DEUTSCHES DICHTER-LEXICON: BIOGRAPHISCHE UND...

Franz Brümmer

Digitized by Google

Ex Libris Rudolf Fridrich

Dr. Hermann Brehmer

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Deutsches Dichter-Lexikon.

Biographische und bibliographische Mittheilungen

über

deutsche Dichter aller Zeiten.

Unter besonderer Berücksichtigung der

Gegenwart

für Freunde der Literatur zusammengestellt

von

Franz Brümmer.

Erster Band.

Eichstätt & Stuttgart, 1876.

Verlag der Krüll'schen Buchhandlung.

(S. Augendubel.)

Digitized by Google

Z
2230
B884

C. Fr. Meyer'sche Buchdruckerei (Löper & Schaff) in Weissenburg.

Digitized by Google

Ref.-St.
Bücherwurm
5-5-60
20492

5-14-37 EW

Vorwort.

Im Jahre 1869 brachte die „Stuttgarter Allgemeine Familienzeitung" eine Besprechung über ein kleines in Düsseldorf erschienenes Büchlein, das den Titel: „Compendium der schönen Künste" trug. In dieser Besprechung wurde unter anderm auch Folgendes geäußert:

„Man hört die emsigsten Leser und Leserinnen der gebildeten Stände sich so häufig darüber beklagen, daß ihnen die Lebensverhältnisse so mancher unserer neueren beliebten Dichter und Schriftsteller so lange unbekannt bleiben, weil die Konversations-Lexika und Encyklopädien erst sehr spät von der Existenz derselben Notiz nehmen und selbst in diesem Falle nur sehr dürftige Notizen von ihnen bringen, als der knapp zugemessene Raum solcher encyklopädischen Werke es eben gestattet. Nun aber ist es dem gebildeten und denkenden Leser stets ein Anliegen, sich mit den Personalien, dem Bildungsgange, dem Causalnexus zwischen der Persönlichkeit des Dichters und seinen Schöpfungen bekannt zu machen und so einen Einblick in die geistige Werkstätte und den Entwickelungsgang des Dichters zu bekommen. Wir möchten daher . . . . freundlich auffordern, über die Dichter und Schriftsteller der Gegenwart, so weit überhaupt hierüber zuverlässiges Material zu erlangen ist, ausführliche biographisch-literarische und bibliographische Notizen zusammenzustellen. Ein derartiges Werk wird jedenfalls einer außerordentlich zahlreichen Verbreitung gewiß sein."

Damit war mir die erste Anregung zur Abfassung des vorliegenden Dichter-Lexikons gegeben. Ich verhehlte mir die Schwierigkeit einer solchen Arbeit nicht, um so mehr, als über die meisten der jetzt noch thätigen Dichter und Schriftsteller nur sehr mangelhaftes biographisches Material vorlag, ja dasselbe in sehr vielen Fällen vollständig fehlte. Gleichwohl nahm ich die Arbeit auf; ich vertraute auf die Unterstützung aller Freunde unserer Literatur, auf die Bereitwilligkeit unserer Dichter und Schriftsteller, mir die betreffenden Notizen über sich zuzustellen — und ich bin in meinem Vertrauen nicht getäuscht worden. Der thätigen Hilfe der Genannten ist es

Digitized by Google

zu danken, daß ich in dem vorliegenden Dichter-Lexikon die **Gegenwart** in einer so umfassenden Weise berücksichtigen konnte, wie es in einem ähnlichen Werke bisher nicht geschehen ist. Die gesamte, mir seither kund gewordene Kritik hat mein Bestreben, nach dieser Seite hin das Beste leisten zu wollen, einstimmig anerkannt.

Blieb nun freilich die Gegenwart der leitende Faden für meine Arbeit, so glaubte ich derselben einen wahren Werth doch erst dadurch geben zu können, daß ich auch den Dichtern früherer Zeiten die berechtigte Aufnahme in das Lexikon gewährte und somit ein **Nachschlagebuch** lieferte, das über die hervorragenden literarischen Persönlichkeiten und literarischen Erscheinungen in sämtlichen Perioden unserer deutschen Literaturgeschichte hinreichenden Aufschluß gibt. So berichtet denn der vorliegende erste Band über ca. 1600 Dichter und Schriftsteller, nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus den deutsch redenden Theilen der benachbarten Länder; der zweite Band dürfte mindestens eine gleiche Anzahl namhaft machen und somit das Urtheil des Rezensenten in der „Rigaischen Zeitung", „daß seit Meusel und Jördens kaum ein ausführlicheres ähnliches Werk für die gesamte poetische Literatur in lexikalischer Form erschienen sei", der Wahrheit völlig entsprechen.

Was nun die Biographien betrifft, so sind dieselben auf das nothwendigste Maß beschränkt; nur bin ich darauf bedacht gewesen, den Biographien der noch in die Gegenwart hineinragenden Dichter einen verhältnißmäßig größeren Raum zu gewähren. Auf den bibliographischen Theil ist die größte Sorgfalt verwandt worden, und dürfte das Verzeichnis der Schriften, soweit sie im Buchhandel erschienen sind, auf größtmöglichste Vollständigkeit Anspruch erheben. Auf die nur in periodischen Zeitschriften, Almanachen ꝛc. erschienenen literarischen Produkte ist dagegen in der Regel nicht Rücksicht genommen. Ferner bin ich bestrebt gewesen, eine Kritik der poetischen Erzeugnisse unserer Dichter zu vermeiden; in manchen Fällen mag, wie einige Rezensenten bemerkten, die Durchführung dieser Absicht mir nicht gelungen sein, indessen wird im Großen und Ganzen die Darstellung als eine objektiv gehaltene anerkannt werden müssen.

Es bleibt mir nun noch übrig, denen zu danken, die mir bei meiner Arbeit so wesentliche Unterstützung und Förderung haben zutheil werden lassen. Ich danke zunächst allen Autoren, die mir auf meine Bitte so bereitwilligst die sie betreffenden biographischen Notizen übersandt haben; ich danke allen denen, die mir Mittheilungen über Dichter aus dem Kreise ihrer Bekannten zugehen ließen; allen denen, die mich durch Uebersendung von Quellenschriften erfreuten; ich danke vor allem den Herren J. Gräfe in Jena und A. Freudenthal in Bremen, sowie dem Frl. Marie Mindermann daselbst, welche mir schätzenswerthes Material über Dichter im Han-

Digitized by Google

növerſchen und Bremiſchen vermittelten, H. Direktor J. Meyer in Kiel, H. Ferd. Brunold in Joachimsthal, H. G. Emil Barthel in Halle, H. Konr. Ferd. Meyer in Zürich, H. Otto Ehlers in Heidelberg, H. George Morin in Paſſau, H. Alfr. Moſchkau in Dresden, H. Karl Schäfer in Darmſtadt, H. Karl Viktor Ritter von Hansgirg zu Joachimsthal in Böhmen, Herrn Prof. Karl Knortz in Indianopolis, der über manchen deutſch-amerikaniſchen Dichter Aufſchluß gegeben, dem Frl. Roſa Pontini in Franzensbad, H. Herm. Sallmayer in Peſt, den Herren Nicolai Graf Rehbinder in Reval und Prof. Jegor von Sivers in Riga, welche beiden die Reihe der deutſchen Dichter in den Oſtſeeprovinzen vervollſtändigten; ich danke endlich dem Herrn Verleger, der im Intereſſe zur Sache, in edler Uneigennützigkeit kein Opfer geſcheut hat, dem Werke eine vorzügliche Ausſtattung zu geben; möchte ihm ein reicher Abſatz die Mühen und Koſten lohnen, die er auf das Werk gewendet hat.

Schließlich erlaube ich mir, auch an dieſer Stelle die ſchon ſo oft ausgeſprochene Bitte um Unterſtützung bei meiner Arbeit zu wiederholen. Jede Ergänzung, jede Berichtigung — der einzelne kann eben nicht alles wiſſen — jede Angabe von Adreſſen unſerer gegenwärtig ſchaffenden Dichter, die etwa noch nicht Aufnahme ins Lexikon gefunden hätten, jede Vermittelung von biographiſchem Material wird mit aufrichtigem Danke entgegengenommen werden.

Nauen, den 14. Oktober 1875.

Fr. Br.

Digitized by Google

Digitized by Google

A.

Bemerkung: D. bedeutet: Dichtungen; Verm. bedeutet Vermischte Schriften, besonders solche, die zur Literatur mehr oder weniger in Beziehung stehen.

Aarau, Friedrich, Pseudonym für Ferdinand Freiherrn von **Auguſtin**; ſ. d.

Abbt, Thomas, geboren am 25. November 1738 zu Ulm, entwickelte frühzeitig ſeine vortrefflichen Anlagen und bezog 1756 die Univerſität Halle, um Theologie zu ſtudieren; doch entſagte er derſelben ſehr bald und wandte ſich dem Studium der Philoſophie (unter Wolf) und Mathematik zu. Im Jahre 1760 erhielt er zu Frankfurt a. d. Oder eine außerordentliche Profeſſur der Philoſophie, und dort ſchrieb er mitten im Getümmel des ſiebenjährigen Krieges ſeine Abhandlung „Vom Tod fürs Vaterland" (Berl. 1761). Im folgenden Jahre folgte er einem Rufe als Profeſſor der Mathematik nach Rinteln und benutzte den ihm bewilligten halbjährigen Urlaub zu einer Reiſe nach Berlin, wo er mit Euler, Nicolai und Mendelsſohn in einen freundſchaftlichen Verkehr trat. Das wenig Anregung bietende Rinteln machte ihn dem akademiſchen Lehramte abgeneigt, und er begann die Rechte zu ſtudieren, um einſt ein bürgerliches Amt bekleiden zu können. Nach der Rückkehr von einer Reiſe nach Süddeutſchland, der Schweiz und einem Theile Frankreichs (1763) ſchrieb er ſein berühmtes Werk „Vom Verdienſte" (Berl. 1765), das ſeinen Ruf begründete. Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe, der ihm mit beſonderer Freundſchaft zugethan war, ernannte ihn 1765 zum Hof-, Regierungs- und Konſiſtorialrath; doch ſtarb Abbt bereits am 3. Novbr. 1766.

D.: Thomas Abbts vermiſchte Werke; VI. Berl. 1768—81 (Band 1—3 von Nicolai, Band 4—6 von Bieſter herausgegeben). 2. Aufl. 1790. (Inhalt: Vom Verdienſte. — Vom Tode fürs Vaterland. — Fragmente der portugieſiſchen Geſchichte. — Correſpondenz mit Mendelsſohn und Nicolai. — Ueber die Freundſchaften der Frauenzimmer. — Vom Einfluſſe des Schönen auf die ſtrengeren Wiſſenſchaften. — Von der Gewißheit in ſinnlichen, theoretiſchen und moraliſchen Wahrheiten. — Vermiſchte Aufſätze und Briefe an Blum, Gleim, Klotz, Möſer, Segner, Troſt. — Fragmente.)

Abraham a Santa Clara, ſiehe Ulrich **Megerle.**

Abſchatz, Hans Aßmann, Freiherr von A., Herr zu Wörbitz, Gölſchau, Bürſchdorf, Petſchendorf und Lederoſo, wurde am 4. Februar 1646 zu Wörbitz in Schleſien geboren. Seine Jugendzeit war eine recht traurige; in ſeinem 4. Jahre wurde er von den Blattern befallen, im folgenden entriß ihm der Tod ſeinen Vater; bald darauf brannte das Erbſchloß Wörbitz ab, wobei er kaum dem Feuertode entging, und als er 13 Jahre alt war, ſtarb auch ſeine Mutter. Verwandte ließen ihn darauf 6 Jahre lang das Gymnaſium in Liegnitz beſuchen, und von dort ging er auf die Univerſitäten Straßburg und Leyden, um die Rechte zu ſtudieren. Fleißige Beſchäftigung mit den alten und neuen Sprachen, wie auch Reiſen durch Holland, Frankreich und Italien bildeten und bereicherten ſeinen Geiſt. Drei und zwanzig Jahre alt, kehrte er in die Heimat zurück und übernahm die Verwaltung der väterlichen Güter. Im Jahre 1675, als Schleſien an den Kaiſer Leopold kam, wurde er als Patriot, von dem man erwartete, daß er den Eingriffen des Kaiſers in die Rechte und Freiheiten des Vaterlandes muthig entgegentreten würde, zum Landesbeſtellten des Fürſtenthums Liegnitz und zum Abgeordneten bei den Breslauer Fürſtentagen gewählt. Auch ging er zweimal als Geſandter an den kaiſerlichen Hof nach Wien und erwarb ſich hier die Gunſt Leopolds I. in ſolchem Maße, daß ihn dieſer in den Freiherrnſtand erhob. Die letzten Jahre

Digitized by Google

seines Lebens waren, wie die ersten, recht drangsalsvoll. Die Schreckniſſe des Krieges, die Ueberlaſt der Steuern, der Tod geliebter Verwandten und die ſchnelle Abnahme ſeiner Leibeskräfte hatten ihm manchen Kummer, manche Sorge bereitet. Er ſtarb am 22. April 1699.

D.: Poetiſche Ueberſetzungen und Gedichte (herausgeg. von Chr. Gryphius); II. Bresl. und Leipz. 1704 (enthält auch eine, früher nur in 100 Exempl. gedruckte Ueberſetzung von Guarini's Pastor fido, „der teutſchredende getreue Schäfer").

Ackermann, Ernſt Wilhelm, wurde 1821 zu Königsberg in Preußen als der Sohn eines Lehrers geboren, der ſpäter als Direktor in Lübeck wirkte. Nachdem er ſeine Studien in Bonn, Leipzig und Berlin beendigt, bereiſte er als Erzieher der Kinder einer ruſſiſchen Fürſtenfamilie Griechenland und Italien und ſtarb 1846 in Neapel.

D.: Gedichte und proſaiſche Aufſätze (herausgeg. von ſeinem Vater). Leipzig, 1848.

Adami, Heinrich Friedrich Wilhelm, geboren am 29. Septbr. 1778 zu Groß-Glogau in Niederſchleſien, war Beamter bei der ſüdpreußiſchen Regierung zu Kaliſch, wurde nach deren Auflöſung Archivar und Translateur des Handelstribunals zu Polniſch-Liſſa, dann Sekretär und Regiſtrator der Kriegsſchulden-Regulierungskommiſſion von Schleſien und 1816 Geh. Sekretär und Journaliſt im Kriegsminiſterium zu Berlin, wo er am 4. Dezbr. 1826 ſtarb.

D.: Eichenblätter. Berl. 1816. — Weinranken; III. Prenzl. 1824—25. — Der Temperamentsfehler. Luſtſp. in 2 A. Ebd. 1825. — Der Chaſſeur. Erzählung a. d. franzöſiſch-ruſſiſchen Feldzuge von 1812. Berl. 1825.

Adolphi, Aleris Heinrich Karl, wurde am $^{19}/_{31}$. Auguſt 1815 zu Tiegnitz bei Pernau in Livland geboren und ſtammt aus einer, um die Mitte des 17. Jahrhunderts aus Brieg in Schleſien nach Kurland eingewanderten und von dort theilweiſe nach Livland übergeſiedelten Familie. Der Vater hatte in Leipzig Theologie ſtudiert, wurde dann Hauslehrer in der Heimat und erheiratete ſich ein Landgut, wo er eine Zeit lang die Landwirtſchaft betrieb, bis er darauf nach Pernau zog und ſich hier wieder dem Lehrfach widmete. Der Sohn Aleris beſuchte von 1829 an das Gymnaſium zu Dorpat, wo er im Hauſe des bekannten literariſch begabten Univerſitätsrentmeiſters Martin Asmus lebte, und trat 1834 zur dortigen Univerſität über, an der er ſieben Jahre Medizin ſtudierte. Dieſe Zeit jugendlicher Friſche und Anregung, die er in vollen Zügen genoß, ließ auch ſeine poetiſche Produktivität immer mehr ſich entfalten, und manches Lied ſtammte aus jener Zeit. Im Dezbr. 1840 wurde Adolphi zum Arzte erſter Klaſſe kreiert. Darauf ging er ins Ausland, wo er das Jahr 1841 und einen Theil des folgenden zubrachte, theils auf Reiſen am Rhein, in Süddeutſchland, der Schweiz und Ober-Italien, theils mit Fortſetzung ſeiner Studien auf den Univerſitäten Wien, Würzburg und Berlin beſchäftigt. An letzterem Orte verlebte er den Winter zuſammen mit dem baltiſchen Dichter Roman Baron Budberg (ſ. d.), der ihn in den ſeiner Zeit von Saphir gegründeten Dichter- und Schriftſteller-Kreis „Tunnel über der Spree" einführte. Im Frühling 1842 in die Heimat zurückgekehrt, gab er ſich bald ganz der ärztlichen Praxis hin, wurde im Oktober Arzt des Kirchſpiels Roop und 1846 als Stadtarzt in Wenden angeſtellt, welche Funktion er bis zu ſeinem Tode am 17. April 1874 inne hatte. Viel Kummer und Mühſal, häufige Körperleiden, die Sorge um zehn Kinder und der ſchmerzliche Verluſt zweier geliebten Frauen haben ſeinen Sinn für Poeſie und Selbſtthätigkeit in derſelben nicht unterdrücken können. Was ihm Herz und Geiſt bewegte, hat er in Liedern wiedergeben müſſen, die alſo als ein Album ſeines Lebens anzuſehen ſind. E. Geibels günſtig kritiſierendem Blick auf dieſe Dichtungen verdanken wir es, daß Adolphi ſie in Druck gab.

D.: Gedichte. Riga 1863. 2. Aufl. 1873. — Nachgelaſſene Gedichte, deren Sammlung und Herausgabe bevorſteht.

Adrian, Johann Valentin, wurde am 17. Sept. 1793 zu Klingenberg bei Aſchaffenburg in Bayern geboren und erhielt ſeinen erſten Unterricht von einem penſionierten Lieutenant, deſſen Kinder mit ihm gleichen Alters waren; 1806 kam er auf die Kloſterſchule in Miltenberg und 1807 auf das Gymnaſium in Aſchaffenburg und beſuchte hier auch ſeit 1811 die neuerrichtete Univerſität, wo er bis zum Herbſt 1813 die beiden philoſophiſchen Lehrkurſe abſolvierte. Im Jahre 1814 trat er als Freiwilliger in das Heer und machte den Feldzug gegen Frankreich mit; nach der Rückkehr widmete er ſich 1816 und 1817 in Würzburg philoſophiſchen Studien. Die folgenden Jahre wirkte er als Erzieher und Lehrer in Rödelheim bei Frankfurt am Main, bereiſte 1819 und 1820 die franzöſiſche Schweiz und Italien und wurde 1821 Erzieher im gräflich Winzingerode'ſchen Hauſe, als ſolcher theils in Stuttgart, theils in Göttingen oder am Harze lebend. Nachdem er den Sommer von 1823 in England verlebt hatte, wurde er im Herbſt d. J. als außerordentlicher Profeſſor der neueren Sprachen und deren Literatur nach Gießen berufen und 1826 infolge eines Rufes nach Lauſanne zum ordentlichen Profeſſor und 1830 zum

Digitized by Google

Direktor der Universitätsbibliothek ernannt, welche durch ihn geordnet und katalogisiert wurde. Er starb am 18. Juni 1864 in Gießen.

D.: Der Maientanz, oder: Die Gründung von Würzburg; eine romantische Darstellung. Würzb. und Bamberg, 1816. — Nachtstimmen (Erzählungen). Frankf. a. M. 1817. — Lord Byron. Erzählungen mit einem Versuch über des Dichters Leben. Ebd. 1819. — Erzählungen. Ebd. 1820. (Inhalt: Die drei Schwestern. — Emmy. — Die schöne Pilgerin. — Azariel und Azala. — Geschichte der Prinzessin Florine. — Alfererau. — Molly.) —

Verm.: Baudello's Novellen, übers. Frkf. III. 1818—19. Neue Ausg. 1826. — Die Braut von Abydos, von Lord Byron; im Versmaß des Originals übers. Ebd. 1821. — Sara, eine Erzählung von Lord Byron, i. V. d. O. übers. Ebd. 1821. — Virginia, aus dem Italienischen des Alfieri. Zwickau 1821. — Halidon Hill, a. d. Englischen des Walter Scott. Frkf. 1822. — Rheinisches Taschenbuch für 1822—1844. Ebd. — Hebels allemannische Gedichte übers. Stuttg. 1824. — Bilder aus England; III. Frkf. 1826—27. — Lord Byrons sämtliche Werke, übers. XII. Ebd. 1830—31. — Skizzen aus England; II. Ebd. 1830. — Reiseſcenen aus Amerika. Ebd. 1834. — Auch betheiligte er sich an der Uebersetzung von Victor Hugo's sämtlichen Werken; XIX. Ebd. 1834—42.

Affsprung, Johann Michael, wurde am 25. Oktober 1748 in Ulm geboren und besuchte dort das Gymnasium; Universitätsstudien machte er nicht. Seit dem Jahre 1770 wirkte er als Erzieher in Wien, Dessau, Amsterdam und an andern Orten und ward 1779 bei der Stadtkanzlei in Ulm angestellt. Doch gab er schon 1782 dieses Amt wieder auf, um von neuem als Erzieher, theils in Heidelberg, theils in St. Gallen, in Lindau, am Seminar zu Reichenau in Graubünden, thätig zu sein. Später war er Sekretär des Regierungsstatthalters in Zürich, bis er im November 1807 als Professor der griechischen Sprache nach Ulm berufen wurde. Hier starb er am 21. März 1818 (1808?).

D.: Ode an das gute Volk des Cantons Appenzell A. R. St. Gallen, 1786. — Ode auf den 4. Julius 1789. Ebd. — Reime. Ebd. 1806.

Agricola, Johann, hieß eigentlich Schnitter und wurde als der Sohn eines Schneiders am 10. (20.) April 1492 zu Eisleben geboren, weshalb er auch Magister Islebius genannt wird. Während seiner Studienzeit in Wittenberg nahm ihn Luther als Tischgenosse auf, auch durfte er 1519 diesen Reformator zu dessen Disputation mit Dr. Eck nach Leipzig begleiten, damit er dort das Protokoll führe. 1525 ging Agricola zur Einrichtung des evangelischen Gottesdienstes nach Frankfurt am Main und wurde im folgenden Jahre Rektor der Andreasschule in Eisleben und Prediger an der Nikolaikirche daselbst. Von hier aus begleitete er den Kurfürsten von Sachsen 1529 auf den Reichstag nach Speyer und den Grafen Albrecht von Mansfeld 1530 auf den Reichstag nach Augsburg. Gegen Ende des Jahres 1536 siedelte er nach Wittenberg über, um an der dortigen Universität zu lehren. Da er hier indes bald mit den Reformatoren, besonders mit Melanchthon, in theologische Streitigkeiten gerieth, wurde sein längeres Verweilen unmöglich, und er nahm darum gern 1540 den Ruf des Kurfürsten Joachims II. von Brandenburg nach Berlin an, wo er die Stelle eines Hofpredigers, später auch die eines Generalsuperintendenten erhielt. Im Jahre 1548 nahm er theil an der Abfassung des Augsburger Interims, wodurch er sich die allgemeine Verachtung der evangelischen Geistlichen zuzog. Er starb in Berlin am 22. September 1566.

D.: Drehundert Gemener Sprickwörde, der wy Düdeschen vns gebruken vnde doch nicht weten, wor her se kamen, durch Dr. J. A. von Isleue uthgelecht (Magdeb. 1528). Hochdeutsch als: Dreyhundert Gemeyner Sprichwörter... Nürnb. 1529. Vermehrt als: Siebenhundert und Fünfftzig deutscher Sprichwörter. Hagenau, 1534. Wittenberg, 1582, 1592. — Tragedia Johannis Huß, welche auff dem Buchristlichen Concilio zu Costnitz gehalten, allen Christen nützlich und tröstlich zu lesen. Wittenberg, 1537.

Ah, Joseph Ignaz von, Pseudonym Hartmann von Baldegg, wurde ums Jahr 1833 zu Sachseln im Kanton Unterwalden geboren. Er machte seine theologischen Studien in Einsiedeln und Chur, wurde als ganz junger Priester Vikar in Bern, später in Freiburg und wirkt nun seit mehreren Jahren als „Schulherr" in Stanz, wo er sich mit großem Eifer der Bildung der Schuljugend widmet, auch mit Johann von Matt das „Nidwaldener Volksblatt" redigiert.

D.: Subsylvania. Eine dramatische Allegorie. Solothurn, 1858. — Marienkrone. Perlen und Blüten a. d. deutschen Dichtergarten zum Preise der unbefleckten Himmelskönigin. Ebd. 1858.

Ahlefeld, Charlotte Sophie Luise Wilhelmine von, war eine Tochter des hannöverschen Obristen von Seebach und wurde am 6. Dezember 1781 zu Stedten bei Weimar geboren. Schon als zehnjähriges Kind machte sie schriftstellerische Versuche, die nach Göthe's Urtheil zu bedeutenden Erwartungen berechtigten, und kaum 16 Jahr alt, trat sie mit ihrem Erstlingsroman „Liebe und Trennung" in die Oeffentlichkeit. Im Jahre 1798 heiratete sie den schleswig-holsteinschen Gutsbesitzer Johann Rudolph von A.; doch war die Ehe, aus der drei

Digitized by Google

Söhne hervorgingen, keine glückliche, und 1807 trennten sich die Gatten, ohne gerichtlich geschieden zu sein. Luise ließ sich in Schleswig nieder und lebte daselbst bis zum Jahre 1821 größtentheils von dem Ertrage ihrer Feder in musterhafter Wirtschaftlichkeit als ein Schutzengel aller Bedrängten und als Liebling aller geselligen Kreise. Darauf siedelte sie nach Weimar über ihres Sohnes wegen, der dort das Gymnasium besuchte, und widmete sich hier der Erziehung dreier Waisenknaben, die ihr eine Freundin sterbend ans Herz gelegt hatte. Einige Reisen in die Schweiz, nach Mailand und in die böhmischen Bäder unterbrachen auf kurze Zeit ihr stilles Wirken. Im Jahre 1848 gelangte sie durch den Tod ihres Gatten in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens; doch genoß sie desselben nicht lange, da sie bereits am 27. Juli 1849 in Teplitz starb. Sie schrieb theils unter dem Pseudonym Natalia, theils unter dem Namen Elise Selbig.

D.: Liebe und Trennung, oder: Geschichte der unglücklichen Liebe zweier fürstlichen Personen. London, 1798 (Weißenfels, 1797). — Maria Müller (Roman). Berl. 1799. — Einfache Darstellungen a. d. menschlichen Leben. Ebd. 1799. — Therese. Roman in Briefen; II. Hamb. 1805. — Liebe und Entsagung; II. Berl. 1805. — Gedichte von Natalia. Ebd. 1808. Neue Ausg. als: Gedichte von der Verf. der Erna, Felicitas u. s. w. Weimar, 1826. — Der junge Franzose und das deutsche Mädchen. Hamb. 1810. — Die Stiefsöhne. Altona, 1810. — Klosterberuf. Kiel, 1812. — Franziska und Anneli. Altona, 1813. — Briefe auf einer Reise durch Deutschland und die Schweiz. Ebd. 1818. — Der Kranz (Almanach, in Gemeinschaft mit Wilhelmine Gensicke); IV. Meißen, 1817—18. — Die Schmetterlinge (Almanach, in Gemeinsch. mit Wilhelmine Gensicke); III. Ebd. 1819—21. — Myrte und Schwert. Ebd. 1819. — Erna. Kein Roman, herausgeg. von G. Altona, 1820. — Gesammelte Erzählungen; II. Schlesw. 1822. — Felicitas. Ein Roman. Berl. 1825. — Die Kokette. Ein Roman. Bresl. 1826. — Bunte Blätter zur flüchtigen Unterhaltung. Berl. 1826. — Amadea. Weimar, 1827. — Reinhold Stift. Erzählung; II. Ebd. 1828. — Die Frau von 40 Jahren. Erzählung. Ebd. 1829. — Hedwig, Königin von Polen u. a. Erzählungen von C. Quedlinb. 1831. — Der Stab der Pflicht. Eine Erzähl. a. d. wirklichen Leben. Weimar, 1833.

Ahlfeld, Johann Friedrich, wurde am 1. Novbr. 1810 zu Mehringen im Anhaltischen geboren, erhielt seine Gymnasialbildung seit 1823 zu Aschersleben und Dessau und studierte von 1830 bis 1833 in Halle unter Gesenius, Wegscheider, Ullmann, Tholuck und Leo Theologie. Bereits im Jahre 1834 erhielt er eine Anstellung als Gymnasiallehrer in Zerbst, die er 1837 mit dem Rektorat in Wörlitz vertauschte. Im Herbste des folgenden Jahres wurde er Prediger in Dorf-Alsleben, 1847 Pastor an St. Laurentii in der Vorstadt Neumarkt zu Halle und 1851 Pastor an der Nikolaikirche in Leipzig, welches Amt er noch gegenwärtig bekleidet. Ahlfeld gehört zu den vorzüglichsten Kanzelrednern; er veröffentlichte eine Reihe von Predigt-Sammlungen, deren inneren Werth wiederholte Auflagen bekunden. Außerdem schrieb er:

D.: Erzählungen für das Volk. Halle, 1847 ff. (Inhalt: 1. Der Verwalter und sein Kind. 6. Aufl. 1870. — 2. Das Knechtsjubiläum. 6. Aufl. 1870. — 3. Des Spielers Gang und Ende. 6. Aufl. 1874. — 4. Der Auszugsvater. 6. Aufl. 1874. — 5. Berend Stein, der Knechtepastor. 9. Aufl. 1874. — 6. Das verachtete Kind. 5. Aufl. 1869.)

Ahrens, Jürgen Friedrich, geboren am 2. Oktober 1834 in Sarlhusen, Kirchspiel Kellinghusen, in Holstein, besuchte die Schule in Büngen, war dann an mehreren Schulen Präparand und trat 1854 in das Schullehrerseminar zu Segeberg ein, um sich dem Lehrerstande zu widmen. Von Michaelis 1857 an war er ein Jahr Hilfslehrer am Knabeninstitut in Segeberg, weilte dann 2½ Jahr als Hauslehrer auf der Rastorfer Papiermühle und ist seit 1861 Lehrer an der Knabenbürgerschule in Itzehoe.

D.: Graf Adolf IV. oder: Vergangenheit und Gegenwart. In sechs Gesängen. Itzehoe, 1865.

Alardus, Wilhelm, wurde am 22. November 1572 zu Wilster in Holstein geboren, wo sein Vater, ehemaliger Mönch eines Antwerpener Klosters, seit 1568 Hauptpastor war, aber bereits 1578 starb. Nachdem Alardus von 1588 ab die Schulen zu Itzehoe und Lüneburg besucht hatte, bezog er 1593, von lutherischen Kaufleuten in Amsterdam unterstützt, die Universität Wittenberg, um Theologie zu studieren, und wurde bald nach seiner Rückkehr in die Heimat 1596 als Konrektor an der Schule zu Krempe angestellt. Aus Liebe zu seinem Vaterlande lehnte er viele ehrenvolle Berufungen in auswärtige Pastorate ab und begnügte sich damit, daß er 1606 als Pfarradjunkt in Krempe bestellt wurde. Zwei Jahre später wurde er Pastor und Superintendent daselbst, und diese Aemter verwaltete er bis zu seinem Tode am 9. Mai 1645. — Seine geistlichen Lieder, die ihm im Jahre 1617 den Dichterlorbeer eintrugen, sind enthalten in folgenden Erbaungs-

Schriften: Girrendes Turteltäublein, oder: Andächtige Gebetlein, Bußpsalmen und Klaglieder. Leipz. 1630. 2. Ausg. 1635. — Jesus-Herz-Pfeile, d. i. kurze andächtige Gebetlein zu dem Herzen Jesu aus einem gläubigen Herzen. Ebd. 1635. — Achtzehn Danksagungspredigten. Ebd. 1640 (mit 12 eingestreuten Liedern).

Digitized by Google

Alardus, Matthias Andreas, geboren zu Neuenkirchen in Norderditmarschen am 9. September 1715, war der Sohn des dortigen Geistlichen, mit dem er 1717 nach Steinbeck bei Hamburg kam, besuchte seit 1732 das Hamburger Gymnasium und studierte später die Rechte. In den Jahren 1740 bis 1747 lebte er in Hamburg, wahrscheinlich als Anwalt thätig, wurde bald darauf Geheim. Legationsrath und schleswig-holsteinischer Geheim. Kabinetssekretär des Bischofs von Lübeck zu Eutin und starb in Hamburg am 29. Mai 1772. Er war auch Ehrenmitglied der Gesellschaft der freien Künste in Leipzig.

D.: Gedichte, Reden u. Uebersetzungen. Hamb. 1747. Neue verm. Aufl. als: Gedichte und Reden. Ebd. 1754.

Albanus, August, geboren am 4. Dezember 1765 zu Beuche bei Leipzig, studierte Theologie und ging 1789 als Hauslehrer nach Livland. Später wurde er Rektor der Domschule in Riga, 1801 Wochenprediger daselbst und 1804 livländischer Gouvernementsschulen-Direktor. In dieser Stellung blieb er bis 1819. Nach verschiedentlich gewechselten Aemtern wurde er 1823 Pastor zu St. Petri in Riga und Superintendent des rigischen Stadtministeriums. Als solcher starb er am 2. Oktober 1839.

D.: Das Orakel. Ein Drama. Zur Feier der Siege des russischen Kriegsheeres im Jahre 1812. Riga, 1813.

Alberti, Heinrich (gewöhnlich Albert genannt), wurde am 28. Juni 1604 zu Lobenstein im Voigtlande geboren. Schon auf der Universität zu Leipzig, wo er die Rechte studieren sollte, widmete er sich ganz der Musik, in der er sich unter Leitung seines Oheims, des Kapellmeisters Heinrich Schütz in Dresden weiter ausbildete. Im Jahre 1626 ging er nach Königsberg in Preußen, wo er sich an den Kapellmeister Johann Stobäus anschloß, und wurde hier 1631 Organist an der Domkirche. Als solcher starb er am 6. Okt. 1651 (nicht 1668). Er gehörte dem Königsberger Dichterbunde an, in dem er den Namen „Damon" führte.

D.: Poetisch-Musicalisches Lust-Wäldlein, das ist Arien oder Melodeyen etlicher theils geistlicher theils weltlicher Lieder; 8 Hefte. Königsb. 1638—50 (enthält 119 weltliche und 74 geistliche Lieder samt 78 Melodien zu den letzteren, und sind in diesem musikalischen Werke die meisten Liederterte der Königsberger Dichterfreunde gesammelt). — Ausgabe der geistlichen Lieder. Leipz. 1657. Ausg. der weltlichen Lieder. Brieg, 1657.

Alberti, Karl Edmund Robert, wurde am 12. Juli 1801 zu Danzig geboren, wo sein Vater Kommissionsrath war, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis Ostern 1822 und beschäftigte sich schon während dieser Zeit vielfach mit Literatur und Musik. Dann bezog er die Universität Halle und 1824 die zu Berlin, wo er neben dem Studium der Theologie und Philosophie bei Zelter Unterricht in der Theorie der Musik genoß. Im Jahre 1827 wurde er Prediger in Danzig, erst an der Katharinen-, dann an der Marienkirche. Auf den Rath der Aerzte vertauschte Alberti 1837 seine Stelle mit einem Pfarramt auf dem Lande; doch zog es ihn bald wieder in städtische Kreise zurück. Er nahm einen Ruf als Prediger nach Marienwerder an, gründete hier auch eine höhere Töchterschule, verbunden mit einem Lehrerinnenseminar, aus dem die tüchtigsten Erzieherinnen hervorgingen. Seine Bedeutung als Pädagoge trug ihm 1854 einen Ruf als Stadtschulrath nach Stettin ein, wo er zwölf Jahre lang unausgesetzt für die Hebung des Schulwesens wirkte. Neben seinen Berufsgeschäften lag ihm die Pflege der Musik ganz besonders am Herzen. Schon in Danzig hatte er 1833 einen großen Dilettantenverein gegründet, der sich der allgemeinsten Theilnahme erfreute; 1843 veröffentlichte er seine Schrift „Die Musik in Kirche und Schule", in der ein vollständiger Plan gegeben war, wie die Musik vom Staate aus organisiert werden könne; es folgten „Andeutungen zur Geschichte der Oper" (1845) — „Richard Wagner und seine Stellung zur dramatischen Musik" (Stettin 1856) — „Raphael und Mozart; eine Parallele" (Ebd. 1856) — „Ludwig van Beethoven als dramatischer Tondichter" (Ebd. 1859) — „Die Organisation des Musikwesens durch den Staat" (Ebd. 1867) — „Ueber die neue Kirchenmusik und das, was zu ihrer Neubelebung noth thut" (Ebd. 1868) — „Ludwig van Beethoven als bahnbrechender Genius auf dem Gebiete der Symphonie" (Ebd. 1869). — Seit dem Jahre 1866 privatisierte Alberti kurze Zeit in Berlin und siedelte dann nach Potsdam über, wo er sich mit der unter dem Namen Sophie Verena bekannten Romanschriftstellerin vermählte. Fort und fort auf dem Gebiete der Musik und Literatur thätig, ereilte ihn am 4. November 1870 in voller Manneskraft und Gesundheit ein plötzlicher Tod. Mit ihm ging einer der seltensten und edelsten Männer zu Grabe, der nach jeder Richtung hin hochbedeutend war und dessen Wirken in seinem Berufe die segensreichsten Früchte getragen hat. — Außer den oben genannten Schriften veröffentlichte er noch

Verm.: Ueber die Unsterblichkeit der Seele, als persönliche Fortdauer des Menschen nach dem Tode. Acht Vorträge. Stettin, 1865. — Shakespeare-Album. Des Dichters Welt- und Lebensanschauung, aus seinen Werken systematisch geordnet. Berl. 1870.

Digitized by Google

Alberti, Sophie, als Schriftstellerin unter dem Pseudonym Sophie Verena bekannt, wurde am 5. August 1826 zu Potsdam als die Tochter des durch sein Wirken und Leben hochgeachteten Geh. Raths Mödinger geboren. Ihre Eltern waren ausgezeichnete Menschen, talentvoll, geistig anregend und veredelnd wirkend, und unter ihrer Leitung wurde denn in Sophie schon frühzeitig die Liebe zur Kunst und Poesie und Begeisterung für alles Gute, Wahre und Schöne geweckt und gefördert. Neben einer ausgesprochenen Vorliebe für Gesang lag dem talentvollen Kinde Lesen und Dichten am Herzen. Mit sieben Jahren schrieb Sophie ihr erstes Gedicht, das vollkommen richtig im Reim war, mit 9 Jahren verfaßte sie ein kleines Lustspiel und mit 13 Jahren eine Novelle in französischer Sprache. So ging es fort mit dem Reimen und Schreiben. Weil aber das junge Talent nach Hohem, Außergewöhnlichem strebte, so kam ihm eine Zeit des Zweifelns, Schweigens, der Ermattung, die durch körperliche Leiden noch verlängert wurde. Endlich aber brach sich doch das Schaffen aus innerer Nothwendigkeit, nicht um des Ruhmes willen, Bahn — wie das lange ängstliche Festhalten ihrer Anonymität bezeugt — und der glänzende Erfolg, den die erste Novelle „Else" erreichte — sie wurde, gleich den übrigen Romanen, in mehrere fremde Sprachen übersetzt — gab der Dichterin Vertrauen und Muth, die einmal betretene Laufbahn als Schriftstellerin weiter zu verfolgen. Eine nur kurze, aber vollkommen glückliche Ehe verband Sophie mit dem Schulrath Alberti (s. o.). Nach seinem Tode (1870) lebt sie als Witwe in Potsdam, das sie nur verläßt, um während der Sommermonate kleinere oder größere Erholungsreisen zu machen. — Außer mehreren Uebersetzungen englischer Romane der Mss. Mulock schrieb sie

D.: Else. Novelle. Berl. 1856. — Ein Sohn des Südens. Roman; II. Jena, 1859. — In der Weihnachtszeit. (Bildet einen Theil der „Nieritz'schen Jugendbibliothek".) Leipzig, 1861. — Photographien des Herzens. Novellen und Erzählungen; III. Berl. 1863. (Inhalt: Aus dem Leben eines Fürsten. — Der Besuch bei der Kartenlegerin. — Salon und Circus. — Nemesis. — Aus den Papieren eines Musikers. — In der heiligen Christnacht. — Die Grauenburg. — Streit und Friede.) — Ueber Alles die Pflicht. Roman; III. Ebd. 1870. — Aus allen Kreisen. Novellen und Erzählungen; III. Ebd. 1872. (Inhalt: Kunst und Liebe. — Ein stolzes Herz. — Es ist nicht richtig. — Onkel Albrecht. — Maria-Anna. — Am Meer. — Frau Elisabeth. — Eine dunkle That. — Herzenswechsel. — Nach Italien. — Die ersten Veilchen. — Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.)

Alberti, Leopold David Scharlau, geboren am 30. November 1816 zu Rendsburg, besuchte die Stadtschulen zu Friedrichstadt, wohin sein Vater als Stadt- und Gerichtsschout versetzt worden war, hielt sich 1831 eine Zeit lang in Finnmarken und 1833 in Hamburg auf, wo er mit Fr. Hebbel befreundet wurde, und lebte dann längere Zeit theils als Bevollmächtigter auf dem Stadtsekretariat, theils im elterlichen Hause zu Friedrichstadt. Im Februar 1846 ging er nach Amerika, wo er sich zunächst als deutscher Schriftsteller und Zeitungsredacteur in New-York niederließ, dann aber seit 1854 zu Columbus im Staate Ohio Theologie studierte und darauf Prediger zu Portsmouth in demselben Staate wurde. Später wirkte er als Geistlicher zu Greengarden und Monee im Staate Illinois, zu Longgrove in demselben Staate und wurde 1864 mit dem Titel eines Professors Dirigent an dem für Predigtamts-Zöglinge von ihm unter Beistand der Synode der evangelischen Gemeinden in und um Chicago begründeten Seminar erst zu Waukegan, dann, nach errichtetem eigenem Seminargebäude, zu Lake-Zurich, Lake-County in Illinois.

D.: Palingenesie der Hölle, in 4 Gesängen. Episches Intermezzo zwischen den Akten der Zeit. Altona, 1865.

Alberti, Eduard Christian Scharlau, Bruder des Vorigen, geboren am 11. März 1827 zu Friedrichstadt, besuchte die dortigen Stadtschulen bis 1844 und erlernte dann vier Jahre lang die Buchdruckerei. Streben nach wissenschaftlicher Bildung und Beschäftigung veranlaßten ihn jedoch, seinen Beruf aufzugeben, und so trat er 1848 in die Prima der Husumer Gelehrtenschule ein, um sich für das Universitätsstudium vorzubereiten. Ostern 1850 ging er nach Kiel, um an der dortigen Hochschule (besonders unter Nitzsch und Forchhammer) Philologie zu studieren, absolvierte 1854 das Schulamtsexamen und übernahm dann eine Hauslehrerstelle, erst beim Grafen Magnus von Moltke auf Grünholz, darauf in Horn bei Hamburg. Im Juli 1856 promovierte er zur philosophischen Doktorwürde, verlebte den Sommer 1857 in Kopenhagen und habilitierte sich im Herbst d. J. als Privatdozent an der Universität Kiel. — Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch Herausgabe des „Lexikons der schleswig-holstein-lauenburgischen Schriftsteller von 1829 bis 1866" (II. Kiel 1866—67). Er veröffentlichte ferner „Sokrates. Ein Versuch über ihn nach den Quellen" (Götting. 1869) und andere philosophische Schriften, neuerdings (seit 1869) auch eine Reihe von Jugendschriften und außerdem

D.: Gretchen. Erzählung a. d. Heimat. Kiel, 1874.

Digitized by Google

Albertini, Johann Baptiſt von, geboren am 17. Februar 1769 in Neuwied am Rhein, wohin ſeine Eltern kurz vorher aus Graubünden übergeſiedelt waren, erhielt ſeine wiſſenſchaftliche Bildung ſeit 1782 in dem Pädagogium der Brüdergemeinde zu Niſky und ſeit 1785 im theologiſchen Seminar zu Barby, wo er mit Schleiermacher befreundet wurde. Schon im Jahre 1788 erhielt er ſeine erſte Anſtellung als Lehrer an der Kinderanſtalt zu Niſky und zog dann im folgenden Jahre mit dem Pädagogium nach Barby; 1796 wurde er Lehrer am Seminar in Niſky und 1804 Prediger der Brüdergemeinde daſelbſt. Seit 1810 auch Presbyter daſelbſt, kam er 1814 nach Gnadenberg, wurde noch in demſelben Jahre zum Biſchof der Brüderkirche geweiht, 1818 Prediger in Gnadenfrei, 1821 Biſchof in Herrnhut, wo er gleichzeitig Mitglied der Unitätsdirektion, 1824 ſelbſt zum Vorſitzenden derſelben erwählt ward. Er ſtarb zu Berthelsdorf am 6. Dezember 1831.

D.: Geiſtliche Lieder für Mitglieder und Freunde der Brüdergemeinde. Bunzlau, 1821. 3. Aufl. als: Geiſtliche Lieder. Ebd. 1835.

Alberus, Erasmus, wurde um das Jahr 1500 in dem Dorfe Engelroth in der Wetterau als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Zu Nidda in Oberheſſen vorgebildet, bezog er 1520 die Univerſität Wittenberg und gehörte hier zu Luthers und Melanchthons eifrigſten Schülern. Nachdem er ſeit 1525 zu St. Urſel bei Frankfurt a. M. und ſeit 1527 in Heldbergen als Lehrer gewirkt hatte, berief ihn der Landgraf Philipp von Heſſen 1528 als Pfarrer nach Sprendlingen und Götzenhain, um dort die Reformation durchzuführen. 1539 wurde er Hofprediger in Berlin, 1541 Oberpfarrer in Brandenburg, 1542 Pfarrer zu Staden in der Wetterau und 1545 in Babenhauſen, doch wurde er noch in demſelben Jahre vom Landgrafen Philipp von Hanau aus dieſer Stellung entlaſſen. Nach kurzem Aufenthalt in Wittenberg kam er 1546 als Prediger nach Magdeburg, wo er mit aller Kraft das durch den Augsburger Reichstagsbeſchluß den Evangeliſchen aufgedrungene Interim bekämpfte, dafür aber nach Eroberung der Stadt durch Herzog Moritz von Sachſen 1551 aus derſelben verwieſen wurde. In Hamburg und Lübeck ſuchte er vergebens eine Anſtellung; da berief ihn der Herzog Albrecht von Mecklenburg 1552 als Generalſuperintendent und Prediger nach Neubrandenburg, wo er am 5. Mai 1553 ſtarb. — Seine zahlreichen theologiſchen und Streitſchriften übergehen wir hier; ſeine geiſtlichen Lieder wurden frühzeitig in die Geſangbücher aufgenommen.

D.: Buch von der Tugent vnd Weißheit (17 in guten Reimen erklärte, meiſt Aeſopiſche Fabeln). Hagenaw, 1534. Neue vermehrte Ausgabe als: Das Buch von der Tugent vnd Weißheit, nemlich, Neunvndviertzig Fabeln, der mehrer theil aus Eſopo gezogen vnd mit guten Reimen verkleret .. Allen ſtenden nützlich zu leſen... Frankf. 1550. N. Ausg. 1597.

Albini, Pſeudonym für Johann Baptiſt von **Meddhammer**; ſ. d.

Albinus (Weiße), Johann Georg, wurde am 6. März 1624 zu Unterneißa bei Weißenfels geboren. Seinen Vater, der Pfarrer daſelbſt war und ſpäter nach Stuhlburgwerben verſetzt wurde, verlor er in ſeinem zwölften Jahre. Die Mutter ſchickte ihn zunächſt auf die Schule zu Weißenfels; zwei Jahre ſpäter nahm ihn ein Vetter zu ſich nach Leipzig, und als auch dieſer 1643 ſtarb, erlangte Albinus in Naumburg durch Vermittelung des dortigen Superintendenten Mitternacht einen Freitiſch, ſo daß er ſich ohne drückende Sorgen für die Univerſität vorbereiten konnte; 1645 ging er nach Leipzig, wo er 8 Jahre verweilte und neben den theologiſchen Wiſſenſchaften beſonders die Dichtkunſt pflegte. Im Jahre 1653 wurde er als Rektor an die Domſchule zu Naumburg berufen und hier auch in den Dichterbund „die fruchtbringende Geſellſchaft“ aufgenommen, in der er den Beinamen „der Blühende“ führte. 1657 wurde er Prediger zu St. Othmar, in der Vorſtadt Naumburgs, und hier ſtarb er am 25. Mai 1679.

D.: Jüngſtes Gerichte, Qual der Verdammten, Freude des ewigen Lebens. In gebundener Rede vorgeſtellet. Leipz. 1653. — Salomonis Engeddiſches Gartenlied. Ebd. 1653. — Trauriger Cypreſſenkranz aus den heil. fünff Wunden Jeſu. Ebd. 1653. — Geiſtliche Nachtharffe. O. O. u. J. — Eumelio. Poëma dramaticum. Jena, 1657. — Gedichte. 1659. — Geiſtlicher geharniſchter Kriegesheld. Leipz. 1675. — Himmelflammende Seelenluſt. Oder Hermann Hugons Pia Desideria, d. i. Gottſelige Begierden, in Hochdeutſcher gebundener und ungebundener Rede. Frankf. 1675, — Der Himmel-wandernden Philuranien Sterbe-Thon, d. i. Sterbelieder der Freude des Himmels. 1679.

Albrecht von Scharffenberg, ein Minneſänger zu Ende des 13. Jahrhunderts, verarbeitete vor 1272 wahrſcheinlich die Fragmente Wolframs von Eſchenbach über Schionatulander und Sigune in ein großes Gedicht, das unter dem Namen „Der jüngere Titurel“ bekannt iſt. Es umfaßt 6207 ſiebenzeilige Strophen, ſogenannte Titurelſtrophen. Es war Jahrhunderte lang das Lieblingsbuch der leſenden Welt und wurde deshalb bereits 1477 gedruckt. Eine neue Ausgabe des jüngeren

Digitized by Google

Titurel besorgte K. A. Hahn (Quedlinburg, 1842).

Albrecht, Johann Friedrich Ernst, wurde 1752 zu Stade geboren, wo sein Vater Physikus war. Er besuchte die Schulen zu Stade und Ilfeld und studierte dann seit 1769 in Erfurt Medizin. Im Jahre 1772 wurde er Doktor der Medizin, etablierte sich dann in Erfurt als praktischer Arzt und Privatdozent und verheiratete sich mit der Tochter seines Lehrers Baumer. Im Jahre 1776 ging er als Leibarzt des Grafen von Manteuffel nach Reval; später lebte er abwechselnd zu Erfurt, Leipzig und Dresden, schriftstellerte und war auch eine Zeit lang Buchhändler in Prag, ging 1795 nach Altona, wo er 1796 die Direktion des sogenannten Nationaltheaters übernahm, gab dieselbe aber 1798 wieder auf und ließ sich nun als praktischer Arzt in Hamburg nieder. Im Jahre 1802 übernahm er die Theaterdirektion in Altona von neuem, lebte in den letzten Jahren daselbst von der Ausübung der ärztlichen Praxis und dem Ertrage seiner Schriftstellerei und starb am 11. März 1814 (nicht 1816) am Typhus, den er sich in den Altonaer Hospitälern zugezogen hatte.

D.: Der unnatürliche Vater. Trauersp. Leipz. 1776. — Walter und Natalie. Eine Geschichte in Briefen; IV. Ebd. 1779—80. — Faust der Zweite; II. Stettin, 1782. — Sophie Berg; II. Leipz. 1782. — Laura di Sola; II. Hamb. 1782. — Therese von Edelwald; II. Frkf. 1784. — Lauretta Pisana; II. Leipz. 1786. — Dreierlei Wirkungen; VI. Ebd. 1789. — Die Familie Eboli; IV. Dresden, 1791. — Trümmer der Vergangenheit aus ihren Ruinen ans Licht gebracht; III. Hamb. 1796—1801. — Seltenheiten a. d. Menschen- und Geisterwelt. Oschatz, 1797. — Die Befreiung. Schausp. Altona, 1798. — Dolko der Bandit. Mainz, 1801. — Maria de Lucca, Edle von Parma, ein Opfer der Inquisition. Altona, 1801. — Staub der Erste, Kaiser der Unterwelt. Hamb. 1802.

Albrecht, Johanna, Sophia Dorothea, wurde im Dezember 1757 zu Erfurt als die Tochter des Doktors und Professors der Medizin Paul Baumer geboren und lernte im Hause ihres Vaters den dort wohnenden Studenten J. F. E. Albrecht (s. o.) kennen, mit dem sie sich, als er Arzt geworden, vermählte, und den sie 1776 nach Reval begleitete. Auf der Reise dorthin sah sie zum erstenmal ein gutes Schauspiel, und es wurde ihr klar, daß sie berufen sei, sich der dramatischen Kunst zu widmen. Im Jahre 1782 trat sie zuerst in Erfurt auf einem Liebhabertheater auf und erntete soviel Beifall, daß die Mainzer Theaterdirektion ihr durch ihren Gatten ein Engagement antragen ließ. Im Oktober 1783 debütierte Sophie Albrecht als Lanassa in Frankfurt a. M. Hier lernte sie auch Schiller kennen und wurde ihm befreundet. Im Jahre 1785 wurde sie Hofschauspielerin in Dresden, wo sie wieder mit Schiller zusammentraf und ihn von der Liebe einer seiner unwürdigen Julie ablenkte; 1796 ging sie nach Altona, wo sie als Schauspielerin ersten Ranges reichen Beifall erntete. Zwei Jahre später wurde sie von ihrem Gatten geschieden; sie privatisierte in der Folge abwechselnd in Altona und Hamburg und starb endlich, fast 83 Jahre alt, in ziemlich ärmlichen Verhältnissen in letzterer Stadt am 16. November 1840.

D.: Gedichte und Schauspiele; III. Erfurt, 1782. 1783. Dresd. 1791. — Aramena. Eine lyrische Geschichte (von Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig) ganz für unsere Zeiten umgearbeitet; III. Berl. 1783—87. — Zwölf Lieder für das Pianoforte (Musik von Strohbach). Prag, 1792. — Legenden. 1. Bdch. Auch u. d. Titel: Das höfliche Gespenst. Leipz. 1797. — Graumännchen, oder: Die Burg Rabenbühl. Eine Geistergeschichte. Hamb. 1799. — Legenden aus den Zeiten der Wunder und der Erscheinungen. Ebd. 1800. — Erzählungen. Ebd. 1801. — Ida von Duba. Romantische Geschichte. Altona, 1805. — Romantische Dichtungen aus der älteren christlichen Kirche. Hamb. 1808. — Anthologie aus den Poesien von Sophie Albrecht, herausg. von Fr. Clemens. Altona, 1841.

Albrecht, Anton Hermann (s. Nachtrag).

Alers, Christian Wilhelm, wurde am 6. Dezember 1737 zu Hamburg geboren, besuchte das dortige Johanneum, seit 1757 das Gymnasium und studierte von 1759 bis 1762 in Helmstedt Theologie. Im September 1762 unter die Kandidaten des Hamburger Ministeriums aufgenommen, wurde er 1768 Pastor zu Rellingen und 1789 Klosterprediger und Hauptpastor zu Uetersen im Holsteinischen, wo er am 3. Juni 1806 starb.

D.: Gedichte, der Religion, dem Vaterlande und der Freundschaft gesungen; III. Hamb. 1786 bis 88. — An Klopstock. Uetersen, 1803.

Alers, Wilhelm Ludwig, geboren am 22. Dezember 1802, studierte die Rechte in Kiel seit 1822, wurde 1826 Untergerichtsadvokat in Arenshöck, zog 1829 nach Neumünster, 1832 als Advokat nach Kiel und ward später Untergerichtsadvokat in Uetersen.

D.: Vaterlandsliebe und Schicksal. Eine Rede in Jamben. Schlesw. 1823.

Alexander Graf von Würtemberg, mit vollem Namen Christian Friedrich Alexander, wurde am 5. November 1801 zu Kopenhagen geboren, wo sein Vater, Herzog Wilhelm von W., als Gouverneur in dänischen Diensten stand.

Digitized by Google

In der schwäbischen Heimat, wohin sein Vater bald zurückkehrte, und in der Schweiz erhielt er seine erste Bildung, trat dann früh in würtembergische Militärdienste und brachte es bis zum Obersten. Da ihm indes das Soldatenleben in Friedenszeiten wenig zusagte, nahm er seinen Abschied, vermählte sich 1832 mit Josephine Antonie Helene, Gräfin von Festetics und lebte nun an verschiedenen Orten, gewöhnlich in Eßlingen, ganz seiner Familie und den Musen. Im Winter 1843 suchte der Graf das milde Klima Italiens auf, da seine durch ein tiefes Gemüthsleiden schon früher gestörte Gesundheit immer mehr dahin schwand. Der Erfolg war gering; auf den Rath der Aerzte gebrauchte er dann die Thermen zu Wildbad in Würtemberg. Hier nahm seine Krankheit aber so schnell überhand, daß seine herbeieilenden Verwandten ihn nicht mehr erkannten. Bald darauf endete ein Hirnschlag am 7. Juli 1844 sein Leben.

D.: Gedichte. Stuttg. 1837. — Lieder des Sturmes. Ebd. 1839. — Gesammelte Gedichte. Ebd. 1841. — Gegen den Strom. Sonette. Ebd. 1843.

Alexandra Amalia, Prinzessin von Bayern, Tochter des Königs Ludwigs I. (s. d.), geboren zu Aschaffenburg am 26. Aug. 1826, eine als Uebersetzerin und Originalschriftstellerin bekannte, als Wohlthäterin der Armen geschätzte und geliebte Fürstin.

D.: Feldblumen. Skizzen und Erzählungen. München, 1856. — Weihnachtsrosen. Skizzen u. Erzählungen. Ebd. 1858. — Phantasie- und Lebensbilder. Freie Uebersetzung a. d. Engl. u. Franz. Augsb. 1858. — Kleine historische Erzählungen. Nach dem Franz. der Eugenie Foa. München, 1862. — Das Kindertheater. Kleine Schauspiele von Berquin. Für die deutsche Jugend bearbeitet. Schaffhausen, 1868.

Alexis, Wilibald, Pseudonym für G. W. H. **Häring**; s. d.

Algermann, L. Franziskus, ein frommer Jurist, der ungefähr seit 1598 Landfiskal im Herzogthum Braunschweig war und bei dem Herzog Julius, dessen Lebensbeschreibung er 1608 verfaßte, in großem Ansehen stand. Er dichtete viele geistliche Lieder.

D.: Geistliche Kirchengesenge, auß den Lehrern zusammengelesen und zum teglichen Gebrauch in gemeine bekannte Melodien verteutscht und übersetzt. Helmstedt, 1596. — Himmlische Cantorey, d. i. der Psalter Davids, Gesangsweise auf gemeine bekannte Melodeyen nach dem teutschen Text und Version Dr. Luthers übersetzt. Hamburg, 1604. 2. Ausg. 1610.

Allmers, Hermann, stammt aus einem alten Steding'schen Häuptlingsgeschlechte und wurde am 11. Februar 1821 zu Rechtenfleth bei Bremen auf einem freien Friesenhofe geboren, der schon länger als fünfhundert Jahre sich im Besitz seiner Familie forterbte. Als einziges Kind seiner Eltern widmete er sich, besonders auf den Wunsch seiner innig geliebten Mutter, der Landwirtschaft und folgte erst nach dem Tode seiner Eltern der Wanderlust, die ihn höhere wissenschaftliche und künstlerische Bildung auf Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Italien suchen und in stetem Verkehr mit ausgezeichneten Männern finden ließ. Längere Zeit weilte er in Bremen, Berlin, München und Rom. Seine „Römischen Schlendertage" enthalten die Resultate seines Denkens und Forschens in Italien. Nach seiner Rückkehr ließ sich Allmers in seinem Heimatdorfe nieder, dessen Gemeinde er dann längere Zeit als Vogt vorstand. Seit etwa zwanzig Jahren widmet er sich fast ausschließlich der Kunst und Kunstbestrebungen aller Art.

D.: Dichtungen. Bremen, 1860. — Prolog zur Eröffnung der Theatervorstellung in Dedesdorf, zum Besten der Verwundeten. Oldenburg, 1871. — Elektra. Drama in 5 A. Ebd. 1872.

Verm.: Marschenbuch (Charakteristiken der Natur und Bewohner der Marschen). Bremen 1. u. 2. Aufl. 1861. — Römische Schlendertage. Oldenb. 1869. 2. Aufl. 1870. — Die altchristliche Basilica. (Abdruck a. d. vor.) Ebd. 1870.

Almasy, Wilhelmine Gräfin von, siehe **Wickenburg-Almasy**.

Alpenburg, J. N. Ritter von, siehe **Mahl-Schedl**.

Alsen, Karl von, Pseudonym für Karl Bernh. Hieron. **Esmarch**; s. d.

Alt, Max, Pseudonym für Albert **Mödinger**; s. d.

Altdorfer, J. J., Pseudonym für Johann Ludwig **Am Bühl**; s. d.

Altenbernd, L., der Sohn eines Landschullehrers, wurde am 24. November 1818 zu Augustdorf, einem in der lippischen Senne gelegenen Dorfe geboren. Durch die Beschränktheit der Mittel seiner Eltern wie auch durch eine Lähmung an den Füßen verhindert, sich an einem größeren Ort seine Bildung zu verschaffen, hat sich Altenbernd mit der Bildung eines Autodidakten begnügen müssen. Neuere Sprachen und Arithmetik waren diejenigen Wissenschaften, die er als Erwerbsquellen besonders pflegte. Später zog er nach Detmold, wo er jetzt noch als Privatlehrer und Rechnungsbeamter lebt. — Außer einer Uebersetzung des „Mazeppa" von Byron (Detmold 1865) und der „Jungfrau vom See" von Walter Scott schrieb er:

D.: Frühlingsblüten und Herbstblätter. Gedichte. Detmold, 1872.

Digitized by Google

Altenburg, Johann Michael, geboren am Trinitatisfeste 1584 zu Alach bei Erfurt, wurde bald nach Beendigung seiner Studien Lehrer und Kantor zu Erfurt, 1608 Pfarrer in Ilversholen bei Erfurt, 1611 Pfarrer in Trochtelborn und 1621 in Großen-Sommern bei Erfurt. Während der Kriegsdrangsale mußte er 1631 in diese Stadt flüchten und hier sechs Jahre lang ohne jegliches Einkommen auf bessere Zeiten und auf eine neue Anstellung warten. Dann wurde er Diakonus in Erfurt und starb hier am 12. Februar 1640.

D.: Liebliche und andächtige neue Kirchen- und Hausgesänge, so auf alle Festtage und sonsten zu jeder Zeit können gebraucht werden; III. Erfurt, 1620 – 21 (enthält seine und auch anderer geistlichen Lieder, zu denen er auch die Melodien setzte).

Althaus, Theodor, geboren zu Detmold, studierte zu Bonn und Leipzig anfänglich Theologie, vertauschte dieselbe aber später mit der Philosophie und Geschichte und lebte dann als Schriftsteller in Leipzig. Im Jahre 1848 redigierte er in Hannover die „Zeitung für Norddeutschland", betheiligte sich dann an den revolutionären Bewegungen des Jahres 1849 und hatte infolge dessen eine Gefängnisstrafe zu erdulden, die seine Gesundheit untergrub. Er starb 1851 zu Gotha.

D.: Aus dem Gefängnis. Deutsche Erinnerungen und Ideale. Bremen, 1850. — Gedichte (nur als Manuskript gedruckt). 1852.

Altmann, Karl Friedrich Julius, wurde am 1. März 1814 zu Potsdam geboren, studierte in Berlin Philosophie und ging, nachdem er sich 1838 den Doktorgrad erworben, als Erzieher des Sohnes des Generals von Staal nach Moskau, wo er bis zum Jahre 1843 weilte. Nachdem er große Reisen im Innern Rußlands, namentlich durch Esthland und Finnland gemacht und die Bekanntschaft mit den ersten Gelehrten und Künstlern des Landes angeknüpft hatte, kehrte er nach Deutschland zurück und ließ sich zunächst in Berlin nieder, wo Humboldt und Varnhagen von Ense bis an ihr Ende ihm mit ihrem Rath treu zur Seite standen. Zeitweise lebte er dann auf Schloß Fürstenstein, wo er das Archiv des Fürsten von Pleß ordnete, in Frankfurt a. M., wo er das „Frankfurter Museum" herausgab, in Duisburg, wo er die „Rhein- und Ruhrzeitung" redigierte, in der Schweiz und an andern Orten, von wo er immer wieder nach Berlin zurückkehrte, um früher Begonnenes zu vollenden. Seine mannichfachen schriftstellerischen Arbeiten fanden Aufnahme in Staats- und Konversationslexicis, im Magazin für die Literatur des Auslandes, in Ermanns Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland, in Schmalers Jahrbüchern für slavische Literatur, Kunst und Wissenschaft, in Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen und andern gelehrten und literarischen Blättern. Mit Beginn des Jahres 1872 zog er sich seiner leidenden Gesundheit halber nach seiner Vaterstadt Potsdam zurück, wo er mit dem Ordnen seiner neuesten Dichtungen beschäftigt ist.

D.: Lieder aus der Ferne. 1. Bändchen: Episches. Berl. 1845. — Gott. Ode von Derschawin. Aus dem Russischen. Ebd. 1845. — Gnomen. 4 Hefte. Ebd. 1848. (Inhalt: Distichen. — Hexameter. — Jamben. — Gnomen in malaiischer Form.) — Runen finnischer Volkspoesie. Leipz. 1856. 2. Aufl. 1861. — Die Wüstenharfe. Eine Sammlung arabischer Volkslieder. Ebd 1856. 2. Aufl. u. d. Titel: Spiegelbilder der Sahara. Ebd. 1861. — Alkoran der Liebe. Neuiranische Dichtungen von Hussein-Ali-Mirza, Statthalter von Schiras. Den Deutschen gewidmet. Frkf. 1861. — Die Balalaika. Russische Volkslieder, gesammelt und ins Deutsche übertragen. Berl. 1863. — Des Horaz Dichtkunst. Ebd. 1867. — Aus einem Dichterleben. Lieder und Sprüche aus den Jahren 1860 – 1868; II. Ebd. 1870. (Aus diesem Werk wurden binnen 2 Jahren mehrere hundert Lieder von 150 Tondichtern aller Nationen in Musik gesetzt. Die Anzahl der Kompositionen beträgt gegen 2500 und wird eine Auswahl derselben in Verbindung mit L. Erk für den Druck vorbereitet.)

Altmüller, Karl, geboren zu Hersfeld in Hessen am 1. Januar 1833, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Kassel und studierte dann in Marburg, Berlin und München die Rechte. Er lebte darauf an verschiedenen Orten Thüringens und soll jetzt seinen Wohnsitz in Kassel haben.

D.: Die Ironischen. Erzählung. Götting. 1859. 2. Ausg. 1862. — Gedichte. Kassel, 1864. — Deutsche Lieder. 4. Aufl. Götting. 1867. — Defoe's Robinson Crusoe, übersetzt. Hildburghsn. 1868.

Altorfer, Johann Jakob (auch **Altdorfer**), geboren im März 1741 zu Schaffhausen, war nach Beendigung seiner Studien drei Jahre lang Hofmeister eines jungen Herrn Im Thurm, mit dem er große Reisen unternahm, wurde 1772 Prediger zu Buch, 1776 Professor der Philosophie und Theologie am Kollegium zu Schaffhausen, 1778 Lehrer an der Schule und 1782 Rektor derselben. Als solcher starb er am 30. April 1804.

D.: Hinterlassene poetische und prosaische Schriften, nebst Lebensgeschichte. Mit einer Vorrede von J. George Müller. Winterthur, 1806.

Altwasser, Theodor, wurde am 6. März 1824 zu Herrnstadt in Schlesien geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium zu Meseritz und widmete sich dann

Digitized by Google

dem Studium der katholischen Theologie. Indes kehrte er derselben bald den Rücken und schlug die gerichtliche Laufbahn ein. Gegenwärtig lebt er als Kreisgerichts-Rendant in Rawicz.

D.: Maria von Brabant. Trauersp. in 5 A. Berl. 1861. — Gedichte. Bresl. 1870. — Graf Leicester. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1872.

Alvensleben, Karl Ludwig Friedrich Wilhelm Gustav von, wurde am 3. Mai 1800 zu Berlin geboren, trat 1813 als Kadet in ein hannöversches Infanteriebataillon ein und machte den Feldzug gegen Frankreich mit. Nach dem ersten Frieden von Paris nahm er als Offizier den Abschied, um seine Ausbildung wieder aufzunehmen und sich auf den Eintritt in den preußischen Staatsdienst vorzubereiten. Nach Napoleons Rückkehr von Elba trat er jedoch wieder als freiwilliger Jäger ins Heer und wohnte dem zweiten Einzuge in Paris bei. 1817 wurde er Lieutenant bei der Artillerie, verließ 1823 den Militärdienst und studierte von 1825 bis 1828 in Leipzig die Rechte. Er verfolgte indes die juristische Laufbahn nicht weiter, sondern lebte als Schriftsteller in unabhängigen Verhältnissen theils in Leipzig, theils in Meiningen, wo er 1836 eine Zeit lang das Hoftheater leitete, und zuletzt in Wien. Er übersetzte vieles aus dem Französischen und Englischen, redigierte bis 1833 die Zeitschrift „Hebe", begründete 1830 mit Gretschel die „Sachsenzeitung", 1832 die „Allgemeine Theaterchronik", 1837 den „Theaterfreund" und hatte 1840 Antheil an der Gründung und Redaktion der „Zeitung für den Adel". Wegen seiner Theilnahme an der Vertheidigung Wiens 1848 wurde er zu einjähriger Festungshaft verurtheilt. Er starb zu Wien am 4. Aug. 1868.

D.: Theils unter dem Pseudonym Gustav Sellen: Der Lügenkaiser. Erzählung. Meißen, 1833. — Charivari. Novellen und Erzählungen. Nürnb. 1835. — Die Sünde des Vorurtheils. Roman; II. Güstrow, 1836. — Lebens- und Reisebilder und Novellen. Leipz. 1841. — Kasernenabende. Erzählungen a. d. Soldatenleben; II. Ebd. 1848. — Die Somnambule, oder: Der Fluch des Hauses. Roman; III. Wurzen, 1852. — Die Grafen von Saint-Romain. Histor. Roman; IV. Leipz. 1859. — Abendunterhaltungen der Soldaten im Kriege und Frieden; II. 2. Aufl. Ebd. 1861 — Don Juans erste und letzte Liebe. Histor. Roman; IV. Berl. 1861. — Der Zigeunerzögling. Histor. Roman; III. Leipz. 1861. — Fürst Lobkowitz. Histor. Roman; III. Wien, 1862. — Die Gefährlichen. Wiener Volksroman; III. Leipz. 1863. — Der Gezeichnete. Roman a. d. Wiener Volksleben; III. Ebd. 1863.

Alxinger, Johann Baptist von, wurde am 24. Januar 1755 zu Wien als der Sohn eines fürstlich passauischen Konsistorialraths geboren. Er zeigte schon früh hervorragende Talente, die durch den trefflichen Unterricht des als Numismatiker berühmten Eckhel in glücklicher Weise entwickelt wurden. Durch ihn wurde Alxinger in die klassische Literatur der Alten eingeführt, welche auf seinen Geist und Geschmack den günstigsten Einfluß ausübte. Später studierte er auf der Universität seiner Vaterstadt Philosophie und Rechtswissenschaften und wurde dann zum kaiserlichen Hofagenten ernannt, in welcher Stellung er sich besonders der Leidenden und Unterdrückten annahm. Im Jahre 1793 wurde er Sekretär bei der Direktion des Hoftheaters und 1794 geadelt. Mit den bedeutendsten Männern Deutschlands, wie Wieland, Geßner, Uz, Ramler, Gleim, Nicolai u. a. trat er in rege Verbindung; auch lieferte er seit dem Jahre 1791 zahlreiche Beiträge für die „Jenaer Allgemeine Literaturzeitung". Leider starb er schon am 1. Mai 1797.

D.: Die Friedensfeyer besungen im Mayen 1779. Wien, 1779. — Gedichte, herausg. von Riedel. Halle, 1780. — Sämtliche poetische Schriften. Leipz. 1784. — Eduard der Dritte. Ein Trauersp. in 5 A. Wien, 1784. — Doolin von Mainz. Ein Rittergedicht in 10 Ges. Leipz. 1787. 2. verb. Aufl. Leipz. 1792. — Sämtliche Gedichte; II. Klagenfurt u. Laibach, 1788. — Blomberis. Ein Rittergedicht in 12 Ges. Leipz. 1791. Neue Aufl. 1802. — Numa Pompilius nach Florian (eine versifizierte Bearbeitung des gleichnamigen Romans). Leipz. 1792. — Neueste Gedichte. Wien, 1794. — Sämtliche Schriften; X. Wien, 1812.

Amalia Maria Friederika Augusta, Herzogin zu **Sachsen,** Tochter des Herzogs Maximilian von Sachsen und Schwester des verstorbenen Königs Johann, wurde am 10. August 1794 geboren. Wie alle ihre Geschwister, erhielt die Prinzessin eine sorgfältige, die verschiedensten Fächer des Wissens und Könnens umfassende Bildung und Erziehung und machte dann mit ihrem Vater und ihrem Oheim, dem nachmaligen König Anton, mehrere Reisen nach Italien, Frankreich und Spanien, welche auf ihre geistige Entwickelung von vortheilhaftestem Einfluß waren. Die letzten Reisen fallen in die Jahre 1846 und 1852. Seitdem lebte sie in Dresden. Anfang der fünfziger Jahre hatte sie das Unglück, zu erblinden; doch gelang es einem jungen, geschickten Operateur, dem Dr. Coccius aus Leipzig, ihr nach längerer Behandlung das Augenlicht wiederzugeben. Während des Krieges von 1866, der ihr Gemüth mit herbem Kummer erfüllte, war sie die einzige vom ganzen königlichen Hause, die in Dresden zurückblieb und treu und mütterlich für die verwundeten und kranken Krieger sorgte, welche in den internationalen Lazarethen Dresdens lagen. Sie

Digitized by Google

starb am 18. Spt. 1870 nach kurzem Krankenlager. Ihre ersten dramatischen Dichtungen veröffentlichte sie unter dem Pseudonym Amalie Heiter.

D.: Der Krönungstag. Schausp. (aufgeführt 1829). — Mezru, König von Bactriana. Schausp. (aufgeführt 1830). — Originalbeiträge zur deutschen Schaubühne. Zum Besten des Frauenvereins in Dresden; VI. Leipz. u. Dresd. 1838—42. 2. Aufl. 1854. Neue Folge I Band. Ebd. 1844. (Inhalt: 12 Schauspiele: Die Braut aus der Residenz. — Der Landwirt. — Der Verlobungsring. — Der Unentschlossene. — Der Majoratserbe. — Das Fräulein vom Lande. — Die Unbelesene. — Die Stieftochter. — Kapitän Firnewald. — Die Heimkehr des Sohnes. — Folgen einer Gartenbeleuchtung. — Der alte Herr. — 9 Lustspiele: Lüge und Wahrheit. — Der Oheim. — Die Fürstenbraut. — Der Zögling. — Vetter Heinrich. — Der Pflegevater. — Pflicht und Liebe. — Der Siegelring. — Regine.) — Dramatische Werke. Neue Ausg., im Auftrage S. Maj. des Königs Johann von Sachsen a. d. Nachlasse vervollständigt u. herausg. von Robert Waldmüller; X. Leipz. 1873 ff.

Am Bühl, Johann Ludwig, Pseudonym J. J. **Altdorfer,** wurde am 13. Februar 1750 zu Wattwyl im Kanton St. Gallen geboren, wo sein Vater Schulmeister war. Der Sohn widmete sich gleichfalls dem Berufe des Vaters, wurde schon 1762 dessen Gehilfe und folgte ihm 1773 im Amte. Im Jahre 1782 wurde er Hauslehrer in Rheineck, begleitete seinen Zögling, ein elfjähriges Mädchen, 1786 nach Straßburg und 1788 nach Genf und unternahm 1790 mit dem Vater des Kindes eine Reise nach Italien. Nach seiner Rückkehr schrieb er eine „Geschichte des Rheinthals" und sein Schauspiel „Wilhelm Tell", mit dem er in Zürich einen Preis gewann. Im Jahre 1796 siedelte er nach Altstätten im Rheinthal über und nahm in der Revolutionszeit die Stelle eines Unterstatthalters im Bezirk Ober-Rheinthal ein. Er starb am 22. Apr. 1800.

D.: Neue Schweizerlieder nebst einigen andern Gedichten. Bern, 1776. — Der Schweizerbund. Schausp. Zürich 1779. — Angelina. Schausp. Ebd. 1780. — Die Mordnacht in Zürich. Schausp. Ebd. 1781. — Hans von Schwaben, oder: Kaiser Alberts Tod. Schausp. St. Gallen, 1784. — Wilhelm Tell. Nationalschauspiel. Zürich, 1791. — Gedichte. Nach des Verf. eigener Auswahl. St. Gallen, 1803. — Briefe einer befreiten Nonne. Ebd. 1783.

Aemilia Juliane, Reichsgräfin von **Schwarzburg-Rudolstadt,** war eine Tochter des Grafen Albert Friedrich zu Barby und am 19. August 1637 auf der Heidecksburg bei Rudolstadt, wohin sich ihre Eltern des Krieges wegen geflüchtet hatten, geboren. Hier wurde sie auch, da sie bereits 1641 ihren Vater und 1642 die Mutter verlor, von ihrer Tante, der Gemahlin des Grafen Ludwig Günther, erzogen, und im Jahre 1665 vermählte sie sich mit dem Sohne desselben, dem Grafen Albert Anton. Mit dem 30. Lebensjahre fing ihre Gesundheit an zu wanken, und obgleich dieselbe nie völlig hergestellt wurde, erreichte sie doch ein Alter von 69 Jahren. Sie starb am 3. Dez. 1706. — Es werden ihr nicht weniger als 587 geistliche Lieder zugeschrieben. Ein Theil derselben erschien zuerst in einigen von ihr verfaßten Erbauungsschriften und nach ihrem Tode in den folgenden Sammlungen:

D.: Der Freundin des Lammes geistlicher Brautschmuck. Rudolst. 1714. Neue Ausg. 1742. — Der Freundin des Lammes täglicher Umgang mit Gott. Ebd. 1714. Neue Ausg. 1742. — Der Freundin des Lammes Kreuzschule und Todesbetrachtungen. Ebd. 1770.

Amster, Moritz, wurde am 13. Februar 1831 zu Czernowitz in der Bukowina geboren. Unter günstigen Verhältnissen aufgewachsen und erzogen, verließ er schon im Jahre 1846 seine Heimat, um sich auf den Wunsch seiner Eltern dem Handelsstande zu widmen. Hierbei vergaß er aber nicht, auch humanistische Studien zu pflegen und bethätigte sich an der damals in Wien von Bäuerle redigierten „Theaterzeitung". Später arbeitete er mit am „Wiener Modespiegel", welcher theils Poesien, theils prosaische Aufsätze, Novellen und Märchen von ihm brachte. Im Jahre 1853 in die Heimat zurückgekehrt, wandte er sein land- und finanzwirtschaftliches Wissen der „Bukowina", später der „Czernowitzer Zeitung" zu und arbeitet seit 1864 mit an den alljährlich erscheinenden „Buchenblättern". Jetzt lebt Amster als Gemeinde-, Handelskammer- und Turnrath in Czernowitz im Kreise seiner 1858 gegründeten Familie und finden die deutsch-literarischen Bestrebungen in der Bukowina an ihm eine kräftige Stütze. — Seine Dichtungen sehen der baldigen Sammlung und Veröffentlichung entgegen.

Andersen, Hans Christian, ein Dichter, der zweien Nationalitäten, der deutschen und dänischen, angehört, wurde am 2. April 1805 zu Odense auf der Insel Fünen geboren. Als Sohn eines armen Schuhmachers erhielt er nur einen dürftigen Unterricht, und nach dem frühen Tode seines Vaters mußte er sich sein Brot in einer Fabrik verdienen. Nach seiner Konfirmation wollte ihn die Mutter zu einem Schneider in die Lehre bringen, doch setzte er es mit unausgesetzten Bitten endlich durch, daß ihn die Mutter nach Kopenhagen reisen ließ, wo er „ein berühmter Mann werden wollte". Im Jahre 1819 kam er dort an, und da alle Versuche, eine Anstellung beim Theater zu er-

Digitized by Google

langen, fruchtlos blieben, ſeine Sparpfennige außerdem zuſammengeſchmolzen waren, ſo ging er aus Verzweiflung zu einem Tiſchler in die Lehre; aber ſchon am nächſten Tage ward er ſeiner leichtfertigen Reden wegen aus der Werkſtatt gejagt. Jetzt dachte er daran, ſeine Stimme auszubilden. Er begab ſich zum Profeſſor Sidoni. Dieſer nahm ſich des Jünglings freundlich an und bewirkte es, daß Anderſen, deſſen Stimme bald verloren ging, Theaterzögling unter der Leitung von Lindgreen wurde. Einige dramatiſche Verſuche, die er dem Theater einſandte, erregten die Aufmerkſamkeit des ſpäteren Konferenzrathes Collin, und dieſer verſchaffte ihm freie Wohnung und freien Unterricht in der lateiniſchen Schule zu Slagelſe. Später erhielt Anderſen von dem Gelehrten L. C. Müller Privatunterricht und ein Jahr darauf beſtand er rühmlichſt das examen artium. Im Herbſte 1829 legte er ſeine zweite Prüfung ab und unternahm 1831 eine Reiſe nach Norddeutſchland, deren Eindrücke er in den „Schattenbildern" geſchildert hat. Auf dieſer Reiſe lernte er Chamiſſo und Tieck kennen, welche das deutſche Publikum zuerſt auf den fremden Dichter aufmerkſam machten. Im Jahre 1833 erhielt er von der Regierung ein Reiſeſtipendium; er ging nach Paris, nach der Schweiz, nach Rom, wo er mit ſeinem Landsmanne Thorwaldſen Freundſchaft ſchloß, unternahm 1840 eine zweite Reiſe nach Italien und dem Orient, ging 1843 wieder nach Paris, 1844 nach Deutſchland, verlebte den Winter 1845 bis 1846 in Berlin und Weimar, ging im Frühjahr 1846 über Wien und Trieſt nach Rom und Neapel, beſuchte 1847 England und 1849 Schweden, von wo er ſich ſpäter wieder nach dem Süden begab. Ueberall wurde er mit Freundlichkeit aufgenommen und ihm allſeitige Anerkennung, inſonderheit für ſeine „Märchen" zu theil, und in der That hat ihn gerade in poetiſchen Leiſtungen nach dieſer Seite hin kein anderer Dichter erreicht. Im Frühjahr 1861 beſuchte er nochmals Rom und 1862 Spanien, von wo er einen Ausflug nach Nordafrika machte.

D.: Geſammelte Werke. Vom Verf. ſelbſt beſorgte Ausgabe. I. bis L. Bd. Leipz. 1848—72. — Sämtliche Werke. Vom Verf. beſorgte Ausgabe; IX. Ebd. 1853—57. — Geſammelte Werke. Vom Verf. beſorgte deutſche Volksausgabe; XXIV. Ebd. 1864. (Inhalt: I. u. II. Sein oder Nichtſein. Roman. — III. u. IV. Der Improviſator. Roman. — V. u. VI. Nur ein Geiger. Roman. — VII. u. VIII. O. Z. Roman. — IX. u. XI. Die zwei Baroneſſen. Roman. — XI. u. XII. Dramatiſche Schriften [Die Liebe auf dem Nikolaiturm. — Agnete und der Meermann. — Scheiden und Begegnen. — Der Unſichtbare auf Sprogö. — Der Mulatte. — Das Maurenmädchen. — Die Blume des Glücks]. — Gedichte. — XIII. u. XIV. Eines Dichters Bazar. — XV. Bilderbuch ohne Bilder. — Ein Beſuch bei Dickens. — Ragaz. — Skagen. — Silkeborg. — XVI. u. XVII. In Spanien [Reiſebeſchreibung]. — XVIII. u. XIX. Reiſeſchatten. — In Schweden. — Das Märchen meines Lebens [Selbſtbiographie]. — XX. bis XXIV. Märchen und Hiſtorien.)

Andreä, Johann Valentin, wurde am 17. Auguſt 1586 zu Herrenberg in Würtemberg geboren und verlebte den größten Theil ſeiner Jugend in Königsbronn, wohin ſein Vater als Prälat verſetzt worden war. Als dieſer 1601 ſtarb, zog die Mutter nach Tübingen, wo er ſeit 1604 Theologie, daneben auch alte Sprachen und Mathematik ſtudierte und ſich viel mit poetiſchen Arbeiten beſchäftigte. In Straßburg, wohin er 1607 ging, vollendete er ſeine Studien, wirkte dann an verſchiedenen Orten Süddeutſchlands als Hofmeiſter und durchwanderte darauf faſt die ganze Schweiz, Frankreich, Oeſterreich und Italien. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er 1614 Helfer in Vaihingen, wo er ſeine bedeutendſten Werke abfaßte, namentlich die halb Europa in Aufregung bringenden Schriften über die Roſenkreuzer. Im Jahre 1620 wurde er Dekan in Kalw, und hier mußte er alle Drangſale des dreißigjährigen Krieges durchmachen; 1639 berief ihn Herzog Eberhard III. als Hofprediger und Konſiſtorialrath nach Stuttgart, wo er 11 Jahre lang in großem Segen wirkte. Die vielen Geſchäfte und manche Gemüthserſchütterung hatten ſeine Kräfte geſchwächt, und ſo bat er um ſeine Entlaſſung. Der Herzog gab ihm indes dieſelbe nicht, ſondern ernannte ihn 1650 zum Prälaten in Bebenhauſen, wo ſeine Kräfte weniger in Anſpruch genommen wurden. Zu Anfang des Jahres 1654 wurde er zum Prälaten von Adelberg und Mitgliede des engeren Ausſchuſſes ernannt, wodurch er wieder nach Stuttgart kam; doch ſtarb er hier bereits am 27. Juni 1654. In ſeinen Schriften bekämpfte er beſonders die unfruchtbaren theologiſch-dogmatiſchen Grübeleien und Streitigkeiten und drang auf ein durch die Liebe thätiges Chriſtenthum. Seine deutſch geſchriebenen Werke ſind meiſt in ſchwäbiſchem Dialekt abgefaßt und für das Volk berechnet.

D.: Geiſtlich Gemäl. Tübing. 1612. — Geiſtliche Kurtzweil. Straßb. 1619. — Chriſtenburg. Das iſt: Ein ſchön geiſtlich Gedicht. Freiburg 1626 (von Dr. K. v. Grüneiſen 1836 wieder aufgefunden und herausgegeben). — Summariſcher Innhalt von Herrn Wilhelm Saluſten von Bartas Triumphe des Glaubens, in Hochdeutſch gebracht von J. V. Andreae. Beydes Figural und Choral in fünf Stimmen geſetzet von Chriſtophoro Thoma Walliſero, der Stadt Straßburg verordneten Muſico. Getrucket 1627.

Digitized by Google

Andreae, Samuel Traugott, wurde 1768 im katholischen Lithauen als der Sohn eines armen evangelischen Predigers geboren, der ihn in den Elementarkenntnissen gut unterrichtete und dann bei einem Seidenhändler in Riga in die Lehre gab. Der Lehrherr des jungen Andreae merkte bald, daß dieser mit mehr Eifer las, als Zeuge maß, und da er selbst eine nicht ungewöhnliche Bildung besaß, ja zu den nächsten rigaischen Freunden Herders gehört hatte, so schickte er Andreae erst auf das Rigaer Gymnasium und dann auf die Universität Dorpat, wo er Theologie studieren sollte. Mit Vorliebe mag Andreae dies Studium nicht betrieben haben; denn er las den Ariost lieber, als die Kirchenväter; indes war er fleißig und bestand sein Kandidaten-Examen gut. Er ging nun nach Riga zurück und war hier in einem der ersten Handelshäuser als Erzieher thätig. Später kam er als Prediger nach Narva und starb hier als Superintendent, Scholarch und Präses des Oberkonsistoriums am 27. Oktober 1823. Außer „Ueber Tod und Unsterblichkeit" (Mitau 1816) schrieb er:

D.: Ryno und Jeannette, oder: Der goldene Rosenzweig. Ein romantisch-epischer Versuch in 12 Gesängen; II. Riga, 1793—94.

Andreä, Wilhelm, starb am 6. Februar 1872 in Hildesheim.

D.: Leibnitz. Ein lebens- und sittengeschichtlicher Roman a. d. Perückenzeit; II. Leipz. 1863. — Die Sturmvögel. Cultur- und sittengeschichtlicher Roman; II. Jena, 1866. — Die Louisiade, oder: Napoleon III. Ein grotesk-komisches Heldengedicht. Berl. 1870.

Andresen, Andreas Peter, geboren am 1. März 1771 zu Flensburg, widmete sich dem Handelsstande und gründete später ein ziemlich bedeutendes kaufmännisches Geschäft daselbst. Lebhaften Antheil nahm er an der Entwickelung der städtischen Verwaltung und entfaltete eine vielseitige kommunale Thätigkeit. Im Jahre 1828 erhielt er den Titel eines kgl. dänischen Agenten, und 1832 wurde er zum zweiten Bürgermeister der Stadt Schleswig erwählt. Als er gerade in dieses Amt eingeführt werden sollte, starb er am 16. Oktober 1832.

D.: Liedersammlung für die Jugend. Flensb. 1798. — Sammlung von patriotischen und gesellschaftlichen Gesängen. Ebd. 1802. — Feier des 2. April. Cantate. Ebd. 1802. — Die Frühlingsfeier. Cantate, komponiert von Paulsen. Ebd. 1803. — Flensburg. Elegie. Schlesw. 1804. — Neues gesellschaftliches Liederbuch. Flensb. 1805. — Zeitgedichte und Kriegslieder. Ebd. 1807. — Cantaten a) zum Friedensfeste 6. April 1814 — b) zur Jubelfeier der Reformation 1817 — c) zum 100jährigen Jubelfeste der in Dänemark verkündeten Christenlehre; komponiert v. Demuth. — Kleiner Liederkranz für gesellige Cirkel. Flensb. 1827.

Angelus Silesius, siehe Joh. **Scheffler.**

Angely, Louis, stammte von den französischen Refugié's ab und wurde 1786 zu Berlin geboren. Er widmete sich dem Theater und spielte viele Jahre auf verschiedenen deutschen Bühnen in Riga, Reval, Mitau, Petersburg und seit 1822 in Berlin, wo er 1828 Mitglied des neu gegründeten königstädtischen Theaters wurde. Er schrieb viele Theaterstücke, die jedoch meist nur darauf berechnet waren, die Lachlust eines urtheilslosen Publikums zu reizen; dagegen zeigte er viel Geschick, französische Theaterstücke für die Bühne zu bearbeiten. Im Jahre 1830 zog er sich vom Theater zurück und erwarb einen Gasthof in Berlin. Er starb am 16. November 1835.

D.: Vaudevilles und Lustspiele; III. Berl. 1828—34. Neue Ausg. IV. 1842. — Neues komisches Theater. Hamb. 1836. (Inhalt der beiden Sammlungen: Schülerschwänke. — Die beiden Hofmeister. — Wohnungen zu vermieten. — Die sieben Mädchen in Uniform. — Das Fest der Handwerker. — Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten. — Blaubart, oder: Das geheimnisvolle Kabinet. — Frauenfreundschaft. — Ein kleiner Irrthum. — Jugend muß austoben. — Die Königin des Festes. — Der neue Narciß. — Prinz Tu-Ta-Tu, oder: Der Maikäfer. — Punkt drei Uhr! — Sängerin und Näherin. — Der Schmarotzer in der Klemme. — Die Schwestern. — Der Turm von Notre Dame, oder: Die Studenten von Paris. — Trübsale einer Postwagenreise. — Der Unglücksgefährte. — Die doppelt Verheirateten. — Vierzehn Tage nach Sicht. — Die Weihnachtspräsente. — Die Witwe und ihr Mann. — Aus den Wolken gefallen. — Das Ehepaar a. d. alten Zeit. — Die Hasen in der Hasenheide. — Klatschereien. — List und Phlegma. — Von Sieben die Häßlichste. — Paris in Pommern.

Anna Sophia, Landgräfin von **Hessen-Darmstadt**, Tochter des frommen und streng lutherisch gesinnten Landgrafen Georg II., wurde am 17. Dezember 1638 zu Marburg geboren. Im 17. Jahre kam sie zu längerem Aufenthalte an den Hof ihrer Großeltern von mütterlicher Seite nach Dresden, wo sie durch den Hofpoeten David Schirmer in der Dichtkunst, für die sie schon seit frühester Zeit eine große Vorliebe gezeigt hatte, weiter gefördert wurde. Im Jahre 1657 wurde sie Pröpstin des Stifts Quedlinburg, 1678 Koadjutorin und 1680 Aebtissin desselben; als solche starb sie am 13. Dezember 1683. — Ihre geistlichen Lieder finden sich in dem unten verzeichneten, von ihr herausgegebenen Andachtsbuch.

D.: Der Treue Seelen-Freund Jesus Christus, mit nachdenklichen Sinngemälden, an-

Digitized by Google

muthigen Lehr-Gedichten und neuen geistreichen Gesängen. Jena, 1658. 2. Aufl. Frankf. 1675.

Anthony, Wilhelm, wurde am 17. Februar 1837 zu Lübeck geboren, besuchte das dortige Gymnasium und hierauf die Universität Leipzig, wo er, obschon als Theologe immatrikuliert, hauptsächlich Philosophie studierte. Seine Vorliebe für das Theater führte ihn der Bühne zu. Er begann seine Theater-Laufbahn zu Tönning (Schweiz) bei der Keßler'schen Truppe, also von der Pike auf, und fand bald Verwendung in Rollen jugendlicher Liebhaber und Intriguanten. Später wendete er sich der Regie-Thätigkeit zu, in welcher er gegenwärtig am Stadttheater zu Breslau fast ausschließlich wirkt. Als Schriftsteller hat er sich vorzugsweise dem erzählenden Genre zugewendet.

D.: Blüten und Blätter. Novellen und Gedichte. Bremen, 1861. — Die feindlichen Brüder. Roman. Aachen, 1868. — Romane und Novellen; IV. Regensb. 1869. — Silhouetten und Aquarellen aus der Coulissenwelt. Berl. 1874.

Anton Ulrich, Herzog von **Braunschweig-Wolfenbüttel**, wurde am 4. Oktober 1633 zu Hitzacker im Lüneburgischen geboren. Der Sprachforscher Schottelius und der Dichter Sigmund von Birken waren seine Lehrer, und namentlich der letztere leitete ihn schon früh zu poetischen Versuchen an. Im Jahre 1650 bezog er auf einige Zeit die Universität Helmstedt, bereiste hierauf Süddeutschland, Holland, Frankreich und Italien und vermählte sich dann mit der holsteinischen Prinzessin Elisabeth Juliane. Nach dem Tode seines Vaters ernannte ihn der zur Regierung gelangte ältere Bruder Rudolf August zum Statthalter (1667) und 1685 zum Mitregenten. Das Emporkommen der jüngeren Linie des wolfenbüttelschen Hauses, Hannover-Celle, der 1692 sogar die Kurwürde verliehen ward, erregte seinen Neid und seine Unzufriedenheit. Bei Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges schloß er sich deshalb an Frankreich an, warb mit dessen Gelde (1702) Truppen und drohte mit einem Einfall in die cellischen Länder, falls Hannover den Kaiser unterstützen würde. Die Folge war, daß er auf Befehl des Kaisers 1703 der Mitregentschaft entsetzt ward. Nachdem er 1704 mit dem Ableben seines Bruders die Regierung allein übernommen hatte, wollte er sich über die ihm verhaßte jüngere Linie durch engen Anschluß an den Kaiser emporschwingen und trat darum 1710 zur katholischen Kirche über. Seine über diesen Schritt bekümmerten Unterthanen tröstete er durch das Versprechen, in Religionssachen nichts ändern zu wollen. Er starb am 27. März 1714 zu Salzdahlum. Anton Ulrich war Mitglied der „fruchtbringenden Gesellschaft" und hieß als solches „der Siegprangende".

D.: Christfürstliches Davids Harpffen-Spiel, zum Spiegel und Fürbild Himmelflammender Andacht, mit ihren Arien und Singweisen. Nürnberg, 1667. — Die durchlauchtige Syrerin Aramena (Roman); V. Ebd. 1669—73. Neue Ausg. 1698. — Octavia (Römische Geschichte); VI. Ebd. 1677. Neue Ausg. Braunschw. VII. 1712.

Anzoletti, Patrizius, geboren zu Bozen in Tyrol am 17. Mai 1838, trat nach Beendigung seiner Studien 1859 in den Franziskaner-Mönchsorden, wurde 1861 Priester und 1863 am Obergymnasium seiner Vaterstadt als Professor angestellt, wo er jetzt noch als Religionslehrer thätig ist.

D.: Die Jahreszeiten. Ein Cyklus lyrischer Gedichte. Regensb. 1862. — Gedichte. 2. Theil. Bozen, 1864.

Apel, Johann August, wurde am 17. September 1771 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Bürgermeister war. In seiner Vaterstadt und in Wittenberg studierte er von 1789 bis 1793 die Rechtswissenschaften, erwarb sich 1795 den Grad eines Doktors der Rechte und ließ sich dann in Leipzig als Advokat nieder, erhielt auch 1801 das Amt eines Senators bei dem Leipziger Stadtrath. Neben der Jurisprudenz wandte er sich mit vorherrschender Neigung poetischen Beschäftigungen zu und erntete besonders durch seine „Metrik" (II. Leipzig 1814—16; neue Aufl. 1834) großen Ruhm. Andrerseits verwickelte ihn dieselbe in einen literarischen Streit mit seinem Lehrer, dem gelehrten G. Hermann; noch ehe derselbe zu einem befriedigenden Ende geführt wurde, starb Apel am 9. August 1816.

D.: Polyidos. Tragödie. Leipz. 1805. — Die Aitolier. Tragödie. Dresd. 1806. — Kallirrhoe. Tragödie. Leipz 1807. — Kunz von Kauffungen. Trauersp. Dresd. 1809. — Cicaden (Sammlung von Novellen, Balladen, Liedern u. s. w.); III. Berl. 1810—11. — Gespensterbuch (mit Fr. Laun herausgeg.); IV. Leipz. 1810—14. — Wunderbuch (Fortsetzung des vorigen); III. Ebd. 1815—17. — Zeitlosen (Erzählungen und Gedichte). Berl. 1817. — Der Freischütz. Eine Volkssage (besonderer Abdruck aus Bd. I des Gespensterbuches). Leipz. 1823.

Apel, Guido Theodor, Sohn des Vorigen, wurde am 10. Mai 1811 zu Leipzig geboren und erhielt seine Bildung auf der dortigen Nikolaischule. Im Jahre 1830 bezog er die Universität seiner Vaterstadt und später die zu Heidelberg, um die Rechte zu studieren. Trotz des abgelegten Examens verfolgte er indes die juristische Laufbahn nicht, sondern widmete sich ganz der Dichtkunst und Musik, wozu ihm schon auf der Schule durch den bekannten Schriftsteller

Digitized by Google

im Fache der Musik, G. W. Fink, Anregung geboten war. Infolge eines unglücklichen Sturzes auf den Hinterkopf im Jahre 1836 befiel ihn eine gefährliche Krankheit, die zwar der wiederkehrenden Genesung wich, aber eine an Blindheit grenzende Schwäche des Augenlichtes zurückließ. Durch diesen trostlosen Zustand, den er übrigens mit großer Geduld ertrug, wurde seine Liebe zur Dichtkunst nur erhöht, und da fremde Hilfe ihm den Mangel der Sehkraft ersetzte, so konnte er auf dem Gebiet der Poesie eine bedeutende produktive Thätigkeit entwickeln. Er starb am 25/26. November 1867. In den letzten Jahren seines Lebens hatte er sich vorzugsweise mit dem Studium der Leipziger Völkerschlacht beschäftigt und mit einer poetischen Darstellung derselben; auch veröffentlichte er den „Führer auf die Schlachtfelder Leipzigs" (Leipzig, 1863) und ließ auf eigene Kosten zur sorgfältigen Markierung des Schlachtfeldes 41 Denksteine errichten.

D.: Gedichte. Leipz. 1840. 2. Aufl. 1844. — Melusine. Gedicht in 3 Ges. Ebd. 1844. — Professor Mispel, oder: Der Seele Wiederkehr. Ebd. 1854. — Gesammelte dramatische Werke; II. Ebd. 1856—57 (Inhalt: Nähkätchen. Schausp. in 3 A. — Die unverdiente Nase. Lustsp. in 3 A. — Der Hausarzt. Lustsp. in 1 A. — Ist sie treu. Lustsp. in 1 A. — Die Weiber von Weinsberg. Romantisch-komische Oper in 3 A. — Günther von Schwarzburg, erwählter deutscher König. Trauersp. in 5 A.). — Vom Herzen zum Munde, vom Munde zum Herzen. Lieder und Gedichte. Ebd. 1857.

Appen, Karl August, geboren am 31. Oktober 1810 zu Rendsburg, wo sein Vater als Kaufmann lebt, besuchte das Realgymnasium daselbst und studierte von 1857 bis 1862 in Kiel und Heidelberg die Rechtswissenschaften. Er fungierte darauf nach bestandener Prüfung als Amtssekretär in Rendsburg, Itzehoe und Neumünster, wurde im Juli 1864 Assistent in der Landesregierung in Kiel, im Februar 1865 Kanzlist in der schleswig-holsteinschen Landesregierung auf Gottorp und im September Bevollmächtigter und Bureauchef in der holsteinschen Landesregierung.

D.: Charlotte Corday. Ein Trauerspiel in 5 A. Kiel, 1861.

Appenzeller, Johann Konrad, wurde am 27. November 1775 zu Bern geboren. Als er elf Jahre alt war, siedelte der Vater nach St. Gallen über, wurde aber hier von so viel häuslichem Misgeschick verfolgt, daß sein talentvoller Sohn fast von den wissenschaftlichen Studien abgelenkt worden wäre. Um so mehr strengte sich dieser an, die Hindernisse, welche der Ausbildung seines Geistes entgegenstanden, zu besiegen, indem er sich nebenher auch im Zeichnen und Malen übte und während seiner Studienzeit durch Verfertigung von Schattenrissen sich eine kleine Erwerbsquelle verschaffte. Als die Strudel der französischen Revolution auch die Schweiz ergriffen, nahm Appenzeller eine Hauslehrerstelle in Winterthur an und verband damit gleichzeitig das Amt eines Sekretärs bei einem Bayern, H. von Clais, den er bald darauf nach München begleitete. Hier war es besonders der berühmte Geisterbeschwörer Eckartshausen, der den feurigen jungen Mann fesselte. Nach seiner Rückkehr wirkte Appenzeller als Lehrer an den Stadtschulen Winterthurs, machte nebenbei theologische Studien und trat nach bestandener Prüfung in den geistlichen Stand ein. Im Jahr 1809 wurde er Pfarrer in dem Bergdorfe Brütten bei Winterthur und an diesem „Sternensitz", wie er den Ort nannte, begann Appenzeller seine schriftstellerische Thätigkeit. Er war ein fleißiger Mitarbeiter der „Alpenrosen", die Novellen und Schilderungen von ihm brachten (Die beiden Fischer. — Geistesgegenwart. — Ein Tag in der Diligence. — Die rothe Buche auf dem Stammberge am Ischel. — Der treue Hund. — Mechtilde von Rapperswyl. — Die Wallfahrt nach Murten. — Ein Abendspaziergang bei Biel. — Marianne. — Ein Tag a. d. Leben eines vollendeten Eidgenossen u. a.). Im Jahre 1817 folgte Appenzeller dem Rufe des bernischen Schultheißen v. Mülinen, der ihm die Rektorstelle an dem neu zu gründenden Gymnasium in Biel antrug. Bald nach seiner Ankunft wurde ihm auch die erste deutsche Pfarrstelle daselbst übertragen. Durch politische Umtriebe und andere Umstände wurde ihm indes gegen das Jahr 1830 hin sein Leben vielfach vergällt, so daß er seine Stelle am Gymnasium niederlegte, um hinfort ganz dem Pfarramt zu leben. Er starb in Biel am 28. März 1850.

D.: Potpourri von Reminiscenzen, kleinen Gemälden und Gedichten über die Schweiz. Winterthur, 1809. — Gertraud von Wart, oder: Treue bis in den Tod (Roman in Briefen). Zürich, 1813. 1817. — Auf Wiedersehen! oder: Ein Tag an der Linth. Aarau, 1815. — Wendelgarde von Linzgau, oder: Glaube, Liebe und Hoffnung (Roman); III. St. Gallen, 1816. — Die Heimatlosen. Bern, 1821. — Das Berghaus. Novellen. Ebd. 1830.

Verm.: Appenzeller war auch Herausgeber der Schriften **Selma's.** Verfasserin derselben ist nach Rob. Weber: **Susanna Ronus** aus Basel, nach Gödeke: Appenzellers zweite Frau, die unter dem Namen Selma schriftstellerte, nach einer unglücklichen Ehe von ihrem Gatten geschieden wurde und dann in Solothurn lebte. Ihre Schriften sind: Großvaters Erzählungen und Märchen für die

Digitized by Google

Jugend. Winterthur. — Märchenbuch der Tante; II. Ebd. — Die Waisen. Eine Erzählung in Briefen. Ebd. 1832. — Selma's Erzählungen a. d. Romanwelt des wirklichen Lebens. Aarau, 1834. — Natalie. Erzählung für alle Stände. Zürich, 1835. — Erzählungen der alten Marliese für Kinder. Verfaßt von Selma und von ihr selbst herausgegeben. Winterthur.

Arends, Leopold, eigentlich Arens geheißen, wurde am 22. November 1817 in der Nähe von Wilna geboren, studierte von 1837 bis 1840 in Dorpat und ging später nach Deutschland, wo er viele Jahre als Privatgelehrter lebte.

D.: Libussens Wahl. Dramat. Gedicht. Berl. 1847. — Demosthenes, oder: Hellas' Untergang. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1848.

Arentschilt, Louis von, wurde am 29. Juli 1807 zu Osnabrück geboren, besuchte militärische Bildungsanstalten und trat 1825 als Kadet in die hannöversche Armee ein. Er wurde bald Offizier, verließ jedoch 1835 den Militärdienst, um in Göttingen seinen Studien obzuliegen. Nach Beendigung derselben zog er sich in das Privatleben zurück.

D.: Zerstreute Gedanken. Sonette. Hannover, 1841. — Gedichte. Ebd. 1841. — Dichtungen. Neue Sammlung. Ebd. 1850.

Armand, Pseudonym für Friedrich August **Strubberg**; s. d.

Armbruster, Johann Melchior, geboren 1761 zu Sulz in Würtemberg, war anfangs Sekretär bei Lavater in Zürich, mit dem er die „Züricher Zeitung" redigierte und wurde 1805 Hofsekretär bei der Polizei in Wien und gleichzeitig Redacteur der „Wiener Zeitung". Seit 1809 schrieb er die „Vaterländischen Blätter für den österreichischen Kaiserstaat". Er endete 1814 durch Selbstmord.

D.: Gedichte. Kempten, 1785. — Romantische Erzählungen und Skizzen; III. St. Gallen, 1790—93. — Luise Müller, oder: die Hofmeisterin. Schausp. in 2 A. (Winterthur) 1796.

Arming, Friedrich Wilhelm, geboren am 25. Oktober 1805 zu Mels in Oberösterreich, studierte in Wien Medizin und ließ sich dann in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder. Später wanderte er nach Amerika aus und starb dort zu Brooklyn am 4. März 1864.

D.: Novellen und Erzählungen: II. Wien, 1843. — Die Wiellinger. Histor. Gemälde a. d. Zeit d. obderennsischen Bauernkrieges; III. Leipz. 1847—48. — Stefan Fadinger. Histor. Gemälde a. d. Zeit des obderennsischen Bauernkrieges; IV. Prag, 1851. — Rhaetiens Pompeji. Histor. Erzählung a. d. Zeit Karls des Großen. Ebd. 1851. — Selvaggia. Histor. Novelle. Ebd. 1853. — Van Hoboken. Erzählung a. d. ersten Zeit der Kolonien in Nordamerika; IV. Ebd. 1858. — Weiß und Schwarz. Histor. Erzählung a. d. ersten Zeit des Sonderbundkrieges in Nordamerika; II. Leipz. 1865.

Arndt, Ernst Moritz, als patriotischer Dichter in den Zeiten der napoleonischen Kriege gegen Deutschland hochberühmt und hochverdient, als Historiker auf nationalem Gebiet von großer Bedeutung, wurde am 26. Dezember 1769 zu Schoritz auf der damals schwedischen Insel Rügen geboren. Sein Vater, früher ein leibeigener Bauer des Grafen Putbus, war als „Freigelassener" Oberverwalter der Güter des Grafen, übernahm aber von 1780 an verschiedene Pachtgüter auf der Insel und später auch auf dem Festlande zu Löbnitz und Trantow. Seiner Mutter, die mit liebevollem Gemüthe den tiefinnersten Kern seines Wesens pflegte, verdankte Arndt die hohe, fast ideale Anschauung des Lebens. Durch Hauslehrer dürftig unterrichtet und von etlichen Freunden unterstützt, konnte Arndt 1787 das Gymnasium zu Stralsund und 1791 die Universität zu Greifswald beziehen, wo er sich dem Studium der Theologie widmete; 1793 ging er nach Jena, wo er unter Griesbach, Schütz, Reinhold, Fichte, Paulus u. a. seine Studien fortsetzte. Nach Beendigung derselben, bei denen er durch Fichte die meiste Anregung erhalten hatte, hielt er sich als Kandidat zwei Jahre lang bei den Eltern in Löbnitz auf, unterrichtete seine jüngsten Geschwister, studierte für sich und nahm dann 1796 eine Hauslehrerstelle bei seinem Freunde, dem Dichter Ludwig Theobul Kosegarten, Probst in Altenkirchen auf Rügen, an, predigte auch „mit Schall und Beifall" in verschiedenen benachbarten Kirchen. Dennoch entschloß er sich nach reiflicher Ueberlegung, dem geistlichen Stande zu entsagen; „in die volle Weltlichkeit wollte er sich hineinstürzen". Von seinen Eltern unterstützt, trat er 1798 seine große Fußreise durch Süddeutschland, Ungarn, Oberitalien, Frankreich und Belgien an, kehrte nach anderthalb Jahren heim und wurde, da er „seine Lebensbestimmung durch eine alte Liebe" erhielt, Privatdozent, später Adjunkt der philosophischen Fakultät in Greifswald und 1805 außerordentlicher Professor der Geschichte daselbst. Seine Frau, eine Tochter des Professors Quistorp, verlor er leider schon 1801. Zehn Jahre gehörte Arndt der Universität Greifswald an, doch kaum die Hälfte dieser Zeit war er als Lehrer thätig. Freiwillige und unfreiwillige Reisen hielten ihn oft von seinem Lehrstuhl fern. Zunächst hatte er durch seine „Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen" (Berlin, 1803) den ganzen Haß einer unverständigen Adelspartei auf sich geladen, und da er sich in jenen trüben Zeiten von jeglichem

Digitized by Google

Schutz seiner persönlichen Freiheit entblößt sah, zog er es vor, ein Jahr lang in Schweden zu verweilen. Als dann 1806 die Zwingherrschaft des Korsen erdrückend auf Norddeutschland lastete, trat Arndt gegen den übermüthigen Feind in der glühenden patriotischen Schrift „Geist der Zeit" (I. Theil. Altona, 1807) auf und schleuderte damit einen Feuerbrand in die deutschen Lande, wodurch des Volkes Jammer mit grellen Farben beleuchtet und der tief gesunkene Muth desselben neu entzündet wurde. Den Sommer des Jahres 1806 arbeitete Arndt in der Regierungskanzlei für die schwedischen Angelegenheiten in Stralsund, mußte hier auch zwei Monate auf dem Bette zubringen infolge eines Pistolenduells mit einem schwedischen Offizier, der auf Deutschland geschimpft hatte. Im Herbste schnürte er sein Bündel, weil er nicht Lust hatte, sich von den nun auch Pommern überflutenden Franzosen „einfangen und wie einen tollen Hund erschießen zu lassen," und ging nach Stockholm, wo er drei Jahre lang in einer Kommission arbeitete, die zu einer Ueberarbeitung und Uebersetzung der schwedischen Gesetze für Schwedisch-Pommern berufen war. Zwar kehrte er 1809 unter dem Namen Allmann nach Pommern zurück, erhielt auch 1810, da seine Heimat an Schweden zurückgegeben war, seine Professur in Greifswald wieder; indes nahm er schon im Sommer 1811, nachdem er seine Haus- und Familiengeschäfte geordnet hatte, seine Entlassung und wanderte „bei Nacht und Nebel, oft in Dienerverpuppung" über Berlin, Breslau, Prag nach Petersburg, wo er eine Anstellung bei dem ehemals preußischen Minister Frhrn. von Stein erhielt und bis zur Katastrophe im Winter 1812 blieb. Kaum waren jedoch Napoleons Heere auf Rußlands Schneefeldern vernichtet, so kehrte Arndt nach Deutschland zurück und wirkte nun im Verein mit Stein, Scharnhorst, Gneisenau, Fichte und andern edlen, thatkräftigen Männern für die Erhebung der gebeugten deutschen Nation und für ihre Befreiung vom französischen Joche. Zahlreiche Schriften in Poesie und Prosa, Manifeste, fliegende Blätter u. s. w. wurden von ihm verfaßt und begeisterten die Gemüther nah und fern. Nach Beendigung der Freiheitskriege ließ sich Arndt in Köln nieder, wo er die Zeitschrift „Der Wächter" (III. Köln 1815 — 17) herausgab, verheiratete sich mit der Schwester des berühmten Schleiermacher und siedelte dann nach Bonn über, wo er sich dicht am Rhein ein reizend gelegenes Haus erbaute. Im folgenden Jahre (1818) erhielt er eine Professur an der dort neu begründeten Universität; aber nur kurze Zeit erfreute er sich seines Berufs als Lehrer, indem er von den Demagogenriechern in die Untersuchungen wegen burschenschaftlicher Umtriebe gezogen und — obwohl freigesprochen — in den Ruhestand versetzt und seiner Papiere beraubt wurde (1820). Es war ihm das herbe Loos beschieden, Anfechtungen von solcher Seite zu erfahren, wohin er seine Liebe gewendet hatte. Zwanzig Jahre lang, während der Mannesjahre seines Lebens, mußte Arndt seinem Beruf entsagen. Erst 1840, unmittelbar nach dem Regierungsantritt des Königs Friedrich Wilhelm IV., erhielt er seine Professur wieder. Von der studierenden Jugend mit Jubel und Liebe begrüßt, entfaltete er von da an eine neue Thätigkeit wie ein Mann, der die klare Besonnenheit des Alters mit dem Feuer der Jugend vereinigt. Im Jahre 1848 wurde er als Abgeordneter zur deutschen Nationalversammlung gewählt, schied jedoch 1849 aus derselben, da er sein Ziel, die Errichtung eines konstitutionellen, erbkaiserlichen Deutschlands unerreichbar sah, sich von jetzt ab ausschließlich der Muse und seinem Lehramt widmend. Im Jahre 1854 trat er in den Ruhestand. Seine letzte Schrift „Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Freiherrn von Stein" (Berl. 1858. 3. Abdr. 1870) wurde noch die Veranlassung, daß er in Zweibrücken vor Gericht geladen ward, des Vergehens beschuldigt, einen verstorbenen bayrischen General verleumdet zu haben. Indessen fiel diese Beschuldigung gegen den alten Streiter für Wahrheit und Recht in nichts zusammen. Arndt starb in Bonn am 29. Januar 1860. Die deutsche Nation errichtete ihrem „Wächter am Rhein" ein Denkmal in Erz.

D.: Gedichte. Rostock, 1804. — Der Storch und seine Familie. Tragödie in 5 A. Leipz. 1804, 1816. — Lieder für Deutsche. Leipz. 1813. — Kriegslieder der Deutschen. Frkf. 1814. — Deutsche Wehrlieder. Ebd. 1814. Gedichte; II. Ebd. 1818. — Märchen und Jugenderinnerungen; II. Berl. 1818—1845. — Von dem Wort und dem Kirchenliede, nebst geistlichen Liedern. Bonn, 1819. — Nebenstunden. I. Bd. Leipz. 1826. — Gedichte. Neue veränderte u. doch vermehrte Ausg. Leipz. 1840. 2. verm. Aufl. 1843. — Blätter der Erinnerung meistens um und aus der Paulskirche. (Gedichte.) Ebd. 1849. — Gedichte. Neue Auswahl; IV. Ebd. 1850. — Geistliche Lieder. Berl. 1855. — Blütenlese aus Altem und Neuem. Leipz. 1857. — Gedichte. Vollständige Sammlung. Berl. 1860.

Verm.: Germania und Europa. Altona, 1803. — Bruchstücke aus einer Reise durch einen Theil Italiens im Herbst und Winter 1798—99; II. Leipz. — Bruchstücke aus einer Reise durch einen Theil Frankreichs im Frühjahr und Sommer 1799; III. Leipz. — Reisen durch Deutschland, Italien, Ungarn

Digitized by Google

und Frankreich in den Jahren 1798 und 1799; IV. Ebd. 1803. — Reise durch Schweden; IV. Berl. 1804. — Ideen über die höchste historische Ansicht der Sprache. Rostock, 1805. — Fragmente über Menschenbildung; III. Altona, 1805—19. — Geist der Zeit. I. Theil Altona, 1807; II. u. III. Th. Berl. 1813; IV. Th. Ebd. 1818. 4. Aufl. Altona, 1861. — Ueber Volkshaß und über den Gebrauch einer fremden Sprache. Leipz. 1813. — Katechismus für christliche Soldaten. Berl. 1813. — Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze. Leipz. 1813. — Katechismus für deutsche Soldaten. Nebst zwei Anhängen von Liedern. Ebd. 1814. — Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann. Bresl. 1813; Frkf. 1814. — Ansichten und Aussichten der deutschen Geschichte. I. Bd. Leipz. 1814. — Historisches Taschenbuch für 1813 und 1814. Braunschw. 1814 u. Königsb. 1815. — Was bedeutet Landsturm und Landwehr? Nebst einer Aufforderung an deutsche Jünglinge für Freiheit, von J. Gruner. Berl. 1814. — Arndts und Theod. Körners Lob deutscher Helden. Frkf. 1814. — Das preußische Volk und Heer im J. 1813. Leipz. 1814. — Ein Wort über die Feier der Leipziger Schlacht. 2. mit einem Anhange von Liedern verm. Aufl. Frkf. 1815. — Blick aus der Zeit auf die Zeit. Leipz. 1815. — Ueber den Bauernstand und seine Stellvertretung im Staate. Berl. 1815. — Geschichte der bäuerlichen und herrschaftlichen Verhältnisse in Pommern und Rügen. Berl. 1817. — Erinnerungen aus Schweden. Ebd. 1818. — Abgenöthigtes Wort aus seiner Sache zur Beurtheilung derselben. Altenburg, 1821. — Christliches und Türkisches. Stuttg. 1828. — Das Leben eines evangelischen Predigers, des Christian Gottfried Aßmann, Pastors zu Hagen in Vorpommern. Berl. 1834. — Schwedische Geschichten unter Gustav dem Dritten, vorzüglich aber unter Gustav Adolf dem Vierten. Leipz. 1839. — Erinnerungen aus dem äußern Leben. Ebd. 1840. 3. Aufl. 1842. — Versuch in vergleichenden Völkergeschichten. Ebd. 1843. — Wanderungen aus und um Godesberg. Bonn, 1844. 2. Aufl. 1846. — Schriften für und an seine lieben Deutschen. Zum erstenmal gesammelt und durch Neues vermehrt; III. Leipz. 1845. IV. Theil Berl. 1855. — Nothgedrungener Bericht aus seinem Leben und aus und mit Urkunden der demagogischen und antidemagogischen Umtriebe; II. Leipz. 1847. — Das verjüngte oder vielmehr das zu verjüngende Deutschland. Ein Büchlein für den lieben Bürgers- und Bauersmann. Bonn. 1848. — Reden und Glossen. Leipz. 1849.

Arndt, Ferdinand Valentin, wurde am 3. April 1808 zu Berlin geboren und studierte daselbst Theologie und Philosophie. Als Geistlicher gehörte er der streng lutherischen Richtung an. Nachdem er mehrere Jahre Prediger in Woltersdorf bei Zossen gewesen war, kam er 1840 auf die sehr einträgliche Pfarre Sieversdorf bei Wusterhausen a. d. Dosse, wo er im August 1867 starb.

D.: Blüten aus dem Pfarrgarten, gesammelt in Herz, Haus und Hand. Neu-Ruppin, 1861.

Arndts, Bertha, geboren am 9. Dezember 1809 zu Arnsberg in Westfalen, vermählte sich 1830 mit ihrem Vetter Dr. Ludwig Arndts, damals Privatdozenten, später Professor der Rechte in Bonn, mit dem sie 1839 nach München und 1855 nach Wien übersiedelte. In Bonn war sie zur Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, in München zur Familie Görres in freundschaftliche Beziehungen getreten. Während der Revolutionsjahre weilte sie in Frankfurt a. M., wo ihr Gatte als Abgeordneter in der deutschen Reichsversammlung saß. Von Jugend auf einem heftigen Nervenleiden unterworfen, suchte sie 1831 bis 1835 durch einen Aufenthalt in Italien, später durch den Besuch des Seebades Ostende (1850) Heilung. Diesen ihren Reisen entstammen interessante Reiseberichte, die zum Theil noch der Veröffentlichung harren. Sie starb am 10. Mai 1859 in Wien.

D.: Sonette der Vittoria Colonna mit deutscher Uebersetzung; II. Schaffhsn. 1858. — Gedichte von Bertha Arndts, in Musik gesetzt von Maria Arndts. München o. J. — Aus dem Nachlaß einer Verstorbenen, herausgeg. von Fr. Hurter. Schaffhsn. 1860.

Arndts, Maria, Tochter des berühmten Hofschauspielers Vespermann und der noch berühmteren Sängerin Klara Metzger-Vespermann, wurde am 5. April 1823 zu München geboren und entwickelte schon im Kindesalter ein ausgezeichnetes Talent zur Musik, so daß sie schon mit 12 Jahren in öffentlichen Konzerten auftreten konnte. Ihre poetische Anlage bethätigte sie zuerst durch eine große Anzahl von Gelegenheitsgedichten, die nur in vertraute Kreise gelangten, in neuerer Zeit auch durch mehrere dramatische Versuche. Im Jahre 1844 vermählte sie sich mit Guido Görres (starb 1852) und 1860 in zweiter Ehe mit dem Professor Ludwig Arndts in Wien, dem Witwer von ihrer verstorbenen Freundin Bertha Arndts (s. o.).

D.: Dramen für das christliche Haus; IV. Wien, 1864—69. (Inhalt: I. Die Schule Murillo's. Drei Bilder aus Raphaels Jugendleben. — II. Ein Passionsspiel in 5 Bildern. — III. Ostern in 5 Bildern. — IV. Mozart als Ehestifter. Lustspiel in 3 A.)

Arnim, Ludwig Achim von, aus einem Zweige des gräflichen Hauses dieses Namens stammend, wurde am 26. Januar 1781 zu Berlin geboren. In Göttingen studierte er Medizin und Naturwissenschaften und bereits in seinem achtzehnten Jahre veröffentlichte er seinen „Ver-

Digitized by Google

such einer Theorie der elektrischen Erscheinungen" (Halle 1799). Nachdem er den Doktorgrad erworben, bereiste er Deutschland und sammelte ältere deutsche Volkslieder in fliegenden Blättern und aus mündlicher Ueberlieferung. Mit Clemens Brentano, der die gleiche Liebhaberei des Sammelns hatte, lebte er dann freundschaftlich verbunden in Heidelberg und gab mit ihm „Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, gesammelt von L. A. von Arnim und Clemens Brentano. Mit einem Anhange von Kinderliedern" (Heidelb. III Bde. 1808—19) heraus. Später kam dazu noch ein vierter aus Arnims Nachlaß von Ludw. Erk besorgter Band in Arnims Werken. Auch gab Arnim in Heidelberg seit 1806 die „Zeitung für Einsiedler" heraus, die nachher unter dem Titel „Tröst Einsamkeit, alte und neue Sagen und Wahrsagungen, Geschichten und Gedichte" erschien, seiner Zeit das einflußreichste Organ der romantischen Schule. Dann wandte sich Achim v. Arnim mit seinem Freunde nach Frankfurt a. M., wo er sich mit dessen Schwester Elisabeth Brentano vermählte (1811). In Berlin gründete er später die „christlich-germanische Gesellschaft", deren Vorsitz 1812 Fichte übernahm, zog sich dann auf sein Gut Wiepersdorf bei Dahme in der Mittelmark zurück und wurde hier seinem ruhigen und glücklichen Familienleben am 21. Januar 1831 plötzlich durch einen Nervenschlag entrissen.

W.: 1) Hollins Liebeleben. Roman. (Göttingen, 1802. — 2) Ariels Offenbarungen. Roman. Erstes (auch einziges Buch). Ebd. 1804. — 3) Kriegslieder. Götting. 1806. — 4) Der Wintergarten. Novellen. Berl. 1809. — 5) Armut, Reichthum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores. Eine wahre Geschichte zur lehrreichen Unterhaltung armer Fräulein aufgeschrieben; II. Ebd. 1810. — 6) Nachtfeier und Einholung der Leiche der Königin von Preußen. Ebd. 1811. — 7) Halle und Jerusalem. Studentenspiel und Pilgerabenteuer. Heidelberg, 1811. — 8) Isabelle von Aegypten, Kaiser Karls V. erste Jugendliebe. — Melnik Marie Blainville, die Hausprophetin aus Arabien. — Die drei liebevollen Schwestern und der glückliche Färber. — Angelica, die Genueserin, und Cosmos, der Seilspringer. Vier Novellen. Berl. 1812. — 9) Schaubühne. Erster Band. Ebd. 1813. (Inhalt: Janus erster Dienst. Posse. — Der Auerhahn, dramatische Geschichte. — Das Frühlingsfest. Nachspiel. — Mißverständnisse. Lustsp. — Die Befreiung von Wesel. 1629. Schausp. — Das Loch, oder: das wiedergefundene Paradies. Schattensp. — Der Hanrei und die schöne Maria vom langen Markte. Ein Pickelhäringssp. — Der wunderthätige Stein. Ein Hanswurstsp. — Jemand und Niemand. Trauersp. [Die 3 letzten sind nach den „englischen Komödianten" bearbeitet.] — Die Appelmänner, 1576. Ein Puppenspiel.) — 10) Die Kronenwächter. Erster Band: Bertholds erstes und zweites Leben. Roman. Berl. 1817. — 11) Predigten des alten Magisters Matheſius. Ebd. 1817. — 12) Die Gleichen. Schausp. Ebd. 1819. — 13) Landhausleben. Erzählungen. I. Bd. Leipz. 1826. (Inhalt: Metamorphose der Gesellschaft. — Holländische Liebhabereien. — Rembrandts Versteigerung. — Wunder über Wunder. — Marino Caboga. — Schlußbericht, wie diese Handschrift dem Marchese überreicht worden.) — 14) Sechs Erzählungen. Nachlaß. Ebd 1835. (Inhalt: Frau von Saverne. — Die Einquartierung im Pfarrhause. — Die Weihnachtsausstellung. — Juvenis. — Fürst Ganzgott und Sänger Halbgott. — Der tolle Invalide.) — 15) Sämtliche Werke. Berl. 1839 ff. Bd. I—III. und V—VIII. Neue Ausg. XXII. Berl. 1853—56. Obgleich Wilh. Grimm als der Herausgeber der ersten Ausgabe genannt wird, hatte er mit derselben nichts zu thun. Er lieferte nur, als Freund Arnims, eine Einleitung zu dessen Werken, die wohl von Bettina allein herausg. wurden. (Inhalt: I. II. IX—XII: Novellen, darunter neu: Der Pfalzgraf, ein Goldwäscher. — Die Kirchenordnung. — Raphael und seine Nachbarinnen. — Seltsames Begegnen und Wiedersehen. — Martin Martir — Die zerbrochene Postkutsche. — Alovs und Rose. — III—IV: Die Kronenwächter [den 2. Theil hat vermuthlich Bettina geschrieben] — V—VI: s. o. 9) — VII—VIII: s. o. 5) — XIII, XIV, XVII, XXI: Des Knaben Wunderhorn. — XV: s. o. 13) — XVI: s. o. 7) — XVIII, XX: Schaubühne. 3. u. 4. Theil: Der echte und der falsche Waldemar. — Markgraf Philipp von Brandenburg. — XIX: Die Päpstin Johanna. — XXII: Gedichte. Erster Band.)

Arnim, Elisabeth, gewöhnlich Bettina genannt, die Schwester von Clemens Brentano und Enkelin von Sophie La Roche, wurde am 4. April 1785 zu Frankfurt a. M. geboren und verlebte ihre Jugendzeit theils (und zwar vorzugsweise) in einer Klosterpension, theils in Offenbach, Marburg und Frankfurt. Mit der Mutter Göthe's war sie kindlich befreundet und mit Karoline von Günderode durch das Band der Freundschaft eng verknüpft. Von 1807 bis 1810 lebte sie größtentheils in Weimar, wo sie zu Göthe in ein schwärmerisches Verhältnis trat, das der fast Sechzigjährige freundlich aber nicht ernstlich nahm, aber bald schroff abbrach, als er die Verirrung bemerkte, in der Bettina's Herz gefangen war. Durch ihren Bruder lernte sie Arnim kennen, mit dem sie sich 1811 vermählte und in äußerst glücklicher Ehe lebte. Sie schenkte ihrem Manne sieben Kinder. Nach seinem Tode siedelte sie nach Berlin über und trat nun als Schriftstellerin auf. Die alte Jugendschwärmerei für Göthe bot ihr Stoff zu ihrem „Briefwechsel Göthe's mit einem Kinde", der ein schöner Roman wurde und über alle Anfechtung erhaben sein würde, wenn es nicht Bettina selbst wäre, die sich als Liebhaberin und Geliebte schilderte. Mit gleicher

Digitized by Google

Mischung wirklicher Erinnerungen und phantastischen Schmuckes schrieb sie ihren Briefwechsel mit der Günderode und ihr Buch über ihren Bruder Clemens, in denen man nur einen poetischen Abglanz der Wahrheit, nicht die Wirklichkeit erwarten darf. Einen dritten Briefwechsel, zwischen ihr und Ph. E. Nathusius (s. d.) bietet das Buch „Ilius Pamphilius und die Ambrosia". Das sociale Elend in Berlin suchte sie durch ihre beiden sogenannten Königsbücher zu bekämpfen. Sie wurden vom Könige Friedrich Wilhelm IV. nicht eben freundlich aufgenommen, weil sich in ihnen eine Parteinahme für die modernen demokratischen und socialistischen Bestrebungen bekundete. Dennoch ließ er sie das nicht fühlen und gestattete ihr nach wie vor einen direkten brieflichen Verkehr mit ihm. In den letzten Jahren ihres Lebens beschäftigte sie sich vielfach mit der Sorge um Kranke und Arme. Sie starb in der Nacht vom 19. auf den 20. Januar 1859.

D.: 1) Götbe's Briefwechsel mit einem Kinde. Seinem Denkmal; III. Berl. 1835. 3. Aufl. 1853. — 2) Die Günderode. Ein Briefwechsel; II Grünberg, 1840. — 3) Dies Buch gehört dem Könige; II. Berlin, 1843, 1852. — 4) Clemens Brentano's Frühlingskranz aus Jugendbriefen ihm geflochten. Erster Bd. Charlottenb. 1844. — 5) Ilius Pamphilius und die Ambrosia; II. Berl. 1848. — 6) Gespräche mit Dämonen. Des Königsbuches zweiter Band. Berl. 1852. 2. Ausg. 1853. — Sämtliche Schriften; XI. 2. Ausg. Berlin, 1853. [Inhalt: I: s. o. 4) — II—III: s. o. 2) — IV—VI: s. o 1) — VII—VIII: s. o. 5) — IX—X: s. o. 3) — XI: s. o. 6)]

Arnim, Gisela von, Gattin des Professors Hermann **Grimm**; s. d.

Arnold, Gottfried, wurde am 5. September 1666 zu Annaberg im Königreich Sachsen geboren, wo sein Vater Lehrer an der Stadtschule war. Seine Vorbildung erhielt er in seiner Vaterstadt und in Gera, bezog 1635 die Universität Wittenberg, wo er Philosophie, Philologie und Theologie studierte, und ging nach Beendigung seiner Studien (1689) als Hofmeister nach Dresden, wo er mit Spener bekannt wurde, der auf seine weitere Entwickelung einen großen Einfluß ausübte. Später lebte er in Frankfurt a. M., wo er Korrektor in einer Buchdruckerei war, und ging 1693 auf Speners Empfehlung als Hofmeister bei den Kindern des Stiftshauptmannes von Stammen nach Quedlinburg. Von hier aus wurde er 1697 als Professor der Geschichte nach Gießen berufen; doch schon 1698 gab er seine Stellung auf, weil ihn die Beschäftigung mit den Wissenschaften zu sehr von der religiösen Beschaulichkeit abzog und dies sein Gewissen beunruhigte. Er begab sich nach Quedlinburg zurück und lebte dort in dem Hause des Pastors Sörgel, mit dessen Tochter er sich auch später verheiratete. Im Jahre 1700 wurde er Kabinetsprediger der verwitweten Herzogin von Eisenach zu Allstädt und 1705 an Stelle seines inzwischen nach Werben in der Altmark versetzten Schwiegervaters Prediger und Inspektor daselbst; 1707 wurde er in eine ähnliche Stelle nach Perleberg berufen. Infolge eines Schrecks über preußische Werber, welche während der Predigt in die Kirche drangen und aus der Mitte der Versammlung zwei junge Leute fortschleppten, starb er am 30. Mai 1714. — Arnolds bedeutendstes Werk, ein unvergängliches Denkmal glücklichen Fleißes und duldsamer kräftiger Unbefangenheit ist seine „Unpartheiische Kirchen- und Ketzerhistorie" (II. Frankf. 1699—1700), worin er als der erste gegen die Kirchengewalt und den todten, in der Kirche herrschenden Formalismus auftrat. Seine geistlichen Lieder erschienen zerstreut in seinen Erbauungsschriften, wie „Göttliche Liebesfunken ꝛc." (Frkf. 1697, 3. Aufl. 1724) — „Das Geheimnis der göttlichen Sophia, der Weisheit" (Leipz. 1700) — „Das eheliche und unverehelichte Leben der ersten Christen ꝛc." (Frkf. 1702) — „Neuer Kern wahrer Geistesgebete, aus lauter Altem genommen" (Leipz. 1703). Neuerdings hat A. Knapp eine Sammlung derselben veranstaltet.

D.: Geistliche Lieder, herausgeg. v. A. Knapp. Stuttg. 1845.

Arnold, Georg Daniel, geboren am 17. (18.) Februar 1780 zu Straßburg i. E., wo sein Vater Küfermeister war, besuchte das dortige Gymnasium und nahm 1795 eine Anstellung im Kriegsbureau des niederrheinischen Departements an. Hier lernte er die Schreckensherrschaft der Revolution, während der sein Vater starb, in nächster Nähe kennen. Später begann er zu studieren und gleichzeitig zu unterrichten, ging im September 1801 nach Göttingen, wo er zwei Jahre lang die Rechte und Geschichte studierte, besuchte auf der Heimkehr im August 1803 Jena und wurde von Schiller an Göthe empfohlen als mit Ernst und Liebe an dem deutschen Wesen hängend. Von Straßburg ging er nach Paris, von dort im Jahre 1804 nach Italien. Im April 1806 wurde er Professor des Civilrechts an der Rechtsschule in Koblenz, 1810 Professor der Geschichte in Straßburg, 1811 Professor des römischen Rechts und 1820 Mitglied des Direktoriums der augsburgischen Konfession und Präfekturrath; doch gab er diese Stellung auf, als seine politischen Grundsätze damit nicht mehr in Einklang zu bringen waren. Er starb am 18. Febr. 1829.

Digitized by Google

D.: Der Pfingstmontag. Lustspiel in Straßburger Mundart in 5 A. und in Versen. Nebst Wörterbuch. Straßb. 1816. 2. verb. Ausg. mit Auswahl aus hinterlassenen Gedichten, Biographie, Beurtheilung, Wörterbuch und 40 Illustrationen. Ebd. 1850. Neue revidierte Aufl. m. einer literarhistorischen Einleitung von L. Spach. Ebd. 1874.

Arnschwanger, Johann Christoph, wurde am 28. Dezember 1625 zu Nürnberg als der Sohn eines Handelsmannes geboren, besuchte das dortige Egidien-Gymnasium und bezog 1644 die Universität Altdorf und 1647 die zu Jena, wo er Theologie studierte. Nach Erlangung der Magisterwürde hielt er sich drei Jahre lang in Leipzig, Hamburg und Helmstedt auf, kehrte dann nach Nürnberg zurück und wurde 1651 Stadtpfarrer daselbst. Als solcher wirkte er nach einander an mehreren Kirchen und starb am 10. Dezember 1696. Er war Mitglied des Nürnberger „Blumenordens" und führte den Namen „Der Unschuldige".

D.: Zwey Friedens Gesänge. Nürnb. 1650. — Evangelische Spruch- und Gebet Reimen. Ebd. 1653. — Wilkoms Lied als Kaiser Leopold in Nürnberg Einzug gehalten. Ebd. 1658. — Neue geistliche Lieder. Nach bekannten Singweisen verfaßt. Zwei Bücher. Ebd. 1659, 1711. — Zwey Passionsgesänge. Ebd. 1661. — Heilige Palmen und Christliche Psalmen, d. i. neue Geistliche Lieder und Gesänge. Ebd. 1680.

Arps, Friedrich, geboren 1780 in Oldesloe im Holsteinschen, besuchte das Altonaer Gymnasium, studierte in Kiel Theologie, wurde Hauslehrer beim Kammerherrn von Buchwaldt auf Pronsdorf und kam von dort als Rektor nach Segeberg, wo er am 28. Januar 1841 starb.

D.: Gedichte. Segeberg, 1836.

Artner, Maria Theresia von, geboren am 19. April 1772 zu Schintau in Ungarn, war die Tochter eines Generalmajors und erhielt ihre Erziehung in Oedenburg. Sehr früh verlor sie ihre Eltern und später auch den größten Theil ihres Vermögens, so daß sie genöthigt war, fremde Theilnahme und Unterstützung annehmen zu müssen. Sie lebte seit 1818 bei ihrer Freundin Marie von Zay in Ugocz, später in Agram, von wo aus sie ihre interessanten „Briefe über Croatien an Karoline Pichler" (Halberstadt 1830) schrieb. Sie starb daselbst am 25. November 1829. — Als Dichterin nannte sie sich Theone.

D.: Feldblumen. Gedichte (mit Marianne von Neumann, geb. Tiell, die sich Nina bezeichnete). Jena, 1800. — Neuere Gedichte. Tübing. 1806 (enthält auch die Heldenoper: Theseus auf Creta). — Die That. Trauersp. in 5 A. Der Schuld von A. Müllner erster Theil. Pesth, 1817, 1821. — Gedichte. Neue Ausg. Ebd. 1818. — Stille Größe. Schausp. in 3 A. Kaschau, 1824. — Regenda und Wladmir. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1824.

Arx, Adrian von, geboren zu Anfang dieses Jahrhunderts, war Sekretär des schweizerischen Kriegskommissariats zu Olten im Kanton Solothurn, wurde 1854 auf Kosten der Eidgenossenschaft zu militärischen Studien nach der Krim geschickt, wanderte später nach Südamerika aus und starb dort zu Valencia am 17. März 1859.

D.: Der Tag bei Laupen. Histor. Schausp. in 5 A. Bern, 1851. 2. Aufl. Frick, 1863. — Der Corporal, oder: Die Heimatlosen. Schausp. in 5 A. Murten, 1852. — Das Solothurner Landrecht von 1492. Histor. Schausp. in 5 A. Frick, 1864.

Aschenfeldt, Christoph Karl Julius, geboren am 5. März 1792 zu Kiel, studierte in Göttingen Theologie, wurde 1819 Pastor zu Windbergen in Süderditmarschen, 1824 Diakonus an der Nikolaikirche in Flensburg und 1829 Hauptpastor daselbst. In dem ersten deutschdänischen Kriege nahm er entschieden Partei für die dänische Regierung, wurde dafür auch 1850 Probst für die Probstei Flensburg und interimistischer Superintendent für den deutschredenden Theil des Herzogthums Schleswig. Im Jahre 1854 legte er die Superintendentur nieder, wurde aber zum Oberkonsistorialrath ernannt unter Beibehaltung seiner übrigen Flensburger Aemter. Er starb am 1. Sept. 1856.

D.: Gedichte. Kiel, 1820. — Bete und arbeite. Eine Sammlung von biblischen Sprüchen, kleinen Liedern ꝛc. zum Gebrauch für Schulen. Lübeck, 4. Aufl. 1843. — Feierklänge. Geistliche Lieder und Gebete auf die Sonn- und Festtage von H. Schmidt (seinem Schwager) und C. J. Aschenfeldt. Lübeck, 1823. — Geistliches Saitenspiel zur häuslichen und kirchlichen Erbauung. Schlesw. 1842.

Assig, Hans von, ein schlesischer Edelmann und Dichter der zweiten schlesischen Schule, wurde am 8. März 1650 in Breslau geboren. Nachdem er seine Vorbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt erhalten, studierte er in Leipzig die Rechte und trat dann in schwedische Kriegsdienste. Nach seiner 1678 erfolgten Rückkehr wurde er kurbrandenburgischer Schloß-Hauptmann, Burg-, Lehns- und Kammeramts-Direktor zu Schwiebus, wo er am 5. August 1694 starb.

D.: Herrn Hannß von Aßigs Gesammelte Schriften, bestehend theils aus Geistlichen und Vermischten Gedichten, theils aus gehaltenen Parentationen. Bresl. 1719.

Assing, David Assur, wurde 1787 zu Königsberg in Preußen von wohlhabenden israelitischen Eltern geboren, studierte seit 1809 auf den Universitäten Göttingen, Halle und

Digitized by Google

Tübingen Medizin und wandte ſich zuletzt, zur größeren Ausbildung ſeiner Kunſt am Krankenbette, nach Wien. Hier befreundete er ſich mit Juſtinus Kerner, und in der Folge trat er häufig als Dichter in Muſenalmanachen und Taſchenbüchern auf. Beim Ausbruch des Befreiungskrieges folgte er von Berlin aus erſt dem ruſſiſchen, dann dem preußiſchen Heere als Militärarzt, verheiratete ſich nach dem Frieden (1816) mit Roſa Maria, der Schweſter Varnhagens, und ließ ſich nun dauernd als praktiſcher Arzt in Hamburg nieder. Hier ſtarb er am 25. April 1842, wenige Jahre nach dem Hinſcheiden ſeiner Gattin, mit deren Daſein das ſeinige unzertrennlich verwachſen war. — Die Herausgabe ſeiner zerſtreuten Gedichte wird durch ſeine Töchter Ottilie Davide und Roſa Ludmilla erfolgen, von denen die letztere ſich durch Veröffentlichung des ſcandalöſen Nachlaſſes ihres Oheims Varnhagen einen berüchtigten Namen gemacht hat.

D.: Nänien auf den Tod Roſa Maria's. (Als Manuſkript gedruckt.) Hamb. 1. u. 2. Aufl. 1840.

Aſſing, Roſa Maria Antoinette, Schweſter von Varnhagen von Enſe, wurde am 28. Mai 1783 zu Düſſeldorf geboren und von ihrer Mutter in Straßburg erzogen, da die Zeitverhältniſſe den Vater nöthigten, getrennt von ſeiner Familie in Hamburg zu leben. 1796 vereinigte ſich die Familie wieder mit dem Vater, doch ſtarb dieſer bereits 1799, und Roſa Maria bildete ſich nun zur Erzieherin aus. Im Jahre 1816 verheiratete ſie ſich mit dem Vorigen, der ſich ihretwegen in Hamburg niederließ. Durch ihren Bruder war ſie mit Chamiſſo, Kerner u. a. in lebhaften literariſchen Verkehr getreten und hatte von Zeit zu Zeit ihre poetiſchen Schöpfungen unter dem Namen Roſa Maria in Zeitſchriften veröffentlicht. Sie ſtarb am 22. Januar 1840.

D.: Roſa Maria's poetiſcher Nachlaß, herausg. von D. A. Aſſing. Altona, 1841.

Aſton, Luiſe, eine durch ihre Beſtrebungen für die Frauenemanzipation bekannte Schriftſtellerin, iſt die Tochter eines Geiſtlichen in der Nähe von Halberſtadt und im Jahre 1820 geboren. Neunzehn Jahre alt, vermählte ſie ſich mit dem Fabrikbeſitzer Samuel Aſton in Magdeburg, ſtimmte aber mit deſſen Anſichten über die Stellung der Frauen in der ſocialen Welt ſo wenig überein, daß ſie ſich bald von ihm ſcheiden ließ. Gleichwohl heiratete ſie Aſton nach zwei Jahren wieder, doch nur, um ſich eben ſo bald abermals von ihm zu trennen. Sie lebte hierauf erſt in mehreren kleineren Orten Anhalts, wendete ſich dann nach Berlin, wo ſie ſich als vollkommen emanzipiertes Weib gerierte, Herrenkleider trug, auf der Straße Cigarren rauchte, überhaupt durch ihr Gebahren ſolches Aufſehen erregte, daß ſie im März 1846 polizeilich aus Berlin verwieſen wurde. 1848 lebte ſie wieder in der preußiſchen Hauptſtadt und ſtand mit den Führern der radikalen Partei in Verbindung. Bei Ausbruch des erſten deutſch-däniſchen Krieges ging ſie nach Schleswig, wo ſie in den Spitälern die Verwundeten mit großer Hingebung und Sorgfalt pflegte, von da nach Hamburg und, 1849 auch hier ausgewieſen, nach Bremen, wo ſie ſich 1851 mit dem Arzt Meier verheiratete, mit dem ſie 1855 nach Rußland überſiedelte.

D.: Wilde Roſen. Gedichte. Berl. 1846. — Aus dem Leben einer Frau. Roman. Hamb. 1847. — Lydia. Roman. Magdeb. 1848. — Freiſchärler-Reminiscenzen. — Gedichte. Leipz. 1849. — Revolution und Contre-Revolution. Mannh. 1849.

Auer, Adelheid von, Pſeudonym für Charlotte von **Coſel**; ſ. d.

Auerbach, Berthold, geboren am 28. Februar 1812 zu Nordſtetten im Schwarzwalde, ſtammt von jüdiſchen Eltern ab und verlebte, umgeben von 10 Geſchwiſtern, ſeine Jugend bis zum zwölften Jahre in ſeinem Heimatdorfe. Zum jüdiſchen Gelehrten beſtimmt, kam er dann auf die Talmudſchule in Hechingen und nach zwei Jahren zur Fortſetzung ſeiner theologiſchen Studien nach Karlsruhe, wo er weitere drei Jahre blieb. Aber in dieſen drei Jahren vollzog ſich ihm der erſte wichtige Prozeß — er erkannte, daß der theologiſche Beruf ſeinen innerſten Neigungen nicht entſpreche, und daß er demſelben eine Befriedigung abzugewinnen nie im Stande ſein würde. So entſchied er ſich denn für eine weltliche Thätigkeit und ging im Frühjahr 1830 von Karlsruhe nach Stuttgart, wo er die obern Klaſſen des Gymnaſiums abſolvierte und ſich mit großer Vorliebe dem Studium des Lateiniſchen und Griechiſchen widmete. Entſchloſſen, ſich „zur Rechtsgelehrſamkeit zu bequemen", beſuchte er die Univerſität Tübingen. Doch die Juriſterei vermochte ihn auf die Dauer ebenſowenig zu feſſeln, als die Theologie; er kehrte ihr den Rücken und wandte ſich der Philoſophie zu, zu der David Strauß den ſtrebenden Jünger der Wiſſenſchaft mächtig hinzog, und in deren Studium er auch Befriedigung fand. In dieſe Zeit fiel die mehrmonatliche Feſtungshaft, die als Folge des tollen Frankfurter Aufſtandes, der ſelbſt an allen denen geahndet werden ſollte, die jemals Mütze und Band mit den deutſchen Farben getragen hatten, auch über Auerbach verhängt wurde und ihn auf den Hohenasperg, die bekannte ſchwäbiſche

Digitized by Google

„Demagogenherberge" brachte. Nach dieser Festungshaft vollendete er seine Studien in Heidelberg, wo er namentlich ein bevorzugter Schüler des Geschichtsschreibers Schlosser war. Im Jahre 1836, als der Streit über die Tendenzen des „jungen Deutschlands" die literarischen und politischen Kreise beschäftigte, erschien seine erste Broschüre „Das Judenthum und die neueste Literatur. Ein kritischer Versuch" (Stuttg. 1836) und ein Jahr darauf sein erster Roman „Spinoza", dem die besondere Ehre zu Theil wurde, daß David Strauß ihn durch eine eingehende Kritik in den „Hegelschen Jahrbüchern" würdigte. Im Frühjahr 1838 begab sich Auerbach nach Frankfurt a. M., wo er sich mit kritischen Arbeiten für Lewalds „Europa" beschäftigte, 1840 nach Bonn und von dort bald nach Mainz — und hier und in noch andern rheinischen Städten vollendete er seine Uebersetzung von „Spinoza's sämtlichen Werken" (V. Stuttg. 1841. 2. Aufl. 1871). Unmittelbar darauf stieg Auerbach von dieser Höhe wissenschaftlicher Durchbildung und Selbstverständigung zu den Dörfern seines heimatlichen Schwarzwaldes herab und schuf einen Epoche machenden Umschwung in der schönen Literatur — die Dorfgeschichte. Glänzend waren die Triumphe und Erfolge, die der Dichter mit diesem neuen Genre der Prosadichtung errang, denn, kaum erschienen, nahmen die Dorfgeschichten in den Uebersetzungen aller lebenden Sprachen ihren Flug über die ganze gebildete Welt, ja sie riefen ein ganzes Heer von Nachahmern hervor. Im Jahre 1845 siedelte Auerbach nach Norddeutschland über und hielt sich abwechselnd in Weimar, Leipzig, Dresden, Berlin und Breslau, 1849 auch eine Zeit lang in Wien auf. Seit 1850 lebte er vorzugsweise in Berlin, bis er 1872 auf seiner erworbenen Villa bei Freiburg im Breisgau seinen dauernden Wohnsitz nahm.

D.: 1) Spinoza. Ein Denkerleben, II. Mannh. 1837. 4. Aufl. Stuttg. 1860. — 2) Dichter und Kaufmann. Ein Lebensgemälde aus der Zeit Moses Mendelssohns; II. Mannh 1839. 4. Aufl. Stuttg. 1860. — 3) Schwarzwälder Dorfgeschichten; IV. Mannh. u. Leipz. 1843—54. 10. Aufl. Stuttg. 1868. — 4) Der Gevattersmann. Kalender; IV. Stuttg. 1845—48. Die in demselben enthaltenen Aufsätze erschienen später als: 5) Schatzkästlein des Gevattersmanns. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1856. — 6) Deutsche Abende. Novellen. Mannh. 1851. 4. Aufl Stuttg. 1855. — 7) Neues Leben. Eine Erzählung; III. Mannh. 1852. Neue Ausg. Stuttg. 1855. — 8) Barfüßele (Novelle). Stuttg. 1856. 7. Abdr. 1868. — 9) Gesammelte Schriften. Erste, neu durchgesehene Gesamtausgabe; XX. Stuttg. 1857—58. [Inhalt: I—VIII: s. o. 3) — IX: s. o. 8) — X—XI: s. o. 1) — XII—XIII: s. o. 2) — XIV—XVI: s. o. 7) — XVII—XVIII: s. o. 5) — XIX: s. o. 6) — XX: Schrift und Volk.] 2. Aufl. XXII. 1863—64 [Inhalt noch im XXI. Bd.: s. u. 10) — im XXII. Bd.: s. u. 11)]. — 10) Joseph im Schnee. Eine Erzähl. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1867. — 11) Edelweiß. Eine Erzählung. Ebd. 1861. 4. Aufl 1870. — 12) Auf der Höhe. Roman in 3 Büchern; III. Ebd. 1865. 3. Aufl. 1870. — 13) Deutsche Abende. Neue Folge. Ebd. 1867. — 14) Das Landhaus am Rhein. Roman; V. Ebd. 1869. 4. Aufl. 1871. — 15) Wieder unser! Gedenkblätter zur Geschichte unserer Tage. Ebd. 1871. — 16) Sämtliche Schwarzwälder Dorfgeschichten. Volksausgabe; VIII. Ebd. 1871. [Inhalt: Der Tolpatsch. — Die Kriegspfeife. — Des Schloßbauers Vefele. — Tonele. — Befehlerles. — Die feindlichen Brüder. — Ivo, der Hajrle. — Florian und Crescenz. — Der Lauterbacher. — Sträflinge. — Erdmuthe. — Die Frau Professorin. — Lucifer. — Diethelm. — Hop[illegible] und Gerste. — Der Lehnhold. — Der Viereckig. — Ein eigen Haus. — s. o. 8) — s. o. 10) — Brosi und Moni. — s. o. 11)]. — 17) Sämtliche Romane. Volksausgabe; XII. Ebd. 1871—72. — 18) Zur guten Stunde. Gesammelte Volkserzählungen. Ebd. 1871—72. — 19) Waldfried. Roman; III. Ebd. 1874. — 20) Andre Hofer. Geschichtl. Trauersp in 5 A. Leipz. 1850. — 21) Der Wahrspruch. Schausp. in 5 A. Ebd. 1859.

Verm.: Erlebnisse einer Mannesseele; herausgeg. von B. A. Stuttg. 1873.

Auersperg, Anton Alexander Graf von, bekannt unter dem Dichternamen Anastasius Grün, der vorzüglichste Lyriker österreichisch-deutscher Zunge in diesem Jahrhundert, wurde am 11. April 1806 zu Laibach in Krain geboren. Durch einen Hofmeister im elterlichen Hause, zumeist im väterlichen Stammschlosse Thurn am Hart in der Unterkrain, vorgebildet, wurde der Knabe, da er für den Militärdienst bestimmt war, 1813 dem Theresianum in Wien anvertraut und trat von dort 1815 in die Ingenieursakademie über, in der er drei Jahre verblieb. Da starb sein Vater, und damit war ein Wendepunkt auf seinem Lebenswege gegeben; denn dem künftigen Majoratsherrn gegenüber wollte die Vormundschaftsbehörde die Fortdauer militärischer Erziehung nicht verantworten. Er kam nunmehr nach Graz in ein Privatinstitut und widmete sich dann philosophischen und juristischen Studien, denen er je zwei Jahre in Graz und in Wien oblag. In diese Periode fallen seine ersten poetischen Versuche, welche unter dem vollen Namen des Verfassers in Gräffers „Philomele" und in der „Theaterzeitung" mitgetheilt wurden; 1830 ließ er unter dem Namen „Anastasius Grün" die „Blätter der Liebe" und seinen Romanzenkranz „Der letzte Ritter" erscheinen, die den Pseudonym schnell berühmt

Digitized by Google

machten. Noch mehr steigerte sich der Ruf desselben, als man erfuhr, daß auch die 1831 anonym erschienenen „Spaziergänge eines Wiener Poeten" aus der Feder A. Grüns geflossen seien. Im Jahre 1831 verließ Auersperg Wien, um die Verwaltung seines Majorats, der Herrschaft Gurkfeld und der Grafschaft Thurn am Hart zu übernehmen. Mehrmals unternahm er größere Reisen, besonders nach Italien; die letzte führte ihn 1837 durch Frankreich, Belgien und England; dann vermählte er sich 1839 mit einer Gräfin Attems und ließ sich fortan in Thurn häuslich nieder, das er seit Jahren auch nur verläßt, um einige Wintermonate in Graz zuzubringen oder seinen Verpflichtungen als Reichsrathsmitglied nachzukommen. Im Jahre 1848 nahm Auersberg am Fünfziger-Ausschuß in Frankfurt a. M. theil; dann wurde er von dem Laibacher Kreise in die Nationalversammlung gewählt und stimmte dort in manchen Hauptfragen mit dem linken Centrum. Als er aber seine entschieden deutsche Gesinnung nicht mehr für den wahren Ausdruck seiner großentheils slavischen Mandanten halten durfte, zog er sich von den wirren und aussichtslosen Verhandlungen des Parlaments in die Stille seines Herdes zurück, wo er die Zusammenstellung der von ihm gesammelten und aus dem Slowenischen übersetzten „Krainerischen Volkslieder" begann. Erst im Jahre 1860, als eine freiere Strömung in das Verfassungsleben Oesterreichs einzog, trat Auersperg wieder in die politische Oeffentlichkeit. Er wurde als außerordentliches Mitglied für Krain in den Reichsrath berufen, am 15. April 1861 zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt und gleichzeitig als Abgeordneter des Grundbesitzes in den Krainer Landtag gewählt, in welchem er das Interesse der Deutschen mannhaft vertrat. Ein kaiserliches Handschreiben vom 12. März 1863 ernannte ihn zum Geh. Rath mit dem Prädikat Excellenz; die Stadt Wien verlieh ihm „als Vorkämpfer für die Freiheit in Oesterreich" 1864 das Ehrenbürgerrecht; am 3. August 1865 bei der 500jährigen Jubelfeier der Wiener Hochschule wurde er „wegen seiner ausgezeichneten Leistungen im Dienste Apolls" zum Ehrendoktor promoviert und 1868 zum Präsidenten der Delegierten des Reichsraths erwählt. In seinen politischen Anschauungen gehört Auersperg der konstitutionell liberalen Partei an, und als politischer Lyriker hat er die liberalen Bestrebungen in Oesterreich sehr gefördert und den freisinnigen Verfassungszuständen, wenn auch nur mittelbar, wirksamst vorgearbeitet.

D.: Blätter der Liebe. Stuttg. 1830. — Der letzte Ritter. Romanzenkranz. Ebd. 1830. 8. Aufl. 1860. — Spaziergänge eines Wiener Poeten. Hamb. 1831. 6. Aufl. 1861. — Schutt. Dichtungen. Leipz. 1836. 11. Aufl. 1856. — Gedichte. Ebd. 1837. 14. Aufl. 1874. — Nibelungen im Frack. Ein Capriccio. Ebd. 1843. 2. Aufl. 1853. — Der Pfaff vom Kahlenberg. Ein ländliches Gedicht. Stuttg. 1850. — Volkslieder aus Krain. Ebd. 1850. — Robin Hood. Ein Balladenkranz nach altenglischen Volksliedern. Stuttg. u. München, 1864.

Verm.: Nikol. Lenau's dichterischer Nachlaß, herausgeg. Stuttg. u. Tübing. 1851. — Nikol. Lenau's Werke, herausgeg. IV. Ebd. 1855. Neue Ausg. II. 1874.

Auffenberg, Joseph Freiherr von, wurde am 25. Februar (August) 1798 zu Freiburg im Breisgau geboren und verlebte daselbst bei den Großeltern seine Jugendzeit. Da er nach dem Wunsche seines Vaters, der fürstlich fürstenbergischer Hofmarschall war, die Rechte studieren sollte, so bezog er nach Absolvierung des Gymnasiums zu Donaueschingen 1813 die Universität Freiburg, wo er sich indes fast ausschließlich mit der Literatur beschäftigte. Seine Liebe für Griechenland veranlaßte ihn, mit mehreren Freunden einen Bund zur Befreiung dieses Landes zu schließen. In Treviso sollten sich die Verbündeten zusammenfinden. Heimlich verließ Auffenberg mit einem der Freunde am 13. Juli 1814 Freiburg; beide durchwanderten zu Fuß Oberitalien und trafen glücklich in Treviso ein. Vergebens erwarteten sie hier ihre Genossen, die an der Ausführung ihrer Reise gehindert worden waren, traten dann den Rückweg an und erreichten halbverhungert die Heimat wieder. Kurz darauf trat Auffenberg in österreichische Militärdienste und wohnte dem Feldzuge gegen Frankreich 1815 bei. Dann trat er als Lieutenant in die badische Garde. In Folge seiner dem Karlsruher Theater eingereichten und mit Erfolg gegebenen Dramen wurde er 1822 Mitglied des Theater-Comité's und bald darauf Kammerherr. Im Jahre 1832 unternahm er eine Reise nach Spanien, wo er bei Valencia von Räubern überfallen und verwundet wurde und längere Zeit im Hospitale del Cid bei Valencia zubringen mußte. Er beschrieb diese merkwürdige Reise in dem Buch „Humoristische Pilgerfahrt nach Granada und Cordova" (Leipz. 1835). Im Jahre 1839 wurde Auffenberg zum badischen Hofmarschall ernannt. Er starb zu Freiburg am 25. Dezember 1857. In seinem Testamente setzte er das erwähnte Kloster del Cid zum Erben seiner Hinterlassenschaft ein.

D.: Dramatische Werke; II. Würzb. 1822 und IV. Frankf. 1823. — Trauerspiele. Köln, 1858. — Sämtliche Werke; XXII. Wies-

Digitized by Google

baden u. Siegen, 1843—47. 3 Aufl. 1855 (Inhalt: I—XVII. Die Dramen: Pizarro. — Die Spartaner. — Der ſchwarze Fritz. — Die Bartholomäusnacht. — Die Flibuſtier. — Wallace. — Die Syrakuſer. — Die Vorſchau. — König Erich. — Das Opfer des Themiſtocles. — Die Verbannten. — Die Schweſtern von Amiens. — Fergus Mac Ivor. — Das Nordlicht von Kaſan. — Der Schwur des Richters. — Der Prophet von Florenz. — Ludwig XI. in Peronne. — Das böſe Haus. — Der Löwe von Kurdiſtan — Boabdil in Kordova. — Abenſamet und Alfaima. — Die Gründung von Sta-Fe. — Die Eroberung von Granada. — Der Renegat von Granada. — Berthold der Zähringer. — Die Raketen des Teufels. — Die Hexe von Pultawa — und das Epos in dramatiſcher Form: Alhambra. — XVIII: Die Furie von Toledo. Roman a. d. Zeiten der weſtgothiſchen Herrſchaft in Spanien. — XIX: Humoriſtiſche Pilgerfahrt nach Granada und Kordova. — XX: Polyanthea. Eine Sammlung verſchiedener Gedichte. — XXI: Skanderbeg. — XXII: Timur in Tauris).

Auguſti, Bertha, geborne Schöler, wurde am 2. Juni 1827 zu Köln als die Tochter des Advokat-Anwalts am rheiniſchen Appellhof, Juſtizraths Dr. Schöler, geboren. Von gebildeten, geiſtig vorwärts ſtrebenden Eltern erzogen, von einem anregenden Freundeskreiſe umgeben, verlebte ſie eine glückliche Jugendzeit. Eine geniale, freie Auffaſſung des Lebens, die ihr angeboren, ein tiefes Empfinden für Poeſie und Muſik, die im elterlichen Hauſe eine heimiſche Pflegeſtätte fand, legten den Grund zu ihrem ſpäteren ſchriftſtelleriſchen Schaffen. Im Jahre 1849 verheiratete ſie ſich mit dem Aſſeſſor K. W. Ernſt Auguſti. Das junge Paar nahm ſeinen Wohnſitz in Koblenz, woſelbſt der Gatte eine Richterſtelle am königlichen Landgericht bekleidete. Leider ſollte das eheliche Glück nur kurz ſein, denn bereits 1858 ſtarb der geliebte Mann nach langer trauriger Krankheit, ſeine Gattin mit zwei Knaben zurücklaſſend. In dieſer traurigen Zeit des Verlaſſenſeins und in dem Streben, ſich aus dem erſchütternden Schmerz wieder aufzurichten, kam Bertha Auguſti in dem Hauſe einer Jugendfreundin die erſte Anregung zum Schreiben. Die intereſſanten Erlebniſſe ihrer Schwiegermutter boten ihr reichen Stoff, und als dieſelben unter dem Titel „Erinnerungsblätter aus dem Leben einer deutſchen Frau“ im Feuilleton der Kölniſchen Zeitung erſchienen und beifällig aufgenommen wurden, blieb Bertha Auguſti der Laufbahn einer Schriftſtellerin getreu und hat ſeitdem in Zeitſchriften eine Reihe von Novellen veröffentlicht (wie „Wiedergefunden“. — „Am Ziel“. — „Ein Strahl im Dunkel“. — „Veronika“. — „In ſtürmiſcher Zeit“. — „Auf den Brettern“. — „Ferienabenteuer“. — „Ueberwältigt“. — „Aus den Annalen der Dornburg“ u. a.), von denen die meiſten in der unten genannten Sammlung enthalten ſind. Ihren Wohnſitz hat Bertha Auguſti in Koblenz beibehalten.

D.: Feldblumen Ein Novellenſtrauß; III. Leipz. 1872.

Auguſtin, Ferdinand, Freiherr von, geboren am 22. Novbr. 1807, widmete ſich dem Militärſtande und war zuletzt Feldmarſchallieutenant und Feſtungskommandant von Zara, wo er am 20. Juni 1861 ſtarb. Er machte viele und ausgedehnte Reiſen, deren Eindrücke er in folgenden Schriften niederlegte: „Erinnerungen aus Marocko, geſammelt auf einer Reiſe im Jahre 1830“ (Wien, 1838). — „Reiſe nach Malta und in das ſüdliche Spanien“ (Ebd. 1839). — „Streifzüge durch die noriſchen Alpen“ (Ebd. 1840). — „Der Gamskarkogel in der Gaſtein“ (Ebd. 1840). — „Der Pinzgau“ (Peſth, 1844). — „Marocko in ſeinen geograph., hiſtor., religiöſen, polit., militär. u. geſellſchaftl. Zuſtänden“ (Ebd. 1845). — Außerdem ſchrieb er unter dem Pſeudonym Friedrich Aarau

D.: Emmerberg. Hiſtor. Roman; III. Wien, 1848. 3. Ausg. 1866.

Auguſtin, Marie Baronin von, Tochter des k. k. Oberſtlieutenants Regelsberg von Thurnberg, wurde am 23. Dezbr. 1810 zu Werſchetz im Banate geboren, wo ihr Vater damals in Garniſon ſtand. Ihre Kindheit und Jugend verlebte ſie in Wien, wo die geſelligen Abende in ihrem Vaterhauſe viel zu ihrer geiſtigen Entwickelung und Ausbildung beitrugen. Von ihrer Mutter, einer geiſtvollen, feinfühlenden Siebenbürger-Sächſin, hatte ſie den Sinn für Lektüre und Poeſie geerbt und ſchon im 14. Jahre ſchrieb ſie Gedichte, ohne ſie jedoch jemandem mitzutheilen. Nach dem Tode ihrer Mutter (1828) widmete ſie ſich mit ſeltener Ausdauer der Oelmalerei, welche ſie ſchon früher mit Vorliebe und Geſchick betrieben hatte. In Begleitung ihres Vaters oder ihrer Tante beſuchte ſie die Ateliers der erſten Künſtler und erhielt von ihnen Anleitung in ihrer ſonſt ſelbſtändigen Ausübung der Malerei; damals malte ſie beſonders viele Portraits en miniature und Oel und kopierte mehrere Jahre hiſtoriſche Gemälde vorzüglicher Meiſter in der Eſterhazy'ſchen Bildergallerie. Im Jahre 1834 malte ſie 14 Kreuzwegſtationen eigener Kompoſition, worin alle Köpfe Portraits waren, für die Kirche zu Pybra bei St. Pölten, in der ſie im folgenden Jahre getraut wurde, als ſie ſich mit dem Hauptmann Ferdinand Freiherrn von Auguſtin (ſ. d. Vorigen) vermählte. Nach ihrer Verheiratung konnte ſie wegen des häufigen Ortswechſels nur noch die Portraitmalerei betreiben, und endlich wurde durch den geſelligen Verkehr, in welchen

Digitized by Google

sie, nach und nach fast in allen Provinzial-Hauptstädten der Monarchie verweilend, hineingezogen wurde, die Malerei gänzlich aufgegeben und dafür die Feder fleißiger zur Hand genommen. Seit 1840 war sie Mitarbeiterin der verschiedensten Journale, in welchen Gedichte, Novellen und Skizzen aus ihrer Feder veröffentlicht wurden. Gewöhnlich schreibt sie unter ihrem Familiennamen Maria von Thurnberg. Seit dem Tode ihres Gatten (1861) hält sie sich vorzugsweise in Wien auf.

D.: Novellen; II. Wien, 1840. — Die graue Schwester. Roman; II. Ebd. 1846. — Sprossen der Erinnerung. Neueste Novellen Ebd. 1851. — Die Rose am See. Roman; III. Ebd. 1851. — Seelenklänge. Gedichte. Ebd. 1869. — Die Rose von Granada. Romantisches Gedicht. Ebd. 1873. — Die Sausenburger Klamm. Dramat. Gedicht in 5 A. (aufgeführt in Preßburg 1846).

Aurbacher, Ludwig, der Sohn eines Nagelschmieds zu Markt-Türkheim in der bayrischen Grafschaft Schwabeck, wurde daselbst am 26. August 1784 geboren. Für das Klosterleben bestimmt, kam er im zwölften Jahre als Gymnasiast und Singknabe in das Benediktinerseminar zu München, später ins Kloster zu Ottobeuren und, als dieses 1801 aufgehoben wurde, in das vorderösterreichische Stift Wiblingen. Von Glaubenszweifeln gequält, verließ er als Novize das Kloster, fiel aber bald der bittersten Noth anheim, bis er endlich 1804 eine Stelle als Hauslehrer bei dem Stiftskanzler in Ulm fand. Dort blieb er bis 1808. — Im folgenden Jahre wurde er Professor des deutschen Stils und der Aesthetik am Kadettenhause in München, welche Stelle er, da er fast immer kränklich war, 1834 niederlegte. Seitdem lebte er, soweit es sein körperliches Leiden zuließ, literarisch thätig in München bis zu seinem am 25. Mai 1847 erfolgten Tode. — Außer mehreren pädagogischen Schriften und einigen linguistischen Arbeiten schrieb er

D.: Das Fest aller Bayern. München, 1824. — Erinnerungen an Gastein. Ebd. 1824. — Dramatische Versuche. Ebd. 1826 (Inhalt: Fürstenweihe. — Fürstenkampf. — Fürstensieg. Aus der Geschichte Albrechts IV., des Weisen, Herzogs von Bayern). — Ein Volksbüchlein, enthaltend die Geschichte des ewigen Juden, die Abenteuer der sieben Schwaben nebst vielen andern erbaulichen und ergötzlichen Historien. Erster Theil. München, 1827. 2. Ausg. 1835 — Ein Volksbüchlein. Zweiter Theil, enth. die Geschichte des Dr. Faustus, der Abenteuer der Spiegelschwaben, nebst and. viel. ergötzl. und erbaul. Historien. München, 1829 2. Aufl Stuttg. 1839. — Berleburger Fibel, oder: Literarische Leiden und Freuden des Schulmeisters Mügerl. München, 1830.

Avé-Lallemant, Friedrich Christian Benedikt, wurde am 23. Mai 1809 zu Lübeck als der Sohn eines Musiklehrers geboren und erhielt seinen ersten Unterricht auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Im Jahre 1830 bezog er die Universität Jena, wo er sich dem Studium der Rechte widmete und sich durch Einwirkung des Professors Martin besonders dem Kriminalrecht zuwandte. Daneben pflegte er aus Neigung Musik und Malerei, wodurch er vielfach in Verkehr mit den ausgezeichnetsten Männern und Frauen aus der klassischen Zeit in Weimar und Jena kam. Namentlich übte Schillers Schwägerin, Karoline von Wolzogen, großen Einfluß auf seine individuelle Ausbildung aus. Nachdem er im Sommer 1834 zum Doktor der Rechte promoviert worden, kehrte er in seine Vaterstadt zurück und ließ sich dort als Advokat nieder, wurde auch 1843 zum Obergerichtsprokurator daselbst ernannt. Die Herausgabe einer Polizeiordnung für den Freistaat Lübeck hatte 1851 seine Berufung an das neu eingesetzte Polizeiamt zur Folge, an welchem er bis zu seiner Amtsenthebung im Jahre 1868 mit Erfolg gewirkt hat. — Seine reichen Erfahrungen in der kriminalistischen und polizeilichen Praxis legte er in folgenden Werken nieder: „Das deutsche Gaunerthum" (IV. Leipz. 1858 bis 62). — „Die Krisis der deutschen Polizei" (Ebd. 1861). — „Reform der Polizei in Hamburg" (Ebd. 1862). Außerdem schrieb er:

D.: Die Mechulle-Leut'. Polizeiroman. Leipz. 1867. 2. Aufl. 1870. — Der Erb- und Gerichtsherr. Polizeiroman; III. Hannov. 1870. — Herz und Geld. Polizeiroman; III. Ebd. 1871.

Avé-Lallemant, Robert Christian Berthold, Bruder des Vorigen, wurde am 25. Juli 1812 zu Lübeck geboren und widmete sich nach vollendetem Gymnasialkursus von 1833 bis 1837 in Berlin, Heidelberg und Paris medizinischen Studien. Nachdem er 1837 in Kiel die medizinische Doktorwürde erlangt hatte, ging er kurz darauf nach Rio de Janeiro, wo er sich als Arzt niederließ. Als Arzt an der Fremdenstation der Misericordia und dem Irrenhaus Pedro's II., sowie als Direktor des Gelbfieberhospitals ward er Mitglied zahlreicher gelehrten Gesellschaften und von vielen europäischen Herrschern durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Obgleich später zum Mitgliede des obersten Gesundheitsrathes für Brasilien ernannt, kehrte er doch 1855 nach Deutschland zurück. Auf A. v. Humboldts warme Empfehlung wurde Avé-Lallemant Mitglied der österreichischen Novara-Expedition, von der er sich jedoch in Rio de Janeiro wieder trennte. Nachdem er hierauf in

Digitized by Google

den Jahren 1858 und 1859 Reisen durch ganz Brasilien gemacht hatte, deren Ergebnisse er in zwei schätzenswerthen Schriften „Reisen durch Südbrasilien“ (II. Leipz. 1859) und „Reisen durch Nordbrasilien“ (II. Ebd. 1860) niederlegte, kehrte er nach Deutschland zurück und ließ sich in Lübeck als praktischer Arzt nieder. Im Jahre 1869 nahm er theil an der Einweihung des Suezkanals und schilderte er seine ägyptischen und italienischen Reiseeindrücke in dem Werkchen „Fata Morgana“ (Altona 1872).

D.: Anson. Seebelden-Gedicht in 10 Gesängen. Hamb. und Leipz. 1869. — Carranza Erzbischof von Toledo. Dramat. Zeitbild. Hamburg, 1872.

Arter, Franz, geboren am 25. April 1772 zu Bamberg, studierte in Erfurt, Jena, Erlangen und Würzburg Medizin und trat dann als Militärarzt in österreichische Dienste. Bis 1800 wohnte er den Feldzügen bei, nahm dann seinen Abschied und ließ sich in Bamberg nieder, wo er sehr bald die medizinische Praxis gänzlich aufgab und sich schriftstellerisch beschäftigte. Als Mitarbeiter an mehreren politischen Zeitungen lebte er nachmals in Würzburg und München, wurde 1807 Untermautner zu Schnaittach und starb am 29. Juli 1808 in Bamberg.

D.: Novellen. München, 1805. — Der Bund der Liebe. Bamb. 1806.

Ayrenhoff, Cornelius Hermann von, geboren am 28. Mai 1733 in Wien, besuchte als Knabe die dortige Jesuitenschule, wo er vornehmlich französische Literatur pflegte, und trat 1751 als Fähnrich in das österreichische Heer. Seit 1756 Offizier, machte er den siebenjährigen Krieg mit, in dem er zweimal gefangen genommen wurde. Nach dem Frieden wurde er 1769 Major, rückte 1776 zum Obersten auf und machte als solcher den bayrischen Erbfolgekrieg mit. Im Jahre 1783 wurde er Generalmajor, bald darauf Generaldirektor sämtlicher Invalidenkorps, 1794 Feldmarschallieutenant und trat 1803, da er fast ganz taub und blind geworden war, in den Ruhestand. Er starb am 15. (n. a. 14. oder 18.) August 1819.

D.: Dramatische Unterhaltungen eines k. k. Offiziers. Wien, 1772. (Inhalt: 1) Aurelius, oder: Wettstreit der Großmuth. Trauersp. in 5 A. — 2) Der Postzug, oder: Die noblen Passionen. Lustsp. in 2 A. — 3) Hermanns Tod. Trauersp. in 5 A. — 4) Tumelicus, oder: Hermanns Rache. Trauersp. in Prosa mit Chören. — 5) Antiope Trauersp. in 4 A. in Alexandrinern.) — Sämtliche Werke; IV. Leipz. u. Wien, 1789. 3. Aufl. VI. Ebd. 1803. (Inhalt: I: s. o. 1) 3) 4) — II: s. o. 5) — Kleopatra und Antonius. Trsp. in 4 A. in Alexandrinern. — Virginia, oder: Das abgeschaffte Decemvirat. Trsp. in 4 A. in fünffüßigen Jamben. — III: s. o. 2) — Die gelehrte Frau. Lustsp. in 5 A. — Alte Liebe rostet wohl. Lustsp. in 2 A. — Die große Batterie. Lustsp. in 1 A. — IV: Die Freundschaft der Weiber nach der Mode. Lustsp. in 2 A. — Maskeraden, oder: Der neugriechische Theatertanz. Posse. — Nachspiel zur Komödie „Erklärte Fehde, oder: List gegen List“, dem Schatten des Boileau gewidmet. — Alceste. Lustsp. a. d. Griechischen des Aristophanes [Parodie]. — V: Kleine Gedichte und Erzählungen. — Irene, Skizze eines Trauerspiels von 3 Akten. — VI: Briefe.)

Ayrer, Jakob, ein jüngerer Zeitgenosse von Hans Sachs und nach diesem der fruchtbarste dramatische Dichter der Deutschen in jener Zeit, wurde wahrscheinlich in Franken geboren und hieß ursprünglich Eyrer, nahm aber später Namen und Wappen des adligen Geschlechts derer von Ayrer an. Zuerst lebte er in Nürnberg als Eisenhändler, ging aber infolge zerrütteter Vermögensverhältnisse nach Bamberg, wo man ihm das Amt eines Hof- und Stadtgerichtsprokurators übertrug. Als eifriger Lutheraner verließ er Bamberg jedoch wieder und kehrte nach Nürnberg zurück, wo er 1594 das Bürgerrecht und die Stelle eines Notars und Gerichtsprokurators erhielt. Er starb daselbst am 26. März 1605.

D.: Der gantze psaltter Dauitis Auf das vleyssigst vnd gedreulichste dem wahrenn Texte nach Inn Reimenn gesangsweiß verferdigett, mit allerley schönen vnd menniglichs bekandenn melotheyenn Inn den kirchenn vnd schulenn sehr lustig vnd nützlich zu geprauchen. Anno 1574. — Ein kurtzer Summarischer Tractat Von Ankunfft vnnd Erbauung der Statt Bamberg vnd des Dombstiefftes, auch wie viel Bischoff von anfang bieß vff Anno 1591 Daselbsten Regiert, vnd von des Ortts Fruchtbarch: vnd Nutzbarkeitt ꝛc. In Reimen verfast. — Zum erstenmale herausgegeben als: Jacob Ayrers Bamberger Reim-Chronik vom J. 900—1599, und mit Anmerkungen versehen von Joseph Heller. Bamberg, 1838. — Opus Theatricum. Dreißig Außbündtige schöne Comedien vnd Tragedien von allerhand denckwürdigen alten Römischen Historien vnd andern Politischen geschichten vnd gedichten, Sampt noch andern Sechs vnd dreissig schönen lustigen vnd kurtzweiligen Fastnacht oder Possen Spilen. Durch Weyland den Erbarn vnd wolgelahrten Herrn Jacobum Ayrer, Notarium Publicum, vnd Gerichtsprokuratorn zu Nürnberg seeligen, Auß mancherley alten Poeten vnd Scribenten zu seiner weil vnd lust mit sonderm fleiß zusammen colligirt, vnd in Teutsche Reimen Spilweiß verfasset, das man alles Persönlich Agirn kan, Sampt einem darzu gehörigen Register. Nürnberg, 1618.

Digitized by Google

B.

Babo, Franz Maria Joseph, dramatischer Dichter, wurde am 14. Januar 1756 zu Ehrenbreitstein bei Koblenz geboren, widmete sich dann dem Studium der schönen Wissenschaften, wurde darauf zuerst Professor der Aesthetik in München, 1793 Studiendirektor der Militärakademie und geh. Sekretär, 1799 Büchercensurrath, Intendant und Kameralkommissär des deutschen Theaters daselbst und später Ritter des Civilverdienstordens. Die Bühnenverwaltung leitete er mit so viel Geschick und poetischem Geschmack, daß das Münchener Theater zu jener Zeit eines der blühendsten war. Im Jahre 1819 trat er von seinem Posten zurück und starb am 5. Januar (n. a. 8. Febr.) 1822.

D.: 1) Arno. Ein militärisches Drama. Offenbach, 1776. Grätz, 1777. — 2) Das Winterquartier in Amerika. Lustsp. München, 1778. — 3) Die Römer in Deutschland. Dramat. Heldengedicht. Ebd. 1779. 1780. — 4) Cora und Alonzo. Melodrama. Ebd. 1780. Mannh. 1780. — 5) Oda, oder: Die Frau von zween Männern. Trauersp. Münch. 1781. 1782. — 6) Otto von Wittelsbach. Schausp. in 5 A. Ebd. 1781. Berl. 1793. — 7) Gemälde aus dem Leben der Menschen. Erzählungen. München, 1783. — 8) Die Mahler. Lustsp. Ebd. 1783. Berl. 1791. 1793. — 9) Das Fräulein Woblerzogen. Lustsp. Münch. 1783. — 10) Dagobert der Frankenkönig. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1783. 1787. — 11) Das Lustlager. Singspiel. Ebd. 1783. — 12) Die Strelitzen. Heroisches Schausp. in 4 A. Ebd. 1790. Berl. 1793. — 13) Das Bürgerglück. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1791. Berl. 1792. — 14) Der Frühling. Vorspiel. München, 1799. — 15) Schauspiele. Erster Band. Berl. 1793. [Inhalt: s. o. 6) 8) 12) 13).] — 16) Neue Schauspiele. Ebd. 1804. (Inhalt: Der Puls. Lustsp. in 2 A. — Genua und die Rache. Trauersp. in 5 A.)

Bach, Friedrich, geboren 1817 zu Königgrätz in Böhmen, studierte in Prag Medizin und lebt jetzt als Arzt zu Raschitza im Banate.

D.: Sensitiven. Gedichte. Leipz. 1839. — Gedichte. 2. verm. u. verb. Aufl. Ebd. 1847.

Bacher, Julius, wurde am 8. August 1810 zu Ragnit in Ostpreußen geboren und studierte in Königsberg Medizin, worauf er sich 1837 dort als praktischer Arzt niederließ. Nach zehnjähriger ärztlicher Praxis gab er seinen Beruf auf, um sich lediglich mit literarischen Arbeiten zu beschäftigen. Er trat zuerst als dramatischer Dichter auf, wandte sich aber später vorzugsweise dem historischen Romane zu. Seit 1857 hat er seinen Wohnsitz in Berlin, von wo aus er mehrere größere Reisen nach der Schweiz und Frankreich unternahm.

D.: Lucie. Ein Trauersp. in 5 A. Königsb. 1848. — Karls XII. erste Liebe. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1850. — Die Eroberung von Schweidnitz. Novelle. Berlin, 1853. — Die Brautschau Friedrichs des Großen. Histor. Erzähl. Ebd. 1857. — Die Brautschau Friedrichs des Großen. Lustsp. (nach dem vor. Rom. bearb.). Ebd. 1857. — Sophie Charlotte. Die philosophische Königin. Histor. Roman; III. Ebend. 1857. — Friedrichs des Ersten letzte Lebenstage. Histor. Roman; III. Ebd. 1858. 2. Aufl. 1859. — Aus dem Leben. Charakterbild. Ebd. 1858. — Der Brand von Köln, oder: Der Fluch der Gemordeten. Histor. Erzähl. Ebd. 1858. — Gesammelte Novellen; III. Ebd. 1860. — Ein Urtheilsspruch Washingtons. Histor. Roman; II. Jena, 1864. — Lady Seymour. Trauersp. in 5 A. Berl. 1864. — Sybille von Cleve. Histor. Roman: III. Ebd. 1865. — Napoleons letzte Liebe. Histor. Roman in 2 Abtbl. (Der Hof des verbannten Kaisers. — Um Freiheit und Thron); VI. Ebd. 1868. — Auf dem Wiener Kongreß. Histor. Roman; IV. Leipz. 1. u. 2. Aufl. 1869. — Prinzessin Sidonie. Histor. Roman; III. Ebd. 1870.

Bacheracht, Therese von, geborne von Struwe, wurde am 4. Juli 1804 zu Stuttgart geboren, vermählte sich 1825 mit dem russischen Gesandtschaftssekretär und Generalkonsul von B. und, als sie von demselben 1849 geschieden worden, mit dem niederländischen Obersten von Lützow, den sie nach Java begleitete. Hier erlag sie einer Dysenterie am 16. September 1852. — Außer mehreren Reisetagebüchern, wie „Briefe aus dem Süden" (Braunschweig 1841). — „Ein Tagebuch" (Ebd. 1842). — „Paris und die Alpenwelt" (Leipz. 1846). — Eine Reise nach Wien" (Ebd. 1848). schrieb sie unter dem Pseudonym **Therese**:

D.: Falkenberg. Roman. Braunschw. 1843. — Am Theetisch. Roman. Ebd. 1844. — Lydia. Roman. Ebd. 1844. — Weltglück. Roman. Ebd. 1845. — Heinrich Burkart. Roman. Ebd. 1846. — Alma. Roman. Ebd. 1848. — Novellen; II. Leipz. 1849.

Bacherer, Gustav, geboren 1810 zu Mülheim in Baden, lebte seit 1839 in Dresden, redigierte seit 1840 in Braunschweig die „Morgenzeitung" und starb am 4. April 1850 in Mülheim.

D.: Elisabeth Cromwell. Tragödie in 5 A. Karlsruhe, 1836. — Die letzten Salier. Histor. Roman. 1. Bd. Kandern, 1837 (ein 2. Bd. erschien nicht).

Digitized by Google

Bacherl, Franz, geboren am 10. Juni 1808 zu Waldmünchen in Bayern, war Schulmeister im Dorfe Pfaffenhofen am Starnberger See und beschäftigte sich in seinen Mußestunden mit der Dichtkunst. So verfaßte er ein Trauerspiel, „die Cherusker in Rom", das er 1852 zur Beurtheilung an H. Laube, damals Direktor des Burgtheaters in Wien, sandte und dabei den Wunsch äußerte, dasselbe auf die Bühne zu bringen. Da ihm das Manuskript unberücksichtigt zurückgesandt ward und bald darauf am Burgtheater ein von Fr. Halm gedichtetes Trauerspiel, „der Fechter von Ravenna" zur Aufführung kam, welches in Tendenz und Ausführung dem Bacherl'schen sehr ähnlich war, so gaben Bacherl und seine literarischen Freunde der Vermuthung Raum, die Grundidee der „Cherusker in Rom" sei von Halm zu seinem Stück, das auf allen größeren Bühnen Deutschlands mit Erfolg gegeben wurde, benutzt worden, und es entspann sich in öffentlichen Blättern ein Streit um die Autorschaft des Halm'schen Trauerspiels, ja in München kam es bei Aufführung desselben im Theater zu lauten Demonstrationen. Gleichwohl war der Ausgang des Streites über den wahren Verfasser des „Fechters" nicht günstig für Bacherl. Im Jahre 1857 legte dieser seine Schulmeisterstelle nieder, um sich ganz der Dichtkunst zu widmen, und trug zuerst in München, dann in Nürnberg und Wien seine Geistesprodukte öffentlich vor, wozu außer den „Cheruskern" noch die Dramen „Caligula's Tod" und „die Wagenburg der Teutonen" gehörten, die aber nicht allenthalben die erwartete Theilnahme vonseiten des gebildeten Publikums fanden. Später etablierte Bacherl in München einen Milchhandel, ging dann 1867 nach Nordamerika, wo er zu Columbus im Staate Nebraska einer Schule vorstand und am 21. August 1869 starb.

D.: Die Cherusker in Rom. Eine Tragödie in 2 Abtheilgn. Nördlingen, 1856.

Bachoff von Echt, Freiherr Ludwig Heinrich, Dichter geistlicher Lieder, wurde am 16. März 1725 zu Gotha geboren, wo sein Vater herzoglich sächsischer Geheimrath und Kanzler war. Nachdem er von 1742 bis 1745 in Leipzig studiert hatte, betrat er in dänischen Diensten die diplomatische Laufbahn und bekleidete später der Reihe nach die Gesandtschaftsposten in Madrid, Regensburg und Dresden, worauf er dänischer Geheimrath wurde. Im Alter zog er sich auf seine Güter im Altenburgischen zurück und starb auf seinem Gute Dobitschen am 16. Mai 1792.

D.: Sechs Oden Davids. (Leipz.) 1745. — Versuch einiger Gedichte. (Ebd.) 1746. — Der Herbst. 1748. — Die Landlust. 1748. — Bei Bernstorfs Grabe. 1772. — Versuch in geistlichen Oden und Liedern. Altenburg, 1774. — Einige Freimaurerlieder. 1775.

Bacsányi, Gabriele von, Tochter eines österreichischen Staatsbeamten, von Baumberg, wurde 1775 zu Wien geboren und genoß eine sorgfältige Erziehung. Dreißig Jahre alt, vermählte sie sich mit dem ungarischen Dichter Janos Bacsányi, der damals bei der Wiener Bankdirektion angestellt war und 1809 die Proklamation Napoleons an die Ungarn (d. d. 15. Mai) ins Ungarische übersetzte. Verfolgt, floh er nach Paris, wohin seine Frau ihm folgte. Als er nach dem Frieden ausgeliefert und in eine Grenzfestung gesperrt wurde, lebte seine Frau in Wien, verschwand dann plötzlich, und erst nach ihrem am 24. Juli 1839 zu Linz erfolgten Tode erfuhr man, daß sie bei ihrem Manne, der nach Linz verbannt war, gelebt hatte.

D.: Sämtliche Gedichte von Gabriele v. Baumberg. Wien, 1800. Neue Ausg. mit einer Abhandlung über die Dichtkunst. Ebd. 1805. — Amor und Hymen. Gedicht in 5 Gesängen. Ebd. 1807.

Baczko, Ludwig Adolf Franz Joseph von, wurde am 8. Juni 1756 zu Lyk in Ostpreußen geboren, besuchte das Gymnasium in Königsberg und begann daselbst das Studium der Rechte, beschäftigte sich daneben aber vielfach mit Philosophie, Geschichte, mit den schönen Künsten und selbst mit der Medizin. Von Jugend auf kränklich, dabei an der rechten Seite theilweise gelähmt, hatte er noch in seinem 21. Jahre das Unglück, in Folge der Blattern zu erblinden. Da seine Bemühungen, ein akademisches Lehramt zu erhalten, erfolglos blieben, so gründete er, um sich die nöthige Existenz zu verschaffen, eine werthvolle Leihbibliothek, gab vielfach Privatunterricht, besonders aber befaßte er sich mit schriftstellerischen Arbeiten. Seine 1780 gegründete Monatsschrift „Preußisches Tempo", die 3 Jahrgänge erlebte, enthält für die Literaturgeschichte Preußens noch heute brauchbares Material. In den Unglücksjahren nach 1806 und während der Erhebung Preußens brachte er trotz seiner immer noch wechselvollen Lage die größten patriotischen Opfer. Seit 1816 Vorsteher des Bülow-Dennewitz'schen Blindeninstituts in Königsberg, starb er daselbst am 27. März 1823. Nach seinem Tode erschien „Geschichte meines Lebens" (III. Königsb. 1824). Außer mehreren historischen Werken, wie „Geschichte Preußens" (VI. Königsb. 1792—1800). — „Annalen des Königreichs Preußen" (II. Ebd. 1792—93). — „Handbuch der Geschichte Preußens" (III. Ebd.

Digitized by Google

1802). — „Geschichte der französischen Revolution" (II. Halle, 1812) schrieb er

D.: Die Reue. Trauersp. Königsb. 1783. — Die akademischen Freunde. Eine Geschichte in Briefen. Ebd. 1783. — Die Folgen einer akademischen Mädchenerziehung. Liebau, 1786. — Karl von Adlerfeld, oder: Gespräche über das menschliche Glück. Königsb. 1787. — Müller der Menschenverächter und seine fünf Töchter; II. Ebd. 1788. — Konrad Letzkau, Bürgermeister von Danzig. Trauerspiel in 5 A. Ebd. 1791. — Operetten (Rinaldo und Alcina. — Die Kantorsrevision. — Die Singschule). Ebd. 1794. — Hans von Boysen. Histor. Roman; II. Hamb. 1795. — Leben und Abenteuer Wilhelm Walthers. Königsb. 1795. — Witold. Roman; II. Ebd. 1796. — Das Kloster zu Villombrosa; II. Ebd. 1805. — Gerhard von Malbergb. 1806. — Galeazzo Visconti. Halle, 1814. — Nachtviolen. Novellen. Ebd. 1811—14. — Die Mennoniten. Familiengemälde in 2 A. Königsb. 1809. — Die Familie Eisenberg, oder: Die Gräuel des Krieges. Halle, 1814. — Legenden, Volkssagen, Gespenster- und Zaubergeschichten; III. Ebd. 1815—18.

Badenfeld, Eduard Freiherr von, stammt aus einem altadeligen Geschlechte Böhmens, Namens Czeika. Sein Großvater wurde wegen seiner großen Verdienste um die Industrie von der Kaiserin Maria Theresia in den Ritterstand mit dem Prädikate von Badenfeld erhoben. Eduard v. B., geboren 1800 zu Troppau in Schlesien, machte seine Studien in Wien und trat 1826 in den österreichischen Staatsdienst; im Jahre 1840 wurde er Hofkonzipist, verließ dann aber den Dienst und lebte längere Zeit privatisierend in Dresden.

D.: Tag- und Nachtfalter. Novellen. Bunzlau, 1837. — Hanswursts Verbannung. Dramat. Bagatelle. Wien, 1836. — Alraunen. Märchen. 1839. — Der Kampf um Tyrol. Dramat. Gedicht. 1. Theil: Friedrich der Treue. Histor. Schausp. in 4 A. — 2. Theil: Oswald von Wolkenstein. Histor. Schausp. in 4 A. Bunzlau, 1842. — Gedichte; II. Wien, 1846. — Bühnenspiele von Eduard Silesius. Wien, 1847. (Inhalt: Der Schatz, oder: Des Mammons Fluch. Schausp. — Rafaels Jugendliebe. Künstlerdrama. — Täuschungen, oder: Ein Gesellschaftsabend. Lustsp. — Schein beherrscht das Volk. Lustspiel.)

Bagge, Oskar, wurde am 4. Februar 1814 zu Koburg geboren, wo sein Vater, Ehregott Johann Elieser Bagge, von schwedischer Abkunft, Rektor an der lateinischen Rathsschule war. Er studierte von 1833 bis 1836 in Jena Theologie, war darauf 5 Jahre lang Privatlehrer und erhielt dann die Stelle eines Quartus an der Rathsschule seiner Vaterstadt. Im Jahre 1846 wurde er Pfarrer zu Altershausen bei Königsberg in Franken, 1851 zu Nassach, 1860 zu Watzendorf und 1869 zu Weißenbrunn bei Schalkau. — Durch das Auftreten des Oberhofpredigers Schwarz in Gotha sah er sich veranlaßt, zum Schutz des kirchlichen Dogma verschiedene theologische Streitschriften zu veröffentlichen. Indes wurde er über Abfassung dieser Schriften innerlich genöthigt, sich mit den Prinzipien einer freieren Theologie selbst zu befreunden, und seit 1866 suchte er in seinen Schriften eine Verständigung der theologischen Parteien auf Grund des Evangeliums vom Reiche Gottes anzubahnen. Außerdem hat er unter dem Namen Josias Nordheim verschiedene Volksschriften veröffentlicht, um durch religiös gesunde Nahrung die zur Domäne des Pietismus und Methodismus gediehenen Traktate verdrängen zu helfen, mittels launiger Darstellung ernsten Gedanken im Volke Raum zu schaffen, von phantastischen Gebilden ab- und in die Poesie des Alltagslebens einzuführen.

D.: Volksbücher; II. Leipz. 1862 ff. — Fallen und Auferstehen. Erzählung. Bern, 1865. 2. Aufl. 1870. — Knechtsgeschichten, samt einer Knechtepredigt. Hamb. 1866. — Stadt- und Dorfgeschichten. Bern, 1867. — Glück auf Umwegen. Erzählung. Hamb. 1870. — Alte Liebe rostet nicht, oder: Die zwei Almerswindter Schulmeister in einer Person. Erzählung. Ebd. 1871. — Die zwölf Beichtkameraden. Für's Volk erzählt. Wiesbaden, 1872. — Die Revolution in Filzheim. Für's Volk erzählt. Braunschw. 1874.

Baggesen, Jens (Immanuel, wie er sich zu Ehren Kants nannte), berühmter dänischer und deutscher Dichter, wurde am 15. Februar 1764 zu Korsöer auf der dänischen Insel Seeland geboren, wo sein Vater Kornschreiber war. Schon als Kind zeigte sich Baggesen äußerst reizbar und leidenschaftlich, welche Eigenschaften er auch als Mann nie ganz bemeistern konnte, und die auf sein Leben und seine Schriften nicht ohne Einfluß blieben. Seine Jugend war nicht ohne äußeren Druck. Nach seiner Confirmation diente er ein Jahr lang als Schreiber, besuchte dann von 1778 bis 1782 die Schule zu Slagelse und studierte seit 1785 in Kopenhagen. In diesem Jahre trat er auch schon als Schriftsteller auf. Seine „Komischen Erzählungen", die zuerst in dänischer Sprache erschienen, fanden nach ihrer Ankündigung sofort tausend Subskribenten; der Dichter Wessel begrüßte den jugendlichen Nebenbuhler in einem launigen und herzlichen Gesange, und der Prinz von Holstein-Augustenburg verschaffte ihm von der Regierung ein Reisestipendium, vermöge dessen er im Mai 1789 mit Friederike Brun (s. d.) und Fr. Cramer (s. d.) seine große Reise durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und England antrat. Als

Digitized by Google

gründlicher Kenner der deutschen Sprache und Literatur hatte er bisher Wieland zum Muster genommen, wie später Klopstock das Vorbild für seine religiösen Dichtungen wurde. In Eutin suchte Baggesen den Dichter Voß auf, dem er sich nun enger anschloß, und in dessen Sinne er fortan die deutsche Literatur ansah, deren neuere Entwickelung und Entartung er in seiner Manier lächerlich zu machen suchte. In Hamburg lernte er Klopstock persönlich kennen und durch ihn die Familie Reimarus, mit der er jahrelang in freundschaftlicher Verbindung blieb. Auch die Bekanntschaft von Gerstenberg und Knigge machte er. Nach einem Badeaufenthalt in Pyrmont setzte er mit seinem Freunde, dem Grafen Moltke, die Reise über Göttingen, Kassel, Mainz nach Basel fort, durchstrich die wichtigeren Schweizerkantone und verlobte sich in Bern mit der Enkelin Albrecht v. Hallers, Sophie, mit der er sich nach einem kurzen Aufenthalte in Paris verheiratete und im Spätsommer 1790 über Jena und Weimar, wo er Reinhold, Wieland und Schiller kennen lernte, nach Kopenhagen ging. Da indes seine Gattin das nördliche Klima nicht vertragen konnte, kehrte er schon 1793 mit ihr und zwei Söhnen in das väterliche Haus nach Bern zurück, von wo er mit Fernow nach Rom ging. Nach kurzem Aufenthalte in Italien kehrte er in die Schweiz zurück, und da sich der Gesundheitszustand seiner Frau bedeutend gebessert hatte, machte er sich mit ihr auf die Heimreise nach Kopenhagen. In Weimar traf ihn jedoch der Auftrag seines Beschützers, des Herzogs von Holstein-Augustenburg, nach Paris zu reisen, um über den Gang der Revolution, deren Ideen Baggesen mit Begeisterung erfaßt hatte, regelmäßigen Bericht zu erstatten. Nach einigen Monaten holte er seine Familie aus Weimar ab und brachte sie nach Kopenhagen, wo er 1796 zum Probst der Kommunität und Regenten der Stipendiaten ernannt wurde. Er wanderte nun, da sein Einkommen gesichert war, oft zwischen Kopenhagen und Paris hin und her, begleitete auch Haller, den Schatzmeister Napoleons, bei dessen erstem Zuge nach Italien und erhielt von diesem eine Villa bei Modena, Frasimalga, geschenkt. Seine Begeisterung für Napoleon, die er unverhohlen aussprach, zog ihm manche Widerwärtigkeiten zu, und diese bestimmten ihn, sich im Spätjahr 1800 nach Paris zu wenden, wo er eine Zeit lang bei Marly eine Meierei besaß. Inzwischen war seine Gattin auf einer zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nach Italien unternommenen Reise in Kiel (1797) gestorben und Baggesen hatte sich mit einer Tochter des Genfer Predigers Raybaz wieder vermählt. Im Jahre 1811, bis wohin er abwechselnd in Kopenhagen, Paris, Frankfurt, Heidelberg und Stuttgart gelebt, wurde er Professor der dänischen Sprache und Literatur in Kiel, von wo er 1812 mit dem Titel eines Justizrathes nach Kopenhagen übersiedelte; seiner Professur, die er nie versehen hatte, wurde er 1814 entledigt, ihm aber sein Gehalt als Pension belassen. Im Jahre 1820 entriß ihm der Tod seine Gattin und einen Sohn, er selbst erkrankte an einer tödlichen Nierenschwindsucht. Von Bern aus, wo er die letzten Jahre gelebt hatte, sandte ihn der Arzt 1825 nach Deutschland, um die Bäder von Karlsbad, Teplitz und Marienbad zu gebrauchen. Falsche Behandlung vonseiten der Aerzte verschlimmerte seinen Zustand, und körperlich völlig zerrüttet trat er in Begleitung seines Sohnes, eines dänischen Seeoffiziers, die Reise nach Kopenhagen an, wohin ihn eine mächtige Sehnsucht zog. Doch starb er, ohne seine Heimat wiedergesehen zu haben, am 3. Oktober 1826 nach längerem Leiden im Freimaurerhospital zu Hamburg.

D.: 1) Komische Erzählungen, oder: Scenen aus dem menschlichen Leben alter und neuer Zeit. Kopenhagen, 1792. (Inhalt: Hanna von Ostheim. — Friedlef und Hiarne, der Skalde. — Der Wahrsager. — Die Schminke. — Ja und Nein, oder: Der eilfertige Freier. — Bröger, ein Heldengedicht. — Thomas Moore, oder: Der Sieg der Freundschaft über die Liebe.) — 2) Humoristische Reisen durch Dänemark, Deutschland und die Schweiz (übers. v. Fr. Cramer); V. Hamb. 1801. — 3) Gedichte (Oden, Elegien, Lieder, Epigramme); II. Ebd. 1803. — 4) Parthenais, oder: Die Alpenreise. Ein idyllisches Epos in 9 Gesängen. Hamb. u. Mainz, 1804. Neue Ausg. u. d. Titel: Parthenais, oder: Der Jungfrauen Wallfahrt zur Jungfrau. Ein idyllisches Epos in 12 Ges. Hamb. 1812. Leipz. II. 1819. — 5) Heideblumen. Nebst einigen Proben der Oceania. Leipzig, 1808, 1819. — 6) Der Himmelruf an die Griechen in ihrem Todeskampfe für die Freiheit. Bresl. 1826. — 7) Adam und Eva, oder: Die Geschichte des Sündenfalls. Ein humoristisches Epos in 12 Büchern. Leipz. 1827. — 8) Poetische Werke in deutscher Sprache. Herausgeg. v. d. Söhnen d. Verf., Karl und Aug. Baggesen; V. Ebd. 1836. (Inhalt: I: s. o. 4) — II: s. o. 3) u. 5) — III: Der vollendete Faust, oder: Romanien in Jauer. Dramat. Gedicht. — IV: s. o. 7) — V: Gedichte, Erzählungen, poetische Episteln.) — 9) Fragmente aus dem literarischen Nachlaß des Verfassers. Herausgeg. v. A. Baggesen. Kopenhagen, 1855.

Verm.: Der Karfunkel — oder Klingklingel-Almanach. Ein Taschenbuch für vollendete Romantiker und angehende Mystiker, auf das Jahr der Gnade 1810. Tübing. — Taschenbuch für Liebende, auf das Jahr 1810. Ebd.

Bahnmeier, Jonathan Friedrich, geboren

Digitized by Google

am 12. Juli 1774 zu Obristenfeld in Würtemberg, wurde bis zu seinem 14. Jahre von seinem Vater, der Pfarrer daselbst war, und dann in den Klosterschulen zu Denkendorf und Maulbronn für die Universität Tübingen vorbereitet, die er 1792 bezog, um Theologie zu studieren. Im Jahre 1797 wurde er Vikar in Rudersberg und 1798 bei seinem Vater in Obristenfeld, 1802 Repetent am theologischen Stift in Tübingen und unternahm 1805 eine Reise durch die Schweiz, Elsaß und Deutschland, um die vorzüglichsten Prediger und Erziehungsanstalten aufzusuchen. Nach seiner Rückkehr wurde er 1806 Diakonus zu Marbach, 1810 zu Ludwigsburg und 1815 Professor der Pädagogik und Homiletik in Tübingen. Als infolge der Ermordung Kotzebue's Schritte gegen die burschenschaftlichen Verbindungen der studierenden Jugend unternommen wurden und Bahnmaier ein begütigendes Wort für letztere einlegte, entzog man ihm 1819 seine Professur und ernannte ihn zum Stadtpfarrer und Dekan in Kirchheim unter Teck. Auf einer Visitationsreise starb er zu Owen am 18. August 1841. — Er redigierte die „Cäcilia. Ein wöchentliches Familienblatt" (IV. Tübingen. 1817 — 1818) und „Christliche Blätter aus Tübingen. Ein Familienblatt für Christensinn und Christenfreude" (Ebd. 1819).

D.: Gesänge für die Jugend. 2 Hefte. Stuttg. 1810. — Gesänge für christliche Feier vaterländischer Feste. Ebd. 1820.

Bähr, Christian August, wurde am 25. Januar 1795 zu Alterwasch bei Guben geboren, wo sein Vater Müller war. In Guben und Züllichau vorgebildet, studierte er in Leipzig Theologie und wurde 1816 Lehrer an einer Bürgerschule daselbst. 1817 ging er an das Fellenbergische Institut nach Hofwyl bei Bern, wo er mit Pestalozzi in nahe Berührung kam, blieb dort bis 1819 und wurde 1820 Magister und Nachmittagsprediger an der Universitätskirche in Leipzig. Schon im folgenden Jahre wurde er als Pfarrer nach Oppach in der Lausitz berufen und 1834 auf die Pfarrei Weigsdorf bei Zittau versetzt, wo er am 23. April 1846 starb.

D.: Sechs und zwanzig geistliche Lieder. Zittau. 1846.

Baldamus, Max Karl, wurde am 14. Oktober 1784 zu Roßla am Harz geboren, erhielt seine Bildung wahrscheinlich in Schulpforta und studierte dann in Wittenberg die Rechte. Im Jahre 1806 wurde er Bürgermeister in Bleckede an der Elbe und bekleidete während der Besitznahme des Landes durch die Franzosen verschiedene Aemter. So war er Prokurator beim kaiserlichen Distriktstribunal in Harburg, Advokat in Uelzen, Domänenverwalter in Bleckede. Im Jahre 1813 kam er wegen vermutheter Theilnahme an der französischen geheimen Polizei in Untersuchung und saß bis zum Mai 1814 als Gefangener auf der Festung Dömitz. Darauf ließ er sich 1817 als Advokat in Lüneburg nieder, privatisierte seit 1822 als Schriftsteller in Hamburg und ging 1825 nach Leipzig, wo er katholisch wurde. Später lebte er in Köthen, in Wien, wo er Sekretär bei Herrn von Gentz gewesen sein soll, in der Schweiz, in München und Stuttgart, wo er wieder zur evangelischen Kirche zurücktrat, und scheint in der Schweiz gestorben zu sein.

D.: Oskar und Theone. Roman; II. Lüneburg, 1815. — Eranen. I. Theil. Ebd. 1815. — Zeitsprossen. Sammlung von Singgedichten. Hamb. 1818. — Gedichte zum Besten des Göhrder Schlacht-Denksteines. Lüneburg, 1821. — Oenotheren. Ein deutscher Liederkranz. Ebd. 1822. — Hippolyte Roman. Leipz. 1822. — Brocken in Prosa und Reimen. Ebd. 1822. — Zerstreute Blätter. Altona, 1823. — Neueste Gedichte. Hamb. 1824. — Liebe und Tod. Roman. Brünn, 1826. — Wahnsinn und Liebe. Roman. Leipz. 1826. — Klänge nach Oben. Ein christlicher Liederkranz. Wien, 1829.

Verm.: Ein Wort zur Ehrenrettung Griechenlands. Altona, 1823. — Bern, wie es ist. Von Eugen von St. Alban; II. Leipz. 1835.

Baltzer, Wilhelm Eduard, geboren am 24. Oktober 1814 zu Hohenleine in der preußischen Provinz Sachsen, wo sein Vater Pfarrer war, erhielt seine Vorbildung seit 1828 in Schulpforta und bezog 1834 die Universität Leipzig, wo er bis 1836 Philologie und Philosophie studierte, und dann die Universität Halle, wo er sich bis 1838 dem Studium der Theologie widmete. Nachdem er hierauf seinen alten Vater im Amte unterstützt hatte, auch einige Zeit Hauslehrer gewesen war, wurde er 1841 Diakonus und Hospitalprediger in Delitzsch, wo er sechs Jahre thätig war. Später wurde er fast gleichzeitig in Halle und Nordhausen zum Prediger gewählt; da er sich jedoch bei den reformatorischen Bestrebungen der „protestantischen Freunde" sehr stark betheiligt hatte und wegen der Agende mit dem Konsistorium in Streit gerathen war, wurde ihm beide male die Bestätigung versagt. Er legte deshalb sein Amt in Delitzsch nieder und gründete am 5. Januar 1847 zu Nordhausen eine freie Gemeinde, deren Sprecher er noch heute ist. Im Jahre 1848 wurde er Mitglied des Vorparlaments in Frankfurt und Mitglied der Berliner Nationalversammlung, und als sich 1859 die freireligiösen und deutschkatholischen Gemeinden zu einem „Bunde freireligiöser Gemeinden" ver-

Digitized by Google

einigten, zum Vorsitzenden des Bundesvorstandes erwählt. — Außer mehreren Schriften über und für freie Gemeinden, von denen wir hier zu erwähnen haben: „Lieder und Gesänge der freiprotestantischen Gemeinde zu Nordhausen" (4 Hefte. Nordhausen, 1847—50), — „Liederbuch für freie religiöse Gemeinden" (Ebd. 1863), veröffentlichte er:

D.: Aus dem Evangelium. Wahrheit und Dichtung. Nordhsn. 1855 — Aus der Edda. Nachklänge in neuen Liedern von Etlar Ling. Ebd. 1858.

Bamme, Julius, wurde am 10. Juli 1828 zu Könnern im Herzogthum Sachsen geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Pädagogium in Halle und studierte von Ostern 1849 ab drei Jahre lang in Halle, Leipzig und Berlin Philologie. Nach einem kurzen Aufenthalt in Gotha ließ er sich als Lehrer in Halle nieder. Jetzt soll er in Gotha leben.

D.: Charlotte Corday. Dramatisches Gedicht. Magdeb. 1852. — Maria Stuart, oder: Die Reformation in Schottland. Drama in 5 A. Halle, 1860. — Gedichte. Ebd. 1861. — Die Adoptivtochter. Schausp. in 5 A. Ebd. 1862.

Banck, Otto Alexander, wurde am 17. März 1824 zu Magdeburg geboren. Seine Eltern waren wohlhabende Leute und ließen ihm eine sorgfältige Erziehung geben. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt durchgemacht, bezog er 1842 die Universität, um sich dem Studium der Geschichte, Philosophie, Kunstästhetik, Kultur- und Literaturgeschichte zu widmen. Nach Beendigung desselben unternahm er mit seinem Bruder, dem als Komponisten geschätzten Karl Banck, 1845 eine anderthalbjährige Studienreise nach Italien, der sich später wiederholt andere anschlossen. Unter den bildenden Künsten zog ihn besonders die ältere Malerei an, wobei er indes die Leistungen der Neuzeit nie aus den Augen verlor. Als Banck nach der Rückkehr aus dem Süden seinen bleibenden Wohnsitz in Dresden nahm, legte die dortige Presse, aus der sich einestheils die „Konstitutionelle Zeitung", anderntheils das „Dresdener Tageblatt" entwickelte, die Kritik über Literatur, Kunst und Theater in seine Hände. Dieses Wirken, an die Glanzepoche der Dresdener Hofbühne geknüpft, dauerte ununterbrochen zehn Jahre, und Banck erwarb sich dadurch vorzüglich als dramaturgischer Schriftsteller eine tonangebende Stimme in Deutschland. Von 1859 an lebte er fünf Jahre in Süddeutschland, besonders in München, von wo aus er größere Studienreisen in Deutschland, Oberitalien und siebenmal nach den gesamten Alpengebirgen unternahm; seit 1865 lebt er wieder in Dresden.

D.: Gedichte. Leipz. 1858. — Worte für Welt und Haus (epigrammatisch-philosophische Dichtungen). Ebd. 1863.

Verm.: Alpenbilder. Schilderungen aus Natur und Leben der Alpenwelt; II. Leipz. 1863. 2. Aufl. 1868. — Kritische Wanderungen in drei Kunstgebieten; II. Ebend. 1865—66. (Inhalt: Aus der deutschen Bühnenwelt. Dramaturg. Studien. — Vom Literaturgeist unserer Tage.) — Literarisches Bilderbuch. Populäre Darstellungen für alle Kreise; III. Ebd. 1866.

Barach, Moritz, bekannt unter dem Pseudonym Dr. **Märzroth**, wurde am 21. März 1818 zu Wien geboren, studierte daselbst und widmete sich dann ausschließlich der schriftstellerischen Laufbahn. Seit 1837 arbeitete er an verschiedenen Zeitschriften, und alle seine Artikel zeichnen sich durch einen glücklichen Humor aus. So schrieb er u. a. in den sechziger Jahren für Hallbergers „Ueber Land und Meer" die sogenannten „Wiener Croquis", welche sich zu einer fortlaufenden Chronik des geistigen und literarischen Lebens in Wien gestalteten. Auch gab er das humoristische Album „Brausepulver" (II. Wien, 1846 ff.) heraus und rief die humoristischen Zeitschriften „der Komet" und „die komische Welt" ins Leben. Barach lebt in Baden bei Wien.

D.: Bilder, Lieder und Geschichten. Gedichte in österreichischer Mundart. Berl. 1854. — Liederbuch ohne Goldschnitt. Dresd. 1856. — Satans Leier. Prag, 1860. — Spottvögel. Eulenspiegeleien, Falstaffiaden und demokritische Faunen. Ebend. 1864. — Geister und Gestalten aus dem alten Wien. Bilder, Geschichten und Erinnerungen. Wien, 1868 — Der Marquis. Schausp. in 1 A. Ebd. 1869. — Mysterien eines Jagdgewehrs. Kom. Genrebild in 1 A. Ebd. 1869. — Zur Statistik der Frauen. Kom. Genrebild in 1 A. Ebd. 1869. — (Noch ungedruckt sind die Lustspiele: Nur Raffinement. — Kompromittiert! — Bittschriften. — Eine unruhige Nacht. — Lucretia Borgia [mit Otto Prechtler]. — Der Biberhof [Parodie auf die Dorfgeschichtenmanie]. — Eine Million für einen Erben [mit L. Feldmann].)

Barbarina, Karl, Pseudonym für Karl **Barth**; s. d.

Bärmann, Georg Nikolaus, wurde am 19. Mai 1785 zu Hamburg von armen Eltern geboren. Zuerst im Kaufmannsstande thätig, bildete er sich später ohne akademische Studien zum Lehrer aus und wurde 1810 Vorsteher einer Privatschulanstalt, die er bis 1837 leitete. Seitdem lebte er als Privatgelehrter, sich mit Uebersetzen und Bearbeiten dramatischer Dichtungen beschäftigend. Er starb am 1. März 1850. Von seinen Werken, die an 300 Bände fassen (darunter an 40 Uebersetzungen aus fremden Sprachen), sind hervorzuheben:

D.: Alexander Soltwedel, oder: Der Hanse Begründung. Ein vaterländ. Schausp. in

Digitized by Google

4 A. Bremen, 1817. — Gottfried, oder: Heldentod und Bürgerfreiheit. Ein scenischer Prolog mit Chören z. Feier d. 18. Okt. Hamb. 1819 — Der glückliche Bettler. Tragikomisches Maskenspiel in 5 A. nach Gozzi frei bearbeitet. Leipz. 1819. — Das Haus mit zwei Thüren. Lustsp. in 3 A. metrisch treu nach Calderon. Altona, 1821. — Dolch und Schwert. Ein Jahrgeschenk für die deutsche Bühne bearb. Bremen, 1821. (Inhalt: Die Seeräuber auf Helgoland. Schausp. in 5 A. — Die Schule der Männer Schausp. in 3 A. nach Molière. — Welcher ist mein Vetter? Lustsp. in 1 A. — Die Briefe. Lustsp. in 1 A.) — Rymels und Dichtels. Gedichte in plattdeutscher Mundart Hamb. 1822. — Papiere aus meiner bunten Mappe. Eine Sammlung von Erzählungen, Märchen und Gedichten. Berl. 1826. — Dat grote Höög- und Häwelbook (Gedichte in plattdeutscher Mundart). Hamb. 1827 — Bürgertreue. Ein vaterländ. Schausp. in 3 A. Ebd 1828. — Adolf der Vierte, der Held von der Schauenburg. Ein vaterländ. Gedicht in 7 Ges. Ebd. 1832. — Ausgewählte Gedichte. Ebd. 1833. — Novellen, Märchen und Skizzen. Blätter für müßige Stunden; II. Merseb. 1833. — Theater; III. Mainz, 1833 (Inhalt: I: Der Maskenball. Drama. — Die Höhle auf Lampedusa. Trauersp. — Ein Advokatenstreich. Lustsp. — Der Oberrock. Lustsp. — Einer für drei. Lustsp. — II: König Kanut. Drama. — Der Dichter und seine Lieben. Drama. — Staatspapiere. Lustsp. — Alte Sünden. Vaudeville. — Zum Benefiz. Lustsp. — III: Almosambo. Drama. — Die Schwiegermutter. Drama. — Kontumaz. Vaudeville. — Die Busenuhr. Originallustsp. — Eine Charade in 3 Originalscenen.) — Dat silverne Book. Schriften in plattdeutscher Mundart Hamb. 1847.

Verm.: Elegantes Taschenbuch auf das Jahr 1824. — Calderons Schauspiele, metrisch treu f. d. deutsche Bühne übersetzt (mit C. Richard); XII. Zwickau, 1824—27. — Norddeutsches Archiv für kleine Romane, Erzählungen, Novellen, Märchen, Skizzen, Schauspiele, Gedichte. Eine Monatsschrift für gebildete Leser; VIII. Hamb. 1845—46. — Uebersetzungen zu Byrons Werken, Bulwers Wk., zu Cooper, der historischen Romane von Ms. Anna Eliza Bray, von Marryat, Dumas, Shakespeare u. a.

Barndt, Isidor, geboren am 12. September 1816 zu Siebenhausen in Schlesien, studierte Theologie, wurde 1848 zum Priester geweiht und ist jetzt Pfarrer in Kamig.

D.: Wilde Rosen. Poetische Versuche. Bresl. 1844. — Herbstblumen. Gedichte. Schweidnitz, 1864. — Lieder und Gedichte. Ebd. 1865. — Blumen und Blätter. Gedichte. Neiße, 1867. — Pius-Hymnen. Sonette. Ebd. 1871.

Barre, Ernst, wurde am 18. Januar 1843 zu Paderborn geboren, wo sein Vater Justizrath war, besuchte die Elementarschule und das Gymnasium daselbst und ging 1861 auf die Universität Heidelberg, um die Rechte zu studieren. Nachdem er in Berlin seine Studien beendigt, trat er 1864 als Auskultator in Paderborn ein und siedelte 1867 nach dem Tode seiner Eltern nach Naumburg über. Kurz vor Ausbruch des französisch-deutschen Krieges absolvierte er sein Staatsexamen, trat dann als Gefreiter in das 2. Reserve-Husarenregiment und machte unter General Werder den Feldzug mit. Als Offizier heimgekehrt, suchte er bei der deutschen Reichsbehörde Anstellung in den neu erworbenen Reichslanden nach und wurde 1871 zum Friedensrichter in Rappoltsweiler im Elsaß ernannt, von wo er 1872 in gleicher Eigenschaft nach Colmar versetzt wurde.

D.: Gedichte. Leipz. 1869.

Bartels, Daniel, wurde am 18. November 1818 zu Lübeck geboren und erhielt eine sorgfältige Erziehung. Nach Uebersiedelung seiner Eltern nach Hamburg erlernte er hier das Malerhandwerk, bereiste dann als Gehilfe Deutschland und etablierte sich in Hamburg als Meister. Später wandte er sich dem Lehrfach zu, nimmt aber seit 1853 eine ehrenvolle Stellung am Bureau eines Advokaten daselbst ein. Plattdeutsch lernte er erst während seiner Lehrjahre. Seit 1840 veröffentlichte er seine humoristischen und volksmundartlichen Lieder in verschiedenen Wochenblättern. Gesammelt erschienen sie als

D.: Der Grillenscheucher. Hamb. 4. Aufl. 1866.

Barth, Karl, Zeichner, Kupferstecher und Dichter, wurde im Oktober 1787 zu Eisfeld bei Hildburghausen geboren. Dem Wunsche seines Vaters folgend, trat er zuerst bei einem Goldschmiede in die Lehre, machte sich aber frei und widmete sich dann in Stuttgart unter Leitung von Joh. Gottfr. v. Müller von 1805 bis 1812 der Kupferstecherkunst. Von Stuttgart ging er nach Frankfurt a. M. zu Peter von Cornelius und Xeller, 1814 nach München und 1817 nach Rom, zu welcher Reise ihm die Fürstin von Thurn und Taxis ihre Unterstützung angedeihen ließ. In Rom lernte er Rückert kennen, der ihn zuerst im Musenalmanach für 1834 und 1835 als Dichter einführte. Nach seiner Rückkehr lebte Barth erst in Nürnberg, später in Frankfurt a. M., Freiburg, Heidelberg und von 1826 bis 1830 wieder in Frankfurt. Seit 1844 wohnte er in Hildburghausen, wo er viel für das dortige bibliographische Institut arbeitete; 1853 siedelte er nach Darmstadt über, wo sich bald Geistesstörungen bei ihm zeigten, so daß seine Freunde die Rückkehr in die Heimat für rathsam hielten. Unterwegs stürzte er sich in Guntershausen aus dem Fenster des Gasthofs auf die Straße und starb einige Tage darauf, am 12. Septbr. 1853, im Kran-

Digitized by

kenhause zu Kassel. Als Dichter führte er den Pseudonym Karl **Barbarina.**

D.: Eine Sammlung derselben enthält „Meyers Nationalbibliothek der deutschen Klassiker. Hildburghausen, 1855 ff.

Barth, Friedrich, geboren am 17. Juli 1794 in Wiesbaden, besuchte die Gymnasien in Hamm und Zerbst und begann darauf in Wittenberg die Rechte zu studieren. Am 5. April 1813 trat er aber als Freiwilliger in das erste schlesische Infanterie-Bataillon ein, wurde Ende Mai Offizier und nahm unter Blücher an allen großen Schlachten des Befreiungskrieges theil. Muth und Tapferkeit erwarben ihm die allgemeine Anerkennung. Nach dem Frieden kam er mit seinem Regimente nach Breslau in Garnison. Hier kam er mit Schall, Holtei, Lewald, Schöne, Gaudy u. a. Dichtern in Verbindung und entwickelte, von seinem Stande nicht befriedigt, aber doch die Pflichten seines Berufs auf das pünktlichste erfüllend, eine umfangreiche Thätigkeit als Schriftsteller. Es gab wohl kein Journal, an dem Barth nicht Mitarbeiter gewesen wäre. Seit 1820 Premierlieutenant und seit 1831 Hauptmann, starb Barth in Breslau am 5. Febr. 1833. Als Pseudonym hieß er **Harding.**

D.: Menschengeist und Menschenherz. Ein lyrisch-didaktisches Gedicht. Zerbst, 1813. — Blutrosen. Eine Sammlung von Gedichten zum Besten der Witwen und Waisen gefallener Krieger. Berl. 1814. — Denkmal der Invaliden (Gedichte; mit L. v. Rango). Ebd. 1814.

Barth, Christian Gottlob, wurde am 31. Juli 1799 zu Stuttgart als der Sohn eines Zimmermalers geboren, besuchte seit 1810 das dortige Gymnasium und widmete sich auf Jung Stillings Ermunterung seit 1817 im Stift zu Tübingen dem Studium der Theologie. Im Herbst 1821 wurde er Vikar in Neckarweihingen, Anfang 1822 Pfarrverweser in Dornhan und bald darauf in Effringen und 1824, kurz nach der Rückkehr von einer wissenschaftlichen Reise durch Norddeutschland, Pfarrer in Möttlingen bei Kalw. Im Jahre 1838, in welchem er von der Universität Greifswald auch die Würde eines Dr. theol. erhielt, legte er sein Amt nieder, um seine Thätigkeit ganz der Mission unter den Heiden und Juden zu widmen. Er siedelte nach Kalw über, wo er Begründer und Vorstand des Kalwer Verlags-Vereins wurde, durch den eine ganze Reihe von Schul-, Jugend- und Kinderschriften, Traktaten und Missionsschriften aus Barths Feder in die Welt gesandt wurden. Barth starb am 12. Novbr. 1862. — Früh schon war er als Jugendschriftsteller aufgetreten und gewöhnlich nannte er sich nach der ersten von ihm veröffentlichten Erzählung der „Verfasser des armen Heinrich". Er gab heraus: „Kinderblätter" (Kalw, 1836). — „Christliche Kinderschriften" (IV. Stuttg. 1838—41). — „Jugendblätter" (mit Hänel; später fortgesetzt von Gundert. Ebd. 1845 ff.). — „Erzählungen für Christenkinder" (XXI. Ebd.). — „Kleinere Erzählungen für die reifere christliche Jugend" (IV. Stuttg. 1851—63. 2. Aufl. III. 1870) u. a.

D.: Christliche Gedichte. Stuttg. 1836. — Lieder und Gedichte für Christenkinder. Kalw, 1842. — Chr. G. Barths Missionslieder; herausgeg. vom Kalwer Verlagsverein. Ebd. 1864.

Barth, Karl, wurde am 2. Juni 1811 zu Eichstädt in Mittelfranken geboren, wo sein Vater die Stelle eines Regierungssekretärs inne hatte. Als die Regierung 1817 infolge der neuen Kreiseintheilung ihren Sitz in Augsburg erhielt, siedelte Barths Vater dorthin über, und hier erhielt der Sohn seinen Gymnasialunterricht. Darauf bezog er die Universität München, wo er die Rechte studierte, daneben aber fleißig bei Schelling Philosophie hörte; auch blieben die Abendzirkel im Oken'schen Hause, zu denen Barth durch Vermittelung seines inzwischen zum ersten Bürgermeister von Augsburg erwählten Vaters Zutritt erlangte, nicht ohne günstigen Einfluß auf ihn. Nach Absolvierung der Universität (1830) wandte er sich der praktischen Ausbildung als Jurist und insbesondere als Rechtsanwalt zu. Als solcher wirkte er zuerst (seit 1839) in Schwabmünchen, seit 1843 in Landsberg und seit 1848 in Augsburg. Hier faßte er eine besondere Vorliebe für das in Bayern erst seit kurzem eingeführte öffentlich-mündliche Strafverfahren und betheiligte sich nicht nur in ausgedehntem Maße an den schwurgerichtlichen Verhandlungen, sondern machte auch die wichtigsten seiner Reden durch den Druck bekannt („Vertheidigungsmomente. Aus dem Plaidoyer der Schwurgerichts- und öffentlichen Sitzungen des Gerichts. Augsb. 1851), wodurch er einen ganz neuen Zweig der Literatur, die gerichtliche Beredsamkeit, mitbegründen half. Ein gleich hohes Interesse widmete er der bayrischen Strafgesetzgebung. Seit dem Jahre 1863 gehört Barth als Abgeordneter der bayrischen Kammer und seit 1868 dem norddeutschen Zollparlamente an.

D.: Mystische Gedichte. Augsb. 1847. Neue verm. Aufl. 1868. — Gesammelte Schriften; III. Bdch. Ebd. 1850—51. (Inhalt: I—II: Erzählungen für die Jugend und Jugendfreunde. — III: Der zweite Harfenstein. Ein religiöses Zeitgedicht.) — Der Hochaltar der Liebe. Katholische Dichtungen. Ebd. 1867.

Barthel, Johann Franz Ludwig Karl,

Digitized by Google

geboren am 21. Febr. 1817 zu Braunschweig als der Sohn des Malers und Kupferstechers Friedrich B., studierte mit Unterstützung des Herzogs von 1836 bis 1839 in Göttingen Theologie, deutsche Sprache und Literatur, worin er besonders durch Wilhelm Grimm, dessen Kinder er unterrichtete, gefördert wurde. Nachdem er im Herbst 1839 eine Lehrerstelle am Benda'schen Institut zu Weinheim an der Bergstraße erhalten hatte und vom Jahr 1842 an Hauslehrer in Weferlingen bei Magdeburg gewesen war, kehrte er 1845 für immer nach Braunschweig zurück, wo er die letzten acht Jahre seines Lebens unter vielem Kampfe mit des Lebens Noth und Sorge seine Kräfte erschöpft hat. In der ersten Zeit übernahm er die Verpflichtung, in der reformierten Kirche zu predigen, kam aber dadurch in den Geruch des Pietismus. Dann gab er erwachsenen Töchtern aus angesehenen Familien Privatunterricht über deutsche und englische Literaturgeschichte und hielt in den Jahren 1850 und 1851 vor einem ausgewählten Publikum öffentliche Vorlesungen über die deutsche Literatur der Neuzeit und des Mittelalters, die, später gedruckt, noch heute in christlichen Kreisen gern gelesen werden. Seit dem Frühjahr 1851 an der Lungenschwindsucht kränkelnd, starb er am 22. März 1853, nachdem er kurz zuvor zum Pfarrer in Harzburg designiert war.

D.: Barthels lyrische Dichtungen sind nicht gesammelt erschienen; sie finden sich in: Harfe und Leyer. Jahrbuch lyrischer Originalien; herausgeg. v. K. Barthel und L. Grote; II. Hannov. 1854—55. Halle, 1866 — und in: Erbauliches und Beschauliches a. d. Nachlasse von Karl Barthel. Halle, 1853.

Berm.: Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit, in einer Reihe von Vorlesungen dargestellt. Braunschw. 1851. 8 Aufl. Berl. 1870. — Das Leben des Dichters Hartmann von der Aue. Berl. 1854. — Die klassische Periode der deutschen Nationalliteratur im Mittelalter; herausgeg. v. Zindel. Braunschw. 1857.

Barthel, Gustav Emil, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 21. Juli 1835 zu Braunschweig geboren, besuchte das dortige Gymnasium und widmete sich dann zu Halle, Braunschweig, Hannover und Breslau dem Buchhandel. Jetzt lebt er als Verlagsbuchhändler in Halle. Um auf seinen eigenen Verlagsartikeln nicht als Schriftsteller mit seinem Namen zu figurieren, gab er seine bekannte „Bibliothek humoristischer Dichtungen" (XI. Halle 1868—73) unter dem Pseudonym **Gustav Haller** heraus, auch publizierte er unter demselben verschiedene literarhistorische Artikel in wissenschaftlichen und populären Journalen. Seine Gedichte und poetischen Uebersetzungen erschienen zerstreut, in Anthologien, Kunstwerken u. s. w. Einen Theil derselben gab er heraus als

D.: Scherzhafte Verse. Als Manuskript gedruckt. Halle, 1871. — Scherz und Humor. Gedichte. Leipz. 1874.

Bartsch, Karl Friedrich, geboren am 25. Februar 1832 zu Sprottau, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium zu Gleiwitz und auf dem Elisabethaneum in Breslau und besuchte seit 1849 die dortige Universität, anfänglich der klassischen Philologie sich widmend, bald aber, unter Weinholds Leitung, zum ausschließlichen Studium der germanischen und romanischen Sprachen übergehend. Letzteres setzte er von 1851 bis 1852 in Berlin unter Maßmann, Aufrecht, v. d. Hagen und W. Grimm eifrig fort und begab sich, nachdem er im März 1853 in Halle promoviert hatte, im Sommer desselben Jahres nach London, Paris und Oxford, um die provençalischen Handschriften der dortigen Bibliotheken zu studieren. Vom Herbst 1855 bis Ende 1857 verweilte er in Nürnberg als Kustos der Bibliothek des germanischen Museums, und Ostern 1858 erhielt er einen Ruf als Professor der deutschen und romanischen Philologie an die Universität zu Rostock, in welcher Stellung er bis 1871 wirksam war. Seitdem lebt er in gleicher Eigenschaft zu Heidelberg. — Bartsch gehört zu den tüchtigsten und rührigsten Germanisten der Gegenwart. Seine Leistungen bestehen zunächst in einer Reihe vorzüglicher Ausgaben von älteren deutschen Gedichten, z. B. „Strickers Karl der Große" (Quedlinb. 1857). — „Dichtungen des Berthold von Holle" (Nürnb. 1858). — „Die Erlösung, nebst anderen geistlichen Poesien" (Quedlinburg, 1858). — „Mittelhochdeutsche Gedichte" (Stuttg. 1860). — „Meleranz von dem Pleier" (Ebd. 1861). — „Meisterlieder der Kolmarer Handschrift" (Ebd. 1862). — „Die deutschen Liederdichter des 12. und 13. Jahrhunderts" (Leipzig 1864). — „Kudrun, aus dem Mittelhochdeutschen" (Ebd. 1865. 2. Aufl. 1868). — „Das Nibelungenlied" (Ebd. 1866. 3. Aufl. 1874). — „Der Nibelungen Not" (Ebd. 1870). — „Sancta Agnes." geistliches Schauspiel. Berl. 1869. — „Altfranzösische Romanzen und Pastourellen" (Leipzig 1870). — „Wolframs Parzival und Titurel" (III. Ebd. 1870). — „Konrads von Würzburg Partonopier und Meliur" (Wien 1871). — Daran reihen sich die Schriften: „Ueber Karlmeinet" (Nürnb. 1861). — „Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter" (Quedlinb. 1861). — „Untersuchungen über das Nibelungenlied" (Wien 1865). — Beiträge zur Geschichte und Kritik der Kudrun" (Ebd. 1865). — „Der saturnische Vers und die altdeutsche

Digitized by Google

Langzeile" (Leipz. 1867). — „Die deutsche Treue in Sage und Poesie" (Ebd. 1867). — „Die lateinischen Sequenzen des Mittelalters" (Rostock 1868). — „Herzog Ernst II. von Schwaben in Sage und Dichtung" (Wien, 1870). — Außerdem veröffentlichte Bartsch: „Denkmäler der provençalischen Literatur" (Stuttg. 1856). — „Provençalisches Lesebuch" (Elberf. 1855. 2. Aufl. 1868). — „Grundriß zur Geschichte der provençalischen Literatur" (Ebd. 1872). — „Peire Vidals Lieder" (Berl. 1857) und zahlreiche Aufsätze in Pfeiffers „Germania", die Bartsch seit 1869 herausgibt. Als gewandter und geschmackvoller Uebersetzer bewährte er sich auch in seinen Uebertragungen von „Rob. Burns Lieder und Balladen" (Hildburghausen, 1865) und vom „Nibelungenliede" (Leipz. 1867).

D.: Wanderung und Heimkehr. Gedichte. Leipz. 1874.

Bäßler, Karl August Ferdinand, ein ausgezeichneter Legendendichter und Jugendschriftsteller, wurde am 16. Januar 1816 zu Zeitz geboren und studierte in Halle Theologie und Philologie. Nachdem er längere Zeit als Prediger in Neustadt-Magdeburg und seit 1858 in Meseberg bei Wolmirstedt gewirkt hatte, wurde er 1865 Professor am Gymnasium „Unser lieben Frauen" in Magdeburg und 1866 geistlicher Inspektor, Superintendent und Professor an der Landesschule in Pforta bei Naumburg.

D.: Der Ameisen- und Immen-Krieg. Ein komisches Heldengedicht. Berl. 1841. — Legenden und Balladen. Ebd. 1851. — Wilfried. Gedicht in 9 Gesängen. Ebd. 1859.

Batsch, August Johann Georg Karl, geboren am 28. Oktober 1761 zu Jena, studierte daselbst Medizin und wurde dort Professor der Naturgeschichte, 1787 Professor der Medizin, 1792 Professor der Philosophie und 1798 Direktor der von ihm gestifteten „Naturforschenden Gesellschaft zu Jena". Er starb am 29. Sept. 1802.

D.: Erano. Schausp. mit Gesang in 3 A. Leipz. 1779. — Oden, Lieder und Gesänge. Nürnb. 1781. — Bethlehems Bluttag. Jena, 1779. — Lilien der deutschen Dichtung für einsame Spaziergänge, Jena, 1798.

Batz, Karl Wilhelm, Sohn eines Kaufmanns zu Leipzig, wurde daselbst 1835 geboren und später Theilhaber am väterlichen Geschäft. Gegenwärtig lebt er in Wiesbaden.

D.: Ochino. Historisch-dramatisches Gedicht in 5 A. Leipz. 1865. — Gedichte. Ebd. 1866. 3. Aufl. 1869. — Moritz von Oranien. Histor. Drama in 5 A. Ebd. 1870. — Die Biographie einer Künstlerin. Dramatische Scene. Erfurt, 1870. — Noch nicht gedruckt sind das Drama „Katharina die Große" und das Schauspiel „Die Briefe."

Baudissin, Graf Ulrich von, Sohn des Grafen Karl Christian von B., des Verfassers der philosophischen Schrift „Die Natur im Geiste", wurde am 22. Februar 1816 zu Greifswald geboren. Seine Kindheit verlebte er im elterlichen Hause in Jütland und seine erste Jugendzeit im Kadettenhause zu Kopenhagen, von wo aus er in das dänische Heer eintrat. Dem geleisteten Fahneneide treu, focht er im ersten deutsch-dänischen Kriege auf dänischer Seite und erhielt 1849 bei Düppel eine schwere Wunde, deren Folgen ihn veranlaßten, 1861 als Major seinen Abschied zu nehmen. Er zog nun nach Süddeutschland, lebte erst in München, dann in Konstanz und gegenwärtig in Kanstatt in Würtemberg und widmet sich, einer lange gehegten Neigung folgend, ganz der literarischen Thätigkeit.

D.: 1) Ein Abenteuer auf der Eisenbahn. Posse mit Ges. in 2 A. Altona, 1862. — 2) Eine Audienz. Lustsp. in 1 A. Frei nach dem Dänischen. Ebd. 1862. — 3) Cora, oder: Die Sklavin. Amerikan. Charakterbild in 5 A. Ebd. 1862. — 4) Ein Fräulein, welches bei Hofe gelebt hat. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1862. — 5) Pack. Lustsp. in 5 A. Nach dem Dänischen d. Th. Overskou. Ebd. 1862. — 6) Kleinigkeiten für das Theater. Ebd. 1863. [Inhalt: s. o. 2) 1) 4).] — 7) Der Albatros. Humorist.-ernster Roman; IV. Hannov. 1864. — 8) Ein pseudonymer Hauslehrer. Roman; IV. Berl. 1865. — 9) Liebe und Leidenschaft. Roman; IV. Ebd. 1866. — 10) Gattin und Tochter. Roman; III. Ebd. 1867. — 11) Ronneburger Mysterien. Humorist. Roman; III. Stuttg. 1869. — 12) Die Stiefkinder. Roman; III. Ebd. 1870. — 13) Marotte. Humoristischer Roman; II. Ebd. 1870. — 14) Der Lebensretter. Humorist. Roman; III. Leipz. 1872.

Baudissin, Adalbert Heinrich Graf von, Bruder des Vorigen, wurde am 25. Januar 1820 auf Hovedgaard in Jütland geboren, besuchte die Domschule in Schleswig, widmete sich dann auf der Bergakademie zu Freiburg in Sachsen dem Bergbau und trat 1841 in österreichische Staatsdienste. Seit 1843 Oberamtsassessor in Gmunden, gab er 1848 seine amtliche Stellung auf, ging nach Schleswig und trat als Freiwilliger in das 1. schleswig-holsteinsche Jägercorps ein. Er wurde bald Offizier, 1850 Premierlieutenant beim 3. Jägercorps und 1851 beim 3. Infanteriebataillon des holsteinischen Kontingents. Als er nach beendigtem Kriege Schleswig verlassen mußte, nach Oesterreich aber nicht zurückkehren mochte, entschloß er sich 1852 zur Auswanderung nach Nordamerika. Hier war er erst Farmer, dann Buchhändler und Redacteur einer Zeitung; eine Zeit lang verwaltete er auch ein Bergwerk. Beim Ausbruch des Krieges zwischen den Nord- und Südstaaten Amerikas (1862) kehrte er

Digitized by Google

nach Deutschland zurück, nahm seinen Wohnsitz in Altona und widmete sich der Schriftstellerei. Nach dem zweiten deutsch-dänischen Kriege von 1864 bekleidete er das Amt eines Landdrosten der Herrschaft Pinneberg und 1865 das eines Deichinspektors auf den Inseln an der schleswigschen Westküste, unternahm auch 1866 im Interesse des Dünen- und Deichwesens eine Reise nach Holland, worauf er sich in Schleswig niederließ. Er entwarf den Plan einer Verbindung der Insel Romöe mit dem Festlande und eines so zu gewinnenden Hafens. In diesen wollte er dann einen die Ostsee mit der Nordsee verbindenden Kanal leiten. Schon zweifelte er nicht an der baldigen Realisierung dieses Planes: da brach der Krieg mit Frankreich aus (1870). Er folgte nun dem deutschen Heere als Berichterstatter für mehrere Journale. Im Frühjahr 1871 erkrankte er in Metz. Er wollte in seine Heimat zurückkehren, gelangte aber nur bis Wiesbaden, wo er nach kurzem Krankenlager am 28. März 1871 sein vielbewegtes Leben schloß. — Außer einer „Geschichte des schleswig-holsteinischen Krieges von 1848" (Hannov. 1863) schrieb er

D.: Christian VIII. und sein Hof. Histor. Roman in 3 Abth. Hannover, 1863 (1. Karoline Mathilde; II. — 2. Juliane Maria; II. — 3. Hans Pagwitsch; II.) — Hüben und drüben. Lose Blätter a. e. Menschenleben. Ebd. 1862. — Peter Tütt. Zustände in Amerika. Ebd. 1862, 1866. — Erzählungen und Skizzen; II. Ebd. 1863. — Schleswig-Holstein'sche Soldatengeschichten. Ebd. 1863. — Die Familie Burk, ihre Thaten, Träume und Gedanken; III. Ebd. 1863. — Philippine Welser, oder: Vor 300 Jahren. Histor. Roman; III. Ebd. 1864. — Schleswig-Holstein, meerumschlungen. Kriegs- und Friedensbilder a. d. Jahre 1864. Stuttg. 1865.

Bauer, Ludwig Cölestin, wurde am 19. Mai 1832 zu Ingolstadt in Unterfranken als der Sohn eines Schullehrers geboren, besuchte die Lateinschule und das Gymnasium in Würzburg, wo er, wie auch auf der Universität zu München, Philosophie und Philologie studierte. Von 1856 bis 1861 war er als Erzieher in einer adeligen Familie zu Würzburg thätig und wurde in letzterem Jahre als Studienlehrer an der Lateinschule in Miltenberg angestellt, wo er sich mit einer Tochter des Komponisten Hugo Pierson verheiratete. Seit 1868 wirkte er in gleicher Eigenschaft zu Kitzingen am Main. Im September 1871 erwählte ihn der Magistrat von Augsburg einstimmig zum Stadtschulrath; im Dez. erhielt er durch Entschließung der königl. Regierung von Schwaben und Neuburg in der Eigenschaft als Schulreferent und Bezirksschulkommissar die Bestätigung, wurde auch im Mai 1872 zum Mitgliede des Kreisscholarchats von Schwaben ernannt.

D.: Gedichte. Berl. 1860. 2. verm. Aufl. Würzb. 1864. — Geist der Jahreszeiten. Ein Reimspiel für die Jugend. Würzb. 1862. — Frisch gesungen! Ein Sängerbrevier in heitern Liedern für Deutschlands Liedertafeln. (Mit Beiträgen von Karl Tropus, Bruno Scholar und August Stöhr.) 2. Aufl. Ebd. 1863. — Der Schmied von Ruhla. Romantische Oper. 1862 (von Fr. Lux komponiert). — Die Nazarener in Pompeji. Große Oper. 1864 (von Dr. A. J. Muck kompon.). — Harold. Oper. 1869 (für H. Pierson gedichtet). — Bürgerlich. Zwei Novellen. Stuttg. 1866. — Fliegender Sommer. Neue Gedichte. Augsb. 1874.

Bauer, Clara, eine bekannte und beliebte, sich hinter dem Pseudonym **Karl Detlef** verbergende Romanschriftstellerin, wurde um das Jahr 1840 als die Tochter eines höheren preußischen Beamten geboren, der in den sturmreichen Jahren 1848 und 1849 einen lebhaften Antheil an den Ereignissen der damaligen phantasiereichen Zeit nahm, stark opponierte, die Steuern verweigerte, aber, wie die meisten fähigen und gesunden Köpfe, sich schließlich von der extremen Richtung abwandte. Er wurde als Landrath in die Provinz Posen versetzt, und hier, in einer meist von Polen bevölkerten Kreisstadt, wuchs Clara Bauer unter der Leitung einer vortrefflichen Gouvernante in all der Freiheit auf, die nur ein halb ländliches Leben gewähren kann, und die unumgänglich nöthig ist für die Entwickelung einer originellen Individualität. Da der Vater in seiner amtlichen Stellung vielfach mit dem polnischen Landadel in Berührung kam und die Tochter ihn oft auf seinen Fahrten über Land begleitete, so legte das nachdenkliche und scharfäugige junge Mädchen die Grundlage zu ihrer wunderbaren Kenntnis der Slaven, ein Zug, der ihren Romanen ein ganz besonderes Interesse gibt. Der Tod des Vaters wies das junge Mädchen darauf hin, sich eine unabhängige Lebensstellung zu schaffen. Clara Bauer besitzt ein schönes musikalisches Talent, und so wandte sie sich nach Petersburg, theils um diese Begabung als Beruf zu verwerthen, theils um sich bei dem Komponisten Henselt dort auszubilden. Sie trat als Pianistin in ein vornehmes russisches Haus und fand während eines vierjährigen Aufenthalts in Rußland reichlich Gelegenheit, das Landleben in den südlichen Steppen, die Kleinstädter, die Aristokratie und das Bauernvolk kennen zu lernen. Bei dem Fürsten Bismarck, damaligem preußischen Gesandten am russischen Hofe, war Clara Bauer ein häufiger Gast — Beziehungen, welche nach ihrer Rückkehr nach Deutschland von der fürstlichen Familie auf das liebenswürdigste wieder

Digitized by Google

angeknüpft wurden. Zur Rückkehr in ihr Heimatland zwang Clara Bauer ihre Gesundheit, die auf die Dauer das russische Klima nicht ertrug. Sie wandte sich zunächst nach Dresden und ließ sich dort als Musiklehrerin nieder. Bald wurde sie in das Haus des freisinnigen Dichters und Kritikers Gustav Kühne eingeführt, und die Anregungen, welche sie hier empfing, wirkten befruchtend auf ihre geistige Entwickelung, so daß sie sich entschloß, ihre vielfachen Erlebnisse, Beobachtungen und Erfahrungen in Rußland zu benützen und literarisch zu verwerthen. So trat Clara Bauer denn als Karl Detlef zunächst in den Spalten von „Ueber Land und Meer" in die literarische Welt ein und stieg in wenigen Jahren zum Range einer unserer vortrefflichsten Romanschriftstellerinnen auf.

D.: Bis in die Steppe. Roman. Stuttg. 1868. 2. Aufl. 1871. — Unlösliche Bande. Roman. Ebd. 1869. 2. Aufl. 1871. — Nora. Ein Charakterbild a. d. Gesellschaft; II. Ebd. 1871. 2. Aufl. 1874. — Schuld und Sühne. Roman; II. Ebd. 1871. 2. Aufl. 1873. — Mußte es sein? Roman; II. Ebd. 1873. — Zwischen Vater und Sohn. Roman; II. Ebd. 1873. — Auf Capri. Novelle; II. Ebd. 1874. — Novellen; I. Bd. (Erste Liebe. — Liebeswechsel.) Braunschw. 1874.

Bäuerle, Adolf, ein fruchtbarer Theaterdichter und Romanschriftsteller, wurde am 9. April 1786 zu Wien geboren, wo er auch seine Schulbildung erhielt, und trat dann als Beamter bei der Regierung ein. Schon im 16. Jahre trat er mit dem Ritterroman „Sigmund der Stählerne" als Schriftsteller auf und mit 18 Jahren gründete er die „Wiener Theaterzeitung", die bis 1817 das verbreitetste Blatt in Oesterreich war. Die Konzession zur Herausgabe derselben hatte er nur einem Irrthum zu verdanken, da man sein Gesuch für das seines Vaters hielt. Neunzehn Jahre alt verheiratete er sich mit Antonie Egger. Von 1808 bis 1828 war er Sekretär beim Leopoldstädter Theater in Wien und widmete sich während dieser Zeit mit vielem Glück dem Wiener Volkstheater. Im Jahre 1848 gründete er die „Geißel", deren Eigenthümer und Redacteur er war. Als er sich um das Blatt gebracht sah, das im Revolutionsjahr eine bedeutende Rolle gespielt hatte, gründete er im Dezember 1848 den „Volksboten", der später in den „Wiener Telegraph" umgewandelt wurde. Seit dem Jahre 1852 betrat er als Schriftsteller das Feld des Romans und wählte er anfänglich die Pseudonymen **Fels** oder **Otto Horn**. Um den Folgen der Zerrüttung seiner Vermögensverhältnisse zu entgehen und seine persönliche Freiheit zu sichern, flüchtete er am 17. Juni 1859 heimlich aus Wien und begab sich nach Basel, wo er indes schon in der Nacht vom 19. auf den 20. September 1859 starb.

D.: Kinder und Narren reden die Wahrheit. Lustsp. in 1 A. Wien, 1806. — Tancredi. Eine lokale Parodie in 2 A. Ebd 1817. — Eipeldauer Briefe. Ebd. 1819—21. — Doktor Faust's Mantel. Zauberspiel mit Gesang in 2 A. Ebd. 1820. — Komisches Theater; VI. Pesth, 1820—26. (Inhalt: I: Die falsche Primadonna. Posse. — Der Leopoldstag, oder: Kein Menschenhaß und keine Reue. Posse. — Der Freund in der Noth. Posse. — II: Die Bürger in Wien. Posse. — Staberls Hochzeit, oder: Der Courier. Posse. — III: Der Fiaker als Marquis. — Die Gespensterfamilie. — Der verwünschte Prinz. — IV: Das Haus der Laune. Lustsp. — Der Tausendsasa. Posse. — Der Untergang der Welt. Gelegenheitsschwank. — V: Die Reise nach Paris, oder: Wiesels komisches Abenteuer. Lustsp. — Moderne Wirtschaft, oder: Don Juans Streiche. Posse. — Die natürliche Zauberei. Scherz und Possenspiel. — VI: Aline, oder: Wien in einem andern Welttheile. Volkszauberoper. — Die schlimme Liesel. Lustsp. — Wien, Paris, London, Konstantinopel. Zauberspiel.) — Therese Kronos. Roman aus Wiens jüngster Vergangenheit; V. Wien, 1854. 2. Aufl. 1855. — Aus den Geheimnissen eines Wiener Advokaten. Wahrheit und Dichtung; III. Ebd. 1854. — Ferdinand Raimund. Roman aus Wiens jüngster Vergangenheit; III. Ebd. 1855. — Wien vor 20 Jahren, oder: Baron Rothschild und die Tischlerstochter. Roman; II. Ebd. 1855. — Die Dame mit dem Todtenkopfe. Roman; II. Ebd. 1855. — Die Enkelin des Freimanns. Roman; III. Ebd. 1855. — Zahlheim. Ein Wiener Kriminalroman; V. Ebd. 1856. — Direktor Carl. Roman u. Wirklichkeit; V. Ebd. 1856. — Das eingemauerte Mädchen. Kriminalgeschichte; II. Ebd. 1857. — Noch ungedruckte dramatische Dichtungen: Die modernen Bauern. 1813. — Der letzte Krieg. 1813. — Der Orang-Utang. 1813. — Die Bürgerinnen in Wien. 1814. — Die Eipeldauer Zeitung. 1814. — Der Haupttreffer in der Güterlotterie. 1814. — Die Fremden in Wien. 1814. — Ehrlich währt am längsten. 1814. — Schmauswaberl. 1815. — Das Thal der Gnomen. 1815. — Hugo der Siebente. 1815. — Die Brüsseler Spitzen. 1815. — Ein trübes Wölkchen am heitern Himmel. 1815. — Das Jahr 1816. 1816. — Die Coursspekulanten. 1817. — Der Brief aus Aachen. 1817. — Der Schatten von Faust's Weibe. 1818. — Der blöde Ritter. 1818. — Tischlein, decke dich. Zauberspiel. 1819. — Das Riesenkind, oder: Die dicke Mamsell. 1820. — Schuster bleib beim Leisten. Posse. 1820. — Staberls Reiseabenteuer. 1822. — Die Schneiderfamilie. 1822. — Nina, Nanny, Nannerl und Nannette. Gelegenheitsstück. 1823. — Der Sohn des Waldes. 1819. — Die Fee in Kräbwinkel. 1823. — Lindane, oder: Die Fee und der Haarbeutelschneider. 1823. — Gisperl und Visperl, oder: Alle Minuten etwas anders. 1825. — Die Zauberschminke, oder: Das Land der Erfindungen. Zauberspiel. 1825. — Die Grätzer in Wien, oder: Staberls neueste Possen.

Digitized by Google

1826. — Gluck in Wien, oder: Armida's Zaubergürtel. 1826. — Cabale und Liebe (Parodie des Schiller'schen Stückes). 1827. — Die Kunst, sein Glück zu machen, oder: Nichts geht über die Weiber. 1827. — Die Giraffe in Wien. 1827. — Walter Scott. 1827. — Der Mann mit Millionen, schön, jung und doch nicht glücklich. 1829. — Rococco. 1840. — Das Grabenhaus. 1840. — Ein Sonderling in Wien. 1841.

Bauernfeld, Eduard von, der fruchtbarste dramatische Dichter österreichisch-deutscher Zunge, wurde am 13. Januar 1802 in Wien geboren. Früh verwaist, wuchs er in dürftigen Verhältnissen auf, so daß er sich durch Ertheilen von Privatunterricht seinen Unterhalt selbst verschaffen mußte. Doch gelang es seinem Fleiße und seiner Energie, in Wien die Rechte zu studieren und 1826 eine Anstellung als Konzeptspraktikant bei der niederösterreichischen Regierung zu erhalten; 1827 ward er beim Kreisamt unter dem Wiener Wald, 1830 bei der Hofkammer und 1843 als Konzipist bei der Lottodirektion angestellt, später auch Direktor des Lottogefälles und 1848 korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Kaum neunzehn Jahre alt, verfaßte er sein erstes Lustspiel „Der Magnetiseur", dem eine große Menge anderer folgten, die mit Erfolg über die Bühne gingen. Das Lustspiel blieb darum das Feld, das der Dichter mit besonderer Vorliebe pflegte. Im Jahre 1845 machte Bauernfeld einen Ausflug nach dem südwestlichen Deutschland, nach Paris und London, und im Hinblick auf das freiere Staatsleben, das er auf dieser Reise kennen lernte, wurden ihm die österreichischen Zustände so zuwider, daß er sogar 1848 seine Entlassung begehrte, um Oesterreich für immer zu verlassen. Da kamen die Märztage, und Bauernfeld, dem die Aufregung der Gemüther bedenklich erschien, entschloß sich, seine Persönlichkeit öffentlich geltend zu machen. Mit seinem Freunde Anastasius Grün bemühte er sich, die Menge zu beschwichtigen, sowie auch dem Erzherzog-Paladin die Nothwendigkeit einer Konstitution darzulegen. Die Anstrengung dieser schweren Tage hatte jedoch für Bauernfeld eine gefährliche Gehirnerschütterung zur Folge, so daß er nicht nur zur Erholung eine längere Reise antreten, sondern auch die Wahl zum Deputierten in das Frankfurter Parlament ablehnen mußte. Auch nahm er seine Entlassung aus dem Staatsdienst und lebt seitdem in stiller Zurückgezogenheit in Wien. An seinem 70. Geburtstage erhöhte der Kaiser seine Pension auf 1000 Gulden, und die Stadt Wien überreichte ihm das Diplom eines Ehrenbürgers.

D.: 1) Das Liebesprotokoll. Lustsp. in 3 A. Wien, 1831. 2. Aufl. 1847. — 2) Lustspiele. Ebd. 1833 (Inhalt: Leichtsinn aus Liebe, oder: Täuschungen. Lustsp. in 4 A. — s. o. 1) — Die ewige Liebe. Lustsp. in 1 A.). — 3) Das letzte Abenteuer. Lustsp. in 5 A. Wien, 1834. — 4) Theater; II. Mannh. 1837. — 5) Der Besuch in St Cyr. Oper. Wien, 1839. — 6) Der Vater. Lustsp. in 4 A. Ebd 1840. — 7) Der Selbstquäler. Charaktergemälde in 3 A. Ebd. 1840. — 8) Zwei Familien. Schausp. in 4 A. Ebd. 1840. — 9) Die Geschwister von Nürnberg. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1847. — 10) Ein deutscher Krieger. Schausp. in 3 A. Ebd. 1847. — 11) Die Republik der Thiere. Phantastisches Drama samt Epilog. Ebd. 1848. — 12) Großjährig. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1849. — 13) Der neue Mensch. Lustsp. in 1 A. (Nachspiel zu 12). Ebd. 1849. — 14) Gedichte. Leipz. 1852. 2 Aufl. 1856. — 15) Wiener Einfälle und Ausfälle. Wien, 1852. — 16) Ein Buch von uns Wienern in lustig gemüthlichen Reimlein von Rusticocampius. Leipzig, 1858. — 17) Gesammelte Schriften; XII. Wien, 1871—73. (Inhalt: I—X: Dramen und zwar: s. o. 1) — Leichtsinn aus Liebe. — s. o. 3) — 6) — 7) — 9) — 10) — 11) — 12) — 13) — Helene. Charaktergemälde in 4 A. — Die Bekenntnisse. Lustsp. in 3 A. — Bürgerlich und romantisch. Lustsp. in 4 A. — Fortunat. Romantisches Schausp. in 5 A. — Der literarische Salon. Lustsp. in 3 A. — Das Tagebuch. Lustsp. in 2 A. — Industrie und Herz. Lustsp. in 3 A. — Franz von Sickingen. Schausp. in 4 A. — Der kategorische Imperativ. Lustsp. in 3 A. — Krisen. Charaktergemälde in 4 A. — Zu Hause. Lustsp. in 2 A. — Aus Versailles. Lustsp. in 3 A. — Die Zugvögel. Lustsp. in 1 A. — Fata Morgana. Lustsp. in 4 A. — Der Musikus von Augsburg. Lustsp. in 3 A. — Das Versprechen. Schausp. in 1 A. — Die Virtuosen. Lustsp. in 3 A. — Ein Beispiel. Lustsp. in 1 A. — Frauenfreundschaft Lustsp. — Excellenz. Lustsp. — Aus der Gesellschaft. Schausp. — Moderne Jugend. Schausp. — Landfrieden. Schausp. — Die Prinzessin von Ahlden. Drama. — Schwindel. Lustsp. — Die Prinzessin von Orsino. Drama. — XI: Aus Alt- und Neu-Wien. Memoiren. — XII: Vermischte Gedichte. — s. o. 16) — Des Kaisers Kleider. Märchen. — Poetisches Tagebuch.) — 18) Nicht gedruckte Dramen: Der Brautwerber. Lustsp. in 5 A. — Der Kunstjünger. Lustsp. in 1 A. — Der Talisman. Lustsp. in 3 A. — Ernst und Humor. Lustsp. in 4 A. — Unterthänig. Lustsp. in 2 A. — Im Alter. Häusliche Scene in 1 A. — Die Löwen von ehedem. Sittengemälde in 4 A. — Soldatenliebchen. Schausp. in 2 A.

Baumann, Nikolaus, geboren um das Jahr 1450 zu Wismar oder zu Emden, war anfangs Rath bei dem Herzog von Jülich, wurde aber bei demselben verleumdet und des Landes verwiesen. Er ging nach Mecklenburg zum Herzoge Magnus II., der ihm eine Anstellung an seinem Hofe gab. 1520 wurde er Professor der Geschichte in Rostock und hier starb er 1526. Er wurde lange Zeit für den Verfasser des Gedichts „Reinecke Vos" gehalten, das 1498

Digitized by Google

zu Lübeck in niederdeutscher Sprache erschien. Nach dem Vorwort dieser Ausgabe sollte Heinrich von Alkmar, Schulmeister und Erzieher der Herzöge von Lothringen der Uebersetzer des in wälscher und französischer Sprache verfaßten Gedichtes sein. Doch trat Rollenhagen dieser Ansicht entgegen mit der Behauptung, daß Nikolaus Baumann der Verfasser des Gedichtes sei und dasselbe gegen seine Feinde am Hofe des Herzogs von Jülich verfaßt habe. Neuere Forschungen haben nun dargethan, daß das Gedicht weder aus dem Französischen übersetzt, noch eine selbständige Arbeit, sondern daß es vielmehr eine Umdichtung, ja sogar theilweise nur Uebersetzung eines mittel-niederländischen Gedichts ist. Dieses besteht aus einer älteren Hälfte, deren Verfasser, Willem die Matoc, im 12. Jahrhundert lebte, und aus einer späteren Fortsetzung, deren Verfasser auch den ersten Theil überarbeitete. Jetzt hält man den Stadtschreiber und Buchdrucker Hermann Barkhusen, der gegen Ende des 15. Jahrhunderts lebte, für den Verfasser des „Reinecke Vos."

Baumann, Johannes, geboren 1805 zu Ettiswyl im Kanton Luzern von armen Eltern, bei denen er in frühester Jugend schon am Webstuhl sitzen mußte, erhielt eine nur dürftige Schulbildung und mußte sich sein Brot als Tagelöhner, Todtengräber und Lohnbote verdienen; dann kam er zu einem Schlosser in die Lehre. Der Kaplan Hecht in Willisau, der die Anlagen und Fähigkeiten des Jünglings richtig zu würdigen verstand, nahm sich seiner an und unterrichtete ihn, so daß er das Gymnasium besuchen und dann in die höhere Lehranstalt zu Luzern aufgenommen werden konnte. Von da kam er auf die Kantonsschule in Aarau, überall mit Mangel kämpfend und nur durch Unterstützungen erhalten. Da er eine besondere Vorliebe für die Naturwissenschaften hegte, so ging er zu de Candolle nach Genf und von da, mit einem Stipendium versehen, 1826 nach München, um Medizin zu studieren. Von hier unternahm er eine Fußreise durch ganz Italien, die er später beschrieb in „Fußreise durch Italien und Sicilien" (II. Luzern 1839), setzte dann seine Studien in Wien und Berlin fort, durchwanderte Deutschland und Frankreich, lebte längere Zeit in Paris und London und kehrte 1831 in die Heimat zurück. Hier wurde er Professor der Naturgeschichte an der höheren Lehranstalt, 1833 auch Arzt und Wundarzt. In den politischen Kämpfen seiner Heimat machte er entschieden Front gegen Obscuranten und Aristokraten. Die Folge war, daß er, seit 1840 erblindet, von den Machthabern bei der gänzlichen Umgestaltung der höheren Lehranstalt 1842 entlassen und dadurch dem Mangel preisgegeben wurde, dem allerdings eine in der ganzen Schweiz veranstaltete Kollekte abhalf. Innerlich gebrochen starb er am 22. Januar 1847 zu Luzern.

D.: Bilder aus der Heimat. (Erzählungen.) 1. Bdch. Stuttg. 1830.

Baumann, Alexander, geboren 1814 zu Wien, studierte daselbst, trat in den Staatsdienst, war 1856 Archivoffizial des österreichischen Reichsraths und starb am 26. Dezbr. 1857. Er ist als Dialektdichter und Liederkomponist bekannt.

D.: Beiträge für das deutsche Theater. Wien, 1849. (Inhalt: Anmaßend und bescheiden. Lustsp. in 3 A. — Die beiden Aerzte. Lustsp. in 3 A. — Er darf nicht fort. Schwank.) — Singspiele aus den österreichischen Bergen im Volksdialekt Ebd. 1850. (Inhalt: Das Versprechen hinterm Herd. — Der Freiherr als Wildschütz. — Das erste Busserl. — Der Löwenrachen, oder: Kunstkabinet und Menagerie.) — Ehrnbuschn für d' Oesterreichische Armee in Italien z'sambrockt in Schnadahipfln für seini liebn tapfern Landsleit. Ebd. 1850. 2. Aufl. 1854. — Gebirgsbleameln. 8 Hefte. (Der Text ist ganz, die Melodien z. größt. Theil von B.) — Aus der Heimat. Lieder und Gedichte in der österr. Mundart. Berl. 1857.

Baumbach, Eduard, geboren am 13. Dezbr. 1821 zu Schrunden in Kurland, wo sein Vater Pastor und Probst der Goldingen'schen Diöcese war, studierte von 1849 bis 1852 auf der Universität Dorpat historische Wissenschaften und privatisiert seitdem als Lehrer. Jetzt lebt er zu Schlock bei Riga in Livland.

D.: Gedichte. Dorpat, 1849. — Gedichte. Leipz. 1854. 2. Aufl. Mitau, 1870.

Baumblatt, Luitpold (Jakob), wurde 1806 zu Thalheim in Unterfranken von unbemittelten jüdischen Eltern geboren, die ihn zum Rabbiner bestimmten. So kam er im 14. Jahre auf die jüdische hohe Schule zu Fürth, wo er, da jedes profane Studium streng verboten war, mit Widerwillen mehrere Jahre aushalten mußte. Als aber 1825 die Verordnung erschien, daß die Rabbiner zu ihrer Ausbildung die Universität besuchen sollten, verließ Baumblatt das Studium und widmete sich in Nürnberg dem Handel und kaufmännischen Beruf, trieb nebenher aber fleißig französische und deutsche Sprache. Später konditionierte er in Fürth und München. Im Jahre 1835 trat er in Würzburg als Lehrer der französischen Sprache auf, absolvierte 1838 in der Pfalz eine Prüfung in dieser Sprache, worauf er die Erlaubnis erhielt, Unterricht darin zu ertheilen. Im folgenden Jahre trat er in Frankenthal zur katholischen Kirche über.

D.: Judith, oder: Die Franzosen in Worms. Historische Novelle. Worms, 1857. — Das Fräulein von Flörsheim auf Landstuhl. Novelle a. d. Zeit des Franz von Sickingen. Mannh. 1860. — Mehrere Jugendschriften.

Digitized by Google

Baumgarten-Crusius, Detlev Karl Wilhelm, wurde am 24. Januar 1786 zu Dresden geboren, wo sein Vater, Gottlob August B., der den Namen seines Stiefvaters Crusius mit dem seinigen verbunden hatte, damals Prediger an der Kreuzkirche war. Er studierte seit 1803 in Leipzig Theologie und klassische Philologie, wurde 1810 Konrektor in Merseburg, 1817 Konrektor an der Kreuzschule in Dresden und 1833 Rektor an der Landesschule zu Meißen, wo er am 12. Mai 1845 starb. Er ist Verfasser mehrerer philologischer Schulschriften und nachstehender erbaulicher Romane.

D.: Die unsichtbare Kirche. Darstellungen des innern Lebens in dem äußern. (Roman in Briefen.) Leipz. 1816. — Reise aus dem Herzen in das Herz. (Roman in Briefen.) II. Dresden, 1819. — Reise auf der Post von Dresden nach Leipzig. Eine humoristische Erzählung. Ebd. 1820. — Licht und Schatten. Darstellungen aus der Schule des Lebens; II. Ebd. 1821. 1824.

Baumgärtner, Roman, geboren am 3. Mai 1762 zu Riedelsheim bei Neuburg a. d. Donau, war Benediktiner zu Andechs und Lehrer am k. Schulhause zu Amberg. Er starb zu Riedelsheim 1814.

D.: Gedichte vermischten Inhalts. Amberg, 1804. 2. Aufl. 1811.

Baumgärtner, Julius Alexander, wurde am 15. August 1797 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Buchhändler war. Er besuchte die Thomasschule seiner Vaterstadt, widmete sich dann in Schneeberg dem Kaufmannsgeschäfte und machte darauf mit dem berühmten Physiker Gilbert eine Reise nach Frankreich und England. Nach seiner Rückkehr trat er in die Buchhandlung seines Vaters ein, deren Leitung er nach dem Tode desselben (1843) selbständig übernahm. Nach längerem Leiden starb er zu Leipzig am 9. Sept. 1855. Unter dem Pseudonym **Alexander Erbach** schrieb er

D.: Minnesang. Gedichte. Leipzig, 1852. 2. Aufl. 1855.

Bausback, Friedrich, wurde am 13. Septbr. 1811 zu Gremsdorf in Oberfranken geboren, wo sein Vater Rath war, besuchte das Gymnasium zu Bamberg, studierte auf der Universität zu Würzburg Theologie, wurde Priester und Licentiat der Theologie, wirkte dann einige Zeit in der Seelsorge, starb aber schon am 11. Juni 1836 in Würzburg.

D.: Sammlung der vorzüglichsten Gedichte. Ausgewählt von J. Funk und mit authentischen Notizen herausgeg. von B. J. G. B. Bamberg, 1840.

Bayer, Heinrich, bekannt unter dem Pseudonym **Robert Byr**, wurde 1835 geboren und erhielt seine Erziehung in der Militärakademie zu Wiener-Neustadt, aus der er 1852 als Lieutenant in das Husarenregiment Graf Radetzky eintrat. Im Jahre 1859 wurde er Rittmeister und während des italienischen Feldzuges dem Generalstabe zugetheilt. Nach dem Friedensschlusse betrat Bayer die schriftstellerische Laufbahn mit seinen „Kantonnierungsbildern". Er gab dieselben unter dem angenommenen Namen Robert Byr — eine Abkürzung des wirklichen — heraus, weil damals noch die Vorschrift bestand, daß jedes Manuskript eines Offiziers vor dem Drucke die behördliche Approbation erhalten müsse. Später behielt er aus Gewohnheit denselben bei. Im Jahre 1862 verließ Bayer den aktiven Dienst und siedelte nach Bregenz am Bodensee über, wo er noch jetzt als Schriftsteller lebt.

D.: Kantonnierungsbilder; II. Prag, 1860. — Oesterreichische Garnisonen. Roman a. d. Militärleben; IV. Hamb. 1863. — Auf der Station. Skizzen und Novellen a. d. Soldatenleben 1. Bdch. Berlin, 1865. — Anno Neun und Dreizehn. Biographisches Gedenkblatt a. d. deutschen Freiheitskämpfen. Innsbr. 1865. — Ein deutsches Grafenhaus. Roman; III. Berl 1866. — Mit eherner Stirn. Roman; IV. Ebd. 1868. — Der Kampf ums Dasein. Roman; V. Jena, 1869. 2. Aufl. 1872. — Sphinx. Roman; III. Berl. 1870. — Zwischen zwei Nationen. Roman; III. Ebd. 1870. — Nomaden. Roman; V. Leipz. 1871. — Trümmer. Roman; IV. Ebd. 1871. — Auf abschüssiger Bahn. Roman; IV. Berlin, 1872. — Lady Gloster. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1872. — Wrack. Zwei Erzählungen; IV. Ebd. 1873. (Inhalt: Zwei Tage aus einem Menschenleben. — Der Tuwan von Panawang.)

Beauregard-Pandin, Pseudonym für Karl Fr. von **Jariges**; s. d.

Beccau, Joachim, geboren 1690 zu Burg auf der Insel Fehmern, studierte von 1709 bis 1712 in Kiel Theologie, wurde dann Lehrer bei den Kindern seines Oheims, eines Pastoren zu Gettorf im Schleswig'schen und scheint nach dessen Tode (1714) in Hamburg gelebt zu haben, wenigstens wurde damals eine Oper von ihm aufgeführt. Im Jahre 1719 wurde er Hauslehrer in Flensburg und 1720 Rektor zu Neumünster. Seit 1736 Diakonus daselbst, starb er 1755, nachdem er bereits im vorigen Jahre vom Schlage gerührt worden war.

D.: 1) Oriana. Ein Singespiel. Hamb. 1717. — 2) Zulässige Verkürzung müßiger Stunden, bestehend in allerhand geistlichen Gedichten..... Ebd. 1719. — 3) Zulässige Verkürzung müßiger Stunden, bestehend in allerhand weltlichen Poesien, als namentlich in verliebten, satyrischen und Sinn-Gedichten . . . Ebd. 1719. — 4) Bei verschiedenen Gelegenheiten entworfene Ehren-Gedichte.... Ebd. 1720. — 5) Theatralische Gedichte und Uebersetzungen. Ebd. 1720.

Digitized by Google

(Inhalt: s. o. 1) u. d. Titel: Amadis von Gaula. — L'amor insanguinato, oder: Holofernes, in einem Singespiel. — Blutiges doch muthiges Pegu, oder: Banise, opernmäßig bearbeitet in 2 Theilen. — Uebersetzungen a. d. Latein., Griech., Franz., Italien. u. Holländischen.) — Belsatzar. Oper in 2 Th. Ebd. 1723.

Beccau, Christian Ulrich, wurde am 20. März 1809 zu Friedrichstadt in Schleswig geboren, wo sein Vater Barbier und Chirurg war. Er besuchte zuerst die Bürgerschulen in Friedrichstadt, seit 1825 die Gelehrtenschule in Husum und bezog 1831 die Universität Kiel, um Theologie zu studieren. Nach einem halben Jahre wandte er sich aber dem Studium der Rechte zu, konnte indes wegen Theilnahme an der burschenschaftlichen Verbindung nicht, wie er wollte, schon 1835, sondern erst 1838 zum Examen kommen. Im November d. J. wurde er Untergerichts-Advokat in Husum und 1846 Notar daselbst. Während des Kriegs der Herzogthümer gegen Dänemark hielt er sich beim Kirchspielvogt Ottens in Henstedt auf. Nach Unterwerfung der Herzogthümer wurde er des Landes verwiesen, und wenn er auch im Juni 1851 die Erlaubniß zur Rückkehr erhielt, so wurde ihm doch die Bestätigung seiner Bestallung als Advokat erst nach vielen Mühen und Reisen 1855 zutheil. Jetzt ist er Notar in Husum.

D.: Gedichte. Altona, 1836.

Bechstein, Ludwig, ein vorzüglicher Vertreter der Märchenpoesie, wurde am 24. Novbr. 1801 zu Weimar geboren und, früh verwaist, in dem Hause seines Oheims, des berühmten Naturforschers Johann Matth. Bechstein zu Dreißigacker erzogen. Bis zu seinem 17. Jahre besuchte er das Gymnasium zu Meiningen, verließ aber in gekränktem Ehrgeize, weil ihm wegen angeblicher Nichtbefriedigung der Uebertritt in eine höhere Klasse verweigert wurde, die Anstalt und trat als Lehrling in eine Apotheke zu Arnstadt in Thüringen ein. Hier sah er sich bald von Verhältnissen und einer Lage begünstigt, die ihn auf das innigste mit der Natur und Poesie befreundete. Die damals in Leipzig erscheinende „Jugendzeitung" brachte sein erstes gedrucktes Gedicht, dem rasch mehrere folgten. Fortwährend seine Mußestunden zu dichterischen Produktionen benutzend, ward er Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften. Zuletzt Gehilfe in Salzungen, war er fast zehn Jahre lang seinem gewählten Berufe treu geblieben, als der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen durch die von Bechstein 1828 veröffentlichten „Sonettenkränze" auf den Dichter aufmerksam wurde und ihm die Mittel gewährte, auf Universitäten sich weiter fortzubilden. Bechstein ging um Ostern 1829 nach Leipzig, wo er Philosophie, Literatur und Geschichte studierte, sich dem Kreise der Literaten anschloß und Mitglied der deutschen Gesellschaft wurde. Im Herbst 1830 begab er sich nach München, wo er mit Maßmann, Duller, Spindler, Pocci, Chézy u. a. Gelehrten und Dichtern verkehrte, und kehrte nach neun Monaten in seine Heimat zurück. Im Jahr 1831 ernannte ihn der Herzog zum Kabinetsbibliothekar und zum 2. Bibliothekar der herzogl. öffentlichen Bibliothek, an der er 1833 die erste Stelle erhielt. Zwei Jahre später unternahm er mit O. L. B. Wolff eine Reise nach Brüssel und Paris, die er in seiner Schrift „Die Reisetage. Aus meinem Leben" (II. Mannh. 1836) beschrieben hat. Im Jahre 1840 erhielt er seine Bestallung als Hofrath; 1844 wurde er als Gehilfe am hennebergischen Gesamt-Archiv angestellt und 1848 zum Archivar desselben ernannt. In dieser Stellung blieb er bis zu seinem am 4. Mai 1860 erfolgten Tode. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch die Gründung des „Hennebergischen alterthumsforschenden Vereins" (1832), als dessen Leiter und Vorsteher er seit 1842 das „Deutsche Museum für Geschichte, Literatur und Alterthumsforschung" (II. Jena, 1842—43) und mit Brückner und Schöppach das „Hennebergische Urkundenbuch" (II. Meiningen, 1842 bis 1847) herausgab.

D.: Sonettenkränze. Arnstadt, 1828. — Märchenbilder und Erzählungen. Leipzig, 1829. — Die Weissagung der Libussa. Histor. Gemälde a. d. 9. Jahrhundert; II. Stuttg. 1829. 2. Aufl. 1841. — Die Haimonskinder. Ein Gedicht a. d. Sagenkreise Karls des Großen in 4 Ges. Leipz. 1830. — Erzählungen und Phantasiestücke; IV. Stuttg. 1831. — Der Todtentanz. Ein Gedicht, mit Kupfern nach Holbein. Leipz. 1831. — Novellen und Phantasiegemälde; II. Hildburghausen, 1832. — Arabesken. Stuttg. 1832. 2. Aufl. 1841. — Der Sonntag. Gedicht in 6 Ges. Leipz. 1833. — Faustus. Ein Gedicht. Ebd. 1833. — Grimmenthal. Romant. Zeitbild a. d. 16. Jahrh. Hildburghsn. 1833. — Das tolle Jahr. Histor.-romant. Gemälde a. d. 16. Jahrh. III. Stuttg. 1833. — Luther. Ein Gedicht. Frkf. a. M. 1834. — Der Fürstentag. Histor.-romant. Zeitbild a. d. 16. Jahrh. Ebd. 1834. — Des Hasses und der Liebe Kämpfe. Drama. Hildburghsn. 1835. — Novellen und Phantasieblüten; II. Leipz. 1835. — Gedichte. Frkf. a. M. 1836. — Fahrten eines Musikanten; III. Schleusingen, 1836—37. — Aus Heimat und Fremde. Erzählungen; II. Leipz. 1839. — Fliegende Blätter. Gedichte, radiert von F. v. Pocci. München, 1839. — Hallup, der Schwimmer. Novelle. Leipz. 1839. — Grumbach. Ein Roman; III. Hildburghsn. u. Meiningen, 1839. — Klarinette. Seitenstück zu den „Fahrten eines Musi-

Digitized by Google

kanten"; III. Leipz. 1840. — Sophienlust. Novelle. Stuttg. 1840. — Philidor. Erzählung a. d. Leben eines Landgeistlichen. Gotha, 1842. — Neue Naturgeschichte der Stubenvögel. Humoristisches Lehrgedicht. Hannov. 1846. — Ein dunkles Loos. Volkserzählg.; III. Nürnb. 1850. — Berthold der Student, oder: Deutschlands erste Burschenschaft. Romant. Zeitbild; II. Halle, 1850. — Die Manuskripte Peter Schlemihls. Kosmologisch-literarische Novelle; II. Berl. 1851. — Hainsterne. Berg-, Wald- u. Wandergeschichten; IV. Halle, 1853. (Inhalt: I: Der Pfarrer v. Meslar. — Das unsichtbare Mädchen. — Jägerzauber. — II: Der Heerwurm und die Wildschützen. — Irrthum laß los der Augen Band. — III: Der Spielmann vom Thüringer Walde. — Die Tochter des Geheimnisses. — IV: Eine Nacht im Spessartwalde. — Natur und Poesie. — Der Pakt mit dem Bösen.) — Hexengeschichten. Ebd. 1854. (Inhalt: Teufelsbuhlschaft. — Furia infernalis. — Die Hexenkönigin. — Das Kornseil und die drei Hunde. — Der kleine Gabelfahrer. — In optima forma.) — Der Dunkelgraf. Roman; III. Frkf. 1854. — Die Geheimnisse eines Wundermanns; III. Leipz. 1856. — Schloß Wartburg. In Liedern und Romanzen gefeiert. Ebd. 1859. — Thüringens Königshaus. Sein Fluch und Fall. Erzählendes Gedicht in 6 Ges. (aus dem Nachlaß des Dichters). Ebd. 1865.

Verm.: Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes; IV. Hildbghsn. u. Meining. 1835—37. — Ueber den ethischen Werth der Volkssagen. O. O. 1837. — Wanderungen durch Thüringen. Leipz. 1838. — Die Volkssagen, Legenden und Märchen des Kaiserthums Oesterreich; IV. Ebd. 1840—41. — Der Sagenschatz des Frankenlandes. 1. Theil. Würzb. 1842. — Thüringen in der Gegenwart. Gotha, 1843. — Kunstdenkmäler in Franken und Thüringen. Schweinfurt, 1844. — Album europäischer Hauptstädte und Residenzen. Ebd. 1844—45. — Deutsches Märchenbuch. Leipz. 1845. 24. Aufl. 1872. — Deutsches Dichterbuch. Ebd. 1845. — Geschichte und Gedichte des Minnesängers Otto von Botenlauben. Mit einem Urkundenbuch und Abbildungen. Ebd. 1845. — Der Ring von Heinrich Wittenweiler, herausgeg., mit Einleitung von A. Keller. Stuttg. 1851. — Deutsches Sagenbuch. Leipz. 1853. — Das Schloß Landsberg. 3. Ausg. Meining. 1853. — Zweihundert deutsche Männer in Bildnissen und Lebensbeschreibungen. Leipz. 1854. — Mythe, Sage, Märe und Fabel im Leben und Bewußtsein des deutschen Volkes; III. Ebd. 1854. — Johann Matthias Bechstein und die Forstakademie Dreißigacker. Ein Doppeldenkmal. Ebd. 1855. — Thüringer Sagenbuch; II. Wien, 1858. — Kunstfleiß und Gewerbsfleiß in Lebensbildern. Leipz. 1859. — Romantische Märchen und Sagen. Altenb. 1855. — Neues deutsches Märchenbuch. Wien. 26. Ster.-Aufl. 1874.

Beck, Heinrich, bedeutender Schauspieler, auch dramatischer Dichter, wurde 1759 zu Gotha geboren. An der dortigen Hofbühne begann er, zugleich mit Iffland, seine theatralische Laufbahn und ging nach Eckhoffs Tode mit den besten Kräften des Gothaer Theaterpersonals nach Mannheim, wo damals unter Dalbergs Leitung das erste deutsche Nationaltheater entstand. Im Jahre 1796 wurde er nach Ifflands Abgang von Mannheim von seinen Kunstgenossen einstimmig zu dessen Nachfolger erwählt, und 1800 ging er als dirigierender Regisseur an das Hoftheater in München. Hier starb er am 6. Mai 1803.

D.: 1) Das Herz behält seine Rechte. Schausp. Berl. 1788 — 2) Alles aus Eigennutz. Lustsp. Prag, 1793, 1807. — 3) Verirrung ohne Laster. Ebd. 1793. Altona, 1804. — 4) Die Schachmaschine. Lustsp. Berl. 1798. — 5) Die Quälgeister. Lustsp. in 5 A. Frkf. 1802. — 6) Rettung für Rettung. Schausp. in 5 A. Ebd. 1802. — 7) Das Kamäleon. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1803. — 8) Theater. Ebd. 1803. (Inhalt: s. o. 6) — 5) — 7) —)

Beck, Christian Friedrich, nach seinem Taufpathen Christian Friedrich Graf v. Stolberg also genannt, wurde am 21. Juni 1806 zu Ebersberg in Oberbayern geboren, wo sein Vater, ein Freund des edlen Bischofs Sailer, als Johanniterordens-Großprioritätspfleger in den damaligen Kriegszeiten einen sehr bewegten Wirkungskreis hatte. Drei Jahre später wurde der Vater als königlich bayrischer Landgerichtsvorstand nach Innsbruck versetzt, — und die reiche Alpennatur wirkte frühzeitig durch ihre großartigen Bilder auf das empfängliche Gemüth des Knaben. Aber seine reifere Entwickelung begann erst zu Neuburg a. d. Donau, wo sein Vater, der infolge der Abtretung Tyrols an Oesterreich Innsbruck verlassen mußte, 1815 eine bleibende Stätte gefunden hatte. Friedrich Beck besuchte daselbst das Gymnasium und bezog dann 1822 das Lyceum in München, um die philosophischen Fächer zu hören. Nach Beendigung eines zweijährigen Kursus folgte er dem Wunsche seines Vaters und widmete sich dem gelehrten Unterrichtsfache. Er entsagte damit seiner Neigung für die Landschaftsmalerei, die bis dahin mit Vorliebe von ihm betrieben worden. Er besuchte das unter Thiersch' Leitung stehende philologische Seminar in München und beschäftigte sich dort, nachdem er 1826 die Konkursprüfung für das Gymnasiallehrfach bestanden, mit Privatunterricht, poetischen und künstlerischen Versuchen. Im Jahre 1836 erfolgte seine Anstellung im philologischen Lehrfach an der Lateinschule zu München und 1850 ward er zum Professor am Ludwigsgymnasium ernannt. Die seit 1839 besorgte Redaktion der „Münchener politischen Zeitung" legte er nach achtjähriger

Digitized by Google

Führung Ende 1846 freiwillig nieder, ließ sich jedoch späterhin nochmals bestimmen, zwei Jahre hindurch (1857 und 1858) die Leitung des nämlichen, mittlerweile zur „Neuen Münchener Zeitung" umgewandelten Blattes zu besorgen. Im Jahre 1860 wurde Beck auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt und lebt er seitdem in München, theils durch einzelne poetische Produktionen, theils durch Ausarbeitung von Lehrbüchern für den deutschen Unterricht an Gymnasien noch fortwährend literarisch thätig.

D.: Geschichte eines deutschen Steinmetzen. Stuttg. u. Tübing. 1834. — Gedichte. München, 1844. — Theophanie. Ein Lehrgedicht. Gotha, 1855. — Die Weihe des Tages. Festspiel zur Jubelfeier des k. b. Kadettencorps. München, 1856. — Telephos. Eine Tragödie. Ebd. 1858. — Zeitklänge. Gedichte a. d. Jahren 1845 bis 1860. München, 1860. — Stilleben. Lyrische Dichtungen in neuer Auswahl. (Mit einem Fragment: Die Schlacht bei Termopylä.) Ebd. 1861. — Lothar und Maller. Ein episches Gedicht. Ebd. 1863.

Verm.: Otto der Große. Episches Gedicht in 24 Ges. von Fr** (Freiherr von Unterrichter). Bearbeitet und herausgeg. München, 1839. — Louis Claude de St. Martin's Dichtungen übersetzt und erläutert. Mit einer Beigabe verwandten Inhalts. Ebd 1863.

Beck, Karl Isidor, wurde am 1. Mai 1817 in dem ungarischen Marktflecken Baja geboren. Sein Vater war ein jüdischer Kaufmann daselbst und siedelte später nach Pesth über. Hier besuchte Beck das Gymnasium, und da er alles, was in der Schule gelehrt wurde, mit erstaunlicher Schnelligkeit erfaßte, so konnte er schon mit 16 Jahren die Universität zu Wien beziehen, wo er sich dem Studium der Medizin widmete. Noch als Student veröffentlichte er einige poetische Versuche, welche Beifall fanden. Im zweiten Jahre seines Aufenthaltes in Wien befiel ihn ein heftiges Nervenfieber, das ihn so sehr schwächte, daß die Aerzte ihm den Rath gaben, das angreifende Studium aufzugeben und einen andern Beruf zu erwählen. Er ging nach Pesth zurück und arbeitete im Geschäft seines Vaters, versäumte aber dabei die Poesie nicht, und je mehr er in die Schätze der Literatur eindrang, desto widerlicher erschien ihm sein neuer Beruf. Noch ehe ein Jahr vergangen war, siedelte er darum nach Leipzig über, um weiter zu studieren. Hier schloß er sich an Gustav Kühne an, der den jungen Dichter in der „Zeitung für die elegante Welt" zuerst weithin bekannt machte. Auch lernte er in Leipzig Göthe's Schwiegertochter Ottilie kennen, die ihn nach Weimar einlud. Hier verlebte Beck im Umgange mit der geistreichen Frau und deren beiden Söhnen angenehme Tage und dichtete seine Gesänge „Der fahrende Poet", womit er ein poetisches Wanderbuch nach Art des Byron'schen „Childe Harold" liefern wollte. Im Jahre 1839 ging er über Hamburg, wo er Gutzkows Bekanntschaft machte, nach Helgoland, um die dortigen Seebäder zur Stärkung seiner Gesundheit zu benutzen. Nach Leipzig zurückgekehrt, studierte er fleißig Naturwissenschaften und Geschichte und schrieb seinen „Saul" und seinen Roman in Versen „Janko, der Roßhirt". Die Liebe zur alten Heimat trieb ihn dann nach Pesth zurück, wo er sich an der Zeitschrift „Der Ungar" betheiligte, zugleich aber, weil er als Ungar in deutscher Sprache schrieb, so viele Widerwärtigkeiten erfuhr, daß ihm sein dortiger Aufenthalt verleidet wurde. Er ging 1843 nach Wien, wo er mit Nikolaus Lenau in freundschaftlichen Verkehr trat, und 1844 nach Berlin, wo er seine „Gesammelten Gedichte" herausgab, die bei ihrem Erscheinen konfisziert, aber auf Befehl des Königs sogleich wieder freigegeben wurden. Alexander v. Humboldt, Schelling, Böckh, Varnhagen von Ense zeichneten den jungen Dichter aus und machten ihm seinen Aufenthalt in Berlin zu dem angenehmsten. Nach einer Reise in die Schweiz, wo er Freiligrath und Herwegh kennen lernte, und nach kurzem Aufenthalte in Pesth kehrte er nach Berlin zurück und gab hier zwei Sträuße „Monatsrosen" heraus, deren Fortsetzung die Revolution vereitelte. Im Jahre 1849 ging er nach Wien und übernahm dort das Feuilleton des ministeriell gesinnten „Lloyd." Dadurch, besonders aber durch sein Gedicht „An den Kaiser Franz Joseph", worin er seine Landsleute nicht von Schuld freispricht und für sie die Gnade des Monarchen anfleht, gab er den Radikalen Veranlassung, ihn der politischen Apostasie zu beschuldigen. Im September 1849 verheiratete er sich mit Julie Mühlmann, einer jungen Berlinerin, der Nichte des Chemikers Heinrich Rose, deren Erziehung er zum Theil selbst geleitet hatte. Ihr baldiger Tod — sie starb nach kaum sechs Monaten an der Cholera — erdrückte fast den Gatten. Ruhelos durchzog er drei Jahre lang ganz Deutschland von der Ostsee bis zu den Alpen, domizilierte dann einige Zeit in Dresden und lebt seit 1852 abwechselnd in Pesth und Wien; in ersterer Stadt redigierte er auch 1855 die Zeitschrift „Frische Quellen".

D.: Nächte. Gepanzerte Lieder. Leipz. 1838. — Der fahrende Poet. Dichtungen. Ebd. 1838. — Stille Lieder. Ebd. 1840. — Saul. Ein Trauersp. in 5 A. Ebd. 1841. — Janko, der ungarische Roßhirt. Roman in Versen. Ebd. 1841. 3. Aufl. Berl. 1870. — Gesammelte Gedichte. Berl. 1844. 9. Aufl. 1869. — Lieder vom armen Mann. Ebd. 1846. 4. Aufl. 1861. — Monatsrosen. Erster und zweiter Strauß. Januar u. Februar. Ebd. 1848. — An Kaiser

Digitized by Google

Franz Joseph. Gedicht. Wien, 1849. — Aus der Heimat. Gesänge aus dem ungarischen Befreiungskriege. Dresden, 1852. 4. Aufl. 1862. — Juliuslieder. Edd. 1853. — Mater Dolorosa. Erzählg. Leipz. 1853. 2. Aufl. 1854. — Jadwiga. Gedicht in 11 Ges. Edd. 1853. — Täubchen im Nest. Elegien. Wien, 1860. 2. Aufl. 1869. — Epistel an den Czaaren. Berl. 1868. — Oesterreich in zwölfter Stunde. Sonette. Edd. 1868. — Still und bewegt. 2. Sammlung der Gedichte. Edd. 1870.

Becker, Cornelius, wurde am 24. Oktober 1561 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Kaufmann war, studierte daselbst Theologie, erlangte 1584 die Magisterwürde und hielt dann einige Jahre eine Privatschule, bis er 1588 Schulkollege an St. Thomas wurde. Noch in demselben Jahre wurde er als Diakonus nach Rochlitz berufen, kehrte aber 1592 als Diakonus an der Nikolaikirche nach Leipzig zurück, wurde 1594 Pastor an dieser Kirche und einige Jahre später zugleich Professor der Theologie an der Universität. Verleumder brachten es dahin, daß er wegen seiner „scharfen Predigten" 1601 seines Amtes entsetzt wurde, um nach einem halben Jahre, „dieweil er unschuldig erfunden", in dasselbe wieder eingeführt zu werden. Er starb am 25. Mai 1604.

D.: Der Psalter Davids Gesangweis, Auff die in den Lutherischen Kirchen gewöhnlichen Melodeyen zugerichtet. Leipz. 1602, 1603, 1607.

Becker, Wilhelm Gottlieb, deutscher Belletrist und Kunstschriftsteller, wurde am 6. (4.) Novbr. 1753 zu Oberkallenberg in der Grafschaft Schönburg-Waldenburg geboren und bezog 1773 die Universität Leipzig, wo er sich dem Studium der Jurisprudenz widmete. Indes beschäftigte er sich bald ausschließlich mit schriftstellerischen Arbeiten, ging 1777 als Lehrer am Philantropin nach Dessau, 1778 als Privatgelehrter nach Straßburg, Basel, Zürich, durchreiste Frankreich und Oberitalien und wurde 1782 Professor der Moral und Geschichte an der Ritterakademie in Dresden. Im Jahre 1795 erhielt er das Inspektorat über das Dresdener Antiken- und Münzkabinet und wurde 1805 mit dem Titel eines Hofraths Aufseher des königlichen Schatzes im grünen Gewölbe. Er starb am 3. Juni 1813. — Außer den viel gelesenen Taschenbüchern „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen" (Leipz. 1791—1814, fortgesetzt von Fr. Kind 1815—1823 und zugleich von Amad. Wendt 1819—23) und „Erholungen" (Leipz. 1796—1810, 15 Jahrgänge in 60 Bdch.) schrieb er

D.: Gedichte an Elise. Leipz. 1775. — Die Muse; II. Edd. 1776. — Die drei Pächter. Ländliches Schauspiel mit Gesang, n. d. Franz. Gotha, 1778. — Das Liebesgrab. Schausp. Heidelberg, 1779. — Die Erscheinung. Leipz. 1779. — Vermischte Blätter. Dresd. 1790. — Darstellungen. (15 Erzählungen.) III. Leipz. 1795—99. — Guirlanden; IV. Edd. 1812—13. — Erzählungen (20 an der Zahl); IV. Edd. 1813—15. — Der Wiedererzähler. Für Freunde der Unterhaltung. Edd.

Becker, Nikolaus, wurde am 8. Oktober 1809 zu Bonn geboren. Seine Mutter, Cäcilia Dumont, Tochter des letzten Bürgermeisters der freien Reichsstadt Köln, wurde bald Witwe. Nachdem der Knabe, ihr einziges Kind, in Bonn den ersten Schulunterricht genossen, ward er nach Düren auf das Gymnasium geschickt, worauf er sich seit 1833 in Bonn dem Studium der Rechte widmete. Dann arbeitete er als Auskultator beim Landgerichte in Köln und seit 1840 in Geilenkirchen. Hier dichtete er sein gegen Alphons de Lamartine gerichtetes Lied „der deutsche Rhein", das er im „Rheinischen Jahrbuch" veröffentlichte, und womit er die auf die Rheinufer gerichtete Eroberungslust der Franzosen in einfachen Strophen so treffend zurückwies, daß sein Gedicht in kurzer Zeit in aller Deutschen Munde lebte und der unbekannte und unscheinbare Dichter zu einer europäischen Berühmtheit wurde. Der König Friedrich Wilhelm IV. belohnte ihn mit einem Geldgeschenk von tausend Thalern und König Ludwig von Bayern übersandte ihm einen Ehrenpokal. Ueber 70 Kompositionen des Liedes erschienen in kürzester Zeit auf dem Büchermarkt, ohne daß eine je wirklich populär geworden wäre. In Frankreich rief dieses Lied, das den französischen Nationalstolz so empfindlich verletzte, eine Flut von Entgegnungen hervor, von denen sich die von Alfred de Musset durch ihren Uebermuth auszeichnete. Nikolaus Becker verfolgte den höheren Justizdienst nicht, sondern trat beim Friedensgerichte in Köln als Aktuar ein. Ein schwerer Blutsturz (Februar 1845) brachte in ihm die Lungenschwindsucht zur raschen Entwickelung. Er starb zu Hunshofen bei seiner Stiefschwester am 28. August 1845.

D.: Der deutsche Rhein. Mit Randzeichnungen von E. Neureuther. München, 1841. — Gedichte. Köln, 1841.

Becker, Julius, Dichter, Komponist und musikalischer Schriftsteller, wurde am 5. Februar 1811 zu Freiberg in Sachsen geboren. Schon frühzeitig entwickelten sich seine musikalischen Anlagen; er verlor indes seine gute Stimme und ging nun nach Leipzig (1835), um sich philosophischen Studien zu widmen und eine höhere musikalische Bildung zu erlangen. Karl Ferdinand Becker wurde sein Lehrer im Generalbaß. Seit 1837 betheiligte er sich als Mitarbeiter und später als Mitredacteur an der

Digitized by Google

„Neuen Zeitschrift für Musik", für welche er bis 1846 zahlreiche Beiträge lieferte. Auch schuf er eine Menge Liederkompositionen, eine Oper und eine Symphonie. Seit dem Jahre 1816 lebte er in stiller Zurückgezogenheit in Lößnitz bei Dresden, wo er am 16. Febr. 1859 starb.

D.: Die Neuromantiker. Musikalischer Roman; II. Leipz. 1840. — Kleebein und Compagnie. Freie Federzeichnungen in Hogarths Manier. Ein humorist.-satyrischer Roman. Ebd. 1841. — Gedichte. Ebd. 1862.

Becker, August, wurde am 27. April 1829 zu Klingenmünster, einem Marktflecken in der bayrischen Rheinpfalz geboren, wo sein Vater Schullehrer war. Seit seinem achten Jahre wanderte er täglich zum Besuch der Lateinschule nach Bergzabern. Er sollte anfänglich das Forstfach studieren, doch beschloß endlich sein Vater, einen Schullehrer aus ihm zu machen. Becker kam nun als Präparand nach Bergzabern und war der Aufnahme ins Seminar nahe, als er, ermuthigt durch den Beifall, den mehrere seiner in Lokalblättern und im Taschenbuch „Olympia" abgedruckten Lieder geerntet hatten, mit Entschiedenheit darauf bestand, seine ästhetische Ausbildung verfolgen zu dürfen. Er stellte seinen Eltern die Alternative, ihn entweder nach München oder nach Amerika ziehen zu lassen. Nach harten Kämpfen ließ man ihn 1847 nach München wandern, und hier begann Becker privatim die Gymnasialstudien nachzuholen und dann an der Universität, unter Neumann, Lindemann und Fr. v. Thiersch historisch-ethnographischen Studien obzuliegen. Bei der geringen Unterstützung aus dem elterlichen Hause mit bittern Sorgen ringend, verlor er doch nie die Freudigkeit des Schaffens. Er lieferte Beiträge zu den „Fliegenden Blättern", schrieb für verschiedene Zeitschriften Dorfgeschichten aus seiner Heimat und historische Novellen, und errang sich durch sein Epos „Jung Friedel", das er in vier Monaten des Jahres 1852 schuf, sofort einen geachteten Namen unter den deutschen Dichtern. Nach Beendigung seiner Studien bekleidete Becker durch viele Jahre die Stellung eines königl. Beamten in München; welcher Art dieselbe gewesen, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. Seit dem Jahre 1870 wohnt Becker, aller amtlichen Thätigkeit ledig, in Eisenach.

D.: Jung Friedel, der Spielmann. Ein lyrisch-episches Gedicht a. d. Volksleben des 16. Jahrh. Stuttg. u. Augsb. 1854. — Novellen. Pesth, 1856. (Inhalt: Des Schulzen Fritz. — Hans Rösselmann, der wackere Schultheiß. — Der Hannewackel und seine Schwester. — Die Pestjungfer. — Das Schreinerbäbele.) — Des Rabbi Vermächtnis. Roman in 3 Abthlg. (1. Der Maler. — 2. Der Kabbalist. — 3. Der Erbgraf.) VI. Berl. 1867. — Hedwig. Roman a. d. Wasgau; II. Ebd. 1868. — Verfehmt. Roman a. d. Gegenwart; IV. Ebd. 1868. — Aus Stadt und Dorf. Zwei Erzählungen. Ebd. 1869. (Inhalt: Todt und lebendig. — Zigeunerstoffele.) — Der Karfunkel. Erzählung. Ebd. 1870. — Das Turmkätherlein. Roman a. d. Elsaß. Leipz. 1871. — Der Nixenfischer. Eine Geschichte vom Starnberger See; II. Berl. 1871.

Beer, Michael, jüngster Sohn des Banquiers Jakob Herz Beer und Bruder des berühmten Komponisten Meyerbeer, wurde am 19. August 1800 zu Berlin geboren. In dem Hause seiner reichen Eltern, das Dichtern, Schriftstellern und Künstlern jederzeit offen stand, hatte er früh Gelegenheit, sein Dichtertalent entwickeln zu können. Schon in seinem 14. Jahre, als er noch Schüler des Werder'schen Gymnasiums war, galt er für einen Dichter und im 18. verfaßte er seine Tragödie „Klytemnestra," die am 8. Dezbr. 1819 zuerst auf der Berliner Hofbühne gegeben wurde. Das Ehepaar Wolff, Lemm und die Crelinger spielten die hervorragendsten Rollen, und schon diese Besetzung mußte dem Stücke entschiedenen Erfolg sichern. Nachdem Michael Beer an der Berliner Universität seine philologischen und historischen Studien beendet hatte, unternahm er größere Reisen durch Italien und Frankreich; in Berlin weilte er nur noch selten. Nach dem Tode seines Vaters begleitete er seine Mutter in die Seebäder von Genua und Livorno. Auf der Reise dahin machte er in München die Bekanntschaft des bayrischen Ministers Ed. v. Schenk, mit dem er späterhin in dauernder Freundschaft blieb. Auf der Heimkehr aus Italien lernte er in Wien Grillparzer und den Freiherrn von Zedlitz kennen; 1827 kam er wieder nach München, um dort mehrere Monate zu verweilen. Es war damals durch König Ludwig neben dem künstlerischen ein poetisches Leben angeregt, das Beer gefiel. Durch Schenk kam er mit den höheren Schichten der Gesellschaft in München in Verbindung, und der König selbst, dem er sich durch einige Gedichte zu Maskenzügen empfohlen, nahm ihn wohlwollend auf. Im Sommer 1828 ging Beer von Berlin nach Spaa und später nach Düsseldorf, wo er den Rest des Jahres mit Immermann, Schadow und andern Künstlern verlebte. Im folgenden Jahre reiste er nach Paris, wo er bis zum Spätherbst 1830 blieb, kehrte auch 1831 dorthin zurück, um der Aufführung einer Oper seines Bruders beizuwohnen. Am meisten hielt er sich in München auf. Für den Sommer 1833 hatte er sich eine Reise nach Griechenland vorgenommen; aber es kam nicht dazu. Ein bösartiges Nervenfieber raffte ihn nach zehntägigem Leiden am 22. März 1833 in München dahin.

Digitized by Google

D.: 1) Klytemnestra. Trauersp. in 4 Abtheilungen. Leipz. 1823. — 2) Die Bräute von Aragonien. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1823. — 3) Struensee. Trauersp. in 5 A. Stuttg. 1829. — 4) Der Paria. Trauersp. in 1 A. Ebd. 1829. — 5) Sämtliche Werke. Herausgeg. von Ed. v. Schenk. Leipz. 1835. (Inhalt: Biographie. — s. o. 1) — 2) — 4) — 3) — Schwert und Hand. Trauersp. in 5 A. — Renner und Zähler. Lustsp. in 3 A. — Der neue Toggenburg. Lustsp. in 1 A. — Gedichte. — Raphaels Schatten. Aus den Papieren eines großen Malers, geb. 1802, gest. 1890.) — 6) Briefwechsel. Herausgeg. von Ed. v. Schenk. Leipz. 1837.

Beheim (Behaim, Beham, Behem), Michael, Meistersänger des 15. Jahrhunderts, wurde am 27. September 1416 (n. a. 1421) zu Sulzbach in Würtemberg als der Sohn eines Webers geboren. Er erlernte anfangs auch das Weberhandwerk, trat dann aber als Kriegsknecht in die Dienste seines Grundherrn Konrad von Weinsberg, der ihn an die Fürstenhöfe zog und ihn veranlaßte, sich ganz der Dichtkunst zu widmen. Nach dessen Tode (1448) kam er an den Hof des Markgrafen Albrecht von Brandenburg und wurde in dessen Fehde mit den Rothenburgern von diesen gefangen und übel behandelt. Nach seiner Freilassung führte er ein unstetes Wanderleben, das ihn von Hof zu Hof durch Deutschland bis nach Dänemark und Norwegen führte. Ueberall wurde er freundlich aufgenommen und seinem Streben, in den höfischen Kreisen wieder Sinn für Poesie und Gesang zu beleben, Anerkennung gezollt. Nach Deutschland zurückgekehrt, lebte er nach einander an den Höfen des Herzogs Albrecht von Bayern, des Herzogs Albrecht von Oesterreich und des Königs Ladislaus von Ungarn, mit dem er gegen die Türken bis vor Belgrad zog und ihn dann an seinen Hof in Prag begleitete. Seine katholische Gesinnung zog ihm dort mächtige Feinde zu, und er begab sich deshalb nach Wien, wo ihn der Kaiser Friedrich III. freundlich aufnahm. In dem Aufstande der Wiener gegen ihren Kaiser, den sie neun Wochen lang in seiner Burg belagerten, theilte Beheim mit ihm alle Gefahren, die er später in seinem Gedicht „Das Buch von den Wienern. Der Aufruhr der Wiener gegen Friedrich III. im Jahre 1462" (herausgeg. von Th. G. v. Karajan. Wien 1843) besang. Doch brachte ihm dieses Gedicht neue Verfolgungen vonseiten der Wiener Bürgerschaft, und so mußte er 1465 die österreichischen Lande verlassen. Nach zweijährigem Umherirren fand er endlich eine Zufluchtsstätte an dem Hofe des Pfalzgrafen Friedrich I. in Heidelberg, wo seit Gründung der Universität einiger literarischer Sinn herrschte. Hier verfaßte er nach mündlichen Berichten des Kaplans Matthis von Kemnaten sein großes Heldengedicht „Leben des Pfalzgrafen Friedrich I. bei Rhein" (1469), das die Thaten seines Gönners besang. In Heidelberg scheint Beheim auch nach 1474 gestorben zu sein. — Außer den beiden genannten Dichtungen besitzen wir von ihm noch „Gedichte" (handschriftlich auf der Heidelberger Bibliothek) und die Dichtungen „Von der hohen Schule zu Wien" und „Von dem König Ladislaus, wie er mit den Türken streitet" (gedruckt in Karajans „Quellen zur Geschichte der vaterländischen Literatur und Kunst." Wien, 1843). Außerdem gab Karajan heraus: „Zehn Gedichte Michael Beheims zur Geschichte Oesterreichs und Ungarns" (Wien, 1848).

Behm (Behem, Behemb, Böhm, Böheim, Bohemius), Martin, geboren am 16. September 1557 zu Lauban in der Oberlausitz als der Sohn des dortigen Stadthauptmanns, besuchte bis zu seinem 17. Jahre die Schule seiner Vaterstadt, kam dann nach Wien zu einem Verwandten und bezog 1576 die Universität Straßburg. Als sein Vater 1580 starb, rief ihn die Mutter nach Haus zurück, und hier wurde er 1581 Schuldiener an der Stadtschule und noch in demselben Jahre Diakonus an der Stadtkirche, 1586 aber Pastor an derselben. Unter mancherlei Bedrängnissen und Leiden, welche Krieg, Theuerung und die Pest über ihn brachten, wirkte er 41 Jahre segensvoll in seiner Gemeinde bis zu seinem am 5. Februar 1622 erfolgten Tode.

D.: Centuria precationum Rhytmicarum. Einhundert Andechtige Gebetlein reimweise vber alle Sonn- und Fevertägliche Evangelia durchs ganze Jahr. Wittenb. 1606. — Centuria secunda pr. Rh. Einhundert Andechtige Gebetlein, In allerley gemeinem zustande, anliegen und noth. Ebd. 1608. — Centuria Tertia .... Drittes hundert Andechtiger Gebetlein Reimweise Auff die drey Stände, Geistlichen, Weltlichen und Häußlichen gerichtet. Ebd. 1614. — Gesammelt erschienen sie als: Drey hundert Reim-Gebetlein .... III. Jena, 1658—59.

Behringer, Edmund, geboren am 22. Mai 1828 zu Babenhausen im bayrischen Schwaben, wo sein Vater fürstlich fuggerischer Herrschaftsrichter war, besuchte das Gymnasium in Kempten und widmete sich dann auf den Universitäten München, Bonn und Würzburg philosophischen, juridischen und philologischen Studien. Im Jahre 1855 wurde er als Studienlehrer am Gymnasium zu Würzburg angestellt, 1865 zum Professor an derselben Anstalt befördert und 1871 zum Rektor des königl. Gymnasiums in Aschaffenburg ernannt.

D.: Das Felsenkreuz. Lyrisch-epische Dichtung. Würzb. 1854. — Das Morgenopfer der

Digitized by Google

Natur. Eine kleine Frühlingsgabe. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1867. — Ein Kaiserwort. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1871. — Ein Gotteswort. Ebd 1872.

Behrle, Rudolf, wurde am 17. April 1826 zu Herbolzheim in Baden als der Sohn eines Kaufmanns geboren. In seiner Jugend von einem langwierigen Augenleiden befallen, blieb er in seinen Fortschritten in der Schule etwas zurück; doch brachte ihn sein Vater nach der Genesung nach Freiburg, wo er nach kurzem Privatunterricht ins Gymnasium eintrat (1838) und von dort 1847 zur Universität überging, um Theologie zu studieren. Im Herbst 1850 wurde er ins erzbischöfliche Seminar aufgenommen und im August 1851 zum Priester geweiht. Er kam als Hilfsgeistlicher nach Engen, im Mai 1853 als Gymnasiallehrer nach Donaueschingen und nach einem halben Jahre als Pfarrverwalter nach Geisingen, wo er während des Kirchenstreits eine schwierige Stellung hatte und sogar zum Festungsarrest verurtheilt wurde, der ihm indes in Gnaden erlassen ward. Im Jahre 1858 kam er als Pfarrverwalter nach Oberachern, 1860 nach Reppel und bald darauf nach Konstanz. Nach anderthalb Jahren wurde er als Hilfsgeistlicher an die Heil- und Pflegeanstalt Illenau berufen und 1866 daselbst definitiv angestellt.

D.: Joseph und seine Brüder. Biblisch-histor. Schausp. in 5 A. Regensb. 1857. 2. verb. Aufl. 1870. — König und Königin. Romant.-histor. Erzblg. a. d. Mitte des 10. Jahrh. Freiberg, 1861. — Frauentreue, oder: Die Ritter von der Rosen. Romant. Ritterschausp. in 5 A. Regensburg, 1869. — Der falsche Treffer. Tragikomisches Lust- u. Singsp. in 3 A. Ebd. 1869. — Der Francireur. Kleines Kriegsbild in 1 A. Aachen, 1871. — Tobias. Biblisch-histor. Schauspiel in 5 A. Mit einer Musikbeilage. Freib. i. Br. 1873.

Beil, Johann David, einer der ausgezeichnetsten deutschen Schauspieler und guter dramatischer Dichter, wurde 1754 zu Chemnitz als der Sohn eines armen Tuchmachers geboren. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht hatte, studierte er, durch einen angesehenen Offizier unterstützt, in Leipzig die Rechte; indes theils aus Neigung, theils durch die Launen des Hazardspieles, dem er übermäßig ergeben war, ward er zu einem Schauspieler. In Naumburg erhielt er 1775 sein Engagement bei einer kleinen Wandertruppe; in Erfurt, wohin sich die Gesellschaft später wandte, lernte ihn Karl von Dalberg kennen, und dieser empfahl ihn dem Herzoge Ernst von Gotha, an dessen Hoftheater er 1777 angestellt ward. Als jedoch dieses Theater 1779 aufgehoben wurde, wandte sich Beil nach Mannheim, wo er bei dem kurfürstlichen Theater eine Stellung fand. Hier starb er am 15. (13.) August 1794.

D.: 1) Die Spieler. Originallustsp. Mannh. 1785 — 2) Die Schauspielerschule. Originallustspiel. Ebd. 1785. — 3) Armut und Hoffart. Originallustsp. in 5 A. Berl. 1789. Neue Ausg. als: Bettelstolz. Zürich, 1797. — 4) Die Einöde. Schausp. Münster. 1791. Mannh. 1809. — 5) Die Familie Spaden. Schausp. in 4 A. Zürich, 1794. — 6) Curt von Spartau. Schauspiel. Mannh. 1790. Zürich, 1794. — 7) Die Gauner. Schausp. Ebd. 1794. — 8) Die Freystatt der müden Pilger. Schausp. Ebd. 1794. — 9) Dietrich von Ruben. Lustsp. Ebd. 1794. Mannh. 1809. — 10) Liebe um Laune. Lustsp. Zürich, 1794. — 11) Sämtliche Schauspiele; II. Zürich, 1794. (Inhalt: I: s. o. 5) — 7) — 9) — II: s. o. 10) — 6) — 8) —)

Beilhack, Max, siehe Nachtrag.

Bekk, Adolf, geboren 1830 in Baden bei Wien, studierte in Leipzig Philosophie und lebt jetzt als Journalist in Wien. — Außer einer Abhandlung über „Shakespeare und Homer" veröffentlichte er

D.: Ranken. Gedichte. Wien, 1863. 2. Aufl. 1867.

Belani, H. C. R., Pseudonym für Karl Ludwig **Häberlin**; s. d.

Benda, Johann Wilhelm Otto, Sohn des Kapellmeisters Friedrichs des Großen, Karl Heinrich B., wurde am 30. Oktober 1775 zu Berlin geboren, studierte daselbst die Rechte, kam 1797 als Auskultator nach Petrikau und dann als Referendar nach Kalisch, wo er später auch als Kriminalrath angestellt wurde. Als im Jahre 1807 die südpreußischen Beamten brotlos wurden, verlor auch er seine Stelle und suchte sich durch belletristische Schriftstellerei zu ernähren. In dem bekannten Tugendbunde, der sich unter der französischen Herrschaft bildete, nahm er die Stelle eines Direktors ein. Später wurde er Konsulent der Kaufmannschaft zu Landshut in Schlesien und Bürgermeister daselbst. Bei der Erhebung des preußischen Volkes im Jahre 1813 entwickelte er als königl. Kommissarius für die Organisation des Landsturmes eine erfolgreiche Thätigkeit, wurde nach dem Frieden Regierungsrath in Oppeln und starb daselbst am 28. März 1832. — Er hat sich besonders bekannt gemacht durch seine Uebersetzung und Erläuterung von „Shakespeare's dramatischen Werken" (XIX. Leipz. 1825 — 26). Außerdem veröffentlichte er

D.: Die Irrthümer der Liebe und die Launen des Geschicks. Frkf. a. O. 1806. — Romantische Erzählungen. Leipz. 1818.

Benedix, Julius Roderich, einer der fruchtbarsten deutschen Lustspieldichter, wurde am 21. Januar 1811 zu Leipzig geboren, besuchte die dortige Thomasschule, ging aber nach Absolvierung derselben anstatt auf die Universität zum Theater, wohin ihn ein unwiderstehlicher

Digitized by Google

Drang zog (1831). Nach einem zweijährigen Engagement bei der damaligen Bethmann'schen Gesellschaft, mit der er in Dessau, Bernburg, Köthen, Meiningen und Rudolstadt spielte, ging er 1833 in die Rheingegenden und trat in Minden, Paderborn, Kleve, Krefeld, Mainz und Wiesbaden auf. Der Trieb zu dichten, der sich schon in seinen Jünglingsjahren geregt hatte, erhielt durch die fortwährende Beschäftigung mit der dramatischen Kunst neue Nahrung, und als sein Lustspiel „das bemooste Haupt" mit glücklichem Erfolge über die Bühne ging, trat er 1841 von derselben zurück, um sich ganz der Bühnendichtung zu widmen. Seine Erfahrungen im Schauspielerleben legte er später in seinen „Bildern aus dem Schauspielerleben" in gemüthvoller Weise nieder. Benedix nahm nun seinen Wohnsitz in Wesel, wo er auch die Redaktion eines Volksblattes „Der Sprecher" übernahm, ging dann 1842 nach Köln, wo seine vor einem ausgewählten Publikum gehaltenen Vorlesungen über Göthe's „Faust" großen Beifall fanden, und siedelte 1844 nach Elberfeld über, um die technische Direktion des dortigen Theaters zu übernehmen, die er ein Jahr lang führte. Dieselbe Funktion versah er 1847 am Kölner Stadttheater; zugleich eröffnete er einen Wintercyklus von Vorlesungen über deutsche Lyriker und Dramatiker und wurde 1849 Lehrer an der durch Ferdinand Hiller ins Leben gerufenen Musikschule, an der er den Unterricht in der Literatur und Deklamation ertheilte. Diese Thätigkeit veranlaßte ihn, sein werthvolles Buch „Der mündliche Vortrag. Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht" (III. 2. Aufl. Leipz. 1870) zu schreiben, dem er später ein ähnliches „Das Wesen des deutschen Rhythmus" (Leipz. 1862) folgen ließ. Im Jahre 1855 folgte er einem Rufe als Intendant des Stadttheaters in Frankfurt a. M., legte jedoch 1859 diese Stelle nieder und ging nach Köln zurück. Seit 1861 lebte er, literarisch beschäftigt, in Leipzig, wo er nach langem Leiden am 26. Sept. 1873 starb, nachdem kurz vorher seine Freunde einen erfolgreichen Aufruf zu Beiträgen behufs Sicherstellung seiner bedrängten Lage erlassen hatten. Sein letztes Werk war „Die Shakespearomanie. Zur Abwehr." (Stuttg. 1873.)

D.: Gesammelte dramatische Werke; XXVII. Leipz. 1846—74. (Inhalt: I: Die Männerfeindinnen, Lustsp. in 5 A. — Das bemooste Haupt oder der lange Israel, Schausp. in 4 A. — Die Sclaven, Schausp. in 3 A. — II: Die Sonntagsjäger, Lustsp. in 1 A. — Die Mode, Lustsp. in 3 A. — Doctor Wespe, Lustsp. in 5 A. — Der Weiberfeind, Lustsp. in 1 A. — III: Der Steckbrief, Lustsp. in 3 A. — Der Liebestrank oder die neue Erfindung, Lustsp. in 3 A. — Der alte Magister, Schausp. in 4 A. — IV: Unerschütterlich, Vorsp. in 1 A. — Der Ruf, Lustsp. in 4 A. — Entsagung, Lustsp. in 1 A. — Der Vetter, Lustsp. in 3 A. — V: Die Banditen, Lustsp. in 4 A. — Eigensinn, Lustsp. in 1 A. — Die Sündenböcke, Lustsp. in 3 A. — Der Proceß, Lustsp. in 1 A. — VI: Die Lügnerin, Lustsp. in 1 A. — Die Pensionärin, Lustsp. in 3 A. — Der Kaufmann, Schausp. in 5 A. — VII: Die Hochzeitsreise, Lustsp. in 2 A. — Die Eifersüchtigen, Lustsp. in 1 A. — Der Liebesbrief, Lustsp. in 3 A. — Die drei Edelsteine oder Walters Irrfahrten, Märchenposse in 4 A. — VIII: Die Künstlerin, Lustsp. in 1 A. — Angela, Liederspiel in 1 A. — Das Gefängnis, Lustsp. in 4 A. — Der Sänger, Liedersp. in 1 A. — Die Phrenologen, Lustsp. in 1 A. — Das Lügen, Lustsp. in 3 A. — IX: Mathilde, Schausp. in 4 A. — Ein Lustspiel, Lustsp. in 4 A. — Paula, Drama in 3 A. — X: Oben wie unten, Lustsp. in 2 Abtheilungen: 1. Die Dienstboten, Lustsp. in 1 A. 2. Die Herrschaft, Lustsp. in 1 A. — Die alte Jungfer, Lustsp. in 4 A. — Das Concert, Lustsp. in 4 A. — XI: Auf dem Lande, Lustsp. in 4 A. — Die Gesellschafterin, Schausp. in 3 A. — Die Schuldbewußten, Lustsp. in 3 A. — XII: Ohne Paß, Lustsp. in 1 A. — Junker Otto, Lustsp. in 4 A. — Die Stiefmutter, Schausp. in 3 A. — Nein, Lustsp. in 1 A. — Das Dienstmädchen, Genrebild in 1 A — Die Großmutter, Genrebild in 1 A. — XIII: Die Pasquillanten, Lustsp. in 4 A. — Wallrade, Drama in 4 A — Eine Fuchsbeize, Posse in 6 Bildern. — XIV: Der Teufel und der Schneider, Volksposse in 5 A. — Blaubart, Lustsp. in 2 A. — Das Goldteufelchen, dramat. Volksmärchen in 5 A. — XV. Der Störenfried, Lustsp. in 4 A. — Die Crinolinen-Verschwörung, Lustsp. in 3 A. — Brandenburgischer Landsturm, histor. Lustsp. in 4 A. — XVI: Die Fremden, Lustsp. in 3 A. — Gegenüber, Lustsp. in 3 A. — Der Phlegmatikus, Lustsp. in 1 A. — Die Prüfung, Vorspiel in 1 A. — Der Mädchen Waffen, Vorsp. in 1 A. — Günstige Vorzeichen, Lustsp. in 1 A. — XVII: Die Verlobung, Schausp. in 3 A. — Sammelwuth, Lustsp. in 3 A. — Der Dritte, Vorsp. in 1 A. — Die Pflegetöchter, Lustsp. in 3 A. — XVIII: Auf dem Heiratsbureau, Schwank in 1 A. — Vater und Tochter, Schausp. in 5 A. — Die Doppelgängerin, Lustsp. in 3 A. — Der Kassenschlüssel, Lustsp. in 1 A. — Eine Whistpartie unter Frauen, Lustsp. in 1 A. — Ausreden lassen, Lustsp. in 1 A. — XIX: Doktor Treuwald, Lustsp. in 4 A. — Herrschsucht, Lustsp. in 3 A. — Die zärtlichen Verwandten, Lustsp. in 3 A. — XX: Der geheimnisvolle Brief, Lustsp. in 1 A. — Das Armband, Lustsp. in 1 A. — Müller als Sündenbock, Schwank in 1 A. — Die Epigramme, Lustsp. in 3 A. — Das Muttersöhnchen, Lustsp. in 3 A. — Versalzen, Lustsp. in 1 A. — XXI: Aschenbrödel, Schausp. in 4 A. — Zwischenträgerei, Lustsp. in 4 A. — Der Strauß, Genrebild in 1 A. — Die Werbung, Genrebild in 1 A. — XXII: Der Bahnhof, Lustsp. in 3 A. — Der achtundachtzigste Geburtstag, Familienbild in 3 A. — Die relegierten Studenten, Lustsp. in 4 A. — Die Neujahrsnacht, Schauspiel in 1 A. — XXIII: Abenteuer in Rom, Lustsp. in 5 A. —

Digitized by

Der Hagestolz, Familienbild in 3 A. — Weihnachten, Familienbild in 1 A. — Ein altes Sprichwort, Lustsp. in 1 A. — XXIV: Pflichtgetreu, Lustsp. in 3 A. — Reden muß man, Lustsp. in 3 A. — Plautus und Terenz, Lustsp. in 1 A. — 1813, Kriegsbild in 2 A. — XXV: Alldeutschland hinein! Kriegsbild in 5 A. — Landwehrmanns Christfest, Familienbild in 1 A. — Der Sohn der Hökerin, Lustsp. in 4 A. — XXVI: Der Wildling, Lustsp. in 3 A. — Das Stiftungsfest, Lustsp. in 3 A. — Der Todeskandidat, Lustsp. in 1 A. — Einquartierung, Lustsp. in 1 A. — Wiedergefunden, Dramolet in 1 A. — Weihnachten im Felde, Genrebild in 1 A. — XXVII: Weibererziehung, Lustsp. in 4 A. — Die Gruft der Väter, Lustsp. in 3 A. — Auf der Wiener Weltausstellung, Lustsp. in 3 A. — Isidor und Athanasia, Lustspiel in 1 A.) — Bilder aus dem Schauspielerleben; II. 2. Ausg. Leipz. 1850. — Auseinander. Skizzen. Ebd. 1859. — Haustheater. Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Ebd. 1862. 5. Aufl. 1874 (enthält die oben gesperrt gedruckten Stücke) — Die Landstreicher. Roman; III. Ebd. 1867. — Die Mutter. Bilder aus dem Leben (in Versen). Ebd. 1867. — Soldatenlieder für den deutschen Krieg 1870. Ebd. 1870.

Benkowitz, Karl Friedrich, geboren 1764 zu Uelzen im Hannöverschen, studierte Theologie und lebte dann längere Zeit als Hauslehrer in Barkow bei Stargard in Pommern. Im Jahre 1796 ging er nach Breslau, wurde 1804 Kammersekretär in Glogau und stürzte sich am 19. März 1807 aus dem Fenster, infolge dessen er starb. Er ist Verfasser mehrerer didaktischer Romane.

D.: Erzählungen und Gedichte. Götting. 1788. — Lebensscenen aus der Vor- und Nachwelt. Halle, 1790. — Der Zauberer Angelion in Elis, eine Geschichte seltsamen Inhalts; II. Berl. 1798—1800. — Robert, der einsame Bewohner einer Insel im Südmeer; IV. Halle, 1793—98. — Der neue westfälische Robertsohn, oder: Der seltsame Mann in Wesel; II. Ebd. 1799. — Natalis, oder: Die Schreckensscene auf dem St. Gottbard. Leipz. 1801. — Savanarola, der Märtyrer in Florenz. Eine Wundergeschichte a. d. 15. Jahrh. Ebd. 1801. — Die Jubelfeier der Hölle, oder: Faust der Jüngere. Ein Drama in 5 A. zum Anfang des 19. Jahrh. Berl. 1801. 1808. — Der teutsche Don Quixote oder: Einer der Zwölf. Eine Geschichte neuen Inhalts. Palästina, 5755 (Glogau, 1806). — Geschichte eines afrikanischen Affen, genannt Muley Hassan, vormals Arouet Voltaire. Berl. 1807.

Bennecke, Wilhelm, geboren am 11. Dezbr. 1846 in Kassel, lebt gegenwärtig als Theatersekretär daselbst.

D.: Malerleben. Roman; III. Kassel, 1869. — Reinhold Lenz. Novelle. 1871. — Gedichte. Leipz. 1871. — Verlorne Herzen. Erzählungen. Ebd. 1872

Bentheim-Tecklenburg-Rheda, Moritz Reichsgraf zu, wurde am 16. Januar 1798 zu Rheda in Westfalen geboren und, da er kurze Zeit darauf seine Mutter verlor, im Schlosse der Großeltern erzogen. Als er sieben Jahre alt war, starben beide Großeltern innerhalb zwölf Stunden, und so kam er zu einer Schwester seines Vaters nach Philipps-Eich, wo er zwei Jahre blieb. Darauf nahm ihn sein Vater, der sich inzwischen wieder vermählt hatte, zu sich nach Mainz, übergab ihn aber noch im Oktober d. J. der Herrnhuteranstalt in Neuwied, wo er bis 1813 blieb. Für den Soldatenstand bestimmt, trat er 1815 als Freiwilliger beim 15. Füsilierregimente ein, um den Feldzug gegen Frankreich mitzumachen, erkrankte jedoch bald lebensgefährlich an einer Brustentzündung, von der er sich nur langsam erholte. Der Friede änderte seine Pläne; er blieb auf Wunsch seines Vaters diesem bei landwirtschaftlicher Beschäftigung zur Seite. Erst 1819 erhielt er die Erlaubnis, in kurfürstlich hessische Militärdienste treten zu dürfen, in welchen er bis zum Jahre 1828 verblieb. Der Kurfürst Wilhelm II. hatte ihn an seinen Hof gezogen und zum Kammerherrn ernannt. Acht Jahre lang hatte der Graf Gelegenheit, „bei Hofe, wo die Falschheit oft umhergeht gleich Schlangen," Menschenkenntnis zu studieren, bis er 1836, „nachdem er viel des Schweren dort erduldet", seine Entlassung nahm. Er lebte nun bis in den Sommer 1837 in stiller Zurückgezogenheit zu Rödelheim bei Frankfurt, vermählte sich 1838 mit einer Tochter der Dichterin Luise von Des Bordes und nahm, nachdem er sich seiner leidenden Gesundheit wegen oft im südlichen Frankreich aufgehalten, seinen Wohnsitz abwechselnd in Würzburg und auf seinem Schlosse Wasserloos bei Aschaffenburg, überall wohlthätige Anstalten gründend und fördernd und Bedürftige mit Rath und That unterstützend.

D.: Sandkörnlein. Gedichte zum Besten des Kölner Dombaues. Frankf. 1843. — Gedichte. Gabe zum Besten des Hermannendenkmals. Darmst. 1847. — Sagen und Bilder. Dichtungen. Eine Gabe zum Besten einer zu begründenden Kreisblindenanstalt. Würzb. 1852. 2. verm. Aufl. 1863. — Lyrische Gedichte. 2. Bdch. Eine Gabe zum Besten eines Krankenhauses. Ebd. 1856. — Album für die Hinterbliebenen deutscher Künstler. Ebd. 1858. — Gesammelte Dichtungen. Ebd. 1866. 2. Aufl. als: Auserlesene Dichtungen. Ebd. 1874.

Bentzel-Sternau, Christian Ernst Karl Graf von, wurde am 9. April 1767 zu Mainz geboren und trat nach beendigten Studien in kurmainzische Staatsdienste. Er wurde 1791 Regierungsrath und Gerichtsassessor in Erfurt und 1803 Geh. Staatsrath des Kurerzkanzlers zu Regensburg. Im Jahre 1806 trat er in ba-

Digitized by Google

dische Dienste, wurde Direktor der Generalstudienkommission, 1810 Oberhofgerichts-Präsident in Mannheim und 1812 Staats- und Finanzminister des Großherzogs von Frankfurt. Nach Auflösung dieses Großherzogthums blieb er ohne Staatsamt und lebte seit 1816 theils auf seinem Gute Emmerichshofen bei Aschaffenburg, theils auf dem schönen Landsitz Maria Halden am Zürichersee. Doch nahm er die Wahl als Abgeordneter in die zweite Kammer der bayrischen Stände an, zog sich aber durch sein strenges Festhalten an Gesetz und Verfassung das Mißfallen der Regierung zu, so daß ihm später der Eintritt in die Kammer verweigert wurde. Seinen freisinnigen Standpunkt bezeugen seine „Berichte über die bayrische Ständeversammlung von 1827 bis 1828" (Zürich, 1828) und seine Schrift „Bayernbriefe, oder Geist der vier ersten Ständeversammlungen Bayerns" (IV. Stuttg. 1831—32.) Im Jahre 1827 trat er, weil er als ehrlicher Mann seine Gesinnung frei und offen bekennen wollte, in Gemeinschaft mit seinem Bruder Gottfried zu Frankfurt a. M. zur evangelischen Kirche über. Er starb zu Maria Halden am 13. (15.) August 1849. Als humoristischer und satirischer Romanschriftsteller errang er wohlverdienten Ruf.

D.: Kamillo Altiera, oder: Das Verhängnis. Eine Geschichte. Erfurt, 1795. — Novellen fürs Herz; II. Hamb. 1796. 1806. — Das goldene Kalb. Eine Biographie; IV. Gotha, 1802—04. 2. Aufl. 1804. — Lebensgeister aus dem klarfeldschen Archive; IV. Gotha, 1804—05. — Gespräche im Labyrinth; III. Ebd. 1805—06. — Publicola, oder: Gesammelte Blätter guter Absicht; II. Regensb. 1805—06. — Märchen am Kamin; II. Gotha, 1806. — Proteus, oder: Das Reich der Bilder. Aus dem kaiserl. Archiv. Ebd. 1806. — Titania, oder: Das Reich der Märchen, aus den klarenbachschen Archiven. Ebd. 1807. — Der steinerne Gast. Eine Biographie; IV. Ebd. 1808. — Pygmäen-Briefe. Ein satyrischer Roman; II. Ebd. 1808. — Morpheus, oder: Das Reich der Träume (Märchendichtung). Regensb. 1808. — Der Eid. Trauersp. n. Corneille. Gotha, 1811. — Der alte Adam. Eine neue Familiengeschichte; IV. Ebd. 1319. — Weiß und Schwarz. Lustspiel in 5 A. Zürich, 1826. — Das Hoftheater von Barataria oder: Sprichwortspiele; IV. Leipz. 1828. — Mein ist die Welt. Lustsp. in 5 A. Hanau, 1831. — Der Geist von Canossa. Schausp. in 5 A. Zürich, 1839. — Der Grillenfang auf 1840. Schausp. Ebd. 1840. — Die jüngsten Feigenblätter. Schausp. in 5 A. Ebd. 1840.

Bequignolles, Hermann d'Artis von, wurde am 24. Septbr. 1825 zu Liegnitz geboren, besuchte seit 1840 die dortige Ritterakademie, studierte seit 1847 in Berlin die Rechte, unternahm nach Beendigung seiner Studien 1852 eine Reise nach Italien, um Kunststudien zu machen, und wurde 1855 Direktor des Stadttheaters in Görlitz. Seine dortigen außerordentlichen Leistungen trugen ihm 1860 einen Ruf als Mitdirektor und Dramaturg am Stadttheater in Breslau ein, von wo aus er 1865 als artistischer Leiter des Hoftheaters nach Wiesbaden ging. Hier starb er am 21. Dezbr. 1867.

D.: Hilaria. Dramatische Studie zu Göthe's Faust. Leipz. 1849. — Die Katzensteiner. Drama in 5 A. Ebd. 1854. — Blondel. Ein Lied vom Kreuze. Ebd. 1861.

Bercht, Julius, wurde am 4. Mai 1811 auf dem Gute Prötel zwischen Leipzig und Altenburg geboren, wo sein Vater als Kriegsrath lebte. Von demselben zum Juristen bestimmt, erhielt er eine sehr sorgfältige Erziehung; doch trieb ihn die Liebe zur Kunst frühe fort von der eben betretenen Laufbahn hin zum Theater, und bereits 1828 debütierte er in Berlin am Königsstädter Theater, das damals durch das Zusammenwirken bedeutender Kräfte in höchster Blüte stand. Von hier aus ging er nach Danzig, Memel u. a. O., kehrte aber bald nach Berlin zurück und ward 1830 bei dem königl. Theater für jugendliche Liebhaberrollen engagiert. Künstler, wie Ludw. Devrient, Wolff, Auguste Crelinger u. a. wurden für den für die Kunst begeisterten jungen Mann Vorbilder, die seiner künstlerischen Entwickelung eine neue Richtung gaben. Im Jahre 1835 verließ Bercht sein Engagement in Berlin wieder und ging abermals auf die Wanderschaft, in Schwerin, Bremen u. a. O. gastierend, bis er 1836 ein Engagement bei der deutschen Oper in Amsterdam annahm. Im folgenden Jahre wandte er sich nach Düsseldorf, das für seine künstlerische und poetische Entwickelung entscheidend ward. Hier in der Mitte reicher Kunstschätze, im Verkehr mit Kunstmeistern und Kunstjüngern, eröffnete sich ihm eine neue Welt, und nur ungern verließ er die herrliche Rheinstadt, um nach einem Gastspiele in Berlin eine Stellung am Breslauer Stadttheater einzunehmen. Im Jahre 1843 wurde er als herzoglicher Hofschauspieler in Braunschweig angestellt, wo er bisher unter glänzenden Erfolgen gewirkt und es namentlich im fein-komischen Charakterfach bis zur vollendeten Meisterschaft gebracht hat.

D.: Der goldene Mai. Eine Frühlingsphantasie, Fragment der vier Jahreszeiten. Braunschw. 1861. — Künstlersilhouetten. Ein Cyklus von Sonetten (erst theilweis in A. Trägers „Deutsche Kunst in Wort und Bild" abgedruckt). — Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig. Ein Cyklus von Gedichten (wird für den Druck vorbereitet).

Digitized by Google

Berend, Michael, zu Hannover 1834 von jüdischen Eltern geboren, verließ frühe seine Heimat, machte eine Reise nach Amerika, lebte dann eine Zeit lang in Paris und ließ sich später in Brüssel nieder, wo er journalistisch thätig war und am 5. Septbr. 1866 starb.

D.: Gedichte. Brüssel, 1854. 2. Aufl. 1856.

Berens, August Johannes, wurde am 30. Oktober 1843 zu Hamburg geboren, wo sein Vater, anfänglich Musikus, später eine Gravieranstalt besaß. Von Jugend an schwächlich und kränklich, besuchte der Knabe erst mit dem neunten Jahre die Volksschule, holte das Versäumte aber schnell nach. Seinem Wunsche, Theologie zu studieren, mußte er mit Rücksicht auf seine körperliche Schwachheit entsagen. Aus demselben Grunde mußte er auch das Geschäft seines Vaters, in das er eingetreten war, nach einem Jahre wieder verlassen. Er wandte sich dem Lehrfach zu und war vier Jahre lang an verschiedenen Schulen Hamburgs als Lehrgehilfe thätig, bis ihn 1864 sein Vater wieder zu sich berief, um in dessen Comptoir zu arbeiten. Diesem Verhältnis, sowie manchen Hoffnungen, machte aber schon 1866 der plötzliche Tod des Vaters ein Ende. Berens mußte das Geschäft abermals verlassen und bemühte sich nun vergebens, in ein kaufmännisches Comptoir einzutreten. In dieser Zeit widmete er sich besonders der Sache der Jünglingsvereine, wurde auch 1868 und 1869 zum Bundesfeste der christlichen Vereine nach Elberfeld deputiert. Bei dieser Gelegenheit mit der „Rheinischen Missionsgesellschaft" bekannt geworden, trat er im Sommer 1869 in deren Comptoir zu Elberfeld ein und ist noch jetzt daselbst hauptsächlich als Korrespondent thätig.

D.: Glaubensfreude in Liedern (Gedichte). Barmen, 1873.

Berg, Amalie, Pseudonym für Johanna Karoline Amalie **Ludecus**; s. d.

Berg, O. F., Pseudonym für Ottokar Franz **Ebersberg**; s. d.

Berge, Rudolf von, geboren am 3. Januar 1775 zu Herrendorf in Niederschlesien, stammte aus einer in Kurland und Schlesien weit verzweigten, angesehenen Familie. Nach Beendigung seiner Studien durchreiste er einen großen Theil Europas und kehrte dann nach Berlin zurück. Hier besang er die Bethmann in den glühendsten Versen, setzte aber bei seiner Leidenschaft für diese Schauspielerin seine Gesundheit aufs Spiel und machte einen Aufwand, der ihn zu ruinieren drohte. Einst nach einem prächtigen, von ihm der Gefeierten gegebenen Feste war er verschwunden und jeder hielt ihn für todt. Er war nach Rußland gegangen und lebte hier unter dem Namen Berger erst in Mitau, dann in Petersburg und Moskau. Von hier nach Kurland zurückkehrend, traf er in Libau eine wandernde Schauspielergesellschaft und trat aus Mangel an Mitteln und aus Liebe zum Theater in dieselbe. Dann war er längere Zeit Hauslehrer zu Puhnen und Talsen in Kurland, hielt sich darauf bei einem Prediger Amenda auf und kehrte endlich nach neunjähriger Abwesenheit mit neun unterdessen entstandenen Tragödien nach Deutschland zurück, um sie dort zur Aufführung zu bringen. Er zog nach Breslau, um die Erziehung seiner Schwesterkinder zu übernehmen, starb aber schon zwei Jahre darauf am 13. August 1821.

D.: Frauentriumph. Lustsp. in Versen. Mitau, 1810. — Poesien. Erster Theil. Ebd. 1810. — Ungedruckte Dramen: Caspar v. Coligni. — Das Haus Barcelona. Drama in Versen. — König Saul. — Wanda. — Theodora. — Ungedruckte Opern: Pyramus und Thisbe. — Bachus.

Bergen, Alexander, Pseudonym für Marie **Gordon**; s. d.

Berger, Karl Philipp, geboren am 31. Dezember 1793 zu Altötting in Bayern, besuchte seit 1805 die lateinische Schule zu Salzburg, seit 1809 das Gymnasium zu Passau und widmete sich dann der Musik. Seit 1815 lebte er als Musiklehrer in München und wurde 1818 Sänger am Hoftheater daselbst. Er vertauschte nun seinen Namen mit dem K. Ph. **Lattner**, war von 1819 bis 1822 Tenorist an mehreren bayrischen Bühnen, heiratete 1824 eine Tochter des Theaterdirektors Pichler und wirkte darauf als Sänger an verschiedenen Bühnen Deutschlands.

D.: Die Bastille, oder: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Lustsp. Braunschw. 1836. — Die Erbin aus Brandenburg. Originalposse. Ebd. 1836. — Marie von Medicis. Originallustsp. Ebd. 1836. — Bruder und Schwester, oder: Die Stimme des Herzens. Originallustsp. Ebd. 1836.

Berger, Johann Baptist, bekannt unter dem Pseudonym **Gedeon von der Heide**, wurde am 19. Dezbr. 1806 zu Koblenz geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte später im Collegium de propaganda fide in Rom, um Missionar zu werden, kehrte aber nach Beendigung seiner Studien in die Heimat zurück. Nachdem er seiner Militärpflicht genügt, wurde er 1830 in Koblenz zum Priester geweiht, im Mai d. J. Kaplan in Vallendar und im Novbr. d. J. in gleicher Eigenschaft nach Boppard versetzt. Hier wirkt er noch jetzt, nachdem er 1832 zum Pfarrverwalter und 1833 zum Pfarrer aufgerückt war.

Digitized by Google

D.: Gedichte. Koblenz, 1846. — Drei Träume. Frkf. 1852. — Der Sieg der Wahrheit. Koblenz, 1853. — Die Reise mit einer Seele. Schaffhsn. 1854. — Gnaden (Legenden). Ebd. 1856. — Gesammelte Gedichte. Ebd. 1857. — Todtenschau. Ein Immortellenkranz von Gedichten. Frkf. 1854.

Bergmann, Werner, wurde am 9. Mai 1804 auf einem v. Kampe'schen Gute nahe bei Gifhorn im Hannöverschen geboren, wo seine Eltern eine Wohnung bezogen hatten. Sein Vater stand später als Oberstabsarzt in Diensten der englisch-deutschen Legion. Seine Mutter war eine Frau von hoher literarischer Bildung, und durch ihre Erziehung wurden die Geistes- und Gemüthskräfte des Knaben zuerst geweckt. Ihr, als einer Jugendfreudin Göthe's, den sie als damaligen Reichskammergerichtsaccessisten in Wetzlar kennen gelernt hatte, und ihrem regen Interesse für Poesie verdankte der Sohn auch die erste Entfaltung seines poetischen Talents. Werner Bergmann widmete sich dem geistlichen Stande und studierte von 1824 bis 1827 an der Universität Göttingen, wo er auch dem bekannten Kreise von Jünglingen angehörte, dessen Mitglieder (A. Peters, D. Pape u. a.) durch Lieferung und Beurtheilung literarischer Arbeiten eine Art neuen Hainbundes bildeten. Auch mit Heinrich Heine trat er dort in nähere Berührung. Gegenwärtig lebt Bergmann als Prediger zu Drakenburg bei Nienburg an der Weser.

D.: Vaterländische Gesänge. Hannover, 1851. — Minone, Dichtung. Ebd. 1856. — Tizian. Bilder aus seinem Leben und seiner Zeit. Kulturgeschichtlicher Roman; II. Ebd. 1865. — Die Schlacht bei Drakenburg. Erzählung. Nienburg, 1868. — Lieder und vermischte Gedichte. Berl. 1870.

Bergobzoomer, Johann Baptist, wurde am 9. Septbr. 1742 (n. a. 1744) zu Wien geboren. Früh verwaist, wurde er von einer Verwandten in eine Buchdruckerei gegeben; später trat er unter das Militär, machte den Krieg gegen Preußen mit und kehrte nach dem Frieden zu seinem Geschäfte zurück. Die Bekanntschaft Weiskerns bestimmte ihn, sich der Bühne zu widmen. Er debütierte 1764, ging dann nach München, wo er mit Erfolg auftrat und ein Theater gründete. Des Wanderlebens müde, verließ er später die Bühne, ging nach Wien und hörte hier die Vorlesungen des berühmten Sonnenfels. Später kehrte er zum Theater zurück, spielte seit 1771 in Prag und seit 1774 wieder in Wien, wo er am 12. Januar 1804 starb.

D.: Der Offizier. Lustspiel in 1 A. Wien, 1768. — Die unglückliche Heirat. Trauersp. in Versen in 5 A. Ebd. 1769. — Die Sitten der Zeit. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1770. — Der Greis. Gelegenheitsstück in 1. A. Ebd. 1771. — Die Witwe. Nachspiel in 1 A. Ebd. 1772. — Der Spieler. Lustsp. n. d. Franz. in 5 A. Ebd. 1773. — Der Universalerbe. Lustsp. n. d. Franz. in 5 A. Ebd. 1774. — Der Zerstreute. Lustsp. n. d. Franz. in 5 A. Ebd. 1775. — In der Noth lernt man Freunde kennen. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1776.

Berlepsch, Emilie von, geborne **von Oppel,** wurde 1757 zu Gotha geboren, vermählte sich mit dem durch seine Streitigkeiten mit Hannover bekannt gewordenen Hofrichter Friedrich Ludwig v. B. in Erfurt, mit dem sie bald in Göttingen, bald in Berlepsch und Weimar lebte. Im Jahre 1801 von ihm geschieden, heiratete sie den Amts- und Domänenrath **Harms** zu Redikin bei Schwerin in Mecklenburg, mit dem sie von 1807 bis 1813 auf seinem Gute Erlebach am Züricher See lebte. Dann kehrte sie wieder nach Schwerin zurück, lebte seit 1818 in Hannover, später in Lauenburg und starb hier am 27. Juli 1830.

D.: Sammlung kleiner Schriften und Poesien. Götting. 1787. — Sommerstunden. Zürich, 1795. 1811. — Kaledonia. Eine malerische Schilderung der Hochgebirge von Schottland; IV. Hamb. 1802—04.

Berlepsch, Adolf von, geboren 1829 in Dresden, wo sein Vater August von B., der Schöpfer der musterhaften Forstwirtschaft im Königreich Sachsen, Geh. Finanzrath im Kollegium für Forstsachen war. Er fiel im Kampfe Deutschlands gegen Frankreich am 1. Septbr. 1870 bei Daigny.

D.: Wilder Wein. Lieder und Balladen. Leipz. 1870. 2. Aufl. 1871.

Berlyn, Gustav, wurde am 30. März 1823 zu Freudenburg in Westfalen geboren als der Sohn eines durch medizinische Schriften bekannt gewordenen Arztes. Er erhielt eine vortreffliche Erziehung und Schulbildung und widmete sich dann dem kaufmännischen Beruf, in dem er noch heute zu Freudenberg thätig ist.

D.: Gedichte. Paderborn, 1855. 2. Aufl. 1857. — Der Geburtstag. Festspiel in 3 A. Mainz, 1859. — Die Herrlichkeit der Kirche Gottes. Didaktisches Gedicht. Ebd. 1862.

Berneck, Karl Gustav von, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Bernd von Guseck,** wurde am 28. Oktober 1803 zu Kirchhain in der Niederlausitz geboren. In einem Privatinstitut zu Dresden vorgebildet, besuchte er seit 1817 das Kadettenhaus in Berlin, aus dem er 1820 als Kavallerieoffizier in die Armee trat. Von 1823 bis 1826 besuchte er die allgemeine Kriegsschule in Berlin und widmete sich dort besonders dem Studium der Geschichte und neueren Sprachen. Im Jahre 1839 kam er als Lehrer der Geschichte zur Divisionsschule nach Frank-

Digitized by Google

furt a. O., wurde 1845 Rittmeister und 1848 Mitglied der Obermilitäreraminations-Kommission, sowie Lehrer der Taktik am Kadettenhause und Lehrer der Geschichte der Kriegskunst an der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin. Im Jahre 1856 wurde er Professor der Mathematik an dieser Anstalt und gleichzeitig zum Major befördert. Als solcher nahm er 1862 seinen Abschied und behielt nur einen kleinen Theil seiner Funktionen bei. Er starb zu Berlin am 8. Juli 1871.

D.: Die Stedinger. Ein Volksbild a. d. Mittelalter. Leipz. 1837. — Novellen und Erzählungen; III. Ebd. 1837. — Schaumperlen der Gegenwart. Novellen. Bunzlau, 1838. Vulkansteine. Novellen. Ebd. 1838. — Das Erbe von Landshut. Roman; II. Kottbus, 1842. — Vom Borne der Zeiten. Novellen; III. Berl. 1844. — Wildfeuer. Novellen; II. Ebd. 1845. — Der Sohn der Mark. Roman. Frkf. a. O. 1848. — Salvator. Roman; II. Bremen, 1851. — Jakobäa von Bayern. Trauersp. in 5 A. Berl. 1853. — Nach der Flut. Historischer Roman; IV. Prag, 1854. — Kaltenborn. Novelle. Ebd. 1857. — Heimat und Ferne. Histor. Roman; II. Ebd. 1857. — Girandola. Novellen; IV. Leipz. 1856. 1860. — Die Hand des Fremden. Histor. Roman; II. Leipz. 1857. — Aus eigener Kraft. Histor. Roman; II. Ebd. 1858. — Im Strom der Zeit. Historischer Roman; IV. Prag, 1860. — Karl X. Gustav. Histor. Roman; II. Ebd. 1862. — Madame de Brandenbourg. Histor. Roman; II. Ebd. 1863. — Der erste Raub an Deutschland. Histor. Roman; IV. Jena, 1862. — Deutschlands Ehre. 1813. Histor. Roman; III. Ebd. 1864. — Die Krone von Böhmen. Histor. Novelle; II. Duisburg, 1864. — Unter dem Krummstabe. Histor. Roman; III. Hannov. 1865. — Der Graf von der Liegnitz. Histor. Roman; III. Jena, 1866. 1869. — König Murats Ende. Histor. Roman; III. Leipz. 1866. — Katharina von Schwarzburg. Histor. Roman; III. Ebd. 1868. — Der Welfenlegionär. Erzhlg. a. d. Geschichte der Gegenwart. Berl. 1869. — Im Herzen von Deutschland. Histor. Erzählg.; II. Ebd. 1869. — Nicht auf immer. Erzählg. a. alten deutschen Grenzlanden. Ebd. 1870. — Der schlimmste Feind. Roman; II. Jena, 1870. — Waldrast. Erzählg. Leipz. 1870. — Außerdem die Texte zu den Opern: Die Hochländerin. — König Konradin (beide komponiert von Kreutzer). — Iduna (komponiert von Ferd. Brandenburg).

Verm.: Dante's göttliche Komödie übersetzt. Stuttg. 1840. 2. Aufl. 1856. — Byrons Werke, übersetzt (von mehreren, darin von Berneck: Mazeppa; der Corsar; Parasina; die Braut von Abydos; Beppo und einzelne Gedichte). Stuttg. 1845. — Die Schlachten bei Leipzig. Leipz. 1855. — Das Buch der Schlachten. Ebd. 1856. — Neues Soldatenbuch; II. Ebd. 1869. — Verschiedene militärische Schriften.

Bernhardi, August Friedrich, geboren am 24. Juni 1770 in Berlin, studierte in Halle Philologie und Theologie und erhielt dann die Stelle eines Subrektors am Friedrichswerder Gymnasium in Berlin, an dem er 1803 zum Prorektor und 1808 zum Direktor befördert wurde. Seit 1811 auch Privatdozent und seit 1816 auch Konsistorialrath, starb er am 2. Juni 1820. Er war verheiratet mit Sophie, einer Schwester von Ludwig Tieck, von der er jedoch schon 1805 geschieden wurde.

D.: Bambocciaden (mit seinem Schwager Tieck herausgegeben); III. Berl. 1797—1800. — Reliquien von A. F. Bernhardi und dessen Gattin Sophie Bernhardi, geb. Tieck. Erzählungen und Dichtungen. Herausgeg. von ihrem Sohne Wilhelm B.; III. Altenb. 1847.

Bernhardi, Sophie, Schwester von Ludwig und Friedrich **Tieck**, wurde 1775 (n. a. 1779) in Berlin geboren und bildete durch engen Anschluß an ihre Brüder frühzeitig ihr poetisches Talent. Im Jahre 1799 verheiratete sie sich mit dem Freunde ihres Bruders, A. F. Bernhardi, von dem sie 1805 wieder getrennt wurde. Sie lebte darauf in Süddeutschland und der Schweiz und mit ihren Brüdern längere Zeit in Rom, später in Wien, München und Dresden. Im Jahre 1810 verheiratete sie sich mit Karl **von Knorring** aus Esthland, mit dem sie dorthin übersiedelte. Seit 1819 lebte sie einige Zeit in Heidelberg, kehrte aber 1820 wieder nach Esthland zurück und starb am 30. Septbr. 1833 in Reval.

D.: Julie Saint Albain (Roman); II. Leipz. 1801. — Wunderbilder und Träume in 11 Märchen. Königsb. 1802. — Dramatische Fantasien. Drei romantische Schauspiele. Berl. 1804. — Schillers Todtenfeier. 1806. — Flore und Blanchefleur. Episches Gedicht in 12 Ges. Herausgeg. von A. W. v. Schlegel. Berl. 1822. — Evremont, Roman, herausgeg. von L. Tieck; III. Bresl. 1836. 2. Aufl. 1845.

Bernstein, Aaron, wurde 1812 zu Danzig von jüdischen Eltern geboren und von diesen für den Rabbinerstand bestimmt. Bis zum reiferen Jünglingsalter war er deshalb auf das Studium der Bibel und des Talmud angewiesen. Die Sehnsucht nach Erweiterung seines Wissens führte ihn im 20. Jahre nach Berlin, wo er durch angestrengtes Selbststudium die Lücken seiner Bildung auszufüllen suchte. Zwei Jahre darauf veröffentlichte er unter dem Pseudonym **A. Rebenstein** eine Uebersetzung und Bearbeitung des „Hohen Liedes" (Berl. 1834), das in wissenschaftlichen Kreisen viel Anerkennung fand, so daß er zu weiterer schriftstellerischer Thätigkeit ermuntert wurde. Außerdem wandte er sich mit Eifer den naturwissenschaftlichen Studien zu, und seine Abhandlung über die „Rotation der Planeten"

Digitized by Google

erregte sogar des großen Astronomen Bessel Aufmerksamkeit. Die religiösen Reformbewegungen seit 1845 gaben Bernstein Gelegenheit, seine früheren theologischen Studien im Interesse des Judenthums und der Berliner Reformgemeinde geltend zu machen. Im März 1849 gründete Bernstein in Berlin die „Urwählerzeitung", ein demokratisches Volksblatt, und damit hatte er den rechten Wirkungskreis für sein populäres Talent gefunden. Die Zeitung gewann bald große Verbreitung, zog aber dem Herausgeber verschiedene Preßprozesse und mehrmonatliches Gefängnis zu und wurde schließlich unterdrückt. Bernstein gab nun das Blatt seit 1853 als „Volkszeitung" in anderm Verlage heraus, und ist dieselbe seit jener Zeit eins der gelesensten politischen Blätter Deutschlands geblieben. Da Bernstein den politischen Ton anfänglich herabstimmen mußte, suchte er seiner Zeitung ein bedeutsameres Interesse zu verleihen, indem er darin durch mehrere Jahre naturwissenschaftliche Probleme gemeinfaßlich abhandelte. Diese Aufsätze fanden ungetheilten Beifall, erschienen gesammelt unter dem Titel „Aus dem Reiche der Natur." (Berl. 2. Aufl. III. 1858—61. Neue Volksausg. als „Naturwissenschaftliche Volksbücher; XX. Ebd. 1868—70) und wurden auch in fremde Sprachen übersetzt. Neben seiner publizistischen Wirksamkeit fand Bernstein noch Muße zu andern wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten. So beschäftigte er sich eingehend mit der elektrischen Telegraphie und unterbreitete in jüngster Zeit den Behörden ein ganz neues System zur Vereinfachung der Telegraphie.

D.: Novellen und Lebensbilder. Berl. 1840. — Vögele der Maggid. Novelle a. d. jüdischen Gemeinde. Ebd. 1860. — Mendel Gibbor. Novelle a. d. Kleinleben einer jüdischen Gemeinde. Ebd. 1860. Neue Ausg. 1872.

Berthold, Gustav Adolf, wurde am 9. Febr. 1818 zu Ober-Oderwitz bei Zittau geboren, wo sein Vater Arzt war. Im Jahre 1828 kam er auf das Gymnasium nach Zittau, aber schon im Spätherbst des folgenden Jahres erkrankte er infolge einer Erkältung, die er sich bei einem Fackelzuge zugezogen hatte, heftig am Scharlach und an der Bräune, daß er Wochen lang zwischen Leben und Tod schwebte und schließlich sein Gehör gänzlich einbüßte. Von nun an bei seiner Ausbildung hauptsächlich auf sich angewiesen, widmete er sich endlich der bildenden Kunst, genoß zunächst 1836 und 1837 den Unterricht des Zeichenlehrers Müller in Zittau, studierte dann nach der Natur und besuchte von 1840 bis 1844 die Kunstakademie in Dresden. Durch eingetretene ungünstige Verhältnisse von dort abberufen, kehrte er nach seinem Geburtsorte zurück, wo er das Besitzthum seines Vaters übernahm und seitdem auch — Reisen ausgenommen — gelebt hat. Im Jahre 1849 betrat er auf buchhändlerische Anregung die Schriftstellerlaufbahn, und „wenn er auch bis jetzt durch die Misere des Literatenthums gezwungen war, lediglich dem Geschmack der Minute zu huldigen, so sollen seine demnächst zu edierenden Werke doch beweisen, daß er Besseres zu leisten im Stande ist, als der Augenblick fordert."

D.: Johannes Karaseck der Räuberhauptmann. Charaktergemälde a. d. Ende des 18. Jahrh. Lobau, 1851. — Der Räuberhauptmann Wenzel Kummer. Seitenstück z. d. vorigen. Ebd. 1852. 2. Aufl. 1853. — Die Ruine Tollenstein als Raubnest oder: Kardineck und Grünhans, die Vorgänger des Johannes Karaseck. Ebd. 1853. — Die Dresdener Braut. Erzählung. Ebend. 1853. — Der sächsische Münchhausen, oder: Leben und Thaten des seligen Wasserlobels. Ebd. 1853. — Johannes Bückler, genannt Schinderhannes, und seine Gesellen. Charaktergem. a. d. Anfange des 19. Jahrh. Ebd. 1853. — Agnes von Sorell, oder: Ein weiblicher Industrieritter. Humorist. Erzählung a. neuester Zeit. Ebd. 1854. — Eugenie, die treue Magyarin. Erzählg. Dresd. 1854. — Sebastopol. Histor. Roman. Ebd. 1855. — Das Schwert des Unsichtbaren. Romant. Erzählg. a. neuester Zeit. Ebd. 1856. — Gebirgsblüten; III. Ebd. 1858—60. — Die Hand des Todten, oder: Rache um Rache. Roman. Ebd. 1861. — Des Kaisers Sohn, ein Findelkind! oder: Ein zweiter Kaspar Hauser. Roman a. d. Wirklichkeit. Ebd. 1861. — Prinz Lieschen. Histor. Erzhlg. Ebd. 1862. — Die verzauberte Rose. Ein dunkles Blatt a. d. Geschichte der großen Welt. Ebd. 1863. — Leben und Abenteuer des Freiherrn Friedr. v. d. Trenck. Histor. Roman. Ebd. 1863. — Genoveva, die Pfalzgräfin vom Rhein. Histor.-romant. Erzhlg. Ebd. 1867. — Müllerröschen. Erzhlg. Ebd. 1867. — Nach Krieg — Frieden. Ebd. 1867. — Die Gräfin Cosel. Histor. Erzhlg. Ebd. 1868. — Die Höllenbrüder. Romant. Erzhlg. a. d. vor. Jahrh.; II. Ebd. 1868—69. — Krakauer Klostergeheimnisse. Romant. Erzhlg. a. neuester Zeit. Ebd. 1869. — Maria Culm. Ebd. 1869. — Die Mordbrenner in der Pfalz. Erzhlg. a. d. Ende des 17. Jahrh. Ebd. 1869. — Galgenvögel, oder: Die Söhne des Waldes. Romant. Erzählungen a. neuester Zeit (mit Neumeister gemeinschaftlich); III. Ebd. 1869 bis 70. — Grafenschloß und Waldhaus. Ebd. 1871. — Unter den Goldsuchern. Ebd. 1871. — Der Pfarrer von Staven. Ebd. 1872. — Die Geheimnisse von Venedig. Ebd. 1872. — Am Vesuv! Geheimnisse von Neapel. Roman. Ebd. 1874.

Bertram, Dr. Pseudonym für G. J. **Schultz**; s. d.

Bertuch, Friedrich Justin, geboren am 30. Septbr. 1747 zu Weimar, studierte in Jena

Digitized by Google

seit 1765 erst Theologie, dann die Rechte und lebte von 1769 ab als Hofmeister der Söhne des auch als Dichter bekannten Barons Bachoff van Echt (s. d.) in Dobitschen bei Altenburg, wo er sich vorwiegend mit der schönen Literatur beschäftigte und besonders, durch den Baron angeregt, seine Studien auf die spanische Literatur lenkte. Dieser Zeit verdanken wir viele gelungene Uebersetzungen spanischer und portugiesischer Dichter, ja durch Bertuchs Leistungen nach dieser Seite hin wurde in Deutschland erst die Aufmerksamkeit auf die spanische Literatur hingelenkt. Im Jahre 1773 siedelte er nach Weimar über, wo er sich an Wieland anschloß und denselben bei der Herausgabe des „Merkur" unterstützte; 1775 wurde er weimarischer Rath und Geh. Kabinetssekretär und 1785 Legationsrath. Mit Wieland und Schütz entwarf er 1784 den Plan zu der „Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung" und gab seit 1784 mit Kraus das „Journal des Luxus und der Moden" (XIX. Weimar, 1786—1804, fortgesetzt von K. Bertuch 1805—1822, von St. Schütze 1823—26) und allein „Pandora, oder Taschenbuch des Luxus und der Moden" (III. Leipz. 1786, 88, 89) heraus. Gleichzeitig veröffentlichte er das „Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur" (III. Dessau 1780—83) und „Theater der Spanier und Portugiesen". (Erster Bd. Weimar, 1782.) Für sein 1790 begonnenes „Bilderbuch für Kinder" (190 Hefte. Weimar, 1790—1822, fortgesetzt bis 1837 auf 237 Hefte), das in tausenden von Exemplaren verbreitet wurde, sowie für die „Blaue Bibliothek aller Nationen" (XI. Gotha, 1790—97) eröffnete er 1791 unter dem Namen „Landesindustriecomptoir" eine Kunst- und Verlagshandlung, welche sich bald zu einem der geachtetsten literarischen Institute Deutschlands erhob. Bertuch starb am 3. April 1822.

D.: Kopien für meine Freunde. Altenb. 1770. — Das Märchen vom Bilboquet. Ebd. 1772. — Wiegenliederchen. Ebd. 1772. — Ines de Castro. Ein Trauersp. a. d. Franz. des de la Motte. Leipz. 1773. — Geschichte des berühmten Predigers, Bruder Gerundio von Campazas, sonst Gerundio Zotes, a. d. Engl. II. Ebd. 1773. 1777. — Das große Loos. Komische Oper. Weimar, 1774. — Elfriede. Trauersp. Ebd. 1775. — Polyxena Monodrama. Leipz. 1775. — Leben und Thaten des weisen Junkers Don Quixote von la Mancha, übersetzt; VI. Ebd. 1776 ff. 1780—81. — Proben aus Hans Sachs Werken. Weimar, 1778.

Besser, Johann von, wurde am 8. Mai 1654 in Frauenburg in Kurland geboren, wo sein Vater Prediger war, der den Sohn ebenfalls zum Theologen bestimmte und daher auf die Universität Königsberg sandte. Nach Beendigung seiner Studien begleitete Besser 1675 einen jungen kurländischen Edelmann nach Leipzig. Da dieser bald darauf in einem Zweikampf getödtet wurde und Besser dadurch die Aussicht verloren hatte, durch den Einfluß der angesehenen Familie des Getödteten in seinem Vaterlande eine angemessene Stellung zu gewinnen, so ging er, nachdem er noch eine Zeit lang sich mit dem Studium der Rechtswissenschaft befaßt hatte, 1680 nach Berlin, wohin er durch den Fürsten von Dessau empfohlen war, wurde hier kurfürstlicher Rath, 1681 wirklicher Legationsrath, 1684 kurfürstlicher Resident in London, 1690 Ceremonienmeister und in den Adelstand erhoben, 1701 Oberceremonienmeister und Geh. Rath. Alle diese Beförderungen hatte er vornehmlich seinen Lob- und Ehrengedichten bei besonderen Veranlassungen im kurfürstlichen und später königlichen Hause zu verdanken. Beim Regierungsantritt des sparsamen Königs Friedrich Wilhelm I. (1713) wurde Besser sofort aller seiner Aemter enthoben, wodurch er in eine bedrängte Lage gerieth; doch berief ihn der Kurfürst von Sachsen 1717 als Geh. Kriegsrath und Ceremonienmeister nach Dresden. Hier verlebte er bis zu seinem Tode, 16. Febr. 1729. ein glückliches Alter.

D.: Schriften, beides in gebundener und ungebundener Rede. Leipz. 1711. 1715. Vollständige Ausgabe vom Hofpoeten Johann Ulrich König; II. Ebd. 1732.

Beta, Heinrich, Pseudonym für Heinrich **Bettziech**; s. d.

Bettziech, Heinrich, oder **Bettziech-Beta,** wurde am 23. März 1813 zu Warben bei Delitzsch geboren, erhielt seine Gymnasialbildung auf den Schulen der Francke'schen Stiftungen in Halle und bezog 1834 die dortige Universität, um Philosophie zu studieren. Im Jahre 1838 nahm er seinen Wohnsitz in Berlin, betheiligte sich hier an den revolutionären Bewegungen in den vierziger Jahren und wurde des Hochverraths angeklagt. Der ihm angedrohten, später aber gemilderten Strafe entzog er sich 1851 durch die Flucht nach England, wo er zehn Jahre verweilte. Infolge der nach dem Regierungsantritt des jetzigen Königs von Preußen erlassenen Amnestie kehrte Heinrich Beta 1861 nach Berlin zurück, wo er noch gegenwärtig lebt. Im Jahre 1855 traf ihn das harte Geschick, vollständig gelähmt zu werden.

D.: Der Genius Octroa. Politisch satirische Posse mit Illustrationen. Berl. 1850. — Deutsche Früchte in England. Erzählungen und Erlebnisse; II. Leipz. 1864. 1867. (Inhalt: Der Sohn des Nebels. — Erinnerungen eines Flüchtigen. — In der Buoy-Kette an der Themse. — Ein Fall in die Unterwelt Londons. — Der todte Gast. —

Digitized by Google

Die brennende Leiche um Mitternacht.) — Aus dem Herzen der Welt; II. Ebd. 1866. 1867. (Inhalt: Die Braut aus der Wildnis. — Polizei und Liebe. — Eine Nacht im Themse-Tunnel. — Der Würgengel. — Verkehr Londons auf, über und unter der Erde.)

Betulius, Christian, Bruder Sigmunds von Birken, wurde 1619 zu Wildenstein in Böhmen geboren und nach Beendigung seiner Studien 1646 als Schulkollege am Gymnasium in Nürnberg angestellt. Später war er Pfarrer in Balgenheim, seit 1655 Rektor und Hilfsprediger in Oettingen, wurde 1657 Lehrer in Nördlingen und 1660 Diakonus zu Blaubeuren in Würtemberg. Von da kam er als Klosterpräzeptor an das theologische Seminar in Hirsau, 1668 als Pfarrer nach Dußlingen bei Tübingen und zuletzt als Stadtpfarrer nach Sindelfingen, wo er am 26. Januar 1677 starb. Er gehörte dem unter seines Bruders Vorstand blühenden Pegnitzorden an und führte als Mitglied desselben den Namen „Macaristo".

D.: Christ. Betulii andächtiger Gotteslieder das erste XII. Nördlingen, 1658.

Betulius, Sigmund, siehe Sigmund von **Birken**.

Beulwitz, Karl August von, geboren am 27. April 1735 zu Rudolstadt, gestorben als preußischer Generalmajor a. D. in Berlin am 14. Januar 1799.

D.: Der Deserteur. Drama in 5 A. a. d. Franz. Berl. 1774. — Natalie. Drama a. d. Franz. des Mercier. Gotha, 1778.

Beyer, Konrad, wurde am 13. Juli 1834 zu Pommersfelden bei Bamberg geboren, erhielt seine Bildung in Bayern und bezog dann die Universität Leipzig, wo er gleichzeitig mit A. Brehm im Hause Roßmäßlers wohnte und naturwissenschaftlichen und belletristischen Studien oblag. Sodann schrieb er seine philosophische Schrift „Erziehung zur Vernunft", die auch von der philosophischen Fakultät bei seinem Doktoreramen zur Grundlage gewählt wurde. Mit besonderer Vorliebe gab er sich der Gabelsberger'schen Stenographie hin, gründete unter erheblichen Anstrengungen einen Stenographen-Fortbildungsverein und gab auch längere Zeit eine stenographische Zeitschrift heraus. Dabei machte er Jahre lang fortgesetzte Studien zu einer Bearbeitung des Lebens Friedrich Rückerts, die er später in den Schriften „Erinnerung an Friedrich Rückert" (Koburg 1866), — „Friedrich Rückerts Leben und Dichtungen" (Ebd. 3. Aufl. 1870), — „Friedrich Rückert, ein deutscher Dichter" (Ebd. 1867), — „Friedrich Rückert, ein biographisches Denkmal" (Frkf. 1868), — „Neue Mittheilungen über Friedrich Rückert" (Leipz. 1872) niederlegte. Im Jahre 1869 bezog Beyer zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit eine Villa am Fuße der Wartburg.

D.: Lieb und Leid. Ein Cyklus Gedichte. Leipz. 1865. — Der Nire Sang. Ein Gedicht. Ebd. 1867. — Erinnerungsblätter aus einer Dichtermappe. Koburg, 1870.

Beyschlag, Johann Balthasar, wurde am 4. Novbr. 1669 zu Schwäbisch-Hall geboren, wo sein Vater Rathsherr war. Nachdem er seine Vorbildung auf dem dortigen Gymnasium genossen, machte er zu weiterer Ausbildung eine große Reise durch Oesterreich, Böhmen, Mähren und Sachsen und bezog dann 1687 die Universität Wittenberg, wo er 1689 Magister und 1692 Adjunkt der philosophischen Fakultät wurde. Schon 1694 berief ihn der Rath seiner Vaterstadt als Prediger dorthin, wo er nach einander an mehreren Kirchen thätig war. Er starb als Hauptpastor und Dekan daselbst am 14. Sepbr. 1717.

D.: Centifolia molica oder hundertblättrige Lieder-Rose (enthält seine sämtlichen Lieder, 100 an der Zahl). Nürnberg, 1709. 3. Aufl. 1721.

Beyschlag, Franz, geboren am 6. August 1826 zu Frankfurt a. M., studierte in Bonn Theologie und wurde evangel. Prediger in Neuwied am Rhein, wo er am 3. Januar 1856 starb.

D.: Haideröschen. Nachgelassene Gedichte (herausgeg. von seinem Bruder, dem Prof. Beyschlag in Halle). Berl. 1862. 2. Aufl. 1866.

Biarowsky, Wilhelm Eduard Immanuel von, geboren zu München am 8. Oktober 1814, wo sein Vater Legationsrath war, besuchte zuerst das Wilhelmsgymnasium, dann die Universität seiner Vaterstadt, studierte drei Jahre lang in Erlangen Theologie und wurde 1844 Prediger in Rolle am Genfer See in Waadtland. Bei der radikalen Bewegung in diesem Schweizerkanton vertrieben, erhielt er 1846 eine Anstellung als Pfarrer zu Waizenbach in Unterfranken, wo er bei der bayrischen Gesangbuchsreformbewegung eine thätige Rolle spielte. Nachdem er zehn Jahre dort gewirkt, privatisierte er die beiden folgenden Jahre in München und wurde 1858 zweiter Pfarrer, 1860 erster Pfarrer und Dekan in Erlangen, wo er noch gegenwärtig thätig ist.

D.: Gedichte. Stuttg. 1854. — Glockenklänge. Ein Scherflein zum Bau der zweiten protestantischen Kirche in München. Erlangen, 1869. — Senfkörner. Erkanntes und Erlebtes in kurzen Aufzeichnungen. Ebd. 1861.

Bibra, Ernst Freiherr von, ein verdienstvoller Naturforscher, auch als Reisender und Schriftsteller bekannt, wurde am 9. Juni 1806 zu Schwabheim, einem seiner Familie gehörigen Ritter-

Digitized by

gute in Franken geboren und, da er frühe seine Eltern verlor, bei seinem Oheim, dem Freiherrn von Hutter, erzogen. Er bezog die Universität Würzburg, um Rechtswissenschaften zu studieren, gab jedoch dieses Studium auf und wandte sich der Chemie und den beschreibenden Naturwissenschaften zu. Mit dem Jahre 1842 trat er zuerst als Schriftsteller auf naturwissenschaftlichem Gebiete auf und veröffentlichte mehrere werthvolle Schriften, chemische Untersuchungen enthaltend. Im Jahre 1850 unternahm er eine größere Reise nach Brasilien, dann um das Cap Horn nach Chile, das er nach allen Richtungen durchwanderte. Einen Bericht über diese Reise gab er in seinem Werke „Reisen in Südamerika" (II. Mannheim, 1854). Andere Erinnerungen an dieselbe legte er in seinen Schriften „Erinnerungen aus Südamerika" (III. Leipz. 1861) und „Aus Chile, Peru und Brasilien" (III. Ebd. 1862) nieder. Nach seiner Rückkehr siedelte er nach Nürnberg über, wo er auch seine reichen naturhistorischen und ethnographischen Sammlungen, die er aus Amerika mitgebracht hatte, aufstellte. Seit dem Jahre 1862 hat er sich ausschließlich der Belletristik gewidmet und auf diesem Gebiete eine große Fruchtbarkeit entwickelt.

D.: Ein Juwel. Südamerikanischer Roman; III. Jena, 1863. — Hoffnungen in Peru. Ein Roman; III. Ebd. 1864. — Reiseskizzen und Novellen; IV. Ebd. 1864. — Tzarogy. Roman; III. Ebd. 1865. — Ein edles Frauenherz. Roman; III. Ebd. 1866. 1869. — Erlebtes und Geträumtes. Novellen und Erzählungen; III. Ebd. 1867. (Inhalt: I. Kunsthandelschaften. — Mirza Hassan Gollawert. — Skizzen aus Chile. — II. Tupa. — Eine diplomatische Sendung. — Eine Schwester. — III. Der Advokat. — Ein Meineidiger. — Streifzüge um Valparaiso.) — Der Schatzgräber. Roman; III. Ebd. 1867. — Graf Ellern. Roman; III. Leipz. 1869. — Aus alten und jungen Tagen. Erinnerungen; III. Jena, 1868. (Inhalt: I. Das Erbe des alten Friedenreich. — Der verlorne Graf. — II. Pablo oder Pedro. — Mondschein-Studien. — Die Jungfer Lene. — Auf dem Klosterberge. — III. Senor Machado. — Wie Cornelius Bloemaert nach dem Lande Chile kam und was ihm dort begegnete. — Zwei Stiefkinder.) — Die Abenteuer eines jungen Peruaners in Deutschland. Ein Roman; III. Jena, 1870. — Die ersten Glieder einer langen Kette. Roman; III. Nürnberg, 1871. — Erb- und Liebeshändel. Roman; II. Wien, 1872. — El paso de los animas. Roman; II. Leipz. 1871. — Die Kinder der Gauner. Roman; II. Nürnberg, 1872. — Hieronimus Skottus. Ein Zeitbild a. d. 16. u. 17. Jahrhundert. Roman; II. Wien, 1873. — Die neun Stationen des Herrn von Scherenberg. Roman; II. Jena, 1873. — In Südamerika und in Europa. Roman; II. Ebd. 1874.

Bicking, Franz Anton, bekannt unter dem Pseudonym **Ludwig Rüben**, wurde am 31. März 1809 zu Erfurt geboren, wo sein Vater als Wundarzt thätig war. Er erhielt seine erste Bildung auf einem dortigen Gymnasium, das mit dem Kloster der Augustiner-Mönche in Verbindung stand. Sein Oheim, Franz Anton Schmelzer, ein Mönch, leitete seine Erziehung. Für den geistlichen Stand bestimmt, kam er später auf das Seminarium Theodorianum, das bekannte Jesuiten-Collegium in Paderborn. Doch wollte ihm das Mönchsgewand nicht passen; er entschloß sich, Arzt zu werden und bezog die Universität Berlin, an welcher er nach mehrjährigen Studien und nicht geringem Kampf ums Dasein promovierte. Von hier aus kehrte er nach Thüringen zurück und wirkte als Arzt in Erfurt und dessen Umgegend. In den dreißiger Jahren wurde er in die demagogischen Händel verwickelt, und kamen ihm diese Gefühle für Recht und Freiheit nach seiner eigenen Aussage theuer zu stehen. Im Jahre 1842 siedelte Bicking nach Berlin über und wurde nach einigen Jahren Leibarzt des Prinzen Albrecht (Vater) von Preußen, in welcher Stellung er als Geh. Sanitätsrath bis zu dem Tode des Prinzen verblieb (14. Oktbr. 1872), stets gleich geliebt und gleich geehrt von seinem allerhöchsten Gebieter. Bicking begleitete diesen Prinzen auf den verschiedensten Reisen, nach dem Orient, nach Mehadja, nach dem Kaukasus, und gewann so ein Bild von den Gegenständen und Zuständen, die er in seinen Dichtungen schildert, aus eigenen Anschauungen. Die letzte Reise wurde unter dem Titel „Aus der Reise Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen durch Kaukasien' vielfach in Tagesblättern abgedruckt. Auch die Feldzüge in Schleswig, gegen Oesterreich und Frankreich machte er als thätiger Arzt im Gefolge des Prinzen mit. Durch den Sieg über Frankreich und die Umgestaltung in Deutschland sah er auch den Traum seiner Jugend sich noch verwirklichen. Gegen Ende 1872 erkrankte Bicking am Asthma, dem er am 14. Januar 1873 erlag. Als Arzt bekannte sich Bicking zur Homöopathie und schrieb er nach dieser Seite hin: „Ueber die Homöopathie" (Berl. 1847) — „Das Prinzip der Medizin in seinen Folgen" (Ebd.) — „Die Gymnastik des Athmens" (Ebd.); außerdem noch: „Die Philosophie des Bewußtseins in Bezug auf das Böse und das Uebel" (Berl. 1873).

D.: Iphigenie in Aulis. Tragödie. Berl. 1862. — Iphigenie in Tauris. Tragödie. Ebd. 1863. — Cato von Utika. Drama (abge-

Digitized by Google

druckt in Th. Rötschers dramatischen Problemen. Dresden, 1865). — Cromwell. Drama in 5 A. Berl. 2. Aufl. 1867. — Junius Brutus. Drama in 5 A. Ebd. 1868. — Muhamed. Epos. Leipz. 1868. — Jakob Molay. Drama in 5 A. Ebd. 1869. — Nachgelassene Werke von Franz Bicking, herausgeg. von Emilie Schröder. Berlin, IV. 1873. (Inhalt: I: Epische Dichtungen: Hiort. Epos in 8 Gesängen. — Zug des Jason nach Kolchis. — II: Lyrische Gedichte. — III u. IV: Dramatische Dichtungen: Kaiser Karl V. Drama. — Sein und Nichtsein. Drama. — Napoleon I. Drama. — Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg. Drama. — Iphigenia in Argos. Tragödie. — Fingal. Ein dramatisches Gedicht. — Bragal. Ein dramatisches Gedicht. — Antonius und Cleopatra. Drama. — Pharnabazus. Drama.)

Biedenfeld, Ferdinand Leopold Karl Freiherr von, wurde am 5. Mai 1788 zu Karlsruhe geboren und hatte in seiner Jugend das Unglück, durch den Schuß eines Soldaten den rechten Arm zu verlieren. Er studierte in Heidelberg und Freiburg die Rechte, wurde 1811 beim Landgerichte in Karlsruhe, 1813 im Ministerium des Innern angestellt und im Dezember d. J. zum Marschkommissarius ernannt. Seine Verheiratung mit der berühmten Sängerin Bonasegla-Schüler veranlaßte ihn, seinen Abschied zu nehmen (1814); er führte nun mehrere Jahre hindurch ein Wanderleben, hielt sich seit 1818 in Wien auf, wo er sein Glück als dramatischer Schriftsteller versuchte, und ging 1824 nach Berlin, wo er die technische Leitung des neu begründeten Königsstädter Theaters übernahm, die er aber schon nach einem Jahre niederlegte. Er begab sich nun nach Magdeburg und gründete hier ein neues Theater, als dessen Direktor er sich allseitige Anerkennung erwarb. Nach abermaligen Reisen und kurzem Aufenthalt in Hannover, Hamburg, Stettin und Berlin übernahm er 1830 mit Piehl die Direktion des Theaters in Breslau, ging 1834 nach Leipzig und 1835 nach Weimar, wo er als vielbeschäftigter Literat lebte und die Zeitschrift „Der Elegante" redigierte. Später zog er nach Karlsruhe, wo er am 8. März 1862 starb.

D.: Unterhaltungen für müßige Stunden; II. Karlsruhe, 1815. — Wiesenblumen. Novellen. Dresden, 1818. (Inhalt: Haß beiden Geschlechtern. — Das Wiedersehen. — Zwei Tage der Angst, oder: Der schwarze Schlafrock. — Die Braut in Amsterdam.) — Aglaja. Romantische und historische Erzählungen. Nach dem Russischen des Karamsin herausgeg. Leipz. 1819. — Mancherlei Vernünftiges und Verrücktes in einer Laterna magica. Sechs Erzählungen n. d. Franz. Ebd. 1820. — Mohnblätter. Erzählungen. Brünn, 1820. — Der Liebe Wirken. Trauersp. in 5 A. Bamberg, 1821. — Winterabende. Dramatische Beiträge; IV. Ebd. 1822. — Die Parias. Trauersp. in 5 A. Berlin, 1824. — Feierstunden. Eine Schrift für edle Unterhaltung in zwanglosen Bänden; II. Brünn, 1821–22. — Der hinkende Teufel zu Berlin; 4 Hefte. Berlin, 1827—28. — Neues Jahrbuch für die Bühne Weimar, 1835. — Novellen und bunte Blätter; II. Frkft. 1836. — Erzählungen. 1. Bd. Ebd. 1837. (Inhalt: Italienische Bilder a. d. 16. Jahrh. — Fixe Ideen. — Die goldenen Schnecken — Aus den Papieren eines Selbstmörders. — Der wilde Gelehrte. — Hal Mebi Cantimire.)

Biedermann, Friedrich Karl, geboren am 25. Septbr. 1812 in Leipzig, erhielt seine Vorbildung erst bei einem Landpfarrer und später auf der Kreuzschule in Dresden und studierte seit 1830 in Leipzig und Heidelberg klassische Philologie und daneben auch Staatswissenschaften. Im Jahre 1835 habilitierte er sich in Leipzig als Privatdozent und wurde 1838 außerordentlicher Professor der Philosophie. Seit dem Jahr 1842 umfaßten seine Vorlesungen besonders die Staatswissenschaften, das Staatsrecht und die Volkwirtschaftslehre. Auch trat er seit dieser Zeit mit vielen Schriften als Publizist auf und suchte für allmählichen gesetzlichen Fortschritt und den Aufbau eines kräftigen Nationallebens zu wirken. Hand in Hand damit ging seine Theilnahme am praktischen Vereinsleben; er war Mitbegründer und Vorsitzender des Schriftstellervereins und der 1845 in Leipzig tagenden allgemeinen Schriftstellerversammlung, des großartigen Lesemuseums, des Turnvereins und Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Wegen einer öffentlichen, 1845 gehaltenen und unter dem Titel „Ein Wort an Sachsens Stände" gedruckten Rede wurde er zur Untersuchung gezogen und ihm alle staatsrechtlichen Vorlesungen untersagt. Im Jahre 1848 wurde er als Abgeordneter zum Frankfurter Parlament und in die deutsche Nationalversammlung gewählt, gehörte auch 1849 bis 1850 der zweiten Kammer des sächsischen Landtages an. Nach Auflösung der letzteren und nach Wiedereinberufung der alten Stände kämpfte er gegen diese in einer besonderen Schrift. Seine Zeitschrift „Deutsche Annalen" (1853) zog ihm eine Untersuchung zu, infolge deren er seiner Professur entsetzt wurde und eine einmonatliche Festungshaft abbüßen mußte. Seine unfreiwillige Muße benutzte er zur Fortsetzung und Erweiterung seiner historischen Studien, und veröffentlichte er in den folgenden Jahren mehrere geschichtliche Werke. Im Jahre 1855 siedelte er nach Weimar über, wo er die „Weimarer Zeitung" redigierte; 1863 kehrte er nach Leipzig zurück, übernahm dort die Redaktion der „Deutschen

Digitized by Google

allgemeinen Zeitung“ und 1865 seine ihm wiedererertheilte Professur. Auch ist er seit dieser Zeit stets Mitglied des sächsischen Landtags gewesen.

D.: Kaiser Heinrich IV. Trauersp. in 5 A. Weimar, 1861. — Kaiser Otto III. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1863. — Der letzte Bürgermeister von Straßburg. Vaterländ. Drama in 5 A. Ebd. 1870.

Bielfeld, (Bieleseld) Detlev Friedrich, wurde am 7. Mai 1766 zu Kiel geboren und erhielt daselbst auch seine Gymnasial- und Universitätsbildung. Von Kiel wandte er sich nach Jena, erwarb sich dort 1794 die Würde eines Dr. der Philosophie und hielt als Privatdozent Vorlesungen über dieselbe. Seine Neigung und Natur zog ihn, wie es scheint mehr zu den Männern der absterbenden als aufstrebenden Zeit, da er sich an Wieland anschloß und mit Seume und dessen Freunde Münchhausen verkehrte. Schon 1796 kehrte er nach Kiel zurück und kündigte bis 1820 philosophische und deklamatorische Vorlesungen an, ohne Zuhörer zu finden, was ihn, den von Haus aus reichen Mann, nicht hart traf. Im Jahre 1802 veröffentlichte er sein Heldengedicht „Thuiskon“, von dem er eine so hohe Meinung hatte, daß er 1830 zu einer neuen Ausgabe desselben 500 Thaler testamentarisch aussetzte — die indes von den Erben zu andern Zwecken verwendet wurden —, und daß er, wenn ein ausgezeichneter Fremder in Kiel gewesen, ohne ihn zu besuchen, zu äußern pflegte: „Der ist nun auch wieder in Kiel gewesen, ohne den Verfasser des Thuiskon zu besuchen.“ Seit dem Jahre 1820 völlig erblindet, starb Bielfeld im April 1835 zu Kiel.

D.: Teuta, oder: Das Todtenmaal. Hamburg, 1801. — Thuiskon. Ein Heldengedicht in 20 Gesängen; II. Leipz. 1802—05. — Kalli. Ein Trauersp. in 5 A. Ebd. 1802. — Luthers dreihundertjährige Jubelfeier. Ode. Kiel, 1818.

Biernatzki, Johann Christoph, wurde am 17. Oktober 1795 zu Elmshorn im Holsteinischen geboren, wo sein Vater damals Militärarzt war, besuchte erst Privatschulen, dann das Gymnasium in Altona und bezog 1816 die Universität Kiel, 1818 die zu Jena und 1819 die zu Halle, wo er sich dem Studium der Theologie widmete, worauf er Ostern 1820 über Dresden und Berlin in Gesellschaft von Freunden nach Altona zurückkehrte. Hier bereitete er sich auf das Amtsexamen vor, ging dann noch auf ein halbes Jahr nach Kiel und wurde bald nach Absolvierung seiner Prüfung im Februar 1822 Prediger und Lehrer auf der Hallig Nordstrandisch-Moor, wo er in der Nacht von 3. auf den 4. Februar 1825 die große Sturmflut erlebte, die er in seiner Schrift „Die Hallig“ so ergreifend geschildert hat. Im Herbste 1825 wurde er Pastor in Friedrichstadt, wo er am 11. Mai 1840 starb. Eine Berufung zum Prediger nach Süderau traf ihn auf dem Sterbebette.

D.: 1) Der Glaube. Ein religiöses Lehrgedicht. Schleswig 1. u. 2. Aufl. 1825. — 2) Der König und sein Volk. Festgedicht. Ebd. 1829. — 3) Wege zum Glauben, oder: Die Liebe aus der Kindheit. Wanderung a. d. Gebiete der Theologie im Modekleide der Novelle. Altona, 1835. 2. Aufl. Leipz. 1852. — 4) Die Hallig, oder: Die Schiffbrüchigen auf dem Eilande in der Nordsee. Wanderung a. d. Gebiete der Theologie im Modekleide der Novelle. Altona, 1836. 3. Aufl. Leipz. 1852. — 5) Der braune Knabe; oder: Die Gemeinden in der Zerstreuung (Novelle) II. Altona, 1840. 2 Aufl. Leipz. 1852. — 6) Gesammelte Schriften, Erste vollständ. Gesamtausg. VIII. Altona, 1844. 2 Aufl. Leipz. 1850. (Inhalt: I. Biographie [geschrieben von seinem Sohne]. — II: s. o. 3) — III u. IV: s. o. 4) — V—VII: s. o. 5) — VIII: Des letzten Matrosen Tagebuch. Gedichte.) — 7) Des letzten Matrosen Tagebuch. Novelle. 2. Aufl. Leipz. 1852. — 8) Gedichte. 2. Aufl. Ebd. 1852.

Bilderbeck, Ludwig Franz, Freiherr von, geboren am 30. Juli 1764 zu Weißenburg im Elsaß, lebte als nassau-saarbrücken'scher Reisemarschall meist in Paris. Er starb 1833. Romanschriftsteller.

D.: Lenzheims Jugend. Ein Sittengemälde des 18. Jahrh., II. Heidelb. 1792. — Dramatische Versuche. Zeitz, 1793. — Alexander, historisch-romantische Skizze. Offenbach, 1799. — Die Urne im einsamen Thale; IV. Leipz. 1799. — Schauspiele; II. Ebd. 1801. (Inhalt: I. Vaterland und Weiberliebe — Mutterpflicht. — II. Herzensgüte. — Erste Liebe. — Das Manuskript. — Kleider machen Leute.) — Wilhelmine von Rosen (Roman); II. Ebd. 1802. — Die Brüder. Ein Familiengemälde; IV. Ebd. 1804. — Ludolfs Lehrjahre; III. Ebd. 1804. — Der Todtengräber. Ein Gegenstück zu der Urne im einsamen Thale; IV. Ebd. 1805. — Die Liebe in Spanien. Lustsp. Ebd. 1806. — Das Vaterherz. Schausp. Ebd. 1806. — Der Grünrock. Seitenstück zu Wilhelmine von Rosen; II. Aachen, 1823. — Jonathan. Ein Familiengemälde; II. Ebd. 1827. — Sein und Schein. Ein Sittengemälde jetziger Zeit; IV. Ebd. 1829. — Das Höckermännchen. Histor. Roman a. d. Zeiten der französischen Regentschaft; II. Ebd. 1830. — Das Spezialgericht, oder: Frankreich im Jahre 1815. Roman; II. Ebd. 1832. — Letzte Novellen. Ebd. 1834. (Inhalt: Liebe und Ehrgeiz. — Das Gewissen. — Aberglauben und Parteienwuth.)

Birch-Pfeiffer, Charlotte, Tochter des Domänenraths Pfeiffer in Stuttgart, wurde daselbst am 23. Juni 1800 geboren. Als sie sechs Jahre alt war, wurde ihr Vater als

Digitized by Google

Oberkriegsrath nach München versetzt. Ihr Talent für mündlichen Vortrag wurde zuerst dadurch geweckt, daß sie ihrem bald nachher erblindeten Vater als Vorleserin diente; auch entwickelte sie sich körperlich und geistig so schnell, daß sie bereits im 13. Jahre ihrer unbesiegbaren Leidenschaft für das Theater folgen und nach hartnäckigen Kämpfen mit ihren widerstrebenden Eltern die Hofbühne in München betreten konnte. Hier entwickelte sie unter des Schauspielers Zuccarini Leitung ihr Talent in so glänzender Weise, daß sie schon in ihrem 18. Jahre das ganze Fach der tragischen Liebhaberinnen erhielt. In den Jahren 1822 und 1823 machte sie größere Kunstreisen durch Deutschland und lernte in Hamburg den auch als Schriftsteller bekannt gewordenen Dr. Christian **Birch** kennen, mit dem sie sich 1825 vermählte, und der bei der Münchener Hoftheaterintendantur eine Anstellung erhielt. Sie setzte auch jetzt noch ihre Kunstreisen fort und dehnte dieselben bis nach Ungarn, Rußland, Holland aus. Im Jahre 1837 übernahm sie die Direktion des stehenden Theaters in Zürich, und nachdem sie dieselbe 1843 niedergelegt, wurde sie nach einer abermaligen Kunstreise durch Deutschland 1844 am königlichen Theater in Berlin für ältere Rollen engagiert. Hier starb sie am 24. August 1868 und fünf Tage später folgte ihr ihr Gatte, den sie noch in seiner Krankheit gepflegt hatte, im Tode nach.

D.: Gesammelte dramatische Schriften; II. Leipz. 1847. (enthalten 5 Dramen.) — Burton Castle. Roman; II. Berl. 3. Aufl. 1854. — Gesammelte Novellen und Erzählungen; III. Leipz. 1863—65. (Inhalt. I: Anna Laminit. — Der Leiermann und sein Pflegekind. — Die Tänzerin. — II. Künstlers Rache. — Der Holländische Kamin. — Der Rubin. — Aus dem Leben Katharina's II. — III. Die Hand des Herrn. — Räthsel der Natur. — Der Kreole.) — Gesammelte dramatische Werke. I. — XIII. Band. Ebd. 1863 — 70. (Inhalt I: Herma. — Pfefferröschen. — Rubens in Madrid. — II.: Die Marquise von Villette. — Schloß Greifenstein. — Der Pfarrherr. — III. Der Goldbauer. — Nacht und Morgen. — Eine Frau aus der City. — IV.: Fräulein Höckerchen. — Die Lady von Worsbey-Hall. — Elisabeth von England. V. Eine Tochter des Südens. — Kaiser Karls Schwert, oder: Der Leyer-Kasper. — Ein Sonderling und seine Familie. VI: Eine deutsche Pariserin. — Die Rose von Avignon. — Iffland. — VII: Der Leiermann und sein Pflegekind. — Königin Bell. — Magdala. — VIII.: Eine Sylvesternacht. — Die Taube von Cerdrons. — Johannes Gutenberg. — IX.: Die Walpurgisnacht. — Ulrich Zwingli's Tod. — Mutter und Tochter. — X. In der Heimat. — Gasthaus-Abenteuer. — Junge Alte. — Ferdinand Apelli. — XI.: Die Frau in Weiß. — Der Herr Studiosus. — Revanche. — Der Glöckner von Notre Dame. — XII.: Hinko. — Das Testament des Sonderlings. — Simon. — XIII: Die Ritter von Malta. — Wer ist sie? — Peter von Czápár.) — Andere Dramen sind größtentheils in Gubitz „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele" abgedruckt, wie: Die Engländer in Paris. Posse in 4. A. (1838). — Die Günstlinge. Originalschausp. in 5 A. (1840). — Der beste Arzt. Schausp. in 4. A. (1848). — Der Scheiben-Toni. Nationalschausp. in 4 A. nebst e. Vorspiel: Die schöne Rosi im Zillerthal (1845). — Mutter und Sohn. Schausp. in 5 A. (1846). — Thomas Thyrnau. Schausp. in 5 A. (1847) — Alles für andere. Schausp. in 5 A. — Onkel und Nichte. Schausp. in 4 A. — Wie ist das zugegangen? Lustsp. in 4 A. — Anna von Oesterreich. Intriguenstück in 5 A. u. e. Nachspiel (1850). — Ein Billet. Originalschausp. in 5 A. (1851). — Mazarin. Histor. Originalschausp. in 4 A. (1852). — Das Forsthaus. Orig.-Schausp. in 5 A. (1853). — Wie man Häuser baut. Lokales Zeitgemälde in 4 A. (1854). — Im Walde. Ländliches Charaktergemälde in 4 A. (1855). — Die Waise aus Lowood. Schausp. in 5 Abth. u. 4 A (1856). — Marguerite, oder: Die Macht des Zufalls Schausp. in 6 A. (1857). — Rose und Röschen. Orig. Schausp. in 4 A (1858). — Ein Ring. Original-Intriguenstück in 5 A. (1859). — Die Grille. Ländliches Charaktergem. in 5 A. (1860). — Edith. Schausp. in 4 A. (1861). — Ein Kind des Glücks. Orig.-Charakterlustsp. in 5 A. (1862). — Dorf und Stadt. Schausp in 2 Abth. u. 5 A. (1863).

Birken, Sigmund von, stammte aus der deutschen Predigerfamilie **Birkener**. Sein Großvater Daniel Birkener, Pfarrer zu Frauenreuth bei Eger in Böhmen, verwandelte im 16. Jahrhundert seinen deutschen Namen in den lateinischen **Betulius**, während dann Sigmund, der Enkel, sich wieder **Birken** nannte. Dieser wurde am 5. Mai 1626 zu Wildenstein bei Eger geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Kaum drei Jahre alt, mußte er mit diesem, der seines evangelischen Glaubens willen aus Böhmen vertrieben wurde, nach Nürnberg flüchten, woher seine Mutter stammte. Hier fand der Vater eine Anstellung als Diakonus und starb 1642. Im folgenden Jahre bezog Sigmund die Universität Jena, um die Rechte zu studieren; doch wandte er sich bald dem Studium der Theologie zu, mit dem er auch humanistische und Sprachstudien verband. Im Frühjahr 1645 ging er nach Nürnberg zurück, weil seine Geldmittel nicht ausreichten, wurde aber noch in demselben Jahre Informator der Prinzen Anton Ulrich und Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Lüneburg in Wolfenbüttel. Hier ward er auch zum Dichter gekrönt. 1647 forderte er seinen Abschied, unternahm dann eine längere Reise durch Norddeutschland, auf der er die Bekanntschaft Rist's und Zesens machte, von denen ihn der erste in die „fruchtbringende Gesellschaft", in der er den Namen „der Er-

Digitized by Google

wachsene" führte, der letztere in die Rosenzunft aufnahm, als deren Mitglied er der „Riechende" hieß. 1648 kehrte er nach Nürnberg zurück, wo er 1650 die Festlichkeiten wegen Vollziehung des westfälischen Friedens ordnete. Ein Schauspiel, das er zu dieser Feier schrieb, wurde die Veranlassung, daß er vom Kaiser Ferdinand III. 1654 in den Adelstand erhoben, auch im folgenden Jahre zum kaiserlichen Pfalzgrafen ernannt wurde. Seit dieser Zeit nannte er sich **von Birken**, auch stellte er seine poetische Thätigkeit von nun ab fast ausschließlich in den Dienst des österreichischen Hofes. Im Jahre 1662 wurde er nach Harsdörfers Tod an dessen Stelle Oberhirt des Blumenordens, und er erhob diese Dichtergesellschaft der Pegnitzschläfer, die sich auflösen zu wollen drohte, zu neuem, noch größerem Glanze. Seine theoretischen Ansichten von Poesie und Rhetorik legte er in seiner „teutschen Rede- und Dicht-Kunst oder Anwendung zur teutschen Poesie" (Nürnberg, 1679) nieder. Er starb zu Nürnberg den 12. Juli 1681.

D.: Dannebergische Heldenbeut, in den Jetzischen Blumenfeldern beglorwürdigt. Hamb. 1648. — Niedersächsische Letze. Ebd. 1648. — Eigentliche Beschreibung des Fried- und Freudenmahles, Schauspiels, Feuerwercks (Teutschlands Kriegs-Beschluß und Friedenskuß, beklungen und besungen in den Pegnitzgefilden von den Schäfer Floridan). Nürnb. o. J. (1650) — Teutscher Kriegs Ab- und Friedens-Einzug, in etlichen Aufzügen, bei allhier gehaltenem hochansehnlichen Fürstl. Amalfischen Freudenmahl, Schauspielweiß vorgestellt Nürnb. 1650. — Teutscher Olivenberg. 1650. — Die Fried- erfreute Teutonie. Eine Geschichtschrift von dem Teutschen Friedensvergleich . . . mit allerhand . . . . Dichtereyen. Nürnb. 1652. — Geistliche Weihrauchkörner oder Andachtslieder 1 Dutzet; Sammt einer Zugabe 12 Dutzet kurtzer Tagseufftzer. Ebd. 1652. — Vom Fato oder Gottesgeschick zwölf Lieder und Sinnbilder in Dan. Wülfers Gottesgeschick. Ebd. 1655. — Neues Schauspiel, Betitelt Androfilo Oder die Wunder Liebe. Von den H.H. P.P. Soc. Iesu erfunden und bei den Friedens Handlungen in Westfalen . . . . gespielet, anitzt aber verdeutschet und Nebenst einem Nachspiel, Betitelt Silvia Oder Die Wunderthätige Schönheit, in Nürnberg auf den Schauplatz gebracht. Lüneburg, 1656. — Ostländischer Lorberhayn, ein Ehrengedicht von dem höchstlöblichen Ertzhaus Oesterreich. Sammt einem Anhang von Ehrengedichten an Fürsten, Grafen und Herren. Nürnb. 1657. — Die truckene Trunckenheit (Uebersetzung und Erweiterung der Satire Jakob Balde's: de abusu tabaci). Ebd. 1658. — Singspiel, betitelt Sophia, bei dem Beylager Markgraf Christian Ernst von Brandenburg mit der Sächs. Prinzessin Sophie Erdmuthe. Bayreuth, 1662. — Der Donau-Strand. Nürnb 1654. — Pegnesische Gesprächspielgesellschaft von Nymphen und Hirten . . . aufgeführt. Ebd. 1656. — Oesterreichischer Ehrenspiegel. Ebd. 1668. — Guelfis, oder Nieder-Sächsischer Lorbeerhayn. Ebd. 1669. — Der Hochfürstl. Brandenburg. Ulysses. Bayreuth, 1669. 1676. — Floridans Lieb- und Lobgedanken seiner seelig entseelten Margaris, (Nürnb. 1670). — Pegnesis: oder der Pegnitz Blumengenoß-Schäfere Feld Gedichte in neun Tagzeiten, meist verfasset durch Floridan; II. Nürnb. 1673 bis 79. — Der Norische Parnaß und Irdische Himmel-Garten: welchen der Föbus als deren Besitzer verwechslet mit dem Himmelischen Sion und Ewigem Paradies: bewandelt und behandelt von Floridan, in geleitschaft seiner Weidgenoßen. Ebd. 1677. — Der Chur- und Fürstlich Sächsische Heldensaal. Ebd. 1677. 1755. — Wargenis, das verjüngte, bekriegte und wieder befriedigte Teutschland (aufgeführt 1651). Ebd. 1679. — Psyche. (Allegorisches Drama, findet sich als Anhang in der „Teutschen. Rede- Bind- und Dichtkunst". Aufgeführt in Nürnberg 1652)

Birnbaum, Johann Michael Franz, wurde am 19. Septbr. 1792 zu Bamberg geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte von 1811 bis 1815 in Erlangen, Landshut und Würzburg die Rechte. Nachdem er darauf kurze Zeit Advokat in Bamberg und seit 1816 ein Jahr lang Hofmeister in der Familie des Grafen von Westfalen gewesen war, erhielt er 1817 einen Ruf als ordentlicher Professor der Jurisprudenz nach Löwen, wo er bis 1830 blieb. Infolge der belgischen Revolution legte er seine Stelle nieder und siedelte nach Bonn über, wo er seine Lehrthätigkeit als Privatdozent wieder aufnahm (1831). Zwei Jahre später folgte er einem Rufe als Professor des Naturrechts, des deutschen Rechts und der deutschen Rechtsgeschichte nach Freiburg im Breisgau und erhielt gleichzeitig den Titel eines Hofraths; 1835 wurde er Professor der Rechte an der Universität Utrecht und 1840 als solcher nach Gießen berufen, wo er später zum Geh. Rath und Kanzler erhoben wurde und als Mitglied zahlreicher gelehrten Gesellschaften jetzt noch wirkt.

D.: Alberada, Erbgräfin von Banz, oder: Macht der Frauenwürde. Dramat. Spiel in 4 A. Bamberg 1816. — Adalbert vom Babenberg. Markgraf von Ostfranken. Dramat. Gedicht in 2 Theilen. Ebd. 1816. — Die Wittelsbacher Tragödie in 5 A. Ebd. 1816.

Bischoff, Joseph, wurde am 9. August 1828 zu Gailbach in der Rheinpfalz geboren, studierte in Speier und München katholische Theologie und wirkte zuletzt als Pfarrer zu Börrstedt in der bayrischen Pfalz. Im Jahre 1857 trat er unter dem Namen **Konrad von Bolanden** als Romanschriftsteller auf, sich die Aufgabe stellend, „das Volk durch historische Romane und Novellen über die Geschichtslügen aufzuklären". Wenn indes schon von katholischer Seite seine ersten Romane als „zu extrem und der echten Poesie sowenig wie dem christlichen Frieden förderlich" getadelt werden,

Digitized by Google

so gilt dieses Urtheil noch mehr von seinen neuesten, infolge der kirchlichen Kämpfe in Deutschland veranlaßten Flugschriften und kulturhistorischen Novellen, die denn auch vielseitig konfisziert wurden. Der Papst dagegen verlieh dem Verfasser die Würde eines päpstlichen Kammerherrn. Im Jahre 1870 legte Bischoff, durchdrungen von der Wichtigkeit seines novellistischen Berufes, sein Amt nieder, um sich ganz künstlerischen Studien und schriftstellerischen Arbeiten hingeben zu können, und lebt er seitdem ohne Amt in Speier.

D.: 1) Eine Brautfahrt. Histor. Roman a. d. 16. Jahrh. Regensb. 1857. 3. Aufl. 1866. — 2) Eberhard der Falkensteiner. Novelle. Frkf. 1857. — 3) Franz von Sickingen. Histor. Roman a. d. 16. Jahrh. Regensb. 1859. 3. Aufl. 1873. 4) Königin Bertha. Histor. Roman. Ebd. 1860. 3. Aufl. 1872. — 5) Barbarossa. Histor. Roman a. d. 12. Jahrh.; V. Ebd. 1862. 3. Aufl. 1872. — 6) Die Aufgeklärten. Ein Zeitroman. Mainz, 1864. 3. Aufl. Regensb. 1873. — 7) Historische Novellen über Friedrich II. von Preußen und seine Zeit; IV. Mainz 1865—66. (Inhalt: I. Der Gefangene von Küstrin. — Judas Makkabäus. — II. Deutschlands Hort. — Die mährischen Hübner. — III. Deutschlands Dämon. — Die böhmische Canaille. — IV. Die Freidenker.) — 8) Angela. Socialer Roman. Regensb. 1866. 2. Aufl. 1872. — 9) Gustav Adolf. Histor. Roman; IV. Mainz 1867—71 (Inhalt I—II: Die Hochzeit zu Magdeburg. — III. Die Pfaffengasse. — IV. Der Schwedentrank.) — 10) Die Schwarzen und die Rothen. Mainz 1868. 2. Aufl. 1870. — 11) Fortschrittlich. Kulturhistor. Novelle. Ebd. 1870. — 12) Raphael. Novelle. Ebd. 1870. — 13) Die Unfehlbaren. Volksnovelle. Ebd. 1.—6. Aufl. 1871. — 14) Die Mageren und die Fetten. Erzählg. a. d. Bauernkriege. Regensb. 1872. — 15) Canossa. Histor. Roman; III. Mainz 1872—73. — 16) Russisch. Erzählg. für das Volk. Ebd. 1872. 9. Aufl. 1873. — 17) Gesammelte Schriften in illustrierter Volksausgabe. Regensb. 1871 ff. — 18) Die Reichsfeinde. Histor. Roman; II. Mainz 1874.

Bissing, Henriette von, geborne **Krohn,** wurde am 31. Januar 1798 zu Waren in Mecklenburg-Schwerin als die Tochter eines Arztes geboren. Ihre Kindheit verlebte sie einsam erst im Hause ihrer Großeltern, dann bei ihren Eltern in Röbel. Einige wenige Bücher und der Privatunterricht des Dorfschullehrers waren die einzigen Quellen ihrer Kenntnisse. Als sie 16 Jahr alt war, führten die Kriegsverhältnisse ihren nachherigen Gemahl, den Lieutenant von Bissing, in das elterliche Haus; er warb um die Hand der geistig wie körperlich ihren Jahren vorausgeeilten Henriette und erhielt die Einwilligung der Eltern. Sie begleitete hierauf ihren Gatten auf einigen Kriegszügen, theilte seinen Aufenthalt an verschiedenen Garnisonsplatzen, bis derselbe 1837 als Oberstlieutenant seinen Abschied nahm und sich mit der Gattin nach Nienburg a. d. Weser zurückzog. Gegenwärtig lebt Henriette von Bissing als Witwe und Pensionärin der Schillerstiftung zu Anklam in Pommern.

D.: Werner. Roman. Hannov 1840. — Die Familie Steinfels, oder: Die Kreolin. Roman; II. Ebd. 1841. — Viktorine. Roman; II. Ebd. 1842. — Waldheim. Roman; II. Ebd. 1844. — Minona. Roman. Ebd. 1844. — Iwan. Roman; II. Ebd. 1845. — Don Manuel Godon. Roman; III. Ebd. 1845. — Lucretia Tornabuona. Roman; II. Ebd. 1847. — Rainer Widdrick und die Ditmarschen im Jahre 1500. Histor. Roman; III. Ebd. 1848.

Bitter, Arthur, Pseudonym für Samuel **Haberstich**; s. d.

Bitzius, Albert, Volksschriftsteller, unter dem Namen **Jeremias Gotthelf** bekannt, stammte aus einem der älteren Geschlechter Berns und wurde am 4. Oktober 1797 als erster Sohn der dritten Gattin seines Vaters in Murten, wo der letztere Pfarrer war, geboren. Die Natureindrücke, welche der Knabe an diesem lieblich gelegenen, an die Großthaten der Vorfahren erinnernden Ort empfing, hafteten tief in seiner erregbaren Phantasie. Im Jahre 1804 siedelte sein Vater, zum Pfarrer nach Utzenstorf gewählt, in dieses große, durch Schönheit seiner Gelände und Wohlstand seiner Bewohner ausgezeichnete Dorf über, wo Albert seine ersten Knabenjahre verlebte. Da zu dem Einkommen der Pfarrei auch ein bedeutendes Stück Land gehörte, so lebte der junge Bitzius früh sich in die landwirtschaftlichen Verhältnisse ein, wurde mit allen ländlichen Arbeiten und Werkzeugen vertraut und zeigte, da der Vater sich nicht mit dem Detail der landwirtschaftlichen Oekonomie befassen konnte, bald Anlage, ein tüchtiger Landwirt zu werden. Dabei wurde die geistige Beschäftigung keineswegs vergessen. Schweizergeschichte, Chroniken, auch Romane waren die Lieblingslektüre des Knaben. Fünfzehn Jahre alt, kam dieser in die Literarschule nach Bern und trat 1814 zum Studium der Theologie an die dortige Akademie über. Während des sechsjährigen Lehrkursus, wie er nach der damaligen Einrichtung verlangt wurde, beschäftigte sich Bitzius auch viel mit Mathematik und Physik, las die Schriften der Popularphilosophen Engel und Fries und wurde namentlich durch die „Ideen zur Geschichte der Menschheit" von Herder angeregt, die er gleichzeitig mit der Lektüre von Müllers Schweizergeschichte studierte. Nach gut bestandener Prüfung wurde er 1820 zum Geistlichen ordiniert und sofort seinem Vater als Vikar beigegeben. Doch ging er im

Digitized by Google

folgenden Jahre, um seine wissenschaftliche Bildung zu ergänzen, nach Göttingen, wo Planck, Bouterweck, Ottfried Müller, Heeren, Blumenbach u. a. lehrten, machte nach seiner Abreise von dort mit dem eidgenössischen Kanzler Amrhyn einen größeren Streifzug durch Preußen und Sachsen und kehrte dann auf sein Vikariat Utzenstorf zurück, in welchem er bis zum Tode seines Vaters (1824) blieb. Während dieser Zeit nahm er sich besonders des Schulwesens warm an und gelangte so zu dem Detail in der Kenntnis des Primarschulwesens, welches er in den „Leiden und Freuden eines Schulmeisters" so trefflich dargelegt hat. Im J. 1826 wurde Bitzius Vikar in Herzogenbuchsee, 1831 Vikar in Lützelflüh und 1832 Pastor daselbst. Hier blieb er bis an seinen Tod, der am 22. Oktober 1854 erfolgte, und betheiligte sich in liberalem Sinne lebhaft an allen Angelegenheiten des Kantons, schenkte aber ganz besonders dem Volksschulwesen und den Armenverhältnissen seine ganze Theilnahme und erwarb sich dadurch um die dortige Bevölkerung vielfache Verdienste.

D.: Der Bauernspiegel, oder: Lebensgeschichte des Jeremias Gotthelf. Bern 1836. 3. Aufl. Berl 1860. — 2) Leiden und Freuden eines Schulmeisters; II. Bern 1838—39; hochdeutsch Berl. 1849. — 3) Wie fünf Mädchen im Brantwein jämmerlich umkommen. Bern 1839. 2. Aufl. Berl. 1851. — 4) Duroli der Brantweinsäufer. Burgdorf 1839; hochdeutsch 4. Aufl. Berl. 1851. — 5) Die Armennoth. Solothurn 1840. 2. Aufl. Berl. 1851. — 6) Uli der Knecht. Ein Volksbuch. Solothurn 1841; hochdeutsch Berl. 1846. 3. Aufl. 1854. — 7) Bilder und Sagen der Schweiz; II. Soloth. 1842–46. 2. Aufl. III. Berl. 1852. — 8) Wie Anne Bäbi Jowäger haushaltet; II. Ebd. 1843—44. — 9) Die Käserei in der Behfreude. Ebd. 1843, hochdeutsch Berl. 1850. 3. Aufl. 1860. — 10) Der Geldstag, oder: Die Wirtschaft nach der neuen Mode. Berl. 1846. 2. Aufl. 1855. — 11) Der Knabe des Tell. Zürich 1846. — 12) Jakobs des Handwerksgesellen Wanderungen durch die Schweiz; VI. Zwickau 1847. — 13) Käthi die Großmutter, oder: Der wahre Weg durch jede Noth. Ein Volksbuch; II. Berl. 1848. — 14) Joggeli der Erbvetter und Harzer Hans, auch ein Erbvetter. Ebd 1848. — 15) Uli der Pächter. Ein Volksbuch (Fortsetzung von 6). Soloth. 1849, hochdeutsch 2. Aufl. Berl. 1850. — 16) Doktor Dorbach der Wühler. Leipz. 1849. — 17) Erzählungen und Bilder aus dem Volksleben der Schweiz; V. Berl. 1850—55. — 18) Ein Sylvestertraum. Ebd. 2. Ausg. 1851. — 19) Geld und Geist, oder: Die Versöhnung. [Sonderabdruck aus 17)]. Ebd. 2. Aufl. 1852. — 20) Zeitgeist und Bernergeist. Ebd. 1852. — 21) Die Wassernoth im Emmenthal am 13. August 1837. Ebd. 2. Aufl. 1852. — 22) Die Erlebnisse eines Schuldenbauers. Ebd. 1854. — 23) Die Frau Pfarrerin Ein Lebensbild (Letztes Werk). Ebd. 1855. — 24) Gesammelte Schriften; XXIV. Berl. 1855—58. 3. Ausg. 1871 ff. (Inhalt I: s. o. 1) — II. s. o. 6) — III. s. o. 15) — IV. s. o. 13) — V—VI. s. o. 2) — VII—X. s. o. 17) — XI. s. o. 12) — XII. s. o. 4) — 3) — 14) — XIII. s. o. 19) — XIV. s. o. 20) — XV—XVI. s. o. 7) — 11) — XVII. s. o. 5) — Hans Jakob und Heiri, oder: die beiden Seidenweber. — XVIII. s. o. 10) — XIX. s. o. 22) — XX. s. o. 9) — XXI—XXII. s. o. 8) — XXIII. s. o. 15) — 21) — 16) — Eines Schweizers Wort an den schweizerischen Schützenverein. — XXIV. Albert Bitzius. Sein Leben und seine Schriften, dargestellt von E. Manuel. — Wörterbuch der schweizerischen Ausdrücke.)

Blanckarts, Moritz, wurde am 16. April 1839 zu Düsseldorf geboren, wo sein Vater Direktor einer Feuerversicherungsgesellschaft war. Als Kind stets kränkelnd, durfte er nie eine öffentliche Schule besuchen; er empfing deshalb seinen Unterricht erst von seiner trefflichen Mutter, dann von Privatlehrern im elterlichen Hause. Seit dem vierten Lebensjahre mehr und mehr zeichnend, entschloß er sich, Maler zu werden, und bezog, von den Genremalern Moritz Pläschke und Benjamin Vautier vorgebildet, im Februar 1856 die Kunstakademie seiner Vaterstadt, wo er Schüler des Professors Christian Köhler wurde. Im März 1857 trat er in das Privatatelier des Historienmalers Emanuel Leutze, bei dem sein erstes Bild „Puritaner auf der Wacht" entstand. Vom Novbr. 1858 bis Juli 1859 war er dann noch Schüler des Schlachtenmalers Emil Hünten, und seitdem schafft er als selbstständiger Künstler in Düsseldorf, welche Stadt er nur ab und zu verläßt, um Kunstreisen zu unternehmen, die ihn mit den berühmtesten Gallerien Deutschlands und Belgiens bekannt machen sollen. Er malt Schlachten- und militärische Genrebilder aus den Befreiungskriegen und den Feldzügen der letzten Jahre. Neben dieser Berufsthätigkeit gewinnt er noch Muße genug, die Leyer zu rühren oder wissenschaftliche Arbeiten im Gebiete der Kunst zu veröffentlichen.

D.: Johann von Schwaben. Histor. Schausp. in 5. A. (abgedruckt in der „Deutschen Schaubühne". Dresden, 1863). — Adolf von Nassau. Histor. Trauersp. in 5 A (abgedruckt ebendas. 1865). — Königin Adelheid. Histor. Schausp. in 5 A. (abgedruckt ebendas. 1867). — Fürs Vaterland. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1868. — Kriegsgedichte 1866. Der preußischen Armee gewidmet. Düsseld. 1866. — Gedichte. Ebd. 1870. — Kriegs- und Siegeslieder 1870 und 1871. Ebd. 1871.

Blankensee, Georg Graf von, geboren am 4. Novbr. 1792, nahm an den Befreiungskriegen von 1813 bis 1815 theil und lebte nach denselben in Berlin, wo er mit dem Dichter Wilhelm Müller eng befreundet ward, in dessen „Bundesblüten" er auch einen Theil seiner Poesien veröffentlichte. Seit dem Jahre

Digitized by Google

1837 mit Amalie, gebornen Prinzessin von Carolath-Schönaich vermählt, lebte er als königl. preuß. Kammerherr meistens auf seinem Schlosse Teschenowo bei Kosel, wo er am 14. Juli 1867 als der letzte des Grafengeschlechts der Blankensee starb.

D.: Gedichte eines Nordländers. Berl. u. Posen, 1824. — Der Wanderer. Gedicht in 2 Gesängen. Bresl. 1830. — Gedichte. Berl. 1864.

Blochmann, Christian Ehrenfried Leberecht, geboren am 21. Oktbr. 1777 zu Lauban in der Lausitz, war Oberlehrer am Gymnasium in Danzig und trat 1833 in Pension; er führte von da ab das Leben eines vollendeten cynischen Hypochonders, wusch und kämmte sich nicht, verließ weder Zimmer noch Bett und starb am 21. Oktbr. 1840.

D.: Begleitung zum Leben, oder: Versuche im Dichten und Denken. Königsb. 1811. — Gertha von Stalimene. Drama in 5 A. Mit Vorwort von Fouqué. Danzig, 1822.

Blomberg, Wilhelm Freiherr von, geboren am 6. Mai 1786 zu Iggenhausen im Fürstenthum Lippe, starb am 17. April 1846 als königl. preußischer Major a. D. zu Herford in Westfalen.

D.: Thomas Aniello. Drama in 5 A. Hamm, 1819. — Hermanns Tod. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1824 — Gedichte. Stuttg. 1826.

Blomberg, Karl Alexander von, Bruder des Vorigen, wurde am 31. Januar 1788 zu Iggenhausen geboren, trat 1800 in das preußische Heer und wurde 1804 Fähnrich. Er nahm an der Schlacht bei Jena (1806) theil, wurde bei Erfurt mit seinem Regimente gefangen genommen und durfte sich erst nach dem Tilsiter Frieden seinen Waffengefährten wieder anschließen. Im Jahre 1809 nahm er an dem Schill'schen Zuge theil und wurde dafür mit Festungsarrest bestraft; 1812 trat er als Hauptmann und Adjutant des Generals von Tettenborn in russische Dienste. Mit diesem am 20. Februar 1813 vor Berlin angekommen, erhielt er den Auftrag, bei der Erstürmung des Schönhauser Thores mitzuwirken. An der Spitze der Kosaken durch das geöffnete Thor dringend, fiel er von mehreren Kugeln getroffen als der erste deutsche Offizier im Befreiungskriege.

D.: Poetische Schriften mit einer Lebensbeschreibung herausgeg. v. Fr. de la Motte Fouqué. Berlin, 1820. (Inhalt: Konradin von Schwaben. Trauersp. — Woldemar von Dänemark. Trauersp. — Gedichte.)

Blomberg, Hugo Freiherr von, aus dem kurländischen Zweige dieser Familie stammend, wurde als der ältere von zwei Söhnen eines neumärkischen Gutsbesitzers am 26. Septbr. 1820 zu Berlin geboren. Auf dem Lande, zu Liebthal bei Krossen, bis ins vierzehnte Jahr aufwachsend, durfte sich der Knabe eben so frei in Wald und Feld, als in seines Vaters und eines benachbarten Oheims Bücherschränken umthun. Er träumte und phantasierte nach Herzenslust, zeichnete und komponierte, sobald er nur den Bleistift halten konnte; doch fehlte ihm zum Unterricht in der bildenden Kunst alle Gelegenheit. Im Jahre 1834 bezog er in Berlin das Gymnasium und 1839 ebendaselbst die Universität. Sein Vater war inzwischen gestorben und sein Vormund wünschte ihn Jurist oder Landwirt werden zu sehen. Indes war unser Student mehr in der Bildergallerie und den sonstigen Museen als in den Kollegien zu finden, und endlich entschloß er sich denn unter Zustimmung seiner Mutter Maler zu werden. Er kam als Schüler zu Wilhelm Wach. Die nüchtern verständige, durch keinen genialen Hauch verklärte Manier des Lehrers konnte den phantasievollen Jüngling nicht befriedigen. Er wandte sich daher 1847 der glänzenden Schule der Technik in Paris zu und vertraute sich der bewährten Leitung Léon Cogniets an. Indes die Wirren des folgenden Jahres riefen ihn nach Deutschland zurück, unter die Fahne, und so stand er bis 1850 beim 20. Landwehrregiment in Wetzlar und Braunfels. Seit 1851 ausschließlich in Berlin wohnend, lernte er in dem literarischen Verein „Der Tunnel" den Kunstschriftsteller Franz Kugler (s. d.) und den Redakteur des „Deutschen Kunstblattes", Friedrich Eggers, kennen und wurde von ihnen bald zur Mitarbeiterschaft an genanntem Blatte gezogen. In gleicher Weise betheiligte er sich an dem poetisch-künstlerischen Album „Argo", das von Kugler, Eggers, Paul Heyse, O. Roquette, Th. Fontane, B. v. Lepel, Theod. Storm u. a. herausgegeben wurde. Seine Skizzen zu Dante's „Göttlicher Komödie" erwarben ihm vielseitige Anerkennung; eine photographische Nachbildung derselben mit erläuterndem Texte erschien zu Berlin 1864. Seit dem Jahre 1868 lebte Blomberg in Wemar, wo er am 17. Juli 1871 starb. Die letzten Jahre brachten ihm manches schwere Herzeleid, wie den Tod eines hoffnungsvollen Sohnes, doch auch noch den Anblick der Morgensonne eines neuen Tages, der über Deutschland heraufgekommen und dem er von jeher mit Sehnsucht entgegen geseufzt hatte.

D.: Stimmen aus dem Kunstpublikum. (4 satirische Gedichte.) Berl. 1853. — Bilder und Romanzen. Dichtungen. Bresl. 1860. — Psyche zu Raphaels Komposition in der Farnesina

Digitized by Google

(Oktaven und Sonette). Berl. 1868. — Wartburgsprüche. (In Gemeinschaft mit Emil Rittershaus.) Elberfeld, 1870. — Treu zum Tod. Vaterländische Dichtungen (aus dem Nachlaß). Berl. 1872

Verm.: Studien zur Kunstgeschichte und Aesthetik. (I. Bd. Der Teufel und seine Gesellen in der bildenden Kunst. — II. Bd. Skulptur und Malerei.) Berl. 1867.

Blum, Joachim Christian, geboren am 19. Novbr. 1739 zu Rathenow in der Mark Brandenburg, studierte zu Frankfurt a. O. unter Alexander Baumgarten und lebte dann ohne Amt in seiner Vaterstadt, wo er am 28. Aug. 1790 starb.

D.: Lyrische Gedichte. Riga und Berl. 1765. Neue Aufl. 1779. — Zwei Gedichte. (Idyllen: Die Hügel bei Ratenau. — Rosalia.) Berl. 1771. — Vermischte Gedichte. Ebd. 1771. — Idyllen. Ebd. 1773. — Spaziergänge. Stendal, 1774. — Das befreite Ratenau. Schausp. Leipz. 1775. — Neuere Gedichte. Züllichau, 1775. — Sämtliche Gedichte; II. Leipz. 1776. — Neue Spaziergänge. Stendal 1784. 1790. — Deutsches Sprichwörterbuch: II. Leipz. 1780—82.

Blum, Karl Ludwig, wurde 1786 in Berlin geboren und war der Sohn eines Beamten. Neunzehn Jahre alt, ging er zum Theater und trat zuerst bei Quandt's Gesellschaft am Rhein auf, dann kam er als Sänger nach Königsberg und studierte hier unter Hillers Leitung Musik, besonders Komposition. Nach Berlin zurückgekehrt, wurde er 1810 Musikdirektor der Prinzessin Wilhelm von Preußen; 1817 begab er sich nach Wien, wo er sich unter Salieri weiter ausbildete, und wurde dann 1820 als Hofkomponist am königlichen Theater angestellt. Von 1822 bis 1826 führte er die Regie der königlichen Oper und dann zwei Jahre lang die technische Direktion des königstädtischen Theaters. Nach dieser Zeit machte er größere Reisen durch Italien, Frankreich, England und war nach seiner Rückkehr vorzugsweise als Komponist thätig, als welcher er mehr denn 150 größere und kleinere, meist gelungene Stücke produziert hat. Blum starb zu Berlin am 2. Juli 1844. Er verpflanzte das Vaudeville nach Deutschland.

D.: Lustspiele für deutsche Bühnen. Berl. 1824. — Vaudevilles: II. Ebd. 1824. — Neue Bühnenspiele. Ebd. 1828. — Neue Theaterspiele. Ebd. 1830. — Jucunda. Dramat. Taschenbuch für 1836. Ebd. 1836. — Theater; II. Ebd. 1839—41. — Theater-Almanach für 1840. Ebd. (Zu erwähnen sind von seinen Bühnenstücken: Friedrich August in Madrid. — Der Ball zu Ellerbrunn. — Lisette. — Schwärmerei nach der Mode. — Der Fächer. — Das laute Geheimnis. — Die Herrin von der Else. — Ich bleibe ledig. — Wer trägt die Schuld? — Der schönste Tag des Lebens. — Stadt und Land. — Der Spiegel des Tausendschön. — Die Novize. — Der schöne Narziß. — André, oder: Der treue Inspektor. — Die Brüder Philibert. — Bruno und Balthasar. — Kanonikus Ignaz Schuster. — Die Geheimnisse von Paris. — Die Heirat im zwölften Jahre. — Die gestrengen Herren, oder: Vivat Hoch! — Der Hirsch, oder: Ein braver Jägersmann. — Die Nachtwandlerin. — Pietro Metastasio, oder: Künstlerloos.)

Blum, Karl Ludwig, geboren am 25. Juli 1796 in Hanau, machte 1814 und 1815 den Feldzug gegen Frankreich unter den hessischen Jägern mit und studierte seit 1816 in Landshut, Heidelberg und Berlin die Rechte, arbeitete auch in letzterer Stadt eine Zeit lang als Auskultator am Stadtgericht. Er wendete sich dann dem Studium der Philologie und Philosophie zu und wurde 1826 Professor der Geschichte und Geographie an der Universität Dorpat. Hier blieb er bis zum Jahre 1851, gründete auch die bekannten „Dorpater Jahrbücher für Literatur, Statistik und Kunst" (Riga 1833 ff.). Seit dem Jahre 1851 emeritiert, lebte er als Privatmann in Heidelberg, wo er das Unglück hatte, durch einen Sturz auf dem Gang zum Schlosse in den Abgrund zu fallen und das Leben einzubüßen 28. Juni 1869.

D.: Heinrichs Dichten und Trachten. (Gedichte gemeinschaftlich mit Ullrich). Berl. 1819. Klagen Griechenlands. Gedichte. Ebd. 1822. — Gedichte. Heidelb. 1853. — Der verwundete Bräutigam. Schausp. von J. M. R. Lenz; im Manuskript aufgefunden und herausgeg. Berl. 1845. —

Verm.: Andreas von Löwis of Menar. Ein Bild a. d. Ostseeprovinzen. Berl. 1846. — Ein russischer Staatsmann. Des Grafen Jak. Joh. v. Sievers Denkwürdigkeiten zur Geschichte Rußlands; IV. Leipz. 1857 ff. — Franz Lefort, Peters des Großen Günstling. Heidelb. 1867.

Blum, Johann Karl Georg, wurde am 30. Juni 1821 zu Hamburg geboren, besuchte die Kirchenschule der Vorstadt St. Petri, war seit 1838 Hilfslehrer in Hamburg und Altona, seit 1842 Postgevollmächtigter in Wandsbeck und seit Ende desselben Jahres Schreiber in dem dortigen Justiziariat. Im Jahre 1843 trat er, nach vorher abgelegtem Examen, als Lehrer der Realwissenschaften in das Caravello'sche Institut zu Wandsbeck, eine Vorschule für den Handels- und Gelehrtenstand, doch ging dasselbe am Ende des Jahres schon wieder ein. Seitdem wirkte Blum als Privatlehrer in Hamburg und Altona und trat gleichzeitig als Schriftsteller auf. Im Jahre 1845 machte er eine größere Reise durch das nördliche Deutschland und wirkt seit 1846 wieder als Lehrer in seiner Vaterstadt.

D.: Meerblumen. Liederkranz für Seeleute. Hamb. 1845. 2. Aufl. 1846. — Zur Dingstatt

Digitized by Google

auf, Germanen! Gedichte an Schleswig-Holstein. Ebd. 1846. — Gedichte. Ebd. 1847. — Strand und See. Sagen, Märchen und Erzählungen a. d. See- und Fischerleben. Ebd. 3. Aufl. 1849.

Blum, Hans, siehe Nachtrag!

Blum, Lodoiska von, Pseudonym **Ernst von Waldow**, wurde am 25. Dezbr. 1841 während einer Besuchsreise ihrer Eltern auf einem Schlosse in Russisch-Polen geboren. Ihren Vater, welcher Offizier in preußischen Diensten war, verlor sie sehr früh, und durch die hierdurch erfolgte Veränderung ihrer äußeren Lebensverhältnisse wurde sie in ihrem Studium der Musik, wozu sie schon als Kind sehr große Neigung und Talent gezeigt, unterbrochen. Sie wendete sich nunmehr der Literatur zu; aber erst, nachdem sie ihren Bräutigam kurz vor der Hochzeit durch den Tod verloren hatte, entschloß sie sich, von dem Bestreben geleitet, eine selbständige Lebensstellung zu erlangen, zu schriftstellerischen Arbeiten. Der Beifall, den schon die ersten Versuche errangen, ließ sie auf der eingeschlagenen Bahn fortschreiten. Im Jahre 1869 siedelte sie von Berlin, wo sie bis dahin geweilt, nach Wien über, um die Redaktion des Feuilletons einer großen Zeitung zu übernehmen, für welche sie bereits eine Reihe novellistischer Arbeiten und Essays geschrieben hat.

D.: Die schwarze Kätbe. Roman; III. Wittenberg, 1868. — Schloß Teufelsburg. Roman in drei Büchern; III. Berl. 1873. — Das Sündenerbe. Roman; III. Stuttg. 1874. — Hildegard. Roman. Königssee 1875. — Ungedruckte u. s. w. Dramen: Maria von Ungarn. Trauerspiel. — Magdalena. Drama. — Die Entführung. Lustsp. — Eine Badereise. Lustsp. — Das Leben Nero's. Lustsp. — Eine romantische Dichterschule. Lustsp.

Blumauer, Aloys, wurde am 21. Dezbr. 1755 zu Steier in Oberösterreich geboren und, weil für den geistlichen Stand bestimmt, 1772 dem Orden der Jesuiten in Wien übergeben. Als jedoch im folgenden Jahre Papst Clemens XIV. diesen Orden aufhob, mußte Blumauer sich seinen Unterhalt durch Ertheilung von Privatunterricht verschaffen. Später erhielt er die Stelle eines Hofzensors, welche er, so lange der freisinnige Kaiser Joseph II. regierte, mit großer Liebe verwaltete. Als jedoch nach dessen Tode die ultramontane Partei wieder ans Ruder kam, fühlte sich Blumauer in seiner Stellung nicht mehr wohl; er verzichtete darum 1793 auf dieselbe und übernahm eine Buchhandlung, an der er schon vorher Theilhaber war. Sein Tod erfolgte zu Wien am 16. März 1798.

D.: 1) Gedichte. Wien, 1782. — 2) Abenteuer des frommen Helden Aeneas, oder: Virgils Aeneis travestiert; III. Ebd. 1784—88 (Gesang 1.—9. Die Gesänge 10.—12. travestierte Prof. Schaber in plumpster Manier, Wien 1794). Neue Ausg. Leipz. 1868. — 3) Freimaurergedichte. Ebd. 1785. Neue Aufl. 1791. — 4) Sämtliche Werke; VIII. Leipz. 1801—03 (von K. G. L. Müller herausgeg. Inhalt: I—III. s. o. 2) — IV—VII. Gedichte. — VIII. Prosaische Aufsätze. — Erwine von Steinheim. Trauerspiel.) Neue Ausg. Königsberg IV. 1827. — VII. 1832. — München III. 1827. 1830. — Stuttg. III. 1862.

Blumenhagen, Philipp Wilhelm Georg August, wurde am 15. Februar 1781 zu Hannover geboren, studierte von 1799 bis 1803 in Erlangen und Göttingen Medizin und ließ sich dann als Arzt in seiner Vaterstadt nieder, wo er am 6. Mai 1839 starb.

D.: 1) Freia. Romantische Dichtungen; II. Erfurt, 1805. 1810. — 2) Das Räthsel unserer Zeit. Gedicht im Oktbr. 1813. Hannov. — 3) Teutscher Bürgersinn, oder: Geschenk für die Landwehr. Ebd. 1813. 4) Die Schlacht bei Termopylä. Tragödie. Ebd. 1814. — 5) Diokles. Eine Legende in 4. Ges. Berl. 1814. — 6) Das Georgsfest und Der Weltfriede. Zwei Festgesänge. Hannover, 1815. 7) Akazienblätter, Aufsätze, Vorträge und Gedichte für Freimaurer; II. Ebd. 1815. — 8) Simson. Dramat. Heldengedicht. Ebd. 1816. — 9) Gedichte, II. Ebd. 1817. 2. Aufl. 1826. — 10) Der Mann und sein Schutzengel. Roman. Leipz. 1823 (ins Dänische übers. Kopenhagen, 1828). — 11) Novellen und Erzählungen; IV. Hannov. 1826—27. (Inhalt: I. Luthers Ring. — Die Schlacht bei Sieversbausen. — Das Bild. — II. Uebermuth und Menschlichkeit. — Der Ausgestoßene. — Der Roßtrapp. — Schloß Kaltenbach. — III. Höhe und Tiefe, oder: So sind sie. Roman in Briefen.) — 12) Neuer Novellenkranz; II. Braunschw. 1829—30. (Inhalt: I. Der Arzt in der Fremde. — Das Vermächtnis. — Der Vertraute. — Mensch, Schicksal und Glaube. — II. Der Mönch. — Liota. — Der Herenteich.) — 13) Wanderungen durch den Harz. Leipz. 1838. 3. Aufl. 1850. — 14) Gesammelte Werke; XXV. Stuttg. 1837—40. (Inhalt: I. Der letzte Kreuzzug. — Lorbeer und Myrthe. — Männertreue. — Graf Hackelberg. — Der Hagestolz. — II. Jahn der Büßende. — Schuld gebiert Schuld. — Der finstere Ritter. — Soldatenglück. — Die letzte Liebe. — III. Die Katzianer. — Hannovers Catilina. — Schloß Leuenrode. — Der Wilddieb. — IV. Weiß-Hütchen. — Eva von Troth. — Fürst und Bürger. — Die Freunde. — V. Die Heilquelle. — Treue gewinnt. Prinz und Krämer als Nebenbuhler. — Künstlers Rosen und Dornenkronen. — Der Egoist. — VI. Der Schmuggler. — Fürstenherzen, oder: Die Prinzen von Lüneburg. — Der Konvent zu Hildesheim. — Das Gewissen. — VII. Wer von Euch hat das gethan? — Hannovers Spartaner. — Die Heldin von Bassano. — Der Mann und sein Schutzengel. — VIII. Die Bürger zu Wien. — Heiliger Liebe Triumph. — Schatten auf Bergen. — Die schwarzen Tage. — Spanische Rache. — IX. Kain. — Der Musensohn. — Der Postillon. — Lebensräthsel. — Die neue Penelope. — X. Der Unthat Ernte. — Der Bruder. — Die Stiefmutter. — Der Mutter Grab. — XI. Blöde Liebe und kecke Freundschaft. — Die Melonenschlacht. — Wat Tylor. — Die Tochter der Heide. — XII. Der Stern von

Digitized by Google

Prerau. — Wolffon. — Adler und Greif. — Die Robler. — XIII. Die Warnungen. — ſ. o. 11) I. — XIV — XV. Die Gräfinnen von Schauenſtein. — ſ. o. 11) III. — XVI. Die Koloniſten. — Des Schickſals Rache. — Das Schlachtfeld. — Die Märtyrer weiblichen Leichtſinns. — Die Reiſe nach der Feſtung. — XVII. ſ. o. 9) — XVIII. Luiſon. — ſ. o. 4) — XIX. Die Wächter des Throns. — Schloß Kaltenbach. — Kaiſer Sigmunds Hof. — Uebermuth und Menſchlichkeit. — XX. Die Königin. — Die Ausgeſtoßene. — Der deutſche Helot. — Arabella. — Der Roßtrapp. — XXI. Die Fremde. — Vanina. — ſ. o. 7) — XXII—XXIII. ſ. o. 12) — XXIV. Gedichte und Prologe. — XXV. Graf Hermann. — Die verderbliche Begegnung. — Der Erbſchleicher. — Lebensſkizze Blumenhagens. — 2. verb. Aufl. XVI. Ebd. 1843—44. — 15) Ausgewählte Schriften; VIII. Stuttg. 1841.

Blumenhagen, Karl Julius, Bruder des Vorigen, geboren 1789 zu Hannover, war hannöverſcher Regierungsbeamter und ſtarb als Regierungsrath zu Münden bei Göttingen am 16. Januar 1870.

D.: Deutſche Harfentöne. Germanien, 1813. — Der Numantier Freiheitskampf. Tragödie in 5. A. Götting. 1814.

Blumhardt, Johann Chriſtoph, geboren am 16. Juli 1805 zu Stuttgart, eines Holzmeſſers Sohn, ſtudierte im Stift zu Tübingen von 1824 bis 1829 Theologie, wurde 1830 Lehrer an der Miſſionsanſtalt zu Baſel unter ſeinem Oheim, 1838 als Barths (ſ. d.) Nachfolger Pfarrer in Möttlingen bei Kalw im würtembergiſchen Schwarzwald und 1852 Vorſteher der Heilanſtalt für Gemüths- und Nervenkranke im Bad Boll bei Göppingen.

D.: Pſalmlieder, oder: Die Pſalmen in ſingbare Lieder umgeſetzt. Reutlingen, 1848. 2 verb. Aufl. Stuttg. 1864. — Prophetenlieder nach Jeſaja, nach dem bibliſchen Text bearbeitet. Reutlingen, 1850.

Blümner, Heinrich, wurde am 18. Oktober 1765 zu Leipzig geboren, beſuchte das Nikolaigymnaſium daſelbſt und ſtudierte ſeit 1782 an der Univerſität ſeiner Vaterſtadt die Rechte und Philoſophie. Im Jahre 1788 habilitierte er ſich in der philoſophiſchen Fakultät, wurde 1794 in den Leipziger Magiſtrat gewählt, 1804 zum Stadtrichter, 1810 zum Aedilis, 1828 zum Prokonſul und gleichzeitig zum Mitgliede des Oberhofgerichts befördert. Seit 1817 auch Inſpektor des vorzugsweiſe durch ſeine Beſtrebungen errichteten Stadttheaters, zog er ſich 1830 von den öffentlichen Geſchäften zurück und ſtarb 1839 in Leipzig. — Wir beſitzen von ihm eine (anonym erſchienene) „Geſchichte des Theaters in Leipzig von deſſen erſten Spuren bis auf die neueſte Zeit“ (Leipz. 1818) und außerdem

D.: Die Dorffeier. Schauſp. mit Geſang. Leipz. 1790. — Die Rache. Ein Trauerſp. nach Young. Ebd. 1794. — Familientheater nach neuen franzöſiſchen Lieblingsſtücken; II. Ebd. 1808. (Inhalt: I Eitle Mühe der Verliebten. Luſtſp. — Herr Temperlein, oder: Wie die Zeit vergeht! Luſtſp. — Gephiſe, oder: Der Sieg des Herzens. Luſtſp. — II. Die beiden Luſtſpieldichter. Luſtſp. — Haß den Frauen. Luſtſp. — Die ſpaniſche Wand. Luſtſp.)

Blumröder, Auguſt Friedrich von, wurde am 2. Auguſt 1776 zu Gehren im Fürſtenthum Schwarzburg-Sondershauſen geboren, beſuchte das Gymnaſium in Arnſtadt und bezog 1796 die Univerſität Jena, wo er erſt Theologie und dann Mathematik ſtudierte. Noch vor Beendigung ſeiner akademiſchen Studien trat er, einem Aufrufe des Herzogs von Weimar folgend, 1798 in die preußiſche Artillerie, wurde 1802 Offizier und nahm an dem Kriege gegen Napoleon im Jahre 1806 theil. Bei der Uebergabe von Hameln gerieth er in franzöſiſche Gefangenſchaft, wurde aber auf ſein Ehrenwort freigelaſſen, und ſo kehrte er nach Arnſtadt zurück. Nach dem Frieden von Tilſit trat er wieder ins Heer ein, wurde 1809 in Sondershauſen Kapitän, machte die Feldzüge von 1809 bis 1812 gegen Oeſterreich, Spanien und Rußland mit und gerieth in letzterem in ruſſiſche Gefangenſchaft. Im Jahre 1813 freigelaſſen, kämpfte er als Oberſtlieutenant 1814 und 1815 gegen Napoleon. Nach Beendigung des Krieges wurde er 1816 Erzieher des Erbprinzen von Schwarzburg-Sondershauſen und zugleich in den Adelſtand erhoben. Später ward er zum Landrath ernannt und wirkte als ſolcher bis 1850, wo er in den Ruheſtand trat. Er ſtarb am 14. Juni 1860. — Außer mehreren religiöſen, politiſchen, philoſophiſchen Schriften und Ueberſetzungen aus dem Franzöſiſchen ſchrieb er

D.: Gedichte. Erfurt, 1815. Neue Aufl. Sondersbſn. 1822. — Irene, nebſt einigen Bauſteinen zum Tempel dieſer Göttin, gebrochen in den Ruinen der nächſten Vergangenheit. Ein Gedicht in 3 Geſ. Sondersbſn. 1816. — Mephiſtopheles im Frack und in der Bluſe. Ein ſatiriſches Gedicht. Leipz. 1847.

Boas, Eduard, Dichter und Schriftſteller, wurde am 18. Januar 1815 zu Landsberg an der Warthe geboren. Anfänglich widmete er ſich der Handlung, wandte ſich aber ſpäter ausſchließlich der literariſchen Thätigkeit zu. Seine materiellen Verhältniſſe geſtatteten ihm, größere Reiſen durch den Süden und Norden Europas zu unternehmen. Er lebte dann abwechſelnd an verſchiedenen Orten Deutſchlands, beſonders in Dresden und Berlin, ſich mit literariſchen Arbeiten beſchäftigend, und ſtarb im Juni 1853 in ſeiner Vaterſtadt. Wir verdanken ihm ſchätzenswerthe Beiträge zur Schiller- und Göthe-Literatur.

Digitized by Google

D.: Reiseblüten aus der Oberwelt; II. Grimma, 1834. — Reiseblüten aus der Sternenwelt. Altenburg, 1836. — Reiseblüten aus der Unterwelt. Ebd. 1836. — Novellen. Berl. 1837. — Deutsche Dichter. Novellenbuch. Berl. u. Leipz. 1837. — Des Kriegskommissars Pipitz Reise nach Italien. Komischer Roman; IV. Stuttg. 1841. — In Skandinavien. Nordlichter. Leipz. 1841. — Sprüche und Lieder eines nordischen Braminen. Ebd. 1842. — Pepita. Italienisches Idyll. Ebd. 1844. — Dramatische Schriften. Ebd. 1848. (Inhalt: Der alte Fritz und die Jesuiten. Lustsp. in 5 A. — Shakespeare, oder: Die Gauklereien der Liebe. Lustsp. in 4 A. — Die Apostelbrüder. Trauersp. in 5 A.) — Gesammelte Schriften; V. Ebd 1847 ff.

Verm.: Nachträge zu Schillers sämtlichen Werken; II. Stuttg. 1838—40. 2. Ausg. 1853. — Nachträge zu Göthes Werken; III. Leipz. 1841. — Schiller und Göthe im Xenienkampf; II. Stuttg. 1845. — Schillers und Göthe's Xenien-Manuskript (aus Boas' Nachlaß herausgeg. v. W. v. Maltzahn) Berl. 1856. — Schillers Jugendjahre (herausgeg. von W. v. Maltzahn); II. Hannov. 1859.

Bock, Ignatius Friedrich Raphael, geboren zu Marienwerder am 30. Novbr. 1779, studierte seit Ostern 1796 die Rechte in Königsberg, widmete sich jedoch bald der Philosophie und dem Studium der südeuropäischen Sprachen, trat 1804 bei der damaligen preußischen Kriegs- und Domänenkammer zu Bialystock als Referendar ein, kehrte 1806 nach Ostpreußen zurück, wurde katholisch und trat im Kloster Kadienen bei Elbing in den Orden der Bernhardiner ein, wobei er den Taufnamen Friedrich mit dem selbstgewählten Ignatius vertauschte. Als Domvikar nach Frauenburg versetzt, gab er, um heiraten zu können, seinen bisherigen Stand auf und kehrte, mit dem Bannfluche beladen, 1810 nach Königsberg zurück, wo sich Schenkendorf seiner nach Kräften annahm, bis er Bibliothekar an der Wallenrodtschen Bibliothek wurde und sich nun verheiraten konnte. Später erhielt er auch die Stelle eines Sekretärs an der königlichen Bibliothek. Er ertrank beim Baden im Pregel am 17. August 1837.

D.: Aura. Ein romantisches Gedicht in 6 Gesängen. Frkf. a. M. 1817. Cypressenkränze für Raphael Bock. Eine Auswahl aus dessen hinterlassenen Schriften; herausgeg. v. Ferd. Raabe u. C. W. Riemer. Königsb. 1838.

Bockel, Franz, geboren am 11. März 1798 zu Klostersande bei Elmshorn, Sohn eines Schiffsschmieds, besuchte zwar die Dorfschule bei dem plattdeutsch redenden Lehrer Jürgen Soltau, mußte aber schon seit dem 11. Jahre auch die Schweine hüten. Er holte, nachdem er schon als Schmied gearbeitet hatte, bei dem jüngeren Soltau im 20. Jahre einige Kenntnisse nach, war aber größtentheils Autodidakt. Nach dreijährigem Wanderleben ließ er sich 1824 in Kellinghusen als Schmiedemeister nieder. Hier begann er 1826 nebenbei zu schriftstellern und gewann durch seine im Itzehoer Wochenblatt erscheinenden Gedichte und Novellen eine gewisse Popularität, so daß selbst Männer wie der Graf Konrad v. Ranzau-Breitenburg auf ihn aufmerksam wurden. Dieser wurde auch die Veranlassung, daß Bockels „Lied vom Schiffe" gedruckt wurde, wofür ihm vom Könige Christian VIII. die Krönungsmedaille verliehen ward. Später wurde Bockel Tabaksfabrikant in Kellinghusen, siedelte 1840 nach Elmshorn über, wo er das Geschäft eines Seifensieders betrieb, das er auch seit 1842 in Itzehoe und seit 1844 in Oldesloe fortsetzte. In letzterer Stadt war er Mitarbeiter am dortigen Wochenblatt, und als er 1852 einen Gasthof in Neumünster übernahm, gab er ein eignes Unterhaltungsblatt heraus, redigierte auch kurze Zeit das Feuilleton des Altonaer Wochenblattes. Im Jahre 1858 ließ er sich als Buchhändler in Heide nieder, siedelte aber 1859 nach Itzehoe über, wo er sich ausschließlich literarisch und schriftstellerisch beschäftigte; später ließ er sich als Literat in Elmshorn nieder, wo er noch gegenwärtig lebt.

Dichtungen: Das Lied vom Schiffe. Eine Nachahmung von Schillers Gedicht „Das Lied von der Glocke." Itzehoe 1835. 2. Aufl. 1841. — Volkslieder.? — Gedichte. Erste Sammlung.? — Gedichte. Zweite Sammlung ? — Gedichte für die Schule.? — Polterabendgedichte. Hoch- und Plattdeutsch.? — Der Mensch. Ein philosophisch-didaktisches Gedicht.? — Der Schornsteinfeger. Ein Charakterbild nach dem Leben. Heide. 1858. — Das Misverständnis. Histor.-romant. Novelle. ? — Instippen. En plattdütsche Novelle. Altona, 1863.

Böcker, Ewald, siehe Nachtrag!

Bodenburg, Christian Christoph, geboren 1755, studierte in Halle Theologie, wurde 1780 Rektor in Burg und 1803 Prediger zu Kleinlübs bei Leitzkau in der Provinz Sachsen, wo er am 22. Januar 1829 starb.

D.: Die Ströme Germaniens. Gedicht in 5 Ges. Zerbst, 1810. — Preußische Kriegslieder. 1814.

Bodenstedt, Friedrich Martin von, wurde am 22. April 1819 zu Peine im ehemaligen Königreich Hannover geboren, empfing seinen ersten Unterricht durch einen Hauslehrer, später in einem gelehrten Institute. Da sein geist- und herzbeschränkter Erzieher die frühe, unbesiegbare Neigung zu poetischen Versuchen in ihm unterdrücken wollte, so wurde Bodenstedt zum Kaufmann bestimmt und, um sich zu diesem Zwecke vorzubereiten, nach Braunschweig in ein

Digitized by Google

Institut gethan. Darauf trat er als Lehrling in ein Handelshaus ein. Seine Neigung für wissenschaftliche Studien, denen er in seinen Mußestunden oblag, ließ sich indes nicht lange zurückdrängen und entführte ihn schließlich dem aufgedrungenen Berufe. Unter Sorgen aller Art autodidaktisch vorgebildet, besuchte er die Universitäten Göttingen, München und Berlin und verlegte sich, ohne einen bestimmten fachwissenschaftlichen Zweck, neben Philosophie und Geschichte hauptsächlich auf neuere Sprachen, wofür er eine seltene Begabung in sich trug. Im Jahre 1840 wurde Bodenstedt Erzieher im Hause des Fürsten Galitzin in Moskau, welche Stellung ihn drei Jahre fest hielt und ihm Gelegenheit bot, viel mit der großen Welt zu verkehren, das Innere Rußlands kennen zu lernen und die slavischen Sitten und Sprachen zu studieren, letzteres in dem Grade, daß er bald Uebersetzungen russischer Dichter, Kaslow, Puschkin und Lermontow, veröffentlichen konnte. Ueberhaupt war der Einfluß, den der mehrjährige Aufenthalt Bodenstedts in Rußland auf seine poetische Entwickelung geübt, ein höchst bedeutungsvoller und nachhaltiger, wie er das selber zum öfteren bekannt hat. Einer Einladung des Generals Neithard, Statthalters der kaukasischen Provinz, folgend, ging Bodenstedt 1844 von Moskau nach Tiflis, um daselbst die Leitung eines pädagogischen Instituts und später den Unterricht in der lateinischen und französischen Sprache am dortigen Gymnasium zu übernehmen. Unter den erhabenen Eindrücken, welche die Steppe, das Meer und die Berge in wechselnder Beleuchtung ihm boten, widmete er sich dem Studium der orientalischen Sprachen und entwarf den Plan zu seinem ethnographisch-geschichtlichen Werke „Die Völker des Kaukasus," das in großen Zügen ein anschauliches Bild der Länder und Völker des kaukasischen Isthmus geben sollte. Wesentlich unterstützt wurde er in diesen Studien und Arbeiten durch seinen Freund Mirza Schaffy, Lehrer der orientalischen Sprachen an der muselmännischen Schule in Tiflis. Bodenstedt hat den Namen dieses Mannes unsterblich gemacht durch seine „Lieder des Mirza Schaffy," die lange Zeit nur für Uebersetzungen kaukasischer Lieder galten, neuerdings aber von Bodenstedt selbst als seine eigenen Schöpfungen bekannt worden sind. Seine Stellung in Tiflis gab er bereits 1845 wieder auf, da er nicht russischer Unterthan werden wollte, und kehrte, mit den seltensten Anschauungen und Erfahrungen bereichert, über das Schwarze Meer, die Krim, Kleinasien, die Türkei und die Jonischen Inseln im Winter 1846/47 nach Deutschland zurück. Sein Name hatte hier bereits einen guten Klang; denn seine Sammlung kleinrussischer Volkslieder „Die poetische Ukraine," Nachbildungen persischer, kurdischer, tatarischer, armenischer, georgischer und tscherkessischer Lieder, durch welche den Deutschen zum erstenmale das innere Leben des sangreichen und lanzenkundigen Reitervolks am Dnjepr und am Asowschen Meer erschlossen wurde, war in Deutschland beifällig aufgenommen worden. Nach seiner Rückkehr ließ sich Bodenstedt zunächst in München nieder, wo ihn Friedrich List zu national-ökonomischen Studien anregte, verbrachte den Winter 1847 in Italien, sich mit Kunststudien beschäftigend, redigierte vom Mai 1848 bis zur Oktoberrevolution in Triest den „Oesterreichischen Lloyd" und ging dann nach Berlin, von wo aus er 1849 als Vertreter der preußischen Freihandelspartei nach Paris und 1850 auf den Friedenskongreß nach Frankfurt am Main gesendet wurde, um hier für die Interessen der nordalbingischen Herzogthümer das Wort zu ergreifen. Gegen Ende 1850 übernahm er in Bremen die Redaktion der „Weserzeitung" und gab eine Sammlung „Gedichte" heraus; vom Mai 1852 bis Mai 1853 lebte er in Kassel in der Nähe seiner Schwiegereltern; von da begab er sich nach Friedrichsroda in Thüringen und siedelte im Winter nach Gotha über, um in der Nähe des Herzogs von Koburg-Gotha zu sein, dessen persönliche Bekanntschaft er in Reinhardsbrunn gemacht hatte. Nicht lange weilte er in Gotha. Der König Maximilian II. von Bayern berief ihn unter Zusicherung einer Jahresrente nach München und ernannte ihn bald nach seiner Uebersiedelung nach München (April 1854) zum Professor der slavischen Sprachen und Literaturen an der dortigen Universität. Im Jahre 1859 begleitete Bodenstedt den König auf einer Reise ins bayerische Oberland und begab sich dann auf mehrere Monate nach London, um im dortigen Museum weitere Studien für sein Werk „Shakespeare's Zeitgenossen" zu machen. Nachdem Bodenstedt schon in München vorübergehend die Stelle eines Theaterintendanten bekleidet hatte, folgte er 1867 einem Rufe des Herzogs von Meiningen, um in dessen Residenz die Leitung des Hoftheaters und der Hofkapelle zu übernehmen; gleichzeitig erhob ihn der Herzog in den Adelstand. Ende 1869 wurde Bodenstedt auf seinen Antrag der Intendanz des Theaters enthoben und zur Disposition gestellt; doch fuhr er auf den Wunsch des Herzogs noch einige Jahre fort, seinen geistigen Einfluß auf die Bühne zu üben, bis er Ende 1873 gänzlich aus seiner Stellung schied und sich zunächst zu seinem Schwiegersohn auf Schloß Dornau bei Altona begab, um dort

Digitized by Google

in stiller Zurückgezogenheit seinen schriftstellerischen Arbeiten zu leben.

W.: 1) Tausend und Ein Tag im Orient; II. Berl. 1849–50. 4 Aufl. 1865. — 2) Die Lieder des Mirza-Schaffy. Ebd. 1841. 47. Aufl. 1874. Volksausgabe. 49. Aufl. 1874. — 3) Gedichte. (I. Bd. a. u. d. Titel: Aus der Heimat und Fremde. Berl. 1852. 1856. — II. Bd. a. u. d. Titel: Altes und Neues. Ebd. 1859.) — 4) Ada, die Lesghierin. Ein Gedicht. Ebd. 1853. — 5) Demetrius. Historische Tragödie in 5 A. Ebd. 1856. — 6) Festspiel zur Jubelfeier des 100jährigen Geburtstags Friedrich Schillers in München. Ebd. 1859. — 7) König Authari's Brautfahrt. Dramat. Gedicht in 3 A. Ebd. 1860. — 8) Epische Dichtungen. Ebd. 1862. (Inhalt: Andreas und Marfa. — Der Edelfalke. — Nino.) — 9) Kleinere Erzählungen. München u. Augsb. 1863. — 10) Auserwählte Dichtungen. Berl. 1864. — 11) Gesammelte Schriften. Gesamtausgabe in XII. Ebd. 1865–69. (Inhalt: I–III. s. o. 1) — IV–VII. Russische Dichter. — Shakespeare's Sonette in deutscher Nachbildung. — IX–XI. Alte und neue Gedichte. — XII Aus Ost und West; s. u.) — 12) Ernst Bleibtreu. Erzählung. München, 1863. — 13) Neue Kriegslieder. Elberfeld, 1870. — 14) Zeitgedichte. Berl 1870. — 15) Aus deutschen Gauen. Erzählungen; II. Jena, 1871. (Inhalt: Eine Mönchsliebe. — Das Mädchen von Liebenstein. — Die letzten Falkenburger.) — 16) Vom Hofe Elisabeths und Jakobs. Erzählungen. II. Ebd 1871. (Inhalt: Lady Penelope. — Zwei seltsame Ehen — Miß Elisabeth Throgmaton. — Sir Walters Ende.) 17) Kleine Geschichten aus fernem Land. Ebd. 1872. — 18) Das Herrenhaus im Eschenwalde. Roman; III. Ebd. 1872. — 19) Aus dem Nachlasse Mirza Schaffy's. Neues Liederbuch mit Prolog und erläuterndem Nachtrag. Berlin, 1874. — 20) Erzählungen und Romane. Wohlf. Ausg. Jena 1874 ff.

Verm.: 1) Kaslow, Puschkin und Lermontow. Eine Sammlung a. ihren Gedichten. Aus dem Russischen übersetzt. Leipz. 1843. — 2) Die poetische Ukraine. Stuttg. 1845. — 3) Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen. Ein Beitrag zur neuesten Geschichte des Orients. Frkf. 1848. 2. umgearb. Aufl.; II. Berl. 1855. — 4) Lermontows poetischer Nachlaß; II. Berl. 1852. — 5) Alexander Puschkins poetische Werke, übersetzt; III. Ebd. 1854–55. — 6) Shakespeare's Zeitgenossen und ihre Werke. In Charakteristiken und Uebersetzungen; III. Ebd. 1858–60. (Inhalt: I. John Webster. — II. John Ford. — III. John Lilly, Robert Green und Christoph Marlowe.) — 7) Aus Ost und West. Sechs Vorlesungen. Ebd. 1861. — 8) W. Shakespeare's Sonette, in deutscher Nachbildung. Ebd. 1862. 2 verb. Aufl. 1866. — 9) Shakespeare's König Lear. Deutsch. Ebd. 1865. — 10) Shakespeare Tagebuch; II. Ebd. 1866–67. — 11) Shakespeare's dramatische Werke, übersetzt (mit mehreren); 37 Hefte. Leipz. 1868–70.

Bodmer, Johann Jakob, wurde am 19. Juli 1698 zu Greifensee bei Zürich als der Sohn des dortigen Predigers geboren. In der Einsamkeit des Landlebens fesselten ihn frühe die Bücher, obschon er nicht vergaß, fleißig durch Feld und Wald, Berg und Thal zu streifen und die Seele an den freundlichen Umgebungen seines Geburtsortes zu weiden. Seine frühesten literarischen Vertrauten waren die Patriarchen und Propheten des Alten Testaments, Ovids Metamorphosen und die Heldenromane seiner Zeit. Später, als er die gelehrten Schulen in Zürich durchmachte, las er eifrig die Aeneide und Homers Odyssee. Im Hause seines Oheims lernte er die deutsche poetische Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts und namentlich den Opitz kennen, dessen Dichtungen er Jahre lang mit sich in der Tasche herumtrug, so daß ihm seine Mitschüler den Namen des Dichters als Spitznamen gaben. Dem Wunsche seines Vaters gemäß studierte er, wiewohl widerwillig, Theologie. Als er indes ins geistliche Amt treten sollte, erklärte er seinem Vater, daß er wegen seiner großen Schüchternheit nie die Kanzel besteigen könne. Er mußte sich nun zum Kaufmannsstande bequemen und wurde erst nach Genf, dann nach Bergamo geschickt, um die Seidenfabrikation zu erlernen. Unter dem sonnigen Himmel Italiens legte der Jüngling allmählich seine angeborne Schüchternheit ab. Der Umgang mit den praktischen Italienern hatte ihn von einer unbestimmten Leserei und vom scheuen Vergraben in die Bücher freigemacht und ihn über die bloß schulgemäße Gelehrsamkeit erhoben. Namentlich hatte dazu auch der Umgang mit Addison und Montaigne beigetragen, die ihn den ersten Blick in das menschliche Herz thun lehrten. In diesem Sinne wünschte er sich unter seinen Mitbürgern eine neue Laufbahn zu eröffnen, indem er nicht nur die Wissenschaft populärisieren, sondern das Nachdenken über das öffentliche, bürgerliche und gesellige Leben wecken und anregen wollte. Den Verfolg der kaufmännischen Laufbahn gab er auf und kehrte 1719 in die Heimat zurück. Hatte er schon bisher in seinen Mußestunden sich eine ausgedehnte Kenntnis der Geschichte und deutschen Sprache angeeignet, so suchte er sich nun speziell mit der Geschichte und den Rechten seines Vaterlandes vertraut zu machen, um sich für ein öffentliches Lehramt in diesem Fache heranzubilden. Im Jahre 1720 ging er nach Zürich, wo er sich besonders an Breitinger anschloß, mit dem er später die Wochenschrift „Discurse der Mahlern" (IV. Zürich, 1721–23) herausgab, worin namentlich die Werke Lohensteins und die Hoffmannswaldau'sche

Digitized by Google

Schule hart mitgenommen wurden. Insbesondere richtete sich Bodmers und seiner Freunde Kritik gegen Gottsched (s. d.) in Leipzig und dessen Anhänger, und zwischen beiden Parteien entspann sich ein erbitterter gelehrter Krieg, der trotz aller unerquicklichen, persönlichen Verunglimpfungen doch nicht ohne große Bedeutung für den Bildungsgang der deutschen Literatur geblieben ist. Im Jahre 1725 wurde Bodmer zum Professor der vaterländischen Geschichte und Politik an der Züricher Universität ernannt und um dieselbe Zeit Miteigenthümer einer Buchhandlung und Buchdruckerei; 1737 wurde er Mitglied des Großen Raths in Zürich und wirkte auch hier zum Besten der schweizerischen Interessen, die er bei jeder Gelegenheit mit Umsicht und Sachkenntnis zu fördern wußte. Nach 50jähriger erfolgreicher Wirksamkeit legte er 1775 sein Lehramt nieder und zog auf sein Gut in der Nähe von Zürich, wo er sich bei bester Gesundheit und ungeschwächter Geisteskraft seinen Lieblingsstudien noch 8 Jahre widmen konnte. Er starb am 2. Januar 1783. Bodmer gehört zu den Wiedererweckern der mittelalterlichen Dichtung, namentlich der Lyriker, doch haben seine Bemühungen nach dieser Seite hin erst im 19. Jahrhundert die rechten Erfolge getragen.

D.: 1) Pygmalion und Elise. Frkf. und Leipz. 1747 (angehängt: Erzählungen verschiedener Verfasser, und: Der geplagte Pegasus). — 2) Kritische Lobgedichte und Elegien. Zürich, 1747. Neue Ausg. als: Gedichte in gereimten Versen, mit J. G. Schuldheißen Anmerkungen. Ebd. 1754. — 3) Noah. (Gedicht, 2 Gesänge) Berlin. 1750. In 12 Gesängen. Zürich, 1752. Neue Ausg. als: Die Noachide in 12 Gesängen ganz umgearbeitet und verbessert. Basel, 1781. — 4) Die Synd-Flut, ein Gedicht. Erster u. Zweyter Gesang. Zürich, 1751. 5 Gesänge. Zür. 1755. — 5) Jakob und Joseph. Zür. 1751. — 6) Jakob und Rachel. Ebd. 1752. — 7) Dina und Sichem. Ebd. 1753. — 8) Joseph und Zulika. Ebd. 1753. — 9) Die Colombona. Ein Gedicht in fünf Gesängen. Ebd. 1753. — 10) Der erkannte Joseph und der keusche Joseph. Zwei tragische Stücke in 5 A., nebst Briefen über Joseph und Zulika. Ebd. 1754. — 11) Die gefallene Zilla. Ebd. 1755. — 12) Geschichte Eduard Grandisons in Görlitz. Berl. 1755. (gegen Schönaich). — 13) Arminius Schönaich, ein episches Gedicht von Hermannfried. 1756. (Verhöhnung des „Hermann" v. Schönaich). — 14) Ulysses, Telemachs Sohn, ein Trauerspiel nach einer neuen Ausbildung. Zürich, 1760. — 15) Elektra, oder: Die gerächte Uebelthat, nach einem neuen Grundrisse. Ebd. 1760. — 16) Polytimet, ein Trauersp. Ebd 1760 (gegen Lessings Philotas). — 17) Patroklus, ein Trauersp. Ebd. 1761. 1778. — 18) Drei neue Trauerspiele: Johanna Gray; Friedrich von Tockenburg und Oedipus. Ebd. 1761. — 19) Julius Cäsar, ein politisches Drama. Leipz. 1763. 20) Markus Tullius Cicero, ein Trauersp. Zürich 1764. — 21) Gottsched, ein Trauerspiel in Versen, oder: Der parodierte Cato. Ebd. 1765. — 22) Calliope (Sammlung epischer Gedichte); II. Ebd. 1767 (Inhalt: s. o. 4) 5) 6) 7) 8) 9) 11) — Kolotbus Helena. — Moschus Europa. — Ilias 1.—6 Gesang. — Parcival. — Die Rache der Schwester [Chriembilde]. — Inkel und Yariko, nach Gellert. — Monima) — 23) Neue theatralische Werke. Erster Bd. Lindau 1768. (Inhalt: Kaiser Heinrich IV. — Kato der Aeltere, oder: Der Aufstand der römischen Frauen. — Atreus und Thyest. Trauerspiel in 5 A. von Weiße, charakterisiert, humanisiert und dialogiert. — Eindruck der Befreiung Thebens, eines Leipziger Trauerspiels, auf einen Kenner der Griechen.) — 24) Politische Schauspiele; III. Lindau u. Chur 1768—69. (Inhalt: I. Markus Brutus. — Tarquinius Superbus Italus. — Timoleon. — Pelopidas. — II. Oktavius. — Nero und Thrasea Paetus. — III. Die Tegeaten. — Die Rettung in den Mauern von Holz. — Aristomenes von Messenien.) 25) Die Töchter des Paradieses. Zürich 1768. — 26) Der Hungerturm in Pisa. Lindau u. Chur, 1769 (gegen Gerstenbergs „Ugolino"). — 27) Der neue Romeo, eine Tragikomödie. Frkf. u. Leipz. 1769 (gegen Weiße's „Romeo") — 28) Historische Erzählungen, die Denkungsart und Sitten der Alten zu entdecken. Zürich, 1769. — 29) Die Botschaft des Lebens, in einem Aufzuge, der zärtlichen Unschuld gewidmet. Ebd. 1771 (biblisches Kinderschausp). — 30) Konradin von Schwaben (Erzählg. in Herametern) Karlsr. 1771. — 31) Die Gräfin Hedwig von Gleichen. (Erzählg. in Heramet.) Ebd. 1771. — 32) Der Fußfall vor dem Bruder, ein Trauersp. in 3 A. Zürich, 1773 (bibl. Kinderschausp.). — 33) Cajus Gracchus, ein polit. Schausp. Ebd. 1773. — 34) Wilhelm von Oranse. In 2 Gesängen. Frkf. u. Leipz. 1774. — 35) Arnold von Brescia in Zürich, ein religiöses Schausp. Ebd. 1775. — 36) Wilhelm Tell, oder: Der gefährliche Schuß. Schausp. 1775. — 37) Der Tod des ersten Menschen und die Thorheiten des weisen Königs (zwei religiöse Dramen, gegen Klopstocks „Adam" u „Salomon"). Zürich, 1776. — 38) Odoardo Galotti, Vater der Emilia. Pendant zur Emilia Galotti. Ausg. 1776 (gegen Lessing.) — 39) Hildebold und Wibrade. Maria von Brabant (zwei Erzählungen in Heram.) Chur. 1776. — 40) Makarin, Sigowin und Adalbert. (Erz. in Versen.) Zürich, 1776. — 41) Telemach und Nausikaa. Erabne und Kreusa. (Zwei Erzählungen in Heramet) Ebd. 1776 — 42) Der Vater der Gläubigen. (Religiöses Drama [Isaaks Opferung]). Ebd. 1778. — 43) Der gerechte Momus. (Satire.) 1780. — 44) Jakob beim Brunnen, ein Schäferspiel des Lemene. Zürich, 1780 — 45) Brutus und Cassius Tod. Schausp. Basel, 1782. — 46) Andere nicht in Buchform veröffentlichte Dramen: Karl von Burgund. Schausp. — Cimon, ein Schäferspiel. — Der Haß der Tyranney und nicht der Person, oder: Sarnen durch List genommen. Schausp. — Geßlers Tod, oder: Das erlegte Raubthier. Schauspiel. — Arnold von Brescia in Rom. Schau-

Digitized by Google

spiel. — Geschichte des Bürgermeisters Schöno, vorgestellt in einem Drama. — Die Schweizer über Dir, Zürich! Politisches Trauersp. — Die gerechte Zusammenschwörung in 5 A. — Rudolf Braun. Politisches Trauersp.

Verm.: Johann Miltons Verlust des Paradieses, ein Heldengedicht in ungebundener Rede übersetzt. Zürich, 1732. — Versuch einer deutschen Uebersetzung von Sam. Butlers Hudibras, einem satirischen Gedichte. Frkf. u. Leipz. 1737. — Sammlung kritischer, poetischer und anderer geistvoller Schriften zur Verbesserung des Urtheils und des Witzes .... Zürich, 1741—44. — Alex. Popens Duncias, ein Heldengedicht, übersetzt. Ebd. 1747. — Proben der alten Schwäbischen Poesie des 13 Jahrh. Aus der Manessischen Sammlung. Ebd. 1748. — Der Parcival, ein Gedicht in Wolframs von Eschilbach Denkart. Zürich, 1753. — Fragmente in der erzählenden Dichtart von verschiedenem Inhalt, nebst einigen andern Gedichten. Ebd. 1754. — Fabeln aus d. Zeiten der Minnesinger, Ebd. 1757. — Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäbischen Zeitpunkte, 140 Dichter enthaltend, durch Rüdiger Manessen; II. Ebd. 1758—59. — Anleitung zur Erlernung der deutschen Sprache. Ebd. 1773. — Homers Werke, aus dem Griechischen metrisch übersetzt., II. Ebd. 1778. — Die Argonauten des Apollonius. (Uebersetzung in Heramet.) Ebd. 1779. — Balladen. Aus dem Altenglischen. Ebd. 1780 — Altenglische und altschwäbische Balladen in Eschilbachs Versart. Ebd. 1781.

Bogatzky, Karl Heinrich von, wurde am 7. Septbr. 1690 auf dem väterlichen Rittergute Jankowe bei Militsch in Schlesien geboren. Als er 5 Jahre alt war, verließ ihn sein Vater, der als österreichischer Oberstlieutenant in das Feld zog, und mit dem er auch von da an nicht mehr zusammenlebte. Nachdem der Knabe mit seiner Mutter längere Zeit zu Zduni in Polen geweilt, kam er als Page an den herzoglich sächsischen Hof nach Weißenfels und später nach Breslau, wo er auf den Wunsch des Vaters Soldat werden sollte. Da er indes einen entschiedenen Widerwillen gegen den militärischen Beruf an den Tag legte, gestattete ihm der Vater, sich für die Universität vorzubereiten. Im Jahre 1713 bezog er die Hochschule zu Jena, wo er sich dem Studium der Rechte widmete, und ging 1715 nach Halle, um hier bis 1718 Theologie zu studieren. Noch als Student verfaßte er sein „Güldenes Schatzkästlein" (Bresl. 1718. 43. Aufl. Halle, 1846), das vielen tausend Seelen zur Erquickung und Aufrichtung gedient hat. Fortwährende Kränklichkeit erlaubte ihm nicht, ein Predigamt anzunehmen; er verwandte deshalb seine Zeit auf die Privatseelsorge, Schriftstellerei und Vorträge in Privatversammlungen. Meistens hielt er sich zu Glaucha in Schlesien auf; seit 1735 lebte er am gräflich reußischen Hofe zu Köstritz und seit 1740 am herzoglich sächsischen Hofe zu Saalfeld. Als aber der Herzog 1745 starb, zog er auf A. H. Francke's Antrag ins Waisenhaus nach Halle, wo er mit den Schülern und Studierenden regelmäßige Erbauungsstunden hielt, sich aber sonst ausschließlich mit Abfassung von religiösen und Erbauungsschriften beschäftigte. Er starb am 15. Juni 1774.

D.: Die Uebung der Gottseligkeit in allerlei geistlichen Liedern. Halle, 1750 3. verm. Aufl. (411 Lieder enthaltend) Ebd. 1768.

Boguslawski, Karl Andreas von, geboren am 19. Novbr. 1759 zu Muschlitz bei Goschütz in Schlesien, trat als Kadet in die preußische Armee, wurde 1776 Fähnrich, 1783 Lieutenant, 1790 Hauptmann, 1794 Major, 1804 Oberstlieutenant, 1806 Oberst, 1808 Kommandant in Neiße, 1809 Direktor der Kriegsschule in Berlin, 1810 General, 1813 Kommandeur einer Landwehrbrigade und war 1814 und 1815 interimistischer Kommandant von Berlin. Er starb am 21. Septbr. 1817.

D.: Xantippos. Ein Gedicht in 10 Ges.; II. Berl. 1810. — Diokles. Eine Legende in 4 Ges. Ebd. 1814. 1817. — Thassilo, oder: Die deutschen Argonauten. Ein Gedicht in 12 Ges. Ebd. 1821.

Böhland, August, wurde am 30. März 1782 zu Bautzen als der Sohn eines Schuhmachers geboren und nach Beendigung seiner Schulzeit für den Stand seines Vaters bestimmt. Abneigung gegen diesen Beruf und ein unwiderstehlicher Drang nach wissenschaftlicher Bildung führten ihn, der bereits Geselle war, den Studien zu und, zwei und zwanzig Jahre alt, bezog er das Gymnasium zu Görlitz und 1811 die Universität Leipzig, wo er sich philosophischen Studien widmete. Nach Beendigung derselben wurde er 1815 Hauslehrer und 1818 dritter Oberlehrer in Görlitz, wo er 1849 starb.

D.: Poetische Versuche eines armen Handwerkers Dresd. 1806. — Gedichte, zum Besten seines Vaters herausgeg. Bautzen. 1816.

Boehlendorff, Kasimir Ulrich, geboren 1775 zu Mitau, studierte seit 1794 in Jena und lebte dann von 1797 an zwei Jahre als Hauslehrer in Bern und bei Lausanne. Als Begleiter eines Freundes kam er auf einer Reise nach Deutschland (1799), blieb in Hamburg, da der Freund dort erkrankt war, zurück, trennte sich aber nach dessen Genesung von ihm und ging nach Jena, um Philosophie und Kunstgeschichte zu treiben, welches Studium er im Sommer 1800 in Dresden fortsetzte. Auf Einladung des zum Senator ernannten Professors

Digitized by Google

Joh. Smid kam er nach Bremen, um dessen Vorlesungen über Geschichte fortzuführen, womit er auch ästhetische Vorträge verband. Von Woltmann aufgefordert, begab er sich 1802 nach Berlin als Mitarbeiter der „Unger'schen Zeitung". Von Natur phantastisch und geregelter Thätigkeit abhold, brach er diese Verbindung ab, verließ Berlin und kam im Sommer 1803 nach Kurland, wurde Hofmeister in Riga, vertauschte indes nach wenigen Tagen diese Stelle mit einer gleichen in Rodenpois, von wo er nach kurzer Zeit sich verlor, bis er nach unstetem Umherirren zu Windau in zerrüttetem Seelenzustande wieder zum Vorschein kam. Von Verwandten und Freunden unterstützt, begab er sich auf die Reise nach Deutschland, wurde aber in Warschau, weil er seinen Paß verloren hatte, verhaftet und nach Mitau transportiert. Seitdem irrte er durch ganz Kurland, in elendem Aufzuge, oft kaum nothdürftig bekleidet, allen lästig, die er heimsuchte. Seit dem Juni 1824 hielt er sich als Hauslehrer auf dem Gute Markgrafen auf und schien zu einiger Ordnung zurückkehren zu wollen, als er sich plötzlich am 22. April 1825 erschoß.

D.: Ugolino Gherardeska. Trauerspiel in 5 A. Dresd. 1801. — Fernando, oder: Die Kunstweibe. Dramat Idylle. Bremen, 1803. — Poetisches Taschenbuch für 1803 (mit G. A. H. Gramberg herausgegeben). Berl. 1803.

Böhme, Martin, siehe Martin **Behm.**

Böhmer, Christian, wurde am 1. Juli 1823 zu Kusel in der bayerischen Pfalz geboren und studierte von 1842 ab in Erlangen Theologie. Seit 1848 im geistlichen Amte thätig, lebt er jetzt als Pfarrer zu Bosenbach bei Kusel.

D.: Lieder aus der Fremde und Heimat. Erlangen 1855. (Weiteres siehe im Nachtrag.)

Bohse, August, geboren am 2. April 1661 zu Halle, wo sein Vater Beisitzer des Schöppenstuhls war, besuchte das dortige Gymnasium und ging, nachdem er mit dem Vater eine Reise nach Wien gemacht hatte, 1679 auf die Universität Leipzig, wo er die Rechte studierte. In Jena, wohin er wegen der Pest fliehen mußte, vollendete er seine Studien, wurde dann Hofmeister bei einem Herrn v. Hesler und ging darauf nach Leipzig, wo er sich nun der Rechtspraxis widmete. Im Jahre 1685 kam er nach Hamburg und hielt hier drei Jahre lang jungen vornehmen Leuten Vorlesungen über die Grundsätze des Rechts, der Redekunst und über das deutsche Briefschreiben. Dasselbe that er dann zwei Jahre in Dresden, und hierauf in Halle und Leipzig. Sodann ward er 1691 Sekretär bei dem Herzog Johann Adolf von Weißenfels, als welcher er besonders die Opern am Hofe anfertigen mußte. Dabei erhielt er die Erlaubnis, sich in Jena aufzuhalten, wo er nochmals juristische Vorlesungen hörte. Dann ging er nach Erfurt, wo er wieder Vorträge hielt, und 1700 zu gleichem Zweck nach Jena. Endlich ward er als Professor an die Ritterakademie zu Liegnitz berufen, wo er auch ums Jahr 1740 gestorben ist. Er schrieb unter dem Namen Talander eine Menge galanter, oft sehr schlüpfriger Romane.

D.: Liebescabinet der Damen. Leipz. 1685. Die Eifersucht der Verliebten Ebd. 1689. Alcestis aus Persien. Ebd. 1689. 1703. — Der getreuen Bellamire wohlbelohnte Liebesprobe. Ebd. 1692 1715. — Olorena. Ebd. 1694. 1708 — Die getreue Sklavin Doris. Ebd. 1696. 1710. — Die versteckte Liebe im Kloster durch den Beständigen Talander. Frkft. 1696. — Die Amazoninnen aus dem Kloster Cölln, 1698. — Prinzessin Arsinoe. Leipz. 1700. Nürnb. 1714. 1717. — Die Durchlaucht. Argenis (Barclais) in einem Staatsroman. Leipz. 1701. — Don Pedro und Agnes. Ebd. 1702. — Ariadne, Prinzessin von Toledo. Ebd. 1705 — Talanders letztes Liebes- und Heldengedicht. Ebd. 1706. — Antonia de Palma. Ebd 1709. — Ariane. Frkft. 1708. — Amor am Hofe. Leipz. 1710. — Aurora Prinzessin in Creta. Ebd. 1710. — Albanische Sulima. Cölln, 1698. Weißenfels 1713. Der Liebes-Irrgarten. Ebd. 1724. — Verliebte Verwirrung der sicilianischen Höfe. 1725. — Tausend und eine Nacht nebst der tausend und einen Viertelstunde; VI. Ebd. 1730. 1759. — Tausend und ein Tag. Ebd. 1730. 1762. Die liebenswürdige Europäerin Constantine. Frkf. u. Leipz. 1735.

Boie, Heinrich Christian, wurde am 19. Juli 1744 zu Meldorp in Süderditmarschen als der Sohn eines Predigers geboren, der 1776 als Hauptpastor in Flensburg starb. Im Jahre 1763 bezog Boie die Universität Göttingen, um die Rechte zu studieren, gab sich aber bald mehr literarischen Beschäftigungen hin. Unter andern übersetzte er vieles aus dem Englischen, auch unterrichtete er junge Engländer im Deutschen und übernahm verschiedene Male Hauslehrerstellen. Mit Heyne, Kästner und andern Göttinger Gelehrten stand er in freundschaftlichem Verkehr. Im Jahre 1770 begründete er mit Gotter den ersten deutschen „Musenalmanach", den er von 1771 bis 1775 allein redigierte, und der das Organ des Hainbundes wurde, jenes Kreises von Jünglingen, die, begeistert für die Sache der vaterländischen Dichtung, die Epoche einer neuen volksthümlichen Poesie herbeiführen halfen. Im Jahre 1775 trat Boie in hannöversche Staatsdienste, wurde Staatssekretär in Hannover und übernahm hier mit Dohm 1776 die Herausgabe des „Deutschen

Digitized by Google

Museums" (XXVI. Leipz. 1776 — 88. „Neues deutsches Museum"; IV. Ebd. 1789 — 91), das er von 1778 ab allein fortführte. Im Jahre 1781 kehrte er als dänischer Justizrath und Landvogt für Süderdithmarschen nach seinem Geburtsort zurück, erhielt 1790 den Titel eines dänischen Etatsraths und starb in Meldorp am 3. März 1806.

D.: Gedichte. Bremen u. Leipz. 1770.

Bolanden, Konrad von, Pseudonym für Joseph **Bischoff**; s. d.

Bölte, Amalie Charlotte Elise Marianne (gewöhnlich Amely), wurde am 6. Oktober 1814 zu Rhena in Mecklenburg-Schwerin als die Tochter des dortigen Bürgermeisters geboren und erhielt eine einfache, aber für sie passende und sorgfältige Erziehung. In ihrem 15. Jahre verlobt, brach sie nach dem Tode ihres Vaters dies Verlöbnis, weil sie sich sagte, daß sie in der Ehe unglücklich sein würde. Sie nahm nun eine Stelle als Erzieherin in einem adeligen Hause an und begab sich später (1839) nach England, wo sie dem Studium der englischen Sprache allen Fleiß zuwendete und eine ganze Reihe englischer Romane ins Deutsche übersetzte. Gleichzeitig versuchte sie sich in selbständigen Arbeiten auf dem Gebiete der Novelle und des Romans, die sie im „Morgenblatt" und andern Zeitschriften veröffentlichte. Nach ihrer Rückkehr aus England ließ sie sich 1852 in Dresden nieder, wo sie jetzt noch lebt.

D.: Erzählungen aus der Mappe einer Deutschen in London. Leipz. 1848. — Visitenbuch eines deutschen Arztes in London; II. Berl. 1852. — Eine deutsche Palette in London. Erzählung. Ebd. 1853. — Das Forsthaus. Roman. Prag, 1855. — Eine gute Versorgung. Roman; II. Hamb. 1856. — Männer und Frauen. Novellen; II. Dessau, 1854. — Liebe und Ehe. Erzählungen; III. Hamb. 1857. Frau von Staël. Biographischer Roman; III. Prag, 1859. — Maria Antonia, oder: Dresden vor hundert Jahren. Zeitbild. Ebd. 1860. 1862. — Juliane von Krüdener und Kaiser Alexander. Ein Zeitbild in 2 Abth. (Frau v. Kr. als Weltdame. — Frau v. Kr. als Heilige); VI. Berl. 1861. — Vittorio Alfieri und seine vierte Liebe, oder: Turin und Florenz. Historisches Zeitbild; II. Ebd. 1862. — Harriet Wilson. Orig.-Roman. Ebd. 1862. — Winkelmann, oder: Von Stendal nach Rom. Kulturhistorischer Roman; III. Ebd. 1862. — Moderne Charakterköpfe; III. Ebd. 1863. — Franziska von Hohenheim. Eine morganatische Ehe. Zeitbild; II. Hannov. 1863. — Die Mantelkinder; oder: Die Herren auf Reinfeld. Roman; II. Prag, 1864. — Frauen-Brevier. 4. Aufl. Wien, 1864. — Weiter und weiter. Roman. Jena, 1867. — Die Welfenbraut. Roman. Ebd. 1867. — Streben ist Leben; III. Ebd. 1868. — Prinzessin Wilhelmine von Preußen. Histor. Roman. Ebd. 1868. — Ein Thron und kein Geld. Roman; II. Leipz. 1869. — Sonnenblume. Novelle. Ebd. 1869 — Die Tochter des Obersten. Ein Familienroman; II. Wien, 1872 — Elisabeth, oder: Die deutsche Jane Eyre. Roman; II. Ebd. 1873. — Wohin führt es? Roman; II. Ebd. 1874.

Bolza, Eugenie, Tochter des Bankdirektors Popp, Ritter von Böhmstätten, wurde am 26. Dezbr. 1816 in Wien geboren und vermählte sich später mit dem Philologen Johann Bapt. Bolza, den sie 1869 durch den Tod verlor.

D.: Gedichte Wien, 1853.

Bömers, Karl Wilhelm Theodor, wurde am 17. Juni 1848 zu Blomberg, einem Städtchen im Fürstenthum Lippe-Detmold geboren, besuchte von 1863 bis Ostern 1868 das Gymnasium in Detmold und studierte dann bis Michaelis 1871 auf den Universitäten Tübingen, Leipzig und Göttingen die Rechtswissenschaften. Jetzt lebt er als Amtsauditor (Referendar) zu Horn im Lippeschen.

D.: Heideblume. Ein Sang von Lenz und Liebe. Berlin, 1871. — Repetitorium der äußern römischen Rechtsgeschichte. Ein didaktisches Gedicht. Göttingen, 1871. 2. Aufl. Leipz. 1874. — Repetitorium der äußern deutschen Rechtsgeschichte. Ein didaktisches Gedicht. Götting. 1872.

Bonafont, Karl Philipp, Pseudonym Karl **Philippi**, wurde am 22. Juli 1778 zu Rastadt in Baden geboren. Er stand früher in französischen Civildiensten, war zuletzt Präfekturbureauchef in Aachen und wurde dann Professor der französischen Sprache am Pageninstitut in Weimar. Durch die Intriguen der Schauspielerin Jagemann widerrechtlich aus seiner Stellung entlassen, lebte er seit April 1819 in Dresden, wurde darauf Sekretär bei der Regierung in Merseburg und dann Privatdozent der französischen Sprache in Halle, später auch Professor daselbst. Im Jahre 1827 ernannte ihn der Herzog von Koburg zum Legationsrath. Seit dem Jahre 1830 lebte er erst in Zeitz, dann in Bonn und einigen Städten Westfalens und scheint um das Jahr 1848 gestorben zu sein.

D.: Julie und Ludolf, oder: Liebe und Edelsinn. Stuttg. 1803. — Julie und Marie, oder: Verbannung und Glück. Ebd. 1803. — Liebe und Trennung. Ein kleines Herzensgemälde. Ebd. 1803. — Künstlerglück. Eine historische Theaterskizze. Ebd. 1804. — Ludwig Unstern, oder: Mord und Rache. Ein histor.-dramat. Gemälde. Ebd. 1804. — Patkul. Histor.-dramat. Gemälde. Ebd. 1804. — Zulima, oder: Die Verschwörung auf Malta. Ebd. 1804. — Die edle Fürstin, oder: Unglück

Digitized by Google

und Herzensgüte. Schausp. in 2 A. Salzburg 1805 — Iwan der Vierte. Histor. Darstellung a. d. russischen Geschichte. Leipz. 1810 Paul I. Histor Schausp. Aachen, 1812 — Ein Tag aus dem Leben des großen Friedrich. Histor Schausp Köln, 1814. Berl. 1818 — Die Brunnengäste. Lustspiel in 1 A. (abgedruckt in der Deutschen Schaubühne. Bd. 30. Leipz. 1815). — Originalitäten aus dem Gebiete der Wahrheit und Dichtung. Leipz. 1820. Neue Aufl. II. 1824. — Erzählungen. Brandenb. 1823. — Herbstblumen. Erzählungen. Schneeberg, 1829.

Bone, Heinrich, wurde am 25. Sept. 1813 zu Drolshagen in Westfalen geboren, besuchte von 1825 bis 1831 das Progymasium zu Attendorn und die Gymnasien zu Arnsberg u. Recklinghausen und studierte dann von 1832 bis 1835 in Bonn Philologie. Nach bestandener Prüfung kam er an das Gymnasium zu Düsseldorf (1835), wo er zunächst sein Probejahr abhielt und dann als Kandidat weiter fungierte, wurde 1839 ordentlicher Lehrer am katholischen Gymnasium zu Köln, rückte hier 1842 zum Oberlehrer auf und erhielt 1850 mit dem Titel eines Professors eine Oberlehrerstelle an der neu begründeten rheinischen Ritterakademie zu Bedburg. Ostern 1856 wurde er zum Direktor des Gymnasiums in Recklinghausen ernannt und im Herbst 1859 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Mainz berufen. Infolge des Reichsgesetzes über die Jesuiten mußte Bone Ostern 1873 in Pension treten, doch ist er seitdem als Dozent am theologischen Seminar in Mainz thätig.

D.: Gedichte. Düsseldorf, 1838. — Veilchensamen. Neue Lieder für Kinder. Köln, 1840. 4. Aufl. 1867. — Cantate! Katholisches Gesangbuch nebst Gebeten. Mainz, 1847. 6. Aufl. Paderborn, 1872. — Sonette. Köln, 1856.

Boner, Ulrich, der älteste deutsche Fabeldichter, war zu Bern geboren und lebte daselbst auch als Predigermönch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Unter dem Titel „Der Edelstein" gab er eine Sammlung von 100 Fabeln und Schwänken heraus, die er einem Herrn Johannes von Ringgenberg widmete, der im Jahre 1330 Mitglied des Großen Raths der Stadt Bern war und 1340 starb. Der Stoff zu den Fabeln ist meist aus andern Schriftstellern, namentlich lateinischen, entlehnt. Gedruckt wurde der Edelstein 1461 in Bamberg und gehört er somit zu den ältesten Denkmälern deutscher Typographie. (Das einzige Exemplar, das noch von jenem ersten Druck vorhanden, besitzt die Wolfenbütteler Bibliothek.) Neu herausgegeben wurde der Edelstein von Benecke (Berl. 1816; mit erklärendem Wörterbuch) und von Franz Pfeiffer (Leipz. 1844).

Bonin, Ulrich Bogislav von, wurde am 28. Sept. 1682 zu Kartzin bei Köslin in Pommern geboren, wo sein Vater brandenburgischer Kammerrath und Amtshauptmann war. Seit 1696 besuchte er die Schule in Stolpe, um sich für die Universität vorzubereiten. Als aber 1700 sein Vater starb, bestimmten ihn seine vornehmen Verwandten für die militärische Laufbahn, und so trat er als Korporal ins Dönhoff'sche Regiment ein und machte den spanischen Erbfolgekrieg bis zum Jahre 1710 mit. Dann nahm er, trotz alles Widerspruchs seiner Verwandten seine Entlassung und ging nach Halle, um sich für das Studium der Theologie vorzubereiten. Doch rieth ihm der Graf Reuß von Köstritz davon ab und bewog ihn, als Hofmeister des Erbgrafen von Reuß-Ebersdorf 1711 nach Ebersdorf zu gehen. Im Jahre 1715 begleitete er seinen Zögling auf die Universität Halle und unternahm mit ihm 1719 eine größere Reise durch Holland und Frankreich. Als der Erbgraf zur Regierung gelangte, wurde Bonin als Rath an seinem Hofe angestellt. In dieser Stellung blieb er bis zu seinem Tode am 9. Januar 1752.

D.: Girrendes Täublein, d. i. Gebundene Seufzerlein eines mit Gott verbundenen Herzens. Köstritz, 1711. — Gesammelte Tröpflein aus dem Brünnlein Gottes, bestehend in gebundenen Seufzern auf alle Tage des Jahres. Halle, 1717. — Das sich selbst verlorene und von Jesu wiedergefundene Schäflein. 1725. — Theophili Pomerani gottgeheiligte Poesien, auch Freuden- und Trauergedichte (enthält sämtliche Gedichte Bonins). Greiz, 1727.

Bonn, (Bonnus), Hermann, eigentlich **Gude** geheißen, wurde 1504 zu Quakenbrück im Hannöverschen geboren, wo sein Vater, Arnold Gude, Rathsherr war. Auf der damals berühmten Schule zu Münster vorgebildet, bezog er 1521 die Universität Wittenberg, wo er Luthers und Melanchthons Schüler war, ging dann 1525 als Lehrer zu Bugenhagen an dessen Schule in Belbeck in Pommern, 1526 nach Greifswald, 1527 nach Stralsund und wurde 1528 Erzieher des Herzogs Johann von Holstein. Im Jahre 1530 wurde er als Rektor an die neu begründete Marienschule zu Lübeck berufen, wo ihm im folgenden Jahre auf Bugenhagens Empfehlung das Amt eines Superintendenten übertragen wurde. In dieser Stellung hatte er schwere Kämpfe mit dem Bürgermeister Jürgen Wullenweber zu bestehen, der ihm sogar das Predigen untersagte. Nach dem Sturze desselben wirkte Bonn in alter erfolgreicher Weise weiter für die Lehre des Evangeliums, und nachdem es ihm gelungen war, eine feste evangelische Ordnung in Lübeck zu

Digitized by Google

gründen, ging er 1543 auf ein Jahr nach Osnabrück, um dort in Stadt und Land die Reformation einzuführen. Er starb zu Lübeck am 12. Febr. 1548. — Bonn kann mit Fug und Recht als der Begründer des niederdeutschen Kirchengesangs angesehen werden; er erneuerte die alten Schätze des lateinischen Kirchenliedes und überarbeitete sie für den Chorgebrauch in der evangelischen Kirche. Außerdem dichtete er mehrere geistliche Lieder in niederdeutscher Sprache, die in dem von ihm herausgegebenen Gesangbuch „Geystlike Leder vnd Psalmen" (Magdeb. 1543) eine besondere Abtheilung bilden unter dem Titel „Etlike schöne Geistlike gesenge, Gecorrigeret durch Magistrum H. B.

Bonn, Franz, Pseudonym Fr. v. Münchberg oder Freiherr von Rachwitz, wurde am 18. Juli 1830 zu München als der Sohn eines Oberrechnungsrathes geboren, studierte seit 1846 auf der Universität seiner Vaterstadt die Rechte und wurde hier 1847 Mitbegründer der Studentenverbindung „Tafelrunde", welche sich den Zweck setzte, durch einheitliches Streben nach Wissenschaft, Kunst und sittlicher Stärke auf positiven Prinzipien ein festes Zusammenwirken im späteren Leben zu begründen. Im Jahre 1851 absolvierte er seine Studien, wurde 1857 Substitut des Staatsanwalts in Donauwörth, 1862 zweiter Staatsanwalt in Ansbach und 1865 Bezirksgerichtsrath daselbst.

D.: Wolfram. Dichtung. Regensb. 1854. — Schott von Grünstein. Nach einer Rheinsage erzählt. Stuttg. 1855. — Drei deutsche Märchen (Dornröschen, Undine, Rübezahl), in Musik gesetzt v. C. Frhr. von Perfall. — Der Hans ist da. Komisches Singsp. in 2 A., Musik von Jörg. — Der arme Heinrich. Operette für die Jugend, Musik v. Prof. J. Rheinberger. — Die sieben Raben. Romant. Oper in 3 A., Musik von Prof. J. Rheinberger.

des Bordes, Katharina Maria Ludowika Freifrau von, Schwester von Klemens **Brentano**, wurde am 10. Januar 1787 zu Frankfurt am Main geboren, war zuerst verheiratet mit dem Banquier Jordis in Frankfurt, später mit dem Banquier des Bordes in Paris. Sie starb am 19. Novbr. 1854 in Würzburg.

D.: Geistliche Lieder. Regensb. 1853. — Kinderlieder. Ebd. 1854.

Bormann, Karl, Schulmann und pädagogischer Schriftsteller, wurde 1802 in Potsdam geboren und erhielt in Berlin seine wissenschaftliche Bildung. Nach Beendigung seiner theologischen Studien wandte er sich sehr bald dem Lehrfache zu, wurde Rektor in Charlottenburg und kam 1831 als erster Lehrer an das neu errichtete Seminar für Stadtschulen in Berlin. Neben diesem Amt leitete er die von ihm 1832 gegründete Augustaschule und das damit verbundene Lehrerinnenseminar, dessen Direktion er von 1840 ab ausschließlich führte. Seit 1850 Rath im Provinzialschulkollegium, als welcher ihm die Leitung der Seminarien in der Provinz Brandenburg oblag, blieb er in dieser Stellung bis zum Herbst 1872, worauf er als Geh. Regierungsrath seinen Abschied nahm. Er lebt noch jetzt in Berlin, seine Muße der pädagogischen Schriftstellerei widmend. Er veröffentlichte eine Reihe von Schulschriften, redigiert noch jetzt das „Schulblatt für die Provinz Brandenburg" und gab heraus

D.: Biblische Geschichte in poetischer Bearbeitung. (Eine Anthologie Gedichte von verschiedenen Dichtern.) Leipz. 1837. — Die Tage des Herrn. (Religiöse Gedichte.) Berl. 1852.

Börne, Ludwig, hieß eigentlich **Baruch** und war der Sohn des jüdischen Wechselagenten Jakob Baruch zu Frankfurt am Main, wo er am 18. Mai 1786 geboren wurde. In Berlin, wo er Medizin studierte, nahm er lebhaften Antheil an dem geistigen Leben, welches sich unter Fichte's, Schleiermachers, Schlegels und der Rahel Einfluß entfaltete. Zu philosophischen Studien angeregt, gab er in Halle, wohin er von Berlin aus gegangen war, die Medizin auf und wandte sich in Heidelberg 1807 u. Gießen 1808 dem Studium der Staatswissenschaften zu. Nach Frankfurt zurückgekehrt, das damals unter dem Fürsten Primas von Dalberg stand, erhielt er 1811 die Stelle eines Polizeiaktuars, ein Amt, das ihm nicht sonderlich behagen mochte, das er aber 1814, als die Stadt Frankfurt als selbständiger Staat wieder hergestellt wurde, ungern verlor. Nach den alten Frankfurter Gesetzen durften nämlich die Juden eine öffentliche Stellung im Staatsleben nicht einnehmen. Er trat daher, um die Hindernisse, welche ihm als Juden im Wege standen, zu beseitigen, 1817 zum Christenthum über und vertauschte seinen Familiennamen Löb Baruch mit Ludwig Börne. Nun wandte er sich als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen der Publizistik zu und entwickelte in der Besprechung öffentlicher Angelegenheiten sowohl sprachlich eine seltene und anziehende Gewandtheit, als auch in der Behandlung des Sachlichen viel Muth und Entschiedenheit. Anfänglich in der Redaktion des Frankfurter Staats-Ristretto beschäftigt, gründete er 1817 ein eigenes Journal „Die Zeitschwingen", das in Offenbach gedruckt wurde, und nach dessen Unterdrückung durch die großherzogl. hessische Regierung 1818 „Die Waage", eine Zeitschrift für Bürgerleben, Wissenschaft und Kunst, die bis 1821 Bestand hatte. Außer Theaterkritiken brachte dieselbe aus Börne's Feder besonders politische Artikel, in denen er

Digitized by Google

das herrschende Regierungssystem in Deutschland mit bitterer Ironie geißelte. Infolge dessen gerieth er in den Verdacht, demagogische Verbindungen angeknüpft zu haben, und wurde verhaftet, indes bald nachher freigesprochen. Börne stellte nun seine publizistische Thätigkeit ein, ging 1822 nach Paris und lebte seit 1824 abwechselnd in Frankfurt und Hamburg, wo er die Herausgabe seiner Schriften begann. Die Julirevolution von 1830 trieb ihn wieder nach Paris: er wollte das glorreiche Volk in der Nähe besehen. Zwar fand er nicht, was er zu finden gemeint, allein sein Aberglaube, daß den Deutschen von Frankreich das Heil kommen müsse, blieb unerschütterlich. In der Zeitschrift „Balance" trat er muthig für seine Lieblingsidee, die Versöhnung der beiden Nationen zu gemeinsamem Streben nach politischer Freiheit, ein. Dann schrieb er seine „Briefe aus Paris", die vom deutschen Bundestage verboten und dadurch auf die wirksamste Weise, sogar über Gebühr, empfohlen wurden. Er verließ Paris nicht mehr. Von Jugend auf schwächlich, befiel ihn in den letzten Jahren seines Lebens die Grille der Hypochonder, sich selbst zu heilen und bald ungehörig zu verzärteln, bald tollkühn abzuhärten. An dieser Kurmethode ist Börne am 13. Februar 1837 gestorben. Er ruht auf dem Kirchhofe Père Lachaise, wo ihm 1843 ein Denkmal gesetzt wurde. Nach seinem Tode wurde er wegen seiner Freundschaft zu einer Dame von Heinrich Heine in boshafter Weise verdächtigt (vgl. Heine über Ludwig Börne. Hamb. 1840), dieser Verdacht aber von Gutzkow (Börne's Leben. Hamb. 1840) zurückgewiesen.

Verm.: 1) Gesammelte Schriften; VIII. Hamb. 1829—34. (Inhalt: I—II. Dramaturgische Blätter. — III—IV. Vermischte Aufsätze. Erzählungen. Reisen. — V. Schilderungen aus Paris 1822—23. — VI. Fragmente und Aphorismen. — VII. Kritiken. — VIII. Aus meinem Tagebuche.) — 2) Briefe aus Paris 1830—1833; VI. Paris 1831—34. — 3) Gesammelte Schriften; XIV. Hamb. 1835. (Inhalt: s. o. 1. u. 2.) — 4) Menzel der Franzosenfresser. Paris, 1837. 2. Aufl. 1838. 1849 (bildet auch den XV. Bd. der Gesammelten Schriften.) — 5) Gesammelte Schriften. XVI. Bd. Stuttg. 1844. (Inhalt: Vermischte Aufsätze. Dramaturgische Blätter. Aphorismen. Briefe aus Frankfurt. Kritiken.) — XVII. Bd. Leipz. 1847. (Inhalt: Französische Schriften und Nachtrag. Mit einer Biographie des Verfassers.) — 6) Nachgelassene Schriften. Herausgeg. v. d. Erben des literarischen Nachlasses; VI. Mannheim 1844—50. — 7) Gesammelte Schriften. Neue vollständige Ausg.; XII. Hamb. und Frkf. 1862—63.

Bornemann, Johann Wilhelm Jakob, geboren am 2. Februar 1766 zu Gardelegen in der Altmark, war der Sohn eines anfänglich wohlhabenden, später durch Unglücksfälle zurückgekommenen Kaufmanns und erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin. Unter kümmerlichen Verhältnissen studierte er in Halle Theologie und lebte dann nach wohlbestandener Prüfung als Predigtamtskandidat in dem gastlichen Hause eines dortigen Predigers. Die pfarrkirchliche Richtung stieß ihn jedoch so ab, daß er die Verfolgung der theologischen Laufbahn aufgab und 1794 eine Stelle als Sekretär bei der Lotterie annahm. Später wurde er General-Lotterie-Direktor und trat 1849 in den Ruhestand. Neben seinen Berufsgeschäften leitete er in den Jahren 1818 bis 1828 unter dem Staatsminister Rother die Anfertigung neuer Kassen-Anweisungen, Anleihe-Obligationen und Prämienscheine. Er starb am 23. Mai 1851.

D.: Plattdeutsche Gedichte, nach dem Willen des Verfassers herausgeg. v. B. Berl. 1810. 2. verm. Aufl.; II. Ebd. 1815. 6 Aufl. 1854. — Zwei plattdeutsche Gedichte. (Der erste Ostertag in Berlin 1814. — Erzählungen des Dorfschulzen B. von seiner Weihnachtsfahrt, um die Ausstellung des Turnplatzes zu sehen.) Berl. o. J. — Natur- und Jagdgemälde. Berl. 1827. — Das Waidmännische St. Hubertusfest, mit 3 Musikbeilagen. Ebd. 1829. — Humoristische Jagdgedichte. Aus den hinterlassenen Handschriften des verstorbenen Dichters ges. u. herausg. v. Karl Bornemann. Ebd. 1855. 1869. — Plattdeutsche Gedichte. 7. Aufl. Aus den hinterlassenen Handschriften des verstorbenen Dichters, unter Wiederaufnahme älterer Dichtungen desselben, ges. u. herausg. v. Karl Bornemann. Ebd. 1869.

Bornhauser, Thomas, wurde am 26. Mai 1799 zu Rheinfelden in Kanton Thurgau geboren, wo sein Vater Bäcker war. Frühzeitig entwickelten sich die Fähigkeiten des Knaben; Haß gegen Tyrannen und eine glühende Freiheitsliebe erfüllten schon seine jugendliche Brust. Bei einem Pfarrer in Märstetten für die Universität vorgebildet, schwelgte er im Genusse der alten griechischen und römischen Dichter, so daß er den Homer auch im Stalle beim Pferdefüttern begeistert rezitierte. Im Jahre 1818 kam er auf das Karolinum nach Zürich, wo er sich dem Studium der Theologie — nicht aus Vorliebe, sondern weil es ihn den Klassikern zuführte — widmete, daneben auch deutsche, französische und italienische Literatur pflegte. Im Begriffe, sein Examen zu machen, wurde ihm eröffnet, daß er wegen Widersetzlichkeit noch ein Jahr zurückbleiben solle. Trotzig verließ er das Zimmer der erstaunten Herren, machte sein Examen in Thurgau und wurde als Geistlicher ordiniert. Nachdem er eine

Digitized by Google

kurze Zeit Lehrer in Weinfelden gewesen war, wurde er 1824 Pfarrer in Mätzingen. Hier trat er durch Reden und Schriften als ein eifriger Vertreter der Reform der Bundesverfassung, insbesondere der Verfassung seines Heimatskantons auf. Beim Ausbruch der Julirevolution 1830 stand er als Leiter an der Spitze der politischen Bewegungen in der Schweiz. Er wurde vom Volke in den Großen Rath des Kantons Thurgau gewählt und entwarf mit Eder und Keller die neue thurgauische Verfassung, die am 14. April 1831 ins Leben trat und dem kleinen Staat eine kräftige Entwickelung und eine hervorragende Stellung in der Eidgenossenschaft verschaffte. Spottlieder entmuthigten ihn sowenig als Flüche, Steinwürfe und Mordpläne, die sogar bis zu einem Versuche stiegen. Als das Werk beendet war, legte Bornhauser, der inzwischen (1831) zum Pfarrer in Arbon am Bodensee befördert war, sein Amt im Großen Rath nieder, trat aber 1833 in denselben wieder ein, als es galt, die Reformpartei gegen die mächtiger werdenden Gegner zu unterstützen, und nun setzte er es durch, daß die Klostergüter unter die Verwaltung des Staates kamen, und daß das Noviziat aufgehoben wurde. Seit 1835 an der Gicht leidend, schied er 1837 aus dem Großen Rath und widmete seine Muße literarischen Arbeiten. 1851 legte er sein Pfarramt nieder und zog sich nach Müllheim zurück, wo er am 9. März 1856 starb.

D.: Gemma von Art, ein Trauersp. Trogen, 1829. — Lieder. Ebd. 1832. — Andreas Schweizerbart und Treuberz. (Eine Volksschrift über Verbesserung der Bundesverfassung.) St. Gallen, 1834. 3. Aufl. 1835. — Heinz von Stein, oder: Die Schlacht an der Schwarzach (Gedicht). Zürich, 1836. — Ida von Tockenburg, oder: Die schrecklichen Folgen der Eifersucht. Historisch-romant. Erzählg. a. d. letzten Hälfte des 12. Jahrh. Schwäbisch-Hall, 1840. — Der heilige Gallus. Eine Festgabe. Weinfelden, 1842. — Herzog Johann, oder: Königsmord und Blutrache; II. St. Gallen, 1846. — Rudolf von Werdenberg im Freiheitskampf der Appenzeller (Gedicht in 83 Romanzen). Frauenfeld, 1853.

Bornmeister, Simon, wurde am 31. Mai 1632 zu Nürnberg geboren und studierte in Altorf Theologie, wurde dort auch 1654 Magister. Im Jahre 1656 ging er als Lehrer an der Spitalschule nach Nürnberg, wurde 1658 Rektor an derselben und gleichzeitig Mitglied des Blumenordens und von Sigmund von Birken mit dem Dichterlorbeer gekrönt. 1683 vertauschte er sein Rektorat mit dem an der Sebaldusschule, neben welchem Amte er auch 1687 noch das eines Professors der Geschichte am Egidien-Gymnasium erhielt. Er starb am 8. Dezbr. 1688.

D.: Rauchopfer christlicher Lieder-Andacht, benebens einer Zugab von Kinder-Begrabnus-Liedern. Nürnb. 1674. 2. Aufl. u. d. Titel: Geistlicher Lieder-Blumenstrauß, vermehrt mit Passions-Gedanken. Ebd. 1685.

Bornstedt, Luise von, wurde am 11. Dezbr. 1807 zu Potsdam geboren und war die Tochter des durch seine kühne Waffenthaten, besonders in der Schlacht bei Wavre (18.—19. Juni 1815), berühmt gewordenen Oberstlieutenants v. B., der bald nach dem Frieden (1815), weil er sich in seiner militärischen Laufbahn zurückgesetzt sah, seinen Abschied nahm, von Berlin mit seiner Gattin und Luise, ihrem allein gebliebenen Kinde, nach Bonn zog, aber schon nach drei Jahren wieder nach Berlin zurückkehrte. Die Mutter Luisens lebte später einige Zeit in Dresden, und der Umgang mit einigen katholischen Familien und einem dortigen Hofgeistlichen bahnte ihren Uebertritt in die katholische Kirche an, den sie 1830 in der Hedwigskirche zu Berlin ausführte. Ein Jahr später wurde auch die Tochter katholisch. Dieser Schritt betrübte den Vater tief, doch war sein Schmerz ein stiller, von dem ihn 6 Monate später ein schneller Tod erlöste. Weil Luisens Mutter von König Friedrich Wilhelm III. wegen ihres Religionswechsels keine Unterstützung erhalten konnte, siedelte sie mit ihrer Tochter nach Münster in Westfalen über, wo sie bei der Wittwe Stolberg, bei der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, bei Schlüter, Junkmann u. a. eine freundliche Aufnahme fanden. Luise sorgte durch Privatunterricht in Musik und Sprachen mit Freuden für den kleinen Haushalt, aber schon 1839 stand sie gänzlich verwaist in der Welt. Sie kam nun zu einer Tante, mit der sie 1843 eine Rheinreise machte, auf der sie edlen Baron von Laßberg auf der Meeresburg am Bodensee kennen lernte und bei ihm und seiner dort weilenden Nichte Annette von Droste-Hülshoff, Luisens Freundin, acht schöne Tage verlebte. Sie weilte hierauf ein Jahr in Münster, siedelte dann nach Luzern über, blieb dort bis zum Winter, lebte darauf einige Jahre bei einer Freundin, der Gräfin Bocarmé in Paris, wo sie mit den hervorragendsten Männern der Literatur bekannt wurde, und kehrte dann zu ihrer kränklichen und grämlichen Tante zurück, die, weil sie der Nichte ihr Erbe zugedacht, die höchste Schonung verlangte. Obgleich das Verhältnis nach drei Jahren sich löste, hatte es doch zerstörend auf die Gesundheit der Nichte eingewirkt und den Grund zu einem Nervenleiden gelegt, das seit Jahren Arme, Hände

Digitized by Google

und Füße derselben gelähmt hat und sie fortwährend im Krankenbette festhält. Ein widerlicher Prozeß mit ihrer Tante nöthigte sie zu einem wiederholten Aufenthalt in Dresden; dann lebte sie einige Zeit in Weimar, erhielt später vom Könige Friedrich Wilhelm IV. eine Stiftspension von 100 Thlrn. und kehrte 1857 nach Berlin zurück, wo ihr Großonkel A. von Humboldt sich ihrer liebevoll annahm und sie in große Kreise einführte, aus denen sie jedoch wegen ihrer Kränklichkeit bald wegblieb. Sie lebt nun zurückgezogen und körperleidend in der Heilanstalt des Dr. Pabst in Berlin.

D.: Pilgerklänge einer Heimatlosen. Berl. 1833. — Die gebannte Seele. Eine religiöse Idylle, n. d. Franz. d. Gräfin Hautefeuille frei bearbeitet. Münster, 1838. — Gedichte. Berl. 1853. 2. Ausg. 1867.

Börnstein, Karl Hugo, siehe Karl **Hugo.**

Böseuberg, Johann Heinrich, geboren 1745 zu Hannover, war seit 1767 Schauspieler und wirkte als beliebter Komiker bei wandernden Gesellschaften in Amsterdam, Münster u. a. O., kam 1786 zur Gesellschaft Joseph Seconda's, der in Leipzig und Dresden spielte, und 1814 zur Hofschauspielergesellschaft in Dresden. Im Jahre 1817 feierte er sein Jubilaum, trat dann in Pension und starb 1828.

D.: Dramatischer Beitrag für das Hoftheater in Dresden. Dresd. u. Leipz. 1791. (Inhalt: Elsbeth von Sendhorst. — Großmuth und Liebe. — Einer prellt den andern. — Die amerikanische Waise.). — Die verschlossene Thür. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1792. — Der Podagrist. Originallustsp. in 2 A. Leipz. 1797.

Böttcher, Viktor, Sohn des in der orientalischen Sprachwissenschaft namhaft gewordenen Dr. theol. Friedrich B. (zuletzt Konrektors am Gymnasium zum heil. Kreuz in Dresden), wurde am 12. Nov. 1834 zu Dresden geboren. Hauptsächlich auf der Landesschule zu St. Afra in Meißen vorgebildet, studierte er von 1855 bis 1858 in Leipzig Theologie, war dann zwei Jahre lang Hauslehrer in verschiedenen Familien u. wurde 1860 Bürgerschuldirektor in Roßwein. Im Jahre 1862 wurde er als Diakonus nach Olbernhau im sächsischen Erzgebirge berufen, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Evangelienlieder für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Leipz. 1866.

Böttger, Adolf, wurde am 21. Mai 1815 in Leipzig geboren. Sein Vater, Verfasser eines englischen Wörterbuchs und einer englischen Sprachlehre, war Stadtsteuereinnehmer. Durch ihn in den neueren Sprachen unterrichtet und auf der Nikolai-, später auf der Thomasschule seiner Vaterstadt wissenschaftlich vorgebildet, bezog er 1836 die Universität Leipzig. Hauptsächlich der modernen Literatur zugewendet, begann er noch als Student (1838) seine Verdeutschung Byrons, die er in wenigen Jahren mit so viel Geschick durchführte, daß er nicht allein seine Vorgänger weit übertraf und die erste lesbare Uebersetzung dieses genialen Dichters herstellte, sondern auch überhaupt auf dem Gebiete der Uebersetzungskunst ein achtungswerthes Verdienst sich erwarb. Nach Beendigung seiner Studien lebte er literarisch beschäftigt in seiner Vaterstadt. Er starb zu Gohlis bei Leipzig am 16. Novbr. 1870.

D.: 1) Agnes Bernauer. Dramatisches Gedicht in 5 A. Leipz. 1845. — 2) Frühlingsblumen Ebd. 1846. — 3) Gedichte. Ebd. 1846. 7. Aufl. 1852. — 4) Johannislieder. Ebd. 1847. — 5) Auf der Wartburg. (Gedichte). Ebd. 1847. — 6) Dämon und Engel. Gedicht. Ebd. 1848. 2. Aufl. 1850. — 7) Hyacinth und Liliade. Ein Frühlingsmärchen. Ebd. 1849. 4. Aufl. 1852. — 8) Till Eulenspiegel. Modernes Heldengedicht. Ebd. 1850. — 9) Die Pilgerfahrt der Blumengeister. (Nach den kolorierten in London erschienenen Bildern von Grandville). Ebd. 1851. 3. Aufl. 1858. — 10) Düstere Sterne. Neue Dichtungen. Ebd. 1852. (Inhalt: Pausanias. Gedicht in 3 Ges. — Die Rose von Bethanien. — Magdalene. — Don Juan und Maria.). — 11) Habana. Lyrisch-episches Gedicht in 4 Ges. Ebd. 1853. 3. Aufl. 1856. — 12) Neue Gedichte. Ebd. 1854. 2. Aufl. 1858. — 13) Der Fall von Babylon. Gedicht in 4 Ges. Ebd. 1855. — 14) Cameen. Sechs erzählende Gedichte. Ebd. 1856. 1861. — 15) Das Buch der Sachsen. Originaldichtungen a. d. sächsischen Geschichte. Ebd. 1858. — 16) Historien der Liebe. Gedichte. Ebd. 1860. — 17) Göthe's Jugendliebe. Episches Gedicht (in Herametern). Ebd. 1862. 3. Aufl. 1870. — 18) Heilige Tage. Gedichte. Ebd. 1865. — 19) Gesammelte Werke; VI. Ebd. 1865—66. (Inhalt: I. Frühlings- und Liebes-Melodien. — Sonette, Balladen und Romanzen. — Distichen. — Vermischte Gedichte. — Blätter der Erinnerung. — II. Pausanias — s. o. 13). — Magdalena. — Nuschdwan — s. o. 5). — Das Schenkhaus zu Savelthon. — III. s. o. 11). — 8) 7) — IV. Der Erbe von Thirlestan. — Heinrich und Fleurette. — Zarte Liebe. — Sperthias und Bulis. — Helene von Antwerpen. — Guillem von Cabestaing. — Don Juan und Maria. — Zwei Königsnächte — s. o. 6) — V. s. o. 17) — 15) — VI. s. o. 9) — 1) — Lanzelot vom See. — Schlußlied.). — 20) Die Tochter des Kain (Gedicht). Wien 1865. — 21) Neue Lieder und Dichtungen. Troppau 1869. — 22) Das Galgenmännchen. Dramatische Märchendichtung. Leipz. 1870.

Verm.: Byrons sämtliche Werke, übersetzt. Leipz. 1838—40. Ausg in XII. Ebd. 1841 u. ö. Diamantausg. 1850. — Pope's Werke, übers. Ebd. 1842. — Goldsmiths Gedichte, übersetzt. Ebd. 1843. — Miltons poetische Werke, übersetzt. Ebd. 1846. — Ossian, übers. Ebd. 1847. — Shakespeare. (Sommernachtstraum. — Was ihr wollt. — Viel Lärmen um Nichts.) Ebd. 1849. — Yoriks empfindsame

Digitized by Google

Reise durch Frankreich und Italien, übers. Ebd. 1851 — Ponsard's Odysseus. Lyrisches Drama, übers. Ebd. 1853. — Die Phädra v. Racine, übers. Ebd. 1853. — Hiawatha, Gedicht von Longfellow, übersetzt. Ebd. 1856. — Christoph Marlowe's Doktor Faust und die alte englische Ballade von Dr. Faustus Deutsch. Ebd. 1857. — Liederchronik deutscher Helden. Aus vaterländ. Dichtern zusammengestellt. Leipz. o. J. 4. Aufl. 1862. — Deutsche Kriegslieder. Gesammelt. Ebd. 1841. — Albion. Perlen britischer Lyrik, übers. Ebd. 3. Aufl. 1857. — Buch deutscher Lyrik. Originalbeiträge von verschiedenen Verfassern. Ebd. 1853. — Dichtergarben vom Felde deutscher Lyrik. Braunschw. 3. Aufl. 1862. — Deutsche Kunst in Bild und Lied. Originalbeiträge deutscher Maler und Dichter. Leipz. 1859. — Für's Herz der Frauen. Albumsprüche aus poetischen Werken. Ebd. 1870. — Lieb' und Leben. Dichtergrüße an Deutschlands Frauen. Ebd. 1871 2. Aufl. 1873.

Bournot, Moritz Heinrich, wurde am 5. März 1829 zu Guhlsdorf bei Perleberg in der Mark Brandenburg als der jüngste Sohn eines französischen Offiziers geboren, welcher nach dem Sturze Napoleons sich mit einer Deutschen verheiratete und in Preußen ansiedelte, wo er als Lehrer der französischen Sprache und Literatur an der Ritterakademie zu Brandenburg an der Havel nach einem viel bewegten Leben 1838 verstarb. Moritz Bournot erhielt seine Schulbildung auf dem Gymnasium und der Ritterakademie zu Brandenburg, studierte von 1847 bis 1850 zu Berlin Philosophie und Philologie, wurde jedoch durch das Treiben der Revolutionsjahre, an dem er sich lebhaft betheiligte, an tieferen Studien gehindert. Nach dem Triennium suchte er als Privatlehrer an einer höheren Töchterschule die Lücken seiner wissenschaftlichen Bildung auszufüllen und fand 1858 eine feste Anstellung als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Charlottenburg, von wo er im Herbste 1869 als Oberlehrer an die Realschule in Wriezen a. d. Oder berufen wurde. Dort lebt er noch, fast ausschließlich mit philosophischen und naturwissenschaftlichen Studien beschäftigt.

D.: Meta. Episches Gedicht in 12 Gesängen. Berl. 1864. 2. Aufl. Brandenburg 1867.

Bouterweck, Friedrich, geboren am 15. April 1765 zu Ocker bei Goslar, erhielt seine Schulbildung auf dem Gymnasium in Braunschweig und studierte seit 1784 in Göttingen die Rechte. Da er Beruf zur Dichtkunst und zu literarischer Wirksamkeit zu haben glaubte, so gab er sich einige Jahr ganz der poetischen Produktion hin; indes ließ ihn diese Beschäftigung selbst unbefriedigt, und so ging er nach kurzem Aufenthalt in Hannover und Berlin 1789 wieder nach Göttingen und wählte Philosophie, Aesthetik und Literaturgeschichte zu seinem Studium. Im Jahre 1791 wurde er Privatdozent in der philosophischen Fakultät, bald darauf mit dem Titel eines weimarischen Raths beehrt, 1797 außerordentlicher, 1802 ordentlicher Professor der Philosophie in Göttingen und 1806 Hofrath. Er starb in Göttingen am 9. August 1828. — Seine Bedeutung liegt in seiner großen literarhistorischen Arbeit „Geschichte der Poesie und Beredtsamkeit seit dem Ende des 13. Jahrhunderts." (XII. Götting. 1801—19), durch die er namentlich auf die Poesie der romanischen Völker, insonderheit der Spanier, hinführte und auf die romantische Schule durch Schlegel und Tieck Einfluß übte.

D.: Menöceus, oder: Die Rettung von Thebe. Trauersp. Hannov. 1788. — Graf Donamar. Briefe, geschrieben zur Zeit des siebenjährigen Krieges; II. Götting. 1791—92. Neue Ausg. III. 1798—1800. — Gustav und seine Brüder. Eine Geschichte in Briefen; II. Halle 1796. — Almusa, des Sultans Sohn, ein Roman a. d. Geisterwelt; nach hinterlassenen Papieren des Grafen Donamar. Frkf. 1801. — Ramiro's Tagebuch, aus alten Papieren eines Freundes des Grafen Donamar herausgeg. von Ferd. Adrianow. Leipz. 1804. — Gedichte. Götting. 1802. — Nachgelassene Gedichte, herausgeg. von K. Werner, mit einem Vorwort von Solger. Quedlinb. 1832. — Kleine Schriften. Götting. 1818.

Boxberger, Emil von, geboren zu Fulda am 27. Oktober 1827, besuchte die Gymnasien zu Fulda und Münnerstadt, widmete sich von 1844 bis 1847 der Landwirtschaft, arbeitete dann einige Zeit als Posterpedient bei seinem Oheim in Fulda, war seit 1850 einige Jahre wieder Oekonom und lebt seit 1856 als Privatmann in Fulda.

D.: Prinz Eugenius von Savoyen. Romanzenkranz. Fulda. 1855. — Andreas Hofer. Balladencyklus. Ebd. 1856. — Sturmesklänge. Ebd. 1859. — Ein Walpurgistraum. Ebd. 1859.

Boysen, Johannes Wilhelm, geboren am 24. Januar 1834 zu Neuenkirchen im Holsteinschen als der Sohn des dortigen Predigers, besuchte die Meldorfer Gelehrtenschule und die Universitäten Kiel und Berlin, an denen er sich philosophischen Studien widmete. Nachdem er Ostern 1860 als Doktor der Philosophie promoviert, war er zwei Jahre lang Hauslehrer beim Grafen Schwerin auf Schwerinsburg in Pommern, wurde 1862 Lehrer an der Klosterschule in Roßleben, 1864 am Gymnasium zum Kloster in Magdeburg und 1865 am Gymnasium zu Meldorf, an dem er nach und nach zum 1. ordentl. Lehrer aufrückte und bis 1871 wirkte.

Digitized by Google

D.: Leeder un Stückschen in Dittmarscher Platt. Leipz. 1865.

Bowitsch, Ludwig, Pseudonym Ludwig **Bisthow**, wurde am 24. August 1818 zu Döbling bei Wien als der Sohn eines k. k. Staatsbeamten geboren. Die mislichen Verhältnisse im Elternhause, welche ihn frühzeitig auf eigene Kraft anwiesen, zwangen ihn, die begonnenen juristischen Studien aufzugeben und eine Stellung im k. k. Kanzleidienste anzunehmen. Im April 1839 trat er bei der Hofkammerprokuratur ein, wurde 1842 Registraturpraktikant bei der Hofkanzlei, 1844 Registraturaccessist, 1850 mit der Leitung der Registratur der Gensd'armerieinspektion betraut, 1851 Registrator und später Kanzleivorstand derselben.

D.: Poetische Versuche. Wien 1839. 2. Aufl. als: Gedichte. Ebd. 1846. — Nordlichter. Ebd. 1841. — Romanzen. Ebd. 1844. 2. Aufl. 1851. — Lebensbilder und Novellen. Ebd. 1848. — Epheuranken. Neue Romanzenfolge. Ebd. 1854. — Romantische Dichtungen. Ebd. 1854. — Blumenromanzen. Neutitschin 1855. — Rosenblätter Ebd. 1855. — Beim Wein. Trinklieder. Ebd. 1856. — Marienfagen. Ebd. 1858. Leipz. 1871. — Legenden Wien 1858. 2. Aufl. 1866. — Habsburgs Chronik, mit besonderer Rücksicht a. d. vaterländ Jugend (67 Gedichte). Ebd. 1858. 2. Aufl. Regensb. 1862. — Kinderlieder. Neutitschin 1859. — Jägerlieder. Ebd. 1860. — Sindibad. Orientalische Dichtungen. Wien 1860. Leipz. 1871. — Volkslieder. Wien 1861. — Nach der Flut. Dichteralbum. Ebd 1862. — Heroiden. Romanzenbuch. Ebd. 1864. — Liederbuch. Ebd. 1866. — Donaufagen. Novellen und Erzählungen Ebd. 1867. — Vom Donaustrande. Märlein und Sagen Ebd. 1867. — Rübezahl. (Sagen). Ebd. 1869. — Buch der Laune. Neutitschin 1861.

Brachmann, Karoline Luise, wurde am 9. Februar 1777 zu Rochlitz geboren, wo ihr Vater Kreissekretär war, der später in Döbeln, in Cölleda und zuletzt (seit 1787) als Geleitskommissär des Thüringer Kreises in Weißenfels wohnte. Schon in ihrer Jugend zeigte Luise eine lebhafte Einbildungskraft und große Neigung zur Poesie und hatte ihre geistige Entwickelung vornehmlich ihrer Mutter zu danken, der Tochter eines Landgeistlichen, welche auch in wissenschaftlichen Gegenständen und in der französischen Sprache die Lehrerin ihrer Kinder war. In Weißenfels kam Luise mit dem jungen Dichter Friedrich v. Hardenberg (Novalis) in Berührung, der sie in die Kenntnis der Dichtkunst und Romantik einführte und ihre poetischen Versuche Schiller mittheilte, welcher ihre bereits im dreizehnten Jahre verfaßten „Gaben der Götter" in die Horen und zwei andere Gedichte in den Musenalmanach für 1799 aufzunehmen für werth hielt. Während eines Besuchs bei ihrem Bruder in Dresden (1800) erfuhr sie durch eine jugendliche Unbesonnenheit eine so tiefe Verletzung ihres Ehrgefühls, daß sie, nach Weißenfels zurückgekehrt, in Schwermuth und in ein Nervenfieber verfiel und sich, kaum halb genesen, am 7. Septbr. 1800 von einem zwei Stockwerk hohen Gange im Hause ihres Vaters vor den Augen desselben in den Hof hinabstürzte. Ein vorspringendes Dach brach die Gewalt des Sturzes und rettete ihr Leben. Neue Schmerzen brachte ihr der Tod theurer Angehörigen und Freunde: sie verlor in kurzer Zeit nach einander ihren Freund Novalis, dessen Schwester Sidonie, die ihr eine treue Freundin war, ihre eigene Schwester Amalie, 1802 ihre Mutter und 1804 auch ihren Vater, so daß sie ohne Vermögen und einsam in der Welt dastand und sich gezwungen sah, ums tägliche Brot zu schreiben. Dabei war sie in leidenschaftlichen Stimmungen und faßte unglückliche, unerwiderte Neigungen, die ihre Einbildungskraft tragisch exaltierten. So erglühte sie 1806 in hoffnungsloser Liebe für einen schon verheirateten französischen Wundarzt, und nach der Schlacht bei Leipzig machte sie in verzweiflungsvollem Gram um einen gefallenen französischen Offizier, einen gebornen Spanier, den ernstlichen Versuch, sich zu Tode zu hungern; nur dem gebieterischen Auftreten des Superintendenten Schmidt gelang es, sie zum Leben zu zwingen. Sie flüchtete nun wieder zu den Musen. Dennoch erfaßte sie, die dreiundvierzigjährige, 1820 eine neue Leidenschaft für einen 25jährigen, wegen Verwundung pensionierten preußischen Offizier, der sich mit ihr verlobte, nachdem sie kurz vorher die Hand eines älteren Mannes ausgeschlagen hatte. Ihr Verlobter wollte sich der Bühne widmen. In Weimar hatte er bei seinem Auftreten nicht sonderlich gefallen; er ging nun nach Wien, und Luise begleitete ihn. Trotz aller Theilnahme, die man ihr entgegenbrachte, konnte sie kein Engagement für den Verlobten erlangen und enttäuscht kehrte sie über Dresden nach Weißenfels zurück. Die Verbindung wurde bald darauf brieflich gelöst. Als Ende August 1822 ein Uebungscorps preußischer Truppen in und um Weißenfels untergebracht wurde, faßte Luise wieder eine Neigung, deren Gegenstand sie als ihrer unwürdig fliehen zu müssen glaubte. Sie verließ ihren Wohnort, kam am 4. Septbr. in Halle an und lebte hier erst im Hause des Professors Schütz, dann des Professors Schelling, nicht ohne Zeichen eines bedenklichen Gemüthszustandes. Am 17. Septbr. Abends verließ sie unbemerkt das Haus, und vergeblich suchte man nach einer Spur von ihr. Erst am 24. wurde ihr Leichnam, bis zur Un-

Digitized by Google

kenntlichkeit zerstört, in einem Arme der Saale aufgefunden. An den Kleidern erkannte ihre Freundin Sophie Hendel-Schütz, daß es Luise Brachmann sei, die „ihr brennendes Herz in kalter Flut gelöscht". Sie wurde in aller Stille auf dem halleschen Kirchhof beerdigt.

B.: 1) Lyrische Gedichte. Dessau u. Leipz. 1800. — 2) Eudora. Allen Verehrern des Schönen und Guten gewidmet. Leipz. 1803. 1 Bdch. — 3) Romantische Blüten. Wien 1817. (Inhalt: Menschlichkeit. — Die Erdbeeren. — Die Herberge im schottischen Hochlande. — Der Rautenkranz. — Der Wanderer im Geisterreiche. — Der Trabadour. — Die Poesie. — Die Flügel. — Die Brücke.). — 4) Das Gottesurtheil. Rittergedicht in 5 Ges. Leipz. 1818. — 5) Novellen. Leipz. 1819. (Inhalt: Das Altarblatt oder: Frühlingsliebe. — Graf Ulrich, oder: das Märchen von der Menschenkunde. — Still und tief. — Die Künstlerin. — Sehen und Scheiden. — Verfehlte Wahl, Nachtstück. Aus einem größern Ganzen.). — 6) Schilderungen aus der Wirklichkeit. Ebd. 1820. (Inhalt: Xavier. — Das Mädchen am Feldbrunnen. — Die Nemesis. — Der Zauber der Jugend. — Klotilde. — Erzählungen der Krieger.). — 7) Novellen und kleine Romane. Nürnb. 1822. (Inhalt: Victoria, oder: Die Weissagungskraft der Liebe. — Der Dom zu Naumburg. — Der Ardennerwald. — Flaminio und Cinthio. — Reinholde. — Das Pyrenäenthal. — Macdonald und Vilori.). — 8) Romantische Blätter. Wien 1823. (Inhalt: Biographische Notiz. — Roccafrida. Romanze. — Hermann von Eschenbach und Willibald von Thurnau. — Der fromme Kaiser. Ballade. — Die Heimkehr. — Balduin. Romanze. — Die Nacht in der Mühle. Romanze. — Die Künstlerin. — Die Königstochter [in Stanzen]). — 9) Auserlesene Dichtungen. Herausgeg. und mit einer Biographie und Charakteristik der Dichterin begleitet von F. K. J. Schütz; II. Leipz. 1824. (Inhalt: I. Biographie. — Lyrische Dichtungen. — Elegische Dichtungen. — Idyllische Dichtungen. — II. Vorerinnerungen und Beiträge zur Biographie von Karol. v. Pichler und Panse. — Epische Dichtungen: 1. Das Gottesurtheil. — 2. Romanzen und Balladen). — 10) Auserlesene Erzählungen und Novellen. Herausgeg. von K. L. Methus. Müller; IV. (Der „Auserlesenen Dichtungen" 3. bis 6. Bd.). Leipz. 1825—26. (Inhalt: I. Xavier. — Macdonald u. Vilori. — Verschwiegene Treue. — Der Maurenritter. — Die Erdbeeren. — Selbstvertrauen. — Irrwege. — Die wandernden Verse. — Das Militär. — II. Sigismunda. — Die Herberge im schottischen Hochlande. — Erzählungen der Krieger. — Dagobert, oder: Ehe und Liebe. — Unmöglichkeit. — Nachtschatten. — Romantische Züge a. d. Wirklichkeit. — Die drei Söhne. — III. Lodoiska. — Das Bild. — Die Grabmäler. — Die Künstlerin. — Der Dom zu Naumburg. — Der Ardennerwald. — Still und tief. — Reinhold. — Viktoria. — Das Wiederfinden. — IV. Heinrich von Valincourt. — Königin Bertha. — Die Weinlese. — Die Heimkehr. — Der Bergknapp. — Licht und Dunkel. — Der geächtete Ritter. — Elwira. — Güte). — Neue wohlf. Ausg. Ebd. 1834.

Brachvogel, Albert Emil, wurde am 29. April 1824 zu Breslau geboren, und hatte eine recht trübe Jugendzeit durchzumachen. Seinen Vater, einen Kaufmann, verlor er im 6. Jahre an der Cholera; seine Mutter war von einer dauernden Melancholie erfüllt; er selbst bis in sein 18. Jahr stets kränklich, so daß seine Ausbildung bis dahin nur sehr lückenhaft war. Von seiner Mutter zum Theologen bestimmt, erhielt er seine wissenschaftliche Vorbildung auf der Realschule und dem Magdalenen-Gymnasium seiner Vaterstadt, doch zeigte er gegen jenes Studium einen solchen Widerwillen und andrerseits für das Theater eine solche schwärmerische Neigung, daß seine Verwandten, um die phantastische Natur des Jünglings durch einen praktischen Beruf zu korrigieren, ihn erst zu einem Medailleur in die Lehre brachten und dann in das Atelier eines Bildhauers sandten. Indes beschäftigte er sich nebenbei emsig mit dramatischen Arbeiten, besuchte auch fleißig die Vorlesungen der Professoren Jacoby, Röpell, Kahlert, und Braniß. Nach dem Tode seiner Mutter (1845) verließ er aber die plastische Kunst und folgte seinem Drange, der ihn zur Bühne trieb. Er debütierte in Hietzing bei Wien als Kosinsky in „Schillers Räubern", und dieser erste Versuch fiel so unglücklich aus, daß er dem Theater Valet sagte, nach Breslau zurückkehrte und seine akademischen Studien wieder aufnahm. Besonders hörte er Geschichte, Literatur, Aesthetik und Philosophie. Im Jahre 1848 ging er nach Berlin, wo sein erstes Drama „Jean Javard" auf dem friedrichwilhelmstädtischen Theater, freilich ohne sonderlichen Erfolg, aufgeführt wurde, verheiratete sich dort und zog nach einem schlesischen Gebirgsdorfe, wo er einige Jahre in schriftstellerischer Thätigkeit zubrachte. Der Verlust seines ganzen Vermögens brachte ihn und seine Familie in drückende Verhältnisse und nöthigte ihn, Anfang 1854 die Stelle eines Sekretärs beim Kroll'schen Theater zu übernehmen, in welcher Stellung er den Grund zu seiner Bühnenerfahrung legte. Nach dem Falliment der damaligen Engel'schen Direktion fand er Stellung im Wolff'schen Telegraphenbureau, die er bis zum Herbst 1855 inne hatte und ihm Muße ließ, sein Drama „Narziß" zu beendigen, das 1856 auf dem königlichen Theater gegeben wurde und die Runde durch ganz Deutschland machte, ja selbst ins Englische, Schwedische, Russische und Italienische übersetzt wurde. Nachdem er seine Stelle wieder aufgegeben hatte, lebte er, sich vorzugsweise mit novellistischen Arbeiten beschäftigend, meistens in Berlin, wo er auch nach einem vorübergehenden Aufenthalt in

Digitized by Google

Eisenach und Weißenfels, seit 1871 seinen dauernden Wohnsitz genommen hat.

D.: 1) Narciß. Ein Trauersp. Leipz. 1857. 4. Aufl. 1874. — 2) Friedemann Bach. Ein Roman; III. Berl. 1858. 3. Aufl. 1873. — 3) Adalbert vom Babenberge. Ein Trauersp. Leip. 1858. — 4) Der Usurpator. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1860. — 5) Benoni. Ein Roman; III. Ebd. 1860. 1864. — 6) Der Trödler. Roman a. d. Alltagsleben; II. Ebd. 1862. — 7) Lieder u. lyrische Dichtungen. Berl. 1861. 2. verm. u. verb. Aufl. als: Dichtungen. Leipz. 1869. — 8) Aus dem Mittelalter. Histor. Erinnerungen; II. Leipz. 1862. — 9) Ein neuer Falstaff. Roman; III. Ebd. 1863. — 10) Historische Novellen; IV. Ebd. 1863—1864. — 11) Der Sohn des Wuchers. Drama in 4 A. (abgedr. in Gubitz' „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele". Berl. 1864). — 12) Ein Trödler. Bürgerl. Schausp. in 4. A. (abgedruckt ebendas. 1865). — 13) Schubart und seine Zeitgenossen. Histor. Roman; IV. Leipz. 1864. — 14) Beaumarchais. Histor. Roman; III. Ebd. 1865. — 15) William Hogarth. Roman; III. Berl. 1866. — 16) Hamlet. Roman; III. Bresl. 1867. — 17) Neue Novellen; II. Ebd. 1867. (Inhalt: I. Osborne, der Weberlehrling. — Mariette Manzoni. — Die Grenzfeve. — Malcolm Sinclair. — II. Der Menschenfreund. — Frau Käthe von Schwarzburg. — Die bösen Schwestern.). — 18) Der deutsche Michael. Histor. Roman; IV. Berl. 1868. 3. Aufl. 1874. — 19) Der blaue Cavalier. Roman; III. Bresl. 1868. — 20) Bianca Cenci. Schausp. in 4 A. (abgedr. in Gubitz' „Jahrbuch ꝛc." Berl. 1868). — 21) Die Grafen von Barfus. Histor. Roman; IV. Leipz. 1869. — 22) Ludwig XIV., oder: Die Komödie des Lebens. Roman; IV. Berl. 1870. — 23) Aus drei Jahrhunderten. Histor. Novellen; II. Schwerin 1870. (Inhalt: I. Der Amoroso. — Die Generalin von Treskow. — II. Manon Baubernier. — Leonore Probaska.) — 24) Der fliegende Holländer. Histor. Roman; IV. Berl. 1871. — 25) Glancarty. Roman; IV. Hannov. 1871. — 26) Das Rätbsel von Hildburghausen. Roman a. d. ersten Hälfte unsers Jahrh.; IV. Ebd. 1871. 2. Aufl. 1872. — 27) Der Fels von Erz. Roman; IV. Berl. 1872. — 28) Ausgewählte Werke. In 40 Lieferungen. Ebd. 1873 ff. (noch im Erscheinen begriffen). — 29) Ritter Lupolds von Wedel Abenteuer. Histor. Roman in 3 Bd. mit freier Benutzung von Lupolds Selbstbiographie. Ebd. 1874. — 30) Die Harfenschule und andere dramatische Werke. Neue revid. Ausg. Berl. 1874.

Verm.: Die Männer der neueren deutschen Zeit. Biographien. Hannov. 1873 bis 75.

Brachvogel, Udo, wurde 1835 zu Herren-Grebin bei Danzig geboren, studierte zu Jena und Breslau Jurisprudenz und begab sich, nachdem er 1858 sein erstes Staatsexamen bestanden, nach Wien, wo er zu Friedrich Halm und der Schauspielerin Julie Rettich in nähere Beziehungen trat, die ihn auch zur Herausgabe seiner Gedichte veranlaßten. In den Jahren 1860 bis 1866 lebte er als Beamter einer großen Privatgesellschaft in Ungarn und begab sich nach deren Auflösung nach Nordamerika, wo er 1867 in die Redaktion der „Westlichen Post" in St. Louis eintrat. Brachvogel ist auch Mitarbeiter der verschiedensten namhaften Zeitschriften Deutschlands.

D.: Jugendgedichte. Wien 1860.

Branco, Helene, geborne **von Rödlich**, wurde am 13. Oktober 1816 zu Düsseldorf als die Tochter eines Generals geboren und vermählte sich mit dem Regimentsarzt Dr. Branco in Potsdam. Sie verfiel später in Wahnsinn und lebt jetzt in einer Irrenheilanstalt. — Ihre Dichtungen veröffentlichte sie unter dem Pseudonym **Dilia Helena.**

D.: Lieder, mit einem Vorwort von L. Tieck. Berl. 1848. 3. Aufl. 1872. — Neuere Lieder. Ebd. 1849.

Brandes, Johann Christian, deutscher Schauspieler und dramatischer Schriftsteller, wurde am 15. Novbr. 1735 zu Stettin geboren und kam nach Beendigung seiner Schulzeit zu einem Kaufmann in die Lehre, der ihn aber wegen Veruntreuung davonjagte. Nach einem höchst abenteuerlichen Leben, in dem er es nach einander zum Tischlerlehrling, Schweinehirten, Aufwärter bei einem Zahnarzt und endlich zum Bedienten eines vornehmen Herrn gebracht hatte, kam er 1756 nach Lübeck, wo er bei der Schönemann'schen Gesellschaft ein Engagement suchte, aber als unbrauchbar abgewiesen wurde. Er arbeitete nun als Schreiber beim Dichter Dreyer, war dann wieder Bedienter und endlich Schauspieler bei der Schuch'schen Gesellschaft (1760), mit der er in Berlin, Breslau, Königsberg, Leipzig, Hamburg, Dresden, Gotha, München u. a. O. Deutschlands auftrat und sich durch seinen Fleiß und die Hingabe an seine Kunst, wie durch sein treffliches Spiel den Beifall des Publikums erwarb. Zuletzt war er Direktor des Hamburger Theaters. Der Tod seiner Gattin und seiner Tochter versenkte ihn in tiefe Schwermuth; er legte 1788 seine Stelle nieder und zog sich nach Berlin zurück, wo er am 10. Novbr. 1799 starb.

D.: 1) Der Zweifler. Lustsp. 1760. — 2) Die Entführung. Lustsp. 1761. — 3) Die Folgen der Großmuth und Redlichkeit. Roman. Bresl. 1762. — 4) Lustspiele; II. Leipz. 1773—76. (Inhalt: I. Der geadelte Kaufmann in 5 A. — Graf Olsbach. — Der Hagestolz, in 5 A. — II. Der Schein trügt, in 5 A. — Trau, schau, wem, in 5 A. — Die Mediceer, in 5 A.). — 5) Ottilie. Trauersp. in 5 A. Wien 1780. — 6) Sämtliche dramatische Schriften; VIII. Leipz. 1790—91. (enthält außer den sub 4. u. 5. genannten noch: Der Landesvater. Schausp. in 5 A. — Ariadne auf Naxos. Duodrama — Olivia. Trauersp in 5 A. — Maß für Maß. Schausp. in 5 A. — Die schöne Jüdin. Trauersp. — Die Hochzeitsfeier, oder: Ist's ein Mann oder ein Mädchen? Lustsp.

Digitized by Google

in 5 A. — Albersón. Trauersp. in 5 A. — Die Erbschaft. Lustsp. in 4 A. — Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Lustsp. in 3 A. — Unbesonnenheit und Irrthum. Schausp. in 5 A. — Ino. Melodrama in 1 A. — Die Irrthümer. Lustsp. in 1 A. — Der Schiffbruch. Trauersp. in 5 A. — Der Landjunker in Berlin. Lustsp. in 5 A. — Die Komödianten in Quierlequitsch. Lustsp. in 3 A.). — 7) Meine Lebensgeschichte; III. Berl. 1799—1800. Neue Aufl. 1802—5.

Brant (Brandt), Sebastian, der bedeutendste didaktische Dichter des 15. Jahrhunderts, wurde 1458 zu Straßburg geboren. Seinen Vater verlor er bereits, als er erst 10 Jahre alt war; doch erhielt er eine äußerst sorgfältige Erziehung, so daß er schon im 17. Jahre die Universität Basel beziehen konnte, wo er die Rechte studierte, sich aber gleichzeitig mit den alten Sprachen und freien Künsten beschäftigte. Im Jahre 1484 wurde er Lizentiat, 1489 Doktor beider Rechte und einer der hervorragendsten Lehrer an der dortigen Hochschule. Seine Bildung brachte ihn mit den ersten Gelehrten jener Zeit in nahe Verbindung, und durch die Herausgabe vieler geschichtlichen und juristischen Werke machte er sich einen weit berühmten Namen. Im Jahre 1500 siedelte er als Rechtskonsulent nach seiner Vaterstadt über und erhielt vom Rathe derselben 1503 die Stelle eines Stadtschreibers. In dieser Stellung wirkte er so erfolgreich, daß er sogar die Aufmerksamkeit Kaiser Maximilians I. erregte, der ihn einige male an seinen Hof berief, ihn 1502 zum Rath und später zum kaiserlichen Pfalzgrafen ernannte, ihm auch ein Jahresgehalt von 50 Gulden aussetzte. Dem kaiserlichen Einflusse verdankte er wahrscheinlich auch die Stelle eines Assessors beim neu gegründeten Reichskammergerichte. Bei aller ihm durch seine öffentlichen Aemter erwachsenden Thätigkeit behielt er doch noch Zeit zu wissenschaftlichen und dichterischen Arbeiten und zur Betheiligung an der von Wimpheling in Straßburg gestifteten „literarischen Gesellschaft“ und an der von Konrad Celtes gestifteten „rheinischen Gesellschaft der Wissenschaften“. Der immer mehr hervortretende Verfall des deutschen Reichs, sowie die Kämpfe der Reformatoren gegen das alte hierarchische System, dem er mit aller Treue anhing, wirkten auf seine Stimmung niederdrückend, und in dieser traurigen Gemüthsstimmung starb er am 10. Mai 1521. — Brants für die Literatur bedeutsamstes Werk ist „Das Narren schyff“, von dem es am Schlusse heißt: „End des narrenschiffs. Hie endet sich, das Narrenschiff. So zu nutz heilsamer ler. ermanung, vnd ervolgug. der wißheit, vernunfft, vn guter sytten, Ouch zu verachtung, vnd straff der narrheyt, blintheit Irrsal, vnd dorheit, aller städt, vn geschlecht der menschen, mit besunderm fliß, müg, vnd arbeit, gesamlet ist, durch Sebastianu Brant ... Gedruckt zu Basel 1494.“ — In 113 Abtheilungen dieses satirischen Lehrgedichts werden Thorheiten und Sünden der Menschen als Narren dargestellt, die, weil Karren und Wagen sie wegen ihrer Menge nicht zu transportieren vermögen, auf einem Schiffe in ihr Vaterland (Narragonien) zurückgebracht werden. Das Buch wirkte gleich nach seinem Erscheinen so mächtig, daß der angesehenste Kanzelredner jener Zeit, Geiler von Kaisersberg, über die einzelnen Abschnitte desselben Predigten hielt. Neu herausgeg. wurde es von A. W. Strobel (Quedlinb. 1839), von F. W. Zarncke (Leipz. 1854), von Karl Simrock in neuhochdeutscher Uebertragung (Berl. 1872).

Bratring, Friedrich Wilhelm August, geboren am 8. Dezbr. 1772 zu Loose bei Seehausen in der Altmark, wurde nach beendigten Studien 1799 Gehilfe bei der königl. Bibliothek in Berlin, 1803 Geh. expedierender Sekretär bei der Forstpartie des Generaldirektoriums und war seit 1813 gerichtlicher Bücherauktionskommissarius in Berlin, wo er am 21. Febr. 1829 starb.

D.: Die Luftjagd. Ein komisches Gedicht Berl. 1800.

Braubach, Daniel, geboren im März 1767 zu Bremen, ward zum Seedienst bestimmt und studierte in Leyden Mathematik. Er diente dann in England und Rußland, fand aber als Ausländer keine Beförderung. Er kehrte daher in die Heimat zurück, ward 1795 Lehrer an der Navigationsschule daselbst und 1803 von der Universität Halle zum Dr. phil. ernannt. Später lebte er auf dem Lande in der Nähe Bremens und wurde 1821 Vorsteher des nautischen Instituts in Hamburg, wo er am 31. Januar 1828 starb.

D.: Poetische Versuche. Bremen 1800. Neue Aufl. II. Ebd. 1808. — Denkmal großer Mathematiker (44 siebenzeilige Strophen). Ebd. 1800. — Kleine Gedichte. Ebd. 1807. — Poetische Kleinigkeiten. 2. Aufl. Hamb. 1827. — Kleine Gedichte. 4. Sammlung. Bremen. O. J.

Brauer, Eduard, geboren am 2. Nov. 1811 in Karlsruhe als der Sohn des um die badische Gesetzgebung hochverdienten Staats- und Kabinetsraths B., verwaiste früh, studierte von 1830 bis 1833 in Göttingen und Heidelberg die Rechte, trat 1834 in die gerichtliche Laufbahn und 1839 als Assessor in den wirklichen Staatsdienst, wurde 1843 in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe versetzt und 1845 Hofgerichtsrath daselbst.

Digitized

D.: Gedichte. Karlsruhe 1834. — Gedichte. Neue Sammlung. Ebd. 1839.

Braun, Ritter von Braunthal, Karl Johann, als Schriftsteller unter dem Namen **Jean Charles** bekannt, wurde 1802 zu Eger in Böhmen geboren. Noch als Kind kam er nach Wien; mit 14 Jahren war er verwaist. Nachdem er in Wien seine Studien beendet, beschloß er, infolge der beifälligen Aufnahme, welche seine in Journalen abgedruckten Erstlingsarbeiten fanden, auf die Vortheile einer sichern Existenz zu verzichten und Schriftsteller zu werden. Im Herbst 1826 verließ er Wien, und einer Einladung des Grafen Schafgotsche, der ihm die Erziehung seines Sohnes anvertraute, folgend, ging er nach Breslau, wo er drei Jahre blieb und mit Steffens, Hoffmann, Runge in nähere Verbindung trat. Im Frühjahre 1829 gab er seine Stelle auf und ging nach Berlin, wo er mehrere literarische Verbindungen anknüpfte und seinen Uebertritt zur evangelischen Kirche vollzog. Seit 1830 wieder in Wien lebend, gab er hier 1837 den „Oesterreichischen Musenalmanach" heraus. Durch die Aufnahme eines Gedichts „Fünf Stunden", durch welches Anastasius Grün in dem Almanach vertreten sein sollte, obwohl dieser keinen Beitrag an den Herausgeber gesandt hatte, gerieth Braun mit A. Grün und dessen Freunden in eine heftige literarische Fehde, infolge deren Braun bald Wien verließ und nach Dresden übersiedelte. Im Jahre 1845 wurde er Archivar des Fürsten Colloredo-Mansfeld zu Opocno in Böhmen, kehrte 1850 nach Wien zurück, wo er von 1853 bis 1855 ein Amt bei der neu gegründeten Bibliothek der Polizei-Hofstelle bekleidete. In den Ruhestand getreten, starb er am 26. Novbr. 1866.

D.: Die Himmelsharfe. Geistliche Lieder. Wien 1826. — Loda, ein Trauersp. in 3 A. Ebd. 1826. — Die ästhetisch gebildete Dame. In 2 Büchern. Ebd. 1830. — Julian. Trauersp. in 5 A. Berl. 1832. 2. Aufl. 1838. — Fragmente aus dem Tagebuch eines jungen Ehemannes. (Roman). Wien 1833. — Antitheſen. Ebd. 1833. — Novellen. Ebd. 1834. — Die Geopferten. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1835. — Phantaſie- und Thierſtücke. Gedichte. Ebd. 1836. — Ritter Shakeſpeare. Drama in 3 A. nach L. Tiecks Novelle: „Dichterleben". Ebd. 1836. — Fauſt. Tragödie. Leipz. 1836. — Gedichte. Neue Folge. Nürnb. 1839. — Lieder eines Eremiten. Stuttg. 1840. — Schöne Welt. Roman; II. Leipz. 1841. — Don Juan. Drama in 5 Abtheil. Ebd. 1842. 2. Aufl. Dresd. 1844. — Morgen, Tag und Nacht aus dem Leben eines Dichters (Gedichte). Dresd. 1843. — Donna Quirote, oder: Leben und Meinungen einer ſcharfſinnigen Edlen aus Jungdeutſchland (Roman); II. Leipz. 1844. — Die Marquiſe von L. Roman; III. Berl. 1844. — Die Seherin von Venedig; III. Dresd. 1845. 2. Aufl.; II. Wien 1852. — Der Abenteurer, od.: Hundert Leben in Einem, aus dem Tagebuche eines hochgeſtellten Mannes. Roman; III. Leipz. 1845. — Die Erbſünde. Roman; II. Prag 1848. — Das Ende der Welt. Gedicht in 6 Geſängen. Wien 1851. — Ein Verſchwender. Novelle. Prag 1853. — Napoleon I. in Wien. Hiſtor. Roman; II. Wien 1860. — Napoleon II. Hiſtor. Roman; II. Prag 1860. — Die Ritter vom Gelde. Roman; III. Wien 1860. — Das Elixir des Teufels. Hiſtor. Roman. Ebd. 1861. — Der Jeſuit im Frack. Kulturgeſchichtl. Roman a. d. Zeiten der Kaiſerin Maria Thereſia; II. Ebd. 1862. — Neuhof. Hiſtor. Roman; III. Ebd. 1864. — Realiſten und Idealiſten. Socialer Roman; V. Leipz. 1867.

Braun, Karl Joſeph Eduard, wurde am 24. Aug. 1818 zu Hadamar in Naſſau geboren, ſtudierte ſeit 1839 in Bonn, wurde aber infolge eines Duells von der Univerſität verwieſen und zog ſich nach Dillenburg zurück, wo ſein Vater damals Rektor des Pädagogiums war. In Bonn wurde Braun mit dem Schickſal des unglücklichen Karl von Hohenhauſen bekannt, der ſich dort 1834 entleibt hatte und der Nachlaß dieſes Jünglings „Untergang eines Jünglings von 18 Jahren" wurde bald ſeine Lieblingslektüre und trug dazu bei, Lebensüberdruß und Melancholie in ihm zu entwickeln. Nachdem er einige Jahre Mitarbeiter an Lewalds (ſ. d.) „Europa" in Baden-Baden geweſen war, begab er ſich Anfang 1846 nach Stuttgart und noch in demſelben Jahre nach Freiburg, um die Leitung der „Süddeutſchen Zeitung" zu übernehmen. Im März 1847 wurde er in einem Duell von der Kugel eines würtembergiſchen Offiziers verwundet, der, wie erzählt wird, alles aufgeboten hatte, das Duell zu vermeiden. Braun wollte ſterben; er konnte für ſeinen unruhigen Geiſt keine Stätte finden. Nach ſchweren Leiden ſtarb er am 1. Juni 1847 im Hospital zu Freiburg. — Er ſchrieb „Friedrich Rückert als Lyriker" (Siegen 1843) und veröffentlichte

D.: Deutſche Balladen, Romanzen und Erzählungen, mit hiſtoriſchen, literarhiſtoriſchen und äſthetiſchen Anmerkungen herausgeg. Frkf. 1840. — Göthe und Gretchen. Sonette. Siegen 1842.

Braun, Karl, geboren am 4. März 1822 zu Hadamar im Naſſauiſchen, ſtudierte ſeit 1840 in Marburg und Göttingen Philoſophie und Jurisprudenz und trat ſehr jung als Anwalt beim Appellationsgericht in Wiesbaden in die juriſtiſche Laufbahn. Ebenſo frühzeitig trat Braun als Schriftſteller in ſeinem Fache auf und verfaßte 1844 bezüglich des zu jener Zeit bekannten Prozeſſes des Pfarrers Weidig eine

Digitized by Google

Schrift, welche in der schlagendsten Weise die Unvollkommenheit in dem Verfahren des sogenannten Inquisitionsprozesses darthat. Den Bewegungen des Jahres 1848 schloß er sich mit ganzer Seele an, und da er 1849 als Mitglied in die nassauische zweite Kammer gewählt wurde, seine Verhältnisse ihn überdies unabhängig machten, so schied er aus seinem Amte, um als Abgeordneter völlig frei und durch keine Rücksicht beirrt wirken zu können. Nach kurzer Zeit erwarb er sich in seiner parlamentarischen Thätigkeit eine solche Achtung und Anerkennung, daß ihn die zweite Kammer zu ihrem Präsidenten wählte (1859 bis 1863). Bei Ausbruch des deutschen Krieges von 1866 wirkte er für den Anschluß Nassau's an Preußen, wurde 1867, nach der Annerion Nassau's, in das preußische Abgeordnetenhaus und in den norddeutschen Reichstag und 1871 für Reuß jüngere Linie in den deutschen Reichstag gewählt, wo er zu den hervorragendsten Mitgliedern der national-liberalen Partei gehört. Seit 1866 lebt Braun als Oberstaatsanwalt in Berlin, war seit 1873 auch an der Redaktion der „Spener'schen Zeitung" betheiligt. — Außer verschiedenen politischen und juristischen Schriften veröffentlichte er

D.: Bilder aus der deutschen Kleinstaaterei; II. Berl. 1869. Neue Folge 1870. — Während des Krieges. Erzählungen, Skizzen und Studien. Leipz. 1871. — Aus der Mappe eines deutschen Reichsbürgers. Kulturbilder und Studien; III. Hannov. 1874. — Mordgeschichten; II. Ebd. 1875.

Brawe, Joachim Wilhelm Freiherr von, wurde am 4. Febr. 1738 zu Weißenfels geboren, besuchte die Schulpforta und studierte in Leipzig die Rechte. Hier wurde er mit Lessing, Weiße, Gellert und Kleist bekannt und dichtete sein Trauerspiel „Der Freigeist", das neben Cronegks „Codrus" das Accessit des Preises erhielt, welchen Nikolai bei der Stiftung der „Bibliothek der schönen Wissenschaften" für das beste Trauerspiel ausgesetzt hatte. Eben war er zum Regierungsrath in Merseburg ernannt, als er am 7. April 1758 starb.

D.: Trauerspiele (herausgeg. von Lessing). Berl. 1767. (Inhalt: Der Freigeist. — Brutus [das erste deutsche Drama, das in fünffüßigen reimlosen Jamben abgefaßt war]). — Der Freigeist. Trauerspiel. (Mit Cronegks Codrus um den Preis werbend.) Danzig 1773.

Breier, Eduard, wurde am 3. Novbr. 1811 zu Warasdin in Kroatien von jüdischen Eltern geboren, trat, zwanzig Jahr alt, zur Artillerie in den Militärdienst und brachte es bis zum Bombardier. Nachdem er die militärische Laufbahn verlassen, widmete er sich der Schriftstellerei und wandte sich besonders dem erzählenden Fache zu, wofür er schon frühzeitig vorzügliche Begabung an den Tag gelegt hatte. Im Jahre 1847 übernahm Breier die Redaktion der „Prager Zeitung", welche er 1848 hindurch führte. Später ging er nach Wien, wo er seine Romane für die Feuilletons verschiedener Journale schrieb und hierbei eine erstaunliche Fruchtbarkeit entwickelte.

D.: Der Glöckner von Malborghetto und sein Kind. Nebst andern Erzählungen. Wien 1840. — Die beiden Czikos und das Gelöbnis. Histor.-romant. Bilder aus Ungarns Vorzeit. Ebd. 1840 — Der Königsenkel. Die Schlacht bei Mohacz. Histor. Novellen. Ebd. 1840. — Der Fluch des Rabbi. Roman. Ebd. 1841. — Wien vor vierhundert Jahren. Roman; II. Ebd. 1842. — Alt- und Jung-israel. Erzählgn. (aus dem altjüdischen Gemeindeleben). Ebd. 1843. — Der Gezeichnete. Roman; III. Ebd. 1845. — Die Sendung des Rabbi. Roman; II. Ebd. 1845. — Das Buch von den Wienern. Histor. Roman; III. Prag 1846. — **1809.** Histor. Roman; III. Leipz. 1847. (I. Der Landwehrmann. II. Wien und Aspern. III. Wagram und das Attentat.). — Die Belagerung von Venedig. Histor. Roman. Wien. 2. Aufl. 1852. — Die Ritter vom Griff. Sittengemälde a. d. Gegenwart; IV. 2. Aufl. 1852. — Eine Maria Magdalena in Wien. Zeitroman; III. Ebd. 1849. Prag 1852. — Die Revolution der Wiener im 15. Jahrhundert. Histor. Roman; III. Wien 1850. — Görgey vor Ofen. Histor.-romant. Erzählung. Ebd. 1850. 2 Aufl. 1851. — Wien und Rom. Sittenroman a. d. Zeit Kaiser Josephs II.; IV. Leipz. 1851. 2. Aufl. Wien 1862 — Die Rosenkreuzer in Wien. Sittenroman a. d. Zeit Kaiser Josephs II.; IV. Prag 1852. — Der alte Gott lebt noch. Roman; IV. Wien 1852. — Drei Schlösser. Histor.-romant. Bilder a. Ungarns Vorzeit; III. Ebd. 1852. — Ein Roman in Wien. Sittengemälde a. unserer Zeit; IV. Ebd. 1852. — Wien und Berlin. Ein Romancyclus. (1. Abtheil. a. u. d. Titel: Trenk, der Parteigänger.) Ebd. 1853. — Wien in der Nacht. Sittenroman a. d. Gegenwart; IV. Ebd. 1853. — Der Congreß zu Wien. Histor. Roman; IV. Ebd. 1854. — Die beiden Grafel. Roman; II. Ebd. 1854. — Die Sumpfvögel. Roman a. d. Nachtseiten der Wiener Gesellschaft; III. Ebd. 1854. — Pandur und Freimaurer. Histor. Roman; IV. Ebd. 1855. — Die Sabbathianer. Histor. Roman a. d. Zeit d. ersten Theilung Polens; III. Ebd. 1858. — Die Zauberflöte. Komischer Roman; II. Prag 1859. — Josef Kaiser. Histor. Roman a. d. Zeiten Kaiser Josephs; II. Berl. 1861. — Die Söhne des Grafen von Bonneval. Histor. Roman; IV. Ebd. 1861. — General Rußwurm. Histor. Roman; III. Ebd. 1861. — Der Litaneisänger. Histor. Roman a. d. Anfange des 18. Jahrh.; IV. Wien 1862. — Schiffzieher und Gassenkehrer. Histor. Roman; II. Ebd. 1863. — Der Nachgeborne.

Digitized by Google

Wiener Sittenroman; IV. Ebd. 1864. — **1805,** oder: Die Franzosen zum erstenmal in Wien. Histor. Roman; IV. Ebd. 1864. — Wiener Heren. Sittengemälde a. unserer Zeit; IV. Ebd. 1864. — Gesammelte Romane und Erzählungen; X. Ebd. 1863—64. — Der Fluch des Rabbi. Romant. Sittengemälde a. d. ersten Viertel des 18. Jahrh. Ebd. 1865. — Moderne Grafel. Sittenroman a. d. Gegenwart; II. Ebd. 1865.

Brennecke, Jak. Andreas, geboren am 1. März 1765 zu Magdeburg, trat 1784 in das preußische Heer ein und diente drei Jahr als Soldat, bereitete sich dann auf das Studium vor und besuchte von 1789 bis 1791 die Universität Halle, wo er Theologie studierte. Er wurde dann Hofmeister in Aschersleben, ging 1796 als Hauslehrer nach Kurland, Lithauen, Livland und kehrte später nach Deutschland zurück, wo er (wann?) starb.

D.: Scenen aus der Vorzeit der Deutschen, herausgeg. von J. C. Gieseken. Magdeb. 1793. — Hymen, Gott der Ehen. Ein komisches Gedicht in 12 Büchern. Athen (Magdeb.) 1793. — Gedichte II Bdch. (auch u. d. Titel: Erholungsstunden. Ein Taschenbuch für Deutsche des Nordens a. d. Jahre 1811—1812). Mitau 1810—11.

Brentano, Clemens, wurde am 8. Septbr. 1778 zu Ehrenbreitstein geboren und theils zu Frankfurt a. M. im Hause seiner Großmutter, der bekannten Schriftstellerin Sophie la Roche, theils zu Koblenz bei der Schwester seiner Mutter erzogen. Hier empfing er auch seine Gymnasialbildung. Der Vater bestimmte ihn gegen seine Neigung zum Kaufmann und berief ihn in sein eigenes Comptoir zu Frankfurt; weil er aber hier nicht gut thun wollte, wurde er 1795 in die Oel- und Brantweinhandlung eines Kaufmanns nach Langensalza gebracht. Auch von hier nach einem halben Jahr entlassen, gab der Vater endlich dem Drängen des Sohnes nach und erlaubte ihm, studieren zu dürfen. Clemens besuchte nun die Universitäten Bonn, Marburg, Leipzig, Halle, Jena, wo er mit den Brüdern Schlegel in Verbindung trat, Wien und Heidelberg. In letzterer Stadt ließ er sich dann nieder und verheiratete sich 1803 mit der geistreichen Sophie Mereau, die ihm im Frühjahr 1804 einen (bald verstorbenen) Sohn gebar und am 31. Oktbr. 1806 bei einer zweiten Entbindung starb. Auch seine Schwester Elisabeth (Bettina), die nachmals in Achim von Arnim einen geistesverwandten Gatten fand, war ihm nach Heidelberg gefolgt, und mit letzterem gab er 1807 das berühmte Buch „Des Knaben Wunderborn" heraus. Nach dem Tode seiner Gattin führte er ein unstätes Leben. In Frankfurt verlobte er sich mit Auguste Busman, der Nichte eines Bankiers, entführte sie und vermählte sich mit ihr in Kassel. Auf dem Wege zur Kirche hatte er ihr entlaufen wollen, die entschlossene Braut hielt ihn jedoch fest. Indes wurden die Quälereien dieses excentrischen Weibes dem Gatten so arg, daß er sie schließlich verließ und die Scheidung von ihr durchsetzte. Er flüchtete nach Berlin, wo er mit großer Auszeichnung behandelt wurde, ging dann nach Böhmen, wo sein jüngerer Bruder Christian das Familiengut Bukowan verwaltete, und nach einem Jahre nach Wien, wo er 1813 für einige Theater Festspiele dichtete. Als das Gut Bukowan verkauft worden, siedelte Brentano wieder nach Berlin über, wo er sich im Umgange mit einer schwärmerischen Frau bekehrte. Im Jahre 1818 besuchte ihn sein Bruder Christian, und flößte ihm Interesse für die Nonne Anna Katharina Emmerich in Dülmen ein. Im Spätherbst begaben sich beide dorthin, und Clemens blieb mit einigen Unterbrechungen daselbst bis an den Tod der Nonne (9. Febr. 1824) und schrieb ganze Bände ihrer Betrachtungen auf, wovon später das „Leben der Jungfrau Maria" gedruckt erschien. Nach ihrem Tode lebte er in Bonn, Winkel im Rheingau, Wiesbaden, Frankfurt, Koblenz, Straßburg, Colmar, in der Schweiz, kehrte im Sommer 1825 nach Koblenz zurück, ging 1830 zu den Seinen nach Frankfurt, im Juli 1832 nach Regensburg, im Oktober 1833 nach München, wo er sich beim Maler Professor Schlotthauer gewaltsam einquartierte und alle Zeichen der verschrobensten Verrücktheit kund gab, und im Septbr. 1841 zu seinem Bruder Christian nach Aschaffenburg, von wo ihn sein Bruder Georg und seine Schwester Ludovika nach Frankfurt abholten. Im November ging er noch einmal nach München, um in Prof. Schlotthauers orthopädischem Institute Heilung zu suchen, wurde aber immer kränker und endlich von seinem Bruder nach Aschaffenburg geholt, wo er am 28. Juli 1842 starb. Seine ersten Schriften veröffentlichte er unter dem Pseudonym **Maria.**

D.: 1) Satiren und poetische Spiele, von Maria. Erstes Bändchen: Gustav Wasa (eine Satire auf Kotzebue's Gustav Wasa). Leipz. 1800. — 2) Godwi, oder: Das steinerne Bild der Mutter. Ein verwilderter Roman von Maria; II. Bremen 1801—02. — 3) Die lustigen Musikanten. Singspiel. Frkf. 1803. — 4) Ponce de Leon. Lustsp. Götting 1804. — 5) Des Uhrmacher BOGS (d. i. BrentanO und GörreS) wunderbare Geschichte, wie er zwar das menschliche Leben längst verlassen, nun aber doch, nach vielen musikalischen Leiden zu Wasser und zu Lande, in die bürgerliche Schützengesellschaft aufgenommen zu werden Hoffnung hat. Heidelb.

Digitized by Google

1807. (von Brentano und Görres gemeinschaftlich verfaßt.) — 6) Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, gesammelt von L. A. v. Arnim und Clemens Brentano. Mit einem Anhange von Kinderliedern. Ebd. III. 1808—19. — 7) Der Goldfaden. Eine schöne Geschichte, wieder herausgeg. v. Cl. Br. Ebd. 1809. — 8) Universitatis literariae. Kantate auf den 15. Oktbr. 1810. Berl. 1810. — 9) Der Philister vor, in und nach der Geschichte. Ebd. 1811. — 10) Der Rheinübergang. Ein Rundgesang für Deutsche. Wien 1814. — 11) Die Gründung Prags. Ein histor.-romantisches Drama. Pestb 1815. — 12) Victoria und ihre Geschwister, mit fliegenden Fahnen und brennender Lunte. Ein klingendes Spiel. Berl. 1817. — 13) Fr. Spee's Trutz Nachtigal, ein geistlich-poetisches Lustwäldlein, desgleichen noch nie zuvor in deutscher Sprache gesehen worden. Wörtlich treue Ausgabe, verm. mit den Liedern a. d. güldenen Tagebuche desselben Dichters. Ebd. 1817. — 14) Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter. Ebd. 1833. 2. Aufl. 1843. — 15) Die drei Nüsse. Volkserzblg. Ebd. 1834. — 16) Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl. Ebd. 1838. — 17) Gockel, Hinkel, Gackeleia. Märchen, wiedererzählt. Frkf. 1838. Neue Ausg. mit Einleitungen v. Ed. Griesebach. Berl. 1873. — 18) Rothkehlchens, Liebeseelchens Ermordung und Begräbnis. Zürich 1843. — 19) Die Märchen des Cl. Brentano. Herausgeg. v. Guido Görres. Stuttg. u. Tübing. 1847. — 20) Leben der heiligen Jungfrau Maria. Nach der Anna Katharina Emmerich Betrachtungen aufgezeichnet. München 1852. — 21) Gedichte. In neuer Auswahl. Frkf. 1854. 2. Aufl. 1861. — 22) Gesammelte Schriften; herausgeg. von Christian Brentano; IX. Ebd. 1851—55. (Inhalt: I. Geistliche Lieder. — II. Weltliche Gedichte. — III. Romanzen vom Rosenkranz. — IV. Chronika eines fahrenden Schülers. — Tagebuch der Ahnfrau. — s. o. 16). — s. o. 14). — s. o. 15). — Leben der Katharina Emmerich. — Bilder und Gespräche aus Paris. — Vermischte Aufsätze. — Von dem Leben und Sterben des Grafen Gaston Phöbus von Foix. — V. s. o. 17). — Die Rose. — Fragment aus Godwi — s. o. 5). — s. o. 9). — Geschichte und Ursprung des ersten Bärenhäuters. — VI. s. o. 11). — VII. s. o. 4) — 3) — 12) — Am Rhein! am Rhein. — VIII. u. IX. Gesammelte Briefe von 1795 bis 1842. Biographie.)

Brentano, Sophie, geborne Schubert, wurde am 29. März 1761 zu Altenburg geboren und war zuerst mit dem Professor Mereau in Jena, späteren Kommissionsrath, Justiz- und Rentamtmann in Saalfeld verheiratet. Nachdem diese Ehe 1802 durch Scheidung getrennt worden, vermählte sie sich 1803 mit Clemens Brentano, starb aber schon am 31. Oktbr. 1806 an den Folgen einer Entbindung.

D.: Gedichte; II. Berl. 1800—02. — Katholikos; II. Ebd. 1801—02. — Amanda und Eduard. Roman in Briefen: II. Frkf. 1803. — Spanische und italienische Novellen; herausgeg. II. Penig 1804—05. — Bunte Reihe kleiner Schriften. Frkf. 1805.

Verm.: Die Margaretbenhöhle, oder: Die Nonnenerzählung; a. d. Engl. Berl. 1803. — Sapho und Phaon, oder: Der Sturz von Leukate. Roman n. d. Engl. Aschaffenburg 1806 Würzb. 1824.

Bretschneider, Heinrich Gottfried von, wurde am 6. März 1739 zu Gera geboren und erhielt seine Bildung auf dem dortigen Gymnasium. Siebzehn Jahr alt trat er in ein sächsisches Dragonerregiment und nahm an der Schlacht bei Kollin theil. Dann ging er als Rittmeister in ein preußisches Freicorps, gerieth aber in französische Gefangenschaft, aus der ihn erst der Hubertsburger Friede befreite. Da sein Freicorps nun aufgelöst wurde, ging er nach Frankfurt a. M. und erlangte durch Vermittelung des Reichshofraths von Moser eine Stelle als nassau-usingenscher Hauptmann in Idstein. Als Major nahm er 1772 seinen Abschied, ging nach Versailles, wo der Graf Vergennes sich seiner zum Dechiffrieren geheimer Aufträge ꝛc. bediente, kehrte 1773 nach Deutschland zurück und trat in den österreichischen Staatsdienst. Er wurde zuerst Kreishauptmann zu Werschetz im Temeswarer Banat, 1778 k. k. Rath und Universitätsbibliothekar in Ofen, 1782 aber durch Kaiser Joseph II., der durch die Anfeindungen der Jesuiten auf ihn aufmerksam geworden war, der Studienkommission beigegeben. Im Jahre 1784 ward er als Gubernialrath und Universitätsbibliothekar nach Lemberg versetzt, wo er bis 1809 wirkte, zugleich aber in stetem Kampfe mit den Jesuiten lag. Des ewigen Streitens müde, trat er in den Ruhestand und lebte mit dem Titel eines Hofraths erst in Wien, dann aber auf dem einem hochgestellten Gönner gehörigen Schlosse Krzimitz bei Pilsen in Böhmen, wo er am 1. Novbr. 1810 starb.

D.: Graf Esau. Komisches Heldengedicht. 1768. — Papilloten. Frkf. 1769 — Familiengeschichte des Junkers Ferdinand von Thon; II. Nürnb. 1775—76. — Eine entsetzliche Mordgeschichte von dem jungen Werther. 1775. — Fabeln, Romanzen und Singgedichte. 1781. — Almanach der Heiligen aufs Jahr 1788. Rom. — Wallers Leben und Sitten, wahrhaftig oder doch wahrscheinlich von ihm selbst beschrieben. Köln 1793. — Die freiwillige Beisteuer. Vorspiel. Lemberg 1793 — Liebe und Wein in Asien. Oper. Frkf. 1793. — Die Springwurzel, oder: Die böse Liesel. Oper. Nürnb. 1810

Bretzner, Christoph Friedrich, geb. am 10. Septbr. 1748 zu Leipzig, gestorben daselbst als Associé eines kaufmännischen Geschäfts am 31. August 1807.

Digitized by Google

D.: 1) Neue theatraliſche Beiträge. Halle 1771. — 2) Operetten. Erſter Band. Leipz. 1779. (Inhalt: Der Irrwiſch. — Das wütbende Heer — Adraſt und Iſidore. — Der Apfeldieb.). — 3) Schauſpiele; II. Leipz. 1792—96. (Inhalt: I. a) Der mistrauiſche Liebhaber. — b) Das Räuſchchen. — c) Complimente und Wind. — II. d) Heimburg und Maria. — e) Die Erbſchaft aus Oſtindien. — f) Liebe nach der Mode.). — 4) Singſpiele. Leipz. 1796. (Inhalt: Opera buffa. — Schattenſpiel an der Wand. — Der Schlaftrunk.). — 5) Karl und Sophie, oder: Die Phyſiognomie. Luſtſp. in 5 A. Ebd. 1780. — 6) Belmont und Konſtanze, oder: Die Entführung aus dem Serail. Operette in 3 A. (Muſik v. André). Ebd. 1781. (Muſik von Mozart. Frkf. u. Leipz. 1789). — 7) Die Luftbälle. Poſſe. Leipz. 1786. — 8) Das Leben eines Lüderlichen, ein moraliſch-ſatiriſches Gemälde nach Chodowiecki und Hogarth; III. Ebd 1787—90. Neue Ausg. 1790—91. — 9) Der Lüderliche. Ein tragiſches Gemälde in 5 A. Leipz. 1789. — 10) Der Geiſterbeſchwörer. Trauerſp. in 3 A. Ebd. 1790. — 11) Felix und Hannchen. Luſtſp. in 4 A. Ebd. 1791. — 12) Die Schule der Eiferſüchtigen. Singſpiel (Muſik von Salieri). Ebd. 1794. — 13) Weibertreu, oder: Die Mädchen ſind von Flandern. Ein komiſches Singſpiel in 2 A. (Muſik von Mozart). Ebd. 1794. — 14) Romeo und Julie. Trauerſp. nach Shakeſpeare. Ebd. 1796. — 15) Die Paſtete. Poſſe in 2 A. Ebd. 1808. — 16) Roſemund. Melodrama in 1 A. 1780. — 17) Schauſpiele; IV. Leipz. 1820. [Inhalt: I. ſ. o. 3 c) — ſ. o. 3. a) — II. ſ. o. 3. d) — ſ. o. 3. e) — ſ. o. 3. f) — III. ſ. o. 3. b) — ſ. o. 7) — 9) — 5) — IV. ſ. o. 10) — 11) — 15)].

Breuſing, Hermann, wurde am 7. Juli 1815 zu Osnabrück geboren und ſtudierte von 1835 ab vier Jahre lang in Göttingen die Rechte, worauf er von 1840 bis 1843 als hannöverſcher Juſtizbeamter fungierte. Auf ſein Anſuchen in Gnaden entlaſſen, machte er von 1843 bis 1846 große Reiſen, die ihn bis tief in den indiſchen Archipel führten und zog ſich endlich nach Werlte in die Einſamkeit zurück.

D.: Ein Weſtfale. Roman; III. Braunſchw. 1852. — Lebens- und Sittenbilder aus Weſtfalen. Bremen 1859. — Germaniſches Blut. Lebensbild a. d. indiſchen Archipel; II. Hannov. 1863. — Ein Geächteter. Lebensbild in 3 Abtheil. VI. Jena 1866—67. 1869.

Brinkmann, Karl Guſtav von, Pſeudonym Selmar, wurde am 24. Febr. 1764 zu Brannkirka bei Stockholm geboren, erhielt ſeine Bildung in Schweden und beſuchte dann verſchiedene deutſche Univerſitäten. Im Jahre 1791 wurde er Kabinetsſekretär in Stockholm, 1792 Sekretär der ſchwediſchen Geſandtſchaft in Dresden und 1797 in Paris, 1801 Geſchäftsträger in Berlin und 1807 außerordentlicher Geſandter in London. Im Jahre 1810 kehrte er nach Stockholm zurück, wo er als Mitglied des Kollegiums zur Berathung der allgemeinen Reichsangelegenheiten bis an ſeinen Tod, 25. Dezember 1847 (n. a. 10. Jan. 1848) wirkte. Er ſchrieb deutſch, ſchwediſch und franzöſiſch, war auch der alten Sprachen mächtig und ſtand in genauem Verhältnis zu Schleiermacher und in Briefwechſel mit Frau v. Staël.

D.: Gedichte von Selmar; II. Leipz. 1789. Gedichte. Berl. 1804. Neue Ausg. als Elegien und Arabesken. Ebd. 1820.

Brinkmann, Heinrich, geb. am 13. Septbr. 1808 zu Münſter in Weſtfalen, wo er auch ſeine philoſophiſchen Studien machte und den Doktorgrad erwarb, war darauf Erzieher des Prinzen von Croy und privatiſiert jetzt in Dülmen, mit literariſchen Arbeiten beſchäftigt. — Er überſetzte vieles aus dem Engliſchen und ſchrieb die

D.: Johann von Leyden, der König der Wiedertäufer zu Münſter. Schauſp. in 5 A. Münſter 1855.

Britzelmayr, Joſeph, geboren 1831 in Augsburg, erhielt dort ſeine Gymnaſialbildung und ſtudierte in München Philologie. Seit 1858 im Lehramte an höheren Unterrichtsanſtalten thätig, war er bis 1868 Studienlehrer am Maximilians-Gymnaſium in München, 1868 bis 1873 Gymnaſialprofeſſor zu Landshut in Niederbayern, und ſeitdem wirkt er als Gymnaſialprofeſſor in Speier am Rhein. — Unter dem Pſeudonym **Claus Einſiedel** gab er heraus

D.: Poetiſche Verſuche. (Gedichte.) München 1873.

Bröckelmann, Wilhelm, geb. 1769 zu Kaſſel, widmete ſich der Bühne und war von 1783 bis 1789 Mitglied des Hamburger Theaters. Später lebte er in Altona und Lübeck und ſtarb hier im Jahre 1807.

D.: Max von Obelm, oder: Die Folgen einer Wette. Originalluſtſpiel in 2 A. Hamb. 1783. — Selbſt iſt der Mann. Luſtſp. in 4 A. Ebd. 1787. — Vielerlei Handwerk, vielerlei Unglück. Poſſe in 1 A. Neuſtrelitz 1789. — Die Hautboiſten. Luſtſp. in 1 A. Kaſſel 1798.

Brockes, Barthold Heinrich, wurde am 22. Septbr. 1680 zu Hamburg geboren. Seinen Vater einen Kaufmann, verlor er in ſeinem 13. Jahre; ſeine Mutter, die mit zärtlicher Liebe an ihm hing, leitete ſeine Erziehung bis zum zwanzigſten Jahre und ſandte ihn dann auf die Univerſität Halle, wo er die Rechtswiſſenſchaften bis 1702 ſtudierte. Er trat dann ſofort beim Reichskammergericht zu Wetzlar in die Kameral-Praxis ein, hielt ſich aber dort nicht lange auf, ſondern unternahm eine größere, der Betrachtung von Kunſtdenkmälern

Digitized by Google

gewidmete Reise an den Rhein, nach Nürnberg, Italien, Frankreich und Holland. Seine Absicht, auch noch England zu besuchen, wurde vereitelt, da ihn seine durch den Tod seiner Schwester tiefgebeugte Mutter nach Hause rief. Gegen Ende d. J. 1704 kehrte er nach Hamburg zurück, wo er ohne öffentliches Amt sorgenfrei ganz seiner Familie, den schönen Wissenschaften und seinen Lieblingsneigungen, der Musik und Malerei, leben konnte. Sein erstes größeres poetisches Produkt war sein Passions-Oratorium: „Der für die Sünden dieser Welt gemarterte und sterbende Jesus", um dessen Komposition die drei berühmtesten Tonmeister Hamburgs wetteiferten. Im Jahre 1714 stiftete er mit dem Gymnasialprofessor Richey die „teutsch-übende Gesellschaft" und 1716 auch die „patriotische Gesellschaft", die von 1724 — 1726 den „Patrioten" herausgab. Im Jahre 1720 wurde er von seinen Mitbürgern zum Senator erwählt, und als solcher mit mehreren wichtigen Sendungen nach Wien (1721), Kopenhagen (1724), Berlin und Hannover beauftragt. Zur Belohnung seiner Verdienste erhielt er 1735 die einträgliche Verwaltung des Amtes Ritzebüttel, wo er sechs Jahre zu regieren hatte. Nach Ablauf derselben kehrte er nach Hamburg zurück, wurde Befehlshaber des Bürgermilitärs, 1743 Protoscholarch und 1747 zum kaiserlichen Pfalzgrafen ernannt. Er starb am 17. Januar 1747.

D.: Der für die Sünden der Welt gemarterte und sterbende Jesus, aus den vier Evangelisten in gebundener Rede vorgestellet. Hamb. 1712. — Verdeutschter Bethlehemitischer Kindermord des Ritters Marino. Köln u. Hamb. 1715 u. ö. Tübingen 1741. 1758. — Irdisches Vergnügen in Gott, bestehend in verschiedenen aus der Natur- Sittenlehre hergenommenen Gedichten; IX. Hamb. 1721—48. Ein Auszug aus den 5 ersten Theilen erschien Hamb. 1738. 2. Aufl. 1763. — Versuch vom Menschen des Herrn Pope Ebd. 1740. — Schwanengesang in einer Anleitung zum vergnügten und gelassenen Sterben. Hamb. 1747.

Broekel, Johanna Antonie, wurde im Jahre 1820 zu Tondern in Schleswig geboren, wo ihr Vater als Rechtsanwalt lebte. Der Hannöverschen Adelsfamilie von **Brook** entstammend, hat sie diesen Namen, welchen der Großvater einst wahrscheinlich aus politischen Motiven aufgab, als Autornamen wieder aufgenommen und zur Geltung gebracht. Früh verwaist und hinsichtlich ihrer Lebensstellung auf eigene Thatkraft angewiesen, gründete sie bereits 1844 in Kiel ein Pensions- und Lehrinstitut für Töchter, das sich unter ihrer vieljährigen Leitung einer stets wachsenden Blüte und Ausdehnung erfreute. In den letzten Jahren hat sie, soweit ihre Berufsarbeit es gestattete, begonnen, ihre reichen Lebenserfahrungen im Dienste ihres in Privatkreisen schon länger bekannten und anerkannten dichterischen Talentes auch für die Oeffentlichkeit zu verwerthen, und um den Wünschen ihrer Verehrer Rechnung zu tragen, gab sie Ostern 1875 ihr Institut auf, um sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen.

D.: Blätter und Blättchen, gefunden in guten und bösen Tagen. (Gedichte.) Berl. 1868. — Schutzlos, aber nicht hilflos Novelle. Dresden 1863. 2. Aufl. Berl. 1874. — Nanna. Ein Lebensbild; II. Berl. 1868. — Das Schloß in den Ardennen. Roman; III. Ebd. 1869. — Auf dem Ocean des Lebens. Roman; III. Ebd. 1874

Broemel, Wilhelm Heinrich, geboren am 21. April 1754 zu Loburg bei Magdeburg, wirkte seit 1780 längere Zeit als Sekretär des preuß. Holznutzungs-Comptoirs in Hamburg und starb als Kriegsrath in Berlin am 28. November 1808. — Er übersetzte englische Romane und schrieb namentlich bühnenwirksame Lustspiele, von denen das beliebteste „Der Adjutant" seinen Erfolg den militärischen Rollen dankte.

D.: 1) Die Verlobung. Lustsp. in 1 A. Wien 1780. Mannh. 1786. — 2) Der Adjutant. Lustsp. in 3 A. Hamb. 1780 (gewann in Wien den Preis). — 3) Gerechtigkeit und Rache. Schausp. in 5 A. Wien 1784 (nach Shakespeare's „Maß für Maß"). — 4) Wilmot und Agnes. Trauersp Leipz. 1784. 1794. — 5) Stolz und Verzweiflung. Schausp. (nach Lillo's Fatal curiosity) in 5 A Ebd. 1785. 1793. — 6) Gideon von Tromberg. Schausp. in 3 A. (nach Shakespeare's „Lustigen Weibern von Windsor"). Ebd. 1793. — 7) Wie machen sie es in der Komödie. Lustsp in 1 A. Hamb. 1786. Leipz. 1793. — 8) Beitrag zur deutschen Schaubühne. Amsterd. u. Leipz. 1785. Leipzig 1793. [Inhalt: s. o. 5) — 6) — 7)].

Bronner, Franz Xaver, geboren zu Hochstädt in Schwaben am 23. Dezbr. 1758, war der Sohn eines armen Ziegelbrennerknechts und kam, nachdem er auf der Schule seines Geburtsortes einigen Unterricht genossen hatte, 1769 in das Jesuitenkollegium zu Dillingen. Nachdem er sämtliche Klassen der Anstalt durchgemacht hatte, trat er zu Donauwörth in den Benediktinerorden, und in der Einsamkeit dieses Klosterlebens hatte er Muße genug, seine Studien fortzusetzen. Gleichwohl wurde ihm dasselbe je länger je mehr verhaßt, so daß er endlich (1784) aus dem Kloster entfloh und sich unter dem Namen Joseph Winfried nach Zürich begab, wo er als Notensetzer in einer Druckerei Beschäftigung fand. Zwar ließ er sich bewegen, bald darauf in ein Kloster zu Augsburg zurückzukehren, doch sah er ein, daß man ihm falsche Hoffnungen vorgemalt habe,

Digitized by Google

und er entfloh abermals in die Schweiz. Nach Gründung der helvetischen Republik ward er Sekretär bei dem Ministerium der Künste und Wissenschaften und nach Aufhebung desselben Professor der Naturwissenschaften an der Kantonsschule in Aarau, welche Stelle er 1810 mit einer Professur in Kasan vertauschte, wohin ihn die russische Regierung berufen hatte. Im Herbste 1817 kehrte er jedoch nach Aarau zurück und nahm seine Wirksamkeit als Lehrer an der Kantonsschule wieder auf, der er auch in den folgenden Jahren zu wiederholten malen als Rektor vorstand. Bald darauf trat er auch zum Protestantismus über. Im Jahre 1827 übertrug ihm die Regierung die Stelle eines Kantonsbibliothekars und 1829 die des Staatsarchivars. Als er hochbetagt erblindete, lebte er gänzlich zurückgezogen und einsam von einer Pension, die ihm der Große Rath bewilligt hatte. Er starb, 92 Jahre alt, am 11. August 1850.

D.: Fischergedichte und Erzählungen. Mit Vorwort von S. Geßner. Zürich 1787. — Neue Fischeridyllen und Erzählungen; II. Ebd. 1794. — Schriften; III. Ebd. 1794 (enthält die beiden vorigen Werke). — Der erste Krieg, oder: 60 metrische Dichtungen; II. Aarau 1810. — Abenteuerliche Geschichte des Herzogs Werner von Urslingen. Ebd. 1828. — Luftfahrten ins Idyllenland. Gemüthliche Erzählungen und neue Fischergedichte; II. Ebd. 1833.

Brook, Antonie, Pseudonym für Johanna Antonia **Broekel**; s. d.

Broxtermann, Theobald Wilhelm, wurde 1771 (nicht am 16. Juni, denn er wurde am 15. Juni im Dom getauft) zu Osnabrück im Hannöverschen als der Sohn eines tüchtigen Juristen geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und schrieb schon als 15jähriger Jüngling kleine Gedichte, die in einer münsterischen Zeitschrift abgedruckt wurden. Ein Jahr später wagte er sich an zwei Heldengedichte „Graf Dietrich von der Mark" und „Bischof Benno", von denen Wieland das letztere in seinen „Teutschen Merkur" aufnahm. Seit 1790 studierte Broxtermann in Göttingen die Rechte und begann 1794 in seiner Vaterstadt die juristische Praxis. Sein Widerwille gegen diese Art von Thätigkeit führte jedoch mit seinem strengen Vater manchen Konflikt herbei, und da er seinen Wunsch, eine Professur zu erlangen, sich nicht erfüllen sah, so ging er 1795 heimlich nach Holland. Für den Wohlfahrtsausschuß der Provinz Geldern schrieb er nun Memoiren zur Belehrung des Volkes über Tagesinteressen; da sich jedoch die ihm gemachte Hoffnung auf Anstellung nicht so bald verwirklichte, so trat er 1797 als Archivar und Kanzleirath in die Dienste des Herzogs Wilhelm von Bayern, bei dem er erst in Landshut und seit 1799 in München lebte. Hier starb er am 18. Septbr. 1800.

D.: Benno, Bischof von Osnabrück. Ein Traum aus unserer Väter Zeit (anonym u. o. Ort). 1789. — Gedichte. Münster 1794. Neue Ausg. als: Poetische Erzählungen. Leipz. 1808. — Ehrgefühl und Liebe, oder: Der Cid. Trauersp. in 4 A. Brandenburg 1799. — Sämtliche Werke, ges. u. herausgeg. v. Ed. Wedekind. Osnabrück 1841. (Inhalt: Leben — Briefwechsel. — Gedichte. — Erzählende Gedichte: 1. Der Tod Gustav Adolphs. — 2. Wittekind; Fragment. — 3. Der Osterkuchen. — 4. Benno. — Proben einer freien Uebersetzung des Orlando furioso. — Ehrgefühl und Liebe. — Vermischtes.)

Bruckbräu, Friedr. Wilhelm, geboren am 14. April 1792 zu München, studierte daselbst Philosophie und neuere Sprachen und wurde 1810 bei der Generaldirektion der Zölle daselbst angestellt. Er redigierte 1817 die „Eos" und von 1829 bis 1832 die von ihm gegründete Zeitschrift „Der bayrische Beobachter" und das „Münchener Konversationsblatt". Im Jahre 1833 wurde er Oberzollbeamter in Burghausen, kehrte aber später nach München zurück, wo er als Pensionär am 23. Dezbr. 1874 starb. Er ist bekannt als „Verfasser von byzantinischen Hofgelegenheitsgedichten", als „Verfasser von Gebetbüchern und schlüpfrigen Romanen", die ihm und der Literatur wenig Ehre machen.

D.: Maria von Brabant. Histor. Trauersp. in 5 A. Dresd. 1824. — Geheime Liebschaften der Pariser Hofdamen. 1828. — Das Orakel der Liebe. 1828. — Mittheilungen aus den geheimen Memoiren einer deutschen Sängerin; II. Stuttg. 1829. — Der Leibpage der Marie Antoinette; III 1829. — Die Verschwörung in München. Eine Gallerie von Liebschaften; II. 1829. — Der Papst im Unterrocke; II. München 1832. — Rosa's Gardinenseufzer; II. Ebd. 1832. — Eichenkrone. Taschenbuch für 1833 und 1834. Ebd. 2. Aufl. u. d. Titel: Erzählungen, Novellen und Sardellen. Ebd. 1838. — Der bayrische Hiesel als Wildschütze, Räuberhauptmann und landesverrufener Erzbösewicht. München 1833. 2. Aufl. 1844. — München, wie es trinkt und ißt. Ebd. 1836. Joan Dupuis Athlet und Ringer, der verglichene Unvergleichliche. Ein komisches Heldengedicht in Blumauer's Manier. 2. Aufl. Passau 1841. — Christoph der Kämpfer, Herzog von Bayern, oder: Der Löwenbund. Histor. Erzählg. Augsb. 1844. — Königsblumen. Auswahl von Festgedichten zur Verherrlichung der allerhöchsten königl. Familie von Bayern. Passau 1844. — Das Militär- oder Zweierleituch-Fieber des weiblichen Geschlechts. Ein philos.-psychol.-pathol.-therapeut.-humorist. Capriccio. Ebd. 1844. — Taschenbuch für Reisende. Augsb. 1851. — Burg

Digitized by Google

Schwaneck und Meister Schwanthaler. Zwei histor.-romant. Orig.-Novellen (gemeinschaftl. mit Ludwig v. Schwanthaler). Augsb. 1853. — Zwei Dorfgeschichten (Der Dukatenbauer — Der Schullehrer von Teufelsheim.). München 1854. — Agnes Bernauer, der Engel von Augsburg. Histor.-romant. Zeit- und Sittengemälde. Ebd. 1854.

Verm.: Petrarca's Canzonen, Sonette ꝛc. übersetzt, mit Anmerkungen; VI. München 1827. — Thomsons Jahreszeiten übers., mit Leben und Anmerk. IV Eb. 1827. 1836. — Miltons Verlornes Paradies, übers. Ebd. 1828. — Historische Romane der Anna Eliza Bray, übers. Augsb. 1837 ff.

Brückner, Ernst Theodor Johann, geboren zu Neetzka in Mecklenburg-Strelitz am 13. September 1746, studierte in Halle Theologie und wurde 1771 Prediger in Großen Viehlen bei Neubrandenburg, wo er mit Voß bekannt wurde. Seit 1789 Prediger in Neubrandenburg, starb er daselbst am 29. Mai 1805.

D.: Etwas für die deutsche Schaubühne. Brandenbg. 1772. (Inhalt: Emilie Blontville. Bürgerl. Trauersp. — Kalliste. Ein Nachspiel. — Der Enterbte. Ein Nachspiel.). — Gedichte. Neustrelitz 1803.

Bruhin, Kaspar Aloys, wurde am 14. März 1824 zu Schübelbach im Kanton Schwyz geboren, erhielt seine Schulbildung in den Jesuitenschulen zu Schwyz und Freiburg und studierte dann vier Jahre lang in München die Rechte. Im März 1848 übernahm er die Redaktion des „Alpenboten von Uri und Schwyz", folgte 1849 einem Rufe nach Bern, wo er die „Schweizerische Bundeszeitung" redigierte und durch sein nahes Verhältnis zu dem Bundesrath Ochsenbein in die Freuden und Leiden des schweizerischen Staatslebens eingeweiht wurde. Seit dem Mai 1852 arbeitete er auf dem juristischen Bureau des Oberst Breny in Rapperswyl, ließ sich 1854 in der March nieder und redigierte hier die sozialistisch gefärbte Zeitung „Stauffacher", siedelte 1856 nach Zürich über und wurde hier 1858 unter die Prokuratoren dieses Kantons aufgenommen. Seit März 1864 ist er Staatsanwalt des Kantons Baselland und steht im Vordergrund der dortigen politischen Parteikämpfe.

D.: Der Skalde. Nordlandssagen. Glarus 1855. — Paracelsus. Ein Kranz von Dichtungen. Ebd. 1856. — Antichristus. Dramatisches Gedicht. Ebd. 1856. — Arnold. Ein Schweizerroman. Bern 1858. — Leo, der Arbeiter. Erzählung. Aarau 1863. — Henzi. Trauersp. in 5 A. Frick 1863. — Landamman Suter. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1863.

Brühl, Friedrich Aloys Graf von, Sohn des bekannten sächsischen Ministers, wurde 31. Juli 1739 zu Dresden geboren, machte seine Studien in Leipzig und Leyden und wurde im 19. Jahre polnischer Großfeldzeugmeister. Er machte im kaiserlichen Heere einen Theil des siebenjährigen Krieges mit, blieb nach Augusts III. von Sachsen und Polen Tode in Diensten des Königs Stanislaus von Polen und wurde unter ihm Krongeneralfeldzeugmeister und Gouverneur von Warschau. Später zog er sich auf sein Majorat Pförten in der Niederlausitz zurück und starb bei einem Besuch in Berlin am 30. Januar 1793. — Er war ein tüchtiger Mathematiker, ein großer Theaterfreund und auch Bühnendichter. Gewöhnlich fertigte er zum Geburtstage seiner Frau ein Bühnenstück und brachte es dann auf seinem eigenen Theater in Pförten zur Darstellung, das mit dem Privattheater der Gräfin Pückler in Muskau wetteiferte.

D.: Theatralische Belustigungen; V. Dresd. 1785—90. (Inhalt: I. Das Findelkind. Lustsp. in 5 A. — Die Brandschatzung. Lustsp. in 5 A. — Das entschlossene Mädchen Drama in 1 A. II. Ein jeder reitet sein Steckenpferd. Lustsp. in 5 A. — Die kindliche Liebe. Lustsp. in 3 A. — Die Rache. Lustsp. in 2 A. — III Der Bürgermeister. Lustsp. in 5 A — Der seltsame Spiegel. Lustsp. in 1 A. — Bald klein, bald groß, Feenlustsp. in 1 A. — Der eiserne Mann. Lustsp. in 1 A. — IV. Die Erbschaft, oder: Das wunderliche Testament. Lustsp. in 5 A. — Erst geprüft. Lustsp in 1 A. — So zieht man dem Betrüger die Larve ab. Lustsp in 5 A. — V. Kein Dienst bleibt unbelohnt. Lustsp. in 4 A. — Skizze der rauhen Sitten unsrer guten Voreltern. Lustsp. in 5 A. — Die würdige Mutter. Lustsp. in 5 A. — Edelmuth stärker als Liebe. Lustsp. in 1 A.). — Der Harfner, oder: Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen Ritterschausp. in 3 A. Erfurt 1794. Dresd. 1804.

Brühl, Gustav, Dr. med., geboren 1826 zu Herdorf in Rheinpreußen, studierte in Halle und München Medizin und wanderte 1848 nach Amerika aus, wo er sich als praktischer Arzt in Cincinnati niederließ. Dort redigierte er auch von 1869 bis 1871 den „Deutschen Pionier. Eine Monatsschrift für die Geschichte der Deutschen in Amerika." Unter dem Pseudonym **Kara Giorg** gab er heraus

D.: Poesien des Urwalds. Gedichte. New-York u. Einsiedeln 1871.

Brun, Friederike Sophie Christiane, Tochter des als Dichter geistlicher Lieder bekannten Geistlichen Dr. Balthasar Münter (s. d.), wurde am 3. Juni 1765 zu Gräfentonna im Herzogthum Gotha geboren und kam schon nach wenigen Wochen nach Kopenhagen, wo ihr Vater das Predigtamt an der deutschen Petrigemeinde übernommen hatte. Der Unterricht des Vaters und die Lektüre der besten Schriftsteller und Dichter begründeten ihre Bildung. Als sie zur Jungfrau heranreifte, machte sie die Be-

Digitized by Google

kanntschaft der Geschwister Stolberg, und es erwachten die ersten poetischen Töne in ihrer Brust. Eine 1782 mit den Eltern nach Gotha unternommene Reise wirkte auf die Entwickelung ihres Geistes äußerst günstig und brachte sie mit den größten Dichtern Deutschlands in Berührung. Bald nach ihrer Rückkehr vermählte sie sich 1783 mit dem Konsul und Direktor der ostindischen Kompagnie, späteren dänischen Konferenzrath Konstantin Brun, mit dem sie sich nach Petersburg begab, wo er dänischer Konsul war. Von dort heimkehrend, wurde sie im Winter 1783—84 durch die unübersteiglichen Eisgürtel in den Belten an zwei Monate in Hamburg zurückgehalten, während deren sie sich des täglichen Umgangs Klopstocks erfreute. In einer Nacht des strengen Winters 1788—89 verlor sie plötzlich ihr Gehör, ohne es je wieder zu erlangen. Ersatz und Trost gewährten ihr ihre Kinder, das Studium des Alterthums, der Geschichte und der Künste und namentlich die Poesie. Willkommene Zerstreuung fand sie im Jahre 1791, als sie ihren Gemahl nach Paris und dann durch das südliche Frankreich nach Genf begleitete. In Lyon schloß sie mit Matthisson, in Genf mit Bonstetten den Bund der Freundschaft. Im Jahre 1795 bereiste sie in Begleitung ihrer ältesten Kinder die Schweiz und Italien und verlebte mit der Herzogin Luise von Anhalt-Dessau, mit Matthisson, Bonstetten, Friederike Zoëga, Fernow, Angelika Kaufmann in Rom, Lugano und den Alpengegenden genußreiche Tage. Nachdem sie dann noch die Bäder von Ischia benutzte, kehrte sie im Herbst 1796 neu gestärkt nach Kopenhagen zurück, wo sie bis 1801 verweilte. Dann trieb sie theils die Reiselust, theils ihr Gesundheitszustand wieder nach dem Süden und langte sie erst im Spätjahr 1810 wieder in der Heimat an. Seitdem blieb Kopenhagen oder ihr nahe gelegener lieblicher Landsitz Sophienholm fast der bleibende Aufenthalt der von äußerem Glück reich begünstigten Dichterin. Mancher Schmerz über den Verlust vieler älteren Freunde und Freundinnen blieb ihr noch zu kosten, bis sie ihnen endlich selbst am 26. März 1835 in die Ewigkeit folgte. — Außer mehreren Beschreibungen ihrer Reisen, wie „Reise durch das südliche Frankreich über Genf und die Schweiz" (II. Zürich 1799.) — „Auszug aus einem Tagebuch über Rom. Die Reise in die Schweiz 1795 bis 1796" (II. Ebd. 1800). — „Tagebuch einer Reise durch die östliche südliche und italienische Schweiz" (Kopenhag. 1800). — „Episoden aus Reisen durch das südliche Deutschland, die westliche Schweiz, Genf und Italien" (III. Zürich u. Heidelb. 1809—16). — „Briefe aus Rom, geschrieben 1804—1808 bis 1810, über die Verfolgung, Gefangennehmung und Entführung des Papstes Pius VII. (herausgeg. v. K. A. Böttiger. Dresd. 1818. 2. Aufl. 1820). — „Römisches Leben" (II. Leipz. 1833) veröffentlichte sie

D.: Gedichte. Zürich 1795. 4. Aufl. 1806. Neue Gedichte; II. Darmstadt 1812. — Neueste Gedichte. Bonn 1820.

Brunner, Sebast., wurde am 10. Dezbr. 1814 zu Wien als der Sohn eines Zeugfabrikanten geboren, besuchte das Schottengymnasium daselbst, von 1832 bis 1834 das Lyceum in Krems und studierte darauf an der Wiener Universität Theologie. Seit 1838, in welchem Jahre er die Priesterweihe empfing, wirkte er als Kaplan ein Jahr zu Neudorf bei Laa an der mährischen Grenze, drei Jahre zu Perchtoldshofen bei Wien, ein halbes Jahr in der Wienerherberg an der ungarischen Grenze und dann zehn Jahre in der Wiener Pfarrei Altlerchenfeld. Im Jahre 1844 wurde er Doktor der Philosophie, 1848 Doktor der Theologie und begründete in diesem Jahre die „Wiener katholische Kirchenzeitung." Im Januar 1853 wählte ihn der Wiener Universitätssenat einstimmig zum Prediger und Operar an der Universitätskirche und 1865 wurde er vom Papst Pius IX. zum Hausprälaten ernannt. Gegenwärtig ist er Domherr in Agram. Seine vielen und großen Reisen, die zur Vermehrung seiner Welt- und Menschenkenntnis wesentlich beitrugen, hat er in einer Menge von Schriften beschrieben. — Außerdem verfaßte er mehrere historische Werke und gab heraus

D.: 1) Des Genie's Malheur und Glück. Ein Spiegelbild mit Land- und Wienerfiguren samt Reflexen und Reflexionen; II., Wien 1843. 3. Aufl. Regensb. 1864. — 2) Fremde und Heimat. Aus eines Dichters Leben, Denken und Singen (vielfach Autobiographie); II. Leipz. 1845. 3. Aufl. Regensb. 1864. — 3) Die Welt ein Epos (didaktisches Gedicht). Wien 1845. 4. Aufl. 1867. — 4) Der Babenberger Ehrenpreis. 2. Aufl. Regensb. 1846. — 5) Der deutsche Hiob. (Gedichte) Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1846. — 6) Der Nebeljungen Lied. Ebd. 1845. 4. Aufl. 1857. — 7) Johannes Ronge, der Luther des 19. Jahrhunderts. Naturgetreu geschildert [Sonderabdruck aus 5)]. Ebd. 1847. 3. Aufl. 1848. — 8) Die Prinzenschule zu Möpselglück. Schildereien a. d. jungen Welt; II. Wien 1847. 3. Aufl. Regensb. 1856. — 9) Blöde Ritter. Poetische Gallerie deutscher Staatspfiffe. Regensb. 1848. — 10) Schreiberknechte. Eine Serenade für das papierne Kirchenregiment. Ebd. 1848. 3. Aufl. 1849. — 11) Das deutsche Reichsvieh. Wien. 2. Aufl. 1849. — 12) Diogenes von Azzelbrunn. Mit Fragmenten a. d. Pa-

Digitized by Google

pieren seiner Freunde. Ebd. 1852. 3. Aufl. Regensb. 1864. — 13) Woher? Wohin? Geschichten, Gedanken, Bilder und Leute aus meinem Leben (vielfach Autobiographie); II. Wien 1854. — Dasselbe. Neue Folge; III. Regensb. 1866. — 14) Keilschriften. Geflochtenes Reimwerk. Regensb. 1855. — 15) Gesammelte Erzählungen und poetische Schriften; I. bis XIV. Band. Regensb. 1864—69. (Inhalt: I—II. s. o. 12) — III—IV. s. o. 1) — V—VI. s. o. 2) — VII—VIII. s. o. 8) — IX—XIII. s. o. 13) — XIV. Der Atheist Renan und sein Evangelium, auch Wien 1865, 3. (Tit.) Aufl. Regensb. 1869.)

Brunnow, Ernst Georg von, Sohn eines aus Kurland stammenden Offiziers, wurde am 6. April 1796 zu Dresden geboren, studierte von 1815 bis 1819 die Rechte und trat 1820 als Assessor beim Kollegium der Landesregierung in den Staatsdienst. In Leipzig hatte er Hahnemann und die Homöopathie kennen gelernt, und da er dieser ärztlichen Wissenschaft die Heilung von einem Augenübel verdankte, so verließ er 1822 den Staatsdienst, um seine Thätigkeit ganz der Verbreitung der Homöopathie zu widmen. Er starb zu Dresden am 4. Mai 1845. — Wir besitzen von ihm mehrere Schriften über Homöopathie; auch übersetzte er Hahnemanns „Organon der Heilkunde" ins Französische.

D.: Dichtungen. Dresd. 1833. 2. Aufl. 1844. — Die neue Psyche. Novelle. Bunzl. 1837. — Der Troubadour. Romant. Gemälde a. d. letzten Viertel des 12. Jahrh.; II. Dresd. 1839. 2. Aufl. 1843. — Ulrich von Hutten. Histor. Roman; III. Leipz. 1842. 2. Aufl. 1848. — Der Oberst von Carpezan. Novelle a. d. dreißigjährigen Kriege. Ebd. 1844.

Brunold, Ferdinand, Pseudonym für Aug. Ferd. **Meyer**; s. d.

Bube, Adolf, wurde am 23. Septbr. 1802 zu Gotha geboren, wo sein Vater als herzoglicher Hauptmann in Garnison stand. In seinem 10. Jahre zog er mit seinen Eltern nach dem nahen Molsdorf, wo der Umgang mit der herrlichen Natur die ersten poetischen Regungen in ihm wach rief. Die mythologischen Bildsäulen des Schloßgartens und die historischen Gemälde im Schlosse veranlaßten ihn später zu wissenschaftlichen Forschungen, die ihre Befriedigung in der besonders an Kupferwerken reichen Schloßbibliothek fanden. Im Jahre 1817 bezog er, von einem Privatlehrer dazu vorbereitet, das Gymnasium zu Gotha, das damals in hoher Blüte stand, und hier gründete er bald mit einigen Mitschülern einen Verein, der wechselseitige Fortbildung zum Zwecke hatte. Der Umgang mit Heinrich Stieglitz und Gustav v. Heeringen spornte ihn zu dichterischen Bestrebungen an. Im Herbst 1821 bezog Bube die Universität Jena, um Theologie zu studieren, doch fand er an derselben so wenig Geschmack, daß er sich bald nur philosophischen, philologischen und belletristischen Studien hingab. Er ward dort ein thätiges Mitglied der vom Hofrath Ferd. Hand gegründeten und geleiteten ästhetischen Gesellschaft. Seine Neigung zur Poesie vermittelte die Bekanntschaft mit Knebel, durch den er eine große Anzahl interessanter Personen, Göthe, v. Einsiedel, H. Döring, Gries, Jul. Mosen, Eckermann u. a., kennen lernte, und Theodor Hall führte ihn noch während seiner Studienzeit als Schriftsteller in die Lesewelt ein. Nach Beendigung seiner Studien, im Herbst 1824, wurde ihm auf Knebels Verwendung durch v. Klinger die Stelle eines Lehrers der deutschen Sprache und Literatur an einer öffentlichen Bildungsanstalt in Petersburg angetragen, doch lehnte Bube aus verschiedenen Gründen ab und nahm dafür die Stelle eines Erziehers in der Familie des Freiherrn von Lindemann in Koburg an. Als diese Familie nach Dresden zog, begab sich Bube nach Nürnberg, 1828, um sich um das Direktorat der neu errichteten Kunstgewerbeschule zu bewerben. Als dieses indes einem Nürnberger Schulmann übertragen wurde, kehrte Bube nach Koburg zurück und erhielt hier das Amt eines Vorlesers bei der Herzogin Witwe Auguste von Koburg und wurde 1829 auf ihre Empfehlung Erzieher im Hause ihrer Tochter, der Gräfin Mensdorff-Pouilly in Mainz. Als sein Zögling in österreichische Militärdienste trat, blieb er als Sekretär im Hause der Gräfin und kehrte, nachdem er einige größere Ausflüge längs des Rheins und nach Belgien gemacht, 1834 nach Gotha zurück. Hier wurde er Archivsekretär, 1838 Oberkonsistorialsekretär, 1842 Vorstand des herzoglichen Kunstkabinets und 1853 auch noch mit dem Prädikat eines herzoglichen Archivraths Direktor des chinesischen Kabinets. Auch übernahm er 1859 die Leitung des Kunstvereins in Gotha. An seinem 70. Geburtstag wurde er vom freien deutschen Hochstift in Frankfurt am Main zum Ehrenbürger und Meister desselben ernannt. Er starb am 17. Oktbr. 1873.

D.: Gedichte. Gotha 1825. 2. Aufl. 1836. — Lebensblüten. Koburg 1826. — Obolen. Ebd. 1827. — Thüringische Volkssagen. Ebd 1837. 7. Aufl. 1871. — Deutsche Sagen. Ebd. 1839. 4. Aufl. Jena 1842. — Neue Gedichte. Jena 1840. — Todtenfeier Ottfried Müllers. Gotha 1842. — Deutsche Sagen und sagenhafte Anklänge. 4. Aufl. Jena 1842. — Thüringische Volkssagen. Auswahl. Gotha 1848. — Thüringischer Sagenschatz, in Gedichten für Haus und Wanderschaft herausgeg. Ebd. 1851. — Naturbilder. Ebd. 1848. 5. Aufl.

Digitized by Google

1860. — Gedichte. Neue Sammlung. Schkeuditz u. Leipz. 1848. — Romanzen und Balladen. Ebd. 1850. 3. Aufl. 1866.

Buchbinder, Ludwig Bernhard, wurde am 12. Juni 1849 zu Alt-Ofen, einer kleinen Vorstadt von Budapest als das Kind armer Eltern geboren, die ihm trotzdem eine wissenschaftliche Ausbildung geben lassen wollten. Aber kaum 11 Jahr alt, verlor er seinen Vater, und so mußte er als der älteste seiner Geschwister mit zur Ernährung der Seinen greifen. Die Zeit bis zu seinem 20. Jahre war eine höchst bewegte. Dann machte er sich von seinen Fesseln los und ging zum Theater. Zwar verließ er dasselbe bald wieder, doch wies ihm sein mit Erfolg gegebenes Stück „Am Wahltag" die fernere Laufbahn an: er ward Volksschriftsteller. Zwei größere Romane machten ihm bald einen Namen. Er ging nun mit seltenem Eifer daran, das in seiner Jugend Versäumte nachzuholen und sich allmählich bedeutende Bildung anzueignen. In letzter Zeit gelangten von ihm mehrere Bühnenstücke zur Aufführung, wie „Im Expeditionsbureau" — „Zwei Worte an den Reichstag" und „Wer ist der Herr im Hause?" Buchbinder hat sich der journalistischen Laufbahn zugewendet und nimmt gegenwärtig beim „Pester Journal", einem großen Tageblatte, eine hervorragende Stellung ein.

D.: Die Rache des Jesuiten. Volksroman. Pest 1873. — Der Pascha von Pest. Volksroman. Ebd. 1873. — Nachtbilder aus Budapest (in Gemeinschaft mit Dr. Karl Grósz bearbeitet). Ebd. 1875.

Buchholz, Ferdinand Paul Friedrich, geboren am 5. Februar 1768 zu Alt-Ruppin, war erst Lehrer an der Ritterakademie in Brandenburg, lebte seit 1801 als Privatgelehrter in Berlin, wo er seit 1815 das „Journal für Deutschland historischen und politischen Inhalts" und seit 1820 die „Neue Monatsschrift für Deutschland" herausgab. Er starb daselbst 1845.

D.: Bayard, den Offizieren der preußischen Armee gewidmet. Berl. 1801. — Franziska. Roman. Ebd. 1801. — Bekenntnisse einer Giftmischerin (Ursinus). Ebd. 1803. — Briefe eines reisenden Spaniers über Spanien und Preußen. Ebd. 1803. — Don Juan de Mariana. Ebd. 1804. — Der neue Machiavell. Hamb. 1804. — Der neue Leviathan. Tübing. 1805. — Bekenntnisse einer schönen Seele. Berl. 1807.

Buchholz, Karl August, geboren 1785 zu Lübeck, war Stadtsyndikus daselbst und wurde oft mit diplomatischen Sendungen betraut. Er starb daselbst im Dezbr. 1843.

D.: Historisch-romantische Skizzen aus Griechenland. Berl. 1804. — Mark Aurel. Ebd. 1806. — Poppäa. Tragödie in 4 A. Hamb. 1806. — Ugolino Gherardesca's Fall; nach Dante für die Bühne bearb. Ebd. 1807. — Emanuels Lehrjahre. Roman; II. Zürich 1807.

Buchholz, Wilhelm, wurde am 10. Dezbr. 1836 in Lübeck geboren, studierte in Leipzig und Jena Philosophie, promovierte in erstgenannter Universitätsstadt und lebte dann mehrere Jahre, nur der Dichtkunst und Literatur gewidmet, in Dresden. Eine Zeit lang war er Mitredakteur der von F. Wehl herausgegebenen „Deutschen Schaubühne". Nach einem längeren Aufenthalte in Italien hat er jetzt in Leipzig seinen dauernden Wohnsitz genommen, wo er als Aesthetiker vorzugsweise auf kritischem Gebiete thätig ist und als Mitarbeiter an der „Wissenschaftlichen Beilage zur Leipziger Zeitung", an der „Gegenwart", am „Salon", am „Sprachwart" oft Gelegenheit nimmt, seine strengen ästhetischen Grundsätze geltend zu machen. — Seine lyrischen Dichtungen, die bisher nur in Zeitschriften, Almanachen zerstreut erschienen, sehen der Veröffentlichung entgegen.

Buchka, Johann Simon, geboren am 27. April 1705 zu Arzberg bei Bayreuth, studierte in Wittenberg Theologie, wurde dann Lehrer in Kloster Bergen bei Magdeburg, 1735 Konrektor in Hof und später auch Hilfsprediger daselbst. Als solcher starb er am 25. März 1752.

D.: Lob der Regentinnen. Ode. Leipz. 1731. — Muffel, der Neue Heilige, nach dem Leben geschildert und bei Gelegenheit einer Magister-Promotion zu Wittenberg in einem Gedicht entworfen. Basel 1731. — Evangelische Bußthränen über die Sünden seiner Jugend und besonders über eine Schrift, die man „Muffel, der Neue Heilige" betitelt. Mit poetischer Feder entworfen von dem Verf. des s. g. Muffels, oder besser M. Ouffe. Ebd. 2. u. 3. Aufl. 1737. (Anmerk. Muffel = M. Ouffe = Monsieur Ouffe = Mr. le fou.) — Auserlesene Gedichte, in Ordnung gebracht . . . von J. M. P. (urrucker). Hof u. Bayreuth 1755.

Buchner, August, „die Nachtigall von der Elbe", wie er von seinen Zeitgenossen genannt wird, obgleich seine Dichtungen in deutscher Sprache solches Ruhmes nicht werth sind, wurde am 2. Novbr. 1591 in Dresden geboren, wo sein Vater kurfürstlicher Feldzeugmeister war. Im Jahre 1604 kam er auf die lateinische Schule nach Pforta bei Naumburg, wo er sich bereits durch Abfassung lateinischer Gedichte bemerklich machte; 1610 bezog er die Universität Wittenberg, um sich dort dem Studium der Rechte und der freien Künste zu widmen. Im Jahre 1616 wurde er Professor der Dichtkunst an dieser Universität und 1631 erhielt er auch die Professur der Beredtsamkeit. In dieser akademischen Stellung erlangte er solch hohe Geltung, daß er dreimal zum Rektor der Universität und achtmal zum Dekan der philoso-

Digitized by Google

philchen Fakultät gewählt wurde und man sich in allen wichtigen Angelegenheiten seines Raths bediente. Auch die beiden Kurfürsten Johann Georg I. und II. würdigten ihn ihres besonderen Vertrauens. Mit dem Dichter Opitz stand er in freundschaftlichem Verhältnis, und diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß man ihn als Dichter über Gebühr gefeiert hat. Er starb am 12. Febr. 1661.

D.: A. Buchneri Nachtmal des Herrn. Nebenst etlichen andern Christlichen Gedichten. Wittenb. 1628. — Weynacht-Gedanken. Ebd. 1628.

Büchner, Georg, wurde am 17. Oktober 1813 in Goddelau bei Darmstadt als der Sohn eines Arztes, späteren Obermedizinalraths Dr. Ernst B. geboren. Er besuchte das Gymnasium in Darmstadt und bezog 1831 die Universität Straßburg, um Medizin und Naturwissenschaften zu studieren, wandte sich 1833 nach Gießen, wo er sich neben seinen Fachstudien auch noch mit Geschichte und Philosophie beschäftigte. Ein thatkräftiger Charakter, nahm er 1834 an den politischen Kämpfen in Hessen theil, begründete die „Gesellschaft der Menschenrechte", die vorzüglich die Verbreitung freisinniger Flugschriften zum Zwecke hatte. Eine derselben, der „Hessische Landbote", die das Motto trug: „Friede den Hütten, Krieg den Palästen", brachte Büchner in Untersuchung, und wie gewandt er sich auch zu vertheidigen wußte, konnte er sich doch der ihn bedrohenden Haft nur durch die Flucht entziehen. Er ging 1835 nach Straßburg, wo er sich eifrig dem Studium der Philosophie eines Cartesius und Spinoza hingab, zugleich auch mit Poesie beschäftigte. Im Jahre 1836 siedelte er nach Zürich über, wo er sich als Privatdozent an der Universität niederließ und sich bald des größten Beifalls zu erfreuen hatte. Allein die übergroße Anstrengung zog ihm ein Nervenfieber zu, dem er am 19. Febr. 1837 erlag.

D.: Dantons Tod. Dramatische Bilder aus Frankreichs Schreckensherrschaft. Frankf. 1835. — Nachgelassene Schriften (enthält auch das Lustspiel: Leonce und Lena). Ebd. 1850.

Büchner, Luise, Schwester des Vorigen, geboren in Darmstadt, lebt noch jetzt daselbst mit einer ältern Schwester zusammen. Seit einer Reihe von Jahren hielt sie in ihrem Hause vor einem Kreise älterer und jüngerer Damen während der Wintermonate Geschichtsvorträge, aus denen sich dann ein Damen-Lyceum entwickelte (1870), an dem sie noch jetzt wirkt. Seit dem Jahre 1866 nimmt sie einen hervorragenden Antheil an den Bestrebungen für eine vernünftige Frauen-Emancipation und steht in Darmstadt einem Vereine vor, der solche Zwecke fördert. Im Jahre 1869 besuchte sie die Berliner Frauen-Conferenz, der sie als Ehrenpräsidentin vorstand und ist seitdem Mitherausgeberin des damals begründeten „Frauen-Anwalts". Ebenso betheiligte sie sich an der Gründung des Alice-Bazars und an einer Reform des weiblichen Unterrichtswesens und richtete hauptsächlich ihr Bestreben auf eine obligatorische und systematische Einführung des Handarbeit-Unterrichts in allen weiblichen Schulen. — Sie schrieb: „Die Frauen und ihr Beruf." (Leipz. 1850. 4. Aufl. 1872.) — „Praktische Versuche zur Lösung der Frauenfrage." (Berl. 1869.) — „Ueber weibliche Berufsarten." (Darmst. 1872.) und gab heraus

D.: Dichterstimmen aus Heimat und Fremde. Für Frauen und Jungfrauen ausgewählt. (Sammlung von deutschen, englischen und französischen Gedichten.) Frkf. 1859. 4. Aufl. Halle 1873. — Frauenberz. Gedichte. Berl. 1861. 3. Aufl. Halle 1870. — Aus dem Leben. Erzählungen aus Heimat und Fremde. Leipz. 1861. — Das Schloß zu Wimmis. Roman. Ebd. 1864. — Clara Dettin. Erzählendes Gedicht. Leipz. 1874.

Bucholtz (Buchholtz), Andreas Heinrich, wurde am 25. Novbr. 1607 zu Schöningen im Braunschweigischen geboren, wo sein Vater Superintendent war. Im Jahre 1618 wurde dieser als Superintendent nach Hameln versetzt und starb dort 1622. Andreas Heinrich kam nun mit seinem Zwillingsbruder zur Großmutter nach Brandenburg, wo er das Gymnasium besuchte, später auf die Schulen zu Magdeburg, Hameln und Herford, von wo aus er 1627 die Universität Wittenberg bezog und daselbst Theologie studierte. Die Kriegsunruhen nöthigten ihn 1631 nach Hameln zurückzukehren, wo er dann eine Zeit lang Privatunterricht ertheilte und 1632 Konrektor an der Stadtschule wurde. Seine Studien zu vollenden, ging er 1634 nach Rostock, hörte hier theologische und philosophische Vorlesungen und wurde dann 1637 Rektor des Gymnasiums zu Lemgo. Auch von hier floh er 1639 vor den Drangsalen des dreißigjährigen Krieges, ging nach Rinteln, wo er zunächst als Privatdozent an der Universität lehrte, 1641 ordentlicher Professor der Philosophie und 1645 auch außerordentlicher Professor der Theologie wurde. Zwei Jahre später ging er als Koadjutor der Kirchen nach Braunschweig, wurde hier auch 1663 zum Superintendenten ernannt und starb am 20. Mai 1671.

D.: 1) Erstes verteutschtes Odenbuch des Poeten G. Horatius. Rinteln 1639. — 2) Ein Adventsgesang. Ebd. 1640. — 3) Schauenburgische Trauerklage und Grablied über das Ableben Otten des letzten Grafen zu Holstein, Schauenburg und Sternberg. Ebd. 1640. — 4) Teutscher Poetischer Psalter Davids. Ebd. 1640. — 5)

Digitized by Google

Geistliche Teutsche Poemata. Braunschw. 1640. — Nr. 4) und 5) erschienen vereinigt als: Geistliche Teutsche Poemata, in zween Theile gefasset. Braunschw. 1651. — 6) Christliche Weinachts-Frewde und hertzlicher Friedens-Wunsch. Rinteln 1643. — 7) Des christlichen teutschen Großfürsten Hercules und der böhmischen königl. Fräulein Valisca Wundergeschichte in 6 Büchern. Braunschw. 1659. In 8 Büchern; II. 1676. 1693. 1728. — 8) Der christl. königl. Fürsten Herculiscus und Herculadisla Wundergeschichte. In 6 Büchern. Ebd. 1659.

Buchwald, Otto, geboren am 28. August 1842 zu Klein-Gaffron im Kreise Steinau der Provinz Schlesien, ist der Sohn eines Landwirts und besuchte von 1853 bis 1860 das evangelische Gymnasium in Groß-Glogau, worauf er in Breslau klassische und germanische Sprachen studierte. Im Herbst 1865 wurde er Lehrer am Gymnasium in Görlitz, wo er bis Ostern 1874 wirkte; seitdem ist er Rektor des Progymnasiums in Fürstenwalde. — Außer Gedichten, welche in Journalen und Almanachen veröffentlicht wurden, sind von ihm erschienen:

D.: Das neue Gesangbuch. Humorist. Roman. Hannov. 1869. — Gesunde Naturen. Roman; IV. Ebd. 1871. — Vergeltung. Erzählung. Ebd. 1872. — Unter die Haube. Lustsp. in 1 A. Berl. 1872.

Verm.: Kleine Bausteine. Aesthetische Abhandlungen. Leipz. 1869.

Budberg, Otto Christoph Freiherr von, geboren zu Riga am 29. September a. St. (11. Oktbr. n. St.) 1772, studierte in Göttingen unter Leitung Spittlers und Heynes und verkehrte viel mit Fiorillo und Bürger. Außer juristischen Studien beschäftigten ihn Kunst, Alterthümer und Poesie. Nach mehrjährigem Aufenthalte in Livland und Esthland, wo er verschiedene Aemter bekleidete, begab er sich 1819 wieder ins Ausland, kehrte aber später in die Ostseeprovinzen zurück und lebte dort auf seinen Gütern.

D.: Töne des Herzens. Eine Sammlung Gedichte. Heidelb. 1823. 2. Aufl. Mitau 1843. — Dramatische Versuche; III. Leipz. 1825. (Inhalt: 1) Aus dem Leben. Lustsp. — 2) Sylla. Schausp. — 3) Die Macht des Augenblicks. Lustsp. — 4) Die Rückkehr des Orestes. Trauersp. — 5) Die Macht der Frauen. Schausp. — 6) Alpin, der Sänger der Liebe. Schausp.). — Dramatische Dichtungen. 1. Bd. (Inhalt außer den vorhin genannten 1) und 3) noch: Das Schlüsselloch. Lustsp. — Die Nebenbuhlerin. Vorspiel.) Mitau 1842. (Ein 2. Bd. ist nicht erschienen.)

Verm.: J. P. Hebels allemannische Gedichte ins Hochdeutsche übertragen. Leipz. 1825. — St. Clair. Roman, frei n. d. Engl. der Miß Ovenson. Ebd. 1825.

Budberg, Leonhard Georg von, aus dem Hause Fierenhof, wurde am 18./29. April 1785 in Livland geboren, studierte in Dorpat und lebte dann als Lehrer am kaiserlichen Pagencorps und als Hofrath in Petersburg, wo er im Juni 1849 starb.

D.: Viktor und Konstantin, oder: Pflicht, triumphirend über Leidenschaft (Roman). Petersb. 1811.

Budberg-Benninghausen, Roman (Reinhold) Friedrich Baron, einer der gefeiertsten Dichter der Ostseeprovinzen, wurde am 10. Februar (22. Febr. n. St.) 1816 auf dem Gute Strandhof in Esthland geboren, studierte von 1835 bis 1838 in Dorpat Cameralia und gab hier seine ersten Gedichte heraus. Zwei Jahre später unternahm er eine Reise nach Deutschland und lernte unter anderen hier auch Lenau kennen, dessen Poesien er von den neueren Dichtern am höchsten schätzte. Während seines Aufenthalts in Berlin wurde Budberg Mitglied der literarischen Sonntags-Gesellschaft, welche M. G. Saphir unter dem Namen „Tunnel über der Spree" gestiftet hatte, und die sehr anregend auf Budbergs schriftstellerische Thätigkeit einwirkte. Familienangelegenheiten riefen ihn 1843 in die Heimat zurück. Er ließ sich in Reval nieder, wo er eine Zeit lang bei den Civil-Gouverneuren von Esthland für besondere Aufträge angestellt war und gleichzeitig während des Winters von 1844 auf 1845 eine längere Reihe von Vorlesungen über die neueste deutsche Dichtung vor einem zahlreichen Auditorium hielt. Im Jahre 1850 wurde er zum Sekretär der esthländischen Ritterschaft zu Reval ernannt; daselbst starb er im März 1858.

D.: Erste Lieder. Reval 1838. 2. erweiterte Ausg. unter dem Titel: Gedichte. Berl. 1842. Neue Aufl. 1863.

Verm.: Der Novize. Gedicht von Lermontoff. Aus dem Russischen übersetzt. Berl. 1842. — Aus dem Kaukasus. Nach Lermontoffschen Skizzen. Ebd. 1843.

Buddeus, Theobald, geboren zu Gotha am 6. Juni 1817, studierte in Jena Theologie, durchreiste nach beendigten Studien Süddeutschland und hielt sich längere Zeit in Triest, Wien und Prag auf. Er wurde dann als Garnisonprediger in Gotha angestellt, später Diakonus in Waltershausen und ist jetzt erster Prediger in Zella St. Blasii.

D.: Der Stern der Wartburg, oder: Junker Jörg auf der Wartburg. Histor. Erzählg. Gotha 1856. — Freya. Das Leben der Liebe in Liedern und Gedanken deutscher und fremder Dichter. Berl. 1870.

Budik, Peter, geboren am 18. Oktbr. 1792 zu Butschowitz in Mähren, studierte in Straßnitz und Brünn Humaniora und Philosophie, in Olmütz und Wien die Rechte, erhielt dann

Digitized by Google

eine Anstellung bei der Hofbibliothek, von wo er als Lycealprofessor nach Klagenfurt kam. Hier starb er am 26. März 1858.

D.: Aehrenlese. Eine Auswahl von Sinngedichten, Grabschriften und Elegien, den latein. Dichtern d 16.—18. Jahrh. frei nachgebildet. Wien 1822. — Album von Kärnthen. Klagenfurt 1839. — Wilhelm von Schärfenberg. Schausp. Wien 1843. — Noch ungedruckte Dramen: Das verletzte Gastrecht. — Adolf von Nassau.

Bührer, Matthias Viktor, geboren am 29. Juli 1760 zu Möttlingen in Würtemberg, studierte von 1779 bis 1784 im evangelischen Stift zu Tübingen Theologie, wurde dann Lehrer zu Waiblingen, 1798 Pfarrer zu Zell und Altbach und 1819 Pfarrer zu Echterdingen, wo er 1828 starb.

D.: Die Neujahrsnacht. Komisches Heldengedicht. Tübing. 1784. — Kleine Gedichte von M. V. B. Ebd. 1785. — Idyllen und Gedichte in schwäbischem Dialekt.

Bührlen, Friedrich Ludwig, wurde am 10. Septbr. 1777 zu Ulm geboren, besuchte das dortige Gymnasium und dann die Universität Landshut, um Theologie zu studieren, welches Studium er aber seit 1804 in Würzburg mit dem der Rechte vertauschte. Nach Ablauf seiner akademischen Studienzeit begann er seine juristische Laufbahn als Praktikant in Augsburg, wurde 1809 Landgerichtsassessor im Eichstädtischen, 1810 in Stöfflingen bei Ulm, 1811 Registrator in Stuttgart und später Kanzleirath bei der Rechnungskammer daselbst.

D.: Lebens-Ansichten. Stuttg. 1814. — Erzählungen und Miscellen; II. Ebd. 1817—19. (Inhalt: I. Das Modell. — Lückenbüßer. — Wer regiert die Welt. — Die Reisenden. — Ernsts Gardinenrede. — Die Mühle. — Die zwei Gewissen. — Die Lustpartie. — Freundschaft und Liebe. — Die Ferne. — Alpenwanderung. — Der Klapperer. — Zeitvertreib der Großen. — Der Vermeintliche. — Illumination. — Der schöne Victor. — Moralische Kraft der Kunst. — Aus dem Leben eines Sängers. — II. Der Brautwerber. — Distichon. — Im Frühling. — Alpenwanderung. Zwei Novellen. — Die Nebelhöhle. — Des Magisters Naso Promemoria an die Stadtdamen. — Der Balsambändler. — Apologie der Mäntel neuen Stils. — Der Einzug des Fürsten. — Der sonderbare Ausflug. — Der letzte Dienst. — Apologie der Conventionbeiraten. — Das Asyl. — Des Kommerzienraths Erdmantel Rede über die Nutzbarkeit der Musik. — Zum Abschied.) — Neue Erzählungen und Novellen; II. Frkf. 1823—25. (Inhalt: I. Der Schatz im Gebirge. — Der Schicksalsbund. — Die Metzelsuppe. — II. Liebe übers Kreuz. — Gentini. — Die Faden-Rudeln. — Das Bildnis. — Der Pfarrer zu St. Johann.) — Bilder aus dem Schwarzwalde; II. Stuttg. 1828—31. — Ansichten von höheren Dingen. Ebd. 1829. — Neueste Erzählungen. Ebd. 1830. — Der Enthusiast. Roman; II. Ebd. 1832. — Zeitansichten aus Süddeutschland. Ebd. 1833. — Der Flüchtling. Lebens- und Sittengemälde a. unserer Zeit; II. Leipz. 1836. — Die Primadonna. Theaterroman; II. Stuttg. 1844.

Bülow, Karl Eduard von, geboren am 17. Novbr. 1803 auf dem Gute Berg vor Eilenburg in der preußischen Provinz Sachsen, war anfänglich für den Kaufmannsstand bestimmt und arbeitete mehrere Jahre hindurch in verschiedenen Banquierhäusern. Im Jahre 1826 kaufte er ein literarisches Geschäft in Leipzig, gab dasselbe aber bald wieder auf und besuchte nun noch einige Jahre die Universität Leipzig, wo er sich dem Studium der alten Sprachen und der klassischen Literatur widmete. Er nahm dann seinen Wohnsitz in Dresden (1828) und wurde hier mit Ludwig Tieck befreundet, der auf seine novellistischen Arbeiten nicht ohne Einfluß blieb. Im Jahre 1832 wurde Bülow vom Herzoge von Anhalt-Dessau zum Kammerherrn ernannt, doch lehnte er eine weitere Anstellung im Staatsdienste ab und blieb der Beschäftigung mit der Literatur und Poesie getreu. Seit 1842 hielt er sich, wenn er nicht auf Reisen war, größtentheils bei Tieck in Berlin auf, bis ihn die politische Wendung der deutschen Angelegenheiten 1849 bestimmte, nach der Schweiz überzusiedeln. Er wohnte zunächst in Zürich, wo er in den ungegründeten Verdacht gerieth, ein Späher der Reaktion zu sein, und kaufte später das Schloß Oeltishausen im Thurgau, wo er, an den Zeitereignissen unbetheiligt, seinen literarischen Studien lebte und am 16. Septbr. 1853 starb.

D.: Das Novellenbuch, oder: Hundert Novellen nach alten italienischen, französischen, lateinischen, englischen und deutschen bearbeitet. Mit einem Vorwort v. L. Tieck; IV. Leipz. 1834—36. — Die Abenteuer des Simplicissimus. Ein Roman a. d. Zeit des 30jähr. Krieges, herausgeg. Ebd. 1836. — Eine Frühlingswanderung durch das Harzgebirge. Briefe und Novellen. Ebd. 1836. — Jahrbuch der Novellen und Erzählungen. Eine Weihnachtsgabe für 1840. Braunschw. (Inhalt: Das Gewissen. — Sehen ist nicht glauben. — Traum um Traum; Märchen. — Die Jugend des armen Mannes in Tockenburg. — Der Mönch.). — Das neue Novellenbuch. I. Ebd. 1841. — Zur Nachfolge Christi. Eine Legendensammlung. Leipz. 1842. — Novellen, II. Stuttg. 1846—48. (Inhalt: I. Der Verstand des Zufalls. — Das Gewissen. — Ein Frühlingstraum. — Die Brunnenkur. — Die neueste Melusine. — Ein Wiedersehen. II. Das neue Leben. — Der Mönch. — Traum um Traum. — Die Offenbarung. — Der Schatz. — Die schwarze Burg.) — Eine allerneueste Melusine. Frkf. 1849.

Digitized by Google

Verm.: Die Verlobten. Rom. v. Alessandro Manzoni, übers.; III. Leipz. 1828. 2. Aufl. II. Leipz. 1837. — Romantische Erzählungen a. d. Geschichte Englands. Nach d. Engl. d. H. Neele, übers. Ebd. 1828. — Altenglische Schaubühne; übers. u. herausgeg. Erster Bd. Berl. 1831. (Inhalt: Grün der Köhler von Croydon. — Eduard II. von Marlowe. — Der Jude von Malta von Marlowe.) — Der verliebte Teufel von J. Cazotte; übers. Leipz. 1838. — Griechische Gedichte. Auswahl der besten deutschen Uebersetzungen. Heidelb. 1850. — Schillers Anthologie; herausg. Ebd. 1850. — Allemannische Gedichte. Für Schweizerreisende, Freunde der Natur und Poesie gesammelt u. m. Worterklär. hrsggb. Zürich 1851. — Der arme Mann im Tockenburg (Ulrich Bräker's Selbstbiographie und Tagebuch). Nach den Originalhandschriften herausgegb. II. Leipz. 1852.

Bulthaupt, Heinrich Alfred, geboren zu Bremen am 26. Oktbr. 1849, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte von 1868 bis 1872 in Würzburg, Göttingen, Berlin und Leipzig die Rechte, nebenbei aber auch Aesthetik und Literatur. Nachdem er in letzterer Stadt die juristische Doktorwürde erlangt, bereiste er Süddeutschland und Rußland. Im Jahre 1873 ging er nach Kleinasien, der Türkei, Griechenland und Tunis und kehrte durch Italien nach Deutschland zurück, wo er zunächst seiner Militärpflicht in Leipzig genügte und sich dann (1875) als Advokat in Bremen niederließ.

D.: Saul. Ein Trauersp. in 5 A. Bremen 1873. — Ein korsisches Trauerspiel. Bürgerliche Tragödie in 3 A. Leipz. 1873.

Bund, Ludwig, geboren am 28. April 1828, lebt in Düsseldorf.

D.: Lieder der Heimat Eine Sammlung der vorzüglichsten Dichtungen Herausgeg. Düsseld. 1868. — Weihnachtsklänge. Berl. 1866 — Die Monate des Jahres in Denksprüchen. Düsseld. 1870. 2. Aufl. 1874. 3. Aufl. Hamb. 1875.

Bunge, Rudolf, wurde am 27. März 1836 in Köthen geboren, wo seine Vorfahren zu den ältesten und angesehensten Industriellen der Stadt gehörten. Die Jugend verlebte er im Vaterhause unter sehr glücklichen Verhältnissen. Seine Erziehung wurde in sorgfältigster Weise von einem Oheim, dem nunmehr verstorbenen Schuldirektor Rudolf, geleitet; seine wissenschaftliche Bildung erhielt er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Schon damals offenbarte sich seine Neigung für deutsche und fremde Literatur und für neuere Sprachen, und noch als Gymnasiast veröffentlichte er unter dem Pseudonym **B. Rudolf** einen Band Gedichte unter dem Titel „Blumen". Im Jahre 1856 verließ Bunge, vom Vater mit den nöthigen Mitteln ausgestattet, Deutschland, um zu Paris dem Studium der Chemie obzuliegen. Doch zogen ihn mehr die historischen Vorträge der Professoren Saint-Marc-Girardin und Saint-Hilaire, sowie die literarischen des Prof. Arnould an, als die der Professoren am jardin des Plantes. Seine Mußestunden verbrachte er meistens in den Galerien des Louvre, wo ihn die Kunstschätze fesselten, oder im Studiensaale der kaiserlichen Bibliothek, wo er sich mit der Uebersetzung der provençalischen Troubadours beschäftigte. Im Herbst ging Bunge nach der Schweiz, im Winter nach Italien, wo er abwechselnd in Florenz, Rom und Neapel seinen Kunststudien nachging, und im Frühjahr 1857 nach Calabrien. Ein Fieber, das ihn befiel, nöthigte ihn, Italien zu verlassen. Er ging nach Marseille, später nach Lausanne und durchstreifte die Alpen von den Thälern Savoyens bis zur ungarischen Grenze, überall Bekanntschaft mit Land und Leuten anknüpfend und Skizzen sammelnd, die er später meist in der „Gartenlaube" veröffentlichte. Die Bekanntschaft, die er im Auslande mit den wirksamen Melodramen der Franzosen und Italiener gemacht hatte, brachte ihn auf den Gedanken, die schönsten der Schiller'schen Dramen in jener Weise für den Concertsaal zu bearbeiten. Er begann mit „Wilhelm Tell", dem dann die „Jungfrau von Orleans" und später die Oper „Dornröschen" folgten. Lehnte sich damit Bunge's Thätigkeit vorzugsweise der Musik an, so bildete sie doch naturgemäß den Weg von der lyrischen Dichtung zur dramatischen, der sich Bunge in den letzten Jahren ausschließlich zuwandte. Das bekannteste und weitverbreitetste von seinen Dramen ist unstreitig das patriotische Trauerspiel „Der Herzog von Kurland", eine wahrgewordene Prophetie der glorreichen Kämpfe in den letzten Jahren, ein poetischer Racheschrei zur Erhebung des deutschen Volkes und zur Wiedereroberung Straßburgs und des Elsaß. Als das Stück unter rauschendem Beifall auf allen größeren Bühnen Deutschlands gegeben wurde (1870 und 1871), klang es fast wie eine Gelegenheitsdichtung, welche die große Zeit erst geboren. Der Verfasser sah indes nichts von dem Triumphe, den sein Werk feierte, da er im Dienste der Verwundeten dem deutschen Heere nach Frankreich gefolgt war, um nicht nur für seine Idee gedichtet und gesungen, sondern auch für sie Gut und Blut eingesetzt zu haben, was um so höher anzuschlagen ist, als er den glücklichsten Familienkreis, dessen einziger Versorger er war, zurückließ. Heimgekehrt, nahm Bunge seine dramatischen Arbeiten wieder auf und vollendete eine Reihe von Tragödien, die soeben der Oeffentlichkeit übergeben werden.

D.: Blumen. Gedichte von **B. Rudolf.** Leipz.

Digitized by Google

1854. — Deutschlands Erwachen. Melodramatisches Festgedicht. Köthen 1861. — Die Jungfrau von Orleans. Melodrama nach Schiller (Musik von M. Seifriz). Leipz 1862. — Wilhelm Tell. Melodrama nach Schiller (Musik nach Rossini von Riedel). Ebd. 1863. — **1813.** Ein melodramatisches Festgedicht. Ebd. 1863. 2. Aufl. 1864. — Eines Dichters Factotum. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1864. — Heimat und Fremde. Gedichte. Ebd. 1864. 2. verm. Aufl. 1866. — Dornröschens Brautfahrt. Romantische Zauberoper in 3 A. (Musik von Neßler). Ebd. 1867. — Der Herzog von Kurland. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1871. 2 Aufl. 1874. — Das Fest zu Bayonne. Trauersp. in 5 A. Köthen 1872. — Nur ein Schauspiel. Drama in 5 A. Ebd. 1873. — Der Tag von Sedan. Dramat. Festerinnerung in 1 A. Ebd. 1873. 2. Aufl. 1874. — Tragödien. (Inhalt: Nero — Alarich. — Desiderata. — Klosterhann's; sämtlich fünfaktig). Ebd. 1875.

Bürde, Samuel Gottlieb, wurde am 7. Dezember 1753 zu Breslau geboren, wo sein Vater Schaffer an der Barbarakirche war. Er besuchte das dortige Elisabeth-Gymnasium, durch dessen Rektor Arletius er den Antrieb zu dichterischer Thätigkeit empfing. Ein Jahr, bevor er die Universität beziehen wollte, starb sein Vater, ohne ihm etwas Vermögen zu hinterlassen. Doch schützte ihn ein Stipendium vor dem dringendsten Mangel, und so studierte er in Halle die Rechte. Von 1776—1778 war er Lehrer und Aufseher bei einer von den Freimaurerlogen für zwölf arme Knaben errichteten Erziehungsanstalt in Breslau, wurde dann Privatsekretär des Grafen von Haugwitz, den er auf einer Reise nach Italien und in die Schweiz begleitete, 1781 Kammersekretär, 1795 geheimer Sekretär des schlesischen General-Finanzdepartements, 1806 Kammer- und Kanzleidirektor in Berlin, 1815 Hofrath in Breslau und starb auf einer Reise in Berlin am 28. April 1831.

D.: Die Entführung. Lustsp. Berl 1779. — Der Hochzeitstag, oder: Das Aergste kommt zuletzt. Trauersp. Ebd. 1779. — Erzählungen von einer Reise durch die Schweiz und Italien. Bresl 1785. — Geistliche Poesien. Ebd. 1787. — Vermischte Gedichte. Bresl. 1789. — Lieder und Singstücke. Bresl. 1794. 1805. — Operetten. Königsb. 1794 (Inhalt: Don Sylvio von Rosalva; komische Oper in 5 A. nach Wieland. — Die Regata zu Venedig, oder: Die Liebe unter den Gondolieren; in 3 A.) — Erzählungen. Ebd. 1796. — Poetische Schriften; II. Bresl. 1803. — Erbauungsgesänge für den Landmann. Ebd. 1817. — Geistliche Gedichte. Ebd. 1817.

Büren, Gottfried Wilhelm, wurde am 1. Februar 1801 zu Papenburg in Westfalen geboren, wo sein Vater damals Richter und Rentmeister war, widmete sich dem Studium der Rechte und wirkte dann zuerst als Notar in Papenburg, seit 1830 als Stadtsekretär und Stadtsyndikus in Emden und zuletzt als Obergerichtsanwalt in Meppen, wo er im März 1859 starb.

D.: Lalla Rookh von Th. Moore; a. d. Engl metrisch übersetzt. Emden 1829. — Gedichte. Ebd. 1843.

Bürger, Gottfried August, wurde am 31. Dezbr. 1747 zu Wolmerswende im Fürstenthum Halberstadt geboren. Sein Vater war Prediger daselbst und unterrichtete ihn bis zum 12. Jahre in etwas saumseliger Weise, weshalb der Knabe nur lesen und schreiben lernte. An Talent fehlte es ihm jedoch so wenig, daß er schon in diesem Alter, ohne die Elemente der Grammatik zu kennen, deutsche Verse zu machen anfing, die richtig bemessen waren. Mit dem Jahre 1760 kam er zu seinem Großvater Jacob Philipp Bauer nach Aschersleben, damit er die dortige Stadtschule besuche. Wegen eines Gedichtes, das Bürger auf den Haarbeutel eines Mitschülers machte, und das die Veranlassung einer großartigen Schüler-Schlägerei wurde, mußte er die Schule 1762 verlassen; er kam auf das Pädagogium nach Halle und bezog hier auch im Todesjahre seines Vaters (1764) die Universität, um auf den Wunsch seines Großvaters, der hinfort Vaterstelle an ihm vertrat, Theologie zu studieren. Nur ungern ging Bürger an dieses Studium, da er lieber Jurisprudenz oder jedes andere Studium gewählt hätte. Dieser Umstand erklärt es auch, daß sein Universitätsleben in Halle keine schöne Ordnung gewann. Fortschritte in den theologischen Wissenschaften machte er nur wenig; um so emsiger gab er sich politischen und philologischen Beschäftigungen hin. Ungeduldig und erzürnt darüber, rief ihn der Großvater nach Hause zurück; indes gab derselbe endlich zu, daß Bürger 1768 in Göttingen das Studium der Rechte aufnehmen konnte. Doch hier wie in Halle kümmerte er sich wenig um seine Studien, vielmehr wich er vollends aus der Bahn fester Ordnung und führte ein so ausschweifendes Leben, daß der Großvater seine Hand gänzlich von ihm abzog und Bürger nun in Nahrungssorgen gerieth. Schon während dieser seiner Studienzeit hatte er manches Gedicht verfaßt, was ein anerkennenswerthes Talent verrieth, und seine Freunde, besonders der edle Boie (s. d.), ließen es sich angelegen sein, den begabten Jüngling in solcher Thätigkeit zu fördern und dadurch für ein geordnetes Leben zu gewinnen. Boie verschaffte ihm auch 1772 die Stelle eine Justizamtmanns in Altengleichen bei Göttingen, und hier dichtete Bürger seine „Leonore", jene erste deutsche Volksballade,

Digitized by Google

die wie ein fliegendes Blatt durch ganz Deutschland flog und alle Herzen entzückte. Auch sein Großvater söhnte sich jetzt wieder mit ihm aus und unterstützte ihn mit den nöthigen Summen für häusliche Einrichtung und Caution. Im Jahre 1774 verheiratete er sich mit der ältesten Tochter des hannöverschen Justizbeamten Leonhart und zog mit ihr nach Wolmershausen, das zu seinem Gerichtsbezirk gehörte. Aber bald faßte er eine glühende Leidenschaft zu der jüngeren Schwester seiner Frau, der in seinen Gedichten gefeierten Molly, und zu schwach, dieser Leidenschaft Herr zu werden, lebte er Jahre lang in diesem sündlichen Doppelverhältnis. Dabei konnte der innere Friede nicht bestehen. Häusliche Sorgen kamen dazu und steigerten sich im Lauf der folgenden Jahre. Die Einnahmen waren karg, und Mann und Frau verstanden sich schlecht aufs Wirtschaften; der größte Theil seiner Caution, die er dem Hofrath Liste in Gellnhausen anvertraut hatte, ging durch Schuld dieses Mannes verloren; die Aussicht auf die einträgliche Stelle seines Schwiegervaters erfüllte sich nicht; eine 1780 übernommene Pachtung des Gutes Appenrode mußte unter Einbuße des größten Theils der großväterlichen Erbschaft aufgegeben werden; das Amt machte dem an ein geordnetes Leben und pflichttreues Arbeiten nicht gewöhnten Mann nichts als Verdruß, denn bedenkliche Beschwerden liefen gegen ihn ein; und wenn er seine Vertheidigung in dieser Angelegenheit auch zu seinen Gunsten führte, so legte er doch sein Amt freiwillig nieder und siedelte nach Göttingen über (1784), wo er durch Privatvorlesungen über Aesthetik, deutschen Stil und ähnliche Gegenstände sich eine Existenz zu gründen hoffte. Kurz vorher war auch seine unglückliche Gattin gestorben und im Oktober 1785 verband er sich endlich mit seiner geliebten Molly; aber diese starb bereits nach wenigen Monaten, und ihr Tod stürzte ihn in das tiefste Seelenleid, das eine Reise nach Brüssel und seine Beschäftigung mit der Poesie nur in etwas zu lindern vermochte. Im Jahre 1789 ernannte ihn die Universität Göttingen zum außerordentlichen Professor, jedoch ohne Gehalt; um die nöthigen Subsistenzmittel zu erwerben, mußte er deshalb für auswärtige Buchhändler Uebersetzungen liefern; auch redigierte er eine Zeit lang den „Deutschen Musenalmanach". Der Wunsch nach einem geordneten Hausstande veranlaßte ihn 1790, eine dritte Ehe mit dem „Schwabenmädchen" Elise Hahn (s. die Folgende) einzugehen; allein diese Ehe war die unglücklichste von allen; nach wenigen Wochen schon trat die vollständigste Zerrüttung des Familienlebens ein, und wenn derselben auch durch die gerichtliche Ehescheidung 1792 ein Ende gemacht wurde, so war doch Bürgers Lebensmuth gebrochen. Ja selbst das einzige, was ihn bei allen Schicksalsschlägen noch erhob, das Bewußtsein seines Dichterwerths, wurde ihm schließlich auch noch durch Schillers Rezension der Bürger'schen Gedichte aus dem Herzen gerissen. Lebensmüde starb er am 8. Juni 1794. Auf seinem Sterbelager erfreute ihn die hannöversche Regierung durch Uebersendung eines Geldgeschenkes.

D.: Neue weltliche hochteutsche Reime, enthaltend die abentheverliche doch wahrhaftige Historiam von der wunderschönen Durchlauchtigen Kaiserlichen Prinzessin Europa und einem uralten heidnischen Gözen, Jupiter itom Zeus genannt. ... Also gesezet und an das Licht gestellet durch M. Jocosum Hilarium, Poët. caes. laur. O.O. 1777. — Gedichte. Götting. 1778. Dieselben; II. 1789. Dieselben; herausgeg. v. Karl Reinhard; II. 1796 bis 1797. Neue Ausg. 1817. 1829. 1841. 1844. 1847 u. s. w. — Gesang am heiligen Vorabend des fünfzigjährigen Jubelfestes der Georgia Augusta. Götting. 1787. — Vermischte Schriften; herausgeg. v. Karl Reinhard; II. Ebd. 1797 bis 1798 (Inhalt: I. Ilias. — II. Ossian. — Macbeth. — Fragmente: Aeneis u. a. — Varianten) — Sämtliche Schriften; IV. Ebd. 1796—98 und 1798—1821. — Sämtliche Werke; VIII. Ebd. 1829—33.

Verm.: Anthia und Abrokamas, a. d. Griech. des Xenophon von Ephesus. Leipz. 1775. — Macbeth. Ein Schausp. in 5 A. Deutsch bearbeitet. Götting. 1783. — Benjamin Franklins Jugendjahre von ihm selbst geschrieben; übers. Berl. 1792.

Bürger, Marie Christiane Elisabeth, geborne Hahn, die dritte Gattin des Vorigen, wurde am 19. Novbr. 1769 in Stuttgart geboren. Sie war eine Verehrerin Bürger'scher Poesien und trug 1790 in einem Gedichte dem Dichter Bürger ihre Hand an. Dieser hielt die Sache anfangs für Scherz, doch gab er endlich auf den Rath seiner Freunde eine poetische Antwort, woran sich eine Korrespondenz und später die Verheiratung knüpfte. Die Zerstreuungssucht, Eitelkeit und offenbare Untreue der Frau führten die Ehescheidung herbei. Nach derselben betrat sie unter dem Namen Elisa Bürger als Schauspielerin die Bühne zuerst in Altona, dann in Hannover und Dresden; zuletzt zog sie als Deklamatorin in Deutschland umher und starb am 24. Novbr. 1833 zu Frankfurt am Main, nachdem sie seit mehreren Jahren erblindet war.

D.: Adelheid, Gräfin von Teck. Ritterspiel. Altona 1799. — Irrgänge des weiblichen Herzens. Roman. Ebd. 1799. — Sämmtliche theatralische Werke. Erster Band. (Inhalt: Das Bouquet. — Die Heirats-

Digitized by Google

luſtigen.) Hannov. 1801. — Die Ueberraſchung. Familiengemälde in 1 A. Ebd. 1804. — Gedichte. Hamb. 1812.

Bürger, Michael, wurde am 28. Auguſt 1831 zu Scheibbs in Niederöſterreich als der Sohn eines mit 14 Kindern geſegneten armen Gemeindebeamten geboren, trat in ſeinem 13. Jahre in die Kanzlei ſeines Vaters ein, um ſich demſelben Berufe zu widmen. Während ſeiner Praktikantenzeit ſuchte er ſich durch Privatſtudium ſo viele Kenntniſſe zu erwerben, daß er eine Prüfung in den weſentlichſten Unterrichtsgegenſtänden beſtehen konnte. Mit ſeinem 19. Jahre bekam er eine proviſoriſche Anſtellung als Steuerbeamter, welcher nach 2½ Jahren eine definitive in Weidhofen an der Ybbs folgte. Von ſeiner geringen Beſoldung erübrigte er doch ſo viel, daß er ſich eine kleine Bibliothek anſchaffen und bei einem Geiſtlichen Privatunterricht in den Gymnaſialfächern nehmen konnte. Im Jahre 1857 wurde er als Kanzleibeamter der Finanzprokuratur nach Wien verſetzt, wo er jetzt noch lebt. Als Jugendſchriftſteller nennt er ſich nach ſeiner erſten Erzählung für die Jugend **„Verfaſſer des Fauſtin“**.

D.: Poetiſche Anklänge (Gedichte, veranlaßt durch das Attentat auf den Kaiſer Franz Joſeph). Wien 1853. — Ham und Sedan, oder: Ein Thron auf Leichen. Großer hiſtor.-polit. Roman Wien 1871.

Bürger, Iſidor, Pſeudonym für Ernſt **Laugrehr**; ſ. d.

Burghardt, Georg Theodor Auguſt, wurde am 23. Novbr. 1807 zu Lehndorf im Braunſchweigiſchen geboren, wo ſein Vater ein wohlhabender Gutspächter war. Er erhielt eine vorzügliche Erziehung. Seine eigenthümliche geiſtige Richtung ließ ihn frühzeitig eigene Bahnen betreten, die ihn oft in die Nähe höchſter Ziele führten, aber auch in mannigfache Misgeſchicke verwickelten. Sein anſehnliches Vermögen verwendete er auf das Studium der Griechen und Engländer, namentlich Shakeſpeare's. Die Frucht dieſer Studien waren fünf Hefte Bilder, Gleichniſſe und metaphoriſche Ausdrücke aus Shakeſpeare's Dramen. Eine öffentliche Stellung im Leben hat Burghardt nie geſucht. Nachdem er ſeine Studien in Bonn beendet, lebte er an verſchiedenen Orten Deutſchlands ganz ſeinen literariſchen Neigungen. Ein Jahr lang lebte er am Rhein auf dem Schloſſe eines hochgeſtellten Mannes in glänzenden Verhältniſſen, worauf er 1857 nach Berlin überſiedelte. Hier war er längere Zeit Vorleſer beim Geſandten Weſtmoreland. Dann verarmte er mehr und mehr, bis ihn endlich der Hunger tödtete. Er ſtarb im katholiſchen Krankenhauſe zu Berlin am 5. Septbr. 1860.

D.: Iphigenia in Aulis. Tragödie (abgedruckt in Th. Rötſchers „Dramatiſchen Problemen“; Dresden 1865). — Johanna Gray. Trauerſp. in 5 A. Bonn 1866. — Epiſche Dichtungen. Leipzig (1869).

Buri, E. K. L. Iſenburg von, geboren am 21. Juni 1747 zu Bierſtein, ſtand zu Dierdorf als Soldat in gräflich wied-runkelſchen Dienſten und ſtarb als Oberſtwachtmeiſter des weſtfäliſch-weſterwäldiſchen Kreisbataillons Infanterie zu Gießen am 7. März 1806.

D.: Gedichte. Baſel 1784. — Schauſpiele. Ehrenbreitſtein 1789. (Inhalt: Das Intelligenzblatt. — Blindheit und Betrügerei. — Das Geſpenſt — Der Kohlenbrenner) — Ludwig Capet oder: Der Königsmord. Bürgerliches Trauerſp. in 4 A. Neuwied 1793. — Marie Antoinette. Trauerſp. Ebd. 1794.

Buri, Chriſtian Karl Ernſt Wilhelm, geboren 1758 zu Offenbach, ſtudierte in Gießen die Rechte und ließ ſich dann in ſeiner Vaterſtadt als Advokat nieder. Später heſſen-homburgiſcher Regierungsrath, ſtarb er als Regierungsdirektor in Homburg am 28. Juli 1820.

D.: Gedichte; II. Offenbach 1791. — Skizzen und kleine Gemälde. Ebd. 1792. — Harfenſchläge einer religiöſen Muſe; II. Hanau 1814—17. — Der Sieg über den Welttyrannen, erfochten von Blücher und Wellington d. 18. Juni 1815 Frankf. 1815.

Bürkli, Johann Joſeph, wurde am 26. Oktober 1745 zu Zürich geboren, wo er bis zur Regeneration der Schweiz durch die franzöſiſche Revolution als Staatsmann lebte und daneben den Muſen opferte. Er war von 1773 bis 1780 Beiſitzer am Züricher Stadtgericht, wurde 1798 Mitglied des Kleinen Raths und ſtarb am 2. Septbr. 1804.

D.: Amors Reiſen Bern 1773. — Schweizeriſche Blumenleſe, herausgeg. III. Zürich 1780. 81. 83. — Neue ſchweizeriſche Blumenleſe; herausgeg. Ebd. 1798. — Meine Phantaſien und Rhapſodien. Ebd. 1795. — Tropheen des ſchönen Geſchlechts. Tübingen 1791. — Gedichte über die Schweiz und die Schweizer; II. Bern 1793. — Auserleſene Gedichte. Ebd. 1800. — Sämtliche Gedichte. Ebd. 1802.

Burmann, Gottlob Wilhelm, wurde am 18. Mai 1737 zu Lauban in der Oberlauſitz geboren, beſuchte die lateiniſche Schule in Hirſchberg und ſtudierte ſeit 1758 die Rechte zu Frankfurt a. O. Körperlich vernachläſſigt und auch in ſeinem Benehmen ein großer Sonderling, lebte er ſpäter ohne Amt als Privatmann in Berlin, wo er auch als Improviſator auftrat und eine Zeit lang die Berliniſche (Haude & Spenerſche) Zeitung redigierte. In ſeinen alten Tagen hatte er viel mit Nahrungsſorgen zu kämpfen und ſchien bereits vergeſſen, als er

Digitized by Google

anfangs Januar 1805 durch ein Gedicht seine Noth in den Zeitungen bekannt machte. Am Morgen darauf war er todt (5. Januar 1805).

D.: Etliche Gedichte. Hirschberg 1764. — Briefe und Oden auf den Tod eines Kanarienvogels. Frankf. a. O. 1764. — Spaziergänge bei Frankfurt an der Oder. Ebd. 1764. — Neue Lieder mit Melodien. 1766. — Fabeln. Dresden 1769. Frkf. a. O. 1772. — Kleine Lieder für kleine Mädchen. Berl 1772. — Fabeln und Erzählungen in 4 Büchern. Ebd. 1773. — Kleine Lieder für kleine Jünglinge. Ebd. 1773. — Kleine Lieder für kleine Mädchen und kleine Jünglinge. Ebd. 1777. — Lieder in drei Büchern. Ebd. 1774 — Poetischer Miswachs; III. Ebd 1774—76. Geschenke für die Herzen der Kinder. Ebd 1780 — Auswahl einiger vermischter Gedichte. Ebd. 1786. — Friedrichs Urne. Ebd. 1786. — Fünf Huldigungslieder am 2 October zu singen Ebd. 1786. — Liederbuch für das Jahr 1787. Ebd 1787. — Gedichte ohne den Buchstaben R. Ebd. 1788. 1796.

Burmeister, J. P. A., siehe Joh. Peter **Lyser.**

Burow, Julie, siehe Julie **Pfaunenschmidt.**

Bursy, Karl Gottlieb Heinrich Friedrich, geboren am 7. Dezbr. 1791 zu Blieden in Kurland, wo sein Vater Pastor war, studierte von 1811 bis 1813 in Berlin und bis 1815 in Dorpat Medizin, promovierte hier 1815 und machte dann eine Reise nach Berlin und Wien, um die dortigen medizinisch-wissenschaftlichen Anstalten zu sehen. Im Jahre 1816 kehrte er nach Kurland zurück, lebte erst als Arzt auf den Gütern Grenzhof und Fockenhof, wurde 1826 baldohnscher Brunnenarzt und um das Jahr 1850 Staatsrath und Medizinalinspektor.

D.: Das fröhliche Palmenblatt. Ein Fragment, oder: Das Büchlein vom weiblichen Egoismus. Mit Musikbeilage. Mitau 1823. — Erinnerungsblätter, gedichtet und komponiert Ebd. 1823.

Busch, Kaspar Norbert Franz, wurde am 13. Novbr. 1773 zu Arnsberg in Westfalen geboren, wo sein Vater Sattler war. Er besuchte das Gymnasium zu Weddinghausen, mußte aber aus Mangel an Unterstützung die wissenschaftliche Laufbahn aufgeben. Mit dem Hofkammerpräsidenten von Spiegel kam er nach Bonn, wo er Buchbinder wurde. Er ließ sich später in Osnabrück als Meister nieder, verfaßte neben seinem Handwerk viele Gelegenheitsgedichte und wagte sich auch an größere Stoffe, sich besonders Wieland und Zachariä zum Muster nehmend. Er starb nach 1820.

D.: Der Morgen. Ein Gedicht. O. O. u. J. (Osnabr. 1800). — Zora und Zeline, oder: Die Seligkeit der Liebenden. Osnabr. 1802.

Businger, Aloys, wurde am 16. September 1793 zu Stanz im Kanton Unterwalden geboren, widmete sich dem Studium der Theologie und empfing 1816 die Priesterweihe. Im Jahre 1847 war er Pfarrer in Schwyz und wurde 1851 Kaplan in Brunnen.

D.: Vaterländische Sonette. Zürich 1825. — Historisch-dramatischer Sonetten-Cyklus über die wichtigsten Momente der Vorzeit, biblischen, mythologischen, griechischen, römischen, moslemitischen und romantischen Inhalts. Ein Weihegeschenk für Musensöhne. Aarau 1844. — Irmgrund, oder: Die wiederversöhnte Eidgenossenschaft auf dem Tage zu Stans 1481. Vaterländ Schausp. Luzern 1845.

Busse, Ludwig, geboren am 28. März 1821 in London, lebt als Privatgelehrter und schaffender Freund der Kunst theils in Berlin, theils in Neustadt-Eberswalde, mit bildnerischen, dichterischen und wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt.

D.: Am Strom der Zeiten. Oden. Berl. 1853.

Büssel, Aloys Joseph, wurde als der Sohn eines geschickten, aber unbemittelten Bildhauers am 15. März 1789 zu Hochanger bei Loser im Salzburgischen geboren, vollendete seine Gymnasial-, Lyceal- und Universitätsstudien in Salzburg, absolvierte Jurisprudenz und Kameralwissenschaften und ging 1812 nach München, um Philologie zu studieren. Im Jahre 1814 trat er als Postbeamter zu Amberg in den Staatsdienst, wurde im März 1830 nach Bayreuth und im August desselben Jahres nach München versetzt, wo er am 27. Mai 1842 starb.

D.: Poetische Blüten. Amberg 1819. — San Pietro von Bastelica. Eine dramatische Dichtung in 5 A. Bamberg u Würzb. 1822. — Hero und Leandros. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1822. — Dramatische Blüten. Ebd. 1823 (Inhalt: Graf Albrecht von Altenburg. — Procris und Kephalos. — Zapolyas der Strenge, oder: Omar und Fatme) — Die Hochalpe. Idyllischer Roman in 3 Abtheil Ebd. 1824. — Das St Johannisfeuer. Romant. Trauersp. in 5 A nebst einem Prolog Ebd. 1824. — Antiope. Monatsschrift. Amberg 1825—26. (Darin v Büssel u. a.: Der Gefangene. Novelle. — Der Kampf in der Berner Klause. Episches Gedicht. — St Peter mit der Geis. Legende.) — Die Pilgernächte des Meisters Tisotheus. Roman; II. Amberg u Leipz. 1827. — Winkelmanns Tod. Drama in 3 A. Ebd. 1827. — Des Skalden Ryno-Norvr Irr- und Minnefahrten. Drei Novellen. München 1828. 1831. (Inhalt: Prinz Donora. — Die Konvertitin. — Die Reise in die Krimmel.) — Norvssa. Ein Sonettenkranz a d norischen Alpen. Würzb. 1831. — Das Lebewohl Otto's I., Königs von Griechenland. Romanzenkranz. München 1833. — Des Kaisers Schatten. Kanzone (in 189 Strophen). Ebd. 1836. — Sebastian Plinganser. Ein Gedicht.

Digitized by Google

Buzzi, Andreas Ritter von, geboren am 8. Novbr. 1779 zu Pontafel in Kärnten, war zuletzt Präsident des k. k. kärntnerischen Stadt- und Landrechtes in Klagenfurt und starb daselbst als Pensionär am 31. März 1864.

D.: 1) Amulius, König der Albaner. Trauersp Leipz. 1845 — 2) Die Fabeln des Phädrus übersetzt. Ebd. 1857. — 3) Dramatischer Nachlaß. Wien 1867. (Inhalt: s. o 1) — Der Eremit aus den Ardennen Schausp.).

Byr, Robert, Pseudonym für Heinrich **Bayer**; s. d.

C.

Caduff, Julius, wurde am 15. Januar 1824 zu Schleuis im Oberlande Graubündens geboren und verlebte hier unter der sorgsamen Pflege seiner Eltern, namentlich seiner geistig sehr begabten und gebildeten Mutter die ersten Jugendjahre. Im siebenten Jahre siedelte er mit seinen Eltern nach Chur über, wo er zunächst die Stadtschule und später die Kantonsschule besuchte. Nach Beendigung seiner Gymnasialzeit bezog er die Akademie zu Lausanne, theils um seine klassischen Studien zu vervollständigen, theils um die französische Sprache vollkommen zu erlernen. Von da bezog er später die Universität Göttingen, wo er zwei Jahre lang Jurisprudenz studierte, gleichzeitig aber Geschichte, Politik und Nationalökonomie trieb. Nach seiner Rückkehr in die Heimat (1846) warf er sich mit Offenheit und Begeisterung in das damalige Parteigetriebe. Nachdem indes durch verschiedene unangenehme, ja traurige Erfahrungen, namentlich durch den Tod seiner innigst geliebten Mutter, die Begeisterung für das öffentlich-politische Leben geschwunden war, widmete er sich neben seiner Advokatur immer mehr der Literatur und besonders der lyrischen Poesie.

D.: Aus der Schweiz Gedichte Chur 1859.

Calisius, Johann Heinrich, wurde 1633 zu Wohlau in Schlesien geboren, wo sein Vater herzoglicher Leibarzt war. Nachdem er dort seine Vorbildung und frühe schon Anregung, sich in der Dichtkunst zu üben, erhalten hatte, bezog er die Universität Leipzig und 1653 die zu Straßburg, um an beiden Hochschulen Theologie zu studieren. In Nürnberg, das er auf seiner Reise nach Straßburg berührte, knüpfte er Verbindungen mit den Häuptern der dortigen Blumen- und Hirten-Dichtergenossenschaft an und stand später mit ihnen in unausgesetzter Verbindung. Nachdem er in Straßburg seine Studien beendigt hatte, ging er nach Stuttgart, wohin sein Vater inzwischen als herzoglicher Leibmedikus übergesiedelt war, und nahm hier die Stelle eines Informators der Söhne des Grafen v. Castell an. Dadurch kam er mit dem würtembergischen Hofe in nähere Berührung, und da er sich besonders der Gunst der alten Prinzessin Alexandrina zu erfreuen hatte, so erhielt er bald die Pfarrstelle zu Münster am Neckar und hernach das Archidiakonat in Göppingen. Hier erhielt er nach einigen Jahren von dem Grafen zu Limburg-Gaildorf einen Ruf als Hofprediger, Konsistorialrath und Pfarrer nach Sulzbach am Kocher, und später wurde er als limburgischer Superintendent nach Gaildorf versetzt, wo er 1698 starb.

D.: Blauer Kornblumen oder einfältiger Hirtengesänge dreifaches Bündlein. Von Gloridan aus Wohlau in Elisien Ulm 1655. — — Andächtige Haußkirche, oder Aufmunterung zur Gottseligkeit . . . . Nürnb. 1676

Callenius, Gustav, geboren 1795 zu Eyba in Schwarzburg-Rudolstadt, trat 1812 zu Paulinzelle in das Forstfach. Im Corps des Majors Colomb, das im Rücken der französischen Armee Thüringen und das Vogtland durchzog, nahm er an den Affairen von Schleiz und Zwickau theil. Dann Freiwilliger unter den brandenburgischen Husaren, wurde er in der Schlacht bei Bautzen schwer verwundet, 1814 als Reconvalescent in die Heimat entlassen und trat 1815 in die Forstakademie zu Tharand ein. Nach zwei Jahren wurde er im preußischen Civildienst angestellt, den er 1820 mit dem rudolstädtischen vertauschte, wurde 1824 Kommissionssekretär, 1831 Hofsekretär und 1835 Hofamtsrath. Er starb zu Rudolstadt am 17. April 1836.

D.: Eichenblätter und Rosenknospen Dresd. 1816 — Feodor, oder: Der russische Freiheitskampf Ein episches Gedicht Arnstadt 1829. — Der Tod des Malachowsky. Histor. Drama in 5 A. Ilmenau 1833 — Die Prinzen von Oranien. Geschichtliches Gemälde in dramat. Form in 5 A. Weimar 1836.

Callot, Magdalena, Freiin von, geborne v. Wachsmuth, wurde 1774 zu Wien geboren und verheiratete sich später mit dem Artillerieobersten Johann Freiherrn v. Callot. Sie lebte größtentheils in Mähren und starb nach 1830.

D.: Licht- und Schattengemälde in gemüthlichen Erzählungen. Brünn 1822. (Inhalt: Die edle Entsagung. — Redlichkeit und Liebe — Die Kunstreise. — Die Unsichtbare. — Die gespen-

Digitized by Google

stische Ratte. — Sinnenreiz und Seelenliebe.) — Kleine Romane und Erzählungen. Wien 1823 (Inhalt: Der Pflegevater. — Die Gottesbraut. — Schloß Meidstein. — Der Wiedergefundene. — Der Marmorbrunnen.) — Cyanen-Kränze Erzählgn. in zwanglosen Bänden. I. Bd. Ebd. 1826. Myrthen-Reiser. Erzählgn.; III. Ebd. 1826. (Inhalt: I. Der Kummerstein. — Die unheimliche Gesellschaft. — Der Eschenbrunn a. d. Anninger. — II. Der Turald. — Der Retter in Gefahr. — III. Die Christnacht. — Die hercinischen Wälder. — Die Feuersbrunst.) — Nacht-Violen. Erzählgn. Ebd. 1828.

Calmberg, Adolf, gebürtig aus Oberhessen, ist seit einigen Jahren Lehrer am Lehrer-Seminar zu Küßnacht bei Zürich.

D.: Der Erbe des Millionärs. Schausp. in 3 A. (nach einer wahren Begebenheit: Prozeß de Buck vor den Assisen von Brabant zu Brüssel.) Zürich 1868. 2. Aufl. 1874. — Wer ist der Herr Pfarrer? Lustsp. in 1 A. Ebd. 1869. 2. Aufl. Leipz. 1874. — Jürgen Wullenweber, Bürgermeister v. Lübeck. Ein dramat. Gedicht. Ebd. 2. Aufl. 1870. — Der Sekretär. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1870. — Leyer und Schwert, oder: Theodor Körner. Dramat. Gedicht in 4 A. (erst in der „Deutschen Schaubühne" 1870) 2. Aufl. Ebd. 1871. — Die beiden Mosen. Ein vaterländisches Gedicht. Ebd. 1871. — Der neue Columbus. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1871. — Der Sohn des Pastors. Schausp. in 1 A. Ebd. 1874.

Camenisch, Anna Katharina, wurde am 26. April 1826 im Dorfe Sarn, Kanton Graubünden, geboren. Ihre Eltern, brave Landleute, übten den besten Einfluß auf Geist und Gemüth ihrer acht Kinder aus, von welchen A. K. das älteste war. Die Großeltern mütterlicherseits hatten das Mädchen viel um sich; seit dem Tode derselben lebt sie beständig in ihrem Vaterhause in Sarn.

D.: Gedichte von Nina Camenisch. 2. verm. Aufl. der Gedichte eines bündnerischen Landmädchens. Gesammelt u. herausgeg. v. Otto Carisch. Leipz. u. Chur 1860. — Die Garnstrangen. Eine Erzählg. Ebd.

Cammerer, Adalbert Ph., geboren zu Bamberg am 24. Juli 1786, studierte in Würzburg und ging 1808 nach Livland, um dort von 1809 bis 1811 in Dorpat seine Studien fortzusetzen. Im Jahre 1811 wurde er Kreisschullehrer zu Friedrichshamm in Finnland, 1812 zu Weißenstein in Esthland, 1815 zu Reval, 1820 Lehrer am Gymnasium in Riga und nahm 1823 seine Entlassung, um nach Deutschland zurückzukehren. Doch ging er bald wieder nach den Ostseeprovinzen und wurde 1826 Schulinspektor zu Jakobstadt in Kurland. Er starb als Pensionär zu Riga am 3. Juli 1848.

D.: Meine Erholungsstunden. Gedichte. Kulmbach 1808. — An meine guten Commilitonen in Dorpats Musensitze. (Gedicht.) Dorpat 1810. — Elegie auf den Tod Hermann Wigelius, akadem. Bürgers a. d. Univers. zu Dorpat. Ebd. 1810. — Vergangenheit und Gegenwart a. e. Spaziergange durch Dorpats botanischen Garten. (Gedicht). Ebd. 1810. — Teutschlands Jünglingen ein teutscher Jüngling. Elegie. Ebd. 1812. — Hermann und Ruthenia an der Urne Kutusows. Reval 1813. — Die neue Rossiade. Episches Fragment (bis in den dritten und theilweis vierten Gesang gedruckt). Petersb. 1814. — Traumflug in den Orion. Phantasie während einer Sommernacht. Ebd. 1815. — Elegie auf Hassar's Tod. Reval 1818. — Spaziergang durch die Säle des kaiserl. Erziehungshauses in Petersburg. Ebd. 1820. — Die Friedenspalme im Kaisergarten bei Riga. (Gedicht). Riga 1821. — Für Griechenland. Ebd. 1823. — Sarg und Wiege, Katafalk und Taufstein (Gedicht). Ebd. 1845. — Die Jungfrau von Treyden. Histor.-romant. Gemälde a. d. Vorzeit Livlands. Ebd. 1848.

Campe, Joachim Heinrich, deutscher Pädagog und Jugendschriftsteller, wurde am 29. Juni 1746 zu Deensen im Braunschweigischen geboren und besuchte, nachdem er in Holzminden seine Vorbildung empfangen, die Universität in Halle, wo er Theologie und Philosophie studierte. Schon 1773 wurde er als Feldprediger in Potsdam angestellt. Bald aber zogen Basedows pädagogische Bemühungen seinen regen, für Menschenwohl tief empfänglichen Geist an und, ergriffen von den neuen Ideen, folgte er 1777 dem Rufe des Fürsten von Dessau als Edukationsrath und Lehrer an dem dortigen Philantropin, dessen Direktion er auch nach Basedows Abgange übernahm. Aber er fand sich in seinen hohen Erwartungen von der segensreichen Wirksamkeit dieser Anstalt getäuscht und wurde theils hierdurch, theils durch Zwistigkeiten im Lehrerkollegium veranlaßt, seine Stelle 1778 niederzulegen und in Trittow bei Hamburg selbst ein Erziehungsinstitut zu gründen. Obgleich dieses einen erfreulichen Fortgang hatte, so bewog ihn doch zunehmende Körper- und Geistesschwäche 1783, dieses Institut an Trapp abzutreten und sich in Hamburg als Privatmann niederzulassen. 1787 folgte er dem Rufe des Herzogs Karl nach Braunschweig, um das dortige Schulwesen nach philantropischen Grundsätzen zu organisieren. Der Fürst erhob ihn in Anerkennung seiner Verdienste zum Kanonikus und 1805 zum Dechanten des Cyriaksstifts. Nachdem sich Campe von den öffentlichen Geschäften zurückgezogen, widmete er sich als reicher Mann und Besitzer der Waisenhausschulbuchhandlung in Braunschweig nur literarischen Beschäftigungen, besonders der Ausarbeitung seines „Wörterbuchs der deutschen Sprache" (V, 1807—11) und des damit ver-

Digitized by Google

bundenen „Verdeutschungswörterbuchs“ (1815). Mit der Beendigung dieser Arbeiten schien seine geistige Kraft erschöpft, und, fast gänzlich geistesschwach, starb er am 22. Oktbr. 1818. — Außer vielen pädagogischen Schriften, worunter besonders die Erneuerung des „Robinson“ (II. Hamb. 1779. 81. Aufl. Braunschweig 1871) — „Theophron, oder: Der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend“ (II. Hamb. 1783. 11. Aufl. 1843) zu erwähnen sind, schrieb er:

D.: Satyren. Helmstedt u. Magdeb. 1768. — Das Testament. Eine Satyre. 1769

Campenhausen, Pierce Balthasar, Freiherr von, geboren am 25. Januar 1746 zu Riga, wurde von Hauslehrern und dem Rektor des Rigaer Lyceums, Loder, vorgebildet und bezog dann die Universität Göttingen. Nachdem er dort kaum ein Jahr studiert hatte, ging er nach Genf, wo er die Zuneigung Voltaire's gewann und über zwei Jahre in dessen Hause zubrachte. Nach einer Reise durch Italien, Frankreich, einen Theil von Spanien, die Niederlande, Holland, England, die Schweiz und Deutschland kehrte er in sein Vaterland zurück und lebte als sächsischer Kammerherr, wozu er in Dresden ernannt worden war, einige Zeit in Petersburg. Nach dem Tode seines Vaters (1785) trat er in russische Kriegsdienste, machte den Feldzug gegen die Türken mit und wohnte den Belagerungen von Otschakow, Ackerman und Bender unter dem Fürsten Potemkin bei, in dessen Kanzlei er die auswärtige Korrespondenz führte. Nach dem Friedensschlusse bereiste er, während sein Husarenregiment in Smeow einquartiert war, die wenig bekannten Gegenden am Dnepr und rückte bei Ausbruch des polnischen Krieges mit seinem Regimente in Polen ein. Im Jahre 1797 wurde er zum rigaischen Cuirassierregiment versetzt, nahm aber, da seinem wiederholten Gesuche, bei den Husaren bleiben zu dürfen, nicht nachgegeben wurde, 1798 als Major seinen Abschied und lebte seitdem, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, bis zu seinem Tode, 1808, in seinem Geburtsorte Riga.

D.: Ein Gedicht auf meine Mutter Riga 1765. — Gedichte. 1. Theil. Reval 1788. — Die Belagerung von Wenden. Ein Drama a. d. Ritterzeiten Livlands in 5 Aufz. Riga 1801.

Verm.: Kurze Geschichte der deutschen Bühne und des rigaischen Theaters (in Kaffka's Nordischem Archiv; III. 1805). - Betrachtungen über Literatur, Schriftsteller und Theater (Ebd. II. 1804).

Candidus, Karl, geboren am 14. April 1817 zu Bischweiler im Elsaß, studierte in Straßburg Theologie und war dann längere Zeit evangelischer Pfarrer zu Nancy. Seit 1868 Prediger der evangelisch-reformirten Gemeinde Odessa, starb er am 16. Juli 1872 im Bade Feodosia in der Krim, wo er Heilung von einem Brustleiden gesucht hatte. Ein echter Deutscher an Gesinnung, war ihm noch die große Freude beschieden, die Wiedervereinigung seines Heimatlandes mit Deutschland zu erleben.

D.: Gedichte eines Elsässers. Straßb. 1846. — Krekelborn und Hüsterlo. Theologische Humoresken unter Schutzlächeln und Zuspruch seines Landsmannes Geiler von Kaisersberg gedichtet (Autographierte Broschüre.) Nancy 1847. — Der deutsche Christus. Ein Romanzencyklus. Leipz. 1854. — Vermischte Gedichte. Ebd. 1869.

Canitz, Friedrich Rudolf Ludwig Freiherr von, wurde am 27. Novbr. 1654 zu Berlin geboren, nachdem wenige Monate zuvor sein Vater, der Hof- und Kammergerichtsrath Ludwig v. C., gestorben war. Als sich seine Mutter bald darauf mit dem nachmaligen sächsischen Feldmarschall von der Goltz wieder verheiratete, nahm ihn seine Großmutter, die Oberkammerherrin von Burgsdorf, nach Berlin, wo er auch seine Vorbildung für die Universität erhielt. Von 1671 ab studierte er ein Jahr in Leyden und vier Jahre in Leipzig, machte dann größere Reisen durch Italien, Frankreich, England und Holland und wurde nach seiner Rückkehr (1677) als Kammerjunker bei dem großen Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, angestellt, den er auch drei Jahre lang auf seinen Feldzügen gegen die Schweden in Pommern und Preußen begleitete. Im Jahre 1680 wurde er zum Amtshauptmann in Zossen und Trebbin (in der Mittelmark) ernannt, im folgenden Jahre zum Hof- und Legationsrath und als solcher 1682 in wichtigen Staatsangelegenheiten an die rheinischen Kurfürstenhöfe gesandt. Für die wohlgelungene Erledigung seiner Aufträge verlieh ihm der Kurfürst 1683 die einträgliche Amtshauptmannschaft Mühlenhoff bei Berlin. In ähnlichen Staatsgeschäften wurde er nun bald nach Wien, bald nach Hannover, Celle, Köln und Güstrow gesendet und für seine erfolgreiche Wirksamkeit 1697 zum Geh. Staatsrath ernannt und 1698 vom Kaiser in den reichsfreiherrlichen Stand erhoben. Zunehmende Krankheit und Schwachheit nöthigten ihn (im Frühling 1699), seinen Abschied zu nehmen. Er lebte jetzt still und zurückgezogen in Berlin und starb bereits am 11. August 1699 zu Berlin an der Wassersucht.

D.: Nebenstunden unterschiedener Gedichte (herausgeg. von Joachim Lange) Berl. 1700. 9. Aufl. (mit dem Namen des Dichters) 1719. —

Digitized by Google

Des Freiherrn von Canitz Gedichte, mehrenteils aus ſeinen eigenhändigen Schriften verbeſſert und vermehrt (herausgeg. vom Hofpoeten Joh. Ulr. v. König). Berlin u. Leipz. 1728. 4. Aufl. 1765.

Cannot, Maria, geboren zu Königsberg am 26. Januar 1831, geſtorben zu Kreuznach am 9. Juli 1854.

D.: Gedichte. Brandenburg 1854.

Caspar, Franz Xaver von, geboren am 15. Oktbr. 1772 in München, Hofrath und ſeit 1798 Regierungsrath zu Straubing, trat 1802 in den Ruheſtand und lebte als Privatmann in München, wo er 1833 ſtarb.

D.: Der Sturm. Singſpiel. München 1798. — Maximilian I., Kurfürſt von Bayern. Hiſtor. Drama in 5 A. nebſt Vorſpiel. Würzb. 1820. — Aventin. Hiſtor. Drama in 3 A. Leipz. 1825.

Caſtelli, Ignaz Franz, wurde am 6. März 1781 zu Wien geboren, wo ſein Vater Rechnungsrath bei der Stiftungsbuchhalterei war, ſtudierte daſelbſt die Rechte und erlangte bereits 1801 eine bei ſeinen nicht günſtigen Familienverhältniſſen wünſchenswerthe Anſtellung als Praktikant bei der landſtändiſchen Buchhaltung in Wien. Schon frühzeitig hegte er eine große Vorliebe für das Theater, ja er erlernte bloß deshalb das Violinſpiel, um ſeinen Lehrer im Orcheſter vertreten, d. h. freien Eintritt zu den Vorſtellungen haben zu können. Seine amtliche Stellung gewährte ihm Muße genug, ſich poetiſch zu beſchäftigen, namentlich franzöſiſche Schauſpiele für die deutſche Bühne zu bearbeiten. Nebenher verfaßte er eine Reihe ſowohl ernſthafter als heiterer und komiſcher Gedichte, die er unter dem Namen Roſenfeld herausgab. Mit ſeinem wirklichen Namen trat er erſt bei Ueberſetzung des franzöſiſchen Luſtſpiels „Todt und lebendig“ hervor (1803). Zwei Jahre ſpäter ging er beim Einrücken der Franzoſen als ſtändiſcher Lieferungs- und Etappenkommiſſär nach Purkersdorf, wo er durch Entſchloſſenheit und heitere Laune gute Dienſte leiſtete. In den ſpäteren Jahren wirkte er durch Wehrmannslieder und Aufrufe an Soldaten und Volk; am bekannteſten wurde ſein „Kriegslied für die öſterreichiſche Armee“, das der berühmte Feldherr Erzherzog Karl in vielen tauſend Exemplaren unter die Soldaten verbreiten ließ, und das der franzöſiſchen Regierung ſo gefährlich ſchien, daß beim Wiederausbruch des Krieges zwiſchen Frankreich und Oeſterreich 1809 Caſtelli nebſt Heinrich von Collin, der ebenfalls „Wehrmannslieder“ veröffentlicht hatte, im Pariſer Moniteur öffentlich in die Acht erklärt wurde. Doch ſorgten, als die Franzoſen Wien bedrohten, die Landſtände dadurch für ſeine Sicherheit, daß ſie ihn nach Ungarn ſandten, von wo er nach dem Friedensſchluß nach Wien zurückkehrte. Sein Text zur „Schweizerfamilie“, wozu Weigl die Muſik lieferte, machte einen ſo günſtigen Eindruck, daß er 1811 zum Hoftheaterdichter beim Kärnthnerthortheater ernannt wurde. Doch gab er 1814 dieſe Stellung auf und begleitete während der nächſten Jahre in der Eigenſchaft eines Sekretärs die öſterreichiſchen Gouvernementsräthe in die von deutſchen Truppen beſetzten Theile Frankreichs und machte 1819 und 1822 Reiſen durch Süddeutſchland, die Schweiz und Oberitalien. In der folgenden Zeit wurden ihm mehrere kleine Aemter übertragen. So war er unter anderem Agent des niederöſterreichiſchen Herrenſtandes, Beiſitzer der k. k. Hauszinskommiſſion und Ausſchußmitglied mehrerer gemeinnützigen Anſtalten. Der Beifall, den ein Lied im Volksdialekt fand, das er 1826 zur Geneſung des Kaiſers Franz hatte erſcheinen laſſen, veranlaßte ihn, ſeine zerſtreuten Arbeiten in dieſem Genre zu ſammeln und 1828 zu veröffentlichen. Er wurde dadurch Begründer eines Liederzweiges in Oeſterreich, der nach ihm durch Seidl, Stelzhamer und Kaltenbruner (ſ. d. a.) weitere Pflege finden ſollte. Auch vollendete er mit raſtloſem Fleiße ein „Wörterbuch der Mundart in Oeſterreich unter der Enns“ (Wien, 1847). Im Jahre 1839 machte er eine Reiſe durch Deutſchland und wurde bei dieſer Gelegenheit von der Univerſität Jena honoris causa zum Doktor kreiert. Allgemein geachtet und geehrt trat er 1841 als Landſchaftsſekretär mit vollem Gehalt in den Ruheſtand und zog ſich auf ſeine Beſitzung in Lilienfeld zurück. Nach Verlauf der Revolutionsjahre, in denen er das Landvolk durch mehrere populär gehaltene politiſche Flugſchriften von Unordnung und Geſetzwidrigkeiten abgemahnt hatte, verkaufte er ſeinen Landſitz und zog nach Wien zurück, wo er am 5. Februar 1862 ſtarb. Er hinterließ eine Sammlung von 12000 Schauſpielen und faſt allen Wiener Theaterzetteln ſeit dem Jahre 1600. Beides ging in den Beſitz der Hofbibliothek über.

D.: Poetiſche Verſuche von **Roſenfeld**. Wien 1802. — Guſtav in Talekarlien, oder: Die Minengräber in Schweden. Drama in 3 A. n. d. Franz. Ebd. 1805. — Domeſtikenſtreiche, oder: Fünf ſind zwei. Luſtſp. in 1 A. Ebd. 1805. — Die Feſtung an der Elbe. Oper in 3 A. Ebd. 1806. — Alle fürchten ſich. Oper in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1808. — Der Ehedoktor. Farce in 3 A. Ebd. 1808. — Dramatiſches Sträußchen. Wien 1809. II. bis XX. Jahrgang. Ebd. 1817—35. (Inhalt: I. Haß allen Weibern. Luſtſp. in 1 A. n. d. Franz. — Der kurze Roman, oder: Die närriſche Welt. Luſtſp. in 1 A. — Der Ehenſtifter oder die beiden Offiziere. Luſtſp. in 1 A. — Die ſpaniſche Wand. Dramat. Kleinigkeit. —

Digitized by Google

Die Ehemänner als Junggesellen. Lustsp. in 1 A. — II. Die Schauspielerin. Lustsp. in 3 A. n. d. Franz. — Wahnsinn. Drama in 1 A. n. d. Franz. — Abneigung aus Liebe. Lustsp. in 1 A. — Der alte Jüngling. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Verlegenheiten und Auswege. Posse in 1 A. n. d. Franz. — III. Peter und Paul. Lustsp. in 3 A. n. d. Franz. — Der Rasttag. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Die beiden Eben. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Der Wilddieb. Liedersp. in 1 A. — Der Sie. Lustsp. in 1 A. — IV. Verkannte Treue. Drama in 3 A. n. d. Franz. — Die Zeche, oder: Gastwirt und Bürgermeister in einer Person. Krähwinkeliade in 1 A. — Narrheit und Narrethei. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Die hölzerne Uhr. Drama in 1 A. n. d. Franz. — Raphael. Lustsp. in 1 A. — Czar Iwan. Dramatisierte Anekdote in 2 A. — Die Papageie. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Die Bittsteller. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Das Kammermädchen. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Der Diener seines Nebenbuhlers. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — VI. Der Prinz kommt. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Thomi, oder: Die Stimme der Natur. Drama in 2 A. n. d. Franz. — Der Weibertausch. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Der Einsiedler im Lerchenwalde. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — VII. Gleiche Schuld. Gemälde unserer Zeit n. d. Franz. — Die seltsame Lotterie. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Die Tauben. Schwank in 1 A. — Die Puppe, oder: Die kleine Schwester der Geliebten. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — VIII. Der buckelige Liebhaber. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Hochzeits-Fatalitäten. Posse in 1 A. — Das Stelldichein um Mitternacht. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Das Fläschchen Kölnerwasser, oder: Denkschrift eines Husarenoffiziers. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Die Verschwornen. Oper in 1 A. — IX. Gabriele. Drama in 3 A. n. d. Franz. — Die junge Tante. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Emmy Teels. Drama in 3 A. n. d. Franz. — X. Der Großpapa. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Liebeszauber. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Die Zauberlaterne. Lustsp. in 2 A. n. d. Franz. — Domestikenstreiche. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — XI. Eheliche Strafe. Lustsp. in 1 A. — Der Kuß durch einen Wechsel. Posse in 1 A. n. d. Franz. — Urika, die Negerin. Drama in 1 A. n. d. Franz. — Gutes Beispiel. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Klimpern gehört zum Handwerk. Lustsp. in 1 A. n. Scribe. — XII. Erste Liebe, oder: Jugenderinnerungen. Lustsp. in 2 A. n. Scribe. — Die Pisanischen Brüder. Drama in 3 A. n. d. Italien. — Zwei Freunde und ein Rock. Posse in 1 A. n. d. Franz. — Das einsame Haus. Lustsp. in 3 A. n. d. Franz. — XIII. Der Haustyrann. Charaktergemälde in 3 A. n. d. Franz. — Das Anekdotenbüchlein. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Der Perückenmacher und der Haarkünstler. Posse in 1 A. n. d. Franz. — Die beiden Duennen. Dram. Bagatelle in 1 A. n. d. Franz. — Der Soldat ganz allein. Komisches Zwischenspiel in 1 A. — XIV. Yelva, die russische Waise. Drama in 2 A. n. Scribe. — Die zänkischen Brüder. Familiengemälde in 3 A. n. d. Franz. — Lully und Quinault, oder: Die Künstler in Verlegenheit. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — XV. Eine für die Andere. Lustsp. in 3 A. n. d. Franz. — Diana von Poitiers. Geschichtl. Lustsp. in 2 A. n. d. Franz. — Die in ein Weib verwandelte Katze. Operette in 1 A. n. d. Franz. — XVI. Johann Hasel, oder: Umwandlung durch Liebe. Gemälde unserer Zeit in 4 A. n. d. Franz. — Zwei Jahre nach der Hochzeit. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Uniform und Schlafrock. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — XVII. Der Liebe Listgewebe. Intriguenposse in 3 A. — Ein Fehltritt. Schausp. in 2 A. n. Scribe. — Die Familie Nickeburg. Lustsp. in 1 A. nach Scribe. — XVIII. Die Tänzerin und der Quäker. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Die Scheidewand. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Ueberspanntheit, oder: Die entsetzliche Literatur. Lustsp. in 1 A. n. dem Franz. — XIX. Der General. Lustsp. in 3 A. n. d. Franz. — Der eilige Zauberer. Lustsp. in 1 A. in Versen. — Die Schwäbin. Lustsp. in 1 A. — XX. Das Lustspiel auf der Stiege. Lustsp. in 1 A. — Ein Tag Karls V. (von Frankreich). Historisches Gemälde in 2 A. in Versen. — Ein Freund statt einer ganzen Familie. Posse in 1 A. — Folgen einer Misheirat. Gemälde aus dem Leben in 4 A.). — Die rothe und die weiße Rose. Oper in 3 A. Wien 1810. — Sie liebt ihn nicht, weil sie ihn liebt. Lustsp. in 1 A. 1810. — Salem. Tragische Oper in 4 A. Ebd. 1813. — David. Oper in 2 A. Ebd. 1813. — Poetische Kleinigkeiten; V. Ebd. 1816 bis 1823. — Zerrbilder menschlicher Thorheiten und Schwächen. Ebd. 1818. — Abraham. Drama mit Musik in 3 A. Ebd. 1818. — Salmonäa und ihre Söhne. Drama. Ebd. 1818. — Der Schicksalstrumpf. Tragödie in 4 A. von den Brüdern Fatalis (Castelli und Jeitteles). Leipz. 1818. — Hundert viervierfüßige Fabeln. Wien 1822. — Rodrich und Kunigunde .... Dramat. Galimathias in 2 A. (mit Musik von Seyfried). Ebd. 1822. — Die Waise aus Genf. Drama in 3 A. n. d. Franz. Augsb. 1822. 1830. — Der Ehemann als Liebhaber, oder: Der Liebhaber als Ehemann. Lustsp. in 1 A. (in Lemberts Taschenbuch für Schauspieler. Wien 1823). — Bären. Eine Sammlung Wiener Anekdoten. 12 Liefer. Wien 1825—32. — Lebensklugheit in Haselnüssen. Eine Sammlung von 1000 Sprichwörtern in ein neues Gewand gehüllt. Ebd. 1825. — Da Bua bai'n Koasa saina Grangbaid. Ein Gemälde nach dem Leben in niederösterreich. Mundart. Ebd. 1826. — Gedichte in niederösterreichischer Mundart. Mit Idiotikon. Ebd. 1828. 3. Aufl. 1853. — Wiener Lebensbilder. Skizzen a. d. Leben und Treiben in dieser Hauptstadt. II. Ebd. 1828. 2. Aufl. 1835. — Logogryphen-Ungeheuer, oder: 4000 Räthsel in Einem. Ebd. 1829. — Erzählungen von allen Farben; VI. Ebd. 1839—40. — Neue Wiener Bären, zusammengetrieben vom alten Bärentreiber. Ebd. 1844. — Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand in strenger Auswahl; XVI. Ebd. 1844. Werke. Neue Folge; VI. Ebd. 1858. — Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes; IV. Ebd. 1861.

Verm.: Thalia. Ein Abendblatt, herausgeg. Wien 1810—11. — Selam. Ein Taschenbuch für Freunde des Mannigfaltigen; 7 Jahrg. Ebd. 1812—18. — Hoftheater-Taschenbuch; 2.

Digitized by Google

Jahrg. Ebd. 1813—14. — Wiener Conversationsblatt; herausgeg. Ebd. 1822. — Huldigung den Frauen. Ein Taschenbuch; 14 Jahrg. Leipz. u. Wien 1823–36. — Allgemeiner Wiener musikalischer Anzeiger; 12 Jahrg. Ebd. 1829—40.

Cerri, Kajetan, wurde am 26. Mai 1826 zu Bagnolo bei Brescia in der Lombardei geboren, Sohn des k. k. Distriktskommissärs in Cremona, kam 1839 nach Wien in das Stadtkonvikt, ohne auch nur ein Wort deutsch zu können und wurde durch einen unüberwindlichen Drang, „Werthers Leiden von Göthe" in der Originalsprache lesen und dieses Buch mit Foscolo's stoff- und formverwandtem Buche Le ultime lettere di Jacopo Ortis vergleichen zu können, zum ausdauernden Studium der deutschen Sprache angeregt. Im Winter 1845 erschien sein erstes deutsches Produkt, das Liebesgedicht „Geschieden" in Bäuerle's Theaterzeitung. Das Jahr 1847 brachte Cerri in verschiedenen Städten Oberitaliens zu, wo er mit zahlreichen Notabilitäten in Berührung kam. Anfang 1848 kehrte er nach Wien zurück, wo aber seine juridischen Studien durch die Zeitereignisse eine Unterbrechung erfuhren. Später trat er als überzähliger Praktikant bei der Amtsverwaltung Schotten, hierauf als Kandidat beim Ministerium für Landeskultur und Bergwesen ein und bekleidete zugleich die Stelle eines Professors der italienischen Sprache und Literatur am Wiener Conservatorium. Später war er Offizial im Ministerium des Innern, und jetzt ist er k. k. Hofsekretär im Ministerium des Aeußern. — In den Jahren 1850, 1851, 1855 und 1856 redigierte er die Grazer Damenzeitung „Iris" und 1854 das Feuilleton des „Corriere italiano", auch war er Berichterstatter für die Leipziger Theater-Chronik.

D.: An Hermine. Ein Lied von der Unsterblichkeit, nach A. Aleardi. Wien 1849. — Glühende Liebe. Deutsche Lieder eines Italieners. Ebd. 1850. — An Fanny Elsler. Eine Apotheose nach G. Prati. Ebd. 1851. — Inneres Leben. Neuere Gedichte. Ebd. 1860. — Aus einsamer Stube. Dichtungen. Ebd. 1864. — Gottlieb, ein Stillleben. Idyll. Leipz. 1871. — Sturm und Rosenblatt. Dramatische Dichtung in 1 A. Wien 1872. — Ein Glaubensbekenntnis. Zeit-Strophen. Ebd. 1872 — Mosenthals „Deborah", ins Italienische übers. Ebd. 1858. — Sapbirs „Sololustspiel ins Italienische übers. Ebd. 1858.

Chamisso, Adalbert von, wie er sich selbst nennt, eigentlich aber Louis Charles Adelaide Chamisso de Boncourt geheißen, wurde am 27. Januar 1781 auf dem Stammschlosse Boncourt in der Champagne geboren. Sein Vater, Graf Louis Maria de Ch., Vicomte d'Ormond, war nach 1792 Lieutenant Colonel, aide de camp des Marschalls Broglie. Durch die französische Revolution mit seinen Eltern aus Frankreich vertrieben (1790), kam Adalbert nach langem Umherwandern in den Niederlanden mit den Seinen 1794 nach Lüttich, in den folgenden Jahren nach Würzburg und Bayreuth und endlich nach Berlin, wo er 1796 eine Stelle als Page bei der Gemahlin des Königs Friedrich Wilhelm II. erhielt. Seinen Unterricht genoß er auf dem französischen Gymnasium in Berlin. Im Jahre 1798 trat er als Fähnrich bei einem in Berlin garnisonierenden Infanterieregiment ein, blieb auch hier zurück, als die mildere Herrschaft des ersten Konsuls der Familie die Rückkehr nach Frankreich gestattete, und avancierte 1801 zum Lieutenant. Neben seinen dienstlichen Obliegenheiten machte er fleißig Verse, erst französische, dann deutsche, und schrieb 1803 ein Fragment „Faust", das von ihm aus dankbarer Erinnerung in seine gesammelten Gedichte aufgenommen wurde. Dieser knabenhafte metaphysisch-poetische Versuch brachte ihn zufällig mit K. A. Varnhagen v. Ense in Berührung, der sich damals auch viel mit der Versmacherei beschäftigte, und beide ließen den „Musenalmanach auf das Jahr 1804" (Berlin) erscheinen, der, weil kein Buchhändler den Verlag übernehmen wollte, auf Chamisso's Kosten gedruckt wurde. So unreif dieses Unternehmen an und für sich war, führte es doch einen segensreichen Wendepunkt in Chamisso's Leben herbei. Es brachte ihn zunächst in enge Verbrüderung mit den trefflichen Jünglingen des Nordsternbundes, W. Neumann, E. Hitzig, Ludw. Robert, Franz Theremin u. a., die zu ausgezeichneten Männern heranreiften, während es andrerseits auf ihn die wohlwollende Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Größen zog, wie Fichte u. a., die ihn ihrer väterlichen Freundschaft würdigten. Inzwischen war Chamisso eifrigst bestrebt, die in seiner Jugend versäumten klassischen Studien nachzuholen. Er studierte zuvörderst die griechische, später die lateinische und gelegentlich die lebenden Sprachen Europa's. Der Entschluß reifte in ihm, den Kriegsdienst zu verlassen und sich ganz den Studien zu widmen, allein die Ereignisse des Jahres 1806 traten hemmend und verzögernd zwischen ihn und seine Vorsätze. Seit Ende 1805 lag er mit seinem Regimente im Hannöverschen im Quartier. Dasselbe wurde April 1806 nach der Festung Hameln verlegt, die sich am 21. November den Holländern ergeben mußte. Nicht gewillt, gegen seine Landsleute zu Felde zu ziehen, nahm Chamisso jetzt seinen Abschied,

Digitized by Google

machte eine Reise in die Heimat und kehrte Ende 1807 nach Berlin zurück. Hier erhielt er im Spätjahr 1809 einen Ruf als Professor an das Lyceum zu Napoleonville in Frankreich. Er begab sich dorthin, wartete jedoch vergeblich auf seine Anstellung, da trotz seiner Ernennung am Lyceum kein Platz frei war. Indessen hatte er hier im Hause des Präfekten Prosper von Barante gastliche Aufnahme gefunden und gleichzeitig die Frau von Stael kennen gelernt. Diese Dame begleitete er im Frühjahr 1811 nach Genf und Coppet, wo er sich vorzugsweise mit Botanik beschäftigte; 1812 kehrte er nach Berlin zurück, und begann hier, obgleich bereits im 32. Jahre stehend, mit allem Eifer das Studium der Naturwissenschaften. Die Weltereignisse von 1813, an denen er nicht thätigen Antheil nehmen durfte, brachten ihn in manchen Zwiespalt des Herzens, ohne ihn von seiner Bahn abzulenken. Er schrieb in diesem Sommer, um sich zu zerstreuen und die Kinder seines Freundes Hitzig zu ergötzen, sein weltberühmtes Märchen Peter Schlemihl. Im Jahre 1815, als der Waffenruf von neuem erscholl, faßte Chamisso den Plan, sich der Reiseexpedition des Prinzen Max von Neuwied nach Brasilien anzuschließen. Gelangte dieser Plan auch nicht zur Ausführung, so hatte er doch einmal Chamisso's Sinn auf ferne Welten gerichtet, und so bemühte er sich denn, als freiwilliger Naturforscher an der vom russischen Reichskanzler Grafen Romanzoff veranstalteten Entdeckungsexpedition nach dem Nordpol theilnehmen zu können. Sein Freund Hitzig verschaffte ihm auch einen Platz auf dem „Rurik", der von Otto von Kotzebue, dem Sohne des Dramatikers, befehligt ward. Die Beschreibung dieser Reise, die für Chamisso nichts weniger als angenehm war, da seine ganze Reisegesellschaft den wissenschaftlichen Zweck der Reise gänzlich in den Hintergrund stellte, ja seinem Eifer für denselben noch alle erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg stellte und ihm sogar eine rohe Behandlung zutheil werden ließ, gab Chamisso erst zehn Jahre nach seiner Rückkehr unter dem Titel „Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungsreise, unternommen in den Jahren 1815 bis 1818 .... (Weimar, 1828)" heraus. Im Oktober 1818 traf er wieder in Berlin ein, wo er als Kustos der botanischen Sammlungen eine kleine Anstellung fand, sich 1819 mit Hitzigs Pflegetochter Antonie Piaste vermählte, in der Folge Vorsteher der königlichen Herbarien, Mitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde und 1835 Mitglied der Akademie der Wissenschaften wurde. Die Universität Berlin verlieh ihm das Diplom eines Doktors der Philosophie. Seit dem Jahre 1831 an der Brust leidend, gebrauchte er 1835—36 die Thermen zu Reinerz und Charlottenbrunn, ohne Heilung zu finden. Die Freude über die allgemeine Anerkennung, welche seine gesammelten Werke (seit 1836) fanden, wurde 1837 durch die Krankheit und den Tod seiner Gattin getrübt. Das Jahr 1838 steigerte sein Körperleiden; er bat um Versetzung in den Ruhestand; bereits am 21. August d. J. starb er.

D.: 1) Peter Schlemihls wunderbare Geschichte. Herausgeg. v. Fr. Baron de la Motte Fouqué. Nürnb. 1814. 7. Aufl. Leipz. 1861 (wurde auch ins Französische, Englische, Dänische, Holländische und Spanische übersetzt. Eine Fortsetzung schrieb Friedrich Förster: „Peter Schlemihls Heimkehr". Leipz. 1849.) — 2) Gedichte. Leipz. 1831. 20. Aufl. 1874. — 3) Berangers Lieder. Auswahl, in freier Bearbeitung von Chamisso und Gaudy. Leipz. 1838. — 4) Werke; VI. Leipz. 1836—39. 3. Aufl. (von Fr. Palm revidiert). Berl. 1852. 6. Aufl. 1866. (Inhalt: I. Tagebuch auf einer Reise um die Welt. — II. Bemerkungen und Ansichten. — III.—IV. s. o. 2) — 1) — Adalberts Fabel; ein Märchen. — V.—VI. Leben und Briefe, herausgeg. von J. Ed. Hitzig.)

Chezy, Wilhelmine von, Tochter des Barons von Klencke aus Bremen und der Luise von Klencke, Enkelin der Karschin, wurde am 26. Januar 1783 in Berlin geboren. Obgleich in Dürftigkeit aufwachsend und von väterlicher Seite so gut wie verwaist, erhielt sie doch von ihrer Mutter, die sie bis zum 10. Jahre allein unterrichtete, und durch tüchtige Lehrer eine sorgfältige Erziehung. Im 13. Jahre nahm die Mutter sie wieder zu sich, und auf deren Wunsch wurde sie bereits im 16. Jahre einem Herrn von Hastfer vermählt. Doch lebte sie mit demselben so wenig glücklich, daß sie schon im Juni 1800 auf Scheidung drang, die im April 1801 erfolgte. Nach dem Ableben ihrer vortrefflichen Mutter nahm sich Frau von Genlis in Paris ihrer wohlwollend an. Wilhelmine ging nach der französischen Hauptstadt und suchte sich durch Schriftstellerei eine Subsistenz zu verschaffen. Im Hause Friedrich von Schlegels lernte sie den berühmten Orientalisten, späteren Professor am Collége royal de France, Anton Leonard von Chézy kennen, mit dem sie sich 1805 ehelich verband. Auch diese Ehe war nicht glücklich und Helmine verließ daher, nachdem eine freiwillige Trennung von ihrem Gemahl stattgefunden, im Herbst 1810 mit ihren beiden dieser Ehe entsprossenen Söhnen Wilhelm und Maximilian Frankreich. Sie lebte nun abwechselnd in Heidelberg, wo sie mit Amalie von Helwig, Boisserée, Bertram, Karoline von Rudolphi, K. Thorbecke, K. von Raumer, Daub, Creuzer, Nägele, Zachariä u. a. in

Digitized by Google

lebendigem Verkehre war, in Frankfurt, in Aschaffenburg, Amorbach und seit 1812 in Darmstadt. Während der Befreiungskriege widmete sie sich der Pflege Kranker und Verwundeter, zuerst in Köln, dann in Namur, bis der Generallieutenant Zastrow ihrer Thätigkeit dort ein Ende machte. In Köln, wohin sie 1815 zurückgegangen, kam sie durch ihren Eifer in der Pflege Verwundeter mit der Invaliden-Prüfungskommission, die ihr nicht pflichttreu und gewissenhaft zu Werke ging, in Konflikt; sie wurde sogar wegen Beleidigung jener Behörde vor Gericht gestellt, aber vom Kammergericht in Berlin freigesprochen. Im Oktober 1817 begab sich Helmine mit ihren Söhnen nach Dresden, wo sie in den Liederkreisen und einem kleinen Dichtervereine, dem O. von Loeben, Ernst Otto von der Malsburg, von Nostitz, Therese von Winkel, Luise Brachmann u. a. angehörten, Erholung und Aufmunterung fand und im Umgang mit Tieck ihre poetische Ausbildung erweiterte. Im Jahre 1823 ging sie nach Wien, wo sie sich mit Karoline v. Pichler befreundete, besuchte 1826 die Soolbäder im Lande ob der Enns und wurde von der Kaiserin Auguste Charlotte mit Verwaltung sinnreich geordneter Wohlthaten beauftragt. Im Jahre 1830 ging sie zu ihrem Sohne nach München, wo sie 1832 die Botschaft von dem Ableben ihres Gatten erhielt. In Paris fand sie die Verhältnisse ungünstig sowohl hinsichtlich ihrer Pension als auch der hinterlassenen Werke des Verblichenen. Seit der Zeit war ihr Leben eine Kette von herben Erfahrungen und drückenden Familiensorgen. Um das Jahr 1854 nahm sie ihren Wohnsitz in Genf, wo sie, von der Schillerstiftung unterstützt, fast ganz erblindet am 30. Januar (28. Februar) 1856 einer Entkräftung erlag.

S.: 1) Französische Miscellen; 32 Hefte in XVIII. Stuttg. u. Tübing. 1803—06. (Diese Zeitschrift war ein Vorläufer des 1807 begründeten Cotta'schen Morgenblattes.) — 2) Geschichte der schönen und tugendsamen Euryanthe. Leipz. 1804. (2. Band der unter Fr. Schlegels Namen erschienenen Sammlung „Romantischer Dichtungen des Mittelalters".) — 3) Gedichte der Enkelin der Karschin; II. Aschaffenburg 1812. — 4) Blumen in die Lorbeern von Deutschlands Rettern. Heidelb. 1813. — 5) Neue auserlesene Schriften der Enkelin der Karschin, zur Unterstützung verwundeter Vaterlandsvertheidiger; II. Berl. 1817. — 6) Emma's Prüfungen. Eine Geschichte. Heidelb. 1817. — 7) Aurikeln. Eine Blumengabe von deutschen Händen. (Mit Selbstbiographie.) Berl. 1818. — 8) Altschottische Romanzen, treu n. d. Original herausgeg. (gemeinschaftl. mit Wilh. Müller) u. übersetzt. Ebd. 1818. — 9) Erzählungen und Novellen; II. Leipz. 1822. (Inhalt: I. Siegfried und Wallburg. — Die Probe. — Die Begegnung. — Ernst von Felseck. — Rosalba. — Bilder-Zauber. — Kühnheit. — Liebe und Glück. — Die wunderbare Kur. — II. Liebe ist stärker als der Tod. — Cäcilia. — Die Seelenmesse. — Die Rettung. — Die Ahnenbilder. — Achilles und Swanelind. — Die freiwillige Sklavin. — Die Unterhändlerin ihrer selbst. — Graf Lukanor.) — 10) Euryanthe von Savoyen. Große romant. Oper in 3 A. (Musik von K. M. v. Weber). Wien 1824. — 11) Der Wunderquell. Eine dramat. Kleinigkeit in 1 A. Ebd. 1824. — 12) Stundenblumen. Eine Sammlung von Erzählgn. u. Novellen; IV. Ebd. 1824—27. — 13) Jugendgeschichte, Leben und Ansichten eines papiernen Kragens, von ihm selbst erzählt. Zum Besten armer Spinnerinnen im oberösterreich. Gebirge. Ebd. 1828. — 14) Herzenstöne auf Pilgerwegen. (Gedichte.) Sulzbach 1833. — 15) Unvergessenes. Denkwürdigkeiten a. d. Leben von Helmina v. Chézy. Von ihr selbst erzählt, (herausgeg. v. Bertha Borngräber, der die Erblindete diese Denkw. diktierte); II. Leipz. 1859. — 16) Verschiedenes in Zeitschriften, wie: Die Silberlocke im Briefe. Schausp. v. Calderon (Urania für 1817). — Eginhard und Emma. Spiel mit Gesang (Urania für 1817). — Der glückliche Köhler. Spanische Novelle (Urania für 1820). — Die drei weißen Rosen. Rittergedicht (Urania für 1821).

Verm.: Leben und romantische Dichtungen der Tochter der Karschin, verheiratete v. Klencke (ihrer Mutter). Ein Denkmal kindlicher Liebe von Helmina. Frkf. 1805. — Kunst und Leben in Paris unter Napoleon I.; II. Paris 1806. — Gemälde von Heidelberg .... Ein Wegweiser für Reisende. Heidelb. 1817. — Iduna. Schriften deutscher Frauen, gewidmet den Frauen; herausg. v. einem Verein deutscher Schriftstellerinnen (mit Fanny Tarnow); II. Chemnitz 1820. — Norika. Handbuch für Reisende und Alpenwanderer ... München 1833.

Chézy, Wilhelm Theodor von, Sohn der Vorigen, wurde am 21. März 1806 zu Paris geboren und von seiner ruhelosen Mutter auf ihren Kreuz- und Querzügen überall mitgeschleppt, so daß er häusliche Erziehung nie, Schul- und Privatunterricht nur selten erhielt. Er war daher bereits 23 Jahre alt, als er die Universität Wien bezog, um Philologie zu studieren. Später wandte er sich in München der Jurisprudenz zu, gab jedoch auch diese auf, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Als der bekannte Romanschriftsteller Spindler 1831 nach Baden-Baden übersiedelte, zog Chézy zu ihm und blieb dort bis 1847, in welchem Jahre er nach Freiburg im Breisgau zog, um die Redaktion der „Süddeutschen Zeitung" zu übernehmen. Im Jahre 1848 wurde er von einer Aktiengesellschaft nach Köln berufen, um die „Rheinische Volkshalle" zu gründen, deren Leitung er jedoch schon nach wenigen Monaten niederlegte. Im Jahre 1850 kehrte er nach

Digitized by Google

Wien zurück, wo er seine literarische Thätigkeit fortsetzte, zugleich auch an der Redaktion der „Katholischen Literaturzeitung" theilnahm. Er starb am 14. März 1865 am Schlagfluß. — Außer vielen kleineren Erzählungen, die in Spindlers „Zeitspiegel" (1831 — 32), dem „Morgenblatt" (seit 1827), den „Fliegenden Blättern", dem Feuilleton der „Kölnischen Zeitung" und anderswo Aufnahme fanden, und wovon viele unter Spindlers Namen erschienen und dessen Werken einverleibt wurden, veröffentlichte er

D.: Wanda Wielopolska, oder: Das Recht der Gewaltigen. Stuttg. 1831. — Camoens. Trauersp. in 5 A. Bayreuth 1832. — Petrarca. Künstlerdrama in 3 A. Ebd. 1832. — Der fahrende Schüler. Roman; III. Zürich 1835. — Die Martinsvögel. Bilder a. d. 14. Jahrh. mit Arabesken aus unserer Zeit. Karlsr. 1836. — Die nobeln Passionen. Stuttg. 1842. — Der fromme Jude. Eine Familiengeschichte unserer Tage; IV. Ebd. 1845. — Das große Malefizbuch. (Alte Verbrechergeschichten.) III. Landshut 1847. — Fräulein Lucifer und Die Straße Quincampoix. Zwei Romane (bilden die 3. u. 4. Abtheilg. von Montépin's „Die Strolche der Regentschaft"). Wien 1853. — Der letzte Janitschar. Novelle. Ebd. 1855. — Die Novellen: Der Herenzaum. — Der schwarze Herr Gott von Kaltenbrunn. — Der Klosterbirt. — Das wällische Krarenmandl. — Benzenmeiler. — In do drie longe Italiaandors. — Die Alraune von Gmunden. — Der französische Cavalier. — Das Wirtshaus zum Judas. — Der alte Wallanschar. — Die kleine Offka. — Alte und neue Zeit — sind Spindlers Werken einverleibt.

Verm.: Rundgemälde von Baden-Baden. Karlsruhe 1835 u. ö. — Der Ehrenhold. Eine Uebersicht des Wissenswerthesten a. d. Wappenkunst. Stuttg. 1848. — Das Ritterthum in Bild und Wort. Ebd. 1848. — Erinnerungen aus meinem Leben; IV. Ebd. 1863—64. (unvollendet. I u. II: Helmina und ihre Söhne. — III u. IV: Helle und dunkle Zeitgenossen. Bd. V u. VI sind nicht erschienen).

Chladenius, Karl Gottfried Theodor, geboren am 22. Juli 1759 zu Großenhain im Königreich Sachsen, studierte in Leizig die Rechte, wurde 1784 Generalaccise-Inspektor daselbst, 1789 auch Mitglied des Raths und später (bis 1821) Bürgermeister. Im Jahre 1831 trat er in den Ruhestand und siedelte dann nach seiner Vaterstadt über, wo er am 25. Mai 1837 starb.

D.: Amanda Deut, oder: Die Frau in unsträflicher Doppelehe. Ein Schausp. in 5 A. Leipz. 1811. — Thalto und Nautbold, oder: Die drei schweren Proben der Liebestreue. Schausp. in 2 Theilen (je 4 A.). Jena 1812.

Christern, Johann Wilhelm, geboren am 11. März 1809 (1811) zu Karolinenhof bei Reinbeck in Holstein, besuchte bis zum 12. Jahre die Dorfschule zu Schönningstedt und ging dann auf die Domschule zu Ratzeburg, wo er bis Michaelis 1829 blieb. Seine hervorstechende Begabung für Musik und Gesang fand an dem Rektor Rußwurm einen treuen und fördernden Pfleger. Christern hatte den Wunsch, Theologie zu studieren; da ihm aber hierzu die Mittel gänzlich fehlten, ging er nach Hamburg, um bei Krebs zwei Jahr lang Komposition zu studieren. Seit dem Jahre 1832 gab er als Privatlehrer Unterricht im Gesange und Pianofortespiel. Aus Begeisterung über Winkelmann und seine Kunstgeschichte verkaufte er 1834 plötzlich alles, um mit 60 Mark in der Tasche zu Fuß über Berlin, Leipzig, Dresden nach Italien zu wandern; er kam aber nur bis zur Schweiz. Später kam er als Musiklehrer in das Haus William Fischers, des Redakteurs der „Neuen Zeitung" in Hamburg, durch dessen Bestimmung er zur Schriftstellerei geführt wurde. Im Jahre 1850 weilte er als Musiklehrer in Reinbeck; jetzt lebt er als Arzt in Hamburg. — Außer mehrfachen Kompositionen und einer ganzen Schar von Flugschriften schrieb er:

D.: Hammonia's güldenes A. B. C. von Felix Rose. Hamb. 1831. — Die Literaten. Fortuna. Zwei Lustspiele. Hamb. 1842. — Der Jesuit. Drama in 5 A. Frei n. d. Französischen. Ebd. 1845. — Sesenheim, oder: Die beiden Görgen. Charakterlustsp. in 1 A. Ebd. 1846. — Kampflieder der Schleswig-Holsteiner. Ebd. 1848. — Die Geheimnisse von Hamburg; II. Ebd. 1844—45. — Novellen und Skizzen. Ebd. 1845. — Hamburg und die Hamburger. Portraits, Zustände und Skizzen. Leipz. 1847. — Der Hamburg-Altonaer Scharfrichter. Altona 1848. — Der Kaufmann. Hamburgisches Charakterbild; III. Ebd. 1856. — Entschleierte Geheimnisse der Prostitution in Hamburg. Leipz. 1847. — Schleswig-holsteinische Nebelbilder. Ebd. 1847. — Nebelbilder a. d. neuesten Weltgeschichte von 1846. Ebd. 1847. — Hamburg im Berliner Guckkasten. Ebd. 1847. — Doktor Eisele's und Baron von Beisele's Landtagsreise im April 1847. Ebd. 1847. — Münchener Fliegenblätter. Ebd. 1847.

Christen, Ada, ist der Pseudonym einer Dichterin, deren wirklichen Namen uns der Einsender dieser biographischen Notizen mitzutheilen vergessen hat, und die also hier ihren Platz finden muß. Ihr eigentlicher Vorname ist Christine. Sie wurde am 6. März 1844 in Wien als die Tochter eines vermögenden Kaufmanns, Namens Friederik geboren. Der Vater wurde infolge seiner Betheiligung an der Revolution schwer verurtheilt; die Familie verarmte und Christine mußte eine verhängnisschwere Jugendzeit durchmachen. Mit 15 Jahren

Digitized by Google

ging sie zum Theater und vermählte sich im Jahre 1864 mit einem ungarischen Edelmann, von Neupauer, der indes bald nach der Verheiratung im Wahnsinn starb. Nach mehrjährigem Witwenstande vermählte sich Ada Christen zum zweitenmale und lebt zur Zeit in den angenehmsten Verhältnissen in Wien, im besten Ansehen in literarischen und überhaupt gesellschaftlichen Kreisen.

D.: Lieder einer Verlorenen. Hamb. 1868. 3. Aufl. 1873. — Aus der Asche. Neue Gedichte. Ebd. 1870. — Faustina. Drama. Wien 1871. — Ella. Roman. Ebd. 1873. — Schatten. Gedichte. Hamb. 1873. — Vom Wege. Skizzen und Novellen. Ebd. 1873. — Aus der Tiefe. Neue Gedichte (ist im Erscheinen begriffen).

Chytraeus, Nathan, hieß eigentlich Kochhafe und wurde am 12. März 1543 zu Wenzingen in der Pfalz geboren. Nachdem er seine akademischen Studien beendigt hatte, unternahm er zu seiner weiteren Ausbildung 1565 große Reisen durch England, Frankreich und Italien, von wo er durch die Schweiz nach Deutschland zurückkehrte und sich seit 1567 in Meißen bei dem gelehrten Rektor Georg Fabricius aufhielt, bei dem er die später herausgegebenen Beschreibungen seiner Reise vorbereitete. Darauf wirkte er längere Zeit als Professor der Dichtkunst in Rostock und wurde endlich 1593 als Rektor an das Gymnasium zu Bremen berufen, wo er am 25. Febr. 1599 starb. — Geistliche Lieder.

D.: Nathanis Chytraei Tragoedia Abrahami Opfer, in teutsche Reime gefertiget. Herborn 1595. — Hundert Fabeln, Mehrtheils auß Esopo, etliche von D. Mart. Luthero vnd Herrn Mathesio, etliche von Nathan Chytraeo vnd andern verteutschet, vnd mit einem kurtzen Appendix vermehret. Das Leben Esopi von Erasmo Alberno beschrieben, ... Auch einer lustigen Histori von Vrsprung der Edelleute vnd Bawren . . . geordnet, Jetzund aber auffs new durchgesehen durch N. Ch. Frankf. 1591.

Clajus, Johannes, siehe Joh. **Klaj.**

Clarus, Amalie, Pseudonym für Amalie **Curtius**; s. d.

Claudius, Georg Karl, Pseudonym **Franz Ehrenberg**, wurde am 21. April 1757 in Zschopau geboren, studierte in Leipzig und lebte nachmals als Schriftsteller daselbst in unabhängigen Verhältnissen bis an seinen Tod, 20. Novbr. 1815. Er gab das „Leipziger Taschenbuch für Frauenzimmer" (13 Jahrg. Leipz. 1804—16) heraus, schrieb besonders viel für Kinder und veröffentlichte

D.: Kindertheater; II. Frkf. 1782—84. — Das Fest wahrer Freundschaft. Schausp. Ebd. 1782. — Nachspiele zum Behuf des deutschen Theaters. Ebd. 1783. — Das Rendezvous, oder: Untreue aus Liebe. Lustsp Ebd. 1783. — Juliane Dürbach. Ebd. 1784. — Die verstörte Wirtschaft. Lustsp. Ebd. 1784. — Die beiden Freunde. Schausp. Ebd. 1784. — Die Grafen Guiscardi. Trauersp. Wien 1788. — Der Fürst und sein Volk. Deutsches Nationaldrama. Leipz. 1791. — Justus Graf von Ortenburg. Roman; IV. Ebd. 1792—99. — Familienscenen des Grafen Ortenburg. Ebd. 1797. — Geschichte Ewalds von Trimberg; IV. Ebd. 1795 ff. — Eduard der Zögling der Natur; II. Ebd. 1801. — Ländliche Stunden aus Agathens Leben. Elberf. 1815.

Claudius, Matthias, genannt **Asmus** oder (nach der von ihm redigierten Zeitschrift) der Wandsbecker Bote, wurde am 2. Januar (nicht 15. August) 1740 zu Reinfeld, zwei Meilen von Lübeck geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Vorgebildet auf dem Gymnasium zu Plön, wo er namentlich auch die Musik lieben und üben gelernt hatte, bezog er 1759 zugleich mit seinem älteren Bruder die Universität Jena, um Theologie zu studieren. Doch vertauschte er dieses Studium bald mit dem der Rechtswissenschaft, neben dem er sich dann vornehmlich auch mit den alten und neuen Sprachen und den schönen Wissenschaften beschäftigte, so daß er schon am Schlusse seiner Studienzeit seine dichterischen Erstlingsversuche veröffentlichen konnte. Im Jahre 1764 kam er als Sekretär zu einem Grafen v. Holstein nach Kopenhagen. Dort lebte damals Klopstock, der ihm bald ein treuer Freund wurde und einen entscheidenden Einfluß auf sein Dichterleben ausübte. Im folgenden Jahre gab er seine Stellung in Kopenhagen auf und kehrte ins Vaterhaus zurück, wo er nun drei Jahre blieb. Dann ging er nach Hamburg, wohin ihn der Buchhändler Bode als Mitarbeiter an den sogenannten „Adreß-Comptoir-Nachrichten" berufen hatte. Hamburg war damals der geistige Mittelpunkt des wiedererwachenden deutschen Kulturlebens, und bald gehörten Lessing, Reimarus, Basedow zu Claudius' Freunden. Gegen Ende des Jahres 1770 siedelte er nach Wandsbeck, eine Stunde von Hamburg, über, wo Bode von Neujahr 1771 die Zeitschrift „Der Wandsbecker Bote" erscheinen ließ, die neben den Neuigkeiten des Tages auch Poetisches und Gelehrtes bringen sollte, und die letztere Arbeit legte man in Claudius' Hand. Als diese Zeitschrift 1774 einging, sammelte Claudius seine in derselben und in andern Blättern enthaltenen poetischen und prosaischen Aufsätze und gab sie 1775 mit dem Motto: Asmus omnia sua secum portans in den Druck. Seinen Lebensunterhalt mußte er sich jetzt durch Uebersetzen und Schriftstellerei erwerben, und dabei ging es ihm mitunter recht kümmerlich. Da verhalf ihm 1776 sein Freund G. Herder zu einer Stelle als Ober-

Digitized by Google

landes-Kommissarius in Darmstadt mit einem Gehalt von 800 Gulden. Aber das Amt sagte ihm nicht zu, und er klagte, es sei dort kein einziger Freund nach seinem Herzen. So kehrte er denn 1777 wieder nach seinem lieben Wandsbeck zurück. Hier leitete er von 1778—1780 die Erziehung der beiden Söhne Fr. Heinr. Jakobi's, der ihn in zarter und edler Weise unterstützte; 1785 gewährte ihm der damalige Kronprinz von Dänemark, als er Mitregent geworden war, ein Jahrgehalt von 250 Thalern und ernannte ihn 1788 zum ersten Revisor der schleswig-holsteinischen Bank zu Altona mit der Vergünstigung, seinen Wohnsitz in Wandsbeck beibehalten zu dürfen, so daß er seine schriftstellerische Thätigkeit ungestört fortführen und in patriarchalischer Einfachheit ein glückliches Familienleben führen konnte. Nur in den zwei letzten Jahren seines Lebens kam schwere Drangsal über ihn. Er mußte nämlich 1813 infolge der Kriegsereignisse Wandsbeck verlassen und ins Holstein'sche ziehen, wo er sich bald hier, bald dort aufhielt. Er kam mit den Seinen in drückende Noth; ein Glück, daß ein treuer Freund ihm Unterstützung zugehen ließ. Im Mai 1814 kehrte er von Lübeck aus, wo er sich zuletzt aufgehalten hatte, auf kurze Zeit nach Wandsbeck zurück, siedelte aber im Winter auf dringendes Bitten seiner Kinder, die den alten leidenden Mann lieber in ihrer Mitte haben wollten, zu ihnen nach Hamburg über. Dort starb er am 21. Januar 1815. Seine getreue Lebensgefährtin Rebekka überlebte ihn 17 Jahre.

D.: Tändeleyen und Erzählungen. Jena 1763 — Asmus omnia sua Secum portans, oder: Sämmtliche Werke des Wandsbecker Bothen I. u. II Theil. Hamb. 1775. — III. Th. Ebd. 1778. — IV. Th. Bresl. 1783. — V. Th. Hamb. 1790. — VI. Th. Ebd. 1798. — VII. Th. Ebd. 1803. — VIII. Th. Ebd. 1812. — Gesamtausgabe in IV Bd. Ebd. 1816; 1829; 1838; 1844; 8. Aufl. in II Bd. 1865; 9. Aufl. revidiert und mit einer Nachlese vermehrt von Dr. C. Redlich. Gotha 1871. — Lieder für das Volk und andere Gedichte von Matth. Claudius. (Eine aus den 3 ersten Theilen der sämtlichen Werke ohne Vorwissen des Claudius von Dr. Niemeyer in Halle veranstaltete Sammlung). Halle 1780.

Clauren, Pseudonym für Karl **Heun**; s. d.

Claus, Karl, geboren am 27. März 1823 zu Jakobstadt in Kurland, studierte von 1840 bis 1843 in Dorpat Theologie und wurde 1849 Prediger zu Sickeln in Kurland.

D.: Gedichte. Riga 1850.

Clausnitzer-Hennes, Marie, wurde am 11. Mai 1824 zu Endschütz bei Weida im Weimarischen geboren, wo ihr Vater Pfarrer war. Nach dem Tode desselben lebte sie mit ihrer Mutter in Weida, und dort entstanden ihre zahlreichen, zuerst im „Illustrierten Familienjournal" veröffentlichten und mit großem Beifall aufgenommenen Gedichte. Durch das Lied „Wie reich!", das von dem Musiker Aloys Hennes in Mainz komponirt ward, wurde Marie Clausnitzer mit letzterem in einen Briefwechsel verflochten, der schließlich zu einer ehelichen Verbindung zwischen Dichterin und Komponisten führte (1859). Nach ihrer Verheiratung lebte sie zuerst in Castell bei Mainz, dann in Mainz und seit 1861 in Wiesbaden, wo sie nach langem Leiden am 21. Januar 1864 an der Auszehrung starb.

D.: Gedichte. Leipz. 1858. — Neue Gedichte. Mainz 1861. 3. Aufl. 1862.

Clemens, Friedrich, Pseudonym für Friedrich Clemens **Gerke**; s. d.

Clodius, Christian August, geboren 1738 zu Annaberg, studierte in Leipzig und wurde schon im 21. Jahre Professor der Philosophie in Leipzig und später Professor der Dichtkunst daselbst. Unter seinen Zuhörern war auch Göthe, der die Redensarten seines Schauspiels Medon parodierte. Clodius starb am 30. Novbr. 1781. Seine Gattin Julie Friederike Henriette, geborne Stölzel (geb. 1755 in Altenburg, gestorben 1805 in Dresden), ist Verfasserin des Romans „Eduard Montreseuil" (Leipz. 1806).

D.: Der Patriot. Ein Vorspiel. 1766. — Versuche aus der Literatur und Moral; IV. Leipz. 1767—69. — Medon, oder: Die Rache des Weisen. Schausp. Ebd. 1768 — Demopater und Augusta. Drama. Ebd. 1769. — Gedichte auf die Huldigung des Churfürsten zu Sachsen. Ebd. 1769. — Neue vermischte Schriften; VI. Ebd. 1780—87. — Odeum. Eine Monatsschrift. 6 Stück. Ebd. 1784.

Clodius, Christian August Heinrich, Sohn des Vorigen, wurde am 21. Septbr. 1772 zu Altenburg geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Böttcher'schen Institut in Leipzig und bezog als „frühreifes Genie" bereits in seinem 15. Jahre die dortige Universität, wo er die Rechte und Humanitätswissenschaften studierte. Im Jahre 1795 habilitierte er sich als Privatdozent in der philosophischen Fakultät, wurde 1800 außerordentlicher und 1811 ordentlicher Professor der praktischen Philosophie in Leipzig, wo er am 30. März 1836 starb.

D.: Gedichte. Leipz. 1794. — Der Ruhm des Hauses Habsburg-Lothringen (Stanzen). 1804. — Fedor, der Mensch unter Bürgern. Bruchstücke aus dem Leben eines Offiziers; II. Leipz. 1805. Neue Aufl. 1815. — Vaterlandshymne für die Sachsen. 1807. — Eros und Psyche. Gedicht in 12 Gesängen

Digitized by Google

(herausgegeben von Wilhelm Crusius). Leipzig 1838.

Verm.: Lafontaine's Fabeln. Neu bearbeitet; III. Leipz. 1803. — Seume's Spaziergang nach Syrakus; herausgeg. Ebd. 1810. — Seume's Gedichte, herausgeg. Ebd. 1815. — Klopstocks Nachlaß, herausgeg. II. Ebd. 1821.

Clubius, Hermann, geboren am 27. März 1754 zu Hildesheim, studierte in Göttingen Philosophie und Theologie und wurde 1777 Prediger der Georgengemeinde in Hildesheim, an der er länger als fünfzig Jahre wirkte. Er starb am 23. Juni 1835.

D.: Poetische Werke. Erster Theil. Hannov. 1786. — Perimede, oder: Hippias und Agathens Klugheitslehre. Zwei Spruchgedichte. Gotha 1803. — Söder, Landsitz des Grafen Moritz von Brabeck. Moralisches Gedicht. Hildesheim 1805.

Cöllen, Franz Arnold, Inhaber der k. k. goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, über dessen Geburtsort und Geburtsjahr nichts in Erfahrung zu bringen war, lebte längere Zeit in der Gegend des Rheins. Früh von hochstrebenden, romantischen Bildern umgaukelt, entlief er im 16. Jahre seinen Eltern, wurde aber von seinem Vater wieder nach Hause geholt. Nach zwei Jahren gelang es ihm jedoch, durch verschiedene Umstände begünstigt, eine von ihm längst geplante Reise zu unternehmen. Ohne große Kenntnisse und mittellos schiffte er sich von Köln aus nach Rotterdam ein, von wo aus ihn ein Fremder mit nach England nahm. Nachdem er die britische Insel durchstreift, ging er nach Spanien, durchkreuzte Nordafrika und dann Palästina. Wieder nach Köln zurückgekehrt, ging er mit Mathilde von Hessen nach Bonn, scheint aber dann eine neue Reise angetreten zu haben, da alle Spuren von ihm verschwanden.

D.: Reisen und Dichtungen. Berl. 1867.

Collin, Heinrich Joseph von, geboren am 26. Dezbr. 1772 zu Wien, verlor frühzeitig seinen Vater, einen Arzt, und wurde dem löwenburgischen Kollegium übergeben, wo er sich bald durch seinen Fleiß und seine Fortschritte auszeichnete. Mit Vorliebe studierte er die Meisterwerke des klassischen Alterthums, vernachlässigte aber auch das Studium der vaterländischen Dichter nicht und fühlte sich dadurch selbst zu poetischen Versuchen angeregt. Lessings „Hamburgische Dramaturgie" war auf seine geistige Entwickelung von großem Einfluß. Im Jahre 1790 bezog er die Universität seiner Vaterstadt, wo er sich die Rechtswissenschaft als Fachstudium erwählte, und er trieb dieses Studium mit solchem Eifer, daß er sich namentlich die umfassendste Kenntnis der Gesetze des Vaterlandes erwarb und dadurch in den Stand gesetzt wurde, die wichtigsten Geschäfte zu übernehmen. Als Praktikant bei der Hofkanzlei trat er 1795 in den Staatsdienst, wurde 1809 Sekretär bei der Kredits-Hofkommission und bald darauf zum Hofrath ernannt. Den Krieg von 1809 machte er als Landwehroffizier mit. Amtliche Gewissenhaftigkeit und Liebe zur Poesie ließen ihn sich selber übermäßige Anstrengungen auflegen, die ihm ein Nervenfieber zuzogen, dem er am 28. Juli 1811 erlag.

D.: 1) Regulus. Tragödie in 5 A. Berl. 1802. — 2) Coriolan. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1804. — 3) Polyxena. Trauersp in 5 A. Ebd. 1804. — 4) Balboa. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1806. — 5) Künstler-Entzückung. Eine Ode. Wien 1807. — 6) Bianca della Porta. Trauersp. in 5 A. Berl. 1808. — Webrmannslieder. Wien 1809. — 8) Mäon. Trauersp. in 5 A. Berl. 1810. — 9) Die Horatier und Curiatier. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1810. — 10) Gedichte; herausgeg. v. seinem Bruder Matthäus v. Collin. Ebd. 1812. — 11) Die Befreiung von Jerusalem. Oratorium (gemeinschaftlich m. s. Bruder). Wien. — 12) Sämtliche Werke; herausgeg. (mit Biographie) von Matth. v. Collin; VI. Wien 1812—14. (Inhalt: s. o. 1) — 2) — 3) — 4) — 6) — 8) — 9) — Brademante. Oper [Musik v. Reichardt 1809]. — Oden und Lieder. — Rudolph von Habsburg. Bruchstück eines Heldengedichts.) — 14) Trauerspiele. Rechtmäßige vom Verf. selbst veranstaltete Ausgabe; III. Berl. 1828.

Collin, Matthäus von, Bruder des Vorigen, wurde am 3. März 1779 zu Wien geboren und studierte auf der dortigen Universität neben der Jurisprudenz Philosophie und Geschichte. Im Jahre 1804 wurde er Dr. der Rechte, verließ 1806 die juristische Laufbahn und wurde 1808 Professor der Aesthetik und Geschichte der Philosophie an der Universität Krakau. Nach der Einnahme Krakaus durch die Russen (1810) ging Collin nach Wien, wurde hier Hofkonzipist und 1812 Professor der Geschichte und Philosophie daselbst. Im Jahre 1814 übernahm er die Redaktion der „Wiener Literaturzeitung", wurde 1815 Erzieher des Herzogs von Reichstadt, gründete 1818 die „Wiener Jahrbücher", von deren Redaktion er indessen bald zurücktrat, und starb am 23. Novbr. 1824.

D.: 1) Bela's Krieg mit dem Vater. Histor. Schausp. Tübing. 1808. — 2) Dramatische Dichtungen; II. Leipz. 1813. Neue Ausg. IV. Pesth 1815—17. (Inhalt: I. Der Tod Friedrichs des Streitbaren. Trauersp. in 5 A. — Der Cid. Trauersp. in 5 A. nach Corneille. — II. Annius und die Legionen. Vorspiel zu Marius. — Marius. Trauersp. in 5 A. — Calthon und Colmal. Lyrisches Schausp. in 3 A. [Musik von Winter 1800]. — III. s. o. 1) — Die feindlichen Söhne. Schausp. in 3 A. — Der Tod Heinrichs des Grau-

Digitized by Google

samen. Trauersp. in 1 A. — IV. Butes. Trauersp. — Der Streit am Grabe. Vorspiel zu dem Folgenden. — Die Kunringer. Schausp. in 5 A.) — 3) Cyrus und Astyages. Oper in 3 A. nach Metastasio. Wien 1818. — 4) Nachgelassene Gedichte. Ausgewählt u. m. einem biogr. Vorwort begleitet von Joseph von Hammer; II. Ebd. 1827. (Inhalt: Gedichte. — Essex. Trauersp. in 5 A. nach Banks. — Fortunats Abfahrt von Cypern; dramat. Bruchstück.)

Collins, Georg Ludwig, geboren am 15. März 1763 zu Königsberg als der Sohn eines englischen Negocianten, wurde zum Kaufmannsstande bestimmt und in einer Seidenhandlung in Riga untergebracht, kehrte aber nach vier Jahren zu den Studien zurück und besuchte das rigaische Lyceum. Im Jahre 1784 bezog er die Universität Königsberg, 1785 die zu Leipzig, wo sich Zollikofer seiner annahm, und kehrte 1787 nach Riga zurück. Nachdem er hier ein Jahr lang Erzieher in dem Hause eines englischen Kaufmanns gewesen war, wurde er Prediger der reformierten Gemeinde daselbst und starb am 27. Januar 1814.

D.: Freimaurerlieder zum Gebrauch der [=] zur kleinen Welt in Riga. Riga 1793. — Gesänge für die Euphonie. I. Heft. Ebd. 1798. — Anreden und Lieder bei dem Armenmahle. Ebd. 1801. — Gedichte. Nach seinem Tode zum Besten der Hinterbliebenen herausgeg. von K. L. Grave. Ebd. 1814.

Cölln, Julius Eduard von, wurde am 8. Oktober 1821 zu Bremen geboren und bildete sich daselbst für die Universität vor. Da ihm jedoch der Arzt rieth, seiner schwachen Gesundheit halber sich nicht den Wissenschaften zu opfern, so widmete er sich in Bremen dem Handelsstande und lebt noch jetzt als Kaufmann daselbst. — Unter dem Pseudonym **Max Freibank** gab er heraus

D.: Gedichte. Elberfeld 1865.

Conrad, Anton, wurde am 3. Dezbr. 1825 zu Würzburg geboren, hatte in seiner Jugend viel mit Krankheiten zu kämpfen und erhielt deshalb seine erste Bildung durch Privatlehrer. Später besuchte er das Gymnasium in Würzburg, absolvierte den philosophischen Kursus und bezog 1846 die Universität Bonn, um die Rechte zu studieren. Schon nach einem halben Jahre entschied er sich für das Studium der Theologie, das er in München fortsetzte, wurde 1847 ins Klerikalseminar zu Würzburg aufgenommen und erhielt 1849 die Priesterweihe. Er wirkte zuerst als Kaplan in Retzbach, dann in Zellingen und Kirchheim, mittlerweile für kürzere Zeit als Kooperator in Ettleben und Laudenbach und wurde 1856 bei dem neu gegründeten Institut der armen Schulschwestern zu Heidingsfeld Beichtvater und Katechet und zugleich Verweser des dortigen Spitalbeneficiums. Seit 1860 wirkt er als Pfarrer in Hofstetten bei Würzburg.

D.: Dramatische Blüten. Der katholischen Jugend gewidmet. Freibg. 1860. (Inhalt: Joseph und seine Brüder. Schausp. — Der Wettermacher. Fastnachtsschwank.) — Die Donnereiche. Geistliches Schausp. in 2 A. Mainz 1867.

Conrad, G., Pseudonym für **Georg, Prinz von Preußen**; s. d.

Conradi, Johanna, wurde am 16. Juni (4. Juni alten Stils) 1814 in dem Pastorat Sellgalln in Kurland geboren, empfing ihre Erziehung im Elternhause zusammen mit ihren Brüdern und widmete sich dann dem Lehrfach. Zuletzt war sie Vorsteherin einer Töchterschule. Erst im vorgerückteren Alter, nachdem wiederholte Reisen durch Deutschland nicht unwesentlich auf ihre geistige Entwickelung eingewirkt hatten, trat sie mit ihren gediegenen schriftstellerischen Arbeiten hervor.

D.: Lebensbilder aus der baltischen Heimat. Mitau 1861. Neue Ausg. 1867. — Georg Stein, oder: Deutsche und Letten. Erzählg. a. d. Gegenwart Kurlands. Riga 1864. Neue Ausg. 1869.

Constant, Wilhelm, Pseudonym für Konstantin von **Wurzbach**; s. d.

Contessa, Christian Jakob **Salice-Contessa**, der Sohn eines aus Oberitalien stammenden Kaufmanns, wurde am 24. Februar 1767 zu Hirschberg in Schlesien geboren, besuchte nach erhaltener Vorbildung im elterlichen Hause eine Zeit lang das katholische Gymnasium in Breslau und erlernte dann auf seines Vaters Wunsch in Hamburg die Handlung. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte daselbst bereiste er seit 1788 Deutschland, Frankreich, England und Spanien, verheiratete sich nach seiner Heimkehr (1791) und übernahm 1793 nach dem Ableben seines Vaters dessen Handlung, die er mit geschäftiger Umsicht verwaltete. Wegen seiner Theilnahme an einer der Regierung verdächtigen politischen Verbindung mußte er 1797 ein Jahr Festungshaft in Spandau und Stettin abbüßen. Seiner Vaterstadt wiedergegeben, suchte er derselben auf vielfache Weise zu nützen. Er leitete die Direktion der dortigen Zuckerraffinerie, bekleidete das Amt eines Schulvorstehers, seit 1810 auch das eines Stadtverordnetenvorstehers und wies sich besonders 1813 als städtischer Kommissär bei Organisierung der Landwehr thätig, so daß ihn der König für seine vielseitigen Verdienste 1814 durch den Titel eines Kommerzienrathes ehrte. Seit dem Jahre 1819, in welchem er die Direktion der Zuckerraffinerie niederlegte, lebte er, mit literarischen Arbeiten

Digitized by Google

beſchäftigt, theils auf ſeinem Gute Liebenthal, theils in ſeiner Vaterſtadt. Im Jahre 1825 wurde er zum Landtagsdeputierten gewählt. Von einer Beſuchsreiſe aus Neuhaus bei Lübben, wo er Ernſt von Houwald beſucht hatte, zurückkehrend, befiel ihn ein heftiges Fieber, dem er am 11. Septbr. 1825 erlag.

D.: Das Grabmal der Freundſchaft und Liebe. Ein Roman. Breslau 1792. — Hermann von Hartenſtein. Scenen a. d. Mittelalter. Ebd. 1793. — Dramatiſche Scenen und hiſtoriſch-romantiſche Gemälde. Ebd. 1794. — Hedwig von Wolfſtein. Trauerſp. in 5 A. (Abdruck a. d. Vorigen). Berl. 1795. — Almanzor. Eine Novelle. Leipz. 1808. — Alfred. Hiſtor. Schauſp. in 5 A. Hirſchberg 1809. — Dramatiſche Spiele und Erzählungen (mit ſeinem Bruder Karl Wilhelm gemeinſchaftl.); II. Ebd. 1812—14. — Des Dichters Ahnungen und Die Leipziger Völkerſchlacht. Zwei Gedichte. Ebd. 1815. — Drei Erzählungen. (Der Luſtgarten im Rieſengebirge. — Jugendliebe. — Andronikus Komnenus.) Frankf. 1823. — Der Freiherr und ſein Neffe. Bresl. 1824. — Gedichte. Nach des Dichters Tode herausgeg. v. ſeinem Freunde W. L. Schmidt. Hirſchberg 1826.

Conteſſa, Karl Wilhelm **Salice-Conteſſa,** geboren zu Hirſchberg am 19. Auguſt 1777, erhielt, gleich ſeinem Bruder, dem Vorigen, eine ſorgfältige Erziehung und bezog dann das Pädagogium in Halle, wo er mit Ernſt von Houwald Freundſchaft ſchloß. Im Jahre 1798 ging er auf die Univerſität Erlangen, um die Rechte zu ſtudieren, kehrte jedoch ſchon im folgenden Jahre nach Halle zurück. Im Winter 1800 begab er ſich nach Paris, wo er längere Zeit weilte. Nachdem er ſich im Sommer 1802 in Halle mit Johanna Jahn verheiratet, lebte er als Privatgelehrter in Weimar. Der Tod trennte die Ehe frühzeitig. Er ging nun 1805 nach Berlin, wo er die Muße ſeines Privatlebens neben Muſik und Malerei vorzugsweiſe auf alte und neue Literatur, Mineralogie und Geſchichte verwendete. Eine 1808 mit Henriette Nauendorf eingegangene zweite Ehe trennte der Tod auch ſchon im Jahre 1816; Conteſſa verließ nun Berlin und nahm mit ſeinem ſechsjährigen Söhnchen Aufenthalt in Houwalds Hauſe zu Sellendorf in der Niederlauſitz, folgte dem Freunde auch 1822 nach Neuhaus bei Lübben. Indeſſen kam er öfters nach Berlin zurück, beſonders angezogen durch E. T. A. Hoffmann und durch den Kreis von Literaten und Künſtlern, welche dieſer geniale Schriftſteller um ſich zu verſammeln pflegte. Im Jahre 1824 ſuchte er in Berlin Heilung von einem bedenklichen Lungenleiden, ſtarb aber ſchon daſelbſt am 2. Juni 1825.

D.: 1) Das Räthſel und 2) Der unterbrochene Schwätzer. Zwei Luſtſpiele. Berl. 1809. — 3) Der Findling, oder: Die moderne Kunſtapotheoſe. Luſtſp. und 4) Der Talisman. Fortſetzung des Räthſels. Berl. 1810. — 5) Dramatiſche Spiele und Erzählungen (mit ſeinem Bruder); II. Hirſchberg 1812—14. — 6) Zwei Erzählungen. [a) Der Todesengel. b) Haushahn und Paradiesvogel.] Berl. 1815. — 7) Kindermärchen (mit Fr. de la Motte Fouqué und E. T. A. Hoffmann); II. Ebd. 1816—17. — 8) Das Bild der Mutter und 9) Das blonde Kind. Zwei Erzählgn. Ebd. 1818. — 10) Erzählungen; II. Dresd. 1819. (Inhalt: I. a) Meiſter Dietrich. — b) Der ſchwarze See. — c) Manon. — II. d) Der Inſtinkt. — e) Vergib uns unſere Schuld.) — 11) Sämtliche Schriften. Herausgeg. von E. von Houwald; IX. Leipz. 1826. (Inhalt: I. Der Brief ohne Adreſſe. Luſtſp. in 4 A. — ſ. o. 10) c) — Der Gelehrte. Luſtſp. in 4 A. nach Destouches. — Der Weiberfeind. Luſtſp. in 1 A. — II. ſ. o. 10) d. — 2) — 1) — 4) — 3) — III. Der Liebeszwiſt. Luſtſp. in 5 A. — ſ. o. 10) a. — Ich bin mein Bruder. Luſtſp. in 1 A. — IV. Magiſter Rößlein. — Raimund. — Die Ehen werden im Himmel geſchloſſen. — Alemontade. — Lebensharmonie. — Der Orakelſpruch. Operette. — ſ. o. 6) b. — V. ſ. o. 6) a. — 10 c. — 10) b. — Das Gaſtmahl. — Das Schwert und die Schlangen. Ein Märchen. — VI. Das entſchloſſene Mädchen. Oper nach Aloys Grafen Brühl. — Der Schatz. Luſtſp. — Das Bild der Mutter. — VII. Wer zuletzt lacht, lacht am beſten. Dramat. Sprichwort. — Der Liebhaber nach dem Tode. Oper. — Der Schatzgräber. — VIII. Ich bin meine Schweſter. Luſtſp. — Die weiße Roſe. — Das Quartettchen im Hauſe. Luſtſp. — Aus Herrn Balthaſars Leben. — IX. Gedichte und kleinere Aufſätze.)

Contius, Chriſtian Gotthold, geboren 1750, wurde nach beendigten Studien Prediger in Dollänchen und 1798 Archidiakonus zu Hoyerswerda in der Lauſitz, wo er am 17. Juni 1799 ſtarb.

D.: Lyriſche Gedichte und Erzählungen. Bresl. 1773. — Wieland und ſeine Abonnenten. Ein muſikal. Drama, halb in Reimverslein, halb in ungebundener Rede geſtellt. Weimar 1775. (Satire gegen Wieland, Götbe, Nicolai, Jacobi.) — Lieder zum Feldzuge 1778. Dresd. 1778. — Lieder eines ſächſiſchen Dragoners. Ebd. 1778. — Gedichte. Ebd. 1782.

Conz, Karl Philipp, wurde am 28. Oktober 1762 zu Lorch in Würtemberg geboren, wo ſein Vater Amtsſchreiber war. Dieſer ſtarb frühzeitig; indes gewann der geweckte Knabe die Liebe ſeines Stiefvaters (Hopf) in ſolchem Grade, daß dieſer mit bereitwilligſter Selbſtaufopferung die Mittel herbeiſchaffte, um ihm eine gute Erziehung zu geben. Erſt in Schorndorf, dann in den niederen theologiſchen Seminaren zu Blaubeuern und Bebenhauſen vorgebildet, bezog er 1780 die Univerſität Tübingen, wo er Theologie und Philoſophie ſtudierte und

Digitized by Google

1783 die Würde eines Doktors der Philosophie erwarb. Nachdem er darauf die Vikariate zu Adelheim, Welzheim und Havelstein versehen, übernahm er 1789 eine Stelle als Repetent am Tübinger Stifte, wurde 1790 Prediger an der Karlsakademie in Stuttgart, 1793 Diakonus in Vaihingen, 1798 Diakonus in Ludwigsburg und machte sich durch poetische, historische und andere Arbeiten vortheilhaft bekannt. Im Jahre 1804 ernannte ihn die Regierung zum ordentlichen öffentlichen Professor der klassischen Literatur an der Universität Tübingen und übertrug ihm 1812 auch die Professur der Beredsamkeit. Zu wiederholten Malen war er Dekan der philosophischen Fakultät. Um seine durch anhaltende Geistesanstrengung geschwächte Gesundheit zu stärken, hatte Conz wiederholt das Wildbad besucht, aber 1826 schien ihn die Heilquelle nicht mit dem früheren Erfolge entlassen zu haben; sein Zustand wurde immer bedenklicher und am 20. Juni 1827 ereilte ihn der Tod.

D.: Konradin von Schwaben. Trauersp. Tübing. 1782. — Moses Mendelssohn, der Weise und Mensch. Lyrisch didaktisches Gedicht in 4 Gesängen. Stuttg. 1787. — Gedichte. Tübing. 1792. Zürich 1806. Neue Aufl. II. Tübing. 1818—19. — Timoleons Rückkehr nach Korinth. Ein dramat. Gedicht. Ebd. 1801. — Rhapsodien moralischen und religiösen Inhalts. Ebd. 1801. — Morgenländische Apologen und Lehrweisheit Jesu in Parabeln und Sentenzen. Ebd. 1803. — Worte der Weihe. Ein Gedicht, gesprochen am dritten Jubelfeste der Reformation. Ebd. 1817. — Biblische Gemälde und Gedichte. Frankf. 1818. — Gedichte. Neueste Sammlung. Ulm 1824. — Kleinere prosaische Schriften vermischten Inhalts; II. Tübing. 1821—22. Neue Sammlung als: Miscellen für Literatur und Geschichte. Ulm 1825.

Verm.: Schilderungen aus Griechenland. Reutlingen 1785. — Ueber den Geist und die Geschichte des Ritterwesens älterer Zeit, vorzüglich in Rücksicht auf Teutschland. Gotha 1786. — Nicodemus Frischlin, der unglückliche würtemb. Gelehrte und Dichter; seinem Andenken. Frankf. 1791. — Analekten, oder: Blumen, Phantasien und Gemälde aus Griechenland. Leipz. 1793. — Nachrichten von dem Leben und den Schriften Rudolph Weckherlins. Ein Beitrag zur Literaturgesch. des 17. Jahrh. Ludwigsb. 1802. — Aristophanes' Plutos, metrisch verdeutscht. Tübing. 1807. — Psyche. Stunden der Weihe für das höhere Leben. Ebd. 1819.

Cornelius, Peter, Neffe des großen gleichnamigen Malers, ward 1823 zu Mainz geboren und widmete sich in Berlin dem Studium der Musik. Nach Beendigung seiner Studien ging er nach Weimar, wo er musikalisch und literarisch produktiv mehrere Jahre hindurch lebte, siedelte dann nach Wien über und wurde 1864 in München als Professor an der dortigen königl. Musikschule angestellt. Er starb in Mainz am 26. Oktober 1874. — Außer dem Text zu seinen beiden Opern „Der Barbier von Bagdad" und „Der Cid", und außer meisterhaften Uebertragungen „Victor Hugo'scher Gedichte" und der „Sonette von Adam Mikiewicz" (Leipz. 1869) erschienen von ihm

D.: Zwölf Sonette an Rosa von Milde. Weimar 1859. — Lieder. Pest 1861.

Cornova, Ignaz, wurde am 25. (28.) Juli 1740 zu Prag als der Sohn eines Kaufmanns geboren, erhielt daselbst seine gelehrte Bildung und trat 1759 in den Jesuitenorden. Im Jahre 1770 wurde er Priester, Professor am Gymnasium zu Komotau in Böhmen und Präses des dortigen Jesuitenseminars, kam 1773 als Professor der Poesie und der griechischen Sprache nach Klattau und wurde nach Aufhebung des Jesuitenordens Professor am akademischen Gymnasium zu Prag. Seit 1784 Professor der Geschichte an der dortigen Universität, legte er wegen geschwächter Gesundheit 1794 sein Amt nieder und starb daselbst im Hause des Grafen Lazansky am 25. Juli 1822 (n. a. am 25. Juni [Juli] 1823). — Außer mehreren historischen Werken, die vorzugsweise die böhmische Geschichte zum Gegenstande haben, schrieb er

D.: Gedichte. Prag 1776. — Die Helden Oesterreichs in Kriegsliedern besungen. Ebd. 1778. — Der junge Menschenfreund. Lustsp. Ebd. 1780. — Die Mutter schied. Gedicht auf Maria Theresia's Tod. Ebd. 1783. — An Böhmens junge Bürger. Ein didakt. Gedicht in 4 Ges. Ebd. 1783. — Der Undankbare. Lustspiel nach Destouches. Ebd. 1784. — Die liebreiche Stiefmutter. Lustsp. Ebd. 1786. — Henriette von Blumenau, oder: Liebe aus Dankbarkeit. Lustsp. Ebd. 1797.

Corrodi, Wilhelm August, wurde am 27. Februar 1826 zu Zürich geboren, besuchte die Gemeindeschule zu Töß, wohin sein Vater als Pfarrer versetzt worden war, später die höheren Schulen in Winterthur und dann das Gymnasium in Zürich. Auf den Wunsch des Vaters bereitete er sich auf das Studium der Theologie vor, ergriff dasselbe wirklich auf den Universitäten zu Zürich und Basel, vertauschte aber nach mehreren Semestern die Kanzel mit der Palette und bezog 1848 die Kunstakademie zu München. Während seines dreijährigen Aufenthalts daselbst trat er auch dem Münchener Dichterkreis nahe und arbeitete nun nicht bloß mit Bleistift und Pinsel, sondern auch mit der Feder. Nach seiner Heimkehr bethätigte er sich sogar vorherrschend als Schriftsteller und zeichnete nebenbei die geschmackvollen Vignetten zu

Digitized by Google

seinen Schriften und die Illustrationen zu seinen Kinderbüchern und Jugendschriften mit eigener Hand. Seit einer Reihe von Jahren wirkt er als Zeichenlehrer an den höheren Stadtschulen von Winterthur, wo er in günstigen Verhältnissen dem Unterrichte und den Musen lebt.

D.: Lieder. Kassel 1853. — Dur und Moll. Aus Natur und Leben. St. Gallen 1855. — Ein Buch ohne Titel, aber für Kinder von sieben mal sieben Jahren. Ebd. 1855. — Waldleben. (Lyrischer Roman.) Ebd. 1856. — De Herr Professer. Idyll usem Züripiet. Winterthur 1857. 2. Aufl. 1862. — Reisebriefe aus der Schweiz und Mailand. Luzern 1857. — De Herr Vikari. Winteridyll usem Züripiet. Winterthur 1858. — Ernste Absichten. Ein Frühlingsbuch. Ebd. 1860. — De Herr Dokter. Herbstidyll usem Züripiet. Ebd. 1860. — Deutsche Reime und Räthsel. Stuttg. 1861. — Shakespeare. Lebensweisheit aus seinen Werken, gesammelt. Winterthur 1863. — Blühendes Leben. Roman. Bern 1870. — De Herr Dokter. Familienbild in 4 A. (nach seinem Idyll dramatisiert). Winterthur 1872. — De Ritchnecht. Lustsp. in 1 A. Zürich 1873. — Verschiedene Kinder- und Jugendschriften.

Corvin-Wiersbitzki, Otto Julius Bernhard von, stammt aus einer gräflichen Familie aus Ungarn und wurde am 12. Oktober 1810 in Gumbinnen geboren, wo sein Vater Postdirektor war. Nach dessen Tode verheiratete sich die Mutter mit dem Dichter des preußischen Nationalliedes, Thiersch, der damals als Gymnasiallehrer in Halberstadt angestellt war. Mit dem 14. Jahre trat der junge Corvin in das Kadettenhaus zu Potsdam, später in das zu Berlin, wo er bis 1830 blieb. Er wurde dann Lieutenant im 36. Infanterieregiment, das erst in Mainz, dann in Saarlouis garnisonierte, nahm aber 1835 seinen Abschied und ging nach Frankfurt am Main, wo er 1839 das Bürgerrecht erwarb. Im Jahre 1840 siedelte er nach Leipzig über, wo er eine Schwimmanstalt errichtete und außerdem literarisch beschäftigt war. In den Jahren 1848 und 1849 nahm er mit seinem Freunde Georg Herwegh an dem badischen Aufstande theil, wurde schließlich in Rastadt eingeschlossen und nach Uebergabe der Festung zum Tode verurtheilt, aber in Berücksichtigung seiner Verwendung für die Uebergabe zu zehnjähriger Festungsstrafe begnadigt. Er büßte dieselbe in Bruchsal ab. Als ihm im Oktober 1855 der Rest der Strafe erlassen worden war, begab er sich über Amsterdam nach London, wo er literarischen Arbeiten oblag. Im Jahre 1861 veröffentlichte er seine Erlebnisse in dem Buche „Aus dem Leben eines Volkskämpfers" (II. Amsterd.); auch reiste er in demselben Jahre als Specialkorrespondent der Augsburger Allgemeinen Zeitung nach Amerika und veröffentlichte seine Berichte vom dortigen Kriegsschauplatze in dem genannten Blatte. Auch in den Jahren 1866 und 1870 war er als Korrespondent auf dem österreichischen und französischen Kriegsschauplatze anwesend. Seinen Wohnsitz hat Corvin in Berlin.

D.: Hassan. Dramatisches Märchen von **Otto von der Weiden.** Dortmund 1836. — Die Hunnyaden. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1836.

Corvinus, Gottlieb Siegmund, geboren 1677 zu Leipzig, wo er später auch als Advokat und Notar lebte. Er beschäftigte sich viel mit der Poesie, dichtete selbst unter dem Pseudonym **Amaranthes** und sollte sogar das Amt eines Hofpoeten am kurfürstlichen Hofe erhalten. Doch lehnte er dasselbe ab. Er starb in Dürftigkeit am 27. Januar 1746.

D.: Proben der Poesie in galanten, verliebten Scherz- und satyrischen Gedichten; II. Frkf. u. Leipz. 1710—11. — Reifere Früchte der Poesie. Leipz. 1720.

Corvinus, Jakob, Pseudonym für Wilhelm **Raabe**; s. d.

Cosel, Charlotte von, bekannt unter dem Pseudonym **Adelheid von Auer,** wurde im Jahre 1818 in Berlin geboren, wo sie auch in einem zahlreichen Geschwisterkreise den größten Theil ihrer Kindheit und Jugend verlebte. Ihre Eltern stammten aus Ostpreußen. Die Stellung ihres Vaters, eines angesehenen Offiziers, der aus den Kämpfen der Freiheitskriege das eiserne Kreuz erster Klasse heimgebracht und sich trotz seiner 86 Jahre noch jetzt einer seltenen Geistesfrische erfreut, führte die Familienglieder hauptsächlich in militärische Kreise ein, was für die in der Familie herrschende Richtung maßgebend sein mag. Im Sommer 1848 nahm der Vater als General der Kavallerie den Abschied und siedelte nach Schwedt a. d. Oder über, wo Charlotte allmählig aus der Freude an der Literatur den Uebergang zu produktiver Thätigkeit fand. Im Jahre 1856 trat sie mit ihrer ersten Novelle „Sonnenaufgang und Sonnenuntergang", die in der „Kölnischen Zeitung" abgedruckt wurde, an die Oeffentlichkeit, und seitdem hat sie zu den verschiedensten Journalen, wie Gartenlaube, Hamburger Nachrichten, Familienjournal, Ueber Land und Meer, Post, Norddeutsche Zeitung kleinere und größere Beiträge geliefert, ist auch seit 1868 ständige Mitarbeiterin an dem in Leipzig erscheinenden „Salon". Sie hat noch jetzt ihren Wohnsitz in Schwedt.

D.: Novellen; II. Götting. 1858. — Neue Novellen; III. Ebd. 1860. — Drei Novellen. Hamb. 1862. — Fußtapfen im Sande. Ro-

Digitized by Google

man; IV. Berl. 1868. — Modern. Roman; II. Ebd. 1868. — Schwarz auf Weiß. Novelle. Ebd. 1869. — Eine barmherzige Schwester. Novelle. Schwerin 1870. — Achtzig Stufen hoch. Roman; IV. Stuttg. 1871. 2. Aufl. 1873. — Gesammelte Erzählungen; III. Jena 1874. — Das Leben kein Traum. Novellen; II. Leipz. 1874.

Cosmar, Alexander, wurde 1806 zu Berlin geboren, begründete daselbst die Buchhandlung „Cosmar und Krause", zog sich aber davon zurück und beschäftigte sich mit dramatischen und belletristischen Arbeiten. Er starb zu Berlin am 22. Januar 1842. Er gab das Journal „Der Berliner Modespiegel", ferner das „Odeum" (Berlin, 1831—38, IX Bd. Neue Sammlung. Ebd. 1839—41, IV Bd.) heraus und schrieb

D.: Sagen und Miscellen aus Berlins Vorzeit; II. Berl. 1831—33. — Staub, Bilder und Skizzen aus dem Berliner Leben. Ebd. 1839. — Berliner Theater-Almanach; VII. Ebd. 1836—42. — Dramatischer Salon; III. Ebd. 1839—42. (Von seinen Theaterstücken sind zu nennen die Lustspiele: Drei Frauen. — Die Ehrendame. — Die Liebe im Eckhause. — Hummer und Compagnie. — Onkel und Neffe. — Der Bekehrte. — Charlotte Mardyn, oder: Der Triumph einer Schauspielerin. — Ehestandswirren. — Eine Treppe höher. — Die Eröffnungsrede. — Gasthof-Abenteuer. — Der Gefangene wider Willen. — Ein Geheimnis. — Die Getrennten. — Die seltsame Heirat. — Die Husaren in der Klemme. — Der Künstler nach dem Tode. — Mädchen und Frau. — Die Naturkinder. — Der Räuber Sobri. — Der Selbstmörder. — Der Spion wider Willen. — Ein Staatsgeheimnis, oder: Der rothe und der schwarze Domino. — Der Verschollene. — Die Versucherin, oder: Die neue Magd. — 24 Stunden Bedenkzeit. — Der Wundertrank.) — Flittern; II. Leipz. 1840. — Ein Heiratsgesuch. Berl. 1841.

Costenoble, Karl Ludwig, wurde am 25. Dezember 1769 (nicht 1770 oder 1773) zu Herford in Westfalen geboren, wo sein Vater reformierter Prediger war. Früh verwaist, ward er in Magdeburg bei einem Oheim, einem Bäckermeister, erzogen, der ihn für sein Handwerk bestimmte. Aber schon früh entwickelte sich bei ihm eine unwiderstehliche Neigung zum Theater. Im Jahre 1786 versuchte er sich zuerst auf einem Privattheater in Magdeburg, und 1790 gelang es ihm, mit 250 Thalern, die ihm ein Verwandter vorstreckte, sich der strengen Aufsicht seines Oheims durch die Flucht zu entziehen. In Wismar ließ er sich bei der Gesellschaft von Klos und Butenog anstellen, zuerst unter dem Namen Müller, und als die Gesellschaft bald darauf nach Altona ging, unter seinem wahren Namen. Als Komiker fand er bald verdiente Anerkennung. Später spielte er in Gardelegen, Salzwedel, Neuhaldensleben, Zerbst u. a. O.; als sich aber die Gesellschaft auflöste, mußte er sich von der früher erlernten Silhouettierkunst ernähren und gerieth bald in Mangel und Elend. Er ging nun wieder nach Magdeburg zurück, söhnte sich mit seiner Mutter aus und beschloß, sich jetzt ausschließlich dem Studium der Musik zu widmen. Er nahm erst bei Zachariä, dann bei Kallenbach Unterricht im Klavierspiel und Generalbaß, trat aber schon 1794 wieder zum Theater über und ließ sich erst in Bayreuth, dann in Nürnberg, 1796 in Magdeburg und 1798 in Altona engagieren, bis er 1800 am Hamburger Stadttheater eine feste Anstellung erhielt und demselben bis 1818 ununterbrochen angehörte. Dann folgte er einem Rufe als k. k. Hofschauspieler nach Wien, wo er nun für immer blieb. Auf seiner Rückreise von Hamburg, wo er Gastrollen gegeben hatte, starb er zu Prag am 28. August 1837 (nicht 1832).

D.: Almanach dramatischer Spiele. Ein Taschenbuch für 1811, 1814 und 1816. Hamb. (Inhalt: 1811: Vatertreue. — Die Katze läßt das Mausen nicht. — Das Blindekuhspiel. — Fehlgeschossen. — 1814: Die Steckenpferde. — Heimlichkeiten. — Zauberflöte. — Der Unsichtbare. — 1816: Prinz Kilian. — Lottoglück. — Die Capitulation. — Der Träumer.) — Lustspiele. Wien 1830. (Inhalt: Der todte Onkel. — Der Schiffbruch. — Die Testamentsklausel. — Die Terne. — Fehlgegriffen. — Amor hilft.) — Nur aufgeführt oder in Almanachen gedruckt sind: Drei Erben und keiner. Lustsp. in 1 A. — Der Alte muß. Lustsp. in 1 A.

Cramer, Johann Andreas, wurde am 27. Januar 1723 zu Jöhstadt oder Johann-Georgenstadt im sächsischen Erzgebirge geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Auf der Fürstenschule zu Grimma vorgebildet, bezog er 1742 die Universität Leipzig, wo er Theologie studierte. Da er durch den Tod seines Vaters in dürftige Verhältnisse gekommen war, so mußte er seine Subsistenzmittel durch Unterrichtertheilen, durch Uebersetzen und durch Arbeiten für die „Schwabeschen Belustigungen" und für die „Bremer Beiträge" erwerben. Nach Beendigung seiner Studien 1745 wurde er sofort Magister und fing an, Vorlesungen zu halten, bis er 1748 Pfarrer in Crellwitz unweit Lützen wurde. Durch seine mit Abhandlungen und Anmerkungen versehene Uebersetzung der Weltgeschichte des französischen Bischofs J. B. Bossuet, sowie der Predigten und kleinen Schriften des Kirchenvaters Chrysostomus (1748 ff.) hatte er sich bald einen berühmten Namen erworben, und so erhielt er 1750 die Stelle eines Oberhofpredigers und Konsistorialraths in Quedlinburg, wo er sich durch seine Predigten soviel Anerkennung erwarb, daß er auf Klopstocks Empfeh-

Digitized by Google

lung 1754 als Professor der Theologie und deutscher Hofprediger des Königs Friedrich V. von Dänemark nach Kopenhagen berufen wurde. Als nach dem Tode dieses edlen Regenten der allmächtige Minister Struensee den bisherigen Minister Grafen von Bernstorff, den Gönner Cramers, verdrängte, wurde auch dieser seiner freimüthigen Predigten wegen, womit er die immer mehr einreißende Zügellosigkeit geißelte, seiner Stelle entsetzt und des Landes verwiesen (1771). Er nahm nun einen Ruf als Superintendent in der freien Stadt Lübeck an; als aber schon im Januar 1772 durch die bekannte Umwälzung der dänischen Staatsverwaltung Struensee gestürzt und hingerichtet worden war, wurde Cramer 1774 vom Könige Christian VII. von Dänemark als Prokanzler und erster Professor der Theologie an die Universität Kiel berufen, für deren Bestes er eifrig bestrebt war, und an der er besonders auch für die Bildung junger Prediger ein Predigerinstitut stiftete. Im Jahre 1784 wurde er Kanzler der Universität, und als solcher starb er am 11./12. Juni 1788.

D.: Poetische Uebersetzungen der Psalmen. Mit Abhandlungen über dieselben; IV. Leipz. 1755—64 (holländisch von Th. Lubbers. Götting. 1768). — Andachten in Gebeten, Betrachtungen und Liedern über Gott, seine Eigenschaften und Werke; II. Schleswig u. Leipz. 1764 bis 1765. — Neue geistliche Oden und Lieder. Lübeck 1766 und 1775. — Evangelische Nachahmungen der Psalmen Davids und andere geistliche Lieder. Kopenhag. 1769. — Luther. Eine Ode. Ebd. 1771. — Melanchthon. Eine Ode. Lübeck 1772. — Sämtliche Gedichte; III. Leipz. 1782—83. — Hinterlassene Gedichte; herausgeg. v. seinem Sohne Karl Friedrich Cramer. Altona u. Leipz. 1791.

Cramer, Karl Gottlob, einer der fruchtbarsten und seiner Zeit gelesensten Romanschriftsteller, wurde am 3. März 1758 zu Pödelitz bei Freiburg an der Unstrut geboren, widmete sich anfangs dem Forstfache, studierte aber später in Leipzig und Wittenberg Theologie. Ohne eine Anstellung im Staatsdienste zu suchen, privatisierte er erst in Weißenfels, dann in Naumburg, wurde 1795 herzoglich sächsischer Forstrath in Meiningen und 1809 Forstrath und Lehrer an der Forstakademie zu Dreißigacker, wo er am 17. Juni 1817 starb. Er ist Verfasser zahlreicher Ritter-, Räuber- und Spitzbubengeschichten voll der rohesten Plattheit, abenteuerlichsten Unnatur und üppigsten Wollust. Wir nennen aus der Unmasse nur einige.

D.: Karl Saalfeld, oder: Geschichte eines relegierten Studenten. Leipz. 1782. — Meppen Bocksbart; II. Ebd. 1783. — Leben und Meinungen, auch seltsame Abenteuer Erasmus Schleichers, eines reisenden Mechanikus; IV. Ebd. 1789. 4. Aufl. II. 1809. — Der deutsche Alcibiades; III. Hamb. 1790. N. A. 1814. — Hermann von Nordenschild, genannt v. Unstern. Nachtrag zu dem Vorigen; II. Weißenfels 1791—92. N. A. Hamb. 1813. — Hasper a Spada, eine Sage a. d. 13. Jahrh.; II. Leipz. 1792. N. A. 1794. — Adolf der Kühne, Raugraf von Dassel; dramatisiert. Weißenfels 1792. Leipz. 1840. — Leben, Meinungen und Abenteuer Paul Ysops, eines reduzierten Hofnarren; II. Leipz. 1792. N. A. 1798. — Ysopiana, als Anhang und Nachtrag. Ebd. 1799. — Genieſtreiche; II. Ebd. 1794. — Leben, Thaten und Sittensprüche des lahmen Wachtelpeters; II. Ebd. 1794. — Das Jägermädchen; II. Rudolstadt 1800. — Leiden und Freuden des ehrlichen Jacob Luley, eines Märtyrers der Wahrheit; II. Leipz. 1796. Peter Schmoll und seine Nachbarn; II. Rudolst. 1799. — Hans Stürzebecher und sein Sohn. Ein Beitrag zur Geschichte meiner Zeit; II. Leipz. 1798. — Der Polterabend. Ein Schnack; II. Rudolst. 1800. — Die Reise zur Hochzeit. Ein Schnack; II. Leipz. 1800. — Zoar, die Auserwählte. Berl. 1800. 3. Aufl. 1822. — Leben und Thaten des edlen Herrn Kir von Karburg; II. Leipz. 1801. — Raſereien der Liebe; II. Ebd. 1801. — Neue Ausg. als: Paroxismen der Liebe. Ebd. 1808. — Julius, der Verworfene; II. Rudolst. 1802. — Der schöne Flüchtling, ein Paroxismus der Liebe. Ebd. 1803. — Leben und Schickſale des ehrlichen Septimus Storax, eines Kreuzbruders des Erasmus Schleicher. Leipz. 1806. Bekenntniſſe des Exministers Hirkus. Ebd. 1806. — Der Glückspilz; II. Ebd. 1808. — Die gefährlichen Stunden; II. Ebd. 1811. — Das eiserne Kreuz; III. Hamb. 1815. — Leben und Freuden des edlen Baron Just Friedrich auf der Semmelburg; II. Leipz. 1817. — Der Minister und der Leibschneider; II. Hamb. 1818.

Cramer, Friedrich Matthias Gottfried, geboren am 5. Novbr. 1779 zu Quedlinburg als der Sohn des Predigers Matthias Cramer, studierte von 1797 bis 1800 in Helmstedt und Halle die Rechte, promovierte in letzterer Stadt und wurde, nachdem er eine Zeit lang Referendar in Berlin gewesen, Auditeur beim Infanterieregiment des Grafen von Wartensleben, gab aber 1805 diese Stelle auf, um sich ganz literarischen Neigungen zu überlassen. Nach der Niederlage der Preußen 1806 ging er nach Wien, kehrte aber bald zurück und wurde durch den Minister von Bülow im neugegründeten Königreich Westfalen als Inspektor der indirekten Steuern für das Saaledepartement zu Halberstadt angestellt, ein Amt, das er noch nach der Restauration verwaltete, bis die Verhältnisse umgestaltet wurden. Dann wurde er (1818) auf Wartegeld gesetzt und später pensioniert. Er starb am 13./14. Aug. 1836 zu Halberstadt. — Außer vielen werthvollen historischen Werken schrieb er:

Digitized by Google

D.: Eudomenes. Eine griechische Erzählung in 3 Büchern. Berl. 1803. — Themistokles. Trauersp. in 3 A. Quedlinb. 1804. — Weihgeschenk von Freunden an Freunde (im Verein mit Prinz Karl v. Karolath-Schönaich, Alex. v. Opeln-Bronikowsky, A. v. Witzleben, Graf Vollrath v. Löwenstein-Wertheim). Erfurt 1804. — Der Rosenkranz. Quedlinb. 1811. Neue Ausg. als: Gedichte. Ebd. 1816. — Abenteuer in Volksmärchen. Ebd. 1811.

Cramm, Christian Friedrich Adolf Burghard Freiherr von, wurde am 25. Januar 1837 zu Lesse im Herzogthum Braunschweig als der älteste Sohn des Freiherrn v. Cr. auf Burgdorf und Lesse geboren. Er besuchte das Gymnasium und Collegium Carolinum in Braunschweig und bezog 1855 die Universität Heidelberg, wo er sich dem Studium der Rechte, der Philosophie und Geschichte widmete. Nachdem er in Göttingen, Berlin und Halle seine Studien fortgesetzt, trat er 1861 als Auditor beim Amtsgerichte Luckow in den hannöverschen Staatsdienst, wurde 1862 Amtsauditor in Bremerlehe, im August 1864 Amtsassessor in Reinhausen bei Göttingen und im Juli 1865 an die Landdrostei Hannover versetzt. Im verhängnisvollen Jahre 1866 nahm er seine Entlassung aus dem hannöverschen Staatsdienste, hielt sich längere Zeit zur Pflege der Verwundeten in Langensalza auf und trat im Juli 1867 als Regierungsassessor bei der Regierung zu Breslau in den preußischen Staatsdienst. Im Oktober 1869 berief ihn der regierende Fürst von Reuß jüngerer Linie als Kammerherr an seinen Hof nach Gera und ernannte ihn noch in demselben Jahre zum Intendanten des Hoftheaters. Das Jahr 1870 führte ihn als Johanniter nach Frankreich. Nach seiner Rückkehr wurde Cramm (1871) zum Hofmarschall ernannt, als welcher er noch jetzt vorzugsweise in Gera lebt.

D.: Märchen. Hannov. 1862. — Erinnerung an Langensalza. 1866. — Das Hausgesetz. Novelle. Gera 1871. — Die Ahnenprobe. Lustsp. Ebd. 1872. — Schlittenrecht. Lustsp. Ebd. 1872. — Der Herr Assessor. Lustsp. Leipz 1873. — Aus drei Lebenskreisen. Novellen. Ebd. 1874. (Inhalt: Der Herr Assessor. — Heute roth, morgen todt. — Im Stifte.)

Cranz, August Friedrich, geboren am 26. September 1737 zu Marwitz bei Landsberg an der Warthe in der Provinz Brandenburg, studierte Theologie, später die Rechte, ward Kriegs- und Steuerrath in Kleve und erhielt den Titel eines königl. preuß. Kriegsraths. Wegen Unordnung im Dienste mußte er seinen Abschied nehmen, privatisierte dann seit 1779 zu Berlin, seit 1785 zu Hamburg, später zu Altona, seit 1790 zu Frankfurt am Main, seit 1793 wieder zu Berlin und endlich 1799 und 1800 wieder in Hamburg, sich mit Schriftstellerei ernährend. Er starb zu Berlin, wohin er kurz vorher zurückgekehrt war, am 19. Oktober 1801 elend in einem Dachstübchen auf einem Strohlager. — Cranz' Schriften, Pasquille und Satiren, denen es nicht an Geist und Witz fehlt, die aber meistens zu wenig moralisch und edel abgefaßt waren, wurden seiner Zeit viel gelesen, sind aber jetzt völlig vergessen. Wir merken aus der Masse:

D.: Gallerie der Teufel, in einer Sammlung von Gemälden, deren Originale zwischen Himmel und Erde anzutreffen. Von Pater Gaßner dem Jüngeren; V Stücke. Düsseldorf 1776—78. — Meine Lieblingsstunden in Briefen, den besten Menschen bestimmt; IV. Baden 1779—80. Anhang dazu. Ebd. 1780. 2. Ausg. in III. Berl. 1792. — Meine Erholungsstunden. Ein Intermezzo zu den Lieblingsstunden; II. Berl. 1779. — Die Bockiade, oder: Fragment über den Ton in den Streitschriften einiger deutschen Gelehrten und Schöngeister. Frkf. 1779. — Die geretteten Unglücklichen. Schausp. Ebd. 1779. — Charlatanerien; IV. Berl. 1780—81. — Beitrag zur Chronika von Berlin in beliebtem altdeutschen Romanzenton mit untermischten erbaulichen Lob- und Bußliedern; III Stücke. Ebd. 1781. — Silen und sein Esel. Eine komisch-periodische Schrift. Ebd. 1781. — Berlinische Fama. Ebd. 1781. — Die neue Bockiade. Berl. 1781. — Die gerechtfertigte Vituline, oder zweite Beilage zu den Akten der Bockiade. Ebd. 1782. — Undank ist der Welt Lohn, oder: Die Begebenheiten Adelsons von Felsenburg. Ein Gemälde des Lebens a. d. wahren Welt. Ebd. 1783. — Charakteristik, oder: Gemälde a. d. jetztlebenden Berlin fürs Jahr 1784. Philadelphia (Berlin) 1783—84. — Cranz in Hamburg, oder Wahrheiten, Launen und Einfälle für die Bedürfnisse des laufenden Zeitalters; II. Ebd. 1785. — Die Ochsiade, oder: Freundschaftliche Unterhaltung der Herren Schiller und Göthe mit einigen ihrer Herren Collegen. Altona 1797. — An mein Vaterland. Ebd. 1798.

Creizenach, Theodor, wurde am 17. April 1818 zu Mainz als der Sohn eines israelitischen Lehrers und Predigers geboren. Seine Schulstudien begann er mit dem 7. Jahre in Frankfurt am Main, wohin sein Vater berufen worden war, und bezog nach deren Vollendung die Universität Gießen, später die zu Göttingen und Heidelberg, wo er besonders klassische und deutsche Alterthumskunde studierte und sich die philosophische Doktorwürde erwarb (1839). Längere Zeit lebte er darnach als Erzieher und Lehrer im Hause des Freiherrn Anselm von Rothschild zu London und Paris und kehrte 1842 nach Frankfurt zurück, wo er Lehrer am israelitischen Philantropin wurde und 1843 den jüdischen Reformverein gründete, der jedoch wegen seiner

Digitized by Google

destruktiven Tendenzen in weiteren Kreisen keinen Anklang fand. Das Jahr 1854 verlebte er zum größten Theile in Italien. Nach seiner Rückkehr trat Creizenach zur protestantischen Kirche über, verlor aber dadurch seine Lehrerstelle und beschäftigte sich seitdem mit Privatunterricht und literarischen Arbeiten, übernahm auch mit Otto Müller (s. d.) die Redaktion der Wochenschrift „Frankfurter Museum". Im Jahre 1859 wurde er Lehrer an der höheren Bürgerschule und 1863 Professor der Geschichte und Literatur am Gymnasium in Frankfurt. Auch gehört er dem Vorstande des „freien deutschen Hochstifts" daselbst an.

D.: Zur Jubelfeier der Universität Göttingen (in Gemeinschaft mit Moritz Carrière). Götting. 1837. — Dichtungen. Mannheim 1839. — Gedichte. Frkf. 1848. 2. Aufl. 1851.

Creutzberg, Amadeus, Pseudonym für Philipp Balthasar **Sinold**, genannt **von Schütz**; s. d.

Creuz, Friedrich Karl Kasimir, Freiherr von, wurde am 24. Novbr. 1724 zu Homburg vor der Höhe geboren. Sein Vater starb früh (1731) und es konnte wegen beschränkter Vermögensumstände wenig für Erziehung und Unterricht des Knaben gethan werden. Doch zeigte derselbe so seltene Anlagen und entwickelte einen so regen Fleiß, daß er, obgleich er sich fast ganz auf eigene Anleitung und Thätigkeit beschränkt sah, in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit sich die umfassendsten Kenntnisse in den alten und neuen Sprachen, sowie später in Geschichte, Philosophie und Jurisprudenz erwarb und bereits in seinem 22. Jahre, trotzdem er keine Universität besucht hatte, vom Landgrafen von Hessen-Homburg zum Hofrath mit Sitz und Stimme bei der Regierung von Homburg und bald darauf zum Staatsrath ernannt wurde. In seiner Stellung hatte er besonders die Rechtsstreitigkeiten des Fürstenhauses, unter andern 1749 eine Streitsache zwischen Hessen-Homburg und Hessen-Darmstadt zu führen. Er that dies zu Gunsten des ersteren mit solchem Eifer, daß er sich den Haß des Landgrafen von Hessen-Darmstadt zuzog und von diesem ein Jahr auf einer Festung gefangen gehalten wurde. Doch gelang es ihm endlich, den Frieden zwischen beiden Häusern hergestellt und seine Verdienste auch von Darmstadt anerkannt zu sehen. Sein Fürst ernannte ihn zum Geheimen Rath und der Kaiser zum Reichshofrath; die Akademien zu Berlin, Mannheim und München erwählten ihn zu ihrem Mitgliede. Infolge seiner durch übermäßige Anstrengung geschwächten Gesundheit starb er am 6. Sept. 1770.

D.: 1) Oden und Lieder (anonym). Frkf. 1750. 2. Aufl. (unter des Dichters Namen) 1752. 3. Aufl. 1753. — 2) Der sterbende Seneca. Trauersp. Ebd. 1754. — 3) Die Gräber. Ein philosophisches Gedicht. Ebd. 1760. — 4) Oden und andere Gedichte; II. Ebd. 1769. (Inhalt: s. o. 1) — 2) — 3) — Versuch über die Seele; auch Frkf. 1762.)

Crisalin, Pseudonym für **Sinclair**; s. d.

de la Croix, Iwan, stammte aus einer französischen Familie und wurde am 26. August 1781 zu Malinowka im Gouvernement Saratow geboren. Als langjähriger Kanzleidirektor des kurländischen Civil-Gouverneurs war er vielfach für die Literatur thätig. Seit 1851 Censor in Dorpat, starb er daselbst am 19. April 1852.

D.: 1) Welch ein Tag! oder: Die sieben Weiber. Allegorische Erzhlg. a. d. Russischen übers. Mitau 1805. — 2) Pantheon der russischen Literatur. 1. Theil. Riga 1805. — 3) Der Fischer von Venedig. Romant. Schauspiel in 5 A. Leipz. 1845. — 4) Splitter und Balken. Lustsp. in 2 A. u. in Versen. Ebd. 1848. — 5) Dramatische Versuche. 1. Bdch. Dorpat 1851. (Inhalt: s. o. 4) — Hausfreunde. Lustsp. in 1 A. — Prozeßsucht und Genesung. Lustsp. in 3 A.; sämtlich n. d. Französischen.)

Cronegk, Johann Friedrich Freiherr von, wurde am 2. Septbr. 1731 zu Ansbach geboren, wo sein Vater Generalfeldmarschallieutenant des fränkischen Kreises war. Als das einzige Kind seiner Eltern erhielt er eine sorgfältige Erziehung, und schon frühe lernte er die klassischen Schriften der Römer, Spanier, Franzosen, Engländer und Deutschen kennen. Im Jahre 1749 bezog er, um die Rechte zu studieren, die Universität Halle, wo er Mitglied der von Gottl. Sam. Nicolai gestifteten „Gesellschaft von Freunden der schönen Wissenschaften" wurde, und siedelte 1750 nach Leipzig über, wo er sich bald die Zuneigung und Freundschaft Gellerts erwarb und zu den namhaftesten Dichtern, wie Rabener, Weiße, Kästner u. a. in freundschaftliche Beziehungen trat. Zu Gottsched scheint er sich nicht hingezogen gefühlt zu haben; ja einmal war dieser sogar das Ziel seiner Satire. Durch die Koch'sche Theatergesellschaft, welche für die beste in ganz Deutschland galt, und die damals in Leipzig spielte, wurde Cronegks Aufmerksamkeit auf die Bühne und auf die dramatische Poesie gelenkt. Er dichtete zunächst prosaische Lustspiele, entwarf dann aber hier schon die Pläne zu mehreren Tragödien. Die Stoffe dazu trug er mit sich auf einer längeren Reise durch Italien und Frankreich und ging erst nach der Rückkehr an die regelmäßigere Ausarbeitung. Seinen hauptsächlichsten Fleiß wandte er auf sein Trauerspiel „Codrus", mit welchem er bei der von dem Buchhändler Nicolai in Berlin namens der

Digitized by Google

Herausgeber der „Bibliothek der schönen Wissenschaften“ 1757 veranstalteten Preisbewerbung den Sieg davon trug. Nach absolvierten Studien kehrte Cronegk 1752 nach Ansbach zurück, wurde dort zum markgräflichen Kammerjunker, sowie zum Hof-, Regierungs- und Justizrath ernannt und machte vor Eintritt in dieses Amt seine schon oben erwähnte Reise. Von 1754 bis 1756 gab er in Verbindung mit Uz, Rabe und Hirsch eine moralische Wochenschrift „Der Freund“ (Ansbach) heraus. Bei einem Besuche, den er seinem Vater in Nürnberg abstattete, wurde er von den dort herrschenden Blattern befallen, und starb er in der Sylvesternacht von 1758 auf 1759, noch ehe er erfahren, daß sein „Codrus“ den Preis erhalten.

D.: Der Krieg. Ode. 1756. — Einsamkeiten. Ein Gedicht. Zürich 1757. — Des Freiherrn J. Fr. v. Cronegks Schriften, herausg. v. Joh. Peter Uz; II. Ansbach 1760—61. 3. Aufl. 1771—73 (Inhalt: I. Biographie. — Die verfolgte Komödie. — Der Mistrauische. Lustsp. — Codrus. — Olint und Sophronia. Tragödie. — Die Klagen. — Les defauts copiés. — Der ehrliche Mann, der sich schämet, es zu sein. Lustsp. — II. Einsamkeiten. Gedicht in 6 und 2 Gesängen. — Lehrgedichte. — Zwei Bücher Oden und Lieder. — Vermischte Schriften.) — Blüte des Geistes des Frhrn. v. Cronegk in zwey von ihm bisher noch nicht gedruckten Schriften. Straßb. 1776. (Inhalt: Der Misvergnügte mit sich selbst. Lustsp. — Der erste April. Lustsp.)

Cuno, Johann Christian, wurde am 3. April 1708 zu Berlin geboren. Er war der Sohn eines Handwerkers, der ihm eine treffliche Erziehung geben ließ. Seit dem 4. Jahre der Pflege des bekannten unglücklichen Dichters Joh. Christian Günther anvertraut, bezog er 1715 das Gymnasium zum grauen Kloster, wurde aber 1724 von den Werbern des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelms I. unter das Militär gesteckt und dadurch einem abenteuerlichen Leben anheimgegeben. Zwar erhielt er als Soldat die Erlaubnis, studieren zu dürfen, mußte aber darnach wieder als Gemeiner ins Militär treten. Später wurde er auf Werbung nach Ungarn und Italien geschickt und sah sich schließlich durch eine seltsame Verkettung von mancherlei Umständen gezwungen, zu desertieren und nach Holland zu fliehen. In Amsterdam heiratete er eine reiche Kaufmannswitwe, diente nach deren Tode in der holländischen Compagnie in Ostindien und hielt sich nach seiner Rückkehr zu Weingarten bei Durlach auf, wo er 1783 starb.

D.: Versuch einiger moralischen Briefe in gebundener Rede an seinen Enkel und Pflegsohn Joh. van der Laag. Amsterdam 1747. N. A. Hamb. 1753—66. — Ode über seinen Garten. Amsterd. 1749. N. A. nebst Zugaben 1750. — Kreuztriumph, oder: Besungener Sieg des gekreuzigten Ueberwinders n. d. Holländ. Ebd. 1748. — Geistliche Lieder; IV. Hamb 1758—64. — Messiade in 12 Gesängen. (Eine Nachahmung des Klopstock'schen Gedichts.) Amsterd. u. Bremen 1762.

Curio, Johann Karl Daniel, wurde am 5. Novbr. 1754 zu Helmstedt geboren, besuchte zu Hamburg das Johanneum und seit 1774 das Gymnasium, studierte dann zu Helmstedt Theologie und Philologie und wurde 1780 Lehrer am Mariengymnasium in Braunschweig. Im März 1783 seines Amtes entsetzt, privatisierte er eine Zeit lang daselbst, ging 1795 nach Hamburg, wo er sieben Jahre Gehilfe in der Fahrenkrüger'schen Pensionsanstalt war und Michaelis 1804 eine eigene Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben errichtete. Er starb in Hamburg nach langen körperlichen Leiden am 30. Januar 1815. Durch seine Bemühungen um Verbesserung des Schulwesens in Hamburg hat er sich um diese Stadt sehr verdient gemacht. Er gab verschiedene Schulbücher, Zeitschriften für die Jugend und belletristische Zeitschriften („Winterzeitvertreib“. Eine Wochenschrift. Hamburg, 1773—75. — „Neue Unterhaltungen“. Ebd. 1774. — „Unterhaltungen für jedermann“. Eine Wochenschrift. Braunschw. 1793) heraus, redigierte in Braunschweig von 1787 bis 1789 die „Braunschweigische Zeitung für alle Stände“ und veröffentlichte

D.: Elise und Lindor. Hamb. 1774. — Beelzebub und Wittenberg. Ebd. 1775. — Lieder; 2 Bdch. Helmstedt 1775—76. — Karl Sievers. Eine Geschichte. 1. Bdch. Ebd. 1777. — Gedichte. Hamb. 1780. — Blanchard der Luftschiffer. 7 Stücke. Braunschw. 1787. — Lob der Windbeutelei, von Jocosus dem Jüngern. Ebd. 1791. — Ueber die Schminke, von Jocosus dem Jüngern. Ebd. 1791. — Der Harfner, oder: Der Sohn zweier Väter. Ebd. 1791. — Ferdinands Todtenfeier. Ein Vorspiel. Ebd. 1792. — Liebe und Reue. Originallustsp. in 3 A. Ebd. 1792. — Karl Wilhelm Ferdinands Wiederkehr. Eine ländliche Familienscene in 1 A. Ebd. 1794. — Die Einwilligung. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1794. — Der Unsichtbare; II. Hamb. 1797. — An den Frieden. Ebd. 1799. — Das Landleben (Gedicht). Ebd. 1804. — Unsterblichkeit (Gedicht). Ebd. 1804.

Curti, Theodor, geboren am 24. Dezbr. 1848 zu Rapperschwyl im Kanton St. Gallen, studierte seit 1868 in Würzburg Medizin und gab noch als Student heraus

D.: Blumensträuße. Gedichte. Würzb. 1868.

Curtius, Michael Konrad, geboren 1724 zu Techentin in Mecklenburg, wurde 1754 Professor an der Ritterakademie in Lüneburg und starb als Professor der Geschichte, Beredsamkeit

Digitized by Google

und Dichtkunst zu Marburg 1802. — Er schrieb viele historische Werke, übersetzte „Die Dichtkunst des Aristoteles“ (Hannov. 1753) ins Deutsche und gab heraus

D.: Die Schicksale der Seelen nach dem Tode. Philosophisches Lehrgedicht. Hannov. 1754. — Die Weser. Gedicht. Ebd. 1760. — Kritische Abhandlungen und Gedichte. Ebd. 1760.

Curtius, Amalie, geborne Kretzschmar, Pseudonym **Amalie Clarus**, geboren am 14. Dezember 1781 zu Dresden, heiratete 1801 den Appellationsrath Karl Fr. Curtius und wurde 1829 Witwe.

D.: Antonie, oder: Verkannte u. belohnte Treue. Roman in Briefen; II. Kiel 1809. — Fritz und Lottchen. Familiengemälde. Leipz. 1815. — Franziska oder: Die Verkettung des Schicksals. Ebd. 1815. — Die Flucht aus dem Vaterhause. Ebd. 1815. — Verschiedene Novellen in Zeitschriften.

Czepko und Reigersfeld, Daniel von, wurde am 23. Septbr. 1605 zu Koschwitz bei Liegnitz als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Er besuchte das Gymnasium in Schweidnitz, wohin sein Vater 1606 versetzt worden war, und ging 1623, kurz nach dem Tode desselben, auf die Universität Leipzig, um Medizin zu studieren; doch vertauschte er in Straßburg dieses Studium mit dem der Rechte. Im Jahre 1629 kehrte er in die Heimat zurück und hielt sich drei Jahre lang als Gast in verschiedenen hochadeligen Häusern auf. Als die Stürme des dreißigjährigen Krieges sich in Schlesien etwas gelegt hatten, ließ er sich in Schweidnitz nieder und vermählte sich hier mit der einzigen Tochter des berühmten Arztes Heinze von Pölten, die ihm außer vier Landgütern noch einen reichen Mahlschatz in baarem Gelde zubrachte. Doch ging der größte Theil dieses Vermögens im Kriege verloren. Nach dem Tode seiner Gattin trat Czepko als Regierungsrath in die Dienste des Herzogs Christian von Liegnitz (1657), in welcher Stellung er sich namentlich um das Wohl der vom Kaiser so schwer gedrückten evangelischen Glaubensgenossen in Schlesien verdient machte, so daß die schlesischen Stände ihn auch bei wichtigen Sendungen an den kaiserlichen Hof zu ihrem Vertreter wählten. Für seine „Beschreibung der Fürstenthümer Schweidnitz u. a.“ hatte ihn der Kaiser 1658 zum „römisch-kaiserlichen und königl. Rath“ ernannt. Auf einer im Dienste seines Fürsten unternommenen Reise erkrankte er in Wohlau und starb daselbst am 8. September 1660. — Von seinen

D., deren ein anonymer Biograph 8 Bücher Sonette, 4 Bücher Oden, 100 Bücher Epigramme, 12 Bücher „Phillidis“ und 3 Bücher „Adonidis“ aufzählt, sind nur im Druck erschienen: Plejades poenitentiae regiae, Sieben Gestirne Königlicher Buße, oder: Die sieben Bußpsalmen Davids in Versen. Brieg 1671.

Cziglér von Eny Beese, Emma Hermine, stammt aus einem altadeligen katholischen Geschlecht Ungarns und wurde 1840 zu Pest geboren, wo sie, das einzige Kind begüterter Eltern, ihre Kindheit in den glücklichsten Verhältnissen verlebte. Im Sturmesjahre 1848 siedelte sie mit ihren Eltern nach Wien über, das ihr seitdem Heimat geblieben ist. Frühzeitig verrieth sie eine entschiedene Neigung für das Studium; ihre feingebildete Mutter überwachte in liebender Sorgfalt die Geistes- und Seelenbildung der Tochter, die besonders für Malerei und Musik gleich ausgesprochene Fähigkeiten zeigte und bald die gefeiertste Pianistin aller Salons des elterlichen Bekanntschaftskreises wurde. Da plötzlich warf ein bedeutendes, peinvolles Leiden das kaum erwachsene Mädchen auf das schmerzlichste Krankenlager, woran es mehrere Jahre gefesselt blieb. Doch in dem Feuerbrand des Schmerzes erwachte der schlummernde Genius der Dichtung; auf dem Krankenlager wurde Hermine zur Dichterin und bereits 1858 erschien unter dem Titel „Jugendträume“ ihre erste Sammlung Gedichte. Bald darauf genas Hermine von ihrem Leiden, hatte aber das Unglück, ihren Vater in völlige Geistesirre und Körperlähmung verfallen und ihre Mutter des Augenlichts beraubt zu sehen. Dazu kam, daß durch des Vaters Zustand die Vermögensverhältnisse in fast unlösbare Verwirrung gerathen waren und schließlich das ganze Vermögen in trostlose Prozesse verwickelt wurde. Die Dichterin nahm ihr Unglück mit aller Fassung und Seelenstärke hin, machte sich aber schnell mit dem Gedanken vertraut, daß sie nun selbst Schutz und Versorgerin ihres Hauses sein müsse. Die Poesie mußte das Mittel werden, den dornenvollen Pfad des realen Lebens zu ebnen. Zunächst veröffentlichte sie ihre „Poesiegestalten“, ein Formbuch der Dichtkunst, das ihr schnell einen gut klingenden Namen verschaffte, ihre Aufnahme als Mitglied in verschiedene gelehrte Gesellschaften veranlaßte und sie mit den bedeutendsten Koryphäen der Literatur und Kunst in Berührung brachte. Bald darauf verpflanzte sie ihre literarische Thätigkeit auf das größeren materiellen Vortheil versprechende Feld der Journalistik; sie schrieb für verschiedene Blätter und gründete 1864 die belletristische encyklopädische Wochenschrift „Fata Morgana“, zu der sie vom österreichischen Staatsministerium eine jährliche Subvention erhielt. Zwar wurde dieselbe zur Zeit des politischen Um-

Digitized by Google

schwungs (1866) plötzlich eingezogen und dadurch das Blatt einstweilen sistiert, doch trat dasselbe im Herbst 1868 unter der Redaktion der Dichterin wieder ins Leben.

D.: Jugendträume. Gedichte. Wien 1858. — Liederkranz. Gedichte. Ebd. 1859. — Poesiegestalten. Gedichte; II. Pest 1863.

Czilsky, Karl Julius Stanislaus, geboren am 17. April 1820 zu Lychen in der Ukermark, erhielt seine Schulbildung auf den Schulen der Franke'schen Stiftungen in Halle und studierte auf der dortigen Universität, wie auch später in Berlin Theologie. Nachdem er an verschiedenen Orten Hilfsprediger gewesen, trat er in die Dienste der inneren Mission und wurde Strafanstaltsprediger in Spandau, von wo er 1860 als Prediger nach Bernstein in der Neumark versetzt wurde. Er starb im November 1873 zu Charlottenburg, wo er in den letzten Jahren als Emeritus gelebt hatte.

D.: Faust. Dramat. Gedicht. Halle 1843. — Kreuz und Krone. Lieder zur Erbauung. Spandau 1852. 2. Aufl. Berl. 1856. — Haus und Herz. Einfache Dichtungen verschiedenen Inhalts. Berl. 1857.

D.

Dach, Simon, der Gründer und die poetische Seele des Königsberger Dichterbundes, in dem er als Mitglied bald den Namen „Chasmindo", bald „Sichamond" führte, wurde am 29. Juli 1605 zu Memel in Preußen geboren, wo sein Vater als gerichtlicher Dolmetscher der litthauischen Sprache angestellt war. Schon als Knabe zeigte er ungewöhnliche Anlagen, besonders auch für die Musik, in welcher er große Fortschritte machte. In seinem 14. Jahre kam er auf die Domschule nach Königsberg, begleitete dann im folgenden Jahre einen jungen Theologen als Famulus nach Wittenberg, wo er drei Jahre blieb und nebenher die Stadtschule besuchte, und ging dann auf ein Jahr zu einem verwandten Geistlichen nach Magdeburg, um hier seine Gymnasialstudien zu beendigen. Im Jahre 1626 ging er nach Königsberg zurück und begann hier sein Studium der Theologie und Philosophie. Nach Beendigung desselben blieb er in Königsberg als Hauslehrer und wurde 1633 Kollaborator an der Domschule. Bei schwächlicher Gesundheit und anstrengender Schularbeit wäre er hier fast erlegen, wenn er nicht an dem Dichter Robert Roberthin (s. d.) einen Freund gefunden hätte, der ihn in sein Haus und an seinen Tisch nahm und durch seinen anregenden Umgang wieder aufzurichten und neu zu beleben verstand. Im Jahre 1636 wurde Dach Konrektor an der Domschule und 1639 Professor der Dichtkunst an der Universität. Als solcher stand er bei dem Kurfürsten Georg Wilhelm und dessen Nachfolger, dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, in Gunst und Gnaden, und als er den letzteren kurz vor seinem Tode in einem besonderen Gedichte ganz naiv und treuherzig um „ein Stückchen Land mit einer kleinen Hütte" als Lohn für die vielen schon zum Preise seines Namens verfaßten Gesänge bat, schenkte ihm derselbe das nahe bei der Stadt gelegene Gut Curheim. Im Jahre 1641 verheiratete sich Dach, und im Kreise seiner Familie, sowie im Umgange mit seinen Freunden, den Dichtern Roberthin und Alberti, fand er für Herz und Geist das schönste Glück und die heiterste Befriedigung. Getrübt wurde dasselbe nur durch den Heimgang vieler Freunde und Amtsbrüder, welche die Pest (1649) dahinraffte, und durch das Elend, welches der schwedisch-polnische Krieg (1656) über das Vaterland brachte; besonders der Tod Roberthins hatte ihn in eine so trübe Stimmung versetzt, daß diese schließlich zur vollsten Hypochondrie wurde. Nach jahrelangem Leiden an der Schwindsucht starb er am 15. April 1659.

D.: Dachs zahlreiche geistliche und weltliche Lieder (man zählt deren 1002) erschienen meistens als Einzeldrucke oder zerstreut in verschiedenen Sammlungen, besonders in den „Geistlichen Arien" des Organisten Heinrich Alberti. (s. d.) Nach seinem Tode erschienen: Chur-Brandenburgische Rose, Adler, Löw und Scepter (Lobgedichte auf den Kurfürsten von Brandenburg und sein Haus), von Simon Dach Königsb. o. J. (1661.) — Simon Dachen Poetische Werke, bestehend in Heroischen Gedichten, denen beygefügt zwey seiner verfertigten Poetischen Schauspiele (Cleomedes. — Sorbuisa [d. i. Borussia]). Königsb. 1696. — Eine Auswahl der Gedichte Simon Dachs findet sich in W. Müllers „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts". Leipz. 1823.

Dahn, Ludwig Julius Felix, Sohn des berühmten Künstlerpaares Friedrich und Constanze Dahn, wurde am 9. Februar 1834 zu Hamburg geboren, kam mit seinen Eltern noch in demselben Jahre nach München, wo dieselben als Mitglieder der Hofbühne engagiert wurden, besuchte das dortige Gymnasium und studierte seit 1849 in München und Berlin die Rechte, womit er jedoch vielfach historische und philosophische Studien verband. Im Jahre 1855 erwarb er sich die juristische Doktorwürde und zwei Jahre später habilitierte er sich mit der

Digitized by Google

Schrift „Studien zur Geschichte der germanischen Gottesurtheile“ (Münch. 1857) in München als Privatdozent und las nun über deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privat-, Wechsel- und Handelsrecht. Im Jahre 1863 wurde er außerordentlicher Professor an der Universität Würzburg, 1865 ordentlicher Professor und ging 1872 in gleicher Eigenschaft nach Königsberg in Preußen. Im Jahre 1870 folgte er in einer Sanitätskolonne vier Wochen lang dem Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen und wurde mit dem Verdienstkreuz der Jahre 1870/71 geziert. Auch ist er seit 1870 korrespondierendes Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München. Von seinen wissenschaftlichen Werken sind zu erwähnen: „Die Könige der Germanen. Das Wesen des ältesten Königthums der germanischen Stämme und seine Geschichte bis auf die Feudalzeit. Nach den Quellen dargestellt“ (I. u. II. München, 1861—62; III.—VI. Würzburg, 1866—72) — „Procopius von Cäsarea. Ein Beitrag zur Historiographie der Völkerwanderung und des sinkenden Römerthums.“ (Berl. 1865.)

D.: Harald und Theano. Gedicht. Berl. 1856. — Gedichte. Ebd. 1857. — Macte imperator! Heil dem Kaiser. München 1871. — Die Schlacht bei Sedan. Gedicht. Würzb. 1871. — Gedichte. Zweite Sammlung. 2 Abtheil. Stuttg. 1873. — Sind Götter? Die Halfred-Sigikaldsaga. Eine moralische Erzählg. a. d. 10. Jahrh. Ebd. 1874. — König Roderich. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1875. — Zwölf Balladen. Ebd. 1875.

Dahl, Friedrich, geboren am 13. Novbr. 1816 zu Itzehoe, studierte seit Michaelis 1836 in Kiel Theologie und bestand vier Jahre später sein theologisches Examen. Im Herbst 1847 wurde er Pastor in Krummendieck, wo er am 15. März 1856 starb.

D.: Aus der Schrift. Geistliche Gedichte. Altona 1846.

Dahlke, Karl, wurde am 21. Mai 1821 in Wehnersdorf bei Hammerstein (Westpreußen) geboren, wo sein Vater dreißig Jahre als Schullehrer wirkte. Dieser ertheilte auch dem Knaben den ersten Unterricht, der dann in den Stadtschulen zu Hammerstein und Baldenburg fortgesetzt wurde. Dann trat er in die in letztgenannter Stadt befindliche Präparandenanstalt über und bezog darauf das Schullehrerseminar in Marienburg. Bei seinem Abgange von demselben (1841) nahm er eine öffentliche Stelle wegen des mehr als kärglichen Einkommens nicht an, sondern wurde Hauslehrer, das er auch bis jetzt geblieben ist. Auf einem Gute bei Danzig wirkend, hatte er häufig Gelegenheit, Theater und Kunstausstellung zu besuchen, und infolge der dadurch erhaltenen Eindrücke wurde er mehr und mehr in den Kreis des Schönen hineingezogen. Besonderes Interesse wandte er der Literatur zu, wodurch er selbst zu poetischen Versuchen angeregt wurde. Die ersten derselben ließ er während eines längeren Aufenthalts in Danzig (1859 bis 1861) unter dem Titel „Lyrische Klänge“ als Manuskript drucken; eine neue Ausgabe erschien als „Gedichte“ (Danzig, 1873).

Dalberg, Wolfgang Heribert, Reichsfreiherr von und zu, ein Bruder des bekannten Fürst Primas und Großherzogs von Frankfurt, wurde am 15. Novbr. 1750 zu Hernsheim bei Worms geboren, widmete sich mit vielem Eifer den Wissenschaften und Künsten und trat nach vollendeten Studien in kurpfälzische Dienste, in welchen er nach und nach zu den Aemtern und Würden eines Geheimraths-Kämmerers, Hofkammer- und Oberappellationsgerichts-Präsidenten emporstieg. Bei der Krönung des Kaisers Leopold II. zu Frankfurt 1791 erhielt er als erster Reichsritter den Ritterschlag. Im Jahre 1803 trat er als Oberhofmeister in badische Dienste und übernahm gleichzeitig die Hauptleitung der Mannheimer Bühne, die zu seiner Zeit die bedeutendste in Deutschland war. Er starb als Staatsminister am 27. Septbr. 1806 zu Mannheim.

D.: Walwais und Adelaide. Schausp. Mannh. 1778; (bearbeitet von Hagemann. Hannov. 1793.) — Kora. Drama mit Gesang. Ebd. 1780. — Elektra; eine musikalische Deklamation. Ebd. 1780. — Julius Cäsar von Shakespeare, bearbeitet. Ebd. 1786. — Die Brüder. Ebd. 1786. — Oronocko. Trauersp. n. d. Engl. Ebd. 1786. — Montesquieu, oder: Die unbekannte Wohlthat. Schausp. Ebd. 1787. — Der weibliche Ehescheue. Schausp. Augsb. 1787. — Der Mönch von Carmel. Dramat. Gedicht nach Cumberland. Berl. u. Leipz. 1787.

Dalmöller, Ferdinand, wurde am 2. Novbr. 1775 zu Telgte in Westfalen geboren, widmete sich dem geistlichen Stande und erhielt 1797 die Priesterweihe. Zuerst als Vikar in seiner Vaterstadt angestellt, wurde er 1802 zum Pfarrer in Altlünen im Bisthum Münster und zum Landdechanten im Kreise Lüdinghausen ernannt. Er starb zu Altlünen am 8. Novbr. 1832.

D.: Katholische Kirchenlieder. Dortm. 1805.

Danckelmann, Karoline von, Adoptivtochter der Gräfin von D., wurde am 2. Mai 1806 zu Kalisch geboren, vermählte sich 1822 mit dem Major Freiherrn von Danckelmann und nach dessen Tode mit dem Lieutenant, späteren Oberstlieutenant gleichen Namens (1829). Im Jahre 1855 zum zweitenmale verwitwet, lebt sie seitdem in Potsdam.

Digitized by Google

D.: Ernste Stunden. Andachtsbuch für Frauen von einer Frau. Berl. 1846. 5. Aufl. 1857. — Den Frauen. Gedichte. Ebd. 1848. — Der Adlerstein. Eine Sage vom Queiß. Ebd. 1854. — Erdenglück; II. Leipz. 1850.

Dannenberg, Georg, bekannt unter dem Pseudonym **Golo Raimund**, wurde 1823 in Magdeburg geboren, studierte in Halle und später in Bonn Rechtswissenschaften, trat aber nicht in den Staatsdienst, sondern unternahm größere Reisen und lebte zeitweise in verschiedenen Städten Deutschlands, Frankreichs, Englands und Italiens.

D.: Novellen; XI. Hannover 1857—59. (Inhalt: I. u. II. Zwei Bräute. — III. Gebrüder Spalding. — IV. Aus dem Bauernleben. Der Taufschein. — V. u. VI. Der Familienschmuck. — VII. Ein deutsches Weib. — VIII u. IX. Bürgerlich Blut. — X. u. XI. Ein hartes Herz.) Neue Ausg. in IV. Ebd. 1860 (Inhalt mit Bd. I. bis IX. der vorigen Ausg. gleich, außerdem: Liebesfreud und Liebesleid. — Kein Vertrauen.) — Durch zwei Menschenalter. Roman; III. Ebd. 1863. N. Ausg. 1870. — Schloß Elkrath. Roman; III. Ebd. 1866. — Zweimal vermählt. Roman; III. Ebd. 1868.

Darmstädter, Ulrich Ludwig August, wurde im Juli 1732 zu Hamburg als der Sohn eines Chirurgen geboren, der bald darauf als Hofchirurgus, Zahnarzt und Hofdoktor des Königs Friedrich nach Schweden ging und später nach Kopenhagen übersiedelte, wo er Oberchirurg auf dem dänischen Admiralschiff Christian VI. wurde. Inzwischen besuchte der Sohn das Gymnasium in Slagelse, um sich den Studien zu widmen, mußte aber nach einigen Jahren dem Vater nach Deutschland folgen, wo dieser 1755 starb. Dadurch wurde der Sohn genöthigt, sich selbst seinen Unterhalt zu erwerben. Im November 1759 etablierte er in Kassel ein Kaffeehaus und eine Weinschenke, nachher aber eine Handlung mit Bremer Waaren. Später wurde er bei der dortigen Klassenlotterie als Assessor angestellt, und 1773 Landfourier über die drei Kasseler Aemter und über die Aemter und Städte Gudensberg und Felsberg. Dieser Aemter aber ging er verlustig, als er 1783 fallierte. Sein Todesjahr ist unbekannt.

D.: Erstlinge, oder: Versuch poetischer Werke. Kassel 1768. (Inhalt: Der Vatermord. Ein adeliges Trauersp. in 5 A. u. in Versen. — Der falsche und betrogene Vormund. Ein Nachspiel in 1 A. — Der ungetreue Schäfer. Ein Nachspiel in 1 A. — Ueber verschiedene Materien verschiedene Gedanken.) — Fanny, oder: Darf einer zwei Weiber nehmen? Ein Schausp. in 5 A. f. d. schöne Geschlecht. Kassel 1785. — Das Chaos, oder: Für jeden etwas. Eine Wochenschrift; 25 Stück. Ebd. 1785.

Daumer, Georg Friedrich, philosophischer Schriftsteller und Dichter, wurde am 5. März 1800 zu Nürnberg geboren, wo sein Vater als begüterter Bürger lebte, aber Unglück hatte, verarmte und endlich in eine Art Geisteskrankheit verfiel, in der er auch starb. Als Knabe kränklich, war Georg Friedrich D. dem Verkehr mit Altersgenossen fast gänzlich entzogen und auf Selbstbeschäftigung mit Musik und Lektüre angewiesen. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, an dem er Hegels Unterricht in der Philosophie genoß, und bezog 1817 die Universität Erlangen, um Theologie zu studieren. Anfänglich warf er sich dem dort herrschenden Pietismus in die Arme; allein bald begannen sich Zweifel in ihm zu regen, und diese wurden mit der Zeit so mächtig, daß er dem theologischen Studium entsagte und sich gänzlich der Philosophie widmete. Er hörte zu Erlangen noch die Vorlesungen Schellings, ging dann noch ein Jahr auf die Universität Leipzig und wurde nach Beendigung seiner Studien 1822 Lehrer an der lateinischen Schule seiner Vaterstadt und 1827 Professor am Gymnasium daselbst. Seine pädagogische Wirksamkeit dauerte nicht lange. Konflikte mit dem orthodoxen Direktor der Anstalt, besonders aber anhaltende schwere Körperleiden nöthigten ihn 1830 sein Amt niederzulegen und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Vor einigen Jahren hatte er bereits „Ueber den Gang und die Fortschritte unserer geistigen Entwickelung seit der Reformation" (Nürnb. 1826) und „Urgeschichte des Menschengeistes" (1. Abth. Berl. 1827) veröffentlicht. Seine nun folgenden Studien, die sich auf philosophisch-theologischem Gebiete bewegten, entfernten ihn je länger je mehr vom orthodox-dogmatischen Christenthum und fanden ihren Ausdruck in seinen Schriften „Andeutungen eines Systems spekulativer Philosophie" (Nürnb. 1831); — „Philosophie, Religion und Alterthum" (Ebd. 1833); — „Züge einer neuen Philosophie der Religion und Religionsgeschichte" (Ebd. 1835); — „Sabbath, Moloch und Tabu. Historisch-theologische Andeutung" (Ebd. 1839); — „Der Feuer- und Molochdienst der alten Hebräer, historisch-kritisch nachgewiesen" (Leipz. 1842); — „Die Geheimnisse des christlichen Alterthums" (II. Hamb. 1847); — „Die Religion des neuen Weltalters" (III. Ebd. 1850) u. s. w. In allen diesen Werken tritt mehr und mehr der Einfluß des persischen Dichters Hafis hervor, den Daumer aufs gründlichste studierte. Er lebte damals in größter Einsamkeit in einem stillen Thale zwischen Cronberg und Soden in Nassau. Hier erreichte ihn eine Abhandlung des Franzosen Charles Nodier über die Schöpfung des Menschen, die ihn zum tie-

Digitized by Google

feren Nachdenken über diesen Gegenstand veranlaßte. Die Beschäftigung mit der Bibel führte ihn wieder zum Christenthum zurück; und da sich merkwürdiger Weise in den bisherigen Schriften Daumers trotz ihrer negierenden Tendenz eine wachsende Hinneigung zum Katholizismus offenbart hatte, so war es erklärlich, daß sich Daumer je länger je mehr diesem Bekenntnis bequemte und schließlich 1858 in Mainz öffentlich zur katholischen Kirche übertrat. Nach seiner Conversion lebte er erst in Frankfurt a. M. und gegenwärtig bei Würzburg, seit längerer Zeit ans Krankenbett gefesselt, aber trotz seiner Gebrechlichkeit immer noch literarisch thätig und besonders für seinen neuen Glauben wirkend.

D.: Die Glorie der heiligen Jungfrau. Eine Sammlung von Marienlegenden. Nürnb. 1841. — Bettina. Gedichte aus Göthe's Briefwechsel mit einem Kinde. Nebst erläuternden und vergleichenden Anmerkungen. Ebd. 1837. — Mahomed und sein Werk. Eine Sammlung orientalischer Gedichte. Hamb. 1848. — Hafis. Eine Sammlung persischer Gedichte. Ebd. 1846. 2. Ausg. 1856. — Hafis. Neue Sammlung pers. Gedichte. Nürnb. 1852. Neue Ausg. 1868. — Frauenbilder und Huldigungen; III. Leipz. 1853. 2. Aufl. 1858. — Polydora. Ein weltpoetisches Liederbuch; II. Frkf. 1855. — Mythoterpe. (Mit Amara George und Aler. Kaufmann; s. d.) Leipz. 1858. — Marianische Legenden und Gedichte, größtentheils nach alten Originalpoesien. Münster 1859. — Aus der Mansarde. Streitschriften, Kritiken, Studien und Gedichte. Eine Zeitschrift; 6 Hefte. München 1860—62. — Schöne Seelen. Ein Legenden- und Novellensträußchen. Ebd. 1862.

Daxenberger, Sebastian Franz von, wurde am 3. Oktober 1809 in München als der Sohn eines Kupferschmieds geboren. Er studierte daselbst sowie in Berlin und Göttingen die Rechte und trat als Praktikant beim Landgericht Au in den Staatsdienst. Im Jahre 1833 wurde er Accessist im Ministerium des Innern und 1835 Sekretär des Kronprinzen, nachmaligen Königs Max II. Nachdem er dann 1843 zum Regierungsrath befördert worden und als solcher drei Jahre lang das Amt eines Censors verwaltet hatte, ward er im April 1847 Oberkirchen- und Schulrath und im Dezember d. J. Ministerialrath im Ministerium des königl. Hauses und des Aeußern. Im Januar 1849 als Abgeordneter zum Parlament in Frankfurt gewählt, gehörte er zu den Vertretern der konstitutionellen Monarchie und möglichster Selbständigkeit Bayerns. Durch Verleihung des Ordens der bayrischen Krone erhielt er 1851 den persönlichen Adel; später wurde er Mitglied des Staatsraths.

D., meist unter dem Pseudonym **Karl Fernau:** Die Sendlinger Schlacht am Christtage 1705. Romant. Gedicht. München 1834. 2. Aufl. 1842. — Münchener Tausend und Eins. Mythische Gedichte. Ebd. 1835. — Edgar, oder: Blätter aus dem Leben eines Dichters. Ebd. 1838. — Der Tod Shakespeares. Dramat. Bruchstück. Ebd 1833. — Das Fest der Musen. Lyrisches Spiel. Ebd. 1844. — Gedichte. Regensb. 1845. — Ungedruckte Dramen: Beatrice Cenci. — Ulrich Schwarz. — Bianca Capello.

Decker, Karl von, bekannter militärischer und belletristischer Schriftsteller, wurde am 21. April 1784 zu Berlin geboren und trat sehr frühe in den Militärdienst. Schon 1800 wurde er Lieutenant und wohnte in der reitenden Artillerie den Kämpfen gegen die Franzosen 1806 und 1807 bei. Im Jahre 1809 trat er als Rittmeister in das Corps des Herzogs von Braunschweig-Oels, dem er nach England und Spanien folgte, wurde nach seiner Rückkehr 1813 Hauptmann im preußischen Generalstabe und nahm während des Befreiungskrieges im Armeecorps des Generals Kleist an den wichtigsten Schlachten und Treffen theil. Im Jahre 1817 ward er Major, 1818 Lehrer an der Artillerie- und Ingenieurschule und 1821 Dirigent einer Abtheilung des topographischen Bureaus. Ein durch eine literarische Fehde veranlaßtes Duell mit dem Hauptmann Bachoff van Echt, das diesem das Leben kostete, brachte ihn 1822 eine Zeit lang auf die Festung nach Spandau. Später war er Mitglied der Obereraminationskommission, wurde 1833 Oberstlieutenant und 1835 Oberst. Seit 1841 war er zur Disposition gestellt, wurde 1842 zum Generalmajor befördert und starb am 29. Juni 1844. — Er begründete mit Rühle von Lilienstern 1816 das „Mititärwochenblatt" und mit Blesson 1824 die „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges" und schrieb eine große Anzahl militärisch-wissenschaftlicher Werke. Als Dichter trat er unter dem Pseudonym **Adalbert vom Thale** auf.

D.: Geburtstagsspiele; II. Berl 1821—23. (Inhalt: Das Verbängeschloß. — Guten Morgen, Vielliebchen. — Das Freudenfest. — Das Konzert in München u. a.) — Freie Handzeichnungen nach der Natur. (Erzählungen). Ebd. 1818.

Dedenroth, Eugen Hermann von, wurde am 5. März 1829 zu Saarlouis geboren und erhielt infolge vielfacher Versetzungen seines Vaters, des Generallieutenants von Dedenroth, seine Bildung und Erziehung in verschiedenen Garnisonstädten. Nachdem er die Gymnasien in Posen, Danzig und das Kölnische Gymnasium in Berlin besucht hatte, trat er 1847 als Avantageur in das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment, rückte mit demselben in Schles-

Digitized by Google

wig ein und wurde in der Schlacht bei Schleswig (23. April 1848) Offizier. Das spätere Garnisonleben gewährte ihm Muße genug, sich mit dichterischen Arbeiten zu beschäftigen. Er schrieb für verschiedene Zeitschriften unter dem Pseudonym **Eugen Hermann** und gab später unter dem Namen **Ernst Pitawall** eine Reihe volksthümlicher Romane heraus. Indes trat der Hang zur Schriftstellerei oft in Kollision mit den Beschränkungen, welche für schriftstellernde Offiziere eine Art Censur bilden, und eine an sich ziemlich harmlose Satire „Ein Sohn Alexander von Humboldts" wurde schließlich die Veranlassung, daß von Dedenroth 1855 seinen Abschied nahm. Er hatte in jener Schrift die Kammerherrnstellung des Gelehrten gegeißelt und durch die ausgesprochene Ansicht, daß der Gelehrte in solcher Stellung an Würde verliere, Anstoß erregt. Da dem Verfasser nun die Wahl gestellt wurde, schriftstellerische Arbeiten ganz zu unterlassen oder dieselben vor der Veröffentlichung der Censur seiner Vorgesetzten zu unterbreiten, so gab er seine Carrière und mit ihr seine Existenzmittel auf, die er sich fortan durch seine Feder verschaffen mußte. Letzteres gelang in selten glücklicher Weise. Die für das Feuilleton der „Hannöverschen Zeitung", für den „Lloyd" und andere Zeitschriften gelieferten Arbeiten verschafften ihm, da er außerordentlich produktiv war, zuerst ein gutes Auskommen, später, besonders in Verbindung mit den Pitawall-Romanen, ein kleines Vermögen, so daß er den Wechsel der Carrière nicht zu beklagen hatte. Aus dem stehenden Heere war von Dedenroth zur Garde-Landwehr übergetreten, erhielt dort einen Adjutantenposten und sah in dem Angebot desselben eine Genugthuung für die keinenfalls humane Art, mit der man wegen eines belletristischen Scherzes gegen ihn aufgetreten war. In dieser Stellung avancierte er zum Hauptmann, führte im Kriege von 1866 eine Garde-Landwehr-Compagnie bei Königgrätz und wurde 1867 auf seinen Antrag, weil seine Augenschwäche Invalidität konstatierte, mit Pension in den Ruhestand versetzt. Seit dem Jahre 1862 lieferte er neben seinen belletristischen Arbeiten Theater-Kritiken und war nach dieser Seite hin seit 1867 für die Berliner „Tribüne" thätig. Bis 1873 lebte Dedenroth in Charlottenburg, seitdem in Kötschenbroda bei Meißen, wo er sich angekauft hat.

D.: Die Schöpfung. Ein (didaktisches) Gedicht v. E. Hermann. Berl. 1855. — Glanz und Flitter. Gesellschaftsbilder a. d. Gegenwart. Leipz. 1856. — Der große Kurfürst; ein vaterländ. Gedicht v. E. Hermann. Berl. 1857. — Des Kaisers Polizei. Histor. Roman; II. Leipz. 1858. — Gesammelte Novellen und Skizzen; IV. Ebd. 1858. (Inhalt: Ein Sohn Alexanders von Humboldt. — Adel und Gesellschaft. — Ehe und Liebe. — Des Briten Rache. — Des Assessors Geburtstag. — Die Komödie in der Schreckenszeit. — Der Sohn der Lady. — Neun kleine Erzählungen.) — Bernhard Owen, oder: Der Sohn des Magnetiseurs. Roman. Ebd. 1859. — Eine deutsche Revolution, oder: Der Karneval von 1848. Roman; II. Ebd. 1860. — Robert Hammer. Erzählung; II. Ebd. 1860. (Alle bisher genannten erschienen unter dem Pseudonym Eugen Hermann.) — Pole, Jude und Franzose, oder: Die Königsfeinde. Histor.-romant. Zeitgemälde von Ernst Pitawall; III. Berl. 1861. — Lebensbilder. Novellen. Brünn 1862. — Hermann, der erste Befreier Deutschlands. Romant. Geschichte; III. Berl. 1862—63. — Boudoir und Salon. Gesellschaftsbilder; III. Ebd. 1863. — Camilla. Novelle. Ebd. 1865. — Der Geächtete. Novelle. Ebd. 1865. — Die erste Liebe August des Starken. Histor. Novelle. Ebd. 1865. — Die Grafen Harbeck. Novelle. Ebd. 1865. — Maria Stuart. Histor.-romant. Geschichte; III. Ebd. 1865—67. — Die beiden Condé. Histor. Novelle. Ebd. 1866. — Die Czechin. Erzählg. a. d. Kriege des Jahres 1866. Ebd. 1867. — 500000 Thaler, oder: Fabrikarbeiter und Millionär. Roman; Ebd. 1868—69. — Die schöne Creolin, oder: Herrin und Sklavin. Histor.-romant. Erzhlg. Ebd. 1868—69. — Friedrich der Große. Romant. Lebensbild; IV. Ebd. 1868—69. — Louis Napoleon. Romant. Lebensbild; IV. Ebd. 1868—69. (ins Italienische übersetzt). — Der Brandstifter. Kriminalgeschichte; IV. Ebd. 1868—69. — Kleopatra, die schöne Zauberin vom Nil. Histor.-romant. Erzählg. Ebd. 1869. — Der Jäger von Königgrätz. Histor. Erzählung. Ebd 1869. — Gabriele, das Weib des Spielers Novelle. Ebd. 1869. — Wilhelm Tell. Histor.-romant. Geschichte. Ebd. 1869. — Ein verrathenes Herz. Novelle. Ebd. 1870. — Die Geliebte des Prinzen. Novelle. Ebd. 1870 — Der Händler von Nachod. Kriminalgesch. Ebd. 1870. — Das Gespenst. Episode a. d letzten Kriege. Ebd. 1871. — Marie Antoinette. Histor.-romant. Geschichte. Ebd. 1871. — Die Bluttaufe der deutschen Einheit im Jahre 1870; VI. Ebd. 1871. — Die Liebschaften Heinrichs von Navarra. Histor.-romant. Geschichte; VI. Ebd. 1871. — Die Baronin. Kriminalgeschichte. Ebd. 1872. — Die Gouvernante. Erzhlg. Ebd. 1873. — Rozsa Sandor. Roman. Ebd. 1873. — Die Falschmünzer von Frankfurt, oder: Die Wahrsagerin. Nach e. wahren Begebenheit. Frkf 1874. — Die schwarze Dame von Pest und die Opfer des großen Börsenkrachs. Berl. 1874.

Deinhardstein, Johann Ludwig, wurde am 21. Mai 1794 zu Wien geboren, wo sein Vater Hof- und Gerichtsadvokat war, studierte daselbst die Rechte und erhielt 1824 die Stelle eines Aktuars beim Kriminalsenat daselbst. Neben seinen Berufsgeschäften widmete er sich mit

Digitized by Google

großem Eifer klassischen und ästhetischen Studien, ging 1825 zum Lehrfache über und supplierte an der theresianischen Ritterakademie zu Wien für Leopold Haschka die Professur der Aesthetik, der klassischen Literatur und der Geschichte der Künste, wurde auch 1827 ordentlicher Professor für diese Fächer und gleichzeitig Censor. Im Jahre 1829 übernahm er die Redaktion der „Wiener Jahrbücher der Literatur", die unter seiner Leitung einen bedeutenden Aufschwung nahmen, da er auf seiner Reise nach Norddeutschland (1830) dort mehrere geeignete Mitarbeiter zu gewinnen und das Interesse für die Jahrbücher aller Orten zu fördern gewußt hatte. Im Jahre 1832 wurde er nach Schreyvogels Abgang Vicedirektor der Hofbühne, in welcher Stellung er sich den Forderungen des hohen Adels gefälliger erwies als sein Vorgänger und neben neuen deutschen Stücken auch viel französische Machwerke auf die Bühne brachte. Bereits 1834 mit dem Titel eines niederösterreichischen Regierungsraths geziert, gab er 1841 sein Amt an Franz von Holbein ab und bekleidete bis 1848 das Amt eines Referenten in Censursachen bei der Polizeihofstelle; später wirkte er als Beirath des Statthalters in literarischen, besonders theatralischen Angelegenheiten. Er starb nach mehrmonatlichen Leiden am 12. Juli 1859 zu Wien.

D.: 1) Dichtungen für Kunstredner. Wien 1815. — 2) Dramatische Dichtungen. Ebd. 1816. (Inhalt: Das Sonett. Ein Spiel in Versen u. 1 A. — Mädchenlist. Lustsp. in 1 A. u. Alexandrinern. — Der Witwer. Posse in 1 A. u. freien Versen. — Der Rosenstock. Spiel in 1 A. u. freien Versen. — Boccaccio. Dramat. Gedicht in 2 A.) — 3) Ehestandsqualen. Lustsp. in 1 A. in Alexandrinern. Ebd. 1820. — 4) Theater; II. Ebd. 1827—33. [Inhalt: I. Der Gast. Drama in 2 A. — Florette. Drama in 1 A. — Die verschleierte Dame. Lustsp. in 1 A. — Das Bild der Danae. Lustsp. in 2 A. — II. Hans Sachs. Schausp. — Das diamantene Kreuz. Originallustsp. in 2 A. — Der Witwer. — s. o 3)] — 5) Hans Sachs. Dramat. Gedicht in 4 A. Ebd. 1829. — 6) Erzherzog Maximilians Brautzug. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1832. — 7) Garrick in Bristol. Lustsp. in 4 A. in Versen. Ebd. 1834. — 8) Theater von Dr. Römer (Pseudonym); III. Ebd. 1837—41. (Inhalt: I. Stradella. Drama nach Deinhardsteins Novelle in 3 A. — Liebe und Liebelei. Lustsp. in 4 A. — Brautstand und Ehestand. Lustsp. in 4 A. — II. Die Gönnerschaften. Lustsp. in 5 A. — Liebesintriguen — III. Der Leichtsinn und seine Folgen. Schausp. nach A. Dumas. — Louise von Lignerelles. Schausp. nach Diraur u. Legouvé.) — 10) Gedichte. Berl. 1845. — 11) Erzählungen und Novellen. Pest 1846. — 12) Gesammelte dramatische Werke; VII. Leipz. 1848—57. [Inhalt: I. Liebe und Liebelei. — Der Egoist. Schausp. in 4 A. — II. Brautstand und Ehestand. — Das diamantene Kreuz. — Modestus. Lustsp. in 4 A. — III. Verwandlungen der Liebe. Lustsp. in 4 A. — Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten. Lustsp. in 4 A. — IV. s. o. 6) — Stradella. — Irrthum und Liebe. — V. Fürst und Dichter. Dramat. Gemälde in 4 A. — Die rothe Schleife. Lustsp. in 4 A. — Florette. — Der Witwer. — Der Gast. — VI. s. o. 5) — Die verschleierte Dame. — Die Gönnerschaften. — Das Bild der Danae. — VII. Boccaccio. — Mädchenlist. Lustsp. in 1 A. — Pigault-Lebrun. Lustsp. in 5 A. — s. o. 7)].

Delitzsch, Franz, geboren am 23. Februar 1813 in Leipzig, studierte daselbst Theologie und morgenländische Sprachen, habilitierte sich 1842 als Privatdozent in Leipzig, wurde 1846 ordentlicher Professor der Theologie in Rostock, 1850 in Erlangen und 1867 in Leipzig. — Außer verschiedenen theologischen Schriften gab er heraus:

D.: Schatzkästlein geistlicher Sinngedichte und Reimsprüche. Dresd. 1842. — Ein Tag in Capernaum. (Erzählung; auch ins Englische, Französische, Dänische, Amerikanische übersetzt.) Leipz. 1871. 2. Ausg. 1873. — Durch Krankheit zur Genesung. Eine jerusalem. Geschichte der Herodier-Zeit. Ebd. 1873.

Delius, Nikolaus, wurde im Septbr. 1813 zu Bremen als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das dortige Gymnasium und widmete sich dann auf den Universitäten zu Bonn und Berlin sprachwissenschaftlichen Studien. Nachdem er sich 1838 den Doktorgrad erworben, lebte er in Bremen, England und Frankreich, bis er sich 1841 in Berlin als Dozent habilitierte. Im Jahre 1846 siedelte er nach Bonn über, wo er 1855 eine Professur erhielt. Seine Vorlesungen erstrecken sich über Sanskrit sowie romanische und namentlich englische Literatur. Unter seinen Schriften nehmen diejenigen, welche sich auf die Kritik und Erklärung der Werke Shakespeare's beziehen, den ersten Rang ein. Es gehören hierher: „Die Tieck'sche Shakespearekritik" (Bonn, 1846). — „Der Mythus von W. Shakespeare" (Ebd. 1851). — „Uber das englische Theaterwesen zu Shakespeare's Zeit (Ebd. 1853); namentlich aber die große kritische Ausgabe von „Shakespeare's sämtlichen Werken" (VII. Elberfeld, 1854—61. Nachträge 1865. 3. Aufl. 1869 ff.). Außerdem veröffentlichte er:

D.: Provençalische Lieder. Bonn 1853.

Demme, Hermann Christoph Gottfried, geboren am 26. Septbr. 1750 (nach Rambach: am 7. Septbr. 1760) in der damals freien Reichsstadt Mühlhausen, wurde nach vollendeten theologischen Studien Subkonrektor am Gymnasium und 1796 Generalsuperintendent daselbst, als welcher er 1799 die Ausgabe des „Neuen

Digitized by Google

Gesangbuchs für die Reichsstadt Mühlhausen" besorgte. Im Jahre 1801 kam er als Generalsuperintendent nach Altenburg, wo er nicht nur als geistreicher Prediger, sondern auch als Ordner des Kirchenwesens und eifriger Beförderer des Jugendunterrichts segensreich bis an seinen Tod (26. Dezbr. 1822) wirkte. Als Dichter nannte er sich **Karl Stille.**

D.: Der Pächter Martin und sein Vater; II. Leipz. 1792—93. Neue Ausg. III. Ebd. 1803. — Erzählungen Riga 1792—93 N. Ausg. 1797. — Sechs Jahre aus Karl Burgfelds Leben. Ebd. 1793. — Pächter Martin über die moralische Anwendung der franz. Revolution. Götting. 1796. — Neue christliche Lieder nach vortrefflichen Melodien deutscher Tonsetzer. Gotha 1799. — Abendstunden; II. Ebd. 1804—05.

Demmer, Eduard, wurde am 20. Februar 1837 zu Inden im Kreise Jülich der preuß. Rheinprovinz geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Durch denselben vorgebildet, besuchte er seit 1851 das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Köln und seit 1854 die Webeschule zu Mülheim am Rhein, um sich zum Techniker auszubilden. Nachdem er darauf im Fabrikgeschäfte des H. Schuhmacher zu Wermelskirchen im Bergischen gearbeitet, beschloß er, die Studien wieder aufzunehmen. Er besuchte nun das Gymnasium in Duisburg und studierte darauf in Heidelberg und Bonn Theologie. Von Ostern 1863 bis zum Herbst 1864 war er Lehrer an der höheren Bürgerschule zu München-Gladbach, worauf er nach dem Ableben seines Vaters und nach Absolvierung seines Staatsexamens am 30. Novbr. 1864 evangel. Pfarrer in seinem Geburtsorte Inden ward.

D.: Liederstrauß (Gedichte). Aachen 1867. — Erinnerungen an 1870 von **E. D. Merius** (Gedichte). Mainz o. J. (1871).

Dempwolff, Paul August, wurde am 13. Mai 1835 in Göttingen geboren, wo sein Vater Hauptmann in hannöverschen Diensten war. Er verlor denselben sehr früh und trat, 14 Jahre alt, zu Nonneburg in eine Buchhandlung ein. Später kam er nach München, Bamberg, Graz und Genf und erwarb sich überall die ehrenvollsten Zeugnisse seiner Befähigung und seines eminenten Fleißes und Talentes. Schon im Jahre 1848 begann er einzelne literarische Aufsätze in die Oeffentlichkeit zu bringen; in München schrieb er 1853 die ersten größeren Novellen und in Graz führte er 1855—56 die Redaktion eines vielgelesenen Blattes, „Der Aufmerksame". Im Jahre 1858 gründete er sich zu Nürnberg sein Daheim, und diese Stadt bot ihm manchen Stoff zur weiteren Entfaltung seines Talentes. Doch fühlte er sich stets beengt durch die eigenthümlichen Verhältnisse daselbst, die sich mehr dem praktischen als dem geistigen Leben zuneigen. Erst als er nach mancher Enttäuschung und bitterer Erfahrung festen Fuß in München gefaßt (1865), gelang es ihm, seinem Streben Erfolg und Anerkennung zu schaffen. Es würde zu weit führen, die so oftmals sich wiederholende Geschichte des rastlosen Ringens, den Kampf gegen Neid und Mißgunst und den endlich erstrebten Erfolg zu erzählen — doch gerade, als er anfing, die Früchte seines Lebens zu ernten, da ereilte ihn der Tod im 40. Lebensjahre, am 17. August 1873. Seine Novellen erschienen zuerst in der „Cornelia, Taschenbuch für Frauen" und sind von besonderer Schönheit und Wahrheit.

D.: Vor und hinter den Coulissen; VI. Wien 1866—70. — Oberitalische Fahrten. Ebd. 1869. — Novellen; III. Hannov. 1871. — Novellen. Zweite Sammlung; III. Ebd. 1873. — Mittelitalienische Fahrten. 1. Band. München 1873.

Denis, Johann Michael Kosmas, wurde am 27. Septbr. 1729 zu Schärding am Inn geboren, gelangte in seiner frühesten Jugend mit seinem als Oekonom angestellten Vater nach Heidenburg und genoß von seinem zehnten Jahre an den Unterricht im Jesuitengymnasium zu Passau. Neben den klassischen Studien war er hier auch bemüht, seine poetischen Anlagen auszubilden, freilich ohne andere Vorbilder als die damals im Rufe stehenden, Hoffmannswaldau, Triller, Brockes u. a. Seine Lehrer liebten den talentvollen Knaben und bewogen ihn, sich ihnen ganz anzuschließen. So trat er 1747 in das Noviziat zu Wien ein, ward nach Ablauf des Probejahres Repetent der hebräischen Sprache im akademischen Kollegium zu Wien, dann Lehrer der lateinischen Sprache in Graz und hierauf Lehrer der Rhetorik in Klagenfurt. Nachdem er dann 4 Jahre lang in Graz Theologie studiert und in strengster klösterlicher Abgeschiedenheit ein zweites Noviziat zu Judenburg durchgemacht hatte, wurde er 1756 zum Priester geweiht und in Preßburg als Frühprediger angestellt. Seine schwächliche Gesundheit war indes die Veranlassung, daß er 1759 als Professor der schönen Wissenschaften an die Wiener theresianische Ritterakademie, deren Leitung den Jesuiten anvertraut war, versetzt wurde. Vierzehn Jahre lang lehrte er in dieser Stellung die Redekunst und veröffentlichte mehrere poetische Arbeiten, Gelegenheitsgedichte und eine Uebersetzung der Gedichte Ossians, die er zugleich mit seinen eigenen unter dem anagrammatischen Namen des **Barden Sined** herausgab. Bei Aufhebung des Jesuitenordens 1773 erhielt

Digitized by Google

er die Aufsicht über die mit der Ritterakademie verbundene Garelli'sche Bibliothek, welches Amt ihn zum gründlichen Studium der Bibliographie führte. Als 1784 das Theresianum aufgehoben und die Garelli'sche Bibliothek 1786 der Universität Lemberg überwiesen wurde, ernannte Kaiser Joseph II. Denis zum zweiten Kustos an der k. k. Wiener Hofbibliothek. Kaiser Leopold I. verlieh im 1791 die Stelle des ersten Kustos und zugleich den Titel eines Wirklichen Hofraths. Denis starb am 29. September 1800.

D.: Sammlung kürzerer Gedichte a. d. neueren Dichtern Deutschlands z. Gebrauche f. d. Jugend; III. Wien 1763—66. — Die Gedichte Ossians, eines alten Celtischen Dichters, a. d. Engl. übers.; III. Ebd. 1768—69. — Auf Gellerts Tod, gesungen im Winter 1769 von M. Denis. 1770. — Bardenfeier am Tage Theresiens. Wien 1771. — Die Säule des Pflügers, besungen von M. Denis. Ebd. 1771. — Der Gesang Sineds des Barden an einem heitern Herbstabend. Prag 1772. — Die Lieder Sineds des Barden. Mit Vorbericht und Anmerkgn. v. M. Denis. Wien 1772. 1782. — Einige Bardengesänge und geistliche Lieder. Ebd. 1774. — Die Stimme des Volkes, nachgesungen von Sined dem Barden. Ebd. 1775. — Der Zwist der Fürsten, besungen von Sined dem Barden. Ebd 1778. — Ossians und Sineds Lieder; V. Ebd. 1784. — Nachlese zu Sineds Liedern, gesammelt und herausgeg. v. Jos. Frhr. v. Retzer. Ebd. 1784. — Ossians und Sineds Lieder; VI. Ebd. 1791—92. — Poetische Bilder der meisten kriegerischen Vorgänge in Europa seit 1756. Wien 1760. — Poetische Bilder d. m. k. V. in E. seit 1760, nebst einem Anhange. Ebd. 1761. — Geistliche Lieder zum Gebrauch der hohen Metropolitankirche bei St. Stephan in Wien. Ebd. 1774. — Sineds letztes Gedicht; herausg. v. L. L. Haschka. Wien 1801. — Literarischer Nachlaß; herausg. v. Jos. v. Retzer. Ebd. 1801—02. — Auserlesene Gedichte, herausg. v. L. M. Eisenschmid. Passau 1824.

Denk, Viktor Martin Otto, der Sohn eines Fabrikverwalters in Schliersee, wurde am 23. März 1848 zu Schaching bei Deggendorf in Niederbayern geboren, nach welchem Orte er auch seinen Pseudonym **Otto von Schaching** wählte. Nachdem er bis zu seinem 10. Jahre die Volksschule besucht hatte, kam er in das berühmte Erziehungs-Institut Kloster Metten. Später kam er auf das Gymnasium zu Regensburg, mußte aber kurz vor Abschluß seiner Gymnasialzeit infolge eines Unglücks, das über seine Eltern hereingebrochen war, auf die Fortsetzung seiner Studien Verzicht leisten und sich, durch die Härte der Verhältnisse gezwungen, wider Willen dem Lehrerstande widmen. Er bezog 1869 das Seminar zu Straubing, dessen Inspektor, Priester Gmelch, die dichterische Begabung des jungen Mannes erkannte und sie mit Rath und That förderte. Als Denk 1871 das Seminar mit den glänzendsten Zeugnissen verließ, erhielt er seine erste Anstellung als Hilfslehrer in dem Städtchen Vilshofen bei Passau. Jetzt war es ihm vergönnt, sich seinem Drange zur Schriftstellerei ungehindert hinzugeben. Noch in demselben Jahre veröffentlichte er ein Bändchen religiöser Gedichte: „Blumen aus dem Gottesgarten", bald darauf die Tendenzerzählung „Liberale Freunde", die ihm einerseits ungetheilte Anerkennung, andrerseits Verfolgung eintrug, da er wegen seiner „ultramontanen Anschauungs- und Denkweise" der Regierung amtlich denunciert und von dieser, „weil sich Parteistellung eines Lehrers mit seinem Amte nicht vereinbaren lasse," zu einer Strafstelle verurtheilt wurde. Denk protestierte gegen dieses Urtheil, wies die Uebernahme der ihm zugewiesenen Stelle zurück und ergriff den Rekurs an das Ministerium, jedoch, wie vorauszusehen war, ohne Erfolg. Seine neue Broschüre: „Die Lehrer und die Parteiströmung unserer Tage" war wenig geeignet, den Zwist beizulegen, und so verlangte denn der Gemaßregelte seine Entlassung, die ihm nur widerstrebend gewährt wurde. Nachdem Denk mehrere vortheilhafte Anträge, Erzieherstellen in hochadeligen Häusern zu übernehmen, abgelehnt hatte, siedelte er im Juni 1872 nach Regensburg über. Hier trat er auf einige Zeit in die Redaktion der von Ludwig Auer herausgegebenen „Katholischen Schulzeitung" ein und widmete seine Muße philosophischen Studien und literarischen Arbeiten. Mit Neujahr 1873 übernahm Denk eine Lehrerstelle am k. k. österr. Hospiz Sta. Maria dell' Anima in Rom, nachdem er sich zuvor noch durch eine Abhandlung „über das Erkenntnisprinzip des Materialismus" die Würde eines Doktors der Philosophie erworben hatte. Gegenwärtig ist er in Würzburg mit der Redaktion eines politischen Blattes beschäftigt, dabei aber auf dem Gebiete socialer und pädagogischer Zeitfragen unausgesetzt schriftstellerisch thätig, wie seine neuesten Schriften „Englische Fräulein und liberale Logik" (Eichstätt 1873); — „Lauter Lug und Trug" (Wien 1874); — „Der Materialismus in der Erziehung und die Revolution" (Kempten 1874) darthun.

D.: Blumen aus dem Gottesgarten. Deggendorf 1871. — Liberale Freunde. Erzählung. Ebd. 1872. — Ein Kirchturmknopf. Erzählung. Augsb. 1872. — Der Teufel als Schulmeister. Wien 1872. — Immergrün. Ein Cyklus lyrisch-epischer Gedichte. Eichstätt 187[illegible]. — Der moderne Lindwurm, II. Würzb. 873.

Digitized by Google

— Kloster und Töchterschule. Ein Erziehungsgemälde a. unserer Zeit. Kempten 1874.

Deppen, O. von, Pseudonym für Karl Frdr. Heinr. **Straß**; s. d.

Derschau, Friedrich von, wurde am 1. März 1644 zu Königsberg geboren, wo sein Vater Professor der Rechte, preußischer Oberappellationsrath und Hofrath war. Er studierte unter seines Vaters Anleitung die Rechte in Königsberg, machte dann eine große Reise durch ganz Deutschland, Frankreich, Holland und Polen und erhielt darauf eine Anstellung in seiner Vaterstadt, wurde 1673 Präsident des pomesanischen Konsistoriums, 1679 Oberappellationsgerichtsrath und 1686 zugleich Oberbürgermeister in der Altstadt. Er starb als kurfürstlicher Hofrath am 5. April 1713.

D.: Theatrum divinae providentiae, oder: Die Historia des von Gott angegriffenen, aber dabei geduldigen und zuletzt gnädigst errretteten Hiob, in deutsche Reime gebracht. Königsb. 1697. — Kurze und einfältige Reim-Andachten nach Anleitung der Sonn- und Festtäglichen Evangelien, nebst einem Anhang unterschiedener geistlicher Lieder. Ebd. 1696.

Derschau, Christoph Friedrich von, stammte aus Dirschau aus einer alten vom Kaiser Rudolf II. geadelten Familie und wurde am 12. Januar 1714 zu Königsberg geboren. Er studierte daselbst die Rechtswissenschaften, trat aber 1739 als Fähnrich in das preußische Heer und machte die ersten Feldzüge im schlesischen Kriege mit.. Im Jahre 1742 nahm er seinen Abschied, wurde Konsistorialrath und Assessor bei der Oberamtsregierung in Glogau, 1749 Geh. Regierungsrath in Kleve und 1751 Regierungs- und Konsistorialpräsident in Aurich. Seit 1785 pensioniert, starb er am 14. Dezbr. 1799 auf seinem Gute Wilhelminenholz bei Aurich. Seine 14000 Bände umfassende Bibliothek vermachte er der Regierung in Aurich.

D.: 1) Orest und Pylades, oder: Denkmal der Freundschaft. Trauersp. Liegnitz 1747. — 2) Der adeliche Frever. Lustsp. Stettin 1751. — 3) Lutheriade. (Zwölf Gesänge in Alexandrinern.) II. Aurich 1760—61. 3. Aufl. 1797. — 4) Poetisches Andenken für meine Freunde. Ebd. 1772 [darin auch 1) und ein Gedicht über die zu Emden errichtete Handelscompagnie, um das Friedrich der Große ihn zu den besten Dichtern seiner Zeit zählte].

Destouches, Joseph Anton von, wurde am 12. März 1767 zu München geboren, studierte seit 1785 in Ingolstadt die Rechte und trat 1788 in den Staatsdienst. Er wurde 1790 Rentkammerrath in Amberg, 1792 Hofkammerrath, 1797 Kammerfiskal, 1799 Landesdirektionsrath, 1808 Kreisrath für den Naabkreis, 1817 Kronfiskal, 1818 Regierungsrath in München und trat 1820 noch im k. Reichsarchiv in Funktion. Er starb zu München am 13. Mai 1832.

D.: Schauspiele. Mit einer Abhandlung über das Theater der Alten. München 1790 (Inhalt: Maria von Burgund. Schausp. in 5 A. — Die Patrizier. Schausp. in 4 A. — Bondelmont. Trauerspiel in 5 A.) — Friedrich IV. Kurfürst von der Pfalz, oder: Der Fanatismus in der Oberpfalz. Schausp. in 4 A. Mit einer Geschichte der Religionsveränderungen in der Oberpfalz. Salzb. 1794. — Alix, Gräfin von Toulouse. Trauerspiel in 5 A. Ebd. 1795. — Der Bürgerfreund. Schausp. in 5 A. Ebd. 1798. — Die Rache Alberts III. Vaterländ. Schausp. in 5 A. (Zweiter Theil von Törrings Agnes Bernauer). Augsb. 1804. — Graf Arco. Vaterländ. Schausp. in 5 A. Salzb. 1805. — Arnulf, König von Bayern. Vaterländ. Schausp. in 5 A. mit historischen Noten. München 1820. — Zenger Vaterländ. Schausp. in 5 A. Salzb. 1822. — In der „Deutschen Schaubühne" finden sich noch: Die Probe der Frever. Lustsp. in 5 A. (1805). — Fürstenglück. Schausp. in 5 A. (1815).

Destouches, Ulrich von, Sohn des Vorigen, wurde am 14. Oktbr. 1802 zu Amberg geboren und erhielt besonders von seiner Mutter eine sorgfältige Erziehung, die auf das weiche empfängliche Gemüth des Knaben für sein ganzes Leben von Einfluß war. In München, wohin er 1818 mit seinem Vater kam, besuchte er das Gymnasium und Lyceum, gründete daselbst 1827 das „Münchener Tageblatt", dessen Redaktion er bis 1836 führte, und wurde in diesem Jahre Stadtbibliothekar. Er starb am 27. Januar 1863. — Die meisten seiner Dichtungen sind noch nicht veröffentlicht.

Dichtungen: Erzählungen und Gedichte; II. München 1839.

Destouches, Ernst von, Sohn des Vorigen, wurde am 4. Januar 1843 in München geboren, besuchte seit 1853 das Ludwigsgymnasium und bezog 1861 die dortige Universität, um die Rechte zu studieren. Der Tod seines Vaters — die Mutter war schon 1854 gestorben — versetzte ihn in eine traurige Lage, doch wurde er vom Staat und von der Stadt München hinreichend unterstützt, so daß er seine Studien beenden konnte. Auch übertrug ihm der Münchener Magistrat bereits 1863 die Fortführung der von seinem Vater auf Kosten der Stadt begonnenen Chronik der Stadt München und berief ihn zugleich in das städtische Archiv. Im Oktbr. 1865 bestand er das theoretische Staatsexamen und trat in die Rechtspraxis ein, um am Stadtgericht und dann am Bezirksgericht München sich für den praktischen Staatskonkurs vorzubereiten. Im Januar 1868 erhob ihn

Digitized by Google

König Ludwig II. von Bayern in den erblichen Adelsstand des Königreichs Bayern; auch wurde er in demselben Jahre zum rechtskundigen Direktorialsekretär ernannt. Seit 1871 ist er im k. bayr. Ministerium des Aeußern angestellt.

D.: Aus der Jugendzeit. Gedichte. München 1866.

Dethlefs, Sophie, wurde am 10. Februar 1809 zu Heide in Ditmarschen geboren, wo ihr Vater als Branddirektor lebte und starb. Sie weilte viele Jahre in ihrer Vaterstadt, bis sie 1853 in dem Schröderstift bei Hamburg ein freundliches Asyl fand. Dort starb sie am 13. März 1864. Ein ihr von Freunden in Hamburg und Kiel mit fürstlich augustenburgischer Unterstützung errichtetes Grabdenkmal wurde den 30. Novbr. 1864 enthüllt.

D.: Gedichte. Heide 1850. 4. Aufl. unter dem Titel: Gedichte in hochdeutscher und plattdeutscher Mundart. Hamb. 1861. — Gelegenheitsgedichte in hochdeutscher und plattdeutscher Mundart. Hamb 1. u. 2. Aufl. 1861. — Zwei Gedichte an Schleswig-Holstein. Ebd. 1864.

Detlef, Karl, Pseudonym für Klara **Bauer**; s. d.

Detmold, Johann Hermann, wurde 1807 zu Hannover geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich dann in Göttingen und Heidelberg juristischen Studien. Nach Beendigung derselben ließ er sich 1830 in Hannover als Advokat nieder, beschäftigte sich aber nebenbei viel mit Kunststudien und veröffentlichte eine „Anleitung zur Kunstkennerschaft" (Hannov. 1833. 2. Aufl. 1845). Nach Aufhebung des hannöverschen Staatsgrundgesetzes 1837 zum Deputierten der Stadt Münden erwählt, betheiligte er sich an allen Schritten zur Aufrechterhaltung jenes Grundgesetzes, zog sich aber, durch den schließlichen Ausgang der Verfassungsangelegenheit verstimmt, gänzlich vom öffentlichen Wirken zurück. Den revolutionären Bewegungen des Jahres 1848 zeigte er sich entschieden abgeneigt; namentlich bekämpfte er das allgemeine Wahlrecht, und in der deutschen Nationalversammlung, in welche er von der Provinz Osnabrück gewählt worden war, gehörte er anfangs der Centrumspartei, später der kleinen Fraktion der sogenannten äußersten Rechten an. Als Mitglied des Verfassungsausschusses gehörte er zu den wenigen, die sich auf das entschiedenste den Grundrechten und dem Verfassungsentwurf widersetzten. Im Mai 1849 wurde er vom Reichsverweser nach Gagerns Rücktritt mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, in dem Detmold das Portefeuille der Justiz und bald darauf das des Innern übernahm. Allen Versuchen gegenüber, die gemacht wurden, ihn zu entfernen oder das Ministerium und mit ihm den Reichsverweser zum Rücktritt zu bewegen, hielt er auf seinem Posten aus, bis am 21. Dezbr. 1849 der Reichsverweser selbst die von ihm bisher ausgeübte Gewalt dem unterdes ins Leben gerufenen Centralorgan der Bundescentralkommission übergab. Bei dieser Kommission wurde nun Detmold vom Könige von Hannover zum Bevollmächtigten, später auch zum Gesandten bei dem Bundestage ernannt. Durch das Ministerium Münchhausen von seinem Frankfurter Posten abberufen, kehrte Detmold 1851 nach Hannover zurück, wo er am 17. März 1856 starb. Detmold war ein Meister in der feinen Satire. In den Jahren 1835 u. 1836 gab er mit dem Maler G. Osterwald die „Hannöverschen Kunstblätter" heraus. Außerdem schrieb er

D.: Randzeichnungen. Braunschw. 1843. — Thaten und Meinungen des Herrn Piepmeyer. Frankf. 1849.

Deuber, Franz Xaver Anselm, geboren am 21. April 1782 zu Breitenreut in Unterfranken, wurde 1804 Professor der Geschichte am Lyceum zu Bamberg, 1818 Professor der Geschichte in Freiburg, woselbst er als badischer Hofrath am 26. Novbr. 1850 starb. Außer mehreren philosophischen und historischen Schriften schrieb er

D.: Gedichte. Bamb 1804. — Hymnen, gesungen am Altare des Vaterlandes bei der Königsfeier. Ebd. 1806. — Metrische Uebersetzung der olymp. Oden Pindars. Ebd. 1815. 2. Aufl. 1820.

Devrient, Philipp Eduard, bedeutender Schauspieler und dramatischer Dichter, Neffe des berühmten Ludwig Devrient und Sohn eines Berliner Kaufmanns, wurde am 11. Aug. 1801 in Berlin geboren und wie seine beiden noch berühmteren Brüder Karl August und Gustav Emil vom Vater für den Kaufmannsstand bestimmt; aber wie diese widmete auch er sich der Künstlerlaufbahn, die er 1819 zuerst als Sänger betrat, da ihm seine schöne Baritonstimme und seine gründliche unter Zelter erworbene musikalische Bildung eine Stelle bei der königlichen Oper verschafft hatten. Später wandte er sich wegen eingetretener Heiserkeit dem rezitierenden Fache zu, worin er wegen seines tief eingehenden Studiums Bedeutendes leistete. Im Jahre 1839 ging er nach Paris und übergab seine dort gemachten Beobachtungen durch seine „Briefe aus Paris" der Oeffentlichkeit. An der Berliner Hofbühne blieb er bis 1841; im Jahr 1844 erhielt er einen Ruf als Schauspieler und Oberregisseur nach Dresden; doch gab er, durch verschiedene Misverhältnisse bewogen, das Amt des Oberregisseurs

Digitized by Google

bereits 1846 wieder auf. Im Jahre 1852 wurde er zum Direktor des Karlsruher Hoftheaters ernannt, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1871 mit entschiedenem Erfolge wirkte. Bei Gelegenheit seines Künstlerjubiläums (1869) wurden ihm aus allen Gauen Deutschlands ehrende Beweise der Anerkennung zutheil, und bereits 1858 hatte die philosophische Fakultät zu Jena ihn zum Doktor ernannt.

D.: Dramatische und dramaturgische Schriften; X. Leipz. 1846—74. (Inhalt: I. 1846. Das graue Männlein. Schauspiel in 5 A. — Die Gunst des Augenblicks. Lustsp. in 3 A. — Hans Heiling. Romantische Oper in 3 A. nebst einem Vorspiel [von Marschner komponiert] — II. 1846. Verirrungen. Schausp. in 5 A. — Der Fabrikant. Schausp. in 3 A. — Die Kirmes. Komische Oper in 1 A. [von Taubert komponiert]. — III. 1846. Treue Liebe. Schausp. in 5 A. — Wer bin ich? Posse in 4 A. — Der Zigeuner. Romant. Oper in 4 A. [von Taubert komponiert]. — IV. 1846. Briefe aus Paris. — Ueber Theaterschulen. — V—IX. 1848—1874. Geschichte der deutschen Schauspielkunst [1. Geschichte der mittelalterlichen Schauspielkunst. — 2. Die regelmäßige Schauspielkunst unter der Prinzipalschaft. — 3. Das Nationaltheater. — 4. Das Hoftheater. — 5. Das Virtuosenthum]. — X. 1869. 2. Aufl. 1872. Meine Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy und seine Briefe an mich.)

Verm.: Briefe aus Paris. Berl. 1840. — Das Nationaltheater des neuen Deutschland. Eine Reformschrift. Leipz. 1848. — Das Passionsspiel im Dorfe Oberammergau und seine Bedeutung für die neue Zeit. Ebd. 1851. — Deutscher Bühnen- und Familienshakespeare. Auswahl der bedeutendsten Tramen Sh. VI. Leipz. 1873 ff. (gemeinschaftlich mit seinem Sohne Otto herausgegeben).

Devrient, Otto, jüngster Sohn des Vorigen, betrat 1856 in Karlsruhe die Bühne, versuchte sich dann seit 1858 in Stuttgart, Berlin und Leipzig und kehrte 1863 nach Karlsruhe zurück, wo er als Künstler die Richtung seines Vaters verfolgte. Mit dem 1. April 1873 trat er als Schauspielregisseur und Charakterspieler an die Hofbühne zu Weimar über.

D.: Tiberius Gracchus. Geschichtl. Trauerspiel in 5 A. Karlsruhe 1871. — Kaiser Rothbart. Phantastisches Volksschausp. in 2 A. Ebd. 1871. — Was wir bieten. Festspiel zum 8. September 1873. Weimar 1873.

Deyerl, Karl Christian Bernhard, geboren am 18. Oktober 1819 zu Regensburg, lebte längere Zeit in Eichstätt in Baiern, wo er den aus Freunden der Poesie, Musik und Bildnerei bestehenden Verein der „Eschenbacher" gründen half und in Verbindung mit andern Literaturfreunden das Unterhaltungsblatt „Flora" herausgab (1863—64). Gegenwärtig ist er als königlicher Rentbeamter in Auerbach angestellt.

D.: Deutsche Lieder. Eichstätt 1863.

Dickmann, Hermann, der seine Dichtungen unter dem Pseudonym **Franz Othen** veröffentlicht, wurde am 21. Juli 1836 in Mülheim an der Ruhr geboren, widmete sich dem Lehrerstande und besuchte von 1855 bis 1857 das Lehrerseminar in Mörs. Ueber seine Erfahrungen während dieser Zeit schrieb er kurz darauf einen längeren Artikel in Diesterwegs „Rheinischen Blättern". Im Jahre 1858 folgte er einem Rufe nach England als Erzieher in einer deutschen Familie und blieb in dieser Stellung bis Ostern 1872. Seitdem lebt er als Privatmann in Wiesbaden, wohin jene englische Familie bereits vor mehreren Jahren übergesiedelt war.

D.: Gedichte. Wiesbaden 1869. — Kriegsgedichte. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1870. — Ein Lebensspiegel. Sprüche und Sinngedichte. Ebd. 1873. — Neuer Frühling (Gedichte). Ebd. 1874.

Diefenbach, Lorenz, deutscher Sprachforscher und Novellist, wurde am 29. Juli 1806 zu Ostheim im Herzogthum Hessen geboren, wo sein Vater Johann Georg D., ein freisinniger theologischer Schriftsteller seiner Zeit, als Pfarrer wirkte. Von letzterem schon in frühester Jugend in den Sprachen unterrichtet und von seiner fein gebildeten Mutter in das klassische Alterthum eingeführt, bezog Lorenz D. schon im 15. Jahre die Universität Gießen und widmete sich theologischen und philosophischen Studien, lebte dann eine Zeit lang in Frankfurt a. M., sich mit neueren Sprachen beschäftigend, und wirkte dann als Pfarrer und Bibliothekar des Grafen Solms in Laubach. Um sich ungetheilt seinen Studien widmen zu können, gab er diese Stelle wieder auf und hielt sich nun an verschiedenen Orten Deutschlands auf; auch die Schweiz, Frankreich und Belgien besuchte er. In diese Zeit fallen seine Schriften: „Ueber die romanischen Schriftsprachen" (Gießen 1837); — „Ueber Leben, Geschichte und Sprache" (Ebd. 1835); — „Mittheilung über eine noch ungedruckte mittelhochdeutsche Bearbeitung der Sage von Barlaam und Josaphat" (Ebd. 1836); — „Celtica" (III. Stuttg. 1839—42). Im Jahre 1845 trat er zu Offenbach der von ihm hier begründeten deutschkatholischen Gemeinde bei und wurde 1848 zum Mitgliede des Vorparlaments in Frankfurt gewählt. Seitdem hat er hier seinen Wohnsitz beibehalten und sich ausschließlich schriftstellerischer Thätigkeit gewidmet; im Jahre 1865 wurde er auch zum zweiten Stadtbibliothekar daselbst ernannt. Außer einer „Pragmatischen deutschen Sprachlehre" (Gießen 1847. 2. Aufl. 1851); — „Vergleichendes Wörterbuch der go-

Digitized by Google

thischen Sprache" (III. Frkf. 1846 ff.) und anderen sprachwissenschaftlichen Werken veröffentlichte er noch

D.: Gedichte. Gießen 1840. — Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1841. — Die Aristokraten. Roman. Frkft. 1843. — Ein Pilger und seine Genossen. Roman. Ebd. 1851. — Eschenburg und Eschenhof. Novelle. Ebd. 1852. — Novellen. 1. Cyklus. Ebd. 1856. 1858. — Der Vertauschte. Roman. Leipz. 1858. — Novellen 2. Cyklus. Ebd. 1865. (Inhalt: Elisabeth. — Die Elfenkönigin. — Thiemer's Erben.) — Die Pfarrerskinder. Novelle. Ebd 1867. — Margaretbe. Novelle. Berl. 1868. — Arbeit macht frei. Erzählg. Bremen 1873.

Dieffenbach, Christian Georg, wurde am 4. Dezbr. 1822 zu Schlitz im Großherzogthum Hessen als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, erhielt seinen ersten Unterricht theils von seinem Vater, theils von seinem Großvater mütterlicherseits, dem bekannten Pädagogen J. F. Schlez, und bezog nach Absolvierung des Gymnasiums 1840 die Universität Gießen, wo er drei Jahre lang Theologie studierte. Er besuchte dann noch ein Jahr das Predigerseminar in Friedberg, wurde 1845 Lehrer an einer Knabenerziehungsanstalt in Darmstadt, 1847 Pfarrvikar in Kirchberg, später zu Vielbrunn im Odenwalde, 1855 Amtsnachfolger seines Vaters in Schlitz und 1873 Oberpfarrer daselbst.

D.: Kinderlieder. Mainz 1854. 2. Aufl. 1870. (Melodien dazu von Kern 1870.) — Gedichte. Berl. 1857. — In der deutschen Frühlingszeit. 17 Lieder a. d. Kriegs- und Siegsjahre 1870/71. Hannover 1871.

Diehl, Karl Wilhelm, pseudonym **Wilhelm Walther**, wurde am 5. August 1821 in Hamburg geboren, erhielt seine Bildung auf dem dortigen Johanneum und widmete sich dann der kaufmännischen Laufbahn, in der er eine ernste und bewegte Lebensschule durchmachen mußte. Seit 1845 ist er auf südamerikanischem Boden ansässig. In den fünfziger Jahren (bis 1859) war er Generalkonsul der argentinischen Republik in Rio de Janeiro und machte er ausgedehnte Reisen im Innern Brasiliens; später führte er die Geschäfte als österreichischer Konsul in Montevideo und wurde 1869 zum norddeutschen Bundeskonsul in Rio de la Plata und 1872 zum deutschen Konsul für die Republik Uruguay ernannt. Diehl ist einer der Hauptbegründer der „Akklimatisationsgesellschaft" in Montevideo und das thätigste Mitglied ihres Direktoriums. Die mit großen Opfern und unsäglicher Mühe bewerkstelligte Einführung der Alpaga's und Lama's am La Plata ist zum großen Theil sein Verdienst und jener Pioniere deutschen Fortschritts in Argentinien und Uruguay (Oesterr. Gartenlaube 1868).

D.: Cisatlantisch. St. Gallen 1861. (Inhalt: Freie Uebertragungen aus spanischen, portugiesischen und südamerikanischen Dichtern). — Schwarzweißroth. Berl. 1869. (Inhalt: Deutsches. Lieder. — Don Quijote. Satirisches Gedicht. — Aus Brasilien. — Skizzen.)

Diepenbrock, Konrad Joseph, Bruder des Fürstbischofs von Breslau, wurde 1808 zu Bocholt in Westfalen geboren und widmete sich dem Militärstande. Er war zuerst preußischer Offizier, dann Philhellene in einem griechischen Reiterregiment und dann 5 Jahre unter Radetzky Offizier in der österreichischen Kavallerie in Italien. Im Jahre 1848 betheiligte er sich lebhaft an den revolutionären Bestrebungen und gründete in Wiesbaden die „Freie Zeitung." Seine Betheiligung an der Revolution zog ihm 2 Jahre Gefängnishaft und nachmals in Bayern Verurtheilung zum Tode, in Hessen Verurtheilung zu 10jähriger Freiheitsstrafe zu. Er entzog sich diesen Strafen durch die Flucht und lebte zehn Jahre lang theils in Frankreich, theils in Holland, in der Schweiz und anderswo. Später in Baden, Baiern, Hessen und Preußen amnestiert, kehrte er in die Heimat zurück und privatisierte seit 1866 in Wiesbaden. Nach einer mir zugegangenen Mittheilung seines Verlegers ist er bereits gestorben. (1871?)

D.: Rosen und Dornen. Eine Sammlung Gedichte. Leipz. 1857. — Launen der Erinnerung. Gedicht in 8 Gesängen. Ebd. 1857. — Frische Lieder. Ilmenau 1858. — Keine Poesie ohne Prosa. Schausp. — Das Erbe der Braut Originallustsp. — Bornholm Geschichtl.-vaterländisches Drama. Selbstverlag 1860. — Huß. Sein Tod in Constanz. Geschichtl. Trauersp. in 5 A. Darmstadt 1. u. 2. Aufl. 1861. — Konstantinopels Fall. Geschichtl. Trauersp. in 4 A. Leipz. 1862. — Germania. Einfältig Schau-, Lust- und Trauersp. Philosophisch und lyrisch. Mit einem Vorspiel im Himmel. Frkf. 1863.

Verm.: Ein deutscher Gil Blas, oder: Das abenteuerliche Leben Friedrichs von Horst. Leipz. 1857. — Geschichten und Sagen a. d. Zeiten der Hansa. Ebd. 1857. — Die Qual der Zeit, von H. Conscience. Aus d. Vlämischen übersetzt. Regensb. 1860. — Abend und Morgen, a. d. Vlämischen v. A. Snieder übersetzt. Ebd. 1861.

Diepenbrock, Melchior Freiherr von, wurde am 10. (nicht 6.) Januar 1798 zu Bocholt in Westfalen geboren, besuchte die französische Erziehungsanstalt zu Borg bei Münster und die Militärschule in Bonn und trat 1814 als Offizier in das von seinem Vater, dem fürstlich Salm'schen Hofkammerdirektor, errichtete Landwehrbataillon und machte den Feldzug gegen Frankreich mit. Nach Beendigung desselben studierte er (seit 1818) in Landshut anfänglich

Digitized by Google

Kameralwissenschaft, wandte sich aber bald, durch Sailer bestimmt, der Theologie zu, welches Studium er in Mainz und Münster fortsetzte, und wurde Ende 1823 zum Priester geweiht. Als sein Freund Sailer in das Domkapitel zu Regensburg eingetreten war, folgte ihm Diepenbrock als Sekretär dahin, und als Sailer später den bischöflichen Stuhl daselbst bestieg, beförderte er Diepenbrock 1830 zum Domkapitular und 1835 zum Domdechanten. Von 1842 bis 1844 verwaltete dieser auch das Amt eines bischöflichen Generalvikars. Im Jahre 1845 wurde er in den Freiherrnstand erhoben und zum Fürstbischof von Breslau gewählt, in eine Stellung, welche namentlich durch die fast unmittelbar vorausgegangene Stiftung der deutsch-katholischen Kirche in vielfacher Beziehung äußerst schwierig geworden war, die er jedoch vortrefflich ausfüllte. Im Jahre 1848 ward er zum Frankfurter Parlament abgeordnet, 1849 provisorisch zum apostolischen Delegaten für die preußische Armee und 1850 zum Kardinal ernannt. Er starb am 20. Januar 1853 auf seinem Schlosse Johannisberg in Oesterreich-Schlesien.

D.: Geistlicher Blumenstrauß aus christlichen Dichtergärten. Regensburg 1829. 4. Aufl. Sulzbach 1862 (bringt außer seinen eigenen Gedichten Uebersetzungen der Gedichte spanischer, portugiesischer und italienischer Dichter, auch Gedichte von Ed. von Schenk und Luise Hensel).

Dieterich, Johann Samuel, wurde am 15. Dezbr. 1721 zu Berlin geboren, wo sein Vater Pastor an der Marienkirche war. Er studierte von 1739 an in Frankfurt a. O. und von 1742 an in Halle Theologie und wurde, nachdem er eine Zeit lang Hofmeister im Hause des Hofraths Buchholz gewesen war, 1748 Diakonus an der Marienkirche in Berlin, bald darauf Feldprediger beim Hacke'schen Regiment, nach des Vaters Tode (1751) Archidiakonus und 1754 Pastor an der Marienkirche. Im Jahre 1763 wurde ihm auch noch das Amt eines Beichtvaters der Königin und 1770 das eines Oberkonsistorialrathes übertragen. Er starb am 14. Januar 1797.

D.: Lieder für den öffentlichen Gottesdienst. Berl. 1765 (darin 42 Gesänge von ihm und 26 Nachbildungen älterer Lieder).

Dietrich, Ewald Christian Viktorin, wurde am 19. Juli 1785 in Grünhayn geboren, studierte zuerst die Rechte, dann Medizin und trat 1809 als Unterchirurg in das sächsische Armeecorps und machte die Feldzüge in Polen, Rußland, den Niederlanden und Frankreich mit. Im Jahre 1815 wurde er Oberchirurg, trat nach der Theilung Sachsens in preußische Dienste, lebte in Scheibenberg und Moritzburg und ging 1820 als Oberchirurg mit der österreichischen Armee nach Italien. Nach seiner Rückkehr ließ er sich in Dresden und später in Leipzig nieder, wo er am 1. Januar 1852 starb.

D.: Gedichte. Annaberg 1812. 2. Aufl. Meißen 1820. — Romantische Sagen des Erzgebirges (mit A. Textor); II. Annabg. 1818—22. — Die Braunen von Anschwitz. Idylle. 1819. — Clara und Mathilde, der Jungfrauen Reise nach Tharand, in die sächsische Schweiz und nach Karlsbad. Eine idyllische Erzblg. Meißen 1822. — Jutta von Duba. Pirna 1822. — Des Arztes Lehr- und Wanderjahre auf Reisen und im Felde. Meißen 1823. — Erzählungen im Kreise guter Kinder. Dresd. 1824. — Des Jägers Waffenglück und Minne. Ebd 1826. — Vaterländische Sagen. Ebd. 1826. — Die Vorzeit, oder: Volks- und Ritterfagen Böhmens; II. Ebd. 1826. — Katharina della Baudiera; II. Meißen 1827. — Die Verlobung am Hochgericht und des Pfarrers Tochter von Taubenheim. Dresd. 1829.

Diez, Katharina, wurde am 2. Dezbr. 1809 zu Natphon, einem Dorfe bei Siegen in Westfalen geboren. Nach dem Tode ihrer Eltern fand sie bei ihrer Schwester Elisabeth, verehelichten Grube (s. d.) in Düsseldorf eine zweite Heimat und ihr schon frühzeitig entwickeltes dichterisches Talent frische Anregung. Im Jahre 1846 zog sie nach Berlin zu einer andern Schwester, kehrte aber schon nach zwei Jahren nach Düsseldorf zurück, wo sie in ihrem dichterischen Schaffen eine große Fruchtbarkeit entwickelte. Die verst. Königin Elisabeth von Preußen verschaffte der Dichterin, die häufig von schweren Krankheiten heimgesucht wurde, eine kleine Pension, und im Jahre 1863 erfreute sie der Schillerverein durch Uebersendung von 100 Thalern. Im März 1864 wurde sie von der Königin Elisabeth — trotzdem die Dichterin nur bürgerlicher Herkunft war — zur Ehrenstiftsdame des adeligen Stiftes Kuppel ernannt. Außer verschiedenen Jugendschriften schrieb sie:

D.: Liederkranz Düsseldorf 1842. — Wiesenblumen von der Sieg und Feldblumen vom Rheine; II. Ebd. 1847. (Beide Sammlungen in Gemeinschaft mit ihrer Schwester Elisabeth herausgegeben). — Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. (Epische Dichtung.) Essen 1845. — Frühlingsmärchen. Berl. 1851. — Dichtungen nach dem Alten Testament. Ebd. 1852. — Neue Märchen aus Feld, Wald und Wiese. Ebd. 1854. — Joseph Gedicht nach dem Alten Testamente. Ebd. 1855. — Agnes Bernauer. Gedicht. Ebd. 1857 — Onkel Martin (Erzählung). Stuttg. 1859. 2. Aufl. 1871. — Zwei Erzählungen (Toms — Aus dem Dorfleben). Ebd. 1860. — Eine Jugendfreundschaft (Erzählg.). Ebd. 1861. — Biblische Frauen. Gedichte. Berl. 1863. — Goitha. Er-

Digitized by Google

zählung; II. Ebd. 1867. — Nach Mexiko und zurück in die Heimat. Erzhlg. Stuttg. 1868. — Heinrich Heine's erste Liebe. Roman. Berl. 1870. — Jephtha's Opfer. Trauersp. in 5 A. m. e. Vorspiel. Ebd. 1875.

Diezmann, Johann August, wurde am 1. Septbr. 1805 zu Gazen bei Groitzsch im Königr. Sachsen geboren. In Kämpfen um die Existenz verging die Jugend auf der Hochschule Leipzig, die er 1824 bezog, um Medizin und Naturwissenschaften zu studieren; in Kämpfen und Ringen verging auch die erste Zeit seiner Selbständigkeit als angehender Schriftsteller. Denn dem ursprünglich erwählten Fache hatte der junge Diezmann nach vierjährigem Besuch der Universität den Rücken und sich dem Berufe eines Schriftstellers zugewandt. Im Jahre 1830 gründete er die „Blätter aus der Gegenwart für nützliche Unterhaltung, oder Welt und Zeit", die er elf Jahre redigierte; 1834 übernahm er auch die Redaktion der „Allgemeinen Modenzeitung", die er bis an sein Ende fortführte; von 1833 bis 1836 gab er mit J. D. Vitale den „Courrier du beau monde" heraus; 1854 betheiligte er sich mit Ferdinand Stolle an der Redaktion der „Gartenlaube" und übernahm 1857 die Redaktion der Wochenschrift „Aus der Fremde", die jedoch bald einging; endlich stand er bis zum Jahre 1868 an der Spitze des „Leipziger Tageblattes", das er auf einen achtungswerthen Standpunkt zu erheben wußte. Neben dieser journalistischen Thätigkeit entwickelte Diezmann eine ungeheure Fruchtbarkeit als Uebersetzer englischer und französischer Romandichtungen: Dumas, E. About, George Sand, Eugen Sue, Paul Féval, Prosper Merimée, Viktor Hugo, Bulwer, Charl. Dickens, Samuel Warren, Marryat, Ainsworth u. v. a. wurden von ihm ins Deutsche übertragen. Ein bleibendes Verdienst erwarb er sich durch seine werthvollen Beiträge zur Goethe- und Schiller-Literatur. Seit 1868 Stipendiat der Schillerstiftung, starb Diezmann am 25. Juli 1869 zu Schloßchemnitz bei Chemnitz während eines Erholungsaufenthaltes bei den Seinigen.

D.: Leichtes Blut. Rom.; III. Jena 1864. 1869. — Frauenschuld. Roman; II. Ebd. 1866. 1869.

Verm.: Aus Weimars Glanzzeit. Leipz. 1855. — Goethe und die lustige Zeit in Weimar. Ebd. 1857. — Goethes Egmont für die Bühne bearbeitet von Schiller. Stuttg. 1857. — Goethe-Schiller-Museum. Leipz. 1858. — Goethe als Theaterdirektor. Ebd. 1857. — Friedrich von Schillers Denkwürdigkeiten und Bekenntnisse über sein Leben. Ebd. 1862. — Goethe's Liebschaften und Liebesbriefe. Ebd. 1866.

Dilherr, Johann Michael, wurde am 14. Oktober 1604 zu Themar im Hennebergischen geboren und besuchte seit 1617 das Gymnasium in Schleusingen, später das in Goslar, um sich für das Studium der Theologie vorzubereiten, dem er seit 1624 in Leipzig oblag. Da sein Vater, der sich früher als sachsen-meiningischer Regierungsadvokat in guten Verhältnissen befand, durch die Religionsverfolgung seine lehnbaren Güter im Stift Würzburg verloren hatte und somit in eine bedrängte Lage gerathen war, so mußte der junge Student selbst für seine Existenz sorgen. Im Jahre 1627 wurde er Hofmeister einiger Nürnberger Patriziersöhne, die er theils nach Altdorf, theils nach Jena auf die Universität begleitete. An letzterer wurde er 1631 Professor der Beredsamkeit, 1634 Professor der Geschichte und Poesie und 1640 dazu noch außerordentlicher Professor der Theologie. In dieser Stellung erwarb er sich durch seine Vorlesungen wie auch durch seine Predigten solchen Ruf, daß ihm die ehrenvollsten Berufungen nach Altenburg, Weimar, Oldenburg, Halle, Gotha, Magdeburg zutheil wurden, die er aber alle ablehnte, und daß er nicht nur dreimal zum Dekan und einmal zum Rektor der Universität erwählt, sondern auch mit der Verwaltung der Universitätsgüter betraut wurde. Als im Winter von 1641 zu 1642 die Kaiserlichen zu Jena in unerträglicher Weise hausten und infolge davon die Universität sich auflöste, nahm Dilherr einen längeren Urlaub zu einer Reise nach Italien. Unterwegs hielt er sich eine Zeit lang in Nürnberg auf und erhielt hier vom Rath den Auftrag, ein akademisches Gymnasium herzurichten; zugleich wurde er zum ersten Professor und Direktor desselben berufen und ihm die Inspektion aller Stadtschulen und die Stelle eines Bibliothekars an der städtischen Bibliothek übertragen. In diesen Aemtern blieb er bis zum Jahr 1646, wo er die oberste Pfarrstelle an der Sebalduskirche erhielt. Später an ihn ergangene Berufungen als Generalsuperintendent nach Mecklenburg, Braunschweig und Pommern und als Oberhofprediger nach Dresden lehnte er ab. Er starb am 8. April 1669.

D.: Göttliche Liebesflammen über das Königl. Brautlied Salomonis. Jena 1640. 2. Aufl. Nürnb. 1651. — Seelenmusik Geist- und Trostreicher Lieder (20 Lieder mit Melodien vom Organisten Theoph. Stade) Nürnb. 1644. — Evangelische Spruch- und Gebet-Reimen. Ebd. 1653. — Geistreiche Andachts-Arien mit dazu gesetzten Melodeyen. (Auszug aus D.'s Emblematische Fürstellung über die Sonn- u. Festtäglichen Episteln und Evangelien; Nürnb. 1663.) Ebd. 1692.

Dilia Helena, Pseudonym für Helene **Brauns**: s. d.

Digitized by Google

Dill, Ludwig, geboren 1812 zu Karlsruhe, widmete sich der Jurisprudenz und war zuletzt großherzoglich badischer Amtorichter in Durlach. Im Jahre 1861 schied er aus dem badischen Staatsdienste und siedelte nach Stuttgart über, wo er zehn Jahre zubrachte; jetzt lebt er wieder auf seinem Landhause in Durlach.

D.: Gedichte. Stuttg. 1862. — Welt und Traum. Der Gedichte zweite Sammlung. Eichstätt 1868. — Paul und Therese. Eine Schwarzwald-Idylle in 12 Gesängen. Ebd. 1869. — Für die deutsche Invalidenstiftung. Vaterländ. Gedichte a. d. Jahren 1870 und 1871. Ebd. 1871. 4. Aufl. 1872.

Dilitz, Joseph, wurde 1811 zu Nauders in Tirol als der Sohn eines Wegmachers geboren, besuchte seit 1824 das Gymnasium in Meran, wo seine poetische Anlage durch die Professoren P. Zingerle und Beda Weber geweckt und ausgebildet wurde, und studierte dann in Innsbruck Philosophie und Theologie. Er wirkte später mehrere Jahre in seinem Geburtsort als Pfarrer und soll daselbst nach einer mir zugegangenen Mittheilung gestorben sein; doch ist mir sein Todesjahr unbekannt.

D.: Gedichte. Innsbr. 1856.

Dilthey, Isaak Daniel, geboren am 24. April 1752 zu Nürnberg, verlor schon im 11. Jahre seinen Vater, reformierten Prediger in Petersburg, und wurde, da auch seine Mutter kurz vorher gestorben war, im Hause seines Oheims, des Oberkonsistorialraths Büsching in Berlin, erzogen. Nach vollendeten Studien war er eine Zeit lang Hauslehrer in Kotzenau, wurde dann 1779 Rektor der Stadtschule in Oranienburg und 1782 Prediger zu Fredenwalde in der Uckermark, wo er am 3. Mai 1793 starb.

D.: Oden und geistliche Lieder. Breslau 1776.

Dinclage, Amalie Ehrengarte Sophie Wilhelmine von, stammt aus einem alten freiherrlichen Geschlecht des Emslandes und wurde am 13. März 1825 auf dem Rittergute Campe im Osnabrückischen geboren, wo sie auch ihre Kindheit und Jugend verlebte. Empfänglich für Poesie, versuchte sie sich schon als Kind in zahllosen Reimereien, die sie, je älter sie wurde, je mehr und mehr ernst betrieb, obwohl dieselben eigentlich von niemand gefördert wurden. Das Gebiet der Prosa-Belletristik lag ihr dabei gänzlich fern, und erst, als ihre Eltern 1852 wegen der Erziehung ihrer Kinder ihren Wohnsitz nach Bückeburg verlegten und sie hier im Umgange mit Viktor von Strauß, sowie im Verkehr mit Elise von Hohenhausen, Elise Rüdiger-Hohenhausen und Elise Polko aus dem benachbarten Minden vielfache Anregung zu schriftstellerischer Thätigkeit gefunden, trat sie 1857 mit einer Novelle „Das alte Liebespaar" im Cotta'schen Morgenblatt in die Oeffentlichkeit. Im folgenden Jahr erschien ihr erster Roman „Hochgeboren" und seitdem „sank sie immer tiefer und tiefer in die Tinte". Von förderlichem Einfluß auf sie wurde besonders Julius Rodenberg, der auch maßgebend für sie blieb. Inzwischen hatte sie auf dem Schlosse einer befreundeten Familie in Oberschlesien eine zweite schöne und sorglose Heimat gefunden und unternahm von hier aus größere Reisen nach Ungarn und den bedeutendsten Städten Deutschlands, überall literarische Bekanntschaften anknüpfend. Seit dem 27. Juni 1866 ist sie auch Conventualin des hochadligen freiweltlichen Damenstiftes zu Börstel bei Osnabrück.

D.: Hochgeboren. Roman. Leipz. 1869. — Tolle Geschichten. Ein norddeutscher Roman; II. Ebd. 1870. — Neue Novellen; II. Ebd. 1870. (Inhalt: Geborgenes Strandgut. — Treue Seelen.) — Sara. Roman; II. Ebd. 1871. — Durch die Zeitung. Roman; II. Ebd. 1871. — Geschichten aus dem Emslande; II. Ebd. 1872—73. 2. Aufl. 1873. — Kinder des Südens. Novellen; II. Stuttg. 1873. — Die fünfte Frau. Roman; II. Ebd. 1873. — Heimat-Geschichten. Paderborn 1873. — Emsland-Bilder. Erzählungen a. d. Emslande. Stuttg. 1874.

Dingelstedt, Franz von, wurde am 30. Juni 1814 zu Halsdorf bei Marburg in Hessen geboren und besuchte in Rinteln, wohin sein Vater, ein früherer Militär, 1822 übersiedelte, das Gymnasium, worauf er von 1831 bis 1834 in Marburg Theologie und Philologie studierte und sich nebenbei besonders mit neueren Sprachen und Literaturen beschäftigte. Nach Absolvierung seiner Prüfung in diesen Fächern trat er sogleich als Lehrer in das Erziehungsinstitut für junge Engländer in Ricklingen bei Hannover ein, wurde aber 1836 als Lehrer an das neu organisierte Lyceum zu Kassel berufen, wo er die Zeitschrift „Die Wage" begründete, die indes bald wieder einging. Wegen Veröffentlichung einiger misfällig aufgenommenen Gedichte in der Zeitschrift Europa, der satirischen „Kasseler Bilder", wurde er „aus höheren Staatsrücksichten" im Herbst 1838 nach Fulda versetzt, wo er als ordentlicher Hauptlehrer des Gymnasiums bis zum Herbst 1841 wirkte. Sein ungebundenes Leben, insonderheit aber seine feinen und geistreich-pikanten Anspielungen auf gewisse Persönlichkeiten und gesellschaftliche Verhältnisse, mit denen sein komischer Roman „Die neuen Argonauten" und sein „Wanderbuch", die Frucht eines Ausflugs nach Helgoland, gewürzt waren, trugen wenig dazu bei, ihn bei

Digitized by Google

der Regierung seines Landes beliebt zu machen, deren Gunst er durch Herausgabe seiner „Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters" vollständig verscherzte. Wenngleich ihn nun die Regierung weiter nicht beunruhigte, so fühlte doch Dingelstedt, daß er unter dem Hassenpflug'schen Regimente schwerlich auf Beförderung in seiner amtlichen Stellung rechnen dürfe, und da er sich überdies nach größeren Verhältnissen sehnte, so nahm er 1841 seine Entlassung, um sich ganz der Literatur und Journalistik zu widmen. Er siedelte zunächst nach Augsburg über, wo er sich bei der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" betheiligte, als deren Korrespondent er auch Frankreich, Belgien, Holland und England bereiste und namentlich längere Zeit in Paris und London, später auch in Wien verweilte. In letzterer Stadt erhielt er 1843 einen Ruf nach Stuttgart, woselbst der König von Würtemberg ihm die Aufsicht über seine Privatbibliothek übertrug und ihn mit dem Titel eines Hofraths zu seinem Vorleser ernannte. Drei Jahre später wurde er zum Legationsrath und Dramaturgen am Hoftheater befördert. Infolge des glänzenden Beifalls, den sich sein Trauerspiel „Das Haus der Barneveldt" am Hoftheater zu Dresden und München zu erfreuen hatte, berief ihn 1851 der König Maximilian II. von Bayern nach München und betraute ihn mit der Intendantur des Hof- und Nationaltheaters. Sechs Jahre behauptete er sich in dieser Stellung, für die er theoretisch und praktisch wohlbefähigt war, und erwarb sich namentlich dadurch nicht geringe Verdienste, daß er die bedeutendsten Künstler Deutschlands zu Mustervorstellungen der Meisterwerke Lessings, Schillers und Goethe's vereinigte. Da wurde er plötzlich unter Verleihung des persönlich adelnden Verdienstordens der bayerischen Krone 1857 in Gnaden entlassen; doch fand er noch im Herbst desselben Jahres bei Gelegenheit der Septemberfeste in Weimar, die er durch sein Festspiel „Der Erntekranz" verherrlichte, eine Stellung als Generalintendant des Hoftheaters und der Hofkapelle in Weimar. Auch hier hat er der Geschichte des deutschen Theaters, gerade in unserer dem idealen Streben der Bühne so abholden Zeit, einige wirklich rühmenswerthe Daten geliefert, indem er zu Schillers hundertjähriger Jubelfeier den ganzen Cyklus der größeren Dramen unsers nationalsten Dichters vorführte, sodann zur Feier des dreihundertjährigen Shakespeare-Jubiläums (1864) die Mehrzahl der historischen Dramen des großen britischen Meisters bearbeitete und in Scene setzte. Mit dem 1. Oktober 1867 übernahm Dingelstedt die ihm angetragene Stelle eines artistischen Direktors des Hofoperntheaters in Wien, die er im April 1869 definitiv erhielt, wurde Ende 1870 Direktor des dortigen Burgtheaters, k. k. Hofrath und vom Kaiser Franz Joseph in den Adelsstand erhoben. Im Herbst 1874 wurde er zum unabhängigen Leiter des Wiener Burgtheaters und 1875 zum Generaldirektor der beiden Wiener Hoftheater ernannt.

D.: Gedichte. Kassel u. Leipz. 1838. Neue Aufl. 1843. — Licht und Schatten in der Liebe. Novellen. Ebd. 1838. — Frauenspiegel. Mit 6 Kupfern. Nürnberg 1838. (Novelle im Doppelrahmen idyllischer Herameter und erotischer Sonette.) — Die neuen Argonauten. Komischer Roman. Fulda 1839. — Das Gespenst der Ehre. Schausp. in 5 A. (als Manuskript gedruckt 1840). — Unter der Erde. Ein Denkmal für die Lebendigen (Roman); II. Leipz. 1840. — Sechs Jahrhunderte aus Gutenbergs Leben. Gedicht zur Gutenbergsfeier. Kassel 1840. — Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters. Hamb. 1840. 2. Aufl. 1842. — Heptameron. Gesammelte Novellen; II. Magdeb. 1841. — Sieben friedliche Erzählungen; III. Stuttg. 1844. — Gedichte. Gesamtausgabe und neue Auswahl mit Zugaben. Ebd. 1845. 2. Aufl. 1858. — Das Haus der Barneveldt. Trauersp. in 4 A. (als Manuskript gedruckt 1850). — Nacht und Morgen. Neue Zeitgedichte. Stuttg. 1851. — Novellenbuch. Leipz. 1856. — Der Erntekranz. Vorspiel für die weimarische Jubelfeier. Weimar 1857. — Die Amazone. Novelle; II. Stuttg. 1868. 2. Aufl. 1869.

Verm.: Wanderbuch; II. Leipz. 1839—43. Jusqu'à la mer. Erinnerungen an Holland. Ebd. 1847. — Studien und Copien nach Shakespeare. Wien 1858. — Shakespeare's Historien. Deutsche Bühnenausgabe; II. Berl. 1868 ff. — Uebersetzung Shakespeare'scher Dramen in der „Bibliothek ausländischer Klassiker". Hildburghsn. 1867 ff.

Ditfurth, Franz Wilhelm Freiherr von, wurde am 7. Oktbr. 1801 auf dem väterlichen Gute Dankersen bei Rinteln geboren. Sein Vater war kurhessischer Landrath und Vorstand der Schaumburger Ritterschaft. Seine Mutter starb 1808 nach der Geburt ihres 21. Kindes, von denen aber nur noch 14 am Leben waren. Vielbeschäftigt, wie der Vater theils in seiner amtlichen Stellung, theils mit seinen großen Oekonomiegütern war, konnte er seinen jüngsten Kindern wenig Aufmerksamkeit widmen, und diese wuchsen denn unter der dürftigen Pflege von Haushälterinnen und der mangelhaften Erziehung von Hauslehrern ziemlich verwildert heran. In Franz Wilhelm v. D. zeigte sich schon frühzeitig ein entschiedener Hang zur Musik; es fand sich aber für ihn keine Gelegenheit, Unterricht darin zu erhalten. Im Jahre 1815 starb der Vater. Zwei Jahre später kam unser Dichter mit seinem jüngeren Bruder auf das

Digitized by Google

Gymnasium zu Rinteln, wo er sich durch Fleiß und Betragen, insonderheit aber durch seine Leistungen im Chorgesange auszeichnete. Im Jahre 1820 bezog er die Universität Marburg, um die Rechte zu studieren. Mehr mit Musik und Poesie beschäftigt, später in allerhand studentische Verbindungen und Händel verwickelt, ward dem Berufsstudium wenig Zeit gewidmet, bis endlich ein angedrohtes consilium abeundi diese Gährungsperiode abschloß und anhaltender Fleiß das Versäumte nunmehr nachholte. Im Herbst 1825 verließ Ditfurth die Universität, um sich in Kassel zum Examen vorzubereiten. Dort kam er sehr bald mit Spohr und andern Musikern in Berührung, und auf ihren Rath beschloß er, sich gänzlich der Musik zu widmen. Er folgte seiner Neigung um so lieber, als ohnehin wenig Aussicht in der juristischen Laufbahn war. Damals herrschte die Reichenbach allmächtig in Kurhessen, und wer ihr nicht zu Füßen lag, war wie geächtet. Viele Familien verließen daher lieber das Land, als daß sie sich so weit erniedrigten. Auch Ditfurths älterer Bruder, bei dem er wohnte, war in Ungnade gefallen und somit für unsern Dichter jede Hoffnung auf eine Anstellung im Staatsdienste abgeschnitten. Er begab sich nach Leipzig und fing an bei Moritz Hauptmann Musik zu studieren. Während dieser Zeit wurde er mit dem Geh. Rath von Appell und mit Dr. Großheim bekannt, durch die er zuerst auf die historischen Volksdichtungen hingewiesen wurde, deren Sammlung ihn denn in der Folge bis ins hohe Alter hineinbeschäftigte. Im Jahre 1830 siedelte Ditfurth nach Unterfranken über, wo sich sein Bruder in dem schönen Theres angekauft hatte. Hier gewann er bald die milde, schöne, reichgesegnete Gegend und die ländliche Beschäftigung so lieb, daß er länger dort gefesselt blieb, als er zuerst beabsichtigte. Gleichzeitig eröffnete sich ihm im dortigen Volksgesange ein so ergiebiges neues Feld, daß er immer tiefer und emsiger in das Sammeln der Volkslieder gerieth, wobei ihm seine musikalischen Kenntnisse doppelt zu statten kamen. Durch seine Bekanntschaft mit Gottfried von Tucher ward er auf das Gebiet der alten Musik geführt, und brachte er eine große Menge der schönsten Werke alter Niederländer, Italiener, Spanier, Franzosen und Deutschen aus den Originalstimmen des 16. und 17. Jahrhunderts in Partitur, sowie fast alle die wichtigsten Choralwerke deutscher Meister jener Zeit. Auch eigene Dichtungen wurden nicht versäumt: es entstanden eine Menge Balladen und lyrische Poesien, von denen indes nur wenige in Zeitschriften veröffentlicht wurden. So vergingen Jahre, in welchen er zwischendurch längere Zeit auch in Koburg, Würzburg, Bamberg, Berlin, Kassel, Stuttgart und Leipzig verweilte. Im Herbste 1855 vermählte sich Ditfurth mit Thekla, Tochter des Leipziger Buchhändlers Wallis und siedelte nun ganz nach München über. Dort entstand sein Trauerspiel „Judith", das bei der Preiskonkurrenz unter den sieben besten genannt wurde. Im Jahre 1859 zog er auf Veranlassung des Gründers des Germanischen Museums nach Nürnberg, um das Fach der alten Musik zu übernehmen, fand aber nur trügerische Versprechungen. Seit jener Zeit hat ihn eine lange Kette von Verlusten und Widerwärtigkeiten aller Art betroffen, die seine Lage oft zu einer sehr gedrückten machten, da auch von größeren literarischen Arbeiten trotz aller Bemühungen nichts zu verwerthen war und sein eigenes Vermögen allmählich zugesetzt werden mußte. Erst im Jahre 1869 gelang es, einen Theil der vielen jahrelang gesammelten Volkslieder herauszugeben, die von der Presse mit allgemeinstem Beifall aufgenommen wurden. Seitdem erschienen in rascher Folge die meisten seiner Sammlungen.

D.: Ein Pilgerstrauß. (Dichtungen.) Ansbach 1870. — Kreuz und Schwert. Zeitklänge a. d. Jahren 1870 bis 1871. Berl. 1871. — Ungedruckt: Balladen. — Historische Novellen. — Judith. Trauersp. in 5 A. — Barbarossa's Erwachen. Lustsp. — Elisabeth. Drama in 5 A.

Verm.: Einhundert historische Volkslieder des preußischen Heeres von 1675 bis 1866. Berl. 1870. — Die historischen Volkslieder des bayrischen Heeres von 1620 bis 1870. Nördling. 1871. — Die historischen Volkslieder des 7jährigen Krieges von 1756 bis 1763. Berl. 1871. — Die historischen Volkslieder der Freiheitskriege von 1812—1815. Ebd. 1871. — Historische Volkslieder und volksthümliche Lieder des Krieges 1870—71; II. Ebd. 1872. — Die historischen Volkslieder von der Verbannung Napoleons nach Elba bis zur Gründung des Nordbundes, 1815 bis 1866. Ebd. 1872. — Die historischen Volkslieder vom Ende des 7jährigen Krieges bis zum Brand von Moskau, 1763 bis 1812. Ebd. 1872. — Die deutschen Volks- und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrh. Wort und Weise gesammelt. Nördling. 1872. — Zwei und fünfzig ungedruckte Balladen aus dem 16., 17. u. 18. Jahrhundert. Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und mündlicher Ueberlieferung. Stuttg. 1874. — Die histor. Volkslieder des österreichischen Heeres von 1683 bis 1849. Wien 1874. — 110 Volks- und Gesellschaftslieder des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Stuttg. 1874. — Ungedruckt: 67 Lieder des 16. Jahrhunderts mit ihren Singweisen. — Die historischen Volkslieder von 1648 bis 1756. — Die historischen Volkslieder von 1618 bis 1648.

Dittmarsch, Karl, siehe **Menk-Dittmarsch.**

Dittmer, Friedrich August, geboren am 1. Dezbr. 1783 zu Hirschberg in Niederschlesien,

Digitized by Google

wo sein aus Talsen in Kurland gebürtiger Vater Besitzer eines Kaffeehauses war, erhielt auf dem dortigen Lyceum Unterricht und übernahm dann ein Jahr lang die Verwaltung eines Rittergutes bei Breslau. Im Jahre 1802 kam er nach Kurland, wurde Kanzlist im dortigen Kameralhofe, ging 1803 nach Dorpat, wo er bis 1806 die Rechte studierte, wurde 1809 Notar in Mitau und zog dann nach Livland, wo er zuerst eine Hauslehrerstelle bei Pernau annahm und dann pernauischer Ordnungsgerichts-Sekretär wurde. Er starb 1825.

D.: Graf von Wallensee, oder: Der ungerechte Argwohn. Schausp. in 2 A. Riga u. Leipz. 1803. — Familien-Geschichten. Erstes Bdch. Ebd. 1803.

Dombrowski, Raoul Ritter von, wurde 1833 in Galizien geboren, widmete sich anfänglich dem Militärdienst und wurde Offizier, legte aber 1856 seine Charge nieder, um sich ausschließlich der Landwirtschaft zu widmen, für die er sich in Hohenheim und auf Reisen ausbildete. Dabei ist er ein gemüthvoller Poet und talentvoller Zeichner, wie sein nachstehendes Werk bekundet.

D.: Harmlose Lieder und harmlose Gedanken eines Wildtödters. Mit 5 Oelfarbendruckbildern (von des Dichters Hand gezeichnet). Prag 1869.

Dorer-Egloff, Edward, geboren am 7. November 1807 zu Baden im Kanton Aargau, wurde bald nach Vollendung seiner juristischen Studien in den Großen Rath gewählt, von diesem zum Tagsatzungsgesandten ernannt und kurze Zeit darauf vom damaligen Vorort als eidgenössischer Kommissar in den Kanton Basel geschickt, wo er für die Rechte der Landschaft wirkte. Später wurde er vom Kanton Aargau zum Abgeordneten zur sogenannten Badener Konferenz erwählt, welche geeignete Mittel gegen die Uebergriffe des Ultramontanismus auffinden sollte. Da er sich in allen diesen Stellungen als ein gewandter und zugleich rechtlicher Mann bewährt hatte, so wurde er zum Gerichtspräsidenten des Bezirks Baden, einige Jahre später zum Mitgliede der Kantonsregierung und als solches mehrmals zum Landamman gewählt. Die Verfassungswirren des Jahres 1841 bewogen ihn, seine Entlassung zu nehmen und zog er sich in seine Vaterstadt zurück, sich von nun an ganz mit der Poesie und den Wissenschaften beschäftigend. Er starb am 24. März 1864, nachdem er in den letzten Jahren seines Lebens an großer Augenschwäche gelitten, die ihm oft sogar das Lesen und Schreiben unmöglich machte.

D.: Blätter und Blüten. Erste und zweite Lese. 1852. — Elegien und Oden von Johannes Sekundus, übersetzt; IV Hefte. Baden 1854. Volkslieder aus Italien, nebst einer Ballade zu Shakespeare's Romeo und Julie. Ebd. 1860. — Gesammelte Schriften. I. Bd.: Gedichte. Ebd. 1863. — Gedichte. Aarau 1868

Verm.: Louise Egloff, die blinde Naturdichterin (Dorers Schwägerin). Herausgeg. Aarau 1843. — J. M. R. Lenz und seine Schriften. Baden 1857.

Döring, Karl August, wurde am 22. Januar 1783 zu Mark-Alvensleben, einem Dorfe bei Magdeburg, geboren, wo sein Vater Oberförster war. Bis zu seinem 13. Jahre besuchte er die Dorfschule, kam dann nach Magdeburg und bezog 1801 die Universität Halle, um Theologie zu studieren. Hier schloß er sich eng an Niemeyers Familie an, gab auch mit Anton Niemeyer 1803 einen Band Gedichte heraus. Nach Beendigung seiner Studien ging er 1804 als Hauslehrer nach Waldenburg in Schlesien und wurde 1808 Lehrer in Klosterbergen bei Magdeburg. Als diese Anstalt 1810 von Napoleon aufgehoben ward, wurde Döring wieder Hauslehrer in der Nähe von Eisleben und gründete hier den „Christlichen Verein zur Herausgabe nützlicher Volksschriften im nördlichen Deutschland", der bald eine außerordentliche Thätigkeit und Wirksamkeit entwickelte. Im Jahre 1813 ging er nach Halle, wo er in den Lazarethen als Seelsorger thätig war, wurde 1814 Nachmittagsprediger an St. Petri in Magdeburg und 1815 Archidiakonus in Eisleben. Bereits im folgenden Jahre wurde er von der evangelischen Gemeinde in Elberfeld als Prediger berufen, wo er bis zu seinem Tode, am 17. Januar 1844, auf dem Felde der innern Mission eine segensreiche Thätigkeit entfaltete.

D.: (Anton Niemeyers und C. A. Dörings) Gedichte. Halle 1803. — Christliche Gesänge nach kirchlichen Melodien. Ebd. 1814. — Christliches Hausgesangbuch. 1. Theil. Elberfeld 1821. 2. Aufl. 1825. 2. Theil. Ebd. 1830. — Christliches Taschenbuch. Ebd. Jahrg. 1830 bis 1834 (darin u. a. das größere Gedicht „Pauli Bekehrung" in 30 Abtheilgn.). — Christlicher Hausgarten. Poetischer Theil. Ebd. 1831. — C. A. Dörings Leben und Lieder. Von Karl Pöls in Elberfeld (s. d.). Barmen 1861.

Döring, Heinrich, wurde am 8. Mai 1789 zu Danzig geboren und anfangs für den Handelsstand bestimmt; Neigung zur Poesie und zu wissenschaftlichen Beschäftigungen entfremdeten ihn jedoch seinem Berufe, und so besuchte er denn seit 1809 noch das akademische Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1814 die Universität Jena, um daselbst Theologie zu studieren. Daneben beschäftigte er sich aber vorzugsweise mit den schönen Wissenschaften und naturhistorischen Studien und ward 1816 or-

Digitized by Google

dentliches Mitglied der Gesellschaft für die gesamte Mineralogie in Jena. Im Jahre 1817 nahm er kurze Zeit theil an der Herausgabe des weimarischen Oppositionsblattes und lebte seitdem als Privatgelehrter in Jena, ausschließlich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt. Er starb daselbst am 14. Dezember 1862. — Seine biographischen Arbeiten über die klassischen und anderen Schriftsteller Deutschlands bieten eine Menge gesammelten Stoffs und waren die ersten eingehenden Werke der Art.

D.: Gedichte. Jena 1806. — Kleine Romane und Erzählungen. Ebd. 1818. — Satirisch-humoristische Gedichte, vorzüglich in Bezug auf neuere Zeitereignisse. Leipz. 1820. — Biblische Gemälde, Legenden, Balladen und vermischte Gedichte. Danzig 1822. — Schwänke, scherzhafte Gedichte und Poesien ernsterer Gattung. Ebd. 1828. — Der Graf von Gleichen. Romantische Volkssage. Erfurt 1836. — Poetische Werke; II. Quedlinb. 1838. — Die heilige Harfe. Eine Sammlung christlicher Lieder zur häuslichen Erbauung. Jena 1839. — Danziger Bilder. Danzig 1840. — Historie vom Ritter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Erf. 1814. Leipz. 1840. — Deutscher Legendenschatz für Schule und Haus. Jena 1840. — Richard Savage. Ein Genrebild. Ebd 1840. — Die wundersamen Märlein vom Berggeist Rübezahl. Erfurt 1841. — Drei Bücher deklamatorischer Vorträge. Jena 1841. — Scenen und Bilder aus dem Leben Jesu. Nebst alttestamentlichen Gemälden und religiösen Dichtungen verschiedenen Inhalts. Berl. 1843. — Allegorischer Jugendspiegel oder Lehren der Weisheit und Tugend in bildlichem Gewande und in systematisch geordneten Beispielen. Ebd. 1845. Neue Aufl. 1850. — Poetischer Sagenkreis auf historischem Grunde. Ebd. 1846. — Münchhausens Lügenabenteuer. Aus d. Engl. übers. Leipz. 1846. 2. Aufl. 1854. — Weihnachtsbüchlein. Dichtungen und Legenden zur Feier des Weihnachtsfestes gesammelt. Ebd. 1846. — Britischer Balladenschatz in metrischer Uebersetzung mit beigefügtem Original. Ebd. 1854. Zerbst 1858.

Berm.: Hulda. Ein Taschenbuch f. d. Jahr 1818. Jena 1818. — Die deutschen Kanzelredner des 18. u. 19. Jahrh. Nach ihrem Leben und Wirken dargestellt. Neustadt 1830. — Die gelehrten Theologen Deutschlands im 18. u. 19. Jahrh.; IV. Ebd. 1831—35. — Gallerie deutscher Dichter und Prosaisten seit der Mitte des 12. Jahrh. bis auf die Gegenwart; III. Gotha 1831. (A. bis H.) — Gallerie weimarischer Schriftsteller; II. Weimar 1822—24. — G. A. Bürgers Leben. Berl. 1826. Götting. 1847. — Chr. F. Gellerts Leben; II. Greiz 1833. — Goethe's Leben. Weimar 1828. 2. Aufl. 1833. — Klopstocks Leben. Ebd. 1825. — Kotzebue's Leben. Ebd. 1830. — Herders Leben. Ebd. 1823. N. A. 1829. — Fr. v. Matthissons Leben. Zürich 1833. — Das Merkwürdigste aus dem Leben Johannes v. Müller, Schröckh, Jünger, Reinhold, Bertuch, Luise Brachmann und Friederike Brun. Quedlinb. 1841. — Leben Joh. v. Müllers. Zeitz 1835. — Leben A. L von Schlözers. Ebd. 1836. — Joh. H. Voß. Nach seinem Leben und Wirken dargestellt. Weimar 1834. — Ch. M. Wieland. Ein biographisches Denkmal. Sangerhausen 1840. — Jean Paul Fr. Richters Leben. Leipz. 1830-32. — Schillers Leben. Weimar 1822. — Schiller. Ein biographisches Denkmal. Jena 1832. 1841. — M. A. v. Thümmels Leben. Jena 1853 — Biographie deutscher Klassiker; IX. Ebd. 1853. — Schiller und Goethe. Reliquien, Charakterzüge, Anekdoten. Leipz. 1852. — Goethe und Schiller. Poetische Lebensbilder. Jena 1857. — Luthers deutsche Briefe und Sendschreiben, in einer zeitgemäßen Auswahl herausgegeben; II. Altenburg 1846. — Das Nibelungenlied, aus dem Urtext übertragen. Erfurt 1840. — Der Thüringer Chronik. Ebd. 1840—41. Neue Aufl. 1847. — Leben Ferd. von Schills. Barmen 1838. — Geschichte des Aufstandes in Tirol unter Andr. Hofer. Hamb. 1842. — Lebensumrisse von Karl August, Großherzog zu Sachsen-Weimar (und einigen andern). Quedlinb. 1840. — Friedrich Wilhelms III., Königs von Preußen, Lebens- und Regierungsgeschichte. Ebd. 1842. — Des Hauses Rothschild Ursprung, Wachsthum u. Schicksale. Leipz. 1841. — Rußlands Helden. Ebd. 1835. u. v. a.

Döring, Georg Christian Wilhelm Asmus, wurde am 11. Dezbr. 1789 zu Kassel als der Sohn des Gallerieinspektors geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem dortigen Gymnasium und studierte in Göttingen Philosophie und Aesthetik, wodurch er mit Bouterweck bekannt wurde. Nach Kassel zurückgekehrt, verbrachte er die Jahre der Fremdherrschaft, seinen Studien und der Musik lebend. Nach des Vaters Tode trat er 1815 als Oboist in das Orchester zu Frankfurt, schied aber bald aus diesem Verhältnis und übernahm die Redaktion des „Frankfurter Journals" und gründete die „Iris", ein damit verbundenes belletristisches Wochenblatt. Außerdem lieferte er zahlreiche Beiträge für die verschiedensten belletristischen Journale. Im Jahre 1818 unternahm er eine Reise nach der Schweiz und Italien, unterwegs literarische Bekanntschaften anknüpfend. Nach der Rückkehr trat er von der Redaktion seiner Zeitung zurück und begann nun ein eifriges Schriftstellerleben, das durch die Menge der Produktionen und die geschickte Vertheilung derselben in die gelesenen Taschenbücher und Zeitschriften einen nicht unbedeutenden Einfluß gewann. Im Jahre 1820 begleitete er den Erbprinzen Alexander von Sayn-Wittgenstein auf die Universität Bonn; der Fürst ernannte ihn zum Hofrath; aber schon im folgenden Jahre zerfiel dies Verhältnis. 1823 machte Döring eine zweite Reise in die Schweiz, verheiratete sich 1824 und verließ

Digitized by Google

dann Frankfurt, um die Redaktion des „Nürnberger Korrespondenten“ zu übernehmen, ein Geschäft, das er noch in demselben Jahre wieder aufgab. Im Jahre 1825 ernannte ihn der Herzog von Meiningen zum Legationsrath. Von den Mühseligkeiten angestrengter Produktion erholte sich Döring jährlich auf Reisen. Seit 1829 mußte er jährlich ein Bad besuchen. Das letzte, das er sah, war Wiesbaden. Dort erkrankte er an der Grippe, aus der sich die Wassersucht entwickelte. An dieser starb er zu Frankfurt am 10. Oktober 1833.

D.: Die Weissagung der Pythia. Festspiel. Kassel 1814. — Die Halle des Ruhms. Festspiel. Ebd. 1814. — Die Weihe der Feier. Gesänge und Gedichte zur Feier des Leipziger Schlachtfestes. Frkf. 1815. — Die freie Flur am Main. Poetische Skizzen. Ebd. 1818. — Cervantes. Drama in 4 A. Ebd. 1819. — Ludwig XVI. Apotheose. Ebd. 1820. — Posa. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1821. — Phantasiegemälde für 1822 bis 1833; XII. Ebd. — Der treue Eckart. Romant. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1822. — Frühlingskränze. Erzählgn. und Gedichte; II. Leipz. 1822. — Der Landmann. Ein Gedicht mit Gesängen, von J. Delille. Aus d. Franz.; II. Zwickau 1822. — Zenobia. Ein Trauersp. in 5 A. Frkf. 1823. — Das Geheimnis des Grabes. Trauersp. Ebd. 1824. — Freikugeln. Prosaische und poetische Schüsse in Erzählungen, Novellen und Gedichten. Kassel 1824. (Inhalt: Die blühende Aloe. — Das Glück des Herzens. — Sprüche. — Zaubermord. — Rosen und Dornen. — Naturandacht. — Lebensbilder. — Die doppelt Vermählte. — Glosse. — Der Schlaf eines Kindes. — Die Welt im Auge. — Die Rache lebt. — Blumen. — Die zwei Weihnachten. — Trennung. — Sandmanns Lied. — Sonnenuntergang. — Die Blumen von Dutamore, oder: Der Schutzgeist.) — Zwei Lustspiele. Weihnachtsspende für Privatbühnen. Amberg 1825. (Inhalt: Gellert. — Zwei Nichten für Eine.) — Albrecht der Weise, Herzog von Bayern. Volksschausp. in 5 A. Nürnb. 1825. — Alpenblumen. Drei schweizerische Erzählungen. Kassel 1826. (Inhalt: Seppis Reise zur Hochzeit. — Nach Stürmen Ruhe. — Die Kristallkönigin.) — Stimmen des Lebens. Drei Erzählungen. Frkf. 1827. — Sonnenberg. Novelle; III. Ebd. 1828. — Wanderleben. Ein Sommeralmanach für 1828. Kassel 1828. (Inhalt: Rettung in höchster Noth. — Die Kaiserkrönung in Frankfurt und das Abenteuer in Holland.) — Die Mumie von Rotterdam. Novelle; II. Frkf. 1829. — Drei Nächte. Novellen; II. Leipz. 1829. — Dichterbündnis. Ein Sommeralmanach für 1829. Kassel 1829. (Inhalt: Die Vorurtheile. — Der Leuchtturm auf Eddystone.) — Der Hirtenkrieg. Novelle; III. Frkf. 1830. — Die Italiener. Novelle. Stuttg. 1830. — Freundestrost. Ein Sommertaschenbuch für 1830. Kassel 1830. — Das Kunsthaus. Novelle; III. Frkf. 1831. — Van Speyk. Ein Heldengedicht. Ebd. 1831. — Novellen; IV. Ebd. 1831. (Inhalt: I. Das innere Gesicht. — Mariens Bäumchen. — II. Die Böhmen. — Der Führer im Haslithal. — III. Das Hirtenmädchen von Galanda. — Die Auswanderer. — IV. Sankt Jakobsabend. — Der Bildhauer in Tirol.) — Das Opfer von Ostrolenka, oder: Die Familie Kolesko. Novelle; III. Frkf. 1832. — Roland von Bremen. Novelle; III. Ebd. 1832. — Erzählungen; IV. Ebd. 1833. (Inhalt: I. Die schöne Unglückliche. — Die Spieler. — II. Die Enkel. — Das Opfer der Ehre. — III. Die Italiener. — Die junge Gelehrte. — IV. Römische Welt- und Liebeshändel. — Das Opfer.) — Dramatische Novellen; IV. Ebd. 1833. (Inhalt: Gellert. — Die vier Tanten. Lustsp. — Sohn und Neffe. — Der Schulmeister und seine Frau. Lustsp. — Der graue Mann. — Das Gasthaus im Gebirge. — Abenteuer über Abenteuer. — Der Berggeist. Oper in 3 A. [komponiert von Spohr]. — Fortunat mit dem Säckel. Märchenoper in 3 A. [komponiert von Schnyder v. Wartensee]. — Der Ahnenschatz. Märchenoper [komponiert von Reißiger]. — Die Räuberbraut. Oper in 3 A. [komp. v. Ferdinand Ries]. — Das Königsschwert. Oper [komp. v. Georg]. — Der Pirat. Oper [komp. von Mor. Hauptmann]). — Die Geiselfahrt. Eine Erzählg. a. d. 14. Jahrh.; III. Frkf. 1833. — Tage der Vorzeit. Dramat. Gedicht in 4 Darstellungen aus der Geschichte der freien Stadt Frankfurt. Ebd. 1833. — Cypressen. Erzählgn. herausgeg. von W. Kilzer (Dörings Schwager); III. Frkf. 1838. (Inhalt: I. G. Dörings Leben. — Der Sackpfeifer. — Die zwei Freunde. — II. Der moderne Fortunat. — Ergo bibamus. — III. Ueber jede Neigung Liebe. — Gedichte.)

Verm.: Das Kaleidoscop. Zeitschrift. Frkf. 1819. — Offenbacher Taschenbuch für 1820 bis 1823; IV. Ebd. — Erholungsstunden. Zeitschrift für gebildete Leser. Herausg. Jahrg. II bis VI. Ebd. 1828—33 (Jahrg. I v. Zschocke, VII v. Duller).

Dörr, Adolf, wurde am 13. Juli 1817 zu Darmstadt geboren und trat nach Beendigung seiner juridischen Studien als Accessist in den hessischen Staatsdienst. Später übernahm er eine Stelle bei der Thurn- und Taris'schen Post in Frankfurt und behielt dieselbe, bis nach Neugestaltung des Norddeutschen Bundes die Postverwaltung an diesen überging. Seitdem lebte er in Heppenheim bei Frankfurt, wo er am 25. Januar 1868 starb.

D.: Titan und Eros. Dichtungen. Darmstadt 1848. — Ismelda Lambertazzi. (Epische Dichtung.) Ebd. 1850. — Album aus Italien. Leipz. 1857.

Dörr, Friedrich Heinrich Jakob Ludwig, geboren zu Schleswig am 30. April 1831, besuchte die dortigen Schulen und die Gelehrtenschule in Glückstadt und studierte seit 1852 in Tübingen und an andern deutschen Universitäten Philologie und Philosophie. Nachdem er zum Doktor promoviert worden, ging er nach Hamburg und war hier längere Zeit Vorsteher eines Erziehungsinstituts in St. Pauli. Im Juni

Digitized by Google

1864 übernahm er die Redaktion des Altonaer Merkurs und Anfang 1866 die der Lübecker Zeitung. — Er gab den „Plattdütschen Volkskalender" (4 Jahrg. Leipz. 1858—61) heraus und veröffentlichte

L. D.: Christabend Festidyll. Leipz 1. u. 2 Aufl. 1855. — Griechischer Liederschatz. In deutscher Nachdichtung. Ebd. 1858. — Der Dichter Schönstes. Mit Illustrationen. Altona 1861. — Auf Kindesbeinen. Märchen aus Schleswig. Ebd. 1860.

Dössekel, Eduard, wurde am 29. Oktober 1810 zu Seon, einem Dorfe im Kanton Aargau, geboren, studierte die Rechtswissenschaft und bekleidete seit 1841 das Amt eines Oberrichters seines Kantons. Seit einigen Jahren lebte er, von allen Aemtern zurückgezogen, in seinem heimatlichen Dorfe Seon, in einem freundlichen, schön gelegenen Tuskulum. In seinem künstlerischen Streben kam ihm von außen wenig Anregung entgegen, die meiste Anregung empfing sein poetisches Schaffen durch den Dichter K. Tanner. Viele seiner Gedichte erschienen zerstreut in den „Alpenrosen" (1848—54), in der „Zukunft des Volks", in der „Schweiz" (1860 ff.).

D.: Gedichte von Ed. Dößekel. Bern 1851.

Drais von Sauerbronn, Karl Wilhelm Franz Freiherr von, wurde am 23. Septbr. 1755 zu Ansbach geboren, studierte in Erlangen und Altorf die Rechte, verbrachte den Winter 1776 in Wien, um den Reichshofrathsprozeß zu studieren, und kam 1777 an den Hof des Markgrafen von Baden und wurde Assessor beim Regierungs- und Hofgerichtskollegium, dann Kammerherr und 1787 Mitglied der Polizeideputation, als welchem ihm namentlich die Leitung der Armenanstalten oblag. Geschäftsüberbürdung schwächte seine Gesundheit. Er ließ sich deshalb aufs Land versetzen, wurde 1790 Obervogt zu Kirchberg in der Grafschaft Sponheim, wo er durch französische Emigranten und Truppendurchmärsche mit seiner Gemeinde sehr zu leiden hatte, 1794 aber mit den übrigen badischen Staatsdienern entlassen, worauf er sich als Privatmann nach Durlach zurückzog. 1797 wurde er Polizeidirektor in Rastadt, später Geh. Regierungsrath und Polizeidirektor in Karlsruhe. Als Occupationskommissar vom Breisgau und der Ortenau erwarb er sich um Volk und Regierung große Verdienste, wurde deshalb zum Wirkl. Geh. Rath in Freiburg ernannt, 1808 Oberhofrichter und 1810 nach Mannheim versetzt, wo er am 2. Febr. 1830 starb. — Außer mehreren Werken über badische Geschichte veröffentlichte er

D.: Gedichte (von 1780 bis 1810). Mannheim 1811.

Dranmor, Pseudonym für Ferdinand von **Schmid**; s. d.

Dräxler-Manfred, Karl Ferdinand, wurde am 17. Juni 1806 als der Sohn eines Beamten zu Lemberg geboren. Obgleich die Eltern Deutsche waren, so überwog in seiner ersten Erziehung doch das slavische Element und zwar zuerst das polnische und später, als er mit seinem Vater nach Prag zog, das böhmische, so daß er in seinen jungen Jahren der deutschen Sprache kaum mächtig war. Doch bald erwachte in dem Jünglinge der Sinn für deutsche Wissenschaft und Kunst, und mehr und mehr entzog er sich dem Einfluß des Slaventhums. Begeistert wendete er sich der deutschen Poesie zu, und angeregt von Rückert, Platen und Heine, seinen Lieblingsdichtern, versuchte er sich bald selbst in poetischer Produktion. Der Verkehr mit bedeutenden Männern, wie Gerle, Egon Ebert und Marsano übte auf seine dichterische Entwickelung den wohlthätigsten Einfluß aus. Nachdem er ein Jahr lang in Wien die Rechte studiert hatte, begab er sich nach Leipzig, wo er nebenbei auch philologischen Studien oblag. Im Jahre 1826 erschienen seine ersten poetischen Arbeiten, denen nach zwei Jahren eine zweite Gabe folgte. Beide Sammlungen hatte er unter dem Namen Manfred veröffentlicht, und diesen hat er seitdem dem seinigen hinzugefügt. Von 1829 ab lebte er acht Jahre in Wien, wo er sich anfänglich um einen Lehrstuhl an der Universität bewarb, sich aber, als er sein Ziel nicht erreichen konnte, ausschließlich der schriftstellerischen Laufbahn zuwandte. Im Jahre 1837 verließ er Wien für immer, bereiste das südwestliche Deutschland, Belgien, England, Frankreich, Norddeutschland und lebte dann abwechselnd in Mannheim, Frankfurt a. M., Meiningen, Köln und Wiesbaden, bis er 1845 seinen bleibenden Wohnsitz in Darmstadt nahm, wo er die Redaktion der offiziellen „Darmstädter Zeitung" führte und das „Rheinische Taschenbuch" herausgab. Im Jahre 1852 wurde er von dem reaktionären Ministerium von der Redaktion der „Darmstädter Zeitung" entfernt; doch gründete er alsbald „Die Muse. Blätter für ernste und heitere Unterhaltung", die ihn aus seiner Existenzverlegenheit herausriß, und die er bis 1858 herausgab. Im Jahre 1853 wurde er zum Dramaturgen des Hoftheaters ernannt, welche Stellung er noch jetzt bekleidet. Durch den Herzog von Sachsen-Meiningen war ihm schon früher der Titel eines Hofraths verliehen worden (1846).

D.: Romanzen, Lieder und Sonette. Prag 1826. 2. Bdch. auch unter dem Titel: Neuere Gedichte. Ebd. 1829. — Die Löffelritter.

Digitized by Google

Novelle. Hamb. 1826. — Glockenblumen. Novellen, Erzählgn. und Sagen; II. Braunschw. 1827 bis 1828. — Das Kloster von St. Bernhard. Roman. Meißen 1827. — Bunte Bilder. Novellen und Erzählungen Nürnb. 1830. — Gruppen und Puppen. Novellen und Erzhlgn.; II. Leipz. 1836. — Gedichte. Frkf. 1838. 4. Aufl. 1861. — Herz und Ehre. Novellen; II. Frkf. 1839. — Fahrten. Novellen. Erlangen 1840. — Vier und zwanzig Stunden. Ein Feuilleton des Tages. Leipz. 1842. — Das Blumen-Album. Siegen und Wiesbad. 1843. — Vignetten. Portraits und Genrebilder. Frkf. 1845. — Sonnenberg. Kunden und Sagen. (Ein Romanzencyklus.) Siegen u. Wiesbad. 1845. — Geschichten aus und nach dem Leben. Stuttg 1853. — Pentameron. Geschichten a. d. Leben. Leipz. 1858. — Freud' und Leid. Lieder und Bilder. Hannov. 1858. — Sybillinische Blätter. Selbstschau und Weltbetrachtung. Frkf. 1860. — Wohlthaten. Aufzeichnungen für edle Herzen. 2. verm. Aufl. u. d. Titel: Herzensspiegel. Erzählgn. und Bilder für die deutsche Frauenwelt. Ebd. 1868. — Momente. Lied und Humor. Frkf. 1866.

Verm.: Des P. Ovidius Naso Lieder der Liebe, übersetzt. (In gereimten Jamben.) Leipz. 1826. — Victor Hugo's „Hernani" (Drama) übersetzt. Ebd. 1833. — Dessen „Ruy Blas" (Drama) übers. Frkf. 1839. — Dessen „Der Rhein" (Briefe) übers.; II. Ebd. 1842. — Marianne. Ein Weib aus dem Volke. Gemälde a. d. Volksleben in 5 A. von Dennery und Mallian. Aus d. Franz. übers. Darmstadt 1846. Neue Ausg. Leipz. 1870.

Dreger, Friedrich Samuel, wurde am 20. Februar 1798 zu Berlin als der Sohn eines Schneidermeisters geboren. Während er sich für den Lehrerberuf vorbereitete, ergriff ihn 1814 die allgemeine Begeisterung, daß er als freiwilliger Jäger in den Kampf gegen die Franzosen zog. Er mußte aber, den Kriegsstrapazen bei seiner Jugend nicht gewachsen, zurückkehren und nahm seine Vorbildung für den Lehrerberuf wieder auf. Im Jahre 1822 erhielt er seine erste Schulstelle in Berlin, verheiratete sich mit der Tochter des Schulvorstehers Schmidt und wurde 1825 dessen Amtsnachfolger. Seit dem Jahre 1836 war er unermüdlich für Verbreitung eines gläubigen Christenthums thätig, indem er die Leitung der bis dahin von seinem Schwiegervater gehaltenen Bibelstunden übernahm, 1838 auch an die Spitze der Christenthumsgesellschaft trat und seit 1853 auch einen Männerkrankenverein zur geistlichen und leiblichen Pflege und Unterstützung armer Kranken leitete. Gleichzeitig war er ein thätiges Mitglied der großen Berliner Missionsgesellschaft, des Hilfsbibelvereins und des 1848 ins Leben gerufenen evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke. Er starb am 14. August 1859.

D.: Geistliche Lieder und Gedichte. Bei Gelegenheiten. 2 Bdchn. Berl. 1850–56.

Dreves, Lebrecht, wurde am 12. Septbr. 1816 zu Hamburg als der Sohn eines Kommissionsraths geboren, besuchte das Johanneum daselbst und studierte dann seit 1836 in Jena und seit 1838 in Heidelberg die Rechte, promovierte hier (1838) zum Doktor der Rechte und kehrte dann 1839 nach Hamburg zurück, wo er als Advokat immatrikuliert wurde. Außer der Jurisprudenz, deren wissenschaftliches Studium er neben seiner Advokaturpraxis ununterbrochen betrieb, und einigen poetischen Arbeiten, widmete er seine Mußestunden mit besonderer Vorliebe theologischen Studien, infolge deren er im Jahre 1846 zu Wien in der Hauskapelle des dortigen apostolischen Nuntius, Kardinals Viala-Prela, das katholische Glaubensbekenntnis ablegte. Im Jahre 1847 ward er zum Notar in Hamburg erwählt, welches Amt er jedoch 1861 niederlegte. Seit 1862 lebte er zu Feldkirch in Vorarlberg, mit literarischen, vorzugsweise geschichtlichen Studien beschäftigt, und starb daselbst am 19. Dezbr. 1870.

D.: Lyrische Anklänge. Altenburg 1837. — Vigilien. Nächtliche Lieder. Bonn 1839. — Der Lebensretter. Lustsp. in 2 A. Als Manuskript gedruckt. Hamb. 1841. Neue Ausg. Halle 1868. — Schlichte Lieder. Hamb. 1843. — Lieder der Kirche. Deutsche Nachbildungen alt-lateinischer Originale (anonym). Schaffhausen 1846. 2. Aufl. 1868. — Gedichte. (Vollständige Ausgabe.) Herausgeg. von Joseph Frhr. v. Eichendorff. Berl. 1849. 2. Aufl. (Auswahl letzter Hand.) Halle 1869. — Des heiligen Bonaventura Nachtigallenlied. In deutscher, dem lateinischen Originaltexte zur Seite gestellter Nachbildung. Einsiedeln u. New-York 1864.

Dreyer, Johann Matthias, geboren 1716 zu Hamburg, besuchte vermuthlich das dortige Johanneum und studierte dann in Leipzig die Rechte und gleichzeitig die sogenannten schönen Wissenschaften. Seit 1741 hielt er sich wieder in Hamburg auf, lebte aber später, namentlich 1744, in Berlin, ward dann Sekretär bei dem Prinzen Georg Ludwig von Holstein-Gottorf, von dem er später in Hamburg eine kleine Pension bezog, sowie auch von dem bekannten Etatsrath Kaspar von Saldern, Herrn auf Schireusee, und fuhr dabei fort, den Titel eines hochfürstlich holsteinischen Sekretärs zu führen. Er füllte seine Muße mit Schriftstellerei aus und war wegen seines beißenden Witzes, der sich oft in treffenden Impromtu's kundgab, und den der berüchtigte Hauptpastor J. Melchior Goeze oft bitter empfinden mußte, allgemein bekannt und auch gefürchtet. Er starb am 20. Juni 1769.

D.: Der Herr im Feuer. Ein Gedicht über die (10. März 1750) durch einen Wetterstrahl ge-

Digitized by Google

schehene Einäscherung des Michaelkirchturms in Hamburg. Hamb. 1750. — Schöne Spielwerke beim Wein, Punsch, Bischof und Crambambuli. Ebd. 1763. — Zehn auserlesene geistliche Gedichte von der Muse des sel. Herrn Sekretärs Dr. O. O. u. J. (Hamb. 1769). — Vorzüglichste deutsche Gedichte. Altona 1771.

Drobisch, Gustav Theodor, geboren zu Dresden am 26. Dezbr. 1811, kam mit seinen Eltern früh nach Leipzig, wo er auch seine Gymnasialbildung erhielt. Kämpfend mit stetigen Widerwärtigkeiten und den härtesten Schicksalsprüfungen, zwang ihn jeglicher Mangel an Unterstützung, von den Rechtsstudien abzusehen. Die Muse, die er bisher nur als den erheiternden und trostreichen Genius seines vielfach verkümmerten Lebens betrachtet, sollte bald segenbringend für ihn werden. Vereint mit einem Freunde gab er 1836 ein Bändchen Gedichte heraus, die sämtlich einen düstern Charakter an sich tragen und nichts von der humoristischen Laune ahnen lassen, die später so sichtbar hervortrat, als er mit Herloßsohn, Oettinger und Saphir bekannt wurde, in deren Journalen man ihn bald als den thätigsten und beliebtesten Mitarbeiter erblickte. Seit dem Jahre 1846 leitete Drobisch in Leipzig, wo er seinen Wohnsitz beibehalten hatte, mit Umsicht mehrere Zeitschriften, namentlich die „Deutsche Damenzeitung", von 1848—50 das „Witz- und Karrikaturen-Magazin" und von 1847—60 die „Zeitung für die elegante Welt". Jetzt lebt er seit einer Reihe von Jahren in Dresden, wo er von 1859—72 die „Dresdener Nachrichten" redigierte und seit 1872 die Redaktion des Feuilletons der „Dresdener Presse" leitet.

D.: Dichtungen. Leipz. 1836. — Paul Gerhard. Historisch-dramatisches Gedicht. Ebd. 1842. — Leipziger Tage und Nächte. Genrebilder aus Geschichte, Wirklichkeit und Phantasie. Ebd. 1842. — Iduna. Religiöse Dichtungen. Ebd. 1843. — Von Vier bis Sechs. Komisches Gemälde in 1 A. Ebd. 1843. — Thron und Herz. Histor. Roman. Ebd. 1843. — Humoresken und Satiren. Ebd. 1844. — Künstlernovellen. Ebd. 1844. — Humoristische Mondlichter. Ebd. 1847. — Aus voller Brust. Humoristische Lieder und Theater-Couplets. Ebd. 1848. — Faxen aus Sachsen. Wurzen 1849. — Humoristische Barrikaden. Ebd. 1848. — Der Wintergarten. Novellen und Deklamationsstücke. Ebd. 1849. — Märchen-Bibliothek. Leipz. 1851. — Das humoristische Leipzig. 1851. — Klingling-ling. Launige Toaste. 1852. — Der vollkommene Grobian. 1850. — Thilo von Trotha, und: Der Bräutigam aus der Luft. Zwei Novellen. Leipz. 1851. — Humoristisches A B C der Liebe. Ebd. 1852. — Humoristischer Musik- und Theaterkalender für 1852 und 1854. Ebd. — Das Puppen- und Kindertheater. 1853. — Humoristische Vorlesungen. 1854. — Gedichte ernsten und launigen Inhalts. Dresd. 1856. — Amarillen und Bartnelken. Gesammelte Novellen, Erzählgn. und Humoresken; II. Leipz. 1857. — Ernst und Humor. Ausgewählte Dichtungen. Dresd. 1860. — Bunte Glasuren. Gesammelte Novellen, Humoresken und Gedichte. Ebd. 1865. — Welt und Herz. Dichtungen. Ebd. 1868. — Verschiedene Jugendschriften.

Drollinger, Karl Friedrich, geboren am 26. Dezbr. 1688 zu Durlach im Großherzogthum Baden, wo sein Vater markgräflicher Rechnungsrath war, kam mit diesem später nach Mülheim, wo der Vater als Burgvogt der Herrschaft Badenweiler seinen Wohnsitz hatte, und studierte von 1703 bis 1710 in Basel Jurisprudenz, Philosophie, Geschichte und Mathematik. Bald darauf wurde er Registrator der geheimen Archive seines Fürsten, 1712 Aufseher und Sekretär der Bibliothek, des Münzkabinets und der Gemäldesammlung zu Durlach, 1722 Hofrath und 1726 Geh. Archivhalter. Wegen des Krieges flüchtete er 1733 mit dem Markgrafen nach Basel, wo er als Mitglied der Regierung am 1. Juni 1742 (n. a. 1743?) starb. — Drollinger war auch Mitglied der deutschen Gesellschaft in Leipzig.

D.: Gedichte. Basel 1743. Neue Ausg., samt andern dazu gehörigen Stücken ausgefertiget von J. J. Sprengen. Frkf. 1745.

Dronke, Ernst, geboren zu Koblenz am 17. August 1822, studierte in Bonn und Marburg die Rechtswissenschaften und begab sich dann nach Berlin, um sich dort für die Laufbahn eines Dozenten vorzubereiten. Doch gab er diesen Plan bald wieder auf und betheiligte sich als Schriftsteller bei verschiedenen Zeitschriften, wie „Grenzboten", „Telegraph", „Deutsche Jahrbücher" u. s. w. Im Jahre 1845 aus Berlin verwiesen, hielt er sich in Leipzig und Dresden auf; allein schon im folgenden Jahre mußte er Sachsen verlassen, und so begab er sich in seine Heimat. Hier wurde er wegen einer revolutionären Schrift „Berlin" (II. Frkf. 1846), worin er diese Stadt nach allen Richtungen schildert, besonders in Bezug auf Armut, Verbrechen und Theilnahmlosigkeit der Behörden, verhaftet und wegen Majestätsbeleidigung und anderer Vergehen 1847 zu zweijährigem Festungsarrest verurtheilt. Durch die Revolution von 1848 frei geworden, gehörte er in dieser Zeit der exaltiertesten Partei an und wurde Mitredakteur der „Rheinischen Zeitung" in Sachsenhausen, wo er sich im Juni abermals eine Verhaftung zuzog. Seine weiteren Lebensschicksale sind mir unbekannt.

D.: Armsünderstimmen. Zwölf Lieder. Altenburg 1845. — Polizeigeschichten. Leipz. 1846. Neue Ausg. Meißen 1850. — Aus dem Volke. Frkf. 1846. — Die Maikönigin, ein

Digitized by Google

Volksleben am Rhein. Ebd. 1846. Neue Ausg. Meißen 1850.

Droste-Hülshof, Annette Elisabeth Freiin von, wurde am 12. Januar 1798 auf dem väterlichen Rittergute Hülshof bei Münster geboren. Von Geburt an ein schwächliches Kind, blieb ihre Gesundheit stets wankend und lange Zeit ward von den Aerzten eine völlige Nervenschwindsucht befürchtet; doch besserte sich ihr Zustand in späteren Jahren bedeutend, nur ein oft wiederkehrendes nervöses Brustleiden erinnerte noch zuweilen an die überstandene Gefahr. Wie bei den meisten körperlich leidenden Kindern zeigte sich auch bei ihr eine geistige Frühreife. Ihre poetische Anlage entwickelte sich bereits im Kindesalter, schon in ihrem achten Jahre schrieb sie ein Gedicht und besang zur Belustigung ihrer Geschwister den Gegenstand ihrer kindlichen Spiele, ein verkrüppeltes Hähnchen, das sie besonders liebte und beschützte; kaum vierzehnjährig verfaßte sie ein größeres Gedicht in drei Gesängen als Festgabe zum Geburtstag ihrer Mutter, in welchem sich die Eindrücke ihrer damaligen Lektüre abspiegeln. In der Stille des Landlebens genoß Annette eine strenge und sorgfältige Erziehung, die bei ihren ausgezeichneten Talenten die schönsten Früchte trug. Neben Musik, Zeichnen, Handarbeiten und den ernsteren Schulgegenständen erhielt sie auch in der lateinischen Sprache Unterricht; zur Erholung durfte sie die Erzeugnisse der berühmtesten Dichter, jedoch nur in Bruchstücken, lesen. Diese sorgfältige Ueberwachung dauerte bis zum zwanzigsten Jahre. Die Nähe von Münster diente nur zur Erlangung der Unterrichtsmittel, zur Ausbildung des musikalischen Geschmacks durch gute Konzerte oder Kirchenmusik; dagegen war der gesellige Verkehr nur auf einige befreundete oder verwandte Familien beschränkt, und der mit Fr. Leop. v. Stolbergs Familie der engste. Im Jahre 1825 kam sie zum erstenmal in städtische Kreise, nämlich nach Köln zu ihrem Oheim, dem Grafen Werner Harthausen; später verlebte sie fast ein Jahr in Bonn bei ihrem Vetter, dem Professor Klemens von Droste, und wurde hier mit Simrock und Johanna Schopenhauer bekannt. Nach dem Tode ihres Vaters bezog sie mit der Mutter den Winterwohnsitz derselben, das Landgut Rüschhaus bei Münster. Hier durchstreifte sie mit besonderer Vorliebe die Heiden und Moorgründe der Umgegend, hier sah sie die Freunde aus Münster, Schlüter, Levin Schücking u. a. erscheinen und verkehrte mit der gleichfalls als Dichterin bekannten Freundin Kathinka Schücking; oder sie lebte oft Monate lang allein mit ihren werthvollen Sammlungen von Mineralien, Münzen, Steinen, Kupferstichen u. s. w., womit sie sich wissenschaftlich beschäftigte. Um die Mitte der vierziger Jahre veranlaßte zunehmende Kränklichkeit sie, ein milderes Klima aufzusuchen und mit ihrer Mutter zu ihrem Schwager, dem gelehrten Freiherrn Joseph von Laßberg, zu ziehen, der am Bodensee auf dem alterthümlichen Schlosse Meersburg ein thätiges Stillleben führte. Um ihre Tage an diese reizende Gegend zu knüpfen, hatte sie bereits ein Landgut in der Nähe des Sees gekauft, als sie plötzlich, am 24. Mai 1848, an einem Herzschlage starb.

D.: Gedichte. Stuttg. und Tübing. 1844. 3. Aufl. 1873. Das geistliche Jahr. Nebst einem Anhang religiöser Gedichte. Ebd. 1852. 2. Aufl. 1857. — Letzte Gaben. Nachgelassene Blätter. Hannov. 1860. 2. Aufl. 1870. (Inhalt: Gemüth und Leben. — Erzählende Gedichte. — Denkblätter. — Klänge aus dem Orient. — Die Judenbuche. Erzählg. — Bilder aus Westfalen.)

Drucker, Martin, geboren am 30. Juli 1834 zu Leipzig, studierte auf der dortigen Universität die Rechte und lebt jetzt als Rechtsanwalt daselbst.

D.: Blüten aus dem Treibhaus der Lyrik. Eine Mustersammlung (in Gemeinschaft mit Adolf Zander herausgeg.). Leipz. 1855.

Duboc, Charles Edouard, unter dem Dichternamen **Robert Waldmüller** bekannt, wurde am 17. Septbr. 1822 zu Hamburg geboren, wo sich sein aus Havre in Frankreich stammender Vater niedergelassen hatte. Schon in frühester Jugend zeigte der Knabe viel Talent für Musik und Malerei; da indes die Vermögensverhältnisse des Vaters nicht derartig waren, daß er dem Sohne das Studium der Kunst gestatten konnte, so mußte sich dieser, wenn schon wider seinen Willen, dem Kaufmannsstande widmen. Der Zwiespalt zwischen Neigung und Beruf glich sich zwar dadurch in etwas aus, daß Duboc Gelegenheit fand, die Welt zu sehen und in Angelegenheiten des Handlungshauses, in dem er Stellung gefunden hatte, nach Havre, Paris, Kopenhagen, Warschau, Wien und nach Ungarn reisen und später die merkwürdigsten Gegenden Deutschlands und der Schweiz und auch Belgien und England besuchen zu können: doch konnte er sich auf die Dauer mit seinem Berufe nicht aussöhnen und er entsagte demselben, als er durch eine glückliche und reiche Heirat (1854) vor Nahrungssorgen sicher gestellt war. Nachdem er mit seiner jungen Gattin Italien bereist und sich dort zwei Jahre aufgehalten hatte, wählte er Dresden zu seinem Wohnsitz, wo er jetzt noch schriftstellerisch thätig wirkt. Im Jahre 1858 unternahm er von

Digitized by Google

Dresden aus einen größeren Ausflug nach Griechenland. Während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 weilte er eine Zeit lang im sächsischen Hauptquartier.

D.: Unter'm Schindeldach. (Genrebilder a. d. Landleben.) Hamb. 1851. — Dichters Nachtquartiere. Poetische Erzählungen. Ebd. 1853. — Irrfahrten. Gedicht in 4 Büchern. Berl. 1853. — Merlins Feiertage. Hamb. 1853. — Gedichte. Ebd. 1857. — Lascia passare. Gedichte. Ebd. 1857. — Wab. Ein Roman. Unter Verwerthung der Grimm'schen Weisthümer und eigener Schwarzwaldstudien. Leipz. 1857. — Unterm Krummstab. Roman. Ebd. 1858. — Novellen. Berl. 1860 — Dorf-Idyllen. Stuttg. 1860. — Wanderstudien. Italien, Griechenland und Daheim; II. Leipz. 1861. — Gehrt Hansen. (Künstler-) Roman a. d. Gegenwart; IV. Berl. 1862. — Mirandola, die Herrnbuterin, und: Fra Tedesko. Zwei Novellen. Leipz. 1866. — Baronisiert, und: Passiflora. Zwei Novellen. Ebd. 1868. — Die kleine Gipsgießerin vom Boulevard Bonne Nouvelle; nach den Pariser Erinnerungen eines Malers. Novelle. Ebd. 1869. — Das Vermächtnis der Millionärin. Roman; III. Ebd. 1870. — Die tausendjährige Eiche im Elsaß. Chronistische Erzählung. Berl. 1870. — Des wohlseligen Eusebius Hutzler, vulgo Heuschreck, einfältige Selbstbekenntnisse. Zur Erholung von dem Ernst der eisernen Zeit. Hamb. 1871. — Walpra. Alpenidylle. Leipz. 1874. — Brunhild. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1874 — Leid und Lust. Neue Novellen; III. Stuttg. 1874.

Verm.: Enoch Arden. Poet. Erzhlg. von Alfred Tennyson, übers. Hamb. 1868. 7. Aufl. 1875. — Freundes Klage von A. Tennyson, übers. Ebd. 1870. — Dramatische Werke der Prinzessin Amalie v. Sachsen (s. d.) herausgeg. Dresd. 1873 ff.

Duffek, Nikol. siehe **Julius Rosen.**

Dühn, Mathias, geboren am 17. Dezbr. 1751 zu Hamburg als der Sohn eines Mehlhändlers, verlor seinen Vater in der Kindheit und mußte Tischler werden. Erst in seinem 23. Jahre bot sich ihm die erwünschte Gelegenheit, Geist und Herz bildende Bücher zu lesen, und während seiner Reisejahre lernte er, vorzüglich in Mannheim und Heidelberg, einige der angesehensten Männer und Gelehrten kennen. Nach Hamburg zurückgekehrt, machte er die Bekanntschaft von Klopstock, Reimarus, Campe, Karoline Rudolphi u. a. und genoß manche lehrreiche Stunde in ihrem Umgange. In Bohns damals berühmten Buchladen hatte er Zutritt, später auch bei Perthes und Besser. Früh stand er auf, um sich an guter Lektüre zu erfreuen; aber seine Berufsgeschäfte als Tischler versäumte er darüber nie. Im Alter von 74 Jahren nahmen seine Kräfte ab, und das Gehör ward schwer. Er starb am 24. Januar 1837.

D.: Elegie, dem abgebrochenen Hamburger Dom Ingesungen. 1805. — Die göttliche Vorsehung. Ein Versuch. Hamb. 1825. — Moralisch religiöse Gedichte und prosaische Aufsätze. Ebd 1826. — Hamburg. Ein vaterländ. Gedicht. Ebd. 1829. — Amint und Lakon. Gedicht. Ebd. 1830. — Hieronymus Schnitgers letztes Thun und Treiben. Ebd. 1836.

Duill, Gustav, hat nichts weiter von sich kund werden lassen, als daß er in Göttingen und Heidelberg studiert habe und gegenwärtig an einer Hypothekenbank in Wiesbaden angestellt ist.

D.: Die Försters frau. Erzählendes Gedicht Leipz. 1872. — Des Helden Weib. Erzähld. Gedicht. Ebd. 1874. — Auf dem Wege. Gedichte. Ebd. 1874.

Dulk, Albert Friedrich Benno, wurde am 17. Juni 1819 zu Königsberg in Preußen geboren, wo sein Vater Apotheker und Professor der Chemie war. Zum Nachfolger desselben bestimmt, trat er 1835 als Lehrling in dessen Geschäft ein, besuchte gleichzeitig von 1837 ab die dortige Universität und studierte Medizin und Naturwissenschaften. Nachdem er 1841 in einer Breslauer Lazarethapotheke als einjährig Freiwilliger seinem Militärdienst genügt hatte, konditionierte er als Apothekergehilfe in Breslau und Kupferberg und zog sich 1843 in ein kleines Städtchen Ostpreußens zurück, um ungestört seinem unwiderstehlichen Drange zu poetischen Schöpfungen nachgehen zu können, und hier schrieb er denn auch seine dramatische Dichtung „Orla". Um sich in den Naturwissenschaften, besonders in der Chemie weiter auszubilden, ging er nach Berlin und 1844 nach Leipzig, von wo er nach dem Aufstande im Jahre 1845 ausgewiesen wurde, da er zu den von der Studentenschaft bezeichneten Rednern bei der Bestattung der Gefallenen gehört hatte. Er ging nach Halle, um dort zu promovieren, wurde aber von der Halle'schen Fakultät zurückgewiesen, und begab sich nun 1846 nach Breslau, wo er sein Ziel auch erreichte; sein Gesuch, an der Universität Königsberg als Privatdozent Vorlesungen halten zu dürfen, wurde indes vom Ministerium Eichhorn abgeschlagen. Den politischen Bewegungen des Jahres 1848 wandte er sich mit allem Feuer zu, und er entwickelte eine solche Thätigkeit, daß nach Eintritt der Reaktion seine persönliche Freiheit gefährdet erschien und er es deshalb vorzog, 1849 Preußen zu verlassen. Er begann jetzt ein Wanderleben, das in mancher Hinsicht interessant ist. Zunächst ging er nach Wien, zog von dort meist zu Fuß über die Alpen nach Italien, schiffte sich von Neapel aus nach Alexandrien ein, wo er mit Bogumil Golz zusammentraf, miethete sich dann nach Weise der ägyptischen Bauern eine Barke, fuhr Ende De-

Digitized by Google

zember 1849 den Nil bis zu den ersten Wasserfällen hinauf, durchstreifte dann Arabien und hielt sich dort ein Vierteljahr völlig einsam in einer Felshöhle nicht fern vom Berge Sinai auf. Der Ausbruch der Pest veranlaßte ihn, Ende Juli 1850 über Smyrna nach Europa zurückzukehren. Nach einem vorübergehenden Besuche in Königsberg reiste er in die Schweiz, wo er in der Nähe des Genfer Sees eine Sennhütte bezog, in der er mit seiner Familie acht Jahre lang in der größten Einsamkeit lebte und sich mit philosophischen, historischen und religionsgeschichtlichen Studien, sowie mit dramatischen Arbeiten beschäftigte. Im Jahre 1858 siedelte er nach Stuttgart über, wo er an verschiedenen deutschen Zeitschriften arbeitete und nebst mehreren Dramen seine berühmte Schrift „Der Tod des Bewußtseins und die Unsterblichkeit" (Leipzig. 1863) verfaßte.

D.: Orla. Dramatische Dichtung. Zürich und Winterth. 1844. N Aufl. Mannh. 1847. — Die Wände. Eine politische Komödie in 1 A. (gemeinschaftlich mit O. Seemann bearbeitet). Königsb. 1848. — Simson. Ein Bühnenstück in 5 Handlungen. Stuttg. 1859. — König Enzio. Oper in 4 A. — Jesus der Christ. Ein Stück für die Volksbühne in 9 Handlungen mit einem Nachspiel. Stuttg. 1865. — Konrad der Zweite. Histor. Schausp. in 2 Theilen, jeder zu 3 Handlungen. (König Konrad II. — Kaiser Konrad II.) Leipz. 1867. — Willa. Schausp. in 3 A. Wien 1875. — Ungedruckte Dramen: Das Mädchenkleeblatt. Lustsp. in 3 A. (1865). — Die Gemsjagd. Lustsp. in 2 A. — Die Familie Schroffenstein von Heinrich von Kleist für die Bühne bearbeitet.

Duller, Eduard, geboren am 8. November 1809 zu Wien, verlor seinen Vater, einen Chirurgen slavischer Abkunft, noch ehe er das Licht der Welt erblickte. Sein Stiefvater gab jedoch dem mit guten Anlagen ausgerüsteten Knaben eine sorgfältige Erziehung, und noch sehr jung bezog dieser die Universität seiner Vaterstadt, wo er zwar zunächst philosophischen und später juristischen Studien oblag, daneben aber seiner poetischen Neigung, die frühzeitig in ihm hervortrat, ihr volles Recht gewährte. Ein Drama „Meister Pilgram", das er nach der Sage vom Bau des Stephansturms dichtete, als er erst 17 Jahr alt war, gelangte auf dem Theater an der Wien zur Aufführung, und da es mit Beifall aufgenommen wurde, so entschloß sich Duller, sich lediglich der Poesie und literarischen Beschäftigung zu widmen. Die beengenden Censurverhältnisse seiner Heimat unter dem Metternich'schen Regiment bewogen ihn, 1830 Wien zu verlassen und nach Bayern zu gehen, das er mit seinem Balladenkranz „Die Wittelsbacher" begrüßte. Doch auch München bot ihm keine bleibende Stätte; er ging 1832 nach Trier, wo er mit dem Dichter Sallet ein enges Freundschaftsbündniß schloß, und 1834 nach Frankfurt a. M., wo er die Zeitschrift „Phönix, Frühlingszeitung für Deutschland" gründete, die zwar Beifall fand, aber doch schon 1838 eingehen mußte. Auch eine zweite, von ihm geschaffene, viel gelesene Zeitschrift „Das Vaterland", an welcher die edelsten und tüchtigsten Kräfte der Nation thätig waren, dauerte nur bis 1845. Im Jahre 1836 war Duller nach Darmstadt übergesiedelt; sein Uebertritt zum Deutsch-Katholizismus, sowie seine warme Theilnahme an den politischen Bewegungen der Jahre 1848 und 1849 hatten indes für ihn so nachtheilige Folgen, daß er Darmstadt nach 13jährigem Aufenthalte wieder verlassen mußte. Er ließ sich 1849 in Mainz nieder, bestand 1850 vor der Prüfungskommission der südwestdeutschen Kirchenprovinz in Heidelberg die Prüfung als Kandidat der deutsch-katholischen Theologie und wurde von der betreffenden Gemeinde in Wiesbaden zum Prediger gewählt, ohne jedoch in diesem Amte von der nassauischen Regierung bestätigt zu werden. Er wurde vielmehr von dort ausgewiesen, worauf er als deutsch-katholischer Prediger nach Mainz ging, aber auch hier nicht die Bestätigung erlangte. Die Ungewißheit seines Looses und die bisher unausgesetzte Anstrengung, welche zur literarischen Produktion nöthig war, führten endlich eine mehr und mehr gesteigerte Reizbarkeit seines Temperamentes und eine abzehrende Krankheit herbei, der er am 24. Juli 1853 in Wiesbaden erlag.

D.: Meister Pilgram. Trauersp. Wien 1829. — Die Wittelsbacher. Ein Balladencyklus. München 1831. — An die Könige und Völker. Gedichte. Stuttg. 1831. — Bertbold Schwarz. Novelle. Ebd. 1832. — Franz von Sickingen. Dramat. Gedicht in 5 Abtheilgn. Frkf. 1833. — Der Antichrist. Novelle; II. Leipz. 1833. 2. Aufl. 1836. — Freund Hein. Grotesken und Phantasmagorien; II. Stuttg. 1833. — Erzählungen und Phantasiestücke; II. Frkf. 1834. — Die Feuertaufe. Erzblg. II. Ebd. 1834. — Der Rache Schwanenlied. Schausp. Stuttg. 1834. — Geschichten und Märchen für jung und alt; II. Ebd. 1834—35. — Kronen und Ketten. Histor. Roman; III. Stuttg. 1835. — Phantasiegemälde. Almanach für 1834 u. 1835; II. Frkf. — Loyola. Histor. Roman; III. Ebd. 1836. — Erzählungen; II. Ebd. 1838. — Kaiser und Papst. Histor. Roman; IV. Leipz. 1838. — Der Fürst der Liebe. Dichtungen. Ebd. 1842 2. Aufl. 1854. — Maria Theresia und ihre Zeit; II. Siegen u. Wiesbad. 1843—44. — Historische Novellen. Ebd. 1844. (Inhalt: Mohamed, der Prophet. — Don Juan von Oesterreich). — An die Fürsten. Stimme eines deutschen Ka-

Digitized by Google

tholiken (Gedicht). Darmstadt 1845. — Gedichte. Berl. 1845. — Lieder für Deutschkatholiken. Darmst. 1848.

Verm.: Deutsches Stammbuch, herausgeg. Frkf. 1838. — Geschichte der Jesuiten. Leipz. 1840. — Grabbe's Leben. Düsseldorf 1839. — Die malerischen und romantischen Donauländer. Nebst Wanderungen in das bayrische Hochland und Salzburger Hochgebirge. Leipz. 1840 bis 1842. 3. Aufl. 1849. — Geschichte des deutschen Volkes; II. Ebd. 1840. 7. Aufl. von Wilh. Pierson fortgesetzt. Berl. 1872. — Der Abfall der Niederlande (Fortsetzung von Schillers gleichnamiger Geschichte); III. Köln 1841. — Neue Beiträge zur Geschichte Philipps des Großmüthigen. Darmst. 1842. — Deutschland und das deutsche Volk. Leipz. 1845—46. — Das deutsche Volk in seinen Mundarten, Sitten, Gebräuchen, Festen u. Trachten. Ebd. 1847. — Erzherzog Karl von Oesterreich, geschildert. Wien 1847. — Gießen und seine Umgebungen. Gießen 1851. u. v. a.

Dunajew, Wanda von, Pseudonym für **Aurora von Sacher-Masoch**; s. d.

Düringsfeld, Ida von, wurde am 12. November 1815 zu Militsch in Schlesien geboren. Ihr Vater, aus einer alten Familie Oldenburgs stammend, war hannoverscher Offizier, hatte aber wegen eines Duells fliehen müssen und war unter dem Pseudonym **Karl Schmidt** als Gemeiner in ein preußisches Husarenregiment getreten. Bald hatte er sich wieder zum Offizier emporgeschwungen, und bei seiner Verheiratung mit einer adligen Dame war er vom Könige Friedrich Wilhelm III. zum Herrn von Düringsfeld erhoben worden. Als Major nahm er seinen Abschied und bewirtschaftete nun die Güter seiner Frau. Ida folgte ihren Eltern aufs Land, besuchte die Dorfschule in Ostrawe und erhielt von der Mutter Unterricht in den Anfangsgründen der französischen Sprache. So lückenhaft dieser ganze Unterricht nun auch war, so wußte Ida ihn doch durch eifriges Studium zu ersetzen. Schon in früher Jugend zeigte sich bei ihr ein hervorragendes Sprachtalent, das sie später befähigte, fünf Sprachen geläufig sprechen und schreiben zu können. In gleichem Maße entwickelte sich ihr poetisches Talent. Mit 14 Jahren sandte sie einige ihrer Gedichte an die von Theodor Hell herausgegebene „Abendzeitung", und da dieselben Anklang fanden, gab sie bereits mit 19 Jahren die erste Sammlung ihrer Gedichte heraus. Im Jahre 1835 zog die Mutter mit ihr nach Dresden, um sie dort in Sprachen und Musik weiter ausbilden zu lassen, und der unermüdliche Eifer der Tochter zeitigte denn auch die glänzendsten Erfolge. Zu gleicher Zeit machte Ida in Dresden die Bekanntschaft Tiedge's und anderer literarischen Größen, die bildend auf sie einwirkten. Nach Ostrawe zurückgekehrt, begann sie in der Einsamkeit ihres Aufenthalts eine fruchtbare literarische Thätigkeit, die auch nicht unterbrochen wurde, als sie sich im Jahre 1845 mit dem Freiherrn Otto v. Reinsberg vermählte, der zu jener Zeit als Lieutenant im 2. Husarenregiment diente, aber 1846 aus dem stehenden Heere trat, um sich ausschließlich der Literatur zu widmen. Ida lebte nun mit ihrem Manne abwechselnd auf Reisen oder auf den Gütern ihrer Mutter, benutzte die Reisen zum Studium der Sprachen, Geschichte und Sitten der Völker und veröffentlichte als Ergebnisse ihres Wanderlebens eine Menge naturgetreuer Reiseskizzen. Im Jahre 1859 kam sie wieder von einer längeren Reise nach Deutschland zurück und lebt seitdem mit ihrem Gatten theils in Prag, theils in Leipzig, mit der Ausarbeitung wissenschaftlicher Werke beschäftigt.

D.: Gedichte von **Thekla.** Dresd. 1835 — Der Stern von Andalusien. Ein Cyklus von Romanzenkränzen. Leipz. 1836. — Schloß Goczyn. Roman (nach welchem sich die Dichterin später als „Verfasserin von Schl. G." bezeichnete). Bresl. 1841. 2. Aufl. 1845. — Skizzen aus der vornehmen Welt (eine Reihe von Romanen); VII. Bresl. 1842—45. (Inhalt: I. Marie. 1842. — II. Haraldsburg. 1844. — III. u. IV. Magdalene. 1844. — V. u. VI. Hugo. 1845. — VII. Hedwig. 1845.) — In der Heimat. Roman. Ebd. 1843. Graf Chala (Roman). Berl. 1845. — Margaretha von Valois und ihre Zeit. Memoiren-Roman; III. Leipz. 1847. — Antonio Foscarini. Histor. Roman; IV. Stuttg. 1850. — Eine Pension am Genfer See. Zwei Romane in Einem Hause; II. Bresl. 1851. — Für Dich. Zweite Sammlung von Gedichten. Ebd. 1851. 2. verm. Aufl. Leipz. 1865. — Böhmische Rosen. Uebersetzung czechischer Volkslieder. Bresl. 1851. — Amimone. Ein Alpenmärchen am Genfer See. Ebd. 1852. — Esther. Novellenroman; II. Ebd. 1852. — Clotilde. Roman. Berl. 1855. — Lieder aus Toskana (Uebersetzung italienischer Volkslieder). Dresd. 1855. 2. Aufl. Prag 1859. — Un Souvenir. Brüssel 1858. — Norbert Dujardin. (Roman.) Bresl. 1861. — Hendrick. Eine Geschichte aus Antwerpen. Leipz. 1862. — Milena. Eine Geschichte aus Ragusa. Ebd. 1863. — Die Literaten. Socialer Roman; II. Prag 1863. — Niko Beliki (Brüssel 1856). Leipz. 1864. — Ein kleines Bad im Winter. Stuttg. 1868. — Prismen. Novellen; II. Berl. 1873. (Inhalt: I. Der Bildhauer von Mecheln. — Wer? — Vier Treppen hoch. — II. Ignota. — Ein kleines Bad im Winter. — Auf Goven.)

Verm.: Byrons Frauen. Leipz. 1845. — Am Canal grande. Dresd. 1848. — Reiseskizzen; X. (Inhalt: I. Aus der Schweiz. Bremen 1850. — II. Aus Italien. Ebd. 1851. — III. Aus Kärnthen. Prag 1857. — IV—VI. Aus Dalmatien. Ebd. 1859. — VII—IX. Von der Schelde

Digitized by Google

bis zur Maas. Leipz. 1861. — X. Aus Meran. Meran 1868.) — Buch denkwürdiger Frauen in Lebens- und Zeitbildern. Festgabe für Mütter und Töchter. Brüssel 1864. 2. Aufl. Leipz. 1870. — Hochzeitsbuch. Brauch und Glaube der Hochzeit bei den christlichen Völkern Europa's (in Gemeinschaft mit ihrem Gatten). Leipz. 1871. — Vergleichendes Sprichwörterlexikon aller germanischen und romanischen Mundarten. I. Bd. Leipz. 1872.

Dusch, Johann Jakob, geboren am 12. Februar 1725 zu Celle im Hannöverschen, studierte in Göttingen neben der Theologie besonders schöne Wissenschaften und englische Literatur, war eine Zeitlang Hauslehrer, privatisierte seit 1756 in Altona, wurde 1760 Professor der schönen Wissenschaften am Gymnasium daselbst, 1766 Rektor desselben, 1767 Professor der englischen und deutschen Sprache und 1771 Professor der Philosophie und Mathematik. Er erhielt 1780 den Titel eines dänischen Justizraths und starb zu Altona am 18. Dezbr. 1787.

D.: 1) Die unschuldigen Diebe. Schäferspiel. Hannov. 1749. — 2) Das Toppé Ein (komisches) Heldengedicht. Götting. u. Leipz. 1751. 3) Tolkschuby. Ein Gedicht. Altona 1751. — 4) Die Wissenschaften. Ein (didaktisches) Gedicht. Götting. 1752. — 5) Vermischte Werke in verschiedenen Arten der Dichtkunst. Jena 1754. (Inhalt: s. o. 4) — 2) — 1) — Moralische Gedichte und Oden) — 6) Drei Gedichte. Altona 1756. — 7) Der Schoßbund. Komisches Gedicht in 9 Büchern. Ebd. 1756. — 8) Der Tempel der Liebe. Gedicht in 12 Büchern. Hamb. 1758. — 9) Vermischte kritische und satirische Schriften, nebst einigen Oden. Altona 1758. — 10) Moralische Briefe. Leipz. 1759. 1772. (Ins Franz., Holländ., Dänische, Ungarische übersetzt.) — 11) Das Dorf. Ein Gedicht. Altona 1760. — 12) Orest und Hermione. Ebd. 1762. — 13) Glückseligkeit der Tugendhaften. Epistel an Bernstorff. Ebd. 1763. — 14) Der Bankerot. Bürgerl. Trauersp. Berl. 1764. — 15) Briefe zur Bildung des Geschmacks an einen jungen Herrn vom Stande; VI. Bresl. u. Leipz. 1764—73. — 16) Sämtliche poetische Werke. 1. u 3. Theil. Altona 1765—67. (Der 2., 4. u. 5. Theil sind nicht erschienen, obwohl der König von Dänemark dem Dichter zur Herausgabe 1000 Thlr. geschenkt hatte.) — 17) Die gelehrten Mikrologen. Gespräch in Versen. Altona 1766. — 18) Von den Belohnungen guter Regenten. Rede in Versen. Ebd. 1769. — 19) Geschichte Karl Ferdiners, aus Originalbriefen (Roman); VI. Bresl. 1777—80. — 20) Die Pupille; II. Altona 1798.

Verm.: Alex. Pope's Werke, übers.; V. Hamb. 1758—63. — Briefe an Freunde und Freundinnen. Altona 1759. — Hume's Geschichte Englands übersetzt; VI. Bresl. u. Leipz. 1767 bis 1771.

Dyherrn, George Baron von, wurde am 1. Januar 1848 zu Glogau geboren, wo sein Vater Direktor des Kreisgerichts war. Er verlor denselben frühzeitig; seine Mutter, eine Frau von hohem Geist und seltener Energie, leitete mit sicherer Hand und klugem Auge den ersten Bildungsgang des Knaben. Sie liebte das erwachende poetische Talent ihres Sohnes, ohne ihn mit Lobsprüchen zu verwöhnen, und sie würde es schmerzlich empfunden haben, wenn seine Verse ihr auf ihrem Geburtstagstische gefehlt hätten. Auf dem Gymnasium fand George von Dyherrn Gelegenheit und Anregung, sein Talent weiter auszubilden, und längere Besuche auf dem Stammschloß seiner Familie, Herzogswaldau bei Freistadt in Schlesien, trugen nur dazu bei, seine Neigung zum Romantischen zu erhöhen. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er in Breslau evangel. Theologie, theils aus Herzensneigung, theils dem Wunsche seiner Mutter folgend, theils, weil ihm eine Stellung als Pfarrer auf einem Familienseniorat später garantiert war. Sein Lebensweg erhielt jedoch eine andere Richtung durch das berüchtigte Testament seiner Tante, der Besitzerin von Herzogswaldau. Diese Dame, die heimlich zur katholischen Kirche übergetreten war und einen katholischen Pfarrer zum Universalerben eingesetzt hatte, war empört über den von ihrem Neffen gewählten Beruf. Es kam zu aufgeregten Auseinandersetzungen und die Folge war, daß die Tante ihr Testament, welches den Neffen als Erben der Herrschaft nannte, änderte und die Stammgüter seinem Bruder vermachte. George v. Dyherrn ging nun in das Lager der Juristen und studierte dann noch ein Jahr Literatur. Durch einen sich wiederholenden Blutsturz gezwungen, verließ er endlich die Universität, um, auf dem Lande lebend, sich ganz mit seiner Lieblingsneigung, der Poesie, zu beschäftigen. Drei Jahre lang war er den Winter über bei einem väterlichen Freunde, dem Grafen Reichenbach auf Polnisch-Wörbitz, dessen reiche Vergangenheit, tiefes Wissen, ausgezeichnete Geschichtskenntnis und Lebensanschauungen von größtem Einfluß für Dyherrn waren. Jetzt lebt dieser in den angenehmsten Verhältnissen in Herzogswaldau, den Winter über aber in Süddeutschland und Italien. Großes Aufsehen machte eine durch die „Germania" verbreitete Nachricht, daß Dyherrn am 1. Januar 1875 zur katholischen Kirche übertreten werde.

D.: In stiller Stund'. Dichtungen. Berl. 1870. — Dem Kaisersohn ein Lorbeerblatt. Zeitgedichte. Bresl. 1872. — Miniaturen. Lieder zum Komponieren. Ebd. 1873. — Auf hoher Flut. Gedichte (erscheint in Kurzem).

Digitized by Google

Dyhrn (Dyherrn), Konrad Adolf Graf von, aus einem alten schlesischen Geschlechte stammend, wurde am 21. Novbr. 1803 zu Resewitz im Kreise Oels (Schlesien) geboren und empfing seine Vorbildung seit 1816 auf dem Gymnasium zu Breslau und auf der Ritterakademie zu Liegnitz. Nachdem er seit 1824 in Berlin und Paris studiert hatte, unternahm er größere Reisen durch Frankreich und Italien und wendete sich nach seiner Rückkehr 1830 der Landwirtschaft zu, wurde 1842 Generalsekretär und 1843 Vicepräsident des landwirtschaftlichen Centralvereins für Schlesien. Im Jahre 1843 von den Majoratsbesitzern Schlesiens in den Landtag dieser Provinz gewählt, schloß er sich der liberalen Partei an und blieb ihr auch als Mitglied des vereinigten Landtags von 1847 treu. Im Jahre 1848 gehörte er im zweiten vereinigten Landtage zu den Konstitutionellen; 1849 wurde er Mitglied der ersten und der zweiten Kammer und 1854 erbliches Mitglied des Herrenhauses, in welchem er jedoch erst 1861 seinen Sitz einnahm. Er starb am 3. Dezbr. 1869.

D.: Konradins Tod. Tragödie in 5 A. Oels 1827.

E.

Ebeling, Adolf Heinrich, wurde am 24. Oktober 1822 in Hamburg geboren. Sein Vater, Arzt daselbst, war protestantisch, seine Mutter, aus Brasilien stammend, katholisch. Weil der Knabe schon frühe Neigung zur katholischen Religion verrieth, wurde er, um dieselbe zu unterdrücken, nach des Vaters Tode (1833) von seinem Oheim einem dänischen Probst zur weiteren Erziehung übergeben. Später genoß er den Unterricht von Zerrenner in Magdeburg und von Niemeyer in Halle, besuchte darauf das Johanneum in Hamburg und studierte dann in Heidelberg Philosophie. Hier, wo er besonders von dem Professor Freiherrn v. Reichlin-Meldegk bevorzugt wurde, erwarb er sich auch die philosophische Doktorwürde. Dann hielt er sich eine Zeit lang zu Bahia in Brasilien bei den Verwandten seiner Mutter auf und gab in der Folge seine „Bruchstücke aus der Beschreibung einer Reise nach Brasilien" (Hamburg 1849) heraus. Nach Deutschland zurückgekehrt, wirkte er als Lehrer zu Schönberg im Mecklenburgischen, ging aber Anfang 1851 nach Paris, wo er mit vielen hervorragenden Männern in Verbindung kam und auch zur katholischen Kirche übertrat. Bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges lebte er in Frankreich, zumeist in Paris, und war für deutsche Zeitungen, besonders für die „Kölnischen Blätter" ein tüchtiger Korrespondent. Einen Theil dieser unter dem Titel „Kleine Chronik aus Paris" erscheinenden Korrespondenzen sammelte er später in seinen „Lebenden Bildern aus dem modernen Paris". Seit 1870 lebte Ebeling in Köln, wo er die Redaktion von „Deutsche Kunst in Wort und Bild" übernahm, und folgte 1874 einem Rufe nach Kairo, um im dortigen Unterrichtsministerium eine hervorragende Stelle einzunehmen. Gleichzeitig ist er Lehrer an der dortigen Kriegsschule.

D.: Gedichte. Heidelberg 1845. — Eine Mutter im Irrenhause! Ein Beitrag zur Sittengeschichte unserer Zeit. Bremen 1851 (erschien anonym und veranlaßte eine Reihe von Schriften theils für, theils gegen die behauptete Thatsache). — Jenny, die schwedische Sängerin. Novelle. Hamburg 1850. — Lebende Bilder aus dem modernen Paris. I. u. II. Band. Köln 1863. 2. Aufl. 1867. III. u. IV. Bd. Ebd. 1866. V. Bd. unter dem Titel: Die Wunder der Weltausstellung d. J. 1867 auf d. Marsfelde zu Paris. Ebd. 1867. — Vermischte Schriften. (In 3 Bänden.) Soest. 1. Bd 1867. 2. Bd. 1868. — Regenbogen im Osten. Die Krone des Orients. Ghaselen Aachen 1868. — Thurine. Eine betronische Dorfgeschichte. Berl. 1871.

Eber, Paul, wurde am 8. Novbr. 1511 zu Kitzingen in Franken geboren, wo sein Vater als ehrsamer Schneidermeister lebte. Die trefflichen Gaben des Sohnes veranlaßten die Eltern, alle Opfer zu bringen, damit er eine gute Bildung und Erziehung erhielte. So schickten sie ihn denn 1523 auf das Gymnasium nach Ansbach, doch wurde er daselbst im folgenden Jahre so krank, daß ihn sein Vater durch den älteren Bruder Johannes heimholen ließ. Unterwegs setzte dieser den kranken und vom Gehen sterbensmüd gewordenen Paul auf das Pferd eines vorüberfahrenden bekannten Metzgers. Nach einiger Zeit wird aber das Pferd scheu, wirft den schwachen Reiter ab und schleift ihn, der wegen seiner großen Stiefel im Bügel hängen blieb, beinahe eine halbe Stunde jämmerlich am Boden hin, infolge dessen er krumm und höckericht wurde und sein Leben lang eine gebrechliche Gestalt behielt. Diese ganze Begebenheit trug wesentlich dazu bei, daß Eber den geistlichen Beruf erwählte. Im Jahre 1525 bezog er die neuerrichtete evangelische St. Lorenzschule in Nürnberg, wo er sechs Jahre lang den Unterricht des ausgezeichneten Sprachkenners Joachim Camerarius genoß, und zu Ostern 1532 begab er sich auf die hohe Schule zu Wittenberg, um unter

Digitized by Google

Luthers und Melanchthons Leitung Theologie zu studieren. Hier zeichnete er sich bald durch seine Kenntnisse und Sittenreinheit so aus, daß ihn Melanchthon seiner Freundschaft würdigte und bei wichtigen Unternehmungen sich zuerst bei Eber Rath holte. Im Jahre 1536 wurde dieser Dozent in der philosophischen Fakultät, 1544 Professor der lateinischen Grammatik, 1557 Professor der hebräischen Sprache, 1558 Generalsuperintendent des Kurfürstenthums und Stadtpfarrer in Wittenberg und 1559 Doktor der Theologie. In den theologischen Streitigkeiten jener Zeit, besonders im Sakramentsstreit, wo die Anhänger Melanchthons, deren Haupt Eber war, des versteckten Calvinismus hart beschuldigt wurden, hatte er viele Verdächtigungen und Angriffe zu erleiden, die er sich besonders durch seine Mäßigung und Versöhnlichkeit zuzog; ja auf dem Religionsgespräch zu Altenburg (1568), wo mit den Jenenser Theologen über die Artikel von der Rechtfertigung verhandelt wurde, ward er mit seinen Wittenberger Kollegen sogar für unwürdig erklärt, an der Feier des heil. Abendmahls theilzunehmen oder als Taufzeuge zugelassen zu werden. Auf der Heimreise nahm er den Todeskeim in sich auf. Häusliches Unglück — sein Weib und zwei Söhne wurden ihm in kurzer Zeit entrissen — steigerten seine Kränklichkeit, und am 10. Dezbr. 1569 folgte er seinen vorangegangenen Lieben im Tode nach. — Eber ist der Dichter der noch jetzt gebräuchlichen Kirchenlieder „Herr Jesu Christ, war mensch vnd Gott" — „Herr gott dich loben alle wir" — „Helft mir gottes güte preisen" — „Wenn wir in höchsten nöten sein" — „Herr Gott in Himmels Trone" — „O Herr bis du mein zuversicht."

Eberhard, Christian August Gottlob, wurde am 12. Januar 1769 zu Belzig geboren, kam aber schon 1771 mit dem Vater nach Halle. Mit 12 Jahren gänzlich verwaist, nahm ihn die Familie v. Madai in ihr Haus; auch wurde er Zögling der Francke'schen Stiftung und später Schüler der lateinischen Schule des Waisenhauses. Den Wunsch, Medizin zu studieren, mußte der Mittellose sich versagen, der dafür der Theologie zugeführt wurde, freilich ohne alle Neigung. Als Student zu Leipzig sah Eberhard die trefflichen Gemäldesammlungen der Familien Richter und Winkler und faßte nun plötzlich den Entschluß, sich den zeichnenden Künsten zu widmen. Mit dem größten Fleiße, aber ohne zweckmäßige Anleitung, trieb er nun in Halle die nöthigen Vorstudien, ging auch ein Jahr nach Dresden, mußte aber mit den größten Beschränkungen seiner Lage kämpfen. Da sandte er 1792 unter dem Namen „Gärtner Ehrich" eine Erzählung an die Zeitschrift „Ida's Blumenkörbchen", und diese wurde nicht nur aufgenommen und gut honorirt, sondern der Verfasser auch eingeladen, mehr Beiträge zu senden. Nun wandte sich Eberhard gänzlich der Schriftstellerei zu. Im Hause seines Freundes J. H. Schiff, des Besitzers der Renger'schen Buchhandlung in Halle, lernte er Tiedge und später W. G. Becker kennen, für dessen „Erholung" und „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen" er fortan fleißig Erzählungen und Gedichte lieferte. Als Schiff 1807 starb, übernahm Eberhard die Buchhandlung und heiratete Schiffs Witwe. Diese starb 1834. Im folgenden Jahre verkaufte Eberhard sein Geschäft und siedelte mit seinen Stiefkindern auf sein schönes Landgut bei Giebichenstein über. Eine Reise nach Italien, ein längerer Aufenthalt in Hamburg, so wie ein Besuch in Dresden waren die einzigen Unterbrechungen seines dortigen Verweilens. Endlich entschloß er sich, nach Hamburg zu seinem Schwiegersohn überzusiedeln. Kaum angelangt, vertrieb ihn der große Brand vom Mai 1842, der ihm mehrere Manuskripte raubte. Er zog nach Dresden, wo er am 13. Mai 1845 starb.

D.: 1) Ysop Lafleurs sämtliche Werke, oder: Meiner Herrschaft und meiner Wenigkeit Reise in die sächsischen Sandsteingebirge. Halle 1798. — 2) Ferdinand Warner, der arme Flötenspieler; II. Ebd. 1802. 2. Aufl. 1808. — 3) Prinz Fetelof, oder: Der Streit mit den Mohren; kein Märchen, sondern ein Räthsel. Ebd. 1803. — 4) Federzeichnungen von Ernst Scherzer. Ebd. 1805. — 5) Die Witwe. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1805. — 6) Gesammelte Erzählungen; IV. Leipz. 1802—09. (Inhalt: I. List um List, oder: Was ein Kuß nicht vermag! — Amors Maskenspiel. — Das Fest in Langendorf. — Der Wanderer. — Der verwelkte Kranz. — II. Zwist und Liebe. — Schwärmerei und Philosophie. — Liebesnoth und Liebesglück. — Frau v. Sollheim und ihr Cousin. — III. Der Polyp am Herzen. — Das Dokument. — Nur keine Mesalliance. — IV. Die neue Putzstube, oder: Regen und Sonnenschein. — Der glänzende Saal und die dunkle Grotte; ein Märchen. — Treue des Glücks. — Tante Gesche und ihre Kaffeeschwestern.) — 7) Taschenbuch zur Ehre alter und neuer Moden und Methoden. Halle 1806. — 8) Jscharioth Kralls Lehren und Thaten von ihm selbst vorgetragen in 30 episch-didaktischen Lektionen. Ebd. 1806. — 9) Salina, oder: Unterhaltungen für die leselustige Welt. Eine Zeitschrift. Jahrg. 1812 u. 1816 à IV. Ebd. — 10) Flatter-Rosen. Ebd. 1817. (Inhalt: Sonnenaufgangsfeier der Honoratioren in X. — Geständnisse eines Weiberfeindes. — Geschichte vom dünnen Veit. — Bruchstücke aus dem Tagebuche eines Gymnasiasten. — Der arme Traugott. — Der Krieg, Text zu einer Cantate. — Der Peter

Digitized by Google

im Kriege. Gedicht. — Romanze vom großen Kaiser.) 11) Titania, oder: Dichter- und Blütenleben zu Elfenaue. Feiergesänge, poetische Fest- und Scherzspiele (im Verein mit J. F. Schink und Tiedge). Berl. 1821. — 12) Hannchen und die Küchlein. Ein Gedicht. Halle 1822. 21. Aufl. 1865; (ins Lateinische [1826], Dänische [1838], Schwedische [1848] und Französische [1861] übersetzt). — 13) Westold und sein Freund; II. Halle 1823. 14) Jahrbuch zur häuslichen Andacht und Erbauung des Herzens. Ebd. 1826. — 15) Der erste Mensch und die Erde. Gedicht in 10 Gesängen. Ebd. 1828. 2. Aufl. 1834. — 16) Gesammelte Schriften; XX. Ebd. 1830—31. (Inhalt: I. Uebersicht meiner schriftstellerischen Thätigkeit. — II. bis VI. Erzählungen [theilweis schon in 6) und 10); neu hinzugekommen: Briefe einer verunglückten Kammerjungfer. — Vandov, der Glückliche. — Zauberkünste. — Hans und Gretchen, oder: Was die Liebe nicht thut.] — VII bis IX: s. o. 2) — X.—XII. s. o. 13) — XIII. Reisebilder, 1. Theil — XIV. Reisebilder, 2. Theil. — XV. Bruchstücke früherer Arbeiten. [Aus 3) — Aus 8) — Der Olympier. — Noch ein Versuch.] — XVI. Dramatische Versuche. [Treue Liebe. Schausp. in 5 A. 1811. — Das Erdbeben, oder: Der Schulmeister und seine Frau. Skizze zu einer Schicksals- und Chorkomödie in 2 A.]. — XVII. u. XVIII. Vermischte Gedichte. — XIX. s. o. 12) — XX. s. o. 15). — 17) Vermischte Gedichte; II. Halle 1833. — 18) Vier Gedichte zur Ehre Hamburgs. Ebd. 1834. Neue verm. Aufl. 1837. — 19) Italien, wie es mir erschienen ist; II. Ebd. 1839. — 20) Das Waisengrün. Gedichtet 1826. Hamb. 1872.

Ebers, Georg Moritz, wurde am 1. März 1837 zu Berlin, kurz nach dem Tode seines Vaters, eines Banquiers und Fabrikbesitzers, geboren und zunächst von seiner ausgezeichneten Mutter, einer Holländerin, in Berlin erzogen. In dem von Fr. Fröbel gegründeten Knabenpensionat zu Keilhau und auf dem Gymnasium zu Quedlinburg erhielt er seine akademische Vorbildung und bezog 1856 die Universität Göttingen, um die Rechte zu studieren; indessen beschäftigten ihn schon damals sprachliche und historische Studien mehr, als die seiner Begabung weniger zusagende Rechtswissenschaft. Im Frühjahr 1856 wurde er durch eine Lähmung der Beine an das Krankenlager gefesselt und erst nach drei Jahren, durch den Gebrauch der Wildbader Quellen, wieder hergestellt. Während dieser Krankheit vertauschte er die Jurisprudenz mit der Sprachwissenschaft und Archäologie. Nach seiner Genesung hörte er in Berlin die Vorlesungen von Lepsius, Brugsch, Boeckh, Gerhard, Trendelenburg u. a., besuchte dann die bedeutendsten ägyptischen Museen in Europa und habilitierte sich 1865 in Jena als Privatdozent für ägytische Sprache und Alterthumskunde. Im Jahre 1868 wurde er Universitätsprofessor. Bereits 1864 hatte er seinen Roman „Eine ägyptische Königstochter" veröffentlicht, der in mehrere Sprachen übersetzt worden ist. In den Jahren 1869 und 1870 unternahm Ebers eine Reise nach Aegypten, Nubien und Arabien, die ihm eine reiche wissenschaftliche Ausbeute gewährte, und nahm, zurückgekehrt, eine Professur für ägyptische Alterthumskunde in Leipzig an. Von hier aus unternahm er im Herbst 1872 eine zweite Reise nach Aegypten, die insofern bedeutungsvoll für ihn wurde, als er in den Ruinen von Theben außer werthvollen Inschriften eine aus dem 16. Jahrh. v. Chr. stammende wohl erhaltene Papyrusrolle auffand — das älteste Denkmal ägyptischer Schrift —, welche auf Anordnung des Königs Johann von Sachsen als „Papyrus Ebers" der Leipziger Universitätsbibliothek einverleibt und 1875 durch den Entdecker der Oeffentlichkeit übergeben wurde. — Außer dem historisch-archäologischen Werke „Die Bücher Mosis" (sachlicher Commentar zu den ägyptischen Stellen der Genesis und des Exodus) Leipzig 1868 ff. und „Durch Gosen zum Sinai." Ebd. 1872 schrieb er

D.: Eine ägyptische Königstochter. Historischer Roman; III. Stuttg. 1864. 3. Aufl. 1873. (ins Holländische von Rogge und Pleitje; ins Englische von Grove übersetzt).

Ebersberg, Julius Karl, Sohn des als Jugendschriftsteller weit bekannten Joseph Sigismund E., wurde am 7. September 1831 zu Wien geboren, studierte unter der Leitung seines Vaters und trat 1849 als Kadet in das österreichische Heer. Als Lieutenant und Oberlieutenant wechselte er häufig seine Garnison. Seit 1858 wurde er als Professor der Artillerie-Akademie in Olmütz verwendet. Er starb zu Wien am 4. April 1870.

D.: Soldaten-Ehr' und Pflichten. Wien 1853. 2. Aufl. 1854. — Aus dem Wanderbuch eines Soldaten. Ebd. 1855. — Am Wachfeuer. Erzähl. Stuttg. 1856. — Das Feiertagsbuch. Ein Kranz neuer Erzblgn. Erlangen 1856. 2. Aufl. 1859. — Was uns der Abend bringt. Ein Kranz neuer Erzblgn. Augsb. 1856. — Zur Milares. Neue Geschichten. Prag 1857. — Friedrich Schwerdtner. Eine österreichische Soldatengeschichte Leipz. 1857. — Vater Radetzky. Prag 1858. — Haus-, Hof- und Staatsgeschichten; III. Ebd. 1869.

Ebersberg, Otto Franz, Bruder des Vorigen, bekannt unter dem Pseudonym **O. F. Berg**, wurde am 10. Oktober 1833 zu Wien geboren, beendete dort seine Gymnasialstudien und trat dann bei der Lotto-Gefällsdirektion in den Staatsdienst, in welchem er 9 Jahre verblieb. Seit dem Jahre 1864 beschäftigte er sich mit dramatischen Arbeiten für die Wiener Vorstadttheater. Als ihm 1860 die Theaterzensur ein

Digitized by Google

bereits erlaubtes und dreimal aufgeführtes Stück „Wiener und Franzose“ nachträglich verbot, verzichtete er auf seine Anstellung und siedelte nach Berlin über, kehrte indes schon 1861 nach Wien zurück, wo er seine dramatischen Arbeiten fortsetzte und im November 1862 das Witzblatt „Kikeriki“ begründete. Die Tendenz desselben verwickelte ihn in einen Strafprozeß, der mit seiner Verurtheilung zu vier Wochen Arrest schloß, wovon ihm jedoch ein Theil durch des Kaisers Gnade erlassen wurde. Außerdem schrieb er eine Reihe komischer und satirischer Kalender, wie „Komischer Almanach für Lustige und Traurige zum Lachen“ (1853 u. 1854) — Kein Tag ohne Witz“ (1855 u. 1856) — „Figaro-Kalender“ (1857) — „Charivari. Komischer Kalender“ (1857) — „Kikeriki-Kalender“ (1862 u. 1863) — die humoristische Halbmonatsschrift „Brum-Brum“ und die Monatsschrift „Tagebuch des Kikeriki“. In den Jahren 1858 und 1859 redigierte er mit Wimmer das Spottblatt „Tritsch-Tratsch“ und betheiligte sich an den verschiedensten Wiener Tageblättern. Im Jahre 1870 wurde er als Kandidat der demokratischen Partei in den Wiener Gemeinderath gewählt, legte jedoch schon im folgenden Jahre sein Mandat nieder, weil er als Verfassungstreuer nicht mehr das Vertrauen seiner Wähler zu haben glaubte. Seit zwei Jahren hat Ebersberg der Laufbahn eines dramatischen Schriftstellers Lebewohl gesagt und im Verein mit dem Buchhändler F. J. Singer ein politisch-satirisches Tagesjournal, das „Wiener illustrirte Extrablatt“ begründet, das schnell einen bedeutenden Aufschwung gewann. Aufgeführt sind von Ebersbergs Lustspielen, Possen u. s. w. 85, theils Originaldichtungen, theils in Gemeinschaft mit Joh. Grün, mit Bittner, Gärtner bearbeitet; veröffentlicht sind bisher von seinen dramatischen

D. im „Wiener Theater-Repertoire“ und „Neuen Wiener Theater“: Ein Rekrut von 1859. Volksstück mit Gesang in 3 Abtheilgn. Wien 1859. — Ein Wiener Dienstbote. Lebensbild mit Gesang in 3 A. Ebd. 1868. — Einer von unsre Leut'. Posse m. Ges. in 3 A. Ebd. 1868. — Zwölf Uhr. Bilder a. d. Volksleben in 3 A. u. 9 Bildern. Ebd. 1868. — Die Pfarrersköchin. Lebensbild m. Ges. in 4 A. Ebd. 1871. — Nr. 28. Lebensb. m. Ges. in 3 A. Ebd. 1871. — Der Herr Landgerichtsrath. Lebensb. m. Ges. in 4 A. Ebd. 1871. — Eine verrückte Person. Charakterbild m. Ges. in 5 A. Ebd. 1871. — Isaak Stern. Posse in 3 A. Ebd. 1872. — Der letzte Nationalgardist. Volksstück m. Ges. in 4 A. Ebd. 1872.

Ebert, Johann Arnold, geboren am 8. Februar 1723 zu Hamburg, erhielt in den dortigen Schulen seine erste Bildung. Seine trefflichen Anlagen erweckten die Aufmerksamkeit des Dichters Hagedorn, der großen Einfluß auf seine Entwickelung hatte und ihm namentlich ein lebhaftes Interesse für die englische Literatur einzuflößen wußte, so daß sich Ebert später durch verschiedene Uebersetzungen englischer Dichter um die Verbreitung der englischen Literatur in Deutschland sehr verdient machen konnte. Im Jahre 1743 bezog er die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren, wandte sich aber bald humanistischen Studien zu und betheiligte sich durch Arbeiten an der Wochenschrift „Der Jüngling“ und an den „Bremer Beiträgen“. Auf die Ausbildung seines dichterischen Talents übte seine Bekanntschaft mit Gellert, Zachariä, Schlegel und Cronegk großen Einfluß aus. Im Jahre 1748 wurde er Hofmeister an der Pensionsanstalt des Collegium Carolinum in Braunschweig und bald darauf zum Lehrer der englischen Sprache an dieser Unterrichtsanstalt befördert. Auch unterrichtete er darin den damaligen Erbprinzen, der ihm seitdem herzlich zugethan blieb. Außer Gärtner war auch Zachariä am Carolinum angestellt, und da auch Giseke, Schmid, Cramer und J. A. Schlegel in der Nähe von Braunschweig lebten, so konnten sich die meisten Mitglieder des Leipziger Freundschaftsbundes leicht und öfter wiedersehen. Im Jahre 1753 wurde Ebert ordentlicher Professor und hielt seitdem am Carolinum auch Vorlesungen über Literaturgeschichte; seit 1770 gab er Unterricht in der griechischen Sprache, die er fast mit eben der Vorliebe trieb wie die englische. Daneben wirkte er als geschmackvoller Uebersetzer aus dem Englischen. Im Jahre 1775 erhielt Ebert ein Kanonikat beim Cyriakusstift, dessen Senior er später wurde, und 1780 den Titel eines Hofraths. Jeden Sommer machte er kleine Reisen nach Hamburg, Berlin, Göttingen oder Sachsen. In Hamburg war ihm zuletzt nur noch Klopstock als einziger Jugendfreund übrig geblieben. Sehr befreundet war er noch mit Spalding, Gleim und den Gebrüdern Stolberg. Ebert starb nach kurzer Krankheit am 19. März 1795.

D.: Episteln und vermischte Gedichte. Hamburg 1789. Zweiter Theil nach des Verf. Tode, mit einem Grundrisse seines Lebens und Charakters, herausgeg. von J. J. Eschenburg. Ebd. 1795.

Verm.: Glovers Leonidas. Aus d. Engl. übers. nach der 3. Ausg. Hamb. 1749. — Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit von Eduard Young. Aus d. Engl. übers. Braunschw. 1751. — Uebersetzungen einiger poetischen und prosaischen Werke der besten englischen Schriftsteller; II. Ebd. 1754 bis 1755. — Einige Werke von Dr. Ed. Young übers. Ebd. 1777.

Digitized by Google

Ebert, Karl Egon Ritter von, wurde am 5. Juni 1801 zu Prag geboren, wo sein Vater beeideter Landesadvokat und fürstlich fürstenbergischer Hofrath war. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt der Sohn in der gräflich löwenburgischen Akademie zu Wien und auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er auch die philosophischen und Rechtsstudien vollendete. Unter den anregenden Einflüssen des Vaterhauses, in dem man Musik, Gesang und Poesie liebte und selbst übte, offenbarte sich frühzeitig Eberts poetischer Gestaltungstrieb; schon mit zehn Jahren versuchte er sich in Gedichten, und einzelne Erzeugnisse des jungen Poeten wurden auf Professor J. H. Dambecks Veranlassung bereits 1819 in Zeitschriften veröffentlicht. In diesem Jahre stiftete Ebert auch eine ästhetische Gesellschaft, in welcher gleichstrebende junge Männer über literarische Gegenstände ihre Ansichten austauschten, die eigenen Arbeiten sich mittheilten und beurtheilten. Ueberhaupt war er in den Jahren 1818 bis 1820 ungemein produktiv, so daß er auch eine Menge Schauspiele dichtete, wovon er indes die meisten als unreife Jugendarbeiten später verwarf. Im Lyrischen jedoch hatte er bereits eine Vollendung erreicht, die sich in vielen schwungvollen und inhaltsreichen Darstellungen kund gab. Nachdem Ebert 1824 seine Fachstudien zum Abschluß gebracht, gab er eine Auswahl seiner „Gedichte" heraus, welchen selbst von Göthe, Rückert, Fouqué, Tiedge, Baggesen, Varnhagen, v. Ense u. a. Anerkennung gezollt wurde. — Vermöge der Beziehungen seines Vaters zu dem in Donaueschingen residierenden, auch in Böhmen reich begüterten Fürsten Karl Egon von Fürstenberg, wurde Ebert am 5. Juni 1825 als fürstlicher Bibliothekar und Archivar in Donaueschingen angestellt und war damit in einen Wirkungskreis versetzt, in dem er neben angenehmen Berufsgeschäften hinlänglich Muße für seine Lieblingsstudien und für sein poetisches Schaffen fand. Auf einer Urlaubsreise befreundete er sich zu Dresden mit Karl Förster und Tiedge. Noch im Laufe des Jahres 1829, in welchem Eberts Schauspiel „Bretislaw und Jutta" aufgeführt wurde und sein Heldengedicht „Wlasta" erschien, verbesserte ihm, nach des Vaters Ableben, sein hochherziger Fürst die äußere Stellung durch die Ernennung zum fürstlichen Rath, unter Beibehaltung seiner Funktionen als Archivdirektor; überdies bot ihm die Fürstin die Mittel, die Schweiz zu sehen und auf der Reise dahin in das hohe, humane Fürstenhaus einzutreten, wo er die huldvollste Aufnahme fand. Im Herbst 1831 berief ihn der Fürst Karl Egon von Fürstenberg, welcher dem badischen Landtag als Präsident beiwohnte, nach Karlsruhe. Unterwegs erneuerte Ebert die schon früher gemachte Bekanntschaft mit Uhland, Karl Mayer und Lenau, denen er seine in antik-elegischer Versart gedichtete Erzählung „Das Kloster" im Manuskript vorlas, ging im November dem Fürsten nach Donaueschingen voran, wo er, bei archivarischer und poetischer Thätigkeit alle Freuden genoß, die der Umgang mit hochgestellten und geistig erhabenen Personen gewährt. Als der Fürst 1833 nach Prag zurückkehrte, berief er Ebert dorthin und verwandte ihn bei der Administration der fürstlichen Domänen; 1848 ernannte er ihn in Anerkennung der geleisteten guten Dienste zum Hofrath. Während der politischen Bewegungen dieses Jahres durch Volkswahl in das National-Komité berufen, war er der Vertreter von Mäßigung und Gesetzlichkeit, namentlich trachtete er durch mehrere Aufsätze in den Zeitungen den leidenschaftlichen Parteigeist der sich schroff gegenüberstehenden deutschen und slavischen Nationalität zu beschwören. Im Sommer 1854 übertrug ihm sein hoher Gönner die Oberverwaltung der in Böhmen gelegenen fürstlichen Besitzungen; aber der im Oktober erfolgte Hintritt des noch in voller Manneskraft gestandenen, seiner hohen Gesinnung wegen allgemein verehrten, echt adeligen Mannes bestimmte bald darauf den tieferschütterten Dichter, sein Amt niederzulegen (1858). Seitdem lebt Ebert als Privatmann in stiller Zurückgezogenheit seinen Musen in Prag. Im Jahre 1872 erhob der Kaiser Franz Joseph den verdienten Dichter nach Verleihung des Ordens der eisernen Krone in den Ritterstand.

D.: Gedichte. Prag 1824. 2. verm. Aufl. als: Dichtungen; II. Ebd. 1828. — Wlasta. Böhmisch-nationales Heldengedicht in 3 Büchern. Ebd. 1829. — Das Kloster. Idyllische Erzhlg. in 5 Gesängen. Stuttg. 1833. — Bretislaw und Jutta. Dramat. Gedicht in 5 A. Prag 1834. — Gedichte. Vollständige Ausg. in 3 Büchern. Stuttg. 1845. — Ein Denkmal für Karl Egon, Fürsten zu Fürstenberg. (Sonetten-Cyklus). Prag 1855. — Fromme Gedanken eines weltlichen Mannes. Dichtungen. Leipz. 1860. — Eine Magyarenfrau. Poetische Erzählg. Wien 1865. — Sämtliche Werke; VIII (in Vorbereitung, und werden sie folgende bisher noch ungedruckte Dichtungen enthalten: Czestmir. Trauersp. — Der Frauen Liebe und Haß. Tragödie in 5 A. — Ein Gelübde. Trauersp. — Udalrich und Bozena. Trauersp. — Stir. Trauersp. — Lidwinna. Oper. — Der Wald. Idyllisches Gedicht.)

Ebner von Eschenbach, Marie Baronin von, geborne Gräfin Dubsky, wurde am 13. September 1830 zu Zdislawetz in Mähren geboren.

Digitized by Google

Wie bei jeder gewaltigeren Begabung, machte sich auch bei der Gräfin frühzeitig der Drang des Schaffens geltend, obgleich auch ihr der Kampf nicht erspart blieb, der als Probe der Echtheit an fast jedes Talent herantritt. Ihr Feld ist das Drama, und ihre Dichtung „Maria Stuart", die im Jahre 1860 von Eduard Devrient auf die Karlsruher Bühne gebracht wurde, errang einen glänzenden Erfolg, noch mehr aber ihre „Maria Roland", die wohl zu den bedeutendsten dramatischen Leistungen der Neuzeit gehört. Nachdem sich die Gräfin 1848 mit dem Baron Ebner von Eschenbach, einem der hervorragendsten der österreichischen Genie-Offiziere vermählt hatte, lebt sie in Wien in glücklichem Familienkreise ganz ihrer Liebe zur Poesie. — Von ihren

D. erschienen bis jetzt: Die Prinzessin von Banalien. Ein (dramatisches) Märchen. Wien 1872. — Doktor Ritter. Dramat. Gedicht. Ebd. 1872.

Ebrard, Johann Heinrich August, wurde am 18. Januar 1818 zu Erlangen geboren, wo sein Vater Pastor der französisch-reformierten Kolonie war, studierte nach vollendetem Gymnasialkursus von 1835 bis 1839 zuerst in Erlangen, dann in Berlin Theologie und habilitierte sich 1842 in seiner Vaterstadt als Privatdozent. Im Jahre 1843 wurde er Repetent und folgte 1844 einem Rufe als Professor der Theologie nach Zürich, von wo er 1847 in gleicher Eigenschaft nach Erlangen zurückkehrte. Seit 1851 redigierte er hier mit Ball und Treviranus die „Reformierte Kirchenzeitung". Im Jahre 1853 wurde er zum Konsistorialrath für die unierte Kirche der Rheinpfalz in Speier ernannt, wo er unter harten Anfeindungen vonseiten der altlutherischen Partei bemüht war, die bestehende Union auszubauen und zu befestigen. Im Jahre 1861 trat er, da er sich nicht dazu hergeben wollte, Gewaltmaßregeln des Ministeriums zu unterstützen, in den Ruhestand, und lebt er seitdem in Erlangen, wo er von der Erlaubnis, Vorlesungen (über neutestamentliche Exegese und Einleitung und über Geschichte der christlichen Kunst) halten zu dürfen, Gebrauch macht. Als Dichter nannte sich Ebrard **Gottfried Flammberg** und **Sigmund Sturm.**

D.: Einer ist euer Meister. Ein histor. Roman a. d. 16. Jahrh. v. Sigm. Sturm; IV. Frkf. 1856. 2. Aufl. 1858. — Duplessis-Morna y. Eine Tragödie von Gottfr. Flammberg. Ebd. 1859. — Rudolf von der Pfalz. Eine Trilogie von G. Fl. Ebd. 1861. (Inhalt: 1. Otto Krondorfer. — 2. Mutter und Sohn. — 3. Rudolfs Tod.) — Hermann. Ein Schausp. in 3 A. Erlangen 1861. — Schleswig-Holstein. Sechsundvierzig Lieder wider die Dänen v. Sigm. Sturm. Ebd. 1863. — Die Kreuz-Eiche. Erzählung v. G. Fl. Ebd. 1862 — Kurt Werner. Eine Erzählg. a. d. Frankenland v. G. Fl.; III. Frkf. 1864. 1866. — Der Feilenhauer. Eine Erzählg. Ebd. 1866. — Ein Leben in Liedern von Sigm. Sturm. Erlang. 1868. 2. Aufl. 1871. — Die Rose von Urach. Eine Erzählg. v. G. Fl. Stuttg. 1869.

Eck, Johann Georg, wurde am 11. Januar 1777 zu Leipzig geboren, studierte an der dortigen Universität und habilitierte sich daselbst 1797 als Privatdozent. Nach einer im Norden Europa's unternommenen Reise, die er in seiner „Reise durch Schweden" (Leipz. 1800) beschrieb, wurde er 1804 Professor an der Universität, privatisierte aber später und starb in Leipzig am 14. Dezbr. 1848.

D.: Gedichte. Hamb. 1806. — Dichterische Versuche. Leipz. 1809. — Neue Lieder. 2. Aufl. Leipz. 1817.

Eckardt, Friedrich von, wurde am 18. Oktbr. 1759 zu Berlin geboren, erhielt seine Bildung und Erziehung theils in Berlin, theils in Klosterbergen bei Magdeburg und ward für den geistlichen Stand bestimmt. Er ging indes unter die Soldaten, diente erst bei den Preußen, dann bei den Oesterreichern und machte den bayrischen Erbfolgekrieg mit. Als er darauf in Wien garnisonierte, dichtete er Schauspiele, die von der Hoftheater-Direktion mit Preisen gekrönt wurden. Seine Gönner machten ihn in der Folge vom Militär frei, und Eckardt ging nun (1785) nach Riga, wo er zwei Jahre lang als Theaterdichter Verwendung fand. Im Jahre 1787 wurde er Archivar bei der livländischen Gouvernementsregierung, 1796 zweiter und 1803 erster Regierungssekretär. In guten Verhältnissen lebend, bewogen ihn zwei unglückliche Nachrichten, die er zu gleicher Zeit erhielt, zum Selbstmorde. Er ertränkte sich am 22. Febr. (6. März n. St.) 1806 in der Düna.

D.: Der Kaufmann und der Bettler. Schausp. Berl. 1776. — Spaß und Ernst. Lustsp. Ebd. 1778. — Der Landprediger. Nachspiel (in der Sammlung neuer Originalstücke. Berl.) 1778. — Die Schwäger. Trauersp. (Preisstück.) Wien 1780. — Wer wird sie kriegen? (Preisstück). Ebd. 1780. — Die Abgebrannten. Schausp. in 2 A. (Preisstück.) Ebd. 1783. — Die vergiftete Traube. Trauersp. Wien 1783. — Feldblumen. Gesammelt zum Besten einer Erziehungsanstalt für arme Kinder. Riga 1791. — Lieder für die Unterstützungsgesellschaft in Riga. Ebd. 1805. — Kiasa und Alexander. Schausp. in 1 A. Ebd. 1805. — Hinterlassene Papiere eines Unglücklichen. Zum Besten seiner Familie herausg. v. A. v. Kotzebue. Leipz. 1808. — Nachlese aus Eckardts Gedichten für Riga, herausg. v. K. L. Grave. Riga 1810.

Digitized by Google

Eckardt, Ludwig, wurde am 16. Mai 1827 zu Wien geboren und studierte auch auf der dortigen Universität. Zur Zeit der galizischen Bewegung 1846 wurde er wegen einiger „Polenlieder" verhaftet, jedoch auf des Dichters Seidl Verwendung nach dreimonatlichem Gefängnis frei gelassen. An der Märzrevolution von 1848 betheiligte er sich derartig, daß nach der Einnahme Wiens durch Windischgrätz seine Flucht gerathen schien. Er wendete sich nach Dresden, nahm an dem dortigen Maiaufstande 1849 theil und mußte nach Niederwerfung desselben abermals flüchten. Nach einem kurzen Aufenthalte in Frankreich ging er nach der Schweiz und ließ sich in Bern nieder, wo er als Dozent an der Universität über 10 Jahre lang wirkte. Im Jahre 1860 wurde er als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur nach Luzern berufen; doch zog er sich hier durch sein freisinniges Auftreten den Haß der Geistlichkeit in solchem Maße zu, daß ihn die Regierung des lieben Friedens halber 1862 entlassen mußte. Er ging nach Berlin und bald darauf als Hofbibliothekar nach Karlsruhe. Auch hier zog er sich den Haß der Ultramontanen zu, die schließlich wiederum seine Entlassung durchsetzten (1864). Nun wendete er sich nach Mannheim, wo er sich an dem republikanischen „Deutschen Wochenblatt" betheiligte, und 1867, als der deutsche Krieg das reaktionäre und ultramontane Ministerium Belcredi gestürzt hatte, kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück, wo er über Kunst, Aesthetik und Geschichte Vorträge hielt. Er starb auf einer Reise am 1. Februar 1871 zu Tetschen in Oesterreich-Schlesien.

D.: 1) Sokrates. Trauersp. in 5 A. Wenigen-Jena 1858. 3. Aufl. 1863. — 2) Friedrich Schiller. Drama in 5 A. Ebd. 1859. — 3) Palm, ein deutscher Bürger. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1860 — 4) Weltbürger und Patriot. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1862. — 5) Dramatische Werke; IV. Ebd. 1859—62 (Inhalt: s. o. 1) — 2) — 3) — 4). — 6) Nikolaus Manuel. Roman a. d. Zeit der schweizerischen Glaubenskämpfe; II. Ebd. 1862. — 7) Dramatische Scenen (in der Bibliothek vaterländ. Schauspiele, 2. Bdch. Frick 1864: Savoyen, schweizerisch. — Der Neujahrsabend im Schweizerhause.) — 8) Gefallene Würfel. Novellen (in 3 Bd.) 1. u. 2. Bd. Mannheim 1865. (Inhalt: I. Vater und Tochter. — Nägelihöhle in Bern. — Glaube und Liebe, oder: Die Braut des Albigenser. — Der Fluch des Geldes. — Die Gattenwahl. — Ein bildender Künstler. — II. Julie Bondeli. — Die Geschichte eines Toastes. — Die Bedingung. — Eine Dulderin, eine Heldin. — Ein Ungarmädchen. — General und Student.) — 9) Drei Frauen-Charaktere. Novellen. Ebd. 1865. (enthält die drei gesperrt gedruckten Novellen aus 8). — 10) Josephine. Drama in 5 A. Ebd. 1870.

Verm.: Vorlesungen über Goethe's Torquato Tasso. Bern 1852. — Dramaturgische Studien I. Aarau 1853. — Erläuterungen zu Schillers Werken; 6 Bdchn. Wenigen-Jena (jetzt Leipz.) 1856—59. 2. Aufl. 1862. — Anleitung, dichterische Meisterwerke auf eine geist- und herzbildende Weise zu lesen. Ebd. 1857. 2. Aufl. 1867. — Die theistische Begründung der Aesthetik. Ebd. 1857. — Vorschule der Aesthetik. Zwanzig Vorträge; II. Karlsr. 1864. — Wandervorträge aus Kunst und Geschichte; II. Stuttg. 1868. — Bern im Bunde. Festgedichte. Bern 1853.

Eckartshausen, Karl von, wurde am 28. Juni 1752 auf dem Schlosse Haimhausen in Oberbayern geboren, studierte in München und Ingolstadt die Rechte und trat 1774 in die Rechtspraxis ein. Er wurde 1776 Hofrath, 1777 Mitglied der Akademie, war von 1780 bis 1783 Büchercensurrath in München, wurde 1784 Wirkl. Geh. Archivar, 1799 erster Geh. Hausarchivar und starb am 13. Mai 1803.

D.: Das Vorurtheil über den Stand und die Geburt. Lustsp. Mannh. 1778. — Der Hofrath. Lustsp. Ebd. 1783. — Liebrecht und Hörwald, oder: So geht's zuweilen auf dem Lande. Schausp. nach Shakespeare. Graz 1783. — Fernando und Yariko. Singspiel. München 1784. — Arthello, oder: Der Harfner. Ebd. 1789. — Raynald, oder: Das Kind der Natur und Liebe. Schausp. Ebd. 1787. — Das Unkraut unter dem Weizen. Schausp. in 3 Abth. Ebd. 1783. — Der Pudelhund. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1800.

Eckermann, Johann Peter, der Vertraute Goethe's, wurde 1792 zu Winsen im Hannöverschen geboren und mußte sich in seiner Jugend durch Handarbeit ernähren. Später wurde er Schreiber, 1812 Mairie-Sekretär in Bevensen, machte 1813 den Befreiungskrieg mit und besuchte, bereits 25 Jahre alt, das Gymnasium in Göttingen und von 1821 bis 1823 die Universität daselbst, auf der er sich besonders mit Kunst und Poesie beschäftigte. Seine Schrift „Beiträge zur Poesie, mit besonderer Hinweisung auf Goethe" (Stuttg. 1822) hatte die Folge, daß ihn Goethe als Gehilfe bei der Redaktion der letzten Ausgabe seiner Werke nach Weimar berief. Er benutzte die Zeit von 1823 bis 1832, wo er in Goethe's Nähe war, dazu, den Inhalt der verschiedenen Gespräche, die er mit diesem hielt, aufzuzeichnen. Er gab sie später unter dem Titel „Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, 1823 bis 1832" (1. u. 2. Bd. Leipz. 1836. 3. Bd. Magdeb. 1848) heraus. Eckermann begleitete auch Goethe's Sohn auf dessen Reise nach Italien. Im Jahre 1836 wurde er Bibliothekar

Digitized by Google

der Großherzogin; er starb als Hofrath am 3. Dezbr. 1854.

D.: Gedichte. Weimar 1838.

Eckhardt, Fritz, geboren 1838 zu Wesel, studierte das Baufach und bekleidet gegenwärtig eine Stelle als Staatsbaubeamter in Berlin.

D.: Amüsante Geschichten. (Humoristische Skizzen.) Berl. 1871.

Eckstein, Ernst, wurde am 26. Febr. 1845 zu Gießen als der Sohn des dort ansässigen großherzoglich-hessischen Stiftungsanwaltes Dr. Franz E. geboren. Bis zu seinem 9. Jahre genoß er den Unterricht im elterlichen Hause und bezog dann das Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er sich durch seine hervorragenden Talente auszeichnete. Einer ihm drohenden Relegation auszuweichen, verließ er als Sekundaner auf ein halbes Jahr freiwillig das Gymnasium und suchte das liebliche Dörfchen Badenheim in Rheinhessen auf. Dann kehrte er auf das Gymnasium zurück, das er mit 17 Jahren absolvierte. Ehe er zur Universität überging, unternahm er seine erste Reise nach Italien, verweilte längere Zeit in Venedig, Genua, Nizza und kehrte über Frankreich nach Gießen zurück, um sich dem Studium der alten und neueren Sprachen, der Literatur, Philosophie und Geschichte zu widmen. Seit 1864 setzte er dieses Studium in Bonn fort, bestand 1866 in Marburg sein Examen und erwarb sich außer der Doktorwürde die venia legendi. In Berlin, wohin er 1867 übersiedelte, begann er sein humoristisches Epos „Schach der Königin", das er in Paris vollendete. Hier war er seit 1868 für französische und deutsche Blätter journalistisch thätig. Im Jahre 1870 ging er nach der Schweiz und abermals nach Italien, verweilte hier fast ein Jahr und wandte sich dann über Venedig, die Schweiz und Paris nach Spanien, wo er bis zum Anfang des Jahres 1872 vorzugsweise in Madrid, Sevilla und Granada weilte. Ueber Marseille ging er wieder nach Rom und Neapel, von wo er, durch den Vesuvausbruch im April verscheucht, nach Salzburg übersiedelte. Mit dem Herbst 1872 nahm er seinen Wohnsitz in Wien, wo er an der „Neuen freien Presse" beschäftigt war und seine „Pariser Silhouetten" schrieb. Nachdem er dann im Februar 1874 seine vierte italienische Reise unternommen hatte, siedelte er sich nach seiner Rückkehr in Leipzig an und übernahm hier im Herbste d. J. die Redaktion der „Deutschen Dichterhalle".

D.: Schach der Königin. Humoristisches Epos. Stuttg. 1870. — Die Gespenster von Barzin. Groteskes Nachtstück. Halle 1870. — Der Stumme von Sevilla. Komisches Epos. Stuttg. 1871. — Venus Urania. Satirisches Epos. Ebd. 1872. — Pariser Silhouetten. Heitere und düstere Bilder a. d. Weltstadt. Ebd. 1873. 2. Aufl. 1874. — Die rothe Jula. Novelle. Ebd. 1874. — Leichte Waare. Literarische Skizzen 1. und 2. Aufl. Leipz. 1874. (Inhalt: Aus Zeit und Leben. — Literarische Scharmützel. — Reiseblätter.) — Novellen; II. Ebd. 1874. (Inhalt: I Ein Winternachtstraum. — Die Moschee von Cordova. — Eine Partie zu Vieren. — Margherita. — II. Der Leuchtturm von Livorno. — Die Freunde des Todes. — Das Grabmal des Cestius.)

Ed, Christoph Marquard, geboren zu Rendsburg am 20. Januar 1809, verlor seinen aus Schweden stammenden Vater bereits im 6. Jahre und erhielt seine Erziehung in Altona. In Hamburg erlernte er den Buchdruck und blieb dort von 1825 bis 1842. Nach dem großen Brande, der auch sein Domizil zerstörte, zog er mit seiner Familie nach Bergedorf, wo er kurz vorher die Druckerei und Konzession des „Bergedorfer Wochenblatts" gekauft, und hatte das Glück, den durch den Brand in Hamburg erlittenen Verlust bei dem schnellen Aufblühen seines sehr unbedeutend gewesenen Wochenblättchens bald verschmerzen zu können. Dasselbe führt seit 1843 den Zusatz „Eisenbahnzeitung"; mit ihr siedelte Ed 1865 nach Lübeck über. Als Schriftsteller nannte er sich **Stallknecht.**

D.: Rosimunda, Königin der Longobarden. Histor. Trauersp. in 5 A. (anonym, als Manuskr. gedruckt). Hamb. 1840. — Des Juden Fluch. Histor. Erzählg. Hamb. 1844. — Gesammelte Erzählungen. Bergedorf 1846. — Die Fürstentochter. Schausp. in 5 A. (1846 in Hamburg aufgeführt.)

Edel, Emil, geboren am 6. Januar 1825 in Hildesheim, studierte in Göttingen und Heidelberg Medizin und lebt jetzt als praktischer Arzt in Hannover.

D.: Kleine Welt. Gedichte. Hildesheim 1862. 2. Aufl. 1863. — ABC-Buch für Kinder meiner Zeit. Ebd. 1871.

Eduard, Gustav, Pseudonym für Gustav Eduard **Grunwaldt**; s. d.

Effenberger, Johann Ferdinand, geboren 1795 zu Graupen bei Teplitz in Böhmen, Weltpriester der Prager Erzdiözese und später k. k. Landesschulinspektor für Böhmen, lebt jetzt als Emeritus in Prag.

D.: Erbauung in sittlich-religiösen Dichtungen. Prag 1836.

Eggers, Joachim Gerhard, geboren zu Hamburg am 24. Januar 1777, Sohn eines Schneiders, verlor beide Eltern schon im 2. Lebensjahre und ward dann von seiner Großmutter erzogen. Früh zeigte sich sein Talent zum Zeichnen. Erst im 11. Jahre kam er zur

Digitized by Google

Schule, nachdem ein Oheim mütterlicherseits ihn in Aufsicht genommen hatte. Sein Wunsch, das Johanneum besuchen zu dürfen, konnte nicht erfüllt werden, und so kam er mit 15 Jahren zu einem Schneider in die Lehre. Hier erwachte zuerst seine Liebe zur Poesie, und durch Gottscheds Schriften erlangte er eine ziemlich richtige Kenntnis der Sprache und Verskunst. Bald lernte er auch die wichtigsten Schriften unserer vorzüglichsten Dichter kennen; doch mußte er diese Studien heimlich, in den frühesten Morgenstunden betreiben. Als nach zwei Jahren ihn eine starke Augenkrankheit befiel, entließ ihn sein Meister und brachte ihn bei einem Herrn als Hausdiener unter. Durch Vermittelung eines jungen, ihm befreundeten Malers kam er später in die Dienste eines Rouleaumalers, und der Umgang mit einem jungen Kunstmaler trug nun viel zu seiner Ausbildung bei. Im Jahre 1803 lebte Eggers als Maler in Itzehoe, kehrte 1804 nach Hamburg zurück, wo es ihm indes nicht gelingen wollte, sich einen guten Nahrungserwerb zu verschaffen. Auf vielfältiges Anrathen seines Oheims übernahm er daher ganz gegen seine Neigung das Amt eines Nachtwächters; er bekleidete dasselbe aber nicht lange, indem ihn ein kaltes Fieber befiel. Nach der Genesung ward durch einen seiner Freunde ein Theil seines „Versuches über die Fortdauer der Seele" in einem der gebildetsten Zirkel (bei der Witwe Klopstocks) bekannt, durch dessen Bemühungen die Aufmerksamkeit edler Männer und Frauen erregt wurde, die nun durch Unterstützungen ihn seiner traurigen Lage zu entreißen strebten und die Herausgabe seiner Gedichte beförderten. Mit vieler Begeisterung nahm Eggers 1813 einigen Antheil am Kampfe gegen die Franzosen, und hohe Freude gewährte ihm bei seiner Rückkehr die wiederhergestellte Verfassung seiner freien Vaterstadt. Er starb am 17. Juli 1820.

D.: Gedichte. Hamb. 1810. Neue verm. Ausg. m. e. biographischen Einleitung. Ebd. 1820.

Eggers, Hartwig Karl Friedrich, wurde am 27. Novbr 1819 zu Rostock als der zweite Sohn des Kaufmanns Christian Friedrich E. geboren. In einer Privatschule genoß er den ersten Unterricht, dann besuchte er von 1830 bis 1832 das Gymnasium seiner Vaterstadt, trat jedoch darauf in die Realschule über und verließ deren Prima 1835, um sich dem Stande seines Vaters zu widmen. Bereits in seinen Schuljahren hatte er die ersten schriftstellerischen Versuche gemacht, die zum Theil sogar veröffentlicht wurden (in Amalie Schoppe's „Iduna" und in Brinckmanns „Mecklenburgischen Album"). Noch während seiner Lehrjahre erwachte die Liebe zum Studium mit Ungestüm in ihm; trotzdem hielt er muthig 4½ Jahr als Lehrling aus, damit man nicht von ihm sagen könne, er sei aus der Lehre gelaufen. Dann aber ging er mit Eifer daran, durch Privatstudien die Lücken in seiner Gymnasialbildung auszufüllen, bestand Ostern 1841 sein Abiturium und bezog nun die Universität Rostock, wo er sich besonders an Professor Wilbrandt anschloß. Von 1842 bis 1843 trieb er in Leipzig unter Wachsmuth besonders historische Studien, ging dann bis Michaelis 1844 nach München, wo ihn Thiersch in die Archäologie einführte, und, nachdem er ein Jahr in seiner Vaterstadt verweilt, 1845 zu weiteren kunstwissenschaftlichen Studien nach Berlin, wo er hinfort seinen Wohnsitz beibehielt, theils studierend, theils lehrend, theils literarisch für Zeitungen und Zeitschriften thätig. Im Jahre 1848 promovierte er in Rostock zum Doktor der Philosophie. In diese Zeit fällt auch seine nähere Bekanntschaft mit Franz Kugler, welche für ihn von durchschlagender Bedeutung wurde. Durch Kuglers Vermittelung wurde Eggers auch von dem Ministerium Ladenberg mit der Ausarbeitung einer Denkschrift über eine umfassende Reorganisation der Kunstverwaltung im preußischen Staate beauftragt. Zu Ostern 1849 trat Eggers in die Redaktion der in Schwerin neu gegründeten „Mecklenburgischen Zeitung", kehrte aber schon im Herbst nach Berlin zurück und gründete daselbst 1850 das „Deutsche Kunstblatt", welches er neun Jahre lang oft unter großen äußern Schwierigkeiten leitete. Daneben fand er Zeit zu mannichfacher schriftstellerischer Beschäftigung. So schrieb er den Text zu dem Kaulbach'schen Kinderfriese aus dem neuen Museum, 1857 den Text zu Tauberts Oper „Macbeth", 1858 den verbindenden Text zu der Musik Tauberts für den Shakespeare'schen „Sturm" und eine „Rauch-Cantate" und gab vier Bände der Zeitschrift „Argo" (Berl.) heraus. Als Mitglied des literarischen Sonntagsvereins „Tunnel über der Spree" brachte er in demselben viele seiner hoch- und plattdeutschen Dichtungen zum erstenmale zum Vortrag, veröffentlichte auch manche in den verschiedensten Musenalmanachen, Kalendern und Taschenbüchern. Nachdem das „Deutsche Kunstblatt" hatte eingehen müssen, schrieb Eggers kunstwissenschaftliche Feuilletons für verschiedene Zeitungen, hauptsächlich aber trieb er Studien zur Abfassung einer Geschichte der Kunst von Winckelmanns Zeiten bis auf die Gegenwart. Sein Plan „Christian Rauchs" Leben zu beschreiben, gedieh leider nicht bis zur Vollendung. Es fand sich bei seinem Tode nur soviel an Material vor, daß der Bruder einen

Digitized by Google

ersten Band unter dem Titel „Christian Friedrich Rauch. Von Fr. Eggers“ (Berl. 1873) herausgeben konnte. In den Jahren 1862 und 1863 unternahm Eggers Studienreisen nach Dresden, Prag, Wien, London, Paris und Kopenhagen. Zu Ostern 1863 ward er zum Lehrer der Kunstgeschichte an der Akademie der Künste zu Berlin berufen und am 27. November d. J. zum Professor ernannt. Daneben hielt er sehr besuchte kunstwissenschaftliche Vorträge theils in verschiedenen kleineren Privatzirkeln, theils öffentlich vor gemischtem Publikum, aber stets mit ungeheurem Erfolge. Diese Vorträge erschienen auch im Druck als: „Vier Vorträge aus der neueren Kunstgeschichte“ (Ueber Thorwaldsen. — Erinnerung an Schinkel. — Ueber Rauch und die neue Bildhauerei. — Ueber Carstens.) Berl. 1867. — „Ueber Zweckmäßigkeit und Schönheit“; Berl. 1866. — „Ein Blick auf die Kunstrichtung der Gegenwart“; Bresl. 1870. — Einen an ihn 1868 ergangenen Ruf an das Polytechnikum zu Karlsruhe lehnte Eggers ab, da seine Stellung in Berlin entsprechend verbessert wurde. Im Jahre 1870 reiste er nach Italien, um dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin als kunstverständiger Reisebegleiter zu dienen, und besuchte mit demselben vorzugsweise Florenz, Rom und Neapel. Mit dem Ausbruche des Krieges kehrte er zurück und geleitete während desselben einen Sanitätszug nach Nancy und Metz. Im Mai 1872 berief ihn der neue preußische Kultusminister Dr. Falk als Leiter der preußischen Kunstangelegenheiten in sein Ministerium. Nicht lange war Eggers in dieser Stellung; er starb bereits am 11. August d. J.

D.: Uebersetzung anakreontischer Lieder mit Radierungen von Otto Försterling. Berl. 1873. — Gedichte (nach dem Tode d. Dichters von dessen Bruder Karl Eggers herausgeg.). Bresl. 1873. — Tremsen (d. i. Kornblumen). Gedichte in plattdeutscher Mundart von Fr. und Karl Eggers. Ebd. 1875.

Eggers, Karl Friedrich Peter, Bruder des Vorigen, wurde am 7. Juni 1826 in Rostock geboren und anfänglich durch Privatlehrer unterrichtet. Im 12. Jahre bezog er das Gymnasium in Rostock, das er Ostern 1845 verließ, um dann auf den Universitäten zu Rostock, Leipzig, Berlin und abermals Rostock vier Jahre lang die Rechte zu studieren. Im Jahre 1850 absolvierte er das Advokaten-Examen und widmete sich zunächst der Advokatur-Praxis. Nachdem er dann 1852 auch die Staatsprüfungen zur Verwaltung des Richteramtes bestanden, promovierte er 1853 zu Rostock auf Grund einer kriminalistischen Abhandlung über die Strafrechttheorien zum Doktor beider Rechte, um sich demnächst an der dortigen Universität als Privatdozent zu habilitieren. Das damalige mecklenburgische Unterrichts-Ministerium, welches jeder namentlich philosophisch gefärbten Wissenschaftlichkeit entgegentrat, versagte ihm indes die Erlaubnis der Habilitation auf Grund derselben Abhandlung, welche ihm soeben den Weg zur höchsten akademischen Würde gebahnt hatte. Eggers wurde nunmehr 1854 von seinen Mitbürgern als Senator in den Rath seiner Vaterstadt gewählt, wo ihm auch das Präsidium des Gerichts und eine Richterstelle im Kriminalgericht übertragen wurde. Die Vernachlässigung eines Katarrhs, sowie die anstrengenden mündlichen Gerichtsverhandlungen hatten eine ernstliche Brustkrankheit zur Folge. Er ging daher mit seiner inzwischen gewählten Gattin im Herbst 1856 nach Venedig und verlebte dort, nachdem er 1857 sein Amt aufgegeben, drei Winter. Im Herbst 1859 ging er nach Wiesbaden. Eine mechanische Verletzung der Brust erzeugte einen schweren Rückfall in der fast beseitigten Krankheit, und da dem Kranken jedes anhaltende Schreiben untersagt werden mußte, beschäftigte er sich zur Erleichterung desselben viel mit der Stenographie Gabelsberger'schen Systems. Aus dieser Beschäftigung entwickelte sich nach seiner im Herbst 1861 erfolgten Uebersiedelung nach Berlin eine lebhafte Betheiligung an der Agitation für Einführung der Stenographie in den Schulunterricht. Er ward Mitbegründer des im Jahre 1862 gestifteten Stenographen-Vereins „Gabelsberger“, veröffentlichte mehrere Schriften über Stenographie und begründete 1867 den „Schriftwart, Zeitschrift für die deutsche Stenographie und Schriftkunde“, deren drei erste Jahrgänge er redigierte. Durch seinen Bruder in den Berliner literarischen Sonntagsverein eingeführt, betheiligte er sich an dessen Arbeiten vorzugsweise durch Mittheilung plattdeutscher Dichtungen, die auch hier und da veröffentlicht wurden. Im Jahre 1871 gab er die „Siegesstraße in Berlin in photographischen Abbildungen“ heraus und schrieb den dazu gehörigen Text. Gegenwärtig ist er mit der Herausgabe des literarischen Nachlasses seines Bruders beschäftigt.

D.: Tremsen (d. i. Kornblumen). Gedichte in plattdeutscher Mundart von Friedrich und Karl Eggers Bresl. 1875.

Egloff, Louise, wurde am 14. Februar 1802 zu Baden im Kanton Aargau als die Tochter eines Badewirts blind geboren. Sie erhielt ihre Bildung im elterlichen Hause und im Blindeninstitut zu Zürich und starb zu Baden am

Digitized by Google

3. Januar 1843. Den Ertrag ihrer Pension von 1000 Gulden hatte sie für Badearme bestimmt.

D.: Sammlung lyrischer Gedichte. Baden 1823. — Luise Egloff, die blinde Naturdichterin. Mit einem Lebensabriß, herausgeg. von Ed. Dorer Egloff. Ebd. 1843.

Egloffstein, Auguste, Gräfin von und zu, aus altem fränkischen Adelsgeschlechte entsprossen, wurde am 5. Novbr. 1796 in Weimar geboren. Schon seit ihrer frühen Jugend an einem Herzübel leidend, war ihr Leben eine lange Reihe der unsäglichsten Schmerzen, die sie mit bewundernswerther Geduld ertrug, bis der Tod sie davon erlöste. Sie starb am 1. Novbr. 1862 zu Marienrode bei Hildesheim, wo sie meistens zurückgezogen gelebt hatte.

D.: Aus einem Tagebuche. Gedichte (auf Veranlassung der Mutter herausgeg.). Weimar 1864. 2. Aufl. 1865.

Ehlers, Otto Ehrenfried, einer der jüngsten unserer gegenwärtigen Lyriker, wurde am 31. Januar 1855 in Hamburg als der Sohn eines Architekten geboren und erhielt seine erste Schulbildung unter Leitung des bekannten Pädagogen Wichard Lange. Schon in seiner frühesten Jugend zeigte er ungemein viel poetisches Talent und Geschick, welches er jedoch vorzugsweise in Satiren auf seine Lehrer kund gab, wodurch er bei diesen in Miskredit kam. Er vollendete darum seine Schulstudien in Harburg und widmete sich nach absolviertem Examen der Landwirtschaft. Der erste Grund darin wurde an der Ostseeküste auf dem Gute Heisch in Holstein gelegt, von woher auch die durch viele seiner Dichtungen wehende Liebe zum Meere datiert. Späterhin machte er ausgedehnte Reisen durch Deutschland und Oesterreich und ließ sich darauf auf einem Gute in Mecklenburg nieder, das er jedoch in Ermangelung poetischer Nahrung bald wieder verließ. Jetzt lebt er auf Schloß Seegenfelde bei Schneidemühl in Westpreußen. Die erotischen Schöpfungen des jugendlichen Dichters erinnern zum Theil lebhaft an Heine, während er sich in seinen Epigrammen und Sprüchen sogleich als ein Schüler seines Freundes Bodenstedt verräth, der die Auswahl seiner ersten Gedichtsammlung getroffen und deren Widmung entgegen genommen hat.

D.: Kornähren der Poesie. Gedichte. Bremen 1875.

Ehrenberg, Franz, Pseudonym für Georg Karl **Claudius**; s. d.

Ehrhardt, Elise, geboren am 14. Januar 1789 zu Nordhausen, Tochter des dortigen Magisters Fr. W. Ehrhardt, eines menschenscheuen Hypochonders, der seit 1798 die Seinen mitten in der Stadt wie in einem Kloster absperrte und erst 1813 von seinem Wahnwitz geheilt wurde. Er starb 1820 und zwei Jahre später auch Elisens Mutter. Am 27. Oktbr. 1822 verheiratete sich Elise mit dem Baumwollenfabrikanten Rächler, der von Neudietendorf nach Nordhausen gezogen war. Sie starb daselbst am 2. Dezbr. 1833. Mit ihrer poetischen Erzählung „Die Wunderblume" errang sie den vom Buchhändler Brockhaus ausgesetzten Preis.

D.: Die Freundinnen, oder: Das Geheimnis. Eine Erzählg. Nordhausen 1814. — Die Wahlverwandten zu Marienthal. Ebd. 1817. — Wiesenblumen. (Gedichte.) Ebd. 1819. 2. Ausg. 1831. — In Zeitschriften erschienen noch die Erzählungen: Das Saitenspiel. 1818. — Der Brief. 1821. — Die Prüfung. 1823. Edmund und Therese. 1824. — Wiedersehen. 1826 — und die epischen Dichtungen: Die Wunderblume, in 6 Gesängen. 1820. — Die Harfe aus der Heimat, in 5 Gesängen. 1827.

Ehrhart, Vincenz von, geboren am 13. Sept. 1824 zu Innsbruck, studierte daselbst Jurisprudenz und erlangte darauf in Wien eine amtliche Stellung. Er starb dort als Ministerialrath und Referent für Universitätsangelegenheiten im Unterrichtsministerium am 9. Mai 1873.

D.: Von den Alpen. Zwei Liedersträuße (in Gemeinschaft mit Ign. Vinc. Zingerle; s. d.) Innsbruck 1850.

Eichel, Karl Wilhelm, geboren am 12. März 1812 zu Leipzig, erhielt seine Jugendbildung in dortiger Rathsfreischule, besuchte dann die Thomasschule und studierte in Leipzig und Halle die Rechte. Anfangs widmete er sich dem Staatsdienst in den Kreis- und Justizämtern Leipzig, Rochlitz, Kolditz, Pegau, Stollberg und Grimma, bis er sich später der Verwaltung im Munizipaldienste zuwendete. Zuletzt war er Bürgermeister zu Kamenz in der Oberlausitz, wo er im Januar 1875 starb. Er übersetzte die Werke von Friederike Bremer, Emilie Flygare-Carlén, Gräfin Knorring, Graf Pehr Sparre, Mellin aus dem Schwedischen ins Deutsche (in Summa 112 Bände), lieferte auch eine gute Uebersetzung der „Schauspiele von König Gustav III. von Schweden" (Leipz. 1843) und veröffentlichte an selbständigen

D.: Schatten des Lebens und der Liebe. Novellenstrauß. Berl. 1835. — Lathonia. Bunzl. 1838. — Bergen's letzte Novellen; herausgeg. Meißen 1839.

Eichendorff, Joseph Freiherr von, wurde am 10. März 1788 zu Lubowitz in Oberschlesien als der zweite Sohn eines Edelmanns.

Digitized by Google

geboren, der noch das glänzende prunkvolle Leben führte, wie es bei den alten Adelsgeschlechtern seiner Zeit üblich war, dabei aber die Erziehung seiner Kinder nicht vernachlässigte. Die seiner beiden Söhne Wilhelm (geb. 1786, gest. 1849) und Joseph leitete ein katholischer Geistlicher, während Hauslehrer den Unterricht in den einzelnen Fächern gaben. Bis zum Jahre 1813 blieben beide Brüder unzertrennlich bei einander. Joseph verband mit ausgezeichneten Anlagen ein leichtes Fassungsvermögen und einen ausdauernden Fleiß. Früh schon entwickelte sich in ihm eine Neigung zur Poesie, die durch Lektüre von Reisebeschreibungen, Romanen und Volksbüchern genährt und durch das Neue Testament christlich bestimmt wurde. Neben den Studien wurden alle ritterlichen Künste fleißig geübt; theatralische Genüsse gewährten zuweilen die nahegelegenen Städte Ratibor und Troppau. Im Herbste 1801 kamen die Brüder auf das katholische Gymnasium zu Breslau; beide wohnten in einem Konvikte, während sie die obersten Klassen des Gymnasiums besuchten. Nachdem Ostern 1804 der Kursus beendet war, blieben sie noch ein Jahr in Breslau unter Leitung ihres ehemaligen Erziehers und hörten einige Vorlesungen, namentlich bei Manso. Im Frühjahr 1805 bezogen die Brüder die Universität Halle, um die Rechte zu studieren. Hier machte Joseph v. E. auch die erste Bekanntschaft mit den romantischen Dichtungen; Novalis erschloß ihm eine ganz neue ahnungsvolle träumerische Welt, die dem frohen Jugendtreiben einen tieferen Grundton verlieh. Im Herbste 1805 machten die Brüder eine größere Reise durch Norddeutschland, auf der sie in Wandsbeck den alten Claudius kennen lernten, verließen im August 1806 Halle und hielten sich bis Ostern 1807 im elterlichen Hause auf, um dann zur Vollendung ihrer Studien nach Heidelberg zu gehen, wo Joseph mit den dort anwesenden Romantikern Arnim, Brentano, Görres, Gries, Creuzer, Loeben in engere Verbindung trat. Nach Beendigung des akademischen Kursus traten die Brüder 1808 über Straßburg eine Reise durch Burgund, Lothringen und die Champagne nach Paris an, wo sie besonders die Kunstschätze des Louvre studierten und auf der Bibliothek altdeutsche Handschriften verglichen. Ueber Heidelberg, Nürnberg, Regensburg und Wien kehrten sie im Spätsommer nach Lubowitz zurück, wo sie zwei Jahre blieben. Nach einem längeren Aufenthalte in Berlin begaben sie sich im Oktbr. 1810 nach Wien, um dort Staatsdienste zu nehmen. Acht rasch auf einander folgende Staatsprüfungen bestanden sie mit Auszeichnung, und schon standen sie auf dem Punkte, ihr Ziel erreicht zu sehen, als sie der Aufruf des Königs von Preußen vom 3. Febr. 1813 traf. Joseph folgte sofort demselben und trat als Freiwilliger ins preußische Heer ein; indes fand er nicht Gelegenheit, an den Feind zu kommen, und nahm er daher 1814 seinen Abschied. Nach Napoleons Rückkehr stellte er sich zwar wieder zum Kriegsdienst, allein das militärische Leben endete auch diesmal in dem leidigen Besatzungsdienst in Compiegne. Nach der Rückkehr aus Frankreich trat Eichendorff im Dezbr. 1816 bei der Regierung in Breslau als Referendar ein, bestand 1819 in Berlin das große Examen mit Auszeichnung, war dann einige Zeit Hilfsarbeiter im Kultusministerium und wurde im Dezbr. 1820 als katholischer Schulrath an die Regierung zu Danzig und Marienwerder kommittiert. Schon im Septbr. 1821 wurde er zum Regierungsrath ernannt und im Jahre 1824 auf dringenden Wunsch des bekannten Oberpräsidenten v. Schön als Oberpräsidialrath und Mitglied der ostpreußischen Regierung nach Königsberg versetzt. Eine Versetzung nach Koblenz (1829) lehnte Eichendorff ab, da ihm einige Bedingungen nicht erfüllt werden konnten, nahm jedoch 1831 einen Ruf als Rath in das Kultusministerium nach Berlin an, wo er fast 13 Jahre zubrachte und sich auch in schwierigen Zeiten mit dem Minister Altenstein auf freundlichem Fuß zu halten wußte. Ein Umgangskreis mit ausgezeichneten Männern, wie Savigny, Raumer, Chamisso, Hitzig, Kugler und Felix Mendelssohn, sowie seine Theilnahme an der literarischen Mittwochsgesellschaft ließen ihm Literatur und Geselligkeit nicht fremd werden. Als Eichhorn Minister wurde (1840) stellte sich bald zwischen ihm und Eichendorff ein solches Zerwürfnis ein, daß dieser seine Entlassung aus dem Staatsdienst forderte; doch erst 1844 wurde ihm dieselbe bewilligt. Er lebte nun einige Jahre in Danzig bei seiner dort verheirateten Tochter, ging dann 1846 nach Wien, wo er von Ovationen bald erdrückt wurde, 1847 nach Berlin, im März 1848 nach Köthen, bald darauf nach Dresden und im Novbr. 1850 wieder nach Berlin, wo er fünf Jahre lebte. Eine Krankheit seiner Frau nöthigte ihn 1855 zu einer Reise nach Karlsbad. Man trat die Rückreise über Neiße an, wo Eichendorff's Schwiegersohn lebte. Dort starb seine Frau, und Eichendorff ließ sich nun leicht bewegen, in der Nähe der Seinigen zu bleiben. Er bezog das Landhaus St. Rochus bei Neiße und starb dort an einer Lungenentzündung bereits am 26. Novbr. 1857.

Digitized by Google

D.: 1) Ahnung und Gegenwart. Ein Roman. Nürnberg 1815. — 2) Krieg den Philiſtern. Dramat. Märchen. Berl. 1824. — 3) Aus dem Leben eines Taugenichts, und: Das Marmorbild. Zwei Novellen nebſt einem Anhang von Liedern und Romanzen. Ebd. 1826 (Die erſte Novelle erſchien auch beſonders; 11. Aufl. Leipz. 1875.) — 4) Meierbeths Glück und Ende. Tragödie mit Geſang und Tanz. Berl. 1828. — 5) Ezzelin von Romano. Trauerſp. in 5 A. Königsb. 1828. — 6) Der letzte Held von Marienburg. Trauerſp. Ebd. 1830. — 7) Viel Lärmen um Nichts. (Novelle, zuſammen mit Brentano's „Die mehreren Wehmüller ꝛc.“). Berl. 1833. — 8) Die Freier. Luſtſp. in 3 A. Stuttg. 1833. — 9) Dichter und ihre Geſellen. Novelle. Berl. 1834. — 10) Gedichte. Ebd. 1837. 9. Aufl. Leipz. 1875. — 11) Werke; IV. Berl. 1842 (Inhalt: I. ſ. o. 10) — II. ſ. o. 1) — III. ſ. o. 9) — 2) — IV. ſ. o. 3) — 7) — Schloß Dürande. Novelle. — Die Glücksritter. Novelle.) — 12) Julian. (Epiſche Dichtung.) Leipz. 1853. — 13) Robert und Guiscard. (Epiſche Dichtung.) Ebd. 1855. — 14) Lucius. (Epiſches Gedicht.) Ebd. 1857. — 15) Sämtliche Werke. 2. Aufl. VI. Ebd. 1864. (Inhalt: I. Eichendorffs Leben und Schriften. — Gedichte [Wanderlieder. — Sängerleben. — Zeitlieder. — Frühling und Liebe. — Todtenopfer. — Geiſtliche Lieder. — Romanzen. — Aus dem Spaniſchen]. — II. Romane: ſ. o. 1) — 9) — III. Novellen und erzählende Gedichte: ſ. o. 3) — 7) — Eine Meerfahrt. — Das Schloß Dürande. — Die Entführung. — Die Glücksritter. — Libertas und ihre Freier; ein Märchen — ſ. o. 12) — 13) — 14) — IV. ſ. o. 2) — 4) — 5) — 6) — 8) — V. u. VI. ſ. u. 18) — 16).

Verm.: 16) Der Graf Lucanor des Don Juan Manuel. Nach dem Alt-Spaniſchen. Berl. 1840. Neue Ausg. 1843. — 17) Die Wiederherſtellung des Schloſſes der deutſchen Ordensritter zu Marienburg. Königsb. 1844. — 18) Geiſtliche Schauſpiele von Don Pedro Calderon de la Barca, überſetzt; II. Stuttg. 1846—53. (Inhalt: I. Das große Welttheater. — Gift und Gegengift. — König Ferdinand der Heilige. — Das Schiff des Kaufmanns. — Balthaſars Nachtmahl. — II. Der göttliche Orpheus. — Der Maler ſeiner Schande. — Die eherne Schlange. — Amor und Pſyche. — Der Waldesdemuth Krone. — Der Sünde Zauberei.) — 19) Ueber die ethiſche und religiöſe Bedeutung der neueren romantiſchen Poeſie in Deutſchland. Leipz. 1847. — 20) Der deutſche Roman des 18. Jahrhunderts in ſeinem Verhältnis zum Chriſtenthum. Ebd. 1851. — 21) Zur Geſchichte des Drama's. Ebd. 1854. — 22) Geſchichte der poetiſchen Literatur Deutſchlands; II. Paderborn 1857. 2. Aufl. 1861.

Eichrodt, Ludwig, Pſeudonym **Rudolf Rodt,** Sohn des 1844 in Karlsruhe verſtorbenen großherzogl. badiſchen Präſidenten des Miniſteriums des Innern, wurde am 2. Febr. 1827 zu Durlach geboren und in Säckingen, Heidelberg und Karlsruhe erzogen. Im Jahre 1845 bezog er die Univerſität zu Heidelberg und ſtudierte daſelbſt, wie auch ſpäter in Freiburg und München Jurisprudenz, Philoſophie, Geſchichte und Archäologie. Er lebte dann als richterlicher Beamter mehrere Jahre in Karlsruhe, nachmals in Stockach am Bodenſee und in Baden, wurde 1864 großh. Amtsrichter in Bühl bei Baden-Baden und im Dezbr. 1871 Oberamtsrichter in Lahr.

D.: Gedichte in allerlei Humoren von Rudolf Rodt. Stuttg. 1853. — Schneiderbüchlein. Sammlung von Spottliedern auf die ehrſame Schneiderzunft aus älterer und neuerer Zeit (anonym mit H. Goll). Ebd. 1853. — Leben und Liebe. Gedichte. Frkf. 1856. — Die Pfalzgrafen. Ein dramatiſches Gedicht. Lahr 1859. — Deutſches Knabenbuch. Weltruhm in Reimſprüchen; illuſtriert von A. Schrödter und Camphauſen. Lahr 1865. — Alboin. Dramatiſches Gedicht. Bühl 1865. — Rheinſchwäbiſch. Gedichte in mittelbadiſcher Mundart. Karlsruhe 1869. 2. Aufl. 1873. — Lyriſcher Kehraus; II. (Inhalt: I. Fliegendes. — II. Sauſer, mit einem Anhang Poſitika). Straßburg u. Lahr 1869. — Lyriſche Karrikaturen. Eine Anthologie. Ebd. 1869. — Biedermeiers Liederluſt. Ebd. 1870.

Einſiedel, Claus, Pſeudonym für Joſeph **Britzelmayr;** ſ. d.

Eleonore, Prinzeſſin **Reuß,** Tochter des Erbgrafen Hermann v. Stolberg-Wernigerode, wurde am 20. Febr. 1835 zu Gedern im Vogelsberge geboren und vermählte ſich 1855 zu Ilſenburg im Harz mit dem auf ſeinem Gute Jänkendorf in der Oberlauſitz wohnenden Prinzen Heinrich I.XXIII. Reuß. Nachdem die meiſten ihrer Poeſien in Nathuſius' „Volksblatt für Stadt und Land“ einzeln erſchienen waren, gab ſie dieſelben 1867 geſammelt unter der anonymen Abkürzung **El.** heraus.

D.: Geſammelte Blätter von El. Berl. 1867.

Elliſſen, Adolf, geboren am 14. März 1815 zu Gartow im Lüneburgiſchen, beſuchte das Andreanum in Hildesheim und ſtudierte ſeit 1832 in Göttingen anfangs Medizin, neigte ſich aber mit Vorliebe dem Studium der Literaturgeſchichte und Sprachwiſſenſchaften, beſonders auch oſtaſiatiſchen zu. Nachdem er in Berlin ſeine Studien fortgeſetzt, ging er 1836 nach Paris, von da durch die Schweiz nach Oberitalien und Athen, von wo aus er Griechenland nach den verſchiedenſten Richtungen hin bereiſte. Nach ſeiner Rückkehr (1838) nahm er ſeinen Wohnſitz zunächſt in München, ſiedelte dann 1842 nach Göttingen über und erhielt hier 1846 eine Beamtenſtellung bei der Univerſitätsbibliothek. Im Jahre 1848 betheiligte er ſich lebhaft an den politiſchen Bewegungen, wurde auch als Deputierter in das Frankfurter

Digitized by Google

Parlament gesandt und gehörte von 1849 bis 1855 der hannöverschen Ständeversammlung an, in der er sich den Liberalen zugesellte und 1854 und 1855 den Präsidentenstuhl einnahm. Im Jahre 1857 unternahm er eine zweite Reise in die Schweiz und besuchte 1860 abermals die Türkei und Griechenland, wo er sich überall einer ehrenvollen Aufnahme zu erfreuen hatte. Im Herbst 1863 wurde er Mitglied der Vorsynode in Hannover und des dortigen Landtags, nach der Katastrophe von 1866 auch in den konstituierenden Reichstag, in den hannöverschen Provinziallandtag und bis 1870 in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, für welches er eine abermalige Kandidatur ablehnte. Er starb nach längerem Krankenlager am 5. November 1872. — Außer mehreren literarhistorischen Werken, von denen besonders die „Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur" (V. Leipz. 1855 bis 1862) — Versuch einer Polyglotte der europäischen Poesie" (Ebd. 1846) — „Einleitung zu Münchhausens wunderbaren Reisen und Abenteuern" (Berlin, 6. Aufl. 1849) — „Voltaire's Werke (in Auswahl) übersetzt" (XII. Ebd. 1844—46) zu erwähnen sind, schrieb er

D.: Athen. Ein Sonettencyklus. Athen 1838, verbessert und vermehrt in: Thee- und Asphodelosblüten. Chinesische, neugriechische und andere Gedichte. Götting. 1840.

Ellissen, Hans, Sohn des Vorigen, wurde am 1. Januar 1845 in Göttingen geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und widmete sich seit 1860 dem Buchhandel. Nachdem er in Hannover, Lüneburg, Halle und Zerbst konditioniert hatte, kehrte er nach Göttingen zurück, wo er 1870 neben seiner Stellung als Gehilfe der Dieterich'schen Buchhandlung ein eigenes Verlagsgeschäft begründete. — Unter dem Pseudonym **Victor Welten** gab er heraus „Talisman gegen das Unglück. In fremden und eigenen Gedanken" (Götting. 1870), unter seinem wahren Namen

D.: Der Schönsten. Gedichte. Götting. 1869. — Kriegsstimmungen eines Daheimgebliebenen. Gedichte. Ebd. 1870.

Elmenhorst, Heinrich, wurde am 19. Oktbr. 1632 zu Parchim in Mecklenburg geboren, studierte seit 1650 in Leipzig, wo er 1653 Magister wurde, und darnach in Wittenberg Theologie und wurde 1660 als Diakonus an die Katharinenkirche nach Hamburg berufen, an welcher Kirche er 1667 zum Archidiakonus und 1673 zum Pastor befördert wurde. Neben seinen geistlichen Amtsgeschäften gab er sich mit besonderem Eifer der Einführung der seither in Deutschland nur an den Fürstenhöfen als Prachtspiele üblich gewesenen Opernspiele hin, so daß es besonders seinen Bemühungen zuzuschreiben ist, daß 1677 in Hamburg die erste Opernbühne Deutschlands errichtet wurde. Er selbst dichtete zwei geistliche Opern, die von dem Hamburger Arzt Dr. Joh. Wolfg. Franck in Musik gesetzt wurden; doch hatte Elmenhorst wegen aller dieser Bemühungen mancherlei Anfeindungen und Verdächtigungen von seinen Amtsbrüdern zu erdulden. Er starb am 21. Mai 1704 als Pastor an der Hiobskirche (seit 1696).

D.: Orontes. Ein Singspiel (Musik von Joh. Theil). 1678. — Michael und David. Ein musikalisch Opernspiel (Musik von Joh. Wolfg. Franck). Hamb. 1679. — Charitine. Eine geistliche Opera (mit J. W. Francks Melodeien). Ebd. 1681. — Geistliche Lieder, in sich begreifend: 1. Festandachten; 2. Passionsandachten; 3. andere Vorfälle im Christenthum. Ebd. 1681. — H. E.'s ferner besungene Vorfallungen im Christenthum, oder XXV. geistliche Lieder, mit J. W. Franckens Melodeien. Ebd. 1682. — Geistlich Gesangbuch (enthält die beiden vorigen Sammlungen). Ebd. 1685. — Polyeuct. Ein Singspiel a. d. Französ. übers. Ebd. 1686. — Geistreiche Lieder, Theils auf die vornehmste Festzeiten des Jahres, Theils auf allerhand Vorfallungen im christlichen Leben und Wandel . . . . Lüneburg 1700.

Elshoff, Hermann Joseph, wurde am 17. Dezbr. 1795 zu Gronau bei Münster in Westfalen geboren, studierte daselbst Theologie und wurde 1822 zum Priester geweiht. Er setzte dann seine theologischen Studien in Bonn fort, promovierte in Würzburg, wurde 1825 Religionslehrer am Gymnasium in Bonn und 1840 Pastor primarius in Werden an der Ruhr, wo er am 1. Dezbr. 1843 starb.

D.: Elegie auf Jos. Königs Grab. Münster 1822. — Drei Bücher Hochgesänge, Lieder und Gedichte mancherlei Art. Köln 1823. — Gesänge auf das Leiden des Erlösers. Die Leiden von Gethsemane bis nach Caiphas. Bonn 1823. — Das heilige Sakrament der Firmung, gefeiert in Gesängen. Ebd. 1828. — Sieben mal sieben Worte des Erlösers, nebst andern Gesängen auf des Herrn Leiden und Tod. Ebd 1829. — 2. Aufl. u. d. Titel: Die Feier der Menschenerlösung. Ebd. 1840. — Vaterlands- und Freundschaftsgedichte zur Feier des 3. August in Preußen. Bonn 1830. — Die Auferstehung Jesu. Oratorium. Ebd. 1840.

Elsholtz, Franz von, geboren am 1. Oktbr. 1791 in Berlin, erhielt seine Bildung auf dem Gymnasium zum grauen Kloster daselbst, mußte aber mit den Eltern der Kriegsjahre wegen den Wohnort häufig wechseln. Beim Aufrufe des Königs trat er 1813 als Freiwilliger ein und wurde Lieutenant im 3. Husarenregiment. Als

Digitized by Google

Rittmeister heimgekehrt, erhielt er 1816 die Stelle eines Regierungssekretärs in Köln, die er im Anfange der zwanziger Jahre aber aufgab, um sich ausschließlich der Literatur zu widmen. Nachdem er größere Reisen durch England, Holland und Deutschland gemacht und sich von 1823 bis 1825 in Italien aufgehalten hatte, kehrte er nach Berlin zurück, übernahm aber infolge der günstigen Aufnahme seines Lustspiels „Komm her!" auf Wunsch des Herzogs von Gotha 1827 die Leitung des dortigen reorganisierten Hoftheaters und erhielt den Titel eines Legationsraths. Im Jahre 1830 legte er dieses Amt nieder und lebte nun meistens in Berlin, bis er 1837 als sachsen-koburg-gothaischer Legationsrath eine diplomatische Stellung in München einnahm, die er bis 1851 versah. Hier redigierte er nach einander die Zeitschrift „Eos. Blicke auf Welt und Kunst" (München 1826—32), „Deutsche Theeblätter" (Ebd. 1837) und „Deutsche Blätter für Literatur und Leben" (Ebd. 1840) und gründete die „Zwanglose Gesellschaft für schöne Literatur, Wissenschaften und bildende Künste." Seit 1851 lebte er abwechselnd auf seinem Schlosse Hohenberg am Starnberger See und in München und starb hier am 22. Januar 1872.

D.: 1) Denkblätter. Der Königin Karoline von Bayern dargebracht. (Gedichte). Berl. 1827. — 2) Schauspiele. Stuttg. u. Tübing. 1828. (Inhalt: Die Hofdame. Lustsp. in 5 A. — Komm her! Dramatische Aufgabe in 1 A. — Geh hin! Dramatische Aufgabe in 1 A. mit melodramatischer Musikbegleitung.) — 3) Gedichte. Berl. 1834. — 4) Schauspiele; I. u. II. Bd. Leipz. 1835. III. Bd. Ebd. 1854. (Inhalt: I. s. o. 2) — II. Die Cordova. Trauersp. in 5 A. — Der sprechende Hund. Lustsp. in 3 A. — Les Anglais en France. Folie-Vaudeville en un Acte. — III. Die Hand der Vergeltung. Romant. Oper in 3 A. [Musik von Ernst Herzog zu Sachsen]. — Die Procurationsbeirat. Lustsp. in 4 A. — König Harald. Trauersp. in 5 A.). — 5) Veteranenlieder. Ein Tagebuch aus den Befreiungskriegen. Leipz. 1865.

Elsner, Oskar, Pseudonym **Ernst Leonhard,** ein Schlesier von Geburt, widmete sich dem Buchhandel und wirkte in dieser Branche längere Zeit in Breslau. Später hielt er sich bei dem Grafen von Reichenbach in Oberschlesien auf, siedelte dann nach Berlin über, wo er sich schriftstellerisch beschäftigte, und lebt jetzt als Theatersekretär des Herzogs Ernst von Sachsen in Koburg.

D.: Tasso's Tod. Dramatisches Gedicht. Bresl. 1867. — Bar-Cochba, der Messias. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1868. — Die Wacht am Rhein. Dramatisches Gedicht in 1 A. Berl. 1870. — Die Braut des Nil. Erzählendes Gedicht. Koburg 1870.

Elwert, Wilhelm Ludwig, wurde am 29. Januar 1834 zu Tübingen geboren und erhielt seine Bildung auf dem dortigen Lyceum; doch war sein Schulbesuch wegen häufiger Krankheit nur ein unregelmäßiger. Eine sich frühzeitig entwickelnde Vorliebe für Literatur regte in ihm den Entschluß an, Buchhändler zu werden, doch entsprach er nach zurückgelegtem 14. Jahre dem Wunsche seiner Mutter, die Witwe geworden war, und trat als Lehrling in eine angesehene Tübinger Tuchhandlung ein, in der er auch noch nach vollendeter Lehrzeit eine Reihe von Jahren unter angenehmen Verhältnissen verblieb. Meist für sich lebend, widmete Elwert seine freie Zeit dem Studium der neueren Sprachen, besonders dem Englischen, sowie der Lektüre belletristischer und geschichtlicher Werke. Dazwischen wurden auch manche Lieder gedichtet; doch hatten von diesen heimlichen Erzeugnissen seines Gemüthslebens selbst Nahestehende keine Ahnung, bis er sie auf den Rath eines Freundes der Oeffentlichkeit übergab. Wiederholte Versuche, die Welt zu sehen, scheiterten an seinen Familienverhältnissen und an beinahe jährlich sich wiederholenden Krankheitsanfällen. Seit 1867 lebt Elwert als Theilhaber eines Fabrikgeschäfts in Reutlingen.

D.: Anno 1848. Fastnachtsposse. (Tübingen) 1857. — Heimatlieder. Stuttg. 1869.

Elze, Karl Friedrich, weniger als Dichter, denn als gründlicher Kenner der englischen Literatur und als gewandter Uebersetzer englischer Dichtungen bekannt, wurde am 22. Mai 1821 zu Dessau geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von 1839 bis 1843 in Leipzig und Berlin Philologie. Später wandte er sich vorzugsweise dem Studium der englischen Sprache und Literatur zu und hielt sich aus diesem Grunde wiederholt längere Zeit in England und Schottland auf. Seit einer Reihe von Jahren wirkt er als Professor am Gymnasium seiner Vaterstadt. Im Jahre 1853 begründete er die „Atlantis. Zeitschrift für Leben und Literatur in England und Amerika", von der 2 Bände erschienen; auch ist er seit 1868 Redacteur des Jahrbuchs der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Schriften: Englischer Liederschatz aus britischen und amerikanischen Dichtern. Dessau 1851. 5. Aufl. Halle 1869. — Eine Frühlingsfahrt nach Edinburg Dessau 1860. — Nach Westen! Uebersetzungen britischer und amerikanischer Gedichte. Ebd. 1860. — Die englische Sprache und Literatur in Deutschland. Dresd. 1864. — Sir Walter Scott. Sein Leben und seine Werke; II. Ebd. 1864. — Der englische Herameter. Dessau 1867. — Lord Byron. Sein Leben und seine Werke. Berl. 1870.

Digitized by Google

Emmeran, Eusebius, Pseudonym für Georg Frdr. **Daumer**; s. d.

Emmerich, Johann Friedrich, geboren am 21. Febr. 1773 zu Wetzlar, studierte die Rechte und ging mit dem General Hoche als Sekretär nach Mainz, nach dessen Tode er dann eine kurze Zeit Employé beim französischen Generalstabe war. Ein Brief über die Bedrückungen im niederrheinischen Departement, den er in Archenholz' „Minerva" veröffentlichte, veranlaßte den französischen Generalkommissar Jollivet, ihn zu verhaften, seiner Papiere zu berauben und über den Rhein deportieren zu lassen. Diese Behandlung und die Wahrnehmung von Anstalten, ihn unterwegs zu ermorden, erschütterten ihn so sehr, daß er in völlige Geisteszerrüttung verfiel. Nach irren Wanderungen kam er in Würzburg an, wo er am 17. Novbr. 1802 im Juliushospital starb.

D.: Graf Lilienhain. Ein psychologischer Roman. Baireuth 1795. — Gedichte. Mannh. 1799. 1802. — Briefe eines Marseillers während der letzten Begebenheiten bei der Sambre- und Maas-Armee bis an Hoche's Tod. Herausgeg. v. J. F. Emmerich. Hamb. u. Altona 1799.

Emmrich, Georg Karl Friedrich, geboren am 23. Januar 1773 zu Meiningen, wo sein Vater Archidiakonus war, studierte seit Ostern 1791 in Göttingen Theologie, mußte aber aus Mangel schon nach zwei Jahren die Universität verlassen und die fehlenden Kenntnisse durch Privatstudium nachholen. Im Jahre 1795 übernahm er eine Hauslehrerstelle zu Langen in Hessen-Darmstadt, wurde 1796 Tertius am Lyceum in Meiningen, 1797 Kollaborator, 1799 Konrektor, 1802 Hofkirchenkollaborator, 1804 Hofkaplan, 1816 Hofprediger, 1827 Konsistorialrath und 1830 Oberhofprediger. Von 1801 bis 1809 war er auch Erzieher und Lehrer der herzoglichen Prinzessinnen gewesen. Er starb am 10. Mai 1837 in Meiningen.

D.: Gedichte. Meiningen 1807.

Emrich, Philipp, Pseudonym für Wilhelm Frhrn. von **Hamm**; s. d.

Enders, Johann Nepomuk, wurde am 3. Mai 1815 zu Ungarisch-Hradisch in Mähren, woher er sich den Pseudonym **Johann von Hradisch** beilegte, geboren und ist der Sohn eines kaiserlichen Beamten. Seit seinem vierten Jahre besuchte er die Schule in Welka, später die zu Bielitz und Teschen, und trat, kaum 15 Jahre alt, in die Dienste des Magistrats zu Bielitz und nachmals in jene des Magistrats zu Friedek in Schlesien. Da aber das Kanzleifach ihm durchaus keine Befriedigung zu schaffen vermochte, gab er nach zwei Jahren die Amtspraxis auf und wandte sich dem Handelsgeschäfte zu. An der Seite des Kaufmanns Val. Mierka, der zugleich auch Arzt und Apotheker war, fand er reichliche Gelegenheit zur Erwerbung ökonomischer und chemischer Kenntnisse, während er auch in der Musik und Malerei sich vervollkommnete. Wohl mußte, da die einzelnen Bestrebungen sich gegenseitig hemmten, auf ein außerordentliches Resultat in einem Fache verzichtet werden, dafür gewann aber der junge Enders eine Fülle von Kenntnissen, die ihm sein eigenes Fortkommen unter allen Verhältnissen des Lebens sicher stellten. Neben den Handels- und Sprachwissenschaften pflegte Enders auch die schöngeistige Literatur und bereits mit zwanzig und einigen Jahren debütierte er als Schriftsteller. Im Jahre 1839 absolvierte er an der Universität zu Olmütz Philosophie, technische Chemie und Pharmakognosie und bestand die Prüfungen vorzüglich; 1840 wohnte er den Vorlesungen am Polytechnikum in Wien bei und begab sich von dort nach Neutitschein, wo er, zum Handelsstande zurückgekehrt, bereits von mehreren in- und ausländischen wissenschaftlichen Vereinen zum Mitgliede ernannt wurde. Im Jahre 1843 endlich etablierte er, mit nur geringen Mitteln, ein selbständiges Kaufmannsgeschäft, das er bald zu großer Blüte hob; 1850 eröffnete er eine Buchdruckerei und 1851 gründete er die noch heute bestehende Zeitschrift, „die Biene", mit der er von 1854 bis 1857 einen „Allgemeinen Anzeiger" und 1854 und 1856 ein „Novellen-Album" verband. Wie sehr aber diese Unternehmungen und die anderweitige geschäftliche Thätigkeit den strebenden Mann in Anspruch nahmen, immer fand er doch noch Muße zu literarischen Arbeiten, zum Angreifen und Durchführen neuer Pläne. Er gründete eine Verlagsbuchhandlung, ein förmliches Kunstgeschäft, eine lithographische Anstalt, eine Buchbinderei, Kolorier-Anstalt und etablierte sich schließlich auch als Sortimentsbuchhändler. Daneben verfaßte er eine reiche Anzahl von technischen Brochüren, merkantilischen, medizinischen Schriften, wissenschaftlichen Abhandlungen und hunderte von journalistischen Artikeln, Novellen, Sagen u. s. w. Stets dem besonnenen Fortschritt huldigend, wußte er sich auch das unbedingte Vertrauen seiner Mitbürger zu erringen und zu wahren, und so ist er denn auch seit 1849 als Ausschußmitglied der Gemeindevertretung rastlos für die Interessen seiner Kommune thätig gewesen.

D.: Epheuranken. Eine Sammlung von Novellen, Erzählungen und Sagen. Wien u. Znaim 1852. — Genrebilder und Humoresken

Digitized by Google

aus dem Handwerksleben. Ebd. 1853. — Blüten für Geist und Herz. Erzhlgn., Sagen und Skizzen. Neutitschein. 3. Aufl. 1869. — Kosmologische Aphorismen. Ebd. 1863. — Kaiser-Lieder. Ein Cyklus von Huldigungsgedichten und patriotischen Gesängen. Ebd. 1868. — Patriotische Dichtungen im Jahr der deutschen Erhebung 1870. Ebd. 1870. — Nachklänge an weiland Maximilian I. von Mexiko. Ebd. 1868. — Frauenlob. Gedichte, Herzensworte und Sentenzen. Ebd. 1867. — Der Kaisertag. Melodrama. Ebd. 1874. — Feldrosen. Gedichte, Novellen, Erzhlgn. und Skizzen Ebd. 1874. — Dramatische Kleinigkeiten. Ebd. 1872. (Inhalt: Liebe um Liebe. Lustsp. in 1 A. — Weibliche Schöngeister. Lustsp. in 1 A. — So ist's recht. Lustsp. in 1 A. — Aller Anfang ist schwer. Dramatische Tändelei in 1 A. — Ein Dejeuner à la Fourchette. Lustsp. in 1 A. — Mein Mann bleibt zu Hause. Lustsp. in 1 A. — Ein Patriot. Gelegenheitsstück in 1 A. — Ein Pechvogel. Dramat. Scherz in 1 A.) — Der Tyrfing. Schausp. in 4 A. Ebd. 1874. — Unter der Presse befinden sich: Lose Blätter a. d. Oder- und Beczwa-Thale. — Geschichten a. d. guten alten Zeit. — Soldatengeschichten. — Historische Bagatellen. — Genrebilder u. s. w. — Druckfertig liegen im Manuscript vor: Balladen, Sagen und Märchen aus Ungarn. — Der Pfarrer und sein Beichtkind. Roman. — Verrath und Treue. Histor.-romant. Schausp in 4 A. — Belohnte Treue. Schausp. in 4 A. — Peter der Große. Schausp. in 5 A. — Ein Fehltritt. Schausp. in 4 A.

Verm.: Illustrierter Reichsbote. Kalender. Neutitschein seit 1862. — Volkssagen aus dem Kuhländchen und der mährischen Wallachei. Wien u. Znaim? — Volkssagen und Märchen aus Nah und Fern. Ebd.? — Blumen aus dem Oberthale. Album zum Besten des Neutitscheiner Hauptschulfonds. Neutitschein? — Witzfunken und Lachstoffe, oder: Humoristische Pillen und Pulver gegen üble Laune und Langeweile. Wien u. Znaim? — Photographien. Humoristisch-satirische Licht- und Schattenbilder. Ebd.? — Rosenblätter. Lyrisches Album. Ebd.? — Sagenbuch. Neutitschein 1868. — Humoristische Blumenlese von Hanns Immergrün. Ebd. 1862. — Bonbons und Knackmandeln von J. E. Liebesheim. Ebd. 1860. — Gedenkblätter aus Gegenwart und Vergangenheit. Ebd. 1866. — Rebus-Album von O. Ritter von Fröhlichsheim. Ebd. 1861 u. v. a.

Endrulat, Bernhard Ferdinand Julius, wurde am 24. August 1824 in Berlin geboren, studierte daselbst Philologie, mußte aber 1848 wegen Betheiligung an der Adresse der Studentenschaft an die Nationalversammlung die Universität verlassen. Er wurde nun Soldat und machte 1849 den Feldzug in Schleswig-Holstein mit, desertierte aber, weil ihn die preußische Politik auf's tiefste erbitterte. Im folgenden Jahre trat er in das 2. schleswig-holstein'sche Jägercorps, wohnte mehreren Treffen und Gefechten bei und wurde in einem derselben verwundet. Nach Auflösung der schleswig-holstein'schen Armee lebte er noch zwei Jahre als Hauslehrer in Holstein, wurde 1853 Lehrer in Hamburg und büßte 1856 seine vor sieben Jahren vollführte Desertion mit kurzem Festungsarrest in Magdeburg. Im Jahre 1864 trat er in die Dienste des Herzogs Friedrich von Holstein und ging nach dessen Rücktritt von der politischen Oeffentlichkeit als Privatlehrer und Literat nach Hamburg. Zuletzt lebte er in Itzehoe als Redacteur der „Itzehoer Nachrichten", die er bis zum Herbste 1872 redigierte. Laut Zeitungsberichten ging er dann nach Straßburg im Elsaß.

D.: Gedichte. Hamb. 1857. — Geschichten und Gestalten. Erzählende Dichtungen mit einem lyrischen Anhange. Ebd. 1863.

Enenkel, siehe **Jansen Enenkel.**

Engel, Johann Jakob, wurde zu Parchim in Mecklenburg am 11. Septbr. 1741 geboren. Unter Aufsicht seines Oheims, Professors an der Universität zu Rostock, besuchte er die hiesige Schule und genoß außerdem noch den Privatunterricht von Studenten. Im Jahre 1759 bezog er die Universität Rostock, wo er sich zwei Jahre lang theologischen Studien widmete, ging dann nach Bützow, wo er sich vorzüglich mit Philosophie, Naturwissenschaften und Mathematik beschäftigte und 1763 den Doktorgrad erwarb. Da er wegen seiner aufgeklärten Ansichten in religiösen Dingen bei der pietistischen Richtung der Kirchenbehörden auf keine Anstellung als Geistlicher rechnen durfte, begab er sich 1765 nach Leipzig, wo er seine philosophischen Studien fortsetzte und sich noch besonders auf das Studium der neueren Sprachen legte. Hier begann er auch seine schriftstellerische Laufbahn und schon seine ersten Schriften erregten soviel Aufsehen, daß er 1776 zu gleicher Zeit einen Ruf als Professor nach Göttingen, als Bibliothekar nach Gotha, als Hofmeister eines jungen Grafen nach Paris und als Professor der Moral an das Joachimsthal'sche Gymnasium in Berlin erhielt. Er nahm den letzteren an und erwarb sich hier durch seine erfolgreiche Lehrerthätigkeit, wie auch durch seine schriftstellerischen Leistungen solche Anerkennung, daß ihn die Akademie der Wissenschaften zu ihrem Mitgliede ernannte und der König ihn zum Lehrer des Kronprinzen, nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm III., erwählte. Im Jahre 1787 wurde ihm die Oberdirektion des Berliner Theaters übertragen, welche Stellung er sieben Jahre lang bekleidete, dann aber wegen seiner geschwächten Gesundheit niederlegte. Er zog nach Schwerin, wo er in stiller Zurückgezogenheit nur den Verkehr mit seinem Bru-

Digitized by Google

der und mit den Wissenschaften pflegte. Doch kehrte er nach dem Regierungsantritt König Friedrich Wilhelms III. auf dessen Wunsch 1798 nach Berlin zurück, wo er, ohne ein Amt zu bekleiden, von einer ansehnlichen Pension in äußerlich angenehmer Lage lebte. Obwohl häufig kränkelnd, blieb Engel doch in ununterbrochener wissenschaftlicher Thätigkeit. Eine Reise zu seiner 78jährigen Mutter nach Parchim, die ihn vor ihrem Scheiden noch einmal zu sehen wünschte, legte er unter den heftigsten Schmerzen zurück und erschöpfte ihn so sehr, daß er vier Wochen darauf in seiner Vaterstadt am 28. Juni 1802 starb.

D.: 1) Der dankbare Sohn. Ein ländliches Lustsp. in 1 A. Leipz. 1771. 1773. 1786. — 2) Die Apotheke. Eine komische Oper in 2 A. Ebd. 1771. 1772. — 3) Der Diamant. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1772. — 4) Der Edelknabe. Ein Schausp. Ebd. 1774. 1776. — 5) Der Philosoph für die Welt; II. Ebd. 1775–77. Neue Aufl. 1787. — 6) Titus. Ein Vorspiel zur Feier des Geburtsfestes des Prinzen von Preußen. Berl. 1779. — 7) Die sanfte Frau. Lustsp. in 3 A. nach dem Goldoni. Leipzig 1779. — 8) Kleine Schriften. Berl. 1785. — 9) Herr Lorenz Stark. Ein Charaktergemälde. Berl. 1801. — 10) Der Fürstenspiegel. Ebd. 1798. 1802. — 11) Der Philosoph für die Welt. 3. Theil. Ebd. 1800. Bd. 1—3. Ebd. 1801. — 12) Sämtliche Schriften; XII. Berl. 1801. Neue Aufl. 1844. Neueste Ausg. in XIV. Ebd. 1851.

Verm.: Versuch einer Methode, die Vernunftlehre aus platonischen Dingen zu entwickeln. Berl. 1780. 1805. — Ueber die musikalische Malerei, an Richard. Ebd. 1780. — Lobrede auf König Friedrich II. Ebd. 1781. — Anfangsgründe einer Theorie der Dichtungsarten, aus teutschen Mustern entwickelt. Ebd. 1783. 1804. — Ideen zu einer Mimik; II. 1785—86. Neue Ausg. 1804.

Engelhard, Magdalene Philippine, Tochter von Joh. Christoph Gatterer, wurde am 21. Oktbr. 1756 zu Nürnberg geboren, wo der Vater damals Professor am Gymnasium war, kam aber schon 1758 nach Göttingen, wo jener eine Professur der Geschichte an der Universität erhielt und verheiratete sich 1780 mit dem Kriegssekretär Joh. Phil. Engelhard (gest. 27. Januar 1818). Sie starb am 28. Septbr. 1831 zu Blankenburg am Harze.

D.: Gedichte. Götting. 1778. — Gedichte. Zwote Sammlung. Ebd. 1782. — Neue Gedichte. Dritte Sammlung. Nürnb. 1821.

Engelhard, Karoline, Tochter der Vorigen, wurde 1787 in Kassel geboren, lebte theils in ihrer Vaterstadt, theils in Berlin, in Althaldensleben bei ihrer an Nathusius verheirateten Schwester, in Dresden oder in Marburg. In letzterer Stadt wurde sie mit Sophie Brentano befreundet, die großen Einfluß auf sie geübt haben soll. Ihre späteren Lebensschicksale sind mir nicht bekannt geworden. Als Schriftstellerin nannte sie sich „Verfasserin von Juliens Briefen".

D.: Gesammelte Briefe von Julien; IV. Leipz. 1806—09. 3. Aufl. 1830. — Der Oberförster Kraft und seine Kinder. Darstellungen der Häuslichkeit und Liebe. Ebd. 1817. — Lebensbilder. Ebd. 1818. 2. Aufl. 1824. (Inhalt: Die literarische Hausfrau. — Helmina. — Der Väter Sitte — Die Wahl. — Der Weiberfeind. — Das Testament.) — Erzählungen. Braunschw. 1821. (Inhalt: Viola. — Südliebe. — Die Sängerin. — Die Großmutter. — Die Zigeunerin. — Die Männerfeindin. — Die Christbescherung.) — Bunte Reihe. Sammlung kleiner Erzählungen. Magdeb. 1823. (Inhalt: Die lebendige Todte und todte Lebendige. — Schach Nadir. — Der Brief. — Der Hypochonder. — Das Ballkleid. — Die Reise ins Bad.) — Juliens Nachlaß. Leipz. 1844.

Engelhardt, Karl August, Pseudonym **Richard Roos**, wurde am 4. Februar 1768 zu Dresden geboren, erhielt auf der dortigen Bürgerschule seine Vorbildung und ging 1786 nach Wittenberg, um dem Wunsche seiner Mutter gemäß, wenn schon gegen seine eigene Neigung, Theologie zu studieren. Nachdem er seine Examina bestanden, nahm er 1790 eine Hauslehrerstelle an, gab dieselbe aber auf, um ganz seiner Neigung, d. h. literarischen Beschäftigung, zu leben. Im Jahre 1805 wurde er auf Adelungs Verwendung Accessist bei der königlichen Bibliothek, 1810 Adjunkt des Archivars bei der damaligen Geh. Kriegskanzlei, 1811 Archivar und 1831 Kriegsministerialarchivar und Sekretär. Als solcher starb er am 28. Januar 1834 in Dresden. — Außer mehreren Reisebeschreibungen und historischen Werken schrieb er

D.: 1) Karl Bruckmann, oder: William Sterne, Findling des Harzgebirges; V. Zittau 1791—1801. — 2) Der Fluch des Ehebettes. Eine dramatisierte Rittergeschichte a. d. Zeiten des heimlichen Gerichts. Chemnitz 1794. — 3) Originalzüge aus dem Leben eines englischen Sonderlings. Leipz. 1796. — 4) Die Mönche von San Martino auf der Keuschheitsprobe. Ebd. 1797. — 5) Die bestrafte Korbflechterin. Ein Schwank aus England. Ebd. 1798. — 6) Erdmann. Erzählung; III. Ebd. 1800. — 7) Beiträge zu einer Schaubühne für die deutsche Jugend. Görlitz 1803. — 8) Sechs denkwürdige Tage aus dem Leben Napoleons. Histor. Erzhlg. Dresd. 1807. — 9) Die Schrecken des Krieges und die Segnungen des Friedens. Ein Gedicht. Ebd. 1809. — 10) Tharands heilige Hallen. Dichtung für Deklamation. Leipz. 1815. — 11) Erzählungen; II.

Digitized by Google

Dresd. 1820—24. (Inhalt: I. Der silberne Storch, oder: Die goldene Hochzeit. — Sängers Angststunden. — II. Dietrich von Harras. — Der Präceptor.) — 12) Bunte Steine, gefunden auf dem Wege der Phantasie und Geschichte; II. Leipz. 1821. — 13) Gedichte. Dresd. 1820. — 14) Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1824. — 15) Ausgewählte Gedichte von Richard Roos (der Gedichte 3. Bändchen, nach des Dichters Tode ges. u. herausg. v. seinem Sohne). Leipz. 1834.

Engelhardt-Schnellenstein, Helene Baronesse von, geboren am 2. Septbr. 1850 auf dem Rittergute Wileiki in Litthauen, wo ihr Vater kurze Zeit verweilte, verlebte den größten Theil ihrer Jugend einsam in Kurland, und versuchte bereits im 8. Jahre, ihre Gedanken in ein poetisches Gewand zu kleiden. Die nachstehende Gedichtsammlung enthält Proben ihrer poetischen Versuche seit ihrem 9. Lebensjahre. Gegenwärtig lebt sie in Nürnberg.

D.: Morgenroth. Jugendlieder. Stuttg. 1870.

Engelmann, Johann Christoph, genannt **Laffka**, wurde 1754 zu Regensburg geboren und von seinen Eltern, eifrigen Katholiken, zum geistlichen Stande bestimmt. Daher mußte er frühe an Prozessionen, bei denen er bald als Engel, bald in andern Rollen auftrat, theilnehmen, und gewann dadurch, wie er selbst sagt, seine spätere Neigung zum Theaterleben. Im 12. Jahre kam er in das Jesuiten-Gymnasium zu Regensburg, wo er wieder in geistlichen Schauspielen häufig Rollen übernehmen mußte, und sollte eben in den Orden selbst treten, als dieser aufgehoben ward. Er studierte nun eine Zeit lang bei den Augustinern, beschäftigte sich aber auch mit Anfertigung von Theaterstücken und wurde 1773 Novize bei den Cisterziensern zu Kaisersheim, wo er in seinen Predigten zuweilen ganze Stellen aus Lessings Emilia Galotti und andern Schauspielen einflocht. Noch vor Ablauf des Noviziats trat er wieder zurück, wurde in Regensburg Praktikant bei der fürstlich thurn- und taxischen Kanzlei, spielte nebenher aber auch auf dem Theater und zog sich dadurch den Unwillen seines Vaters zu. Im Jahre 1775 ging er als Musikdirektor des deutschen Theaters nach Prag, stand in der Folge unter dem angenommenen Namen Kaffka bei der Moser'schen Schauspielergesellschaft in Nürnberg, bei der Marchand'schen in Frankfurt, bei der Bondind'schen in Leipzig und Dresden und bei der Döbbelin'schen in Berlin. Der Leichtsinn und die Untreue seiner Frau trieben ihn von da weg nach Prag, Brünn und zuletzt nach Breslau. Nachdem er sich hier hatte scheiden lassen, blieb er noch ein Jahr bei der Wäserischen Gesellschaft und wurde dann wieder an einem andern Orte Theater-Regisseur. Im Jahre 1789 kam er nach Riga und wurde Mitglied der dortigen Bühne, ging aber bald wieder nach Dresden, 1797 nach Dessau, 1800 nach Petersburg, bis er 1801 wieder nach Riga zurückkehrte. Er legte hier nun einen Buchhandel an, der ihm aber untersagt wurde, errichtete dann eine Leihbibliothek und trieb zugleich Schriftstellerei. Im Jahre 1812 begab er sich über Stockholm und Kopenhagen nach Graz in Steiermark und wurde Regisseur bei dem dortigen Theater, kehrte jedoch sehr bald wieder nach Riga zurück, wo er bis zu seinem Tode, am 17/29. Januar 1815 verblieb. Er starb während der Vorstellung des „Rochus Pumpernickel", als er eben die Arie „Der Tod packt mich schon an" vorgetragen hatte.

D.: Albert der Erste, oder: Adeline. Schausp. Leipz. 1775. — Die Verfolgten. Schausp. in 5 A. Augsb. 1776. — Der Transport. Lustsp. in 1 A. Nürnb. 1777. — Schauspiele für die deutsche Bühne bearbeitet. Bresl. 1784. — Sechs Freier und keine Braut. Lustsp. in 3 A. Magdb. 1787. — Die Rückkehr aus Ostindien, oder: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Lustsp. in 5 A. nach Voltaire. Ebd. 1787. — Wer ist nun betrogen? Oder: Spanischer Bräutigam. Lustsp. Bresl. 1789. — Ruinen der Vorzeit; II. Ebd. 1790. — Die Günstlinge, oder: In der Noth lernt man seine Freunde kennen. Schausp. Riga 1791. — Die belohnte Vaterlandsliebe. Schausp. Ebd. 1794. — Die Tempelherren. Trauersp. in 5 A. Mannh. 1796. — Die Brüder des Bundes für Menschenglück. Leipz. 1796. — Die Weisen von Scheschian. Roman. Ebd. 1797. 2. Aufl. 1808. — Hugo, Graf von Almanka. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1797. — Handzeichnungen und Bruchstücke eines Naturmenschen. Ein polit., philos., histor. u satir. Gemengsel; II. Ebd. 1797—98. — Schilderungen von Deutschland. Glaz 1798. — Vaterlandsliebe und bürgerliche Treue. Schausp. ? — Erzählungen und Bruchstücke aus dem Gebiete der Wahrheit. Glaz u. Leipz. 1798. — Ausstellungen historischer Gemälde. Köthen 1799. — Miniaturen; II. Riga und Leipz. 1802—03. — Nordisches Archiv. Zeitschrift; VII. Riga 1803—09. — Kleine Naturgemälde. Ebd. 1804. — Hogarthsche Studien für Unerfahrne, Lüsterne und Kenner. Aus dem Portefeuille eines Veteranen (anonym). 1. Bdch. Riga 1805. — Polyhymnia, der vaterländischen Singbühne gewidmet; II. Ebd. 1805. (Inhalt: I. Das Reich der Unmöglichkeiten. — Die junge Indianerin. — II. Ignaz del Monte. — Die Ehestandskomödie.) — Miscellen zum nordischen Archiv. Ebd. 1807. — Die Schöpfung Rußlands. Ein histor.-poetisches Gemälde (bei Gelegenheit der 100jährigen Jubelfeier, da Riga nach einer langen Belagerung dem russischen Scepter am 4. Juli 1710 unterworfen wurde). Mitau 1810.

Engstfeld, Peter Friedrich, wurde am 6. Juni

Digitized by Google

1793 zu Heiligenhaus, einem Dorfe zwischen Elberfeld und Düsseldorf geboren. Sein Vater, ein kenntnisreicher Kupferstecher, brachte dem Knaben, während dieser die Dorfschule besuchte, so viele Kenntnisse bei, daß er seinem Wunsche gemäß Lehrgehilfe an der lutherischen Pfarrschule in Elberfeld werden konnte. Von dort kam er 1811 als Lehrer nach Duisburg, wo er in den dreißiger Jahren auch Organist an der Salvatorkirche wurde. Sein Leben war ein fortgesetztes Ringen mit des Lebens Noth und Trübsal, woraus ihn endlich der Tod am 4. Oktbr. 1848 erlöste.

D.: Zeugnisse aus dem verborgenen Leben, oder: Lebens- und Glaubenserfahrungen eines Ungenannten. Essen 1840. 2 Aufl. 1846. — Dieselben. 2. Heft, herausgeg. v. Pastor Emil Krummacher. Ebd. 1849.

Enk von der Burg, Michael Leopold, wurde am 29. Januar 1788 in Wien geboren und studierte daselbst. Infolge eines Gelübdes seiner Mutter trat er 1810 in den geistlichen Stand und legte 1819 im Benediktinerstift zu Mölk das Ordensgelübde ab. Bald darauf wurde er Professor am dortigen Gymnasium und widmete sich seitdem fast ausschließlich dem Lehramte, wozu eine tüchtige humanistische Bildung und ein seltener pädagogischer Takt ihn befähigten. In tiefer Schwermuth über den Zwiespalt seiner geistigen Natur mit seinem Stande ertränkte er sich in der Donau am 11. Juni 1843.

D.: Die Blumen. Lehrgedicht in 3 Gesängen. Wien 1822. — Don Tiburzio (Roman). Ebd. 1831. — Dorats (eines französischen Belletristen) Tod. Ebd. 1833. — Charaden-Almanach. Ebd. 1834. — Hermes und Sophrosyne. Ebd. 1838.

Verm.: Eudoria, oder: Die Quellen der Seelenruhe. Wien 1824. — Das Bild der Nemesis. Ebd. 1825. — Melpomene, oder: Ueber das tragische Interesse. Ebd. 1827. — Ueber den Umgang mit uns selbst. Ebd. 1829. — Briefe über Goethe's Faust. Ebd. 1834. — Von der Beurtheilung anderer. In 6 Büchern. Ebd. 1835. — Studien über Lope de Vega Carpio. Ebd. 1839. — Ueber die Freundschaft. Ebd. 1840. — Die Epistel des Quintus Horatius Flaccus über die Dichtkunst. Für Dichter und Dichterlinge gedolmetscht. Ebd. 1841. — Ueber Bildung und Selbstbildung. Ebd. 1842.

Ephen, F. L., Pseudonym für Garlieb **Hanker**; s. d.

Eppenauer, Johann Baptist, wurde am 14. Januar 1792 zu Bamberg in Bayern geboren, wo sein Vater die Stelle eines fürstbischöflichen Hoflakaien inne hatte, studierte auf der dortigen Universität Theologie und erhielt 1818 die Priesterweihe. Im Jahre 1819 wurde er Kaplan zu Steinwiesen, 1827 Pfarrer zu Priesendorf und 1831 Stadtpfarrer in Ebermannstadt. Als solcher bekleidete er auch acht Jahre lang die Stelle eines Distriktsschulinspektors und starb am 24. Novbr. 1853.

D.: Kleine poetische Versuche. Bamberg 1814. — Denkmal der Freiheit, zum 18. Oktober. Ebd. 1815. — Empfindungen beim Anblick des Schlosses Banz. Ebd. 1818. — Versuche metrischer Darstellungen aus den Büchern des alten Bundes. 4 Stücke. Ebd. 1837 bis 41. — Poetische Versuche, der Concordia-Gesellschaft gesendet. Ebd. 1839. — Gedichte. Ebd 1839. — Günther, Bischof von Bamberg und der Zug ins heilige Land 1064. Metrisch dargestellt. Ebd. 1843. — Der ägyptische Joseph. Epos. Ebd. 1843. — Bilder aus der heiligen Schrift des alten Bundes (Gedichte). Ebd. 1845. — Heinrich von Reydeck, oder: Der rechtmäßige Erbe. Ritterschausp. Ebd. 1850. — Dichtungen. Ebd. 1851.

Erbach, Alexander, Pseudonym für J. A. **Baumgärtner**; s. d.

Erhard, Johann Ulrich, geboren 1637 zu Wildberg in Würtemberg, studierte in Tübingen Theologie, wurde 1676 zweiter Klosterpräzeptor in Hirsau, 1679 Pfarrer in Maichingen, 1689 Pfarrer in Gerlingen und 1696 Professor der Poesie am Gymnasium in Stuttgart, wo er am 15. August 1718 starb. Den Dichterlorbeer erhielt er für seine

D.: Himmlische Nachtigall, oder: Hundert geistliche Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterlieder. Stuttg. 1706. Neu vermehrt 1751.

Erhard, Andreas, wurde 1790 zu Bozen in Tirol von armen Bauersleuten geboren, welche er schon vor seinem 3. Jahre verlor, weshalb er zu einer Bäuerin nach Farchant in den bayerischen Alpen in Pflege kam. Mit Hilfe und durch Unterstützung der Brüder seiner Mutter, die in verschiedenen Klöstern Ordensbrüder waren, studierte er später in den Klosterschulen zu Ettal und Wildenau und dann auf der Universität Landshut Theologie. Als Klerikalseminarist entzweite er sich mit seinen Vorgesetzten wegen des Verbots klassischer Studien, und er gab nun das Studium der Theologie auf und widmete sich der Philologie. Der Unterstützung seiner Verwandten beraubt, ging er nach München und wurde Hofmeister im Hause des Staatsministers von Zehntner, durch dessen Vermittelung er auch bald nach Absolvierung seines philologischen Examens Studienlehrer und Präfekt am Knabenseminar in München ward. Von 1826 bis 1844 war er Lehrer am königl. Hofe, von 1824 an auch Lehrer am Gymnasium zu München, wurde dann 1832 Professor der

Digitized by Google

Philosophie an der dortigen Universität und starb als Hofrath am 27. Novbr. 1846.

D.: Heimeran. Trauersp. in 5 A. u. einem Vorspiele: Das Heiligthum. München 1819. — Möron. Philosophisch-ästhetische Phantasien in 6 Gesprächen. Ebd. 1826. — Wallace. Histor.-romant. Trauersp in 5 A. Stuttg. 1831.

Erhardt, Eberhard Friedrich, geboren am 25. Oktober 1766 zu Kalw in Würtemberg, studierte in Königsberg Theologie, wurde 1792 Lehrer in einem adeligen Hause im polnischen Livland und 1795 Prediger der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Pleskau. Im Jahre 1797 zum zweiten Prediger bei der deutschen Gemeinde in Dorpat berufen, starb er schon vor Antritt des Amtes im April 1797.

D.: Lieder und Elegien, herausgeg. von Wilh. Christian Friebe. Riga 1801.

Ernesti, Luise, Pj. für M. von **Humbracht**.

Ernst, Friedrich, geboren zu Stuttgart 1805, gab heraus

D.: Dichtungen. Heidelberg 1837. — Die Sage vom Minneberg des Neckarthals. Ein Romanzenkranz. Stuttg. 1840.

Ernst, Pseudonym für J. Matthias **Schleiden**; s. d.

Ernst, Justus, Pseudonym für Gustav Waldemar **Gardthausen**; s. d.

Ernst, Jaques, wurde am 7. Juli 1823 zu Winterthur in der Schweiz geboren und lebt noch jetzt daselbst. In seinem vierzehnten Jahre beschwerte ihn ein körperliches Leiden mit der Krücke, die seitdem als unzertrennlicher Begleiter ihm zur Seite steht. Er widmete sich dem Kaufmannsstande und beschäftigte sich während seiner freien Zeit mit Musik und Malen. Später, als er mehr Muße fand, verwendete er dieselbe auf literarische Arbeiten. Nebenbei ist Ernst Präsident des Winterthurer Kunstvereins und in dieser Stellung ein eifriger Beförderer des geistigen und künstlerischen Lebens seiner Vaterstadt.

D.: Glaser Süßtrunk. Eine Dorfgeschichte. Winterthur 1860 — Schreiner Joseph Kraft. Ein Bild a. d schweizerischen Handwerkleben. Ebd. 1861. — Dorfmagnaten. Idylle aus dem zürcherischen Volksleben. Mit Initialbildern nach Zeichnungen von Aug. Corrodi. Frauenfeld 1865. — Vier Novellen; II. Ebd. 1866. (Inhalt: I. Auf der Wanderschaft. — Eine Brautfahrt. — — II. Dilettanten. — Cäcilie.)

Erstenberg zum Freyenthurm, Eduard Baron von, geboren 1812, trat nach Beendigung seiner Studien in die diplomatische Laufbahn und war bis 1850 herzogl. braunschweigischer Legationssekretär in Wien. Seitdem lebt er ohne Amt theils in Wien, theils auf seinen Gütern.

D.: Leonidas. Ein Trauersp. in 5 Abth. Leipzig 1860. — Der Sieger von Gravelingen. Drama in 5 A. u. 1 Vorsp. Ebd. 1860.

Erwin, F. Th., Pseudonym für Franz Theodor **Kugler**; s. d.

Eschenburg, Johann Joachim, wurde am 7. Dezbr. 1743 zu Hamburg als der Sohn eines angesehenen Kaufmanns geboren, besuchte seit dem 10. Jahre das Johanneum seiner Vaterstadt, wo der Rektor Johann Samuel Müller besonderen Einfluß auf ihn übte, und ging Ostern 1762 auf das akademische Gymnasium. Ostern 1764 bezog er die Universität Leipzig, wo er mit C. F. Weiße, Zollikofer, Schiebeler, Engel, Garve, Michaelis u. a. befreundet ward, und begab sich 1767 nach Göttingen, um die dortige reichhaltige Universitätsbibliothek zu benutzen. Durch Bekanntschaft mit dem Sohne des Abts Jerusalem erhielt Eschenburg Michaelis 1767 eine Anstellung als öffentlicher Hofmeister am Collegium Carolinum in Braunschweig und wurde 1773 Professor an diesem Institute. Er las über Theorie und Literatur der schönen Redekünste, über Archäologie, Mythologie und Kunstgeschichte, klassische, römische und griechische Schriftsteller, über Bücherkunde und die philosophischen, besonders logischen, Vorkenntnisse. Bereits 1786 zum herzogl. braunschweigischen Hofrath und 1788 zum Direktor des braunschw. Intelligenzwesens ernannt, erhielt er 1793 Anwartschaft auf ein Kanonikat beim St. Cyriakusstifte und erlangte 1795 dessen Genuß. Als das Karolinum unter der französischen Herrschaft die Bestimmung erhielt, eine königl. westfälische Kriegsschule zu sein, wurde Eschenburg mit Pension verabschiedet. Später wurde er Geh. Justizrath und 1817, bei seiner 50jährigen Amtsjubelfeier, Ritter des Guelphenordens und Magister der Philosophie. Er starb am 29. Februar 1820 als Mitglied vieler einheimischen und fremdländischen Akademien.

D.: Zwei Oden an Herrn Johann Heinrich Herold. Hamb. 1762. — Theodorus an seinen Vater Clemens. Eine Heroide. Leipz. 1765. — Lucas und Hannchen. Eine Operette. Braunschw. 1768. — Comala. Ein dramatisiertes Gedicht. Ebd. 1769. — Der Deserteur. Operette a. d. Franz. des Sedaine. Mannh. 1772. — Die Wahl des Herkules. Ein dramatisches Gedicht. Braunschw. 1773. — William Shakespeare's Schauspiele übers.; XII. Zürich 1775—77. Neue umgearbeit. Ausg. 1798—1806. — Zaire. Ein Trauersp. des Herrn v. Voltaire. Leipz. 1777. — Robert und Kalliste, oder: Der Triumph der Treue. Operette in 3 A. n. d. Inhalt der Sposa fedele. Ebd. 1776. — Erast und Lucinde. Operette in 1 A. n. d. Silvain des Herrn Marmontel. Münster 1777. — Das gute Mädchen.

Digitized by Google

Operette in 3 A. n. d. Musik der Buona Figlinola von Nic. Piccini. Leipz. 1778.

Verm.: Briefe der Emerentia und Lucia. Aus dem Französ. der Madame Beaumont; II. Leipz. 1776. — Unterhaltungen. Eine Monatsschrift, herausg. Hamb. 1766—67 (fortgesetzt von A. Wittenberg und später von Gh. Dan. Ebeling). — Dr. Browns Betrachtungen über die Poesie und Musik. Aus d. Engl. übers., mit Anmerk. und Anhängen begleitet. Leipz. 1769 — Daniel Webbs Betrachtungen über die Verwandtschaft der Poesie und Musik, nebst einem Auszuge aus eben dieses Verf. Anmerkungen über die Schönheiten der Poesie. Aus d. Engl. übers. Ebd. 1771. — Versuch über Shakespeare's Genie und Schriften in Vergleichung mit den dramatischen Dichtern der Griechen und Franzosen. Aus dem Engl. übers. Ebd. 1771. — Horazens Epistel an die Pisonen und an den Augustus, nebst einigen kritischen Abhandlungen, von R. Hurd. Aus dem Engl. übers.; II. Ebd. 1772. — Britisches Museum für die Deutschen; IV. Ebd. 1777—80. — Auserlesene Stücke der besten deutschen Dichter von Martin Opitz bis auf gegenwärtige Zeiten. Nach Zachariä's Tode fortgesetzt. 3. Bd. Braunschw. 1778. — Handbuch der klassischen Literatur. Berl. u. Stettin 1783. 7. Aufl. 1825. — Außerdem gab er heraus: Zachariä's, Hagedorns, J. A. Eberts nachgelassene Gedichte, verschiedene Arbeiten von Lessing u. v. a.

Escke, Karl Eduard, wurde am 15. März 1805 zu Zittau geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte in Leipzig Theologie. Im Jahre 1836 wurde er Diakonus zu Hirschfelde, 1840 Katechet und Frühprediger an der Dreifaltigkeitskirche zu Zittau und 1854 zweiter Diakonus an der Hauptkirche daselbst.

D.: Die Flucht von der Pleißenburg. Erzbig. a. d. Mitte des 16 Jahrh. von **Ed. Floraldin** (Pseudon.). Leipz. 1826. — Die Kalvinisten in Leipzig. Erzbig. a. d. letzten Drittel des 16. Jahrh.; III. Ebd. 1827 (anonym).

Esmarch, Karl Bernhard Hieronymus, wurde am 3. Dezbr. 1824 zu Sonderburg auf der Insel Alsen geboren, wo sein Vater damals Bürgermeister war. Dieser kam 1834 als Obergerichtsrath nach Schleswig, und hier besuchte der Sohn die Domschule. Ostern 1842 kam er auf das Lübecker Gymnasium und studierte dann in Kiel und Göttingen die Rechte. Bei Ausbruch des Krieges der Herzogthümer gegen Dänemark (1848) trat er in das freiwillige Corps der Kieler Studenten unter Major Michelsen ein und entrann bei Bau mit nur wenigen nach Angeln. Darauf ging er als Sekretär von Max v. Gagern nach Malmö, wurde dann in der schleswigschen Armee Auditeur und kämpfte bei Idstedt und vor Friedrichstadt mit. Nach Beendigung des Krieges habilitierte er sich 1852 als Privatdozent in Göttingen, wurde 1855 ordentl. Professor des römischen Rechts in Krakau und kam in gleicher Eigenschaft 1858 nach Prag. — Außer mehreren juristischen Schriften gab er unter dem Pseudonym **Karl von Alsen** heraus:

D.: Aus alten und neuen Tagen. Gedichte. Berl. 1861. — Knud Laward, oder: Der Held von Schleswig. Hamb. 1865.

Ettig, Johann Franz, wurde am 25. Dezember 1830 zu Borna, einem Städtchen bei Leipzig, von armen, aber frommen und streng rechtschaffenen Eltern geboren. Der Vater war Schuhmacher und konnte seinen fünf Kindern nur eine höchst einfache Erziehung geben; aber diese Erziehung war trotzdem eine gute. Franz Ettig besuchte die Bürgerschule seiner Vaterstadt, die sich unter des Direktors Sauppe Leitung eines guten Rufes erfreute. Der jetzige Seminaroberlehrer Robert Wolfram, damals Bürgerschullehrer, nahm sich des begabten Knaben besonders an und legte in ihm den Grund zu seiner großen Liebe für die Natur und das, was sie erzeugt. Nach seiner Konfirmation wollte sich Ettig dem Lehrerstande widmen. Da ihm aber hierzu alle und jegliche Mittel fehlten, so mußte er als Schreiber sein Brot verdienen. Er arbeitete zuerst bei einem Advokaten und Gerichtsdirektor und wurde dann Expedient bei der Bezirkssteuereinnahme in Borna, in welcher Stellung er sich nicht nur eine große Geschäftsroutine, sondern auch eine ziemlich umfassende allgemeine Bildung aneignete. Seine materielle Lage war eine äußerst befriedigende, und sein Beruf gewährte ihm Aussicht auf schnelles Avancement und Erlangung gut dotierter Aemter. Trotzdem gab Ettig denselben auf, da seine alte Liebe zum Lehrerberuf mit neuer Glut angefacht worden war, und bezog das Seminar zu Grimma, wo ihm unter der ernsten, christlichen Zucht des pädagogisch hoch gebildeten Direktors Köhler eine neue Welt aufging. Nach Vollendung des Seminarkursus wurde er Lehrer in Döben bei Grimma, darnach an der Bürgerschule in Glauchau, von wo er 1855 als Lehrer an das Nebenseminar in Grimma berufen wurde. 1856 am Hauptseminar daselbst angestellt, wirkt er seit dieser Zeit an demselben als Oberlehrer. Seine Unterrichtsfächer sind die Naturwissenschaften, Mathematik und Zeichnen, und hat er auf diesen Gebieten mehrere werthvolle pädagogische Schriften veröffentlicht.

D.: Blumen. Gedichte. Grimma 1868. — Deutsche Bäume. Gedichte. Ebd. 1868. — Lebenszeichen. Gedichte. Ebd. 1868. — Schilderungen, Sagen und Märchen aus der Pflanzenwelt. Gedichte. Ebd. 1869.

Digitized by Google

Ettmüller, Ernst Moritz Ludwig, wurde am 5. Oktober 1802 zu Gersdorf in der sächsischen Oberlausitz geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Von demselben in den Elementen der alten Sprachen vorgebildet, besuchte er seit 1816 das Gymnasium in Zittau und bezog 1823 die Universität in Leipzig. Hier studierte er anfangs Medizin, wendete sich aber bald dem Studium der germanischen Sprachen und der Geschichte zu, betheiligte sich auch mit großem Eifer an den Bestrebungen der Burschenschaft. Im Jahre 1828 ging er nach Jena, wo er 1830 promovierte und sich als Dozent der philosophischen Fakultät habilitierte und Vorlesungen über mittelhochdeutsche Dichter hielt. Im Jahre 1833 folgte er einem Rufe als Professor der deutschen Sprache und Literatur an das Gymnasium in Zürich; auch war er an der dortigen Universität zugleich als Privatdozent thätig; 1863 wurde er als Gymnasiallehrer in den Ruhestand versetzt, aber gleichzeitig zum Professor an der Hochschule ernannt. — Als Kenner der germanischen Sprachen hat sich Ettmüller einen geachteten Namen erworben und eine Reihe von schätzenswerthen Schriften auf diesem Gebiete herausgegeben.

D.: Adalgis (Epos, abgedruckt in dem Jahrbuch „Alpina". Solothurn 1841). — Deutsche Stammkönige. Zürich 1844. — Das verhängnisvolle Zahnweh, oder: Karl der Große und der heilige Goar. Ebd. 1852. — Kaiser Karl der Große und das fränkische Jungfrauenheer. Ein Beitrag zum unvergänglichen Ruhme der Frauen in 23 Liedern von Frauenlob dem Jüngern. Ebd. 1846. 2 Aufl. 1847.

Verm.: Die Lieder der Edda von den Nibelungen. Stabreimende Verdeutschung nebst Erläuterung. Zürich 1837. — Beowulf, herausg. Ebd 1840. — Gudrunlieder, nebst einem Wörterbuch. Ebd. 1841. — Heinrichs von Meißen, des Frauenlobes Leiche, Sprüche, Streitgedichte und Lieder. Erläut. u. herag Quedlinb. 1842. — Handbuch der deutschen Literaturgeschichte. Leipz. 1847. — Theophilus, der Faust des Mittelalters Schausp. a. d. 14. Jahrh. Quedlinb. 1849. — Altnordisches Lesebuch. Zürich 1861. — Herbstabende und Winternächte. Gespräche über deutsche Dichtungen und Dichter; III. Stuttg. 1865—67. — Altnordischer Sagenschatz. Erläut. u. übers. Leipz. 1870.

Evels, Friedrich, geboren zu Münster in Westfalen am 7. August 1821, besuchte das Schullehrerseminar zu Büren und wurde dann als Hilfslehrer in seiner Vaterstadt angestellt. Rastloses Streben nach Weiterbildung und Ergänzung seines Wissens ließen ihn die mannigfachen Bildungsquellen seines Wohnsitzes eifrigst benutzen, so daß er 1854 das Examen pro schola absolvieren konnte. Im Jahre 1858 wurde er Rektor der Rektoratschule zu Buer und 1860 zweiter Lehrer an der Rektoratschule zu Hörde.

D.: Gedichte. Münster 1847.

Evers, Ludwig, wurde 1827 zu Harburg a. d. Elbe als der Sohn eines Zollbeamten geboren. Das Leben und Treiben der Schifffahrt am Geburtsorte, mehr aber noch die an interessanter Abwechselung und an fremdartigen Eindrücken reiche Physiognomie der nahen Welthandelsstadt Hamburg trugen dazu bei, seinen auf das Abenteuerliche und Romantische gerichteten Sinn in dieser Richtung zu verstärken. Er wollte Seemann werden; allein diese Neigung stieß bei den Eltern, deren einziger Sohn er war, auf entschiedenen Widerstand, und so mußte er nach Absolvierung des Harburger Progymnasiums nach Braunschweig wandern, um sich auf dem dortigen Realgymnasium zum Techniker auszubilden. Nachdem er die Braunschweiger Schulen durchgemacht, fand er Beschäftigung bei einem Geometer im hannöverschen Wendlande, trat aber nach einem halben Jahre durch Vermittelung eines Freundes seines Vaters als Eleve ins Baufach über. In seiner neuen Stellung fand er noch Zeit, seine ersten schriftstellerischen Versuche in der Novelle zu machen. Das Jahr 1848 fand in ihm einen seiner feurigsten Verfechter und begeisterte ihn zu einer Menge Zeitgedichten, die in den verschiedensten politischen Blättern erschienen. Wenn gleich die Nachtseiten der revolutionären Bewegung jene Begeisterung merklich abkühlten, so blieb er doch dem Streben und Ringen nach Fortschritt auf jedem Gebiete getreu. Im Jahre 1851 wurde er nach Hannover zur Eisenbahn-Branche versetzt, aber bereits 1854 infolge einer sonderbaren Verkettung von Umständen in eine Disciplinaruntersuchung verwickelt und aus dem Staatsdienst entlassen. Je ungerechtfertigter diese Maßregel war, um so nachhaltiger war das Interesse, das die demokratische Partei an ihm nahm. Einige Führer derselben in Hannover übertrugen ihm daher den Bau der Gebäude der von ihnen auf Aktien gegründeten „Hannöverschen Baumwoll-Spinnerei und Weberei", deren zweiter Direktor Evers gegenwärtig ist. Seit jener Zeit war er thätiges Mitglied der hannöverschen Opposition-Partei und kam als solches, wie auch später als Mitglied des Nationalvereins, mit den hervorragendsten Führern derselben, wie Benningsen, Ellissen, Grumbrecht, Oppermann u. a. häufig und fortlaufend in persönliche Berührung. Angestrengte Berufsarbeiten haben es ihm nicht möglich gemacht, größere Produktionen auf dem Gebiete des Ro-

Digitized by Google

mans und Drama's zu vollenden. Wir besitzen bis jetzt nur eine Sammlung seiner

D.: Aus vergangenen Tagen. Gedichte. Leipz. 1868.

Ewald, Adolf, wurde am 24. Januar 1824 zu Gotha geboren, wo sein Vater als Geh. Hofrath und Direktor der friedensteinischen Sammlungen lange Jahre hindurch Redacteur des gothaischen Hofkalenders war. Ewald besuchte bis 1843 das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann auf den Universitäten Bonn, Jena, Berlin und abermals in Jena Jurisprudenz. Im Jahre 1847 bestand er das juristische Staatsexamen und trat in den Staatsdienst des Herzogthums Gotha, in welchem er nach und nach zum Kreisgerichtsrath und endlich in seine jetzige Stellung als Justizamtmann und Vorstand des Justizamts Gotha aufrückte. Er war in erster Ehe mit Elisabeth de Bary aus Offenbach (seit 1858) vermählt, wurde aber 1862 von derselben geschieden und ging 1868 eine zweite Ehe mit Emma Voigt aus Gotha ein.

D.: Geradeaus! Novelle von **O. A. Waldfeld.** Leipz. 1861. — Nach fünfzehn Jahren. Ein Strauß Geschichten; II. Jena 1867. 2. Ausg. 1871. (Inhalt: I. Vom schönen Fritz — Gefangen — Michels Brautfahrt. — Weisheit in Nöthen. — Eleutheros. — II. Liebe überwindet Familienbande. — Merum und sein Glück. — Vom göttlichen Rechte. — Ein Glückskind.)

Eye, Johann Ludolf August von, wurde am 24. Mai 1825 zu Fürstenau im Hannöverschen geboren. Körperlich schwächlich, aber mit den ausgesuchtesten Talenten begabt, wuchs er in stiller Zurückgezogenheit auf, bis er 1839 das Rathsgymnasium in Osnabrück bezog, wo er sechs Jahre lang blieb. Hier war es, wo bereits seine entschiedenen Neigungen für Kunst und Poesie sich in zahlreichen Versuchen bekundeten. Besonders war es die Malerei, zu der er sich hingezogen fühlte, und bald war er durch einen befreundeten Maler in die Romantik der Düsseldorfer Schule eingeführt und begann ohne Bedenken seine ihn erfüllenden Ideen auf wandgroßen Kartons in Form zu bringen. Im Jahre 1845 bezog er die Universität Göttingen, um nach dem Wunsche seiner Angehörigen Jura zu studieren. Allein bald überzeugte er sich, daß ihm dieses Studium eine Unmöglichkeit sei, und so ruhte er nicht eher, bis er von seinem Vater die Erlaubnis erhalten hatte, Geschichte und Archäologie studieren zu dürfen. Seit 1847 setzte er seine Studien in Berlin unter Böckh, Gerhard u. a. fort, promovierte 1848 in Göttingen und war dann einige Jahre als Hofmeister thätig. Sich dann wiederum an verschiedenen Orten seinen Studien widmend, traf ihn während eines Aufenthalts in Düsseldorf im Winter 1853 ein Ruf, als Vorstand des neugegründeten germanischen Museums nach Nürnberg zu kommen. Hier veröffentlichte er eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten auf dem Gebiete der Kunstgeschichte und Philosophie, wie „Kunst und Leben der Vorzeit." (II. Nürnb. 1854) — „Gallerie der Meisterwerke altdeutscher Holzschneidekunst." (Ebd. 1857) — „Deutschland vor 300 Jahren, aus seinen eigenen Bildwerken dargestellt und erläutert." (Leipz. 1857) — „Die Meisterwerke der Kupferstecherkunst des 15. bis 18. Jahrhunderts." (Nürnb. 1860) — „Leben und Wirken Albrecht Dürers." (Nördling. 1860) — „Wesen und Werth des Daseins" (Berl. 1870). In neuester Zeit (1873) erhielt Eye einen Ruf als Professor nach Brasilien, da er mit der Geschichte der in den südlichen Provinzen frisch und kräftig aufblühenden deutschen Kolonien sehr vertraut ist. Er nahm denselben indes nicht an, folgte aber 1875 einem Rufe als Professor der Kunstgewerbeschule und Direktor des Kunstgewerbemuseums in Dresden.

D.: Eine Menschenseele. Spiegelbild a. d. achtzehnten Jahrhundert. Nördling. 1862.

Eyering, Eucharius, wurde zu Königshofen im Grabfeld, wahrscheinlich ums Jahr 1520, geboren und scheint frühe von der katholischen Kirche zur lutherischen übergegangen zu sein, worauf er sich nach Sachsen wandte und sich dem geistlichen Stande widmete. Doch erst 1578 wurde er zu Würzburg als evangelischer Prediger ordiniert. Er starb 1599 als Pfarrer zu Streufdorf in Sachsen-Coburg. Seine in Reimen nach alphabetischer Ordnung der Sprichwörter abgefaßte Sammlung ist größtentheils aus Agricola entnommen; die Schwänke sind darin das Wesentliche und Werthvolle.

D.: Proverbiorum copia. Etlich vil Hundert Lateinischer und Teutscher Sprichwörter. Mit schönen Historien, Apologis, Fabeln vnd gedichten geziert; III. Eißleben 1601—03.

Eytel, Friedrich Hermann, geboren am 11. Februar 1819 in Eßlingen als der Sohn des dortigen Rektors, studierte im Stifte zu Tübingen von 1837 bis 1841 Theologie, wurde 1856 Pfarrer in dem würtembergischen Dorfe Höfingen bei Leonberg und 1861 in Maichingen, wo er am 21. April 1869 starb.

D.: Psalter in modernem Gewande (eine poetische Uebertragung der Psalmen auf Grund der Textkritik eines Thenius u. a.) Stuttg. 1862. 2. Ausg. (eingeführt von Karl Gerok.) 1866.

Eyth, Eduard, geboren zu Heilbronn in Würtemberg am 2. Juli 1809, wurde von

Digitized by Google

seinem Vater, der dort als Lehrer der alten Sprachen am Gymnasium wirkte, trefflich vorgebildet und trat dann 1823 in das niedere theologische Seminar zu Maulbronn ein. Von 1827 bis 1831 studierte er im theologischen Stift zu Tübingen und machte sich hier schon durch seine klassisch gehaltenen griechischen Gedichte bekannt, die er unter dem Titel „Hilarolypos" (Stuttg. 1831) herausgab. Nachdem er dann eine größere Reise durch die Schweiz und Norddeutschland gemacht, wurde er 1835 Oberpräzeptor in Kirchheim unter Teck und verheiratete sich hier mit Julie Capoll, von welcher seit 1845 in Knapps Christoterpe die „Bilder ohne Rahmen. Aus den Papieren einer Unbekannten. Mitgetheilt — nicht von ihr selbst" erschienen, die 1852 besonders herausgegeben und bald ins Schwedische und Holländische übersetzt wurden. Im Jahre 1841 wurde Eyth als Professor der Geschichte an das niedere theologische Seminar zu Schönthal berufen, an dem er 1865 zum Ephorus (Direktor) befördert ward. Seit 1868 wirkt er in gleicher Eigenschaft am Seminar zu Blaubeuren.

D.: Harfenklänge aus dem alten Bunde. Basel 1838. — Gedichte. Stuttg. 1843. 2. Aufl. 1851.

F.

Faber, Johann Ludwig, wurde im Jahre 1635 zu Nürnberg geboren, wohin bei den damaligen gefährlichen Kriegszeiten seine Mutter von Hersbruck aus geflüchtet war. Sein Vater war hier Stadtpfarrer. Nachdem Faber auf den Universitäten Altdorf, Tübingen und Heidelberg seine Studien beendet hatte, wurde er 1657 Konrektor und 1664 Rektor an der Schule zu Oettingen, im letztgenannten Jahre auch Mitglied des Blumenordens, als welcher er den Namen „Fernando I." führte. Fünf Jahre später krönte ihn Sigmund von Birken mit dem Dichterlorbeer. Im Jahre 1670 kam er als fünfter Lehrer an das Egidien-Gymnasium zu Nürnberg, wo er am 28. Novbr. 1678 in großer Armut starb.

D.: Jesu des Gekreuzigten Erhöhung und Judas seines Verräthers Verschmähung aus Jac. Balde poetischen Wäldern in deutsche Verse gebracht. Nürnb. 1667. — Herodes der Kindermörder, in einem Singspiel vorgestellt. Ebd. 1675. — Abraham der Gläubige und Isaak der Gehorsame, in einem Singspiel aufgeführet. Ebd. 1675. — Der gebesserte Stand Amenons und Karinthie beschrieben und besungen. Ebd. 1673. — Das verletzte, benetzte und wieder ergetzte Schäflein; ein Feldgedicht. 1675. — Die gesunde Krankheit, oder: Trost der Podagrischen (nach Jac. Balde). Nürnb. 1677.

Fabrice, Andreas Heinrich von, wurde am 21. Januar 1765 zu Wien geboren, wo sein Vater Reichshofagent war. Als dieser 1777 seine Stelle niederlegte, zog er sich nach Altdorf in Bayern zurück. Hier erhielt Andreas Heinrich seine wissenschaftliche Bildung; zu seinen Erziehern gehörte vorzugsweise der gelehrte Konrad Mannert. Im Jahre 1787 ging er nach Wien und war hier bis zur Auflösung des deutschen Reichsverbandes (1806) Reichshofagent. Darnach wurde er herzogl. altenburgischer und badischer Legationsrath in Wien und starb daselbst am 12. August 1848.

D.: Gedichte und Lieder. (Als Manuscript für seine Freunde gedruckt.) II. Altdorf 1826—29. Gedichte (Auswahl aus den vorigen). Ebd. 1831.

Fabricius, Friedrich, wurde am 10. April 1642 zu Stettin geboren. Sein Vater war Kanzlei-Advokat und städtischer Kämmerer daselbst und starb bereits, als der Knabe erst sechs Jahre alt war. Da dieser auch die Mutter vier Jahre hernach verlor, so nahm sich seiner der Bürgermeister Schwellengrebel väterlich an. Im Jahre 1660 bezog er die Universität Leipzig, wo er sich besonders dem Studium der orientalischen Sprachen widmete, ging dann 1661 nach Jena und 1663 nach Leyden und Utrecht. Nach seiner Rückkehr wurde er 1667 Diakonus an der Nikolaikirche seiner Vaterstadt und 1690 zum Pastor an derselben Kirche befördert. Als solcher starb er am 11. Novbr. 1703.

D.: Joh. Gebhardi pietatis schola melica in deutschen Reimen. Stettin 1668. — Gefängnis-, Zeit- und Nothlieder. Ebd. 1688.

Fahse, Johann Heinrich Detlev von, wurde am 19. Februar 1796 zu Rostock als der Sohn eines Maurers geboren, erhielt in der Armenschule seiner Vaterstadt einen nur mangelhaften Unterricht und kam 1811 bei einem Schuhmacher in die Lehre. Seit 1816 auf der Wanderschaft, arbeitete er mehrere Jahre zu Winsen im Hannöverschen und beschäftigte sich hier zum erstenmale angelegentlich mit dem Lesen nützlicher und lehrreicher Bücher. Von Winsen begab sich von Fahse 1820 nach Hamburg, wo er sich als Meister niederließ. In der Mitte der dreißiger Jahre trat er hier als dramatischer Dichter auf und fanden seine ersten Versuche einen nicht erwarteten Beifall; denn als von Fahse sein erstes Theaterstück schrieb, hatte er erst 8 bis

Digitized by Google

10mal das Theater besucht und niemals ein Theaterstück gelesen. Seitdem hat v. Fahse verschiedene Arbeiten für die Bühne geliefert.

D.: Fest-National-Lied des 7. Bataillons der Hamb. Bürgergarde, nebst einigen patriotischen Gedichten. Hamb. 1835. — Hamburgs edle Jungfrauen, oder: Das Czarenwort Peters des Großen. Drama a. d. ersten Hälfte des 18. Jahrh. in 2 Abtheil. u. 6 Bildern nach der Smidt'schen Erzählung. Ebd. 1837. — Otto, der Heimatlose, oder: Auf Reue folgt Segen. Drama in 5 A. n. e. Erzählg. v. Kotzebue. Ebd. 1841. — Das Vaterland. Gedicht. Ebd. 1840. — Die fehlschlagende Terne. Tragi-komisches Schausp. m. Ges. in 3 A., nebst dem Vorspiel: „Der Traum." Ebd. 1842. — Die heimliche Nothbür, oder: Der Bündelabend. Lokal-Gelegenheits-Vaudeville in 2 A. Ebd. 1842. — Das beherzte Mädchen, oder: Der berüchtigte schwarze Peter. Schausp. in 5 A. Ebd. 1845. — Der Wetterschlag, oder: Wiedersehen, Wiederfinden. Schausp. m. Ges. in 2 A. nebst Vorspiel: Das verlorene Kind in 1 A. Ebd. 1846.

Falk, Johann Daniel, gewöhnlich Johannes Falk genannt, auch unter dem Namen Johannes von der Ostsee bekannt, wurde am 28. Oktober 1770 zu Danzig geboren, wo sein Vater Perückenmacher war. Dieser wollte den Sohn für sein Handwerk erziehen und ertheilte ihm erst nach hartem Kampfe und längerem Widerstreben die Erlaubnis, 1783 die St. Petrischule zu besuchen, um sich für die Universität vorzubereiten. Französisch hatte er bereits von seinem mütterlichen Großvater, einem gebornen Genfer, und das Englische bei einem Sprachlehrer erlernt, den die unerschütterliche Wißbegierde des Knaben erfreute; auch in der Musik hatte er sich unentgeltlichen Unterricht zu verschaffen gewußt und es namentlich im Violinspiel zur Meisterschaft gebracht. Im Jahre 1788 bezog er die Universität Halle, um sich dort dem Studium der Theologie zu widmen; doch gab er dasselbe bald auf und beschäftigte sich vorzugsweise mit den Griechen und Römern, sowie mit der Dichtkunst, ja er entschloß sich sogar aus Abneigung gegen jedes Amt, die schriftstellerische Laufbahn zu betreten. Nach einem vorübergehenden Aufenthalte in Berlin privatisierte er seit 1797 in Weimar, wo er besonders mit Wieland in nähere Beziehungen trat und sein „Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satyre" herausgab, das ihm manche Unannehmlichkeiten zuzog. Beim Einmarsch der Franzosen nach der Schlacht bei Jena 1806 machte er sich durch seine Kenntnis des Französischen um Stadt und Land so verdient, daß ihn der Großherzog von Weimar 1813 mit einem Jahrgehalt und dem Titel eines Legationsraths beehrte. Auch im Jahre 1813 wußte er, unterstützt von einem verständigen französischen General, den Plünderungen des feindlichen Heeres an vielen Orten zuvorzukommen oder ihnen Einhalt zu thun. In demselben Jahre verlor er vier Kinder am herrschenden Fieber, und sein Schmerz darüber war so grenzenlos, daß er nur in der Idee, ein Vater und Versorger der durch den Krieg verlassenen und verwahrloseten Kinder zu sein, Beruhigung finden konnte. Er gründete daher die „Gesellschaft der Freunde in der Noth", die den Zweck hatte, verlassenen Kindern zur Erlernung nützlicher Kenntnisse behilflich zu sein. Später kam durch seine Bemühungen die Gründung einer Schulanstalt, „des Johanneums", zustande, die nach seinem Tode in eine öffentliche Erziehungsanstalt für verwahrloseten Kinder verwandelt wurde (1829) und noch jetzt den Namen „Falk'sches Institut" führt. Falk starb nach längerer Krankheit am 14. Februar 1826. Er beschrieb sein Leben in „Leben, wunderbare Reisen und Irrfahrten des Johannes von der Ostsee" (Tübingen 1805. 1. Bd.); doch ist dasselbe unvollendet geblieben.

D.: 1) Der Mensch. Eine Satire, frei nach Boileau. Leipz. 1795. — 2) Die Helden. Satir. Gedicht (in Wielands neuem deutschen Merkur 1796). — 3) Der Mensch und: Die Helden. Zwey satirische Gedichte. Leipz 1798. — 4) Die heiligen Gräber zu Kom und: Die Gebete. Zwey satirische Gedichte. Ebd. 1796. Neue Ausg. II. 1799. — 5) Satiren. Leipz. u. Altona; III. 1800. — 6) Prometheus. Ein dramat. Gedicht in 5 A. Tübing. 1803. — 7) Amphitryon. Ein Lustsp. in 5 A.; II. Halle 1804. — 8) Neueste Sammlung kleiner Satiren, Gedichte und Erzählungen. Berl. 1804. — 9) Groteskeu, Satiren und Naivetäten auf die Jahre 1806 und 1807; II. Tübing. — 12) Ozeanitäten. Amsterdam 1812. — 13) Satirische Werke; VII. Leipz. 1817. [Inhalt: I—IV. Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satire. — V. s. o. 3) — VI. Die Gebete. — Die Eitelkeit. — Die Schmausereien. — VII. s. o. 4)]. Neue Ausg. 1826. — 14) Auserlesene Werke, alt und neu; III. Leipz. 1819 (Inhalt: I. Liebesbüchlein. — II. Osterbüchlein. — Narrenbüchlein.).

Falkenstein, Karoline von, s. Nachtrag!

Fastenrath, Johannes, wurde am 3. Mai 1839 zu Remscheid in der preußischen Rheinprovinz als der einzige Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns geboren. Durch Uebersiedelung seiner Eltern kam er 1847 nach Köln, woselbst er seine gesamte Schulbildung erhielt, und bezog dann 1856, um Jurisprudenz zu studieren, die Universität Bonn. Nachdem er auf den Hochschulen zu Heidelberg, München, Berlin und Paris seine Studien fortgesetzt hatte, brachte er dieselben 1860 äußerlich durch Promotion als Dr. juris in Berlin zum Abschluß und trat

Digitized by Google

dann als Auscultator beim Landesgerichte in Köln ein. Doch schon nach anderthalb Jahren gab er die juridische Praxis auf. Im Jahre 1862 unternahm er eine mehrmonatliche Reise nach Italien und 1864 im Frühjahr bereiste er auf 4 Monate Spanien. Hier bildete sich bei ihm der Entschluß aus, in der frei nachzubildenden Uebertragung von Traditionen des spanischen Nationalgeistes in das deutsche Geschichtsbewußtsein seine Lebensaufgabe zu finden. Nachdem er mit der Uebersetzung des einaktigen Lustspiels „Recept gegen Schwiegermütter" von Don Manuel Juan Diana (Berl. 1865. 2. Aufl. 1872) debutiert hatte, ließ er seit Ende 1865 seinen „Romancero" erscheinen, der bis jetzt auf acht Bände angewachsen ist. In Spanien erregten diese Dichtungen fast größere Aufmerksamkeit als in Deutschland, und als Fastenrath im Frühjahr 1869 seine zweite Reise nach Spanien unternahm, um das Land nach seiner Regeneration kennen zu lernen, wurden ihm dort allseitige Ehrenerweisungen zutheil. Die spanische Akademie in Madrid ernannte ihn zu ihrem Mitgliede; auf Antrag der ersten Dichter Madrids erhielt er vom Könige von Spanien 1871 das Großkreuz Isabella's der Katholischen und in demselben Jahre verlieh ihm die Stadt Sevilla das Ehrenbürgerrecht. Seinen Wohnsitz hat Fastenrath in Köln.

D.: Ein spanischer Romanzenstrauß. Leipz. 1866. — Klänge aus Andalusien. Ebd. 1866. — Die Wunder Sevilla's. Romanzen und Lieder. Ebd. 1867. — Hesperische Blüten. Lieder, Sprüche und Romanzen. Ebd. 1869. — Immortellen aus Toledo. Romanzen und Sonette. Ebd. 1869. — Das Buch meiner spanischen Freunde. Sonette, Romanzen und Märchen; II. Ebd. 1871. — Den deutschen Helden von 1870. Kriegs- und Siegeslieder. Ebd. 1870. 6. Aufl. 1871.

Fechner, Gustav Theodor, als Dichter bekannt unter dem Pseudonym **Dr. Mises**, wurde am 19. April 1801 zu Großjährchen bei Muskau in der Niederlausitz geboren, wo sein Vater Prediger war. Er verlor denselben im 5. Jahre und wurde von da an bis zum 13. Jahre von seinem Oheim, dem Prediger Fischer, erst in Wurzen, dann in Ranis erzogen und in den alten Sprachen so weit gefördert, daß ein nachheriger drittehalbjähriger Besuch des Gymnasiums (erst in Sorau, dann in Dresden) hinreichte, ihn vollends zur Universität vorzubereiten. Seit 1817 besuchte er erst noch ein halbes Jahr die chirurgische Akademie in Dresden und bezog dann die Universität Leipzig, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. Er absolvierte zwar dieses Studium, bestand darin auch die theoretische und praktische Prüfung, promovierte jedoch nicht, da die erlangte Ueberzeugung von der großen Unsicherheit der praktischen Medizin ihn keine Befriedigung in Ausübung derselben hoffen ließ, sondern beschloß, die exakteren mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien zu betreiben und sich zum akademischen Lehrfache darin auszubilden. Der gänzliche Mangel an äußern Mitteln einerseits und die Natur seiner geistigen Anlagen andrerseits, welche ihm philosophische Gesichtspunkte stets geläufiger machten, als mathematische, setzte ihm indes hierbei große Hindernisse entgegen und veranlaßte ihn zu Anstrengungen, die später schlimme Früchte für ihn trugen. Um den Gesichtspunkt wissenschaftlicher Förderung mit der Rücksicht auf Zufluß von Subsistenzmitteln möglichst zu vereinigen, beschäftigte sich Fechner hauptsächlich mit Uebersetzung und Bearbeitung ausländischer wissenschaftlicher Werke. So erwarb er sich auch einen galvanischen Apparat, mit dem er eigene Experimente vornahm, deren wichtigste Resultate in der Schrift „Maßbestimmungen über die galvanische Kette" (Leipz. 1831) niedergelegt sind. Darauf habilitierte sich Fechner als Privatdozent und hielt Vorlesungen über einzelne Zweige der Physik; 1834 wurde er an Brandes Stelle Professor der Physik in Leipzig und blieb in dieser Funktion bis zum Jahre 1840, wo der Eintritt eines schweren Leidens ihn nöthigte, dieselbe aufzugeben. Er erfuhr nämlich infolge der Versuche über subjektive optische Erscheinungen, bei denen er sein Auge den stärksten Lichtreizen aussetzen mußte, eine so große Schwächung seiner Sehkraft, daß er drei Jahre lang unfähig war, seine Augen zu gebrauchen, und daß er nur mit der Binde der Tageshelle begegnen konnte. In diese finstere Zeit fällt die Abfassung des größeren Theils seiner poetischen Schöpfungen. Inzwischen verschlimmerte sich auch der fortwährend angegriffene Zustand seines Kopfes dermaßen, daß er weder eigenes Nachdenken, noch den Umgang mit Menschen überhaupt ertragen konnte und sich daher völlig in die Einsamkeit verschließen mußte. Dieser Zustand dauerte ein Jahr, worauf wie durch ein inneres Wunder eine plötzliche Besserung eintrat. Seit 1846 hat er seine Vorlesungen wieder gehalten; sie bezogen sich aber nunmehr auf Anthropologie, Naturphilosophie und Moralphilosophie.

D.: Gedichte. Leipz. 1841. — Räthselbüchlein (Sammlung poetischer Räthsel). Ebd. 1850. 2. Aufl. 1858.

Feddersen, Friedrich August, geboren um 1839 in Schnatebüll im Amte Tondern (Schleswig), studierte in Göttingen und Kiel Theologie, bestand Ostern 1865 sein theologisches Examen

Digitized by Google

und wurde im Oktober d. J. zum Diakonus in Niebüll, Probstei Tondern, erwählt.

L. D.: Schleswig-Holstein. Lyrisch-dramatisches Gedicht. Kiel 1864.

Fehrs, Johann Hinrich, wurde am 10. April 1838 in Mühlenbarbeck, einem Dorf auf dem Heiderücken Holsteins geboren. Seine wenig bemittelten Eltern — der Vater war Thierarzt — waren genöthigt, den Knaben in die sehr mäßige Volksschule zu schicken, wo er bis zu seinem 13. Jahre verblieb. Da er im Sommer mit im Felde arbeiten oder das Vieh hüten mußte und nur während der Wintermonate die Schule besuchen konnte, so lernte er kaum nothdürftig lesen und schreiben. Indessen war die sommerliche Beschäftigung unstreitig von großem Einfluß auf die spätere Entwickelung des Knaben, denn das Alleinsein in der geheimnisreichen Natur regte in ihm ein inneres Leben an, so daß er Moor und Heide, Wald und Feld mit den märchenhaften Gebilden seiner kindlichen Phantasie belebte. Endlich entschlossen sich indes die Eltern, die inzwischen auf die treffliche Begabung des Knaben aufmerksam geworden waren, ihm in einem Nachbardorfe regelmäßigen Schulunterricht zu gewähren. Nach der Konfirmation trat die Berufsfrage an den Jüngling heran; die Neigung trieb ihn zu den Büchern; da aber zum Studieren die Mittel fehlten, so wurde er Lehrer. Er versah zuerst den Dienst eines Nebenschullehrers in dem ärmlichen Dorfe Störkathen und trat nach einer mühevollen Präparandenlaufbahn 1859 in das Seminar zu Eckernförde. Nach seinem Abgange von demselben übernahm er Ostern 1862 eine Hilfslehrerstelle an einem Knabeninstitut in Reinfeld bei Lübeck, wo er viel mit dem gemüthreichen Dichter Joachim Mähl (s. d.) verkehrte. Um nicht als Soldat in der dänischen Armee dienen zu brauchen — eine definitive Anstellung entband damals die Lehrer von der Militärpflicht — trat er Ostern 1863 die ihm angetragene Lehrerstelle am Waisenhause in Itzehoe an. Hier lernte er die Vorsteherin einer kleinen Privat-Töchterschule kennen, vermählte sich im Herbst 1865 mit ihr und übernahm gleichzeitig die Leitung ihrer Anstalt, die er zu einem Pensionat für junge Mädchen erweiterte und der er noch jetzt vorsteht.

D.: Krieg und Hütte. Erzählendes Gedicht. Hamb. 1872. — Eigene Wege. Erzählendes Gedicht. Ebd. 1873.

Feind, Berthold, Sohn eines Lehrers am Johanneum in Hamburg, wurde daselbst 1678 (nicht 1676) geboren, besuchte das Johanneum und studierte von 1699 an in Wittenberg und Halle die Rechte, worauf er sich in seiner Vaterstadt als Advokat niederließ, daneben aber vorzugsweise als Schriftsteller thätig war. Als er aber 1704 in seiner Satire „Lob der Geldsucht" durch einige Verse sich die Ungunst des Hamburger Pöbels, welcher damals durch den Pastor Dr. Krumbholtz und den Handwerker Stilcke gegen den Magistrat aufgehetzt wurde, zugezogen, und nach der Rückkehr von einer Reise nach Italien 1705 in seiner Wochenschrift „Relationes curiosae" dem verstorbenen Senior Joh. Winkler, der jener Partei sich widersetzte, einen lobenden Nachruf gewidmet hatte: so wurde Krumbholtz dadurch so gereizt, daß er, während Feind in Frankreich war, die öffentliche Verbrennung der Satire und des Nachrufs durch den Henker ins Werk setzte. Ein gleiches Schicksal hatten die Schriften, die Feind nach seiner Rückkehr zu seiner Rechtfertigung schrieb, ja endlich brachten es seine Gegner dahin, daß der Senat seine Verbannung aussprechen mußte. Feind ging nach Stade und wurde hier Hofmeister im Hause des schwedischen Feldherrn Baron von Wellingh (1707). Im folgenden Jahre wurde jedoch Feind durch eine kaiserliche Kommission, die in Hamburg die Ordnung wiederherstellte, dorthin zurückberufen und 1709 gänzlich restituiert. Als darauf der Krieg zwischen Dänemark und Schweden entbrannte, widmete Feind dem letzteren seine Feder und gab einige Schriften für dasselbe heraus, ward aber daher auch, als er sich 1717 kühn von Hamburg nach Schleswig an den dänischen Hof begeben hatte, dort gefangen genommen und nach Rendsburg abgeführt, wo er einige Zeit in Fesseln saß. Indes dauerte die Haft nicht lange, denn 1719 war er schon wieder in Hamburg, wo er in der Nacht vom 14. zum 15. Oktober 1721 (nicht 1723 zu Rendsburg in der Gefangenschaft) starb.

D.: Carneval der Liebe. Hamb. 1702 — Das verwirrte Haus Jakob, oder: Das Gesicht der bestraften Rebellion an Stilcke und Lütze. Schausp. O. O. u. J. (1704). — Geöffnete Schaubühne der vornehmsten Weltweisen und deren Zünften, von Anfang der Welt bis auf unsere Zeit, in deutschen Versen mit Anmerkgn. Jena 1702. — Das Lob der Geldsucht. Eine Satire, a. d. Holländ. d. Herrn van Decker übers. Hamb. 1704. — Die römische Unruhe, oder: Die edelmüthige Octavia. Musikalisches Schausp. Hamb. (1705). — Die kleinmüthige Selbstmörderinn Lucretia, oder: Die Staats-Thorheit des Brutus. Musikalisches Trauersp. Ebd. (1705). — Masagniello furioso, oder: Die Neapolitanische Fischer-Empörung. Musikal. Schausp. Ebd. (1706). — La Constanza sforzata, die gezwungene Beständigkeit, oder: Die listige Rache des Sueno . . . . . in einem Singspiel aufgeführet. Ebd. (1706). — Der heldenmüthige Monarch von Schweden, Carolus XII., in einem Heldengedicht be-

Digitized by Google

schrieben. Stade 1707. — Deutsche Gedichte, bestehend in musicalischen Schau-Spielen, Lob-Glückwünschungs- verliebten und moralischen Gedichten, ernst- und scherzhaften Sinn- und Grabschriften, Satyren, Cantaten u. allerhand Gattungen. Erster Theil. Stade 1708. — L'Amoro ammalato, die krankende Liebe, oder: Antiochus und Stratonica. Musikal. Schausp. Hamb. 1708. — Bellerophon . . . in einer Operetta aufgeführet. Ebd. 1708. — Der Fall des großen Richters in Israel, Simson, oder: Die abgekühlte Liebesrache der Debora. Musikal. Trauersp. Ebd. 1709. — Desiderius. Musikal. Schausp. Ebd. 1709. — Julius Cäsar. Ein musikal. Schausp. Ebd. 1710. — L'amore verso la patria, die Liebe gegen das Vaterland, oder: Der sterbende Cato. Musikal. Schausp. Ebd. (1715). — Rinaldo. Musikal. Schausp. Ebd. (1715). — Das römische April-Fest, oder: Opera auf die Geburt des kaiserl. Prinzen Leopold. Ebd. 1716.

Felder, Franz Michael, geboren am 13. Mai 1839 zu Schoppernau im Bregenzer Wald, war der Sohn eines kleinen Bauern und verrieth schon in seiner Jugend eine ungewöhnliche Begabung, die ihn sicher zum Studieren getrieben haben würde, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, durch die Ungeschicklichkeit eines Arztes sein gesundes Auge zu verlieren. Dazu verlor er im neunten Jahre seinen Vater, und so mußte er nun im Verein mit der Mutter die Bewirtschaftung des kleinen Bauerngutes betreiben. Trotz dieser bedrückenden Verhältnisse wußte er sich jedoch vielseitige Kenntnisse zu erwerben und tiefe Einblicke in unsere reiche Literatur zu gewinnen. Allein seine hohe Bildung sowie seine freie Gesinnung trugen ihm auch den Haß der ultramontanen Geistlichkeit ein, der so drohend wurde, daß Felder sogar flüchten mußte (1867). Zwar kehrte er zurück, als sich der Sturm einigermaßen gelegt hatte, doch blieb sein ferneres Leben eine Reihe von Kämpfen, die ihm seine Bemühungen um die sittliche und politische Hebung des Volkes zuzogen. Er starb am 26. April 1869.

D.: Nümmamüllers und das Schwarzokaspele. Ein Lebensbild a. d. Bregenzer Walde. Lindau 1863. — Sonderlinge. Bregenzerwälder Lebens- und Charakterbilder aus neuester Zeit; II. Leipz. 1867. — Reich und arm. Eine Geschichte a. d. Bregenzerwalde. Ebd. 1868.

Feldhoff, Friedrich August, wurde am 19. Novbr. 1800 zu Elberfeld geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Für den Kaufmannsstand bestimmt, kam er im 13. Jahre in die Erziehungsanstalt des Kirchenraths und Professors der Theologie Schwarz in Heidelberg. Die Eindrücke, die er hier empfing, bestimmten ihn jedoch, sich dem Studium der Theologie zu widmen, das er von 1816 bis 1820 in Heidelberg und Berlin absolvierte. Nachdem er dann aushilfsweise in Elberfeld gewirkt, wurde er 1822 Pfarrverweser in Leichlingen, 1823 Prediger zu Rymwegen in Holland und 1828 Pfarrer in Wupperfeld im Wupperthale. Als solcher starb er am 8. Januar 1844 zu Lauersfort, einem Landgute seiner Verwandten, wohin er sich zur Stärkung seiner Gesundheit zurückgezogen hatte.

D.: Christliche Gedichte. Barmen 1844. — Feierklänge. Herausgeg. zum Besten der Kleinkinderschulen Obers-Barmens. Barmen o. J.

Feldmann, Karl Anton Matthias, geboren am 1. August 1822 während eines zeitweiligen Aufenthalts seines Vaters Christian Nicolai F. in Gotha, wurde vom Vater in Kassel und Kiel unterrichtet, in Rücksicht auf seine schwächliche Gesundheit aber aus dem Gymnasium genommen und für eine merkantilische Laufbahn bestimmt. Doch erwirkte sich der Sohn schließlich die Erlaubnis, studieren zu dürfen und bereitete sich durch Privatstunden in den alten Sprachen und unabläßiges eigenes Studium auf die Universität vor, die er im Herbst 1841 in Kiel bezog. Er widmete sich der Jurisprudenz, setzte dieses Studium seit 1843 in Tübingen anfänglich fort, wandte sich aber unter dem Einfluß des Professors Vischer schließlich der Aesthetik und Philosophie zu. Zur weiteren Ausbildung besuchte er dann seit Herbst 1845 die Hochschulen zu Berlin und Heidelberg; hier vollendete er sein Drama „Chriemhield", das aber nicht im Druck erschienen ist. Seit dem Juli 1847 privatisierte er als Schriftsteller in Frankfurt a. M. Mitten in der Hoffnung, durch seine literarischen Leistungen sich einen geehrten Namen unter den deutschen Schriftstellern für die Zukunft zu erwerben, überfiel ihn im Sommer 1851 ein Lungenblutsturz, an dessen Folgen er am 23. Febr. 1853 zu Meran in Tirol starb.

Dr. D.: Vincenz Fettmilch, der Lebkünstler von Frankfurt a. M. Ein Trauerspiel. Offenbach (1849). Frkf. 1850.

Feldmann, Leopold, wurde am 22. Mai 1802 (n. a. 1801) zu München von jüdischen Eltern geboren und zeigte schon in seiner Jugend dichterisches Talent, wie er denn schon als Knabe seine Mitschülerinnen in Gedichten besang und deshalb von seinen Lehrern hart bestraft wurde. Infolge eines Rescriptes, wonach jüdische Eltern ihre Kinder mehr, als bisher geschehen war, dem Handwerkerstande zuwenden sollten, brachte ihn sein Vater zu einem Sattler und, da er wegen schwächlichen Körpers von diesem bald wieder entlassen wurde, zu einem Schuhmacher in die Lehre. Nach einem Jahre auch von diesem fortgeschickt, weil er ein Gedicht auf ein schönes Mädchen gefer-

Digitized by Google

tigt und es auf die Sohle eines ihrer Schuhe geklebt hatte, besuchte er wieder die Schule und schrieb hier 1817 ein bunt zusammengewürfeltes Schauspiel „Der falsche Eid", das im Volkstheater unter dem Jubel der Schuljugend aufgeführt wurde. Er erlernte darauf die Handlung in Pappenheim und kam 1820 in eine große Bijouteriehandlung nach München. Hier begann er für verschiedene Journale humoristische und satirische Genrebilder zu schreiben, und der Beifall, den dieselben fanden, ganz besonders aber das Zureden des bekannten Humoristen Saphir veranlaßten ihn, seinen bisherigen Beruf aufzugeben und sich ganz literarischen Arbeiten zu widmen. Im Jahre 1835 veröffentlichte er seine „Höllenlieder", die in satirischer Form den Schmerz einer unglücklichen Liebe verbergen, und bald darauf schrieb er sein erstes Lustspiel „Der Sohn auf Reisen", das in München mit entschiedenem Beifall gegeben wurde. Unmittelbar darauf trat er eine fünfjährige Reise an und durchzog Griechenland nach allen Richtungen; auch machte er bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft Geibels und des Fürsten Pückler von Muskau. „Reisebilder" für Lewalds „Europa" und Korrespondenzen in die „Allgemeine Zeitung" waren die Frucht dieser Reise. Im Jahre 1840 kehrte Feldmann über Konstantinopel nach München zurück, wo er eine Reihe von Lustspielen dichtete und 1848 zum Mitgliede des Prüfungs-Comité's des Hoftheaters ernannt wurde. Mit dem 1. April 1850 übernahm er die Stelle eines Dramaturgen am Wiener Theater mit der Verpflichtung, sich von jetzt ab mehr der Posse zuzuwenden. Indes genierte ihn mit der Zeit diese gezwungene Beschäftigung, und er gab Ende 1854 seine Stelle auf. Seitdem beschäftigte er sich mit journalistischen Arbeiten, ohne jedoch dem Drama gänzlich ungetreu geworden zu sein.

D.: Höllenlieder. München 1835. — Deutsche Original-Lustspiele; VI. Wien 1845—52; VII. u. VIII. Band oder der Neuen Folge I. u. II. Bd. Ebd. 1855—57 (Inhalt u. a.: Der Sohn auf Reisen. — Die schöne Athenienserin. — Er sucht einen Beruf. — Die Kirschen, oder: Das anonyme Geschenk. — Der Lebensretter. — Ein Mädchen vom Theater. — Die freie Wahl, oder: Der Kunstreiter. — Zwei Eben, m. e. Vorsp. Er ist jung! — Das Porträt der Geliebten. — Das Narrenhaus — Der Pascha und sein Sohn. — Ein Freundschaftsbündnis. — Ursprung des Korbgebens. — Eine unglückliche Physiognomie. — Drei Kandidaten. — Der 30. November. — Baron Beisele und sein Hofmeister Eisele. — Mit Speck fängt man Mäuse. — Die drei Supplikanten. — Der Rechnungsrath und seine Töchter. — Ein höflicher Mann. — Faustin I., Kaiser von Haiti. — Ein altes Herz. — Der deutsche Michel. — Ahnenstolz in der Klemme. — Die weiblichen Jäger. — Nur keine Verwandten. — — Die beiden Kapellmeister. — Das Gastmahl zu Lurenhain. — Der neue Robinson. — Die beiden Faßbinder, oder: Reflexionen und Aufmerksamkeiten. — Die Schicksalsbrüder. — Die Industrieausstellung, oder: Reiseabenteuer in London. — Ein Filz als Prasser. — Die Heimkehr von der Hochzeit. — Ein Prozeß zwischen Eheleuten. — Immer zu vorschnell. — Die selige Gräfin. — Die Schwiegertochter. — Des Glückes und des Unglücks Launen. — Warum traut er einem Doktor? — Der Biberhof. — Ein freigebiger Mann.).

Fellinger, Johann Georg, wurde am 3. Januar 1781 zu Peggau in Steiermark geboren, studierte in Graz die Rechte und lebte dann, noch unentschlossen über seine Standeswahl, einstweilen als Beamter und Erzieher in einem adeligen Hause auf der Herrschaft Reiffenstein bei Cilli. Im Jahre 1809 trat er mit seinem Vater, damals Bürgermeister in Frohnleithen, und zwei Brüdern in die steiermärkische Landwehr. Im unglücklichen Treffen an der Piave (am 8. Mai 1809) verlor Johann Georg, der inzwischen Offizier geworden war, durch einen feindlichen Kolbenschlag das rechte, schon früher schwache Auge, gerieth in Gefangenschaft und wurde nach Maçon, im Innern Frankreichs, gebracht. Nach eingetretenem Frieden kehrte er über Straßburg und Wien in die Heimat zurück, trat als Lieutenant in das 26. Linien-Infanterieregiment, das in Klagenfurt garnisonierte und widmete sich hier in einem kleinen Kreise von Freunden mit ganzer Hingabe der Poesie. Im Jahre 1813 wollte er wieder in den heiligen Kampf für Freiheit und Recht mitziehen, aber es wurde ihm seiner geschwächten Sehkraft wegen nicht gestattet, dagegen fand er als Brigadeadjutant und supplierender Auditor ehrenvolle Verwendung. Im Jahre 1814 wurde er als Oberlieutenant und Konscriptionsrevisor nach Judenburg in Obersteiermark und von dort 1815 in gleicher Eigenschaft nach Adelsberg in Krain beordert, wo er am 27. November 1816 starb.

D.: Abgerissene Scenen aus der Geschichte der Menschheit. Graz 1808. — Der Kampf des Rechts. (Ein Gedicht.) Salzburg 1813. — Poetische Schriften; herausg. von Dr. Joh. Gottfr Kumpf; II. Klagenfurt 1819—21. — Inguo. Dramat. Gedicht in 4 A., herausg. v. S. M. Mayer. Ebd. 1863. — Ungedruckt: Die Grafen von Sella. Schausp. — Der Kaiserhut. Ein Gelegenheitsstück; 1813. — Frydolf. Heroische Oper; 1810. — Der Graf von Flandern. Heroische Oper; 1812.

Felner, Ignaz Andreas Anton, geboren am 17. August 1754 zu Freiburg im Breisgau, war Jesuitenschüler daselbst und wurde nach Aufhebung des Ordens Priester und Professor der Rhetorik am akademischen Gymnasium da-

Digitized by Google

selbst (1776). Später war er Pfarrer in Merzhausen. Sein Todesjahr ist unbekannt.

D.: Geistliche Lieder; herausg. v. Weißenbach. Basel 1783. — Gedichte. Freiburg 1797. — Neue allemannische Gedichte. Basel 1803.

Fels, Julius, geboren 1851 zu Wiener-Neustadt, verlebte daselbst im Hause eines überstrengen Vaters eine traurige Jugendzeit. Er besuchte die Oberrealschule in Wien und gab als Schüler, eben 16 Jahr alt, eine Zeitschrift „Rosenblätter" heraus, die aber nach sechsmonatlichem Bestande wieder eingehen mußte. Er studierte in Graz und Wien Naturwissenschaften und Chemie und betheiligte sich auch durch poetische Beiträge an verschiedenen Zeitschriften. Gegenwärtig lebt er als Chemiker in einer der größten chemischen Fabriken zu Hrastnigg in Untersteiermark. Eine Sammlung seiner zerstreuten Gedichte gedenkt er auf Rob. Hamerlings Rath erst später zu veröffentlichen.

Fels, Egon, Pseudonym für Johanna **Herbert**; s. d.

Fercher von Steinwand, Pseudonym für Johann **Kleinfercher**; s. d.

Fernau, Karl, Pseudonym für Franz **Dazenberger**; s. d.

Ferrand, Eduard, Pseudonym für Eduard **Schulz**; s. d.

Ferrari, A., Pseudonym für Albert **Schmidt**; s. d.

Feßler, Ignaz Aurelius, wurde am 18. Mai 1756 zu Czurendorf in Ungarn geboren, besuchte seit 1770 die lateinische Schule zu Preßburg, später die zu Raab, wo der Jesuit Antonius Mancini sein vorzüglichster Lehrer war, trat 1773 in den Kapuzinerorden, als dessen Mitglied er den Namen Innocentius führte, und kam 1774 in das Kloster Besnijiö, 1775 in das zu Großwardein, um daselbst die scholastische Philosophie zu studieren. In den folgenden Jahren gehörte er noch den Klöstern zu Schwächat bei Wien, wo er Moraltheologie und Kasuistik studierte, zu Wienerisch-Neustadt und zu Mödling an. Schon 1777 war Feßler zum Subdiakonus, 1778 zum Diakonus und bald darauf zum Priester geweiht worden und wurde 1781 zur Vollendung seiner Studien nach Wien versetzt. Hier wurde er durch ein geheimes Schreiben an den Kaiser Joseph II., in welchem er diesem von dem Tode eines während 52 Jahre in einem unterirdischen Kerker eingeschlossenen Mönches Mittheilung machte, die Veranlassung, daß in der ganzen österreichischen Monarchie alle Klostergefängnisse beseitigt wurden. Dadurch hatte er aber den bittersten Haß der Mönche auf sich gezogen und seine herausfordernde Schrift „Was ist der Kaiser?" (Wien 1782) reizte dieselben noch mehr, daß sie ihn der Verletzung der Ordensgelübde anklagten und vor den Richterstuhl des Erzbischofs Migazzi brachten. Kaiser Joseph ernannte ihn indes 1784 zum Lektor und bald darauf zum Professor der orientalischen Sprachen und der Hermeneutik des Alten Testaments an der Universität Lemberg; gleichzeitig wurde er auf sein Verlangen aus dem Kapuzinerorden entlassen. Im Jahre 1787 wegen seines Trauerspiels „Sidney" in einen Prozeß verwickelt, sah er sich genöthigt, sein Amt niederzulegen und nach Breslau zu fliehen, wo er Erzieher beim Erbprinzen von Schönaich-Karolath wurde. Im Jahre 1791 trat er zur protestantischen Kirche über, verheiratete sich auch, doch wurde diese Ehe nach zehn traurigen Jahren wieder getrennt. Seit 1796 lebte er in Berlin und hier gründete er die „Mittwochs- und Humanitätsgesellschaft"; auch wurde er von den Mitgliedern der dortigen Freimaurerloge Royalyork beauftragt, mit Fichte die Statuten und das Ritual dieser Loge zu reformieren. Bald darauf erhielt er eine Anstellung als Konsulent für die neu erworbenen katholischen polnischen Provinzen. Nach der Schlacht bei Jena verlor er sein Amt und lebte nun in dürftigen Verhältnissen zu Niederschönhausen bei Berlin, dann in Bukow, bis er 1809 mit dem Titel eines Hofraths als Professor an die Alexander-Newsky-Akademie bei Petersburg berufen wurde. Zwar wurde er aus diesem Amte sehr bald entlassen, weil man in seinen philosophischen Vorträgen Kanteismus und Atheismus witterte; doch wurde er sofort als Mitglied der Gesetzgebungskommission angestellt. Seit 1812 war er Mitvorsteher einer Erziehungsanstalt in Wolsk; später lebte er in Saratow und Sarepta, wo er sich um die deutsche Kolonie besonders verdient machte, wurde 1820 Superintendent und Konsistorialpräsident der evangelischen Gemeinden in Saratow und 1833, nach Aufhebung des Saratow'schen Konsistoriums, Generalsuperintendent und Kirchenrath der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Petersburg. Hier starb er am 15. Dezember 1839.

D.: 1) Sydney. Trauersp. in 5 A. Bresl. 1787. — 2) Mark Aurel (Roman); III. Bresl. 1790—92. 3. Aufl. IV. 1799. — 3) Aristides und Themistokles (Roman); II. Berl. 1792. 3. Aufl. 1818. — 4) Matthias Corvinus, König der Ungarn und Großherzog von Schlesien (Roman); II. Bresl. 1793—94. 2. Aufl. 1806. — 5) Attila, König der Hunnen (Roman). Ebd. 1794. 2. Aufl. 1806. — 6) Gemälde aus den alten Zeiten der Ungarn; III Bresl. 1806. — 7) Abalärd und Heloise; II. Berl. 1807.

Digitized by Google

— 8) Thereſia, oder Myſterien des Lebens und der Liebe; II. Bresl. 1807. — 9) Alonſo, oder: Der Wanderer nach Monſerrat, aus Don Barcos Papieren; II. Leipz. 1808. — 10) Der Groß-Hof- und Staats-Epopt Lotario oder: Der Hofnarr. Berl. 1808. — 11) Der Nachtwächter Benedikt. Ebd. 1809.

Fetzer, Karl Auguſt, Pſeudonym **Berthold Stanfer**, wurde am 5. Auguſt 1809 zu Stuttgart geboren, ſtudierte in Tübingen und Heidelberg die Rechte und lebt ſeit 1835 als Advokat in ſeiner Vaterſtadt. Im Jahre 1848 wurde er zum Mitgliede des deutſchen Parlaments erwählt und war bis zu deſſen gewaltſamer Auflöſung Schriftführer. Auch iſt er ſeit 1845 Mitglied der würtembergiſchen Ständeverſammlung.

D.: Gedichte von Berthold Stanfer. Stuttg. 1840. — Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1861. — Karl der Fünfte. Tragödie. Ebd. 1861.

Feuchtersleben, Ernſt Freiherr von, entſproſſen aus einer ſächſiſch-hildburghauſenſchen Familie, wurde am 29. April 1806 zu Wien geboren. Seine Kinderjahre verlebte er auf dem Lande, was für ſeinen ſchwächlichen Körper von heilſamem Einfluß war. Mit dem ſechſten Jahre wurde er in die thereſianiſche Ritterakademie aufgenommen, wo er bis 1825 ſeine wiſſenſchaftliche Vorbildung erhielt. Frühzeitig zur Reflexion und zum Studium der Natur hinneigend, erwählte er die Medizin zu ſeinem Lebensberuf und erwarb ſich im Jahre 1833 die Doktorwürde. Durch den Umgang mit gleichgeſinnten und gleichſtrebenden Studiengenoſſen, wie L. A. Frankl, Schubert, Bauernfeld, Mayrhofer, Schober, Schwind und andern erhielten ſeine künſtleriſchen Anlagen nach allen Richtungen hin mannigfache Anregung. Indeſſen war ſeine äußere Lage keineswegs eine glänzende. Durch den plötzlichen Tod ſeines Vaters wurde er ſowohl als ſeine Geſchwiſter in Armut geſtürzt; doch hatte dieſe ſchwere Prüfung die glückliche Folge, daß Feuchtersleben ſeine bisherige, bis ins Unendliche zerſplitterte Richtung beſiegte und ſich raſtlos ſeiner Wiſſenſchaft hingab. Er übernahm bei der im Jahre 1840 gegründeten Geſellſchaft der Wiener Aerzte das Amt eines Sekretärs, hielt im Jahre 1844 an der Univerſität freie Vorträge über ärztliche Seelenkunde, und 1847 wurde er zum Vicedirektor der mediziniſch-chirurgiſchen Studien ernannt. Nach Ausbruch der Märzrevolution 1848 trug man ihm das Miniſterium des öffentlichen Unterrichts an; doch lehnte er dasſelbe entſchieden ab, da er überzeugt war, in dieſer vorzugsweiſe politiſchen Stellung keine erfolgreiche Wirkſamkeit entwickeln zu können. Dagegen übernahm er im Juli das Amt eines Unterſtaatsſekretärs in demſelben Miniſterium auf kurze Zeit. Den mannigfachen Anſtrengungen, die das ſtürmiſche Jahr 1848 ihm gebracht hatte, war ſeine Natur nicht gewachſen. Nach einer mehrmonatlichen Krankheit ſtarb er am 3. Septbr. 1849. — Von ſeinen mediziniſchen Schriften ſeien hier nur erwähnt ſein „Lehrbuch der ärztlichen Seelenkunde“ (Wien 1845), das ins Engliſche überſetzt wurde, und ſeine „Diätetik der Seele“ (Wien 1838), die bis zum Jahre 1869 nicht weniger als 33 Auflagen erlebte.

D.: 1) Gedichte. Stuttg. u. Tübing. 1836. 4. verm. Aufl. 1846. — 2) Almanach der Radierungen (Gedichte zu Handzeichnungen von Schwind). Zürich 1844. — 3) Sämtliche Werke, mit Ausſchluß der rein mediziniſchen; herausgeg. v. Friedrich Hebbel; VII. Wien 1851—53 (Inhalt: I. ſ. o. 1) 2) — II. Nachgelaſſene Gedichte. — III. Lebensblätter. — Diätetik der Seele. — IV. Confeſſionen. — V. ſ. u. 4) — VI u. VII. Kritiken, Charakteriſtiken und vermiſchte Aufſätze. — Biographie.)

Verm.: 4) Beiträge zur Literatur, Kunſt- und Lebenstheorie; II. Wien 1837—41 (Band II a. u. d. Titel: Lebensblätter). — 5) Geiſt deutſcher Klaſſiker. Eine Blumenleſe ihrer geiſtreichſten und gemüthlichſten Gedanken, Maximen und Ausſprüche, herausgeg.; X. Ebd. 1850—52. (Inhalt: Göthe. — Jean Paul. — Herder. — Wieland. — Schiller. — Benzel-Sternau. — Klinger. — Leſſing. — Hippel. — Lichtenberg.)

Feuſtking, Friedrich Chriſtian, geboren zu Stellau bei Itzehoe im Holſteiniſchen um das Jahr 1678, war der Sohn eines Predigers und beſuchte ſeit 1696 das Gymnaſium in Hamburg, worauf er in Wittenberg Theologie ſtudierte. Seit 1702 lebte er als Privatlehrer und Schriftſteller in Hamburg und gerieth mit B. Feind und Hunold (ſ. b.) in eine literariſche Fehde. Im Jahre 1706 wurde er Paſtor zu Tolk im Schleswig'ſchen, womit 1712 die Pfarre Rübel verbunden wurde. Er ſtarb am 3. Februar 1739.

D.: Kleopatra. Ein muſicaliſches Trauer-Spiel. Hamb. 1704. — Der durchlauchtige Secretarius, oder: Almira. Muſicaliſches Schau-Spiel. Ebd. 1704. — Nero. Muſical. Trauer-Spiel. Ebd. 1705.

Fichard, Johann Karl von, genannt **Baur von Eyßeneck**, wurde am 16. April 1773 zu Frankfurt a. M. geboren, beſuchte mehrere Univerſitäten und unternahm dann größere Reiſen. Im Jahre 1797 wurde er Mitglied des Raths in Frankfurt und im Juli 1798 Schöffe daſelbſt, trat aber ſchon im September d. J. von allen Geſchäften zurück, um ſich ganz dem Studium der Geſchichte zu widmen. Von ſeinen hiſtoriſchen Werken verdienen beſonders das

Digitized by Google

„Frankfurter Archiv für ältere deutsche Literatur und Geschichte“ (III. Frankf. 1811—15) und „Die Entstehung der Reichsstadt Frankfurt“ (Ebd. 1819) Erwähnung. Gänzliche Erblindung hinderte ihn in den letzten Jahren seines Lebens am selbständigen Forschen, nicht aber an lebhafter Theilnahme an den Forschungen seiner Freunde, die sich bei ihm zu versammeln pflegten. Er starb um 16 Oktbr. 1829.

D.: Die Pilgerfahrt in das heilige Land, in sechs Gesängen. Frkf. 1807.

Filibert, Pseudonym für Ludwig August **Kähler**; s. d.

Finckelthaus, Gottfried (n. a. Georg), wurde zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu Lützen in der jetzt preußischen Provinz Sachsen geboren, kam 1633, durch den dreißigjährigen Krieg aus seiner Heimat vertrieben, nach Hamburg und wurde hier Paul Flemmings Freund. Später kehrte er nach Sachsen zurück und ward Stadtschreiber in Leipzig.

D.: G. F. Deutsche Gesänge. Hamb. o. J. (1633). — Des weisen Salomons hohes Lied sampt andern geistlichen Andachten. Leipz. 1638. — Deutsche Lieder Gregor Federfechters zu Lützen. Ebd. 1644. — Le jugement de Paris. Das Urtheil des Schäffers Paris. Ebd. 1645. — G. F. Lustige Lieder. Anno 1648. Lübeck.

Fink, Gottfried Wilhelm, Komponist und Dichter, wurde am 7. März 1783 zu Stadt Sulza an der Ilm als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, den er bereits in seinem siebenten Jahre verlor. Von seiner Mutter erzogen, machte er auf dem Gymnasium zu Naumburg seine Vorstudien und studierte dann von 1804 bis 1809 in Leipzig Theologie, trieb aber nebenbei eifrig Poesie und Musik. Von 1811 bis 1816 fungierte Fink, obgleich er Lutheraner war, als Vikar an der reformierten Kirche in Leipzig, erhielt aber, da er den Eid auf die symbolischen Bücher nicht ablegen wollte, keine Predigerstelle. Schon 1814 hatte er in Leipzig eine Erziehungsanstalt gegründet, der er bis 1829 vorstand; von 1827 bis 1842 redigierte er die „Allgemeine musikalische Zeitung“, und 1841 wurde er Lehrer der Tonkunst an der Universität. Er starb zu Leipzig am 27. Aug. 1846.

D.: Volkslieder (wozu Fink meistens auch die Kompositionen geschrieben); 6 Hefte. Leipz. 1812 bis 1815. — Gedichte. Ebd. 1813. — Balladen und Romanzen mit ein- und mehrstimmigen Kompositionen. Ebd. 1820. — Familienunterhaltungen in kurzen Erzählungen. Ebd. 1835. — Das Jahr der Erde und der Mensch. (Allegorisches Gedicht.) Ebd. 1835.

Fink, Luise von, geboren am 3. Januar 1785 zu Klein-Neudorf bei Löwenberg in Schlesien, Tochter des Schriftstellers G. W. F. von Fink zu Gimmel bei Wohlau (starb 1820), verheiratete sich mit dem Schullehrer Krause zu Groß-Mochbern bei Breslau, der später Kreissekretär in Neumarkt wurde.

D.: Poetische Versuche. Bresl. 1802. — Poetische Versuche. 2. Bändchen. Ebd. 1810. — Poesien. Ebd. 1818. — Frühlingsblüten. Sammlung kleiner Erzählungen und Gedichte. Liegnitz 1823. (Inhalt: Der Thorschreiber. Erzhlg. — Die Tageszeiten Erzählg. — Das Lotterieloos. Komödie. — Gedichte.) — Flora. Herausg. zum Besten der Abgebrannten in Habelschwerdt. Ebd. 1824. — Geschöpfe heiterer Phantasie. Bresl. 1829. (Inhalt: Gedichte. — Erzählungen. — Die Badekur. Vaudeville.) — Erzählungen und Gelegenheitsgedichte. Ebd. 1830. — Dramatische Scenen zu Polterabenden. Liegnitz 1843.

Fircks, Karl Ferdinand Freiherr von, wurde am 25. Juli 1828 auf dem Rittergute Klein-Drogen in Kurland geboren und erhielt seine Erziehung im elterlichen Hause zu Nigranden, ebenfalls einem Rittergute in Kurland. Sein erster Lehrer war der jetzige Schulinspektor in Mitau, Sadowsky, der es verstand, den Sinn und die Gaben des fähigen Knaben anzuregen. Später wechselten mehrere wissenschaftliche Lehrer, und 1846 bezog Fircks die Universität Göttingen, wo er Rechtswissenschaft studierte, welches Studium er seit 1848 in München fortsetzte. Aus dieser Zeit stammen auch eine Menge kleinerer Gedichte. Im Jahre 1849 in die Heimat zurückgekehrt, fungierte er drei Jahre als Friedensrichter in Grobin, in welcher Zeit er seine beiden bekannt gewordenen Dramen schrieb. Der Aufruf an die baltische Jugend während des Krimkrieges wirkte begeisternd auf Fircks; er trat in ein Ulanenregiment und zog mit demselben in die Donaufürstenthümer; aber schon nach anderthalb Jahren mußte er infolge eines Sturzes vom Pferde, wobei er sich die rechte Hand bedeutend verletzte, den Abschied nehmen. Er übernahm nun die Bewirtschaftung eines an der Grenze von Nigranden belegenen Gutes, Rythinien in Livland und verheiratete sich 1856 mit Luise von Grothuß. Dem politischen Leben im engeren Vaterlande wandte er sich mit Liebe und Lust zu. Er war einmal Deputierter des Amboten'schen Kirchspiels auf dem kurländischen Landtage und einmal (1863) Bevollmächtigter zur sogenannten „brüderlichen Konferenz“. An den deutschen Waffensiegen des Jahres 1870 nahm er schwärmerischen Antheil. Leider war es ihm nicht lange vergönnt, sich an den Arbeiten zum Besten des öffentlichen Wohles betheiligen zu können; er starb (1872?).

D.: Zwei Dramen: Masaniello. Dramat.

Digitized by Google

Gedicht in 5 A. — Eine Bildhauer-Werkstatt in Florenz. Drama in 3 A. Leipz 1857.

Firmenich, Johann Matthias, wurde am 5. Juli 1808 zu Köln geboren und zeigte schon früh ein ungewöhnliches Sprachtalent und eine besondere Neigung zu allem Volksthümlichen. Nach Vollendung seiner akademischen Studien zu Bonn und München verweilte er zwei Jahre in Rom, bereiste sodann Frankreich und Belgien, hielt sich darauf längere Zeit in Wien auf und kehrte sodann an den Rhein zurück, wo er einige dramatische Arbeiten schrieb und sich vorzugsweise mit Sammlung von deutschen Dichtungen, Sagen ꝛc. in den verschiedensten Mundarten beschäftigte. Im Jahre 1839 siedelte er nach Berlin über, und hier veröffentlichte er seine bekannte Sammlung: „Neugriechische Volksgesänge. Urtext und Uebersetzung" (I. Theil. Berlin 1840. II. Theil. Ebd. 1867), und sein bedeutendstes Werk: „Germaniens Völkerstimmen. Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern ꝛc." (28 Hefte oder 111 Bde. Berl. 1843—1866). Von seinem Onkel, dem 1861 in Köln verstorbenen Millionär Richartz, zum Universalerben eingesetzt, hat er seitdem, einer Testamentsbestimmung zufolge, dort seinen Wohnsitz. — Von seinen lyrischen Dichtungen in deutscher, englischer, griechischer u. a. Sprachen ist noch keine Sammlung erschienen; viele derselben sind aber durch unsere Komponisten weit verbreitet.

D.: Clotilde Montalvi. Tragödie. Berl. 1840.

Fischart, Johann Friedrich, der größte deutsche Satiriker, wurde zwischen 1545 und 1550 zu Mainz geboren, weshalb er auch unter dem Namen „Mentzer" bekannt ist. Seinen ersten Unterricht erhielt er zu Worms von seinem Oheim Kaspar Scheid, dem Dichter des „Todtentanzes". Nach vollendeten Studien unternahm er größere Reisen durch Flandern, Welschland und England und hielt sich längere Zeit in London auf. Nach seiner Rückkehr wurde er Doktor der Rechte und ließ sich in Frankfurt am Main als Rechtsanwalt nieder, zog aber später mit seinem Schwager, dem Buchdrucker Jobin, nach Straßburg. Hier mischte er sich in die Streitigkeiten der Straßburger Theologen mit den Ingolstadter Jesuiten und griff diese meist unter dem Namen Jesuwalt Pickart mit allerlei beißenden Spottgedichten an. So schrieb er 1570 „die Nachtrabe oder die Nebelkräh" gegen Jakob Rabe, der von den Jesuiten zum katholischen Bekenntnis hinübergezogen war, bald darauf „der Barfüßer Sekten und Kuttenstreit", 1579 seine weltberühmt gewordene Schrift „Bienenkorb des h. römischen Imenschwarms" und 1580 die „Beschreibung des viereckechten, vierhornigen (Jesuiter) Hütleins". Aber nicht nur gegen die Jesuiten war seine spitze Feder gerichtet; auch die Thorheiten seiner Zeitgenossen in Schwelgerei und Trunksucht, Kleiderpracht und verkehrter Kindererziehung, superkluger Gelehrsamkeit und eitlem Adelsstolz geißelte er in treffender Weise, am eindringlichsten in seiner 1575 erschienenen „Affentheuerlich Geschichtsklitterung". Im Jahre 1582 wurde er Kammergerichts-Advokat in Speier und dadurch in eine günstigere Lage versetzt, so daß er sich auch am 11. November mit der Tochter des als Verfasser einer Elsässischen Chronik bekannten Bernhard Hertzog verheiraten konnte. Im Jahre 1583 wurde er Amtmann zu Forbach im Elsaß und hier scheint er im Jahre 1590 gestorben zu sein. Gewiß ist, daß sein letztes von ihm herausgegebenes Werk vom 15. März 1590 datiert ist, und daß er im Jahre 1591 schon gestorben war. — Fischart gab die meisten seiner Schriften unter einer vielgestaltigen und bedeutungsvollen Pseudonymität heraus. Man kennt über 40 Verstellungen und Umschreibungen seines Namens. So nennt er sich: J. F. G. M. d. h. Johann Fischart genannt Mentzer — Zwischact — Huldrich Elleploskeros — Fischmentzweiler — Joh. Frid. Guicciard Moguntinus — Joh. Frid. Gwischart — Manätzer — Molanus — Wisart — Wischhart — Guisart — Mansehr — Nasenfischer zu Grubsarts — J. N. Trauschiff — Netznem u. s. w. Oft machte er auch aus den Anfangsbuchstaben seines Namens ein Motto oder eine Unterschrift, wie. Im Fischen Gilts Mischen — In Freuden Gedenk Mein — Irer Fürstlichen Gnaden Mutwilliger — In Forchten Gehts Mittel — Jove Fovente Gignitur Minerva — Immundi Fimus Gratia Mundi u. s. w.

D.: 1) Eulenspiegel Reimensweiß. Eine newe Beschreibung vnnd Legendt des kurtzweiligen Lebens, vnd seltsamen Thaten Thyll Eulenspiegels . . . zum ersten in artige Reimen, durch J. F. G. M. gebracht. Frkf. (1569). — 2) Nacht Rab oder Nebelkräh. Von den vberauß Jesuwidrischen Geistlosen schreiben vnnd Leben des Hans Jakobs Gackels, der sich nennet Rab.? 1570. — 3) Der Barfüsser Secten vnd Kuttenstreit. Sihe wie der arm Sanct Franciscus vnnd sein Regel, oder Euangelium, Von seinen eigenen Rottgesellen den Barfüßern vnd Franciscanern, Durch jre Secten selber gemarttert, zerrißen, zerbissen, zertrennt, geschändt, anatomiert, zerstückt, zerketzert, beraubt, geplündert und zuschanden gemacht würt. (1570). Gedruckt 1614. — 4) Von S. Dominici, des Predigermönchs, vnd S. Francisci Barfüssers, art-

Digitized by Google

lichem Leben und großen Greweln, dem grawen Bettelmönch, F. J. Nasen in Ingelstat dedicirt. 1571. — 5) Das Erste Buch Newerleßner Fleißiger etlicher viel Schöner Lautenstück, von artlichen Fantaseyen, lieblichen Teutschen, Frantzösischen vnd Italiänischen Liedern . . . Straßb. 1572. — 6) Das Sechste Buch. Vom Amadis. Frkf. 1572. N. Ausg 1576; darin: Ein Vorbereitung in den Amadis. — 7) Aller Practick Großmutter. Ein dickgeprockte Newe vnnd trewe, laurhaffte vnd jmmerdaurhaffte Procdick. 1572. 1574. 1593. 1598. 1607. — 8) Flöh Haz Weiber Traz, Der wunder vnrichtige vnn spotwichtige Rechtshandel der Flöh mit den Weibern. Ein New geläs auff das vberkurtzweiligest zubelachen, wa anders die Flöh mit stechen einem die kurtzweil nicht lang machen. Straßb. 1573 1577. 1578. 1594. 1601. 1610. — 9) Ismenius. Oder, Ein Vorbild stäter Liebe . . . 1573. 1594. N. Ausg. 1610; darin: Ein nohtwendige Anweisung vnd vorbericht in lesung folgender lieblicher Histori von stäter Lieb des Jsmenij vnd der Jsmene . . . 10) Eikones cum brevissimus descriptionibus duodecim primorum primariumque, quos scire licet veteris Germaniae Herorum Bildnussen oder Contrafacturen der XII Ersten alten Teutschen König vnd Fürsten . . . . 1573. — 11) Accuratae Effigies Pontificum Maximorum . . . . Eygenwissentliche vnnd wolgedenckwürdige Contrafeytungen oder Antlitzgstaltunge der Römischen Bäpst. Straßb. 1573. — 12) Fides Jesu Christi et Jesuitarum . . . . 1573. Deutsch als: Jesuiter-Spigel. Erfurt 1580. — 13) Aigentliche Fürbildung vnd Beschreibung des Newen Kunstlichen Astronomischen Vrwerks zu Straßburg im Münster. 1574. Gedruckt Cölln 1604. Straßb. 1617. — 14) (Thierbilder). Jm Münster zu Straßburg, gegen dem Predigstul vber, neben dem Chor . . . in Stein in ein Capitalsaul gehawen. Straßb. gedruckt 1608. — 15) Definitiva oder Endlicher Außspruch deß Esels in strittigen sachen der Nachtigal . . . wider den Guckguck . . . Nürnb. 1575. — 16) Audientz des Keysers. — 17) Vom Könige Masiniſſa. — 18) Ain Gewisse Wunderzeitung von ainer Schwangeren Judin zu Binzwangen . . . welche kurzlich . . . an statt zwaier Kinder zwai leibhafte Schweinlein oder Färlin gepracht hat. Straßb. 1574. — 19) Reveille Matin. Oder Wacht frü auf. Das ist. Summarischer vnd Warhafter Bericht von den verschidenen auch gegenwärtigen beschwärlichen händeln in Frankreich, den Franzosen vnd andern genachbarten Rationen zu gutem Gesprächweis gestellet und verfasset. 1575. 1593. — 20) Offenlichs vnd inn warheit wolgegrünts Auffschreiben der vbelbefridigten Ständ in Frankreich . . . . Jnhaltend Die Wunderlich Beschreibung des lebens, verhaltens thun vnd wesens der Catherine von Medicis . . . O. O. u. J. — 21) Affenteurliche vnd Vngeheurliche Geschichtschrift Vom Leben, thaten vnd Thaten der for langen weilen Vollenwolbeschreiten Helden vnd Herrn Grandgusier, Gargantoa vnd Pantagruel, Königen inn Vtopien vnd Nienenreich. Etwan von M. Francisco Rabelais Französisch entworfen: Nun aber vberschrecklich lustig auf den Teutschen Meridian visirt . . . Anno 1575. Spätere Ausg. 1582 als: Affentheurlich Naupengeheuerliche Geschichtklitterung u. s. w. Weitere Ausg. 1590. 1594. 1600. 1605. 1608. 1617. 1631. — 22) Gorgoneum caput. Ein new seltsam Moerwunder auß den Newen erfundenen Jnseln von ettlichen Jesuiten an jre güte günner geschickt. O. O. u. J. — 23) Der Gorgonisch Meduse Kopf. Ein fremd Römisch Mörwunder . . . O. O. 1577. — 24) Neue Künstliche Figuren Biblischer Historien. Basel 1576. — 25) Gesangbüchlein von Psalmen, Kirchengesängen vnd Gaistlichen Liedern D. Mart. Lutbers. Auch viler anderer Gotseligen Leut. Straßb. 1576 — 26) Catechismus, Christliche vnterrichtung, oder Lertafel. Straßb. 1578. — 27) Das Glückhafft Schiff von Zürich. Ein Lobspruch vonn der Glücklichen vnd Wolfertigen Schiffart . . . Dazu eines Neidigen Verunglimpfers schantlicher Schmachspruch von gedachtem Glückschiff: Sampt desselbigen Notwendigem Kehrab . . . . O. O. u. J. Neueste Ausg. von Halling. Tübing. 1828. — 28) Podagrammisch Trostbüchlein. Jnnhaltend zwo artlicher Schuz Reden von herlicher ankonft, geschlecht, Hofhaltung, Nuzbarkeit vnd tifgesuchtem Lob des Hochgeehrten, Glidermächtigen vnd zarten Fräulins Podagra 1577. 1591. 1604. 1623. — 29) Malchapopo. — 30) Geistlose Rül. 1577. — 31) Das Philosophisch Ehzuchtbüchlein Oder, Des Berümtesten vnd Hocherleuchtesten Griechischen Philosophi, oder Natürlicher Weisheyt erkündigers vnd Lehrers Plutarchi Naturgescheide Eheliche Gesaz oder Vernunft gemäse Ehegebott . . . . Straßb. 1578. 1591. 1597. 1607. 1614. — 32) Contrafaicte Bildnuß deß . . . . Herrn Lazarus von Schwendi . . . Straßb. 1579. — 33) Le vray patriot. D. i. Getreues Ermahnen denen inn den Niederlanden . . . . Auss Frantzösischem treulich verteutschet. 1579. — 34) Merckliche Frantzösische Zeitung, von den herrlichen Solennitäten und Ceremonien, so bei dem erst neu gestiffteten Ritter Orden vom H. Geyst gebraucht vnd gehalten . . . Auss Frantzösischem treulich inns Teutsch gebracht. — 35) Bienenkorb. Des Heil. Römischen Jmenschwarms, seiner Hummelszellen Hurrnaußnäster, Brämengeschwürm vnd Wespengetöß. Sampt Läuterung der H. Römischen Kirchen Honigwaben: Einweihung vnn Beräuchung oder Fegfeurung der Jmenstöck: vnd Erlesung der Bullenblumen, des Heydnischen Klosterbysops, der Suiter Säubisteln, des Magisnostrischen Liripipefenchels, vnd des Jmenplatts: auch deß Meßtbaues vnd H. saffts von Wunderbäumen . . . . Christlingen 1579. 1580. 1581. 1584. 1586. 1588. Neue Ausg. als: Gereinigter Bienenkorb. Amsterd. 1733. Neueste Ausg. herausgeg. von Eiselein. Bern 1847. — 36) Siben Bücher von dem Feldbau, vnd vollkommener bestellung eynes ordenlichen Mayerhofs oder Landguts . . . . Straßb. 1579 u. ö. — 37) Fünftzeben Bücher vom Feldbaw . . . Straßb. 1587. 1588. 1592. 1607. — 38) Die Wunderlichst Vuerhörtest Legend vnd Beschreibung. Des Abgeführten, Quartirten, Gevierten vnd Viereckechten Vierhörnigen Hütleins: Sammt Vrsprungs derselbigen Hevligen Quadricornischen Suiterhauben vnd Cornutschlappen: Etwan des Schneiderknechts F. Nasen gewesenen Meysterstücks . . . Lausannen 1580. 1591. 1603. Aufs Neue zum Druck befördert durch Christian Schad. Leipz. 1845. —

Digitized by Google

39) Beschläge zum Heiligthummskästlin. Heiligthumsspang Jesuwalti Pickhart, zu beschlagung gegenwärtigs Heiligthumskästlin oder Brotkorbs, der mercklichen Heiligthumms Partikel. O. O. 1580. 1583. 1584. 1594 u. ö. — 40) Fürstenspiegel oder Regentenkunst .... Geschrieben wider Nicolaum Machiavellum .... Nun erstmal durch G. Nigrinus) verteutscht ... Frkf. 1580. Straßb. 1624. (Fischart hatte Antheil an der Uebersetzung.) — 41) De Magorum Daemoniania. Vom Außgelaßnen Wütigen Teufelsbeer .... Gegen Doctor J. Wier Buch von der Geister verführungen durch ... Johann Bodin .... außgangen Nun erstmals durch H. Johann Fischart .... auß Frantzösischer Sprach trewlich in Teutsche gebracht. Straßb. 1581. — 42) Bewärung und Erklärung des Bralten gemeynen Sprüchworts: Die Gelehrten die Verkehrten Etwan vor vielen Jahren von eim guthertzigen Wargelehrten etlicher maßen außgelegt. Nun aber bei heutigem vnaufhörlichen vnn vnabwehrlichen einrissen der Verkehrung der Letz vnn Falschgelehrten, durch ein Wahrheitliebender Gerngelehrten, auff ein Newes durchgangen vnd angelegt .... 1584. — 43) Der vnvernünfftige vnd vnsinnige Bannstrahl des Römischen Antichristlichen Bapsts Sixti V. .... wider den König Heinrichen von Navarren vnd den Hertzogen Heinrichen zu Bourbon ... geschossen. Auff dem Lateinischen .... Paßfurth am Rhein 1586. — 44) Wolsicherent Auffmunterung der in Wansicherheit vnsicher verschlaffenen Welt. Straßb. 1588. — 45) Ein auß Meyland vberschriebener Bericht, inn was gestalt der Schweitzerischen Catholischen Sechs Ortten Gesanten, von des Königs auß Spanien Legaten, zu Meyland .... stattlich seind empfangen .... auß dem Lateinischen ... ins Teutsch gebracht. 1588. — 46) Ordenliche Beschreibung, Welcher gestalt die Nachbarliche Bündnuß vnd Verain der dreyen Löblichen Freien Stätt Zürich, Bern vnd Straßburg ... in ernewert, bestättiget vnd vollzogen worden. Sampt etlichen Poetischen Glückwünschungen .... Straßb. 1588. — 47) Gantz gedenkwürdige vnd Eygentliche Verzeichnuß, wie die mächtig vnd Prächtig ... Spanische Armada .... abgefahren: Vnnd .... zu grund gericht worden ... beschrieben durch H. Engelprecht Mörewinder von Fredewart auff Seeland ... 1588. (Darin: Zwei Gedichte von Fischart.) — 48) Erneuwerte Beschreibung der wol gedenkwürdigen, Alten vnd warhafften verwunderlichen Geschicht: Von dem nun längst Berühmten, Thewren vnd Gestrengen Abentheürlichen Ritter: Herrn Petern von Stauffenberg, genant Diemringer .... 1588. 1598. — 49) Vncaluinisch Gegen Badstüblein Oder Außeckung des vngeformten, dreieckigten, außkommenen Caluinischen Badstübels, so newlich ein Badbedörfftiger vnnd Morenbadverlorner, Grindiger Papist .... zu bohn vnd schmach dem in Frankreich Newlichsten volbrachten Zug, der Teutschen, hat außsprengen dörffen .... Straßb. 1589. — 50) Wolbedenckliche Beschreibung des, an dem Könige in Frankreich newlich Verrhäterlich begangenen Meuchelmord .... Auß dem Frantzösischen der eygentlichen meynung nach verteutschet. 1589. — 51) Discours. Ein fürtreffliches, frey rundes vnd vngescheuchtes Bedencken vnd allerseits wol erwogenes Vrtheil, von heutigem Zustand Frankreichs. 1589. — 52) Newer Creutzgang. Das ist, Etliche Gebet, die der Bapst .... an allen orten seiner Glaubigen, mit grosser solennitet wider die Kron Frankreich, vnd alle trewe Bekenner Gottes worts, zu sprechen verordnet vnnd befohlen, daß dieselben außgetilget .... O. O. 1590. — Außerdem einige andere Schriften, die entweder Entwurf geblieben, oder nicht gedruckt worden, oder verloren sind. — Neue Originalpoesien Fischarts. Herausg. von Emil Weller Halle 1854. — Johann Fischarts sämtliche Dichtungen. Herausg. von Heinrich Kurz; III. Leipz. 1866—68. — Geistliche Lieder und Psalmen aus dem Straßburger Gesangbüchlein von 1576. Herausgeg. v. Below Zacher. Berl. 1849 — Zur Literatur Johann Fischarts. Kleine Beiträge von A. F. C. Vilmar. Frkf. 2. Aufl. 1865.

Fischer, Georg Wilhelm, geboren am 21. Februar 1756 zu Aschersleben, wo sein Vater Organist und Schullehrer war, zeigte frühzeitig große Talente zur Poesie und Musik, besuchte erst die Schule seines Vaters, dann die Gelehrtenschule seiner Vaterstadt, ging darauf nach Halle, um Theologie zu studieren, und mußte sich hier, da sein Vater bald starb, durch Unterrichtgeben seine Existenz sichern. Er legte sich mit Eifer auf das Studium verschiedener Sprachen, lernte auch schnell Harfe und Violine spielen, und so wurde es ihm leicht, in angesehenen Familien als Hofmeister angestellt zu werden. Nach drei Jahren erhielt er an der reformierten Kirche in Hamburg eine Anstellung; später lebte er in Muggesfelde, kehrte aber um 1794 wieder nach Hamburg zurück, wo er sich als Musiklehrer niederließ. Die Jahre 1813 und 1814 brachten auch ihm trübe Tage, doch behielt er mit seinem heitern frommen Gemüth ein festes Vertrauen auf die Vorsehung und ging bis in sein hohes Alter mit Eifer seinen Geschäften nach. Ein Schlagfluß machte am 4. Februar 1830 seinem Leben plötzlich ein Ende.

D.: Musikalische Nebenstunden. Hamb. 179? (Lieder mit selbst komponierten Melodien u. s. w.). — Gereimte Einfälle. Ebd. 1805. — Vermischte Gedichte. Neue Sammlung Ebd. 1818.

Fischer, Christ. August, wurde am 20. Aug. 1771 zu Leipzig geboren, studierte daselbst von 1788 bis 1792 und bereiste in kaufmännischen Angelegenheiten die Schweiz, Frankreich, Italien, Spanien, die Niederlande und Rußland, lebte dann seit 1798 als Privatgelehrter in Dresden und wurde 1804 mit dem Titel eines meiningenschen Legationsraths Professor der Kulturgeschichte in Würzburg, erhielt aber 1817 seine Entlassung. Wegen der von ihm unter dem Namen Felix von Fröhlichsheim heraus-

Digitized by Google

gegebenen Flugschrift „Katzensprung von Frankfurt nach München“ (Leipzig 1821) wurde er der Beleidigung des Ministers von Lerchenfeld angeklagt und zu vierjährigem Festungsarrest verurtheilt, den er von 1821 bis 1824 abbüßte. Nach seiner Freilassung privatisierte er in Frankfurt, Bonn und Mainz, wo er am 14. April 1829 starb. — Unter den angenommenen Namen **Chr. Althing**, Erichson, Fr. Hebenstreit, Jf. Martin, A. J. Pruzum, Bernh. Roll, Eckardt, Gottvertrau Schramm schrieb er rohe Nachbildungen der schlüpfrigsten Romane der Franzosen. Die unter seinem Namen herausgegebenen Schriften, namentlich die Reisen, sind meistens nur Verarbeitung entlehnten Materials.

D.: Konrad. Ein komischer Roman. Riga 1797. — Die savoyardische Familie. Leipz. 1797. — Geschichte der sieben Säcke; nebst Einleitung und Zugabe. Ebd. 1799. — Sophie, oder: Der Einsiedler am Genfer See; III. Ebd. 1800. — Das Glöckchen. Ebd. 1800. — Der Hahn mit neun Hühnern. Ebd. 1800 — Dosenstücke; II. Deutschland 1801. — Spanische Novellen. Berl. 1801. — Komische Romane der Spanier; II. Leipz. 1801. — Reiseabenteuer; II. Ebd. 1801. 2. Aufl. 1803. — Neue Reiseabenteuer; IV. Posen 1801—03. — Spanische Miscellen. Berl. 1803. — Hannchens Hin- und Herzüge, nebst der Geschichte dreier Hochzeitsnächte; III. Leipz. 1807. — Studentenstreiche. Dresd. 1808. — Erotische Schriften. Neue Ausg.; V. Ebd. 1817. — Hinterlassene Schriften von Chr. Althing; II. Ebd. 1820—22. — Kriegs- und Reisefahrten; II. Ebd. 1821—22. — Neue Kriegs- und Reisefahrten (Romantische Kriegs- und Lebensabenteuer); II. Frkf. 1825—27. — Hyacinthen, in meinem Kerker gezogen, Taschenbuch f. d. J. 1825. Frkf. — Kabinetsstücke eines Gefangenen. II. Ebd. 1825. — Harriots Reiseabenteuer in 4 Welttheilen. Leipz. 1818. — Die merkwürdige Heilung der Fürstin Mathilde von Schwarzenberg; 2 Hefte. Berl. 1821.

Fischer, Karoline Auguste, wurde 1772 zu Braunschweig als die Tochter des dortigen Kammermusikus Venturini geboren, vermählte sich mit dem dänisch-deutschen Hofprediger Chr. D. R. Christiani und, nachdem sie von demselben geschieden worden, 1808 mit dem Vorigen. Auch diese Ehe war nicht glücklich und wurde bald getrennt. Die Gründe, aus denen Fischer die Gattin verstieß, erzählt er in seiner Schrift „Katzensprung“; doch wurde er verurtheilt, seine Gattin zu unterhalten, die während seiner Gefangenschaft eine Pension von der bayrischen Regierung bezog. Sie lebte meistens in Heidelberg. Ihre Romane veröffentlichte sie unter dem Namen **Auguste**.

D.: Gustavs Verirrungen. Roman. Leipz. 1801. — Vierzehn Tage in Paris. Ein Märchen. Ebd. 1801. — Die Honigmonate; II. Posen 1802. 2. Aufl. 1804. — Der Günstling. Posen u. Leipz. 1809. — Margarethe. Heidelb. 1812. — Kleine Erzählungen und romantische Skizzen von C. A. Posen 1819. (Inhalt: Riekchen. — Wilhelm der Neger. — Mathilde. — Saphir und Marioh. — Justin.)

Fischer, Heinr. Ernst, geboren am 3. April 1777 zu Grünberg in Sachsen, besuchte das Gymnasium in Altenburg und studierte dann in Leipzig Theologie. Nachdem er kurze Zeit Hauslehrer in seiner Heimat gewesen, ging er als solcher nach Livland, wurde hier 1807 Prediger der lutherischen Gemeinde in Pleskau, darnach Pastor zu Ladsohn im wendenschen Kreise, 1817 zu Tirsen und Wellau und starb daselbst am 18. Juli 1821.

D.: Die Letten zu Buchen. Ein idyllisches Gedicht. Herausgeg. von Heinrich Hase. Dresden 1824.

Fischer, Alexander, wurde am 12. (?) Aug. 1812 zu Petersburg von deutschen Eltern geboren. Der Vater war ein wohlhabender Apotheker daselbst, der seinen Kindern die beste Erziehung geben ließ. Aus dem französischen Institut ging Fischer nach Deutschland und traf, nachdem er in Berlin sich umgethan, in Leipzig ein, wo er von 1833 bis 1841 sich belletristischen Studien widmete. Die ersten Jahre auf der Universität als Studierender der Philosophie immatrikuliert, erhielt er von seinen Eltern genügende Unterstützung, welche ihm später aber, als er gegen den ausdrücklichen Willen des Vaters länger in Deutschland verweilte, gänzlich entzogen wurde. Von nun an fand er in schriftstellerischer Thätigkeit seinen Unterhalt. Er schloß sich an Adolf Böttger an und übersetzte mit ihm gemeinschaftlich mehrere Stücke von Shakespeare, begründete auch 1837 mit E. Willkomm die Jahrbücher für Dramaturgie. In diese Zeit fällt auch seine im wildesten Grabbe'schen Geniestyl verfaßte Tragödie „Mas Aniello“, welche seinen beginnenden Trübsinn schon deutlich erkennen läßt. Später ging er über Dresden nach Freiberg, dichtete hier das maßvollere und reifere Trauerspiel „Nausikaa“, verfiel aber während der Arbeit immer mehr in krankhaften Trübsinn und erschoß sich daselbst aus Lebensüberdruß im ärgsten Mangel am 31. März 1843.

D.: Mas Aniello. Tragödie in 5 A. Leipz. 1839. — Nausikaa. Trauersp. in 5 A. Herausgeg. von Adolf Stern. Ebd. 1854.

Verm.: Shakespeare's dramatische Werke. Uebersetzt von A. Böttger, G. Döring, Alex. Fischer u. a.; XII. Leipz.

Fischer, Johann Georg, ein Lyriker und Dramatiker von großer Bedeutung, eine Zierde des heutigen schwäbischen Dichterkreises, wurde

Digitized by Google

am 25. Oktober 1816 zu Groß-Süßen, einem zwiſchen der Alp und dem Unterland im Filsthale gelegenen Dorfe, geboren und zeichnete ſich als Knabe ſchon vor andern Dorfkindern durch ſeine Fähigkeiten aus. Bis in ſein fünfzehntes Jahr trug er die Tracht des Dorfes. Er trieb, zum Volksſchullehrerſtande beſtimmt, außer den gewöhnlich in einer Landſchule gelehrten Fächern etwas Muſik und mußte ſich zur Befriedigung ſeines Wiſſensdranges mit dem Latein des Pfarrers und Chirurgen begnügen. Dagegen weckten die Reize, die ſein Heimatthal in Bergen und Wäldern darbietet, die ſchweigende Erhabenheit, womit der Hohenſtaufen nebſt andern Ruinen einſtiger Herrlichkeit herabſieht, in dem Knaben früh den poetiſchen Zug inniger Naturverſenkung wie zu begeiſtertem Verlangen nach großen hiſtoriſchen Bildern, doch erſt ſpät, nachdem er das Seminar für Schullehrer beſucht und einige Jahre als Lehrer gewirkt hatte, gelang es ihm, ſich durch mancherlei Mühſale durchzukämpfen zu den höheren Graden der Bildung, die er aber dafür mit einer ungewöhnlichen Energie ergriff. Mit dem 25. Jahre bezog er noch die Univerſität Tübingen, wo ihn die Naturwiſſenſchaften, die geſchichtlichen, die literar-hiſtoriſchen und philoſophiſch-äſthetiſchen Studien beſchäftigten. Im Jahre 1846 wurde Fiſcher als Profeſſor an der Oberrealſchule und an der kaufmänniſchen Fortbildungsſchule in Stuttgart angeſtellt, wo er Geographie und Geſchichte, deutſche Sprache und Literatur lehrt. Im Jahre 1857 verlieh ihm die Univerſität Tübingen das Diplom als Doktor der Philoſophie.

D.: Gedichte. Stuttg. 1854. 2. verm. Aufl. 1858. — Saul. Ein Drama. Ebd. 1862. — Neue Gedichte. Ebd. 1865. — Friedrich der Zweite von Hohenſtaufen. Hiſtor. Tragödie Ebd. 1863. — Florian Geyer, der Volksheld im deutſchen Bauernkriege. Trauerſp in 5 A. Ebd. 1866. — Kaiſer Maximilian von Mexiko. Trauerſp. in 5 A. 1. u. 2. Aufl. Ebd. 1868. — Den deutſchen Frauen. Gedichte. Neue Folge. Ebd. 1869. — Drei Kameraden. Zeitlieder zum Beſten der deutſchen Invalidenſtiftung, herausgeg. von Fiſcher, Ferd. Löwe u. Karl Schönhardt. Ebd. 1870. — Aus friſcher Luft. Neue Gedichte. Ebd. 1872.

Fiſcher, Ernſt, geboren am 22. Okt. 1820 zu Altleisnig in Sachſen, ſtarb als Schuldirektor und Lehrer in Dresden am 13. Febr. 1872.

D.: Palmenſonntag. Meißen 1848. — Peſtalozzi-Album. Dresden 1852. — Das Mutterherz in der deutſchen Dichtung. Leipz. 1854. — Waiſengrün. Lyriſche Gedichte. Dresden 1856.

Fiſcher, Wilhelm, geboren am 28. Februar 1833 zu Wermelskirchen im Bergiſchen, lebte ſeit 1845 in Hückeswagen und ſeit 1850 kurze Zeit als Hilfslehrer in Elberfeld. Sein poetiſches Talent entfaltete ſich frühzeitig und ſeit dem 12. Jahre brachte er viele ſeiner Gedichte in bergiſchen Blättern zum Abdruck. Seit 1850 lieferte er Gedichte und Novellen für die „Kölniſche Zeitung" und trat dadurch mit dem Redacteur derſelben, Levin Schücking in nähere Verbindung. Dieſer vermittelte es auch, daß Fiſcher im Jahre 1851 das Gymnaſium in Köln bezog. Nachdem er dasſelbe 1855 abſolviert hatte, war er ein Jahr lang Hauslehrer und ſtudierte darauf von 1856 bis 1858 in Bonn Philologie. Während der beiden folgenden Jahre war er wieder Hauslehrer beim Banquier Oppenheim in Köln, kehrte darauf nach Bonn zurück und ſetzte bis 1862 ſeine Studien fort, übernahm auch gleichzeitig eine Hauslehrerſtelle daſelbſt bei dem Buchhändler Weber. Nach Beendigung ſeiner Studien und erlangter Doktorwürde ging er 1863 auf ein Jahr als Hauslehrer nach Amſterdam, machte 1865 ſein Staatsexamen und wurde im Herbſt desſelben Jahres als Rektor der höheren Stadtſchule zu Ottweiler bei Saarbrücken angeſtellt, an der er jetzt noch wirkt.

D.: Gedichte. Bonn 1862. — Graf Edmund von Hückeswagen. Nebſt zwei andern epiſchen Gedichten. Ebd. 1863. — Holländiſche Geſchichten; III. Jena 1870. — Zachur. Ein allegoriſches Märchen (im Schulprogramm. Ottweiler 1870). — Räthſel (im Schulprogramm. Ottweiler 1871; viele derſelben ſind in Leſebücher übergegangen).

Fitger, Arthur, geboren 1840 zu Delmenhorſt im Großherzogthum Oldenburg, verrieth ſchon in früheſter Kindheit eine ausgeſprochene Neigung zur Malerei und vollendete, derſelben folgend, ſeine künſtleriſchen Studien in München, Antwerpen und Paris, um alsdann während eines zweijährigen Aufenthalts in Rom die erſten ſelbſtändigen Werke zu ſchaffen. Der Neigung zur Malerei hielt die zur Dichtkunſt fortwährend das Gleichgewicht, und nur eine große Scheu vor der Oeffentlichkeit verhinderte Fitger lange Zeit, mit poetiſchen Produktionen vor das Publikum zu treten. Durch Vermittelung Adolf Wilbrandts gelangten ſeine erſten Gedichte in den „Salon". Bald darauf erſchien ſein kleines epiſches Gedicht „Roland und die Roſe", gleichſam ein poetiſcher Kommentar zu einer Reihe von Gemälden, welche den Rathskeller von Bremen zu ſchmücken beſtimmt ſind. Fitger lebt in Bremen, thätig als Hiſtorienmaler und Schriftſteller auf kunſtgeſchichtlichen Gebieten. Im Künſtlerverein zu Bremen wurden neuerdings von Dilettanten Feſtſpiele auf-

Digitized by Google

geführt, die zwar den Charakter der Gelegenheitsstücke nicht verleugnen, sich aber dennoch die dauernde Gunst des Publikums bewahrt haben.

D.: Roland und die Rose. Gedicht Oldenburg 1871. — Albrecht Dürer in Bologna, und: Johann Kepler. Zwei Festspiele. Bremen 1872. — Adalbert von Bremen. Trauersp. in 5 A. Oldenbg. 1873. 2. Aufl. mit dem Nachspiel: Hie Reich! Hie Rom! Ebd. 1875. — Fahrendes Volk. Gedichte. Ebd. 1875.

Fitzinger, Franz, wurde am 16. Jan. 1800 zu Wien geboren, wo sein Vater Inspektor der niederösterr. ständischen Gebäude war. Er studierte in Wien und fand im Alter von 16 Jahren eine Anstellung bei den niederösterreichischen Landständen, wo er 1832 zum Agenten und 1855 zum Expeditionsvorstande ernannt wurde. Die Muße, die ihm sein Amt übrig ließ, benützte er, um seiner Neigung für schriftstellerische, meist poetische Arbeiten zu leben.

D.: Gedichte. Leipz. 1834. — Sommerblumen. Lieder und Balladen, vermischte Gedichte und Epigramme. Wien 1844.

Flammberg, Gottfried, Pseudonym für Joh. Heinr. Aug. **Ebrard**; s. d.

Flemming (Fleming), Paul, wurde am 5. Oktober 1609 zu Hartenstein im Erzgebirge als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Dieser ertheilte ihm den ersten Unterricht und sandte ihn dann auf die Gelehrtenschule in Mittweyda, von wo aus er 1629 die Universität Leipzig bezog, um Medizin zu studieren. Daneben versäumte er aber die Dichtkunst nicht, und seine schon auf der Universität verfaßten Gedichte trugen ihm nicht nur die Freundschaft Opitzens ein, den er auf dessen Reise nach Paris in Leipzig kennen lernte, sondern erwarben ihm auch 1631 den Dichterlorbeer. Nachdem er 1632 die philosophische Magisterwürde erlangt hatte, verließ er im folgenden Jahre sein von allen Gräueln des dreißigjährigen Krieges verwüstetes Vaterland, da er doch wenig Aussicht hatte, hier eine ruhige Existenz gewinnen zu können, und ging nach Holstein, wo gerade der dortige Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein eine Gesandtschaft nach Moskau an seinen Schwager, den Czaren von Rußland, ausrüstete. Flemming bewarb sich um die Stelle eines Hofjunkers und Truchseß bei dieser Gesandtschaft und erhielt sie. Im August 1634 trafen die Reisenden, 34 an der Zahl, nach einer zehnmonatlichen Reise in Moskau ein. Die Gesandtschaft erreichte ihren Zweck, sie erhielt die Erlaubnis, daß eine andere Gesandtschaft des Herzogs an den Schach Sefi von Persien behufs Anknüpfung von Handelsverbindungen ungehindert durch Rußland ziehen könne. Nachdem die erste Gesandtschaft im April 1635 nach Gottorf zurückgekehrt war, ging Flemming im Oktober mit der zweiten auf einem Schiff von Travemünde ab. Nach manchen Unglücksfällen langte dieselbe im August 1637 in Ispahan, der Hauptstadt von Persien an; doch gerieth hier bald die ganze Gesandtschaft in die größte Lebensgefahr durch einen Streit, den ihre Dienerschaft mit einigen Leuten von einer gerade auch anwesenden indischen Gesandtschaft angezettelt hatte und wobei einige Deutsche getödtet wurden. Im Dezember 1637 wurde die Rückreise angetreten; hatte indes schon auf der Hinreise durch das gewaltthätige Benehmen des Führers der Gesandtschaft, Otto Brüggemann, die Zusammengehörigkeit derselben kaum erhalten werden können, so wurde die Rückreise nicht minder durch die wilde Herrschsucht Brüggemanns gestört, so daß sich ein Theil der Gesellschaft von ihm lossagte und auf eigenem Wege nach Europa zurückwanderte. Im Jahre 1639 langte Flemming wieder in Moskau an, eilte dann nach Reval und verlobte sich dort mit Anna Niehusen, der Tochter „des Elteſten der Bürgerschaft". In die Heimat zurückgekehrt, war sein erstes Bemühen, sich eine Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft zu gründen. Er erwarb 1640 zu Leyden die medizinische Doktorwürde und ging dann nach Hamburg, um sich dort als Arzt niederzulassen. Hier ergriff ihn eine tödtliche Krankheit, der er am 25. März 1640 zum Opfer fiel.

D.: Davids, des hebräischen Königs vnd Propheten, Bußpsalme, vnd Manasse, des Königs Juda, Gebet, als er zu Babel gefangen war. Durch P. Fl. in deutsche Reime gebracht. Leipz. 1631. — P. Fl. Klagegedichte vber das vnschuldigste Leiden vnd Tod vnsers Erlösers Jesu Christi. Ebd. 1632. — Erstlinge von Helden-Reimen. O. O. u. J. (1632?). — Verschiedene Oden und Gelegenheitsgedichte auf Einzeldrucken. — Dr. P. Fl. Poetischer Gedichte Prodomus (herausgeg. von Adam Olearius). Hamb. 1641. — P. Fl. Poetischer Gedichte, so nach seinem Tode haben sollen herausgegeben werden, prodomus (herausg. von Heinr. Niehusen, Flemmings Schwiegervater). Hamb. 1642. — Geist- und Weltliche Poëmata Paull Flemmings Med. Dr. et Poët. Laur. Caes. Jetzo Auffs neue ausgefertiget. Lübeck 1651. Naumburg 1651. Neue Ausgaben Ebd. 1652; 1660; 1666; 1685. — P. Fl. erlesene Gedichte. Aus der alten Sammlung ausgewählt von Gustav Schwab. Stuttg. u. Tübing. 1820. — Auserlesene Gedichte von P. Fl. Herausgeg. v. Wilh. Müller. Leipz. 1822. — Paul Flemmings Gedichte, mit Einleitung und Anmerkungen von Julius Tittmann. Ebd. 1869.

Flir, Aloys, geboren am 7. Oktober 1805

Digitized by Google

zu Landeck im Oberinnthal, studierte seit 1826 erst in Innsbruck, dann in Wien anfänglich Medizin und hierauf Theologie, setzte letztere in Brixen fort, wurde 1834 Priester und 1835 Professor der klassischen Literatur und Aesthetik an der Innsbrucker Universität. Im Jahre 1848 wurde er zum Abgeordneten in das Frankfurter Parlament gewählt, bald darauf Beamter im Kultusministerium in Wien und 1853 Rektor und deutscher Prediger an der Kirche dell' anima in Rom. Im Jahre 1858 zum kaiserlichen Auditor des Gerichtshofes der römischen sacra ruota für das lombardisch-venetianische Königreich und zum päpstlichen Hausprälaten ernannt, starb er in Rom am 7. März 1859. Er hat sich durch seine Vorträge über Aesthetik, besonders um Verbreitung eines edlen Geschmacks verdient gemacht, dessen Einfluß schon jetzt bei den neuen Kirchenbauten thatsächlich hervortritt.

D.: Bilder aus den Kriegszeiten Tyrols. Geschichtliche und poetische Erzählungen. Innsbr. 1846. — Die Manharter. Beitrag zur Geschichte Tyrols im 19. Jahrh. (Poetische Erzählung). Ebd. 1852. — Regnar Lodbrog, oder: Der Untergang des nordischen Heidenthums. Eine Tragödie in 5 A. Ebd. 1865.

Verm.: Briefe aus Rom. Aus d. kathol. Blättern aus Tyrol bes. herausg. von L. Rapp. Innsbr. 1864. 2. Aufl. 1865. — Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien. Geschrieben in den Jahren 1825 bis 1853. Ebd. 1865. — Briefe über Shakespeare's Hamlet. Ebd. 1865.

Floerke, Gustav, geboren 1846 zu Rostock als der Sohn eines Senators, studierte in Rostock, Jena, Berlin und München, anfangs Jurisprudenz, ging aber dann unter Friedrich Eggers' Leitung zur Kunstgeschichte über. Nachdem er in seiner Vaterstadt promoviert und dort eine „Baugeschichte der Rostocker Kirchen" vollendet hatte, ging er wieder nach München, wo er als Mitglied des „Crocodils" zu Heyse, Grosse, Lingg, Hertz u. a. in rege Beziehung trat. Der Feldzug von 1870 führte ihn als Vicefeldwebel des 90. Regiments nach Frankreich. Im Frühjahr 1871 zurückgekehrt, ging er nach Rom, wo er neben seinen kunstgeschichtlichen Studien für die „Neue freie Presse", die „Gegenwart" und verschiedene Zeitungen feuilletonistisch thätig war, bis ihn 1873 ein Ruf als Professor der Kunstwissenschaften und Sekretär der großherzoglich sächsischen Kunstschule zu Weimar wieder nach Deutschland zog. Seit dem Winter d. J. verheiratet, lebt er daselbst ebensosehr mit dichterischen Arbeiten wie mit seiner Amtsthätigkeit beschäftigt.

D.: Von unsern Truppen im Felde. Rostock 1871. — Das Märchen von den sieben Raben (Epische Dichtung.) Leipz. 1874. — Schwarze Bilder aus Rom und der Campagna. Stimmungsbilder und kleine charakteristische Erzählgn. in Versen. Ebd. 1874.

Foglar, Ludw. Stephan, wurde am 24. Dezember 1820 zu Wien geboren, besuchte die Wiener Hochschule, um sich für den Staatsdienst vorzubereiten, ergriff dann aber aus Neigung die kommerzielle Laufbahn, trat 1842 in Dienste der österreich. ersten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, bei welcher er noch jetzt thätig ist.

D.: Cypressen. Dichtungen. Wien 1842. 2. Aufl. 1846. — Strahlen und Schatten. Gedichte. Leipz. 1846. — Ein Stück Leben. Gedichte. Pest 1847. — Clara von Bissegrad (Epische Dichtung). Ebd. 1847. — Verworfene Schauspiele. Ebd. 1847. — Geschichten und Sagen. Ebd. 1848. — Freiheitsbrevier (Gedichte). Ebd. 1848. — Erzählungen und Novellen. Ebd. 1854. — Neuere Gedichte. Ebd. 1859. — Ein poetisches Pilgerbuch. Ebd. 1861. — Still und bewegt. (Gedichte.) Ebd. 1862. — Reliquien eines Honved. Ebd. 1862. — Novellenbuch (mit seinem Bruder Adolf); II. Wien 1863. — Minnehof. Roman in Liedern. Pest 1864. — Freudvoll und leidvoll. Neue Gedichte. Leipz. 1867. — Beethoven. Legenden. Wien 1870.

Foglar, Adolf, Bruder des Vorigen, wurde am 7. März 1822 zu Wien geboren, studierte daselbst die Rechte und trat dann in den Staatsdienst. In den Jahren 1848—49 diente er im 3. steiermärkischen Schützenfreibataillon, nahm 1850 Dienste in der kaiserlichen Armee, trat aber 1854 als Oberlieutenant aus und wurde Rathssekretär bei dem Komitatsgerichte zu Trentschin in Ungarn.

D.: Walter von Castelen. Histor. Trauersp. Pest 1847. — Novellenbuch (mit seinem Bruder Ludwig); II. Wien 1863.

Follen, August Adolf Ludwig, wurde am 21. Januar 1794 zu Gießen geboren, wo sein Vater als Landrichter und Hofrath angestellt war, studierte an der dortigen Universität Philologie und Theologie und, nachdem er 1814 im Corps der hessischen freiwilligen Jäger den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht, in Heidelberg die Rechte. Er privatisierte nach dem Friedensschlusse eine Zeit lang in Gießen, übernahm dann 1817 die Redaktion der Elberfelder „Allgemeinen Zeitung", wurde hier in die burschenschaftlich-demagogischen Untersuchungen verwickelt und mußte von 1819 bis 1821 in der Stadtvoigtei zu Berlin eine strenge Haft erleiden. Nach seiner Freilassung begab er sich in die Schweiz, wo er Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Kantonsschule in Aarau wurde. Späterhin lebte er privati-

Digitized by Google

sierend in und bei Zürich, war auch hier auf kurze Zeit Mitglied des Großen Raths. Im Jahre 1843 mit Unrecht der Theilnahme an kommunistischen Umtrieben angeklagt, ward er vom Gerichte freigesprochen. Ueberhaupt hielt er sich von den tollen Extremen fern, was daraus hervorgeht, daß er sich gegen die von Arnold Ruge vertretene Richtung erklärte. Gleichwohl ward er von der badischen Regierung, als er sich 1845 in Heidelberg niederlassen wollte, ausgewiesen; er kaufte daher 1847 das Gut Liebenfels im Thurgau, das er bis 1854 bewirtschaftete, und siedelte dann nach Bern über, wo er am 26. Dezbr. 1855 starb.

D.: Freie Stimmen frischer Jugend. Jena 1819. — Harfengrüße aus Deutschland und der Schweiz. Zürich 1822. — Malegys und Vivian. Roman. Konstanz 1829. — Ein schön und kurzweilig Gedicht von einem Riesen, genannt Sigenot. Ebd. 1830. — Das Nibelungenlied im Tone unserer Volkslieder. 1. Theil: Siegfrieds Tod. Ebd. 1843. — An die gottlosen Nichts-Wütberiche. Fliegendes Blatt von einem Verschollenen (6 Sonette gegen A. Ruge). Heidelb. 1845. 2. aufs Vierfache vermehrte Ausg. Zürich 1846. — Tristans Eltern. Romantisches Epos in 20 Ges. (aus dem Nachlaß). Gießen 1857.

Verm.: Torquato Tasso's befreites Jerusalem, übers. Frkf. 1818. — Alte christliche Lieder und Kirchengesänge, deutsch und lateinisch, nebst einem Anhange von alten und neuen Weisen. Elberf. 1819. — Bildersaal deutscher Dichtung; II. Winterthur 1828—29. Neue Aufl. Brandenb. 1847.

Follen, Karl, Bruder des Vorigen, wurde am 3. Septbr. 1795 zu Romrod in Oberhessen geboren, wohin seine Mutter bei Annäherung der Franzosen von Gießen aus geflüchtet war, studierte in Gießen Theologie und nach seiner Rückkehr aus dem Kriege gegen die Franzosen, den er gleichfalls als hessischer freiwilliger Jäger mitmachte, die Rechte. Im Jahre 1818 habilitierte er sich an der Universität Gießen als Privatdozent der Rechtswissenschaft, gerieth aber bald in politische Untersuchung und ging deshalb zur Hochschule Jena über. Auch hier der demagogischen Umtriebe verdächtigt, begab er sich 1819 nach Frankreich und 1820 nach der Schweiz, wo er zuerst an der Kantonsschule in Chur und dann an der Universität Basel Anstellung fand. Auf Requisition der preußischen Regierung 1824 aus der Schweiz verwiesen, begab er sich nach Frankreich zurück und wanderte dann 1829 nach Nordamerika aus, wo er zuerst in New-York Vorlesungen über Römisches Recht hielt, dann unitarischer Prediger und endlich Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Cambridge im Staate Massachusets wurde. Auf dem Dampfschiffe Lexington, das zu Ende des Jahres 1839 bei Long-Island im Erie-See in Flammen gerieth und mit Mann und Maus unterging, ereilte ihn ein jäher Tod. — Seine lyrischen (patriotischen und burschenschaftlichen) Dichtungen finden sich in den von seinem Bruder herausgegebenen „Freien Stimmen frischer Jugend" (s. o.).

Folnes, Karl Julius, siehe Nachtrag!

Folz, Hans, der Barbierer genannt, ein deutscher Meistersänger, war seines Handwerks Barbier und übte nebenbei wahrscheinlich auch die Wundarzneikunst. Er war aus Worms gebürtig und lebte in den Jahren 1480 bis 1490 in Nürnberg. Er besaß auch eine eigene Buchdruckerpresse, mit der er seine Werke selbst druckte. Seine Gedichte waren beliebt und frühe durch den Druck verbreitet; in seinen schmutzigen Schwänken und lasciven Fastnachtspielen stellt sich aber recht eigentlich die Ueppigkeit und der sittliche Verfall der damaligen Dichtung dar. Man schreibt dem Folz die Erfindung von folgenden Meistertönen zu: die Feilweis 10reimig, der Baumton 18reimig, die Abenteuerweis 20reimig, die Schrankweis 28reimig, der freie Ton 30reimig, der Theilton 7reimig.

D.: Außer einigen lyrischen Gedichten besitzen wir von Folz ernsthafte Spruchgedichte, Schwänke und Fastnachtspiele, die von A. Keller gesammelt und unter dem Titel „Fastnachtspiele aus dem 15. Jahrhundert; III. Stuttg. 1853" herausgegeben sind. Darin sind von Folz a) Sprüche: Von dem Leben und der Buße Adams und Eva's. O. O. 1480 — Vom Ursprung des römischen Reichs. O. O. 1480. — Von dem pfarrer im loch. O. O. u. J. — Von der Pestilenz, 1482. — Libor Collationum. Confectbuch. Vitas patrum. 1485. — Von der collation Maximilians in Nürnberg zugericht. Nürnb. 1491. — Eine gute Lehre von allen willtbaden. O. O. u. J. — Von dem obersten Richter in der Welt. O. O. u. J. — Die Seen Sucht. — Fast abenteurlich Klopfan, Auff allerlei art. O. O. u. J. — Dve frech und die still (zweier Frauen Krieg). — Krieg mit einem Juden. — b) Schwänke: Der Pachendieb. — Dreier pauren frag. — Von einem buler — Ein pulschaft von einer pauren meit und einem jungen gesellen — Von der pulschaft dreier studenten. — Von einem wirtsknecht und der bausmeit — Von einem kriechischen arczat. — Von einem Kaufmann von Straßburg, der gen Rom zog. — Spruch von wannen die Affen kommen. — Von einem Spieler. — Der neu Gülden Traum. — Dreü weib die ein porten funden. — Die worper. — Die erst außfart eines arztes — Die gedicht peicht. — History von einer ebrecherin, wie sie sich so mit mancherlei hübscher Antwort beschönet. — Von einem füller — Von allem Hausrat. — Der Jüdenmessias. — Ein Köler, der sein weib, eines goltsmids weib und sein meit schlug. — Practica teutsch. — c) Fastnachtspiele: Von der alten und neuen ee (Judenthum und Christenthum). — Von pulern denen fraw Venus ein urteil fellet. — Von den die sich die weiber nerren lassen. — Gar ein vast spotisch paurnspil. sagt ietlicher was im

Digitized by Google

auf der poulschaft gegent ist. — Von einer gar pewrischen pawrn hevrat. — Von einem pawrn gericht. — Von dem Künig Salomo und Markolffo. — Von einem reichen kargen . . . reb genant der kargen spigel. — Außerdem noch verschiedene andere.

Fontane, Theodor, wurde am 30. Dezbr. 1819 zu Neu-Ruppin in der Mark Brandenburg geboren, verlebte seine Jugendzeit in Swinemünde, wohin seine Eltern 1827 übergesiedelt waren, und kam mit 13 Jahren auf die Gewerbeschule nach Berlin, worauf er 1835 bei einem Apotheker in die Lehre trat. Die sogenannten Konditionsjahre verbrachte er in Dresden und Leipzig. Der Aufenthalt in letzterer Stadt und die literarischen Verbindungen, die er daselbst anknüpfte, waren nicht ohne Einfluß auf seinen späteren völligen Austritt aus dem gewählten Berufe. Im Jahre 1844 bereiste Fontane England und nährte durch Anschauungen seine Vorliebe für englisches Wesen und englische Literatur. Nach Deutschland zurückgekehrt, nahm er seinen Wohnsitz in Berlin und wendete sich seit 1849 ausschließlich literarischer Thätigkeit zu. Abermals trat er 1852 eine Reise nach England an, um in Betreff der altenglischen Balladenliteratur an Ort und Stelle eingehendere Untersuchungen anzustellen; zugleich schrieb er eine Reihe von Aufsätzen, die später unter dem Titel „Ein Sommer in London" erschienen. 1855 besuchte er nochmals England, diesmal auf längere Zeit. Er blieb vier Jahre dort und benutzte diese Zeit, um englische Literatur, Theater und Kunst eingehend zu studieren. Einen mit Bernhard von Lepel 1858 gemachten Ausflug nach Schottland beschrieb er in seinem Buche „Jenseit des Tweed". Seit 1860 war Fontane Mitarbeiter der „Neuen preußischen Zeitung" und Redacteur des englischen Artikels. Unterdessen durchreiste er die Provinz Brandenburg, schilderte Städte, Dörfer, Klöster und Schlachtfelder und gab die Biographien aller hervorragenden Persönlichkeiten, welche in jenen märkischen Orten geboren wurden, in seiner Schrift „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" (III. Berlin 1862—71). In jüngster Zeit beschrieb er mit patriotischem Eifer die Waffenerfolge des preußischen Heeres auf den Schlachtfeldern Schleswigs und Böhmens, die er selbst besucht hatte, in seinen Werken „Der schleswig-holstein'sche Krieg im Jahre 1864" (Berlin 1866) und „Der deutsche Krieg von 1866" (II. Ebd. 1869—71). Im Jahre 1870 reiste er nach Frankreich, um von den dortigen Schlachtfeldern behufs Abfassung eines neuen Werkes genaue Kenntnis zu nehmen, hatte aber das Unglück, Ende Oktober zu Vaucouleurs von Franctireurs gefangen genommen zu werden; er wurde nach Besançon gebracht und es sollte gegen ihn wegen Verdachts der Spionage das kriegsgerichtliche Verfahren eingeleitet werden; auf Verwendung des dortigen Erzbischofs ward er jedoch in der Citadelle daselbst als einfacher Kriegsgefangener behandelt und bald darauf in Freiheit gesetzt. Fontane schildert diesen Abschnitt seines Lebens in seinem Buche „Kriegsgefangen. Erlebtes 1870" (Berlin 1871). Zur Zeit ist Fontane bei der Redaktion der Vossischen Zeitung beschäftigt.

D.: Männer und Helden. Acht Preußenlieder. Berl. 1850. — Von der schönen Rosamunde. (Romanzen-Cyklus.) Dessau 1850. 3. Aufl. 1863. — Gedichte. Berl. 1851. 2. Aufl. 1875. Balladen. Ebd. 1861. — Heimweg. Erzählgn. von „unserm alten Freunde". Ebd. 1865.

Verm.: Ein Sommer in London. Dessau 1854. — Aus England. Studien und Briefe über Londoner Theater, Kunst und Poesie. Berl. 1860. — Jenseit des Tweed. Bilder und Briefe aus Schottland. Ebd. 1860. — Deutsche Inschriften an Haus und Geräth. Zur epigrammatischen Volkspoesie. Ebd. 1865.

Formstecher, S., wurde im Juli 1808 von jüdischen Eltern in Offenbach a. M. geboren. Zum jüdischen Theologen bestimmt, erhielt er von einem Rabbiner Unterricht in der hebräischen Sprache und den rabbinischen Wissenschaften, setzte dann 1827 in Gießen seine Studien fort und bezog 1828 dort auch die Universität, wo er Philosophie, Philologie und Theologie studierte. Nachdem er 1831 das Doktordiplom erworben, kehrte er in's Vaterhaus zurück, wo er sich ausschließlich dem Studium der jüdischen Theologie hingab. Im Jahre 1842 wurde er zum Rabbiner ernannt. Er erwarb sich ein besonderes Verdienst durch seine Bestrebungen, seine Glaubensgenossen zur Stufe der modernen Bildung emporzuheben, wovon verschiedene Werke und Zeitschriften Zeugnis geben. Auch war er es, der beim jüdischen Gottesdienst die deutsche Predigt einführte.

D.: Buchenstein und Cohnberg. Ein Familiengemälde a. d. Gegenwart. Frkf. 1863.

Förster, Karl August, wurde am 3. April 1784 zu Naumburg geboren, widmete sich von 1800 bis 1803 zu Leipzig theologischen, sowie geschichtlich-philosophischen und philologischen Studien und nahm nach deren Beendigung aus Mangel an Mitteln eine Hauslehrerstelle in Dresden an. Im Jahre 1806 wurde er Adjunkt, 1807 zweiter und 1818 erster Professor am königl. Kadettenhause daselbst, wo ihm namentlich das Fach für deutsche Sprache und Literatur zugewiesen war. Er beschäftigte sich

Digitized by Google

viel mit der außerdeutschen Literatur und lieferte z. B. musterhafte Uebersetzungen von italienischen Dichtern. Förster starb zu Dresden am 18. Dezbr. 1841.

D.: Rafael. Kunst- und Künstlerleben. Ein Cyklus von Gedichten über Rafaels Gemälde. Leipz. 1827. — Gedichte, herausg. von Ludwig Tieck; II. Ebd. 1843.

Verm.: Franzesko Petrarka's Gedichte, übers. u. mit erläuternd. Anmerk. begleitet; II. Leipz. 1818—19. 3 Aufl 1851. — Torquato Tasso's auserlesene lyrische Gedichte, übersetzt; II. Zwickau 1821. 2. Aufl. Leipz. 1844. — Sammlung auserlesener deutscher Gedichte für Gedächtnis- und Redeübungen. Dresd. 1819. 3. verm. Aufl 1829 — Abriß der allgemeinen Literaturgeschichte. Bd. I—IV. Abtheil. 1. (unvollendet). Dresd. 1827—30. — Dante's Vita nuova übersetzt. Leipz. 1841.

Förster, Marie Laura, Tochter des Vorigen, geboren zu Dresden am 9. März 1817, zeigte schon in der frühesten Kindheit eine lebhafte Phantasie und begann bereits im siebenten Jahre ihren Gedanken eine poetische Fassung zu geben; bis zum elften Jahre hatte sie eine ganze Reihe Lieder, Sprüche und Erzählungen, ja sogar Dramen gedichtet. Mit bewundernswerthem Fleiße sammelte sie sich auch umfassende Kenntnisse in den neueren Sprachen und allgemeinen Wissenschaften. Nach dem Tode ihres Vaters leitete sie die Erziehung ihrer jüngeren Schwester, besuchte dann von 1849 bis 1851 das südliche Deutschland und Rußland und 1853 Italien. Sie starb zu Dresden am 28. April 1856.

D.: Gedichte. Leipz. 1857.

Verm.: Das Leben der Lucretia Davidson, übersetzt. Leipz. 1843.

Förster, Karl Albert Eleon, geboren am 20. Februar 1794 zu Naumburg, kam 1810 auf die Landesschule Pforta und bezog 1814 die Universität Leipzig, wo er anfing Theologie zu studieren. Seit 1816 in Halle, verband er mit seinem Studium noch die Philosophie, promovierte 1817 und ging 1819 nach Rußland. Er wurde zuerst Lehrer an der rigaischen Domkreisschule und 1829 Inspektor derselben, als welcher er am 20. März 1833 starb. Im Jahre 1826 hatte er den Titel eines russischen Raths erhalten.

D.: Den Freischülern gewidmet. Riga 1820 — Lieder und Gedichte. Ebd. 1822. — Klara und Kurt von Eulenstein. Romantische Dichtung. Ebd. 1822. — Das Alter des Mannes. Gedicht, komponiert von J. Tresselt. Ebd. 1827. — Lieder und Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1829.

Förster, Friedrich, geboren am 24. Septbr. 1792 zu Münchengosserstädt bei Altenburg, wurde in Altenburg vorgebildet, widmete sich in Jena der Theologie, später der Kunstgeschichte und war eben im Begriff, sich für diese in Dresden weiter fortzubilden, als er dem Aufrufe des Königs von Preußen 1813 folgte und mit seinem Freunde Th. Körner in das Lützowsche Freicorps trat, in welchem er später Offizier wurde. Eine Menge Kriegslieder stammt aus dieser Zeit, und sie trugen gleich den Arndt'schen und Körner'schen Dichtungen ungemein zur Begeisterung der Kämpfer bei. Nach dem Einzuge der Verbündeten in Paris hatte Förster Antheil an der Zurückforderung der dort aufgehäuften geraubten Kunstschätze und ihrer Zurückführung nach Berlin. Nach dem Kriege wurde er Lehrer der Geschichte an der Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin, jedoch wegen eines Aufsatzes „Ueber die geschichtliche Entwickelung der Verfassung Preußens" in Ludens „Nemesis" 1817 vor ein Kriegsgericht gestellt und seines Lehramtes enthoben. Er wollte sich nun als Privatdozent habilitieren, erhielt aber die Erlaubnis dazu nicht, weshalb er sich der journalistischen und literarischen Thätigkeit zuwandte. Seit 1821 redigierte er die „Neue Berliner Monatsschrift", von 1823 bis 1826 die „Vossische Zeitung" und von 1827 bis 1830 mit Wilibald Alexis das „Neue Konversationsblatt". Im Jahre 1829 wurde er mit dem Titel eines Hofraths Kustos bei der königl. Kunstkammer und später Direktor des ethnographischen Museums, doch brachten ihn seine Mittheilungen über das Privatleben Friedrich Wilhelms II. in seiner „neueren und neuesten Geschichte Preußens" (Berlin 1850) abermals um die Gunst des Hofes. Er starb in Berlin am 8/9. November 1868. — Außer einer stattlichen Reihe von geographischen und geschichtlichen Werken schrieb er:

D.: Schlachtenruf und Schlachtengesang an die erwachten Deutschen, von **F. von der alten Burg.** (Dresden) 1813. — Die Körners-Eiche. Drama. Dresd. 1815. — Der König und seine Ritter Ein Gedicht in Festgesängen. Berl. 1816. 1817. — Die Runde des großen Kurfürsten in der Neujahrsnacht 1822. 1827. 1829. Ebd. 1829. — Briefe eines Lebendigen; II. Ebd. 1829. — Des großen Kurfürsten Achte Runde in der Neujahrsnacht 1837. Eine Legende. Ebd. 1837. — Gedichte. 1. u. 2. Buch; II. Ebd. 1838. (Inhalt: I. Kriegslieder. Eine Festgabe zur 25jährigen Jubelfeier der freiwilligen Jäger. — II. Romanzen, Erzählungen, Legenden.) — Jubiläumsrunde des großen Kurfürsten in der Neujahrsnacht 1840. Berl. 1840. — Die Perle auf Lindabeide. Fest-Spiel in Romanzen und lebenden Bildern, zur Feier der Vermählung des Kronprinzen Friedrich von Dänemark mit der Prinzessin Karoline von Mecklenburg auf dem Schlosse zu Neustrelitz dargestellt. Neustrelitz u. Neubrandenbg. 1841.

Digitized by Google

— Peter Schlemihls Heimkehr (Fortsetzung von Chamisso's P. Schlemihl). Leipz. 1843. Neue Ausg. Berl. 1849.

Verm.: Die Sängerfahrt. Eine Neujahrsgabe für Freunde der Dichtkunst und Malerei, gesammelt von Fr. F. Berl. 1818. — Taschenbuch auserlesener Märchen von Goethe, Pückler, Rückert u. d. Herausgeber Fr. Förster. Ebd. 1838 — Kunst und Leben. Aus Friedrich Försters Nachlaß. Herausgeg. von Herm. Kletke. Berl. 1873.

Förster, Ernst Joachim, Bruder des Vorigen, wurde am 8. April 1800 zu Münchengosserstädt geboren, studierte in Jena Theologie, sodann in Berlin auch Philosophie, Philologie und Naturwissenschaften, beschäftigte sich daneben viel mit der Malerei und wurde zu derselben endlich, namentlich durch Cornelius' Einfluß, ganz hingezogen. Nachdem er in Berlin den ersten Unterricht von W. Schadow und Karl Zimmermann genossen, ging er 1822 nach Dresden, wo er Studien nach Tizian und Holbein machte, und 1823 nach München zu Cornelius, unter dessen Leitung er 1824 und 1825 an der Aula zu Bonn und später an der Ausschmückung der Arkaden des Hofgartens in München und des neuen Königsbaues daselbst arbeitete. Der an ihn ergehende Auftrag, die Biographie seines Schwiegervaters, des Dichters Jean Paul, nach dem Tode des ersten Herausgebers, fortzusetzen, führte ihn zu Arbeiten auf dem Gebiete der Literatur. Er schrieb zu dem Werk „Wahrheit aus Jean Pauls Leben" den 4.—8. Band (Breslau 1827—1833), auch gab er „Politische Nachklänge von Jean Paul" (Heidelberg 1832) heraus und nahm an der Herausgabe von dessen Nachlaß und Briefwechsel den hauptsächlichsten Antheil, wie er auch eine kurze Biographie des Dichters für die Ausgabe von dessen „Ausgewählten Werken" (Berlin 1849) verfaßte. Seit dem Jahre 1826 unternahm er mehrmals Reisen nach Italien, wo er manche, die italienische Kunstgeschichte bereichernde Studien machte, alte nicht beachtete Gemälde auffand und theilweis herstellte und eine reiche Sammlung von Handzeichnungen nach älteren Werken theils im Auftrage der Könige Max von Bayern, Friedrich August von Sachsen, Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, theils für sich selbst anfertigte. Andere Reisen nach Holland, Belgien, Paris und London boten ihm reichen Stoff zu vielen Abhandlungen und Notizen für öffentliche Blätter, namentlich das „Kunstblatt" und die „Augsburger Allgemeine Zeitung". Später wendete sich Förster ganz der Kunstschriftstellerei zu und veröffentlichte eine lange Reihe gediegener Schriften auf diesem Gebiete. Er lebt in München und ist Mitglied der königl. Akademie der bildenden Künste. — Von Försters kunsthistorischen Schriften sind zu erwähnen: „Beiträge zur neueren Kunstgeschichte". Leipz. 1835. — „Die Geschichte der deutschen Kunst"; V. Edd. 1851—59. — „Geschichte der neuen deutschen Kunst"; II. Ebd. 1863. — „Abriß der allgemeinen Kunstgeschichte." Dresd. 1864. — „Raphael. Biographie"; II. Ebd. 1867—68. — „Leben und Werke des Fra Beato Angelico da Fiesole". Regensb. 1869.

D.: Gedichte. Leipz. 1854.

Förtsch, Joh. Philipp, wurde am 14. Mai 1652 zu Wertheim in Franken geboren, wo sein Vater Bürgermeister war, besuchte das dortige Gymnasium und seit 1670 die Universitäten Frankfurt, Jena, Erfurt, Helmstedt und Altdorf, wo er Medizin studierte. Nach einer größeren Reise durch Deutschland, Belgien und Frankreich, auf welcher er sich auch in seinem Lieblingsfach, der Musik, der er von Jugend an zugethan gewesen war, immer mehr ausbildete, kam er 1678 nach Hamburg, wo er bei der damals dort eingerichteten Oper nicht nur als Tenorsänger angestellt wurde, sondern auch Operntexte verfertigte und komponierte. Im Jahre 1680 ward er von dem Herzog Christian Albrecht von Holstein-Gottorf zum Hofkapellmeister ernannt; 1681 erhielt er von Kiel aus die Würde eines Doktors der Medizin und wirkte als ausübender Arzt zu Schleswig, Husum und in den benachbarten Oertern mit solchem Erfolge, daß er, nachdem er 1689 sein Kapellmeisteramt niedergelegt hatte, den Titel eines herzogl. holstein-gottorfischen Hofmedikus erhielt und 1694 vom Bischof von Lübeck als Leibarzt und Justizrath nach Eutin berufen wurde, wo er als Dekan des Stifts Lübeck am 11. Dezbr. 1732 starb.

D.: In den Jahren 1678 bis 1688 dichtete er den Text zu folgenden Opern: 1) Orontes. — 2) Aeneas. — 3) Doris. — 4) Hannibal. — 5) Semele. — 6) Das unmögliche Ding. — 7) Alexander. — 8) Andromeda. 9) Alceste, die er auch komponierte. — Musicalisches Lustspiel am 45. Geburtstage der Herzogin zu Holstein-Gottorf, oder am 11. April 1693 vorgestellet. Schleswig 1693.

Fouqué, Friedrich Heinrich Karl Baron de la Motte, wurde am 12. Februar 1777 zu Brandenburg a. d. Havel geboren und seit 1783 zu Sakrow bei Potsdam, wo die aus Frankreich stammende Familie sich damals aufhielt, von dem Kandidaten A. F. Sachse unterrichtet, der später mit der Familie nach dem Rittergute Lenzke übersiedelte. Das geistige Wesen Fouqué's charakterisierte sich schon sehr früh durch eine lebhafte Phantasie und durch den Hang zu einem stillen, in sich gekehrten Wesen, das

Digitized by Google

namentlich bei dem Tode seiner von ihm zärtlich geliebten Mutter (1788) auffallend hervortrat. Je tiefer er sich in seine Traum- und Phantasiewelt zurückzog, desto trüber wurde seine Stimmung, aus der ihn erst die französische Revolution herausriß. Ganz in den Vorstellungen des damaligen Adels erzogen, erfüllten ihn die durch die Revolution herbeigeführten Zustände mit Abscheu und die unglücklichen Erfolge der preußischen Waffen mit tiefem Schmerz, der noch vergrößert wurde dadurch, daß er die Universität Halle beziehen sollte, um dort die Rechte zu studieren, während seine Wünsche auf die kriegerische Laufbahn gerichtet waren. Doch sah er diese sich im Jahre 1794 erfüllen, als er in das Kürassier-Regiment Herzog von Weimar als Kornet eintreten und den Rheinfeldzug mitmachen durfte. Nach Beendigung desselben kam er mit seinem Regiment erst nach Aschersleben in Garnison, wo er Muße genug fand, sich mit Poesie und Literatur zu beschäftigen. Hier verheiratete er sich auch, doch war die Ehe durch Fouqué's Schuld eine nicht glückliche und wurde deshalb bald wieder gelöst. Auch in Bückeburg, wohin er später in Garnison kam, setzte er sein Studium der vaterländischen Literatur fort; besonders waren es Jean Paul und Schiller, deren Werke ihn begeisterten und zugleich bildeten. Bei einem Besuche in Weimar (1802) machte er Göthe's und Schillers Bekanntschaft. Dann verheiratete er sich mit einer verwittweten Frau von Rochow (s. d. Folgende), nahm seinen Abschied vom Militär und lebte nun in Nennhausen bei Rathenow, dem Familiengute seiner Gattin, ausschließlich der Dichtkunst (1803). Bis zum Jahre 1810 pflegte er nur die dramatische Dichtung, und seine erste Arbeit, die „Dramatischen Spiele von **Pellegrin** gab A. W. Schlegel 1804 heraus. Später schrieb er Romane, die sich einen ausgedehnten Kreis von Lesern erwarben, und auch von Goethe und Jean Paul anerkennend beurtheilt wurden. Im Jahre 1813, beim Ausbruch des Freiheitskrieges, führte er seinem Könige eine auserlesene Schaar zu, trat selbst als Lieutenant unter die freiwilligen Jäger und avancierte bald zum Rittmeister. Er wohnte den bedeutendsten Schlachten in dem Kriege bei; doch mußte er aus Gesundheitsrücksichten die militärische Laufbahn bald aufgeben. Seitdem lebte er, unablässig mit neuen Schöpfungen auf dem Gebiete des Romans und Drama's beschäftigt, abwechselnd in Berlin und auf seinem Gute Nennhausen. Nach dem Tode seiner Gattin (1831) zog er nach Halle, wo er Vorlesungen über Geschichte der Poesie und der neueren Zeit hielt, sich auch zum drittenmale verheiratete. Im Jahre 1842 siedelte er nach Berlin über, wohin ihn sein Gönner Friedrich Wilhelm IV. zog, der in seiner Jugend Fouqué's Dichtungen sehr geliebt hatte. Von demselben huldvoll unterstützt, lebte er hier wenigstens nicht in kümmerlichen Verhältnissen, bis ihn am 23. Januar 1843 der Tod infolge eines Schlaganfalles überraschte.

D.: 1) Dramatische Spiele von Pellegrin. Herausg. v. A. W. von Schlegel. Berl. 1801. (Inhalt: Liebe und Streit. — Streit und Liebe. — Aquelin. — Nepumuceen. — Märtyrertod. — Rübezahl. — Die Minnesänger.) — 2) Romanzen vom Thale Ronceval, von Pellegrin. Ebd. 1808. — 3) Zwei Schauspiele. Ebd. 1805. (Inhalt: Der Falke, in 5 A. — Das Reh, in 5 A.) — 4) Die Zwerge; ein dramat. Spiel. Ebd. 1805. 1816. — 5) Historie von dem edlen Ritter Galmy und einer schönen Herzogin von Bretagne; II. Ebd. 1806. — 6) Allwin; ein Roman; II. Ebd. 1808. — 7) Sigurd, der Schlangentödter, ein Heldenspiel in 6 Abenteuern. Ebd. 1808. — 8) Der Held des Nordens; III. Ebd. 1810. — 9) Eginhard und Emma. Ein Schausp. in 3 A. Nürnb. 1811. — 10) Vaterländische Schauspiele. Berl. 1811. (Inhalt: Waldemar, der Pilger, Markgraf von Brandenburg. Trauersp in 5 A. — Die Ritter und die Bauern. Schausp. in 4 A.) — 11) Undine. Eine Erzählung. Berl. 1811. 17. Aufl. 1870. — 12) Alboin, der Longobardenkönig. Ein Heldenspiel in 6 Abenteuern. Leipz. 1813. — 13) Dramatische Dichtungen für Deutsche. Neue vaterländische Schauspiele. Berl. 1813. (Inhalt: Alf und Yngwi. Trauersp — Die Irmensäule. Trauersp. — Die Runenschrift, altsächsisches Schausp. — Die Heimkehr des großen Kurfürsten. Dramat. Gedicht. — Die Familie Hallersee. Trauersp. a. d. Zeit des 7jährigen Krieges. [Die beiden letzten erschienen auch allein als: Schauspiele für Preußen. Berl. 1813.]) — 14) Der Zauberring. Ein Ritterroman; III. Nürnb. 1813. 3. Aufl. Braunschw. 1855. — 15) Die Jahreszeiten. Eine Vierteljahrsschrift für romantische Dichtungen; 4 Hefte. (Inhalt: I. s. o. 11) — II. Die beiden Hauptleute. — III. Aslauga's Ritter, Alpin und Jucunde; eine schottische Sage in Balladen. — IV. Sintram und seine Gefährten. Letzteres erschien auch besonders Braunschw. 1857.) — 16) Corona. Rittergedicht in 3 Büchern. Tübing. 1814. — 17) Gedichte vor und während des Feldzuges von 1813. Berl. 1814. — 18) Kleine Romane; VI. Ebd. 1814 bis 1819. (Inhalt: I. Der Todesbund; separat 1815. — II. Erzählungen; separat 1815. — III—VI. Neue Erzählungen; IV. 1814—19.) — 19) Tassilo, der Bayernherzog. Vorspiel. Berl. 1815. — 20) Die Fahrten Thiodulfs, des Isländers; II. Hamb. 1815 2. Aufl. 1848. — 21) Sängerliebe. Roman. Stuttg. 1816. — 22) Die Pilgerfahrt. Trauersp. in 5 A., mit einem Vorwort von Franz Horn Nürnb. 1816. — 23) Karls des Großen Geburt und Jugendjahre. Ein Ritterlied, mit einem Vorwort v. Frz. Horn.

Digitized by Google

Ebd. 1816. — 24) Gedichte; V. Stuttg. 1816 bis 1827. (Inhalt: I. 1816: Gedichte a. d. Jünglingsalter. — II. 1817: Gedichte a. d. Mannesalter. — III. 1818: Romanzen und Idyllen. — IV. 1820: Dramatische Dichtungen nebst einigen Liedern. — V. 1827: Gedichte a. d. Mannesalter.) — 25) Die zwei Brüder. Trauersp. Ebd. 1817. — 26) Die wunderbaren Begebenheiten des Grafen Alethes von Lindenstein. Leipz. 1817. — 27) Liebesrache. Trauersp. in 3 A. Ebd. 1817. — 28) Jäger und Jägerlieder. Ein kriegerisches Idyll. Hamb. 1818. — 29) Aus der Geisterwelt. Geschichten, Sagen und Dichtungen (mit Fr. Laun herausg.); II. Erfurt 1818. — 30) Heldenspiele. Stuttg. 1818. (Inhalt: Baldur der Gute, in 6 Abenteuern. — Helgi der Hundingstödter, in 4 Abenteuern. — Helgi, der Hudbingenheld, in 2 Abenteuern.) — 31) Altsächsischer Bildersaal; IV. Nürnb. 1818—20. (Inhalt: I. Hermann, ein Heldensp. in 4 Abenteuern. — II. Welleda und Ganna, eine altdeutsche Geschichte in 4 Büchern. — III. Schöne Irsa mit ihrer weißen Kuh. — IV. Die vier Brüder von der Weserburg, eine altdeutsche Rittergesch. in 4 Büchern). — 32) Hieronymus Stauf. Trauersp. in 5 A. Berl. 1819. — 33) Gefühle, Bilder und Ansichten. Sammlung kleiner prosaischer Schriften; II. Leipz. 1819. — 34) Der Verfolgte. Roman; III. Ebd. 1821. — 35) Bertrand du Guesclin, ein historisches Rittergedicht in 4 Büchern; III. Ebd. 1821. — 36) Wilde Liebe. Ein Ritterroman; II. Ebd. 1822. — 37) Ritter Elidouc. Eine altbretagnische Sage; III. Ebd. 1823. — 38) Feierlieder eines Preußen im Herbste 1823. Berl. 1823. — 39) Geistliche Lieder. Erstes Bdchn. Leipz. 1823. — 40) Reise-Erinnerungen; II. Dresd. 1823. — 41) Der Refugié, oder: Heimat und Fremde. Roman a. d. neueren Zeit; III. Gotha 1824. — 42) Die Fahrt in die neue Welt (und: Das Grab der Mutter, von Aleris dem Wanderer). Quedlinb. 1824. — 43) Don Carlos, Infant von Spanien. Trauersp. mit einer Zueignung von Fr. v. Schiller. Danzig 1824. — 44) Die Saga von dem Gunlaugar, genannt Drachenzunge, und Rafn dem Skalden. Eine Islandskunde des 9. Jahrh.; III. Wien 1826. — 45) Mandragora. Novelle. Berl. 1827. — 46) Der Sängerkrieg auf der Wartburg. Ein Dichterspiel. Ebd. 1828. — 47) Fata Morgana. Novelle. Stuttg. 1830. — 48) Erzählungen und Novellen. Danzig 1833. — 49) Die Welt-Reiche in den Jahren 1835—1840. Eine Bilderreihe (Gedichte); VI Hefte. Halle 1830 bis 1840. — 50) Von der Liebes-Lehre. Hamb. 1837. — 51) Preußische Trauersprüche und Huldigungsgrüße für das Jahr 1840 (Gedichte auf den Tod Friedrich Wilhelms III. u. zur Huldigung für den Nachfolger). Halle 1840. — 52) Lebensgeschichte. Aufgezeichnet von ihm selbst. Ebd. 1840. — 53) Ausgewählte Werke. Ausgabe letzter Hand; XII. Halle 1841. (Inhalt: I—III. s. o. 8) — IV—VI. s. o. 14) — VII. s. o. 15) IV. — VIII. s. o. 11) — IX—XII. Novellen, Erzählungen, Schauspiele, Gedichte.) — 54) Der Pappenheimer Kürassier. Scenen a. d. Zeit des 30jährigen Krieges. Nordhsn. 1842. N. Ausg. Bautzen 1853. — 55) Abfall und Buße, oder: Die Seelenspiegel. Ein Roman a. d. Grenzscheide des 18. u. 19. Jahrh.; III. Berl. 1844. — 56) Joseph und seine Geige. — Kaiser Karls V. Angriff auf Algier. Zwei Novellen. Potsd. 1845. — 57) Geistliche Gedichte. Herausg. von Albertine de la Motte Fouqué. Mit Vorwort von H. Kletke. Berl. 1846. — Verschiedene Beiträge in Zeitschriften.

Fouqué, Karoline Auguste, Baronin de la Motte, zweite Gattin des Vorigen, geborne von Briest, wurde 1773 zu Nennhausen bei Rathenow geboren und 1789 mit einem Herrn von Rochow vermählt. Als diese Ehe 1800 getrennt worden, heiratete sie 1803 den Vorigen und lebte mit ihm abwechselnd in Berlin und Nennhausen. Hier starb sie am 20. Juli 1831. — Sie schrieb unter dem Namen **Serena**, oder nannte sich nach ihrem ersten Roman „Verfasserin des Roderich".

D.: Drei Märchen von Serena. Berl. 1806. — Roderich. Erster Theil. Ebd. 1807. — Die Frau des Falkensteins. Roman; II. Ebd. 1810. — Kleine Erzählungen. Ebd. 1811. (Inhalt: Arnold und Marie. — Das Seegestade. — Der Rosengarten. — Der Hochzeitsabend. — Das Fräulein vom Turme. — Der Ring von Savoyen. — Keusche Minne.) — Magie der Natur. Eine Revolutionsgeschichte. Ebd. 1812. — Taschenbuch der Sagen und Legenden (mit Amalie von Hellvig); II. Ebd. 1812—13. — Ruf an deutsche Frauen. Ebd. 1813. — Die Spanier und der Freiwillige in Paris. Eine Geschichte a. d. heil. Kriege. Ebd. 1814. — Feodora. Roman; II. Leipz. 1814. — Edmunds Wege und Irrwege. Roman a. d. nächsten Vergangenheit; III. Ebd. 1815. — Das Heldenmädchen aus der Vendée. Roman; II. Ebd. 1816. — Neue Erzählungen. Berl. 1817. (Inhalt: Die unsichtbaren Schlingen. — Die Verwünschung. — Der Waldbrunnen. — Der Cypressenkranz. — Der Abtrünnige. — Bilder a. d. Leben der Kaiserin Eudoria. — Der heilige Athanasius. — Treu bis zum Tod.) — Frauenliebe. Roman; III. Nürnb. 1818. — Ida. Ein Roman; III. Berl. 1820. — Lodoiska und ihre Tochter. Ein Roman; III. Leipz. 1820. — Fragmente aus dem Leben der heutigen Welt. Berl. 1820. — Kleine Romane und Erzählungen. Neue Sammlung; II. Jena 1820. (Inhalt: I. Die Fahrt im Walde. — Der Scharfenstein. — Der Ragusaner. — Das goldene Schloß. — Die Richter. — Der Klostergarten. — Die Nonne von Moret. — II. Die eine Liebe. — Alphonsine. — Der nächtliche Gast. — Laura. — Dornen und Blüten des Lebens. — Bruchstücke aus den Papieren des Lord B. — Der Gasthof.) — Die blinde Führerin. Roman. Berl. 1821. — Heinrich und Maria. Roman; III. Jena 1821. — Briefe über Berlin, im Winter 1821. Berl. 1821. — Vergangenheit und Gegenwart. Roman in einer Sammlung von Briefen. Ebd. 1822. — Die Herzogin von Montmorency. Roman; III. Leipz. 1822. — Die Vertriebenen. Novelle a. d. Zeit der

Digitized by Google

Königin Elisabeth von England; III. Ebd. 1823. — Neueste gesammelte Erzählungen; II. Berl. 1824. (Inhalt: I. Der Zweikampf. — Die Familie Aslingen. — Die drei Wanderer. — Der Mönch am Bach. — II. Der letzte der Paläologen. — Der Meierhof von Southwark. — Ottilie. — Das Wahrzeichen. — Der Malteser.) — Die beiden Freunde; III. Ebd. 1824. — Aurelio. Novelle. Ebd. 1825. — Bodo von Hohenried. Ein Roman neuerer Zeit; III. Ebd. 1825. — Die Frauen in der großen Welt. Bildungsbuch beim Eintritt in das gesellige Leben. Ebd. 1826. — Valerie. Die Sinnesänderung. Der Weihnachtsbaum. Drei Erzählgn. Ebd. 1827. — Resignation; II. Frkf. 1829. — Der Schreibtisch, oder: Alte und neue Zeit. Ein nachgelassenes Werk. Köln 1833.

Francke, August Hermann, geboren zu Halle am 18. April 1830, legte den Grund seiner Bildung auf der Realschule der Francke'schen Stiftungen daselbst, wurde aber bei dem frühen Tode seines Vaters genöthigt, sich gegen seinen inneren Beruf einer praktischen Thätigkeit zuzuwenden. Nachdem er sich zuerst im Bergwesen, dann im Baufach versucht hatte, widmete er sich schließlich dem Postdienst und ist jetzt als kaiserlicher Postbeamter in seiner Vaterstadt angestellt. Gleichzeitig ist er Redakteur des „Halle'schen Tageblattes". — Seine Dichtungen veröffentlichte er unter dem pseudonymen Autornamen **H. Mittau** und **Heinrich Lindau.**

D.: Frühlingsfeier. Lieder-Cyklus. — Deutsches Leben. Lieder-Cyklus. — Vater Rhein. Lieder-Cyklus (sämtlich von Franz Abt komponiert.) — Märchen der Thränen. Halle 1848. — Blüten im Winter. Novellen. — Hohes Lied auf König Friedrich Wilhelm IV. — Ein Frühlingstraum. Gedicht in 7 Gesängen. Leipz. 1852. 2. Aufl. 1853. — Kyffhäuser. Episches Gedicht. Ebd. 1859. — Nicht gedruckte Dramen: Die Bureaukraten. Lustsp. in 4 A. — Nur einen Orden! Schwank in 1 A. — Wer ist Regent? Lustsp. in 5 A. — Anno 13! Schausp. in 5 A. — Hurrah Preußen! Zeitbild in 3 Abtheil.

Frankel, Adolf, geboren zu Brünn am 20. Oktober 1823, besuchte das Gymnasium daselbst und absolvierte dort auch den philosophischen Kursus. Der sich eben damals entwickelnden technischen Richtung der Zeit auf den Wunsch seines Vaters folgend, kam er im Jahre 1841 nach Wien und trieb dort höhere Mathematik, Mechanik u. s. w., verließ aber 1848 die technische Laufbahn und hielt sich längere Zeit auf den Hochschulen zu Leipzig und Jena auf. In letzterer Stadt erlangte er auch 1851 die philosophische Doktorwürde. Seitdem lebte er in mehreren Städten Deutschlands, zuletzt in Dresden, wo er mit Gutzkow in engeren Verkehr trat. Von hier ausgewiesen, kehrte er 1856 nach seiner Vaterstadt Brünn zurück, wo er sein in Dresden begonnenes historisches Werk „Kleopatra und ihre Zeit" vollendete, das aber noch nicht veröffentlicht worden ist.

D.: Wiener Gräber (anonym; Frankel wird für den Verfasser gehalten). Leipz. 1850. — Der Tannhäuser (episch-lyrisches Gedicht). Weimar 1854.

François, Luise von, wurde im Jahre 1817 in der Nähe von Weißenfels in glänzenden Verhältnissen geboren, verlor aber nach dem Tode ihres Vaters durch einen treulosen, leichtsinnigen Vormund ihr Vermögen und lebte dann in dem Hause ihres Oheims, des bekannten Generals von François. Zu ihrer Mutter zurückgekehrt, war ihr fernerer Lebensgang ein sehr stiller, meist einsamer, vielfach auf dem Krankenbett oder an Krankenbetten. Ihre Bildung ist eine völlig autodidaktische. Nicht der Dämon des Fabulierens trieb sie in das literarische Gebiet, sondern äußere Nöthigung. Seit dem Jahre 1855 schrieb sie meist anonym oder pseudonym für das Cotta'sche Morgenblatt und einige andere Journale kleine Novellen, die in neuester Zeit gesammelt erschienen und mit Beifall aufgenommen wurden, außerdem zwei größere Romane, die ihr eine hervorragende Stellung unter den neueren Schriftstellerinnen gesichert haben. Luise von François lebt in Weißenfels.

D.: Ausgewählte Novellen; II. Berl. 1867. (Inhalt: I. Das Jubiläum. — Der Posten der Frau. — Die Standel. — II. Judith. — Die Fluswirtin.) — Die letzte Reckenburgerin. Roman; II. Ebd. 1871. 3. Aufl. 1874. — Erzählungen; II. Braunschw. 1871. — Frau Erdmuthens Zwillingssöhne. Roman; II. Berl. 1872. — Hellstedt und andere Erzählungen; III. Ebd. 1874.

François, Maria Clementine, geboren 1823, starb 1844, wie erzählt wird, an gebrochenem Herzen über die Untreue ihres Geliebten. Nach ihrem Tode erschienen ihre

D. unter dem Titel: Gedichte einer früh Verklärten. Trier 1844.

François, Clotilde von, siehe Clotilde von **Schwartzkoppen.**

Frank (Franck), Sebastian, wurde um das Jahr 1500 zu Donauwörth geboren (daher er sich auch Seb. Frank von Wörd oder von Wert nennt). Ueber seine Jugend und Studien ist nichts bekannt geworden. Sein erstes Buch erschien 1527 zu Nürnberg, wo er sich damals aufgehalten zu haben scheint. Im folgenden Jahre verheiratete er sich daselbst mit Ottilie Behaim und verdeutschte die Schrift des lutherischen Predigers Althamer: „Diallage oder Vereinigung der streitigen Sprüch in der Schrift". Ein Anhänger der Reformation stand

Digitized by

er mit Luther in gutem Einvernehmen und dieser schrieb ihm sogar eine Vorrede zu seiner 1530 erschienenen „Chronika und Beschreibung der Türkei aus der Hand eines 22 Jahre in türkischer Gefangenschaft gewesenen Siebenbürgers". Bald darauf aber gab er sich pantheistischen und idealistischen Anschauungen hin, mußte wegen seines rationalisierenden Werkes „Von der Erkenntnis des Guten und Bösen" (Augsb. 1530) Nürnberg verlassen und siedelte 1531 nach Straßburg über, wo er die erste Weltgeschichte in deutscher Sprache schrieb, die „Chronika, Zeitbuch und Geschichtbibel von anbegyn bis 1531" (Straßb. 1531, fortgesetzt von Frank selber bis 1543, von einem Ungenannten bis 1551). Da dies Buch jedoch Ansichten enthielt, welche mit denen früherer Ketzer übereinstimmten, wurde er aus Straßburg verbannt, nachdem er noch eine Zeit lang im Gefängnis gelegen hatte. Er zog nach Eßlingen in Würtemberg (1532), wo er sich von der Seifensiederei zu ernähren suchte, im folgenden Jahre nach Geißlingen und 1534 nach Ulm, von welcher Stadt ihm das Bürgerrecht verliehen worden war. Hier wandte er sich wieder der Schriftstellerei zu und gab 1535 seine „Paradoxa oder 280 Wunderreden und Räthsel heiliger Schrift" heraus, die ihm neue Unannehmlichkeiten bereiteten; und als in den folgenden Schriften seine Hinneigung zu den Schwenkfeldianern immer mehr zu Tage trat, wurde er des Bürgerrechts der Stadt Ulm für verlustig erklärt, aus der Stadt verwiesen (1539), ja auf dem Konvent zu Schmalkalden (1540) wurden seine Lehren verworfen und vor seinen Schriften öffentlich gewarnt. Von nun an zog er unstät in Süddeutschland umher. Zuletzt fing er an, eine Ketzer-Chronik zu schreiben, die er selber in Basel herausgab, wo er sich zuletzt als Buchdrucker und Verleger niedergelassen hatte und 1545 starb.

D.: Sprichwörter, Schöne, Weise, Herrliche Clugreden vnnd Hofssprüch. Beschrieben und außgelegt; II Frkf. 1541. — Sprichwörter Gemeiner Tütscher Nation, erstlich durch Seb. Francken gesammlet, nüwlich aber in kommliche ordnung gestellt vnd gebessert; II. Zürich o. J. (1545). — Seb. Francks Sprichwörter, Erzählungen und Fabeln der Deutschen; herausgeg. von Guttenstein. Frkf. 1831.

Frank (Franck), Michael, Sohn eines Handelsmannes und Rathsmitgliedes zu Schleusingen, wurde daselbst am 16. März 1609 geboren und besuchte anfänglich das Gymnasium seiner Vaterstadt, ergriff aber nach dem frühen Tode des Vaters, da die Mittel nicht ausreichten, alle fünf Söhne studieren zu lassen, das Bäckerhandwerk und gründete bereits 1628 in Schleusingen einen eigenen Hausstand. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich unausgesetzt mit den Wissenschaften, insbesondere mit der Dicht- und Tonkunst, die ihm denn auch in der schweren Noth des dreißigjährigen Krieges oft herrlichen Trost gewährten. Um sein Vermögen gebracht, nahm er in Koburg seine Studien wieder auf, wurde 1644 Lehrer an der Stadtschule daselbst und starb am 26. Juli (27. Septbr.) 1667. Im Jahre 1659 hatte er die Freude, von dem kaiserlichen Pfalzgrafen Rist mit dem Dichterlorbeer gekrönt zu werden; auch wurde er in den Elbschwanenorden aufgenommen, in dem er den Namen „Staurophilus" führte.

D.: Geistliches Harpffenspiel. Koburg 1657. — Geistlicher Lieder erstes Zwölf. In Noten mit vier Stimmen. Ebd. 1662.

Frank, Johann, wurde am 1. Juni 1618 zu Guben in der Niederlausitz geboren, wo sein Vater Advokat und Rathsherr war. Diesen verlor er schon, als er erst zwei Jahre alt war, und ein naher Verwandter ließ ihn auf den gelehrten Schulen zu Kottbus, Stettin und Thorn heranbilden, so daß er, von Anverwandten und Freunden auch fernerhin unterstützt, 1637 die Universität Königsberg beziehen konnte, wo er die Rechte studierte. Großen Einfluß übte hier Simon Dach auf ihn aus. Nach Beendigung der Studien ließ sich Frank in seiner Vaterstadt als Rechtsanwalt nieder und erwarb sich hier bald allgemeines Vertrauen, so daß er 1648 zum Rathsherrn und 1661 zum Bürgermeister gewählt wurde. Im Jahre 1670 wurde er zum Landesälteiten des Markgrafthums Niederlausitz ernannt, welche Stelle er bis zu seinem Tode am 18. Juni 1677 bekleidete.

D.: Teutsche Gedichte. I. Theil: Geistliches Sion, d. i. Neue geistliche Lieder und Psalmen, nebst beigefügten theils bekannten, theils lieblichen neuen Melodien. II. Theil: Irdisches Helicon, d. i. Lob-, Lieb- und Leidgedichte Guben 1672—74. — Geistliche Lieder, besonders herausgegeben von J. L. Pasig. Grimma 1846.

Frank (Francke) Salomon, wurde zu Weimar am 6. März 1659 geboren; sein Vater war Kammersekretär daselbst. Nach vollendeten Studien fand er seine erste Anstellung in Zwickau, wurde dann 1689 gräflich schwarzburgischer Regierungssekretär in Arnstadt und 1697 fürstlich sächsischer Regierungs- und Konsistorialsekretär in Jena. Im Jahre 1702 wurde er als Oberkonsistorialsekretär nach Weimar berufen und ihm zugleich die Stelle eines Bibliothekars und Inspektors des Münzkabinets übertragen. Hier starb er am 11. Juli 1725. Schon als Jüngling gehörte er der fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen „der Treumeinende"

Digitized by Google

als Mitglied an und in seinem 26. Jahre trat er bereits mit der ersten Sammlung von geistlichen Poesien hervor.

D.: Geistliche Gedichte. Weimar 1685 — Madrigalische Seelenlust über das Leiden unsers Erlösers Arnstadt 1697. — Geist- und Weltliche Poesien. Jena 1711. — Geist- und Weltlicher Poesien Zweiter Theil. Ebd. 1716. Evangelisches Andachts-Opfer in geistlichen Cantaten. Weimar 1715. — Heliconische Ehren-, Liebes- und Trauerfackeln. Weimar und Jena 1718.

Frank, Andreas, geboren am 11. Dezbr. 1768 auf dem Meierhofe Waldachshof im Fürstenthum Leiningen, studierte zu Aschaffenburg und Mainz Theologie, wurde 1796 Priester, 1797 Kaplan zu Oestrich im Rheingau und noch in demselben Jahre Professor am katholischen Gymnasium zu Frankfurt am Main. Nach Aufhebung desselben (1815) ward er Chorherr im Bartholomäusstift und lebte, als auch dieses aufgehoben wurde, als Privatgeistlicher daselbst. Er starb zu Frankfurt am 2. Juni 1827.

D.: Kampf der Liebe und Freiheit. Trauerspiel. Frkf. 1825. — Der Mann zweier Weiber. Familiengemälde in 5 A. Ebd. 1825.

Frank, Gustav, Ritter von, wurde am 22. März 1807 zu Wien geboren, studierte daselbst die Rechte und erlangte 1829 in Padua die Doktorwürde. Nach dem Tode seiner Frau (1831) trat er zu Wien in den Militärdienst. Infolge eines Duellprozesses hatte er eine mehrjährige Haft zu bestehen, verließ darauf die Armee und beschäftigte sich mit literarischen Arbeiten. Im Jahre 1841 übernahm er in Gesellschaft mit dem Schauspieler Forst die Leitung des Theaters in Pest, heiratete daselbst die Sängerin Wirnser, trat aber infolge von Mißhelligkeiten mit Forst schon 1843 von der Bühne zurück und ging nach Wien, wo er von 1845 bis 1847 die „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode" redigierte. Infolge seiner Betheiligung an den Ereignissen des Jahres 1848 mußte er aus Oesterreich fliehen; er begab sich nach Leipzig, wo er eine Zeit lang das Blatt „Wiener Bote" herausgab, dann aber, um der Gefahr der Auslieferung durch die sächsische Regierung zu entgehen, mit Hilfe seiner Frau aus dem Gefängnis entfloh und nach London übersiedelte, wo er mehrere Jahre verweilte und durch Porträtmalen seiner Familie den Unterhalt erwarb. Im Jahre 1858 erhielt er auf sein Ansuchen die Erlaubnis, nach Oesterreich zurückzukehren, doch sah er den heimischen Boden nicht wieder. Er starb zu London im Januar 1860.

D.: Gedichte. Wien 1828. — König Edwards Söhne. Trauersp. nach C. Delavigne Leipz. 1835. — Belisar. Lyrische Tragödie zur Musik von Donizetti. Wien 1836. — Dramatische Zeitbilder. Leipz. 1837. 2. Aufl. 1846 (Inhalt: Der Emporkömmling. — Die Patrizier.) — Missionsharfe. Gedichte. 2. Aufl. Wien 1845. — Mittheilungen aus den Papieren eines Wiener Arztes. Leipz. 1846. 2. Aufl. 1851.

Frankl, Ludwig August, wurde am 3. Februar 1810 zu Chrast in Böhmen geboren, wo sein Vater, ein Israelit, bei der kaiserlichen Tabaksverwaltung angestellt war. Seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt er von 1823 bis 1826 im Neustadter Piaristen-Gymnasium zu Prag und bereits hier versuchte er sich, angeregt durch Egon Eberts Dichtungen, sowie durch die Werke von Salis, Matthisson, Hölty und die Göttinger Dichter, gelegentlich in poetischen Produktionen. Von Prag ging er nach Leutomischl, um am dortigen Lyceum den philosophischen Kursus zu absolvieren, und Ende 1828 nach Wien, wo er sich an der dortigen Hochschule dem Studium der Medizin widmete. Durch den 1825 erfolgten Tod seines Vaters nahezu mittellos und zu seinem Fortkommen auf die eigene Kraft angewiesen, waren Frankls Verhältnisse beengend genug und dem dichterischen Anstreben eines jungen Geistes höchst ungünstig. Doch kämpfte er sich muthig durch alle Hemmnisse hindurch. Bereits 1827 hatte er ein episches Gedicht „Jan Pancir" vollendet, das von dem Historiker v. Hormayr gewürdigt wurde, in dessen „Archiv" 1828 gedruckt zu werden. Mit seinem „Habsburgliede", einer zu Leutomischl entstandenen, zu einem Ganzen vereinigten Balladenfolge aus der österreichischen Geschichte, kam Frankl schon einen Schritt weiter. Der gelehrte und humane v. Hammer-Purgstall zog ihn in seine literarischen Kreise, führte ihn bei Karoline v. Pichler ein, brachte ihn mit den vorzüglichsten Schriftstellern der Kaiserstadt in bleibende Berührung und wußte ihn durch eine fast väterliche Freundschaft zu fesseln und zu leiten. Durch Hammer wurde Frankl auch auf das Studium der orientalischen Poesie hingeführt, infolge dessen er seine „Sagen aus dem Morgenlande" veröffentlichte. Zwei Jahre später erschien seine epische Dichtung „Christoforo Colombo". Das dafür erlangte Honorar setzte ihn in den Stand, Italien zu bereisen. Er ging nach Padua, bewirkte daselbst seine Promotion zum Doktor der Medizin, lernte dann auf längerem Ausfluge namentlich die Kunstwunder Roms kennen und war zu Genua so glücklich, in Anerkennung seines den großen Genuesen verherrlichenden Gedichts von der Munizipalität das Ehrenbürgerrecht und ein

Digitized by Google

Prachtexemplar des Codice Colombo zu erhalten. Im Oktober 1837 kehrte Frankl über Prag, wo er der Versammlung deutscher Naturforscher beiwohnte, nach Wien zurück. Er wollte die ärztliche Laufbahn beginnen und bewarb sich um eine Sekundararztstelle im allgemeinen Krankenhause, jedoch ohne Erfolg. Die geringe Praxis, die er sich nach und nach verschafft hatte, war zu seiner Subsistenz keineswegs ausreichend. So kam er um die Stelle eines Amanuensis in der Hofbibliothek ein und machte, auch in dieser Erwartung getäuscht, den Versuch, die am Theresianum erledigte Professur der Aesthetik zu erhalten. Da ihm dies gleichfalls mislang, übernahm er 1838 die ihm angebotene Stelle eines Sekretärs der Wiener Israelitengemeinde und lebte, dem ärztlichen Berufe gänzlich entsagend, fortan der schönen Literatur und seinem Amte. Im März 1841 übernahm Frankl die Redaktion des „Oesterreichischen Wochenblattes", im Juli 1842 die der „Sonntagsblätter für Literatur und bildende Kunst", welche er bis zum Oktober 1848 fortsetzte, die dann aber während des Belagerungszustandes wegen Aufzeichnung der denkwürdigsten Ereignisse jener Tage im Geschmack der demokratischen Partei ihr Dasein schließen mußten. Im Interesse dieser Sonntagsblätter unternahm Frankl 1845 eine Reise durch Deutschland, um mit den Stimmführern der Literatur Verbindungen anzuknüpfen. An den Bewegungen des Jahres 1848 nahm er den lebhaftesten Antheil. Sein Gedicht „Die Universität", das erste censurfreie Blatt in Oesterreich, das er am 15. März d. J. veröffentlichte, erregte beispielloses Aufsehen; es wurde in einer halben Million Exemplaren verbreitet und von nicht weniger als 27 Musikern komponiert. Wegen einer von Frankl beabsichtigten Geschichte der Wiener Revolution sollte er verbannt werden, doch wurde dieser Befehl wieder zurückgenommen. Seit 1849 Ehrenbürger seiner Vaterstadt Chrast, wurde Frankl 1850 zum Mitgliede des israelitischen Gemeindevorstands und 1851 zum Direktor des Wiener Musikvereins und zum Professor der Aesthetik in letzterer Gesellschaft gewählt. Im März 1856 unternahm er, veranlaßt durch den Auftrag, eine Lehr- und Wohlthätigkeitsanstalt zu Jerusalem ins Leben zu rufen, wie es das Vermächtnis einer frommen Jüdin (Elise Herz) vorschrieb, eine Reise nach Palästina, löste seine von zahllosen Hemmnissen durchkreuzte Aufgabe glücklich und kehrte im August desselben Jahres mit reicher literarischer Ausbeute nach Wien zurück, darüber in dem Werke „Nach Jerusalem" Bericht erstattend. Eine zweite Reise nach Palästina unternahm er 1865, und haben die dortigen Städte Zaphet und Tiberias am galiläischen Meere dem verdienten Manne gleichfalls das Ehrenbürgerrecht verliehen.

D.: Das Habsburglied. Historische Balladen. Wien 1832. — Epische und lyrische Dichtungen. Ebd. 1833. — Sagen aus dem Morgenlande. Leipz. 1834. — Christophoro Colombo. Episches Gedicht. Stuttg. 1836. — Gedichte. Leipz. 1840. — Rachel. Biblisches Gedicht. Wien 1842 (von M. E. Stern ins Hebräische übersetzt). — Don Juan d'Austria. Heldenlied in 12 Gesängen. Leipz. 1846 — Prolog zu Goethe's Geburtstag. Karlsbad 1849. — Ein Magyarenkönig. Gedicht in Balladen. Leipz. 1850. — Hippokrates und die moderne Medizin. Satire in Trimetern und Knittelversen. Wien 1853. 7. Aufl. 1861. — Hippokrates und die Cholera. Trimeter und Knittelvers. Ebd. 1853. 7. Aufl. 1854. — Hippokrates und die Charlatane. Satire in Trimetern und Knittelversen. Ebd. 1854. 7. Aufl. 1864. — Nach der Zerstörung. Hebräische Elegien. Mit hebräischer Nachbildung von Max Letteris. Ebd. 1856. — Helden- und Liederbuch. Prag 1861. 2. Aufl. Hamb. 1863. — Der Primator. Gedicht in 7 Gesängen. Prag 1862. — Festspiel zur Begrüßung der Naturforscher. Karlsbad 1862. — Die Quellnymphe. Festspiel. Teplitz 1862. — Ahnenbilder (Gedichte). Leipz. 1864. — Tragische Königinnen. Epische Dichtung. Wien 1868.

Verm.: Parasina. Aus d. Engl. des Lord Byron. Wien 1835. — Gusle. Serbische Nationalgesänge, übersetzt. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1852. — Zu Lenau's Biographie. Ebd. 1854. — Zur Geschichte der Juden in Wien. Ebd. 1854. — Libanon. Ein poetisches Familienbuch. Ebd. 1855. 4. Aufl. 1867. — Mozarts Sterbehaus. Ebd. 1856. — Nach Jerusalem! Reise in Griechenland, Kleinasien, Syrien, Palästina; II. Leipz. 1858; III. Bd. auch u. d. Titel: Aus Egypten. Ebd. 1860 (ins Englische von L. Beaton 1859, ins Hebräische von M. E. Stern 1860 übersetzt). — Jos. Em. Hilschers poetischer Nachlaß. Nebst Biographie des Dichters herausgeg. Pest 1840. 2. verm. Aufl. Ebd. 1863.

Franul von Weißenthurn, Johanna, wurde 1773 zu Koblenz als die Tochter des Offiziers, späteren Schauspielers Benjamin Grünberg geboren, der 1781 starb und die Witwe mit sechs hilflosen Kindern hinterließ. Die Witwe verheiratete sich abermals mit dem Schauspieler Teichmann aus Eisenach, der mit den Kindern dramatische Vorstellungen von Stücken aus Weiße's „Kinderfreund" gab. Johanna erregte durch natürliches Spiel und die Anmuth ihres Wesens die größte Theilnahme, leistete auch im Gesang und Tanz Ueberraschendes und zeigte sich auch schon zeitig als gute Hauswirtin. Bei den Vorstellungen Teichmanns auf dem Haustheater des Grafen Seefeld bei München sah der Graf Seeau, Intendant des Münchener Theaters, die junge Schauspielerin und trug

Digitized by Google

ihr ein Engagement in der bayrischen Hauptstadt an, das sie 1787 antrat; aber schon 1789 wurde sie Schauspielerin am Burgtheater in Wien, an dem sie bis zum 3. März 1842 wirkte. Heftige Krankheitsanfälle, besonders gichtische Leiden nöthigten sie, die Bühne, der sie 55 Jahre gedient, zu verlassen und in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Im Jahre 1791 hatte sie sich mit Franul v. W., einem Patrizier aus Fiume, vermählt, der als geachteter Beamter in Wien lebte und am 29. Novbr. 1817 starb. Johanna überlebte ihn fast 30 Jahre; sie starb am 17. Mai 1847 in Wien und wurde auf dem Kirchhofe in Hietzing begraben. Vom Kaiser hatte sie die große goldene Civilverdienstmedaille, vom Könige von Preußen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten, und Napoleon, vor dem sie 1809 zu Schönbrunn die Phädra spielte, wurde von ihrem Spiel so entzückt, daß er ihr ein Geschenk von 3000 Francs zustellen ließ.

D.: Schauspiele; VI. Wien 1804—17. (Inhalt: I. Kindliche Liebe. Schausp. in 5 A. — Ein Haus zu verkaufen. Lustsp. in 1 A. — Der Reukauf. Lustsp. in 2 A. — Deutsche Treue. Schausp. in 1 A. — II. Liebe und Entsagung. Schausp. in 3 A. — Beschämte Eifersucht. Lustsp. in 3 A. — Das Nachspiel. Lustsp. in 1 A. — Die Drusen. Schausp. in 3 A. — III. Die Erben. Lustsp. in 4 A. — Totila, König der Gothen. Schausp. in 5 A. — Das Misverständnis. Lustsp. in 1 A. — IV. Adelheid, Markgräfin von Burgau. Romant. Schausp. in 4 A. — Die Radikalkur. Original-Lustsp. in 3 A. — Unterthanenliebe. Lustsp. in 2 A. — Das Frühstück. Lustsp. in 1 A. — V. Der Wald bei Hermannstadt. Romant. Schausp. in 4 A. — Versöhnung. Schausp. in 3 A. n. d. Franz. — Die Ehescheuen. Lustsp. in 1 A. — VI. Die Bestürmung von Smolensk. Romant. Schausp. in 4 A. — Die erste Liebe. Lustsp. in 2 A. — Das Waisenhaus. Schausp. in 2 A.) — Neue Schauspiele; II. Ebd. 1817. Neue Ausg. Berl. 1823. Der Gesamtausgabe 7. u. 8. Bd. (Inhalt: VII. Johann, Herzog v. Finnland. Schausp. in 5 A. — Es spuckt. Lustsp. in 2 A. — Die Schweizerhütte am Rheinfall. Lustsp. in 1 A. — VIII. Hermann. Geschichtl. Schausp. in 5 A. in Jamben. — Welche ist die Braut? Lustsp. in 5 A. — Künstlerdank. Eine dramatische Scene.) — Graf Lohrenburg. Roman. Wien 1819. — Neueste Schauspiele; II. Berl. u. Wien 1821—22. Der Gesamtausg. 9. u. 10. Bd. (Inhalt: IX. Die Schwestern. Sankt Janvier. Schausp. in 5 A. — Das Gut Sternberg. Lustsp. in 4 A. Welcher ist der Bräutigam? Lustsp. in 4 A. — X. Ruprecht, Graf zu Horneck. Trauersp. in 5 A. — Agnes von der Lilie. Schausp. in 5 A. — Das Consilium. Lustsp. in 1 A.) — Ein Mann hilft dem andern. Lustsp. in 1 A. Weimar 1823. — Neueste Schauspiele; III.—VI. Bd. Wien 1826—36. Der Gesamtausg. 11.—14. Bd. (Inhalt: XI. Das letzte Mittel. Lustsp. in 4 A. — Der Traum. Lustsp. in 1 A. — Die Reise nach Amerika. Schausp. in 1 A. — Die Engländerin. Lustsp. in 1 A. — XII. Die Pilgerin. Lustsp. in 4 A. — Die Burg Gödling. Romant. Schausp. in 5 A. — So lohnt Kunst. Vorspiel zum 4. Oktbr. 1829. — XIII. Das Manuscript. Lustsp. in 5 A. — Pauline. Schausp. in 5 A. — XIV. Des Malers Meisterstück. Lustsp. in 2 A. — Der Brautschleier. Lustsp. in 1 A. — Der erste Schritt. Lustsp. in 4 A. — Die Geprüften. Lustsp. in 5 A.) — Nicht gedruckt sind die Dramen: Bezahlte Schuld. — Die Väter. — Clementine. — Alles Freundschaft.

Franz, Agnes, die Tochter eines Regierungsraths, wurde am 8. März 1794 zu Militsch in Schlesien geboren und verlor ihren Vater bereits in ihrem siebenten Jahre. Sie hatte später auch das Unglück, einen schweren Sturz zu erleiden und behielt infolge dessen einen gebrechlichen Körper. Nach dem Tode ihres Vaters lebte sie mit der Mutter erst in Steinau, dann in Schweidnitz und auf dem Rittergute Oberarnsdorf. Bei Ausbruch des Freiheitskrieges flüchtete sie nach Landeck ins Gebirge und erließ von hier aus einen erfolgreichen poetischen Aufruf an die Jungfrauen, ihre Opfer auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Nach dem Tode ihrer Mutter (1822) lebte sie bei ihrer mit dem Hauptmann v. Rekowski verheirateten Schwester theils in Wesel, wo sie eine Arbeitsschule für arme Mädchen gründete, theils in Siegburg bei Bonn, zog dann 1826 mit ihrer Schwester nach Brandenburg und 1837 nach Breslau, wo sie Vorsteherin einer Armenschule wurde und am 13. Mai 1843 starb.

D.: Glycerion. Kleine Romane und Erzählungen. Bresl. 1824. — Erzählungen und Sagen. Leipz. 1825. — Gedichte; II. Hirschberg 1826. 2. Aufl. Essen 1836. — Parabeln. Wesel 1829. — Der Christbaum. Ein Gedicht. Ebd. 1829. — Volkssagen. Ebd. 1830. — Stundenblumen. Polterabendscenen und Festgedichte. Essen 1833. — Angela. Eine Geschichte in Briefen; IV. Ebd. 1834. — Cyanen. Erzählungen. Ebd. 1833 bis 1835. — Führungen. Bilder aus dem Gebiet des Herzens und der Welt. Ebd. 1840. — Parabeln. Neue Sammlung. 1841. — Literarischer Nachlaß, herausgeg. von Julie von Großmann; IV. Berl. 1844. — Verschiedene Kinder- und Jugendschriften.

Franz, Otto, Pseudonym für Otto Franz **Genschen**; s. d.

Franzen, Balthasar Georg, geboren 1776 zu Tondern, studierte von 1794 an in Kiel Theologie, wurde 1801 Diakonus in Tating (Eiderstedt), 1805 Hauptpastor in Niebüll bei Tondern, 1822 in Sörup in Angeln, wo er am 25. Oktbr. 1837 starb.

D.: Gedichte; IV. Friedrichstadt 1812—14. (Inhalt: I. Die Dannebrog. Histor. Gedicht in 3 Ges. — II. Der Apfel der Eris. Mytholog. Gedicht in 4 Ges. — III. Der Tod des Herrn. Ein lyrisch-

Digitized by

religiöses Drama. IV. Vermischte Gedichte.) — Die Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn. In 4 Ges. Tondern 1817. — Christliche Denkreime für die deutsche Schuljugend. Ebd. 1818. — Gedichte für den Haus- und Bürgerstand. Altona 1825. — Jesus, der Christ Gottes, in 14 Gesängen. Flensb. 1829.

Franzius, Abraham Gottlieb Hermann, geboren 1801 in Riga, studierte von 1822 bis 1825 in Dorpat die Rechte und bekleidete von 1827 bis an seinen Tod 1832 in seiner Vaterstadt das Amt eines Protokollisten.

D.: Poetischer Nachlaß. Herausgeg. von Dr. Grave und A. Möller. Riga 1833.

Frauenlob, Heinrich, wurde um das Jahr 1260 zu Meißen geboren und wird deshalb gewöhnlich Heinrich von Meißen genannt. Die Annahme, daß er von seinen Dichtungen, die größtentheils das Lob der Frauen besingen, den Beinamen Frauenlob erhalten haben sollte, ist nach neueren Forschungen unrichtig; vielmehr ist dieser sogenannte Beiname sein Familienname, wie aus einem Gedichte seines Lehrers, des Meistersängers Hermann der Damen, hervorgeht. Dieser ermuntert nämlich den Frauenlob, als er noch ein Kind d. h. ein heranreifender Jüngling war, die Frauen, ihre Liebe und ihre Tugenden zu besingen, wozu ihn ja sein eigener Name veranlassen müsse, und es ist wohl klar, daß er diesen nicht schon damals gehabt haben würde, wenn er ihm nicht durch Geburt zugekommen wäre. Ueber die Lebensumstände des Dichters Frauenlob ist uns nicht viel Gewisses bekannt geworden. Wahrscheinlich besuchte er die Domschule seiner Vaterstadt und erwarb sich daselbst eine für seine Zeit bedeutende Gelehrsamkeit, namentlich auch theologische Kenntnisse, so daß die spätern Meistersänger ihn für einen Doktor der Theologie hielten. Früh begab er sich auf Reisen und besuchte viele nord- und süddeutsche Höfe; denn aus seinen Gedichten geht hervor, daß er Dänemark, Mecklenburg, Brandenburg, Bremen, Rügen, Böhmen, Baiern, Kärnten u. andere Länder auf seiner Wanderung berührt haben muß. Von 1311 oder 1312 an lebte er in Mainz, wo er einen Dichterverein gründete, aus dem sich später die eigentlichen Schulen der Meistersänger entwickelten. Auf diese Weise wurde er der Begründer des Meistergesangs, und alle Meistersänger zählen ihn zu den zwölf ersten Meistern, denen sie die Gründung ihrer Genossenschaft verdankten. Frauenlob starb am 30. Novbr. 1318 zu Mainz. Er hatte sich bei seinen Mitbürgern solche Achtung und bei den Frauen soviel Liebe und Verehrung erworben, daß, wie ein alter Chronist erzählt, „Frauen ihn laut weinend zu Grabe trugen und seinen Grabstein im Kreuzgange der Domkirche mit reichlichen, durch den ganzen Gang hinströmenden Weinspenden begossen." Sein Grabmal, welches im Jahre 1744 zertrümmert ward, ist 1842 wieder erneuert und hergestellt worden.

D.: Wir besitzen von Frauenlob, trotzdem ein großer Theil seiner Dichtungen verloren gegangen oder wenigstens noch nicht aufgefunden ist, 3 große Leiche, viele Sprüche in 448 Strophen und 13 Lieder in 51 Strophen. Eine Sammlung derselben enthält: „Heinrichs von Meißen, des Frauenlobes, Leiche, Sprüche, Streitgedichte und Lieder. Erläutert und herausgeg. von Ludwig Ettmüller. Quedlinb. 1843.

Freese, Henriette, geboren zu Anfang dieses Jahrhunderts auf dem Gute Dollroth in Angeln (Schleswig), ward in der Stadt Schleswig erzogen, lebte seit 1821 mit ihrer Mutter in der Hamburger Vorstadt St. Georg und und verheiratete sich 1830 mit dem Zahnarzt Neupert in Schleswig, woselbst sie auch als Hebeamme thätig war. Sie starb am 30. September 1855.

D.: Erzählungen und kleine Romane. Herausgeg. von Amalie Schoppe. Braunschw. 1826. — Charakteristische Bilder des Herzens. Leipz. 1827. — Welt- und Lebensbilder. Schilderungen seemännischen Lebens (gemeinschaftl. mit Thd. Stockfleth). Hamb. 1827. — Vier Erzählungen: 1) Die Ehescheidung; 2) Karoline; 3) Das Schreibkästchen; 4) Der Krieg. Herausgeg. von Amalie Schoppe. Braunschw 1828. — Frauenstolz. Roman; II. Leipz. 1828.

Freidank (in mittelhochdeutscher Form Vridanc), von älteren Dichtern auch Freigedank genannt, ist der Name eines Dichters, dem man ein mittelhochdeutsches Gedicht „die Bescheidenheit" (d. i. Bescheidung, Unterweisung, verständige Einsicht und richtige Beurtheilung der Dinge) zuschreibt, das er, wenigstens zum größeren Theile, auf dem Kreuzzuge Friedrichs II. (1229) verfaßte, in dessen Gefolge er sich befand. Das Gedicht, aus 53 Abschnitten bestehend, ist eine Sammlung von Sprüchen, Fabeln und didaktischen Erzählungen, die Jahrhunderte lang in höchstem Ansehen stand und „die weltliche Bibel" genannt wurde. Nach W. Grimm soll Freidank und Walther von der Vogelweide eine und dieselbe Person sein, während Fr. Pfeiffer ihn für Bernhard Freidank, einen fahrenden Sänger, hält, der in Treviso begraben liegt.

D.: Vridances Bescheidenheit; herausgeg. von Wilh. Grimm. Götting. 1834. 2. Aufl. 1860. — Freidanks Bescheidenheit. Spruchsammlung aus dem 13. Jahrhundert. Neudeutsch von A. Bacmeister. Reutling. 1861. Neue Ausg. Stuttg. 1874. — Freidanks Bescheidenheit Ein Laien-Brevier. Neudeutsch von Karl Simrock. Stuttg. 1867.

Digitized by Google

Freidank, Max, Pseudonym für Julius Eduard von **Cölln**; s. d.

Freiligrath, Ferdinand, wurde am 17. Juni 1810 in Detmold geboren, wo sein Vater Lehrer an der Bürgerschule war, und besuchte bis zu seinem 15. Jahre das dortige Gymnasium. Da sein Vater nicht die Mittel besaß, ihn studieren zu lassen, und da außerdem sein Onkel, ein reicher Kaufmann in Edinburgh, ihn zu adoptieren versprach, wenn er sich dem Kaufmannsstande widmete, so trat Freiligrath, wenn auch gegen seine Neigung, bei einem andern Oheim in Soest in die Lehre. Da ihm genügende Muße gewährt wurde, sich weiter zu bilden, wendete er dieselbe vorzugsweise dazu an, die neueren Sprachen gründlich zu erlernen; doch trat bei seinem geweckten Sinn für das Schöne die praktische Behandlung dieser Studien je länger je mehr in den Hintergrund, und schließlich blieb er nur bei dem Studium der schönen Literatur. Der Bankerott seines Oheims sowie der Tod seines Vaters (1829) wiesen ihn darauf an, sich auf seine eigenen Füße zu stellen und sich durch eigene Arbeit eine Lebensbahn zu schaffen. Der Zufall führte ihn 1831 nach Amsterdam in ein Banquierhaus, wo er bis 1837 blieb, um dann eine Stellung in einem Handelshause Barmens zu übernehmen. Inzwischen hatte er bereits von Amsterdam aus mehrere Gedichte in dem von Schwab und Chamisso herausgegebenen „Deutschen Musenalmanach" veröffentlicht: diese Versuche trugen ihm ein solches Lob am Rhein und im Schwabenlande ein, daß er für seine erste Sammlung „Gedichte" sehr bald einen Verleger fand. Auch ihr Erfolg war ein ungewöhnlicher und schneller, so daß Freiligrath, durch das Zureden seiner Freunde ermuthigt, 1839 dem Kaufmannsstande entsagte, um sich ganz der Poesie zu widmen. Er zog nach Unkel am Rhein, wo er seine nachherige Gattin, Ida Melos aus Weimar, kennen lernte, unternahm dann eine Reise nach Süddeutschland und ließ sich nach seiner Verheiratung 1841 in Darmstadt nieder. Hier erhielt er durch Alexander von Humboldts Befürwortung vom Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen eine durch einen Todesfall vacant gewordene Pension von 300 Thlrn., und siedelte dann nach St. Goar am Rhein über, wo er zwei glückliche Jahre verlebte. Hier besuchten ihn Geibel und Heinrich Hoffmann von Fallersleben; der letztere leitete seinen poetischen Genius auf das Gebiet der Politik, und Freiligrath, bis dahin von den politischen Strömungen unberührt geblieben, ließ sich durch die mündlichen Schilderungen von dem Streben des Liberalismus bis zum Extrem hinreißen, und warf im Herbst 1844 seinen Jahresgehalt dem Könige von Preußen öffentlich vor die Füße. Im Bewußtsein, daß dieser Schritt, der den König beleidigen mußte, ihm Verfolgung zuziehen würde, um somehr, als Freiligrath gleichzeitig einen Band politischer Gedichte unter dem Titel „Mein Glaubensbekenntnis" in die Oeffentlichkeit sandte, verließ er Deutschland und ging erst nach Belgien und hierauf nach der Schweiz, mußte aber überall die Unsicherheit des Literatenlebens erfahren. Die Schriftstellerei konnte ihn und die Seinigen nicht vor Mangel schützen; er ging deshalb nach London, wo er in einem Handlungshause eine Anstellung als Korrespondent fand. Da kam das Jahr 1848; er kehrte nach Deutschland zurück und ließ sich in Düsseldorf nieder, mit ganzer Seele die demokratische Richtung dichterisch vertretend. Wegen seines Gedichtes „Die Todten an die Lebenden" wurde er verhaftet, aber im Oktober von den ersten Geschwornen in Preußen freigesprochen. Er ging nun nach Köln und betheiligte sich hier an der Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung". Als jedoch der momentane Sieg der Demokratie wieder verloren ging, sah der Dichter sich von dem Ungewitter der Untersuchungen aufs neue bedroht. Ihm auszuweichen, ging er nach London, wo er als Sachwalter der Schweizer Bank bald erträgliche kaufmännische Beschäftigung fand und seine freien Mußestunden dazu benutzte, englische Poesien ins Deutsche zu übersetzen. Im Jahre 1868 verlor er seine Stellung, und er siedelte, da inzwischen eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen erlassen worden war, nach Deutschland über, wo ihm als Anerkennung seiner Leistungen ein infolge zahlreicher Betheiligung nicht unbedeutendes Kapital zur Verfügung gestellt wurde. Er lebte seit dem Oktober 1868 in Stuttgart, bis er 1874 nach Gengebach bei Offenburg im Schwarzwalde übersiedelte.

D.: Gedichte. Stuttg. u. Tübing. 1838. 25. Aufl. 1869. — **1862.** Gedicht zum Besten des Kölner Doms (gemeinschaftl. mit Ed. Duller). Darmstadt 1842. — Mein Glaubensbekenntnis. Zeitgedichte. Mainz 1844. — Ça ira. Sechs Gedichte. Herisau 1846. — Zwischen den Garben. Stuttg. u. Tübing. 1847 u. 1849. — Neuere politische und sociale Zeitgedichte. Heft 1. Köln u. Düsseld. 1849. Heft 2. Braunschw. 1850. Sämtliche Dichtungen. Stuttg. 1871. 2. Aufl. 1872.

Uebers.: Victor Hugo's Oden, im Versmaße des Originals. Frkf. 1836. — Rheinisches Odeon. (Ein Musenalmanach, in Gemeinschaft mit Jgn. Hub und Aug. Schnezler); II Jahrg. Koblenz 1836 bis 1837. — Victor Hugo's Dämmerungsgesänge, übers. Frkf. 1837. 6. Aufl. 1843. — Molière's sämtliche Werke (in Gemeinsch.

Digitized by Google

mit Duller, Braunfels, Wolff u. A.) übersetzt; II. Aachen 1837—38. — Rolands Album. Zum Besten der Ruine. Köln 1840. — Rheinisches Jahrbuch (mit K. Simrock u. Ch. J. Matzerath); II Jahrg. Ebd. 1840—41. — Das malerische und romantische Westfalen. Mit 30 Stahlstichen. (In Gemeinsch. mit Levin Schücking.) Barmen u. Leipz. 1842. — Karl Immermann. Blätter der Erinnerung an ihn. Stuttg. 1842. — William Shakespeare's Venus und Adonis. Düsseld. 1843. — Dichtung und Dichter. Eine Anthologie. Dessau 1854.

Freimann, Heinrich, ist der Pseudonym eines österreichischen Dichters, dem die Verhältnisse, in denen er lebt, vor der Hand nicht gestatten, mit offenem Visir vor die Oeffentlichkeit zu treten. Er ist zu Wien 1838 geboren und lebt noch gegenwärtig daselbst. Als Lyriker begegnen wir ihm in verschiedenen Dichterbüchern, Anthologien u. Zeitschriften. An selbstständigen größeren

D. veröffentlichte er: **1813.** Ein Epos. Berl. 1863.

Freinsheim, Johann, geboren 1608 zu Ulm, studierte zu Marburg, Gießen und Paris besonders Philologie und ließ sich 1637 in Straßburg nieder, von wo aus er die Bibliotheken Frankreichs besuchte. Wegen einer lateinischen Lobrede auf Gustav Adolf erhielt er die Professur der Beredsamkeit in Upsala. Im Jahre 1647 wurde er als Bibliothekar der Königin Christine von Schweden nach Stockholm berufen, doch folgte er 1656 einem Rufe als Honorarprofessor an die Universität Heidelberg. Hier starb er am 30. Aug. 1660. — Außer mehreren kritischen Ausgaben lateinischer Schriftsteller gab er heraus die

D.: Teutscher Tugentspiegel, oder Gesang von dem Stammen vnd Thaten deß Alten vnd Newen Teutschen Hercules (Bernhard, Herzog von Sachsen). Straßb. 1639.

Freisleben, J. C. Franz, geboren am 21. März 1781 zu Ballenstedt, wurde Uhrmacher und ließ sich in Dessau als Meister nieder. Hier schloß er sich 1811 an die Privatbühne als Soufleur an, zog seit 1816 mit einer reisenden Schauspielergesellschaft umher und lebte seit 1821 als Uhrmacher und Souffleur beim Liebhabertheater in Ballenstedt.

D.: Vermischte Gedichte; II. Dessau 1811 bis 1812. — Biographie Napoleon Bonaparte's. (Satirisches Gedicht.) Ebd. 1815. — Bonaparte der Kleine. Ebd. 1815. — Die Feier des Friedens. Gedicht. Ebd. 1815. — Harzblumen, in welchen romantische Ansichten, Ruinen und Schlösser besungen sind. Quedlinb. 1824. — Schaudergemälde aus der wirklichen Welt (III. Bd. der Vermischten Gedichte.) Leer 1828. — Harzfrüchte oder poetische Erzeugnisse beim Anschauen der merkwürdigsten Gegenstände des Harzes. Braunschw. 1829. — Eduard und Leonardo, oder: Abenteuer hoher Reisenden in Italien und der Schweiz; II. Leipz. 1829.

Frentzel, Johann, wurde am 8. Mai 1609 zu Annaberg im sächsischen Erzgebirge geboren, wo sein Vater, der später nach Frankfurt a. M. übersiedelte, als Kaufmann lebte. Der Sohn war gleichfalls für den Kaufmannsstand bestimmt, doch trieb ihn ein unwiderstehlicher Zug zum Studieren, der um so mächtiger wurde, als er durch den fast gänzlichen Verlust des Gehörs dem äußern Verkehr mit der Welt noch mehr entfremdet wurde. In seinem 19. Lebensjahre bezog er die Fürstenschule zu Meißen und 1636 die Universität Leipzig, wo er Theologie studierte und sich 1640 die Magisterwürde erwarb. Auch nach vollendeten Studien blieb er noch in Leipzig, sich vorzugsweise den schönen Wissenschaften und der Dichtkunst widmend. Er errang sich dabei 1650 den Dichterlorbeer und 1658 eine Kollegiatenstelle im kleinen Fürsten-Kollegium, auf der er die Dichtkunst zu lehren hatte. Im Jahre 1659 erhielt er die Präbende eines „Vicarius in summo" an der Moritzkirche zu Magdeburg und später auch die eines Kanonikus des Zeitzer Domstiftes. Er starb zu Leipzig am 24. April 1674.

D.: Lobgedichte der wahren und ungefärbten Gottesfurcht. Leipz. o. J. — Zehn andächtige Bußgesänge. Ebd. 2. Ausg. 1655.

Frenzel, Karl Wilhelm Theodor, deutscher Romanschriftsteller, wurde am 6. Dezbr. 1827 in Berlin geboren und erhielt auf dem dortigen Werder'schen Gymnasium seine Vorbildung für die Universität daselbst, die er 1849 bezog, um unter Böckh, Hotho, Werder, Trendelenburg, Guhl und Ranke vorzugsweise Philosophie und Geschichte zu studieren. Im Jahre 1852 promovierte er als Doktor der Philosophie, absolvierte dann sein wissenschaftliches Lehrereramen und unterrichtete an verschiedenen höheren Schulen Berlins. Freundschaftliche Beziehungen zu Gutzkow wurden die Veranlassung, daß er sich bald ausschließlich der schriftstellerischen Laufbahn widmete, wie er denn auch seine ersten Arbeiten in den von Gutzkow redigierten „Unterhaltungen am häuslichen Herd" veröffentlichte. Im Jahre 1861 trat Frenzel in die Redaktion der „Nationalzeitung" ein, der er bis jetzt angehört, und übernahm die Leitung des Feuilletons und die Berichterstattung über die königlichen Schauspiele; 1863 übernahm er die Redaktion der „Unterhaltungen am häuslichen Herd" und seit 1866 leitet er (anfänglich gemeinsam mit R. Prutz, dann allein) das „Deutsche Museum".

D.: Melusine. Roman. Bresl. 1860. — No-

Digitized by Google

vellen. Frankf. 1860. — Vanitas. Ein Roman in ſechs Büchern; III. Hannov. 1860. — Die drei Grazien. Roman in 3 Büchern; III. Bresl. 1862. — Charlotte Corday. Hiſtor. Roman. Hannov. 1864. — Watteau. Ein Roman; II. Ebd. 1864. — Papſt Ganganelli. Roman; III. Berl. 1864. — Auf heimiſcher Erde. Novellen; II. Hannov. 1866. (Inhalt: I. Bei den drei Kiefern. — Beatrix. — Auf ſtiller Erde. — II. Pygmalion. — Der Saphir. — St. Georg.) — Freier Boden. Hiſtor. Roman; III. Ebd. 1868. — Deutſche Fahrten. Berl. 1868. — Im goldenen Zeitalter. Roman; IV. Hannov. 1870. — La Pucelle. Roman; III. Ebd. 1871. — Geheimnisvoll. Novellen; II. Leipz. 1872. (Inhalt: I. Der Schmuck des Inka. — Herodias; eine Spukgeſchichte. — II. Die alte Geige. — Rococco.) — Lucifer. Ein Roman a. d. napoleoniſchen Zeit; V. Ebd. 1873. — Gefunden. Novelle. Stuttg. 1874. — Lebensräthſel. Novellen; II. Leipz. 1875.

Verm.: Dichter und Frauen. Studien. I. Bd. Hannov. 1859. II. Bd. 1860. III. Bd. 1866. — Büſten und Bilder. Studien. Ebd. 1864. — Neue Studien. Berl. 1868. — Deutſche Kämpfe. Hannov. 1874. (Inhalt: Wider Frankreich. — Wider Rom. — Die Ideale der Zukunft.)

Freſenius, Johann Chriſtian Ludwig, wurde 1748 zu Schlitz in Heſſen geboren, ſtudierte in Gießen die Rechte, wurde 1771 Advokat und Prokurator bei der mittelrheiniſchen Reichsritterſchaft und kaiſerlichen Burg Friedberg, 1774 Rath und Konſulent des Grafen von Görz, 1776 wirklicher Rath des Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt, 1779 Rath und Syndikus der mittelfränkiſchen Reichsritterſchaft in Friedberg und 1785 wirklicher Geh. Rath des Landgrafen von Heſſen-Homburg. Sein Todesjahr iſt unbekannt. Außer verſchiedenen rechtswiſſenſchaftlichen Schriften veröffentlichte er

D.: Polemon und Kentas, oder: Ueber den Werth der Liebe. Frkf. 1775. — Nereis. Epiſches Gedicht. Ebd. 1776. — Empfindſame Launen. Ebd. 1777. — Zwillinge fürs Theater. Hersfeld 1780. (Inhalt: Marianne. Schauſp. in 4 A. — Die Gefangene, oder: Der Aufſtand in Peru. Schauſp. in 4 A.) — Hermann. Vaterländ. Schauſp. in 4 A. Frkf. 1784. Neue Aufl. Glogau 1796.

Freſenius, Auguſt, geboren am 25. April 1789 zu Friedberg in der Wetterau, ſtudierte ſeit 1811 in Gießen und Heidelberg Theologie, wurde 1813 Rektor der Schule zu Homburg vor der Höhe, ſtarb aber ſchon am 8. Dezbr. 1813.

D.: Gedichte. Darmſtadt 1812. — Hinterlaſſene Schriften, herausgeg. von Fr. Baron de la Motte-Fouqué. 1. Bd. (Thomas Aniello. Trauerſp.) Frkf. 1813.

Freudenthal, Auguſt, geboren am 2. Septbr. 1851 zu Fallingboſtel in der Lüneburger Heide, Sohn eines Handwerkers, erhielt ſeine erſte Schulbildung in der Dorfſchule des Orts, zog dann in ſeinem 10. Jahre nach Fintel im Amte Soltau, wo ſein Großvater mütterlicherſeits Lehrer war und ſeine Eltern ſeitdem Landwirtſchaft betrieben. Er widmete ſich dem Lehrerberufe, verlebte mehrere Jahre als Hauslehrer auf einer reizend gelegenen Mühle in der Nähe von Lüneburg, ging ſpäter nach Stade und Ringſtedt bei Bremerhafen und lebt nun ſeit einigen Jahren in Bremen. Seine Gedichte, die meiſt in der „Deutſchen Dichterhalle" und Kalbecks „Deutſchem Dichterbuch" erſchienen, ſehen der baldigen Veröffentlichung entgegen. Seit dem Juli 1874 hat Freudenthal ſein Lehramt aufgegeben, um ſich ganz der ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit zu widmen.

D.: Gott Zufall. Luſtſp. in 1 A. nach einer Novelle des A. G. Barrili. Bremen 1875. — Hans Eide, der Wildſchütz. (Erzählendes Gedicht.) Nebſt einem Anhang von Heideſagen. Soltau 1875.

Freudenthal, Friedrich, Bruder des Vorigen, wurde am 9. Mai 1849 zu Fallingboſtel geboren, lebte nach ſeiner Konfirmation als Schreiber zu Lamſtedt im Hannöverſchen und trat bei Ausbruch des Krieges 1866 als Freiwilliger in die hannöverſche Armee und machte die Schlacht bei Langenſalza mit. Nach dem Frieden war er zwei Jahre zu Welle und Scheeßel im Poſtfach beſchäftigt, trat im Oktober 1868 abermals als Freiwilliger in die Stader Artillerie und machte in derſelben den Feldzug nach Frankreich mit. In der Schlacht bei Gravelotte gefährlich verwundet, lebte er nach ſeiner Wiederherſtellung erſt zu Alten in Weſtfalen und ſeit Oſtern 1874 als Landwirt zu Fintel im Amte Soltau. Eine Sammlung ſeiner Gedichte, die bisher zerſtreut erſchienen, iſt in Vorbereitung.

Freudentheil, Wilhelm Nikolaus, geboren zu Stade am 5. Juni 1771 als der Sohn eines Kaufmanns, beſuchte ſeit Oſtern 1778 das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt und ſeit 1786 die Prima des Hamburger Johanneums, ſtudierte ſeit Oſtern 1789 in Göttingen, wo er beſonders Planck, Eichhorn, Heyne, Tychſen, Feder, Heeren und Spittler hörte, Theologie und Philologie mit den Hilfswiſſenſchaften und erhielt bei zwei Preisvertheilungen der theologiſchen und philoſophiſchen Fakultät das Acceſſit. Seit Michaelis 1792 war er Lehrer der alten Literatur und der Geſchichte an Wichmanns Erziehungsinſtitut in Celle, ſeit Oſtern 1796 privatiſierte er ein halbes Jahr in Hamburg und kam dann nach Stade, wo er Subrektor, 1805 Konrektor und 1809 Rektor der Schule und auch interimiſtiſcher Garniſonprediger wurde. Im Herbſt 1813 mußte er bei dem Bombardement Stade's durch die Ruſſen ſeine Amtswohnung verlaſſen, welche die Franzoſen mit

Digitized by Google

der Einäscherung bedrohten. Im Jahre 1814 wurde er Pastor zu Mittelskirchen im Altenlande, 1816 Diakonus an der Nikolaikirche in Hamburg und 1828 Pastor an der Heiligengeistkirche. Im Jahre 1841 erhielt er von Göttingen aus die theologische Doktorwürde und feierte unter allseitiger Theilnahme 1846 sein 50jähriges Amtsjubiläum. Er starb am 7. März 1853.

D.: Gedichte. Hannov. 1803. 2. Aufl. Hamb. 1831. — Siona. Darstellungen, das alte Testament betreffend. Hamb. 1809. 3. Aufl. 1820. — Eustach von St. Pierre, oder: Triumph der Bürgertreue. Ein dramatisches Gedicht in 5 A. Oldenburg 1811. — Drei Cantaten. Einzeldrucke. Hamb. 1840—41. — Das Ende der Kirche St. Nicolai. Ein Scherflein zu ihrem Wiederaufbau. Hamb. 1842.

Frey (Frei), Jakob, wurde am 13. Mai 1824 im aargauischen Dorfe Gontenschwyl geboren. Seine Eltern waren schlichte Landleute, aber die Mutter, obwohl sie erst in ihrem 45. Jahre schreiben lernte, voll feinen und eigenthümlichen Geistes. Auf dem Gymnasium zu Aarau empfing Frey durch den bekannten Germanisten Rochholz die bestimmende Richtung zu geschichtsphilosophischen und philologischen Studien. Er bezog 1840 die Universität Tübingen, wo er namentlich auch Vischer hörte, studierte dann in München und Zürich, ging noch einmal nach Tübingen zurück, wo er promovierte und übernahm nach seiner Rückkehr in die Heimat 1850 die Redaktion des „Schweizerboten" in Aarau. Von seiner Gemeinde in den Großen Rath und von diesem sofort zu seinem Sekretär und zum Mitglied wichtiger Kommissionen gewählt, hielt Frey zunächst den Staatsdienst für den natürlichsten Weg zu einer seinen Studien entsprechenden Laufbahn; aber gerade der rasch gewährte, volle Einblick in das Triebwerk der Staatsmaschine schreckte ihn bald gründlich ab. Er siedelte 1856 nach Bern über, wo er bis 1861 die Redaktion der „Bernerzeitung" führte, ging dann nach Basel und 1865 nach Bern zurück. Seit 1868 lebt er in Aarau ausschließlich der Literatur und schriftstellerischer Thätigkeit. Seit zwanzig Jahren hat Frey mit entschiedenem Glück das Gebiet der Novellistik betreten; seine unter dem Pseudonym J. Reif in verschiedenen Zeitschriften zerstreut erschienenen Dichtungen wurden von ihm erst in neuer Zeit gesammelt herausgegeben.

D.: Zwischen Jura und Alpen. Erzählungen und Lebensbilder; II. Leipz. 1858. III Bd. Basel 1862. (Inhalt: I. Eine Dorfehe. — Der Lebensbaum. — Der Breitenhans. — Kindersegen. — Der Diebsbann. — Der Taugenichts. — Blond-Röschen. — Der arme Schwingerkönig. — II. Der Statthalter. — Die graue Doble. — Znm Samariter. — Ein Opfertod. — Das verlassene Haus. — Der Flüchtling. — III. Die Waise von Holligen. Erzhlg. a. d. Tagen d. Untergangs der alten Eidgenossenschaft.) — Schweizerbilder. Erzählgn. a. d. Heimat; II. Aarau 1864. 2. Ausg. 1869. (Inhalt: I. Der Alpenwald. — Das erfüllte Versprechen. — Die Freiämter-Deputierten und General Massena. — Das Vaterhaus. — Einsame Leute. — Zweierlei Bekenntnis. — Die Lieblingskatze. — Klein-Gottfried. — II. Das Schwert-Erbe — Ein verhängnisvolles Vaterwort. — Aus schlimmen Tagen.)

Freyberg-Eisenberg, Max Prokopius Freiherr von, wurde am 3. Januar 1789 zu Freising in Bayern geboren, wo sein Vater am fürstbischöflichen Hofe die Stelle eines Oberjägermeisters bekleidete. Seit 1797, wo die Familie nach München zog, erhielt er seine Erziehung theils hier, theils im Theresianum zu Wien, endlich im Hause der königlichen Edelknaben. Im Jahre 1807 bezog er die Universität Landshut und unternahm nach Beendigung seiner Studien eine große Reise nach Rom, Venedig und Paris, besonders um die Werke der Kunst zu studieren. Im Jahre 1812 bestand er sein Staatsexamen und wurde, nachdem er den Acceß bei dem Kreis- und Stadtgericht München angetreten, der königl. Gesandtschaft zu Wien beigegeben. Im Jahre 1816 wurde er Legationsrath, 1817 Regierungsrath bei der Regierung des Isarkreises, im Januar 1824 Ministerialrath und wurde dann in den Ruhestand versetzt. Seit dem Dezbr. 1825 Reichsarchivdirektor, bekleidete er von 1828 ab noch das Amt eines Referenten im obersten Kirchen- und Schulrath, wurde 1838 Staatsrath und nach Schellings Abgang auch Vorstand der Akademie der Wissenschaften und des Generalkonservatoriums. Im Febr. 1847 wurde er zur Uebernahme des Kultusministeriums berufen, lehnte aber diese Würde ab und wurde 4 Monate später aller seiner Würden entsetzt. Er starb am 21. Januar 1851. — Außer zahlreichen Reiseberichten und historischen Schriften veröffentlichte er

D.: Die Löwenritter. Histor. Roman. München 1826. 2. Aufl. 1830. — Die Stauffer von Ehrenfels. Theils Geschichte, theils Roman; III. Ebd. 1827. Neue Ausg. 1833. — Novellen. Ebd 1828. Neue Ausg. 1836. (Inhalt: Konradin. — Rudolf und Werlin. — Der Entsagende.)

Freylinghausen, Johann Anastasius, wurde am 2. Dezbr. 1670 zu Gandersheim im Braunschweigischen, allwo sein Vater Kaufmann und Bürgermeister war, geboren. Auf der Schule zu Eimbeck vorgebildet, bezog er 1689 die Universität Jena, um Theologie zu studieren. Der Ruf, den sich Aug. Herm. Francke, damals in Erfurt, durch seine Predigten erworben, bewog Freylinghausen, 1691 dorthin zu gehen und

Digitized by Google

Francke's Schüler zu werden. Ja, als Francke 1692 Erfurt verlassen mußte, folgte er diesem auch nach Halle und beendete daselbst bis 1693 seine Studien. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in seiner Vaterstadt kehrte er nach Halle zurück, wohin ihn Francke als seinen Vikar berufen hatte. Zwanzig Jahre harrte er in dieser untergeordneten, vielgeschäftigen Stellung aus, ohne einen Kreuzer Gehalt zu beziehen. Erst als Francke 1715 Prediger an der St. Ulrichskirche wurde, erhielt Freylinghausen als sein Adjunkt die erste öffentliche Anstellung. Nun verheiratete er sich auch mit Francke's einziger Tochter Johanna Anastasia. Im Jahre 1723 wurde er Subrektor des Pädagogiums und Waisenhauses und 1727, nach Francke's Tode, dessen Nachfolger im Predigtamte und im Direktorat des Waisenhauses und Pädagogiums. Durch seine Predigten, von denen drei Sammlungen im Druck erschienen, vermochte er einen ungemein ergreifenden Eindruck auf seine Zuhörer auszuüben, und sein kindlich frommer Sinn wie seine rechtschaffene Geradheit und Offenheit erwarben ihm die Liebe und Achtung seiner Mitmenschen und Behörden, ja selbst König Friedrich Wilhelm I. berief ihn öfter zu sich, daß er ihn in wichtigen Dingen berathe, und gestattete ihm, unmittelbar an ihn schreiben zu dürfen. Freylinghausen starb nach längerer Krankheit am 12. Februar 1739. — Er erwarb sich ein großes Verdienst durch die Herausgabe mehrerer größerer Liedersammlungen, die unter folgenden Titeln erschienen: Geistreiches Gesangbuch, den Kern alter und neuer Lieder in sich haltend. Halle 1704. 17. Aufl. 1733. — Neues geistreiches Gesangbuch, auserlesene, so alte als neue, geistliche und liebliche Lieder. Ebd. 1714. — Beide Theile erschienen 1741 vereinigt und umfassen 1581 Lieder, darunter auch die von Freylinghausen selbst gedichteten, deren wir 44 kennen.

D.: Fr. Geistliche Lieder, herausgeg. von L. Grote. Halle 1854.

Freytag, Gustav, wurde am 13. Juli 1816 zu Kreuzburg in Schlesien als der Sohn eines praktischen Arztes und nachmaligen Bürgermeisters geboren, erhielt im elterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung und bezog, nachdem er von 1829 das Gymnasium in Oels besucht hatte, 1835 die Universität Breslau, wo er unter Hoffmann von Fallersleben sein Studium der deutschen Philologie begann, das er in Berlin unter Lachmann fortsetzte. Nachdem er an letzterem Orte 1838 die Doktorwürde erlangt hatte, trat er 1839 in Breslau als Privatdozent für deutsche Sprache und Literatur auf. Durch eine reiche Heirat war er in den Stand gesetzt, sich unabhängig literarischer Thätigkeit widmen zu können. Seinem ersten dichterischen Versuche, dem Lustspiel „Die Brautfahrt", das ihm zwar eine Prämie von der Berliner Hofbühne eintrug, das er aber später selbst einer strengen Kritik unterwarf, folgten eine Sammlung Gedichte und das Schauspiel „Die Valentine", das auf einer Menge deutscher Bühnen großen Beifall fand und den Dichter zu weiteren Arbeiten auf dem Gebiete der dramatischen Poesie veranlaßte. Im Jahre 1847 gab Freytag die akademische Lehrthätigkeit auf, weil man ihm nicht gestatten wollte, eine rein geschichtliche Vorlesung zu halten; er zog nach Dresden, ließ sich aber schon im folgenden Jahre in Leipzig nieder, wo er mit Julian Schmidt die Redaktion der „Grenzboten" übernahm. Dieselbe führte er bis 1861 und von 1867 abermals bis Ende 1870. Seitdem widmet er seine journalistische Thätigkeit der neu begründeten Wochenschrift für das Leben des deutschen Volkes in Staat, Wissenschaft und Kunst, „Im deutschen Reich". Im Sommer weilt Freytag zumeist auf seiner Besitzung Siebeleben bei Gotha oder am Hofe des Herzogs Ernst von Koburg, der ihn schon 1854 zum Hofrath und zu seinem Vorleser ernannte. Auch gehörte Freytag von 1867 bis 1870 dem Norddeutschen Reichstag als Mitglied an.

D.: 1) Dichtungen. 1. Bdchn.: Die Brautfahrt, oder: Kunz von der Rosen. Lustsp. in 5 A. Bresl. 1844. Neue separ. Ausg. Leipz. 1858. — 2) In Breslau. Gedichte im Volkston. Bresl. 1845. — 3) Die Valentine. Schausp. in 5 A. Leipz. 1847. 3. Aufl. 1873. — 4) Dramatische Werke; III. Ebd. 1850—51. (Inhalt: I. s. o. 1) — Der Gelehrte. Trauersp. in 1 A. [bereits 1844 in Ruge's „Poetischen Bildern" abgedruckt]. — II. s. o. 3) — III. Graf Waldemar. Schausp. in 5 A. Separ. Ausg. 1858. 2. Aufl. 1874.) — 5) Die Journalisten. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1854. 4. Aufl. 1873. — 6) Soll und Haben. Roman in sechs Büchern; III. Ebd. 1855. 20. Aufl. 1874. — 7) Die Fabier. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1859. 3. Aufl. 1868. — 8) Dramatische Werke; II. Ebd. 1858. 3. Aufl. 1874. [Inhalt: I. s. o. 4) — II. s. o. 5) u. 7).] — 9) Die verlorne Handschrift. Roman in fünf Büchern; III. Ebd. 1864. 7. Aufl. II. 1874. — 10) Die Ahnen. Roman. 1. Abtheil.: Ingo und Ingraban. Ebd. 1872. 6. Aufl. 1875. — 2. Abtheil.: Das Nest der Zaunkönige. Ebd. 1.—3. Aufl. 1873. 4. Aufl. 1874. — 3. Abtheil.: Die Brüder vom deutschen Hause. Ebd. 1.—3. Aufl. 1875.

Verm.: Bilder aus der deutschen Vergangenheit; IV. Leipz. 1859—62. 9. Aufl. 1874. — Die Technik des Drama's. Ebd. 1863. 2. Aufl. 1872. — Karl Mathy. Geschichte seines Lebens. Ebd. 1870.

Fricke, Wilhelm, wurde am 2. Februar 1809 zu Bremen geboren, wo er auch seine Schul-

Digitized by Google

bildung empfing. In seinem 17. Jahre widmete er sich dem Theater, und daß er nicht ohne Talent war, darf man daraus schließen, daß er neben Ludwig Devrient in Bremen als Gast auftreten durfte. Nach vier Jahren entsagte er jedoch auf den Wunsch seiner Eltern der Theaterlaufbahn und nahm das Studium der alten Sprachen wieder auf, gab auch eine belletristische Zeitschrift, die „Aurora", heraus. Im Jahre 1832 bezog er die Universität München, um Medizin zu studieren. Hier machte er die Bekanntschaft des eben aus Italien zurückgekehrten Dichters Platen, mit dem er während seines Aufenthalts in München in stetem Verkehr blieb. Nach einer längeren Krankheit (1834), die ihn an dem Besuch der Vorlesungen hinderte, und während welcher er zwei Lustspiele schrieb, unternahm er im Frühjahr 1835 auf den Rath seiner Aerzte eine Reise nach Tirol, Oberitalien und Genf, wo er behufs Erlernung der französischen Sprache einen längeren Aufenthalt nahm, und schrieb nach seiner Rückkehr seine „Wanderungen durch Tirol", die aber wegen des harten Urtheils über die Geistlichkeit in Oesterreich sofort verboten wurden. 1837 übernahm Fricke die Redaktion des „Bremischen Unterhaltungsblattes" und vereinigte 1840 mit demselben das „Bremische Volksblatt". Seine Reiselust veranlaßte ihn, 1844 die Stelle eines Geschäftsführers des Stadttheaters in Riga anzunehmen. Nachdem er Petersburg besucht, kehrte er über Stockholm, Kopenhagen und Berlin nach Bremen zurück, wo er die Redaktion des „Unterhaltungsblattes" wieder aufnahm. Anfang der fünfziger Jahre ging er nach England, wo er die englische Sprache besser studieren wollte, um darin Unterricht geben zu können, verweilte ein ganzes Jahr in London und Cambridge und reiste dann nach Paris und Rom. Damit hatte er das Ziel seiner Wünsche erreicht. Zurückgekehrt, schrieb er zunächst eine Reihe von Schulbüchern für den englischen Unterricht, war aber seitdem unausgesetzt für die Tagesliteratur thätig.

D.: Die Kranken. Lustspiel. München 1834. — Peter und Paul. Lustsp. Ebd. 1834.

Verm.: Wanderungen durch Tirol. Bremen 1836. — Geschichte des Bremer Stadttheaters (anonym). Ebd. 1856.

Friedel, Johann, geboren am 17. August 1755 zu Temesvár in Ungarn, widmete sich der Bühne und wirkte als Schauspieler erst in Berlin, dann in Wien bei der Schikaneder'schen Gesellschaft. Zuletzt war er Direktor einer Truppe in Klagenfurt. Er starb im April 1789. — Außer mehreren Schriften von kultur- und literarhistorischem Interesse, wie „Briefe über die Galanterien von Berlin, auf einer Reise gesammelt von einem österr. Offizier" (O. O. 1782) — „Briefe aus Wien an einen Freund in Berlin" (II. Preßburg 1783. 3. Aufl. 1785.) — „Fragmente aus der Literaturgeschichte der Perser" (Wien 1783) — „Briefe aus dem Monde" (Salzburg 1785) schrieb er

D.: Ode auf das Namensfest Maria Theresia's. Wien 1775. — Ode auf das Namensfest Josephs II. Ebd. 1775. — Betrachtungen in der Einsamkeit. Brünn 1776. — Rhapsodien allen Menschenfreunden gewidmet. Berl. 1779. — Des Herrn von Hoffnungsreich hinterlassene Briefe. Halle 1780. — Eleonore. Eine wahre Geschichte in Briefen; II. Berl. 1780. — Das hätte Friedel wissen sollen. Lustsp. Prag 1780. — Karl und Klärchen. Eine Scene a. d. letzten Kriege (Roman). Halle 1784. — Heinrich von Waldheim. Kein Roman; II. Frkf. u. Leipz. 1785. — Christel und Gretchen. Lustsp. Wien 1785. — Die Fremde. Lustsp. Preßb. 1785. — Gutherzigkeit und Eigensinn. Lustsp. Leipz. 1789. — Ein Quodlibet zum Abschiede. Lustsp. (Abdera) 1785.

Friedmann, Alfred, wurde am 26. Oktober 184[illegible] zu Frankfurt a. M. geboren und genoß bis zu seinem 15. Jahre den Unterricht in der dortigen Realschule. Zum Kaufmann bestimmt, aber von einer unvertilgbaren Liebe zu Kunst und Wissenschaft beseelt, benutzte er jede Gelegenheit, um sich durch Privatstunden und unermüdliches Selbststudium eine ausgezeichnete Bildung anzueignen. Er lebte längere Zeit in Paris und London. In letzterer Stadt ließ er sich naturalisieren, machte hier unter andern fördernden Bekanntschaften auch die von Gottfried Kinkel und gab sich mit besonderer Vorliebe den Studien im britischen Museum hin. Endlich erlangte er die so lang ersehnte väterliche Erlaubnis, noch studieren zu dürfen und zu diesem Zwecke begab er sich 1868 auf die Universität Heidelberg und später nach Zürich, wo er 1870 auf Grund seiner Dissertation „Des Einzelnen Recht und Pflicht" promovierte. Trotz dem schnell errungenen Erfolge führten ihn gewisse Umstände wieder der kaufmännischen Thätigkeit zu, während der er in Berlin doch Muße fand, Vorlesungen zu hören, und in Wien, wo er jetzt lebt, seine ersten Dichtungen veröffentlichen konnte, die in allen Literaturkreisen sofort eine ermuthigende Anerkennung fanden.

D.: Savilia (Dichtung). Wien 1873. 2. Aufl. 1874. — Aus Hellas. Gesänge Ebd. 1874. — Merlin. Orpheus. Zwei Gesänge. Ebd. 1874.

Friedreich, Friedrich, wurde am 29. Febr. 1828 zu Würzburg als der Sohn des dortigen, später in Erlangen wirkenden Universitätsprofessors Johann Baptist Fr. geboren, besuchte

Digitized by Google

die Lateinschule zu Straubing, das Gymnasium zu Ansbach, 1846 die polytechnische Schule zu Nürnberg, dann die zu München und nach deren Absolvierung (1849) noch zwei Jahre lang die Ingenieurschule und die Akademie der Künste und Wissenschaften in der bayrischen Hauptstadt. Während seiner Studienzeit hatte er mehrfache Reisen in Süddeutschland gemacht, sich auf einer derselben (1847) auch der gegen Sardinien kämpfenden Tyroler Landwehr als Freiwilliger angeschlossen und einigen Gefechten beigewohnt. Bereits 1848 war er in den Staatsdienst getreten; 1850 wurde er von der polytechnischen Behörde als Ingenieurpraktikant zum Bau der Ludwigswasserbahn nach Schweinfurt beordert und 1854 nach Würzburg versetzt, wo ihm die selbständige Ausführung einer Bahnstrecke übertragen wurde. Später nahm er eine Privatstelle bei der Gesellschaft zum Bau der bayrischen Ostbahnen an und ging 1857 als zweiter Baubeamter nach Marktfest in Unterfranken, wo er fünf Jahre blieb. Im Jahre 1862 wurde er zur Baubehörde nach Würzburg versetzt. Von hier aus unternahm er 1865 eine größere Reise nach Italien, der Schweiz und dem südlichen Frankreich, wozu ihm die Staatsregierung die Mittel gewährte, und er versäumte nicht, die Reise möglichst auszudehnen und das massenhaft sich ihm darbietende Schöne in Natur und Kunst in sich aufzunehmen. Im Spätherbst 1866 wurde Friedreich zum Stadtbaurath in Fürth ernannt, wo er jetzt noch lebt. Während der jüngsten Kriege (1866 und 1870) hat Friedreich eine umfangreiche und segensvolle Thätigkeit für die Pflege verwundeter Soldaten entwickelt.

D.: Mythenblüten. Lieder, gedichtet und in Musik gesetzt. München 1856. — Malvina. Der Rose Leben, Lieben und Tod (Gedichte zum Andenken an seine verstorbene Gattin Therese Malvina). Erlang. 1863. 2. Aufl. Fürth u. Nürnb. 1867.

Friedrich, Theodor Heinrich, Sohn eines Apothekers zu Königsberg in der Neumark, wurde daselbst am 30. Oktbr. 1776 geboren, besuchte die dortige Stadtschule und erlernte dann seit 1791 in Stettin die Weinhandlung. Aber schon nach einem halben Jahre kehrte er dem kaufmännischen Leben den Rücken, besuchte das Gymnasium in Stettin und bald darauf das zu Berlin und studierte seit 1793 in Frankfurt a. O. die Rechte. Bald nach Beendigung seines Studiums wurde er zu Plock in Neuostpreußen als Regierungsrath angestellt, später zum Rath befördert, aber 1806, als Neuostpreußen zum Großherzogthum Warschau geschlagen wurde, entlassen. Er ging nach Berlin, erlangte nachmals eine Anstellung als Oberlandesgerichtsrath in Stettin und trat 1813 als Jäger in das Lützow'sche Freicorps. Nach dem Frieden privatisierte er in Berlin, Wien und seit 1817 in Hamburg, wo er, wahrscheinlich aus Mismuth, am 12. Dezbr. 1819 seinen Tod in der Elbe suchte. Friedrich war als satirischer Schriftsteller zu seiner Zeit sehr bekannt.

D.: Deutschland und Freiheit. Ein Gedicht. Berl. 1803. — Hypochondrie. Lustsp. Ebd. 180? — Die Büste des Sokrates, oder: Das Tribunal unserer lieben Frauen. Lustsp. Ebd. 180? — Vetter Kuckuk. Ein Lustsp. in 4 A. Ebd. 1811. — Satirischer Feldzug, in einer Reihe von Vorlesungen, gehalten zu Berlin im Winter 1813 bis 1814. Nebst einer Zueignungsschrift an den Einsiedler zu Elba. Berl. 1814. 3. verm. Ausg. 1816. — Zweiter satirischer Feldzug mit humoristischen Abschweifungen .... Ebd. 1815. 2. verb. Ausg. 1817. — Dritter satirischer Feldzug. Nebst Zueignungsschreiben an das kritische Orakel zu Neu-Ephesus. Ebd. 1816. 2. Aufl. 1817. — Deutsche Volkstracht, oder: Geschichte der Kleider-Reformation in der Residenzstadt Flottleben. Ein satirisches Gemälde. Ebd. 1815. — Konnerionen, oder: Der Weg zum Amte. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1815. — Julius von Medizis, oder: Liebe, Rache und Freiheit. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1815. — Satirischer Zeitspiegel. Eine Erbauungsschrift in zwanglosen Heften für Freunde des Witzes und des lachenden Spottes; 7 Hefte. Ebd. 1816—19. — Der Glückspilz und die Glücksritter. Ebd. 1816. — Gedichte. Ebd. 1816. — Almanach lustiger Schwänke für die Bühne. Ebd. 1816. 2. wohlfeile Ausg. 1817. — Sardellen für satirische Näscher. Hamb. 1818. — Feigen. Herausgeg. v. G. Lotz. 1. Körbchen. Ebd. 1818. — Nobilitäten, oder: Scenen aus der höhern Welt. Beitrag zu den Sardellen. Ebd. 1818. — Erzählungen und Märchen aus dem Reiche des Wunderbaren und Schauerlichen. Berl. 1819. — Diagolische Turnspiele, das heißt: Erbauliche Gespräche zwischen Spöttern und ernsthaften Leuten über allerlei Dinge. Ebd. 1819.

Friedrich, Gerhard, bekannt unter dem Pseudonym **Gustav Waller**, wurde am 2. Januar 1779 zu Frankfurt a. M. geboren, studierte seit 1798 in Jena, Marburg und Heidelberg Theologie, wurde 1806 Früh- und Krankenhausprediger in seiner Vaterstadt und 1812 Pfarrer in Bornheim. Im Jahre 1816 kehrte er nach Frankfurt zurück, wo er Stadtpfarrer und später auch Konsistorialrath wurde. Seit 1858 im Ruhestand lebend, starb er am 30. Oktbr. 1862.

D.: Lyrische Gedichte; mit Musik. Frankf. 1809. — Gustav Hermann. Psychologischer Roman; II. Ebd. 1812—13. — Libellen. Erzählungen und Gedichte. Ebd. 1814. Neue Aufl. 1817. — Luther. Historisches Gedicht in 4 Gesängen (in Oktaven). Ebd. 1818. 4. Aufl. 1855. — Gustav Adolfs Heldentod für Deutschlands Freiheit. Histor. Gedicht in 4 Gesängen. Kassel 1833. 3. Ausg. 1845.

Digitized by Google

Friedrich, Friedrich, wurde am 2. Mai 1828 zu Groß-Vahlberg, einem Dorfe im Herzogthum Braunschweig geboren, wo sein Vater Prediger war. Auch er wurde zum Theologen bestimmt und studierte, nachdem er das Gymnasium zu Wolfenbüttel besucht hatte, in Göttingen, Halle und Jena. Da er sich indes nicht besonders zur Theologie hingezogen fühlte, so hörte er fleißig philosophische, historische und literaturgeschichtliche Vorlesungen bei Ritter, Erdmann, Scheller, Prutz und O. L. B. Wolff. Die beiden letzteren waren es namentlich, welche die Neigung zur Literatur in ihm nährten. Nachdem Friedrich sich in Jena die Doktorwürde erworben, gab er 1853 die Theologie gänzlich auf und ging nach Leipzig, wo er in der Redaktion der „Illustrierten Zeitung" eine Stellung einnahm, die ihm gestattete, im folgenden Jahre seinen Hausstand zu gründen. Seit dem Jahre 1856 widmete er sich ausschließlich der Schriftstellerlaufbahn, siedelte 1867 von Leipzig nach Berlin über und erwarb sich 1872 in Eisenach am Fuße der Wartburg eine Villa, die er gegenwärtig bewohnt.

D.: Die Orthodoxen. Roman a. d. Gegenwart; II. Leipz. 1857. 2. Aufl. 1871. — Des Zweiflers Umkehr. Roman; II. Ebd. 1858. — Jubelerinnerungen. Jena 1858. — Aus dem Volksleben. Erzählungen; II. Prag 1859. (Inhalt: I. Im Moore. — Ein Bauer. — Gesühnt. — Der alte Soldat. — II. Wassermüllers Friedel. — Ueberwunden. — Die Wilddiebe.) — Studentenfahrten. Humoristische Skizzen. Jena 1859. — Der Hausierer. Histor. Erzählg. Leipz. 1859. — Kriegsbilder. Humoristische Skizzen. Jena 1860. — Leipziger Meßbilder. Leipz. 1860. — Deutsches Leben. Erzählungen; II. Ebd. 1861. (Inhalt: I. Ein deutsches Mädchen. — Stolz. — II. Bauerntrotz. — Er rächt sich.) — Zehn Minuten Aufenthalt. Erzählungen. Ebd. 1862. — Die Armesünderglocke. Novelle. Berl. 1864. — Eine Wache am Rhein. Schausp. in 5 A. Leipz. 1862. — Das Buch von der Liebe. Nach Stand und Beschäftigung. Lustige Bilder. Wien 1865. — Der Tod des Verräthers. Roman. Leipz. 1865. — Ehemänner und Ehefrauen. Photographien hinter der Gardine. Berl. 1866. 4. Aufl. 1867. Neue Folge. Ebd. 1868. — Die Sonne bringt es an den Tag. Kriminalgeschichte. Ebd. 1866. — Nemesis. Kriminalgeschichte. Ebd. 1867. — Schlaue Leute. Erzählg. Ebd. 1867. — Lust und Leid hinter den Coulissen. Humorist. Skizzen a. d. Schauspielerleben. Ebd. 1867. — Die Vorkämpfer der Freiheit. Histor. Roman; III. Ebd. 1867. — Der Polizeitvrann. Erzählg. Ebd. 1868. — Der Dorfteufel. Erzählg. Ebd. 1868. — Der Moorjunker. Erzählg. Ebd. 1868. — Der Teichbauer. Erzählg. Ebd. 1869. — Peroat Napoleon! Zwei histor. Erzählgn. Ebd. 1869. (Inhalt: Studentenmuth. — Mißglückt.) — Ausgesöhnt. Erzhlg. Ebd. 1870. — Die verschwundene Depesche. Erzählg. Ebd. 1870. — Tolle Streiche. Zwei Erzählgn. Ebd. 1870. — Nur ein Diener. Erzählg. Ebd. 1871. — Die Frau des Ministers. Roman; II. Ebd. 1871. — Fromm und frei. Roman; III. Ebd. 1872. — Wider das Gesetz. Erzählungen. Ebd. 1872. (Inhalt: Der Sohn des Wilderers. — Verbrechen oder Gotteslohn? — Ein Gottesgericht. — Um einen Hund. — Eine Angeklagte. — Eine Jugendsünde. — Ein psychologisches Räthsel. — Eine Schuldige. — Vater und Sohn. — Ein Character.) — Heiße Herzen. Erzählungen; II. Stuttg. 1874. (Inhalt: I. In Lust ein Leid. — Ums Leben gewettet. — II. Wiedergefunden. — Verrechnet.) — Von Sünde zu Sünde. Erzählung. Berl. 1873.

Fries, R., geboren am 22. Novbr. 1823 zu Flensburg, erhielt dort seine Schulbildung und studierte von 1844 an zu Kiel, Halle und Erlangen Theologie. Im Jahre 1851 wurde er Diakonus zu Heiligenstedten bei Itzehoe, 1855 Pastor zu Bleckendorf, 1863 zu Münsterdorf und 1867 Hauptpastor zu Heiligenstedten. — Fries ist ein Schriftsteller für das Volk. Er will in seinen Volksschriften aus der vollen Wirklichkeit des Menschenlebens heraus, in Gestalten von Fleisch und Blut darstellen, wie der Geist Gottes über den Geist der Sünde den Sieg behält.

D.: Bilderbuch zum heiligen Vater Unser. Neun Erzählungen. Itzehoe 1866. 7. Aufl. 1874 (ins Holländische und Schwedische übersetzt). — Unsers Herrgotts Handlanger. Erzählung. Ebd. 1868. 4. Aufl. 1874 (ins Englische und Holländische übersetzt). — Geel Göschen. Ebd. 1870. 2. Aufl. 1872 (ins Holländische und Schwedische übersetzt). — Die Frau des Ulahnen. Ebd. 1871. 2. Aufl. 1872 (ins Französische übersetzt). — Das Haus auf Sand gebaut. Ebd. 1872. 2. Aufl. 1873. — Harte Zucht. Eine Geschichte zum vierten Gebot. Braunschw. 1873. — Wege des Herrn. Drei Geschichten. Itzehoe 1873. Blüten aus einem Todten-Kranz. Dem Andenken eines geliebten Kindes. Ebd. 1873. — Gottes Stadt und ihre Brünnlein. 1. Th. Ein Glückskind. Ebd. 1875.

Fritze, Ernst, Pseudonym für Luise **Reinhardt**; s. d.

Fröbel, Julius, geboren 1805 zu Griesheim im Rudolstädtischen, wo sein Vater (ein Bruder des bekannten Pädagogen Friedrich Fr.) Pfarrer war, studierte in Jena, ging aber, politisch kompromittiert, nach der Schweiz und gründete hier eine Verlagsbuchhandlung (Literarisches Comptoir), in welcher viele revolutionäre Schriften, die der Censur wegen in Deutschland nicht erscheinen konnten, veröffentlicht wurden. Im Juni 1845 wurde er auf einer Durchreise durch Köln aus dieser Stadt und aus dem ganzen preußischen Staate ausgewiesen. Im Jahre 1848 für Reuß als Abgeordneter in das Par-

Digitized by Google

lament zu Frankfurt gewählt, ging er mit Robert Blum im Oktober d. J. nach Wien, um den Aufständischen eine Adresse von einer Partei des Parlaments zu überbringen, und nahm dort als Hauptmann am 26. bis 28. Oktbr. theil an dem Kampfe. Nach der Uebergabe Wiens wurde er am 4. Novbr. mit Rob. Blum verhaftet und kriegsrechtlich zum Strang verurtheilt, aber begnadigt. Er ging nach Frankfurt zurück, folgte dem Rumpfparlament im Juni 1849 nach Stuttgart, lebte einige Zeit in Curhafen, dann auf Helgoland und wanderte im Septbr. 1849 nach Amerika aus. Dort etablierte er erst in New-York eine Seifenfabrik, zog aber 1850 nach Nicaragua, wo er 1851 bei der Kommission zur Untersuchung des Kanalbaues war. Später ging er nach San Francisco, wo er seit 1855 ein Journal herausgab, und Ende d. J. wendete er sich wieder nach den östlichen Staaten. Im Jahre 1856 verheiratete er sich mit der Gräfin Karoline von Armansperg, der Tochter des bayrischen Ministers und Kanzlers von Griechenland, und kehrt 1857 nach Deutschland zurück. Durch die seit 1860 in Oesterreich herrschende liberale Strömung veranlaßt, begab er sich 1862 nach Wien, wo er, verbunden mit den leitenden Ministern, eine rege literarische Thätigkeit im großdeutschen Sinne entwickelte. Seit den Ereignissen des Jahres 1866 hat Fröbel seine Thätigkeit der künftigen Gestaltung Süddeutschlands zugewandt; er gab seit dem 1. Oktbr. 1867 in München die „Süddeutsche Presse" heraus, in der er besonders für Bayerns Führerschaft im süddeutschen Staatenbunde plaidierte. Seit dem Anfang des Jahres 1873 lebt Fröbel als Konsul des deutschen Reiches in Smyrna.

D.: Die Republikaner. Ein histor. Drama in 5 A. Leipz. 1848.

Verm.: Briefe über die Wiener Oktoberrevolution. Frkf. 1849. — Aus Amerika. Erfahrungen, Reisen und Studien; II. Leipz. 1857 bis 1858.

Fröbing, Johann Christoph, geboren am 3. Mai 1746 zu Ohrdruf im Gothaischen, studierte in Göttingen Theologie, wurde, nachdem er mehrere Jahre Hauslehrer gewesen war, 1776 Konrektor an der Neustädter Stadtschule in Hannover, als welcher er verschiedene Volksschriften in Salzmann'scher Manier verfaßte, 1795 Pfarrer zu Lehrte und 1799 Diakonus zu Mark-Oldendorf im Hildesheimischen, wo er am 25. Januar 1805 starb.

D.: Gedichte. Leipz. 1791. — Gesänge für Kinder. Celle 1799. — Christliche Morgen- und Abendlieder für Familien. Lüneburg 1802.

Frohberg, Regina, geborne Salomo, wurde am 4. Oktbr. 1783 zu Berlin von jüdischen Eltern geboren, erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung und wurde 1801 mit einem Israeliten Friedländer verheiratet, von dem sie sich in der Folge scheiden ließ. Sie trat darauf zum christlichen Glauben über und nahm den Namen Frohberg an. Seit 1813 wählte sie Wien zum bleibenden Wohnort, wo sie sich eine lange Reihe von Jahren in der vornehmen Welt bewegte. Sie lebte noch 1858. Ihr Todesjahr ist unbekannt.

D.: 1) Luise, oder: Kindlicher Gehorsam und Liebe im Streite. Berl. 1808. — 2) Schmerz und Liebe. Ein Roman. Ebd. 1811. Neue Ausg. Wien 1815. — 3) Das Opfer. Roman. Amsterdam 1811. Wien 1815. — 4) Erzählungen. Dresden 1811. 2. Aufl. Wien 1817. — 5) Verrath und Treue. Berl. 1812. Wien 1816. — 6) Romantische Dichtungen; XII. Wien 1814—17. (Inhalt: I. Darstellungen a. d. menschlichen Leben. — II—III. Die Bestimmung. IV. Die Brautleute, oder: Schuld und Edelmuth. — V. s. o. 3) — VI. s. o. 2) — VII. s. o. 5) — VIII—IX. Das Gelübde. — X—XII. Erzählungen. [Verhängnis. — Adelaide. — Die Waise. — Getäuschte Hoffnungen. — Der Zweikampf. — Der Hochzeittag. — Leichtsinn und Liebe. — Oswald. — Gustav Sterning. — Das Ungewitter.]) — 7) Theater; II. Wiesbaden 1818. (Inhalt: I. Onkel und Neffe. Lustsp. in 3 A. — So bezahlt man seine Schulden. Lustsp. in 3 A. — Der Geschäftige. Lustsp. in 1 A. — II. Alter und Jugend. Lustsp. in 5 A. — Das unvermuthete Zusammentreffen. Lustsp. in 1 A. — Rosalie, oder: Sie besinnt sich anders. Lustsp. in 1 A.; sämtlich nach dem Französischen). — 8) Kleine Romane; III. Ebd. 1819. (Inhalt: I. Das Portrait. — Wiedersehen. — Die Verwundeten. — Die Braut. — II. Die beiden Schwestern. — Der Brief. — Louise. — III. Die Bekehrte. — Der Bräutigam. — Der Entschluß.) — 9) Stolz und Liebe (Roman); II. Leipz. 1820. — 10) Entsagung; II. Wien 1824. 2. Aufl. 1830. — 11) Die Rückkehr; II. Frkf. 1824. — 12) Der Liebe Kämpfe. Ein Roman; II. Leipz. 1827. — 13) Die Abreise. Roman; II. Wien 1830. 2. Ausg. 1834. — 14) Eigene und fremde Schuld; II. Leipz. 1837. — 15) Vergangenheit und Zukunft; II. Gera 1840. — 16) Gedankenfrüchte auf dem Pfade des Lebens. Wien 1842. 2. Aufl. 1845.

Fröhlich, Karl, geboren am 8. April 1821 zu Stralsund, lebt als Bildschnitzer in Berlin. Als Silhouettenzeichner ist er der deutschen Jugend weit und breit bekannt.

D.: Gedichte. Berlin 1866.

Fröhlich, Abraham Emanuel, wurde am 1. Februar 1796 zu Brugg im Aargau geboren, kam im Jahre 1811 nach Zürich, wo er sich dem Studium der Theologie widmete und 1817 die Ordination empfing. Gleich darauf als

Digitized by Google

Lehrer an der Bezirksschule in Brugg angestellt, besorgte er zugleich als Pfarrer die Filiale Mönthal. Zehn Jahre lang hatte er dieses Amt verwaltet, als er 1827 zum Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Kantonsschule in Aarau ernannt wurde. Weil damals diese Schule die Hälfte weniger Lehrer hatte, so ertheilte er noch den Religions- und geographischen Unterricht und war eine längere Zeit noch Gesanglehrer. In den Jahren 1832 und 1833 verwaltete er das Rektorat der Anstalt. Die politischen Umgestaltungen im Jahre 1830 fanden später an ihm einen Gegner, und da er seine Ansichten, welche mit den früheren in Widerspruch standen, offen und heftig verfocht, wurde er bei der allgemeinen Schulreorganisation (1835) von dem damaligen Regierungsrathe nicht wieder erwählt, ein Unrecht, welches die Stadtgemeinde Aarau dadurch wieder gut machte, daß sie ihn unmittelbar darauf zum Lehrer und Rektor ihrer Bezirksschule berief. Als das Schullehrer-Seminar 1836 von Aarau nach Lenzburg verlegt wurde, hörte auch seine Wirksamkeit an dieser Anstalt auf, an der er von 1827 bis 1836 Religionslehrer gewesen war. Im Jahre 1836 wurde er von der aargauischen Regierung dem luzernischen Chorherrnstift Münster als Pfarrer für Kirchberg bei Aarau vorgeschlagen, auch zum Pfarrer gewählt, aber von der aargauischen Regierung nicht bestätigt. Dieselbe erwählte ihn dann aber selbst noch in demselben Jahre zum Diakonus in Aarau, welches Amt er seitdem neben dem Rektorat verwaltete bis zu seinem Tode, der am 1. Dezbr. 1865 zu Gabenstorf im Kanton Aargau erfolgte, wo er sich bei seinem Sohne aufhielt.

D.: 1) Hundert neue Fabeln. Zürich 1825. 2. um 70 verm. Aufl. Aarau 1829. 3. Aufl. Frauenfeld 1853. — 2) Schweizerlieder. Aarau 1827. 2. Aufl. mit vierstimmigen Kompositionen f. d. Männerchor (von seinem Bruder Fr. Theod. Fröhlich). 1828. — 3) Elegien an Wiege und Sarg. Leipz. 1830. — 4) Das Evangelium St. Johannis in Liedern. Ebd. 1835. — 5) Ulrich Zwingli. Ein und zwanzig Gesänge. Zürich u. Frauenfeld 1840. — 6) Ulrich Hutten. Siebenzehn Gesänge. Ebd. 1845. — 7) Der junge Deutsch-Michel. Zürich (2. Aufl.) 1843. 3. Aufl. 1846. — 8) Reimsprüche aus Staat, Kirche und Schule. Aarau 1850. — 9) Trostlieder. Zürich 1851. — 10) Gesammelte Schriften; VI. Frauenfeld 1853—61. (Inhalt: I. Fabeln und Fabelbilder. — II. Lieder, Romanzen und Balladen. — III. s. o. 5) — IV. s. o. 6) — V. Novellen, Figuren und Charakterbilder. 1853. — VI. Geistliche Lieder. 1861.) — 11) Die Verschüttung im Hauenstein. Erzhlg. Zürich 1858. — 12) Der Brand in Glarus. Erzhlg. Ebd. 1862. — 13) Der ungläubige Pfarrer. Erzählg. Ebd. 1862. — 14) Trostlieder. Neue Sammlung. Ebd. 1864. — 15) Johann von Calvin. Gedicht in zehn Gesängen. Ebd. 1864.

Frommelt, Gustav, „ein Dichter unbekannter Lieder und Fabrikant rühmlichst bekannter Würste", geboren zu Jauer in Schlesien, lebt noch jetzt daselbst als Wurstfabrikant in günstigen Verhältnissen, wenn gleich seine Gesundheit durch die Feldzüge in Oesterreich und Frankreich, denen er als Jäger im 5. Bataillon beiwohnte, so angegriffen wurde, daß er seitdem brustleidend ist.

D.: Wilde Rosen, gebrochen auf Preußens Schlachtfeldern (aus dem Jahre 1866). Jauer 1867. — Siegesklänge aus Deutschlands großer Zeit. Seinen Waffenbrüdern, den Jägern vom 5. Bataillon gewidmet. Ebd. 1871.

Fronmüller, Georg Theodor Christoph, geboren am 1. Juli 1827 zu Fürth bei Nürnberg in Bayern, besuchte das Gymnasium in Nürnberg und studierte seit 1846 in Erlangen Theologie und Philologie. Nachdem er ein Jahr lang Hauslehrer bei dem Freiherrn von Tacher in Neuburg a. d. Donau gewesen, wurde er 1852 Lehrer am Brandt'schen Pfarr-Waisenhaus in Windsbach, 1853 Hilfsprediger an der lutherischen St. Katharinenkirche in Breslau und im Herbst 1854 lutherischer Pastor zu Cammin in Pommern, welche Sellung er bis zum Jahre 1873 einnahm. Seitdem ist er Prediger zu Abobach in Bayern.

D.: Moses. Episches Lebensbild. Stettin 1869. — Paulus. Episches Lebensbild. Ebd. 1870. — Für den Druck vorbereitet sind die Lebensbilder „Abraham" und „Jonas."

Frühauf, Karl Raimund, geboren zu Wien (n. a. in Baden) um das Jahr 1818, studierte in Wien und trat dann als Noviz ins Kloster Heiligenkreuz. Später verließ er dasselbe und erlangte ein kleines Hilfsamt bei der Hofkammer, wo bei den Arbeiten untergeordneter Art sein reicher poetischer Geist vollends verkümmerte. Seine erste Frau verlor er im Wochenbette, und das Kind konnte nur mit dem Opfer des Lebens der Mutter gerettet werden. Der Eindruck der bei diesem Anlaß mit der Mutter seines Kindes vorgenommenen Operation blieb fortan lebendig in seiner Seele und erklärt die Melancholie ja Zerfallenheit mit dem Leben, die ihn bis an seinen Tod verfolgte. Nach einer Urlaubsreise ins Gebirge war sein Geist wieder erstarkt, aber nur, um bei dem ermüdenden Einerlei des Geschäfts, dem er oblag, in düsteren Stumpfsinn zu verfallen. Von einer nicht lebensgefährlichen Krankheit befallen, gerieth er in die Hände der praktizierenden Unwissenheit und wurde am 3. Februar 1858 ein Opfer derselben. — Die meisten seiner novellistischen und

Digitized by Google

historischen Arbeiten erschienen in L. A. Frankl's „Sonntagsblättern" und sind noch nicht gesammelt.

D.: Zeichnungen; II, auch unter dem Titel: Neueste Novellenbibliothek. 1. u. 2. Bd. Wien 1846. — Rückkehr in Gott und Natur (ein poetisch-philosophisches Werk). Graz 1854.

Fuchs, Gottlieb, geboren am 12. April 1722 zu Löppersdorf im Ober-Erzgebirge als der Sohn eines Bauern, besuchte die Schule in Freiberg und studierte, durch Hagedorn und Jerusalem unterstützt, seit 1745 in Leipzig Theologie. Im Jahre 1751 wurde er Diakonus in Zehren bei Meißen, 1770 Pfarrer in Taubenheim bei Freiberg und starb am 16. April 1799 in Meißen, wohin er nach seiner Emeritierung (1787) übergesiedelt war.

D.: Die Klägliche. Ein Lustsp. Hamb. 1746. — Der Dichter auf der Reise nach Leipzig. (Zwei Gedichte, in Gottscheds neuem Büchersaal, 1746. Infolge der Anmerk. Gottscheds sammelte Hagedorn für Fuchs und brachte 700 Thlr. zusammen.) — Neue Lieder nebst ihren Melodien (von J. F. Doles). Leipz. 1750. — Gedichte eines Bauernsohnes. Dresd. 1752. Neue verm. Ausg. Leipz. 1771. — Lieder zur Hausandacht. Leipz. 1758.

Fulda, Fürchtegott Christian, wurde am 29. Septbr. 1768 zu Otterwisch bei Leipzig geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Er studierte in Leipzig Theologie, wurde 1794 Lehrer am Pädagogium in Halle, 1798 Pfarrer zu Schochwitz bei Mansfeld, 1806 Prediger an der Liebfrauenkirche in Halle und 1811 Superintendent daselbst. Im Jahre 1817 legte er dieses Amt nieder und widmete sich in der folgenden Zeit seines Lebens vorzugsweise der Hymnologie.

D.: Neue Blumenlese deutscher und verdeutschter Gedichte; herausgeg. Leipz. 1795. — Geistliche Oden und Lieder. Halle 1827.

Füllborn, George, Pseudonym auch **G. F. Born,** wurde am 5. September 1837 zu Elbing geboren und widmete sich nach empfangener guter Schulbildung dem Kaufmannsstande. In Stettin, wohin er 1854 zog, lebte er in engem Verkehr mit E. Scherenberg, mit welchem gemeinsam er sich der Literatur zuwandte. Auch in Berlin, wohin beide übersiedelten, wurde die geschlossene Freundschaft gehalten und das gemeinsame Streben fortgesetzt, auch ein literarischer Verein gegründet, dem u. a. auch W. Grothe, E. Hopfer, W. Petsch, A. Wittstock angehörten. Vom Jahre 1869 an gab sich Füllborn ausschließlich dem Studium und der Schriftstellerei hin, und hat er sich in jüngster Zeit besonders dem Volksroman zugewandt. Er lebte in Berlin als Mitbegründer und Redacteur des Journals „Die Neuzeit" bis zum Herbste 1874, wo er nach Dresden übersiedelte.

D.: Die schwarze Brüderschaft. Roman; III. Leipz. 1868. — Die Geheimnisse einer Weltstadt. Roman. Berl. 1869. — Der Weg zum Abgrund. Roman. Ebd. 1869. — Novellen. Leipz. 1869. (Inhalt: Die verlorene Seele. — In der Johannisnacht. — Eine Vergeltung. — Das Waisengrab. — Die Harfen-Lene. — Lorbeer und Heideblume.) — Der Dorfpaganini. Novelle. Hamb. 1870. — Barbara Ubryk, die unglückliche Nonne v. Krakau. Histor.-romant. Erzblg. Berl. 1870—71. — Pius IX. und die heutige Zeit, oder: Rom und die Jesuiten; III. Ebd. 1871. — Anna von Oesterreich, oder: Die Musketiere der Königin. Histor. Rom. Ebd. 1872—73. — Der Weg zum Abgrund. Eine Erzählg. nach der Wirklichkeit. Ebd. 1872. — Caterina Cornaro, Cyperns schönste Königin, das unglückliche Opferlamm venetianischer Inquisition. Histor.-romant. Erzählg. Ebd 1874. — Don Carlos. Histor.-romant. Erzblg. a. Spaniens Jetztzeit. Ebd. 1875.

Funcke, Otto Julius, Volksschriftsteller, wurde am 9. März 1836 zu Wülfrath, einer Stadt im Kreise Elberfeld, geboren, wo sein Vater noch jetzt als praktischer Arzt lebt. In der Jugend immer kränklich, konnte er die öffentliche Schule nur sehr wenig benutzen. Er kam daher auch erst mit 15 Jahren auf das Gymnasium zu Gütersloh und studierte nach Absolvierung desselben von 1857 bis zum Herbst 1860 in Halle, Tübingen und Bonn Theologie. Er wirkte dann zuerst als Adjunkt seines Großvaters Neumann, dessen Leben er in seiner Schrift „Ein niederrheinisches Original" beschrieb, war darauf ein Jahr Hilfsprediger in Elberfeld und wurde im Herbst 1862 nach abgelegtem 2. Examen zum Pastor in Holpe (Kreis Waldbroel der Rheinprovinz) erwählt. Hier redigierte er 4 Jahre lang gemeinschaftlich mit dem Pastor Engels den „Volksboten an der Sieg und Agger". Im Jahre 1867 folgte er einem Rufe als Inspektor der inneren Mission in Bremen und erhielt seinen Wirkungskreis besonders in der großen Osterthor-Vorstadt. Hier wurde 1869 eine neue Kirche, die Friedenskirche, erbaut, die im Mai 1872 ganz von der innern Mission abgelöst wurde. An derselben ist Funcke gegenwärtig als Pastor thätig.

D.: Christliche Fragezeichen. Köln 1864. 4. Aufl. Bremen 1873. — Reisebilder und Heimatklänge. Bremen 1869. Neue Folge 1871. 2. Aufl. 1873. Dritte Reihe. 1873. — Verwandlungen, oder: Wie ein Sehender blind und ein Blinder sehend wird. Ebd. 1873. — Jonas, oder: Die Schule des Lebens. Ebd. 1870.

Funk, Gottfried Benedikt, wurde am 29. November 1734 zu Hartenstein in der Grafschaft Schönburg als der Sohn eines Pfarrers geboren, besuchte seit 1747 das Gymnasium in

Digitized by Google

Freiburg, um sich auf das Studium der Theologie, für das ihn sein Vater bestimmt hatte, vorzubereiten. Allerlei Zweifel über manche Glaubenslehren veranlaßten ihn, mit dem damaligen Hofprediger zu Quedlinburg, J. A. Cramer, in brieflichen Verkehr zu treten. Im Jahre 1755 bezog er die Universität Leipzig, wo er statt der Theologie die Rechtswissenschaft zu studieren anfing, aber schon im folgenden Jahre berief ihn der inzwischen nach Kopenhagen versetzte Cramer als Lehrer und Erzieher seiner Kinder dorthin. Unter dessen Anleitung studierte Funk nun eifrig die theologischen Wissenschaften, besonders auch die morgenländischen Sprachen; von nachhaltigem Einfluß auf seine Bildung war aber der anregende Verkehr mit den im Cramer'schen Hause oft gesehenen Männern, wie Graf v. Bernstorff, Pastor Münter, Schönborn und namentlich Klopstock. Auf den Wunsch seines Vaters, wieder ins Vaterland zurückzukehren, übernahm er 1769 die Stelle eines Subrektors an der Domschule in Magdeburg und wurde schon 1772 zum Rektor der Schule befördert, welche Stellung er 42 Jahre lang bekleidete. Im Jahre 1785 wurde er zum Konsistorialrath ernannt, und 1804 erhielt er die theologische Doktorwürde. In den letzten Jahren seines Lebens hatte er viel unter den Kriegsdrangsalen zu leiden, indem er 1806 vor den herannahenden Feinden sich nach Lübeck flüchten und 1813 die Einschließung Magdeburgs durchleben mußte. Er starb am 12. Juli 1814.

D.: Versuch in geistlichen Oden und Liedern. 1774. — Gesammelte Schriften; II. Magdeb. 1823.

Furchau, Adolf Friedrich, geboren am 22. Febr. 1787 zu Stralsund, besuchte das dortige Gymnasium, studierte von 1808 bis 1810 in Göttingen Theologie und wurde 1814 zum Prediger an der St. Jakobikirche in Stralsund erwählt. Er starb daselbst am 20. Juni 1868.

D.: Kaiser Otto der Dritte. Trauerspiel. Göttingen 1809. — Herzog Christian von Braunschweig. Trauersp. Berlin 1816. — Die Gemeine zu Joppe. Ebd. 1817. — Hans Sachs; II. Leipz. 1819—20. — Franz von Sickingen. Schausp. in 5 A. Göttingen 1821. — Lobspruch der Stadt Stralsund bei ihrem dritten Reformationsjubelfeste am 4. Mai 1823. Stralf. 1823. — Arkona. Ein Heldengedicht in 20 Gesängen. Berl. 1828. — Die Insel Rügen. Zwölf Gedichte. Stralf. 1830. — Adelbert, der Preußen Apostel. Ein Gedicht in 3 Büchern. Ebd. 1831.

Fürst, Livius, Sohn des 1873 verstorbenen berühmten Orientalisten Julius F., wurde am 27. Mai 1840 zu Leipzig geboren, studierte Medizin und ließ sich dann als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt nieder. Er ist gleichzeitig Dirigent der pädiatrischen Poliklinik und seit Ostern 1871 Dozent an der Universität.

D.: Märchen von den sieben Raben. Eine Dichtung nach Moritz Schwinds gleichnamigem Bilde. Leipz. 1863. — Dornröschen. Eine Märchendichtung. Ebd. 1865.

Fürstedler, Leopold, geboren zu Wien am 27. März 1815 als der einzige Sohn eines kaiserlichen Hofbeamten, erhielt, für den Militärstand bestimmt, anfänglich eine technisch-militärische Ausbildung. Ein dauerndes körperliches Leiden vereitelte diesen Lebensplan, der Sohn begann den Gymnasialunterricht und vollendete dann die philosophischen Studien an der Hochschule zu Wien. Der frühe Tod seines Vaters (1831), der kein Vermögen hinterließ, nöthigte Fürstedler, die Fortsetzung der Studien aufzugeben und sich um eine Versorgung zu verwenden. 1834 trat er bei der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhandlung ein. Die Muße benutzte er theils zur Selbstbildung in den Fächern der Nationalökonomie und Naturwissenschaften, theils zu literarischen Arbeiten, die im „Oesterreich. Morgenblatt", im „Wanderer", im „Sammler", in der „Wiener Zeitung" u. a. Blättern Aufnahme fanden. Von 1837 bis 1842 war Fürstedler Redaktions-Sekretär im Bureau des „Oesterreich. Zuschauers", leitete von 1843 an neben C. Bernard die Redaktion des nichtpolitischen Theiles der „Wiener Zeitung" und besorgte die Kritiken des Burgtheaters und die Besprechung der Literatur. Im Jahre 1848 trat er aus der Redaktion aus, arbeitete kurze Zeit für die „Sonntagsblätter" und für die „Presse" und, gänzlich von seiner amtlichen Dienstleistung befreit, bei der im Jahre 1849 gegründeten „Oesterreichischen Volkszeitung". Im Jahre 1850 trat er unter Frhr. von Bruck ins Handelsministerium, wo er zuerst im statistischen Bureau, später bei der Redaktion der „Austria" Verwendung fand.

D.: Merkwürdige Abenteuer des Konrad Haselbaum. Nach d. Franz. des Louis Desnoyers. Wien 1843. — Frühlingsträume. Novellen und Erzählungen; II. Ebd. 1844. — Jugend-Bibliothek, herausgeg. VIII Bändch. Ebd. 1842—44.

Fürer von Haimendorf, Christoph, geboren am 11. Juli 1663, studierte von 1679 an in Altdorf und wurde schon 1680 Mitglied des Nürnberger Pegnitzordens, in welchem er den Namen „Lilidor der erste" führte. Er machte dann ausgedehnte Reisen durch Frankreich, Holland, England, Italien und Deutschland, wurde 1690 Mitglied des Raths in Nürnberg und

Digitized by Google

1709 Vorsteher des Pegnitzordens. Er starb am 3. Mai 1732.

D.: Vermischter Gedichte-Kranz, bei Muß- und Neben-Stunden, aus Lust zusammengebunden von dem Pegnesischen Blum-Genossen Lilidor. Nürnb. 1682. — Die bekriegte und triumphirende Donau, in London eingeführt und vorgestellet (bei Ankunft der Nachricht von dem Entsatz der vom Türken geängstigten Stadt Wien.) Ebd. o. J. — Geistliche Gewissens-Ruhe, oder: Antwort auf die Frage: Ob und wie einer bei der Evangelischen Religion ruhig und sicher sterben könne, in teutscher Poesie . . . Ebd. 1698. — Christliche Vesta und Irrdische Flora. Oder verschiedene Geist- und Weltliche Gedichte. 1702. — Pomona, oder aufgesammelte Früchte der Einsamkeit. 1726.

Fürterer, Ulrich, lebte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts als Brief- und Wappenmaler in München. Er schrieb 1478 für den Herzog Albrecht IV. von Bayern ein umfassendes Werk über die Tafelrunde, das er zu einer Art cyklischem Gedicht formte und das mit dem trojanischen Kriege beginnt. Den Hauptstoff bildete Lanzelot, meist nach dem französischen Prosabuche gedichtet. Das Gedicht, wovon nur einzelne Bruchstücke in Hoffstätters „Altdeutsche Gedichte aus der Zeit der Tafelrunde" (II. Wien 1811) gedruckt sind, enthält: 1. Trojan. Krieg und Argonautenzug. 2. Merlin. 3. Gaudin und Gamuret. 4. Tschionatulander und Sigune. 5. Parzival. 6. Lohengrin. 7. Flores und Wigalois. 8. Siegfried von Ardemont. 9. Meleranz von Frankreich. 10. Iwein. 11. Persybein. 12. Paytislier. 13. Lanzelot.

G.

Gaal, Georg von, geboren am 21. April 1783 in Preßburg, erhielt seine Schulbildung in Ofen und Waizen und studierte dann in Erlau, Pest, Preßburg und zum Theil auch in Wien Philosophie und Rechtswissenschaft. Kaum achtzehn Jahre alt, machte er sich durch seine vielseitigen Kenntnisse in Musik, Sprachen, im Zeichnen und Malen, sowie durch Uebersetzungen in ungarischer Sprache und eine 1801 zu Pest herausgegebene humoristische Zeitschrift so vortheilhaft bekannt, daß er die Aufmerksamkeit des Fürsten Esterhazy auf sich zog, der ihn bei seiner Domänenregie in Eisenstadt anstellte. Seit 1808 Kustos der fürstlich Esterhazy'schen Bibliothek in Wien, ward er 1811 zum wirklichen Bibliothekar ernannt. Er starb zu Pesth am 7. Novbr. 1855, nachdem er kurz vorher von einer Reise in die Türkei zurückgekehrt war.

D.: Die Horen. Ein Cyklus lyrischer Gedichte. Dresden 1812. — Erstlinge (Gedichte). Dresd. 1812. 2. verm. Aufl. als: Gedichte. Zerbst 1825. — Friedenshymne, den drei erhabenen Monarchen Franz I., Alexander I. und Friedrich Wilhelm III. gewidmet. Wien 1814. — Die Farben. Eine symbolische Scene. Ebd. 1815. — Die nordischen Gäste, oder: Der 9. Januar des Jahres 1814. Ein Gedicht in 12 Gesängen. Ebd. 1819. — Märchen der Magyaren. Bearbeit. u. herausg. Ebd. 1822.

Verm.: Theater der Magyaren. Nach dem Ungarischen des Kisfaludy übers. u. herausgeg. Brünn 1820. — Polymnia. Eine Auswahl von mehr als 3000 Stellen aus den Werken der vorzüglichsten deutschen lyrischen Dichter älterer und neuerer Zeit; IV. Ebd. 1821. — Sprichwörterbuch in sechs Sprachen. Wien 1830. — Sagen und Novellen. Aus dem Magyarischen. Ebd. 1834. — Erzählungen, Sagen, Märchen und historische Anekdoten a. d. Franz., Ital., Engl., Span. u. Ungarischen. Ebd. 1834.

Gaedke, Hugo August Johann Volkmar, geboren am 24. März 1835 zu Rostock, besuchte die Gymnasien zu Rostock und Zerbst, studierte von 1855 bis 1858 in Rostock, Tübingen und Heidelberg Jurisprudenz und lebt seit 1859 als Kanzlei-Advokat (Rechtsanwalt) in seiner Vaterstadt.

D.: Das Bilderbuch eines armen Studenten. Berl. 1865. 2. verm. Aufl. 1868. — Scherz und Humor. Verschollene Gedichte. Rostock 1871. — In Kampf und Sieg. Gedichte. Ebd. 1871. — Wann das Heimweh kommt. Zwei Novellen. Berl. 1873. 2. Aufl. Drei Novellen. Ebd. 1874. (Inhalt: Wann das Heimweh kommt. — Helene. — Wann ein Stern vom Himmel fällt.) — Ein Kranz auf das Sieges-Denkmal. Epische Gedichte. Rostock 1873. — Die Seelenwanderung. Eine Dichtung a. d. Dänischen des Erik Bögh übertragen. Hamb. 1874.

Gaillard, Karl, geboren 1826, redigierte eine Zeit lang die „Berliner musikalische Zeitung" und starb zu Berlin am 10. Januar 1851.

D.: Ottavio Ghalfagna, oder: Die Rose von Santa-Croce. Trauersp. in 5 A. Berl. 1844. — Thomas Aniello. Tragödie in 5 A. Ebd. 1845. — Bilder aus Tscherkessien. Dichtungen. Leipz. 1845. — Cola Rienzi. Trauersp. in 5 A. Berl. 1846.

Galen, Philipp, Pseudonym für Dr. Philipp **Lange**; s. d.

Gall, Luise von, siehe Luise **Schücking.**

Gall-Morel, Pater, hieß eigentlich **Benedikt Morel** und wurde am 24. (nicht 2.) März 1803 zu St. Fiden (nicht Wyl) im Kanton St. Gal-

Digitized by Google

len geboren. Der Großvater wanderte vor 100 Jahren aus Mayland im Chamonythal mit 4 Söhnen in die Schweiz, wo er eine bedeutende Buchhandlung gründete, das Bürgerrecht aber in Wyl erwarb, wo er sich auch später etablierte und viele Bauten aufführte. Der Vater war ein angesehener Kaufmann, der seinem Sohne eine standesgemäße Bildung zu theil werden ließ und ihn gleichfalls für seinen Beruf zu bilden wünschte; doch offenbarte der Sohn schon früh eine Abneigung gegen denselben. Nachdem dieser seit 1812 die katholische Primarschule seines Heimatortes und darauf die Kantonsschule zu Aarau in den untern Klassen besucht hatte, kam er 1818 auf die Klosterschule zu Einsiedeln, trat hier im folgenden Jahre in das Noviziat des Benediktinerordens und legte am 14. Mai 1820 das Ordensgelübde ab, bei welcher Gelegenheit er den Klosternamen Gall erhielt, den er von jetzt ab seinem Familiennamen vorsetzte. Im Herbste desselben Jahres wurde er an der damals noch kleinen Stiftsschule Lehrer, erhielt 1826 die Priesterweihe und bald darauf die Professur der Rhetorik am Klostergymnasium. Im Jahre 1832 wurde er Professor der Philosophie, bald darauf auch für einige Jahre Musikdirektor, 1835 Bibliothekar, 1836 Direktor der Gymnasialstudien und 1839 Archivar. Im Jahre 1846 wurde er auf seinen Wunsch der Archivverwaltung enthoben, zum Subprior und bald nachher zum Rektor der zu einem Gymnasium und Lyceum erweiterten Lehr- und Erziehungsanstalt ernannt, in welcher Stellung er vorzugsweise Aesthetik und Philologie lehrte. Er starb am 16. Dezbr. 1872.

D.: Eremus sacra, die heilige Wüste (jetzt Einsiedeln). Ein Andenken für Gebildete. (Gedichte.) Einsiedeln 1840. — Gedichte. Ebd. 1852. — Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1859. — Psalmen von A. Tosti. Aus d. Italien. übers. Ebd. 1854. 2. Aufl. 1866. — Marienpsalmen von A. Tosti. Aus d. Italien. übers. Ebd. 1856. — Spruchverse ernsten und heiteren Inhalts zur Erbauung und Unterhaltung. Ebd. 1859. — Gedichte zu der Gallerie von Stahlstichen nach P. S. Ebd. 1861—68; 30 Hefte — Waldblumen aus dem finstern Walde. (Gedichte auf St. Meinrad). Ebd. 1861. — St. Meinrads Leben und Sterben. Ein geistliches Spiel a. d. einzigen Einsiedler Handschrift herausgeg. Stuttg. 1863. — Cäcilia. Religiöse Gedichte. Einsiedeln 1863. — Aus Italien. Dichtungen in deutscher Uebertragung. Stuttg. u. St. Gallen 1866. — Lateinische Hymnen des Mittelalters. Nachtrag zu den Sammlungen von Mone und Daniel. Einsiedeln 1. Hälfte 1866, 2. Hälfte 1868.

Gallisch, Joseph Oswald, wurde 1794 in Kärnten geboren und starb als praktischer Arzt und kais. Polizeibezirksarzt in Maria-Hilf zu Wien am 11. Mai 1857.

D.: Sonette. Erstes Heft: Weiße Rosen und Todtenkränze. Wien 1851. — Die Kaiserbraut. Gelegenheitsdichtungen. Ebd. 1854. — Gedichte. Erster Band. Ebd. 1856

Gardthausen, Hans, geboren am 22. Oktbr. 1776 zu Jevenstedt bei Rendsburg, Sohn eines Bauern, widmete sich dem Schullehreramte, wurde 1797 Lehrer an der Freischule in Kiel, 1803 Revisor der Stadtrechnungen in der deutschen Kanzlei zu Kopenhagen und 1809, mit dem Titel eines Kammerraths, Zollverwalter in dem schleswig'schen Dorfe Cappeln, wo er als wirklicher Justizrath (seit 1828) am 4. November 1845 starb. — Seine Gedichte finden sich in dem Taschenbuch „Veranda" (1811) und in der „Eidora für 1823 bis 1826", deren Herausgeber er war. Auch übersetzte er: „Tasso's Befreiung. Dramatisches Gedicht aus dem Dänischen des Bernhard Severin Ingemann". (Leipz. 1826.)

Gardthausen, Gustav Waldemar, Sohn des Vorigen, wurde am 4. April 1807 zu Kopenhagen geboren und kam zwei Jahre darauf nach Cappeln. Er besuchte die Gelehrtenschulen in Glückstadt und Plön und studierte seit Ostern 1827 in Kiel und Berlin Theologie. Im Jahre 1844 wurde er zweiter Compastor in Barmstedt und 1864 Pastor zu Ulkebüll auf Alsen, wo er 1872 (?) starb. In den Jahren 1848 bis 1851 war er Mitglied der schleswig-holsteinischen Landesversammlung.

D.: Die Ostsee. Gedicht in 3 Gesängen. Kiel 1839. 2. Ausg. Hamb. 1847. — Antonello. Gedicht in 4 Gesängen. Kiel 1841. — Thorwaldsen. Ein Todtenkranz. Ebd. 1844. — Der Ministerkongreß. Drama von **Justus Ernst.** Kiel 1852.

Gartner, Anton, geboren 1817 zu Pernstein in Oberösterreich, studierte in Wien Medizin, wurde 1852 k. k. Bezirksarzt zu Böklabruck in Oberösterreich und 1853 Militär-Chef-Arzt in Modena, von wo er indes schon im folgenden Jahre wegen geschwächter Gesundheit in die Heimat zurückkehrte. Er starb als Leibarzt des Erzherzogs Maximilian von Este zu Böklabruck im Jahre 1858.

D.: Gedichte in oberösterreichischer Volksmundart, einbegleitet von Ad. Stifter. Pest 1848.

Gärtner, Karl Christian, geboren am 24. November 1712 zu Freiberg im Erzgebirge, besuchte die Fürstenschule zu Meißen, auf der Gellert und Ramler seine Mitschüler und Freunde waren, und studierte dann in Leipzig ausschließlich Literatur und schöne Wissenschaften. Im

Digitized by Google

Jahre 1745 gab er hier die erste Anregung zur Gründung der Zeitschrift „Neue Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes", die gewöhnlich nach ihrem Druckort kurzweg „Die Bremer Beiträge" genannt wird. Er selbst übernahm die Redaktion dieser Zeitschrift, an der J. A. Schlegel, Cramer, Mylius, Ebner, Rabener, Elias Schlegel, Zachariä, ja auch Gellert und Klopstock thätig mitarbeiteten; ja als Klopstock die drei ersten Gesänge seines „Messias" in dieser Zeitschrift abdrucken ließ, wurde die Stellung derselben eine so anerkannte, daß der um sie sich gruppierende Verein den Namen der „sächsischen Schule" erhielt. Gärtner ging 1745 als Hofmeister nach Braunschweig, wurde dort 1747 Professor der Moral und Beredtsamkeit am Karolinum und 1780 Hofrath. Er starb am 14. Februar 1791.

D.: Die geprüfte Treue. Schäferspiel. O. O. 1744. Braunschw. 1758. — Die schöne Rosette. Lustsp. in 1 A. nach Le Grand. Leipz. 1782.

Verm.: Linguets Beyträge zum spanischen Theater, übers. (mit Zachariae); II. Leipz. 1769.

Gärtner, Wilhelm, wurde am 4. Mai 1811 zu Reichenberg in Böhmen geboren, widmete sich dem geistlichen Stande und wurde Prediger in Wien. Im Jahre 1852 wurde er als Professor der deutschen Sprache und Literatur an die Universität zu Pest berufen.

D.: Kaleidoskop. Novellen. Wien 1845. — Amadäus. Dramatisches Märchen in 5 A. Ebd. 1845. — Andreas Hofer. Trauersp. in 5 Abtheil. Leipz. 1845. 2. Aufl. Wien 1849. — Simson. Tragödie in 5 Handlgn. Wien 1849. — Aus der Wüste. Gedichte. Ebd. 1859. — Mac Lalor, oder: Muß es eine Kirche geben? und welche? (Roman) II. Ebd. 1845. 2. Aufl. 1849.

Gärtner, Karl, geboren am 6. Februar 1821 zu Groß-Naundorf bei Pulsnitz in Sachsen als der Sohn eines Häuslers, Leinwebers und Musikus, besuchte die Kreuzschule in Dresden und bezog 1843 die Universität Leipzig, wo er bis 1847 Theologie studierte, nebenbei aber sich fleißig mit Poesie und Musik beschäftigte. Nach 1849 bestandenem theologischen Kandidaten-Examen ward er Privatlehrer im Teichmann'schen Institut zu Leipzig, 1851 provisor. Lehrer an der 3. Bürgerschule, 1855 konfirm. Lehrer der 5. Mädchenklasse daselbst, 1859 Direktor der Bürgerschule in Schandau und 1862 Direktor des Freimaurer-Instituts für Töchter gebildeter Stände zu Dresden. In dieser Stellung blieb er bis Michaelis 1874, worauf er in den Ruhestand trat.

D.: Lieder und Bilder für Kinder Leipz. 1855. — Gedichte. Den deutschen Männergesang-Vereinen gewidmet. Bresl. 1862. 2. verm. Aufl. ist in Vorbereitung.

Garve, Karl Bernhard, der Sohn eines Gutspächters, wurde am 24. Januar 1763 zu Jeinsen bei Hannover geboren und seit seinem 5. Jahre in den Erziehungsanstalten der Brüdergemeinde zu Zeyst und Neuwied erzogen. Zum Studium bestimmt, trat er in das Pädagogium zu Niesky und 1780 in das Seminar zu Barby ein, wurde nach beendigten Studien 1784 Lehrer am Pädagogium zu Niesky und 1789 an dem dorthin verlegten Seminar. Im Jahre 1797 wurde er Aufseher des Unitätsarchivs in Zeyst, wo er seinem Hange zu tieferem wissenschaftlichen Forschen ungehindert nachgehen konnte, 1799 Prediger der Brüdergemeinde in Amsterdam, 1801 Prediger und Anstaltsinspektor in Ebersdorf, 1809 Prediger in Norden, 1810 in Berlin und 1816 in Neusalz a. d. Oder. Oefters wiederkehrende körperliche Beschwerden veranlaßten ihn, nach 20jähriger Wirksamkeit in Neusalz sein Amt niederzulegen (1836); er zog sich nach Herrnhut zurück, wo er am 21. Juni 1841 starb.

D.: Lyrische Gedichte von einem Herrnhuter (herausgeg. von Garve's Freunde Karl Gustav Brinkmann unter dem Namen **Sellnow**). Leipzig 1786. — Christliche Gesänge. Görlitz 1825. Brüdergesänge, der evangelischen Brüdergemeinde gewidmet. Gnadau 1827. — Die Ehemis der Dichtkunst. Ein Lehrgedicht in 8 Gesängen. Und des Horatius Flaccus Brief über die Dichtkunst, deutsch (in Herametern). Mit Anmerkungen. Berl. 1828.

Verm.: Der deutsche Versbau oder Wortmessung, Wortbewegung und Wortklang, in Versen. Berl. 1827. — Oden des Quintus Horatius Flaccus. Deutsch u. mit Anmerkgn. Ebd. 1831. — Ars poetica des Horatius Flaccus, übers. Ebd. 1830.

Gaßmann, Theodor, wurde am 23. April 1828 zu Braunschweig geboren, wo sein Vater Schauspieler war. Frühzeitig versuchte er sich in der Bearbeitung französischer Lustspiele für die deutsche Bühne und wurde, nachdem er seit 1847 in Hamburg in einer Buchhandlung beschäftigt gewesen, 1852 Theaterregisseur in Altona und dann am Kroll'schen Theater in Berlin. Er kehrte indes bald nach Hamburg zurück, wo er die Leitung des „Theaters des Auslandes" übernahm und für den „Freischütz" und die „Reform" Kunstkritiken schrieb. Im Jahre 1870 erhielt er für sein Lustspiel „Schwabenstreiche" den vom Verein für Kunst und Wissenschaft in Hamburg ausgesetzten Preis. Er starb am 2/3. Dezbr. 1871.

D.: 1) Sie ist Herrin. Lustsp. in 2 A. (im Album für Bühnen. 2 Heft.) Hamb. 1851. — 2) Eine Schiller-Feier. Scenischer Prolog in 1 A. Hamb. 1855. — 3) Plauderstunden. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1856. 5. Aufl. Berl. 1869.

Digitized by Google

— 4) Der kleine Rekrut. Liederspiel in 1 A. Nach einem franz. Plane. (Musik von E. Stiegmann). Ebd. 1858. 4. Aufl. Berl. 1869. — 5) Die Juden in Worms. Volksdrama in 5 A. Ebd. 1860. — 6) Orpheus in der Hölle. Burleske in 4 Bildern. Nach Hektor Cremieux' „Orphée aux enfers" bearb. Ebd. 1861. — 7) Zur Miete beim Bedienten. Posse in 1 Act nach dem Franz. Ebd. 1863. 3. Aufl. Berl. 1869 — 8) Heitere Bühnenspiele; II. Ebd. 1865. (Inhalt: I. Nur ein Herz. — Prinzessin Ilse. — Onkel Tannhäuser. — Er reist für Bollinger. — II. Plauderstunden. — Die Leidenschaft fliebt. — Loreley. — Ein Blatt Papier.) — 9) Gefahr im Verzuge. Lustsp. in 2 A. Berl. 1869. — 10) Ein weißes Haar. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1869. — 11) Homöopathisch. Lustsp. in 1 A. Nach Lefranc. 2. Aufl. Berl. 1869. — 12) Ich bitte ums Wort! oder: Ausreden lassen! Dramat. Scherz in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1869. — 13) Der Kammerdiener, oder: Ein Ehekontrakt. Lustsp. in 1. A. n. Scribe. 3. Aufl. Ebd. 1869. — 14) Nein! Dram. Scherz in 1 A. n. d. Dänischen. Ebd. 1869. — 15) Nur platonisch! Schwank in 1 A. n. d. Engl. 2. Aufl. Ebd. 1869. — 16) Die Schuld einer Frau, oder: Eine Verirrung. Schausp. in 3 A. n Girardin. Ebd. 1869. — 17) Märchenkönig und sein Wunderreich. Weihnachtsmärchen mit Gesang, Tanz und Evolutionen in 4 A. Hamb. 1871. — 18) Schwabenstreiche. Histor. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1871. — 19) Die Blumengeister, oder: Das Räthsel des Glücks. Romant.-kom. Zaubersp. in 3 A. Altona 1871. — 20) Das laute Geheimnis. Lustsp. in 4 A. nach Calderon's und Gozzi's Idee frei bearb. Ebd. 1872. — 21) Dramatisches. Ebd. 1872. [Inhalt: s. o. 18) — 20 — 5)] — 22) u. 23) siehe J. Krüger!

Gaudy, Franz Bernhard Heinrich Wilhelm, Freiherr von, oder wie er sich selbst stets in seinen Schriften nannte, Franz Freiherr Gaudy, wurde am 19. April 1800 zu Frankfurt a. d. Oder geboren und war der Sprößling einer aus Schottland stammenden Familie und der Sohn eines preußischen Generallieutenants, der sich die Ausbildung des lebhaften Geistes, den der Knabe schon sehr früh zeigte, angelegen sein ließ. Dieser lernte Deutsch und Französisch zugleich sprechen und machte überhaupt überraschende Fortschritte. Seit dem 6. Jahre besuchte er das Collége français in Berlin, und als 1810 sein Vater zum Gouverneur des Kronprinzen von Preußen, nachmaligen Königs Friedrich Wilhelms IV., ernannt worden war, theilte der junge Gaudy mit dem Kronprinzen die gymnastischen Uebungen und war auch sonst öfters in seiner Gesellschaft. Im Jahre 1815 kam er auf die Klosterschule nach Pforta, die er 1818 mit dem Zeugnis der Reife für die Universität verließ; doch wählte der Jüngling wie sein Vater den Militärstand und trat in das erste Garderegiment zu Potsdam ein. Da er es aber in einem Zeitraum von fünfzehn Jahren nicht über den Rang eines Lieutenants hinaus gebracht hatte, so nahm er 1833 seinen Abschied und ließ sich in Berlin nieder, wo er in näheren Umgang mit W. Alexis, Chamisso, Kopisch u. a. trat und die schon längst gepflegten literarischen Studien mit einer Hast ergriff, daß er Produktion an Produktion reihete. In den Jahren 1835 und 1838 unternahm er Reisen nach Italien, deren erste er nach der Sitte deutscher Kaiser seinen „Römerzug" nannte. Bald darauf starb er zu Berlin am 5. Februar 1840 infolge eines Schlagflusses. An seinem Todestage schrieb er folgende Verse nieder, die den Schluß eines noch nicht vollendeten Gedichts bilden sollten:

Da trat mit fäll'gem Wechsel in der Hand
Ein harter Gläubiger plötzlich an sein Bett,
Der Spediteur der Welt, Hans Mors genannt.

D.: 1) Erato. (Gedichte.) Glogau 1829. 2. Aufl. Berl. 1836. — 2) Gedankensprünge eines der Cholera Entronnenen. Glogau, 1. u. 2. Aufl. 1832. — 3) Geschichtliche Gesänge der Polen von Jul. Urs. Niemcewicz; metrisch bearbeitet. Leipz. 1833. — 4) Schildsagen. (Mit 9 Wappen-Abbildungen). Glogau 1834. — 5) Korallen. (Gedichte.) Ebd. 1834. — 6) Desengaño Novelle. Leipz. 1835. — 7) Kaiserlieder. Mit Napoleons Todtenmaske. Ebd. 1835. — 8) Der Roman von Rollo und den Herzögen der Normandie, von Robert Wace, normännischem Dichter des 12. Jahrh.; metrisch bearbeitet. Glogau 1835. — 9) Mein Römerzug. Federzeichnungen; III. Berl. 1836. — 10) Aus dem Tagebuche eines wandernden Schneidergesellen. — Die Lebensüberdrüssigen. (Novelletten.) Leipz. 1836. — 11) Berlinisches Bilderbuch. Mit Radierungen nach Oelgemälden und 2 Bogen Erklärungen in Gedichten. Berl. 1836. 1840. — 12) Novelletten. Ebd. 1837. — 13) Lieder und Romanzen. Leipz. 1837. — 14) Clotilde von Vallons-Chalys, Dichterin des 15. Jahrh.; Auswahl ihrer Gedichte in freier Bearbeitung. Ebd. 1837. — 15) Deutscher Musenalmanach für 1838 (mit A. v. Chamisso) und 1839 herausgeg. Ebd. — 16) Venetianische Novellen; II. Bunzl. 1838. — 17) Beranger's Lieder, metrisch übersetzt (mit A. v. Chamisso.) Leipz. 1838. — 18) Novellen und Skizzen. Berl. 1839. — 19) Gedichte. Herausgeg. v. Arthur Mueller. Ebd. 1846. — 20) Sämtliche Werke, besorgt durch Arthur Mueller; XXIV Bdchn. Ebd. 1844—47. Neue Ausg. VIII. Ebd. 1853—54. (Inhalt: I. Lieder, Romanzen, Terzinen. — s. o. 10) — II—III. s. o. 9) — IV. Kaiserlieder. — Erzählende Dichtungen. — Vermischte Gedichte. — V. Novellen und Erzählungen. [Schülerliebe. — Der Stumme. — Der verlorne Sohn. — Der Pfarrer von Weinsperg. — Ludwiga. — Die bayrische Kellnerin. — Der Deutsche in Trastevere. — Die Lebensüberdrüssigen.] — VI. Novellen und Erzählungen. [Der

Digitized by Google

Katzen-Raphael. — Jugend-Liebe. — Aus dem Gedenkbuche des Ritter Rudolf von Ehingen. — Die Verrathenen. — Der Schweizer-Soldat in Bologna. — Der moderne Paris. — Der Jahrestag.] — Humoresken. — VII. Der Liebe Loos. [Gedichte.] — Portogalli. Reise- und Lebensbilder aus Italien. — VIII. Venetianische Novellen. [Antonello, der Gondelier. — Das Modell — Canaletta. — Schloß Pizzigbetone. — Gianettino l' Inglese. — — Die Gefangenen. — Frau Venus — Der Liebes-Zauber. — Die Brenta-Blume. — Die Maske. — Kalabresische Feindschaft. — Villa Tornaquinci. — Die Schatzgräber. — Die Calvi. — Die Braut von Ariccia.])

Gayette-Georgens, Jeanne Marie von, wurde am 11. Oktober 1817 zu Kolberg als die Tochter eines hohen Militärs geboren. Ihre ersten elf Lebensjahre brachte sie am Ostseestrande in Pillau zu, wo sie unter der liebevollen Pflege geistvoller Großeltern den Grund zu ihrem dichterischen Leben legte. In der 1870 erschienenen epischen Dichtung „Oceana" hat sie diese Zeit der Kindheit, wie auch die Phasen des schriftstellernden Mädchens in der Schule, das Leben der romantischen Jungfrau und des strebenden Weibes treu geschildert. Später lebte sie mit den Eltern in Breslau und die ersten Gesellschaftskreise, in denen sich die Familie bewegte, boten dem beobachtenden Mädchen viel Gelegenheit, das gesellschaftliche Leben in den Salons, wie das Familienleben zu studieren und über die Erziehungs- und Frauenfrage nachzudenken. Bald trieb es sie, ihre Beobachtungen in Schriften niederzulegen, und so trat sie 1844 mit ihrem ersten Roman „Elisenhof", in dem sie die Ehefrage behandelte, an die Oeffentlichkeit. Rasch aufeinander folgte eine Reihe von Novellen in Journalen und Almanachen, welche sämtlich die Erziehungs- und Frauenfrage zum Gegenstande hatten. Später viel auf Reisen und in großen Städten, wie Dresden, Berlin, Wien, lebend, erweiterte sich der Anschauungs- und Erfahrungskreis der denkenden Frau; ihre Schriften wurden mehr socialer, pädagogischer Art, seitdem sie neben ihrer literarischen Verbindung mit Pädag*gen ersten Ranges in Verkehr trat und mit ihrem jetzigen Gatten, dem Dr. Jan Daniel Georgens, 1856 eine Heil- und Erziehungsanstalt für geistesschwache Kinder bei Wien gründete. Dieser Anstalt, in der sie den Unterricht meist selber leitete, stand sie neun Jahre vor und wirkte bei ihrer großen musikalischen Begabung namentlich durch Kultivierung des dramatischen Singspiels anregend und bildend, weckend und belebend auf die große hilfsbedürftige Kinderschaar. In Verbindung mit ihrem Gatten und W. Deinhardt gab sie die pädagogische Zeitschrift „Die Arbeiter auf dem praktischen Erziehungsfelde der Gegenwart" heraus (Wien 1856—63) und infolge ihrer umfassenden Thätigkeit wurde sie von dem damaligen Präsidenten der k. k. Leopold-Carolinischen Akademie der Naturforscher zum Ehrenmitgliede ernannt. Im Jahre 1863 erlitt ihre Anstalt durch jesuitische Unterwühlungen manchen Stoß und es war gerathen, dieselbe an den Staat übergehen zu lassen. Seit dieser Zeit hatte Jeanne Marie von Gayette mehr Muße, sich schriftstellerischer Thätigkeit hinzugeben. Nachdem sie vorübergehend in der Schweiz und zwei Jahre in Nürnberg gelebt hatte, siedelte sie nach Berlin über, wo sie in Vereinen Vorträge zu halten begann, deren zwölf unter dem Titel „Die Frauen in Erwerb und Beruf" veröffentlicht wurden. Außerdem gründete sie die artistisch-literarische Gesellschaft, deren Aufgabe es ist, im Verein von bedeutenden Männern und Frauen aus der Künstler-, Schriftsteller- und Gelehrtenwelt das Schöne in Kunst und Literatur zu pflegen, bildend und anregend namentlich auf die Frauen zu wirken, junge tüchtige Kräfte heranzuziehen und Gelegenheit zum Bekanntwerden ihrer Leistungen und Werke zu geben, sowie den Fremden in Berlin eine günstige, gastfreie Stätte zu bereiten und einen Centralpunkt zur Vereinigung für die besten und edelsten Kräfte zu schaffen. Als Organ dieser Gesellschaft gab Jeanne Marie von Gayette-Georgens mit ihrem Gatten und Gustav Karpeles seit Beginn des Jahres 1872 (später allein) die Zeitschrift „Auf der Höhe" heraus, die indes nicht lange Bestand hatte.

D.: Elisenhof. Roman. Bresl. 1844. — Vincenza. Novelle. Leipz. 1847. — Claudia. Novelle. Ebd. 1849. — Gedichte von **Jeanne Marie.** Ebd. 1850. — Luigia Sanfelice, oder: Die Revolution in Neapel. Histor. Roman; III. Ebd. 1850. — Vornehm und edel. Novelle. Darmstadt 1851. — Form und Geist. Novelle. Ebd. 1851. — Abhängig und frei. Novelle. Ebd. 1852. — Edith. Novelle. Leipz. 1853. — Jakobäa von Holland. Histor. Roman. Ebd. 1860. — Sich selbst erobert. Ein Mädchen-Roman; II. Berlin 1862. — Maximus Casus. Der Oberlehrer von Druntenheim. Socialpädagogische Cartons. Ebd. 1868. — Oceana. Vier Stufenalter einer Dichterin in 4 Gesängen. Ebd. 1871. — Große Jagd. Kritisch-satirischer Roman (unter der Presse).

Verm.: Die Familie. Blätter a. d. Leben; II. Leipz. 1850. — Geist des Schönen in Kunst und Leben. Berl. 1869. 2. Ausg. 1870. — Charakterbilder aus alter und neuer Zeit (mit H. Kletke). Ebd. 1870. — Vom Baum der freien Erkenntnis. Bremen 1872. — Die Frauen in Erwerb und Beruf. Berl. 1872. — Die Fortschrittspädagogen und die Frauen-Emanzipation. Social-pädagog. Um- u. Ausblicke des Oberlehrers Maximus Casus. 2. Aufl. Leipz. 1875.

Gebauer, Christian August, geboren am

Digitized by Google

28. August 1792 zu Knobelsdorf bei Waldheim im Königreich Sachsen, wurde nach vollendeten Studien Kollaborator an der Fürstenschule in Meißen, auf der er selbst seine Vorbildung erhalten hatte, dann Erzieher eines jungen Fürsten von Witgenstein, wofür er den Titel eines kaiserl. russischen Hofraths erhielt, darauf Lehrer am Schöne'schen Institut zu Köln und 1818 Professor der Philosophie zu Bonn. Im Jahre 1823 zog er sich als Privatgelehrter nach Mannheim zurück, siedelte 1825 nach Stuttgart, 1831 nach Karlsruhe und 1848 nach Tübingen über, wo er mit schweren Nahrungssorgen und mancherlei körperlichen Leiden zu kämpfen hatte, bis ihn der Tod am 16. (18.) Novbr. 1852 von allem Uebel erlöste. Als Schriftsteller bediente er sich des Anagramms **H. Rebau.**

D.: Veilchenkranz. Leipz. 1811. — Geistliche und weltliche Gedichte. Köln, 3. Aufl. 1818. — Gedichte. Leipz. 1814. 4. Aufl. Heidelb. 1821. — Liederproben, als Vorläufer einer vollständigen Sammlung. Frkf. 1817. — Blüten religiösen Sinnes. Zur Erhebung für Geist und Herz. Elberf. 1819. 2. Aufl. 1828. 3. Aufl. als: Christliche Gedichte. Mannh. 1843. — Auserlesene Dichtungen von H. Rebau. Augsb. 1835.

Verm.: Bilder aus der Gemüthswelt. Den Freunden der Natur und der Religion gewidmet. Elberf. 1819. — Bilder der Liebe. Ein Geschenk für schöne Seelen. Düsseld. 1819. 2. Aufl. 1821. — Legende vom heiligen Engelbert. Köln 1819. — Stunden der Einsamkeit für Frohe und Trauernde. Ein Weihnachtsgeschenk. Aachen 1820. — Aurora. Taschenbuch auf das Jahr 1823. Mannh. — Blumenstücke aus der Natur und dem Menschenleben. Mannh. 1824. 2. Aufl. 1827. — Lebensbilder oder: Prosaische Schriften; II. Ulm 1825—26. — Martin Luther und seine Zeitgenossen als Kirchenlieder-Dichter. Leipz. 1827. — Simon Dach und seine Freunde als Kirchenliederdichter. Tübing. 1828. — Lilienblätter. Festgeschenk für das weibliche Geschlecht. Stuttg. 1831. — Deutscher Dichtersaal von Luther bis auf unsere Zeiten; IV. Leipz. 1827—34. — Erbauliches und Beschauliches aus G. Tersteegen ausgewählt. Tübing. 1845. — Heilige Seelenlust. Geistliche Lieder und Sprüche von Spee, Angelus Silesius und Novalis. Ebd. 1845.

Gebhard, Fr. Albert, Schauspieler und lange Zeit Mitglied und Regisseur des deutschen Theaters zu Petersburg, 1819 und 1820 Direktor der Bühne in Reval, später wieder in Petersburg, übernahm 1831 das Theater zu Bamberg, gab 1832 in mehreren Städten Deutschlands Gastrollen nnd zog sich dann nach Moskau zurück, wo er von einer Pension lebte.

D.: Kleine Beiträge für die Bühne. Leipz. 1809. (Inhalt: Die Rückkunft der Söhne. — Der Sturm oder: Der Gerettete. — Der Leibkosak. — Anton und Klärchen. — Der Avanturier. — Die Fuchsprelle. — Die heiratslustige Familie.) — Schauspiele. Braunschw. 1821. (Inhalt: Die Helden der neuen Welt. — Der stumme Verräther. — Geisterhallen und das Strafgericht.) — Mamura, oder: Blüten aus Nordens Gärten (Gedichte). Riga 1821. — Beitrag dramatischer Spiele; II. Quedlinb. 1826—27. (Inhalt: I. Die trostlose Witwe. Lustsp. — Der Schmarotzer. Lustsp. — Verrathner Liebe Sieg und Lohn. Schauspiel. — II. König Alboin. Drama in 5 A. — Maria. Drama in 4 A. — Furioso, oder: Das Vogelschießen).

Gebler, Tobias Philipp Freiherr von, wurde am 2. Novbr. 1726 zu Zeulenroda im Fürstenthum Reuß geboren, widmete sich auf den Universitäten Jena, Göttingen und Halle dem Studium der Rechte und wurde 1748 zum Legationssekretär der Generalstaaten der vereinigten Niederlande am preußischen Hofe ernannt. Einige Jahre später (1753) trat er als Sekretär des Handels-Generaldirektoriums in österreichische Staatsdienste, erhielt 1759 als Mitglied des geheimen Raths die Leitung der innern Angelegenheiten, dann das Direktorium der Minen und Münzen, ward 1762 Hofrath und im folgenden Jahre in den Freiherrnstand erhoben. Im Jahre 1768 wurde er zum Mitgliede des Staatsraths und 1782 zum Wirkl. Geh. Rath und Vicekanzler der Hofkanzlei zu Wien ernannt. Als solcher starb er daselbst am 9. Oktober 1786.

D.: Theatralische Werke; III. Prag und Dresden 1772—73. (Inhalt: I. Das Prädikat, oder: Der Adelsbrief. Lustsp. in 3 A. — Die abgenöthigte Einwilligung. Lustsp. in 1 A. — Der Minister. Ein theatralischer Versuch in 5 A. — Das Bindband, oder: Die fünf Theresen. Lustsp. in 1 A. — Die Freunde des Alten, oder: Ehedem waren gute Zeiten. Lustsp. in 3 A. — Die Uebereilung. Lustsp. — II. Darf man seine Frau lieben? Lustsp. in 5 A. n. d. Franz. — Die Kabala, oder: Das Lottoglück. Lustsp. in 1 A. [Neue Ausg. Wien 1775.] — Clementine, oder: Das Testament. Drama in 5 A. [Neue veränd. Ausg. Dresd. 1774.] — Die Witwe. Lustsp. in 2 A. — Der Stammbaum. Lustsp. in 5 A. [Neue Ausg. u. d. Titel: Der Familienstreit. Frkf. 1775.] — III. Leichtsinn und gutes Herz. Lustsp. in 5 A. — Die Osmonde, oder: Die beiden Statthalter. Drama in 5 A. — Die Versöhnung. Lustsp. in 5 A. — Thamos, König in Aegypten. Heroisches Drama in 5 A. [Neue Ausg. Frkf. 1775.]) — Adelheid von Siegmar. Trauersp. in 5 A. Wien u. Dresd. 1774. Neue Aufl. Frkf. 1775.

Gedeon von der Heide, Pseudonym für Johann Baptist **Berger**; s. d.

Gehe, Eduard Heinrich, geboren den 1. Februar 1793 zu Dresden, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung zu Schulpforta und studierte dann in Leipzig Jurisprudenz, worauf er sich in Dresden als Rechtskonsulent nieder-

Digitized by Google

ließ. Von hier aus unternahm er mehrere größere Reisen, erhielt 1827 das Prädikat eines großherzogl. hessischen Hofraths und bekleidete, nachdem er kürzere Zeit in Berlin und Karlsruhe privatisiert hatte, von 1833 bis 1848 das Amt eines königl. sächsischen Censors in Dresden. Er starb daselbst am 13. Febr. 1850.

D.: Gustav Adolph. Trauersp. Leipz. 1818. — Der Tod Heinrichs IV. von Frankreich. Trauersp. Dresd. 1820. — Dido. Trauersp. Leipz. 1821. — Anna Boleyn. Trauersp. Ebd. 1824. — Jessonda. Oper (von Spohr komponiert). — Maja und Alpino, oder: Die bezauberte Rose. Oper. Leipz. 1826. — Prinz Lieschen. Oper. — Historische Novellen und Erzählungen; II. Leipz. 1831—32. — Das Schloß Candra. Oper. Dresd. 1834. — Schloß Perth und die Pulververschwörung. Roman. Leipz. 1835. — Die Eroberung Sibiriens. Histor. Roman Ebd. 1835. — Demetrius und Boris Godunow. Histor. Roman; II. Dresd. 1836. — Die Maltheser. Trauersp. Leipz. 1838. — Reisebilder. Leipz. 1839.

Geib, Karl, geboren am 16. Februar 1777 zu Lambsheim in der Rheinpfalz, studierte auf den Universitäten Jena und Heidelberg, arbeitete sodann auf administrativen Bureaux und trat später als Offizier in französische Militärdienste, erst bei einer Eliten-Compagnie der Nationalgarde des Departements Donnersberg, dann bei den Linientruppen unter dem Oberbefehl des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg, indem er die Stelle eines Hauptmanns bekleidete. Im Jahre 1814 nahm er seinen Abschied und wählte seinen Aufenthalt wieder in seinem Geburtsorte, in welchem er, verschiedene Reisen von längerer oder kürzerer Dauer abgerechnet, privatisierte und schriftstellerisch thätig war. Er starb am 20. Dezbr. 1852.

D.: Die Volkssagen des Rheinlandes. In Romanzen, Balladen und poetischen Erzählungen; II. Heidelb. 1828—36. — Gedichte; II. Ebd. 1830. — Die Sagen und Geschichten des Rheinlandes. Mannh. 1836. 2. Aufl. 1844.

Verm.: Biographien der Zeitgenossen. Nach dem Französischen; II. Frkf. 1821—22. — Politische und militärische Lebensgeschichte des Fürsten Eugen, ehemaligen Vicekönigs von Italien. A. d. Franz. Speier 1826. 2. Aufl. 1834. — Handbuch der griechischen und römischen Mythologie. Nach den Vorstellungen der Dichter bearbeitet. Erlangen 1832. — Historische Denkwürdigkeiten; II. (Memoiren des Marschall Ney. — Memoiren von Napoleon Bonaparte.) Speier 1834—35. — Malerische Reisen am Rhein. 16 Hefte mit Stahlst. Karlsruhe 1838. — Reisehandbuch durch alle Theile der kgl. bayrischen Pfalz. Speier 1843. — Theorie der Dichtungsarten. Mit einem Anhang über Rhetorik. Mannh. 1846.

Geibel, Emanuel, der hervorragendste Lyriker der Gegenwart, wurde am 18. Oktober 1815 zu Lübeck geboren, wo sein Vater Pastor der reformierten Gemeinde war. Seine Mutter, der aus Frankreich eingewanderten Familie Souchay entstammend, war die Tochter eines Lübecker Kaufmanns. Seine Bildung empfing Emanuel Geibel auf dem Katharinen-Gymnasium seiner Vaterstadt, und bereits in den letzten Jahren seiner Schulzeit entströmte manches Lied dem in seiner Brust schlummernden Liederquell. Im April 1835 siedelte er nach Bonn über, wo er bei Nitzsch, Brandis, Welker, Klausen, A. W. Schlegel u. a. theologische und philosophische Vorlesungen hörte, sich aber bald, nachdem er der Theologie entsagt hatte, ausschließlich der klassischen Literatur und den humanistischen Studien widmete. Zu Schlegel bildete sich kein Verhältnis, wohl aber zu dem alten E. M. Arndt. Im folgenden Jahre ging Geibel zum Besuch der Hochschule nach Berlin. Hier zogen ihn die Vorträge von Böckh und Ranke am meisten an, dann die Vorlesungen von Lachmann, Droysen und Steffens. In näheren Verkehr trat er zu manchen Familien, zu mehreren Professoren und bedeutenden Persönlichkeiten der Literatur und Kunst, zu Hitzig, Franz Kugler, Wilibald Alexis, v. Uechtritz, v. Houwald, v. Eichendorff, Kopisch, Begas, namentlich aber zu der Frau Bettina v. Arnim. Durch Kugler in den Künstlerverein eingeführt, lernte er auch die ersten Meister der Zeit, Schadow, Rauch, Schinkel, Bendemann u. a. kennen. Am liebsten verkehrte er mit seinem Lübecker Freunde Ernst Curtius, mit Franz Kugler und O. F. Gruppe. Inzwischen war ihm durch Bettina v. Arnim und v. Savigny die Stelle eines Erziehers im Hause des Fürsten Kantakazi, des russischen Gesandten zu Athen, vermittelt worden. Im März 1838 verließ er daher Berlin und reiste, nach vierwöchentlichem Aufenthalte bei seinen Eltern, über Leipzig und München durch Tyrol nach Venedig und Triest, und schiffte sich am 16. Mai nach Griechenland ein. Nach einer glücklichen Fahrt von sieben Tagen betrat er Griechenlands klassischen Boden. Sein Amt als Lehrer und Erzieher trat er zunächst in Kephissia, auf dem Lande, an, einem der lieblichsten Punkte Attika's. Seine Stellung gab ihm wie vielleicht keinem andern Gelegenheit, das Treiben der vornehmen und vornehmsten Welt, selbst das feine Getriebe der diplomatischen Intrigue, ungestört und unbemerkt zu beobachten. Er lernte vom Kleinen ins Große schließen, gewann an Erfahrung und Menschenkenntnis, und die Menge der darstellbaren Gegenstände wuchs unbemerkt. Daneben flog ihm gleichsam mit der Luft im steten

Digitized by

Anſchauen des Landes und ſeiner Denkmäler ein Stück beſſern Verſtändniſſes des Alterthums um das andere zu, und der poetiſche Ideenkreis erweiterte ſich. Mitte Oktober ſiedelte die Familie ins Geſandtſchaftshôtel nach Athen über, und hier gewährte der tägliche Umgang und Gedankenaustauſch mit ſeinem feinſinnigen Landsmann Ernſt Curtius dem Dichter die angenehmſte Erholung. Mit demſelben bereiſte Geibel auch im Auguſt 1839 die Cykladen im griechiſchen Archipel, welche Reiſe dem Dichter ein wahres Seelenbad wurde und alle ſeine bisherigen Anſchauungen verklärte. Eine Frucht dieſer Reiſe der Freunde waren die gemeinſchaftlich verfaßten „Klaſſiſchen Studien", die ſie der Königin von Griechenland widmen durften, welche ſich auch im November die beiden Dichter vorſtellen ließ. Im Sommer des Jahres 1839 wurden die Lübecker Freunde auch durch den Beſuch des Literarhiſtorikers und Dichters Adolf v. Schack, zu dem Geibel ſpäter in ein dauerndes Freundſchaftsverhältnis trat, und des Göttinger Profeſſors der Philologie, Ottfried Müller, überraſcht. Im April 1840 löſte Geibel das Verhältnis zu dem Fürſten Kantakazi und reiſte über Korfu, Trieſt und Wien nach Lübeck zurück, wo er ſich der Zuſammenſtellung eines Bandes ſeiner „Gedichte" widmete, der Michaelis erſchien und Erfolge erreichte, wie ſich wohl ſelten ein Dichter rühmen konnte. Indeſſen drängte ſich die Sorge, wie ſich das Leben nun weiter geſtalten ſollte, quälend heran, nicht die materielle, wohl aber die Sorge, wie die äußere Form der Exiſtenz mit den hergebrachten Anforderungen in Einklang zu bringen ſei. Geibel wollte Dichter ſein, Dichter bleiben; dazu gehörte innere und äußere Unabhängigkeit. Zwar ſah er vertrauensvoll in die Zukunft; nur die täglichen Andeutungen und Winke, daß es Zeit ſei, einen beſtimmten Beruf zu ergreifen, trübten ſeine Heiterkeit, und ſo verging ein trauriger Winter, der zum Schluſſe auch noch des Dichters Mutter von hinnen nahm. Aus ſeiner trüben Stimmung wurde Geibel durch einen Freund ſeines Vaters herausgeriſſen, durch den edlen Freiherrn Karl von der Malsburg, dem in ſeinem gaſtlichen Schloſſe Eſcheberg bei Kaſſel Dichter, Künſtler, friſche Jugend immer willkommen waren und bei dem auch Bodenſtedt, Julius Rodenberg u. a. genußreiche Stunden und Jahre verlebten. Dieſer ritterliche Mäcen ließ auch an Geibel eine Einladung ergehen, um bei einem friſchen, fröhlichen Leben die reiche Sammlung romaniſcher Werke zu benützen. Geibel folgte gern der Einladung und blieb ein ganzes Jahr in Eſcheberg, ſeine Muße zwiſchen Uebertragung aus dem Spaniſchen und lyriſcher und dramatiſcher Produktion theilend. Hier entſtanden ſeine „Zeitſtimmen", ſein geharniſchtes Lied „An Georg Herwegh"; auch vollendete er ſeine Tragödie „König Roderich". Ins Elternhaus im Juni 1842 zurückgekehrt, dachte Geibel ernſtlich daran, eine Lehrerſtelle am Gymnaſium in Lübeck anzunehmen; aber er verwarf den Gedanken wieder. Nachdem er den Druck ſeiner „Spaniſchen Volkslieder und Romanzen" vorbereitet, machte er im Herbſte einen Ausflug nach Berlin, wo er zu ſeiner Ermuthigung die freudige Kunde empfing, daß ſowohl von ſeinen „Gedichten", als auch von ſeinen „Zeitſtimmen" eine neue Auflage nöthig geworden ſei. Sein Vertrauen zu ſich ſelbſt nahm zu, und als auch bald darauf der König Friedrich Wilhelm IV. dem Dichter eine lebenslängliche Penſion von 300 Thlrn. bewilligte und ihn durch dieſe ehrende Auszeichnung in die Lage brachte, ſich von nun an mit ruhigerem Sinn und freierem Umblick der Poeſie hingeben zu können, fühlte ſich Geibel zu neuer friſcher Thätigkeit begeiſtert. Im Jahre 1843 folgte er einer Einladung Freiligraths, dem er ſeine „Volkslieder und Romanzen der Spanier" gewidmet hatte, nach St. Goar an den Rhein und verlebte dort den Sommer in angenehmſter Weiſe. Kinkel und Schücking mit ihren Frauen, Kanzler Müller aus Weimar, W. Alexis aus Berlin, Zedlitz und Saphir aus Wien waren nach einander zur Begrüßung daſelbſt eingetroffen, auch Juſtinus Kerner, der Geibel mit liebevoller Dringlichkeit nach Weinsberg einlud. Er entſchloß ſich ſchon zu Anfang September, die Wanderung ins ſchöne Schwabenland anzutreten, verweilte drei Wochen bei Kerner, ging dann nach Stuttgart, wo er vom Könige Wilhelm in einer Audienz empfangen wurde und an Cotta einen neuen Verleger fand, und kehrte bald nach Oſtern 1844 in die Heimat zurück. Wenn gleich Geibel in den folgenden Jahren ſeinen Wohnſitz in Lübeck beibehielt, ſo machte er doch alljährlich von dort aus größere Ausflüge, die ihn ſtets mit bedeutenden Männern in Berührung brachten. So treffen wir ihn im Sommer 1844 in Hannover, wo er mit Karl Gödeke Freundſchaft ſchloß, an dem er ſpäterhin einen ſo gewiſſenhaften, gründlichen und doch wieder liebevollen Biographen fand, in Dresden, in Peterwitz (Schleſien) bei dem Dichter Moritz Graf Strachwitz, und in Breslau, wo er faſt ausſchließlich mit Hans Köſter verkehrte; im Sommer 1845 mit Gödeke im Harz; im Winter 1845 in Berlin; im Frühſommer 1846 in Marienbad in Böhmen, um ſeine etwas angegriffene Geſundheit herzuſtellen;

Digitized by Google

im Winter 1846 wieder in Berlin, wo sein Lustspiel „Meister Andrea" im Palais des Prinzen von Preußen aufgeführt wurde; im Sommer 1847 auf einer Fußreise (mit Franz Kugler) durch Thüringen, Bayern und Würtemberg; im Frühjahr 1848 abermals in Berlin, wo er mit dem jungen Paul Heyse Freundschaft schloß; im Sommer 1849 im Seebade Häringsdorf, wo er nicht nur im Verkehr mit Kugler und dessen Familie angenehme Tage verlebte, sondern auch an dem Fürsten Carolath, dessen Schwiegersohn und Tochter, Graf und Gräfin Haugwitz, eine Bekanntschaft fand, welche ihm wohlwollende Freundschaft entgegenbrachte, so daß Geibel den Fürsten auf einige Wochen in Carolath besuchen und ein Jahr später demselben Fürsten bei Besuch des Wildbades Gesellschaft leisten mußte. Im Sommer 1851 verlobte sich Geibel mit Amanda Trummer zu Lübeck, einer Dame von reichen Gaben des Geistes und von reinem, tiefem Gemüthe, und jetzt galt es, einem Glücke des Herzens auch nach außen hin sichern Halt und befriedigende Form zu geben. Er war entschlossen, sich eine sogenannte bürgerliche Existenz zu gründen; aber bevor er Schritte that, bot sich ihm von einer Seite her, an die er am wenigsten gedacht hatte, eine Wendung seines Geschicks, die ihn über alle Sorgen hinaustrug. Im Januar 1852 erging an ihn der völlig unerwartete Ruf des Königs Maximilian II. von Bayern. Im Mai durch Ministerialreskript zum Ehrenprofessor bei der philosophischen Fakultät ernannt, erhielt er, als königlicher Vorleser zugleich, das Indigenat des Königreichs unter Beibehaltung seiner heimatlichen Rechte in Lübeck. Bald darauf verlieh ihm der König den Civilverdienstorden der bayrischen Krone und damit die Würde des persönlichen Adels. Zu Michaelis 1852 siedelte das neuvermählte Paar nach München über. Aber schon nach drei Jahren schied die geliebte Gattin aus dem Leben, nachdem sie dem Dichter ein Töchterchen geschenkt. In dem Münchener Dichterkreise nahm Geibel die hervorragendste Stelle ein. So lange sein hoher fürstlicher Gönner lebte, fühlte er sich in München wohl und glücklich, und manche poetische Blüte entsproßte seiner reichbegabten Phantasie. Dies schöne Verhältnis schwächte sich nach dem Tode des Königs Max merklich ab und löste sich schließlich ganz. Denn als Geibel im Spätjahr 1868 zu Lübeck, gelegentlich der Anwesenheit Königs Wilhelm von Preußen, seiner Begeisterung für die neue Wendung der Dinge, zumal für die Einheitsbestrebungen Deutschlands, in einem Begrüßungsgedichte Ausdruck gegeben hatte und dafür von der bayrischen Presse heftig angegriffen worden war, legte er seine Professur und gleichzeitig seine Stelle als Kapitular des Maximiliansordens nieder, verzichtete auch auf das bayrische Indigenat und seinen Jahrgehalt und siedelte nach seiner Vaterstadt über, die ihm das Ehrenbürgerdiplom verehrte. Gleichzeitig erhöhte der König von Preußen seinen Jahrgehalt um mehr als das Dreifache, so daß Geibel mit der Veränderung seiner Lage um so zufriedener sein konnte, als er nun unabhängig und gesichert der Muse in seiner Heimat opfern durfte, nach der es ihn immer heimwehartig zurückverlangt hatte.

W.: Gedichte. Berl. 1840. 12. Aufl. 1848. 66. Aufl. Stuttg. 1869. — Zeitstimmen. Gedichte. Lübeck 1841. — König Roderich. Tragödie in 5 A. Stuttg. 1844. — Ein Ruf von der Trave. Gedicht. Lübeck 1845. — König Sigurds Brautfahrt. Eine nordische Sage. Berl. 1846. 3. Ausg. 1848. — Zwölf Sonette. Für Schleswig-Holstein. Lübeck 1846. — Juniuslieder. Stuttg. 1848. 17. Aufl. 1867. — Auf Felix Mendelssohn-Bartholdy's Tod. Hamb. 1847. — Meister Andrea. Lustsp. in 2 A. Stuttg. 1855. — Neue Gedichte. Ebd. 1856. 7. Aufl. 1863. — Brunhild. Eine Tragödie a. d. Nibelungensage. Ebd. 1857. 3. Aufl. 1872. — Lorelei. Dramat. Gedicht (zu der von Felix Mendelssohn unvollendet gelassenen, später von Max Bruch hergestellten Oper). Hannover 1. u. 2. Aufl. 1861. — Gedichte und Gedenkblätter. Stuttg. 1864. 5. Aufl. 1868. — Sophonisbe. Tragödie in 5 A. (preisgekrönt). Ebd. 1870. 2. Aufl. 1870. — Heroldsrufe. Aeltere und neuere Zeitgedichte. Ebd. 1871. 4. Aufl. 1872. — Am 13. Juli 1874. Ode. Elberfeld 1874.

Verm.: Klassische Studien (mit Ernst Curtius verfaßt). Bonn 1840. — Volkslieder und Romanzen der Spanier. Im Versmaße des Originals verdeutscht. Berl. 1843. — Spanisches Liederbuch (mit Paul Heyse herausgegeben). Ebd. 1852. — Romanzero der Spanier und Portugiesen (mit A. Friedr. v. Schack herausgeg.). Stuttg. 1860. — Münchener Dichterbuch, herausg. Ebd. 1862. 3. Aufl. 1863. — Fünf Bücher französischer Lyrik, vom Zeitalter der Revolution bis auf unsere Tage (mit Heinrich Leuthold herausgeg.). Ebd. 1863. — Morgenländischer Mythus. Mit Randverzierungen von Luise Kugler und Albertine v. Hochstetter (15 Chromolithogr.) Berl. 1865.

Geiler von Kaisersberg (Gailer, Geyler), Johannes, berühmter deutscher Kanzelredner, wurde am 16. März 1445 zu Schaffhausen geboren. Sein Vater zog von hier sehr bald nach Amorswyler im Elsaß und starb hier eines gräßlichen Todes, da er von einem Bären zerrissen worden war. So kam Johannes als dreijähriger Knabe zu seinem mütterlichen Großvater nach Kaisersberg im Elsaß und wurde von diesem erzogen und unterrichtet, bis er 1460

Digitized by Google

auf die Universität Freiburg im Breisgau kam, wo er schnelle Fortschritte machte, 1462 Baccalaureus, 1463 Magister, 1465 Mitglied der philosophischen Fakultät und 1469 Dekan der letzteren wurde. Im Jahre 1470 ging er nach Basel, wo er fünf Jahre lang Theologie studierte und sich 1475 die Doktorwürde erwarb. Im folgenden Jahre folgte er einem Rufe als Professor nach Freiburg, wurde auch sofort daselbst zum Rektor der Universität gewählt. Durch seine Predigten erwarb er sich den Ruf eines der vorzüglichsten Kanzelredner und in ganz Deutschland eine solche Berühmtheit, daß die Würzburger ihn zu ihrem Prediger mit dem für die damalige Zeit bedeutenden Gehalt von 200 Goldgulden erwählten. Auf der Reise dahin nahm er eine ihm in Straßburg angetragene Predigerstelle an der Domkirche an. Hier erlangten seine Predigten einen solchen Zulauf, daß 1486 die noch jetzt vorhandene Kanzel gebaut werden mußte. Wegen der vielen Feindschaften, die er sich durch seine Freimüthigkeit zuzog, ging er 1488 nach Augsburg, wo er eine Zeit lang predigte, ohne indes eine Stelle anzunehmen; doch kehrte er nach Straßburg zurück und wirkte hier bis zu seinem am 10. März 1510 erfolgten Tode, ebenso sehr wegen seiner Gelehrsamkeit und seines Talents, wie wegen seines reinen Wandels und seiner Verdienste um die Gemeinde geehrt. Er wurde unter der Kanzel des Münsters begraben. — Geiler pflegte seine Predigten theils lateinisch, theils deutsch kurz niederzuschreiben. Aus diesen Concepten sowie Nachschriften des mündlichen Vortrags wurden nach seinem Tode zahlreiche Predigten durch seine Freunde herausgegeben. Er selbst ließ nur eine Rede in lateinischer Sprache drucken. Am bekanntesten sind seine 146 Predigten über seines Freundes Sebastian Brants „Narrenschiff", die 1498 gehalten wurden und zuerst lateinisch (1510), dann in deutscher Uebersetzung (1520) erschienen. Die unter dem Titel „Der Seelen Paradies" erschienenen Predigten (1510) wurden von einer Nonne aufgezeichnet und von Geiler revidiert.

Gellert, Christian Fürchtegott, wurde am 4. Juli 1715 zu Haynichen, einem kleinen Städtchen bei Freiberg in Sachsen, geboren. Sein Vater, der zuerst zweiter Prediger und dann Oberprediger daselbst war, hatte bei kärglichem Einkommen und bei dreizehn lebenden Kindern oft mit des Lebens Mangel zu kämpfen, und so mußte denn Christian Fürchtegott seit seinem elften Jahre sich sein Brot durch Abschreiben theilweis selber verdienen. Früh zeigte der Knabe Anlage zur Dichtkunst, die der Vater, der selbst dichtete, zu pflegen verstand, und manches Gelegenheitsgedicht ist im elterlichen Hause von dem Knaben verfaßt worden. Im Jahre 1729 bezog er die Fürstenschule zu Meißen, um sich auf die Universität vorzubereiten. Damals schon zeigten sich die ersten Spuren seiner ihn durchs ganze Leben begleitenden Kränklichkeit. Im Jahre 1734 bezog er die Universität Leipzig, um Philosophie und Theologie zu studieren, wobei Mosheim und Ernesti seine Lehrer waren, und nach vierjährigem Aufenthalt daselbst kehrte er ins Elternhaus zurück, um seinen Vater im Predigtamt zu unterstützen. Im Jahre 1739 wurde er Hofmeister der Söhne eines Herrn von Lüttichau, der unweit Dresden wohnte, und 1741 begleitete er den Sohn seiner Schwester auf die Universität Leipzig, theils um dort die Aufsicht über ihn zu führen, theils und vorzugsweise aber, um seine eigenen Studien fortzusetzen. In diese Zeit seines zweiten Aufenthalts zu Leipzig fällt auch die erste Veröffentlichung eines Theils seiner „Fabeln und Erzählungen", die in der 1741 von Joach. Schwabe gegründeten „Belustigung des Verstandes und Witzes" und später in den „Bremer Beiträgen" abgedruckt wurden. Der frische und natürliche Ton, in dem diese Fabeln gehalten waren, machte Gellert nicht nur zu einem der beliebtesten Mitarbeiter an den „Beiträgen" (s. Gärtner), sondern sprach auch beim Publikum so sehr an, daß einst ein Bauer einen Wagen Brennholz vor Gellerts Thüre ablud und diesen bat, dasselbe als einen kleinen Beweis seiner Erkenntlichkeit für das Vergnügen anzunehmen, das ihm seine Fabeln gemacht hätten. Im Jahre 1744 erwarb sich Gellert die Würde eines Magisters und im folgenden Jahre trat er als Privatdozent an der philosophischen Fakultät zu Leipzig auf und erwarb sich durch seinen faßlichen und praktischen Unterricht bald ungetheilten Beifall. Im Jahre 1751 wurde er außerordentlicher Professor mit einem Gehalt von 100 Gulden; er hielt nun öffentliche Vorlesungen über Poesie und Beredtsamkeit, später über die Moral und suchte in seinen Zuhörern, für deren außerordentlichen Zudrang der Raum der gewöhnlichen Hörsäle nicht hinreichte, „mit dem Geschmack am Schönen zugleich auch die Neigung für das Gute" hervorzurufen. Alle Jünglinge, die ihn hörten, liebten ihn wegen seines standhaften Eifers um ihr wahres Wohl, und Goethe, der ums Jahr 1763 auch zu seinen Zuhörern zählte, spricht in seiner Schrift „Wahrheit und Dichtung" Worte der höchsten Anerkennung über Gellert. Leider wurde Gellerts segensreiche Thätigkeit durch sein beständiges Uebel der Hypochondrie beschränkt, das ihn seit dem Sommer des Jahres 1752 quälte. Oefters,

Digitized by Google

und zuletzt im Jahre 1764 hatte er Hilfe gegen ſein Leiden im Karlsbad geſucht, aber nie mit vollſtändigem Erfolge. Die Theilnahme, welche der Geplagte in allen Kreiſen der Geſellſchaft erfuhr, war eine außerordentliche, oft ſogar rührende. Von allen Seiten kamen ihm Geſchenke und Unterſtützungen als Zeichen der Dankbarkeit und Hochachtung zu, die er indeſſen ſehr oft mit der Bitte ablehnte, ſie zur Erziehung armer Kinder zu verwenden. Ein großmüthiger ſchleſiſcher Edelmann, Herr v. Crauſſen, zahlte Gellerts Mutter bis an ihren Tod ein anſehnliches Jahrgehalt, das er dem Sohne zugedacht hatte, von dieſem aber nicht angenommen worden war. In den Zeiten des ſiebenjährigen Krieges belegte der preußiſche General Hülſen Gellerts Geburtsort Haynichen nur mit einer ſehr leichten Einquartierung und zwar „aus Wohlwollen gegen den Profeſſor Gellert und ſeine Schriften". Die preußiſchen Prinzen Karl und Heinrich ſuchten ihn in dieſer Zeit ebenfalls auf, und der letztere ſchenkte ihm nach Schluß des Krieges das Pferd, das er in der Schlacht bei Freiberg geritten, damit Gellert darauf ſeiner Geſundheit halber täglich ausreiten könne. Ja ſelbſt König Friedrich II. von Preußen würdigte bei ſeinem Aufenthalte in Leipzig Gellert einer Unterredung. Er ließ ſich von ihm eine ſeiner Fabeln vortragen und ſagte dann lobend zu ihm: „Er hat ſo etwas Coulantes in ſeinen Verſen, das verſteh' ich alles; von Gottſched habe ich kein Wort verſtanden", und zu ſeiner Tafelgeſellſchaft äußerte er, Gellert ſei „der raiſonnabelſte unter allen deutſchen Gelehrten". Im Jahre 1768 fühlte Gellert ſeine Kräfte immer mehr abnehmen; dennoch hielt er auf ſeiner Stelle als Profeſſor aus, um, ſo lange es irgend ging, den Studierenden durch ſeinen Rath und ſein Beiſpiel zu nützen, bis ihn der Tod am 13. Dezbr. 1769 von ſeinen Leiden erlöſte. Der Graf Brühl hatte ihm ſeit 1762 eine jährliche Penſion von 150 Thalern gezahlt, ohne daß Gellert ſeinen Wohlthäter entdecken konnte.

D.: 1) Lieder (zwölf). Leipz. 1743. — 2) Das Band. Ein Schäferſpiel in 1 A. Ebd. 1744. — 3) Sylvia. Ein Schäferſpiel. Ebd. 1745. — 4) Die Betſchweſter. Ein Luſtſp. in 3 A. Leipz. u. Bremen 1745. — 5) Leben der ſchwediſchen Gräfin von G*** (Roman); II. Leipz. 1746. Neue Ausg. 1770. 1783. — 6) Fabeln und Erzählungen. Leipz. 1746. Neue Ausg. II. 1748 (ins Franzöſiſche, Italieniſche, Däniſche, Ruſſiſche, Holländiſche, Polniſche, Hebräiſche, Lateiniſche, Slowakiſche u. ſ. w. überſetzt). — 7) Luſtſpiele. Leipz. 1748. 1763. 1774. [Inhalt: Die zärtlichen Schweſtern. Luſtſp. — Das Orakel. Operette. — Das Loos in der Lotterie. Luſtſp. — ſ. o. 3) — Die kranke Frau. — ſ. o. 2)] — 8) Briefe, nebſt einer praktiſchen Abhandlung von dem Geſchmacke in Briefen. Leipz. 1751. Neue Ausg. 1779. — 9) Lehrgedichte und Erzählungen. Ebd. 1754. 1758. 1770. — 10) Geiſtliche Oden und Lieder. Leipz. 1757. 1759. 1763. Neue rechtmäßige Ausg. Berl. 1861. — 11) Sammlung vermiſchter Schriften; II. Ebd. 1757. 1763. 1765. — 12) Anhang zu der Sammlung vermiſchter Schriften. Ebd. 1769. — 13) Briefe; II. Leipz. 1774. Nachtrag von Bamberger; II. Berl. 1780—81. — 14) Sämtliche Schriften; X. Leipz. 1769—74. Neue rechtmäßige Ausg. Berl. 1856 (Inhalt: I. ſ. o. 6) — II. ſ. o. 9) und 10) unter dem Titel: Moraliſche Gedichte und Oden. — III. ſ. o. 7) — IV. ſ. o. 8) u. 5) — V. Abhandlungen und Reden. — VI. u. VII. Moraliſche Vorleſungen; früher Leipz. 1770. — VIII. u. IX. ſ. o. 13) — X. Der Chriſt. — Gellerts Leben von Cramer.) — 15) Vermiſchte Gedichte. Leipz. 1770. — 16) Sämtliche Fabeln und Erzählungen in 3 Büchern. Ebd. 1867. 2. Ausg. 1874. — 17) Fabeln und Erzählungen. Geiſtliche Oden und Lieder. Mit Einleitungen von Karl Biedermann. Leipz. 1871.

Gemmingen-Hornberg, Otto Heinrich Freiherr von, wurde 1738 (n. a. 1739) in der Pfalz geboren und begann ſeine Laufbahn im Staatsdienſt bei der kurpfälziſchen Regierung zu Mannheim, wo er ſpäter Hofrath und Mitglied der kurpfälziſchen Geſellſchaft ward. Im Jahre 1782 ſiedelte er nach Wien über, wo er anfangs privatiſierte und die Zeitſchriften „Der Weltmann. Eine Wochenſchrift" (II. Wien 1782—83), das „Magazin für Wiſſenſchaft und Literatur" (II. Ebd. 1784—85) und die „Wiener Ephemeriden" (Ebd. 1786) herausgab, dann aber in den öſterreichiſchen Staatsdienſt trat. Später zog er ſich auf ſeine Güter in Baden zurück, wo er ſich der Landwirtſchaft widmete, bis ihn reichsritterſchaftliche Angelegenheiten auf den Kongreß nach Raſtatt riefen. Im Jahre 1797 wurde er badiſcher Staatsminiſter, lebte ſpäter wieder auf ſeinen Gütern und ſtarb am 3. Juni 1822.

D.: Sidney und Silly. Drama in 5 A. Augsb. 1777. — Rouſſeau's Pygmalion, für die deutſche Bühne bearbeitet. Mannheim 1778. — Die Erbſchaft. Schauſp. Ebd. 1779. — Der deutſche Hausvater. Ein Schauſp. Ebd. 1782. 1791. — Richard II. von Shakeſpeare, für die deutſche Bühne bearbeitet. Ebd. 1782.

Genaſt, Karl Albert Wilhelm, Sohn des Künſtlerpaares Franz Eduard und Karoline Chriſtine Genaſt, wurde am 30. Juli 1822 in Leipzig geboren, kam mit ſeinen Eltern 1829 nach Weimar und beſuchte hier das Gymnaſium, worauf er von 1841 bis 1845 zu Jena und Heidelberg die Rechte ſtudierte. Seit 1848 Rechtsanwalt in Weimar wirkte er in den Revolutionsjahren als ein Mitführer der entſchieden freiſinnigen und nationalen konſtitu-

tionellen Partei. Im Jahre 1850 wurde er zum Staatsanwalt für den Neuſtädter, 1852 für den weimariſchen Kreis und 1872 zum Regierungsrath ernannt. Als Landtagsmitglied hat ſich Genaſt namentlich durch ſeine Beſtrebungen für Abſchaffung der Todesſtrafe bekannt gemacht. Seit 1870 gehörte er auch dem deutſchen Reichstage als Mitglied an.

D.: Dornröschen. Ein Märchen. Weimar 1855. — Bernhard von Weimar. Geſchichtliches Trauerſp. in 5 A. Ebd. 1855. — Florian Geyer. Trauerſp. in 5 A. a. d. Zeit des Bauernkrieges. Ebd. 1857. — Das hohe Haus. Roman; IV. Leipz. 1862. 1864. — Der Deutſchen Hort. Feſtſpiel zur Verſammlung der deutſchen Kunſtgenoſſen in Weimar. Weimar 1863. — Der Köhlergraf. Roman; IV. Leipz. 1867. 2. Aufl. 1870.

Genée, Rudolph, wurde am 12. Dezbr. 1824 zu Berlin geboren, wo ſein Vater, der auch als dramatiſcher Dichter bekannte Friedrich Genée, Schauſpieler und Regiſſeur am alten Königſtädter Theater war. Nachdem er das Gymnaſium zum grauen Kloſter beſucht, trat er als Lehrling in das Atelier des Profeſſors Gubitz, um ſich der Holzſchneidekunſt zu widmen. Allein der rege Verkehr mit den Dichtern, Schauſpielern und Schriftſtellern, die in Gubitz' Hauſe fleißig aus- und eingingen, brachte den jungen Genée bald vom „Holzwege“ auf verſchiedene Bühnen, für welche er kleine Bluetten ſchrieb, und dann mit der phantaſtiſchen Komödie „Das Wunder“ auf das Berliner Hoftheater. In kurzer Zeit folgten neue Luſtſpiele. Allein ſein Genie drängte weiter, hin zu der wahren Entwickelung, die freilich erſt nach mehrjährigen Kämpfen in journaliſtiſcher Thätigkeit — als Redakteur der „Danziger Zeitung“ und ſpäter der „Koburger Zeitung“ — zur freien Blüte hervorbrach. Nachdem er bereits 1862 ſeinen „Frauenkranz. Weibliche Charakterbilder aus deutſchen dramatiſchen Dichtungen“ (Berl. 1862) veröffentlicht hatte, begann er in Koburg ſeine kritiſch-dramatiſchen Vorträge über Shakeſpeare, die er in Berlin, Poſen, Dresden, Leipzig, Wien und andern deutſchen Städten unter ungetheiltem Beifall fortſetzte, und die eine äußerſt gründliche Kenntnis der Shakeſpeare'ſchen Dramen vorausſetzten. Seine neueſten Schriften „Geſchichte der Shakeſpeare-Dramen in Deutſchland (Leipz. 1870) und „Shakeſpeare. Sein Leben und ſeine Werke“ (Hildbghſn. 1871) geben von dieſer Kenntnis das vollgiltigſte Zeugnis. Seit einigen Jahren hat Genée ſeinen feſten Wohnſitz in Dresden.

D.: 1) Fauſtin I., Kaiſer von Hayti oder: Schminke und Blut. Satiriſche Poſſe mit Geſang in 3 A. Berl. 1850. — 2) Müller und Schultze, oder: Die Einquartierung. Komiſch-ſatir. Genrebild mit Geſ. in 1 A. Ebd. 1851. — 3) Luſtſpiele. 1. Bändchen. Ebd. 1853. [Inhalt: ſ. u. 5) — 6) — 7)] — 4) Das Wunder. Eine Komödie in 4 A. Ebd. 1854. — 5) Das Kloſter von Kamenz. Luſtſp. in 2 A. Ebd. 1855. — 6) Eheſtands-Exercitien. Dramat. Scherz in 1 A. Ebd. 1855. 4. Aufl. 1869. — 7) Durch! Luſtſp. in 1 A. Ebd. 1855. — 8) Der Geiger aus Tyrol. Romant.-komiſche Oper in 3 A. Danzig 1857. — 9) Die Geburt des Dichters. Ein Feſtſpiel zur 100jährigen Geburtstagsfeier Schillers. Ebd. 1859. — 10) Der neue Timon. Luſtſp. in 5 A. (in Gubitz' Jahrbuch deutſcher Bühnenſpiele für 1861). — 11) Deutſche Sturmlieder gegen die Franzoſen. Dresd. 1870. — 12) Poetiſche Abende. Leipz. 1874. — 13) Die Hermannsſchlacht. Schauſp. v. Heinr. v. Kleiſt; für die Bühne bearb. Berl. 1875.

Genelli, Chriſtoph, wurde am 24. April 1800 in Berlin geboren, ſtudierte in Breslau und wurde hier zum Prieſter geweiht. In Schleſien wirkte er dann längere Zeit als Kaplan und erwarb ſich durch ſeinen Eifer im Prieſterberufe und durch ſeinen liebenswürdigen Charakter die Achtung und Liebe der Gebildeten und des Volkes. Auch nach oben hin wurde man auf ihn aufmerkſam. Er wurde bald als Regens an das Prieſterſeminar zu Kulm berufen und ſpäter zum Domkapitular an der Domkirche daſelbſt ernannt. Im Jahre 1842 trat er zu Innsbruck in den Jeſuitenorden, wurde 1848 mit den übrigen Jeſuiten aus Oeſterreich vertrieben und kam nach Amerika in den Staat Miſſouri, wo er im Kollegium zu St. Louis Dogmatik und Kirchengeſchichte lehrte. Da er das Klima daſelbſt nicht vertragen konnte, trat er nach dem Willen ſeiner Oberen die Rückreiſe nach Deutſchland an, erkrankte aber in Cincinnati und ſtarb daſelbſt am 17. Juli 1850 an der Cholera.

D.: Lyriſches. Neiße 1840. — St. Chriſtophorus. Epiſches Gedicht in 4 Geſängen. Augsb. 1841. — Kirchenlieder. Innsbruck 1847.

Generſich, Johann A., geboren am 15. Auguſt 1761 zu Käsmark in Ungarn, beſuchte die Schulen ſeiner Vaterſtadt, zu Debreczin und Feljö-Sajo und ſetzte dann ſeine Studien am Lyceum zu Preßburg und an der Hochſchule zu Jena fort, ſich namentlich mit den klaſſiſchen Sprachen beſchäftigend. Nach ſeiner Rückkehr in die Heimat übernahm er erſt eine Erzieherſtelle, war dann ſeit 1788 in ſeiner Vaterſtadt am dortigen Gymnaſium illuſtre Profeſſor der Geſchichte und politiſchen Wiſſenſchaften und wurde 1821 Profeſſor der Kirchengeſchichte und des Kirchenrechts an dem mit der Univerſität Wien verbundenen proteſtantiſchen Inſtitute,

Digitized by Google

als welcher er am 18. Mai 1823 ſtarb. — Außer einigen hiſtoriſchen Werken ſchrieb er

D.: Genialitäten. Peſt u. Leipz. 1808. — Wilhelmine. Ein Leſebuch für Mädchen von 10 bis 15 Jahren. I. II. Wien 1810. — Alfred. Ein Leſebuch für Jünglinge von 15 bis 20 J.; II. Ebd. 1813. — Agathon; für edle Jünglinge; II. Brünn u. Leipz. 1819. — Cornelia; für reifere Mädchen; II. Peſt 1819. — Emma. Leben einer glücklichen Mutter. Kaſchau 1819.

Genfel, Wilhelmine, geborne Thyme, bekannt unter dem Pſeudonym **Eliſe von Honau,** wurde am 22. Juli 1767 zu Naumburg geboren und genoß im Hauſe ihres Vaters, des Doktors der Rechte Wilhelm Th., eine ſorgfältige Erziehung. Sie erhielt mit drei Brüdern gleichen Unterricht und nahm ſo hinſichtlich der wiſſenſchaftlichen Bildung an allem theil, was nicht ganz außer den Grenzen der weiblichen Sphäre lag. Im Jahre 1791 vermählte ſie ſich mit dem damaligen Rektor Genfel in Glauchau, woſelbſt ſie hinfort ihren Wohnſitz beibehielt. Schwere Schickſalsſtürme wehten über ihren Lebenspfad; 1821 verlor ſie ihren von 8 Kindern einzig übriggebliebenen Sohn, einen jungen, kenntnisreichen Mann, die einzige Freude der Eltern, den Troſt ihres Alters, und nur ihre Beſchäftigung mit der Poeſie und Schriftſtellerei konnte ihr tröſtende Erheiterung gewähren. Ihr Todesjahr iſt mir nicht bekannt.

D.: Eliſe von Honau und ihrer Erzieherin Eulalia Waller Unterredung in Briefen; II. Berl. 1803—06. — Kleine Gemälde für fühlende Herzen meines Geſchlechts. Leipz. 1811. — Sophron und Problemimus, oder: Dichter- und Lebensweihe. Ebd. 1822.

Genſicken, Otto Franz, wurde am 4. Februar 1847 zu Drieſen in der Neumark geboren, erhielt ſeinen erſten Unterricht von ſeinem Vater, der evangeliſcher Pfarrer daſelbſt war, beſuchte dann ſeit Michaelis 1859 das Gymnaſium zu Landsberg a. d. Warthe und ſeit 1864 das Friedrich-Wilhelms-Gymnaſium in Berlin, worauf er 1865 die Univerſität Berlin bezog, an der er bis 1868 anfangs Mathematik, ſpäter ausſchließlich Philoſophie und altklaſſiſche Philologie ſtudierte. Er behielt auch ſpäter ſeinen Wohnſitz in Berlin bei, wurde im Juli 1869 auf Grund ſeiner Diſſertation De Niobidarum compositione zum Doktor der Philoſophie promoviert und iſt jetzt an mehreren Journalen als politiſcher, kritiſcher und feuilletoniſtiſcher Schriftſteller thätig. Seine erſten Arbeiten veröffentlichte er unter dem Pſeudonym Otto Franz. Außer „Berliner Hofſchauſpieler. Silhouetten, kritiſch-dramatiſche Skizzen" (Berlin 1872) ſchrieb er:

D.: Gedichte. Berl. 1869. 2. Aufl. 1871. — Gajus Gracchus. Trauerſp. in 5 A. Ebd. 1869. — Der Meſſias. Eine Trilogie; III. Ebd. 1869. (Inhalt: I. Jeſus von Nazareth. Schauſp. in 8 A. — II. Judas Iſchariotb. Trauerſp. in 5 A. — III. Die Zerſtörung Jeruſalems Trauerſp. in 5 A.). — Sechs Kriegslieder. Ebd. 1870. — Danton. Trauerſp. Ebd. 1870. — Vom deutſchen Kaiſer. 12 Zeitgedichte. Ebd. 1.—4. Aufl. 1871. — York. Schauſp. in 5 A. Ebd. 1871. — Minnewerben. Luſtſp. in 1 A. Ebd. 1871. — Blitzableiter. Luſtſp. in 1 A Ebd. 1872. — Ajas. Trauerſp. Ebd. 1873. — Robespierre. Trauerſp. Ebd. 1873. — Aus ſonnigen Fluren. Ein Märchenſtrauß. Ebd. 1874. — Erloſchene Geſchlechter. Trauerſp. in 5 A. Ebd. 1874. — Was iſt eine Plauderei? Eine einaktige Plauderei. Ebd. 1874.

Genſicke, Wilhelmine, geborne Herz, wurde am 7. März 1779 zu Weimar geboren, wohin ihr Vater von der Herzogin Amalie zur Verbeſſerung der Schulanſtalten berufen worden war. Frühzeitig zeigte ſie Neigung und Beruf zu poetiſchen Arbeiten, ward aber auf lange Zeit davon abgeſchreckt, als ſie zufällig einen ihrer poetiſchen Verſuche von einem Freunde ihres Hauſes parodiſtiſch vorleſen hörte. Im Oktober 1800 verheiratete ſie ſich mit dem Hofrath Franz Fr. Genſicke in Dresden (der 1826 als Regierungs-Direktor ſtarb) und nun erwachte ihre Neigung zur Dichtkunſt von neuem; ſie bildete ſich unter der wohlwollenden Anleitung ihres geiſtreichen Gatten vortheilhaft aus und begann ſeit 1811 unter dem Namen **Wilhelmine Willmar** eine große Fruchtbarkeit als Novelliſtin zu entwickeln. Sie ſtarb in Dresden am 15. Juni 1822.

D.: Roſamunde, oder: Die Pfänder der Treue. Berl. 1811. — Viole, oder: Das Todtengewölbe. Roman. Kiel 1812. 1818. — Zauberbilder. Kiel 1812. 1818. (Inhalt: Der Diamant. — Thalröschen.) — Abendunterhaltungen für Damen (mit Amalie Clarus; ſ. d.). Leipz. 1813. — Oliven. Eine Sammlung Erzählungen; II. Ebd. 1815. (Inhalt: I. Die Brüder. — Die Wunderquelle. — Freundſchaft und Liebe im Streit. — Das Erbtheil. — II. Der Weg zum Glücke. — Der Weiberfeind. — Der falſche Verdacht.) — Honorie. Roman; II. Meißen 1816. — Der Traum. Das Gärtnermädchen. Marie und Joſeph. Drei Erzählgn. Leipz. 1816. — Friederike und Julie, oder: Keine von beiden. Erzbig. II. Erfurt 1816. — Kleeblätter (mit Amalie Clarus und Henriette Steinau); III. Chemnitz 1816—18. (Inhalt: I. Der kleine Roland. — Mariens Tagebuch. — Die Zwillingsbrüder. — II. Die Naturalienſammler. — Das bezwungene Vorurtheil. — Die Fiſcherhütte. — III. Die Wahl der Braut. — Der Perlenkranz. — Florinda.) — Der Kranz (mit Charl. von Ahlefeld; ſ. d.); IV. Meißen 1817—18. — Der Kindergarten. Ein Geſchenk für die Jugend. Meißen 1818. —

Digitized by Google

Hyacinthen. Eine Sammlung von Erzählungen, Märchen und Gedichten (mit Amalie Clarus und Henriette Steinau); VI. Chemnitz 1819. — Die Schmetterlinge (mit Charlotte von Ablefeld); III. Meißen 1819—20. — Florine, oder: Die Masken. Roman. Ebd. 1820. — Mädchenspiegel. Ebd. 1820. — Erholungsstunden; II. Leipz. 1823. (Inhalt: I. Scherz und Ernst. — Marie. — Der Pokal. — II. Bergmännchen. — Die Erbauung der Kreuzkirche zu Dresden. — Vergeltung und Versöhnen.)

Georg, Prinz von Preußen, Sohn des am 27. Juli 1863 verstorbenen Prinzen Friedrich, wurde am 12. Februar 1826 in Berlin geboren und verlebte seine ersten Kinderjahre in Düsseldorf, wo sein Vater eine Zeit lang Hof hielt und als fürstlicher Mäcen wirkte. Die eben damals erblühende Malerschule, sowie das Theater unter Immermanns Leitung und Mendelssohns musikalische Bestrebungen erfreuten sich seiner regen Theilnahme und Unterstützung. Prinz Georg blieb nicht unberührt von den geistigen Strömungen dieses genialen Hoflebens; er begann schon im Knabenalter Komödie zu spielen und zu dichten, schien indes noch größere Sympathie für die Musik zu hegen und brachte es im Klavierspiel frühzeitig zur Virtuosität. Ein schlimmes Halsleiden hinderte seine Ausbildung im Gesange und machte eine Reise nach Italien nothwendig. Unter dem Schutze seiner Tante, der Kaiserin von Rußland, brachte er dort seine ersten Jünglingsjahre zu, begeisterte sich immer mehr für Musik und widmete sich ihr nach seiner Rückkehr nach Berlin mit allem Eifer. Er trat in nähere Beziehungen zur Gräfin Rossi-Sonntag, verlor aber leider bald darauf seine Stimme und mußte zur Heilung des wieder ausbrechenden Halsleidens die Pyrenäenbäder benutzen. Er reiste dann nach Madrid, nach Italien, Paris und lernte hier die Rachel kennen, deren Spiel ihn zur Produktion auf dem Gebiete der dramatischen Poesie anregte. Jahre lang dichtete er im Stillen, bis er endlich durch die geistreiche Schriftstellerin, Frau von Treskow-Pinelli veranlaßt wurde, seine Dramen unter dem Pseudonym **G. Conrad** der Oeffentlichkeit zu übergeben. Im preußischen Heere nimmt der Prinz den Rang eines Generals der Kavallerie ein. An den Erfolgen der preußischen Waffen in den letzten Kriegen nahm er ruhmvollen Antheil.

D.: Dramatische Werke; IV. Berl. 1870 bis 1871 (Inhalt: Die Dramen: Phädra. — Don Sylvio. — Die Marquise von Brinvilliers. — Elektra. — Yolanthe. — Rudel und Melisande. — Der Alexanderzug. — Lurley. — Medea. — Cleopatra. — Alexandros. — Umsonst. — Das Lustspiel: Wo liegt das Glück?) — Elfrida von Monte-Salerno. Drama in 5 A. Berl. 1875.

George, Emil, geboren am 3. Dezbr. 1812 zu Bromberg, widmete sich dem Lehrerberufe, den er aber, seit 1840 durch ein hartnäckiges Rückenmarksleiden ans Krankenlager gefesselt, hat aufgeben müssen.

D.: Gemüth und Welt. Dichtungen. Posen 1854.

George, Amara, Pseudonym für Mathilde **Kaufmann**; s. d.

Georgi, Karl August, geboren am 1. April 1802 zu Naumburg, studierte seit 1822 in Leipzig Theologie und wurde 1832 Direktor der Blindenanstalt in Dresden, um welche er sich große Verdienste erwarb. Er starb daselbst am 26. April 1867.

D.: Religiöse Lieder. Leipz. 1847. — Das Gebet des Herrn in 15 Gesängen. Ebd. 1849.

Georgii, David Samson, wurde am 28. September 1697 zu Neuffen in Würtemberg geboren, wo sein Vater Oberamtmann war. Er studierte seit 1715 in Tübingen Theologie, wurde 1717 Magister und 1722 Prediger in Enzweihingen bei Vaihingen. Seit dem Jahre 1738 Spezial und Stadtpfarrer in Backnang, starb er daselbst am 29. Mai 1756.

D.: Des durchlauchtigen Hauses Würtemberg neueröffneter Heldensaal. (Episches Gedicht.) Tübing. 1718. — Uebungen der Gottseligkeit in allerlei geistlichen Dichtungen. 1. Theil. Geistlicher Frühling und Sommer. 2. Theil. Geistlicher Herbst und Winter. Ebd. 1728.

Gerbel, C. Nikolaus von (nicht zu verwechseln mit dem russischen Dichter, Schiller- und Byron-Uebersetzer, General Nikolai Wassiljewitsch von Gerbel), wurde von deutschen Eltern zu Kaluga in Rußland am 9./21. Mai 1837 geboren. Er erhielt seine Ausbildung in Riga, wohin nach dem frühzeitigen Tode des Vaters seine Mutter sich gewandt hatte. In Dorpat studierte er die Rechte. Nach Beendigung seiner Studien ging er nach Deutschland, wo er sich angelegentlich mit Geschichte, Philologie und den schönen Wissenschaften beschäftigte. Auch machte er ausgedehnte Reisen, sowohl nach dem Süden, als auch durch Rußland. Im Februar 1863 promovierte er in Tübingen als Doktor der Philosophie und wandte sich im September d. J. nach Dresden, wo er seitdem — einige Unterbrechungen abgerechnet — seinen hauptsächlichen Aufenthalt hat. Am 6. Juni 1871 vermählte er sich mit der Rittergutsbesitzerin Aleria von Sternstein. — Neben einer starken publizistischen Thätigkeit (hervorzuheben ist eine Schrift über „Machiavelli's Regierungskunst") gab er heraus:

Digitized by Google

D.: Dichtungen. Erste Sammlung. Leipz. 1869.

Verm.: Pantheon. Aesthetische und belletristische Zeitschrift. Erster Jahrg. Dresden 1873.

Gerber, August Samuel, Pseudonym **Doro Caro,** wurde am 3. August 1766 zu Danzig geboren, studierte in Königsberg Theologie und Philologie, wurde 1790 Oberlehrer am Collegium Friedricianum daselbst und 1798 Prediger an der St. Lorenzkirche. Seit 1815 Prediger in Wargen bei Königsberg, starb er daselbst am 27. August 1821.

D.: Novellen; III. Berl. 1795—97. — Neue Novellen. Bresl. 1803. — Chr. Täge's Lebensgeschichte. Königsb. 1804. — Märchen und Erzählungen. Riga 1809. — Ovids Schicksale während seiner Verbannung. Ebd. 1809. — Neueste Novellen. Leipz. 1819. (Inhalt: Die Gespensterstunde. — Die schwarze Frau im Walde. — Das Toccadeglio.)

Gerhard, Wilhelm Christoph Leonhard, wurde am 29. Novbr. 1780 zu Weimar geboren, wo er auch seine Jugend verlebte. Wielands jüngere Kinder waren seine Spielgenossen. Nachdem er in Zittau die Handlung erlernt hatte, erhielt er eine Anstellung in einem Geschäfte in Leipzig. Hier gründete er auch später ein eigenes. Obgleich er demselben seine ganze Kraft widmete, bewahrte er doch den schönen Künsten und den Wissenschaften ein reges Interesse. Sobald er daher in der Lage war, unabhängig leben zu können, zog er sich aus dem Geschäfte zurück und widmete sich nun den Künsten in der vielseitigsten Weise. Er dichtete nicht nur viele eigene Lieder, sondern bearbeitete auch Poesien der Griechen, Schotten, Serbier und Spanier. Ein besonderes Geschick besaß er, Maskenzüge, lebende Bilder, Schauspiele und Singspiele für gesellschaftliche Kreise zu arrangieren. Schon im vorgerückten Alter widmete er sich noch mit Erfolg der Malerei, ja selbst der Bildhauerei, nahm auch noch im Alter Gesangunterricht, um seine Tochter begleiten zu können. Unter den Wissenschaften zogen ihn am meisten die Naturwissenschaften an, für deren einzelne Gebiete er umfassende Sammlungen anlegte. Bis in sein spätes Alter reiste er viel und zwar öfters zu Fuß, um Natur und Menschen besser beobachten zu können. Auf einer solchen Reise ereilte ihn am 2. Oktober 1858 in Heidelberg der Tod. Nach ihm trägt der allgemein bekannte Gerhard'sche Garten in Leipzig den Namen.

D.: Sophronia, oder: Die Eroberung des heiligen Grabes. Drama. Magdeb. 1822. — Gedichte; IV. Leipz. 1826—28. (Der 3. u. 4. Theil erschienen unter dem Titel „Wila" und enthalten eine Bearbeitung serbischer Volks- und Heldenlieder.)

Verm.: Sakontala, übersetzt. Leipz. 1819. — Anakreon und Sappho, freie Nachbildung für den deutschen Gesang. Ebd. 1818. — Spaziergang über die Alpen. Gotha 1823.

Gerhardt, Paul, wurde am 12. März 1607 in Gräfenhaynichen in Sachsen geboren, wo sein Vater, den er frühe durch den Tod verloren zu haben scheint, Bürgermeister war. Seit dem Jahre 1622 auf der Fürstenschule in Grimma vorgebildet, bezog er 1628 die Universität Wittenberg, wo er unter Balth. Meisner, Balduin, Martini und Paul Röber Theologie studierte. Nach Beendigung seiner Studien war er lange Zeit Hauslehrer in verschiedenen Familien, zuletzt acht Jahre lang im Hause des Kammergerichts-Advokaten Barthold in Berlin, dessen älteste Tochter später seine Gattin wurde. Erst im Jahre 1651 gelangte er ins Pfarramt, indem er zum Probst in Mittenwalde, einem Städchen, vier Meilen von Berlin, ernannt wurde. Im Juli 1657 wurde er vom Rath der Stadt Berlin als Diakonus an die Nikolaikirche berufen. Aber obgleich er mit aller Treue dieses seines Amtes wartete und seine Gemeinde, die an dem frommen Pfarrer und berühmten Dichter so vieler schöner Lieder mit ganzer Seele hing, nicht von ihm lassen wollte, wurde er nach 9 Jahren dennoch seines Amtes entsetzt. Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der der reformierten Kirche eifrig ergeben war, wünschte nämlich in seinen Landen eine Vereinigung der Lutheraner und Reformierten herbeizuführen, namentlich auch den letzteren, die in der Mark Brandenburg von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen waren, mit den ersteren gleiche Rechte zu verleihen. Er veranstaltete deshalb ein Religionsgespräch zwischen den lutherischen und reformierten Geistlichen Berlins zur versöhnenden Ausgleichung der streitigen Punkte. Da indes die Verhandlungen fruchtlos ausfielen und besonders auch an Paul Gerhardts starrer Unbeugsamkeit scheiterten, so wurde der Bruch zwischen beiden Parteien nur um so größer und es häuften sich die gegenseitigen Verunglimpfungen und Verketzerungen auf den Kanzeln in hohem Grade. Dieser Unsitte suchte der Kurfürst ein Ende zu machen durch ein 1664 erlassenes Edikt, worin er das Schelten und Schimpfen auf den Kanzeln auf das strengste untersagte und mit Amtsentsetzung bedrohte. Zugleich wurde angeordnet, daß jeder Geistliche sich durch Unterschrift eines besonderen Reverses verpflichten sollte, diesem Edikte nachzukommen. Paul Gerhardt gehörte zu den wenigen, die es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren zu können

Digitized by Google

glaubten, ihre Unterschrift zu geben, und so wurde er am 13. Februar 1666 seines Amtes entsetzt. Zwar ließ sich der Kurfürst auf einmüthiges Bitten der Bürgerschaft und des Magistrats bewegen, Gerhardt die Unterschrift zu erlassen und ihn wieder in sein Amt einzusetzen, da, wie er ihm sagen ließ, „S. Durchlaucht der gnädigsten Zuversicht lebten, Gerhardt werde auch ohne Revers sich den Edikten gemäß zu bezeigen wissen". Aber gerade durch diese Bemerkung fühlte sich Paul Gerhardt in seinem Gewissen gebunden und gehindert, von der Wahrheit, wie er sie erfaßt, ohne Ansehen der Person zu zeugen. Er bat daher den Kurfürsten, es bei dem vorigen Bescheide zu lassen, und so gab dieser Befehl, Gerhardts Stelle anderweit zu besetzen. Gerhardt blieb fürs erste noch in Berlin, bezog auch bis zum Jahre 1668, wo sein Nachfolger das Amt antrat, die Einkünfte der Stelle, sowie manche Liebesgaben von seiner Gemeinde. Im Jahre 1669 folgte er einem Rufe des Herzogs von Merseburg, der damals zugleich die Niederlausitz besaß, als Diakonus nach Lübben an der Spree. Hier wirkte er bis zu seinem Tode am 7. Juni 1676.

D.: Pauli Gerhardi geistliche Andachten, bestehend in 120 Liedern. Hervorgegeben und verlegt von Johan Georg Ebeling. Berl. 1667. 12 Hefte Fol. — Neue Ausg. Stettin 1669. 1672. — Nürnb. 1683. — Eisleben 1700. — Von Joh. H. Feustking. Zerbst 1707. Wittenb. 1717. 1723. — Von Langbecker. Berl. 1841. — Von Otto Schultz. Ebd. 1842. — Von Ph. Wackernagel. Stuttg. 1843. 6. Aufl. 1869. — Von C. F. Becker, mit den Singweisen. Leipz. 1851. 2. Aufl. 1856. — Vom Konsistorialrath Bachmann. Berl. 1866.

Gerhardt, Julie Karoline Henriette, geboren am 5. Mai 1813 zu Boitzenburg in der Ukermark, wo ihr Vater Prediger war (er starb am 23. Mai 1839), verheiratete sich 1856 mit dem Prediger **Köhler** in Wurtz bei Zeitz, wo sie auch nach seinem Tode als Witwe lebte.

D.: Gedichte von Henriette Gerhardt und von ihrem Vater J. G. A. Gerhardt. Berl. 1862.

Gerke, Friedrich Clemens, geboren zu Osnabrück am 22. Januar 1801, erhielt seine geringe Schulbildung in der gewöhnlichen Landschule des Rehburger Brunnens, verrieth aber schon frühzeitig reiche natürliche Anlagen. Bereits im 7. Jahre, als Hirtenknabe, schrieb er auf freiem Felde sein erstes Gedicht auf die hintere weiße Seite des hannöverschen Landeskatechismus, für welche „Entweihung" eine derbe Ohrfeige sein Lohn war. Im 16. Jahre kam er als Bedienter nach Hamburg und im 19. trat er als Musikus in das 60. englische Jägerregiment zu Montreal in Canada. Im Jahre 1823 kehrte er nach Hamburg zurück, war dort bis 1841 Musikus, bis 1847 Inspektor des optischen Telegraphen, vom 1. März 1847 bis dahin 1848 Mitredacteur des „Hamburger Beobachters" und seitdem Inspektor des elektro-magnetischen Telegraphen in Hamburg. — Er schrieb fast alles unter dem Namen Friedrich **Clemens.**

D.: Natürliche Klänge des Herzens an die Gottheit, in Morgen- und Abendgesängen für gute Menschen aller Konfessionen. Altona 1833. — Der Excentrische. (Roman.) Hamb. 1835. — Ernste und heitere Proben meiner Dichtung. (Selbst gedruckt auf einer selbst erfundenen und konstruierten Presse.) Ebd. 1836. — Das Manifest der Vernunft. Eine Stimme der Zeit in Briefen an eine schöne Mystikerin. Altona 1836 (wurde vom Bundestag verboten und konfisziert). — Das entschleiere Bild zu Sais. Drei Blicke in die Tiefe. Hamb. 1837. — Bei Nacht und Nebel. (Roman.) Güstrow 1837. — Thespis. Original-Spiele für die deutsche Bühne; II. Altona 1838. (Inhalt: I. Das Zöpfchen, oder: Das Expropriationsgesetz. — Die Auswanderer. — Das Automat. — II. Jakob Stainer, der Geigenbauer in Cremona. — Das erste Wölkchen am Ehestandshimmel. — Das Forsthaus. — Das moderne Orakel.) — Mein Spaziergang durch Hamburg. Poleographische Genre-Bilder. Ebd. 1838. — Vetter Michel. Ein Capriccio. Ebd. 1839. — Enghien, Herzog von Bourbon. Tragödie in 5 A. Ebd. 1839. — Zeus, der Hellenen mythisches Gedicht, nach den Hauptmomenten episch gebildet. Ebd. 1840. — Das große Lied von den Jesuiten, für deutsche Männer gedichtet. Hamb. 1845.

Gerle, Wilhelm (Wolfgang) Adolf, der als Schriftsteller die verschiedensten Pseudonymen führte, wurde am 9. Juli 1791 zu Prag als der Sohn eines Buchhändlers geboren. Er genoß eine sorgfältige Erziehung und entwickelte sich so frühzeitig, daß er schon als Knabe von sechs Jahren einen Roman schrieb, dessen Helden Vögel waren. Er wurde Buchhändler, übernahm aber 1814 die Professur der italienischen Sprache am Konservatorium in Prag, welche er bis an seinen Tod bekleidete, den er in Schwermuth am 29. Juli 1846 durch einen Sturz in die Moldau suchte und fand. In den Jahren 1810—11, 1815—20 und 1823 redigierte er die „Prager Zeitung" und gab 1822 allein und 1824 mit Karoline von Woltmann die Zeitschrift „Der Kranz" heraus. — Außer Badehandbüchern und historischen Abrissen schrieb er:

D.: 1) Amor und Psyche. Eine griechische Mythe nach Apuleius und Lafontaine. Prag 1805. — 2) Korallen und Fragmente aus dem Gebiete der Natur. Leipz. 1807. 2. Aufl. 1811. —

Digitized by Google

3) Historien und Schwänke des Meisters Hans Sachs. Von Konrad Spät, genannt Frühauf. Pest 1818. — 4) Volksmärchen der Böhmen; II. Prag 1819. — 5) König Artus und die Ritter von der Tafelrunde. Brünn 1820. — 6) Guckkastenbilder aus dem Leben und der Phantasie; II. Ebd. 1820. — 7) Schelmufsky's seltsame Abenteuer und Reisen zu Wasser und zu Lande, nebst der Begebenheit von der Ratte und seiner wunderbaren Geburt. Berl. 1821. — 8) Novellen, Erzählungen und Märchen; II. Leipz. 1821. — 9) Der kleine Phantasus. Erzählgn. und Gespräche im Freundeskreise; II. Ebd. 1822. — 10) Romantischer Rittersaal. Brünn 1824. (Inhalt: s. o. 5) — Lancelot vom See. — Gyron der Adeliche.) — 11) Schattenrisse und Mondnachtbilder. Novellen, Märchen, Sagen und Legenden; III. Leipz. 1824. (Inhalt: I. Der letzte Kampf des Heidenthums in Böhmen. — Die sieben Raben. — Der abtrünnige Ritter. — Der arme Ritter und sein Knappe. — Das Thal S. Helena. — Das Bild im Feuer. — Die feindlichen Schwestern. — II. Die Räuber im Schwarzwalde. — Die Herren von Rosenberg. — Der Müller aus der Teufelsmühle. — Die Riesenbrüder. — Die leuchtende Kugel. — Der Statthalter von Valencia. — Die unsichtbare Schöne. — III. Doktos Fausts Lehrling. — Die Prager Studenten. — Vater und Sohn. — Der schwarze Riese. — Die Duenna. — Die weiße Hand. — Die grauen Männer. — Die Geisterschenke. — Der Ueberfall in Teplitz. — Des Bürgermeisters Tochter von Leitmeritz. — Die Zwerge im Stall. — Das Gesetzbuch der Ehre. — Die Zigeuner.) — 12) Historischer Bildersaal der Vorzeit Böhmens (Sagen und Legenden); III. Prag 1824. — 13) Die Liebesharfe. Gegensätze des Lebens und der Liebe in Erzählungen; II. Wien 1825. (Inhalt: I. Liebe am Hofe. — Liebe und Dilettantismus. — Liebe und Einfalt. — Liebe in Uniform. — Liebe und Leichtsinn. — Liebe im Karlsbade. — Liebe und Eigensinn. — II. Liebe und Entsagung. — Liebe auf der Probe. — Liebe in Maske. — Liebe in der kleinen Stadt. — Liebe und Ehe. — Liebe im Gasthofe. — Liebe und Geld. — Liebe am See. — Liebe in Italien. — Liebe in Frankreich.) — 14) Neue Erzählungen. Prag 1826. — 15) Holzschnitte. Erzählungen, Novellen, Humoresken, Karikaturen und Arabesken; II. Leitmeritz 1841. — 16) Der bürgerliche Salon. Genrebilder a. d. Gegenwart; II. Braunschw. 1841. (Inhalt: I. Die Grünröcke. — Das geheimnisvolle Haus. — Der Wasserträger. — II. Der falsche Prinz. — Die Hinterthür. — Der Moderne. — Zampa.) — 17) Lebensbilder aus der niederländischen Schule. Originale und Copien; II. Leipz. 1841. — 18) Verschiedene dramatische Dichtungen, die aber nicht gedruckt sind, z. B. Der Essigbändler, 1812. — Irenens Feier. Lustsp. 1814. — Der blaue Domino, 1820. — Abenteuer einer Neujahrsnacht. Maskenspiel in 3 A. — Jaromir und Udalrich. Trauersp. in 5 A. — Adam Wiederbauer. Drama in 5 A. — Das Liebhabertheater. Lustsp. in 4 A. — Das Mädchen des Gomes Arias. Drama in 3 A. — Der Löwe schlummert. Posse in 3 A. — Oheim und Neffe. Lustsp. in 3 A. — Der Familienvertrag. Posse in 1 A. — Die Räuber im Schwarzwalde. Drama in 3 A. — Der Naturmensch. Lustsp. (mit Ussо Horn). — Die kranken Doktoren. Lustsp. (mit J. Lederer). — Der letzte April. Posse in 1 A. — Die Vormundschaft. Lustsp. (mit Ussо Horn).

Germonik, Ludwig, der Sohn eines Arztes, wurde am 29. Novbr. 1823 zu Fiume geboren, besuchte von 1838 bis 1845 das Gymnasium in Klagenfurt und widmete sich dann bis zum Jahre 1850 an der Hochschule zu Graz den Rechtsstudien. Bereits 1848 war er als Publizist in kärntischen und steirischen Blättern aufgetreten, hatte auch in diesem Jahre mit dem Notar Albert Tonitz die Villacher Zeitung, sowie auch den nachmals von der Regierung aufgelösten demokratischen Verein in Klagenfurt mitbegründet; seit 1851 war er in Wien beim „Wanderer" und bei der „ostdeutschen Post" journalistisch thätig, und nachdem er von 1852 bis 1855 als Hilfsbeamter bei kaiserlichen Gerichten, in St. Veit, Ferlach und Klagenfurt, fungiert und durch die Reaktion mancherlei polizeiliche Maßregelungen erfahren hatte, wandte er sich ausschließlich der Journalistik und Publizistik zu. In den Jahren 1856 und 1857 war er Redacteur der „Klagenfurter Zeitung", die er durch ein Netz von Korrespondenten aus dem ganzen Lande, sowie namentlich durch Kultivierung des belletristischen Feuilletons zu einem wahrhaft vaterländischen Unternehmen zu gestalten wußte. Darauf übernahm er einen Posten an der Studienbibliothek in Laibach, in welcher Stellung er durch 15 Jahre verblieb. Dort wirkte er auch einige Jahre als Archivar und Kustos des historischen Vereins und hielt mehrere öffentliche Vorträge über einzelne Partien aus der Provinzialgeschichte Innerösterreichs. Ueberall trachtete er, gleichstrebende Talente zu fördern und manche gingen so zu sagen aus seiner Schule hervor, wie der Alpentourist und Ethnograph Franz Franzisci, der Dichter und Kunstkritiker Ludwig Jul. Semlitsch. In Laibach gab sich Germonik auch mit besonderer Vorliebe dem Studium der slovenischen Literatur hin und veröffentlichte die erste quellenmäßige und umfassendste Biographie des größten slovenischen Dichters France Prešern, wie auch die Uebersetzung der bedeutendsten Balladen dieses Dichters. Auch auf dem Gebiete der Kunst, insbesondere der Historienmalerei und Plastik, suchte Germonik zu wirken und auf seine Anregung wurden die Gemälde-Ausstellungen dort wieder aufgenommen. Wesentlichen Antheil hatte er ferner an dem jetzt segensvoll wirkenden Kinderspital (1865) und an der Begründung des Arbeiterbildungsvereins,

Digitized by Google

dem er die Prinzipien des Schulze-Delitzsch empfahl, und dessen Konzipist er längere Zeit war. Im Jahre 1872 siedelte Germonik nach Wien über. Seine Pietät gegen sein verfallenes großelterliches Gut bei Sonnegg, das er durch Umbau und Anpflanzungen zu neuer Blüte bringen wollte, zog den Verlust seines ganzen Vermögens nach sich, und völlig mittellos, mußte er sich in Wien eine neue Existenz aufbauen. Er schrieb literarhistorische Feuilletons für die Tagespresse, trat als Revisor bei der Staatsdruckerei ein, war dann bei der „Vorstadtzeitung" und zuletzt beim „Neuen Wiener Blatt" als Redaktionsmitglied thätig und gründete endlich 1874 den literarischen Grillparzer-Verein, dessen Hauptzweck die Pflege der österreichischen Literatur ist, und als dessen Bibliothekar er noch jetzt fungiert. Gleichzeitig gründete er die belletristisch-nationalökonomische Zeitschrift „Das Inland". Gegenwärtig ist er mit der Abfassung eines „Grundrisses zur Literaturgeschichte Oesterreich-Ungarns" beschäftigt.

D.: Kornblumen. Gedichte. Villach 1854. — Die Josephskapelle. Poetische Erzählung. Laibach 1864. — Die Weiber von Veldes. Schausp. in 3 A. Triest 1868. — Blaue Nächte. Lieder und Dichtungen. 1. Bd. Graz 1871. — Ungedruckt: Die Grafen von Cilli. Schausp. — Die Nonne von Mantua. Novelle.

Verm.: Das Denkmal in Ferlach. Festschrift. Klagenfurt 1854. — Rosamunde von Auersperg. Ballade. Aus dem Slovenischen Prèsern's. Laibach 1865. — Der Wassermann. Mythologische Studie. Ebd. 1866. — Zwei Balladen Prèsern's; übersetzt. Graz 1871. — Der Kurort Veldes, das krainische Gräfenberg. Wien 1872.

Gerok, Friedrich Karl (von), wurde am 30. Januar 1815 zu Vaihingen a. d. Enz in Würtemberg geboren, wo sein Vater Prediger war, der indes schon wenige Wochen nach der Geburt des Sohnes als Prediger an die Stiftskirche in Stuttgart versetzt wurde. Hier besuchte Karl Gerok das Gymnasium und fand an Gustav Schwab einen Lehrer, der sein poetisches Talent weckte und förderte. Er studierte darauf von 1832 bis 1836 unter Baur, Strauß und Vischer in Tübingen Theologie und kehrte dann nach Stuttgart zurück, um seinen Vater im Predigtamt zu unterstützen. Nachdem er von 1840 ab vier Jahre lang Repetent am Tübinger Seminar gewesen war, wurde er 1844 Diakonus in Böblingen und vermählte sich noch in demselben Jahre mit einer Tochter des Obertribunalsraths v. Kapff aus Tübingen. In dieser Stellung blieb er bis 1849, in welchem Jahre er nach Stuttgart berufen ward. Hier war er bis 1851 Helfer an der Hospitalkirche, bis 1853 Helfer an der Stiftskirche, bis 1862 Oberhelfer und Amtsdekan und seitdem Stadtdekan und erster Prediger an der Hospitalkirche. Im Jahre 1868 wurde er an Grüneisens (s. d.) Stelle zum Oberkonsistorialrath, Oberhofprediger und Prälaten ernannt und als solcher gleichzeitig in den Adelstand erhoben. — Gerok genießt als Kanzelredner (Predigten; II. Stuttg. 4. Aufl. 1871. — Pilgerbrod. Evangelische Predigten. Leipz. 1866. 2. Aufl. 1871. — Die Apostelgeschichte in Bibelstunden ausgelegt. Stuttg. 1868.) eines bedeutenden Rufes, und manches deutsche Land suchte den gefeierten Redner dauernd zu gewinnen. Von Hamburg und Bonn ergingen früher schon ehrenvolle Anträge an ihn, 1866 folgte ein sehr lockender Ruf nach Dresden, der im Sommer 1871 unter glänzenderen Anerbietungen erneuert wurde; aber Gerok blieb seinem lieben Stuttgart treu, und Stuttgarts Bürger ehrten ihn für diese Anhänglichkeit durch Uebertragung des Ehrenbürgerrechts.

D.: Palmblätter. Gedichte. Stuttg. 1857. 21. Aufl. 1874. — Pfingstrosen. Gedichte. Ebd. 1864. 5. Aufl. 1873. — Blumen und Sterne. Gedichte. Leipz. 1868. 3. Aufl. 1870. — Eichenlaub. Gedichte. Berl. 1870. 2. verm. Aufl. 1871. — Deutsche Ostern. Zeitgedichte. Ebd. 1871. — Ein Friedensgruß unsern heimkehrenden Kriegern. Leipz. 1871. — Gab heraus: Deutsche Lieder v. Max Schneckenburger (s. d.). Stuttg. 1871.

Gersdorf, Henriette Katharina von, die Großmutter Zinzendorfs, wurde am 6. Oktbr. 1648 zu Sulzbach als die jüngste Tochter des Freiherrn Karl von Friesen, nachmaligen kursächsischen Geheimraths, geboren. Sie erhielt eine so sorgfältige und vielseitige Ausbildung, daß sie nicht nur in den alten klassischen Sprachen bewandert war, sondern sich auch in der Malerei, Tonkunst und Dichtkunst ausgezeichnete Kenntnisse und Fertigkeiten erwarb. Im Jahre 1672 vermählte sie sich mit dem kursächsischen Geheimraths-Direktor und Landvoigt der Oberlausitz, Freiherrn Nikol. v. Gersdorf zu Dresden. In dieser bedeutungsvollen Stellung wirkte sie für die Sache des Evangeliums mit großem Erfolge und förderte auf alle nur mögliche Weise die Bestrebungen der Männer, denen die Besserung der Kirche am Herzen lag. Im Jahre 1702 Witwe geworden, nahm sie ihren Wohnsitz in Großhennersdorf und widmete sich hier theils der Erziehung ihres Enkels, des Grafen Nikolaus in Zinzendorf, theils der Hebung und Förderung der 1722 entstandenen Kolonie Herrnhut. Sie starb am 6. März 1726.

Digitized by Google

D.: Geistliche Singestunden, d. i. auserlesene geistliche Lieder . . . . . von einer vornehmen Standes-Person. Löbau o. J. (1725). — Geistreiche Lieder und Poetische Betrachtungen der Sel. Frey-Frauen Henr. Kath. von Gersdorf. Halle 1729.

Gersdorf, Charlotte Eleonore Wilhelmine von, wurde am 28. Oktober 1768 zu Oberbellmannsdorf in der Niederlausitz als die Tochter des Regierungsraths und Domherrn Kaspar Frdr. v. G. geboren. Die trefflichste Erziehung entwickelte in ihr schon frühzeitig einen reichen Schatz schlummernder Anlagen; ihre edle Mutter bildete sie streng für weibliche Bestimmung, eine würdige Lehrerin hingegen für die größere Welt, und in die Reihe der ernsteren Wissenschaften führte sie der Vater ein. So fand jedes Talent des fleißigen Kindes Anregung und Aufmunterung. Erstaunenswerth waren ihre Fortschritte und die Schnelligkeit, mit der ihre unerschöpfliche Einbildungskraft Keime der Dichtkunst zu Blüten entfaltete. So entstand in ihrem 16. Jahre die so beifällig aufgenommene „Familie Walberg", deren Herausgabe ein Freund besorgte, ohne daß die Verfasserin selbst damit einverstanden war. Mit ängstlicher Sorgfalt behauptete sie 20 Jahr lang ihre Anonymität. Im Jahre 1792 verheiratete sie sich mit dem Kammerherrn Frdr. Aug. Gottlob v. G. und bezog mit ihm das Gut Biesig bei Reichenbach, nach dessen Verkauf sie einige Jahre in Bautzen lebte. Seit 1811 hatte sie namentlich wegen der Erziehung ihrer Kinder ihren beständigen Wohnsitz in Dresden. Im Jahre 1836 wurde sie Witwe. Ihr Todesjahr ist mir unbekannt.

D.: Minna's Gedichte. Zittau u. Leipz. 1790. — Die Familie Walberg, dramatisch bearb. von einer jungen Dame in Sachsen; herausg. v. J. F. E. Albrecht; III. Prag 1792. — Mnemosyne, oder: Meine Erinnerung; II. Oschatz 1797 bis 1798. — Mnemosyne die Zweite. Leipz. 1812. — Aurora, Gräfin v. Königsmark. Ein histor. Roman; II. Quedlinb. 1817. — Die Himmelfahrtstage oder: Die Abnende; III. Meißen 1818. — Nektarine von Klarenfeld. Eine Geschichte a. d. 1. Jahrzehnt unsers Jahrh. Chemnitz 1818. — Ladislaus Posthumus. Ein histor.-romant. Gemälde. Brünn 1818. — Der Eichwald, oder: Die Ruinen von Oedenburg; II. Ebd. 1819. — — Erzählungen; XXVIII. Leipz. 1821—40. (Inhalt: I. Erzählungen. 1821. — II. Neue Erzählungen. 1821. — III. Die Pächterin von der langen Insel. 1822. — IV. Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz und seine Getreuen. 1823. — V—VI. Ritter Ademar v. Bourbon, oder: Die Bewohner des weißen Felsens; nach A. Porter. 1823. — VII—VIII. Lidia die Erbtochter oder: Die Grafen von Löwenhelm. 1824. — IX—X. Die Heldin von Saragossa aus Spaniens neuester Geschichte. 1824. — XI. Graf Ernst von Mansfeld und seine Zeitgenossen. 1825. — XII—XV. Redwood, ein amerikanischer Roman von Cooper (geborgter Name). 1825. — XVI. Der Doppelgänger. 1825. — XVII. Alma, oder: Die Schule der Welt. 1826. — XVIII. Alida, oder: Die neue Galathée. 1826. — XIX. Valerie, oder: Patriotismus und Liebe. Histor. Gemälde. 1828. — XX. Rosamunde. 1829. — XXI. Der sächsische Ritter im Ausland. Eine Gesch. a. d. 16. Jahrh. 1830. — XXII. Das Komplott, oder: Verrath und Treue. 1830. — XXIII—XXIV. Die Tochter des Freigelassenen. 1830. — XXV. Der Familienschmuck. 1839. — XXVI—XXVII. Julie von Falkenberg. 1839. — XXVIII. Natalie. Novelle. 1840.) — Die Rose von Rubinen, oder: Die beiden Manuelen. Eine Geschichte in Briefen. Görlitz 1821. — Eternelle, oder: Die Blindgeborne. Romant. Gemälde. Leipz. 1822. — Mirabilis, oder: Der alte Ueberall und Nirgends. Erzhlg. Ebd. 1822. — Mnemosyne die Dritte, oder Gedichte von W. v. G. Halle 1822. — Agnes und Claire. Ebd. 1824. — Der Zigeunerraub, oder: Die thüringischen Waffenbrüder. Histor. Ritterroman a. d. Zeiten des Bauernkrieges. Meißen 1824. — Der St. Valentinstag, oder: Der abenteuerliche Fund. Ein Phantasiegemälde. Leipz. 1827. — Nachtviolen. Vier Erzhlgn. Berl. 1828. — Nachtschatten. Vier Erzhlgn. Ebd. 1828. — Robert Ritter Carre, Günstling des Königs Jakob v. England. Novelle. Ebd. 1828. — Die Armenierin, oder: Der Schiffbruch an der Küste Irlands; II. Braunschw. 1829. — Die Geschiedene; II. Ebd. 1830. — Der belgische Ritter zur Zeit der Bilderstürmer. Meißen 1830. — Sina-Violen. Berl. 1830. — Selbstverblendung, oder: Die Reise nach den kanarischen Inseln. Leipz. 1831. — Ritter Julian mit dem Helme und die schöne Isolde. Mersb. 1833. — Sensitiven, oder: Kleine Romane und Novellen. Ebd. 1833. — Renate. Novelle. Leipz. 1833. — Emmerich Tököly, Fürst von Siebenbürgen. Histor.-romant. Gemälde; II. Celle 1834. — Leben des Königs Matthias Corvinus von Ungarn in histor.-romantischen Erzhlgn. II. Leipz. 1836. — Streiflichter über das Gebiet der Erfahrung, in einer Erzhlg. a. d. Familienleben. Ebd. 1837. — Sensitiven, oder: Kleine Romane und Erzählungen; II. Ebd. 1837. — Landgraf Albrecht von Thüringen. Histor.-romant. Gemälde a. d. Mittelalter. Bautzen 1837. — Fritzler Robert. Erzählung. Leipz. 1843.

Gerstäcker, Friedrich, Roman- und Reiseschriftsteller, Sohn des berühmten Tenoristen Samuel Friedrich Gerstäcker, wurde am 16. Mai 1816 in Hamburg geboren und erhielt in den dortigen Schulen seinen ersten Unterricht. Nach seines Vaters Tode 1825 kam er zu Verwandten nach Braunschweig, dann nach Kassel und später nach Leipzig, wo er die Nikolaischule besuchte. Schon in seiner Jugend bemächtigte sich seiner der Drang, die weite Welt zu durchstreifen, wozu, wie er selbst erzählt, niemand anders als Robinson Crusoë den ersten Anstoß

Digitized by Google

gab; genährt wurde dieser Drang durch die Eindrücke, welche das Leben in einer Seestadt, wie Hamburg, ihm darbot. Nachdem er von 1835 bis 1837 in Döben bei Grimma die Oekonomie erlernt hatte, unternahm er denn auch seine erste Reise nach Nordamerika, wo er unter den verschiedenartigsten Beschäftigungen ein höchst abenteuerliches Leben führte. So durchwanderte er mit Büchse und Jagdtasche die ganze Union von Kanada bis Texas zu Fuße; später kehrte er nach Arkansas zurück, verlor aber durch Betrug fast seine ganze mitgenommene Habe und wurde dadurch gezwungen, die härtesten Arbeiten zu verrichten und bald als Heizer oder Koch oder Matrose auf Dampfbooten, bald als Holzschläger, Farmer, Silberschmied, Fabrikant ꝛc. sein Brot zu verdienen. Im Jahre 1842 übernahm er in Louisiana die Führung des Ferry-Hotels in Pointe Couzee; doch trieb ihn im folgenden Jahre die Sehnsucht nach Deutschland zurück, wo er sich wider sein Wissen bereits einen geachteten Namen erworben hatte, da ein deutscher Schriftsteller in Rob. Hellers „Rosen" mehrere Auszüge aus dem Tagebuche, das Gerstäcker für seine in Leipzig lebende Mutter führte, veröffentlicht hatte. Dieser wendete sich nach seiner Rückkehr der schriftstellerischen Thätigkeit zu und veröffentlichte außer einigen Romanen seine Erlebnisse auf den Streifzügen durch Nordamerika. Inzwischen hatte er auch seinen eigenen Hausstand gegründet, aber trotzdem litt es ihn nicht lange in Deutschland. Schon 1849 unternahm er seine zweite Reise und besuchte Südamerika, Californien, die Sandwichsinseln, die Gesellschaftsinseln und Australien. Das deutsche Reichsministerium hatte ihn dazu mit 500 Thalern unterstützt und ihm den Auftrag ertheilt, die verschiedenen deutschen Kolonien im Auslande zu besuchen. Im September 1851 schiffte er sich in Batavia ein und landete im Juni 1852 zu Bremen wieder auf deutschem Boden. Er lebte jetzt theils in Plagwitz bei Leipzig, theils als Gast des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha auf den Schlössern Rosenau und Reinhardsbrunn und unternahm dann in den Jahren 1860 und 1861 seine dritte große Reise durch Südamerika und richtete dabei sein Augenmerk besonders auf früher noch nicht besuchte oder neu entstandene Kolonien, so vornehmlich in Ecuador, Peru, Chile und Brasilien. Im Frühjahr 1862 begleitete er den Herzog Ernst von Koburg auf seiner Reise nach Aegypten und den Bogosländern, und 1867 und 1868 machte er seine letzte Reise nach Nordamerika, Mexiko und Venezuela. Seitdem lebte er abwechselnd in Dresden oder Braunschweig mit dem Niederschreiben seiner Erinnerungen beschäftigt. Am letztgenannten Orte starb er nach kurzem Unwohlsein ganz unerwartet am 31. Mai 1872.

D.: 1) Streif- und Jagdzüge durch die vereinigten Staaten von Nordamerika. Dresd. 1844. 2. Aufl. Leipz. 1856. — 2) Die Regulatoren in Arkansas; III. Leipz. 1845. 4. Aufl. Jena 1862. — 3) Der deutschen Auswanderer Fahrten und Schicksale. Leipz. 1847. — 4) Mississippibilder. Licht- und Schattenbilder transatlantischen Lebens; II. Dresd. 1847. 2. verm. Aufl. III. Leipz. 1856. — 5) Reisen um die Welt. Ein Familienbuch; VI. Dresd. 1847—48. 3. Aufl. 1870. — 6) Die Flußpiraten des Mississippi; III. Dresd. 1848. 4. Aufl. Jena 1862. — 7) Amerikanische Wald- und Strombilder; II. Dresd. 1846. 2. Aufl. Leipz. 1856. — 8) Die Quäkerstadt und ihre Geheimnisse. Amerikanische Nachtseiten von Georg Lippard; übersetzt von Fr. G. IV. Dresd. 1846. — 9) Echo's aus den Urwäldern. Ebd. 1849. — 10) Reisen; V. Stuttg. 1853—54. (Inhalt: I. Südamerika. — II. Californien. — III. Die Südsee. — IV. Australien. — V. Java.) — 11) Der Wahnsinnige. Erzählung a. Südamerika. Berl. 1853. 2. Aufl. Schwerin 1870. — 12) Aus dem Waldleben Amerika's. 2 Abth. Leipz. 1853. [Inhalt: I—III. s. o. 2) — IV—VI. s. o. 6)] — 13) Tahiti. Roman a. d. Südsee; IV. Ebd. 1854. 1857. — 14) Fritz Waldau's Abenteuer zu Wasser und zu Lande. München 1854. — 15) Aus zwei Welten. Gesammelte Erzählgn.; II. Leipz. 1854. — 16) Nach Amerika! Ein Volksbuch; VI. Ebd. 1855. — 17) Aus der See. Drei Erzählgn. Prag 1855. (Inhalt: Die versunkene Stadt. — Der Klabautermann. — Der Klabautermann und die Schiffertochter.) — 18) Aus Nord- und Südamerika. Erzählgn. Ebd. 1855. (Inhalt: Das Wrack des Piraten; sep. Jena 1870. — Die Menagerie im Urwald.) — 19) Kalifornische Skizzen. Leipz. 1856. — 20) Die beiden Sträflinge. Australischer Roman; III. Ebd. 1856. 2. Aufl. Jena 1864. — 21) Das alte Haus. Erzhlg. Leipz. 1857. — 22) Waidmanns Heil! München 1857. — 23) Eine Gemsjagd in Tyrol. Ebd. 1857. — 24) Aus dem Matrosenleben. Ebd. 1857. — 25) Herrn Mahlhubers Reiseabenteuer. Erzählg. Ebd. 1857. 4. Aufl. 1873. — 26) Der Flachbootmann. Amerikanische Erzhlg. Prag 1858. 2. Aufl. Schwerin 1870. — 27) Blau Wasser. Skizzen aus See- und Inselleben. Leipz. 1858. — 28) Gold! Ein kalifornisches Lebensbild a. d. Jahre 1849; III. Ebd. 1858. — 29) Hell und dunkel. Gesammelte Erzählungen; II. Leipz. 1859. — 30) Die Welt im Kleinen für die kleine Welt. (Jugendschriften.) VII. Ebd. 1857—61. — 31) Unter dem Aequator. Javanisches Sittenbild; III. Ebd. (Jena) 1860. — 32) Inselwelt. Gesammelte Erzhlgn.; II. Leipz. 1860. — 33) Die Kunstreiter. Erzhlg. III. Jena 1861. — 34) Heimliche und unheimliche Geschichten; II. Leipz. 1862. — 35) Achtzehn Monate in Südamerika und dessen deutschen Kolonien; III. Jena 1862. — 36) Aus meinem Tage-

Digitized by Google

buch. Gesammelte Erzählungen; II. Leipz. 1863. — 37) Im Busch. Amerikanische Erzhlg. Jena 1864. 1870. — 38) Die Colonie. Brasilianisches Lebensbild; III. Ebd. 1864. — 39) Zwei Republiken. 2 Abth.; VI. Ebd. 1865. (Inhalt: General Franco. Lebensbild aus Ecuador; III. — Sennor Aguila. Peruanisches Lebensbild; III.) — 40) Wilde Welt. Gesammelte Erzhlgn.; III. Leipz. 1865. (Inhalt: I. In den Pampas. — Die Feuerjagd auf Hyänen in Afrika. — Der verlorne Ring. — Eine Mississippi-Fahrt. — Der Waldmensch. — Cajuarjagd in Uruguay. — II. Das Wrack. — Der Wolfsbenjamin. — Europäer in der Wildnis. — Die Moderatoren. — Truthahn-Locken. — III. Das Fort an der Salzfurth. — Der Schiffskapitän. — Louisiana-Skizzen. — In den Manglaren. — Pech. — Die wilde Katze. — Das Barbecue.) — 41) Unter Palmen und Buchen. Gesammelte Erzhlgn.; III. Ebd. 1865—67. (Inhalt: I. Eine alltägliche Geschichte. — Die Vision. — Folgen einer telegraphischen Depesche. — Der Polizeiagent. — Eine Heimkehr a. d. weiten Welt. — Wenn wir vereint sterben. — II. Das Klima der Tropen. — El Comisario. — Am Cachavi. — Der Tiger. — Negerleben. — III. Eine Mesaliance. — Der Gevatterbrief. — Ein Ausflug in Java. — Der Heimatschein. — Auf der Eisenbahn.) — 42) Petz und Putz, oder: Die Lebensgeschichte zweier Bären. Ein Märchen. Leipz. 1865. — 43) Eine Mutter. Roman im Anschluß an „Die Kolonie"; III. Jena 1866. 1870. — 44) Unter den Penchuenchen. Chilenischer Roman; III. Ebd. 1867. — 45) Hüben und drüben. Neue gesammelte Erzhlgn; III. Leipz. 1865. (Inhalt: I. Die Gemeinde-Waise. — Der Fuchsbau. — Der ältliche Herr. — II. Der verheiratete Doktor. — Ruine Wildenfels. — Herr Müller. — Ein freundlicher Empfang. — III. Das Loch in der Hose. — Richter Black. — Martin. — Hasenjagd bei Gotha.) — 46) Der Erbe. Roman; III. Jena 1867. — 47) Die Missionare. Roman a. d. Südsee; III. Ebd. 1868. — 48) Neue Reisen durch die Vereinigten Staaten, Mexiko, Ecuador, Westindien und Venezuela; III. Ebd. 1868. — 49) Ein Parcerie-Vertrag. Erzhlg. Leipz. 1869. — 50) Irrfahrten. Novelle. Berl. 1869. — 51) Das sonderbare Duell. Novelle. Ebd. 1869. — 52) Kreuz und Quer. Neue gesammelte Erzhlgn.; III. Leipz. 1869. (Inhalt: I. Den Teufel an die Wand malen. — Booby-island. — Zacharias Hasenmeiers Abenteuer. — Das Hospital auf der Mission Dolores. — Eine Polizeistreife in Cincinnati. — II. Das Walfischboot. — Das Luftbad. — Der Dampfboot-Kapitän. — Bilder aus Quito. — III. Jay-Hanskers. — König Zambiri. — Der Mexikaner. — Ein prize-fight oder Borerkampf in Cincinnati.) — 53) Die Blauen und die Gelben. Venezuelaisches Charakterbild; III. Jena 1870. — 54) Nach dem Schiffbruch. Nordaustralische Abenteuer. Ebd. 1870. — 55) Buntes Treiben. Neue ges. Erzhlgn.; III. Leipz. 1870. — 56) Im Eckfenster. Roman; IV. Jena 1871. — 57) Die Francstireurs. Erzhlg. a. d. deutsch-französischen Kriege. Ebd. 1871. — 58) Kriegsbilder eines Nachzüglers aus dem deutsch-franzöſ. Kriege. Ebd. 1871. — 59) In Mexiko. Charakterbild a. d. Jahren 1864 bis 1867; IV. Ebd. 1871. — 60) Verhängnisse. Erzählg. Berl. 1871. — 61) Der Tolle. Erzhlg. Ebd. 1872. — 62) Ein Plagiat. Mexikanische Erzhlg. Ebd. 1872. — 63) In Amerika. Amerikanisches Lebensbild a. neuerer Zeit; III. Jena 1872. — 64) Das Hintergebäude. Erzhlg. Leipz. 1873. — 65) Der Wilderer. Drama in 5 A. Jena 1864. — 66) Gesammelte Schriften. Volks- und Familien-Ausgabe; XXII. Ebd. 1872 ff.

Gerstel, Gustav, Sohn des bekannten, gegenwärtig am Hoftheater in St. Petersburg wirkenden dramatischen Künstlers Wilhelm G., wurde am 16. Juni 1844 zu Wiesbaden geboren und erhielt seine klassische Bildung auf den Gymnasien zu Mainz, Breslau und Danzig. Mit einer außergewöhnlichen rednerischen Begabung ausgestattet, wurde er für das Studium der Theologie bestimmt; indes wandte er sich schon nach kurzer Zeit den sogenannten schönen Künsten und Wissenschaften zu. Seine kunstwissenschaftlichen Vorträge über neuere Literatur erregten in Süddeutschland und der Schweiz allgemeines Aufsehen; zugleich begann Gerstel sich auch auf dem Felde der Journalistik zu versuchen, auf dem er mit schneidiger Schärfe den nationalen und freisinnigen Standpunkt vertrat, ohne nach irgend einer Seite hin in den Fehler des Doktrinarismus zu verfallen. Nach Hannover übergesiedelt, verheiratete er sich mit einem Freifräulein von Alten (der „Elsa" in seinen Liebesliedern) und übernahm im März 1872 die Redaktion der neu begründeten „Hannöverschen Presse". Neuerdings hat sich Gerstel mit Erfolg auf dramatischem Gebiete versucht.

D.: Gedichte. München 1866. — Gen Frankreich! Freiburg i. Br. 1870. — Ungedruckte dramatische Poesien: Poppe und Sohn. — Haus Ottmar. Schausp. in 4 A. — Hurrah dem Kaiser. Dramat. Genrebild in 1 A. — Künstlers Erdenwallen. — Freund Schlips! — Physiognomische Studien. Schwank in 1 A. — Wilm, der Findling. Volksschausp. in 5 A. — Am Tage von Sedan. Schausp. in 1 A. — Ueberrumpelt. Schwank in 1 A. — Abgemacht. Lustsp. in 3 A.

Gerstell, Albrecht, geboren am 24. Januar 1819 zu Königslutter im Braunschweigischen, studierte in Göttingen die Rechte und lebt jetzt als Kreisgerichtsrath in Braunschweig.

D.: Romanzen und Lieder. Braunschw. 1847. — Pflanzerleben. Lyrisch-dramatisches Gedicht. Ebd. 1848. — Bilder aus der Traumwelt. (Märchen.) Leipz. 1852. (Inhalt: Das klingende Herz. — Ralph oder der Schneekönig. — Die Bäume. — Der Student. — Die Geisterbrille. — Die Blume des Lebens. — Die Schmetterlingskönigin.)

Gerstenberg, Heinrich Wilhelm von, wurde

Digitized by Google

am 3. Januar 1737 zu Tondern in Schleswig geboren, wo sein Vater als Rittmeister in dänischen Diensten stand, besuchte zuerst die Schule zu Altona und studierte dann in Jena die Rechte. Hier empfing er durch die sogenannte „deutsche Gesellschaft" die erste Anregung zu dichterischer Thätigkeit. Später lernte er bei einem Besuche in Leipzig Gellert kennen, der ihn auch mit Weisse in nähere Verbindung brachte. Kurz nach seiner Rückkehr von der Universität brach (1763) der Krieg zwischen Dänemark und Rußland aus, den er als Lieutenant mitmachte, ging dann nach dem Friedensschluß nach Kopenhagen, wo er mit Klopstock und Cramer bekannt wurde und nach dem Vorbilde der Lessingschen „Literaturbriefe" seine „Briefe über die Merkwürdigkeiten der Literatur" (1766 und 1767) herausgab, durch welche er sich den Ruf eines geist- und geschmackvollen Kritikers literarischer Erscheinungen erwarb. Im Jahre 1768 trat er als Rittmeister aus dem Militärstande und wählte die Laufbahn eines Civilbeamten. Er wurde zunächst Geh. Konferenzsekretär bei der deutschen Kanzlei in Kopenhagen, 1773 Kommittierter bei der Rentkammer und 1775 dänischer Resident und Konsul in Lübeck. Diese Stelle überließ er jedoch einem andern für 20,000 Thlr., während er zwei Jahre lang in Eutin privatisierte und hier mit Joh. Heinr. Voß einen innigen Freundschaftsbund schloß. Im Jahre 1785 trat er wieder in den Staatsdienst und wurde Justizdirektor des Lotto's in Altona, welche Stelle er bis zum Jahre 1812 bekleidete. Dann trat er in den Ruhestand und lebte als Privatmann, bis er hochbetagt am 1. Novbr. 1823 starb.

D.: 1) Tändeleyen. Leipz. 1759. 1760. 1765. — 2) Prosaische Gedichte. Altona 1759. — 3) Kriegslieder eines königl. dänischen Grenadiers bei Eröffnung des Feldzuges. (Altona) 1762. 4) Die Braut. Eine Tragödie nach Fr. Beaumont und J. Fletcher. Nebst krit. u. biogr. Abhandlungen über die vier größten Dichter des älteren britischen Theaters. Kopenh. u. Leipz. 1765. — 5) Briefe über Merkwürdigkeiten der Literatur. Erster Band in 3 Sammlungen: III. Schlesw. 1766—67. — 6) Gedichte eines Skalden. Kopenh. 1766. — 7) Ariadne auf Naxos. Eine tragische Kantate. Ebd. 1767. Lemgo 1774. — 8) Ugolino. Eine Tragödie in 5 A. Hamb. u. Brem. 1768. — 9) Minona, oder: Die Angelsachsen. Ein tragisches Melodrama in 4 A. Hamb. 1785. — 10) Vermischte Schriften; III. Altona 1815. (Von ihm selbst gesammelt. — Inhalt: I. s. o. 9) — 8) — Fragmente. — II. s. o. 1) — 7) — 6) — Poetisches Wäldchen. — III. Aufsätze zur Philosophie und Literatur.)

Gerstenberg, Franz Karl Louis Heinrich Georg von, wurde am 15. Juli 1838 zu Weimar geboren und empfing die erste Vorbildung auf den Schulen seiner Vaterstadt, worauf er das Gymnasium bezog. Von seinen Eltern anfänglich zum Maler, darauf zum Bildhauer bestimmt, zeigte er jedoch trotz seines ausgesprochenen Talentes wenig Lust zu diesen Künsten, studierte später in Berlin und Jena Philosophie und schöne Wissenschaften und besuchte in ersterer Stadt auf Kosten der Königin Elisabeth, die auf das Talent des Jünglings aufmerksam gemacht worden, die königliche Malerakademie. Nachdem er als Dr. phil. promoviert, lebt er literarisch thätig abwechselnd in Leipzig, Dresden und Gotha, unternahm dann Reisen nach Dänemark und Frankreich und ging 1864 als Erzieher der Söhne eines russischen Fürsten nach Bessarabien. Nachdem er diese Stellung aufgegeben, bereiste er die kaukasischen Länder und kehrte dann nach Deutschland zurück, wo er sich erst in Frankfurt, dann in Darmstadt niederließ. Schließlich ging er nach der Schweiz, wo er einen längeren Aufenthalt nahm, bis er 1873 einem Rufe als Redacteur an die „Augsburger Allgemeine Zeitung" folgte, in welcher Stellung er jetzt noch wirkt.

D.: Gedichte. Berl. 1862. — Schwert und Rose. Gedichte. 1869. — Johannes Huß. Tragödie in 5 A. Bern 1872. — Ein Harzmärchen. Lyrisch-epische Dichtung. Zürich 1872. — Walhalla der Heiligen. Komische Dichtung. Bern 1873.

Verm.: Geschichte der deutschen Literatur; II. Zürich 1868. — Wandervorträge über deutsche Literatur. Glarus 1869. — Jahrbuch. Unter Mitwirkung von Geibel, Kinkel u. a. herausgeg. Zürich 1869. — Die Kirche und das Christenthum der Zukunft. Zürich 1871.

Gertner, August, geboren am 28. Februar 1827 zu Deutz bei Köln, ist Schuldirektor in Siegen.

D.: Mythen und Blüten aus dem Siegerlande. Siegen 1855.

Gesky, Theodor, geboren am 27. August 1837 in Merseburg, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem dortigen Domgymnasium und studierte von 1858 bis 1862 in Halle anfänglich Theologie, dann Philologie und Literaturgeschichte. Er wirkte dann nacheinander als Lehrer an der Realschule in Wittstock, in Westfalen und im Königreich Sachsen, hielt sich zeitweilig in Frankfurt a. M., Düsseldorf und Merseburg auf und wurde Michaelis 1868 Gymnasiallehrer in Eutin, von wo er Ostern 1872 als Lehrer an der höheren Bürgerschule nach Geisenheim a. Rhein ging.

D.: Der Rhein soll deutsch verbleiben. Kriegslieder und Zeitgedichte. Halle 1870. — Der

Digitized by Google

gute Kamerad. Dramatische Kriegsscene nebst einem Anhang älterer und neuerer Zeitgedichte. Ebd. 1871. — Prinz Carneval. Komische Oper in 3 A. (Musik von Dr. H. Engel.) 1862. — Die Ungarnschlacht bei Merseburg. Cantate (Musik von H. Sußmann.) 1868. — Germanikus. Cyclus epischer Gedichte (noch nicht gedruckt).

Geßner, Salomon, wurde am 1. April 1730 zu Zürich geboren, wo sein Vater Buchhändler und Mitglied des Großen Raths war. In seiner Jugend wurde er für talent- und geistlos gehalten und berechtigte nicht zu großen Hoffnungen. Statt mit den Büchern und dem Studium beschäftigte er sich viel lieber mit Anfertigung von allerlei Bildern und Figuren aus Wachs und mit Abfassung von Robinsonaden. Einem Landgeistlichen, dem er endlich anvertraut wurde, gelang es, die schlummernden Geisteskräfte des Knaben zu wecken und ihn zu einem so kenntnisreichen Jünglinge heranzubilden, daß bei seiner Rückkehr nach Zürich die bedeutendsten Gelehrten der Stadt ihn ihres Umgangs würdigten. Im Jahre 1749 brachte ihn sein Vater nach Berlin, wo er die Buchhandlung erlernen sollte; doch faßte der junge Geßner einen solchen Widerwillen gegen diesen Beruf, daß er seinen Lehrherrn bald wieder verließ und beschloß, sich ganz der Kunst zu widmen. Sein Vater entzog ihm deshalb seine Unterstützung, und so mußte er sich durch Landschaftsmalerei und Radieren seine Subsistenzmittel selbst erwerben; indessen brachte er es durch seinen Fleiß und die Anleitung des Hofmalers Hempel in seiner Kunst bald zu bedeutender Vollkommenheit. Sein Vorsatz, nach Holland auszuwandern und sich dort von der Kunst zu nähren, wurde durch die wieder erfolgte Aussöhnung mit seinen Eltern verhindert, welche ihm schließlich die Erlaubnis ertheilten, in Berlin bleiben und diesen Aufenthalt nach Gutdünken benutzen zu dürfen. Um diese Zeit machte er die Bekanntschaft Sulzers und Rammlers, mit welchem letzteren er in innigen Verkehr trat, und dem er auch zuerst einige seiner dichterischen Versuche vorlegte; doch gab ihm dieser den Rath, seine Verse, deren Bau ihm Schwierigkeiten zu bereiten schienen, in eine wohlgefügte harmonische Prosa umzugießen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Hamburg, wo er mit Hagedorn bekannt wurde, kehrte Geßner 1751 nach Zürich zurück, wo er sich ausschließlich mit der Dichtkunst beschäftigte und sich durch seine „Idyllen" bald einen berühmten Namen machte. Nach seiner Verheiratung 1760 trieb er indes, um eine bestimmte Beschäftigung zu haben, die ihn ernährte, Landschaftsmalerei und erst nach zwölf Jahren erschien ein weiteres Bändchen „Idyllen". Später übernahm er das Geschäft seines Vaters, hatte aber, da er die eigentliche Leitung desselben den andern Theilhabern überließ, noch hinreichend Muße, seiner Lieblingsbeschäftigung nachzugehen. Uebrigens stand er bei seinen Mitbürgern in so hoher Achtung, daß sie ihn zum Mitgliede des täglichen Rathes und dann auch zum Oberaufseher über die Hoch- und Frohnwälder des Kantons erwählten. Er starb infolge eines Schlagflusses am 2. März 1787. Auf der Promenade an der Limmat in Zürich ist ihm ein Denkmal errichtet worden.

D.: 1) Die Nacht. Zürich 1753. — 2) Daphnis. Me juvet in Gremio doctae legisse Puellae, Auribus et puris Scripta probasse mea . . . . . Ebd. 1754. — 3) Idyllen von dem Verf. der Daphnis. Ebd. 1756. 1760. 1765. — 4) Inkel und Yariko. (Fortsetzung von Bodmers gleichnamigem Gedicht). Ebd. 1756. — 5) Der Tod Abels. Ebd. 1758. 1760. 1765. 1773. Neue Ausg. Leipz. 1848. — 6) Schriften; IV. Zürich 1762. 1765—72. 1767. 1770. (Im 4. Bde.: Der erste Schiffer. — Evander; Schäferspiel. — Eraft; Schäferspiel.) — 7) Moralische Erzählungen und Idyllen von Diderot und Geßner. Zürich 1772. — 8) Idyllen; V. Ebd. 1772. 1774. 1782. — 9) Sämtliche Schriften; II. Zürich 1777—78. 1788. III. 1789. 1795. 1801. 1810. 1816. 1818. 1825. II. 1827. 1841. (Inhalt: I. s. o. 5) — 2) — Der erste Schiffer. — II. s. o. 8) — Vermischte Gedichte. — Evander und Alcinna. — Eraft. — Brief über die Landschaftsmalerei. — Briefe.)

Gewey, geboren am 14. April 1774 zu Wien, erhielt seine Bildung in den dortigen Schulen, trat alsdann in den Staatsdienst und wurde Hofkanzlist in der k. k. vereinigten Hofkanzlei. Als solcher starb er am 18. Oktober 1819. — Früh zeigte sich Gewey's Talent für die Parodie und die komischen Darstellungen des Wiener Volkslebens, und seine ersten Versuche, „Die Modesitten"; „Pygmalion" u. a. wurden günstig aufgenommen. Tiefer ins Volksleben griff er aber ein mit der Fortsetzung der von Jos. Richter 1785 begonnenen „Eipeldauer Briefe" (Wien 1813—19), welche wegen des von ihm trefflich angewendeten Dialektes selbst sprachliche Bedeutung haben.

D.: Komische Gedichte aus den Vorstädten Wiens. 4 Hefte. Wien 1812. — Er hält wahrhaftig Wort. Komische Operette. Leipz. 1818. — Wien mit seinen Vorstädten humoristisch geschildert (Fortsetzung des erstgenannten, in Gemeinschaft mit Meisl); 2 Hefte. Wien 1824—25. — Verschiedene Lustspiele von 1797 an.

Giesebrecht, Karl Heinrich Ludwig, wurde am 9. Juni 1782 zu Mirow in Mecklenburg-Strelitz geboren, wo sein Vater Prediger war. Er studierte in Halle Theologie und Philo-

Digitized by

logie, wurde 1802 Lehrer am pädagogischen Seminar in Berlin, 1805 am Pädagogium in Bremen, 1810 Professor am akademischen Gymnasium daselbst und Lehrer am Pädagogium und Lyceum und 1812 Professor am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin. Hier starb er am 20. September 1832. Sein Sohn Friedrich Wilhelm G. ist einer der berühmtesten Geschichtsforscher der Neuzeit.

D.: Armida. Eine Tragödie in 2 A. Penig 1804. — Sertorius. Ein Trauersp. in 5 A. Bremen 1807.

Verm.: Mnemosyne Ein Taschenbuch. Bremen 1806. — Dramatische Studien. Ebd. 1808. — Die neuen Assassinen (mit Otto Schulz). Berl. 1819. — Deutsche Blätter. Brandenbg. 1822. — Klopstocks Jahrhundertfeier. Berl. 1824.

Giesebrecht, Heinrich Ludwig Theodor, der Bruder des Vorigen, wurde am 5. Juli 1792 zu Mirow geboren, studierte in Berlin und Greifswald Philologie und trat noch als Student bei Ausbruch des Freiheitskrieges 1813 als Unteroffizier in das mecklenburgische Husarenregiment, in dem er die Kämpfe bis 1815 mitmachte. Dieser Zeit entstammen die meisten seiner Kriegs- und Reiterlieder. Nach dem Frieden wurde er 1816 als Lehrer am Gymnasium in Stettin angestellt und 1852 zum Professor und ersten Oberlehrer an demselben befördert. Im Jahre 1866 trat er in den Ruhestand und zog sich nach Jasenitz bei Stettin zurück, wo er am 18. März 1873 starb.

D.: Die Ottenfeier. Gedicht. Greifswald 1824. — Epische Dichtungen. Stettin 1827. — Gedichte. (22 Bücher, darin auch die beiden vorigen). Leipz. 1836. 2. Aufl. 1867.

Giesen, Georg Ludwig, wurde am 19. August 1818 zu Montabaur im Nassauischen geboren, begann seine Studien in einer Privatschule daselbst, besuchte 1834 das Pädagogium zu Hadamar, 1835—39 das Gymnasium zu Weilburg und studierte darauf bis 1842 in Gießen neben der Theologie klassische und orientalische Philologie. Nachdem er dann das Priesterseminar in Limburg besucht, wurde er im November 1843 zum Priester geweiht und Lehrer am bischöflichen Privatpädagogium in Limburg, 1844 Konrektor am Gymnasium in Hadamar, 1848 Frühmesser in Rüdesheim und 1854 Pfarrer zu Neudorf im Rheingau, 1868 auch Schulinspektor.

D.: Harfentöne christlicher Dichtung. Mainz 1855. — De Harbe's kleiner kathol. Katechismus in Verse gesetzt. Ebd. 1855.

Gigl, Alexander, wurde am 9. Dezember 1821 als der Sohn eines kaiserlichen Beamten in Wien geboren, beendete daselbst seine Gymnasial- und philosophischen Studien und trat 1841 bei der damaligen Hofkammer im Münz- und Bergwesen ein. Später kam er zur vereinigten Hofkanzlei, nachmals Ministerium des Innern, wo er 1850 in der daselbst eben begründeten administrativen Bibliothek zum Offizial befördert wurde. Frühzeitig versuchte er sich auf literarischem Gebiete, worin ihn Grillparzers Aufmunterung wesentlich förderte. Seine ersten Arbeiten veröffentlichte er in der „Thalia" und in dem von J. N. Vogl herausgegebenen „Sonntagsblatt". Von hohem Interesse waren seine seit Ende 1852 im Feuilleton zum „Wiener Lloyd" veröffentlichten Kunstbriefe „Aesthetische Bilderschau in Briefen". Im Jahre 1867 trat Gigl aus der administrativen Bibliothek des k. k. Ministeriums des Innern in das Archiv desselben als dessen Leiter ein. — Außer einer werthvollen „Illustrierten Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870—1871" (Wien 1871) schrieb er

D.: Erinnerungen aus Bayern. Reisebilder (in gebundener Rede). Wien 1854. — Das österreichische Balladenbuch (mit L. Bowitsch herausgegeben); II. Ebd. 1856.

Gilm zu Rosenegg, Hermann von, wurde am 1. Novbr. 1813 zu Rankweil in Vorarlberg als der Sohn eines Appellationsrathes geboren und erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium zu Feldkirch. Er bezog dann die Universität Innsbruck, wo er die Rechte studierte, sich aber gleichzeitig, angeregt durch den Umgang mit den Dichtern Joh. Schuler und Joh. Senn, lebhaft mit der Poesie beschäftigte. Nach Absolvierung des Triennіums trat er 1837 in den Staatsdienst, arbeitete erst an den Kreisämtern zu Brunnecken und Roveredo in Tirol, wurde 1847 als Hofkanzlei-Konzeptspraktikant nach Wien berufen und 1850 beim Ministerium des Innern angestellt. Im Jahre 1856 kam er als Statthaltereisekretär nach Linz, wo er sich 1861 verheiratete, aber schon am 31. Mai 1864 starb.

D.: Tyroler Schützenleben. Innsbr. 1863. — Gedichte (mit Biographie); II. Wien 1864—65. — Gedichte. Nachtrag. Innsbr. 1868.

Gilten, Henriette Christine von, geborne von Hagen, Dichterin und Malerin, wurde 1765 zu Stockey in der Grafschaft Hohenstein geboren. Sie dichtete schon seit ihrem 9. Jahre und lieferte seit ihrem 16. Jahre werthvolle Beiträge zu den Musenalmanachen von Voß und Göckingk. Letzterer war es besonders, der sie ermuthigte und ihren Geschmack ausbildete. Im Jahre 1783 gab sie unter dem Namen **Henriette** ihre Gedichte in Druck und verwandte das daraus gewonnene Geld zu einem

Digitized by Google

Rosenfeste in ihrem Geburtsorte, das vier Jahr hintereinander stattfand und mit dem eine Stiftung verbunden ward, nach welcher einer allgemein anerkannt tugendhaften Jungfrau zwischen 17 und 25 Jahren jährlich an einem bestimmten Tage die Summe von 100 Thalern als Belohnung ausgezahlt wurde. Im Jahre 1787 verließ Henriette von Hagen Stockey, lebte eine Zeit lang bei Verwandten in Kassel, wurde nachher Oberhofmeisterin der Fürstin von Waldeck und vermählte sich dann mit dem Hauptmann Karl von Gilten. Sie lebte in einer zufriedenen und glücklichen Ehe und opferte auch in diesem neuen Verhältnis eifrig den Musen. Bereits 1793 starb sie zu Arolsen bei der Entbindung von einem Knaben.

D.: Gedichte von Henriette. Wernigerode 1783.

Giltersberg, C. von, Pseudonym für Ferd. Theodor **Gleich**; s. d.

Giorg, Kara, Pseudonym für Gustav **Brühl**; s. d.

Girndt, Otto, wurde am 6. Februar 1835 zu Landsberg a. d. Warthe geboren, wo sein Vater Kanzleibeamter war. In Lübben, wohin dieser bereits im folgenden Jahre versetzt wurde, besuchte Otto Girndt die höhere Bürgerschule, kam dann im Herbst 1847 auf das Gymnasium nach Luckau und Ostern 1849 auf das Gymnasium zum grauen Kloster nach Berlin, von wo aus er 1852 zur Universität überging. Er erwählte das Studium der Rechte, dem er ein Semester in Berlin und ein zweites in Heidelberg oblag, „begriff aber von Gesetz und Rechten so außerordentlich wenig," daß er, seiner eigentlichen Neigung folgend, darauf zum Studium der Philosophie und Geschichte überging. Als Schüler Leopold Ranke's faßte er den Dozentenstuhl ins Auge, wurde aber davon abgezogen durch lockende Aussichten, die man ihm beim Theater eröffnete. Nachdem er sich die philosophische Doktorwürde erworben, betrat er die Schriftstellerlaufbahn. Schon während seiner akademischen Jahre hatte er eine Menge Trauerspiele gedichtet, deren Zahl sich nachher noch bedeutend steigerte, ohne daß eins zur Aufführung gelangte. Die ihm gemachten Aussichten schienen sich nicht zu erfüllen. Vor Nahrungssorgen mußte ihn das Redigieren verschiedener Zeitschriften schützen, wie der „Zeitung für die elegante Welt", des „Illustrierten Panorama", des von Ruppius gegründeten „Sonntagsblattes". Erst der Erfolg seines Lustspiels „Y 1", das 1865 auf dem Berliner Hoftheater und auf auswärtigen Bühnen mit Beifall aufgenommen wurde, schuf ihm eine unabhängigere Lage. Seitdem haben auch die meisten neueren dramatischen Arbeiten Girndts die Bühne passiert.

D.: Cäsar Borgia. Drama in 5 A. (Als Manuscript gedruckt). Berl. 1864. — Dramatische Werke. 1. Bd. Hamb. 1867. 2. Bd. Ebd. 1874. (Inhalt: I. Charlotte Corday. Drama. — Y 1. Lustsp. — Paroli. Lustsp. in Versen. — II. Politische Grundsätze. Lustsp. — Meine Mutter hat's gewollt. Schausp. — Preußisches Strafrecht. Schwank. — Eine Stunde aus Schillers Leben. Lustsp.) — Novellen. Berl. 1867. (Inhalt: Lang ist's her. — Von zehn zu zehn Jahren. — Die Waffe.) — Dramatische Gestalten. Novellen; II. Ebd. 1873. — Und. Lustsp. in 4 A. (bisher nur als Manuscr. gedruckt).

Giseke, Nikolaus Dietrich, geboren am 2. April 1724 zu Csoba bei Günz in Ungarn, verlor seinen Vater, der dort lutherischer Pfarrer war, schon wenige Tage nach seiner Geburt und kam dann mit der Mutter nach Hamburg, wo deren Verwandte wohnten. Hier besuchte Giseke die gelehrte Schule und zeichnete sich durch Talent und Fleiß so aus, daß ihm später Brockes und Hagedorn ihre Freundschaft schenkten. Im Jahre 1745 bezog er die Universität Leipzig und schloß sich hier den Mitarbeitern an den Bremer Beiträgen", Schlegel, Gärtner, Gellert u. a. an. Nach Beendigung seiner theologischen Studien (1748) lebte er als Hauslehrer zuerst in Hannover, dann in Braunschweig, wo er sich an dem Abt Jerusalem einen Freund erwarb, durch dessen Vermittelung er auch 1753 zum Prediger nach Trautenstein im Blankenburgischen berufen wurde. Bereits im folgenden Jahre wurde er Oberhofprediger in Quedlinburg, und 1760 berief ihn der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen als Superintendenten und Konsistorial-Assessor in seine Hauptstadt. Hier starb er am 23. Februar 1765. Ein Denkmal der Freundschaft setzte ihm Klopstock im zweiten Liede seines „Wingulf."

D.: Poetische Werke; herausgeg. von K. Gärtner. Braunschw. 1767. (Inhalt: Leben. — Moralische Gedichte. — Geistliche Lieder. — Oden und Lieder. — Geschenk für Daphne. — Kantaten. — Fabeln und Erzählungen. — Episteln.) — Das Glück der Liebe. In drey Gesängen. Ebd. 1769.

Giseke, Heinrich Ludwig Robert, Urenkel des Vorigen wurde am 15. Januar 1827 zu Marienburg in Preußen geboren. Sein Vater, ein preußischer Beamter, wurde später nach Posen und dann nach Breslau versetzt, und auf den Gymnasien dieser Städte erwarb sich der Sohn seine Bildung, die ihn befähigte, 1846 die Universität zu beziehen. Er studierte erst in Breslau, dann in Halle Theologie, kehrte aber 1848 nach Breslau zurück, wo er

Digitized by Google

die Theologie mit der Philosophie und Geschichte vertauschte. Im Jahre 1848 betheiligte er sich an der Adresse, welche gegen die Auflösung der preußischen Nationalversammlung gerichtet war, wurde deshalb in eine Kriminaluntersuchung verwickelt und mußte, obwohl er aus derselben straflos hervorging, von einer Anstellung im Staatsdienste absehen und die schriftstellerische Laufbahn erwählen. Er ging nach Leipzig, erwarb sich hier 1852 den Doktorgrad und übernahm 1855 die Redaktion der „Novellenzeitung". Im Jahre 1859 siedelte er nach Dresden über und redigierte die „Constitutionelle Zeitung" bis 1861, wo er die Redaktion der offiziellen „Koburgischen Zeitung" übernahm. Seit 1863 lebte er in Berlin, mit historischen Studien und schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt und siedelte nach einigen Jahren nach Breslau über. Mit dem Jahre 1875 nahm er seinen Wohnsitz in Görlitz.

D.: 1) Moderne Titanen, kleine Leute in großer Welt; III. Leipz. 1850. 2. Aufl. u. d. Titel: Moderne Titanen. Ein Roman der Gegenwart. Ebd III. 1853. — 2) Pfarr-Röschen. Ein Idyll aus unserer Zeit; II. Bremen 1851. 2. Aufl. Leipz. 1854. — 3) Carrière (Ein Miniaturbild a. d. Gegenwart; II. Leipz. 1853. — 4) Kleine Welt und große Welt. Ein Lebensbild; III. Ebd. 1863. — 5) Johannes Ratbenow. Ein Bürgermeister von Berlin. Histor. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1855. — 6) Die beiden Cagliostro. Drama in 5 A. Ebd. 1858. 2. Aufl. 1872. — 7) Moritz von Sachsen. Vaterländ. Schausp. in 5 A. Ebd. 1860. 2. Aufl. Bresl. 1872. — 8) Lucifer, oder: Die Demagogen. Drama in 5 A. Leipz. 1861. — 9) Otto Ludwig Brook. Erzählg.; II. Ebd. 1862. — 10) Käthchen. Ein Roman; IV. Bresl. 1864. — 11) Dramatische Bilder aus deutscher Geschichte. Leipz. 1865. [Inhalt: Der Hochmeister von Marienburg. Romantisches Drama in 4 A. — Der Burggraf von Nürnberg. Geschichtl. Drama in 5 A. — s. o. 5).]

Gittermann, Johann Christian Hermann, geboren am 27. Juli 1768 zu Dunum in Ostfriesland, studierte Theologie, wurde dann Prediger in Emden und starb daselbst am 29. Januar 1834.

D.: Die beste Welt. Ein Gedicht in 4 Ges. nach Mercier. Norden 1799. — Verse auf die Sonn- und Festtage des ganzen Jahres. Ebd 1799. — Zwei romantische Erzählungen von Seume und Gittermann. Leipz 1802. — Romantische Erzählungen. Berl. 1803. — Blumenstrauß. Norden 1809. — Gedichte. Münster 1812. — Ostfriesisches Taschenbuch; XX Jahrg. Emden und Norden 1813—33. — Religiöse Gedichte. Leipz. 1819. - Hosianna, das Leben Jesu in Gesängen. Hannover 1821. — Christliche Lieder. Bremen 1833.

Gittermann, Rudolf Christian, Bruder des Vorigen und Sohn eines Predigers zu Dunum in Ostfriesland, wurde daselbst am 29. Febr. 1776 geboren, studierte in Halle Theologie und wurde dann Adjunkt seines Vaters in Westeraccum, später Vorsteher eines Erziehungsinstituts in Nesterhose und dann Pfarrer daselbst. Im Jahre 1813 wurde er Pfarrer in Dornum und 1825 zu Eggelingen in Ostfriesland, wo er am 8. Mai 1848 starb.

D.: Die Pyramide, oder: Wunderbare Schicksale Bonapartes in den Ruinen von Memphis in Aegypten. Aurich 1800. — Romantische Darstellungen. Erster Band. Norden 1802. — Die schöne Blondine und ihre Freier. Leipz 1803.

Giugno, Karl, bekannter unter dem Pseudonym **Karl Juin**, wurde am 2. März 1818 zu Wien als der Sohn eines Rauchfangkehrmeisters geboren. Er besuchte das Wiener akademische Gymnasium, lernte nebenbei moderne Sprachen und nahm, da er Talent für Musik zeigte, Unterricht im Klavierspielen und in der Kompositionslehre. Nun erlernte er die Profession seines Vaters und wurde 1839 Bürger und Meister in Wien. Da Giugno ein ganz gefälliges Kompositionstalent besaß, schrieb er mehr als 100 Tanzpiècen für das Schröder'sche Orchester in Wien, wovon die meisten beifällig aufgenommen aber nie als seine Kompositionen gegeben wurden. Durch seinen Musiklehrer, Andreas Scutta, wurde er angeregt, sich im Dramatischen zu versuchen. Er verfaßte daher zu Scutta's Benefize die Posse „Das Glück verläßt die Seinen nie", welche so beifällige Aufnahme fand, daß Giugno seitdem sich mit Vorliebe und Erfolg der Possendichtung gewidmet hat. Von seinen zahlreichen Stücken sind erst wenige durch den Druck veröffentlicht worden.

D.: Servus Herr Stutzerl! Posse in 1 A. (mit L. Flerr). Wien 1853. — Die Ehre des Hauses. Drama in 5 A. n. d. Franz. Ebd 1853. — Ein alter Korporal. Charaktergemälde in 5 A. (mit P. G. Reinhard). Ebd. 1854. — Ein Florentiner Strohhut, oder: Fatalitäten an dem Verlobungstage. Posse mit Ges. in 3 A. Ebd. 1854. — Der Roman eines jungen Mannes. Charakterbild. Ebd. 1860. — Ein Fuchs. Posse m. Ges. in 3 A. Ebd. 1862. — Die Bürgermeisterwahl in Krähwinkel. Schwank mit Ges. in 1 A. n. d. Franz. (mit L. Flerr). Ebd. 1862. — Das Vorhängeschloß. Posse in 1 A. n. d. Engl. Ebd. 1864. — Freundschaftsdienste. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1864. — E. S. S. oder: Die Ausstaffierung. Posse in 1 A. Ebd. 1864. — Ein Stillleben auf dem Lande. Posse in 1 A. (mit L. Flerr). Ebd. 1866. — Des Teufels Zopf. Posse m. Ges. u. Tanz in 3 A. (mit L. Flerr). Ebd. 1867. — Drittes Buch, erstes Kapitel. Lustsp. in 1 A. (mit L. Flerr). Ebd. 1867. — Der dämonische Stiefel. Posse in

Digitized by Google

1 A. Ebd. 1867. — Ein Zimmerherr. Posse in 1 A. Ebd. 1871 — Ein Schmetterling. Posse in 1 A. Ebd. 1871.

Glaser, Rudolf, wurde am 14. Juni 1801 zu Prag geboren. Seine Eltern, ihrer Zeit sehr beliebte Schauspieler an der dortigen Bühne, starben, der Vater 1812, die Mutter 1815, und vererbten auf den Sohn die Liebe zur Kunst und jene Erregbarkeit der Phantasie und des Gemüths, die nur künstlerischen Naturen eigen ist. Rudolf Glaser besuchte das Gymnasium und dann die Universität (seit 1820) zu Prag, wo er sich dem Studium der Rechte widmete, dabei aber fleißig griechische Literatur trieb. Schon hatte er sein erstes Rigorosum aus den Rechtswissenschaften zurückgelegt und stand eben im Begriffe, die juristische Doktorwürde zu erlangen, als er, einem inneren Drange folgend, seine Laufbahn aufgab, um sich dem wissenschaftlichen Lehrberufe zuzuwenden. Im Jahre 1830 bestand er seine Prüfungen, wurde 1833 Adjunkt in der philosophischen Fakultät und trat, da die Aussichten auf definitive Erlangung eines Lehrstuhls nur gering waren, 1837 bei der Prager Universitätsbibliothek als Skriptor ein, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode am 14. August 1868 verblieb. Im Jahre 1837 gründete er die Zeitschrift „Ost und West", die sehr bald der Sammelpunkt zahlreicher junger literarischer Kräfte wurde und auf die Richtung der deutsch-böhmischen Schriftsteller einen maßgebenden Einfluß ausübte. Sie bestand bis zu Ende des Jahres 1848. Glaser war mit der geistreichen Schwester des Dichters Karl Egon Ebert verheiratet.

D.: Gedichte. Prag 1834

Glaser, Adolf, wurde am 15. Dezbr. 1829 zu Wiesbaden geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und trat dann im 15. Jahre in das Geschäft seines Vaters, eines Fabrikanten in Mainz, wodurch ihm später Gelegenheit wurde, größere Reisen zu unternehmen. Die Beobachtung der geistigen Bewegungen der verschiedensten Nationen, die er kennen lernte, erweckte in ihm den Wunsch nach geistiger Thätigkeit, und so ging er denn 1853 nach Berlin, wo er philosophische, historische und literarische Vorlesungen besuchte. Im Jahre 1856 übernahm er die Redaktion der von George Westermann in Braunschweig neu begründeten „Illustrierten deutschen Monatshefte", die er noch jetzt führt, und die dem genannten Blatte von Jahr zu Jahr eine weitere Verbreitung brachte. Glaser hat seinen Wohnsitz in Berlin. — Seine ersten dramatischen Dichtungen veröffentlichte er unter dem Pseudonym **Reinald Reimar.**

D.: Kriemhildens Rache. Trauersp. in 5 A. nebst einem Vorspiel. Hamb. 1853. — Penelope. Schausp. Ebd. 1854. — Familie Schaller. Roman; II. Prag 1857. — Bianca Candiano. Erzählung. Hannover 1859. — Galileo (Galilei Trauersp in 5 A. Berl. 1861. — Erzählungen und Novellen; III. Braunschw. 1862. — Gedichte. Ebd. 1862. — Hänschen Siebenstern. Dem Holländischen des J. van Lennep nacherzählt; II. Ebd. 1867. — Lese-Abende; IV. Ebd. 1867. (Inhalt: I. Paolo Cosentis. — Eine Verschmähte. — Der Unverbesserliche. — II. Kopf oder Schrift. — Hinter dem Vorhange. — Der Kunstreiter. — Osarsiph. — Des Malers Dankopfer. — Der Maulesel im Kruge. — III. Geistiger Adel. — Das Kirchweihfest. — Ein unausgesprochenes Wort. — IV. Die Pflegemutter. — Der Rubrikator. — Graf Balduin. — Sagen.) — Niederländische Novellen, den Originalen nacherzählt. Ebd. 1867. — (Inhalt: Hildebrand: Die Familie Kegge. — Hildebrand: Die Familie Stastock. — J. J. Cremer: Der Vetter vom Lande.) — In der Fremde. Dem Holländischen des Gerard Keller nacherzählt; II. Ebd. 1868. — Was ist Wahrheit? Roman; II. Ebd. 1869. — Doktor Helmond und seine Frau. Dem Holländ. des J. J. Cremer nacherzählt; II. Ebd. 1874. — Lideweide. Dem Holländ. des Ed. Busken Hurt nacherzählt. Ebd. 1875.

Glaß, Richard, wurde am 13. Juli 1809 zu Leipzig geboren und studierte daselbst nach Absolvierung eines praktischen Kursus Kameralia und andere Wissenschaften und war dann als Kommissar bei der Entfesselung des Grund und Bodens von den darauf haftenden Feudallasten thätig. Im Jahre 1848 wurde er als Stellvertreter zur Nationalversammlung in Frankfurt gewählt und trat im folgenden Jahre in den sachsen-altenburgischen Staatsdienst. Als Oekonomierath wurde er Mitglied der Katasterkommission und Konsulent für landwirtschaftliche Angelegenheiten und Ablösungssachen im Finanzministerium und 1866 vortragender Rath im Ministerium der Finanzen und des Innern. Im Verlauf seines vielbewegten Lebens gab er früher eine politische, später eine volkswirtschaftliche Zeitung heraus und veröffentlichte außer einigen staatswirtschaftlichen Schriften:

D.: Warwick. Drama in 5 A. Leipz. 1868. — Nach Süden! Empfindsame Reise. Altenburg 1875.

Glaßbrenner, Adolf, wurde am 27. März 1810 in Berlin geboren. Seine Eltern waren kleine Bürgersleute, Inhaber einer Schmuckfederfabrik, und konnten den Wunsch ihres Sohnes, Theologie zu studieren, wegen ihrer beschränkten Verhältnisse nicht erfüllen. Er mußte sich dem Kaufmannsstande widmen; doch setzte er in den ihm freilich karg zugemessenen Mußestunden seine Studien fort und schuf in ihnen seine ersten poetischen Versuche, von denen

Digitized by Google

einige bereits 1827 in Berliner Blättern erschienen. Zwanzig Jahre alt, sagte er dem Gott Merkur Valet und trat wohlgemuth in den Dienst der Belletristik. Seine launigen Einfälle und Verse und seine muntere, kecke Schreibart gefielen dem Publikum und verschafften ihm viele Freunde. Im Jahre 1832 übernahm er die Redaktion des Sonntagsblattes „Don Quixote", das durch seine volksmäßige und doch gehaltene Sprache, durch seinen populären Witz bald in allen, selbst den höchsten Kreisen Beifall fand, aber doch endlich wegen seines Freimuths verboten wurde. In demselben Jahre fing Glaßbrenner an, unter dem Namen **Brennglas** jene Reihe kleiner Schriftchen erscheinen zu lassen, die unter dem Titel „Berlin, wie es ist und — trinkt" von so ungeheurer Bedeutung wurden, daß in Deutschland beinahe keine größere Stadt ohne deren Nachahmung blieb. Man zählte gegen zweihundert derselben. Als literarische Frucht eines siebenmonatlichen Aufenthaltes in Wien ließ Glaßbrenner die „Bilder und Träume aus Wien" erscheinen, die aber Oesterreich durch den Bundestag für ganz Deutschland verbieten ließ. Im Jahre 1840 verheiratete er sich mit Adele Peroni, einer feingebildeten und schönen Schauspielerin, weshalb er in deren Engagement nach Neu-Strelitz übersiedelte. 1843 erschienen in Bern seine „Verbotene Lieder eines norddeutschen Poeten", die schon um dessentwillen verboten wurden, weil sie aus der Schweiz kamen, und daher dem Autor wenig Ruf erwerben konnten. Die Anerkennung, die Glaßbrenner zu erlangen wünschte, fand er erst durch seinen „Neuen Reinecke Fuchs." Mitten in diesem poetischen Schaffen kam ihm die Kunde von der Märzrevolution 1848; er eilte nach Berlin, kehrte aber 1850 enttäuscht nach Neu-Strelitz zurück, wo er nun mit Dr. Daniel Sanders der Mittelpunkt der strelitzischen Volksvereine wurde. Seine Thätigkeit wurde indes der Reaktion bald unbequem, und sie ruhte nicht eher, bis er von der strelitzischen Regierung des Landes verwiesen wurde unter dem Vorgeben, „dem Ministerio sei auf diplomatischem Wege Kunde geworden, daß G. mit den Arbeiter-Vereinen in London in Verbindung stehe". Als Glaßbrenner hierauf eine strenge Untersuchung forderte, erwiderte man ihm einfach: das sei zu umständlich! Er wendete sich nun mit seiner Gattin, die, um ihm folgen zu können, ihren lebenslänglichen Kontrakt unter bedeutendem Verlust in eine Pension umwandelte, nach Hamburg, wo er acht Jahre unter den glücklichsten Verhältnissen lebte. Da man indes in seiner Vaterstadt Berlin seine Heimatsberechtigung in Frage stellte, Glaßbrenner dieselbe aber in der preußischen Hauptstadt nicht völlig schwinden lassen wollte, so siedelte er 1858 nach Berlin über, wo er die „Berliner Montagszeitung" käuflich an sich brachte, deren Redaktion er noch jetzt führt.

D.: Berlin, wie es ist und — trinkt. 33 Hefte. Berl. u. Leipz. 1832—50. — Die politisierenden Eckensteher. Nach dem Leben gezeichnet. Berl. 2. Aufl. 1833. — Leben und Treiben der feinen Welt. Leipz. 1834. — Novellen-Almanach. Ebd. 1835. — Aus dem Leben eines Hingerichteten. Ebd. 1835. — Buntes Berlin. 13 Hefte. Berlin 1835–52. — Herr Buffey auf der Berliner Kunstausstellung. Ein Lebensbild. 4 Hefte. Ebd. 1835. — Bilder und Träume aus Wien. Leipz. 1836. — Taschenbuch für heitere und ernste Poesie; VI. Ebd. 1836—38. — Deutsches Liederbuch. Ebd. 1836. — Aus dem Leben eines Gespenstes. Ebd. 1838. — Die jüngste Walpurgisnacht. Ein Gedicht. Bern 1843. — Verbotene Lieder eines deutschen Poeten. Ebd. 1843. — Neuer Reinicke Fuchs. Ein Gedicht. Leipz. 1845. 4. Aufl. 1869. — Berliner Volksleben; III. Ebd. 1846. — Komischer Volkskalender; XX Jahrg. Berl. 1846—65. — April! Ein Gedicht. Hamb. 1847. — März-Almanach. Berl. 1849. — Neue lustige Komödien. Heft I: Kaspar der Mensch. Hamb. 1850. — Xenien der Gegenwart (im Verein mit Dr. Daniel Sanders). Ebd 1850. — Pritsche und Knute. Carnevals-Albumchen für 1851. — Berl. 1851. — Die Insel Marzipan. Ein Kindermärchen. Hamb. 1851. — Lachende Kinder. Kinderlieder. Ebd. 1850. — Gedichte. 3. Aufl. Berl. 1851. 5. Aufl. 1870. — Komische Tausend und Eine Nacht. Hamb. 1852. — Sprechende Thiere. Kinderlieder. Berl. 1854. — Antigone in Berlin. Eine Komödie. 2. Aufl. Leipz. 1843. — Alle für Einen und Einer für Alle. Posse. Berl. 1860. — Humoristische Table d'hôte. Gesammelte Skizzen. Ebd. 1860. — Die verkehrte Welt. Ein komisches Gedicht. Frkf. 1856 6. Aufl. 1873. — Herr von Kurzweil im Waggon. Wien 1866. — Neue Gedichte. Ebd. 1866. — Herr von Lustig auf der Reise. Ebd. 1866. — Komisch, komisch! Sammlung komischer Anzeigen, Ankündigungen ꝛc. Berl. 1867. — Burleske Novellen. Ebd. 1869.

Glaubrecht, Otto, Pseudonym für Rudolf Ludwig **Oeser**; s. d.

Gleich, Friedrich, geboren am 24. Novbr. 1782 zu Vogelsdorf in Schlesien, war während der Freiheitskriege im Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden angestellt, wurde dann Theaterdirektor in Erfurt, lebte später in Leipzig und seit 1831 in Altenburg, wo er eine Verlagsbuchhandlung gründete und die Zeitschrift „Der Eremit" herausgab. Auch in Leipzig, wohin er 1840 übersiedelte, besorgte er die Herausgabe des genannten Blattes. Er starb in Altenburg 1842.

Digitized by Google

D.: Paramythien. Romantische Sagen und Erzählungen im Kreise der Häuslichkeit. Leipz. 1815. — Die Geschwister. Roman. Ebd. 1816. — Sehnsucht und Liebe. Geschichte Eduards von ** Aus den Papieren seines Freundes. Stralsund 1816. — Anemonen. Histor. und romant. Erzählungen. Leipz. 1817. — Astern. Interessante Erzählungen. Ebd. 1817. — Jakob Reinhard und seine Familie. Ebd. 1817. — Neue Erzählungen. Ebd. 1818. — Kleine Romane; VIII. Berl. 1818. — Das Leben Guido's des Sängers; II. Frkf. 1819. — Fürst Rüdiger und die Seinen. Ebd. 1820. — Komische Erzählungen. Leipz. 1821. — Die Verschwörung in Buchheim. Die Hagelsburger. Der Brautwerber. Drei Erzählungen. Ebd. 1821. Leberechts Abenteuer. Roman. Ebd. 1822. — Novellen, Märchen und Erzählungen. Mersb. 1823. — Finglasch und Maria Stormond. Histor.-romant. Erzählung. Leipz. 1824. — Ich und mein Nachbar. Scenen aus Paris. Komischer Roman n. d. Franz. Mersb. 1824. — Die Türme von Wüflans. Der Historiker und noch einige Kleinigkeiten. Magdeb. 1825. — Romane und Erzählungen; V. Leipz. 1829. — Vorher, Während, Seitdem. Roman; III. Altenb. 1834. — Zwei Brüder. Erz. a. d. Wirklichkeit. Leipz. 1843.

Gleich, Joseph Alois, Pseudonym **Dellarosa** und **H. Walden**, wurde am 14. Septbr. 1772 zu Wien geboren, besuchte die Josephstädter Piaristenschule und trat 1790 in den österreichischen Staatsdienst, in dem er bis zum Jahre 1830 verblieb. Zwei Jahre später übernahm er, um nicht unthätig zu sein, eine Hofbedienstung. Nebenbei war er Theaterdichter des Josephstädter und später des Leopoldstädter Theaters und lieferte eine bedeutende Anzahl von Zauberpossen und Volksstücken. Er starb am 10. Februar 1841, tief verschuldet, in bitterer Armut.

D.: Der rothe Turm in Wien. Origin.-Schausp. mit Ges. in 3 A. Wien 1805. — Der Mohr von Semangunda. Schausp. in 3 A. Ebd. 1805. — Der Hungerturm. Schausp. Ebd. 1805. — Aragis von Benevent. Schausp. in 3 A. Ebd. 1805. — Albrecht der Bär, oder: Die Weiber von Weinsberg. Schausp. in 3 A. Ebd. 1806. — Es ist Friede, oder: Die Zurückkunft des Fürsten. Dramat. Gemälde in 3 A. Ebd. 1806. — Die kleinen Milchschwestern von Petersdorf. Volksmärchen in 3 A. Ebd. 1806. — Eppo von Gailingen. Gemälde der Vorwelt mit Gesang in 3 A. Ebd. 1806. — Hildegunde und Siegbertsky. Rittermärchen in 3 A. Ebd. 1806. — Die eiserne Jungfrau. Schausp. mit Ges. in 3 A. Ebd. 1806. — Der brave Mann. Komische Oper in 3 A. Ebd. 1806. Die Musikanten am hohen Markt. Lokalposse mit Ges. Ebd. 1806. 1816. — Adam Kratzerl von Kratzerfeld. Lokalposse mit Ges. Ebd. 1806. — Goda, oder: Männersinn und Weibermuth. Schausp. in 3 A. Ebd. 1807. — Inkle und Yariko. Schausp. in 1 A. Ebd. 1807. — Lohn der Rachwelt. Schausp. in 4 A. Ebd. 1807. — Die Vermählungsfeier Albrechts von Oesterreich. Orig.-Schausp. mit Ges. in 4 A. Ebd. 1807. — Die Fürsten der Longobarden. Orig.-Schausp. in 3 A. Ebd. 1808. — Kunz von Kaufungen, oder: Der Prinzenraub. Schausp. in 3 A. Ebd. 1808. — Die beiden Morillo. Schausp. mit Ges. in 3 A. Ebd. 1808. — Die vier Haimonskinder. Volksmärchen mit Ges. in 4 A. Ebd. 1809. — Die bezauberte Leyer. Komisches Zaubergemälde in 3 A. Ebd. 1809. — Die Löwenritter. Schausp. in 4 A. Ebd. 1807. — Der Mantel und die Pelzmütze. Militärisches Schausp. in 4 A. (abgedr. im Original-Theater für 1821.) — Komische Theaterstücke. Brünn 1820. (Inhalt: Der Berggeist, oder: Die drei Wünsche. Singsp. in 3 A. — Die Brüder Liederlich. — Dr. Kramperl; sop. Wien 1840. — Die weißen Hüte. Dramat. Kleinigkeit in 1 A.) — Anna von Bretagne. Schausp. (abgedr. im Original-Theater für 1821.) — Der Eheteufel auf Reisen. Dramat. Märchen. Brünn 1824. — Der Geist der Vernichtung und der Genius des Lebens (abgedr. in Schießlers Neuem Original-Theater. Prag 1829). — Herr Joseph und Frau Baberl. Posse mit Ges. in 3 A. Wien 1840.

Von seinen zahlreichen Ritter-, Räuber- und Geistergeschichten seien hier kurz erwähnt: Kitschtasp und Isphendiar, König von Persien; II. Kaschau 1794. — Fridolin von Eichenfels, oder: Die Eulenburg. Ebd. 1796. 1823. — Der schwarze Ritter oder: Die drei Waisen. Krems 1797. — Die Todtenfackel, oder: Die Höhle der Siebenschläfer. Wien 1798. — Udo der Stählerne, oder: Die Ruinen von Drachenstein. Ebd. 1799. 1818. — Biandetto, der Bandit von Treviso. Leipz. 1800. — Feinsteins Fall, oder: Der Geist des Brunnens. Wien 1800. — Die dreihundertjährige Wandlerin nach dem Tode. Prag 1800. — Winfened der Zwerg im Löwenthale. Wien 1800. — Wallras von Schreckborn, oder: Das Todtenmahl um Mitternacht. Leipz. 1802. — Marno der Schreckensvolle, oder: Das Mädchen in der Löwenhöhle. Krems 1803. — Die drei Nächte außer dem Brautbette, oder: Die Tochter der Hexe von Endor. Leipz. 1822. — Harald, oder: Der Kronenkrieg; II. Kaschau 1794. — Runaldo. Skizze der Vorwelt. Wien 1795. — Pierre Soucis oder: Die Philosophen im Lande der Freiheit. Ebd. 1796. — Gemälde für Liebende; II. Ebd. 1796. 2. Aufl. als: Mutter Irmentraut. Ebd. 1816. — Rinold, der Maler für menschliche Herzen. Ebd. 1796. — Scenen a. d. menschlichen Leben. Ebd. 1796. — Die Wanderungen des Ritters Ekbert von Klausenthal. Ebd. 1798. — Edwin und Blanka. Ebd. 1798. — Der Geist Gelanors; II. Krems 1799. — Jetta, die schöne Zigeunertochter. Wien 1799. — Appel von Vitzthum, der Böse; II. Ebd. 1799. — Arbigar, der graue Wanderer; II. Ebd. 1800. — Emmerich von Wolfsthal. Leipz. 1800. — Idealische Gemälde a. d. Phantasien- und Geisterwelt. Prag 1800. — Guadrino's Schatten um Mitternacht.

Digitized by Google

Ebd. 1800. — Erdmann von Mühlenberg. Leipz. 1800. — Die beiden Spencer. Wien 1800. — Ottfried von Tannenberg. Ebd. 1800. — Die Zwillinge vom Wolfsberge. Ebd. 1800. — Werno der Kühne. Ebd. 1801. — Edmund Westerholm, der Schwede. Ebd. 1801. — Die Familie von Eichwalde. Ebd. 1801. — Gideon, der bedrängte Wanderer. Ebd. 1801. — Die Unbekannten im Tannenhain; II. Leipz. 1801. — Der Graf von Varennes. Ebd 1801. — Lord John Watwort. Ebd. 1801. — Bodo und seine Brüder; II. Krems 1801. — Die Findlinge. Wien 1802. — Juliette von Lüneville. Leipz. 1802. — Graf Odomar. Ebd. 1802. — Peter Schwalbe, der lahme Wächter des Beinhauses. Ebd. 1802. — Das Räubermädchen von Baden. Ebd. 1802. — Der warnende Zaubergürtel. Ebd. 1802. — Waldraf der Wandler. Wien 1802. 2. Aufl. 1816. — Ruthart Arrevello und das Mädchen vom Libanon; II. Krems 1802. — Die Familie von Peterswaldau. Leipz. 1804. — Belido Dolfos und seine Familie; II. Krems 1804. — Dittmar von Arenstein; II. Ebd. 1804. — Odomar von Bärenstamm; II. Ebd. 1805. — Hunerich, Beherrscher der Vandalen und seine Freunde; II. Ebd. 1806. — Die Brüder von Stauffenberg. Wien 1806. — Wippo von Königstein. Ebd. 1807. 3. Aufl. 1841. — Elisa von Eisenthurm. Frkf. 1807. — Mongolf von Rothenburg. Ebd. 1816. — Wendelin von Höllenstein. Wien 1822. — Sylphide, das Seefräulein, auf ihrer Lustreise. Ebd. 1829. — Der schwarze Janosch. Ebd. 1829. — Martin Plever, der Kreuzfahrer wider Willen. Ebd. 1830. — Zöglinge froher Laune, oder: Neueste Märchen, Erzählungen und Schwänke. Ebd. 1829—30. — Mathilde von Arnstein, die Löwenbändigerin in Palästina. Wien 1837. — Die Belagerung Wiens durch die Türken; II. Ebd. 1838. — Guido von Sendenstein. Ebd. 1839. — Dagobert von Greifenstein. Ebd. 1840. — Das Räubermädchen von Baden. Ebd. 1840. — Arnulf Schreckenwald, genannt der Eisenfresser. Ebd. 1840. — Das Blutgericht im Turme Daliborka. Ebd. 1841. — Die Höllenbraut. Ebd. 1841. — Hmora, der Träumer. Ebd. 1841. — Die Nymphe von Teplitz. Ebd. 1841. — Außerdem werden ihm noch mehrere Romane und Theaterstücke zugeschrieben.

Gleich, Ferdinand Theodor, geboren am 17. Dezbr. 1816 zu Erfurt, erhielt seine Vorbildung auf der Nikolaischule zu Leipzig und auf dem Gymnasium zu Altenburg und besuchte sodann die Universität Leipzig, wo er Philologie und Philosophie studierte. Nach Beendigung seiner Studien lebte er drei Jahre lang als Hauslehrer in Kurland, ging dann nach Berlin und, nachdem er eine Reise durch Deutschland und Frankreich unternommen hatte, nach Leipzig, wo er — mit Unterbrechung von ¾ Jahren, während welcher er als Redacteur der offiziellen „Geraischen Zeitung" in Gera thätig war — bis zum Jahre 1864 als Schriftsteller und Komponist lebte. Dann ging er als Dramaturg und Sekretär des deutschen Landestheaters nach Prag und ließ sich 1866 in Dresden nieder, wo er seitdem als Redacteur der Dresdener Theaterzeitung und Vorstand einer Theater-Agentur thätig ist. — Außer vielen Kompositionen und musikwissenschaftlichen Schriften, veröffentlichte er, theilweise unter dem Pseudonym **C. von Giltersberg**,

D.: Die beiden Comtessen. Ein Roman, a. d. Briefen eines russischen Offiziers; II. Leipz. 1857. — Paul Eisenschmidt, oder Baronin und Sängerin. Roman; II. Ebd. 1857. — Eines Fürsten einzige Liebe. Roman a. d. Gegenwart; II. Ebd. 1859. — Eine Dame aus der großen Welt. Roman; II. Prag 1865. — Aus der Bühnenwelt. Biographische Skizzen und Charakterbilder; II. Leipz. 1866. — Herzog Alba in Rudolstadt. Histor. Charakterbild in 1 A. Ebd. o. J. — Des Königs Heimkehr. Schausp. in 3 A. Prag o. J. — Niemand kann zween Herren dienen. Posse in 1 A. frei n. d. Italien. des Goldoni (bis jetzt bloß aufgeführt).

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig, wurde am 2. April 1719 zu Ermsleben bei Halberstadt geboren, wo sein Vater Obereinnehmer war. Dieser hatte bei kärglichem Einkommen 12 Kinder zu ernähren und konnte daher für diese nicht in der Weise sorgen, wie er es wohl gewünscht hätte. Doch sandte er seinen fleißigen und begabten Ludwig 1731 auf die Stadtschule nach Wernigerode, und hier fand dieser an dem Grafen von Stolberg-Wernigerode einen liebevollen Gönner, der sich des armen Knaben wohlwollend annahm, ihm auch den Zutritt zu seiner Bibliothek gewährte. Im Jahre 1738 bezog Gleim die Universität Halle, um die Rechte zu studieren. Da sein Vater bereits vor 3 Jahren gestorben war, so waren ihm die Mittel zu seinem Unterhalt knapp zugemessen; er wußte sich aber durch einen antiquarischen Bücherhandel nicht nur die nöthigen Einnahmen, sondern auch eine ansehnliche Bibliothek und gründliche Kenntnisse zu erwerben. In Gemeinschaft mit seinen gleichgesinnten Studiengenossen J. A. E. Götz und Joh. P. Uz bildete er unter A. G. Baumgarten auch sein poetisches Talent, das er früher schon in kleinen Versuchen geäußert hatte, weiter aus, und durch das gemeinschaftliche Studium des Anakreon entstand der „Versuch in scherzhaften Liedern", der mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Nach Vollendung seiner Studien im Jahre 1740 wurde Gleim Hauslehrer bei den Kindern eines Obersten in Potsdam und dann Stabssekretär beim Prinzen Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, den er 1744 beim Ausbruch des zweiten schlesischen Krieges ins Feld begleitete. Nach dem noch in demselben Jahre erfolgten Tode des Prinzen kam Gleim 1745 als Privatsekretär zum Fürsten Leopold von

Digitized by Goog

Dessau; doch war seines Bleibens in dieser Stellung nicht lange. Erbittert über die Härte und Grausamkeit, mit welcher der Fürst seine Umgebung behandelte, nahm er seinen Abschied und ging zunächst nach Berlin (1746) und im folgenden Jahre nach Halberstadt, wo er eine Stelle als Sekretär des Domkapitels erhielt. Da er bald darauf auch Kanonikus des Stiftes Walbeck wurde, so war sein Einkommen derartig, daß er ohne Sorgen leben, ja noch durch Unterstützung wohlthun konnte. Ueber ein halbes Jahrhundert entfaltete er hier seine Thätigkeit nach einer doppelten Seite hin: nicht nur, daß er seinen poetischen Beschäftigungen mit Muße nachgehen konnte; er betrachtete es auch als seine Lebensaufgabe, jedes aufblühende Talent zu unterstützen und ihm helfende Hand zu bieten. So schwang er sich zu einer Art Protektor der deutschen Dichterjugend empor und wurde deswegen bald fast allgemein unter dem ehrenden Namen „Vater Gleim" gefeiert. Er setzte seinen Ehrgeiz darein, als ein literarischer Werber junge Kräfte für die Dichtkunst zu gewinnen, und wenn er auch den kühnen Gedanken aufgeben mußte, Halberstadt zu einer Hauptpflegestätte vaterländischer Dichtkunst zu machen, so war doch sein gastfreies Haus der Sammelplatz der gelehrtesten und geistreichsten Männer jener Zeit. Bodmer, Klopstock, Geßner, Wieland, Cramer, Rabener, Ewald v. Kleist, J. A. Schlegel, Zachariä, Weiße, Lessing, Mendelssohn, Herder, Voß, Jean Paul, Bürger, Sulzer, Heinse, Michaelis, Seume und viele andere gehörten zu seinen Freunden, deren Bildnisse er auf seine Kosten malen und in einem besonderen Zimmer aufhängen ließ, das er seinen „Musen- und Freundschaftstempel" nannte. Ein glühender Verehrer des großen Preußenkönigs Friedrich II., hatte er noch das Glück, denselben 1785 persönlich zu sprechen. Die letzten beiden Jahre seines Lebens wurden durch allmähliche Abnahme der Sehkraft getrübt, die schließlich in völlige Blindheit überging. Er starb im 84. Jahre am 18. Februar 1803 und liegt in seinem Garten an der Holtemme begraben.

S.: Versuch in scherzhaften Liedern; II. Berl. 1744—45. III. Bd. 1753. Neue Ausg. III. 1758. — Lieder. Zürich 1745. Neue Ausg. 1758. — Der blöde Schäfer. Lustsp. Berl. 1745. Zürich 1767. — Freundschaftliche Briefe. Berl. 1746. — Der Ursprung des Berliner Labyrinths. Ebd. 1747. — Fabeln. Ebd. 1756. Fabeln. Zweites Buch. Ebd. 1757. Neue Gesamtausg. 1786. — Romanzen. Berl. u. Leipz. 1756. — Lieder, Fabeln und Romanzen. Berl. 1758. — Preußische Kriegslieder von einem Grenadier. O. O. u. J. Neue Ausg. Berl. 1758. 1787. — Der Grenadier an die Kriegsmuse nach dem Siege bei Zorndorf. 1759. — Philotas (von Lessing) versifiziert. Berl. 1760. — Petrarchische Gedichte. Ebd. 1764. — Lob des Landlebens. Ebd. 1764. — Sieben kleine Gedichte nach Anakreons Manier. Ebd. 1764. — Gespräche mit der Muse. Ebd. 1764. — Lieder nach dem Anakreon. Berlin u. Braunschw. 1766. — Der Tod Adams (von Klopstock) in Verse gesetzt; 1766. — Neue Lieder. Berl. 1767. — Oden nach dem Horaz. Ebd. 1769. — Sinngedichte. Ebd. 1769. — Der Apfeldieb. Dramat. Singgedicht. Ebd. 1770. — An die Musen. Ebd. 1771. — Zwei Lieder eines Arbeitsmannes. (Halberst.) 1771. — Aleris und Elise, in drei Gesängen. Berl. 1771. — Die beste Welt, von Jacobi und Gleim. Halberst. 1772. — Lieder für das Volk. Ebd. 1772. — Gedichte nach den Minnesingern. Berl. 1773. — Halladat, oder: Das rothe Buch. Zum Vorlesen in den Schulen; II. Hamb. 1774—75. III. Bd. Halberst. 1781. — Romanzen. O. O. 1777. — Preußische Kriegslieder im März und April 1778 von einem Grenadier. Leipz. 1778. — Gedichte nach Walther von der Vogelweide. 1779. — Episteln. Leipz. 1783. — Blumen auf Leopolds Grab. Halberst. 1785. — Blumen auf Spiegels Grab. Berl. 1786. — Grabgesang als Zieten zur Ruhe ging. Ebd. 1786. — Grabgesang Friedrichs II. Ebd. 1786. — Die goldenen Sprüche des Pythagoras. Halberst. 1786. — Der beste König. Berl. 1788. — Einige Gedichte für einige Leser auf dem Kongreß zu Reichenbach und auf der Kaiserwahl zu Frankfurt. Berl. 1790. — Lieder, gesungen im Jahr 1792. O. O. 1792. — Zeitgedichte vom alten Gleim. Als Handschrift für Freunde. O. O. 1792. — Sinngedichte. Als Handschrift für Freunde. O. O. 1792. — Epoden. O. O. 1792. Satirische Gedichte. Halberst. 1795. — Zeitgedichte vor und nach dem Tode des heil. Ludwig XVI. (Leipz.) 1793. — Kriegslieder im Jahre 1793. Gedruckt in Deutschland 1794. — Das Hüttchen. Halberst. 1794. — Fabeln für das Jahr 1795. O. O. 1795. — Amor und Psyche (68 anakreontische Lieder) 1796. — Preußische Volkslieder 1772—1800. Halberst. 1800. — Sämtliche Werke. Herausgeg. durch W. Körte; VII. Ebd. 1811—13. VIII. Theil auch unter dem Titel: Vater Gleims Zeitgedichte von 1789—1803, aus dem Nachlaß herausg. von W. Körte. Leipz. 1841.

Glück, Christian Karl, geboren am 8. Oktober 1791 zu Erlangen als der älteste Sohn des berühmten Universitätsprofessors und Pandektenkommentators, studierte in seiner Vaterstadt die Rechte und wurde 1811 Rechtspraktikant daselbst und gleichzeitig einige Jahre als Magistratsrath beschäftigt. Im Jahre 1821 wurde er Stadtgerichts-Assessor in Bayreuth, 1822 Kreis- und Stadtgerichtsrath in Ansbach, 1827 Assessor und 1837 Rath beim Appellationsgericht daselbst, 1838 in gleicher Eigenschaft nach Bamberg versetzt und 1841 als Rath

Digitized by Google

beim Oberappellationsgericht nach München berufen. Die evangelische Gemeinde daselbst berief ihn wiederholt zum Kirchenvorsteheramt, wie er auch zweimal Mitglied der Generalsynode gewesen und von seiner Vaterstadt 1849 auch zum Abgeordneten beim deutschen Reichsparlament in Frankfurt gewählt worden war. Im Jahre 1859 trat er in den Ruhestand, den er zu mannigfacher schriftstellerischer Thätigkeit und mit Vorliebe zu hymnologischen Studien benutzte. Er starb am 11. Oktober 1867.

D.: Früchte stiller Weihestunden. Gedichte. München 1864.

Glück, Elisabeth, bekannt unter dem Pseudonym **Betty Paoli**, ist am 30. Dezember 1815 (n. a. 1814) zu Wien geboren. Ihren Vater, einen angesehenen Arzt, verlor sie frühzeitig; da indessen ihre Mutter wohlhabend war, verlebte unsere Dichterin eine glückliche Kindheit. Der Hang und Drang zur Poesie sprach sich schon recht bald bei ihr aus; als zehnjähriges Kind kannte sie die Mehrzahl der Schiller'schen Gedichte auswendig und machte, ohne irgend wie in die Gesetze der Metrik eingeweiht zu sein, selbst Versuche in der Dichtkunst, die sich durch Formenreinheit auszeichneten. In ihrem fünfzehnten Jahre traf sie ein herber Schicksalsschlag; ihre Mutter verlor durch den Bankerott eines Handelshauses ihr Vermögen. Es traten Zeiten der Noth ein, die noch dadurch vergrößert wurden, daß sich der Mutter eine rastlose Sucht zu wandern bemächtigte. So störend nun auch der stete Wechsel des Aufenthaltsortes auf den Unterricht des jungen Mädchens einwirkte, so waren die immer neuen Umgebungen und Verhältnisse doch nicht ohne Einfluß auf Betty's Phantasie geblieben, und die Folge war eine fast leidenschaftliche Hingabe an die Poesie, ein glühender Eifer nach Erweiterung ihrer Kenntnisse, dem sie sich besonders in den Jahren 1833 bis 1835 hingeben konnte, als sie mit ihrer Mutter in Rußland ohne jeglichen Umgang und in der größten Einsamkeit lebte. Nach Wien zurückgekehrt, war sie sich ihres Zieles bewußt: sie hatte ihren Beruf als Dichterin erkannt. Im Jahre 1843, bald nachdem sie ihre Mutter verloren hatte, wurde Elisabeth Gesellschaftsdame der Fürstin Schwarzenberg, der Witwe des Siegers von Leipzig. Die Fürstin, eine Frau von ebenso bedeutendem Geiste als wahrhaft edlem Charakter, verstand die Dichterin vollkommen zu würdigen, und es knüpfte sich zwischen den Frauen ein Freundschaftsbund, den erst der Tod der Fürstin (1848) löste. Nach diesem Ereignis unternahm die Dichterin größere Reisen ins Ausland; seit 1852 aber hat sie, einige Ausflüge abgerechnet, ihren festen Wohnsitz in Wien behalten, wo sie im engen Anschluß an eine Freundin und deren Familie, umgeben von einem Kreis von Freunden, die zu den besten und bedeutendsten Männern der Stadt zählen, unermüdlich geistig weiter bauend, lebt. Mit gleichem Eifer verfolgt sie die Fortschritte der Wissenschaft, die Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst, und ihre Schrift „Wiens Gemäldegalerien in ihrer kunsthistorischen Bedeutung" (Wien 1865) gibt ein schönes Zeugnis von ihrer tiefen Einsicht in das Wesen der Kunst.

D.: Gedichte. Pest 1841. 2. Aufl. 1845. — Nach dem Gewitter. Zweite Sammlung von Gedichten. Ebd. 1843. 2. Aufl. 1850. — Die Welt und mein Auge. Erzählungen; III. Ebd. 1844. — Romancero. Vier epische Gedichte. Leipz. 1845. 2. Aufl. 1856. — Neue Gedichte. Pest 1850. — Lyrisches und Episches. Ebd. 1856. — Neueste Gedichte. Wien 1869.

Glümer, Claire von, wurde am 28. Oktbr. 1825 zu Blankenburg am Harz geboren als die Tochter Karl Weddo v. Glümers, der durch seine Theilnahme an den liberalen Bewegungen der dreißiger Jahre in Hannover misliebig geworden war und sich gezwungen sah, Deutschland zu verlassen. Er lebte mit seiner Familie an verschiedenen Orten der Schweiz und Frankreichs, bis er endlich seinen Aufenthalt zu Weißenburg im Elsaß nahm, wo Claire von Gl. eine Pension besuchte. Nach dem Tode ihrer Mutter Charlotte, die unter dem Namen G. Tolstoy gleichfalls als Schriftstellerin aufgetreten war, kam sie 1841 nach Deutschland in das Haus ihres Großvaters zu Wolfenbüttel. Ihr Vater kehrte nach Ausbruch der Revolution von 1848 nach Deutschland zurück und berief seine Tochter, die seit 1846 Gouvernante in einer hannöverschen Familie gewesen war, nach Frankfurt a. M., wo er ihr die Parlamentsberichte für die „Magdeburger Zeitung" übertrug, die sie auch bis zum Tage der Kaiserwahl schrieb. Zu diesen Anfängen ihrer literarischen Thätigkeit kamen verschiedene Uebersetzungen und selbständige Novellen. Im Jahre 1851 wandte sie sich nach Dresden. Als sie hier ihrem wegen Betheiligung am Maiaufstande zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurtheilten Bruder Bodo zu einem Fluchtversuche behilflich gewesen war, wurde sie aus Sachsen verwiesen. Sie lebte nun in Wolfenbüttel, bis sie 1859 nach Begnadigung ihres Bruders ihren Aufenthalt wieder in Dresden nehmen durfte. — Außer vielfachen Uebersetzungen aus dem Englischen und Französischen, einer „Mythologie der Deutschen" (Leipz. 1856) — „Erinnerungen an Wilhelmine Schröder-Devrient" (Ebd. 1862) schrieb sie

D.: Fata Morgana. Ein Roman a. d. Jahre

Digitized by Google

1848. Leipz. 1851. — Aus den Pyrenäen; II. Dessau 1854. — Berühmte Frauen. Leipz. 1856. — Aus der Bretagne. Bilder und Skizzen. Wien 1867. — Düstere Mächte. Erlöst. Novellen. Berl. 1867. Neue Ausg. 1870. — Novellen; III. Wien 1869. — Liebeszauber. Novelle. Berl. 1870. — Die Augen der Valois. Novelle. Ebd. 1871. — Frau Domina. Novelle. Stuttg. 1873.

Göckingk, Leopold Friedrich Günther von, wurde am 13. Juli 1748 zu Gröningen, einem Dorfe bei Halberstadt, wo sein Vater Gutsbesitzer war, geboren. In seinem zwölften Jahre kam er, nachdem er kurze Zeit die Domschule in Halberstadt besucht hatte, auf das Pädagogium nach Halle, wo er an Bürger einen Schulgenossen und Freund fand, mit dem er sich schon damals in der Dichtkunst übte. Im Jahre 1765 trat er zur dortigen Universität über, um die Rechte zu studieren, und kaum hatte er seine akademische Laufbahn zurückgelegt, so trat er in den Staatsdienst, in dem er von Stufe zu Stufe emporstieg. Zunächst wurde er (1768) Referendar bei der königl. Kriegs- und Domänenkammer in Halberstadt. Hier trat er zu Gleim in ein herzliches Freundschaftsverhältnis, der ihn auch mit seinen Freunden bekannt machte und ihn zu poetischem Schaffen anregte. Im Jahre 1770 kam er als Kanzleidirektor nach Ellrich, wo er sich mit Ferdinandine Vopel verlobte; aus dem Briefwechsel mit derselben gingen die „Lieder zweier Liebenden" hervor, ein Produkt, wie man ein ähnliches seither noch nicht versucht hatte, und dessen Erscheinen daher einen glänzenden Beifall erntete. Im Jahre 1776 hatte er mit Bürger die Besorgung des „Göttinger Musenalmanachs" übernommen. Später leitete er mit J. H. Voß den „Hamburger Musenalmanach" und begründete 1784 das „Journal von und für Deutschland" (Ellrich, 13 Stück). Im Jahre 1786 wurde er zum Kriegs- und Domänenrath in Magdeburg ernannt, 1788 als Land- und Steuerrath und als preußischer Ortskommissar nach Wernigerode versetzt und 1789 infolge seiner Umsicht, mit welcher er die schwierigen Verhältnisse mit der fürstlichen Abtei zu Quedlinburg geordnet hatte, vom Könige von Preußen in den Adelstand erhoben, von diesem auch 1793 als Geh. Oberfinanzrath nach Berlin berufen. Seine große Gewandtheit in der Erledigung von Geschäften veranlaßte den Prinzen von Oranien, ihm 1803 die Einrichtung des ihm als Entschädigung gegebenen Fürstenthums Fulda zu übertragen, welches schwierige Geschäft er zu allseitiger Zufriedenheit zu Ende führte. Im Jahre 1806 schied er aus dem Staatsdienste und verlebte den Rest seines Lebens abwechselnd in Berlin oder auf seinen Gütern oder in Schlesien bei seinem Schwiegersohn. Mancherlei Unglück in seiner Familie suchte ihn heim. Schon in Ellrich hatte er nach kurzer Ehe seine erste Gattin und zwei Söhne verloren. Im Jahre 1814 starb ihm die zweite Frau, eine Schwester der ersten, und 1826 mußte er auch seinen ältesten Sohn ins Grab sinken sehen. Er selbst starb im 80. Lebensjahre am 18. Februar 1828 auf Wartenberg bei Breslau.

D.: Sinngedichte. Halberst. 1772. Sinngedichte in 3 Büchern. Leipz. 1778. — Lieder zweier Liebenden. Leipz. 1777. 3. verm. Ausg. 1819. — Sämtliche Gedichte. Auf Kosten des Verfassers gedruckt; III. Leipz. 1780—82. 4. verm. u. verb. Aufl. IV. Frkf. 1821. — Prosaische Schriften. Erster Theil. Frkf. 1784. — Charaden und Logogryphen. Ebd. 1817. — Gab heraus: Fr. Nicolai's Leben und literarischer Nachlaß. Berl. 1817.

Gödeke, Karl, der bedeutendste Literarhistoriker der Gegenwart, wurde am 15. April 1814 zu Celle im Hannöverschen geboren, besuchte das Pädagogium in Ilfeld und studierte von 1834 bis 1838 in Göttingen Philologie und Literaturgeschichte. Er lebte dann theils in Hannover, theils in Celle oder Göttingen seinen Studien und trat im Herbst 1843 als Korrespondent in die Geschäfte des Hofbuchhändlers Hahn in Hannover. Im Jahre 1855 siedelte er nach seiner Vaterstadt über, wo er an die Abfassung seines „Grundrisses zur Geschichte der deutschen Dichtung" ging. Dieses unschätzbare Quellenwerk, dem er noch jetzt seine meiste Zeit und Kraft widmet, trug ihm die Bewunderung und Anerkennung der gesamten gebildeten deutschen Welt ein. König Maximilian II. von Bayern wies ihm 2000 Gulden zur Fortsetzung desselben an und die Universität Tübingen verlieh ihm das Diplom eines Doktors der Philosophie. Seit dem Jahre 1859 lebt Gödeke wieder in Göttingen, wo er 1873 zum ordentlichen Professor der Literaturgeschichte an der Universität ernannt wurde.

D.: König Kodrus. Eine Misgeburt der Zeit von Karl Stahl. (Drama.) Leipz. 1839. — Novellen. Celle 1840. Neue Ausg. 1862.

Verm.: Deutschlands Dichter, 1813 bis 1843. Auswahl aus 131 Dichtern mit biographisch-literarischen Bemerkungen. Hannov. 1844. — Elf Bücher deutscher Dichtung von Seb. Brant bis auf die Gegenwart; II. Leipz. 1849. — Edelsteine. Eine Festgabe der schönsten Gedichte aus den deutschen Dichtern. Hannov. 1851. — Deutsche Dichtung im Mittelalter. Ebd. 1852. — Das Mittelalter. Darstellung der deutschen Literatur des Mittelalters in literaturgeschichtlichen Uebersichten, Einleitungen, Inhaltsangaben und aus-

Digitized by Google

gewählten Probestücken. Leipz. 1854. — Pamphilus Gengenbach. Herausgeg. von K. G. Hannover 1856. — Grundriß der Geschichte der deutschen Dichtung; II. Dresd. 1857—59. 2. Ausg. 1862; III. Th. 1863 ff. — Uebersicht der Geschichte der deutschen Dichtung. I. Bd. Ebd. 1862. — Goethe und Schiller. Supplement zu Goethe's und Schillers Werken. Ebd. 2. Aufl. 1865. — Everyman. Homulus und Hokastus. Ein Beitrag zur internationalen Literaturgesch. Hannov. 1865. — Bibliothek deutscher Dichter des 16. Jahrhunderts (mit Jul. Tittmann). Leipz. 1866 ff. — Emanuel Geibel; II. Stuttg. 1869—71. — Goethe's Leben und Schriften. Stuttg. 1874. — Besorgte die neuen Cotta'schen Ausgaben von Schillers und Goethe's Werken und schrieb dazu die Biographien und literarische Einleitungen.

Godin, Amélie, Pseudonym für Amélie **Linz**; s. d.

Goldhammer, Karl Reinhold, geboren zu Lemsal in Livland am 26. August 1808, studierte von 1829 bis 1832 in Dorpat die Rechte und war zuletzt Direktor der Civilgouvernements-Kanzlei in Riga. In den Ruhestand getreten, starb er daselbst am 12. Febr. 1851.

D.: Töne des Herzens von C. R. G. Riga 1833. — Der Kirgis-Kaisak. Erzählg. von Wassily Uschakow; aus dem Russischen übersetzt; II. Leipz. 1834.

Goldhann, Ludwig, wurde am 8. Dezbr. 1823 zu Wien als der Sohn wohlhabender Eltern geboren. Eine große Lernbegierde und Spuren eines früh geweckten Geistes gaben ihm bald die entschiedenste Lebensrichtung; schon mit acht Jahren schrieb er kleine Romane und bald auch Gedichte, und seine Eltern sahen in ihm bereits einen künftigen Hofrath, das Ideal damaliger Elternwünsche. Goldhann machte seine Studien in Wien, mußte dieselben aber, da er ernstlich gemüthskrank wurde, unterbrechen und wurde zu Verwandten nach Bozen in Tirol gebracht (1839), wo er in herrlicher Natur Genesung und poetische Anregung fand. Nach Wien zurückgekehrt, bezog er die dortige Universität. Neben dem Studium der modernen Sprachen verlegte er sich mit Eifer auf die altklassische Literatur, während andrerseits der poetische Sturm und Drang zahlreiche Versuche auf dramatischem und novellistischem Gebiete hervorrief. Eben ging er an die Vorbereitung zur Erlangung des juridischen Doktorgrades, als die Revolution von 1848 ihn aus allen gewohnten Kreisen riß. Sein Eintritt in die akademische Legion und in den Studenten-Ausschuß, die Barrikadentage des 26. und 27. Mai erweiterten den Zwiespalt zwischen ihm und seinem konservativ gesinnten Vater, dem auch seine literarischen Bestrebungen längst ein Dorn im Auge waren, und nach vielen höchst aufregenden Scenen sah sich Goldhann endlich genöthigt, sein Elternhaus und die Heimat zu verlassen. Er ging nach Brünn und trat dort im Novbr. 1848 bei der k. k. Finanzprokuratur in den Staatsdienst. Nach Erlangung der juristischen Doktorwürde (1850) fand er wieder Muße genug, seine literarischen Studien fortzusetzen, die indes immer mehr dazu beitrugen, ihm den Beamtenberuf zu verleiden. Th. Vischers eben erscheinende Aesthetik machte ihm recht klar, was alles an seiner theoretischen Bildung noch fehlte, und er versenkte sich in das Studium dieses Werkes mit solchem Eifer, daß seine Gesundheit ernstlich bedroht wurde. Zwei Anfälle von Bluthusten lähmten seine Kraft auf lange Zeit und wurde dieselbe durch eine im Sommer 1852 durch Kärnten, Tirol und Italien unternommene Erholungsreise nur in etwas gestärkt. Aus den in flüchtigen Notizen skizzierten Erinnerungen an diese Reise erwuchsen Goldhann später seine „Aesthetischen Wanderungen in Sicilien" (Leipz. 1855), die fast von der gesamten Kritik sehr beifällig aufgenommen wurden. Heimgekehrt, nahm Goldhann mit allem Eifer seine dramatischen Arbeiten wieder auf, bei denen ihm die Freundschaft Friedrich Hebbels sehr förderlich war. Es entstanden eine Reihe von Tragödien, die indes nur zum kleinsten Theile in die Oeffentlichkeit kamen. Inzwischen war Goldhann, nachdem er die schwierigen Advokatur- und Finanzprüfungen mit bestem Erfolge zurückgelegt, im Dezember 1860 zum Adjunkten der Finanzprokuratur ernannt worden, ja es schienen sich ihm auch dadurch bureaukratische Aussichten zu eröffnen, daß sein Vetter, der Finanzminister v. Plener, ihn zu allerlei administrativen und publizistischen Arbeiten verwendete. Aber alles das machte ihm seine Stellung nicht behaglicher, und nur seine häufigen Ausflüge nach Wien, wo er mit Halm, Laube, Grillparzer und Hebbel viel verkehrte, seine wiederholten Reisen, besonders nach der Welt der Alpen, wie auch nach Belgien und England (1862), nach der Schweiz und Italien (1867), nach Ungarn (1871) und Venedig (1871 und 1872) brachten ihm zeitweise Ruhe und momentane Zerstreuung. Im Jahre 1867 trat Goldhann in Pension und lebt er nach wie vor in Brünn seinen literarischen Beschäftigungen.

D.: Dichtungen. Wien 1850. — Arsinoe. Trauersp. in 1 A. Ebd. 1850. — Der Günstling des Kaisers. Tragödie in 5 A. Hamb. 1862. — Theilweis als Manuskript gedruckt: Ein Abend am Strande. Schausp. in 1. A. (1850.) — Der Landrichter von Urbau. Trauersp. in 5 A. (1856.) — Ein Königshaus. Tragödie in 5

Digitized by Google

A. (1864). — Tief im Gebirge. Ländliches Trauerspiel in 5 A. (1865). — Ein verkauftes Herz. Tragödie a. d. Gesellschaftsleben in 5 A. (1866). — Der Solosänger. Schwank (1867). — Freigegeben, oder: Die Doktoren der Rechte. Lustsp. in 3 A. (1867). — Ein Tanz mit der Königin. Lustsp. in 2 A. (1867). — Im alten Raubschloß. Bluette in 1 A. (1867). — Die Stiefmutter. Trsp. in 5 A. (1867). — Eine schlimme Kritik. Drama. (1871). — Auf Rigi-Culm. Dramolett. (1872). — St. Hubertustag. Schwank. (1872). — Vermiethet. Scherz in 1 A. (1873).

Goldschmied, Ignaz, wurde 1784 zu Prag geboren, wo sein Vater Lehrer an der israelitischen Hauptschule war. In früher Jugend schon zeigte er Witz und Scharfsinn, und blieben diese beiden Gaben treue Begleiter durch sein ganzes Leben. Er war einer der thätigsten Mitarbeiter am „Humoristen" und M. G. Saphir leitete seine Epigramme mit einer Vorrede ein. Seit mehreren Jahren hielt sich Goldschmied in Wien auf und beschäftigte sich ausschließlich mit literarischen Arbeiten, die aber sämtlich in Tagesblättern erschienen. Er starb unverheiratet am 13. März (?) 1847.

D.: Epigrammatisch-jokose Kleinigkeiten. — Wien 1843.

Goldstein, Auguste Freiin von, Tochter eines Rittmeisters von Wallenrodt und der als Romanschriftstellerin bekannten Isabelle Eleonore von Wallenrodt, wurde am 20. Febr. 1764 zu Breslau geboren, verheiratete sich 1791, wurde aber bald darauf von ihrem Manne geschieden. Im Jahre 1803 ging sie eine zweite Ehe mit dem sächsischen Freiherrn von Goldstein ein, von dem sie sich indes auch bald genug wieder trennte. Sie lebte darauf mit einer preußischen Pension zu Liebenfelde bei Soldin in der Neumark als Erzieherin, ging 1806 nach Prag, später nach Brieg und Breslau, und starb hier am 18. Februar 1837.

D.: Die Glücksritter. Lustsp. in 4 A. Prag 1783. — Kollmar und Klaire. Eine vaterländische Geschichte; II. Leipz. 1791—93. — Weihnachtskörbchen für die Jugend. Ein Taschenbuch, 1794. — Die drei Spinnrocken (Bibliothek der grauen Vorwelt. Erster Band). Leipz. 1793. — Emma von Ruppin. Geschichte voll Leiden, Freuden und Wunder. Ebd. 1794. — Erzählungen und dramatisch bearbeitete Scenen zur Unterhaltung für Freunde romantischer Lektüre. Rostock 1798. — Adelaide (das Mädchen Wunderhold, eine ausländische Arabeske, im modernen Styl). Berl. 1808. — Der Traum und das Erwachen. Ein Fragment aus der wirklichen Welt. Berl. 1809. — Farben des bunten Erdenlebens. Eine Sammlung von Erzählungen und fragmentarischen Familiengemälden. Liegnitz 1827.

Goldstein, Klara Maria Aurora von, Tochter der Vorigen, wurde am 29. August 1793 zu Berlin geboren und entwickelte ihre herrlichen Anlagen so schnell und glücklich, daß sie schon seit ihrem zehnten Jahre sich in poetischen Dichtungen versuchte. In Prag, wohin sie 1806 mit der Mutter kam, wurde sie mit Aug. Gottlieb Meißner bekannt, der auf ihre geistige Entwickelung nicht ohne Einfluß blieb. In ihrem 14. Jahre wurde sie verlobt; doch löste sich dieses Verhältnis auf traurige Weise, da der Verlobte wahnsinnig wurde. Sie starb in ihrem 18. Jahre am 5. August 1811.

D.: Geistesblüten der heimgegangenen Klara Maria Aurora von Goloſtein. (Mit einer Biographie von ihrer Mutter.) Berl. 1812.

Goltdammer, Theodor, geboren 1799, starb als preußischer Obertribunalsrath zu Berlin am 5. Januar 1872.

D.: Petrarka und Laura. Schausp. in 5 A. Berl. 1858. — Gedichte. Ebd. 1869.

Goltz, Bogumil, wurde am 20. März 1801 zu Warschau geboren, zu einer Zeit, wo die Stadt dem preußischen Staate angehörte. Sein Vater bekleidete die Stelle eines Stadtgerichtsdirektors daselbst und besaß drei Meilen von der Stadt das schöne Landgut Milanowsk. In seinem siebenten Jahre wurde der junge Bogumil einer seinen Eltern befreundeten Familie in Königsberg übergeben und besuchte dort zwei Jahr lang das Kneiphöfsche Gymnasium; dann kam er in die Obhut eines Landpfarrers zu Klein-Tromnau bei Marienwerder, wo er „durch den freien Verkehr mit Bauersleuten, die ihren guten Pfarrer verehrten, unauslöschliche Eindrücke vom Landleben, von einem friedlichen Menschendasein wie von den Naturscenen unseres preußischen Vaterlandes erhielt". Hier entwickelte sich bei ihm auch die Neigung, Landwirt zu werden, und, nachdem er bis zu seinem siebenzehnten Jahre die Gymnasien zu Marienwerder und Königsberg besucht hatte, brachte ihn sein Vater zu einem befreundeten Amtmann in Polen in die Lehre. Indes ein inneres Bedürfnis nach wissenschaftlicher Ausbildung trieb ihn zu Studien an, und so bezog er 1821 die Universität Breslau, wo er theologische und philosophische Vorlesungen hörte. Noch vor Beendigung seiner Studien verließ er 1823 die Universität und übernahm die Bewirtschaftung des Rittergutes Lissewo bei Thorn, hatte jedoch damit und auch später auf verschiedenen Pachtungen kein Glück, weshalb er 1830 dem Landbau ganz entsagte und sich erst in Gollub und 1847 in Thorn niederließ, von wo aus er kleinere und größere Reisen durch Polen, Deutschland, Frankreich, England, Italien und Aegypten, in die Provence und Algerien machte. Nach seiner Rückkehr wid-

Digitized by Google

mete er sich den Studien und literarischen Beschäftigungen, besuchte auch von Zeit zu Zeit die größeren Städte Deutschlands, wo er Vorlesungen aus seinen Werken oder freie Vorträge hielt. Er starb zu Thorn am 12. Novbr. 1870.

Schriften: Buch der Kindheit. Frkf. 1847. 3. Aufl. Berl. 1869. — Deutsche Entartung in der lichtfreundlichen und modernen Lebensart. Frkf. 1847. — Das Menschendasein in seinen weltewigen Zügen und Zeichen; II. Ebd. 1850. 2. Ausg. Berl. 1868. — Ein Jugendleben. Biographisches Idyll aus Westpreußen; III. Leipz. 1851. 2. Aufl. 1865. — Ein Kleinstädter in Aegypten. Berl. 1853. 2. Aufl. 1869. — Der Mensch und die Leute. Ebd. 1858. — Charakteristik der Naturgeschichte der Frauen. Ebd. 1859. 5. Aufl. 1874. — Physiognomie und Charakteristik des Volkes. Ebd. 1859. — Die Deutschen. Ethnographische Studien; II. Ebd. 1860. 2. Ausg. unter dem Titel: Zur Charakteristik und Naturgeschichte des deutschen Genius. Ebd. 1864. — Typen der Gesellschaft, ein Komplimentierbuch ohne Komplimente; II. Ebd. 1860. 4. Aufl. 1867. — Hinter den Feigenblättern; III. Ebd. 1861—64. — Die Bildung und die Gebildeten; II. Ebd. 1863. 2 Aufl. 1867. — Das Kneipen und die Kneip-Genies. Ebd. 1866. — Vorlesungen; II. Ebd. 1869. — Die Weltklugheit und die Lebensweisheit mit ihren korrespondierenden Tugenden; II. Ebd. 1869.

Göpp, Johann Jakob, geboren am 6. April 1771 zu Heiligenstein im Elsaß, begann seine Studien in Straßburg, wurde aber darin unterbrochen und mußte Soldat werden. Kapitän geworden, kam er infolge der Kapitulation von Fort Louis mit andern als Gefangener nach Ungarn, wo er mehrere Jahre lebte. Nach seiner Freilassung nahm er die theologischen Studien wieder auf und wurde bald als zweiter Pfarrer an der französischen Kirche in Straßburg angestellt, versah auch von 1803 bis 1809 die Stelle eines Almoseniers am dortigen Lyceum. Im Jahre 1810 folgte er einem Rufe nach Paris als Pfarrer und alternierender Präsident des Konsistoriums augsburgischer Konfession. Nach langer mühevoller Thätigkeit starb er zu Paris am 21. Juni 1835.

D.: Foy's Todtenfeier (Gedicht). Paris 1825. — Zwei Elegien (über den Fall Missolunghi's). Ebd. 1826. — Der Erlöser. Ein episch-elegisches Gedicht, nebst Liedern, Gebeten und einigen Melodien zur öffentlichen und häuslichen Erbauung. Straßb. u. Paris 1827.

Gordon, Marie, bekannter unter dem Pseudonym **Alexander Bergen,** war die Tochter des k. k. Generalkonsulat-Kanzlers Calafati und wurde 1812 zu Wien geboren. Ihre erste Erziehung erhielt sie in Wien, dann kam sie nach Corfu, wo sie durch ihre Schönheit den englischen Kapitän W. F. Gordon fesselte, der sie auch heiratete. Sie begab sich mit ihm nach London, wurde aber bald Witwe und kehrte nun nach Wien zurück. Hier stand sie durch eine Reihe von Jahren zu M. G. Saphir, von dem sie auch eine Tochter hatte, in naher Beziehung, bis sie ihn Ende 1848 verließ. Um zu leben und ihren Sohn aus erster Ehe zu erhalten, entwickelte sie als Schriftstellerin, namentlich als Uebersetzerin und Bearbeiterin dramatischer Stücke aus dem Französischen und Englischen eine große Fruchtbarkeit, so daß sie im Laufe von 13 Jahren über 60 Stücke bearbeitete. Die letzten zwei Jahre ihres Lebens litt sie an einer unheilbaren Krankheit und sechs Wochen vor ihrem Tode (13. Novbr. 1863) begab sie sich nach Triest, um im Vaterhause bessere Pflege und zuletzt den Tod zu finden. — Von ihren dramatischen

D. sind bis jetzt erschienen: Der Mord in der Köhlergasse. Posse in 1 A. Wien 1860. — Eine Vorlesung bei der Haushofmeisterin. Posse in 1 A. nach dem Franz. Ebd. 1860. 2. Aufl. 1873. — Ein junger Gelehrter. Lustsp. in 1 A. n. d. Engl. Ebd. 1861. — Der neue Don Quichote. Lustsp. in 1 A. nach dem Franz. Ebd. 1861. — Mein Fräulein Bruder. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1862. — Mein Bär und meine Nichte. Posse in 2 A. n. d. Franz. Ebd. 1862. — Aus Liebe sterben. Lustsp. in 1 A. n. d. Engl. Ebd. 1864. — Ein ungeschliffener Diamant. Posse in 1 A. n. d. Engl. Ebd. 1864. — Schwesterliebe! Lustsp. in 1 A. n. d. Engl. Ebd. 1865. — Nur Mutter. Lustsp. in 2 A. n. d. Franz. Ebd. 1865. — Der schöne Fleischhauer. Lustsp. in 1 A. nach dem Franz. Ebd. 1865. — Er hat das Pulver erfunden! Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1868. — Kleine Misverständnisse. Lustsp. in 1 A. n. d. Engl. Ebd. 1868. — Herkules als Schutzmann. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1868. — Eine Gardinenpredigt. Posse in 1 A. n. d. Engl. Ebd. 1868. — Ein solider Ehemann. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1868.

Goering, Hugo, geboren am 4. Dezember 1827 zu Waltershausen am Thüringer Walde, studierte in Leipzig die Rechte und lebt in Gotha.

D.: Heimgebrachtes. Gedichte. Leipz. 1851.

Görner, Karl August, wurde am 29. Januar 1806 zu Berlin geboren. Sein Vater, ein hochgestellter Beamter im Finanzministerium, hielt intimen Umgang mit den damaligen Koryphäen der Schauspielkunst, mit Iffland, Mattausch, Unzelmann, sowie nachmals mit Ludwig Devrient, mit dem er längere Zeit in einem Hause im Thiergarten wohnte. Devrient memorierte damals häufig seine Rollen auf der Promenade von der Luisen-Insel nach der Rousseau-Insel, und der junge Görner hatte das Glück, hierbei sein Souffleur zu sein. Dadurch

Digitized by Google

wurde seine Lust zur dramatischen Kunst frühzeitig geweckt; er entdeckte sich vertrauensvoll dem großen Mimen, den er sich fortan eifrigst zum Vorbilde nahm, und dieser studierte ihm seine ersten Rollen ein. Gegen Ende Februar 1822 verließ Karl Görner heimlich das Vaterhaus und wanderte bei bitterer Kälte zu Fuß nach Stettin, wo Direktor Curiol ihn mit einer Wochengage von 2 Thlrn. engagierte. Bereits im folgenden Jahre trat er als Mitglied in das Personal der herzoglichen Hofbühne zu Köthen ein und übernahm, als der Hof katholisch ward und das Hoftheater einging, mit 18 Jahren auf eigene Rechnung die Direktion. Er besuchte mit seiner Gesellschaft Halle, Chemnitz, Freiberg, Zittau und Bautzen, trat dann nach zweijähriger Leitung das Geschäft an den Schauspieler Maske ab, blieb aber noch bei der Gesellschaft, bis er im April 1827 als erster Charakterspieler an das Hoftheater zu Strelitz berufen ward. Zum Oberregisseur und später zum Direktor mit lebenslänglichem Kontrakte erhoben, blieb er dort zwölf Jahre. Nach Auflösung des Strelitzer Hoftheaters (1848) begab er sich zunächst 1849 nach Breslau, von dort ging er an das friedrichwilhelmstädtische Theater in Berlin, übernahm 1855 die Leitung der Kroll'schen Bühne und ging 1857 nach Hamburg, wo er seitdem abwechselnd beim Thalia- und Stadttheater als Charakterspieler und Oberregisseur fungierte und im Jahre 1872 unter allseitiger Betheiligung sein 50jähriges Künstlerjubiläum feierte.

D.: Almanach dramatischer Bühnenspiele zur geselligen Unterhaltung für Stadt und Land. Jahrg. I—IV. Bresl. 1851—54; V—IX. Hamburg 1857—61; X—XI. Altona 1866—68. (Inhalt: I. Das Salz der Ehe. — Verwandlungen. — Nichte und Tante. — Die Stiefmama. — II. Schwarzer Peter. — Des Herrn Magisters Perrücke. — Die Heiratsvermittelung. — Vor dem Balle. — Wie drei Musikanten ihre Zeche bezahlen. — III. Eine Pute. — Das Repertoire. — Wiedervergeltung. — Der alte und der junge Herr. — IV. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. — Englisch! — Eine möblierte Wohnung. — V. Zerstören und aufbauen. — Eine kleine Erzählung ohne Namen. — Immer ohne Frau. — Keine Feinde! — Jettchen am Fenster, oder: Man soll von seinem Nächsten nur das Beste reden! — VI. Tantchen Unverzagt. — Erste Gastrolle des Fräulein Veilchenduft, oder: Theatralische Studien. — Der Tyrann vom Syrup-Kuß, oder: Es geht nichts über Worthalten. — Pfingsten, denk' an Pfingsten! — Tiburtius und Polykarp, oder: Es wird alles gemacht! — VII. In Sanssouci. — Ein Lustspiel ohne Liebhaber, oder: Alles, was Onkelchen will. — Preußisch-Courant! oder: Crinoline nur Crinoline. — Ein junges Mädchen. — VIII. Ein großer Zwist um eine Kleinigkeit. — Eine Hötelgeschichte, oder: Nr. 5. — C. A. G. Schwank. — Ein schneller Entschluß, oder: Warnende Beispiele. — IX. In Pyrmont, oder: Er kennt die ganze Welt. — Eine freudige Ueberraschung. — Meines Onkels Schlafrock. — Hans will heiraten. — X. Ein geadelter Kaufmann. — Der Hahn im Dorfe. — Eine stille gemüthliche Wohnung. — XI. Kurzsichtig. — Nur ein Band. — Erziehung macht den Menschen.) — Gustchen vom Sandkrug. Soloscherz. Berl. 1854. 3. Aufl. 1872. — Kinder-Theater; VI. Berl. 1855—56. (Inhalt: I. Die drei Haulemännerchen, oder: Das gute Liesel und 's böse Gretel. — II. Die Prinzessin von Marzipan und der Schweinehirt von Zuckerland. — III. Sneewittchen und die Zwerge. — IV. Auf dem Hübnerhof und im Walde. — V. Apfelbaum, Erdmännchen und Flöte. — VI. Die Geschichte vom Rosen-Julerl, das gern Königin wollte sein.) — Lustspiele. 1. Bd. Hamb. 1856. (Inhalt: Ein glücklicher Familienvater. — Durchgefallen und gewonnen.) — Possenspiele. Altona 1862. (Inhalt: Alles durch den Magnetismus. — Prinz Honigschnabel. — Die Waise von Berlin. — Drei nette Jungen.) — Neues Theater des Auslandes. In Bearbeitungen. Altona 1864 ff. (Darin von Görner: Der Diener meiner Frau; 1864. — Der letzte dumme Streich; 1864. — Ein historisches Gemälde; 1865. — Der Kampf der Frauen; 1865. — Im Waggon, Coupé erster Klasse; 1865. — Héloise Paranquet; 1866. — Zum wilden Eber; 1872.) — Deklamator für öffentliche und Privatgesellschaften, bestehend nur aus Original-Arbeiten vom Verf.; III. Hamb. 1864—71. — Lustspiele. II. Bd. Ebd. 1872. — Nach Helgoland und auf Helgoland. Humoristischer Führer. Ebd. 1873. — Außerdem sind gedruckt im „Theater des Auslandes" (Hamb. 1848—63): Ein kleiner Commis-Witz; 1852. — Der — am Nagel; 1858. — Er bringt seine Tante durch; 1858. — Die Heirat durch einen Hut; 1859. — Gräfin Höckerchen; 1859. — Der Türke Neumann; 1859. — Meine Nichte und mein Bär; 1859. — Das Ohrläppchen; 1859. — Pomponettchen und Pompadour; 1859. — Eine Räubergeschichte; 1859. — Ein Schwiegersohn unter Aufsicht; 1859. — Ein Toiletten-Geschichtchen; 1858. — Weiberthränen wirken! 1858. — Er macht eine Wasserfahrt; 1859. — Im „Deutschen Theater" (Altona 1865 ff.): Die Afrikanerin; 1866. — Aschenbrödel; 1873. — Der Geist der Berge; 1874. — Klein Däumling, Rapunzel und Riquet. Weihnachtskomödie; 1874. — Prinzessin Dornröschen; 1874. — Auf dem Wasser; 1874. — In „Eduard Bloch's Dilettantenbühne" (Berl. 1858 ff.): Französisch; 1859. 2. Aufl. 1870. — Wie man Landluft genießt; 1859. — Sperling und Sperber; 1860. — In „Ed. Bloch's Theater-Korrespondenz" (Berl. 1869 ff.): Englisch! 1870.

Görres, Guido, wurde am 28. Mai 1805 zu Koblenz geboren, wo sein Vater, der durch sein Talent und seine Kenntnisse, wie durch seine politischen und religiösen Wandelungen berühmt gewordene Johann Joseph von Görres Professor an der Sekundärschule war. Als

Digitized by Google

dieser wegen seiner Schrift „Deutschland und die Revolution“ verhaftet werden sollte, floh er mit seiner Familie 1818 nach Frankfurt und von da 1819 nach Straßburg, wo er auch, einen kurzen Aufenthalt in Aarau abgerechnet, bis 1827 blieb. Nachdem Guido Görres in Straßburg seine Gymnasialstudien beendet, bezog er die Universität Bonn und ging dann nach München, wohin sein Vater als Professor der Literaturgeschichte berufen worden war. Hier lebte Guido G. ohne öffentliches Amt meist bei seinem Vater, schriftstellerisch thätig, bis zu seinem am 14. Juli 1852 erfolgten Tode. Seit 1848 führte er die Redaktion der „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“. Außer der interessanten Schrift „Die Jungfrau von Orleans, nach den Prozeßakten und Chroniken“ (Regensb. 1834. 2. Aufl. 1835) veröffentlichte er

D.: Festkalender in Bildern und Liedern geistlich und weltlich (mit Pocci und andern Freunden); III oder 18 Hefte. München 1835—38. — Schön Rösleín. Ein Märchen. Ebd. 1838. — Das Leben der heiligen Cäcilia in 3 Gesängen. Ebd. 1843. — Marienlieder zur Feier der Maiandacht. Ebd. 1843. 3. Aufl. 1853. — Gedichte. Ebd. 1844. — Die Gottesfahrt nach Trier und Des Teufels Landsturm. Zwei Gedichte. Koblenz 1844. 7. Aufl. 1846. — Geistliche Lieder, in Musik gesetzt von Marie Görres. Ebd. 1845. — Deutsches Hausbuch; 18 Hefte. München 1846—48. — Frische Lieder für frische Kinder, in Musik gesetzt von Marie Görres. Ebd. 1849.

Gosch, Josias Ludwig, Pseudonym **Louis**, wurde am 12. Januar 1765 zu Preetz in Holstein geboren, scheint die Rechte studiert zu haben, lebte aber später als Privatgelehrter zu Kopenhagen, Leipzig und Weimar, 1794 zu Hamburg, war 1795 Hofmeister in Livland, später wieder Privatmann, erst in Altona und nach 1800 in Hamburg. Wegen seiner Schrift „Sendschreiben an die Grafen Bernstorff und Schimmelmann von einem holsteinischen Patrioten“ 1811 unter Anklage gestellt, ward er im Juni desselben Jahres zu Festungsstrafe auf königliche Gnade verurtheilt und nach Rendsburg abgeführt, wo er im August 1811 starb.

D.: Bibliothek der Charitinnen; II. Gotha 1792—94. — Die Ritter vom weißen Schwan, oder: Der Hof Karls des Großen. Eine histor. Erzhlg. a. d. Franz. der Gräfin von Genlis; III. Hamb. 1796. — Schriften. Erster Band. Petersb. 1799. — Louis und Theodor. Platonisch-lucianischer Dialog. Hamb. 1803. — Der unglückliche Dauphin von Frankreich. Ein dramat. Gemälde. Ebd. 1804.

Goßmann, Johann Bartholomäus, wurde am 28. September 1811 zu Framersbach in Unterfranken geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in der Dorfschule, wurde dann von einem Landpfarrer für eine Studienanstalt vorbereitet und besuchte von 1824 ab das Gymnasium in Würzburg, wo er, ohne jegliche Unterstützung vom elterlichen Hause aus, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Er studierte darauf vom Jahre 1829 ab in Würzburg anfangs Theologie, später Philologie, bestand 1832 die Prüfung für das Gymnasiallehramt und wurde am Gymnasium in Würzburg angestellt. Im Jahre 1842 wurde er zum Studienlehrer in Landau ernannt und 1848 in gleicher Eigenschaft nach München versetzt, wo er im Jahre 1854 an der Cholera starb.

D.: Probakkorde; II. Würzb. 1830—31. — König Max I. Gedicht in 4 Gesängen. Ebd. 1836. — Kurfürst Maximilian I., der Glaubenshelb. Epische Skizze des 30jährigen Krieges in 3 Gesängen. Ebd. 1838. — Drei Tage in Kissingen. (Gedichte.) Würzb. u. Kissingen 1838. — Max Emanuel. Episches Gedicht in 6 Gesängen. Würzb. 1840. — Der Sieg des Kreuzes. Religiöses Epos in 7 Ges. Ebd. 1841. — Die deutsche Flotte. Ein Ruf (Gedicht) an das deutsche Volk. München 1848. — Drei Wittelsbacher. Epische Dichtungen. Augsb. 1853.

Goethe, Johann Wolfgang von, wurde am 28. August 1749 zu Frankfurt am Main geboren. Diese Stadt, ein bedeutender Meß- und Handelsplatz, die Wahl- und Krönungsstadt des deutschen Reichs mit ihren unabhängigen und alterthümlichen Einrichtungen und einer großen geschichtlichen Vergangenheit, vereinigte in sich vieles, was ein für lebhafte Eindrücke empfängliches Gemüth mit einem reichen lebensvollen Inhalte erfüllen mußte. Die Eltern, hinreichend bemittelt und in würdigen häuslichen Verhältnissen lebend, waren den Höchstgestellten der Stadt nahe verwandt, wodurch der Sohn in bewegtere, freiere Lebenskreise gehoben wurde. Der Vater, Johann Kaspar Goethe, seit 1742 kaiserlicher Rath, doch ohne eigentliche amtliche Beschäftigung (geb. 1710, gest. 1782), war weltmännisch und literarisch gebildet, ein warmer Freund der Kunst, dabei aber verständig, ernst und in allen Dingen bis zum Eigensinn auf Ordnung und Folge haltend, während die Mutter Katharina Elisabeth, geb. Textor (geb. 1731, gest. 1808) geistreich, heiter und phantasievoll, eine bei aller gesunden Kraft poetisch bewegliche Natur besaß und bis an das Ende ihres Lebens bewahrte. Goethe besuchte nur vorübergehend die Schule; er wurde größtentheils von seinem Vater unterrichtet oder vielmehr nur angeregt, so daß schon frühzeitig die Selbständigkeit seines

Digitized by Google

Geistes geweckt und der Knabe gewöhnt wurde, sich auf eigene Hand in der Welt umzuschauen, mächtige und tiefe Eindrücke bewirkten in seinem Gemüth die Thaten Friedrichs des Großen im siebenjährigen Kriege, sowie die ersten Gesänge des Klopstock'schen Messias. Viele neue Anschauungen wurden dem zehnjährigen Knaben zugeführt, als 1759 Frankfurt von den Franzosen besetzt wurde und der Königslieutenant Graf Thorane aus Grasse bei Antibes in Goethe's Hause Quartier nahm. Dieser kunstliebende Offizier beschäftigte in seiner unmittelbaren Nähe sämtliche Frankfurter Maler, Hirt, Opitz, Trautmann, Nothnagel, Junker, vor allem aber Seekatz aus Darmstadt, durch den Goethe bei seiner angebornen Neigung für die Kunst neue Anregungen erhielt. Gleichzeitig fand er Gelegenheit, sich im Französischen auszubilden, namentlich als eine französische Theatergesellschaft nach Frankfurt gekommen war; er wurde nicht nur mit dem französischen Lust- und Trauerspiel, sowie mit den dramaturgischen Gesetzen der französischen Bühne bekannt, sondern lernte auch das Leben und Treiben der Schauspieler selbst kennen. Bei dem lebhaften Nachahmungstriebe, den er besaß, versuchte er sich in eigenen Produktionen und verfaßte selbst ein französisches Nachspiel. Die Universalität seines Geistes entwickelte sich mit den Jahren immer mehr. Zeichnen, Musik, Mathematik, Sprachkunde beschäftigten ihn abwechselnd; um sich in den fremden Sprachen zu üben, erfand Goethe einen Roman zwischen sieben Geschwistern, die in eben sovielen Sprachen verkehren. Durch das Judendeutsch wurde er auf das Hebräische geführt, welches ihm die Lektüre der Bibel vermittelte. Neben den erwähnten fremdländischen Einwirkungen machte sich auch der trauliche Verkehr mit mehreren der bedeutenderen Männer seiner Vaterstadt geltend, wie namentlich mit Uffenbach, dem Freunde der Oper, mit dem Kunstsammler Häkel, dem Juristen Ort, ferner mit Ohlenschläger, Reineck und Huisgen. Dabei fehlte es auch dem jugendlichen Dichter nicht an Gelegenheit, praktische Erfahrungen zu machen und das Leben nach seinen verschiedenen Seiten hin kennen zu lernen. Eine zarte Jugendliebe zu der 17jährigen Tochter eines Frankfurter Schankwirts, die jedoch durch unangenehme Umstände ihr Ende fand, ließ in seinem Gemüthe einen so nachhaltigen Eindruck zurück, daß sie als Bild echter Mädchenhaftigkeit z. B. als Klärchen im Egmont und selbst bis auf den Namen (Gretchen) im Faust wiederkehrt. Durch diesen ersten Sturm jugendlicher Leidenschaft auf das Krankenlager geworfen, fühlte sich Goethe doch nach seiner Genesung zu höherer Selbständigkeit erhoben. Gegen Michaelis 1765 bezog er auf Wunsch seines Vaters die Universität Leipzig, um hier die Rechte zu studieren. Anfangs besuchte er die juristischen und philosophisch vorbereitenden Kollegien regelmäßig, doch bald widerstrebte seinem poetischen Geiste der Pedantismus der akademischen Vorträge, und der lebensfreudige Jüngling wandte sich wieder seinem Frankfurter freieren Leben zu. Während so die Universität seiner wissenschaftlichen Ausbildung keinen Gewinn bringen konnte, nützte ihm desto mehr der Verkehr mit der feinen städtischen Gesellschaft; auf sein Urtheil in poetischen Dingen wirkten namentlich Professor Morus nnd die Frau des Professors Böhme ein. In Leipzig schrieb er (1767) die beiden Lustspiele „Die Laune des Verliebten" und „Die Mitschuldigen", sowie mehrere Lieder, von denen B. Th. Breitkopf zwanzig in Musik setzte und drucken ließ. Mehrere der letzteren waren durch eine Liebe zu Käthchen Schönkopf, der Tochter eines Leipziger Weinhändlers, veranlaßt. Die Bekanntschaft mit dem Maler Oeser, der ihn zu einem Besuch Dresdens und der dortigen Kunstschätze bestimmte, trug wesentlich zur Bildung seines künstlerischen Urtheils bei; daneben waren es namentlich Wieland und Shakespeare, sowie Winckelmann und Lessing, die auf ihn nachhaltigen Einfluß übten. Durch mancherlei diätetische Nachlässigkeiten zog er sich eine Krankheit zu, welche ihn im Sommer 1769 zur Rückkehr nach Frankfurt veranlaßte, um im väterlichen Hause seine Gesundheit wieder herzustellen. Hier fand Goethe Erholung zunächst in dem innigen Zusammenleben mit seiner Schwester Kornelia, dann in dem Verkehr mit Fräulein Susanna von Klettenberg (s. d.), der zartsinnigen Freundin seiner Mutter. Durch dieselbe wurde er der Lektüre religiöser, kabalistischer und alchemistischer Schriften und dadurch später dem Studium der Natur zugeführt. Im Frühjahr 1770 war Goethe's Gesundheit so weit wieder hergestellt, daß er seine juristischen Studien wieder fortsetzen konnte. Er ging nach Straßburg, wo er am 2. April eintraf. In dem Kreise des Aktuar Salzmann, dem auch der im Götz von Berlichingen verewigte Lerse angehörte, kam Goethe vielfach mit Medizinern in Berührung, deren Verkehr ihn zum Besuche der Anatomie, der Hospitäler und des chemischen Laboratoriums veranlaßten. Wichtiger für ihn wurde jedoch die Bekanntschaft mit Herder, der nach Straßburg gekommen war, um sich einer Augenoperation zu unterwerfen. Goethe

Digitized by Google

las ihm vor und erheiterte ihn, während Herder seinen jungen Freund über Volkspoesie aufklärte, den Homer und Shakespeare besser würdigen lehrte, überhaupt in seinen ästhetischen Ansichten eine völlige Umwandlung anbahnte. Dazu kam ein inniges Liebesverhältnis, welches sich mit Friederike Brion, der Tochter des Pfarrers zu Sesenheim, entspann, und welches er, obgleich dasselbe zu keinem dauernden Glücke führte, doch noch 40 Jahre später in seinem anmuthigen Zauber hinreißend zu schildern vermochte. Inzwischen hatte er sich in der Rechtswissenschaft so weit befestigt, daß er am 6. August 1771 zum Doktor promovieren konnte. Gegen Ende August reiste Goethe nach Frankfurt zurück, machte aber bald darauf einen Ausflug nach Darmstadt, wo er seinen Freund Schlosser besuchte und in Joh. Heinr. Merck (s. d.) eine für ihn bedeutungsvolle Persönlichkeit kennen lernte. Mit letzterem, der ihn wieder mit Heß, Petersen, Wenck bekannt machte, trat er in dauernden Verkehr, der ihn bei seinen Studien, Entwürfen und Arbeiten ungemein belebte und förderte. Damals war der „Faust" bereits in einzelnen Bruchstücken ausgeführt und „Götz von Berlichingen" baute sich nach und nach in seinem Geiste auf. Daneben veröffentlichte er in Zeitschriften einige Aufsätze über Kunst, nahm auch das Bibelstudium wieder auf, wie zwei kleinere prosaische Schriften theologischen Inhalts bekunden. Gewissermaßen ein „drittes akademisches Leben" ging für Goethe in Wetzlar auf, wohin er im Frühjahr 1772 gegangen war, um sich mit dem deutschen Civil- und Staatsrecht vertrauter zu machen. Indessen trieb er mehr poetische und literarische als juristische Studien. Die wichtigste Bekanntschaft, welche er hier machte, war die mit Charlotte, Tochter des Amtmanns Buff, die mit dem kurfürstlich-hannöverschen Legationssekretär Kestner verlobt war. Die inneren Kämpfe, die für Goethe aus diesem Verhältnis erwuchsen, bilden den ersten Theil des „Werther". Merck trieb Goethe an, Wetzlar zu verlassen, und so ging er am 11. September über Koblenz und Ehrenbreitstein, wo er im Hause des Staatsraths La Roche mit Merck zusammentraf und die Maximiliane La Roche kennen lernte, nach Frankfurt zurück, wo er sich auf Wunsch des Vaters der Advokatur widmete. Daneben nahm ihn die Vollendung des „Götz von Berlichingen" ganz und gar in Anspruch, so daß das Stück im Frühjahr 1773 (ohne Namen) im Druck erscheinen konnte. Im folgenden Jahre erschienen kleinere Arbeiten, wie „Götter, Helden und Wieland", „Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern", das Fastnachtsspiel „Vom Pater Brey, dem falschen Propheten", das Drama „Künstlers Erdenwallen", wie auch mehrere Kritiken in den „Frankfurter gelehrten Anzeigen". Das bedeutendste Werk war indes sein Roman „Die Leiden des jungen Werther", der durch den Selbstmord des jungen Jerusalem (er erschoß sich am 29. Oktober 1772 infolge unerwidert gebliebener Liebe) veranlaßt wurde, in Wirklichkeit aber Goethe's eigene Erlebnisse in Wetzlar zur Darstellung bringt. Durch den „Götz" und „Werther" wurde die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf Goethe gelenkt, und obgleich es beiden Werken nicht an Neid und Anfeindung fehlte, entzündeten sie doch ein heiliges Feuer in manchem jugendlichen Dichterherzen und begründeten in der Literatur die sogenannte „Sturm- und Drangperiode". — In das Frühjahr 1774 fällt auch die Abfassung des „Clavigo", das Goethe in 8 Tagen niederschrieb. Im Juni kamen Lavater und Basedow nach Frankfurt, mit denen Goethe nach Koblenz ging. Kurz darauf lernte er in Elberfeld Jacobi und Jung-Stilling persönlich kennen. Im Herbst war Klopstock in Goethe's Hause zu Frankfurt und im Winter kamen die weimarischen Prinzen Karl August und Konstantin nach der alten Kaiserstadt, und ihnen wurde der junge Dichter durch ihren Erzieher, Ludwig von Knebel, zugeführt. Goethe begleitete dann die Prinzen nach Weimar und machte auf sie einen bezaubernden Eindruck. Ferner fällt in den Schluß des Jahres Goethe's Verlobung mit Elisabeth (Lili) Schönemann, der siebzehnjährigen Tochter einer reichen Banquierwitwe; noch ehe er dieser Neigung, der einige seiner schönsten Liebeslieder seinen Ursprung verdanken, entsagte, machte er mit den Brüdern Stolberg und dem Grafen von Haugwitz seine erste Reise nach der Schweiz. Auf dieser Reise sah ihn der nunmehrige Herzog Karl August von Weimar zum zweitenmale und lud ihn zu einem Besuch nach Weimar ein. Theils vor, theils unmittelbar nach der Schweizerreise dichtete Goethe außer verschiedenen Liedern noch die Singspiele „Erwin und Elmire" und „Claudine von Villa-Bella" und das Trauerspiel „Stella"; auch legte er Hand an seinen „Egmont". Im September 1775 traf der Herzog von Weimar mit der ihm angetrauten Gemahlin Luise von Darmstadt in Frankfurt ein; beide erneuerten ihre Einladung, und so unternahm denn Goethe eine Besuchsreise nach Weimar, wo er am 7. November mit v. Kalb

Digitized by Google

seinen Einzug hielt. Vom Hofe, dessen Seele die verwitwete Herzogin Anna Amalia war, wurde Goethe auf das freundlichste und schmeichelhafteste aufgenommen, und bald darauf war entschieden, daß Goethe nicht nach Frankfurt zurückkehren sollte. Am 11. Juni 1776 erhielt er den Charakter eines Geh. Legationsraths mit Sitz und Stimme im Geh. Consilium und einem Gehalt von 1200 Thalern. Goethe war bereits des Herzogs vertrautester Freund und Lebensgenosse und wurde bald sein Führer, infolge der ihm übertragenen Geschäfte auch sein erster Minister. Im Jahre 1778 begleitete Goethe den Herzog nach Berlin und 1779, nachdem er an seinem Geburtstage zum Geh. Rath ernannt worden war, nach der Schweiz. Nach der Rückkehr widmete er sich fast ausschließlich Staatsgeschäften. Am 11. Juni 1782 wurde ihm für alle wichtigen Angelegenheiten der Vorsitz in der herzoglichen Kammer übertragen, und bereits am 10. April hatte ihn der Kaiser Joseph II. in den Adelstand erhoben. Wie für Goethe seine Berufsthätigkeit eine reiche Quelle von Welterfahrung, sittlichen und socialen Anschauungen aller Art wurde, so gedieh in dieser Zeit auch sein inneres Leben allmählich zu einer ruhigeren Haltung, größeren Aufhellung und maßvolleren Gestaltung. Namentlich trug hierzu der Umgang mit Frau Charlotte von Stein bei, Hofdame der Herzogin Amalia, die mit geselliger Bildung Geist und Verstand vereinte und Vertraute seiner geheimsten Gedanken, seiner Freuden und Leiden wurde. Obgleich Goethe durch seine umfangreichen Amtsgeschäfte sehr in Anspruch genommen war, so ließ er seine schriftstellerische Thätigkeit doch nicht ganz in den Hintergrund treten, wenn er auch in den Jahren 1776 bis 1786 kein Werk von größerer Bedeutung drucken ließ. Mehreres jedoch von größerer Anlage, was unterdessen ganz oder theilweise gereift war, konnten schon seine weimarischen Freunde genießen. So entstanden u. a. bereits 1776 außer mehreren Liedern „Hans Sachsens poetische Sendung" und die kleineren dramatischen Arbeiten „Die Geschwister" und das Melodrama „Proserpina"; auch faßte er schon 1776 den Plan zur „Iphigenie", die in ihrer älteren Gestalt 1779 zu Ende geführt wurde. In das Jahr 1777 fallen „Lila", die bald darauf eine Umarbeitung erfuhr, „Der Triumph der Empfindsamkeit", die Anfänge des „Tasso" und die ersten Ansätze zum „Wilhelm Meister", von dem bis 1785 die sechs ersten Bücher fertig wurden. Bis dahin entstanden auch das Singspiel „Jery und Bätely" (1779 in der Schweiz angefangen), „Die Vögel" (nach Aristophanes), „Das Neueste aus Plundersweilern", die „Briefe aus der Schweiz", Theile des „Elpenor", des „Egmont", das Singspiel „Die Fischerin", eine neue Bearbeitung des „Werther" und andere kleinere Arbeiten. Seit 1780 hatte sich Goethe auch ernstlicher mit naturwissenschaftlichen Studien beschäftigt; erst war es die Mineralogie, dann die Osteologie und Anatomie, hierauf namentlich die Botanik, die sein Interesse in Anspruch nahmen. Die längst gehegte Sehnsucht nach Italien konnte endlich im Spätsommer 1786 gestillt werden. Nachdem Goethe seit August in Karlsbad geweilt hatte, brach er von hier am 3. September nach Italien auf und traf am 28. September in Venedig ein; von da ging er über Ferrara, Bologna, Perugia nach Rom, wo er am 1. November anlangte und bald darauf mit dem Maler Tischbein, dem er ein Reisestipendium ausgewirkt hatte, dem Fürsten Lichtenstein, dem italienischen Dichter Monti und dem deutschen Schriftsteller Moritz in regsten Verkehr trat. Einen Theil seiner Schriften hatte Goethe nach Italien mitgenommen, wo dieselben theils umgebildet, theils abgeschlossen, theils der Vollendung näher geführt wurden. Zuerst beschäftigte ihn die „Iphigenie auf Tauris", die er in die reine Versform umschrieb, und im Januar 1787 von Rom aus zum Druck nach Deutschland sandte. Mit Tischbein ging er im Februar 1787 von Rom nach Neapel und im März nach Sicilien, verweilte dann im Sommer abermals in Rom, wo er „Erwin und Elmire" und „Claudine von Villa-Bella" bearbeitete und die letzte Hand an den „Egmont" legte, und kehrte langsam nach Deutschland zurück, wo er im Juni 1788 wieder in Weimar eintraf. Bereits auf der Rückreise wandte er sich dem „Tasso" zu, der in seiner neuen metrischen Form im Sommer 1788 zu Ende geführt wurde. Durch diese italienische Reise fühlte sich Goethe in seinem inneren Dasein gehoben, in seiner Natur und Bildung zu reinerer Harmonie vorgerückt, in seinem künstlerischen Streben gesichert. In dem Verhältnis zu Frau von Stein waren wesentliche Veränderungen eingetreten. Durch eine leidenschaftliche Neigung zu einer Mailänderin, die Goethe im Castel Gandolfo in Rom kennen gelernt hatte, waren die Beziehungen zunächst getrübt worden; dann, als Goethe kurze Zeit in Weimar gewesen, lernte er Christiane Vulpius kennen, mit der er 1788 eine „Halbehe" schloß, die zu völliger Entfremdung mit Frau von Stein führte, obwohl die treue Sorge Goethe's für deren Kinder nicht aufhörte. Die ersten Jahre nach seiner Heim-

Digitized by Google

kehr lebte Goethe, der auf seinen Wunsch von einem Theile der Staatsgeschäfte entbunden worden war, sehr zurückgezogen. Neben den botanischen und osteologischen Studien traten jetzt namentlich optische Versuche in den Vordergrund; daneben beschäftigten ihn besonders Kunststudien, sowie die Redaktion und Herausgabe der nach Italien mitgenommenen Schriften. Unter den wenigen neueren Sachen, die er 1789 und 1790 schrieb, sind zu nennen „Der römische Carneval"; „Der Groß-Cophta"; „Die venetianischen Epigramme", die Früchte einer Reise nach Venedig, wohin er 1790 der Herzogin-Mutter entgegengereist war. Gleich nach der Rückkehr von letzterer Reise begleitete er den Herzog, der in Schlesien den Uebungen des preußischen Heeres beiwohnte, nach Breslau, Glatz, Wieliczka, über Dresden nach Weimar zurück. Im Jahre 1790 übernahm Goethe die Leitung des neu errichteten Hoftheaters, die er eine lange Reihe von Jahren hindurch behielt; 1792 wohnte er in Begleitung Karl Augusts dem Feldzuge des preußischen Heeres in der Champagne bei, verweilte auf der Heimreise einige Wochen in Pempelfort bei Jacobi und machte in Münster einen Besuch bei der Fürstin Gallitzin. Im Frühjahr 1793 ging er wieder zum Heere, um der Belagerung von Mainz beizuwohnen und kam erst im August nach Weimar zurück. Unterdessen schrieb er mit Bezug auf die Zeitverhältnisse den „Bürgergeneral", begann „Die Aufgeregten", welche unvollendet geblieben sind, und „Die Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten" und arbeitete an einer Nachbildung des „Reinecke Fuchs". Im Jahre 1794 führte er die Redaktion des „Wilhelm Meister" so weit, daß der Druck desselben beginnen konnte; zugleich entstanden seine „Episteln" in hexametrischer Form. Im Frühling desselben Jahres trat übrigens ein Wendepunkt in Goethe's Dichterleben ein, der durch die Annäherung an Schiller bewirkt wurde. Beide Dichter hatten sich zuerst in Stuttgart gesehen (1779), als Schiller noch auf der Karlsschule war, später hatten sie sich in Rudolstadt kennen gelernt, ohne indes einander näher zu rücken. Dann hatte Goethe Schillers Berufung als Professor der Geschichte nach Jena betrieben und ihn darauf, nachdem er Körners Bekanntschaft in Dresden gemacht, in Jena besucht. Als Schiller 1794 seine „Horen" begründete, erbat er sich Goethe's Beistand bei der Herausgabe und erhielt eine freundliche Zusage. Noch in demselben Jahre lud Goethe Schillern nach Weimar ein und dieser wohnte 14 Tage bei ihm. Seit dieser Zeit knüpfte sich ein inniger Freundschaftsbund zwischen den beiden großen Dichtern; in neidlosem Wettstreite steigerten beide ihre poetische Kraft und ihre Kunstübung, indem sie ununterbrochen ihre Ideen über die höchsten Aufgaben der Poesie austauschten, sich über ihre eigenen dichterischen Ansichten aufklärten und verständigten und in schönster gegenseitiger Ergänzung ihrer Naturen gleichsam alle ihre Schöpfungen gemeinsam hervorbrachten. In den genannten Horen erschienen zunächst von Goethe der „Benvenuto Cellini", im „Musenalmanach" (1796—99) eine Reihe neuer Lieder und Sprüche, die venetianischen Epigramme, eine Anzahl Balladen, und einige andere Stücke in Form der antiken Elegie. Mehrere von diesen Gedichten hatte Goethe in der Schweiz verfaßt, wohin er 1797 seinem aus Italien kommenden Freunde, dem feinen Kunstkenner H. Meyer, entgegengereist war. Eine bedeutende Stellung in der Literaturgeschichte nehmen die Epigramme ein, welche im Musenalmanach für 1797 erschienen und unter dem Namen „Xenien" bekannt sind. Diese kleinen Dichtungen, theils von Goethe, theils von Schiller einzeln erfunden, nachher von beiden gemeinschaftlich überarbeitet, gaben die Losung zu einer neuen Kraftperiode. Mit denselben fertigten die Dichter alle die Angriffe ab, welche Unberufene gegen sie gerichtet hatten. Zu der positiven Richtung der Poesie kehrte Goethe wieder zurück in seinem „Hermann und Dorothea", einem idyllischen Epos, das 1797 vollendet wurde; auch arbeitete er fleißig am „Faust" fort. Dabei ruhten seine Kunst- und Naturstudien keineswegs; die ersten wurden ganz besonders begünstigt, seit H. Meyer in Weimar lebte, mit dem er auch 1798—1800 eine artistische Zeitschrift, die „Propyläen", herausgab. In denselben Jahren entstanden auch noch, veranlaßt durch das neue Theater in Weimar, die Uebersetzungen von Voltaire's „Mahomet" und „Tancred" und der Entwurf zur „Natürlichen Tochter", einer Trilogie, deren erster Theil 1803 beendet wurde. Von 1803—1804 hielt sich Frau von Staël in Weimar auf, und Goethe verkehrte ziemlich viel mit ihr. Im Winter 1804 zu 1805 erkrankten Schiller und auch Goethe. Beide Dichter sahen sich zum letztenmale am 30. April 1805, am 9. Mai war Schiller von der Erde geschieden und damit ein Verhältnis gelöst, von dem W. v. Humboldt sagt: „Beide haben ein bis dahin nie gesehenes Vorbild aufgestellt und auch dadurch den deutschen Namen verherrlicht." Mit der Vollendung des „Demetrius" wollte Goethe seinem geschiedenen Freunde eine würdige Todtenfeier bereiten, doch gab er, da er sehr leidend war, diesen Plan auf, und widmete ihm in

Digitized by Google

seinem herrlichen Epilog zur „Glocke“ einen schönen Nachruf. Goethe überlebte seinen Freund Schiller um 27 Jahre, die er noch mit einer Reihe schriftstellerischer Erzeugnisse der verschiedensten Art ausfüllte. Im Jahre 1806 begann er die Veranstaltung einer neuen Ausgabe seiner Werke. Dann reiste er nach Karlsbad und sah bei seiner Rückkehr in der Schlacht bei Jena den preußischen Staat zusammenbrechen. Napoleon gab Weimar der Plünderung preis; doch kam Goethe mit einer bloßen Einquartierungslast davon, seine Sammlungen und Handschriften wurden nicht geraubt. Im Winter 1807 weilte er eine Zeit lang in Jena und lernte hier Minna Herzlieb, die Pflegetochter des Buchhändlers Frommann, kennen. Eine leidenschaftliche Neigung, die er für sie faßte, verkörperte er in dem Bilde der Ottilie in den „Wahlverwandtschaften“ (geschrieben 1808). Auch gehören dieser Zeit seine „Sonette“ an. Im Jahre 1808 begab er sich zum Kongreß nach Erfurt, wo er auch eine Unterredung mit Napoleon hatte. Mit dem Jahre 1809 ließ er sich von der regelmäßigen Theilnahme an den Staatsgeschäften entbinden, um mehr Muße für die Vollendung seiner Arbeiten zu gewinnen. Zunächst folgte seine Selbstbiographie „Aus meinem Leben; Wahrheit und Dichtung“, dann „Wilhelm Meisters Wanderjahre“, die dramatische Arbeit „Des Epimenides Erwachen“ und die „Zahmen Xenien“. Die weiteren Ergebnisse seiner Studien über Kunst legte er in der Zeitschrift „Kunst und Alterthum“ (V. Stuttg. 1816—26), sowie die über Naturwissenschaften in den Heften „Zur Morphologie“ nieder. Nachdem er schon 1826 die „Helena“ vollendet hatte, legte er am Vorabend seines letzten Geburtsfestes noch die letzte Hand an den „Zweiten Theil des Faust“, der jedoch erst nach seinem Tode erschien. Im Jahre 1815 ward Goethe zum ersten Staatsminister ernannt und 1825 sein 50jähriges Dienstjubiläum auf das feierlichste begangen. Nach dem Tode Karl August's (1828) lebte Goethe, zurückgezogen von allen Staatsgeschäften, abwechselnd in Jena, Weimar und Dornburg, beglückt durch das heiterste Alter und im Besitze der Achtung des gebildeten Europa. Unausgesetzt mit dem Studium der Natur und seinen literarischen Arbeiten beschäftigt, starb er in Weimar am 22. März 1832. Sein Leichnam wurde in dem herzoglichen Erbbegräbnis beigesetzt.

Schriften: 1) Neue Lieder in Melodien gesetzt von B. Th. Breitkopf. Leipz. 1770. — 2) Von deutscher Baukunst. D. M. Ervini a Steinbach 1773. — 3) Brief des Pastors zu *** an den neuen Pastor zu ***. Aus dem Französischen. 1773. — 4) Zwo wichtige bisher unerörterte Biblische Fragen zum erstenmal gründlich beantwortet von einem Landgeistlichen in Schwaben. Lindau (Frkf.) 1773. — 5) Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schausp. O. O. 1773. 2. Aufl. Frkf. 1774. Leipz. 1787 u. ö. — 6) Prolog zu den neuesten Offenbarungen Gottes verdeutscht durch Dr. Carl Friedrich Bahrdt. Gießen 1774. — 7) Götter, Helden und Wieland. Eine Farce. Leipz. 1774. — 8) Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel. Et prodesse volunt et delectare Poetae. Leipz. u. Frkf. 1774. (Inhalt: a) s. o. 6) — b) Des Künstlers Erdenwallen. Drama. — c) Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. Ein Schönbartsspiel. — d) Ein Fastnachtsspiel, auch wohl zu tragieren nach Ostern, vom Pater Brey, dem falschen Propheten ꝛc.) — 9) Clavigo. Ein Trauersp. Leipz. 1774. 1777. Stuttg. u. Tübing. 1854. — 10) Die Leiden des jungen Werthers; II. Leipz. 1774. 2. Aufl. 1777. 1787. 1825. Stuttg. 1817 u. ö. — 11) Lustspiele nach dem Plautus (mit Lenz). Frkf. u. Leipz. 1774. (Inhalt: Das Väterchen. — Die Aussteuer. — Die Entführungen — Die Bublschwester. — Die Türkensklavin.) — 12) Rheinischer Most. Erster Herbst 1775. (Inhalt: s. o. 8) — 6) — 7) — und Beiträge von Merk, Wagner, Lenz, Reizenstein.) — 13) Erwin und Elmire. Ein Singspiel. (Gotha 1775. Frkf. 1775.) Aechte Ausgabe. Leipz. 1788. In Musik gesetzt von J. F. Reichardt. Berl. 1793. — 14) Stella. Ein Schausp. für Liebende in 5 A. Berl. 1776. Leipz. 1787. — 15) Claudine von Villa Bella. Ein Schausp. mit Gesang. Berl. 1776. Leipz. 1788. — 16) Die Mitschuldigen. Ein Lustsp. Leipz. 1787. — 17) Die Geschwister. Ein Schauspiel. Ebd. 1787. — 18) Iphigenie auf Tauris. Ein Schausp. Ebd. 1787. Stuttg. u. Tübing. 1822. — 19) Der Triumph der Empfindsamkeit. Eine dramatische Grille. Leipz. 1787. — 20) Die Vögel. Nach dem Aristophanes. Ebd. 1787. — 21) Egmont. Ein Trauersp. in 5 A. Ebd. 1788. Stuttg. 1843. — 22) Das römische Carneval. Weimar u. Gotha 1789. — 23) Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären. Ebd. 1790. — 24) Torquato Tasso. Ein Schausp. Leipz. 1790. 1816. 1819. Stuttg. 1843. — 25) Faust. Ein Fragment. Leipz. 1790. Tübing. 1808. Stuttg. u. Tübing. 1816. 1822. 1830. Stuttg. 1833. 1843. 1844 u. ö. — 26) Jery und Bätely. Ein Singspiel. Leipz. 1790. — 27) Scherz, List und Rache. Ein Singspiel. Ebd. 1790. — 28) Goethe's Schriften; VIII. Leipz. 1787—90. (Inhalt: I. Vorwort. — Zueignung. — s. o. 10) — II. s. o. 5) — 16) — III. s. o. 18) — 9) — 17) — IV. s. o. 14) — 19) — 20) — V. s. o. 21) — 15) — 13) — VI. s. o. 24) — Lilla. Schauspiel 1777. — VII. s. o. 25) — 26) — 27) — VIII. s. o. 8) — 6) — Vermischte Gedichte. Erste und zweite Sammlung. — Künstlers Erdenwallen. — Künstlers Apotheose. — Die Geheimnisse.) Neue Ausg. in IV. Ebd. 1787—91. — 29) Beyträge zur Optik. Zwei Stücke. Weimar 1791—92. — 30) Der Groß-Cophta. Ein Lustsp. in 5 A. Berl. 1792. — 31) Der

Digitized by Google

Bürgergeneral. Ein Luſtſp. in 1 A. Berl. 1790. — 32) Reineke Fuchs in zwölf Geſängen. Ebd. 1794. — 33) Wilhelm Meiſters Lehrjahre. Ein Roman; IV. Berl. 1795—96. Tübing.; II. 1806. Stuttg. u. Tübing. 1836. — 34) Hermann und Dorothea. Berl. 1798. Braunſchw. 1799. 1806. 1807. Stuttg. u. Tübing. 1814. 1817. Stuttg. 1840 u. ö. — 35) Propyläen. Eine periodiſche Zeitſchrift. Tübing.; II. 1798—1800. — 36) Goethe's neue Schriften; VII. Berl. 1792 bis 1800. (Inhalt: I. ſ. o. 30) — Des Caglioſtro Stammbaum. — ſ. o. 22) — II. ſ. o. 32). — III—VI. ſ. o. 33) — VII. Lieder. Balladen und Romanzen. Elegien. Epigramme; Venedig 1790. Weiſſagungen des Bakis. Vier Jahreszeiten. Theaterreden.) — 37) Leben des Benvenuto Cellini, Florentiniſchen Goldſchmieds und Bildhauers, von ihm ſelbſt geſchrieben. Ueberſetzt u. mit einem Anhang herausgeg.; II. Tübing. 1803. Stuttg. u. Tübing. 1818. 1830. — 38) Was wir bringen. Vorſpiel, bei Eröffnung des neuen Schauſpielhauſes zu Lauchſtädt. Tübing. 1802. — 39) Mahomet. Trauerſp. in 5 A. nach Voltaire. Ebd. 1802. — 40) Tancred. Trauerſp. in 5 A. nach Voltaire. Ebd. 1802. — 41) Taſchenbuch auf das Jahr 1804: Die natürliche Tochter. Trauerſp. Tübing. 1804. — 42) Rameau's Neffe. Ein Dialog von Diderot. Aus dem Manuſcript überſ. u. m. Anmerk. begleitet. Leipz. 1805. — 43) Winkelmann und ſein Jahrhundert. In Briefen und Aufſätzen herausgeg. Tübing. 1805. — 44) Goethe's Werke; XII. Tübing. 1806—1808. (Inhalt: I. Gedichte. — II. u. III. ſ. o. 33) — IV. Die Laune des Verliebten. Luſtſp. 1767. — ſ. o. 16) — 17) — 39) — 40) — Elpenor. — V. ſ. o. 5) — 21) — 14) — 9) — VI. ſ. o. 18) — 24) — 41) — VII. ſ. o. 15) — 13) — 26) — Die Fiſcherin. Ein Singſpiel. — 27) — VIII. ſ. o. 25) — 8) — Parabeln. Legenden. Hans Sachs. Mieding. Künſtlers Erdenwallen. Künſtlers Apotheoſe. Epilog zu Schillers Glocke. Geheimniſſe. — IX. ſ. o. 30) — 19) — 20) — 31) — Gelegenheitsgedichte. — X. ſ. o. 32) — 34) — Achilleis. — XI. ſ. o. 10) — Briefe aus der Schweiz. — XII. ſ. o. 22) — Ueber Italien. — Fragmente eines Reiſejournals. — Caglioſtro. — Unterhaltungen deutſcher Ausgewanderten. — Das Märchen.) — 45) Pandora's Wiederkunft. Ein Feſtſpiel (in „Prometheus". Eine Zeitſchrift von Leo von Seckendorf u. Joh. Ludw. Stoll. Wien 1808.) — 46) Pandora. Ein Taſchenbuch für das Jahr 1810. Wien. — 47) Die Wahlverwandtſchaften. Ein Roman; II. Tübing. 1809. — 48) Maskenzug zum 30. Januar 1810. (Weimar 1810.) — 49) Völkerwanderung. Poeſien geſammelt bei einem Maskenzug, aufgeführt den 16. Febr. Weimar 1810. — 50) Ihro Majeſtät der Allerdurchlauchtigſten Frau, Frau Maria Ludovica Kaiſerin von Oeſterreich bei Ihrer höchſt beglückenden Anweſenheit in Karlsbad allerunterthänigſt zugeeignete Gedichte. 1810. — 51) Zur Farbenlehre; II. Tübing. 1810. 1842. — 52) Philipp Hackert. Biographiſche Skizze. Tübing. 1811. — 53) Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. 1. Abtheil.; III. Tübing. 1811—14. 2. Abtheil.; III. 1816—22. 54) Blumen auf den Weg Ihro des Kaiſers Majeſtät am Tage der höchſt beglückenden Ankunft zu Karlsbad allerunterthänigſt geſtreut von der Karlsbader Bürgerſchaft den 2. Juli 1812. (Karlsbad 1812.) — 55) Goethe's Gedichte. Tübing. 1812. Ebd. II. 1815 u. ö. — 56) Wielands Andenken in der Loge Amalia zu Weimar gefeyert den 18. Febr. 1813. (Weimar 1813.) — 57) Des Epimenides Erwachen. Ein Feſtſpiel. Berl. 1815. — 58) Ueber Kunſt und Alterthum in den Rhein- und Mayn-Gegenden; VI. Stuttg. 1816—32. — 59) Zur Naturwiſſenſchaft überhaupt, beſonders zur Morphologie, Erfahrung, Betrachtung, Folgerung, durch Lebensereigniſſe verbunden. Stuttg. u. Tübing. 1817—24. — 60) Beſchreibung der Karlsbader mülleriſchen Steinſammlung. Karlsbad (1817). — 61) Der Maskenzug in Weimar. Feſtgedicht. Stuttg. 1819. — 62) Die Inſchrift von Heilsberg. Weimar 1818. — 63) Weſt-Oeſtlicher Divan. Wien 1820. Stuttg. 1820. — 64) Goethe's Werke; I—XX. Bd. Stuttg. u. Tübing. 1815—19. — 65) Wilhelm Meiſters Wanderjahre, oder: Die Entſagenden. Ein Roman. Erſter Theil. Ebd. 1821. — 66) Goethe's Werke; I.—XXVI. Bd. Ebd. 1816—22. — 67) Der deutſche Gilblas, oder: Leben, Wanderungen und Schickſale Johann Chriſtoph Sachſe's, eines Thüringers. Von ihm ſelbſt verfaßt. Von Goethe eingeführt. Ebd. 1822. — 68) Wunſch für Herrn Direktor Lenz, zu ſeinem Jubiläum den 25. Oktbr. 1822. Jena. — 69) Jahresblüten von und für Knebel. Gedruckt als Manuſkr. für Freunde und Freundinnen zur Feier des 30. Novbr. 1825. Weimar. — 70) Prolog von Goethe, geſprochen im kgl. Schauſpielhauſe vor Darſtellung des dramatiſchen Gedichts Hans Sachs in 4 Abtheil. von Deinhardſtein. Berl. 1828. — 71) Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand; XL. Stuttg. u. Tübing. 1827—31. — 72) Fauſt. Eine Tragödie. Zweiter Theil in 5 A. Ebd. 1833. — 73) Goethe's nachgelaſſene Werke. I.—XV. Bd. [Bd. XLI—LV der Ausgabe u. 71)]. Ebd. 1833 bis 1834. XVI—XX. Bd. [Bd. LVI—LX der Ausg. u. 71)]. Ebd. 1842. — 74) Goethe's ſämtliche Werke in XL Bd. Vollſtändig neu geordnete Ausg. Ebd. 1840. Neue Ausg. 1870. (Inhalt: I—II. Gedichte. — III. Sprüche in Reimen und Proſa. Ethiſches. — IV. Weſtöſtlicher Divan. — V. Alles an Perſonen u. zu feſtlichen Gelegenheiten Gedichtete. — VI. Hermann und Dorothea. Achilleis. Reineke Fuchs. — VII. Laune d. Verl. — Mitſchuldigen. — Jahrmarktsfeſt zu Plundersweilern. — Das Neueſte von Plundersweilern. — Faſtnachtsſpiel vom Pater Brey. — Satyros. — Götter, Helden und Wieland. — Prometheus. — Triumph d. Empf. — Die Vögel. — Prolog zu d. neueſten Offenb. — K. Erdenwallen. — K. Apotheoſe. — VIII. Claudine. — Erwin u. Elmire. — Jery und Bätely. — Lila. — Die Fiſcherin. — Scherz, Liſt und Rache. — Die ungleichen Hausgenoſſen. — Der Zauberflöte zweiter Theil. — IX. Götz. — Clavigo. — Stella. — Egmont. — Geſchwiſter. — X. Groß-Cophta. — Bürgergeneral. — Die Aufgeregten. — Des Epimenides Erwachen. — Pandora. — XI. u. XII. Fauſt. — XIII. Iphigenie. — Taſſo. — Natürliche Tochter. — Elpenor. — XIV. Geſchichte Gottfriedens von Berlichingen.

Digitized by Google

— Iphigenie. — Erwin und Elmire. — Claudine. — Zwei ältere Scenen a. d. Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. — Hanswurst's Hochzeit. — Paralipomena zu Faust. — Zwei Teufelchen und Amor. — Fragmente einer Tragödie. — Nausikaa. — XV. Götz, für die Bühne bearbeitet. — Die Wette. — Mahomet. — Tancred. — XVI. Werther. — Briefe a. d. Schweiz. — Brief eines Landgeistlichen. — Zwo biblische Fragen. — XVII. Wahlverwandtschaften. — XVIII. u. XIX. Wilhelm Meisters Lehrjahre. — XX. Wilhelm Meisters Wanderjahre. 1. Theil. — XXI. Wilhelm Meisters Wanderjahre. 2. Theil. — Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter. — Die guten Weiber. — Reise der Söhne Megaprazons. — XXII—XXIV. Wahrheit und Dichtung. — XXV. u. XXVI. Italienische Reise. — XXVII. Campagne in Frankreich. Belagerung von Mainz. — XXVIII. Schweizerreise. — Reise am Rhein, Main und Nekar. — XXIX. Annalen von 1749 bis 1822. — Biographische Einzelheiten. — Reden. — XXX. Deutsche Literatur. — XXXI. Auswärtige Literatur und Volkspoesie. — XXXII. u. XXXIII. Benvenuto Cellini. — Rameau's Neffe. — Diderots Versuch über die Malerei. — XXXIV. Winkelmann. — Hackert. — Einleitung in die Propyläen. — Ueber Laokoon. — Der Sammler und die Seinigen. — Ueber Wahrheit und Wahrscheinlichkeit der Kunstwerke. — Philostrats Gemälde und Antik und Modern. — XXXV. Ferneres über die Kunst. — XXXVI. Morphologie. — XXXVII. Beiträge zur Optik. — Zur Farbenlehre. — XXXVIII. u. XXXIX. Geschichte der Farbenlehre. — XL. Mineralogie und Geologie. — Meteorologie. — Naturwissenschaftliches.)

Goethe, Wolfgang Maximilian von, Enkel des Vorigen, Sohn August's von Goethe (starb am 27. Oktober 1830 in Neapel) und der in der Goetheliteratur bekannten Ottilie v. Goethe, geb. v. Pogwitsch (starb im Oktober 1872), wurde 1819 geboren, studierte in Bonn, Berlin, Jena und Heidelberg die Rechte und erwarb sich in letzterer Stadt mit der Schrift De fragmento Vegoiae die juristische Doktorwürde. Im Frühjahr 1852 wurde er der preußischen Gesandtschaft in Rom attachiert, später preußischer Legationsrath in Dresden und lebt jetzt als weimarischer Kammerherr in Weimar.

D.: Gedichte. Stuttg. 1851. — Erlinde. Gedicht. Ebd. 2. Aufl. 1851.

Gotter, Friedrich Wilhelm, geboren am 3. September 1746 zu Gotha, zeigte schon in früher Jugend bei sehr schwächlicher Gesundheit die größten Fähigkeiten, und seine Eltern ließen ihm daher eine äußerst sorgfältige Erziehung und Bildung zutheil werden. Er erlernte als Kind mit der deutschen Sprache zugleich die französische, schrieb sogar kleine dramatische Versuche in dieser Sprache und bewahrte ihr auch in späteren Jahren sein lebhaftestes Interesse, so daß man wohl behaupten kann, seine ganze ästhetische Bildung beruhe vorzugsweise auf den Franzosen. Im Jahre 1763 bezog er die Universität Göttingen, um sich dem Studium der Rechte zu widmen. Er hatte Muße genug, sich außerdem viel mit der Dichtkunst zu beschäftigen. Seine Bekanntschaft mit dem großen Schauspieler Eckhof, der zu jener Zeit in Göttingen auftrat, entzündete in ihm auch eine große Neigung für das Theater, so daß er nach Abgang der Gesellschaft, bei welcher sich Eckhof befand, in Göttingen ein kleines gesellschaftliches Theater ins Leben rief und dasselbe mit vielem Geschick leitete. Nach Beendigung seiner Studien kehrte er nach Gotha zurück (1766) und wurde hier bald zum zweiten Geh. Archivar ernannt. Im folgenden Jahre wurde er als Legationssekretär nach Wetzlar gesandt, doch gab er 1768 diese Stellung auf, um zwei junge Adelige auf die Universität Göttingen zu begleiten, und für seine eigene weitere Ausbildung Sorge zu tragen. Hier gründete er mit Boie 1769 den „Deutschen Musenalmanach", die erste derartige Zeitschrift, kehrte aber noch in demselben Jahre nach Gotha zurück und trat wieder in die früheren Verhältnisse ein. In den Jahren 1770 bis 1772 hielt er sich abermals als Legationssekretär in Wetzlar auf und wurde hier mit Goethe und dem jungen Jerusalem bekannt, dessen Selbstmord ihn zu der berühmten Epistel „Ueber die Starkgeisterei" veranlaßte, die seinen dichterischen Ruhm begründen half. Er kehrte als Geh. Sekretär nach Gotha zurück, unternahm dann 1774 zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit eine Reise nach Lyon, die ihm Gelegenheit bot, sich mit dem französischen Theater genauer bekannt zu machen, und wendete sich, in die Heimat zurückgekehrt, vorzugsweise der dramatischen Poesie zu, zumal da am neu begründeten Theater in Gotha die besten Schauspieler der Zeit angestellt waren. In den letzten Jahren seines Lebens wurde Gotter häufig von Krankheiten heimgesucht, und er starb, erst 52 Jahre alt, am 18. März 1797.

D.: 1) Tom Jones. Operette in 3 A. a. d. Franz. Mannheim 1772. — 2) Die Dorfgala. Lustsp. in 3 A. mit Arien und Gesängen. Gotha 1772 — 3) Orest und Elektra. Trauersp. n. Voltaire. Ebd. 1774. — 4) Merope. Trauersp. in 5 A. (nach Voltaire). Ebd. 1774. — 5) Die falschen Entdeckungen. Lustsp. nach Marivaux. Ebd. 1774. — 6) Medea. Ein mit Musik vermischtes Drama. Ebd. 1775. — 7) Mariane. Ein bürgerl. Trauersp. in 3 A. Ebd. 1776. — 8) Jeannette. Lustsp. n. Voltaire. Hamb. 1777. 1784 — 9) Der Ehescheue. Lustsp. in 5 A. n. d. Franz. — 10) Singspiele. Erster Band. Leipz. 1778. [Inhalt: Der Jahrmarkt. — s. u. 11) — 12)]. — 11) Romeo und Julie. Schausp.

Digitized by Google

mit Gef. Leipz. 1779. — 12) Das tartarische Gesetz. Schausp. m. Ges. Ebd. 1779. — 13) Trunkner Mund, wahrer Mund. Lustsp. in 1 A. nach Collé. Ebd. 1779. — 14) Die unversehene Wette. Lustsp. in 1 A. nach Sedaine. Ebd. 1781. — 15) Das öffentliche Geheimnis. Lustsp. in 5 A. nach Gozzi. Ebd. 1781. — 16) Adelaide, oder: Die Antipathie gegen die Liebe. Lustsp. in 2 A. nach Didoyer. Ebd. 1781. — 17) Zwei Onkels für einen. Lustsp. Ebd 1781. — 18) Der Mann, der seine Frau nicht kennt. Lustsp. in 2 A. nach Boissy. Ebd. 1781. — 19) Der Weise in der That. Lustsp. in 5 A. nach Sedaine. Ebd. 1782. — 20) Die Mutter. Schausp. in 5 A. n. d. Franz. Ebd. 1783. 1790. — 21) Gesellschaftstheater, a. d. Franz. (der Genlis). Erster Bd. Leipz. 1783. — 22) Die Vetterschaft. Nachspiel in 1 A. nach Garmontel. Ebd. 1784. — 23) Veit von Solingen. Lustsp. in 4 A. nach Barthe. Wien 1784. — 24) Der schwarze Mann. Posse in 2 A. Leipz. 1785. — 25) Gedichte; II. Gotha 1787—88. [Inhalt: I. Vermischte Gedichte. — II. s. o. 3) — 4) — Alzire. — s. o. 6)]. — 26) Die Erbschleicher. Lustsp. in 5 A. Leipz. 1789. 1798. — 27) Zum Andenken der Frau von Buchwald. Gotha 1790. — 28) Schauspiele. Leipz. 1795. (Inhalt: Die stolze Vastbi. Lustsp. in 1 A. — Esther. Schausp. in 5 A. — Die Basen. Lustsp. in 3 A. n. Riccoboni). — 29) Maria Theresia bei ihrem Abschiede von Frankreich. Kantate. Leipz. 1796. — 30) Die Geisterinsel. Singspiel in 3 A. (nach Shakespeare's Sturm. Musik v. Zumsteeg.) Ebd. 1797. — 31) Gedichte. Dritter Band. Nachlaß. Gotha 1802. [Inhalt: Biographie. — s. o. 7) — Der schöne Geist, oder: Das poetische Schloß. Lustsp. in 5 A. — s. o. 30) — 29)].

Gottfried von Nifen, ein Minnesänger des 13. Jahrhunderts, gehörte einem edlen Geschlechte an, deren Burg bei dem Städtchen Neuffen unweit Tübingen stand. Von seinen Lebensschicksalen wissen wir nur, daß er im Jahre 1230 mit seiner Gemahlin Mechtild dem Kloster Maulbronn einen Theil seines Eigenthums vermachte, daß er mit seinem Bruder Heinrich im Jahre 1235 den Bischof Heinrich von Constanz mit Fehde überzog und in derselben nebst seinem Bruder und vierzig andern Rittern und Edelknechten gefangen genommen wurde. Später befehdeten beide Brüder noch den Bischof von Speier und verwüsteten dabei das Kloster Backnang. Ums Jahr 1270 lebte Gottfried noch; sein Todesjahr ist unbekannt. Seine

D. finden sich in der „Manesse'schen Sammlung", in „Minnesinger. Deutsche Liederdichter des 12. bis 14. Jahrh.; IV. Leipz. 1838." — Die Lieder Gottfrieds von Nifen. Herausgeg. von M. Haupt. Leipz. 1852.

Gottfried von Straßburg, einer der bedeutendsten mittelhochdeutschen Dichter um das Jahr 1210, war aus bürgerlichem Stande, was durch die Bezeichnung „Meister Gottfried" bestätigt wird, die er bei seinen Zeitgenossen führt. Wahrscheinlich aus einer rheinischen Stadt gebürtig, lebte er meist an den Höfen der Fürsten, ohne indes aus seiner Kunst ein Gewerbe zu machen. Er war ein Zeitgenosse Wolframs von Eschenbach, als dessen entschiedener Gegner er auftrat, Hartmanns von der Aue und Walthers von der Vogelweide. Er scheint in jungen Jahren gestorben zu sein, da er sein episches Gedicht „Tristan und Isolt", das er sicherlich in der Blüte seiner Jahre verfaßte, nicht vollendet hat; auch wird er in der Manesse'schen Sammlung als ein bartloser Jüngling im Lockenhaar abgebildet. — Bekannt sind von ihm der „Lobgesang auf Maria und Christus" (abgedruckt im IV. Bd. von M. Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum), einige Lieder in der Manesse'schen Sammlung und sein Epos „Tristan und Isolt", das nach seinem Tode von Ulrich von Türheim und Heinrich von Freiberg fortgesetzt wurde.

D.: Tristan und Isolde, mit der Fortsetzung von Heinrich v. Vriberg und des Meisters Ulrich v. Türheim. Herausg. v. F. v. Grote. Berl. 1821. — Gottfrieds von Straßburg Werke. Herausg. von F. H. v. d. Hagen; II. Berl. 1823. — Tristan und Isolt. Herausg. v. H. F. Maßmann. Leipz. 1843. Neueste Ausg. v. Reinh. Bechstein in Franz Pfeiffers „Klassikern des Mittelalters" (VIII. Bd.) Leipz. 1867. — Uebersetzungen: von Hermann Kurtz. Stuttg. 1844; von Karl Simrock; II. Leipz. 1855.

Gotthelf, Jeremias, Pseudonym für Albert **Bitzius**; s. d.

Gottschall, Karl Rudolf, wurde am 30. September 1823 zu Breslau geboren, wo sein Vater als preußischer Artillerieoffizier damals in Garnison stand, und verlebte hier seine ersten Lebensjahre. Später an den Rhein versetzt, stand der Vater in Mainz und Koblenz, und hier empfing Rudolf seine Gymnasialbildung. Die Reize der Landschaft, sowie Anregungen von Seiten seiner gemüthvollen und für Poesie begeisterten Mutter weckten früh seine dichterischen Anlagen. Schon in den untern Gymnasialklassen versuchte er sich in Dramen (Cajus Gracchus, — Catilina u. a.), welche in ungewöhnlichem Grade die Aufmerksamkeit seiner Lehrer und anderer Literaturfreunde erregten. Die Mainzer Unterhaltungsblätter brachten Proben aus denselben. Nachdem im Jahre 1839 der Vater seinen Abschied genommen hatte und nach dem ostpreußischen Städtchen Rastenburg übergesiedelt war, vollendete hier der Sohn seine Gymnasialstudien und bezog 1841, mit einem glänzenden Maturitäts-

Digitized by Google

zeugnis ausgerüstet, die Universität Königsberg, um sich dem Studium der Rechtswissenschaften zu widmen. Er gerieth alsbald in die Kreise der damaligen liberalen Bewegung und schloß sich mit jugendlicher Begeisterung dieser Partei an. Als neunzehnjähriger Student veröffentlichte er seine „Lieder der Gegenwart", denen alsbald die in der Schweiz gedruckten „Zensurflüchtlinge" folgten, eine Sammlung der von der Zensur beseitigten Gedichte aus den erstgenannten Liedern. Seine Theilnahme an einer dem politisch verhaßten Geh. Rath Schubert dargebrachten Katzenmusik, die Gottschall veranlaßt hatte und mit dem Verbot einer Walesrode'schen Vorlesung von Seiten der Universitätsbehörden zusammenhing, zog ihm mit vielen andern Studenten das consilium abeundi zu. Er ging nach Breslau und erhielt auf sein Ansuchen vom Ministerium die Erlaubnis, wieder die Universität besuchen zu können, ohne indes förmlich immatriculiert zu sein. Allein schon im folgenden Jahre wurde er wegen Theilnahme an einer verbotenen Studentenversammlung aus Breslau verwiesen. Gottschall begab sich nach Oberschlesien, wo er sich theils bei dem ihm befreundeten Grafen Reichenbach, theils bei einer alten Tante aufhielt. Ein Versuch, sich in Leipzig zum akademischen Bürger machen zu lassen, mislang, und erst im Herbst 1844 erhielt er die Erlaubnis, in Berlin fortstudieren zu dürfen. Nachdem er seine Studien beendigt und sich 1846 in Königsberg die Würde eines Doktors der Rechte erworben hatte, wollte er sich dort als Dozent niederlassen; er mußte jedoch diesen Plan aufgeben, weil der damalige Minister Eichhorn verlangte, daß er binnen Jahresfrist Beweise seiner veränderten politischen Gesinnung beibringen sollte und Gottschall auf diese Bedingung nicht eingehen wollte. Er folgte lieber einer Aufforderung des Theaterdirektors Woltersdorff in Königsberg, der ihm die dramaturgische Mitleitung der Bühne angetragen. In dieser Stellung verfaßte er die Dramen „Der Blinde von Alcala" und „Lord Byron in Italien" (1848), welche in Königsberg mit Erfolg aufgeführt wurden. Durch das letztgenannte Drama gewann er die Theilnahme des Hamburger Theaterdirektors und geistvollen Schauspielers Baison, der die Titelrolle auf dieser Bühne dargestellt hatte. Baison zog ihn nach Hamburg (Novbr. 1848), wo er sein der Hamburger Geschichte entnommenes Trauerspiel „Hieronymus Snitger" dichtete, welches mit glänzender Ausstattung und großem Erfolge daselbst in Scene ging. Späterhin wechselte unser Dichter seinen Aufenthalt öfters, indem er theils in Königsberg, theils in Hamburg und Breslau wohnte. Im Jahre 1852 vermählte er sich zu Olbersdorf bei Reichenbach in Schlesien mit Marie, Freiin von Seherr-Toß; 1862 siedelte er behufs Uebernahme der Redaktion der „Ostdeutschen Zeitung" nach Posen über, trat indes noch in demselben Jahre davon zurück. Nachdem er 1863 eine Reise nach Italien unternommen hatte, ließ er sich 1865 in Leipzig nieder, wo er als Nachfolger Herm. Marggraffs die von F. A. Brockhaus verlegten „Blätter für literarische Unterhaltung" und die neue Folge der Monatsschrift „Unsere Zeit" redigiert. Seine poetischen und literarischen Verdienste wurden mehrfach durch Verleihung von Orden, Medaillen und Preisen in ehrendster Weise gewürdigt, und der Herzog Alexander von Sachsen-Weimar ernannte ihn 1865 zum Hofrath.

D.: 1) Lieder der Gegenwart. Königsb. 1. u. 2. Aufl. 1842. — 2) Zensurflüchtlinge. Zürich 1842. 2. Aufl. 1843. — 3) Ulrich von Hutten. Drama in 5 A. Königsb. 1843. — 4) Robespierre. Drama in 5 A. Neiße 1845. — 5) Madonna und Magdalena. Zwei Liebesdithyramben. Bresl. 1845. — 6) Der Blinde von Alcala. Schauspiel. (Bühnenmanuskript.) 1846. — 7) Lord Byron in Italien. Schauspiel. (Manuskript.) 1847. — 8) Barrikaden-Lieder. Zwölf Gedichte. Königsberg 1848. — 9) Wiener Immortellen. Sechs Gedichte. Hamb. 1848. — 10) Gedichte. Ebd. 1849. — 11) Die Marsaillaise. Ein dramat. Gedicht in 1 A. Ebd. 1849. — 12) Hieronymus Snitger, der Volkstribun von Hamburg. (Manuskript.) Ebd. 1848. — 13) Lambertine von Mericourt. Tragödie in 5 A. Ebd. 1850. — 14) Ferdinand von Schill. Tragödie in 5 A. Ebd. 1850. — 15) Die Göttin. Ein Hohelied vom Weibe. Ebd. 1852. — 16) Marie Douglas. Schausp. (Manuskript). 1852. — 17) Die Ausgestoßene. Trauersp. (Manuskript). 1852. — 18) Carlo Zeno. Eine Dichtung (in 5 Gesängen). Bresl. 1854. 2. Aufl. 1856. — 19) Sebastopol. Dichtungen. Ebd. 1856. — 20) Neue Gedichte. Ebd. 1858. — 21) Erdenwallen und Apotheose. Allegorisches Festspiel zur Säkularfeier Schillers. Ebd. 1859. — 22) Maja. Ein Lotosblumenkranz. Ebd. 1863. — 23) Lichtstrahlen aus Gottschalls Dichtungen (anonym). Lissa 1863. — 24) Dramatische Werke; I.—VIII. Bd. Leipz. 1865–71. (Inhalt: I. Pitt und Fox. Lustsp. in 5 A. 1854. — II. Mazeppa. Geschichtl. Trauersp. in 5 A. — III. Die Diplomaten. Lustsp. in 5 A. 1856. — IV. Der Nabob. Trauersp. in 5 A. 1861. — V. Katharina Howard. Trauersp. in 5 A. 1864. — VI. König Karl XII. Geschichtl. Trauersp. in 5 A. 1863. — VII. Herzog Bernhard von Weimar. Geschichtl. Trauersp. in 5 A. 1871. — VIII. Die Welt des Schwindels. Geschichtl. Lustsp. in 5 A. 1857.) — 25) Die Rose vom Kaukasus. Dramatisches Gedicht in 2 A. Leipz. 1870. — 26) Kriegslieder. Berl. 1870. — 27) König Pharao. Ein komisches Epos in 4 Gesängen.

Digitized by Google

Leipz. 1872. — 28) Janus. Friedens- und Kriegsgedichte. Ebd. 1873. — 29) Annerion. Lustsp. in 5 A. und 30) Fürstin Rübezahl. Komisches Zaubermärchen in 4 A. (Beide als Manuskr. gedruckt.)

Verm.: Blütenkranz neuer deutscher Dichtung. Bresl. 1856. 8. Aufl. 1874. — Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts; II. Ebd. 1855. 4. Aufl. 1875. — Gedankenharmonie aus Goethe und Schiller. Leipz. 1856. 5. Aufl. 1874. — Poetik. Die Dichtkunst und ihre Technik. Vom Standpunkte der Neuzeit. Bresl. 1858. 3. Aufl. 1874. — Napoleon III. Eine biographische Studie. Liegnitz 1859. 2. Aufl. 1870. — Portraits und Studien; IV. Leipz. 1870–71. (Inhalt: I.—II. Literarische Charakterköpfe. — III.—IV. Paris unter dem Kaiserreich. Kulturbilder.) — Reisebilder aus Italien. Bresl. 1864. — Gab heraus: Leopold Schefers „Für Haus und Herz. Letzte Klänge". Leipz. 1866. — und: Chr. D. Grabbe's „Sämtliche Werke. Erste Gesamtausgabe"; II. Ebd. 1870. — Der neue Plutarch. Biographien hervorragender Charaktere der Geschichte, Literatur und Kunst; II. Leipz. 1874—75.

Gottsched, Johann Christoph, wurde am 2. Februar 1700 zu Judithenkirch bei Königsberg geboren und war der Sohn des dortigen Pfarrers, der ihm auch den ersten Unterricht ertheilte. Seine Anlagen entwickelten sich so frühzeitig, daß er schon mit dem 14. Lebensjahre die Universität Königsberg beziehen konnte, wo er dem Wunsche seines Vaters gemäß Theologie studieren sollte. Doch entsagte er sehr bald diesem Studium und wandte sich ausschließlich der Philosophie und den Sprachen und Literaturen des Alterthums zu. Sein dichterisches Talent, von dem er schon während seiner Studentenzeit mehrfache Proben abgelegt hatte, wurde besonders durch die Vorträge des Professors der Dichtkunst, Pietsch, angeregt. Nachdem er im Jahre 1723 die Magisterwürde erlangt hatte, flüchtete er 1724 aus Königsberg aus Furcht vor den Werbern des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen, denen seine stattliche Größe schon längst zugesagt hatte. Er begab sich nach Leipzig, wo der berühmte Polyhistor J. Burkhard Mencke ihn zum Privatlehrer seines ältesten Sohnes erwählte. Im folgenden Jahre habilitierte er sich mit einer Abhandlung, die ganz im Geiste seines Königsberger Lehrers, des Philosophen Wolff, abgefaßt war, und eröffnete Vorlesungen über Philosophie und Dichtkunst, welche so vielen Beifall fanden, daß ihn die poetische Gesellschaft sofort zu ihrem Senior ernannte. Dabei verstand es Gottsched, sich in kürzester Zeit die Leipziger Mundart anzueignen, welche damals für das einzig reine Deutsch galt, und dieselbe hielt er auch als sprachliches Muster mit großer Konsequenz Zeit seines Lebens fest. Der poetischen Gesellschaft gab Gottsched im Jahre 1727 eine zweckmäßigere Einrichtung und machte aus ihr die „Leipziger deutsche Gesellschaft", in welcher neben der Poesie fortan auch die Beredtsamkeit gepflegt wurde. Auf einer Reise in die Heimat (1729) lernte er in Danzig die geistreiche Luise Adelgunde Viktorine Kulmus kennen, mit der er sich 1735 vermählte. Bereits 1730 war er zum außerordentlichen Professor der Poesie und 1734 zum ordentlichen Professor der Logik und Metaphysik ernannt worden. Im Laufe seiner späteren Wirksamkeit wurde er Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, auch Decemvir der Universität und Senior der philosophischen Fakultät und des großen Fürstenkollegiums. Als solcher starb er am 12. Dezbr. 1766.

D.: Der sterbende Cato. Ein Trauersp. nebst Fenelons Gedanken von Trauerspielen und einer kritischen Vorrede, darin von der Einrichtung desselben Rechenschaft gegeben wird. Leipz. 1732. 1735. 1742. — Gedichte. Ebd. 1736. 1751. — Neueste Gedichte. Königsb. 1750. — Der Prozeß. Ein Scherzgedicht. 1774. — Atalanta. Schäferspiel (in der „Deutschen Schaubühne"; s. u.). — Die pariſische Bluthochzeit König Heinrichs von Navarra. Trauersp. (in der „Schaubühne"). — Agis. Trauersp. (in der „Schaubühne").

Verm.: Die vernünftigen Tadlerinnen; (Zeitschrift). II. Halle u. Leipz. 1725—26. — Der Biedermann (Zeitschrift); II. Leipz. 1727. — Fontenelles Gespräche von mehr als einer Welt; übers. Ebd. 1726. — Fontenelles Gespräche im Reiche der Todten; übers. Ebd. 1727. — Oden der deutschen Gesellschaft in Leipzig; II. Ebd. 1728—38. — Ausführliche Redekunst, nach Anleitung der alten Griechen und Römer, wie auch der neueren Ausländer. Hannov. 1728. 1736. 1739. u. ö. — Versuch einer kritischen Dichtkunst für die Deutschen. Leipzig. 1730. 1737. 1742. 1751. — Schriften der deutschen Gesellschaft in Leipzig; gesammelt; III. Ebd. 1730—39. — Der deutschen Gesellschaft in Leipzig gesammelte Reden und Gedichte. Ebd. 1732. Neue Ausg. III. 1754—55. — Beyträge zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredtsamkeit; herausgeg. von einigen Liebhabern der deutschen Literatur; VIII. Ebd. 1732—44. — Iphigenia. Ein Trauersp. (von Racine) a. d. Franz. übers. Ebd. 1732. — Erste Gründe der gesammten Weltweisheit ꝛc. Ebd. 1734. 8. Aufl. 1778. — Baylens Wörterbuch (mit vielen andern); IV. Ebd. 1741—44. — Leibnitz Theodicee; übers. Hannov. 1744. — Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freien Künste; X. Leipz. 1745—54. — Grundlegung der deutschen Sprachkunst. Nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und jetzigen Jahrh. abgefasset. Ebd. 1748. 6. Aufl. 1776. — Deutsche Schaubühne nach den Regeln der alten Griechen und Römer eingerichtet; VI. Ebd. 1740—45. 2. Aufl. 1746—50 (theils Uebersetzungen, theils Originale von Theaterstücken, mit Beiträgen von Gottsched, von seiner Frau, von J. J. Schwabe, Detharding, Pitschel, v. Glaubitz, B. G. Straube,

Digitized by Google

J. El. Schlegel, Theod. Quistorp, Melch. Grimm, B. Ephr. Krüger, Uhlich). — Das Neueste aus der Anmuthigen Gelehrsamkeit; XII. Leipz. 1751—62. — Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst ꝛc.; II. Ebd. 1757—65. — Handlexicon, oder: Kurzgefaßtes Wörterbuch der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Ebd 1760. — Gab heraus: Pietsch's Gedichte. 1725. — Neukirch's Gedichte. 1744. — Reineke der Fuchs. Leipz. u. Amsterd. 1752.

Gottsched, Luise Adelgunde Viktorine, geb. Kulmus, Tochter eines Kaufmanns zu Danzig, wurde daselbst am 11. April 1713 geboren und erhielt eine sehr sorgfältige und gründliche Erziehung, durch welche ihre angebornen Talente rasch entwickelt wurden. Im Jahre 1729 lernte sie Gottsched kennen, mit dem sie bis zu ihrer Verheiratung (1735) in ununterbrochenem Briefwechsel blieb. Da ihre Ehe nicht mit Kindern gesegnet war, so hatte sie Muße genug, sich literarisch zu beschäftigen. Sie übersetzte vieles aus dem Englischen und Französischen, erlernte selbst noch in Leipzig das Lateinische und Griechische. In den letzten Jahren ihres Lebens scheint ein Misverhältnis zwischen beiden Gatten gewaltet zu haben, wenigstens berichtet Gottsched selbst in der Lebensbeschreibung seiner Frau, daß sie ihm in den letzten Jahren ihres Lebens einen großen Theil ihrer Liebe und ihres Vertrauens entzogen habe. Sie starb zu Leipzig am 26. Juni 1762. Außer vielen Uebersetzungen aus dem Französischen und Englischen schrieb sie:

D.: Die Pietisterei im Fischbeinrock, oder: Die Doktormäßige Frau, in einem Lustsp. vorgestellt. Rostock, auf Kosten guter Freunde (Leipz.) 1736. — Triumph der Weltweisheit nach Art des französischen Sieges der Beredtsamkeit der Frau Gomez. (Satirische Lobrede.) Leipz. 1739. — Der kleine Prophet von Böhmisch-Broda, oder: Weissagung des Gabriel Johannes Nepomucenus Franciscus de Paula Waldstorch, genannt Waldstörchel. Prag 1753. — Der beste Fürst. Vorspiel a. d. Geburtsfest der verw. Fürstin Joh. Elisab. von Anhalt-Zerbst. Leipz. 1755. — Sämtliche kleinere Gedichte, nebst dem Leben, herausg. v. ihrem Ehegatten. Leipz. 1763. — Außerdem in ihres Mannes „Schaubühne": Der Barbier Cornelia, übers. — Destouches Gespenst mit der Trommel, übers. — Voltaire's Alzire, übers. — Destouches Verschwender, übers. — Destouches poetischer Dorfjunker, übers. — Molière's Menschenfeind, übers. — Du Freny's Widersprecherin, übers. — Die unglückliche Heirat. Lustsp. — Panthea. Trauersp. — Die Hausfranzösin. Lustsp. — Das Testament. Lustsp. — Herr Witzling. Nachspiel.

Gottwald, Eduard, geboren zu Dresden am 4. Dezbr. 1808, wurde Schriftsetzer und bereiste als solcher einen großen Theil von Europa. Seit 1858 ständischer Archivar in Dresden und später mit dem Titel eines sächsischen Kommissionsrath beehrt, starb er daselbst am 30. Aug. 1871.

D.: Historische Erzählungen und Bilder aus dem Leben; II. Dresd. 1853. — Neue historische Erzählungen und Bilder a. d. Leben; II. Leipz. 1863. — Neue humoristische Erzählungen und Bilder a. d. Leben. Ebd. 1862. — Historische Erzählungen. Berl. 1868.

Götz, Johann Nikolaus, wurde am 9. Juli 1721 zu Worms geboren. Seinen Vater, einen Prediger daselbst, verlor er bereits in frühester Jugend. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht, widmete er sich seit 1739 auf der Universität Halle dem Studium der Theologie. Hier trat er mit Gleim und Uz in freundschaftliche Verbindung und erhielt von ihnen die erste Anregung zur Ausbildung seines poetischen Talentes. Als er seine Studien beendet hatte, wurde er 1742 Hauslehrer und Hausprediger beim preußischen Kommandanten zu Emden in Ostfriesland und 1744 Hofmeister der Enkel der Gräfin von Strahlenheim zu Forbach in Lothringen. Da seine Zöglinge Offiziere waren, so hielt er sich mit ihnen in verschiedenen Garnisonen derselben auf, wie in Saarlouis, Metz, Straßburg und zuletzt in Lüneville, wo sie die Militärakademie besuchten. Hier wurde Götz auch dem Könige Stanislaus Leszinsky vorgestellt, und lernte er Voltaire kennen. Im Jahre 1747 wurde er Feldprediger bei dem Regimente Royal-Allemand, das abwechselnd zu Tours und Nancy garnisonierte, und das er auf seinen Feldzügen nach Brabant und Flandern begleitete. Nach dem Friedensschlusse wurde er 1751 vom Herzog von Zweibrücken zum Pfarrer in Hornbach ernannt, von wo er 1754 als Pfarrer und Konsistorial-Assessor nach Winterburg in der Grafschaft Sponheim versetzt wurde. Fünf Jahre später wurde er zum baden-durchlachischen Superintendenten der Kirchen und Schulen in den Aemtern Kirchberg, Winterburg und Sprendlingen befördert. Er starb zu Winterburg am 4. November 1781.

D.: Gedichte eines Wormsers. Karlsruhe 1752. — Paperle (Vort-vort von Greiset). Ebd. 1752. — Vermischte Gedichte. Herausgeg. v. K. W. Ramler; III. Mannheim 1785.

Verm.: Die Oden Anakreons (in reimlosen Versen). Frkf. u. Leipz. 1746 (mit Uz und Rudnik). — Die Gedichte Anakreons und der Sappho Oden. Aus d. Griech. übers. und mit Anmerkungen begleitet. Karlsr. 1760.

Göz, Christian Gottlieb, wurde am 29. Aug. 1746 zu Hengen bei Urach in Würtemberg geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Vorgebildet in den Klosterschulen zu Denkendorf und

Digitized by Google

Maulbronn, studierte er im Stift zu Tübingen von 1764 bis 1769 Theologie. Im letzten Jahre seines dortigen Aufenthalts verfaßte er auf den berüchtigten Herzog Karl, dem der Einfall gekommen war, sich zum Rector magnificentissimus der Tübinger Universität machen zu lassen, ein Spottgedicht, das von unbekannter Hand ihm entwendet und durch den Druck veröffentlicht wurde. Der Herzog, der Kenntnis von dem Gedichte nahm, hielt zwar dem jungen Stipendiaten eine derbe Strafpredigt, verzieh ihm aber, als er sich überzeugt hatte, daß jener auch eben so gute Predigten halten könne, und hat ihm später seine Gnade auf vielfache Weise zu erkennen gegeben. Nach Beendigung seiner Studien wurde Götz Vikar bei seinem inzwischen nach Nellingen versetzten Vater, von wo aus er 1777 als Pfarramtsverweser an die Garnisongemeinde nach Stuttgart berufen wurde. Hier war der Andrang zu seinen Predigten so groß, daß zur Erhaltung der Ordnung Militär vor der Kirche aufgestellt werden mußte. Im folgenden Jahre wurde er Pfarrer in Scharnhausen und 1784 auf Wunsch des Herzogs, der damals auf dem Schlosse Hohenheim Hof hielt und Göz in seiner Nähe haben wollte, Pfarrer in Plieningen. Auch wählte ihn die Gemahlin des Herzogs Friedrich Eugen, des Nachfolgers vom Herzog Karl, zum Gouverneur ihrer einzigen Tochter Katharina, nachmaligen Königin von Westfalen. Er starb in Plieningen am 10. Dezember 1803.

D.: Belustigung für die Jugend in Fabeln und Erzählungen. Stuttg. 1778 (Verse und Prosa). — Geistliche Oden und Lieder. Ebd. 1785. — Andere Gedichte sind noch enthalten in seiner „Uebung der Gottseligkeit in heiligen Betrachtungen und Liedern". Ebd. 1776 — und in seinen „Unterhaltungen mit Gott im Ungewitter". Ebd. 1780.

Grabbe, Christian Dietrich, wurde am 11. Dezember 1801 zu Detmold geboren, wo sein Vater Zuchthaus- und Leihbankverwalter war. Die Eltern hingen mit großer Liebe und Treue an dem Kinde und legten sich die größten Beschränkungen auf, um durch ihre Ersparnisse dem Sohne eine gelehrte Bildung verschaffen zu können. Schon in den ersten Knabenjahren entwickelte Grabbe hervorstechende Züge seines Charakters; er hielt sich für besser und klüger als seine Spielgenossen und suchte anders zu scheinen als er war. Sein Gefühl zu zeigen, schämte er sich; er verbarg es hinter einer erkünstelten Schroffheit, oder herbem Spott, war aber innerlich eine ganz weiche, weichliche und furchtsame Natur, obgleich er es liebte, heroisch aufzutreten und den großen Mann zu spielen. Diese Charakterentwickelung mag in einer verkehrten häuslichen Erziehung mit begründet sein, die Angaben jedoch, daß seine eigene Mutter den Knaben, als er noch klein gewesen, durch geistige Getränke korrumpiert habe, beruht auf Verleumdung. Grabbe besuchte das Gymnasium zu Detmold und zeichnete sich hier durch Fleiß und Fortschritte aus, so daß er das Staunen seiner Lehrer und Mitschüler erregte. Geschichte war sein Lieblingsstudium; daneben beschäftigte er sich viel mit den griechischen und englischen Tragikern, versuchte sich auch auf Anregung seines Lehrers Falkmann in den mannigfachsten Dichtungen und verstieg sich selbst bis zu Trauerspielen, in denen eine grausige Phantasie zu Tage trat. Innerlich schon verdorben, da er sich in den oberen Gymnasialklassen das Trinken angewöhnt und es darin bis zur Fertigkeit gebracht hatte, bezog er Ostern 1819 die Universität Leipzig, wo er sich dem Studium der Rechte widmen wollte, und ging im Jahre 1822 zu demselben Zweck nach Berlin. Aber hier wie dort gab er sich seinem Fachstudium nicht mit dem nöthigen Ernste hin, führte vielmehr ein so ungebundenes Leben, daß er innerlich wie äußerlich verwilderte. Noth und Mangel stellten sich bald genug ein, und um sich aus ihnen herauszuwickeln, gab sich Grabbe dem Gedanken hin, die juristische Laufbahn ganz aufzugeben und sich eine Stellung als Theaterdichter zu erringen. In Berlin, wo er viel mit Heine und Uechtritz verkehrte, hatte er sein Trauerspiel „Der Herzog von Gothland" 1822 vollendet und dasselbe an Tieck nach Dresden zur Beurtheilung gesandt. Wenngleich sich dieser für das Grabbe'sche Stück nicht erwärmen konnte, interessirte er sich doch für den Dichter und lud ihn 1823 nach Dresden ein, um ihm die Laufbahn eines Schauspielers eröffnen zu helfen. Indessen fehlten Grabbe dazu alle erforderlichen Eigenschaften; eine Anstellung wurde ihm abgeschlagen. Ebenso vergebens waren Grabbe's Bemühungen in Braunschweig und Hannover, und er mußte deshalb in die Heimat zurückkehren und seine Rechtsstudien wieder aufnehmen. Mit der ihm eigenen Energie, der nur die sittliche Grundlage fehlte, holte er bald nach, was er bis dahin versäumt hatte, absolvierte schon am 2. Juni 1824 sein Advokateneramen und trat in Thätigkeit. Im Jahre 1827 erhielt er durch Vermittelung seines Gönners, des Archivraths Klostermeier, die Stelle eines Militärauditors in Detmold, woneben er seine Advokatenpraxis fortführen konnte. Da sich seine äußere Lage etwas günstiger gestaltete, so verheiratete er sich 1833

Digitized by Google

mit der Tochter seines oben erwähnten Gönners. Allein das Glück war von kurzer Dauer. Ohne Sinn für Häuslichkeit, und zu schwach, sich in geordnete Lebensverhältnisse einzufügen, zerfiel er mit der Welt und mit sich selbst immer mehr, ergab sich dem Trunke und versäumte dadurch seine amtlichen Pflichten, so daß er endlich halb freiwillig, halb gegen seinen Willen seine Entlassung erhielt. Er verließ nun Detmold und seine Frau, ging zunächst nach Frankfurt a. M., wo er im Oktober und November 1834 sein ungezügeltes Leben fortsetzte, und dann nach Düsseldorf, wohin ihn Immermann eingeladen hatte. Dieser suchte ihn auf alle nur mögliche Weise zu heben, was ihm auch anscheinend gelang; bald aber fiel Grabbe in seine cynischen Sitten zurück und schonte selbst seinen Wohlthäter nicht mit hinterrücks geäußerten Sarkasmen über die Vornehmthuerei, über die Armseligkeit seiner Theaterwirtschaft, über seine dichterische Einbildung. Immermann mußte brechen und überließ Grabbe seinem Schicksal. Dieser kam durch seine Bekanntschaft mit dem Musiker Burgmüller, einem verwandten excentrischen Charakter, nur tiefer ins Elend hinein und seine Hände vermochten nicht einmal mehr Schauspielerrollen abzuschreiben. Bald nach der Trennung der beiden Geister wurde Burgmüller am 7. Mai 1836 zu Aachen in einer Badewanne todt gefunden, und diese Nachricht erschütterte Grabbe so sehr, daß er nach Detmold zu seiner Gattin, mit der und deren Familie er völlig zerfallen war, zurückkehrte. Er fand die nicht zu verweigernde Aufnahme in das Haus seiner Frau und versuchte noch einmal seine Kraft zusammenzuraffen. Allein seine Gesundheit war bereits völlig zerrüttet. Im eigenen Hause ein Verlassener, von Fremden gegen die eigene Frau geschützt, starb er am 12. September 1836 in den Armen seiner alten Mutter, der einzigen, die ihm ihre Liebe bewahrt hatte.

W.: 1) Dramatische Dichtungen. Nebst einer Abhandlung über die Shakespeare-Manie; II. Frkf. a. M. 1827. (Inhalt: I. Herzog Theodor von Gothland. Tragödie in 5 A. — II. Nannette und Maria. Ein tragisches Spiel in 3 A. — Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung. Ein Lustsp. in 3 A. — Marius und Sulla. Eine Tragödie in 5 A. [Noch unvollendet.] Ueber die Shakespeare-Manie.) — 2) Don Juan und Faust. Eine Tragödie in 5 A. Ebd. 1829. — 3) Die Hohenstaufen. Ein Cyklus von Tragödien; II. Ebd. 1829—30. (Inhalt: I. Kaiser Friedrich Barbarossa. Tragödie in 5 A. — II. Kaiser Heinrich der Sechste. Tragödie in 5 A.) — 4) Napoleon, oder: Die hundert Tage. Ein Drama in 5 A. Ebd. 1831. — Die 1) bis 4) genannten Dramen erschienen in 2. Aufl. Prag 1870. — 5) Hannibal. Tragödie. Düsseldorf 1835. — 6) Aschenbrödel. Dramatisches Märchen. Ebd. 1835. — 7) Die Hermannsschlacht. Drama (herausgeg. von Grabbe's Witwe; nebst Grabbe's Leben von Duller). Ebd. 1838. — 8) Der Cid. Große Oper in 2 bis 5 A. Musik von Burgmüller; Text von Grabbe (in Arthur Mueller's „Modernen Reliquien". Berl. 1845). — 9) Sämtliche Werke. Erste Gesamtausgabe, besorgt von Rudolf Gottschall; II. Leipz. 1870. — 10) Sämtliche Werke und handschriftlicher Nachlaß. Erste kritische Gesamtausgabe. Herausgeg. u. erläutert von Oskar Blumenthal; IV. Detmold 1874.

Verm.: Das Theater in Düsseldorf mit Rückblicken auf die übrige deutsche Bühne. Düsseld. 1835.

Grabowski, Stanislaus Stephan Albert Graf, geboren zu Berlin am 15. Juli 1828 als ältester Sohn des königl. preuß. Majors Albert Graf Gr., besuchte die Diesterweg'sche Seminarschule daselbst, später die Gymnasien zu Thorn und Königsberg in Preußen und trat 1845 in die preußische Armee ein. Im folgenden Jahre wurde er Offizier im 7. Husarenregiment, trat aber bald darauf zur Infanterie über. Nach Ausbruch des orientalischen Krieges nahm er 1854 seinen Abschied, um in fremde Kriegsdienste zu treten, wurde 1855 Lieutenant und bald Kapitän bei den Jägern der britisch-deutschen Legion und stand, nachdem er durch Heirat britischer Unterthan geworden, mit der Legion 1855—1856 in Kleinasien. Nach Beendigung des Krieges siedelte er nach Berlin über, wo er seine schriftstellerische Thätigkeit begann. Seit 1866 lebte er theils in Dresden, theils in Loschwitz bei Dresden, bis er im Oktober 1874 nach Berg bei Stuttgart übersiedelte, um seine literarische Kraft den Unternehmungen des Buchhändlers Schönlein zu widmen. Dort starb er plötzlich am 7. Dezember 1874 an einem Lungenschlage.

W.: Aus der Gesellschaft. Geschichten von **Stanislaus Albert.** Berl. 1855. — Das Crucifix. Roman; II. Ebd. 1857. — Die Favorite. Histor. Roman a. d. Zeit Joachims II. v. Brandenburg; II. Ebd. 1859. — Clement. Novelle; II. Ebd. 1860. — In Wald und Schloß. Novelle; II. Prag 1857. — Aus dem Soldatenleben in Heimat und Fremde. Berl. 1858. — Die Emigranten. Histor. Novelle. Prag 1859. — Die Günstlinge. Histor. Roman; II. Berl. 1859. — Die Regulaten von San Francisco. Novelle Ebd. 1859. — Von Montebello bis Solferino. Novelle a. d. italien. Kriege. Ebd. 1860. — Ein leidenschaftlich Herz. Roman; II. Leipz. 1860. — John Paul Jones. Biographischer Roman; II. Hannov. 1860. Militärische Humoresken; IV. Potsdam 1860—64. — Krone und Kerker. Histor. Novelle. Berl. 1861. — Bilder aus dem Sol-

Digitized by Google

datenleben. Hann. 1861. — Historische Bilder; IV. Berl. 1861—62. — Vertraute Geschichte der sächsischen Höfe und Staaten. Ebd. 1861. — Der Deserteur. Novelle. Ebd. 1862. — Aus dem Offiziersleben. Humorist. Bilder. Ebd. 1863. — Auf den Brettern der großen Welt. Novelle. Frankf. 1863. — Alt- und Neu-Frankreich. Roman a. d. Kämpfen der Franzosen in Nord-Afrika; II. Berl. 1863. — Der Herr Indiens. Histor. Roman; II. Ebd. 1863. — Eine moderne Heilige. Kriminalgeschichte. Ebd. 1863. — Fürsten und Frauen. Zwei Novellen. Ebd. 1864. — Ein Familiendrama. Novelle. Ebd. 1864. — Up ewig ungedeelt! Schleswig-Holstein 1848—64. Roman a. d. jüngsten Geschichte der Herzogthümer; IV. Ebd. 1864—65. — Die fidele Säbeltasche., oder: Eine Schlittenpartie in Kleinstädtel. Ein humorist. Genrebild; II. Potsdam 1865. — Santa Anna. Histor. Roman a. d. Bürgerkriege in Mexiko. Berl. 1865. — Fort Edward. Eine Episode a. d. nordamerikan. Befreiungskriege. Ebd. 1865. — Neue Bilder aus dem Soldatenleben; II. Ebd. 1865. — Eva, die Tochter des Quäkers. Histor. Roman a. d. gegenwärtigen Kriege in Nordamerika. Ebd. 1865. — Neue militärische Humoresken; II. Ebd. 1865. — Manuela, die Tochter des Diktators. Ein Bild a. d. Rosas'schen Schreckensperiode in Südamerika. Ebd. 1865. — Gesammelte Novellen und Erzählungen; II. Wien 1865. (Inhalt: I. Am Strande. Die verhängnißvolle Rose. — Blumen auf Gräbern. — Das Mädchen von Helgoland. — An der Grenze. — II. Die Rose von Kubeida. — Arel Fersen. — Meuterei an Bord. — Das arme Fräulein. — Das Husarenpferd). — Französische Geschichten. Zwei historische Novellen (im Verein mit Eug. Hermann). Berl. 1865. — Die Rose von Puebla. Histor. Novelle. Ebd. 1865. — Die Bendetta. Novelle. Ebd. 1865. — Drei humoristische Erzählungen aus dem Militärleben. Wien 1865. — All' Zeit vorauf! Ein humorist. Genrebild aus dem neuesten Kriege in Schleswig-Holstein. Berlin 1866. — Unter Preußens Fahnen. Histor. Roman a. d. Jahre 1866; IV. Ebd. 1866—67. — Nach dem Kriege. Fortsetzung des vorigen Romans; IV. Ebd. 1867—68. — Polens Todeskampf, oder: Der Letzte vom 4. Regiment. Histor. Roman; II. Ebd. 1867. — Der Schatz des Alchymisten. Nach d. Französischen; VI. Berl. 1867. — Die Jungfrau von Orleans. Histor.-romant. Geschichte; IV. Ebd. 1868. — Das Käthchen von Heilbronn. Roman. Ebd. 1869. — Mesalliancen. Roman; III. Ebd. 1869. — Der Schützling des Kaisers. Roman; III. Ebd. 1869—70. — Aus Welt und Haus. Gesammelte Novellen und Erzählungen; II. Leipz. 1869. — Des Königs und der Königin Soldat. Roman; III. Ebd. 1870. — Der Krieg am Rhein 1870; III. Berl. 1870. — Haus Hohenzollern. (Fehrbellin. — Hohenfriedberg. — Königgrätz. — Sedan.) Histor. Roman; V. Ebd. 1871. — Aus den Tagen der Kommune. Novelle. Ebd. 1872. — Schicksal und Schuld. Roman; III. Ebd. 1874. — Hofparquet. Novelle. Ebd. 1874. — Das Testament. Novelle. Berlin. 1873. — Aus der Garnison und im Felde. Militärische Humoresken; IV. Leipz. 1873.

Gräfe, Julius, Sohn des bekannten Pädagogen und Realschuldirektors Heinrich Gräfe in Bremen, wurde am 22. März 1852 zu Kassel geboren, während der Vater unter dem Hassenpflug-Vilmar'schen Regimente auf der Festung Spangenberg traurige Tage verlebte. Als dieser im Sommer 1853 in die Schweiz flüchtete, um der völligen Vernichtung durch seine reaktionären Feinde zu entgehen, folgte die Familie dorthin nach, die dann nach einem zweijährigen Aufenthalte in Genf 1855 nach Bremen übersiedelte, wohin der Vater einen Ruf als Lehrer erhalten hatte. Hier besuchte Julius Gräfe die von seinem Vater geleitete Realschule. Verhältnisse nöthigten ihn, einen praktischen Beruf zu erwählen, und so trat er 1867 in den Handelsstand; doch die Abneigung, mit welcher er die kaufmännische Laufbahn begonnen hatte, vergrößerte sich bald so, daß er diese schon nach einem Jahre wieder aufgab. Um aber einem mehr wissenschaftlicheren Berufe leben zu können, erlernte er von 1868 bis 1870 in Oldenburg die Apothekerkunst und unternahm dann verschiedene Reisen in Mitteldeutschland. In den Jahren 1871 bis 1873 bereitete er sich auf die journalistische Laufbahn vor, und lebte er in seiner Vaterstadt, theils literarisch beschäftigt, theils im dortigen Lehrerseminar studierend. Erst Ostern 1875 war es ihm vergönnt, seinem lang gehegten Wunsche zu folgen und eine akademische Bildung zu genießen. Er ging nach Jena und später nach Leipzig, wo er sich dem Studium der Literatur und Philosophie widmete.

D.: Gedichte. Bremen 1875.

Verm.: Bremer Dichter des 19. Jahrhunderts. Auswahl ihrer Gedichte mit biographischen Einleitungen. Bremen 1875.

Graff, Wilhelm Paul, geboren am 10. März 1845 zu Dobberan in Mecklenburg, besuchte zuerst ein vornehmes Erziehungsinstitut daselbst, dann das Gymnasium in Rostock und verließ dasselbe in seinem 16. Jahre, um sich dem Handelsstande zu widmen. Nach anderthalb Jahren trat er indes wieder ins Gymnasium ein und studierte seit Ostern 1866 auf den Wunsch seiner Eltern an den Universitäten Rostock, Berlin, Göttingen und München die Rechte. Ueberall aber betrieb er das Hospitieren der Vorlesungen eines Ranke, Riehl, Carrière, Bartsch u. a. mit größerem Eifer, als den pflichtschuldigen Besuch der juristischen Collegia. Im Jahre 1868 von München nach Rostock zurückgekehrt, publizierte er noch als

Digitized by Google

Student sein erstes poetisches Werk, „Die Babenberger" und wendete sich jetzt ganz dem Studium der Geschichte und Literatur zu. Von 1870 bis 1874 als Lektor und Hauslehrer in der Rheinprovinz, in Berlin und Rostock thätig, beschäftigte er sich viel mit dramatischen, kritischen und feuilletonistischen Arbeiten, nahm auch eine Zeit lang kritisch und dramaturgisch lebhaften Antheil an der von Direktor Deutschinger in Rostock anfangs mit Glück versuchten Hebung und Belebung der dortigen Theaterverhältnisse und brachte hier sein Trauerspiel „Michel Kohlhaas" zur ersten erfolgreichen Aufführung. Im Frühjahr 1873 machte er eine mehrmonatliche Reise nach Süddeutschland, Tirol und Oberitalien und ließ sich nach seiner Verheiratung mit einer jungen Russin, die er in Genf kennen gelernt, im September 1874 in Wiesbaden nieder, um, alles Zwanges frei, ganz seinem schriftstellerischen Berufe zu leben.

D.: Die Babenberger. Geschichtliches Drama in 5 Handlgn. Rostock 1870. — Michel Kohlhaas. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1871. — Vermiethet. Schwank in 1 A. Ebd. 1873. — Odysseus. Lyrisch-dramatische Dichtung. (Musik von M. Bruch. Berl. 1873). — Ein Göttermärchen. Alter Sage neuer Sang. Epos in 3 Theilen (befindet sich im Druck).

Gräffer, Franz, geboren am 6. Januar 1785 zu Wien, war der Sohn eines Buchhändlers und trat frühzeitig in das Geschäft seines Vaters ein. Später stand er einige Zeit in Diensten des Grafen St. Leu (Louis Napoleon), wurde dann Bibliothekar des Fürsten Moritz Lichtenstein und des Grafen Karl Harrach. Später widmete er sich dem Verlags- und Antiquariatsgeschäft, wobei er den größten Theil seines Vermögens einbüßte. Er legte sich nun um so fleißiger auf die Schriftstellerei, meistens Wiener Lokalerinnerungen gewidmet und für die Kenntnis der inneren Zustände des Wiener Literaturlebens sehr lehrreich. Die letzten Lebensjahre Gräffers waren trübe. Im Jahre 1849 wurde er von einem Schlaganfall betroffen, infolge dessen er in Wahnsinn verfiel. Er starb im Irrenhause am 8. Oktober 1852.

D.: Marie, oder: Die Leiden der Liebe. Aus d. Franz. des Grafen von St. Leu; II. Pest 1813. — Romantische Vignetten. Wien 1813. — Historische Raritäten. Wien 1814. 1819. 1836. — Phantasien über Geschichte und Philosophie. Prag 1818. — Historische Unterhaltungen. Wien 1823. — Ceres. Originalien für Zerstreuung und Kunstgenuß; II. Ebd. 1823—24. — Historisches und biographisches Bunterlei. Ebd. 1824. — Nebenstunden, geschichtlichen und literarischen Inhalts. Ebd. 1828. — Momus, jocose Geschichten, humoristische Erzählungen. Ebd. 1829. — Der Papagei für kurzweilige Zerstreuungen; III. Ebd. 1839—41. — Kleine Wiener Memoiren, Genrescenen, Skizzen, Persönlichkeiten und Sächlichkeiten zur Geschichte Wiens; III. Ebd. 1845. — Wiener Dosenstücke; Auftritte, Portraits, Caricaturen Wiens; II. Ebd. 1846. — Wienerische Kurzweil; lustige und schnurrige Geschichten Wiens. Ebd. 1846. — Neue Wiener Lokalfresken. Linz 1847. — Wiener Tabletten und heitere Novellchen. Wien 1848. — Zur Stadt Wien und zwar neue Memorabilien und Genreskizzen. Ebd. 1849. — Gab heraus die Taschenbücher Philomele; II. Brünn 1824—25. — Aurora; III. Wien 1825—27. — Veilchen; III. Ebd. 1825—27. — Freund des schönen Geschlechts. Ebd. 1825—27.

Gramberg, Gerhard Anton Hermann, wurde am 18. September 1772 zu Oldenburg geboren, wo sein Vater oldenburgischer Hofarzt, Stadt- und Landphysikus war, studierte in Erlangen die Rechte, wurde dann Advokat in seiner Vaterstadt und später Landgerichtsassessor daselbst. Seit 1814 Appellationsrichter in Hamburg, wurde er 1814 Assessor der Justizkanzlei und des Konsistoriums in Oldenburg, wo er am 10. Mai 1816 starb.

D.: Kränze; III. Oldenb. 1801—05. (Inhalt: I. Erzählungen. — II. Des Pfarrers Sohn von Cola. — III. Blumen deutscher Dichter a. d. ersten Hälfte des 17. Jahrh.) — Poetisches Taschenbuch (in Gemeinsch. mit Cas. Ulr. Böhlendorff herausg.) Berl. 1803. — Sophonisbe. Tragödie in 5 A. Oldenb. 1808. — Gedichte; herausgeg. von G. A. v. Halem; II. Ebd. 1816—17.

Grandjean, Moritz, der Sohn eines aus Belgien stammenden Franzosen, wurde 1821 zu Wien geboren, woselbst er auch derzeit noch als pensionierter Controleur der Nationalbank seinen Wohnsitz hat und als Feuilletonist für verschiedene Zeitschriften thätig ist. Von ihm rühren mehrere, nach dem Französischen bearbeitete kleine, gern gesehene Lustspiele her, welche noch jetzt auf der deutschen Bühne heimisch sind.

D.: Rothe Haare. Lustsp. in 1 A. und: Das Pamphlet. Lustsp. in 1 A. Wien 1853. 2. Aufl. 1861. — Heimlich. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1853. — Die geheime Mission. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1853. — Das hohe C. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1858. — Er kann nicht lesen. Posse in 1 A. Ebd. 1862. — Drei Viertel auf Elf. Schwank in 1 A. Ebd. 1862. — Einen Namen will er sich machen. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1863. — Hoffen und Harren. Schwank in 1 A. Ebd. 1864. — Eine fixe Idee. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1865. — Immer zu Hause. Lustsp. in 1 A. mit freier Benutzung eines französischen Stoffes. Ebd. 1864. — Der Blaubart. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1866. — Der Stiefvater. Lustsp. in 1 A. n. Laurencin u. Marc-Michel. Ebd. 1866. — Ein empfindlicher Mensch. Schwank

Digitized by

in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1869. — Die Prinzessin von Dragant. Komische Operette nach Nestroy's Lohengrin-Parodie (in Gemeinsch. mit Carl Costa). Ebd. 1871. — Ein Hut. Lustsp. in 1 A. frei nach Madame Emilie de Girardin. 2. Aufl. Ebd. 1872. — Gute Unterhaltung! Humoristica. 3 Sammlungen. Wien 1867—70. — Ludwig XIV. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1875.

Granella, Viktor, Pseudonym für Wilhelm **Taugermann**; s. d.

Graus, Charlotte Elise Agnes, geboren 1828 zu Leipa bei Jauer in Schlesien, ist die Gattin des früheren Hofschauspielers in Weimar, jetzigen Oberregisseurs beim Leipziger Stadttheater, Heinrich Grans, der sich durch einige Uebersetzungen bekannt gemacht hat. („Die Florida. Roman von Méry." Leipz. 1856. — „Adrienne Lecouvreur. Drama von Scribe und Legouvé." Berl. 1852.)

D.: Wellen des Lebens. Skizzen. Weimar 1858. — Aus der kleinen Welt des Herzens. Novelle. Leipz. 1860. 1870. — Erlebtes und Erlittenes. Skizzen und Novellen; II. Ebd. 1873. — Ungedruckte Dramen: Ueber den Ocean. Drama a. d. englisch-indischen Gesellschaft in 5 A. — Die Tochter des Lootsen. Schausp. in 4 A. — Eselfritze von Ems. Drama in 2 A.

Gräter, Friedrich David, geboren am 22. April 1768 zu Schwäbisch Hall in Würtemberg, studierte in Tübingen, wurde 1789 Lehrer am Gymnasium zu Hall und in der Folge 1793 zum Konrektor, 1797 zum Professor, 1804 zum Rektor und Oberinspektor des Contuberniums befördert. Seit 1818 Rektor und Pädagogarch in Ulm, trat er 1826 in den Ruhestand und lebte hinfort zu Schorndorf im Würtembergischen, wo er am 2. August 1830 starb. Außer mehreren deutsch-philologischen Zeitschriften veröffentlichte er

D.: Kunigunde von Hobeneck. Eine Rittergeschichte a. d. 13. Jahrh. 1799. — Barden-almanach der Deutschen. Neustrelitz 1802. — Lyrische Gedichte. Heidelb. 1809.

Grauert, Karl Alfred, geboren am 21. März 1830 zu Leipzig, erhielt seine Bildung auf dem Schullehrerseminar zu Grimma, wurde 1850 Hilfslehrer in Mutzschen, 1853 in Lommatzsch und 1855 Bürgerschullehrer zu Crimmitzschau (Königr. Sachsen), wo er jetzt noch wirkt.

D.: Frühlingsblüten. Dichtungen. Crimmitzschau 1868. 2. Aufl. Leipz. 1874.

Graupner, Karl Friedrich Otto, geboren am 7. Mai 1823 zu Geyer im Königreich Sachsen, widmete sich dem Lehrerberufe, wurde 1844 Lehrer an der obern Schule zu Gelenau, 1847 Lehrer zu Kemtau bei Thum und 1859 erster Mädchenschullehrer in der sächsischen Bergstadt Brand.

D.: Gelegenheitsdichtungen. Pirna 1850. — Gedichte. Erster Band (religiösen Inhalts). Chemnitz 1865. — Vergelt's Euch Gott! Gedichte zum Besten eines milden Zwecks. Zschopau 1866.

Le Grave, Agnes, Pseudonym für Johanna **Holthausen**; s. d.

Greflinger, Johann Georg, scheint in Regensburg geboren zu sein, wie man aus einer Art von Zueignung in seinen Liedern schließen kann. Er studierte die Rechte, wurde durch den dreißigjährigen Krieg seines Gutes beraubt und aus seiner Heimat verschlagen. Im Jahre 1641 nahm er Kriegsdienste; aber schon im folgenden Jahre finden wir ihn in Danzig, wo er sich mit den Grundsätzen der Opitzischen Dichtung bekannt machte. Später treffen wir ihn in Hamburg als Notar und kaiserlich gekrönten Poeten. Durch Johann Rist wurde er in den Schwanenorden aufgenommen, in dem er den Namen Celadon führte. Wahrscheinlich trug ihm sein Beruf nicht soviel ein, daß er davon unabhängig hätte leben können, wenigstens ließ er in Hamburg eine große Menge von Schriften drucken, um sich die nöthigen Subsistenzmittel zu erwerben. So übersetzte er namentlich viele Schriften über Bäckerei, Blumen-, Stauden- und Küchengärtnerei, Kochkunst u. s. w. aus dem Französischen; auch gab er 15 bis 20 Jahre in Hamburg ein politisches Wochenblatt „Der nordische Mercurius" heraus. Er starb in Hamburg im Jahre 1677.

D.: David virtuosus, d. i. Helpolirter Spiegel aller christlichen Tugenden, nach dem Leben des Königs David. Frkf. 1643. — Geladons beständige Liebe. Frkf. 1643. — Zwei sapphische Lieder von der Geburt und dem Leiden Christi. Ebd. 1644. — Deutsche Epigrammata. Danzig 1645. — Wahre Abbildung der türkischen Kaiser und persianischen Fürsten, sowohl auch anderer Helden und Heldinnen, von Osman bis auf Mahomet II., sammt einer kurzen Beschreibung ihres Lebens in Versen. Frkf. 1648. — Lieder über die jährlichen Evangelia. Hamb. 1648. — P. Corneille's Sinnreiche Tragico-Comödie Cid genannt, so in sich begreifet einen Streit der Ehre und Liebe, verdeutscht. Ebd. 1650. 1679. — Geladons Weltliche Lieder, nebst einem Anhange von Schimpf- und Ernstgedichten. Frkf. 1651. — Sapphische Ode von der Geburt Christi. Hamb. 1651. — Poetische Rosen und Dörner, Hülsen und Körner. Ebd. 1655. — Der Teutschen dreißigjähriger Krieg. Poetisch erzählet durch Celadon von der Donau. 1657. — Celadonische Musa, in sich haltend hundert Oden und etliche hundert Epigrammata. 1663.

Gregorovius, Ferdinand Adolf, wurde am 19. Januar 1821 zu Neidenburg in Ostpreußen

Digitized by Google

geboren, wo sein Vater Dirigent des Kreisgerichts war. Seit 1832 auf dem Gymnasium zu Gumbinnen vorgebildet, bezog er 1838 die Universität Königsberg, um Philosophie und Theologie zu studieren; doch gab er die letztere nach Ablauf seines akademischen Triennums ganz auf und wandte sich, seiner Neigung folgend, poetischen und historischen Studien zu, denen er auch noch treu blieb, als er mehrere Jahre als Hauslehrer und dann als Vorsteher einer öffentlichen Schule wirkte. Im Jahre 1846 kehrte er, um seine Studien erfolgreicher fortsetzen zu können, nach Königsberg zurück und veröffentlichte hier mehrere historische und literarische Schriften, wie „Die Idee des Polenthums (1848); — „Goethe's Wilhelm Meister in seinen socialistischen Elementen" (1849); — „Geschichte des römischen Kaisers Hadrian und seiner Zeit" (1851). Im Frühjahr 1852 begab sich Gregorovius nach Italien, das er seitdem nach allen Richtungen hin durchwandert hat. Die interessanten Ergebnisse seiner Beobachtungen und Studien in Italien sind in den unten verzeichneten Werken enthalten. Seinen bleibenden Wohnsitz nahm er in Rom. Hier schrieb er sein bedeutendstes Werk „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter" (VIII. Stuttg. 1859—72), zu dessen Uebersetzung ins Italienische der König Viktor Emanuel eine namhafte Summe zur Verfügung stellte. In jüngster Zeit ging durch verschiedene Zeitungen die Nachricht, daß Gregorovius nach Deutschland zurückkehren wolle.

D.: Werdomar und Wladislaw, aus der Wüste Romantik. Roman; II. Königsb. 1845. — Die Polen- und Magyarenlieder. Ebd. 1849. — Der Tod des Tiberius. Tragödie. Hamb. 1851. — Euphorion. Eine Dichtung aus Pompeji. Leipz. 1858. 2. Prachtausg. 1872.

Verm.: Korsika; II. Stuttg. 1854. 2. Aufl. 1870. — Lieder des Giovanni Meli von Palermo; übers. Leipz. 1856. — Figuren. Geschichte, Leben und Scenerie aus Italien. Leipz. 1856. 4. Aufl. 1874. — Siciliana. Wanderungen in Neapel und Sicilien. Ebd. 1860. 4. Aufl. 1875. — Lateinische Sommer. Ebd. 1863. 3. Aufl. 1874. — Von Ravenna bis Mentana. Ebd. 1871. 2. Aufl. 1875. (Die vier letztgenannten Werke erschienen auch unter dem Titel: Wanderjahre in Italien.) — Die Grabmäler der römischen Päpste. Ebd. 1857. — Die Insel Capri. Ebd. 1867. — Lukrezia Borgia. Nach Urkunden und Korrespondenzen ihrer eigenen Zeit; II. Stuttg. 1874.

Greif, Martin, geboren am 18. Juni 1839 zu Speyer am Rhein, verlebte dort seine Jugend und setzte die allein begonnenen Studien in München fort. Er trat darauf in das bayerische Militär, wurde 1859 Offizier, trat aber 1867 in Pension. Er lebt jetzt in Neuburg a. d. Donau. (?)

D.: Gedichte. Stuttg. 1868. — Corfiz Ulfeldt, der Reichshofmeister von Dänemark. Trauersp. in 5 A. m. e. Vorsp. München 1873. — Deutsche Gedenkblätter. (Epische Gedichte.) Stuttg. 1875.

Greiffenberg, Katharina Regina von, Freiherrin von Seyßenegg, wurde im Jahre 1633 zu Seißenegg in Oesterreich geboren; sie verlor ihren Vater schon sehr frühe und wurde von ihrem Oheim erzogen, der es verstand, ihre Liebe zur Dichtkunst zu pflegen. Sie lebte meist in Nürnberg, wo sie 1676 Mitglied der „Deutschgesinnten Genossenschaft" unter dem Namen „Die Tapfere" wurde, in welcher sie den Rang einer Obervorsteherin und Zunftmeisterin der Lilienzunft einnahm. Sie starb daselbst 1694.

D.: Geistliche Sonette, Lieder und Gedichte zu Gottseligem Zeitvertreib (ohne Wissen der Dichterin von ihrem Oheim Hans Rudolf von Gr. herausgegeben; auch unter dem Titel: Der Teutschen Urania Himmel-abstammend- und Himmel-aufflammender Kunst-Klang und Gesang). Nürnb. 1662. — Sieges-Seule der Buße und des Glaubens. Ebd. 1675.

Greiner, Karoline von, siehe Karoline **Pichler.**

Grey, Karl, Pseudonym für Wilhelm **Grothe**; s. d.

Grieben, Hermann, geboren am 8. Februar 1822 zu Cöslin in Pommern, studierte von 1841 bis 1845 in Breslau Theologie, Philosophie und Geschichte, promovierte zum Doktor der Philosophie und wirkte dann von 1846 an zwei Jahre lang als Hauslehrer zu Laskowitz in Westpreußen. Seit dem Jahre 1848 hat er sich ausschließlich journalistischer Thätigkeit zugewandt, und nachdem er als Redacteur verschiedener Zeitungen in Lübeck, Stettin ꝛc. thätig gewesen war, ist er seit 1859 Redacteur der „Kölnischen Zeitung".

D.: Lieder eines Studenten. Bresl. 1843. — Bußpsalmen. Sonette. Köslin 1846. — Es ist zu spät. Politisches Trauerspiel. Leipz. 1848. — Liebfraue. Gedichte. Stettin 1854. 2. Aufl. 1856. — Drei Monate nach Dato. Lustspiel. Ebd. 1857. — Norddeutsche Frühlingsterzinen. Ebd. 1859. — Zwei Tage an der Ahr. Lyrisch-epischer Reisescherz. Bonn 1868. 4. Aufl. Köln 1869. — Zeitstimmen in „Für Straßburgs Kinder". Berl. 1870. — Rheinische Wanderlieder. Köln 1871. 2. Aufl. 1872. — Durch Wald und Wasser. Reisescherz. Eutin 1873. — Gott grüß' die Kunst! Buchdruckerlieder. Köln 1874. — Gesammelte Gedichte. Heilbronn 1875.

Verm.: Aeschylus Prometheus, metrisch verdeutscht. Köslin 1846. — Dante Alighieri.

Digitized by Google

Eine Studie. Köln 1865. — Ernst Moritz Arndts Gedichte, herausgeg. Stettin 1869. — Das Kutschkelied vor dem Untersuchungsrichter. Berl. 1871.

Griepenkerl, Wolfgang Robert, wurde am 4. Mai 1810 zu Hofwyl im Kanton Bern geboren, wo sein Vater, Friedrich Karl G., Lehrer am Fellenbergischen Erziehungsinstitut war. Sechs Jahre alt kam er nach Braunschweig, wohin sein Vater als Lehrer am Katharinum berufen worden war, besuchte hier die Lehranstalten und bezog 1831 die Universität Berlin, um sich, dem Wunsche seines Vaters folgend, dem Studium der Theologie zu widmen. Doch gab er dasselbe bald auf und beschäftigte sich fast ausschließlich mit literarischen Arbeiten, die er auch in den Jahren 1835 bis 1839 fortsetzte, welche er im elterlichen Hause zu Braunschweig verlebte. Im Jahre 1839 wurde er als Lehrer der Aesthetik und Kunstgeschichte am Karolinum in Braunschweig angestellt und im folgenden Jahre auch zum Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Kadettenanstalt daselbst ernannt. Im Jahre 1847 gab er beide Stellen auf, ging 1848 nach Leipzig, kehrte aber noch in demselben Jahre nach Braunschweig zurück, wo er am 17. Oktober 1868 starb.

D.: Die sixtinische Madonna. Ein erzählendes Gedicht. Braunschw. 1836. — Das Musikfest oder: Die Beethovener. Leipz. 1838. — Dramatische Werke; 1. Bd. auch unter dem Titel: Maximilian Robespierre. Trauersp. in 5 A. Bremen 1851. 2. Aufl. 1851. — 2. Bd. a. u. d. Titel: Die Girondisten. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1852. — 3. Bd. a. u. d. Titel: Ideal und Welt. Schausp. in 5 A. Weimar 1. u. 2. Aufl. 1855. — Auf der hohen Rast. Dramatisches Gemälde a. d. Bergmannsleben in 4 A. Freiberg 1860. — Auf St. Helena. Drama in 3 A. Hamb. 1862. — Novellen. Braunschw. 1868. (Inhalt: Ein Ueberlebender. — Bella. — Schloß Dornburg. — Der 13. Dezember. — Die Edelknaben. — Die Verschüttung.)

Verm.: Bilder griechischer Vorzeit. Berl. 1833. — König Oedipus von Sophokles, übers. Ebd. 1835. — Ritter Berlioz in Braunschweig. Braunschw. 1843. — Der Kunstgenius der deutschen Literatur. Leipz. 1846. — Die Oper der Gegenwart. Ebd. 1847.

Gries, Johann Dietrich, geboren am 7. Februar 1775 zu Hamburg als der Sohn eines Senators und Kaufmanns, kam im 12. Jahre nach Stade zu einem Prediger in Pension, einige Jahre später auf das Johanneum seiner Vaterstadt, wo er einen guten Grund zu seiner klassischen Bildung legte, ward aber im 17. Jahre von seinem Vater für die Handlung bestimmt und mußte bis zum 19. Jahre bei einem Kaufmann die Zeit mit Kopieren von Handelsbriefen hinbringen. Endlich erlaubte ihm der Vater, sich den Studien zu widmen, und, nachdem er sich ein Jahr vorbereitet hatte, bezog er 1795 die Universität Jena, um die Rechte zu studieren. Er hörte besonders den Juristen Hufeland, in dessen Hause auch seine Liebe zur Poesie und Musik Nahrung fand. Bald trat er mit Schiller, Fichte, Schelling, den Gebrüdern Schlegel in nähere Verbindung. In Schillers Musenalmanach auf d. J. 1798 erschien das erste Gedicht von Gries, und in Wielands „Neuem deutschen Mercur" (1798) die ersten Proben seiner Uebersetzungen aus dem Italienischen, und Wieland lobte dieselben in seiner Zeitschrift so sehr, daß Gries bestimmt wurde, dieses Fach fast ausschließlich zu bearbeiten. Auch Goethe und Herder würdigten ihn freundlicher Ermunterung. Den Sommer 1798 lebte er in Dresden, kehrte dann in Schellings Begleitung nach Jena zurück und begab sich 1799 nach Göttingen, um sich wieder mehr der Jurisprudenz zu widmen, arbeitete aber in den Mußestunden fleißig an seiner Uebersetzung des Tasso. Im Jahre 1800 erwarb er sich in Jena die juristische Doktorwürde und begab sich dann nach Wetzlar, um beim dortigen Reichskammergericht in die Rechtspraxis einzutreten, die er dann in Wien und Regensburg fortzusetzen gedachte. Allein der Wiederausbruch des österreichisch-französischen Krieges nöthigte ihn, nach kurzem Aufenthalt in Wetzlar nach Jena zurückzukehren, wo er nun, durch glückliche Familienverhältnisse begünstigt, ganz seiner Neigung lebte. Eine mehr und mehr zunehmende Schwäche des Gehörs schien ihn überdies vom Geschäftsleben auszuschließen. Da nach und nach alle seine Freunde aus Jena verzogen waren, so siedelte Gries 1806 nach Heidelberg über, weilte daselbst bis 1808 und bereiste dann bis 1810 die Schweiz und Oberitalien, worauf er nach Jena zurückkehrte. Im Jahre 1824 erhielt er vom Großherzoge Karl August den Titel eines Hofraths. In demselben Jahre zog er nach Stuttgart, wo er bald mit Dannecker, Haug, Uhland und Schwab befreundet wurde. Da ihm aber das Stuttgarter Klima nicht zusagte und er öfter krank darnieder lag, kehrte er 1827 nach Jena zurück. Mancherlei harte Schicksalsschläge stürmten hier noch auf ihn. — In wenigen Jahren verlor er 5 seiner Geschwister durch den Tod; sein Vermögen war durch Bankerotte sehr verkleinert, seine Taubheit nahm immer mehr zu; dabei litt er an der Gicht und war somit für die Gesellschaft und Musik fast todt. Im Jahre 1837 holte ihn sein Bruder nach Ham-

Digitized by Google

burg, wo er in leidlicher Geſundheit noch fortgeſetzt als Ueberſetzer thätig war. Seine Verdienſte nach dieſer Seite hin lohnte der König Friedrich Wilhelm IV. durch eine lebenslängliche bedeutende Penſion. Aber ſchon am 9. Februar 1842 erlag Gries ſeinen Leiden.

D.: Gedichte und poetiſche Ueberſetzungen; II. Stuttg. 1829.

Verm.: Torquato Taſſo's Befreites Jeruſalem, in der Versart des Originals überſetzt; IV. Jena 1800–1803. 8. Aufl. Leipz. 1851. — Ludovico Arioſto's Raſender Roland, überſetzt; IV. Jena 1804–1808. 4. Aufl. Leipz. 1851. — Calderon de la Barca Schauſpiele, a. d. Spaniſchen überſ. I.–VII. Bd. Berl. 1815–29. VIII. Bd. 1841. — Nicolo Fortiguerra's Richardetto, ein Rittergedicht, überſetzt; III. Stuttg. 1831–33. — M. M. Bojardo's, Grafen von Scandiano, Verliebter Roland. Zum erſtenmale verdeutſcht und mit Anmerkungen verſehen; III. Ebd. 1835–37.

Grieſel, Auguſt Franz Wenzel, Pſeudonym **Retat Münſter,** wurde 1783 zu Prag geboren, ſtudierte daſelbſt und widmete ſich von 1811 bis 1814 dem Buchhandel. Er war dann beeideter Bücherſchatzmeiſter und ſtarb zu Prag am 16. März 1825. Gemeinſchaftlich mit Gerle gab er 1823 das Unterhaltungsblatt „Der Kranz" heraus. Auch war er fleißiger Mitarbeiter an vielen belletriſtiſchen, ſeiner Zeit beliebten Blättern.

D.: Angiolina. Roman. Leipz. 1807. — Märchen- und Sagenbuch der Böhmen. Prag 1820. — Albrecht Dürer. Dramatiſche Skizze. Ebd. 1820. — Monaldeschi. Hiſtor. Trauerſp. in 5 A. frei n. d. Engl. Ebd. 1821. — Erzählungen, Sagen und Novellen. Ebd. 1825. — (In Schießlers Unterhaltungen: Die Schlacht auf dem weißen Berge. 1818. — Iwain, der Königsſohn. Romantiſches Heldengedicht. 1818.)

Grieſinger, Karl Theodor, geboren am 10. Dezember 1809 zu Kirnbach bei Welſach in Würtemberg, wurde nach vollendetem Studium der Theologie 1832 Pfarrgehilfe in Troſſingen bei Tuttlingen und 1833 Dekanatsvikar zu Freudenſtadt auf dem Schwarzwalde. Im Jahre 1835 gab er ſeine Stellung auf und ſiedelte nach Stuttgart über, wo er ſich ganz der Schriftſtellerei widmen wollte, auch in den Jahren 1839 bis 1841 die Zeitſchrift „Der Schwäbiſche Humoriſt" herausgab. Da indes ſeine materielle Lage nicht die glänzendſte war, ſo trat er „des ſichern Brotes wegen" 1841 in eine Buchhandlung ein. Die revolutionäre Bewegung des Jahres 1848 ergriff ihn ſo mächtig, daß er ſeine Stellung aufgab und das demokratiſche Blatt „Die Volkswehr" gründete, das ihm aber ſehr bald Verhaftung und Anklage auf Hochverrath eintrug. Wenn ſchon freigeſprochen, fühlte er ſich doch in den politiſchen Verhältniſſen Deutſchlands nicht mehr wohl, und er wanderte deshalb 1852 mit ſeiner Familie nach Amerika aus. Allein in die dortigen republikaniſchen Verhältniſſe vermochte er ſich erſt recht nicht zu finden, und enttäuſcht kehrte er 1857 nach Stuttgart zurück, wo er ſeine ſchriftſtelleriſche Laufbahn wieder aufnahm und für ſein Buch „Würtemberg nach ſeiner Vergangenheit und Gegenwart ꝛc." (Stuttg. IV. 1866) vom Könige die goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft erhielt.

D.: Silhouetten aus Schwaben. Heilbronn 1838. 3. verm. Aufl. Stuttg. 1863. — Humoriſtiſche Bilder aus Schwaben. Heilbronn 1839. — Die letzten Zeiten der Grävenitz. Roman. Ebd. 1839. — Satiriſche Briefe über Altes und Neues. Stuttg. 1840. — Ida, Gräfin von Salmandingen. Roman. Ebd. 1840. — Skizzenbuch. Ebd. 1840 – Lebende Bilder aus Amerika. Ebd. 1858. — Emigrantengeſchichten. Erzählungen a. d. amerikan. Leben; II. Tuttlingen 1858. — Die alte Brauerei, oder: Kriminalmyſterien aus New-York. Nach dem Leben erzählt; III. Ebd. 1859. Neue Ausg. Berl. 1873. — Heinrich von Mömpelgaro und Eliſabetha von Bitſch. Hiſtor. Roman a. d. Ende des 15. Jahrh.; II. Stuttg. 1860. — Myſterien des Vatikans, oder: Die geheimen Sünden des Papſtthums; II. Ebd. 1861. 4. Aufl. 1865. — Land und Leute in Amerika; II. Ebd. 2. Aufl. 1863. — Im hohen Norden. Reiſen und Abenteuer in den Polarländern. Ebd. 1864. — Das Damenregiment an den verſchiedenen Höfen Europa's in den 2 letztvergangenen Jahrhunderten; II. Ebd. 1866–68. Zweite Reihe; II. Ebd. 1869–70. — Die Jeſuiten; II. Ebd. 1866. — Die heilige Maria von Mörl. Ebd. 1868. — Die Geheimniſſe des Eskurial. Nachtbilder und Blutſcenen vom ſpaniſchen Königshofe. Ebd. 1869–70. — Zwölf Schickſalswege. Roman; III. Ebd. 1870. — Prinz Eugen von Savoyen. Ein Buch fürs Volk. Reutling. 1872. — Die Teufelsmühle am Wiener Berg. Ein Zauber- und Geiſtermärchen. Ebd. 1872.

Grillparzer, Franz, wurde am 15. Januar 1791 zu Wien geboren. Der Sohn eines tüchtigen und allgemein geachteten Advokaten, erhielt er eine ſorgfältige und vielſeitige Erziehung und widmete ſich dann auf der Hochſchule zu Wien der Jurisprudenz. Nachdem er 1811 die akademiſchen Studien beendigt hatte und darauf zwei Jahre lang Hauslehrer in einem gräflichen Hauſe geweſen war, wurde er als Konzeptspraktikant bei der kaiſerlichen Hofkammer im Staatsdienſte angeſtellt. In ſeinen Mußeſtunden beſchäftigte er ſich beſonders mit dramatiſcher Poeſie, und gleich ſeine erſte Dich-

Digitized by Google

tung, die „Ahnfrau", machte ein solches Aufsehen und erlebte einen so beispiellosen Erfolg, daß des Dichters Name mit einem Schlage Berühmtheit erlangte. Im Jahre 1818 unternahm Grillparzer eine Reise nach Gastein und im folgenden Jahre nach Italien, auf welcher er Rom besuchte und sein Gedicht an das Kolosseum „Die Ruinen des Campo vaccino" schrieb, durch welches der österreichische Dichter den österreichischen Beamten in nicht geringe Unannehmlichkeit versetzte. Im Jahre 1824 wurde Grillparzer systematisierter Hofkonzipist, 1832 Archivdirektor der kaiserlichen Hofkammer (jetzt Finanzministerium) und 1856 auf sein Ansuchen mit dem Titel eines kaiserlichen Hofraths pensioniert. An äußeren Ehrenbezeugungen fehlte es Grillparzer nicht. So wurde zur Feier seines 50. Geburtstages eine Medaille geprägt und drei Jahre später eine Nachfeier dieses Tages von einem Kreise edler Wiener Dichter veranstaltet und auf die erhabenste Weise begangen. Am 14. Mai 1847 wurde er zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften ernannt; 1849 erhielt er für sein Gedicht „An Radetzky" den Leopoldorden, eine Auszeichnung, die bis dahin noch kein Dichter erfahren; 1861 wurde er zum lebenslänglichen Reichsrathe ernannt und 1864 verlieh ihm die Stadt Wien das Ehrenbürgerrecht. An seinem 80. Geburtstage empfing er von vielen deutschen Fürsten zahlreiche Beweise der Anerkennung seiner Verdienste, und der Kaiser von Oesterreich erhöhte seine Pension um ein Bedeutendes. Doch erfreute er sich nicht mehr lange derselben, da ihn bereits am 21. Januar 1872 ein sanfter und plötzlicher Tod hinwegnahm. Sein Begräbnis wurde in Wien mit einer Theilnahme begangen, wie sie seit Radetzky kein Oesterreicher gefunden hatte.

W.: 1) Die Ahnfrau. Trauersp. in 5 A. Wien 1817. 6. Aufl. 1844. Neue Ausg. Stuttg. 1873. — 2) Sappho. Trauersp. in 5 A. Wien 1822. 4. Aufl. 1856. N. A. Stuttg. 1873. — 3) Das goldene Vließ. Dramat. Gedicht in 3 Abthlgn. (1. Der Gastfreund. Trauersp. in 1 A. — 2. Die Argonauten. Trauersp. in 4 A. — 3. Medea. Trauersp. in 5 A. sep. Stuttg. 1875.) Wien 1822. Neue Ausg. Stuttg. 1873. — 4) König Ottokars Glück und Ende. Trauersp. in 5 A. Wien 1825. 2. Aufl. 1852. N. A. Stuttg. 1873. — 5) Ein treuer Diener seines Herrn. Trauersp. in 5 A. Wien 1830. Neue Ausg. Stuttg. 1873. — 6) Melusina. Romantische Oper in 3 A. (Musik von Konradin Kreutzer). Wien 1833. — 7) Des Meeres und der Liebe Wellen. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1840. N. A. Stuttg. 1873. — 8) Der Traum ein Leben. Dramat. Märchen in 4 A. Wien 1840. N. A. Stuttg. 1873. — 9) Weh' dem, der lügt! Lustsp. in 5 A. Wien 1840. N. Ausg. Stuttg. 1873. — 10) Sämtliche Werke; herausgegeben von Heinrich Laube und Joseph Weilen; X. Stuttg. 1872. 2. Aufl. 1873. (Inhalt: I. Einleitung von H. Laube. — Vorwort von J. Weilen. — s. u. 11) — II. s. o. 1) — 2) — III. s. o. 3) — IV. s. o. 4) — 5) — V. s. o. 7) — 8) — 6) — Hannibal [zuerst erschienen im „Album österr. Dichter", Wien 1850, als: Scipio und Hannibal; dramatische Scene]. — VI. s. o. 9) — s. u. 12) — VII. s. u. 13) — 14) — VIII. Das Kloster bei Sendomir. Erzblg. — Der arme Spielmann. Erzblg. — Ein Erlebnis. — Erinnerungen an Beethoven. — Studien zum spanischen Theater. — Studien zur Philosophie und Religion. — IX. Politische Studien. — Aesthetische Studien. — X. Selbstbiographie 1791—1836. — Reiseerinnerungen an Rom und Neapel 1819. — Tagebuch a. d. Jahre 1836. Paris und London. — Beiträge zur Selbstbiographie.) — 11) Gedichte. Stuttg. 1873. — 12) Libussa. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1873. — 13) Ein Bruderzwist im Hause Habsburg. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1873. — 14) Die Jüdin von Toledo. Histor. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1873.

Grimm, Jakob Ludwig Karl, wurde am 4. Januar 1785 zu Hanau geboren und in Steinau, wohin sein Vater 1791 als Amtmann versetzt worden war, erzogen. Im Jahre 1798 kam er auf das Lyceum nach Kassel und bezog 1801 die Universität Marburg, um sich, mehr aus Vorliebe für den Beruf seines Vaters, als aus Bewußtsein und innerer Entschiedenheit, dem Rechtsstudium zu widmen. Während die Vorträge des berühmten Rechtslehrers Savigny auf die Richtung seines ganzen Lebens und Studierens bestimmend einwirkten, wurde seine Aufmerksamkeit durch Wachler mehr und mehr auf den deutschen Sprachstamm und die Schätze der altdeutschen Literatur fixiert. Im Jahre 1805 berief Savigny, der das Jahr zuvor eine wissenschaftliche Reise nach Paris angetreten hatte, seinen talentvollen Schüler Jakob Grimm auch dorthin, damit er ihn bei seinen literarischen Arbeiten unterstütze. Im September desselben Jahres kehrte dieser nach Kassel zurück, wo seine Mutter (der Vater war bereits 1796 gestorben) wohnte und erlangte hier eine Anstellung als Accessist beim Sekretariat des Kriegskollegiums. Während der Kriegsjahre von 1806 und 1807 wurde die Last der Arbeit aber so drückend für ihn, zumal er allein im Bureau der französischen Sprache mächtig war, daß er seine Entlassung gab. Durch Johannes von Müller dem Könige von Westfalen empfohlen, erhielt er 1808 eine Anstellung als Bibliothekar des Königs und ward im Februar 1809 außerdem zum Auditor im Staatsrath ernannt. Die viele Muße, die ihm die amtlichen Geschäfte ließen, verwendete er auf das Studium der altdeutschen Poesie und Sprache,

Digitized by Google

und bereits 1811 gab er seine Schrift „Ueber den deutschen Meistergesang“ heraus; der im folgenden Jahre der erste Band seiner mit seinem Bruder gesammelten „Kinder- und Hausmärchen“ folgte. Nach Flucht der Franzosen aus Deutschland und Rückkehr des Kurfürsten von Hessen wurde Jakob Grimm zum Legationssekretär des hessischen Gesandten, Grafen Keller ernannt, mit dem er sich ins Hauptquartier der Verbündeten und nach Paris begab, wo er zu der Kommission gehörte, welche die entführten literarischen Schätze zurückforderte. Im Sommer 1814 begab er sich zum Kongreß nach Wien, wo er bis zum Juni 1815 blieb, ging dann abermals nach Paris, um dort die aus einigen Gegenden Preußens geraubten Handschriften zu ermitteln und zurückzufordern. Bei dieser Gelegenheit lernte er den nachmaligen Kultusminister Eichhorn kennen, mit dem er ein dauerndes freundschaftliches Verhältnis anknüpfte. Gegen Ende 1815 kehrte er aus Paris zurück und wurde darauf zweiter Bibliothekar an der Bibliothek in Kassel, an der sein Bruder Wilhelm bereits seit 1814 als Sekretär angestellt war. Als nach dem Tode des Oberbibliothekars Völkel (1829) beide Brüder ihre gerechten Ansprüche auf Beförderung nicht berücksichtigt sahen, verließen sie 1830 Kassel und nahmen einen Ruf nach Göttingen an, wo Jakob als ordentlicher Professor und Bibliothekar angestellt wurde. Im Jahre 1837 wurden beide Brüder des Landes verwiesen, weil sie mit zu den sieben Professoren gehörten, welche gegen die willkürliche Aufhebung des hannöverschen Staatsgrundgesetzes protestiert hatten; sie wandten sich nach Kassel und wurden 1840 zu ordentlichen Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften in Berlin ernannt mit dem Rechte, Vorlesungen an der dortigen Universität halten zu dürfen. Hier setzte Jakob seine gründlichen Studien auf dem Gebiete der deutschen Sprache und Geschichte fort; ja noch in hohem Alter begann er mit seinem Bruder das „Deutsche Wörterbuch“ herauszugeben, ein Werk von nationaler Bedeutung, dessen Vollendung ihnen beiden aber nicht vergönnt war. Jakob Grimm starb zu Berlin am 20. Septbr. 1863.

Grimm, Wilhelm Karl, Bruder des Vorigen, wurde am 24. Februar 1786 zu Hanau geboren, genoß mit seinem Bruder gleiche Erziehung und gleichen Unterricht und bezog ein Jahr später als dieser die Universität Marburg, um gleichfalls die Rechte zu studieren. Ein Herzleiden, zu dessen Heilung er 1809 den berühmten Reil in Halle konsultierte, verbot ihm längere Zeit, sich um ein Amt zu bewerben. Doch genas er vollständig, wenngleich langsam, und wurde 1814 als Sekretär an der Bibliothek in Kassel angestellt. Vom Jahre 1816 an, wo sein Bruder ebenfalls dort eine Stellung erhielt, sind die Lebensschicksale beider Brüder auf das engste mit einander verflochten, wie denn die Zusammengehörigkeit und gegenseitige Ergänzung der beiden Brüder in Hinsicht auf deutsche Wissenschaft und Politik, Ueberzeugungstreue, Arbeitskraft und Richtung ihres Wirkens als ein seltenes Beispiel dasteht. Im Jahre 1819 erhielt Wilhelm Grimm von der Universität Marburg das Doktordiplom; 1830 folgte er seinem Bruder nach Göttingen, wo er Unterbibliothekar und 1835 außerordentlicher Professor ward, und wurde mit demselben 1840 nach Berlin berufen, wo er als Mitglied der Akademie der Wissenschaften bis zu seinem am 16. Dezember 1859 erfolgten Tode fortwährend mit wissenschaftlichen Arbeiten, besonders auf dem Gebiet der altdeutschen Literatur, beschäftigt war.

Schriften von Jakob Grimm: Ueber den altdeutschen Meistergesang. Götting. 1811. — Irmenstraße und Irmensäule. Wien 1815. — Deutsche Grammatik; II. Götting. 1819—37. 2. Aufl. 1852. Neue Ausg. Berl. 1869 ff. — Deutsche Rechtsalterthümer. Götting. 1828. 2. Ausg. 1854. — Deutsche Mythologie; II. Ebd. 1835. 3. Aufl. 1854. — Gedichte des Mittelalters auf Kaiser Friedrich I., den Staufen, und aus seiner sowie der nächstfolgenden Zeit. Berl. 1844. — Weisthümer; III. Götting. 1840 ff. (Bd. IV bis VI herausgegeben von R. Schröder 1863—70.) — Geschichte der deutschen Sprache; II. Leipz. 1848. 3. Aufl. herausg. von K. Müllenhoff. 1868. — Ueber den Ursprung der Sprache. Berl. 1852. 6. Abdr. 1867. — Rede auf Schiller. Ebd. 1.—3. Aufl. 1860. — Rede auf Wilhelm Grimm und über das Alter. Herausgeg. v. Hermann Grimm. Ebd. 3. Aufl. 1865. — Kleinere Schriften; herausgeg. v. H. Grimm und K. Müllenhoff; IV. Ebd. 1864—70. — Kleinere Schriften. Auswahl. Ebd. 1871.

Schriften von Wilhelm Grimm: Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen; übersetzt. Heidelb. 1811. — Ueber deutsche Runen. Götting. 1821. — Zur Literatur der Runen. Ebd. 1828. — Grave Ruodolf. Ebd. 1828. 2. Aufl. 1844. — Bruchstücke eines Gedichts von Assundin. Ebd. 1829. — Die deutsche Heldensage. Ebd. 1829. 2. Aufl. Berl. 1868. — Bridanks Bescheidenheit. Götting. 1834. — Der Rosengarten. Ebd. 1836. — Das Ruolants Liet. Ebd. 1838. — Wernhers vom Niederrhein Veronika. Ebd. 1839. — Die goldene Schmiede. Berl. 1840. — Silvester von Konrad von Würzburg. Götting. 1841. — Athis und Prophilas. Ebd. 1846 bis 1852. — Ueber die Bedeutung der deutschen Fingernamen. Berl. 1848. — Altdeutsche

Digitized by Google

Gespräche. Ebd. 1851. — Die Sage vom Ursprung der Christusbilder. Ebd. 1839. — Thierfabeln bei den Meistersängern. Ebd. 1855. — Die Sage vom Polyphem. Ebd. 1857. — Bruchstücke aus einem unbekannten Gedicht vom Rosengarten. Ebd. 1860.

Schriften der Gebrüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen; III. Berl. 1812—22. 9. Aufl. in II. Götting. 1871. — Der arme Heinrich von Hartmann von der Aue. Berl. 1815. — Lieder der alten Edda. Ebd. 1815. — Deutsche Sagen; II. Ebd. 1816—18. 2. Aufl. von Herm. Grimm 1865—66. — Irische Elfenmärchen. Aus dem Engl. übersetzt. Leipz. 1826. — Deutsches Wörterbuch (fortgesetzt von Moritz Heyne, R. Hildebrand und K. Weigand). Ebd. 1852 ff.

Grimm, August Theodor von, geboren zu Stadtilm im Jahre 1806, erhielt, früh verwaist, seine Erziehung bei seinen Großeltern in Arnstadt, studierte dann seit 1822 auf den Universitäten Jena, Halle und Berlin, anfänglich Medizin, bald aber Philosophie und Geschichte, und ging 1827 nach Petersburg, wo ein Oheim von ihm als kaiserlicher Rath angestellt war, und wo er sich zunächst dem Studium der russischen Sprache widmete. Ein von ihm der Geburt des Großfürsten Konstantin gewidmetes Gedicht (9. Septbr. 1827) machte seinen Namen zuerst bekannt und verschaffte ihm eine Anstellung an der Muralt'schen Erziehungsanstalt in Petersburg. Im Jahre 1832 begleitete er eine gräfliche Familie auf ihrer Reise nach Deutschland, Frankreich, der Schweiz und Italien und blieb dann in Rom zurück, wo er sich dem Studium der klassischen Alterthümer widmete. Die Resultate seiner Forschungen, die er in verschiedenen deutschen und russischen Zeitschriften niederlegte, verschafften ihm schon 1833 zwei Rufe nach Petersburg, als Professor der Geschichte an der Universität und als Privatsekretär und Bibliothekar beim Fürsten Wasiltschikoff. Er entschied sich für letztere Stelle; doch ging sie ihm durch einen Zufall verloren, und er begleitete darauf den Sohn des Grafen von Nesselrode auf einer Reise an die Höfe von Berlin, Wien, London, Paris, Madrid und Lissabon und wurde nach seiner Rückkehr 1835 Erzieher des Großfürsten Konstantin (bis 1838), nebenbei auch Direktor der Studien der Großfürstin Alexandrine. In den Jahren 1845—1847 begleitete er den Großfürsten auf seinen Reisen nach dem nördlichen und östlichen Rußland, nach der Krim, dem Kaukasus und Georgien, nach der Türkei, Griechenland, Syrien und Algerien, wurde 1847 bei der Vermählung des Großfürsten zum Staatsrath ernannt und in den Adelsstand erhoben und übernahm dann die Erziehung der jüngeren Großfürsten Michael und Nikolaus. Im Jahr 1852 schied er aus Rücksicht für seine Gesundheit aus dieser Stelle und zog sich nach Dresden zurück, wo er seine „Wanderungen nach Süd-Osten" niederschrieb, die 1855—56 in Berlin erschienen. Im Jahre 1858 ging er wieder als Erzieher der Kinder des Kaisers Alexanders II. nach Petersburg, zog sich aber nach dem Tode der Kaiserin Mutter (1. Novbr. 1860) von dieser Thätigkeit zurück und ging nach Berlin, wo er sich mit literarischen Arbeiten beschäftigte. Ueber die verstorbene Kaiserin hat er ein umfassendes Werk unter dem Titel „Alexandra Feodorowna, Kaiserin von Rußland. Biographie" (II. Leipz. 1. u. 2. Aufl. 1866) veröffentlicht. Im April 1872 siedelte Grimm nach Wiesbaden über.

D.: Die Fürstin der siebenten Werst. (Mit dem Namen „Siebente Werst des Petershofer Weges" bezeichnet der Petersburger ein bei der Hauptstadt belegenes berühmtes Irrenhaus.) Roman in 4 Büchern; II. Leipz. 1858. 2. Aufl. 1861. — Vaterländische Erinnerungen und Betrachtungen über den Krieg von 1870 u. 1871. Berl. 1871.

Grimm, Hermann, Sohn des Sprachforschers Wilhelm Grimm, wurde am 6. Januar 1828 zu Kassel geboren, studierte von 1846 bis 1849 in Berlin und Bonn die Rechte, wandte sich dann aber den philosophischen, historischen und kunstgeschichtlichen Studien zu, die er namentlich während eines längeren Aufenthalts in Italien fortsetzte, und lebte dann, ausschließlich mit literarischen Arbeiten beschäftigt, in Berlin, wo er auch die Zeitschrift „Ueber Künstler und Kunstwerke" herausgab, die aber mit dem 3. Bande wieder einging. Seit mehreren Jahren Privatdozent der Kunstgeschichte an der Berliner Universität, wurde er 1873 zum ordentlichen Professor für dieses Fach ernannt.

D.: Armin. Ein Drama in 5 A. Leipz. 1851. — Demetrius. Drama in 5 A. Ebd. 1854. — Traum und Erwachen. (Eine Dichtung.) Berl. 1854. — Novellen. Ebd. 1856. 2. Aufl. 1862. — Unüberwindliche Mächte. Roman; III. Ebd. 1867. 2. Aufl. 1870.

Verm.: Die Cartons von Peter v. Cornelius in den Sälen der kgl. Akademie der Künste zu Berlin. Berl. 1859. — Die Akademie der Künste u. das Verhältnis der Künstler zum Staate. Ebd. 1859. — Goethe in Italien. Vorlesung. Ebd. 1859. — Essays. Hannov. 1859. — Neue Essays über Kunst und Literatur. Berl. 1865. 2. verm. Aufl. als: 15 Essays. Ebd. 1874. — Das Leben Michelangelo's. Hannov. 1860. 3. Aufl. in III Bd. 1868. — Jakob Asmus Carstens. Vortrag. Berl. 1865. — Albrecht Dürer. Ebd. 1867. — Rede auf Schinkel. Ebd. 1867. — Zehn auserwählte Essays zur Einführung in das Kunststudium. Ebd. 1871.

Digitized by Google

Grimm, Gisela, Tochter Ludwig Achims und der Bettina **von Arnim**, lebt als Gattin des Vorigen in Berlin und schrieb unter ihrem Familiennamen

D.: Dramatische Werke; I. u. II. Bd. Bonn 1857. III. Bd. Berl. 1865. IV. Bd. Ebd. 1875. (Inhalt: I. Ingeborg von Dänemark. Drama in 3 A. — Das Herz der Lais. Drama in 1 A. — II. Trost in Thränen. Drama in 5 A. — III. Das Steinbild der Cornelia. Drama in 5 A. — IV. Wie es unterdessen daheim war. Dramat Erzählung.)

Grimme, Friedrich Wilhelm, wurde am 25. Dezember 1827 zu Assinghausen, einem Dorfe im sogenannten kölnischen Sauerland (Provinz Westfalen) als das siebente von acht Kindern eines Dorfschullehrers geboren. Nach Absolvierung seiner Gymnasialstudien in Brilon und Arnsberg studierte er in Münster Philologie und Geschichte, und machte im Herbste 1852 sein Staatsexamen. Nachdem er darauf sein gesetzliches Probejahr am Gymnasium zu Arnsberg abgehalten, wurde er im Herbst 1853 Hilfslehrer am Gymnasium in Brilon, Ostern 1855 am Gymnasium zu Münster, im Herbst 1856 ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Paderborn, 1862 an demselben zum Oberlehrer befördert und 1872 zum Direktor des Gymnasiums in Heiligenstadt (Provinz Sachsen) ernannt. — Er gab einen „Volkskalender" (Köln und Neuß. Jahrg. 1863—68) und „Das Sauerland und seine Bewohner" (Soest 1866) heraus und schrieb:

D.: Gedichte. Münster 1855. — Sprickeln un Spöne. Ebd. 1858. — Spargitzen. Ebd. 1859. Die beiden letztgenannten Sammlungen vereinigt als: Schwänke und Gedichte in sauerländischer (plattdeutscher) Mundart. 5. Aufl. Paderborn 1872 — Balladen und Romanzen. Schaffhausen 1859. — Grain Tuig (d. i. Grün Zeug, besonders unreifes Obst). Schwänke und Gedichte. Soest 1861. 3. Aufl. Münster 1875. — Jauk un Durtel, oder: De Kiärmissengank. Lustsp. Ebd. 1861. — De Koppelschmied. Lustsp. Ebd. 1861. — Weihnachtsbüchlein, kleinen Kindern zu Nutz und Frommen und großen Leuten nicht zum Schaden. Münster 1863. — Ein Stein auf dem Herzen. Erzählg. Köln 1865. — Menschen machen's selten gut; besser, was Gott selber thut. Erzählung. Ebd. 1865. — Uemmer up de olle Hacke. Lustsp. Paderborn 1865. — Man soll keinen Jungen ersäufen, denn man weiß nicht was daraus werden kann. Erzhlg. Köln 1867. — Galanterye-Waar'. Schwänke und Gedichte. Soest 1867. — Schlichte Leute. Novellen und Erzhlgn. a. d. westfälischen Volksleben; II. Ebd. 1868—69. — De Musterung, oder: Johannes Fiulbaum un sein Subn. Lustsp. Paderb. 1869. 2. Aufl. 1871. (Alle plattdeutschen Sachen vom „Verf. der Sprickeln un Spöne.") — Die Kinder aus der Musengasse. Lustsp. in 2 A. Münster 1875.

Grimmelshausen, Hans Jakob Christian von, wurde um das Jahr 1625 zu Gelnhausen geboren. Als zehnjähriger Knabe von hessischen Soldaten aufgegriffen, mußte er selbst wider seinen Willen Soldat werden. Seine Schulbildung konnte bis dahin nur eine sehr mangelhafte gewesen sein, und während seiner kriegerischen Laufbahn mochte sich auch nicht viel Zeit gefunden haben, sich mit den Wissenschaften zu beschäftigen. Doch lernte er das Leben und die Menschen in einer Weise kennen, wie es aus den Büchern seiner Zeit unmöglich hätte geschehen können, und er bildete seinen Geist auf diesem Wege so kräftig aus, daß es ihm leicht werden mußte, die versäumte Schulbildung nachzuholen, als er deren bedurfte. Er eignete sich denn auch Kenntnisse an, die auf eine ziemlich genaue Bekanntschaft mit den Schriften des Alterthums und neuerer Völker schließen lassen. Er erlangte später eine Anstellung als straßburgischer Schultheiß zu Renchen im Großherzogthum Baden, wo er am 17. August 1676 starb. Er liebte es, wie Fischart (s. d.), beinahe in jeder Schrift einen andern Namen zu gebrauchen, welchen er durch Buchstabenversetzung aus seinem eigenen bildete; daher ist es denn auch gekommen, daß sein wahrer Name erst in neuerer Zeit festgestellt worden ist.*) Seine

Schriften erschienen gesammelt als: Der Abenteuerliche Simplicissimus und andere Schriften von Jakob Christoff von Gr. Herausgeg. von Adelbert Keller; II. Stuttg. 1854. — G. J. Chr. von Gr. Simplicianische Schriften. Mit Einleitung, Anmerkgn. u. Erläutergn. von Heinrich Kurz; IV. Leipz. 1863—64. (Von letzteren geben wir den Inhalt: 1. u. 2. Band: Gantz neu eingerichteter und allenthalben viel verbesserter Abentheurlicher Simplicius Simplicissimus. Das ist: Außführliche, unerdichtete, und recht memorable Lebens-Beschreibung Eines einfältigen, wunderlichen und seltzamen Vaganten, Nahmens Melchior Sternfels von Fuchsheim, wie, wo, wann, auch welcher Gestalt er nemlich in diese Welt gekommen, wie er sich darinnen verhalten, was er merck und denckwürdiges gesehen, gelernet, gepracticiret, und hin und wieder mit vielfältiger Leibs und Lebens-Gefahr ausgestanden, auch warum er endlich solche wiederum freywillig und ungezwungen verlassen habe. Annemlich erfreulich und lustig zu lesen, Wie auch sehr nützlich und nachdencklich zu betrachten. Mit einer Vorrede, samt 20 anmuthigen Kupffern und 3 Continuationen Von German Schleifheim von Sulsfort. Es hat mir so wollen behagen mit Lachen die Wahrheit zu sagen. Mompelgart, Gedruckt bei Johann Fillion, Nürnberg zu finden bei W. E. Felßeckern. 3. Band: Trutz Simpler: Oder Aus-

*) So nennt er sich: German Schleifheim von Sultsfort, Seigneur Meßmahl, Michael Rechulin von Sehmsdorff, Samuel Greiffenson von Hirschfeld, Philarchus Grossus von Trommenheim u. s. w.

Digitized by Google

führliche und wunderseltzame Lebensbeschreibung, Der Ertzbetrügerin und Landstörtzerin Courasche, Wie sie anfangs eine Rittmeisterin, hernach eine Hauptmännin, ferner eine Leutenantin, bald eine Marcketenterin, Mußquetirerin, und letztlich eine Zigeunerin abgegeben; Meisterlich agiret, und ausbündig vorgestellet: Eben so lustig, annemlich uñ nutzlich zu betrachten, als Simplicissimus selbst. Alles miteinander Von der Courasche eigner Person, dem weit und breitbekanten Simplicissimo zum Verdruß und Widerwillen, dem Autori in die Feder dictirt, der sich vor dißmal nennet Philarchus Grossus von Trommenheim, auf Griffsberg ꝛc. Gedruckt in Utopia, bei Felix Stratiot. — Der seltzame Springinsfeld, Das ist Kurtzweilige, lusterweckende und recht lächerliche Lebens-Beschreibung Eines weiland frischen, wolversuchten und tapffern Soldaten, Nunmehro aber ausgemergelten, abgelebten doch dabei recht verschlagnen Landstörtzers und Bettlers. Aus Anordnung des weit und breit bekanden Simplicissimi Verfasset und zu Papier gebracht Von Philarcho Grosso von Trommenheim. Gedruckt in Paphlagonia bey Felix Stratiot. 1670. — Das wunderbarliche Vogel-Nest. Der Springinsfeldischen Lehrerin, Voller Abentheurlichen, doch Lehrreichen Geschichten, auf Simplicianische Art sehr nutzlich und kurtzweilig zu lesen ausgefertigt Durch Michael Rechulin von Sehmsdorff. Gedruckt in zu Endlauffenden 1672. Jahr. 4. Band: Deß wunderbarlichen Vogelnesfts zweiter theil An tag geben von Aceeeffghhiillmmnnrrssstuu. — Aus dem Ewigwährenden Calender. — Simplicissimi Galgen-Männlin, Oder Ausführlicher Bericht, woher man die so genannte Allräungen oder Geldmännlin bekommt, und wie man ihrer warten und pflegen soll; auch was vor Nutzen man hingegen von ihnen zu gewarten. Erstlich durch Simplicissimum selbsten seinem Sohn und allen andern, so die Reichthum dieser Welt verlangen, zum besten an tag geben. Nachgehends mit nützlichen Anmerck- und Erinnerungen erläutert durch Israël Fromschmidt von Hugenfelß. In EIner Harten ZeIt, So Das GeLd, WIe EInIge LeIIth CLagten, ObngLeICh GetheILt; DoCh ALLen Ihr GebIIhr Geben Hat. — Der Erste Beernhäuter, Nicht ohne sonderbare darunter verborgene Lehrreiche Geheimniß, so wol allen denen, die so zu schelten pflegen und sich so schelten lassen, als auch sonst jedermann (vor dißmal zwar nur vom Ursprung dieses schönen Ehren-Tituls) andern zum Exempel vor gestellet. Samt Simplicissimi Gaukel-tasche, Von Illito rato Ignorantio, zugenant Idiota. Gedruckt im Jahre 1684. — Simplicissimi wunderliche Gaukel-Tasche, Allen Gauklern, Marckschreyern, Spielleuten, in Summa allen denen nötbig und nützlich, die auff offenen Märckten gern einen Umbstand herbey brächten, oder sonst eine Gesellschafft lustig zu machen haben. Verwunderlich und lustig zu sehen. Entworffen Durch obigen Authorem. Gedruckt im Jahr 1684. — Der stoltze Melcher, Sambt einer Bespreckuß. Von das Frantzos Krieg mit der Holland. Welches Durch Veranlassung eines Saphovers der Friedens-satten- vnd gern-kriegenden teutschen Jugend zum Meßkram verebret wird. — Deß Weltberuffenen Simplicissimi Pralerey und Gepräng mit seinem Teutschen Michel, Jedermämiglichen, wanns seyn kan, ohne Lachen zu lesen erlaubt Von Signeur Meßmahl. Gedruckt unter der Preß, in dem jenigen Land, darinnen dasselbe lobwürdig Geschirr erstmahls erfunden worden, ALs seIne LIebe Innwohner, neben anDern VöLCkern anfIengen, Den Iahren Vnsers HeILs naCh, In gLeICher ZahL zV zäLlen). — Der abenteuerliche Simplicissimus. Herausgeg. von Jul. Tittmann; II. Leipz. 1874.

Grob, David Adrian, Urenkel des Folgenden, wurde am 3. Febr. 1772 zu Lusingen im Kanton Zürich geboren und kam 1776 nach Rastadt, wo der Vater eine Anstellung am markgräflichen Archiv erhalten hatte. Der Sohn wurde Zuckerbäcker und konditionierte als solcher in Zürich, Straßburg und Offenbach. Den Freiheitsgrundsätzen der Zeit huldigend und enthusiasmiert durch das Konföderationsfest in Straßburg (1790), ließ er sich 1792 zu Landau als Volontair unter die Artillerie eines französischen Regiments aufnehmen und machte bald darauf die Gefechte bei Weissenburg, Höchst, Mainz, Lauterberg, Speier, Hanau und Kehl gegen die Alliierten mit, avancierte auch bald zum Wachtmeister. Im Begriff, sich in die französische reitende Artillerie einreihen zu lassen, folgte er dem guten Rathe eines Schweizer Freundes, die militärische Laufbahn aufzugeben. Er ging 1794 als Konditorgehilfe nach Zürich und ließ sich 1795 in Herisau (Kanton Appenzell) selbständig nieder. Hier trieben ihn die politischen Verhältnisse bald wieder in die militärische Laufbahn hinein; er wurde 1796 Lieutenant des Artilleriecorps in Herisau, 1798 Oberaufseher des dortigen Zeughauses und Chef des Artilleriecorps, ging 1799 zur Grenzbedeckung der helvetischen Hilfstruppen nach Rorschach, wo er eine Küstenbatterie errichtete und vertheidigte, trat dann (1803) in den Dienst der schweizerischen Interimsregierung, mußte aber bald vor den französischen Truppen, die zur Wiederherstellung der helvetischen Centralregierung und Republik heranrückten, sich über den St. Gotthard flüchten und ging nach Turin, wo er privatisierte, bis die veränderten politischen Verhältnisse ihm die Rückkehr gestatteten. Er ließ sich darauf in St. Gallen als Konditor nieder. Hier wurde ihm der Unterricht der neu errichteten Kantonalartillerie und die Beschäftigung im Zeughause übertragen (1804); später wurde er Zeughausverwalter. Im Jahre 1807 besuchte er aus eigenem Antriebe ein Vierteljahr die Artillerieschule in Straßburg und kommandierte 1809 als eidgenössischer Feldzeughauptmann bei der Grenzbedeckung zwei Artilleriedivisionen, einen Park und ein Munitionsdepot. Im Jahre 1813 verlieh ihm der Große Rath des Kantons St. Gallen für seine Leistungen im Militärfache das Ehrenbürger-

Digitized by Google

recht; 1815 machte er den Feldzug als Major in der eidgenössischen Artillerie mit, wurde 1818 Stabsoffizier der Artillerie, 1824 Kantons-Obristlieutenant und 1832 Bezirkskommandant des Militärbezirks St. Gallen; doch legte er diese Stelle bald nieder. Er starb in St. Gallen am 9. August 1836.

D.: Wissigarda, oder: Die Fürstenbrüder. Trauerspiel. Augsb. 1813. — Die Urne im Eichthale. Vaterländische Scene. Ebd. 1813. — Dramatische Bilder aus der Schweiz. Drei historische Schauspiele. St. Gallen 1817. (Inhalt: Abt Cuno von Staufen — Herzog Johann und die Schweizer. — Albrecht und die Eidgenossen.) — Neue dramatische Bilder. Ebd. 1820. (Inhalt: Terpsychore. Drama aus Gustav Adolphs Leben. — William. Familiengemälde.) — Neueste dramatische Bilder; II. Ebd. 1825—27. (Inhalt: Paul und Pauline, oder: Wahn und Haß. — Der Boreas. — Ungleicher Liebe Misverstand. — Das Vater- und das Mutterfest.)

Grob, Johann von, wurde am 6. Septbr. 1643 zu Grobenengenschwyl im Kanton St. Gallen geboren und besuchte die Schule in Zürich, wo er bei seinen seltenen Anlagen gute Fortschritte machte. Siebenzehn Jahre alt, trat er in die Kompagnie schweizerischer Hellebardiere, welche Kurfürst Georg II. von Sachsen damals anwerben ließ, und in der er vier Jahre lang diente. Darnach bereiste er Deutschland, Holland, England und Frankreich und eröffnete nach seiner Heimkehr einen Leinwandhandel, den er auch fort betrieb, als ihn sein Landesherr, der Abt von St. Gallen zum bischöflichen Kommissar ernannte. Später ging er nach Appenzell, wo er sich besonders mit Mathematik und Dichtkunst beschäftigte. Als im französisch-deutschen Kriege 1688 bei der Stellung der feindlichen Heere an der Grenze der Schweiz dieser große Gefahr drohte, veröffentlichte er eine mit Freimüthigkeit und Wärme abgefaßte Flugschrift, welche nicht ohne Einfluß auf den Verlauf der Angelegenheiten blieb; ja Kaiser Leopold von Deutschland erhob ihn sogar dafür in den Adelstand. Wie sehr er bei jenem in Gunst und Ansehen stand, beweist auch der Erfolg seiner Sendung nach Regensburg 1690, um von dem Kaiser die Aufhebung der für die Schweiz drückenden Getreidesperre zu erwirken, was ihm auch gelang. Zur Belohnung dafür erhielt er das Landrecht von Appenzell und die Herisauer erwählten ihn in den Rath. Wahrscheinlich ist er auch in Regensburg zum kaiserlichen Poeten gekrönt worden. Er starb zu Herisau am 1. April 1697.

D.: Dichterische Versuchgabe Bestehend in Teutschen und Lateinischen Aufschriften, Wie auch etlichen Stimmgedichten und Liedern. Basel 1678. — Reinholds von Freientahl Poetisches Spazierwäldlein, Bestehend in vielerhand Ehren-, Lehr-, Scherz- und Strafgedichten (erschien nach Grobs Tode o. O. 1700, wahrscheinlich von seinem Sohne herausgegeben).

Grönau, Isidore, Pseudonym für Wilhelmine **von Sydow**; s. d.

Groote, Eberhard Rudolf von, geboren am 19. März 1789 zu Köln, stammte aus einer flandrischen Familie, die im 16. Jahrh. nach Köln eingewandert und in der alten Reichsstadt zu den höchsten weltlichen und geistlichen Aemtern gelangt war, während der Revolutionszeit aber sich nach Westfalen gewandt hatte. Hier erhielt Groote Privatunterricht durch Hauslehrer und, als die Familie im Anfange dieses Jahrhunderts nach Köln zurückgekehrt war, wurde der Unterricht durch Professoren der ehemaligen kölnischen Universität fortgesetzt. In den Jahren 1809 bis 1811 besuchte Groote die Universität Heidelberg, wo er neben der Jurisprudenz Geschichte, Sprachen und Archäologie studierte; hier war es auch, wo er sich für deutsches Alterthum in Kunst und Sprache zu erwärmen begann. Im Jahre 1815 nahm er als Freiwilliger im Hauptquartier des 3. preußischen Armeecorps an dem Feldzuge nach Frankreich theil und wurde nach dem Einzuge in Paris mit der Reclamation der geraubten deutschen Kunstgegenstände beauftragt, welches Auftrags er sich mit Eifer und Erfolg entledigte. Im Jahre 1816 war er in Geschäften der Vaterstadt in Berlin thätig, wurde 1817 Assessor bei der Regierung in Köln, in welcher Stellung er 10 Jahre verblieb, und 1830 Gemeinderath und Präsident der Armenverwaltung in Köln. Im Jahre 1850 zog er sich von öffentlicher Thätigkeit zurück und lebte in Köln oder auf seinen Gütern in der Umgegend seinen Studien und seiner Familie. Er starb in Köln am 15. April 1861.

D.: (Faust) Versöhnung mit dem Leben. Köln 1816.

Verm.: Taschenbuch für Freunde altdeutscher Zeit und Kunst. Köln 1816 (mit Garové herausgeg.). — Tristan von Gottfr. v. Straßburg mit der Fortsetzung des Ulrich v. Türheim, herausgeg. Berl. 1821. — Gottfried Hagens Reimchronik der Stadt Köln. Köln 1834. — Lieder Muskatblüts. Ebd. 1852. — Wierstraets Reimchronik der Stadt Neuß 1474. Ebd. 1855. — Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff von Köln durch Italien, Syrien, Aegypten, Arabien u. s. w., wie er sie in den Jahren 1496 bis 1499 vollendet, beschrieben. Ebd. 1860.

Grosse, Julius Waldemar, wurde am 25. April 1828 zu Erfurt als der Sohn des Konsistorialrathes und Militär-Oberpredigers

Digitized by Google

Dr. Grosse geboren und besuchte von 1836 bis 1846 in Magdeburg, wohin sein Vater 1833 versetzt worden war, das Gymnasium. Von früher Jugend an fühlte sich der Knabe zum Maler bestimmt, während der Vater, diese Neigung auf das entschiedenste und strengste bekämpfend, ihn zu einem Geistlichen oder wenigstens zu einem Universitätsstudium heranzubilden suchte. In diesem Dilemma entschied sich Grosse, fast noch gegen den Willen des Vaters, für die Architektur und arbeitete von 1846 ab drei Jahre lang in Magdeburg und Halle als Geometer, legte auch 1847 sein Staatsexamen als solcher ab. In Halle erwachte ihm die Neigung zur Poesie; zugleich aber verleideten ihm die Eindrücke des Universitätslebens die praktische Beschäftigung völlig und weckten die Sehnsucht nach wissenschaftlicher Anregung. So bezog er denn Michaelis 1849 die Universität Halle, wo er zwar die Jurisprudenz als Fachstudium wählte, sich aber sonst vorzugsweise mit dem Studium der poetischen Literatur beschäftigte. Hier entstand auch sein Trauerspiel „Cola die Rienzi", für das er sofort einen Verleger fand; auch hatte er die Freude, 1851 sein Lustspiel „Eine Nachtpartie Shakespeare's" aufgeführt zu sehen. Diese neuen Erfahrungen und der rege poetische Verkehr mit vielen Mitstrebenden, unter welchen damals Otto Roquette obenan stand, bewogen ihn, dem Rechtsstudium gänzlich zu entsagen und seiner alten Jugendneigung zur bildenden Kunst zu folgen. Er begab sich daher Michaelis 1852 nach München, „um Maler zu werden — nebenbei aber Poet zu bleiben". Indes schon nach wenigen Monaten sah er die Unmöglichkeit ein, sich binnen drei Jahren soweit auszubilden, um halb selbständig existieren zu können; dazu bot die Malerei noch immer der Schranken zu viel für seine ruhelose Phantasie und die reiche Gestaltungskraft seines Innern, und so griff er, der ohnehin schon durch den Verkehr mit dem Münchener Dichterkreise (Geibel, Heyse u. a.) immer entschiedener zur rein literarischen Thätigkeit hingedrängt worden war, zur Feder. Im Mai 1855 übernahm er ein ständiges Engagement bei der umgestalteten „Neuen Münchener Zeitung" als Berichterstatter über artistische, literarische und dramatische Erscheinungen, eine Stellung, in der er sich durch eine Reise nach Italien (1856) befestigte. Als indes mit Beginn des Jahres 1861 diese Zeitung durch Verkauf in andere Hände überging, verlor Grosse plötzlich seine feste Stellung und schwere Prüfungen brachen über ihn und seine Familie herein. Er war jetzt nur auf seine Feder angewiesen. Zwar siedelte er im Mai nach Leipzig über, um in die Redaktion der dortigen „Illustrierten Zeitung" einzutreten, doch mußte er wegen Krankheit schon im Juli die Leitung dieses Blattes aufgeben. Glücklicherweise ging mit Beginn des Jahres 1862 die „Neue Münchener Zeitung" in die Hände der bayrischen Regierung über, welche sie zur „Bayrischen Zeitung" umgestaltete und Grosse mit der Redaktion der belletristischen Beilage derselben, des „Morgenblatts", betraute, welche Stellung er bis zum Aufhören des Blattes, Ende 1867, inne behielt. Die Gründung der „Münchener Propyläen", eine als Beilage zur „Bayrischen Landeszeitung" laufende Wochenschrift eröffnete mit Beginn des Jahres 1869 Grosse noch einmal ein fruchtverheißendes Feld journalistischer Thätigkeit. Mit treuer Liebe und Hingebung leitete er die Redaktion dieses frisch aufblühenden literarisch-kritischen Organs, bis ihn 1870 ein Ruf nach Weimar zog, den Vorort der deutschen Schillerstiftung, deren Generalsekretär Grosse ward. Hier weilte er bis zum Januar 1875 und lebt er seitdem in Dresden, dem nunmehrigen Vorort genannter Stiftung.

D.: 1) Cola di Rienzi. Eine Tragödie in 5 A. und 1 Vorspiel. Leipz. 1851. — 2) Gedichte. Kassel 1857. — 3) Epische Dichtungen. (Inhalt: 1. Das Mädchen von Capri. — 2. Farek Musa. — 3. Der graue Zelter.) München 1860. — 4) Novellen; III. Ebd. 1861—63. (Inhalt: I. Ein preußischer Minister. — An den Himmelfahrtstagen. — Drei Statuen. — Für die Sensitiven. — II. Am Golf von Neapel. — Morizot. III. Michael Stiefel. — Florentine. — Frauenherzen.) — 5) Gundel vom Königssee. Epische Dichtung a. d. bayrischen Hochland in 7 Gesängen. Leipz. 1864. 2. Aufl. Berl. 1874. — 6) Deutschland vorwärts! Gedichte für Schleswig-Holstein (mit Bodenstedt, Schack, Lingg u. a.). München 1864. — 7) Untreu aus Mitleid. Roman in 8 Büchern; II. Braunschw. 1868. — 8) Eine alte Liebe. Erzählg. Ebd. 1869. — 9) Zwei Phantasiestücke (1. Vox populi. — 2. Abenteuer einer Seelenwanderung). Ebd. 1869. — 10) Ein Revolutionär. Novelle. Stuttg. 1869. — 11) Maria Mancini. Roman; II. und: Caravaggio. Erzhlg. a. d. italienischen Künstlerleben. Ebd. 1869. — 12) Aus bewegten Tagen. Neue Gedichte. Ebd. 1869. — 13) Wider Frankreich. Altes und Neues (Gedichte.) Berl. 1870. — 14) Pesach Pardel. Ein modernes Epos in 10 Gesängen, und: Hilpah und Schalum. Eine vorsündflutliche Geschichte. Halle 1871. 2. Aufl. 1872. — 15) Gegen den Strom. Ideale und Karrikaturen. Roman; III. Braunschw. 1871. — 16) Gesammelte dramatische Werke; VII. Leipz. 1870—71. (Inhalt: I. Die Ynglinger. Tragödie in 5 A. — II. Die steinerne Braut. Komödie in 5 A. — III. Johann von Schwaben. Trauersp. in 5 A. — IV. Friedrich von der Pfalz. Trauersp. in 5 A. und 1 Vorspiel. — V. Der letzte Grieche. Trauersp. in 5 A. — VI. Gudrun.

Digitized by Google

Schausp. in 5 A. — VII. Judith. Tragödie in 5 A. von Friedrich Hebbel. Metrisch bearbeitet.) — 17) Der neue Abälard. Roman; II. Ebd. 1871. — 18) Meister Dürers Erdenwallen. Dramatisches Charakterbild in 1 A. Berl. 1871. — 19) Erzählende Dichtungen. Mit des Dichters Bildnis; VI. Ebd. 1871—72. (Inhalt: I. s. o. 5) — II. Tamarena. Erzählende Dichtung a. d. Morgenlande in 10 Ges. 2. Aufl. 1874. — III. Das Mädchen von Capri. Ein italien. Idyll. — Owaja. Ein Bild a. d. Westen nach Armand. — IV. Farek Musa. Eine morgenländ. Novelle. — Die Sphinx. Ein Phantasiestück a. d. 17. Jahrhundert. — V. Der Magier. Ein morgenländisches Märchen. — Der graue Zelter. Ein Waldidyll a. d. Ardennen. Sechs Blätter in Watteau's Manier. — VI. Des Ketzers Beichte. Drei Tage a. d. Leben eines Trappisten. — Der Domdechant von Compostella. Eine spanische Historie.) — 20) Der Wasunger Not. Ein tragikomisches Heldengedicht a. d. 18. Jahrh. Ebd. 1872. — 21) Abul Kazims Seelenwanderung. Epische Dichtung in 12 Gesängen. Ebd. 1872. — 22) Natürliche Magie. Roman; II. Stuttg. 1873. — 23) Offene Wunden. Novellen; III. Leipz. 1873. (Inh.: I. Graziana. — II. Die neue Hagar. — III. Lorbeer und Myrthe). — 24) Der Stadtengel. Ein bürgerlicher Roman; II. Stuttg. 1874. — 25) Da Ponte und Mozart. Roman; III. Jena 1874. — 26) Frau Valeria. Novelle. Stuttg. 1875. — 27) Die Abenteuer des Kalewiden. Esthnisches Volksmärchen in 9 Gesängen. Leipz. 1875. — 28) Auf dem Lande. Erzählgn.; III. Jena 1875. (Inhalt: I. St. Elisabeth. — II. Vetter Widor. — III. Zur Todesstrafe.) — 29) Gesammelte Gedichte. Berl. 1875.

Grosse, Karl, geboren 1761 in Magdeburg, studierte Medizin, war dann Hof- und Forstrath bei dem Grafen von Stolberg in Wernigerode und ging später als Abenteurer nach Spanien, wo er verscholl. Er schrieb unter den Namen **Graf von Vargas** und Marquis C. von Grosse.

D.: Der Genius. Aus den Papieren des M. C. v. G.; IV. Halle 1790—94. — Novellen; II. Berl. 1792. — Des Grafen E. R. Vargas vermischte Blätter; II. Ebd. 1793. — Kleine Romane; II. Halle 1793. — Spanische Novellen; IV. Berl. 1794—95. — Der Dolch. Ein Roman; IV. Berl. 1794—95. — Kleine Aufsätze; III. Ebd. 1795—96. — Blumenkranz. 20 Erzählgn.; II. Zittau 1795—96. — Chlorinde. Ein Roman. Berlin 1796. — Dekameron. 20 moralische Geschichten. Ebd. 1797. — Liebe und Treue; II. Halle 1797. — Der zerbrochene Ring. Eine interessante Geschichte; II. Berl. 1797. — Ed. R. Grafen von Vargas Versuche (Erzählgn.); II. Leipz. 1811.

Groß-Hoffinger, Anton Johann, wurde am 22. Mai 1808 in Wien geboren und kam, acht Jahre alt, nach Budweis, wo er 1822 die sechs Gymnasialklassen beendete. Seit 1824 setzte er seine Studien in Wien mit Unterbrechungen fort und beschäftigte sich zugleich mit literarischen Arbeiten für Journale. Im Jahre 1827 trat er in den Militärstand, für den er von seinen Eltern ursprünglich bestimmt gewesen, fühlte sich aber den Anstrengungen dieses Lebens nicht gewachsen und trat daher, nachdem er ein Jahr lang als Cadet in Iglau gedient, wieder aus, um seine Studien wieder aufzunehmen. Zugleich unternahm er größere Ausflüge in seinem Vaterlande, jedoch mit beobachtendem Blick und als geographischer Schriftsteller sich versuchend. 1829 ging er auf die Universität zu München, von dort nach Halberstadt, wo er mit der Brüggemann'schen Buchhandlung das „Neueste Konversations-Lexikon" begründete, und dann nach Leipzig, wo er ein geographisches Institut zu errichten beabsichtigte. Da aber dieses Unternehmen noch in zwölfter Stunde scheiterte, so begab sich Groß-Hoffinger nach Stuttgart, gründete hier die „Austria", eine Zeitschrift für Oestrrreich und Deutschland (Leipzig 1833), von der indes nur zwei Bände herauskamen, und kehrte 1837 nach Wien zurück. Hohe Gönner erwirkten ihm die Gestattung der Herausgabe eines Blattes: „Der Adler. Welt- und Nationalchronik," das aber, nachdem es seit 1841 den Titel „Vindobona" angenommen, im Juni 1844 wieder einging. Jetzt gab Groß-Hoffinger auch seinen Wohnsitz in Wien auf und lebte in der Folge an verschiedenen Orten Deutschlands, sich durch seine literarische Thätigkeit ernährend. Er schrieb unter dem Namen **A. J. Groß** und **Hanns Normann** besonders geschichtliche und geographische Werke, von denen manche recht werthvoll sind. Im Jahre 1857 kehrte er nach Wien zurück, und soll er jetzt noch daselbst in dürftigen Umständen leben.

D.: Der König. Ein Roman; II. Stuttg. 1835. — Das Reich der Finsternis. (Ein Cyklus politischer Gedichte.) Leipz. 1836. — Das galante Wien. Sittengemälde; II. Ebd. 1846. — Wien, wie es ist. Illustrirt von Th. Hosemann; IV Hefte. Leipz. 1846. — Der Spion, oder: Die Geheimnisse des rothen Buches; IV. Meißen 1847. — **1830.** Roman; II. Leipz. 1848. — Der Roman Napoleons Bilder und Scenen aus seinem Leben und seiner Zeit; III. Ebd. 1848. — Adresse an unsern Herrgott. Dresden 1848. — Cilli, die Tirolerin. Histor. Roman. Berl. 1854. — Orient und Occident. Roman. Ebd. 1854. — Mönch und Gräfin. Histor. Roman a. d. Zeit Wallensteins; II. Ebd. 1866. — Die Hölle auf Erden. Roman; III. Bresl. 1873.

Großmann, Gustav Friedrich Wilhelm, wurde am 30. Novbr. 1744 zu Berlin geboren, war erst preußischer Legationssekretär in Danzig, Königsberg und Warschau, und privatisierte dann in Berlin, wo er mit Lessing und andern

Digitized by Google

bedeutenden Schriftstellern verkehrte. Infolge einer Wette schrieb er hier sein Lustspiel „Die Feuersbrunst“ in drei Tagen und errang damit einen glänzenden Erfolg, der durch seine in acht Tagen geschriebene Tragödie „Wilhelmine von Blondheim“ noch gesteigert wurde. Auf einer Reise nach Gotha 1774 trat er hier bei der Seyler'schen Schauspielergesellschaft in Lessings „Minna von Barnhelm“ auf und erntete solchen Beifall, daß er beschloß, sich ganz der Schauspielerkunst zu widmen. Seit dem Jahre 1779 leitete er das Theater in Bonn, gründete aber 1784 eine neue Gesellschaft, mit der er mehrere Orte besuchte. Nachdem er in Frankfurt a. M. durch den dortigen Theaterbrand sein Vermögen verloren hatte, wurde er Theaterdirektor in Hannover, später in Bremen und Pyrmont. Wegen seiner Sympathien für die französische Revolution, denen er dadurch Ausdruck gab, daß er gewisse Persönlichkeiten auf die Bühne brachte, zog er sich eine sechsmonatliche Haft und das Verbot zu, wieder auf der Bühne zu erscheinen (1795). Er starb zu Hannover am 20. Mai 1796. Seine Gattin, Karoline Sophie Auguste, geb. Hartmann, die später selbst als Schauspielerin auftrat, war durch ihren ersten Gatten, Flittner, die Mutter der berühmten Schauspielerin Friederike Bethmann.

D.: Die Feuersbrunst. Schausp. in 3 A. Halle 1773. — Wilhelmine von Blondheim. Trauersp. in 3 A. Gotha 1775. — Pygmalion. Lustsp. in 1 A. nach Rousseau. Dresd. 1776. — Der Barbier von Sevilla. Lustsp. in 4 A. nach Beaumarchais. Dresd. u. Leipz. 1776. 1784. — Die Irrungen. Nach Shakespeare. Frkf. 1777. — Nicht mehr als sieben Schüsseln. Familiengemälde in 5 A. Bonn 1780. Leipz. 1785 (ins Russische, Dänische, Holländische, Französische übersetzt). — Adelheid von Veltheim. Schauspiel m. Gesang. Leipz. 1780. — Singspiele nach ausländischen Mustern. I. Bd. Frankf. 1783. — Henriette, oder: Sie ist schon verheiratet. Lustsp. in 5 A. Leipz. 1783. — Was vermag ein Mädchen nicht? Singsp. in 4 A. Braunschw. 1789. — Papa Harlekin, König, und Söhnchen Harlekin, Kronprinz. Heroisches Schausp. in 5 A. vom Herzog von Choiseul, übersetzt. Hannover 1791.

Großmann, Julie von, geb. Menzel, wurde 1790 zu Freistadt in Schlesien geboren, verlor ihren Vater sehr früh und zog mit ihrer Mutter nach Grünberg. Im Jahre 1808 wurde sie Erzieherin in Dresden und verheiratete sich 1812 mit dem sächsischen Lieutenant Max von Großmann, mit welchem sie seit 1816 in Breslau lebte. Später zog sie, Witwe geworden, nach Dresden, wo sie am 20. Dezember 1860 starb.

D.: Der Schleichhändler. Roman. Berlin 1829. — Das Haus Torelli. Roman; II. Ebd. 1836. — Prüfungen. Erzählg. Bunzlau 1837. — Gedichte. Berl. 1839. — Sommer- und Wintersaat in Gedichten. Dresd. 2. Aufl. 1861. — Harzabspiele in Erzählungen. Bunzlau 1837. — Kleine Romane; II. Wurzen 1852—54. (Inhalt: I. Schulhaus und Edelhof. — Die Warnung. — II. Die Geschiedenen.) — Freud und Leid. Sechs einfache Geschichten; II. Nordhausen 1858. (Inhalt: I. Eine alte Dienerin, oder der Kuß. — Liebe. — Der Nothpfennig. — II. Nur ein Gruß. — Das Taschentuch. — Des Sohnes Heimkehr.)

Grot, Joachim Christian, geboren am 14. Juni 1733 zu Plön im Holsteinischen, studierte in Jena Theologie und ging dann als Hofmeister nach Rußland, wo er 1764 als Prediger an der Wasilei-Ostrowi'schen Gemeinde angestellt wurde. Später ward er Prediger an der lutherischen Katharinengemeinde in Petersburg und zuletzt Probst und Senior der protestantischen Geistlichkeit. Als solcher starb er am 2. Januar 1800.

D.: Beitrag zur Beförderung der Gottesverehrung und guter Gesinnungen in Religionsliedern. Leipz. 1793.

Grote, Ludwig, geboren am 27. Februar 1825 zu Husum bei Nienburg a. d. Weser als der Sohn des dortigen Pastors, studierte seit Ostern 1843 in Göttingen und seit Ostern 1845 in Halle Theologie und wurde auf Tholucks Empfehlung 1846 Hauslehrer bei einer Patrizierfamilie in Bern. Nach seiner Rückkehr, 1848, Hauslehrer beim Pastor v. Tippelskirch in Giebichenstein bei Halle, wurde er ein fleißiger Mitarbeiter am „Volksblatt für Stadt und Land“, in dem er auch unter dem Titel „Juvenilien“ seine politischen Gedichte veröffentlichte. Nachdem er eine Zeit lang zu Naumburg im Hause des Herausgebers genannten Blattes geweilt, ging er im Herbst 1850 als Hauslehrer zu dem bekannten Liederdichter Spitta nach Wittingen, wo er bis Ostern 1853 blieb, bereitete sich dann im elterlichen Hause zu Blender bei Verden auf sein letztes Examen vor und wurde nach dessen Erstehung 1854 als Hospes in das Kloster Loccum aufgenommen. Seit 1856 Mitglied des Predigerseminars in Hannover und reisender Hilfsprediger, fand er 1859 seine erste Anstellung als Pastor in Päse, von wo er 1865 als Pastor nach Harry bei Bockenem kam. Nach der Einverleibung Hannovers in Preußen trat er als entschiedener Gegner sowohl der Union als auch der preußischen Landesregierung auf, und da er dieser den Huldigungseid verweigerte, so wurde er 1867 seines Amtes entsetzt, worauf er nach Burgdorf übersiedelte. Fortgesetzte

Digitized by Google

welfenfreundliche und preußenfeindliche Agitationen führten ihn sogar zur Majestätsbeleidigung, die ihm 1872 eine zweijährige Gefängnisstrafe zuzog.

D.: Margaretha. Christlicher Roman aus Frauenhand. Halle 1860. — Singet dem Herrn. Geistliche Dichtungen. Hannov 1871. — Aus der Kinderstube. Niedersächsisches Kinderbuch, ein Reim- und Liederschatz für Eltern und Kinder. Ebd. 1871. — Einsame Lieder. Ebd. 1873. — Gegen den Strom. Zeitgedichte. I. Bd. Ebd. 1875.

Verm.: Harfe und Leyer. Jahrbuch lyrischer Originalien (mit Karl Barthel herausgeg.); II. Hannov. 1854—55. Halle 1866. — Frevlingbausens geistliche Lieder. Halle 1854. — Schmolcke's Lieder und Gebete. Leipz. 1855. — Wolfgang Muskulus' Leben. Hamb. 1855. — Bartholomäus Sastrow's Leben. Halle 1860. — Zur Geschichte Hannovers. Hannov. 1869. — Leibniz und seine Zeit. Ebd. 1870.

Groth, Klaus, wurde am 24. April 1819 zu Heide, dem Hauptorte in Norderditmarschen geboren, wo sein Vater eine Windmühle und kleine Landwirtschaft besaß. Sein Großvater lehrte ihn frühzeitig lesen und schreiben. Zur Schule ging er, wie er selber erzählt, mit einer Lust und Freude, daß ihm noch jetzt das Herz klopft in der Erinnerung; besondere Neigung zeigte er für Mathematik, und sein Vater mußte ihn fast jeden Abend von der Rechnentafel weg in's Bett jagen. Im Jahre 1834 trat Klaus Groth als Schreiber in die Dienste des Kirchspielvogts zu Heide und mußte Wanderbücher visieren. In der Bibliothek seines Vorgesetzten fand er die langgesuchten und ersehnten deutschen Klassiker, die ihm eine ganz neue Welt erschlossen und ihn selbst zu poetischen Versuchen anregten. Als er aber etwas älter geworden, nahm er sich vor, keinen Vers mehr zu machen, bis er etwas Ordentliches in sich hätte und durch unwiderstehlichen Drang dazu getrieben würde. Dies hielt er so genau, daß er bis zum 26. Jahre keine rhythmische Zeile geschrieben zu haben sich erinnert. Sein Wunsch zu studieren war nicht ausführbar, und er mußte sich auf dem Seminar zu Tondern (1838—1841) mit der Bildung eines Volksschullehrers begnügen. Er wurde Mädchenlehrer in Heide, und hier beschäftigte er sich in seinen Mußestunden eifrig mit naturwissenschaftlichen, mathematischen und philosophischen Studien; auch erlernte er mehrere Sprachen und machte 1846 mit dem Heider Gesangvereine die Sängerfahrt nach Würzburg mit. Um diese Zeit entstand auch der Plan zu seinem „Quickborn". Nachdem er so die Grundlage zu einer wissenschaftlichen Ausbildung gelegt hatte, nahm er — überdies von gewissen Leuten als zu hochstrebend angefeindet — 1847 seine Entlassung und ging nach Kiel, um sich für das höhere Lehrfach vorzubereiten. Indes hatte übermäßige Anstrengung seine Gesundheit dermaßen angegriffen, daß er nur an deren Wiederherstellung denken und seinen Plan aufgeben mußte. Er begab sich zu seinem Freunde Leonhard Selle nach der Insel Fehmarn. Hier, in der trostlosen Einsamkeit, studierte er noch eifriger und schrieb den größten Theil seiner Gedichte, die ihn mit Professor Müllenhoff in Berührung brachten, mit dessen Beihilfe er die plattdeutsche Orthographie, wie sie einzig möglich ist, durchbildete. Im August 1853 kam der völlig überreizte und abgespannte Dichter nach Kiel, wo er die Seebäder von Düsternbrook mit günstigem Erfolge für seine Gesundheit benutzte; dann begab er sich im April 1855 über Hamburg nach Pyrmont und von dort nach Bonn zu Otto Jahn. Eine größere Erholungsreise brachte ihn im Herbst nach Süddeutschland und der Schweiz, von wo aus er im Winter nach Italien zu gehen gedachte; doch kehrte er seines leidenden Zustandes wegen wieder um und nach Bonn zurück, wo ihm im März 1856 die philosophische Fakultät nicht bloß in Anerkennung seiner poetischen Leistungen, sondern auch des wahrhaft wissenschaftlichen Verdienstes um einen Zweig unserer Sprache die Doktorwürde verlieh. Nachdem er dann eine Zeit lang in Dresden und Leipzig geweilt hatte, ging er im Sommer 1857 nach Kiel zurück und habilitierte sich im folgenden Jahre an der dortigen Universität als Privatdozent für deutsche Literatur und Sprache. Im Jahre 1863 machte er eine Reise durch England und Frankreich; 1866 wurde er zum Professor ernannt, und 1872 erhöhte der preußische Kultusminister sein Gehalt um das Doppelte; auch überreichten ihm Freunde seiner Dichtungen in demselben Jahre aus Anlaß seines 25jährigen Dichterjubiläums ein Ehrengeschenk von 12000 Thalern.

D.: Quickborn. Volksleben in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart. Hamb. 1852. 9. Aufl. 1864. — Quickborn. 2. Theil. Leipz. 1870. — Hundert Blätter. Paralipomena zum Quickborn. (Hochdeutsche Gedichte.) Kiel 1854. — Vertelln. Plattdeutsche Erzählgn.; II. (Inhalt: I. Twischen Marsch un Geest. — Ut de Marsch. — Detelf. — II. Trina.) Ebd. 1856—60. — Voer de Goern. Kinderreime, alt und neu. Leipz. 1858. — Rothgeter Meister Lamp un sin Dochder. Plattdeutsches Gedicht, herausgeg. Hamb. 1862. — Fif nie Lieder ton Singen un Beden voer Schleswig-Holstein; herausgeg. Ebd. 1864. — Lieder aus und für Schleswig-Holstein, gesammelt u. herausgeg. Ebd. 1864. — En Bref von min Vetter för sin Herzog. Kiel 1864.

Digitized by Google

Grothe, Wilhelm, wurde am 5. Oktober 1830 zu Berlin geboren, wo sein Vater Leiter einer Knabenschule war. Nach zurückgelegtem Gymnasialkursus bezog er die Universität seiner Vaterstadt, wo er sich dem Studium der Geschichte und Philosophie widmete. Nach Beendigung desselben betrat er 1851 die Bühne und führte nun ein „wildes, rastloses Dasein als Schauspieler im vagabundenartigen Virtuosenthum." Als Darsteller in Charakterliebhaber- und Heldenrollen überall mit Beifall aufgenommen, trieb es ihn von Ort zu Ort durch alle Gauen Deutschlands, bis er 1855 die Direktion einer reisenden Schauspielergesellschaft in der Mark übernahm. Im folgenden Jahre verließ er die Bühne und wandte sich der schriftstellerischen Thätigkeit zu. Nach seiner Verheiratung mit Elise Marr (1860) gründete er in Berlin eine Buchhandlung, war dabei aber auch als Schriftsteller und Journalist für Kunst und Theater am „Berliner Figaro" und an der „Dramatischen Wochenschrift" thätig. Im Jahre 1872 verlor er seine Gattin durch den Tod. Hatte sie ihm bis dahin in seinem Geschäft treulich zur Seite gestanden und alle Sorgen desselben mit tragen helfen, so wurden dem Witwer dieselben nun doppelt unangenehm. Er gab deshalb seine Buchhandlung auf, um sich gänzlich der Schriftstellerei zu widmen. Einige seiner Schriften veröffentlichte er unter dem Namen **Karl Grey** und **H. von Rittberg.**

D.: Erbachau. Aus dem Leben eines Dichters. Poesien. Berl. 1860. — Nordlandssagen. Balladenkranz. Ebd. 1860. — Jaczko, oder: Herz und Volk. Dramat. Gedicht. 1. u. 2. Aufl. Ebd. 1861. — Schwert und Kapuze. Histor. Roman; III. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1863. — Nebel und Sonnenschein. Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1869. — Aus dem Komödiantenleben. Erinnerungen eines alten Schauspieler-Vagabunden. Ebd. 1862. 3. Aufl. 1869. — Gedichte. Ebd. 1863. — Hiarno, oder: Das Torfingschwert. Libretto. Frkf. 1863. — Ein Dämon. Roman a. d. Zeit der napoleon. Fremdherrschaft. Berl. 1864. — Schildhorn und Teufelssee. Epos. Ebd. 1864. — Cartouche und seine Genossen. Kriminal-Roman von K. Grey. Ebd. 1865. — Die Herrin von Goldrauen. Roman v. K. Grey; II. Ebd. 1866. Mesalliancen Roman a. d. Gegenwart; II. Ebd. 1866. — Aus dem Reiche der Lampen und Schminke; IV. Ebd. 1866—68. (Inhalt: I. Bühnenluft und Schauspielerleid. 2. Aufl. 1868. — II. Komödiantenstreiche. Komischer Roman. — III. Theolog und Komödiant. Humorist.-komisch. Roman. — IV. Onkel Dickchen. Theater-Roman.) — Die Kinder des Papstes. Histor. Roman in 2 Abtheilgn.; II. Ebd. 1867. (Inhalt: I. Der Herzog von Valentinois. — II. Glanz und Fall.) — Frauenhaß und Frauenliebe. Histor. Roman. Ebd. 1868. — Novellen. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1868. (Inhalt: Ein Gelübde. — Wette à la Madame de Belle. — Mathilde. — Trennung. — Rothers Marie. — Eine moderne Gespenstergeschichte.) — Der Wilderer. Erzhlg. Mühlheim 1873. — Die Flibustier. Erzhlg. Ebd. 1874. — Berliner Leben, oder: Geheimnisse einer Weltstadt. Sittengemälde in III. Berl. 1874. — Richelieu. Drama in 5 A. Ebd. 1874. — Jambo. Drama. Ebd. 1875. — Strafford. Drama. Ebd. 1875. — Der Bauernkönig und sein Liebchen. Roman; IV. Ebd. 1875.

Verm.: unter dem Pseudonym H. von Rittberg: Späne aus epikuräischem Gedankenholz. Kleine humoristische Abhandlungen. Berl. 1868. — Ueber den Aberglauben. Ebd. 1869. — Ehemannsweh und Junggesellenweh. Ebd. 1869.

Grötsch, Johann Georg, geboren am 26. Januar 1784 zu Ansbach, starb als pensionierter Major am 19. Mai 1862 in München. Er war mit Uhland, Aretin, Erhard, Destouches u. a. unter den Bewerbern um den dramatischen Preis in München, den Erhard erhielt, doch wurde sein „Arnulph" in Scene gesetzt und wiederholt aufgeführt.

D.: Der Zug der Normannen nach Jerusalem. Ein romantisches Heldengedicht in 12 Ges. Leipz. 1819. — Arnulph, ein Drama in 5 A. Nürnberg 1820. — Aristodemus. Trauersp. in 5 A. Bamberg 1822.

Grube, Elisabeth, wurde am 22. Oktober 1803 zu Netphen an der Sieg in Westfalen geboren, wo ihr Vater, Diez mit Namen, als Rentmeister lebte. Ein ungemein lebhafter Geist und ein muthiger, fast knabenhafter Sinn zeichnete sie schon als Mädchen aus. Ihr erstes Gedicht schrieb sie im 12. Jahre, und drei Jahre später verfaßte sie ein heroisches Schauspiel, das sie mit ihren Gespielen auf einem selbst errichteten Liebhabertheater aufführte. Durch einen akademischen Freund ihres Bruders lernte sie Schillers Werke kennen, mit deren Lektüre ihr ein neues Leben aufging. Je mehr sie zur Jungfrau heranblühte, desto mehr beschäftigte sie sich mit der Poesie und den Träumen ihrer Phantasie, ohne indes darüber ihre häuslichen Pflichten zu vergessen. Seit dem Jahre 1823 erschienen unter ihrem Namen viele ihrer Gedichte in einem rheinischen Unterhaltungsblatte, die vielen Anklang fanden. An ihrem 20. Geburtstage vermählte sie sich mit dem Erzieher und Lehrer Grube, der seit zwei Jahren mit ihr in Briefwechsel gestanden hatte, und siedelte mit ihm nach dem 5 Stunden von ihrer Heimat entfernten Dorfe Kircher über. Später zogen die Gatten nach Düsseldorf und hier behielt Elisabeth G. auch ihren Wohnsitz bei, nachdem sie 1845 Witwe geworden war. Sie starb daselbst am 21. April 1871.

Digitized by Google

D.: Liederkranz. Düsseldorf 1842. — Wiesenblumen von der Sieg und Feldblumen vom Rheine; II. Ebd. 1847. (Beide Sammlungen in Gemeinschaft mit ihrer Schwester Katharina Diez; s. d.) — Gedichte und Erzählungen. Ebd. 1840. — Gedichte. Stuttg. 1857. — Dramen. Düsseld. 1864. (Inhalt: Jakobe von Baden. — Wittekind, der Sachsen Herzog. — Die Lützower.)

Grübel, Johann Konrad, geboren am 3. Juni 1736 zu Nürnberg als der Sohn eines Flaschners (Harnischmachers, Klempners), besuchte die Elementarschule seiner Vaterstadt und erlernte dann das Handwerk seines Vaters, in dem er bald zu künstlerischen mechanischen Arbeiten fortschritt und hierin Sachen lieferte, welche bis nach Italien wanderten. Im Jahre 1761 war er Meister geworden, hatte dann seinen Hausstand gegründet und sich durch seinen Fleiß einigen Wohlstand, durch seine Geschicklichkeit 1774 das Amt eines Stadtflaschners und durch seine Rechtlichkeit 1807 das Amt eines Gassenhauptmanns erworben; auch hatten ihn bereits 1784 seine Professionsverwandten zum Geschwornen erwählt. Die Poesie pflegte er sein ganzes Leben lang, und seine Dichtungen verschafften ihm 1808 die Aufnahme in den Nürnberger Blumenorden. Er starb am 8. März 1809.

D.: Gedichte in Nürnberger Mundart. (Nürnberg) 1798. (Mit Glossar.) 4. Aufl. 1823. — Zweites Bändchen. Nürnberg 1800. 4. Ausg. 1823. — Drittes Bändchen. Ebd. 1803. — Viertes Bändchen; nach Grübels Tode herausgeg. von Witschel und Osterhausen. Ebd. 1812. — Grübels Correspondenz und Briefe in Nürnberger Mundart. Ebd. 1805. 1817. 1824. — Die Bekanntmachung des Friedens am 19. Febr. 1801 in Nürnberger Mundart. Ebd. 1802. — Sämtliche Werke. Nebst Witschels kurzer Lebensgeschichte, Goethe's Beurtheilung und Wurms Glossar; III. Ebd. 1835. Neue Ausg. mit einem grammatikalischen Abriß und Glossar versehen von G. K. Frommann. Ebd. 1857—58.

Gruber von Grubenfels, Karl Anton, geboren um das Jahr 1770 zu Szegedin in Ungarn, lebte nach beendigten Studien einige Zeit in Wien und beschäftigte sich mit literarischen Arbeiten. Dann wurde er Scriptor der Szecheny'schen ungarischen Reichsbibliothek und später Bibliothekar der gräflich Appony'schen Bibliothek in Preßburg; auch war er gleichzeitig Assessor des Szümegher Komitates. Im Jahre 1833 trat er in den Ruhestand, und scheint er bald darauf gestorben zu sein. — Außer mehreren literarhistorischen, historischen und geographischen Schriften gab er heraus:

D.: Hymnus an Pallas Athene. Wien 1802. — Hymnus an Pannonia. Ebd. 1804. — Die Försterfamilie. Erzähla. Preßburg 1803. — Dramatische Versuche. Ebd. 1807. — Vanina Ornano. Tragödie in 5 A. Pest 1811. — Saul. Tragödie in 5 A. Wien 1819. — Spätlinge (Gedichte). Preßburg 1832. — Morgit. Drama. Ebd. 1833.

Verm.: Des Phädrus entdeckte Fabeln a. d. Latein. übers. mit Anmerkgn. Wien 1815. — Buttlers Hudibras in 9 Ges. übers. Ebd. 1811.

Grün, Anastasius, Pseudonym für Anton Alex. Gr. **v. Auersperg**; s. d.

Gründler, Charlotte, geb. Lenke, wurde am 18. April 1771 zu Leipzig geboren. Im 14. Jahre gänzlich verwaist und dadurch mittellos geworden, begann sie im 18. Jahre als Dichterin aufzutreten, um durch den Ertrag ihrer Gedichte sich fortzuhelfen. Im Jahre 1791 verlobte sie sich mit Chr. Viktor Kindervater, damals Prediger zu Pedelwitz bei Pegau, doch wurde diese Verlobung im beiderseitigen Einverständnis wieder aufgehoben. Im folgenden Jahre kam sie in nähere freundschaftliche Berührung mit dem Oberhofgerichtsrath Dr. Ehrhardt und dessen hochgebildeter Gattin, und im traulichen Umgange mit diesem geistvollen Ehepaare genoß sie belehrende Unterhaltung. Im Jahre 1798 unternahm sie eine Reise nach Schlesien zu ihrer Schwester. Hier bot sich ihr Gelegenheit, eine Stelle als erste Lehrerin am Töchterinstitute zu Glogau anzunehmen. Sie trat dieselbe sofort an und wirkte wohlthätig auf die ihr anvertraute Jugend, bis sie sich 1803 mit dem damaligen Rektor daselbst, Joh. Gründler, verheiratete, mit dem sie 1807 nach dem Pastorat zu Quaritz übersiedelte.

D.: Lottchens Lieder. Leipz. 1790. — Antonie Westau. Eine Geschichte a. d. südlichen Deutschland. Ebd. 1806.

Gründorf, Karl, geboren am 1. Mai 1831 zu Riepersdorf in Steiermark, begann im Jahre 1849 in Wien das Studium der Rechte, ging aber schon im folgenden Jahre zur Bühne und wirkte zunächst als Schauspieler in Linz, Salzburg, Ischl und Preßburg. Im Jahre 1854 kam er nach Wien, war bis 1856 am Karlstheater daselbst thätig, wurde 1858 Theaterdichter und Schauspieler an der Josephstädter Bühne und 1859 Mitarbeiter der „Wiener Vorstadtzeitung", in der er seinen Roman „Der Fluch der Geburt" zum Abdrucke brachte. Im folgenden Jahre trat er dem Institute der Westbahn als Beamter bei und gehört ihm noch gegenwärtig an.

D.: Der Wunderdoktor. Orig.-Lebensbild mit Ges. in 2 A. Wien 1860. — Ein Guldenzettel. Orig.-Schwank in 1 A. Ebd. 1862. — Ein Freund, wie er sein soll! Genrebild in 1 A. Ebd. 1869. — Eine moderne Feuerprobe. Orig.-Schwank in 2 Bildern. Ebd. 1871.

Digitized by Google

— Ein Opfer der Consuln. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1872. — Er soll sich austoben. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1873. — Eilgut! Lustsp. in 2 A. Ebd. 1873. — Noblesse oblige. Dramat. Studie in 1 A. Ebd. 1873. — Ein Nihilist. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1874.

Grüneisen, Karl von, wurde am 17. Januar 1802 zu Stuttgart geboren und erhielt im väterlichen Hause eine treffliche Erziehung. Der Vater war Oberregierungsrath und stand mit den bedeutendsten Männern Stuttgarts, wie Dannecker, Cotta, Haug, Joh. Gottfried Müller in regem Verkehr, wodurch in dem Knaben schon früh die Liebe zur bildenden Kunst und zur Poesie geweckt wurde. Nachdem dieser das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, bezog er 1819 das theologische Seminar in Tübingen und setzte 1823 in Berlin seine Studien unter Schleiermacher fort, mit dem er in genauen Geistesverkehr und persönlichen Umgang trat. Im Jahre 1825 wurde er Hofkaplan und Feldprediger in Stuttgart, 1831 auch Inspektor der Stuttgarter Volksschulen, 1835 Hofprediger, Oberkonsistorialrath und Feldprobst und 1846 Oberhofprediger. Im Jahre 1868 trat er in den Ruhestand. Bereits 1836 hatte ihm die theologische Fakultät zu Leipzig das Diplom eines Doktors der Theologie verliehen, und die historisch-theologische Gesellschaft ernannte ihn zu ihrem Mitgliede.

D.: Lieder. Stuttg. 1824. — Christliches Handbuch in Gebeten und Liedern. Ebd. 1846. 6. Aufl. 1866 (enthält keine Gedichte von ihm).

Grünig, Karl Heinrich Ferdinand, wurde am 17. März 1781 zu Breslau geboren, erhielt seine Schulbildung in seiner Vaterstadt und studierte von 1802 bis 1804 in Halle Jurisprudenz. Er trat nach beendigtem Studium als Auskultator beim Breslauer Stadtgericht ein, ging aber nach bestandenem Referendariatseramen zum Oberlandesgericht über. Später nahm er Justitiariate an, wurde dann Hilfsarbeiter beim städtischen Land-Güter-Amt und nachmals Dirigent desselben. Nach Vereinigung dieses Amtes mit dem königl. Landgericht ward er bei diesem als Assessor angestellt und 1827 zum Stadtgerichtsrath ernannt. Er starb zu Breslau am 5. Dezember 1846.

D.: Gedichte. Erster Band. 2. Aufl. Leipz. 1853.

Grüning, Eduard Friedrich, geboren am 9. April 1804 zu Altona, wo sein Vater Vorsteher einer Erziehungs-Anstalt war, besuchte das Altonaer Gymnasium und studierte dann seit Ostern 1824 in Kiel Theologie, welches Studium er dann in Halle und Berlin fortsetzte. Schleiermacher, Gesenius, Wegscheider und Hegel gehörten zu seinen vorzüglichsten Lehrern. Nachdem er 1830 zu Glückstadt sein Amts-Examen bestanden, wurde er 1831 Pastor der deutsch-protestantischen Gemeinde in Antwerpen, kehrte aber schon nach einem Jahre zurück nach Hamburg, wo er Vorsteher einer Töchterschule wurde, die er bis Michaelis 1851 leitete. Darauf zog er sich nach Bergedorf bei Hamburg zurück, wo er sich ganz der Erziehung seiner Kinder widmete.

D.: Gedichte. Erste Sammlung. Hamb. 1848. — Friedrich Barbarossa in epischen Bildern. Ebd. 1867. 3. Ausg. 1870. — Volkslieder im Kriegsjahre 1870. Ebd. 1870.

Grunwaldt, Gustav Eduard, wurde am 23. Januar (a. St.) 1821 zu Schönberg in Kurland als der einzige Sohn eines Müllers geboren. Nach mehrjährigem Unterricht im Elternhause kam er 1830 in Pension nach Riga. Während von seinen Privaterziehern H. Helwig und Pastor von Hendenström ihn in den Sprachen und realen Wissenschaften, in Prosodie und Metrik unterrichteten und ihm manche Aufmunterung zu poetischen Versuchen gaben, bereitete ihn Dr. Hüttel, seiner Aufgabe folgend, dem Wunsche der Familie gemäß, zum Handelsstande vor. Von 1835 bis 1839 war Grunwaldt in einem englischen Handlungshause thätig und trat dann 1840 als Beamter in ein offizielles Bureau für Schifffahrt und Importhandel ein, in welchem er noch gegenwärtig fungiert. Neben dieser realen Beschäftigung suchte er auch auf seinem idealen Lieblingswege, auf den ihn schon früh die Musen verlockt hatten, autodidaktisch fortzuschreiten. Lebhafte Anregungen erhielt er durch die zeitweilig in Riga, seinem Wohnsitz, lebenden bekannten Persönlichkeiten Karl v. Holtei, W. A. Wohlbrück, Roman v. Budberg, A. v. Wittorff, Leop. Arens, Fr. v. Rieckhoff (s. d. alle) u. a., sowie durch das Theater, bei dem er sich mit dramaturgischen Arbeiten, Bearbeitungen und Uebersetzungen von Schauspielen und Possen beschäftigte. Im Jahre 1851 gab er „Die Biene“ heraus, Monatshefte, deren Inhalt belletristischer Art war; 1858—59 war er Mitarbeiter der „Rigaschen Stadtblätter“, 1860—70 der „Rigaschen Zeitung“, und seit 1870 redigiert er die „Rigasche Börsen- und Handelszeitung“. Seine ersten Dichtungen veröffentlichte er unter den Abkürzungen **G. E.** oder **Gustav Eduard.**

D.: Büchlein der Lieder. Riga 1850. — Fünfzig Stunden auf der Düna. Poetische Erzhlg. Ebd. 1850. — Neue Gedichte. Ebd. 1851. — Verandi. Ein Zeitgedicht. Ebd. 1855.

Gruppe, Otto Friedrich, wurde am 15. April 1804 zu Danzig geboren. Sein Vater, ein wohlhabender Kaufmann und Fabrikbesitzer hatte

ihn für seinen Beruf bestimmt und ließ ihm deshalb eine dahinzielende Vorbildung angedeihen. Im 16. Jahre entschloß sich der Sohn jedoch zum gelehrten Studium und besuchte nun das Gymnasium seiner Vaterstadt, von dem er 1825 zur Universität Berlin überging, um Philosophie zu studieren. Hier trat er in engen Verkehr mit den ersten Philologen und Kunstkennern und wurde durch sie zu einem speziellen Kunststudium angeregt. Nach Beendigung seiner Studien trat er als Schriftsteller auf poetischem, kritischem, ästhetischem und philosophischem Gebiete auf und sicherte sich durch seine Thätigkeit eine unabhängige Stellung, so daß er den Verlust des väterlichen Vermögens weniger empfand. Im Jahre 1835 übernahm er die Leitung des literarischen Feuilletons der „Preußischen Staatszeitung", trat 1842 in das Ministerium des Kultus, wo er zunächst für das Kunstfach verwendet wurde, und erhielt 1844 eine Professur an der Berliner Universität für Philosophie und Geschichte. Seit 1862 ist er beständiger Sekretär der Akademie der Künste.

W.: Alboin, König der Longobarden. Ein Gedicht in 6 Büchern. Berlin 1830. — Theudelinde, Königin der Longobarden. Ein Gedicht. Ebd. 1830. — Die Winde, oder: Ganz absolute Konstruktion der neuern Weltgeschichte durch Oberons Horn; gedichtet von **Absolutus von Hegelingen.** Zauberspiel in 3 A. Leipz. 1830. 2. Aufl. 1832. — Gedichte. Berl. 1835. — Königin Bertha. Ein Gedicht. Ebd. 1848. — Kaiser Karl. Eine epische Trilogie (1. Königin Bertha; s. o. — 2. Karl und Hildegard. — 3. Eginhard und Emma). Ebd. 1852. — Firdusi. Ein episches Gedicht in sieben Büchern. Stuttg. u. Augsb. 1856. — Ruth, Tobias, Sulamith. Drei biblische Gesänge. Berl. 1857. — Otto von Wittelsbach. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1860. — Demetrius. Schillers Fragment für die Bühne bearbeitet und fortgeführt. Ebd. 1860. — Vaterländische Gedichte. Neu-Ruppin 1866. — Vaterländische Gedichte. Neue Folge. Ebd. 1867. — Sang und Schwank. Heitere Stücke von befreundeten Dichtern; herausgeg. Halle 1. u. 2. Aufl. 1868.

Verm.: Antäus. Briefwechsel über spekulative Philosophie. (Gegen Hegel.) Berl. 1831. — Wendepunkt der Philosophie im 19. Jahrh. (Gegen Hegel.) Ebd. 1834. — Ariadne. Die tragische Kunst der Griechen in ihrer Entwickelung und in ihrem Zusammenhange mit der Volkspoesie. Ebd. 1834. — Lyrisches Schatzkästlein der Deutschen. (Proben von Opitz bis auf die neueste Zeit.) Ebd. 1836. — Die römische Elegie; II. (Kritische Untersuchungen mit eingeflochtenen Uebersetzungen. — Tibull, Properz und die Amoren des Ovid.) Leipz. 1838—39. — Ueber die Fragmente des Archytas und der älteren Pythagoräer. Preisschrift. Berl. 1840. — Ueber die Theogonie des Hesiod, ihr Verderbnis und ihre ursprüngliche Gestalt. Ebd. 1841. — Ueber Bruno Bauer und die akademische Lehrfreiheit. Ebd. 1842. — Lehrfreiheit und Preßunfug. (Fortsetzung der vorigen Schrift.) Ebd. 1843. — Karl Friedrich Schinkel und der neue Berliner Dom. Ebd. 1843. — Der deutsche Dichterwald; herausg.; III. Ebd 1848—49. — Deutscher Musenalmanach für 1851 bis 1855. Ebd. — Die kosmischen Systeme der Griechen. Ebd. 1851. — Gegenwart und Zukunft der Philosophie in Deutschland. Ebd. 1855. — Sagen und Geschichten des deutschen Volkes aus dem Munde seiner Dichter. Ebd. 1854. — Deutsche Uebersetzerkunst. Hannov. 1859. — Reinhold Lenz' Leben und Werke, herausgeg. Berl. 1861. — Leben und Wirken deutscher Dichter. Geschichte der deutschen Poesie in den letzten drei Jahrhunderten; V. Stuttg. u. München (jetzt Leipz.) 1864—70.

Gryphius, Andreas, stammte aus einer adeligen Familie, die sich von Greif oder Greiff nannte, welchen Namen erst sein Großvater in den lateinisierten Namen Gryphius umwandelte. Andreas wurde am 2. Oktober 1616 zu Groß-Glogau in Schlesien geboren. Sein Vater war Archidiakonus daselbst und starb bereits im Jahre 1621; seine Mutter verheiratete sich im folgenden Jahre wieder mit dem Pastor Eder zu Driebitz, starb aber auch, als der Knabe erst elf Jahre alt war. Die Behandlung des Knaben vonseiten des Stiefvaters muß eben keine liebevolle gewesen sein, da sie jenen veranlaßte, im Jahre 1631 aus dem Hause des Stiefvaters zu entfliehen; ja in einem seiner späteren Gedichte klagt Gryphius, daß sein Stiefvater ihm den Rest seiner Güter diebisch entzogen habe. Er ging zunächst nach Görlitz und von dort, durch die Kriegsunruhen verjagt, nach Rickersdorf zu seinem älteren Bruder Paul, der bald darauf Pfarrer in Freistadt wurde. Dieser brachte ihn auf die Schule in Glogau; da aber diese Stadt bald darauf in Feuer aufging und Gryphius dadurch in die hilfloseste Lage gerieth, so nahm ihn sein Stiefvater wieder zu sich in sein Haus zu Fraustadt, wohin dieser als Pfarrer versetzt worden war. Dort besuchte er die Schule und legte den Grund zu seiner vielseitigen gelehrten Bildung. Sein Studium der alten Sprachen, dem er mit besonderem Fleiße oblag, dehnte er auch auf die hebräische, chaldäische und syrische aus, und durch Umgang wußte er sich auch das Polnische und Schwedische anzueignen. Selbst zu poetischen Versuchen fand er noch Zeit und Muße; so dichtete er außer mehreren Sonetten eine Tragödie „Der Kindermörder Herodes", die 1634 in Glogau gedruckt wurde, jetzt aber gänzlich verloren gegangen zu scheint. Im Jahre 1634 ging Gryphius von Fraustadt auf das

Digitized by Google

Gymnasium in Danzig, wo er zwei Jahre lang blieb, und wurde dann Erzieher der Söhne des kaiserlichen Pfalzgrafen, Freiherrn von Schönborn in Schlesien, der den Jüngling im Jahre 1637 zum kaiserlichen Poeten krönte, ihn zum Magister der Philosophie machte und ihm samt seinen Nachkommen alle Rechte und Freiheiten Adeliggeborener verlieh, von welcher Vergünstigung indes Gryphius niemals Gebrauch machte. Mit dem Tode seines Gönners brachen schwere Verfolgungen vonseiten der Katholiken über ihn herein (1637), so daß er sich in Schlesien nicht mehr sicher fühlte und 1638 über Danzig nach Holland ging, wo er an der Universität Leyden seine Studien fortsetzte und 1639 anfing, selbst Vorlesungen über die verschiedenartigsten Wissenschaften, wie Geschichte, Alterthumskunde, Geographie, Physik, Metaphysik, Logik, Astronomie, Trigonometrie, ja selbst Anatomie, Physiognomik und Chiromantie zu halten. Von hier aus ließ er auch 1639 seine erste Sammlung Gedichte (Epigramme und Sonette) bei Elzevir in Amsterdam drucken. Im Jahre 1643 kehrte er nach Glogau zurück, von wo er dann im folgenden Jahre als Reisebegleiter eines reichen Pommern, Namens W. Schlegel, eine größere Reise durch Frankreich, Italien, Holland und einen großen Theil von Deutschland antrat, auf der er seine Sprachkenntnisse in dem Grade bereicherte, daß er nach dieser Seite hin es sicher mit allen seinen Zeitgenossen aufnehmen konnte. Auch trug diese Reise nicht wenig dazu bei, seinen Ruf als Dichter zu erhöhen, wie er denn schon damals für den Schöpfer der deutschen Tragödie angesehen wurde. So ließ er z. B. 1646 in Venedig drei Bücher Gedichte im Druck erscheinen, die er am 9. Mai dem Dogen der Republik in feierlicher Audienz überreichen durfte. In Straßburg, wo er sich von Schlegel trennte, verweilte er fast ein ganzes Jahr, sich nur mit Poesie beschäftigend. Ueber Stettin, wo er gleichfalls mehrere Monate zubrachte, kehrte er 1647 nach Schlesien zurück und ließ sich nun in Fraustadt nieder. Zwei ehrenvolle Rufe als Professor der Mathematik an die Universitäten Frankfurt a. d. O. und Upsala lehnte er aus Liebe zur Heimat ab; dafür wählten ihn 1650 die Landstände des Fürstenthums Glogau zu ihrem Syndikus, und in dieser Stellung blieb er bis zu seinem Tode, der ihn am 16. Juli 1664 ereilte, als er gerade in der Versammlung der Landesältesten sich befand. Zwei Jahre vorher war er unter dem Namen „Der Unsterbliche“ als Mitglied in die „Fruchtbringende Gesellschaft“ aufgenommen worden.

D.: Herodes der Kindermörder. Glogau 1634? — Des Herodes Ende. 1635? — Erneuerter Parnassus. Danzig 1636? — Fontanalia; Brunnendiscurs. Danzig 1638. Leipz. 1667. — Sonette. Leyden 1639. — Sonette, Oden, Epigramme. Ebd. 1643. — Andr. Gryphen Teutsche Reim-Gedichte Darein enthalten I. Ein Fürsten-Mörderisches Trawer-Spiel, genannt: Leo Armenius. II. Zwey Bücher seiner Oden. III. Drey Bücher der Sonetten. Frkf. a. M. 1650. — Andr. Gr. Deutscher Gedichte, Erster Theil. Bresl. 1657. (Inhalt: Widmungssonett an Louysen Hertzogin in Schlesien. — Leo Armenius; s. o. — Catharina von Georgien. Oder Bewehrte Beständigkeit. Trauer-Spiel. — Ermordete Majestät, Oder: Carolus Stuardus König von Groß Britannien. Trauer-Spil. — Beständige Mutter, Oder: Die Heilige Felicitas, Auß dem Lateinischen Nicolai Causini. — Cardenio vnd Celinde, Oder: Vnglücklich Verliebete. Trauer-Spiel. — Majuna. Freuden-Spiel. Auff dem Schauplatz Gesangsweise vorgestellet. — Kirchhoffs-Gedanken. Widmung. — Drei Bücher Oden. — Vier Bücher Sonette.) Neue Aufl. als: Andr. Gr. Freuden und Trauer-Spiele, auch Oden und Sonette. Bresl. 1663. — Andr. Gr. Großmüttiger Rechts-Gelehrter, Oder: Sterbender Aemilius Paulus Papinianus. Trawer-Spil. Bresl. (1659). — Andr. Gr. Verlibtes Gespenste, Gesang-Spil. Die gelibte Dornrose, Schertz-Spil. Bresl. 1660. Neue Ausg. mit Einleitung herausgeg. von Hermann Palm. Bresl. 1855. — Horribilicribifax Teutsch. Bresl. o. J. — Absurda Comica, Oder Herr Peter Squentz, Schimpff-Spiel. O. O. u. J. — Andr. Gr. Seug-Amme oder untreues Gesind, Lust-Spiel. Schwärmender Schäffer. Lust-Spiel. Deutsche Epigrammata. Bresl. 1663. — Andr. Gr. um ein merckliches vermehrte Teutsche Gedichte (herausgeg. von seinem Sohne Christian); II. Bresl. und Leipz. 1698. — Andr. Gr. auserlesene Gedichte. Herausgeg. von W. Müller. Leipz. 1822. — Dramatische Dichtungen von Andr. Gr., herausgeg. von Julius Tittmann. Leipz 1870.

Gryphius, Christian, ältester Sohn des Vorigen, wurde am 29. September 1649 zu Fraustadt in Schlesien geboren. Nach seines Vaters Tode kam er nach Gotha, wo er das Gymnasium besuchte, und studierte dann in Jena und Straßburg die Rechte. Im Jahre 1673 kehrte er in die Heimat zurück, wurde bereits 1674 Professor der griechischen Sprache am Elisabethaneum zu Breslau, 1686 Rektor am Magdalenen-Gymnasium daselbst und 1699 zugleich Bibliothekar bei der Magdalenenkirche. Er starb am 6. März 1706 infolge eines Schlaganfalls.

D.: Poetische Wälder. (Gesammelte Dichtungen.) Frkf. und Leipz. 1698. 3. Aufl. Leipz. u. Bresl. 1718.

Gschwari, Cölestin (Georg), wurde am 25. März 1823 zu Meran in Tirol geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte

Digitized by Google

dann in Trient und Innsbruck Philosophie und darauf in Briren Theologie. Im Jahre 1844 trat er in den Benediktinerorden zu Marienberg, starb aber bereits am 8. Mai 1847 zu Meran. Er war ein Freund und Studiengenosse Zingerle's.

D.: Gedichte. Herausgeg. von Ign. Zingerle. Innsbr. 1848.

Gubitz, Friedrich Wilhelm, wurde am 27. Februar 1786 zu Leipzig als der Sohn des in der Stahlschneidekunst ausgezeichneten Johann Christoph Gubitz geboren, erlernte erst die Schriftgießerei und Buchdruckerei und widmete sich dann vorzugsweise der Holzschneidekunst. Im Jahre 1805 wurde er in Berlin als Lehrer der Holz- und Formschneidekunst angestellt, sah sich aber, da er durch das Kriegsunglück des Jahres 1806 seines Gehalts beraubt wurde, genöthigt, sein Brot durch Schriftstellerei zu erwerben, und so begründete er 1807 die Zeitschrift „Das Vaterland", welche drei Jahrgänge erlebte. Bald nahm er aber die Holzschneidekunst mit Eifer wieder auf und leistete darin Ausgezeichnetes, so daß er dafür später zum Professor an der Akademie der Künste zu Berlin ernannt wurde. Im Jahre 1817 begründete er die Zeitschrift „Der Gesellschafter", die Ende 1848 in den „Volksgesellschafter" umgewandelt ward, und 1823 übernahm er für die „Voßische Zeitung" die Theaterkritik des rezitierenden Drama's. Schon seit dem Jahre 1812 hatte er sich selbst im Drama, namentlich im Lustspiel versucht, und da viele seiner Dichtungen Beifall fanden, lieferte er bis in sein Alter hinein eine Menge dramatischer Arbeiten, die vorzugsweise in dem von ihm 1833 bis 1866 herausgegebenen „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele" (Berl. 12. bis 45. Jahrgang) enthalten sind. Im Jahre 1834 kaufte er die Vereinsbuchhandlung und eine damit verbundene Schriftgießerei und Buchdruckerei und besorgte seitdem die Herausgabe des mit trefflichen Holzschnitten gezierten „Deutschen Volkskalenders" (Berlin 1835—70) und des „Jahrbuchs des Nützlichen und Unterhaltenden" (Berl. 1835—70), die erst mit seinem Tode aufhörten. Er starb am 5. Juni 1870. Zwei Jahre vorher hatte er seine Selbstbiographie unter dem Titel „Erlebnisse" II. (Berl. 1868 f.) durch den Druck veröffentlicht.

D.: Die Talentprobe. Lustsp. in 1 A. Berl. 1813. — Die Siegesgöttin an die Deutschen. Berl. 1814. — Lieb' und Versöhnen. Schausp. in 1 A. Ebd. 1815. — Sappho. Melodrama (Musik von B. A. Weber). Ebd. 1815. — Die Prinzessin. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1816. — Die selige Frau. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1816. — Lieb' und Friede. Drama in 1 A. Ebd. 1816. — Was mir einfiel. (Erzählgn., Satiren, Gedichte.) Ebd. 1816. (Inhalt: Der Verschlossene. — Die Rezension und der Ballanzug. — Der Stein im Schatzhause. — Glut- und Wuthrede vom Geiste des Paters Abraham a Santa Clara. — Der Drachenbändiger. — Die Freiheit der Apostel. — Alswith und Singa. — Gedichte.) — Gaben der Milde. (Gesammelte Beiträge zum Besten hilfloser Krieger.) Ebd. 1817. — Erzählungen, Märchen und Schwänke. Ebd. 1835. — Gedichte und Scenen zur musikalisch-deklamatorischen Unterhaltung. Ebd. 1839. — Gedichte und Scenen. Ebd. 1840. — Lachender Ernst und Stacheln der Laune. Gesammelte Blättchen des Humors. Ebd. 1855. — Gedichte; II. Ebd. 1860. — Wirklichkeit und Phantasie. Gesammelte Erzählgn.; II. Ebd. 1860—61. — Folgende dramatische Arbeiten finden sich noch im „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele": Die Ehrenschuld. Dramatisierte Anekdote in 1 A. 1827. — Allen ist geholfen. Lustsp. in 1 A. 1827. — Hans Sachs, oder: Dürers Festabend. Dramat. Gemälde. 1829. — Das Urtheil. Drama in 1 A. 1831. — Schicksalskämpfe. Histor.-romant. Drama in 5 A. 1845. — Czaar Peter und der Glaser. Dramatisierte Anekdote. 1852. — Die selige Frau. Schwank. 1853. — Herz und Weltehre. Schausp. 1853. — Die neue Schauspielertruppe. Fastnachtsposse. 1853. — Der Kaiser und die Müllerin. Histor. Lustsp. 1854. — Verschiedene Wege. Lustsp. 1855. — Der lustige Rath. Lustsp. 1856. — Gewagt und verzagt. Idyll-Schausp. 1857. — Keck und verwegen! Lustsp. 1857. — Winkelränke. Lustsp. 1858. — Karl der Große daheim. Vorzeit-Bild. 1858. — Kräftige Mittel. Lustsp. in 1 A. 1859. — Gustav Adolf an der Oder. Geschichtl. Schausp. in 5 A. 1859. — Sophie Oetzloff. Geschichtl. Lustsp. in 3 A. 1861. — Bei Leipzig. Schausp. in 1 A. 1861. — Die Abgeordneten auf der Bühne. Zeitbildliches Vorspiel. 1862. — Der Brautkranz. Dramatisierte Romanze. 1864.

Güll, Friedrich Wilhelm, wurde am 1. April 1812 zu Ansbach geboren, wo sein Vater Goldschmied war, erhielt seine Vorbildung in mehreren Lehranstalten seiner Vaterstadt, worauf er 1829 das Schullehrerseminar in Altdorf besuchte. Nach Absolvierung desselben wurde er Lehrer in Markt Flachslanden, 1833 Lehrer an der Armen- und Kleinkinderschule in Ansbach, 1835 Lehrer an der höheren Töchterschule daselbst und 1842 Lehrer an der protestantischen Pfarrschule in München. Angeregt durch mehrere Professoren der Akademie, eröffnete er auch 1844 einen Privatkursus für Töchter aus höheren Ständen, den er 27 Jahre lang leitete, bis ihm der Antritt des 40. Dienstjahres mehr Muße und Erholung wünschenswerth machte und ihn das Privatinstitut aufgeben ließ.

D.: Kinderheimat in Liedern und Bildern (von Franz Graf Pocci). Erste Gabe. Stuttg.

Digitized by Google

1836. 4. Aufl. Gütersloh 1866. — Weihnachtsbilder. Berl. 1840. — Kinderheimat. Zweite Gabe mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Hugo Bürkner. Stuttg. 1859. — Neue Bilder für Kinder von Tony Muttenthaler mit Liedern von Fr. Güll. München 1848. — Perlen aus dem Schatze deutscher Lyrik. Ebd. 1850.

Gumppenberg, Karl Freiherr von, wurde am 10. November 1833 zu Wallenburg bei Miesbach im oberbayerischen Gebirge als der Sohn des Majors à la suite Wilh. Frhr. v. G. (einst Erziehers des Königs Max II. von Bayern) geboren. Im Jahre 1847, als sein Vater starb, wurde er in die königliche Pagerie in München aufgenommen und sorgfältigst erzogen; dann betrieb er drei Jahre lang auf der Universität philosophische und kameralistische Studien, versäumte auch nicht, sich bei Em. Geibel in der Poetik auszubilden. Nach Beendigung seiner Studien verlebte er mehrere Jahre in Miesbach, die er mit Privatstudien verschiedener Art ausfüllte und trat im Herbste 1858 in den Dienst der kgl. bayer. Verkehrsanstalten, deren Generaldirektion er zur Zeit als Offizial angehört. Er lebt in München. Außer mehreren postalischen Fachschriften und verschiedenen in Journalen veröffentlichten Gedichten und Novellen schrieb er:

D.: Scherz und Ernst. Gedichte von Pipin Jocosus. Augsb. 1862. — Der bsunderne Ring. Epos in oberbayrischer Mundart. Landshut 1866. — Aufgeführt sind von ihm die Dramen in oberbayrischer Mundart: Gfoppt is net g'heirat't; 1869. — Herent und Drent; 1871.

Günderode, Karoline von, Pseudonym **Tian,** wurde am 11. Februar 1780 zu Karlsruhe geboren, wo ihr Vater, Hektor von G., badischer Regierungsrath war. Nach dem Tode desselben (1786) lebte sie in Hanau und in ihrem 18. Jahre wurde sie als Stiftsdame in das evangelische Kapitel von Kronstadt und Hyusberg zu Frankfurt a. M. aufgenommen, wo sie sich mit vielem Eifer der Dichtkunst und den schönen Wissenschaften widmete. Von Natur phantasiereich und zur Schwärmerei hinneigend, versank sie infolge unglücklicher Liebe zu dem Professor Creuzer in Heidelberg — der sich, um sie zu heiraten, von seiner zwanzig Jahre älteren Frau scheiden lassen wollte, aber der Günderode unerwartet abschrieb — in düstere Schwermuth, und bei einem Aufenthalte zu Winkel im Rheingau machte sie am 26. August 1806 ihrem Leben freiwillig ein Ende, indem sie sich erdolchte.

D.: Gedichte und Phantasien von **Tian.** Frkf. 1804. — Poetische Fragmente. Ebd. 1805. (Inhalt: Hildegard. — Piedro. — Der Pilger — Mahomet, der Prophet von Mekka.) — Gesammelte Dichtungen von Karoline von Günderode. Zum erstenmale vollständig herausgeg. durch F. Götz. Mannheim 1857.

Gundling, Julius, wurde am 7. März 1828 zu Prag geboren und trat nach absolvierten Rechtsstudien in den kommunalen Dienst seiner Vaterstadt (1851). Im Jahre 1863 durch die czechische Partei aus demselben verdrängt, lebt er seitdem daselbst als Privatmann in glücklichen Familien- und Vermögensverhältnissen.

D., zum Theil unter dem Pseudonym **Lucian Herbert:** Federzeichnungen aus den Feldlagern bei Boulogne und Krakau. Stuttg. 1874. — Verworfen. Roman; II. Leipzig 1858. — Deutsche Hiebe. Oesterreichische und preußische Soldatengeschichten; II. Ebd. 1858. — Advokat Schnobbeles. Eine Geschichte a. d. Alltagsleben; II. Ebd. 1859. — §§. Skizzen a. d. Juristen- und Beamtenwelt; II. Prag 1859. — Fes und Tschako. Soldatengeschichten. Leipz. 1859. — Satan Gold. Familiengeschichten. Ebd. 1860. — Louis Napoleon. Roman und Geschichte; X. Ebd. 1860—62. 2. Aufl. V. 1864. — Henriette Sonntag. Künstlerlebens Anfänge; II. Ebd. 1861. — **1830.** Roman und Geschichte; II. Ebd. 1861. — **1831,** oder: Polens letzte Tage. Roman und Geschichte; II. Ebd. 1862. — Ein moderner Don Juan. Roman; II. Ebd. 1862. — Napoleon III. (Fortsetzung von „Louis Napoleon".) Roman und Geschichte; VIII. Ebd. 1862. — Napoleon III. und sein Hof in Anekdoten und Charakterzügen. Ebd. 1863. — Pêle-mêle; III. Ebd. 1863. 2. Ausg. 1867. — Deutsch und dänisch. Novellen. Ebd. 1864. — Im Fluge. Süddeutsche Wanderungen. Ebd. 1864. — Der Jesuit. Roman. Ebd. 1864. — Carlo Alberto und Louis Napoleon. Roman und Geschichte; IV. Ebd. 1864. — Victor Emanuel. Roman und Geschichte; IV. Ebd. 1865—66. — Neue Anekdoten aus dem Leben Napoleons III. Ebd. 1865. — Zwischen Leben und Sterben. Geschichten und Skizzen. Ebd. 1866. — Erinnerungen an Leopold I. König der Belgier. Ebd. 1866. — Nikolaus und Metternich. Roman und Geschichte in 3 Abtheil. (Kaiser Alexander und Großfürst Constantin. — Metternich. — Nikolaus.) Ebd. 1866—68. — Bis zum Rubicon. Roman; IV. Ebd. 1867. — Badegeschichten. Ebd. 1867. — Zwischen Krieg und Frieden, oder: Nach Custozza und Königgrätz. Histor.-romant. Zeitgemälde; III. Wien 1867—68. — Cäsar und Napoleon III. Roman. Ebd. 1868. — Die todte Hand. Roman; IV. Leipz. 1866. 1869. — Das Testament Peters des Großen. Roman und Geschichte; V. Ebd. 1869. 2. Aufl. 1873. — Friedliche Fahrten in kriegerischer Zeit. Ebd. 1871. — Aus der Zeit. Halbvergangenes und Zeitgenössisches. Skizzenbuch; II. Ebd. 1873. — Die Blume von Sumatra. Roman; II. Leipz. 1873. — Casanova, Chevalier von Seingalt. Roman; III. Jena 1874.

Günther, Rudolf, geboren am 26. Februar 1837 in Nöbden bei Altenburg, besuchte das dortige Gymnasium und studierte in Jena und Leipzig. Er wandte sich dann der Journalistik zu, redigierte mehrere Jahre hindurch die

Digitized by Google

„Neue Zeitschrift für Musik“, einige Zeit auch das „Illustrierte Familienjournal“ und lebt gegenwärtig als Redacteur des politischen Theils des „Dresdener Journals“ in Dresden.

D.: Lyrische Gedichte. Jena 1858.

Günther, Johann Christian, wurde am 8. April 1695 zu Striegau in Schlesien geboren, wo sein Vater Physikus war. Dieser ließ dem Knaben eine sorgfältige Erziehung zutheil werden, so daß sich die geistigen Anlagen und der Charakter desselben in erfreulicher Weise entwickelten. Da die Vermögensverhältnisse des Vaters nicht der Art waren, daß er dem Sohne Universitätsbildung verschaffen konnte, so suchte er diesen zu überreden, ein Handwerk zu erlernen oder in ein kaufmännisches Geschäft einzutreten. Dazu hatte indes der vierzehnjährige Jüngling nicht die geringste Neigung, und seine Freude war daher übergroß, als ein Freund seines Vaters, der Doktor Thiem aus Schweidnitz, welcher die glänzenden Fähigkeiten und die Wißbegierde des Knaben kennen gelernt hatte, sich erbot, diesen in sein Haus zu nehmen, damit er das Gymnasium in Schweidnitz besuchen könne. Hier zeichnete sich Günther bald durch seinen Fleiß und sein liebenswürdiges Wesen, mehr noch aber durch seine Dichtergabe aus und erwarb sich die allgemeine Zuneigung seiner Lehrer und Mitschüler. Zwanzig Jahr alt, bezog er die Universität Wittenberg, um dort Medizin zu studieren. Trotz aller Ermahnungen seines Vaters, sich ungetheilt seinem Studium zu widmen, zog ihn doch die Liebe zur Poesie bald immer mehr davon ab, namentlich als eine feurige Zuneigung zu der Tochter des Doktors Jachmann in Wittenberg — der Leonore oder dem Lorchen in seinen Gedichten — sein ganzes Wesen erfüllte. Vielleicht hätte die Aussicht auf eine baldige Verbindung mit der Geliebten den leidenschaftlich organisierten Günther zu ernsteren Fachstudien und zur Ueberwindung seines Widerwillens gegen die Medizin bewegen können; da sich indes seine Braut von ihm abwandte und einen andern heiratete, ergriff ihn der Schmerz über ihren Verlust mit solcher Gewalt, daß selbst die Poesie ihm keinen Trost mehr bot und er im Rausch der Zerstreuungen sein Unglück zu vergessen suchte. Er gerieth in Schulden; sein Vater entzog ihm die bis dahin mit Mühe aufgebrachte Unterstützung und nun trieb er immer tiefer und tiefer ins Elend hinein, in dem er endlich seinen Untergang fand. Im Jahre 1717 ging er nach Leipzig, wo er seine Studien fortsetzen wollte, sich aber bald ganz wieder der Ungebundenheit des Studentenlebens hingab und sich die Mittel zu seinem wüsten Leben dadurch verschaffte, daß er seine Muße käuflich machte. Doch verließ ihn sein poetischer Genius auch da noch nicht, und seine Gedichte erwarben ihm manchen Freund, der sich seiner annahm und ihn zu retten versuchte. So wandte ihm der berühmte Burchard Mencke, der Stifter der Leipziger deutschen Gesellschaft, seine Theilnahme zu und empfahl ihn dem Könige von Polen und Kurfürsten von Sachsen als Hofmeister (1719); allein theils Günthers Schuld, die allernothwendigsten Formen des Anstandes ganz außer Acht zu lassen — so erschien er gleich bei der ersten Audienz total betrunken vor seinem Fürsten —, theils der Neid der Höflinge, die er häufig durch satirische Ausfälle beleidigt hatte, bewirkten schon nach kurzer Zeit seine Entlassung. Bald darauf wurde seine ehemalige Braut Witwe, und da er das frühere Verhältnis mit Erfolg wieder anknüpfte, so schien es, als wenn seine edlere Natur doch noch endlich das Uebergewicht gewinnen sollte. Allein diese Hoffnung scheiterte an der Unversöhnlichkeit des Vaters, und da Günther einsah, daß es unedel sei, unter den obwaltenden Umständen die Hand der Braut zu binden, so entsagte er ihr freiwillig. Nun beginnt eine Zeit unstäten Herumstreifens. Wohin er kam, gewannen ihm seine Liebenswürdigkeit und sein Talent schnell Freunde; aber eben so schnell verlor er sie durch seinen unbezähmbaren Hang zu Ausschweifungen, insonderheit zur Trunksucht. Noch einmal winkte ihm ein Rettungsanker, als er in dem Pfarrer zu Bischdorf einen väterlichen Freund und in dessen Tochter eine liebende Braut fand. Er eilt in die Heimat, die Versöhnung mit dem Vater zu erwirken, um dann seine medizinischen Studien wieder aufzunehmen. Aber der Vater stößt ihn unbarmherzig von sich, und nun ist des Sohnes letzte Kraft gebrochen. Er verzichtet auf alles Glück, irrt ruhelos in Schlesien umher, von der Gelegenheitsdichtung kümmerlich sein Dasein fristend und wendet sich dann nach Jena, um hier sein Glück zu versuchen. Aber die Ausschweifungen hatten seine Lebenskraft verzehrt, und eine Krankheit, die ihn bald darauf befiel, raffte ihn am 15. März 1723 im 28. Jahre seines Lebens dahin.

D.: Die von Theodosio bereuete Eifersucht. Ein Trauerspiel. Schweidnitz 1715. — Sammlung von Joh. Chr. Günthers Theils noch nie gedruckten, Theils schon herausgegebenen deutschen und lateinischen Gedichten. Bresl. 1723. 1726. 1731. 1746. Erste Fortsetzung. Ebd. 1724. 1727. Zweite Fortsetzung. Ebd. 1727. 1731. Dritte Fortsetzung. Bresl. u. Leipz. 1735. — Sammlung von Joh. Chr. Günthers aus Schlesien bis anhero

Digitized by Google

herausgegebenen Gedichten. Bresl. u. Leipz. 1735. 6. Aufl. 1764. — Nachlese zu Joh. Chr. Günthers von Striegau aus Schlesien Gedichten, welche aus lauter in der Sammlung derselben nicht befindlichen Stücken bestehet. Bresl. 1742. 6. Aufl. 1766. — Auserlesene Gedichte von Joh. Chr. Günther. Herausgeg. von Wilhelm Müller. Leipz. 1827. — Gedichte. Herausgeg. von Julius Tittmann. Ebd. 1874.

Günther, Karl Friedrich, geboren 1807 zu Altenburg, studierte Theologie, wurde 1834 geistlicher Kollaborator an der Katharinenschule in Altenburg, später Diakonus daselbst und 1849 Oberpfarrer und Superintendent in Ronneburg.

D.: Romanzen und Balladen. Leipz. 1842.

Guseck, Bernd von, Pseudonym für Gustav **von Berneck**; s. d.

Gustav vom See, Pseudonym für G. von **Struensee**; s. d.

Gustav Adolf, Herzog zu Mecklenburg-Güstrow, wurde am 26. Februar 1633 zu Güstrow geboren und war ein Sohn des Herzogs Johann Adolfs II., der bereits 1636 starb. Von seinem Oheim, dem Herzog Adolf Friedrich I. von Schwerin erzogen, trat er im Jahre 1654 die Regierung über den ihm zugefallenen Güstrow'schen Antheil an und vermählte sich darauf mit der Prinzessin Magdalene Sybille von Holstein-Gottorf. Er war ein frommer und gelehrter Fürst, der in Sprachen und Wissenschaften wohl bewandert war, und schon in seinem 15. Jahre wurde er unter dem Namen der „Gefällige" als Mitglied in die „Fruchtbringende Gesellschaft" aufgenommen. Die Poesie war in seinen Mußestunden seine Lieblingsbeschäftigung, doch hat er fast ausschließlich das geistliche Lied gepflegt. Er starb am 26. Oktbr. 1695.

D.: Geistliche Reimgedichte, deren 300. Das erste Hundert, Gebete, das andere, Gesänge, das dritte, Sonetten. Güstrow 1663. Neue Ausgabe: Nebst einem Anhange Von allerhand Teutsch- und Lateinischen Betrachtungen. Ebd. 1699.

Gutzkow, Karl Ferdinand, wurde am 17. März 1811 zu Berlin geboren, wo sein Vater einen Posten als Bereiter des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl bekleidete. Karl Gutzkow zeigte schon frühe bedeutende Anlagen und einen äußerst regsamen Geist, und da sich besonders der Minister von Kamptz für ihn interessierte, so ward er den Studien bestimmt und besuchte seit seinem zehnten Jahre das Friedrichswerdersche Gymnasium. Auf der Berliner Universität studierte er dann Theologie und Philologie, später auch die Rechte und Staatswissenschaften und gewann mit einer Abhandlung „De diis fatalibus" den Preis über mehrere Mitbewerber gerade in dem Augenblick, als die Nachricht von der französischen Juli-Revolution in der Universitätsaula eintraf. Von diesem Ereignis mächtig ergriffen, warf er sich mit Eifer auf die Erörterung der Fragen und Forderungen der Zeit und veröffentlichte in Bezug darauf die Schrift „Forum der Journalliteratur" (Berlin. 1831). Im Winter des Jahres 1831 ging er nach Stuttgart, wohin ihn Wolfgang Menzel eingeladen hatte, und hier lieferte er für das von demselben redigierte „Literaturblatt" des Cotta'schen Morgenblatts Beiträge, namentlich den „Saducäer von Amsterdam". Zugleich aber gab er anonym die „Briefe eines Narren an eine Närrin" heraus (Hamb. 1832). Nach Berlin zurückgekehrt, erwarb sich Gutzkow die Würde eines Doktors der Philosophie, bereiste darauf Oesterreich, Süddeutschland und Oberitalien und lebte dann abwechselnd in Berlin, Leipzig, Hamburg, wo er sich vorzüglich mit Arbeiten für das „Morgenblatt" beschäftigte, und Frankfurt a. M., wo er an dem von Duller gegründeten „Phönix" theilnahm. Inzwischen hatte Gutzkow seinen Roman „Maha-Guru" veröffentlicht, der von W. Menzel in seinem Literaturblatt den Schriften Tiecks und Steffens' gleichgestellt wurde und daher Gutzkows Dichterruhm begründen half. Kaum hatte dieser aber seinen zweiten Roman „Wally" der Oeffentlichkeit übergeben, so fiel W. Menzel, der darin eine Lästerung des christlichen Offenbarungsglaubens finden wollte, über Gutzkow her und wurde die Veranlassung, daß nicht nur der Roman „Wally" konfisziert, sondern auch sämtliche Schriften des „Jungen Deutschlands", die geborenen wie die ungeborenen, im ganzen Gebiete des deutschen Bundes verboten wurden (1835). Außerdem mußte Gutzkow zufolge gerichtlicher Verurtheilung vom badischen Hofgericht zu Mannheim in das Gefängnis wandern und wegen der Autorschaft der „Wally" eine dreimonatliche Haft verbüßen. Diese unfreiwillige Muße benutzte er, eine Schrift „Zur Philosophie der Geschichte" (Hamb. 1836) zu verfassen, worin er seine Denunciation vor das Forum der gesunden Vernunft zog und die Rohheit der Menzel'schen Schrift „Geist der Geschichte" aufdeckte. Nach seiner Freilassung ging er nach Frankfurt am Main und gründete hier unter der Redaktion von Beurmann — ihm selbst war gleichzeitig mit dem oben erwähnten Verbot die Uebernahme irgend einer Redaktion in den Bundesstaaten untersagt — die Zeitschrift „Der Telegraph für Deutschland", welche er seit 1838

Digitized by Google

in Hamburg, wohin er seinen Wohnsitz verlegt hatte, unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung weiter herausgab. Hier begann nun Gutzkow seine Arbeiten auf dem Gebiete des Dramas; in rascher Folge erschienen mehrere Tragödien und historische Lustspiele, die theilweise die Runde über das deutsche Theater machten und solchen Beifall ernteten, daß Gutzkow seine journalistische Thätigkeit in Hamburg ganz aufgeben konnte. Nach einem längeren Aufenthalte in Paris, dem wir seine „Briefe aus Paris“ verdanken, nahm er seinen Aufenthalt 1842 wieder in Frankfurt a. M., und ging dann 1847 nach Dresden, wohin er einen Ruf als Dramaturg am Hoftheater erhalten hatte. Im Jahre 1850 gab er diese Stellung auf, behielt aber seinen Wohnsitz in Dresden bei und gab sich wieder ausschließlich der schriftstellerischen Thätigkeit hin. Besonders war es das Feld des Romans, das er jetzt pflegte; auch gründete er 1852 eine populäre Wochenschrift, „Die Unterhaltungen am häuslichen Herd“, die seitdem manches Gute an Novellen, Darstellungen aus Natur, Geschichte, Kunst ꝛc. gebracht hat. Als die hundertjährige Schillerfeier den Anlaß zur Schillerstiftung gab, wurde Gutzkow deren Mitbegründer; als Verwaltungsrath und Generalsekretär derselben siedelte er 1860 nach dem für die Stiftung bestimmten Vororte Weimar über und war dort im Interesse der Stiftung bis zum November 1864 thätig. Verstimmung über ihm nicht zutheil gewordene Anerkennung veranlaßte ihn, aus dem Verwaltungsrath der Stiftung zu scheiden. Die Aufregung, in welche ihn diese Verhältnisse setzten, machten ihn körperlich und geistig in solchem Grade leidend, daß er auf einer Reise einen Selbstmordversuch machte. Dieser tragische Fall erregte in Deutschland die allgemeinste Theilnahme und veranlaßte die Gründung eines „Gutzkowfonds“, bei der sich namentlich auch die obersten Bühnenverwaltungen Deutschlands betheiligten. Glücklicherweise gerettet, wurde er in die Irrenanstalt von St. Gilgenberg bei Baireuth gebracht, aus der er nach mehrmonatlicher ärztlicher Behandlung 1866 als geheilt entlassen wurde. Er verbrachte ein Jahr in Vevay in der Schweiz und ließ sich dann in Kesselstadt bei Hanau nieder, wo er bis April 1869 blieb. Nach einem kurzen Aufenthalte in Bregenz am Bodensee siedelte er 1870 nach Berlin über. Den Winter von 1873 auf 1874 verbrachte er zur Wiederherstellung seiner leidenden Gesundheit in Italien, worauf er sich mit dem April des Jahres 1874 dauernd in Wieblingen bei Heidelberg niederließ.

W.: 1) Maha-Guru. Geschichte eines Gottes; II. Stuttg. 1833. — 2) Novellen; II. Hamb. 1834. — 3) Wally, die Zweiflerin. Roman. Mannh. 1835. Neue Bearbeitung unter dem Titel: Vergangene Tage. (13. Bd. der „Gesammelten Werke. Vollständig umgearbeitete Aufl.“) Leipz. 1852. — 4) Nero. Tragödie. Stuttg. 1853. 3. Aufl. Jena 1872. — 5) Seraphine. Ein Roman. Hamb. 1837. — 6) Blasedow und seine Söhne. Komischer Roman; III. Stuttg. 1838. — 7) König Saul. Trauersp. in 5 A. Hamb. 1839. — 8) Skizzenbuch. Kassel 1839. — 9) Festspiel zu Friedrich Ludwig Schmidts 25jähriger Direktorial-Jubelfeier. Hamb. 1840. — 10) Vermischte Schriften; IV. Leipz. (Inhalt: I. 1842: Oeffentliches Leben in Deutschland. 1838—1842. — II. 1842: Vermittelungen, Kritiken und Charakteristiken. — III. 1842: Mosaik. Novellen und Skizzen. — IV. 1850: Vor- und Nach-Märzliches.) — 11) Dramatische Werke; I. bis VIII. Bd. und IX. Bd. 1 Abtheil. Leipz. 1842—57. (Inhalt: I. a. Richard Savage, oder: Der Sohn der Mutter. Trauersp. in 5 A. 1842. 5. Aufl. Jena 1872. — I. b. Werner, oder: Herz und Welt. Schausp. in 5 A. 1842. 6. Aufl. Jena 1873. — II. a. Patkul. Ein politisches Trauersp. in 5 A. 1842. 6. Aufl. Jena 1873. — II. b. Die Schule der Reichen. Schausp. in 5 A. 1842. 5. Aufl. Jena 1872. — III. a. Ein weißes Blatt. Schausp. in 5 A. 1844. 6. Aufl. Jena 1873. — III. b. Zopf und Schwert. Histor. Lustsp. in 5 A. 1844. 7. Aufl. Jena 1872. — IV. a. Pugatschew. Trauersp. in 5 A. 1847. 4. Aufl. Jena 1873. — IV. b. Das Urbild des Tartüffe. Lustsp. in 5 A. 1847. 4. Aufl. Jena 1873. — V. a. Der dreizehnte November. Dramatisches Seelengemälde in 3 A. 1847. 4. Aufl. Jena 1873. — V. b. Uriel Akosta. Trauersp. in 5 A. 1847. 8. Aufl. Jena 1873. — VI. Wullenweber. Geschichtl. Trauersp. in 5 A. 1849. 3. Aufl. Jena 1872. — VII. a. Liesli. Ein Volkstrauersp. in 3 A. Mit 3 Liedern von C. G. Reissiger. 1850. 3. Aufl. Jena 1872. — VII. b. Der Königslieutenant. Lustsp. in 4 A. 1852. 5. Aufl. Jena 1872. — VIII. a. Otfried. Schausp. in 5 A. 1854. 4. Aufl. Jena 1872; und Fremdes Glück. Vorspielscherz in 1 A. 1854. 4. Aufl. Jena 1872. — VIII. b. Lenz und Söhne, oder: Die Komödie der Besserungen. Lustsp. in 5 A. 1855. 3. Aufl. Jena 1872. — IX. a. Lorbeer und Myrthe. Historisches Charakterbild in 3 A. 1857. 3. Aufl. Jena 1872.) — 12) Aus der Zeit und dem Leben. Leipz. 1844. — 13) Gesammelte Werke. Vollständig umgearbeitete Ausgabe. Frkf. I.—VIII. Bd. 1845; IX—XII. Bd. 1846; XIII. Bd. Leipz. 1852. [Inhalt: I. Gedichte. — s. o. 4) — Hamlet in Wittenberg. — Xenien und Epigramme. — II. s. u. 33) — III. s. u. 32) — s. o. 5) — Wiener Eindrücke. — IV. Philosophie der That und des Ereignisses. — s. u. 36) — V. s. o. 1) — VI. s. u. 41) — Rosa Maria u. J. D. Assing. — Friedrich Hurter. — VII. u. VIII. s. o. 6) — IX u. X. Säcularbilder. — XI. Novellenbuch. — XII. Briefe aus Paris. 1842. — Pariser Eindrücke. 1846. — XIII. s. o. 3)]. — 14) Neue Novellen. I. Bd. auch u. d. Titel: Imagina Unruh. Leipz. 1849. — 15) Die Ritter vom Geiste. Roman in 9 Büchern; IX. Ebd. 1850—51. 5. Aufl.; IV. Berl.

Digitized by Google

1869. — 16) Aus der Knabenzeit. Leipz. 1852. — 17) Die Diakoniſſin. Ein Lebensbild. Frkf. 1855. — 18) Die kleine Narrenwelt; III. Ebd. 1856—57. — 19) Der Zauberer von Rom. Roman in 9 Büchern; IX. Ebd. 1858—61. 4. Aufl. 1872. — 20) Ein Mädchen aus dem Volke. Bilder der Wirklichkeit. Ebd. 1855. — 21) Dramatiſche Werke. Vollſtändig neu umgearbeitete Ausgabe; XX. Ebd. 1862—63. [Inhalt: I. ſ. o. 11) IV. b. — II. ſ. o. 11) III. b. — III. ſ. o. 11) I. b. — IV. ſ. o. 11) VII. b. — V. ſ. o. 11) IV. a. — VI. ſ. o. 11) III. a. — VII. ſ. o. 11) I. a. — VIII. ſ. o. 11) V. b. — IX. ſ. o. 11) II. a. — X. ſ. o. 11) II. b. — XI. Ella Roſe, oder: Die Rechte des Herzens. Schauſp. in 5 A. 3. Aufl. Jena 1873. — XII. Antonio Perez. Trauerſp. in 5 A. 2. Aufl. Jena 1872 unter dem Titel: Philipp und Perez. — XIII. ſ. o. 11) VIII. a. — XIV. ſ. o. 11) V. a. und Fremdes Glück. — XV. ſ. o. 11) VIII. b. — XVI. ſ. o. 11) VII. a. — XVII. u. XVIII. ſ. o. 11) VI. — XIX. ſ. o. 11) IX a. — XX. ſ. o. 4)]. — 22) Die Courstauben. Novelle. Ebd. 1864. — 23) Eine Shakeſpeareſeier an der Ilm. Ebd. 1864. — 24) Hohenſchwangau. Roman und Geſchichte. 1536—1567; V. Leipz. 1867—68. 2. Aufl. 1868. — 25) Lebensbilder; III. Stuttg. 1869—71. 2. Aufl. 1874. (Inhalt: I. Durch Nacht zum Licht. — II. Novellen und Skizzen. — III. Prüfe, wer ſich ewig bindet.) — 26) Die Söhne Peſtalozzi's. Roman; III. Berl. 1870. — 27) Fritz Ellrodt. Hiſtor. Roman; III. Jena 1871. 2. Aufl. 1874. — 28) Dramatiſche Werke. 3. verm. und neu durchgeſehene Geſamtausgabe in XX Bdch. Ebd. 1871—72 (Inhalt wie bei Nr. 21.) — 29) Der Wärwolf. Hiſtor. Erzhlg. Wien 1871. — 30) Ein Hollandgang. Novelle. Jena 1872. 2. Aufl. 1873. — 31) Geſammelte Werke. Erſte vollſtändige Geſamtausgabe. Bis jetzt VIII Bde. Jena 1873 ff. — Als Manuſcript iſt noch gedruckt: Dſchingiskhan. Luſtſp. in 1 A.

Verm.: 32) Briefe eines Narren an eine Närrin. Hamb. 1832. — 33) Oeffentliche Charaktere. 1. Theil. Ebd. 1835. — 34) Soireen. Frkf. 1835. — 35) Beiträge zur Geſchichte der neueſten Literatur; II. Stuttg. 1836. — 36) Ueber Goethe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte. Berl. 1836. — 37) Zur Philoſophie der Geſchichte. Hamb. 1836 (Nr. 35 bis 37 gegen Menzel gerichtet). — 38) Die Zeitgenoſſen, ihre Tendenzen, ihre Schickſale, ihre großen Charaktere. Von Bulwer; II. Stuttg. 1837. — 39) Die rothe Mütze und die Kapuze. Zum Verſtändnis des Görres'ſchen Athanaſius. Hamb. 1838. — 40) Götter, Helden, Don Quixote. Abſtimmungen über die literariſche Epoche. Ebd. 1838. — 41) Ludwig Börne's Leben. Ebd. 1840. — 42) Briefe aus Paris. Leipz. 1842. — 43) Deutſchland am Vorabend ſeines Falles oder ſeiner Größe. Ebd. 1848. — 44) Vom Baum der Erkenntnis. Denkſprüche. Stuttg. 1868. — 45) Die ſchöneren Stunden. Rückblicke. Ebd. 1869.

H.

Haan, Wenzel, wurde am 30. April 1763 zu Graz als der Sohn eines Arztes geboren, ſtudierte an der dortigen Univerſität fleißig Aeſthetik und klaſſiſche Sprachen und wurde für dieſe Fächer, nachdem er ſich die Doktorwürde erworben, Profeſſor an der Lemberger Hochſchule. Als dieſe 1807 zu einem Lyceum herabgeſetzt ward, kam Haan in gleicher Eigenſchaft an die Krakauer Univerſität, ſpäter aber wieder nach Lemberg zurück, wo er ſich beſonders auf das Studium der polniſchen Literatur legte. Er überſetzte mehrere polniſche Werke ins Deutſche, und deutſche, unter dieſen Kleiſt's „Frühling" ins Polniſche. Haan bekleidete auch an der Lemberger Univerſität die verſchiedenen Würden des Dekans und Direktors der philoſophiſchen Studien und des Rektors der Hochſchule; zugleich war er Bücherreviſor für Oſtgalizien. Am 28. Juni 1811 ehrte die Stadt Lemberg ihn durch Verleihung ihres Ehrenbürgerrechts. Sein Todesjahr iſt unbekannt.

D.: Gedichte. II. Bdchen. Wo? — Xenokrat. Gedicht in 7 Abtheilgn. 3. Aufl. 1787. — Albert der Abenteurer. Wien u. Leipz. 1794. — Erſtlinge, der Muſe geopfert. Lemberg und Bresl. 1807.

Habenicht, Karl Richard Leopold, geboren am 26. Auguſt 1828 zu Meißen, ſtudierte in Leipzig, wurde 1854 Adjunkt am königlichen Schullehrerſeminar zu Grimma, 1856 Oberlehrer am Gymnaſium zu Zittau und 1867 Oberlehrer am Gymnaſium mit Realſchule zu Plauen im Voigtlande.

D.: Das Lied von Germania's Größe. Epos in 3 Geſängen. Plauen 1873.

Häberlin, Karl Ludwig, wurde am 25. Juli 1784 zu Erlangen geboren, wo ſein Vater, der berühmte Staatsrechtslehrer Karl Friedrich H. (geb. den 5. Auguſt 1756 zu Helmſtädt, geſt. daſ. am 16. Aug. 1808), damals als Profeſſor an der Univerſität wirkte. Seine Vorbildung erhielt er in Helmſtädt, wohin ſein Vater 1786 verſetzt worden war; auch beſuchte er die dortige Univerſität und ſtudierte die Rechte. Im Jahre 1807 wurde er Auditor bei der Kammer in Braunſchweig, nach Errichtung des Königreichs Weſtfalen (1808) Suppleant eines Friedensgerichts, 1809 Tribunalaſſeſſor, 1810 Tribunalrichter in Helmſtädt und 1814 Kreisamtmann in Haſſenfelde bei Blankenburg. Wegen Kaſſendefekte wurde er 1824 ſeines

Digitized by Google

Amtes entsetzt und saß bis 1828 in Gandersheim in Haft. Hierauf ließ er sich in Potsdam nieder und starb daselbst im Januar 1858. — Schon in den Jahren 1810 bis 1813 lieferte er unter dem Namen **Louis von Häfely** Erzählungen zu Zschocke's „Erheiterungen", zu Th. Hell's „Penelope", zu Kuhns „Freimüthigen" u. a. Zeitschriften. Seine selbständigen Romane u. s. w. schrieb er seit 1826 theils unter dem Pseudonym **Niemand**, theils unter dem Namen **C. Niedtmann** (seines Verlegers, der dann die Schriften für die seinigen ausgab), oder als **H. Melindor, Mandien**, meist aber als **H. E. R. Belani.**

D.: Scherz und Ernst auf einer Badereise. Braunschw. 1826. — Die Raubritter; III. Ebd. 1826. — Die Belagerung von Ancona; II. Ebd. 1826. — Tyrolers Liebchen. Ebd. 1826. — Die Overstolzen; III Ebd. 1826. — Gräfin Orzelska. Ebd. 1827. — Johannes von Calcar. Ebd. 1827 — Das Runenhaus und die Luftschiffer. Ebd. 1827. — Memoiren des Herrn de la Folie. Ebd. 1827. — Napoleons Novellen; II. Wolfenb. 1827. — Heinrich der Löwe; IV. Leipz. 1828. — Dimitry; II. Wolfenb. 1829. — Die Demagogen; II. Leipz. 1829. — Zwei Tage auf dem Brocken. Braunschw. 1830. — Die Creolin; III. Ebd. 1830. — Mittheilungen aus dem Narrenspittel der Welt. Ebd. 1830. — Der Calabrese. Ebd. 1831. — Der Marodeur und Laura. Ebd. 1832. — Novellen; II. Helmstädt 1832. — Galanterien und Liebschaften August des Starken; II. Neuhaldensleben 1833. — Bilder aus meinem Kriegs- und Wanderleben; III. Ebd. 1833. — Räuberleben in Italien; II. Ebd. 1832. — Blutrache im Hause Anjou; II. Ebd. 1833. — Der arme Joseph. Ebd. 1833. — Romantische Erzählungen aus Portugals Vorzeit. Frkf. 1834. — Der Geächtete; III. Ebd. 1835. — Der Heimatlose; III. Ebd. 1834. — Der Premierminister; IV. Ebd. 1835. — Liebe und Berufstreue; II. Bresl. 1836. — Tyrol 1809; VI. Leipz. 1837. — Sidonia; Macht des Wahns. Ebd. 1838. — Hof und Bühne; III. Ebd. 1838. — Das Haus Braganza; IV. Ebd. 1839. — Der abtrünnige Bourbon; III. Ebd. 1840. — Wittenberg und Rom; III. Ebd. 1840. — Novellenkranz. Ebd. 1841. — Die Auswanderer nach Texas; III. Ebd. 1841. — Georginen; II. Ebd. 1842. — Don Fernando; II. Ebd. 1842. — Don Carlos; III. Ebd. 1842. — Die Mutter des Legitimen; III. Ebd. 1842. — Josephine. Geschichtlicher Lebensroman; III. Leipz. 1843. 2. Aufl. 1866. — Die armen Weber. Ebd. 1843. — Kranichfels. Geheimnisse a. d. Leben eines Edelmannes. Ebd. 1844. — Marie Antoinette; II. Ebd. 1846. — Die Erbschaft aus Batavia. Volksroman; III. Ebd. 1846. — Der deutsche Michel. Ebd. 1847. — Constantine. Ebd. 1847. — Der Schatz des letzten Jagellonen; III. Ebd. 1848. — † † † in der Schweiz (Jesuitenumtriebe von 1844 bis 1847); III. Ebd. 1848. — So war es. Politisch-socialer Roman; II. Ebd. 1849. — Die Magyaren. Histor.-romant. Gemälde a. d. Zeit der neuesten Bewegungen in Ungarn; II. Ebd. 1850. — Reaktionäre und Demokraten. Geschichtlich-politischer Roman; II. Ebd. 1850. — Die Emigranten. Novelle. Ebd. 1850. — Elisa, Markgräfin von Ansbach und deren Zeitgenossen; II. Ebd. 1852. — Treu und brav. Roman a. d. bürgerl. Leben. Ebd. 1851. — Kronprinz Friedrich, seine Zeit und der Hof seines Vaters; III. Ebd. 1853. — Hohe Liebe. Aus dem Leben des Frhrn. Friedrich v. d. Trenck; III. Ebd. 1853. — Peter der Große. Seine Zeit und sein Hof; III. Ebd. 1856. — Russische Hofgeschichten. Von Peter dem Großen bis auf die neuere Zeit. Novellen-Kreis; III. Ebd. 1856. — Russische Hofgeschichten. Neue Folge: Von Katharina II. bis Nicolaus I.; III. Ebd. 1857. — Goethe und sein Liebeleben. Histor. Novellenkreis; III. Ebd. 1866.

Haberstich, Samuel, Pseudonym **Arthur Bitter**, wurde am 21. Oktober 1821 in dem kleinen bernischen Dörfchen Ried bei Schloßwyl geboren. Sein Vater, ein Schmied, stammte aus dem Dorfe Oberentfelden im Kanton Aargau. Da die Mutter bald nach der Geburt des Knaben starb, so führte von nun an die Großmutter, eine sehr religiös gesinnte, einfache Frau, mit der Liebe einer wahren Mutter die Aufsicht über den verwaisten Sprößling. Vom 6. Jahre an besuchte Haberstich die ziemlich schlechte Schule seines Wohnorts und hatte dabei Freiheit genug, Tage lang einsam in den Wäldern umher zu schweifen und die Vögel und Eichhörnchen zu belauschen. Im 14. Lebensjahre wurde er zu einem Rechtsagenten zu Langnau im Emmenthal „in die Lehre gethan"; doch war dieses „Handwerk" wenig nach dem Geschmack unsers Poeten, und so schnürte er sein Bündel und suchte sein Fortkommen in einer Amtsschreiberei des bernischen Jura. Hier eignete er sich auch die französische Sprache an. Später erhielt er eine Anstellung auf der Kanzlei des bernischen Finanzdepartements, woselbst er bei magerer Besoldung sechs Jahre aushielt, daneben einige philosophische und juristische Kollegien an der Universität besuchte und seine ersten Novellen zu schreiben begann. Da diese dem größeren Publikum gefielen, so gab Haberstich 1846 seine Stellung auf und wurde Schriftsteller, indem er seine Zeit halb der Journalistik, halb der Belletristik widmete. In den Jahren 1849 bis 1851 redigierte er den „Schweizerischen Charivari", dessen radikale Haltung ihm nach dem Sturze der „Sechsundvierziger Regierung" Verweisung aus dem Kanton zuzog. Er hielt

Digitized by Google

sich nun längere Zeit in Zürich, im Kanton Solothurn und in Thun auf und kehrte erst 1861 nach Bern zurück, wo er seitdem den „Emmenthaler Joggeli" redigierte und die Sammlung seiner besseren zerstreuten Novellen vornahm. Haberstich starb in Bern am 20. Februar 1872.

D.: Geschichten aus dem Emmenthal. Erzählgn. Langnau 1857. Bern 1859. — Aus Heimat und Fremde. Novellen von S .... Chur 1859. — Erzählungen. Novellen und Gedichte; IV. Bern 1865—66 (Inhalt: I. Egg-Riggeli, der alte Jäger. — Die Patrioten. — Die unheimliche Todtenwache. — Drei Begegnungen. — Hoch und niedrig. — Nur nicht verzagen. — Der Geißbub. — Gedichte. — II. Des Bärenwirts Töchterlein. — Der Hans-Joggeli auf der stotzigen Alp. — Dorf und Stadt. — Die Waldmarche. — Das Licht im Corridor. — Auf der Michelsburg. — Das Seufzen an der Emme. — Zeichnungen a. d. Thierleben. — Gedichte. — III. Der Zitherhans. — Verfehltes Leben. — Wie's einem im Emmenthal gehen kann. — Das Grab der Mutter. — Der schöne Abraham und das stolze Bäbeli. — Vier Mitternachtsstunden. — Skizzen a. d. Thierleben. — Die Gemsjäger. — Gedichte. — IV. Der Franzosenschatz. — Eine gefährliche Brautwerbung. — Die Zigeunerin. — Die Warnung der Mutter. — Der Enkel des Rathsherrn. — Die grusam böhi, spitzi Fluh. — Simon Berda. — Ueberall zu spät. — Gedichte.) — Grüne Sträucher aus dem Schweizerlande. Neue Folge der Erzhlgn. und Novellen. Zürich 1870.

Habicht, Ludwig, von Geburt ein Schlesier, lebt seit dem Jahre 1862 in Berlin, als Schriftsteller thätig.

D.: Kriminal-Novellen. Bresl. 1864. (Inhalt: Die ersten Tausend. — Kein Glück. — Ein Advokat. — Zwei Finger. — Eine Moosbee-Geschichte. — Ein psychologisches Problem. — Lady Macbeth.) — Der Stadtschreiber von Liegnitz. Histor. Roman; III. Ebd. 1865. — Irrwege. Novellen und Erzählgn.; II. Ebd. 1866. (Inhalt: I. Frauen-Urtheil. — Eines Helden Jugendliebe. — Zwei Witwen. — II. Zum Schein. — Eine schwere Zunge. — Das Gegenüber. — Nur eine Magd. — Dunkle Existenzen.) — Zwei Höfe. Roman; III. Ebd. 1871. — Vor dem Gewitter. Roman; IV. Hannover 1874. — Am Genfer See. Erzhlg.; II. Jena 1875. — Schein und Sein. Roman (erscheint demnächst).

Habicht, Friedrich, wurde am 11. August 1845 zu Bernburg im Anhaltischen geboren, besuchte vom 16. Jahre ab die Gymnasien zu Hirschberg in Schlesien und Bernburg und widmete sich seit dem Jahre 1866 in Göttingen dem Studium der Sprachwissenschaft, vorzüglich des Sanskrit. Nach anderthalb Jahren siedelte Habicht nach Jena über, um seine Studien dort fortzusetzen. Hier blieb er bis Ostern 1873. Seine Absicht, die Dozentenlaufbahn einzuschlagen, wurde durch plötzlich geänderte Vermögensumstände vereitelt, und so nahm er 1871 eine Lehrerstelle am Keferstein'schen Erziehungsinstitut an. Seit Ostern 1873 ist er Gymnasiallehrer in Schleiz.

D.: Zwischen den Dornen. Gedichte. Bernburg 1872.

Häbler, Karl Gotthelf, wurde am 7. Januar 1829 zu Groß-Schönau in der Lausitz geboren, studierte in Leipzig Philosophie, machte dann eine Reise durch Frankreich und England und ließ sich 1852 in Dresden nieder, wo er seitdem als Lehrer der älteren und neueren Sprachen an mehreren öffentlichen und Privatschulen wirkte; gegenwärtig lehrt er an den vereinigten Lehr- und Erziehungsanstalten des Dr. Hölbe. — Außer „Sechs Reden an Völker und Herrscher Europa's" (Dresd. 1859) schrieb er:

D.: Lieder. Leipz. 1852. — Wittekind. Erzählende Dichtung. Ebd. 1864. — Thalkönigs Sohn. Erzählende Dichtung. Ebd. 1864. — Liebesgeschicke. Donna Blanca. Sarolta Svanhild. Ein Dramencyclus. Ebd. 1867. — Herakles. Ein griechisches Heldengedicht in deutscher Dichtung wiedergespiegelt. Ebd. 1873.

Hackenschmidt, Karl, geboren am 14. März 1839 zu Straßburg im Elsaß, studierte daselbst und in Erlangen evang. Theologie, ist seit 1869 Lic. theol. und seit 1870 Pfarrer zu Jaegerthal bei Niederbronn im Elsaß. Im folgenden Jahre gab er seine bekannten Vaterlandslieder heraus, die ihm in dem französisch gesinnten Theile des Elsasses den bittersten Haß, in Deutschland aber allseitige Anerkennung eintrugen.

D.: Vaterlandslieder eines Elsässers. Straßb. 1871.

Hackländer, Friedrich Wilhelm, wurde am 1. November 1816 zu Burtscheid bei Aachen geboren. Seine Mutter verlor er bald nach seiner Geburt und seinen Vater, als er erst 12 Jahre alt war. Da ihm kein väterliches Vermögen zutheil geworden, so konnte seine Schulbildung eine nur mangelhafte sein, um so mehr, als seine Verwandten, die seine Erziehung übernommen hatten, selbst mittellos waren. Vierzehn Jahre alt, trat er als Lehrling in eine Modewaarenhandlung zu Elberfeld, sagte aber dem Kaufmannsstande, zu dem er wenig Neigung hatte, nach zwei Jahren Valet und wurde Soldat bei der preußischen Artillerie. Seine Hoffnung, es mit der Zeit bis zum Offizier zu bringen, scheiterte trotz seiner praktischen Kenntnisse an seiner mangelhaften theoretischen Vorbildung, und da er sich zudem bei einem Manöver schwer verletzt hatte, so verließ er den Soldatendienst und trat in

Digitized by Google

den Handelsstand zurück. Drei Handelshäuser, in deren Dienst er stand, fallierten oder liquidierten kurze Zeit nach seinem Eintritt, weshalb der gleichsam ominöse Gehilfe eine weitere Stellung nicht mehr fand und nun beschloß, sich der schriftstellerischen Thätigkeit zu widmen. Er ging nach Stuttgart und veröffentlichte hier im „Morgenblatt" seine „Soldatenreminiscenzen", die später besonders unter dem Titel „Bilder aus dem Soldatenleben im Frieden" erschienen und in mehrere neuere Sprachen übersetzt wurden. Dieser Erstlingsversuch verschaffte dem Verfasser die Zuneigung des würtembergischen Barons von Taubenheim, der ihm das Anerbieten stellte, ihn auf seine Kosten auf einer Reise nach dem Orient zu begleiten. Hackländer nahm dasselbe freudig und dankbar an, und seine poetische Entwickelung hatte von dieser Reise den größten Nutzen. Auf der Rückreise lernte er in Mailand den Grafen Gustav Reipperg kennen, der ihn seinem Bruder Alfred empfahl und so die Veranlassung wurde, daß Hackländer dem Könige von Würtemberg vorgestellt und bald darauf als Volontär auf der Hofkammer beschäftigt ward. Im Herbst 1843 wurde er zum Hofrath und Sekretär des Kronprinzen ernannt, den er auf dessen Reisen nach Italien, Sicilien, Norddeutschland und Belgien und 1846 auch zur Vermählungsfeier nach Petersburg begleitete. Nach seiner Rückkehr leitete er den Bau einer großartigen kronprinzlichen Villa. Im Jahre 1849 wurde er infolge der Intriguen, die man gegen ihn als „Ausländer" angesponnen, mit vollem Gehalt entlassen. Er ging nach Italien und wohnte im Hauptquartier Rädetzky's dem Feldzuge in Piemont bei, kehrte dann nach Deutschland zurück, um im Hauptquartier des damaligen Prinzen von Preußen (jetzigen Kaisers Wilhelm I.) Zeuge der Occupation von Baden, namentlich der Einnahme von Rastatt, zu sein. Noch in dem nämlichen Jahre verheiratete er sich und nahm seinen bleibenden Aufenthalt in Stuttgart, wo er seine schriftstellerische Thätigkeit besonders dem humoristischen Volksroman zuwandte, auch mit Edm. Höfer 1855 die „Hausblätter" und mit Zoller 1858 die illustrierte Zeitung „Ueber Land und Meer" begründete, die er noch gegenwärtig redigiert. Zu Anfang des Jahres 1859 wurde Hackländer vom Könige von Würtemberg zum Direktor der königlichen Bauten und Gärten ernannt, in welcher Stellung er zur Verschönerung der königlichen Hauptstadt wesentlich beitrug. In demselben Jahre, bei Ausbruch des italienischen Krieges, begab er sich auf besondere Einladung des Kaisers Franz Joseph, der ihn auch mehrere Monate früher zu Radetzky's Leichenfeier nach Wien berufen hatte, wieder in das italienische Hauptquartier nach Verona, um wie 1849 eine Beschreibung des Feldzuges zu liefern. Hackländer blieb bis nach der Schlacht von Solferino in Italien. Eine Beschreibung dieses Feldzuges hat Hackländer aus leicht begreiflichen Gründen herauszugeben unterlassen, obgleich er wohl geeignet wäre, die traurigen Erfolge strategischer Kurzsichtigkeit mit einem tapfern Heere zu erklären. Im Jahre 1861 wurde er für sich und seine Nachkommen in den österreichischen Ritterstand erhoben. Nach dem Tode des Königs Wilhelm I. 1864, wurde Hackländer von dem Thronfolger plötzlich aus seiner Stelle entlassen, und lebt er jetzt, ausschließlich der Schriftstellerei sich widmend, als Privatmann in Stuttgart. Zu den von ihm bisher redigierten Zeitschriften kamen noch seit 1873 „Sorglose Stunden im Kreise beliebter Erzähler" (Stuttgart) und „Deutsche Romanbibliothek" (Ebd.).

D.: 1) Bilder aus dem Soldatenleben im Frieden. Stuttg. 1841. 7. Aufl. 1862. — 2) Daguerrotypen, aufgenommen auf einer Reise in den Orient; II. Ebd. 1842. 2. Aufl. 1846. — 3) Märchen. Ebd. 1843. 3. Aufl. 1874. — 4) Wachtstubenabenteuer; III. Ebd. 1845. 4. Aufl. 1860. — 5) Der Pilgerzug nach Mekka. Morgenländische Sagen und Erzählgn. Ebd. 1847. 3. Aufl. 1874. — 6) Humoristische Erzählungen. Ebd. 1847. 3. Aufl. 1862. — 7) Bilder aus dem Soldatenleben im Kriege; II. Ebd. 1849—50. — 8) Bilder aus dem Leben. Ebd. 1850. 3. Aufl. 1862. — 9) Handel und Wandel. Meine Lehr- und Wanderjahre. II. Berl. 1850. 3. Aufl. 1869. — 10) Namenlose Geschichten; III. Ebd. 1851. — 11) Eugen Stillfried. Roman; III. Ebd. 1852. — 12) Der geheime Agent. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1851. 3. Aufl. 1856. — 13) Magnetische Kuren. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1853. — 14) Europäisches Sclavenleben; IV. Ebd. 1854. 3. Aufl. in V Bd. 1857. — 15) Illustrierte Soldaten-Geschichten. Ein Jahrbuch für das Militär und seine Freunde. Stuttg. 1853. — 16) Ein Winter in Spanien; III. Ebd. 1854. — 17) Werke. 1. Gesamtausgabe. Erste Serie; XX. Stuttg. 1860. 2. Aufl. 1862. 3. Aufl. 1874. [Inhalt: I—III. s. o. 10) — IV. u. V. s. o. 1) und 4) — VI. Kleinere Erzhlgn. und humoristische Skizzen. — VII. s. o. 9) — VIII. u. IX. s. o. 2) — X—XII. s. o. 11) — XIII. s. o. 3) — XIV. s. o. 5) — XV. Theater: s. o. 12) — 13) — Schuldig. Posse in 1 A. — XVI—XX. s. o. 14)]. — 18) Erlebtes. Kleinere Erzählungen; II. Stuttg. 1856. — 19) Der Augenblick des Glücks; II. Ebd. 1857. 4. Aufl. 1869. — 20) Zur Ruhe setzen. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1857. — 21) Der neue Don Quixote; V. Ebd. 1858. — 22) Krieg und Frieden. Erzählungen und Bilder; II. Ebd. 1859. — 23) Werke. 1. Gesamtausgabe. Zweite Serie. XIV. Ebd. 1860. 2. Aufl. 1862. [Inhalt: I. s. o.

Digitized by Google

19) — II—IV. s. o. 16) — V. u. VI. s. o. 18) — VII. Theater: s. o. 20) — Monsieur de Blé. Lustsp. — VIII. u. IX. Bilder a. d. Soldatenleben im Kriege. — X—XIV. s. o. 21)]. — 24) Tag und Nacht. Eine Geschichte in 24 Stunden; II. Stuttg. 1860. 2. Aufl. 1861. — 25) Der Tannhäuser. Eine Künstlergeschichte; II. Ebd. 1860. — 26) Tagebuchblätter; II. Ebd. 1861. — 27) Der Wechsel des Lebens; III. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1863. — 28) Die dunkle Stunde; V. Ebd. 1863. — 29) Neuere Werke; XIV. Der 1. Gesamtausgabe dritte Serie. Ebd. 1865. [Inhalt: I. u. II. s. o. 24) — III. s. o. 25). — IV. u. V. s. o. 22). — VI. s. o. 26). — VII. u. VIII. s. o. 27). — IX. Theater: Der verlorne Sohn. Lustsp. in 3 A. — Unverheiratete Eheleute. Lustsp. in 3 A. — X. bis XIV. s. o. 28)]. — 30) Fürst und Kavalier. Roman. Stuttg. 1865. 1866. — 31) Künstlerroman; V. Ebd. 1866. 2. Aufl. 1869. — 32) Neue Geschichten; II. Ebd. 1867. 2. Aufl. 1869. (Inhalt: Der Toreador. — Ein Eisenbahnabenteuer. — Am Herdfeuer. — Reiselust.) — 33) Vom Haidehaus. — Das Loos der Witwe. — Der Blaubart. — Knospenstudie. — Londoner Ausstellungsfahrt. Ebd. 1865. 1866. — 34) Zwölf Zettel. Roman; II. Ebd. 1868. 2. Ausg. 1870. — 35) Eigene und fremde Welt; II. Ebd. 1868. (Inhalt: I. Scherz und Ernst a. d. Weltausstellung. — II. Wahrheit und Dichtung.) — 36) Das Geheimnis der Stadt; III. Ebd. 1868. — 37) Marionetten. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1868. — 38) Hinter blauen Brillen. Humoristische Novelle. Wien 1869. — 39) Der letzte Bombardier. Roman; IV. Stuttg. 1870. — 40) Nahes und Fernes. (Die Spuren eines Romans. — Unter päpstlichen Zuaven.) Ebd. 1870. — 41) Sorgenlose Stunden in heitern Geschichten; II. Ebd. 1871. — 42) Geschichten im Zickzack; IV. Ebd. 1871. 2. Aufl. 1873. — 43) Der Sturmvogel. Roman; III. Ebd. 1871. 2. Aufl. 1874. — 44) Humoristische Schriften; VI. Ebd. 1862. Neue Ausg. 1872. [Inhalt: I. s. o. 1). — II.—IV. s. o. 4). — V. s. o. 6). — VI. s. o. 8)]. — 45) Werke. Der 1. Gesamtausgabe vierte Serie; XII. Ebd. 1873. (Inhalt: I. s. o. 30). — II. s. o. 40) — III. s. o. 32). — IV. bis VIII. s. o. 31). — IX. s. o. 34). — X.—XII. s. o. 36)]. — 46) Nullen. Roman mit Randverzierungen. Geschichten im Zickzack; III. Ebd. 1874. — 47) Kainszeichen. Roman; IV. Ebd. 1874. — 48) Falsches Spiel. Erzbig. Ebd. 1874. — 49) Zur Weltausstellung verurtheilt. Humoristische Erzbig. Ebd. 1874. — 50) In den Katakomben. Ein Scherz. Ebd. 1874. — 51) Die Valenzianerin. Erzbig. Ebd. 1874. — 52) Lohengrin. Novelle. Wien 1875. — 53) Diplomatische Fäden. Lustsp. in 4 A. (als Manuscript gedruckt.)

Hadeln, Marie von, Pseudonym für Betty **Müller**; s. d.

Haffner, Karl, wurde am 8. Novbr. 1804 zu Königsberg in Preußen als der Sohn eines Galanteriehändlers geboren. Er besuchte das Collegium Fridericianum daselbst, unterbrach aber nach dem 16. Jahre seine Studien, um sich für die Bühne auszubilden. Als Mitglied verschiedener Wandertruppen durchzog er Preußen, Sachsen, Schlesien, Oesterreich und Ungarn, bis er durch einige gelungene dramatische Arbeiten die Aufmerksamkeit des Theaterdirektors Fedor Grimm in Pest auf sich lenkte und von diesem im Jahre 1830 als Dramaturg und Theaterdichter an der dortigen Bühne angestellt wurde. In demselben Jahre schied er aus dem Verbande darstellender Künstler, um anstatt auf der Bühne, für dieselbe zu wirken. Einige Spektakelstücke, wie die „Raubschützen", „Schwarzenberg und Palfy" u. a. erfreuten sich einer so anhaltenden Zugkraft, daß der industrielle Schauspieldirektor Carl den produktiven Schriftsteller für das Theater an der Wien mit mehrjährigem Kontrakt engagierte. Zwölf Jahre in ununterbrochener Reihenfolge gehörte Haffner dieser Bühne an, der er mehr als hundert Bühnenstücke, größtentheils Gesangsposſen und Volksstücke lieferte. Alle seine Bühnenwerke zeichnen sich durch eine gesunde moralische Tendenz, scharfe Charakterzeichnung, Humor und poetische Wärme aus und halten sich von allen Zoten und politischen Klopffechtereien fern. Am 5. April 1872 feierte Haffner mit der 120. Aufführung seiner „Therese Krones" sein 50jähriges Schriftsteller-Jubiläum, und noch immer rüstig und thätig redigiert er jetzt in Wien die satirische Wochenschrift „Böse Zungen".

D.: Oesterreichisches Volkstheater; III. Leipz. 1845—46. (Inhalt: I. Das Marmorherz. Romant.-komisches Volksmärchen mit Gesang. — Der wilde Jäger, oder: Das rothe Häuschen. Charakterskizze mit Gesang in 3 Abtheil. — Der Tod und der Wunderdoktor. Komisches Märchen mit Ges. in 3 Abtheil. — II. Die Thränenquelle. Romant.-komisches Märchen mit Ges. in 2 Abtheil. — Die Wiener Stubenmädchen, oder: Der Ball in der Schusterwerkstatt. Posse mit Ges. in 2 Abtheil. — Der Stock im Eisen, oder: Das schwarze Weib im Wiener Walde. Romant.-kom. Volksmärchen mit Ges. in 4 Abtheil. — III. Peter Kranau, oder: Der Räuber und sein Kind. Drama mit Ges. u. Tanz in 2 Abth. — Asmodus, der hinkende Teufel, oder: Eine Promenade durch drei Jahrhunderte. Komischer Bilderkasten mit Ges. u. Tanz in 3 Abth. — Der Zeitgeist, oder: Ein Besuch aus der Vorzeit. Komisches Phantasiegemälde mit Ges. in 3 Abth.) — Die Studenten von Rummelstadt. Genrebild mit Ges. u. Tanz in 3 A. Wien 1861. — Ein Mann der Gesetze. Drama. Ebd. 1861. — Die beiden Nachtwächter, oder: Ein Spuck in der Faschingsnacht. Posse mit Ges. u. Tanz in 3 A. (frei nach einer Novelle von Zschocke). Ebd. 1862. — Severin von Jaroszynski, oder: Der Blaumantel vom Trattnerhof. Genrebild mit Ges. u. Tanz in 4 A. (mit J. Pfundheller gemeinschaftl.) Ebd. 1863. — Therese Krones. Genrebild mit Ges. u. Tanz in 3 A. Ebd. 1862. — Die

Digitized by Google

lange Nase. Posse mit Ges. in 1 A. Ebd. 1864. — Die Sternenjungfrau. Romant.-kom. Märchen mit Ges. u. Tz. in 3 Abtheil. Ebd. 1863. — Scholz und Nestroy. Roman a. d. Künstlerleben; III. Ebd. 1864—66. — Die Vampyre der Residenz. Roman. Ebd. 1865. — Der Polizei-Spion. Roman a. d. Leben eines Wiener Polizei-Agenten; II. Ebd. 1866. — Junker Flickschuster. Wiener Roman; III. Ebd. 1866. — Louis Napoleon und die Pfarrerstochter. Roman; III. Ebd. 1866. — Nonne und Maitresse. Roman a. d. Wiener Leben; III. Ebd. 1867. — Die schönen Weiber von Wien. Humorist. Roman; II. Ebd. 1867. — Jungfernblut. Roman; III. Ebd. 1869. — Was sich die Kammerzofen erzählen. Roman; III. Ebd. 1870. — Der verkaufte Schlaf. Romant.-komisches Märchen mit Ges. Leipz. 1870. — Hans von Alsenboet. Roman; II. Wien 1871. — Der Herold des Todes. Roman. Ebd. 1871. — Die Friedenstaube. Roman. Ebd. 1871. — Die Kinder von Neudorf. Roman. Berl. 1872. — Der Mann ohne Herz. Roman. Ebd. 1872. — Der Erbschleicher. Roman. Ebd. 1872.

Häfliger, Jost Bernhard Barnabas, wurde am 11. Juni 1759 zu Beromünster geboren, studierte in Solothurn und Luzern, wurde 1783 Priester und 1793 Pfarrer zu Hochdorf im Kanton Luzern. Seit dem Jahre 1808 auch mit der Würde eines Dekans bekleidet, starb er daselbst am 1. Juni 1837.

D.: Lieder im helvetischen Volkston. Luzern 1801. — Gedichte. Ebd. 1813. — Schweizerische Volkslieder nach der luzernischen Mundart. Ebd. 1813.

Hafner, Philipp, der erste Wiener Possendichter, wurde 1731 zu Wien als der Sohn eines in der Reichskanzlei angestellten Amtsdieners geboren, besuchte die Jesuitenschulen, studierte die Rechte und wurde dann Assessor beim Wiener Stadtgericht. Nebenbei hatte er sich eine gute Kenntnis der französischen Sprache angeeignet. Indes behagte seinem Geiste das Leben in der Amtsstube sehr wenig; es zog ihn zur Bühne. Die damals in Wien herrschende extemporierte Komödie, mit dem obligaten Hanswurst an der Spitze, hatte sich überlebt, und Graf Durazzo, damals Pächter des Hoftheaters, fühlte die Nothwendigkeit, daß etwas für die Hebung der Bühne geschehen müsse. Hafner glaubte seinen Intentionen entsprechen zu können. Anfänglich trat er mit Vorsicht gegen die Anhänger der extemporierten Komödie auf, indem er in seinen ersten Theaterstücken noch mehrere Stellen anbrachte, die er ganz dem Vortrage und der Improvisationsgabe des Schauspielers überließ, und diese Vorsicht sicherte ihm den Erfolg. Schon in der dritten und den folgenden Possen fehlten jene Stellen, die dem Schauspieler zur Improvisation überlassen waren; aber das Publikum war bereits für Hafners Idee gewonnen. Leider starb Hafner zu früh, um etwas Ungewöhnliches leisten zu können. Er war dem Trunke stark ergeben; dazu kamen die vielen Nachtwachen, die sein Beruf mit sich brachte, und beides zog ihm die Schwindsucht zu, der er im Jahre 1764 erlag.

D.: Der alte Odoardo und der lächerliche Hanswurst. Komödie. 1755. — Mägera, die fürchterliche Hexe, oder: Das bezauberte Schloß des Herrn von Einhorn. Wien 1764. — Die in Freundschaft sich verwandelnde Rache. (Fortsetzung des vorigen Stückes.) Ebd. 1765. — Scherz und Ernst in Liedern; II. Ebd. 1770. — Etwas zum Lachen im Fasching, oder: Burlus' und Hanswursts seltsame Carnevalseinfälle. Ebd. 1771 (später von Perinet als Singspiel „Lustig lebendig" umgearbeitet). — Die bürgerliche Dame, oder: Die zügellose Ausschweifung eines Eheweibes mit Hanswurst und Kolombina. Ebd. 1771. — Der Furchtsame. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1774. — Die reisenden Komödianten, oder: Der gescheite und dämische Impressaro. Lustsp. Ebd 1774. — Dramatische Unterhaltung unter guten Freunden. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1774. — Gesammelte Lustspiele. Ebd. 1782. — Gesammelte Lustspiele, herausgeg. von Joseph Sonnleithner. Ebd. 1812 (enthält außer obigen Stücken noch: Pudelnärrische Hanswurstenträume [auch besonders gedruckt als: Songes hanswurstiques, Wien 1790]. — Evakathel und Schnudi).

Hagedorn, Friedrich von, wurde am 23. April 1708 zu Hamburg geboren, wo sein Vater königlich dänischer Konferenzrath war. Er verdankte demselben eine vortreffliche häusliche Erziehung, wodurch seine natürlichen Anlagen schnell und glücklich entwickelt wurden, und eine frühzeitige Bekanntschaft mit gebildeten Männern Hamburgs, wie Wernicke, Brockes, Feind, Amthor, Männern, die für die Poesie begeistert waren und diese Begeisterung auch auf den jungen Hagedorn übertrugen. Leider verlor er seinen Vater schon im 14. Lebensjahre, und die Mutter überließ nun die weitere Ausbildung ihres Sohnes dem Gymnasium Hamburgs. Nachdem er sich dort die nöthigen Vorkenntnisse erworben, besuchte er 1726 die Universität Jena, um dort ein Jahr lang die Rechte zu studieren. Doch blieb seine Vorliebe auf antike und moderne Literatur gerichtet, und schon damals fanden einige seiner dichterischen Arbeiten, meist satirischen Inhalts, in dem „Hamburgischen Patrioten" und später in der 1728 von Hamann gegründeten „Matrone" Aufnahme. Im Jahre 1727 kehrte er nach Hamburg zurück, wo er 1729 die erste Sammlung seiner Gedichte veröffentlichte, und ging noch in demselben Jahre nach London, wo er die Stelle eines Privatsekretärs bei dem dänischen Gesandten für Eng-

Digitized by Google

land, Baron von Sohlenthal, erhalten hatte, und hier hatte er hinreichend Gelegenheit, sich mit der englischen Sprache und Literatur vertraut zu machen und ein tieferes und umfassenderes Wissen sich anzueignen. Nach zweijährigem Aufenthalt daselbst riefen ihn Familienverhältnisse nach Hamburg zurück (1731); im folgenden Jahre starb seine Mutter und 1733 mußte er denn das Amt eines Sekretärs bei dem englischen Court, einer im 13. Jahrhundert zu Hamburg gegründeten Gesellschaft englischer Kaufleute übernehmen, die ihm ein sorgenfreies Dasein und Muße genug gewährte, seine Kraft auf poetische Arbeiten zu verwenden. Nachdem er längere Zeit an der Gicht gelitten hatte, starb er am 28. Oktober 1754 an der Wassersucht.

D.: Versuch einiger Gedichte, oder: Auserlesene Proben poetischer Nebenstunden. Hamb. 1729. — Versuch in poetischen Fabeln und Erzählungen. Ebd. 1738. — Sammlung neuer Oden und Lieder. Ebd. 1742. — Die Glückseligkeit. Ebd. 1743. 3. Aufl. 1745. — Die Wünsche. Ebd. 1743. 3. Aufl. 1745. — Der Weise. Ebd. 1743. 3. Aufl. 1745. — Der Schwätzer. Aus dem Horaz. Ebd. 1744. — Sammlung neuer Oden und Lieder. II. Theil. Ebd. 1744. — Der Wein (Gedicht). Ebd. 1745. — Harvstebude. Eine Ode. Ebd. 1746. — Adelheid und Heinrich, oder: Die neue Eva und der neue Adam. Ebd. 1746. — Oden und Lieder in fünf Büchern. Ebd. 1747. Neue Aufl. 1754. — Die Freundschaft (Gedicht). Ebd. 1748. — Moralische Gedichte. Ebd. 1750. 2. Ausg. 1753. — Horaz. Ebd. 1751. — Sammlung neuer Oden und Lieder. III. Theil. Ebd. 1752. — Sämtliche poetische Werke; III. Ebd. 1757. 1769. — Friedrich von Hagedorns Poetische Werke. Herausgeg. von Joh. Joach. Eschenburg; V. Ebd. 1800. 1825. (Inhalt: I. Lehrgedichte. — II. Fabeln und Erzählungen. — III. Oden und Lieder. — IV. Leben. — V. Briefe.)

Hagemann, Friedrich Gustav, geboren 1760 zu Oranienbaum, ging 1785 von der Universität zur Bühne über und war bis 1812 nach einander Mitglied des Theaters zu Stralsund, der Gesellschaft von Großmann und Haßloch, der Bühne zu Bremen, Hamburg, Altona u. s. w. Er starb nach 1820.

D.: Der Rekrut. Deutsches Schausp. mit Ges. in 5 A. Hamb. 1783. — Kleinere Stücke, für die deutsche Bühne bearbeitet. Lübeck 1784. — Nahrung für alle Temperamente; II. Hamb. 1784—85. — Kleines Angebinde. Ein Sommergeschenk für Kinder und junge Leute. Ebd. 1784. — Prosit das neue Jahr! In 1 Akt. Lübeck 1784. — Vermischte Gedichte. Hamb. 1784. — Die Luftkugel. Ein Beitrag zur Bibliothek theatralischer Schnurren. Ebd. 1784. — Franz von Sassenheim und Adelheid von Baar, oder: Argwohn und Liebe. Eine Geschichte a. d. älteren Jahrhundert. Lübeck 1785. — Auszug aus Wilhelminens Briefwechsel mit einem ihrer Freunde. Für solche Frauenzimmer, die etwas mehr als Romane lesen wollen. Hamb. 1787. — Vermischte Gedichte. Leipz. 1788. — Leichtsinn und gutes Herz. Lustsp. in 1 A. Schwerin u. Wismar 1791. — Vorspiele, an Geburtstagen, Namensfesten hoher Häupter ꝛc. aufzuführen. Hannov. 1791. (Inhalt: So opfern Herzen. Ländliche Scenen in 1 A. — Die Georgs-Insel, in 2 A.) — Otto der Schütz, Prinz von Hessen. Vaterländ. Schausp. in 4 A. Kassel 1791. 2. Aufl. 1794. — Der Fürst und sein Kammerdiener. Lustsp. Schwerin 1792. — Ludwig der Springer. Schausp. in 3 A. Hannov. 1792. 2. Aufl. 1794. — Der Fremdling. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1793. — Die glückliche Werbung, oder: Liebe zum König. Volkslustsp. in 1 A. Ebd. 1793. — Die Eroberung von Valenciennes. Schausp. in 1 A. Ebd. 1793. — Der Maitag. Lustsp. Wien 1793. (Ohne Hagemanns Wissen gedruckt). — Friedrich von Oldenburg, oder: Der Mann von Stroh. Schausp. in 3 A. Hannov. 1794. — Neue Schauspiele; II. Eisenach 1796—1810. (Inhalt: I. Der Weihnachtsabend, oder: Edelmann und Bürger. Schausp. in 5 A.; auch einzeln 1798. — Selito und Berisse, oder: Die Liebe unter den Negern. Schausp. in 4 A.; auch einzeln 1798. — Die Martinsgans. Schausp.; auch einzeln 1798. — II. Vetter Paul, oder: Die Rache des Deutschen. Orig.-Schausp. in 1 A.; auch einzeln 1810. — Doppelpapa. — Großmuth und Dankbarkeit. Schausp. in 1 A.; auch einzeln 1810. — Die Pantoffelpromenade. — Der Orgelpeter.) — Neuester Beitrag zum deutschen Theater. Bresl. 1801. (Inhalt: Der Todtenkopf, oder: Der Vogelbauer. Schausp. in 4 A. — Die Rothköpfe. — Die Favoritin, oder: Der Triumph der Reue. Schausp. in 5 A.)

Hagemeister, Johann Gottfried, geboren 1762 zu Greifswald, studierte daselbst und in Halle und privatisierte seit 1783 in Berlin, wo er auch eine Zeit lang ein Lehramt am Schindler'schen Waisenhause bekleidete. Im Jahre 1788 wurde er Rektor in Anklam, 1797 Konrektor in Breslau und starb daselbst am 4. Aug. 1807.

D.: 1) Die Jesuiten. Schausp. Berl. 1787. — 2) Das Vorurtheil und 3) Der Prüfstein für Künstler. Zwei Schausp. Ebd. 1787. — 4) Johann von Procida, oder: Die sicilianische Vesper. Schausp. Ebd. 1791. — 5) Das große Loos. Lustsp. Ebd. 1791. — 6) Schauspiele. Ebd. 1791—95. (Inhalt: s. o. 3) — Pausanias' Tod. Trauersp. — s. u. 8) — Der Graf aus Deutschland, oder: Der Klosterraub. Lustsp. — s. o. 5). — Die Uhren und Minos von Kreta, oder: Enthusiasmus und Liebe. Lustsp. — s. u. 7). — Kurt von Bassewitz, oder: Das gerettete Kyritz. Schausp.). — 7) Waldemar. Markgraf von Schleswig. Ritterschausp. in 5 A. Berl. 1793. 2. Ausg. 1802. — 8) Das Gelübde. Beitrag zur Darstellung des Mittelalters. Trauersp. Ebd. 1795. — 9) Gustav Wasa. Eine Erzählung; II. Ebd. 1795. 1802. — 10) Dom Joan von Braganza. Histor. Gemälde. Ebd. 1796.

Digitized by Google

Hagen, Ernst August, wurde am 12. April 1797 zu Königsberg in Preußen geboren, wo sein Vater Medizinalrath und Universitätsprofessor war († 1829), studierte daselbst seit 1816 Medizin und Naturwissenschaften, wendete sich aber bald dem Studium der Kunst- und Literaturgeschichte zu und unternahm, nachdem er 1821 promoviert, eine Reise nach Rom, wo er 2 Jahre lang verweilte. Im Jahre 1824 eröffnete er seine Vorlesungen über Kunst- und Literaturgeschichte an der Königsberger Universität, wurde 1825 außerordentlicher und 1831 ordentlicher Professor in beiden Lehrfächern und zugleich Aufseher über die Kunstsammlungen in Königsberg. Im letztgenannten Jahre stiftete er auch den Königsberger Kunstverein, später das dortige Stadtmuseum und 1844 die Alterthumsgesellschaft Prussia, als deren Vorstand er seit 1846 die „Neuen preußischen Provinzialblätter" herausgab. Im Jahre 1839 hatte er eine zweite Reise nach Italien unternommen, um seine Kenntnis der verschiedenen Malerschulen zu erweitern.

D.: Olfried und Lisena. Romantisches Gedicht in 10 Gesängen. Königsb. 1820. — Gedichte. Ebd. 1822. — Norica, das sind: Nürnbergische Novellen aus alter Zeit. Nach einer (fingierten) Handschrift des 16. Jahrh. herausgegeben; II. Breslau 1827. 4. Aufl. 1872. (Inhalt: Erster Aufenthalt in Nürnberg. Einzug in Nürnberg. Der Sebaldustag. Die öffentlichen Kunstmerkwürdigkeiten Nürnbergs. Die Bildner Vischer, Krafft und Lindenast. Albrecht Dürer, der Maler. Albrecht Dürer's Erinnerungsbuch. Der Rathsherr Wilibald Pirckheimer in Neunhof. Dürer's Schüler. Holzschnitte zum Gedichte Teuerdank. Der Bildhauer Krafft in seiner Werkstatt. — Zweiter Aufenthalt in Nürnberg. Der störrische Schuster. Der Herrenkeller. Der Rothschmied Peter Vischer und seine Söhne. Der Bildschnitzer Veit Stoß. Der Kaiser Maximilian I. Der Johanniskirchhof mit den Bildwerken Adam Krafft's. Die Singschule der Meistersinger. Dürer erhält einen Besuch von Thomas von Bologna, einem Schüler Raphaels. Pirckheimers Dichterkrönung. Schluß. Brief von Pirckheimer und Nachschrift des Verfassers.) — Künstlergeschichten; IV. Leipz. 1833—40. 2. Aufl. 1861. (Inhalt: I—II. Die Chronik seiner Vaterstadt Florenz von Lorenz Ghiberti. N. d. Italienischen. — III. Die Wunder der heil. Katharina von Siena. Nacherzählt. — IV. Leonardo da Vinci in Mailand. Nach dem Italienischen.) — Der Oberst und der Matrose. Trauersp. in 5 A. (in Franks Taschenbuch dramatischer Originalien für 1842.)

Hagen, Kaspar, österreichischer Dialektdichter, wurde 1820 in Bregenz geboren, absolvierte die Gymnasialstudien in Feldkirch, die philosophischen Fächer in Padua und Görz und studierte darauf in München, Wien und Prag Medizin. In letztgenannter Stadt erwarb er sich die medizinische Doktorwürde. Er war dann längere Zeit praktischer Arzt in Hard und lebt jetzt als Stadtphysikus in seiner Vaterstadt Bregenz.

D.: Dichtungen in alemannischer Mundart aus Vorarlberg. Innsbruck, Feldkirch u. Bregenz 1872. — Dieselben. Zweite Sammlung. Ebd. 1874.

Hagen, Theodor, geboren am 15. April 1823 in Hamburg, erhielt seinen Schulunterricht in einer dortigen Privatschule und seine spätere Ausbildung in Paris. Mit großen Anlagen für die Musik begabt, pflegte er dieselbe auch als Lehrling in einem Hamburger Handlungshause, dem er in den Jahren 1838 bis 1840 angehörte, und in Paris, wo er von 1841 bis 1844 ganz der Kunst lebte. Nach Hamburg zurückgekehrt, war er musikalischer Kritiker am „Hamburger Korrespondenten" und befand sich in den Jahren 1846 und 1847 fast immer auf Reisen durch ganz Deutschland und einen Theil Ungarns, um im Auftrage der Direktion des Stadttheaters tüchtige Opernkräfte zu gewinnen. Es erschienen auch von ihm mehrere Lieder- und Klavierkompositionen. Aber von jeher gewohnt, scharfe Selbstkritik zu üben, fand er bald, daß die musikalische Ader in ihm erschöpft war, weshalb er denn in der Folge nicht mehr mit Kompositionen hervortrat. In den Jahren 1848 und 1849 war er als Stimmführer der sozialistisch-demokratischen Partei, der er seit Jahren angehörte, in Hamburg thätig, ging 1850 nach London, wo er eine Hauslehrerstelle bekleidete und noch 1854 in angenehmer Stellung lebte. Seine weiteren Lebensschicksale sind mir nicht bekannt.

D.: Elise Fährlich. Roman. Leipz. 1847. — Musikalische Novellen. Ebd 1848. — (Zwei Künstler. Lustsp. in 1 A. — Rücksichten. Drama in 1 A. und 3 Tableaux. — Hotel Lafitte, oder: Die Opfer der Revolution. Histor. Zeitgemälde in 5 Tableaux. Diese Stücke wurden in den vierziger Jahren in Hamburg aufgeführt; auch gedruckt?)

Hagenbach, Karl Rudolf, wurde am 4. März 1801 zu Basel geboren, wo sein Vater, der berühmte Botaniker Karl Friedrich Hagenbach als Arzt und Professor lebte. Seinen ersten Unterricht erhielt er in Privatschulen, besonders in dem nach Pestalozzi'schen Grundsätzen geleiteten Hopf'schen Institut, und besuchte dann das Gymnasium und darauf die Universität seiner Vaterstadt, wo er sich dem Studium der Theologie widmete, das er später in Bonn unter Lücke und Gieseler und hernach in Berlin unter Schleiermacher und Neander fortsetzte. Im Jahre 1823 kehrte er nach Basel zurück und habilitierte sich noch in demselben Jahre an der dortigen Universität als Privatdozent

Digitized by Google

in der Kirchengeschichte, wurde bald darauf Lektor, dann außerordentlicher und 1828 ordentlicher Professor der Theologie. In dieser Stellung wirkte er mit großem Erfolge. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wurde er auch im Laufe der Jahre zum Mitgliede des Erziehungsraths, 1846 des Verfassungsraths und später des Großen Raths erwählt. Er starb am 7. Juni 1874. — Außer einer Reihe wissenschaftlicher Werke auf dem Gebiete der Kirchen- und Dogmengeschichte, der Liturgik und Homiletik, die hier unerwähnt bleiben müssen, schrieb er:

D.: Luther und seine Zeit. (Ein Cyklus von Gedichten.) Frauenfeld 1838 — Gedichte; II Bdch. Basel 1846. 2. Aufl. 1863.

Haeger, Albert, wurde am 10. Januar 1829 zu Kottbus in der Provinz Brandenburg geboren. Sein poetisches Talent entwickelte sich frühzeitig, aber ungünstige, seinem ganzen Sein und Denken zuwiderlaufende Verhältnisse verhinderten dessen volle Entfaltung. Schon auf dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium seiner Vaterstadt schrieb er, kaum 16 Jahre alt, ein fünfaktiges Trauerspiel in Jamben und eine Reihe lyrischer Gedichte und Romanzen, die in der „Novellenzeitung" und andern Blättern erschienen und von Leopold Schefer, der sich des jungen Dichters väterlich annahm, sehr günstig beurtheilt wurden. Nach einigen fehlgeschlagenen Versuchen, sich in Halle und Berlin ganz der Literatur zu widmen, faßte Haeger, stets zum Romantischen und Abenteuerlichen geneigt, nach Beendigung seines Militärjahrs den Plan, sein Glück in fremden Kriegsdiensten zu suchen. Er dachte zuerst nach der Türkei, dann nach Mexiko zu gehen; doch fehlten ihm dazu die erforderlichen Mittel, und so trat er als Freiwilliger in das holländisch-ostindische Heer ein. Kurz nach seiner Ankunft in Batavia verschafften ihm seine Talente eine auskömmliche Stelle beim topographischen Bureau; doch war ihm auch hier das Glück nicht sonderlich hold, und 1866 mußte er wegen gänzlich zerrütteter Gesundheit nach Europa zurückkehren. Er nahm zuerst seinen Wohnsitz in Amsterdam und lebt jetzt in günstigen Verhältnissen als Erzieher der Söhne eines holländischen Barons auf Schloß Sonsbeek bei Arnhem in Holland.

D.: König Richard. Romanzencyklus. Amsterdam 1868. — Tropenlieder. Ebd. 1868. — Der bekehrte Ehefeind. Lustsp. in 1 A. Leipz. 1870. — Die Ueberwinterung auf Nova Sembla. Aus d. Holländ. des Tollens. Amsterd. 1871. — Die Gräfin Lichtenau. Schausp. in 5 A. Leipz. 1872. — Die Mühle bei Sanssouci. Operette (Musik von Schliebner). 1873. — Die Handschrift des Figaro. Schausp. in 4 A. Leipz. 1874.

Haggenmacher, Otto, wurde am 21. Febr. 1843 zu Winterthur geboren. Seinen Vater verlor er sehr früh; durch die zweite Heirat seiner Mutter Marie Susanne, geb. Kübler (einer fleißigen Volksschriftstellerin für das häusliche Leben, geboren 18. Febr. 1804, gestorben 4. Febr. 1873) wurde er Stiefsohn des Professors Johannes Scherr und wuchs so in Stuttgart und nach 1848 wieder in seiner Heimat unter der Pflege eines Autors heran, dem seine geistige Entwickelung viel zu danken hat. Haggenmacher besuchte in Winterthur das untere, in Zürich das obere Gymnasium, absolvierte 1866 in Zürich das theologische Studium und verlebte dann den folgenden Winter in Berlin und Dresden, sich mehr mit ästhetischen Studien beschäftigend. Im Jahre 1868 wurde er Pfarrer in Richtersweil am Züchersee und 1871 zweiter Prediger an der St. Peterskirche in Zürich.

D.: Dichtungen. Zürich 1873. — Atlantis. Erzählende Dichtung. Leipz. 1874.

Hahn, Ludwig Philipp, wurde 1746 zu Trippstedt in der Pfalz geboren, studierte in Göttingen die Rechte und gehörte dem dortigen Dichterbunde als Mitglied an. Später wurde er Kammersekretär und Rechnungsrevisor in Zweibrücken, wo er 1787 starb.

D.: Der Aufruhr zu Pisa. Trauersp. in 5 A. Ulm 1776. — Graf Karl von Adelsberg. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1776. — Robert von Hohenecken. Trauersp. Ebd. 1778. — Wallrad und Eychen, oder: Die Parforcejagd. Singspiel. Zweibrücken 1782. — Lyrische Gedichte. Ebd. 1786.

Hahn, Werner, geboren am 13. Mai 1816 zu Marienburg in der Provinz Preußen, studierte in Berlin und Halle Theologie und Philosophie und lebt seit 1839 in Berlin, schriftstellerisch und wissenschaftlich beschäftigt. Seit 1870 hält er sich meist in Sakrow bei Potsdam auf. Wir besitzen von ihm mehrere historische und literarhistorische Werke. Außerdem gab er heraus

D.: Edda. Lieder germanischer Göttersage. Berl. 1872.

Hahn-Hahn, Ida, Gräfin von, geboren am 22. Juni 1805 zu Tressow in Mecklenburg, ist eine Tochter des bekannten Grafen Karl Friedrich, der vierzig Jahre lang bis in sein höchstes Alter mit ungezügelter Leidenschaft, die sich bis zur Theaternarrheit steigerte, den Direktor wandernder Schauspielertruppen spielte, ohne der wahren Schauspielkunst auch nur je im geringsten genützt zu haben. Unter diesen Umständen war

Digitized by Goog

Ida ganz ihrer Mutter überlassen, und diese, eine besonnene und verständige Dame, leitete und überwachte die Erziehung ihrer Tochter, so gut sie es eben vermochte; doch scheint sie nur äußerlich auf die Bildung ihrer Tochter gewirkt zu haben, bei der sich, trotz der zerrütteten Vermögensverhältnisse ihres Vaters, schon frühe große Eitelkeit und Glanzsucht offenbarte. Diese mag sie auch wohl veranlaßt haben, ihrem reichen Vetter, dem Grafen Adolf von Hahn-Hahn 1826 die Hand zu reichen. Gegenseitige Neigung fehlte den Ehegatten gänzlich, und so war es kein Wunder, daß die Ehe schon nach drei Jahren wieder gelöst wurde. Das der geschiedenen Gräfin zutheil gewordene Vermögen sicherte derselben eine unabhängige Stellung, und sie benutzte dieselbe zu mehreren größeren Reisen. So besuchte sie 1835—36 die Schweiz, 1837 Oesterreich, 1838—39 Italien und Sicilien, 1840—41 wieder Italien, Spanien und Frankreich, 1842 Schweden, 1843 den Orient, in der Zwischenzeit sich bald in Wien, bald in Berlin oder Dresden aufhaltend. Alle diese Wanderungen waren indes nicht aus dem Wunsche hervorgegangen, Länder und Völker kennen zu lernen, sondern vielmehr aus einer beständigen Unruhe, die theils Wirkung ihrer nervösen Reizbarkeit, theils Folge ihrer häuslichen Misverhältnisse war. Ihre Reiseeindrücke hat sie in den unten aufgeführten Schriften niedergelegt. Im Jahre 1850 trat sie in Berlin zur katholischen Kirche über. Die revolutionären Bewegungen des Jahres 1848 hatten nämlich auf sie, die ihrem Wesen nach Aristokratin war, einen niederziehenden Eindruck gemacht, und so hatte sie sich ganz den Einflüssen des damaligen Propstes in Berlin, nachmaligen Bischofs von Mainz, Freiherrn Wilhelm von Ketteler, überlassen, der durch seine Predigten „Die großen socialen Fragen der Gegenwart" ihr ganzes Interesse erregt hatte. Seit dieser Zeit wirkte sie mit Eifer für die katholische Kirche, theils durch ihre Schriften, theils durch ihre Geldopfer, theils durch ihre Bemühungen, Proselyten zu gewinnen, was ihr z. B. bei ihrem Bruder, dem Grafen Ferdinand (1858) gelang. Im Jahre 1852 trat sie zu Angers in das Mutterhaus des Ordens vom guten Hirten, siedelte 1854 nach Mainz über, wo sie auf ihre Kosten ein Kloster „vom guten Hirten" gründete. Sie selbst schloß sich indes der Kongregation in keiner Weise an, sondern lebt vollkommen frei und unabhängig bis auf diese Stunde mit literarischen Arbeiten und Werken der Wohlthätigkeit beschäftigt. Im Jahre 1865 machte sie noch einmal von sich reden, indem sie sich mit an die Spitze einer Gesellschaft von Damen stellte, die das Universitätswesen regenerieren, den echt christlichen Geist in die Hochschulen einführen und namentlich die Gründung einer katholischen Musteruniversität in Oesterreich betreiben wollten.

D.: 1) Gedichte. Leipz. 1835. — 2) Neue Gedichte. Ebd. 1836. — 3) Venetianische Nächte. Ebd. 1836. — 4) Lieder und Gedichte. Berl. 1837. — 5) Aus der Gesellschaft. Novelle. Ebd. 1838. — 6) Astralion. Eine Arabeske. Ebd. 1839. — 7) Der Rechte. Ebd. 1839. — 8) Jenseits der Berge. Leipz. 1840. 2. Aufl. 1845. — 9) Gräfin Faustine. Berl. 1841. — 10) Ulrich; II. Ebd. 1841. — 11) Sigismund Forster. Ebd. 1841. — 12) Cecil. (Fortsetzung von 11); II. Ebd. 1844. — 13) Die Kinder auf dem Abendberg. Eine Weihnachtsgabe. Ebd. 1843. — 14) Aus der Gesellschaft. Gesamtausgabe der Romane in 2. Aufl.; VIII. Ebd. 1845. [Inhalt: I. s. o. 5) unter dem neuen Titel: Ilda Schönholm. — II. s. o. 7) — III. s. o. 9) — IV. u. V. s. o. 10). — VI. s. o. 11) — VII. u. VIII. s. o. 12)]. — 15) Die Brüder. Berl. 1845. — 16) Zwei Frauen; II. Ebd. 1845. — 17) Gräfin Clelia Conti. Ebd. 1846. — 18) Sibylle. Eine Selbstbiographie; II. Ebd. 1846. — 19) Levin; II. Ebd. 1848. — 20) Gesammelte Schriften; XXI. Ebd. 1851. — 21) Unserer lieben Frau. (Marienlieder.) Mainz 1851. 3. Aufl. 1856. — 22) Das Jahr der Kirche (Gedichte). Ebd. 1854. — 23) Maria Regina. Eine Erzhlg. a. d. Gegenwart; II. Ebd. 1860. 3. Aufl. 1865. — 24) Doralice. Ein Familiengemälde a. d. Gegenwart; II. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1863. — 25) Zwei Schwestern. Eine Erzählg. a. d. Gegenwart; II. Ebd. 1863. — 26) Peregrin. Roman; II. Ebd. 1864. — 27) Eudoria, die Kaiserin. Ein Zeitgemälde a. d. 5. Jahrhundert; II. Ebd. 1867. — 28) Die Erbin von Kronenstein; II. Ebd. 1869. — 29) Geschichte eines armen Fräuleins; II. Ebd. 1869. — 30) Die Glöcknerstochter. Roman; II. Ebd. 1871. — 31) Die Erzählung des Hofraths; II. Ebd. 1872. — 32) Vergib uns unsere Schuld. Erzhlg.; II. Ebd. 1874.

Verm.: Reisebriefe; II. Berl. 1841. — Erinnerungen aus und an Frankreich; II. Ebd. 1842. — Ein Reiseversuch im Norden. Ebd. 1843. — Orientalische Briefe; III. Ebd. 1844. — Von Babylon nach Jerusalem. (Bekehrungsgeschichte der Gräfin.) Mainz 1851. 2. Aufl. 1851. — Aus Jerusalem. 1. u. 2. Aufl. Ebd. 1851. — Die Liebhaber des Kreuzes; II. Ebd. 1852. — Ein Büchlein vom guten Hirten. Ebd. 1853. — Bilder aus der Geschichte der Kirche; IV. Ebd. 1858—66. 3 Aufl. 1874. — Vier Lebensbilder. Ein Papst, ein Bischof, ein Priester, ein Jesuit. Ebd. 1861. — Ben David. Ein Phantasiegemälde von Ernest Renan. Ebd. 1864. — Leben der hl. Teresa von Jesus. Aus dem Spanischen. Ebd. 1867. — Legende der Heiligen. Gegründet von Joh. Laicus, fortgesetzt von J. H. Ebd. III. 1854—55.

Digitized by Google

Haken, Johann Christian Ludwig, wurde am 25. März 1767 zu Jasmund bei Köslin geboren, kam, als der Vater nach Stolpe versetzt wurde, in die Unterrichtsanstalt des Rektors Sangerhausen in Aschersleben und studierte seit 1785 in Halle Theologie. Nach beendigten Studien wurde er als Gouverneur bei der Kadettenanstalt in Stolpe angestellt (1788), zog sich aber nach zwei Jahren aus diesem beschränkten Verhältnis zurück und wurde bald darauf Pfarrer zu Kornikau bei Köslin, 1805 Pfarrer zu Symbow, wo er zu Schleiermacher, damals Schloßprediger in Stolpe, in freundschaftliche Beziehungen trat, und 1807 Superintendent zu Treptow an der Rega in Pommern, wo er die „Pommerschen Provinzialblätter" gründete. Infolge eines Falles wurde er gegen Ende seines Lebens gelähmt; diese Lähmung ging schließlich in ein zehrendes Fieber über, dem er am 5. Juni 1835 erlag. — Wir besitzen von ihm zwei werthvolle Biographien über „Johann Nettelbeck, Bürger zu Kolberg" (III. Leipz. 1821—23) und „Ferdinand von Schill" (II. Ebd. 1824). Außerdem schrieb er:

D. (anonym): Die graue Mappe aus Ewald Rinks Verlassenschaft; IV. Berl. 1790—93 (Inhalt: Die verlorne Tochter. — Kann man, was man will? — Seelenadel. — Der Leibaffe. — Der Lüderliche. — Die Schrift am Felsen. — Die Geschichte vom fremden Manne. — Kokettenspiegel. — Ende gut, alles gut. — Das Düttchenbrod. — Licht und Schatten im Menschenherzen. — Die Ehen werden im Himmel geschlossen. — Dunkers Marstall. — Bajamont Tirpokes Verschwörung wider Venedig. — Irrthum und Verirrung.) — Romantische Ausstellungen; II. Danzig 1797—98. (Inhalt: Die Augenoperation. — Das Ideal. — Die Freunde. — List für List.) — Phantasus. Tausend und Ein Märchen; II. Leipz. 1802. — Amaranthen; IV. Magdeb. 1802—06. — Bibliothek der Robinsone; V. Berl. 1805—08. — Neue Amaranthen; II. Magdeb. 1808—11. — Bibliothek der Abenteurer. I. Bd. (Der abenteuerliche Simplicissimus.) Ebd. 1810. — Die Inquiraner. Eine Robinsonade. Chemnitz 1810.

Halein, Kathinka, siehe Kathinka **Zitz**.

Halem, Gerhard Anton, wurde am 2. März 1752 zu Oldenburg geboren, wo sein Vater Syndikus war, erhielt seinen Unterricht erst im elterlichen Hause, dann auf der lateinischen Schule seiner Vaterstadt, nebenbei aber auch von seinem gelehrten Vater, und bezog Michaelis 1768 die Universität Frankfurt a. O., wo er sich dem Studium der Rechte und Philosophie widmete und sich bedeutendes Wissen in der italienischen Sprache aneignete. Ostern 1770 ging er über Dresden, Leipzig, Halle, Jena, Frankfurt a. M. nach Straßburg, bereiste das Elsaß, blieb dann einige Monate in Wetzlar, wo er bei dem Kammergerichts-Prokurator v. Bostell wohnte und bei ihm das Jus camerale hörte und ging, nachdem er sich in Oldenburg als Advokat hatte einschreiben lassen, im August 1770 nach Kopenhagen, wo er 10 Wochen blieb und zum Dr. juris promoviert wurde. Im Oktober 1770 kehrte er nach Oldenburg zurück, wo er 1775 Assessor bei dem Landgerichte und 1780 Kanzleirath der oldenburgischen Regierung und Justizkanzlei wurde. Als solcher erwarb er sich durch Entwurf einer neuen Prozeßordnung, durch Organisation des Armenwesens und durch Herausgabe eines „Gesangbuchs für das Großherzogthum Oldenburg" bleibende Verdienste um sein engeres Vaterland. Reisen, die er in den Jahren 1776, 1778 und 1779 unternahm, brachten ihn mit vielen bedeutenden Männern in Verbindung. Die letzte regte ihn zur Stiftung der „Oldenburgischen literarischen Gesellschaft" an. Im Jahre 1806 übernahm er das Direktorium in der Justizkanzlei und dem Konsistorium. Als die Franzosen 1810 Oldenburg besetzten, ward Halem zum Mitgliede der großen Deputation der drei Departements der Weser, der Elbe und der Oberems bestellt, machte dann eine Reise nach Paris, ward darauf Richter beim Tribunal erster Instanz in Oldenburg und 1812 Rath beim kaiserl. Appellhof in Hamburg. Bei Auflösung desselben 1813 begab sich Halem nach Eutin zu seinem Schwager, mußte aber im Juni wieder nach Hamburg zurückkehren und dort bis zum November bleiben, worauf er zum ersten Rath und Dirigenten der Regierung in Eutin ernannt wurde. Hier starb er plötzlich am 5. Januar 1819.

D.: Teudelinde (anonym; Erzählg. mit eingestreuten Liedern). Hamb. 1780. — Wallenstein. Schausp. Götting. 1786. — Gesammelte poetische und prosaische Schriften. Hamb. 1787. — Poesie und Prosa. Ebd. 1789. — Dramatische Werke. Rostock 1794. (Inhalt: Johanne von Neapel. Trauersp. — Agamemnon; n. d. Griech. d. Aeschylus.) — Blüten aus Trümmern. Berl. 1798. — Schriften. VII. Münster und Hannov. 1803—10. (Inhalt: I. Prosaische Aufsätze; Erzählungen. — II. Prosa. Schriften; Erzblgn.; Idyllen; Ueber eleusinische Mysterien. Die Hamadryas, mythologisches Gespräch. — III. Vermischte Aufsätze. — IV. Kleine historische Schriften. — V. Lyrische Gedichte. — VI ist nicht erschienen. — VII. u. VIII. Jesus, der Stifter des Gottesreiches; Gedicht in 12 Gesängen.) — Töne der Zeit. (Gedichte a. d. Jahren 1811—14.) Bremen 1815. — Erzählungen und Geschichten. Münster 1825.

Halirsch, Friedrich Ludwig, wurde am 7. März 1802 zu Wien geboren, wo sein Vater Hof- und Gerichtsadvokat war. Die erste Er-

Digitized by Google

ziehung erhielt er unter der Fürsorge seiner Mutter, und als diese frühe starb, in Brünn bei der Schwester seines Vaters. Im Jahre 1813 kehrte er zur Fortsetzung seiner Studien nach Wien zurück. Bald fand sich ein kleiner Kreis von strebenden Jünglingen zusammen, welcher den schönen Wissenschaften huldigte und eine Zeitschrift „Die Cicade" (Wien 1819 u. 20) herausgab. Badenfeld, Bauernfeld, Hermannsthal, W. Puteani, E. Wessely u. a. gehörten dazu. Auch Halirsch lieferte unter dem Namen K. E. Waller manchen Beitrag für die „Cicade" und, als diese einging, für die Vierteljahrsschrift „Eichenblätter". Nach beendeten philosophischen Studien (1823) nicht geneigt, ein Universitäts-Fachstudium zu wählen, trat Halirsch in den Staatsdienst und zwar bei der administrativen Branche des Hofkriegsrathes, in welcher Stellung er bis an seinen Tod verblieb. Bis zum Jahre 1831 diente er in seiner Vaterstadt und war während dieser Zeit ein fleißiger Mitarbeiter der „Wiener Theaterzeitung" als Beurtheiler der Darstellungen des Burgtheaters. Im Jahre 1831 wurde er nach Mailand berufen und hier unter Beförderung der k. k. Militärverpflegungsdirektion zugetheilt; 1832 nach Verona versetzt, starb er daselbst am 19. März d. J. plötzlich am Schleimschlage. Eine Neigung zu der Sängerin Pasta, die keine Erwiderung fand, soll ihn tief ergriffen und zu seinem frühen Tode beigetragen haben.

D.: Petrarka. Ein dramat. Gedicht in 3 A. Leipz. 1824. — Die Demetrier. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1824. — Novellen und Geschichten. Brünn 1827. (Inhalt: Abbadona. — Die drei lustigen Freier. — Rechte Liebe. — Theobald Schreiers Passionstage. — Treulose Liebe. — Eugenius Sternbold.) — Der Morgen auf Capri. Dramat. Gedicht in 3 A. Leipz. 1829. — Balladen und lyrische Gedichte. Ebd. 1829. — Dramaturgische Skizzen; II. Ebd. 1829 (enthaltend ästhetisch-kritische Aufsätze über verschiedene Dramen und Dramatiker). — Erinnerung an den Schneeberg in 40 Reisebildern. Wien 1831. — Literarischer Nachlaß, herausgeg. von J. G. Seidl; II. Ebd. 1840—42. (Inhalt: I. Meister Tod. Ein poetisches Nachtstück in 4 Ges. — Frühlingsreise durch Italien. Cyklus von Gedichten. — Biographie von J. G. Seidl. — II. Till Eulenspiegel. Lustsp. in 5 A. — Des Hasses Fluch. Trauersp. in 4 A. — Der Tag der Vergeltung. Drama in 2 Abth.) — Novellen (2). Aus dem Nachlaß herausgeg. von J. G. Seidl. Ebd. 1842. (Inhalt: Belladonna. — Die jungen Herzen.) — In Taschenbüchern ꝛc. finden sich folgende Dramen: Schwärmer, Sansfaçon und Gleichgiltiger. Lustsp. in 2 A. (in Kotzebue's Almanach.) — Hanns Sachs. Drama in 1 A. (Ebd.) — Die Tartarenschlacht. Trauersp. in 5 A. (in Schießlers Originaltheater 1829). — Verschiedene Novellen.

Hallberg, Emilie Emma von, geboren zu Köln am 18. Oktober 1826, starb daselbst am 13. Dezember 1863 (1862!)

D.: Waldmärchen und Balladen; II. Trier 1854—55. — Die Najade. Dichtung. Ebd. 1857. — Heinrich Heine's Himmelfahrt. Eine Geisterstimme (anonym). Ebd. 1857.

Haller, Albrecht von, stammte aus einer Patrizierfamilie in Bern und wurde daselbst am 16. Oktober 1708 geboren. Lernbegierde, Gedächtnisgabe und Fleiß zeichneten ihn schon in frühester Jugend vortheilhaft aus und vieles lernte er ohne irgend welche Anweisung. Dazu kam, daß seine Kränklichkeit ihn zu einem vom Weltverkehr zurückgezogenen Leben verurtheilte, wodurch seinem Geiste die Lust an tiefsinniger Betrachtung, seinem Charakter das Gepräge des Ernstes gegeben wurde. Schon in seinem 10. Jahre soll er sich in der poetischen Darstellung geübt haben; sicher ist, daß er in seinem 15. Jahre schon Dramen und ein episches Gedicht von 4000 Versen über den Ursprung des Schweizerbundes verfaßte. Die meisten dieser Dichtungen hat er jedoch später vernichtet, und nur wenige sind wider seinen Willen durch Zufall auf uns gekommen. Im Jahre 1721 starb sein Vater; er bezog nun das Gymnasium seiner Vaterstadt, das er jedoch im folgenden Jahre mit dem zu Biel vertauschte, und hier machte er auf philosophischem und altklassischem Gebiete solche Fortschritte, daß er bereits 1723 die Universität Tübingen beziehen konnte, wo er sich dem Studium der Medizin widmete. Der glänzende Ruf, dessen sich die medizinische Fakultät der Universität Leyden zu erfreuen hatte, veranlaßte ihn 1725, dorthin zu gehen, um unter Leitung von Boerhave und Albinus besonders Anatomie und Botanik zu studieren. Nachdem er im Jahre 1726 zur Stärkung seiner durch viel geistige Anstrengung geschwächte Gesundheit eine Erholungsreise nach Deutschland gemacht, erwarb er sich 1727 die medizinische Doktorwürde und ging dann nach London, wo er Cheselden und den Begründer des britischen Museums, Ritter Hans Slome, kennen lernte, dann nach Paris, wo er mit dem bedeutenden Anatomen Winslow Verbindungen anknüpfte, und 1728 nach Basel, um unter Johann Bernouilli höhere Mathematik zu studieren. Hier begann er auch zuerst gründliche botanische Studien. Eine Alpenreise, die er in Gesellschaft des Professors Johann Geßner unternahm, vermehrte nicht nur seine Kenntnis der Pflanzen, sondern legte auch den Grund theils zu seinem großen botanischen Werke, theils zu seinem Lehrgedicht „Die Alpen". Nachdem er noch eine Zeit lang in Basel anatomische Vorlesungen gehalten

Digitized by Google

hatte, ließ er sich in Bern als praktischer Arzt nieder und verheiratete sich hier mit der reichen und liebenswürdigen Patrizierin Marianne Wyß, die er bei seinem Einzuge in Göttingen auf so traurige Weise verlieren mußte, indem nämlich der Wagen auf den damals ungepflasterten Straßen brach und sie durch den Sturz tödtlich verwundet wurde. Neben seiner ärztlichen Praxis versah Haller auch die Stelle eines Stadtbibliothekars, und in dieser Stellung legte er den Grund zu seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit, indem er alle in der ihm anvertrauten Bibliothek vertretenen Zweige der Wissenschaft in den Kreis seiner Studien zog. Im Jahre 1733, als er sich schon durch mehrere Schriften einen Namen erworben, ernannte ihn die schwedische Gesellschaft der Wissenschaften in Upsala zu ihrem Mitgliede. Dieser Ehrenbezeugung folgte 1736 seine Berufung als Professor der Medizin, Anatomie, Chirurgie und Botanik an die neugegründete Universität Göttingen. Hier entwickelte er als Lehrer und Schriftsteller eine bewundernswerthe Thätigkeit. So gründete er einen botanischen Garten und ein anatomisches Theater mit einer Anstalt für anatomisches Zeichnen; so stiftete er das Kollegium der Wundärzte, in dem er 1750 den Vorsitz übernahm; so wurde auf seinen Vorschlag 1751 eine Entbindungsanstalt gegründet und die königliche Societät der Wissenschaften eröffnet, zu deren immerwährenden Präsidenten er ernannt wurde. Solche Verdienste wurden aber auch in ganz Deutschland, ja in Europa anerkannt. Nach Orford, Utrecht, Halle, Berlin und Petersburg erhielt er ehrenvolle Rufe, der König von England ernannte ihn zum Staatsrath und Leibarzt, seine Vaterstadt wählte ihn 1745 zum Mitgliede des Großen Raths, über welche Ehrenbezeugung er die meiste Freude empfand, und Kaiser Franz I. verlieh ihm 1749 den Reichsadel. Im Jahre 1753 siedelte er wegen geschwächter Gesundheit nach Bern über, behielt aber die Präsidentschaft der königlichen Societät in Göttingen bei. In Bern wurde er zum Amman gewählt, später auch Mitglied des akademischen Senats, Direktor der Salzwerke zu Ber und Aigle, Mitglied des Sanitätskollegiums, der ökonomischen Kommission und Theilhaber an andern hohen Staatsämtern, und in diesen mannigfaltigen Verhältnissen entfaltete er eine bedeutende und erfolgreiche Thätigkeit. So verbesserte er die Einrichtung der oben genannten Salzwerke, gab der akademischen Schule zu Lausanne eine zweckmäßigere Einrichtung, veranlaßte neue medizinisch-polizeiliche Maßregeln und die Errichtung eines Waisenhauses in seiner Vaterstadt, vermittelte 1764 die Grenzstreitigkeiten zwischen Bern und Wallis und ordnete 1767 die kirchlichen Angelegenheiten des Waadtlandes. Kurz vor seinem Tode hatte er noch die Freude, den Kaiser Joseph II. zum Besuch bei sich zu sehen. Dieser kaufte auch später Hallers Büchersammlung und schenkte sie der Mailänder Bibliothek. Haller starb am 12. Dezember 1777 nach längerem Krankenlager.

D.: Versuch schweizerischer Gedichte. Bern 1732. 12. Aufl. von Rud. Wyß, 1828. — Usong. Eine morgenländische Geschichte in 4 Büchern. Ebd. 1771. 5. Aufl. 1778. — Alfred, König der Angelsachsen. Götting. und Bern 1773. — Fabius und Cato. Ebd. 1774. (Der erste der drei letztgenannten Romane stellt die despotische Monarchie, der zweite die beschränkte Monarchie, der dritte die aristokratische Republik in ihren Vorzügen dar). — Die Alpen. Ein Lehrgedicht, deutsch und französisch von B. E. Tscharner. Zürich 1773.

Hallmann, Johann Christian, schlesischer Dichter in Hoffmanns und Lohensteins Geschmack, wurde um das Jahr 1647 geboren, studierte von 1663 bis 1666 in Jena und lebte seit 1668 wieder in Breslau, wo er auch von der lutherischen zur katholischen Kirche übertrat, sich und die Seinen mit Komödienspielen zu unterhalten suchte und 1704 in höchster Armut starb.

D.: Siegprangende Tugend, oder: Getreue Urania. Lustsp. Bresl. 1667. — Schlesische Adlersflügel. Ebd. o. J. — Sophia. Trauerspiel. Ebd. 1671. — Marianne. Trauersp. Ebd. 1670. — Trauer- Freuden- und Schäffer-Spiele nebst einer Beschreibung aller Obristen Hertzoge über das gantze Land Schlesien. Bresl. o. J. (Inhalt: 1. Die sinnreiche Liebe, oder: Der glückselige Adonis und die vergnügte Rosibella. Pastorell. — 2. Die himmlische Liebe, oder: Die beständige Märterin Sophia. — 3. Die triumphirende Keuschheit, oder: Die getreue Urania. — 4. Die Schaubühne des Glücks, oder: Die unüberwindliche Adelheid. — 5. Die sterbende Unschuld, oder: Catharina, Königin in England. Musical. Trauerspiel. — 6. Die merkwürdige Vaterliebe, oder: Der vor Liebe sterbende Antiochus. — 7. Die göttliche Rache, oder: Der verführte Theodoricus Veronensis. — 8. Die beleidigte Liebe, oder: Die großmüthige Mariane. — 9. Die listige Rache, oder: Der tapfere Heraclius.)

Halm, Friedrich, Pseudonym für Elegius Freiherr v. **Münch-Bellinghausen**; s. d.

Haltaus, Karl Ferdinand, wurde am 1. November 1811 zu Groß-Gottern in Sachsen geboren, bezog 1832 die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren, entsagte ihr indes bald und wandte sich dem Studium der Geschichte und Literatur zu. Nach Beendigung desselben wurde er 1835 Lehrer der Geschichte an der Thomasschule in Leipzig und starb daselbst im September 1848. — Außer einigen historischen

Digitized by Google

und literarhistorischen Werken, wie: „Theuerdank; herausgeg." (Quedlinb. 1836). — „Liederbuch der Klara Hätzlerin; herausgeg." (Ebd. 1840). — Lehrbuch der Weltgeschichte" (II. Leipz. 1838). — „Allgemeine Geschichte für höhere Lehranstalten" (III. Ebd. 1840—43). — „Geschichte Roms im Zeitalter der punischen Kriege" (Ebd. 1846) schrieb er

D.: Gedichte. Leipz. 1844. 2. Aufl. 1845.

Hamerling, Robert, wurde am 24. März 1830 (nicht 1832, wie fast überall zu lesen ist) zu Kirchberg am Walde in Niederösterreich von armen Eltern geboren. In dürftiger Lage und ohne andere Bildungsmittel, als die Dorfschule sie bot, wuchs er heran; doch die ländliche Umgebung, die Wald- und Bergnatur weckte und nährte in ihm einen lebhaften Naturſinn. Bald machte sich an dem Knaben eine ganz außergewöhnliche Lebhaftigkeit der Phantasie und des Gemüths überhaupt bemerklich und eben so früh, bereits mit dem achten Jahr, trat sein poetisches Formtalent hervor. Dies lenkte die Aufmerksamkeit der Baronessen in dem nahe gelegenen Schlosse Spelstein auf ihn, welche seine Aufnahme als Kirchensingerknabe in das Cisterzienserstift Zwettl bewirkten, wo er den ersten Gymnasialunterricht privatim erhielt. Später gelangten die dichterischen Proben Hamerlings zur Kenntnis der französischen Prinzessin Luise, nachmaligen Herzogin von Parma, die im Schlosse zu Kirchberg mit dem vertriebenen Könige Karl X. wohnte, und sie unterstützte den jungen Dichter bis zu ihrer Verheiratung. Hamerling hatte inzwischen seine Gymnasialstudien in Wien fortgesetzt, wohin seine Eltern, in dienender Stellung ihr Leben fristend, übergesiedelt waren. Durch die trüben häuslichen Verhältnisse wie durch Kränklichkeit auf sich selbst zurückgedrängt, lebte er seinen poetischen Träumen, Zukunftsplänen und Idealen. Schon mit 15 Jahren hatte er ein (noch vorhandenes, aber nicht gedrucktes) fünfaktiges Drama „Die Märtyrer" und eine Kanzone „Eutychia" vollendet. Das Revolutionsjahr 1848 kam heran; die Begeisterung jener Tage ergriff auch Hamerlings jugendliches Herz; er trat zu Wien in die „akademische Legion" und nahm am denkwürdigen 13. März theil an der Studentenversammlung in der Aula, die das Revolutionsdrama eröffnete. Bis zum verhängnisvollen 6. Oktober trug er den Legionsrock, den Calabreser, den Säbel und das schwarzrothgoldene Band, exercierte, stand Wache u. s. w. und mußte sich nach dem Einzuge der Truppen längere Zeit versteckt halten. Seinen Studien zurückgegeben, trieb er mit Eifer Philosophie und Linguistik. Sein philosophischer Drang führte ihn einerseits zum Sanskrit, auf das er sich längere Zeit mit Fleiß verlegte, später auch zum Persischen, andrerseits zu den Naturwissenschaften. Er hörte ein paar Jahre medizinische Vorlesungen, trat jedoch später in das von Bonitz, Gryſor und Grauert neu begründete historisch-philosophische Seminar über, wobei er anfangs nur die Absicht hatte, sich mit den Alten gründlich vertraut zu machen, im weiteren nur darauf bedacht, seine poetischen und philosophischen Pläne zu verwirklichen. Aber die materielle Bedrängnis, in der er sich befand, die Sorge zugleich für seine ganz mittellosen Eltern, sowie eine sehr schwankende Gesundheit ließen es ihm bald als ein Glück erscheinen, daß er vorübergehend erst am Wiener Gymnasium, dann in Graz als Supplent für klassische Philosophie Verwendung fand. Immer ernster trat der Kontrast seines innern Strebens mit den Anforderungen der Wirklichkeit hervor, und es blieb ihm schließlich keine Wahl: das zunächst sich Bietende mußte ergriffen werden. Er machte die Lehramtsprüfung und erhielt 1855 eine definitive Anstellung am Gymnasium in Triest. Wie einst die Waldnatur seiner Heimat, so wirkte jetzt das Meer und das nahe Italien auf ihn. Er brachte wiederholt längere Zeit in Venedig zu und schrieb dort 1856 das episch-lyrische Gedicht „Venus im Exil". Er hatte gehofft, seine Thätigkeit als Lehrer würde nur eine kurze sein, die Möglichkeit würde sich bald bieten, ein bedeutendes dichterisches Werk zu schaffen und hierdurch eine unabhängigere Lebensstellung zurückzugewinnen. Er täuschte sich. Unter der Last eines an sich schweren Berufs verschlimmerte sich sein leidender Zustand immer mehr. Physische Kraft, Stimmung, Muße, alles fehlte zur Ausführung größerer Pläne. Dem Erfolge erst, den sein „Ahasverus in Rom" hatte, verdankt der Dichter die günstige Wendung, die endlich in seiner äußeren Lebensstellung eingetreten ist. Die krankheitshalber erbetene Enthebung von der Lehrstelle in Triest wurde ihm im Herbste 1866 gewährt und der systemmäßige Ruhegehalt durch einen kaiserlichen Gnadenakt auf das Doppelte erhöht. Gleichzeitig hat eine edle, dem Dichter persönlich ganz fern stehende Matrone in Wien, durch die Lektüre des „Ahasverus" angeregt, dem Dichter eine großmüthige Schenkung zutheil werden lassen, die es ihm ermöglicht, in unabhängiger Stellung sich seinen literarischen Bestrebungen zu widmen. Seit 1866 hat Hamerling seinen Wohnsitz in Graz.

D.: 1) Ein Sangesgruß vom Strande der Adria. Triest 1857. — 2) Venus im Exil. Gedicht in 5 Ges. Mit lyrischem Anhang. Prag

Digitized by Google

1858. 4. Aufl. Hamb. 1873. — 3) Sinnen und Minnen. Ein Jugendleben in Liedern. Prag 1860. 5. Aufl. Hamb. 1875. — 4) Ein Schwanenlied der Romantik. Mit einem Anhang von Hymnen. Prag 1862. 4. Aufl. Hamb. 1873. — 5) Germanenzug. Kanzone. Wien 1864. 4 Aufl. Hamb. 1873. — 6) Ahasverus in Rom. Epische Dichtung in 6 Gesängen. Hamb. 1866. 10. Aufl. mit einem Epilog an die Kritiker. Ebd. 1874. — 7) Der König von Sion. Epische Dichtung in 10 Gesängen. Ebd. 1869. 6. Aufl. 1874. — 8) Gesammelte kleinere Dichtungen. Verb. Gesamtausg. Ebd. 1870. 2. Aufl. 1873 [Inhalt: s. o. 2) — 4) — 5)]. — 9) Danton und Robespierre. Tragödie in 5 A. Ebd. 1870. 3. Aufl. 1873. — 10) Teut. Ein Scherzspiel in 2 A. Ebd. 1872. 3. Aufl. 1874. — 11) Die sieben Todsünden. Ein Gedicht. Ebd. 1872. 3. Aufl. 1873.

Hamm, Wilhelm Ritter von, bedeutender Agronom, wurde am 5. Juli 1820 zu Darmstadt geboren, widmete sich der Landwirtschaft und war als Verwalter erst zu Neustadt in Kurhessen, dann zu Lehrbach in Oberhessen thätig. Nachdem er zu seiner weiteren Ausbildung die landwirtschaftliche Akademie Hohenheim besucht und eine größere Reise durch die Rheinlande, Belgien, Frankreich, England und Norddeutschland unternommen hatte, bezog er die Universität Gießen, um Naturwissenschaften, besonders Chemie, und Cameralia zu studieren. Im Jahre 1843 folgte er einem Rufe als Lehrer der Chemie und Landwirtschaft an das landwirtschaftliche Institut zu Hofwyl in der Schweiz und wurde 1844, nach dem Tode Emanuel v. Fellenbergs Direktor der Ackerbauschule Rüti bei Bern, wo er bis 1846 blieb. Dann ging er nach Leipzig, um die ihm angetragene Redaktion der „Agronomischen Zeitung" zu übernehmen, die er 1849 käuflich erwarb und bis 1869 redigierte. Während des ersten deutsch-dänischen Krieges schloß er sich einer Freischaar an und nahm an dem Kriege in Schleswig theil. Im Jahre 1851 gründete er eine Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe, die er später nach Eutritzsch verlegte und bis 1864 leitete. Seit 1863 war er Mitglied der zweiten sächsischen Kammer. 1867 erhielt er die Berufung als Ministerialrath und Chef des Departements für Landwirtschaft in das österreichische Ministerium für Handel und Volkswirtschaft, trat aber von dieser Stelle 1868 in das neu begründete Ackerbauministerium über und wurde 1870 in den erblichen österreichischen Ritterstand erhoben. — Hamm veröffentlichte im Laufe von 30 Jahren eine ganze Reihe sehr werthvoller Schriften über Landwirtschaft und Chemie, die indes hier nicht weiter berücksichtigt werden können. Als Dichter bediente er sich des Pseudonym **Philipp Emrich.**

D.: Freischaar-Novellen. Schilderungen und Episoden aus einem Kriegszug in Schleswig-Holstein. Leipz. 1850. — Shelley. Biographische Novelle. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1858. — Südöstliche Steppen und Städte. Frankf. 1861. — Gedichte von Ph. Emrich. Leipz. 1869. — Gedichte von Wilh. Hamm. Ebd. (1873).

Hammer, Julius, wurde am 7. Juni 1810 zu Dresden geboren, wo sein Vater ein Amt im Staatsdienste bekleidete, und besuchte seit seinem 14. Lebensjahre die dortige Kreuzschule, wo er sich besonders mit den alten Klassikern beschäftigte und vieles aus den antiken Dichtern im Versmaße der Originale übersetzte, den Horaz z. B. fast vollständig. Im Jahre 1831 bezog er die Universität Leipzig, um, dem Wunsche seines Vaters folgend, die Rechte zu studieren, doch folgte er bald seiner Neigung für Philosophie, Literatur und Geschichte, für welche Fächer er als Dozent in der philosophischen Fakultät aufzutreten gedachte. Die Ausführung dieses Planes scheiterte daran, daß sein Vater einen Theil seines Vermögens einbüßte. Er kehrte daher 1834 zur Fortsetzung seiner Studien nach Dresden zurück. Durch ein Lustspiel, „Das seltsame Frühstück", das mit Beifall über die Dresdener Hofbühne ging, wurde er mit L. Tieck und Th. Hell bekannt, die ihn aufmunterten, sich ganz der literarischen Laufbahn zu widmen. Er ging deshalb 1837 nach Leipzig zurück und veröffentlichte hier außer einer Sammlung Novellen seinen Roman „Adelig und bürgerlich", nahm auch an verschiedenen Zeitschriften theil und begründete selbst eine solche, „Das Nordlicht", die jedoch bald wieder einging. Seit dem Jahre 1845 lebte Hammer wieder in Dresden und wurde es sein Verdienst, daß infolge seiner Anregung durch einen Aufsatz in der Dresdener „Konstitutionellen Zeitung", deren Feuilleton er bis zum Jahre 1859 besorgte, schon 1854 der erste Grund zu der „Schillerstiftung" gelegt ward, für deren Ausführung er auch mit großer Hingebung thätig war. Im Jahre 1859 siedelte Hammer nach Nürnberg über, kehrte aber 1862 auf seinen Landsitz in Pillnitz zurück, wo er am 23. August d. J. an einer Entzündung starb.

D.: Adelig und bürgerlich. Novelle. Leipz. 1838. — Leben und Traum. Novellen; II. Ebd. 1839. — Stadt- und Landgeschichten; II. Altenb. 1845. — Schau um dich und schau in dich. Dichtungen. Leipz. 1851. 22. Aufl. 1874. — Zu allen guten Stunden. Dichtungen. Ebd. 1854. 4. Aufl. 1870. — Einkehr und Umkehr. Roman; II. Dresd. 1856. — Die Brüder. Schauspiel (als Manuscript gedruckt). Ebd. 1856. — Fester Grund. Dichtungen. Leipz. 1859. 3. Aufl. 1868. — Auf stillen Wegen. Dichtungen. Ebd.

Digitized by Google

1859. 2. Aufl. 1865. — Die Psalmen der heiligen Schrift. In Dichtungen. Nebst Einleit. u. Erläuter. Ebd. 1861. — Unter dem Halbmond. Osmanisches Liederbuch. Ebd. 1860. — Lerne, liebe, lebe. Dichtungen. Ebd. 1862. 3. Aufl. 1874. — Ungedruckte Dramen: Ein seltsames Frühstück. Lustsp. 1834, abgedruckt im „Album des literarischen Vereins zu Nürnberg 1862". — Das Leben ein Tanz. Lustsp. (1841). — Auch eine Mutter. Lustsp. (1859).

Verm.: Die Familie und ihr Einfluß auf die Erziehung. Leipz. 1851. — Geschichte der Schillerstiftung. Dresd. 1857. — Leben und Heimat in Gott. (Eine Anthologie meist religiöser Lieder). Leipz. 1861. 6. Aufl. 1874.

Hammer-Purgstall, Joseph Freiherr von, wurde am 9. Juni 1774 zu Graz als der Sohn des Gubernialraths Joseph v. Hammer geboren, besuchte die unteren Schulen und die ersten Gymnasialklassen in Graz und kam 1787 nach Wien, wo er im Barbarastifte die Studien fortsetzte und zugleich den Präparandenkursus in der k. k. orientalischen Akademie besuchte, worauf er 1788 als Stiftling in die letztere aufgenommen ward. Neun Jahre blieb er in derselben. In der letzten Zeit widmete er sich besonders der persischen Sprache, um sich auf eine Reise nach Persien vorzubereiten; auch wurde er 1797 Sekretär bei dem gelehrten Orientalisten Freiherrn von Jenisch, der ihn schon vorher bei der Herausgabe des unter Meninsky's Namen bekannten „Arabisch-türkisch-persischen Lexikons" (IV. Wien 1780—1802) beschäftigt und zur Anfertigung von Auszügen aus orientalischen Handschriften benutzt hatte, und den er auf einer Reise nach Dalmatien begleiten sollte. Da diese unterblieb, machte Hammer einen Ausflug nach Innerösterreich und Venedig und schrieb infolge dieser Reise seine 1800 erschienenen „Zeichnungen". Im Frühling 1799 wurde Hammer von dem Minister Frhrn. v. Thugut als sogenannter Sprachknabe dem österr. Internuntius Frhrn. v. Herbert in Konstantinopel beigegeben, den er durch seine Kenntnisse und Thätigkeit alsbald zufriedenstellte. Nach Abschluß der Konvention zwischen dem Großvezier und dem französischen General Kleber erhielt Hammer von dem Botschafter Herbert (Februar 1800) den Auftrag, die Levante zu bereisen und über die Konsulate daselbst wie über die politischen Verhältnisse in Egypten Bericht zu erstatten. Als aber England dieser Konvention seine Bestätigung versagte und Hammers Abreise vor der Hand aufgeschoben wurde, blieb er bis auf weiteren Befehl an Bord des „Tiger", den Sir Sidney Smith befehligte. Diesem leistete Hammer als Sekretär und geschickter Dolmetsch bei der britischen Expedition nach Egypten vortreffliche Dienste (1800). Hammer wohnte dann auch den Konferenzen des Großveziers in Jaffa bei, machte 1801 den Feldzug in Egypten mit und reiste nach Uebergabe Alexandriens im Auftrage Herberts nach England. Als dieser 1802 starb, wurde Hammer von England abberufen und im Herbst d. J. dem neuen Internuntius in Konstantinopel, Baron von Stürmer, als Legationssekretär beigegeben; 1806 erhielt er als kaiserlicher Konsularagent in der Moldau seine Bestimmung nach Jassy, folgte aber schon 1807 einem Rufe nach Wien, wo er eine Anstellung bei der Hofkanzlei erhielt. Während des ganzen Aufenthalts im Orient hatte Hammer eine reiche literarische Thätigkeit entwickelt und manche bis dahin unbekannte Schätze der morgenländischen Literatur ans Licht gezogen. In Wien hatte Hammer Muße genug, seine orientalischen Studien fortzusetzen und wurde er darin durch seine Bekanntschaft mit Wenzeslaus Grafen Rzewuski wesentlich gefördert. Als die Franzosen 1809 in Wien einrückten, blieb Hammer, weil es an Pferden zur Abreise mangelte, dort zurück, doch war sein Verbleiben in Wien insofern von guten Folgen begleitet, als er 300 der schon zum Transport nach Paris bestimmten orientalischen Handschriften zurückerhielt; 1810 verfügte er sich aber persönlich nach Paris und erwirkte, daß weitere 100 geraubte Stücke an das kaiserliche Institut zurückgegeben wurden. Im Jahre 1811 erfolgte Hammers Ernennung zum wirklichen Staatskanzleirath und Hofdolmetsch und 1817 die zum Hofrath, mit welcher Stelle, die er 40 Jahre bekleidete, er den Höhepunkt in seiner amtlichen Laufbahn erreicht hatte. Die Muße, die ihm seine amtlichen Arbeiten übrig ließen, wendete er emsigen Forschungen und Studien über den Orient zu; ganz besonders beschäftigten ihn die Vorarbeiten zu seiner „Geschichte des osmanischen Reiches", für welche er im Jahre 1821 eine amtliche Reise nach Dresden und Berlin unternahm, um die Schätze der dortigen Bibliotheken für sein Werk zu benutzen. Gleichfalls zu literarischen Zwecken unternahm er 1825 eine Reise nach Italien. Im nämlichen Jahre wurde er in den erblichen österreichischen Ritterstand erhoben; 1835 erbte er durch Verfügung der verwitweten und kinderlosen Gräfin Purgstall, mit der ihn langjährige Freundschaft verband, die Herrschaft Hainfeld in Steiermark, aus welchem Anlaß ihm der österreichische Freiherrnstand verliehen und die Führung des Namens und Wappens der Familie Purgstall gestattet wurde. Im Jahre 1847 wurde durch Stiftung der kaiserlichen Akademie einer seiner sehnlichsten Wünsche erfüllt, er aber zugleich zum ersten

Digitized by Google

Präsidenten derselben erwählt, welches Amt er nach zwei Jahren niederlegte. Seitdem lebte er meist auf seinem Gute Hainfeld, geistig und körperlich bis in sein hohes Alter rüstig. Er starb zu Wien am 23. Novbr. 1856.

D.: Die Befreiung von Akri. Histor. Gedicht mit Noten. Wien 1796. — Schirin. Ein morgenländisches Gedicht, aus persischen und türkischen Quellen; II. Leipz. 1809. — Dschafer, oder: Der Sturz der Barmekiden. Histor. Schausp. Wien 1813. — Rosenöl, oder: Sagen und Kunden des Morgenlandes; II. Tübing. 1814. — Denkmal auf das Grab der beiden letzten Grafen von Purgstall (Wien 1821; kam nicht in den Buchhandel). — Mahomet, oder: Die Belagerung von Mecca. Histor. Schausp. Berl. 1823. — Italia in Hundert und Einem Ständchen, besungen von einem Morgenländer. Darmstadt 1830. — Die Gallerinn auf der Riegersburg. Histor. Roman mit Urkunden; III. Wien 1845. 2. Ausg. 1849.

Verm.: Fundgruben des Orients, bearb. durch eine Gesellschaft von Liebhabern und herausgeg. von J. v. H.; VI. Wien 1810–19. — Geschichte der schönen Redekünste Persiens vom 10. Jahrhundert bis auf unsere Zeit. Mit einer Blütenlese aus 200 persischen Dichtern. Ebd. 1818. — Geschichte der osmanischen Dichtkunst bis auf unsere Zeit. Mit einer Blütenlese von 2200 Dichtern; IV. Pest 1836—38. — Literaturgeschichte der Araber von ihrem Beginne bis zu Ende des 12. Jahrh. des Hidschret; I.—IV. Bd. Wien 1850—56. — Die Posaune des heiligen Kriegs aus dem Munde Mohameds; übers. Leipz. 1806. — Mustapha, Ben Abdalla Hadschi Chalfa, Rumeli und Bosna. Aus dem Türkischen. Wien 1812. — Mahomed Schemseddin Hafi's Divan. Aus dem Persischen zum erstenmale ganz übersetzt; II. Tübing. 1813—14. — Morgenländisches Kleeblatt, bestehend in persischen Hymnen, arabischen Elegien und türkischen Eklogen. Wien 1818. — Abul Maanis' Juwelenschnüre d. i. Bruchstücke eines bekannten persischen Dichters, gesammelt und übers. Ebd. 1822. — Memnons Dreiklang, nachgeklungen in Dewajani, einem indischen Schäferspiele, Anahid, einem persischen Singspiele, und Sophie, einem türkischen Lustspiele. Ebd. 1823. — Montenebbi, der größte arabische Dichter, zum erstenmale übers. Ebd. 1823. — Der Tausend und einer Nacht noch nicht übersetzte Märchen. Zum erstenmale a. d. Arabischen ins Französische von J. v. H. und a. d. Französ. ins Deutsche von Zinserling; III. Stuttg. 1823—24. — Baki's, des größten türkischen Lyrikers, Divan. Zum erstenmale ganz verdeutscht. Wien 1825. — Wamik und Asra. Das älteste persische romantische Gedicht, im Fünftelsaft abgezogen. Ebd. 1833. — Fasli, Gül und Bülbül d. i. Rose und Nachtigal. Ein romantisches Gedicht, türkisch herausgeg. u. deutsch übers. Pest 1834. — Samachschari's goldene Halsbänder. Arabisch und deutsch. Wien 1835. — Duftkörner, aus persischen Dichtern gesammelt. Stuttg. 1836. — Mahmud Schebisteri's Rosenflor des Geheimnisses. Persisch und deutsch. Pest 1838. — O Kind! Die berühmte ethische Abhandlung Ghasali's. Arabisch und deutsch. Wien 1838. — Falknerklee, bestehend in drei ungedruckten Werken über die Falknerei. Pest 1840. — Zeitwarte des Gebets in 7 Tageszeiten. Arabisch und deutsch. Wien 1844. — Das arabische hohe Lied der Liebe in Text und Uebersetzung. Ebd. 1854. — Spenser's Sonette ins Deutsche übers. Wien 1814. 2. Aufl. 1816. — Geschichte der Assassinen. Stuttg. 1818. — Geschichte des osmanischen Reiches; X. Wien und Pest 1827—33. 2. Aufl. 1839. — Geschichte der goldenen Horde in Kiptschak d. i. der Mongolen in Rußland. Ebd. 1840. — Geschichte der Ilchane d. i. der Mongolen in Persien; II. Darmstadt 1842—44. — Wassaf, Geschichte der Nachkommen Dschengis-Chans; persisch mit Uebersetzung. I. Theil. Wien 1855. — Geschichte der Chane der Krim unter osmanischer Herrschaft. Wien 1856. u. a. historische Werke.

Hanke, Oswald Wilhelm, geboren am 24. Dezember 1840 zu Polnisch-Grätz, widmete sich nach absolvierter Schulzeit in Berlin der Apothekerkunst, ging aber 1859 zum Theater über und war von 1860 bis 1870 bei der Berliner Hofbühne engagiert. Dann siedelte er nach Leipzig über, wo er seitdem als Schauspieler und Dramaturg am Stadttheater lebt.

D.: Friedrich Werner, der Sohn des Veteranen. Eine Erzhlg. a. d. deutsch-österreich. Kriege. Berl. 1868. — Des Königs Retter. Eine Erzhlg. a. d. Zeit Friedrichs des Großen. Ebd. 1869. — Liebeshändel. Eine heitere Erzhlg. Ebd. 1869. — Memoiren der Gräfin Lichtenau. Ebd. 1870. — Leipzig, eine humoristische Adreßbuchstudie. Leipz. 1873.

Hanke, Henriette Wilhelmine, wurde am 24. Juni 1785 zu Jauer in Schlesien geboren und war die Tochter eines Kaufmanns Arndt. Ihre Eltern starben früh, und auf Henriette, als das älteste der Kinder, fiel die Pflege und Erziehung der jüngern, neben Fortführung des Geschäfts, und sie unterzog sich dem allen um so williger, als mancherlei traurige Herzenserfahrungen sie von dem Verkehr mit der Welt ohnehin abgeschlossen hatten. In ihrem zwanzigsten Jahre reichte sie nach schwerem Kampfe dem verwitweten Prediger Hanke zu Dyherrnfurt bei Breslau ihre Hand, und sie wurde ihm und seinen Kindern mehr als eine treue und gewissenhafte Pflegerin. Der Umgang mit der Gräfin von Hoym, der Besitzerin des Ortes, vergönnte ihr einen Blick in das Leben höherer Stände, und die Freundschaft ihrer Schwägerin, der Schriftstellerin Charlotte Haselich, regte sie zu literarischen Versuchen an. Nach dem Tode ihres Mannes (1819), der ihr von seinen beiden ersten Frauen fünf Kinder zur Erziehung hinterließ, kehrte sie nach Jauer zurück, das sie nur selten verließ, und wo sie bis zu ihrem am

Digitized by Google

5. Juni (15. Juli) 1862 erfolgten Tode schriftstellerisch thätig lebte.

D.: Die Pflegetöchter. Liegnitz 1821. — Die zwölf Monate des Jahres. In 12 Erzählungen; II. Ebd. 1821. — Bilder des Herzens und der Welt in Erzählungen; IV. Ebd. 1822–25. (Inhalt: Die Verlobung. — Der Hut. — Geliebener und eigener Besitz.) — Das Jagdschloß Diana. Wally's Garten. Zwei Erzählungen. Ebd. 1822. — Claudie. Roman; III. Ebd. 1823. — Der Christbaum. Erzählg. Ebd. 1824. — Die Freundinnen; III. Ebd. 1825–26. — Blumenkranz für Freundinnen der Natur. In Erzählungen; II. Hannov. 1826–27. — Die Familie Jacobi. Häusliches Gemälde; II. Liegnitz 1827. — Erholungsstunden. Erzählgn. II. Ebd. 1828–29. (Inhalt: Das Maal. — Der Hofgärtner. — Der Pelzmantel. — Die Bekehrung. — Das Herrenhaus. — Der alte Ueberall und Nirgends.) — Die Perlen. Roman; II. Hannov. 1829. 2. Aufl. 1836. — Vergeltungen; II. Berl. 1829–30. (Inhalt: Ich suchte! — Die Ostern. — Das Schachspiel. — Die Passionsblume.) — Die Schwiegermutter. Roman; II. Hann. 1830. — Der letzte Wille. Erzählg. Liegnitz 1830. — Die Schriftstellerin. Der Schutzpatron. Zwei Erz. Ebd. 1831. — Die Schwester. Seitenstück zur Schwiegermutter; II. Hannov. 1831. — Tante und Nichte. Die dritte Frau. Zwei Erz. Liegn. 1832. — Elisabeth. Erzählg. Berl. 1833. — Die Witwen. Roman; II. Hann. 1833. — Der Colibri. Die Ruine. Zwei Erz. Liegn. 1835. — Die Schwägerinnen. Roman; II. Hann. 1835–36. — Der Brief. Minna. Der Barmherzige. Drei Erzählg. Liegn. 1837. — Der Schmuck. In Briefen; III. Hannover 1837–38. — Eben werden im Himmel geschlossen. Roman; II. Liegn. 1840. — Herbstblätter. In drei Erzählgn. (Die Sphinx. — Der jüngste Tag. — Das Häuschen auf der Stadtmauer.) Berl. 1841. — Der Braut Tagebuch. Hann. 1841. — Der Frau Tagebuch. Fortsetzung des Vorigen. Ebd. 1842. — Polterabendscenen und Aufzüge. Nebst vermischten Gedichten. Ebd. 1843. — Elfriede; II. Ebd. 1846. — Die Tochter des Pietisten; II. Ebd. 1848. — Meine Hausgötter. Sammlung kleiner Aufsätze. Ebd. 1849. — Eine schlesische Gutsfrau und ihre Angehörigen; II. Ebd. 1849. — Ein stilles Hauswesen; II. (Der Arzt und seine Tochter. — Der Arzt und seine Frau.) Ebd. 1853. — Mein Wintergarten. Kleine Schilderungen aus dem Leben; IV. Ebd. 1854–57. — Sämtliche Schriften. Ausgabe letzter Hand; CXXVI. Hannover 1841–1857.

Hanker, Garlieb, der sich als Schriftsteller meistens **F. L. Ephen** nannte, wurde am 10. September 1758 zu Hamburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das Johanneum und seit 1776 das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte seit 1779 erst in Göttingen, dann in Gießen die Rechte. Nachdem er sich hier 1783 die Würde eines Licentiaten erworben, ließ er sich als Advokat in seiner Vaterstadt nieder und starb daselbst am 5. März 1807.

D.: Kamma. Erzählung. Hamb. 1779. — Briefe Lorenzo's an seinen Sohn, oder: Das Vermächtnis eines Vaters. Ebd. 1780. — Dewsons Versuche. Aus dem Englischen. (Die Uebersetzung ist Fiktion.) Dessau 1781. — Die gemachte Liebeserklärung. Berl. 1781. — Die Maskerade. Ein Gesellschaftsstück. Hamb. 1781. — Geschichte Karl Sievers; II. Ebd. 1782. — Vivat das Leben; Lustsp. Ebd. 1782. — Sophonisbe. Trauersp. in 4 A. Dessau und Leipz. 1782. 2. Aufl. 1794. — Der Hypochondrist, oder: Die Ehescheidung. Ein Lustsp. nach J. B. Rousseau. Dessau 1783. — Der Tempel des Ruhms. Gedicht. Ebd. 1783. — Die glückliche Probe. Ein Drama in 1 A. Hamb. 1784. — Ludovike von Sultheim. Ein Drama in 5 A. Ebd. 1785.

Hansen, Jep (rectius Jap) Peter, wurde am 8. Juli 1767 auf der Insel Sylt zu Westerland geboren, wo sein Vater Schullehrer war. Lange Jahre (bis 1800) war er Seefahrer und Navigationslehrer, wurde dann Küster und Schullehrer in seinem Geburtsorte und 1820 in Keitum auf der Insel Sylt. Im Jahre 1834 wurde er criminaliter zu einer Strafe verurtheilt, kehrte aber später nach Sylt zurück, wo er sich mit der Anfertigung von Planigloben beschäftigte und am 9. August 1855 starb.

Dr. D.: Der Geizhals auf der Insel Sylt. Schausp. in 4 Aufz. Flensb. 1809. — Nahrung für Leselust in nordfriesischer Sprache. (Inhalt außer dem vorigen Stück: Der glückliche Steuermann, ein Enkel des Geizhalses. — Lieder und andere Kleinigkeiten, zur schuldlosen gesellschaftlichen Unterhaltung). Sonderburg 1833.

Hansgirg, Karl Viktor Ritter von, wurde am 5. August 1823 zu Pilsen in Böhmen geboren. Sein Vater, böhmischer Gubernialrath und Kreishauptmann, ein philosophischer Kopf und Encyklopädist, und seine Mutter Elisabeth, eine Schwester des berühmten Dichters Karl Egon Ebert, unterstützten die früh hervortretende Neigung des Knaben für Poesie. Im Jahre 1842 bezog Hansgirg die Universität Prag, um die Rechte zu studieren. Hier veröffentlichte er auch seine ersten lyrischen Dichtungen, theils in dem bekannten Klar'schen Taschenbuche „Libussa", dem er durch alle Jahrgänge von 1842 bis 1861 treu blieb, theils in der Prager Zeitschrift seines Oheims Rudolf Glaser „Ost und West". Ebenso besorgte er noch als Student die Herausgabe seiner ersten Gedichte „Heimatstimmen", die, wie fast alle nachfolgenden Veröffentlichungen, humanitären oder doch gemeinnützigen Zwecken gedient haben. Nachdem Hansgirg seine Studien in Wien beendigt und vor-

Digitized by Google

zügliche Prüfungen abgelegt hatte, widmete er sich als Staatsbeamter der politischen Laufbahn (1846). Damals gab es trotz einer politisch gedrückten Luft in Wien ein äußerst reges literarisches Leben, und der junge Dichter verkehrte gern mit den hervorragendsten Poeten Wiens, mit Fr. Hebbel, Ad. Stifter, L. A. Frankl, J. Rank u. m. a. Dieses hochpulsierende Leben der Hauptstadt mußte er indes sehr bald und fast für immer verlassen; denn die Wahl seines Berufes als politischer Beamter verwies ihn bisher aufs Land, in die kleinsten Provinzialstädte. Zuerst kam Hansgirg als Konzeptspraktikant nach Jungbunzlau in Böhmen, wurde aber schon 1847 wegen Einsendung eines Gedichts in die „Grenzboten" gemaßregelt und an das Landesgubernium in Prag versetzt. Hier war er bis 1850 nicht nur amtlich, sondern auch als Journalist thätig, schrieb namentlich in den Revolutionsjahren politisch freie, national und religiös versöhnende Leitartikel für die „Bohemia", welchem Blatt er bis zur Stunde treugeblieben ist, und die selbständige Broschüre „Die Physiognomie der Stadt Prag in den März- und Apriltagen des Jahres 1848" (Prag 1848) Infolge der Neuorganisierung der politischen Behörden (1850), wurde Hansgirg zum Konzeptsadjunkten bei der Bezirkshauptmannschaft in dem kleinen Städtchen Plan bei Marienbad ernannt und 1852 zum Bezirkskommissar in Kaplitz bei Budweis befördert. Auf seine Wünsche, bei der Landesstelle in Prag verbleiben zu dürfen, ging man nicht ein, da der damalige Besetzungsreferent entschieden bestrebt war, ihn von den literarischen Zirkeln zu isolieren. Im Jahre 1854 wurde Hansgirg nach Winterberg im Böhmerwald versetzt und 1855 zum Bezirksamtsadjunkten in Joachimsthal (in Böhmen) befördert. Hier richtete er sich sein erstes Heimwesen ein. Die Umgebung Joachimthals, im Erzgebirge liegend, regte ihn zu Natur- und Sittenschilderungen, zu literarischen Landschaftsmalereien und kulturhistorischen Studien an und lenkte seine prosaische Produktion von dem Felde der historischen Novelle, das er früher kultiviert, mehr der Betrachtung des Volksthums und der Gegenwart zu. Die „Unterhaltungen am häuslichen Herd", das „Familienjournal", die „Gartenlaube", „Ueber Land und Meer", verschiedene Grazer und Wiener Blätter brachten Beiträge in dieser Richtung aus der Feder des Dichters. Ende 1857 kam Hansgirg als Kreiskommissär nach seiner Vaterstadt Pilsen, wo er bis 1864 in verschiedenen Richtungen thätig war. Der Eisenbahnbau, an dessen administrativem Zustandekommen er als Kreiskommissär thätig gewesen war, gab ihm Anlaß zu Abhandlungen über denselben, die er in verschiedenen Blättern durch beschreibende Darstellung verwerthete, namentlich auch in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung", der er durch drei Jahre „Aus Westböhmen" Einsendungen in gewerbs- und handelspolitischer Beziehung machte. Durch seinen Einfluß wurde ferner 1861 zur Stärkung des bedrohten deutschnationalen Elements in Pilsen die deutsche Zeitschrift „Westbahn" inauguriert, deren Redaktion er bis 1864 führte. Auch seine rein poetische Thätigkeit fand zur Produktion äußere Anlässe. So wurde er 1858 nach Prag zitiert, um für die dortige Bühne zur Radetzkyfeier das Festgedicht zu schreiben, das auch unter allgemeinem Beifall und in Anwesenheit des Kaiserpaares über die Bühne ging; 1861 entstand Entwurf und Ausführung eines epischen Gedichts „Thragones und Chariklea", für welches ihm von den Preisrichtern des „Deutschen Dichtergartens in Frankfurt" ein Accessit zutheil wurde; doch zerschlug sich der Abdruck des Epos; 1863 schrieb er auf Dotzauers Anregung seine „Lieder für Deutsche in Böhmen", deren Sangbarkeit durch 272 Kompositionen namhafter Tondichter bekundet ist. Im Jahre 1864 wurde Hansgirg zum Bezirksvorsteher in Bergreichenstein in Böhmen und 1868 zum Bezirkshauptman in Joachimsthal befördert, wo er schon einmal gelebt hatte. Während des großen Brandes, der am 31. März 1873 diese alte Bergstadt völlig in Asche legte, hatte er die schwierige Mission der Hilfe und die Leitung der Unterstützungen. In Würdigung seines Verhaltens in dieser Richtung, sowie mit Rücksicht auf seine sonstige humanitäre und literarische Thätigkeit gestattete der Kaiser von Oesterreich die Uebertragung des Ritterstandes auf ihn von der Person seines Oheims Karl Egon Ritter von Ebert. Gegenwärtig bereitet der Dichter die Zusammenstellung seiner poetischen Erzählungen unter dem Titel „Orient und Occident" vor.

W.: Heimatstimmen. Gedichte. Prag 1844. — Lorbeer und Eichenblätter. Poetische Festgabe zur Prager Radetzkyfeier. Ebd. 1858. 2. Aufl. 1859. — Begebnisse auf einem böhmischen Grenzschlosse. Roman. Wien 1863. — Liederbuch für Deutsche in Böhmen. Prag 1864. Dasselbe mit Noten unter dem Titel: Deutsches Liederbuch für Männergesang. Ebd. 1865. — Prolog zur Feier der Eröffnung der Furth-Pilsener Westbahn-Strecke. (Pilsen) 1864. — Kaiserkronen und Schwertlilien. Patriotische Dichtungen. Pilsen 1868. 4. Aufl. 1869. — Glockenstimmen. Gedichte Ebd. 1.–3. Aufl. 1871. — Ich oder Du. Roman. Prag 1871. — Liebe und Leben. Sonettenbuch. Ebd. 1873. — Prolog zur Eröffnung des Egerer Stadt-Theaters. (Eger) 1874.

Digitized by Google

Hansgirg, Therese von, Pseudonym **Theodor Reinwald**, wurde am 28. März 1833 als die Tochter des Landesgerichtsraths Matthias Jobisch zu Budweis in Böhmen geboren und erwuchs dort unter der Obhut strenger Elternzucht. Der Garten ihres Vaters war ihre Welt. Heimlich versuchte sie zuerst in diesem Garten einen Roman niederzuschreiben, und dieser erste Versuch bildete die Grundlinien zu dem viele Jahre später erschienenen Roman „Dunkle Fügungen", der von der Kritik sich günstiger Besprechung erfreute. Als Mädchen konnte sich Therese nicht eingehend mit novellistischen Entwürfen beschäftigen, weil ihre Eltern dieser Richtung nicht zugestimmt haben würden. Erst als sie 1855 Karl Viktor Hansgirg, der sie während seiner Amtierung in Kaplitz kennen gelernt und sich mit ihr verlobt hatte, ihre Hand als Gattin gereicht, fand sie Muße und Anregung genug, das Feld der Novelle zu pflegen, wofür sie ganz entschiedene Begabung besitzt. Eine Reihe köstlicher Erzählungen entstanden, die zunächst in periodischen Zeitschriften, wie „Iris", „Bazar", „Karl Bellmanns Erinnerungen", „Viktoria", „Münchener Propyläen" u. a. erschienen, 1874 aber gesammelt wurden, damit ihr Reinertrag dem Wiederaufbau der 1873 durch die Flamme zerstörten Kirche zu Joachimsthal zugute komme.

D.: Dunkle Fügungen. Roman; II. Prag 1862. — Gesammelte Novellen; II. Edd. 1874. (Inhalt: I. Viola. — Zwei Geheimnisse. — Adelaide. — Spät gesühnt. — Stranden und Landen. — Zwischen Lippe und Becher. — II. Vom Försterhaus zum Schloß. — Vererbtes Leben. — Alm und Söhne. — Theodor. — Heimthal. — Der Erbe von Reihenstein.)

Harbaugh, einer der wenigen Amerikaner, die bis jetzt die deutsch-pennsylvanische Literatur gepflegt haben, wurde am 18. Oktober 1817 zu Waynsboro in Pennsylvanien geboren. Seine der reformierten Kirche angehörenden Eltern waren einfache Bauersleute, die aus der Schweiz stammten. Auch er sollte sich dem Farmerstande widmen und that dies auch, da ihm anfänglich seine pekuniären Verhältnisse nicht erlaubten, dem Drange zum Studieren ungehindert folgen zu können. Doch fand er, ähnlich wie Robert Burns, bei seinen ländlichen Arbeiten immer noch Zeit und Muße genug, seinen während weniger Wintermonate genossenen Schulunterricht durch beharrlichen Selbstunterricht fortzusetzen. Beim Pflügen las er beständig und ging überhaupt nie aus, ohne ein Buch in der Tasche zu haben. Dies befriedigte jedoch seinen Wissensdurst nicht, sondern vergrößerte ihn nur; und so verließ er dann später seine Farm und ging nach Ohio, wo er ein Jahr lang als Zimmermann arbeitete und sich während dieser Zeit durch Fleiß und Sparsamkeit ein Sümmchen erwarb, mit dem er die Kosten des Studiums der Theologie auf dem Mercersburger Seminare bestreiten konnte. Nach glücklich bestandenem Examen war er abwechselnd Prediger an mehreren Orten und zuletzt Professor der Theologie in Mercersburg, woselbst er am 28. Dezember 1867 starb. Er gründete die englische Monatsschrift „The Guardian" und redigierte sie 17 Jahre lang; auch schrieb er mehrere theologische Schriften, aber nur in englischer Sprache. Seine Dichtungen in deutsch-pennsylvanischem Dialekt erschienen erst nach seinem Tode.

D.: Harbaugh's Harfe; herausgegeben von C. Bausmann. Philadelphia 1870.

Hardenberg, Friedrich Ludwig Freiherr von, bekannt unter dem Dichternamen **Novalis**, wurde am 2. Mai 1772 zu Wiederstedt, einem in der Grafschaft Mansfeld gelegenen Gute seiner Familie geboren und erhielt im elterlichen Hause, besonders durch seine sanfte fromme Mutter, eine vortreffliche Erziehung. Von Jugend an körperlich sehr kränklich und schwächlich, schienen auch seine geistigen Fähigkeiten anfänglich nur unbedeutend zu sein, bis er endlich nach einer schweren Krankheit plötzlich wie aus dem Schlafe erwachte und sich als ein geistig rühriges und aufgewecktes Kind zeigte. Von seinem 16. Jahre an lebte er bei einem Oheim in Lucklum in der Nähe von Braunschweig und besuchte seit 1789 das Gymnasium in Eisleben. Schon im folgenden Jahre bezog er die Universität Jena, wo er unter Fichte Philosophie studierte und mit Friedrich Schlegel bekannt wurde, der ihn allmählich in den Kreis jener jungen Männer einführte, die später den romantischen Dichterbund schlossen. Dann widmete er sich seit 1792 zu Leipzig und seit 1793 zu Wittenberg dem Studium der Rechte und Staatswirtschaft und wurde nach Beendigung desselben bei der Kreishauptmannschaft in Tennstädt in Thüringen beschäftigt. In dem nahegelegenen Grüningen lernte er die durch seltene geistige und leibliche Schönheit ausgezeichnete dreizehnjährige Sophie von Kühn kennen, mit der er sich verlobte. Leider verlor er seine Braut schon 1797 durch den Tod, und dieser erschütterte ihn so mächtig, daß er eine Zeit lang sich von allen Geschäften zurückzog und sich nur seinem Schmerze hingab, dem er in dem größten Theil seiner „Fragmente" und in den „Hymnen an die Nacht" einen Ausdruck verlieh. Inzwischen war Hardenberg 1795 nach Weißenfels übergesiedelt, wo er zwei Jahre lang eine Stelle beim Salinendepartement, erst als Auditor,

Digitized by Google

dann als Assessor bekleidete. Im Jahre 1797 ging er nach Freiberg, wo er sich unter dem berühmten Werner noch dem Studium der Bergwissenschaften widmete. Hier verlobte er sich mit der Tochter des dortigen Berghauptmanns, Julie von Charpentier (1798). Im folgenden Jahre kehrte er als Salinenassessor nach Weißenfels zurück und wurde bald darauf zum Amtshauptmann im thüringischen Bergamtskreise designiert. Als er im August 1800 zu seiner Hochzeit nach Freiberg reisen wollte, erkrankte er, und die Hochzeit mußte verschoben werden. Sein Zustand besserte sich zwar, so daß er mit seinen Eltern nach Dresden reisen konnte, doch zog ihm hier der Schreck über die Nachricht, daß ein jüngerer Bruder ertrunken sei, einen Blutsturz zu, wodurch sein leidender Zustand wieder bedenklich wurde. Er ging im Januar 1801 nach Weißenfels zurück und starb am 25. März desselben Jahres an der Schwindsucht.

D.: Schriften. Herausgeg. von Fr. Schlegel und Ludwig Tieck; II. Berl. 1802. 5. Aufl. 1837. (Inhalt: I. Leben. — Heinrich von Ofterdingen [unvollendet gebliebener Roman; 1. Theil: Die Erwartung. 2. Th. Die Erfüllung.]. — II. Hymnen an die Nacht. — Geistliche Lieder. — Die Lehrlinge zu Sais. — Fragmente verschiedenen Inhalts.) — Schriften. Dritter Theil, herausgeg. von L. Tieck und Ed. v. Bülow. Berl. 1846. (Inhalt: Leben. — Gedichte. — Briefe. — Verstreute Blätter. — Fragmente.) — Gedichte. Berl. 1857. Neue Ausg. von W. Beyschlag. Halle 1869.

Hardenberg, Gottlob, Albrecht Karl, Bruder des Vorigen, geboren am 13. März 1776 zu Oberwiederstedt, wurde 1807 katholisch und starb am 28. Mai 1813 als sächsischer Amtshauptmann zu Weißenfels. Unter dem Pseudonym **Rostorf** schrieb er

D.: Die Pilgrimschaft nach Eleusis. Berl. 1804 (darin auch geistliche Gedichte und Raymund, ein Heldengedicht in 15 Romanzen). — Rostorfs Dichtergarten. (Mit Beiträgen von Georg Anton von Hardenberg und Sophie Bernhardi.) Würzb. 1807.

Häring, Georg Wilhelm Heinrich, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Willibald Alexis**, stammte aus einer bretonischen Emigrantenfamilie, die ihren Namen Harenc ins Deutsche übersetzt hatte, und wurde am 29. Juni 1798 zu Breslau geboren, wo sein Vater bei der Kriegs- und Domänenkammer Kanzleidirektor war. Nach dem Tode desselben zog die Mutter nach Berlin, wo Wilhelm das Werdersche Gymnasium besuchte. Im Jahre 1815 machte er als Freiwilliger im Regiment Kolberg den Krieg mit und nahm an der Belagerung der Ardennenfestungen theil. Heimgekehrt, studierte er seit 1817 in Berlin und Breslau die Rechte und brachte es in seiner juristischen Laufbahn bis zum Referendar am Kammergericht in Berlin, entsagte dann aber derselben, um sich ganz schriftstellerischer Thätigkeit zu widmen. Sein erster Roman „Walladmor, aus dem Englischen von W. Scott", der aus einer Wette im Freundeskreise hervorging, trug gleich dazu bei, die Aufmerksamkeit des Publikums auf den Autor zu lenken. Dieser hatte seinen Roman für eine Schöpfung Walter Scotts ausgegeben und mit dieser Mystifikation auf Seite des Publikums und der Kritik Glauben gefunden. Der Roman wurde ins Englische übersetzt, und W. Scott selbst äußerte sich über seine geniale Nachahmung sehr lobend. Unter derselben Maske erschien Härings zweiter Roman „Schloß Avalon". Daß Häring indes auch in eigenthümlicher Weise zu erfinden und darzustellen verstand, bewiesen die ersten unter seinem Namen erschienenen Novellen, besonders aber seine vaterländischen Romane, die zu dem Besten gehören, was in Deutschland auf dem Gebiete des historischen Romans geleistet worden ist. Von 1827 ab redigierte er mit Fr. Förster das „Berliner Conversationsblatt", das er 1830 mit dem „Freimüthigen" vereinigte und bis 1835 redigierte. Die Universität Halle übersandte ihm 1828 das Diplom eines Dr. phil. Später glaubte Häring in Rücksicht auf die Zeitverhältnisse der Literatur gänzlich entsagen zu müssen. Er unternahm nun verschiedene Spekulationen, Häuserbauten, Lesekabinette und Buchhandlungen, büßte aber dabei einen bedeutenden Theil seines Vermögens ein. Im Jahre 1842 begründete er mit E. Hitzig den „Neuen Pitaval", eine Sammlung der interessantesten Kriminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit, die seit 1862 von Anton Vollert fortgesetzt wird. Mit dem Jahre 1857 hörte Härings Thätigkeit auf, da infolge eines Gehirnschlages seine Geisteskräfte gestört wurden; später gesellte sich noch Blindheit zu diesem Leiden. Auf den Rath der Aerzte siedelte er 1859 nach Arnstadt in Thüringen über, wo er sich eine Villa erworben, und wo er am 18. Dezember 1871 von seinen langen Leiden durch den Tod erlöst ward.

D.: 1) Die Treibjagd. Scherzhaft idyllisches Epos in 4 Gesängen. Berl. 1820. — 2) Die Schlacht bei Torgau, und: Der Schatz der Tempelherren. Zwei Novellen. Ebd. 1823. — 3) Walladmor. Frei n. d. Englischen des Walter Scott; III. Ebd. 1823—24. Mit einem Vorwort von Wilibald Alexis. Ebd. 1825. — 4) Die Geächteten (Schill). Erzählung. Ebd. 1825. — 5) Schloß Avalon. Frei n. d. Englischen des W. Scott vom Uebersetzer der Walladmor; III. Leipz.

Digitized by Google

1827. — 6) Gesammelte Novellen; IV. Ebd. 1830—31. (Inhalt: I. Jblou. — Die Schlacht bei Torgau. — Die Erscheinung von Anklam. — II. Die ehrlichen Leute. — Der Schleichhändler. — Der Braune. — Die Gräfin Helene. — III. Venus in Rom. — Emmerich. — Pommersche Gespenster. — IV. Acerbi. — Herr Kritik.). — 7) Cabanis. Roman in 6 Büchern. (Die Knabenwelt. Der Deserteur. Der Marquis. Die Vaterstadt. Wintermärchen. Friede.) VI. Berl. 1832. 4. Aufl. II. 1874. — 8) Das Haus Düsterweg. Eine Geschichte a. d. Gegenwart; II. Leipz. 1835. — 9) Balladen. Berl. 1836. — 10) Neue Novellen; II. Ebd. 1836. (Inhalt: I. Victoire Charpentier (früher: Der Freiherr). — Das Dampfschiff. — Der Begnadigte. — Der Vater im Schnee. — II. Die Großmutter. — Es weiß niemand, woher der Wind kommt. — Die Parlamentswahl.) — 11) Babiolen. Novellen und Novelletten von W. Alexis, E. Ferrand und Arthur Mueller. Nebst polemischen Papierstreifen; II. Leipz. 1837. (Darin von W. Alexis: Der Zerrissene in Algier. — Der Räuberhauptmann von Garda. — Die verhimmelten Engländer.) — 12) Zwölf Nächte. Roman in 6 Büchern; III. Berl. 1838. — 13) Der Roland von Berlin (Vaterländischer Roman); III. Leipz. 1840. 3. Aufl. Berl. 1874. — 14) Der falsche Waldemar (Vaterländ. Roman); III. Berl. 1842. 3. Aufl. 1874. — 15) Urban Grandier oder: Die Besessenen von Loudun; II. Ebd. 1843. — 16) Die Hosen des Herrn von Bredow. Vaterländischer Roman; V. Ebd. 1846—48. 6. Aufl. II. 1874. (Inhalt: 1. Abth. Hans Jürgen und Hans Jochem. — 2. Abth. Der Wärwolf [erschien später separat]). — 17) Der Zauberer Virgilius. Ein Märchen a. d. Gegenwart. Ebd. 1851. — 18) Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, oder: Vor fünfzig Jahren. Vaterländischer Roman; V. Ebd. 1852. 3. Aufl. 1874. — 19) Isegrim. Vaterländ. Roman; III. Ebd. 1854. 2. Aufl. 1874. — 20) Reise-Pitaval. Auserlesene Kriminalgeschichten. Leipz. 1856. — 21) Dorothee. Ein Roman a. d. brandenburgischen Geschichte; III. Berl. 1856. 2. Aufl. 1865. — 22) Ja in Neapel. Berl. 1860. 2. Aufl. 1872. — 33) Gesammelte Werke. Volksausgabe; XVIII. Ebd. 1861—65. [Inhalt: I.—III. s. o. 13). — IV—VIII. s. o. 18). — IX. u. X. s. o. 16). — XI. u. XII. Der Wärwolf; s. o. 16). — XIII—XV. s. o. 14). — XVI—XVIII. s. o. 21).] — 24) Gesammelte Werke. Volks-Ausg. in XX Bd. Ebd. 1872—74. (Inhalt wie bei 23); außerdem: Cabanis; s. o. 7) in 11 Bd.) — 25) An dramatischen Dichtungen erschienen im Jahrbuch deutscher Bühnenspiele: Die Sonette. Lustsp. 1828. — Aennchen von Tharau. Drama. 1829. — Der verwunschene Schneidergesell. Ein Schwank in 3 A. 1841. — Der Prinz von Pisa. Lustsp. in 5 A. 1843.

Berm.: Die Jungfrau vom See. Ein Gedicht in 6 Gesängen von W. Scott. Metrisch übers.; II. Zwickau 1822. 3. Aufl. 1829. — Heer- und Querstraßen, oder: Erzählungen, gesammelt auf einer Wanderung durch Frankreich von einem fußreisenden Gentleman. A. d. Engl.; V. Berl. 1824 bis 1828 (Bd. IV ist von Th. Hell übersetzt). — Königsmark, der lange Finne. Aus d. Engl. des Paulding übers.; II. Ebd. 1824. — Das Lied des letzten Minstrels. Ein Gedicht in 6 Ges. von W. Scott. Metrisch übers.; II. Zwickau 1824. Herbstreise durch Skandinavien; II. Berl. 1828. — Wanderungen im Süden. Ebd. 1828. — Wiener Bilder. Leipz. 1833. — Schattenrisse aus Süddeutschland. Berl. 1834. — Shakespeare und seine Freunde, oder: Das goldene Zeitalter des lustigen Englands. Nach d. Engl.; III. Ebd. 1839. — Der Roman des Harems. Ein Cyklus oriental. Erzählgn. A. d. Engl. der Miß Pardoe von W. Alexis und J. Neumark; III. Ebd. 1840 — Oberpräsident Vincke. Ebd. 1856. — Friedrich Perthes. Ebd. 1855. — Nettelbeck. Ebd. 1856.

Harleß, Gottlob Christoph Adolf von, wurde am 21. Novbr. 1806 zu Nürnberg geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und widmete sich zu Erlangen seit 1823 erst dem Studium der Philosophie und Philologie, dann dem der Theologie, das er später in Halle unter Tholuck fortsetzte. Im Jahre 1828 habilitierte er sich bei der philosophischen und 1829 bei der theologischen Fakultät in Erlangen, wurde Lehrer am Gymnasium, 1833 außerordentlicher und 1836 ordentlicher Professor der Theologie und Universitätsprediger daselbst. Als Abgeordneter auf dem bayerischen Landtage von 1842—1843 betheiligte er sich besonders lebhaft an der Debatte über die Kniebeugungsfrage, trat überhaupt den Ansprüchen des bayerischen Katholizismus so schroff entgegen, daß die Regierung ihn im März 1845 seiner Professur enthob und als Konsistorialrath nach Bayreuth versetzte. Im Herbste desselben Jahres folgte er einem Rufe als Professor an die Universität zu Leipzig, wurde 1847 Prediger an der Nikolaikirche und im Februar 1850 als Oberhofprediger, Geh. Kirchenrath im Ministerium des Kultus und Vicekonsistorialpräsident nach Dresden berufen, in welcher Stellung er den bedeutendsten Einfluß auf die Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse Sachsens im orthodoxen Sinne gewann. Im Jahre 1852 ging er nach Bayern zurück, wo er Präsident des protestantischen Oberkonsistoriums in München und Mitglied des bayerischen Reichsraths wurde. — Außer mehreren Predigtsammlungen und Werken über wissenschaftliche Theologie veröffentlichte er

D.: Aus dem Leben in Spruch und Lied. Stuttg. 1865.

Harms, Emilie, siehe Emilie von **Berlepsch.**

Harnisch, Adalbert, der älteste Sohn des bekannten Pädagogen und Seminardirektors Wilhelm Harnisch, wurde am 18. Februar 1815 zu Breslau geboren und kam 1822 mit seinem Vater nach Weißenfels, wo er zunächst die Se-

Digitized by Google

minarschule besuchte. Auf dem Gymnasium in Schulpforta bei Naumburg und dann auf dem Kölnischen Realgymnasium in Berlin mußte er, wie damals Brauch, viele lateinische Verse drechseln, wodurch ihm die Technik der Poesie zu eigen wurde. Nach Absolvierung der Schule wandte sich Harnisch der Militär-Carrière zu, wurde 1834 Lieutenant und ging dann in den preußischen Postdienst über, in dem er nunmehr 40 Jahre thätig ist. In den fünfziger Jahren ward er Postdirektor in Oppeln, kam von dort nach Neiße und ist seit 1872 kaiserl. Postdirektor und Telegraphenstations-Vorsteher zu Löwenberg in Schlesien.

D.: Singsang eines Schreibers. Wann? Wo? — Sandkörner vom Parnaß. ? ? — Posthornklänge. ? ? — Aechte Posthornklänge. ? ? — Hansa-Album (Sammelwerk). Halberstadt 1842. — Gedichte. Oppeln 1859. 2. Aufl. 1861. — Vom Stadtmäuschen und Feldmäuschen. Thieridylle mit Bildern von Speckter und Brend'amour. Bresl. 1864. 7. Aufl. 1870. — Trost im Leid. Gedichte. Neiße 1866. 2. Aufl. 1870. — Bunte Blätter. Gedichte und Märchen. Ebd. 1868. — Wundbalsam. Gedichte. Ebd. 1871. — Was kann da sein. Ein Sylvestermärchen. Löwenberg 1873.

Harpprecht, Johann Friedrich von, geboren am 10. Juni 1788 zu Stuttgart, besuchte die Lehranstalten seiner Vaterstadt und bezog 1805 die Universität Tübingen, um die Rechte zu studieren; 1806 ging er aber zur Forstwirtschaft über, die er in der Hartigschen Anstalt zu Stuttgart trieb. Ueberwiegende Neigung zog ihn zum Militär, im Spätjahr 1807 wurde er Kadet, im nächsten Frühjahr Unterlieutenant und machte als Ordonnanzoffizier bei Berthier einen Theil des Feldzuges gegen Oesterreich 1809 mit und nahm im Generalstabe Napoleons an der Schlacht von Wagram theil. Ein Nervenfieber fesselte ihn vier Monate an das Krankenlager; aber kaum genesen, folgte er seinem Regimente nach Ungarn und konnte als Kommandant auf einem Schlosse des Grafen Okelli seine völlige Wiederherstellung abwarten. Voll kriegerischer Ungeduld trat er wieder in die Reihen seiner Waffenbrüder ein, rückte 1811 zum Oberlieutenant vor und machte 1812 den Feldzug gegen Rußland mit. In der Schlacht bei Smolensk zeichnete er sich so aus, daß er den würtembergischen Militärverdienstorden und das Kreuz der Ehrenlegion erhielt. In der Schlacht von Mosaisk zerschmetterte ihm eine Kanonenkugel das rechte Bein (7. Septbr.), so daß dasselbe oberhalb des Knies abgenommen werden mußte. Beim Uebergang über die Beresina erfror der linke Fuß. Harpprecht mußte in Wilna zurückbleiben, wo er abermals amputiert wurde, aber infolge der Strapazen und eines abermaligen Nervenfiebers am 10. Januar 1813 starb.

D.: Denkmal Fr. v. Harpprechts. Aus seinem schriftlichen Nachlasse. Stuttg. 1813. (Inhalt: Biographische Notiz von L. Uhland. — Briefe. — Gedichte. — Anhang von Haug.)

Harrer, Marie, siehe Marie **Uttech.**

Harries, Heinrich, geboren am 9. September 1762 zu Flensburg, war seit 1790 Prediger zu Sieverstedt in der Uggelharde, Amts Flensburg, und seit 1794 zu Brügge im Amt Bordisholm, wo er am 28. September 1802 starb. Er ist Verfasser des Liedes „Heil dir dem liebenden Herrscher des Vaterlands! Heil Christian dir!" das von B. G. Schumacher als „Berliner Volksgesang": „Heil dir im Siegerkranz" verkürzt und verändert wurde und in dieser Veränderung preußisches Nationallied geworden ist.

D.: Weihnachtsbüchlein für die Jugend. Flensb. 1791. — Gedichte. Nach dem Tode des Dichters mit dessen Lebensbeschreibung herausgeg. von Gerh. Holst; II. Altona 1804.

Harring, Harro, wurde am 28. August 1798 zu Ibensdorf im Amte Husum (Schleswig) als der Sohn eines Gutsbesitzers geboren, erhielt zuerst eine Anstellung beim Zollwesen, ging aber bald nach Kopenhagen, um sich der Schlachtenmalerei zu widmen, und besuchte von dort aus 1819 die Kunstakademie zu Dresden. Nach einem kurzen Aufenthalte in Wien und Würzburg, (1820), kehrte er über Holland nach Dänemark zurück; indes trieb ihn sein unstäter, zum Abenteuerlichen hinneigender Sinn schon 1821 nach Griechenland, wo er im Corps der Philhellenen gegen die Türken focht. In seinen Erwartungen über den Erfolg dieses griechischen Freiheitskampfes getäuscht, ging er später nach Rom, wo er sich ein ganzes Jahr aufhielt und wieder der Kunst zuwandte, lebte darauf abwechselnd in der Schweiz und in München, war eine Zeit lang Theaterdichter bei der Bühne an der Wien, privatisierte darauf in Prag und ging 1828 nach Warschau, wo er als Kornet in ein russisches Gardelancier-Regiment eintrat. Bei Ausbruch der Pariser Julirevolution (1830) nahm er seinen Abschied und kehrte nach Deutschland zurück und lebte in Braunschweig. Aus Sachsen und Bayern verwiesen, begab er sich nach Straßburg, wo er die Zeitung „Das konstitutionelle Deutschland" redigierte, entfloh jedoch nach seiner Betheiligung am Hambacher Fest (1832) rasch wieder nach Frankreich. Hier hielt er sich in la Chaume zwischen Dijon und Chalons und 1834 in Dijon auf, knüpfte Verbindungen mit Mazzini an und nahm auch an

Digitized by Google

dem Sovoyerzuge theil, infolge dessen er am 11. Mai 1836 im Bade Grenchen in der Schweiz mit noch andern verhaftet und gefänglich nach Solothurn gebracht wurde. Sehr bald in Freiheit gesetzt, erhielt er nebst Mazzini und Ruffini in Grenchen das Bügerrecht, wurde aber einige Wochen später auf Beschluß des Raths von Baselland aus dem Kanton Basel verwiesen. Kurze Zeit darauf in Bern verhaftet und aus der Schweiz gewiesen, kam er mit noch anderen Vertriebenen in Arras an und ging über Calais nach London. Hier wurde er im Mai 1837 in einem Pistolenduell verwundet, lebte darnach auf der Insel Helgoland, gerieth aber hier in Zwistigkeiten mit dem Gouverneur, wurde festgenommen und auf ein Kriegsschiff gebracht. Im September 1838 weilte er zu St. Helena auf der Insel Jersey, im Winter von 1838—39 wieder auf Helgoland, dann in Bordeaux, 1841 in Brügge in Holland, später in England, Frankreich, Brasilien und ging im August 1843 von Rio Janeiro nach den Vereinigten Staaten, wo er als Maler und Schriftsteller auftrat. Das Revolutionsjahr 1848 führte ihn nach Deutschland zurück; er hielt sich in Hamburg, darnach in Rendsburg auf, wo er die Zeitschrift „Das Volk" redigierte und die Herausgabe seiner Schriften begann, von denen aber nur das erste Heft erschien. Verbannt ging er Ende 1849 nach Christiania; da er hier aber mehrere Schriften mit der offenbaren Tendenz, Norwegen in Aufstand zu bringen und die monarchische Verfassung des Landes umzustürzen, herausgab, mußte er im Mai 1850 das Land verlassen. Er ging im Sommer nach Kopenhagen, fand indes dort keine Aufnahme und wandte sich wieder nach London, wo er als Mitglied eines europäischen demokratischen Centralcomité's in so gedrückten Verhältnissen lebte, daß er öffentlich um Rettung vor dem Hungertode bat. 1854 zeigte er sich in Hamburg, wurde hier verhaftet, kam aber mit Unterstützung des amerikanischen Konsuls nach Amerika, blieb bis 1856 in Rio Janeiro und kehrte dann nach London zurück. Von Jersey aus bat er die dänische Regierung, ihm nur ein Plätzchen auf vaterländischem Boden zu gewähren, wenn auch im Gefängnisse. Die Regierung gewährte ihm die Rückkehr, doch scheint er davon keinen Gebrauch gemacht zu haben; er lebte vielmehr abwechselnd in London und Jersey in kümmerlichen Verhältnissen, von Mazzini und andern unterstützt. Schließlich bemächtigte sich seiner eine Gemüthskrankheit: er litt am Verfolgungswahnsinn und ließ sich von Zeit zu Zeit Zeugnisse über gute Führung geben, die er dann den vermeinten französischen und russischen Verfolgern zustellte. Am 21. Mai 1870 fand man ihn auf dem Fußboden seines Schlafzimmers in London todt; er hatte sich mit Phosphor, den er von Zündhölzern geschabt, vergiftet.

D.: Blüten der Jugendfahrt. (Gedichte.) Kopenh. und Schleswig 1821. — Dichtungen. Schlesw. 1822. — Die Mainoten. Der Korsar. Dramatische Gedichte. Luzern 1825. — Der Ipsariot. Der Khan. Zwei poetische Erzählungen. Ebd. 1825. — Der Wildschütz. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1825. — Der Student von Salamanca. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1825. — Cypressenlaub. Erzhlgn. Ebd. 1825. (Inhalt: Die Seelenbraut. — Die Insel Sphagia. — William Carrbill.) — Blüten lyrischer Dichtungen. Nebst einem Anhange. 2. Aufl. Ebd. 1826. — Erzählungen. München 1826. (Inhalt: Der Briggkommandeur. — Blitztoni. — Gasparo Belino.) — Erzählungen aus den Papieren eines Reisenden. Ebd. 1826. 1831. (Inhalt: Der Mönch. — Das gebrochene Herz. — Der Flüchtling.) — Theokla. Der Armenier. Zwei Trauersp. Ebd. 1827. — Serenaden und Phantasien eines friesischen Sängers. Ebd. 1828. — Szapany und Bathiany. Heldengedicht a. d. ungarischen Türkenkriege. Ebd. 1828. — Rhongbar Jarr (d. i. Harro Harring). Fahrten eines Friesen in Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland und der Schweiz; IV. Ebd. 1828. — Der Carbonaro zu Spoleto. Politisch-satirische Novelle. Leipz. 1831. — Elegie an Bernhard Moosdorf. Ebd. 1831. — Rosabianca. Das hohe Lied des friesischen Sängers im Exil. 1831. — Firn Matthes, des Wildschützen Flucht. Scenen a. d. bayrischen Hochlande, Ende 1800. Eine Novelle mit Liedern und Volksweisen. Leipz. 1831. — Der Livorneser Mönch. Eine Novelle nach Thatsachen. Ebd. 1831. — Der Renegat auf Morea. Trauersp. in 3 A. Nach dem Neugriechischen des Olympiers Georg Lassanis. Braunschw. 1831. — Die Schwarzen von Gießen, oder: Der deutsche Bund; II. Leipz. 1831. — Memoiren über Polen unter russischer Herrschaft nach zweijährigem Aufenthalt in Warschau; II. Deutschland 1831. — Der russische Unterthan. Schluß zu dem Vorigen. Straßb. 1832. — Erinnerungen aus Warschau. Schluß zu den Memoiren über Polen. Nürnb. 1831. — Der Pole. Ein Charaktergemälde a. d. dritten Decennium unseres Jahrh.; III. Baireuth 1832. — Splitter und Balken. Erzählungen und Lebensläufe, Reisebriefe, Gedichte und Aphorismen, nebst Briefen über Literatur; II. Hof 1832. — Skizzenbuch aus den Tagen vor und während der polnischen Revolution vom Jahre 1830. Ein Seitenstück zu den Memoiren über Polen unter Constantins Behauptung. 1832. — Julius von Dreyfalken. Des Schwärmers Wahn und Ende. Roman; II. Braunschweig 1832. — Das Volk. Dramatische Scene. Straßb. 1832. — Blutstropfen (Gedichte). Ebd. 1832. — Faust im Gewande der Zeit. Ein Schattenspiel mit Licht. Leipz. 1833. — Entsagung und Versöhnung. Zwei Gedichte.

Digitized by Google

London 1837. — Die Passionsmöwe. Psalmen eines Verbannten. Ebd. 1838. — Feriengedichte. Straßb. 1839. — Poesie eines Skalden in Rio de Janeiro. 1843. — Republikanische Gedichte. Bd. I. Heft 1. Rendsb. 1848. — Dolores. Ein Charaktergemälde aus Südamerika; III. Basel 1858—59. — Moses zu Tanis. Historisches Drama. Ebd. 2. Aufl. 1859. — Die Dynastie. Trauersp. in 5 A. London 1859.

Harrys, J. Georg K., wurde am 19. Januar 1780 zu Hannover geboren, war bereits im 10. Jahre verwaist und kam nun zu Verwandten nach Nancy, wo er seine Erziehung und Bildung erhielt. Im Jahre 1803 kehrte er nach Hannover zurück, von wo aus er viele größere und kleinere Reisen unternahm. Nach Beendigung der französischen Occupation erhielt er bei der hannöverschen Armee eine Anstellung als Hospital-Inspektor und ging mit derselben nach Brabant und dann nach Paris. Im Jahre 1815 schied er nach Auflösung des Feldetats aus der Armee und lebte nun in Hannover ausschließlich mit literarischen Arbeiten beschäftigt. Er gründete im Oktober 1831 die „Posaune", die von seinem Sohne weitergeführt und seit 1845 als „Hannöversche Morgenzeitung" fortgesetzt wurde (bis 1848). Harrys starb in Hannover am 11. Dezbr. 1838 am Schlagflusse. Seine ersten Gedichte schrieb er in französischer Sprache.

D.: Das Guckkästchen, oder: Alles durcheinander (meistens Zeitgedichte). Hann. 1814. — Der Himmel auf Erden. In drei Gesängen. Ebd. 1814. — Büchse und Zither. Schützenlieder. Ebd. 1816. — Taschenbuch militärischer Gesänge. Ebd. 1822. — Das Buch mit vier Titeln. Gedichte und Scherze. Leipz. 1826. — Das Kaiserbuch. Napoleonische Gedichte. Weimar 1836. — Politisches Quodlibet, oder: Musikalische Probekarte. Schwank. Hannov. 1.—3. Aufl. 1814. — Taschenbuch dramatischer Blüten f. d. J. 1825—27. Ebd. 1824—26. (Darin von Harrys: Der reiche Künstler und der arme Millionär. — Die Pulvertonne. — Die Tanz- und Reitstunde. — Der Sturm von Kopenhagen. — Der Anekdotenfreund. — Die Audienz. — Der blinde Passagier.) — Zur bunten Lachtaube. Eine neue Restauration für fröhliche Gäste; II. Leipz. 1829. — Gift gegen Langeweile. Eine Sammlung von Erzählungen; II. Celle 1834. — Außerdem viele nicht gedruckte Lustspiele.

Harsdörffer, Georg Philipp, stammte aus einer altadeligen böhmischen, aber schon im 13. Jahrhundert ins Nürnberger Patriziat übergesiedelten Familie und wurde am 1. Novbr. 1607 zu Nürnberg geboren. Seit 1623 studierte er in Altdorf die Rechtswissenschaft und setzte von 1626 ab dieses Studium in Straßburg fort, trieb daneben auch noch Geschichte, Philosophie und neuere Sprachen. Nachdem er dann auf einer Reise durch Deutschland, Italien, Frankreich, Holland und England während fünf Jahre seine Kenntnisse erweitert hatte, kehrte er 1631 in seine Vaterstadt zurück, wo er durch seine Gelehrsamkeit allgemeine Bewunderung erregte. Im Jahre 1637 trat er als Assessor des Untergerichts in die Dienste seiner Vaterstadt, kam dann bald in das Stadtgericht und wurde 1655 zum Mitglied des Rathes erwählt. Seine Hauptthätigkeit blieb jedoch die Pflege der deutschen Sprache und Dichtkunst, und er erwarb sich dabei solchen Ruhm, daß ihn selbst Fürsten und Edle aufsuchten, um seinen Verdiensten zu huldigen. Im Jahre 1642 wurde er Mitglied der „fruchtbringenden Gesellschaft", in der er den Namen „der Spielende" führte, und 1643 nahm ihn Phil. v. Zesen in seine „teutschgesinnte Genossenschaft" unter dem Namen „der Kunstspielende" auf. Im folgenden Jahre gründete Harsdörffer mit Joh. Klaj zu Nürnberg eine eigene Sprach- und Dichtergenossenschaft, den sogenannten „Pegnitz'schen Hirten- und Blumenorden", dessen erster Vorsteher er unter dem Namen „Straphon" war. Zur Beförderung der Dichtkunst auch in weiteren Kreisen schrieb er sein berühmt gewordenes Buch: „Poetischer Trichter. Die Teutsche Dicht- und Reimkunst, ohne Behuf der lateinischen Sprache in VI Stunden einzugießen" (3 Th. Nürnb. 1648—1653), welches das bekannte Sprichwort vom „Nürnberger Trichter" veranlaßt hat. Harsdörffer starb am 19. (20. 22.) Septbr. 1658.

D.: Frauenzimmer Gesprechspiele; VIII. Nürnberg 1641—49. — Hertzbewegliche Sonntags-Andachten. Erster Theil: Bildlieder und Betbüchlein aus den Sprüchen der h. Schrift nach den Evangelien und Festtierten verfasset. Nürnb. 1649. Zweiter Theil: Bildlieder und Betbuch, nach Veranlassung der sonntäglichen Epistelterte verabfasset. Ebd. 1652. — Der Große Schauplatz Lust- und Lehrreicher Geschichte; II. Frkf. 1650—51. 5. Aufl. 1664. Hamb. 1669. 1672. — Der grosse Schauplatz jämmerlicher Mord-Geschichte; II. Frankf. 1652. 5. Aufl. Hamb. 1666. — Geschichtspiegel oder hundert denckwürdige Begebenheiten. Nürnb. 1654. — Nathan und Jotham, d. i. Geist- und Weltliche Lehrgedichte. Samt einer Zugabe, genennet Simson, Begreiffend hundert vierzeilige Räthsel; III. Ebd. 1650—51. — Der Mäßigkeit Wohlleben und der Trunckenheit Selbstmord. Ulm 1653. — Hundert Andachtsgemählde, in welchem die wahre Gottseligkeit abgemahlet worden. Nürnb. 1656. — Harsdörffers auserlesene Gedichte, herausgeg. von W. Müller. Leipz. 1826.

Hartmann von der Aue, ein mittelhochdeutscher Dichter, über dessen Lebensumstände wenig bekannt geworden ist. Er selbst nennt sich einen „Dienstmann zu Aue". Nach seinem

Digitized by Google

Wappen zu urtheilen, das sich in der Pariser und Weingartener Handschrift der Manasse'schen Liedersammlung findet und das mit dem der Herren von Wesperspül im Thurgau viel Uebereinstimmendes hat, scheint er diesem adeligen Geschlecht angehört zu haben, was um so wahrscheinlicher ist, als die Herren von Wesperspül laut Urkunden Dienstmannen des Klosters Reichenau am Bodensee waren, welches auch jetzt noch im Munde des Volkes schlechtweg die „Aue" genannt wird. Geboren um das Jahr 1170, besaß Hartmann eine gewisse Gelehrsamkeit, die er sich wahrscheinlich in einer Klosterschule erworben hatte. Nach dem Tode seines Lehnsherrn, den er in seinen Kreuzliedern mehrfach beklagt, scheint er sich eine Zeit lang in Franken aufgehalten und dann an dem Kreuzzuge des Kaisers Heinrich VI. 1195 theilgenommen zu haben. Er scheint zwischen 1207 bis 1220 gestorben zu sein; denn Gottfried von Straßburg erwähnt ihn in seinem um 1207 gedichteten „Tristan" noch als Lebenden, während Heinrich von dem Türlin in seiner um 1220 gedichteten „Krone" ihn als einen Todten beklagt.

D.: 1) Minnelieder (in der Manesse'schen Sammlung); s. u. 4) — 2) Das Büchlein (Dichtungen in Form eines Sendschreibens; daher auch wohl Briefe genannt); s. u. 4) — 3) Der arme Heinrich. (Eine Erzählung.) Ausgabe von den Gebrüdern Grimm. Berl. 1815; von Lachmann. Ebd. 1820; von W. Müller. Götting 1842; metrisch übersetzt von Karl Simrock, nebst der Sage vom „Amicus und Amelius". Berl. 1830. — 4) Die Lieder und Büchlein und Der arme Heinrich. Herausgeg. von Moritz Haupt. Leipz. 1842. — 5) Iwein. (Eine Erzählung aus dem Sagenkreise von Artus und der Tafelrunde.) Ausgabe von K. J. Michaeler. Wien 1786; von Benecke und Lachmann. Berl. 1827. 3. Ausg. 1868; neuhochdeutsche Uebersetzung vom Grafen W. Baudissin. Berl. 1845. — 6) Erec. (Eine Erzählung aus demselben Sagenkreise.) Ausgabe von Moritz Haupt. Leipz. 1839; Uebersetzung von S. O. Fistes. Halle 1851. 2. Ausg. 1855. — 7) Gregorius auf dem Stein. (Eine Erzählung.) Ausgabe von Lachmann. Berl. 1838; in Greitbs spicilegium vaticanum. Frauenfeld 1838; Uebersetzung von S. O. Fistes. Halle 1851. — 8) Kritische Gesamtausgabe der Werke Hartmanns von der Aue, von Fedor Bach. Leipz. 1866 ff. 3 Theile.

Hartmann, Gottlieb David, wurde 1752 zu Roßway, einem würtembergischen Dorfe an der Enz geboren, wo sein Vater Schulmeister war. Dieser brachte ihn in eine der würtembergischen Klosterschulen, aus der er jedoch bald entfloh, weil er dem im Kloster herrschenden Zwange sich nicht fügen wollte. Durch Lavater, mit dem er früh sympathisierte und Briefe wechselte, wurde er an Sulzer in Berlin empfohlen, welcher ihm 1774 eine Professur der Philosophie an dem neu errichteten akademischen Gymnasium zu Mitau in Kurland verschaffte. Hier starb Hartmann bereits am 5. Novbr. 1775. Er führte den Bardennamen Telynhard.

D.: Die Feier des letzten Abends 1772 (mit Gedichten von Denis und Kretschmann). Leipz. 1773. — Die Feier des Jahres 1771 an den Genius der Jahre. Ebd. 1774. — Feier des Jahrs 1773. Ebd. 1774. — Sophron, oder: Die Bestimmung des Jünglings. 1773. — Hinterlassene Schriften, gesammelt und mit einer Nachricht von seinem Leben herausgeg. von J. Chr. Wagenseil. Gotha 1779.

Hartmann, Alfred, wurde 1814 auf Schloß Thunstetten bei Langenthal im Kanton Bern geboren. Sein Vater, Bürger von Bern, war zur Mediationszeit Oberamtmann von Aarwangen und später ein eifriger Landökonom. Hartmann erhielt seine Erziehung theils von Hauslehrern, theils in einem Erziehungsinstitut, besuchte, als sein Vater in Solothurn wohnte, von 1827 bis 1831 das dortige Kollegium und studierte seit 1831 in München und Heidelberg die Rechte. Im Jahre 1833 ging er nach Berlin und nahm dann einen längeren Aufenthalt in Paris, wo er das Jus gegen literarische Studien vertauschte. In die Heimat zurückgekehrt, nahm er 1836 seinen bleibenden Wohnsitz in Solothurn, woselbst er fortwährend eifrig literarisch sich bethätigte, in Verbindung mit Disteli, Krutter u. a. die Zeitschrift „Der Morgenstern" und seit 1845 mit denselben Mitarbeitern den „Postheiri" herausgab.

D.: Kiltabendgeschichten (Kilten, ein uraltes Wort, hat die Bedeutung des „Aufbleibens bei Lichte", besonders zur Zeit der langen Winterabende); II. Solothurn (Bern) 1853—55. — Meister Putsch und seine Gesellen. Ein helvetischer Roman in 6 Büchern; II. Ebd. 1858. — Martin Disteli. Eine Biographie. Ebd. 1861. — Junker Hans Jakob von Staal. Biographie, Ebd. 1861. — Erzählungen aus der Schweiz. Der Kiltabendgeschichten 2. Folge. Ebd. 1863. — Gallerie berühmter Schweizer. Ebd. 1863 ff. — Junker und Bürger, oder: Die letzten Tage der alten Eidgenossenschaft. Histor. Roman; II. Berl. 1865. — Ein Pamphlet vor hundert Jahren, oder: Lavater und seine Freunde. Schauspiel. Bern 1870.

Hartmann, Karl Robert Eduard von, wurde als der Sohn des Generals Robert von H. am 23. Febr. 1842 zu Berlin geboren, besuchte das Friedrichswerder'sche Gymnasium daselbst bis 1858, erlangte das Zeugnis der Reife und trat nun in ein Gardeartillerieregiment ein. In den Jahren 1859 bis 1862 besuchte er die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule und wurde 1860 Offizier. Ein Stoß legte

Digitized by Google

1861 den Grund zu einem nervösen Knieleiden, welches sich nach und nach so verschlimmerte, daß er 1865 seinen Abschied nehmen mußte, der ihm mit dem Charakter eines Premierlieutenants bewilligt wurde. Seitdem lebt er in Berlin. Schon frühe hatte sich Hartmann mit naturwissenschaftlichen Studien beschäftigt, deren Resultate er in seiner „Philosophie des Unbewußten" (Berl. 1869. 3. Aufl. 1872) niederlegte. Diesem Werke, das großes Aufsehen erregte, und das als eine Konkordanz zu Schopenhauers und Hegels Schriften angesehen werden kann, folgten seitdem, „Die Selbstzersetzung des Christenthums und die Religion der Zukunft" (Berl. 1874. 2. Aufl. 1875) und „Wahrheit und Irrthum im Darwinismus" (Ebend. 1875). Auch dem Drama hat sich Hartmann zugewendet, sowohl theoretisch wie praktisch; davon zeugen seine „Aphorismen über das Drama" (Berl. 1870), sein „Shakespeare's Romeo und Julie" (Leipz. 1874) und seine

D.: Dramatische Dichtungen. Berl. 1871 (unter dem Pseudonym **Karl Robert** herausgegeben; Inhalt: Tristan und Isolde. Tragödie. — David und Bathseba. Tragödie.)

Hartmann, Moritz, wurde am 15. Oktober 1821 zu Duschnik, einem kleinen Dorfe bei Przibram in Böhmen geboren und stammte aus einer gewerbthätigen, dort angesehenen jüdischen Familie. Den ersten Unterricht erhielt er von Hauslehrern, seine weitere Ausbildung auf den Gymnasien zu Jungbunzlau und Prag. In letzterer Stadt bezog er auch 1838 die Universität, wo er an der Seite von Isidor Heller, Fr. Szarwady und Alfred Meißner philosophischen und poetischen Studien oblag. Die Zeitschrift „Ost und West" brachte die Erstlinge, die von ihm und seinen Freunden gedichtet wurden. Im Jahre 1840 bezog er die Universität Wien; doch mußte er hier, da er sich vom Elternhause unabhängig gemacht hatte, die Stelle eines Hofmeisters im Hause eines reichen Banquiers annehmen, um so seine Existenz zu sichern. Im Jahre 1842 machte er eine Fußreise über Triest und Venedig nach der Schweiz, um über München nach Wien zurückzukehren; auf Anrathen Lenau's verließ er 1844 Oesterreich und besuchte Berlin und Leipzig; in letzterer Stadt veröffentlichte er 1845 die erste Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel „Kelch und Schwert". Da er dieselben unter seinem wahren Namen herausgegeben, es in Oesterreich aber streng verboten war, außerhalb dieses Staates etwas drucken zu lassen, ohne es vorher der österreichischen Censur zu unterwerfen, so zog sich der Dichter mancherlei Verfolgungen zu, die ihn zu Kreuz- und Querzügen durch Deutschland zwangen und endlich nach Brüssel führten, wo er, um sich die nöthigen Existenzmittel zu erwerben, für die „Grenzboten" thätig war. Im folgenden Jahre kam Moritz Hartmann zum erstenmale nach Paris, wo er viel mit Béranger, Alfred de Musset, Venedey, Heinrich Heine u. a. verkehrte und die Vorlesungen im Collége de France besuchte. Seine Rückkehr nahm er, nach kurzem Aufenthalte am Rhein, über Hannover und Leipzig, wo er sich für einige Zeit festsetzte, um einen neuen Band Gedichte der Oeffentlichkeit zu übergeben, wagte von hier aus einen heimlichen Besuch bei seinen Eltern, floh aber, da dieser Besuch verrathen worden, schleunigst über die Grenze und begab sich nach Berlin, wo er den Winter 1846—47 blieb. Zu Ende des Jahres 1847 ging er nach Prag, fest entschlossen, sich allen Strafkonsequenzen zu unterwerfen, die seine Regierung über ihn verhängen würde. Es wurde auch sofort ein Preßprozeß gegen ihn anhängig gemacht, der schließlich zu seiner Verhaftung führte. Die im März 1848 ausbrechende Revolution gab ihm die Freiheit wieder, ja jetzt stand er als gefeierter Patriot an der Spitze des deutschen Comité's, das gegen das überwiegende Czechenthum mit seinen separatistischen Bestrebungen Front machte. Im April wurde er nach Wien an den Kaiser deputiert, um das Ausschreiben der deutschen Wahlen für das Frankfurter Parlament zu befürworten und zu betreiben. Von der Stadt Leitmeritz als Vertreter für die Nationalversammlung in Frankfurt gewählt, gehörte er dort zur äußersten Linken. Bei dem Aufstande, den der rohe Hause am 18. Septbr. in Frankfurt erregte, gelang es ihm, mit Gefahr seines Lebens die Kämpfer auf den Barrikaden zu beschwichtigen und einen, wenn auch nur kurzen Waffenstillstand zu erzielen. Im Oktober wurde er mit Robert Blum und Julius Fröbel von seiner Partei nach Wien abgeordnet, das sich gegen ein mächtiges Belagerungsheer zu vertheidigen suchte. Er nahm an den Kämpfen thätigen Antheil und dankte es nach Eroberung der Stadt nur dem Zufalle, nicht mit seinen Kollegen in demselben Hôtel zusammengewohnt zu haben, daß er nicht gleich ihnen verhaftet und vor ein Militärstandgericht gestellt wurde. Er entkam glücklich nach Frankfurt, wanderte von dort mit dem sogenannten Rumpfparlament nach Stuttgart und betheiligte sich nach dessen Auflösung an dem Aufstande in Baden. Nach der Niederwerfung desselben floh er in die Schweiz, wo er erst in Montreux, nachher in Genf lebte, machte 1850 eine Rundreise durch Frankreich, England, Irland, Schott-

Digitized by Google

land, Holland und Belgien und überlieferte dem Publikum als schriftstellerische Frucht dieser Reise sein „Tagebuch aus Provence und Languedoc". Im Sommer 1852 machte er einen Ausflug nach der Bretagne, wo er Volkslieder sammelte, die er später mit Ludwig Pfau als „Bretonische Volkslieder" herausgab, reiste dann 1853 zum zweitenmale nach England und ging hierauf als Korrespondent für die „Kölnische Zeitung" nach der Türkei und auf alle Schauplätze des orientalischen Krieges. Schon vor dieser Reise hatte er sich durch einen Sturz vom Wagen ein Beinleiden zugezogen, das er anfänglich nicht beachtete, das ihn aber schon im Oriente empfindlich quälte und nach seiner Rückkehr 1855 zwei Jahre auf das Krankenlager warf. Im Sommer 1858 durch den Arzt Dr. Greby in Paris wiederhergestellt, besuchte er sein liebes Deutschland, wohin ihn eine unwiderstehliche Sehnsucht zog und wo er die Herausgabe mehrerer neuen Werke besorgte; einen längeren Aufenthalt wagte er, obgleich er immer noch nicht begnadigt war, im Jahre 1860, durchstreifte dann Deutschland, Italien und die Schweiz und ließ sich in Genf nieder, wo er sich mit Bertha Rödiger, der Tochter des Inhabers eines Erziehungsinstituts vermählte und bald darauf an der dortigen Akademie als Professor der deutschen Literatur angestellt wurde. Mit der Verlagshandlung Hallberger in Stuttgart in stetem Verkehr, wurde Moritz Hartmann von dieser Firma 1862 für die Redaktion der „Freya" gewonnen und nach Stuttgart berufen, wo er seit 1867 auch die Wochenausgabe der „Allgemeinen Zeitung" redigierte. Im Herbste 1868 begab sich der dem Wechsel des Aufenthalts stets sehr leicht zugängliche Poet mit seiner Familie nach Wien, wo er das Feuilleton der „Neuen freien Presse" redigierte. Leider war diese dem Dichter so sehr zusagende Thätigkeit nicht von langer Dauer. Schon im ersten Sommer, den er in Wien verbrachte, hatten sich die ersten Keime eines heimtückischen schleichenden Nierenleidens eingestellt, das ihn drei Jahre lang quälte und wovon ihn endlich der Tod erlöste. Er starb in Oberdöbbling bei Wien am 13. Mai 1872.

D.: 1) Kelch und Schwert. Dichtungen. Leipz. 1845. 3. Aufl. Darmstadt 1851. — 2) Neuere Gedichte. Leipz. 1846. — 3) Der Krieg um den Wald. Eine Historie. Frkf. 1850. — 4) Adam und Eva. Eine Idylle in 7 Gesängen. Leipz. 1851. Neue Ausg. Stuttg. 1874. — 5) Schatten. Poetische Erzählungen. Darmstadt 1851. (Inhalt: Louise von Eisennach. — Batthiany. — Die Verbannten von Locarno. — Kalotas, der Bund der Gleichen. — Sackville. — Intermezzo. Lyrische Tagebuchblätter.) — 6) Die Reimchronik des Pfaffen Mauritius. Erstes bis fünftes Caput. Frkf. 1849. Neue Ausg. Stuttg. 1874. — 7) Zeitlosen. Gedichte. Braunschw. 1858. — 8) Erzählungen eines Unstäten; II. Berl. 1858. — 9) Märchen und Geschichten aus Osten und Westen. Braunschw. 1858. — 10) Bilder und Büsten; II. Frkf. 1860. — 11) Erzählungen meiner Freunde und Novellen. Ebd. 1860. — 12) Von Frühling zu Frühling. (Novellensammlung.) Berl. 1861. — 13) Novellen; III. Hamb. 1863. (Inhalt: I. Der Zweck heiligt die Mittel. — Gräfin Sassari. — Bei Kunstreitern. — Selvaggia, ein italienischer Priester. — Doktor Schwan. — An der Spielbank. — II. Zwanzig Millionen. — Verrechnet. — Feigheit. — Der Hetman. — Tante Helene. — III. Der Gefangene von Chillon.) — 14) Nach der Natur. Novellen; III. Stuttg. 1866. (Inhalt: I. Die Ausgestoßenen. — Rastet nicht. — Die Gypsfigur. — II. Der Flüchtling. — Eine Stunde am Leuchtturm. — Deutsch, Französisch und Englisch. — III. Der goldene Schlüssel. — Das Schloß im Gebirge.) — 15) Die letzten Tage eines Königs. Histor. Novelle. Ebd. 1866. 2. Aufl. 1867. — 16) Märchen, nach Perrault neu erzählt. Ebd. 1867. — 17) Die Diamanten der Baronin. Roman; II. Berl. 1868. — 18) Gesammelte Werke; X. Stuttg. 1873—75. — 19) Gedichte. Neue Auswahl. Ebd. 1875.

Verm.: Alex. Petöfi's Gedichte. Aus dem Ungarischen übersetzt (in Gemeinsch. mit Fr. Szarvady). Darmstadt 1851. — Tagebuch aus Languedoc und Provence; II. Ebd. 1853. — Bretonische Volkslieder (übersetzt im Verein mit L. Pfau). Köln 1859. — Demokratische Studien. Hamb. 1860. — Die dramatischen Dichtungen: Sie ist arm. Trauersp. — Gleich und Gleich. Lustsp. — Buridans Esel. Lustsp. sind nicht gedruckt erschienen.

Hartung, Alfred von, geboren am 3. April 1838 zu Prenzlau als der Sohn eines königl. preußischen Majors, erhielt seine Bildung seit dem 11. Jahre in den Kadettenanstalten zu Potsdam, Culm und Berlin und trat 1856 in die Armee ein. Nach sechs Jahren schied er aus derselben und wanderte nach Amerika aus. Vielfache Reisen im Auslande füllten die nächsten Jahre aus. Heimgekehrt, ließ er sich als Grundbesitzer in Altenwalde nieder, wo er seine Muße neben mathematischen und geodätischen Arbeiten mit Vorliebe der deutschen Literatur widmet.

D.: Gedichte. Gesammelt und herausgeg. von Adolf Hartung. Leipz. 1871.

Harweck, Max Gottfried, wurde am 3. August 1849 zu Zörbig, einem Städtchen bei Halle, geboren, woselbst sein Vater als Elementarlehrer angestellt war. Noth, Jammer und Entbehrung umstanden seine Wiege; denn sein Vater hatte sich an den politischen Bewegungen des Jahres 1848 betheiligt und war seines

Digitized by Google

Amtes entsetzt worden. Erst im Jahre 1861 erlangte dieser durch die Gnade des jetzigen Kaisers eine Wiederanstellung in Halle. Hier besuchte der Sohn die Realschule, auf der er als tüchtiger und fleißiger Schüler galt, verließ dieselbe in einer höhern Klasse und bezog dann die Präparandenanstalt und später das Lehrerseminar zu Osterburg, um sich dem Berufe seines Vaters zu widmen. Für die dort herrschende Abgeschlossenheit vom Leben suchte er sich durch größere Reisen zu entschädigen, die er während der Ferien meist zu Fuß unternahm. So durchstreifte er den Thüringerwald, die sächsische Schweiz, den Harz, besuchte die bedeutendsten Städte Norddeutschlands und knüpfte hier, durch sein poetisches Talent empfohlen, Bekanntschaften mit Künstlern und Schauspielern an. Einmal eingetreten in diese Kreise, mußte ihm das Leben eines Schullehrers nicht behagen, und als er daher Ostern 1872 das Seminar verließ, begab er sich nach Berlin, um dort die Stelle eines Hauslehrers und Gesellschafters zu übernehmen. Eine achtwöchentliche Reise durch die Schweiz, das Elsaß, den Schwarzwald, Odenwald, Würtemberg und Bayern brachte ihn in persönliche Verbindung mit P. Heyse, J. G. Fischer, Freiligrath, Rud. Gottschall, Feodor Wehl u. a. bedeutenden Männern, erweiterte seinen Gesichtskreis und lieferte ihm viel Stoff zu neuen Arbeiten. Eine große Anzahl derselben erschien in Zeitschriften zerstreut, meist unter dem Pseudonym **Gottfried Waldstedt.** Harweck lebt jetzt in Berlin und ist als Schriftsteller für verschiedene Blätter und als Theaterrezensent für mehrere Zeitungen thätig.

D.: Herzensklänge. Gedichte. Leipz. 1870. — Des Teufels Minister. Zeitgedicht. Osterburg 1871. — Frühlingsblüten. Dichtungen Berl. 1872. — Heldenklingen. Eingebrochenes Herz. Zwei Erzählungen a. d. Leben. Ebd. 1874. — Leben und Lieben. Neue Gedichte (dem Herzoge von Sachsen-Meiningen gewidmet). Ebd. 1874.

Haschka, Lorenz Leopold, geboren zu Wien am 1. Septbr. 1749, trat jung in den Orden der Jesuiten und wurde dann zu Krems Lehrer der unteren Gymnasialklassen. Nach Aufhebung des Ordens 1773 trat er in den weltlichen Stand zurück und begab sich nach Wien, wo er schriftstellerisch thätig war. Im Umgange mit Alringer, dem er Unterricht in der deutschen Metrik ertheilte, mit Blumauer, Ratschky, Loen u. a. Wiener Poeten bildete sich auch Haschka's poetisches Talent, und namentlich seit seiner Bekanntschaft mit Denis entschied er sich für die höhere Ode, in der er auch das Beste geleistet hat. Später erhielt Haschka die Stelle eines Kustos an der k. k. Universitätsbibliothek und Professors der Aesthetik am Theresianum. Er starb im Pensionsstande zu Wien am 3. August 1827. Am meisten bekannt wurde er durch seine Volkshymne „Gott erhalte Franz den Kaiser", zu welcher Haydn die Melodie komponiert hat.

D.: Oden, die auf fliegenden Blättern erschienen: Ode an Kaiser Joseph (Wien 1782). — An Ritter Gluck bei seiner Rückkunft von Frankreich (1775). — Die Ehre der Tonkunst (1775). — Ehrenrettung des Kaisers und Klopstocks (1782). — Die Wissenschaften (1784). — Unsere Sprache (1784). — Aufruf an die deutschen Schriftsteller wider Nicolai (1787). — Auf die Eroberung von Belgrad (1789). — An Feldmarschall Laudon (1790). — Epinicion auf Joh. Aug. Storck (1790). — Auf die Rückkehr Leopolds II. von der Krönung in Frankfurt (1790). — Am Huldigungstage des 6. April 1790. — Auf den Frieden von Szistov (1791). — An das gerettete Deutschland (1795). Der Todesbund (1796). — An die Befreier Deutschlands (1796). — Zur Fahnenweihe der Marine-Freiwilligen (1796). — Gott erhalte den Kaiser! Zum erstenmale abgesungen den 12. Februar 1797 (Wien 1797). — Auf den Frieden von Campoformio (1798). — Auf die Siege Oesterreichs und Rußlands (1799). — Auf Denis' Tod (1800). — Auf Franz I., Erbkaiser von Oesterreich (1804).

Hase, Friedrich Traugott, geboren am 16. Februar 1754 zu Steinbach bei Penig in Sachsen, studierte in Leipzig die Rechte, wurde 1788 Geh. Sekretair in Dresden, 1807 Kriegsrath und 1808 Geh. Kabinetssekretär daselbst. Als solcher starb er am 9. Februar 1823. — Er war Herausgeber des Leipziger Musenalmanachs auf die Jahre 1776 bis 1778.

D.: Gustav Aldermann. Ein dramat. Roman; II. Leipz. 1779. (Hase leugnet die Autorschaft.) — Geschichte eines Genie's, II. Ebd. 1780. — Friedrich Mahler; ein Beitrag zur Menschenkunde. Ein dramatischer Roman; II. Ebd. 1781.

Haselich, Charlotte, geboren am 7. Dezbr. 1790 zu Breslau, hatte in ihrer Jugend viele und schwere Krankheiten durchzumachen, wurde dann Gouvernante und lebte zuletzt in Jauer bei ihrer Schwägerin Henriette Hanke (die den Wittwer ihrer 1813 gestorbenen Schwester geheiratet hatte). Dort starb sie um 1847.

D.: Heloise und Adele. Ein Roman in Briefen. Liegnitz 1814. — Dornen aus dem Leben der großen Welt und Blüten der Einsamkeit. Ebd. 1818. — Phantasie und Pflichtgefühl. Zwei Erzählungen. Ebd. 1821.

Haßlocher, Johann Adam, wurde am 24. September 1645 zu Speier geboren, wo sein Vater Rathsherr war. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1664 die Universität Straßburg, wo er Theologie studierte und

Digitized by Google

mit Spener in Berührung kam. Nach einer längeren Reise durch Holland und Norddeutschland, auf der er sich besonders in Königsberg lange aufhielt, wurde er 1670 Diakonus an der St. Johanniskirche und bald darauf Pfarrer an der St. Michaelskirche in Kronweißenburg und 1675 Pfarrer in Speier. Nach der Zerstörung der Stadt durch die Franzosen 1689 zog er von Stadt zu Stadt, um für den Wiederaufbau seiner Vaterstadt eine Kollekte zu sammeln. Auf dieser Reise lernte ihn in Frankfurt a. M. die Gräfin von Nassau-Weilburg kennen, welche seine Berufung als Konsistorialrath und Hofprediger nach Weilburg veranlaßte. Hier starb er am 9. Juli 1726. Unter dem Namen „der Fromme" war er Mitglied der „teutschgesinnten Genossenschaft".

D.: Zeugnisse der Liebe zur Gottseligkeit (geistliche Lieder), herausgegeben von Phil. Cas. Schlosser. Wetzlar 1727.

Hatzinger, Camillus, geboren zu Poisdorf in Oberösterreich 1705, trat 1720 in den Orden der frommen Schulen, beendete in demselben seine Studien, besonders die der Dicht- und Redekunst, und widmete sich, den Satzungen seines Ordens gemäß, dem Unterricht der Jugend. Er lehrte in mehreren Kollegien, zuletzt in jenem zu Rastatt in Baden, wo er auch am 27. April 1778 starb.

D.: Deutsche Schauspiele und verschiedene vermischte Gedichte in Versen. Rastatt 1748. — Briefe an meine Schwester in Versen. Ebd. 1749. — Verdienstmäßige Absolution eines Komödianten in Versen. Ebd. 1750. — Das Buch der Psalmen Davids. (Metrische Uebersetzung.) Kempten 1772. Rastatt 1774.

Hauenschild, siehe **Spiller von Hauenschild.**

Hauff, Wilhelm, wurde am 29. Novbr. 1802 zu Stuttgart geboren, wo sein Vater Regierungssekretär war, ein gerader offener Mann, der einst, wegen seines Freimuths verdächtigt, bei nächtlicher Weile aufgegriffen, nach dem Asperg abgeführt und erst nach 9 Monaten schuldloser Haft entlassen wurde. Vier Jahre alt kam Wilhelm Hauff nach Tübingen, wohin der Vater als Sekretär beim Oberappellations-Tribunal versetzt worden war; doch siedelte die Familie 1808 wieder nach Stuttgart über, weil der Vater zum Geh. Sekretär beim auswärtigen Ministerium befördert worden. Nach dem frühen Tode des letzteren (1809) blieb Wilhelm im Hause seines Großvaters, des Obertribunalraths Elsäßer zu Tübingen, besuchte die dortige Schule und kam 1818 auf die Klosterschule zu Blaubeuren. Zwei Jahre später fand er Aufnahme im Seminar zu Tübingen, wo er sich dem Studium der Theologie und Philosophie widmete. Er folgte hierin weniger seiner eigenen Neigung als dem Wunsche seiner Mutter. Nach Beendigung seiner Studien wurde Hauff Hauslehrer bei den Kindern des würtembergischen Kriegsrathspräsidenten, Frhrn. von Hügel in Stuttgart (1824), wo er zwei Jahre lang blieb. Hier schrieb er seine Märchen, den 1. Band seiner „Memoiren des Satans" und in Claurens Manier und unter Claurens Namen seinen „Mann im Monde". Die Absicht war, Clauren zu verspotten und das Publikum von der Lektüre dieses entnervten Schriftstellers abzuziehen; aber Hauff hatte sich unvermerkt so in diese Manier hineingeschrieben, daß aus der Satire eine entschiedene Nachahmung wurde. Hofrath Heun (d. i. Clauren) verklagte infolge dessen den Verleger der Hauff'schen Novelle, und erregte dieser Prozeß besonders deshalb großes Aufsehen, daß ihn Heun gegen die Ansicht des Publikums und der meisten Rechtsgelehrten gewann. Hauff schrieb nun seine „Controverspredigt", die in Wahrheit das leistete, was er mit dem untergeschobenen Namen bezweckt haben wollte, eine vernichtende Kritik des vielgelesenen Erzählers. Nachdem sich Hauff inzwischen, von den Romanen Scotts angeregt, in dem historischen Romane „Lichtenstein" versucht hatte, unternahm er 1826 eine Reise durch Frankreich, die Niederlande und Norddeutschland und übernahm vom Januar 1827 an die Redaktion des Morgenblattes. Ein Nervenfieber raffte ihn leider schon am 18. Novbr. 1827 dahin.

D.: 1) Märchenalmanach auf d. J. 1826 für Söhne und Töchter gebildeter Stände. Stuttg. 1826. 1832. — 2) Mittheilungen aus den Memoiren des Satans; II. Ebd. 1826—27. — 3) Der Mann im Mond, oder: Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme. Von H. Clauren; II. Ebd. 1826. — 4) Lichtenstein. Romantische Sage aus der würtemberg. Geschichte; III. Ebd. 1826. 9. Aufl. 1858. — 5) Märchenalmanach auf d. J. 1827. Ebd. — 6) Phantasien im Bremer Ratskeller. Ein Herbstgeschenk für Freunde des Weins. Stuttg. 1827. — 7) Märchenalmanach auf d. J. 1828. Ebd. — 8) Novellen; III. Ebd. 1828. (Inhalt: I. Vertrauliches Schreiben an Herrn W. A. Spöttlich. — Die Bettlerin vom Pont des Arts. — Othello. — II. Jud Süß. — Die Sängerin. — III. Die letzten Ritter von Marienburg. — Das Bild des Kaisers.) — 9) Phantasien und Skizzen. Ebd. 1828. — 10) Sämtliche Schriften, geordnet u. m. e. Vorwort versehen von Gustav Schwab; 36 Bdch. Ebd. 1830—31; X. Ebd. 1837. 3. Gesamtausg. letzter Hand; V. Ebd. 1840. 13. Aufl. 1870.

Haug, Johann Christoph Friedrich, wurde am 19. (9.) März 1761 zu Niederstotzingen in Würtemberg geboren, erhielt von seinem Vater, nachmaligen Pfarrer in Wagstatt und

Digitized by Google

späteren Professor und Stiftsprediger in Stuttgart, Balthasar H., den ersten Unterricht und besuchte dann die Schule in Ludwigsburg und darauf das Gymnasium in Stuttgart. Im Jahre 1776 in die Karlsakademie aufgenommen, ergriff er nach vollendetem philosophischem und philologischem Kurse das Studium der Rechtswissenschaften und zeichnete sich durch seinen Fleiß und seine bedeutenden Fortschritte dermaßen aus, daß er nicht nur viele Preismedaillen bei den Prüfungen erhielt, sondern sich auch die Gunst des Herzogs erwarb, der ihn sogleich beim Verlassen der Akademie (1783) zum Sekretär beim Geh. Kabinet ernannte. Im Jahre 1791 erhielt er den Titel eines kaiserlichen Hof- und Pfalzgrafen und unter dem Herzoge Friedrich Eugen 1794 das Amt eines Sekretärs beim Geh. Rathe (nachmaligen Staatsministerium). König Friedrich ernannte ihn im Juli 1816 zum Bibliothekar an der öffentlichen Büchersammlung und ertheilte ihm den Charakter als Hofrath. In dieser behaglichen Stellung war es ihm vergönnt, den Musen, welchen er bisher die Erholungsstunden gewidmet, auch im Alter zu dienen. Haug starb, nachdem er noch 1827 das nördliche Deutschland bereist hatte, am 30. Januar 1829.

D.: Sinngedichte. Von Friedrich Hophthalmos. Frkf. u. Leipz. 1791. — Hundert Hyperbeln auf Herrn Wahls große Nase. Stuttg. 1804. — Zweihundert Hyperbeln auf Herrn Wahls ungeheure Nase, in erbauliche hochdeutsche Reime gebracht. Brünn 1822. 2. Orig.-Ausg. St. Gallen 1841. 3. Aufl. Ebd. 1850. — Epigramme und vermischte Gedichte; II. Berl. 1805. — Hundert Epigramme auf Aerzte, die keine sind. Zürich 1806. 2. Aufl. 1820. — Epigrammatische Spiele. Ebd. 1807. — Epigrammatische Anthologie. Herausgeg. mit C. F. Weißer. 10 Bdchen. Ebd. 1807—09. Taschenbuch, dem Bacchus und Jocus geweiht. Stuttg. o. J. — Almanach poetischer Spiele für d. J. 1815 u. 1816. Mit Kupfern. Frkf. — Huldigungen den Würdigsten des schönen Geschlechts, in 200 Epigrammen. Tübing. 1817. — Poetischer Lustwald. Sammlung von Gedichten älterer, größtentheils jetzt unbekannter Dichter. Ebd. 1819. — Magische Laterne. Brünn 1820. — Panorama des Scherzes. 2. Bdch. Ebd. 1820. — Neujahrsbüchlein für das Arbeitskästchen holder Frauen und Jungfrauen. Ebd. 1820. — Zweihundert Fabeln für die gebildete Jugend. Ulm 1823. 2. Aufl. Brünn 1824. — Bacchus, Antimomus, Jocus und Sphinx. Ulm 1823. — Charaden und Logogryphen. Eine Centurie. Stuttg. o. J. — Spiele der Laune und des Witzes, in Epigrammen und versifizierten Anekdoten. Tübing. 1826. — Gedichte; II. Leipz. 1827. Neue Aufl. Stuttg. 1840. — Fabeln für jung und alt. In 6 Büchern. Heidelb. 1828. — Auserlesene Sammlung der besten deutschen Gesellschaftslieder (auch u. d. Titel: Heidelberger Commersbuch). Heidelb. 1828.

Haugwitz, Otto Graf von, geboren 1767 zu Pischkowitz in der Grafschaft Glaz (Schlesien), war königlich preußischer Kammerherr und lebte theils in Berlin, theils auf seinem Gute Falkenau in Schlesien. Er starb 1842 zu Johannisberg in Oesterr.-Schlesien als der letzte männliche Sprosse der Pischkowitzer Linie.

D.: Gedichte. Bresl. 1790. — Blumen aus der lateinischen Anthologie. Ebd. 1805. — Juvenals Satiren, übers. Leipz. 1818. — Einhundert Epigramme. Bresl. 1828.

Haugwitz, Luise von, Tochter eines preußischen Hauptmanns von Rohr, wurde am 5. Juni 1782 zu Daber bei Stettin geboren. Durch die Mängel einer nach den Verhältnissen ihres Wohnorts bedingten, sehr unvollkommenen Erziehung sah sich der lebhafte, empfängliche Geist des Mädchens keineswegs beschränkt; ihre Lernbegierde wurde durch die Ueberzeugung, sich selbst überlassen zu sein, und deshalb, was sie lernte, sich selbst zu verdanken, nur mehr angeregt und gesteigert. Das Wunderland der Dichtung erschloß sich vor ihrem Blick und ließ alle seine Sehnsucht und seinen Zauber in dem jungen Gemüthe zurück, das von nun an nur für jenes eine Ziel entflammt war. Im Jahre 1804 vermählte sich Luise mit dem preußischen Forstrath **Karl von Haugwitz** (der, selbst Dichter, Aurora. Berl. 1795. — Gedichte. Ebd. 1804. — Vitzthum von Eckstädt. Dramatisches Gedicht. Ebd. 1805 u. m. a. herausgegeben) und folgte ihm nach Twerczimirke bei Militsch in Schlesien. Ihr weiteren Lebensschicksale sind mir unbekannt. Sie schrieb unter dem Namen **Arminia.**

D.: Nanny und Adelinde oder: Die Macht der Sympathie. Roman von **Arminia.** Bresl. u. Leipz. 1808. — Waldblumen, in Tannenbeins Thälern gesammelt. Ebd. 1809. — Bergblumen; gepflückt in den Trümmern des Kynast. Ebd. 1812. — Der Veilchenkranz, gewunden von Arminia. Bresl. 1815. — Der goldene Schleier, oder: Hugo und Irmgard; eine Sage a. d. Riesengebirge. Hirschberg 1821. — Weltsinn und Gemüth. Erzählung. Liegnitz 1823.

Haupt, Markus Theodor von, bekannt unter dem Pseudonym **Theodor Peregrinus**, wurde am 2. Febr. 1782 zu Mainz als der Sohn eines kurmainzischen Hofkammerraths geboren. Er besuchte das Gymnasium in Grünstadt und studierte in Aschaffenburg, wohin er 1793 und 1795 mit seinen Eltern vor den Franzosen ausgewandert war, Jurisprudenz. Im Jahre 1802 wurde er Amtspraktikant in Aschaffenburg, 1805 gräflich erbachscher Amtsadvokat erst zu Michelstadt, dann zu Erbach und 1808 Hof-

Digitized by Google

gerichtsadvokat zu Darmstadt. Hier verlobte er sich mit einer Schauspielerin; doch war dieses Verhältnis nur von kurzer Dauer, veranlaßte Haupt aber, Darmstadt zu verlassen und eine Reise durch Holland nach Hamburg zu machen. Hier wirkte er gegen die Franzosen und mußte schließlich, von Napoleon geächtet, sein Leben in Sicherheit bringen. Er hielt sich bis zum Frieden an verschiedenen Orten auf, wurde dann Tribunalrichter in Düsseldorf, 1820 Oberlandesgerichtsrath in Trier und zog sich 1827 ins Privatleben nach Mainz zurück. Nach Ausbruch der französischen Julirevolution ging er nach Straßburg und von da nach Paris, wo er, wahrscheinlich aus Mangel an Subsistenzmitteln, 1832 seinem Leben durch einen Schuß freiwillig ein Ende machte.

D.: Blüten aus Italien; II. Darmstadt 1808. — Tasso's Nächte; übersetzt. Ebd. 1808. — Blütenkränze. Hamb. 1811. — Monatrosen. Düsseldorf 1817. — Aehrenlese aus der Vorzeit. Elberfeld 1817. — Skizzen. Düsseldorf 1819. — Mechtilde. Histor.-romant. Gemälde deutscher Vorzeit in 5 Abtheilgn. Köln 1821. — Epheukränze. Trier 1824. — Schauspiele. Mainz; II. 1825. (Inhalt: Harlekins Tücke. — Katharina von Kurland. — Ali Pascha. — Ahasverus der nie Ruhende. — Der Unbekannte. — Der Retter wacht. — Die Abenteuernacht.) — Unsere Vorzeit; IV. Frankf. 1828. — Tell. Histor.-romant. Oper. Mainz 1829. — Die Freiensteiner. Novelle. Ebd. 1830.

Haupt, Joachim Leopold, geboren 1797 zu Baudach in der Neumark, studierte von 1818 bis 1822 in Leipzig Theologie und wurde 1832 Archidiakonus in Görlitz.

D.: Deutsche Burschengesänge. Leipzig 1819. — Kränze und Blumen. Ebd. 1819. — Landsmannschaften und Burschenschaften. Altenburg 1820. — Allerlei von Luther. Leipz. 1820. — Liebe, Leben und Vaterland. Dichtungen. Ebd. 1820. — Volkslieder der Wenden in der Ober- und Niederlausitz (mit J. E. Schmaler herausgeg.). Grimma 1831. — Prophetenstimmen. Ebd. 1841. — Manoah. Friedenslieder des Glaubens. Görlitz 1866.

Haupt, Andreas, wurde am 22. Febr. 1813 zu Bamberg als der Sohn eines herzoglich bayrischen Kammerdieners geboren, besuchte die dortige Lateinschule und das Gymnasium, trat 1830 ins Lyceum über und studierte daselbst von 1833 bis 1835 Theologie. Nachdem er sein Studium ein Jahr lang in München fortgesetzt und sowohl die Doktorwürde als auch die Priesterweihe erlangt hatte, wurde er 1837 Religionslehrer an sämtlichen königl. Bildungsanstalten in Bamberg, war auch ein Jahr lang (1837 bis 1838) Kaplan und Meßpfründner bei St. Martin daselbst. Im Jahre 1838 wurde er Inspektor des königlichen Naturalienkabinets in Bamberg, welche Stellung er noch jetzt inne hat. Außerdem war er von 1849 bis 1853 Rektor der Landwirtschafts- und Gewerbeschule, wurde auch 1852 Dozent der Landwirtschaft am Lyceum und als solcher 1862 wirklicher Lycealprofessor. Er unternahm größere Reisen durch Deutschland, Frankreich, Holland u. s. w., auf denen er ganz besonders sein Augenmerk auf Zucht der Seidenraupe richtete.

D.: Bamberger Legenden und Sagen. Dichtungen. Bamb. 1842. — Daguerrotypen der Zeit. Dichtungen. Ebd. 1845.

Haupt, Joseph, wurde am 29. Juli 1820 zu Czernowitz in der Bukowina geboren, wo sein Vater als Oberlieutenant in Garnison stand, kam im Alter von zwei Jahren nach Wien und studierte in dem damals von den Piaristen geleiteten akademischen Gymnasium. Er ist seit längerer Zeit Skriptor an der k. k. Hofbibliothek in Wien, gab heraus die „Beiträge zur Kunde deutscher Sprachdenkmäler und Handschriften" (Wien 1860 ff.) — „Das hohe Lied, übersetzt von Willeram, erklärt von Relindis und Herrat, den Aebtissinnen zu Hohenheim im Elsaß" (Ebd. 1864) — „Untersuchungen zur Gudrun" (Ebd. 1866) und veröffentlichte

D.: Albungen-Lied. Episches Gedicht aus d. deutschen Sage in 12 Gesängen; II. Wien 1859—61.

Haupt, Otto, geboren am 25. September 1824 zu Königsberg in der Neumark, besuchte das dortige Gymnasium und studierte dann unter recht drückenden Verhältnissen in Berlin Philologie. Nachdem er mehrere untergeordnetere Stellen an höheren Schulen bekleidet hatte, wurde er 1860 Oberlehrer an der Realschule in Posen und 1866 mit dem Titel eines Professors beehrt. Mit dem Beginn des Jahres 1873 siedelte er nach Stettin über, um die Direktion der dortigen städtischen höheren Töchterschule zu übernehmen. Er schrieb: „Matthias Claudius. Auswahl aus seinen Schriften" (Posen 1867) — „Leben und dichterische Wirksamkeit Hans Sachs'" (Ebd. 1868) und die

D.: Die Malteser. Dramat. Gedicht. Posen 1864.

Hauschild, Ernst, geboren am 30. Januar 1816 zu Altenburg, war Privatdozent an der Universität und Lehrer am humanistischen Gymnasium in Basel, wo er am 29. Juli 1872 starb. Er hat sich ein besonderes Verdienst um die Hebung des schweizerischen Volksgesanges erworben.

D.: Immanuel. Gedichte. Bern 1865.

Haushofer, Max, geboren zu München am 23. April 1840, ein Sohn des 1866 verstor-

Digitized by Google

benen Landschaftsmalers gleichen Namens, verlebte seine Jugendjahre theils in München, theils in Prag und studierte in den Jahren 1858 bis 1862 an der Universität München die Rechte. Dieser Zeit, sowie den folgenden drei Jahren entstammten seine meisten Dichtungen. Später bereitete er sich für den bayerischen Staatsdienst vor, wandte sich jedoch im Jahre 1864 der Universitätslaufbahn zu, promovierte zu München 1865 und wurde im folgenden Jahre Privatdozent an der dortigen Universität. Im Jahre 1868 wurde er zum Professor der Staatswissenschaften an die neugegründete Münchener polytechnische Hochschule berufen und konnte er nun nach langem Harren das Mädchen heimführen, dem seine Jugendlieder galten. Leider mußte er sie nur zu bald ins Grab sinken sehen. Seit Jahren beschäftigt sich Haushofer, der Poesie völlig entsagend, nur noch mit volkswirtschaftlichen und statistischen Arbeiten.

D.: Gedichte. München 1864. 3. Aufl. 1867.

Hebbel, Christian Friedrich, wurde am 18. März 1813 zu Wesselburen in Dithmarschen als der Sohn wenig bemittelter Bauersleute geboren. Seine Jugend verbrachte Hebbel unter strenger Erziehung und bei fast gänzlichem Mangel an geistiger Anregung in seinem abgeschlossenen und an bedeutenden Volkserinnerungen so reichen Heimatlande. Die Bibel war für lange Zeit das einzige Buch, aus dem der Knabe seine Geistesnahrung schöpfte, während die Sagen und Geschichten aus der Heldenzeit seines Volkes die jugendliche Phantasie nähren mußten, und als er sein 15. Jahr erreicht hatte, kannte er die meisten Dichter des Volkes, unter denen er selbst glänzen sollte, kaum dem Namen nach. Im Jahre 1828 wurde Hebbel Schreiber beim Kirchspielvogt seines Geburtsortes, und in dieser Stellung mußte er, trotz vieler oft selbst abenteuerlichen Pläne, sich aus ihr loszureißen, bis zu seinem 22. Jahre verbleiben. Da vermittelten einige Gedichte, welche das „Hamburger Modenblatt" von ihm brachte, seine Bekanntschaft mit der Herausgeberin desselben, der Schriftstellerin Amalie Schoppe, die den jungen Dichter einlud, nach Hamburg zu kommen. Hebbel folgte der Einladung und begann mit ernstem Eifer sich in Hamburg wissenschaftlich für die Universität vorzubereiten. Freunde und Gönner nahmen sich seiner herzlich an, und Varnhagens Schwester, die sinnige Dichterin Rosa Maria Assing, sorgte mütterlich für ihn. Nach einigen Jahren begab er sich auf die Hochschule in Heidelberg, wo er sich vornehmlich dem Studium der Geschichte und deutschen Literatur widmete. Hier versuchte er sich in einzelnen größeren poetischen Arbeiten, die das Stuttgarter „Morgenblatt" zum Abdruck brachte. In München, wo er seine Studien fortsetzte, trieb sein schöpferischer Genius neue poetische Blüten, unter ihnen mitunter das Duftigste, was er je geschaffen. Verschiedene novellistische Arbeiten, den Roman „Schnock" und die Conception seines Drama „Maria Magdalena" verdanken wir seinem Aufenthalte in München. Nachdem sich Hebbel hier noch den philosophischen Doktorgrad erworben, kehrte er nach Hamburg zurück (1841), und mit diesem zweiten Aufenthalt in der alten Hansestadt beginnt Hebbels Wirksamkeit für die deutsche Bühne. Infolge einer literarischen Wette entstand daselbst innerhalb 14 Tagen sein Drama „Judith", und als es in die Hände der berühmten Crelinger in Berlin kam, ruhte sie nicht eher, als bis das Werk auf die Bühne gebracht ward. In kurzer Zeit folgten die „Genovefa", die später unter dem Titel „Magellone" in Wien aufgeführt wurde und das Lustspiel „Der Diamant". Bald nach dem großen Hamburger Brande (1842) — während desselben gerieth Hebbel in Gefahr, vom Pöbel erschlagen zu werden, der ihn für einen Engländer hielt und der den Engländern die Brandstiftung zur Last legte — verließ Hebbel Hamburg und begab sich nach Kopenhagen, wo er bei Oehlenschläger und Thorwaldsen die freundlichste Aufnahme fand. Auch der König Christian VIII. zeigte sich ihm huldvoll geneigt und bewilligte ihm ein Reisestipendium, um sich in Frankreich und Italien für die Kunst und das Leben zu bilden. Auf dieser Reise (von 1843 bis zum Mai 1846) hielt er sich anderthalb Jahre in Paris auf und beendete hier seine „Maria Magdalena". Nach seiner Rückkehr aus Italien beabsichtigte er, die akademische Laufbahn einzuschlagen und nach Kopenhagen zurückzukehren. Er reiste über Wien. Hier lernte er die Schauspielerin Christine Enghaus kennen, die ihn an Wien zu fesseln wußte und ihm am 26. Mai 1846 ihre Hand reichte. Seit dem Jahre 1855 verbrachte Hebbel alljährlich einige Monate auf seiner kleinen Besitzung am Gmundener See; sonst hat er bis zu seinem am 13. Dezember 1863 erfolgten Tode seinen Wohnsitz in Wien beibehalten. Auf seinem letzten Krankenlager empfing er noch die erfreuliche Kunde, daß seinem Drama „Die Nibelungen" der vom Könige von Preußen ausgesetzte Preis von 1000 Thlrn. zuerkannt worden sei.

D.: 1) Judith. Eine Tragödie in 5 A. Hamb. 1841. 2. Aufl. 1873. — 2) Gedichte. Ebd. 1842. — 3) Genovefa. Tragödie in 5 A. Ebd. 1843.

Digitized by Google

— 4) Maria Magdalena. Ein bürgerliches Trauersp. in 3 A. Nebst einem Vorwort, betreffend das Verhältnis der dramatischen Kunst zur Zeit und einige verwandte Punkte. Ebd. 1844. — 5) Der Diamant. Eine Komödie in 5 A. Ebd. 1847. — 6) Neue Gedichte. Leipz. 1848. — 7) Schnock. Ein niederländisches Gemälde. Ebd. 1850. — 8) Herodes und Marianne. Tragödie in 5 A. Wien 1850. — 9) Ein Trauerspiel in Sicilien. Tragikomödie in 1 A. Nebst einem Sendschreiben an H. T. Rötscher. Leipz. 1851. — 10) Julia. Trauersp. in 3 A. Nebst e Vorrede u. e. Abhandl.: „Abfertigung eines ästhetischen Kannegießers". Ebd. 1851. — 11) Der Rubin. Ein Märchen-Lustsp. in 3 A. Ebd. 1851. — 12) Erzählungen und Novellen. Pest 1855. (Inhalt: Anna. — Eine Nacht im Jägerhause. — Der Schneidermeister Nepomuk Schlögel auf der Freudenjagd. — Pauls merkwürdigste Nacht u. a.) — 13) Agnes Bernauer. Ein deutsches Trauersp. in 5 A. Wien 1855. — 14) Michel Angelo. Drama in 2 A. Ebd. 1855. — 15) Gyges und sein Ring. Eine Tragödie in 5 A. Ebd. 1856. — 16) Gedichte. Verm. u. verb. Gesamtausgabe. Stuttg. 1857. — 17) Mutter und Kind (Gedicht in 7 Gesängen). Hamb. 1859. — 18) Die Nibelungen. Ein deutsches Trauersp. in 3 Abtheilgn. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1862. — 19) Demetrius. Tragödie in 5 A. (Nachgelassenes Werk). Ebd. 1864. — 20) Sämtliche Werke; herausgeg. von Emil Kuh; XII. Ebd. 1865—68. (Inhalt: I. s. o. 1) — 8) — 9) — II. s. o. 4) — 10) — 14) — III. s. o. 3) — 13) — IV. s. o. 5) — 11) — 15) — V. s. o. 18) — VI. s. o. 19) — Posthuma: Dramatische Fragmente. — VII. Gedichte. — VIII. s. o. 17) — Epigramme. — IX. s. o. 7) — 12) — Reisebriefe und vermischte poetische Prosa. — X—XII. Vermischte Schriften: Abhandlungen. Kritiken.)

Hebel, Johann Peter, wurde am 11. Mai 1760 zu Basel geboren, wo seine Eltern den Sommer über bei dem Major Iselin Tagelöhnerdienste verrichteten, während sie den Winter über im Dorfe Hausen bei Schopfheim im badenschen Oberlande lebten. Der Vater, anfangs Gärtner, dann längere Zeit Soldat und zuletzt Weber, starb bereits 1761, und die Mutter, die seitdem ihren bleibenden Wohnsitz in Hausen nahm, suchte durch Erzklopfen auf der Eisenhütte zu Hausen oder durch ähnliche Handarbeit sich und ihr Kind rechtschaffen zu ernähren. Vom 6. Jahre an besuchte Hebel die Dorfschule in Hausen, später nahm ihn die Iselin'sche Familie nach Basel, wo er den Unterricht der dortigen Stadtschule genoß. Da starb, als er 13 Jahre alt war, auch seine Mutter, so daß der Verwaiste jetzt ganz dem Schutze fremder Menschenfreunde anheimfiel. Besonders war es der Kirchenrath Preuschen in Karlsruhe, der sich des ihm bekannt gewordenen Knaben väterlich annahm, ihn zuerst auf das Pädagogium zu Lörrach brachte und dann in sein eigenes Haus nahm, damit er sich auf dem Gymnasium in Karlsruhe für die Universität vorbereite. Nach dreijährigem Besuche desselben ging er 1778 nach Erlangen, um daselbst Theologie zu studieren, legte dann 1780 in Karlsruhe sein Examen als Predigtamtskandidat ab und übernahm hierauf eine Hauslehrerstelle und ein Vikariat in Hertingen. Im Jahre 1783 wurde er Lehrer am Pädagogium in Lörrach mit 350 Gulden Gehalt, und in dieser bescheidenen Stellung blieb er acht Jahre lang. Hier begann er seine Gedichte in allemannischer Mundart abzufassen, die 1803 zum erstenmale ohne des Dichters Namen im Druck erschienen, und die, wie Goethe voraus verkündigte, Hebeln „einen eigenen Platz auf dem deutschen Parnaß" gesichert haben. Im Jahre 1791 wurde Hebel nach Karlsruhe berufen, wo man ihm das Amt eines Subdiakonus an der Hofkirche und die Stelle eines Lehrers am Gymnasium übertrug; an letzterem wurde er 1798 zum Professor und Oberlehrer befördert. Mit dem Jahre 1806 eröffnete sich hier für Hebel ein neues Feld der Thätigkeit, auf dem er noch mehr Ruhm erntete, als durch seine allemannischen Gedichte. Das Konsistorium übertrug ihm nämlich die Ausarbeitung des badenschen Landeskalenders. Derselbe erschien 1807 zum erstenmale ganz von seiner Hand und vom folgenden Jahre an unter dem Titel „Rheinischer Hausfreund", den er bis 1815 fortführte, und der eine Menge köstlicher Erzählungen aus seiner Feder brachte. Die vier ersten Jahrgänge aber erschienen besonders unter dem Titel „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes", und in dieser Form erst gingen seine Erzählungen in die weiteste Ferne, ja sogar bis nach Amerika. Nachdem bereits 1805 der Fürst Karl Friedrich von Baden Hebel durch Verleihung des Titels eines Kirchenraths geehrt hatte, wurde diesem 1808 die Direktion des Karlsruher Gymnasiums übertragen, er auch 1809 als Mitglied in die evangelische Kirchen- und Prüfungskommission gewählt. Im Jahre 1814 trat er von der Direktion des Gymnasiums zurück, übernahm dafür die Stelle eines Mitgliedes des Konsistoriums und wurde 1819 zum evangelischen Prälaten ernannt. Als er im Jahre 1826 von Mannheim, wohin er zur Abnahme der Prüfungen gereist war, zurückkehrte, erkrankte er; im Hause eines Freundes, des Gartendirektors Zeyher in Schwetzingen, hoffte er zu genesen, allein er starb hier bereits nach wenigen Tagen am 22. September desselben Jahres.

D.: 1) Allemannische Gedichte. Karlsr. 1803. 5. Aufl. Aarau 1820. Neueste vollständig bearb. Ausg. m. Einleitung der verschiedenen Les-

Digitized by Google

arten. Leipz. 1870. (Uebersetzungen von J. G. Scheffner. Königsb. 1811. 2. Aufl. 1817. — von Fr. Girardet. Leipz. 1821. — von Valentin Adrian. Stuttg. 1824. — von O. Frhrn. von Budberg. Heidelb. 1827. — von Robert Reinick. Leipz. 3. Aufl. 1859. — ins Plattdeutsche von Joh. Meyer. Hamb. 1860.) — 2) Der Rheinländische Hausfreund, oder: Neuer Kalender auf d. J. 1808 bis 1815 mit lehrreichen Nachrichten und lustigen Erzählgn. Karlsr 1808—12. Lahr u. Pforzheim 1813—15. — 3) Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Tübing. 1811. Neueste Aufl. mit 60 Holzschnitten 1869. (Auszug aus 2). — 4) Ausgewählte Erzählungen des rheinischen Hausfreundes. Herausgeg. von Karl Stöber. Lahr 5. Aufl. 1874. — 5) Hebels sämtliche Werke; VIII. Karlsr. 1832—34. Neue Ausg. Stuttg. 1871.

Heemstede, L. von, Pseudonym für Leo **Tepe**; s. d.

Heeringen, Gustav Adolf von, Pseudonym **Ernst Wodomerius**, wurde 1799 (n. a. 1800) zu Mehler bei Mühlhausen in Thüringen geboren, studierte Jura und Cameralia, wurde Kammerjunker, dann Bibliothekar und endlich Regierungsrath und Kammerherr in Koburg. Als solcher begleitete er den Prinzen Ferdinand von Koburg-Kohary nach Portugal und den Prinzen Albert zu seiner Vermählung mit der Königin Viktoria nach England. Später war er bei der Prinzessin Konstantin, geborne Prinzessin von Koburg bedienstet, mit der er sich viel in der Schweiz aufhielt, und starb am 25. Mai 1851 in Koburg.

D.: Das Trauerspiel. Eine Erzhlg. n. e. wahren Begebenheit. Leipz. 1824. — Aus dem Leben Madame Elisabeths, Prinzessin von Frankreich, und: Iwan. Zwei Erzhlgn. Ebd. 1825. — Die Einnahme von Choczym. Erz. Koburg 1826. 2. Ausg 1838. — Rudolf von Eggenberg. Histor.-romant. Erzhlg.; II. Leipz. 1829. — Liebesurne; II. Stuttg. 1833. — Mutter Anne und ihr Sohn. Eine Erzhlg. a. d. 16. Jahrh.; II. Gotha 1834. — Fränkische Bilder aus dem 16. Jahrh.; IV. Frkf. 1835. — Der Courier von Simbirsk. Novelle. Ebd. 1836. — Winterblumen. Gotha 1836. — Der Tartar. Novelle; II. Frkf. 1838. — Der Geächtete. Histor. Novelle; III. Leipz. 1842. — Die Brüder de Matos. Histor. Roman. Frkf. 1842. — Der Knabe von Luzern. Histor. Roman a. d. Schweizergeschichte; IV. Leipz. 1843. — Mein Sommer. II. Ebd. 1844. — Der Chorherr von Solothurn. Histor. Novelle; II. Ebd. 1844. — Gesammelte Novellen; II. Ebd. 1845. (Inhalt: I. Die Leibeigenen. — Der Sternwirt. — II. Der grüne Schleier. — Der Tyrann von Padua.) — Jack und John. Novelle; II. Leipz. 1845. — Des Amtmanns Pflegling. Histor. Novelle a. d. Zeit d. ersten schlesischen Krieges; II. Ebd. 1846. Die Pagen des Bischofs. Novelle; II. Ebd. 1847. — Der Balsamträger. Novelle; II. Ebd. 1848. — Der Kaufmann von Luzern. Histor. Roman a. d. Schweizergeschichte; II. Ebd. 1849. — Ein Mädchen vom Schwarzwald. Roman. Ebd. 1850.

Verm.: Meine Reise nach Portugal im Frühjahr 1836. Leipz. 1838. — Reisebilder aus Süddeutschland und einem Theile der Schweiz. Gesammelt im Sommer 1838. Ebd. 1839. — Ein Ausflug nach England. Gotha 1841. — Franken. (Malerisches und romantisches Deutschland.) Leipz. 1846.

Heermann, Johannes, wurde am 11. Oktober 1585 zu Raudten im Fürstenthum Wohlau in Schlesien als der Sohn eines ehrsamen Kürschners geboren, besuchte seit seinem 12. Jahre die lateinische Schule in Wohlau und seit dem 17. Jahre die zu Fraustadt, wo er im Hause des Valerius Herberger liebevolle Aufnahme fand. Hier wurde auch durch den Rektor Joh. Brachmann seine köstliche Dichtergabe zuerst geweckt und ihm damit der Weg zu seinem weiteren Fortkommen gebahnt. Denn als er nach anderthalbjährigem Besuche des Elisabethgymnasiums zu Breslau 1603 auf das damals weit und breit berühmte Gymnasium zu Brieg kam, erwarb er sich durch das öfters auch in Gegenwart der Herzöge und ihrer Räthe geschehende Vorlesen seiner lateinischen Gedichte hohe Gönner und ward bereits 1608 zu Brieg unter großer Feierlichkeit öffentlich zum Dichter gekrönt. Im Jahre 1605 war er Hauslehrer der Söhne eines Freiherrn von Rothkirch geworden, welche er 1609 über Leipzig und Jena auf die Universität Straßburg begleitete. Ein Augenleiden zwang ihn bereits im folgenden Jahre zur Rückkehr in die Heimat; doch erhielt er 1611 durch die Empfehlung des Herrn von Rothkirch die Pfarrstelle in Köben, wo er während des dreißigjährigen Krieges alle Schrecknisse desselben mit durchmachen mußte. Seit einigen Jahren kränkelnd, legte er 1638 sein Amt nieder und zog sich nach Lissa (in der heutigen Provinz Posen) zurück, wo er sich besonders mit der Abfassung erbaulicher Schriften beschäftigte. Er starb am 17. (27.) Februar 1647.

D.: Heermann hat gegen 400 Lieder gedichtet, darunter an 60 Kirchenlieder; z. B. Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen. — O Gott du frommer Gott. — Zion klagt mit Angst und Schrecken u. a. — Sie sind enthalten in folgenden Liederwerken: Andächtige Kirchenseufftzer. Leipz. 1616. Neuere Ausg. Bresl. 1711. — Devoti Musica Cordis. Hauß- vnd Hertz-Musica; d. i. Allerley geistliche Lieder aus den H. Kirchenlehrern und selbsteigner Andacht. Bresl. 1630. — Sonntags- und Fest-Evangelia durch's gantze Jahr. Auf bekandte Weisen gesetzt. Bresl. 1636. — Zwölff geistliche Lieder jetziger Zeit nützlich zu singen. Ebd. 1639. — Poetische Erquickstunden, darinnen allerhand schöne und trostreiche Gebet, nützliche Erinnerungen . . . .

Digitized by Google

(erschien nach Hermanns Tode). Nürnb. 1656. — Joh. Heermanns geistliche Lieder, mit ausführlicher Einleitung und Biographie herausgeg. von Phil. Wackernagel. Stuttg. 1856.

Hegner, Ulrich, wurde am 7. Februar 1759 zu Winterthur in der Schweiz geboren, wo sein Vater Stadtarzt war. Für das Studium der Medizin bestimmt, bezog er 1776 die Universität Straßburg, wo er, ganz seiner Neigung folgend, ein sonderbares Leben führte, sich jedoch 1781 den medizinischen Doktorgrad erwarb. Als er hierauf eine Reise nach Norddeutschland unternahm, lernte er in Dresden die Kunst liebgewinnen und beschloß, sie zu seinem künftigen Lebensberuf zu machen. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er indessen mit der von seiner Familie seit Jahrhunderten verwalteten Landschreiberei Kyburg betraut, die er bis zur Revolution von 1798 besorgte. Hierauf in das Appellationsgericht nach Zürich versetzt, lebte er, fern dem wilden Treiben des Parteigeistes, in Lavaters Hause. Nach dem Tode des letzteren machte Hegner eine Reise nach Paris, die ihm zu seiner Schrift „Auch ich war in Paris" Veranlassung gab. Vom Jahre 1805 an verwaltete er als Mitglied des Senats seiner Vaterstadt mehrere Aemter, unter anderen auch das eines Friedensrichters, wurde 1812 in die Regierung nach Zürich berufen, kehrte aber schon im folgenden Jahre nach Winterthur zurück und beschäftigte sich von nun an ausschließlich mit literarischen Arbeiten. Er starb am 3. Januar 1840.

D.: 1) Auch ich war in Paris; III. Winterthur 1803—04. — 2) Die Molkenkur; III. Zürich 1812. 4 Aufl. 1827. — 3) Saly's Revolutionstage. Winterthur 1814. — 4) Berg-, Land- und Seereise. Zürich 1815. 1818. — 5) Suschens Hochzeit oder: Die Folgen der Molkenkur; II. Ebd. 1819. — 6) Gesammelte Schriften: V. Berl. 1828. (Inhalt: I. s. o. 1) — II. s. o. 2) — III. s. o. 3) — IV. Briefe a. d. bernischen Oberland. — Tagebuch einer Reise nach München. — V. Aus dem Leben eines Geringen. — Leben Joh. Rud. Schellenbergs; Anton Graffs; Joh. Küsters; Joh. Trolls. — Gedichte. — Gedanken, Meynungen, Urtheile.) — 7) Leben Hans Holbeins des Jüngern. Berl. 1828.

Heigel, Karl August, wurde am 25. März 1835 zu München geboren und studierte an der dortigen Universität von 1854 bis 1858 Philosophie. Die folgenden fünf Jahre verlebte er theils auf dem Schlosse Carolath in Niederschlesien als Bibliothekar beim Fürsten Heinrich zu Carolath-Beuthen, theils auf Reisen als Begleiter des fürstlichen Neffen. Im Jahre 1863 siedelte er nach Berlin über und übernahm hier 1865 die Redaktion des belletristischen Theils des „Bazar", in welcher Stellung er sich noch gegenwärtig befindet.

D.: Bar Cochba, der letzte Judenkönig. Dichtung. Hannov. 1857. — Walpurg. Eine Geschichte a. d. Zeit Max Emanuels. Ebd. 1859. — Wo? Eine Erzhlg. Leipz. 1865. — Angenommen! Lustsp. in 1 A. Berl. 1865. — Novellen. Ebd. 1866. (Inhalt: Ihr Vater. — Der Schatten. — Das ewige Licht. — Herr von Flor.) — Es regnet. Eine Münchener Geschichte. Ebd. 1868. — Des Kriegers Frau. Scene a. d. Gegenwart. Ebd. 1871. — Ohne Gewissen. Roman. Ebd. 1871. — Neue Novellen. Ebd. 1872. (Inhalt: Er kommt nicht. — Hugilo und Waldrada. — Packesel.) — Die Dame ohne Herz. Roman. Ebd. 1873. — Wohin? Eine Novelle. Ebd. 1873. — Der Diplomat. Erzhlg. Stuttg. 1874.

Heilmann, Joseph, Volksschriftsteller, wurde am 3. Juli 1803 zu Wien als der Sohn eines Schneiders geboren, vollendete daselbst die Gymnasial- und philosophischen Fakultätsstudien, hörte auch unter Direktor Peitl einen pädagogischen Lehrkurs und trat dann, indem er seiner Neigung, sich dem Lehramte zu widmen, folgte, in die Leopoldstädter Vorstadtschule als Gehilfe ein. Nach dem Tode seines Vaters mußte er, um die Mutter zu erhalten, sein gering dotiertes Lehramt aufgeben und eine Stelle im Staatsdienste suchen; 1832 fand er eine solche als Rechnungs-Adjunkt der damaligen Schulbücherverschleiß-Administration. Im Jahre 1844 wurde er von einem Brustleiden befallen, an dem er zehn Jahre zu leiden hatte, bis ihn der Tod am 19. März 1854 von seinen Leiden erlöste.

D.: Der Schulmeister von Riegelsdorf. Volksschrift. 10 Hefte. Wien 1852—53. — Der verbotene Weg. Erzhlg. a. d. österr. Landleben. Wien 1850. 2. Aufl. 1851. — Der Urlauber. Erzhlg. a. d. österr. Landleben. Ebd. 1852. 2. Aufl. 1853.

Heine, Heinrich, wurde (laut eigenhändigen Schreibens an den Pariser Gelehrten Saint-René Taillandier) am 12. Dezember 1799 zu Düsseldorf geboren. Sein Vater, der jüdische Handelsmann Samson Heine, siedelte 1822 nach Lüneburg über; seine Mutter hieß Elisabeth von Geldern und trug einen nur adelig klingenden Namen, der indes nicht auf einen Erb- oder Briefadel der Familie hinwies, obwohl Heine selbst es liebte, den Schein zu erwecken, als sei er mütterlicherseits von adeliger Herkunft. Ueber Heine's Jugend ist wenig Zuverlässiges bekannt geworden, doch scheint er eine streng rechtgläubige jüdische Erziehung genossen zu haben. Mit zehn Jahren besuchte er das im alten Franziskanerkloster eingerichtete und von katholischen Geistlichen geleitete Lyceum in Düsseldorf, und fünfzehn Jahre alt kam er,

Digitized by Google

der Bestimmung der Eltern gemäß, wonach er sich dem Handelsstande widmen sollte, in das Comptoir eines Wechslers zu Frankfurt a. M. Dort will Heine, seinen Angaben zufolge, nur 14 Tage ausgedauert und in Frankfurt überhaupt nur zwei Monate zugebracht haben, während aller Wahrscheinlichkeit nach sein Aufenthalt daselbst zwei Jahre währte. Von dort nahm ihn 1817 der Bruder seines Vaters, der durch seine Wohlthätigkeit bekannte Banquier Salomon Heine, nach Hamburg, wo dieser ihm ein Kommissionsgeschäft unter der Firma Harry Heine und Compagnie einrichtete. Dies bestand indes nur von 1818 bis zum Frühjahr 1819, wo es liquidierte. Heine scheint sich eben in Hamburg um ganz andere Dinge bekümmert zu haben, als um sein Geschäft. Er versuchte sich schon damals in Gedichten, die er in einem Hamburger Blatte drucken ließ, und die einerseits seinen Kampf mit der Sprache, die er mit Mühe richtig schrieb, andrerseits seine Neigung zum Gespenstigen und Traumhaften verrathen. Jedenfalls hatte der Oheim eingesehen, daß Heine zum Kaufmann nicht geeignet sei, und so gewährte er ihm die Mittel zu einem dreijährigen Studium der Rechte, mit der Bedingung, sich nach Ablauf dieser Frist die juristische Doktorwürde zu erwerben und dann Advokat zu werden. Im Herbst 1819 begab sich Heine nach Bonn, wo er zunächst ein Maturitätsexamen zu bestehen hatte und im Dezember als Studiosus der Rechte immatrikuliert wurde. Indes bestimmten die Jugendeindrücke des buntbewegten rheinischen Lebens, die noch im Munde des Volks lebenden Lieder und Sagen, die germanistischen Studien und vor allen die Vorträge des gefeierten A. W. von Schlegel sehr bald seine poetische Richtung, und er wandte sich daher mehr der allgemeineren Bildung zu. Im September 1820 verließ Heine Bonn und ging, nach kurzem Aufenthalt in Düsseldorf, nach Göttingen, wo er als Jurist immatrikuliert wurde. Hier sehen wir ihn, „umgeben von Pedanterie und Rohheit, von steifem Zeremoniell der Professorengesellschaften und der Sittenlosigkeit des Studentenlebens seines Genie's sich bewußt werden". Im Januar 1821 erhielt er wegen Uebertretung der Duellgesetze das consilium abeundi. Er ging nach Berlin, wo er das Studium der Rechte wieder aufnehmen wollte. Sein Leben war hier ein doppelseitiges. Er bewegte sich in den Salons Varnhagens und seiner Gemahlin, der Rahel, wie auch in denen der Elise von Hohenhausen und andrerseits mit Grabbe und seinen wilden Gesellen in den Wein- und anderen Häusern; beide Seiten sind nicht ohne den größten Einfluß auf seine Entwickelung geblieben. Für sein Fach, die Jurisprudenz, hatte Heine fast nichts gethan; auch hatte er aus Abneigung gegen dieselbe nicht die mindeste Lust, jenes Studium fortzusetzen. Indessen war sein Oheim großmüthig genug, ihm noch für zwei Jahre die Mittel zu gewähren, sich weiter auszubilden. Im Mai 1823 verließ Heine Berlin, begab sich zunächst zu seinen Eltern nach Lüneburg, dann nach Hamburg, Kurhaven, wo er die Seebäder benutzte, Berlin und endlich anfangs 1824 nach Göttingen, wo er zum zweitenmale immatrikuliert wurde. Doch trieb ihn das langweilige Göttinger Leben sehr bald zu Abstechern nach Berlin, Weimar, in den Harz, nach Thüringen. Am 3. Mai 1825 machte er sein juristisches Examen, promovierte am 20. Juli zum Doktor der Rechte und ging, nachdem er am 28. Juni in Heiligenstadt zum Christenthum evangelischer Konfession übergetreten war, nach Hamburg, um sich dort als Advokat niederzulassen. Aber es ging ihm mit diesem Entschluß, wie mit so vielen, die er in leicht beweglicher Seele gefaßt; später gedachte er nach Paris zu gehen und in die Diplomatie einzutreten. Darüber erschienen sein „Buch der Lieder" und die beiden ersten Theile der „Reisebilder". Durch die damit erzielten Erfolge zu einer äußerlich sorgenfreieren Existenz geführt, ward er nun auch unabhängiger von seinem Oheim. In den Jahren 1825 und 1826 besuchte er das Seebad zu Norderney; im Frühling 1827 sehen wir den Dichter in London, im Herbst in München, wo er eine Zeit lang — wenn auch mehr nominell — die „politisch-historischen Annalen" redigierte. Da sich hier aber eine passende Stellung, auf die er gerechnet hatte, nicht finden wollte, ging er nach Italien, lebte dann wieder in Berlin und Potsdam, 1830 in Hamburg und im Seebade zu Helgoland und blieb dann bis gegen die Mitte des Jahres 1831 in Hamburg. Nach der großen weltgeschichtlichen Katastrophe in Frankreich nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Paris. Als im Jahre 1835 die deutsche Bundesversammlung über das „Junge Deutschland" Strafe und Verbot seiner Literatur verhängte, traf Heine als das Haupt dieser Genossenschaft zunächst dieser Strafbeschluß, von dem er sich im Journal des Debats unterm 28. Januar 1836 durch eine Zuschrift an den Bund: „Keine Protestation, sondern nur eine Bitte", die im ganzen nichts als eine lachende Verhöhnung war, zu lösen suchte. Den moralischen Werth seiner literarischen Arbeiten, namentlich seiner seit dem preußischen Thronwechsel 1840 veröffentlichten politischen Gedichte, kennzeichnet der Umstand, daß er von 1836 bis zum Sturz

Digitized by Google

des Ministeriums Guizot (22. Febr. 1848) aus dem „Fonds zu Unterstützungen an Flüchtlinge aus allen Ländern Europa's“ jährlich 4000 Francs bezog. Guizot hatte dafür keinerlei Dienste verlangt, kannte aber seinen Mann genügend, um zu wissen, daß er keinen Gegner seiner und Frankreichs Politik besolde. Heine versuchte sich zwar gegen die Anklage der deutschen Presse, er habe seine Feder an die Julidynastie verkauft, zu rechtfertigen, doch war und blieb sein Ruf vernichtet. Im Herbste 1843 besuchte er Deutschland zum letztenmale. Mit dem Jahre 1848 hörte die Bedeutung Heine's, die er bis dahin gehabt haben mochte, völlig auf, und nur die persönliche Theilnahme seiner Freunde richtete die Aufmerksamkeit noch auf ihn. Ein Rückenmarksleiden fesselte ihn in seiner Matratzengruft und bereitete ihm die furchtbarsten Schmerzen. Erst am 17. Februar 1856 wurde er von seinen Leiden, in denen er sich übrigens seinen Humor bewahrt hatte, durch den Tod erlöst.

D.: 1) Gedichte. Berl. 1822. (Inhalt: Traumbilder. — Minnelieder. — Romanzen. — Sonette und vermischte Gedichte. — Uebersetzungen aus Lord Byrons Werken.) — 2) Tragödien, nebst einem lyrischen Intermezzo. Ebd. 1823. 2. Aufl. Hamburg 1857. (Inhalt: a) William Ratcliff. Tragödie in 1 A. — b) Lyrisches Intermezzo. — c) Almansor, eine Tragödie.) — 3) Reisebilder; III. Hamb. 1826—30. Nachträge zu den Reisebildern. Ebd. 1831. 6. Aufl. in II. Ebd. 1871. — 4) Buch der Lieder. Ebd. 1827. 32. Aufl. 1871. — 5) Neue Gedichte. Ebd. 1844. 9. Aufl 1871. — 6) Deutschland. Ein Wintermärchen. Ebd. 1844. — 7) Atta Troll. Ein Sommernachtstraum. Ebd. 1847. — 8) Der Doktor Faust. Ein Tanzpoem, nebst kuriosen Berichten über Teufel, Hexen und Dichtkunst. Ebd. 1851. — 9) Romanzero. Ebd. 1851. — 10) Die Harzreise. Hamb. 1853. — 11) Vermischte Schriften; III. Ebd. 1854. (Inhalt: I. Geständnisse. — Gedichte 1853 bis 1854. — Die Götter im Exil. — Die Göttin Diana. — II—III. Lutezia. Berichte über Politik, Kunst und Volksleben.) — 12) Dichtungen; II. Amsterdam 1861. (Inhalt: I. Romanzen, Balladen, Traumbilder, Lieder, Eisenbahnbilder, Zeitgedichte. — II. Vermischte Gedichte, Sonette, Auf rother Erde, Aus der Matratzengruft, Erzählendes, Burlesken, Parodien, Scherze, Verschollenes.) — 13) Berlin. Herbstmärchen in 27 Kapiteln. Ebd. 1861. — 14) Sämtliche Werke. Rechtmäßige Originalausgabe; XXI. Hamb. 1861—67. Supplementband 1868. 2. Ausg. 1869. (Inhalt: I—II. Reisebilder. [Die Harzreise. Norderney. Ideen. Das Buch Le Grand. Reise von München nach Genua. Die Bäder von Lucca. Die Stadt Lucca.] — III. Englische Fragmente. — s. u. 26) — IV. Novellistische Fragmente. [Der Rabbi von Bacharach. Memoiren des Herrn von Schnabelewopski. Florentinische Nächte.] — V—VII. Ueber Deutschland [Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland. — s. u. 21) — Elementargeister. — s. o. 8) — Die Götter im Exil. — Die Göttin Diana]. — VIII—XI. Französische Zustände. [Franz. Zustände. — Lutetia. — Französische Maler. — Ueber die französische Bühne.] — XII. s. u. 27) — XIII—XIV. Vermischte Schriften. [Autobiographische Skizze. — Die Romantik. — Briefe aus Berlin. — Ueber Polen. — Der Thee; eine Humoreske. — Rezensionen. Einleitungen und Vorreden. — s. u. 24) — Der Schwabenspiegel. — Thomas Reynolds. — Ludwig Marcus; Denkworte. — Geständnisse.] — XV bis XVIII. Dichtungen. — XIX—XXI. Briefe. — Supplementband: Letzte Gedichte und Gedanken. Aus dem Nachlaß des Dichters zum erstenmale veröffentlicht.) — 15) Sämtliche Werke. Wohlfeile Ausg. XVIII. (Inhalt wie Bd. I—XVIII. der vor. Ausg.) und Supplem. Ebd. 1867—68. Neue verm. Ausg. 1875 ff. — 16) Poetische Werke; IV. Ebd. 1869.

Verm.: 17) Kahldorf über den Adel in Briefen an Gr. M. von Moltke. Herausgeg. v. H. Heine. Nürnb. 1831. — 18) Französische Zustände. Hamb. 1833. — 19) De la France. Paris 1833. 1857. — 20) L'Europe littéraire. Paris 1833. — 21) Zur Geschichte der neueren schönen Literatur in Deutschland; II. Ebd. 1833. Neue erweiterte Bearbeitung unter d. Titel: Die romantische Schule. Hamb 1836. — 22) De l'Allemagne; II. Paris 1835. — 23) Der Salon; IV. Hamb. 1835—40. 2. Aufl. 1857. — 24) Ueber den Denunzianten. Eine Vorrede zum 3. Theil des Salon. Ebd. 1837. — 25) Cervantes' Don Quixote. Aus d. Spanischen übers. Pforzheim 1837. — 26) Shakespeare's Mädchen und Frauen, mit Erläuterungen. Leipz. 1839. — 27) Heinrich Heine über Ludwig Börne. Hamb. 1840. — 28) Politisches Glaubensbekenntnis, oder: Epistel an Deutschland, geschrieben in Paris im Oktbr. 1842. Leipz. 1848. — 29) Die verbannten Götter. Aus dem Franz. Nebst Mittheilungen über den kranken Dichter. Berl. 1853. — 30) Poèmes et légendes par H. Heine. Paris 1855. — 31) Briefe von Heine. Herausg. v. Fr. Steinmann; II. Amsterdam 1861. — 32) H. Heine's Briefe an seinen Freund Moses Moser. Leipz. 1862. — 33) Briefe von H. Heine an Rahel, L. Robert, Varnhagen, Friederike Robert. Leipz. 1865.

Heine, Hermann, geboren am 5. Dezember 1826 zu Dessau als der Sohn des Lehrers an der dortigen höheren Töchterschule, Ludwig H., erhielt seine Gymnasialbildung in Dessau und studierte von 1847 bis 1850 das Bauwesen auf der königl. Bauschule in Berlin. Seit 1854 ist er herzoglich anhaltischer Baubeamter und lebt zur Zeit als Bauinspektor in Dessau. — Mit Interesse den geistigen Bewegungen der Zeit folgend, ist der Grund seiner Anschauungen auf den christlichen Glauben erbaut; von diesem Standpunkt aus hat er seine „socialen Gedanken“ unter dem Titel „Von Oben“ niedergeschrieben und für seine Freunde veröffentlicht.

D.: Fröhliche Gedanken. Gedichte. Dessau 1873. — Heinrich der Schwarze. Historisches

Digitized by Google

Trauersp. in 5 A. Ebd. 1874. — Durch Nacht zum Licht. Rom und Golgatha. Weihnachtsgedanken. Ebd. 1874.

Heinemann, Jeremias, geboren von jüdischen Eltern zu Sandersleben im Anhaltischen am 20. Juli 1778, war unter der westfälischen Regierung von 1808—1813 Konsistorialrath in Kassel und seit 1816 Vorsteher zweier Erziehungsinstitute und Lehranstalten in Berlin.

D.: Religiöse Gesänge für Israeliten, zunächst für das weibliche Geschlecht und die Jugend. Kassel 1810. 4. Aufl. Berl. 1821. — Deutsche Gesänge auf alle Tage in der Woche. Kassel 1810.

Heinrich von Alkmar, siehe Nikolaus **Baumann.**

Heinrich Julius, Herzog von Braunschweig, der älteste Sohn des um die Einführung der Reformation hochverdienten Herzogs Julius, wurde am 15. Oktober 1564 zu Wolfenbüttel geboren. Er erhielt eine so gründliche gelehrte Erziehung und Bildung, daß er bereits in seinem 11. Jahre, als er zum Rektor der Universität Helmstedt erwählt wurde, beim feierlichen Antritt dieser Würde eine zierliche lateinische Rede halten konnte. Im Jahre 1581 wurde er Bischof von Minden, auf welche Würde er indes 1585 resignierte. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er am 3. Mai 1589 die Regierung des Landes, für dessen Wohl er aber wenig besorgt war. Seine kostbare Hofhaltung erforderten bedeutende Geldmittel, und dieselben herbeizuschaffen, mußten seine Unterthanen manchen Druck, die Stände manche Härte und Willkür erleiden. Um die Stadt Braunschweig, die bis dahin, mit den Hansestädten verbündet, nur die Oberhoheit des Herzogs anerkannt hatte, ganz unter seine Herrschaft zu bringen, ging er 1607 in das kaiserliche Hoflager nach Prag, und er hatte das Glück, den Kaiser so für sich einzunehmen, daß dieser nicht nur alle seine Wünsche bewilligte, sondern ihn auch bei sich behielt und zum Präsidenten seines Geheimen Raths machte. Er starb zu Prag am 20. Juli 1613. Heinrich Julius war der erste Fürst, der in Deutschland ein stehendes Hoftheater errichtete.

D.: Die Schauspiele des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig nach alten Drucken u. Handschriften herausgeg. v. Dr. Wilhelm Holland. Stuttg. 1855. (Inhalt: Von der Susanna. 1593. — Von einem Buler und Bulerin. 1593. — Von einem Weibe. 1593. — Von einem Wirte und dreien Wandersgesellen. 1593. — Von einem ungerathnen Sohn. 1593. — Von einer Ehebrecherin. 1594. — Von einem Wirte oder Gastgeber. 1594. — Von einem Edelmann, welcher einem Abt drei Fragen aufgegeben. 1594. — Von Vincentio Ladislao Satrapa von Mantua Kempfern zu Roß und Fuß. 1594. — Der Fleischhauer.)

Heinrich der Glichezâre (oder Glichsenâre, d. i. Gleißner, Heuchler), ein adeliger Herr aus dem Elsaß oder der nordwestlichen Schweiz, dichtete um das Jahr 1170 den satirischen Fabelroman „Reinhart Fuchs" (verschieden von dem niederdeutschen „Reineke de Vos") nach einem französischen Vorbilde. Das Gedicht ist jedoch nur etwa zum dritten Theil in dem alten Texte aufgefunden, wogegen sich eine Umarbeitung aus dem 13. Jahrhundert fast vollständig erhalten hat. — Die Fragmente des alten Textes hat Jakob Grimm in seinem „Sendschreiben an Karl Lachmann. Ueber Reinhart Fuchs" (Leipz. 1840) herausgegeben.

Heinrich von Laufenberg, mittelhochdeutscher Dichter, geboren zu Laufenburg am Rhein, wurde im Jahre 1437 Priester zu Freiburg im Breisgau und später Dekan des Domkapitels daselbst. Im Jahre 1445 zog er sich als Klostergeistlicher in das Johanniterkloster im grünen Wörth zu Straßburg zurück, wo er auch wahrscheinlich um das Jahr 1459 gestorben ist. — Unter seinen geistlichen Liedern gehören zu den frühesten seine deutschen Uebersetzungen und Nachbildungen lateinischer Kirchengesänge; außerdem besitzen wir eine Menge Originallieder, meist zum Lobe der heiligen Jungfrau. Auch verfaßte er zwei größere Lehrgedichte: „Spiegel menschlichen Heils" (1425; eine gereimte Uebersetzung und Erweiterung des speculum humanae salvationis mit 15000 Versen) und „Figuren zu Ehren der h. Jungfrau" (1441; eine gereimte Darstellung aller Geschichten des Alten Testaments in 136 Figuren oder Symbolen zu Ehren der Maria mit 25370 Versen).

Heinrich von Meißen, siehe **Frauenlob.**

Heinrich von Veldeck, ein Westfale und wahrscheinlich adeliger Herkunft, lebte am Hofe der Grafen zu Kleve, wo er bereits vor 1180 den größeren Theil seiner epischen Dichtung „Eneit" niedergeschrieben hatte, bei welcher ihm ein französisches Gedicht zum Vorbild diente. Bei Gelegenheit der Vermählung einer Gräfin von Kleve mit dem Landgrafen von Thüringen wurde ihm das Buch durch den Grafen von Schwarzburg entwendet und nach Thüringen gesandt, wo es Heinrich, als er selbst der Gräfin an den Hof zu Eisenach folgte, wieder vorfand und noch vor 1190 vollendete. Herausgegeben wurde das Gedicht von Ettmüller (Leipz. 1852); sonst sind von Heinrich von Veldeck noch Minnelieder in der Manesse'schen Sammlung enthalten. Heinrich galt schon bei den Dichtern des 13. Jahrhunderts für den Begründer der mittelhochdeutschen höfi-

Digitized by Google

schen Dichtkunst; durch ihn erhielten Form und Inhalt des Liedes wie des erzählenden Gedichts eine wesentliche Umgestaltung, indem er den reinen Reim und die französische Kunstform des Liedes einführte und die Minne zu einem Hauptmotiv der ritterlichen Kunstdichtung erhob.

Heinrich, Karl, Pseudonym für Karl Heinrich **Reck**; s. d.

Heinrichs, Emilie, geborne Schmidt, wurde 1823 in Schleswig geboren und lebte von 1845 bis 1849 theils in Hamburg, theils in Altona, woselbst sie bei der Erhebung Schleswig-Holsteins (1848) zuerst mit politischen Gedichten in die Oeffentlichkeit trat. Im Jahre 1849 verheiratet, siedelte sie mit ihrem Gatten nach Hannover über, und von dieser Periode datiert auch ihre schriftstellerische Thätigkeit. Im Schoße eines heitern, fried- und freudevollen Familienlebens sah sie in Hannover viele glückliche Jahre, bis die politischen Verhältnisse nach der Staatsumwälzung von 1866 ihr bei ihrer offen ausgesprochenen deutsch-patriotischen Gesinnung das Leben vielfach verbitterten. Sie vertauschte daher 1872 ihren langjährigen Wohnort wieder mit Altona.

D.: Kaleidoskop. Novellen, Erzhlgn. und Gedichte; II. Hannover 1855. — Norddeutsches Familienbuch; II. Ebd. 1856. (Inhalt: I. Ella. — Geheimnisse a. d. vornehmen Welt. — Die Rose des Schicksals. — II. Kaufmann und Soldat. — Philosoph und Jesuit.) — Gold und Ehre. Historischer Roman; II. Ebd. 1858. — Zur hundertjährigen Geburtsfeier Schillers. Ebd. 1859. — Ein deutscher Held. Original-Lustspiel. (Manuscr. Ebd. 1859.) — Der Maskenball, oder: Die Hexe der Neustadt. Histor. Roman. Ebd. 1860. — Hannovera. Ein Familienbuch. Ebd. 1861. — Henning Brabant, der braunschweiger Bürgerhauptmann. Histor. Roman; II. Ebd. 1861. 1864. — Ein deutscher Kaiser. Histor. Novelle. Berl. 1863. — Der Bruderzwist. Histor. Roman. 1862. — Dunkle Tage. Histor. Roman; II. Hannov. 1863. 1865. — Friedrich Wildt. Novelle. Berl. 1864. — Der Kommerzienrath. Roman a. d. Gegenwart. Hannov. 1865. — Bettler und Millionär. Roman a. d. Neuzeit. Berl. 1867. — Der Stadtschreiber von Osnabrück. Osnabr. 1865. — Leibrenten. Roman a. d. Gegenwart; II. Hannover 1866. — Eine moderne Räuberfamilie. Erzhlg. a. d. Neuzeit nach wahren Thatsachen. Berl. 1867. — Der Erbe von Grundhoff. Roman. Ebd. 1868. — Auf der Menschheit Höhen. Roman a. d. jüngsten Vergangenheit. Ebd. 1868. — Novellen; II. Hamb. 1869. (Inhalt: Ein hannöverscher Patriot. — Adelstolz und Bürgerthum. — Die Töchter des Aussätzigen.) — Im Irrenhause. Roman a. d. Gegenwart. Hamb. 1873.

Heinroth, Johann August Günther, geboren am 19. Juni 1780 in Nordhausen, war zuerst Gesanglehrer an dem Jacobsohn'schen jüdischen Institute in Seesen am Harz, organisierte dann in Berlin und andern Orten den musikalischen Gottesdienst in den Synagogen und wurde 1818 Universitätsmusikdirektor in Göttingen. Er errichtete hier eine Singakademie, einen öffentlichen Lehrstuhl für den wissenschaftlichen Theil der Tonkunst und führte regelmäßige akademische Konzerte ein. Er starb am 21. Mai 1846.

D.: Gedichte. 1. Bändchen. Nordhsn. 1808. Götting. 1832. — Die Schicksale Napoleons des Großen nach der Feuersbrunst zu Moskau. Ein satirisches Gedicht in 4 Gesängen. 1813.

Heinse, Johann Jakob Wilhelm, wurde am 16. Februar 1749 zu Langenwiesen bei Ilmenau in Thüringen geboren und besuchte das Gymnasium in Schleusingen, von wo er jedoch im 14. Jahre entlief, weil er sich in die drückende und pedantische Ordnung nicht zu finden vermochte, und bereitete sich dann privatim für die Universität vor. Er studierte unter großen Entbehrungen in Jena die Rechte und begab sich dann nach Erfurt, wo er mit Wieland bekannt wurde, der, sein poetisches Talent erkennend, ihn an „Vater Gleim" empfahl. Indes folgte Heinse Gleims Einladung nicht, sondern begleitete den Hauptmann von der Goltz, der ihn durch abenteuerliche Versprechungen zu gewinnen gewußt hatte, auf dessen Reisen (1771). Goltz, ein schamloser Mensch, reizte die sinnliche Phantasie des Jünglings zu den schmutzigsten Darstellungen und vergiftete dadurch seinen Geschmack und sein Talent in dem Grade, daß sich dieser üble Einfluß noch in späterer Zeit bei Heinse geltend machte. Nachdem sich diese Verbindung gelöst hatte, kehrte Heinse 1772 in die Heimat zurück, erhielt dann durch Gleims Vermittlung eine Hauslehrerstelle in Quedlinburg und lebte, da er diese Stelle bald wieder aufgab, in der Folge bei Gleim in Halberstadt, den Namen Rost führend, bis ihn 1774 J. G. Jacobi nach Düsseldorf zog, daß er diesem bei der Herausgabe der Zeitschrift „Iris" behilflich sei. Die dortige berühmte Bildergallerie weckte in Heinse die Liebe für die bildende Kunst, und er gab sich dem Studium derselben mit beharrlichem Fleiße und großer Ausdauer hin. Von unbezwinglicher Sehnsucht nach Italien erfüllt, trat er, von Jacobi unterstützt, 1780 die Reise dorthin an und verlebte drei Jahre daselbst, meist in Rom, wo er viel mit dem Maler Müller verkehrte. Nach seiner Rückkehr 1784 ließ er sich zunächst in Düsseldorf nieder, schrieb hier seinen Roman „Ardinghello", wurde 1787 Lektor des Kurfürsten von Mainz, 1789 kurerzkanzlerischer

Digitized by Google

Hofrath und Bibliothekar zu Aschaffenburg und starb hier am 22. Juni 1803.

D.: 1) Sinngedichte von Wilhelm Heinse. Halberstadt 1771. — 2) Die Kirschen. (Eine Erzählung nach Dorat). Berl. 1773. — 3) Laidion, oder: Die eleusinischen Geheimnisse. Lemgo 1774. 1790. — 4) Erzählungen für junge Damen und Dichter gesammelt und mit Anmerkgn. begleitet; II. Ebd. 1775 (48 Erzblgn. von Hagedorn, Gellert, Lichtwer, Kästner, Gleim, Gerstenberg, Wieland, Jacobi, der Karschin und Heinse). — 5) Ardinghello und die glückseeligen Inseln. Eine Italiänische Geschichte a. d. 16. Jahrh.; II. Ebd. 1787. 4. Aufl. 1838. — 6) Hildegard von Hohenthal; II. Berl. 1796. 3. Aufl. 1838. — 7) Anastasia und das Schachspiel. Briefe aus Italien; II. Frkf. 1803. 1832. — 8) Sämtliche Schriften. Herausgeg. von Heinrich Laube; X. Leipz. 1838. 1851. (Inhalt: I—II. Leben und Charakteristik. — s. o. 5) — III—IV. s. o. 6) — V. s. o. 3) — VI—VII. s. o. 7) — VIII—IX. Briefe. — X. s. o. 1) — 2) — Schäferstunde. — Armida, oder Auszug a. d. befreiten Jerusalem von Tasso. — Sappho. — Theano. — Frauenzimmerbibliothek. — Kalender. — Schlußwort.)

Verm.: Musikalische Dialogen, oder: Philosophische Unterredungen berühmter Gelehrten, Dichter und Tonkünstler über den Kunstgeschmack in der Musik. Ein Nachlaß von Heinse. Leipz. 1805. — Begebenheiten des Enkolp, aus dem Satirikon des Petron übersetzt; II. Rom (Schwabach) 1773. Neue Ausg. 1783. — Das befreite Jerusalem von Torquato Tasso; übersetzt (Prosa); IV. Mannh. 1781. — Roland der Wüthende, ein Heldengedicht von Ludwig Ariost dem Göttlichen (Prosa); IV. Hannov. 1782 bis 1783.

Heinze, Wenzel Sigismund, geboren zu Frankenstein in Schlesien am 21. November 1738, trat 1758 in den Jesuitenorden und erwarb nach beendeten theologischen Studien in Wien die theologische Doktorwürde. Er versah mehrere Lehrkanzeln in Kollegien seines Ordens, zu Triest, Görz, Linz, und wurde dann Professor an der theresianischen Ritterakademie in Wien. Nach Aufhebung des Jesuitenordens (1773) wurde er Lehrer der Dichtkunst und Aesthetik in Linz, und er war der erste, der seine Schüler mit den Schriften und Dichtungen eines Gellert, Geßner, Hagedorn, Haller, Klopstock, Gleim u. a. bekannt machte. In den Jahren 1784 und 1785 arbeitete er in der öffentlichen Bibliothek zu Linz; 1786 trat er vom Lehramt zurück und erhielt die Pfarre Altenfelden im obern Mühlviertel, wo er als Seelsorger bis 1828 thätig war. Nach 65jähriger Dienstzeit trat er in den Ruhestand und zog sich nach Langhalsen in Oberösterreich zurück, wo er am 18. April 1830 starb. — Heinze war ein gelehrter Geistlicher, der außer der deutschen Sprache Latein, Griechisch, Italienisch, Englisch, Französisch, Holländisch und Spanisch lehrte, las und schrieb. Seine Handschriften hatte er 1800 bei der feindlichen Invasion verbrannt.

D.: Vermischte Schriften, den Oberösterreichern gewidmet; 2 Bdchn. Leipz. 1780—81. — Lyrische Gedichte, den Oberösterreichern gewidm. 1. Theil. Ebd. 1780. — Verschiedene Gelegenheitsgedichte als Einzeldrucke.

Heinzel, Max, wurde 1835 in Ossig, einem Dorfe des Striegauer Kreises (Schlesien) geboren. Ein günstiges Geschick brachte ihn bald nach Breslau, wo es ihm trotz der mislichen Verhältnisse seiner Eltern gelang, das Gymnasium zu besuchen und noch zu rechter Zeit dem kaufmännischen Berufe, für den er trotz seiner starren Abneigung bestimmt worden, Valet zu sagen. Im Rathe seiner Familie ward nun beschlossen, einen Theologen aus ihm zu machen, während er keinen sehnlicheren Wunsch kannte, als sich der Bühne widmen zu dürfen. Als man indes diese Willensrichtung bei ihm gewahr wurde, versiegten plötzlich alle Unterstützungsquellen, und, fast ausgestoßen von den Seinigen, die dem befangensten Katholizismus huldigten, griff er, um nicht alle Familienbande gewaltsam zu zerreißen, zur Hauslehrerei, der er in verschiedenen gräflichen Häusern seiner heimatlichen Provinz oblag. In der Einsamkeit des Landlebens, vielfach umherstreifend in Wald und Feld, in Berg und Thal, bildete sich bei ihm nach und nach jenes dichterische Traumleben aus, dem in der Folge eine so reiche Anzahl vorwiegend lyrischer Erzeugnisse entsprießen sollten. Darnach wandte sich Heinzel nach Berlin, wo er sich mit allem Eifer der Journalistik in die Arme warf, indem er theils für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" als parlamentarischer Reporter thätig war, theils Theaterkritiken, Essays, Novellen und Causerien in bunter Vielseitigkeit produzierte, die in der „Montagzeitung, Romanzeitung, Deutschen Dichterhalle, Neuzeit, dem Sonntagsblatt und Neuen Blatt" Aufnahme fanden. Später übernahm er die Redaktion mehrerer Zeitungen, bis er 1873 an den „Oberschlesischen Anzeiger" in Ratibor berufen wurde, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Gedichte. Bresl. 1867. — Vägerle, flieg aus! Gedichte in schlesischer Mundart. Ratibor 1875. — Eine Fahrt mit Mephisto. Satirisches Gedicht (soll demnächst erscheinen).

Heinzen, Karl Peter, geboren am 22. Februar 1809 zu Grevenbroich in der preußischen Rheinprovinz, besuchte das Gymnasium in Kleve und bezog 1827 die Universität Bonn, um Medizin zu studieren. Hier relegiert, trat er in holländische Dienste und ging nach Batavia, kehrte aber, in seinen Hoffnungen getäuscht, bald zurück und erhielt, nachdem er seiner

Digitized by Google

Militärpflicht genügt hatte, eine Anstellung im Steuerfache. Nach acht Jahren wurde er Direktionssekretär bei der rheinischen Eisenbahn in Köln und später trat er in die Direktion der Aachener Feuerversicherungsgesellschaft ein. Seine Muße benutzte er zu schriftstellerischer Thätigkeit. Außer einer Beschreibung seiner „Reise nach Batavia" (Köln, 1841. 2. Aufl. 1842) gab er einen Band „Gedichte" und zwei politische Flugschriften „Die Ehre" und „Die geheimen Konduitenlisten" heraus; auch lieferte er Beiträge für die „Leipziger allgemeine Zeitung" und die „Rheinische Zeitung". Letztere brachten ihn mit der Censur in Konflikt, und das Verbot dieser Zeitschriften reizte ihn zu der Schrift „Die preußische Bureaukratie", die gleich nach dem Erscheinen konfisziert wurde. Einer infolge dessen gegen ihn eingeleiteten Kriminaluntersuchung entzog er sich durch die Flucht nach Belgien. Er begann nun mit dem „Steckbrief", einer Anklageschrift gegen den Appellationshof der preußischen Rheinprovinz (im März 1845) die Reihe seiner sozialistischen Schriften, die besonders von der Schweiz aus nach Deutschland verbreitet wurden. Er selbst hielt sich seit 1846 in der Schweiz auf und lebte nach einander in Zürich, Bern, Baselland und Genf; aber überall ausgewiesen, ging er nach Amerika. Die Revolution von 1848 rief ihn nach Europa zurück; er nahm regen Antheil an derselben, organisierte namentlich die bewaffneten Zuzüge der Freischärler aus Frankreich und der Schweiz. Nach Unterdrückung des badischen Aufstandes suchte er eine Zuflucht in der Schweiz, ging im September 1849 nach London und von da nach Amerika, wo er anfangs in New-York, dann in Louisville und zuletzt in Cincinnati lebte und hier eine deutsche Zeitung „Der Pionier" herausgab. Mit dieser siedelte er 1860 nach Boston über, wo er gegenwärtig noch lebt.

D.: 1) Gedichte. Köln 1841. 3. Aufl. New-York 1867. — 2) Doktor Rebel. Lustsp. Ebd. 1842. — 3) Gesammelte Schriften I. u. II. Bd. New-York 1858—59. III. Bd. Boston 1864. (Inhalt: I. s. o. 1) — II. Lustspiele. — III. Erlebtes. 1. Th. Vor meiner Exilirung.)

Heise, Johann Christoph, geboren am 9. Mai 1761 zu Opperode im Anhaltischen, ward erst in der dortigen Schule, später von einem Chorschüler in Ballenstedt, Jakob Nary, unterrichtet, nach der Konfirmation in den Singchor zu Ballenstedt aufgenommen und von dem Rektor Schlatter weiter gebildet. Im Jahre 1787 wurde er Lehrer der Schloßkinder in Ballenstedt und 1790 Schullehrer und Vorleser bei der deutsch-reformirten Gemeinde in Hamburg. Als Oberlehrer an derselben starb er am 3. Dezember 1834.

D.: Lieder der Religion und Tugend. Ein Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk für liebenswürdige Kinder. Hamb. 1793. 2. Aufl. u. d. T.: Kleine Liedersammlung f. Bürgerschulen u. z. häusl. Gebrauch. Ebd. 1802. 3. Aufl. 1818. — Kleine ländliche Gemälde und Lieder. Zum Besten einer armen Familie. Ebd. 1803. — Rückblick auf das verflossene Jahr. (Gedicht.) Ebd. 1808. — Religiöse und moralische Lieder. Ebd. 1819.

Hektor, Enno, von Geburt ein Friese, geboren um das Jahr 1829, war Schreiber in Hamburg, studierte darauf und war zuletzt Beamter am germanischen Museum in Nürnberg. Er starb (1871?).

D.: Lieder aus Schilda (anonym). Hamb. 1847. — Harm un d' dür Tied. 'n Kummedistück. Aurich 1857. — Die Tannengeister. Ein Sylvestermärchen. Hannov. 1870.

Helbig, Heinrich, geboren am 1. Januar 1774 zu Braunschweig, erlernte in Wolfenbüttel die Buchdruckerei und kam 1801 als Setzer nach Riga in die Müller'sche Offizin. Einige Jahre darauf wurde er als Kanzellist beim Rath zu Riga angestellt und gab daneben Privatunterricht in der deutschen Sprache. Im Jahre 1814 gründete er eine Elementarschule für Knaben aus den gebildeten Ständen, die er viele Jahre fortführte. Er starb daselbst am 26. Mai 1847.

D.: Vermischte Gedichte. Riga u. Leipz. 1803. — Lieder für die rigaischen Bürgercompagnien. Riga 1807. — Neue Sammlung vermischter Gedichte. Ebd. 1821.

Helbig, Friedrich, geboren am 1. Dezember 1832 in Jena, besuchte das Gymnasium in Weimar und studierte von 1852 bis 1855 in Jena und Heidelberg Jurisprudenz und Philosophie. Nach absolviertem Staatsexamen und nach einem langen Wartedienst, während dessen er vorübergehend das Bürgermeisteramt in einer kleinen Stadt verwaltete, wurde er im weimarischen Staatsdienste angestellt und zunächst der Kreisdirektion in Dermbach als Sekretär überwiesen. Darauf wurde er Amtsassessor in Weida und gegenwärtig ist er weimarisches Kollegialmitglied des gemeinschaftlichen Kreisgerichts in Arnstadt. Sein Amt gestattet ihm, seiner Lieblingsneigung, dem poetischen Schaffen, zu folgen. Helbig ist Mitarbeiter an der Gartenlaube, dem Thüringer Hausfreund, den deutschen Blättern, an der Europa u. s. w. In Holtzendorffs gemeinverständlichen Vorträgen erschien von ihm die „Sage vom Ewigen Juden" (Berl. 1874); ferner

D.: Gregor VII. Trogödie. (Als Manuscript gedruckt 1872). — Babel. Eine Tragödie (den

Digitized by Google

Untergang Roms durch Alarich zum Vorwurf führend). Arnstadt 1873.

Held, Friedrich Wilhelm Alexander, geboren 1813 zu Neiße, widmete sich anfänglich der militärischen Laufbahn und wurde 1831 Offizier im 36. Infanterieregiment in Mainz, nahm aber nach einigen Jahren seinen Abschied und wurde 1836 Schauspieler. Er lebte später in Erfurt und wandte sich gänzlich der literarischen Thätigkeit zu. Im Jahre 1843 siedelte er nach Leipzig über und redigierte hier „Die Lokomotive", ging, als diese verboten wurde, nach Halle, dann nach Skeudiz und endlich nach Berlin, wo er mehrere Blätter, u. a. auch das „Volksblatt" herausgab und sich seit März 1848 ganz der revolutionären Strömung überließ. Er wurde einer der ersten Führer der Volkspartei, verlor aber ihr Vertrauen wegen seiner zweideutigen Haltung und wandte sich schließlich der Regierung wieder zu. Im Jahre 1850 war er kgl. Torfinspektor in Ryno bei Freienwalde, lebte nachher zurückgezogen in Frankfurt a. M. und Hamburg und siedelte in der Mitte der 50ger Jahre wieder nach Berlin über, wo er zunächst für Theaterblätter schrieb, seit 1863 aber die den Arbeiterinteressen gewidmete „Staatsbürgerzeitung" redigierte. 1871 trennte er sich von dem Besitzer dieser Zeitung und gab selbst eine zweite unter gleichem Titel heraus; da er aber bei der Arbeiterpartei in den Verdacht kam, im Solde der preußischen Regierung die sozialistischen Agitationen zu reaktionären Zwecken zu betreiben, so wandte ihm jene Partei den Rücken. Held starb zu Berlin am 26. März 1872. In den „Irrfahrten eines Komödianten" (Erfurt 1842) hat er einen Theil seines eigenen Lebens beschrieben. Er gab mit Corvin (s. d.) heraus: „Illustrierte Weltgeschichte" (VIII. Leipzig 1844 ff.), schrieb „Preußens Helden" (VI. Erfurt 1841) — „Geschichte des Revolutionszeitalters 1789 bis 1850" (Leipzig 1850 ff.) — „Deutschlands Lehrjahre 1848—1850" (Berlin 1859 ff.) und veröffentlichte

D.: Liebe. Tragödie. Erfurt 1841. — Freundschaft. Tragödie. Ebd. 1842. — **1813, 1814, 1815.** Vaterländisches Schausp. Ebd. 1841. — Der Justizmörder. Politischer Roman; III. Berl. 1867.

Hell, Theodor, Pseudonym für K. G. Th. **Winkler**; s. d.

Hellberg, Adalbert von, Pseudonym für Albert **Hennig**; s. d.

Helle, Friedrich Wilhelm, eigentlich in der Hellen geheißen, wurde am 28. Oktober 1834 zu Böckenförde in Westfalen geboren. Bis zu seinem 10. Jahre lebte er im elterlichen Hause zu Rüthen, bis zum 14. Jahre in Hallenberg bei seinem Oheim, dem Pfarrer Liese, erlernte dann das Buchbinderhandwerk und arbeitete darin bis zum 20. Jahre. Jetzt erst ging er zum Studium über; er absolvierte das Gymnasium zu Brilon, studierte ein Semester auf der Akademie zu Münster, übernahm dann eine Erzieherstelle im Hause eines westfälischen Gutsbesitzers, die er ein Jahr lang bekleidete, lebte darauf ein Jahr in Witten, wohin seine Eltern übergesiedelt waren, und nahm nun seine unterbrochenen Studien wieder auf. In München und Wien hörte er Vorlesungen über klassische Philologie und Literatur der Deutschen, Spanier und Orientalen, beschäftigte sich speziell mit den afrikanischen Negermythologien, mit neuholländischen, finnischen Liedern und sammelte Material zu seiner Epopöe „Jesus Messias". Nach mehrjähriger Thätigkeit als Erzieher in Oesterreich, lebte er vom Januar 1869 bis September 1870 in Rom, kehrte nach Ausbruch des deutsch-französischen Krieges in die Heimat zurück und übernahm im Januar 1871 die Redaktion der „Dortmunder Volkszeitung", im Januar 1872 die der neugegründeten „Coblenzer Volkszeitung", welche er aber im August desselben Jahres freiwillig niederlegte, um im Oktober die Gründung resp. Redaktion der „Saarzeitung" in Saarlouis zu übernehmen. Seit dem Mai 1873 ist er Redakteur der „Schlesischen Volkszeitung" und des „Breslauer Sonntagsblattes" in Breslau.

D.: Marie Antoinette. Episch-lyrische Dichtung. Wien 1866. — Mahnrufe an das deutsche Volk. Gedichte a. d. Jahren 1857—66. Ebd. 1866. — Minneleben. Romantisches Epos a. d. Zeiten der Kreuzzüge. Münster 1868. — Jesus Messias. Katholische Epopöe. 1. Bd. (1. bis 14. Gesang). Innsbruck 1870. 2. Aufl. 1874. — Roms Hymnen und Klagen. Dichtungen aus Rom. Dortmund 1871. — Für den Druck vorbereitet: Lieder aus einem Jugendleben; II. — Nach dem Tage von Königgrätz. Patriotische Gedichte. — Das Lied der Liebe. Lyrisch-didaktische Dichtung in Terzinen. — Mathilde von Meißen. Romant. Dichtung a. d. Zeiten der Kreuzzüge. — Mariam und Musikogen. Ein Schöpfungsmythus der Yumala-Neger in 36 Gesängen. — Durch Zeiten und Völker. Sagen der Indianer u. s. w. Metrisch bearbeitet.

Heller, Wilhelm Robert, wurde am 24. November 1814 (nach dem Selbstbericht in Schröders Lexikon hamburgischer Schriftsteller; u. a. 1813) zu Groß-Drebnitz bei Stolpen im Königreich Sachsen geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium in Bautzen und auf der Kreuzschule zu Dresden und studierte seit 1832 in Leipzig die Rechte. Im Jahre 1835 trat er als kgl. Notar und Praktikant bei dem vereinigten Kriminalamt zu Leipzig in den Staatsdienst, entsagte jedoch der

Digitized by Google

juristischen Laufbahn, als sein erster novellistischer Versuch „Die Eroberung von Jerusalem" Beifall fand (abgedruckt in der Abendzeitung 1836) und widmete sich gänzlich der Schriftstellerei. Im Jahre 1838 gründete er die „Rosen. Zeitschrift für die gebildete Welt" und 1842 die „Perlen. Ein Taschenbuch", das er bis 1847 herausgab. Eine im Jahre 1839 unternommene Reise nach Böhmen, Oesterreich, Steiermark und Italien beschrieb er in seinem Buche „Eine Sommerreise" (Leipzig 1840). Im Jahre 1848 siedelte er nach Frankfurt a. M. über, wo er als Publizist und Berichterstatter aus der Paulskirche thätig war, seine „Brustbilder aus der Paulskirche" (Leipzig 1849) schrieb und im September 1849 die Redaktion der „Deutschen Zeitung" übernahm. Im Sommer 1850 zog er sich von derselben zurück, machte eine Reise in die Schweiz, in das Rhein- und Moselthal, siedelte dann nach Berlin und 1851 nach Hamburg über, wo er bis zu seinem am 7. Mai 1871 erfolgten Tode die Redaktion des Feuilletons der „Hamburger Nachrichten" führte.

D.: Bruchstück aus den Papieren eines wandernden Schneidergesellen. Leipz. 1836. — Der Wende. Erzhlg. Ebd. 1837. — Novellen; III. Dresd. 1837—40. — Alhambra. Spanische Novellen. Altenb. 1838. (Inhalt: Die Schlacht von Tortosa. — La Miña.) — Der Schleichhändler. Roman; II. Ebd. 1838. — Novellen aus dem Süden; III. Altenb. 1841—43. — Eine neue Welt; II. Ebd. 1843. — Das Erdbeben von Caracas. Novelle. Ebd. 1844. 2. Aufl. 1846. — Der schwarze Peter. Roman; II. Ebd. 1844. — Der Prinz von Oranien. Histor. Roman; III. Leipz. 1844. — Die Kaiserlichen in Sachsen. Roman a. d. Zeit des siebenjährigen Krieges; II. Ebd. 1846 — Sieben Winterabende. Novellen und Erzhlgn.; II. Ebd. 1846. Florian Geyer. Histor. Roman a. d. Zeit des Bauernkrieges von 1525; III. Frkf. 1848. — Ausgewählte Erzählungen; III. Frkf. (Berl.) u. Leipz. 1857—62. (Inhalt: I. Der Reichspostmeister in Ludwigsburg. Novelle auf geschichtl. Hintergrunde. Frkf. 1857. — II. Das Geheimnis der Mutter. Novelle. 1859. — III. Hohe Freunde. Novelle a. d. Jugendzeit des klassischen Weimar. Leipz. 1862.) — Posenschrapers Thilde. Roman aus Hamburgs Vergangenheit. Leipz. 1863. — Primadonna. Roman a. d. kursächsischen Vergangenheit; II. Berl. 1871. — Nachgelassene Erzählungen. Mit e. Vorwort v. Heinr. Laube; V. Bremen 1874.

Heller, Isidor, wurde am 5. Mai 1816 zu Jungbunzlau in Böhmen als der Sohn israelitischer Eltern geboren, studierte, frühzeitig zum Prediger bestimmt, auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt neben den hebräisch-theologischen Werken die deutschen Klassiker und zog daraus eine Aufklärung, die ihn von den Anschauungen des mosaischen Glaubens abwandte. Im Konflikt mit seiner strenggläubigen Umgebung verließ er 1832 seine Heimat und ging nach Prag, wo er seine Studien auf dem Neustädter Gymnasium und an der Universität fortsetzte. Lange hegte er den Gedanken, der Reformator seiner Nation zu werden, kam jedoch durch die Lektüre Börne'scher und Heine'scher Schriften davon ab und reiste plötzlich 1837 nach Frankreich, um sich in die in dem spanischen Bürgerkriege beschäftigte französische Fremdenlegion aufnehmen zu lassen. Wegen Schwächlichkeit wurde er zurückgewiesen. Eine elsässisch-deutsche Familie nahm ihn nun auf und rettete ihn aus seiner Verlegenheit. Ins Vaterhaus zurückgekehrt, lebte er dort zurückgezogen, sich selbst bildend und als Schriftsteller für das neu geschaffene belletristische Journal „Ost und West" thätig, in dem er eine Reihe von Novellen und Skizzen veröffentlichte. Nach einem Jahre kam er als Erzieher einer wohlhabenden israelitischen Familie in ein Dörfchen bei Iglau, später in gleicher Eigenschaft nach Wien, erhielt infolge einer Novelle im Taschenbuch „Libussa" 1846 einen Ruf nach Pest, um das belletristische Blatt „Der Ungar" zu redigieren, verließ aber wegen einer unglücklichen romantischen Liebe im Frühjahr 1847 diese Stadt und ging nach Leipzig, sich an G. Kühne's „Europa" betheiligend. Ende März 1848 ging er wieder nach Pest und übernahm die Redaktion des neuen politischen Blattes „Die Morgenröthe", kam aber sehr bald mit dem ungarischen Ministerium in Konflikt und mußte im Mai Ungarn verlassen. Er begab sich nach Wien, von da nach Frankfurt a. M. und nach Auflösung des Reichsparlamentes nach Berlin. Wegen seiner Broschüre „Sendschreiben eines Oesterreichers an die deutsche Nation" (Leipzig 1852), worin er Preußen als das Hindernis der deutschen Einheit hinstellte, mußte er Ende 1852 Berlin auf Manteuffels Befehl binnen 24 Stunden verlassen; doch hatte er dadurch die Aufmerksamkeit des österreichischen Ministers Baron Bruck auf sich gelenkt, der ihn als Privatsekretär mit nach Konstantinopel nahm. Mit Bruck Anfang 1855 nach Wien zurückgekehrt, ist er daselbst seit dieser Zeit als Journalist und Redacteur thätig gewesen. — Von seinen novellistischen Arbeiten ist bisher keine Sammlung veranstaltet worden. Es erschien nur

D.: Die Alliirten der Reaktion. Roman; II. Berl. 1852.

Heller, Seligman, geboren 1828 zu Raudnitz in Böhmen, war längere Zeit Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Handelsakademie zu Prag und Rezensent des Theaters

Digitized by Google

für die „Bohemia“, und ist seit dem Oktober 1872 Feuilletonist bei der „Deutschen Zeitung“ in Wien.

D.: Ahasveros. Heldengedicht. 1. u. 2. Aufl. Leipz. 1868. — Gedichte. Prag 1872.

Hellwig, Amalie von, geborne von Imhof, wurde am 16. August 1776 zu Weimar geboren. Ihr Vater war Major bei der englisch-ostindischen Kompagnie. Auf dem elterlichen Gute Mörlach bei Nürnberg, in der Pension zu Erlangen und auf Reisen, die sie mit ihren Eltern durch Frankreich, England und Holland machte, erhielt sie eine feine Erziehung und Weltbildung. Nach dem Tode ihres Vaters, der Mörlach verkauft und um 1790 sich wieder in Weimar niedergelassen hatte, lebte sie an der Seite ihrer Mutter in dem damaligen deutschen Athen und dessen geistreichen Kreisen der Heroen unserer schönen Literatur. Französisch und Englisch sprach sie schon mit acht Jahren; hier lernte sie auch Griechisch. Ein Gelegenheitsgedicht machte sie Goethe und Schiller bekannt, welche nebst ihren Freunden Böttger, Knebel, Meyer u. a. durch ihren belehrenden Umgang auf die Bildung des jungen Talentes einwirkten. Im Jahre 1801 ernannte die Herzogin Amalie von Weimar sie zu ihrer Hofdame, und in den Hofkreisen lernte Amalie von Imhof 1802 ihren nachherigen Gemahl, den schwedischen Obersten Karl Gottfried von Hellwig kennen, welcher damals von seinen diplomatischen Reisen aus dem Orient zurückkehrte. Sie vermählte sich mit ihm 1803 und folgte ihm nach Stockholm, wo er 1807 zum Generalfeldzeugmeister aufrückte. Gesundheitsrücksichten nöthigten sie jedoch, 1810 nach Deutschland zurückzukehren. Sie lebte nun eine Zeit lang in Heidelberg, mit der Malerei und dem Studium der altdeutschen Kunst beschäftigt. Als ihr Gemahl sie 1812 besuchte, wurde er auf Napoleons Befehl nach Mainz transportiert. Seine Gemahlin, schnell entschlossen, wandte sich an die Großherzogin Stephanie von Baden und erlangte durch deren Fürsprache bei dem Kaiser die Befreiung des Gatten. Als im Frieden Pommern an Preußen abgetreten wurde, trat auch Hellwig als Generalmajor in preußische Dienste, aus welchen er 1826 als Generallieutenant seine Entlassung erhielt. Amalie von Hellwig lebte später unter künstlerischen Beschäftigungen in Dresden, zuletzt in Berlin, wo sie am 17. Dezember 1831 starb.

D.: Die Schwestern von Lesbos (Gedicht in 6 Gesängen; in Hexametern; von Goethe durchgearbeitet). Heidelberg 1801. Neue Ausg. 1833. — Die Tageszeiten. Ein Cyklus griechischer Zeit und Sitte; in 4 Idyllen. Amsterdam u. Leipz. 1812. — Die Schwestern auf Corcyra. Dramatische Idylle. Ebd. 1812. — Die Sage vom Wolfsbrunnen. Ein Märchen. Berl. 1814. 2. Aufl. Heidelb. 1821. — An Deutschlands Frauen, von einer ihrer Schwestern. Leipz. 1816. — Taschenbuch der Sagen und Legenden, herausgeg. (mit Fr. Baron de la Motte Fouqué). 2 Jahrg. I. o. J. II. Berl 1817. — Helene von Tournon. Erzhlg. Berl. 1826. — Sammlung von Gedichten zum Besten der unglücklichen Witwen und Waisen in Griechenland. Ebd. 1826. — Die Frithjofssage. Aus dem Schwedischen des Esaias Tegnér. Stuttg. 1826. 1832. 1845 u. ö.

Helmbold, Ludwig, wurde am 13. (nach altem Kalender am 2.) Januar 1532 zu Mühlhausen in Thüringen geboren, wo sein Vater Wollenwebermeister und später Senator war. Auf der dortigen Stadtschule machte der strebsame Knabe so glänzende Fortschritte, daß er, erst 15 Jahr alt, die Universität beziehen konnte. Er ging zuerst nach Leipzig und zwei Jahre später nach Erfurt, wo damals Eoban Hesse, den Luther für den rex poetarum et poeta regius erklärte, die Liebe zur Dichtkunst zu wecken verstand. Nachdem Helmbold 1550 seine Studien beendet und den Grad eines Baccalaureus erworben, berief ihn der Rath seiner Vaterstadt als Schulvorsteher an die Schule U. L. Frauen. Da ihm indes diese Stellung manchen Verdruß bereitete, so legte er sie 1552 nieder und ging nach Erfurt zurück, um seine Studien wieder aufzunehmen. Im Jahre 1554 wurde er Magister und erhielt nun die Erlaubnis, Vorträge zu halten, in denen er unter zahlreichem Besuch Anleitung zum Versschreiben gab. Aus dieser Zeit stammen auch seine ersten dichterischen Versuche, die er in lateinischer Sprache abfaßte. Im Jahre 1562 wurde er Konrektor an dem unter seiner Mitwirkung entstandenen Rathsgymnasium und Pädagogium in Erfurt, 1565 Dekan der philosophischen Fakultät an der dortigen Universität und im folgenden Jahre vom Kaiser Maximilian II., den er in einer herrlichen lateinischen Elegie gefeiert hatte, auf dem Reichstage zu Augsburg mit dem Dichterlorbeer gekrönt. Durch die infolge der Stellung Erfurts zu Kurmainz immer mächtiger werdende katholische Partei wurde er gezwungen, seine Stellung in Erfurt 1570 aufzugeben und nach seiner Vaterstadt Mühlhausen zurückzukehren. Hier legte er sich nun mit allem Eifer auf das Studium der Theologie und wurde 1571 Diakonus an der Liebfrauenkirche, in welcher Stellung er 15 Jahre blieb und seine Hauptthätigkeit als Dichter vieler lateinischer und deutscher Gedichte und Lieder entfaltete. Im Jahre 1586 wurde er auf die Superintendentenstelle in Mühlhausen befördert; am 25. März 1598 er-

Digitized by Google

lag er der Pest, welche damals Thüringen heimsuchte. Seine Zeitgenossen legten ihm den Namen des „deutschen Assaph" bei.

D.: Odae Ludouici Helmboldi, Latinae et Germanicae . . . New Gesänglein, auff der Schüler Jest an S. Gregorij tag, gerichtet und in Vier Stimmen Componiret. Mülhausen 1574. — Cropundia saora. Christliche Liedlein an S. Gregorij, der Schüler Festtag und sonsten zu singen. Ebd. 1578. — Zwantzig Christliche Gesäng L. Helmboldi . . . . Ebd. 1574. — Zwantzig teutsche Liedlein mit 4 Stimmen, auf Christliche Reimen . . . Erfurt 1575. — XXI Geistliche Lieder, den Gottseligen Christen zugerichtet. Ebd. 1575. — Ein new Christlich Vermanlied, aus dem dritten Gebot . . . Ebd. 1576. — Vom H. Ehestandt: Viertzig Liedlein, inn warhafftige, tröstliche, freudenreiche vnd denckwirdige Reimen. Mülhausen 1583. 1595. — Vom H. Ehestandt. 41 Liedlein . . . Ebd. 1596. — Der Jesuiter Orden, außer welchem Niemand kan selig werden. Reimweise beschrieben. Mühlhausen 1583. — Dreyßig Geistliche Lieder auff die Fest durchs Jahr . . . Ebd. 1584. — Schöne geistliche Lieder über alle Evangelia auff jede Fest- und Sonntage durchs gantze Jahr . . . herausgeg. von B. Starke. Erfurt 1615.

Helmers, Heinrich, geboren am 1. Dezember 1847 zu Bremen, lebt daselbst als Kaufmann. Von 1868 bis 1870 war er Herausgeber des „Album der Poesie", schrieb: „Wie und was soll man deklamieren. Eine Anleitung für den richtigen mündlichen Vortrag" (Bremen 1867) — „Das Liebhabertheater. Ein Handbuch für Dilettanten der Schauspielkunst" (Ebd. 1869) und veröffentlichte

D.: Unfehlbar. Lustsp. in 1 A. Berl. 1870. — Das Buch der Prologe. Nebst Anhang. (Gedichte; in Vorbereitung.)

Hempel, Friedrich Ferdinand, geboren am 6. September 1778 zu Treben bei Altenburg, war Hofadvokat und Notar in Altenburg, mußte aber 1819 als insolvent austreten und das Vaterland verlassen. Er lebte erst in Odessa, dann unter dem Namen Dr. Hanack in Pest, wo er am 4. März 1836 starb. Er schrieb unter den Namen: Spiritus Asper, Peregrinus Syntax, Simplicissimus, Nestorius, Cebes u. a.

D.: Aphorismen über den Kuß. Leipz. 1806. — Nachtgedanken über das ABC-Buch; II. Ebd. 1808. — Politische Stachelnüsse, gereift in den Jahren 1813—14. Altenb. 1814. — Neue merkantilische Stachelnüsse. Leipz. 1816. — Osterländische Blätter. 2 Jahrg. Altenb. 1818—19. — Das Allerleihaus. Ein Beitrag zur Topographie der Jungfernaue (besonderer Abdruck a. d. vor.) Leipz. 1819. — Herzog August von Altenburg und seine Bauern. Altenb. 1819. — Taschenbuch ohne Titel f. d. J. 1822, 1830, 1832. Leipz. — Allgemeines deutsches Reimlexikon; II. Ebd. 1826. — Voltaire's Henriade, übers. II. Pest 1828.

Hemsen, Theodor, wurde 1826 in Göttingen geboren, besuchte daselbst und in Celle das Gymnasium und widmete sich dann dem Buchhandel. Sein Beruf führte ihn auch nach Venedig. Da ihm indes das Geschäftsleben wenig zusagte und er erkannt hatte, daß er nur in geistiger Arbeit würde Befriedigung finden können, so gab er seinen Beruf auf und etablierte sich 1852 in der Dogenstadt als Privatlehrer. Er erhielt auch bald in einer vornehmen Wiener Familie, die sich in Venedig niedergelassen hatte, eine Stelle als Erzieher und Lehrer und hatte dieselbe mehrere Jahre inne. Die Gelegenheit zu Kunststudien wurde während dieser Zeit von ihm fleißig benutzt und überhaupt in angestrengter Thätigkeit manches Versäumte nach Kräften nachgeholt. Von Venedig siedelte Hemsen 1856 nach Wien über, kam hier mit literarischen und publizistischen Kreisen in Berührung und schrieb seine ersten Aufsätze für das Feuilleton der von Kuranda redigierten „Ostdeutschen Post". Dann wurde er Mitarbeiter des nachmals eingegangenen Journals „Oesterreichische Zeitungshalle", und 1857 trat er in die Redaktion der seinem Schwager, dem Buchhändler Hügel, gehörigen „Konstitutionellen Vorstadtzeitung", deren Mitglied er nunmehr seit 18 Jahren ist. Er schreibt für diese Zeitung vorzugsweise Artikel über auswärtige Politik und Kritiken über Theater und Kunst, veröffentlichte in derselben auch eine Reihe von Novellen und Romanen, von denen die unten verzeichneten erschienen sind.

D.: Des Königs Beichtvater. Histor. Roman; II. Wien 1863. — Des Ministers Sündenbuch. Roman; III. Brünn 1864. — Die Czarentochter, oder: Kerker und Krone. Histor. Roman; II. Leipz. 1866. 1868. — Die Prinzessin von Ahlden. Histor. Roman; VI. Hannov. 1869. — Hazard. Lustsp. in 3 A. (Als Manuscript gedruckt 1869.) — Venus in Versailles. Geschichtl. Roman; IV. Hannover 1874.

Hengstenberg, Johann Heinrich Karl, wurde am 3. September 1770 zu Ergste in der westfälischen Grafschaft Limburg als der Sohn des dortigen Pastors geboren, studierte Theologie in Marburg, wo er viel im Hause Jung-Stillings verkehrte und wurde dann Pfarrer zu Freudenberg in der Mark. Im Jahr 1808 wurde er als Pfarrer nach Wetter an der Ruhr versetzt, wo er am 28. August 1834 starb.

D.: Psalterion, oder Erhebung und Trost in heiligen Gesängen. Essen 1825.

Henke, Theodor, geboren 1818 in der sächsischen Grenzstadt Schiegiswalde, besuchte die

Digitized by Google

Schule seiner Vaterstadt und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Schon in seiner Lehrzeit trat er mit Poesien an die Oeffentlichkeit und ließ später keinen geschichtlich denkwürdigen Tag vorübergehen, ohne ihn nicht mit einem seiner frischen Lieder zu begrüßen. Im Jahre 1868 trat er als einjährig Freiwilliger ins deutsche Heer und zog 1870, seinen Kameraden fort und fort patriotische Lieder weihend, mit gegen die Franzosen zu Felde. Zum Offizier befördert, fiel er vor Paris für des Vaterlandes heilige Sache.

D.: Maienblätter. Nebst einem Anhange „Commerslieder". Löbau 1870.

Henne, Joseph Anton, wurde am 22. Juli 1798 zu Sargans im Kanton St. Gallen als der Sohn eines Handwerkers geboren und für den geistlichen Stand bestimmt, weshalb er 1816 als Novize in das Benediktinerkloster Pfäffers eintrat. Allein bereits im folgenden Jahre, noch vor Ablegung der Ordensgelübde verließ er das Kloster wieder und ging nach Luzern, um Philosophie zu studieren. Er setzte seine Studien seit 1820 in Heidelberg und seit 1821 in Freiburg im Breisgau fort, erwarb sich in Heidelberg die Doktorwürde und lebte dann in verschiedenen Städten der Schweiz als Privatgelehrter. Seine erste öffentliche Anstellung fand er als Lehrer der Geschichte am Fellenbergischen Institut in Hofwyl; 1826 wurde er Kantons- und Stiftsarchivar in St. Gallen, dann Privatdozent in Freiburg, kehrte aber bald nach St. Gallen zurück und wurde hier 1834 Professor der Geschichte und Stiftsbibliothekar. In den Parteikämpfen des Kantons St. Gallen schloß er sich nach und nach immer mehr der radikalen Partei an und wurde 1841, vorzüglich wegen der freisinnigen Ansichten, die er vortrug, von seiner Stelle an der Kantonsschule entlassen, 1842 aber als außerordentlicher Professor der Geschichte an die Universität Bern berufen. Im März 1855 schied er aus dieser Stellung und siedelte wieder als Stiftsbibliothekar nach St. Gallen über. Durch den politischen Umschwung im Jahre 1861 zum zweitenmale aus seiner Stellung verdrängt, wurde er zum Sekretär des Erziehungsdepartements und des Erziehungsrathes gewählt, welche Stellung er bis kurz vor seinem in Hasle am 23. November 1870 erfolgten Tode bekleidete. — Von seinen historischen Schriften sind zu erwähnen: „Neue Schweizerchronik für das Volk" (III. St. Gallen 1827—34. 2. Aufl. IV. 1840—43). — „Allgemeine Geschichte in 9 Büchern" (Schaffhausen 1845—46). — „Der Sonderbund und seine Auflösung" (Ebd. 1848). — „Die schweizerische Revolution 1798—1814" (St. Gallen 1835).

D.: Lieder und Sagen aus der Schweiz. Basel 1824. 2. verb. Aufl. 1827. — Diviko und das Wunderhorn, oder: Die Lemanschlacht. Ein deutsches Nationalheldengedicht; II. Stuttg. 1826. — Der letzte Dominikaner in Bern. Novelle a. d. Jahre 1528. Schaffhsn. 1863. — Die Rache in Gonten. Volksgemälde a. d. Appenzeller Alpen. St. Gallen 1868. — Des heil. Gallus Zelle an der Steinach im Jahre 614. Ebd. 1868. — Ungedruckt: Sigfried und die Nibelungen. Dichterischer Cyklus von Heldensagen in 8 Büchern.

Hennig, Albert, geboren am 25. Dezember 1839 zu Jüterbogk in der Mark Brandenburg als der Sohn eines dortigen Bürgers, besuchte die Bürgerschule und Präparandenanstalt daselbst und bildete sich seit 1859 im Seminar zu Cöpenick zum Lehrer aus. Von 1861 bis 1866 wirkte er als solcher in Treuenbriezen, woselbst er, nach einer Kur in Kissingen, am 18. Februar 1866 starb. — Unter dem Pseudonym **Adalbert vom Hellberg** erschienen einige Wochen nach seinem Tode

D.: Poetische Versuche. Treuenbriezen 1866.

Henning, Ludwig Friedrich, geboren am 2. Januar 1812 in Segeberg, studierte seit Michaelis 1834 in Kiel Theologie, bestand 1839 sein Examen und wurde 1847 Pastor und Schullehrer zu Ording. Im Jahre 1852 kam er als Vikar nach Eiderstedt, wo er 1863 zum Pastor befördert wurde.

D.: Der Zweifler. Dramatisch-religiöses Gedicht in 3 Gesängen. Plön 1843. — Rosen aus dem Garten Gottes. Christliche Erzählungen, gesammelt. Garding. 1866.

Henningsen, Hans Jürgen, geboren zu Taarstedt in Angeln (Schleswig), wo sein Vater Küster war, widmete sich dem Lehrerberufe und besuchte zu diesem Zwecke das Seminar in Tondern. Im Jahre 1833 war er Lehrer im Amte Hütten, verließ aber das Schulfach und wurde Bierbrauer in Eckernförde, wo er noch jetzt als Gastwirt lebt.

D.: Versuch in der deutschen Dichtkunst. Schleswig 1829. — Gedichte. Mit einem Anhang von einem Ungenannten (Dr. Joh. Karl Gottfr. Schütt, damals Gymnasiallehrer in Altona, später Rektor in Husum). Altona 1831. — Kuno und Rosamunde. Ballade. Kiel 1832.

Henrici, Christian Friedrich, wurde am 14. Januar 1700 zu Stolpen in Sachsen geboren, wo sein Vater Posamentier war. Obgleich derselbe früh verstarb und seinem Sohne kein Vermögen hinterließ, brachte es dieser durch Unterstützung edler Menschen dahin, daß er 1719 die Universität beziehen konnte. Er studierte erst in Wittenberg, dann in Leipzig die Rechtswissenschaft und erwarb sich durch seine Dichtungen seinen Lebensunterhalt. Im Jahre 1727 wurde er Aktuar beim Oberpostamte in Leipzig, später

Digitized by Google

Postsekretär und endlich Oberpostkommissarius; dazu erhielt er 1740 noch die Stelle eines Einnehmers der Kreis-Landsteuer und der Stadt-Tranksteuer. Er starb am 10. Mai 1764. — Seine Dichtungen veröffentlichte er unter dem Namen **Picander** (d. i. Elstermann), den er sich beilegte, als er durch einen nach einer Elster gerichteten Schuß einen Bauersmann lebensgefährlich verwundet hatte.

D.: Sammlung erbaulicher Gedanken über und auf die Sonn- und Festtage in gebundener Schreibart. Leipz. 1724. — Teutsche Schauspiele. Berl. u. Hamb. 1726. (Inhalt: Der akademische Schlendrian. — Der Erz-Säuffer. — Die Weinprobe.) — Der Meuchelmord Joh. Hahns mitleidend beweinet. Leipz. 1726. — Ernst-, scherzhafte und satirische Gedichte in 4 Theilen. Leipz. 1727—37. 4. Aufl. V. Ebd. 1748 bis 1751. — Sammlung vermischter Gedichte. Frkf. u. Leipz. 1768.

Henrion, Poly, Pseudonym für **L. Kohl von Kohlenegg**; s. d.

Hensel, Luise, wurde am 30. März 1798 zu Linum in der Mark Brandenburg geboren, wo ihr Vater Prediger war. Nach dem Tode desselben (1809) siedelte die Mutter nach Berlin über, um ihren Kindern Luise, Wilhelmine (s. u.) und Wilhelm, dem bekannten Maler und Schwager Felix Mendelssohns, eine bessere Erziehung geben lassen zu können. Im Jahre 1817 wurde Luise Erzieherin im Hause des spanischen Gesandten am preußischen Hofe, v. Werther, und mag dies Verhältnis wohl mit dazu beigetragen haben, daß sie 1818 zur katholischen Kirche übertrat. Seitdem lebte sie in Münster und Düsseldorf bei der Fürstin Salm, der Tochter der Fürstin Galitzin, und wurde 1827 Lehrerin an einer Töchterschule in Aachen. Im Jahre 1833 kehrte sie nach Berlin zurück, theils zur Pflege ihrer betagten Mutter, theils um ihrer Schwägerin den Haushalt zu führen. Nach drei Jahren verlegte sie ihren Wohnsitz nach Köln und später nach andern Städten der Rheingegend, überall als Erzieherin oder Gesellschafterin wirkend, bis sie sich endlich in Wiedenbrück bei Gütersloh niederließ.

D.: Dieselben fanden erst Aufnahme in Diepenbrocks (s. d.) „Geistlichem Blumenstrauß"; darauf veröffentlichte sie H. Kletke (s. d.) in seiner „Geistlichen Blumenlese"; gesammelt erschienen sie als: Lieder v. L. H., herausgeg. v. Prof. Schlüter. Paderborn 1869. 2. Aufl. 1872.

Hensel, Wilhelmine, Schwester der Vorigen, am 11. September 1802 in Linum geboren, erhielt ihre Erziehung in Berlin, lebte seit 1823 auf einem Landgute in der Nähe von Glatz bei ihrer Tante, der Majorin v. Gontard, kehrte 1833 in das Haus ihres Bruders nach Berlin zurück und blieb bei ihm, bis sie im Dezember 1850 zur Vorsteherin des Waisenhauses „Elisabethstift" in Pankow bei Berlin ernannt wurde, dem sie noch jetzt vorsteht. — Ihre Dichtungen, mit Minna bezeichnet, finden sich in Kletke's „Geistlicher Blumenlese" (Berlin, 1841).

Hensler, Karl Friedrich, Sohn eines würtembergischen Leibarztes, wurde am 2. Februar 1761 zu Schaffhausen geboren und studierte auf der Universität Göttingen, wo Bürgers Beispiel und Anleitung sein poetisches Talent weckte. Nach beendigten Studien kam er als Erzieher in ein bedeutendes Handelshaus zu Mülheim am Rhein und im Jahre 1784 nach Wien, wo sein Oheim, Freiherr von Bühler, ihn für die diplomatische Laufbahn zu gewinnen suchte und Hensler seine zweite Heimat fand. Seine Vorliebe zur dramatischen Dichtkunst, der glückliche Erfolg seines zu Köln aufgeführten Stückes „Der Invalide", wie die persönliche Bekanntschaft mit dem Direktor der Leopoldstädter Bühne, Marinelli, bewogen ihn, für das Theater zu schreiben. Marinelli setzte ihm aus Dankbarkeit eine lebenslängliche Pension von 600 Gld. aus. Nach dessen Tode (1803) pachtete Hensler die Leopoldstädter Bühne und leitete sie als Direktor bis 1813. Im Jahre 1817 übernahm er die Leitung des Theaters an der Wien, 1818 jene der Bühnen zu Preßburg und Baden und im Oktober 1822 die des Theaters in der Josephstadt. Dies letztere baute er ganz neu und hob es von der niedrigsten Stufe zu einer der besten Bühnen Deutschlands. Hensler starb am 24. Novbr. 1825.

D.: Marinelli'sche Schaubühne in Wien; VIII. Wien 1794—95. — Seine einzelnen Stücke, die in Wien erschienen, sind in chronologischer Reihenfolge folgende: 1790: Das Sonnenfest der Braminen. — Der Soldat von Oberson. Lustsp. in 3 A. — 1792: Der Großvater, oder: Die 50jährige Hochzeitsfeier. Lustsp. in 4 A. — Das Judenmädchen in Prag. Lustsp. in 3 A. — Der Kriegsgefangene, oder: Kindesliebe kennt keine Grenzen. Lustsp. in 3 A. — Der Orang-Utang, oder: Das Tigerfest. Lustsp. in 3 A. — Die Verschwörung der Odalisken, oder: Die Löwenjagd. Singsp. — Zaide, oder: Das Weib in ihrer wahren Schönheit. Lustsp. in 3 A. — 1793: Der Forstmeister. Schausp. in 3 A. — 1794: Das Petermännchen. Schausp. m. Ges. in 4 A. — 1795: Der Denkpfennig, oder: Der Wachtmeister. Lustsp. — Der Waldgeist, oder: Die Kohlenbrenner im Eichthale. Schausp. in 3 A. — Alles in Uniform für unsern König Lustsp. in 3 A. — 1796: Der braune Robert und das blonde Nandchen. Ein Fürstengemälde in 4 A. — 1797: Bürgerfreuden. Ein österreich. Bürgergemälde in 1 A. —

Digitized by Google

Eugen II., der Held unserer Zeit. Bürgergemälde. — Das Donauweibchen. Romant. Volksmärchen mit Ges. in 3 A. (II. Theil 1807.) — Es ist Friede. Zeitstück m. Ges. in 3 A. — Das Faustrecht in Thüringen. Schausp. m. Ges. in 3 Thln. — Die zwölf schlafenden Jungfrauen. Schausp. m. Ges. in 3 Thln. (3. Aufl. 1801.) — Das Schlangenfest zu Sangora. Oper in 2 A. — Eugenius Skoko, Erbprinz von Dalmatien. Histor. Schausp. in 5 A. — Der österreichische Soldat in Kebl Vorsp. in 1. A. — Der Waffenschmied. Oper in 3 A. — 1798: Der Sturm. Oper nach Shakespeare in 1 A. — Die schöne Ungarin, oder: Das Pasquill. Lustsp. in 1 A. — Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Komische Oper nach Darvigny in 2 A. — Der geschwätzige Barbier. Posse in 1 A. — Der Feldtrompeter, oder: Wurst wider Wurst. Posse in 1 A. — Die Marionettenbude, oder Jahrmarkt von Grünewald. Lustspiel in 2 A. (Amsterdam 1798). — Benno, Ritter von Eisenburg. Schausp. in 4 A. — 1799: Gute Menschen lieben ihren Fürsten. Zeitstück in 3 A. — Kaspar Grinzinger. Lustsp. in 1 A. — 1800: Das Bergfest. Schausp. in 2 A. — Fernandino. Fortsetzung des Rinaldo Rinaldini. Schausp. in 3 Theilen u. 13 A. — Heroine, oder: Die schöne Griechin in Alexandria. Schausp. in 3 A. — Das Waldweibchen. 1. Theil. Romant.-komisches Volksmärchen mit Ges. in 3 A. — Der Löwenritter. Schausp. m. Ges. — 1801: Kaspar, oder: Der unruhige Wanderer. Feenmärchen in 4 A. — 1802: Die Fledermaus. Lustsp. in 1 A. — Telemach, Prinz von Ithaka. Posse in 2 Thln. — Ritter Don Quirote. Oper in 2 A. — Die Waffenruhe in Thüringen. Schausp. in 3 A. — Das Zauberschwert. Singsp. in 2 A. — 1803: Das friedliche Dörfchen. Singsp. in 1 A. — Der Unbekannte. Schausp. in 4 A. — Die Nymphe der Donau. 1. Theil. (Fortsetzung des Donauweibchens.) — Geistesgegenwart. Lustsp. in 2 A. — Der lustige Schusterfeierabend. Bürgerl. Singsp. in 3 A. — Die unruhige Nachbarschaft. Oper in 2 A. — Das Galleriegemälde. Schausp. in 5 A. — 1804: Bauernliebe. Ländliche Oper in 2 A. — Mogalino der Abenteurer. Schausp. in 5 A. — Das Petermännchen Schausp. in 2 Thln. u. 4 A. — 1807: Das Frühstück. Ein Burschenstreich in 1 A. — Außerdem folgende, in Wien gedruckte Stücke, deren Zeit des Erscheinens nicht bekannt ist: Alles weiß, nichts schwarz. Lustsp. in 3 A. — Der alte Ueberall und Nirgends. Schausp. in 2 Thln. — Der Räuber aus Rachsucht. Lustsp. in 3 A. — Sophie Romani, oder: Was vermag ein Schurke nicht. Schausp. in 3 A. — Thaddädl, oder: Der 30jährige ABC-Schütz. — Das tapfere Wienermädchen. — Ritter Willibald. Singsp. in 2 A. — Der Korb aus Liebe. Lustsp. in 1 A. — Der österreichische Deserteur. Lustsp. in 3 A. — Der Invalide. Lustsp. in 3 A. — Die Männerschwächen und ihre Folgen. Lustsp. in 3 A. — Der Notenschreiber. Lustsp. in 3 A. — Der Schornsteinfeger. Lustsp. in 3 A. — Die Teufelsmühle am Wiener Berg. Volksmärchen in 4 A.

Hentsch, Wilhelm Jakob Christian, geboren am 27. August 1769 zu Berson in Livland, Sohn des dortigen Predigers, erhielt seine erste Bildung im väterl chen Hause und besuchte hierauf das Lyceum in Riga. Im Jahre 1787 wurde er Kanzlist am rigaschen Niederlandgericht, 1789 Sekretär der riga-wolmarschen Niederrechtspflege, welche Stellung er 1793 aufgab, 1796 Kanzlist beim kurländischen Kameralhofe, 1801 Titularrath und nahm 1815 seinen Abschied. Er starb zu Mitau in großer Dürftigkeit am 19. Septbr. 1816.

D.: Grazioso und Perzinet. Operette in 3 A. Riga 1794. — Die ersten Kinder meiner Laune. Erstes Bdchn. Ebd. 1795. — Das Glück der Liebe. Operette in 2 A. Ebd. 1802. — Das Fest der Fischer, oder: Die Liebe macht Sorgen. Operette in 1 A. Ebd. 1806. — Die Entführung, oder: Die Vereinigung der Liebe. Operette in 3 A. Frei fürs Theater bearbeitet. Nebst einem Anhange Gelegenheitsgedichte. Ebd. 1808.

Herbert, Lucian, Pseudonym für Julius **Gundling**; s. d.

Herbert, Johanna, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Egon Fels**, wurde im Dezember 1830 zu Dresden geboren und lebt noch daselbst, seit 1850 mit dem als gesuchten Musiklehrer und geistvollen Arrangeur klassischer Compositionen rühmlich bekannten Theodor Herbert vermählt. Seit 1862 hat sie eine Reihe von Romanen veröffentlicht.

Prosadichtung: Zwei Ehen. Novelle; II. Wurzen 1862. — Dorothea. Novelle; II. Ebd. 1863. — Die Kinder des Kaufmanns. Roman; IV. Ebd. 1864. — Wandlungen. Roman; V. Ebd. 1865. — Die Rose von Delhi. Roman a. d. Zeit des indischen Aufstandes im Jahre 1857; IV. Jena 1866. — Loreley. Roman; IV. Ebd. 1870. — Das Geheimnis der vier Tage. Roman; IV. Ebd. 1871. — Titania. Roman; IV. Ebd. 1872. — Tropfen im Meere. Novellen (für den Druck vorbereitet).

Herbort von Fritzlar, ein mittelhochdeutscher Dichter, wahrscheinlich dem geistlichen Stande angehörig, lebte am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen und dichtete auf dessen Veranlassung im ersten Dezennium des 13. Jahrhunderts eine gereimte Erzählung des trojanischen Krieges; das „liet von Troye" (neu herausgegeben von K. F. Frommann; Quedlinburg 1837). Das Lied enthält 18458 Verse und ist nach einer französischen Bearbeitung der griechischen Erzählungen des Dares und Dictys verfaßt.

Herchenbach, Wilhelm, wurde am 13. November 1818 zu Neunkirchen im Siegkreise von wenig bemittelten Landleuten geboren und trotz seiner frühzeitig erwachten großen Neigung für die Wissenschaften von seinem Vater zum Landmann bestimmt. Entschiedener Widerwille gegen diesen Beruf erwirkte aber endlich vom Vater die Erlaubnis, daß er sich zum Lehrer ausbil-

Digitized by Google

den könne; doch wurde ihm jede Beihilfe und Unterstützung dazu verweigert. Herchenbach bebte indes vor den größten Schwierigkeiten nicht zurück. Er trat als Schreiber in Dienste erst bei dem Bürgermeister in Neunkirchen, dann bei einem Gerichtsvollzieher in Hennef, während er sich des Nachts zum Lehrer vorbereitete. Mit 15 Jahren konnte er schon eine kleine Schulklasse in Hennef übernehmen und mit 17 rief ihn sein Oheim, der Lehrer Klein in Düsseldorf, an seine unterste Schulklasse. Einige Jahre später übernahm er eine Gehilfenstelle in Pempelfort bei Düsseldorf und als 1840 das neue Schullehrerseminar in Kempen eröffnet wurde, fand er dort Aufnahme. Nach seinem Abgange wurde er wieder in Pempelfort und nachmals in Düsseldorf angestellt. Hier warf er sich mit allem Eifer auf das Gebiet der alten und neuen Sprachen, Geschichte, Mathematik und anderen Wissenschaften und wurde 1846 an der neubegründeten höheren Töchterschule angestellt. Als diese indes nicht reüssierte und wieder einging, gründete Herchenbach 1850 ein Erziehungsinstitut für Knaben mit Pensionat, dem er noch jetzt vorstebt.

D.: Eisblumen. Gedichte. Düsseld. 1841. — Kinderlieder. Gedichte zum Auswendiglernen. Ebd. 1847. 2. Aufl. 1852. — Kaiserkrone und Herzogshut. Histor. Roman a. d. 16. Jahrh.; II. Regensb. 1867. — Das Diamantkreuz der Erdrosselten. Kriminalgeschichte. Mühlheim 1868. — Ein geheimnisvoller Mord. Kriminalgesch. Ebd. 1868. — Das Geheimnis der Geburt. Erzählung; II. Ebd. 1873.

Herder, Johann Gottfried von, wurde am 25. August 1744 zu Mohrungen in Ostpreußen geboren. Sein Vater, ursprünglich Weber, übernahm, als die Fortschritte der Industrie seinem Handwerk den goldenen Boden ausstießen, so daß es ihm und seiner Familie nicht mehr die dürftige Subsistenz gewährte, das Amt eines Mädchenschullehrers in gedachtem Orte und gleichzeitig beim polnischen Gottesdienste die Stelle eines Glöckners und Kantors. Der Vater war ein ernster, gewissenhafter, in seinem Hause und Amte streng auf Ordnung haltender, gutherziger, aber wortkarger Mann; die Mutter eine still fleißige, besonnen verständige Frau von ungemeinen Gaben des Geistes und Gemüthes, voll frommen Sinnes und zärtlichster Liebe zu ihren Kindern. Der stille Friede und der fromme Sinn, der im elterlichen Hause waltete, die Lektüre der Bibel und des Gesangbuchs, der einzigen Bücher, welche der Lernbegierde des Knaben zur Nahrung dienen durften, sowie auch der Unterricht des Predigers Willamovius (Vaters des Dichters Willamov) gaben dem Gemüth des Knaben etwas Elegisches, das nicht selten in Trübsinn und Schwermuth überging. Als er die lateinische Schule des Rektors Grimm besuchen konnte, bemächtigte sich seiner ein unbezähmbarer Wissensdrang; wo er in Mohrungen nur Bücher auftreiben konnte, machte er sich mit ihrem Inhalt vertraut; auch für Musik besaß er Anlagen, die von seinem Vater, so weit dessen Kraft und Kunst reichte, ausgebildet wurden. Die Hoffnung, einmal die Universität beziehen zu können, schien indes an der Armut der Eltern scheitern zu wollen, und der Vater trug sich schon mit dem Gedanken herum, den Sohn ein Handwerk lernen zu lassen. Da nahm diesen im Jahre 1760 der kürzlich nach Mohrungen versetzte Diakonus Sebastian Trescho in sein Haus und übertrug ihm das Ordnen seiner Bibliothek. Jetzt hatte Herder hinreichend Gelegenheit, seinen Wissensdurst zu stillen. Neben den klassischen Schriftstellern, die er mit Eifer und Begeisterung studierte, las er mit Vorliebe ältere und neuere deutsche Dichter, unter denen besonders Kleist sein Liebling wurde. Trescho, der die ungewöhnlichen Fähigkeiten des Jünglings bald erkannt hatte und die zähe Ausdauer desselben zu schätzen wußte, gestattete ihm dann, an den Lehrstunden theilzunehmen, die er seinen eigenen Söhnen im Lateinischen und Griechischen ertheilte. So war Herder 18 Jahre alt geworden. Da lernte er im Hause Trescho's den Regimentschirurgen eines russischen Grenadierregiments, welches damals in Mohrungen Winterquartier hielt, kennen, und dieser, Schwarzerloh mit Namen, bot Herder die Hand, aus seiner einsamen „Kammer" bis zur Universität vorzudringen. Er hatte Herder von einem Augenübel befreit und ihn im näheren Umgange lieb gewonnen. Er machte ihm den Vorschlag, ihn nach Königsberg zu begleiten und dort unter seiner Leitung Chirurgie zu studieren, worauf er ihn nach Petersburg bringen und dort zu einem unentgeltlichen Studium der Medizin verhelfen wollte. Herder willigte mit Freuden ein und zog 1762 nach Königsberg; hatte er auch keine besondere Neigung zum Studium der Chirurgie, so wollte er doch die Gelegenheit, aus seinen trost- und aussichtslosen Verhältnissen herauszukommen, nicht unbenutzt lassen. Als er aber in Königsberg gleich bei der ersten Operation vor Entsetzen in Ohnmacht fiel, ward es ihm klar, daß er die beabsichtigte Laufbahn nicht einschlagen könne. Seine Neigung wies ihn auf die Theologie hin. Mit Hilfe eines Freundes eignete er sich die nöthigen Vorkenntnisse an, legte das vorgeschriebene Examen ab und ließ sich dann als Student der Theologie einschreiben. Der Schritt war frei-

Digitized by Google

lich gewagt; denn seine ganze Baarschaft betrug nicht mehr als 3 Thlr. 8 Gr.; von den Eltern konnte er keine Unterstützung erhalten und seiner Bekannten waren auch nur wenige. So kam es, daß er sich im ersten Winter gar kümmerlich behelfen und manchen Tag mit einigen Semmeln fürlieb nehmen mußte. Aber er verzagte nicht; bald fand er Gelegenheit, durch Privatunterricht sich die nöthigen Existenzmittel zu verschaffen; auch kamen dann und wann von wohlwollenden Freunden in der Heimat Unterstützungen, und als endlich Kant, der berühmte Professor, den talentvollen und aufmerksamen Jüngling näher kennen lernte, gab er ihm den Zutritt zu allen seinen Vorlesungen frei und empfahl ihn anderen Familien. Zu diesen gehörte besonders die des Buchhändlers Kanter, in dessen Geschäft alle Gelehrten und ernstlich Studierenden verkehrten. Kanter suchte Herder auch zu bewegen, sich unter seiner Leitung dem Buchhandel zu widmen, doch mochte dieser seinem Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung nicht entsagen. Etwas freundlicher gestalteten sich seine äußeren Verhältnisse, als er 1763 ein Stipendium und durch Vermittelung seiner Gönner eine Anstellung als Lehrer am Collegium Fridericianum erhielt, in welcher Stellung er sich bald die allgemeinste Hochachtung und Liebe und dadurch auch den Zutritt in größere Familienkreise erwarb. Daneben fuhr er fort, philologische, physikalische, astronomische und besonders philosophische Vorlesungen zu hören. Doch konnte er sich mit der streng philosophischen Schule Kants nie befreunden, was er diesem gegenüber auch offen aussprach; hingebender wandte er sich Hamann zu, mit dem er den innigsten Freundschaftsbund schloß, und der ihn mit der englischen Literatur, besonders mit Shakespeare bekannt machte und seinen Sinn auf das Studium der Volkspoesie und der Ursprachen lenkte. Hauptsächlich auf Hamanns Empfehlung wurde Herder im Herbste 1764 als Kollaborator an die Domschule zu Riga berufen, neben welcher Stelle er 1767 noch ein geistliches Amt übernahm. Durch seinen Unterricht sowohl, als auch durch seine Predigten erregte er die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger in so hohem Grade, daß sie ihm ein sorgenfreies und angenehmes Leben bereiteten, ja, als er 1767 im Begriffe stand, das Direktorat der Peterschule in Petersburg anzunehmen, eine eigene, die schon oben erwähnte Predigerstelle gründeten, um ihn zurückzuhalten. Trotz vielfacher amtlicher Geschäfte und Arbeiten war er, wie schon in Königsberg, so auch hier in Riga, unermüdlich thätig im Sammeln und Forschen, im Abfassen von Gedichten und gelehrten Schriften und im Anlegen von Entwürfen für umfassendere Arbeiten künftiger Tage. Es gab kaum ein Gebiet der Wissenschaft, dem sein außerordentlicher Geist sich nicht zuwendete; besonders aber zog ihn die Geschichte des Alterthums und die Geschichte der Sprache und Dichtkunst an, und auf diesen Gebieten hat er schon damals Großes und Herrliches geleistet. So erschienen bereits 1767 seine „Fragmente über die neuere deutsche Literatur", an denen er schon in Königsberg gearbeitet hatte, und womit er die gelehrte Welt auf das Studium der vaterländischen Kunst, auf den Zusammenhang von Leben, Sprache, Religion und Poesie hinlenken wollte. Ihnen folgten 1768—69 die „Kritischen Wälder"; das zweite und dritte Heft derselben, die sich mit dem anmaßenden Gegner Lessings, mit dem Geheimrath und Professor Klotz beschäftigten, verursachten dem Herausgeber so viele Unannehmlichkeiten und trugen ihm von Klotzens Seite so pöbelhafte Schmähungen ein, daß sich seiner eine große Verstimmung und Reizbarkeit bemächtigte und er plötzlich seinen Wirkungskreis in Riga aufgab und eine Reise ins Ausland antrat. Er verfolgte dabei den Zweck, die besten auswärtigen Lehranstalten kennen zu lernen und dann nach seinen Erfahrungen und Beobachtungen eine Musteranstalt in Riga zu errichten. Er sollte indes hierher nicht wieder zurückkehren. Nach einer neun Monate langen Seefahrt, die ihn an der Küste von Preußen, Schweden, Dänemark, Schottland, England, Holland, Frankreich entlang führte, und ihm Leib und Geist erquickte, nahm er einen längeren Aufenthalt in Nantes und ging dann nach Paris, wo er namentlich mit Diderot in persönliche Bekanntschaft trat und außer Bibliotheken und Kunstsammlungen besonders das Theater besuchte, das ihn mächtig interessierte. Ende 1769 wurde ihm ein Antrag, den 16jährigen Prinzen Friedrich Wilhelm von Holstein-Eutin, der zum Trübsinn hinneigte, auf einer längeren Reise nach Italien als Führer und Reiseprediger zu begleiten. Herder nahm dieses Anerbieten an und begab sich über den Haag, Leyden, Amsterdam, Hamburg nach Kiel. In Hamburg hielt er sich mehrere Wochen auf und lernte hier Lessing und Claudius kennen. Im Jahre 1770 trat er mit dem Prinzen die Reise an, die zunächst über Hamburg, Eutin nach Darmstadt ging, wo ein längerer Aufenthalt genommen wurde. Hier machte Herder die Bekanntschaft Merck's, lernte daselbst auch seine nachherige Gattin, Karoline Flachsland, kennen und verlobte sich mit ihr noch vor der Abreise. Auch gelangte in Darmstadt an ihn ein Schreiben

Digitized by Google

des Grafen Wilhelm von Bückeburg, der ihm die Stelle eines Hofpredigers und Konsistorialraths in Bückeburg antrug. Doch zögerte Herder noch mit der Entscheidung und reiste fürerst mit dem Prinzen über Karlsruhe nach Straßburg. Hier blieb er den ganzen Winter über und lernte Jung Stilling und namentlich Goethe kennen, der daselbst seine juristischen Studien beendigte. Allerlei Mishelligkeiten mit dem Oberhofmeister des Prinzen veranlaßten Herder, seine Stellung im Dienste desselben aufzugeben und dem Grafen von Bückeburg eine zusagende Antwort zu ertheilen; doch blieb er noch in Straßburg, um sich von dem alten Augenübel, das ihn schon in seiner Kindheit gequält und jetzt mit erneuter Heftigkeit befallen hatte, operieren zu lassen. Leider fiel die Operation nicht so glücklich aus, wie er erwartet hatte. Im Jahre 1771 traf Herder in Bückeburg ein; zwei Jahre später verheiratete er sich und seitdem ging ihm ein neues heiteres Leben auf. Zwar gestalteten sich seine Beziehungen zu dem Grafen anders, als er sich gedacht hatte, doch verstand es die liebenswürdige Gräfin, etwaige Differenzen auszugleichen und Herder die Stellung mit der Zeit angenehm zu machen. Zu literarischen Arbeiten und Studien behielt Herder außerdem Zeit und Muße genug übrig. Hatte er bereits 1770 seine Abhandlung „Ueber den Ursprung der Sprachen" geschrieben, die von der Berliner Akademie mit dem Preise gekrönt wurde, so gab er 1773 mit Goethe und Justus Möser die „Blätter von deutscher Art und Kunst" heraus und veröffentlichte in ihnen zwei wichtige Arbeiten über Ossian und Shakespeare; im folgenden Jahre folgte „Die älteste Urkunde des Menschengeschlechts". Durch alle diese Schriften gelangte er zu solchem Ruhme, daß ihm verschiedene Berufungen in einflußreiche Stellungen wurden, so nach Eutin als Generalsuperintendent und nach Gießen als Universitätsprofessor. Obgleich er aus Verehrung für die Gräfin, der er Rathgeber und Seelsorger war, ablehnte, mußte er sich doch sagen, daß seines Bleibens in Bückeburg nicht mehr lange sein konnte, und als 1775 ein neuer Ruf als Professor nach Göttingen an ihn erging, schickte er sich an, demselben Folge zu leisten. Doch die Zumuthung, daß er, um seine Befähigung und Rechtgläubigkeit zu beweisen, noch einer Art Prüfung sich unterwerfen solle, verstimmte und kränkte den in seinem Fache und Amte hinlänglich erprobten Gottesgelehrten. Schon war der Mittag herangekommen und Herder entschlossen, die auf den Brauch gestützte Forderung aufgeblasener Männer zurückzuweisen und dem akademischen Lehramte zu entsagen; da traf rechtzeitig eine durch Goethe vermittelte Botschaft aus Weimar ein, wonach der Herzog Karl August Herdern die Stelle eines Hofpredigers, Generalsuperintendenten und Oberkonsistorialraths des Herzogthums übertrug. Herder nahm sofort an und siedelte im September 1776 nach Weimar über, wo er am 2. Oktober mit allen Ehren empfangen wurde. An diesem damals blühenden Musenhofe reiften die schönsten Früchte seines Geistes, während er als geistlicher Redner, als Aufseher der Schulen, als Beförderer von Talenten, als Urheber mancher trefflichen Einrichtung, geehrt und geliebt von seinem Fürstenhause und seinen Mitbürgern höchst segensreich wirkte. Das freundschaftliche Verhältnis zu Goethe lockerte sich allmählich und löste sich nach und nach fast ganz auf; zu Schiller stand Herder fremd, ja zu Zeiten feindselig; dagegen schloß er sich an Wieland, Knebel und Einsiedel an. Es erklärt sich dies aus der Verschiedenheit der Naturen dieser großartig beanlagten Geister. Seinem Wesen nach war Herder „weich und zart", wie Goethe berichtet, aber aus Kränklichkeit oft verdüstert, bissig und verletzend in seinem Urtheil; dabei gehörte er zu den Geistern, die sich selbst nie ganz genug thun können, und zwar nicht aus Eitelkeit oder Ehrgeiz, sondern weil sie nach irgend einem unerreichbaren Ideale streben. Daher gefiel er sich auch in seiner Stellung in Weimar niemals recht, und er war nahe daran, einen Ruf als Professor der Theologie und Universitätsprediger nach Göttingen anzunehmen, der an ihn erging, als er sich 1788 im Gefolge der Herzogin Amalie auf einer Reise durch Italien befand. Er erhielt jedoch höheres Gehalt, da der Herzog ihn auf keinen Fall ziehen lassen wollte, und so blieb Herder; im folgenden Jahre wurde er dann zum Vicepräsidenten des Oberkonsistoriums, 1801 zum wirklichen Präsidenten des Kollegiums ernannt und gleichzeitig von dem Kurfürsten von Bayern in den Adelstand erhoben. Seit 1800 ging es mit Herders Gesundheit immer mehr abwärts. Die Bäder zu Aachen und Eger brachten nur halbe Hilfe, und er ahnte die Nähe seines Endes. Doch verlebte er auf der Rückreise von Eger (1803) in Dresden, hochgeehrt von aller Welt, auch vom Kurfürsten ausgezeichnet, ein paar schöne, glückliche Wochen. Ein Sturz aus dem Wagen hatte eine mit großer Nervenschwäche verbundene Gallenkrankheit zur Folge, welche seinen Tod beschleunigte. Er starb am 18. Dezbr. 1803 zu Weimar in den Armen seiner treuen Gattin. Seine irdische Hülle ruht in der Kirche, der er vorstand, und über seinem

Digitized by Google

Grabe wurde 1819 eine eiserne Gedächtnistafel angebracht, welche als Inschrift Herders Wahlspruch: „Licht, Liebe, Leben" trägt. Am 25. August 1850 ward zu Weimar sein ehernes Standbild errichtet.

D.: 1) Gesang an Cyrus. Aus d. Hebräischen übersetzt. St. Petersburg (Königsb.) 1762. — 2) Ueber die Asche Königsbergs. Ein Trauergesang. Mitau 1763. — 3) Fragment zweener dunklen Abendgespräche (Gedicht). Königsberg 1764. — 4) Der Opferpriester. Ein Altarsgesang. Mitau 1765. — 5) Brutus. Ein Drama. 1770. — 6) Lieder der Liebe. Die ältesten und schönsten a. d. Morgenlande. Nebst vier und vierzig alten Minneliedern. Leipz. 1778. — 7) Volkslieder; II. Ebd. 1778—79. Neue Ausg. u. d. T.: Stimmen der Völker in Liedern. Gesammelt, geordnet, zum Theil übersetzt durch J. G. v. Herder. Neu herausgeg. von Johannes von Müller. Tübing. 1807. Neue Ausg., eingeleitet von Johannes Falk; II. Leipz. 1825. 1840. — 8) Kantate beim Kirchgange der regierenden Herzogin zu Weimar. 1779. — 9) Osterkantate. In Musik ges. v. E. W. Wolf. Dessau 1782. — 10) Der Cid. Nach spanischen Romanzen besungen. Tübing. 1805 u. ö. — 11) Gedichte. Herausgeg. von Joh. Georg Müller; II. Stuttg. 1817. 1836. — 12) Sämtliche Werke. Herausgeg. durch Joh. Georg Müller; XLV. Ebd. 1805—20. — 13) J. G. v. Herders sämtliche Werke; XL. Ebd. 1827—30. Neue Ausg. 1852—54. (Inhalt: I. Abtheilung. Zur Religion und Theologie. XII Bde.: I—II. s. u. 24) — III—IV. s. o. 6) — s. u. 18) — V–VI. Zusätze zu der ältesten Urkunde des Menschengeschlechts. — s. u. 34) — VII. s. u. 20) — VIII. s. u. 22) — IX—XII. Vom Studium der Theologie und dem Predigtamt. — s. u. 30) — s. u. 23) — II. Abtheilung. Zur schönen Literatur und Kunst. XIII Bde.: I—II. s. o. 11) — 10) — III. Legenden. Dramatische Stücke und Dichtungen. [Brutus. — Der gefesselte Prometheus. — Admetus' Haus.] — IV. s. o. 7) — V. s. u. 29) — VI—VIII. s. u. 15) — Schriften zur römischen und griechischen Literatur. — IX. Blumenlese aus morgenländischen Dichtern. — X. Früchte a. d. sogenannten goldenen Zeiten des 18. Jahrh. — XI. s. u. 16) — XII. Abhandlungen und Briefe über schöne Literatur und Kunst. — XIII. Antiquarische Aufsätze. — Nachlese zur schönen Literatur und Kunst. — III. Abtheilung: Zur Philosophie und Geschichte. XV Bde.: I. Die Vorwelt. — II—V. s. u. 26) — VI. s. u. 27) — VII. s. u. 33) — VIII—IX. s. u. 32) — X. s. u. 28) — XI. Nachlese historischer Schriften. — XII. s. u. 30) — XIII. s. u. 31) — XIV—XV. Erinnerungen a. d. Leben J. G. von Herders. Gesammelt und beschrieben von Maria Carolina von Herder, geb. Flachsland.) — 14) Ausgewählte Werke in einem Bande. Stuttg. 1844.

Verm.: 15) Ueber die neuere deutsche Literatur. Drei Sammlungen von Fragmenten; I. o. O. 1767. II. o. O. 1767. III. Riga 1767. — 16) Kritische Wälder. Oder Betrachtungen die Wissenschaft und Kunst des Schönen betreffend; I. o. O. 1769. II. o. O. 1769. III. Riga 1769. — 17) Abhandlung über den Ursprung der Sprache. Berl. 1772. — 18) Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts; IV. Riga 1774—76. — 19) Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit. O. O. 1774. — 20) Erläuterungen zum Neuen Testament, aus einer neu eröffneten morgenländischen Quelle. Riga 1775. — 21) Plastik. Einige Wahrnehmungen über Form und Gestalt aus Pygmalions bildendem Traume. Ebd. 1778. — 22) Das Buch von der Zukunft des Herrn, des Neuen Testaments Siegel. Ebd. 1779. — 23) Briefe, das Studium der Theologie betreffend; IV. Weimar 1780—81. 3. Ausg. 1817. — 24) Vom Geist der Ebräischen Poesie; II. Dessau 1782. 3. Aufl.; II. Leipz. 1825. — 25) Zerstreute Blätter. 6 Sammlungen. Gotha 1785—97. — 26) Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit; IV. Riga 1784—91. 4. Aufl. von Luden; II. 1841. — 27) Gott! Einige Gespräche. Gotha 1787. 2. Aufl. 1800. — 28) Briefe zur Beförderung der Humanität. 10 Sammlungen. Riga 1793—97. — 29) Terpsichore; III. Lübeck 1795—96. — 30) Christliche Schriften. 5 Samml. Ebd. 1796—99. — 31) Verstand und Erfahrung. Vernunft und Sprache. Eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft; II. Leipz. 1799. — 32) Calligone; III. Ebd. 1800. — 33) Adrastea (Zeitschrift); VI. Ebd. 1800—04. — 34) Sophron. Gesammelte Schulreden; herausgeg. von Joh. G. Müller. Stuttg. 1810. — 35) Christliche Reden und Homilien; herausgeg. von Joh. Georg Müller; III. Ebd. 1828.

Herklots, Karl Alexander, geboren am 19. Januar 1759 zu Dulzen bei Eilau in Ostpreußen, studierte in Königsberg die Rechte, wurde 1779 am dortigen Hofgericht Referendar, später beim Kammergericht in Berlin und war hier zuletzt Theaterdichter am Hoftheater. Er starb zu Berlin am 23. März 1830.

D.: Schwarz und Weiß. Operette. Berl. 1793. — Die böse Frau. Oper. Berl. 1793. — Der Mädchenmarkt. Oper. Ebd. 1793. — Das Incognito. Oper. Ebd. 1793. — Der Prozeß, oder: Verlegenheit und Irrthum. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1794. — Pygmalion, oder: Die Reformation der Liebe. Lyrisches Drama in 2 A. Ebd. 1794. — Der kleine Matrose. Hannov. 1799. — Außerdem etwa 70 Uebersetzungen italienischer und französischer, größerer und kleinerer Singspiele, zu beibehaltener Musik.

Herloßsohn, Georg Karl Reginald, eigentlich **Herloß** geheißen, wurde am 1. September 1804 zu Prag geboren. Er durchlebte eine freudlose Jugendzeit, besuchte seit 1811 die Pfarrschule zu St. Niklas in Prag und machte so bedeutende Fortschritte, daß er bereits mit 16 Jahren die dortige Universität beziehen konnte. In demselben Jahre (1820) trat Herloßsohn auch schon mit seiner ersten Novelle „Treue bis in den Tod" (abgedruckt in Müllers „Feierstunden") in die Oeffentlichkeit. Die

Digitized by Google

traurigen häuslichen Verhältnisse trieben Herloßsohn aus Prag weg, und er kam nach Wien — ohne Empfehlungen, ohne Mittel — und mußte hier eine herbe Schule der Leiden und Entbehrungen durchmachen, die indes sein Herz nicht zu erhärten vermochten. Seine Absicht, unter die Freiheitskämpfer Griechenlands zu gehen, wurde durch polizeiliche Maßregeln vereitelt. Eine in Aussicht gestellte Hauslehrerstelle zog ihn 1822 nach Prag zurück; er erhielt indessen dieselbe nicht und mußte mühsam sein Dasein durch Schriftstellerei fristen; doch brachte ihn diese mit Th. Hell — dem liebenswürdigen Schirmherrn aller jungen Poeten jener Zeit — in brieflichen Verkehr. Im November 1823 wurde Herloßsohn Hauslehrer bei dem Amtsdirektor Prochaska auf dem Gute Dewitz bei Prag und hier verlebte er zwei Jahre in den angenehmsten Verhältnissen. Im November 1825 ging er nach Leipzig, und hier begann eine neue Zeit der Entbehrungen, die erst mit der Gründung der Zeitschrift „Der Komet" (1830) ein Ende erreichte. Herloßsohn redigierte dieselbe bis 1840 und von 1844 bis 1848, wo sie zu erscheinen aufhörte. Daneben schrieb er eine große Menge Erzählungen, Romane, gab mit von der Lühe u. a. das „Damenkonversations-Lexikon" (X. Adorf 1834—38), mit Rob. Blum und Herm. Marggraff das „Theater-Lexikon" (VII. Altenburg 1839—42), das Unterhaltungsblatt „Der Morgenstern" (Leipz. 1843—44) und 1848 das von Spindler gegründete Taschenbuch „Vergiß mein nicht" (Leipz. 1848) heraus, bis mit 1849 eine traurige Veränderung mit seinen Verhältnissen eintrat, die ihn immer düsterer, verstimmter und abgestumpfter machten. Dazu gesellten sich immer heftiger auftretende physische Leiden, die ihn achtzehn Monate ans Krankenlager fesselten und in seiner Thätigkeit hemmten. Arm, hilflos und verlassen starb er im Jakobhospital zu Leipzig am 10. Dezbr. 1849.

S.: 1) Die Fünfhundert von Blanik, und 2) Die Sylvesternacht. Zwei Erzählgn. Leipz. 1826. 2. Aufl. 1828. — 3) Emmy, oder: Der Mensch denkt und Gott lenkt; II. Ebd. 1827 (unter dem Namen H. Clauren, in der Absicht, diesen Schriftsteller zu parodieren; s. Hauff und Heun!). — 4) Vielliebchen. Fortsetzung der im Taschenbuch Vergißmeinnicht vom J. 1825 abgebrochenen Erzählg.; von H. Clauren, Ebd. 1827. — 5) Löschpapiere aus dem Tagebuche eines reisenden Teufels; II. Leipz. u. Hamb. 1827. 2. Th. auch u. d. T.: Mixturen. — 6) Luftballon, oder: Die Hundstage in Schilda. Ein glück- und jammervolles Schau-, Lust- und Thränenspiel in beliebigen Akten. Leipz. 1827. — 7) Wien, wie es ist. Fortsetzung der Sitten- und Charaktergemälde von London und Madrid. Aus d. Französischen von Eduard Forstmann (pseud.). Ebd. 1827. 8) Stephan Maly, der Montenegrinerhäuptling. Histor.-romantische Erzählg.; II. Ebd. 1828. 1853. — 9) Vier Farben; d. h. Die deutschen Spielkarten in ihrer symbolischen Bedeutung beschrieben und erklärt von Susanna Rimpler, Kartenschlägerin. Ans Licht befördert. Ebd. 1828. 2. Aufl. 1829. — 10) Albert. Original-Erzhlg. Ebd. 1828. — 11) Vergißmeinnicht. Erzhlg. Ebd. 1828. — 12) Der Freischütz im Riesengebirge. Erzhlg. Ebd. 1828. — 13) Der Venetianer. Histor.-romant. Gemälde; III. Ebd. 1829. — 14) Hahn und Henne. Liebesgeschichte zweier Thiere. Ebd. 1830. — 15) Der Ungar. Histor.-romant. Gemälde a. d. Zeit der Hunyaden; III. Ebd. 1832. IV. 1850. — 16) Mephistopheles. Ein politisch-satirisches Taschenbuch a. d. J. 1833. Ebd. 1832. — 17) Kometenstrahlen. Eine Sammlung von Erzhlgn., ernsten und humoristischen Aufsätzen; II. Ebd. 1832 u. 1847; der 2. Band auch u. d. T.: Korallen. — 18) Der letzte Taborit, oder: Böhmen im 15. Jahrh. Histor.-romant. Gemälde; II. Ebd. 1834. III. 1850. — 19) Anatomische Leiden. Novelle. Nordhsn. 1832. Neue Aufl. 1836. — 20) Scherben (Gedichte). Leipz. 1838. — 21) Eine Theater-Liebschaft. Novelle. Ebd. 1839. — 22) Das Riesengebirge und die Grafschaft Glatz. Nebst einem Ausfluge nach Prag und dem Karlsteine. Ebd. 1839. 3. Aufl. 1849. — 23) Zeit- und Lebensbilder. Novellen, Humoresken, Ironien und Reflexionen; VI. Ebd. 1839—43. (Inhalt: I. Der Gondoliere. — Die Mädchen von Scio. — Arabesken und Devisen. — II. Eduard. — Meine Weihnachtsfreuden — Maler und Kaufmann. — Der letzte Ball. — Arabesken und Devisen. — III. Der Förster und seine Kinder. — Fatime. — Die Versuchung. — Maler Ghigi. — Die Neujahrsnacht. — Arabesken und Devisen. — IV. s. o. 2) — V. Schmetterlinge. Eine Neujahrsgabe für 1842. — VI. Die Rosenberger.) — 24) Konversations-Abende im Salon der Gräfin von S.; II. Leipz. 1841. — 25) Böhmen von 1414 bis 1424. Histor.-romant. Gemälde in 2 Abthlgn.; IV. Ebd. 1841. (Inhalt: I—II. Johannes Huß von Hussinec. — III.—IV. Johannes Ziska von Trocnov, der blinde Held. Neue Aufl. u. d. T.: Die Hussiten. 1843; in V Bd. 1850.) — 26) Buch der Liebe. Nebst einem Anhange. (Gedichte.) Leipz. 1842. 3. Aufl. u. d. T. Buch der Lieder. 1856. 4. Aufl. 1857. — 27) Arabella, oder: Die Geheimnisse eines Hoftheaters. Roman; II. Ebd. 1842. — 28) Mein Wanderbuch; II. Ebd. 1842. III. 1852. — 29) Fahrten und Abenteuer des M. Gaudelius Enzian. Komischer Roman; II. Ebd. 1842. — 30) Wallensteins erste Liebe. Histor.-romant. Gemälde; III. Hannov. 1844. — 31) Die schöne Magd. Novelle. Leipz. 1844. — 32) Kleine Erzählungen, Novellen und humoristische Aufsätze; IV Bdchn. Ebd. 1844. — 33) Camera obscura. Novellen. Altenb. 1845. — 34) Phantasiegemälde. Taschenbuch romantischer Erzhlgn. für 1846. Ebd. 1845. — 35) Die Tochter des Piccolomini. Histor. Roman; III. Altenb. 1846. — 36) Weihnachtsbilder. Eine Festgabe. Leipz. 1847. 2. verm. Aufl. 1850.

Digitized by Google

— 37) Die Mörder Wallensteins. Histor. Roman; III. Ebd. 1847. — 38) Phantasiebilder, oder: Bruder Fritz und: Die Weihnachtsbescherung. Zwei romant. Erzhlgn. Bautzen 1848. 1853. — 39) Reliquien in Liedern, herausgeg. von Ad. Böttger. Leipz. 1851. — 40) Gesammelte Schriften; VIII. Leipz. 1836. (Inhalt: I—III. s. o. 15) — IV—V. Die Wahnsinnige. Roman a. d. Mittheilungen eines Klosterbruders. — VI. s. o. 17) — VII—VIII. Memoiren eines preußischen Offiziers). Neue Folge. IV. Leipz. 1837—38. [Inhalt: I—III. s. o. 13) — IV. s. o. 9)] — 41) Ausgewählte Romane; VII. Grimma 1851—52. (Inhalt: Ein armes Mädchen. — Täuschung der Liebe. — Der junge Pathe. — Schwester und Braut. — Des Schließers Nichte. — Der Teufel in Nöthen. — Eine Weihnachtsbescherung. — Ein Hofball. — Ein katholischer Landpfarrer. — Fräulein Lisbeth.) — 42) Historische Romane. Erste Gesamtausg. Prag 1863—65. 3. Aufl. 1870. [Inhalt: s. o. 25) — 15) — 18) — 13) — 30) — 35) — 37)].

Hermann von Sachsenheim, ein Dichter, dem schwäbischen Ritterstande angehörig, lebte in Constanz und starb 1458 in hohem Alter (er dichtete noch in seinem 90. Jahre). In der Pfarrkirche zu Stuttgart liegt er begraben. Von seinen Dichtungen sind bekannt: „Das spiegertüchlein" (gedruckt in Meister Altswert. Herausgegeben von W. Holland und A. Keller. Stuttgart 1850); — „Des spiegels abenteuer" (gedruckt in Meister Altswert); — „Von der Grasmetzen" (gedruckt in Haltaus Liederbuch der Hätzler); — das 1453 gedichtete große allegorische Gedicht „Die Mörin" (zum erstenmale herausgeg. v. Joh. Adolphus Phisikus. Straßburg 1512) und „Der goldene tempel", ein allegorisches Gedicht zum Lobe der heiligen Jungfrau.

Hermann, Nikolaus, Dichter und Komponist geistlicher Lieder, wurde um das Jahr 1518 Lehrer und Kantor zu Joachimsthal in Böhmen, trat 1547 Krankheit halber in den Ruhestand und starb am 3. Mai 1561. — Er dichtete 176 Lieder, die sich in den folgenden Schriften finden: „Die Sontags Euangelia vber das gantze Jahr, In Gesenge verfasset, Für die Kinder vnd Christlichen Haußveter . . ." Wittenberg 1560 — und: „Die Historien von der Sindfludt, Joseph, Mose, Helia, Elisa, vnd der Susanna, sampt etlichen Historien aus den Euangelisten, Auch etliche Psalmen vnd geistliche Lieder, zu lesen vnd zu singen in Reyme gefasset Für Christliche Hausveter vnd jre Kinder . . . . Wittenberg 1562 u. ö. Leipz. 1595.

Hermann, Franz Rudolf, geboren 1787 zu Wien, Doktor der Philosophie und Privatgelehrter, starb zu Breslau am 8. April 1823.

D.: Die Nibelungen. Dramat. Gedicht in 3 Thln. (I. Der Nibelungen Hort. II. Sigfried. III. Chriemhildens Rache.) Leipz. 1819. — Ritterfinn und Frauenliebe. Erzhlgn. und Sagen. Ebd. 1820. — Karlsbrunn. Ein Gedicht. Bresl. 1820.

Verm.: Ideen über das antike, romantische und teutsche Schauspiel. Bresl. 1820.

Hermann, Anton, Pseudonym für Anton Hermann **Albrecht**; s. d. im Nachtrage!

Hermann, Eugen, Pseudonym für Eugen Hermann von **Dedenroth**; s. d.

Hermann, Theodor, Pseudonym für Theodor Hermann **Pantenius**; s. d.

Hermann von Hermannsthal, Franz, wurde am 14. August 1799 zu Wien als der Sohn eines Staatsbeamten geboren, studierte an der dortigen Universität die Rechte und wurde um 1830 Sekretär bei der Kameral-Gefällen-Administration in Laibach. Später kam er als Ministerialsekretär ins Finanzministerium nach Wien und wurde hier nachmals zum Sektionsrath befördert. Im Oktober 1864 trat er in den Ruhestand.

D.: Gedichte. Wien 1830. — Die Blutrache. Drama. Freib. 1831. — Mein Lebenslauf in der Fremde (Gedichte). Freiburg 1837. — Ghaselen, alte und neue. Leipz. 1872. — Ungedruckte Dramen: Ziani und seine Braut (1847). — Der letzte Ravenswood (nach W. Skott, 1860).

Hermes, Johann Timotheus, wurde am 31. Mai 1738 zu Petznick bei Stargard in Pommern geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Auf der Universität zu Königsberg, wo er sich seit 1756 dem Studium der Theologie widmete, waren besonders Kant und Arnold die Lehrer, welche großen Einfluß auf ihn ausübten. Der letztere war es auch, der Hermes' Talent eine bestimmte Richtung gab und ihn veranlaßte, die ganze Moral des Weibes in der Form selbst gemachter Erfahrungen niederzuschreiben. Nachdem er seine Studien beendigt hatte, ließ er sich in Danzig und bald darauf in Berlin nieder, wo er als Romanschreiber auftrat und die englischen Familiengeschichten in Deutschland einführte, indem er nach dem Muster Fieldings „die Geschichte der Miß Fanny Wilkes" veröffentlichte, welcher später „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen" nachfolgte, womit er sich vielen Beifall erwarb und in selbständiger, freier Nachahmung der Richardson'schen Manier für Deutschland die Reihe der psychologischen Romane eröffnete. Inzwischen war Hermes Lehrer an der Ritterakademie in Brandenburg und bald darauf Feldprediger bei einem Dragonerregiment zu Lüben in Schlesien geworden, von wo ihn der Fürst von Anhalt-Köthen als Hof- und

Digitized by Google

Schloßprediger nach Pleß berief. Im Jahre 1772 wurde er Prediger an der Maria-Magdalenenkirche in Breslau, 1773 Professor und Inspektor des Realgymnasiums daselbst, 1775 Probst an der heil. Geist-Kirche, später Pastor an der Hauptkirche, 1791 Pastor primarius an der Maria-Magdalenenkirche und 1808 Superintendent des Fürstenthums Breslau, Oberkonsistorialrath und erster Professor der Theologie. Er starb in Breslau am 24. Juli 1821.

D.: Geschichte der Miß Fanny Wilkes; II. Leipz. 1766. 3. Aufl. 1781. — Sophiens Reise von Memel nach Sachsen; V. Ebd. 1770—73. 3. Aufl. VI. 1778 (ins Holländische und Dänische übersetzt; ein Anhang, der 1795 erschienen, rührt nicht von Hermes her). — Lieder und Arien aus Sophiens Reise. Mit Melodien von Joh. Adam Hiller. Ebd. 1779. — Für Töchter edler Herkunft; III. Leipz. 1787. — Manch Hermäon; II. Ebd. 1788. — Zween literarische Märtyrer und deren Frauen; II. Ebd. 1789. — Für Eltern und Ehelustige; V. Ebd. 1789. — Anne Winterfeld; oder unsere Töchter eingewiesen in ihr gekränktes Recht. Eine Geschichte in Briefen von H. Meister (pseud.) Gotha 1801. — Verheimlichung und Eile, oder Lottchens und ihrer Nachbarn Geschichte. Von J. S. Jemehr (pseud.); II. Berl. 1802. — Mutter, Amme und Kind, in der Geschichte Herrn Leopold Kerkers; II. Ebd. 1811. — Lieder für die besten bekannten Kirchenmelodien, nebst zwölf Kommunion-Andachten. Bresl. 1800. 2. Aufl. 1808.

Hersch, Hermann, wurde 1821 zu Jüchen in der preußischen Rheinprovinz von armen jüdischen Eltern geboren. Früh fühlte er sich zu den Wissenschaften hingezogen, konnte aber seinen Lieblingswunsch, die Universität zu beziehen, nicht in Erfüllung gehen sehen, da ihm die Mittel zur wissenschaftlichen Ausbildung fehlten. Er widmete sich dem Kaufmannsstande, dem er sieben Jahre lang angehörte, ward dann aber von einflußreichen Glaubensgenossen in Köln, die sich für sein Streben interessierten, unterstützt, so daß er in Bonn drei Jahre lang seinen akademischen Studien obliegen konnte. Um zunächst die Bühne zu studieren, wandte er sich nach Berlin, dann nach München, wo er an Dingelstedt einen Förderer seines Strebens fand, und wo sein erstes einaktiges Drama „Alfonso Guzman der Getreue" (Manuscript) mit Beifall aufgeführt wurde (1854). Später nahm er seinen Wohnsitz in Berlin, wo er am 27. Juli 1870 starb.

D.: Von Westen nach Osten. Gedichte. Bonn 1848. — Thekla. Gesänge der Liebe. Ebd. 1849. — Gedichte. Ebd. 1847. 2. Aufl. 1849. — Sophonisbe. Trauersp. in 5 A. Frkf. 1859. — Die Anna-Lise. Schausp. in 5 A. Ebd. 1859. 2. Aufl. 1867. — Maria von Burgund. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1860. — Als Manuscript gedruckt sind: Merope. Trauersp. in 5 A. (1858). — Die Ravensberger. Schausp. in 5 A. (1859). — Die Krebsmühle. Schausp. (1860). — Ein tausend sieben hundert und vierzig. (1861). — Die Loreley. — Benedictus Schwartz. Schausp. (1865). — Der Fabrikherr. (1867). — Modepuppen. (1869).

Hertz, Wilhelm, wurde am 24. September 1835 zu Stuttgart geboren und sollte nach seiner Konfirmation Landwirt werden, weshalb ihn seine Eltern auf den Berkheimer Hof bei Stuttgart in die Lehre brachten. Doch kehrte er, da ihm jedenfalls diese Beschäftigung zu prosaisch erschien, schon nach Jahresfrist nach Stuttgart zurück, um sich für das Universitätsstudium vorzubereiten. Von 1855 bis 1858 studierte Hertz in Tübingen Philosophie und Sprachwissenschaften, mit besonderer Hinneigung zu germanistischen, speziell altenglischen Studien, wobei ihm Uhland freundlich an die Hand ging. Der Verkehr mit diesem Meister wirkte auch anregend auf Hertzens poetische Gestaltungskraft, und so entstanden während seiner Studienzeit nicht nur der größte Theil seiner später veröffentlichten „Gedichte", sondern auch eine Tragödie „Ezzelin", die er 1857 dem Münchener Preisgericht einsandte und von diesem neben vielen andern Dramen rühmend erwähnt wurde. Veröffentlicht wurde die Tragödie nicht, wie da und dort zu lesen ist, soll es auch nach des Dichters Entschluß niemals werden. Nachdem Hertz im August 1858 mit seiner Abhandlung über „Die epischen Dichtungen der Engländer im Mittelalter" zum Doktor der Philosophie promoviert, siedelte er im Herbst nach München über, wo er sich dem unter dem Namen „Das Krokodil" bekannten Dichterkreise, dem Geibel, Heyse, Lingg u. a. angehörten, anschloß. Die reichen Bibliotheken der Isarstadt boten ihm vielfach Gelegenheit, Fortschritte in der Handschriftenkunde zu machen; denn es lag in seinem Plane, aus europäischen Büchersammlungen soviel verborgene Schätze des Mittelalters als nur möglich herauszuziehen. Die Mobilmachung im Jahre 1859 rief den Dichter und Gelehrten aus der Studierstube in die würtembergische Armee, in der er als Lieutenant diente. Im Herbst wurde er beurlaubt, worauf er im folgenden Jahre eine größere wissenschaftliche Reise durch England, Schottland und Frankreich unternahm. Mit dem in Edinburg und Oxford gedichteten Epos „Hugdietrichs Brautfahrt" kehrte er 1861 nach München zurück und habilitierte sich an der dortigen Universität als Privatdozent für germanische Alterthumskunde auf Grund seiner Abhandlung „Der Werwolf". Im Jahre 1865 machte er eine Reise nach Italien und dichtete in Rom sein Epos „Heinrich von Schwaben". Seit

Digitized by Google

1869 wirkt Hertz als Professor der allgemeinen und der deutschen Literaturgeschichte am neu gegründeten Münchener Polytechnikum.

D.: Gedichte. Hamb. 1859. — Lanzelot und Ginevra. Ein episches Gedicht in 10 Gesängen. Ebd. 1860. (Englisch von Charles Bruce, London 1865.) — Das Rolandslied, das älteste französische Epos, übers. Stuttg. 1861. — Marie de France. Poetische Erzhlgn. nach altbretonischen Liebessagen, übers. Ebd. 1862. — Hugdietrichs Brautfahrt. Episches Gedicht. Ebd. 1863. Prachtausg. mit Illustr. von A. v. Werner 1872. — Aucassin und Nicolette. Altfranzösischer Roman a. d. 13. Jahrh., übers. Wien 1865. — Heinrich von Schwaben, eine deutsche Kaisersage. Stuttg. 1867. 2. Aufl. 1869.

Verm.: Der Werwolf. Beitrag zur Sagengeschichte. Stuttg. 1862. — Deutsche Sagen im Elsaß. Ebd. 1872.

Herwegh, Georg, wurde am 31. Mai 1817 zu Stuttgart von unbemittelten Eltern geboren. Auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und im theologischen Seminar zu Maulbronn vorgebildet, trat er in das protestantisch-theologische Stift zu Tübingen ein, kehrte aber noch vor Ablauf seiner akademischen Laufbahn nach Stuttgart zurück und betheiligte sich als Mitarbeiter an der von Aug. Lewald herausgegebenen Zeitschrift „Europa". In dieser Beschäftigung unterbrach ihn seine Aushebung zum Militärdienst. Zwar wurde er wegen seines Talents auf unbestimmte Zeit beurlaubt, doch nöthigte ihn bald darauf seine Beleidigung eines Offiziers, sein Vaterland zu verlassen. Er ging nach Emmishofen im schweizerischen Kanton Thurgau und betheiligte sich hier zunächst an der „Volkshalle", einer von dem bayerischen Flüchtling Wirth in Konstanz herausgegebenen Zeitschrift, deren kritischen Theil er namentlich mit geistvollen Beiträgen ausstattete. Da ihm aber die Besonnenheit, mit der das Blatt bei allem Freisinn redigiert wurde, und seine dadurch bedingte persönliche Beschränkung misfiel, so zog er sich nach einiger Zeit von demselben zurück und siedelte nach Zürich über, wo er seine „Gedichte eines Lebendigen" (im Gegensatz zu den „Briefen eines Verstorbenen" vom Fürsten Pückler-Muskau) erscheinen ließ, die so harmonisch in die von Freiheitsbestrebungen erfüllte Zeitstimmung hineinklangen, daß sie rasch populär wurden und, trotz des Verbots, in kurzer Zeit sieben Auflagen erlebten. Herwegh erhielt dadurch die Mittel, nach Paris zu reisen, und nach einem kurzen Aufenthalte daselbst, 1842 eine Reise durch Deutschland zu machen, um Mitarbeiter für eine beabsichtigte Zeitschrift zu gewinnen. Diese Reise glich einem wahren Triumphzuge, und überall, wo er verweilte, wurde er von der liberalen Partei mit Jubel begrüßt. In Berlin widerfuhr ihm sogar die Auszeichnung, vom Leibarzt Schönlein dem Könige Friedrich Wilhelm IV. vorgestellt zu werden, der in dieser Audienz äußerte: „Ich achte eine gesinnungsvolle Opposition" und dem Dichter zum Abschiede mit den Worten „Wir wollen ehrliche Feinde sein!" die Hand reichte. Herwegh besaß leider wenig Takt und Menschenkenntnis, diese Zusammenkunft fruchtbar zu machen. Kaum war er auf seiner weiteren Reise nach Königsberg gelangt, so hörte er, daß seine beabsichtigte Zeitschrift in Preußen polizeilich verboten sei; er schrieb infolge dessen persönlich an den König einen Brief, in dem er sich dem mächtigen Herrscher gewissermaßen ebenbürtig gegenüberstellte und ihn mit Vorwürfen überhäufte. Vielleicht hätte der König in seiner Herzensgüte dem Schreiber seine Taktlosigkeit verziehen; da aber bald darauf der Brief — wenn gleich wider Herweghs Willen — die Runde durch die deutschen Blätter machte, so erfolgte die Ausweisung des Dichters aus Preußen. Er kehrte nach der Schweiz zurück, aber selbst hier war die Misstimmung gegen ihn so groß, daß verschiedene Kantone ihm das Asylrecht verweigerten. Endlich erlangte er von einer kleinen Gemeinde im Kanton Baselland das Bürgerrecht und verheiratete sich dann mit Emma Siegmund, der Tochter eines reichen jüdischen Banquiers in Berlin. Doch blieb er nicht lange in der Schweiz. Nachdem er eine Reise durch Südfrankreich und Italien gemacht hatte, nahm er, obgleich ihn inzwischen der König von Würtemberg amnestiert hatte, seinen bleibenden Wohnsitz in Paris, von wo aus er „Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz" — 21, weil Bücher über 20 Bogen der Censur nicht unterworfen waren — und einen zweiten Band „Gedichte" erscheinen ließ. Die deutsche Nation hatte indes den Freiheitssänger fast vergessen, als ihn die Revolution von 1848 wieder in die Oeffentlichkeit rief. An der Spitze einer aus Deutschen und Franzosen gemischten Arbeiterschar fiel er im April 1849 in Baden ein, ward jedoch am 27. April von den würtembergischen Truppen bei Schopfheim geschlagen und mußte die Flucht ergreifen, welche unter Umständen ausgeführt wurde, die nicht verfehlen konnten, ihn völlig um den Ruhm seines Namens zu bringen, da die Flucht mit dem Inhalt seiner Lieder in zu grellem Widerspruche stand. Es wird erzählt, daß er, sich zu den Füßen seiner Frau niedergeduckt, von dieser in einer leichten Kalesche über die französische Grenze habe retten lassen. Seitdem hat er seinen Wohnsitz mehrmals gewechselt und bald in Paris, bald in Genf und Zürich gelebt. Im Jahre

Digitized by Google

1866 siedelte er nach Baden-Baden über, wo er die letzten Jahre seines Lebens in stiller Zurückgezogenheit weilte. Er starb daselbst am 7. April 1875.

D.: Gedichte eines Lebendigen. Zürich u. Winterthur 1841. 9. Aufl. Leipz. 1871. — Zweiter Band der Ged. e. Leb Zürich u. Winterthur 1844. — Zwei Preußenlieder. Leipz. 1848.

Verm.: Lamartine's sämtliche Werke, übersetzt; VI. Stuttg. 1839—40. (Bd. VI ist von Gustav Diezel übers.) — Ein und zwanzig Bogen aus der Schweiz. Zürich u. Winterth. 1843.

Herzenskron, Hermann, geboren 1792 in Wien, studierte daselbst und nahm in der Folge eine Beamtenstellung ein. Auf Veranlassung des Theaterdichters K. Fr. Hensler (s. d.) versuchte sich Herzenskron in dramatischen Arbeiten, und da sein Stück „Modethorheiten" ungewöhnliches Glück machte und mehr als 100 Wiederholungen erlebte, setzte er seine Thätigkeit fort und schrieb in der Folge eine Reihe von Lokalpossen, Parodien und Bearbeitungen kleinerer französischer Stücke u. s. w. Er starb am 19. Januar 1863.

D.: Dramatische Kleinigkeiten; VI. Wien 1826—39. (Inhalt: I. 1826. Der Bräutigam ohne Braut. Lustsp. in 1 A. — Hoang Puff. Posse in 1 A. — Ein Mädchen ist's und nicht ein Knabe. Lustsp. in 1 A. — Der Kuß an Ueberbringer. Lustsp. in 1 A. — Das Häuschen in der Aue. Lustsp. in 1 A. — Der Gang ins Irrenhaus. Lustsp. in 1 A. — II. 1828. Die Unschuldigen. — Der mechanische Trompeter. — Der schönste Tag des Lebens. — Schwindels Fatalitäten. — Gastrollen von Ungefähr. — III. 1833. Jagd und Ball. — Die Witwe von 18 Jahren. — Acht vernünftige Tage. — Die Bittsteller in Verwirrung. — Die Landpartie nach Weidling am Bach. — IV. auch u. d. T.: Dramatische Beiträge. 1835: Der Maskenball. — Der Verstorbene. — Die seltsame Wette. — Bedienteneifer. — Victor. — V. auch u. d. T.: Thaliens Spenden. 1838: Das Geschenk des Fürsten. — Seraphine. — Der Hufschmied. — VI. auch u. d. T.: Dramatische Gaben. 1839: Rosa. — Die Perrücke. — Der Bräutigam als Botaniker.)

Hesekiel, Friedrich, der Sohn eines Pfarrers, wurde am 27. Oktbr. 1794 in Rehsen bei Dessau geboren, studierte in Leipzig, machte in den Jahren 1814 und 1815 den Feldzug gegen die Franzosen als freiwilliger Jäger mit und nahm dann seine theologischen Studien in Halle wieder auf. Er wurde 1818 Diakonus in Halle und später Prediger am Hospital und der Irrenanstalt sowie Inspektor der städtischen Schulen. Im Jahre 1834 wurde er als Generalsuperintendent und Konsistorialrath nach Altenburg berufen. Hier hatte er wegen eines Konsistorialrescriptes vom 13. November 1838, betreffend die rationalistische Richtung unter einem Theile der Geistlichen und ihre Beziehung zu den streng lutherischen Bewegungen vielfach Anfeindungen und literarische Anfechtungen zu erdulden. Er starb in Altenburg am 14. April 1840.

D.: Gedichte. Dessau 1825. — Blüten heiliger Dichtung. Halle 1827. — Lehrsprüche des Glaubens. Ein Weihgeschenk für die Jugend am Konfirmationstage. Hamb. 1840.

Hesekiel, George Ludwig, Sohn des Vorigen, wurde am 12. August 1819 zu Halle geboren, besuchte erst die Bürgerschule, dann das Pädagogium daselbst, seit 1832 die Klosterschule zu Roßleben und studierte seit 1839 zu Jena und Halle auf den Wunsch seines Vaters Theologie, diente auch daneben im 32. Infanterieregiment sein Jahr als Freiwilliger ab. Das Studium der Theologie gab er indes bald auf, nachdem er in nähere Beziehungen zu Fr. de la Motte Fouqué getreten war, der einen entschiedenen Einfluß auf seine literarische und politische Richtung ausübte. Hesekiel studierte darauf in Berlin Geschichte und Philosophie, und noch als Student warf er sich der literarischen Thätigkeit in die Arme. Von Natur aristokratisch gesinnt, neigte sich Hesekiel von Anfang an einer konservativen Welt- und Lebensanschauung hin, worin er durch die Einwirkungen Fouqué's und Leo's in Halle bestärkt worden war. Die Aufklärungsliteratur der Jahre 1840 bis 1847 blieb indes nicht ganz ohne Einfluß auf ihn und brachte ihn fast in Zwiespalt mit sich selbst. Erst die Bewegungen des Jahres 1848 stellten ihn auf feste Füße. In diesem Jahre siedelte er von Altenburg, wo er seit 1846 die Redaktion eines belletristischen Journals, „Die Rosen", geleitet hatte, nach Zeitz über, um dort ein konservatives Blatt, den „Patriotischen Hausfreund" zu begründen; als jedoch dies Unternehmen nach 6 Monaten gänzlich scheiterte, übernahm er 1849 die Redaktion der „Neuen Preußischen (Kreuz-) Zeitung" in Berlin, die er bis an seinen Tod mit seltener Treue und Hingebung geführt hat. Im Jahr 1855 war er auch Mitbegründer der sozialpolitischen Wochenschrift „Berliner Revue", in der fortan seine Romane zuerst erschienen, später ein fleißiger Mitarbeiter an der „Romanzeitung" und am „Daheim". Die Jahre 1864, 1866 und 1870 begeisterten ihn zu einer Menge patriotischer Lieder, von denen manches unvergessen bleiben wird. Dazwischen wanderte er zu Fuß in der Mark umher, Stoff für seine literarischen Arbeiten sammelnd, und als ihm das immer heftiger auftretende Podagra die Fußtouren verbot, setzte er seine Ausflüge zu Wagen fort. Fast alljährlich besuchte er die Bäder Böhmens; 1869 und 1870 bereiste er

Digitized by Google

Westfalen, auf dessen rother Erde er die Stoffe für seinen letzten Roman fand. Hesekiel starb als Hofrath und Ritter vieler Orden zu Berlin am 26. Februar 1874.

W.: Der Saga Saal. Episches Gedicht. Halle 1839. — Novellen. Berl. 1840. — Gedichte eines Royalisten. Ebd. 1841. — Licht und Schatten aus einem Dichterleben. Ebd. 1841. — Der Kampf der Kirche. (Ein episches Gedicht.) Ebd. 1843. — Die Royalisten und Republikaner. Roman; III. Leipz. 1845. — Ein Winternachtstraum. Gedicht. Berl. 1846. — Berlin und Rom, oder Krömmler und Pfaffen; II. Altenb. 1846. — Faust und Don Juan. Aus den weitesten Kreisen unserer Gesellschaft. Ebd. 1846. — Die Tochter des Krömmlers. Ein Beitrag zur Sittengeschichte unserer Tage. Ebd. 1846. — Die neue Henriade. Ein Gedicht. Zeitz 1846. — Der deutsche Michel. Aus den Zeiten des 30jährigen Krieges. Leipz. 1846. — Prinz Eugen unter Kaiser Leopold. Ebd. 1846. — Fräulein Therese. Altenb. 1846. — Anna Ansbach und die emanzipierten Weiber. Aus der Gegenwart; II. Ebd. 1847. — Geschichten, wie man sie sich im Bivouac erzählt. Ebd. 1847. — Ludwig Anton von Bourbon. Ebd. 1847. — Don Pedro und die eisernen Masken. Ebd. 1847. — Menschen und Priester; II. Leipz. 1847. — Georginen, Taschenbuch für 1848. Altenb. — Maria Mancini. Aus den Jugendtagen Ludwigs XIV.; III. Leipz. 1849. — Preußenlieder. Magdeb. 1849. — Damerones, oder: Der Dreiständekampf im 12. Jahrh. Berl. 1850. — Der Prinz von Preußen in Baden. Drei Gedichte. Ebd. 1850. — Der große Kurfürst. Kleine Lieder. Ebd. 1851. — Der achtzehnte Januar. Zum dritten 50jährigen Jubelfeste der Aufrichtung des Königreichs Preußen. Vier Gedichte. Ebd. 1851. — Das liebe Dorel, die Perle von Brandenburg. Eine Geschichte fürs Volk. Ebd. 1851. — Enguerrand von Lamalgue. Der letzte Troubadour der Provence. Halle 1852. — Aus dem Leben des Todes. Zweimal sieben Abenteuer; I. Ebd. 1852. II. Bd. Berl. 1865. — Maurin und Jüdin. Histor. Roman. Berl. 1852. — Auch eine Deputation von Prinz-Wilhelm-Dragoner. Gedicht. Ebd. 1852. — Das Capitel im Ordenspalais. Gedicht. Ebd. 1852. — Der 26. Mai 1853. Gedicht zum Hochzeitsfeste der Prinzessin Anna v. Preußen ꝛc. Ebd. 1853. — Neue Soldatengeschichten aus alter Zeit. Ebd. 1854. — Zwischen Hof und Garten. Geschichten und Novellen; II. Magdeb. 1854. — Von Turgot bis Babeuf. Socialer Roman; III. Berl. 1856. 2. Aufl. 1873. — Graf d'Anethan d'Entragues. Roman. Ebd. 1856. 3. Aufl. 1861. — Von St. Cloud bis Lazienki. Ebd. 1857. — Drei Jahre. Roman; III. Ebd. 1857. — Alte Stadt. Erzhlgn. 1. Bd. (Inhalt: Die Stadtjunker. — Die Zunftgenossen.) Ebd. 1857. — Soldatengeschichten. 2. Aufl. Leipz. 1857. — Drei kurze Geschichten. Berl. 1858. — Die Stadtjunker. Eine ulmische Geschichte; II. Ebd. 1858. 3. Aufl. 1861. — Die Zunftgenossen. Eine augsburgische Geschichte; II. Ebd. 1858. 3. Aufl. 1861. — Französische Hofgeschichten. Ebd. 1859. — Vor Jena. Roman n. d. Aufzeichnungen eines kgl. Offiziers; II. Ebd. 1859. — Ein nachgeborner Prinz. Roman; III. Ebd. 1859. — Lilienbanner und Tricolore. Kleine Geschichten aus Frankreich. Leipz. 1859. Berl. 1862. — Von Jena nach Königsberg. (Erste Fortsetzung des Romans „Vor Jena"); III. Berl. 1860. — Ein Graf von Königsmark; III. Ebd. 1860. — Schmal geweckt. Geschichten u. Novellen; II. Ebd. 1860. — Bis nach Hohenzieritz. (Zweite Fortsetzung d. R. „Vor Jena"); III. Ebd. 1861. — Krummensee. Histor. Roman in 2 Abthlgn. (Ueber'n Rhein nach Paris. — Heimkehr und Wiederkunft); VI. Ebd. 1861. — Lux et Umbra. Ein großer Liebeshandel im 16. Jahrh.; III. Ebd. 1861. — Der Patrizier und sein Haus. Erzhlg. Ebd. 1861. — Stille vor dem Sturm. (Forts. d. R. „Bis nach Hohenzieritz"); III. Ebd. 1862. — Aus drei Kaiserzeiten. 3 Abthlgn. à II. (Inhalt: Bei Kaiser Karls Leben. — Unter Maria Theresia. — In Kaiser Josephs Tagen.) Ebd. 1862. — Abenteuerliche Gesellen; II. Ebd. 1862. — Die Kurprinzenbraut. Histor. Roman; II. Ebd. 1863. — Schlichte Geschichten; IV. Ebd. 1863–65. (Inhalt: I. Der Kanzler von Küstrin. — Nach 25 Jahren. — Der Traum im Ordenshause. — Die Hospitalschwestern im Morbihan. — Das Bild des Maltheserø. — II. Judith Athenais von Miramion. — Der Zwölfte. — Meister Kasimir. — Im Ahnensaal. — Drei Tage a. d. Leben Friedrich Wilhelms IV. — Gustav Wrangel. — Regina. — III. Boa Constrictor. — Auf Bruno's Warte. — Die Waisen von Malplaquet. — Der Kronprinz hat gelauscht. — IV. Enguerrand (s. o.) — Die Zuela und die Morelli.) — Fünf Bücher deutscher Gedichte. Ebd. 1862. — Zwischen Sumpf und Sand. Vaterländ. Dichtungen. Ebd. 1863. — Preußens Krönungsbuch 1701 und 1861. Ebd. 1863. — Neue Preußenlieder aus dem Dänenkriege. Ebd. 1864. — Die Dame von Payerne. Sittenroman a. d. 17. Jahrh.; II. Ebd. 1864. — Unter dem Eisenzahn. Brandenburg. Roman in 3 Büchern; III. Ebd. 1864. — Frau Schatz Regine. Eine Geschichte a. d. 30jährigen Kriege; II. Ebd. 1864. — Vier Junker. Roman in 3 Büchern; III. Ebd. 1865. — Wappensagen. Ebd. 1865. — Königliches Martyrtbum. Ebd. 2. Aufl. 1865. — Aus dem Leben des Todes. Zweimal sieben Abenteuer; II. Ebd. 1865. (Inhalt: I. Der starke Wolfram. — Meister Hieronymus. — Edelmann und Fährmann. — Valteline. — Die Muttergottesmühle. — Frau Luitgarde. — War's nur ein Traum? — II. Der stille Souverain. — Lord und Lady. — Die Sennorita. — Die Marquise von Brinvilliers. — Schwarze Magie. — Idylle. — Heimkehr über Leipzig.) — Neue Gedichte. Ebd. 1866. — Preußische Hochsommerzeit. Neue Kriegslieder. Ebd. 1866. — Diemannshof und ein halbes Jahrtausend. Familiengeschichte; III. Ebd. 1866. — Effendische Leute. Socialer Roman; II. Ebd. 1866. — Gemischte Gesellschaft. Biographische Skizzen. Ebd. 1867. — Absonderliche Menschenkinder. Portraits. Ebd. 1867. — Das Buch vom Grafen Bismark. Bielefeld 1868. 2. Aufl. 1870. — Schellen-

Digitized by Google

Moritz. Deutsches Leben im 18. Jahrh. Histor. Roman; III. Ebd. 1869. — Refügiert und emigriert. Eine brandenburg.-französische Geschichte; III. Ebd. 1869. — Zwei Königinnen und ein Simolin. Histor. Erzhlg. Ebd. 1869. — Gegen die Franzosen. Preußische Kriegs- und Königslieder. Ebd. 1870. — Neue schlichte Geschichten; II. Ebd. 1871. (Inhalt: I. Aglaë. — Frobenia. — Fine lame et belle fourchette. — Das Hussitendorf. — La freule. — Die Mordnacht von Heidelist. — Herr Bartusch. — Die Witwe Lautenspihl. — Ernst Christoph August von der Sabla. — II. Sagaste. — Todesahnung. — Morgensterns erste Liebe. — Der Bär von Berlin. — Fritz Scheuffelbut. — Tilman Widder. — Hans Joachim. — Fräulein Juliane Ludovike. — Königin Friederike.) — Vaterländische Romane; IV. Ebd. 2. Aufl. 1871 (Inhalt: Vor Jena u. die oben genannten Fortsetzungen.) — Der Kapitän der Königin. Roman; III. Ebd. 1871. — Der Buchführer von Lemgo. Roman a. d. deutschen Leben im 17. Jahrh. Bielefeld 1873. — Fürst Christian der Andere. Ein anhaltinischer Roman; III. Berl. 1873. — Gefangene Frauen. Alte Bilder in neuen Rahmen. Leipz. 1874. — Das Sieben-Königsbuch. Sieben preußische Könige ꝛc. Darmstadt 1874 ff.

Hesekiel, Ludovika, älteste Tochter des Vorigen, wurde am 3. Juli 1847 zu Altenburg geboren und trat bereits im Alter von 20 Jahren in die Literatur ein. Sie lebt seit 1849 in Berlin, zeichnete sich namentlich in den letzten Kriegen auf dem Gebiet der freiwilligen Krankenpflege aus und wurde mehrfach dekoriert.

D.: Eine brandenburgische Hofjungfer. Histor. Roman aus Joachim Nestors Tagen; III. Berl. 1868. — Lenz Schadewacht. Histor. Roman; III. Ebd. 1871. — Von Brandenburg zu Bismark. Roman a. d. Gegenwart; II. Ebd. 1873.

Hespers, Peter Hermann, wurde am 29. Juni 1819 zu Viersen in der Rheinprovinz geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in der Elementarschule seiner Vaterstadt und besuchte darauf von 1861 bis 1864 die dortige höhere Bürgerschule. Er widmete sich dann dem Handelsstande, unterließ es jedoch nicht, seine poetischen Versuche, mit denen er schon während der letzten Schuljahre begonnen, noch eifriger fortzusetzen. Hespers lebt noch jetzt als Kaufmann in Viersen.

D.: Die Wallfahrt zum Gnadenbilde in Kevelaer. Ein religiöses Gedicht. Krefeld 1875.

Heß, Johann Jakob, geboren am 21. Oktober 1741 zu Zürich, studierte daselbst Theologie, wurde 1777 Diakonus in seiner Vaterstadt, 1795 erster Prediger und Antistes und starb am 23. Mai 1828.

D.: Die Reise. Eine allegorische Erzhlg. Zürich 1807. — Lieder zur Ehre unsers Herrn, ein Schweizer Psalm und einige andere kleine Gedichte. Ebd. 2. verb. Aufl. 1813. 3. Aufl. 1821. — Meine Bibel. Ein Gesang; II. Ebd. 1815.

Heß, David, geboren 1770 zu Zürich, war daselbst Mitglied des Großen Raths und starb als Altrathsherr am 11. April 1843.

D.: Kleine Gemälde, Reminiscenzen und abgebrochene Gedanken von einem Dilettanten. Zürich 1810. — Scherz und Ernst in Erzählgn. Ebd. 1816. — Die Badefahrt. Ebd. 1818. — Die Rose von Jericho. Eine Weihnachtsgabe. Ebd. 1819. — Salomo Landolt. Ein Charakterbild, nach dem Leben ausgemalt. Ebd. 1821.

Heß, Bernhard, Pseudonym für Bernhard **Heßlein**; s. d.

Hesse, Alice, bekannter unter ihrem Familiennamen **Alice Kurs**, wurde am 10. August 1845 in Berlin als die Tochter des kgl. preuß. Geheimraths Dr. Kurs und dessen Gattin, der in weiten Kreisen bekannten Dichterin und Schriftstellerin Auguste Kurs (s. d.) geboren. Ein körperlich und geistig reich begabtes Kind erhielt Alice von ihren Eltern eine sorgfältige Erziehung. Der Umgang ihrer Eltern mit hochgebildeten Menschen, hervorragenden Künstlern, Dichtern und Schriftstellern, eine heitere Geselligkeit hatten auf die Geistes- und Herzensbildung der Tochter den günstigsten Einfluß; ein schätzenswerthes Talent für Musik, dem sich eine schöne, sympathische Stimme gesellte, bot ihr selbst und andern Freude und Genuß. Vielfache Reisen mit den Eltern nach Tyrol, der Schweiz, Illyrien, Italien, dem Ostseestrande weckten Gemüth und Phantasie des sich entfaltenden Mädchens immer erfreulicher, und schon von ihrem 14. Jahre an erschienen in verschiedenen Zeitschriften Märchen, Novellen und Gedichte, die dem jungen Mädchen Beachtung und Anerkennung eintrugen und deshalb zu fortgesetzten Studien und Arbeiten ermunterten. Im Jahre 1866 vermählte sich Alice Kurs mit einem österreichischen Hauptmann, dem sie in seine Garnison nach Ostiglia an der piemontesischen Grenze folgte. Der bald darauf ausbrechende Krieg führte sie wieder ins Vaterhaus zurück. Nach der Abtretung Venetiens an Italien wurde ihr Gatte nach Komorn in Ungarn versetzt. Hier lebte die junge Frau, inmitten eines ihr durch Sitte und Gewohnheit fremden Volkes, bald in der Festung Komorn selber, bald, im harten Winter, jenseit der Donau in einem elenden Dorfe, von jeder Geselligkeit, beinahe von jedem Comfort des Lebens getrennt, und noch dazu in einer unglücklichen Ehe. Erst im Jahre 1868 wurde dieselbe getrennt und Alice kehrte wieder ins elterliche Haus zurück. Im Jahre 1873 vermählte sie sich mit dem kgl. preuß. Premierlieutenant Hesse, dem sie nach Wesel und von dort nach Köln (1875) folgte, wo sie als glückliche Gattin und Mutter in den

Digitized by Google

angenehmsten Verhältnissen lebt. Ihre Novellen, die zumeist in Frauenzeitungen erschienen, sehen der baldigen Sammlung entgegen.

Hessemer, Friedrich Maximilian, wurde am 24. Febr. 1800 zu Darmstadt geboren und erhielt seine Bildung auf dem dortigen Gymnasium. Ungünstiger Verhältnisse wegen mußte er von dem Besuche der Universität Abstand nehmen. Er wurde Soldat und diente in der hessischen Artillerie. Einflußreiche Gönner, die ihn in seinem Streben fördern wollten, bewirkten ihm später Urlaub, um die Universität Gießen zu besuchen, wo er mit rastlosem Eifer Naturwissenschaften und Philosophie studierte. Nach Darmstadt zurückgekehrt, widmete er sich unter Leitung seines Oheims Moller der Baukunst und machte in den Jahren 1827 bis 1830 zu seiner weiteren Ausbildung Reisen nach Italien, Griechenland und Aegypten. Noch vor seiner Rückkehr erhielt er einen Ruf als Professor der Baukunst am Städel'schen Institut zu Frankfurt a. M. Er nahm denselben an und starb hier am 1. Dezbr. 1860.

D.: Deutsch-christliche Sonette. Frkf. 1845. — Jussuf und Nafissa. Ein orientalisches Märchen. Ebd. 1847. — Lieder der unbekannten Gemeinde. Ebd. 1854. — Neckische Tanzgespräche, ein poetisch-satirisches Frag- und Antwortspiel. Ebd. 1858. — Ring und Pfeil. Ein Gedicht in 10 Gesängen. Ebd. 1859. 2. Aufl. 1868.

Heßlein, Bernhard, geboren um 1815 zu Hamburg, lebte von 1849 bis 1851 daselbst als Privatgelehrter und Doktor der Philosophie und nahm dann seinen Wohnsitz in Berlin, wo er auch vor 1848 sich aufgehalten zu haben scheint. Seine ersten novellistischen Arbeiten veröffentlichte er unter dem Pseudonym **Bernhard Heß.**

D.: St. Domingo. Histor.-romant. Gemälde a. d. Zeiten der Neger-Revolution. Nordhsn. 1837 — De Brabe und sein Schwert. Histor. Roman a. d. Hussitenkriege; II. Hamb. 1841—42. — König und Narr. Roman (mit Karl Rogan). Leipz. 1846. — Berlins berühmte und berüchtigte Häuser. In histor., kriminalist. und sozialer Beziehung; II. Berl. 1848. 2. Aufl. 1857. — Der Schatten Napoleons. Novelle. Berl. 1848. — Hamburgs berühmte und berüchtigte Häuser, in histor., kriminalist. u. sozialer Beziehung; II. Hamb. 1849—50. — Lustige illustrierte Berliner Chronik, oder Berlins Lebens-, Leidens- und Liebesgeschichte. Berl. 1852—53. — Chronik berühmter Gebäude, Schlösser und Ruinen und deren Bewohner. Romant. Geschichten der Vorzeit. Ebd. 1853. — Der Kurfürst und der Gauner. Orig.-Novelle; II. Ebd. 1853. — Ein Schreckensjahr in Prag. Orig.-Novelle. Ebd. 1853. — Preußens Tausend und Eine Nacht. Histor.-romant. Erzählgn. aus Preußens Vorzeit; II. Ebd. o. J. — Berliner Pickwickier. Fahrten und Abenteuer Berliner Junggesellen; III. Ebd. 1854. — Der Teufel des Goldes. Sittengemälde aus der höheren und niederen Gesellschaft; II. Ebd. 1855—56. — Unter dem Schleier der Nacht. Sittenbild a. Berlins Gegenwart; IV. Ebd. 1857. — Berlins kleine Tyrannen. Ein Volksgemälde a. d. Gegenwart. Ebd. 1859. — Des Teufels Großmutter. Sittenbild a. d. jüngsten Vergangenheit u. Gegenwart; II. Ebd. 1859. — Gesammelte Werke; IX. Leipz. 1867. — Jefferson Davis. Sozialpolit. Roman a. d. amerikan. Bürgerkriege. Ebd. 1866—67. — Der Todtengräber. Der Rothkopf. Novellen. Ebd. 1867. — Das Goldmacherhaus. Novelle. Ebd. 1867. — Das Haus Jerusalem. Kriminalgesch. Ebd. 1867. — Fünf Milliarden. Sozial-politischer Roman. Ebd. 1875.

Heubner, Otto Leonhard, wurde am 17. Januar 1812 zu Plauen im Voigtlande geboren, wo sein Vater Anwalt und Gerichtsdirektor war, erhielt seine Gymnasialbildung auf der Landesschule in Grimma (seit 1824) und studierte von 1829 bis 1832 in Leipzig die Rechte. Nach vollendeten Studien beschäftigte er sich in der juristischen Expedition seines Vaters, während er gleichzeitig der Gründer und Leiter des voigtländischen Turnwesens wurde. Seit dem Jahre 1837 fungierte er als Justitiar und Vicegerichtsdirektor in Mühltroff, vertrat dabei auch seinen kränkelnden Vater und übernahm nach dessen Tode 1838 die amtlichen Funktionen desselben ganz. Im Jahre 1843 trat er in den Staatsdienst und erhielt die Stelle eines Kreisamtmanns in Freiberg. Im Frühjahr 1848 wurde er in die deutsche Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt, wo er zur Linken gehörte und bis zum Januar 1849 blieb. Dann legte er sein Mandat nieder, um dem Rufe seiner Mitbürger in die erste sächsische Kammer zu folgen. Hier war er Führer der gemäßigten Linken und vertheidigte namentlich nach beiden Seiten hin die Souveränität der deutschen Nationalversammlung. Nach der Auflösung der Kammern kehrte er am 2. Mai in die Heimat zurück, eilte aber auf die Nachricht von dem am 3. Mai ausgebrochenen Dresdener Aufstande sogleich wieder nach Dresden, wo er am 4. Mai mit Tschirner und Todt in die provisorische Regierung gewählt wurde. Er nahm diese Stellung an, um die Gewalt nicht in die Hände der äußersten republikanischen Partei kommen zu lassen, harrte auch bis zum letzten Augenblicke aus und verließ endlich Dresden mit den Freischaren, um den Kampf an einem andern Orte zu erneuern. Er ging über Freiberg nach Chemnitz, wurde hier von einem Kommunalgardisten erkannt und verhaftet und nach Dresden transportiert. Nach Beendigung der Un-

Digitized by Google

terſuchung wurde er nach dem Königsſtein abgeführt, wo ihm am 2. Mai 1850 das Todesurtheil publiziert wurde, das indes der König im Juni in lebenslängliche Zuchthausſtrafe verwandelte. Er büßte dieſelbe in Waldheim, erhielt jedoch die Erlaubnis zu literariſcher Beſchäftigung und verfaßte hier ſeine „Selbſtvertheidigung“ (Zwickau 1850), überſetzte auch eine Auswahl von engliſchen Originalen. Im Jahre 1859 wurde er bei Gelegenheit des Einzugs des neuvermählten Prinzen Georg vom Könige gänzlich begnadigt. Er wandte ſich nach Dresden, wo er bei der Hypothekenbank eine Anſtellung fand, zu deren erſtem Direktor er im Juni 1865 erwählt wurde.

D.: Gedichte. Zum Beſten ſeiner Familie herausgeg. v. ſeinen Brüdern. Zwickau 1. u. 2. Aufl. 1850. — Herr Goldſchmied und ſein Probierſtein. Bilder a. d. Familienleben. Leipz. 1852. — Klänge aus der Zelle in die Heimat. Dresd. 1859.

Heubner, Guſtav, Bruder des Vorigen, wurde am 10. Septbr. 1814 zu Plauen im Voigtlande geboren, ſtudierte von 1833 bis 1836 in Leipzig Theologie, war dann Lehrer, wurde 1840 Diakonus in Döbeln und 1845 Archidiakonus in Zwickau. Wegen ſeiner Betheiligung an den Maiereigniſſen in Dresden 1849 in Unterſuchung gezogen und vom Amte ſuspendiert, ward er 1851 abgeſetzt und mußte von Ende März 1851 bis Ende September 1852 als Landesgefangener in Hubertusburg ſitzen. Dort entſtanden ſeine nachſtehenden Dichtungen. Nach ſeiner Freilaſſung lebte er als Handlungsbuchhalter in ſeiner Vaterſtadt.

D.: Gedichte. Zwickau 1851. — Wittekind. Drama in 5 A. Leipz. 1852.

Heufeld, Franz, geboren zu Mainau im damaligen Vorderöſterreich am 13. September 1731, beſuchte in Konſtanz die Humanitätsklaſſen und kam 1748 nach Wien, wo er die philoſophiſchen und juridiſchen Studien beendete. Im Jahr 1754 trat er als Sekretär in die Dienſte des General-Feldzeugmeiſters Baron von Helfreich in Eſſegg und Peterwardein, erhielt ſpäter eine öffentliche Anſtellung in Wien, wurde k. k. Rath und zuletzt Raitrath bei dem geiſtlichen Departement der k. k. Stiftungs-Hofbuchhalterei. Als ſolcher ſtarb er am 23. März 1795. Bei ſeiner Vorliebe für das Theater verſah er neben ſeinem Amt 1769 die Direktion des Wiener Theaters, die er von 1774 bis 76 noch einmal führte. Außerdem betheiligte er ſich als Mitarbeiter an verſchiedenen Zeitſchriften.

D.: Die Haushaltung nach der Mode. Luſtſp. in 3 A. Wien 1765. — Der Liebhaber nach der Mode. Luſtſp. in 3 A. Ebd. 1766. — Julie, oder: Wettſtreit der Pflicht und Liebe. Drama in 3 A. Ebd. 1766. — Der Geburtstag. Luſtſp. in 2 A. Ebd. 2. Aufl. 1767. — Thomas Jones. Ein Luſtſp. in 5 A. n. e. engl. Roman. Ebd. 1767. — Der Bauer aus dem Gebirge in Wien. Luſtſp. in 2 A. Ebd. 1767. — Die Tochter des Bruders Philipp. Luſtſp. in 1 A. Frkf. u. Leipz. 1771. — Doktor Guldenſchmidt. Luſtſp. in 5 A. Wien 1782.

Heun, Karl Gottlieb Samuel, wurde am 20. März 1771 zu Dobrilugk in der Niederlauſitz geboren, wo ſein Vater Juſtiz- und Domänenamtmann war. Auf dem Gymnaſium zu Gotha vorgebildet, ſtudierte er ſeit 1788 in Leipzig und Göttingen die Rechte, beſchäftigte ſich aber ſchon als Student mit der Schriftſtellerei. Nach Vollendung ſeiner Studien ward er Privatſekretär des Miniſters v. Haugwitz in Berlin und Führer von deſſen Neffen, 1792 Geheimſekretär und ſpäter Aſſeſſor bei der Bergwerks- und Hüttenadminiſtration in Weſtfalen, verließ aber 1801 den preußiſchen Staatsdienſt, um die Adminiſtration der Güter des Kanonikus von Treskow zu Owinsk bei Poſen zu übernehmen. Wegen Zwiſtigkeiten gab er 1803 dieſe Stellung auf und ging nach Leipzig, wo er Aſſocié des Buchhändlers Rein wurde, übernahm dann 1806 die Verwaltung der Treskow'ſchen Güter von neuem, bis ihn der Krieg 1811 um dieſe Stelle brachte. Er arbeitete nun für mehrere Journale, beſonders für den „Freimüthigen“. Eine literariſche Fehde, in welcher der Gegner ſeine Anonymität rügte, bewog ihn, den Pſeudonym **H. Clauren** (Anagramm von Karl Heun) anzunehmen. Im Jahre 1811 kehrte er nach Berlin zurück und fand eine Stellung im Bureau des Staatskanzlers von Hardenberg; auch erhielt er den Titel eines Hofraths. Während der Feldzüge von 1813 und 1814 war er Sekretär im Hauptquartier und redigierte hier die „Preußiſche Feldzeitung“. Er wohnte dann dem Wiener Kongreß bei und fungierte vom Auguſt 1815 bis November 1819 bei der in Dresden niedergeſetzten Kommiſſion zur Auseinanderſetzung mit dem Königreich Sachſen. Im Jahre 1820 kam er als Geh. Hofrath und expedierender Miniſterialſekretär nach Berlin und führte bis Ende 1823 die Redaktion der „Preußiſchen Staatszeitung“; als der Staat darauf dieſelbe in Pacht gab, wurde Heun im Februar beim Generalpoſtamt angeſtellt. Er ſtarb faſt vergeſſen am 2. Auguſt 1854. — Wenngleich das große Publikum ſeine Schriften zum Nachtheil des beſſern Geſchmacks förmlich verſchlang, ſo brach doch die Kritik bald den Stab über dieſelben. W. Hauff (ſ. d.) war der erſte, der durch ſeine

Digitized by Google

Persiflage „Der Mann im Monde von H. Clauren" den Lesern die Augen öffnete und dazu beitrug, daß Heun's Ansehen in der Literatur mehr und mehr sank. Von Hauff's Beispiel angeregt, erhoben sich mehrere Clauren (wie Herloßsohn), ja sogar eine Henriette Clauren, oder ein Heinrich und Henriette Cl., oder es kam eine ganze Familie Clauren, den wahren Cl. parodierend.

D.: Gustav Adolf. Ein Familiengemälde. Leipz. 1791. — Heuns vertraute Briefe an edelgesinnte Jünglinge, die auf Universitäten gehen wollen; II. Ebd. 1792. 1795. — Karls vaterländische Reisen. Ebd. 1793. — Mimili. Dresd. 1816. 4. Aufl. 1824. — Lustspiele; II. Ebd. 1817. (Inhalt: I. Der Brauttanz, oder: Der Schwiegersohn von ungefähr; 5 A. — Die Folgen eines Maskenballs; 1 A. — II. Der Abend im Posthause; 5 A. — Das Doppelduell; 5 A.) — Meine Ausflucht in die Welt. Dresd. 1817. 1824. — Vergißmeinnicht. Ein Taschenbuch für 1818 bis 1834; XXVI. Leipz. (brachte nur Arbeiten von Heun.) — Erzählungen; VI. Dresd. 1819. (Inhalt: Erste und letzte Liebe. — Die Prüfung. — Die graue Stube. — Das Kriegs- und das peinliche Recht. — Der Wurstball. — Der Leibmedikus. — Die Launen der Liebe. — Der Wanderer im Sande. — Der holländische Jude. — Belohnte Treue. — Die Kirche zu St. Barbara. — Seelenverkauf. — Mitleid, Liebe, Hochmuth und Verzweiflung. — Der junge Arzt. — Die Pistolenlehre. — Der Meßsonntag. — Nordische Liebe. — Der Schein trügt. — Die Reise in das Lager.) — Das Pfänderspiel. Ebd. 1820. — Scherz und Ernst. Erste Sammlung; X. Dresd. 1820—22. (Inhalt: Die Klosterkinder. — Die schöne Diana. — Das Blutbeil. — Gemeinheit und Großmuth. — Das Raubschloß. — Die Reise aus dem Lager. — Der Giftmord. — Verfehlte Liebe. — Der Grünmantel von Venedig. — Ein Scherz und tausend Folgen. — Der kleine Galeerensklave. — Hunderttausend Thaler. — Der selige Papiermüller. — Sagen a. d. Zeit des Völkerkrieges. — Kleinigkeiten. — Drei Tage aus meinem Leben. — Unterirdische Liebe. — Kilians Tagebuch. — Das Liebesvermächtnis. — Die Rutschpartie. — Leidenschaft und Liebe. — Die Kartoffeln in der Schale. — Jella, das Kroatenkind. — Das Mädchen a. d. Fliedermühle.) — Zweite Samml. X. Ebd. 1823—24. (Inhalt: Des Vaters Sünde. — Der Mutter Fluch. — Die Fraueninsel. — Der Blutschatz. — Das Dijonröschen. — Das Christpüppchen. — Die Großmama. — Der Generalbevollmächtigte. — Die Gräfin Cherubim.) — Dritte Sammlung; X. Ebd. 1825. (Inhalt: Der Fastnachtsball. — Die Grenzkommission u. das arme Kind. — Rangsucht und Wahnglaube. — Liesli und Elsi. — Der Liebe reinstes Opfer. — Das Schlachtschwert. — Des Lebens Höchstes ist die Liebe.) — Vierte Samml.; X. Ebd. 1825—28. (Inhalt: Leopoldine und Molly. — Makk. — Wilhelms Tage der Kindheit. — Munter ist die Hauptsache. — Die Versuchung. — Lieschen. — Das Vatererbe. — Der Friedhof.) — Das Schlachtpferd. Ebd. 1821. — Rangsucht und Wahnglaube. Ebd. 1821. — Der Liebe reinstes Opfer. Ebd. 1821. — Liesli und Elsi. Zwei Schweizergeschichten. Ebd. 1821. — Der Vorposten. Schausp. in 5 A. Ebd. 1821. — Das Vogelschießen. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1822. — Der Bräutigam aus Mexiko. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1824. — Das Lustspiel zur goldenen Sonne. Lustsp. in 4 A. Weimar 1824. — Der Sylvesterabend, und: Der Doppelschuß. Zwei Erzhlgn. Dresd. 1825. — Der Wollmarkt, oder: Das Hôtel de Wibourg. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1827. — Ernst und Scherz. Erstes Bdchn. Berl. 1834. — Gesammelte Schriften; XXV. Leipz. 1851.

Heusinger, Ernst Heinrich Christian, geboren 1793 zu Eisenach, besuchte das Gymnasium daselbst und trat Ende 1808, durch die durchmarschierenden siegreichen französischen Kolonnen begeistert, in das erste westfälische Kuirassierregiment ein, in dem er vom Brigadier schnell zum Maréchal de Logis avancierte. Im Jahre 1809 desertierte er und schloß sich dem Aufstande des Freiherrn von Dörnberg an, ward aber mit einem Trupp seiner Reiter gefangen und zum Tode verurtheilt. In der Nacht vor dem zur Hinrichtung festgesetzten Morgen entkam er jedoch und erreichte unter unsäglichen Schwierigkeiten in einer offenen Fischerbarke Helgoland, von wo er sich nach England begab. Nachdem er hier um Vervollständigung seiner Bildung mehrere Jahre eifrig bemüht gewesen war, trat er 1811 als Freiwilliger in das Husarenregiment des Herzogs von Braunschweig ein, begleitete dasselbe 1812 auf der Expedition nach Alikante in Spanien und nahm hier an dem siegreichen Erfolge desselben theil. Nach der Rückkehr des Königs Ferdinand VII. (1814) begleitete er mit dem Regiment die Expedition, welche Genua unter Lord William Bentincks Oberbefehl einnahm. Hier begann er seine im Felde geführten Tagebücher zu ordnen, betrieb dann während eines längeren Aufenthalts in Messina eifrig das Studium der neueren Sprachen und sammelte Materialien zu später von ihm veröffentlichten Schriften. Im Jahre 1815 kehrte er mit dem Regiment aus Italien zurück. Bei Auflösung desselben (1816) verließ er den braunschweigischen Militärdienst und erhielt später eine Civilanstellung, die er aber nach einigen Jahren wieder aufgab, um sich der Landwirtschaft, der Malerei und der Schriftstellerei zu widmen.

D.: Feldzug in Valencia und Katalonien. Braunschw. 1825. — Roma. Ebd. 1828. — Des Kriegers Feierabende; II. Ebd. 1835. — Aus den Wanderungen eines Invaliden; II. Bunzlau 1838. — Europäische Bilder. Jena 1841. — Werrasagen. Eisenach 1841. — Diesseit und jenseit des Oceans

Digitized by Google

Braunſchw. 1846. — Weltbilder; militäriſche Erinnerungen; II. Hannov. 1847. — Bilder aus den Freiheitskämpfen des 19. Jahrh.; IV. Leipz. 1863. 2. Aufl. 1867. — Zwei Kriege 1809 und 1866. Braunſchw. 1867. — Eines Königs Dank. Roman; III. Leipz. 1869. — Schickſals Walten. Novellen und Skizzen; II. Braunſchw. 1873.

Heußenſtamm zu Heißenſtein und Gräfenhauſen, Theodor Graf von, bekannt unter dem Pſeudonym **Theodor Stamm**, wurde am 31. März 1801 zu Wien als der Sohn eines niederöſterreichiſchen Regierungsrathes geboren und erhielt ſeine Ausbildung in Wien. Im Jahre 1828 trat er mit einem Aufſatz „Ferdinand Raimund und die Leopoldſtädter Bühne“ (abgedruckt in Hormayrs Archiv für Geſchichte, Statiſtik, Literatur und Kunſt) in die literariſche Oeffentlichkeit.

D.: Schattenriſſe. Wann? Wo? — Ein weibliches Herz. Dramat. Gedicht in 5 A. Stuttg. 1842. — Hesperus. Gedicht in drei Geſängen. Wien 1844. — Ein guter Bürger. Epiſches Gedicht. Ebd. 1845. — Gedichte. Leipz. 1845.

Heußer-Schweizer, Meta, Tochter des Pfarrers Diethelm Schweizer, wurde am 6. April 1797 zu Hirzel bei Zürich geboren. Obwohl ihr Unterricht nur ſehr mangelhaft war und ſich bloß auf Leſen, Schreiben und Rechnen beſchränkte, bildete ſie doch durch das fleißige Leſen der Bibel und Klopſtock'ſcher Lieder ihr poetiſches Talent recht vortheilhaft aus. Sie kam ſelten und nur auf kurze Zeit aus ihrem Heimatdorfe, wo ſie auch ihren nachmaligen Gatten, den Arzt Heußer, kennen lernte, den ſie 1859 durch den Tod verlor.

D.: Dieſelben erſchienen erſt einzeln in verſchiedenen Jahrgängen von A. Knapps „Chriſtoterpe“, ſpäter geſammelt als: Lieder einer Verborgenen (herausgeg. von A. Knapp). Leipz. 1858. 2. Aufl. (unter dem Namen der Dichterin) 1863. — Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1867.

Hey, Wilhelm, wurde am 27. März 1789 zu Leina bei Gotha geboren, wo ſein Vater Pfarrer war. Nach deſſen frühem Tode unterrichtete ihn ſein älterer Bruder Karl, worauf er 1802 das Gymnaſium in Gotha beſuchte, wo er unter Friedrich Jakobs Leitung den Grund zu ſeiner klaſſiſchen Bildung legte. Von 1808 bis 1811 ſtudierte er in Jena und Göttingen Theologie, wurde darauf Hauslehrer in Holland, 1814 Lehrer an der Vorbereitungsklaſſe in Gotha, 1818 Pfarrer in Töttelſtädt, 1827 Hofprediger in Gotha und 1832 Superintendent in Ichtershauſen, wo er am 19. Mai 1854 ſtarb. Seine Fabeln, bekannt unter dem Namen „O. Speckter'ſche Fabeln“ haben ihm einen weit verbreiteten Namen gemacht. Sie entſtanden auf ſeinen Wanderungen nach Gotha, wo er allwöchentlich die Kinder von Wilhelm Perthes unterrichtete. Frau Agnes Perthes, die den Werth der Dichtungen erkannte, ſandte dieſelben behufs Veröffentlichung an ihren Sohn Andreas in Hamburg, der den ihm befreundeten Zeichner Otto Speckter zu Illuſtrationen aufforderte. Die Sammlung wurde ins Holländiſche, Däniſche, Engliſche und Franzöſiſche überſetzt und in vielen hunderttauſend Exemplaren verbreitet. Hey verſchwieg anfangs aus Beſcheidenheit ſeine Autorſchaft, und erſt ſpäter gab er zu, daß man die Fabeln „Hey-Speckter'ſche Fabeln“ nannte.

D.: Gedichte. Berl. 1816. — Fünfzig Fabeln für Kinder. Hamb. 1833 u. ö. — Noch fünfzig Fabeln. Ebd. 1835 u. ö. — Erzählungen für die Jugend, dichteriſch bearbeitet. Ebd. 1838.

Heyden, Friedrich Auguſt von, wurde am 3. Septbr. 1789 auf dem Landgute ſeines Vaters zu Nerſken bei Heilsberg in Oſtpreußen geboren. Den erſten Unterricht erhielt er im elterlichen Hauſe durch einen ausgezeichneten Lehrer, der es gleichzeitig verſtand, des Knaben früh erwachte Neigung zur Poeſie in ſorgſamer Weiſe zu leiten. Später kam er auf das Gymnaſium in Königsberg, bezog dann auch die dortige Univerſität, um die Rechte zu ſtudieren, beſchäftigte ſich aber zugleich eifrig und erfolgreich mit Geſchichte, Literatur und Kunſt. Seine Studienjahre fallen gerade in die Zeit, wo Friedrich Wilhelm III. mit ſeiner Familie in Königsberg reſidierte, und Heyden wurde mit andern Jünglingen auserſehen, an einigen Unterrichtsſtunden des Kronprinzen theilzunehmen. Nachdem er kurze Zeit an der Univerſität Berlin die Vorträge F. A. Wolfs und Niebuhrs beſucht hatte, bezog er noch die Univerſität Göttingen. Hier lernte er im Hauſe der gelehrten und geiſtreichen Frau Dorothea von Rodde, der Tochter des berühmten A. v. Schlözer manchen bedeutenden Geiſt, unter andern auch die Franzoſen Villers und Benjamin Conſtant kennen. Im Jahre 1813 trat er in ein preußiſches Jägerbataillon ein, das aber am Kriege keinen thätigen Antheil nahm. Nach dem Frieden nahm er ſeine Entlaſſung und wurde nach abgelegtem Staatsexamen bei der Regierung in Oppeln beſchäftigt, wo er ſich mit der Tochter des Präſidenten von Hippel 1826 verheiratete. In demſelben Jahre wurde er zum Regierungsrath in Breslau befördert, und ſpäter zum Oberregierungsrath daſelbſt ernannt. Als ihm im Jahre 1843 das Cenſoramt für Breslau übertragen werden ſollte, ver-

Digitized by Google

weigerte er dessen Annahme, anfangs mit der Entschuldigung, daß er sich zum Censor nicht eigne, dann aber, als man ihn dazu zwingen wollte, mit der bestimmten Erklärung, daß er, wenn man ihn dennoch zum Censor mache, niemals etwas streichen werde. So ausgesprochen liberal indes seine politischen Ansichten waren, so hielt er sich doch von den Bewegungen des Jahres 1848 fern, da er die Haltlosigkeit der Revolution erkannte. Seit dem Jahre 1850 kränkelnd, versuchte er im Frühjahr des folgenden Jahres in Karlsbad Heilung zu erlangen; indes war der Erfolg nur ein scheinbar günstiger; bald traten die Krankheitserscheinungen heftiger auf, und er starb bereits am 5. Novbr. 1851.

D.: 1) Renata. Romantisches Drama. Berl. 1816. — Konradin. Trauersp. Berl. 1818. — Dramatische Novellen (in Versen): II. Königsberg 1819. (Inhalt: I. Haß, Ritterpflicht und Liebe. Schausp. in 3 A. — Magandola, oder: Die Perle des Ganges. Ein indisches Märchen. — II. Das Feuer im Walde. Schausp. in 1 A. — Apelles. Schausp. in 2 A. — Die Pilgrime. Romantisches Spiel in 1 A. — Der Winterabend. Schausp. in 1 A.) — Dichtungen. Ebd. 1820. — Die Gallione. Gedicht in sechs Gesängen. Leipz. 1825. — Der Kampf der Hohenstaufen. Trauersp. in 5 A. Berl. 1828. — Reginald. Romantisches Gedicht in 5 Gesängen. Ebd. 1831. — Die Intriguanten. Roman; II. Leipz. 1840. — Randzeichnungen. Eine Sammlung von Novellen und Erzählgn.; II. Ebd. 1841. — Theater; III. Ebd. 1842. (Inhalt: I. Nadine. Trauersp. in 5 A. — Die Modernen. Lustsp. in 5 A. — II. Der Liebe Zauber. Schausp. in 5 A. — Album und Wechsel. Schausp. in 5 A. — III. Der Geschäftsführer. Schausp. in 5 A. — Der Spiegel des Akbar. Trauersp. in 5 A. — Geheimnisse und ihr Ende. Lustsp. in 3 A.) — Das Wort der Frau. Eine Festgabe. Leipz. 1843. 18. Aufl. 1871. — Der neue Hyazinth. Novelle. Berl. 1844. — Der Schuster von Ispahan. Neupersische Erzählung in Versen. Leipz. 1850. — Die Königsbraut. Gedicht in 5 Gesängen. Ebd. 1851. — Gedichte. Mit einer Biographie des Dichters herausgeg. von Theodor Mundt; III. Ebd. 1852.

Heydenreich, Karl Heinrich, wurde am 19. Februar 1764 als der Sohn eines Geistlichen zu Stolpen in Sachsen geboren, besuchte die Thomasschule in Leipzig und studierte daselbst Geschichte, Philosophie und schöne Wissenschaften. Im Jahre 1785 habilitierte er sich zu Leipzig und wurde 1789 außerordentlicher Professor der Philosophie. Durch ein ungeordnetes ausschweifendes Leben in eine bedrängte Lage versetzt, suchte er durch literarische Arbeiten seine Verhältnisse günstiger zu gestalten, doch mit so wenig Erfolg, daß er sich genöthigt sah, 1794 Leipzig zu verlassen. Er lebte darauf theils in Rösen bei Naumburg, theils in Hubertsburg, kehrte jedoch 1797, nachdem er seine Angelegenheiten einigermaßen geordnet, nach Leipzig zurück. Aber noch in demselben Jahre nahm er seine Entlassung und lebte nun in Bürgwerben bei Weißenfels. Wollüstling und zugleich dem Trunke ergeben, hatte er schon in Leipzig wegen Nervenschwäche seine Zuflucht zum Opium genommen. Als auch dieses nicht mehr wirkte, beschleunigte unmäßiger Branntweingenuß seinen Tod, der am 29. April 1801 erfolgte.

L. D.: Gedichte. Leipz. 1792. — Gedichte. Zweiter Band (nach seinem Tode herausgegeben). Ebd. 1802. — Gesammelte Gedichte; II. Ebd. 1803.

Heydrich, Gustav Moritz, geboren am 13. März 1820 zu Dresden, erhielt seine Gymnasialbildung auf der Thomasschule in Leipzig und studierte auf dasiger Universität und zu Berlin Philologie, Geschichte und Literatur. Ein Nervenleiden, welches ihn im 17. Lebensjahre befallen, machte jede amtliche Anstellung unmöglich und hemmte fast immer seine von früh an auf das dramatische Kunstgebiet gerichteten literarischen Bestrebungen. Nach einem Aufenthalt in Hamburg, Berlin und Leipzig ließ er sich 1852 in Loschwitz bei Dresden nieder, wo er noch gegenwärtig, literarisch thätig, lebt.

D.: Tiberius Gracchus. Geschichtl. Trauersp. in 5 A. Dresd. 1861. — Prinz Lieschen. Posse in 3 A. Ebd. 1861. — Sonnenschein auf dunklem Pfade. Gedichte. Leipz. 1870. — Goldene Hochzeit. Vaterländ. Festspiel zum 10. November 1872. Ebd. 1872. — Als Manuskript gedruckt: Leonore von Portugal. Tragödie, 1851. — Der Pastetenbäcker. Oper, 1861. — Die schöne Magdalena. Dramat. Märchen, 1861. — Der Schatz. Liederspiel, 1861.

Verm.: Otto Ludwigs Nachlaßschriften. Mit biogr. Einleitung und sachlichen Erläutergn. herausgeg.; II. Leipz. 1872 ff.

Heyne, Christian Lebrecht, Pseudonym **Anton Wall**, wurde 1751 zu Leuben bei Meißen in Sachsen geboren, besuchte die Domschule in Naumburg und studierte dann in Leipzig die Rechte. Angeregt durch Gleims Beispiel, dichtete er hier seine „Kriegslieder", die ihn schnell bekannt machten; auch in dramatischen Dichtungen versuchte er sich mit Glück. Von Leipzig ging Heyne nach Halle, wo er Privatsekretär beim Kanzler Hoffmann war, dann privatisierte er in Berlin (1788—90), wo er sich besonders mit juristischen Arbeiten beschäftigte, in Rochlitz und Geringswalde in Sachsen, von wo er 1798 nach Altenburg ging, einer Einladung des Buchhändlers Richter folgend, für den er mehrere seiner Dichtungen schrieb. Seit 1805 wechselte er seinen Aufenthaltsort häufig;

Digitized by Google

er lebte nach einander in Ehrenberg, einem Kammergute bei Altenburg, in Gößnitz bei Altenburg, in Altenhain bei Grimma, als Hauslehrer beim Kammerherrn von Plotho auf Zedwitz bei Hof und zuletzt in Hirschberg, wo er am 13. Januar 1821 starb.

D.: Zwei Lustspiele. (Der Arrestant. — Caroline, oder: So wahr ich bin ein freier Mann.) Leipz. 1780. — Dramatische Kleinigkeiten. Ebd. 1783. — Bagatellen; II. Ebd. 1783. 2. Aufl. 1786—87. (Inhalt: Die Kirmes und der Brautwerber. Lustsp. — Antonie. Aus der geheimen Geschichte einer Residenz — Omar. Erzählung. — Ein Beitrag zur Gesichterkunde. — Der Maulwurf. — Vom Ursprung der Küsse. — Abu. Ein Märchen — Auguste. Eine wahre Geschichte. — Lord Kingsborough und Doktor Goodman. Dialog — Noch ein Dialog. — Anekdote. — Der Herr vom Hause Lustsp. — Julie. Erzählung. — Der Traum in der Mainacht. — Die deutsche Fürstin. Dialog. — Der Oberpriester des Gesetzes der Wahrheit. Märchen.) — Die beiden Billets. Nachspiel. 1790. Leipz. 1800. — Der Stammbaum. Erste Fortsetzung der beid. Bill. Ebd. 1791. — Kriegslieder. Leipz. 1779. — Aemilie. Ein komischer Roman n. d. Engl. Leipz. 1781. — Miß Sara Salisbury. Eine engländische Begebenheit. Ebd. 1792. — Amathonte. Ein persisches Märchen. Ebd. 1783. — Erzählungen nach Marmontel. Ebd. 1787. — Das Lamm unter den Wölfen. Bagatelle. Ebd. 1799. — Murad. Ein persisches Märchen: II Altenb. 1799. — Adelhaid und Aimar; II. Ebd. 1800. — Korane. Morgenländ. Märchen; II. Ebd. 1800.

Heyse, Paul Johann Ludwig, Sohn des Universitätsprofessors und Sprachforschers Karl Wilhelm Ludwig Heyse, wurde am 15. März 1830 in Berlin geboren, besuchte dort vom 8. bis 17. Lebensjahre das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und dann die Universität, wo er sich philologischen Studien widmete. Schon als Student wurde er in Franz Kugler's Haus eingeführt (Kuglers Tochter ward später Heyse's erste Gattin) und durch denselben, sowie durch Jakob Burckhardt, Adolf Menzel, Gottfried Keller u. a. zum Studium der Kunst- und Kulturgeschichte, sowie zu eigenen Produktionen angeregt. Im Jahre 1849 ging er nach Rom, wo er ein Jahr lang unter Diez die romanischen Sprachen studierte; 1852 unternahm er eine zweite Reise nach Italien, wo er ein Jahr lang in Rom, Florenz, Modena und Venedig die Handschriften der Bibliotheken durchforschte, und kehrte darauf nach Berlin zurück. Seit 1854 lebt er in München, wohin ihn König Max unter Gewährung eines Jahrgeldes berufen hatte, seiner künstlerischen Ausbildung; 1868 verzichtete Heyse auf die ihm bewilligte Pension, behielt aber seinen Wohnsitz in München bei.

D.: 1) Franzeska von Rimini. Tragödie in 5 A. Berl. 1850. — 2) Meleager. Eine Tragödie. Ebd. 1854. — 3) Die Brüder. Eine chinesische Geschichte in Versen. Ebd. 1852. — 4) Urica. (Epische Dichtung.) Ebd. 1852. — 5) Hermen. Dichtungen. Ebd. 1854. (Inhalt: Margherita Spoletina. — s. o. 4) — Idyllen von Sorrent. — Die Furie. — s. o. 3) — Michel-Angelo Buonarotti. — Perseus; eine Puppentragödie.) — 6) Novellen. (Erste Sammlung). Ebd. 1855. 6. Aufl. 1870. (Inhalt: Die Blinden. — Marion. — s. u. 10) — Am Tiberufer.) — 7) Die Braut von Cypern. Novelle in Versen. Stuttg. 1856. — 8) Thekla. Ein Gedicht in 9 Gesängen. Ebd. 1858. 2. Aufl. 1863. — 9) Neue Novellen. (Zweite Sammlung). Ebd. 1858. — 10) La Rabbiata. Novelle. Berl. 1858. 2. Aufl. 1859. — 11) Die Sabinerinnen. Tragödie in 5 A. Ebd. 1859. 2. Aufl. 1860. — 12) Vier neue Novellen. (Dritte Sammlung). Ebd. 1859. 4. Aufl. 1870. (Inhalt: Die Einsamen. — Anfang und Ende. — Maria Franziska. — Das Bild der Mutter.) — 13) Ludwig der Bayer. Schausp. in 5 A. Ebd. 1862. — 14) Neue Novellen. Vierte Sammlung. Ebd. 1862. 4. Aufl. 1868. (Inhalt: Annina. — Im Grafenschloß. — Andrea Delfin. — Auf der Alm.) — 15) Rafael. Eine Novelle in Versen. Stuttg. 1863. — 16) Gesammelte Novellen in Versen. Berl. 1863. (Inhalt: s. o. 7) — 3) — König und Magier. — Margherita Spoletina. — Urica. — Die Furie. — s. o. 15) — Michel-Angelo-Buonarotti. — Die Hochzeitsreise an den Walchensee). 2. sehr verm. Aufl. 1869 (enthält noch: Frauenemanzipation. — Das Feenkind. — Der Salamander. — s. u. 20) — Idyllen von Sorrent). — 17) Meraner Novellen. (Fünfte Sammlung). Ebd. 1864. 5. Aufl. 1873. (Inhalt: Unheilbar. — Der Kinder Sünde, der Väter Fluch. — Der Weinhüter.) — 18) Dramatische Dichtungen; V. Ebd. 1864—68. (Inhalt: I. 1864: Elisabeth Charlotte. Schausp. in 5 A. — II. 1865: Maria Moroni. Trsp. in 5 A. — III. 1865: Hadrian. Tragödie in 5 A. — IV. 1866: Hans Lange. Schausp. in 5 A. — V. 1868: Colberg. Histor. Schausp. in 5 A.) — 19) Fünf neue Novellen. (Sechste Sammlung.) Ebd. 1866. 4. Aufl. 1872. (Inhalt: Franz Alzever. — Die Reise nach dem Glück. — Die kleine Mama. — Kleopatra. — Die Witwe von Pisa.) — 20) Syritha. (Novelle in Versen). Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1867. — 21) Die glücklichen Bettler. Morgenländ. Märchen in 3 A. frei nach Carlo Gozzi f. d. Bühne bearb. Ebd. 1867. — 22) Novellen und Terzinen. (7. Sammlung d. Novellen.) Ebd. 1867. 2. Aufl. 1868. (Inhalt: Mutter und Kind. — Auferstanden. — Der Salamander. — Beatrice.) — 23) Moralische Novellen. (Achte Sammlung.) Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1869. (Inhalt: Die beiden Schwestern. — Lorenz und Lore. — Vetter Gabriel. — Am todten See. — Der Turm von Ronza.) — 24) Der Friede. Ein Festspiel f. d. Münchener Hof- und Nationaltheater. München 1871. — 25) Neues Novellenbuch. (Neunte Sammlung.) Berl. 1871. (Inhalt: Barbarossa. — Die Stickerin von Treviso. — Lottka. — Der letzte Centaur. — Der verlorne Sohn. — Das schöne Käthchen. — Geoffroy und

Digitized by Google

Garcinde. — Die Pfadfinderin.) — 26) Geſammelte Werke. Erſte Ausgabe; X. Ebd. 1872—74. (Inhalt: I. ſ. u. 27). — II—III. Novellen in Verſen. — IV—VIII. Novellen in Proſa. — IX—X. Dramen.) — 27) Gedichte. Ebd. 1872. — 28) Die Kinder der Welt. Roman in ſechs Büchern; III. Ebd. 1.—3. Aufl. 1873. — 29) Ehre um Ehre. Schauſp. in 5 A. Ebd. 1874. — 30) Neue Novellen. (Zehnte Sammlung.) Ebd. 1875. (Inhalt: Er ſoll dein Herr ſein. — Eine ungariſche Gräfin. — Ein Märtyrer der Phantaſie. — Judith Stern. — Nerina.) — Als Manuſcript gedruckt: Die Pfälzer in Irland. Trauerſp. in 5 A. — Die Göttin der Vernunft. Tragödie in 5 A. — Die Franzoſenbraut. Volksſchauſp. in 5 A.

Verm.: Spaniſches Liederbuch. (Ueberſetzungen; mit E. Geibel herausgeg.) Berl. 1. u. 2. Aufl. 1852. — Romaniſche Inedita, auf italieniſchen Bibliotheken geſammelt. Ebd. 1856. — Italieniſches Liederbuch. (Ueberſetzungen.) Ebd. 1860.

Heyſer, Chriſtian, geboren am 11. März 1776 zu Kronſtadt in Siebenbürgen, ſtudierte am Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt und in Jena Theologie. Nach ſeiner Rückkehr in die Heimat war er mehrere Jahre Lehrer am Gymnaſium, darauf Prediger an der Stadt- und an der Martinsbergkirche in Kronſtadt, ſpäter Pfarrer in Wolkendorf und dann Pfarrer des Marktfleckens Marienburg. Im Jahre 1828 wurde er von der evangeliſchen Gemeinde in Wien zu ihrem erſten Prediger erwählt und ſpäter vom Kaiſer zum Superintendenten der Augsburgiſchen Konfeſſionsverwandten in Inner- und Oberöſterreich ernannt. Als ſolcher ſtarb er zu Wien 1836.

D.: Hans Benkner und die Lebendigbegrabene. Schauſp. in 5 A. Herausgeg. v. Joſ. Trauſch zum Beſten der abgebrannten Gemeinde Wolkendorf. Kronſtadt 184? — Ungedrucktes: Bathori und Weiß. Ein Heldengedicht. — Meinhard oder: Die Kreuzritter im Burzenland. Schauſp. in 5 A. — Bela der Blinde. Trauerſp. — Die Schlacht auf dem Brodfelde (1479). Schauſpiel.

Hick, Johann Georg Chriſtoph Konrad, wurde am 14. Juli 1829 in Köln geboren, beſuchte das dortige Gymnaſium und trat 1847 als Lehrling in ein Handlungshaus; indes fand er in dem kaufmänniſchen Beruf ſo wenig Befriedigung, daß er nach Ablauf ſeiner Lehrzeit gern die Gelegenheit ergriff, in die Expedition der „Kölniſchen Zeitung" einzutreten, deren Mitarbeiter und Berichterſtatter er ſpäter wurde. In dieſer Stellung lebte er bis zu ſeinem am 7. Mai 1872 erfolgten Tode.

D.: Accorde der Seele. (Lyriſche Dichtungen). Köln 1863. — Shakeſpeare und Southampton, oder: Die letzten Tage der großen Königin. Hiſtoriſches Schauſpiel. (Als Manuſcr. gedr. 1863.) — Huß und Hieronymus. Trſp. (Als Manuſcript gedr. 1868.) Ein Wintermärchen. Epiſche Dichtung nach Shakeſpeare. Köln 1869. — Was mir die Stunden brachten. (Lyriſche Gedichte.) Ebd. 1870. — Die Parias der Geſellſchaft. Roman; IV. Jena 1872.

Hickel, J. Karl, geboren 1811 in Böhmen, trat, von ſeinen Eltern zum Soldaten beſtimmt, nach beendeten Studien als Kadet in ein Küraſſier-Regiment, das er als Lieutenant, ſeiner Verheiratung wegen, wieder verließ. Bereits in ſeiner Jugend Freund der Literatur, widmete er ſich nunmehr ganz derſelben, und da einige zur Aufführung gelangte dramatiſche Arbeiten Beifall gefunden hatten, ſo übertrug ihm Hoffmann, der damalige Direktor des ſtändiſchen Theaters in Prag, die Stelle eines Dramaturgen bei der dortigen Bühne, welche Hickel bis 1852 beibehielt, in welchem Jahre Hoffmann als Leiter des Joſephſtädter Theaters nach Wien ging. Hickel, der inzwiſchen das ſchöngeiſtige Blatt „Der Salon" gegründet hatte, folgte ihm dorthin als Dramaturg, doch ſtarb er bereits am 28. Septbr. 1855.

D.: Radetzky-Feier. Dramat. Gedicht in 2 Abthlgn. Prag 1850. — Oeſterreichiſche Kaiſerlieder. Gedichte. Dresden 1855. — Der Minnehof. Ein Vademecum für Liebende, enthaltend eine poetiſche Blumendeutung, Stammbuchblätter, Liebesdeviſen. Leipz. 1855.

Hiemer, Franz Karl, geboren 1768 zu Rothenacker in Würtemberg, erhielt ſeine Ausbildung ſeit 1778 in der Karlsakademie zu Stuttgart, entwich 1780 aus derſelben, wurde aber „wieder beigebracht". Er wählte das juriſtiſche Fach, führte indes nach ſeinem Scheiden aus der Anſtalt ein viel bewegtes Leben. Er ward Maler, Schauſpieler, Offizier, Kommis einer Kunſthandlung, dann wieder Maler, errichtete eine Erziehungs- und Unterrichtsanſtalt für Mädchen, wurde dann Konſiſtorialkanzliſt und zuletzt Finanzkammerſekretär in Stuttgart, wo er plötzlich am 15. November 1822 in einem Gaſthauſe ſtarb.

D.: 1) Adolf und Klara, oder: Die beiden Gefangenen. Singſp. in 1 A. nach Marſelier. Stuttg. 1801. — 2) Dies Haus iſt zu verkaufen. Oper in 1 A. nach Duval. Ebd. 1801. — 3) Das Singſpiel. Ein Singſp. in 1 A. Ebd. 1801. — 4) Dramatiſche Bagatellen a. d. Franz. Ebd. 1801. (Inhalt: ſ. o. 1) — 2) — 3). — 5) Das Feſt der Grazien. Prolog. Ebd. 1807. — 6) Die Rückkehr. Luſtſp. in 1 A. Ebd. 1807. — 8) Vetter Jakob. Oper in 2 A. nach Bouilly. Ebd. 1807. — 9) Apollo's Wettgeſang; komiſche Oper in 3 A. n. d. Franz. Ebd. 1807. — Nicht gedruckt ſind: Abu Haſſan. Oper in 1 A. (Muſik von K. M. v. Weber; 1813). — Der Gartenſchlüſſel. Oper in 1 A. (Muſik von Danzi; 1816). — Die Getäuſchten. Singſp. in 1 A. n. d. Italien. (Muſik von Roſſini; 1820).

Hiller, Friedrich Konrad, geboren 1662 zu Unteröwisheim bei Bruchſal, ſtudierte ſeit 1680

Digitized by Google

in Tübingen die Rechte und wurde, nachdem er die Licentiatenwürde erlangt, bei der herzoglichen Kanzlei in Stuttgart als Advokat angestellt. Dort starb er am 23. Januar 1726.

D.: Denkmal der Erkenntnis, Liebe und Lob Gottes in neuen geistlichen Liedern (172). Stuttg. 1711.

Hiller, Philipp Friedrich, wurde am 6. Januar 1699 zu Mühlhausen an der Enz in Würtemberg geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Als vierzehnjähriger Knabe bezog er die Klosterschule zu Denkendorf, wo J. A. Bengel sein Lehrer war, und 1716 die zu Maulbronn, von wo er 1719 auf die Universität Tübingen ging, um Theologie zu studieren. Nach vollendeten Studien wurde er 1724 Pfarrgehilfe in Brettach, wo er bis 1727 blieb, vikariierte dann an mehreren Orten, war von 1729 bis 1731 Informator in Nürnberg und wurde 1732 als Pfarrer in Neckargröningen angestellt. Im Jahre 1736 wurde er als Pfarrer nach seiner Vaterstadt Mühlhausen berufen, von wo er 1748 auf die Pfarrei Steinheim bei Heidenheim befördert wurde. Hier hatte er nach drei Jahren das Unglück, seine Stimme zu verlieren; er behielt zwar sein Amt bei, mußte sich aber für die öffentliche Seelsorge einen Vikar annehmen. Seine unfreiwillige Muße benutzte er zur Abfassung erbaulicher Schriften, insbesondere aber zu dichterischen Arbeiten. Er starb am 24. April 1769. — Hiller ist der beste Kirchenliederdichter Süddeutschlands.

D.: Joh. Arnds Paradiesgärtlein geistreicher Gebete in Liedern; IV. Nürnb. 1729 bis 1731. 4. Aufl. Tübing. 1785. — Gottgeheiligte Morgenstunden zur poetischen Betrachtung des Thaues. Tübing. 1748. — Das Leben Jesu Christi in gebundener Schreibart; II. Ebd. 1752. — Geistliches Liederkästlein zum Lobe Gottes; II. Stuttg. 1762 u. 1767. — Eine vollständige Sammlung aller Lieder Hillers (1079) in einem Bande gab C. C. E. Ehmann heraus; Reutling. 1844. N. Ausg. 1851.

Hiller, Gottlieb, bekannt unter dem Namen des Naturdichters, wurde am 15. Oktober 1778 zu Landsberg in der preußischen Provinz Sachsen geboren, diente erst als Knecht und erwarb sich später durch Flechten von Taubennestern und Streichen von Lehmziegeln seinen Unterhalt, las aber daneben fleißig und verfaßte, durch Wielands Schriften zum Dichten angeregt, 1801 sein erstes Gedicht auf eine im Spätherbst gefundene grüne Schote, das in den Kreisen, wo es bekannt wurde, Beifall fand. Der Ruf von seinem Dichtertalent verbreitete sich weiter, als Bäntsch in Köthen einige Proben seiner Poesien drucken ließ. Hiller wurde in den Kreisen der großen Welt als eine Kuriosität angestaunt und reich beschenkt; selbst Goethe sprach mit Anerkennung von ihm. Er starb zu Bernau in der Mark Brandenburg am 2. Januar 1826.

D.: Gedichte. Köthen 1805. — Reise durch Sachsen, Böhmen, Oesterreich und Ungarn. Ebd. 1808.

Hillermann, Johann Wilhelm, geboren zu Hamburg 1801, war seit 1828 Feldwebel beim Jägerbataillon des Hamburger Bürger-Militärs und starb am 17. Oktbr. 1841.

D.: Dramatische Arbeiten, Erzählungen und Gedichte. Hamb. 1836. — Neueste Erzählungen. II Hefte. Ebd. 1837.

Hillern, Wilhelmine von, am 11. März 1836 zu München geboren, ist das einzige Kind des durch seine „Geschichte Ludwig Philipps", sowie durch sonstige publizistische und belletristische Schriften rühmlichst bekannten Dr. Christian Birch und der dramatischen Schriftstellerin Charlotte Birch-Pfeiffer. Wilhelmine erhielt im elterlichen Hause in Berlin unter der Leitung ihrer feinbegabten Eltern durch treffliche Lehrer eine sorgsame Erziehung. Es war ein reger geistiger Verkehr künstlerisch und wissenschaftlich bedeutender Menschen in diesem Hause, der auf das junge Talent nicht ohne Wirkung bleiben konnte. Das zarte Wesen und schnelle Wachsthum des Kindes flößten der Mutter so große Besorgnisse ein, daß diese ihre Tochter von allem fern zu halten suchte, was deren reizbare Phantasie entzünden konnte, und deshalb ihr erst im 12. Jahre den Besuch eines Theaters gestattete. Kaum hatte indes Wilhelmine das geistvolle Spiel Davisons und der Rachel gesehen, so brach sich der gewaltige Drang des ihr innewohnenden Berufs unaufhaltsam Bahn. Nichts konnte sie mehr von dem Entschlusse, sich der Bühne zu widmen, abbringen, die sie als „Julia" im Jahre 1854 in Gotha zum erstenmale betrat. Die Zeit ihrer kurzen theatralischen Laufbahn füllen ihre Gastspiele an den Hoftheatern zu Braunschweig, Karlsruhe, Berlin, an den Stadttheatern zu Frankfurt a. M., Hamburg u. a. Orten, sowie ein Engagement am Hof- und Nationaltheater zu Mannheim. Bei einer bewundernswerthen Vielseitigkeit des Talents, erwarb sie sich durch den unerschöpflichen Reichthum an Mitteln, durch den scharf sichtenden Geist, durch die glühende Leidenschaft, die ihre Lavaströme in die Herzen der Zuhörer ergoß, durch die Frische und Originalität ihrer Auffassung die Theilnahme der denkenden Kritik und den Beifall des Publikums. Ihr Scheiden aus einer Laufbahn, in welcher sie unbestritten die höchste

Digitized by Google

Stufe zu erreichen befähigt war (1857), wurde daher allseitig beklagt, besonders auch von ihrer hohen Gönnerin, der geistreichen Großherzogin Stephanie von Baden, die in der jungen Künstlerin eine deutsche Rachel werden sah. Wilhelmine Birch verheiratete sich mit dem badischen Kammerherrn und Hofgerichtsdirektor von Hillern in Freiburg im Breisgau, wo sie noch gegenwärtig in glücklichen Familienverhältnissen lebt. Nach dem Verlassen der Bühne suchte ihr schöpferischer Geist auf einem andern Gebiete Befriedigung. Durch die Berührung mit den bedeutendsten Vertretern der Freiburger Universität gewann sie eine wesentliche Erweiterung ihrer Kenntnisse und Anschauungen, und nun entstand ihr erster Roman „Doppelleben", der ihr von vornherein eine geachtete Stellung in der Dichterwelt sicherte. Durch ihre späteren Arbeiten hat sie sich dieselbe zu erhalten gewußt.

D.: Doppelleben. Roman; II. Berl. 1865. — Ein Arzt der Seele. Roman; IV. Ebd. 1869. 2. Aufl. 1872. — Aus eigener Kraft. Roman; III. Leipz. 1872. — Guten Abend. Bluette in 1 A. Berl 1873. — Ein Autographensammler. Charakterbild in 1 A. Ebd 1874.

Hillisch, Joseph Hermann, geboren zu Wien 1825, erlernte daselbst die Buchdruckerei und war in verschiedenen Offizinen bedienstet. Im Jahre 1848 in die allgemeine Bewegung mit hineingezogen, versuchte er vorerst für die Interessen der Buchdrucker ein Blatt „Oesterreichische Typographia". Journal für Arbeiter von Arbeitern" zu begründen, das indessen schon nach 6 Wochen zu erscheinen aufhörte. Ebensowenig Glück hatte er mit einem zweiten Journal, der „Arbeiter-Zeitung". Bald darauf verließ Hillisch Wien und kam nach Linz, wo er Faktor in der Eurich'schen Druckerei wurde. Einige gelegentlich veröffentlichte Gedichte erwarben ihm das Wohlwollen des Statthalters Ed. Frhrn. Bach, der ihm eine Anstellung bei den Jodbädern in Hall verschaffte.

D.: Gedichte eines deutschen Handwerksburschen. (Linz) 1851.

Hilmar, J., Pseudonym für **Hilmar Jüterbok**; s. d.

Hilscher, Joseph Emanuel, wurde am 22. Januar 1806 zu Leitmeritz in Böhmen geboren, wo das Regiment, bei dem sein Vater Profoß war, in Garnison lag. Im Alter von 10 Jahren kam er in das Regiments-Erziehungshaus nach Kosmanos. Beim Lesen des Heldengedichts Alxingers „Bliomberis" erwachte hier seine Neigung zur Poesie und glücklicherweise fand er an dem Korporal und Lehrer am Erziehungshause, Friedrich Dahl, einen kenntnis- und geistreichen Freund, der sich ihm mit liebender Sorgfalt zuwendete und durch eine trefflich geleitete Lektüre den jungen aufstrebenden Geist zur Reife bildete. Im Jahre 1818 wurde das Regiment, in welchem Hilscher diente, nach Laibach verlegt, und 1822 trat Hilscher als Gemeiner in das Regiment ein. Durch sein fröhliches, unbefangenes Wesen und seine heitere Laune erwarb er sich die ungetheilte Zuneigung der Soldaten, die ihn außerdem als ein Genie anstaunten. In seinen Mußestunden trieb er mit Eifer neuere Sprachen und versuchte sich in Uebersetzungen des englischen Dichters Byron und des italienischen Ugo Foscolo. Seiner Fähigkeiten wegen bestimmte man Hilscher für das Lehramt im Erziehungshause; 1823 besuchte er den Präparandenkursus und wurde dann Lehrer derselben Anstalt, der er als Schüler angehört hatte. In dieser Stellung blieb er bis 1832. Das eifrige Studium Shakespeare's, in welches ihn Dahl eingeführt hatte, veranlaßte Hilscher, sich im Dramatischen zu versuchen, und so entstand sein Erstlingswerk: „Kaiser Albrechts Hund", welches Drama in der Kaserne aufgeführt ward. Ein fünfaktiges Trauerspiel „Friedrich der Schöne" folgte und wurde im ständischen Theater in Laibach gegeben. In Anerkennung seines Talents wurde Hilscher zum Kadetten ernannt: seine Hoffnung, es bis zum Offizier zu bringen, wozu ihn seine Kenntnisse wohl berechtigten, erfüllte sich nicht. Im Jahre 1832 wurde sein Regiment nach Italien versetzt und er auf Verwendung des damaligen Hauptmanns Marsano (s. d.) der Kanzlei des General-Quartiermeisterstabes zugetheilt, später auch als Fourier in demselben angestellt. Hilscher starb am 2. Novbr. 1837 zu Mailand an der Schwindsucht.

D.: Byrons hebräische Gesänge übersetzt. Laibach 1833. — J. E. Hilschers Dichtungen. Originale und Uebersetzungen; herausgeg. von L. A. Frankl. Pest 1840.

Hingenau, Otto Bernhard Gottlieb Freiherr von, wurde am 19. Dezember 1818 zu Triest geboren und verlebte seine Kinderjahre in Triest und Padua, wohin sein Vater als Delegat der Provinz befördert worden war. Nach dem Tode desselben (1824) zog die Mutter nach Linz, wo der Großvater Landespräsident war. Hier besuchte Otto die Normalschule, kam 1827 auf das Gymnasium zu Graz und 1831 nach dem Tode der Mutter in das k. k. Theresianum in Wien, wo er bis zur Beendigung seiner juridischen Studien blieb (1840). Geleitet von einem großen Interesse für die Naturwissenschaften, trat er darauf in die Bergakademie zu

Digitized by Google

Schemnitz ein, wo er bis zum August 1843 Bergwissenschaft studierte, auch seinen Roman „Der Bergmann“ schrieb. Im Jahre 1844 trat er als Bergpraktikant zu Kuttenberg in den Staatsdienst, kam 1845 ans Oberbergamt und Berggericht zu Leoben, war 1846 und 1847 bei der Hofkammer im Münz- und Bergwesen in Wien angestellt, kam dann nach Brünn, wurde daselbst 1848 Vorstand der mährisch-schlesischen Berggerichtssubstitution, 1850 Berghauptmann von Mähren und Schlesien, folgte aber schon im Oktober d. J. einem Rufe an die Wiener Universität als Professor des Bergrechts mit dem Titel eines Bergraths. Im Jahre 1853 erhielt er die Würde eines k. k. Kämmerers, wurde später Oberbergrath und 1866 Ministerialrath im k. k. Ministerium der Finanzen. Auf dem Gebiete der Bergwissenschaft, der Nationalökonomie und Staatswissenschaft veröffentlichte er eine stattliche Reihe gediegener Schriften. Als Dichter schrieb er unter dem Pseudonym **G. Neuhain.**

D.: Die Macht der Frauen. Sonettenkranz. Krems 1839. — Der Bergmann. Erzhlg. a. d. nordungarischen Leben; II. Pest 1844. 1848.

Hinsberg, Joseph von, wurde am 10. Februar 1764 in der Reichsgrafschaft Falkenstein (Rheinbayern) geboren und kam, nachdem er im elterlichen Hause unterrichtet worden, 1776 nach Wien auf das Gymnasium, von wo aus er auf die dortige Universität überging, um die Rechte zu studieren. Er wurde dann Sekretär in Falkenstein, später Oberamtsrath und war während der französischen Revolutionskriege Regierungsrath in Hänzburg. Nachdem Vorderösterreich durch den Preßburger Frieden an Bayern gekommen, wurde Hinsberg Justizrath in dem damals bayerischen Ulm, bald darauf Oberappellationsrath in München, wo er als Pensionär am 12. Januar 1836 starb.

D.: Das Lied von den Nibelungen. Aus dem altdeutschen Original übersetzt. München 1813. 2 Aufl. 1833. — Armin, der Cheruskerfürst. Ein Gedicht in 14 Gesängen. Ebd. 1814. — Die Völkerschlacht bei Leipzig. Fürth 1814.

Hinsche, Nikolaus Daniel, wurde am 29. Dezember 1771 zu Hamburg geboren und verlebte den größten Theil seiner Jugend im nahen Bergedorf, wo der Vater ein schönes Besitzthum hatte und sich häufig aufhielt. Ohne ein Gymnasium oder eine Universität zu besuchen, erwarb sich Hinsche, durch tüchtige Privatlehrer unterrichtet, eine umfassende klassische Bildung und widmete sich dann im Hause seines Stiefvaters Brüning der Handlung. Aber schon 1802 zog er sich auf seinen ererbten Landsitz in Bergedorf zurück und lebte dort in glücklicher Muße ganz der Dichtkunst und seinen Freunden. Im Jahre 1815 ward er zum Rathsherrn in Bergedorf erwählt und 1828 erlangte er die Würde eines Bürgermeisters daselbst. Er starb nach neuntägiger Krankheit am 3. Mai 1848 in Bergedorf.

D. meist unter dem Pseudonym **Winfried:** Feldblumen und Disteln. Leipz. 1804. — Reliquien, gesammelt auf den Gefilden der Wahrheit und Dichtung. 5 Hefte. Hamb. 1814—15. — Poetische Blumenlese f. d. J. 1817—23. VI Jahrg. Ebd. — Nordalbingische Blätter. Herausgeg. Erster Bd. 6 Hefte. Ebd. 1820—21. — Ruinen und Blüten. Herausgeg. Altona 1826. — Poetische Versuche. Ebd. 1834. Neue Sammlung. Hamb. 1846. — Neujahrstraum. Dichtung, nebst einem Anhang kleinerer Poesien. Altona 1838.

Hinüber, August, geboren am 17. Juli 1852 in dem Forsthause Nonnenholz im Kauffunger Walde, nach dem er seinen Pseudonym **A. H. von Nonnenholz** wählte, besuchte seit 1864 das Gymnasium in Göttingen, das er nach 4 Jahren verließ, um sich dem Buchhandel zu widmen; 1872 war er Gehilfe in der Deuerlich'schen Buchhandlung in Göttingen.

D.: Dämmerungen. Sentimentale und burschikose Lieder. Götting. 1870. — Freunde und Brüder. Novelle von A. H. v. Nonnenholz. Ebd. 1872.

Hinze, Friedrich Heimbertsohn, wurde am 7. November 1805 zu Lübeck geboren, lebte aber seit seinem 15. Jahre in Rußland. Für den Kaufmannsstand bestimmt, zu dem er gleichwohl wenig Neigung hatte, trat er bei einem wohlhabenden Prinzipal in die Lehre und erwarb sich dessen Wohlwollen in solchem Grade, daß ihm derselbe die Mittel gab, um Medizin studieren zu können. Nachdem sich Hinze 1830 den Grad des Doktors der Medizin erworben hatte, ließ er sich in Petersburg als praktischer Arzt nieder und wurde dort später zum Staatsrath ernannt. Er starb am 2. Septbr. 1851.

D.: Poetische Schriften, herausgeg. von Frdr. Meyer von Waldeck; III. Berl. 1859—64. (Inhalt: I. Gedichte. — II. Humoresken und Erzählungen, nebst einem Anhang: Dramatische Kritiken. — III. Dramatisches: Eine Nacht a. d. Leben eines Arztes. Schausp. in 2 A. — Rübezahl. Lustsp. in 3 A. — Die Philosophen. Lustsp. in 3 A. — Auch eine Testamentsklausel. Lustsp. in 1 A. — Tod und Auferstehung. Schwank in 1 A. — Der neue Paris. Lustsp. für Kinder in 1 A.)

Hippel, Theodor Gottlieb von, wurde am 31. Januar 1741 zu Gerdauen in Ostpreußen geboren, wo sein Vater Schulrektor war. Die häusliche Erziehung erweckte in ihm schon frühe einen Hang zur Einsamkeit und religiöser

Digitized by Google

Schwärmerei. Sich meist mit sich selbst beschäftigend und mit einem vorzüglichen Gedächtnisse ausgestattet, machte er in den alten Sprachen die schnellsten Fortschritte, so daß er bereits in seinem 15. Jahre die Universität Königsberg beziehen konnte, wo er sich dem Studium der Theologie widmete, daneben aber mit Vorliebe alte Sprachen, Mathematik und Philosophie trieb. Von großem Einfluß auf seine Bildung wurde die Bekanntschaft mit dem berühmten holländischen Juristen, Justizrath Woyt, einem Freunde seines Vaters. Dieser bot ihm sein Haus und seinen Tisch an unter der Bedingung, ihm Gesellschaft zu leisten, so oft es seine Studien erlaubten. Gegen Ende des Jahres 1760 machte er mit dem russischen Lieutenant von Kayser, den er in Woyts Hause kennen gelernt hatte, eine Reise nach Petersburg, wo er in den Verkehr mit der großen Welt eintrat und von einem Streben nach großer, sichtbar wirkender Thätigkeit erfaßt wurde. Anträge, in russische Kriegsdienste zu treten, lehnte er zwar ab, doch gab er 1762, nachdem er eine Zeit lang Hauslehrer in einer angesehenen adeligen Familie zu Königsberg gewesen war, die Theologie auf und begann das Studium der Jurisprudenz. Hierzu bestimmte ihn die Liebe zu der Tochter einer reichen und vornehmen Familie und die Ueberzeugung, daß ihm durch das neue Studium ein schnelleres Aufsteigen zu Ehrenstellen und Reichthum geboten werde und er dadurch sicherer in den Besitz der Geliebten gelangen könne. Anfangs hatte er Mangel und Entbehrung zu leiden; allein mit der unglaublichsten Entsagung schränkte er seine Bedürfnisse ein und verfolgte sein Ziel mit unermüdlichem Eifer, so daß er schon 1765 ein glänzendes Examen ablegen konnte. Aber als nun das Ziel erreicht war, wonach er mit so großer Beharrlichkeit gestrebt hatte, entsagte er dem Besitz der Geliebten, um im ehelosen Stande seinem Streben nach immer ausgebreiteter Thätigkeit leben zu können. Nachdem er 1765 Advokat beim Stadtgericht in Königsberg, dann Hofgerichtsadvokat, 1772 Stadtrath, endlich auch Kriminaldirektor geworden war und sich in allen diesen Stellungen durch die Macht seiner Beredtsamkeit Ansehen erworben hatte, ernannte ihn Friedrich II. 1780 zum dirigierenden ersten Bürgermeister von Königsberg und zum Polizeidirektor mit dem Titel eines Kriegsraths. Im Jahre 1786 erhielt er den Titel eines Geh. Kriegsraths und Stadtpräsidenten; in der Folge ließ er sich 1791 den Adel seiner Familie erneuern. Als bald darauf Preußen das Danziger Gebiet in Besitz nahm, erhielt er den Auftrag, die dortigen Behörden zu organisieren, wobei er eine bewunderungswürdige Kraft und Thätigkeit entwickelte; doch hatte die übergroße Anstrengung eine schwere Krankheit und den Verlust eines Auges zur Folge. Im Anfang des Jahres 1796 bildete sich bei ihm die Brustwassersucht aus, an der er am 23. April 1796 starb.

D.: 1) Gedanken über die Unzufriedenheit von H(ippel in) W(esselshöfen). Nebst Zuschrift, Vorrede und Motto. 1761. — 2) Rhapsodie Facit indignatio versus. Königsb. 1763. — 3) Der Mann nach der Uhr, oder: Der ordentliche Mann. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1765. 1771. — 4) Die ungewöhnlichen Nebenbuhler. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1768. — 5) Freymäurerreden. Ebd. 1768. — 6) Geistliche Lieder (32). Berl. 1772. — 7) Ueber die Ehe. Ebd. 1774. 5 Aufl. 1825. — 8) Pflichten eines Maurers bei dem Grabe eines Bruders; von B. E. Danzig 1777. — 9) Lebensläufe nach aufsteigender Linie; III. Berl. 1778—81. — 10) Zimmermann I. und Friedrich II. von Joh. Heinr. Quittenbaum, Bildschnitzer in Hannover. In ritterlicher Assistenz eines Leipziger Magisters. London (Berlin) 1790. — 11) Handzeichnungen nach der Natur. Berl. 1790. — 12) Ueber die bürgerliche Verbesserung der Weiber. Ebd. 1792. 1842. — 13) Ueber die Mittel gegen die Verletzung öffentlicher Anlagen und Zierrathen. Ebd. 1792. — 14) Nachricht die von K(awatschinska)'sche Untersuchung betreffend. Ein Beitrag über Verbrechen und Strafen. Königsb. 1792. 1797. — 15) Kreuz- und Querzüge des Ritters A bis Z.; II. Berl. 1793—94. — 16) Nachlaß über weibliche Bildung. Ebd. 1801. — 17) Ueber Gesetzgebung und Staatenwohl. Nachlaß. Ebd. 1804. — 18) Sämtliche Werke; XIV. Ebd. 1827—28. (Inhalt: I—IV. s. o. 9) — V. s. o. 7) — VI. s. o. 12) — VII. s. o. 16) — 11) — 6) — 1) — 2) Gedichte. — VIII—IX. s. o. 15) — X. s. o. 10) — 5) — 8) — 4) — 3) — XI. s. o. 13) — 17) — 14) — Corpsrecht der preuß. Ritterschaft. — XII. Leben. — XIII—XIV. Briefe.)

Hirsch, Franz Arnold, Sohn eines jüdischen Kaufmanns zu Horitz in Böhmen, besuchte das Gymnasium in Gitschin und dann die Hochschule zu Prag, ging 1838 nach Wien, wo er Medizin studierte und 1841 die medizinische Doktorwürde erhielt. Während seiner Studien lebte er mehrere Jahre als Erzieher in dem reichen Handlungshause Porges in Wien. Als Arzt wandte sich Hirsch der Homöopathie zu, und seine in der Armenpraxis erworbenen Verdienste hatten zur Folge, daß ihm als einem Israeliten ausnahmsweise vom Kaiser das Possessionsrecht zur Erwerbung eines Besitzes auf eigenen Namen gestattet wurde. Nach seiner Verheiratung mit einer reichen Dame gab Hirsch 1850 seine ärztliche Praxis auf, um sich ästhetischen Studien zu widmen. Er verließ Wien und nahm seinen Wohnsitz bald in Dresden, bald in Florenz

Digitized by Google

und Rom und seit 1861 in Paris. Als belletristischer Schriftsteller trat er zuerst im „Familienbuch des österreichischen Lloyd“ unter dem Pseudonym **Eginhard Quelle** mit Novellen und wissenschaftlichen Arbeiten auf; später wandte er sich mehr dem Drama zu, und sein Bühnenstück „Der Familien-Diplomat“ hatte in Wien und auf andern deutschen Bühnen nachhaltigen Erfolg.

D.: Der Familien-Diplomat. Schauspiel. (Als Manuscr. gedruckt, Wien 1859). — Sand in die Augen. Lustsp. in 2 A. n. d. Franz. Berl. 1863. — So paßt's, oder: Eine Tour aus dem Contretanz. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1864.

Hirsch, Rudolf, wurde am 1. Februar 1816 zu Napagedl in Mähren geboren, wo sein Vater Johann H. Justizamtmann der gräflich Cobenzl'schen Herrschaft Napagedl war. Rudolf erhielt die erste Erziehung im Elternhause und zeigte früh ein hervorstechendes Talent für Musik, das denn auch die nöthige Pflege erhielt. Acht Jahre alt kam er auf die Schule nach Olmütz, später, als der Vater nach Brünn übersiedelte, auf das Gymnasium in dieser Stadt, vollendete hier seine philosophischen Studien und bezog 1834 die Universität Wien, an der er bis 1838 die Rechte studierte, darüber aber die Dichtkunst und Musik nicht vernachlässigte. Nach seiner Rückkehr ins Elternhaus begann er beim Magistrate in Brünn zu praktizieren; jedoch litt es ihn nicht lange in dieser Stellung und er begab sich, indem der Vater mit Widerstreben einwilligte, nach Leipzig. Seine musikalischen Kenntnisse, seine geselligen Manieren, sowie die gastliche Aufnahme im Banquierhause Harkort machten ihn bald heimisch, und schon nach dreimonatlichem Aufenthalt übernahm er die Redaktion des von Herloßsohn gegründeten „Kometen“, die er bis 1843 leitete. Außerdem war er als Dichter und Liederkomponist äußerst thätig, gründete 1841 das „Album für Gesang“ (Leipz. 1841—43. Wien 1844—45; IV Jahrg.), an dem sich die bedeutendsten Komponisten mit Originalbeiträgen betheiligten, und schuf selbst über 100 Kompositionen für Gesang. In Leipzig verlobte sich Hirsch mit Klara Schulze, Tochter eines Bauinspektors aus Halle, doch wurde die Verbindung mit ihr an die Bedingung des Eintritts in den österreichischen Staatsdienst geknüpft. Hirsch verließ also Leipzig 1843 und fand seine erste Beschäftigung in Triest; nach abgelegtem Staatsexamen kam er zum Kreisamt nach Pisino, wurde 1849 zum Gubernialkonzipisten ernannt und 1850 als Bezirkskommissär ins Ministerium des Innern nach Wien berufen. Seit dem Juni 1852 der neugegründeten k. k. obersten Polizeihofstelle als Hofkonzipist zugewiesen, erhielt er gleichzeitig die Leitung der dortigen Amtsbibliothek. Im Jahre 1861 wurde er zum Ministerialsekretär befördert; 1870 trat er in Pension und starb am 10. März 1872.

D.: Rafaele. Dramatisches Gedicht in 4 Abthlgn. Wien 1836. — Frühlings-Album. Lieder. Ebd. 1837. — Balladen und Romanzen. Leipz. 1841. — Buch der Sonette. Ebd. 1841. — Balladen und Romanzen. Neue Folge. Wien 1845. — Soldaten-Spiegel. (Erzählende Gedichte.) Ebd. 1849. 3. Aufl. 1851. — Irrgarten der Liebe. Ebd. 1850. 6. Aufl. 1856. — Reiser und Reisig (Gedichte). Ebd. 1850. — Poetische Schriften; II. Ebd. 1851. — Balladen und Romanzen. Gesamtausgabe. Ebd. 1853. — Stimmen des Volkes. Nachklänge des 18. Februar. Zur Genesung des Kaisers. Ebd. 1853. — Lieder ohne Weltschmerz. Ebd. 1854. — Eulenspiegels Tagebuch. Pest 1856. — Siesta; II. (Novellen). Ebd. 1856. — Fresco-Sonette. Dritter Abdruck (a. d. Liedern ohne Weltschmerz). Wien 1858. — Staub von der Reise. (Reisebilder in Prosa und Poesie); II. Ebd. 1861.

Verm.: Gallerie lebender Tondichter. Güns 1836. — Mozarts „Schauspieldirector“. Musikalische Reminiscenzen. Leipz. 1859. — Franz Graf Stadion. Biographie. Wien 1861.

Hirtz, Georg Daniel, geboren am 2. Februar 1804 zu Straßburg, zeigte schon frühe poetisches Talent und dichtete seit seinem 12. Jahre. Er erlernte das Drechslerhandwerk und ließ sich nach vielen Wanderjahren als Drechslermeister in seiner Vaterstadt nieder, wo er, ein „Meistersänger von altem Schrot und Korn“, noch gegenwärtig lebt. Im Jahre 1872 ernannte ihn die Tiedge-Stiftung in Dresden zu ihrem Ehrenmitgliede.

D.: Gedichte. Mit einem Vorwort von E. Reuß. Straßb. 1838. 2. Aufl. 1846.

Hobein, Ludwig Theodor August, geboren 1780 zu Wolfenbüttel, verwaiste frühe und kam durch Familienverbindungen nach Schwerin, wo er die Domschule besuchte. Seit dem Jahre 1796 studierte er an der Universität zu Helmstädt die Rechte, wurde dann Hilfsarbeiter bei einem praktischen Juristen in Schwerin, später Registrator beim Stadtgericht und 1807 Advokat und Notar daselbst. Er starb zu Schwerin am 30. Dezbr. 1831.

D.: Vermischte Gedichte. Schwerin 1803. — Die Magier. Ein allegorisch-episches Gedicht in drei Gesängen. Ebd. 1804. — Gedichte. Ebd. 1806.

Hobein, Eduard, wahrscheinlich ein Sohn des Vorigen, wurde am 24. März 1817 zu Schwerin geboren, erhielt daselbst seine Gym-

Digitized by Google

nasialbildung und studierte von 1839 bis 1843 die Rechte, worauf er sich 1845 in seiner Vaterstadt als Advokat niederließ. Als solcher wirkt er noch jetzt daselbst; daneben ist er Konsulent des Hoftheaters und fungiert als Regierungskommissar der mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank.

D.: Ulrich von Hutten. Trauerspiel. Schwerin 1845. — Gedichte. Hamb. 1853. 2. verm. Aufl. (die auch eine neue Auswahl von Uebertragungen alter Hymnen enthält) ist in Vorbereitung. — Mazarins Pathe. Lustsp. 1858. — Blömings un Blomen ut frömden Gor'n. Plattdeutsche Gedichte. Berl. 1860. 2. Aufl. 1862. — Das Buch der Hymnen. Aeltere Kirchenlieder a. d. Lateinischen ins Deutsche übertragen. Halle 1864. 2. Aufl. 1870. — Byron-Anthologie. Berl. 1866. — Vom Ostseestrande. Belletristisches Jahrbuch aus Mecklenburg; II Jahrg. Ebd. 1866 u. 1868. — Feldflüchters. Plattdütsch Leeder un Läuschen in meckelbörgischer Mundart. Berl. 1875.

Hoche, Johann Gottfried, wurde am 24. August 1765 zu Gratzungen in der Grafschaft Hohenstein geboren, wo sein Vater als Gutsbesitzer lebte. In Halle, wo er im Hause von Semler heimisch, auch Fiskal und Freund dieses würdigen Mannes, war, studierte Hoche Theologie und ging dann nach Erlangen in der Absicht, sich an dortiger Universität als Professor der Geschichte zu habilitieren. Doch gab er diesen Plan verschiedener Familienverhältnisse wegen wieder auf und nahm eine Hofmeisterstelle in Hannover bei dem Neffen des Grafen Münster, einem Herrn von der Horst an, mit dem er ausgedehnte Reisen unternahm. Darnach lebte er als Privatgelehrter theils in Gotha, wo er in nahen Beziehungen zum herzoglichen Hofe stand, theils in Halberstadt oder am kleinen Hofe des Grafen Stolberg zu Wernigerode, dann in Erlangen und in Minden (Westfalen). Während dieser Zeit betheiligte er sich lebhaft an der belletristischen „Monatsschrift" (Halberstadt 1795 ff.), gab auch 1799 mit Nachtigall die „Ruhestunden für Frohsinn und häusliches Glück" (Bremen), verschiedene Romane und wissenschaftliche Werke heraus, wie „Geschichte der Statthalterschaft in den vereinigten Niederlanden, von ihrem Ursprunge an bis auf die neueste Zeit" u. m. a. Diese schriftstellerische Thätigkeit fand ihren Abschluß, als Hoche ins geistliche Amt trat. Er wurde Pfarrer in Rödinghausen bei Minden in Westfalen und kam nach einem halben Jahre nach Gröningen im ehemaligen Fürstenthum Halberstadt, wo er als Oberprediger, Superintendent und Konsistorialrath am 2. Mai 1836 starb. Von seinen Töchtern haben sich Luise (über sie vergl. den Artikel Luise Franziska Meyer, der Berichtigungen des Artikels Aston enthält) und Eulalia (s. E. Merr) als Schriftstellerinnen bekannt gemacht.

D.: Die Pfarrerstochter von Hoheneich. Roman. Bremen 1795. — Die Amtmannstochter von Lüde. Eine Erzählung für Eltern, Jünglinge und Jungfrauen. Ebd. 1796. — Adelheid von Wildenstein. Roman. Ebd. 1797.

Hochegger, Franz, geboren am 4. Oktober 1815 zu Innsbruck, studierte daselbst, trat 1851 als Privatdozent an der Universität Wien auf, war dann in den folgenden Jahren Gymnasiallehrer in Preßburg und Wien, Professor der Philologie an den Universitäten Pavia und Prag, bis er 1860 als Direktor an das akademische Gymnasium in Wien berufen wurde, wo er sich als Redakteur der „Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien" und als Mitherausgeber des ausgezeichneten Werkes „Die Fortschritte des Unterrichtswesens in den Kulturstaaten Europas" (Wien 1867) verdient gemacht hat. Im Jahre 1872 wurde er auch zum Lehrer des Kronprinzen erwählt.

D.: Suleika. Schauspiel. 1845.

Hock, Friedrich Wilhelm, geboren in Lübeck am 28. November 1832, stammt aus einer wohlbekannten Künstlerfamilie. Sein Vater war von 1842 bis 1855 großherzogl. badischer Hofschauspieler in Karlsruhe und seine Mutter feierte als Heldin und Tragödin unter der glanzvollen Direktionsperiode des kunstsinnigen Grafen Hahn ihre theatralischen Triumphe. Es lag also gewissermaßen im Blute, wenn auch Wilhelm Hock, obgleich in jungen Jahren für das Maschinenbaufach bestimmt, sich der Bühne zuwandte und im November 1849 zu Offenburg im Badischen die Bretter betrat, und zwar gleich in zwei Rollen, welche gleich anfangs bewiesene Vielseitigkeit ihn durch seine ganze Laufbahn begleitete. Hocks musikalische Begabung befähigte ihn auch zur Uebernahme größerer Bariton- und später Buffo-Partien in der Oper, während er in größeren Charakterrollen stets Erfolge errang. Im Jahre 1853 kam er nach Rostock, 1856 nach Stettin, 1857 nach Magdeburg, 1859 nach Köln und 1860 nach Pest, von wo der Anfang seiner Regieführung datiert und wo sein Arrangiertalent besonders in großen Spektakelstücken — durch taktvolle Verwendung der Massen — sich dokumentierte. Nachdem er 1863 einem Rufe an das neue Stadttheater in Riga gefolgt war, bekleidete er hier von 1864 bis 1867 die höchst ehrenvolle Stellung eines Oberregisseurs. Auch ward er hier der Hauptmitbegründer der musikalischen Künstlergesellschaft „Klapperkasten". In Wien, wohin er für das Carltheater berufen worden, in

Digitized by Google

München und Magdeburg weilte er nur kurze Zeit, ging dann nach Breslau zum Direktor Lobe und nach dem Brande des Theaters 1871 nach Berlin, wo er sich am Residenz- und Viktoriatheater durch seine trefflichen Inscenierungen der großen Feerien in rühmlichster Weise bekannt machte. Seit 1873 ist er technischer und artistischer Direktor des Stadttheaters in Hamburg.

D.: Prinz Carneval. Eine Burleske. Leipz. 1869.

Höcker, Gustav, wurde 1832 zu Eilenburg in der preußischen Provinz Sachsen geboren und erhielt seine Schulbildung erst in Chemnitz, dann in der vortrefflichen Grundmann'schen Erziehungsanstalt zu Kloschwitz bei Plauen. Von der Natur körperlich ziemlich stiefmütterlich bedacht und mehr auf innerliche Beschaulichkeit hingewiesen, fühlte er schon frühzeitig in sich den Trieb zu geistiger Arbeit und besonders zum Dichten, nach welcher letzteren Richtung hin ihn eine lebhafte Phantasie begünstigte, und in seinem 16. Jahre stand sein Entschluß fest, sich ganz der Literatur zu widmen. Diesem Streben die akademische Grundlage zu geben, dazu fehlten die Geldmittel — vielmehr mußte er vorläufig in einem ihm wenig zusagenden Wirkungskreise, der ihm für seine geistige Weiterbildung kaum mehr als die Nachtstunden übrig ließ, auf Broterwerb bedacht sein. Erst mit dem Jahre 1858 durfte er es wagen, den längst gehegten Lebensplan zu verwirklichen und seine ganze Thätigkeit der schriftstellerischen Produktion zuzuwenden. Er hatte erkannt, daß das Genre der Erzählung, worin ihm Dickens Vorbild und Meister war, das geeignetste Feld für ihn sei. Einigen Beiträgen für die „Unterhaltungen am häuslichen Herd" verdankte er die nähere Bekanntschaft mit Karl Gutzkow, der sein Talent vielfach ermuthigte; auch an Ferdinand Stolle fand er insofern einen thatkräftigen Förderer, als ihm dieser für seinen ersten Roman einen Verleger verschaffte. Seit einigen Jahren hat Höcker seinen Wohnsitz in Karlsruhe. — Außer dem bekannten Geschichtswerk „1870 und 1871. Zwei Jahre deutschen Heldenthums" (Glogau 1871) schrieb er:

D.: Der beseelte Schatten. Roman; II. Prag 1859. — Kaufmännische Carrièren. Wahrheit und Dichtung a. d. Geschäftsleben; II. Dresd. 1862. — Dunkles Spiel. Eine Geschichte a. d. großen und kleinen Welt; III. Ebd. 1863. — Sein und Nichtsein. Eine Erzählung. Jena 1867. 2. Ausg. 1869. — Geld und Frauen. Erzählungen; III. Ebd. 1867. (Inhalt: Die Klostermünze. — Ein geprüftes Weib.) — Eines Andern Frau. Eine Erzählung. Elberf. 1868. — Ein schöner Dämon. Roman; IV. Leipz. 1868. — Mammon und Marmor. Roman; II. Nürnb. 1870.

Hofacker, Wilhelm Ludwig Gustav, geboren am 15. April 1798 zu Wildbad in Würtemberg, studierte seit 1816 in Tübingen Theologie und wirkte seit 1823 als Vikar in Stuttgart und an andern Orten. Im Jahre 1826 wurde er Pfarrer zu Rielingshausen bei Marbach, wo er am 18. November 1828 starb. Hofacker zeichnete sich durch ganz bedeutende Predigergaben aus, und seine Predigten, die 1827 in Stuttgart erschienen, erlebten bis 1858 nicht weniger als 22 Auflagen.

D.: Waldarich. Vaterländisches Trauerspiel. Tübing. 1821. N. Ausg. 1831.

Höfer, Edmund, wurde am 15. Oktober 1819 zu Greifswald in Pommern geboren, wo sein Vater viele Jahre hindurch das Amt des Stadtgerichtsdirektors bekleidete. Eine freundliche Umgebung, häufiger Aufenthalt auf dem Lande, Reisen und besonders das Meer weckten seinen Sinn für die Natur und regten ihn früh zu dichterischem Schaffen an. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, studierte er zuerst in Greifswald, dann in Heidelberg und Berlin Geschichte und Philologie und diente, in die Heimat zurückgekehrt, 1842 sein Jahr bei dem dort garnisonierenden Jägerbataillon ab. Zu einer Anstellung im Staatsdienste führten Höfers Studien nicht, da einerseits die zunehmende Kränklichkeit des Vaters es nöthig machte, daß einer von den Seinen unausgesetzt in dessen Nähe weilte, und da andrerseits sich Höfers ganze Natur gegen die damals in Preußen herrschenden Verhältnisse und die durch diese bedingte Abhängigkeit jedes Angestellten auflehnte. Zudem drängte auch sein gesamtes Wesen mehr und mehr der Poesie und poetischem Schaffen zu, vor dem alle Fach- und Berufsarbeiten allmählich immer entschiedener zurückwichen. Seit dem Jahre 1845 veröffentlichte er seine poetischen Arbeiten, vorwiegend Novellen und Erzählungen, im Stuttgarter „Morgenblatt". Nach dem Tode seines Vaters siedelte Höfer 1854 nach Stuttgart über und gründete dort im Verein mit Hackländer die „Hausblätter", die er noch jetzt redigiert.

D.: 1) Aus dem Volk. Geschichten. Stuttg. 1852. — 2) Gedichte. Berlin 1853. 2. Aufl. Stuttg. 1861. — 3) Aus alter und neuer Zeit. Geschichten. Stuttg. 1854. — 4) Erzählungen eines alten Tambours. Ebd. 1855. — Landbaugeschichten. Ebd. 1855. — 6) Schwanwiek. Skizzenbuch aus Norddeutschland. Ebd. 1856. — 7) Bewegtes Leben. Geschichten Ebd. 1856. — 8) Norien. Erinnerungen einer alten Frau; II. Ebd. 1858. — 9) Vergangene

Digitized by Google

Tage. Geschichten. Prag 1859. — 10) Eine Geschichte von damals. Ebd. 1860. — 11) Deutsche Herzen. Skizzen, Studien und Geschichten. Ebd. 1860. — 12) Auf deutscher Erde. Erzählgn.; II. Stuttg. 1860. — 13) Die Honorationentochter. Erzhlg. Ebd. 1861. — 14) Aus der weiten Welt. Geschichten; II. Ebd. 1861. — 15) Der große Baron. Eine Geschichte; II. Prag 1861. — 16) Die Alten von Ruhneck. Erzhlg. a. älterer Zeit. Stuttg. 1862. — 17) Lorelei. Eine Schloß- und Waldgeschichte. Ebd. 1862. — 18) Ausgewählte Gesellschaft. Geschichten und Erinnerungen. Ebd. 1863. — 19) In Sünden. Eine Familiengeschichte; II. Prag 1863. — 20) Unter der Fremdherrschaft. Eine Geschichte von 1812 und 1813; III. Stuttg. 1863. — 21) Tolleneck. Eine Erzhlg. aus napoleonischer Zeit; III. Prag 1864. — 22) Altermann Ryke. Eine Geschichte a. d. J. 1806; IV. Berl. 1864. — 23) Erzählende Schriften; XII. Stuttg. 1865. (Inhalt: I. Aus einer Familie. — Das verlassene Haus. — Auf der Universität. — Das Anneken von Seedorf. — An der Grenze. — Die alte Apfelfrau. — II. Die alte Erlaucht. — Der wilde Heide. — III. Madonna Luna. — In einer stillen Straße. — Der Onkel Stephan. — IV. Das Haus van der Roos. — Helene. — Verlorne Liebe. — V. Ein alter Mann — Fräulein Else. — Erbard Waldow. — VI. Das Burgfräulein. — Verhandelte Treue. — Die Doblenkönigin. — VII. Anno 92 — Vom großen Bart. — Rolof, der Rekrut. — Der Aufruhr. — Aus dem Freiheitskriege. — Der alte Kapitän. — VIII. Das Wyler Schlößchen. — Ein Schrei. — Das schwarze Schiff. — Die rothen Nelken. — IX. Der Schäfer von Rodeck. — Musketier und Musketierin. — Es waren einmal zwei alte Soldaten. — Eine Gespenstergeschichte. — X. Bei den zwei hohen Tannen. — Im rothen Hause. — Erzählungen eines alten Fiedlers. — XI. Melusine. — Die hellen Fenster. — Peter van Auwn. — Kapitän Ketelhoek. — XII. Der Buschhof. — Der stille Kamerad.) — 24) Das alte Fräulein. Eine stille Geschichte. Berl. 1866. — 25) In der Irre. Roman; IV. Ebd 1867. — 26) Neue Geschichten; II. Bresl. 1868. (Inhalt: I. Frau Venus. — Aus den Memoiren eines Vagabunden. — Eine blonde Locke. — Unvergessen. — II Ja anno dreizehn! — Der Junker von Hohensee. — Spuk oder kein Spuk? — Wer das Glück hat, führt die Braut heim. — Heimweh.) — 27) Die gute alte Zeit. Erzhlgn. u. Geschichten; III. Ebd. 1868. (Inhalt: I. Anno Dazumal. — II. Mein altes Fenster. — Der Freihof. — III. Die Frau von Bossatz.) — 28) Ein Findling. Roman in 4 Büchern; IV. Schwerin 1868. — 29) Der verlorne Sohn. Eine Geschichte. Stuttg. 1869. 2. Aufl. 1871. — 30) Zwei Familien. Eine Erzählung; II. Bresl. 1869. — 31) Aus Kriegs- und Friedenszeiten. Neue Geschichten; II. Ebd. 1869. (Inhalt: I. Ein Licht im Grünen. — Zur goldenen Rose. — Vier und zwanzig Stunden. — Der tolle Walther. — Zerbrochen. — II. Die Herrin von Dernot. — Der Pfarrer von Steinkirchen. — Droschke Nr. 1.) — 32) In doloribus. Tagebuchblätter eines Verschollenen. Wien 1869. — 33) In der Welt verloren. Erzhlg.; IV. Leipz. 1869. — 34) Land und See. Novellen; II. Bresl. 1870. — 35) Zur linken Hand. Erzhlg. Leipz. 1872. — 36) Unter fliegenden Fahnen. Roman; II. Bresl. 1872. — 37) Stille Geschichten; III. Jena 1872. (Inhalt: Das Haus der Majorin. — Weder Glück noch Stern. — Herr Clemens Rothmann. — Die kleine Else.) — 38) Zu Olims Zeiten. Erzhlg. Ebd. 1872. — 39) Der Demagoge. Zeitroman; III. Ebd. 1872. — 40) C'est fini. Erzhlg. a. d. Jahre 1773. Stuttg. 1874. — 41) Treue siegt. Eine Geschichte von der See. Ebd. 1874. — 42) Erzählungen aus der Heimat; II. Jena 1874. — 43) Kleines Leben. Erzhlgn.; III. Ebd. 1874.

Hoffinger, Josepha Edle von, Tochter eines österreichischen Regierungsraths, wurde am 8. November 1820 zu Wien geboren und erwarb sich unter mancherlei Hindernissen, die ihr besonders von einer übrigens wohlgesinnten Stiefmutter bereitet wurden, eine für ihr Alter und Geschlecht ausgezeichnete Bildung. Da sie ihr Leben dem Unterrichte und der weiblichen Erziehung zu widmen beschlossen hatte, so trat sie 1848 als Lehrerin in ein Wiener Pensionat ein und wirkte an demselben zehn Jahre lang, bis zunehmende Kränklichkeit sie zwang, sich ins Privatleben zurückziehen. Ihr Leben war erfüllt von rastlosem Vorwärtsstreben des Geistes. Mit dem berühmten Kanzelredner Veith, dem dualistischen Philosophen Günther und später mit dem Socialpolitiker Huber war sie innig befreundet und stand mit ihnen in lebhaftem geistigen Verkehr. Ihr Hauptwerk, die Frucht zwanzigjähriger Studien, ist ihre Uebersetzung der göttlichen Komödie von Dante in der sogenannten Schlegel'schen Terzine. Sie starb am 25. September 1868 im Schlosse Altmannsdorf in Niederösterreich.

D.: Dante's göttliche Komödie, übersetzt; III. Wien 1865. — Kronen aus Italiens Dichterwalde. (Uebersetzungen, nebst einem Anhange eigener Dichtungen.) Halle 1868. — Licht- und Tonwellen. Ein Buch der Frauen und Dichter; herausgeg. von ihrem Bruder (enthält eine Reihe von Aufsätzen und eine poetische Nachlese aus ihrem Nachlaß). Wien 1870. 2. Aufl. 1871.

Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus, geboren am 24. Januar 1776 zu Königsberg in Preußen, verrieth schon als Schüler ein vielseitiges Talent, besonders für Musik, Poesie und Zeichenkunst. Er studierte in seiner Vaterstadt die Rechte und wurde nach rühmlichst abgelegtem Examen 1795 als Auscultator bei der Regierung in Königsberg, 1796 bei der Oberamtsregierung in Glogau und seit 1798 als Referendar beim Kammergericht in Berlin beschäftigt. Im Jahre 1800 wurde er wider seinen Willen als Assessor nach Posen gesandt, in welcher Stellung er sich so wenig befriedigt

Digitized by Google

fühlte, daß er sich mit der ganzen Leidenschaftlichkeit seines Wesens in allerlei Zügellosigkeiten verwickelte. Wegen einiger Karrikaturen, in deren Entwerfen er große Meisterschaft besaß, und die der General von Zastrow und andere hohe Beamte auf sich bezogen, wurde er 1802 als Regierungsrath nach dem einsamen Plozk versetzt. Kurz vorher hatte er sich verheiratet, und da er nun ein regelmäßiges Leben führte, sich auch als tüchtiger Arbeiter auszeichnete, so kam er 1804 als Rath nach Warschau, wo er mitten unter seinen Geschäften mit Vorliebe der Musik und Dichtkunst lebte, und wo er durch Hitzig mit vielen geistreichen Männern bekannt wurde. Als Warschau von Napoleon 1806 zu einem Herzogthum erhoben wurde, verlor Hoffmann mit den andern südpreußischen Beamten seine Stellung. Er ging nach Berlin, hier ein neues Amt zu erlangen; seine Bemühungen waren umsonst. Ihm blieb nichts anderes übrig, als seine musikalischen Talente zum Broterwerb zu benutzen, und so nahm er 1808 die Stelle eines Musikdirektors beim Theater des Grafen Julius von Soden in Bamberg an. Als jedoch unter den drückenden politischen Verhältnissen der damaligen Zeit das Theater in Bamberg bald geschlossen wurde, gerieth Hoffmann mit den Seinen in die größte Noth, so daß er einmal seinen letzten Rock verkaufen mußte. Seinen Lebensunterhalt suchte er nun durch literarische Arbeiten zu gewinnen; er trat deshalb mit Friedrich Rochlitz, dem Redakteur der Leipziger „Musikalischen Zeitung" in Verbindung und lieferte für dieselbe geistvolle Artikel über Musik. Dann übernahm er wieder die Stelle eines Musikdirektors bei der in Leipzig und Dresden spielenden Seconda'schen Theatergesellschaft und brachte besonders klassische Schauspiele zur Aufführung, wie er sich denn in der äußeren und inneren Leitung theatralischer Unternehmungen sehr gewandt zeigte. Nach dem Frieden trat er auf Zureden seiner Freunde wieder in den preußischen Staatsdienst und wurde 1816 zum Kammergerichtsrath in Berlin ernannt. Das gesellschaftliche Leben, das er hier im Kreise seiner Freunde Hitzig, Fouqué, Chamisso, Ludwig Devrient u. a. führte, war reich an Witz, Geist und Humor, und die Zusammenkünfte, die dieser Kreis von Gelehrten und Künstlern ständig in einem berühmten Weinhause Berlins hielt, erlangten sogar eine Bedeutung, von der man nah und fern zu reden wußte. Indes brachten sie auch mancherlei Ausschweifungen mit sich, die endlich Hoffmanns Gesundheit untergruben. Er starb nach längerem Leiden an der Rückenmarksdarre am 24. Juli 1822.

W.: 1) Fantasiestücke in Callots Manier. Blätter a. d. Tagebuche eines reisenden Enthusiasten. Mit einer Vorrede von Jean Paul; IV. Bamberg 1814—15. 4. Aufl. II. Leipz. 1854. — 2) Die Vision auf dem Schlachtfelde bei Dresden. Deutschland (Bamberg) 1814. — 3) Die Eliriere des Teufels. Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus, eines Kapuziners; II. Berl. 1815—16. Neue Aufl. 1827. — 4) Nachtstücke, herausgeg. v. dem Verf. der Fantasiestücke ꝛc. II. Ebd. 1817. (Inhalt: I Der Sandmann. — Ignaz Denner. — Die Jesuitenkirche in G. — Das Sanctus. — II. Das öde Haus. — Das Majorat. — Das Gelübde. — Das steinerne Herz.) — 5) Kindermärchen (im Verein mit C. W. Contessa und Fr. de la Motte Fouqué); II. Ebd. 1816—17. Neue Aufl. 1839. — 6) Seltsame Leiden eines Theater-Direktors. Aus mündlicher Tradition mitgetheilt vom Verf. der Fantasiestücke. Ebd. 1819. — 7) Klein Zaches, genannt Zinnober. Ein Märchen. Ebd. 1819. 2. Aufl. 1824. — 8) Die Serapions-Brüder. Gesammelte Erzählgn. und Märchen; IV. Ebd. 1819 bis 1821. (Inhalt: I. Rath Krespel. — Die Fermate. — Der Dichter und der Komponist. — Ein Fragment a. d. Leben dreier Freunde. — Der Artushof. — Die Bergwerke zu Falun. — Nußknacker und Mausekönig. — II. Der Kampf der Sänger. — Die Automate. — Doge und Dogaresse. — Meister Martin der Küfner und seine Gesellen. — Das fremde Kind. — III. Die Brautwahl. — Der unheimliche Gast. — Das Fräulein von Scuderi. — Spieler-Glück. — IV. Signor Formica. — Erscheinungen. — Der Zusammenhang der Dinge. — Die Königsbraut.) — 9) Lebensansichten des Katers Murr nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern; II. Berl. 1820—22. 3. Aufl. 1855. — 10) Prinzessin Brambilla. Ein Capriccio nach Jakob Callot. Bresl. 1821. — 11) Meister Floh. Ein Märchen in sieben Abenteuern zweier Freunde. Frkf. a. M. 1822. — 12) Aus Hoffmanns Leben und Nachlaß. Herausgeg. von E. Hitzig; II. Berl. 1823. — 13) Die letzten Erzählungen von E. T. A. Hoffmann. Vollständig gesammelt und mit Nachträgen zu dem Werke s. o. 12); II. Ebd. 1825. (Inhalt: I. Der Doppelgänger. — Die Räuber. — Die Irrungen. — Die Geheimnisse. — II. Der Elementargeist. — Datura fastuosa. — Meister Johannes Wacht. — Nachträge zu dem Werk: Aus Hoffmanns Leben und Nachlaß.) — 14) Ausgewählte Schriften; X. Berl. 1827. [Inhalt: I—IV. s. o. 8) — V. s. o. 4) — VI. s. o. 3) — VII. s. o. 1) — VIII. s. o. 9) — IX. s. o. 7) 10) — X. s. o. 6) 11)]. — 15) Ausgewählte Schriften. Band XI—XV. Auch unter dem Titel: Erzählungen aus Hoffmanns letzten Lebensjahren, sein Leben und Nachlaß. Herausgeg. von Micheline Hoffmann, geb. Rorer; V. Berl. 1839. [Inhalt: s. o. 12) — 13) — Briefe an Z. Funk. — Erinnerungen an Hoffmann von Fouqué. — Beurtheilung Hoffmanns von W. Alexis u. v. a.] — 16) Erzählende Schriften in einer Auswahl herausgeg. von seiner Witwe Micheline Hoffmann, geb. Rorer; XVIII. Stuttg. 1827 bis 1831. — 17) Gesammelte Schriften; XII. Berl. 1844—45. Neueste Ausg. 1872.

Digitized by Google

Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich, wurde am 2. April 1798 zu Fallersleben (daher der Beiname) im südlichsten Theile der Landdrostei Lüneburg geboren. Sein Vater war Kaufmann und Bürgermeister, unter der westfälischen Herrschaft aber Kantons-Maire. Im Jahre 1812 kam Heinrich Hoffmann auf das Pädagogium zu Helmstedt und trat 1814 in die Prima des Katharineums zu Braunschweig ein. Begeistert für den Freiheitskampf und angeregt durch Körners patriotische Gesänge versuchte er sich jetzt auch in Gedichten. Im Jahre 1816 bezog er die Universität Göttingen, um Theologie zu studieren, widmete sich aber, vom Professor Benecke angeregt, mit Vorliebe dem Studium der altdeutschen Philologie und Literaturgeschichte und wurde 1818 zu Kassel durch Jakob Grimm in seiner wissenschaftlichen Richtung bestärkt. Zu Jena lernte er Oken kennen, in dessen „Isis" er epigrammatische Beiträge lieferte, welche Aufsehen erregten, und kehrte dann, weil militärpflichtig, nach Göttingen zurück. Nachdem ihn sein Vater losgekauft, ging Hoffmann zur Universität Bonn. Diese neubegründete Hochschule war der Sammelplatz der bedeutendsten Erscheinungen der Studentenwelt. An dem Leben derselben nahm Hoffmann thätigen Antheil, gab auch für Belebung des geselligen Verkehrs ein neues Kommersbuch, „Bonner Burschenlieder", heraus, als die Karlsbader Beschlüsse Angst und Entsetzen in den Gemüthern der Vaterlandsfreunde verbreiteten. Er wendete sich nun ernsteren Studien zu, besuchte in der Ferienzeit 1819/20 an Rhein, Mosel und Maas allenthalben die Archive und Bibliotheken, spürte mit besonderer Vorliebe dem Volksliede nach und widmete den Sommer 1821 in den Niederlanden, namentlich zu Leyden, der altholländischen Literatur. Im Spätherbste begab er sich in seine Heimat, worauf er zu Berlin seine Studien eifrig fortsetzte. Im Jahre 1823 erhielt er eine kleine Stelle als Kustos an der Universitätsbibliothek zu Breslau und zu gleicher Zeit von der Universität Leyden das Ehrendiplom eines Doktors der freien Künste. Infolge seiner Forschungen und Leistungen als Schriftsteller auf dem Gebiete der altdeutschen Literatur wurde er 1830 zum außerordentlichen und 1835 zum ordentlichen Professor der deutschen Sprache und Literatur ernannt. Wiederholte Reisen, wie nach Oesterreich (1827 und 1834), nach Dänemark (1836), nach Holland, Belgien und Nordfrankreich (1837) hingen mit seinen wissenschaftlichen Bestrebungen aufs engste zusammen und gewährten ihm eine reiche Ausbeute von bisher unbekannten Bruchstücken altdeutscher Gedichte. Im Jahre 1839 legte er sein Kustodiat an der Bibliothek freiwillig nieder und nahm Urlaub zu einer abermaligen größeren wissenschaftlichen Reise, die vorzugsweise durch die Schweiz ging, und auf welcher der größte Theil seiner „Unpolitischen Lieder" entstand. Der glänzende Erfolg des ersten Bandes bestimmte den Dichter, einen zweiten nachfolgen zu lassen. Ende August 1841 erschienen, wurde er bereits im September in Breslau verboten, weil er anstößige Grundsätze und Tendenzen enthalten sollte. Aber damit nicht genug, wurde Hoffmann auch im April 1842 von seinem Amte suspendiert und im Dezember durch Beschluß des Staatsministeriums aus seinem Amte ohne Pension entfernt. Im Februar 1843 verließ der Dichter Breslau, war aber zu einem unsteten Wanderleben gezwungen, da er aus mehreren Bundesstaaten polizeilich ausgewiesen wurde. Am längsten weilte er im Mecklenburgischen, wo ihm 1845 eine Stadtgemeinde das Bürgerrecht ertheilte, in Hamburg und zu Hallgarten im Rheingau auf der Besitzung eines Herrn von Itzstein. Im Jahre 1848 wurde er in Preußen rehabilitiert und bezog er seitdem nun auch das gesetzliche Wartegeld. Ende Oktober 1849 verheiratete er sich zu Bingerbrück mit Ida zum Berge, einer Pfarrerstochter aus Bothfeld bei Hannover, die ihm aber nach kaum zehn Jahren der Todesengel entführte, siedelte 1851 nach Neuwied und 1853 nach Weimar über, wo er seit 1854 mit Oskar Schade die „Weimarischen Jahrbücher für deutsche Sprache, Literatur und Kunst" herausgab. Leider ging diese treffliche Zeitschrift bald wieder ein, da ihr die anfänglich vom Großherzoge gewährte Unterstützung entzogen ward. Seit dem Jahre 1860 lebte Hoffmann als Bibliothekar des Herzogs von Ratibor auf dessen Schlosse Corvey in Westfalen und genoß hier noch die Freude, in den Jahren 1870 und 1871 das verwirklicht zu sehen, wofür er in seinem Mannesalter gesungen und gelitten hatte: die Einheit Deutschlands. Er starb am 19. Januar 1874.

D.: Lieder und Romanzen. Köln 1821. — Allemannische Lieder. Fallersleben 1826. 5. im Wiesenthal verm. und verb. Aufl., nebst Worterklärung und einer alemannischen Grammatik. Mannh. 1843. — Gedichte. Bresl. 1827. Neue Sammlung. Leipz. 1834. Dritte Sammlung. Bresl. 1837. 8. Aufl. Hannover 1874. — Jägerlieder. Mit Melodien von A. Fuhrmann. Bresl. 1828. — Immergrün (Sentenzen). Ebd. 1828. — Muckiade, oder: Herrn Mucks Sonnenfahrt und Tod. Nebst einem Anhang. Aus dem Archive der (von Hoffmann 1826 gestifteten) zwecklosen Gesellschaft zu Breslau. Ebd. 1828. — Lieben und Leiden des fahrenden Schülers.

Digitized by Google

Ein Cyklus von Liedern. Ebd. 1828. — Buch der Liebe. Ebd. 1836. — Unpolitische Lieder; II. Hamb 1840—41. 2. Aufl. des 1. Bds. 1842. — Schlesische Volkslieder mit Melodien (herausgegeben mit E. Richter). Leipz. 1842. — Fünfzig Kinderlieder. Nach Original- und bekannten Weisen ꝛc. Ebd. 1843. 4. Ausg. 1862. — Deutsche Lieder aus der Schweiz. Zürich und Winterthur. 1843. 2. Aufl. 1845. — Deutsche Gassenlieder. Zürich 1843. 2. Aufl. 1845. — Politische Gedichte aus Deuschlands Vorzeit. Leipz. 1843. — Deutsche Salonlieder Zürich. 1844. — Hoffmann'sche Tropfen. Ebd. 1844. — Maitrank. Neue Lieder mit Melodien. Paris 1844. — Fünfzig neue Kinderlieder. Mannh. 1845. 2. Aufl. 1866. — Diavolini. Cum notis Variorum in usum Delphini. Darmstadt 1846. 2. verm. Aufl. 1848. — Vierzig Kinderlieder. Leipz. 1847. — Hundert Schullieder mit Volksweisen von L. Erk. Ebd. 1848. — Sieben und dreißig Lieder für das junge Deutschland. Ebd. 1848. — Spitzkugeln. Zeit-Distichen. Ebd. 1849. — Das Parlament zu Schnappel. Nach stenographisch-historischen Berichten. (Eine Sammlung von Anekdoten.) Kreuznach 1850. — Rheinleben. Lieder mit Melodien. Mainz 1851. — Heimatklänge. Ebd. 1851. — Liebeslieder. Ebd. 1851. — Soldatenlieder mit Melodien. Ebd. 1851. — Soldatenleben in neuen Liedern. Mit Singweisen. Berl. 1852. — Kinderwelt in Liedern. Mainz. 1853. — Lieder aus Weimar. Hannov. 1854. 3. Aufl. 1856. — Deutschland über alles! Zeitgemäße Lieder. Leipz. 1859. — Fränzchens Lieder. Ebd. 1859. — Gedichte. Auswahl von Frauenhand. Hannov. 1862. — Die vier Jahreszeiten. Vier Kinder-Gesangsfeste. Berlin. 1864. — Sechs Lieder für Schleswig-Holstein. Kassel 1864. — Schleswig-Holstein. 10 Lieder. Ebd. 1865. — Streiflichter. Neue unpolitische Lieder. Berl. 1871. 2. Aufl. 1872. — Vaterlandslieder. Mit ein- und mehrstimmigen Weisen und Klavierbegleitung versehen von H. M. Schletterer. Hamb. 1871. — Alte und neue Kinderlieder. Nach Original- und Volksweisen. Mit Klavierbegleitung von L. Erk. 4. Hefte. Berl. 1873.

Verm.: Bonner Bruchstücke von Otfried und andern. Bonn 1821. — Bruchstücke aus Tristan und Isolde. Bresl. 1823. — Althochdeutsche Glossen. Ebd. 1826. — Althochdeutsches. Ebd. 1827. — Williams Uebersetzung und Auslegung des Hohen Liedes. Ebd. 1827. — Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache und Literatur; II. Ebd. 1830—37. — Handschriftenkunde für Deutschland. Ebd. 1831. — Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit. Ebd. 1831. 3. Ausg. Hannover 1861. — Horae Belgicae. Holländische Volkslieder, erläutert. Band I—II. Bresl. 1833; III—IV. Leipz. 1836; V—VI. Bresl. 1837—38; VII—X. Leipz. 1845—54; XI—XII. Hannov. 1857—62. — Literar-historische Monographien. Bresl. 1833. — Reineke Vos. Nach der Lübecker Ausgabe v. J. 1498. Mit Einleitung, Glossar und Anmerkgn. Ebd. 1834. — Merigarto. Bruchstück eines bisher unbekannten deutschen Gedichts a. d. 11. Jahrh. Prag 1834. — Sumerlaten. Mittelhochdeutsche Glossen a. d. Handschriften der Hofbibliothek zu Wien. Ebd. 1834. — Fragmenta Theotisca. Ebd. 1834. — Die deutsche Philologie im Grundriß. Ein Leitfaden zu Vorlesungen. Bresl. 1836. — Monumenta Elnonensia. Gent 1837. — Altdeutsche Blätter (herausg. mit Mor. Haupt); II. Leipz. 1836—40. — Verzeichnis der altdeutschen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Leipz. 1841. — Breslauer Namenbüchlein. Ebd. 1843. — Spenden zur deutschen Literaturgeschichte; II. Bresl. 1844—45. — Die deutschen Gesellschaftslieder des 16. und 17. Jahrh. Aus gleichzeitigen Quellen gesammelt; II. Ebd. 1844. 2. Aufl. Leipz. 1861. — Deutsches Volksgesangbuch mit Singweisen. Leipz. 1848. — Theophilus. Niederdeutsches Schauspiel aus einer Trierer Handschrift des 15. Jahrh.; mit Einleitung, Anmerkgn. und Wörterbuch. Erster Druck. Hannov. 1853. — In duloi jubilo. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Poesie. Mit Musikbeilage von L. Erk. Ebd. 1854. — Michael Vehe's Gesangbüchlein vom Jahre 1537, herausg. Ebd. 1853. — Alte niederländische Sprichwörter nach der ältesten Sammlung. Ebd. 1854. — Niederländische geistliche Lieder des 15. Jahrhunderts. Ebd. 1854. — Antwerpener Liederbuch von 1544. Ebd. 1854. — Martin Opitz von Boberfeld. Leipzig 1858. — Unsere volksthümlichen Lieder. 3. Auflage. Ebd. 1859. — Findlinge. Zur Geschichte deutscher Sprache und Dichtung. 4 Hefte. Ebd. 1859—60. Kasseler Namenbüchlein. Kassel 1863. — Hannoversches Namenbüchlein. Hannov. 1864. — Braunschweigisches Namenbüchlein. Braunschw. 1866. — Ruda. Polnische Volkslieder der Oberschlesier. Kassel 1865. — Lieder der Landsknechte unter Georg und Kaspar von Frundsberg. Hannov. 1868. — Tuniscus. Die älteste niederdeutsche Sprichwörter-Sammlung. Berl 1870. — Henneke Knecht. Ein altes niederdeutsches Volkslied. Mit Anmerkgn. und der alten lateinischen Uebersetzung. Ebd. 1872.

Hoffmann, Jakob Daniel, geboren am 26. September 1808 zu Lübeck, studierte seit 1828 in Jena und München Philologie, privatisierte seit 1831 in verschiedenen Orten Thüringens, war dann eine Zeit lang Lehrer in einem Privatinstitut der französischen Schweiz und ging 1838 als Erzieher nach Rußland.

D.: Faust. Drama (Fortsetzung von Goethe's „Faust"). Leipzig. 1833. — Tasso's Tod. Tragödie. Ebd. 1834. — Die Halbschwestern. Drama. Ebd. 1835. — Eduard und Julie. Roman; II. Altenb. 1836 — Reise nach Savoyen. Blankenh. 1837.

Hoffmann-Donner, Heinrich, geboren am 21. Juni 1809 in Frankfurt a. M., studierte in Heidelberg und Halle Medizin und ging dann auf ein Jahr nach Paris, worauf er sich

Digitized by Google

als Arzt in seiner Vaterstadt niederließ (1834). Sieben Jahre lang bekleidete er die Stelle eines Dozenten der Anatomie am Senkenbergischen medizinischen Institute, und seit 1851 die eines Arztes an der städtischen Irrenanstalt. Zu wirksamer Unterscheidung fügte er seinem weitverbreiteten Vaternamen den Geburtsnamen seiner Frau, Donner, hinzu. Hoffmann ist der Verfasser der bekannten Bilderbücher „Struwwelpeter, oder lustige Geschichten und drollige Bilder" (Frkf. a. M. 1845. 21. Aufl. 1855) — „König Nußknacker" (Ebd. 1851) — „Bastian der Faulpelz" u. a.

D.: Gedichte. Frkf. 1842. — Humoristische Studien. (Die Mondzügler. Eine Komödie der Gegenwart. — Die Kartoffelkomödie. Ein gar arg Trauerstück. — Die wundersamen Heilungen des heiligen Rockes. — Wie der Teufel den Schwanz verlor. — Stomachia für tafelnde Aerzte.) Frkf. 1847. — Handbüchlein für Wühler. Leipz. 1848. — Das Breviarium der Ehe. Leipz. 1853. — Ein Liederbuch für Naturforscher und Aerzte. Frkf. 1867.

Hoffmann, Leopold Alois, geboren 1748 als der Sohn eines deutsch-böhmischen Schneiders, studierte in Breslau und wurde durch Denis, dem er ein Bändchen Gedichte zur Beurtheilung einsandte, bestimmt, die schriftstellerische Laufbahn einzuschlagen. Da ihm die Jesuiten, in deren Orden er eintreten wollte, die Aufnahme verweigerten, so ging er nach Prag, wo er sich mit Lohnschriftstellerei beschäftigte, und später nach Wien, wo ihm der Buchhändler Schönfeld die Herausgabe einer Predigtkritik übertrug. Dadurch erwarb er sich das Wohlwollen des mit der Reorganisation des Unterrichtswesens betrauten Freiherrn van Swieten, der ihn 1785 zum Professor der deutschen Sprache in Pest ernannte. Hier bildete Hoffmann in der Bekanntschaft Gotthardy's, eines bankerotten Kaffeesieders und nachmaligen Polizeikommissars, jenes Spionier- und Denunciationstalent aus, welches in der Folge seinen Namen der allgemeinen Verachtung preisgab. Als die Deutschen 1790 aus Pest vertrieben wurden, ging Hoffmann nach Wien zurück und wurde hier trotz seiner Unfähigkeit zum Lehrer Professor der deutschen Sprache, des Geschäftsstils und der praktischen Beredtsamkeit an der Universität und k. k. Rath. Sein Hauptgeschäft aber war die Spionage, wodurch er den rechtschaffensten und verdienstvollsten Männern Widerwärtigkeiten mancherlei Art bereitete. Nach Kaiser Leopolds Tode (1792) wurde er indes in den Ruhestand versetzt, den er, von aller Welt verachtet, in trauriger Zurückgezogenheit zu Wiener Neustadt verlebte, wo er am 2. September 1806 starb.

D.: Gedichte. Bresl. 1778. — Triumph des Friedens. Ein Melodrama. Prag. 1779. — Willmanns Leben und Reisen. 1. Theil. Ebd. 1783. — Vermischte kleine Schriften II. Pest 1785. — Miscellen. Ebd. 1788. — Der Dorfpfarrer. Schausp. Wien 1790.

Hoffmann von Hoffmannswaldau, Christian, wurde am 25. Dezember 1618 zu Breslau geboren, wo sein Vater „der Römischen Kaiserlichen Majestät schlesischer Kammer-Rath" war, besuchte erst die Schulen seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium in Danzig, wo er durch Opitz zu dichterischen Versuchen angeregt und in ihnen gefördert wurde. Darnach bezog er die Universität Leyden und machte dann im Gefolge des Fürsten von Tremonville Reisen durch die Niederlande, England, Frankreich und Italien, auf denen sein Sinn für großartige Lebensverhältnisse, für das Treiben der vornehmen Welt geweckt und genährt wurde. Als er daher in die Heimat zurückkehrte, sagte ihm das einfachere Leben in derselben nicht mehr zu, und er hätte gern das Anerbieten des kaiserlichen Gesandten von Greiffenklau, diesen nach Konstantinopel zu begleiten, angenommen, wenn ihm sein Vater die Erlaubnis zu dieser Reise gegeben hätte. Dieser bemühte sich vielmehr, dem Sohne eine seinen Wünschen entsprechende Anstellung zu verschaffen, um ihn durch amtliche Thätigkeit an die Heimat zu fesseln, und es gelang ihm, trotzdem der Sohn noch nicht das gesetzliche Alter hatte, diesen 1646 in das Kollegium der Breslauer Rathsherrn aufgenommen zu sehen. In dieser neuen Stellung erwarb sich Hoffmannswaldau durch seine Erfahrung, Talente, Gewissenhaftigkeit und Humanität die Liebe und das Vertrauen seiner Mitbürger, so daß er mehrmals im Dienste der Stadt an den kaiserlichen Hof nach Wien gesandt wurde. Hier erhielt er 1659 den Titel eines kaiserlichen Rathes, und noch in demselben Jahre wurde er zum Präses des Breslauer Rathes, sowie zum Direktor des kgl. Burglehens Ramslau ernannt. In dieser Stellung starb er am 18. April 1679.

D.: Deutsche Uebersetzungen und Gedichte. Breslau 1673. Leipz. 1703 und öfter (enthaltend eine Uebersetzung des „Treuen Schäfers von Guarini", des „Sterbenden Sokrates von Theophiles", Gelegenheitsgedichte, Heldenbriefe, Hochzeitsgedichte, Oden, Liebesgedichte, Epigramme). — Des Herrn v. Hoffmannswaldau und anderer Deutschen auserlesene und bißher ungedruckte Gedichte; VII, von denen die ersten Theile Neukirch herausgab. Leipz. 1696—1727. Neue Aufl. 1734.

Hoffmeister, Hermann Wilhelm, geboren am 21. Oktober 1839 zu Osterwieck am Harz als der Sohn eines Tischlermeisters, erlernte nach

Digitized by Google

seiner Konfirmation zwei Jahre lang das Tischlerhandwerk, faßte dann aber den Entschluß, Lehrer zu werden, und besuchte von 1857 bis 1860 das Seminar zu Halberstadt. Seine dort gemachten Erfahrungen beschrieb er später in der Broschüre „Drei Jahre auf einem preußischen Regulativ-Seminar" (Leipzig, 1873), welche ihm eine Anklage wegen Beleidigung des Seminardirektors und eine Verurtheilung zu einer Geldbuße zuzog. Im Jahre 1860 wurde er Lehrer in Rhoden bei Osterwieck, 1862 Lehrer in Osterwieck, 1864 in Quedlinburg, 1867 Lehrer an Privatschulen in Berlin und 1871 städtischer Lehrer daselbst.

D.: Das Königsbilderbuch in 35 Gedichten und Bildern über des Kaisers Wilhelm Leben. Berl. 1870. — Gustav Adolf, der Retter deutscher Glaubensfreiheit. Ein Heldengedicht in 12 Gesängen. Ebd. 1871. — Das Preußische Heldendenkmal in Versen. Sonette ꝛc. Ebd. 1872. — Deutsche Volksbilder; III. Brandenb. 1874. (Inhalt: I. Das Glückskleeblatt, oder: Ein deutscher Bauer. — II. Die Wünschelruthe, oder: Ein deutscher Handwerker. — III. Der Talisman, oder: Ein deutscher Künstler.) — Das Buch von den Hohenzollern in Photographien und Versen (unter der Presse).

Hofmann, Friedrich, geboren am 18. April 1813 zu Koburg, besuchte das dortige Gymnasium und bezog 1834 die Universität Jena, wo literarische Arbeiten, namentlich für O. L. B. Wolffs und Braus bibliographische Unternehmungen seine Mußestunden zumeist in Anspruch nahmen; gleichzeitig versuchte er sich auf dem Gebiet der dramatischen Dichtung und veröffentlichte 1838 sein Schauspiel „Die Schlacht bei Fokschan". Seit dem Sommer 1840 privatisierte er in Eisenberg und dann in Zerbst, wo er die von der Censur mehrmals unterdrückte dramatische Satire „Die Nacht im Wallfisch" schrieb. 1841 siedelte er nach Hildburghausen über, wo er an der Redaktion des großen „Meyer'schen Konversationslexikons" betheiligt war. Im Mai 1855 übernahm er die Stelle eines Hofmeisters im Hause des Grafen von Mensdorf und hielt sich mit dessen Familie in Italien und zu Einöd in Steiermark auf, kehrte aber 1856 nach Hildburghausen zurück und arbeitete hier an Meyers „Universum". Im Herbst 1858 ging er nach Leipzig und übernahm hier die Redaktion der von der Payne'schen Kunstanstalt gegründeten Zeitschrift „Die Glocke" und nach deren Eingehen die des „Panorama des Wissens und der Gewerbe." Seit 1861 ist er ständiger Mitarbeiter der „Gartenlaube". Im Auftrage der Redaktion derselben unternahm er im Januar 1871 mit einem preußischen Sanitätszuge die Fahrt bis Orleans, von wo er den kühnen Einzug in Paris wagte, der erste deutsche Schriftsteller, der sich am hellen Tage und schutzlos in die kapitulierte Stadt wagte.

D.: Die Schlacht bei Fokschan. Schausp. Jena 1838. — Gedichte. Hildburghsn. 1842. — Gedichte. Neue Sammlung. Ebd. 1848 — Kinderfeste. Dichtungen für Deklamation und Gesang (komponiert von Julius Otto). Schleusingen 1853 ff. Fritz Hofmanns Quackbrünnla. Gedichte in Koburger Mundart. Hildburghsn. 1857. — Die beiden Brüder. Erzhlg. a. d. Leben. Elberfeld 1872. — Die Eselsjagd. Fröhliches Heldengedicht in 8 schönen Stücklein. Mit kunstreichen Bildern. Leipz. 1872. 2. verb. Aufl. 1874. — Die Harfe im Sturm. — Erinnerungen an unsere große Zeit. Ebd. 1872.

Hofmann von Nauborn, Konrad, wurde am 21. Juli 1829 zu Nauborn in dem zur preußischen Rheinprovinz gehörigen Kreise Wetzlar geboren. Da seine Eltern gering bemittelte Bauersleute waren und acht Kinder zu erziehen hatten, konnte er keine andere Schulbildung erhalten, als wie sie die dürftige Elementarschule des Ortes bot. Erst im sechzehnten Lebensjahre entschloß er sich, Elementarlehrer zu werden, besuchte das Seminar zu Neuwied und übernahm im Jahre 1849 eine Hauslehrerstelle. Durch fortgesetztes eifriges Privatstudium sowie durch ausgedehnte Reisen durch Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland und die Schweiz suchte er die Lücken seines Wissens möglichst auszufüllen, mußte aber wegen eines chronischen Halsleidens, das ihn befiel, den Beruf als Lehrer gänzlich aufgeben. Er nahm 1852 eine Beschäftigung im Central-Bureau der westfälischen Eisenbahn zu Paderborn an, trat nach zwei Jahren, da es ihn wieder zum Rhein hinzog, als Civilsupernumerar bei der kgl. Regierung zu Koblenz ein und erhielt 1858 die Stelle eines Sekretars bei dem kgl. Provinzialschulkollegium daselbst. Mit Rücksicht auf seine in den letzten Jahren schwankende Gesundheit hat er am 1. Juli 1874 seine Entlassung aus dem Staatsdienst genommen, und lebt er seitdem mit literarischen Arbeiten beschäftigt in Koblenz.

D.: Ehrenkönigslieder. Die christlichen Feste im Schmucke deutscher Poesie. Leipz. 2. Aufl. 1865. — Christliche Festkränze. Ebd. 1865. — Hauschronik. Mit einleitendem und poetischem Text von H. und 12 Illustrationen von Hermine Stilke. Ebd. 1866. 2. Aufl. 1871. — Des Kindes Gang in die Natur an Vaters Hand durch Wald und Flur. Eine Jugendschrift in Versen. Wesel 1868. — Sonntagsbilder. Frkf. 1870. Ritter Konrad Bayer von Boppard. Eine rheinische Minnedichtung in 10 Gesängen. Mannheim 1874.

Digitized by

Hofstätter, Jakob, wurde am 5. September 1825 zu Luterbach im Kanton Solothurn geboren. Bis in sein zwölftes Jahr besuchte er die für die damalige Zeit trefflich von seinem Vater geleitete Dorfschule seines Heimatsortes, dann die Sekundarschule in Solothurn, das Roth'sche Lehrerseminar in Oberdorf, sowie das Gymnasium und Lyceum der Hauptstadt. Entschlossen, trotz aller Hindernisse sich dem Studium der Medizin zu widmen, bezog er 1847 die Hochschule Bern und beschäftigte sich in freien Stunden mit Poesie und Publizistik. Nach einem dreimonatlichen Aufenthalt in Paris wurde er 1852 in Solothurn als Arzt patentiert und praktizierte als solcher seitdem in Schnottwyl, Luterbach und Gerlafingen. Im Jahre 1860, nach vielen in seiner Heimat erlittenen Unannehmlichkeiten, siedelte er als von der Kirchgemeinde Chenit angestellter Arzt ins unwirtliche, waadtländische Jourthal über, wo er, früher in Sentier, jetzt in Brassus wohnhaft, für seine strapazenvolle Praxis in der Poesie und Publizistik Erholung sucht.

D.: Aus Berg und Thal. Blätter aus dem Volke für das Volk. I. u. II. Bd. Zürich. 2. verm. Aufl. 1865. III. Bd. Ebd. 1865.

Hohenberg, Wolf Helmhard, Freiherr von, geboren am 20. Oktober 1612 zu Lengenfeld in Niederösterreich, widmete sich der militärischen Laufbahn und diente von 1632 an 11 Jahre lang im kaiserlichen Heere, ohne indes seine wissenschaftlichen Beschäftigungen dabei aufzugeben. Nachdem er sich vom Kriegsdienste zurückgezogen hatte, widmete er sich lediglich der Dichtkunst, und seine Poesien erwarben ihm 1652 die Aufnahme in den Orden der „fruchtbringenden Gesellschaft", in welcher er den Namen „der Sinnreiche" führte. Infolge der Bedrückungen, welche die Protestanten in Oesterreich zu erdulden hatten, verkaufte er seine Güter und ging nach Regensburg (1665), wo er 1686 starb.

D.: Die unvergnügte Proserpina. (Epische Dichtung.) Regensburg 1661. — Der Habspurgische Ottobert. Durch ein Mitglied der hochlöbl. Fruchtbringenden Gesellschaft. (Epische Dichtung); III. Erfurt 1663—64. — Lust- und Artzney-Garten des Proph. Davids. Das ist Der ganze Psalter in teutsche Verse übersetzt. Regensb. 1675. — Feld- und Landleben; III. Nürnberg 1716.

Hohenhausen, Elisabeth Philippine Amalie Freiin von, Tochter des westfälischen Divisionsgenerals, nachherigen hessischen Generals Adam Ludwig von Ochs, wurde am 4. Novbr. 1789 im Dorfe Waldau bei Kassel geboren und lebte abgeschlossen in ländlicher Einsamkeit, bis sie 1798 mit ihren Eltern nach Kassel zog. Hier wurde ihre Erziehung beendet. Bereits im 10. Jahre schrieb sie ihr erstes Gedicht, allein veränderter Aufenthalt und das Leben in den höheren Kreisen erstickten bald das Aufblitzen ihres Genius. Als sie aber, 15 Jahre alt, bei einem fürstlichen Maskenaufzuge die Venus Urania darzustellen hatte, erwachte der Funke wieder, und die griechische Götterwelt öffnete sich voll Zauber ihrer Phantasie. Drei Jahre lang kränkelte sie infolge einer Erkältung und nur die Liebe zur Poesie erheiterte ihr trübes Dasein. Zwanzig Jahre alt, vermählte sie sich mit dem damaligen Unterpräfekten zu Eschwege, Leopold von Hohenhausen. Dieser fand zufällig ihre Gedichte in einer Brieftasche, las dieselben und ermuthigte die Dichterin. Nach Auflösung des Königreichs Westfalen lebte sie mit ihren Kindern im väterlichen Hause zu Kassel, seit 1816 in Münster und seit 1817 in Minden, wohin ihr Gatte als preußischer Regierungsrath versetzt worden war. Im Jahre 1820 begleitete sie diesen, einen genialen Kopf voller Pläne und Thatendrang, dessen glühendster Wunsch es war, in Berlin leben zu können, nach der Hauptstadt, wo er sich beinahe vier Jahr lang in den kgl. Ministerien als Bittsteller abquälte, um eine kleine Anstellung zu erhalten. Hier lebte sie in regem Verkehr mit Varnhagen, der Rahel, mit Heine, Uechtritz u. a. Aber endlich mußte ihr Gatte zur Uebernahme seiner Stelle als Regierungsrath in Minden doch wieder dorthin zurückkehren. Um sich wenigstens literarische Beschäftigung als Erlösung vom kleinstädtischen Leben zu verschaffen, gründete der Freiherr in Minden mit Nicol. Meyer (s. d.) ein „Sonntagsblatt". Heine, Immermann, Freiligrath und Elise von Hohenhausen gehörten zu Mitarbeitern desselben. Ein schweres Unglück traf die Familie durch den Verlust ihres einzigen, hoffnungsvollen, 18jährigen Sohnes, Studenten in Bonn, der infolge eines Gemüthsleidens sein Leben durch Selbstmord endete. Elisens mit Bezug darauf veröffentlichte Schrift „Karl von H., Untergang eines Jünglings von 18 Jahren. Zur Beherzigung für Eltern, Erzieher, Lehrer und Aerzte" (Braunschw. 1837) machte damals großes Aufsehen. Nach dem Tode ihres Gatten (1848) wohnte Elise von H. erst bei ihrer Tochter in Minden, dann in Frankfurt a. d. Oder, wo sie am 2. Dezbr. 1857 starb. — Außer Uebersetzungen von einzelnen Werken Byrons und W. Scotts schrieb sie

D.: Frühlingsblumen. Gedichte (wofür sie vom Könige von Dänemark die große Preismedaille erhielt). Münster 1817. — Natur, Kunst und Leben. Reiseerinnerungen. Altona. 1820. — Poggezana. Novelle. Dresd. 1825. — Novellen; II. Braunschw. 1829. — Bilder aus dem

Digitized by Google

Leben. Rinteln 1833. — Johann und Cornelius de Witt. Historisches Schausp. Kassel 1847. — Die Marquesasinseln. (Jugendschrift.) Bremen 1853. — Das Geheimnis des Glücks. (Jugendschrift.) Weimar 1855.

Hohenhausen, Elise Friedrike Felicitas, Tochter der Vorigen, wurde am 7. März 1812 zu Eschwege geboren und verlebte ihre Kindheit in Minden. Die ersten lebhaften Eindrücke empfing sie in dem benachbarten Herford, wo sie im Hause ihres Großvaters, des Geh. Kriegsraths von Hohenhausen öfter verweilte. Als ihre Eltern nach Berlin übersiedelten, kam sie fast täglich mit berühmten Menschen in Berührung. Rahel von Varnhagen faßte eine besondere Vorliebe zu dem stillen und frühreifen Kinde und verlangte, daß die Eltern es öfter zu ihr brachten, weil sie es in ihrer großartigen Herzensgüte entschädigen wollte für die Bevorzugung, welche die Eltern ihren andern, allerdings äußerst talentvollen Kindern zuwendeten. Im Hause ihrer Eltern lernte Fr. v. H. fast alle Celebritäten Berlins kennen: Fouqué, Chamisso, Heine, Helmine v. Chezy, Amalie von Hellvig u. a., die sich alle Dienstage in den literarischen Cirkeln der Eltern versammelten. Nach Minden zurückgekehrt (1824), betheiligte sich Fr. v. H. an dem von ihrem Vater gegründeten „Sonntagsblatt", übersetzte aus dem Englischen und Französischen oder lieferte eigene Novellen und Skizzen. Auf den Wunsch ihrer Eltern vermählte sie sich 1831 gegen ihre Neigung mit dem Oberregierungsrath Rüdiger. Die Ehe war kinderlos, jedoch nicht unglücklich und dauerte fast dreißig Jahre lang. Als Schriftstellerin trat Frau Rüdiger nicht öffentlich auf, weil es ihrem Gemahl als Beamten peinlich gewesen sein würde. Nach seinem Tode nahm sie ihren Geburtsnamen wieder an, wenn sie in die Oeffentlichkeit trat, weil sie die Schonung für die Ansichten des Verstorbenen aufrecht erhalten wollte. Sie zog als Witwe mit ihrer Pflegetochter, dem einzigen Kinde ihrer früh verstorbenen Schwester nach Berlin, wo ihr literarischer Verkehr durch die Theilnahme des genialen Prinzen Georg von Preußen an Bedeutung sehr gewann. Die Geschichte ihres Bekanntwerdens mit demselben ist in ihrer Schrift „Schöne Geister und schöne Seelen, oder: Denkmale der Freundschaft" als Episode abgedruckt.

D.: Berühmte Liebespaare. Braunschw. 1870.

Hohlfeldt, Christian Christoph, geboren am 9. August 1776 zu Dresden, war seit 1819 Armenadvokat beim Appellationsgericht zu Dresden und starb daselbst am 7. August 1849.

D.: Urania die Jüngere, zu Befestigung des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit. (Oratorium.) Dresd. 1810. — Die jungen Horen. (Oratorium.) Ebd. 1811. — Der Mensch. Gedicht von Alex. Pope. Aus dem Engl. Ebd. 1822. — Harfenklänge. Ebd. 1823. — Neuere Gedichte. (2. Bdch. der Harfenklänge.) Ebd. 1830.

Hohmann, Franz, geboren am 24. Oktober 1820 zu Hilders an der Rhön, absolvierte 1839 das Gymnasium zu Aschaffenburg und widmete sich dann an der Universität Würzburg dem Studium der Philosophie und Theologie. Im Jahre 1846 wurde er in Würzburg Priester und wirkt jetzt als Pfarrer zu Batten bei Hilders.

D.: Psalmen und Hymnen des Christenthums, metrisch bearbeitet, zugleich ein Vesperbuch. Dülmen und Würzburg 1871.

Holbein, Edler von **Holbeinsberg**, Ignaz Franz, ein Nachkomme der berühmten gleichnamigen Maler, wurde 1779 zu Zizzersdorf bei Wien geboren, verlor seinen Vater sehr früh, ohne daß dieser Vermögen hinterlassen hätte, und so übernahm sein Großvater, k. k. Hofrath, die Erziehung des Enkels. Dieser wurde dem Kloster Lilienfeld übergeben, wo er an seinem Mitschüler, dem späteren Erzbischof und Dichter Ladislaus Pyrker, einen Freund fürs ganze Leben fand. Nach drei Jahren unternahm er mit seinem Freunde Zucconi eine Reise nach Italien und trat nach seiner Rückkehr das ihm von seinem Großvater erwirkte Amt bei der Lottodirektion in Lemberg an. Aus Neigung für das Theater gab er dasselbe bald wieder auf und begann nun ein abenteuerliches und wechselvolles Leben zu führen. Als guter Guitarrespieler hoffte er alsbald bei einer Bühne Unterkunft zu finden. Unter dem angenommenen Namen Fontano wandte er sich zuerst nach Petersburg, trat dann bei der Döbbelin'schen Truppe aus Berlin als Schauspieler und Sänger ein, erfreute sich indes seines österreichischen Dialektes wegen keiner besonders günstigen Aufnahme. Er ging nun 1798 nach Berlin, wo er anfänglich als Sprach- und Musiklehrer lebte, dann aber auf Anselm Webers und Ifflands Rath wieder die Bühne betrat. Doch war auch in Berlin seines Bleibens nicht lange. In Glogau lernte er die Gräfin Lichtenau, frühere Geliebte des Königs Friedrich Wilhelm II. kennen, mit der er sich vermählte und nach Breslau übersiedelte. Nach fünf Jahren trennte er sich von ihr, ging auf Einladung des Grafen Palffy als Theaterdichter nach Wien und betrat dann in Regensburg die Bühne abermals. Hier verband er sich mit der Schauspielerin Marie Renner, machte mit ihr 1809 in und außerhalb Deutschland große

Digitized by Google

Kunstreisen und übernahm dann nach einander die Direktion der Bühnen von Würzburg und Bamberg, 1815 die Regie des Theaters in Hannover und 1819 die Leitung des Theaters in Prag. Von dort kehrte er 1821 nach Hannover zurück, wo er, da seine Gattin inzwischen gestorben war, sich mit der Schauspielerin Johanna Göhring verheiratete (1827). Sechszehn Jahre führte er unter den glücklichsten Verhältnissen die Leitung des Hoftheaters, in welcher Zeit sich unter seiner Direktion die tüchtigsten Künstler heranbildeten. Die Liebe zur Heimat ließ ihn 1841 einem ehrenvollen Ruf nach Wien Folge leisten, wo ihm die Direktion des Wiener Burgtheaters übertragen wurde, wozu er 1848 noch die Leitung des k. k. Hofoperntheaters erhielt. Von ersterer trat er 1849, von letzterer 1853 zurück. Er starb in Wien am 5. September 1855.

D.: Mirina, Königin der Amazonen. Dramat. Gedicht in 3 A. Wien 1807. — Theater; II. Rudolstadt 1811—12. (Inhalt: I. Fridolin, oder: Der Gang nach dem Eisenhammer. Schausp. — Der Brautschmuck. Schausp. als Fortsetzung von Fridolin. — Der Verstorbene. Romant. Gemälde. — Der Verräther. Lustsp. — II. Leonidas. Dramat. Gedicht. — Mirina. — Die beiden Blinden. Oper. — Das Wiedersehen. Ländliches Gemälde.) — Neuestes Theater; V. Pest 1820—23. (Inhalt: I. Das Tournier zu Kronstein. Romant. Ritterschausp. II. Das Käthchen von Heilbron, von H. v. Kleist, f. d. Bühne bearbeitet. — III. Liebe kann alles, oder: Die bezähmte Widerspenstige. Lustsp. nach Shakespeare und Schink. — IV. Das Alpenröslein, das Patent und der Shawl. Schausp. — V. Der Wunderschrank. Lustsp.) Die Witwe und der Witwer. Lustsp. (im Almanach dramat. Spiele für 1822). — Die Waffenbrüder, nach H. v. Kleist's Familie Schroffenstein f. d. Bühne bearbeitet. Wien 1824. — Dilettantenbühne. Ebd. 1826. (Inhalt: Volksstimme. Prolog. — Der Vorsatz. Lustsp. in 1 A. — Die Nachschrift. Lustsp. in 1 A. — Genieren Sie sich nicht! Lustsp. in 1 A. — Das Preisgedicht. Lustsp. in 1 A.) — Marie Petenbeck. Histor. romant. Drama in 5 A. Hannover 1833. — Der Doppelgänger. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1828. — Die erlogene Lüge. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1839. — Die Verrätherin. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1840. — Die Schlittenfahrt. Lustsp. (in Franks Taschenbuch dramat. Origin. für 1842).

Hölderlin, Johann Christian Friedrich, geboren am 29. März 1770 zu Lauffen in Würtemberg, verlor bereits in seinem zweiten Jahre den Vater, der Verwaltungsbeamter daselbst war. Zwar verheiratete sich die Mutter wieder mit dem Kammerrath Gock, mit dem sie nach Nürtingen übersiedelte; aber bereits 1779 starb auch der Stiefvater, und so blieb die Erziehung des Knaben und seiner drei Geschwister der Mutter allein überlassen, die es an einer tüchtigen Ausbildung ihres befähigten Sohnes auch nicht fehlen ließ. Er besuchte zunächst die lateinische Schule in Nürtingen, wo tüchtige Lehrer seine Vorliebe für das klassische Alterthum zuerst weckten, und wo er in dem nachmals berühmten Philosophen Schelling einen Mitschüler und Freund fand. Später kam er auf die Klosterschule zu Denkendorf und 1786 in das niedere theologische Seminar zu Maulbronn, von wo er 1788 die Universität Tübingen bezog, um sich nach dem Wunsche seiner Mutter dort dem Studium der Theologie zu widmen. Wohl hätte er, wenn er der eigenen Neigung hätte folgen können, die Rechtswissenschaft gewählt, indes trieb er doch die Theologie mit solchem Fleiße, daß er darin ein glänzendes Examen bestehen konnte. Neben der Theologie beschäftigte er sich mit großer Vorliebe noch mit Philosophie, Poesie und Musik, und während er sich in die erste Wissenschaft im Verein mit seinen Landsleuten Hegel und Schelling so vertiefte, daß er sich schon im Jahre 1790 das philosophische Doktordiplom erwerben konnte, fand er im Umgange mit den gleichgestimmten Studiengenossen Neuffer, Magenau, Stäudlin, Sinklair und Leo v. Seckendorf die erwünschteste Anregung zu poetischem Studium und Schaffen. Auch die Flöte lernte er als Student spielen, ein Instrument, das neben dem Klavier die einzige Trostquelle für ihn ward, als späterhin sein Geist umnachtet wurde. Nach Beendigung seiner Studien übernahm Hölderlin 1793 die ihm durch Schiller ausgewirkte Stelle eines Erziehers im Hause des Freiherrn von Kalb zu Waltershausen bei Meiningen, doch gab er 1795 diese angenehme Stellung aus Verdruß darüber, daß die Ausbildung seines Zöglings nicht glücklich vonstatten ging, wieder auf und begab sich nach Jena, wo er im Umgange mit berühmten Universitätslehrern ein Leben führte, das sein Streben wohl ganz befriedigte, aber nur so lange dauern konnte, als seine Ersparnisse reichten, da die Unterstützungen von seiner Mutter nur sehr spärlich flossen. Er kehrte daher bald in seine Heimat zurück und sah hier einer wenig tröstlichen Zukunft entgegen. Da verschaffte ihm 1796 sein Universitätsfreund Sinklair, der inzwischen zum homburgischen Regierungsrath aufgerückt war, eine Hofmeisterstelle in einem reichen Banquierhause zu Frankfurt a. M. So erfreulich sich dadurch das Loos Hölderlins gestaltete, so wurde doch diese Stellung die Klippe, an welcher der Unglückliche scheitern und zu Grunde gehen sollte. Ihn ergriff nämlich eine leidenschaftliche Liebe zu der Frau des Hauses, die er unter dem Namen

Digitized by Google

„Diotima“ in seinen Gedichten feiert. Vergebens bemühte er sich, das verlorene Gleichgewicht der Seele wiederzugewinnen. Er gab sich mit rastlosem Eifer seinen poetischen Arbeiten hin, knüpfte die alten Verbindungen mit den Jenenser Freunden wieder an, ja er gab sogar 1798 seine Stelle auf. Umsonst; sein tiefverwundetes Gemüth fand die gesuchte Heilung nicht, die krankhafte Stimmung desselben steigerte sich vielmehr von Tag zu Tag. Zunächst begab er sich, als er Frankfurt verlassen, zu seinem Freunde Sinklair nach Homburg, wo er, über mancherlei dichterischen Plänen und Entwürfen brütend, bis zum Sommer des Jahres 1800 verweilte. Die Hoffnung Sinklairs, ihm eine Bibliothekarstelle in Homburg zu verschaffen, erfüllte sich nicht; auch Hölderlins Wünsche, in Jena eine Professorstelle zu erlangen, blieben unerfüllt, und so ging er denn zum zweitenmale, an Körper und Geist gebrochen, in das mütterliche Haus nach Nürtingen zurück. Im Dezember 1800 nahm er wieder eine Hofmeisterstelle zu Hauptwyl bei Konstanz an, und die Schweizerluft that seiner von inneren Leiden zerrütteten Gesundheit äußerst wohl. Doch schon im April 1801 gab er diese Stellung auf, irregeleitet durch seinen Ehrgeiz, auf dichterischem Gebiete wirken und glänzen zu wollen. Wohl bot sich ihm die Aussicht, seine Gedichte gesammelt vor das Publikum bringen zu können, doch zerschlug sich das Unternehmen, und Hölderlin mußte froh sein, als Hauslehrer bei dem Hamburger Gesandten in Bordeaux ein willkommenes Unterkommen zu finden. Anfangs schien das Klima Südfrankreichs seine wohlthätige Wirkung auf Hölderlins geistigen und körperlichen Zustand nicht versagen zu wollen, allein die Einsamkeit der Fremde vermehrte schließlich die innerliche Zerrissenheit, die bereits sein tiefstes Lebensmark vergiftet hatte, und als er, wie man vermuthet, in Bordeaux die Kunde erhielt, seine „Diotima“ sei am 22. Juni 1802 durch den Tod dahingerafft worden, wanderte er zu Fuß durch Frankreich und langte im Juli 1802 in Nürtingen an, alle Zeichen des Irrsinns in Mienen und Geberden verrathend. Zwar besserte sich sein Zustand unter der mütterlichen Pflege und sein Freund Sinklair nahm ihn 1803 zu sich in sein Haus, ihm jedes Opfer der Freundschaft bringend; allein der Irrsinn kehrte zurück und der Kranke mußte in ein Klinikum Tübingens gebracht werden. Der Heilversuch mislang und so übergab man den Irrsinnigen einem wohlhabenden und gebildeten Tischler in Tübingen, Namens Zimmer, in dessen Hause er fast vierzig Jahre bis zu seinem am 7. Juni 1843 erfolgten Tode zubrachte, körperlich fast immer gesund, aber geistig nur wenig lichte Augenblicke offenbarend.

D.: 1) Hyperion, oder: Der Eremit in Griechenland; II. Tübingen 1797—99. Neue Aufl. 1822. — 2) Sophokles, übersetzt; II. Frankf. 1804. (Inhalt: I. Oedipus. — II. Antigone.) — 3) Gedichte (herausgeg. von Uhland und Schwab, mit Biographie). Stuttg. 1826. 3. Aufl. 1847. — 4) Sämtliche Werke, herausgeg. von Christoph Th. Schwab; II. Ebd. 1846. (Inhalt: I. s. o. 3) — 1) — II. Nachlaß. — Briefe. — Biographie. — Nachlese.) 5) Ausgewählte Werke, herausgeg. von Chr. Th. Schwab. Ebd. 1874.

Holm, Ernst Ludwig Emil, geboren am 15. August 1831 zu Carby im Schleswigschen als der Sohn des dortigen Pastors, besuchte die Domschule in Schleswig und studierte seit Ostern 1850 in Kiel Theologie. Im Jahre 1856 absolvierte er sein Examen, lebte von 1862 bis 1864 als Prädikant in Rensefeld, wurde im März 1864 Pastor zu Thumbye und Strurdorf und im Juni desselben Jahres Pastor in Rüllschau.

D.: Gedichte. Lübeck 1862.

Holst, Johann Gottlieb, geboren am 20. März 1802 zu Siesebye in Schwansen (Schleswig), besuchte die Domschule in Schleswig und studierte seit Ostern 1825 in Kiel Theologie. Am 16. Juli 1829 wurde er Diakonus in Breklum und Ostern 1837 Pastor daselbst.

D.: Gedichte. Schleswig 1836. — Feierklänge. Eine Sammlung religiöser Gedichte in drei Abtheilungen. Flensb. 1842.

Holtei, Karl von, wurde am 24. Januar 1797 zu Breslau als der Sohn eines kaiserlich-österreichischen Rittmeisters geboren, verlor seine Mutter, eine geborne von Kessel, sehr früh und wurde nun bei einer verwandten Dame erzogen oder vielmehr, wie er selbst schreibt, verzogen. Frühzeitig regte sich bei dem Knaben die Neigung zur Poesie, besonders eine unbezwingliche Leidenschaft für das Theater, so daß seine kleinen Ersparnisse sämtlich in die Kasse des Billeteurs wanderten und er überglücklich war, wenn er sich einem Schauspieler oder gar einer Künstlerin nähern durfte. Nachdem er die Schulen in Breslau besucht hatte, kam er nach Obernigk in Schlesien, wo er sich unter den Augen eines alten Onkels der Landwirtschaft widmen sollte. Im Jahre 1815 trat er auf kurze Zeit unter die Freiwilligen, studierte nach Abschluß des Friedens in Breslau die Rechte und wurde hier mit Schall bekannt, der seine Neigung zum Theater begünstigte, so daß Holtei, freilich gegen den Willen seiner adeligen Verwandten, die juristische Laufbahn 1819 auf-

Digitized by Google

gab, um sich gänzlich der Bühne zu widmen. Mehrfach trat er auf der Privatbühne des kunstliebenden Grafen Herbenstein in Grafenort auf, bis er am 5. Novbr. 1819 in Breslau als Mortimer in „Maria Stuart" debütierte und engagiert wurde. Allein die Verbindung dauerte nur kurze Zeit. Er verließ Breslau, um als Deklamator aufzutreten, und in Begleitung eines Freundes, der eine hübsche Stimme besaß und schöne Lieder zur Guitarre sang, unternahm er eine Kunstreise. In Dresden wurde er mit Tieck bekannt und fand Beschäftigung an der dortigen Hofbühne, aber wenig Beifall. Er gab daher seine Stellung auf, setzte noch eine Zeit lang sein Wanderleben fort und kam dann wieder nach Obernigk, wo er sich 1821 mit der Schauspielerin Louise Rogée verheiratete. Während seine junge Frau eine Zierde der Breslauer Bühne war, fand er selbst an derselben als Theaterdichter und Sekretär Beschäftigung, begann die Herausgabe einer Wochenschrift, „Der Obernigker Bote" (Bresl. 1822), des „Jahrbuchs deutscher Nachspiele" (3 Jahrg. Bresl. 1822—24, fortgesetzt als „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele" 4.—11. Jahrgang Berl. 1825—32; die weiteren Jahrgänge gab F. W. Gubitz heraus) und begründete ein größeres Journal „Deutsche Blätter für Poesie, Literatur, Kunst und Theater" (mit K. Schall und Fr. Barth herausgeg. Bresl. 1823). Diese ehrenvolle Wirksamkeit des jungen Paares wurde durch einen Seiltänzerscandal unterbrochen. Holtei muthete den Mitgliedern des Theaters zu, bei den Pantomimenvorstellungen eines Luftspringers auf dem Theater mitzuwirken, was jene mit Entrüstung verweigerten. Es kam zu Controversen und Holtei nahm samt seiner Frau die Entlassung und ging nach Berlin, wo Louise an der Hofbühne engagiert wurde und er mit seinen „Wienern in Berlin" und „Berlinern in Wien" die für Deutschland damals fast neue Gattung des komischen Liederspiels schuf. Am 28. Januar 1825 verlor Holtei seine Frau durch den Tod. Er trat dann als Sekretär bei der Direktion der Königstädter Bühne ein, versah auch das Amt eines Theaterdichters und Regisseurs, legte aber beim Direktionswechsel 1828 diese Aemter nieder und trat nun als Vorleser Shakespeare'scher Dramen auf, was ihm eine reiche Ernte eintrug. Er ging darauf nach Schlesien zurück, begleitete von dort aus seinen Gönner, den Grafen Herberstein, nach Paris, fand nach seiner Rückkehr in Weimar bei Goethe freundliche Aufnahme und an Johanna Schopenhauer eine neue stete Freundin und lebte darauf mehrere Jahre in Berlin, wo er die „Monatlichen Beiträge zur Geschichte dramatischer Kunst und Literatur" (9 Hefte. Berl. 1827—28) herausgab und sich 1829 mit der Schauspielerin Julie Holzbecher vermählte, mit der er nach Darmstadt als Theaterdichter und Regisseur des dortigen Hoftheaters übersiedelte. Indes waren die Theaterverhältnisse unter der Leitung zweier sich gegenseitig bekämpfenden Intendanten so trauriger Art, daß Holtei sehr bald seine Entlassung nahm und nach Berlin zurückkehrte. Es gelang ihm nicht, hier eine feste Anstellung zu gewinnen. Er versuchte es nun Jahre lang in Nord- und Süddeutschland mit Gastrollen, weilte in Hamburg, Leipzig, München, Wien und Dresden, begann in Berlin 1837 seine Memoiren „Vierzig Jahre" zu schreiben und folgte darauf einem Rufe als Direktor des Theaters in Riga. Sein ziellosses Wanderleben schien damit einen Abschluß gefunden zu haben. Doch als ihm dort (am 20. Dezbr. 1838) seine zweite Frau starb, litt es ihn nicht länger in der Ferne und im Februar 1839 trat er aufs neue sein Wanderleben an, besonders in Norddeutschland als Vorleser Shakespeare'scher Stücke. Erst im Jahre 1847 ließ er sich dauernd in Graz in Steiermark nieder, wo er eine Tochter verheiratet hatte, und hier hat er auch, einige kleinere oder größere Ausflüge nach Schlesien, Oesterreich, Böhmen und Norddeutschland abgerechnet, seinen Wohnsitz bis zum Jahre 1870 beibehalten. Seitdem lebt er in Breslau.

D.: 1) Vermischte Gelegenheitsgedichte von Fr. von Sydow und K. v. Holtei. Quedlinbnrg 1815. — 2) Erinnerungen. Sammlung vermischter Erzählgn. und Gedichte. Bresl. 1822. — 3) Lustspiele, Prologe und Theaterreden. Ebd. 1823. (Darin: Die Königslinde, 1 A. — Schwur und Erfüllung, 1 A. — Das akademische Erinnerungsfest, 1 A. u. a.) — 4) Blumen auf das Grab der Schauspielerin Luise von Holtei. Berl. 1825. (Gedichte von K. v. Holtei und vielen seiner Freunde.) — 5) Brieftasche des Obernigker Boten. Bresl. 1826. — 6) Die deutsche Sängerin in Paris. Schwank in 1 A. Berl. 1826. — 7) Der Debutant. Vorsp. in 1 A. Ebd. 1826. — 8) Gedichte. Ebd. 1827. 5. Aufl. Bresl. 1861. — 9) Farben, Sterne, Blumen. Drei dramatische Spiele. Eine Neujahrsgabe für 1829. Berl. 1828. — 10) Lenore. Vaterl. Schausp. m. Gesang in 3 Abtheil. Ebd. 1829. — 11) Schlesische Gedichte. Ebd. 1830. 14. verm. Aufl. 1874. — 12) Lustspiele von Castelli, Holtei, Hutt, Kuffner und Lembert. Wien 1830. — 13) Heil dem Könige! Zwölf Preußenlieder. Berl. 1831. — 14) Beiträge für das Königstädter Theater. Wiesbaden 1832. (Inhalt: Erinnerung. Liedersp. in 2 A. — Die Majoratsherren. Schausp. mit Gesang in 3 A. — Der alte Feldherr. Liedersp. — Doctor Johannes

Digitized by Google

Faust, der wunderthätige Magus des Nordens. Volksmelodrama in 3 A. — Robert, der Teufel. Dramat. Legende in 5 A.) — 15) Ida. Eine kleine Sammlung von Liedern. Berl. 1832. — 16) Erzählungen. (Bella. — Der Raubschütz. — Die letzte Ehre.) Braunschw. 1833. — 17) Don Juan. Dramat. Phantasie in 7 A. Paris (Leipz.) 1834. — 18) Deutsche Lieder. Schleusingen 1834. — 19) Almanach für Privatbühnen. Riga 1838. (Inhalt: Das Liederspiel, oder: Die schottischen Mäntel. Ein Spiel mit Liedern. — Hans Jürge. Schausp. — Ein Achtel vom großen Loose. Liederposse. — Die Perlenschnur. Liedersp. in 1 A. — Herr Hüter. Posse mit Liedern, 2 A. — Drei und dreißig Minuten in Grüneberg. Posse m. Ges. — Die Wiener in Paris. Schausp. m. Ges. in 2 A. — Sämtlich auch separat Berl. 1861.) — 20) Lorbeerbaum und Bettelstab, oder: Drei Winter eines deutschen Dichters. Schausp. in 3 A. Mit einem Nachspiel: Bettelstab und Lorbeerbaum. Schleusingen 1840. — 21) Shakespeare in der Heimat oder: Die Freunde. Schausp. in in 4 A. Ebd. 1840. — 22) Briefe aus und nach Grafenort. Altona 1841. — 23) Die beschuhte Katze. Ein Märchen in 3 A. mit Zwischenspielen. Berl. 1843. — 24) Vierzig Jahre (aus seinem Leben); VIII. Bresl. 1843—50. 2. Aufl. VI. 1859. 1862. — 25) Theater. In einem Bande. Ebd. 1845. (Inhalt: Die Farben. Ein Spiel in 1 A. — Der Solosänger. — Stanislaus. Drama in 1 A. — Die Wiener in Berlin. Liedersp. in 1 A. — Der Kalkbrenner. Liederposse in 1 A. — Des Sohnes Rache. Trauersp. in 1 A. — — Berliner in Wien. Liederposse in 1 A — Der Berliner Droschkenkutscher. Possensp. in 1 A. — Der Dichter im Versammlungszimmer. Lustsp. in 1 A. — Der alte Feldherr. Liedersp. in 1 A. — Margarethe. Possensp. in 1 A. — Das Liederspiel. (s. o. 19). — Herr Heiter. — Ein Achtel vom großen Loose. — Drei und dreißig Minuten in Grüneberg. — Die weiblichen Drillinge. Liedersp. in 1 A. — Staberl als Robinson. Liedersp. in 1 A. — Hans Jürge. — Des Greises Gattin, oder: Der Brunnenarzt. Schausp. in 1 A. — Doctor Joh. Faust. — Anna Rossignoli, oder: Arm und reich. Schausp. in 3 A. — Die Sterne. — Leonore. — Erinnerung. — Robert der Teufel. — Theodor und Leonhard, oder: Die Majoratsherren. — Der dumme Peter. Schauspiel in 2 A. — Ein Trauerspiel in Berlin. Bürgerl. Drama in 3 A. — Lorbeerbaum und Bettelstab. — Die Königslinde. — Schwur und Erfüllung. — Drei Neujahrsvorspiele. — Das akademische Erinnerungsfest. — Das Vorspiel zum travestierten Hamlet. — König Mai. Festsp. in 1 A. — Die deutsche Sängerin in Paris. — Goethe's Todtenfeier a. d. Königstädter Theater in Berlin. 16. April 1832. — Der Debutant. — Vorsp. in 1 A. — Wiener in Paris. Schausp. in 2 A. m. e. Nachspiel: Pariser in Wien. — Shakespeare in der Heimat. — Erich der Geizhals. Schausp in 4 A. — Des Adlers Horst. Oper in 3 A. — Sie schreibt an sich selbst. Lustsp. in 1 A. — Tauber und Taube. Lustsp. in 3 A.) — 26) Stimmen des Waldes. (Gedichte.) Bresl. 1848. 1854. — 27) Die Vagabunden. Roman; IV. Ebd. 1851. 3. Aufl. III. 1860. 1861. — 28) Christian Lammfell. Roman; V. Ebd. 1853. 2. Aufl. 1858. 1862. — 29) Der Obernigker Bote. Gesammelte Aufsätze und Erzählungen; III. Bresl. 1854. (Inhalt: I. Einleitung. — Der Herbstabend. — Die Rose ist erblüht. — Der Baumfrevel. — Das Harfenmädchen. — „Der Bober kommt." — Das Bild ohne Gnade. — Der Jäger und die Eule. — Der heilige Abend. — Das Märchen vom Monde. — Der ewige Jude. — Die Kröten-Mühle. — Bella. — II. Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Schauspielers. — Ophelia und der Student aus Wittenberg. (Bruchstück aus den Papieren des verstorbenen Schauspielers Wiesenmeyer.) — Gedächtnisrede für Pius Alexander Wolff. — Karl Seydelmann. — Ernst Raupach. — Karl Maria von Weber. — Die letzte Ehre. — III. Die drei Grafen. — Der Dohnenstrich. — Die Sängerin. — Das wär' der Henker! — Die kleine Frau. — Das hölzerne Haus. — Die literarische Gesellschaft.) — 30) Ein Schneider. Roman; III. Ebd. 1854. 2. Aufl. 1858. 1862. — 31) Ein Mord in Riga. Erzbig. Prag 1854. Leipz. 1865. — 32) Ein vornehmer Herr, oder: Zwei Freunde. Erzbig. Prag 1854. — 33) Schwarzwaldau; II. Ebd. 1855. — 34) Drei Geschichten von Menschen und Thieren; II. Leipz. 1856. (Inhalt: Der Katzendichter. — Der Kanarius. — Das Hundefräulein.) — 35) Noblesse oblige. Roman; III. Prag 1857. 1861. — 36) Für den Friedhof der evangelischen Gemeinde in Graz in Steiermark. Erzbign., Aufsätze und Gedichte von 126 deutschen Gelehrten ꝛc. Braunschw. 1857. — 37) Bilder aus dem häuslichen Leben; II. Berl. 1858. — 38) Geistiges und Gemüthliches aus Jean Pauls Werken in Reime gebracht. Bresl. 1858. 1863. — 39) Die Töchter des Freischulzen. Erzbig. Prag 1858. — 40) Die Eselsfresser. Roman; III. Bresl. 1860. 1862. — 41) Erzählende Schriften; XXXIX. Ebd. 1861—66. (Inhalt: I—VI. Kriminalgeschichten. [Der Schachtelratz. — s. o. 31) — Bella. — s. o. 33) — Der Meineid. — s. o. 39) — Das wär' der Henker. — Frau Hart. — Der Taubstumme. — Die Krotenmühle. — Der Handkuß. — Das hölzerne Haus.] — VII—IX. s. o. 35) — X—XII. s. o. 27) — XIII—XVII. s. o. 28) — XVIII—XX. s. o. 30) — XXI—XXIII. s. o. 40) — XXIV—XXVIII. Kleine Erzählungen. — XXIX—XXXIV. s. o. 24) — XXXV—XXXVII. s. u. 42) — XXXVIII—XXXIX. s. u. 44)] — 42) Der letzte Komödiant. Roman; III. Bresl. 1863. 1866. — 43) Noch ein Jahr in Schlesien. Anhang zu den „Vierzig Jahren"; II. Ebd. 1864. — 44) Charpie. Eine Sammlung vermischter Aufsätze. Ebd. 1866. — 45) Haus Treustein. Roman; III. Ebd. 1866. — 46) Theater. Ausgabe letzter Hand; VI. Ebd. 1867 (enthält außer den gesperrt gedruckten Stücken in Nr. 25) noch: Welch' ein Auftritt! und: Zum grünen Baum.) — 47) Preußische Kriegs- und Siegeslieder (mit A. Gad). Ebd. 1867. — 48) Erlebnisse eines Livreedieners. Roman; III.

Digitized by Google

(Ebd. 1868. — 49) Briefe und Blätter von Frau Therese, herausgeg.; II. Hamb. 1868. 2 Aufl. 1874. — 50) Eine alte Jungfer. Roman. Bresl. 1869. — 51) Kriegslieder alt und neu. Berl. 1870. — 52) Nachlese. Erzhlgn. und Plaudereien; III. Bresl. 1870—71. — 53) Dreihundert Briefe aus zwei Jahrhunderten. Hamb. 1872. — 54) Simmelsammelsurium aus Briefen, gedruckten Büchern, aus dem Leben und aus ihm selbst; II. Bresl. 1872.

Holter, Markus, geboren am 20. Novbr. 1812 zu Wels in Oberösterreich, trat nach beendigten Gymnasialstudien 1831 in den Orden der Benediktiner im Stifte zu Kremsmünster, legte am 22. Septbr. 1833 das Ordensgelübde ab und erhielt am 30. Juli 1836 die heiligen Weihen. Zehn Jahre lang wirkte er in der Seelsorge, worauf er zum Lehramte am Stiftsgymnasium in Kremsmünster berufen ward. Er verwaltete dasselbe bis zum Jahre 1870, vorzugsweise die italienische, französische und englische Sprache lehrend. Seine weiteren Lebensschicksale sind mir nicht bekannt geworden.

D.: Schauspiele für die Jugend. (Die patriotischen Kinder. — Die jungen Auswanderer. — Ein Waisenknabe. — Das Negermädchen. — Die jungen Wildschützen. — Der fröhliche Großvater.) Wien 1855—58. — Dem Andenken des Marschalls Radetzky, geweiht von einem Oberösterreicher. Wien 1858. — Xenien zum 10. Novbr. 1859. Linz 1859. — Politische Eintagsfliegen aus Oesterreich. Salzburg 1855.

Holthausen, Johanna, bekannt unter dem Pseudonym **Agnes le Grave**, wurde zu Kleve in der preuß. Rheinprovinz geboren und verlor ihre Mutter bereits im zweiten Jahre ihres Lebens. Von ihrer Stiefmutter bloß zu Haushaltungsgeschäften verwendet, benutzte sie die Nächte zu ihrer geistigen Ausbildung; sie lernte ohne Anleitung die französische Sprache und das Klavierspiel, wofür sie große Begabung hatte, und las namentlich eifrig unsere klassischen Schriftsteller. Ihr Loos gestaltete sich etwas freundlicher, als sie sich nach Potsdam hin verheiratete, wenngleich sie auch hier stets einfach, still und zurückgezogen von der Welt lebte. Der Verlust ihres jüngsten Kindes, ihres einzigen Knaben, drohte sie fast zu vernichten, wurde aber die Veranlassung, die ihr innewohnende Begabung für die Dichtkunst nach außen hin zur Darstellung zu bringen. Nachdem sie, wie sie selbst erzählt, wochenlang jedes Trosteswort von sich gestoßen hatte, ergriff sie eines Abends zufällig die vor ihr liegende Schiefertafel ihres Kindes und schrieb ihr erstes Gedicht nieder. Seitdem dichtete sie täglich und fand in dieser Beschäftigung Trost und neuen Lebensmuth. Einige Versuche in antiken Formen, die sie dem berühmten Philologen August Böckh einsandte, erhielten dessen Beifall in solchem Grade, daß er die Dichterin in der antiken Metrik unterrichtete. Johanna Holthausen lebt seit mehreren Jahren in Berlin, wo ihr Gatte Geschäftsführer in dem bekannten Heese'schen Seidenwaarengeschäft ist.

D.: Dichtungen. Berlin 1859. — Dichtungen. Zweite Sammlung. Ebd. 1864. — Erzählende Dichtungen. Dritte Sammlung. Ebd. 1867. — Frau Lee. Roman. Ebd. 1869. — Dido. Tragödie in 5 A. Ebd. 1874. — Ungedruckte Dramen: Beatrice di Cenci. — Eine Fortsetzung des Schiller'schen Demetrius.

Hölty, Ludwig Heinrich Christoph, wurde am 21. Dezbr. 1748 zu Marienſee im Hannöverschen geboren, wo sein Vater Pastor war. Bis in sein neuntes Jahr, wo er auch seine geliebte Mutter verlor, war der Knabe ein bildschönes, munteres und fröhliches Kind. Da wurde er von den Blattern so heftig befallen, daß er lange blind lag und erst nach zwei Jahren den Gebrauch seiner Augen wieder erlangte. Seitdem war seine Schönheit und auch seine kindliche Heiterkeit dahin, ein schwärmerischer, trüber Zug blieb bis an sein frühes Ende über seinem Gemüth gelagert. Den ersten Unterricht, in dem er großen Eifer offenbarte und gute Fortschritte an den Tag legte, erhielt er von seinem Vater, der ihn dann 1765 auf das Gymnasium nach Celle brachte, von wo aus er nach vier Jahren die Universität Göttingen bezog, um Theologie zu studieren. Doch dehnte er sein Studium auch auf neuere Sprachen, Englisch, Italienisch und Spanisch aus. Mehr aber als alles dies fesselte ihn die poetische Kunst, für welche damals allerwärts die akademische Jugend glühte. Auch in Göttingen hatte sich ein Kreis von Jünglingen — Voß, Miller, die beiden Grafen Stolberg, Bürger, Leisewitz, Cramer — zu einem „Dichterbund" vereinigt, in den Hölty aufgenommen wurde, und in dessen Organ, dem „Göttinger Musenalmanach" er viele seiner Gedichte niederlegte. Nach Beendigung seiner Studien suchte er seinen Unterhalt theils durch Ertheilung von Privatunterricht, theils durch Uebersetzen aus dem Englischen zu erwerben. Bereits im Jahre 1774 fing er an zu kränkeln, es zeigten sich die ersten Merkmale einer gefährlichen Brustkrankheit. Diese Krankheit, sowie unglückliche Liebe und der Tod seines Vaters (1775) erhöhten die Schwermuth, zu der er von Jugend auf geneigt war, nur noch mehr. Der Arzt rieth ihm die größte Schonung an und munterte ihn zu einem Ausfluge nach Leipzig auf. Fortkränkelnd kehrte er im Mai 1775 von dort zurück, um in Ma-

Digitized by Google

rienſee eine Kur zu gebrauchen, die er im Herbſte in Hannover fortſetzte; allein alle Kunſt ſcheiterte an dem unheilbaren Uebel und am 1. Septbr. 1776 ſchied Hölty aus dem Leben im noch nicht vollendeten 28. Lebensjahre.

D.: Gedichte von L. H. Chr. Hölty. Beſorgt durch ſeine Freunde Fr. Leop. Grafen von Stolberg und Johann Heinr. Voß. Hamb. 1783. Neue Ausg. von Voß. Hamb. 1804. Neu geordnete Ausg. Leipz. 1847. Neue vollſtändige Ausg. von Fr. Boigts. Hannov. 1857. 1858. — Hölty's ſämtliche hinterlaſſene Gedichte, nebſt einer Skizze ſeines Lebens. (Von A. F. Geißler dem jüngern.) II. Halle 1782. 3. Aufl. 1803.

Verm.: Hurds moraliſche und politiſche Dialogen. Aus d. Engl. überſ. II. Leipz 1775. — Des Grafen von Shaftesbury philoſophiſche Werke. Aus d. Engl. Erſter Band. Ebd. 1776. (Band 2 und 3 von Voß).

Hölty, Hermann, Großneffe des Vorigen, wurde am 4. Novbr. 1828 zu Uelzen im Hannöverſchen geboren, wo ſein Vater Stadtpfarrer war. Seine geiſtige Entwickelung war eine ſpäte, ſein Kindheitsleben ein durchaus innerliches, von der Phantaſie beherrſchtes; ſein Vater hatte daher ſeine liebe Noth, ihm einige Luſt für den erſten Unterricht der Schule beizubringen. Mit dem neunten Jahre konnte der Knabe noch kaum leſen, mit dem eilften begann er die erſten Anfänge des Lateiniſchen; dagegen entwickelte ſich ſein Gedächtnis, beſonders für gehörte Poeſien, höchſt vortheilhaft. Als er etwa zehn Jahre alt war, wurde ſein Vater als Superintendent nach Oſterode am Harz verſetzt, in eine wildſchöne Berg- und Waldgegend, die auf den Knaben einen tiefen und nachhaltigen Eindruck machte. Stundenlang trieb er ſich oft in der Einſamkeit umher, mit beſonderem Behagen G. Schwabs Sagen des klaſſiſchen Alterthums ſtudierend. Hier entſtanden auch ſeine erſten Gedichte. Mit zwölf Jahren kam Hölty zu ſeinem Oheim nach Hedemunden, dem Paſtor Behne, der ihn in einen Wetteifer mit ſeinen Söhnen hineinzuwerfen und ihm wiſſenſchaftlichen Sinn beizubringen wußte. Hölty machte jetzt ſchnelle Fortſchritte, ließ auch in ſeinem Eifer auf dem Johanneum in Lüneburg nicht nach, das er ſeit 1842 beſuchte, weil dorthin ſein Vater als Probſt berufen war. Hier wurde beſonders durch den Profeſſor Ziel ſeine Liebe für ſchöne Literatur und Dichtung geweckt und mancher Verſuch in Lied und Ballade gemacht. Im Jahre 1849 bezog Hölty, um Theologie zu ſtudieren, die Univerſität Göttingen. Die Beſchäftigung mit dem alten Teſtament rief in ihm die Dichtung der beiden unten verzeichneten Dramen hervor. Nachdem er ſeine Studien beendet und mehrere Jahre als Hauslehrer gewirkt hatte — ſeit 1853 in der Nähe von Bremen, ſeit 1854 in einem gräflichen Hauſe in Holſtein, ſeit 1856 auf Skiggen, nächſt der Oſtſee, und ſeit 1859 in Schildberg bei Schwerin —, wurde er 1860 Pfarrer in Hoyershauſen bei Alfeld und 1862 in Holterſee bei Hannover. Im Jahre 1863 wurde er als Paſtor an die St. Johanniskirche und Mitglied des geiſtlichen Miniſteriums nach Hannover berufen, in welcher Stellung er jetzt noch wirkt.

D.: Irrwege eines jungen Dichters (Novelle in Briefen). Nebſt einem Anhange von Gedichten. Lüneburg 1851. — Lieder und Balladen. Hamb. 1856. — Oſtſeebilder und Balladen. Kiel 1862. — Das Gelübde. Ein Myſterium in 5 A. Ebd. 1863. 2. verb. Aufl. 1865. — König Saul. Eine Tragödie in 5 A. Hannov. 1865. — Alpenzauber und italieniſche Gebilde. Braunſchw. 1867. — Bilder und Balladen. Hannov. 1872. 2. Aufl. 1874.

Homburg, Ernſt Chriſtoph, geboren 1605 zu Mühla bei Eiſenach, ſtudierte die Rechte und lebte als Gerichtsaktuar und Rechtskonſulent in Naumburg, wo er am 2. Juli 1681 ſtarb. Er war Mitglied der „fruchtbringenden Geſellſchaft" und des „Schwanenordens"; in erſterem führte er den Namen „der Keuſche", in letzterem „Daphnis".

D.: Erasmi Chryſophili Homburgenſis Schimpff- und Ernſthaffte Clio; II. (Hamb.) 1638. 2. Aufl. vmb die Helffte vermehret. Jena 1642. — E. C. Homburgs Tragico-Comoedia Von der Verliebten Schäfferin Dulcimunda. Jena 1643. 1645. — Cats Selbſtſtreit, überſ. Nürnb. 1647. — E. C. Homburgs Geiſtliche Lieder. Mit zweiſtimmigen Melodeyen geziehret. Naumb. 1659. Ander Theil, mit dreiſtimmigen Melodeyen. Jena 1659.

Honcamp, Franz, wurde am 24. Mai 1805 zu Welwer bei Soeſt als der Sohn des dortigen Lehrers geboren, bereitete ſich unter der Leitung ſeines Vaters für den Lehrerberuf vor und trat 1822 in das Lehrerſeminar zu Soeſt ein, das er bis 1824 beſuchte. Im folgenden Jahre wurde er als Muſiklehrer an dem neu errichteten katholiſchen Lehrerſeminar zu Büren angeſtellt, an dem er mit Ausnahme des Jahres 1832, das er zu ſeiner weiteren muſikaliſchen Ausbildung in Berlin zubrachte, ausſchließlich gewirkt hat. Im Jahre 1850 veröffentlichte Honcamp in Dieſterwegs „Rheiniſchen Blättern" einen Aufſatz: „Der Ultramontanismus und die Volksſchule". In heutigen Tagen würde derſelbe dem Verfaſſer nicht bloß von ſeinen Parteigenoſſen, ſondern auch von der Behörde Anerkennung eingetragen haben. Damals war das anders. Honcamp wurde auf Betrieb des Biſchofs von Paderborn vom Amte ſuspendiert, in eine Disciplinarunterſuchung verwickelt und

Digitized by Google

durch den Einfluß des katholischen Ministerialraths Brüggemann aus seinem Wirkungskreise entfernt (1851). Er lebte seitdem als Privatmann in Büren und starb daselbst am 6. Januar 1866.

D.: Dramatische Gedichte. Soest 1847. (Inhalt: Agnes Bernauer. Trauersp. — Saul. Trauersp.)

Honegger, Johann Jakob, wurde am 23. Juli 1825 zu Dürnten im Kanton Zürich geboren, erhielt seine Bildung in der Gemeinde- und Sekundarschule des Ortes und Privatunterricht in den alten Sprachen, worauf er sich auf dem Lehrerseminar zu Küßnacht zum Sekundarlehrer ausbildete. Nachdem er ungefähr sechs Jahre im praktischen Schuldienste gestanden, trat er aus demselben und privatisierte acht Jahre, um weitere Studien zu verfolgen; davon wurden ein halbes Jahr auf Reisen in der französischen Schweiz und Oberitalien und neun Semester auf philosophische, historische und philologische Studien an der Hochschule in Zürich verwandt. Nach einem einjährigen Aufenthalt in Paris, der namentlich Forschungen in der französischen Literatur gewidmet war, wurde er Seminarlehrer in Küßnacht, nach vier Jahren Doktor der Philosophie und Dozent an der Hochschule in Zürich, war später vier Jahre lang Professor an der Kantonsschule in St. Gallen und ist gegenwärtig wieder als Dozent der deutschen Literaturgeschichte an der Universität Zürich thätig und gleichzeitig mit kritisch-literaturgeschichtlichen Arbeiten beschäftigt. Seine nach dieser Seite hin bisher veröffentlichten Schriften „Victor Hugo, Lamartine und die französische Lyrik im 19. Jahrh." (Zürich 1856). — „Literatur und Kultur des neunzehnten Jahrh. In ihrer Entwickelung dargestellt". (Leipzig 1865). — „Grundsteine einer allgemeinen Kulturgeschichte der neuesten Zeit (V. Leipzig 1868—74). — „Kritische Geschichte der französischen Kultureinflüsse in den letzten Jahrhunderten" (Berl. 1875) erfreuen sich allgemeinster Anerkennung.

D.: Herbstblüten. Lyrische Gedichte; II. Zürich 1849—52. 2. Aufl. 1859.

Hopfen, Hans, wurde am 3. Januar 1835 zu München geboren, absolvierte daselbst 1853 das Gymnasium und studierte bis 1858 die Rechte, wurde aber durch den Münchener Dichterkreis gleichzeitig zu poetischer Thätigkeit angeregt. Nach der vorgeschriebenen zweijährigen Gerichtspraxis bestand er das juristische Staatsexamen, verfolgte aber die richterliche Laufbahn nicht, sondern wandte sich bald ausschließlich der Literatur zu. Emanuel Geibel führte ihn im „Münchener Dichterbuch" zuerst als Dichter ein. Nachdem Hopfen in Tübingen die philosophische Doktorwürde erlangt, bereiste er 1862 Italien und weilte namentlich längere Zeit in Venedig. Das Jahr 1863 brachte er in Paris zu, 1864 ging er nach Wien, wo er 1865 Generalsekretär der „Deutschen Schillerstiftung" wurde, in welcher Stellung er bis zum September 1866 blieb. Seitdem lebt er in Berlin.

D.: Der Böswirt. Bayrische Dorfgeschichte (im Stuttgarter Morgenblatt 1862). — Peregretta. Roman. Berl. 1863. — Verdorben zu Paris. Roman; II. Stuttg. 1867. — Der Pinsel Minge. Eine chinesische Geschichte. (Epische Dichtung.) Ebd. 1868. 2. Aufl. 1870. — Arge Sitten. Roman; II. Ebd. 1869. — Aschenbrödel in Böhmen. Schausp. (als Manuscr. gedruckt 1869.) — In der Mark. Schausp. (Manuscr. 1870.) — Der graue Freund. Roman; IV. Stuttg. 1874. — Juschu. Tagebuch eines Schauspielers. Ebd. 1875.

Hopfensack, Johann Christian Wilhelm August, wurde am 1. Oktober 1801 in dem Dorfe Schloß Vippach im Großherzogthum Sachsen-Weimar als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Nach dessen Uebersiedelung als Diakonus und Professor nach Erfurt besuchte er das Gymnasium in dieser Stadt und später die lateinische Schule des Waisenhauses in Halle. Nachdem er dann 1817 bis 1820 in Leipzig Philologie und Theologie studiert, auch in Halle Doktor der Philosophie geworden war und 1820 bis 1821 in Bonn die theologischen Studien vollendet hatte, kam er als Oberlehrer an das Gymnasium zu Duisburg und 1830 in gleicher Eigenschaft an das zu Kleve, wo er 1838 zum Professor befördert wurde. Vom Jahr 1847 an nahm er auch thätigen Antheil an der Verwaltung der rheinischen Provinzialkirche als Mitglied des Gemeinde-Presbyteriums und der Kreis- und Provinzialsynode. Seit 1857 lebt er zu Kleve in dem von ihm nachgesuchten Ruhestande.

D.: Vierzig alte und neue Lieder für Kirche, Schule und Haus. Düsseldorf 1832. — Erinnerungskranz aus Kleve. Kleve 1840. — Taschenbuch neuer geistlicher Lieder für alle Tage des evangel. Kirchenjahrs. (Gesamtausgabe seiner Lieder.) Leipz. 1853. Neue Ausg. 1860.

Hopp, Friedrich, geboren 1789 zu Brünn, widmete sich anfänglich dem Kaufmannsstande und war einige Zeit Commis in einem ansehnlichen Handlungshause in Brünn, trat aber aus demselben und wurde Schauspieler. Er führte zuerst das übliche Wanderleben und spielte auf verschiedenen Bühnen, wie in Preßburg, Pest, Brünn u. a. O., bis er 1822 nach Wien kam, wo er 40 Jahre lang in komischen Rollen thätig war, auch verschiedene Possen dichtete, die beim Wiener Publikum die freudigste Aufnahme fanden. Er starb am 23. Juni 1869.

Digitized by Google

D.: Die Bekanntſchaft im Paradiesgarten. Lokalpoſſe in 3 A. Wien 1839. — Hutmacher und Strumpfwirker, oder: Die Ahnfrau im Gemeindeſtadl. Poſſe m. Geſ. in 2 A. Ebd. 1839. — Doktor Fauſt's Hauskäppchen. Poſſe mit Geſang in 3 A. Ebd. 1843. — Das Gut Waldegg oder: Hußaren und Kinderſtrumpf. Poſſe m. Geſ. in 3 A. Ebd. 1846. — Atlasſhawl und Harrasbinde, oder: Das Haus der Konfuſionen. Poſſe m. Geſ. in 2 A. Ebd. 1849. — Lazarus Polkwitzer von Nikolsburg. Poſſe mit Geſ. in 2 A. Ebd. 1849. — Der Pelzpalatin und der Kachelofen, oder: Der Jahrmarkt zu Rautenbrunn. Poſſe mit Geſ. in 3 A. Ebd. 1850. — Elias Regenwurm, oder: Die Verlobung auf der Parforcejagd. Poſſe m. Geſ. in 2 A. Ebd. 1853.

Hoppenſack, Leopold Auguſt, wurde am 18. Oktbr. 1820 zu St. Trudpert im Münſterthale des badiſchen Schwarzwaldes als der Sohn eines proteſtantiſchen Bergbeamten geboren. Nach dem Tode des letzteren (1824) ſiedelte der Knabe mit ſeiner katholiſchen Mutter nach Freiburg im Breisgau über, trat mit dem 11. Jahr in das daſige Lyceum und bezog mit dem 20. Jahr die Univerſität daſelbſt, an der er ſich anfänglich juriſtiſchen, dann theologiſchen und philoſophiſchen Studien widmete. Im Jahre 1844 trat er ins Prieſterſeminar ein, erhielt 1845 die Prieſterweihe und wirkte nun drei Jahre lang an verſchiedenen Orten als Vikar. Im Jahre 1848 wurde er Lehrer am Gymnaſium in Donaueſchingen, ſpäter proviſoriſch Vorſtand der höheren Bürgerſchule zu Büchen, trat aber infolge des Kirchenſtreits aus dem Lehrfach in die Seelſorge zurück. Er wurde 1863 Pfarrer zu Oppenau und 1868 zu Kenzingen in Baden, wo er noch jetzt lebt.

D.: Lieder vom Schwarzwald. Mainz 1865. 2. Aufl. 1869. — Thereſe. Ein Volkslied aus dem Münſterthale des Schwarzwaldes in 11 Geſängen. Ebd. 1867. — Prinz Eugenius der edle Ritter. Rhapſodiſche Genre- und Schlachtenbilder. Ebd. 1873.

Höppl, Chriſtian, geboren 1826 zu Ansbach, ſtudierte in Erlangen, Göttingen, Halle und München Philologie und orientaliſche Sprachen und lebte dann in Mainz, Wiesbaden und Düſſeldorf literariſch beſchäftigt. Durch die Herausgabe der Zeitſchrift „Der Rhein", ein unglückliches literariſches Unternehmen, hatte er ſich in eine Schuldenlaſt geſtürzt, wegen deren er in die Schweiz flüchten mußte. Ohne Ausſicht auf glücklichere Verhältniſſe endete er 1862 in der Verzweiflung ſein Leben auf dem Züricher See durch Selbſtmord.

D.: Gedichte. Stuttg. 1851. — Sakontala. Lyriſches Drama. Wiesbaden 1854. 2. Aufl. 1872. — Atlantis. Eine Dichtung. Hannov. 1856. — Ein weltlich Liederbuch. Ebd. 1859.

Horn, Franz Chriſtoph, geboren am 30. Juli 1781 zu Braunſchweig, beſuchte das dortige Katharineum und Karolinum und ſtudierte ſeit 1799 in Jena die Rechte, dann zu Leipzig Philoſophie, Geſchichte und Aeſthetik und wurde 1803 als Lehrer am Gymnaſium zum grauen Kloſter in Berlin angeſtellt. Im Jahre 1805 ging er als Lehrer an das Lyceum nach Bremen, kehrte aber, da ihm das dortige Klima nicht dienlich war, nach Berlin zurück (1810), wo er als Privatlehrer thätig war und Vorleſungen über Shakeſpeare und deutſche Literaturgeſchichte hielt. Er ſtarb daſelbſt am 19. Juli 1837.

D.: Guiscardo der Dichter, oder: Das Ideal. Roman. Leipz. 1801. — Der Einſame, oder: Der Weg des Todes. Roman. Ebd. 1801. — Phantaſtiſche Gemälde. Ebd. 1801. — Victors Wallfahrten. Roman. Penig 1802. — Luna. Taſchenbuch; II. Züllichau 1804—05. — Der Geiſt des Friedens. Phantaſtiſches Gemälde. Ebd. 1804. — Henrico. Roman; II. Poſen 1801—05. — Octavio von Burgos. Roman. 1. Theil. Tübing. 1805. — Der Traum der Liebe. Roman. Berl. 1806. — Otto. Roman. Bremen 1810. — Nero. Hiſtor. Gemälde. Leipz. 1810. — Kampf und Sieg. Roman; II. Bremen 1811. — Tiberius. Hiſtor. Gemälde. Leipz. 1811. — Latona. Unterhaltungsſchriften; II. Berl. 1811 bis 1812. — Leben und Liebe. Novelle. Ebd. 1817. — Die Dichter, oder: Das Ideal. Roman; III. Ebd. 1817—20. — Freundliche Schriften; II. Nürnb. 1817—20. — Novellen; II. Berl. 1819—20. — Gedichte. Ebd. 1820. — Liebe und Ehe. Roman. Ebd. 1820. — Deutſche Abendunterhaltungen. Ebd. 1822. — Erhebung und Beruhigung. Erzählungen und Lebensbeſchreibungen. Ebd. 1824. — Fortepiano. Kleine heitere Schriften; III. Iſerlohn 1831—32. — Mai und September. Sammlung von Novellen, Gedichten ꝛc. II. Berl. 1833. — Pſyche. Aus F. Horns Nachlaß ausgewählt von G. Schwab und Frdr. Förſter; III. Leipz. 1841.

Verm.: Thyeſtes. Trauerſp. des Seneca, überſ. Penig 1802. — Die Trojanerinnen. Trauſp. des Seneca, überſ. Ebd. 1803. — Ueber Carlo Gozzi, beſonders über deſſen Turandot und die Bearbeitung desſelben von Schiller. Ebd. 1803. — Andeutungen für Freunde der Poeſie. Züllichau 1804. — Geſchichte der deutſchen Poeſie und Beredtſamkeit. Berl. 1805. — Leben und Wiſſenſchaft, Kunſt und Religion. Ebd. 1807. — Die ſchöne Literatur Deutſchlands während des 18. Jahrh.; II. Ebd. 1812—13. — Das Leben des großen Kurfürſten. Ebd. 1814. — Umriß zur Geſchichte und Kritik der ſchönen Literatur Deutſchlands 1790—1818. Ebd. 1819. 1821. — Die Poeſie und Beredtſamkeit der Deutſchen von Luthers Zeit bis zur Gegenwart; IV. Ebd. 1822 bis 1829. — Shakeſpeare's Schauſpiele erläutert; V. Leipz. 1823—31. — Dichtercharaktere und biographiſche Skizzen vermiſchter Gattung. Berl. 1829.

Horn, Heinrich Moritz, wurde am 14. November 1814 zu Chemnitz im Königreich Sachſen geboren, beſuchte das Gymnaſium ſeiner Va-

Digitized by Google

terstadt und bezog 1833 die Universität Leipzig, wo er die Jurisprudenz zu seinem Fachstudium wählte, daneben aber ästhetische und historische Vorlesungen hörte. Nach Beendigung seiner Studien ging er 1836 nach Dresden, wo er sich ein Jahr lang bei einem Advokaten auf die praktische Laufbahn vorbereitete, kehrte dann nach seiner Vaterstadt zurück und arbeitete auf dem dortigen Amt, an dem er 1841 auch als Aktuar angestellt wurde. Seine Vorliebe für das Theater ließ ihn hier einen dramatischen Verein gründen, dessen Erfolge ihn zu Bearbeitungen französischer Dramen, sowie zu eigenen dramatischen Versuchen anregte. Im Jahre 1857 wurde Horn als Assessor an das Justizamt in Zittau versetzt. Hier starb er am 24. August 1874.

D.: Die Pilgerfahrt der Rose. Dichtung. Leipz. 1852. 3. Aufl. 1863. — Die Lilie vom See. Dichtung. Ebd. 1853. — Magdala. Dichtung. Ebd. 1855. — Die Torfgroßmutter. Idylle. Ebd. 1856. — Der Köhler von Burg. Badische Sage in Versen. Ebd. 1857. — Auf dem Schloß und im Thal. Erzählg.; II. Ebd. 1858. — Neue Dichtungen. Prag 1858. — Erzählungen und Humoresken; II. Zittau 1858. — Der Hausball. Eine tragikomische Geschichte. (Abdruck a. d. vor.) Ebd. 1858. — Zu Schillers einhundertjähriger Geburtstagsfeier. Ein Vorspiel als Prolog. Ebd. 1859. — Dämonen. Roman; II. Leipz. 1862. — Aus goldener Kinderzeit. Geschichten und Märchen. Ebd. 1862. — Die schwarze Maske, und drei andere Novellen. Ebd. 1864. — Der Freischulze. Erzhlg. Prag 1864. — Der zerrissene Dreiklang. Roman a. d. Leben eines Musikers; II. Leipz. 1867. — Schatten und Licht. Erzhlgn. und Skizzen; II. Ebd. 1867. — Für das Haus bei festlichen Gelegenheiten. Ebd. 1867. — Magdalena. Geschichten und Märchen für junge Mädchen. Ebd. 2. Aufl. 1870. — Am Erlenhof. Roman; III. Ebd. 1871. — Der Scherbauer, oder: Margarethe, des Hirschfelder Bürgermeisters Töchterlein. Erzhlg. Zittau 1872. — In der Veranda. Erzählungen; II. Bremen 1873.

Horn, Uffo Daniel, wurde am 18. Mai 1817 zu Trautenau in Böhmen als der Sohn eines kaiserl. Offiziers und späteren Tabak-Distriktsverlegers geboren, erhielt die erste Ausbildung in den niederen Schulen seiner Vaterstadt und kam mit dem 8. Jahre nach Prag, wo er das Gymnasium auf der Kleinseite besuchte. Noch als Gymnasiast schrieb er ein Trauerspiel „Gustav III." Seit dem Jahre 1833 studierte er in Prag die Rechte, blieb aber auch während des Studiums der Muse treu und trat mit einem Drama „Horimir", das in Prag mit Erfolg über die Bühne ging (1835), zuerst in die Oeffentlichkeit. Mit Prof. W. A. Gerle (s. d.) dichtete er dann gemeinschaftlich „Die Vormundschaft", das unter 60 Konkurrenzstücken den von der Cotta'schen Buchhandlung ausgesetzten Preis erhielt, und „Der Naturmensch"; beide Stücke bahnten sich leicht den Weg über die Bühnen. Im Jahre 1838 siedelte Horn nach Wien über, beendete hier seine Studien und ging dann nach Hamburg, wo er mit Gutzkow, Wienbarg u. a. bekannt wurde und bis 1841 literarisch thätig war. Nach Böhmen zurückgekehrt, stand er in Prag dem damaligen Kreiskommissär A. Klar bei Begründung des Almanachs „Libussa" berathend zur Seite, und von 1842 bis 1858 blieb Horn ein treuer Mitarbeiter dieses vorzüglichen deutschen Taschenbuches. Seit 1843 in seiner Vaterstadt lebend, beschäftigte er sich viel mit Kommunalangelegenheiten und führte bis 1846 einen lebhaften Streit mit allen Behörden um die Aufrechterhaltung der Kommunalfreiheit und des reichen Besitzthums der Stadt, das gewissenlos verwaltet und vergeudet wurde. Nachdem er im Jahre 1845 mit dem Komponisten Kittl eine größere Reise durch Italien, die Schweiz, Süd- und Westdeutschland unternommen hatte, verließ er die Heimat und lebte meistens in Dresden. Als 1848 die czechische Bewegung in Prag ausbrach, eilte er, kaum von einer im Duell erhaltenen Wunde genesen, dorthin und betheiligte sich zuerst im czechischen Sinne an der Bewegung, zerfiel aber bald mit dieser Partei und machte nun den Einfluß seiner Rednergabe im Interesse der deutsch-konstitutionellen Partei geltend. Im Jahre 1850 trat er in das schleswig-holstein'sche Heer und machte den Feldzug mit, den er später in seiner Schrift „Von Idstedt bis zu Ende" (Hamburg 1851) schilderte. Nach dem schmählichen Ausgange desselben kehrte er nach Trautenau zurück, wo er, einige Reisen abgerechnet, bis an seinen Tod, literarisch beschäftigt, lebte. Im Jahre 1856 verheiratete er sich, aber bereits 1857 wurde er von einem Schlaganfall betroffen, der sich später mehrmals wiederholte. Der Besuch der Bäder kräftigte ihn zwar in so weit, daß er der Schillerfeier in Prag beiwohnen und beim Schillerbankett auf der Sophieninsel eine begeisterte Rede halten konnte; doch war dies sein letztes öffentliches Auftreten. Bereits am 23. Mai 1860 starb er im Vaterhause zu Trautenau.

D.: Die Vormundschaft. Lustsp. in 2 A. (abgedr. in der „Allgemeinen Theater-Revue". Stuttg. 1836). — Camoens im Exil. Dramat. Gedicht. in 1 A. Wien 1839. — Böhmische Dörfer. Novellen; II. Leipz. 1847. 1850. — Gedichte. Ebd. 1847. — König Ottokar. Tragödie in 5 A. u. e. Vorspiele. Prag 1846. 3. Aufl. 1850. — Aus drei Jahrhunderten. 1690, 1756. 1844.

Digitized by Google

Drei historisch-politische Novellen. Leipz. 1851. 2. veränd. Aufl. 1853. — Bunte Kiesel. Erzählgn. Prag 1859. (Inhalt: Gellert in Karlsbad. — Johannisbrunn. — Die Mühlrad. — Die schöne Insel. — Auch noch heute.) — Ungedruckte Dramen: Die Prätendentin. Histor. Trauersp. in 5 A. — Sie muß einen Mann haben. Lustsp. in 3 A. — Katharina Cibo. Trauersp.

Verm.: Nikolaus Lenau, seine Ansichten und Tendenzen. Hamb. 1838. — Oesterreichischer Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar. Ebd. (1840). — Die Wiedereinführung der Jesuiten in Böhmen. Leipz. 1850. — Von Idstedt bis zu Ende. Hamb. 1851.

Horn, Oskar, geboren am 14. Dezbr. 1841 zu München, studierte an der dortigen Universität von 1859 bis 1863 Philosophie und Geschichte, promovierte zum Doktor der Philosophie und wendete sich dann der Journalistik und poetischen Schriftstellerei zu. Im Jahre 1864 trat er in die Redaktion der Allgemeinen Zeitung, war während des Krieges von 1866 Kavallerieoffizier und gründete 1868 das an seinem Verleger bald wieder entschlafene „Süddeutsche Sonntagsblatt" in Regensburg. Im Jahre 1869 wurde er Redacteur der „Süddeutschen Presse" in München, 1872 Chefredacteur der „Norddeutschen Zeitung" in Flensburg und lebt seit dem Sommer 1874 in Gera.

D.: Im Siegesheimzug. Dramatisches Gedicht. München 1871. — Jugendliebe. Vier Novellen. Hannov. 1872. — Herr Alexander Türgenjen. Eine Münchener Künstlergeschichte. Flensb. 1873. — Chastelard. Tragödie von Algernan. Charles Swinburne, deutsch. Bremen 1873.

Horn, Otto, Pseudonym für Adolf **Bäuerle**; s. d.

Horn, Wilhelm Otto von, Pseudonym für Wilhelm **Oertel**; s. d.

Horowitz, Lajar, geboren 1799 zu Neusatz in Ungarn von jüdischen Eltern, wurde von diesen zum Rabbiner bestimmt und daher streng religiös erzogen und seit dem 7. Jahre bereits im Talmud unterrichtet, dessen Studium er später unter Rabbi Moses Sophar in Preßburg fortsetzte. Aber mehr als zu rabbinischen Studien fühlte er sich zu deutscher Lektüre hingezogen, in welcher Richtung er noch durch den Rektor des evangelischen Gymnasiums, Kovács von Martiny weiter gefördert wurde, der ihm freiwillig deutschen Unterricht während zweier Jahre ertheilte. Zum Abschluß seiner Studien ging Horowitz nun nach Baja, dann nach Verona, kehrte darauf nach Preßburg zurück, gab das Talmudstudium gänzlich auf und wurde Hauslehrer. Er begründete dann in Preßburg eine Bildungsschule für israelitische Töchter, der er als Direktor und Katechet bis zum Jahre 1848 vorstand, in welchem er ausgeplündert und das israelitische Schulgebäude demoliert wurde. Während der allgemeinen Plünderung ging Horowitz nach Wien und von da nach Padua, wo er in einem angesehenen Hause die Erziehung zweier Knaben übernahm. Nach zwei Jahren kehrte er nach Preßburg zurück, wo inzwischen das Schulgebäude wieder hergestellt wurde. Er rief nun seine alte Töchterbildungsanstalt wieder ins Leben und leitete sie bis zum Jahre 1857, worauf er sich nach Szegedin zurückzog und dort wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten lebte.

D.: Humoristisches Triumvirat oder: Witz, Frohsinn und Scherz auf einer Lustreise über lachende Fluren. Eine Sammlung humoristischer Aufsätze u. s. w. Leipz. 1835. — Lachtauben. Eine Sammlung gemüthlicher Aufsätze u. s. w. Preßburg 1841. — Benjamin Kohn. Ein Nationalgemälde aus dem Judenthume. Ebd. 1847. — **1848.** Eine Sammlung origineller Novellen u. s. w. Ebd. 1849. — Der Koszicer Magid, oder: Die Polizei des Himmels. Eine Kriminalnovelle; II. Pest 1861. — Alumoth. Garben auf den Gefilden des Judenthums. Eine Sammlung origineller Novellen. 1. Lieferg. Wien 1868.

Horst, Sophie von der, Pseudonym für Sophie **Wörishöffer**; s. d.

Hortig, Karl Anton, wurde am 3. März 1774 zu Pleistein in der Oberpfalz geboren, studierte in Amberg und Neuburg und von 1792—1793 auf der Universität Ingolstadt Jurisprudenz, trat 1794 unter dem Namen Joh. Nepomuk ins Benediktinerkloster zu Andechs und studierte 1799 bis 1801 auf der Universität Salzburg Jurisprudenz und besonders Philosophie. Im Jahre 1802 wurde er Lehrer der Logik und Metaphysik in Andechs, 1803 Lehrer der Philosophie in Salzburg, 1805 Lehrer in Amberg, 1813 Pfarrer zu Windisch-Eschenbach in der Oberpfalz, 1821 Professor der Theologie in Landshut und geistlicher Rath, 1826 Professor in München, 1827 Domkapitular in der dortigen Erzdiözese und bald darauf Mitglied des obersten Kirchen- und Schulraths im Ministerium. Seit 1841 auch Mitglied der historischen Klasse der Akademie, starb er am 27. Februar 1847. — Er gehört zu den besten Kirchenhistorikern der Neuzeit. Sein „Handbuch der christlichen Kirchengeschichte" (II. Landshut 1826—27) wurde von Döllinger neu bearbeitet (Ebd. 1833—35). Auch als humoristischer Schriftsteller trat er auf und schrieb unter dem Pseudonym **Johannes Kariscus.**

D.: Gesammelte Blätter. Sulzbach 1832. — Reisen zu Wasser und zu Land, mit etwelchen Anhängseln und Einstreuungen. Ebd.

Digitized by Google

1835. — Wunderbare Begebenheiten des Blasius Berneiter und seiner Gefährten. Ebd. 1837. — Zwölf Körbe. Erzählg. Landshut 1841.

Hosäus, Friedrich Wilhelm, geboren am 7. September 1827 in Dessau, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte seit 1846 in Halle und seit 1847 in Leipzig Theologie. Nachdem er 1849 seine theologische Staatsprüfung in Dessau absolviert, begab er sich nach Erlangen, war darauf ein Jahr als Hauslehrer im Hause des Herrn von Heynitz auf Heynitz bei Meißen thätig und arbeitete von 1850—52 als Hilfsprediger der von der Landeskirche getrennten Lutheraner an St. Katharinen in Breslau und zu Waldenburg in Schlesien. Vom Jahre 1852 an war er elf Jahre lang mit den jungen Grafen Hahn aus Mecklenburg viel auf Reisen in Deutschland, der Schweiz, in Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, Holland, England, Schottland und Irland, wirkte dann von 1863 an drei Jahre als Oberlehrer am Gymnasium in Dessau und übernahm im Herbst 1866 die weitere Erziehung der Prinzen Leopold und Friedrich von Anhalt. Seit dem Jahre 1868 mit dem Prädikat eines herzoglich anhaltischen Hofraths beehrt, wurde er 1872 zum herzoglichen Bibliothekar ernannt, als welcher er noch gegenwärtig in Dessau beschäftigt ist. — Außer verschiedenen biographischen und kunsthistorischen Werken (besonders über anhaltische Antiken, Gemäldegallerien ꝛc.) besitzen wir von ihm

D.: Spanische Volkslieder und Volksreime. Paderborn 1862. — Die Amazone. Trauersp. in 1 A. Berl. 1863. — Prinz Louis Ferdinand. Vaterländisches Schausp. in 5 A. Ebd. 1865. — Kriemhild. Trauersp. in 5 A. Paderborn 1866. — Rosalinde. Romantische Humoreske. Ebd. 1866. — Absalom. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1868. — Die Verlobte. Trauersp. in 1 A. Dessau 1869. — Don Sylvio's Brautfahrt. Ein Fastnachtsspiel in 7 Bildern. Paderborn 1869. — Johanna von Castilien. Trauersp. in 5 A. Nach dem Spanischen des Don Manuel Tamago y Baus für die deutsche Bühne bearb. Dessau 1871.

Hottinger, Johann Jakob, aus einer angesehenen Familie Zürichs stammend, wurde daselbst 1750 geboren, wirkte seit 1789 als Professor am obern Kollegium und starb am 4. Februar 1819.

D.: Karl von Burgund. Schausp. in 4 A. Zürich 1793. — Ulrich von Regensburg. Schausp. in 5 A. Ebd. 1793.

Hottinger, Johann Jakob, der Jüngere, geboren am 18. Mai 1783 zu Zürich, war seit 1844 Professor der Geschichte daselbst und starb am 18. Mai 1859 (n. a. 1860). — Er ist Verfasser zahlreicher historischer Schriften, wie „Geschichte der schweizerischen Kirchentrennung"; II. Zürich 1825—27. — „Huldreich Zwingli und seine Zeit". Ebd. 1841. — „Hans Konrad Escher von der Linth". Ebd. 1852. Auch gab er mit Escher das „Archiv für schweizerische Geschichte und Landeskunde"; III. Ebd. 1827—29, und mit Wackernagel „Schweizerisches Museum"; III. Frauenfeld 1837—39 heraus.

D.: Arnold von Winkelried. Schausp. in 4 A. Winterthur 1810. — Rüdger Maneß. Schausp. in 3 A. Ebd. 1811. — Heldensinn und Heldenstärke. Vaterländ. Schausp. in 5 A. Ebd. 1814.

Höfl, Joseph, wurde am 19. Januar 1817 in Wien von bürgerlichen bemittelten Eltern geboren und besuchte die Normalhauptschule bei St. Anna, dann das akademische Gymnasium und zwei Jahrgänge der philosophischen Fakultät an der Hochschule daselbst und trat im Herbst 1836 in das bischöfliche Seminar ein, um sich dem geistlichen Stande zu widmen. Schon nach einem Monat kehrte er in das Vaterhaus zurück, besuchte noch ein Jahr lang die Universität und trat 1837 als Novize in den Benediktinerorden zu Göttweig, wo er ein Jahr lang unter mannigfaltigen Studien verblieb, aber doch endlich zu der Einsicht gelangte, daß er nicht für den geistlichen Stand geschaffen sei. Er verließ im Herbste 1838 das Kloster und trat als Praktikant der k. k. Posthofbuchhaltung zu Wien in den Staatsdienst. Da er sich nebenbei fortwährend mit den Studien beschäftigte, auch seit 1849 die Vorlesungen besonders des Professors Bonitz gehört hatte, erhielt er 1851 einen Ruf als Supplent an das Staatsgymnasium in Ofen, wurde im April 1862 an das Staatsgymnasium in Triest und 1864 an das in Linz versetzt, wo er bis zum Jahre 1870 wirkte.

D.: Gedichte. Triest 1864.

Houwald, Ernst Christoph Freiherr von, wurde am 29. November 1778 zu Straupitz in der Niederlausitz als der Sohn des Landgerichtspräsidenten und Besitzers der Standesherrschaft Straupitz geboren. In der Familie und durch Privatlehrer erhielt er eine sorgfältige Bildung und fördernden Unterricht, bis er 1793 auf das Pädagogium zu Halle kam. Dieser Anstalt und dem Vorsteher derselben, dem Kanzler Niemeyer, verdankte Houwald hauptsächlich eine allgemeine Ausbildung, auf die auch die Freundschaft mit seinem Mitschüler und Stubengenossen Wilhelm Salice-Contessa großen Einfluß gewann. Mit Contessa verband ihn eine gleiche Neigung für die dramatische Poesie, mit ihm wohnte er auch, als er 1799 die Universität in Halle bezog, in demselben Hause brüderlich zusammen, bis beide 1802 die Stadt ver-

Digitized by Google

ließen, Contessa, um sich nach Weimar zu wenden, Houwald, um in die Heimat zurückzukehren. Sein Vater war inzwischen gestorben und hatte ihm ein ansehnliches Vermögen hinterlassen, mit dem er das Landgut Craupe erwarb, um es selbst zu bewirtschaften. Die damit verbundenen Geschäfte und fortgesetztes Selbststudium, vorzüglich im Gebiete der Literatur, füllten seine Zeit aus. Im Jahre 1806 verheiratete sich Houwald mit Auguste von Haberkorn, einzigen Tochter eines Oberamtsregierungsraths, die ihm das Gut Sellendorf zubrachte, damals, wo der Krieg und die drückenden Requisitionen das Grundeigenthum so außerordentlich entwertheten, fast mehr eine Last als ein Gewinn. Dazu kamen andere Unglücksfälle, so daß der begüterte Grundbesitzer mit Sorgen in die Zukunft blickte, die keinen Frieden verhieß. Selbst nach der Schlacht von Leipzig und in der nächstfolgenden Zeit suchten ihn schwere Sorgen heim und zehrten an seiner Gesundheit; er mußte Craupe verkaufen, Sellendorf verpachten und behielt kaum so viel, als die Seinigen nothdürftig gebrauchten. Im Jahre 1816 zog Contessa, der in Berlin seine Frau verloren hatte und seinen sechsjährigen Sohn mit den Kindern Houwalds erziehen wollte, zu diesem ins Haus und bewohnte dasselbe acht Jahre lang, während welcher Zeit beide in ländlicher Abgeschiedenheit manches poetische Erzeugnis gestalteten. Im Jahre 1821 wurde Houwald von den Ständen der Niederlausitz einstimmig zum Landsyndikus gewählt und nahm nun seinen Wohnsitz in Neuhaus bei Lübben, in welcher Stadt sich das Landschaftshaus befand. Häufig führten ihn seine Geschäfte nach Berlin, gern kehrte er von dort zu den Seinen zurück. Am 28. Januar 1845 fuhr er von Neuhaus frisch und gesund ab, um in Lübben seine Geschäfte zu besorgen. Unterwegs wurde er von einem Nervenschlage getroffen. Bewußtlos wurde er in ein ärmliches Haus zu Lübben gebracht, wo er noch an demselben Tage starb.

D.: 1) Romantische Akkorde (Erzblgn.), herausg. v. W. Contessa. Berl. 1817. (Inhalt: Das Wiedersehen auf dem St. Bernhard. — Constanze Gräfin de Rossan. — Wahnsinn und Tod.) — 2) Erzählungen. Dresd. 1819. (Inhalt: Die Braut von sechs Jahrhunderten. — Die Schlacht bei Malplaquet. — Die Todtenbaud.) — 3) Buch für Kinder gebildeter Stände; III. Leipz. 1819—24. Neue Ausg. 1849. — 4) Das Bild. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1821. 3. Aufl. 1822. — 5) Der Leuchtturm. 6) Die Heimkehr. Zwei Trauersp. Ebd. 1821. 2. Aufl. 1822. — 7) Fluch und Segen. Drama in 2 A. Ebd. 1821. — 8) Die alten Spielkameraden. Lustsp. in 2 A. Weimar 1823. — 9) Der Fürst und der Bürger. Drama in 3 A. Leipz. 1823. — 10) Der Brandenburger Hausfreund. Ein Volkskalender; III. Berl. 1823—25. — 11) Vermischte Schriften; II. Leipz. 1825. (Inhalt in 17) zu finden). — 12) Die Feinde. Trauersp. in 3 A. Ebd. 1825. — 13) Bilder für die Jugend; II. Ebd. 1828. Neue Ausg. 1839. — 14) Die Seeräuber. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1830. — 15) Abendunterhaltungen für Kinder. Erstes Bdchn. Ebd. 1833. — 16) Kleine Erzählungen und Schauspiele. Ebd. 1839. — 17) E. v. Houwalds sämtliche Werke; V. Ebd. 1851. Neue Ausg. 1858—60. [Inhalt: I. Leben von Fr. Adami. — Die Freistatt. Tragisches Bild in 1 A. — s. o. 8) — 6) — Seinem Schicksal kann niemand entrinnen. Schwank. — s. o. 4) — 5) — II. s. o. 7) — 9) — 12) — 14) — Die Genesung. Cantate. — III. s. o. 1) — Jakob Thau. Das Seetreffen bei Nacht. Zwei Erzblgn. — Materialien zu einem Volkskalender. — Scenen a. e. Bade. — Das Begräbnis. Erzblg. — Epilog zu Maria Stuart. — Graf Cornitz von Ulefeld. Biographische Skizze. — Der Substitut. Erzblg. — IV. s. o. 3) — V. s. o. 13) — 15) — Gedichte.]

Hoyer, Anna, auch **Anna Ovena** genannt, Tochter des angesehenen Astronomen Hans Oven, wurde 1584 zu Coldenbüttel im Schleswigschen geboren und verheiratete sich 1599 mit dem Landvoigt und Statthalter von Nordfriesland, Hermann Hoyer von Hoyerswört in Coldenbüttel, nach dessen Tode sie ihrer schwärmerisch-mystischen Geistesrichtung den freiesten Lauf ließ. Auf dem Gute Hoyerswört sammelte sie nebst dem Alchymisten Nikolaus Teting alle Schwärmer damaliger Zeit um sich und unterstützte dieselben mit einer an Verschwendung grenzenden Freigebigkeit, so daß ihr Gut dadurch in Verfall gerieth und sie es 1632 verkaufen mußte. Durch ihr Auftreten gegen die Kirche und Geistlichkeit mit dieser in stetem Streit lebend, verließ sie endlich das Land und ging nach Schweden, wo ihr die Königin ein kleines Landgut schenkte, dem sie dann den Namen Sittwick gab. Hier starb sie 1656 (n. a. 1648).

D.: Annä Ovenä Hoyers geistliche und weltliche Poemata. Amsterdam 1650.

Hoyer, Elise, geboren am 22. Mai 1852 zu Elbogen in Böhmen, Tochter eines k. k. österreichischen Bezirksgerichts-Beamten, war bis zu ihrem 20. Lebensjahre auf den Aufenthalt in kleinen Landstädten angewiesen, und dieser Umstand mochte es wohl gewesen sein, der in der jungen zartbesaiteten Mädchenbrust die ersten lyrischen Klänge erweckte. Gegenwärtig lebt sie in Wien. Die von ihr nominell ins Leben gerufenen „Oesterreichischen Frauenblätter" gingen mit der ersten Nummer schon wieder zu Grabe.

D.: Die ersten Lieder eines armen Mädchens. Wien 1873. — Weihnachts-Träume

Digitized by Google

(Gedichte). Ebd. 1874. (Beide als Manuscript gedruckt.)

Hub, Ignaz, geboren am 1. Februar 1810 in Würzburg, erhielt seine Vorbildung auf dem dortigen Gymnasium und bezog 1829 die Universität daselbst, wo er sich unter J. J. Wagner, Metz, Osann, Richarz u. a. dem Studium der Philosophie, Philologie und Geschichte widmete. Von 1833 ab beschäftigte er sich ein Jahr lang an der Heidelberger Hochschule mit ästhetischen und allgemein wissenschaftlichen Studien. Schon geraume Zeit vor 1830 hatte er, angeregt durch Heinrich Seuffert, in der Poesie sich versucht und war mit Proben in die Oeffentlichkeit getreten. Den Plan, der klassischen Philologie sich zu widmen, um eine Anstellung im Staatsdienste zu erlangen, hatte er indessen aufgegeben, und im Umgange mit August Schnezler, einem der begabtesten Schüler Platens, hatte seine poetische Neigung frischen Anreiz gefunden. Von 1834 bis 1844 lebte er, einen längeren Aufenthalt im Norden Deutschlands abgerechnet, am Mittel- und Niederrhein, gab 1835 das Dichterbuch „Rheinische Harfe" heraus und schuf 1836—1839 zu Koblenz und Düsseldorf, wo er der Malerschule näher trat, der rheinischen Gesangsmuse ein Organ unter dem Titel „Rheinisches Odeon" (3 Jahrg. Koblenz und Düsseld. 1836—39), an dem sich die ersten literarischen Notabilitäten betheiligten. Auch war er seit 1836 — mehrfach unter dem Namen **Frank von Steinach** — Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, Almanachen und Sammelwerken. Von 1844 bis 1849 hatte er seinen Wohnsitz in Karlsruhe, sodann, nach einem mehrmonatlichen Aufenthalt in der Schweiz, bis 1853 in München, worauf er sich in seiner Vaterstadt den Herd gründete. — Von Hubs Arbeiten auf dem Gebiete der Literaturgeschichte verdienen Erwähnung: „Deutschlands Balladen- und Romanzendichter"; II. (Karlsr. 1846 ff. 4. Aufl. 1864—69. III. Bd. 2 Abtheil. 1873.) — „Die deutschen Dichter der Neuzeit. Auswahl aus den Quellen". (München 1852.) — „Die deutsche komische und humoristische Dichtung seit Beginn des 16. Jahrhunderts bis auf unsere Zeit". (III. Nürnb. 1855—66.) — Die komische und humoristische Literatur der deutsche Prosaisten. Von Geiler von Kaisersberg bis auf die neuere Zeit". (Bd. I. Buch 1 und 2. Nürnb. 1856.) — „Freiligrath-Album". Deutsche Dichtergaben, mit Christian Schad herausgegeben (Leipz. 1868). — Seine Lyrik aus neuer Zeit ist gesammelt noch nicht erschienen.

D.: Lyraklänge. Würzb. 1832. 2. Ausg. Augsb. 1833. — Polonia. Gedicht. München 1833. — Rheinische Harfe. Zweibrücken 1835.

Huber, Johann Ludwig, wurde am 4. März 1723 zu Großheppach, einem würtembergischen Dorfe im Remsthal, geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Zum Studium der Theologie bestimmt, hatte er seit 1737 die würtembergischen Klosterschulen durchlaufen und war bereits im theologischen Stift zu Tübingen 1743 Magister geworden, als er nach seines Vaters Tode zum Studium der Rechtswissenschaft überging. Nach Absolvierung desselben wurde er 1746 Advokat beim Hofgericht in Stuttgart, 1750 Oberamtmann in Nagold, 1756 in Bebenhausen und 1762 mit dem Rang und Titel eines Regierungsraths Oberamtmann in Tübingen. Als im Jahre 1764 der Herzog Karl ohne Zustimmung der Landstände eine allgemeine Steuerveränderung im Lande durchführen wollte, so daß z. B. das Militärbudget des Landes um die Hälfte erhöht werden sollte, erklärte Huber sich freimüthig gegen eine solche Willkür, und die Tübinger Amtsversammlung verweigerte die von ihr begehrte Zustimmung zu diesem neuen Steuerplan. Infolge dessen ließ der Herzog Hubern nebst andern angesehenen Männern nach der Feste Hohenasperg als Gefangenen abführen, wo er 6 Monate zubringen mußte. Nach seiner Freilassung begab er sich nach Tübingen zurück, wo er von seinen Mitbürgern mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen und von der Juristenfakultät der Hochschule mit dem Titel eines Doktors der Rechte beehrt wurde. Sein Amt hatte er freilich verloren, indes bewilligten ihm die Landstände eine kleine Pension, die ihn vor Nahrungssorgen schützte. Auf Bitten seines Freundes, des Regierungspräsidenten von Gemmingen, siedelte Huber 1788 nach Stuttgart über, wo er noch als Greis oftmals seine Stimme freimüthig für des Vaterlandes Wohl erhob und am 30. September 1800 starb. Ueber seine Lebensschicksale hat er selbst eine Schrift abgefaßt: „Etwas von meinem Leben und etwas von meiner Muse auf der Festung" (Stuttg. 1798).

D.: Oden, Lieder und Erzeblungen. Tübing. 1751. — Versuche, mit Gott zu reden. (Geistliche Lieder.) Reutling. 1775. 2. vermehrte Aufl. Tübing. 1787.

Huber, Franz Xaver, geboren in Böhmen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gestorben in Wien um das Jahr 1809, Dichter von Schauspielen und Operetten. Ueber seine Jugend und seinen Bildungsgang ist nichts bekannt. In der Josephinischen Epoche war er einer der gelesensten Tagesschriftsteller in Wien, verließ aber diese Stadt bald nach dem Regierungsantritt des Kaisers Franz und lebte

Digitized by

mehrere Jahre in Norddeutschland. Später kehrte er nach Wien zurück, wo er, ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden, lebte. Nach der „österreichischen Biedermannschronik" soll er Hauslehrer in Wien gewesen sein. — Außer „Laudons Leben und Heldenthaten"; II. Wien 1788. 4. Aufl. Salzburg 1790 (im Verein mit F. J. v. Krsowitz) und: „Geschichte Josephs II.; II. Wien 1792, schrieb er:

D.: Der Luftball. Ein komisches Heldengedicht in Knittelversen. Augsb. 1786. — Julchen, oder: Liebe Mädchen spiegelt euch! Lustsp. in 5 A. Wien 1793. — Die unvermuthete Entdeckung. Originallustsp. in 5 A. Ebd. 1795. — Der Bettelstudent. Komische Oper. Ebd. 1802. — Das Sternenmädchen im Maidlinger Walde, in 3 A. Ebd. 1802. — Christus am Oelberge. Oratorium (Musik von Beethoven). Ebd. 1803. — Soliman II., oder: Die drei Sultaninnen. Singsp. in 2 A. n. d. Frz. Ebd. 1807. — Die Todtenfackel, oder: Die Höhle der Siebenschläfer. Schausp. m. Ges. in 4 A. Ebd.

Huber, Franz Xaver, geboren 1760 zu Munderfing im Innviertel Oberösterreichs, studierte seit 1771 in Kremsmünster, wo er auch die Rechte und Philosophie hörte, begab sich 1781 nach Salzburg, wo er seine Rechtsstudien fortsetzte und darauf die Zöglinge des Rupertinischen Kollegiums unterrichtete, und 1790 nach Passau, wo er privatisierte. Ueber seine weiteren Lebensschicksale ist nichts bekannt.

D.: Rüdiger von Starhemberg, oder: Die Belagerung Wiens. Ein episches Gedicht in 3 Ges. Salzb. 1783. Zwei Gedichte auf den Tod König Friedrich des Zweyten von Preußen. Ebd. 1786. — Feliciens merkwürdige Reise zu Kaiser Karl im Untersberg nächst Salzburg. Ebd. 1787. — Das unterbrochene Opferfest. Heroisch-komische Oper in 2 A. (Musik von Winter) Passau 1797. Frkf. 1803.

Huber, Therese, Tochter des berühmten Philologen Heyne in Göttingen, wurde daselbst am 7. Mai 1764 geboren und hatte im elterlichen Hause, dem Sammelplatz berühmter Dichter und Denker, vielfach Gelegenheit, ihren Sinn für Wissenschaft und Kunst zu bilden. Als sich nach dem Tode ihrer Mutter der Vater wieder verheiratete, kam sie in eine Pension, und erst in ihrem 15. Jahre kehrte sie in das väterliche Haus zurück, wo sie in der Stiefmutter eine liebevolle Freundin fand. Eingeführt in die Welt, behauptete sie eine Unabhängigkeit des Denkens und Betragens, die viele misdeuten konnten und nur wenige verstanden und ehrten. Im Jahre 1784 verheiratete sie sich mit dem bekannten Reisenden und Reiseschriftsteller Georg Forster, den sie erst nach Polen, dann nach Mainz begleitete, wo er 1787 eine Professur annahm. Als sich Mainz von Preußen losgerissen hatte und Forster im republikanischen Sinne zu wirken begann (1792), sandte er die Gattin mit den Kindern nach Straßburg und später nach Neufchatel in das Haus einer befreundeten Familie, während er selbst als Gesandter nach Paris ging und daselbst bereits 1794 starb. Ihre Ehe mit Forster war bei den völlig verschiedenen Charakteren der Gatten keine glückliche, ohne indes zu offenem Hader Anlaß zu geben. Doch wurde die Ehe getrennt und Therese heiratete den trefflichen Ludwig Ferdinand Huber (s. d. Folg.), der sie schon in Mainz kennen gelernt und sich ihrer seit der Flucht aus Mainz freundschaftlich angenommen hatte. Bereits 1793 hatte Therese angefangen, unter Hubers Namen zu schriftstellern, obwohl sie dabei mancherlei Schwierigkeiten, die ihr durch den Mangel grammatischer und orthographischer Sicherheit in der Sprache erwuchsen, zu überwinden hatte. Sie begleitete ihren Gatten 1798 nach Stuttgart, wo er die Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" übernahm, und 1803, nachdem die würtembergische Regierung die Zeitung verboten, nach Ulm. Nach seinem frühen Tode zog die Witwe zu ihrem Schwiegersohn nach Bayern, 1814 nach Stuttgart, wo sie die Redaktion des „Morgenblattes" übernahm, und 1824 nach Augsburg, wo sie am 15. Juni 1829 starb.

D.: 1) Emilie von Barmont. Aus dem Franz. des Louvet, vom Verf. des heimlichen Gerichts (ihrem Gatten; doch ist sein Name, wie bei den folgenden Werken, nur entlehnt). Tübing. 1794. — 2) Der Trostlose. Lustsp. a. d. Franz. übers. vom Herausg. der Friedenspräliminarien. Berl. 1794. — 3) Neueres französisches Theater. von F. L. Huber.; III. Leipz. 1795—97. (Inhalt: I. Eitelkeit und Liebe. Lustsp. — Tartüffe der zweite. Schausp. — Zwei Poststationen. Posse. — Du und Du. Lustsp. — II. Du und Sie. Lustsp. — Mistrauen und Liebe. Lustsp. — Der Friedensstifter. Lustsp. — Selbstsucht. Schausp. — III. Die Weiber. Lustsp. — Der verliebte Briefwechsel. Lustsp. — Der alte Junggeselle. Lustsp. — Die ungeladenen Gäste. Lustsp. — Die Verdächtigen. Lustsp.) — 4) Drei Weiber. Novelle, a. d. Franz. übers. von F. L. Huber. Leipz. 1795. — 5) Die Familie Seeldorf. Eine Erzhlg. a. d. franz. Revolution; II. Tübing. 1795—96. — 6) Adele von Senange. Aus d. Franz. von F. L. Huber. Tübing. 1795. — 7) Erzählungen. Drei Sammlungen; III. Braunschw. 1801 - 02. (Inhalt: I. Unglück versöhnt. — Ergebung ist besser denn Opfer. — Abenteuer auf einer Reise nach Neuholland. — Nonchalante und Papillon. — Der gefährliche Nebenbuhler. — II. Der Steckbrief. — Der Mann aus Cairo. — Geschichte einer Reise auf der Freite. — Kritisches Gespräch. — Ueber Weiblichkeit in Kunst, Natur und Gesellschaft. — III. Geschichte einer Verirrung. — Sophie. — Contraste a. d. franz. Revolutionszeit.

Digitized by Google

— Rosette.) — 8) Hannah, der Herrnhuterin Deborah Findling. Leipz. 1821. — 9) Ellen Percy, oder: Erziehung durch Schicksale; II. Ebd. 1822. — 10) Jugendmuth. Erzhlg. Ebd. 1824. — 11) Capitain Landolphs Denkwürdigkeiten. Die Geschichte seiner Reisen während 36 Jahren enthaltend. Nach d. Franz. bearb. Ebd. 1825. — 12) Die Eheloſen; II. Ebd. 1829. — 13) Erzählungen. Gesammelt u. herausg. von V. A. H. (ihrem Sohne Victor Aimé Huber); VI. Ebd. 1830–33. (Inhalt: I. Fragmente eines Briefwechsels. — Die Jugendfreunde. — Klosterberuf. — Verstand kommt nicht vor Jahren. — II. Eine Ehestandsgeschichte. — Noch war es Zeit! oder: Die goldene Hochzeit. — Geschichte eines armen Juden. — Der Ehewagen. — Die ungleiche Heirat. — Der Kriegsgefangene. — III. s. o. 5). — IV. Kindestreue. — Die Verkannte. — Auch eine Hundegeschichte. — Drei Abschnitte a. d. Leben eines guten Weibes. — Sympathie und Geisterverkehr. — Alte Zeit und neue Zeit. — Theorrytes. — Briefe aus Polen. — Die lustigen Leute von Knöringen. — V. Familienzwist. — Die Geschwister. — Die Frau von 40 Jahren. — Heidenbekehrung. — Der Wille bestimmt die Bedeutung der That. — Alte Liebe rostet nicht. — Die Häßliche. — VI. Die früh Verlobten. — Die Geächteten. — Der Traum des Lebens. — Die Büßenden im Juralthale. — Der verlorene Sohn. — Ehestandsleben vom Landmann.) — 14) Die Geschichte des Cevennenkrieges. Lesebuch für Ungelehrte, nach Memoiren und geschichtl. Nachrichten erzählt. Stuttg. 1834.

Huber, Ludwig Ferdinand, wurde 1764 zu Paris geboren und kam 1766 nach Leipzig, wo sich sein Vater als Lehrer der französischen Sprache niedergelassen hatte. In dem elterlichen Hause war ein beständiger Zusammenfluß vortrefflicher Männer des In- und Auslandes, was auf die Bildung des talentvollen Jünglings von großem Einfluß war. Da er als Katholik eine Anstellung in den Landeskollegien nicht hoffen konnte, so beschloß er auf Anrathen des Ministers Gutschmid zu Dresden, sich der Diplomatie zu widmen. Er wurde 1787 Legationssekretär bei der sächsischen Gesandtschaft zu Mainz und 1789 sächsischer Resident daselbst. Er schloß hier innige Freundschaft mit Georg Forster, gab 1793 seine amtliche Stellung auf und heiratete dessen von ihm geschiedene Gattin Therese (s. d. Vorige), worauf er sich als Privatgelehrter in Bosle bei Neufchatel niederließ. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Tübingen und Stuttgart (1798 bis 1803) zog er mit seiner Familie nach Ulm, wurde dort Landesdirektionsrath und 1804 Oberschulrath, starb aber schon am 24. Dezember 1804 und wurde auf dem katholischen Kirchhofe zu Söflingen bei Ulm begraben. — Von den Schriften, die F. L. Hubers Namen tragen, werden hier nur diejenigen als die seinen genannt, die bis zum Oktober 1793 erschienen; bei allen späteren muß (nach K. Gödeke) seine Gattin Therese als Verfasserin und Uebersetzerin gelten, die politischen ausgenommen.

D.: 1) Aemiliens Unterredung mit ihrer Mutter. Aus d. Franz.; II. Leipz. 1782. — 2) Telesus, in 12 Büchern, a. d. Franz. Ebd. 1784. — 3) Der tolle Tag, oder: Figaro's Hochzeit. Lustsp. in 5 A. Aus d. Franz. Ebd. 1785. — 4) Ethelwolf, oder: Der König kein König. Schausp., nebst vorläufigen Anmerkungen über Beaumont und Fletcher und das ältere englische Theater. Dessau u. Leipz. 1785. — 5) Das heimliche Gericht. Trauersp. Leipz. 1790. 1795. — 6) Offene Fehde. Lustsp. n. d. Franz. Mannh. 1788. — 7) Die Abenteuer einer Nacht. Lustsp. a. d. Franz. Ebd. 1789. — 8) Die magnetische Wunderkraft. Lustsp. a. d. Franz. Berl. 1790. — 9) Karl Düclos geheime Memoiren zur Geschichte Ludwigs XIV. und XV. Aus d. Franz.; III. Berl. 1791—93. — 10) Vermischte Schriften; III. Berl. 1791—93. — 11) Friedenspräliminarien; X. Ebd. 1793—96. — 12) Güte rettet. Lustsp. n. d. Engl. Leipz. 1793. — Schauspiele. Berl. 1795. (Inhalt: s. o. 5) — Juliane.) — 14) Werke; II. herausgeg. von seiner Gattin. Tübing. 1806—19.

Huber, Karl, geboren am 27. April 1828 zu Ennezhofen, einem Pfarrdorfe im Königreich Bayern, woselbst sein Vater Lehrer war, erhielt von demselben seinen ersten Unterricht, absolvierte dann die Gymnasialstudien und trat nach erworbener Praxis im Kameralfache im Oktober 1848 in den bayerischen Militärdienst, in welchem er später als erster Verwaltungsbeamter im 1. Jägerbataillon fungierte und gegenwärtig im königl. Kriegsministerium die Stelle eines Revisors bekleidet.

D.: Gedichte. Kempten 1868.

Hübner, Ignaz, wurde am 11. September 1749 zu München geboren, war Repetent der freien Künste an der Universität Ingolstadt, 1794 Stadtsyndikus und später Reichskollegienrath und Hofgerichtsadvokat daselbst.

D.: Versuch deutscher Sinngedichte, Idyllen und Briefe. Ingolstadt 1771. — Oden über das dritte Jubeljahr der Universität. Ebd. 1773. — Die Verführung. Schausp. Augsb. 1775. — Der Lohn der Freundschaft. Tragisches Schauspiel. Ingolstadt 1775.

Hübner, Lorenz, Bruder des Vorigen, wurde am 2. August 1753 zu Donauwörth geboren, wo sein Vater kurfürstlich bayerischer Hauptmann und Stadtkommandant war, besuchte das Gymnasium zu Amberg, trat, 15 Jahre alt, in den Orden der Jesuiten, verließ denselben aber bald wieder und studierte dann in Ingolstadt erst die Rechte, darnach Theologie. Nach Erlangung der theologischen Doktorwürde und

Digitized by Google

der Priesterweihen (1774) wurde er 1775 Professor am Gymnasium in Burghausen und im folgenden Jahre Lehrer der Rhetorik daselbst. Im Jahre 1779 folgte er einem Rufe nach München zur Uebernahme der Redaktion der „Münchener Staatszeitung", die er zu einem der besten Blätter Deutschlands erhob. Gleichzeitig gab er die „Münchener gelehrten Beiträge" heraus. Sein Freimuth zog ihm manche Feinde zu, die ihm das Leben in München verbitterten. Er wandte sich daher 1783 nach Salzburg, wo er 1784 die Herausgabe der „Oberteutschen Staatszeitung" begann, mit der er für die Bildung und Aufklärung des katholischen Deutschlands mehr wirkte, als irgend ein anderes wissenschaftliches Institut. Im Jahre 1799 berief ihn der geistvolle Kurfürst Maximilian wieder nach München, wo er als rastlos thätiger Publizist bis zu seinem frühen Tode, 9. Februar 1807, wirkte.

D.: Semiramis. Musikal. Schausp. München 1781. — Tankred. Musikal. Schausp. a. d. Italienischen. Ebd. 1782. — Hainz von Stein, der Wilde. Schausp. Ebd. 1782. — Gamma, die Heldin Bojariens. Vaterländ. Schausp. Ebd. 1784.

Hübner, Henriette Emilie, geborne Herrmann, Pseudonym **Henriette Steinau**, wurde am 22. März 1794 in Dresden als die Tochter eines Appellationsraths geboren, erhielt durch ihre Tante, Wilh. Gensike (s. d.) die erste Anregung zur Schriftstellerei und vermählte sich im Februar 1819 mit dem Kaufmann G. Hübner in Chemnitz. Sie starb bereits im Dezember 1819 im Wochenbett.

D.: Asteria, oder: Der Partherkrieg. Chemnitz 1818. — Kleeblätter (s. Wilh. Gensike). — Hyacinthen (s. Wilh. Gensike). — Erinnerungen und Versuche. Gedichte von E. Hübner und ihrem Bruder L. Herrmann. Leipz. 1824.

Hübner, Rudolf Julius Benno, geboren am 27. Januar 1806 zu Oels in Schlesien, bildete sich seit 1821 unter Schadow in Berlin und ging 1826 mit Hildebrandt, Lessing und Sohn nach Düsseldorf, wo er sich zu einem der tüchtigsten Historienmaler ausbildete. Seit 1839 lebt er in Dresden, wo er 1841 Professor an der Akademie wurde und gegenwärtig Mitglied des akademischen Raths und Direktor der königl. Gemäldegallerie ist.

D.: Hundert ausgewählte Sonette Petrarka's, übers. Berl. 1868. — Helldunkel. Aus dem poetischen Tagebuche eines Malers. Sonette und Lieder. Braunschw. 1871. — Zeitspiegel. Des deutschen Reiches Krieg, Sieg und Frieden. Sonette und Lieder. Dresd. 1871.

Hudemann, Ludwig Friedrich, geboren am 3. September 1703 zu Friedrichstadt im Schleswigschen, wo sein Vater Doktor der Rechte und Stadtsekretär war, bezog 1722 das Hamburger Gymnasium und studierte nach einigen Jahren in Leipzig, Halle und Kiel die Rechte. Nach einer größeren Reise durch Holland und Frankreich promovierte er 1730 in Kiel zum Doktor der Rechte und privatisierte erst in Hamburg und dann zu Henstedt in Norderditmarschen, wo er am 16. Februar 1770 starb. Er war Mitglied der deutschen Gesellschaften zu Göttingen und Leipzig.

D.: Proben einiger Gedichte und poetischen Uebersetzungen. Denen ein Bericht beygefüget worden, welcher von den Vorzügen der Oper vor den Tragischen und Komischen Spielen handelt. Hamb. 1732. — Belustigungen des Geistes in einigen poetisch abgefaßten Betrachtungen und Liedern; II. Wismar 1746—48. — Harmonische Belustigungen des Geistes. Wismar und Leipz. 1749. — Der großmüthige Friedrich III, König zu Dänemark, in einem Heldengedicht entworfen. Altona u. Flensb. 1750. — Diocletianus der Christenverfolger, und Phädra (nach Racine). Zwei Trauersp. Wismar und Leipz. 1751. — Jesabel, und Athalia. Zwei Trauersp. Rostock und Wismar 1753. — Der Brudermord des Kain. Prosaisches Trauersp. Bützow und Wismar 1765. — Lucifer. Ein episches Gedicht. Ebd. 1765. — Zwei Trauerspiele (Iphigenia von Racine, übers. — Das Schicksal der Tochter Jephthah). Ebd. 1767. — Der auferstandene Messias. Episches Gedicht. Glückstadt 1767. — Der Tod Johannes des Täufers. Trauersp. Bützow 1770.

Hugo, Karl, heißt eigentlich Karl Hugo Amber **Bernstein** (Börnstein) und wurde 1808 in Pest von jüdischen Eltern geboren. Er beendigte seine Studien in Pest und begann dann auf den Wunsch seiner Mutter das Studium der Chirurgie. Um die ihm fehlenden Mittel zum Rigorosum zu bestreiten, trat er für 20 Monate in das Militär ein und bezahlte mit dem Ersparnis das Rigorosum, dem er sich sogleich unterzog. Bei Ausbruch der polnischen Revolution von 1830 ging er nach Warschau und wurde zum Stabsarzt in der polnischen Armee ernannt. Darauf trat er für kurze Zeit in russische Dienste und kehrte dann in die Heimat zurück, wo er die ärztliche Praxis aufnahm. Die Erfolge der Homöopathie in der ersten Choleraepidemie machten aus Hugo einen begeisterten Anhänger derselben. Er schrieb mehrere Broschüren im Interesse derselben, so daß auch Hahnemann auf ihn aufmerksam wurde und ihn zu sich nach Paris einlud. Hugo ging dorthin 1839, lernte besonders die französischen Theater kennen und gewann Interesse für die Bühne. Sein Drang nach Unab-

Digitized by Google

hängigkeit trieb ihn aber bereits 1840 wieder fort aus Paris. Er ging nach Hamburg, wo er seine gesammelten Gedichte veröffentlichte. Seine Absicht, als Schauspieler die Welt zu beglücken, scheiterte an dem geringen Erfolge, den sein erstes Auftreten erlangte. Er ging deshalb 1841 nach Wien, wo er als homöopathischer Arzt lebte und Muße genug fand, der dramatischen Poesie zu huldigen; indes wollte kein Theaterintendant seine Stücke zur Aufführung bringen. Mismuthig ging er in seine Heimat, Ungarn, erlernte die von ihm in der Kindheit geläufig gesprochene, aber inzwischen vergessene ungarische Sprache von neuem und dichtete nun in derselben mehrere Dramen, die auch in Pest aufgeführt wurden. Gleichzeitig übersetzte er dieselben ins Deutsche. Im Jahre 1847 begab er sich abermals nach Paris, schien hier auch einigen Boden zu gewinnen, allein die Februarrevolution von 1848 brachte ihn wieder um alle seine Hoffnungen. Er nahm nun die homöopathische Praxis wieder auf und übte dieselbe in Paris bis zum Jahre 1858, worauf er in die Heimat zurückkehrte. Doch litt es seinen unruhigen Geist nicht lange an einer Stelle, und so nahm er denn seinen Wanderstab wieder auf, um in den größeren Städten Deutschlands als Vorleser seiner Dramen und als Mime aufzutreten, wie in Berlin (1861) und Wien (1862). Seine späteren Lebensschicksale sind mir nicht bekannt.

D.: Sehnsuchtsklänge eines wandernden Hagestolzen (Gedichte). Hamb. 1840. — Die große Fibel. Wien 1844. (Inhalt: Das Schauspiel der Welt. Drama in 4 A. — Der Stein der Weisen. Drama in 4 A. Fortsetzung und Schluß des ersteren.) — Brutus und Lucretia. Drama. Ebd. 1845. — Ein Ungarkönig. Trauersp. in 5 A. Pest 1847. — Psalmen eines armen Poeten. (Lyrische Gedichte.) Ebd. 1846. — Der Kaufmann von Marseille. Drama in 3 A. Ebd. 1859.

Hugo von Montfort, Graf und Herr zu Bregenz, geboren im Jahre 1357, machte 1397 mit dem Dichter Oswald von Wolkenstein eine Wallfahrt nach Jerusalem, auf der er, wie er in seinen Liedern berichtet, mancherlei Gefahren und Leiden zu bestehen hatte. Er starb 1423. Zu seinen Minneliedern (ungedruckt; Handschrift in Heidelberg) und Briefen setzte ihm sein getreuer Knecht Burk Mangolt in Bregenz die Melodien.

Hugo von Trimberg, altdeutscher Dichter, besonders auf didaktischem Gebiet, wurde in Trimberg, einem Dorfe am Fuße des Bergschlosses gleichen Namens im ehemaligen Bisthum Würzburg geboren. Seit 1260 war er Magister und Rektor der Schulen an dem Kollegiatstifte Maria's und Gangolfs in der Theuerstadt, einer Vorstadt von Bamberg. Er verfaßte im Jahre 1300 ein satirisch-moralisches Gedicht, „Der Renner" (24636 Verse), in dem Sittensprüche, Fabeln, Geschichten und Gleichnisse mit einander abwechseln. Dasselbe wurde nach einer 1347 geschriebenen Erlanger Pergamenthandschrift zuerst vom Bamberger historischen Verein (3 Hefte; Bamberg 1833—36) herausgegeben. Sebastian Brant hatte es bereits 1549 modernisiert. — Außer diesem Gedicht hatte Hugo von Trimberg 1266 für seine Schulgesellen, „damit sie seiner gedächten", ein anderes Gedicht verfaßt „Das Büchlein der Samener" (Sammler), das er aber aus Verdruß über den Verlust eines Theils der Handschrift unvollendet ließ.

Hüll, Johannes, geboren am 17. Septbr. 1828 zu Neustadt a. d. Haardt in der Pfalz, besuchte zuerst die Volksschule, dann die Lateinschule seiner Vaterstadt, wo unter der Leitung des Rektors Bruckner die ersten Keime der Poesie in des Knaben Brust wachgerufen wurden. Ohne ein weiteres Studium zu beabsichtigen, wurde er von seinem Vater noch auf das Gymnasium zu Zweibrücken geschickt und frequentierte er später an der nahen Heidelberger Universität häufig Vorlesungen über deutsche Literatur. In den fünfziger Jahren verheiratet, lebt er als Rentner in seiner Vaterstadt in angenehmen Verhältnissen und benutzt seine Muße zu poetischer und tagesschriftstellerischer Thätigkeit.

D.: Schwert und Harfe (Gedichte). Berl. 1870. — Wächterrufe (Gedichte). Stuttg. 1875.

Hülle, Hedwig, geboren am 25. Januar 1793 (n. a. 1794) zu Ovelgönne im Oldenburgischen als die Tochter des dortigen Advokaten Hoffmeier, verheiratete sich in ihrem 19. Jahre an einen Kaufmann in Bremen und lebte später zu Varel in Oldenburg, wo sie am 1. August 1861 starb. Ihren Vater, der im Alter fast völlig erblindete und deshalb seine Advokatur niederlegen mußte, ernährte sie bis an sein Lebensende durch den Ertrag ihrer Schriftstellerei.

D.: Erstlinge des Frühlings (Gedichte). Bremen 1822. — Die Odyssee, übers. Eb. 1826. — Herbstrosen in vermischten Gedichten; II. Ebd. 1828—30. (Der II. Theil a. u. d. Titel: Seraphine. Ein Roman in Briefen.) — Das Kranzbinden. Eine Sammlung von Kranzbinde- und Polterabendscenen, nebst einigen andern Festgedichten. Ebd. 1835. — Poesien, Gedanken und Bilder, nebst Uebertragungen. Gera 1836. — Die Nase. Lustsp. in 1 A. (aufgeführt im Bremer Theater). — Die große englische Puppe von **Ludwig März** (pseudon.) Oldenb. 1850.

Digitized by Google

Hülsen, Helene von, geborne von Häseler, ist am 16. Februar 1829 geboren und seit dem 6. August 1849 mit dem Generalintendanten der königl. preußischen Theater, Herm. Alex. Hans Kasimir Botho von Hülsen in Berlin vermählt. Sie schrieb unter dem Namen **Helene**

T.: Aus Herz und Leben. Gedichte. Berl. 1867. — Novellen und Skizzen für ihre Freunde. Ebd. 1869. (Inhalt: Ein Wiedersehn. — Ina. — In der elften Stunde. — Vergeblich. — Wie alte Wunden heilen.) — Ungesucht — gefunden. Erzblgn. und Skizzen. Ebd. 1871. — Aus alter und neuer Zeit. Novellen und Skizzen. Ebd. 1873. Traum und Wahrheit. Roman; II. Stuttg. 1875.

Humboldt, Karl Wilhelm Freiherr von, Sohn des früheren Majors und späteren Kammerherrn Alexander Georg von H., wurde am 22. Juni 1767 zu Potsdam geboren, zwei Jahre früher als sein gleichberühmter und gleichverdienter Bruder Alexander, der ebenfalls in Potsdam am 14. September 1769 das Licht der Welt erblickte. In den alterthümlichen Räumen des alten Schlosses Tegel erhielten die beiden Brüder gemeinschaftlich eine sehr sorgfältige Erziehung. Ihr erster Lehrer war der vortreffliche Jugendschriftsteller Johann Heinrich Campe, ihr zweiter Christian Kunth, ein Mann von vorurtheilslosem und umsichtigem Charakter, welchem die Mutter nach dem schon 1779 erfolgten Ableben des Vaters das Geschäft der Erziehung in allen wesentlichen Stücken zur selbständigen Regelung übergab. Nachdem dann die Brüder ihre weitere Vorbildung in Berlin genossen hatten, wohin sie 1783 übergesiedelt waren, bezogen sie 1787 die Universität Frankfurt a. O., wo der ältere Bruder Jurisprudenz, der jüngere Kameralwissenschaften studierte, welches Studium sie seit 1789 in Göttingen fortsetzten. Mit dem nächsten Frühjahr trennten sich die Wege der Brüder. Wilhelm reiste mit seinem ehemaligen Lehrer Campe nach Paris und Versailles, um „der Leichenfeier des französischen Despotismus beizuwohnen", verweilte dann einige Zeit in Mainz bei Georg Forster, den er bereits in Göttingen kennen gelernt hatte, und ging dann über Erfurt, wo er Dalberg kennen lernte, nach Weimar. Hier verlobte er sich mit Karoline von Dachröden, einer Freundin von Schillers Gattin, und trat dadurch mit diesem großen Dichter in nähere Berührung. Nachdem er 1790 sein Staatsexamen abgelegt hatte, trat er in den Staatsdienst, erhielt bald darauf den Titel eines Legationsraths und wurde Assessor beim Kammergericht in Berlin. Doch gab er diese Stellung schon 1791 wieder auf, vermählte sich dann und lebte theils auf den Gütern seiner Gattin in Thüringen, theils in Erfurt, Jena und Weimar, die intimsten Beziehungen zu den beiden Schlegel, zu Schiller, Goethe und Fichte pflegend. Dieses Leben, höchst angenehm und geistig regsam, führte er bis zum Jahre 1797. Dann ging er nach Paris, wo er sich des Umgangs des Grafen von Schlabrendorf, der Frau von Staël und vieler anderer bedeutenden Personen erfreute und seine Muße während zweier Jahre zu wissenschaftlichen Studien, namentlich der Sprache und Kunst, benutzte. Im Jahre 1799 bereiste er Spanien, von wo er 1800 über Paris mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute nach Berlin zurückkehrte. Hier trat er im folgenden Jahre wieder in den Staatsdienst und nahm 1802 die Stelle eines Ministerresidenten in Rom an. Er blieb daselbst bis 1808, seit 1806 als bevollmächtigter Minister, und wurde durch den Verkehr mit deutschen Künstlern und Gelehrten, wie Rauch, Schinkel, Tieck oder mit Canova und Thorwaldsen zu Kunststudien angeregt, während er andrerseits auch Gelegenheit genug fand, seine Studien auf archäologische, philosophische, philologische und ästhetische Gegenstände auszudehnen. Da er übrigens während seines Aufenthalts in Rom seine Befähigung zum Staatsmann genügend bewiesen hatte, wurde er 1808 als Staatsrath in das Ministerium des Innern nach Berlin berufen und ihm die Direktion der Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichts übertragen. In dieser Stellung nahm er vorzüglichen Antheil an der Gründung der Universität Berlin und an der „Wiedergeburt Preußens". Ihm verdankte das Vaterland vielfache Verbesserungen im Schulwesen, wie die Einführung der Pestalozzi'schen Methode und des Turnens und die Berufung der bedeutendsten Männer an die neue Universität, wie Fichte, Wolf, Schleiermacher, Savigny, de Wette, Böckh u. a. Gegen Ende 1810 legte er seine Stellung im Ministerium des Innern nieder, wurde Geh. Staatsminister und mit geheimen Instruktionen nach Wien gesandt, wo er sehr thätig für die Befreiung des Vaterlandes von der Fremdherrschaft wirkte. Mit dem Beginn des Freiheitskrieges war er fast ständig im Hauptquartier und als Repräsentant Preußens bei allen diplomatischen Verhandlungen zugegen. So nahm er im Februar und März 1814 an dem erfolglosen Friedenskongreß zu Chatillon theil, unterzeichnete den ersten Pariser Frieden, begleitete die Monarchen nach England und dann nach Wien zum Kongreß und wohnte auch den Verhandlungen des zweiten Pariser Friedens bei. Sein politischer

Digitized by Google

Scharfblick wurde sogar von Kaiser Alexander gefürchtet, der darauf bestand, daß Humboldt von den Verhandlungen über die Stiftung der heiligen Allianz vor deren Abschluß nichts erfahren sollte, weil dieser sicher die in dem Bunde für Deutschland liegende Gefahr erkannt und denselben hintertrieben haben würde. Nach verschiedenen anderen diplomatischen und Staatsgeschäften kehrte er 1817 nach Berlin zurück und wurde Mitglied des Staatsraths, in dem er sich durch seine Freisinnigkeit hervorthat und sich dadurch des Fürsten Hardenberg Abneigung zuzog, der ihn dann aus dem Staatsrath dadurch entfernte, daß er ihn als Gesandten nach London sandte. Das rauhe Klima trieb Humboldt bald wieder zurück; 1818 wohnte er dem Kongreß zu Aachen bei und 1819 erhielt er im neu organisierten Ministerium des Innern die Leitung der ständischen und Kommunalangelegenheiten mit Sitz und Stimme im Staatsministerium. In dieser Stellung drang er darauf, daß die Versprechungen des Königs, betreffend die Einführung einer Verfassung, realisiert würden; offen und frei erklärte er sich gegen die Karlsbader Beschlüsse, die er „schändlich" nannte, und da er außerdem in beständiger Opposition zu dem Fürsten Hardenberg stand, dessen politisches System er bei seinem staatsmännischen Vorausblick verwerfen mußte, so fiel er bald in Ungnade und deshalb zog er sich denn am 31. Dezember 1819 ins Privatleben zurück. Eine Pension von 6000 Thlrn. schlug er aus. Seitdem lebte er zurückgezogen, nur mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, auf seinem Schlosse Tegel bei Berlin. Nur kurze Zeit betheiligte er sich im Jahre 1830, als die Julirevolution neue Stürme über Europa brachte, an den Sitzungen des Staatsraths, aber seine Vorschläge für einen heilsamen Umschwung der öffentlichen Verhältnisse fanden jetzt so wenig Anklang wie früher. Er starb in Tegel am 8. April 1835.

D.: Rom. Eine Elegie. Berl. 1806. 2. Ausg. 1826. — Sonette. Ebd. 1853.

Verm.: Aesthetische Untersuchungen. 1. Theil. Berl. 1799. — Aeschylos' Agamemnon. Metrisch übers. Leipz. 1816. Neue Ausg. 1857. — Berichtigungen und Zusätze zu Adelungs Mithridates. Berl. 1817. — Prüfungen der Untersuchungen über die Urbewohner Spaniens vermittelst der baskischen Sprache. Ebd. 1821. — Ueber den Dualis. Ebd. 1824. — Ueber die Verwandtschaft der Ortsadversarien mit den Pronomen in einigen Sprachen. Ebd. 1830. — Ueber die Kawi-Sprache auf der Insel Java; III. Ebd. 1836—40. — Ueber den Organismus des menschlichen Sprachbaues. Ebd. 1836. — Briefwechsel zwischen Schiller und W. v. Humboldt. Stuttg. 1830. — Briefe an eine Freundin; II. Leipz. 1847. Ausg. in I Bd. 3. Aufl. 1870. — Gesammelte Werke; VII. Berl. 1841—52.

Humbracht, Malwine von, eine Romanschriftstellerin, die unter dem Namen **Luise Ernesti** schreibt, lebt gegenwärtig in Strahlenbergerhof bei Frankfurt a. M. Ueber ihre äußeren Lebensverhältnisse ist mir trotz meiner Bemühungen nichts bekannt geworden.

D.: Eine Parthie nach den Eckfenstern. Roman; II. Leipz. 1856. — Die Heimat im Vaterhause. Roman; IV. Ebd. 1858. — Unterwegs. Novellen und Reiseskizzen; II. Ebd. 1859. 1860. — Geld und Talent. Roman; III. Jena 1860. 1864. — Waldemar Bookhouse, oder: Der Werth eines Namens. Roman; II. Leipz. 1861. 1864. — Unverhofft kommt oft! Novelle. Ebd. 1862. 1865. — Bilder und Skizzen aus dem Leben; II. Ebd. 1862. 1864. — Die Tochter des Spielers. Roman; III. Ebd. 1862. 1865. — Die Aristokratie und der Fabrikant. Roman; IV. Jena 1865. — Aus alter und neuer Zeit. Novellen und Skizzen; II. Ebd. 1865. (Inhalt: I. Ein interessantes Haus in Dresden. — Die Unrechte. — Im Damenzimmer. — Die weiße Tulpe. — Grabstätten ferner Jahrhunderte. — II. Strandbild aus Rügen. — Ein Gelübde. — Im Fräuleinstift. — Das Bild des Königs. — Geistesgegenwart.) — Zwei Fürstinnen. Roman; II. Ebd. 1867. — Ein unerfülltes Wort. Roman; III. Ebd. 1867. 1869. — Unauflösliche Bande. Roman; II. Leipz. 1869. — Todtes Kapital. Roman; IV. Jena 1870. — Am Scheidewege. Novellen. Wien 1872. — Die Eremitin von St. Cloud. Roman. Jena 1873. — Ein neues Jahr, ein neues Leben. Roman. Bremen 1873. — Ein kaiserlicher Wahlspruch. Roman in 2 Abth. (Die Glieder eines Stammes und ihres Hauses Vorgeschichte. — Die neue Zeit und das neue Geschlecht); V. Jena 1874.

Hundt-Radowsky, Hartwig, geboren 1759 auf dem Gute Schliewen bei Schwerin, gelangte 1780 in den Besitz desselben, vertauschte es aber 1803 mit Goldberg. Von 1806 bis 1809 studierte er in Helmstedt die Rechte und wurde 1810 Hofgerichtsadvokat in Parchim. Im Jahre 1813 gab er diese Stellung auf und privatisierte seitdem, erst in Berlin, dann in Leipzig, seit 1818 in Altenburg, seit 1820 in Straßburg und ging dann nach der Schweiz, wo er sich erst im Kanton Appenzell und, von hier ausgewiesen, in Burgdorf aufhielt. Dort starb er am 15. August 1835.

D.: Blüten des Lebens. Berl. 1807. — Harfe und Speer. Berl. u. Leipz. 1815. — Blumenkränze; II. Merseburg 1818—19. — Truthähnchen. Ein satirisch-komischer Roman. Leipz. 1819. — Der Erzähler. Eine Unterhaltungsschrift für Gebildete; II. Berl. 1819. — Scherzhafte Erzählungen. St. Gallen 1821.

Hungari, Anton, wurde am 10. Mai 1809 zu Mainz geboren, besuchte die Gymnasialklassen des bischöflichen Seminars daselbst und studierte von 1830 ab in Gießen Theologie.

Digitized by Google

Im Jahre 1833 trat er ins Seminar ein, empfing 1835 die Priesterweihe und wirkte dann als Kaplan an verschiedenen Orten, bis er 1842 Pfarrer in Rödelheim bei Frankfurt a. M. wurde, wo er jetzt noch lebt. — Er schrieb eine Reihe von Andachts- und Gebetbüchern, von Erzählungen für katholische Christen, welche letzteren später als „Katholische Volksbibliothek" in XII Bdch. (Regensburg 1868—70) und als „Neue katholische Volksbibliothek" (Ebd. 1870 ff.) herausgegeben wurden.

D.: Christodora. Religiöse Gedichte. Frkf. 1840. 2. Aufl. 1843.

Verm.: Gottesblumen a. d. deutschen Dichtergarten. Frkf. 1850. 3. Aufl. II. 1862. — Legendenflur a. d. deutschen Dichtergarten. Ebd. 1853. — Kornähren. Sammlung von Parabeln. Ebd. 1855. — Deutscher Dichterfrühling der neueren und neuesten Zeit; II. Ebd. 1855. 2. Aufl. 1862.

Hunold, Balthasar, wurde am 24. April 1828 zu Oberurnen im Kanton Glarus geboren, genoß in seiner Jugend den dürftigen Unterricht seiner heimatlichen Dorfschule und war bei der Armut seiner Eltern früh sich selbst überlassen. Fünfzehn Jahre alt, kam er zu einem Bauern im Kanton Thurgau als Viehhüter in den Dienst, woraus er aber infolge seiner Kränklichkeit bald wieder entlassen wurde. Darauf durchzog er als Hausierer bis zu seinem 17. Jahre die meisten Kantone der Schweiz, bei welchen Wanderungen er häufig in Ställen und Schuppen übernachtete und, wie es der Zufall gab, nicht selten mit gewöhnlichen Vagabunden das Nachtlager theilte. Im Jahre 1846 erlernte er das Handwerk eines Leinwebers und fungierte nebenbei als Schulmeistergehilfe seines Heimatdorfes, in welcher Stelle er zwei Jahre verblieb und jährlich 50 Gulden Gehalt bezog. In dieser Zeit genoß er von einem Studenten Unterricht in der französischen Sprache. Mit einem Empfehlungsschreiben desselben kam Hunold im Herbst 1848 nach Innsbruck, besuchte daselbst fünf Jahre hindurch das Gymnasium und lag dann, sich durch Ertheilung von Privatunterricht nothdürftigen Lebensunterhalt verschaffend, an der dortigen Universität besonders ethischen Studien ob. In diese Zeit fällt seine engere Bekanntschaft mit dem Tyroler Dichter Adolf Pichler, der ihn mit der deutschen Literatur näher vertraut machte und ihn in die lichten Hallen der Poesie einführte. Gegenwärtig lebt Hunold in angenehmer Stellung in Innsbruck, wo er als Skriptor des National-Museums mitten unter den Schätzen der Kunst und Natur einen ihm behagenden Platz gefunden hat.

D.: Gedichte. Innsbruck 1856. 4. Aufl. unter dem Titel: Wache Träume. Ebd. 1864. 5. vermehrte Aufl. 1875. — Neu-Oesterreich. Politisches Gedicht. Ebd. 1861.

Hunold, Christian Friedrich, genannt **Menantes**, wurde 1680 zu Wandersleben in Thüringen geboren und war der Sohn eines gräflich Hatzfeld'schen Amtmanns. Nachdem er hier die Schule und darnach in Weißenfels das Gymnasium besucht, ging er, 18 Jahre alt, nach Jena auf die Universität, wo er vier Jahre lang besonders auf Rechtswissenschaft sich legte und nebenbei ein lustiges Leben führte, so daß er sein nicht unbedeutendes Vermögen fast durchbrachte. Als ihm daher sein Vormund die wenig tröstliche Mittheilung machte, daß ihm von 4000 Thlrn. nur noch 80 Thlr. geblieben seien, begab er sich im Februar 1700 ohne Vorwissen seines Oheims nach Erfurt und von dort nach Hamburg, wo er sich vor der Hand mit Abschreiben und Konzipieren beschäftigte. Durch seinen satirischen Roman „Die verliebte und galante Welt", der in einem halben Jahre wiederholt aufgelegt wurde, bekam er indes bald Ruf und auch materiellen Verdienst. Zugleich fand er Gelegenheit, jungen Leuten vom Gymnasium Kollegia im Stil, in der Rede- und Dichtkunst zu lesen. Darauf verband er sich mit Christian Heinrich Postel, Advokaten und Opernschreiber im Hoffmannswaldau-Lohenstein'schen Geschmack, und beide ließen sich mit dem in Hamburg lebenden Christian Wernicke, der ihren Meister Lohenstein getadelt hatte, in einen Federkrieg ein. Hunold griff ihn an mit „Der Poesie rechtmäßige Klage über die gecrönten und andere närrische Poeten", brachte dann in seinem Buche „Die allerneueste Art höflich und galant zu schreiben" (Hamb. 1702) eine Kritik über Wernicke's „Überschrifften", betitelt: „Schreiben an einen gelehrten Freund von einigen schlimmen Poeten und andern unzeitigen Scribenten", welchem Wernicke in der 3. Aufl. seines Buches die Epigramme an den deutschen Mävius entgegensetzte. Nun schrieb Hunold den „thörichten Pritschmeister", den Wernicke unbeantwortet ließ. Später bekam Hunold mit einem gewissen Polander, Verfasser der „lustigen Studier-Stube" und mit dem Opernschmiede Feustking Händel und machte sich endlich durch seinen 1706 erschienenen und konfiszierten „Satirischen Roman", in dem er von den angesehensten Einwohnern Hamburgs beiderlei Geschlechts unsaubere Liebesgeschichten und Anekdoten erzählte, so verhaßt, daß er, seines Lebens kaum sicher, sich aus dem Staube machen mußte. Zu Wandersleben, in

Digitized by Google

seines Bruders Hause, schrieb er u. a. den zweiten Theil dieses Romans, der indes im ganzen mäßiger gehalten war. Um ein Amt zu erhalten, war er im Sommer 1707 in Arnstadt und am fürstlichen Hofe in Rudolstadt, wurde aber in seinen Erwartungen getäuscht und ging 1708 nach Halle, wo er die Erlaubnis erhielt, Vorlesungen „über Moral, teutsche Oratorie, Poesie und den Stylum" halten zu dürfen. Im Jahre 1714 wurde er Doktor der Rechte, worauf er sich verheiratete. Er starb in Halle am 6. August 1741.

D.: Edle Bemühungen müßiger Stunden in galanten, verliebten und satirischen Gedichten. Hamb. 1702. — Theatralische, galante und geistliche Gedichte. Ebd. 1706 und 1715. — Akademische Nebenstunden allerhand neuer Gedichte, nebst einer Anleitung zur vernünftigen Poesie. Halle 1713 und 1726. — Salomon. Singspiel. Hamb. 1704. — Nebucadnezar. Singspiel. Ebd. 1704. — Der thörichte Pritschmeister, oder: Schwermende Poete, In einer lustigen Comoedie, Wobey zugleich eine Critique, Uber eines Anonymi (Wernicke's) Uberschriften, Schäfer-Gedichten, und unverschämte Durchhechelung der Hofmanns-Waldauischen Schrifften. Auf sonderbare Veranlassung, und allen Liebhabern der reinen Poesie zu Gefallen ans Licht gestellet. Coblentz 1704. — Die liebenswürdige Adalia. Hamb 1703. — Der europäischen Höfe Liebes- und Heldengeschichte. Ebd. 1704. 1729. — Satyrischer Roman, oder: allerhand wahrhafte, lustige, lächerliche und galante Liebesbegebenheiten, denen als ein Anhang die Lindenfeldische Fama und allerhand Urtheile von neuen Büchern beigefügt worden. Ebd. 1705. 1719. 1732.

Hüppe, Felix, wurde im Jahre 1836 zu Heiden, einem Dorfe bei Borken in Westfalen geboren und verlor seinen Vater sehr frühe. Indes war er nicht unbemittelt und so besuchte er das Gymnasium und später die Akademie zu Münster. Im Jahre 1858 verheiratete er sich und zog sich auf sein Gut Viktorsruhe bei Xanten zurück, wo er sich 5 Jahre lang der Landwirtschaft widmete. Liebe zu den Studien trieb ihn dann aber auf die Universität Bonn, wo er von 1863 bis 1866 Medicin studierte und die Doktorwürde erlangte. Seitdem lebt er abwechselnd auf seinem Gute und in Bonn.

D.: Religiöse Gedichte. Münster 1857. — Gedichte. Bonn 1858. — Geistliche Gedichte (zum Besten eines Krankenhauses). Burgsteinfurt o. J.

Hutt, Johann, geboren zu Wien am 14. Oktober 1774, der Sohn unbemittelter Eltern, beendete in Wien seine Studien und trat dann in den Staatsdienst. In diesem, fern von allem Ehrgeiz nach höheren Stellen, wünschte er sich nur einen bescheidenen, wenig verantwortlichen Posten, den er auch als Kanzlist bei der k. k. Polizeidirektion in Wien fand. Er starb bereits am 29. September 1809.

D.: Lustspiele; II. Wien 1805—12. 2. Aufl. 1823—24. (Inhalt: I. Das war ich. Eine ländliche Scene. — Der rechte Weg. Eine Ehestandsscene. — Hab' ich nicht recht? Originallustsp. in 3 A. — II. Der Buchstabe. Eine poetische Kleinigkeit. — Die Probe. Lustsp. — Die Wendungen. Lustsp.)

Hutten, Ulrich von, einer der kühnsten Vorkämpfer für Erringung geistiger Freiheit im Anfange des 16. Jahrh., wurde am 22. April 1488 auf der Hutten'schen Familienburg Steckelberg bei Fulda geboren. Als er 11 Jahr alt war, brachten ihn seine Eltern in das Stift zu Fulda, wo er zuerst mit den alten Klassikern bekannt wurde, deren Studium auch noch in späteren Jahren seine Lieblingsbeschäftigung blieb. Der Zwang des Klosterlebens sagte aber dem feurigen Jüngling durchaus nicht zu, und so verließ er 1504 heimlich das Kloster und begab sich nach Erfurt, wo er in kurzer Zeit die Freundschaft des für Wissenschaft und Poesie begeisterten Eoban Hesse erwarb. Mit dem Erfurter Professor Crotus Rubianus ging er 1506 nach Köln, wo er sich anfänglich dem Studium der Scholastiker widmete, aber bald zu dem der alten Klassiker zurückkehrte, wobei ihm besonders Johann Rhagius als Lehrer förderlich wurde. Als dieser von der Pfaffenpartei der Verführung der Jugend angeklagt und aus Köln verwiesen wurde, begleitete ihn Hutten an die neu errichtete Universität Frankfurt a. O., deren Einweihung er am 27. April 1506 beiwohnte, bei welcher Gelegenheit er mit seinem ersten poetischen Versuche hervortrat, mit dem Gedichte „Carmen in laudem Marchiae", worin er die Stadt Frankfurt, den Gründer und die Lehrer der neuen Hochschule besang. Nachdem er 1507 Magister der freien Künste geworden war, unternahm er im folgenden Jahre eine Reise durch Norddeutschland. Auf der Ostsee erlitt er Schiffbruch und büßte seine ganze Habe ein. Der Bürgermeister von Greifswald, Wedag Loetz, und dessen Sohn, der Professor Henning Loetz, nahmen sich seiner liebevoll an und erwirkten auch seine unentgeltliche Immatrikulation bei der dortigen Universität. Ein Zerwürfnis mit den beiden genannten Männern, insbesondere aber das Drängen seiner Gläubiger trieb ihn schon 1509 wieder aus Greifswald fort. Er ging nach Rostock, wo er Vorlesungen über römische Schriftsteller hielt, Ende 1510 nach Wittenberg, im folgenden Jahre durch Süddeutschland nach Wien und im April 1512 nach Pavia, wo er sich dem

Digitized by Google

Studium der Rechtswissenschaft widmen wollte. Händel mit den daselbst liegenden französischen Truppen brachten ihn in äußerste Lebensgefahr, und als Pavia von den Schweizersoldaten erobert wurde, die im Solde des Papstes standen, ward er unter dem Vorwande, er habe im Einverständnis mit den Franzosen gestanden, aller seiner Habe beraubt, so daß er sich genöthigt sah, als gemeiner Soldat in Kaiser Maximilians Heer einzutreten, mit welchem er an der Belagerung von Padua (1513) theilnahm. Die Kunde von der Ermordung Johanns von Hutten, eines Sohnes seines Verwandten und Wohlthäters Ulrich von Hutten, durch den Herzog Ulrich von Würtemberg veranlaßte ihn zu einer Menge von Schriften gegen den Mörder, die 1519 von Steckelberg aus gesammelt erschienen und worunter sich die erste, das „Tyrannengespräch“ (Phalarismus) auszeichnet, in welcher Hutten auch zuerst seinen Wahlspruch „Jacta est alea“ (Ich hab's gewagt) gebrauchte. Im Oktober 1515 begab er sich mit einigen jungen Adeligen nach Rom, um dort die Rechte weiter zu studieren. Ein Streit, in dem er einen Franzosen tödtete, nöthigte ihn nach Bologna zu gehen; auch hier war seines Bleibens nicht lange. Ueber Ferrara und Venedig begab er sich nach Augsburg, wo er dem Kaiser Maximilian vorgestellt und von diesem zum Ritter geschlagen und mit dem Lorbeerkranze gekrönt wurde. Nach einem kurzen Aufenthalte auf der Steckelburg ging er in Angelegenheiten des Erzbischofs von Mainz nach Paris, wo er Büddaus, Ruellius, Copus und andere Gelehrte kennen lernte, begleitete den Erzbischof auch auf den Reichstag zu Augsburg (1518), betheiligte sich dann an dem Kriege des würtembergischen Städtebundes gegen Herzog Ulrich und ließ sich darnach auf der Steckelburg nieder, wo er mehrere gegen den Papst, den Erzbischof von Mainz wie auch gegen die gesamte Geistlichkeit gerichtete Schriften verfaßte. Im Jahre 1520 schloß er sich näher an Luther und an die Reformation an, die er selbst mit den Waffen durchzusetzen gedachte. Ja im Interesse derselben begab er sich sogar zum Kaiser Karl V. nach Brüssel, um ihn für seine Ansichten zu gewinnen. Dies gelang nun freilich nicht, vielmehr mußte Hutten in aller Eile flüchten und sein Leben in Sicherheit bringen, denn seine unerbittlichen Feinde in Mönchskutten suchten sich seiner mit List oder Gewalt zu bemächtigen. Um die übrigen Glieder seiner Familie nicht mit in seine Streitigkeiten zu verwickeln, begab er sich zu seinem Freunde Franz von Sickingen nach der Burg Landstuhl und nachher auf die Ebernburg. Hier fing er an zum erstenmale deutsch zu schreiben (alle früheren Schriften waren in lateinischer Sprache abgefaßt, die er mit Meisterschaft behandelte), denn er sah ein, daß er, wenn er eine Realisierung seiner Ideen herbeiführen wollte, das Volk dafür gewinnen müsse, da nur bei diesem wahre Aufopferungsfähigkeit zu finden sei. Auch den Adel, der von der wachsenden Macht der Fürsten für seine Interessen fürchtete, wußte er durch seine Schriften für sich zu gewinnen, und es gelang ihm auch, einen Krieg des Adels gegen die Fürsten zu entzünden, der aber mit dem Tode Sickingens (1523) sein beseelendes Haupt verlor. Hutten, der wegen einer Krankheit, die ihn schon seit 1507 quälte, an dem Kampf nicht theilnehmen konnte, hatte sich schon früher nach der Schweiz geflüchtet zu seinem Freunde Erasmus von Rotterdam in Basel. Aus Furcht wandte sich dieser von Hutten ab, und da diesem auch der Rath von Zürich den Aufenthalt in der Stadt verwehrte, so mußte er von Stadt zu Stadt umherirren, bis er sich endlich nach der Insel Ufnau im Züricher See begab, um dort bei dem arzneikundigen Pfarrer Hans Schnegg Heilung von seiner Krankheit zu suchen. Doch starb er bereits daselbst am 29. August 1523. Seine Hinterlassenschaft war — eine Feder. Das auf seinem Grabe früher befindliche Denkmal ist seit langer Zeit verschwunden, und seine Grabstätte kennt heut niemand mehr.

Schriften: Ein genaues Verzeichnis derselben findet sich in „Gödeke's Grundriß“ I. S. 210. Wir beschränken uns, hier die Gesamtausgabe seiner Werke zu verzeichnen: Opera quae extant omnia. Des teutschen Ritters Ulrich von Hutten sämtliche Werke. Gesammelt, mit Einleitungen, Anmerkungen und Zusätzen herausgeg. von E. J. H. Münch; V. Leipz. 1821—25. — Ulrich v. Hutten Schriften von Ed. Böcking; VII. Ebd. 1864—69. (Inhalt: I.—II. Briefe von und an Hutten. — III. Gedichte. — IV. Dialoge. — V. Reden und Abhandlungen. — VI. Epistolae virorum obscurorum u. a. Schriften zweifelhafter Herkunft. VII. Commentare und Register.)

Huybensz, Max, geboren zu Wien am 27. Januar 1843, studierte in Pest und nachmals in Wien Medizin, entsagte aber später der medizinischen Laufbahn und wandte sich der Journalistik zu. Zuerst bei der „Oesterreichischen Zeitung“ im Feuilleton beschäftigt, trat er 1868 in die Redaktion der „Neuen freien Presse“, welcher er vier Jahre hindurch angehörte. Im Frühjahr 1872 betheiligte er sich als Mitredacteur an dem verbreitetsten Volksblatte Wiens, dem „Neuen Wiener Tageblatte“, welchem er seither seine Kräfte widmet.

D.: Prinz Eugen von Savoyen. Ein

Digitized by

Lebensbild. Wien 1864. — Oben und unten. Roman a. d. Gesellschaft. Ebd. 1866. — Das illustrierte Kriegspanorama. Populäre Darstellung des Krieges im Jahre 1866. Ebd. 1866. — Die Mysterien des neuen Wien. Roman a. d. Gesellschaft; III. Ebd. 1868.

J.

Jacobi, Johann Georg, wurde am 2. September 1740 zu Düsseldorf als der Sohn eines unterrichteten und wohlhabenden Kaufmanns geboren. Nach vollendeter Schulbildung widmete er sich seit 1758 in Göttingen dem Studium der Theologie und Philologie, insbesondere auch der Lektüre italienischer, spanischer und englischer Schriftsteller, und setzte dasselbe, nachdem ihn die damaligen Kriegsereignisse während des Jahres 1761 nach Helmstedt verscheucht hatten, so lange fort, bis er nach abgelegtem Doktor-Examen 1765 durch Vermittelung seines Freundes Klotz einen Ruf als Professor der Philosophie und Beredtsamkeit nach Halle erhielt. Im folgenden Jahre lernte er im benachbarten Bade Lauchstädt den „Vater Gleim" aus Halberstadt kennen, der ihm herzliche Freundschaft entgegenbrachte, ihn nachdrücklichst zur Beschäftigung mit der Poesie ermunterte und ihm im Jahre 1769 ein Kanonikat in Halberstadt verschaffte. Hier verlebte er eine Reihe von glücklichen, der Freundschaft und Poesie gewidmeten Jahren. Zunächst brachte er eine Sammlung seiner poetischen Werke zustande; um alsdann seine literarische Thätigkeit zu erweitern, gründete er 1774 die „Iris. Zeitschrift für Frauenzimmer" (I.—IV. Bd. Düsseldorf 1774—75. V.—VIII. Bd. Berlin 1776), welche von Gleim, Goethe, Heinse, Lenz, Sophie la Roche u. a. mit Beiträgen unterstützt wurde. Doch wurde ihm endlich der Mangel an einer bestimmten Beschäftigung so drückend, daß er dem Wunsche des Kaisers Joseph II. freudig Folge leistete, der ihm 1784 die Professur der schönen Wissenschaften an der Universität Freiburg im Breisgau antragen ließ. Hier war es besonders die Herausgabe von Taschenbüchern („Taschenbuch von J. G. Jacobi und seinen Freunden f. d. J. 1795 u. 1796; Königsb. 1798 u. 1799; Basel. — Ueberflüssiges Taschenbuch f. d. J. 1800; Hamb. — Iris. Ein Taschenbuch. Zürich 1803—13), durch die er sich auch ferner mit den berühmtesten deutschen Dichtern in Verbindung erhielt. Er starb am 4. Januar 1814.

D.: 1) Poetische Versuche. Düsseld. 1764. — 2) Leander und Seline, oder: Der Paradeplatz. Mannh. 1765. — 3) Romanzen. Aus d. Spanischen des Gongora übers. Halle 1767. — 4) Briefe. Berl. 1768. 1778. — 5) Zwey Gedichte. Halberst. 1769. — 6) Abschied an Amor. Halle 1769. — 7) Nachtgedanken. Halberst. 1769. — 8) Die Winterreise. Ein Gedicht (in Prosa und Versen). Düsseld. 1769. — 9) Die Sommerreise. Halle 1770. — 10) Legende von dem heiligen Hippolitus und dem Seliggesprochenen Gericus. Halberst. 1769. — 11) Apollo unter den Hirten. Ein Vorspiel. 4. Juni 1770. Ebd. — 12) Elysium. Ein Vorspiel mit Arien. 18. Jenner 1770. Hannover. — 13) Sämtliche Werke; III. Halberst. 1770—74. (Inhalt: I. 26 Briefe. — Lieder. — s. o. 7). — II. s. o. 8) — 9) — 12) — Das Lied der Grazien, an Gleim. — III. s. u. 16) — 20) — 15) — 14) — 18) — 19) — Charmides und Theone.) — 14) Ueber die Wahrheit, nebst einigen Liedern. Düsseld. 1771. — 15) An Aglaja. Ebd. 1771. — 16) Die ersten Menschen. Halberst. 1771. — 17) Kantate am Charfreytage. Ebd. 1772. — 18) Zwo Kantaten auf das Geburtsfest des Königs. Ebd. 1772. — 19) Die Dichter. Eine Oper, gespielt in der Unterwelt. Ebd. 1772. — 20) Der Schmetterling, nebst drey Liedern. Ebd. 1772. — 21) Lieder aus der Iris zum Singen beim Klavier, in Musik gesetzt von J. P. Schönfeld. Berl. 1778. — 22) Auserlesene Lieder, herausgeg. von Joh. Georg Schlosser. Basel 1784. 23) Phaedon und Rakde, oder: Der redende Baum. Singsp. in 2 A. Leipz. 1788. — 24) Der Tod des Orpheus. Ein Singspiel in 5 A. 1790. — 25) Theatralische Schriften. Nachtrag zu seinen sämtlichen Werken. Leipz. 1792. (Inhalt: s. o. 23) — 24) — Die Wallfahrt nach Compostel. Lustsp. in 1 A. — Der Neujahrstag auf dem Lande. Vorsp. in 1 A.) — 26) Sämtliche Werke; VIII. Zürich 1807—22. (Den 8. Bd. bildet die Biographie von J. A. v. Ittner.); VII. Ebd. 1819; IV. Ebd. 1825.

Jacobi, Heinrich Friedrich, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 25. Januar 1743 zu Düsseldorf geboren und mußte sich dem Wunsche seines Vaters gemäß, der ihn für minder begabt hielt als seinen Bruder, in Frankfurt a. M. für den Handelsstand vorbereiten. In Genf, wohin er 1759 ging, flößte ihm der Umgang mit wissenschaftlich gebildeten Männern und das Studium und die Lektüre der französischen Sprache lebhafte Neigung zu wissenschaftlicher Beschäftigung ein. Er trennte sich daher nur ungern von Genf, um so mehr, als er das Geschäft seines Vaters übernehmen mußte (1763); doch verschaffte er auch hier seinem Drange nach Beschäftigung mit Literatur und Wissenschaft reiche Nahrung durch lebhaften brieflichen Verkehr mit Wieland, Goethe, Lavater, Sophie La Roche u. a. Als er durch Vermittelung des Grafen von Geltstein zum

Digitized by Google

Mitgliede der Hofkammer ernannt wurde, in welcher Stellung er sich vorzüglich mit dem Zollwesen zu beschäftigen hatte, gab er das Geschäft seines Vaters auf und lebte nun ganz seiner Familie, seinen Freunden und seiner Liebe zu den Wissenschaften. Diesem Leben nach seiner Neigung konnte er in noch höherem Maße folgen, als er 1776 infolge seiner Verheiratung mit der durch Geist und Schönheit ausgezeichneten Betty Clermont in den Besitz eines bedeutenden Vermögens gelangte. Im Jahre 1779 erhielt er einen Ruf als Geheimrath im Ministerium für Zollangelegenheiten nach München; doch zog ihm sein Freimuth mancherlei Feinde und zuletzt die Ungnade des Kurfürsten zu, so daß er nach Düsseldorf zurückkehrte und in seine frühere Stellung wieder eintrat. Er lebte meist auf seinem in der Nähe gelegenen Landsitz Pempelfort und wurde hier von den bedeutendsten Männern und Frauen seiner Zeit aufgesucht. Auch machte er größere Reisen, 1780 durch Norddeutschland, 1784 nach England. Als durch die französischen Revolutionskriege die Rheingegenden vielfach bedroht wurden, verließ er 1798 seinen Landsitz und lebte abwechselnd in Wandsbeck, Hamburg und Eutin. Durch eine verfehlte Spekulation seines Bruders um einen ansehnlichen Theil seines Vermögens gebracht, nahm er 1805 eine Professur an der neu zu errichtenden Akademie der Wissenschaften in München an, deren Präsident er 1807 wurde. In dieser Stellung blieb er bis zum Jahre 1813, wo er mit voller Besoldung in den Ruhestand trat. Er starb in München am 10. März 1819.

D.: 1) Woldemar, eine Seltenheit aus der Naturgeschichte (Roman); II. Flensburg 1779. Königsb. 1794. Leipz. 1825. — 2) Eduard Allwills Briefsammlung (Roman). Bresl. 1781. Königsb. 1792. Leipz. 1826. — 3) Werke, herausgeg. v. Köppen und Roth; VI. Leipz. 1812 bis 1824. [Inhalt: I. s. o. 2) — II. III. VI. Vermischte Abhandlungen. — IV. J. G. Hamanns Briefwechsel mit F. H. Jacobi, herausgeg. von Fr. Roth. — Ueber die Lehre des Spinoza, in Briefen an Herrn Moses Mendelssohn. [sep. Bresl. 1785]. — V. s. o. 1)]. — 4) Ausgewählte Werke; III. Ebd. 1854. — 5) Aus F. H. Jacobi's Nachlaß. Ungedruckte Briefe von und an Jacobi und andere. Nebst ungedruckten Gedichten von Goethe und Lenz; herausgeg. v. Rud. Zöpprit; II. Dresd. 1869.

Jacobi (Jakobi), Otto, bekannt unter dem Pseudonym **Otto vom Ravensberg**, wurde 1803 zu Bielefeld geboren und starb 1855 als Stadtgerichtsrath in Berlin.

D.: Buondelmonte. Trauersp. in 5 A. Ratibor 1833. — König Hiarne. Trauersp. in 5 A. Berl. 1835. — Der böhmische Krieg. Tragödie in 5 A. Des dreißigjährigen Krieges erster Theil. Ebd. 1836. — Richardetto. Drama in 1 A. Leipz. 1838. — Mansfeld und Tilly. Tragödie in 5 A. Berl. 1840. — Gustav Adolf und Wallenstein. Tragödie in 5 A. Ebd. 1840. — Gedichte. Ebd. 1853. — König Erich von Schweden. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1856.

Jacobs, Christian Friedrich Wilhelm, wurde am 6. Oktober 1764 zu Gotha geboren, wo sein Vater Advokat war. Er besuchte seit 1777 das dortige Gymnasium und studierte von 1781 an in Jena Theologie, daneben auch Philologie, der er sich bald ausschließlich zuwandte und noch ein Jahr (1784—85) unter Heyne in Göttingen widmete. Bald nach Beendigung seiner Studien wurde er 1785 Lehrer am Gymnasium seiner Vaterstadt und 1802 auch bei der öffentlichen Bibliothek angestellt. Als ausgezeichneter Philologe begann er hier die Ausarbeitung des Planes zu seiner griechischen Anthologie, welche als „Anthologia graeca" in 13 Bänden Leipz. 1794—1814 erschien. Im Jahre 1807 wurde er Lehrer der alten Literatur am Lyceum in München und Mitglied der neuen Akademie der Wissenschaften daselbst, doch kehrte er schon 1810 als Oberbibliothekar und Direktor des Münzkabinets nach Gotha zurück. Im Jahre 1831 wurde er Direktor aller Kunstsammlungen auf dem Friedenstein und Geh. Hofrath; 1842 legte er diese Stelle nieder. Er starb am 30. März 1847 mit dem Ruhm, einer der vielseitigsten Gelehrten Deutschlands gewesen zu sein.

D.: 1) Alwin und Theodor. Ein Lesebuch für Kinder. Leipz. 1802. 1805. 1817. 1841. 1847. — 2) Rosaliens Nachlaß. Mit einem Anhange. Ebd. 1812. 5. Aufl. 1842. (Inhalt: Rosaliens Nachlaß [Briefe]. — Das ABC eines frommen und glücklichen Lebens [Reimsprüche]. — Denkwürdigkeiten a. d. Leben der Gräfin Katharina von Sendoval, von ihr selbst beschrieben). — 3) Teutschlands Gefahren und Hoffnungen. An Germaniens Jugend. Gotha 1813. — 4) Teutschlands Ehre. Dem Andenken der gefallenen Krieger. Ebd. 1814. — 5) Auswahl aus den Papieren eines Unbekannten (Frauenspiegel); III. Leipz. 1818—22. (Inhalt: I. Amande. — Die Mitgabe. — Sophiens Papiere. — II. Erinnerungen a. d. Leben der Pfarrin von Mainau. 1. Buch. — Liebe am Hofe. — Der Namenstag. — Die abgewehrte Rache. — III. Erinnerungen a. d. Leben der Pfarrin von Mainau. 2. u. 3. Buch. — Zerstreute Blätter von Odo's Hand.) — 6) Die Feyerabende in Mainau; II. Leipz. 1820—21. 1843. — 7) Die beiden Marien. Eine Geschichte. Ebd. 1821. 1828. — 8) Odo und Amande. Ebd. 1822. 2. Aufl. als: Odo und Amande nebst einem Anhange zerstreuter Blätter von Odo's Hand; II. Leipz. 1827. (Inhalt des 2. Bds.: Die Gegend von Bern. — Geschichte des Junkers von Herriso und Walpurgi von Lussi. —

Digitized by Google

Reise im Oberland. Das Erbahne der Natur. — Geschichte eines Lootsen. — Die Hochzeit. — Beschreibung des Schlosses von Meo Délicco. Geschichte einer verarmten Familie. — Besuch der Salzburger Alpen. Geschichte eines Alpenjägers. — Vermischte Gedanken. — Besuch des Schlosses Ambras in Tyrol. — Der Namenstag; Novelle.) — 9) Vermischte Schriften; IX. Gotha 1822—28. — 10) Aehrenlese aus dem Tagebuche des Pfarrers von Mainau; II. Leipz. 1823—25 (82 kleine Skizzen, Betrachtungen und Sprüche). — 11) Erzählungen; VII. Ebd. 1824—37. (Inhalt: I. Aurora, oder: Die Erbschaft. — Der Judenmord zu Lissabon. — II. Die Ausgewanderten. — Constanze, oder: Die Theilung von Polen. — Guido und Fiametta. — Die Erkennung. — III. Isabella. — Steffano und Isidore. — IV. Der Pilgrim. — Die Katakomben. — V. Der gebrochene Schwur. — Aus dem Leben Katharinens von Montasy. — VI. Die Klugheit der Gerechten, oder: Der theologische Krieg in Hamburg. — Der Mennonit. — Die Entführung. — VII. Die glücklichen Zufälle. — Die Mahler. — Bruchstücke a. d. Leben eines Verleumdeten.) — 12) Die Schule der Frauen; VII. Leipz. 1826—28. [Inhalt: I—II. s. o. 2) — III. Die Pfarrin von Mainau. — IV—V. s. o. 8) — VI. Renate an ihre Tochter. — VII. s. o. 7)]. — 13) Erinnerungen aus dem Leben der Pfarrin von Mainau 2. Aufl. Leipz. 1827. — 14) Kleine Erzählungen des Pfarrers von Mainau. Ebd. 1846.

Jaeger, Hermann, wurde am 7. Oktober 1815 zu Münchenbernsdorf im Großherzogthum Weimar geboren, wo sein Vater Oberpfarrer war. Sein Plan, die militärische Laufbahn zu ergreifen, wurde durch einen Büchsenschuß vereitelt, der ihm das Gelenk des rechten Arms zerschmetterte. Als bald darauf auch der Vater starb, ohne Vermögen zu hinterlassen, mußte Jäger einen Beruf erwählen, dessen Erlernung mit weniger Kosten verknüpft war. Er trat 1831 als Lehrling in den botanischen Garten Belvedere bei Weimar ein, arbeitete später in den fürstlichen Gärten zu Gotha, Hamburg, Schönbrunn, Nymphenburg und bildete sich dadurch, wie auch durch größere Reisen nach Ungarn, Tyrol, Italien, der Schweiz und Frankreich zu einem der ersten Kunstgärtner unserer Tage aus. Nach einem längeren Aufenthalte in Paris nahm er 1841 die Stelle eines Chefs der Gärten des Grafen Talleyrand in Vermeuil an, gab dieselbe aber wieder auf, um in der Heimat sich einen entsprechenden Wirkungskreis zu suchen. Ueber England und Belgien kehrte er heim. Nachdem er in einem Hofgarten zu Weimar drei Jahr lang eine untergeordnete Stellung eingenommen hatte, ging er nach Berlin, wurde aber schon nach wenigen Monaten als Hofgärtner für die Gärten in Eisenach und Wilhelmsthal zurückberufen (1845), welche Stelle er noch jetzt bekleidet. Seine Schriften über Gartenbau, Nutz- und Ziergärtnerei, Kultur der Gemüsearten gehören zu den besten auf diesem Gebiete und sind vielfach in verschiedene Sprachen übersetzt worden.

D.: Gedichte. Leipz. 1851. — Angelroder Dorfgeschichten. Eine unterhaltende und lehrreiche Erzählung für Bauern und Bauernfreunde. Ebd. 1851. 2. Aufl. Berl. 1869.

Jahn, Gustav, geboren am 23. Februar 1818 zu Sandersleben in Anhalt-Dessau, erlernte das Handwerk seines Vaters, eines Weißgerbers, und brachte es darin auch bis zum zünftigen Meister. In seinen Mußestunden ließ er sich seine wissenschaftliche Fortbildung sehr angelegen sein, beschäftigte sich auch mit der Poesie und ließ 1845 unter dem Namen **Gustav Frisch** ein Bändchen weltlicher Gedichte erscheinen. Nach dem Tode seiner Eltern gab er sein Geschäft auf und betrieb die Landwirtschaft. Während dieser Zeit lieferte er auch unter dem Namen „Schulze-Gottlieb" Erzählungen für das Hallesche „Volksblatt für Stadt und Land", die später als „Gesammelte Schriften" erschienen. Im Jahre 1852 wurde er zum Bürgermeister seiner Vaterstadt erwählt, und 1858 übernahm er das Amt eines Vorstehers der Pommerschen Brüderanstalt und des Knabenrettungshauses in Züllchow bei Stettin, wo er noch jetzt eine fruchtreiche Thätigkeit entwickelt.

D.: Gedichte von Gustav Frisch. Leipz. 1845. — Das Hohelied in Liedern. Halle 1847. 5. Aufl. 1872. — Gesammelte Schriften; III. Stettin 1847—49. — Der Gratulant. Sammlung ernster und launiger Gedichte. Halle 1849. — Erzählungen fürs Volk. 4 Hefte. Ebd. 1850. — Kamerad Hechel. Erzhlg. a. d. Freiheitskriege. Eisleben 1854. — Neuer Frühling. Brautlieder. Halle 1856. 2. Aufl. 1868. — Der Brautstand in Briefen und Gedichten. Ebd. 1858. — Flick- und Stückwerk aus den Tagebüchern und Briefen des Schneidergesellen Franz Schwertlein Ernst Tiefer. Ebd 2. Aufl. 1861. — Das schön Luisle, oder: Dreimal verlobt. Eine Erzhlg. Ebd. 1870.

Jahnke, Hermann Friedrich, geboren am 20. April 1845 zu Wintersfelde bei Greifenhagen in Pommern, wo sein Vater ein Landgut besaß, erhielt seine Schul- und Präparandenbildung in Selchow bei Czarnikau (Posen), wohin seine Eltern übergesiedelt waren, und bezog 1864 das Lehrerseminar in Bromberg. Nach vollendetem Kursus übernahm er 1867 zunächst eine Landlehrerstelle, wurde nach einem halben Jahre Lehrer in Schönlanke und ging 1870 nach Berlin, wo er noch jetzt als städtischer Lehrer wirkt.

D.: Die neue Lorelei. Schausp. in 4 A. Berl. 1874. — Ungedruckt: Bühne und Kanzel.

Digitized by Google

Schauſp. in 5 A. — Ein Trauerſpiel. Luſtſp. in 3 A.

Jaenicke, Heinrich Martin, bekannt unter dem Pſeudonym **Heinrich Martin**, wurde am 8. März 1818 zu Oranienburg bei Berlin geboren. Sein Leben war eine Kette von Entbehrungen, Enttäuſchungen und herben Schickſalsſchlägen. Durch Krankheit faſt gänzlich ſeines Gehörs und Augenlichts beraubt, durch die Gewiſſenloſigkeit eines bankerott gewordenen Verlegers um den Reſt ſeines Vermögens und den Vertrieb ſeiner ſchriftſtelleriſchen Leiſtungen betrogen, kämpfte der doppelt hilfloſe Mann den verzweiflungsvollen Kampf mit der täglichen allerbitterſten Noth, bis endlich der Tod allen Leiden ein Ziel ſetzte. Er ſtarb zu Dresden am 28. Januar 1872.

D.: Sonnenblumen und Nachtſchatten. Gedichte. Dresd. 1865. 2. Aufl. als: Gedichte. Ebd. 1870. 4. Aufl. 1871. — Otto von Walter. Ein Künſtlerleben a. d. Dachſtube bis in den Palaſt; III. Ebd. 1865. 1868. — Novellen; VI. Ebd. 1866—68. (Inhalt: I. Das Gelöbnis. — II. Der Flüchtling. — III. Die Sühne. — IV. Der Blinde. — V—VI. Die Hofdame.) — Ein Buch von der Weisheit und Wahrheit. 620 Aphorismen. Ebd. 1867. — Ein zweites Buch der Weisheit und Wahrheit. 1000 didaktiſche Gedichte. Ebd. 1869. — Dichteriſche Erzählungen. 1. Band: Linos. Paramythien. Ebd. 1869. — Die ſpaniſche Hofdame. Ebd. 1869. — Dramatiſche Werke; III. 1871—72. (Inhalt: Fürſt und Hirtin. Schauſp. — Die Bettlerin. Schauſp. — Der Hofrath in der Klemme. Luſtſp. — Moderne Wirtſchaft. Luſtſp. — Reginald und Kunigunde. Luſtſp.). — Geſammelte Werke. Ebd. 1874 ff. (noch im Erſcheinen begriffen.)

Janinski, Antonio Richard Eduard, wurde am 21. Auguſt 1805 zu Hamburg geboren. Sein Vater, P. D. von Janinski hatte infolge politiſcher Ereigniſſe, als er ſich in Hamburg niederließ, ſeinen Namen in Jahnens verändert. Der Sohn erhielt ſeinen Unterricht durch Privatlehrer und entſchied ſich, dem Wunſche des Vaters folgend, für das techniſche Fach, namentlich für Maſchinenbaukunde, machte auch zum Zweck ſeiner Studien Reiſen durch Deutſchland und England. Da er indes ſeit früheſter Jugend eine große, ja ausſchließliche Liebe für Poeſie und Literatur an den Tag legte, ſo betrachtete er bald jede gewerbliche Thätigkeit als ein Hindernis ſeiner künſtleriſchen Entwickelung und konnte ſich auch ſpäter niemals für ein Geſchäftsfach entſcheiden. Dagegen wirkte er äußerſt rüſtig ſeit 1832 als Schriftſteller auf äſthetiſchem und literariſchem Gebiete und war ein fleißiger Mitarbeiter an G. Lotz' Originalien, der Börſenhalle, an Laube's Mitternachtszeitung, Dullers Phönix, Th. Hells Abendzeitung, Herloßſohns Komet u. ſ. w. Seit 1840 wandte er ſeine ganze Thätigkeit den Freiheitsbeſtrebungen zu, namentlich ging ſein Beſtreben dahin, den Polen ihr Vaterland wieder mit herſtellen zu helfen, und in dieſer Beziehung hat er ſelbſt wichtige Geſchichtsmomente mit durchlebt. Ende Juni 1850 ward er in Hamburg verhaftet, was mit der Entdeckung eines ſozialiſtiſch-religiöſen Bundes: „Geſellſchaft der Eliten", zuſammenhing. Schon nach wenigen Tagen erhielt er indes ſeine Freiheit zurück und begab er ſich nun nach England, von wo aus er nach Amerika gehen wollte. Seine ferneren Lebensſchickſale ſind mir nicht bekannt.

D.: Die Roſe und der Drache. Dramatiſches Märchen in 3 Abtheil. nebſt Prolog. Altenb. u. Leipz. 1835. — Novellen. Leipz. 1837. — Die Gräfin von Kindelsberg. Hiſtor. Roman; II. Ebd. 1838. — Moſaik. Erzhlgn und Novellen; II. Altona 1838. — Tableaux aus dem Leben; II. Lemgo 1840.

Janitſchka, Johann und Jakob, Söhne eines armen Wagners zu Buch in Tirol, der ſich bei der Landesvertheidigung im Jahre 1809 unter Speckbacher rühmlichſt auszeichnete. Der ältere, Johann, wurde am 19. Oktober 1797 geboren und ſtudierte in Graz und Wien anfänglich Jurisprudenz und dann Medizin. Der jüngere, geboren am 25. Juli 1801, erlernte erſt das Handwerk ſeines Vaters, bezog aber ſpäter das Gymnaſium in Hall und ſtudierte in Salzburg, Graz und Wien Chirurgie und Geburtshilfe, ſtarb aber ſchon daſelbſt am 18. Juli 1841. Beide Brüder veröffentlichten eine Sammlung von Gedichten, von denen jedoch keines mit dem Namen des älteren oder jüngeren bezeichnet iſt, um ſo, „wie ſie im Leben ihr weniges Glück und ihr vieles Leid einmüthig trugen, auch mit den Erzeugniſſen ihrer Muſe vereint das Lob wie den Tadel zu ernten."

D.: Lieder der Brüder Janitſchka. Wien 1838.

Janſen der **Enenkel** (d. h. der Urenkel), war ein Wiener Bürger, nach einigen ein Domherr zu Wien, und lebte von 1190 bis 1251. Er hinterließ zwei Reimchroniken, die durch Novellen für die Leſer der Zeit anmuthig gemacht und ſehr verbreitet waren. Es ſind dies das „Fürſtenbuch" von Oeſterreich und Steier bis zum Ausſterben der Babenberger, theils nach Urkunden, theils nach Sagen (herausgeg. v. Megiſſer, Linz 1618. 1740) und die bisher noch ungedruckte „Weltchronik", welche die bibliſche Geſchichte bis auf Simſon und die weltliche bis auf Friedrich II. enthält.

Digitized by Google

Jariges, Karl Friedrich von, geboren am 7. September 1773 zu Berlin, studierte die Rechte daselbst und war dann als Kammergerichtsreferendar in Berlin beschäftigt. Er legte indes diese Stelle nieder, um in sorgloser Unabhängigkeit ganz der Literatur zu leben, bereiste Deutschland, Frankreich, Spanien und Portugal und ließ sich dann in Weimar nieder. Von hier wegen seiner scharfen Theaterkritiken ausgewiesen, wandte er sich wieder nach Berlin, wo er am 22. Juni 1826 starb.

D.: Bruchstücke einer Reise durch das südliche Frankreich, Spanien und Portugal. Leipz. 1810. — Novellen. Berl. 1823. — Spanische Romanzen. Uebersetzt. Ebd. 1823. — Shakespeare's Troilus und Cressida, übers. Ebd. 1824. — Die Irrungen. Lustsp. von Shakespeare, übers. Zwickau 1824. — König Lear von Shakespeare, übersetzt. Ebd. 1824.

Jarisch, Anton Hieronymus, wurde am 23. September 1818 zu Leipa in Böhmen als der Sohn eines armen, frommen Webers geboren, der den Sohn für den geistlichen Stand bestimmte. Dieser besuchte seit 1830 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte dann auf der Universität Prag Theologie und trat darauf in das Priesterseminar zu Leitmeritz. Im Jahre 1843 wurde er Kaplan in Hainspach, wo er eine segensreiche Thätigkeit entfaltete, wirkte dann von 1849 bis 1854 als Hofmeister in Wien und wurde darauf als Lehrer am dortigen Taubstummeninstitut angestellt. Im Mai 1855 wurde er zum Landesschulrath, Real- und Volksschulen-Inspektor für Steiermark ernannt und 1861 als Pfarrdechant nach Kommotau in Böhmen versetzt. Seit 1869 ist er auch k. k. Schulrath. — Er gab von 1852 bis 1862 einen „Illustrierten katholischen Volkskalender" (Wien), außerdem eine Menge Erbauungsschriften und pädagogische Werke heraus und veröffentlichte an

D.: Heimatsklänge. Eine Sammlung von Gedichten in der Mundart der Deutschen in Nordböhmen und Schlesien. Wien 1853. 3. verm. Aufl. 1870. — Harmonium. Gedichte. Ebd. 1860.

Jean Charles, Pseudonym für **Braun von Braunthal**; s. d.

Jean Richard, Pseudonym für Richard **Pohl**; s. d.

Jean Paul, siehe Johann Paul Friedrich **Richter.**

Jeanne Marie, Pseudonym für Jeanne Marie von **Gayette-Georgens**; s. d.

Jensen, Wilhelm, dessen Vater, ein Friese von Geburt, Landvogt auf der Insel Sylt war, wurde am 15. Februar 1837 zu Heiligenhafen in Holstein geboren und in Kiel und Lübeck erzogen, wo er auch die Gymnasien besuchte. Er studierte darauf acht Semester in Kiel, Würzburg und Breslau Medizin, gab indes aus Abneigung gegen den Beruf eines praktischen Arztes das Studium auf und promovierte 1860 als Doktor der Philosophie. Er kehrte dann für einige Jahre nach Kiel zurück, um durch Privatstudien Lücken in seinem historischen und literar-historischen Wissen auszufüllen. Dann begab er sich nach München und lebte dort zwei Jahre, in anregenden Künstler- und Dichterkreisen verkehrend. Häufige Ausflüge in die Alpen, so wie ein mehrmaliger Besuch des reizenden Chiemsee's unterbrachen seinen dortigen Aufenthalt. In Wien verheiratete sich Jensen mit Marie, der Tochter des vielgenannten Publizisten Dr. Brühl, und siedelte dann 1865 nach Stuttgart über, wo er die Freundschaft des geistvollen Jakob Corvinus fand und seit 1868 die „Schwäbische Volkszeitung", das Organ der deutschen Partei redigierte. Im Jahre 1869 kehrte er in sein engeres Heimatland zurück und nahm seinen Wohnsitz in Flensburg, wo er seitdem die Redaktion der die deutsche Einheitsidee vertretenden „Norddeutschen Zeitung" führte und unter den erfreulichsten Familienverhältnissen lebte. Mit Anfang des Jahres 1872 schied er jedoch aus diesem Verhältnis und siedelte nach Kiel über, wo er sich ausschließlich literarischen Arbeiten widmet.

D.: Magister Thimotheus. Novelle. Schleswig 1866. — Die braune Erica. Novelle. Berl. 1868. 2. Aufl. 1874. — Im Pfarrdorf. Erzblg. Ebd. 1868. — Novellen. Schlesw. 1868. (Inhalt: 1) Aus Lübecks alten Tagen. — 2) Späte Heimkehr. [Beide sep. gedruckt als: Lübecker Novellen. Ebd 1868.] — 3) Westwardhome; sep. Ebd. 1868.) — Das Erbtheil des Blutes. Erzblg. Berl. 1869. 2. Aufl. 1871. — Die Juden von Cöln. Novelle aus dem deutschen Mittelalter. Flensb. 1869. — Neue Novellen. Stuttg. 1869. (Inhalt: Die Liebe der Stuarts. — — Valencia Gradoniga. — Das Buch Ruth. — Aus dem Heu.) — Unter heißerer Sonne. Novelle. Braunschw. 1869. — Gedichte. Stuttg. 1869. Neue Ausg. Berl. 1872. — Lieder aus dem Jahre 1870. Berl. 1870. 2. Aufl. 1873. — Der Gesell des Meisters Matthias. Novelle a. d. Klosterannalen der Neuzeit. Flensb. 1870 — Dido. Tragödie in 5 A. Berl. 1870. — Juana von Castilien. Tragödie in 5 A. Ebd. 1871. — Minatka. Ein Roman a. d. dreißigjährigen Kriege. Braunschw 1871. — Trimborn & Co. Eine Weihnachts- und Sylvestergeschichte. Berl. 1872. — Eddystone. Ebd. 1872. — Nordlicht. Novellen-Cyklus; III. Ebd. 1872. (Inhalt: I. Karin von Schweden. — II. Posthuma. — Magister Timotheus. — III. Herbstwinden. — Namenlos.) — Drei Sonnen; III. Schwerin 1873. — (Inhalt: I. Pyramus und Thisbe. —

Digitized by Google

II. Auf der Universität. — III. Letzter Frühling.) — Sonne und Schatten. Roman; II. Berl. 1873. — Die Namenlosen. Roman; III. Schwerin 1873. — Nach hundert Jahren. Roman aus neuester Zeit; IV. Ebd. 1873. — Die Insel. Ein episches Gedicht. Ebd. 1874. — Nymphäa. Novelle. Stuttg. 1874.

Iffland, August Wilhelm, wurde zu Hannover am 19. April 1759 als der Sohn wohlhabender Eltern geboren, die ihm eine sorgfältige Erziehung zutheil werden ließen. Schon frühe entwickelte sich in dem Knaben eine große Vorliebe für das Theater, die sich in späteren Jahren, wo er oft Gelegenheit hatte, den Aufführungen der Seyler'schen und darnach der Ackermann'schen Schauspielergesellschaft beizuwohnen, zu solcher Leidenschaft steigerte, daß seine Eltern ihn sorgsam bewachen und häufig aus dem Theater, wohin er sich wider ihren Willen begeben, nach Hause holen lassen mußten. Aber wie sehr sie auch seine Beschäftigungen überwachten, die einmal in ihm wurzelnde Neigung ließ sich nicht beherrschen, und da er einst, wie er selbst erzählt, auf einem Grabsteine des Kirchhofes die Worte las: „Gehe hin in das Land, das ich dir zeigen werde," war sein Entschluß gefaßt. Er verließ im Jahre 1777 das elterliche Haus und begab sich nach Gotha, wo damals Eckhof, der große Schauspieler, alles zur Bewunderung hinriß. Nach dessen frühem Tode (1778) erhielt Iffland einen Ruf nach Mannheim, und hier entwickelte sich sein Talent so schnell, daß sein Name bald in ganz Deutschland bekannt und berühmt wurde. Als Schillers „Räuber" zum erstenmale in Mannheim aufgeführt wurden, spielte Iffland den Franz Moor, und diese Rolle blieb auch für die Folge eine seiner bedeutendsten. Im Jahre 1796 ging er als Schauspieler und zugleich als Direktor an das Berliner Nationaltheater. In dieser Stellung erwarb er sich nicht nur durch sein Talent als Schauspieler und Leiter der Bühne, sondern auch durch seinen Charakter bleibenden Ruhm. In den Jahren der Erniedrigung Preußens wirkte er als eifriger Patriot. Seine Verdienste wurden denn auch durch seine Ernennung zum Generaldirektor aller königlichen Schauspiele belohnt (1811). In dieser Stellung starb er am 22. September 1814.

D.: Albrecht von Thurneisen. Trauersp. Mannheim. 1781. — Verbrechen aus Ehrsucht. Familiengemälde. Ebd. 1784. — Die Mündel. Schausp. Berl. 1785. — Die Jäger. Ländliches Sittengemälde. Ebd. 1785. — Liebe um Liebe. Ländl. Schausp. Mannh. 1785. — Bewußtsein. Schausp. Berl. 1787. — Der Magnetismus. Nachspiel. Mannh. 1787. — Vaterfreude. Vorspiel. Heidelb. 1787. — Reue versöhnt. Schausp. Berl. 1789. — Figaro in Deutschland. Lustsp. Ebd. 1790. — Luassan, Fürst von Garisene. Prolog. Mannh. 1790. — Friedrich von Oesterreich. Vaterländ. Schausp. Gotha 1791. — Die Kokarden. Trauerspiel. Leipz. 1791. — Frauenstand. Lustsp. Ebd. 1792. — Der Herbsttag. Lustsp. Ebd. 1792. — Elise von Valberg. Schausp. Ebd. 1792. — Der Eichenkranz. Dialog. Frkf. 1792. — Die Hagestolzen. Lustsp. Leipz. 1793. — Die Verbrüderung. Schausp. Mannh. 1793. — Scheinverdienst. Schausp. Leipz. 1794. — Alte und neue Zeit. Schausp. Ebd. 1794. — Allzu scharf macht schartig. Schausp. Ebd. 1794. — Die Aussteuer. Schausp. Ebd. 1795. — Die Reise nach der Stadt. Lustsp. Ebd. 1795. — Dienstpflicht. Schausp. Ebd. 1795. — Der Vormund. Schausp. Ebd. 1795. — Das Vermächtnis. Schausp. Ebd. 1796. — Die Advokaten. Schausp. Ebd. 1796. — Der Veteran. Schausp. Berl. 1798. — Achmet und Zenide. Schausp. Leipz. 1799. — Der Komet. Posse. Ebd. 1799. — Hausfrieden. Lustsp. Ebd. 1799. — Leichter Sinn. Lustspiel. Ebd. 1799. — Das Gewissen. Bürgerliches Trauerspiel. Ebd. 1799. — Erinnerung. Schauspiel. Ebd. 1799. — Die Geflüchteten. Schauspiel. Ebd. 1799. — Der Spieler. Schausp. Ebd. 1799. — Der Mann von Wort. Schausp. Ebd. 1800. — Der Fremde. Lustsp. Ebd. 1800. — Die Künstler. Schausp. Ebd. 1800. — Die Höhen. Schausp. Ebd. 1801. — Das Vaterhaus. Schausp. Ebd. 1803. — Die Familie Lonau. Lustsp. Ebd. 1803. — Das Erbtheil des Vaters. Schausp. Ebd. 1803. — Die Hausfreunde. Schausp. Berl. 1805. — Wohin? Schausp. (anonym.) Leipz. 1806. — Die Marionetten. Lustsp. Berlin. 1807. — Der Taufschein. Lustsp. nach Picard. Ebd. 1807. — Die Nachbarschaft. Desgl. Ebd. 1807. — Die erwachsenen Töchter. Desgl. Ebd. 1807. — Rückwirkungen. Desgl. Ebd. 1807. — Der Oheim. Lustspiel. Ebd. 1807. — Die Brautwahl. Lustsp. Ebd. 1808. — Heinrichs V. Jugendjahre. Lustsp. nach Duval. Ebd. 1808. — Duhautcours. Schausp. nach Picard. Ebd. 1808. — Der Flatterhafte, oder: Die schwierige Heirat. Ebd. 1809. — Frau von Sevigné. Schausp. Ebd. 1809. — Die Einung. Schausp. Ebd. 1811. — Der Müßiggänger. Lustsp. Ebd. 1812. — Der Hastyrann. Schausp. Ebd. 1811. — Der gutherzige Polterer. Lustsp. Ebd. 1811. — Liebe und Wille. Ländliches Gespräch. Ebd. 1814.

Gesamtausgaben: Dramatische Werke. Mit Kupfern nach Ramberg von Böhm, Bolt und Jury; XVI. Leipz. 1798—1802. XVII. Bd. Berl. 1807. — Almanach für Theater und Theaterfreunde a. d. J. 1807—9. 1811—12; V. Berl. — Beiträge für die deutsche Schaubühne in Uebersetzungen und Bearbeitungen ausländ. Schauspieldichter; II. Berl. 1807—8. — Neue Beiträge für die deutsche Schaubühne; IV. Ebd. 1809—12. — Dramatische Werke. Auswahl in XI Bd. Leipz. 1827. — Theatralische Werke in einer Auswahl; X. Ebd. 1844.

Digitized by Google

Ihling, Johann Kaspar, geboren am 14. Oktober 1780 zu Sonneberg im Meininger Oberlande, widmete sich dem Studium der Theologie und der alten Sprachen und wurde nach Beendigung desselben 1805 als Tertius am Lyceum in Meiningen angestellt. Er rückte 1807 zum Konrektor, 1812 zum Rektor an dieser Anstalt auf, erhielt 1821 den Titel eines Professors und trat 1835 in den Ruhestand. Er starb am 20. Novbr. 1838.

D.: Die Gesundbrunnen zu Liebenstein. Ein Gedicht. Koburg 1804. — Eduard Tieftrunk, oder: Die Geheimnisse des Lebens. Ebd. 1805. — Gedichte. Meiningen 1812. — Glockentöne aus dem Jugendleben. Leipz. 1821. — Euthymia, oder: Des Lebens Freuden. Ein didaktisches Gedicht in 5 Ges. Ebd. 1829.

Immergrün, Paul Julius, Pseudonym für Johann Heinrich **Meyer**; s. d.

Immermann, Karl Leberecht, wurde am 24. April 1796 zu Magdeburg geboren, wo sein Vater Kriegs- und Domänenrath war. Von letzterem ging eine schroffe Festigkeit und Regelrechtigkeit, zugleich ein ausgeprägter altpreußischer Patriotismus auf den Sohn über, der bei den über Preußen hereinbrechenden Unglücksjahren schon weit genug vorgeschritten war, um die Bestürzung und den Schmerz der Erwachsenen mitzuempfinden, um so mehr, da seine Heimat von Preußen abgetrennt wurde. Als sich daher im Frühjahr 1813, zu einer Zeit, da Immermann eben vom Magdeburger Gymnasium des Frauenklosters zur Universität Halle übergetreten war, das preußische Volk gegen Napoleon erhob, folgte auch Immermann seinem patriotischen Gefühl und trat als Freiwilliger ins Heer. Ein Nervenfieber hinderte ihn an der Theilnahme am Feldzuge. Als indes Napoleon die Insel Elba verlassen hatte, trat Immermann alsbald wieder unter die Waffen, nahm nun an dem Kampfe bei Belle-Alliance, an dem Einzuge in Paris theil und kehrte von da, als Offizier entlassen, zu seinen Studien nach Halle zurück. Von hier aus besuchte er fleißig die Vorstellungen, welche die weimarischen Schauspieler in dem benachbarten Lauchstädt gaben, und erhielt dadurch Eindrücke, die für sein ganzes Leben bleibend gewesen sind. In Halle selbst wurde Immermann in sehr unerquickliche Streitigkeiten zwischen den Studierenden hineingezogen, und wenn er auch in seinem Auftreten gegen die maßlosen Uebergriffe der Studentenverbindung „Teutonia" das Recht auf seiner Seite hatte, so wurde ihm doch die letzte Zeit seines Aufenthalts in Halle bitter vergällt, so daß er sich mehr und mehr auf sich beschränkte und fast von allem Umgange fern hielt. Im Jahre 1817 trat Immermann in den Staatsdienst, arbeitete bis 1819 als Auscultator und Referendar in Magdeburg und Großaschersleben und wurde dann als Divisionsauditeur nach Münster versetzt. Hier trat er in sehr enge Beziehungen zu Frau Elisa von Lützow, geb. v. Ahlefeldt, der Gattin des bekannten Freischaarenführers im Freiheitskriege. Sie bildete in Münster den Mittelpunkt geistig angeregter Geselligkeit. Immermann war ihr als rechtskundiger Berather in ihren verwickelten Familien- und Vermögensangelegenheiten empfohlen worden, und bald war er ein Freund und die eigentliche Seele ihres Hauses. Er faßte eine leidenschaftliche Neigung zu der um sechs Jahre älteren, geistreichen Frau, und sie blieb nicht ohne Theilnahme für diese Empfindung, um so mehr, als ihre Ehe keine glückliche war. Als Immermann zu Anfang d. J. 1824 als Kriminalrichter nach Magdeburg versetzt wurde, folgte ihm die inzwischen geschiedene Elisa dorthin nach. Immermann bot ihr seine Hand an; doch lehnte Elisa den Antrag ab, da sie ihre Freiheit nicht zum zweitenmale opfern wollte. Trotzdem gestaltete sich das gute Einvernehmen zwischen beiden immer inniger, und schließlich gaben sie sich gegenseitig das Versprechen, sich auch sonst nicht ehelich verbinden zu wollen. Durch dieses unsinnige Gelübde fesselte sich Immermann an ein unnatürliches Verhältnis, das bisher schon lastend und seine bessere Natur erdrückend auf ihm gelegen und nun ganz verderblich auf ihn einwirkte. Im Jahre 1827 wurde Immermann als Landesgerichtsrath nach Düsseldorf versetzt und bezog mit Elisa, die ihm einige Monate später nachfolgte, ein freundliches Landhaus in dem nahen Derendorf. Um dieselbe Zeit waren auch W. Schadow, Lessing, Hildebrandt, Sohn, Hübener, Bendemann u. a. Künstler in Düsseldorf eingetroffen und Immermann hätte in das anregendste Künstlerleben eintreten können; doch blieb er ziemlich einsam und fand nur Abwechselung in seinem poetischen Schaffen und Wirken. Seine besondere Vorliebe für das Drama brachte ihn auf den Gedanken, ein eigenes von ihm geleitetes Theater in Düsseldorf einzurichten. Er nahm auf ein Jahr Urlaub und erhielt die Erlaubnis, während desselben die Inspektion des städtischen Theaters übernehmen zu dürfen. Trotz aller Begeisterung und Beharrlichkeit, die keine Opfer und Anstrengungen scheute, trotz der wirklich außerordentlichen Leistungen der Bühne, die sich mit jeder deutschen Bühne getrost messen konnte, hatte das Institut keinen Bestand, und am 1. April 1837 trat Immermann wieder in

Digitized by

sein Amt zurück. Auf einer Reise lernte er die Enkelin des bekannten Kanzlers Niemeyer kennen und verlobte sich mit ihr ohne Vorwissen der Gräfin Elisa. Am 2. Oktober 1839 vermählte er sich mit seiner Braut, und nun war der Bruch mit Elisa entschieden. Immermann fühlte sich zum erstenmale in seinem Leben frei und glücklich. Die Liebe zum Studium und zur Poesie erwachte jetzt mit erneuter Kraft. Er ging an die Vollendung seiner „Memorabilien" und an die Bearbeitung des Gedichtes von Gottfried von Straßburg, „Tristan und Isolde"; aber mitten in dieser Arbeit ereilte ihn der Tod. Er starb am 25. August 1840 im 45. Lebensjahre.

D.: 1) Die Prinzen von Syrakus. Romant. Schausp. Hamm 1821. — 2) Gedichte. Ebd. 1822. — 3) Trauerspiele. Ebd. 1822. (Inhalt: a) Das Thal von Ronceval. — b) Edwin. — c) Petrarca.) — 4) Die Papierfenster eines Eremiten. Herausgeg. von Karl Immermann. Ebd. 1822. — 5) Ein ganz frisch schön Trauerspiel von Pater Brey, dem falschen Propheten in der zweiten Potenz. Ans Licht gestellet durch K. J. JCtum. Münster 1822. — 6) König Periander und sein Haus. Ein Trauersp. Elberfeld 1823. — 7) Das Auge der Liebe. Ein Lustsp. Hamm 1824. — 8) Cardenio und Celinde. Trsp. in 5 A. Berl. 1826. — 9) Ivanhoe von W. Scott. Nach der neuesten Orig.-Ausg. übers. u. m. e. einleitenden Vorwort versehen; III. Hamm 1826. — 10) Das Trauerspiel in Tyrol. Ein dramat. Gedicht in 5 A. Hamb. 1828. — 11) Kaiser Friedrich der Zweite. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1828. — 12) Die Verkleidungen. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1828. — 13) Die Schule der Frommen. Lustsp. in 3 A. Stuttg. 1829. — 14) Der im Irrgarten der Metrik umherwandelnde Cavalier. Eine literarische Tragödie. Hamb. 1829. — 15) Gedichte. Neue Folge. Stuttg. 1830. — 16) Miscellen. Ebd. 1830. (Inhalt: a) Der neue Pygmalion. — b) Die schelmische Gräfin. Lustsp. — c) Das Carneval und die neue Somnambule.) — 17) Tulifäntchen. Ein Heldengedicht in 3 Ges. Hamb. 1830. Berl. 1861. — 18) Merlin. Eine Mythe. Düsseld. 1832. — 19) Alexis. Eine Trilogie. Ebd. 1832. (Inhalt: Die Bojaren. Schausp. — Das Gericht zu St. Petersburg. Tragödie. — Eudoxia. Epilog.) — 20) Reisejournal. Ebd. 1833. — 21) Die Epigonen. Familienmemoiren in neun Büchern; III. Ebd. 1836. 2. Aufl. Berl. 1854. — 22) Das Fest der Freiwilligen zu Köln am 3. Febr. 1838. Köln 1838. — 23) Münchhausen. Eine Geschichte in Arabesken; IV. Düsseld. 1838—39. 2. Ausg. 1841. 3. Aufl. Berl. 1857. — 24) Tristan und Isolde. Ein Gedicht in Romanzen. Düsseld. 1841. Berl. 1854. — 25) Memorabilien; III. Hamb. 1840—43. — 26) Schriften; XIV. Düsseld. 1835—43. — (Inhalt: I. s. o. 2) — 15) — II. s. o. 20) — III. s. o. 18) — s. o. 10) u. d. T.: Andreas Hofer, der Sandwirt von Passeyer. — IV. s. o. 19) — Die Verschollene. — V—VII. s. o. 21) — VIII—XI. s. o. 23) — XII. s. o. 25) — XIII. s. o. 24) — XIV. Dramen und Dramaturgisches. [Ueber den rasenden Ajax des Sophokles. — s. o. 1) — Die Nachbarn. Dramatische Idylle in 1 A. früher u. d. T.: „Die Brüder" gedruckt. — Ein Morgenscherz. Lustsp. in Versen. — Ghismonda. Dramat. Gedicht, früher u. d. T.: „Die Opfer des Schweigens" gedruckt.]

Ingersleben, Emilie von, als Romanschriftstellerin unter dem Pseudonym **Emmy von Rothenfels** bekannt, wurde am 22. Dezember 1822 auf Katomircz in Westpreußen, dem Gute ihres Vaters, Baron von Loga, geboren. Im neunten Jahre zur Waise geworden, kam sie nach Bromberg, wo sie bei einem Onkel den ersten Unterricht empfing. Schon als Kind sehr kränklich, entwickelte sie sich geistig doch sehr rasch und lernte mit übermäßigem Eifer. Auf dem Gute Wichorsee bei Kulm, das ihrem Oheim gehörte, lernte sie den Hauptmann von Ingersleben kennen, dessen Bruder bereits mit ihrer Schwester verheiratet war. Kaum neunzehn Jahre alt, vermählte sie sich 1841 mit ihm, und nun begann für sie das unruhige Soldatenleben durch rasch auf einander folgende Versetzungen. Zuerst lebte sie in Spandau, dann mehrere Jahre in Berlin, begleitete 1849 ihren Gatten nach Baden, dann nach Frankfurt am Main, Erfurt, Halle, Weißenfels. Im Jahre 1858 ward ihr Mann als Generallieutenant nach Münster versetzt, wo ihr Haus der Sammelplatz nicht nur des reichen Münsterschen Adels, sondern auch berühmter Schriftsteller wurde, von denen besonders Levin Schücking und Gisbert von Vincke zu erwähnen sind. Dieselben blieben auch nicht ohne Einfluß auf ihre schriftstellerische Thätigkeit, die sie freilich durch Kränklichkeit häufig unterbrochen sah. Nach der letzten Versetzung ihres Gatten nach Königsberg im Spätherbst 1864 nahm ihre Krankheit so zu, daß ihr Mann, dem das rauhe Klima gleichfalls wenig zusagte, 1867 seinen Abschied nahm und nach Wiesbaden überzusiedeln sich entschloß. Vorher führte er jedoch seine Gattin noch nach Italien, und der Aufenthalt in Rom, Florenz und Neapel schien auf ihren Gesundheitszustand vom wohlthätigsten Einflusse zu sein. Im Sommer 1871 erforderte ihre schwankende Gesundheit eine neue Unterstützung. Es wurde eine Badekur in Ragaz versucht, die auch heilsam wirkte. Eine zweite Reise nach Italien sollte als Nachkur dienen; doch starb sie zu Florenz am 15. November 1871.

D.: Constanze. Roman; II. Leipz. 1860. 3. Aufl. Jena 1872. — Schloß Ellersheim, oder: Ein Frauenherz. Roman; IV. Leipz. 1861.

Digitized by Google

— Ein Roman in Norderney; III. Ebd. 1863. — An der Weichsel. Roman; II. Berl. 1865. — Heideblume. Roman; III. Ebd. 1868. 2. Aufl. in 1 Bd. Ebd. 1874. — Eleonore. Roman: V. Ebd. 1871.

Johannsen, Michael, geboren 1615 zu Bergedorf, besuchte in Hamburg das Johanneum und seit 1836 das Gymnasium, studierte dann Theologie und ward 1646 Pastor in Altengamm. Er starb am 2. Febr. 1679.

D.: Von Cain dem Brudermörder, geistliches Trauersp. Nebenst etzlichen nöthigen Erklärungen. (In Versen mit Chören.) Hamb. 1652. — Sulamitische Christ- und Freudenküsse einer gläubigen Seele in Betrachtung der Geburt und Menschwerdung Jesu Christi, besungen. Ebd. 1662.

John, Eugenie, bekannter unter dem Schriftstellernamen **Eugenie Marlitt**, ist am 5. Dezember 1825 zu Arnstadt in Thüringen geboren und die Tochter eines dort ansässigen, ehedem wohlhabenden Kaufmanns, der sich nebenbei mit Malerei beschäftigte, ja in späterer Zeit, als er bankerott geworden, diese Kunst zur Erwerbung der nöthigen Existenzmittel ausbeuten mußte, bis er erblindete. Durch die Unterstützung der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen, welche auf die schöne Stimme der Eugenie aufmerksam gemacht worden war, konnte diese ihr musikalisches Talent weiter ausbilden. Sie trat in Linz und Leipzig mit Erfolg als Sängerin auf, mußte aber bald ihre Laufbahn verlassen, weil sie an Schwerhörigkeit litt. Die Fürstin nahm sie nun als Gesellschafterin und Reisebegleiterin an ihren Hof, in welchem Verhältnisse sie Gelegenheit hatte, die Welt kennen zu lernen und mancherlei Erfahrungen zu sammeln. Bis zum Jahre 1863 blieb sie in der Nähe der Fürstin, die ein überaus wechselvolles Leben führte. Seitdem trat sie in der Leipziger „Gartenlaube" als Schriftstellerin auf und erhält durch ihre Feder zum Theil ihre ganze Familie. Sie ist gegenwärtig fast taub und auch sonst so leidend, daß sie öfters kein Glied, nicht einmal die Hand gebrauchen kann, erträgt ihre Leiden aber mit einer bewundernswerthen Geduld.

D.: Die Goldelse. Roman. Leipz. 1867. 7. Aufl. 1872. — Das Geheimnis der alten Mamsell. Roman; II. Ebd. 1868. 2. Aufl. 1870. — Thüringer Erzählungen. (Blaubart. — Die zwölf Apostel.) Ebd. 1869. — Die Reichsgräfin Gisela. Roman; II. Ebd. 1869. 3. Aufl. 1872. — Das Heideprinzeßchen. Roman. Ebd. 1872. — Die zweite Frau. Roman; II. Ebd. 1875.

Jordan, Wilhelm, stammt aus einer norwegischen, von da nach Frankreich und endlich infolge der Religionsverfolgungen nach Deutschland ausgewanderten Familie und wurde am 8. Februar 1819 zu Insterburg in Ostpreußen geboren. Er besuchte die Gymnasien in Gumbinnen und Tilsit und studierte von 1838 bis 1842 auf der Universität zu Königsberg anfänglich Theologie, dann Philosophie und Naturwissenschaften und setzte diese Studien, nachdem er zum Doktor promoviert worden, noch ein Jahr lang in Berlin fort. Er ließ sich dann in Leipzig nieder, wurde aber 1846 nach mehreren Preßprozessen, in welche ihn seine religiösen und politischen Dichtungen und Aufsätze verwickelt hatten, durch das sächsische Ministerium von Falkenstein aus Sachsen verwiesen, obwohl Jordan Hausbesitzer in Lindenau bei Leipzig war. Er ging nun nach Bremen und war hier bis 1848 theils als Schriftsteller, theils als Lehrer thätig. Beim Ausbruch der Februarrevolution in Frankreich ging er als Korrespondent für die „Bremer Zeitung" nach Paris, kehrte aber im April nach Berlin zurück, wo er unter den Mitgliedern des konstitutionellen Klubs einer der beliebtesten Redner war, infolge dessen er zu Freienwalde zum Abgeordneten für das Frankfurter Parlament gewählt wurde. Hier gehörte er anfänglich zur Linken; infolge seines Auftretens in der Polenfrage, mehr noch aber durch seine bei Gelegenheit des Malmöer Waffenstillstandes gehaltene Rede wurde sein Bruch mit jener Partei herbeigeführt, und er schloß sich nun dem Centrum und der Gagernschen Partei an. Als jüngstes Mitglied des Marineausschusses des Parlaments zum Sekretär desselben ernannt, hatte er die umfangreiche Korrespondenz dieses Ausschusses zu besorgen und wurde, nachdem die Gründung einer Flotte beschlossen war, als Ministerialrath in die Marineabtheilung des Reichsministeriums für Handel berufen. Nachdem der deutsche Bundestag die deutsche Flotte hatte versteigern lassen, wurde Jordan pensioniert und lebt er seitdem, mit wissenschaftlichen und poetischen Arbeiten besonders für öffentliche Vorträge beschäftigt, als Hausbesitzer in Frankfurt a. M. Seit dem 9. Novbr. 1863 besitzt er auch die Meisterwürde des „freien deutschen Hochstifts" daselbst. Im Jahre 1871 unternahm er eine Reise nach Nordamerika, wo er in den größeren Städten unter allseitiger Theilnahme und Anerkennung seine poetischen Schöpfungen zum Vortrag brachte.

D.: Glocke und Kanone. (Gedichte.) Königsberg 1841. — Irdische Phantasien. (Gedichte.) Ebd. 1842. — Schaum. Dichtungen. Leipz. 1846. — Littauische Volkslieder und Sagen. Berl. 1843. — Ihr träumt. (Gedicht.) Leipz. 1845. — Demiurgos. Ein Mysterium; III. Ebd. 1852—54. (Eine philosophische

Digitized by Google

Dichtung in epiſch-dramatiſcher Form.) — Das Interim. Prolog-Scene. Frkf. a. M. 1855. — Die Liebesleugner. Lyriſches Luſtſp. in 2 A. Ebd. 1856. — Die Witwe des Agis. Tragödie in 3 A. (Preisſtück.) Ebd. 1858. — Durch's Ohr. Luſtſp. in 3 A. Ebd. 2. Aufl. 1870. — Nibelunge. Erſtes Lied: Die Sigfriedsſage in 24 Geſängen; II. Ebd. 1868. 4. Aufl. 1873. Zweites Lied: Hildebrants Heimkehr; II. Ebd. 1874. — Strophen und Stäbe. Ebd. 1871. — Arthur Arden. Schauſp. in 5 A. mit einem Zwiſchenſpiel: Der neue Pygmalion. Ebd. 1873. — Als Manuſcript gedruckt ſind: Täuſchen täuſcht. Luſtſp. in 5 A. (1856.) — Graf Dronte. Schauſp. in 5 A. (1856.) — Der falſche Fürſt. Schauſp. in 5 A. (1856.) — Die Ergänzungen. Luſtſp. (1856).

Verm.: Weckruf an das Ronge-berauſchte Deutſchland. Leipz. 1845. — Geſchichte der Inſel Hayti und ihres Negerſtaates; II. Ebd. 1846—49. — Shakeſpeare's Gedichte. Ueberſetzung. Berl. 1861. — Tragödien des Sophokles überſ. Ebd. 1862. — Uhland als Sprachforſcher. Vortrag. Frkf. 1863. — Der epiſche Vers der Germanen und ſein Stabreim. Ebd. 1868. — Das Kunſtgeſetz Homers und die Rhapſodik. Ebd. 1869. — Einige Dramen Shakeſpeare's überſ. Hildburghſn. 1865 ff.

Jördens, Guſtav, geboren am 12. Auguſt 1785 zu Berlin, ſtudierte daſelbſt und wurde Oberlandesgerichtsreferendar und Rathsaſſeſſor in Görlitz, verließ aber den Staatsdienſt und widmete ſich der Literatur und Schriftſtellerei. Er lebte in Leipzig und Dresden und ſcheint um das Jahr 1830 geſtorben zu ſein.

D.: Morgana. Erzhlngn. und Märchen; II. Leipz. 1820. (Inhalt: I. Gott iſt die Liebe. — Amors Inſel. — Die beiden Maler. — Liſt über Liſt. — Amalgunda. — Geſchichte eines Scheintodten. — II. Sängerlohn. — Der Schieferdecker. — Die goldenen Aepfel. — Die Ohrfeigen. — Das Fiſcherſtechen. — Der Waldbruder.) — Die Jahreszeiten der Ehe. Eine Erzhlg. Ebd. 1822. — Die Vermählung. Ein Nachtſtück. Ebd. 1822. — Lanzelot vom See. Rittergeſchichte a. d. Zeiten der Tafelrunde. Ebd. 1822. — Bunte Bilder. Erzhlgn. und Skizzen; II. Ebd. 1823—24. (Inhalt: I. Die ſtille Inſel. — Des Malers Leiden und Freuden. — Der Abt. Geraſimus und der Löwe. — II. Die Bekehrung. — Das Ständchen und das Körbchen. — Attila's Grab.) — Das Labyrinth der Liebe. Roman; II. Ebd. 1825. — Bella und Beate. Ebd. 1826. — Amelfried der Thüringer. Ebd. 1828.

Joſephſohn, Ludwig, wurde am 28. Januar 1809 zu Unna in Weſtfalen als der Sohn eines Kaufmanns geboren und ſtudierte von 1827 bis 1830 unter Nitzſch in Bonn Theologie. Nach Beendigung ſeiner Studien wurde er Hauslehrer in der Familie des Miniſters von Bodelſchwingh und bereits 1832 Pfarrer an der evangeliſchen Gemeinde in Iſerlohn, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1851 blieb, wo er zum Diviſionsprediger in Münſter ernannt wurde. Hatte er im Jahre 1834 einen Ruf als Lehrer an das Seminar in Neuwied abgelehnt, ſo nahm er 1858 einen erneuten Ruf als Seminardirektor in Köslin an und verblieb in dieſer Stellung bis zum Jahre 1863. Seitdem wirkt er als Superintendent zu Barth in Pommern.

D.: Stimmen aus Zion. (Gedichte.) Iſerlohn 1841. — Broſamen. (Volkserzählungen.) Für theure und wohlfeile Zeit. 3 Sammlungen. Stuttg. 1857—72.

Joſt, Eduard, wurde am 21. Juli 1837 zu Trier als der Sohn eines unbemittelten Militärbeamten geboren, beſuchte ſeit 1844 die Pfarrſchulen von St. Gervaſius und St. Antonius und von 1850 bis 1854 das Gymnaſium daſelbſt. Der im Jahre 1851 erfolgte Tod des Vaters und verſchiedene andere Schickſalsſchläge zwangen den Jüngling, die kaum begonnenen akademiſchen Studien aufzugeben und einen Broterwerb zu ergreifen. Er nahm eine Stelle als Expedient im Sekretariate des königlichen Handelsgerichts in Trier an, die er von 1856 bis 1859 bekleidete. Schon als Gymnaſiaſt ein ſchwärmeriſcher Verehrer und Pfleger der Dichtkunſt, blieb er auch mitten in der proſaiſchen Kanzleithätigkeit den Muſen treu und veröffentlichte bereits 1858 eine Sammlung ſeiner Gedichte. Im Spätherbſt 1859 litt es ihn nicht mehr am Aktentiſche. Die längſt in ihm erwachte Luſt, ſich der Bühne zu widmen, wurde genährt durch einen gleichgeſinnten Freund, mit dem er denn auch, zum großen Schmerze ſeiner Mutter, heimlich Trier verließ und ſich nach Kleve zu der Truppe des Theaterdirektors Merbitz begab, mit der er die Städte Duisburg, Eſſen, Ruhrort bereiſte. Im Winter 1860 erhielt Joſt ein Engagement als Liebhaber für die Bühne ſeiner Vaterſtadt, in den Jahren 1861 und 1862 war er Mitglied der A. Wolff'ſchen Truppe, als welches er vorzugsweiſe in den Städten des Königreichs Sachſen auftrat, und 1863 finden wir ihn beim Stadttheater in Erfurt beſchäftigt. Die Bekanntſchaft mit Gutzkow, ſowie der Erfolg ſeiner im „Sächſiſchen Poſtillon" veröffentlichten Novelle „Geld und Liebe" beſtimmten ihn, ſich ganz der Schriftſtellerei zu widmen. Er ging deshalb im Frühjahr 1864 nach Trier, wo er in die Redaktion des Feuilletons der „Trier'ſchen Volkszeitung" eintrat, in deren Spalten er im Laufe der nächſten drei Jahre eine Reihe von Novellen veröffentlichte. Im Auguſt 1867 ſiedelte Joſt nach Dürkheim über, um die Redaktion des dortigen „Anzeigers" zu überneh-

Digitized by Google

men, und anfangs April 1870 zog er nach Landau zur Uebernahme der Redaktion des „Eilboten", die er noch gegenwärtig führt. Auch gründete er daselbst nach seiner Verheiratung im August 1871 eine Buch- und Kunsthandlung.

D.: Gedichte. Trier 1858. — Gedichte. Löbau i. S. 1863. — Ein moderner Liebesritter. Soloscherz mit Gesang. Trier 1866. — Kloster und Grafenburg. Histor.-romant. Erzhlg. Dürkheim 1868. — Zeitgedichte. Landau 1871.

Isidorus Orientalis, Pseudonym für Otto Heinrich Graf v. **Loeben**; s. d.

Ißleib, Ludwig, wurde am 8. Februar 1827 zu Wolfsberg in Thüringen geboren und widmete sich nach vollendeten Schulstudien der Pharmacie. Er verließ jedoch nach einigen Jahren diesen Beruf und bezog die Universität Jena, um hier Philosophie und Geschichte, namentlich Kunst- u. d Literaturgeschichte zu studieren. Im Jahre 1856 ging er nach Krain, um hier die Redaktion der „Laibacher Zeitung" und der belletristischen Wochenschrift „Blätter aus Krain" zu übernehmen. Da er in seiner Stellung entschieden Front machte gegen die slavische Partei und ihre Angriffe auf das Deutschthum, er aber in diesem Kampfe bei den Deutschen nicht die nöthige Unterstützung fand, so siedelte er 1865 nach Klagenfurt in Kärnten über, wo er die Redaktion der „Klagenfurter Zeitung" und im folgenden Jahre auch die Leitung der Monatsschrift „Carinthia" übernahm. In Anerkennung seiner Bestrebungen für die deutsche Sache verlieh ihm die Gemeinde Feld in Ober-Kärnthen das Ehrenbürgerrecht. Seit einigen Jahren lebt Ißleib als Redakteur der „Wiener Zeitung" in der österreichischen Hauptstadt.

D.: Hermanfried. Epische Dichtung. Jena 1854. — Gedichte. Laibach 1858.

Ittner, Joseph Albrecht von, wurde am 2. März 1754 auf einem Familiengute bei Bingen am Rhein geboren, studierte in Mainz und Göttingen die Rechte, wurde Mitglied der hohenzollernschen Regierung und 1786 Kapitelskanzler des Großpriors der Malteser in Heitersheim. Nach Errichtung des Rheinbundes ward er vom Großherzoge von Baden als Hofkommissär mit der Auflösung der Klöster und der neuen Einrichtung der Reichsbesitzungen beauftragt, dann badischer Gesandter in der Schweiz und Kurator der Universität Freiburg. Nachdem er noch 1818 als Bevollmächtigter bei der Kommission in Frankfurt zur Regelung der katholischen Kirchenangelegenheiten gewirkt hatte, zog er sich mit dem Titel eines Staatsraths nach Konstanz zurück, wo er den Wissenschaften lebte und am 9. März 1825 starb.

D.: Schriften. Herausgeg. von H. Schreiber; IV. Freib. 1827—29 (enthält an novellistischen Arbeiten: Der Prälat. — Das Palladium. — Geschichte meiner Familienperücken. — Halclub, eine Geschichte von Zürich. — Die Grenadiermütze und das Prager Kindchen. — Akme und Medon, oder: Liebe in Sparta.)

Juin, Karl, Pseudonym für Karl **Gingno**; s. d.

Jung, Johann Heinrich, genannt **Jung-Stilling**, wurde am 12. September 1740 zu Grund im Nassau'schen geboren, woselbst sein Vater Schullehrer war und nebenbei das Schneiderhandwerk betrieb. Von seinem 15. Lebensjahre an mußte er unter vielfachen Entbehrungen, Kummer und Sorgen bald das Lehr-, bald das Schneidergeschäft betreiben und vom 20. Jahre bei Kaufleuten außer Landes Dienste suchen, bald als Oekonom, bald als Hauslehrer, dazwischen auch hin und wieder zur Nähnadel greifen. In allen diesen Lebenslagen versäumte er indes nicht, jede freie Stunde für seine Weiterbildung redlich zu benutzen. Als er 28 Jahre alt war, theilte ihm der katholische Pfarrer Molitor zu Attendorn vor seinem Tode alle seine Geheimmittel gegen Augenkrankheiten mit, und Jung-Stilling fing nun an, hier und da Augenkuren vorzunehmen, wodurch er die ersten nöthigen Mittel erhielt, um sich für das Studium der Medizin vorzubereiten. Im Jahre 1770 konnte er denn die Universität Straßburg beziehen und schon im folgenden Jahre sich das Doktordiplom erwerben. Er ließ sich nun 1772 in Elberfeld als Arzt nieder, wo er durch seine erfolgreichen Heilungen von Staarblinden sich bald einen großen Ruf erwarb. Indes wollte die ärztliche Praxis ihn und seine Familie doch nicht ernähren, und bei seinem großen Wohlthätigkeitssinn gerieth er bald in drückende Schulden. Als ihm daher 1778 ein Ruf als Professor der Landwirtschaft, Technologie, Handlungswissenschaft und Thierheilkunde an die neugestiftete Kameral-Akademie zu Kaiserslautern zuging, nahm er denselben gern an, obwohl sein Gehalt nur 600 Gulden betrug; auch siedelte er mit der Akademie 1784 nach Heidelberg über, wo sein Gehalt um das Doppelte erhöht wurde. Im Jahre 1787 wurde er ordentlicher Professor der Finanz- und Kameralwissenschaften an der Universität Marburg. In allen diesen Stellungen setzte er seine Augenoperationen mit Glück fort; er wurde deshalb oft weit in die Ferne gerufen und im Jahre 1806 war die Zahl seiner Augenheilungen bis

Digitized by Google

auf 2000 gestiegen. In Marburg begann er auch seine mystischen Schriften zu verfassen, von denen hier nur „Scenen aus dem Geisterreich" (Frkf. 1801); — „Das Heimweh" (Marb. 1794; IV); — „Der graue Mann" (Volksschrift; Nürnb. 1795—1816); — „Siegesgeschichte der christlichen Religion" (Ebd. 1799); — „Der christliche Menschenfreund" (Ebd. 1803—1816); — „Theorie der Geisterkunde" (Ebd. 1808); — „Apologie der Theorie ꝛc." (Ebd. 1809) erwähnt werden sollen. In allen diesen Schriften setzte er den Verkehr abgeschiedener Geister mit dieser Welt als faktisch voraus und erklärte ihn in theologisch-mystischem Sinne. Auf einer Reise in die Schweiz (1802), wo er durch den geistesverwandten Lavater die meisten Verehrer hatte, wurde er in Karlsruhe dem frommen Kurfürsten Karl Friedrich vorgestellt, der ihn 1803 als ordentlichen Professor der Staatswissenschaften nach Heidelberg berief und ihm den Titel eines geheimen Hofraths mit einem Gehalt von 1200 Thlrn. verlieh, ohne dafür etwas anderes von ihm zu fordern, als daß er „ganz frei durch seine Schriftstellerei Religion und praktisches Christenthum befördere." Im Jahre 1806 zog ihn der Kurfürst, der ihn beständig um sich haben wollte, nach Karlsruhe, wo er bis zum Tode desselben im Schlosse Wohnung erhielt. Jung-Stilling starb am 2. April 1807.

D.: Heinrich Stillings Jugend. Eine wahrhafte Geschichte. Berl. und Leipz. 1777. — Heinrich Stillings Jünglingsjahre. Eine wahrhafte Geschichte. Ebd. 1778. — H. St. Wanderschaft. Eine wahrhafte Geschichte. Ebd. 1778. — H. St. häusliches Leben. Eine wahrhafte Geschichte. Berl. 1789. — H. St. Lehrjahre. Eine wahrhafte Geschichte. Ebd. 1804. (Diese Schriften erschienen gesammelt als: Heinrich Stillings Leben. Eine wahrhafte Geschichte; V. Berl. 1806. Den Schluß: H. St. Alter. Heidelb. 1817. lieferte Jungs Enkel W. E. Schwarz. — Geschichte des Herrn von Morgenthau; II. Berl. 1779. — Florentins von Fahlendorn Geschichte; III. Mannh. 1783. 1825. — Theobald, oder: Die Schwärmer. Eine wahre Geschichte; II. Leipz. 1784—85. 1797. — Erzählungen, mit einer Vorrede herausgeg. von J. L. Ewald; III. Frkf. 1814—15. — Leben der Theodore von der Linden; II. Mannheim 1783. 1825. — Chrysäon, oder: Das goldene Zeitalter, in 4 Gesängen. Nürnb. 1818. — Gedichte. Nach seinem Tode gesammelt und herausgeg. von seinem Enkel Wilhelm Elias Schwarz. Frkf. 1821. — Sämtliche Schriften; XIV. Stuttg. 1835—39. — Sämtliche Werke; XII. Ebd. 1841—42. N. A. 1843—44.

Jung, Franz Wilhelm, geboren am 3. December 1757 zu Hanau, lebte daselbst seit 1786 als Hofmeister, wurde später Hofrath in Homburg vor der Höhe und ging 1798 nach Mainz, wo er verschiedene Aemter bekleidete, bis er dieselben, über die französischen Gewaltthätigkeiten empört, niederlegte und nach Frankfurt am Main übersiedelte, wo er als Privatmann lebte. Im Jahre 1814 wurde er Generalsekretär des Departements zum Donnersberg, in dem er dann noch andere Geschäftsleitungen übernahm, bis er, durch Abnahme der Sehkraft dazu genöthigt, seinen Abschied nahm und nach Mainz übersiedelte. Hier starb er am 25. August 1833.

D.: Klara, ein Gedicht. Frkf. 1814. — Odmar. Ein dramatisches Gedicht. Heidelb. 1814. 2. Ausg. Mainz 1821. — Heinrich Frauenlob. Ein Gedicht. 2. Ausg. Mainz 1819.

Verm.: Ueber das Uebel auf Erden. Frkf. 1807. — Ossians Gedichte, übers.; III. Ebd. 1808. — Deutsches Reimwörterbuch. Leipz. 1834.

Jung, Jakob Friedrich Alexander, geboren am 28. März 1799 zu Rastenburg in Ostpreußen, besuchte, obgleich er ein Sohn protestantischer Eltern war, das katholische Gymnasium in Braunsberg, verlebte dann einige Jahre in Danzig und ging darauf 1826 nach Berlin, um Theologie und Philosophie zu studieren. Er setzte diese Studien seit 1828 in Königsberg fort, wirkte dann einige Zeit im Lehrfach, mußte aber wegen Kränklichkeit die theologische Laufbahn aufgeben und wendete sich fortan literarischen Beschäftigungen zu. Mit dem berühmten Professor Rosenkranz machte er eine größere Reise durch Deutschland, auf der er auch den Philosophen Schelling kennen lernte, der einen bleibenden Einfluß auf ihn ausübte. Jung hat seinen Wohnsitz in Königsberg beibehalten.

D.: Elixire gegen die Flauheit der Zeit. (Gedichte.) Leipz. 1846. — Der Bettler von James Park. Novelle. Ebd. 1850. — Rosmarin, oder: Die Schule des Lebens. Roman; V. Ebd. 1862. — Darwin. Ein komisch-tragischer Roman in Briefen an einen Pessimisten; III. Jena 1873.

Verm.: Briefe über die neueste Literatur. Hamb. 1837. — Vorlesungen über die moderne Literatur der Deutschen. Danzig. 1842. — Vorlesungen über soziales Leben u. die höhere Geselligkeit. Ebd. 1844. — Königsberg und die Königsberger. Königsb. 1846. — Frauen und Männer, oder: Ueber Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der beiden Geschlechter. Ebd. 1847. — Charaktere, Charakteristiken und vermischte Schriften; II. Ebd. 1848. — Friedrich Hölderlin und seine Werke. Tübing. 1848. — Goethe's Wanderjahre und die wichtigsten Fragen des 19. Jahrh. Mainz 1854. — Briefe über Gutzkows Ritter vom Geist. Leipz. 1856. — Das Geheimnis der Lebenskunst; II. Ebd. 1858. — Joseph von Schelling. Ebd. 1864.

Digitized by Google

Jünger, Johann Friedrich, wurde am 15. Februar 1759 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Dieser bestimmte den Sohn für seinen Beruf, ließ ihm eine sorgfältige Erziehung zutheil werden und brachte ihn dann als Lehrling in ein Handelshaus nach Chemnitz. Indessen kehrte der Sohn bald nach Leipzig zurück und widmete sich hier dem Studium der Rechte, das er durch Erlangung der juristischen Doktorwürde zum Abschluß brachte. Seine Liebe zu den schönen Wissenschaften, besonders zur dramatischen Dichtkunst ließen ihn jedoch die Laufbahn eines Juristen nicht weiter verfolgen. Er übernahm für kurze Zeit eine Hofmeisterstelle bei zwei Prinzen, lebte dann eine Zeit lang auf Göschens Landgute mit Schiller zusammen, privatisierte darauf in Weimar und ging endlich (1787) nach Wien, wo er, nachdem er sich durch einige gelungene dramatische Arbeiten bereits in weiteren Kreisen bekannt gemacht hatte, 1789 als Hoftheaterdichter Anstellung fand. Bis zum Jahre 1794 blieb Jünger in dieser Stelle. Bei der Umgestaltung des Wiener Theaters entlassen, lebte er von dem spärlichen Ertrage seiner Schriftstellerei so einsiedlerisch, daß er infolge hiervon einer tiefen, oft an stillen Wahnsinn grenzenden Melancholie anheimfiel. Er starb am 25. Febr. 1797.

D.: Huldreich Wurmsamen von Wurmfeld. Ein komischer Roman; III. Leipz. 1781—87. — Der kleine Cäsar. Ein komisch-satirischer Roman n. d. Engl. d. Coventry; II. Ebd. 1782. — Des Grafen Heinrich von Moreland merkwürdige Geschichte und Abenteuer; II. Ebd. 1783. — Lustspiele. Erster bis fünfter Theil. Ebd. 1785—89. (Inhalt: I. Die Badekur, in 2 A. — Freundschaft und Argwohn, in 5 A. — II. Der Strich durch die Rechnung, in 4 A. — Der offene Briefwechsel, in 5 A. — III. Verstand und Leichtsinn, in 5 A. — Der doppelte Liebhaber, in 3 A., nach Cibber. — IV. Das Kleid aus Lyon, in 4 A. — Der Revers, in 5 A. — V. Der Wechsel, in 4 A. — Dank und Undank, in 3 A., frei nach Destouches.) — Camille, oder: Briefe zweier Mädchen aus unserm Zeitalter; IV. Leipz. 1786—87. — Vetter Jakobs Launen; VI. Ebd. 1786—92. — Der Schein trügt. 1. Theil — zum Glück vielleicht nur Roman; 2. Theil — leider! vielleicht nur Roman. Berl. u. Liebau 1787. — Ehestandsgemälde. Leipz. 1790. — Komisches Theater. Erster bis dritter Band. Leipz. 1792—95. (Inhalt: I. Die Entführung. Lustsp. in 3 A. — Der Ton unserer Zeiten. Lustsp. in 1 A. nach d. Franz. — Das Ehepaar aus der Provinz. Originallustsp. in 4 A. — II. Er mengt sich in alles. Lustsp. in 5 A. n. d. Engl. — Die unvermutbete Wendung. Lustsp. in 4 A. — III. Die Geschwister vom Lande. Lustsp. in 5 A. — Maske für Maske. Lustspiel in 5 A. n. d. Franz. — Die Komödie aus dem Stegreif. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz.) — Des Herrn von Gorgy's sämtliche Werke, frei übers.; VI. Berl. 1793. — Der Melancholische. Eine Geschichte, frei nach dem Engl.; III. Berl. u. Leipz. 1795—96. — Wilhelmine, oder: Alles ist nicht Gold, was glänzt. Eine Geschichte; II. Berl. 1795—96. — Fritz. Ein komischer Roman; IV. Berl. 1796—97. N. Ausg. 1807—10. — Prinz Amaranth mit der großen Nase. Eine moralische Erzählung ꝛc. Erster Band. Berl. 1799. — J. F. Jüngers theatralischer Nachlaß; II. Regensb. 1803—04. (Inhalt: I. Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht. Lustsp. in 3 A. — Was sein soll, schickt sich wohl. Originallustsp. in 3 A. — Ein seltener Fall, oder: Die Mutter, die Vertraute ihrer Tochter. Lustsp. in 3 A. — Die Charlatans, oder: Der Kranke in der Einbildung. Posse in 3 A. — Das Recidiv. Lustsp. in 3 A. — II. Stolz und Liebe. Lustsp. in 5 A. — Die Flucht aus Liebe. Lustsp. in 5 A. — Selim, Prinz von Algier. Trauersp. in 5 A. — Die beiden Figaro. Lustsp. in 5 A. nach Morvelly. — Der tolle Tag, oder: Die Hochzeit des Figaro. Lustsp. in 5 A. frei nach Beaumarchais.)

Jüngst, Ludwig Volrad, geboren zu Nieder-Deßlanden in Westfalen, erhielt seine Schulbildung in Herborn und Dillenburg, später auf den Gymnasien zu Wetzlar und Soest, und bezog dann die Universität Halle, um Theologie zu studieren. Kurz vor Ablauf seiner Studienzeit wurde er wegen Theilnahme an den Verbindungen und Bestrebungen der Burschenschaft relegiert und zu 15 Monaten Festungshaft verurtheilt. Nach seiner Befreiung bestand er, da inzwischen seine Relegation zurückgenommen worden war, die Prüfung für das höhere Schulamt in Münster, unterrichtete dann kurze Zeit in Wesel und wurde 1830 als Lehrer am Gymnasium in Bielefeld angestellt, an dem er im Laufe der Jahre bis zum Professor und ersten Oberlehrer aufrückte. — Er schrieb unter dem Pseudonym **Ludwig Rosen.**

D.: Der Buchenhof. Roman. Leipz. 1858. — Werner Thormann. Roman; III. Bresl. 1859. — Vier Freunde. Roman; III. Ebd. 1861. — Damals. Novellen a. d. Befreiungskriegen. Ebd. 1863. — Novellen. Detmold 1866. (Inhalt: Der Eisenbahnräuber. — Der alte Schmuggler. — Für und gegen das Vaterland. — Der wilde Wirt.)

Jungmann, Johann, geboren 1799 zu Prag, widmete sich nach beendeten Studien dem Lehramte und wurde 1819 Gymnasiallehrer zu Leitmeritz; 1840 kam er in gleicher Eigenschaft an das Prager Altstädter Gymnasium, an dem er bis gegen 1863 thätig war. Ein eifriger Förderer der czechischen Bestrebungen und ein tüchtiger Schulmann, gab er 1848 die „Zeitung für zeitgemäße Verbesserungen an den Gymnasien" (Prag 1848—52) heraus. Seit 1851 ist er auch Vorstand des akademischen Lese- und Redevereins in Prag.

Digitized by Google

D.: Romanzen, allegorische Dichtungen, poetische und dramatische Aufsätze. Prag 1820.

Junkmann, Wilhelm, wurde am 2. Juli 1811 zu Münster geboren und studierte daselbst und zu Bonn Philologie. Als er Ostern 1834 die Universität zu Berlin besuchte, wurden seine Studien durch den Demagogenprozeß auf längere Zeit unterbrochen. Vom April bis August 1835 mußte er in der Berliner Hausvoigtei verweilen. Nach seiner Entlassung privatisierte er zwei Jahre in Münster, arbeitete dann von 1837 bis 1839 als Kandidat am dortigen Gymnasium und darauf vier Jahre als Hilfslehrer am Gymnasium zu Coesfeld. Während des Jahres 1844 lebte er wieder privatisierend in Münster, besuchte dann bis 1847 wieder die Universität zu Bonn, wo er auch zum Doktor promoviert wurde. Im Jahre 1848 wurde er als Abgeordneter in die Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt; auch war er von 1849 bis 1852 Abgeordneter der 2. preußischen Kammer in Berlin und saß 1850 im Volkshause zu Erfurt. Inzwischen hatte er sich Ostern 1851 in Münster als Privatdozent der Geschichte habilitiert und ward zu gleicher Zeit Hilfsarbeiter am dortigen Provinzialarchiv. Ostern 1854 kam er als außerordentlicher Professor der Geschichte an das Lyceum zu Braunsberg und Ostern 1855 als ordentlicher Professor der Geschichte an die Universität Breslau, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Elegische Gedichte. Münster 1836. 2. verm. Aufl. u. d. T.: Gedichte. Ebd. 1844.

Justi, Karl Wilhelm, geboren am 14. Januar 1767 zu Marburg, studierte daselbst Theologie, wurde 1790 Prediger an der lutherischen Kirche, 1793 auch Professor der Philosophie an der Universität, 1801 Archidiakonus, 1802 Superintendent der evangelisch-lutherischen Gemeinden der Provinz Oberhessen und Konsistorialrath, 1814 Oberpfarrer und 1822 Professor der Theologie. Er starb am 7. August 1846.

D.: Gedichte. Marburg 1808. Siegen 1811. — Gedichte. Neue Sammlung. Leipz. 1830. Marburg 1835. — Nationalgesänge der Hebräer; III. Ebd. 1803—18. — Sionitische Harfenklänge. Ebd. 1829.

Jüterbock, Hilmar, Pseudonym **J. Hilmar**, wurde im Jahre 1829 zu Draschwitz bei Zeitz geboren, lebte von 1850 bis 1860 im Auslande und lieferte während dieser Zeit außer Kunstkritiken für wichtige deutsche Recensionsjournale besonders politische Korrespondenzen für konservative Blätter. Seit dem Jahre 1862 in Berlin lebend, übernahm er 1863 das Feuilleton der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", wurde aber später ausschließlich bei dem politischen Theil dieses Blattes beschäftigt. Im Oktober 1867 schied er aus diesem Verhältnis und wandte sich seitdem völlig der Belletristik zu. Gegenwärtig ist er Redacteur der „Gerichtszeitung", in der auch seine bisher erschienenen Novellen zuerst zum Abdruck gelangten.

D.: Schloßgärtners Anna. Novelle. Berl. 1868. — Verkannt. Novelle. Ebd. 1870. — Ein Ehrenritt. Historische Erzhlg. Ebd. 1870. — Die Braut aus Frankreich. Novelle a. d. Feldzuge von 1870. Ebd. 1871. — Pfaffenliebste. Novelle. Ebd. 1874.

Jüttner, Wendelin Joseph Bartholomäus Aloys, wurde am 23. August 1813 zu Niederjeutritz, einem Dorfe in Oberschlesien, geboren. Sein Vater, Häusler und Schuhmacher, zog 1818 nach Neiße, woselbst der Sohn bis 1824 die katholische Stadtschule und darauf bis 1833 das Gymnasium besuchte. Nach Beendigung seiner Studien in Breslau trat er daselbst 1836 in das Alumnat, wurde 1837 zum Priester geweiht und noch in demselben Jahre dritter Kaplan in Ottmachau. Infolge einer im Jahre 1841 gehaltenen Predigt über Mischehen zog er sich im Herbst 1843 eine Kriminaluntersuchung zu und wurde 1846 zu einer vierteljährlichen Gefängnisstrafe verurtheilt. Im Mai wurde er auf sein Ansuchen versetzt und kam er als Kaplan nach Rasselwitz bei Neustadt in Oberschlesien, von wo er 1847 als Pfarrer nach Schönau im Kreise Leobschütz versetzt ward.

D.: Humoristische Pilln. Arschte Schachtl. Ei obrschläf'scher Sproche. (Gedichte.) Oberglogau 1862. — Feldzug käg'n de Trichinen. Humoreske. Ei obrschläf'scher Sproche. 2. Aufl. Leobschütz 1864. — Humoristische Pilln käg'n allerhand Muckn und Grilln. Zweete Schachtl. Ei obrschläf'scher Sproche. Oberglogau 1867.

K.

Kaefer, Viktor, wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts in der Steiermark als der Sohn eines Soldaten geboren. Er erhielt eine rein militärische Erziehung für den niedern Dienst in einem Erziehungshause und kam dann als Gemeiner in ein Infanterieregiment, das in Laibach garnisonierte. Er war ein Freund und Zeitgenosse Ed. Hilschers (s. d.). Von edlem

Digitized by Google

Wissensdrange beseelt, bildete er sich selbst. Da indes in jener Zeit faulen Friedens die Bildung eines gemeinen Soldaten gar nicht gern gesehen wurde, so brachte es Kaefer nicht weiter als bis zum Feldwebel. Nachdem er seine Kapitulation längst ausgedient, gelang es ihm, in der Steiermark eine vortheilhafte Heirat mit einer Witwe zu schließen, die ein kleines Gütchen besaß, das er nun selbst bewirtschaftete. Als Dichter war er völlig Autodidakt. Von einem größeren epischen Gedicht „Die Hermannsschlacht" sind nur einige Fragmente durch den Druck veröffentlicht.

D.: Gedichte. Graz 1839.

Kaffka, Johann Christian, Pseudonym für **Engelmann**; s. d.

Kähler, Ludwig August, Pseudonym **Filibert**, wurde am 6. März 1775 zu Sommerfeld in der Mark Brandenburg geboren, besuchte seit 1786 die Fürstenschule St. Afra in Meißen und seit 1791 das Gymnasium in Sorau, worauf er seit 1793 in Erlangen Theologie studierte. Nach Beendigung seiner Studien wurde er 1796 Hauslehrer auf dem Schlosse Buttenheim in Franken, nach einem halben Jahre bei dem Erbherrn seiner Vaterstadt, von Beerfeld, und im Oktober Adjunkt des Pastors Jungnickel zu Canig bei Guben. Im Jahre 1809 wurde er Archidiakonus in Kottbus und 1819 Professor und Konsistorialrath in Königsberg; im Februar 1843 trat er in den Ruhestand und siedelte im Mai nach Wogenab am Haff über, wo er am 5. November 1855 starb.

D.: Graf Friedrich von Werben. Roman; II. Leipz. 1802. — Bauer Martin der Mörder. Roman. Ebd. 1803. — Hermann von Löbeneck, oder: Geständnisse eines Mannes; III. Ebd. 1805–6. — Theodore von Manstein; II. Ebd. 1808. — Epheuranken. Novellen. Ebd. 1819. (Inhalt: Die drei Schwestern. — Jungfer Pathe. — Schön-Lieschen. — Die Erbschleicherin. — Gustav Wasa. — Der neue Blaubart. — Die Brüder.) — Der Tag des Gerichts und der ewigen Versöhnung. Christliche Dichtung. Königsberg 1829.

Kahlert, August, geboren am 5. März 1807 zu Breslau, erhielt seinen ersten Unterricht im elterlichen Hause und besuchte seit 1823 das Magdalenengymnasium unter Manso, worauf er von 1826 bis 1829 in Berlin die Rechte und Philosophie studierte. Er trat als Referendar beim Obergericht in Breslau ein, verließ jedoch 1833 den Justizdienst und lebte seinen Privatstudien. Im Jahre 1836 promovierte er als Doktor der Philosophie und habilitierte sich in diesem Fache an der Breslauer Universität. Im Jahre 1840 zum außerordentlichen Professor der Philosophie ernannt, starb er als solcher am 29. März 1864.

D.: Ewald und Bertha. Idyllisches Epos Leipz. 1829. — Blätter aus der Brieftasche eines Musikers. Bresl. 1832. — Novellen. Ebd 1832. (Inhalt: Der Kartendämon. — Donna Elvira. — Eugen.) — Romanzen. Ebd. 1834. — Tonleben. Novellen und vermischte Aufsätze. Ebd. 1838. — Breslau vor hundert Jahren. Auszüge aus einer handschriftlichen Chronik. Ebd. 1840. — Gedichte. Ebd. 1864.

Kaiser, Ludwig Maria, geboren 1765 zu Stans in der Schweiz, besuchte das Gymnasium zu Luzern und studierte zu Mailand, Pavia und Modena. Hier lernte er die großen Dichter Italiens kennen und begeisterte sich für die Dichtkunst, ohne den vaterländischen Sinn zu verlieren. Zu Stans, wo er als Landammann und Pannerherr in hohem Alter, am 28. Februar 1840, starb, führte er seine Dramen auf und war Schauspieler und Direktor in einer Person.

D.: Arnold von Winkelried, oder: Die Schlacht bei Sempach. Ein eidgenössisches Trauersp. in 5 A. Zürich 1792. — Der Neujahrstag 1308 zu Unterwalden. Schausp in 5 A.

Kaiser, Friedrich, wurde am 3. April 1814 zu Biberach in Würtemberg als der Sohn eines k. k. Offiziers geboren, kam frühzeitig nach Wien, wo er die Schulen bei St. Anna, dann das akademische Gymnasium besuchte und an der Universität die philosophischen Studien beendete. Sein Vorhaben, Theologie zu studieren und in das Augustinerchorherrnstift zu Klosterneuburg einzutreten, gab er auf Zureden seines Bruders auf. Er wurde nun Praktikant beim k. k. Hofkriegsrath (1833), gab aber diese Stelle, die ihm ohnehin nichts eintrug, nach 5 Jahren wieder auf, um sich ganz der Theaterdichtung zu widmen, da bereits 1835 seine erste Posse „Hans Hasenkopf" mit Glück über die Bretter des Leopoldstädter Theaters gegangen war. Kaiser schloß 1839 mit dem Theaterdirektor Carl einen Vertrag ab, worin er sich verpflichtete, für keine andere Bühne in Wien, als für diejenige Carls zu arbeiten. Dafür zahlte ihm Carl ein Monatsgehalt von 24 Gulden und für jedes Theaterstück 48 Gulden Honorar. Wenngleich Carl, durch die Erfolge der Kaiser'schen Stücke bestimmt, dem Dichter auch sehr bald sein Einkommen erhöhte, so blieb die Stellung des letzteren immerhin eine gedrückte und mußte schließlich zu einem Bruche mit dem Direktor Carl führen. Erst seit dem Jahre 1849 stellte sich Kaisers Lage günstiger und so blieb er bis zum Jahre 1859, also während eines Zeitraums von zwanzig Jahren, an dem Leopoldstädter Theater, erst unter Carl,

Digitized by Google

dann unter Nestroy und zuletzt unter Treumann, als Theaterdichter thätig und schuf eine große Anzahl Possen und Volksstücke, die sich noch heute zum großen Theil auf dem Repertoire erhalten haben. In die Zwischenzeit und zwar gegen Ende des Jahres 1840 fällt die Gründung der Künstlergesellschaft „Concordia", ein Werk Kaisers, das bis zu seiner Auflösung 1848 den Glanzpunkt der geistigen Seite des Residenzlebens bildete. Während der Revolutionstage im Jahre 1848 nahm Kaiser an dem Kampfe in den Straßen Wiens theil; auch war er es, der den aufgeregten Volksmassen den Erlaß der Konstitution verkündigte. Nach der Besitzergreifung Wiens durch die kaiserlichen Truppen wurde Kaiser verhaftet, aber auf Verwendung eines hohen Militärs bald wieder auf freien Fuß gesetzt. Nach dem Jahre 1859 lebte Kaiser schriftstellerisch thätig in Wien, doch war sein Leben ein fortwährender Kampf mit des Lebens Trübsal und Noth, so daß seine materielle Bedrängnis ihn 1862 nöthigte, Wien auf einige Zeit heimlich zu verlassen, und als er am 7. November 1874 in einer der Vorstädte Wiens starb, hatte er nicht einmal ein Bett, in dem er sein Auge schließen konnte. Auf einigen Stühlen liegend, hauchte er seine müde Seele aus.

D.: Bisher erschienen: Wer wird Amtmann, oder: Des Vaters Grab. Lokal-Lebensbild. Wien 1840. — Der Zigeuner in der Steinmetzwerkstätte. Lebensbild in 2 A. Ebd. 1841. — Geld. Posse in 3 A. n. d. Engl. Ebd. 1841. — Die Schule des Armen, oder: Zwei Millionen. Orig.-Charakterbild mit Gesang in 4 A. Ebd. 1850. — Der Rastelbinder, oder: Zehntausend Gulden. Posse m. Ges. in 3 A. Ebd. 1850. — Ein Fürst. Charakterbild m. Ges. in 3 A. Ebd. 1850. — Junker und Knecht. Desgl. in 2 A. Ebd. 1850. — Männer-Schönheit. Desgl. in 3 A. Ebd. 1850. — Eine Posse als Medizin. Orig.-Posse m. Ges. in 3 A. Ebd. 1850. — Mönch und Soldat. Charakterbild m. Ges. in 3 A. Ebd. 1850. — Des Schauspielers letzte Rolle. Posse m. Ges. in 3 A. Ebd. 1851. — Der Schneider als Naturdichter. Desgl. in 2 A. Ebd. 1851. — Dienstbotenwirtschaft, oder: Chatoulle und Uhr. Komisches Charakterbild m. Ges. in 2 A. Ebd. 1852. — Zwei Pistolen, oder: Erschossen und lebendig. Posse m. Ges. in 2 A. Ebd. 1853. — Zum ersten Male im Theater. Desgl. in 1 A. Ebd. 1853. — Müller und Schiffmeister. Desgl. in 2 A. Ebd. 1853. — Doktor und Friseur, oder: Die Sucht nach Abenteuern. Desgl. in 2 A. Ebd. 1853. — Ein neuer Montechristo. Orig.-Charakterbild mit Ges. in 3 A. Ebd. 1854. 2. Aufl. 1860. — Etwas Kleines. Desgl. in 3 A. Ebd. 1861. — Die Frau Wirtin. Charakterbild in 3 A. Ebd. 1861. — Eine Feindin und ein Freund. Posse m. Ges. in 3 A. Ebd. 1862. — Unrecht Gut! Charaktb. m. Ges. in 3 A. u. einem Vorspiele. Ebd. 1862. — Ein Lump. Orig.-Posse m. Ges. in 3 A. Ebd. 1862. — Zwei Testamente. Charaktb. m. Ges. in 3 A. Ebd. 1862. — Des Krämers Töchterlein. Desgl. in 3 A. Ebd. 1862. — Verrechnet! Desgl. in 3 A. Ebd. 1862. — Palais und Irrenhaus. Desgl. in 2 A. Ebd. 1863. — Jagd-Abenteuer. Posse m. Ges. in 2 A. Ebd. 1864. — Naturmensch und Lebemann. Charaktb. m. Ges. in 3 A. Ebd. 1864. — Der Soldat im Frieden. Desgl. in 3 A. Ebd. 1865. — Nichts. Posse m. Ges. in 3 A. Ebd. 1865. — Gute Nacht, Rosa! Dramat. Genrebild in 1 A. Ebd. 1865. — Lokalsängerin und Postillon. Posse m. Ges. in 3 A. Ebd. 1865. — Auf dem Eis und beim Christbaum. Desgl. in 3 A. Ebd. 1866. — Der Mensch denkt. Lebensbild mit Ges. in 3 Abtheil. Ebd. 1866. — Leute von der Bank. Charaktb. m. Ges. in 3 A. Ebd. 1867. — Haus Rohrmann, oder: Cajus und Sempronius. Desgl. in 3 A. Ebd. 1867. — Blumen-Nettel, oder: Der Herr Direktor. Desgl. in 3 A. Ebd. 1867. — Flüchtig in der Heimat. Desgl. in 3 A. Ebd. 1868. — Der bayrische Hiesel. Volkstück m. Ges. u. Tableaux in 3 Abtheil. und 7 Bildern. Ebd. 1868. — Alte Schulden. Orig.-Lebensb. m. Ges. u. Tanz in 3 A. Ebd. 1868. — Tischlein, deck dich! Lustsp. m. Ges. in 1 A. Ebd. 1868. — Was ein Weib kann. Volksstück m. Ges. in 3 A. Ebd. 1869. — Neu-Jerusalem. Orig.-Zeitbild m. Ges. in 3 A. Ebd. 1869. — Pater Abraham a Santa Clara. Geschichtl. Volksstück in 6 Bildern. Ebd. 1870. — Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Oberösterreich. Posse m. Ges. in 2 A. Ebd. 4. Aufl. 1872. — Schlechtes Papier. Orig.-Volksstück mit Gesang in 3 Abthl. Ebd. 1873. — Ein Pfaffenleben (Abraham a Santa Clara). Histor. Volksroman; II. Ebd. 1872. — Unter dem alten Fritz und Kaiser Joseph. Geschichtl. Roman; II. Ebd. 1873. — General Laudon. Geschichtl. Volksstück mit Ges. u. Tanz in 5 Bildern. Ebd. 1874.

Verm.: Theaterdirektor Carl. Sein Leben und Wirken — in München und Wien ꝛc. Wien 1854. — Friedrich Beckmann. Heiteres, Ernstes und Trauriges a. seinem Leben. Ebd. 1866. — Unter fünfzehn Theaterdirektoren. Bunte Bilder aus der Wiener Bühnenwelt. Ebd. 1871.

Kaiser, Ernst, Pseudonym für Ewald August **König**; s. d.

Kalbeck, Max, wurde am 4. Januar 1850 zu Breslau geboren, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und bezog dann die dortige Universität, an der er anfänglich die Rechte, darauf aber Philologie und Philosophie studierte. Auf Veranlassung von Paul Heyse ging er 1872 nach München und trat hier in den Kreis der Dichter ein, welche die Gesellschaft der „Crocodile" bilden. Dort versah er auch eine Zeit lang eine Hofmeisterstelle im Hause des

Digitized by Google

Oberstceremonienmeisters Grafen Moy und beschäftigt sich jetzt mit ästhetischen, literarischen und musikalischen Studien.

D.: Aus Natur und Leben. Gedichte. Bresl. 1870. 2. Aufl. 1873. — Ein Baustein. Zeitgedichte. Ebd. 1871. — Wintergrün. Eine Blumensprache in Versen. Ebd. 1872. — Neue Dichtungen. Ebd. 1872. — Ein deutsches Dichterbuch. (Originalbeiträge lebender Dichter.) Stuttg. 1874.

Kalchberg, Johann Ritter von, wurde am 14. Mai 1765 auf dem Schlosse Pichl im Mürzthale Steiermarks als der Sohn eines wohlhabenden Gutsbesitzers geboren, erhielt den ersten Unterricht in den Elementen von einer alten Tante, die ihn aber mit Frömmelei quälte, und kam dann in das Pfarrhaus nach Hohenwang, wo ihn der Pfarrer mishandelte und ihm drei schöne Jahre der Kindheit vergällte. Als 1779 sein Vater starb, trat er behufs Fortsetzung seiner Studien in das Seminar zu Graz. Die derbe natürliche Weise des Landjunkers zog ihm den Spott seiner Mitschüler zu. Kalchberg fand aber einen Ersatz für das unkameradliche und lieblose Wesen derselben in der Beschäftigung mit den deutschen Dichtern Lessing, Goethe, Wieland, Uz, Klopstock u. a. Im Jahre 1785 trat er in k. k. Bankaldienste, lebte dann zurückgezogen auf seinem Schlosse Pichl, war von 1791 bis 1792 und dann wieder 1797 Ausschußrath der Stände, 1810 und 1816 zweiter, 1817 und 1823 erster Vertreter des Ritterstandes und starb nach jahrelangem Kränkeln zu Graz am 8. Febr. 1827.

D.: 1) Agnes, Gräfin von Habsburg. Schausp. Graz. 1786. Neue Ausg. unter d. Titel: Wülfing von Stubenberg Ritterschauspiel. Wien 1796. — 2) Die Tempelherren. Ein dramat. Gedicht. Graz 1788. — 3) Lyrische Gedichte. Ebd. 1788. — 4) Früchte der vaterländischen Musen. (Ein Taschenbuch.) II. Ebd. 1789—90. — 5) Die Grafen von Cilli. Eine Begebenheit der Vorzeit, dramatisiert; II. Ebd. 1790—93. — 6) Die Ritterempörung. Eine wahre Begebenheit der Vorzeit. Dramat. Stück. Ebd. 1792. — 7) Maria Theresia. Dramat. Gedicht. Ebd. 1793. — 8) Gesammelte Werke; II. Ebd. 1793—94. — 9) Cantate auf die Schlacht bei Mainz. Wien 1795. — 10) Die deutschen Ritter in Akkon. Dramat. Gedicht. Ebd. 1796. — 11) An Joseph Adam, Fürstbischof von Seckau. Ode. Ebd. 1798. — 12) An Franz II. Ebd. 1798. — 13) Historische Skizzen; II. Ebd. 1800. — 14) Attila, König der Hunnen. Dramat. Gedicht. Ebd. 1806. — 15) Sämtliche Werke; IX. Wien 1816—17. (Inhalt: I. Gedichte. — II—IV. Historische Darstellungen. — V. Vermischte Schriften. — VI. s. o. 1) — 10) — VII. s. o. 7) — Bertram von Dietrichstein. Drama. — VIII. s. o. 5) — IX. s. o. 14) — Andreas Baumkirchner. Drama.)

Kalckreuth, Friedrich E. A. K., siehe **Kalkreuth**.

Kaldenbach, Christoph, geboren am 11. August 1613 zu Schwiebus als der Sohn des dortigen Bürgermeisters, erhielt seine Vorbildung theils durch Privatlehrer, theils auf der Schule seiner Vaterstadt und auf dem Pädagogium in Frankfurt a. O. und studierte in letzterer Stadt seit 1629 Theologie, welches Studium er von 1633 ab in Königsberg fortsetzte, wo er 1635 die Magisterwürde erhielt. Nachdem er dann 4 Jahre lang Hauslehrer in Königsberg gewesen, wurde er 1639 Konrektor und 1645 Prorektor an der Altstädtischen Schule daselbst. Er gehörte hier zu denen, die im Jahre 1636 den Königsberger Dichterbund gründeten; Dach und Roberthin waren seine nächsten Freunde. Durch seine in 4 Theilen herausgegebenen Gedichte erwarb er sich durch ganz Deutschland großen Ruf und im Jahre 1656 eine Professur der Geschichte, Poesie und Beredtsamkeit in Tübingen. Hier starb er am 16. Juli 1698.

D.: Lieder und Gedichte; III. Elbing 1648. — Lieder und Gedichte. Zweite Sammlung. Königsb. 1654. — Deutsche Lieder und Gedichte. In gewisse Bücher eingetheilet. Tübing. 1683. — Gottselige Andachten auf die Sprüche heil. göttl. Schrift gerichtet (geistliche Lieder). Ebd. 1668.

Kalisch, Ludwig, geboren 1814 zu Lissa in der jetzigen Provinz Posen, stammte von jüdischen Eltern und verließ, von einem unbewußten Drange getrieben, im Knabenalter seine Heimat. Er besuchte die Universitäten Heidelberg und München, wo er sich besonders mit Sprachen und literaturhistorischen Studien beschäftigte, und erlangte in Gießen den Doktorgrad. Seit 1849 lebt er als politischer Flüchtling in Paris.

Schriften: Narrhalla. Mainzer Karnevalszeitung. Redigiert von Jhm. Mainz 1843, 44, 46. — Schlagschatten. Ebd. 1845. — Poetische Erzählungen. Siegen und Wiesbad. 1844. — Buch der Narrheit. Mainz 1845. — Lose Hefte; II. Leipz. 1847. — Lustiges in Wort und Bild. Ebd. 1848. — Shrapnels. Frkf. a. M. 1849. — Paris und London; II. Leipz. 1851.

Kalisch, David, wurde am 23. Februar 1820 zu Breslau geboren, verlebte seine Jugend daselbst, bis er durch wechselvolle Schicksale nach Paris geführt wurde. Hier begann er seine schriftstellerische Thätigkeit mit Korrespondenzen für deutsche Journale, trat auch in nähere Beziehungen zu Heinrich Heine und Proudhon. Im Jahre 1846 kehrte er nach Deutschland zurück und nahm zunächst seinen

Digitized by Google

Aufenthalt in Leipzig, wo er als Mitarbeiter an Oettingers „Charivari" thätig war, wandte sich dann im folgenden Jahre nach Berlin, wo er im Mai 1848 das humoristisch-satirische Wochenblatt „Der Kladderadatsch" begründete, das er während des ersten Jahres fast ganz allein schrieb. Gleichzeitig begann er seine Wirksamkeit für das Theater und schon seine beiden ersten Stücke „Hunderttausend Thaler" und „Berlin bei Nacht" begründeten seinen Ruf als Possendichter. Eine besondere Meisterschaft entwickelte Kalisch im modernen Couplet. Eine Sammlung solcher Couplets gab er unter dem Titel „Berliner Leierkasten" (Berlin 1857. 5. Aufl. 1862. Neue Folge 1863 und 1866) heraus. Seine Hauptthätigkeit blieb jedoch bis zu seinem am 21. August 1872 erfolgten Tode dem Kladderadatsch zugewandt. Seine dramatischen

D., meist Possen mit Gesang, sind enthalten in seinen Sammelwerken: Berliner Volksbühne; IV. Berl. Neue Ausg. 1864. und Lustige Werke; V. Ebd. 1870—71. (Inhalt u. a. Hunderttausend Thaler. — Berlin bei Nacht. — Junger Zunder, alter Plunder. — Der Markt der Ideen. — Doktor Peschke. — Ein gebildeter Hausknecht. — Der Aktienbudiker. — Berlin, wie es weint und lacht. — Einer von unsere Leut'. — Otto Bellmann. — Gräfin Guste. — Berliner auf Wache. — Die Bummler von Berlin. — Er verlangt sein Alibi, oder: Im Gefängnis. — Herr Karoline. — Der Mützenmacher. — Auf der Eisenbahn. — Aurora in Oel. — Berlin wird Weltstadt. — Ein Abenteuer mit Jenny Lind. — Namenlos (in Gemeinschaft mit E. Pohl).

Kalkreuth, Friedrich Ernst Adolf Karl Graf von, Sohn des preußischen Feldmarschalls Grafen Frdr. Adolf v. K., wurde am 15. März 1790 zu Pasewalk in Pommern geboren, widmete sich in Berlin den Studien und machte als Freiwilliger die Feldzüge von 1813 bis 1815 mit. Nach dem Frieden bereiste er Italien, wo er mehrfach mit Wilhelm Müller zusammentraf, mit dem er sich dann auch an der Gedichtsammlung „Bundesblüten" (Berl. 1816) betheiligte. Später lebte er auf der Villa Grassi im plauenschen Grunde bei Dresden, zuletzt in Berlin, wo er 1847 starb.

D.: Die Ahnen von Brandenburg. Ein Gedicht. Berl. 1813. — Dramatische Dichtungen; II. Leipz. 1824. (Inhalt: Camillus, oder: Das gerettete Rom. Histor.-dramat. Gedicht in 5 Abtheil. — Isidor. Trauersp. in 5 A. — II. Gastliche Treue. — Die Gothen-Krone. Trauersp. in 5 A. — Der Prinz von Toskana. Schauspiel in 5 A.)

Kaltenbäck, Johann Paul, wurde am 11. Januar 1804 zu Hofkirchen im Hausruckkreise Oberösterreichs geboren, erhielt seine Vorbildung im Stifte zu Kremsmünster und studierte dann in Wien die Rechte. Vorliebe für historische Studien machte ihn zu einem fleißigen Arbeiter an dem von Hormayr 1809 begründeten „Archiv für Geschichte ꝛc.", das er sogar von 1835 bis 1837 selbst redigierte und als „Oesterreichische Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde" herausgab. Im Jahre 1840 wurde er Geschichtslehrer des Erbprinzen von Schwarzenberg, welche Stellung er sechs Jahre lang einnahm, im Januar 1846 zweiter und im Mai 1851 erster Archivar des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs und bald darauf auch der Staatsprüfungs-Kommission als Mitglied zugetheilt. Im Jahre 1852 erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nie mehr ganz erholte. Er trat daher 1857 in den Ruhestand und lebte zurückgezogen in Wien bis zu seinem am 22. Juni 1861 erfolgten Tode.

D.: Versuche. 1. Bd. Oden, Lieder, Parabeln. Wien 1826. — Marienſagen in Oesterreich. Ebd. 1846. — Verschiedene historische Schriften.

Kaltenbrunner, Karl Adam, wurde am 30. Dezember 1804 zu Enns in Oberösterreich als der Sprößling einer der ältesten Sensenschmiedfamilien des oberen Kremsthales geboren, besuchte die Schulen zu Admont und Linz und trat in letzterer Stadt bei der Landesbuchhandlung in den Staatsdienst. Die stille, tiefinnerliche Natur Kaltenbrunners neigte sich in früher Jugend schon der Poesie zu, und er blieb ihr selbst im Ernste seines Berufes treu. Im Jahre 1829 trat er mit dem ersten volksthümlichen Gedichte, welches allgemeinen Beifall fand, in die Oeffentlichkeit. Dies ermuthigte ihn in der mundartlichen Dichtung des obderennsischen Landes fortzufahren, was ihn schließlich wieder zu dem Studium der Volkssprache seines Heimatlandes führte, als dessen Frucht sein Werk „Ueber die Sprichwörter und Redensarten nach der alten Volkssprache im Lande Oesterreich ob der Enns" anzusehen ist. Im Jahre 1834 verheiratete er sich mit Pauline Kner, einem Mädchen von der seltensten Geistes- und Herzensbildung. Leider verlor er sein Weib 1843, nachdem er ein Jahr vorher zum Direktionsadjunkt in der Hof- und Staatsdruckerei zu Wien befördert worden war. Zur Beruhigung seines tief ergriffenen Gemüths machte er in Gemeinschaft mit Otto Prechtler eine Reise durch ganz Deutschland, bis an die Nordsee, und knüpfte in geistesverwandten Kreisen zahlreiche Bekanntschaften an. Im Jahre 1844 verheiratete sich Kaltenbrunner wieder mit Therese, Tochter des Bergraths W. L. Schleifer, dessen Poesien er später herausgab. 1859 wurde er zum Vicedirektor und 1864 zum provisorischen Vorstand

Digitized by Google

der Staatsdruckerei in Wien ernannt. Als solcher starb er am 6. Januar 1867.

D.: Vaterländische Dichtungen. Linz 1835. — Konstantin XI., der letzte griechische Kaiser. Tragödie in 5 A. mit einem Vorspiele: Der Streit um die Krone. Ebd. 1836. — Lyrische und epische Dichtungen. Wien 1838. — Das Album aus Oberösterreich. Linz 1843. — Obberennsische Lieder. Ebd. 1845. — Alm und Zither. (Dialektdichtungen.) Wien 1846. — Oesterreichische Feldlerchen. (Dialektdichtungen.) Nürnb. 1857. — Aus dem Traungau. Oberösterreich. Dorf- und Volksgeschichten. Wien 1863. — Nicht gedruckt: Ulrike. Drama. 1845. — Die drei Tannen. Volksdrama. 1862. — Die beiden Vormoser. Volksstück. 1863.

Verm.: Oberösterreichisches Jahrbuch für Literatur und Landeskunde; II Jahrg. Linz 1844—1845. — Der Oberösterreicher. Kalender. Ebd. 1854.

Kämpfen, Peter Joseph, wurde am 27. Februar 1827 zu Münster im Kanton Wallis geboren, besuchte die Schule daselbst und studierte dann in Brig, Sitten und Einsiedeln, worauf er eine Reise nach Italien unternahm und sich längere Zeit in Rom aufhielt. Er studierte darauf Theologie in Sitten, wurde 1855 zum Priester geweiht und als Regens der Knabenschule zu Leuk angestellt, 1860 aber zum Pfarrer in Inden ernannt und 1863 als Pfarrer nach Varen im Kanton Wallis versetzt.

D.: Blüten und Blätter vom Rhonestrand. Dichtungen. Schwyz und Einsiedeln 1862. — Hans Trunkenbold, oder: Der Materialist. Ein Lebensbild a. d. Westschweiz. Luzern 1862. — Blanka von Maas. Vaterländ. Schausp. Frick 1867.

Kanne, Friedrich August, geboren am 8. März 1778 zu Delitzsch in der preuß. Provinz Sachsen, studierte in Leipzig Medizin, in Wittenberg Theologie, gab aber bei seinem unruhigen, unbeständigen Wesen beides auf, um seinen ästhetischen Träumereien nachzugehen, mit denen ihn Kunst und Poesie erfüllten. Nachdem er ein Jahr lang Sekretär im Dienst des Herzogs von Anhalt-Dessau gewesen, trieb er eifrig Musikstudien, theils allein, theils unter Leitung des Gesangdirektors Weinlein. Im Jahre 1801 ging er nach Leipzig, wo er seine Studien fortsetzte und Unterricht ertheilte, und 1808 nach Wien, wo er bis an seinen Tod verblieb und ebenso durch seine literarische und künstlerische Thätigkeit als durch seine Sonderlingsnatur sich bekannt machte. An dem kunstsinnigen Fürsten Joseph von Lobkowitz, der ihm in seinem Hause Wohnung und Verpflegung gab, fand er einen einflußreichen Gönner. Zugleich ertheilte er Unterricht in der Musik und war als Schriftsteller, namentlich als Kritiker, thätig. Allmählich aber gab er seinem fast unheimlichen Freiheits- und Unabhängigkeitsdrange, welchem zu genügen ihm jedoch die Mittel fehlten, so sehr nach, daß er seinen Verpflichtungen als Lehrer nachzukommen versäumte und sich mehr in den Schenken und Kaffeehäusern aufhielt als anderswo. Er starb in größter Dürftigkeit am 16. Dezbr. 1833.

D.: Miranda, oder: Das Schwert der Rache. Große heroische Oper in 3 A. Wien 1811. — Habsburgs Geist über Wiens Freudenflammen. Ebd. 1815. — Padmana. Trauersp. in 5 A. Mit einer Vorrede von Jos. v. Hammer. Ebd. 1818. — Vier Nächte, oder: Romantische Gemälde der Phantasie. Leipz. 1819. — Humoristisches Panorama von Wien, oder: Der frohe Zuschauer an der Donau. Eine Unterhaltungsschrift in zwanglosen (3) Heften. Brünn 1820. — Die Spinnerin am Kreuze. Romantisches Schausp. in 4 A. nebst einem Vorspiel: Das Lösegeld. Ebd. 1822. — Ludwig van Beethovens Tod, den 26. März 1827. Wien 1827. — Der Prater und das Lob des Wieners. 2 Lieder im Volkstone. Ebd. o. J. — Außerdem schrieb er Text und Musik zu den Opern: Orpheus. Große Oper in 2 A. 1807. — Miranda; s. o. 1811. — Das Schloß Tabor, oder: Der Kampf der Flußgötter. Zauberspiel in 2 A. 1818.

Kannegießer, Karl Ludwig, geboren am 9. Mai 1781 zu Wendemark in der Altmark, studierte in Halle Philologie und privatisierte dann in Weimar und Lauchstädt, worauf er 1807 als Lehrer an das Schindler'sche Waisenhaus nach Berlin kam. Im Jahre 1811 wurde er Prorektor am Gymnasium zu Prenzlau, rückte an dieser Anstalt 1814 zum Direktor auf und ging 1822 nach Breslau, wo er Professor und Direktor erst am Elisabeth-, dann am Friedrichsgymnasium wurde. Gleichzeitig wirkte er als Privatdozent an der dortigen Universität. Im Jahre 1843 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Berlin über, wo er am 14. Septbr. 1861 starb.

D.: Dramatische Spiele (mit A. Bode). Berl. 1810. (Inhalt: Verliebter Irrthum. — Venus zu Roß. — Der Minnesänger. — Adraft.) — Mirza, die Tochter Jephtha's. Trauersp. in 5 A. Prenzl. 1818. — Amor und Hymen. Ein idyllisches Gedicht. Ebd. 1818. — Gedichte. Bresl. 1824. — Der arme Heinrich. Schausp. in 1 A. Zwickau 1836. — Isenbart, der erste Graf von Hohenzollern. Drama in 5 A. Berl. 1843. — Iphigenia in Delphi. Schauspiel in 3 A. mit einem Vorspiel: Iphigenia's Heimfahrt, und einem Nachspiel: Iphigenia's Tod. Leipz. 1843. Schauspiele für die Jugend; III. Ebd. 1844—45. (Inhalt: Das letzte Reiseabenteuer. — Das Schönheitsmittel. — Der Sprachlehrer. — Das Zuckerwerk. — Der Brief.

Digitized by Google

— Der Gasthof in Vercelli. — Die Neugierige. — Das Bild und die Maske. — Cellini und seine Krähe. — Der Mutter Heimkehr. — Die Torte. — Das Leibgericht. — Der Becher. — Corinna und Parabère. — Die Nachbarschaft. — Ferienbesuch. — Das Täubchen. — Der Bettler. — Der Blinde. — Die Oliven. — Die Fläschchen. — Flos und Blancflos.) — Telemachus und Nausikaa. Dichtung. Nürnb. 1846.

Verm.: Beaumonts und Fletchers dramatische Werke, a. d. Engl. übers.; II. Berl. 1807—08. — Dante's göttliche Komödie, übers.; III. Altenburg und Leipz. 1809—21. — Dante's lyrische Gedichte, übers. und erklärt (mit A. Witte). Ebd. 1827. 1842. — Giacomo Leopardi's Gesänge, übers. Ebd. 1837. — Gedichte der Troubadours im Versmaße der Urschrift. Tübing. 1852. 2. Ausg. 1855. — Vorträge über eine Auswahl von Goethe's lyrischen Gedichten. Bresl. 1830.

Kanngießer, Peter Friedrich, geboren den 3. Mai 1774 zu Glindenberg bei Magdeburg, studierte in Halle, wo er gleichzeitig an der Schule des Waisenhauses Lehrer und Erzieher war, wurde 1799 Lehrer an der Gelehrtenschule des Waisenhauses in Bunzlau, 1805 Professor der griechischen und römischen Literatur am Magdalenengymnasium in Breslau, 1814 Privatdozent an der dortigen Universität und 1817 Professor der Geschichte in Greifswald, wo er 1833 am 7. April starb.

D.: Der Palmenhain (Gedichte und: Die Ueberschwenglichkeit; romantisch-komische Epopöe in 4 Gesängen). Bresl. 1805. — Tartaris, oder: Das befreite Schlesien, in 18 Gesängen. Ebd. 1811. — Oden, zwei Bücher. Ebd. 1814. — Das Klosterhaus und die Urne. Gedicht. Greifsw. 1824. — Der Püsserkrug und Karlsbad. Gedicht. Ebd. 1832.

Kapf, Karl Gottlieb, geboren am 20. April 1772 auf dem Blaufarbenwerk bei Kloster Wittichen in Schwaben, wurde Aktuar zu Eßlingen, dann kurze Zeit Schauspieler, trat aber schließlich in seine frühere Stellung zurück. Im Jahre 1793 wurde er Sekretär eines Landraths, hierauf bei der Organisationskommission in Neuschlesien angestellt und dann Assistent bei der königl. Kämmereiregistratur in Breslau. Später wurde er Kreiskalkulator daselbst und starb als Regierungsrath im Jahre 1839.

D.: Lina von Waller. Trauersp. (nach Schillers Cabale und Liebe). 1790. — Episoden der schlichten Vernunft aus einem Ex-Illuminaten-Brevier. 1790. — Karl von Morberg. Ein Roman. Eßling. 1792. — Die schwarzen Frauen. Lustsp. n. d. Franz. 1792. — Lüder von Wülfingen. Ein Ritterroman; II. Bayreuth 1793—94. — Erstlinge meiner Muse. (Gedichte.) Bresl. 1796. — Die Schwaben. Ein bergmännisches Schausp. Ebd. 1798. — Blumensträuße. Ein Geschenk für Fühlende, a. d. J. 1799. Ebd. — Julius. Eine Blüte der Phantasie. Ebd. 1800

Kapper, Siegfried, wurde am 21. März 1821 zu Smichow in der unmittelbaren Nähe Prags von jüdischen Eltern geboren. Während der Knabe seinen ersten Unterricht in der czechischen Volksschule erhielt, bereitete ihn sein Vater, der von 1795 bis 1816 in verschiedenen Instituten der Schweiz, des Elsaß und Süddeutschlands als Lehrer gewirkt hatte, durch den Unterricht im Deutschen vor, worauf er von 1830 bis 1836 das Gymnasium auf der Kleinseite in Prag besuchte und darauf an der Hochschule bis 1839 Philosophie studierte. Nachdem er ein Jahr lang als Nachfolger Moritz Hartmanns in einem Prager Hause die Hofmeisterstelle bekleidet, ging er nach Wien, wo er von 1841 bis 1846 sich dem Studium der Medizin widmete und 1847 zum Doktor promovierte. Schon in Prag neben seinen Alters- und Studiengenossen Alfred Meißner und Moritz Hartmann dichterisch produktiv und besonders als glücklicher Vermittler slavischer Volkspoesien selbst in weiteren Kreisen anerkannt, folgte er unmittelbar nach Abschluß seiner Studien um so bereitwilliger einem Rufe als Arzt nach Karlsstadt an der türkisch-kroatischen Grenze, als ihm hiermit die Aussicht geboten ward, sein Studium des Südslaventhums, wozu er schon vor Jahren durch den serbischen Sprachforscher und Ethnographen Stefanowitz Karadschitsch angeregt worden, durch eigene Anschauung zu erweitern und zu ergänzen. Gefördert hierin durch den befreundeten Verkehr mit dem südslavischen Dichter Iwan Mazuranitsch und dem Philologen Emmerich von Tkalac, bereiste er Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien, die Inseln des Quarnero und kehrte im Februar 1848 nach Wien zurück, ursprünglich in der Absicht, sein Studium auch über die untern Donauländer auszubreiten. Indes bestimmte ihn der Ausbruch der Märzereignisse und seine persönliche Theilnahme an denselben, vorerst noch in der Kaiserstadt zu verbleiben und für die Versöhnung der sich damals schon bekämpfenden deutschen und czechischen Nationalität zu wirken, was ihm indes von beiden Seiten nur bittere Enttäuschung eintrug. In gleichem Sinne war er auch als Berichterstatter für das „Konstitutionelle Blatt", das damals bedeutendste und verbreitetste Journal Böhmens, thätig. Nach Wiederherstellung der Ruhe nahm Kapper den früher aufgegebenen Plan wieder auf und bereiste in den Jahren 1850 und 1851 wiederholt Slavonien, die Wojwodina, Serbien, Bulgarien, die Moldau und Walachai. Die auf diesen Reisen ge-

Digitized by Google

wonnen Eindrücke und Erfahrungen legte Kapper in den nun rasch nach einander erscheinenden Reiseschriften „Südslavische Wanderungen (II. Leipz. 1851. 2. Ausg. 1853) — „Christen und Türken. Ein Skizzenbuch von der Save bis zum eisernen Thore" (II. Ebd. 1854), sowie in einer unter dem Titel „Ein Ausflug nach Bukarest" in der „Kölnischen Zeitung" veröffentlichen Reihe von Feuilletons nieder. Diesen Schriften schlossen sich der Beitrag zur Zeitgeschichte „Die serbische Bewegung in Südungarn" (anonym; Berl. 1851), sowie seine Uebertragung der „Gesänge der Serben" an. In den Jahren 1852 und 1853 bereiste er Deutschland und Italien und ließ sich, nachdem er sich mit einer Schwester Moritz Hartmanns verheiratet hatte, 1854 als praktischer Arzt zu Dobris bei Prag nieder, von wo aus er 1859 als freiwilliger Arzt und zugleich als Berichterstatter für die „Kölnische Zeitung" den Feldzug nach Piemont und der Lombardei mitmachte. Im Herbst 1860 siedelte er nach Jungbunzlau in Böhmen über, wo er noch jetzt als praktischer Arzt lebt.

D.: Slavische Melodien. Leipz. 1844. — Coské listy d. i. Böhmische Blätter. (Gedichte in böhmischer Sprache.) Prag 1846. — Befreite Lieder, dem jungen Oesterreich. Wien 1848. — Fürst Lazar. Epische Dichtung nach serbischen Sagen und Heldengesängen. Ebd. 1851. 2. verb. Aufl. Leipz. 1853. — Die Gesänge der Serben; II. Leipz. 1852. — Herzel und seine Freunde. Bilder a. d. böhmischen Schulleben. Ebd. 1853. — Falk. Eine Erzhlg. Dessau 1853. — Das Vorleben eines Künstlers. Roman. Prag 1855. — Die Handschriften von Königinhof und Grünberg. Altböhmische Poesien a. d. 10.—12. Jahrh. Ebd. 1859.

Verm. außer dem oben Genannten: Die böhmischen Bäder. (Reisewerk.) Prag 1857. — Das Böhmerland. Wanderungen und Ansichten mit Illustrationen. Ebd. 1863. — Viele Beiträge in den namhaftesten Zeitschriften.

Karsch, (gewöhnlich **Karschin**), Anna Luise, geb. Dürbach, wurde am 1. Dezbr. 1722 auf dem Hammer, einem Meierhof bei Schwiebus geboren, wo ihr Vater Bauer und Schankwirt war. Da sie denselben bereits im 5. Jahre verlor, nahm sie ein Oheim ihrer Mutter zu sich und ließ sie, ihre Talente erkennend, gut unterrichten. Leider wurde der gute Anfang bald wieder durch ihre Mutter unterbrochen, die von einer höheren Bildung nichts wissen wollte, sondern ihr Beschäftigung auf dem Felde anwies. Beim Hüten des Viehes lernte Luise, die bis dahin nur Bibel und Gesangbuch gekannt hatte, durch einen Hirtenknaben die alten deutschen Volksbücher von „der schönen Melusine", von „dem Kaiser Octavian" u. a. kennen, die sie mit Eifer studierte. Auch zeigte sich ihre Neigung und Anlage zur Poesie bald in mehreren Gedichten, die sie beim Viehhüten niederschrieb. Kaum sechszehn Jahre alt, wurde sie von ihrer Mutter an einen Weber, Hirsekorn, verheiratet, der sie zehn Jahre lang auf das abscheulichste mishandelte. Die Ehe wurde darauf getrennt, aber da die Mutter die Tochter nicht wieder zu sich nehmen wollte, ging diese bald bernach eine zweite Ehe mit dem Schneider Karsch in Fraustadt ein. Inzwischen war sie durch ihre Gelegenheitsgedichte, die sie auf Verlangen mit erstaunlicher Schnelligkeit verfaßte, in der Gegend allgemein bekannt geworden und hatte sich besonders die Gunst und das Wohlwollen des Barons von Kottwitz erworben. Dieser führte eine Trennung von ihrem zweiten Manne, der ein Trunkenbold war und das durch das Talent seiner Frau erworbene Einkommen vergeudete, herbei und brachte sie 1761 nach Berlin, führte sie daselbst in den Kreis vornehmer und gebildeter Leute, machte sie mit Sulzer, Ramler, Hagedorn, Gleim, Mendelssohn und Lessing bekannt und veranlaßte Ramler, ihr Talent künstlerisch auszubilden. Gleim ließ ihre Gedichte in Berlin drucken und verschaffte ihr das ansehnliche Honorar von 2000 Thlrn. dafür. Außerdem wurde sie vielfach von ihren Freunden in Berlin, Halberstadt und Magdeburg unterstützt. Aber ihr Stiefbruder, den sie über alles liebte, und ihr Sohn, den sie bei sich hatte, nahmen alle ihre Geldmittel in Anspruch; so kam sie nie in eine sorgenfreie Lage und belästigte daher fortwährend ihre Gönner mit Gesuchen um Geld. Friedrich der Große, den sie öfters besungen, sandte ihr einst 50 Thlr. Als sie ihn indes anging, ihr ein Haus zu bauen, schickte er ihr durch die Post 2 Thaler mit der Bemerkung „Für Deutschlands Dichterin". Die Dichterin sandte dieselbe mit dem bekannten Verschen zurück: „Zwei Thaler gibt kein großer König; ein solch' Geschenk erhöhet nicht mein Glück. Nein, es erniedrigt mich ein wenig. Drum geb' ich es zurück." Nach dem Tode des großen Königs wurde ihr Wunsch erfüllt. Sein Nachfolger ließ ihr durch Vermittelung der Prinzessin Friederike ein Haus bauen; doch genoß sie nicht lange des Besitzes, da sie bereits am 12. Oktober 1791 starb. Die Karschin ist die Mutter der Dichterin Karoline Luise von Klenke und die Großmutter der Schriftstellerin Helmina von Chezy.

D.: Die gedemüthigten Russen. (Triumphlied auf den Sieg bei Leuthen.) Glogau 1758. — Auf den Sieg bei Torgau. Ebd. 1760. — Gesänge bei Gelegenheit der Feierlichkeiten

Digitized by Google

Berlins. Berl. 1763. — Einige Oden über verschiedene hohe Gegenstände. Ebd. 1764. — Auserlesene Gedichte. Ebd. 1764. — Poetische Einfälle. Erste Sammlung. Ebd. 1764. — Moralische Neujahrswünsche. Ebd. 1764. — Neue Gedichte. Mitau 1772. — Gedichte auf die Huldigung in Neupreußen. Berl. 1772 — An die preußische Armee bei Eröffnung des Feldzuges 1778. Ebd. 1778. — Auf Leopolds Opfertod. Ebd. 1785. — An die Sonne, bei dem Leichenbegängnis Friedrichs des Großen. Ebd. 1786. — Gedichte, herausgeg. von ihrer Tochter K. L. von Klenke. Ebd. 1792. 2. Aufl. 1797.

Karsch, Anton, geboren am 18. Juni 1822 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst und zu Greifswald Medizin und Naturwissenschaften, promovierte 1846 in Greifswald und habilitierte sich 1847 in Bonn als Privatdozent. Im folgenden Jahre ließ er sich in Münster als praktischer Arzt und Privatdozent nieder, wurde 1853 außerordentlicher und 1859 ordentlicher Professor der beschreibenden Naturwissenschaften daselbst. — Außer mehreren medizinischen und naturwissenschaftlichen Schriften gab er heraus

D. (anonym): Smueliade. Ein groteskkomisches Heldengedicht. Münster 1860.

Käſtner, Abraham Gotthelf, wurde am 27. Septbr. 1719 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Professor an der Universität und Doktor der Rechte war. Der Knabe zeigte schon in seiner Jugend die herrlichsten Anlagen, und sein Vater wußte die Ausbildung derselben so zu beschleunigen, daß jener schon 1731 als Student der Rechte immatrikuliert werden konnte. Neben juristischen Vorlesungen hörte er indes auch philosophische, historische und besonders mathematische, auch wußte er sich unter Anleitung seines Oheims, des berühmten Rechtslehrers Rudolf Pommer, mit mehreren lebenden Sprachen vertraut zu machen. Vierzehn Jahre alt, wurde er Notar, im 17. Jahre Baccalaureus, ein Jahr später Magister der sieben freien Künste und 1739 Dozent der Philosophie und Mathematik an der Universität. Nachdem er 1746 zum außerordentlichen Professor der Mathematik aufgerückt war, entfaltete er eine bedeutende wissenschaftliche Wirksamkeit, infolge deren er 1756 einen ehrenvollen Ruf als ordentlicher Professor der Mathematik und Physik nach Göttingen erhielt. Im Jahre 1765 wurde ihm der Titel eines großbritannischen und braunschweigischen Hofraths verliehen. Er starb am 20. Juni 1800.

D.: Vermischte Schriften; II. Altenburg 1755. 3. Aufl. 1783. — Neueste großentheils noch ungedruckte Sinngedichte und Einfälle (von Fr. Höpfner in Darmstadt ohne Käſtners Wissen veranstaltet). O. O. (Gießen) 1781. 2. Aufl. 1782. — Dreißig Briefe und mehrere Sinngedichte; herausgeg. von Amalie von Gehren. Darmst. 1810. — Gesammelte poetische und prosaische schönwissenschaftliche Werke; IV. Berl. 1841.

Käſtner, Viktor, wurde 1826 zu Kerz, einem deutschen Sachsendorfe in Siebenbürgen, als der Sohn des dortigen evangelischen Pfarrers geboren. Die herrliche romantische Lage des von den Riesenkoppen der Karpathen umgebenen Dörfchens weckte seinen Sinn für Poesie, und die Abgeschlossenheit des Ortes, der wie eine deutsche Sprachinsel mitten unter romanischen Dörfern liegt, haben diesem poetischen Sinn die Richtung gegeben, in welcher Käſtner als Poet in siebenbürgisch-sächsischer Mundart eigenthümlich und bisher vereinzelt dasteht. Er besuchte das Gymnasium zu Hermannstadt und studierte an der juridischen Fakultät daselbst von 1845 bis 1847 die Rechte. Er trat darauf bei der politischen Nationalbehörde in Hermannstadt als Kanzlist ein und 1852 in die finanzielle Amtssphäre über, rückte bald zum Konzipisten und Bezirkskommissär auf und versah in den letzten Jahren die Dienste eines Präsidialsekretärs. Bis an sein Lebensende blieb er der Muse treu, der er in jungen Jahren zu huldigen begonnen hatte, doch erschienen seine gesammelten Gedichte erst nach seinem Tode. Käſtner starb am 29. August 1857.

D.: Sächsische Gedichte. Gedichte in siebenbürgisch-sächsischer Mundart nebst freier metrischer Uebersetzung ins Hochdeutsche. Hermannstadt 1862.

Katsch, Gustav Adolf, Sohn eines Kanzleiraths in Potsdam, wurde am 21. April 1813 zu Berlin geboren und erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in den Schulen von Berlin und Magdeburg und auf den Gymnasien zu Luckau und Potsdam. Ostern 1834 bezog er die Universität zu Berlin, um Medizin zu studieren, und wurde während seines dortigen Aufenthalts als Mitglied in die literarische Sonntags-Gesellschaft aufgenommen. Da das Studium der Medizin seinen Neigungen nicht entsprach, so entsagte er demselben im Herbst 1837, um sich mit Bewilligung seiner Eltern, jedoch unter einem angenommenen Namen, der Schauspielkunst zu widmen. Er trat zu diesem Behufe als Volontär bei dem Hoftheater zu Dessau ein, welches unter Bethmanns Leitung stand, und erhielt im nächsten Jahre eine Anstellung als Hofschauspieler zu Schwerin, wo er sich vermählte. Im Jahre 1840 wurde er durch ein hartnäckiges Kehlkopfleiden gezwungen, aus dem lieb gewonnenen Berufe zu scheiden, und ein Jahr darauf von der Regierung zu Potsdam als Supernumerar bei der Zollver-

Digitized by Google

waltung angestellt. Seit dem Jahre 1860 fungierte er als königl. preuß. Steuerinspektor und Stationskontrolleur zu Kehl im Großherzogthum Baden, bis er 1871 nach dem Friedensschlusse in gleicher Dienststellung nach Waldshut in Baden versetzt wurde, wo er jetzt noch lebt.

D.: In der Fremde. Lieder eines Verschollenen. Leipz. 1858. — Vitibuck. Ein Roman; III. Leipz. 1865. 2. Ausg. 1868. — Unter dem Storchnest. Ein Roman; III. Ebd. 1866. — Emilie. Eine Erzhlg. Ebd. 1866. — Auf der Wacht am Rhein zu Kehl. Zeitgedicht a. d. Jahre 1870. Karlsr. 1875.

Kauffer, Eduard, geboren am 8. Januar 1824 zu Wehrsdorf in der sächsischen Oberlausitz, besuchte seit 1837 das Gymnasium in Bautzen, wo er sich bereits durch sein poetisches Talent, insonderheit durch seine Elegie „Auf den Tod des Rektors Sibelis" auszeichnete, und studierte seit 1844 in Leipzig Theologie, widmete sich aber seit 1848 ausschließlich literarischen Arbeiten. Er verkehrte viel mit Herloßsohn, an dessen „Komet" er Mitarbeiter war, und mit Oettinger, für dessen „Charivari" er Gedichte und Novellen lieferte. Er lebte theils in Nürnberg, theils in Dresden, Chemnitz und Leipzig, wo er auch eine Zeit lang die Redaktion der „Glocke" leitete, zuletzt in Neuschönefeld bei Leipzig, wo er am 13. April 1874 starb.

D.: Gedichte. Leipz. 1850. 2. Aufl. 1864. — Der treusten Frau. Erzählgn. u. Novellen. Ebd. 1852. — Jesus-Hymnen. Sammlung altchristlicher lateinischer Gesänge mit freier deutscher Uebersetzung. Ebd. 1854. — Am heimischen Herd. Volksthümliche Erzählgn., Novellen und Charakterbilder; II. Ebd. 1862. — Gottesminne. Gedichte. Ebd. 1874.

Verm.: Buch religiöser Lyrik. Ein Album neuerer deutscher Dichter. Leipz. 1852. 2. Ausg. 1853. — Buch der Refrainlieder. Grimma 1852. — Buch der Sonette. Album neuerer deutscher Sonette. Ebd. 1852. — Was unsere deutschen Dichter sangen. Ebd. 1852. — Jean Paul als Dichter und Prediger. Reudnitz 1867. — Jean Paul als Großmeister deutschen Humors. Blüten und Perlen aus seinen Werken. Ebd. 1869. — Hausreden von Leopold Schefer. In dessen Namen herausg. 3. Aufl. Leipz. 1862.

Kaufmann, Alexander, wurde am 15. Mai 1821 zu Bonn geboren, wo sein Vater während der französischen Herrschaft Maire war, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und studierte daselbst und später in Berlin die Rechte. Durch Simrock wurde er gleichzeitig auf altdeutsche Literatur hingeführt und durch den von Johanna Kinkel (s. d.) gegründeten Maikäferbund zu poetischer Thätigkeit angeregt. Im Jahre 1844 wurde er vom Fürsten zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg ersehen, die Leitung der Erziehung des Erbprinzen Karl zu übernehmen, doch mußte er wegen angegriffener Gesundheit diese Stellung bereits 1845 wieder aufgeben. Er kehrte nach Bonn zurück, widmete sich hier dem Studium der Geschichte und Alterthumskunde und trat nach einem längeren Aufenthalte in Berlin, wo er im Verkehr mit den Gebrüdern Grimm, mit Tieck, Humboldt, Gruppe u. a. angenehme Jahre verlebt hatte, 1849 abermals in fürstlich löwensteinsche Dienste und lebt seit 1850 als Archivrath zu Wertheim am Main, sich vorzugsweise mit archivalischen Studien beschäftigend.

D.: Gedichte. Düsseldorf 1851. — Mainsagen. Herausgeg. von A. Lucas. Aschaffenburg 1853. — Mythoterpe. Mythen- und Legendenbuch. (Mit Fr. Daumer und Amara George herausgeg.) Leipz. 1858. — Unter den Reben. Lieder und erzählende Gedichte. Berl. 1872.

Verm.: Anmerkungen zu Simrocks geschichtlichen deutschen Sagen. Frkf. 1859. — Quellenangaben und Anmerkungen zu Simrocks und Al. Kaufmanns Mainsagen. Köln 1862. — Cäsarius von Heisterbach. 2. Aufl. Ebd. 1862.

Kaufmann, Mathilde, die Gattin des Vorigen und Tochter des bekannten ersten rechtskundigen Bürgermeisters Binder in Nürnberg, wurde daselbst am 5. Dezbr. 1835 geboren. Trübe Familienverhältnisse verbitterten schon früh ihre Kindheit und ein chronisches Halsleiden ließ sie die Freuden der Jugend wenig genießen. Durch ihre Bekanntschaft mit Daumer (s. d.) wurde sie zu poetischer Thätigkeit angeregt, und so schrieb sie schon in ihrem 17. Jahre den größten Theil der Lieder, die später als „Blüten der Nacht" an die Oeffentlichkeit gelangten. Um diese Zeit wandte sich der Dichter Alexander Kaufmann, der mit der Herausgabe des großen Prachtwerkes „Kunst und Literatur" beschäftigt war, an Daumer um Beiträge für dasselbe. Dieser übersandte ihm außer den seinigen auch einige Gedichte seiner Schülerin. Dadurch entstand zwischen dieser und Kaufmann ein schriftlicher Verkehr, der zu gegenseitiger Neigung führte und letzteren auf den Gedanken brachte, die sämtlichen Gedichte seiner Freundin zu veröffentlichen. Nachdem diese den Winter von 1855 zu 1856 in Düsseldorf im Hause des bekannten Professors Adolf Schrödter zugebracht, gewann sie im Jahre 1856 durch eine Kur im Bade Soden die verlorne Gesundheit und mit derselben erneuten Lebensmuth wieder. Im Jahre 1857 vermählte sie sich mit Alexander Kaufmann und trat dann 1858 fast gleichzeitig mit ihrem Freunde Daumer, doch ohne dessen Wissen, zur

Digitized by Google

katholischen Kirche über. Als Dichterin nennt sie sich **Amara George.**

D.: Blüten der Nacht. Lieder und Dichtungen. Leipz. 1856. — Indianermythen. Düsseldorf 1856. — Mythoterpe. Mythen- und Legendenbuch (im Verein mit ihrem Gatten und Fr. Daumer). Leipz. 1858. — Vor Tagesanbruch. Novellen und Gedichte. Frkf. 1859. — Der verborgene Edelstein. Drama von Kardinal Wiseman. 2. Aufl. Köln 1860. — Clara Maitland. Aus dem Leben eines Kindes. Ebd. 1860.

Kayser-Langerhannß, Agnes, geboren zu Erfurt als das jüngste von sieben Kindern eines Proviantmeisters, der den Titel „Kriegsrath" führte, erhielt ihre Bildung bis zum 12. Jahre auf der Erfurter Töchterschule und von da ab bis zum 16. Jahre durch häuslichen Privatunterricht. Eine mehr sinnige, in sich gekehrte Natur, entwickelte sich frühzeitig in ihr ein Trieb zu poetischer Darstellung ihrer Gedanken und seit ihrem 9. Jahre förderte sie manches Gedicht zu Tage. Ihre Angehörigen merkten von diesem geheim gehaltenen Treiben nichts, untersagten aber die „Reimerei", weil sie fürchteten, es könne sich in der Tochter ein Hang zur Schwärmerei ausbilden. Gelegentlich eines Besuches in Schulpforta lernte diese, noch sehr jung, den Sanitätsrath und Kreisphysikus Kayser aus Naumburg kennen, mit dem sie sich verlobte und bald darauf vermählte. Eine glückliche Zeit ging ihr als Gattin dieses ausgezeichneten Mannes auf. Das Wirken für ihn, für seine Kranken, besonders die armen, umfaßte von nun an ihre Welt, und nur selten fand sie eine Stunde, um sich poetischem Schaffen hinzugeben. Da verlor sie im Jahre 1866 ihren Gatten nach kurzem Krankenlager durch den Tod, und es schien, als wenn dieser Schlag ihr ganzes Lebensglück völlig vernichtet hätte. Ein Jahr verging ihr traurig; da that sich ihr plötzlich die Poesie wieder auf und in ihr fand sie Zerstreuung, Trost und frischen Lebensmuth. Sie lebt jetzt theils in Naumburg, theils in Dresden, sich mit der Dichtkunst und Malerei beschäftigend und häufig größere Reisen unternehmend. So war sie zweimal in Italien, brachte einen ganzen Winter in Rom und Neapel zu, bereiste Frankreich, die Schweiz, Tyrol und neuerdings (1872) England und Schottland.

D.: Vermischte Gedichte. Berl. 1865. — Das friedliche Thal im Kriege 1813. Erzählendes Gedicht. Leipz. 1866. — Waldrose. Novelle. Ebd. 1867. — Bausteine für Straßburg. Zeitgedichte. Dresd. 1870. 5. Aufl. 1872. — Gedichte. Neue Folge. Ebd. 1871. 2. Aufl. 1874.

Kazner (Katzner), Johann Friedrich August, geboren am 27. Mai 1732 in Stuttgart, studierte die Rechte, erwarb sich die Würde eines Licentiaten der Rechte, wurde herzogl. würtembergischer Hofgerichts- und Kanzlei-Advokat und 1779 gräflich Degenfeldischer Hofrath erst in Stuttgart, nachher in Frankfurt a. M. Hier starb er am 28. Dezember 1798.

D.: Neue Fabeln. Berl. 1775. — Fabeln, Epigramme und Erzählungen. Frkf. 1786.

Keck, Karl Heinrich Christian, Sohn eines Tischlers in Schleswig, wurde daselbst am 20. März 1824 geboren, besuchte erst die Bürgerschule, dann von 1835 an eine höhere Privatschule und seit 1837 die Domschule in Schleswig. Ehe er zur Universität abging, war er anderthalb Jahre Hauslehrer in Angeln, studierte dann von Michaelis 1843 bis 1847 in Kiel und Bonn Philologie und trat als Freiwilliger in das Corps der Kieler Studenten ein, als 1848 der Krieg gegen Dänemark ausbrach. In dem Gefechte bei Bau wurde er gefangen genommen. Gegen Ende des Jahres bestand er sein Schulamts-Examen und wurde im folgenden Jahre zum Lehrer der Gelehrtenschule in Glückstadt ernannt. Im Jahre 1853 kam er in gleicher Eigenschaft nach Plön, wurde dort 1859 zum Subrektor befördert und 1864 zum Rektor der Domschule in Schleswig ernannt, von wo aus er Michaelis 1870 als Direktor des Gymnasiums nach Husum kam. Seine Dichtungen veröffentlichte er theilweis unter dem Pseudonym **Karl Heinrich.**

D.: Die Kaiserwahl in Frankfurt. Komödie in 3 A. Kiel 1. u. 2. Aufl. 1849. — Anna. Ein Idyll. Ebd. 1850. 3. Aufl. 1854. — Heldenlieder von Adolf IV., dem Schauenburger. Hamb. 1851. — Die Pfingstweihe. Kiel 1854. — Sedan. Ein deutsches Heldengedicht. Halle 1873.

Keerl, Johann Heinrich, wurde am 4. Januar 1759 zu Heidenheim im Ansbachischen geboren, bildete sich auf dem Gymnasium zu Ansbach und auf der Universität zu Erlangen, wo er das Studium der Rechte absolvierte, erhielt dann in Ansbach die Stelle eines Hof- und Regierungssekretärs und später die eines Regierungs- und Konsistorialassessors. Bei dem Uebergange des Landes an die Krone Bayern wurde er Appellationsgerichtsrath zu Ansbach, und als solcher starb er am 21. Januar 1810.

D.: Ataliba, oder: Der Sturz der Inkas. Trauersp. in 5 A. Nürnb. 1788. — Harfentöne eines Barden von Hainenkamp. Am Grabe der Markgräfin von Brandenburg ꝛc. Ansbach 1791. — Gedichte; II. Fürth 1802—03. — Geistliche Gedichte. Ansbach 1804.

Digitized by

Keimann, Christian, wurde am 27. Februar 1607 zu Pankratz im Pilsener Kreise in Böhmen geboren, wo sein Vater damals lutherischer Pfarrer war. Als dieser 1616 nach Ober-Allersdorf bei Zittau versetzt wurde, brachte er den Sohn auf das Gymnasium nach Zittau, wo sich dieser zehn Jahre durch mancherlei Noth und Entbehrungen hindurchringen mußte. Im Jahre 1627 bezog Christian Keimann die Universität Wittenberg, wo er, durch die menschenfreundliche Beihilfe der Professoren und namentlich des Bürgermeisters Burchart der drückendsten Noth überhoben, 7 Jahre Theologie studierte und 1634 die Magisterwürde erlangte. Noch in demselben Jahre wurde er als Konrektor an das Gymnasium zu Zittau berufen, an dem er 1639 das Rektorat übernahm, das er bis dahin schon provisorisch verwaltet hatte. Trotz der Kriegsunruhen, welche noch manches Jahr die Deutschen nicht frei aufathmen ließen, wußte er doch die ihm anvertraute Schule sichtlich zu heben und seine Schüler besonders in den klassischen Sprachen zu fördern. Mit Vorliebe pflegte er die Dichtkunst und verfaßte mehrere damals übliche Schulkomödien, bei deren Aufführung eine große Anzahl von Gymnasiasten mitzuwirken pflegte. Im Jahre 1651 wurde er denn auch vom kaiserlichen Pfalzgrafen Hain von Löwenthal mit dem Dichterlorbeer gekrönt. Er starb am 13. Januar 1662. — Seine geistlichen Lieder, zu denen das bekannte „Meinen Jesum laß ich nicht" gehört, finden sich zerstreut in seinen für den Religionsunterricht herausgegebenen Schriften. An dramatischen

D. erschienen von ihm: Jünger Tobias. Sir. 25, v. 13. (Geistliches Schausp.) Freiberg 1641. — Der neugebohrne Jesus, den Hirten vnd Weisen offenbahret. (Weihnachtsspiel.) Zittau und Görlitz 1646. — Vier Schauspiele: 1. Androfilo, oder göttliche Wunderliebe. 2) Sylvia, oder wundertätige Liebe. 3. Der klägliche Bezwang. 4. Die wunderbare Heurath Petruvio mit der bösen Catharinae den 5. 6. 7. Martii auf dem Zittauischen Schauplatz vorgestellet. (1658.)

Keller-Schleitheim, Franz Freiherr von, geboren am 5. Dezbr. 1767 in Wien, war dort Sekretär des Fürsten Dietrichstein-Proskau, 1805 Sekretär und Registrator bei der Generalpostdirektion zu Regensburg, 1808 zu Mannheim und 1809 zu Karlsruhe. Seit 1815 Ministerialsekretär, trat er 1819 als Rath in den Ruhestand und lebte darauf als Privatmann erst in Heidelberg und seit 1824 in Mannheim.

D.: Notburga. Eine kreichgauische Legende in 6 Gesängen. Mannh. 1823. — Ein Tag auf dem Hohenstaufen, oder: Die schwäbischen Pilger. Eine kleine dramatische Skizze für Familienkreise. Ebd. 1823. — Athenais. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1827. — Das Geständnis. Schauspiel in 4 A. Ebd. 1828. — Agapetus. Ein kleines Gemälde a. d. letzten Lebensjahren des großen Apostels der Liebe. In 12 Gesängen. Heidelb. 1829.

Keller, Heinrich, geboren 1771 zu Zürich, war Bildhauer und lebte als solcher meist in Rom, wo er auch starb (1832). Er veröffentlichte seine Dichtungen, theils anonym, theils unter dem Namen **F. H. Thelo,** zuletzt unter seinem wirklichen Namen.

D.: Franzeska und Paolo. Trauersp. in 5 A. Zürich 1808 — Ines del Castro. Trauerspiel in 5 A. Ebd. 1808. — Judith. Schausp. von Heinrich von Ilzenloe, Hofpoet bei Kaiser Rudolf II. Aus einer alten Handschrift. Ebd. 1809. (Die Entlehnung a. e. alten Handschr. ist nur Vorgeben.) — Vaterländische Schauspiele von Heinrich Keller; III. Ebd. 1813—16. (Inhalt; I. Karl der Kühne, Herzog von Burgund. — II. Waldmann, Bürgermeister von Zürich. — Die Heimkehr in die Alpen. — III. Die Eroberung von Byzanz. Trauersp. — Johanna I., Königin von Neapel. Trsp.)

Keller, Georg Joseph, wurde am 17. Mai 1798 zu Würzburg geboren, studierte daselbst die Rechte und praktizierte 1½ Jahr bei einem Landgericht, wandte sich dann aber der Philologie zu, die er schon früher emsig betrieben hatte, und absolvierte die Prüfung für das höhere Schulamt. Im April 1823 wurde er als Studienlehrer in Würzburg angestellt, rückte im Laufe der Jahre zum Professor auf und starb daselbst am 13. April 1865, nachdem er bereits einige Jahre im Ruhestande gelebt hatte.

D.: Harfentöne. Ein Taschenbuch, herausgeg. mit mehreren. Würzb. 1825. — Parabeln. Ebd. 1828. — Dichtungen; II. Ebd. 1845—46.

Keller, Gottfried, wurde am 19. Juli 1819 zu Zürich geboren, wo sein Vater sich als Drechslermeister niedergelassen hatte. Obgleich er denselben bereits 1824 verlor und die Mutter nur über geringe Mittel zu verfügen hatte, wurde doch alles angewandt, dem Sohne eine gute Erziehung zutheil werden zu lassen. Dieser besuchte zuerst die Armenschule, dann das Landknabeninstitut und endlich die neu errichtete Industrieschule, von der er schließlich bei einer aus der alten Zeit her üblichen Knabenrevolutionen als einer der vermeintlichen Rädelsführer weggejagt wurde. Auf seinen Wunsch übergab ihn die Mutter sofort einem Landschaftsmaler. Dieser wußte nicht viel, und ein zweiter Lehrer, der zwar mehr Talent besaß, war geisteskrank. So verbrachte Keller diese ersten Lehrjahre ziemlich rathlos. Im 20. Jahre

Digitized by Google

begab er sich mit sehr beschränkten Mitteln nach München, wo er drei Jahre blieb, ohne indes einen sichern Erfolg zu erreichen. Er kehrte 1842 in die Heimat zurück. Daselbst beschäftigt, ein paar größere Kompositionen zustande zu bringen, blieb er auf fast zufällige Weise mitten in der Arbeit stecken und begann plötzlich Verse zu machen. Er hörte damit auch nicht eher auf, als bis ein ganzer Stoß Gedichte fertig war, die er endlich dem verstorbenen Follen zur Durchsicht unterbreitete. Dieser nahm sich der Versuche Kellers kräftig an und vermittelte den Abdruck einer ersten Auswahl in dem „Deutschen Taschenbuch" (1845). Nachdem Keller an der Universität in Zürich bereits einige philosophische Kollegien gehört, ging er, mit einem Reisestipendium des Züricher Senats versehen, 1848 nach Heidelberg und 1850 nach Berlin, um weitere Studien zu machen. Hier vollendete er seinen bereits in Zürich begonnenen Roman „Der grüne Heinrich" und schrieb „Die Leute von Seldwyla". 1855 in die Heimat zurückgekehrt, privatisierte er mehrere Jahre und beschäftigte sich mit literarischen Arbeiten, bis er, um wenigstens ein festes Einkommen zu haben, 1861 die Stelle eines ersten Staatsschreibers des Kantons Zürich annahm. Gleichzeitig wurde er zum Mitgliede des Großen Raths ernannt. In diesen Stellungen befindet er sich gegenwärtig noch.

D.: Gedichte. Heidelb. 1846. — Neuere Gedichte. Braunschw. 1851. 2. Aufl. 1854. — Der grüne Heinrich. Roman; IV. Ebd. 1854. — Die Leute von Seldwyla. (Erzählungen.) Ebd. 1856. 2. Aufl. IV. Stuttg. 1873—74. — Sieben Legenden. Stuttg. 1872.

Kempe, Martin, geboren zu Königsberg 1637 (n. a. 5. Januar 1642), studierte in Jena, wo er mit Sigmund von Birken bekannt wurde, machte von 1670 bis 1672 große Reisen durch Holland und England, wurde kurbrandenburgischer Historiograph und 1677 vom Kaiser in den Adelstand erhoben. Er war Mitglied des „Schwanenordens", als welches er den Namen „Kleodor" führte, Mitglied der „Deutschgesinnten Genossenschaft" (Der Unsterbliche), des „Pegnitzordens" (Der preußische Damon) und der „Fruchtbringenden Gesellschaft" (Der Erkorne). Er starb am 10. August 1682 (n. a. 31. Juli 1683).

D.: Neugrünender Palm Zweig der teutschen Heldensprache und Poeterey. Jena 1664. — Salanische Musenlust. Poetische Lustgedanken in Madrigalen und einem anmuthigen Spaziergange. Jena 1664. Zeitz 1668. — Ergötzliche Frühlingsfreude in einem Pastorell. Königsb. 1667. — Geistliches Je länger, je lieber. Ebd. 1675. — Poesis triumphans, d. i. Siegespracht der Dichtkunst gegen die übelgesinnte Zeit. In dreyen Strafgedichten. Hierbey ist angefüget Musica incantans, d. i. die bezaubernde Music. Magdeb. 1676.

Kepner, Friedrich, geboren 1745 zu Brodswinden im Fürstenthum Ansbach, kam 1769 nach Wien, wo er mehrere Jahre als Sekretär des Grafen Jos. Colloredo lebte, und wurde 1779 vom Grafen Kinsky, dem Regenerator der Wiener-Neustädter Militärakademie, zum Bibliothekar und Professor des deutschen Styls, der Aesthetik und Literatur in derselben angestellt. Nach Kinsky's Tode, 1805, trat Kepner in den Ruhestand und zog zu seiner verheirateten Tochter nach Wien, wo er im Jahre 1820 starb.

D.: Mondor. Eine persische Geschichte. Prag 1771. — Moralische Erzählungen. 1777. — Fabeln im gereimten Silbenmaße. Wien 1779. — Lyrische Gedichte. Ebd. 1799. — Der Westindier. Schausp. a. d. Engl. Wien 1774. — Der Schriftsteller. Orig.-Lustsp. in 1 A. Ebd. 1775. — Der Geizige. Lustsp. a. d. Franz Ebd. 1775. — Aufgeführt wurden noch folgende Schauspiele: Der Negotiant. Lustsp. a. d. Engl. von Colman. — Tankred. Schausp. a. d. Engl. — Das befreite Venedig. Schausp. a. d. Franz. — Die Horatier. Orig.-Schausp. — Der verlorne Sohn Schausp. a. d. Franz. — Der Menschenfeind. Schausp. a. d. Franz. — Alzire. Schausp. a. d. Franz. — Aesop am Hofe. A. d. Franz. neu übers. — Die Abbassiden. Orig.-Schausp.

Keppler, Joseph Friedrich von, geboren 1760 in Stralsund, lebte seit 1781 in Wien und veröffentlichte in den folgenden elf Jahren verschiedene Romane und andere Schriften. Ueber seine sonstigen Lebensverhältnisse ist mir nichts bekannt geworden.

D.: Adelstern, oder: Ehrgeiz und Vorurtheil. Wien 1781. — Christian Piphan, oder: Die Vertheidiger der Unwissenheit. Eine Geschichte. Ebd. 1781. — Serena, oder: Der gekränkte weibliche Stolz. Ebd. 1783. — Der Kapotrock. Eine Geschichte, a. e. schwedischen Handschrift übers. Ebd. 1782. — Die Inoculation der Dummheit. Ebd. 1783. — Rabmin und Sigismunda, oder: Größe und Schwäche des menschlichen Herzens: III. Ebd. 1783. — Der Fasan. Frkf. und Leipz. 1785. — Die schöne Beata, oder: Der Kapaun, in 12 Gesängen. Wien 1790. — Die Grafen von der Provence. Ebd. 1792. — Maria Galeazzi, Herzog von Mailand. Wien u. Leipz. 1793.

Kerkow, Karl Friedrich, bekannt unter dem Schriftstellernamen **C. Spielmann**, wurde am 17 Dezember 1828 zu Friedland in Mecklenburg-Strelitz geboren, wo sein Vater Kaufmann und Rathsherr war. Als einziger Sohn zur dereinstigen Nachfolge im väterlichen Geschäfte bestimmt, widmete er sich anfänglich dem Kauf-

Digitized by Google

mannsstande, verließ denselben aber bald und nahm seine gelehrten Schulstudien wieder auf, um Medizin zu studieren. Er ging nach Berlin und hielt dort zwei Jahre aus. Dann trieb es ihn fort in die weite Welt. Als Kunstzigeuner zog er mit Schauspieler-, Kunstreiter-, Bänkelsänger- und Gauklerbanden jeden Genre's 6 Jahre lang ohne Unterbrechung in vieler Herren Länder umher, und merkwürdiger Weise war dies künstlerische Vagabundenthum dem gebildeten Manne nicht Mittel, sondern Zweck. Nach seiner Heimkehr nahm er eine Zeit lang theil an der Bewirtschaftung der väterlichen Ländereien; dann zog er zum zweiten male aus zu neuer abenteuerlicher Künstlerfahrt und kehrte von dieser im Frühjahr 1861 heim, jetzt mehr wandersatt und wandermüde. Er griff nun zur Feder und lebt seitdem als Schriftsteller in einsamer Stille in seiner Vaterstadt.

D.: Vier un twintig schöne Lere von **Bernd in Prinz'n.** (Uebertragung launiger Lieder von Rob. Burns ins Plattdeutsche). Leipz. ? — Schloß Brandt. Norddeutsche Edelhofgeschichte; II. Leipz. 1862. — Ismael. Ein Gaunerroman; II. Ebd. 1863. 1870. — Leicht geschürzt. Bunte Skizzen; V. Ebd. 1863—70. — Alt-Mecklenburg und das Heute. Social-politische Aphorismen. 1. Heft. Ebd. 1866. — Aus dem Leben des Herzens. Novelle. Ebd. 1869. — Nach dem Diner. Junggesellen-Plaudereien; II. Altona 1874. — Judith. Erlebtes; II. Ebd. 1874. — Küchenplaudereien. Gastronomische Probierschüsseln mit allerlei literarischen Entremets. Briefe an eine Hausfrau; II. Ebd. 1875. — Allerhand Schimpf. Skizzen und Studien. Berl. 1875. — Humoresken und Burlesken. Ebd. 1875.

Kerndörffer, Heinrich August, geboren am 16. Dezbr. 1769 zu Leipzig, war Lektor der deutschen Sprache an der dortigen Universität und starb zu Reudnitz am 23. Septbr. 1846. Außer verschiedenen pädagogischen, Kinderschriften, Deklamationsbüchern veröffentlichte er eine Reihe von Romanen, die aber sämtlich anonym erschienen.

D.: Darstellungen aus der Menschenwelt; zur Beförderung eines weisen und frohen Lebensgenusses. Leipz. 1798 — Die Familie von Bardenstern. Ebd. 1793. — Hermann und Agnese. Gemälde der Barbarei der Vorzeit. Ebd. 1794. — Leben des Sebaldus Götz, eines Kosmopoliten; II. Ebd. 1795. — Mathildis, Gräfin von Adelingen. Ebd. 1795. — Copien nach der Natur. Köthen 1796. — Die Familie von Bornheim. Frkf. u. Leipz. 1796. — Athelin, Graf von Wolkenstern und seine Familie. Leipz. 1797. — Moralische Gemälde aus der Ehe. Ebd. 1797. — Wanderungen eines Misanthropen in die Gefilde ländlicher Zufriedenheit. Ebd. 1798. — Der Fluch des Leichtsinns. Frkf. 1798. — Sidonie, das Opfer einer unnatürlichen Mutter. Braunschw. 1799. — Astolph und sein Freund Orion. Leipz. 1800. — Lorenzo, der kluge Mann im Walde, oder: Das Banditenmädchen. Ein Seitenstück zu Rinaldo Rinaldini; IV. Ebd. 1801—03. N. Ausg. als: Dianora, oder: Die Verschwörung zum schwarzen Bunde; II. Ebd. 1821. — Die Einsamen im Thale, oder: Reue. Eine Familiengeschichte a. d. wirkl. Welt. Ebd. 1802. — Magazin schrecklicher Ereignisse und fürchterlicher Geschichten; III. Ebd. 1803—11. — Urach der Wilde; II. Ebd. 1804. 1806. 1823. — Karlo Orsino; II. Ebd. 1804. 1810. 1816. — Rinaldo di Sargiono, oder: Die Geheimnisse der unterirdischen Burgen. Ebd. 1805. 1813. — Die Ruinen der Geisterburg, oder: Die warnende Stimme um Mitternacht; IV. Pirna 1805. 1808. 1817. — Ullo, der Barde des Gebirges, oder: Die Schreckgeister; II. Ebd. 1806. 1808. 1817. — Die Rudelsburg und die wilden Jäger. Leipz. 1806. — Erwina, oder: Die Geheimnisse der unterirdischen Gruft; II. Pirna 1806. — Der verkappte Ritter vom Winneberge, oder: Die wandelnde Jungfrau. Ebd. 1807. — Die Unsichtbaren, oder: Die Abenteuer in den Ruinen von St. Elmo. Leipz. 1807. — Roderigo Anduro, oder: Die Unbekannten in den Klüften des Pombino. Ebd. 1807. — Dämonio, der umherwandelnde Unhold, oder: Das verschleierte Bild auf den Höhen des Schreckhorns. Eisenberg 1807. — Der Schreckensturm am See, oder: Die mitternächtliche Todtenglocke. Chemnitz 1807. — Allino, der Greis in vielerlei Gestalten. Pirna 1808. — Die Familie von der Garenburg. Ebd. 1807. — Der Mann im Mantel. Leipz. 1809. — Sionio, der Greis des Gebirges; II. Ebd. 1812. 1813. — Gesänge für Freimaurer. Ebd. 1814. — Die graue Stube auf der Burg Ulmenhausen, oder: Das stille Kind; II. Ebd. 1818. — Die Ahnfrau; III. Ebd. 1821. — Isidors schwärmerische Nächte. Ebd. 1822. 1825. — Der Flüchtling, eine abenteuerliche Geschichte; II. Jena 1826.

Kerner, Justinus Andreas Christian, wurde am 18. Septbr. 1786 zu Ludwigsburg als der jüngste Sohn des dortigen Oberamtmanns Chrph. Ludw. K. geboren. Den ersten regelmäßigen Unterricht erhielt er von einigen pedantischen Schulmeistern. Das Lernen fiel ihm schwer; dagegen war seine Phantasie sehr lebendig, und eine entschiedene Gabe für Beobachtung machte ihn zum Festhalten äußerer Eindrücke ungemein empfänglich. Im Jahre 1795 gab sein Vater die Stelle in Ludwigsburg auf und nahm die eines Oberamtmanns zu Maulbronn an. Für den Unterricht war hier nur schlecht gesorgt, und so wurde Justinus nach Knittlingen zum Präceptor Braun gesandt, der ihn mit seinen eigenen Söhnen unterwies. Hier blieb der Knabe bis zum Anrücken der Franzosen, worauf ihn die besorgte Mutter zurück nach Maulbronn rief. Eine schwere Krankheit, die fast ein Jahr

Digitized by Google

lang anhielt, befiel ihn dort. Zur Heilung wurde er erst nach Brackenheim und dann nach Heilbronn gesandt, wo er, nach Kerners eigener Meinung durch eine Magnetisierung, die Gmelin an ihm vornahm, genas. Seit dieser Zeit wollte er Ahnungen und vorausſagende Träume gehabt haben, und aus diesen Anfängen entwickelte sich seine spätere Vorliebe für Erscheinungen des Nachtlebens der Natur, Magnetismus und Geistererscheinungen. Im Jahre 1799 starb der Vater, seine Familie in bedrängten Umständen hinterlassend. Die Mutter zog nach Ludwigsburg zurück, wo der Unterricht des Knaben, Dank der Fürsorge des Diakonus Ph. Conz, kräftiger und wirksamer fortgesetzt wurde, so daß Justinus an alten und neuen Sprachen Geschmack gewann und sich in Uebersetzungen und Nachbildungen in Versen übte. Dieser Eifer wurde bald gelähmt, als der Knabe nach seiner Konfirmation auf Betrieb des Vormundes ein Handwerk lernen und zu einem Schreiner, später zu einem Konditor in die Lehre gegeben werden sollte. Der inzwischen als Professor nach Tübingen versetzte Ph. Conz bewahrte ihn vor diesem Schicksal, und Kerner entschloß sich nun, Kaufmann zu werden. Er trat in die herzogliche Tuchfabrik in seiner Vaterstadt als Lehrling ein, erkannte indessen sehr bald, daß er zu den mechanischen Verrichtungen eines Kaufmannslehrlings nicht geschaffen sei. Versuche, seine Verwandten zu bewegen, ihm die Mittel zum Studieren zu verschaffen, schlugen fehl und trugen ihm den Titel eines Phantasten ein. Endlich wandte sich Kerner an Conz, und dieser befreite ihn aus seiner drückenden Lage. Durch eisernen Fleiß bereitete sich Kerner selbst für die Hochschule vor und wanderte im Herbst 1804 nach Tübingen, wo er sich dem Studium der Medizin widmete. Mit seinem weitläufigen Vetter Uhland, mit Köstlin, Karl Mayer, H. Breslau, G. Jäger, Aug. Mayer, Härlin, Tritschler, Fr. Kölle und G. Schwab verband ihn bald die innigste Freundschaft. Im Herbst 1808 hatte er den akademischen Kurs beendet, erlangte am 20. Dezbr. die medizinische Doktorwürde und trat dann im Frühjahr 1809 zu seiner weiteren Ausbildung eine Reise über Frankfurt und Hannover nach Hamburg an, wo sich sein ältester Bruder Georg niedergelassen hatte. Hier verkehrte Kerner am häufigsten mit Varnhagens Schwester Rosa Maria. Von Hamburg wanderte er nach Berlin, wo er mit Chamisso und Fouqué bekannt wurde, dann über Dresden und Leipzig nach Bamberg, Nürnberg, Augsburg, wo er seine Braut Friederike Ehmann, mit der er seit 1807 verlobt war, wiedersah, und von dort über Regensburg nach Wien. Die Briefe, welche er während dieser Zeit an seine Freunde in der Heimat schrieb, bilden das bedeutendste dichterische Erzeugnis Kerners. Er gab sie 1811 als „Reiseschatten. Von dem Schattenspieler Luchs" heraus. In die Heimat zurückgekehrt, begann Kerner seine medizinische Praxis in dem Städtchen Dürrmenz, das er jedoch bald mit dem im Schwarzwald belegenen Wildbad vertauschte. Seine Wirksamkeit als Arzt ließ ihm noch Muße genug, mit seinen Freunden den „Poetischen Almanach" vorzubereiten, der zum ersten Male die schwäbischen Dichter gesammelt vorführte und, noch ehe Kerner Wildbad verließ, im Publikum erschien. Zu Anfang des Jahres 1812 siedelte er nach Welzheim über, wo er sich im Februar 1813 verheiratete und Beiträge seiner Freunde für den „Deutschen Dichterwald" sammelte. Im Frühjahr 1815 wurde Kerner zum Oberamtsarzt in Gaildorf befördert und Ende 1818 in gleicher Eigenschaft nach Weinsberg versetzt, das durch ihn und einen ausgebreiteten Fremdenverkehr erst einen größeren Ruf erhielt. Kerner gründete sich hier ein eigenes Haus, das er bis an sein Lebensende bewohnte und in seinen Räumen manch gekröntes Haupt, unzählige Dichter und Freunde der Dichtkunst sah; denn es kam kaum ein Reisender nach Würtemberg, ohne bei Justinus Kerner vorzusprechen. Als Arzt erlangte Kerner erst Berühmtheit durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Geisterwelt und des thierischen Magnetismus, die er in folgenden Schriften niederlegte: „Geschichte zweier Somnambülen, nebst einigen anderen Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der magischen Heilkunde und Psychologie" (Karlsr. 1824) — „Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere." (11. Stuttg. 1829. 4. Aufl. 1846.) — „Blätter aus Prevorst. Originalien und Lesefrüchte für Freunde des innern Lebens" (12 Samml. Karlsr. und Stuttg. 1831—39.) — „Geschichten Besessener neuerer Zeit" (Karlsr. 1834.) — „Eine Erscheinung auf dem Nachtgebiete der Natur ꝛc." (Stuttg. 1836.) — „Nachricht von dem Vorkommen des Besessenseins, eines dämonisch-magnetischen Leidens und seiner schon im Alterthume bekannten Heilung durch magisch-magnetische Einwirkung" (Stttg. 1836.) — „Magikon. Archiv für Beobachtungen aus dem Gebiete der Geisterkunde ꝛc." (Ebd. 1840—53). Die Gegenwart zweifelt jetzt nicht mehr daran, daß Kerner bei seinen Forschungen in einer Selbsttäuschung befangen war, aber sie macht ihm

Digitized by Google

nicht mehr den Vorwurf, den die Zeitgenossen nicht zurückhielten, daß er absichtlich und bewußt habe täuschen wollen. Kerner kam es nur darauf an, Thatsachen, die es wenigstens für seinen ehrlichen Glauben waren, aufzuzeichnen, um sie der Forschung anderer aufzubewahren; die Konsequenzen zu ziehen überließ er meist diesen. Kerners äußeres Leben war einfach und wenig abwechselnd. Mitunter machte er Sommerausflüge nach Baden-Baden oder Lichtenthal, einmal den Rhein hinunter; sonst blieb er meistens daheim. Seinem Berufe stand er mit Gewissenhaftigkeit und Aufopferung vor, bis sich allmählich Spuren der Gesichtsschwäche einstellten, die in fast völlige Erblindung überging, so daß er 1851 in den Ruhestand treten mußte. Die geringe Pension von 300 Gulden reichte nicht aus. König Wilhelm von Würtemberg legte 1853 noch 500 Gulden zu, und König Ludwig I. von Bayern hatte ihm bereits früher eine Ehrenpension von 400 Gulden ausgesetzt. Im April 1854 verlor Kerner seine Frau, mit der er 41 Jahre in der glücklichsten Ehe gelebt hatte. Von seinen Töchtern gepflegt, verbrachte er sein Alter. In der Nacht vom 21. auf den 22. Febr. 1862 starb er.

D.: Reiseschatten. Von dem Schattenspieler Luchs. Heidelb. 1811. — Poetischer Almanach für 1812. Besorgt von J. K. Ebd. 1812. Neue Ausg. u. d. T.: Romantische Dichtungen von Fouqué, Hebel, Kerner, Schwab, Uhland u. a. Karlsr. 1818. — Deutscher Dichterwald von J. K., Fouqué, Uhland u. a. Tübing. 1813. — Gedichte. Stuttgart 1826. — Dichtungen. Neue vollst. Ausg. in 1 Bd. Stuttg. 1834. (Inhalt: Gedichte. — Reiseschatten. — Die Heimatlosen. Eine Dichtung.) 3. verm. Aufl.; II. 1841 (enthält noch: Der Bärenhäuter im Salzbade. — Ein ärztliches Spiel.) — Die lyrischen Gedichte. 4. verm. Aufl. Ebd. 1848. 5. Aufl. 1854. — Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit. Erinnerungen a. d. Jahren 1786 bis 1804. Braunschweig 1849. — Der letzte Blütenstrauß. Stuttg. 1852. — Winterblüten. Ebd. 1859.

Kerner, Theobald, Sohn des Vorigen, wurde 1817 zu Weinsberg geboren, studierte in Tübingen Medizin und lebt jetzt als Arzt in Stuttgart. Als solcher hat er sich durch magnetische Kuren, in denen er eine Theorie seines Vaters praktisch anzuwenden versuchte, bekannt gemacht.

D.: Gedichte. Jena 1845. — Gedichte. Stuttg. 1852. — Natur und Frieden. 2. Aufl. Frkf. 1860. — Tragische Erlebnisse. Hamb. 1864.

Kerschbaumer, Anton, wurde am 24. August 1823 zu Krems an der Donau als der Sohn eines städtischen Magistratsbeamten geboren, studierte in St. Pölten Theologie und erhielt 1846 die Priesterweihe. Nachdem er zwei Jahre als Kooperator in seiner Vaterstadt gewirkt, besuchte er noch drei Jahre lang das höhere weltpriesterliche Bildungsinstitut zum h. Augustin in Wien, wurde 1850 Doktor der Theologie und 1851 Professor der Pastoraltheologie in St. Pölten. Im Jahre 1857 wurde er zum Konsistorialrath, 1859 zum Ehegerichtsrath, 1860 zum bischöflichen Rath und Beisitzer des bischöflichen Konsistoriums ernannt und ging noch in demselben Jahre nach Rom, wo er bis 1861 als Kaplan an der deutschen Nationalkirche St. Maria dell' Anima wirkte. Er kehrte darauf als überzähliger Geh. Kämmerer des Papstes Pius IX. nach St. Pölten zurück, wo er noch gegenwärtig als Prälat lebt. Im Jahre 1867 wurde er zum Ehrenkanonikus des Domkapitels in St. Pölten ernannt. Während seiner Ferien unternahm er größere Reisen; so besuchte und bereiste er 1848 Deutschland, Belgien und die Schweiz, 1849 Polen, 1853 den Orient, 1858 Frankreich und England, 1860 und 1862 Italien und 1869 Skandinavien. — Auf literarischem Gebiete frühzeitig thätig, widmete er sich vornehmlich der praktischen Theologie. Außerdem schrieb er:

D.: Coloman von Hauseck. Eine vaterländische Erzählung a. d. Zeit der Kreuzzüge. Wien 1859. — Elegius. Lebensbilder aus dem niederösterreich. Gebirge. Freib. im Br. 1860. — Der Jäger von Tirnstein. Erzählung a. d. Heimat. Wien 1864. — Liebfrauenbilder. Eine Mai-Andacht für kunstsinnige Verehrer Mariens. Ebd. 1870. — Reisebilder aus Skandinavien. Ebd. 1870. — Pilgerbriefe a. d. heiligen Lande. Ebd. 1854. 2. Aufl. 1863.

Kertbeny, A., Pseudonym für Anton **Benkert**; s. d. im Nachtrage!

Kessel, Karl von, gehört einem der ältesten Adelsgeschlechter Preußens an und wurde am 24. Dezbr. 1807 auf dem väterlichen Gute Groß-Neudorf bei Brieg in Schlesien geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er durch Hauslehrer. Später besuchte er das Gymnasium zu Brieg und kam dann in das Kadettenkorps, aus welchem er als Offizier in die Armee eintrat. Aber schon nach einigen Jahren forderte er seine Entlassung und nahm eine Civilstellung an, die er indes 1848 gleichfalls aufgab, weil bei ihm ein starker Drang nach Unabhängigkeit sich geltend machte, ihm auch die Stellung eines Subalternbeamten nicht zusagte. Nachdem er sich längere Zeit in Belgien und Frankreich aufgehalten, kehrte er nach Deutschland zurück und übernahm in dem bewegten Jahre 1849 zuerst die Redaktion der

Digitized by Google

„Trier'schen Zeitung", dann die der „Rhein- und Ruhrzeitung" und schließlich die Mitredaktion des „Westfälischen Merkur". Im Jahre 1851 siedelte er nach Berlin über, wo er noch gegenwärtig schriftstellerisch wirksam lebt. — Karl von Kessel hat ein besonderes Talent auf dem historischen und humoristisch-satirischen Gebiete entwickelt; er versteht es, in anziehender und belehrender Weise zu erzählen und weiß die Geißel des Witzes und Spottes mit Gewandtheit zu schwingen.

D.: Nur Pflichten — keine Rechte! Lustsp. in 1 A. (in Blochs Dilettanten-Bühne). Berl. 1862. — Die Seelenverkäufer. Historischer Roman. Leipz. 1857. — Das verlassene Haus. Novelle. Ebd. 1859. — Ein Abenteuer an der Seeküste. Historische Novelle. Ebd. 1859. — Der Beschützte des Götz von Berlichingen. Novellette. Ebd. 1859. — Novellen (abgedruckt in den „Deutschen Abenden". Leipz. 1863 ff.) — Der Wahrsager. Eine Hofgeschichte. Berl. 1863. — Unter Schill. Historisches Gemälde. Ebd. 1863. — Schleswig-Holstein meerumschlungen. Histor. Roman a. d. Jahren 1848—1850. Leipz. 1864. 2. Ausg. 1866. — Schill und seine Gefährten. Histor. Roman. Ebd. 1866. — Aus dem Leben eines Junggesellen. Roman; II. Ebd. 1866. — Eine heimliche Ehe. Roman; II. Ebd. 1867. — Die Folgen eines Kusses. Novelle. Berl. 1867. — Die letzten Thränen. Roman. Illustriert v. W. Schröter. Leipz. 1866. — Der Diogenesklub. Humoristisch-satirischer Roman; II. Ebd. 1868. — Petersburg und Stockholm. Histor. Roman; II. Ebd. 1868. — Königstreu. Roman; II. Ebd. 1869. — Fried Eigenreich, oder: Die Schule des Lebens. Roman; II. Ebd. 1870. — Der Teufel auf Reisen. Humoristisch-satirischer Roman; III. Ebd. 1870. — Der Dämon des Hauses. Roman. Wien 1872.

Kettenburg, Kuno Ludwig von der, geboren um das Jahr 1775, Besitzer des Gutes Schwetzin in Mecklenburg, war seit 1798 mecklenburg-schwerinischer Kammerherr, hatte längere Zeit in Italien, namentlich in Rom gelebt und war der tägliche Genosse des kleinen Kreises, der sich um die Erbprinzessin, geborne Prinzessin von Weimar, in Schwerin versammelte. Er starb am 14. Januar 1813 auf dem Schlosse zu Schwerin an den Masern.

D.: Diego. Tragödie. Berl. 1810. — Julianus Apostata. Tragödie. Ebd. 1812.

Kettenburg, Kuno von der, wahrscheinlich Verwandter, vielleicht Enkel des Vorigen, Sohn des durch seinen Uebertritt zur katholischen Kirche und die daraus für ihn erwachsenen Schicksale bekannten mecklenburgischen Kammerrn August Kuno v. d. K., studierte zuerst n g und Heidelberg die Rechte, trat dann zu Rom in den Dominikanerorden und legte am 1. April 1864 im Kloster St. Sabina die Gelübde ab.

D.: Triumph der Hoffnung. Ein poetischer Versuch. München 1861.

Keudell, Rudolf von, geboren 1808 zu Königsberg in Preußen, studierte daselbst, widmete sich dann aber dem Militärdienste, gab denselben 1838 auf und privatisierte in Dresden oder in Berlin. Bei Ausbruch des ersten deutsch-dänischen Krieges trat er 1849 als Rittmeister in das schleswig-holsteinische Heer und machte den Feldzug mit. Ebenso führten ihn die Jahre 1864 und 1866 in die militärische Laufbahn zurück. Er starb in Berlin 1871.

D.: Lätitia. Novelle. Leipz. 1843. — Außerhalb der Gesellschaft. Träumereien eines gefangenen Freien; IV. Ebd. 1847. — Bergan. Novellen; II. Ebd. 1848. — Der Politiker. Novelle. Ebd. 1849. — Ein Glückskind. Roman; II. Ebd. 1859.

Kiesler, Bernhard, geboren 1851 zu Buttlar im Großherzogthum Sachsen-Weimar als der Sohn eines Zimmermanns, widmete sich dem Lehrerberufe und erhielt seine Ausbildung auf dem katholischen Lehrerseminar zu Fulda. Im Jahre 1871 wurde er als Lehrer zu Bockenheim bei Frankfurt am Main und 1874 an der 2. Volksschule zu Oberbilk bei Düsseldorf angestellt.

D.: Balladen und lyrische Gedichte. Frkf. 1873. — Ungedruckte Dramen: Friedrich Staps. Trauersp. in 3 A. — Meister Filz und Maler Fuchs. Lustsp. in 2 A.

Kienitz, Oskar Karl Ernst, geboren am 30. Novbr. (12. Dezbr.) 1815 in Kurland, studierte von 1835 bis 1840 an der Universität in Dorpat Theologie und lebte darauf als Hauslehrer und Erzieher meist auf dem Lande in Livland, beschäftigte sich gleichzeitig mit Hegel'scher Philosophie und historischen Studien, als deren Erfolg seine verdienstvolle „Geschichte Livlands" (Dorpat 1847) anzusehen ist. Später war er Vorsteher einer Privatlehranstalt in Gräfenfeld bei Lemsal und siedelte von dort 1852 nach Dorpat über, wo er am 17. (29.) Januar 1859 an den Pocken starb.

D.: Die Braut von Korinth. Tragödie in 3 A. Mitau 1843.

Kiltzer, Sebastian Wilhelm, geboren am 11. April 1799 zu Worms, gestorben als Lehrer an der Musterschule zu Frankfurt am Main (seit 1824) am 9. April 1864, erhielt von Uhland, Rückert und Kerner, mit denen er befreundet war, vielfache Anregung, die er glücklich zu benutzen verstand.

L. D.: Palmzweige. Gedichte. Frkf. 1827. — Feierklänge. Gedichte. Siegen 1844.

Digitized by Google

Kind, Johann Friedrich, wurde am 4. März 1768 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Stadtrichter und Mitglied des Rathskollegiums war, erhielt seine Vorbildung auf der dortigen Thomasschule und studierte seit 1786 auf der Universität daselbst die philosophischen und Rechtswissenschaften. Um sich eine Laufbahn zu eröffnen, trat er 1789 als Accessist in das Justizamt zu Delitzsch. Bald machte sich hier der junge Schöngeist in allen geselligen Kreisen geltend, errichtete ein Privattheater, spielte selbst mit, machte im Wetteifer mit seinem Jugendfreunde Apel Verse, war überhaupt ein solcher Verehrer der sieben freien Künste, daß ihm sein Vorgesetzter den guten Rath gab, die begonnene Laufbahn aufzugeben. Kind wandte sich daher 1792 nach Dresden, wo er nichtsdestoweniger im folgenden Jahre in die Reihe der Advokaten aufgenommen wurde. Der Nachlaß seines Vaters sicherte ihm ein hinreichendes Auskommen. Sein glückliches Familienleben wurde zwar durch den Tod seiner von ihm gefeierten „Minona" getrübt, indes fand er bald einen Ersatz in einer zweiten ebenso vorzüglichen Gattin, und sie und zwei Töchter wurden eine Quelle reichen häuslichen Glückes. Im Jahre 1814 legte er seine Advokatur nieder, um ganz literarischer Beschäftigung zu leben, und erhielt 1818 in Anerkennung seiner schriftstellerischen Leistungen vom Herzoge zu Sachsen-Koburg den Hofrathtitel. Seit 1821 wurde sein Name durch den, nach Apels meisterhafter Erzählung „Der Freischütz" bearbeiteten Operntext gleichen Namens, der von Karl Maria von Weber komponiert wurde, in der ganzen civilisierten Welt bekannt. Er starb zu Dresden am 25. Juni 1843.

D.: 1) Leonardo's Schwärmereien; II. Leipz. 1792. Gera 1797. — 2) Karlo. Ein Roman. Züllichau. 1801. — 3) Dramatische Gemälde. Ebd. 1802. (Inhalt: a. Vergeltung. Schausp. in 5 A. sep. 1804. — b. Prinz Incognito, oder: Die chinesischen Laternen. Fastnachtsspiel in 2 A. — c. Die beiden Doblen. Lustsp. in 3 A.) — 4) Natalia. Vom Verf. des Karlo; III. Ebd. 1802—04. — 5) Makaria, Atalante, Kassandra. Drei Erzbign. von A. Lafontaine und Fr. Kind (die beiden letzten von Kind). Ebd. 1803. — 6) Das Schloß Aklam. Ein dramat. Gedicht. Leipz. 1803. — 7) Lebenund Liebe Ryno's und seiner Schwester Minona. Herausgeg. von Oskar; II. Züllichau 1804—05. — 8) Malven; II. Ebd. 1805. (Inhalt: I. Die Treibhausblumen. — Bilder der Ahnen. — Der Kornengel. — Das Gottesgericht. — Das Eichhorn. — II. Wie man sich irren kann. — Pater Anselmo's peinliche Klage. — Simonides. — Der Schwan und der Sonnenstaub. — Die beiden Windspiele. — Das wundertätige Grab. — Guirlande.) — 9) Wilhelm der Eroberer, vorzügl. nach David Hume. Schausp. Züllichau 1806. — 10) Tulpen; VII. Leipz. 1806—10. (Inhalt: I. Wiligard. — Das Probejahr. — Die Volkssage aus dem Stegreif. — Die Braut von Osten. — II. Die Einsiedler an der Twerza. — Das Morgenständchen. Lustsp. — Die Todtenglocke. — Der Abendstern. — Der alte Husar. — Die Blutströpfchens Nelke. — Aspasia. — Das Johannisfest. — III. Die Belagerung von Sigeth. — Die Wette, oder: Die schwarze Frau. Lustsp. — Malchen Treschel. — IV. Der Hausbalter. — Nicol von Drondorf — Der große Christoph. — Jung gefreit. — Die Rose von Jericho. — V. Das Münster. — Verirrungen der Leidenschaft. — Der Apfel von Balsora. — Zema, oder: Der Feuersegen. — VI. Das Nachtmärchen. — Gisla von Geisburg. — Die Ueberraschung. — Buschmutter. — Schwanengesang des jungen Ritters. — Das Osterwasser. — Der Orangenbaum. Lustsp. — VII. Das Prinzen-Land. — Heidchen. — Geistergeschichten. — Das Bleichermädchen. — Das Hochzeitsgeschenk. — Der Rausch. — Die neue Psyche.) — 11) Gedichte. Leipz. 1808. — 12) Roswitha (Fortsetzung der Tulpen); IV. Ebd. 1811—16. (Inhalt: I. Die Grafen Dohna. — Der Aprikosendieb. — Die Raubschützen. — Das Lustspiel auf der Treppe. — Das Votiv-Bild. — Liebestreue. — Das Bergfräulein. — Der Christabend. — II. Die Schüler des Weisen. — Das schöne Eismädchen. — Der Friedensstifter. — Der Engel und die Schäferin. — Der Kobold. — Die Opferung. — Der Prinz mit den goldenen Haaren. — Dante's kolossales Haupt. — Der Traum von der Rose. — Die Kraft der Weihe. — Der Wunderapfel. — Fragen an Turandot. — III. Die Bäuerin von Savolthem. — Der Amor, oder: Das italienische Fest. — Der Löwe. — Die Jägerbräute. — Die Seeräuber. — Mira. — Junker Rosenwart. — Oskars Jugendjahre. — Camoens und sein Neger. — Kleinigkeiten. — Brautkranz für ** — IV. Martin Blümchens Erdenwallen. — Das Schmetterlingskabinet. — Die Königskinder. — Die Astern. — Die Wunder des Doms. — Der Fehltritt. — Wald- und Feld-, Frucht- und Blumenstücke.) — 13) Der gute Geist. (Gedicht.) Nach einem Gemälde v. Gerh. v. Kügelgen. Leipz. 1813. — 14) Die Körners-Eiche. Eine Phantasie. Ebd. 1814. — 15) Das Gespenst. Drei Erzbign. v. Fr. Kind, Fr. Laun u. G. Schilling. Dresd. 1814. — 16) Die Harfe, redigiert von Fr. Kind; VIII. Leipz. 1815—19. — 17) Das Dankopfer. Rede mit Chören. Zum 25. Dezbr. 1816. Dresd. 1816. — 18) Van Dyks Landleben. Malerisches Schsp. Leipz. 1817. 1820. — 19) Der Weinberg an der Elbe. Festspiel. Dresd. 1817. — 20) Gedichte; V. Leipz. 1817—25. — 21) Lindenblüten (Fortsetzung der Roswitha); IV. Ebd. 1817—19. (Inhalt: I. Die Engelsehe. — Die weiße und die rothe Rose. — Der Schwan und der Sonnenstaub. — Das Hochzeitsgedicht ohne Arrest. — Der dumme Hans. — II. Die neue Leonore. — Die Winterblumen. — Das Frauenbemd. — Prinzessin Röschen. — Die Vaterschaft. — Kassandra. — III. Der Familienbund. — Die Dornenkrone. — Die Gebirgsreise. — Der Wespenstich. — Das Einhorn. — IV. Glaube und Liebe.

— Der erste Blick. — Torte, Halstuch und Knute. — Die Unschuld der Hirtin. — Der Landpfarrer. — Der Sommermorgen. — Die Dame am Brunnen.) — 22) Kantate zum Jubiläo des Königs. Leipz. 1820. — 23) Gerhard von Kügelgen. Eine Phantasie. Ebd. 1820. — 24) Erzählungen und kleine Romane; V. Ebd. 1820—27. (Inhalt: I. Die Spinne, oder: Gestern vor hundert Jahren. — Atalante. — Buch, Schwert und Hammer. — Die Nachbargärten. — Die drei Locken. — II. Der Weingarten. — Märchen. — Der Birnbaum. — Die Fastnachtsträume. — Der Leihbibliothekar. — III. Anadyomene. — s. o. 2) — Der Bräutigam aus Brabant. — Das Geheimnis der Reminiscenz. — Die Jungfrau vom See. — IV. Wiesenwässerchen. — Doris von Canitz. — Wie man sich irren kann. — Der weissagende Staar. — V. Künstlerreise. — Die Moselschar. — Juliette. — Glückswechsel. — Die Söhne des Rubens.) — 25) Die Muse. Monatsschrift für Freunde der Poesie ꝛc.; herausgeg. von Fr. Kind. II Jahrg. Leipz. 1821—1822. — 26) Theaterschriften; IV. Ebd. 1821—25. (Inhalt: I. s. o. 6) — 3a — Die schwarze Frau. Lustsp. — Alcindor. Festoper. — II. Das Nachtlager in Granada. Schausp. — Petrus Apianus. Schausp. — s. o. 19) — Das Morgenständchen. Lustsp. — Der Orangenbaum. Lustsp. — Der Abend am Waldbrunnen. Idyll. — III. s. o. 9) — Die Truhe. Lustsp. — Die Bardeneiche. Gedächtnisfeier. — Das Lustspiel auf der Treppe. — IV. s. o. 18) — Die Thalhütte. Schausp. — Der Freischütz. Oper. — Der Kuß.) — 27) Der Freischütz. Romant. Oper in 3 A., m. e. Nachworte. Leipz. 1822. 3. Aufl. 1823. — 28) Liebchen von Waldkron. Eine Freundschaftsgabe für 1824. Ebd. 1824. — 29) Schön Ella. Volkstrauersp. in 5 A. Ebd. 1828. — 30) Sagen, Erzählungen und Novellen; II. Leipz. 1829. (Inhalt: I. Die Verschwundene. — Der Kränzelbusch. — Das Liederbüchlein. — Der schnelle Bote. — Liebchen von Waldkron. — Kleinigkeiten. — II. Cabale und Liebe. — Der Wahlspruch. — Der Gang um Mitternacht. — Der Wolfskampf. — Der dienstbare Geist. — Die Turmfahne. — Der blinde Meister. — Kleinigkeiten.) — Außerdem redigierte er seit 1815 Beckers Taschenbuch z. geselligen Vergnügen, seit 1817 gemeinschaftlich mit Th. Hell die Abendzeitung.

Kind, Friederike Roswitha, Tochter des Vorigen, geboren zu Dresden am 7. August 1814, verheiratete sich 1841 mit ihrem Vetter, dem Advokaten Alexander Kind in Leipzig und starb daselbst am 4. Novbr. 1843.

D.: Gedichte. Leipz. 1843.

Kindermann, Balthasar, geboren am 10. April 1636 zu Zittau, studierte in Wittenberg Theologie, wurde 1659 Konrektor in Brandenburg, 1664 Rektor daselbst, 1667 Diakonus an St. Johannis in Magdeburg und 1672 Pastor an der Ulrichskirche daselbst. Er starb am 12. Februar 1706. Ein Freund Rist's und von diesem zum Dichter gekrönt, war er Mitglied des Schwanenordens, in welchem er den Namen „Kurandor" führte.

D.: Kurandors Unglückselige Nisette. 1660. — Schoristen Teufel. Erstes Gesicht. Jena 1661. Das Ander Gesicht. — Die böse Sieben, von welcher heut zu Tage die Männer grausamlich geplaget werden. Zeitz 1661. — Das Buch der Redlichen, in welchem allerhand Gedichte und Lieder. Küstrin 1663. — Teutscher Poet. Wittenb. 1664. — Verschiedenes andere.

Kindleben, Christian Wilhelm, geboren 1748, wurde nach in Halle beendigten Studien Prediger in Berlin, mußte aber seines dissoluten Lebens wegen sein Amt verlassen und ging nach Leipzig, wo er promovierte, und dann nach Halle. Von hier wegen seiner Studentenlieder, die konfiszirt wurden, ausgewiesen, kehrte er nach Leipzig zurück, wo er 1785 starb.

D.: Leben und Abenteuer des Wilibald Schluterius. Ein Pendant zu dem Sebaldus Nothanker. Halle 1779. — Matthias Lukretius, sonst Votius. Halle 1780. — Emanuel Hartenstein (Roman). Ebd. 1780. — Floridо, oder: Geschichte eines unglücklichen Philosophen. Ebd. 1781. — Studentenlieder. Ebd. 1781. — Studentenlexikon. Ebd. 1781.

Kinkel, Johann Gottfried, wurde am 11. August 1815 zu Obercassel bei Bonn geboren, wo sein Vater als strenggläubiger evangelischer Pfarrer wirkte. Die Richtung des Vaters, sowie seine ebenso strenggläubige Mutter und seine pietistisch gesinnte Schwester blieben nicht ohne Einfluß auf den Knaben; schon früh neigte er sich gleichfalls orthodoxen Anschauungen hin, und noch als Student bewies sein zurückgezogenes Leben, daß er sich von diesen Anschauungen nicht entfernt hatte. Vorbereitet auf dem Gymnasium in Bonn, studierte Kinkel vom Herbst 1831 bis Herbst 1834 in Bonn, und von da ab bis August 1835 in Berlin unter Marheineke, Hengstenberg und Neander Theologie, nebenher auch Philologie. In letzterer Stadt entstanden seine ersten poetischen Erzeugnisse, ein Drama „Prexaspes" und ein Epos „Der Triumph des Kreuzes"; auch mußte er, um sich die nöthigen Existenzmittel zu erwerben, als Theaterrecensent und Korrektor thätig sein. Im Herbste 1835 kehrte Kinkel nach Bonn zurück, hörte noch einzelne Kollegien, machte dann 1836 sein Licentiatenexamen und habilitierte sich 1837 in Bonn als Privatdozent der Theologie, besonders für das Fach der Kirchengeschichte. Im Oktober 1837 unternahm er eine größere Reise durch die Schweiz und Südfrankreich nach Rom, wo er mit großem Eifer antike und mittelalterliche Kunst studierte. Seine Reise bis Neapel ausdehnend, kehrte er über Florenz im März 1838

Digitized by

nach Bonn zurück und hielt hier mit fortwährend steigendem Erfolge Vorlesungen über allgemeine Kulturgeschichte und die Kirchengeschichte der drei ersten christlichen Jahrhunderte. Jetzt trat er auch in nähere Berührung mit den rheinischen Dichtern Geibel, Freiligrath, Simrock, Matzerath, Wolfgang Müller, und namentlich der erstere ermunterte ihn zu poetischer Beschäftigung. Im Jahre 1839 lernte er Johanna Matthieux, geb. Mockel (siehe die Folgende) kennen, mit der er sich im Jahre 1843 vermählte. Im Jahre 1840 wurde Kinkel Religionslehrer am Gymnasium in Bonn und bald darauf auch Hilfsprediger der evangelischen Gemeinde in Köln, wohin er jeden Sonntag fuhr. Seine „Predigten über ausgewählte Gleichnisse und Bilderreden Christi, nebst Anhang einiger Festpredigten" (Köln 1842; sind vergriffen), zeichnen sich namentlich durch rhetorische Fülle, gediegenen Inhalt und kunstschöne Form aus. Bald nach seiner Verheiratung brach Kinkel mit der Theologie, trat 1844 zur philosophischen Fakultät über, machte noch in demselben Jahre eine Reise nach Belgien, veröffentlichte 1845 die erste Lieferung seiner „Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern", enthaltend „Die altchristliche Kunst", und wurde 1846 zum außerordentlichen Professor der Kunst- und Kulturgeschichte ernannt. Das Jahr 1848 erregte sein ganzes Wesen aufs äußerste. Er trat in die preußische Nationalversammlung ein, nach deren Auflösung er sich entschieden der republikanischen Partei anschloß, betheiligte sich an der Erstürmung des Zeughauses in Siegburg und an dem badisch-pfälzischen Aufstande. Am 29. Juni 1849 verwundet und gefangen, wurde er zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurtheilt, vom Könige aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und nach Naugardt in Pommern abgeführt. Im Jahre 1850 wegen seiner Betheiligung an der Siegburger Affaire vor die Geschwornen gestellt, wurde er infolge seiner glänzenden Vertheidigungsrede freigesprochen. Von Naugardt wurde er nach Spandau gebracht, wo er in der Zwangsjacke, gemeinen Dieben und Mördern gleich, Wolle kratzen mußte. Aus dieser elenden Lage befreite ihn im November 1850 ein Student und treuer Anhänger, Karl Schurz, der ihn durch Mecklenburg nach England führte und in Sicherheit brachte. Nach einem im Jahre 1851 unternommenen Ausfluge nach Nordamerika ließ sich Kinkel in London nieder, wurde 1853 Professor der deutschen Sprache und Literatur am Hyde Park College, später am Betford College, 1863 königlicher Examinator für die Londoner Universität, 1865 ein gleiches für Woolwich und andere Regierungsanstalten. In den Jahren 1865 und 1866 hielt er vor Deutschen in Paris öffentliche Vorträge über Kunstgeschichte und nahm dann im Oktober 1866 einen Ruf als Professor der Kunstgeschichte am Polytechnikum in Zürich an, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Gedichte. Stuttg. 1843. 7. Aufl. 1872. — König Lothar von Lothringen. Trauerspiel (als Manuscript gedruckt). Bonn 1842. — Otto der Schütz. Eine rheinische Geschichte in zwölf Abenteuern. Stuttg. 1846. 43. Aufl. 1873. — Erzählungen von Gottfried und Johanna Kinkel. Ebd. 1849. 2. Aufl. 1851. — Nimrod. Ein Trauersp. Hannover 1857. — Gedichte. Zweite Sammlung. Stuttgart 1868. — Der Schmied von Antwerpen. Dichtung in 7 Historien. Ebd. 1872.

Kinkel, Johanna, war die Tochter des Gymnasiallehrers Mockel in Bonn, wo sie am 8. Juli 1810 geboren wurde. Schon in frühester Jugend entwickelte sie ein beachtenswerthes musikalisches Talent und genoß den Unterricht des berühmten Kapellmeisters Franz Ries, dem ersten Lehrer Beethovens. Im zwei und zwanzigsten Jahre vermählte sie sich mit dem Buchhändler Matthieux in Köln, trennte sich aber schon nach einem halben Jahre auf immer von ihm, da diese Ehe den innersten Ansprüchen ihres Herzens nie Befriedigung gewähren konnte, und lebte in den folgenden zehn Jahren meist in Berlin, wo sie noch Unterricht im Generalbaß nahm und sich zu einer berühmten Pianistin ausbildete. Nach Bonn zurückgekehrt, lernte sie Kinkel kennen, der ihr auch bei einer Fahrt auf dem Rhein das Leben rettete. Am 22. Mai 1840 wurde sie gerichtlich von ihrem Manne geschieden, und am 22. Mai 1843 wurde sie mit Kinkel getraut, da nach dem Code Napoléon die Geschiedene drei Jahre bis zu ihrer Verheiratung warten mußte. Sie gab den ersten Anlaß zur Gründung des „Maikäferbundes", der anfänglich nur den Zweck hatte, alle Kunstsinnigen der Stadt zu einem heitern Cirkel und zur Herausgabe eines Witzblattes unter dem Titel „Der Maikäfer" zu vereinigen, später aber höhere Zwecke verfolgte und in der Geschichte der heutigen rheinländischen Poesie nicht ohne Bedeutung ist, da Männer wie Alexander Kaufmann, Schloenbach, Nicol. Becker, Simrock, Karl Beyschlag, Geibel zu seinen Mitgliedern gehörten und Kinkel selbst demselben in seiner poetischen Entwickelung viel zu verdanken hat. Als ihr Gatte gefangen genommen worden war, eilte sie hin, um ihn zu sehen und Gnade für ihn zu erflehen; sie wurde aber abgewiesen, ja sogar bedroht. Nach Kinkels Befreiung eilte sie zu ihm nach London, wo sie

Digitized by Google

Gesang- und Klavierunterricht ertheilte, auch die berühmten „Acht Briefe an eine Freundin über Klavier-Unterricht" schrieb und so zur Gründung eines neuen Heimwesens thätig mitwirkte. Das Klima äußerte indes bald eine nachtheilige Wirkung auf ihren Gesundheitszustand; sie litt vornehmlich an Herzbeklemmungen, und unter der Angst einer solchen stürzte sie am 15. Novbr. 1858 aus dem Fenster und starb.

D.: Erzählungen von Gottfried u. Johanna Kinkel. Stuttg. 1849. 2. Aufl. 1851. — Hans Ibeles in London. Ein Familienbild aus dem Flüchtlingsleben; III. Ebd. 1860.

Kirchhoff, Friedrich Christian, geboren am 11. Juni 1822 zu Uetersen in Holstein, wo sein Vater, nachmaliger Bürgermeister in Kiel, damals Advokat war, besuchte die Schulen in Uetersen, Flensburg, Lübeck und studierte seit Michaelis 1840 in Kiel Theologie und Philologie. Nachdem er 1847 sein theologisches Examen abgelegt, wurde er 1848 Lehrer an der Domschule in Schleswig, aber im Herbst 1850 von der dänischen Regierung entlassen. Im folgenden Jahre fand er Beschäftigung als Hilfslehrer am Gymnasium in Altona, wurde im Sommer 1852 Lehrer am Schullehrerseminar zu Mörs in der Rheinprovinz und 1854 Lehrer am Realgymnasium in Rendsburg. Seit dem Jahre 1859 wirkt er als Gymnasiallehrer in Altona, wo er im Laufe der Jahre zum Oberlehrer und 1869 auch zum Professor befördert wurde.

D.: Israel und die Völker. Ein christlicher Dithyrambus. Kiel 1855. — Lieder des Kriegs und der Liebe aus Schleswig-Holstein (mit seinem Bruder Theodor herausgeg.). Dresd. 1864. — Adelpha. Gedichte (mit seinem Bruder Theodor herausgeg.). Altona 1870.

Kirchner, Konrad Maximilian, geboren am 11. Januar 1809 zu Frankfurt am Main als der Sohn des dortigen Konsistorialraths Anton Kirchner, studierte von 1826 bis 1829 in Berlin Theologie und wurde, nachdem er seit 1832 ein Jahr lang in Jena als Privatdozent gewirkt hatte, 1833 lutherischer Stadtprediger an der Weißfrauenkirche in seiner Vaterstadt.

D.: Ich weiß, an wen ich glaube. Stimmen des Lebens in evangelischen Liedern. Frankf. 1843. — Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde. Zeugnis und Andenken in Spruch und Lied. Ebd. 1851.

Kirsch, Karl Eduard, geboren zu Leipzig am 4. November 1803, genoß seine Bildung auf dem Progymnasium zu Kloster Donndorf, der Fürstenschule zu Grimma und der Universität Leipzig, wurde 1826 Lehrer an der ersten Bürgerschule zu Leipzig, 1830 erster Mädchenlehrer und Diakonus zu Königsbrück in Sachsen und 1844 Oberpfarrer daselbst. Er ist noch jetzt (1875) dort thätig. Im Jahre 1855 beehrte ihn die Universität Leipzig mit dem Diplom eines Licentiaten der Theologie.

D.: Sachsens Fürsten seit den Zeiten der Reformation. Ein patriotisches Gelegenheitsgedicht. Leipz. 1823. — Das Evangelium in Versen. Ebd. 1825. — Doktor Luthers kurzgefaßte Lebensbeschreibung in Versen. Ein protestantisches Volksbuch. Ebd. 1825. — Bonifazius, der Apostel der Deutschen. Religiöses Drama in 2 Theilen (Musik von L. Drobisch). 1826. — Biblische Geschichte des alten Testaments in Versen. Leipz. 1827. — Die Sonntagsfeier. Morgen- und Abendopfer in Gesängen auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. Ebd. 1830. — Susanne, oder: Die Folgen des Aberglaubens. Erzhlg. für das Volk. Zwickau 1840. — Der Feierabend eines Greises. Ländliches Gemälde in 4 Gesängen. Leipz. 1844. 2. Aufl. u. d. T.: Glockentöne. Ebd. 1854.

Klaj (Clajus), Johann, wurde 1616 zu Meißen in Sachsen geboren und studierte in Wittenberg Theologie, beschäftigte sich auch unter Professor August Buchners Anleitung eifrig mit der Dichtkunst. Seine Leistungen darin wurden bald genug mit dem Dichterlorbeer belohnt. Im Jahre 1642 gab Klaj eine deutsche Bearbeitung von Buchners lateinischen Weihnachtsgedichten heraus, denen er zwei Jahre später die Erstlinge seiner eigenen Muse folgen ließ; 1644 ging er nach Nürnberg, arbeitete hier drei Jahre lang als Privatlehrer und wurde 1647 als Lehrer an der Sebalduskschule angestellt. An dem jungen kunstliebenden Philipp Harsdörffer fand er bald einen gleichgesinnten Freund, und mit ihm stiftete er 1644 den pegnesischen Hirten- und Blumenorden, über dessen Werth und Wesen sich Klaj in der 1645 erschienenen „Lobrede der deutschen Poeterei" aussprach. Im Jahre 1650 erhielt Klaj die Pfarrstelle zu Kitzingen am Main, und dort starb er bereits 1656.

D.: Augusti Buchneri Joas, der heiligen Geburt Christi zu Ehren gesungen, aus dem Lateinischen ins Deutsche versetzt, von Joh. Clajo. Wittenb. 1642. — Pegnesisches Schäfergedicht, in den Berinorgischen (d. i. nürnbergischen) Gefilden angestimmt von Strephon (d. i. Harsdörffer) und Clajus. Nürnberg 1644. — Weihnachts-Andacht. Ebd. 1644. — Auferstehung Jesu Christi, in jetzo neu übliche hochteutsche Reimarten verfasset ꝛc. Ebd. 1644. — Höllen- und Himmelfahrt Jesu Christi, nebst darauf erfolgter sichtbarer Ausgießung Gottes, des heiligen Geistes ꝛc. Ebd. 1644. — Fortsetzung der Pegnitzschäferey, behandelnd unter vielen andern reinneuen freimüthigen Lustgedichten und Reimarten derer .... Helden Lobgedächtnisse ꝛc. Ebd. 1645. — Der leidende

Digitized by Google

Christus, in einem Trauerspiel vorgestellet. Ebd. 1645. — Herodes, der Kindermörder. Nach Art eines Trauerspiels ausgebildet ꝛc. Ebd. 1645. — Der Engel- und Drachenstreit (Drama. O. O. u. J. [1645]). — Andachtslieder. Ebd. 1646. — Ehrengedicht. Ebd. o. J. — Pegnesisches Schäfergedicht in den Nordgauer Gefilden angestimmt. Ebd. 1648. — Freudengedichte, der seligmachenden Geburt Christi zu Ehren gesungen. Ebd. 1650. — Geburtstag des Friedens, oder: Kein Reimteutsche Vorbildung, wie der Großmächtigste Kriegs- und Siegesfürst Mars aus dem längstbedrängten und hochbezwängten Teutschland seinen Abschied genommen. Nürnb. 1650. — Irene, d. i. vollständige Ausbildung des zu Nürnberg geschlossenen Friedens 1650 . . . . . nach poetischer Reimrichtigkeit vorgestellet . . . . . Nürnb. 1650.

Klapp, Michael, geboren zu Prag 1834, absolvierte daselbst die philosophischen Studien und begab sich 1855 nach Wien, wo er sich seitdem ausschließlich der Schriftstellerei gewidmet hat. Im Jahre 1860 war er Mitbegründer der „Montags-Revue" und von 1860 bis 1866 Redakteur des Feuilletons der „Ostdeutschen Post". Im Jahre 1867 ging er als Korrespondent der „Gartenlaube" zur Weltausstellung nach Paris, infolge dessen er später seine „Bilder vom Marsfelde" (Troppau 1868) herausgab und im September 1868 als Spezialkorrespondent der „Neuen Freien Presse" nach Spanien. Nach seiner Rückkehr nach Wien übernahm er die Redaktion der „Montags-Revue", die er noch jetzt führt.

D.: Komische Geschichten aus dem jüdischen Volksleben. Berl. 1859. — Vom grünen Tisch. Bilder, Figuren und Geschichten aus den deutschen Spielbädern. Ebd. 1866. — Mario. Der Roman eines Kirchensängers. Ebd. 1867. — Aus dem befreiten Venedig. Tagebuch aus der Zeit der Königsfeste. Ebd. 1867. — Wiener Bilder und Büsten. Troppau 1867. — In London und unter den Feniern. Ebd. 1869. — Revolutionsbilder aus Spanien. Hannover 1869. — Aus der Stadt des Concils. Berl. 1870. — Tagebuch des Sultans. Ebd. 1871. — Zweierlei Juden. Erzhlngn. Wien 1871.

Klassohn, Renatus Heinrich, geboren zu Wallhof in Kurland am 28. August 1787, Kronskirchspielsprediger in Grünhof, starb daselbst am 21. Februar 1842.

D.: Benno, oder: Liebe und Pflicht, in Elegien. Mitau 1816. — Reminiscenzen aus dem Badeleben am Ostseestrande zu Raugern und Dubbeln, im Verein mit einigen Freunden herausgeg. Ebd. 1841.

Klauzeck, Katharina, wurde am 28. Juli 1833 zu Prag geboren und genoß, als die Tochter wohlhabender Eltern, eine sehr sorgfältige Erziehung. Ihr reger Geist ergriff alles mit großem Eifer; sie lernte Französisch, trieb Musik, zeichnete, trieb später alte und neue Philologie und zog selbst die Architektur in den Bereich ihrer Studien und Beschäftigungen. Sie sprach meist czechisch, dichtete aber nur in deutscher Sprache. Als sie 18 Jahr alt war, unternahm sie eine größere Reise durch Deutschland. Ihr Tod erfolgte schon am 9. Januar 1858. Von den mancherlei poetischen Arbeiten, die sich in ihrem Nachlasse vorfanden, sind bis jetzt veröffentlicht

D.: Gedichte, herausgeg. von ihrer jüngeren Schwester. Prag 1859. — Aufgeführt wurde das Drama: Hunyadi.

Klebe, Friedrich Albert, geboren am 21. September 1769 zu Bernburg, studierte von 1792 bis 1795 in Halle Medizin, lebte darauf als praktischer Arzt an verschiedenen Orten und ging 1803 als Professor nach Würzburg. Im Jahre 1806 nach München versetzt, redigierte er hier von 1807—1820 die bayrische Nationalzeitung und von 1830—1831 die Zeitschrift „Flora". Im Jahre 1826 ordentlicher Professor der Geographie und Statistik geworden, starb er im Dezember 1842.

D.: Erzählungen; II. Magdeb. 1798. (Inhalt: I. Julie Kanowska und Alexander Wielenki. — II. Constanze.) — Scenen aus der polnischen Revolution. Ebd. 1799. — Dies Haus ist zu verkaufen. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Frkf. 1802.

Klein, Anton von, wurde 1744 (nach Gödeke 1748) zu Molsheim im Departement des Niederrheins geboren, studierte daselbst im Jesuitenkollegium und trat, 19 Jahr alt, zu Mainz in den Jesuitenorden. Er wirkte darauf als Lehrer in den Kollegien zu Mannheim, Würzburg, Erfurt, Halberstadt ꝛc. und trat bei Aufhebung des Jesuitenordens, da er die Priesterweihe noch nicht empfangen hatte, in den weltlichen Stand zurück. Er wurde Professor der Dichtkunst in Mannheim, erhielt später vom Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt den Titel eines Pfalzgrafen und starb zu Mannheim am 5. Dezbr. 1810.

D.: Der jüngste unter den sieben maccabäischen Helden. Drama. Mannh. 1769. — Das triumphirende Christenthum im großmongolischen Kaiserthum. Trauersp. Ebd. 1770. — Günther von Schwarzburg. Singsp. Ebd. 1776. — Neue Schaubühne der Ausländer. 1. Theil. Ebd. 1781. — Kaiser Rudolph von Habsburg. Trauersp. Wien 1787. Mannh. 1789. — Der Sieg der Tugend und der Liebe. Schausp. Nürnberg 1794. — Gedichte mit Musik. Mannh. 1793. — Athenor. Gedicht in 16 Ges. Ebd. 1802. 4. Aufl. 1809. — Neueste Gedichte. Ebd. 1815.

Digitized by Google

Klein, Johann Baptist August, wurde am 13. Februar 1778 zu Koblenz geboren und war der Sohn eines wohlhabenden, dann aber durch die französische Schreckenszeit zurückgekommenen rechtschaffenen Sattlermeisters. Seine Studien wurden mehrmals unterbrochen, und er mußte durch Privatfleiß sich Kenntnisse zu erwerben suchen. Im Jahre 1807 wurde er Lehrer am Gymnasium zu Kreuznach, und 1815 erster Lehrer daselbst. Von 1816 bis 1819 lebte er, da seine Gesundheit sehr angegriffen war, zurückgezogen in Langenlonsheim bei Kreuznach. Im Frühling 1819 wurde er Gymnasiallehrer in Koblenz, aber infolge einer Entzweiung mit dem Direktor 1827 vom Amte suspendiert und lebte nun mit dem halben Gehalte (300 Thlrn.) daselbst bis zu seinem am 15. April 1831 erfolgten Tode.

D.: Denkblätter für meine Freunde. Poetischer Nachlaß von Prof. J. A. Klein. Koblenz 1832. — Rheinreise von Straßburg bis Düsseldorf. 3. Aufl. Ebd. 1839.

Klein, Julius Leopold, wurde im Jahre 1810 zu Miskolz in Ungarn geboren und genoß bis zu seinem 13. Jahre im väterlichen Hause Privatunterricht von deutschen Lehrern, die der Vater aus Deutschland kommen ließ. Mit der deutschen Literatur wurde er daher schon frühe vertraut, und Schillers Trauerspiele regten schon den zwölfjährigen Knaben zu dramatischen Versuchen an. Den Unterricht in der lateinischen Sprache ertheilten Lehrer des heimatlichen Lyceums, und er machte darin so bedeutende Fortschritte, daß er, als er im 13. Jahre das Lyceum bezog, sogleich in die Prima desselben aufgenommen wurde. Bereits im 15. Jahre ging er zur Universität Wien über, wo er Medizin studieren wollte, aber vorzugsweise geschichtlichen, philologischen und naturwissenschaftlichen Studien oblag. Nach Beendigung derselben ging er auf ein Jahr nach Italien und 1830 nach Berlin, wo er sein eigentliches Studium der Medizin begann. Nachdem er daselbst zum Doktor der Medizin und Chirurgie promoviert worden, bereiste er Italien zum zweitenmale und darauf Griechenland, legte nach zweijähriger Abwesenheit in Berlin seine Staatsprüfung ab und erhielt das Diplom als praktischer Arzt. Indes hatten die vielen Reisen seine sonst nicht unbedeutenden Geldmittel aufgezehrt; da er jedoch nicht geneigt war, sich durch die ärztliche Praxis eine Existenz zu gründen, so betheiligte er sich als Theaterkritiker an verschiedenen Zeitungen und verfaßte selbst mehrere Dramen, von denen einige mit Erfolg über die deutschen Bühnen gingen. Mit dem Jahre 1865 begann Klein die Herausgabe seines großartigen Werkes, der „Geschichte des Dramas", das nicht nur durch gründliche Forschung bedeutend ist, sondern auch in der Auffassung und Beurtheilung der dramatischen Werke aller Zeiten und Völker eigenthümliche und neue Gesichtspunkte aufstellt. Für diese werthvolle Arbeit, von der bis jetzt (1875) 11 Bände vollendet sind, erhielt Klein 1868 vom Verwaltungsrath der Schillerstiftung eine Pension von 300 Thlrn. Gegenwärtig lebt er in Pankow bei Berlin.

D.: 1) Maria von Medici. Trauersp. Berl. 1841. — 2) Luines. Trsp. Ebd. 1842. — 3) Die Herzogin. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1848. — 4) Kavalier und Arbeiter. Soziale Tragödie in 5 A. Ebd. 1850. — 5) Ein Schützling. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1850. — 6) Maria. Trsp. in 5 A. Ebd. 1860. — 7) Strafford. Trauersp. in 5 A. Ebd 1862. — 8) Voltaire. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1862. — 9) Heliodora. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1867. — 10) Dramatische Werke; VII. Leipz. 1871–72. (Inhalt: I. s. o. 1) — 2) — II. Zenobia. Drama. — s. o. 3) — III. s. o. 7) — 4) — IV. s. o. 6) — Alceste. — V. König Albrecht. — s. o. 5) — Moreto. — VI. s. o. 9) — 8) — VII. Richelieu.)

Klein, Johannes, Pseudonym **Johannes Presbyter,** wurde am 27. Dezember 1818 zu Dittmannsdorf bei Neustadt in Oberschlesien geboren, wo seine Eltern bei ihren Lebzeiten einen Wirtschafts- und Gasthausbesitz hatten. Mit vier Jahren kam er zu einem Oheim im ganz nahe gelegenen Riegersdorf, welches eine Elementarschule besaß. Diese und die damit verbundene Musikschule besuchte der Knabe vom 6. bis zum 14. Lebensjahre, worauf er das katholische Gymnasium in Neiße bezog, um sich den Studien zu widmen. Bei dem lobenswerthesten Fleiße konnte er jedoch erst 1840 zur Universität Breslau übergehen, da wiederholte Fieberkrankheiten seine Gymnasialstudien unterbrachen. In Breslau widmete er sich dem Studium der Theologie, vergaß aber auch nicht, andere Wissenschaften zu pflegen; Baltzer, Demme, Friedlieb, Braniß, Abegg, Otto, Röpell, Walz, Grosch waren seine vorzüglichsten Lehrer. Im Herbste 1843 ward er in das Priesterseminar des Alumnats in Breslau aufgenommen, erhielt im April 1844 die Priesterweihe und fand bald darauf seine erste Anstellung als Kaplan in Oppersdorf bei Neiße. Im Jahre 1851 wurde er Kaplan zu Reinau in Oberschlesien, aber schon nach drei Vierteljahren als Pfarrer nach Groß-Strenz bei Trachenberg versetzt. In äußerst schwieriger Stellung, die nur durch den freundschaftlichen Verkehr mit der Familie des Kammerherrn von Pourtalès angenehm gemacht wurde, verweilte Klein hierselbst neun Jahre, bis ihm 1861 ein Amtsbruder einen

Digitized by Google

Pfarreitausch anbot. So kam er nach Arnoldsdorf bei Ziegenhals am Fuße der Sudeten. Während seiner dortigen Amtsthätigkeit erwarb er sich in Würzburg den theologischen Doktorgrad und in Löwen (Belgien) den Grad eines Baccalaureus des kanonischen Rechts. Seit dem 1. Januar 1870 ist Klein Pfarrer in Gläsendorf bei Grottkau.

D.: Vermischte Gedichte. Striegau 1847. — Dichtungen des Johannes Presbyter. Neiße 1863. — Aus der Belagerung von Neiße 1807 und dem Leben des Marquis de Bombelles. Ebd. 1863. — Eine Reise. Bresl. 1868. — Ein kleines Bild aus einem großen Kriege. Neiße 1868. — Nach Helgoland. Landeshut 1869. — Aus dem Kriege. Neiße 1872.

Klein, Theodor, wurde am 20. März 1820 zu Straßburg geboren, studierte daselbst die Rechte und ließ sich dann als Notar in seiner Vaterstadt nieder. Später wurde er Vorsteher einer Assekuranzgesellschaft.

D.: Frühlingsblüten. Straßb. 1840. — Lieder. Mülhausen 1847. — Gedichte. St. Gallen 1857. — Pfeffel-Album. Gaben elsässischer Dichter, gesammelt. Colmar 1859.

Kleiner, Gottfried, geboren zu Rudelsdorf bei Schweidnitz am 28. Novbr. 1691, war der Sohn eines Pfarrers und kam mit diesem später nach Salzbrunn und darauf nach Harpersdorf. Auf dem Gymnasium zu Lauban vorgebildet, studierte er in Leipzig Theologie und wurde 1722 Pfarrer in Seifersdorf, von wo er 1742 nach Freiburg in Schlesien versetzt wurde. Hier starb er am 1. Februar 1767.

D.: Evangelische Zionsstimme am Sabbath. (Geistliche Lieder.) Leipz. u. Liegnitz 1739.

Kleinfercher, Johann, wurde am 22. März 1829 zu Steinwand im Möllthal bei Wildegg in Oberkärnthen geboren, daher der von ihm gewählte Pseudonym **Fercher von Steinwand.** Als das Kind armer Eltern mußte er früh bei einem Bauern in Dienst gehen und das Vieh hüten. Der Kaplan des benachbarten Pfarrdorfes, wo er die Schule besuchte, wurde auf die hervorragende Begabung des Knaben aufmerksam und munterte ihn auf, sich den Studien zu widmen. Unter harten Kämpfen und Entbehrungen absolvierte er das Gymnasium zu Klagenfurt und bezog 1849 die Universität Graz, später die zu Wien, um Philologie zu studieren. Aber bevor er noch ein Lehramt angetreten, hatten ihn hochherzige Freunde seiner Muse den drückendsten Lebenssorgen enthoben und es ihm möglich gemacht, nur seinen Studien und der Poesie zu leben. In den Jahren 1853 bis 1855 lebte er in Wien als Erzieher, unternahm 1858 und 1859 eine Reise nach Dresden, Leipzig und Nürnberg, um literarische Verbindungen anzuknüpfen und ließ sich 1862 in Perchtoldsdorf bei Wien nieder, wo er, leider durch andauernde Kränklichkeit gestört, in stiller Abgeschlossenheit ganz seinen Studien und seiner Muse lebt.

D.: Dankmar. Ein Tragödie in 5 A. Wien 1867. — Gräfin Seelenbrand. Ein Gedicht. Hamb. 1874.

Kleist, Ewald Christian von, wurde am 5. März 1715 auf dem väterlichen Gute Zeblin bei Köslin in Pommern geboren. Da seine Eltern wünschten, daß er sich dem Civilstaatsdienste widmete, ließen sie ihm zuerst durch gute Hauslehrer eine sorgfältige Erziehung geben und sandten ihn im 10. Lebensjahre auf die Jesuitenschule zu Cron in Großpolen und im 15. Jahre auf das Gymnasium zu Danzig, von wo er im folgenden Jahre die Universität Königsberg bezog. Er studierte die Rechte, trieb daneben aber auch fleißig Literatur, Sprachen, Philosophie und Mathematik. Da sich nach beendigten Studien keine Aussicht auf baldige Anstellung bot, ging er auf den Vorschlag seiner Verwandten nach Dänemark und trat 1736 als Offizier in dänische Kriegsdienste. Mit dem Regierungsantritte Friedrichs II. von Preußen trat er in vaterländische Dienste über und wurde als Lieutenant im Regiment des Prinzen Heinrich, welches in Potsdam stand, angestellt. Ein Duell, welches er hier zu bestehen hatte, und in dem er verwundet wurde, brachte ihn mit Gleim in Verbindung, der damals als Hauslehrer in demselben Hause wohnte, in dem Kleist krank lag. Nach den Feldzügen von 1744 und 1745 aus Böhmen zurückgekehrt, wurde er 1749 zum Stabskapitän und 1751 zum Kompagnieführer befördert, ging dann 1752 als Werbeoffizier nach der Schweiz, wo er Bodmers und Breitingers Bekanntschaft machte, und avancierte 1757 zum Major bei dem Hausen'schen Regimente, das beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges von Halle nach Leipzig rückte. Hier wurde er mit Lessing, Gellert und Weiße bekannt. Nachdem Kleist im Jahre 1758 in der Armee des Prinzen Heinrich gegen die Oesterreicher und 1759 in Franken gefochten hatte, mußte er noch in demselben Jahre unter General Fink gegen die Russen ausrücken. In der Schlacht bei Kunersdorf empfing er beim Stürmen einer Batterie am rechten Arm eine Wunde. Den Degen in die linke Hand nehmend, drang er weiter vor. Da wurde auch der linke Arm von einer Kugel getroffen. Aber Kleist stürmte vorwärts. Schon hatte er mit seinem Bataillon drei Batterien

Digitized by

erobert, als er beim Ansturm gegen die vierte einen Kartätschenschuß erhielt, der ihm das rechte Bein zerschmetterte. Bewußtlos sank er vom Pferde. Zwar wurde er von zwei Soldaten hinter die Front geschafft, aber der Wundarzt, der ihn verbinden wollte, wurde durch eine Kugel tödlich verwundet. Unterdessen sprengten russische Kosacken vor, plünderten den preußischen Offizier und warfen ihn nackt in einen nahen Sumpf. Im Verlauf der Nacht nahmen sich einige vorüberziehende russische Offiziere seiner an, zogen ihn auf das trockene Feld, gaben ihm Nahrung und bedeckten ihn mit Mänteln. Allein die Kosacken kehrten am Morgen wieder und plünderten ihn abermals ohne Erbarmen aus. Endlich gegen 10 Uhr ließ ihn ein russischer Offizier, dem er sich zu erkennen gab, nach Frankfurt a. O. bringen. Der Professor Nicolai, Bruder des Berliner Buchhändlers, nahm ihn in sein Haus und ließ ihm die liebevollste Pflege zu theil werden. Aber elf Tage nach der Schlacht sonderten sich die zerschmetterten Knochen von einander ab und zerrissen eine Pulsader. Die eintretende Blutung war nicht zu stillen, und so starb Kleist am 24. August in den Armen des Professors Nicolai.

D.: Der Frühling. Ein Gedicht. Berl. 1749. Zürich 1750. Neue Ausg. nebst einem Anhang von Gedichten. Zürich 1751. Neue Ausg. Berl. 1821. — Gedichte von dem Verf. des Frühlings. Berl. 1756. (Inhalt: Frühling; Lieder; Idyllen; Seneca, ein Trauersp.) — Neue Gedichte v. Verf. des Frühlings. Ebd. 1758. — Cissides und Paches. Gedicht in 3 Ges. Ebd. 1759. — Sämtliche Werke, herausgeg. v. Ramler; II. Ebd. 1760. 1761. 1771. 1778. 1882. — Sämtliche Werke nebst des Dichters Leben aus seinen Briefen an Gleim. Herausg. v. W. Körte; II. Ebd. 1803. N. Ausg. 1853.

Kleist, Heinrich von, wurde am 10. Oktober 1776 in Frankfurt a. O. geboren und entfaltete schon früh einen reichbegabten Geist. Nach dem in seinem 11. Lebensjahre erfolgten Tode seiner Eltern wurde seine weitere Ausbildung einem Prediger in Berlin anvertraut. Im Jahre 1795 trat er als Fahnenjunker in das Garderegiment zu Potsdam ein und erregte hier durch sein dichterisches und musikalisches Talent unter seinen Kameraden allseitige Aufmerksamkeit. Nachdem er als Lieutenant dem Feldzuge gegen die Franzosen beigewohnt hatte, nahm er 1799 seine Entlassung und studierte zwei Jahre lang an der Universität seiner Vaterstadt die Rechte, worauf er im Ministerium des Auswärtigen unter Struensee eine Anstellung in Berlin erhielt. Doch bald nahm er Urlaub, um auf Reisen zu gehen. Mit eigenem Fuhrwerk begab er sich in Begleitung seiner Schwester Ulrike 1801 nach Paris, wo er ein Jahr lang verweilte, besuchte dann zur Kräftigung seines Körpers und Geistes die Schweiz, trat in Bern mit Zschocke und einem Sohne Wielands in näheren Umgang und begann hier seine ersten poetischen Versuche niederzuschreiben. Nach Deutschland zurückgekehrt, hielt er sich zuerst in Jena, dann in Weimar auf, wo er von Goethe und Wieland freundlich aufgenommen wurde, und unternahm dann 1803 eine zweite Reise in die Schweiz, nach Mailand und Paris. Auf diese Weise verbrachte er sein kleines Vermögen und gerieth in eine fast bedrängte Lage. Im Jahre 1804 erhielt er, nachdem er vorher noch kameralistische Studien gemacht hatte, die Stelle eines Diätars in Königsberg. Beim Sturz Preußens, nach der Schlacht von Jena, nahm er in der Absicht, seinem Könige und Vaterlande seine Dienste anzubieten, seine Entlassung und machte sich auf den Weg nach Berlin, wurde aber, da er keinen Paß besaß, von den Franzosen, die ihn für einen Schill'schen Offizier hielten, gefangen genommen und nach Chalons in Frankreich geschleppt, wo er erst im nächstfolgenden Jahre (1808) entlassen wurde. Aber seit dieser Zeit bemächtigte sich Kleist's, der ohnehin zum Trübsinn geneigt war, eine wachsende Schwermuth über das namenlose Unglück seines Vaterlandes; auch die Umstände seiner materiellen Lage waren so trübselig geworden, daß sie seine Hoffnungslosigkeit nur steigern mußten. Vergebens suchte er im Musendienste Erheiterung: die Zeit war nicht dazu angethan, seinen dramatischen Schöpfungen Eingang zu verschaffen, obwohl sich Goethe und Tieck dafür interessierten. In Dresden, wohin er sich von neuem begab, verband er sich mit Adam Müller zur Herausgabe der Zeitschrift „Phöbus", die indes nur einen Jahrgang erlebte. Der Ausbruch des französisch-österreichischen Krieges trieb ihn nach Prag (1809), wo er mit der Feder die Sache des Vaterlandes führen wollte. Die Kunde von dem schnell abgeschlossenen Friedensschlusse zerstörte seine Luftschlösser. Niedergeschlagener als je, innerlich zerstört und von den politischen Verhältnissen niedergedrückt, kehrte er nach Berlin zurück, und hier trug ein unbedeutendes Zusammentreffen von Umständen dazu bei, sein Schicksal zu einem schnellen tragischen Ende zu führen. In Henriette Vogel, der Frau eines Berliner Kaufmanns, hatte er eine Freundin gefunden, die ihm durch Geistesanlagen und Hang zur Hypochondrie verwandt war. In einem Augenblicke, wo sie wieder von ihrer trüben Stimmung erfaßt wurde, forderte sie Kleist auf, sie

Digitized by Google

zu tödten, wobei sie ihn daran erinnerte, daß er ihr das Versprechen gegeben, ihr jeden, selbst den größten Freundschaftsdienst leisten zu wollen. Am 20. Novbr. 1811 fuhren beide von Berlin nach Potsdam und am folgenden Tage schoß sich Kleist in einem Gehölze bei der Stadt eine Kugel durch den Kopf, nachdem er vorher seine Freundin durch einen Schuß durchs Herz getödtet hatte. Beide wurden, wie sie es gewünscht, an der Stelle, wo man ihre Leichen fand, begraben.

D.: 1) Die Familie Schroffenstein. Trauersp. in 5 A. Zürich 1803. — 2) Amphytrion. Lustsp. n. Molière. Herausg. von Adam H. Müller. Dresd. 1807. N. Ausg. 1818. — 3) Phöbus. Ein Journal für die Kunst. Herausg. von H. v. Kleist und Adam H. Müller. Erster Jahrg. Dresd. 1808. — 4) Penthesilea. Trsp. Tübingen 1808. — 5) Das Käthchen von Heilbronn, oder: Die Feuerprobe. Großes histor. Ritterschausp. Berl. 1810. — 6) Erzählungen; II. Ebd. 1810–11. (Inhalt: I. Michel Kohlhaas. — Das Erdbeben von Chili. — Die Marquise von O. — II. Die Verlobung auf S. Domingo. — Das Bettelweib von Locarno. — Der Findling. — Die heilige Cäcilie, oder: Die Gewalt der Musik; Legende. — Der Zweikampf.) — 7) Der zerbrochene Krug. Lustsp. Berl. 1811. — 8) Hinterlassene Schriften. Herausgeg. von Ludwig Tieck. Ebd. 1821. (Inhalt: a) Der Prinz von Homburg. Historisches Schauspiel. — b) Die Hermannsschlacht. Histor. Schausp. in 5 A. [für die Bühne bearbeitet von R. Genée. Berl. 1875]. — c) Robert Guiscard. Fragment.) — 9) Gesammelte Schriften. Herausgeg. v. L. Tieck; III. Berl. 1826. (Inhalt: I. s. o. 1) — 4) — 2) — II. s. o. 7) — 5) — 8a) — 8b) — III. s. o. 6) — 8c) — Epigramme und Gedichte.) — 10) Ausgewählte Schriften. Herausgeg. von L. Tieck; IV. Berl. 1846. (Inhalt: I. s. o. 5) — II. s. o. 7) — 8a) — III–IV. s. o. 6)] — 11) Leben und Briefe. Mit einem Anhange von Ed. v. Bülow. Berl. 1848. — 12) Heinrich von Kleist's gesammelte Schriften. Herausgeg. v. L. Tieck, revidiert, ergänzt u. mit einer biogr. Einleitung versehen von Julian Schmidt. Berl. 1859. 2. Ausg. 1863. — 13) Briefe an seine Schwester Ulrike. Herausgeg. v. A. Koberstein. Ebd. 1860. — 14) Politische Schriften und andere Nachträge zu seinen Werken; herausgeg. von Rud. Köpke. Ebd. 1862. — 15) Werke. Herausgeg. von Heinr. Kurz; II. Hildburghsn. 1868.

Kleist, Franz Alexander von, geboren am 24. Dezbr. 1769 zu Potsdam, widmete sich anfänglich der Militärcarrière und wurde Offizier. Im Jahre 1790 trat er aus dem Militärstande und ging nach Göttingen, wo er sich zwei Jahre lang den Studien widmete, wurde dann Legationsrath in Berlin und lebte theils auf seinem Gute Falkenhagen bei Frankfurt a. O., theils zu Ringenwalde in der Neumark. Hier starb er am 8. August 1797.

D.: Hohe Aussichten der Liebe. An Minona. Berl. 1789. N. Ausg. 1791. — Graf Peter der Däne. Ein histor. Gemälde. Ebd. 1792. — Phantasie auf einer Reise nach Prag Dresd. 1792. — Sappho. Ein dramat. Gedicht. Berl. 1793. — Zamori, oder: Die Philosophie der Liebe; in 10 Ges. Ebd. 1793. — Das Glück der Ehe. Ebd. 1796. — Vermischte Schriften. Ebd. 1797. — Liebe und Ehe, in 3 Ges. Ebd. 1799.

Klemm, Friedrich Gustav, wurde am 12. November 1802 zu Chemnitz geboren, besuchte die Rochlitz'sche Lehranstalt und das Lyceum seiner Vaterstadt und studierte dann in Leipzig. Im Jahre 1825 siedelte er nach Dresden über, wo er seine historischen Werke: „Attila nach der Geschichte, Sage und Legende" (Leipz. 1825) und „Geschichte von Bayern" (III; Dresd. 1828) beendete. Im Jahre 1830 ließ er sich in Nürnberg nieder, wo er den „Kriegs- und Friedenskourier" redigierte, ward dann im November 1831 als zweiter Sekretär an die königliche Bibliothek nach Dresden berufen und übernahm 1833 die Aufsicht über die königliche Porzellan- und Gefäßsammlung im japanesischen Palast, von der er eine Beschreibung veröffentlichte (Dresd. 1834. 2. Aufl. 1841). Im Jahre 1834 wurde er zum königlichen Bibliothekar ernannt, machte dann 1838 mit dem Prinzen Johann (verstorbenen König) eine Reise nach Italien und wurde 1852 zum Hofrath und Oberbibliothekar befördert. Ein Augenübel, das ihn 1861 befiel, nöthigte ihn 1863, aus seiner amtlichen Thätigkeit auszuscheiden. Er starb in der Nacht vom 25. auf den 26. August 1867. — Als Dichter hatte er wenig Glück; von seiner Dichtung „Herfest" wurden sieben Exemplare verkauft. Seine kulturhistorischen Schriften, die eine stattliche Reihe von Bänden umfassen, erfreuten sich dagegen einer allseitigen Anerkennung.

D.: Herfest. Sechs Gesänge. Zerbst 1829.

Klencke, Karoline Luise von, die Tochter der Karschin (s. d.) wurde am 21. Juni 1754 zu Fraustadt in der heutigen Provinz Posen geboren und theilte die traurigen Schicksale ihrer Mutter bis an deren Tod, war aber auch Erbin ihres schönen Talentes geworden. Auf Befehl ihrer Mutter vermählte sie sich, erst 15 Jahre alt, mit einem Stiefbruder derselben, dem Lotteriesekretär Hempel, einem ungebildeten Manne von rohen Sitten. Zehn Jahre brachte sie in dieser Verbindung unter dem härtesten Drucke, den bittersten Erfahrungen zu. Eine Ehescheidung befreite sie dann zwar aus diesen Fesseln, doch stand ihr eine neue Prüfung bevor. Ein junger Mann von 22 Jahren, Karl Fr. von Klencke, faßte eine

Digitized by Google

schwärmerische Neigung zu der 28jährigen reizlosen Frau, und so sehr auch Karoline widerstrebte, willigte sie doch endlich ein. Doch auch diese Ehe war eine höchst unglückliche. Klencke's Mutter, adelstolz und nur aus Nothwendigkeit nachgiebig, suchte durch alle möglichen Intriguen das gute Einverständnis der Neuvermählten zu stören und bewog nach einem Jahre ihren Sohn, seine Gattin böswillig zu verlassen. Obwohl der Reuige wieder zurückkehrte, so scheiterten doch alle Versöhnungsversuche an dem Stolze der Tiefgekränkten, und die Verwandten Klencke's vereitelten hinterher neue Bemühungen zur Wiedervereinigung. So lebte Karoline freudelos, ohne die Erinnerung an einstige schöne Jugendtage, im Hause ihrer Mutter, abhängig von dieser, leidend wie diese, einer ungewissen Zukunft preisgegeben. Zwar bot ihr die edle Prinzessin Amalie von Preußen, Schwester Friedrichs des Großen, mehrmals Schutz an, um sie den häuslichen Wirren zu entreißen; aber die wohlwollendste Gesinnung scheiterte an der Pietät Karolinens, welcher der Gehorsam gegen die Mutter über alles ging. Die unglückliche Verbindung ihrer Tochter aus zweiter Ehe, Wilhelmine (s. W. Chezy) mit dem Freiherrn von Hastfer, verbitterte ihr Leben noch mehr und führte sie frühe dem Grabe entgegen. Sie starb in Berlin am 21. September 1802 (nicht 1812).

D.: Der ehrliche Schweizer. Ein Schausp. in 2 A., mit Gesängen untermischt von C. L. Hempel. (Sie schildert darin ihr unglückliches Eheverhältnis mit Hempel.) Berl. 1776. — Der Ruhm. Prolog z. Geburtstage d. Prinzen Heinrich von Preußen. Ebd. 1777. — Die Grazien. Ein Vorspiel. Ebd. 1777. — Briefe an meine Freunde, und Gedichte. Ebd. o. J. — Gedichte (ausgewählt und herausgeg. von Gleim und Klamer). Berl. 1788. — Sittliches Wahrsagebüchlein in 100 Motto's für junge Frauenzimmer, von ihrer Mutter. Ebd. 1790. 2. Aufl. 1792.

Klencke, Friedrich Hermann, wurde am 16. Januar 1813 zu Hannover geboren, besuchte daselbst das chirurgische Institut und diente dann als Chirurg zwei Jahr lang in der preußischen Armee (unter seinem wahren Namen). Im Jahre 1832 nahm er an dem holländisch-belgischen Kampfe theil, von dem er in „Katharina. Erinnerungen aus meinem Tagebuche" (II. Leipz. 1854) interessante Schilderungen gibt. Später kehrte er nach Hannover zurück und praktizierte daselbst als Wundarzt. Gleichzeitig befaßte er sich mit der Schriftstellerei und erwarb sich dadurch die Mittel, Medizin studieren zu können, worauf er sich in Braunschweig als praktischer Arzt niederließ. Seine Muße füllte er auch hier durch wissenschaftliche und belletristische Arbeiten aus und gab eine Anzahl socialer (anonym), kulturhistorischer und anderer Romane (unter dem Pseudonym **Hermann von Maltitz**) heraus. Unangenehme Verhältnisse bewogen ihn, 1856 nach Hannover überzusiedeln, wo er jetzt noch lebt.

D.: Das deutsche Gespenst. Sozialer Roman; III. Leipz. 1846. — Der deutsche Pharisäer. Sozialer Roman. Ebd. 1847. — Eine deutsche Familie, oder: Weltkämpfe im Stillleben. Sozialer Roman; III. Ebd. 1849 — Gesammelte Novellen; IV. Ebd. 1849–50. — Lessing. Biographisch-kulturhistorischer Roman; V. Ebd. 1850. — Der Adept von Helmstedt. Histor. Roman; IV. Ebd. 1851. — Herder. Roman; IV. Ebd. 1852. — Anna Luise Karschin. Geschichtlicher Roman in 3 Büchern. Köthen 1853. — Der Parnaß zu Braunschweig. Histor. Roman in 3 Büchern. Ebd. 1854. (I. Die Arkadier an der Ocker. — II. Die Titanen. — III. Der Abzug der Götter.) — Katharina. Erinnerungen a. meinem Tagebuche; II. Leipz. 1854. — Gleim. Historischer Roman in 3 Büchern. (I. Die Freunde. — II. Der preuß. Grenadier. — III. Der Hüttner zu Halberstadt.) Köthen 1855. — Graf Stolberg. Histor. Roman; II. Bresl. 1855. — Lukas Cranach. Histor. Roman in 2 Abtheil. (I. Lukas Cranach. — II. Luther und Lukas Cranach); VII. Berl. 1860—61. — Swammerdam, oder: Die Offenbarung der Natur. Kulturhistor. Roman; III. Jena 1860. 1864. — Der Herzog von der Leine. Histor. Roman in 3 Abtheil. (I. Das Turnier zu Göttingen. — II. Schloß Herdegsen. — III. Der Vetter des Herzogs und die Göttinger Bürger); VI. Berl. 1860—61. — Die Bauleute zu Köln, oder: Die deutsche Kunst und Zunft. Roman; II. Leipz. 1863. — Der Braunschweig'sche Hof und der Abt Jerusalem. Kulturhistor. Roman; III. Ebd. 1863. — Leibnitz und die beiden Kurfürstinnen. Histor. Roman; III. Berl. 1863. — Altadelige Haus-, Hof- und Familiengeschichten. 3 Abtheil. in XII Bd. Ebd. 1865—66. (Inhalt: I. Die von Bahsel. — II. Das gräfliche Haus Rottorf. — III. Der Hof zu Dalwitz und seine Leute.) — Die Politik des Herzens, oder: Die Annektierten. Komisch-politischer Roman a. d. Winter 1866—67; IV. Leipz. 1869. — Aschenlisel, oder: Des Weibes Beruf. Roman; III. Ebd. 1869.

Kleroth, Pseudonym für Klemens Ritter **von Weyrother**; s. d.

Klesheim, Anton Freiherr von, geboren zu Peterwardein am 9. Februar 1816 (n. a. 1815), war in früheren Jahren unter dem Namen Platzer Schauspieler in Preßburg und trat in den Jahren 1846 und 1847 in Wien als Vorleser von Dialektdichtungen auf, fand aber dort wenig Anklang. Mehr Anerkennung wurde ihm auf seinen Reisen durch Deutschland, besonders an den kleinen Höfen zutheil, wo er seine Gedichte in österreichischer Mundart mit ungewöhnlichem Erfolge vorlas. Wenn er dann

Digitized by Google

von seinen Sängerfahrten heimkehrte nach Wien, lebte er daselbst als Privatmann oder besorgte Sekretärsgeschäfte bei einer oder der andern Vorstadtbühne. Gegenwärtig (1875) wohnt er auf der Villa des Kammersängers Fischer-Achten in Graz.

D.: Steirische Alpenblumen, gepflückt auf der Alpe des Humors. Graz 1837. — 's Schwarzblattl aus'n Weenerwald. Gedichte in der österreichischen Volksmundart; IV. Wien 1843–66. (Die einzelnen Bändchen wurden wiederholt aufgelegt.) — Bilda in Holzrahmeln. Gedichte ꝛc. Ebd. 1847. 2. Aufl. 1851. — 's Schwarzblatt auf Wanderschaft. Ergebnisse und Erlebnisse einer Reise durch Deutschland. In Liedern und Prosa erzählt. Hamb. 1852. — Das Mailüfterl. Gedichte in Wiener Mundart. Dresd. 1854. 2. Aufl. 1858. — Von der Wartburg. Berl. 1855. — Frau'n Käferl. Gedichte in österreichischer Mundart. Dresd. 1854. 2. Aufl. 1858.

Kletke, Hermann, wurde am 14. März 1813 zu Breslau als der Sohn eines Rechtsanwalts geboren. Die große Bibliothek seines Vaters, welche alle Zweige der Literatur umfaßte, insbesondere aber die Belletristik reich vertrat, übte auf das phantasiereiche Gemüth des begabten Knaben eine nachhaltige Wirkung; sie weckte und nährte in ihm die Liebe zu Büchern und jenen charakteristischen Sammeltrieb, der auch den Jüngling und Mann nicht verließ und ihn späterhin zur Veröffentlichung einer Reihe geschätzter Anthologien auf pädagogischem und literar-historischem Gebiete veranlaßte. Seine Ausbildung erhielt Kletke auf dem Gymnasium und der Universität seiner Vaterstadt. Frühzeitig offenbarte sich sein journalistischer Beruf und schon des 17jährigen Jünglings Gedichte und Erzählungen fanden in den Breslauer Zeitungen Veröffentlichung. Später schrieb Kletke feuilletonistische Korrespondenzen für Leipziger und Wiener Journale, insbesondere für die Witthauer'sche Modenzeitung. Im Jahre 1836 erschien die erste Sammlung seiner Gedichte, die von der Berliner Kritik sehr freundlich aufgenommen wurde. 1837 ging Kletke nach Wien, wo er namentlich viel mit Lenau verkehrte; da indes Wien nicht den Erwartungen des strebsamen Jünglings entsprach, so siedelte er noch in demselben Jahre nach Berlin über, wo er auch seitdem seinen dauernden Aufenthalt beibehalten hat. Durch Hitzig wurde er in die „Montags-Gesellschaft" eingeführt, welche damals die Mehrzahl der literarischen Notabilitäten Berlins versammelte. Besonders nachhaltige Folgen hatte für ihn die Bekanntschaft mit Rellstab. Dieser vermittelte auch im April 1838 Kletke's Mitarbeiterschaft an der Vossischen Zeitung, für welche er hinfort fünf Jahre lang Kunstreferate lieferte. Am 1. Aug. 1849 trat Kletke als Mitredacteur in die Redaktion der Vossischen Zeitung ein, übernahm im Jahre 1867 die Oberleitung derselben und beging am 1. Aug. 1874 unter allseitiger Betheiligung der Journalisten und Schriftsteller Berlins, besonders auch der Mitglieder des „Vereins der Berliner Presse", den Kletke im Jahre 1862 mitbegründen half, sein 25jähriges Jubiläum als Journalist.

D.: Gedichte. Bresl. 1836. — Kinderlieder, bekannten Volksmelodien untergelegt von L. Erk. Berl. 1846. 2. Aufl. 1857. — Deutsche Kindermärchen, in Reime gebracht. Ebd. 1849. — Gedichte. Ebd. 1852. — Lied und Spruch. Neue Gedichte. Ebd. 1853. 2. Aufl. 1862. — Gedichte. Vermehrte Gesamtausgabe. Ebd. 1873.

Verm.: Worte der Liebe und des Trostes. Gedichte. Berl. 1836. — Christliche Blumenlese aus deutschen Dichtern. Ebd. 1839. — Deutscher Liederschatz in alten und neuen Liedern. Ebd. 1839. — Deutsche Fabeln des 18. und 19. Jahrh. Ebd. 1841. — Märchensaal aller Völker; III. Ebd. 1844—45. — Album deutscher Dichter. Ebd. 1843. 10. Aufl. 1868. — Deutschlands Dichterinnen. Ebd. 3. Aufl. 1855. — Das Buch vom Rübezahl. Bresl. 1852. — Das Alterthum, in seinen Hauptmomenten dargestellt. Ebd. 1852. — Märchen meiner Großmutter. Leipz. 1851. — Deutsche Geschichte in Liedern, Romanzen, Balladen u. s. w. deutscher Dichter. Gesammelt und mit Anmerk. begleitet. Berl. 2. Ausg. 1854. — Deutsche Schriftsteller des 18. und 19. Jahrh. in Biographien und Proben. Ebd. 1854. — Auserwählte Briefe deutscher Männer und Frauen von Goethe bis zur Gegenwart. Ebd. 1860. — Buch der Betrachtung. Mit Illustrat. Ebd. 1860. — Friedrich der Große. Ein Fürstenbild im Spiegel deutscher Dichtung. Ebd. 1861. — Guten Morgen Vielliechen. Album in Photographien. Ebd. 1862. — Ein Märchenbuch. Ebd. 1864. 5. Aufl. 1875. — Ein neues Märchenbuch. Ebd. 1869. 4. Aufl. 1874. — Märchen am Kamin. Ebd. 1871. — Verschiedene Jugendschriften.

Klettenberg, Susanne Katharine von, geboren am 19. Dezbr. 1723 zu Frankfurt a. M., war die Tochter des dortigen Schöffen und Bürgermeisters Remigius Seiffart v. Klettenberg und später eine vertraute Freundin der Mutter Goethe's, der ihr in den „Bekenntnissen einer schönen Seele" (in Wilhelm Meisters Lehrjahre) ein Denkmal setzte. Sie schloß sich ernstlich den Bestrebungen der Brüdergemeinde an und wurde nur durch die Pflege ihres kranken Bruders abgehalten, nach Herrnhut zu ziehen und förmlich in die Brüdergemeinde einzutreten. Sie starb am 16. Dezbr. 1774. Ihre

D. finden sich in J. M. Lappenbergs: Reliquien der Fräulein Susanna Katharina von Klettenberg, nebst Erläuterungen zu den Bekenntnissen einer schönen Seele. Hamb. 1849.

Digitized by Google

Klingemann, Ernst August Friedrich, wurde zu Braunschweig am 31. August 1777 geboren, besuchte das dortige Karolinum und studierte in Jena die Rechte, gleichzeitig auch den Vorlesungen Fichte's, Schellings und A. W. Schlegels seine Aufmerksamkeit schenkend. Die Weimarer Bühne, die damals unter Goethe's Leitung stand, zog ihn mächtig an und entschied schließlich seine gänzliche Hingabe ans Theater. Im Jahre 1813 übernahm er die Leitung der Braunschweiger Bühne, zuerst in Verbindung mit der Schauspieldirektrice Sophie Walter, seit 1818 für einen Aktienverein allein und wußte sie bald zu einer der ersten Bühnen Deutschlands emporzuheben. Nach seiner Verheiratung mit einer gewandten Schauspielerin unternahm er mit dieser mehrere Kunstreisen durch Deutschland, über welche er in seinem Werke „Kunst und Natur. Blätter aus meinem Reisetagebuche" (III. Braunschw. 1823—27) das Wichtigste mittheilt. Im Jahre 1825 trat er von der Leitung der Bühne zurück und wurde vom Herzoge Karl zum Professor am Karolinum ernannt, übernahm aber 1830 die Generaldirektion des Hoftheaters noch einmal. Er starb am 25. Januar 1831.

D.: Wildgraf Eckard von der Wölpe; eine Sage a. d. 14. Jahrh. (Roman). Braunschw. 1795. Leipz. 1796. — Die Asseburg. Histor.-romant. Gemälde; dramatisiert; II. Leipz. 1796—97. 1819. — Die Maske. Trsp. in 4 A. Braunschw. 1797. — Die Ruinen im Schwarzwald; II. Ebd. 1797—99. — Memnon. Eine Zeitschrift. Erster Bd., erstes Stück. Leipz. 1800. — Romano; II. Braunschw. 1801. — Selbstgefühl. Ein Charaktergemälde. Ebd. 1800. — Albano, der Lautenspieler; II. Leipz. 1803. — Der Bettler von Neapel, oder: Die Lazaroni. Schausp. in 5 A. Hamb. 1805. — Heinrich von Wolfenschießen. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1806. — Der Schweizerbund (1: Arnold v. d. Halden. — 2: Der Sturz der Voigte); II. Ebd. 1805. — Theater; III. Tübing. 1809—20. (Inhalt: Heinrich der Löwe. — Martin Luther. — Leisewitz's Todtenopfer. — Cromwell. — Entdeckung der neuen Welt — Columbus. — Alphonso der Große. — Das Vehmgericht. — Oedipus und Jokasta.) — Moses. Dramat. Gedicht in 5 A. Helmstedt 1812. — Faust. Trauersp. in 5 A. Altenb. 1815. — Hamlet. Trauersp. von Shakespeare, nach Göthe's Andeutungen und A. W. Schlegels Uebersetzung für die Bühne bearbeitet. Ebd. 1815. — Don Quixote und Sancho Pansa, oder: Die Hochzeit des Camacho. Dramat. Spiel m. Ges. in 5 A. Ebd. 1815. — Deutsche Treue. Histor. Schausp. in 5 A. Helmstedt 1816. — Die Grube zur Dorothea. Schausp. in 5 A. Ebd. 1817. — Schill, oder: Das Deklamatorium zu Krähwinkel. Posse in 3 A. Ebd. 1817. — Dramatische Werke; II. Braunschw. 1817—18. (Inhalt: Rodrigo und Ehimene. Trauersp. — Die Witwe von Ephesus. Lustsp. — Heinrich der Finkler. Dramat. Legende. — Das Kreuz im Norden. Trsp. — Ferdinand Cortez, oder: Die Eroberung von Mexiko. Histor. Drama. — Dramatische Kleinigkeiten und Gelegenheitsgedichte.) — Ahasver. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1827. — Melpomene. Ebd. 1830. (Inhalt: Die Braut vom Kynast. Schausp. in 4 A. — Bianca di Sepolcro. Trauersp. in 5 A.)

Klinger, Friedrich Maximilian von, wurde im Februar 1753 zu Frankfurt am Main von armen Eltern geboren. Seinen Vater, einen Stadtartilleristen, verlor er bereits im 7. Jahre, und die Mutter mußte es sich fortan blutsauer werden lassen, um dem Sohne eine anständige Erziehung zu geben. Als dieser 10 bis 12 Jahre alt war, erregte er durch sein einnehmendes Aeußere die Aufmerksamkeit eines Gymnasiallehrers, der ihn zufällig auf der Straße bemerkte, und dieser bewirkte, daß Klinger unentgeltlich als Zögling in das Gymnasium aufgenommen wurde. Bei seinem Fleiße machte er die erfreulichsten Fortschritte, und bei seiner unermüdlichen Thätigkeit konnte er sogar durch die Einnahmen, welche sein Privatunterricht abwarf, die Mutter unterstützen. Die Noth des Lebens, mit der er in seiner Jugend zu ringen hatte, kräftigte aber auch seinen Charakter und legte den Grund zu der festen und edlen Gesinnung, die bis an seinen Tod sein Herz durchglühte, wenngleich andrerseits auch nicht zu verkennen ist, daß sie den Keim zu einer gewissen Bitterkeit in seine Seele legte, die in seinen Schriften häufig hervortritt. Auf der Universität Gießen wählte er (seit 1772) zum Fachstudium die Theologie, doch beschäftigte er sich mehr mit der Literatur, wozu er schon in Frankfurt durch das Lesen der besten englischen und französischen Klassiker angeregt worden war, und verfaßte hier sein Trauerspiel „Otto". Bei seiner Rückkehr in die Vaterstadt lernte er seinen Landsmann Goethe kennen und begleitete ihn 1775 auf seiner Reise in die Schweiz. Im folgenden Jahre errang er mit seinem Trauerspiel „Die Zwillinge" den von Schröder in Hamburg für das beste den Brudermord behandelnde Drama ausgesetzten Preis. Da sich seine Aussichten auf eine baldige Anstellung in seiner Vaterstadt nicht erfüllten, ging er nach Gießen zurück und von da nach Weimar, wo ihn Goethe herzlich aufnahm. Noch in demselben Jahre wendete er sich nach Leipzig, wo er Theaterdichter bei der Seiler'schen Gesellschaft wurde, bei welcher er 8 Monate verweilte. Im Jahre 1779 trat er als Lieutenant in österreichische Dienste und wohnte dem bayerischen Erbfolgekriege bei. Nach einem kurzen Aufenthalt bei J. G. Schlosser in Emmendingen wandte er sich 1780 nach Petersburg und erhielt hier bald eine Offizierstelle im Marinebataillon

Digitized by Google

und damit den Adelsrang. Mit dem Großfürsten Paul, zu dessen Ordonnanz und Vorleser er bald bestellt wurde, machte er dann eine vierzehnmonatliche Reise durch fast ganz Europa. Nach seiner Rückkehr nahm er an dem Feldzuge gegen Polen theil, wurde 1785 bei dem Kadettencorps in Petersburg angestellt und beim Regierungsantritte Pauls (1799) Direktor der Ritterakademie. An der Katastrophe, die Alexander I. auf den Thron brachte, betheiligte sich Klinger nicht. Der neue Kaiser ernannte ihn in der Folge zum General und Präsidenten der wichtigsten Departements der Militärverwaltung, zum Oberaufseher des Kadetteninstituts, sowie des Fräuleinstifts und des St. Katharinenordensstifts. Nach dem Frieden von Paris wurde er Kurator der Universität Dorpat, welche Stelle er bis 1817 bekleidete. Im Jahre 1822 legte Klinger sämtliche Staatsämter nieder, doch zog er sich erst 1830 von aller und jeder Wirksamkeit zurück. Er starb zu Dorpat am 25. Februar 1831.

D.: Otto. Ein Trauersp. Leipz. 1775. — Das leidende Weib. Trauersp. Ebd. 1775. — Die neue Arria. Schausp. Berl. 1776. — Simsone Grisaldo. Schausp. in 5 A. Ebd. 1776. — Theater; IV. Riga 1786—87. (Inhalt: Konradin. Trauersp. 1784. — Die Zwillinge. Trauersp. 1774. — Die falschen Spieler. Lustsp. 1780. — Der Schwur. Lustsp. 1783. — Die neue Arria. — Sturm und Drang. Schausp. 1776. — Medea. 1787. — Der Derwisch. Lustsp. 1779. — Stilpo und seine Kinder. Trauersp. 1777. — Scenen aus Pyrrhus Leben und Tod. Schausp. 1776. — Der verbannte Götter Sohn. — Der Günstling. Trauersp. 1785. — Simsone Grisaldo. — Elfride. Trauersp. 1782.) — Neues Theater; II. Leipz. 1790. (Inhalt: Aristodemus. Trauersp. — Roderiko. Trauersp. — Damokles. Trauersp. — Die zwei Freundinnen. Lustsp.) — Oriantes. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1790. — Medea in Korinth. Medea auf dem Kaukasus. Zwei Trauersp. Ebd. 1791. — Orpheus. Eine tragisch-komische Geschichte; V. Genf 1778—80. Neue Aufl. u. d. Titel: Bambino's sentimentalisch-politische, komisch-tragische Geschichte; IV. Leipz. 1791. (Der V. Bd. besonders als: Prinz Seidenwurm, der Reformator, oder: Die Kronprätendenten. Ein moralisches Drama. Basel 1780.) — Prinz Formoso's Fidelbogen und der Prinzessin Sanaclara Geige, oder: Des großen Königs Geschichte; II. Genf 1780. — Plimplamplasko, der hohe Geist (heut Genie). Eine Handschrift a. d. Zeiten Knipperdollings und M. Luthers. Ebd. 1780. — Geschichte vom goldenen Hahn. O. O. 1785. — Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt. Petersb. 1791. — Geschichte Giafars des Barmeciden in 5 Büchern. Ebd. 1792. — Geschichte Rafaels de Aquilas. Ebd. 1793. — Reisen vor der Sündfluth. Riga 1795. — Der Faust der Morgenländer, oder: Wanderungen Ben Hafis, Erzählers der Reisen vor der Sündflut. Bagdad (Riga) 1797. (Die vier letztgenannten Werke bilden ein Ganzes.) — Sahir. Eva's Erstgeborner im Paradiese. Ein Beitrag zur Geschichte der europäischen Kultur und Humanität. (Neue Bearbeitung der „Geschichte vom goldenen Hahn".) Leipz. 1798. — Geschichte eines Teutschen der neuesten Zeit. Ebd. 1798. — Der Weltmann und der Dichter. Ebd. 1798. — Werke; XII. Königsb. 1809—15. Neue (Titel-) Ausg. Leipzig 1832—33. — Ausgewählte Werke. Taschenausg. in XII Bdn., mit einer Charakteristik und Lebensskizze F. M. Klingers. Stuttg. u. Tübing. 1841.

Klinckowström, Henriette Eleonore von, wurde am 23. Januar 1792 zu Ludwigsburg bei Greifswald in Pommern geboren und war die jüngste Tochter des königl. schwedischen Obristlieutenants v. Kl. Im Jahre 1811 zog sie mit ihren Eltern nach Stralsund, wo sie 1821/22 in einem Zeitraum von anderthalb Jahren den Verlust beider Eltern zu beklagen hatte. Ihre späteren Schicksale sind mir unbekannt.

D.: Concordia, ein Roman nach aufgegebenen Wörtern verfaßt. Leipz. 1822.

Klopstock, Friedrich Gottlieb, wurde am 2. Juli 1724 zu Quedlinburg geboren. Sein Vater, Kommissionsrath und Advokat daselbst, war ein Mann von echt deutschem Sinn, dem französischen Wesen und Unwesen von Herzen feind, von festem Willen, bieder, herzhaft, gottesfürchtig, glaubte auch fest an Ahnungen und persönliche Erscheinungen des Teufels, mit dem er in der Nacht zu streiten pflegte. Die Mutter war eine treffliche Hausfrau, und ihre Fürsorge für 14 Kinder, von denen unser Dichter das älteste, war musterhaft. Einen wesentlichen Antheil an der Entwickelung des Kindes hatte auch eine alte, fromme Großmutter, welcher der Dichter bis an sein Ende ein dankbares Andenken bewahrt hat. Seine Kindheit verlebte dieser auf dem Amte Friedeburg an der Saale im Mansfeldischen, das der Vater gepachtet hatte. Hier empfing der Knabe die ersten schönen Natureindrücke, welche ihm Berge, Wald und Flur bereiteten. Die ganze Umgegend, durch das Leben und die Thaten des deutschen Kaisers, Heinrich des Finklers, historisch merkwürdig, lenkte die Vorstellung des Knaben hin auf diesen Fürsten, und dieser wurde ihm zu einem Helden, dem er einst sein Dichtertalent zu weihen gedachte. Nach einigen Jahren kehrte die Familie nach Quedlinburg zurück, und Friedrich Gottlieb bezog nun, 13 Jahre alt, das dortige Gymnasium, von wo er zwei Jahre später (1739) durch Vermittelung eines Verwandten auf die Schulpforte bei Naumburg kam, eine berühmte, altbewährte Pflanzstätte ernster klassischer Studien und ge-

Digitized by Google

diegener wissenschaftlicher Bildung. Die Lektüre Homers und Virgils weckte hier in unserm Dichter den Wunsch, sich in gleicher Form an vaterländischen Stoffen zu versuchen. Er entwarf einen Plan zu „Heinrich der Vogler", welcher aber später durch den „Messias" verdrängt wurde, wozu er durch die Lektüre von Miltons „Verlornes Paradies" angeregt wurde. Im Jahre 1745 bezog er die Universität Jena, um Theologie zu studieren, und hier arbeitete er die drei ersten Gesänge seines „Messias" aus, welche dann 1748, nach Klopstocks Uebersiedelung von Jena nach Leipzig in den „Bremer Beiträgen" gedruckt erschienen, mit deren Herausgebern er in freundschaftlichen Verkehr getreten war. Noch in demselben Jahre ging er als Hauslehrer nach Langensalza. Hier ergriff ihn eine tiefe Neigung zu seiner Cousine und Schwester seines Leipziger Studien- und Stubengenossen, Marie Sophie Schmidt (die er in seinen Liedern Fanny nennt); aber seine Liebe fand keine Erwiderung, und auch Klopstocks Oden an sie konnten ihm nicht das stolze und fremde Herz gewinnen. Da kam ihm denn eine Einladung Bodmers nach Zürich sehr willkommen, und in dem gastfreien Hause dieses Dichters und Förderers der Literatur, der sich insonderheit auch für die Verbreitung der drei ersten messianischen Gesänge interessirt hatte, und im Genuß der schönen Schweizernatur lebte Klopstock wieder auf. Indes trübte sich sein Verhältnis zu Bodmer bald, weil dieser das lebhafte und fröhliche Naturell des jungen Dichters zu der ernsten Dichtung des „Messias" nicht in Einklang setzen konnte und er an dem Charakter eines heiligen Sängers das Haschen nach heiterer Geselligkeit und fröhlicher Lust tadeln zu müssen glaubte, doch blieb Klopstocks Aufenthalt in Zürich, auch als er Bodmers Haus schon verlassen hatte, immer noch ein angenehmer. Als indes die Beziehungen zu Bodmer einen feindseligen Charakter anzunehmen schienen, hielt Klopstock eine Veränderung seines Wohnortes für geboten. Im Begriff, sich um eine Lehrerstelle am Karolinum in Braunschweig zu bemühen, erhielt er durch die Vermittelung des dänischen Ministers v. Bernstorff, auf den sein „Messias" einen außerordentlichen Eindruck gemacht hatte, von König Friedrich V. von Dänemark die Aufforderung, nach Kopenhagen zu kommen und dort bei einem Jahrgehalt von 400 Thlrn., ungehindert durch ein öffentliches Amt, den „Messias" zu vollenden. Auf der Reise dorthin lernte Klopstock in Hamburg ein treffliches Mädchen kennen, Margaretha (Meta) Moller (Meta Cidli nennt er sie in seinen Oden), mit der er sich verlobte und die er 1754 als Gattin heimführte. In Kopenhagen wurde er aufs freundlichste empfangen (1751) und vom Könige mit großer Auszeichnung behandelt. Während des Winters blieb er in Kopenhagen, den Sommer über verweilte er mit dem Hofe auf dem Lande. Die vier Jahre von 1759 bis 1763 brachte er theils in Halberstadt, theils in Braunschweig und Quedlinburg zu. Veranlassung zu dieser kleinen Zerstreuung mochte wohl der Tod seiner geliebten Meta gegeben haben, die er 1758 verlor und deren Leichnam er später nach Ottensen bei Hamburg bringen ließ, um dort dereinst an ihrer Seite selbst auszuruhen. Ein zweiter trauriger Schlag wurde ihm durch die Entlassung seines Gönners, des Ministers v. Bernstorff, bereitet (1770). Er nahm nun gleichfalls seine Entlassung, die ihm auch unter Belassung seines vollen Gehaltes und unter Verleihung des Titels eines Legationsraths in Gnaden gewährt wurde, und folgte dann seinem Gönner nach Hamburg (1771). Während seines Aufenthaltes in Kopenhagen hatte er denn nun seinen „Messias" fast vollendet. Im Jahre 1773 erschien das ganze Werk, dem der Dichter 28 Jahre seines Lebens gewidmet hatte, und das in der Geschichte der vaterländischen Poesie den Anfang einer neuen Zeit bezeichnet. Seinen nunmehrigen Wohnsitz Hamburg verließ Klopstock nur auf ein Jahr; 1775 berief ihn nämlich der Markgraf von Baden nach Karlsruhe und entließ ihn, als sich Klopstock wieder nach dem Norden zurücksehnte, 1776 mit einem ansehnlichen Jahrgehalt und dem Titel eines badischen Hofraths. Den nordamerikanischen Freiheitskampf und die französische Revolution begrüßte Klopstock mit freier Begeisterung. Seine Oden, die das letztere weltgeschichtliche Ereignis behandeln, erwarben ihm das Diplom eines französischen Bürgers. Im Jahre 1791 verheiratete er sich zum zweitenmale mit Johanna v. Winthem, seiner Nichte, die ihm bis an seinen Tod eine treue Freundin und Pflegerin gewesen ist. Er starb am 14. März 1803 und wurde am 22. mit königlichen Ehren, wie sie bis dahin keinem Dichter je zutheil geworden, zu Ottensen an der Seite seiner Meta zur Ruhe bestattet. Die Straße, die er in Hamburg bewohnte, führt nach ihm den Namen „Klopstockstraße" und sein Haus trägt die Inschrift:

Die Unsterblichkeit ist ein großer Gedanke.

W.: 1) Der Messias, ein Heldengedicht. Halle 1749 (enthält die 3 ersten Gesänge, die kurz vorher auch in den „Bremer Beiträgen" 1748 abgedruckt waren). Erster Band. Halle 1751 (enthält Gesang 1—5). Neue verbesserte Ausg. II. Kopenhagen 1755 und Halle 1756. (Inhalt: I. Gesang 1—5. — II.

Digitized by Google

Gesang 6—10.) Dritter Band (Gesang 11—15). Kopenh. 1768. Halle 1769. Vierter Band (Gesang 16—20). Halle 1773. — Der Messias. Ausgabe der letzten Hand; II. Altona 1780. — 2) Der Tod Adams. Ein Trauerspiel. Kopenh. u. Leipz. 1757. — 3) Geistliche Lieder. Kopenh. 1758. Zürich 1758. Neue Ausg. II. Kopenh. 1786. — 4) Salomo. Ein Trauersp. Magdeb. 1764. 3. Aufl. 1771. — 5) Hermanns-Schlacht. Ein Bardiet für die Schaubühne. Hamb. u. Bremen 1769. — 6) Oden und Elegien. Darmst. 1771 (veranlaßt durch die Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt, nach den ersten Lesarten gesammelt aber mit Unechtem gemischt und nur in 34 Exemplaren gedruckt). — 7) Oden (vom Dichter selbst herausgeg.). Hamb. 1771. Leipz. 1787. — 8) David. Ein Trauersp. Hamb. 1772. — 9) Einige Oden von Klopstock (Nachlese zu 6), herausgeg. von dem hessischen Regierungsrath K. G. v. Zangen). Wetzlar 1779. — 10) Hermann und die Fürsten. Ein Bardiet für die Schaubühne. Hamb. u. Bremen 1784. — 11) Hermanns Tod. Ein Bardiet für die Schaubühne. Hamb. 1787. — 12) Klopstocks Werke. Erster bis siebenter Band. Leipz. 1798 bis 1810. Erster bis zwölfter Band. Ebd. 1798—1817. [Inhalt: I—II. Oden. — III—VI. Messias. — VII. Oden; geistliche Lieder; Epigramme. — VIII. s. o. 2) — 5) — IX. s. o. 4) — 10) — X. s. o. 8) — 11) — XI. s. u. 16) — XII. s. u. 17).] Neue Ausg. Leipz. 1823—26. — Ausg. in 1 Bde. Leipz. 1839—40. — Ausg. in IX Bd. Ebd. 1839. — 13) Klopstocks Oden. Mit erläuternden Anmerkungen und einer Biographie des Dichters von J. G. Gruber; II. Leipz. 1831. — 14) Klopstocks sämtliche Werke. Erste vollständige Ausgabe; XI. Ebd. 1844—45.

Verm.: 15) Drei Gebete, eines Freigeistes, eines Christen und eines guten Königs. Hamb. 1753. Berl. 1813. — 16) Hinterlassene Werke von Margaretha Klopstock, herausgeg. v. F. G. Klopstock. Hamb. 1759. — 17) Die deutsche Gelehrtenrepublik. Ihre Einrichtung. Ihre Gesetze. Geschichte des letzten Landtags. Auf Befehl der Aldermänner durch Salogast und Wlemar. Herausg. von Klopstock. 1. Theil. Hamb. 1774. — 18) Ueber die deutsche Rechtschreibung. Leipz. 1778. — 19) Ueber Sprache und Dichtkunst. Fragmente; III. Hamb. 1779—80. — 20) Grammatische Gespräche. Altona 1794.

Knak, Gustav Friedrich Ludwig, wurde am 12. Juli 1806 zu Berlin geboren, wo sein Vater Justizkommissar war. Nach seines Vaters Tode kam er 1819 zu seinem Oheim, dem Probst Straube in Mittenwalde, der ihn mit seinem Sohne zusammen unterrichtete und dann auf das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin sandte. Dort studierte Knak auch seit 1826 Theologie, übernahm nach Beendigung seiner Studien 1830 eine Lehrerstelle an einer kleinen Privatschule in Königs-Wusterhausen, kehrte aber 1833 nach Berlin zurück und erhielt hier im folgenden Jahr einen Ruf als Prediger nach Wusterwitz bei Dramburg in Pommern. Hier wirkte er 15 Jahre, worauf er 1850 Prediger an der Bethlehemskirche in Berlin wurde, in welcher Stellung er sich jetzt befindet. Knak gehört als Geistlicher der streng orthodoxen Richtung an und daher erklärt sich sein 1870 auf der Brandenburger Provinzialsynode gestellter Antrag, die Mitglieder des Protestantenvereins von Predigt- und Lehrämtern auszuschließen.

D.: Simon Johanna, hast du mich lieb? Geistliche Lieder und Sonette. Berl. 1829. Neue Ausg. u. d. Titel: Zionsharfe. 1840. 3. Aufl. 1845. — Liebe um Liebe. Eine kleine geistliche Gabe zu milden Zwecken. Werder 1849.

Knapp, Albert, wurde am 25. Juli 1798 zu Tübingen geboren, wo sein Vater Hofgerichtsadvokat war, verlebte seine Jugend in dem an Naturschönheiten so reichen Klosterorte Alpirsbach, wohin sein Vater 1800 als Oberamtmann versetzt worden war, seit 1809 in Rottweil und seit 1811 in Tübingen. Im Jahre 1814 trat er in das theologische Seminar zu Maulbronn und 1816 in das Stift zu Tübingen ein. Neben der Theologie waren es besonders die Dichtungen Klopstock's, Goethe's und Shakespeare's, denen er sein ganzes Interesse zuwandte. Im Jahre 1820 wurde er Vikar in Feuerbach bei Stuttgart, 1821 in Gaisburg, 1825 Helfer in Sulz und 1831 auf Wunsch der verwitweten Herzogin Henriette von Würtemberg, die den christlichen Sänger und begabten Prediger hochschätzte, Prediger in Kirchheim unter Teck, wo er vier Jahre lang blieb und das schwere Unglück erfuhr, sein geliebtes Weib durch den Tod zu verlieren. Im Jahre 1836 wurde er Diakonus an der Hospitalkirche in Stuttgart, 1837 Oberhelfer an der Stiftskirche und 1845 an G. Schwabs Stelle Stadtpfarrer an der Leonhardskirche und Dekan. In dieser Stellung starb er am 18. Juni 1864.

D.: Christliche Gedichte von A. Knapp. Von seinen Freunden herausgeg. II. Basel 1829. 3. Aufl. 1843. — Christoterpe. Ein Taschenbuch für christliche Leser; XXI Jahrg. Stuttg. 1833—53. — Neuere Gedichte; II. Basel 1834 (bilden auch in der 2. Ausg. der „Christlichen Gedichte" v. J. 1834 den 3. und 4. Band). 3. Aufl. 1843. — Völker und Fürsten. Ein Gedicht. Basel 1831. — Evangelischer Liederschatz für Kirche und Haus. Eine Sammlung geistlicher Lieder, aus allen christlichen Jahrhunderten gesammelt und nach den Bedürfnissen der Zeit bearbeitet; II. Stuttg. 1837. 3. Aufl. 1865. — Hohenstaufen. Ein Cyklus von Liedern und Gedichten. Ebd. 1839. — Christenlieder. Eine Auswahl geistlicher Gesänge aus älterer und neuerer Zeit. Bearbeitet. Ein Nachtrag zu seinem Liederschatz. Ebd. 1841. — Gedichte. Neueste Folge. Stuttg. u. Tübing. 1843. — Gedichte von A. Knapp. Auswahl in einem Bande. Stuttg. 1854. 2. Aufl. 1868. — Herbstblüten. Gedichte. Ebd 1859. — Bilder

Digitized by Google

der Vorwelt. Ein Cyklus von Gedichten. Ebd. 1862. — Christliche Lieder in einer Auswahl. Ebd. 1864. — Gesammelte prosaische Schriften. I. Bd. Altwürtembergische Charaktere. Ebd. 1870. — Gab heraus: Gottfr. Arnolds geistliche Lieder. Stuttg. 1844. — Geistliche Gedichte des Grafen N. L. von Zinzendorf. Ebd. 1845. — Leben von Ludwig Hofacker. Mit Auswahl aus seinen Briefen. 3. Aufl. Heidelb. 1860.

Knapp, Hermann Georg, wurde am 13. April 1828 zu Schwendi im Oberamt Laupheim (Würtemberg) als der Sohn eines Lehrers geboren. Eltern und Geschwister waren alle musikalisch, und so wurde auch er tüchtig auf dem Klavier und auf der Orgel ausgebildet. Von seinen Eltern zum geistlichen Stande bestimmt, studierte er am Gymnasium zu Biberach, im Konvikte zu Ehingen, im Wilhelmsstifte zu Tübingen, sowie auf der Universität Freiburg im Breisgau, ohne jedoch in den geistlichen Stand einzutreten. Das Studium der Theologie entsprach seinen innersten Neigungen nicht; klassische Philologie, neuere Sprachen, besonders das Italienische, die mittelhochdeutsche Poesie und Kunstgeschichte zogen ihn mehr an. Nach Vollendung seiner Studien machte Knapp in den Jahren 1854 und 1855 bedeutende Reisen durch Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Italien. In Rom bestimmte ihn sein Umgang mit Peter von Cornelius, Frhr. Franz v. Rhoden, dem Bildhauer Achtermann u. a. Künstlern, sich ganz entschieden der christlichen Kunstliteratur zuzuwenden. In diesem Vorhaben bestärkte ihn seine Freundschaft mit dem niederländischen Schriftsteller und Komponisten N. A. Jansen, den er am Comersee kennen gelernt hatte. Nach seiner Rückkehr aus Italien lebte er an verschiedenen Orten, in Dörfern, Landstädtchen und größeren Städten, wo sein Verkehr mit dem Bauer, Bürger und Handwerker seine Poesien hervorrief. Er hielt sich in Ursendorf auf, in Riedlingen, Laupheim, Emerkingen, Munderkingen, Ulm, wo er 1862 das „Ulmer Tageblatt" und das „Schwäbische Wochenblatt" redigierte, in Biberach, wo er 1863 die Redaktion des „Rißboten" führte, und siedelte im Mai 1864 nach Stuttgart über, wo er seitdem seinen Wohnsitz beibehalten hat und als Privatlehrer für Sprachen und Musik thätig gewesen ist. Im Jahre 1862 hatte er sich mit Viktoria Magg aus Laupheim vermählt, einer echten Oberschwäbin, die auf alle Dialektdichtungen ihres Gatten den bedeutendsten Einfluß ausübte.

D.: Luitbertus, oder: Das Bäuerlein von Fulgenstadt. Eine oberschwäbische Legende in sechs Liedern. Siegmaringen 1859. — Poetische Versuche eines Prosaikers. Gedichte in hochdeutscher und schwäbischer Mundart. Biberach 1863. Zweites Bdchn. Stuttg. 1865. Drittes Bdchn. (im Wesentlichen 2. Aufl. der 1863 erschienenen Gedichte). Stuttg. 1865. — Hellauf und glattaweg. Gedichte in schwäbischer Mundart. Ebd. 1873.

Verm.: Historisch-kritische Betrachtungen über weltliche und kirchliche Musik von N. A. Jansen. Aus d. Holländ. übers. Ravensburg 1857. — Herausgabe seiner „Korrespondenz" und seines „Tagebuches" stehen bevor.

Knaustinus (Knaust, Knust), Heinrich, wurde 1524, n. a. 1521 zu Hamburg als der Sohn eines wohlhabenden Bürgers geboren, besuchte, sehr jung, die Universität Wittenberg, wo Melanchthon sein liebster Lehrer war, und wurde bereits 1540 zum ersten Schulmeister und Rektor des Köllnischen Gymnasiums nach Berlin berufen. Im Jahre 1544 gab er diese Stellung auf, widmete sich hierauf dem Studium der Rechte und begann 1548 seine Rechtspraxis am kurfürstlichen Hofgericht und Konsistorium. Später lebte er als Syndikus und Schulinspektor in Demmin, dann etliche Jahre in Bremen und ging 1557 nach Erfurt, wo er 1577 starb. Seit 1564 war er Doktor beider Rechte; 1567 nennt er sich Schulmeyster des Stifts St. Marie in Erfurt; auch war er kaiserlicher Pfalzgraf und gekrönter Poet.

D.: Tragedia von verordnung der Stende oder Regiment, Vnd wie Cain Abel seinen Bruder, Gottlicher Ordnung halber erschlagen vnd ermord hat. Wittenb. 1539. — Spiel von der Geburt Jesu. Berlin 1541. — Die Omeyß. Der faulen müssigen Gesellen Spiegel, Mit vil feinen Historien, vnd sonderlich eingeleibten schönen Gesprechen, Reden vnd Widerreden, der faulen Wollust vnd der Tugent, zu Herculi, Auß dem Xenophonte vnd andern gantz nutz vnd lustig zu lesen, durch Phil. Melanchthonem erstmals in Latein beschrieben, Jetzt aber verteutscht. Frankf. 1566. — Gassenhawer, Reuter vnd Bergliedlin, Christlich, moralitor, vnnd sittlich verendert, damit die böse ergerliche weiß, vnnütze vnd schampare Liedlin, auff den Gassen, Felde, Häussern, vnnd anderßwo zu singen, mit der zeit abgeben möchte . . . . . Ebd. 1571 (enthält 51 Lieder, wovon Knaust 48 als die seinigen bezeichnet).

Knebel, Karl Ludwig von, stammte aus einem alten, ursprünglich belgischen Adelsgeschlechte und wurde am 30. Novbr. 1744 auf dem Schlosse Wallerstein in Franken geboren. In Ansbach, wohin sein Vater als Geheimrath in das Ministerialkollegium versetzt worden war, erhielt er seinen ersten Unterricht und unter seinen Lehrern hatten besonders der nachmalige Generalsuperintendent Junkheim und der Dichter Uz bedeutenden Einfluß auf seine geistige Entwickelung. Im Jahre 1762 bezog er die Universität Halle. Seiner Neigung, Theologie zu studieren, widersetzte sich sein älterer Bruder, der Offizier war, indem dieser es der Würde der ganzen Familie für nachtheilig hielt, wenn

Digitized by Google

einer der Ihrigen Pfarrer werde. Knebel wählte darum das Studium der Rechte; allein da dasselbe ihm ebenso wenig zusagte, als er Gefallen an dem Studentenleben fand, so besuchte er weder Vorlesungen, noch hatte er Gemeinschaft mit den Studenten, sondern lebte abgesondert und ohne bestimmte Thätigkeit. Eine Einladung seines jüngeren Bruders, der damals Page beim Könige Friedrich II. war, nach Potsdam zu kommen, nahm er daher mit Freuden an. Er trat dort in das Regiment des Prinzen von Preußen als Fähnrich ein und avancierte bald zum Offizier. Er schloß sich nun einem Kreise junger Offiziere an, welche die Liebe zur Poesie zusammengeführt hatte; auch lernte er bei seinem öfteren Aufenthalt in Berlin Gleim, Ramler, Nicolai, Mojes Mendelssohn u. a. kennen. Nach zehnjährigem Garnisonleben nahm er 1773 seine Entlassung vom Militär, weil die Aussichten auf Beförderung nur gering waren und andrerseits der anstrengende Dienst seiner Gesundheit nicht zusagte. Auf der Reise in die Heimat berührte er Weimar und wurde hier der Herzogin Amalie vorgestellt, die ihn wohlwollend empfing und ihm im folgenden Jahre die Erziehung ihres zweiten Sohnes, des Prinzen Konstantin übertrug; auch erhielt er zugleich den Titel eines Hauptmanns. Im Dezember 1774 machte er mit den beiden Prinzen Karl August und Konstantin eine Reise nach Frankreich. In Frankfurt a. M. lernte er Goethe kennen, den er den beiden Prinzen vorstellte, was dessen Berufung nach Weimar zur Folge hatte. Nach vollendeter Erziehung des Prinzen trat Knebel mit dem Charakter eines Majors und einer lebenslänglichen Pension in den Ruhestand und lebte nun abwechselnd in Jena, Nürnberg, Ansbach und Weimar, wo er mit Goethe, Herder, Schiller und Wieland in engem Verkehr stand, aber auch am Hofe Karl Augusts gern gesehen wurde. Nachdem er sich 1798 mit dem Fräulein Luise von Rüdorf vermählt, zog er sich nach Ilmenau zurück, wo er schon früher aus Interesse an Mineralogie öfters geweilt hatte. Als seine Kinder heranwuchsen, vertauschte er diesen Ort mit Jena (1805), und hier starb er, fast 90 Jahre alt, am 18. Februar 1834.

S.: Sammlung kleiner Gedichte. Leipz. 1815. — Jahresblüten von und für Knebel. Gedruckt als Manuscr. für Freunde und Freundinnen zur Feyer des 30. Nov. 1825; II. Weimar 1826. — Distichen. Jena 1827. — Saul. Trauersp. in 5 A. nach Alfieri. Ilmenau 1829.

Verm.: Properz' Elegien, übersetzt. Leipz 1798. — Lucrez' Schauergemälde der Kriegspest in Attika, übers. Züllichau 1816. — Uebersetzung des Lucrez. Leipz. 1821. — Literarischer Nachlaß und Briefwechsel. Herausgeg. von K. A. Varnhagen von Ense und Th. Mundt; III. Leipz. 1835. 1840.

Knigge, Adolf Franz Friedrich Freiherr von, wurde am 16. Oktbr. 1752 auf dem Schlosse Bredenbeck, drei Stunden von Hannover, geboren und erhielt durch geschickte Hofmeister, zu denen auch die beiden Brüder Joh. Adolf und Joh. Aug. Schlegel gehörten, in Sprachen und schönen Künsten eine sehr zweckmäßige Erziehung. Als der Vater 1766 starb, hinterließ er dem Sohn zwar sehr große Güter, aber auch eine solche Last von Schulden, daß dem Sohne bis zur Tilgung derselben nur ein standesgemäßer Unterhalt, aber keine Hoffnung übrig blieb, in den glänzenden Verhältnissen, in denen er erzogen war, vorerst fortzuleben. Seine Vormünder vertrauten ihn der Aufsicht des Kammersekretärs Augsburg an, der schon mehrere junge Edelleute gebildet hatte. Dort genoß er sehr guten Privatunterricht, bis er um Michaelis 1769 auf die Universität Göttingen ging. Nach 18 Monaten wurde er bei einer Reise nach Kassel vom Landgrafen Friedrich II. zum Hofjunker und Assessor bei der Kriegs- und Domänenkammer ernannt, bekam aber noch einen anderthalbjährigen Urlaub, um seine Studien fortzusetzen. Diese Zeit brachte er auch in Göttingen zu, kam 1772 wieder nach Kassel und verheiratete sich im folgenden Jahre mit Henriette von Baumbach. Er arbeitete unter dem Minister Waitz von Eschen und dessen Nachfolgern fleißig fort, widmete seine Erholungsstunden den schönen Künsten, vorzüglich der Musik und Komposition, wurde zum Direktor der damals errichteten herrschaftlichen Tabaksfabrik ernannt, war Mitglied der Gesellschaft für Ackerbau und Künste und hatte überhaupt sehr gute Aussichten vor sich, als er, durch seine ökonomischen Verhältnisse genöthigt, um seine Entlassung bat. Die Unordnung, in der sein Vater ihm die Güter hinterlassen hatte, erforderte seine Gegenwart und nachher öftere Reisen in seine Heimat. Er ging mit den Seinigen dorthin 1776, kehrte darauf nach Hessen zurück, besuchte einige sächsische Höfe und wurde 1777 vom Herzoge von Weimar zum Kammerherrn ernannt. In demselben Jahre machte er noch über Hanau, Darmstadt, Mannheim und Karlsruhe eine Reise nach Elsaß und Lothringen, ließ sich dann in Hanau, 1780 in der Nähe von Frankfurt und 1783 in Heidelberg nieder. Im Jahre 1790 wurde er braunschweig-lüneburgischer Oberhauptmann über das Hannover damals noch zuständige Territorium in der Hansestadt Bremen und erster Scholarch der Domschule allhier. Er

Digitized by Google

starb in Bremen nach einer lang anhaltenden schmerzlichen Krankheit am 6. Mai 1796. — Knigge war einer der merkwürdigsten Menschen seiner Zeit, der durch Witz, Laune, Scharfsinn und Talente auf seine Zeitgenossen wirkte.

D.: 1) Theaterstücke. 1. Theil. Hanau und Offenbach 1779. 2. Th. Ebd. 1780. — 2) Der Roman meines Lebens; IV. Riga u. Frkf. 1781—83. 4. Aufl. Frkf. u. Leipz. 1787. — 3) Geschichte Peter Clausens; II. Riga 1783. 2. Aufl. 1794 (ins Französische, Holländische und Englische übers.). — 4) Sammlung ausländischer Schauspiele, für die teutsche Bühne umgearb.; II. Heidelb. 1784—85. — 5) Gesammelte poetische und prosaische kleinere Schriften; II. Frkf. 1784—85. — 6) Die Gefahren der großen Welt. Schausp. in 3 A., n. d. Franz. f. d. deutsche Bühne umgearb. Heidelb. 1785. — 7) Der Unbesonnene. Lustsp. in 5 A. n. d. Franz. Ebd. 1785. — 8) Gemälde vom Hofe. Lustsp. in 5 A. a. d. Franz. übers. München 1786. — 9) Die Verirrungen des Philosophen, oder: Geschichte Ludwigs von Seelberg; II. Frkf. 1787. — 10) Ueber Friedrich Wilhelm den Liebreichen und meine Unterredung mit ihm, von J. C. Meywerk, kurhannöverschen Hofenmacher. Ebd. 1788. — 11) Ueber den Umgang mit Menschen; II. Hannov. 1788. 8. Aufl. 1804. 13. Aufl. mit Einleitung von Karl Gödecke. Ebd. 1863. Neue Ausg. von Jean Dufresne. Berl. 1873 (ins Holländische, Dänische und Englische übersetzt, von J. G. Gruber auch für die Jugend bearbeitet). — 12) Geschichte des armen Herrn von Mildenberg, in Briefen; herausg. von A.; III. Hannov. 1789—90. — 13) Das Zauberschloß, oder: Geschichte des Grafen von Tunger. Ebd. 1790. — 14) Des seligen Etatsraths von Schafskopf hinterlassene Papiere, herausg. v. seinen Erben. Ebd. 1792. — 15) Die Reise nach Braunschweig. Ein komischer Roman. Ebd. 1792. 2. Aufl. 1794. — 16) Briefe auf einer Reise aus Lothringen nach Niedersachsen geschrieben. Ebd. 1793. — 17) Geschichte des Amtsraths Gutmann. Ebd. 1794. — 18) Reise nach Fritzlar im Sommer 1794. Auszug a. e. Tagebuche ..... von Joach. Melch. Spiesglas. 1795. — 19) Ueber Eigennutz und Undank. Ein Gegenstück zu 11). Leipz. 1796. — 20) Schriften; XII. Hannov. 1804—06. (Inhalt: I—III. s. o. 11) — IV. s. o. 17) — V. s. o. 13) — VI—VIII. s. o. 12) — IX. Schriftsteller und Schriftstellerei. — X. s. o. 14) — XI. s. o. 15) — XII. Briefe auf einer Reise von Lothringen nach Niedersachsen.)

Knoll, Albert, geboren am 12. Juli 1796 zu Botzen in Tirol als der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns, sollte erst dem Berufe des Vaters folgen, entschied sich aber für die wissenschaftlichen Studien und wählte die Theologie. Im Jahre 1818 erhielt er die Weihen und trat dann in den Kapuzinerorden, in welchem er durch viele Jahre als Kanzelredner und Lektor der Dogmatik zu Meran thätig war, bis er 1847 zum Ordenskapitel nach Rom berufen ward, wo er als Generaldefinitor seines Ordens 6 Jahre wirkte; 1853 kehrte er in die Heimat zurück und lebte nun als Prediger in seiner Vaterstadt Botzen. Dort starb er am 30. März 1863.

D.: Gedichte eines Oesterreichers (anonym). Leipz. 1845.

Knorr von Rosenroth, Christian Freiherr, wurde am 15. Juli 1636 zu Alt-Rauten im Fürstenthum Liegnitz als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren und stammte aus einer durch Kaiser Maximilian I. in den Adelstand erhobenen Familie. Er besuchte die Schulen zu Fraustadt und Stettin, worauf er zu Leipzig und nachmals zu Wittenberg studierte, in letzterer Stadt auch die Magisterwürde erlangte. Auf einer großen Reise, die er darauf durch Frankreich, England und Holland unternahm, machte er in Amsterdam die Bekanntschaft eines sich dort als Flüchtling aufhaltenden armenischen Fürsten, sowie des Oberrabbiners Stern aus Frankfurt a. M. und einiger Engländer, in deren Umgang er sich nicht nur in den orientalischen Sprachen weiter bildete, sondern sich auch mit alchymistischen und sogenannten kabbalistischen Studien beschäftigte. In diesen geheimen Wissenschaften sammelte er sich ausgebreitete Kenntnisse und gewann dadurch nach seiner Rückkehr in die Heimat (1655) die Gunst des um seiner mystischen Richtung willen zur katholischen Kirche übergetretenen Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach, der ihn 1668 zu seinem Geheimrath und ersten Minister ernannte, welches Amt er auch 21 Jahre lang mit großer Treue verwaltete. Er starb am 4. Mai 1689, nachdem ihn der Kaiser Leopold I. bereits 1677 in den Freiherrnstand erhoben hatte.

L. D.: Neues Helikon mit seinen neun Musen, d. i. geistliche Sittenlieder von Erkenntnis der wahren Glückseligkeit ꝛc. Nürnberg 1684. 2. Aufl. 1694 (enthält u. a. auch: Die Vermählung Christi mit der Seelen. Geistliches Liederspiel.). — Coniugium Phoebi et Palladis, oder die durch Phoebi und Palladis Vermählung erfundene Fortpflanzung des Goldes, bei K. Leopolds I. Vermählung mit der Pfalzgräfin Eleon. Magdal. Theresia, zu Vermehrung des allgemeinen Frohlockens in ein Chymisches Prachtspiel verfasset. 1677.

Knorr, Josephine Freiin von, wurde am 16. April 1827 zu Wien als die älteste Tochter des Herrschaftsbesitzers Frhrn. Joseph v. K. geboren und genoß eine für die damalige Zeit ungewöhnlich sorgfältige Erziehung. Zwölf Jahre alt verlor sie ihren Vater; die Mutter vermählte sich darauf mit dem Grafen Ferdinand Mannsfeld und starb 1856. Ihr dichterisches Talent brachte Josephine frühzeitig zur Darstellung und bereits im 20. Jahre schrieb sie

Digitized by Google

ihr episches Gedicht „Irene", das später als Manuscript gedruckt wurde. Die Dichterin lebt während des Winters in Wien, während des Sommers gewöhnlich auf ihrem väterlichen Schlosse Stiebar in Niederösterreich.

D.: Irene. Ein Gedicht (als Manuscr. gedr.). Wien 1858. — Odilio. (Episches Gedicht.) Regensb. 1863. — Gedichte. Wien 1872. — Neue Gedichte. Ebd. 1874.

Knorring, Sophie von, siehe Sophie **Bernhardi**.

Knortz, Karl, deutsch-amerikanischer Schriftsteller und Schulmann, wurde am 28. August 1841 zu Garbenheim (Goethe's Wahlheim) in Rheinpreußen geboren, wanderte im Jahre 1863 nach Amerika aus und war dort von 1864 bis 1868 Lehrer an der Schule des Seminarvereins zu Detroit, Michigan. Von 1868 bis 1871 bekleidete er die Professur für deutsche und lateinische Sprache an der Hochschule zu Oshkosh, Wiskonsin, und siedelte dann nach Cincinnati über, woselbst ihm die Leitung der deutschen Abtheilung des städtischen Lehrerseminars übertragen wurde. Dort redigierte er auch 1874 den „Deutschen Pionier", eine Zeitschrift für deutsche Interessen. Seit dem Jahre 1875 lebt Knortz als Redakteur der „Indiana-Deutschen-Zeitung" in Indianopolis. — Außer zahlreichen poetischen Beiträgen für deutsche und englische Zeitschriften Amerika's und Europa's veröffentlichte er

D.: Märchen und Sagen der nordamerikanischen Indianer. Jena 1871. — Lieder und Romanzen Alt-Englands. Köthen 1872. — Longfellow's Hiawatha übersetzt, eingeleitet und erklärt. Jena 1872. — Evangeline. Amerikanische Idylle von Longfellow, übers. Leipz. (1873). — Die Brautwerbung des Miles Standish von Longfellow, übers. Ebd. (1874). — Gedichte. Ebd. (1874). — Schottische Balladen. Deutsch von K. K. Halle 1875.

Kobbe, Theodor Christoph August von, geboren am 8. Juni 1798 in Glückstadt als der Sohn eines Gardeoffiziers, wurde im Hause seines mütterlichen Großvaters, des Propstes Grafen Rantzau in Uetersen erzogen, bezog 1814 das Hamburger Johanneum und trat 1815 als Kornet in ein österreichisches Reiterregiment ein, nahm aber, da der Krieg bald beendigt war, keinen Theil mehr daran. Im Jahre 1817 bezog er die Universität Heidelberg, um die Rechte zu studieren, ging 1819 zur Fortsetzung seiner Studien nach Kiel und wurde 1820 Auditor in Oldenburg, später Assessor beim Kriminalgericht und Jagdjunker am Hofe daselbst. Im Jahre 1834 machte er eine Reise durch Belgien nach Paris und 1840 mit Witt von Dörring eine Fahrt zu Prießnitz nach Gräfenberg. Er starb an der Auszehrung am 22. Febr. 1845 in Oldenburg. Seit dem Jahre 1838 gab er die „Humoristischen Blätter" (VIII. Oldenb.) heraus, die außer vielen ansprechenden Arbeiten von ihm selbst Beiträge der namhaftesten Schriftsteller, namentlich Immermanns, enthalten.

D.: Des Burschen Erdenwallen. Bremen 1822. — Die Leier des Meisters in den Händen des Jüngers, oder 18 Gedichte in fremder Manier und eins in eigener. Oldenb. 1826. — Die Zwischenahner. Ein vaterländisches Schauspiel. Oldenburg 1826. — Die Schweden im Kloster zu Uetersen. Histor. Roman. Ebd. 1830. — Humoristische Bilder und Skizzen. Ebd. 1831. — Wesernymphe. Novellen und Erzählungen (mit Beiträgen von andern). Ebd. 1831. — Kleine Erzählungen in humoristischen Skizzen und Bildern. Ebd. 1833. — Neue Novellen; II. Oldenb. 1833. (Inhalt: Das Einlager. — Der 3. November. — Die Kreuzsteine. — Ein quis pro quo.) — Nordische Blüten. Erzählungen und Novellen (mit Beiträgen von andern). Bremen 1835. — Napoleon Hannibal Scipio Meyer. Histor. Novelle. Ebd. 1835. — Reiseskizzen aus Belgien und Frankreich, nebst einer Novelle „Der anonyme Brief". Ebd. 1836. — Humoristische Erinnerungen aus meinem akademischen Leben in Heidelberg und Kiel; II. Ebd. 1840. — Briefe über Helgoland, nebst poetischen und prosaischen Versuchen in der dortigen Mundart. Ebd. 1840. — Humoresken aus dem Philisterleben; II. Ebd. 1841. — Humoristische Reisebilder. Hamb. 1843. — Wanderungen an der Ost- und Nordsee. 1843. — Jokosus Bremanus, der neue Komiker der Bremer Pietistengesellschaft. Oldenb. 1844.

Kobell, Franz Ritter von, wurde am 19. Juli 1803 zu München als der Sohn des königl. bayrischen Staatsraths Franz v. K. geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1820 die Universität Landshut, wo er sich dem Studium der Naturwissenschaften widmete. Bereits 1823 erhielt er eine Anstellung als Adjunkt beim Konservatorium der mineralogischen Sammlungen des Staats, wurde 1826 außerordentlicher und 1834 ordentlicher Professor der Mineralogie an der Universität in München. Seit dieser Zeit unternahm er im Interesse seiner Wissenschaft ausgedehnte Reisen nach Griechenland, Italien, Frankreich, Holland, Belgien und durch sämtliche deutsche Staaten, und für seine Arbeiten, welche alle Theile der Mineralogie umfassen, erhielt er wiederholt die ehrendsten Auszeichnungen. Bereits 1827 hatte ihn die bayerische Akademie der Wissenschaften zum außerordentlichen Mitgliede ernannt, 1842 wurde er ordentliches Mitglied derselben und

Digitized by Google

1869 Sekretär der mathematischen Klasse der Akademie.

D.: Gedichte in oberbayrischer Mundart; II Bdch. München 1839–44. 6. Aufl. 1863. 7. Aufl. Stuttg. 1875. — Gedichte in hochdeutscher und pfälzischer Mundart. Ebd. 1843. 5. Aufl. 1862. — Schnadahüpf'ln und Sprüch'ln. Mit Bildern von Franz Pocci. Ebd. o. J. (1846). — Gedichte in pfälzischer Mundart. Ebd. 1844. 3. Aufl. 1849. — Gedichte (hochdeutsche). Ebd. 1852. — Der Hansl vo' Finsterwald. Der schwarze Veitl. 'S Krampner-Resei. Drei größere Gedichte nebst andern in oberbayrischer Mundart. Ebd. 1852. — Die Urzeit der Erde. Ein Gedicht. Ebd. 1856. — Oberbayrische Lieder mit ihren Singweisen. Mit Bildern von A. Ramberg. Ebd. 1860. — P'älzische G'schichte. In der Mundart erzählt. Ebd. 1863. — Erinnerungsblätter an König Maximilian II. Ebd. 1864. — G'schpiel. Volksstücke und Gedichte in oberbayrischer Mundart. Ebd. 1868. — Der Türken-Hansl. A G'schichtl aus'n Krieg vo' 1870. (Oberbayrisch.) Stuttg. 1870. — Schnadahüpf'ln und G'schichtln. München 1872.

Köberle, Georg, geboren am 21. März 1821 zu Nonnenhorn am Bodensee, besuchte das Gymnasium zu Augsburg und trat dann in das von den Jesuiten geleitete Collegium germanicum zu Rom, entfloh aber aus demselben und studierte in München Philosophie und Jurisprudenz. Nach Beendigung seiner Studien ging er 1845 nach Leipzig, wo er zunächst seine mit dem obengenannten Institut zu Rom in Beziehung stehenden „Aufzeichnungen eines Jesuitenzöglings" (Leipz. 1846) veröffentlichte, die großes Aufsehen erregten. Eine ähnliche Tendenz verfolgt seine Schrift aus neuerer Zeit: „Deutsche Antwort auf welsche Projekte. Enthüllungen über die Palastrevolution im Vatikan und der Feldzugsplan der Jesuiten gegen Deutschlands Neugestaltung" (Stuttg. 1870). Von Leipzig siedelte Köberle in neuerer Zeit nach Stuttgart über, wo er gleichfalls literarisch thätig war und sich besonders mit der Reform des Theaters beschäftigte. Seine Schrift „Das Theater im neuen deutschen Reich" (Leipz. 1872) trug ihm im Herbst 1872 den Ruf als Direktor des Hoftheaters in Karlsruhe ein, doch legte er bereits Ostern 1873 diese Stelle freiwillig nieder. Mit Bezug auf diese kurze Thätigkeit veröffentlichte er seine vielgelesene Schrift „Meine Erlebnisse als Hoftheater-Direktor" (Leipz. 1. u. 2. Aufl. 1874).

D.: 1) Die Mebizäer. Drama in 5 A. Mannh. 1849. — 2) Heinrich der Vierte von Frankreich, der erste Bourbone auf Frankreichs Thron. Geschichtliche Tragödie in 5 A. Leipz. 1851. — 3) Alles um ein Nichts. Roman; III. Leipz. 1871. — 4) Dramatische Werke; II. Stuttg. 1873–74. (Inhalt: I. Des Künstlers Weihe. Festspiel in 1 A. — Max Emanuels Brautfahrt. Schauspiel in 4 A. — s. o. 2) — II. Zwischen Himmel und Erde. Vorspiel in 1 A. — George Washington. Schausp. in 4 A. — Die Heldin von Yorktown. Tragödie in 5 A.) — 5) Berliner Leimruthen und deutsche Gimpel. 4 Hefte. Leipz. 1874.

Koberstein, Karl Jakob Wilhelm Ferdinand, Sohn des berühmten Literaturhistorikers und Professors in Schulpforte, wurde daselbst am 15. Februar 1836 geboren und erhielt seine Gymnasialbildung bis zum Jahre 1856 auf der dortigen Landesschule. Nach abgelegtem Abiturientenexamen ging er zum Theater und betrat zum erstenmale die Bühne unter Leitung von Julius Hein. Im Jahre 1860 verließ er das Stettiner Stadttheater und folgte einem Rufe Devrients nach Karlsruhe, woselbst er sich mit der Tochter des berühmten Historienmalers Lessing verheiratete. Seit 1862 wirkt er als königl. Hofschauspieler in Dresden.

D.: Florian Geyer. Trauersp. in 5 A. Dresden 1863. — König Erich XIV. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1869. — Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden! Histor. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1872.

Köbner, Julius Johannes Wilhelm, geboren zu Odense auf der Insel Fünen am 11. Juni 1806 als der Sohn eines Kaufmanns, war hinsichtlich seiner Ausbildung nur auf sich selbst und die eigenen Studien angewiesen. Im Jahre 1836 lebte er als Kupferstecher in Hamburg, nachmals war er Buchdrucker daselbst; 1843 wurde er zum Prediger der Baptistengemeinde in Hamburg bestellt und 1852 als Aeltester und Prediger der Baptistengemeinde in Elberfeld und Barmen berufen.

D.: Christliche Harfentöne. Sammlung neuerer und älterer Gedichte und Lieder. Hamb. 1840. 4. Aufl. 1857. — Glaubensstimme der Gemeine des Herrn. Liedersammlung. Zusammengestellt. Ebd. 1849. 2. Ausg. 1850. — Das Lied von Gott. Ein didaktisches Gedicht. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1873. — Die Waldenser. Ein dramat. Gemälde mit lyrischen Randzeichnungen. Ebd. 1861.

Koch, Johann Adam, geboren am 3. März 1777 zu Lauterbach in Hessen, wo sein Vater damals bei der freiherrlich v. Riedesel'schen Familie Baumeister war, der aber 1779 mit den Seinigen in seine Vaterstadt Rodach im Fürstenthum Sachsen-Koburg zurückkehrte. Der Sohn besuchte das Gymnasium in Koburg und studierte dann in Jena. Im Jahre 1803 wurde er Rathsaccessist in Koburg und 1807 städtischer Bauinspektor daselbst. Er lebte dort mit seiner Schwester Friederike (geboren zu Lauterbach am

Digitized by Google

4. Febr. 1772) zusammen, nahm auch nach dem Tode einer andern Schwester deren 4 noch unerzogene Kinder zu sich, die er im Verein mit Friederike erzog. Er starb bereits am 24. September 1820.

D.: Dramatische Gemälde zur fröhlichen Unterhaltung gesitteter Zirkel; II. Koburg u. Leipz. 1805. (Inhalt: I. Das Marienbild. — Das Misverständnis, oder der Weihnachtsabend. Lustsp. — II. Die Invaliden. Schausp. — Der Wahrsager. Lustsp.) — Hermanns des frommen Schäfers Erscheinungen zu Frankenthal, oder: Gründung der Wallfahrtskirche Vierzehn Heiligen, nach einer Legende, in 4 Gesängen. Kob. 1820. — Poetische Feierstunden (mit seiner Schwester Friederike). Ebd. 1821.

Koch, Karl Wilhelm, wurde am 16. Juni 1785 zu Wien geboren, wohin sein Großvater, ein Uhrblattstecher, von Augsburg aus übergesiedelt war; auch sein Vater betrieb diese Kunst. Nachdem der Knabe das Gymnasium und dann die Akademie der bildenden Künste bei St. Anna besucht, auch bereits 1803 einen Preis erhalten hatte, widmete er sich dem Geschäfte seines Vaters und erhielt, kaum 20 Jahr alt, ausnahmsweise das Bürgerrecht. Er eröffnete nun ein großes Handelsgeschäft in Gold, Silber und Juwelen, wurde 1848 Mitglied des Gemeinderaths und erhielt für seine Verdienste von den städtischen Behörden das Höchste, was sie bieten konnten, die große goldene Salvator-Medaille. Er starb am 10. Mai 1860.

D.: Dramatische Beiträge für das k. k. Hofburgtheater in Wien. Wien 1836. (Inhalt: Das Testament einer armen Frau. Drama in 5 A. n. Ducange. — Er bezahlt alle. Lustsp. in 1 A. n. Melesville. — Die Vorleserin. Schausp. in 2 A. nach Bayard.) — Dramatischer Almanach (herausgeg. von Kurländer 1811 bis 1837) fortgesetzt von Koch. 28.—31. Jahrg. Leipz. 1838—41. (Inhalt: I. Das geraubte Kind. Schausp. — Haß und Liebe. Lustsp. — Das Gespenst. Lustsp. — Der Erbe. Schausp. — II. Die Seiltänzerin. Lustsp. Herz und Ehre. Schausp. — Der letzte Starhemberg. Lustsp. — Der Militärbefehl. Lustsp. — Der Seekapitän. Posse. — III. Das Jagdschloß. Drama. Fester Wille. Lustsp. — Das letzte Bild. Schausp. — Die Jugendfreundinnen. Lustsp. — IV. Der Student und die Dame. Lustsp. — Qualen des Wahnes. Schausp. — Hans Michel. Lustsp. — Diana von Chivri. Drama.) — Reseda-Blüten (Gedichte). Wien 1853.

Koch, Otto, geboren am 4. Januar 1794 in Kiel, studierte daselbst seit 1811 die Rechte, trat 1813 als Lieutenant in hannöversche Dienste und machte den Befreiungskrieg mit. Nach Beendigung desselben lebte er seit 1815 in Rendsburg und seit 1846 theils in Hamburg, theils in Altona, journalistisch thätig. Er starb als der älteste Journalist Hamburgs in dieser Stadt am 10. Mai 1875.

D.: Gedichte. Kiel 1815. — Die St. Gotthardsblume. Ein romantisches Gedicht in 5 Ges. Schlesw. 1822. — Nureddin. Ein Gedicht in 10 Gesängen. Hamb. 1826. — Schelmenstreiche. Ein komisches Gedicht in 3 Abtheil. Altona 1828. — Hamburgs romantische Vorzeit. Eine Sammlung von Novellen und Sagen aus Hamburgs Entstehung. Magdeb. 1852. — Sagen aus Schleswig-Holstein, Lauenburg, Hamburg, Lübeck. Hamb. 1852. Neue Ausg. 1862.

Koch, Philipp, geboren am 5. Januar 1804 zu Ulm, war später Lehrer in Lindau und starb daselbst 1866.

D.: Die Haymonskinder. Ein Gedicht in 20 Gesängen (anonym). Nördling. 1840.

Koch, Ernst, Sohn eines 1847 zu Marburg verstorbenen Regierungsraths, wurde am 3. Juni 1808 zu Singlis in Niederhessen geboren und kam mit seinem Vater 1821 nach Kassel, wo er das Lyceum besuchte, nach dessen Absolvierung er von 1825 ab erst in Marburg, dann in Göttingen Jurisprudenz studierte. Nachdem er in Marburg 1829 die juristische Doktorwürde erlangt, ging er nach Berlin, um sich dort als Privatdozent zu habilitieren. Die politischen Ereignisse des Jahres 1830 riefen ihn in sein Vaterland zurück, wo er als Referendar am Obergericht in Kassel in den Staatsdienst trat, und 1832 zum Referenten im Ministerium ernannt wurde. Zum Obergericht zurückgeschickt, wollte er sich auf die zweite Staatsprüfung vorbereiten, aber gekränkter Ehrgeiz und jugendliche Unbesonnenheit hielten ihn in seinem Streben auf. Er stürzte sich in den Strudel eines ungebundenen Lebens, gerieth in Schulden und in Zerfall mit sich selbst und verließ dann heimlich sein Vaterland, um in Frankreich sein Glück zu suchen. Hier bald aller Subsistenzmittel beraubt, sah er sich genöthigt, 1834 in die algerische Fremdenlegion zu treten, die 1835 nach Spanien geschickt und 1837 dort entlassen wurde. In Pampelona, wo Koch krank darnieder lag, trat er zur katholischen Kirche über. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er von seinem Gönner Hassenpflug als Regierungssekretär in Luxemburg angestellt, 1841 zum Bureauchef bei der neuen Regierung und dann zum Hauptzollamtsrendanten ernannt, 1846 aber pensioniert. Seit 1848 Professor am Athenäum in Luxemburg, starb er daselbst, allgemein betrauert, am 24. Novbr. 1858.

D.: Prinz Rosa Stramin. Komischer Roman von **Eduard Helmer.** Kassel 1834. 3. Aufl. 1873. — Erzählungen. Ebd. 1847. — Salon-Novellen. Ebd. 1854. — Gedichte, nach seinem

Digitized by Google

Tode herausgeg. Luremb. 1859. — Drei Weihnachtsgeschichten von E. Koch, W. Lynker und Karl Altmüller. Göttng. 1859. — Gesammelte Schriften, herausgeg. von Karl Altmüller. 1. Bd. Ebd. 1873.

Köchy, Karl Georg Heinrich Eduard, wurde am 26. Oktbr. 1800 in Braunschweig geboren, besuchte daselbst das Katharinäum und das Collegium Carolinum, ging 1818 nach Göttingen, um die Rechte zu studieren, und 1819 in gleicher Absicht nach Berlin. Hier aber wandte er sich mehr der Kunst und Philosophie zu; im freundschaftlichen Verkehr mit Heine, Grabbe und Uechtritz ward er sich seines Dichtertalents und literarischen Berufes bewußt und begann, seine Poesien in verschiedenen Journalen, besonders dem „Gesellschafter" zu veröffentlichen. Im Jahre 1823 kehrte er als Doktor der Philosophie in seine Heimat zurück, und als die Aussicht auf eine Professur am Coll. Carolinum vereitelt wurde, bestand er das juristische Staatsexamen und wurde Anwalt. 1828 gab er die Advokatur wieder auf, begab sich längere Zeit auf Reisen und ließ sich 1830 in Mainz nieder, wo er sich mit seinem Jugendfreunde, dem Schauspieldirektor Haake verband, um durch eine Kunstschule, wie auch eine den Produktionen der Mainzer Bühne sich anschließende Dramaturgie das deutsche Theater zu heben. Im folgenden Jahre wurde er nach Klingemanns Tode bei dem herzoglichen Hoftheater in Braunschweig als Theaterdichter und Sekretär angestellt, trat 1842 in die Intendantur ein und übernahm die spezielle Leitung des Schauspiels. Nach Niederlegung seiner Aemter siedelte er Ende 1874 nach Weimar über.

D.: Poetische Werke. Erster Theil. Braunschw. 1832. (Inhalt: Gedichte. — Phantasus. Ein Frühlingsspiel zur Eröffnung des Mainzer Theaters. — Die Geschwister. Eine Geschichte in 10 Kapiteln. — Das Gebet für alle. Sechs Gedichte aus Victor Hugo's Herbstblättern. — Die Schauspielerin. Novelle.) — Garten, Flur und Wald. Gedichte. Berl. 1854. — Seine dramatischen Dichtungen (Der Schmuck. Schausp. — Der Triumph des Berufs. Lustsp. — Die Taube. Lustsp. — Die Familie Holberg. — Das Ritterschwert. Schausp. — Rochester. Trauersp.) sind bisher noch nicht durch den Druck veröffentlicht.

Köchy, Christian Heinrich Gottlieb, geboren am 24. April 1769 zu Schlierstedt bei Braunschweig, studierte die Rechte und lehrte als Privatdozent erst in Leipzig, seit 1800 in Jena. Im Jahre 1803 ging er nach Rußland, wurde hier Professor am Gymnasium in Mitau und 1805 ordentlicher Professor in Dorpat. Am 5. Mai 1817 entlassen, kehrte er nach Deutschland zurück und hielt erst Privatvorlesungen in Königsberg; darauf bereiste er England und Frankreich und wurde 1823 Prokuratur in Wolfenbüttel. Er starb am 18. Aug. 1828 in Braunschweig. Unter dem Pseudonym Fr. Glover gab er heraus „Goethe als Mensch und Schriftsteller. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen" (Halberst. 1822. 2. Aufl. 1824).

D.: Die ersten Blüten meiner Phantasie. Kamburg 1803. — Der Minnesänger. (Gedicht in Stanzen.) Dorpat 1813.

Kohl von Kohlenegg, Leopold Freiherr, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Poly Henrion**, wurde 1834 zu Wien als der Sohn des k. k. Obristlieutenants Lorenz K. geboren, war zuerst Offizier in der österreichischen Armee, widmete sich aber darnach der darstellenden Kunst und wirkte als Schauspieler an verschiedenen Bühnen, namentlich in Prag. Seit Ende der sechziger Jahre war er als Schriftsteller auf dramatischem und novellistischem Gebiete thätig. Er starb nach anderthalbjährigem Leiden zu Saalfeld in Thüringen am 1. Mai 1875.

D.: 1) Die Liebesdiplomaten. Lustsp. in 1 A. Berl. 1863 (nach einer Idee d. Vanderbuch). — 2) In der Bastille. Dramolet in 1 A. (Die Grundidee nach Anicet Bourgois.) Ebd. 1865. — 3) Geheiratet. Schwank in 1 A. mit freier Benutzung eines franz. Stoffes. Ebd. 1865. — 4) Ein unschuldiger Diplomat. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1865. — 5) Hohe Gäste. Schwank in 1 A. (mit G. Belly). Ebd. 1868. — 6) Für nervöse Frauen. Dramat. Kleinigkeit in 1 A. Ebd. 1869. — 7) Irdische Heilige. Moderne Mysterien; II. Ebd. 1870. — 8) Kleindeutsche Hofgeschichten; III. Leipz. 1870. (Inhalt: Pygmäen. Ein Roman n. d. Natur. — II. Moderne Germanen. Ein Miniaturroman. — III. Der junge Herr von Schnepf. Ein Spiegelbild a. d. Zeit.) — 9) Eine verpfuschte Saison. Erzhlg.; II. Ebd. 1871. — 10) Moderne Sirenen. Roman und Aktualität; III. Ebd. 1871. — 11) Der Roman einer Göttin. Roman. Stuttg. 1872. — 12) Gesammelte dramatische Bluetten; II. Ebd. 1872. (Inhalt: I. s. o. 1) — Mylord Cartouche. — Meine Memoiren. — s. o. 4) — Castor und Pollux. — s. o. 6) — II. s. o. 3) — Kammerwahlen im Carneval. — Paragraph Drei. — Ihr erster Kuß. — Bridibi. — Il Barbiere de Seviglia.) — 13) Kleine Indiskretionen über große Leute. Miniatur-Memoiren. München 1872. — 14) Das schwache Geschlecht. Ein moralischer Roman; II. Leipz. 1873.

Köhler, Benjamin Friedrich, wurde am 22. Juni 1730 zu Döbeln im Königreich Sachsen geboren, wo sein Vater Diakonus war. Diesen verlor er bereits im folgenden Jahre und er genoß nun seine erste Erziehung bei seinem mütterlichen Großvater, dem Freiherrn von Buda auf Bärtewitz, zu dem sich die Mutter als Witwe begeben hatte. Im Jahre

Digitized by Google

1749 bezog er die Universität Leipzig, leitete auch hier nach vollendeten Studien die des Freiherrn v. Gersdorf und trat während dieser Zeit in ein freundschaftliches Verhältnis zu Gellert. Dieser verschaffte ihm auch 1767 die Stelle eines Hofmeisters bei dem Prinzen Albrecht von Anhalt-Dessau, die er mit dem Titel eines Hofraths übernahm. Im Jahre 1774 wurde er erster Sekretär und zugleich Archivar bei der fürstlichen Regierung in Dessau und später Regierungsrath. Als solcher starb er am 4. Mai 1796.

D.: Geistliche, moralische und scherzhafte Oden und Lieder in vier Büchern, nebst einigen andern Gedichten. Leipz. 1762.

Köhler, Johann Gottlieb Friedrich, geboren den 3. Juni 1788 zu Stuttgart, studierte von 1804 bis 1809 im Stifte zu Tübingen Theologie und wurde, nachdem er seit 1812 Repetent an demselben gewesen war, 1815 Helfer in Vaihingen, 1824 Stadtpfarrer in Lauffen und 1834 Pfarrer in Degerloch. Wegen zunehmender Kränklichkeit trat er 1847 in den Ruhestand und siedelte nach Stuttgart über, wo er am 23. Februar 1855 starb.

D.: Unter dem Kreuz. Krankenlieder von dem verewigten Pfarrer Fr. Köhler (herausgeg. von Herm. Eytel). Stuttg. 1863.

Köhler, Ludwig, geboren zu Meiningen am 6. März 1819, widmete sich seit 1840 zu Leipzig und Jena dem Studium der schönen Wissenschaften und versuchte sich schon damals als Schriftsteller, indem er sich theils als Mitarbeiter an belletristischen Zeitschriften betheiligte, theils selbständige Arbeiten veröffentlichte, wie die geschichtlichen Darstellungen „Der Aufstand in Maina“ (Jena 1840), „Norwegen 1814“ (Leipz. 1843) und die Dichtungen „Der neue Ahasver“ und „Akademische Welt“. In die damaligen burschenschaftlichen Untersuchungen verwickelt, mußte er 1843 Leipzig verlassen. Er ging nach München, wo er sich mit Kunststudien beschäftigte. Nach Meiningen zurückgekehrt, übernahm er die Redaktion des „Thüringer Boten“, der von nun an den Titel „Deutscher Volksbote“ führte, aber wegen eines misliebigen Artikels bald verboten ward, während Köhler selbst eine vierwöchentliche Gefängnisstrafe zu bestehen hatte. Im folgenden Jahre siedelte er nach Hildburghausen über, wo er als Mitarbeiter an dem durch das Meyer'sche bibliographische Institut veröffentlichten „Konversationslexikon“ thätig war und am 4. August 1862 starb.

D.: Der neue Ahasver (Epische Dichtung). Jena 1841. — Akademische Welt. Roman; II. Leipz. 1843. — Thomas Münzer und seine Genossen. Historischer Roman; III. Ebd. 1845. — Johannes Huß und seine Zeit. Roman; III. Ebd. 1846. — Primavera. Gesammelte Novellen. Jena 1846. — Freie Lieder. Ebd. 1846. 2. Aufl. 1849. — Der Prinz aus dem Morgenlande. Roman; II. Berl. 1848. — Fürstenschloß und Bauernhütte. Roman. Ebd. 1848. — Jürgen Wullenweber. Histor. Roman in 7 Büchern; III. Leipz. 1856. — Von Frühling zum Herbst. Roman; III. Ebd. 1856. — Geschichten aus aller Welt; III. Ebd. 1858. — Ungedruckt sind die Dramen: Bürger und Edelmann (1859). — König Mammon (1860). — Die Ditmarsen (1861).

Kohlhans, Johann Christoph, geboren am 16. Juli 1604 zu Neustadt im Koburgischen, besuchte seit 1620 das Gymnasium in Koburg und studierte seit 1625 in Jena, wo er zwei Jahre später Magister wurde. Im Jahre 1633 wurde er Professor der Mathematik und der hebräischen Sprache am Gymnasium in Koburg und 1642 nahm er infolge der Kriegsnoth, die ihm den bittersten Mangel brachte, einen Ruf als Professor der griechischen Sprache in Göttingen an. Zehn Jahre später kehrte er nach Koburg zurück, wo er neben seiner Professur auch das Rektorat der Stadtschule verwaltete. Er starb am 9. Septbr. 1677.

D.: Parodiae Scheinianae oder Abschiedslieder, so nach etlichen Melodien Herm. Scheins gemacht sind. Koburg 1642.

Kohlhauer, Karl Ernst, wurde am 23. Dezember 1815 zu Braunfels im Kreise Wetzlar geboren, besuchte die lateinische Schule seiner Vaterstadt und trat dann in das 7. preußische Artillerieregiment zu Wesel ein. Während eines mehrjährigen Aufenthalts in Berlin, wo er die Ingenieur- und Artillerieschule besuchte, widmete er sich privatim und mit besonderer Vorliebe dem Studium der Literatur und Philosophie. Im Jahre 1845 schied er als Premierlieutenant aus dem aktiven Militärdienst und gründete in Wetzlar ein Institut zur Ausbildung für das Fähnricheramen und für das Examen zum einjährigen Freiwilligendienst. Im Jahre 1870 trat er nach Ausbruch des Krieges zum Kampfe für das Vaterland wieder in den Militärdienst, machte den Feldzug in Frankreich mit und wurde mit dem eisernen Kreuze dekoriert.

D.: Lyrisches Album aus dem Lahngau von Paul Wigand (s. d.) und Ernst Kohlhauer (enthält von letzterem 58 Gedichte und 24 Uebersetzungen aus englischen Dichtern). Gießen 1858.

Kohn, ... , Schriftsteller, der bald als **Kork**, abwechselnd mit den Taufnamen Felix und Franz, bald als **Korn**, abwechselnd mit den Taufnamen Joseph, Ferdinand und Friedrich auftrat, wurde am

Digitized by Google

26. April 1804 zu Prag als der Sohn eines jüdischen Leinwandhändlers geboren und bestimmt, das Geschäft des Vaters fortzusetzen. Von Kindheit an ernst und in sich gekehrt, konnte er sich nie mit dem Gedanken, ein Handelsmann zu werden, befreunden. Im Alter von 15 Jahren bezog er das Gymnasium, aus dem er jedoch wegen eines auf seinen Professor gerichteten Epigramms entlassen wurde. Er setzte nun seine Studien privatim fort und trieb mit besonderem Eifer klassische Sprachen. Die Lektüre des Ovid und Homer weckte seine satirische Ader, denn schon um diese Zeit entstand seine Parodie zur Iliade, „Die Igliade", deren Held ein Barbier, namens Igel, war. Von Saphir aufgemuntert, betheiligte sich Kohn seit dem Jahre 1828 als Mitarbeiter an Saphirs „Schnellpost", am „Courier" und andern Blättern. Im Herbste 1829 begab er sich mit Erlaubnis seines Vaters und unter dem Vorwande, die Leipziger Messe zu sehen, nach Leipzig, um aber nicht sobald nach Prag zurückzukehren. Er ergriff die schriftstellerische Laufbahn und veröffentlichte eine Reihe sowohl belletristischer als auch wissenschaftlicher Werke, da Kohn in der Theologie, Mythologie, Kulturgeschichte, Astronomie ungeheure Schätze von Kenntnissen besaß. Da er Oesterreich ohne Paß verlassen hatte, in jener Zeit aber die Heimatsgesetze sehr streng gehandhabt wurden, so ward er schließlich aus Leipzig ausgewiesen. Er wandte sich nach Halle, trat hier zum Christenthum über und gründete eine Leihbibliothek. Aber auch hier wurde er ausgewiesen. Erst im Jahre 1848 nahmen die Plackereien ein Ende. Er kehrte nach Oesterreich zurück. Auf einer Reise nach Wien, wo er eine Bedienstung annehmen wollte, ereilte ihn in Teplitz am 16. Oktbr. 1850 der Tod.

D.: Die Wege zum Reichthum. (Satirisches Lehrgedicht in Alexandrinern.) Prag 1828. — Zerils, des infernalischen Schauspieldirektors Reise in die Oberwelt. Leipz. 1830. — Belial und Astarte, oder: Die Liebe der Teufel. Ebd. 1831. — Figaro's Memoiren. Ebd. 1833. — Die Seleniten, oder: Die Mondbewohner wie sie sind. Aus den Papieren eines Luftseglers. Ebd. 1834. 2. Aufl. 1835. — Nießwurz-Priesen für Juden und Christen. In gereimten Gaben. 2 Hefte. Ebd. 1834—37. — Musamerit. Ein novellistisches Pro und Contra für Herren und Damen. Stuttg. 1835. — Nießwurzpriesen für das Theatervölkchen. Leipz. 1837. — Verschiedene theologische, mythologische, etymologische, astronomische und kulturhistorische Schriften.

Kohn, Salamon, ist am 8. März 1825 zu Prag geboren und das einzige Kind seiner Eltern. Sein Vater war ein in seinen Kreisen allgemein geachteter Kaufmann, seine Mutter eine anspruchslose, geist- und gemüthvolle Frau, deren stilles, herzliches Wesen nicht ohne Einfluß auf die Gemüthsbildung des Sohnes blieb. Obwohl für den Kaufmannsstand bestimmt, studierte Kohn doch bis zu seinem 21. Lebensjahre und gab sich mit besonderer Vorliebe den mathematischen Studien hin, absolvierte auch in den Jahren 1844 bis 1846 höhere Mathematik, Physik und Astronomie unter Professor Kulick und dem Direktor der Sternwarte, Kreil. Dann trat er in das Geschäft seines Vaters ein, wurde nach seiner Verheiratung mit Regine Jeitteles (aus der bekannten Familie Jeitteles, die so viele hervorragende Mitglieder zählt) Theilhaber am väterlichen Geschäft und übernahm dasselbe 1863 nach dem Tode seines Vaters allein. Ein steter Freund der Poesie und der Wissenschaft hat Kohn neben seinen Berufsgeschäften immer noch Muße gefunden, seiner Neigung zu folgen. Bereits in den Jahren 1847 und 1848 veröffentlichte er mehrere Novellen in Zeitschriften, von denen einige Nachdrücke und hebräische Uebersetzungen erlebten. Dann ruhte die Feder, bis endlich der berühmte Rabbiner Rappoport, der Kohn bei seinem Studium der jüdischen Wissenschaften unterstützte und seiner schriftstellerischen Thätigkeit einen hohen Werth beilegte, ihn wieder zu novellistischen Arbeiten drängte. So entstand 1853 der „Gabriel", eine Erzählung, die sich in des Wortes eigenstem Sinne Bahn durch die ganze Welt gebrochen hat, die aber außerdem das merkwürdige Schicksal erlebte, daß sie in Deutschland nur in fremden Sprachen gelesen wurde, im Originale aber ganz unbekannt blieb, bis sie erst ganz kürzlich durch eine neue Ausgabe den Deutschen wieder zugänglich gemacht wurde. Kohn hatte seine Erzählungen sämtlich unter der Chiffre **S. K.** erscheinen lassen, weshalb man vielfach Kompert für den Verfasser hielt; ja die italienische Uebersetzung des „Gabriel" nennt geradezu S. Kompert als den Verfasser dieser Erzählung. Erst neuerdings, als Kohn seinen Roman „Ein Spiegel der Gegenwart" unter seinem Namen veröffentlichte und sich zugleich als den Verfasser des „Gabriel" bezeichnete, erfuhr die deutsche Nation den Namen des Dichters, der ihr aus Uebersetzungen in fremde Sprachen längst bekannt war.

D.: Dichterhonorar. Novelle (abgedruckt in der Zeitschrift „Bild und Leben". Prag 1847). — Gesinnung und Liebe. Novelle (ebend. abgedruckt 1848). — Kadisch vor Col Nidre. Novelle (abgedr. in „Sippurim. Sammlung jüdischer Volkssagen, Erzhlgn., Mythen, Chroniken, Denkwürdigkeiten und Biographien berühmter Juden aller Jahrh., besonders des Mittelalters". Prag 1847. Deutsch und englisch in The Hebrew in San Franzisko.) — Der Retter. Erzhlg. (ebend.

Digitized by

abgedruckt 1848; deutsch auch in der in Baltimore erscheinenden Zeitung „Sinai"; ins Hebräische übersetzt von J. Spina. Warschau 1866. 2. Aufl. 1871). — Gabriel. Erzählung (zuerst abgedr. im „Sippurim" 1853). Separatdruck als 2. Aufl. Prag 1854. Neueste verb. Originalausg. u. d. T.: Gabriel. Roman; II. Jena 1875. Ausg. für Rußland und Polen 1854. Deutscher Nachdruck in der amerik. Zeitschrift Deborah Cincinaty 1854. Deutsch und engl. im New-Yorker Leader. Englisch im California Hebrew. Englische Ausg. in der Tauchnitz Collection of German Authors, übers. von A. Millmann. Leipz. 1869. Italienische Zeitungsausg. Triest 1870; Buchausgabe. Triest 1871. (Die beiden letzten nennen irrthümlich S. Kompert als Verfasser.) Hebräische Zeitungsausg. im Habazeloth, übers. v. Dr. J. B. Frumkin, Jerusalem 1874. Hebräische Buchausg. u. d. T.: Gabriel Süß oder: General Otto Bitter, übers. von Dr. J. B. Frumkin. Jerusalem 1875. — Ein Spiegel der Gegenwart. Roman; III. Jena 1875.

Kolisch, Sigmund, wurde am 15. Septbr. 1817 zu Koritschan, einem kleinen Marktflecken in Mähren geboren, erhielt seine erste Bildung in Piaristenschulen und widmete sich dann in der philosophischen Fakultät der Wiener Universität dem Studium der klassischen Literatur, Aesthetik und Kunstgeschichte, Fächer, welche vom Prof. Ficker dem österreichischen Lehrsystem jener Zeit vollkommen entsprechend behandelt wurden. Aber mit ganz besonderer Vorliebe trieb Kolisch — und treibt er noch heute — Geschichte und Philosophie der Geschichte. Ganz dem idealen Streben hingegeben, fing er bald genug an, sich als Schriftsteller an verschiedenen Zeitschriften und Blättern zu bethätigen, so am „Wanderer", an der „Wittauer'schen Wiener Zeitschrift", „Theaterzeitung", an dem „Humorist", an Gutzkows „Telegraph", für welche er Erzählungen, Novellen, Kritiken und besonders Theaterbesprechungen lieferte. Im Herbste des Jahres 1847 machte Kolisch eine Reise nach Italien, kam jedoch nicht über Florenz hinaus. Bei seiner Rückkehr, im Dezbr., gaben sich schon die Vorboten der kommenden Zeit in mancherlei Aeußerungen kund, und als die Märztage des Jahres 1848 herbeigekommen waren, war Kolisch der erste, der sich ohne jedes Bedenken, ohne einen Zweifel oder Rückhalt der Bewegung hingab. Mit materiellen und geistigen Waffen kämpfte er unter der Fahne des Fortschritts. In Gemeinschaft mit Becher redigierte er das politische Blatt „Der Radikale", das seinem Namen alle Ehre machte; eine Zeit lang war er Mitglied des demokratischen Vereins, in dem sich die befähigtsten Männer der Revolution zusammen fanden; in der Begegnung vom 6. Oktober hielt er das Gewehrfeuer der Truppen muthig aus, und an dem Widerstand, den Wien der Heeresmacht entgegensetzte, betheiligte er sich, dem Elitenkorps unter Rob. Blum und J. Fröbel eingereiht, bis zum letzten Augenblick. Nach dem Einzuge Windischgrätz' in die Hauptstadt blieb Kolisch volle sechs Tage vom Tode bedroht; trotzdem schrieb und unterzeichnete er seine flammenden Artikel im Radikalen. Ein Offizier des k. k. Heeres half ihm aus der streng überwachten Stadt entkommen. Nach einer kurzen Rast in Breslau ging er nach Leipzig, wo sich eine Menge österreichischer Flüchtlinge zusammenfanden. Kurze Zeit redigierte Kolisch mit seinen Gesinnungsgenossen die „Wiener Boten", die indes an der Jugendlichkeit der betheiligten Schriftsteller und an der Ungunst der Verhältnisse bald zu Grabe gingen. In Leipzig begann Kolisch auch seinen Roman „Ludwig Kossuth", den er in Weimar beendete, wohin er weiter verschlagen ward. Nach einem dortigen Aufenthalt von acht Monaten erhielt er von der Behörde die Weisung, Weimar zu verlassen, da man dem Andringen Oesterreichs nicht länger Widerstand leisten konnte. Kolisch begab sich im April 1850 nach Paris. Viele und harte Kämpfe mit Nahrungssorgen und andern Schwierigkeiten hatte Kolisch hier zu bestehen, bis es ihm endlich gelang, durch Arbeit und Ausdauer sich eine angenehme und gesicherte Stellung zu gründen. Seine Berichte über die napoleonische Wirtschaft in Frankreich, die in Deutschland mit stetem Interesse gelesen wurden, trugen ihm zweimal eine Verweisung aus jenem Lande ein, doch wurde der Erlaß durch den Einfluß einer wohlwollenden Dame wieder aufgehoben. Im Jahre 1854 unternahm Kolisch eine zweite Reise nach Italien, die er bis nach Sicilien ausdehnte. Im Jahre 1866 erhielt er vom österreichischen Minister Belcredi die Erlaubnis zu einem Besuche seiner Heimat, und 1868, nach erfolgter Amnestie, kehrte er für immer nach Wien zurück, wo er sich noch in demselben Jahre verheiratete und seitdem schriftstellerisch thätig ist. Von der Politik hat sich Kolisch gänzlich zurückgezogen, da es nach seiner Ansicht in Oesterreich für ihn nichts zu thun gibt; seine Grundsätze sind eben unerschüttert geblieben.

D.: Todtenfeier in Oesterreich (enthält Gedichte). Brünn 1848. — Kleine Romane aus Wien; II. Leipz. und Brünn 1848. — Ludwig Kossuth und Clemens Metternich. Roman; III. Leipz. 1850. — Auf dem Vulkan. Pariser Schilderungen. Stuttg. 1868. — Die Probe des Don Juan. Lustsp. 1870. — Der Herr Major. Lustsp. 1874. — Die Christin. Trauersp. Wien 1875.

Koller, Benedikt Joseph Maria von, wurde (nach Meusel) im Jahre 1769 zu Straubing

Digitized by Google

geboren, studierte daselbst die Rechte, trat dann mit den Illuminaten in Verbindung und wurde, als in Bayern die strengsten Maßregeln gegen diese Gesellschaft ergriffen wurden, als Illuminat verfolgt, worauf er sich flüchtete und in Wien eine Zufluchtsstätte suchte. Daselbst fand er im Dominikanerkloster als Aufseher der Laien und Amtsschreiber einige Zeit Beschäftigung. Endlich mochte es ihm gelungen sein, eine seinen Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechendere Stellung zu erhalten, denn zuletzt war er k. k. Stabsauditor in Linz, wo er am 16. März 1798 starb. Nach K. Gödeke war Koller am 26. August 1767 zu Binddorf geboren und starb als k. k. Legationsrath zu Stuttgart am 4. Septbr. 1817.

D.: 1) Verbrechen aus Liebe. Dramat. Gemälde in 3 A. Basel 1793. — 2) Kinderschauspiele (mit Fr. Karl Sannens). Wien 1793. — 3) Der Invalid, oder: Der Geburtstag. Ebd. 1794. — 4) Obrist von Steinau. Häusliches Lustsp. in 5 A. Basel 1796. — 5) Convenienz und Pflicht. Dramat. Gemälde in 5 A. Regensb. 1796. — 6) Der Okulist. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1800. — 7) Der Kammerhusar. Schausp. Ebd. 1796. — 8) Konrad von Zähringen. Vaterländ. Schausp. in 5 A. Ebd. 1800. — 9) Dramatische Beiträge. Osnabrück 1803. Leipz. 1809 [Inhalt: s. u. 10) — 13) — 12) — 14) — 15)]. — 10) Das Debut. Posse. Leipz. 1809. — 11) Liebe ist die beste Lehrmeisterin. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1809. — 12) Der Spuk. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1809. — 13) Die wechselseitige Ueberraschung. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1809. — 14) Der Almanach. Trauersp. in 3 A. Ebd. 1809. — 15) Der Zauberstein. Posse in 1 A., vierte Fortsetzung der beiden Billets. Ebd. 1809.

Kollmann, Ignaz, wurde am 16. Januar 1775 zu Graz geboren, wo sein Vater Verwalter des Armenhauses war, studierte daselbst und wurde dann Beamter auf der Herrschaft Gutenberg, später auf anderen Herrschaften, bis er als Sekretär in die Dienste des Fürsten Seraphin Porcia trat, der in Italien lebte. Hierauf bei dem Magistrat in Triest angestellt, gelang es ihm, im Jahre 1811 bei der Gründung des Johanneums in Graz eine Skriptorstelle an dieser Anstalt zu erhalten. Gleichzeitig übernahm er die Redaktion der „Grazer Zeitung" und rief das zur Belehrung und Unterhaltung bestimmte Beiblatt derselben „Der Aufmerksame" ins Leben. Bis an seinen Tod, 16. März 1837, auf diesem Posten thätig, hat er eine von seinen Zeitgenossen dankbar anerkannte Wirksamkeit entwickelt.

D.: Maximilian. Trauersp. in 5 A. Graz 1818. — Dante. Drama in 5 A. Ebd. 1826. — Erzherzog Karl von Steiermark, oder: Der Wundertag im Erzgebirge. Vaterländ. Schausp. in 3 A. Ebd. 1833. — Ungedruckt blieben: Die Drachenhöhle zu Röthelstein, oder: Der Hammer um Mitternacht. Volksschauspiel. — Die unvermuthete Ankunft der Herrschaft. Operette. — Der Barbier von Sevilla. Oper in 2 A. a. d. Ital. — Eine Textbearbeitung der Oper: Der Essigbändler. — Ein Vorspiel zu Leitners Oper: Leonore.

Kompert, Leopold, wurde am 15. Mai 1822 zu Münchengrätz in Böhmen von jüdischen Eltern geboren und verlebte seine erste Jugend im Elternhause, wo der damals noch lebende Großvater und die Mutter einen tiefen Eindruck auf das poetische und nachempfindende Gemüth des Knaben übte. Beiden hat er nachmals in seiner Novelle „Der Verlorne" in den Gestalten des Urahns und der Mutter ein schönes Denkmal gesetzt. Zehn Jahre alt kam Leopold Kompert mit einem älteren Bruder auf das Gymnasium in Jungbunzlau. Während sein Lehrer Konrad Böhm, Priester des Ordens der frommen Schulen, ihn in den klassischen Sprachen und der Geschichte förderte, und in ihm die Liebe zu den Wissenschaften weckte, blieb der Umgang mit seinen Studiengenossen Mor. Hartmann, Isidor Heller, W. Gabler u. a. nicht ohne Einfluß auf Komperts spätere Geistes- und Geschmacksrichtung. Inzwischen war sein Vater durch mancherlei unglückliche Verhältnisse in materielle Bedrängnis gerathen und mußte seinen Söhnen jegliche Unterstützung entziehen. Nichtsdestoweniger hielten die Söhne unter den schwersten Entbehrungen muthig aus, ja Leopold bezog 1838 die Prager Hochschule und begann seine philosophischen Studien, immer in der Hoffnung auf bessere, glücklichere Zeiten. Allein hier wie dort „dieselben Kämpfe um die Existenz, derselbe passive Widerstand, schweigend und ohne Klage ertragene Entbehrungen und als Folge hiervon Vernachlässigung der Studien." Da faßte Kompert den Entschluß, diesem Zustande ein Ende zu machen. Im September 1838 wanderte er zu Fuß nach Wien; dort hoffte er in eine bessere Lage zu kommen; allein erst nach einem halben Jahre gelang es ihm, eine Stellung als Hofmeister im Hause eines Kaufmanns zu finden. An eine Fortsetzung der Studien war nun zwar vor der Hand nicht zu denken, doch war der geistige Druck, der in den letzten Jahren harter Noth schwer auf ihm gelastet, nun gehoben und die poetische Stimmung, welche bereits unter dem Zusammenleben mit seinen Genossen in Jungbunzlau erwacht und lebendig erhalten worden war, begann sich von neuem zu regen. So kam das Jahr 1840 heran. Da ließ er sich von der lebhaften Schilderung eines ungarischen Pußtadorfes so sehr hinreißen, daß er seine Stelle aufgab und sich mitten in Alföld, jener Tiefebene, die so

Digitized by Google

viel des eigenthümlichsten Lebens enthält, für einige Zeit häuslich niederließ. Erst die beginnende Ebbe seiner Baarschaft mahnte ihn an den Rückzug. Auch drängte es ihn, seine Studien fortzusetzen. In Preßburg wurde er durch K. Neustadt, den Redacteur der „Preßburger Zeitung" bewogen, einstweilen dort seinen Wohnsitz zu nehmen und sich als Schriftsteller an jener Zeitung zu betheiligen. Kompert schrieb nun Gedichte, Theaterkritiken, ungarische Skizzen, Novelletten u. v. a. „Die Grabschrift auf ein Pferd" wurde die Veranlassung, daß Georg Graf Andrassy Kompert als Lehrer in sein Haus nahm (1843). In dieser angenehmen und ihn geistig fördernden Stellung blieb er bis zum Tode seiner Mutter (1847). Jetzt erwachte in Kompert von neuem der Drang, seine Studien wieder aufzunehmen. Er ging nach Wien, um dort Medizin zu studieren. Das Jahr 1848 vereitelte diesen Plan; er wandte sich der Journalistik zu. Ende 1848 übernahm er die Redaktion des Feuilletons vom „Oesterreichischen Lloyd", bald darauf die der ganzen Zeitung, gab dieselbe aber bereits 1852 aus körperlicher Uebermüdung wie geistiger Abgespanntheit ab und trat wieder als Erzieher in das Haus des preuß. Konsuls Goldschmidt ein. Fünf Jahre blieb er in diesem angenehmen Verhältnisse. Im Jahre 1857 verheiratete er sich und erhielt, nachdem er eine Fortsetzung seiner Studien für immer aufgegeben, eine Anstellung in der Kreditanstalt. Er legte dieselbe bald wieder nieder; auch eine Verbindung mit der „Konstitutionellen österreichischen Zeitung", deren Feuilleton er redigierte, war nur von kurzer Dauer, und lebt Kompert seitdem ausschließlich seinen ästhetischen Studien und Arbeiten.

D.: Aus dem Ghetto. Geschichten. Leipz. 1848. 3. Aufl. 1859. — Böhmische Juden. Erzählgn. a. d. jüdischen Volksleben. Wien 1851. 2. Aufl. Prag 1861. N. Ausg. Hamb. 1866. (Inhalt: Der Dorfgeber. — Eine Verlorne. — Trendl.) Beide Sammlungen wurden ins Französische übersetzt. — Am Pflug. Eine Geschichte; II. Berl. 1855. — Neue Geschichten aus dem Ghetto; II. Prag 1860. Neue Ausg. Hamb. 1866. (Inhalt: I. Eisicks Brille. — Roßhaar. — Die Schwiegerin. — Der Min. — Franzefuß. — II. Die Prinzessin. — Julius Arnsteiners Beschau.) — Novellen. Hamb. 1860. 1866. (Separat-Ausg. des 2. Bandes der „Neuen Geschichten aus dem Ghetto".) — Geschichten einer Gasse; II. Berl. 1865. (Inhalt: Die Seelenfängerin. — Gottes Annehmerin. — Christian und Lea. — Korporal Spitz. — Jahrzeit. — Die Sängerin. — Alt Babele. — Ohne Selbstlaut. — Die zwei Schwerter. — Ich bin ein Edelmann.) — Zwischen Ruinen; Rom. III. Berl. 1875.

Kongehl, Michael, geboren am 9. März (19. August) 1646 zu Kreuzburg in Ostpreußen, studierte die Rechte und wurde 1676 kurfürstlich brandenburgischer Kanzleiverwandter in Königsberg, 1681 Konsistorialnotar, 1682 Stadtsekretär, 1696 Rathsverwandter und endlich, wenige Monate vor seinem am 1. Novbr. 1710 erfolgten Tode Bürgermeister im Kneiphof zu Königsberg. Seit 1673 war er Mitglied des Pegnitzordens und führte in ihm den Namen „Prutenio".

D.: Der beglückwünschte Doppelsieg des Kaisers wider den König aus Frankreich, in einem Hirtengespräch vorgestellet. 1675. — Die vom Himmel herabgestürmte Himmel-Stürmer unversänglich auf den gegenwärtigen Kriegszustand gerichtet. 1675. — Das vom ungerathenen Sausewind versuchte und verfluchte Kriegsleben. 1675. — Das bedrückte und wieder erquickte Brandenburg, samt beygefügten Krieg und Sieg des Adlers wider den Löwen. — Das sterbende Leben, d. i. der in höchster Unschuld gefangene und ans Creutz gehangene Welterlöser Jesus in einem Hirtengespräche betrachtet. Nürnb. 1676. — Der wieder lebende und triumphirende Todes-Tod Jesus. Ebd. 1676. — Surbosia (Borussia) oder geschichtsmäßiges Heldengedicht. Ebd. 1676. — Die vom Tod erweckte Phönizia, eine anmuthige sicilianische Geschichte in einem Mischspiele auf die Schaubühne geführt. Königsb. 1680. — Der unschuldig beschuldigten Innocentien-Unschuld, eine nachdenkliche Genuesische Geschichte in einem Mischspiele. Ebd. 1680. — Die alleredelste Belustigung bei der Unlust, aus allerhand Geist- und Weltlichen Gedicht-Arten; II. Ebd. o. J. (1683). — Der immergrünende Cypressen-Hayn, aus allerhand Trauergedichten gepflanzet. Danzig 1694. — Lust-Quartier neben dem Cypressen-Hayn, bestehend aus allerhand Lustgedichten, geist- und weltlichen Epigrammatibus, Bei- und Ueberschriften. Ebd. 1694. — Sieg-Prangender Lorbeer-Hayn Nebst einer Fortpflanzung des Immergrünenden Cypressen-Hayns und Lust-Quartiers. Königsb. 1700. — Andromeda. Misch-Spiel. Ebd. 1695.

König, Johann Ulrich von, geboren am 8. Oktober 1688 zu Eßlingen in Schwaben, wo sein Vater Senior des Ministeriums war, wurde, 11 Jahre alt, Waise, besuchte dann das Gymnasium zu Stuttgart und studierte in Tübingen Theologie. In Heidelberg, wo er zugleich Hofmeister eines jungen Grafen war, widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaften. Darauf begleitete er den Vater seines Zöglings als Sekretär nach Brabant, wohnte der Belagerung von Douay bei und kam dann nach Hamburg, wo er 1715 mit Brockes, Richey u. a. die deutschübende Gesellschaft stiftete und während seines 10jährigen Aufenthalts namentlich für den Aufschwung der Oper wirkte. Von Hamburg ging er nach Leipzig, später an den Hof in Weißenfels und 1719 nach Dres-

Digitized by Google

den, wo er Geh. Sekretär und Hofpoet wurde. Als solcher hielt er sich 1730 längere Zeit in Hamburg auf, wo er in die patriotische Gesellschaft aufgenommen wurde. Nachdem er bereits Ende 1727 dem Herrn von Besser (s. d.) in Dresden an die Seite gesetzt worden, ward er nach dessen Tode (1729) Hofrath und Ceremonienmeister, auch in die königl. preußische Societät der Wissenschaften aufgenommen und durch den König von Polen geadelt. Er starb zu Dresden den 14. März 1744.

D.: Die entdeckte Vorstellung; oder: Die geheime Liebe der Diana. In einem Pastoral vorgestellt. Hamb. 1712. — Die Oesterreichische Großmuth, oder: Carolus V. Musikal. Schausp. Ebd. 1712. — Die wiederhergestellte Ruh oder: Die gecrönte Tapferkeit des Haraclius. Singspiel. Ebd. 1712. — Die gekrönte Würdigkeit. Serenade, Musik v. Keiser. 1711. — Theatralische, geistliche, vermischte und galante Gedichte. Hamb. u. Leipz. 1713 (enthält die vorigen Stücke). — L' inganno fedele, oder: Der getreue Betrug. Musikalisches Schäferspiel. Hamb. 1714. — Die gecrönte Tugend. Musikal. Schausp. Ebd. 1714. — Triumph des Friedens. Serenade. Ebd. 1714. — Fredegunda. Musikal. Schausp. Ebd. 1715. 1723. 1724. 1730. — Die Römische Großmuth, oder: Calpurnia. Musikal. Schausp. Ebd. 1716. — Die getreue Alceste. Oper. Ebd. 1719. — Heinrich der Vogler, Hertzog zu Braunschweig. Singsp. Ebd. 1719. — Rhea Sylvia. Singsp. Ebd. 1720. (Gottsched nennt König als den Dichter.) — Poetische Einfälle bei dem v. d. Könige v. Polen ꝛc. angestellten Schnepperschießen. Dresd. 1720. — Heldenlob Fr. Aug. Königs in Polen ꝛc. bei Gelegenheit des Einzugs ꝛc. Ebd. 1720. — Der gedultige Sokrates. Musikal. Lustsp. Hamb. 1721. — Der Königl. Prophet David. 3 Oratorien. Ebd. 1724. — Cadmus. Musikal. Schausp. Ebd. 1725. — Regulus. Trauersp. a. d. Franz. 1725. — Die verkehrte Welt. Ein Lustsp. Leipz. 1746. — Sancio, oder: Die siegende Großmuth. Singsp. Hamb. 1727. — Dreßdnische Carnevals-Ergötzlichkeiten, bestehend in poetischen Einfällen .... Leipz. 1728. — August im Lager. Heldengedicht. Erster Gesang, benannt: Die Einholung. Dresd. 1731. — Trauergedicht auf das Absterben des Königs von Polen ꝛc. Ebd. 1733. — Gedichte auf das hohe Königl. Sicilianische Vermählungsfest. Ebd. 1738. — Des Herrn v. Königs Gedichte aus seinen von ihm selbst verbesserten Manuscripten gesammelt und herausgegeben. Dresd. 1745.

König, Justus Christian Gottlieb, geboren am 22. April 1756 zu Nürnberg, studierte daselbst und in Altdorf die Rechte und ließ sich 1779 in seiner Vaterstadt als Advokat nieder. Bald darauf ging er nach Wien, um den Reichsprozeß kennen zu lernen, erwarb sich 1781 das Doktorat der Rechte und starb am 20. Septbr. 1789.

D.: Am ersten Tag des neuen Jahres nach Maria Theresia's Tod. Wien 1781. — Neujahrslied eines Invaliden bey dem Tod der seligen Kaiserin. Ebd. 1781. — Poetische Blumenlese f. d. J. 1782 u. 1783. — Gedichte. Nürnb. 1789.

König, Heinrich Joseph, geboren am 19. März 1790 zu Fulda, verlor seinen Vater schon im zweiten Jahre und wurde infolge dessen von einem Bruder seiner Mutter erzogen, der geistig beschränkt und dabei bigott war. Nachdem er erst die Stadtschule in Fulda besucht hatte, bezog er das dortige Gymnasium und, als er auch dieses absolviert hatte, das Lyceum, das er mit dem 19. Jahre verließ. Bereits im folgenden Jahre beging er die Unbesonnenheit, eine Ehe mit der Tochter eines Regierungsraths einzugehen, die indes höchst unglücklich ausfiel, da seine junge Frau ohne jegliche Bildung war, ja nicht einmal das Hauswesen zu besorgen verstand. Im Jahre 1810 erhielt König, als Fulda zum Großherzogthum Frankfurt geschlagen wurde, eine Anstellung als Schreiber beim Maire seiner Vaterstadt und bald darauf durch Bentzel-Sternau's Vermittelung das Amt eines Kontrolleurs bei der Accisevertwaltung. Zwar verlor er nach der Schlacht bei Leipzig und nach Vertreibung des Großherzogs von Frankfurt sein Amt, doch behielt er seinen kleinen Gehalt. Als 1816 der Kurfürst von Hessen von Fulda Besitz nahm, dichtete König zum Empfang desselben ein Festspiel „Die Erfüllung", später versuchte er sich auch, angeregt durch das Liebhabertheater in Fulda, in dramatischen Arbeiten, wenn gleich sein erstes Trauerspiel „Wyatt" wenig Erfolg hatte. Nachdem König 1817 zum Finanzsekretär bei der Regierung in Fulda ernannt worden war, ward er 1819 als Sekretär der Rentkammer nach Hanau versetzt, von wo er 1840 nach Fulda zurückkehrte. In Hanau führte König ein stilles, einsames Leben. Gesellschaftliche Kreise konnte er nicht aufsuchen, da er in dieselben seine Frau nicht einführen durfte, deren ursprüngliche Beschränktheit sich schon seit längerer Zeit zu entschiedenem Blödsinn gestaltet hatte. So suchte er sich denn seine Einsamkeit durch schriftstellerische Arbeiten und dichterische Produktionen zu erheitern. Die ersten brachten ihm indes manche Unannehmlichkeiten. So ward er durch seine, erst in der Zeitschrift „Der Protestant", sodann unter dem Titel „Rosenkranz eines Katholiken" (Frankf. 1829) veröffentlichten, namentlich gegen das hierarchische Wesen des Katholizismus gerichteten Abhandlungen in einen längeren Konflikt mit dem Klerus verwickelt. Eine an ihn vom Fuldaer Domkapitel ergangene Aufforde-

Digitized by Google

rung zum Widerruf seiner ausgesprochenen Ansichten veranlaßte ihn, dieselben in einer zweiten Schrift „Der Christbaum des Lebens“ (Frankf. 1831) weiter auszuführen, infolge dessen er aber vom Bischofe förmlich exkommuniziert wurde. Er veröffentlichte hierauf in dem ersten Heft des „Freihafens“ seine „Exkommunikation, ein Blick aus dem Leben in die Zeit“ und blieb seitdem außer allem Kirchenverbande, da ihm das orthodoxe Protestantenthum ebenso wenig zusagte als das jesuitische Papstthun. Nach der Pariser Julirevolution betheiligte sich König auch an den Bestrebungen für politische Freiheit. In Hanau zum Mitglied des ersten hessischen Landtags 1832 und 1833 gewählt, trat er in schroffe Opposition zum Ministerium Hassenpflug und erlebte zweimal eine Auflösung der Ständeversammlung. Auf dem folgenden Landtage erschien er nicht mehr, da ihm als Staatsbeamten der Urlaub verweigert wurde. Im Jahre 1835 starb seine Frau, und nach einiger Zeit vermählte er sich zum zweitenmale mit der Tochter einer ihm befreundeten Familie; in dieser Verbindung fand er denn das lang entbehrte häusliche Glück. Im Jahre 1840 wurde er an das Obergericht in Fulda versetzt. Hier wurden ihm durch den Bischof, der ihn exkommuniziert hatte, und der seine Versetzung als eine persönliche Beleidigung ansah, manche Widerwärtigkeiten bereitet, weshalb sich König mehr den in Fulda wohnenden Fremden anschloß und in deren gebildeten Umgang angenehme Tage verlebte. Im Jahre 1847 ließ er sich pensionieren und siedelte im März des folgenden Jahres wieder nach Hanau über, wo er sofort von den Landgemeinden zum Abgeordneten gewählt wurde. Nach der kurhessischen Katastrophe betheiligte er sich nicht mehr an den Kammerverhandlungen, sondern lebte gänzlich zurückgezogen in Hanau, bis ihn das Unglück, seine einzige geliebte Tochter zu verlieren — sie hatte sich infolge eines unheilbaren Trübsinns in den Rhein gestürzt — 1860 bewog, Hanau zu verlassen und nach Wiesbaden überzusiedeln. Hier starb er am 23. Septbr. 1869.

D.: 1) Wyatt. Tragödie in 4 A. Reutling. u. Leipz. 1818. — 2) Otto's Brautfahrt. Schausp. in 5 A. Elberf. 1826. — 3) Die Wallfahrt. Novelle. Frankf. 1829. — 4) Dramatisches: Der Bischof-Ritter. Die Stiftung. Womit wir scheiden. Hanau 1829. — 5) Die hohe Braut. Ein Roman; II. Leipz. 1833. 3. Aufl. III. 1867. 1875. — 6) Die Bußfahrt. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1836. — 7) Die Waldenser. Ein Roman. II. Ebd. 1836. 2. durchaus veränderte Aufl. als: Hedwig, die Waldenserin; II. 1856. 1875. — 8) Williams Dichten und Trachten; Roman; II. Hanau 1839. 2. neu bearb. Aufl. als: William Shakespeare; II. Leipz. 1850. 4. Aufl. 1864. 1875. — 9) Aus dem Leben; II. Stuttg. 1840. — 10) Deutsches Leben in deutschen Novellen; III. Leipz. 1842—44. (Inhalt: I. Regina. Eine Herzensgeschichte; sep. 2. Aufl. 1854. 3. Aufl. 1875. — II—III. Veronika. Eine Zeitgeschichte.) — 11) Eickemeyers Denkwürdigkeiten. Frkf. 1845. — 12) Stationen. Ebd. 1846. — 13) Die Clubisten in Mainz. Ein Roman; III. Leipz. 1857. 1875. — 14) Spiel und Liebe. Eine Novelle. Ebd. 1849. — 15) Haus und Welt. Eine Lebensgeschichte; II. Braunschw. 1852. 2. Aufl. als: Georg Forsters Leben in Haus und Welt; II. Leipz. 1858. 3. Aufl. 1875. — 16) Auch eine Jugend. Leipz. 1852. 2. Aufl. 1861. — 17) Gesammelte Schriften; XX. Ebd. 1854—68. [Inhalt: I. s. o. 10) I. — II—IV. s. u. 18) — V—VI. s. o. 7) — VII—IX. s. o. 13) — X—XI. s. o. 15) — XII—XIII. s. o. 8) — XIV. s. o. 16) — XV—XVI. s. u. 22) —XVII—XIX. s. o. 5) — XX. s. u. 26)]. — 18) König Jerôme's Karneval. Geschichtlicher Roman; III. Leipz. 1857. 1875. — 19) Seltsame Geschichten. Frkf. 1856. Wiesb. 1862. (Inhalt: Am Hofe des Landgrafen. — Azor als Amor. — Ein Mädchenloos. — Die letzte Stunde eines Börsenmannes. — Zwei Mecklenburger. — Sbalf der Benediktiner. — Die Bekehrten.) — 20) Schillerfeier in Hanau und Schiller-Toast. Hanau 1859. — 21) Familienabende. Ein Novellenkranz. I. Täuschungen. Histor. Novelle. Frkf. 1857. Wiesbad. 1862. — 22) Ein Stillleben. Erinnerungen und Bekenntnisse; II. Leipz. 1861. — 23) Marianne, oder: Um Liebe leiden. Roman; II. Frkf. 1858. Wiesbad. 1862. — 24) Deutsche Familien. Novellen a. d. Leben; II. Wiesb. 1862. — 25) Von Saalfeld bis Aspern. Histor. Familienroman; III. Ebd. 1864. — 26) Eine Pyrmonter Nachkur. Roman. Leipz. 1869. — 27) Ausgewählte Romane. Wohlfeile Ausg.; XV. Ebd. 1875. [Inhalt: s. o. 13) — 10 I) — 7) — 5) — 8) — 26) — 18)].

Verm.: Rosenkranz eines Katholiken. Frkf. 1829. — Saga. Ein Taschenbuch der Geschichte. Hanau 1830. — Der Christbaum des Lebens. Eine Festgabe. Frkf. 1831. — Leibwacht und Verfassungswacht. Hanau 1831. — Literarische Bilder aus Rußland. Stuttg. 1837. — Die Aufgabe des Jahrhunderts. Festrede. Leipz. 1842. — Eine Fahrt nach Ostende. Frkf. 1845. — Was ist die Wahrheit von Jesu,? Leipz. 1867.

König, Ewald August, wurde am 22. Aug. 1833 zu Barmen geboren. Seine Jugend war freudlos; er mußte die Liebe einer Mutter entbehren, da die seinige bald nach seiner Geburt gestorben war; seine Erziehung konnte nicht einmal unter den Augen des Vaters vollendet werden, sondern wurde theils durch einen Oheim, theils durch einen Dorfschullehrer, theils vom Vater geleitet. Dieser war nicht lange nach der Geburt des Sohnes nach Köln übergesiedelt, wo Ewald August König erst

Digitized by Google

die Elementarschule, dann das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium besuchte. Seinen Wunsch, Medizin zu studieren, konnte er nicht erfüllt sehen, da es seinem Vater bis dahin noch nicht gelungen war, ein Geschäft zu gründen, das mehr als die allernöthigsten Existenzmittel einbrachte. Durch die Verhältnisse gezwungen, mußte der Sohn also einen andern Beruf erwählen. Er widmete sich dem Kaufmannsstande, genügte dann seiner Dienstpflicht in der preußischen Armee und siedelte im Jahre 1859 nach Elberfeld über, wo er eine Stelle als Geschäftsführer annahm. Im folgenden Jahre verheiratete er sich und betrat gleichzeitig die Schriftstellerlaufbahn. Seine Humoresken und Novellen fanden Beifall; er wurde rasch beliebt, so daß er schon nach einigen Jahren den Comptoirrock ausziehen und sich ganz poetischem Schaffen widmen konnte. Durch seinen Roman „Durch Kampf zum Frieden" erwarb er sich 1869 den vom Newyorker „Belletristischen Journal" ausgesetzten Preis von 1000 Thln. und wurde dadurch mit in den Stand gesetzt, sich in Neuwied anzukaufen, wohin er 1871 übersiedelte.

D. zum Theil unter dem Pseudonym **Ernst Kaiser:** Novellen in der Sammlung: Deutsche Abende. Leipz. 1863. — Bei der Infanterie. Heitere Manövergeschichten. Düsseld. 1864. 2. Aufl. 1865. — Humoristische Bilder aus dem Kaufmannsstande. Mülheim 1864. — Lust und Leid im bunten Rock. Ebd. 1864. — Auf der Landstraße. Freuden und Leiden des Commis voyageur Konrad Flügge. Düsseld. 1865. — Kaserne und Wachtstube. Heitere Garnisongeschichten. Ebd. 1865. — Unter dem Gewehr! Heitere Geschichten a. d. Soldatenleben. Ebd. 1865. — Platzpatronen. Lustige Geschichten im Frieden. Elberf. 1866. — Der Deserteur. Historischer Roman aus 1866. Oberhausen 1867. — 500,000 Thaler oder: Handwerker, Arbeiter und Fabrikant. Düsseld. 1868. — Baronin von Waldstett. Novelle. Berl. 1869. — Verschollen. Roman. Hamb. 1869. — Entlarvt. Novelle. Berl. 1870. — Die Banditen von Paris. Roman. Ebd. 1870. — Die Geheimnisse einer großen Stadt. Roman; III. Jena 1870. — Durch Kampf zum Frieden. Roman; IV. Ebd. 1871. — Dämon Gold. Novelle. Ebd. 1871. — Das Kind des Wucherers. Novelle. Ebd. 1871. — Das große Loos. Roman; III. Ebd. 1872. — Das Prinzeßchen. Roman; IV. Ebd. 1872. — Das Kind Bajazzo's. Roman; IV. Ebd. 1873. — Die Tochter des Franctireurs. Roman; III. Ebd. 1873. — Humoresken aus dem Soldatenleben. 3. Aufl. Ebd. 1873. — Verstoßen. Novelle. Berl. 1873. — Die Uhr der Fürstin. Novelle. Ebd. 1873. — Unter Polizei-Aufsicht. Novelle. Leipz. 1874. — Der Sohn des Sträflings. Novelle. Ebd. 1874. — Um Gold und Ehre. Roman; IV. Jena 1874. — Unter den Frommen. Roman; IV. Ebd. 1875.

Konrad mit dem Beinamen der **Pfaffe,** war nach seinen eigenen Aussagen ein Geistlicher (Pfaffe) und zwar ein Kapellan im Dienste Herzog Heinrichs des Löwen (1139—1195). Dieser forderte auf Wunsch seiner Gemahlin Mathilde seinen Kapellan auf, ein französisches Gedicht zu übersetzen, das die Heldenthaten Karls des Großen und Rolands in Spanien behandelte. Nachdem Konrad dieses Gedicht zuerst ins Lateinische übersetzt, nahm er die deutsche Bearbeitung vor, die unter dem Namen „Roulants liet" bekannt ist und zwischen 1170 und 1180 entstand. Eine Ausgabe desselben besorgte W. Grimm (Gött. 1838).

Konrad von Würzburg, wurde wahrscheinlich zu Würzburg geboren und war bürgerlicher Herkunft. Aus der Heimat vertrieben, durchzog er 40 Jahre lang als ein armer wandernder Sänger Deutschland, lebte von seiner Kunst in Oesterreich, am Oberrhein, in Straßburg und Basel und starb hier mit seiner Frau Bertha und seinen Töchtern Gerina und Agnese am 31. August 1287. Er wurde an der Abseite der Maria-Magdalenen-Kirche daselbst begraben.

D.: Legende vom heiligen Alexius (1384 Verse; herausgeg. von Maßmann. Quedlinb. 1843). — Legende vom heiligen Silvester. (5220 Verse; herausgeg. von W. Grimm.) Götting. 1841. — Pantaleon. Legende (abgedr. in M. Haupt's Zeitschrift). — Die goldene Schmiede (ein Lobgedicht auf die Jungfrau Maria, 2000 Verse; herausgeg. v. W. Grimm; Berl. 1840). — Der Schwanenritter (Sage von Lohengrin in einfacher Erzählung, abgedruckt in W. Grimms altdeutschen Wäldern. 3. Bd. Götting. 1815). — Engelhart und Engeltrut oder: Von höher triuwe. (Poetische Erzählg. Frkf. 1573, herausgeg. v. Mor. Haupt. Leipz. 1844. 6504 Verse.) — Kaiser Otto mit dem Barte. (Poetische Erzhlg. in 764 Versen nach einer lateinischen Quelle; herausgeg. v. K. A. Hahn. Quedlinb. 1838.) — Die Märe von der Minne, oder Die Herzmäre. (Poetische Erzhlg. in 542 Versen, herausg. v. Franz Roth. Frkf. 1846.) — Der Welt Lohn (eine kleine allegorische Erzhlg., deren Held der Dichter Wirnt von Grafenberg ist; herausgeg. von Fr. Roth. Frkf. 1843). — Klage der Kunst. (Eine Allegorie, abgedr. in Hagens Museum Bd. 1.) — Der trojanische Krieg. (Epos, 60,000 Verse enthaltend, herausgeg. von Adalb. v. Keller. Stuttg. 1858.)

Konrad, Johann Michael, geboren zu Prag 1774, besuchte die dortigen Schulen und beendete an der Universität daselbst seine Studien. Im Jahre 1799 erhielt er eine Magistratsstelle zu Königgrätz, wurde 1803 Bürgermeister in Trautenau, 1804 Magistrats- und Kriminalrath zu Prag und 1807 Polizei-Oberkommissar daselbst.

Digitized by Google

Im Jahre 1824 erhielt er den Titel eines k. k. Rathes und kam als Sekretär zu dem k. k. inneröſterreich-küſtenländiſchen Appellationsgerichte nach Klagenfurt. Seine weiteren Lebensſchickſale ſind mir nicht bekannt.

D.: Gianetta Vonelli, oder: Die Sybariten. Denkmal a. d. Mittelalter Italiens; II. Prag 1799. — Der Archimagus. Eine Sage der Vorzeit. Prag und Wien 1819. — Feldröschen für den Kranz des Frohſinns. Eine Sammlung von Gedichten. Prag 1821.

Köpert, Hermann, geboren am 8. Mai 1830 zu Anklam in Pommern, beſuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnaſium in Berlin und ſtudierte daſelbſt und in Halle von 1850 bis 1853 Philoſophie und Geſchichte, beſchäftigte ſich aber daneben beſonders mit Literatur und Poeſie. Noch als Student ließ er, durch ſeinen Landsmann Rob. Prutz ermuthigt, eine Sammlung Gedichte erſcheinen, die einzige, die wir von ihm beſitzen. Im Jahre 1857 wurde Köpert Gymnaſiallehrer in Eisleben, wo er bis 1871 wirkte. Seitdem iſt er Gymnaſialprofeſſor in Altenburg.

D.: Junge Blätter. Gedichte. Halle 1853.

Verm.: Lehrbuch der Poetik. Leipz. 1860. — Satiriſche Epigramme der Deutſchen von Opitz bis auf die Gegenwart. Nebſt einem Anhang über Theorie und Geſchichte des Epigramms. Eisleb. 1863. — Ueber Goethe's Götter, Helden und Wieland. Ebd. 1864.

Kopiſch, Auguſt, wurde am 26. Mai 1799 zu Breslau geboren, wo ſein Vater Kaufmann war, und beſuchte das damals unter dem gelehrten Manſo ſtehende Maria-Magdalenen-Gymnaſium bis zur Prima, ſchied jedoch aus demſelben, ohne die Abiturientenprüfung zu machen, um ſich der Kunſt zu widmen. Er begann ſeine Studien in der Malerei 1815 in Dresden, von wo er 1817 zum Beſuche der Kunſtakademien nach Prag und Wien ging. Der Umgang mit dem Serben Wuk Stephanowitſch Karadſchitſch, der ihn mit den Volksliedern ſeiner Heimat bekannt machte, war nicht ohne Bedeutſamkeit für die eigenthümliche Entwickelung ſeines poetiſchen Talents. Infolge eines unglücklichen Sturzes auf dem Eiſe war ſeine Hand untauglich geworden, den Pinſel zu führen. Er hoffte in Italien Heilung zu finden, und reiſte, nachdem er das Jahr 1819 in Breslau verlebt und weitere drei Jahre ſich in Dresden aufgehalten hatte, 1823 dorthin und nahm zunächſt in Rom ſeinen Wohnſitz. Allein da er zu der Ueberzeugung gekommen war, daß ſein Uebel nicht ganz geheilt werden könne, ſiedelte er nach Neapel über, wo er durch den Umgang mit Platen deſſen vertrauteſter Freund und ein begeiſterter Verehrer der altklaſſiſchen Literatur wurde. Die Bekanntſchaft mit dem Luſtſpieldichter Camerano regte ihn an, zwei italieniſche Komödien zu bearbeiten, auch entſtanden während ſeines Aufenthaltes in Italien ſeine beiden Trauerſpiele „Chriemhield“ und „Walid“, ſowie ſeine „Agrumi“, Sammlung und Ueberſetzung italieniſcher Volkslieder. Das äußerlich bedeutendſte Erlebnis, wodurch Kopiſch im Süden eine populäre Perſönlichkeit wurde, war die Entdeckung der ſogenannten „blauen Grotte“ unter dem Felſen von Capri, von der er ſpäter ſelbſt eine reizende Schilderung gab. Nachdem er im Jahre 1828 aus Italien nach Deutſchland zurückgekehrt war, hielt er ſich ein Jahr lang in Schleſien auf und ſiedelte dann nach Berlin über, wo ihm der Kronprinz, nachmalige König Friedrich Wilhelm IV., dem er bei ſeinem Aufenthalt in Italien als Führer gedient hatte, ein Jahrgeld ausſetzte und 1844 den Titel eines Profeſſors verlieh. Bereits im Jahre 1837 hatte er den Auftrag erhalten, eine Geſchichte der königlichen Schlöſſer und Gärten bei Potsdam abzufaſſen. Dieſe Arbeit, die ihn bis zu ſeinem Tode beſchäftigt hat, machte es nothwendig, daß Kopiſch erſt theilweiſe und 1849 gänzlich nach Potsdam überſiedelte, wo er auch 1851 ſeinen eigenen Familienherd gründete. Leider war ſein Glück von kurzer Dauer, denn als er 1853 zu einem Beſuche bei Verwandten nach Berlin gereiſt war, machte hier ein Schlaganfall am 6. Febr. ſeinem Leben plötzlich ein Ende.

D.: Gedichte. Berl. 1836. — Die göttliche Komödie des Dante Alighieri, metriſch überſetzt, nebſt beigedrucktem Originaltext mit Erläuterungen, Abhandlgn. und Regiſter. Ebd. 1837. — Agrumi. Volksthümliche Poeſien aus allen Mundarten Italiens und ſeiner Inſeln, geſammelt und überſetzt. Ebd. 1838. — Allerlei Geiſter. (Gedichte.) Ebd. 1848. — Geſammelte Werke, geordnet und herausgeg. von Freundeshand (Prof. Karl Böttticher); V. Berl. 1856. (Inhalt: I. Jugendgedichte. Sagen. Kleine Geiſter. Scherz und Ernſt. Vaterländiſch. Amor. Erotiſches. Weinlieder. Trinkgrüße. — II. Oden und Feſtgeſänge. Tafellieder. Gelegentliches. Liebesluſt. Weinhumor. Geſchichten. Allerlei. — III. Epiſches. Balladen und Romanzen. Dithyramben. Südliche Erinnerungen. Agrumi. — IV. Dramatiſches. — V. Ein Karnevalsfeſt auf Ischia; Novelle. Entdeckung der blauen Grotte. Die Präſepien oder Weihnachtskrippen in Neapel. Das Feſt der Himmelfahrt Mariä in Meſſina. Die Beſteigung des Aetna. Zum Leben des Dichters.)

Köpken, Friedrich von, geboren am 9. Dezbr. 1737 zu Magdeburg, ſtudierte ſeit 1756 in Halle die Rechte und trat 1760 der zu Magdeburg geſtifteten Mittwochsgeſellſchaft bei, zu der u. a. die nachmaligen Hofprediger Sack und Conrad, Profeſſor Eiſenberg, Graf Finkenſtein,

Digitized by Google

Patzke und Ramberg gehörten. Seit 1764 stand er mit Klopstock, Gleim, Nicolai und den literarischen Kreisen in Berlin, Leipzig, Halle, Jena, Weimar und Gotha in Verkehr. Im Jahre 1761 war er Regierungsadvokat in Magdeburg geworden, 1765 wurde er preußischer Hofrath und Kurator des Johannisstifts daselbst und 1786 in den Adelsstand erhoben. Er starb am 4. Oktober 1811.

D.: Hymnus auf Gott nebst andern vermischten Gedichten. Abdrücke für Freunde. Magdeb. 1792. 2. Aufl. 1804. — Skolien. (Geistliche Lieder.) Magdeb. 1794. Neuer Abd. 1804. — Episteln. Zum Anhange vermischte Gedichte. Abdrücke für Freunde. Ebd. 1801. — Skolien oder Tischlieder für den literarischen Klub in Magdeburg. Ebd. 1798.

Kopp, Joseph Eutychius, wurde am 25. April 1793 zu Beromünster im Kanton Luzern von unbemittelten Eltern geboren, besuchte 2 Jahre lang die Elementarschule und kam im Herbst 1802 in die Lateinschule. Im Jahre 1806 erhielt er eine kleine Unterstützung und so konnte er im Verein mit den durch Ertheilung von Privatunterricht erworbenen Mitteln nothdürftig existieren. Von Professor Hug, der den jungen Kopp bei einer Ferienreise in Umkirch kennen und wegen seines edlen Charakters und seiner Sprachkenntnisse im Griechischen schätzen gelernt hatte, freundlichst eingeladen, bezog er 1812 die Universität Freiburg, wo er zumeist durch Privatunterricht die Kosten seines Aufenthalts bestritt. Er trieb hier theologische und historische, besonders aber philologische Studien. Im Jahre 1814 machte er eine Reise nach Paris, wurde dort Lehrer und Aufseher in einem Pensionate, kam 1815 zurück und arbeitete einige Zeit im Hause des Buchhändlers Sauerländer in Aarau als Hauslehrer und Bibliothekar. Im Jahre 1819 wurde er Professor der griechischen Sprache an der höheren Lehranstalt in Luzern, an der er bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand wirkte (1864). Im Jahre 1841 wurde er auch in den Verfassungsrath, sowie später in den Kantons- und Regierungsrath berufen. In der Jesuitenfrage sprach er sich als Präsident des Erziehungsraths gegen die Berufung dieses Ordens nach Luzern aus und ward deshalb 1845 bei Erneuerung des Regierungsraths nicht wieder in denselben gewählt. Kopp starb zu Luzern am 26. Oktbr. 1866. Sechs Jahre vorher war er von der Baseler Universität mit dem Doktordiplom beehrt worden. — Als Geschichtsforscher hat er sich durch seine „Geschichte der eidgenössischen Bünde" (V. Leipz. Luzern und Berl. 1845—62) und durch seine „Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde" (II. Luzern 1835—51) vortheilhaft bekannt gemacht.

D.: König Albrecht I. Trauerspiel in 5 A. Bern 1824. — Dramatische Gedichte; IV. Luzern 1855—66. (Inhalt: I. Graf Bero von Lenzburg. — Das Lager von Basel. [1855.] — II. Rudolph von Habsburg. [1857.] — III. Harald und Sigrith. — Herzog Karl von Burgund. [1859.] — IV. König Manfred, oder: Der Sieg des Kreuzes über den Halbmond. — Die Fischer. — Roth und Schwarz, oder: Die Sühne. — Kindleins Mord. [1866.])

Kopp, Waldemar, geboren am 8. Septbr. 1825 zu Demmin in Pommern, studierte klassische Philologie, war Gymnasiallehrer zu Greifenberg in Pommern und wurde 1862 Direktor des Progymnasiums zu Freienwalde an der Oder, wo er seit 1868 Direktor des Gymnasiums ist.

D.: Bilder aus der Mark. Dichtungen. Freienwalde 1875. — Lorbeer und Cypresse, neue poetische Gedenkblätter an 1870 bis 1871. Ebd. 1875. — Aus Sturmeszeit, 1813 bis 1815. Nationale Dichtungen. Berl. 1875. — Des Euripides Iphigenia unter den Tauriern. Ebd. 1875.

Koppel, Franz, geboren am 7. Dezbr. 1838 zu Eltville im Nassauischen, kam in früher Jugend nach Stuttgart, wo er auch seinen Unterricht empfing, und studierte dann in Tübingen, Leipzig und Heidelberg Geschichte und Jurisprudenz. Vor und nach seiner 1865 erfolgten Verheiratung unternahm er größere und Jahre lang andauernde Reisen nach England, Italien, Spanien und Skandinavien und ließ sich 1869 als Dozent der Geschichte am Polytechnikum in Dresden nieder.

D.: Das Ende des Schill. Tragödie. 1864. — Cervantes auf der Fahrt. (Epischer Gedicht.) Stuttg. 1865. — Zwei Brüder in Jesu. Roman. Ebd. 1867. — Als Manuscript gedruckt: Auf Kohlen. Origin.-Lustsp. in 4 A. (1873.) — Spartacus. Tragödie in 5 A. (1875.)

Köppen, Fedor von, geboren am 8. März 1830 zu Kolberg in Pommern, widmete sich dem Militärdienste und machte 1848 als preußischer Offizier den ersten Feldzug gegen Dänemark mit. Sein poetisches Talent fand besonders durch den Umgang mit Fontane, B. von Lepel, Hugo von Blomberg und Chr. Fr. Scherenberg vielseitige Anregung und Ausbildung. Wie der letztgenannte, dem er am meisten nachstrebte, besang auch er ausschließlich die preußischen Waffen. Später garnisonierte er in Koblenz, wurde Hauptmann und nahm als Major seinen Abschied. Jetzt lebt er als militärischer und Jugendschriftsteller in Berlin.

D.: Die Schlacht bei Schleswig zu Ostern 1848. Ein vaterländisches Gedicht. Bresl. 1850. — Preußens Erhebung. Berl. 1855. — Wrangel.

Digitized by Google

Vaterländ. Gedicht. Ebd. 1856. — Groß-Görschen. Vaterländ. Gedicht. Ebd. 1856. — Kolberg 1807. Vaterländ. Gedicht. Kolberg 1857. — Ein Strauß für Schleswig. Berl. 1865.

Koreff, Johann Ferdinand, wurde am 1. Februar 1783 zu Breslau geboren, studierte Medizin und lebte von 1807 bis 1811 als praktischer Arzt in Paris. Hierauf bereiste er Italien, die Schweiz, machte dann den Feldzug gegen Frankreich mit und wurde 1816 Professor der Medizin und Obermedizinalrath in Berlin, wo er sich lebhaft für die Bestrebungen der Berliner Romantiker interessierte. Im Jahre 1825 siedelte er wieder als Arzt nach Paris über und starb daselbst am 15. Mai 1851.

D.: Lyrische Gedichte. Paris 1813. — Don Tacogno. Oper. Berl. 1819. — Aucassin und Nicolette. Oper. Ebd. 1820.

Körner, Karl Theodor, der Sohn des durch seine Freundschaft für den Dichter Schiller bekannten Oberappellationsgerichtsraths Christian Gottfried Körner, wurde am 23. Septbr. 1791 zu Dresden geboren. Die vielseitige, feine Bildung des Vaters, der Unterricht trefflicher Lehrer, das Lesen ausgewählter, guter Bücher, der mannigfach wechselnde Besuch von edlen Familien der höheren Stände — alles trug dazu bei, des Knaben Geist und Gemüth aufs beste anzuregen und zu bilden. Im Jahre 1808 bezog er die Bergakademie zu Freiberg, da er sich nach freier Wahl für das Studium des Bergbaues entschieden hatte und machte hier unter der Leitung des berühmten Geologen Werner rasche Fortschritte. Nach zwei Jahren ging er zu weiterer wissenschaftlicher Ausbildung nach Leipzig und begann hier das Studium der Rechte; doch ließ ihn ein unbestimmter genialer Drang nicht zu ernstlichen Studien kommen, und da er bei seinem raschen und jugendlichen Muthwillen mit der akademischen Behörde in Verwickelungen gerieth, siedelte er 1811 nach Berlin über, wo er sich dem Studium der Geschichte und Philosophie hingab. Dort erkrankte er bald nach seiner Ankunft recht schwer, und nachdem er deshalb im Sommer Karlsbad besucht hatte, ging er im Herbste auf des Vaters Wunsch nach Wien. Dort fand er bei Wilhelm von Humboldt und Friedrich Schlegel freundliche Aufnahme; auch fehlte ihm die Muße nicht, sich seiner Neigung zur Poesie zu überlassen. Schon in Leipzig hatte er einen Band Gedichte unter dem Titel „Knospen" erscheinen lassen; in Wien versuchte er sich in dramatischen Dichtungen, und zwar mit solchem Beifall, daß er bereits 1812 kaiserlicher Theaterdichter wurde. Zu diesem Erfolge gesellte sich noch das Glück, daß er in Antonie Adamberger ein treffliches, ebenbürtiges Mädchen kennen lernte, mit dem er sich verlobte. Da kam das Jahr 1813 und mit ihm der Aufruf des Königs von Preußen „An mein Volk". Sofort beschloß Körner, mit Darangabe seines jungen glänzenden Lebensglückes dem Rufe zu folgen. Am 19. März trat er in Breslau in Lützow's Freischar, wurde nach 4 Wochen Lieutenant und bald darauf Adjutant des Majors Lützow. Als solcher machte er einen Streifzug nach Thüringen mit. Auf dem Rückmarsche nach Leipzig — es war der Waffenstillstand bereits abgeschlossen — wurde er bei Kitzen verrätherisch überfallen und schwer verwundet. Er schleppte sich bis zu einem nahen Walde, wo ihn der Gärtner Häusser aus Großzschocher aufsuchte, der ihn dann heimlich 9 Tage lang in seinem Hause pflegte, bis es Körner gelang, nach Leipzig zu kommen, von wo er zu seiner Wiederherstellung nach Karlsbad ging. Nach seiner Genesung kehrte er durch Schlesien und über Berlin zu seinem Korps zurück, das damals an der mecklenburgischen Grenze lag. Am Morgen des 26. August 1813 dichtete Körner sein letztes Gedicht, das bekannte „Schwertlied". Er las es eben einem Freunde vor, als das Zeichen zum Aufbruch und Vorgehen gegen den Feind gegeben wurde. In dem sich entwickelnden Gefecht (in der Nähe bei Gadebusch) fand er durch eine feindliche Kugel den Tod. In der Nähe des Dorfes Wöbbelin wurde er unter einer Eiche (seitdem Körnereiche) begraben und sein Grab später durch ein großes gußeisernes Denkmal geziert. Der Großherzog von Mecklenburg schenkte den die Eiche umgebenden Platz dem Vater Körners. Unter dem Hügel fanden später Körners Schwester († 1815), sein Vater († 1831), seine Mutter († 1843) und seine Tante Dorothea Stock ihre Ruhestätte.

D.: Knospen. Leipz. 1810. Neue Ausg. als: Knospen. Gedichtet 1808 und 1809. Potsdam 1831. — Drei deutsche Gedichte. Leipz. 1813. — Zwölf freie deutsche Lieder. Ebd. 1813. 1814. — Der vierjährige Posten. Singspiel in 1 A. Wien 1813. — Zriny. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1814. — Rosamunde. Trauersp. in 5. A. Ebd. 1814. — Leyer und Schwert. Berl. 1814. 11. Aufl. 1867. — Th. Körners Nachlaß oder dessen Gefühle im poetischen Ausdruck, bei Gelegenheit des ausgebrochenen deutschen Freiheitskrieges. Aus dem Portefeuille des Gebliebenen herausgeg. v. Freymann. Leipz. 1814. — Gedichte, vor und in dem heiligen Kriege gesungen. Frkf. 1815. — Poetischer Nachlaß; II. Leipz. 1815. 7. Aufl. 1829. (Inhalt: I. Zrinv. Rosamunde. — II. Vermischte Erzhlgn. und Gedichte. Charakteristik des Dichters v. Tiedge. Biographie von Körners Vater.) — Dramatische Beyträge. Von Körners Vater herausgeg.; II. Berl. 1815. 4. Aufl. 1817. 1821. — Dramatische Beiträge; III. Wien 1815. 2. Aufl. 1819.

Digitized by Google

(Inhalt: I. Biographie von Amad. Wendt. — Toni. Drama in 3 A. — Die Braut. — Der grüne Domino. — Der Nachtwächter. — II. Rosamunde. — Der vierjährige Posten. — Der Vetter aus Bremen. — Die Gouvernante. — Joseph Heyderich, oder: Deutsche Treue. — III. Zrinv. — Hedwig. — Haß und Liebe. — Die Blumen.) — Sämtliche Werke. Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgeg. von K. Streckfuß. Berl. 1834. 5. Aufl. in IV. Ebd. 1855. — Werke in vollständigster Sammlung. Nebst Briefen von und an Körner, sowie biographischen und literaturgeschichtlichen Beilagen von Ad. Wolff; IV. Ebd. 1858.

Körner, Julius, geboren 1793 zu Baier-Naundorf bei Zwickau, war Diakonus in Schneeberg.

D.: Agnes Bernauer. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1821. — Niobe. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1821. — Lord Byrons Poesien, a. d. Engl. übersetzt. Zwickau 1821. — Der Liebe Prüfung. Roman. Leipz. 1822. — Gedichte. Zwickau 1822. — Die beiden Bräute. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1823. — Julian der Abtrünnige. Schneeberg 1830.

Körner, Friedrich, geboren am 17. April 1815 zu Nietleben bei Halle an der Saale, besuchte die lateinische Schule in Halle und studierte daselbst von 1836 ab drei Jahre Theologie und zwei Jahre Philosophie. Noch als Student schloß er sich dem „Hallischen Dichterbunde" an und veröffentlichte manches Gedicht in der von diesem Bunde herausgegebenen „Werdelust" (Halle 1838). Im Jahre 1841 wurde Körner Hilfslehrer an der lateinischen Schule der Franke'schen Stiftungen, dann ordentlicher Lehrer an der Realschule in derselben Anstalt und wirkte an derselben später auch als Oberlehrer bis 1857, in welchem Jahre er als Professor der deutschen Sprache und Literatur an die Handels-Akademie in Pesth berufen wurde. Seit 1861 ist er Direktor dieser Akademie. — Außer mehreren historischen, literarhistorischen und pädagogischen Schriften veröffentlichte er

D.: Welt und Lied. Gedichte. Wien 1867.

Kortum, Karl Arnold, geboren zu Mülheim an der Ruhr am 5. Juli 1745, studierte in Duisburg Medizin, erhielt 1767 daselbst den Doktorgrad und lebte dann als praktischer Arzt erst in seiner Vaterstadt und seit 1771 als Bergarzt zu Bochum in der Grafschaft Mark, wo er am 15. August 1824 starb. — Außer mehreren, zum Theil populären medizinischen Schriften veröffentlichte er

D.: Jobsiade, oder: Leben, Meinungen und Thaten von Hieronymus Jobs, dem Kandidaten. Münster 1778. 11. Aufl. Leipz. 1865. — Adams Hochzeitfeier. Ein komisches Gedicht. Wesel 1788.

Kosegarten, Ludwig Theobul, wurde am 1. Februar 1758 zu Grevismühlen in Mecklenburg geboren, studierte in Greifswald Theologie und wirkte dann als Hauslehrer in verschiedenen pommerschen und rügenschen Adelsfamilien. Im Jahre 1785 übernahm er das Rektorat der Schule in Wolgast. Sein Amt ließ ihm noch Muße genug, sich mit poetischen Produktionen zu befassen, die sich nicht bloß auf Uebersetzungen aus dem Französischen und Englischen beschränkten, sondern sich auch auf selbständige Dichtungen ausdehnten. Im Jahre 1792 wurde er Probst zu Altenkirchen auf der Insel Rügen und nach Besitznahme der Insel durch die Franzosen 1808 Dozent der Geschichte an der Universität zu Greifswald. Später trat er in die theologische Fakultät über, wurde Professor der Theologie und Pastor an der Jakobskirche, behielt aber neben diesen Aemtern seine Probstei auf Rügen bei. Er starb am 26. Oktober 1818.

D.: 1) Gesänge. Stralsund 1776. 1778. — 2) Melancholien. Ebd. 1777. — 3) Psalmen. Stralsund und Leipz. 1777. — 4) Thränen und Wonnen. Stralf. 1778. — 5) Gedichte; II. Leipz. 1788. — 6) Psyche; ein Märchen des Alterthums. Ebd. 1789. — 7) Rhapsodien; II. Rostock 1790—94. Neue Ausg. III. 1800—01. — 8) Der Freudenzögling, a. d. Engl. übers.; II. Leipz. 1790. — 9) Ewalds Rosenmonde, beschrieben von ihm selbsten und herausgeg. von Tellow. Berl. 1791. — 10) Hainings Briefe an Emma; II. Leipz. 1791. — 11) Poesien; II. Ebd. 1798. — 12) Ebba von Medem. Eine Tragödie. Hamb. 1800. — 13) Blumen. Berl. 1801. — 14) Poesien. 3. Aufl. III. Leipz. 1802. — 15) Jucunde von Castel. Eine Geschichte a. d. Vendée, n. d. Franz.; II. Ebd. 1806. — 16) Legenden (Prosa); II. Berl. 1804. 2. Aufl. 1816. — 17) Die Inselfahrt, oder: Aloysius und Agnese. Eine ländliche Dichtung in 6 Eklogen. Berl. 1805. 1814. — 18) Jucunde. Eine ländliche Dichtung in 5 Eklogen. Ebd. 1808. 8. Aufl. 1857. — 19) Dichtungen. Neue Ausg. VIII. Greifsw. 1812—15. — 20) Geschichte seines fünfzigsten Lebensjahres. Leipz. 1816. — 21) Die Ströme. Stralf. 1817. 1823. — 22) Dichtungen. 5. Ausg. besorgt von seinem Sohne Joh. Gottfr. Ludw. K.; XII. Greifsw. 1824—27.

Kosegarten, Christian, Stiefbruder des Vorigen, wurde 1770 zu Grevismühlen geboren, studierte Theologie und lebte dann als Hauslehrer in Neustrelitz, Waren und Hamburg, wo er 1794 auch unter die Kandidaten des Ministeriums aufgenommen wurde. Im Jahre 1800 ging er nach Leipzig, um die Rechte zu studieren, kehrte dann nach Hamburg zurück, wo er Bürger und Advokat wurde, und starb hier am 21. April 1821.

D.: Gedichte von Chr. Kosegarten und Joh. Dietr. Hartmann. Rostock 1794. — Memnons Bildsäule in Briefen an Ida. Berl. 1799.

Digitized by Google

Kosegarten, Friedrich Franz, jüngster Bruder der beiden Vorigen, wurde am 1. Novbr. 1772 zu Grevismühlen geboren, besuchte seit 1788 die lateinische Schule zu Wolgast in Pommern, wo damals sein Stiefbruder Ludw. Theobul Rektor war, und studierte von 1791 bis 1794 in Rostock Theologie und in Greifswald noch ein Jahr Philologie und Aesthetik. Er wurde dann Hauslehrer, unterstützte seit 1797 seinen Vater im Predigtamt und folgte 1802 einem Rufe an das Hegel'sche Lehr- und Erziehungsinstitut zu Dorpat. Bereits 1803 kehrte er nach Deutschland zurück, promovierte in Erfurt und lebte dann eine Zeit lang in Hamburg, worauf er wieder nach den Ostseeprovinzen ging. Er wurde 1805 Lehrer an der Kreisschule in Wenden, 1814 Oberlehrer in Wenden, nahm 1815 aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied und widmete sich nach einer Reise nach Deutschland in Reval dem Buchhandel. Im Jahre 1816 übernahm er wieder eine Oberlehrerstelle am revalschen Gymnasium, später am Gymnasium in Wenden und 1821 wieder in Reval. Ums Jahr 1840 trat er mit dem Titel eines Hofraths in den Ruhestand und starb in Reval am 19. Dezember (31. Dezbr. n. St.) 1849.

D.: Julie von Steinau; eine interessante Geschichte a. d. letzten Hälfte des jetzt laufenden Jahrh.; II. Berl. 1796—97. Neue Ausg. Hamb. 1803. — Die Geburtstagsfeier. Eine dramatisch bearbeitete Jugendhandlung. Berl. u. Schwerin 1797. — Gedichte. 1798. — Die Charakter-Probleme, oder: Waldhütte und Ringe. Ein Pendant zu den Erscheinungen menschlicher Leidenschaften, von **Julius Florello**; III. Gotha 1800. — Frühgesang zum 12. Dezbr. 1814. Reval. — Spät-Rosen. Eine Sammlung Gedichte. Ein Vermächtnis für die Seinigen und seine ehemaligen Zuhörer; II. Reval 1842—43.

Kosmèli, Michael, geboren zu Pleß in Oberschlesien im Dezember 1773, besuchte die Schulen in Pleß, Brieg und Hirschberg und studierte von 1791 bis 1794 in Halle, Göttingen und Jena die Rechte, worauf er ein Jahr lang Hauslehrer zu Siurt in Kurland war. Nachdem er die Schweiz bereist, war er 1796 und 1797 Referendar beim Oberlandesgericht in Brieg, gab aber seine Laufbahn aus Abneigung gegen dieselbe auf und lebte bald in Berlin, Hamburg, Altona und Dockenhuden. Dann reiste er durch Holland, Frankreich und die Schweiz nach Petersburg, ging von hier 1802 mit dem georgianischen Gesandten Fürsten Garsiewan Rewasitsch Tschawtsawadse nach Tiflis, bereiste von 1806 bis 1808 die Krim, die Türkei u. s. w. und studierte alsdann in Jena Medizin. Im Jahre 1810 ging er nach England, bereiste 1814 und 1815 Italien und lebte dann abwechselnd in Dresden, Berlin und Hamburg; 1826 unternahm er wieder mehrere Reisen nach Rußland, wo er Konzerte auf der Maultrommel gab, lebte später in Dresden, Halle und zuletzt in Breslau und starb hier am 18. Januar 1844 an der Brustwassersucht.

D.: Die Aeffin. Ein lustiges Märchen; II. Hamb. u. Mainz 1800. — Lindor. Seitenstück zu Fr. Schlegels Lucinde. Ebd. 1801. — Reise ins Paulinerkloster im Fürstenthum Scheerau. Ebd. 1801. — Rhapsodische Briefe auf einer Reise in die Krim und in die Türkei. Halle 1813. — Reimelein, einer Köchin mitzugeben. Ebd. 1816. — Harmlose Bemerkungen auf einer Reise über Petersburg, Moskau und Kiew nach Jassy. Berl. 1822. — Osterblumen (4 Erzhlgn.). Halberst. 1827. — Die Waise; II. Leipz. 1832.

Kossak, Karl Ludwig Ernst, wurde am 4. August 1814 in Marienwerder geboren, genoß seine Gymnasialbildung in Danzig und studierte seit 1834 in Königsberg und Berlin Philosophie und Geschichte. Mit einem schönen musikalischen Talent ausgestattet, bildete er sich nebenbei im Generalbaß und in der Kompositionslehre, wie auch als Pianist aus. Seine gründliche Musikkenntnis machte ihn gleich nach Beendigung seiner Studien zum willkommenen Mitarbeiter musikalischer Zeitschriften; doch leitete ihn sein Talent mehr noch auf schriftstellerische Arbeiten kritisch-ästhetischer Natur. Im Jahre 1848 übernahm er das Feuilleton der „Konstitutionellen Zeitung"; da diese indes bald einging, so gründete Kossak eine eigene Zeitung, das Wochenblatt „Die Montagspost", deren Artikel er größtentheils selbst schrieb, und die er erst im Jahre 1868 eingehen ließ. Seit dieser Zeit ist er Feuilletonist der „Post", die seine Thätigkeit für Berlin repräsentiert, während er nach auswärts Berlin in den Feuilletons der „Schlesischen, Kölnischen, Königsberger Zeitung", der „Hamburger Nachrichten" und in „Ueber Land und Meer" vertritt. Reisen, welche er nach Italien, der Schweiz und durch Deutschland machte, gaben seiner humoristischen geistvollen Natur ein mannigfaltiges Material zu den anziehendsten Erörterungen.

Schriften: Ein Deputierter. Fliegendes Blatt für das Landtagsalbum. Potsdam 1847. — Berlin und die Berliner. Berl. 1851. — Humoresken. Blätter aus dem Papierkorbe eines Journalisten. Ebd. 1852. 2. Aufl. 1859. — Berliner Historietten. Ebd. 1856. 2. Aufl. 1858. — Aus dem Wanderbuche eines literarischen Handwerksburschen. Ebd. 1856. 2. Aufl. 1858. — Pariser Stereoskopen. Ebd. 1855. N. A. 1858. — Schweizerfahrten. Leipz. 1858. — Berliner Silhouetten. Berl. 1859. — Bade-Bilder. Ebd. 1858. — Berliner Federzeich-

Digitized by Google

nungen; VI. Ebd. 1860—65. — Reisehumoresken. Auf einer Wanderung durch die Schweiz und Oberitalien; II. Ebd. 1862. — E. Hildebrandts Reise um die Erde. Nach dessen Tagebüchern herausgeg.; III Ebd. 1868. 5. Aufl. 1875.

Kossarski, Julius, geboren 1814 zu Bromberg, sollte sich dem Kaufmannsstande widmen, ging aber nach Berlin, um seiner Neigung zur Poesie zu folgen, wurde in den jungen Berliner Dichter-Verein aufgenommen, bereitete sich zur Universität vor und studierte Philosophie und Philologie. Seine Krankheit hemmte seine Studien; er kehrte nach seiner Vaterstadt zurück, wo er jetzt noch privatisierend lebt.

D.: Gedichte an eine schöne Brombergerin. Bromb. 1840. — Wallfahrt in Palästina (preisgekrönt). Berl. 1847. — Sagen des Morgenlandes. Ebd. 1852. — Der Mönch von Meran. Ebd. 1855. — Titus, oder: Die Zerstörung Jerusalems. Histor.-dramat. Gedicht. Leipz. 1855.

Köster, Hans, geboren am 18. August 1818 zu Kritzow bei Wismar in Mecklenburg, studierte in Berlin, Bonn und München Philosophie, in welcher Fakultät er auch promovierte, und widmete sich dann, durch günstige äußere Verhältnisse bestimmt, der Landwirtschaft. Während eines zweijährigen Aufenthalts in Italien und Frankreich verfaßte er mehrere Dramen, die indes auf der Bühne wenig Eingang fanden. Nachdem er sich 1843 mit der berühmten Opernsängerin Luise Schlegel vermählt hatte, hielt er sich an verschiedenen Orten auf, wo dieselbe gastierte, verlebte aber den Sommer gewöhnlich auf seinem Rittergute Bagenz in der Mark. Im Jahre 1867 in den deutschen Reichstag gewählt, gehörte er zur Fraktion der Konservativen.

D.: Alcibiades. Trauersp. Berl. 1839. — Schauspiele. Leipz. 1842. (Inhalt: Maria Stuart. — Konradin. — Luisa Amidei. — Polo und Franceska, s. u.) — Heinrich IV. von Deutschland. Eine Trilogie. Ebd. 1844. — Ulrich von Hutten. Trauersp. in 5 A. Bresl. 1846. Neue Bearbeitung. Berl. 1865. — Luther. Eine Tragödie. Bresl. 1847. — Vaterländische Schauspiele. Erstes Bändchen: Prolog. Der große Churfürst. Histor. Schausp. in 5 A. Berl. 1851. — Hermann der Cherusker. Dramat. Gedicht in 2 Tbln. Ebd. 1861. — Lieben und Leben. Novelle in 6 Büchern. Ebd. 1862. — Liebe im Mai, oder: Calandrino im Fegefeuer. Komödie in 5 A. Weimar 1866. — König Wilhelm und sein Heer in Gedichten. Berl. 1868. — Kaiser und Reich in Gedichten. Poetisches Tagebuch aus Deutschlands großer Zeit. Ebd. 1871. — Erlebnisse und Gestaltungen. Novellen; II. Ebd. 1872. — Polo und Franceska. Trauersp. in 5 A. 2. Aufl. Ebd. 1874.

Kösting, Karl, wurde am 3. Februar 1842 in Wiesbaden geboren, wo sein Vater eine Stelle am damaligen herzoglichen Hofe bekleidete. Nachdem er das Gymnasium besucht, widmete er sich dem Handelsstande und brachte einige Jahre als Lehrling in einer Wiesbadener Tuchhandlung zu, bis das Erwachen seines poetischen Talentes ihn in die literarische Laufbahn warf. Empfehlungsbriefe des Aesthetikers Friedrich Vischer (damals in Zürich) erschlossen ihm die poetischen Kreise Stuttgarts, wo er während eines halbjährigen Aufenthalts im Sommer 1862 sein Trauerspiel „Columbus" entwarf. Dieses Werk wurde am 7. März 1863 zum erstenmale auf dem Theater in Wiesbaden aufgeführt und erntete einen überraschenden Erfolg, so daß es über eine ganze Reihe größerer und kleinerer Bühnen ging. Von diesem Erfolge begeistert, schrieb Kösting in rascher Folge zwei andere große Dramen, „Zwei Könige" und „Shakespeare, ein Winternachtstraum", die, gleich dem ersten, von Friedr. Vischer eine gründliche und rühmliche Beurtheilung erfuhren. Nach diesen jugendlichen Anläufen widmete sich Kösting, nach einem vierteljährigen Aufenthalt in München, wohin ihn Bodenstedt eingeladen hatte, mehrere Jahre hindurch in Berlin philosophischen und historischen Studien und kehrte 1868 nach Wiesbaden zurück, wo er sich in tiefster Zurückgezogenheit, die nur ab und zu durch Reisen unterbrochen wurde, seiner poetischen Lebensaufgabe widmet. Diese besteht in drei Hauptwerken, die er im Laufe der Zeit zu vollenden gedenkt: Das bessere Jenseits, eine epische Dichtung in 7 Büchern, der Weg nach Eden, eine Pentalogie, die 5 Dramen: das gelobte Land, das Himmelreich, die neue Welt, ein Weltgericht und Edentraum umfassend, von denen das dritte bereits versuchsweise in Frankfurt und Hannover aufgeführt ist, und endlich Verheißung und Erfüllung, eine Heptalogie, welche die deutsche Geschichte, aufgefaßt als zweitausendjähriger Ringkampf des Germanismus mit dem Romanismus, in ihren Hauptkatastrophen auf die Bühne bringen soll. Jene 7 Dramen sind: Hermann der Befreier, Karl der Große, Heinrich IV., Martin Luther, Friedrich der Große, Napoleons Sturz, das große Jahr (1870). Um seinen Ideen schnell eine größere Verbreitung zu verschaffen, schrieb Kösting die beiden dramatischen Festspiele: „Hermann der Befreier" und „Im großen Jahr", jenes im Hinblick auf die Enthüllung des Hermanndenkmals (August 1875), dieses zur Sedanfeier. Beide Werke sollten als Fühlfäden dienen und ihren wuchtigeren Nachfolgern die Bühnen erschließen.

Digitized by Google

D.: Columbus. Ein histor. Trauerspiel. Wiesbad. 1. u. 2. Aufl. 1863. — Zwei Könige. Ein histor. Trauersp. Ebd. 1863. — Shakespeare, ein Winternachtstraum. Dramat. Gedicht. Ebd. 1864. — Hermann der Befreier. Schausp. in 3 A. Ebd. (1873). — Im großen Jahr. Schausp. in 5 A. Ebd. (1874).

Koethe, Friedrich August, wurde am 30. Juli 1781 zu Lübben in der Lausitz geboren, wo sein Vater kurfürstlich sächsischer Geleitsmann des Lübbener Kreises war, besuchte bis zum 16. Jahre das Lyceum seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium in Bautzen, studierte seit 1800 in Leipzig und ward daselbst 1803 Nachmittagsprediger an der Universitätskirche. Später war er eine Zeit lang Hauslehrer daselbst, ging 1806 nach Dresden, um auf der dortigen Bibliothek kirchengeschichtliche Studien zu machen, hielt daselbst auch gelegentlich in gebildeten Kreisen Vorträge über Geschichte und Philosophie und folgte 1810 einem Rufe als Professor der Kirchengeschichte und praktischen Theologie nach Jena, wo er 1813 auch noch Diakonus an der Stadtkirche und Garnisonprediger wurde. Wegen Kränklichkeit gab er 1819 diese Stelle auf und wurde Superintendent und Konsistorialrath zu Allstädt im Weimarischen, wo er am 23. Oktbr. 1850 starb. Seine Novellen veröffentlichte er unter dem Pseudonym **„Der Einsiedler bei St. Johannes."**

D.: Stimmen der Andacht. Eine Neujahrsgabe für Christen. Leipz. 1823. — Die Wiederkehr. Novelle; III. Ebd. 1843. — Die Psalmen in Kirchenmelodien übertragen. Ebd. 1845. — Eine Woche. Idyllen-Novelle. Ebd. 1849. — Lieder und Sprüche eines Kranken für Kranke und Gesunde; nach d. Verf. Tode herausg. v. Konr. Benj. Meißner. Ebd. 1851. — Geistliche Lieder. Nach d. Verf. Tode herausg. v. K. B Meißner. Ebd. 1851.

Köttgen, Adolf, geboren am 28. Mai 1777 zu Neviges bei Langenberg in der Grafschaft Berg als der Sohn eines Bäckers, erlernte das Gewerbe seines Vaters und arbeitete bis Ende 1798 selbst als Bäckergeselle. Er trat dann als Lehrling in eine Handlung zu Krefeld, erlernte darauf die Färberei und ließ sich 1802 als Kaufmann in Langenberg nieder, wo er am 15. Oktober 1838 starb.

D.: Lazarus von Bethanien. Dramatische Poesie. Herausgeg. von N. L. Heilmann. Duisburg u. Essen 1807. — Sieben lyrische Gedichte und acht Kapitel im Bibelstyl für die gegenwärtige Zeit. Ebd. 1814. — Die Zweifler. Dramat. Gedicht. Elberf. 1823. — Gedichte. Herausgeg. von Joh. Peter Lange. Essen 1839 (enthalten die drei erst genannten).

Kotzebue, August Friedrich Ferdinand von, wurde am 3. Mai 1761 in Weimar geboren, wo sein Vater herzoglicher Legationsrath war. Dieser starb bald nach der Geburt des Sohnes, dem seine geistreiche Mutter eine sorgfältige Erziehung zutheil werden ließ. Sie weckte und regelte seinen Hang zur Lektüre und pflegte sein poetisches Talent, das sich schon in seinem 6. Jahre offenbarte. Als er der ersten theatralischen Vorstellung beigewohnt hatte, ergriff ihn solche Leidenschaft für die Bühne, daß er, nachdem Weimar ein stehendes Theater erhalten hatte, selten einen Theaterabend versäumte. Später besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt. Musäus gehörte hier zu seinen Lehrern, und dieser trug nicht wenig zur Ausbildung seines poetischen Talentes bei. Auch mit Goethe und Klinger kam er in Berührung. Im Jahre 1777 bezog er die Universität Jena und 1778 die zu Duisburg, wo er die Rechte studierte; doch beschäftigte er sich an beiden Orten mehr mit dramatischen Arbeiten als mit seinem Fachstudium, errichtete auch an diesen Orten Liebhabertheater, für welche er mancherlei Versuche schrieb. Im Jahre 1779 kehrte er nach Jena zurück, wo er mit größerem Fleiße seine Studien zum Abschluß brachte, um sich dann 1780 in Weimar als Advokat niederzulassen. Mehr als seine advokatorische Praxis zog ihn jedoch die Poesie an, und nahm er sich für seine dichterischen Versuche besonders Musäus zum Vorbilde. Sein Hang zur Satire zog ihm mancherlei Unannehmlichkeiten zu und veranlaßte endlich seine Entfernung von Weimar. Er ging auf Veranlassung des preußischen Gesandten 1781 nach Petersburg, wo er Sekretär des Generalingenieurs Bawr wurde und gleichzeitig die Direktion des deutschen Theaters übernahm. Nach Bawrs Tode wurde er 1783 Assessor des Oberappellationstribunals in Reval, 1785 Präsident des Gouvernementsmagistrats der Provinz Esthland, und gleichzeitig erfolgte seine Erhebung in den Adelstand. Er schrieb jetzt sein Werk „Ueber den Adel", das mit den von ihm zuvor in seinen Schauspielen bekundeten Ansichten in schroffem Widerspruche stand. Im Jahre 1790 unternahm er zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit eine Reise nach Pyrmont, wo er, da er mit J. G. Zimmermann und einer großen Anzahl von Schriftstellern in Fehde gerathen war, sein berüchtigtes Pasquill schrieb: „Doktor Bahrdt mit der eisernen Stirn oder: Die deutsche Union gegen Zimmermann. Ein Schauspiel", das er unter Knigge's Namen erscheinen ließ. In demselben Jahre reiste er noch nach Paris und lebte dann eine Zeit lang in Mainz, wo er mehrere Schauspiele verfaßte. Nach seiner Rückkehr nach Esthland legte er 1795 seine Prä-

Digitized by Google

sidentenstelle nieder und lebte seitdem auf seinem Landsitz Friedenthal bei Reval, bis er 1798 eine Stelle als Theaterdichter in Wien erhielt. Doch entfremdete sich Kotzebue durch seine Eitelkeit und Reizbarkeit bald das gesamte Theaterpersonal in dem Grade, daß er schon Ende 1799 um seine Entlassung bat, die ihm auch mit lebenslänglicher Pension gewährt wurde. Er zog nun nach Weimar. Bald darauf reiste er in Familienangelegenheiten nach Rußland; kaum hatte er jedoch die Grenze überschritten, so wurde er, da er dem Kaiser Paul als verdächtig geschildert war, verhaftet (im April 1800) und auf 4 Wochen nach Sibirien abgeführt. Da inzwischen die angestellte Untersuchung seine Unschuld erwies und außerdem Kaiser Paul an Kotzebue's Drama „Der Leibkutscher Peters III." Gefallen gefunden hatte, so wandte ihm der Kaiser seine Gunst zu, beschenkte ihn mit einem Krongut in Livland und übertrug ihm mit dem Titel eines Hofraths die Direktion des deutschen Theaters in Petersburg. Nach Pauls Ermordung erhielt er die erbetene Entlassung mit dem Titel eines Kollegienrathes. Er wendete sich nach einem kurzen Aufenthalte in Weimar und Jena 1802 nach Berlin, wo er den „Freimüthigen" herausgab und vom Könige von Preußen ein Kanonikat geschenkt erhielt und zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften ernannt wurde. Nach der Schlacht von Jena begab er sich nach Rußland und griff aus seinem Versteck den französischen Kaiser und das Franzosenthum in den Zeitschriften „Die Biene" (1808—09) und „Die Grille" (1811—12) so nachdrücklich an, daß viele in ihm den Mann erblickten, der bei Beginn des Freiheitskrieges die den Franzosen feindliche Stimmung auch fernerhin bei dem Volke unterhalten könne. Kaiser Alexander I. ernannte ihn zum Staatsrath und 1814 zum russischen Generalkonsul in den preußischen Staaten zu Königsberg. Im Jahre 1816 nach Petersburg berufen, ward er Staatsrath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten und 1817 mit einem Jahrgehalt von 15,000 Rubeln nach Deutschland gesandt, um über die dortigen Zustände, namentlich „über alle neuen Ideen, welche über Politik, Statistik, Finanzen, Kriegskunst, öffentlichen Unterricht ꝛc. in Deutschland und Frankreich in Umlauf kämen", direkt an den Kaiser zu berichten. Diesem Auftrag kam Kotzebue erst von Berlin, dann von Weimar, München und seit 1818 von Mannheim aus nach, doch entzog ihm diese Spionage die Achtung aller verständigen und edlen Männer Deutschlands, ja die akademische Jugend, deren burschenschaftliche Bestrebungen Kotzebue mit Hohn und Spott übergossen hatte, entflammte zu einem förmlichen Haß, und der schwärmerische Student Karl Sand aus Jena hielt es für eine vaterländische Pflicht, den Todfeind der Deutschen gewaltsam zu beseitigen. Er ermordete ihn in Mannheim am 23. März 1819.

Lyrisches: Gedichte; II. Wien 1818.

Episches: Er und Sie; vier romantische Gedichte. (Theobald und Amelinde. — Graf Gustav v. Sternberg und Daura. — Karl und Fanny. — Kalmar und Elwina.) Eisenach 1781.

Dramatisches: Adelheid von Wulfingen. Trauersp. Leipz. 1788. — Die väterliche Erwartung. Schausp. mit Gesang. Ebd. 1788. — *Menschenhaß und Reue. Schausp. Berl. 1789. — *Die Indianer in England. Lustsp. Leipz. 1790. — Doktor Bahrdt mit der eisernen Stirn, oder: Die deutsche Union gegen Zimmermann. Schausp. von Freiherrn v. Knigge. Graiz 1790. — *Die Sonnenjungfrau. Schausp. Leipz. 1791. — *Das Kind der Liebe. Schausp. Ebd. 1791. — *Bruder Moritz der Sonderling. Lustsp. Ebd. 1791. — Der weibliche Jakobinerklub. Politisches Lustsp. Ebd. 1792. — *Der Papagoy. Schausp. Ebd. 1792. — — *Die edle Lüge. Schausp. (Fortsetzung von Menschenhaß und Reue). Ebd. 1792. — *Sultan Wampum, oder: Die Wünsche. Scherzsp. mit Gesang. Ebd. 1794. — *Graf Benjowsky, oder: Die Verschwörung auf Kamschatka. Schausp. Ebd. 1795. — *Der Mann von vierzig Jahren. Lustsp. n. d. Franz. Ebd. 1795. — *Armut und Edelsinn. Lustsp. Ebd. 1795. — *Die Spanier in Peru, oder: Rolla's Tod. Trauersp. (Fortsetz. v. d. Sonnenjungfrau). Ebd. 1796. — *Die Negersklaven. Histor.-dramat. Gemälde. Ebd. 1796. — *Die Verläumder. Schausp. Ebd. 1796. — Schauspiele; V. Ebd. 1797 (enthalten die mit einem Stern bezeichneten Stücke). — Das Dorf im Gebirge. Schausp. Wien 1798. — Der Graf von Burgund. Schausp. Leipz. 1798. — Falsche Scham. Schausp. Ebd. 1798. — La Peyrouse. Schausp. Ebd. 1798. — Der Wildfang. Lustsp. — Die Versöhnung. Schausp. — Die Verwandtschaften. Schausp. — Die Unglücklichen. Lustsp. — Der Opfertod. Schausp., sämtlich Leipz. 1798. — Die silberne Hochzeit. Schausp. — Die Corsen. Schausp. — Der alte Leibkutscher Peters des Dritten. Schausp. — Der hyperboreische Esel, oder: Die heutige Bildung. Drastisches Drama; sämtlich Leipz. 1799. — Der Taubstumme, oder: Der Abbé de l' Epée. Hist. Drama. — Johanna von Montfaucon. Romant. Gemälde. — Das Schreibpult, oder: Die Gefahren der Jugend. Schausp. — Der Gefangene. Lustsp.; sämtl. Leipz. 1800. — Das neue Jahrhundert. Posse. — Lohn der Wahrheit. Schausp. — Das Epigramm. Lustsp. — Die kluge Frau im Walde. Zauberspiel. — Die beiden Klingsberge. Lustsp. — Octavia. Trauersp. — Gustav Wasa. Schausp. — Die Zurückkunft des Vaters. Vorspiel.

Digitized by Google

— Bayard. Schausp. — Der Besuch, oder: Die Sucht zu glänzen. Lustsp. — Des Teufels Lustschloß. Zauberoper; sämtlich Leipz. 1801. — Die Kreuzfahrer. Schausp. — Die deutschen Kleinstädter. Lustsp. — Die französischen Kleinstädter. Lustsp. nach Picard. — Der Wirrwarr, oder: Der Muthwillige. Posse. — Hugo Grotius. Schausp. — Don Raundo de Colibrados. Lustsp. n. Holberg. — Der Schauspieler wider Willen. Lustsp. n. d. Franz. — Die Hussiten vor Naumburg. Vaterländ. Schausp.; sämtlich Leipz. 1803. — Pagenstreiche. Posse. — Eduard in Schottland, oder: Die Nacht eines Flüchtlings. Histor. Drama. — Der todte Neffe. Lustsp. — Der Vater von ungefähr. Lustsp.; sämtlich Leipz. 1804. — Die Stricknadeln. Schausp. — Fanchon, das Leyermädchen. Vaudeville, übers. — Heinrich Reuß von Plauen, oder: Die Belagerung von Marienburg. Trauersp. — Die Schule der Frauen, v. Molière, übers.; sämtlich Leipz. 1805. — Die Organe des Gehirns. Lustsp. — Blinde Liebe. Lustsp. — Karolus Magnus. Lustsp.; sämtlich Leipz. 1806. — Der Russe in Deutschland. Lustsp. (im Taschenbuch a. d. Jahr 1807. Tübing. 1806.) — Das Gespenst. Romant. Schausp. — Die Unvermählte. Drama. Ubaldo. Trauersp.; sämtlich Leipz. 1808. — Das Intermezzo. Lustsp. — Die kleine Zigeunerin. Schausp. — Der blinde Gärtner. Liederspiel; sämtlich Leipz. 1809. — Der verbannte Amor. Lustsp. — Sorgen ohne Noth und Noth ohne Sorgen. Lustsp. — Das arabische Pulver. Posse n. Holberg; sämtlich Leipz. 1810. — Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen. Fastnachtsposse. — Die Belagerung von Saragossa, oder: Pachter Feldkümmels Hochzeitstag. Lustsp. — Die neue Frauenschule. Lustsp. — Max Helfenstein. Lustsp.; sämtlich Leipz. 1811. — Der Flußgott Niemen und Noch Jemand. Ein Freudenspiel ꝛc. Dresd. 1812. — Der Brief aus Cadix. Drama. — Die deutsche Hausfrau. Schausp. — Belas Flucht. Schausp. — Ungarns erster Wohlthäter. Vorspiel. — Die Ruinen von Athen. Nachspiel; sämtl. Leipz. 1813. — Noch Jemands Reiseabenteuer. Heroische Tragi-Comödie. Königsb. 1814. — Der Rehbock, oder: Die schuldlosen Schuldbewußten. Lustsp. — Der Schutzgeist. Dramat. Legende. — Der Westindier. Lustsp. von Cumberland, bearbeitet; sämtl. Leipz. 1815. — Rudolf von Habsburg und Ottokar von Böhmen. Histor. Schausp. Ebd. 1816. — Des Hasses und der Liebe Rache. Schausp. Ebd. 1816. — Der Vielwisser. Lustsp. — Der Rothmantel. Volksmärchen. — Der Kapitän Belronde. Lustsp. n. Picard; sämtlich Leipz. 1817. — Gisela. Schausp. — Das Taschenbuch. Drama. — Der deutsche Mann und die vornehmen Leute. Sittensp.; sämtlich Leipz. 1818. — Neue Schauspiele; XXIII. Ebd. 1798 bis 1819 (enthalten fast alle der letztgenannten Stücke; außerdem: Hermann u. Thusnelda. Heroische Oper. — Menschenhaß und Reue, umgearbeitet. — Der entlarvte Fromme, oder: Ein Pröbchen vom Zeitgeiste. Lustspiel (nur der 1. u. 4. Akt). — Pfalzgraf Heinrich. 1. Akt, nebst Plan zum ganzen Trauerspiel). — Opernalmanach für die Jahre 1815 und 1817; II. Ebd. 1814. 1816. (Inhalt: Die Prinzessin von Colombo. Komische Oper. — Pervonte, oder: Die Wünsche. Komische Oper. — Die Alpenhütte. Oper. — Hans Max Giesbrecht von der Humpenburg. Komische Oper. — Der Käficht. — Die Brilleninsel. — Der Kiffhäuser Berg. — Alfred. — Die hölzernen Säbel.) — Almanach dramatischer Spiele für d. J. 1803—1820; XVIII. Leipz. 1802—19. (Inhalt: 1. Die barmherzigen Brüder. — Die schlaue Witwe. — Der Hahnenschlag. — Ariadne auf Naxos. — Unser Fritz. — 2. Das Urtheil des Paris. — Die Tochter Pharaonis. — Rübezahl. — Incognito. — Die Uhr und die Mandeltorte. — Sultan Bimbambum. — 3. Die hübsche kleine Putzmacherin. — Der Gimpel auf der Messe. — Die Sparbüchse. — Hygea. — Mädchenfreundschaft. — Der Trunkenbold. — 4. Die Beichte. — Die gefährliche Nachbarschaft. — Das Köstlichste. — Eulenspiegel. — Die Brandschatzung. — Das verlorne Kind. — 5. Der Sammetrock. — Das liebe Dörfchen. — Der Kater und der Rosenstock. — Kaiser Claudius. — Das Lustspiel am Fenster. — Das Strandrecht. — 6. Das Posthaus in Treuenbrietzen. — Der Leinweber. — Der Stumme. — Die Erbschaft. — Der Graf von Gleichen. — Der Deserteur. — 7. Die englischen Waaren. — Die Seeschlacht und die Meerkatze. — Das Landhaus an der Heerstraße. — Der kleine Deklamator. — Der Hagestolz und die Körbe. — Die Abendstunde. — 8. Herr Gottlieb Merks. — Pandorens Büchse. — Die Zerstreuten. — Der häusliche Zwist. — Des Esels Schatten, oder: Der Prozeß in Krähwinkel. — Der Harem. — 9. Die Feuerprobe. — Blind geboren. — Der arme Minnesänger. — Die Komödianten aus Liebe. — Das zugemauerte Fenster. — Die Glücklichen. — 10. Feodora. — Die alten Liebschaften. — Der Lügenfeind. — Die Quäker. — Das unsichtbare Mädchen. — 11. Die Rosen des Herrn von Malesherbes. — Die beiden Auvergnaten. — Die Masken. — Der arme Poet. — Das geheilte Herz. — Die respektable Gesellschaft. — 12. Der Fluch eines Römers. — Die Nachtmütze des Propheten Elias. — Die seltene Krankheit. — Zwei Nichten für Eine. — Braut und Bräutigam in einer Person. — 13. Der Kosack und der Freiwillige. — Bäbel, oder: Aus zwei Uebeln das kleinste. — Der schelmische Freier. — Die Rückkehr des Freiwilligen. — Wer weiß wozu das gut ist? — Der Shawl. — 14. Die Großmama. — Der Verschwiegene wider Willen. — Die Seelenwanderung, oder: Der Schauspieler wider Willen. — 15. Der Ruf. — Der Zitherschläger und das Gaugericht. — Die Bestohlenen. — Der gerade Weg der beste. — 16. Die Wüste. — Der Freimaurer. — U. A. w. g. oder: Die Einladungskarte. — Marie. — Der Spiegel, oder: Laßt das bleiben. — La Peyrouse. — 17. Die Verkleidungen. — Der fürstliche Wildfang. — Das Rosenmädchen. — Die Selbstmörder. — 18. Die eifersüchtige Frau. — Verlegenheit und List. — Die Frau vom Hause.) — Sämtliche dramatische Werke, nebst einem alphabetischen Register; XLIV. Leipz. 1828—29. — Theater, mit biographischen Nachrichten; XL. Ebd. 1841. — Ausgewählte

Digitized by Google

Lustspiele. Ebd. 1863. 3. Aufl. 1873. — Auswahl dramatischer Werke; X. Ebd. 1868.

Prosadichtung: Ich. Eine Geschichte in Fragmenten, zu Nutz und Frommen der mannbaren Jugend. Eisenach 1781. — Erzählungen. Leipz. 1781. — Die Leiden der Ortenbergischen Familie, erzählt; II. Petersb. 1785. 3. Aufl. Leipz. 1792. — Zalde, oder: Die Entthronung Muhameds IV. Histor. Novelle. Leipz. 1786. — Die Geschichte meines Vaters, oder: Wie es zuging, daß ich geboren wurde. Roman. Reval und Leipz. 1788. — Ildegerte, Königin von Norwegen. Histor. Novelle. Ebd. 1788. — Die gefährliche Wette. Ein kleiner Roman. Leipz. 1790. — Die jüngsten Kinder meiner Laune; VI. (Schriften, größtentheils gegen die Revolution). Ebd. 1787—91. — Das merkwürdigste Jahr meines Lebens; II. Berl. 1801. 3. Aufl. 1803. — Almanach der Chroniken f. d. Jahr 1804. Leipz. 1803 (enthält Erzählgn. nach Chroniken). — Erinnerungen aus Paris im Jahre 1804. Berl. 1804. — Erinnerungen von einer Reise aus Livland nach Rom und Neapel. Ebd. 1805. — Kleine Romane, Erzählungen, Anekdoten und Miscellen; III. Leipz. 1805—06. — Leontine. Roman; III. Riga 1808. — Geschichten für meine Söhne. Tübing. 1812.

Kotzenberg, H. W. A., geboren am 14. April 1813 zu Wasserhorst bei Bremen, wo sein Vater Schullehrer war, widmete sich dem Studium der neueren Sprachen und lebt seit einer langen Reihe von Jahren als Sprachlehrer in Bremen.

D.: Gedichte. Bremen 1837. — Armin oder: Die Teutoburger Schlacht. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1850.

Kraft, Isaak Christian, wurde am 5. Februar 1727 zu Büdingen in der Wetterau geboren, wo sein Vater Lehrer war. Er verlor denselben schon im 2. Lebensjahre. Seine Mutter verwandte ihr weniges Vermögen auf seine geistige Ausbildung; da aber ihre Mittel zum Studieren nicht ausreichten, so begab sich der Sohn 1747 nach Krefeld, um sich durch Privatunterricht die nöthigen Mittel zu verschaffen, daß er dem Studium der Theologie obliegen könne. Im Jahre 1760 bezog er — da inzwischen seine Frau, mit der er sich 1752 verheiratet hatte, gestorben war — die Universität Duisburg, um Theologie zu studieren, legte bereits im folgenden Jahre sein Examen ab und erhielt dann eine Anstellung als Lehrer an der lateinischen Schule in Orsorg, an der er 1762 auch zum Rektor befördert wurde. Im folgenden Jahre kam er in gleicher Eigenschaft nach Goch bei Kleve, wo er 1791 starb.

D.: Weihnachtskörner des Lobopfers zu Ehren der Majestät in der Höhe. Krefeld 1751. — Noth- und Danklieder. Duisburg 1771. — Neue Christenlieder. Frkf. a. M. 1784.

Krais, Friedrich Julius, wurde am 29. November 1807 zu Beilstein im Bottwarthale des Königreichs Würtemberg als der Sohn des dortigen Stadtschreibers geboren, besuchte bis zu seinem 14. Jahre die Schule seiner Vaterstadt und trat dann in das niedere theologische Seminar zu Blaubeuren ein, wo er das Glück hatte, nicht nur Lehrer von gründlichem Wissen und gebildetem Geschmack, sondern zugleich eine seltene Anzahl von talentvollen und strebsamen Studiengenossen zu finden. Im Jahre 1825 bezog er das theologische Stift in Tübingen und vollendete hier den fünfjährigen Kursus in herkömmlicher Weise, ohne jedoch die klassischen, ästhetischen und historischen Studien hintenanzusetzen. Besonders übten die Vorlesungen Ludwig Uhlands, mit dem er auch persönlichen Umgang pflegte, und des Historikers Haug einen großen und bleibenden Einfluß auf ihn aus. Nach absolviertem Examen fungierte Krais drei Jahr lang als Vikar und Pfarrverweser an verschiedenen Orten und erhielt dann im November 1833 die Privatpfarrei Thalheim bei Heilbronn, wo er in ländlicher Zurückgezogenheit und stillem häuslichen Glück neben dem Amte seine Lieblingsbeschäftigung, die Pflege der Poesie fortsetzte; denn bereits 1831 waren durch Uhlands Vermittelung die ersten Proben seiner Gedichte in das von Gustav Schwab redigierte „Morgenblatt" aufgenommen worden. Häufige Besuche bei dem ihm befreundeten und später auch verwandt gewordenen Justinus Kerner trugen dazu bei, seine Liebe zur Dichtkunst frisch zu erhalten. Im Jahre 1847 kam Krais als Stadtpfarrer nach Güglingen, indes bewogen ihn zwei große Brände, bei deren einem auch sein Hab und Gut geschädigt wurde, sich 1850 auf die Pfarrei Sondelfingen, in der Nähe von Reutlingen und Tübingen versetzen zu lassen. Von hier aus knüpfte er alte Beziehungen zu seinen Lehrern in der Universitätsstadt an und kam auch in freundschaftliche Verhältnisse zu dem greisen Naturdichter Karl Mayer, wie zu den schwäbischen Schriftstellerinnen Charlotte Späth und Ottilie Wildermuth.

D.: Gedichte. Heilbronn 1839. (Inhalt: Gesang und Liebe. — Stimmen der Weltgeschichte. — Bilder a. d. Heiligthum. — Vermischtes. — Uebersetzungen a. d. Engl. des Campbell, Thomson, Gray, Cowper u. Moore.) — Gesänge unter den Palmen (anonym). Heidelb. 1847. 2. Ausg. 1869. — Biblische Geschichte in einer Auswahl poetischer Bilder. Stuttg. 1852. — Altdeutsche Heldendichtungen, bearbeitet in Prosa f. d. deutsche Volk u. für die reifere Jugend; II. Ebd. 1855. — Klassisches Vergißmeinnicht. Denkblätter aus klassischen Dichtern und Prosaikern auf alle Tage des Jahres. Reutling. 1858. 4. Aufl. 1874. — Christliche Gedichte.

Digitized by Google

Ebd. 1859. — Lieder und Erzählungen in Verſen für die Jugend. Ludwigsb. 1864. — Lukans Pharſalia, überſ. im Versmaße der Urſchrift. Mit Einleit. und Anmerk. Stuttg. 1864.

Kramer, Mauritius, geboren am 27. Febr. 1646 zu Ammerswort bei Meldorf in Süder-Ditmarſchen, war der Sohn eines Bauern, ſtudierte nach Beſuch der Meldorfer Gelehrtenſchule von 1666 bis 1669 in Jena Theologie, wurde 1670 Diakonus in Marne (Holſtein) und 1679 Pfarrer daſelbſt. Er ſtarb am 22. Juni 1702.

D.: Heilige Andachten, beſtehend in etlichen (89) geiſtlichen Liedern. Glückſtadt 1683.

Krafemann, Gottfried, wurde am 10. Juli 1828 zu Roſtock als der jüngſte Sohn eines Damaſtwebers geboren und erhielt in guten Privatſchulen bis zu ſeinem 15. Jahre eine über den Stand eines Handwerkers hinausgehende Bildung. Bei der Wahl eines Berufes beſtimmte ihn der Wunſch ſeines Vaters, deſſen Geſchäft zu erlernen; doch wußte er ſeinem Drange nach wiſſenſchaftlicher Weiterbildung inſofern Genüge zu leiſten, als er noch als Lehrling fleißig die Sonntagsſchule beſuchte. Nach dem Tode ſeiner Eltern etablierte er ſich 1854 ſelbſtändig als Kunſtweber in Roſtock, wo er noch jetzt lebt.

D.: Gedichte. Wismar 1871.

Kratter, Franz, geboren 1758 zu Oberndorf am Lech in Schwaben, ſtudierte in Dillenburg Philoſophie, begann dann das Studium der Theologie, das er indes bald wieder aufgab, und ging nach Wien, wo er noch die Rechte ſtudierte. Er verſah dann in Wien einige Zeit die Stelle eines Sekretärs in Privatdienſten und übernahm, durch ſeine Neigung für die Bühne beſtimmt, 1795 die Direktion des Theaters in Lemberg. Hier ſtarb er am 8. November 1830.

D.: 1) Der Augarten in Wien. Gedicht in 3 Geſängen. Wien 1782. — 2) Der junge Maler am Hofe. Roman; III. Ebd. 1785. 2. Aufl. 1791. — 3) Die Kriegskameraden. Luſtſp. in 5 A. Ebd. 1791. — 4) Das Mädchen von Marienburg. Ein fürſtliches Familiengemälde in 5 A. Frkf. 1795. 2. Aufl. 1798. — 5) Das Schleifermädchen aus Schwaben. Roman; II. Ebd. 1793. 3. Aufl. 1796. — 6) Die Verſchwörung wider Peter den Großen, oder: Menzikoff und Natalie. Trauerſp. in 5 A. Ebd. 1795. — 7) Der Vicekanzler. Schauſp. in 5 A. Wien 1797. — 8) Der Friede am Pruth. Schauſp. in 5 A. Frkf. 1799. — 9) Eginhard und Emma. Schauſp. in 5 A. Ebd. 1799. — 10) Die Familie Klinger. Ebd. 1802. — 11) Die Sklavin von Surinam. Schauſp. in 5 A. Ebd. 1803. — 12) Schauſpiele. Ebd. 1799—1804. [Inhalt: ſ. o. 4) — 6) — 8) — 9)].

Kraner (Crauer), Franz Regis, geboren 1739 zu Luzern, Exjeſuit, ſtarb in Luzern als Profeſſor der Rhetorik am 6. Oktbr. 1806.

D.: Berchthold, Herzog von Zähringen. Trauerſp. Baſel 1778. — Kaiſer Albrechts Tod. Trauerſp. Ebd. 1780. — Oberſt Pfyffer (1567). Hiſtor. Schauſp. in 5 A. Luzern 1783. — Julia Apinula, oder: Die Gefahr der Sicherheit. Trauerſp. in 5 A. Ebd. 1783. — Die Grafen von Toggenburg (1226). Vaterl. Schauſp. in 5 A. Ebd. 1784. — Die Mordnacht zu Luzern. Schauſp. in 5 A. Ebd. 1787. — Brutus. Republikaniſches Trauerſp. a. d. Franz. Baſel 1800.

Krauſe, Johann Gottfried, geboren am 29. Juli 1685 zu Greußen im Schwarzburgiſchen, war der Sohn des dortigen Rektors, der ſpäter nach Langenſalza verſetzt wurde, erhielt ſeine Vorbildung in Weißenfels und ſtudierte ſeit 1704 in Leipzig Theologie. Nach vollendeten Studien wurde er Informator der Söhne des Oberhofmarſchalls v. Brühl in Weißenfels und 1717 Diakonus daſelbſt. Im Jahr 1721 kam er als Oberpfarrer und Superintendent nach Dahme, erhielt auch den Titel eines fürſtlich ſächſiſchen Kirchenraths. Einem im Jahre 1746 an ihn ergangenen Ruf als Generalſuperintendent des Markgrafthums Niederlauſitz nach Lübben war er willens, Folge zu leiſten, als am 25. Septbr. d. J. ein Schlaganfall ſeinem Leben plötzlich ein Ende machte.

D.: Poetiſche Blumen bei Freuden- und Trauerfällen. Langenſalza 1716. — Das Heilig, Heilig, Heilig in dem Heiligthum Gottes. Kantaten über die Evangelien. Sondersbſn. 1716. 2. Aufl. 1722.

Krauſe, Luiſe, ſiehe Luiſe von **Fink**.

Krauſe, Jonathan, geboren am 5. April 1701 zu Hirſchberg in Schleſien, wo ſein Vater Tuchmacher war, beſuchte ſeit 1716 das Eliſabeth-Gymnaſium in Breslau und bezog 1718 die Univerſität Leipzig, um Theologie zu ſtudieren. Nachdem er in Wittenberg die Magiſterwürde erlangt und hierauf in Begleitung eines jungen Adeligen einige Reiſen gemacht hatte, wurde er 1726 Erzieher im Hauſe eines Herrn v. Noſtitz, 1728 Diakonus zu Propſthayn im Liegnitzſchen, 1733 Pfarrer in Liegnitz und 1741 Superintendent und Aſſeſſor des Konſiſtoriums daſelbſt. Er ſtarb am 13. Dezbr. 1762.

D.: Die zum Lobe Gottes eröffneten Lippen der Gläubigen in heiligen Liedern über die Evangelia. Hamb. 1732. 2. verm. Aufl. unter dem Titel: Gnade und Wahrheit Gottes in Chriſto Jeſu, in heiligen Liedern über die Evangelien u. Epiſteln. Lauban 1739.

Krauſe, Robert, geboren am 2. Dezember 1838 in der preußiſchen Lauſitz, lebt als Kaufmann in Torgau.

Digitized by

D.: Katharina von Löwen. Tragödie in 5 A. Berl. 1868 — Herzogin Johanna. Tragödie in 5 A. Leipz. 1869.

Krauseneck, Johann Christoph, geboren am 10. Juni 1738 zu Zell im Bayreuthischen, wo sein Vater Prediger war, besuchte seit 1753 das Gymnasium in Bayreuth und bezog 1756 die Universität Erlangen, um Theologie zu studieren, verließ aber nachher aus überwiegender Neigung zur Dichtkunst dieses Studium und wurde Hauslehrer und Sekretär bei dem Oberjägermeister von Schirnding. Im Jahre 1783 wurde er in Bayreuth Kammerregistrator und 1792 wirklicher Kammersekretär. Als solcher starb er am 7. Juni 1799. Krauseneck war auch ein vortrefflicher Musiker und guter Komponist und verfertigte zu seinen Oden, Idyllen und geistlichen Liedern die Melodien meist selber.

D.: Die Saloppe. Komisches Heldengedicht. Bayreuth 1765. 1767. — Fatime, oder: Das Tributmädchen. Schausp. Ebd. 1770. — Zama, oder: Die junge Marokanerin. Schausp. Ebd. 1770. — Die Goldmacher. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1772. — Die Werbung für England. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1776. — Gedichte. Zwei Sammlungen. Ebd. 1776–83. — Die Fürstenreise. Ländliches Lustsp. in 1 A. Ebd. 1777. — Feldgesang eines teutschen Grenadiers in Nordamerika. Ebd. 1778. — Wettgesang vor und in Gibraltar. Ebd. 1782. — Die glückliche Wiedergenesung des Kammerpräsidenten von Flotow Idylle. Ebd. 1790. — Albrecht Achilles, Markgraf von Brandenburg. Vaterländ. Schausp. in 5 A. Ebd. 1790. — Die ländliche Feyer des Fürstentages, ein Dorfgemälde in 1 A. Ebd. 1791. — Volkslied. Ebd. 1792.

Krebs, Julius Robert Eduard, wurde zu Breslau als der Sohn eines königl. Accise-Buchhalters am 30. Novbr. 1803 geboren, besuchte das Magdalenengymnasium und nachmals das katholische Gymnasium daselbst und beabsichtigte, sich der katholischen Theologie zu widmen. Allein gewisse Verhältnisse nöthigten ihn, die wissenschaftliche Laufbahn zu verlassen: er erlernte als Schriftsetzer die Buchdruckerkunst. Im Jahre 1827 legte er eine eigene Buchdruckerei zu Landeshut in Schlesien an und gab eine Wochenschrift „Neues schlesisches Gebirgsblatt" heraus, das später u. d. T. „Der Gebirgsfreund" von Pfingsten in Liegnitz fortgesetzt wurde. Indessen schon nach einem Jahre verkaufte Krebs seine Buchdruckerei und kehrte nach Breslau zurück, wo er in der Stadt- und Universitäts-Buchdruckerei die Stelle eines Korrektors erhielt und eine Zeitschrift „Der Bote aus Oberschlesien" redigierte, auch dem Redacteur der „Breslauer Zeitung", Karl Schall, in seinem letzten Lebensjahre als Hilfsredacteur zur Seite stand. Nach Schalls Tode ging Krebs als Korrektor zu Brockhaus nach Leipzig, bald darauf zur Uebernahme der Redaktion der „Westfälischen Zeitung" nach Münster, im Juni 1836 nach Zeitz, um eine neue Zeitschrift „Die Elsterzeitung" ins Leben zu rufen, und, da die Konzession hierzu verweigert wurde, zu Anfang d. J. 1837 nach Leipzig, wo er eine Universal-Zeitung, „Der Welthorizont" herausgab. Schon im Juli hörte dieselbe zu erscheinen auf und Krebs kehrte nach Schlesien zurück, wo er sich erst in Wüstegiersdorf aufhielt und im Oktober 1838 nach Breslau wandte, sich hinfort der belletristischen und journalistischen Schriftstellerei widmend. Seine weiteren Lebensschicksale sind mir nicht bekannt.

D.: Der polnische Phocion. Histor. Roman. Bresl. 1834. — Novellen und Erzählungen; V. Leipz. 1835—36. (Inhalt: Der Kelchner. — Die Weiber von Gleiwitz. — Der Königsrichter. — Die Schüler von Goldberg. — Das Neujahrsglück eines Barbiers. — Osterbilder. — Die neue Judith. — Der Fürstentag. — Die Asenburg. — Mein schönster Tag in Marienbad. — Der Mystiker. — Pfingströschen. — St. Peter. — Die wunderbaren Ringe. — Der Fremdling zu Wieliczka.) — Frohe Runde. Eine reichhaltige Sammlung der interessantesten .... Gesellschaftsspiele, Festreden, Lieder .... Zur Erheiterung und Unterhaltung gebildeter Kreise. Leipz. 1836 — Wanderungen durch Breslau und dessen Umgebungen nebst weiteren Ausflügen. Berl. 1836. — Der moderne Rübezahl. Ein Cyklus von Reisenovellen. Aus den Papieren eines Dichters herausgeg.; II Bdchn. Ebd. 1837. — Die Häuptlingstochter. Histor. Roman a. d. Zeit der ersten englischen Ansiedelungen in Virginien; II. Ebd. 1837. — Der König von Atalan. Moderner Roman; II. Bunzlau 1838. — Der Führer durch Breslau ꝛc. Bresl. 1839. — Der Sudetenführer. Taschenbuch für Luft- und Badereisende. Ebd. 1839. — Der Weber von Langenbielau. Erzhlg. a. d. Zeit des schles. Weberaufstandes. Glaz 1850.

Kretschmann, Karl Friedrich, geboren am 4. September (1. Dezember) 1738 zu Zittau, erhielt daselbst seine Schulbildung, studierte seit 1757 in Wittenberg die Rechte und erlangte daselbst 1762 die Würde eines Doktors der Rechte. Im Jahre 1764 begann er in seiner Vaterstadt seine praktische Laufbahn als Oberamtsadvokat, wurde 1774 Gerichtsaktuarius daselbst und nach 23 Jahren auf eine ziemlich rohe Weise als „Ausgedienter" in den Ruhestand versetzt. Er starb in Zittau am 16. Januar 1809. Als Dichter nannte er sich Rhingulph den Barden und bardisierte allerlei Plattheiten, an denen die elenden Kunstrichter die Theorie des Bardengesanges studierten.

D.: 1) Komische, lyrische und epigrammatische Gedichte. Leipz. 1764. — 2) Der

Digitized by Google

Gesang Rhingulphs des Barden. Als Varus geschlagen war. Ebd. 1769. — 3) Der Barde an dem Grabe des Majors v. Kleist. Ebd. 1770. — 4) Zu Gellerts Gedächtnis. Ebd. 1770. — 5) Scherzhafte Gesänge. Ebd. 1771. (Neue Ausgabe der erstgenannten.) — 6) Die Klage Rhingulphs des Barden (über Hermans Tod). Ebd. 1771. — 7) Die Jägerin. Ein Gedicht. Ebd. 1771. — 8) Hymnen. Ebd. 1774. — 9) Kleine Gedichte. Erste Sammlung. Ebd. 1775. — 10) Friedenslied, gesungen im Mai 1779. Ebd. — 11) Die seidnen Schuhe. Lustsp. Ebd. 1780. — 12) Letzte Sinngedichte in acht Büchern. Zittau 1805. — 13) Kleine Romane und Erzählungen; II. Leipz. 1799 bis 1800. — 14) Sämtliche Werke; VII. Leipz. 1784—1805. (Inhalt: Ueber den Bardiet. — s. o. 2) — 6) — 7) — Zwei Fragmente nach Ossian: Fingal und Hloda. — Der Schild. — s. o. 3) — II. Betrachtungen über die Dichtkunst. — Hymnen. — Volkmar und Oswald, ein Weihnachtsidyll. — s. o. 4) — 10) — Scherzhafte Lieder. Anhang einiger kleinen Bardenlieder. — Sinngedichte. — III. Die Familie Eichenkron; Lustsp. in Prosa. — Die Belagerung; Lustsp. in Prosa. — IV. Der alte böse General; Lustsp. in Prosa. — Hauskabale; Lustsp. in Prosa [sop. Zittau 1767]. — V. Vermischte Gedichte. — Briefwechsel der Frau von J. mit der Baronesse von Z. [sop. Leipz. 1772]. — Todtengespräche. — Hochmuth und Stolz; Erzblg. — Kleine Erzählungen. — Geschwind eh' sich's ändert. — VI. Fabeln und Allegorien. — Lyrische Nachlese. — VII. s. o. 12).

Kretzschmar, August, geboren am 3. Aug. 1812 zu Frankenberg bei Chemnitz, lebte als Literat in Leipzig, wo er am 30. Juli 1872 starb. — Er übersetzte besonders viele Romane aus dem Schwedischen, Holländischen, Englischen, Französischen und Italienischen, wie auch „Bancrofts Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika (VIII. Leipz. 1845—64)." Außerdem schrieb er

D.: Der junge Amerikaner zur See; II. Leipz. 1852. — Die Erbschaft, oder: Des Goldes Fluch und Segen; III. Ebd. 1868. — Eine Nothlüge. Roman; III. Ebd. 1868. — Die Sklavinnen der Nadel. Roman; II. Wien 1869. — Camelie. Novelle. Leipz. 1870. — Es hat nicht sollen sein. Roman; III. Ebd. 1870. — Eine moderne Königin Christine. Roman. Ebd. 1870. — Die feinen Studenten. Roman. Ebd. 1870 — Ein frommer Betrug. Roman; III. Berl. 1870. — Die Tochter des Arbeiters. Roman n. d. Schwedischen; III. Leipz. 1870. — Die Intriguanten. Originalroman; III. Ebd. 1872.

Kreuser, Johann Peter, Pseudonym **Hans Wohlgemuth**, wurde am 4. August 1795 zu Köln geboren und wirkte daselbst viele Jahre als Professor am Gymnasium. Zu Anfang der sechziger Jahre trat er in den Ruhestand und starb zu Köln 1870.

D.: Dichtungen. Köln 1824. — Homerische Rhapsoden. Ebd. 1833. — Die Oversolzen. Trauersp. Leipz. u. Dresd. 1833. — Deutsche Rheinlieder. Köln 1841. — Zeitgedichte von Hans Wohlgemuth. Mannh. 1843. — Dichtungen. Paderb. 1854. — Mahnendes und Unaufgeklärtes. Liebesbüchlein in Reimen. Regensb. 1857. — Die Maler-Brüder. Eine neuere Künstlergeschichte. Innsbr. 1861.

Kreuzhage, Eduard, geboren am 13. Februar 1838 zu Göttingen, studierte an der dortigen Universität Geschichte und besuchte dann das Konservatorium der Musik in Leipzig. Nachdem er sich durch seine später veröffentlichte Dissertation „Ueber Programm-Musik" den Grad eines Doktors der Philosophie erworben, war er seit 1864 als Direktor des Musikvereins in Osnabrück thätig und lebt seit einigen Jahren in Witten an der Ruhr.

D.: Gedichte. Münster 1860. 2. Aufl. 1865. — Die Tochter Jephtha's. Lyrisches Trauersp. in 3 A. Mainz 1861.

Kriese, Theophil Ernst, geboren 1785 zu Peiszen bei Preußisch-Eylau, studierte seit 1800 in Königsberg die Rechte, ging 1802 als Hauslehrer nach russisch Lithauen und 1804 nach Livland, wo er länger als zehn Jahre blieb. Im Jahre 1816 gründete er zu Fellin eine Erziehungsanstalt für Mädchen, die er 1821 erweitert nach Pernau verlegte. Im Jahre 1828 wurde er Schulinspektor und wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Walk und 1830 wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Fellin. Er starb 1848.

D.: Euphilos und Maria, oder: Der Seher Neu-Griechenlands. Ein epische Erzählung in 3 Gesängen. Pernau 1824.

Kroczak, Ferdinand Anton, wurde am 4. Juli 1851 zu Brünn geboren, wo sein Vater Kreiskommissär war. Unter der Leitung desselben und seiner geistreichen Mutter empfing er einen streng geregelten, vielseitigen Unterricht, der in ihm schon frühzeitig den Trieb des eigenen Schaffens weckte. Im 15. Jahre kam er in das Piaristenkloster zu Nikolsburg in Mähren, kehrte aber nach einem Jahre nach Brünn zurück und bezog 1870 die Universität Wien, um Medizin zu studieren. Im letzten Jahr seiner Gymnasialstudien gab er bereits ein Bändchen Gedichte heraus. 1872 ging er auf die Hochschule zu Prag, wo er 1875 seine medizinischen Studien zum Abschluß brachte.

D.: Gedichte. Mannh. 1871.

Krone, Hermann, geboren am 14. Septbr. 1827 zu Breslau als der Sohn eines Lithographen, wurde auf der Stadtschule in Oels und dem Elisabeth-Gymnasium in Breslau vorgebildet und besuchte dann als Zeichner die be-

Digitized by Google

treffenden Vorlesungen an der dortigen Universität. Im Jahre 1843 begann er Versuche in der neu aufgetauchten Photopraphie. 1849 nahm er als Lithograph eine vorübergehende Stellung in Reichenbach in Schlesien an, ertheilte auch gleichzeitig naturwissenschaftlichen Unterricht im Privatinstitut des Dr. Reichenbach, ging noch in demselben Jahre nach Dresden, wo er die Kunstakademie frequentierte, im Winter 1849/50 einen Cyklus von 18 astronomischen Vorlesungen hielt und sich als Mitarbeiter am astronomischen Jahrbuch „Uranus" bethätigte. Im Jahre 1851 eröffnete er in Leipzig ein Geschäft für Photographie, das er indes 1852 wieder aufgeben mußte, worauf er nach Dresden übersiedelte und hier das Bürgerrecht erlangte. Im Jahre 1869 habilitierte er sich als Dozent der Photographie am Polytechnikum in Dresden, begründete dort in demselben Jahre die „Photographische Gesellschaft" und gibt seitdem als deren Organ die Monatsschrift „Helios" heraus. Im Jahre 1874 segelte er mit der deutschen Reichs-Expedition zur astronomisch-photographischen Beobachtung des Venusdurchgangs (9. Dezbr. 1874) als technischer Leiter der Station nach den Aucklandsinseln ab, begleitet von seinem ältesten Sohne, welcher der Expedition als Assistent attachirt wurde. Krone ist Mitglied vieler gelehrten, geographischen, naturwissenschaftlichen, entomologischen, anthropologischen u. s. w. Gesellschaften.

D.: Isis und Osiris. Lieder und Skizzen. Dresd. 1874.

Krosigk, Ernestine von, älteste Tochter des preuß. Geh. Oberrevisionsrathes von Krüger, wurde am 21. Oktober 1767 zu Berlin geboren und von einer liebenswürdigen Mutter und trefflichen Lehrern erzogen. Der Tod einer ihrer liebsten Freundinnen ward im 13. Jahre die erste Veranlassung, ihrer jugendlichen Phantasie Worte zu leihen. Sie dichtete damals ihr erstes Gedicht. Bald darauf machte sie die Bekanntschaft von Moritz und Ramler und, von diesen ermuntert, trat sie zwei Jahre später öffentlich mit Poesien in der „Berliner Monatsschrift" auf. Im Jahre 1790 wurde sie mit dem königl. preuß. Lieutenant von Krosigk vermählt. Damals gab sie auch die erste Sammlung ihrer Gedichte heraus. Unfälle, Krankheiten, der Tod geliebter Kinder unterbrachen jedoch bald ihre dichterischen Beschäftigungen. Durch den Verlust ihres Vaters (1798) und die Auflösung ihrer unglücklichen Ehe noch mehr erschüttert, gelang es später nur den dringenden Bitten ihres Jugendfreundes K. Müchler, sie den Musen wieder vertrauter zu machen. Im Jahre 1802 gründete sie eine Töchter-Lehranstalt, und stiftete im folgenden Jahre ein Seminar für Erzieherinnen, dem der Minister von Massow seinen Schutz angedeihen ließ. Allein die nächstfolgenden Kriegsjahre waren dem Gedeihen ihrer Schöpfungen nicht günstig, und sie gingen wieder ein. Seit dem Jahre 1814 lebte Ernestine v. K. in stiller Zurückgezogenheit zu Berlin, bis sie am 10. Mai 1843 aus dieser Welt schied.

D.: Gedichte. Berl. 1792. — Novellen. Leipz. 1805. (Inhalt: Diodoro, oder: Natur und Liebe. — Das Dörfchen Larey, oder: Edelmuth und Liebe [letztere auch separ. Leipz. 1805]). — Ländliche Stunden. Berl. 1806. Neue Aufl. 1832.

Krug von Nidda, Friedrich Albert Franz, geboren am 14. (1.) Mai 1776 auf dem väterlichen Gute Gatterstädt bei Querfurt, trat 1791 als Standartenjunker in das sächsische Chevaurleger-Regiment des Prinzen Waldemar ein und machte den Feldzug in Rußland (1812) mit. Gefangen genommen, wurde er in Kiew, dann in Bialystock interniert, nach seiner Rückkehr 1814 wegen geschwächter Gesundheit als sächsischer Hauptmann verabschiedet, und zog er sich, ganz den Musen zu leben, auf sein Gut Gatterstädt zurück, das er nur zeitweise verließ, theils um größere Reisen (nach Italien, der Schweiz, an den Rhein) zu machen, theils um seinen Pflichten als ständischer Deputierter nachzukommen. Er starb am 29. März 1843. — Außer einer Uebersetzung von Florians „Gonsalvo de Cordova" (Leipz. 1817. 2. Aufl. 1720) und mehreren Reiseberichten („Lokalumrisse kleiner Reisen"; II. Halle 1825—26. — „Erinnerungsblätter einer Schweizerreise"; Querfurt 1840) schrieb er:

D.: Heinrich der Finkler, oder: Die Ungarnschlacht. Histor. Drama in 4 A. Leipz. 1818. — Gedichte. Leipz. 1820. — Romanzen. Leipz. 1821. — Skanderbeg. Heroisches Gedicht in 10 Gesängen; II. Ebd. 1823—24. — Erzählungen und Romanzen; II. Leipz. 1821—22. (Inhalt: I. Stephan Waller, oder: Das Schicksal. — Das Rachgelübde. — Der goldene Schild. — Heinrich der Eiserne. — Wiedervergeltung. — Waldina. — Züge a. d. Leben Bruno's des Märtyrers. — II. Glück im Unglück. — Gothrich der Däne. — Das Horoskop. — Wanderbilder beim Heimzug aus russischer Gefangenschaft im Frühling 1813. — Die Nacht im Riesengebirge. — Der ältere Fridolin. — Die Rothenburg, oder: Fall durch Frevel.) — Schwertlilien; II. Halle 1827—30. (Inhalt: I. Wechsel des Schicksals. — Feenliebe. — Die Bettlerkirche. — Aleris der Heilige. — Die seltene Wette. — Fritz Wangenheim. — Wankelmuth und Liebe. — II. Fürstengröße. — Stolz und Fall. — Frauenmuth. — Polenz der Eiserne. — Nikolaus Graf Zrinyi. — Der Todtenstein. — Durch Nacht zum Licht. — Das Stiergefecht.) — Gedenkbüchlein,

Digitized by Google

oder: Blicke durchs Leben. Leipz. 1829. — Bilderskizzen einer Rheinwanderung (Gedichte). Quedlinb. 1833. — Der Schmied von Jüterbogk. Chronikensage in Romanzen. Leipz. 1834. — Nachlaßschriften. Herausgeg. mit Bewilligung seiner Witwe; III. Querfurt 1855—57. (Inhalt: I. Markgraf Eckard von Meißen. Histor. Trauersp. — II. Gedenkbüchlein; s. o. — III. Gedichte seiner späteren Zeit.)

Krüger, Johann Christian, geboren zu Berlin 1722, war der Sohn armer Eltern, besuchte erst das Gymnasium zum Grauen Kloster daselbst und bezog dann die Universität Halle und hierauf Frankfurt a. O., wo er sich dem Studium der Theologie widmete. Indes trieb ihn die bitterste Noth und Armut, seine Studien unvollendet aufzugeben, und, um nicht vor Hunger umkommen zu müssen, trat er 1742 in die Schönemann'sche Schauspielergesellschaft ein. Mit dieser zog er später nach Leipzig, wo er mit Rabener, Schlegel, Cramer, Giseke und Gellert in innigen Verkehr trat, und nach Braunschweig, wo er sich die Freundschaft Gärtners, Eberts, Zachariä's erwarb. Seine übermäßigen Anstrengungen, die ihn ganze Nächte zum Studieren verwenden ließen, brachten ihn in ein frühzeitiges Grab. Er starb zu Hamburg am 23. Aug. 1750.

D.: Die Geistlichen auf dem Lande. Ein Lustspiel. Frkf. u. Leipz. 1743. Neue Aufl. 1744. — Sammlung einiger Lustspiele. Aus d. Franz. des Marivaux; II. Hannov. 1747—49. — Andere Uebersetzungen französischer Schauspiele, wie: Der verehelichte Philosoph; Lustsp. v. Destouches. — Der Teufel ein Bärenhäuter; Lustsp. finden sich in: Schauspiele, welche von der Schönemann'schen Schaubühne aufgeführt worden sind; VI. Frkf. 1749. — Poetische und theatralische Schriften; herausgeg. von Joh. Frdr. Löwen. Leipz. 1763. (Darin auch: Der blinde Ehemann. Operette. — Die Kandidaten.) — Herzog Michel. Lustsp. Frkf. 1757. 1769.

Krüger, Albert Peter Johann, wurde in Altona als der Sohn eines Handwerkers am 17. Novbr. 1810 geboren, besuchte eine Privatbürgerschule daselbst, erwarb sich aber durch eigenen Fleiß, ohne Beihülfe von Lehrern, eine umfassende Kenntnis der neueren Sprachen. Bis zu seinem 18. Jahre blieb er in Hamburg, wurde dann Schauspieler und lebte als solcher in verschiedenen deutschen Ländern, namentlich in Preußen, Sachsen und Thüringen. Im Jahre 1849 verließ er die Bühne und ist er seit dieser Zeit in Hamburg ansässig und als Schriftsteller in verschiedenen Zweigen der schönen Literatur thätig gewesen. Von 1855 bis 1862 redigierte er das Sonntagsblatt „Amicitia und Fidelitas", das seit 1862 den Namen „Hamburger Novellenzeitung" führt. Seit 1856 erscheint auch unter Krügers Namen in monatlichen Heften „Der Deklamator. Ernste und komische Originalvorträge" (Altona 3. Aufl. 1875).

D.: Die Maurin. Romant. Erzhlg.; II. Merseburg 1831. — Der Häßliche. Novelle. Hamb. 1836. — Volkserzählungen von Freimund Volkmann. (Pseudon.) II. Siegen u. Wiesbaden 1844. — Westfälische Volkssagen. Ebd. 2. Aufl. 1845. — Todtenopfer, den Manen Robert Blums gewidmet. Prolog. Hamb 1848. — Der Däne in der Mausefalle, oder: Löwenmuth eines Schneiders. Posse in 1 A. Ebd. 1849. — Aus voller Brust. Neue Scherz-, Schelmen-, Trink-, Herbergs- und Wanderlieder für Handwerker. Ebd. 1857. — Neue Solo-Lustspiele; III. Altona 1860—66. (Inhalt: I. 1860: Ich möchte wohl ein Mann sein. — Ein schöner Traum. — Nach dem Balle. — Der beste Pantoffel. — Die Leiden eines jüdischen Choristen. Herrn Merseburgers Ehestands-Exercitien. [Diese Stücke erschienen in 2. Aufl. 1868, auf 2 Hefte vertheilt.] — II. 1861: Des jungen Matrosen Heimkehr. — Luftschlösser eines Berliner Stubenmädchens. — Das Mädchen vom Dorfe. — Ein sächsischer Schulmeister. — Wie soll mein Zukünftiger sein? — Rache an dem Ungetreuen. — Die junge Mutter. — Lebende Bilder bei Herrn Hersch. — III. 1866: Liebes Mütterchen, ich bleibe bei dir. — Der Backfisch bei Wasser und Brot. — Leiden einer Berliner Köchin. — Das beste Geschenk. — Die Frau vor dem Spiegel. — Jainkef Katz auf der See. — Halb meschugge vor Liebe. — Die Waise von Lowood.) — Hamburg, wie es weint und lacht. Eine Sammlung von Erzhlgn. a. d. Hamburger Volksleben; XII. Altona 1860—62. (Inhalt: I. Hamburg, wie es weint und lacht. — II. Die Bummler von Hamburg. — III. Hannes Boosel und seine Familie, oder: Ein Hamburger Bürger wie er sein muß. Fortsetz. d. Vor. — IV. Zwei Hamburger Kinder. — V. Gute und schlimme Nachbarn. — David und Goliath. — VI. Die lieben Franzosen in Hamburg. — VII. Die Tochter des Sprachlehrers. — VIII. Die Rose in der Höhle des Lasters. — IX. Die Tochter des Wucherers. — X—XI. Die Kartenlegerin in der Rosenstraße. — XII. Herr Meyer.) — Der Jesuit und sein Zögling. Erzhlg. Altona 1864. — Die Rose des Dorfes. Novelle. Ebd. 1864. — Die Tochter der Grille. Erzhlg. Ebd. 1864. — Wie Leute reich werden. Novelle. Ebd. 1864. — Der Verschwender. Novelle. Ebd. 1865. — Wo wohnt das Glück? Originalnovelle. Ebd. 1866. —. Die Doppelehe eines Prinzen. Orig.-Novelle. Ebd. 1866. — Die Geheimnisse einer jungen Mamsell. Novelle. 2. Aufl. Ebd. 1869. — Die Todten stehen wieder auf. Novelle. Ebd. 1870. — Liebesproben. Novelle. Ebd. 1870. — Die Erbschleicherin. Nov. Ebd. 1870. — Die schöne Katharina. Wahrheit und Dichtung. Ebd. 1870. — Die Königin der Bälle. Nov. Ebd. 1870. — Die List der Liebe. Nov. Ebd. 1870. — Hamburger Raubvögel. Dem Leben nacherzählt. Ebd. 1870. — Inspektor Bräsig. Lebensbild n. Fr. Reuters „Ut mine Stromtid" (mit Th. Gaßmann gemeinsch.). Ebd.

Digitized by Google

1870. — Aus der Franzosenzeit. Zeitbild in 5 A. nach Fritz Reuters „Ut de Franzosentid." (mit Th. Gaßmann gemeinsch.). Ebd. 1870. — Moderne Feen. Novelle. Ebd. 1871. — Das Geheimnis einer Tänzerin. Novelle. Ebd. 1871. — Die Zuchthäuslerin. Novelle. Ebd. 1872. — Ein erfüllter Traum. Novelle. Ebd. 1872. — Herzliebchen mein unterm Rebendach. Novelle. Ebd. 1872. — Die Romanheldinnen. Launige Erzhlg. Ebd. 1873. — Außerdem eine Menge als Manuscript für die Bühne gedruckter dramatischer Dichtungen.

Krummacher, Friedrich Adolf, wurde am 13. Juli 1768 zu Tecklenburg in Westfalen geboren, wo sein Vater Hofiskal, Justizkommissar und Bürgermeister war. Die ganze häusliche Erziehung, die von frommem, gläubigen Geiste durchweht war, leitete den jungen Krummacher auf das Studium der Theologie, dem er von 1786 ab in Bingen und seit 1787 in Halle oblag. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Hauslehrer in der Familie des Senators Meyer in Bremen, erhielt aber bereits nach einem Jahre (1790) eine feste Anstellung als Konrektor am Gymnasium zu Hamm. Im Jahre 1793 kam er als Rektor des Progymnasiums nach Mörs, und 1800 als Professor der Theologie an die Universität Duisburg. Hier entstanden seine Parabeln, die ihm einen ehrenvollen Platz auf dem deutschen Parnaß eingetragen haben. Als 1806 die Universität Duisburg von Preußen an das neuerrichtete Großherzogthum Berg überging und sich die Professoren mancherlei Bedrückungen ausgesetzt sahen, siedelte Krummacher nach Münster über und nahm 1807 die Stelle eines reformirten Predigers in Krefeld an, die er aber noch in demselben Jahre mit der Landpfarrei Kettwig an der Ruhr vertauschte, wo er in ländlicher Abgeschiedenheit seine Mußestunden theils zu schriftstellerischen, theils zu poetischen Arbeiten benutzte. Auf Empfehlung der edlen Fürstin Pauline von Lippe-Detmold berief ihn deren Bruder, der Herzog von Anhalt-Bernburg 1812 als Oberhofprediger und Generalsuperintendent nach Bernburg, von wo er 1824 als Pastor primarius an der St. Ansgariuskirche nach Bremen ging. Hier wirkte er 19 Jahre. Zunehmende Körperschwäche nöthigte ihn, 1843 sein Amt niederzulegen. Er starb am 4. April 1845.

D.: Die Liebe. Ein Hymnus. Wesel 1801. 2. Aufl. 1809. — Parabeln; 3 Bdchn. Duisb. u. Essen 1805. 8. Aufl. in 1 Bd. Essen 1850. — Die Kinderwelt. Ein Gedicht in 4 Ges. Duisb. u. Essen 1806. Neue Aufl. 1813. — Apologien und Paramythien. Ebd. 1809. — Festbüchlein; eine Schrift für das Volk. 1. Bdchn.: Der Sonntag. Ebd. 1808. 5. Aufl. 1828. 2. Bdchn.: Das Christfest. Ebd. 1810. 3. Aufl. 1821. 3. Bdchn.: Das Neujahrsfest. Ebd. 1819. 2. Aufl. 1833. — Das Wörtlein Und. Eine Geburtstagsfeier. Ebd. 1811. — Johannes. Religiöses Drama. Leipz. 1815.

Krummacher, Friedrich Wilhelm, Sohn des Vorigen, wurde am 28. Januar 1796 zu Mörs geboren, besuchte seit 1812 das Gymnasium in Bernburg und bezog 1815 die Universität Halle, 1817 die in Jena, wo er sich dem Studium der Theologie widmete. Sofort nach beendeten Studien wurde er Hilfsprediger bei der reformirten Gemeinde in Frankfurt a. M. und trat hier schon als entschiedenster Gegner des Rationalismus auf. Im Jahre 1823 wurde er Pastor in Ruhrort, 1825 in Gemarke im Wupperthal und 1835 in Elberfeld. Im Jahre 1841 rief er durch die auf seines Vaters Kanzel in Bremen gehaltene Gastpredigt über das Thema „Paulus, kein Mann nach dem Geschmack unserer Zeit", die sogenannte Bremer Kirchenfehde hervor, in der besonders Dr. Paniel als sein Gegner auftrat. Nachdem er im Jahre 1843 einem Rufe der reformirten Gemeinden New-Yorks als Pastor und Professor gefolgt, aber sehr bald wieder nach Elberfeld zurückgekehrt war, berief ihn König Friedrich Wilhelm IV. als Prediger an die Dreifaltigkeitskirche nach Berlin und 1853 als Hof- und Garnisonprediger nach Potsdam. Hier starb er am 10. Dezbr. 1868. — Krummacher ist der Verfasser der berühmt gewordenen Predigten „Elias der Thisbiter" (Elberfeld 1828—33. 6. Aufl. Köln 1874) und „Elisa" (3 Hefte. Elberf. 1837—45. 2. Aufl. 1845.) Viele seiner Dichtungen finden sich in den von ihm herausgegebenen Schriften: „Zionsharfe, eine Liedersammlung für Bibel-, Missions- und andere christliche Vereine" (Elberf. 1827) und „Palmblätter. Organ für christliche Mittheilungen" (Ebd. 1843—46).

D.: Gedichte. Erstes Bändchen. Essen und Duisburg 1819. — Lieder im höhern Chor. Gesammelt und herausgeg. v. seinem Sohne Adolf. Köln 1871.

Krummacher, Adolf, Sohn des Vorigen, wurde am 16. Juni 1824 zu Ruhrort am Rhein geboren, studierte von 1842 bis 1846 in Bonn und Berlin Theologie, wurde 1850 Hilfsprediger am Dom in Berlin und 1853 Hofprediger und Oberpfarrer an der Liebfrauenkirche in Halberstadt, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Harfenklänge. Gedichte. Berl. 1857.

Kruse, Laurids, wurde am 6. September 1778 zu Kopenhagen als der Sohn eines Kapitäns geboren und studierte seit 1791 daselbst. Er unternahm dann größere Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich, er-

Digitized by Google

hielt 1812 den Titel eines Professors und machte darauf eine längere Reise durch Deutschland und Italien, von der er 1817 heimkehrte. Seit 1820 lebte er als Privatmann theils in Wandsbeck, theils in Hamburg. Er starb zu Paris am 19. Februar 1839. — Er schrieb dänisch und deutsch, übersetzte aus dem Dänischen und Französischen, und einige seiner Arbeiten übertrug er auch ins Dänische.

D.: Novellen. Wien 1816. — Ezzelino, Tyrann von Padova. Trauersp. in 5 A. Stuttg. u. Tübing. 1821. — Erzählungen. Aarau 1822. — Der krystallene Dolch und Die Rose. Zwei Erzhlgn. Hamb. 1823. — Die Todtenbraut, oder: Deodats Geburt. Wahrheit und Dichtung a. d. Leben; III. Leipz. 1823. 1827. — Eid und Gewissen und Die Felsenbraut. Zwei Erzhlgn. Hamb. 1824. — Sieben Jahre. Ein Beitrag zu der geheimen Hofgeschichte eines nordischen Reiches. Aus d. Mappe eines verstorbenen Diplomatikers; IV. Leipz. 1824. — Das geheimnisvolle Haus, oder: Der Richterspruch der Welt; II. Hamb. 1825. — Die Wette, oder: Jeder hat sein Plänchen. Lustsp. (mit K. Lebrun). Mainz 1825. — Jugendgeschichte des Herrn de Morbière; III. Hamb. 1825. — Das Araberroß. Roman. Ebd. 1826. — Der Kardinal. Ebd. 1827. — Kriminalgeschichten und andere romantische Erzählungen; VI. Ebd. 1827. — Nord und Süd. Zwei Novellen. Leipz. 1828. — Das Verhängnis und Der glückliche Tag. Zwei Erzhlgn. Hamb. 1828. — Die Strafe nach dem Tode und Das verfluchte Haus. Ebd. 1828. — Denkwürdigkeiten eines jungen Adjutanten Napoleons, niedergeschrieben von dessen Kammerdiener. Frei n. d. Franz.; II. Ebd. 1829. — Die Rache (Erzhlg.). Leipz. 1829. — Zwiefache Treue. (Erzhlg.) Ebd. 1829. — Die Verschollene. Novelle. Ebd. 1830. — Die Klosterruine in Norwegen und Das Judasbild. Zwei Erzhlgn. Ebd. 1830. — Der Solitär und Der Pfarrer von Mailly. Zwei Erzhlgn. Ebd. 1831. — Die Hand der Jungfrau. Erzhlg. Ebd. 1831. — Donna Concha und Die Freundinnen. Zwei Novellen. Ebd. 1831. — Le Dragon rouge und Die Juden auf Hold. Zwei Erzhlgn. Ebd. 1831. — Herr und Diener. Erzhlg. a. d. mitgetheilten Papieren eines Freundes; II. Stuttg. 1832. — Die alten Freunde, Erzhlg. und: Palmyra, Phantasiestück. Leipz. 1832. — Mesmerische Liebe, Erzhlg. und: Das Mädchen von Rhodos. Novelle. Ebd. 1832. — Urgroßmutter und ihre Familie. Erzhlg. Ebd. 1832. — Das schwarze Herz. Erzhlg. Ebd. 1833. — Die Jungen und die Alten. Eine schlichte Erz. a. d. Originalpapieren eines Lafontaine'schen Landpfarrers mitgetheilt. Hamb. 1834. — Verirrung und Selbstsucht und Frau und Magd. Zwei Novellen. Leipz. 1835. — Schweres Mitwissen und Der Dieb. Zwei Erzhlgn. Ebd. 1836. — Der Geisterbanner. Erz. Ebd. 1836. — Ein junger Philosoph des 18. Jahrh. Frei n. d. Franz.; Ebd. 1838.

Kruse, Heinrich, geboren am 15. Dezbr. 1815 zu Stralsund, erhielt dort seine Schulbildung und studierte von 1833 bis 1838 in Bonn und Berlin Philologie. Nachdem er sich darauf einige Jahre im Auslande, namentlich in England aufgehalten hatte, nahm er 1844 eine Stelle als Gymnasiallehrer in Minden an, gab dieselbe aber 1847 auf, um sich der Presse zu widmen. Er trat in die Redaktion der „Kölnischen Zeitung" ein, war 1848 bis 1849 Nachfolger von Gervinus bei der „Deutschen Zeitung" in Frankfurt und gehörte seitdem wieder der „Kölnischen Zeitung" an, die er seit 1855 als Chefredakteur leitete, und an der er auch betheiligt blieb, als er im Septbr. 1872 nach Berlin übersiedelte. Durch sein Trauerspiel „Die Gräfin", das von der Kommission der Schillerstiftung neben Geibels Sophonisbe ausgezeichnet wurde, machte er seinen Namen zuerst allgemein bekannt; seine späteren Dramen sind von der Kritik und der Bühne ebenso freundlich aufgenommen worden.

D.: Der Wettlauf. Lustsp. in 1 A. Bremen 1854. — Die Gräfin. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1868. 4. Aufl. 1873. — Wullenweber. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1870. 2. Aufl. 1871. — König Erich. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1871. 2. Aufl. 1873. — Moritz von Sachsen. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1872. — Brutus. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1875.

Kübler, Jakob, geboren am 6. Januar 1827 zu Winterthur im Kanton Zürich, besuchte die dortigen Bürgerschulen, trat im Frühjahr 1842 ins obere Gymnasium in Zürich und ging 1845 an die dortige Universität über. Im Herbst 1848 empfing er die Ordination und wurde gleichzeitig von der Universität Königsberg infolge einer eingesandten Arbeit metaphysischen Inhalts zum Doktor der Philosophie ernannt. Im folgenden Jahre setzte er sein Studium der Theologie und Philosophie in Tübingen weiter fort und nahm dann einen vierteljährlichen Aufenthalt in Paris. Anfangs 1850 trat er in den praktischen Kirchendienst, wirkte kurze Zeit in Zürich und wurde 1851 Pfarrer zu Nestenbach, Kanton Zürich.

D.: Gedichte. Winterthur 1850. — Tremnor, der Zerstörer des Druidenreiches. Trauersp. mit Chören. Ebd. 1850. — Heldenbuch der Schweiz. Ebd. 1856. — Neue Gedichte. Ebd 1863.

Küchle, Johann Georg, wurde am 16. Oktober 1823 zu Memmingen in Bayern als der Sohn eines Schneidermeisters geboren, besuchte die Volks- und Lateinschule seiner Vaterstadt und von 1842 bis 1844 das Seminar zu Altdorf, um sich dem Berufe eines Volksschullehrers zu widmen. Nachdem er als solcher zwanzig Jahr lang gewirkt hatte, wurde er 1864 zum

Digitized by Google

Realienlehrer an der Gewerbeschule in seiner Vaterstadt befördert, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

D.: Aus dem heiligen Kriege. Deutsche Lieder. Eichstätt 1870. — Ein Blütenstrauß. Gedichte. Hamb. 1872.

Kuffner, Christoph, wurde am 28. Juni 1780 zu Wien geboren. Im Hause seines Vaters, eines Advokaten, pflegte sich ein Kreis von vorzüglichen Schriftstellern und Künstlern zu versammeln, unter denen auch Mozart und Haydn waren, für den er ein Oratorium, „die vier letzten Dinge", wie später für Beethoven ein Oratorium „Saul" dichtete. Beide Meister starben über der Arbeit. Unter den alten Dichtern waren es Virgil, Horaz, Ovid und unter den deutschen Hölty, Bürger und Geßner, an denen sein frühes Talent sich herausbildete. Nach Beendigung der philosophischen Studien sollte er die juristische Laufbahn beginnen, doch trat er bald davon zurück und erlangte 1803 eine Anstellung beim k. k. Hofkriegsrath. Er stieg später im Staatsdienste bis zum k. k. Hofsekretär und Konzipisten im Geh. Staats- und Konferenzrathe und starb am 7. Novbr. 1846.

D.: 1) Der Geliebte im Sarge, oder: Die Abendfeier im Cypressenhaine. Ein Gemälde menschlicher Seelenwürde. Wien 1801. — 2) Der Bund der Fetten und Magern. Ebd. 1801. — 3) Sämtliche Lustspiele des Plautus; metrisch übersetzt; V. Ebd. 1806. — 4) Gedichte. Pest 1808. — 5) Hesperidenhain der Romantik. Eine Auswahl von Romanzen, Balladen, Sagen und Legenden; V. Wien 1818—19. — 6) Cervantes in Algier. Schausp. in 5 A. Brünn 1820. — 7) Erzählungen mit Zwischenspielen; II. Ebd. 1820. — 8) Schilder-Schau. Eine Geschichte meines nachmittäglichen Spazierganges durch die Stadt; II. Ebd. 1821. — 9) Feierstunden. Eine Schrift für edle Unterhaltung in zwanglosen Bänden (mit F. Frhrn. von Biedenfeld); II. Ebd. 1821—22. — 10) Artemidor im Reiche der Römer; II. Ebd. 1822—23. — 11) Spaziergang im Labyrinth der Geschichte, in Briefen an Demoustiers Emilie. I. Bd.: Die Halle der Vorwelt. Wien 1824. — 12) Lebensbilder. Ebd. 1824. (Inhalt: Mariechens schwarze Stunde. — Der Liebesdienst. — Der Traum des verirrten Kindes. — Die dreizehnte Person. — Die Erdbeeren, oder: Das wandelnde Geschenk. — Die Strafe des Rächers.) — 13) Taschenbuch für Frohsinn und Liebe; II. Wien 1826—27. — 14) Sämtliche Erzählungen; IV. Ebd. 1826—28. 15) Minutenspiele; II. Ebd. 1837—40. — 16) Die Reise des letzten Menschen. Ein Fiebernachtstraum; III. Ebd. 1837—40. — 17) Phantasmion. Neuere Erzhlgn., Sagen, Märchen, Bilder. Ebd. 1839. — 18) Neuere Gedichte. Ebd. 1840. — 19) Die Maltheser. Histor. Schausp. in 3 A. Ebd. 1840. — 20) Ulrich, Herzog von Würtemberg. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1840. — 21) Sauls Tod. Dramatisches Oratorium. In Musik gesetzt v. Ign. Offmayr. Ebd. 1841. — 22) Chr. Kuffners erzählende Schriften, dramatische und lyrische Dichtungen. Ausgabe letzter Hand; XX. Wien 1843—47. — [Inhalt: Lyrische Gedichte. — Kantaten und Oratorien. — Dramatische Dichtungen (Lorenzo von Medici. Histor. Drama in 5 A. — Der Reichsverweser. Histor.-dramat. Dichtung. — Die Erdbeeren. Lustsp. in 3 A. — Die Versuchung; nach Cornwall. — Das Opfer; nach Cornwall. — Der Liebekranken Heilung. — Heinrich von Ofterdingen. Schausp. in 5 A. — Hersilia. Schausp. in 4 A. — Belisar. Histor. Schausp. in 5 A. — s. o. 6) — 20) — 19) — Catilina. Trauersp. in 5 A.) — Legenden und biblische Bilder. — Poetische Erzählungen (Die blutrothe Blume. — Ceyx und Halzyone. — Der Hund des Hospitiums. — Der Tisch. — Rhodope. — Der Handschuh.) — Bilder aus dem ländlichen Leben. — Historische Gemälde. — Ahasver, der ewige Jude. — Eine Wanderung durch Jahrhunderte. — Der Eid; unvollendet gelassene Erzhlg. (in Prosa) nach Herder. — Die ewige Jüdin und der Orang-Outang. — Erzählungen, Novellen, Märchen und Sagen. — Literarischer Nachlaß. — Biographie.]

Kugler, Franz Theodor, wurde am 19. Januar 1808 zu Stettin geboren und gehörte einer Familie an, in welcher die Liebe zur Kunst heimisch war. Auch in ihm offenbarte sich frühzeitig einer Neigung zur Malerei, zur Musik und Poesie, und als er im Jahre 1826 die Universität Berlin bezog, die er für den Sommer 1827 mit Heidelberg vertauschte, widmete er sich zwar dem Studium der Philosophie, setzte aber seine Beschäftigung mit der Kunst fort und vertiefte sich namentlich in das Studium der mittelalterlichen Architektur. Er trat deshalb auch, ohne seine Universitätsstudien zu vernachlässigen, in die Bauakademie zu Berlin ein, an der damals Wilhelm Stier seine berühmten Vorlesungen über mittelalterliche Baukunst hielt. Im Jahre 1832 machte er eine Reise durch Süd- und Westdeutschland mit dem besonderen Zweck, die Denkmäler deutscher Kunst aus dem Mittelalter genauer kennen zu lernen und wurde nach seiner Rückkehr Professor an der Akademie der Künste und Dozent an der Universität (1833), als welcher er Vorlesungen über Kunstgeschichte hielt. Zwei Jahre später unternahm er mit dem Dichter Gaudy eine Reise nach Italien, um seine kunsthistorischen Studien zu vervollständigen und veröffentlichte dann in den folgenden Jahren eine Anzahl Schriften, durch welche die Kunstgeschichte wesentlich gefördert wurde. Seit 1842 Mitglied des Senats der Akademie, wurde er im folgenden Jahre für das Fach der Kunstangelegenheiten als Geh. Regierungs- und vortragender Rath in das Kultusministerium berufen und

Digitized by Google

zugleich mit einer Kunstreise durch Deutschland, Belgien und nach Paris beauftragt, deren Frucht seine Schrift „Ueber die Anstalten und Einrichtungen zur Förderung der bildenden Künste und zur Konservation der Kunstdenkmäler in Frankreich und Belgien" (Berl. 1846) war. Unter Ladenbergs Leitung des Kultusministeriums (1849—50) wurde von Kugler ein umfassender Plan zur Organisation des gesamten Kunstwesens in Preußen entworfen, der jedoch nicht zur Ausführung gelangte. Er starb plötzlich am 18. März 1858. — Von seinen historischen und kunsthistorischen Schriften seien erwähnt: „Handbuch der Geschichte der Malerei in Deutschland, den Niederlanden, Spanien, Frankreich und England, von Konstantin d. Großen bis auf die neuere Zeit." (II. Berl. 1837. 2. Aufl. 1847.) — „Geschichte Friedrichs des Großen. Mit Illustrat. v. A. Menzel" (Leipz. 1814. 8. Aufl. 1875.) — „Neuere Geschichte des preuß. Staates und Volkes vom Frieden zu Oliva bis zum Tode Friedrichs II." (Berl. 1844.) — „Ueber die Kunst als Gegenstand der Staatsverwaltung" (Ebd. 1847.) — „Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte" (III. Ebd. 1852—54.) — „Geschichte der Baukunst" (Stuttg. 1855.)

D.: 1) Skizzenbuch (Gedichte, musikalische Kompositionen, Radierungen). Berl. 1830. — 2) Legenden. Ebd. 1831 (nicht im Buchhandel). — 3) Liederbuch für deutsche Künstler (gemeinschaftl. mit Rob. Reinick). Ebd. 1833. — 4) Der letzte Wendenfürst. Novelle a. d. Zeiten der Gründung Berlins von F. Th. Erwin (pseud.); II. Ebd. 1837. — 5) Gedichte. Stuttg. u. Tübing. 1840. — 6) Jakobäa. Ein Trauersp. in 5 A. Stuttg. 1850. — 7) Belletristische Schriften; VIII Bdchn. Ebd. 1851—52. (Inhalt: I. Hans von Baisen. Trsp. in 5 A. u. e. Vorspiel. — II. Doge und Dogaresse. Trsp. in 5 A. — III. Die tatarische Gesandtschaft. Schausp. in 5 A. — IV. Pertinax. Trsp. in 5 A. — V. Kleine Dramen. — VI. s. o. 6) — VII—VIII. (Erzählungen [in 2. verm. Ausg. 1859]).

Kugler, Johannes, Sohn des Vorigen, wurde 1840 zu Berlin geboren. Nach einer an nachhaltigen geistigen Eindrücken überaus reichen Kindheit wandte sich der geistvolle Jüngling zuerst dem Studium der Naturwissenschaften zu, vertauschte aber dann die akademischen Hörsäle mit den Ateliers bedeutender Künstler und warf sich endlich ganz der Malerei in die Arme. Von früher Jugend an durch ein immer wachsendes Nervenleiden in seinen geistigen Bestrebungen gehemmt, gestaltete sich sein Leben zu einem heldenhaften Kampfe seines von edlem Ehrgeize entflammten Geistes mit einem siechen Körper. In München, Weimar, Rom und zuletzt wieder in München hat er diesen Kampf tapfer gekämpft, bis seine Kraft erschöpft war und er im Uebermaß seiner Schmerzen zum Selbstmord schritt. Er endete sein Leben in der Nacht vom 12. zum 13. Dezbr. 1873.

D.: Im Fegefeuer. Eine Geschichte nach der Natur mit biogr. Einleitung herausgeg. v. Ad. Wilbrandt. Wien 1874.

Kuh, Ephraim Moses, wurde 1731 von jüdischen Eltern in Breslau geboren. Sein Vater, ein begüterter Kaufmann, hatte ihn für das Studium der Theologie bestimmt, doch widmete er sich nach jenes Tode der Handlung und ging 1762 mit seinem Oheim, dem Münzlieferanten Veitel Ephraim, nach Berlin, um die Führung der Kasse bei dessen Gold- und Silbermanufaktur gegen ein namhaftes Jahrgehalt zu übernehmen. In Berlin erwarb sich Kuh durch seine Kenntnis der neueren Sprachen und Literatur, sowie durch sein poetisches Talent die Freundschaft Mendelssohns, Lessings, Ramlers u. a. Seine Gutmüthigkeit, sowie seine grenzenlose Bücherliebhaberei brachten ihn fast um sein ganzes nicht unbedeutendes Vermögen. Infolge eines Zwistes mit seiner Mutter Bruder verließ er 1768 Berlin, durchreiste mit dem Rest seiner Habe das westliche und südliche Europa, verfiel aber nach seiner Rückkehr nach Breslau in Trübsinn, der allmählig in Wahnsinn ausartete. In diesem, sechs Jahre anhaltenden Zustande soll er einige seiner besten Gedichte geschrieben haben. Kaum von seiner Krankheit genesen, ward er 1785 von einem Schlaganfall betroffen, der ihm den Gebrauch der Sprache raubte. Er starb am 3. April 1790.

D.: Hinterlassene Gedichte, herausgeg. von Moses Hirschel und Joh. Jos. Kausch; II. Zürich 1792. — Epigramme. In Auswahl herausgeg. u. biographisch-kritisch eingeleitet von Theodor Seemann. Dresd. 1872.

Kuh, Emil, wurde am 13. Dezbr. 1828 zu Wien von jüdischen Eltern geboren, studierte daselbst bis 1846 Philosophie, Welt- und Literaturgeschichte und übernahm im folgenden Jahre das Handelsgeschäft seines Vaters in Triest, das er aber 1848 wieder aufgab. Er trat in die Dienste der Nordbahn, schied jedoch 1857 aus diesem Verhältnis, um sich literarisch zu beschäftigen. Nach einem kurzen Aufenthalte in Berlin kehrte er 1858 nach Wien zurück, trat hier zum Christenthum über, leitete 1861 das Feuilleton der „Oesterreichischen Zeitung" und 1862 das der „Wiener Presse". Im Jahre 1864 erhielt er die Professur für deutsche Sprache und Literatur an der Wiener Handels-Akademie. Großes Verdienst erwarb er sich durch die Herausgabe der „Sämtlichen Werke" seines Freundes Fr. Hebbel (s. d.)

Digitized by Google

D.: Drei Erzählungen. Troppau 1857. — Gedichte. Braunschw. 1858. — Dichterbuch aus Oesterreich. (Anthologie.) Wien 1863.

Kuhlmann, Quirin, wurde am 25. Februar 1651 zu Breslau geboren, wo sein Vater Handelsmann war. Frühzeitig entwickelte sich sein angebornes Talent zur Dichtkunst, zugleich aber auch seine Anlage zur Schwärmerei, so daß ihm der Rektor des Maria-Magdalenen-Gymnasiums, das er besuchte, einstmals sagte: „Du wirst entweder ein großer Theologe oder ein großer Ketzer werden." Schon als 13jähriger Knabe verfaßte er in der schwülstigen Manier Hoffmannswaldau's geistliche Sonette, die er jedoch erst 7 Jahre später drucken ließ, und in seinem 17. Jahre ließ er eine Reihe von 100 Epigrammen als „Vierzeilige Grabeschriften" im Druck erscheinen. Im Jahre 1668 bezog er die Universität Jena, wo er sich fünf Jahre lang dem Studium der Rechtswissenschaften widmete, auch den Dichterlorbeer erhielt, und ging dann nach Leyden, um sich den Doktorgrad zu erwerben. Schon in Jena hatte er während einer tödlichen Krankheit Visionen, durch die er sich zum Heiligen berufen glaubte; in Leyden gab er denn auch bald das Studium der Rechte ganz auf und vertiefte sich so sehr in die Jakob Böhme'schen Schriften, daß er beschloß, der Beschäftigung mit den weltlichen Wissenschaften zu entsagen und sich ganz der Erforschung der geheimen Weisheit zu widmen. Er verfaßte nun seine ausführliche, die Böhme'schen Principien darlegende Schrift: „Der neu-begeisterte Böhme, begreiffend 150 Weissagungen mit der fünfften Monarchie oder dem Jesusreiche des holländischen Propheten Joan Rothens übereinstimmend und mehr als tausend Millionen theosophische Fragen, allen Theologen und Gelehrten zur Beantwortung vorgelegt" (Leyden 1674), die in ganz Deutschland großes Aufsehen machte. Der in der vorliegenden Schrift erwähnte Johann Roth, der sich für den Vorläufer eines neuen messianischen Reiches hielt, zog Kuhlmann immer tiefer in die Schwärmerei hinein. Dieser hielt sich bald selbst dazu ausersehen, eine neue „Jesusmonarchie" zu begründen, die er deshalb das „Kuhlmannsthum" nannte, und als deren Aufgabe er namentlich aufstellte, daß in ihr Christen und Juden zu einem einzigen Volk Gottes vereinigt werden sollten. Als er nun an die Verbreitung seiner neuen Religion ging, wurde er aus Leyden, wo er sich 1675 mit einer bejahrten Witwe verheiratet hatte, ausgewiesen; er durchzog Holland, England, Frankreich, ging nach Rom, um den Papst, und 1678 nach Konstantinopel, um den türkischen Sultan für seine Lehre zu gewinnen. Mit Noth entging er hier der Gefahr, gespießt zu werden. Er kehrte auf Umwegen nach Amsterdam zurück, wo er seinen „Kuhlpsalter" herausgab, und begab sich dann 1689 nach Rußland. Als er auch hier durch Predigten für sein Kuhlmannthum zu wirken versuchte, ward er auf Befehl des griechischen Patriarchen in Moskau verhaftet und am 4. Oktober 1689 mit seinem Anhänger, dem deutschen Kaufmann Konrad Nordermann, lebendig verbrannt. Seine Gesinnungsgenossen nannte man spöttisch Kuhlpropheten.

D.: Unsterbliche Sterblichkeit Oder Hundert Spil-ersinnliche Virzeilige Grabeschrifften. Liegnitz 1668. 2. Aufl. Jena 1671. — Himmlische Liebes-Küsse über die fürnehmsten Oerter der hochgeheiligten Schrifft, vornehmlich des Salomonischen Hohenliedes .... (Sonette). Jena 1671. — Lehrreiche Weißheit-, Lehr-, Hof-, Tugend-, Sonnenblumen Preißwürdigster Sprüche, ergetzlichster Hofreden, sinnreichster Gleichnisse .... Jena 1671. — Der hohen Weißheit fürtreffliche Lehr-Hoff, in sich haltend schöne Tugendblumen, Geistlicher und Weltlicher Moral Discursen. Jena 1672. — Der Kühlpsalter Oder Di Funffzehengesänge. Amsterd. 1684. Des Kühlpsalters zweiter Theil. Ebd. 1685; dritter Theil. Ebd. 1686. — Wesentlicher Kühlpsalter Das Wunder der Welt. Ebd. 1686. — Alckmaraker Schlootischer Kühlpsalm und 7. 10. 19. Kühl-Jubel. Ebd. 1687. — Der 8. (6. 14.) Kühlpsalm. Ebd. 1687. — Des Kühlpsalters 10. Buch. Ebd. 1687. — Weseler Kühlpsalm, eilftes Kühljubel. O. O. 1687. — Berlinische und Amsterdamische Kühljubel. Amsterd. 1688.

Kuhn, Friedrich Adolf, wurde am 2. Septbr. 1774 in Dresden geboren. In Freiberg, wo sein Vater Steuereinnehmer geworden war, und wo derselbe als Senator starb, erhielt Kuhn seine Gymnasialbildung; besonderes Interesse wandte er den neueren Sprachen, selbst den provençalischen und nordischen zu. Im Jahre 1793 bezog er die Universität Wittenberg, wo er drei Jahr lang die Rechte studierte und sich mit dem Dichter Novalis befreundete. Nachdem er dann noch während eines Jahres in Jena, wo er mit Fichte und Schelling Umgang pflegte, außer den philosophischen Vorlesungen auch solche über Geschichte, Diplomatik, Physiologie und Anatomie gehört hatte, bereitete er sich in seiner Vaterstadt für eine Advokatur vor, indem er bei älteren Sachwaltern arbeitete. Im Jahre 1803 trat er selber als solcher auf, widmete aber seine Mußestunden mit besonderem Eifer der Poesie, Literatur und Sprachenkunde, auch einigen Fächern der Naturwissenschaft, besonders der Chemie und Mineralogie. Seine Uebersetzung der „Lusiade" galt auf viele Jahre hinaus als die bis dahin

Digitized by Google

gelungenste. In späteren Jahren unternahm Kuhn größere Reisen durch ganz Deutschland, durch einen Theil von Frankreich, Belgien und der Schweiz. Er starb zu Dresden am 29. Juli 1844.

D.: Die Lusiade von Camoens. In 10 Gesängen (mit Th. Hell übers.). Leipz. 1807. — Zwölf Lieder eines Sachsen. Dresd. 1814. — Die Mutter und ihre Söhne. Ein Gedicht. Ebd. 1816. — Dem Könige Friedrich August von Sachsen, am Tage seiner Jubelfeier 16. Sept. 1818. Leipz. 1820. — Der Sachsenherd. Zur Jubelfeier d. gold. Hochzeit beider Majestäten von Sachsen. Ebd. 1819. — Gedichte. Ebd. 1820.

Kuhn, Gottlieb Jakob, wurde am 16. Oktober 1775 zu Bern als der Sohn eines Buchbinders geboren, besuchte das Obergymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich darauf dem Studium der Philosophie und Theologie. Wie frei dasselbe bei aller Strenge und Pedanterie in jenen Tagen betrieben wurde, geht daraus hervor, daß Kuhn als Student nicht weniger als vier Jahre hintereinander eine Hauslehrerstelle im Schloß Trachselwald bei einem Herrn von Rodt bekleidete, der ihn, den inzwischen Verwaisten, wie einen Sohn behandelte. Obschon er den Lehranstalten ferne war und nur in den Mußestunden seine Studien betreiben konnte, leistete er dennoch bei den Prüfungen vollkommen Befriedigendes. Die Revolution von 1798 vertrieb ihn aus seiner Stellung bei der Familie von Rodt. Er kam nach Bern, das eben in die Hände der Franzosen gefallen war. In demselben Jahre wurde er zum Geistlichen ordiniert und bald darauf löste er seinen zum Pfarrer von Langenau ernannten älteren Bruder Rudolf als Vikar in Sigriswyl ab. Dort oben über dem Thuner See, unterm Sigriswylergrat, umgeben von herrlicher Alpenwelt, fand sein reger, lebendiger Sinn für die Schönheiten der Natur reiche Nahrung, dort dichtete und sang er seine Lieder, die das Volk zu den seinigen machte. Im Jahre 1806 wurde Kuhn Lehrer in Bern, erst an der Elementarschule, dann am Gymnasium, versah auch von hier aus die Vikariate zu Wichtwach und Bremgarten, jedes ein halbes Jahr. Im März 1812 wurde er Pfarrer zu Rinderswyl im Emmenthale, wo er hauptsächlich dem Armenwesen seine Aufmerksamkeit zuwandte, und 1824 im Städtchen Burgdorf. Die politischen Erschütterungen des Jahres 1830 veranlaßten ihn, der allem revolutionären Wesen abhold war, zur Herausgabe mehrerer Flugschriften, die ihm ebenso viele Feinde als Freunde erwarben. Seit dem Jahre 1839 kränkelnd, starb er nach einer unglücklichen Operation am 23. Juli 1845.

D.: Drei Volkslieder auf die Feier des Alpenhirtenfestes. Bern 1805. — Schweizerische Volkslieder und Gedichte. Ebd. 1806. 2. umgeänd. Aufl. als: Volkslieder. Ebd. 1819. — Sammlung von schweizerischen Kuhreigen. Ebd. 1812. — Viele Erzblgn. und Novellen in dem schweizer. Almanach „Alpenrosen" (1811—17).

Kuhn, August, geboren am 30. Dezbr. 1784 zu Eckartsberga, lebte als Schriftsteller in Berlin, wo er von 1808—25 den „Freimüthigen, Unterhaltungsblatt für gebildete Leser" (5. bis 22. Jahrg.) herausgab und am 6. August 1829 starb. Er war ein Gegner der Romantiker.

D.: Gedichte. Berl. 1808. — Juliane, oder: Wahnsinn und Koketterie. Ein Spiegel für Mädchen; nach einer wahren Geschichte bearbeitet. Berl. 1808. — Kleine Romane und Erzählungen. Ebd. 1809. — Der Anekdotensammler; II. Ebd. 1809—10. — Der Humorist. Sammlg kleiner Erzählgn., Anekdoten und Schwänke. Ebd. 1810. — Novellen. Ebd. 1810. — Nelken; II. Ebd. 1810. — Neue Romane und Erzählungen. Ebd. 1814. — Mimosen. Erzblgn. für gebildete Frauen; II. Berl. 1822—24. — Zinnien. Novellen u. Erzblgn. Ebd. 1827. — Gab heraus: Wiener Musenalmanach f. d. Jahr 1808 (mit Treitschke). Wien 1807. — Hortensia. Taschenbuch für Damen a. d. J. 1811, 1812, 1827.

Kühn, Friedrike Henriette, geborne Jedermann, wurde am 11. Juni 1779 zu Oschatz geboren und verheiratete sich 1796 mit dem Rathsbuchhalter Kühn in Leipzig, der in zerrütteten Verhältnissen lebte und Schulden halber eingezogen wurde. Seine Frau begleitete ihn in's Gefängnis. Als er frei geworden, errichtete er eine Leihbibliothek, und diese Art der Beschäftigung führte seine Frau zur Schriftstellerei im schlechtesten Geschmack der Leihbibliotheken. Sie starb am 8. Juni 1803 an der Auszehrung. Unter dem Namen Fioraventi veröffentlichte sie.

Prosadichtung: Verbildung und Leichtsinn, oder: Das Tagebuch eines Freudenmädchens in der Geschichte der Emilie Berg, zur Warnung und Lehre für junge Frauenzimmer. Leipz. 1800. — Mathilde, die schöne Ueberall und Nirgends, oder: Der Schutzgeist der Unglücklichen. Geistersage. Chemnitz 1802. — Gustav Moraldino, der edle Banditensohn; III. Posen 1803.

Kühn, Julius Eduard, wurde am 13. Juni 1831 zu Leipzig geboren, studierte daselbst von 1850 bis 1855 Medizin und wurde dann Assistent bei der chirurgischen Abtheilung im Jakobshospitale. Nachdem er auf Reisen durch Deutschland, Frankreich und England fast alle größeren Spitäler dieser Länder besucht hatte, ließ er sich 1862 als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt nieder und habilitierte sich als Privatdozent an der Universität; zugleich wurde er Armenarzt, später Polizei- und Theater-Arzt.

Digitized by Google

Im Jahre 1866 war ihm die Oberleitung des Militärlazareths und während des Krieges 1870—71 die Stelle als konsultierender Chirurg über sämtliche Reservelazarethe übertragen. — Außer mehreren medizinischen Werken schrieb er:

D.: Stimmungen. Gedichte. Leipz. 1872. — Cola di Rienzi, der letzte römische Volkstribun. Dramat. Gedicht. Leipz. 1872.

Kühne, Ferdinand Gustav, wurde am 27. Dezbr. 1806 in Magdeburg geboren, in jenem für Preußen so unglücklichen Kriegsjahre, das auch dem Vater des Dichters sein ganzes Hab und Gut raubte. Indessen war derselbe Napoleonist und erhielt eine Anstellung als westfälischer Beamter, während die Mutter patriotisch dachte und die älteren Söhne zur preußischen Fahne schwuren. Als zwölfjähriger Knabe kam Gustav Kühne nach Berlin, wo er das joachimsthalsche Gymnasium absolvierte und dann 1826 die Universität bezog. Auch nachdem die philosophischen Studien durch die Doktorpromotion äußerlich abgeschlossen waren, blieb Kühne in Berlin, wo er in lebhaften Verkehr mit den hervorragendsten schöngeistigen Kreisen trat, an denen die preußische Hauptstadt damals überreich war. Die großen Einwirkungen der Julirevolution (1830) auf das öffentliche und geistige Leben in Deutschland brachten jene jungen Schriftsteller, welche nachmals „das junge Deutschland" genannt wurden, zu allgemeinerer Geltung; zu ihnen gehörte auch Kühne. Seine ersten Aufsätze in den verschiedensten Blättern — er stellte sie später unter dem Titel „Weibliche und männliche Charaktere" (II. Leipz. 1838) zusammen — hatten im Jahre 1835 seine Berufung zur Redaktion der „Zeitung für die elegante Welt" zur Folge, und acht Jahr lang, bis Ende 1842, unterzog er sich in Leipzig diesem Geschäft. Nach seinem Rücktritt von jener Zeitung gab er sich ganz dem poetischen Wirken und Schaffen hin und war es besonders das Drama, dem er seine besondere Neigung zollte. Im Herbst 1846 übernahm er die Redaktion der „Europa" und leitete sie mit großer Umsicht dreizehn Jahre lang. Der Wunsch, sich seinen größeren Arbeiten ungestörter widmen zu können und vor allem eine Sammlung seiner Schriften zu veranstalten, ließ ihn die Redaktion niederlegen. Bereits 1856 hatte Kühne Leipzig verlassen und war nach Dresden übergesiedelt, in dessen Nähe er während des Sommers seine Villa Hosterwitz bewohnt.

D.: 1) Novellen (Die Wartburgfeier). Berl. 1831. — 2) Die beiden Magdalenen, oder: Die Rückkehr aus Rußland. Novelle. Leipz. 1833. — 3) Eine Quarantaine im Irrenhause. Novelle a. d. Papieren eines Mondsteiners. Ebd. 1835. — 4) Klosternovellen; II. Ebd. 1838. — 5) Die Rebellen in Irland. Roman; III. Ebd. 1840. — 6) Drei Novellen. Nach dem Franz. bearbeitet. Ebd. 1850. — 7) Die Freimaurer. Eine Familiengeschichte a. d. vorigen Jahrhundert; III. Frankf. 1855. 2. Aufl. Leipz. 1867. — 8) Die Verschwörung von Dublin. Drama in 5 A. Leipz. 1856. — 9) Schiller's Demetrius fortgesetzt. Abgedruckt im „Schillerbuch". Leipz. 1859. — 10) Gedichte. Ebd. 1862. — 11) Gesammelte Schriften (in 12 Bd.) bis jetzt VII. Ebd. 1862—67. [Inhalt: I. s. o. 10) — II. s. o. 4). Neue verb. Aufl. — III. s. o. 5). Neue umgearb. Aufl. — IV—VII. s. u. 14).] — 12) Römische Sonette. Mit Noten zum Text. Ein Beitrag zum ökumenischen Konzil. Ebd. 1869. — 13) Christus auf der Wanderschaft. Eine Legende. Ebd. 1870.

Verm.: 14) Weibliche und männliche Charaktere; II. Leipz. 1838. Neue Ausg. als: Deutsche Charaktere, zum erstenmal gesammelt; IV. Ebd. 1866. — 15) Sospiri. Blätter aus Venedig. Braunschw. 1841. — 16) Mein Karneval in Berlin. Ebd. 1843. — 17) Portraits und Silhouetten; II. Hannov. 1843. — 18) Deutsche Männer und Frauen. Eine Galerie von Charakteren. Leipz. 1851. — 19) Skizzen deutscher Städte. (Wien in alter und neuer Zeit. Leipz. 1855. 2. Aufl. 1861. — Prag. Böhmisch-deutsch und czechisch. Ebd. 1857. 2. Aufl. 1861. — Von Köln bis Worms und Speier. Ebd. 1856.) — 20) Aus mejikanischen Gefängnissen. Ebd. 1858. — 21) Mein Tagebuch aus bewegter Zeit. Ebd. 1863.

Kulemann, Rudolf, wurde am 8. Septbr. 1811 zu Lemgo im Fürstenthum Lippe geboren und widmete sich von 1831 bis 1835 auf den Universitäten Jena und Göttingen dem Studium der Theologie. Nach Beendigung desselben ging er nach Kurland, wo er fünf Jahre lang Hauslehrer in zwei adeligen Familien war und sich mit einem Fräulein von Koskul vermählte. Nach Deutschland zurückgekehrt, lebte er in den Jahren 1847 und 1848 literarisch beschäftigt in Stuttgart und folgte dann einem Rufe als Pastor nach seiner Vaterstadt Lemgo. Wegen seiner religiös und politisch freisinnigen Richtung wurde er gleichzeitig in den lippeschen Landtag gewählt, und hier erwarb er sich durch seine Opposition gegen die reaktionäre Partei die Misgunst derselben in solchem Grade, daß diese nach Rückeroberung ihrer Macht alles daran setzte, den freisinnigen Geistlichen zu entfernen. Des langen und leidenschaftlichen Haders müde, legte Kulemann endlich 1856 sein Amt unter der Bedingung nieder, daß man ihm seine Besoldung zum größten Theil belasse. Man ging darauf sehr gern ein, suchte aber unter fortwährenden Drohungen die von ihm geforderte Gehaltssumme

Digitized by Google

thunlichst zu schmälern, bis sich Kulemann schließlich, obwohl die Besprechung solchen Verfahrens in vielen Zeitungen gerechtes Aufsehen erregt hatte, mit einem Minimum abfinden ließ. Er siedelte nun nach Hannover über, wo er sich zunächst mit der Abfassung der seine persönlichen Verhältnisse betreffenden Schrift „Mein Abgang vom Pfarramt, nebst 25 Bekenntnisfragen," (Leipz. 1858) beschäftigte. Späterhin machte er eine Reise nach Bessarabien und der Moldau, wo er 15 Monate weilte, um ein nach dort ausgeliehenes Vermögen zu retten, was ihm jedoch bei der Korruption der dortigen Verhältnisse und Charaktere nicht gelang. Hierauf ließ er sich in Dresden nieder, wo er seinen schriftstellerischen Arbeiten obliegt.

D.: Gedichte. Hannov. 1841. — Der Bauernkrieg, oder: Das Trauerspiel in Deutschland. Drama in 5 A. Leipz. 1851. — Judith. Ein Epos. Dresd. 1863. — Ludwig der Bayer. Schausp. in 5 A. (abgedr. in der „Deutschen Schaubühne"; Leipz. 1865. 4. Heft). — Cornelie von Lentulus. Roman; III. Leipz. 1869. — Germania. Gedicht. Nürnb. 1870. — Ungedrucktes: Florian Geyer. Tragödie in 5 A. — Thomas Münzer. Tragödie in 5 A. — Golo. Tragödie in 5 A. — Heinrich der Vierte. Tragödie in 5 A. — Iwan der Schreckliche. Komisches Heldengedicht. — Anastasia. Ein episches Gedicht.

Kulke, Eduard, wurde am 28. Mai 1831 zu Nikolsburg in Mähren von jüdischen Eltern geboren und verlebte daselbst im Kreise seiner Angehörigen eine glückliche Kindheit. Der Großvater war Oberlandesrabbiner von Mähren und Schlesien, der Vater Rabbiner. Der letztere erhielt im Jahre 1838 das Rabbinat in dem nicht weit von Nikolsburg gelegenen Städtchen Kostel in Mähren. Eduard sollte im großelterlichen Hause zu Nikolsburg zurückbleiben und in dieser Stadt die Schule besuchen, doch wußte es der eigenwillige Knabe durchzusetzen, daß er sehr bald seinen Eltern wieder anheimgegeben wurde. In Kostel wurde er durch einen Privatlehrer unterrichtet und im 14. Jahre auf das Gymnasium nach Nikolsburg gebracht, wo er zwei Jahre blieb. Im Oktober 1847 ging er zur Fortsetzung der Gymnasialstudien nach Prag, kehrte jedoch im März 1848 nach Ausbruch der Revolution nach Nikolsburg zurück, wo er weitere zwei Jahre blieb. Später besuchte er theils als Schüler, theils als Privatist die Gymnasien zu Brünn, Znaim und Wien und bezog 1853, da er für Mathematik und Physik besondere Neigung kund gab, das polytechnische Institut in Wien, das er im folgenden Jahre mit dem in Prag vertauschte, wo er sich in der höheren Mathematik und Physik auszubilden suchte. Nach Beendigung seiner Studien bereitete er sich weitere zwei Jahre vor, um nach Ablauf einer zwölfjährigen Studienzeit die Prüfung für das Lehramt in Mathematik, Physik und deutscher Sprache abzulegen. Indes war es damals, als Oesterreich noch unter dem Joche des Konkordats seufzte, für einen Juden fast unmöglich, ein Staatsamt zu erhalten, und so übernahm Kulke einstweilen die Stelle eines provisorischen Supplenten an der israelitischen Schule zu Fünfkirchen in Ungarn, die ihm auf Empfehlung von einflußreicher Seite angetragen worden war. In diesem Provisorium verbrachte er ein Jahr, und während desselben stürzte er sich, seine Vereinsamung und Verlassenheit mehr als jemals in seinem Leben fühlend, ganz auf das Studium der Kant'schen Philosophie und vollzog die Befreiung seines Geistes und die Läuterung seines Herzens, so daß er sich stark genug fühlte, der unangemessenen und einengenden Lehrthätigkeit gänzlich zu entsagen und auf gut Glück sich in die Welt zu wagen. Er ging nach Wien (1859) und beschloß, sich der literarischen Laufbahn zu widmen. Er begann mit ästhetischen und kritischen Untersuchungen, besonders über Richard Wagners Zukunftsmusik, die an Kulke einen eifrigen Vertheidiger gewonnen. Diese Parteinahme brachte den jungen Mann auch mit Liszt in Berührung, den er 1861 auf einer Reise in Weimar besuchte. Von großer Bedeutung für die Entwickelung Kulke's war seine ebenfalls in das Jahr 1861 fallende Bekanntschaft mit Friedrich Hebbel, mit dem er bis zu dessen Tod in intimem Verkehr blieb. Später entwickelte sich ein schönes freundschaftliches Verhältnis zu Leopold Kompert, von dessen „Geschichten aus dem Ghetto" sich Kulke außerordentlich angezogen fühlte; Kompert hingegen war hocherfreut, in Kulke's ersten Versuchen, den „Geschichten aus dem jüdischen Volksleben" auf diesem Gebiete Züge geistiger Verwandtschaft zu entdecken und in dem Verfasser einen Schüler zu finden, der mit ihm auf gleichem Boden stand. Neuerdings hat sich Kulke mehr dem Drama zugewandt und seine bisher veröffentlichten Tragödien nicht ohne Erfolg über die Bühne gehen sehen. Seine seit vielen Jahren mit besonderer Vorliebe gepflegte Beschäftigung mit Musik hat er zu unterhalten niemals versäumt, und noch heute versieht er das Amt eines Musikreferenten beim „Vaterland" in Wien, das er seit 1865 inne hat.

D.: Aus dem jüdischen Volksleben. Geschichten. Hamb. 1869. (Inhalt: Alt-Eisik wird tänzerig. — Der Kunstenmacher. — Ein Schnorrerkind. — Die Juden-Christel. I. — Geschichten,

Digitized by Google

herausgegeben von dem (inzwischen eingegangenen) Verein für jüdische Literatur. Leipz. 1870. — Geschichten a. d. jüdischen Volksleben. Ein Festgeschenk für die israelitische Jugend. Hamb. 1871. — Don Perez. Historische Tragödie. Wien 1873. — Korah. Eine biblische Tragödie. Leipz. 1873.

Kulmann, Elisabeth, geboren am 5. Juli (17. Juli n. St.) 1808 zu Petersburg, war die Tochter eines russischen Offiziers, nach dessen frühem Tode die Familie in die drückendste Armut gerieth. Nichtsdestoweniger entwickelten sich die Anlagen und Fähigkeiten der Elisabeth in fast staunenswerther Weise. Wesentlichen Antheil hatte daran ihre Mutter, eine geborne Deutsche, der sie auch besonders ihre gründliche Kenntnis der russischen und deutschen Sprache verdankte, die sie bereits in ihrem 6. Jahre geläufig und richtig las und sprach. Sieben Jahre alt, schrieb sie schon Briefe, die den Beweis liefern konnten, daß nicht nur ihr Geist sich vortrefflich entwickelt hatte, sondern daß auch ihr Herz und ihr Charakter den Geisteskräften gleiche Wage hielten. Im 15. Jahre verstand sie elf Sprachen, darunter lateinisch und griechisch, und vermochte sich in acht derselben geläufig zu bewegen. Sie dichtete in russischer, deutscher und französischer Sprache, daneben besaß sie achtungswerthe Fertigkeit im Zeichnen und in der Musik, und umfassende Kenntnisse in der Mathematik und den Naturwissenschaften. Goethe und Jean Paul sprachen sich über ihre ersten Poesien, die aus dem 11. Jahre stammen, sehr beifällig aus. Die übermäßige Anstrengung unausgesetzten Studierens und Arbeitens, verbunden mit den Entbehrungen, welche die Armut auflegte, richteten indes den zarten Körper der Jungfrau bald zu Grunde. Sie starb an völliger Entkräftung am 19. Novbr. (1. Dezbr. n. St.) 1825 in Petersburg, wo ihr auf dem Smolenskischen Gottesacker durch die Kaiserin Alexandra Feodorowna und die Großfürstin Helene Pawlowna ein Denkmal in karrarischem Marmor errichtet wurde.

D.: Sämtliche Dichtungen, herausgeg. von (ihrem Lehrer) Karl Fr. von Großheinrich. Petersb. 1835. 8. Aufl. Frankf. 1857. (Inhalt: I. Gemäldesammlung in 60 Sälen. — II. Uebersetzung Anakreons in 8 Büchern. — III. Uebersetzung von Oserows Trauerspielen. — IV. Uebersetzung zweier Trauerspiele Alfieri's ins Deutsche und seines „Saul" ins Russische. — V. Poetische Versuche in russischer, deutscher und italienischer Sprache. — VI. Uebersetzung von Iriarte's Fabeln a. d. Spanischen. — Bruchstücke aus Camoens' Lusiade und Dreißig Oden von Manoel. — Bruchstücke aus Miltons „Verlorenes Paradies". — Gedichte Metastasio's. — VII. Ausländische, russische, orientalische Märchen [in russischer Sprache]. — VIII. Die neugriechischen Volkslieder übersetzt.) — Dichtungen. Ausgewählt und mit Einleitg. versehen von Franz Miltner. Heidelb. 1875.

Kurländer, Franz August von, geboren 1777 zu Wien, beendete daselbst seine Studien und trat 1800 bei dem niederösterreichischen Landrechte als Auskultant ein; 1805 wurde er Rathsprotokollist daselbst und 1811 Sekretär. Er starb am 4. Septbr. 1836. Vom Jahre 1810 bis zu seinem Tode gab er den „Almanach dramatischer Spiele" heraus; die darin enthaltenen Lust- und Schauspiele schrieb Kurländer alle selbst oder bearbeitete sie frei nach fremden Originalen, ohne jedoch immer die Quelle anzugeben.

D.: Almanach dramatischer Spiele für Gesellschaftstheater; VIII Jahrg., fortgesetzt als Dramatischer Almanach; IX.—XXVII. Jahrgang. Wien 1811—37 (wurde vom 28. bis 31. Jahrgang von C. W. Koch [s. d.] fortgeführt.) (Inhalt: I. Die zerbrochene Brille. — Die Ueberlisteten. — Der Jäger und sein Sohn. — Das alte Gemälde. — Dichterfreundschaft. — II. Der Abschied. — Wiedervergeltung. — Die Krankenwärterin. — Der falsche König Stanislaus. — III. Jenny. — Zwei Tage auf dem Lande. — Zufall und List. — Liebhaber und Geliebte in einer Person. — IV. Die Schmähschrift. — Der Oheim als Neffe. — Abracadabra. — Der todte Ehemann. — V. Der hohe Besuch. — Die Tante. — Das Abenteuer im Gasthofe. — Die Folgen des Maskenballs. — VI. Die Fremden zu Bagdad. — Die Eremiten. — Der blaue und der rothe Domino. — Der Bräutigam wider Willen. — VII. Das Ideal. — Das Landgut. — Schauspielerstand. — VIII. Shakespeare als Liebhaber. — Leichtsinn und Heuchelei. — Die Charade. — IX. Der Großonkel. — Haß für Haß. — Verschiedene Lebensweise. — Welche von beiden? — X. Die Familie Rosenstein. — Das fünfzigjährige Fräulein. — Der sechzigjährige Jüngling. — Die seltsame Entführung. — XI. Der Brautwerber. — Malchen. — Der Lustspieldichter a. d. Lande. — Der König und der Hirtenknabe. — XII. Die Liebeserklärung. — Studentenwirtschaft. — Der junge Husarenoberst. — Die Fahrt zum Seehafen von Dieppe. — XIII. Hans am Scheidewege. — Die Streitführer ohne Streitsache. — Mädchen und Frau. — Der Vorsichtige. — Ein für Zehn. — XIV. Eine Stunde in Karlsbad. — Kindliche Liebe. — Der junge Crack. — Das Gedicht. — Zahlung in gleicher Münze. — Prüfung ehelicher Treue. — XV. Der großmüthige Onkel. — Der philosophische Bediente. — Die Taubenpasteten. — Der Mechanikus zu Plündersbausen. — Der Perückenmacher. — Das Wiedersehen. — XVI. Flattersinn und Liebe. — Das ändert die Sache. — Baron Süret. — So hassen Damen. — XVII. Der Todte in Verlegenheit. — Narciß der Zweite. — Der Roman in Briefen. — Schüchtern und dreist. — XVIII. Der Zweikampf. — Die Heirat aus Vernunft. — Neues Mittel, Töchter zu verheiraten. — Die Kriegslist. — XIX. Die Geldheirat.

Digitized by Google

— Der Hochzeitstag. — XX. Die Heirat aus Neigung. — Vier Jahre darnach. — Der aufrichtige Freund. — Freuden und Leiden eines Kranken. — Der geheime Briefwechsel. — XXI. Der Ehemann als Bittsteller. — Das Geheimnis. — Der Rothkopf. — XXII. Die Ehescheidung. — Der Unglücksvogel. — Der Pflegesohn. — Erstes und letztes Kapitel. Schönklärchen: Frau Klara. — XXIII. Die Schutzfrau. — Eigensinn aus Liebe. — Damenlaunen. — Das Gelübde. — XXIV. Ewig. — Die Freunde als Nebenbuhler. — Siegmund. — Warum? — XXV. Hans als Schildwache. — Die Altistin. — Zufall und List. — Haushaltung einer Dichterin. — XXVI. Die Tochter des Geizigen. — Sie ist wahnsinnig. — Eine Hütte und sein Herz. — XXVII. Der achtzigste Geburtstag. — Das goldene Kreuz. — Geliebt sein oder sterben.) — Der verwundete Liebhaber. Lustsp. in 1 A. n. Dupaty u. nach einer kleinen Erzhlg. bearb. Wien 1839.

Kürbis, Ludwig Adolf Rudolf, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Rudolf Wellnau**, wurde am 16. August 1829 zu Müllrose bei Frankfurt a. d. Oder geboren. Sein Vater war Feuerwerker bei der Artillerie, und mit diesem kam er, kaum drei Jahre alt, nach Magdeburg, wo er dann später die städtische Volks-Knabenschule besuchte. Von Jugend auf zeigte der Knabe eine große Neigung für das Theater, und so oft sich ihm an der Magdeburger Bühne Gelegenheit bot, in Kindervollen auftreten zu können, benutzte er sie. Sein höchster Wunsch war daher auch, sich ganz der Bühne widmen zu dürfen. Diesem trat aber sein militärisch strenger Vater mit der größten Entschiedenheit entgegen, und so entschloß sich Rudolf Kürbis, nach seiner Konfirmation in ein kaufmännisches Geschäft einzutreten. Er kam nach Leipzig in das große und bedeutende Cigarrengeschäft von Quandt und Mangelsdorf und wurde von dieser Firma, als er kaum 18 Jahre alt war, mit der Stelle eines Faktors ihrer in der Strafanstalt zu Halle a. d. Saale befindlichen bedeutenden Cigarrenfabrik betraut, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Dieselbe hat ihm bisher Muße genug gewährt, der Poesie zu huldigen, denn seit dem Jahre 1859 hat Kürbis als Schriftsteller eine große Fruchtbarkeit entwickelt. Zunächst versuchte er sich auf novellistischem Gebiet, wandte sich aber neuerdings mehr der dramatischen und epischen Dichtung zu, seine Stoffe meist schwedischen Dichtern entlehnend.

D.: Die Rhodiser. Histor. Novelle. Magdeburg 1859. — Von Leipzig nach Waldenburg. Coupé-Novelle. Hettstedt 1862. — Käthi, des Schultheißen Enkelin. Dorfnovelle. Ebd. 1862. — Der Bettler von Thorn. Original-Novelle. Leipz. 1863. — Um's Leneri. Schwäbische Origin.-Novelle. Ebd. 1863. — Der Irre von Saalheim. Roman; IV. Ebd 1864. — Paul Schlimpert, oder: Graf Rosenkranz. Ein Räuberleben; III. Ebd. 1865. — L'Idée Napolienne. Zeitgedicht. Magdeb. 1866. — Die Rose von Sadowa. Histor. Novelle. Ebd. 1867. — In Schleswig und am Main. Histor. Novelle. Ebd. 1867. — Sophie Dorothea. Histor. Trauerspiel. (abgedruckt in der „Deutschen Schaubühne". Leipz. 1867.). — Die Seherin von Magdeburg. Histor. Roman. Magdeb. 1870. — Wladimir der Große. Epische Dichtung (in 3 Ges.) frei nach dem Schwedischen des Erik Johan Stagnelius. Leipz. 1874. — Blanda. Epische Dichtung in 5 Ges. frei nach dem Schwedischen des E. J. Stagnelius. Ebd. (1875). — Ungedruckt: Alboin. Gedicht in 20 Gesängen. — Die Rhodiser. Histor. Trauersp. in 5 A. — Britannikus. Histor. Trsp. in 5 A. — König Pedro. Histor. Trsp. in 5 A. — Wisbur. Histor. Trsp. in 5 A. — Der Ritterturm. Histor. Trsp. in 5 A. n. Stagnelius.

Kürnberger, Ferdinand, geboren zu Wien am 3. Juli 1823, wuchs in sehr dürftigen Verhältnissen auf und erwarb sich frühzeitig seinen Unterhalt durch Unterrichtertheilen; doch konnte er seine philosophischen Studien in Wien beenden, worauf er sich der Journalistik und Publizistik zuwandte. Nach dem Jahre 1848 verließ er Wien und lebte längere Zeit verborgen in Deutschland, bis er bei der Novellenkonkurrenz für das „Illustrirte Familienbuch des Oesterreichischen Lloyd" den Preis erhielt und so wieder an die Oeffentlichkeit trat. Nun erschienen in belletristischen Journalen Novellen und Erzählungen aus seiner Feder. Nachdem er in der letzteren Zeit in München gelebt hatte, kehrte er 1864 nach Oesterreich zurück und ließ sich 1865 in Graz nieder, wo er theils schriftstellerisch, theils als Korrespondent von einigen der größeren Wiener Blätter thätig war. Seit 1867 lebt er wieder in Wien.

D.: Catilina. Drama in 5 Aufzügen. Hamburg 1855. — Der Amerikamüde (Nikolaus Lenau). Amerikanisches Culturbild. Frkf. 1856. — Ausgewählte Novellen. Prag 1857. — Das Goldmärchen. Wien 1857. — Novellen; III. München 1861—62. — Aufruf an Schleswig-Holstein. Epistel (poetische) an den Kaiser von Oesterreich. München 1864. — Siegelringe. Ausgewählte Sammlung politischer und kirchlicher Feuilletons. Hamb. 1874.

Kurnick, Max, geboren 1819 zu Sartompel in der Provinz Posen, bildete sich erst zum Elementarlehrer aus, bezog aber später die Universität Breslau, wo er Philosophie und Philologie studierte und seit 1846 fast ausschließlich mit journalistischen Arbeiten beschäftigt ist. Im Jahre 1873 übernahm er die Redaktion der neu begründeten „Schlesischen Presse."

D.: Angela. Roman; II. Berl. 1852. — Ungedrucktes: Charlotte Corday. Ein Revolutions-

Digitized by Google

Drama. — Ein Verbrecher aus dem Volke. Drama. — Ein Mann. Lustsp.

Kurowsky-Eichen, Friedrich von, geboren am 16. Dezbr. 1780 auf dem Schlosse Eichen bei Königsberg, trat als Offizier in russische Dienste und lebte nach Verlassen derselben als Kommissar der Gewehrfabrik im Kloster Saarn bei Mühlheim a. d. Ruhr.

D.: Die Zerstörung von Tantalis. Mythologisch-romantische Dichtung in 8 Gesängen. Erfurt 1815. — Die vier wandernden Helden. Von Fr. v. Kurowsky-Eichen. Zum Besten des Irren- und Siechenhauses herausgeg. v. K. Th. Em. Heinze. Liegnitz 1827. — Sämtliche Werke; IV. Gotha 1830—31. (Inhalt: I. Dramatisches. — II—III. Schönwissenschaftliches. — IV. Der deutsche Liedergarten und seine Melodien.).

Kurs, Auguste, siehe im Nachtrage!

Kurs, Alice, siehe Alice Hesse.

Kurz, Hermann, wurde am 30. Novbr. 1813 zu Reutlingen geboren und auf der Klosterschule in Maulbronn für die Universität vorgebildet. Nachdem er in Tübingen Theologie studiert hatte, privatisierte er, schriftstellerisch beschäftigt, an verschiedenen Orten Würtembergs, meist aber in Stuttgart. Für seine meisterhafte Uebertragung von Gottfrieds von Straßburg „Tristan und Isolde" (Stuttg. 1844. 2. Aufl. 1847) und seine Uebersetzung von Ariosto's „Rasendem Roland" (Ebd. 1840) verlieh ihm die Universität Rostock das Diplom eines Doktors der Philosophie. Seit 1863 als Universitätsbibliothekar in Tübingen angestellt, starb er daselbst am 11. Oktober 1873 am Herzschlage.

D.: 1) Gedichte. Stuttg. 1836. — 2) Genzianen. Ein Novellenstrauß. Ebd. 1837. — 3) Dichtungen. Pforzheim 1839. — 4) Schillers Heimatjahre. Vaterländ. Roman; II. Stuttg. 1843. 2. Aufl. 1857. — 5) Der Sonnenwirt. Schwäbische Volksgeschichte; III. Frankf. 1855. 2. Aufl. Berl. 1862. — 6) Der Weihnachtsfreund. Erzhlg. a. d. schwäbischen Volksleben Ebd. 1856. N. Ausg. Berl. 1862. — 7) Unter dem Tannenbaum. Erzählg. Frkf. 1856. — 8) Erzählungen; III. Stuttg. 1859—61. — 9) Aus den Tagen der Schmach. Geschichtsbilder a. d. Melacszeit. Ebd. 1871. — 10) Deutscher Novellenschatz (mit Paul Heyse herausgeg.) München 1871 ff. — 11) Gesammelte Werke. Mit einer Biographie des Dichters herausgeg. von Paul Heyse; X. Stuttg. 1874—75. [Inhalt: Biographie. Gedichte. — s. o. 4) — s. o. 5) — Vier Bücher Denk- und Glaubwürdigkeiten. — Erzählungen. (Das Witwenstüblein. — Bergmärchen. — Das Wirthshaus gegenüber. — Eine reichsstädtische Glockengießerfamilie. — Wie der Großvater die Großmutter nahm. — Das weiße Hemd. — Den Galgen! sagt der Eichele. — Die Zaubernacht. — Das Arkanum. — Die blasse Apollonia. — Wiederfinden. — Ein Herzensstreich. — Das gepaarte Heirathsgesuch. — Satirische Dorfgeschichte. — Die beiden Tubus.) — s. o. 6)].

Küstner, Karl Theodor von, wurde am 26. Novbr. 1784 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Chef eines Banquiergeschäfts war, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf den Gymnasien seiner Vaterstadt und bezog 1803 die dortige Universität, um die Rechte zu studieren. Er setzte dieses Studium in Göttingen fort und erwarb sich 1810 die juristische Doktorwürde. Nach der Schlacht bei Leipzig trat er in das Banner der freiwilligen Sachsen und machte als Offizier den Befreiungskrieg mit. Nach dem Frieden ernannte ihn der Herzog von Koburg-Gotha zum Hofrath. In Leipzig, wo Küstner seinen Wohnsitz hatte, wurde 1817 vorzugsweise auf seinen Betrieb das städtische Theater errichtet, dessen Leitung er auf eigene Rechnung übernahm und elf Jahre mit solcher Gewandtheit und Umsicht führte, daß die Leipziger Bühne damals zu den ersten in ganz Deutschland gezählt wurde. Im Jahre 1830 folgte Küstner einem Rufe als Geh. Hofrath und Direktor des Hoftheaters in Darmstadt, das indes schon nach einem Jahre geschlossen wurde. Im Jahre 1833 übernahm er die Intendanz des durch Schuldenlast zerrütteten Hoftheaters in München, das er sehr bald wieder zur Blüte brachte. König Ludwig I. von Baiern ehrte seine Verdienste durch die Erhebung Küstners in den Adelstand. Nach neunjähriger Wirksamkeit in München folgte Küstner einem Rufe zu lebenslänglicher Anstellung in Berlin, wo er im Juni 1842 die Generalintendantur der königlichen Schauspiele übernahm. Besonderes Verdienst erwarb er sich hier durch die nach langen und mühsamen Unterhandlungen 1846 erfolgte Begründung des Bühnenvereins zur Wahrung der kontraktlichen Rechte sowohl der Direktoren wie der Künstler. Außerdem erwirkte er (zunächst für Preußen) ein Gesetz, wornach das geistige Eigenthum dramatischer Schriftsteller völlig sicher gestellt wurde. Im Jahre 1851 trat er aus Rücksichten für seine Gesundheit in den Ruhestand und lebte nun als Privatmann erst in Berlin und seit 1860 in seiner Vaterstadt Leipzig, wo er am 27. Oktbr. 1864 starb.

D.: Dramatische Kleinigkeiten. Leipz. 1815. — Die beiden Brüder. Trsp. Darmstadt 1833.

Verm.: Rückblick auf das Leipziger Stadttheater. Ein Beitrag zur Geschichte des Leipziger Theaters, nebst allgem. Bemerkgn. über die Bühnenleitung in artistischer wie finanzieller Hinsicht. Leipz. 1830. — Vier und dreißig Jahre meiner Theaterleitung in Leipzig, Darmstadt, München und Berlin. Zur Geschichte und Statistik des Theaters. Ebd. 1853.

Digitized by Google

L.

Labes, R. J. Eugen, wurde am 19. April 1834 zu Rohra in Thüringen geboren und erhielt seine Bildung auf der Klosterschule in Roßleben, wo er häufig Gelegenheit hatte, bei außerordentlichen Festakten sein poetisches Talent zu bekunden. Nachdem er seine theologischen und philologischen Studien in Leipzig und Jena beendet, wurde er an letzterem Orte 1859 Prediger und Lehrer, und ging 1868 als Gymnasiallehrer nach Rostock.

D.: Gelegenheitsgedichte zur 300jährigen Jubelfeier der Universität Jena. Jena 1858. — Tannengrün und Edelweiß. Gedichte. Leipz. 1862. 2. Aufl. Rostock 1872. — Neue Gedichte. Leipz. 1863. 2. Aufl. Rostock 1872. — Lieder aus der Heimat und Fremde. Leipz. 1866. Zeitgedichte. Rostock. 1. u. 2. Aufl. 1870.

Lachmann, Karl Friedrich Ferdinand, geboren am 10. März 1817 zu Zittau, wurde nach beendigten philologischen Studien 1840 Lehrer am Gymnasium seiner Vaterstadt, an dem er noch gegenwärtig (seit 1854 als Konrektor und Professor) thätig ist. Unter dem Pseudonym **Fr. Thal** schrieb er.

D.: Beatrix von Burgund. Ein Schausp. Zeitz 1865.

La Coste, Friedrich, geboren zu Pförten in der Lausitz am 26. Novbr. n. St. 1769, kam 1796 als Hauslehrer nach Livland, wurde später Advokat in Riga, dann Syndikus in Pernau und starb hier am 5. Septbr. 1823.

D.: Die Taufe und Die Todtenfeier. Zwei poetische Versuche. Mitau 1814. — Gedichte. Erster Band (ein 2. erschien nicht). Riga 1817. — Gab heraus: Rigasches Thaterblatt. Riga 1815. 36 Nrn. — Abendblatt für allerlei Leser. Ebd. 1816. 24 Nrn.

Laddey, Emma, wurde am 9. Mai 1841 zu Elbing als die Tochter des Dr. med. Gottl. Fr. Radtke geboren und verlebte im Hause ihrer Eltern unter den angenehmsten Verhältnissen eine sonnige und heitere Kindheit. Vielfache Verbindungen der Eltern in Stadt und Land gestatteten der Tochter schon frühe den Einblick in fremde Verhältnisse und Lebensstellungen. Lesen war Emma's größte Lust, und mehrmals hatte ihr die zu große Hingabe an diese Leidenschaft eine Augenentzündung zugezogen. Der häufige Besuch des Theaters erweckte in ihr eine glühende Hinneigung zur Bühne und bereits im 10. Jahre verfaßte sie kleine Scenen und Theaterstücke, die sie mit ihren Mitgespielinnen in der zum Musentempel umgewandelten Wagenremise aufführte. Erwachsen betheiligte sie sich gern bei den Liebhabertheatern, die in Elbing zur Weihnachtszeit zum Besten der Armen improvisiert wurden. Im Jahre 1859 kam Emma Radtke nach Berlin in Pension, um hier den Abschluß ihrer Bildung zu erlangen. Zwei Bekanntschaften, mit Marie Harrer und Hermann Hendrichs, blieben für sie von dauernden Folgen. Während die erstere sie in die Schriftstellerlaufbahn einführte und die Aufnahme ihres ersten Märchens „Heideröschens Lebenslauf" in den „Bazar" vermittelte, fand der letztere Emma's dramatisches Talent groß genug, um es mit Aussicht auf Erfolg für die Tragödie auszubilden. Hendrichs selbst übernahm den Unterricht, und eine Zeit voll hohen Genusses mit reichen Zukunftsplänen ging dem jungen Mädchen auf, dem es gelungen war, nach des Vaters Tode die vielen Bedenken ihrer Familie gegen eine solche Laufbahn zu beschwichtigen. Aber ein ernstliches Halsleiden setzte allen Plänen ein schnelles Ziel. Emma wandte sich jetzt wieder ihren wissenschaftlichen Studien zu und fand in ernstlicher Arbeit Trost über die fehlgeschlagene Hoffnung. Auf einer Reise lernte sie in Amsterdam den Portrait- und Historienmaler Ernst Laddey kennen, mit dem sie sich 1864 vermählte. Das junge Paar gedachte in Holland zu leben, doch machte dies das Halsleiden der jungen Frau unmöglich, und so siedelten sie im Mai 1865 nach Stuttgart über. Hier entfaltete Emma Laddey nach bald erneuter Gesundheit eine rege Thätigkeit. Neben schriftstellerischen Arbeiten widmet sie sich mit ganzem Herzen theoretisch wie praktisch der Frauenfrage. Auf ihre Anregung wurde im Herbst 1873 der „Schwäbische Frauenverein" gegründet, der für höhere Ausbildung des weiblichen Geschlechts und seine wirtschaftliche Besserstellung wirkt.

D.: Adele, oder: Des Schicksals Wechsel. Schausp. in 5 A. Stuttg. 1868. — Antonio. Drama in 5 A. Ebd. 1868. — Blumenmärchen. Ebd. 1869. — Auf eigenen Füßen. Erzählgn. für Deutschlands Töchter. Ebd. 1871. — Flitter und Gold. Ein Roman für Mütter und Töchter. Ebd. 1873. — Aus dem Reiche der Frau. Bilder a. d. Frauenleben. Ebd. 1873. — Aus freier Wahl. Charakterbilder a. d. Frauenwelt. Ebd. 1875. (Inhalt: Ohne Reue. — Nach Jahren. — Späte Blüte.)

Lafontaine, August Heinrich Julius, wurde am 20. Oktbr. 1758 (n. a. 10. Oktbr. 1756 oder 1759) zu Braunschweig geboren, wo sein Vater als Maler lebte. Schon in früher Ju-

Digitized by Google

gend war er in der damaligen Unterhaltungsliteratur, sowie in den alten Romanen aus dem 17. Jahrhundert belesen, und indem er seinen Geschwistern diese Erzählungen oder Märchen sonstiger Art vortrug, entwickelte er eine seltene Gabe des Erzählens. Nachdem er sich in den Schulen seiner Vaterstadt gute Kenntnisse in den alten Sprachen erworben, kam er 1794 auf die lateinische Schule in Schöningen, die als gute Vorbereitungsanstalt für Theologen bekannt war. Hierauf studierte er in Helmstedt Theologie, war von 1780 bis 1785 Hauslehrer in einer wohlhabenden Familie auf dem Lande und wurde dann Lehrer am Karolinum in seiner Vaterstadt. Doch schon 1786 nahm er zum zweitenmale eine Hauslehrerstelle an, und zwar bei dem Obersten von Thadden in Halle, der ihm nach drei Jahren die Feldpredigerstelle bei seinem Regimente verlieh. In dieser Eigenschaft nahm er an dem Feldzuge gegen die Franzosen theil (1792) und kehrte erst 1796 nach Halle zurück. Nachdem er 1801 sein Amt niedergelegt, privatisierte er in Halle, in dessen Nähe er sich ein kleines Gut gekauft hatte, bis zu seinem am 10. April 1831 erfolgten Tode. König Friedrich Wilhelm III., der ein Freund seiner Schriften war, hatte ihm ein Kanonikat am Magdeburger Domstift verliehen.

D. theils unter den Pseudonymen **Miltenberg, Gustav Freyer, Selchow:** Die Gewalt der Liebe in Erzählungen; IV. Berl. 1791—94. 2. Aufl. 1797. — Gemälde des menschlichen Herzens in Erzählungen; XV. Halle 1791 ff. Neue Ausg. 1801—10. — Rudolph von Werdenberg. Eine Rittergesch. a. d. Revolutionszeiten Helvetiens. Berl. 3. Aufl. 1800. — Klara du Plessis und Clairant. Eine Familiengesch. franz. Emigranten. Ebd. 1794. 3. Aufl. 1801. — Moralische Erzählungen; VI. Ebd. Neue Ausg. 1798—1801. — Antonie, oder: Das Klostergelübde. Ein Trauersp. Frkf. 1795. — Leben und Thaten des Frhrn. Quinctius Heymeran von Flamming; III. Berl. 1795—96. Neue Ausg. IV. 1798. — Sagen aus dem Alterthume; II. Ebd. 1796—98. — Familiengeschichten; XII. Berl. 1797—1804. (Inhalt: I. Die Familie von Halden. — II—III. St. Julien und seine Familie. — IV—V. Hermann Lange. VI. Karl Engelmanns Tagebuch. — VII—VIII. Leben eines armen Landpredigers. — IX—X. Henriette Bellmann. — XI—XII. Barneck und Saldorf.) — Kleine Romane und moralische Erzählungen; XII. Berl. 1799—1810. — Theodor. Roman; II. Ebd. 1800. — Märchen, Erzählungen und kleine Romane; II. Ebd. 1801. — Fedor und Marie, oder: Treue bis zum Tode. Ebd. 1802. — Rudolf und Julie; II. Frkf. 1802. — Aristomenes und Gorgus, oder: Rache und Menschlichkeit. Berl. 1803. — Sittenspiegel für das weibliche Geschlecht; IV. Görlitz 1804—05. — Dramatische Werke. Ebd. 1805. — Gemäldesammlung zur Veredelung des Familienlebens; II. Berl. 1806—07. — Die beiden Bräute; III. Görlitz 1808—09. — Die Familienpapiere, oder: Die Gefahren des Umgangs; II. Berl. 1809. — Emma; II. Ebd. 1809—10. — Das Testament; III. Ebd. 1809. — Schilderungen aus dem menschlichen Leben; X. Halle 1811 ff. — Eugenie, oder: Der Sieg über die Liebe; III. Halle 1814. — Isidore, oder: Die Waldhütte; II. Ebd. 1816. — Die Pfarre am See; II. Ebd. 1816. — Agathe, oder: Das Grabgewölbe; III. Leipz. 1817. — Das heimliche Gericht des Schicksals; II. Halle 1817. — Die beiden Freunde; II. Ebd. 1819. — Die Geschwister, oder: Die Reue; II. Ebd. 1819. — Reinhold; III. Ebd. 1819. — Die Wege des Schicksals; II. Ebd. 1820. — Die Stiefgeschwister; III. Ebd. 1822.

Lambrecht, Matthias Georg, geboren 1748 zu Hamburg, trat frühe als Schauspieler am dortigen Theater auf, ging Ende 1767 zur Döbbelin'schen Truppe nach Berlin und weilte bei derselben mehrere Jahre. Später wirkte er wieder in Hamburg, ging 1782 nach Wien, 1785 abermals nach Hamburg, wo er bis 1786 thätig war, und 1792 nach München, wo er auch im Jahre 1806 die Direktion der Bühne führte. 1811 wurde er pensioniert, da er sein Gehör eingebüßt hatte. Er bekleidete seitdem die Stelle eines Hoftheater-Biliothekars und starb in München am 20. Januar 1826.

D.: 1) Er hat sie alle zum Besten, oder: Die Mutterschule. Lustsp. n. d. Engl. d. Goldsmith. Augsb. 1785. — 2) Der alte Junggeselle. Lustsp. in 5 A. n. d. Franz. Ebd. 1785. — 3) Und er soll dein Herr sein, oder: Die Ueberraschung nach der Hochzeit. Lustsp. in 5 A. n. d. Engl. Ebd. 1786. — 4) Solche Streiche spielt die Liebe. Lustsp. in 3 A. n. d. Franz. des Marivaux. Ebd. 1786. — 5) Neue Schauspiele, für das deutsche Theater bearbeitet. Ebd. 1786. [Inhalt: 4) — 2) — 3) — 1)]. — 6) Das sechzehnjährige Mädchen. Lustsp. in 2 A. n. d. Franz. München 1788. — 7) Vergeltung. Schausp. in 3 A. Ebd. 1789. — 8) Der Quasi-Mann. Komische Oper in 2 A. Ebd. 1789. — 9) Hirngespinste. Lustsp. in 4 A. Nürnb. 1792. — 10) List gegen Bosheit. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1799. — 11) Liebe und Freundschaft. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1801. — 12) Die Mitternachtsstunde. Singsp. in 3 A. n. la guerre ouverte bearbeitet. Bonn 1801. — 13) Beiträge zum deutschen Theater. München 1810. (Inhalt: Der Alcade von Moleredo. Lustsp. nach Picard. — Die Pflegetochter. Lustsp. in 4 A. n. Caigniez. — Die lästige Würde in 5 A. nach Duval). — 14) Die alte schlaue Tante und ihre Erben. Lustsp. in 5 A. n. Picard. Ebd. 1815.

Lampe, Friedrich Adolf, wurde zu Detmold als der Sohn des dortigen zweiten reformierten

Digitized by Google

Predigers am 18. (19.) Februar 1683 geboren und auch daselbst, als der Vater bald darauf nach Frankfurt am M. und später nach Königsberg versetzt wurde, von seinem Großvater, dem dortigen Generalsuperintendenten, erzogen. Als dieser 1691 starb — der Vater war schon 1690 durch den Tod abberufen — siedelte die Mutter nach Bremen über. Hier besuchte Lampe seit 1698 das akademische Gymnasium, an dem er bis 1702 Theologie studierte, bezog dann noch auf kurze Zeit die Universitäten Franeker in Friesland und Utrecht in Holland und wurde bereits 1703 zum Pfarrer in Weeze bei Kleve erwählt, von wo er 1706 nach Duisburg versetzt ward. Im Jahre 1709 nahm er einen Ruf als zweiter Pastor an der St. Stephanikirche in Bremen an, wurde auch 1719 zum Pastor primarius an derselben Kirche erwählt, nahm aber bereits im folgenden Jahre eine Professur der Theologie an der Universität Utrecht und das damit verbundene Amt eines hochdeutschen Predigers an. Sein Ruf als Kanzelredner und akademischer Lehrer zog die Studenten aus allen reformierten Ländern nach Utrecht; gleichwohl kehrte er 1727, da bei dem ungesunden Klima seine Gesundheit zu wanken anfing, nach Bremen zurück, wo er zum dritten Prediger an der St. Ansgariikirche gewählt worden war. Hier starb er bereits am 6. Dezbr. 1729.

D.: Einige geistreiche Gesänge; o. O. u. J. — Bündlein 25 gottseliger Gesänge. Bremen 1723. — Bündlein 26 gottseliger Gesänge. Ebd. 1726. — Nach seinem Tode erschien die vollständigste Sammlung unter dem Titel: Geistliche Lieder, samt einem Anhang einiger poetischen Gedanken. Bremen 1731.

Lamprecht der Pfaffe, ein mittelhochdeutscher Dichter geistlichen Standes, dem das „Alexanderlied" aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts zugeschrieben wird. Schon Rudolf von Ems in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. hielt die Dichtung für das Werk eines deutschen Dichters dieses Namens, wogegen Neuere die Ansicht ausgesprochen haben, daß unter Lamprecht wohl der französische Lampert le Clerc zu verstehen sei, welcher wenig früher eine altfranzösische „Alexandreis" dichtete. Der deutsche Dichter gibt als seine nächste Quelle das welsche Buch eines Elberich von Bisenzun (Aubry de Besançon) an. Der Inhalt ist abend- und morgenländischen Quellen entnommen und mit den wunderbarsten Sagen vermischt. Herausgegeben wurde Lamprechts „Alexanderlied" zuerst von Maßmann in den Denkmälern deutscher Sprache und Literatur (München 1828, Heft 1) und dann in dessen „Deutschen Gedichten des 12. Jahrhunderts" (Quedlinb. 1837, Bd. 1) nach einer Straßburger Handschrift, deren Lücken aus der Vorauer Handschrift von Diemer in seinen „Deutschen Gedichten des 11. und 12. Jahrh." (Wien 1849) ergänzt wurden.

Landerstein, Arthur, Pseudonym für Karl Borom. **Landsteiner.**

Landesmann, Heinrich, bekannt unter dem Pseudonym **Hieronymus Lorm,** wurde am 9. August 1821 zu Nikolsburg in Mähren geboren und ist der Sohn des 1856 verstorbenen Wiener Kaufmanns C. Landesmann, eines Mannes von vielseitiger Bildung, eines Kenners und Pflegers der hebräischen Literatur und eines Freundes der Armen. Heinrich, von Kindheit an sehr leidend, konnte nur durch die sorgfältigste und liebevollste Pflege der Mutter am Leben erhalten bleiben. Mit seinem 6. Jahre besuchte er die Schule zu St. Anna in Wien, zu deren besten Schülern er zählte. Eben war er ins Gymnasium übergetreten, als ihm von ärztlicher Seite jeder Schulbesuch verboten ward. An seine Stelle trat ein mehrjähriger häuslicher Privatunterricht. Mit dem 12. Jahre besuchte Landesmann die polytechnische Schule in Wien, wurde aber nach einem Jahre durch eine plötzliche Lähmung abermals auf's Krankenlager geworfen. Zwar verlor sich die Lähmung nach dem Gebrauch der Bäder in Teplitz, allein der Krankheitsstoff warf sich nunmehr auf das Gehör und das Gesicht, so daß im 15. Jahre ersteres völlig verloren, letzteres bedeutend geschwächt war. Es war ein großer, gewaltiger Kampf, den Landesmann für die Dauer eines Menschenlebens auf sich nehmen mußte; er hat ihn aufgenommen mit dem ganzen Aufgebot seiner sittlichen Kraft. Seine Bildung war hinfort auf den autodidaktischen Weg angewiesen; Eltern und Aerzte entzogen ihm jedes Buch, bis endlich auch hier die Einsicht des Besseren den Sieg errang und man einsah, daß die zerrüttete körperliche Maschine nur noch durch die geistigen Fäden einen, freilich ganz wunderbaren, Halt gewann. In dieser trüben Zeit erwachte in Landesmann der Poet und später der grübelnde Denker. Im Alter von 16 Jahren sandte er bereits kleine Gedichte in Zeitungen ein, wo sie ihrer Sinnigkeit wegen freundliche Aufnahme fanden; 1843 entstand seine muhamedanische Faustsage „Abdul", in deren 5 reizenden Gesängen Abduls Kampf mit allem Aufgebote einer glänzenden Sprache und mit poetischem Bilderreichthum geschildert wird. Sein großes kritisches Talent bewährte Landesmann zuerst durch sein 1846 erschienenes Buch „Wiens poetische Schwingen und Federn." Die geharnischte, gegen Metternichs

Digitized by Google

Censursystem gerichtete Sprache bewog den Autor, noch vor Erscheinen des Buches nach Berlin zu flüchten und in Zukunft unter dem Pseudonym Hieronymus Lorm zu schreiben, damit auch seine in Wien weilende Familie vor polizeilichen Maßnahmen gesichert sei. In Berlin setzte er seine kritischen Arbeiten für Kühne's „Europa" fort, schrieb dort seine „Gräfenberger Aquarelle" und kehrte im April 1848, nachdem die Revolution freie Bahn geschaffen, nach Wien zurück. Ein Vierteljahrhundert setzte er hier seine journalistische Thätigkeit, besonders für die „Wiener Zeitung" fort, und hat er sich auf dem Gebiete der Literaturkritik einen Namen ersten Ranges geschaffen. Seit dem Jahre 1856 verheirathet, lebte H. Lorm mit seiner Familie still und von der Außenwelt fast gänzlich abgeschlossen in Baden bei Wien; im April 1873 siedelte er, hauptsächlich wegen der Erziehung seiner beiden Knaben, nach Dresden über.

D.: Gräfenberger Aquarelle. Berl. 1848. (Inhalt: Umriß. — Erste Eindrücke. — Der ungarische Baron. — Bunte Gesellschaft. — Morgenstunden. — Die Douche. — Die Lebenssüchtigen. — Das Sitzbad. — Aus Isidors Tagebuch. Die Krise.) — Abdul. Ein Gedicht in 5 Ges. Ebd. 1852. — Ein Zögling des Jahres 1848. Roman; III. Wien 1855. 3. Aufl. u. d. Titel: Gabriel Selmar, oder: Ein kleines deutsches Fürstenthum. Ebd. 1863. — Am Kamin. Erzhlgn.; II. Berl. 1857. (Inhalt: I. Außerhalb der Welt. — Am grünen Tisch. — Der Herbsttag. — Philosophie eines Kusses. — Neckarwelle. — II. Vereint und getrennt. — Eine Miniaturausgabe. — Badeleben im April. — Die Verblühte. — Jakob und Rahel.). — Erzählungen eines Heimgekehrten. Prag 1858. (Inhalt: Aus Paris. — Aus Venedig. — Von der Ostsee. — Erzhlgn. im Waggon. — Schwäbische Fahrten.) — Intimes Leben. Novelletten. Ebd. 1860. — Novellen; II. Wien 1864. — Gedichte. Hamb. 1870. 2. verm. Aufl. 1875. — Die Alten und die Jungen. Dramat. Sittenbild in 1 A. Leipz. 1875. — Als Manuscript gedruckt: Das Forsthaus. Familiendrama. — Der Herzensschlüssel. Schausp. — Hieronymus Napoleon in Westfalen. Drama. — Die Kurgäste. Lustsp.

Verm.: Wiens poetische Schwingen und Federn. Wien 1846. — Philosophisch-kritische Streifzüge. Berlin 1873.

Landsteiner, Karl Boromäus, wurde am 30. August 1835 zu Stoizendorf bei Eggenburg in Niederösterreich geboren. Sein Vater war daselbst stiftsherrlicher Verwalter. Vier Jahre später zog die Familie nach Klosterneuburg, wo der Vater in den unmittelbaren Dienst des Stiftes trat. Hier empfing der Sohn in der vom Stifte unterhaltenen Hauptschule seinen ersten Unterricht. Später kam er nach Wien, um an der berühmten Hauptschule der Piaristen in der Josephstadt seine Vorbereitung für das Gymnasium zu erhalten. Ein Oheim Landsteiners, der berühmte Dechant Kolumban L. in Traiskirchen bei Baden, war Benediktiner des Stiftes Melk; auf seine Verwendung wurde der Neffe 1847 unter die Sängerknaben des Stiftes aufgenommen und begann in demselben seine Gymnasialstudien. Im September 1854 trat er, begeistert von dem Gedanken, geistlicher Lehrer und Erzieher der Jugend zu werden, in das Piaristenkollegium zu Krems ein und legte am 25. März 1857 die Ordensgelübde ab. Im darauf folgenden Schuljahre erhielt er die Weisung, erst nach Freistadt in Oberösterreich, dann nach Horn als Lehrer der dritten Hauptschulklasse zu gehen. Hier, in dem idyllischen Kleinleben, fern von dem Getriebe der großen Stadt begann er seinen Roman „Aus dem Leben eines Unbekannten", dessen landschaftliche Bilder größtentheils der Gegend um Horn entnommen sind. Im Jahre 1858 kam er als Erzieher in das gräflich Löwenburg'sche Konvikt nach Wien und setzte nun hier seine Studien an der philosophischen Fakultät der Universität unter den Professoren Aschbach, Jäger, Simony, Zimmermann, Pfeiffer und andern wissenschaftlichen Celebritäten fort. Im Ganzen besuchte Landsteiner 7 Jahre lang die Universität, während welcher Zeit er sich nicht bloß auf seine Fachstudien, Theologie und Philosophie, beschränkte. So hörte er Prof. Pergers Vorlesungen über Anatomie in der Akademie der bildenden Künste in Wien, die er auf Verwendung des berühmten Malers Führich ein Jahr lang besuchte. Er gehörte auch zu den Schülern des verstorbenen Hofraths Arneth, dessen geistvollen Unterhaltungen in den Sälen des Münz- und Antikenkabinets in der Hofburg in Wien er gern beiwohnte. Von Morgen bis zum Abend war Landsteiner unausgesetzt in seine Studien vertieft, und selbst die Stunden der Nacht wurden der Lektüre geopfert. Bereits im Oktober 1859 wurde er provisorischer Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am Josephstädter Gymnasium in Wien; 1860 erhielt er die Priesterweihe und 1864 ward er an das Gymnasium in Krems versetzt, wo er, nachdem er im Februar 1865 die Staatsprüfungen mit Auszeichnung abgelegt hatte und in den Lehrfächern der Geschichte, Geographie, deutschen Sprache und Literatur staatsgiltig approbiert worden, das Diplom eines wirklichen Professors erhielt. Im Herbste 1869 wurde er in gleicher Eigenschaft an das Josephstädter Gymnasium in Wien zurückversetzt. Hier wie dort entfaltet Landsteiner auch eine ganz be-

Digitized by Google

sondere außeramtliche Thätigkeit durch öffentliche Vorträge, die er unter einem fast übergroßen Andrange vonseiten des Publikums schon durch eine Reihe von Jahren hält und die sich vornehmlich auf dem Gebiet der deutschen Literatur, der Kunst und der Psychologie bewegen. Auch gemeinnützigen, humanitären Bestrebungen leiht er seine Kraft; so ist er seit dem Jahre 1873 Direktionsmitglied des Wiener Thierschutz-Vereins und Ausschußmitglied der Wiener Schillerstiftung „Glocke." Die Muße seines pädagogischen Berufs hat Landsteiner zu weiten Reisen benutzt. So besuchte er zweimal Italien und die Schweiz. Im Jahre 1860 bereiste er Deutschland und hielt sich namentlich in Freiburg und in Weimar längere Zeit auf; 1868 war er längere Zeit in Paris.

D.: Pulsschläge. Dichtungen. Wien 1862. 2. Ausg. mit einem Anhange: Tannhäuser. Fragment einer Tragödie. 1866. — Aus dem Leben eines Unbekannten. Roman. Freiburg 1860. 3. Ausg. Wien 1864. — Die Kinder des Lichtes; II. Freib. 1861. 2. Ausg. Wien 1865. — Edmund Fröhlich, der Abenteurer. Sozialer Roman; IV. Wien 1863. 3. Ausg. 1865. — Die Rose von Jericho. Erzählg. Aachen 1867. — Vater Eisenhammer. Roman in 4 Büchern. Zürich 1867—68. — Die Landtagskandidaten von **Arthur Landerstein.** Lustsp. in 3 A. Ebd. 1867. — Ein gemüthlicher Mensch. Soziales Charakterbild in 3 A. von Arth. Landerstein. Ebd. 1867. — Die Kaiserstadt an der Donau. Wiener Photographien. Wien 1869. 2. Aufl. unter dem Titel: Das Babel des Ostens. Ebd. 1870. — Erwin. Modernes Epos. Ebd. 1875. — Verschiedene Vorträge, Gymnasialprogramme, Gelegenheitsreden u. s. w.

Lang, Friedrich Karl, geboren am 27. Oktbr. 1766 zu Heilbronn in Würtemberg, studierte die Rechte und ließ sich darauf als Advokat in seiner Vaterstadt nieder, wo er 1795 Sekretär, 1796 Stadtgerichtsassessor und 1797 Senator wurde. Wegen eines unglücklichen Bankerotts mußte er 1798 fliehen und privatisierte seitdem, sich dem Erziehungsfache widmend, in Altona, Berlin, Leipzig und Dresden. Im Jahre 1810 gründete er in Tharandt eine Erziehungsanstalt, die er 1816 nach Wackerbarthsruhe bei Dresden verlegte, wo er am 17. Mai 1822 starb. Er schrieb unter den Namen **Aug. Lindemann, Karl Aug. Hirschmann, Karl Lang.**

D.: Ulrich von Hutten. Gedicht in 3 Gesängen. Erlang. 1787. — Gedichte. Ebd. 1787. — Erholungen; II. Frkf. 1791. — Menschenwerth und Menschenglück in Gemälden a. d. häuslichen Leben. Altona 1799. — Die Kolonie an der Donau. Dramat. Familiengemälde in 5 Handlungen. Ebd. 1799. — Marienthals Rebenlaube; II. Leipz. 1803. — Sommerblumen. Ebd. 1803. — Gallerie kleiner Fabeln und Erzählungen. Dresd. 1812.

Lang, Ludwig, geboren am 2. Februar 1827 zu Lindau in Bayern, studierte in München und übernahm 1850 die Redaktion des „Bayerischen Volksblattes" in Regensburg, vertauschte sie aber zu Neujahr 1851 mit der des „Katholischen Hausfreundes", welche er noch drei volle Jahre fortführte. Während seines Aufenthaltes in Regensburg leitete er den „Literarischen Verein" von Studierenden des Lyceums. Im Dezbr. 1851 in die Mitredaktion der „Sion" nach Augsburg berufen, gründete er dort den Gesellenverein und leitete denselben bis zu seinem Abgange nach Regensburg im Oktober 1854. Im folgenden Jahre wurde er Studienlehrer in Amberg und 1858 in München, wo er noch lebt und das „Münchener Sonntagsblatt" und das „St. Josephsblatt" herausgibt. Ende der sechziger Jahre in die bayerische Kammer gewählt, vertritt er dort den strenggläubig katholischen Standpunkt.

D.: Unserer lieben Frauen Preis in Erzählgn., Legenden, Sagen und Gedichten. Zum Gedächtnis des 8. Dezbr. 1854. Tübing. 1856. — Jockel von Thal. Eine Geschichte a. d. Zeit des Kurfürsten Max I. v. Bayern. Amberg 1857. 2. Aufl. 1860. — Die Brüder Hämmerlein, Erzhlg. a. d. Zeit der Kurfürsten Karl Albert VII., Max II. und Karl Theodor. Ebd. 1857. 2. Aufl. 1860. — Pater Timotheus. Histor. Erzhlg. a. d. Zeit der Reformation. Ebd. 1857. — Ultramontane. Novelle. München 1859. — Wolfram von Eschelbach. Histor. Roman; II. Stuttg. 1859—61.

Verm.: Ein Peterspfennig. Album deutscher Dichter (mit B. Wörner herausgeg.) München 1861. — Die Sage vom heiligen Gral. Erläutert und erzählt. Ebd. 1862.

Langbecker, Emanuel Christian Gottlieb, geboren am 31. August 1792 zu Berlin, trat nach beendigter Schulzeit in das Geschäft seines Vaters, eines Tuchmachers, beschäftigte sich indes viel mit der Poesie und veröffentlichte 1824 seine erste Sammlung Gedichte, die er der Prinzessin Marianne von Preußen widmen durfte. Infolge dessen wurde er 1827 Diener bei dem Sohne der Prinzessin, in welcher Stellung er Muße genug fand, seinen Beschäftigungen mit der Dichtkunst weiter nachzugehen. Im Jahre 1840 wurde er vom Prinzen Waldemar von Preußen zu dessen Hofstaatssekretär ernannt; doch starb er bereits am 24. Oktober 1843.

D.: Gedichte. Berl. 1824. — Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1829.

Langbein, August Friedrich Ernst, wurde am 6. Septbr. 1757 zu Radeberg unweit Dresden geboren, wo sein Vater Justizamtmann

Digitized by Google

war. Nachdem er im väterlichen Hause eine gute Vorbildung genossen, bezog er 1772 die Fürstenschule zu Meißen, wo er die erste Bekanntschaft mit der deutschen Literatur machte. Um die Rechtswissenschaften zu studieren, ging er 1777 nach Leipzig, wo er drei Jahre weilte und für Bürgers Musenalmanach mancherlei poetische Arbeiten förderte. Im Jahre 1781 wurde er als Vice-Aktuar bei dem Justizamte Großenhayn angestellt, von wo aus er mit Hofrath W. G. Becker und A. G. Meißner literarisch verkehrte, wendete sich dann 1785 nach Dresden, wo er zunächst als Advokat auftrat, im folgenden Jahre aber eine Anstellung als Kanzlist bei dem Geh. Archiv nachsuchte und erhielt. Bei ganz ungewisser Aussicht auf Weiterbeförderung und aus Verdruß darüber nahm er 1800 seine Dienstentlassung und begab sich, bereits durch Veröffentlichung einer Sammlung von Gedichten, Erzählungen und Schwänken zu Namen gelangt, nach Berlin, um dort als Schriftsteller zu leben. Im Jahre 1820 übertrug ihm die preußische Regierung das Amt eines Censors im Fache der schönwissenschaftlichen Schriften, das besonders die Ueberwachung der Lektüre in den Leihbibliotheken und die Revision ihrer Kataloge in sich begriff, bei welcher Gelegenheit er sich mitunter veranlaßt sah, manche seiner eigenen, hinsichtlich der gewünschten Moral keineswegs probehaltigen Romane zu streichen. Später verlieh ihm der König zu seinem Einkommen ein Jahrgehalt von 300 Thalern, so daß er nun vor Sorgen geschützt war. Er starb zu Berlin am 2. Januar 1835.

D.: Gedichte. Leipz. 1788. 1800. Neue verm. Ausg. II. 1820. Neueste Aufl. 1860. — Schwänke; II. Dresd. 1792. N. Ausg. II. Leipz. 1795. 3. Ausg. in 1 Bde. Berl. 1816. — Liebhaber wie sie sein sollen, und: Die Todtenerscheinung. Zwei Lustsp. Leipz. 1787. — Miscellen. Berl. 1793. — Feierabende; III. Ebd. 1793—94. — Neue Schwänke. Dresd. 1799. — Talismane gegen die Langeweile: III. Berl. 1801–02. — Der graue König, ein novantiker Roman. Ebd. 1803 (wurde von Langbein nicht anerkannt, doch findet er sich auch in seinen „Sämtlichen Schriften"). — Romantische Copien. Leipz. 1802. — Neue Schriften; II. Berl. 1804. — Novellen. Ebd. 1804. — Die Schule der Eleganz. Posse. Ebd. 1805. — Der Ritter der Wahrheit; II. Ebd. 1805. — Thomas Kellerwurm. Roman. Ebd. 1806. — Zeitschwingen. Ebd. 1807. — Franz und Rosalie, oder. Der Krämerzwist. Roman. Ebd. 1808. — Der Sonderling und seine Söhne. Roman. Ebd. 1809. — Der Bräutigam ohne Braut. Roman Ebd. 1810. — Kleine Romane und Erzählungen; II. Ebd. 1812–14. — Neuere Gedichte. Erster Theil. Tübing. 1812. Zweiter Theil. Ebd. 1823. — Jokus. Kleiner Almanach für Freunde des Scherzes. Berl. 1813. — Die Kleinstädter und der Fremdling. Roman. Ebd. 1814. — Unterhaltungen für müßige Stunden. Ebd. 1814. — Magister Zimpels Brautfahrt und andere scherzhafte Erzählungen. Ebd. 1820. — Deutscher Liederkranz. Ebd. 1820. Neue Ausg. 1830. — Märchen und Erzählungen. Ebd. 1821. — Ganymeda; II. Ebd. 1823. — Jocus und Phantasus. Ebd. 1824. — Vacuna. Ebd. 1826. — Herbstrosen. Ebd. 1829. — Sämtliche Schriften. Vollst., vom Verf. selbst besorgte, verm. u. verb. Orig.-Ausg. letzter Hand; XXX. Stuttg. 1835—37. Neue Ausg. v. Fr. W. Gödike; XVI. Ebd. 1845. — Sämtliche Gedichte; IV. Ebd. 1838. 3. Ausg. 1843. — Prosaische Schriften; XII. Ebd. 1847. — Humoristische Gedichte; herausgeg. von Jul. Littmann. Halle 1874.

Lange, Ernst, geboren am 3. Januar 1650 zu Danzig, war zuerst Sekretär in seiner Vaterstadt und später in Warschau. Nach seiner Rückkehr nach Danzig wurde er zum Rathsherrn und Richter gewählt und versah dieses Amt zum Besten der Stadt viele Jahre lang. Er starb 1727.

D.: Versuch zur poetisch verbesserten Singandacht, darinnen sonderlich Lutheri Lieder in etwas reinere Verse zu bringen vermeinet. Danzig 1708. — 41 gottgeheiligte Stunden in so viel Liedern. Ebd. 1711. — Die auf lutherische Melodeyen in deutsche Lieder übersetzten 150 Psalmen Davids. Ebd. 1720.

Lange, Gottlieb Friedrich, wurde am 23. Mai 1711 zu Roggow in Pommern geboren, wo sein Vater, der nachmals als Hauptpastor zu Christianstadt starb, Pfarrer war. Sechszehn Jahre alt bezog er die Universität Jena, um Theologie zu studieren. Unter seinen Lehrern war es besonders Liborius Zimmermann, zu dem er sich hingezogen fühlte, und dem er deshalb im folgenden Jahre auch nach Halle folgte, wohin derselbe als Professor versetzt worden war. Nach Beendigung seiner Studien (1731) wurde Lange Hauslehrer, 1738 Pastor zu Stapelnburg in der Grafschaft Wernigerode und 1747 Hofdiakonus in Wernigerode, wo er 1756 starb.

D.: Geistliche Poesien zur allgemeinen Erbauung. Werniger. 1744.

Lange, Samuel Gotthold, Sohn des bekannten Schulmanns und Professors der Theologie Joachim Lange, wurde 1711 zu Halle geboren und widmete sich daselbst dem Studium der Theologie. Im Jahre 1737 wurde er Prediger in Laublingen bei Halle und erhielt 1755 die Stelle eines geistlichen Inspektors im Saalkreise. Er starb in Laublingen am 25. Juni 1781. Er machte sich bekannt durch seine Versuche, den deutschen Reim durch antike

Digitized by Google

Versmaße zu verdrängen und durch seine mit Pyra gegen Gottscheds Schule 1744 gegründete Privatgesellschaft zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredtsamkeit. Auch seine Frau Anna Dorothea, geb. Gnüge hat sich als Dichterin versucht.

D.: Thyrsis und Damons freundschaftliche Lieder. (Pyra's und Lange's Lieder, herausgeg. v. Bodmer). Zürich 1745. 2. Aufl. herausgeg. v. Langen. Halle 1749. — Eine wunderschöne Historie von dem gebörnten Siegfried dem Zweiten. 1747. (Satire gegen die Herrnhuter.) — Poetitsche Betrachtungen über die 7 Worte des sterbenden Erlösers. Halle 1757. — Die besiegten Heere. Ode. Ebd. 1758. — Der glorreiche Friede im Jahre 1763. Ebd. — Oden Davids; IV. Ebd. 1760. — Der Komet, letztes Gedicht. Ebd. 1770. — Sammlung gelehrter und freundschaftlicher Briefe; II. Ebd. 1769—70. — Poetische, moralische, ökonomische und kritische Beschäftigungen einer Gesellschaft auf dem Lande. Ebd. 1777.

Lange, Johann Peter, wurde am 10. April 1802 auf der Birs, einem Gute bei Sonnborn in der Nähe von Elberfeld geboren, wo sein Vater, Peter Lang, wie er sich schrieb, als Fuhrmann und Bauer sich aufhielt und den Sohn oftmals beim Fuhrwesen und Ackerwerk benützte, obgleich dieser gern Kaufmann geworden wäre. Durch fleißige Lektüre wußte sich der junge Lange einen hübschen Schatz von Kenntnissen zu erwerben; er fand Geschmack an den Wissenschaften und beschloß endlich, die theologischen Studien zu verfolgen. Der Hilfsprediger in Sonnborn ertheilte ihm anderthalb Jahre Privatunterricht, worauf er Ostern 1821 das Gymnasium in Düsseldorf und im Herbst 1822 die Universität Bonn bezog. Nitzsch war hier besonders derjenige der Professoren, zu dem sich Lange hingezogen fühlte. Nach beendigten Studien wurde dieser 1825 Hilfsprediger in Langenberg, 1826 zweiter Prediger in Wald bei Solingen, 1828 Prediger in Langenberg und kam 1832 in gleicher Eigenschaft nach Duisburg, wo er eine rege schriftstellerische Thätigkeit entwickelte und namentlich durch Schriften, die auf dem Grunde christlicher Erkenntnis ein reiches Vermögen naturphilosophischer Anschauung bekundeten, sich so vortheilhaft bekannt machte, daß er Ostern 1841 als Nachfolger des dorthin berufenen, vom Volk aber zurückgewiesenen David Strauß die Professur für Kirchengeschichte an der Universität Zürich antreten durfte, worauf ihm die Bonner Fakultät die theologische Doktorwürde verlieh. Im Sommer 1842 begann er seine Vorlesungen über die Geschichte des Kirchenliedes und die Theorie des Kirchengesanges zu halten, die er hernach im Druck als „Deutsches Kirchenliederbuch, oder: Die Lehre vom Kirchengesang. Die praktische Abtheilung mit 909 Liedern." (Zürich 1843.) — „Die kirchliche Hymnologie ꝛc." (Ebd. 1843) herausgab, und durch die er sich das Verdienst erwarb, die theologisch-akademische Berechtigung der Hymnologie und deren Betreibung als eines besonderen Lehrfachs zur Geltung gebracht zu haben. Seit dem Jahre 1854 wirkt Lange als Professor der systematischen Theologie in Bonn, wo er seit 1857 auch das große „Theologisch-homiletische Bibelwerk" (in Gemeinschaft mit andern Gelehrten) herausgibt und 1860 mit dem Titel eines Konsistorialraths beehrt wurde.

D.: Biblische Dichtungen. Erstes Bdchen. Elberf. 1832. Zweites Bdchen. Essen 1834. — Die Welt des Herrn in didaktischen Gesängen. Essen 1835. — Gedichte und Sprüche aus dem Gebiete der christlichen Naturbetrachtung. Duisb. 1835. — Kleine polemische Gedichte. Ebd. 1835. — Die Verfinsterung der Welt, dargestellt in einem Cyklus von Lehrgedichten und Liedern. Berl. 1838. — Neutestamentliche Zeitgedichte. Von einem Hoffenden. Frkf. 1849. — Gedichte. Essen 1843. — Vom Oelberge. Alte und neue geistliche Lieder. Frkf. 1852. — Die protestantische Kirche und der Protestantenverein. Epigrammatische Gedichte. Bonn 1872.

Lange, Philipp, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Philipp Galen,** wurde am 21. Dezbr. 1813 zu Potsdam geboren, wo sein Vater königl. Hofwundarzt war, ein Mann, der äußerst reiche und seltsame Jugendschicksale erlebt hatte. Frühzeitig bekundeten sich die poetischen Anlagen des Sohnes, der schon mit 14 Jahren eine Tragödie zu schreiben versuchte und im 16. seinen ersten Roman produzierte. Dem Wunsche seines Vaters folgend, studierte er auf dem Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin Medizin. Ganz besondere Aufmerksamkeit widmete er den Gemüthskranken, besuchte gern Irrenhäuser und Gefängnisse, und sein großer Roman „Der Irre von St. James" gibt Zeugnis sowohl von den Beobachtungen, die er in dergleichen Anstalten gemacht, als auch von einem eingehenden Studium der Seelenkunde. Nach abgelegtem Examen trat Lange als Kompagnie-Chirurgus mit 10 Thlrn. Gehalt in die preußische Armee ein. Amtlich sehr wenig beschäftigt, warf er sich jetzt auf die Schriftstellerei, aber neun Jahre mußte er warten, ehe er seinen oben erwähnten Roman gegen ein kleines Honorar veröffentlicht sah. Inzwischen war Lange Landwehr-Bataillonsarzt in Bielefeld geworden, wo er sich auch verheiratete. Im Jahre 1849 machte er als Dirigent eines Feldlazareths den Feldzug in Schleswig mit, nahm auch später an dem Einmarsch in Kur-

Digitized by Google

hessen theil und büßte infolge dieser Verpflichtungen seine kleine medizinische Praxis ein. Der Gedanke trat ihm nahe, wie wohl einem Menschen zumuthe sein müsse, der soviel Geld habe, daß er es nie verzehren könne, und er beschloß, diese Frage durch einen Roman zu beantworten. Es enstand sein „Inselkönig", der erste von ihm veröffentlichte Roman (1852). Seitdem hat Lange, der seit 1857 als Stabsarzt in Potsdam lebt, eine große Produktivität als Romanschriftsteller entfaltet.

D.: 1) Der Inselkönig. Ein Roman nach Herloßsohns hinterlassenen Papieren; V in 9 Abthlgn. Leipz. 1852. 3. Aufl. 1858. — 2) Der Irre von St. James. Aus dem Reisetagebuche eines Arztes; IV. Ebd. 1854. 5. Aufl. 1871. — 3) Fritz Stilling. Erinnerungen a. d. Leben eines Arztes; IV. Ebd. 1854. 2. Aufl. 1856. — 4) Walter Lund. Aus dem Leben eines Schriftstellers; III. Ebd. 1855. — 5) Andreas Burns und seine Familie. Geschichtl. Lebensbild a. d. deutsch-dänischen Kriege in d. J. 1848—1850; IV. Ebd. 1856. 3. Aufl. 1864. — 6) Gesammelte Schriften. Taschenausgabe; XX. Ebd. 1857—58. (Inhalt: s. o. 1 bis 5.) — 7) Baron Brandau und seine Junker. Aus d. Papieren e. Arztes; II. Ebd. 1858. 3. Aufl. 1865. — 8) Emery Glandon. Roman; III. Ebd. 1859. 3. Aufl. 1865. — 9) Der Strandvogt von Jasmund. Geschichtl. Lebensbild a. d. Occupationszeit der Insel Rügen durch die Franzosen von 1807—1813; IV. Ebd. 1859. 3. Aufl. 1865. — 10) Der Sohn des Gärtners. Roman; IV. Ebd. 1861. 3. Aufl. 1865. — 11) Die Insulaner. Rügianisches Charakterbild; IV. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1868. — 12) Nach zwanzig Jahren. Roman; III. Ebd. 1864. 2. Aufl. 1868. — 13) Der Leuchtturm auf Cap Wrath. Roman; III. Ebd. 1862. 2. Aufl. 1868. — 14) Der grüne Pelz. Roman; IV. Ebd. 1863. 2. Aufl. 1864. — 15) Gesammelte Schriften. Zweite Reihe; XVI. Ebd. 1865 (Inhalt: s. o. 7 bis 10). — 16) Der Erbe von Betty's Ruh. Roman; IV. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1866. — 17) Jane, die Jüdin. Erzhlg.; III. Berl. 1867. 2. Aufl. 1873. — 18) Die Tochter des Diplomaten; IV. Leipz. 1. u. 2. Aufl. 1867. — 19) Das Irrlicht von Argentières. Roman; III. Berl. 1868. 2. Aufl. 1873. — 20) Walram Forst, der Demagoge. Roman; IV. Ebd. 1868. — 21) Gesammelte Schriften. Dritte Reihe; X. Leipz. 1868. (Inhalt: s. o. 11 bis 13.) — 22) Der Löwe von Luzern. Roman; V. Berl. 1869. 2. Aufl. 1875. — 23) Der Friedensengel. Roman; III. Ebd. 1870. — 24) Friedrich in Rheinsberg. Vaterländisch-histor. Charaktergemälde in 5 Abtheilgn. Ebd. 1871. 2. Aufl. 1873. — 25) Irene, die Träumerin. Roman; III. Ebd. 1873. — 26) Der Alte vom Berge. Roman; III. Ebd. 1873. — 27) Der Rastelbinder. Roman; III. Ebd. 1874.

Lange, Heinrich, geboren am 10. Januar 1836 zu Bremen, widmete sich der Handelswissenschaft und ging 1854 nach Amerika. Dort studierte er später Medizin und praktizierte mehrere Jahre hindurch als Arzt in New-Albany. Darauf errichtete er daselbst eine Buchdruckerei und beschäftigte sich mit der Herausgabe einer Zeitschrift. Nach zwanzigjährigem Aufenthalte in Amerika kehrte er im Febr. 1874 nach Bremen zurück, woselbst er am 28. März d. J. an einem Herzschlage starb.

D.: Werke; II. Philadelphia 2. Aufl. 1873 (enthalten Gedichte, philosophische Aufsätze und Betrachtungen).

Lange, Martin Hugo, wurde am 11. Novbr. 1818 zu Schulpforte geboren, erhielt daselbst seine Schulbildung und studierte seit 1837 erst in Leipzig, dann in Berlin die Rechte. Schon bereitete er sich zu dem dritten Staatsexamen vor, als er sich plötzlich entschloß, Theologie zu studieren und deshalb die Universität Halle bezog (1845). Bald nach beendigtem Studium wurde er 1849 zum Prediger in Weißensee in Thüringen erwählt, von wo er 1853 als Domprediger nach Halberstadt berufen wurde, wo er, obgleich er an der rechten Hand gelähmt und an der linken dem Schreibkrampf unterworfen ist, noch als geachteter Kanzelredner wirkt. — Unter dem Pseudonym **Martin** veröffentlichte er:

D.: Unter den Sternen. Lieder a. d. Tagebuche. Halle 1863.

Langenschwarz, Maximilian Leopold, wurde 1806 zu Rödelheim bei Frankf. a. M. von unbemittelten jüdischen Eltern geboren. Da er in seiner Kindheit viel versprechende Anlagen zeigte, nahmen sich seiner mehrere edel denkende Männer seines Geburtsortes thätig an, und so besuchte er mit ihrer Unterstützung die Gymnasien zu Darmstadt und Frankfurt. Später verscherzte er indessen die Gunst seiner Wohlthäter und gerieth dadurch in mislige Verhältnisse. Er verließ deshalb seine Heimat, soll dann bei mehreren wandernden Truppen engagiert gewesen und in Wien zur katholischen Kirche übergetreten sein. Im Jahre 1830 trat er plötzlich zu München und späterhin auch in den meisten größeren Städten Deutschlands als Deklamator und Improvisator auf, bereiste auch als solcher England, Frankreich u. Rußland und erntete überall durch seine glücklichen, in gewandter Form ausgesprochenen Gedanken reichen Beifall. Seit 1842 lebte er als Wasserdoktor in Paris, kehrte 1848 nach Deutschland zurück und soll in den fünfziger Jahren gestorben sein.

D.: Arnoldo. Romantische Erzählung in 5 Ges. Wien 1829. — Die Fahrt ins Innere. Ebd. 1830. — Der Hofnarr. Eine gar wundersame Originalhistorie in 9 Poemen; II. Leipz. 1831.

Digitized by Google

— Die europäischen Lieder. Ebd. 1839. Neue Ausg. u. d. T.: Poetische Bilder. Ebd. 1841. — Haamlichkeite, bergerliche, aus der Umgegend, odder: Verbott'ne Blicke in unverbott'ne Familienstücker. Bun Aa'm. der schun lang schwarz is! 4 Hefte. Hanau 1838. 2. Aufl. 1843. — Schneider Kitz Das Buch des Jahrhunderts; IV. Leipz. 1841. — Das todte Parlament. Gedicht in 130 Kanzonen von **N. Z. Charleszwang.** Darmstadt 1835. — Berühmte Calembourgs und Witzworte, herausgeg. von Dumont. Schleusing. 1841. — Tiphonia. Dramat. Dichtung von **Jakob Zwangsohn.** Leipz. 1848.

Langer, Karl Edmund, geboren zu Wien am 10. Novbr. 1819, beendete daselbst seine Rechtsstudien und erlangte an der dortigen Universität die juristische Doktorwürde. Er lebt zur Zeit als k. k. Notar in Wien. — Unter dem Pseudonym **Marlo** gab er heraus:

D.: Im Hafen. Lyrische und epische Dichtungen. Wien 1849.

Langer, Johann, wurde am 7. April 1793 zu Wien als der Sohn eines reichen, dort ansässigen Bürgers geboren. Er genoß eine dürftige Schulbildung, bildete sich aber dann mit rastlosem Eifer selbst. Bei dem Drange nach Erweiterung seiner Kenntnisse und bei seinen angebornen Talenten war es schade, daß nicht ein erfahrner Freund an seiner Seite gestanden, der seinen Hang zu zügeln und den aufstrebenden Geist durch eine zweckmäßig gewählte Lektüre zu befriedigen wußte; aber leider spielte der Zufall gewöhnlich die mittelmäßigsten Produkte in seine Hände, die ihm ganz natürlich zum verderblichen Vorbilde wurden. Seinen Arbeiten, die er in Zeitschriften und Taschenbüchern niederlegte, merkt man diese nicht immer an den besten Mustern bewerkstelligte Selbstbildung sofort an. Langer verwaltete viele Ehren- und Gemeindeämter unentgeltlich zum Nutzen der Gemeinde und in den Tagen der Gefahr mit Muth, Umsicht und Geistesgegenwart. So war er von 1821—45 Rechnungsführer des Wiener Armeninstituts; von 1825—49 Ortsschulenaufseher der Josephstadt und Jägerzeile; von 1825—49 Gerichtsbeisitzer; seit 1825 Mitglied des äußeren Rathes; seit 1827 Armenbezirksdirektor zu St. Joseph; seit 1843 Mitglied und Rechnungsführer des Filialvereins zur Beschäftigung brotloser Menschen; seit 1847 Ausschußmann des Wiener Schutzvereins; seit 1848 Mitglied des Wiener Gemeinderaths; seit 1820 Mitglied, seit 1823 Vorsteher, seit 1831 Kurator, seit 1846 Präsident und seit 1849 Oberkuratorstellvertreter der Sparkasse. Der vom Kaiser und von seinen Mitbürgern hochverehrte Mann, der sich durch weise Sparsamkeit und Thätigkeit zum Millionär emporgeschwungen, starb am 29. Januar 1858.

D.: Kränze für die Jugend. (Gelegenheitsgedichte.) Wien 1830. — Gedichte; II. Ebd. 1830. — Erzählungen, Märchen und Skizzen; II. Ebd. 1835—36. — Neue Erzählungen und Humoresken; IV. Ebd. 1838-41. — Gedichte. Neue Folge; II. Ebd. 1841.

Langer, Anton, wurde am 12. Januar 1824 zu Wien geboren, beendete seine Gymnasialstudien am Schottengymnasium und die philosophischen Studien an der Hochschule zu Wien. Anfänglich wollte er die Rechte studieren und sich dem Staatsdienste widmen, kam aber von diesem Gedanken bald zurück und wurde Schriftsteller. Zwanzig Jahre alt begann er als Journalist und Theaterkritiker seine Thätigkeit, und die letztere Beschäftigung führte ihn der Bühne selbst zu. Im Verein mit August Just gründete er das Sommertheater Arena in der Vorstadt Hernals und wirkte an demselben wie später an der Josephstädter Bühne als dramatischer Volksdichter. Im Frühjahr 1850 übernahm er die im Wiener Volksdialekt gehaltene satirisch-komische Wochenschrift „Hans Jörgel", welche er noch gegenwärtig redigiert. Außerdem betheiligte er sich als Feuilletonist an verschiedenen Journalen. Im März 1875 beging er unter allseitiger Betheiligung der Wiener Schriftsteller sein 25jähriges Schriftstellerjubiläum.

D.: Ein Denunziant von Anno Neune. Erzbig. Prag 1854. — Der letzte Fiaker. Roman a. d. Wiener Volksleben; III. Wien 1855. — Die Carbonari in Wien, oder: Der Mann mit der weißen Leber. Charakterbild a. d. Wiener Leben; II. Ebd. 1857. — Ein Grafenkind. Roman. Ebd. 1860. — Ein Wiener Kostkind. Volksroman; II. Ebd. 1861. — Die Rose vom Jesuiterhofe. Histor. Volksroman a. d. Jahre 1794; II. Ebd. 1860—61. — Der Tambour von der Mobilgarde. Volksroman. Ebd. 1861 — Die Schweden vor Wien. Histor. Volksroman. Ebd. 1862. — Die Opfer des Goldes. Volksroman; II. Ebd. 1863. — Dämon Brandwein. Roman a. d. Wiener Volksleben. Ebd. 1863. — Junger Herr und alte Jungfer. Roman. Ebd. 1863. — Der letzte Babenberger. Histor. Roman; II. Ebd. 1863. — Banquier und Tänzerin. Roman. Ebd. 1863. — Frei bis zur Königsau. Roman; II. Ebd. 1865. — Die Schwester von Neudorf. Volksroman. Ebd. 1865. — Ein Wiener Polizeiagent von anno 48. Roman a. d. Wiener Volksleben. 3. Aufl. des Wiener Volksromans „Der alte Raderer." Ebd. 1868. — Der Eingemauerte. Volksroman a. d. Franzosenzeit. Berl. 1871. — Kaisersohn und Baderstochter. Histor. Volksroman a. d. letzten Jahren des 16. Jahrh. Ebd. 1871. — Außerdem viele Uebersetzungen französischer und englischer Romane, abgedruckt in dem „Neuen belletristischen

Digitized by Google

Lesekabinet" (Wien). — Von Langers dramatischen Dichtungen ist ein kleiner Theil in der Sammlung: Wiener Volksbühne; IV. Wien 1859–64 enthalten.

Langewiesche, Wilhelm, geboren zu Möllenkotten bei Schwelm in Westfalen am 4. Dezbr. 1807, erlernte in Essen den Buchhandel und war von 1829 bis 1830 als Gehilfe in einer Buchhandlung in Berlin thätig, wo er mit dem Dichter Franz Horn und dem jetzigen Professor K. Rosenkranz nähere Bekanntschaft schloß. Im Jahre 1830 gründete er in Iserlohn eine eigene Buchhandlung, die er 1837 nach Barmen verlegte und bis 1872 leitete. Seitdem lebt er als Privatmann im reizenden Godesberg bei Bonn. Seine Dichtungen gab er theils anonym, theils unter den Pseudonymen **W. Jemand** und **L. Wiese** heraus.

D.: Der ewige Jude. Didaktische Tragödie. v. W. Jemand. Iserlohn 1831. — Diabolische Dichtungen von W Jemand. — Westfälische Volkssagen in Liedern von L. Wiese. Barmen 1841 — Sagen- und Märchenwald im Blütenschmuck; II. Ebd. 1841—42. — Vorhofklänge von einem Wahrheitsucher. (Religiöse Gedichte.) Ebd. 1856. 3. verm. Aufl. 1869. Neue Folge. Ebd. 1873.

Langhansen, Christian Erhard, geboren am 10. Oktbr. (n. St.) 1750 zu Königsberg in Preußen, kam als Hauslehrer nach Kurland und starb auf einer Reise in Mannheim am 6. Novbr. 1816.

D.: Gedichte, n. d. Tode d. Verf. herausg. v. Ulr. Frhr. von Schlippenbach. Mitau 1818.

Laengin, Georg, wurde am 31. Oktober 1827 in dem badischen Markgräfler Dorfe Buggingen als der Sohn eines Wirts geboren, besuchte zuerst die höhere Bürgerschule in dem nahen Müllheim, hierauf das Gymnasium in Karlsruhe und studierte dann in Heidelberg und Halle Theologie. Nach beendigten Studien war er erst einige Zeit in des Dichters Hebel Heimatgegend, im badischen Wiesenthal, thätig, und von dieser Zeit datiert sich das Interesse, das Laengin für jenen allemannischen Dichter an den Tag legte, und dem er in seiner Biographie „Johann Peter Hebel. Ein Lebensbild" (Karlsr. 1875) einen schönen Ausdruck gab. Im Jahre 1854 wurde Laengin Pastor in dem Schwarzwaldstädtchen Schiltach im hintern Kinzigthal, von wo er 1864 als Pastor nach Karlsruhe kam. Dort wirkt er noch jetzt.

D.: Aus unserer Zeit. Gedichte. Lahr 1861. — Die Schlacht bei Belfort. Gedicht. Karlsr. 1872. — Elsässische Sonette. Ebd. 1872.

Langrehr, Ernst, geboren zu Celle im Hannöverschen am 30. Oktober 1803, besuchte die dortige Stadtschule bis 1817, kam dann auf die Johannisschule in Lüneburg und studierte von 1821 bis 1824 in Göttingen Naturwissenschaften und Jurisprudenz. Im Jahre 1825 ließ er sich als Advokat in Lüneburg nieder, wo er 1838 zum Senator und 1839 zum Prätor ernannt wurde. Als Dichter nannte er sich **Isidor Bürger**.

D.: Gedichte. Lüneburg 1836. — Helgoland. Lieder aus der Nordsee. (Abdruck a. d. ersten Sammlung) Hamb. 1840.

Lansky, Johann Friedrich August, geboren am 9. Juni 1818 zu Dresden, besuchte seit 1832 die Realschule in der Neustadt und bezog 1834, um sich dem Lehrerberuf zu widmen, das Friedrichstädter Schullehrer-Seminar. Nach seinem Abgange von demselben (1838) war er ein Jahr lang Hauslehrer, wurde 1841 ständiger Lehrer zu Zaschendorf bei Meißen, 1851 Lehrer an der zweiten Bezirksschule zu Meißen und 1866 Direktor der neunten Bezirksschule zu Dresden; auch ist er Vorstandsmitglied mehrerer Vereine. Außer einigen Schulbüchern, Gedichtsammlungen, veröffentlichte er

D.: Gelegenheitsgedichte. Zum Besten hilfsbedürftiger Lehrerwaisen herausgeg. Leipz. 1852. — Gedichte. Gedrucktes Manuscript für die Freunde. Dresden 1863.

Lappe, Karl, wurde am 24. April 1773 zu Wusterhausen bei Wolgast in Pommern geboren, wo sein Vater Prediger war. Er besuchte die Stadtschule in Wolgast, wo Kosegarten damals Rektor war, studierte darauf von 1789 bis 1793 in Greifswald und wirkte dann acht Jahre lang als Hauslehrer in Reinshagen, Neu-Strelitz, Sophienhof, in Altenkirchen bei Kosegartens Kindern und erhielt 1801 eine Anstellung als Lehrer am Gymnasium in Stralsund. Wegen Kränklichkeit nahm er 1817 seine Entlassung und wohnte nun mit seiner Familie anfangs in Steinhagen, dann in Pütte, unweit Stralsund, wo er sich auf eigenem kleinen Besitzthum mit ländlichen und literarischen Arbeiten beschäftigte. Im Jahre 1823 verlor er durch Brandstiftung Haus, Scheune und sämtliche Vorräthe seiner selbstverlegten Schriften; nur die Handschrift seiner Gedichte konnte gerettet werden. Im Jahre 1842 siedelte er nach Stralsund über, wo er am 28. Oktober 1843 starb.

D.: Gedichte. Düsseld. 1801. — Miranda. Ein historisches Gedicht in drei Gesängen. Stralsund 1808. Rostock 1809. — Glaube, Hoffnung, Liebe, Treue; zu einem Kranze für das Leben gewunden. Leipz. 1810. — Gedichte. Zweite Auswahl. Stralf. 1811. — Kampfgedichte. Aus dem Feldzuge von 1813. Ebd. 1814. —

Digitized by Google

Froschmäuseler. Im Auszuge aus Rollenhagen bearbeitet. Ebd. 1816. — Altes verjüngt. Der Jugend gewidmet. Nürnb. 1823. — Beispiele des Guten; IV. 2. Aufl. Stuttg. 1824. — Blätter. Heft 1 u. d. T.: Lied und Leben. Stralf. 1824. Heft 2. u. 3 a. u. d. T.: Vermischte Schriften. Ebd. 1829. — Friedhofskränze. Auswahl. Ebd. 1831. — Klims und Gullivers wunderbare Reisen; im Auszuge für jung und alt herausgeg. Ebd. 1832. — Die Insel Felsenburg. Eine Robinsonade für die Jugend. Nürnb. 1834. — Sämtliche poetische Werke. Ausgabe letzter Hand (mit der Selbstbiographie und dem Bildnisse des Verf.); V. Rostock 1835. Neue Aufl. Ebd. 1840. — Blüten des Alters (Gedichte). Stralf. 1841.

La Roche, Marie Sophie, wurde am 6. Dezbr. 1731 zu Kaufbeuern geboren, wo ihr Vater, Georg Friedrich Gutermann, Edler von Gutershofen, ein sehr gelehrter Arzt, damals lebte. Unter seinen Augen und seiner Leitung entwickelte sich Sophie sehr schnell, so daß sie bereits mit 3 Jahren vollkommen lesen konnte. Später wurde der Vater als Stadtsyndikus und Dekan der medizinischen Fakultät nach Augsburg versetzt, wo jede Gelegenheit zu einer höheren wissenschaftlichen Ausbildung der Tochter sorgsam benutzt wurde. Im Alter von 16 Jahren verlobte sich Sophie mit dem damaligen Leibarzt des Fürstbischofs von Augsburg, Johann Ludwig Bianconi, der sich mit liebevoller Hingebung die weitere Bildung seiner Verlobten angelegen sein ließ und an dieser eine gelehrige und thätige Schülerin fand. Doch löste sich dieses Verhältnis nach Jahresfrist, weil Bianconi darauf bestand, daß alle Kinder aus der Ehe in der katholischen Konfession erzogen werden sollten, Sophiens Vater dies aber für die Töchter nicht zugeben wollte. Sophie siedelte nach dieser trüben Lebenserfahrung nach Biberach in das Haus ihres Großvaters, des Senators Gutermann über und bezog nach dessen Tode das Haus des dortigen Predigers Wieland, des Vaters von dem Dichter C. M. Wieland. Der letztere weilte damals auf der Schule in Klosterbergen. Als er im Sommer 1750 ins väterliche Haus zurückkam und die reizende und geistreiche Sophie sah, erfaßte ihn die glühendste Leidenschaft und die feurigste Schwärmerei für sie. Zwar trennten während Wielands achtjährigen Aufenthalts in Zürich Mißverständnisse aus den edelsten Beweggründen diesen Bund, dennoch bestand zwischen beiden bis in ihr hohes Alter hinein ein freundschaftlicher Verkehr. Im Jahre 1754 vermählte sich Sophie auf den Wunsch ihrer Eltern mit dem kurmainzischen Hofrath Georg Maximilian la Roche, der gleichzeitig die Direktion aller großen Besitzungen des kurmainzischen Staatsministers Friedrich von Stadion führte. Nach dem Tode Stadions (1770) wurde la Roche als Staatsrath des Kurfürsten von Trier nach Koblenz berufen. In dieser Stellung blieb er 10 Jahre, wurde dann aber, wahrscheinlich wegen seiner „Briefe über das Mönchswesen, von einem katholischen Pfarrer an einen Freund" (Zürich 1772) seines Dienstes entlassen. Die Familie lebte hierauf erst in Speier, dann in Offenbach, wo Sophie, nachdem sie bereits 1789 Witwe geworden, am 18. Februar 1807 starb. Sie wurde im nahe gelegenen Dorfe Bürgel an der Seite ihres Gatten bestattet.

D.: Geschichte des Fräuleins von Sternheim, von einer Freundin derselben, aus Originalpapieren u. andern zuverlässigen Quellen gezogen; herausg. v. C. M. Wieland; II. Leipz. 1771 (ins Holländische, Französische und Englische übersetzt). — Der Eigensinn der Liebe und Freundschaft. Eine englische Erzhlg. nebst einer kleinen deutschen Liebesgeschichte. Zürich 1772. — Rosaliens Briefe an ihre Freundin Mariane von St . .; III. Altenbg. 1779—81. IV. Theil a. u. d. T.: Rosalie und Cleberg auf dem Lande. Offenbach 1791. — Moralische Erzählungen im Geschmack Marmontels. Dessau 1782. Zweite Sammlung. Mannh. 1784. 3 Aufl.; II. Mannh. 1823. — Pomona. Für Teutschlands Töchter. (Monatsschrift.) II Jahrg. Speier 1783—84. — Die glückliche Reise. Eine moral. Erzhlg. Basel 1783. — Die zwei Schwestern. Desgl. Ebd. 1784. — Briefe an Lina, ein Buch für Frauenzimmer; III. Mannh. u. Leipz. 1785—97. Neue Ausg. 1807. — Waldone. Eine moral. Erzhlg. Speier 1785. — Neuere moralische Erzählungen. Altenb. 1786. — Geschichte von Miß Lony und: Der schöne Bund. Gotha 1789. — Schönes Bild der Resignation. Erzhlg.; II. Leipz. 1795–96. — Erscheinungen am See Oneida; III. Ebd. 1797–98. — Mein Schreibtisch; II. Ebd. 1799. — Fanny und Julie, oder: Die Freundinnen; II. Ebd. 1802. — Liebe-Hütten; II. Ebd. 1803. — Herbsttage. Ebd. 1805. — Melusinens Sommerabende. Herausg. von C. M. Wieland. Halle 1806. — Verschiedene Reisetagebücher, Reisebriefe, Reiseerinnerungen u. s. w.

L'Arronge, Adolf, wurde im März 1838 zu Hamburg als der Sohn des rühmlich bekannten Komikers und Theaterdirektors L'Arronge geboren, besuchte die Gymnasien zu Berlin und Aachen und widmete sich in letztgenannter Stadt unter Leitung des Musikdirektors Richard Genée der Musik. Zu seiner weiteren Ausbildung ging er dann nach Leipzig, wo er drei Jahre lang am Konservatorium studierte. Als Opernkapellmeister war er dann in Danzig, Königsberg, Köln, Würzburg, Stuttgart, Pest und zuletzt am Kroll'schen Theater in Berlin thätig, wo er auch als Dirigent des Männergesangvereins unter ehrenvoller Anerkennung

Digitized by Google

wirkte. Für das letztgenannte Theater schrieb er eine Posse, „Das große Loos", deren guter Erfolg ihn vom Dirigentenpult an das Pult der dramatischen Literatur verführte, an welchem er fleißig und mit großem Erfolge arbeitete. Selbst während er Redakteur der „Gerichtszeitung" war, blieb er dem Theater treu, dem er sich jetzt auch als Bühnenleiter widmet, indem er 1874 die Direktion des Lobe-Theaters in Breslau übernahm.

D.: Eine Prostituierte. Berliner Sittenbild. Berl. 1869.

Lau, Georg Johann Theodor, der Sohn eines Drechslermeisters zu Schleswig, wurde daselbst am 11. Juli 1813 geboren. Er besuchte die dortige Gelehrtenschule, studierte von 1832 bis 1836 in Kiel Theologie, wurde dann, da er die venia aetatis nicht erhielt, Hauslehrer auf Rosenhof und nach bestandenem Examen 1838 fünf Jahre lang auf Groß-Nordsee, wo er sich besonders mit dem Unterrichte taubstummer Kinder beschäftigte. Im Juni 1843 wurde er Compastor in Hattstedt und Schobüll, 1846 Pastor in Brunsbüttel und im Herbste 1855 Pastor in Ottensen. Er war 1848 und 1849 Mitglied der schleswig-holsteinischen Landesversammlung und ist Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig.

D.: Die Flüchtlinge. Novelle. Hamb. 1841. — Der Beruf. Novelle (in Fabricius' deutscher Jugendzeitung). 1860.

Lau, Johann Friedrich, geboren zu Sörup im Holsteinischen als der Sohn des dortigen Diakonus, widmete sich der merkantilischen Laufbahn und war später Holzhändler in Eckernförde. Er mußte dies Geschäft aufgeben und erhielt eine Stelle an der Altonaer Fabrikcontrole. Gegenwärtig ist er Photograph in Hamburg.

D.: Gedichte zweier Freunde. Altona 1847 (mit Hilfe und Unterstützung von Dr. Joh. M. H. Eggers herausgegeben).

Laube, Heinrich, wurde am 18. Septbr. 1806 zu Sprottau in Schlesien geboren, wo er bis zu seinem vollendeten 14. Jahre die Bürgerschule besuchte, nebenbei aber fleißig herumschlenderte und frühzeitig an der Romanlektüre sich erfreute. Darauf bezog er das evangel. Gymnasium in Groß-Glogau, auf welchem ebenso gewissenhaft lateinische Sprachals Betübungen gehalten wurden; er vertauschte dasselbe, da ihn die dort herrschende Klosterzucht und die pietistische Richtung wenig ansprachen, nach fünf Jahren als Primaner mit dem Gymnasium zu Schweidnitz, wo er 1826 sein Abiturientenexamen ablegte. In Halle, wo er sich dem Studium der Theologie widmen wollte, gab er sich dem Burschenleben voll und ganz hin. Der Fechtboden und die Herbergen in und nahe bei der Stadt sahen ihn häufiger als die Hörsäle; nur die Vorträge Wegscheiders versäumte er selten, zu dessen rationalistischer Fahne er aus innerster Ueberzeugung schwur. Auch interessierten ihn einige Kollegien über romantische Literatur. Im Jahre 1828 ging er nach Breslau, wo er fleißiger als bisher die theologischen Wissenschaften, besonders Kirchengeschichte, trieb, mitunter auch predigte. Eine Aufführung von Kleist's Käthchen von Heilbronn, der er in dieser Zeit beiwohnte, traf zündend in sein poetisches Herz und wandelte ihn plötzlich zum eifrigen Theaterliebhaber um. Ein poetischer Verein, der sich gebildet und dessen Mitglied Laube wurde, gab anregende Gelegenheit zu Mittheilungen lyrischer und dramatischer Versuche, und bald war die Theologie völlig in den Hintergrund gedrängt. In jener Zeit schrieb Laube seine ersten Theaterstücke, eine fünfaktige Tragödie „Gustav Adolf", die in Breslau beifällig aufgeführt wurde, eine phantastische Posse „Nicolo Zaganini", die durch Paganini's Auftreten hervorgerufen ward, und ein Trauerspiel „Moritz von Sachsen", das indes nur in Freundeskreisen bekannt wurde. Minder glücklich als mit seinen dramatischen Erstlingen war Laube auf journalistischem Gebiet; seine Zeitschrift „Aurora", für die er die besten literarischen Kräfte zu gewinnen hoffte, ging schon nach einem Vierteljahre wieder ein. Inzwischen promovierte er zum Doktor der Philosophie und brachte damit seine Studien äußerlich zum Abschluß. Da seine materielle Lage keineswegs eine günstige genannt werden konnte, sah er sich genöthigt, eine Hauslehrerstelle bei dem Landesältesten von Nimptsch auf Jäschkowitz bei Breslau anzunehmen, und hier fand er Gelegenheit und Muße genug, seine Privatstudien fortzusetzen und zu erweitern. Durch das Jahr 1830 auf die Politik hingewiesen und durch die polnische Erhebung für das Geschick der Polen auf das lebhafteste entflammt, betrieb Laube mit allem Eifer historische und politische Studien, als deren Frucht seine ersten Schriften „Polen" und „Politische Briefe" anzusehen sind, die er in Leipzig veröffentlichte. Nach dieser Stadt war Laube 1832 übergesiedelt, um eine kurze Rast zu machen auf seinem Wege nach Paris, dem Ziele seiner Wünsche. Indessen blieb er auf längere Zeit an Leipzig gefesselt, übernahm hier 1833 die Redaktion der „Zeitung für die elegante Welt" und stand nun mitten im literarischen Fahrwasser, zumeist literarischen statt politischen Studien zugewendet.

Digitized by Google

In Leipzig fanden sich zu seiner Zeit die Vertreter einer neuen geistigen, überdies sehr lebendigen kritischen Richtung zusammen, welche später „Das junge Deutschland“ genannt wurden. Laube gehörte gleichfalls zu ihnen, und somit fiel auch er den in jener Zeit der Demagogenriecherei auf der Tagesordnung stehenden Verfolgungen und Maßregelungen anheim. Denn kaum war er von einer in Gesellschaft von Gutzkow unternommenen Reise nach Italien zurückgekehrt, so wurde er aus Sachsen verwiesen. Er begab sich zunächst über Berlin nach Gräfenberg, wo ihn die Sorge für seine leidende Gesundheit längere Zeit festhielt und kehrte genesen nach Leipzig zurück. Von dort begab er sich nach Berlin, wurde hier aber verhaftet, wegen seiner Theilnahme an der sogenannten „Burschenschaft“ in Untersuchung gezogen und neun Monate in der Hausvogtei festgehalten, während welcher Zeit er an der Fortsetzung seines „jungen Europa“ arbeitete. Im Frühjahr 1835 freigelassen, begab er sich vorerst nach Naumburg, von dort nach dem Bade Kösen, wo ihn der Beschluß des Bundestages traf, wonach die Schriften des „Jungen Deutschland“ im ganzen Umfange der deutschen Bundesstaaten verboten wurden, und kehrte 1836 nach Berlin zurück, wo er sich im Herbst desselben Jahres mit der Witwe des Leipziger Professors Hänel verheiratete. Wider alles Erwarten traf ihn bald darauf die Verurtheilung zu anderthalb Jahren Festungshaft, als Ergebnis der oben angeführten Untersuchung. Laube büßte seine Haft im alten Schlosse des Fürsten Pückler zu Muskau, wo er sich mit seiner Familie einrichtete und unter den angenehmsten Verhältnissen zwei seiner bedeutendsten Werke schuf, seine „Deutsche Literaturgeschichte“ und sein köstliches „Jagdbrevier.“ Zu Beginn des Jahres 1839 verließ Laube mit seiner jungen Frau Deutschland, um längere Zeit zu reisen und namentlich Frankreich kennen zu lernen. Vom Mittelpunkt, Paris, aus durchstreifte er das Land nach allen Richtungen, besuchte auch Algier und sammelte an der Quelle das Material zu seinem dreibändigen Werk „Französische Luftschlösser.“ Nach seiner Rückkehr ließ er sich in Leipzig nieder, wo er von 1842 bis 1844 abermals die Redaktion der „Zeitung für die elegante Welt“ führte, sich aber hauptsächlich der dramatischen Dichtung zuwandte, die dann auch für die Folge sein eigentliches Element geworden ist, in dem Großes zu leisten ihm vergönnt war. Im Jahre 1848 wurde Laube vom böhmischen Kreise Elnbogen in die deutsche Nationalversammlung gewählt, wo er sich dem Centrum und der erbkaiserlichen Partei anschloß; als er indes jede Hoffnung auf das Gelingen einer schöpferischen Neugestaltung aufgeben mußte, trat er im März 1849 aus. Noch in demselben Jahre erhielt er durch Vermittelung des Reichsministers von Schmerling die Stelle eines artistischen Direktors am k. k. Hofburgtheater in Wien, welche er am 1. Januar 1850 antrat. Siebenzehn Jahre hielt Laube in dieser schon an und für sich schwierigen, unter den damaligen Verhältnissen aber doppelt schwierigen Stellung aus, in der er sich nicht nur um Wien, sondern um das deutsche Theater überhaupt unbestreitbare Verdienste erwarb. Er schuf eine feste Gliederung des Repertoirs und füllte dessen Lücken nach vielen Seiten aus, er sorgte für ein präzises Einhalten der für jede Woche bestimmten Vorstellungen, er hob die Scenierung auf eine Stufe der Ausbildung, welche vor ihm nicht wahrzunehmen war, er führte dem Burgtheater und daher dem deutschen Theater mehrere glänzende, achtunggebietende Schauspielkräfte zu und sorgte besonders für die Pflege und Aufführung der Shakespeare'schen Dramen. Infolge verschiedener Misverhältnisse mit der obersten Theaterbehörde gab er 1866 seine Entlassung und übernahm 1867 die Direktion des Stadttheaters in Leipzig, die er bis zum Juli 1870 führte. Seitdem lebt er wieder in Wien, wo er Anfang 1871 vom Kaiser die Konzession zur Gründung eines neuen städtischen Theaters erhielt, das er im folgenden Jahre mit den tüchtigsten dramatischen Kräften eröffnete. Im Septbr. 1874 legte Laube die Direktion desselben nieder, doch nur, um sie bereits am 1. Septbr. 1875 wieder zu übernehmen. Er hatte sich eben als Meister in der Bühnenleitung bewährt.

D.: Das junge Europa. Novelle; II. Leipz. 1833. Neue Ausg. u. d. T.: Die Poeten Novelle. Ebd. 1844. — Das junge Europa. 2. Theil a. u. d. T.: Die Krieger. Novelle; II. Mannh. 1837. 3. Theil a. u. d. T.: Die Bürger. Novelle. Ebd. 1837. — Reisenovellen; IV. Leipz. 1834. — Neue Reisenovellen; II. (bilden auch den 5. u. 6. Bd. der „Reisenovellen“). Ebd. 1837. — Novellen. 2. Aufl. der beiden vorigen Sammlungen; X. Mannh. 1847—48. (Theil I bis IX erschien auch wieder u. d. T.: Reisenovellen, Theil X u. d. T.: Paris 1847.) — Liebesbriefe. Novelle. Mannh. u. Leipz. 1835. — Die Schauspielerin. Novelle. Ebd. 1836. — Das Glück. Novelle. Ebd. 1837. — Das Jagdbrevier. (Didaktisch-epische Dichtung.) Leipz. 1841. 2. verm. Aufl. 1858. — Der Prätendent. Novelle. Ebd. 1842. — Die Bandomire. Kurische Erzblg.; II. Mitau 1842. — Gräfin Chateaubriant. Roman; III. Leipz. 1843. — Der belgische Graf (Kriminalgeschichte). Mannh. 1845. — Dra-

Digitized by Google

matische Werke; XIII. Leipz. 1845—75. (Inhalt: I 1845: Monaldeschi, oder: Die Abenteurer. Tragödie in 5 A. — II. 1846: Rococo, oder: Die alten Herren. Lustsp. in 5 A. — III. 1846: Die Bernsteinhexe. Tragödie in 5 A. — IV. 1847: Struensee. Tragödie in 5 A. — V. 1847: Gottsched und Gellert. Lustsp. in 5 A. 2. Aufl. 1874. — VI. 1847: Die Karlsschüler. Schausp. in 5 A. 6. Aufl. 1869. — VII. 1854: Prinz Friedrich. Schausp. in 5 A. 2. Aufl. 1875. — VIII. 1856: Graf Essex. Trauersp. in 5 A. 3. Aufl. 1872. — IX. 1859: Montrose, der schwarze Markgraf. Trauerspiel in 5 A. — X. 1868: Der Statthalter von Bengalen. Schausp. in 4 A. — XI. 1868: Böse Zungen. Schausp. in 5 A. 2. Aufl. 1872. — XII. 1872: Demetrius. Histor. Trauersp. in 5 A. Mit Benutzung des Schiller'schen Fragments. — XIII. 1875: Cato von Eisen. Lustsp. in 3 A. — Nachsicht für alle. Originalkomödie in 5 A.) — Der deutsche Krieg. Histor. Roman in 3 Büchern (1. Junker Starrschädel. 2. Waldstein. 3. Herzog Bernhard); IX. Leipz. 1863—66. 3. Aufl. 1867—68. — Mitten in der Nacht. Posse n. d. Franz. Ebd. 1874. — Der Damenkrieg. Lustsp. in 3 A. v. Scribe und Legouvé, deutsch. Ebd. 1874. — Gesammelte Schriften; XV. Wien 1875 ff. (werden soeben angekündigt).

Verm.: Das neue Jahrhundert. 1. Bd. a. u. d. T.: Polen. Fürth 1833. 2. Theil a. u. d. T.: Politische Briefe. Leipz. 1833. — Moderne Charakteristiken; II. Mannh. 1835. — Die französische Revolution von 1789 bis 1836 (anonym). Berl. 1836. — Görres und Athanasius (anonym). Leipz. 1838. — Geschichte der deutschen Literatur; IV. Stuttg. 1839—40. — Französische Lustschlösser; III. Mannh. 1840. — Drei Königstädte im Norden; II. Leipz. 1845. — George Sand's Frauenbilder, 24 Lieferr. Brüssel 1845. — Das erste deutsche Parlament; III. Berl. 1849. — Das Burgtheater. Ein Beitrag zur deutschen Theatergeschichte. Leipz. 1868. — Das norddeutsche Theater. Ein neuer Beitrag zur deutschen Theatergeschichte. Ebd. 1872. — Das Wiener Stadttheater. Mit ausführlichem Namens- und Sachregister. Ebd. 1875. — Gab heraus: Wilh. Heinse's sämtliche Schriften; X. Leipz. 1838. 2. Aufl. V. 1857—58. — Grillparzers sämtliche Werke (mit Joseph Weilen); X. Stuttg. 1873. ff.

Laudes, Joseph, geboren zu Wien am 30. April 1742, studierte daselbst Philosophie und die Rechtswissenschaften, blieb aber seiner Liebe zu der schönen Literatur, namentlich zur dramatischen Poesie, genährt durch den Umgang mit gleichgesinnten Freunden, treu und widmete ihr, nachdem er schon in den Staatsdienst getreten, noch immer seine Muße. Im Jahre 1764 trat er bei der k. k. Hofkammer ein und wurde 1773 zum überzähligen, 1774 zum wirklichen Konzipisten ernannt, in welcher Eigenschaft ihn 1780 der Tod im Alter von erst 38 Jahren ereilte.

D., sämtlich Dramen: Der Kavalier von gutem Geschmack. Nach d. Ital. des Goldoni. Wien 1764. — Die kluge Ehefrau. Nach Goldoni. Ebd. 1764. — Die tugendhafte Ehefrau. Nach Goldoni. Ebd. 1764. — Die verliebten Zänker. Ebd. 1764. — Die Verwechselung. Aus dem Franz. Ebd. 1764. — Die verehelichte Pamela. Nach Goldoni. Ebd. 1765. — Der bestrafte Geck. Aus dem Franz. Ebd. 1766. — Die verstellte Kranke. Nach Goldoni. Ebd. 1767. — Die Schnitter. Lustsp. nach Favart. Ebd. 1769. — Was ist Geschmack der Nation. Ebd. 1770. — Nicht alles ist Gold was glänzt. — Die Sitten der Zeit. — Pygmalion. Nach Rousseau. — Der Franzos in Wien. 1776. — Die Nacht. Nach Albergotti. 1776. — Nacht und Ungefähr. Lustsp. — Orpheus und Euridice. Melodrama.

Lauenstein, Johann Dietrich Christian, geboren am 12. März 1776 zu Katlenburg bei Nordheim im Hannöverschen, studierte in Rinteln und Göttingen Theologie, wurde 1800 Prediger in Esbeck, 1815 in Rehburg, 1821 Prediger und Superintendent zu Holtorf bei Nienburg, später Superintendent zu Düshorn, wo er am 6. Juni 1843 starb.

D.: Gedichte. Hannov. 1801. 2. Aufl. Hamb. 1823. — Die Befreiung meines Vaterlandes. Hannov. 1813.

Laun, Friedrich, Pseudonym für Friedr. August Schulz; s. d.

Laurenberg, Hans Wilmsen (d. h. Johann, Wilhelms Sohn), wurde 1591 in Rostock geboren, machte wahrscheinlich nach Beendigung seiner Studien größere Reisen, worauf er in seiner Vaterstadt Professor der Mathematik und der Dichtkunst wurde. Im Jahre 1623 kam er als Professor der Mathematik an die Ritterakademie zu Soröe, wo er 1659 starb. Laurenberg ist der Schöpfer der deutschen Satyre.

D.: De nye poleerte utopische Bockes-Büdel, entworpen in veer Schertz-Gedichte. In Nedderdüdisch gerymet dörch Hans Wilmsen L[aurenberg] Rost[ochiensem]. Gedrücket in diessem itzigen Jahr. O. O. u. J. (1654). — Veer Schertz-Gedichte. In Nedderdütsch gerimet dörch H. W. L. Rost. Gedrücket im Jahr 1653. (Inhalt: 1. Vam itzigen wandel unde maneeren der minschen. 2. Van allemodischer klederdracht. 3. Van almodischer sprake unde titeln. 4. Van almodischer poesie unde rimen.) Neue Ausg. 1655. De veer olde beröhmde Schertz-Gedichte ꝛc. Met eenem Enhange van etlicken in düssen Tyden ny-ingeschlekenen Mißbrücken. (Bremen 1700, Kassel 1750.) Hochdeutsche Ausg. von C. Chr. Dedekind u. d. T.: Vier Schertzgedichte in lustiger Zeitvertreibung gehochdeutschet von der Dichtkunst Liebhabern. Dresd. 1654. — Zwo Comoedien, darinnen fürgestellet, I. Wie Aquilo, der Regent der mitternächtigen Länder, die edle Princessin Orithyjam heimführet; II. Wie die Harpyjä von zweyen septentrionalischen Helden verjagt; vnd König Phineus entlediget wird. Kopenh. 1635.

Digitized by Google

Laurenti, Laurentius, geboren am 8. Juni 1660 zu Husum im Schleswigschen, studierte in Kiel und wurde 1684 Kantor und Musikdirektor an der Domkirche zu Bremen, wo er am 29. Mai 1722 starb.

D.: Evangelia Melodica, d. i. Geistliche Lieder und Lobgesänge nach dem Sinn der ordentlichen Sonn- und Festtags-Evangelien. Bremen 1700 (enthält 150 Lieder).

Laurenty, Heinrich Karl, geboren am 18. (30. April neuen Stils) 1780 zu Kahla im Herzogthum Altenburg, wo sein Vater Rath und Justizamtmann war, besuchte von 1793 bis 1798 die Gymnasien zu Gotha und Altenburg und studierte darauf bis 1801 in Jena und Göttingen die Rechte, hörte daneben auch philosophische, philologische, mathematische und besonders naturwissenschaftliche Vorlesungen unter Blumenbach, Schütz, Stahl, Thibaut und Schelling und zwar in solchem Umfange, daß er bald seinem Fachstudium entfremdet ward. Nach Verlauf der Studienjahre trifft ihn am Scheidewege ins praktische Leben ein Zusammenfluß von Aufforderungen und Anregungen. Blumenbach wünscht, daß er als Mineralog nach Ostindien gehe; Laurenty's Oheim, der Geh. Justizrath v. Hoff in Gotha will ihm eine Verwendung im diplomatischen Fach sichern; eine Lehrerstelle an einem Institut in Braunschweig steht ihm offen, und Schlichtegroll bietet ihm eine Hauslehrerstelle unter sehr annehmbaren Bedingungen am Genfersee. Laurenty entschied sich für die letztere. Das Studium der französischen Sprache, die Alpennatur und freundliche Familienverhältnisse galten ihm mehr als alle glänzenden Zukunftsaussichten. Drei Jahre blieb er in der Schweiz, dann privatisierte er bis 1810 in Jena, Gotha, Dresden und Berlin, mit Privatunterricht und kleineren wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt und ein eifriges Studium der italienischen, spanischen, englischen und französischen Sprache betreibend. Kaiser Alexanders von Rußland Anwesenheit in Dresden (1805) reißt unter dem Druck des Franzosenjoches auch Laurenty zur Bewunderung dieses aufgehenden Gestirnes hin und läßt seine Wünsche sich auf Rußland richten. 1810 geht er, an der Befreiung Deutschlands verzweifelnd und darum eine Anstellung in Berlin ausschlagend, über Königsberg und Litthauen nach Kurland, wo er in Bauske und Jakobstadt theils öffentlich lehrte, theils privatim pädagogischen, philologischen und naturwissenschaftlichen Beschäftigungen sich hingab. Im Jahre 1816 ging er nach Riga, wo er erst als wissenschaftlicher Lektor, dann als Oberlehrer am Gymnasium segensreich wirkte und, als solcher emeritiert, am 12. Mai 1840 (nach Mittheilung seines Sohnes 1839) starb.

D.: Ansichten der westlichen Schweiz mit eingestreuten poetischen Schilderungen. Dresden 1808. — Morgenfeier des zwölften Tages im Christmond. Riga 1821. — Eucharisticon. Festgedicht. Ebd. 1826. — Erinnerung, Urkunde und Dank zum Kranz der 50jährigen Jubelfeier Justus Christians v. Loder. Ebd. 1828. — Denkblätter. (Eine Sammlung von Gedichten.) Ebd. 1829. — Feengruß. Ein Festgedicht und dramatisiertes Festspiel. Ebd. 1836. — Gedichte in 3 Abtheilgn. Ebd. 1839. (Hauskapelle. — Halle des Inlands. — Bilderhalle der Erinnerung an das Land meiner Heimat.)

Laurenty, Julius, Sohn des Vorigen, wurde am 17. Mai 1826 zu Riga geboren, studierte Medizin, trat später in Staatsdienste und hat jetzt, nach einem vielbewegten Leben, seinen Wohnsitz in Petersburg.

D.: Der Tugendbund. Schausp. in 4 A. Riga (Dresd.) 1854. — Kein Geld. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1858.

Lavater, Johann Kaspar, wurde am 15. November 1741 zu Zürich geboren, wo sein Vater praktischer Arzt und Mitglied der Regierung war. In seinen Knabenjahren zeichnete er sich weniger durch hervorstechende Begabung und Ausdauer in geistigen Beschäftigungen, wohl aber durch eine besondere Neigung zu einem beschaulichen Leben aus, und daher stellte sich schon in seinem 10. Jahre bei ihm der Entschluß fest, einstmals ins geistliche Amt eintreten zu wollen. Dreizehn Jahr alt, kam er auf das akademische Gymnasium seiner Vaterstadt und trat Ende 1759 in die theologische Klasse desselben ein, wo er seinen Studien bis 1762 oblag. Unter seinen Lehrern waren es besonders Breitinger und Bodmer, die einen großen Einfluß auf sein poetisches Talent ausübten. Gleich nach Beendigung seiner Studien trat er durch eine Anklageschrift gegen den zürcherischen Landvogt Felix Grebel in die Oeffentlichkeit. Dieser hatte sich grobe Bedrückungen und Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen lassen, und niemand wagte es ihn anzuklagen, weil er des regierenden Bürgermeisters Schwiegersohn war. Lavater griff ihn durch seine Schrift „Der ungerechte Landvogt, oder: Klage eines Patrioten" an, worauf eine Untersuchung eingeleitet und der Landvogt dadurch zur Flucht getrieben wurde. Im Jahre 1763 unternahm Lavater mit seinem Studienfreunde Heinrich Heß eine Reise nach Deutschland, besonders um sich bei dem Prediger Spalding (s. d.) zu Barth in Pommern für das geistliche Amt weiter auszubilden. Während dieser Reise lernte er die bedeutendsten deutschen

Digitized by Google

Männer kennen, wie Gellert, Zollikofer, Ramler, Ernesti, Sulzer, Klopstock, Moses Mendelssohn, Sack, Dietrich, Oeser, Jerusalem, Moser. In Barth hielt er sich ein Jahr lang auf, wo er sich neben fleißiger Uebung der geistlichen Poesie besonders mit kritischen Arbeiten befaßte. Nach Zürich zurückgekehrt, lebte er 5 Jahre lang ohne Amt und beschäftigte sich theils mit Predigen für andere, theils mit schriftstellerischen Arbeiten, wozu namentlich seine patriotischen „Schweizerlieder", seine „Psalmübersetzungen", seine Wochenschrift „Der Erinnerer" und seine „Aussichten in die Ewigkeit" gehören, in denen er seine ihm zu immer tieferer Ueberzeugung gewordenen Ansichten von der Kraft des Glaubens, des Gebets und der Gaben des heiligen Geistes niederlegte. Im Jahre 1769 wurde Lavater Diakonus an der Waisenhauskirche in Zürich, an der er 1775 die Pfarrstelle erhielt. Während er in dieser Stellung vielfache Gelegenheit hatte, durch seinen seelsorgerischen Umgang mit Waisenkindern und Zuchthäuslern seine ihm angeborne reiche Menschen- und Bruderliebe zu entfalten und sich dadurch die Liebe und Achtung seiner Mitbürger zu erwerben, fehlten andrerseits auch die Angriffe nicht, die er von verschiedenen Seiten erfuhr, als er 1770 in der Vorrede zum zweiten Theil der von ihm übersetzten „Beweise für das Christenthum von Bonnet" an Moses Mendelssohn, dem er das Buch widmete, die Forderung stellte, entweder die dort aufgestellten Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion zu widerlegen, oder zu dieser überzutreten. Er hat später selbst öffentlich erklärt, daß er diesen unberufenen Bekehrungsversuch bereue. Im Jahre 1774 lernte er auf einer zweiten Reise nach Deutschland Göthe kennen, der ihn nach Ems begleitete und später über dieses Zusammentreffen in „Wahrheit und Dichtung" einen anmuthigen Bericht gab. Inzwischen hatte Lavater eine Reihe von theologischen Schriften veröffentlicht, in denen er seine religiösen Ueberzeugungen niederlegte, die ein wunderliches Gemisch von Orthodoxie, handgreiflichem Aberglauben und philosophischem Raisonnement darstellten. So glaubte er in unmittelbarem Verkehr mit Gott zu stehen und hatte den Drang, auch andere Menschen an diesem Verkehr theilnehmen zu lassen. Seine Neigung zur Spekulation über das Wunderbare und Uebernatürliche nahm zuweilen die Gestalt wirklichen Wundersehens an, und bestärkt ward er in seinem Wunderglauben, als er auf einer Reise nach Genf mit den Erscheinungen des Magnetismus bekannt wurde. Auch Pater Gaßners Treiben erregte seine Theilnahme, und er schrieb dessen Teufelsbeschwörungen eine gewisse Wirkung zu. Trotz alledem war Lavater ein edler Charakter und die Zahl seiner Anhänger nicht unbedeutend. Auf seinen Reisen, wo er häufig Reden und Vorträge hielt, wurde er von seinen schwärmerischen Verehrern gleich einem Propheten gefeiert. Besonders war dies in Bremen der Fall, wo ihm der Senat auch das Predigeramt an der St. Ansgariikirche antrug (1786). Doch schlug Lavater dasselbe aus, wurde dafür auch in demselben Jahre zum Pfarrer an der Peterskirche erwählt, an der er seit 1778 schon als Diakonus gewirkt hatte. Als die Einflüsse der französischen Revolution auch nach der Schweiz drangen und das Züricher Volk anfing, sich gegen seine Obrigkeit aufzulehnen, ermahnte Lavater das Volk zum Gehorsam, die Regierungen zur Mäßigung und Eintracht. Als aber 1797 die Franzosen Besitz von den Kantonen nahmen und dieselben mit schweren Kontributionen belegten, schrieb er freimüthig und unerschrocken sein „Wort eines freien Schweizers an die große Nation." Auch protestierte er gegen die Deportation von zehn Züricher Bürgern, wurde aber deshalb 1799 selbst nach Basel deportiert und 3 Monate gefangen gehalten. Als am 26. Septbr. desselben Jahres die Franzosen unter Massena als Sieger über die Oesterreicher in Zürich einrückten, erhielt Lavater, während er mit der Erquickung und Tröstung verwundeter Soldaten beschäftigt war, von einem französischen Soldaten meuchlings einen Schuß in die Seite, an dessen Folgen er nach langer schmerzlicher Krankheit am 2. Januar 1801 starb.

D.: 1) Auserlesene Psalmen Davids, zum allgemeinen Gebrauche in Reime gebracht; II. Zürich 1765. 1768. — 2) Schweizerlieder. Bern 1766. 5. verm. u. verb. Aufl. Zürich 1788. — 3) Das allgemeine Gebet des Herrn Benj. Hoadly in Reime gebracht. Zürich 1768. — 4) Die Auferstehung der Gerechten. Ein Kantate. 2. verb. Ausg. Winterthur 1778. — 5) Fünfzig christliche Lieder. Zürich 1771. — 6) Christliches Handbüchlein für Kinder. Ebd. 1771. — 7) Lieder zum Gebrauch des Waisenhauses in Zürich. Ebd. 1772. — 8) Christliche Lieder, der vaterländischen Jugend, besonders auf der Landschaft, gewidmet. Ebd. 1775. — 9) Liedersammlung für Kinder. Ebd. 1775. — 10) Zweites Fünfzig christlicher Lieder Ebd. 1776. — 11) Hundert christliche Lieder. Ebd. 1776. (Inhalt: s. o. 5) und 10). — 12) Abraham und Isaak. Religiöses Drama. Winterth. 1776. — 13) Ode an Gott für geübtere Leser. Zürich 1771. — 14) Ode an Bodmern. Ebd. 1775. — 15) Christliche Lieder. Zweites Hundert, theils neue, theils a. d. Verf. kleinen Schriften gesammelt Ebd. 1780. — 16) Sechzig Lieder nach dem Züricher'schen

Digitized by

Katechismus. Ebd. 1780. — 17) Poesien; II. Leipz. 1781. — 18) Neue Sammlung geistlicher Lieder und Reime. Zürich 1782. — 19) Reime zu den biblischen Geschichten des A. und N. Testaments. Ebd. 1782. — 20) Jesus Messias, oder: Die Zukunft des Herrn in 24 Ges. Nach der Offenbarung Johannis. O. O. u. J. (Zürich 1780). — 21) Jesus Messias, oder: Die Evangelien und Apostelgeschichte in Gesängen; IV. Winterth. 1783—86. — 22) Der christliche Dichter. Ein Wochenblatt. 52 Stücke. Zürich 1783. — 23) Vermischte gereimte Gedichte vom Jahre 1766 bis 1785. Winterth. 1786. — 24) Lieder für Leidende. Tübing. 1787. — 25) Joseph von Arimathea, in 7 Gesängen. Hamb. 1794. — 26) Sämtliche Werke; VI. Augsb. 1836—38. (Inhalt: I—V. s. o. 20) u. 21) — VI. Biblische Dichtungen und Gemälde.) — 27) Ausgewählte Schriften. Herausgeg. v. Joh. Kaspar Orelli; VIII. Zürich 1841—44. — 28) Worte des Herzens. Herausgeg. von E. W. Hufeland, später von Adolf Krummacher. Berl. 23. Aufl. 1873.

Lax, Louis, geboren am 1. November 1805 zu Dessau, studierte in Berlin Philosophie und Philologie, widmete sich ausschließlich der Literatur und Politik und war seit 1842 Redacteur der „Aachener Zeitung". Erst Mitte 1872 trat er von der Leitung derselben zurück um sich in das Privatleben zurückzuziehen. Er starb bereits am 24. Dezbr. 1872 zu Aachen.

D.: Chevalier Renaud. Roman; II. Aachen 1835. — Die Reisekur. Erzählgn. und Episoden; III. Ebd. 1835.

Lebrun, Karl August, wurde am 8. Oktbr. 1792 zu Halberstadt als der Sohn des dortigen französisch-reformierten Predigers geboren, kam im 3. Jahre in das großelterliche Haus nach Berlin, um hier von geschickten Aerzten von der ihn bedrohenden englischen Krankheit geheilt zu werden, und empfing, als nach dem frühen Tode des Vaters die Mutter mit den Geschwistern nach Berlin übergesiedelt war, hierselbst eine sorgfältige Schulbildung. Schon frühzeitig trat Talent und Neigung zum Theater bei ihm hervor. Als der Knabe die Schule verlassen hatte, beschloß die Familie, da ihr die Mittel für sein Studium fehlten, ihn Kaufmann werden zu lassen, und trat er deshalb in das Bijouteriegeschäft seines Oheims als Lehrling ein. In dieser Stellung benutzte er aber seine Muße nur, um seiner Neigung für das Theater noch eifriger nachzuhangen. Der Schauspieler Labes bewirkte endlich durch seine Vermittelung bei der Familie, daß Lebrun gänzlich zum Theater übertreten durfte. Er debütierte 1809 am Hoftheater in Dessau, nahm dann verschiedene Engagements an, so 1810 in Memel, 1812 in Würzburg, 1815 in Mainz, und ward 1817 für das in Hamburg zu errichtende Apollotheater gewonnen, von welchem er 1818 zum Stadttheater überging. Bald war er der Liebling des Publikums. Seine Mußestunden widmete er dramatischen Arbeiten. Fast jedes Jahr gab er auf andern Bühnen Deutschlands Gastrollen. Nach dem Tode des Direktors Herzfeld wurde Lebrun und F. L. Schmidt die Direktion übertragen, und Lebrun verwaltete sie vom 1. April 1827 bis 1837. Seitdem privatisierte er in Hamburg und trat nur noch in Gastrollen in größeren Städten Deutschlands auf. Er starb am 25. Juli 1812 in Hamburg.

D.: Kleine Lustspiele und Possen. Mainz 1816. (Inhalt: Die Empfeblungsbriefe. Dramat. Maske in 1 A. — Liebe und Geheimnis. Lustsp. in 1 A. nach Le Pain. — Der Krämerzwist in Fehdingen. Posse in 2 A. nach einem Roman von Langbein. — Die diebische Elster, oder: Der Schein trügt. Schausp. in 2 A. n. Caignez und d'Aubigny.) — Neue kleine Lustspiele und Possen. Ebd. 1818. (Inhalt: Alles gefoppt, oder: Der erste April. — Die Zudringlichen. Lustsp. in 4 A. n. Picard. — Weiberlist und Männertreue. Lustsp. in 3 A. n. Etienne. — Shakespeare. Spiel in Versen in 1 A.) — Neueste kleine Lustspiele und Possen. Ebd. 1820. (Inhalt: Ich irre mich nie, oder: Der Räuberhauptmann. — Der Sylvesterabend, oder: Die Nachtwächter. — Die beiden Philibert. — Der Unschlüssige. — Man muß nichts übertreiben. — Der alte Jüngling.) — Erzählungen und Verseleien. Leipz. 1820. — Lustspiele. Originale und Bearbeitungen; II. Ebd. 1820—22. (Inhalt: I. Pommersche Intriguen, oder: Das Stelldichein, in 3 A. — Marquis Pomenars, in 1 A. n. d. Franz.. — Lehrer, Schüler und Korrektor, in 1 A. n. Bial. — Mittel und Wege. Posse in 3 A. n. d. Engl. — II. Er ist sein eigener Gegner, in 3 A. n. Picard. — Ninon, Molière und Tartüffe, in 1 A. n. Picard. — Die Schauspieler, Lustsp. in Versen n. Delavigne.) — Blücher. Ein Festgesang. Hamb. 1822. — Neue Bühnenspiele in Original-Lustspielen und Bearbeitungen; II. Mainz 1825—30. (Inhalt: I. Humoristische Studien, in 2 A. — Die Wette, oder: Jeder hat sein Plänchen, in 4 A. — Eine Freundschaft ist der andern werth, in 3 A. — II., auch u. d. T.: Neueste Bühnenspiele: Die Stimme der Natur, Schausp. in 4 A. v. F. L. Schröder. — Zeitspiegel. Lustsp. in 3 A. n. Picard und Mazare. — Hans Luft. Dramat. Skizze in 3 A. n. d. Franz.) — Lustspiele und Possen von L. E. Picard. Für die deutsche Bühne bearbeitet. Erste Sammlung. Mainz 1826. (Inhalt: Aller Welt Freund, in 2 A. — Aller Welt Vetter, in 1 A. — Der Empfindliche, in 1 A. — Verwechselungen, in 2 A.) — Lustspiele und Erzählungen. Ebd. 1827. (Inhalt: Spiele des Zufalls. — Zeitungstrompeten. — Postwagenabenteuer. — Schön Eisi, oder: Die Entstehung der Alpenrose. — Bruder Gregorius von Jerusalem. — List über List.) — Vor- und Nachspiele für die Bühne; II. Mainz 1833—34. (Inhalt: I. Vielliebchen, oder: Das Tagebuch, in 1 A. — Die Fledermäuse, oder: Klug soll leben, in 1 A. — Dominique, oder: Der Besessene. Lustsp.

Digitized by Google

in 3 Abthlgn. n. d. Franz. — Brief und Antwort. Luſtſp. in 1 A. n. d. Franz. — Der Weiberfeind. Poſſe in 2 A. — II. Die kinderloſe Ehe. Poſſe in 1 A. n. d. Franz. — Der freiwillige Landſturm. Poſſe in 1 A. — Ein Fehltritt. Drama in 2 A. n. Scribe. — Poeſie und Proſa, oder: Der Hausverkauf von Herzfeld. — Nr. 777, Poſſe in 1 A. n. d. Franz. — Die Verſtorbenen, Poſſe in 1 A. Fortſetzung von Nr. 777. — Die Intrigue aus dem Stegreif. Poſſe in 2 A.) — Spiele für die Bühne; II. Mainz 1838. I. Die eiſerne Maske. Drama in 5 Abthlgn. n. d. Franz. — Die Drillinge. Luſtſp. in 3 A. n. d. Franz. — Till Eulenſpiegel, Luſtſp. in 3 A. von Weidemann, neu bearbeitet. — II. Der Elfenhügel. Romant. Drama in 4 A. n. d. Däniſchen. — Die heimliche Ehe. Komiſche Oper in 2 A. — Der Dialog, neu bearbeitet. — Die Puritanerin. Hiſtor. Drama in 2 A. n. d. Franz. — Nachbarliche Späße. Schwank in 1 A. n. d. Engl.) — Luſtſpiele und Poſſen. Mainz 1839. (Inhalt: Caſanova im Fort St. Andrä, in 3 A. — Der Wetterableiter, in 2 A. — Der Holländer, in 3 A. — Zwei Namenstage für einen, in 3 A.) — Album der Weiberliſt. Luſtſp. in 2 A. O. O. u. J. — Wohl zu bekommen! Spiel in Verſen in 1 A. n. d. Franz. O. O. u. J. — Eine geheime Leidenſchaft. Drama in 3 A. n. Scribe. O. O. u. J.

Lecerf, Emilie, Tochter des Senators Beck zu Dresden, wurde daſelbſt 1796 geboren und verheiratete ſich mit dem Muſikdirektor Lecerf daſelbſt.

D.: Poetiſche Kränze. Deſſau 1853.

Lederer, J. J., wurde am 28. Auguſt 1808 zu Prag von jüdiſchen Eltern geboren. Sein Vater war Kaufmann und lebte als ſolcher faſt immer in Wien, während ſeine Familie in Prag wohnte. Da die Vermögensverhältniſſe des früher wohlhabenden Vaters zurückgegangen waren, ſo fiel die Erziehung des Sohnes nur mangelhaft aus und konnte dieſer auch keinen Unterricht in der Muſik erlangen, wofür er entſchiedenes Talent beſaß. Den Unterricht erhielt er zu Hauſe, unter andern auch im Talmud; er ſollte ſtudieren. Für das Rabbinat ſtimmte nicht ganz der Eltern Abſicht und ſo gerieth er in die ärztliche Carrière, die ihm aber ſchon nach einem Jahre durch die Schulfuchſerei zweier Pedanten gründlich verleidet ward. Er ſtudierte nun Jurisprudenz und erwarb ſich 1839 die Doktorwürde. Auf eine Anſtellung an einer Univerſität, wofür er Neigung und Kenntniſſe hatte, mußte er verzichten, weil er nach den öſterreichiſchen Geſetzen als Jude eine ſolche Stellung nicht einnehmen durfte. Er verſuchte es daher mit der Advokatur; allein da es ihm an einflußreichen Verbindungen und zugleich an dem richtigen Takt fehlte, ſo kam er dabei auch nicht auf einen grünen Zweig. Er wendete ſich nun beinahe ausſchließlich der Schriftſtellerei zu und ſchrieb theils Kritiken über das Theater, theils Luſtſpiele für daſſelbe. — Seine

Dramatiſchen Dichtungen erſchienen als Manuſcript gedruckt. Zu erwähnen ſind ſeine Luſtſpiele: Häusliche Wirren, oder: Gleich und gleich geſellt ſich gern. — Die weiblichen Studenten. — Eine rettende That. — Die zwei Kranken. — Geiſtige Liebe.

Legeler, Wilhelm, wurde am 26. Dezbr. 1801 zu Berlin geboren und bezog nach abſolviertem Gymnaſialkurſus die dortige Univerſität, um Medizin zu ſtudieren. Indeſſen zwang ihn ſeine Kränklichkeit, ſeine Studien aufzugeben; er widmete ſich nun in der Gärtnerlehranſtalt zu Neu-Schöneberg bei Berlin der Gartenkunſt und wurde nach vollendetem Kurſus an derſelben Anſtalt als Lehrer der Mathematik und im Pflanzenzeichnen angeſtellt. Im Jahre 1828 bezog er nochmals die Univerſität, um Naturwiſſenſchaften zu ſtudieren, wurde dann 1831 zum königl. Gartenobergehilfen und 1835 zum königl. Hofgärtner ernannt, als welcher er auch Vorträge an der Gärtnerlehranſtalt zu halten hatte. Im Jahre 1860 erhielt er den Titel eines Profeſſors; 1871 trat er in den Ruheſtand und ſtarb zu Potsdam am 18. Auguſt 1873. Infolge eines Aufenthalts auf der Inſel Helgoland (1850), wo die Erhabenheit des Meeres mächtig auf ihn einwirkte, verfaßte er ſeine

D.: Der Menſch und die Natur. Ein Lehrgedicht. Potsdam 1851.

Lehmann, M., geboren am 5. Febr. 1827 zu Langenenslingen im ehmaligen Fürſtenthum Hohenzollern-Sigmaringen, widmete ſich dem Lehrerſtande und erhielt ſeine Berufsbildung im Seminar zu Habsthal. Er wurde zuerſt Lehrer in Mindersdorf, dann in Demmertingen, 1847 in Fiſchingen und im Herbſt 1853 an der Stadtſchule in Hechingen. In den Jahren 1849 bis 1853 redigierte er das „Magazin für Pädagogik". — Außer einer Reihe von Erzählungen für die Jugend ſchrieb er

D.: Giſela. Roman a. d. Zeit des Conciliums zu Conſtanz. Regensb. 1867. — Der Spielmann. Erzählung für das Volk. Ebd. 1867.

Lehmann, Ernſt, wurde am 29. Mai 1848 zu Berlin geboren, wo er erſt eine mangelhafte Elementarſchule, ſpäter aber das Gymnaſium zum grauen Kloſter beſuchte. Seine von jeher auf das Anſchauliche gerichtete Natur und frühzeitig erwachende poetiſche Neigung brachten ihn bald in einen ſchroffen Gegenſatz nicht allein zur Schule, ſondern auch zu den Wünſchen ſeiner Eltern, die ihn für den Kaufmannsſtand beſtimmt hatten. Wegen angegriffener Ge-

Digitized by Google

sundheit mußte er Berlin auf einige Zeit verlassen und seine Gymnasialstudien auf dem reizend gelegenen Victoria-Institut in Falkenberg bei Freienwalde a. O. fortsetzen. Nach mannigfachen Privatstudien und kurzem Besuch der Prima hörte er zunächst Vorlesungen auf der Universität zu Berlin und später auf der zu Leipzig. In diese Zeit fallen auch seine ersten literarischen Arbeiten, seine Bekanntschaft mit Heinrich Laube und Roderich Benedix. Im Jahre 1871 trat er als Mitarbeiter in die Redaktion der Spener'schen Zeitung ein, war dann Kunstreferent für die Norddeutsche Allg. Zeitung und ging als solcher nach Wien zur Weltausstellung (1873), wo er sein in 2. Aufl. unter dem Titel „Bildende Kunst in der Gegenwart" erschienenes Gedenkbuch an die Kunsthalle der Wiener Weltausstellung (Wien 1873) schrieb. Den nächstfolgenden Winter verlebte er in Rom in einer nur dem Studium gewidmeten Muße. Gegenwärtig ist er in Berlin mit der Abfassung größerer kunstwissenschaftlicher Arbeiten beschäftigt. Die Schrift „Herr von Hülsen und das deutsche Theater. Von einem Eingeweihten" (Berl. 1874) rührt von Lehmann her.

D.: Eine verhängnisvolle Nacht. Komödie in 4 A. Leipz. 1873.

Lehmus, Johann Adam, wurde am 2. Januar 1707 zu Rothenburg a. d. Tauber als der Sohn des dortigen Gymnasialrektors geboren, studierte in Jena Theologie und wurde, nachdem er seit 1729 in seiner Heimat privatisiert hatte, 1734 Pfarrer in Seckenbach. Bereits im folgenden Jahre wurde er als Diakonus nach seiner Vaterstadt berufen, wo er 1745 Pastor wurde und 1754 auch Sitz und Stimme im Konsistorium und Scholarchat erhielt. Im Jahre 1762 wurde er zum Superintendenten ernannt. Er starb am 13. Februar 1788.

D.: Davids Psalter, oder: Neues vollständiges christliches evangelisches Gesangbuch. Rothenburg a. d. Tauber 1762. — Jesus in mehr als hundert Liedern auf alle Sonn-, Fest- und Feyertage des Jahres. Ebd. 1766. — Jesus in 365 Oden und Liedern. Ebd. 1771.

Lehne, Johann Friedrich Franz, geboren am 8. Septbr. 1771 zu Gernsheim, kam nach dem frühen Tode seiner Eltern 1780 nach Mainz zu seinem Oheim, dem Forstrath und Professor Mühlenkampf, studierte daselbst und nahm thätigen Antheil an der Verwirklichung der durch die französische Revolution hervorgerufenen Ideen. Im Jahre 1799 wurde er Professor der schönen Wissenschaften an der Universität Mainz und nach der Befreiung Deutschlands vom französischen Joche städtischer Bibliothekar. Als solcher redigierte er längere Zeit die „Mainzer Zeitung" und erwarb sich besonders um die Alterthümer der Stadt große Verdienste, was auch Göthe rühmend anerkennt. Im Jahre 1829 verfiel er in eine schmerzliche Krankheit und am 15. Febr. 1836 starb er.

D.: Versuche republikanischer Gedichte. 1. Sammlung. Straßb. 1796. 2. Samml. Mainz 1800. Neue Ausg. beider Samml. (Nachdruck). Wien 1820. — Gesammelte Schriften, herausgeg. von Külb; V. Mainz 1836.

Lehr, Leopold Franz Friedrich, wurde am 3. Septbr. 1709 zu Kronenberg bei Frankfurt a. M. geboren, wo sein Vater als nassauischer Hofrath lebte, besuchte das Gymnasium zu Idstein und bezog dann 1729 die Universität Jena, wo er Theologie studierte, welches Studium er in Halle unter J. J. Rambach und G. A. Francke fortsetzte. Nach Beendigung desselben berief ihn die Herzogin von Anhalt-Köthen 1731 zum Hofmeister der Prinzessinnen, und 1740 wurde er, nachdem er verschiedene ehrenvolle Berufungen, wie nach Walloe in Dänemark, nach Halle, Pölzig und Köstritz, aus Vorliebe für seinen Wirkungskreis in Köthen abgelehnt hatte, hierselbst Diakonus an der lutherischen Kirche. Während eines Besuchs in Magdeburg erkrankte er daselbst und starb schon nach wenigen Tagen am 26. Januar 1744.

D.: Leben und Lieder. Herausgeg. von G. G. Gliesen). Köthen 1747. — Himmlisches Vergnügen in Gott und Christo. Bestehend in geistlichen Gedichten. Gesammelt und herausgeg. v. Sam. Helmich. Halle 1757.

Leisewitz, Johann Anton, geboren zu Hannover am 9. Mai 1752, war der Sohn eines wohlhabenden Weinhändlers, der seinen Wohnsitz bald nach des Sohnes Geburt nach Celle verlegte. Hier erhielt der junge Leisewitz seine Schulbildung und bezog dann 1770 die Universität Göttingen, um die Rechte zu studieren. Bald wurde er mit Hölty und den übrigen Dichtern des Hainbundes befreundet, und in diesen am 2. Juli 1774 einstimmig aufgenommen. Noch im Herbste desselben Jahres verließ er jedoch Göttingen, um sich der Advokatur zu widmen. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Celle und Hannover siedelte er im November 1775 nach Braunschweig über, wo er mit Eschenburg, Lessing, Mauvillon u. a. in Verkehr trat. Bei einem Besuch in Berlin im Sommer 1776 lernte er auch Nikolai und in Weimar 1780 Goethe, Herder und Wieland kennen. Im Jahre 1778 wurde er Sekretär der Landschaft in Braunschweig, 1780 mit dem Titel Hofrath zum Lehrer des Erbprinzen für

Digitized by Google

Geschichte und Landesverfassung ernannt und im folgenden Jahre mit einer Pfründe als Kanonikus am St. Blasiusdom beschenkt; 1790 wurde er Mitglied der Regierung, 1792 Sekretär bei der Geh. Kanzlei und 1801 zum Geh. Justizrath und Referenten im Geheimrathskollegium ernannt. In seiner Eigenschaft als Beamter widmete er sich vornehmlich der Verbesserung des Armenwesens und veröffentlichte seine noch jetzt brauchbare Schrift „Ueber Einrichtung öffentlicher Armenanstalten" (Braunschw. 1802). Als Schriftsteller übersetzte er mehreres aus dem Englischen und sammelte Material zu einer Geschichte des dreißigjährigen Krieges, das er aber vernichtete, als Schillers Werk über denselben Gegenstand erschien. Im Jahre 1805 ward er zum Präsidenten des Obersanitätskollegiums befördert, aber seit längerer Zeit kränklich, starb er schon am 10. Septbr. 1806 an der Brustwassersucht.

D.: Julius von Tarent. Trauersp. Leipz. 1776. 4. verb. Aufl. 1828. — Sämtliche Schriften. Zum erstenmale gesammelt u. mit einer Lebensbeschreibung des Autors eingeleitet. (Von Dr. Schweiger.) Braunschw. 1838. Neue Ausg. Berl. 1870. (Inhalt: Die Pfandung und: Der Besuch um Mitternacht. [Satyrische Dialoge.] — Julius von Tarent. — Rede eines Gelehrten an eine Gesellschaft Gelehrter. — Nachricht von Lessings Tod. — Ueber den Ursprung des Wechsels. — Ueber die Einrichtung öffentlicher Armenanstalten. — Briefe.)

Leitenberger, Johanna, s. Nachtrag!

Leitner, Karl Gottfried Ritter von, wurde geboren am 18. Novbr. 1800 zu Graz in Steiermark als der älteste Sohn des steiermärkischen ständischen Rechnungsraths Kajetan Franz von L., der sich auch als Schriftsteller im Fache der Reisebeschreibung sowie als Redacteur der Grazer Zeitung und eines von ihm gegründeten gemeinnützigen Beiblattes derselben bemerkbar gemacht hat, aber schon im Jahre 1805, kaum 37 Jahre alt, starb. Die Mutter vermählte sich 1807 zum zweitenmale mit Johann Pokorny, damals k. k. Kameralverwalter zu Rothenfels in Obersteiermark. Ohne Zweifel waren die Eindrücke, welche der ländliche Aufenthalt auf diesem ritterlichen Felsenschlosse im Gemüthe des empfänglichen Knaben zurückließ, nicht ohne Einfluß auf dessen spätere poetische Richtung. Wegen der Unzulänglichkeit des Schulunterrichts auf dem Lande nahmen ihn aber die Großeltern wieder zu sich nach Graz, wo er seit 1812 das Gymnasium und seit 1813 das k. k. Konvikt besuchte, in welchem er eine ständische Stiftung erhalten hatte. Hier pflegte Gerhard Enders, ein würdiger Benediktiner aus Admont, das empfängliche Gemüth seines Zöglings mit der zartesten Sorgfalt; sein sich schon früh äußerndes poetisches Talent aber bemerkte und ermunterte zuerst der Professor der Humanität, Ulrich Speckmoser. Im Jahre 1818 bezog Leitner die Universität Graz, wo er zunächst Philosophie studierte und bald die Aufmerksamkeit des Professors der Geschichte, Julius Schneller, auf sich zog, der durch die Lebhaftigkeit seines Lobes und Tadels ihn zum richtigen Fortschreiten auf dem Felde der Literatur aneiferte. Zuletzt studierte Leitner, wiewohl er keine streng juridische Laufbahn anzutreten Willens war, mit Interesse unter Jenull, Kudler und Springer die Rechte. Nach Beendigung seiner Studien gedachte er sich dem Lehrstande zu widmen, der bei einer wissenschaftlichen Beschäftigung doch eine etwas freiere Bewegung als der Dienst in einer Amtsstube zuzulassen schien. Wirklich dozierte er im Studienjahre 1826 als provisorischer Professor am k. k. Gymnasium zu Cilli und später wiederholt an jenem zu Graz. Allein, da die Lehrerstellen an den Gymnasien und selbst an den philosophischen Lehranstalten Oesterreichs damals häufig mit Ordensgeistlichen besetzt wurden, so bot diese Laufbahn wenig Aussicht, und Leitner entschloß sich daher, in die Dienste der steiermärkischen Stände zu treten, deren Körperschaft er ohnehin durch seine Abstammung angehörte. Er wurde zunächst bei den, eine literarische Vorbildung bedingenden Arbeiten am Johanneum, bald aber bei den ständischen Konceptsgeschäften verwendet und 1827 zuerst in die steiermärkische Ständeversammlung als Mitglied eingeführt. Erst nach zehnjähriger Praxis ergab sich endlich Gelegenheit, seinen Diensteifer zu belohnen, indem ihn die Stände auf dem Landtage des Jahres 1836 mit sehr großer Stimmenmehrheit zum zweiten und im nächsten Jahre einhellig zum ersten Ständesekretär erwählten. Als solcher genoß er das unbedingte Vertrauen seiner Mitstände und besorgte durch eine Reihe von Jahren die schriftliche Ausarbeitung der wichtigsten, gemeinnützigen Anträge, Gutachten, Beschwerdeschriften ꝛc. der Stände in den verschiedensten Landesangelegenheiten. Er nahm auch an der Begründung der historischen Vereine für Innerösterreich, sowie später an der Leitung des historischen Vereins für Steiermark als Ausschußmitglied und Mitarbeiter lebhaften Antheil und führte als Ausschußmitglied des Lesevereins am Johanneum in Gemeinschaft mit Alb. von Muchar, G. F. Schreiner und A. Schrötter durch viele Jahre die Redaktion der „Steiermärkischen Zeitschrift". Bei diesen vielseitigen Beschäftigungen gönnte er sich nur manchmal Erholung auf Reisen, die er anfangs allein, später aber in Gesellschaft seiner 1846 erwählten

Digitized by Google

Gattin Karoline, geb. Beyer, einer Dame von den edelsten Gaben des Geistes und Gemüths, von Zeit zu Zeit unternahm und allmählig über die österreichischen Kronländer, Deutschland, die Schweiz und Belgien bis London ausdehnte. Die schweren geschäftlichen Anstrengungen, welche das Jahr 1848 brachte, verbunden mit der in solcher Zeit unvermeidlichen Gemüthsaufregung, hatten allmählich Leitners ohnehin nur schwache Gesundheit so sehr erschüttert, daß er sich, zumal bei dem Eintritt allseitiger Reaktion, veranlaßt fand, mit dem Ausgange des Sommers 1854 in den Ruhestand zu treten und sich mit seiner brustkrank gewordenen Gattin zur Herstellung ihrer beiderseitigen Gesundheit nach Italien zu begeben; aber schon nach wenigen Monaten wurde ihm die Gattin in Pisa, wo er auf der Reise nach Rom Halt gemacht hatte, unerwartet durch den Tod entrissen. Der Vereinsamte kehrte nun mit der Leiche der geliebten Lebensgefährtin nach Graz zurück und lebte dort einige Zeit ganz zurückgezogen. Im Jahre 1858 ernannte ihn aber der greise Erzherzog Johann zu einem der drei Kuratoren seiner Lieblingsschöpfung, des von ihm gegründeten ständischen Johanneums, welches Ehrenamt er bis 1864 bekleidete. Seitdem lebt er nun in stiller Zurückgezogenheit in Graz, nur daß er noch dem Ausschusse des historischen Vereins und dem Vorstande der 1859 unter seiner Mitwirkung in Graz entstandenen deutschen Schiller-Zweigstiftung angehört, zu dessen Vorsitzenden er 1863 erwählt wurde. Im Jahre 1870 wurde Leitners 70. Geburtstag in Graz unter allseitiger Betheiligung festlich begangen und 1874 verlieh ihm der Kaiser Franz Joseph in Anerkennung seiner vieljährigen dichterischen und öffentlich-patriotischen Thätigkeit den Orden der eisernen Krone.

D.: Gedichte. Graz 1825. 2. sehr verm. Aufl. Hannover (jetzt Graz) 1857. — Styria und die Kunst. Ein Vorspiel zur Eröffnung des neu erbauten landständischen Theaters. Graz 1825. — Styria's Huldigung. Ein Vorspiel. Ebd. o. J. — König Toredo. Trauersp. in 5 A. (aufgeführt in Graz 1830). — Leonore. Oper in 2 A. nach Bürgers Ballade, Musik v. Hüttenbrenner (aufgeführt in Graz 1835—37). — Herbstblumen. Neue Gedichte. Stuttg. 1870. — Novellen in verschied. Zeitschriften.

Lembcke, Hermann, geboren 18?7 zu Greifswald, trat früh in das geschäftliche Leben und wurde Leiter verschiedener Buchdruckereien, ging dann nach Leipzig, wo er die Redaktion des „Illustrierten Familienjournals" übernahm, und lebt jetzt als Buchdruckereibesitzer in Küstrin.

D.: Liederfrühling. Gedichte. Berl. 1859. — Skandinavische Reisebilder in Versen. Ebd. 2. Aufl. 1868.

Lembert, Wenzel (Johann Wilhelm), hieß eigentlich Wenzel **Tremler**, bediente sich aber als Schauspieler und Schriftsteller nur jenes Namens und ist auch nur unter demselben bekannt geworden. Er wurde 1780 zu Prag geboren und begann dort das Studium der Rechte, gab aber seinem unbezwinglichen Hange zur Bühne nach und schloß sich 1800 einer wandernden Schauspielergesellschaft an. Zu Annaberg im sächsischen Erzgebirge betrat er zum erstenmale die Bretter; später spielte er in Stettin. Hier lernte ihn die berühmte Bethmann-Unzelmann kennen, die ihn an Seconda in Dresden empfahl, wo er auch 1805 engagiert wurde. Zwei Jahre später ging er an das königliche Hoftheater in Stuttgart, wo er zehn Jahre blieb. Auf Schreyvogels Veranlassung ging er dann an die Hofbühne in Wien, an welcher er als ausübender Schauspieler bis zum Jahre 1833 wirkte. Darauf wurde er Oberinspizient und Konsulent derselben. Im Jahre 1836 begann Lembert die Herausgabe des Unterhaltungsblattes „Der Telegraph" (seit 1838 „Der Wiener Telegraph"). Er scheint bald nach 1838 gestorben zu sein.

D.: König Stanislaus, oder List und Liebe. Lustsp. in 3 A. n. Duval. Frkf. 1812. — Schauspiele. 1. Bd. Riga 1813. (Inhalt: Der Trauring. Schausp. in 3 A. — Der Dichter und der Schauspieler, oder: Das Lustspiel im Lustspiel. Lustsp. in 3 A. n. Dupaty. — Arete, oder: Kindestreue. Schausp. in 5 A. n. d. Franz., sämtlich auch separ. Leipz. 1813.) — Der Papa und sein Söhnchen. Lustsp. in 3 A. Riga 1813. — Ränke und Schwänke. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1813. — Dramatische Spiele. Leipz. 1816. (Inhalt: Der Ehemann in der Klemme. — Prof. Hakler. — Die Verwandtschaften des Großveziers. — Der Gemahl von ungefähr. — Die verbündeten Truppen.) — Taschenbuch für Schauspieler u. Schauspielfreunde a. d. J. 1816, 1817, 1821—1823. Stuttg. u. Wien. (Darin von Lembert: Männerspiegel. Lustsp. in 1 A. — Die vergebliche Mühe. Lustsp. — Biographische Skizzen. — Die Geheimnisse. Lustsp. in 1 A. n. Mellesville. — Die Reise zur Hochzeit. Lustsp. in 3 A. — Onkel Adam und Nichte Eva. Lustsp. in 2 A.) — Die Brautwahl. Lustsp. in 3 A. n. Picard. Wien 1821. — Federproben. Eine Sammlung kleiner Erzhlgn. und Novellen. Ebd. 1821. — Das öffentliche Geheimnis. Lustsp. in 4 A. n. Calderon. Ebd. 1824. — Der Ehemann auf Schleichwegen, oder: Das verhängnisvolle Rendezvous. Lustsp. in 3 A. n. d. Franz. Ebd. 1825. — Dramatische Neujahrsgabe für 1827. Ebd. (Darin: Maria Stuarts erste Gefangenschaft. — Ehrgeiz in der Küche.) — Almanach dramatischer Spiele f. d. Jahr 1833, 1836, 1845; III. Wien. (Darin: I. Der Mann meiner Frau. — Die unbesiegbare Leidenschaft. — Die Untröstlichen. — II. Der Freund und die Krone. — Wahn und Wahnsinn. — Der Mentor. — III. Die homöopatische Kur. — Kenilworth.

Digitized by Google

— Im zweiten Stock.) — Novellen. Wien 1836. (Der harte Spruch — Das blutige Haupt. — Die Macht der Musik. — Der Mörder. — Das Glückskind und der Unglücksvogel. — Die Pest in Wien.)

Verm.: Historische Skizze des k. k. Hoftheaters in Wien, mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Schauspiels. Wien 1833.

Lempelius, Gerhard Wilhelm Amandus, geboren am 25. Dezbr. 1761 zu Kiel, studierte Theologie, wurde 1784 Konrektor an der Domschule in Schleswig und 1792 Pastor zu Kötzenbüll in der Landschaft Eiderstedt. Seit 1838 erblindet, starb er am 4. Febr. 1846.

D.: Gedichte. Friedrichsstadt 1802. — Der Kaland. Ein Gedicht in 2 Gesängen (anonym). Ebd. 1805. — Gedichte. Kopenh. 1817.

Lenau, Nikolaus, Pseudonym für Nikolaus **Niembsch, Edler von Strehlenau**; s. d.

Lengenfelder, Johann Nepomuk, wurde 1753 zu Straubing in Bayern geboren, widmete sich dem Studium der Rechte, wurde aber dann Schauspieler und erntete als solcher viel Beifall. Wegen zerrütteter Gesundheit mußte er die Bühne verlassen und starb er, von aller Welt verlassen, bei den barmherzigen Brüdern in München am 25. Juni 1783.

D.: Die neuen Vestalinnen. Schausp. in Versen. München 1777. — Auszug aus dem Wörterbuch der Thorheiten. Leipz. 1780. — Ludwig IV. der Bayer. Ein vaterländ. Schausp. München 1780. 2. verb. Aufl. 1782.

Lengerke, Alexander von, geboren am 30. März 1802 zu Hamburg, wo sein Vater Kaufmann war, erhielt seine Bildung theils durch Hauslehrer, theils in Privatschulen und widmete sich dann der Landwirtschaft. Er verwaltete verschiedene Güter und erwarb, nachdem er in Rostock noch kameralistische Studien gemacht, 1826 das Gut Wiesch bei Wismar, das er bis 1830 besaß, worauf er fünf Jahre lang als Pächter des Gutes Stegen in Holstein lebte. Von 1835 bis 1841 privatisierte er in Lübeck, wurde dann Professor der Landwirtschaft am Collegium Carolinum in Braunschweig und 1842 k. preuß. Landesökonomierath und Generalsekretär des königl. Landesökonomie-Kollegiums in Berlin. Dort starb er am 23. Dezember 1853. Er ist Verfasser zahlreicher sehr werthvoller Schriften über Landwirtschaft.

D.: Erzählungen. Quedlinb. u. Leipz. 1824.

Lengerke, Cäsar von, Bruder des Vorigen, wurde am 30. März 1803 zu Hamburg geboren, besuchte das Johanneum daselbst und studierte seit Ostern 1824 in Breslau unter Dan. v. Cölln, David Schulz, Passow, Wachler, Middeldorpf und seit dem Herbst 1825 in Halle unter Gesenius und Reisig Theologie. In Halle erwarb er 1828 die philosophische Doktorwürde und darnach in Breslau die Würde eines akademischen Licentiaten der Theologie. 1829 habilitierte er sich in Königsberg als Privatdozent der Theologie, wurde 1832 außerordentlicher Professor und 1835 Doktor der Theologie. Eine ihm von Gießen aus angetragene Professur lehnte er ab. Im Herbst 1843 ging er, durch das orthodoxe Ministerium Eichhorn genöthigt, als Professor der orientalischen Sprachen zur philosophischen Fakultät über; 1851 trat er in den Ruhestand und ließ sich nach einer längeren Reise in Elbing nieder, wo er am 3. Febr. 1855 starb.

D.: Gedichte. Königsb. 1834. 2. Aufl. 1838. — Lieder. Ebd. 1840. — Gedichte. Gesamtausgabe. Danzig 1843. — Bilder und Sprüche. (Gedichte.) Königsb. 1844. — Eine Vision im Jubeljahr der Albertina. Ebd. 1844. — Fliegende Blätter. (Gedichte.) Ebd. 1847. — Ein Bauerwort. (Gedicht.) Ebd. 1848. — Weltgeheimnisse. Ebd. 1851. — Lebensbilderbuch. (Gedichte.) Ebd. 1852.

Lennig, Friedrich, wurde 1797 zu Mainz geboren, besuchte die Gymnasialklassen und den philosophischen Kursus des bischöflichen Seminars daselbst, widmete sich dann aber dem Kaufmannsstande. Er hielt sich mehrere Jahre in St. Gallen auf und lebte dann als Privatmann in Mainz, wo er am 6. April 1838 starb.

D.: Etwas zum Lachen. Gedichte in pfälzischer Mundart und hochdeutscher Sprache. Mainz 1830. 6. Aufl. 1868. — Die Weinproben. Komische Mainzer Lokalscenen. Ebd. 1836.

Lentner, Joseph Friedrich, wurde am 18. Dezember 1814 zu München geboren, wo sein Vater Buchhändler war, zeigte früh eine nicht unbedeutende Anlage zum Zeichnen und Malen und wurde auch in diesen Künsten unterrichtet. Nebenbei betrieb er fleißig das Studium der Sprachen. Nach beendigtem Gymnasialkursus widmete er sich auf den Wunsch seines Vaters dem Buchhandel und konditionierte seit 1835 mehrere Jahre in Innsbruck und Wien. Nach seiner Rückkehr nach München entschloß er sich, einen andern Beruf zu erwählen. Zuerst glaubte er in der Schriftstellerei Befriedigung zu finden und redigierte mit Franz Trautmann längere Zeit die „Münchener Lesefrüchte"; bald aber meinte er seinen wahren Beruf in der Kunst zu finden und übte sich demnach fleißig im Malen. Seit Neujahr 1842 lebte er in Prag, doch zwang ihn ein auftauchendes Lungenleiden bald, ein milderes Klima aufzusuchen. Er wandte sich nach Meran in Tirol und beschloß, da er nicht ohne Vermögen war, dort als deutscher Schriftsteller zu leben. Zwar wurde zweimal (1844 und 1847), wohl aus politischen

Digitized by Google

Gründen, Lentner aufgegeben, Tirol zu verlassen, diese Maßregelung indes durch Vermittelung einflußreicher Freunde immer wieder aufgehoben. Von Meran aus unternahm Lentner im Sommer seine Streifereien nach Oberitalien und vorzugsweise nach Bayern, von dessen nachmaligem Könige Max ihm der ehrende Auftrag geworden war, alles, was sich in Städten und Dörfern, in Bergen und Thälern noch an altem deutschen Herkommen finden ließe, aufzuzeichnen, zu vergleichen und auszulegen. Leider konnte er diese Arbeit nicht mehr vollenden, da der Tod ihn zu Meran am 23. April 1852 dahinraffte.

D.: Tiroler Bauernspiegel; II. Magdeb. 1841. — Die Chronik von Frauen-Chiemsee. Scherzhaftes Gedicht. Ebd. 1842. — Ritter und Bauer. Roman in 4 Büchern; III. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1844. — Novellenbuch. Ebd. 1848. — Geschichten aus den Bergen. Ebd. 1851. — Novellen. Mit e. Lebensabriß d. Verf. von Ludw. Steube. 1. Bd. (Der Plattedner und seine Kinder. Erzhlg. a. d. Tyroler Volksleben.) Stuttg. 1855.

Lenz, Jakob Michael Reinhard, wurde am 12. Januar 1751 (nicht 1750) zu Seßwegen in Livland geboren und war der Sohn eines in seiner Heimat als theologischer Schriftsteller geachteten Geistlichen, der im Jahre 1759 als Prediger nach Dorpat berufen wurde. Hier erhielt er seine Vorbildung für die Universität, versuchte sich auch schon vielfältig in poetischen Arbeiten, wie er denn als Schüler v. 16. J. sein Drama „Der verwundete Bräutigam" verfaßte. Achtzehn Jahre alt ging er nach Königsberg, wo er Theologie studierte. Auch hier beschäftigte er sich fortwährend mit poetischen Versuchen und bereits 1769 veröffentlichte er ein in Hexametern abgefaßtes Gedicht „Die Landplagen". Nach beendigten Studien ging er 1771 als Gesellschafter zweier jungen Edelleute aus Kurland nach Straßburg und trat hier in nähere Berührung mit Goethe, Salzmann und anderen Mitgliedern des dortigen literarischen Kreises, in dem er sich durch seine kraftgenialischen Versuche, im Geiste Shakespeare's zu reden und zu dichten, auszeichnete. Von Straßburg aus lernte er in dem nahen Sesenheim Goethe's „Friederike Brion" kennen, zu der er eine leidenschaftliche Zuneigung faßte. Da dieselbe indes nicht erwidert wurde, trennte er sich von ihr, ging erst nach Landau, dann nach Straßburg und im März 1776 nach Weimar, wo er von Goethe und Wieland freundlich aufgenommen wurde und seines kindlich-genialen Wesens wegen von jedermann gern gesehen wurde. Wieland scherzte über ihn, daß er alle Tage regelmäßig seinen dummen Streich mache und sich dann darüber wundere wie eine Gans, wenn sie ein Ei gelegt hat. Ein Pasquill auf die Herzogin Amalie und andere Personen der weimarschen Gesellschaft machte schließlich seine Entfernung nöthig, zum Leidwesen selbst der Verspotteten. Lenz verließ im November 1776 Weimar und ging nach der Schweiz, wo sich Lavater in Zürich seiner liebevoll annahm, um so mehr, als dieser schon damals Spuren von Geistesstörung an Lenz entdeckte. Im Jahre 1778, als sich Lenz in Emmendingen bei Schlosser aufhielt, kam sein Wahnsinn zum vollständigen Ausbruch. Schlosser brachte ihn einstweilen bei einem Schuhmacher in Pflege und sorgte in jeder Weise für ihn, bis ihn im folgenden Jahre sein Bruder in die Heimat holte, von wo er sich später nach Petersburg und Moskau begab. Er scheint zeitweise von seinem Wahnsinn geheilt gewesen zu sein, denn im Jahr 1790 veröffentlichte er die Uebersetzung eines statistischen Werkes von Sergei Pletschtschejew. In größtem Elend starb er zu Petersburg am 24. Mai 1792.

D.: 1) Die Landplagen. Ein Gedicht in sechs Büchern, nebst einem Anhange einiger Fragmente. Königsberg 1769. — 2) Lustspiele nach dem Plautus fürs deutsche Theater. Frkf. u. Leipz. 1774. — 3) Der Hofmeister, oder: Vortheile der Privaterziehung. Eine Komödie. Leipz. 1774. — 4) Der neue Mendoza, oder: Geschichte des cumbanischen Prinzen Tandi. Eine Komödie. Ebd. 1774. — 5) Petrarch; ein Gedicht aus seinen Liedern gezogen. [Mit der übersetzten 19. Canzone.] Winterthur 1776. — 6) Die Freunde machen den Philosophen. Eine Komödie. Lemgo 1776. — 7) Die Soldaten. Eine Komödie. Leipz. 1776. — 8) Flüchtige Aufsätze von Lenz; herausgeg. v. Kayser. Zürich 1776. — 9) Der Engländer. Eine dramatische Fantasey. Leipz. 1777. — 10) Gesammelte Schriften. Herausgeg. von L. Tieck; III. Berl. 1828. (Inhalt: I. Einleitung. — s. o. 3) — 4) — Das leidende Weib [von Klinger]. — s. o. 6) — 7) — 9) — II. s. o. 2) — 19) — III. s. o. 1) — Fragment eines Gedichts über das Begräbnis Christi. — Menalk und Mopsus. Eine Ekloge nach der fünften Ekloge Virgils. — s. o. 5) — Der Landprediger. Eine Erzhlg. — Zerbin, oder: Die neuere Philosophie. Eine romant. Erzhlg. — Ueber Herders älteste Urkunde des Menschengeschlechts [??]. — Das Hochburger Schloß. — Tantalus, ein Dramolet auf dem Olymp. — Pandaemonium germanicum. Eine Skizze von Lenz. [Aus d. handschriftl. Nachlasse des Dichters herausg. v. G. F. Dumpf. Nürnb. 1819.]. — Gedichte und vermischte Aufsätze.) — 11) Der verwundete Bräutigam. Schausp. von J. M. R. Lenz; (im Manuscript aufgefunden und) herausgeg. von Prof. C. L. Blum. Berl. 1845.

Lenz, Ludwig Friedrich, geboren am 26. Mai 1717 zu Altenburg, starb daselbst als Hofrath und Kreisamtmann am 3. Juli 1780.

Digitized by Google

D.: Ueber die Liebe. Gedicht. Altenb. 1743. — Freymäurerlieder (die erste Sammlung deutscher Lieder dieser Art). Ebd. 1746. 1750. — Mahomet II. Trauersp. Gotha 1751. — Gedichte verschiedenen Inhalts. Altenb. 1781.

Lenz, Johann Reinhold, ein Neffe von Jakob Michael Reinhold L., dem Jugendfreunde Goethe's, wurde zu Pernau in Livland am 14. Novbr. (a. St.) 1778 geboren, besuchte das Lyceum in Riga, das Collegium Fridericianum zu Königsberg und trat dann in die kaiserlich russische Garde zu Pferde, verließ aber nach dem Tode der großen Katharina den Militärdienst, um sich der Bühne zu widmen. Er debütierte mit Beifall auf der Petersburger deutschen Bühne, setzte seine Laufbahn unter dem Künstlernamen Kühne auf den Bühnen von Königsberg, Breslau u. a. m. fort, bis er endlich in Hamburg 1814 feste Anstellung beim Stadttheater fand; 1827 wurde er zum Regisseur für das rezitierende Schauspiel daselbst ernannt, das er im Geiste Ifflands, dessen Schüler er war, zu fördern sich bemühte. Nachdem er in den vierziger Jahren von der Bühne sich zurückgezogen, nahm er in Riga seinen Wohnort und besuchte von hier aus Dorpat und andere Orte der Ostseeprovinzen, an denen er als dramatischer Vorleser namentlich Shakespeare'scher und Iffland'scher Stücke Ausgezeichnetes leistete. Ab und zu betrat er in Riga als Gast unter lautem Beifall der Zuschauer die Bühne. Er starb daselbst am 19. Februar 1854.

D.: Schauspiele nach Walter Scott; II. Mainz 1825 (Inhalt: Die Flucht nach Kenilworth. Trauersp. in 5 A. — Das Gericht der Templer. Schausp. in 3 A. nach Scotts Ivanhoe.) — Das Haus am Seestrande. Novelle n. d. Engl. Hamb. 1834. — Lustspiele; II. Mainz 1835. (Inhalt: Karl II. oder: Der lustige Monarch. Lustsp. in 2 A. n. Duval. — Hochmuth kommt vor dem Fall. Lustsp. in 5 A. n. d. Engl. — Katharina II. und ihr Hof. Lustsp. in 3 A. n. d. Franz. — Margaretha von Valois und die Misvergnügten im Jahre 1579. Drama in 5 A. n. d. Franz. — Die Macht der Irrungen. Dem Engl. des Samuel Tuck entlehnt. — Die vornehme Welt in der Bedientenstube. Lustsp. in 2 A. n. d. Engl.)

Lenzen, Maria, geborne Sebregondi, wurde am 18. Dezbr. 1814 zu Dorsten in Westfalen geboren und vermählte sich 1833 mit dem Advokatanwalt Lenzen in Elberfeld, den sie aber schon 1834 durch den Tod verlor. Seit 1848 lebt sie in zweiter Ehe mit dem Domänenrath ten Brink zu Anholt in Westfalen.

D.: Melete, oder: Der Sieg des Glaubens. Erzhlg. a. d. 2. Jahrh. Regensb. 1842. 3. Aufl. 1867. — Nekydas, oder: Die Zerstörung Jerusalems. Erzählg. Ebd. 1841. — Angela, die brave Tochter. Erzhlg. Ebd. 1842. 2. Aufl. 1861. — Marcell, der brave Sohn. Erzhlg. Ebd. 1842. — Die Bettler in Cöln. Roman; III. Leipz. 1843. — Glandorf. Roman; III. Ebd. 1844. — Giullo d'Alcane. Histor. Roman; III. Ebd. 1847. — Magnus Kraft. Ein Roman; III. Ebd. 1847. — Aus der Heimat. Novellen; II. Köln 1871. — Zwischen Ems und Wipper. Zweite Folge der gesammelten Novellen; II. Ebd. 1872. — Das erste Jahr. Weihnachtsgabe für Mütter. Ebd. 1873. — Der Prozeß. Novelle. Trier 1873.

Leo, Friedrich, geboren zu Hof im Voigtlande 1748, wirkte als Schauspieler, besonders in Karlsruhe und seit 1795 in Hamburg, wo er am 4. Juni 1811 starb, nachdem er wenige Monate zuvor in Pension getreten war.

D.: Die Universitätsjahre, oder: Leichtsinn und Rache. Familiengemälde in 3 A. n. Ch. Goublaire. Straßb. 1790. — Die Wette, oder: Treue siegt. Lustsp. in 3 A. Augsb. 1790. — Schulden ohne Geld zu zahlen. Lustsp. Frkf. 1791. — Der Generalmarsch. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1793. — Der Eheteufel. Lustsp. in 1 A. Hamb. 1799.

Leo, Sophie Auguste, aus der Familie Dellevie, wurde am 14. Septbr. 1795 in Hamburg geboren, lebte von 1810 bis 1816 größtentheils in Hannover bei einer dort verheirateten Schwester und erhielt dort Privatunterricht von einem Kandidaten Melis. Im Jahre 1817 folgte sie der erwähnten Schwester nach Paris und vermählte sich dort mit dem deutschen Banquier August Leo. Die Revolution von 1848 führte sie auf einige Jahre nach Deutschland zurück. Im Jahre 1852 ging sie wieder nach Frankreich und lebte im stillen Familienkreise 8 Jahre zu Versailles. Dieser Aufenthalt ward ihr 1860 durch den plötzlichen Tod ihres Gemahls, dem im folgenden Jahre der des Schwiegersohns folgte, verleidet. Seitdem wohnte sie mit ihrer verwitweten Tochter und zwei erwachsenen Söhnen in Paris. Sie schrieb theils anonym, theils unter dem Namen **Leontine Romainville.**

D.: Selbstopfer. Ein Roman von L. R. Leipz. 1829. — Die beiden Liberalen. Aus den Memoiren eines jungen Pariser. Ebd. 1831. — Erinnerungen aus Paris 1817 bis 1848. Berl. 1851. — Personen und Zustände a. d. Restauration und dem Julikönigthum. Ebd. 1853.

Leo, Friedrich August, geboren am 6. Dezember 1820 zu Warschau, lebt als Privatgelehrter und großherzogl. weimarscher Professor in Berlin, wo er von Zeit zu Zeit vor einem gebildeten Auditorium wissenschaftliche Vorträge hält.

D.: Gedichte. Halle 1870. 2. Aufl. Berl. 1873.

Digitized by Google

Leo, Witold, geboren am 16. Juni 1835 zu Posen, widmete sich dem Militärdienste, nahm dann als Hauptmann seinen Abschied und trat in die Dienste der Lübecker Lebensversicherungsgesellschaft. Er lebte als Oberinspektor derselben erst in Halle, dann in Jena und ist seit 1868 Subdirektor der Kölnischen Lebensversicherungsgesellschaft in Berlin.

D.: Gedichte. Halle 1868.

Leon, Gottlieb von, geboren am 16. April 1757 zu Wien, studierte daselbst und wurde 1782 als Skriptor an der Wiener Hofbibliothek angestellt, bei welcher er 1816 zum Kustos vorrückte. Zu Ende des Jahres 1827 trat er in den Ruhestand und starb zu Wien am 17. Septbr. 1832. Er gab den „Wiener Musenalmanach" f. d. J. 1795—1796 und gemeinschaftlich mit Ratschky und Kreis das Taschenbuch „Apollonion" (Wien 1807—08) heraus.

D.: Gedichte. Wien 1788. — Rabbinische Legenden. Ebd. 1821.

Leonhard, Ernst, Pseudonym für Oskar **Elsner**; s. d.

Leonhardt-Lyser, Karoline, siehe Karoline **Pierson**.

Lepel, Bernhard von, geboren am 27. Mai 1818 zu Meppen im Hannöverschen, wurde seinem engeren Heimatlande bereits als Kind von sechs Monaten entzogen, ohne dasselbe später wieder betreten oder Beziehungen zu demselben gehabt zu haben. Sein Vater, aus Pommern stammend, war zur Kriegszeit 1813 bis 1815 in hannöverschen Diensten angestellt gewesen, hatte 1819 den Abschied genommen und ein Landgut auf der Insel Rügen bezogen. Von dort her stammen des Knaben früheste Erinnerungen. Dort verlor er im vierten Lebensjahre seine Mutter, und als sich bald nachher der Vater zum Besuch seines Bruders, eines Adjutanten vom Prinzen Heinrich, nach Rom begab und den Sohn einem Landpfarrer zur Fürsorge anvertraute, empfand der Knabe die ersten tiefen Schmerzen des Verlassenseins. Nach des Vaters Rückkehr wurde Stralsund auf etwa Jahresfrist zum Wohnort gewählt, wo Bernhard von 1825/26 das Gymnasium besuchte. Im Jahre 1827 durfte er den Vater nach Rom begleiten, wo er die ersten seine Lebensrichtung bestimmenden Eindrücke empfing. In Mannheim, wohin er 1828 dem Vater folgte, erwachte in ihm der Wunsch, Maler zu werden. Bis zum 18. Lebensjahre erfüllte ihn dieser Gedanke, ohne jedoch denselben, da der Vater anderer Ansicht war, zur Ausführung bringen zu können. Während des vierjährigen Aufenthalts in Mannheim besuchte er das Lyceum und gleichzeitig das Atelier des Direktors der Gemäldegallerie. Eine gleiche Zersplitterung seiner Kräfte fand in Berlin statt, wohin 1832 übergesiedelt wurde. Bernhards Leidenschaft für die Kunst hatte zweimal (1832 in Mannheim und 1835 in Berlin) schmerzliche Katastrophen, Flucht aus dem elterlichen Hause, herbeigeführt, so daß ihn der Vater, um ihn von den seine Vorliebe nährenden Eindrücken der großen Stadt fern zu halten, auf das Pädagogium in Züllichau brachte. Da indes auch der Aufenthalt hierselbst nicht in dem vom Vater gewünschten Sinne wirkte, so kam der Soldatenstand in Vorschlag, und Bernhard v. Lepel wurde mit 18 Jahren Soldat. Er hatte geglaubt, nebenher seinen künstlerischen Neigungen nachgehen zu können, mußte jedoch bald erkennen, daß die neuen Verhältnisse die Erreichung einer höheren Stufe als die eines Dilettanten nicht gestatteten. Bald mußte das emsige Studium der Antike, welches er bei Lampenlicht in der Kaserne betrieb, erlahmen. Indes hatte er schon auf der Schule, neben dem Zeichenstift und Pinsel, die Feder zu führen versucht. Es gelang ihm, um das Jahr 1839 einen Verein von Mitstrebenden zu stiften, in welchen auch Th. Fontane eintrat, und bald war er auch Mitglied des von Saphir gegründeten literarischen Vereins, der unter dem Namen „Tunnel" bekannt war. Hier befanden sich einige gute kritische Köpfe, und es war Lepels Ehrgeiz, ihren Beifall zu gewinnen. Einen großen Einfluß übten Geibel und Moritz Graf Strachwitz auf ihn, der letztere besonders dadurch, daß er ihn für die Fortbildung der von Platen eingeschlagenen Richtung gewann. Im Jahre 1840 besuchte Lepel Rom, und dem italienischen Boden entsproßte manches Gedicht. Von 1844 ab studierte er drei Jahre auf der Berliner Kriegsakademie und benutzte während dieser Zeit (1846) einen sechsmonatlichen Urlaub zu einem abermaligen Besuch der Tante in Rom, mit der er nach Sizilien reiste. Dann folgte ein Aufenthalt in Sorrento. Im Jahre 1848 nahm er an dem Feldzuge in Schleswig theil, schied nach Beendigung desselben aus dem Militärdienst und wohnte einige Jahre auf dem unweit von Berlin gelegenen Gute seines (1847 gestorbenen) Vaters, wo er sich ganz literarischen Beschäftigungen hingab. Außer Gedichten schrieb er mehrere Dramen, von denen „König Herodes" in Berlin zur Aufführung gelangte; auch gab er im Verein mit Freunden (Kugler, Eggers, Heyse, Fontane u. a.) um jene Zeit die illustrirte „Argo" heraus. Das Jahr 1866 veranlaßte ihn, wieder eine militärische Stellung einzunehmen, was seit 1848 nur vorüber-

Digitized by Google

gehend bei der Mobilmachung 1850/51 geschehen war. Den Feldzug in Böhmen machte er nicht mit, da ihm eine Ersatzkompagnie zur Führung überwiesen wurde. Seitdem ist er im Bureaudienst, beim Bezirkskommando in Berlin, beschäftigt.

D.: Lieder aus Rom. Berl. 1846. — An Humboldt. Ode. Ebd. 1847. — Die Zauberin Kirke. Heitere Reime. Ebd. 1850. — König Herodes. Tragödie in 5 A. Ebd. 1860. — Gedichte. Ebd. 1868.

Lersch, J. H. Laurenz, wurde am 16. Juni 1811 zu Aachen geboren und genoß im Hause seiner Eltern eine sehr sorgfältige und streng religiöse Erziehung. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte seit 1829 in Bonn Philologie, seit 1832 in Berlin Philologie und Jurisprudenz und seit 1836 wieder in Bonn Philologie. Hier ließ er sich dann als Privatdozent nieder, wurde 1848 außerordentlicher Professor und starb am 12. Mai 1849.

D.: Religiöse Gedichte. Erste Sammlung. Aachen 1832. Zweite Sammlung. Bonn 1834. — Erinnerungen an Bonn in Liedern und Balladen (darin viele Gedichte von ihm). Bonn 1837. 2. Aufl. 1848. — Der gute Gerhard von Köln (nach Rudolf von Ems gedichtet). Ebd. 1845.

Leschke, Johann Wilhelm, wurde am 15. Juli 1809 zu Frankfurt a. O. geboren, wo sein Vater Gefangenhausinspektor war. Früh verwaiset, kam er in seinem 11. Jahre ins lutherische Waisenhaus seiner Vaterstadt und erlernte, da er von allen Hilfsmitteln zu einer wissenschaftlichen Ausbildung entblößt war, das Buchbinderhandwerk, nährte aber im Stillen seinen Wissensdurst durch das Lesen guter Bücher, auch unserer klassischen Dichter. Nach Beendigung der Lehrzeit bemühte er sich um Aufnahme in das Berliner Missionsseminar, was er indes nicht erreichte. Im Jahre 1833 ließ er sich als Meister in Münsterberg in Schlesien nieder, und hier fand seine religiöse Richtung insofern Befriedigung, als er sich zu Anfang des Jahres 1852 wenigstens in den Dienst der innern Mission berufen sehen durfte. Das Direktorium des Rettungshauses zu Schreibershau im Riesengebirge ernannte ihn zum zweiten Inspektor daselbst und machte ihn zum Vorsteher der Anstaltsdruckerei. Nach zwölfjähriger Dienstleistung siedelte er, von einem patriotischen Verein veranlaßt, 1863 zuerst nach Waldenburg und dann Ostern 1864 nach Reichenbach über, um im christlich-konservativen Sinne ein „Patriotisches Wochenblatt für Stadt und Land" zu redigieren, wie er ein ähnliches schon als Buchbinder in Münsterberg seit 1849 herausgegeben hatte.

D.: Christlich-religiöse Gesänge (80 Gedichte). Münsterberg 1835. 3. verm. Aufl. Halle 1837. — Jesus Christus, mein Heil und mein Psalm. Opfer der Andacht in Gesängen. Grünberg u. Leipz. 1843. — Hallelujah! Eine Sammlung christl. Gedichte und Lieder; II. 1845. — Lieder für die streitende Kirche. Stuttg. 1846. — Das Leben im Glauben des Sohnes Gottes. Dargestellt in (171) Sonetten. Ebd. 1847. — Jesuslieder. Bresl. 1859.

Lesser, Ludwig, wurde am 7. Dezbr. 1802 zu Rathenow von jüdischen Eltern geboren. Unter bescheidenen Verhältnissen floß seine Kindheit dahin. Theils durch Privatunterricht, theils durch Besuch der städtischen Hauptschule empfing er die erste geistige Pflege. Vierzehn Jahr alt, bezog er das Friedrichswerder'sche Gymnasium zu Berlin, um seinen Bildungsgang weiter zu verfolgen. Inzwischen starb sein Vater, und seine von ihm über alles verehrte Mutter entschloß sich nun, ihm nach Berlin zu folgen, um im Gewühl der großen Stadt dem Knaben das Glück der Familie und Heimat zu gönnen. Im Jahre 1818 trat Ludwig Lesser, nachdem er die Sekunda des Gymnasiums durchgemacht, als Lehrling in das Geschäft des Banquier Oppenheim, in dem er sich bald das unbedingte Vertrauen seines Chefs erwarb, so daß er in kurzer Zeit Buchhalter und Kassierer und nach wenigen Jahren Disponent dieses geachteten Handelshauses wurde, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb. Obgleich dem praktischen Leben mit allem Ernst und Eifer hingegeben, trieb er die Wissenschaft in der Stille unausgesetzt fort. Zu den alten Sprachen, die ihm ihren großen poetischen Schatz eröffnet hatten, gesellten sich die neueren in unaufhaltsamer Reihe, in staunenswerther Zahl, und wie lebhaft er in ihren Geist eingedrungen, davon zeugen seine zahlreichen Uebersetzungen und freien Uebertragungen. Seit dem Jahre 1822 war er Theilnehmer und Mitarbeiter an den meisten ästhetischen Zeitschriften, die in der damaligen Zeit den geistigen Verkehr der Bevölkerung Berlins rege erhielten, während andere, ausschließlich der Poesie gewidmete Blätter zahlreiche Gedichte aus seiner Feder brachten. Im Jahre 1827 gründete er mit Saphir und andern Freunden den „literarischen Sonntagsverein". An dem Leben und der Entwickelung der jüdischen Gemeinde nahm er den lebhaftesten Antheil. Er war Mitbegründer des „jüdischen Kulturvereins", der „Berliner jüdischen Reformgemeinde" und Gründer des „Vereins zur Unterstützung jüdischer Lehrer". Gleiches Interesse wandte er den wohlthätigen Einrichtungen zu, die der Gesamtbevölkerung Berlins dienen sollten, und seine vielseitige

Digitized by Google

Thätigkeit konnte ſelbſt durch jahrelange Kränklichkeit nicht gehemmt werden. Erſt der Tod ſetzte ſeinem uneigennützigen, ſegensreichen Wirken ein Ziel am 2. Dezbr. 1867.

D.: Frescogemälde und Genrebilder. Gedichte. Berl. 1833. — Ausgewählte Dichtungen. Nebſt einem Abriß ſeines Lebens. Ebd. 1870.

Leſſing, Gotthold Ephraim, wurde am 22. Januar 1729 zu Kamenz in der ſächſiſchen Oberlauſitz geboren, wo ſein Vater Oberpfarrer war. Dieſer, ein ehrwürdiger Mann von reicher Bildung und edlem Charakter, beſtimmte ſeinen Erſtgebornen, unſern Gotthold Ephraim, damit er ſeinen elf Geſchwiſtern Stütze werde, für das geiſtliche Amt und verwandte auf die Ausbildung der geiſtigen Fähigkeiten, die ſich bereits im früheſten Kindesalter kund gaben, die größte Sorgfalt. Zum Lernen und zu den Büchern hatte der Knabe eine ungemein große Liebe. Als er einſt gemalt werden ſollte und man ihm Kinderſpielzeug auf dem Bilde beigeben wollte, rief er aus: „Nein, nicht ſo, unter einem Haufen Bücher ſollt ihr mich malen.“ Nachdem er bis zum 12. Jahre den Privatunterricht ſeines Vaters und den Unterricht im Lyceum ſeiner Vaterſtadt genoſſen, kam er auf die berühmte Fürſtenſchule zu Meißen, wo er ſich durch Fleiß und Geiſt vor allen hervorthat und die einzelnen Klaſſen ſehr ſchnell durchlief. In der klöſterlich eingerichteten Anſtalt überwogen der Religionsunterricht, dem allein 25 Stunden wöchentlich eingeräumt waren, und der Unterricht in den alten Sprachen. Leſſing betrieb außer den vorgeſchriebenen noch eifrig private Studien, beſchäftigte ſich namentlich mit neueren Sprachen und den höheren Aufgaben der Mathematik und lernte mit ſolcher Leichtigkeit, daß der Rektor 1746 auf Befragen über ihn äußerte: „Er iſt ein Pferd, das doppeltes Futter haben muß. Die Lectiones, die andern zu ſchwer werden, ſind ihm kinderleicht. Wir können ihn faſt nicht mehr brauchen.“ Freilich ſagte auch ein anderer Lehrer zu Leſſings Bruder, als dieſer auf die Meißner Schule kam: „Sei fleißig, aber nicht ſo naſeweis wie dein Bruder.“ Im Jahre 1746 bezog Leſſing die Univerſität Leipzig, in der Abſicht, Theologie zu ſtudieren. Ganz im Gegenſatz zu der klöſterlichen Abgeſchiedenheit der Fürſtenſchule ging nun ein leichtes, heiteres Leben an, und Leipzig, damals die eleganteſte deutſche Stadt, bot Gelegenheit genug dazu. Da er in ſeinem Benehmen ſelbſt etwas Linkiſches, Unbeholfenes fand, ſo nahm er Unterricht im Tanzen, Fechten und Reiten und gab dadurch ſeinem Körper Freiheit und Gewandtheit. Die Vorleſungen der Profeſſoren zogen ihn wenig an, die theologiſchen am wenigſten, und er beſuchte ſie ſehr unregelmäßig. Deſto größer war ſein Intereſſe für das Theater. Schon auf der Fürſtenſchule in Meißen war dasſelbe durch das Studium der alten Lateiner ſo mächtig angeregt worden, daß er bereits dort den erſten Verſuch machte, ein Luſtſpiel „Der junge Gelehrte“ zu dichten. Hier in Leipzig hatte er das Glück, mit der berühmten Schauſpielerin Friederike Neuber bekannt zu werden, und als es ihm gelang, ſein Luſtſpiel „Der junge Gelehrte“, das er noch einmal umgearbeitet hatte, durch dieſelbe auf die Bühne gebracht und vom Publikum beifällig aufgenommen zu ſehen, war ſein Lebensweg ſo ziemlich entſchieden. Zwar hörte er die philoſophiſch-theologiſchen Vorleſungen des berühmten Erneſti, welcher unter allen Zeitgenoſſen den Geiſt des Alterthums am genialſten lebendig zu machen verſtand, und die des Archäologen J. F. Chriſt mit beſonderer Vorliebe, doch blieb ſeine private Beſchäftigung mit der Poeſie und Literatur vorherrſchend, und durch den Umgang mit Käſtner, Zachariä, J. A. Schlegel, Chr. Felix Weiße, beſonders aber mit ſeinem Landsmann, dem talentvollen Chr. Mylius wurde er darin nur noch mehr beſtärkt. Inzwiſchen waren aber die böſeſten Gerüchte über ihn in das Elternhaus nach Kamenz gedrungen, und da dem Vater auf ſeine geheimen Erkundigungen die Gewißheit wurde, daß ſein Sohn Schulden habe, die theologiſchen Vorleſungen wenig beſuche, wohl aber viel mit Komödianten verkehre, berief er ihn unter dem Vorwande, ſeine Mutter ſei tödlich erkrankt, im Januar 1748 nach Hauſe. Indes ſtellte ſich bei einer eingehenden Prüfung des Vaters bald heraus, daß der junge Leſſing über Poeſie und Theater der ernſten Wiſſenſchaft nicht ungetreu geworden war, daß er auch in der theologiſchen Wiſſenſchaft wohl Beſcheid wußte und ſelbſt eine gute Predigt zu machen im Stande war. Die Hoffnung, einen tüchtigen Geiſtlichen aus dem Sohne gemacht zu ſehen, mußten freilich die Eltern aufgeben, das ſahen ſie wohl ein; doch waren ſie es zufrieden, als er verſprach, ſich ernſtlich den mediziniſchen und philologiſchen Studien zu widmen und ſich auf die akademiſche Laufbahn vorzubereiten. So kehrte denn Leſſing zu Oſtern 1848 wieder nach Leipzig zurück, fröhnte aber nach wie vor ſeiner Theaterleidenſchaft und ſchrieb auch manches kleine Drama, bis ſich endlich die Neuber'ſche Geſellſchaft auflöſte und damit Leſſings Intereſſe für das Schauſpiel nachließ. Unbeſonnene Verbürgung für einige Mitglieder jener Geſellſchaft ſtürzte Leſſing in neue Schulden, ſo daß er

Digitized by Google

sich seinen Gläubigern durch heimliche Entfernung von Leipzig entziehen mußte. Er ging nach Wittenberg. Allein eine Krankheit, die ihn hier niederwarf, sowie das Drängen seiner Gläubiger versetzten ihn in eine so trübe Seelenstimmung, daß er beschloß, mit seinen Stipendien seine Schulden zu bezahlen, die Universitätsstudien aufzugeben und sich von seiner Feder zu nähren. Sein Freund Mylius war kurz vorher nach Berlin gegangen und hatte dort die Redaktion der „Rüdiger'schen (jetzt „Vossischen") Zeitung" übernommen. Lessing folgte ihm im Dezbr. 1748 dorthin, gründete mit ihm die Zeitschrift „Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters" und erhielt 1751 die Redaktion des Feuilletons der genannten Zeitung, zu welcher er gleichzeitig ein Beiblatt „Das Neueste aus dem Reiche des Witzes" herausgab, in dem er mit unerhörter Freimüthigkeit Rousseau's Schrullen, Voltaire's Anmaßung, Diderots Schwächen verurtheilte, unter den Deutschen aber besonders „den großen Duns" in Leipzig (Gottsched) angriff. Dem Wunsche des Vaters folgend, der Mylius für einen gefährlichen Freigeist und den Umgang seines Sohnes mit ihm für verderblich hielt, verließ Lessing im Dezbr. 1751 das „ungläubige" Berlin und begab sich nach Wittenberg, wo sein jüngerer Bruder studierte. Auch fühlte er selbst das Bedürfnis, sich wieder in streng wissenschaftliche Studien zu vertiefen. Er brachte hier sein akademisches Leben äußerlich dadurch zum Abschluß, daß er die Würde eines Magisters erwarb, worauf er nach einem halbjährigen Aufenthalt nach Berlin zurückeilte, um hier seine literarische Wirksamkeit mit verdoppeltem Eifer fortzusetzen und zu erweitern. Er nahm seine feuilletonistische Thätigkeit wieder auf, gab eine Sammlung vermischter „Schriften" heraus, veröffentlichte die Werke seines inzwischen zu London gestorbenen Freundes Mylius und eröffnete eine „Theatralische Bibliothek" (1754 bis 58). Eine Reihe von Freunden, Ramler, Moses Mendelssohn, Nicolai, die ihm für sein ganzes Leben treu blieben, regten ihn durch ihren Umgang zu poetischer Thätigkeit an. Aus diesem Verkehr ging das erste bürgerliche Trauerspiel „Miß Sara Sampson" hervor, das Lessing 1755 in Potsdam schrieb. Der Erfolg desselben steigerte in ihm das Verlangen, in der Nähe eines guten Theaters zu leben, und so siedelte er im Herbste 1755 wieder nach Leipzig über, wo sich damals die Koch'sche Gesellschaft aufhielt. Er trat wieder in engen Verkehr mit den Schauspielern und hatte bereits verschiedene Entwürfe zu neuen dramatischen Arbeiten gemacht, als ihm ein junger reicher Kaufmann aus Leipzig, Winkler, das Anerbieten stellte, sein Begleiter auf einer dreijährigen Reise durch Europa zu werden. Im Mai 1756 ging man über Magdeburg, Braunschweig, Hannover nach Hamburg, von dort über Bremen, Gröningen nach Amsterdam. Hier traf die Reisenden die Kunde von dem Ausbruch des siebenjährigen Krieges und der Besetzung Leipzigs durch die Preußen. Sie kehrten nach Leipzig zurück, und hier brachte Lessing die beiden folgenden Jahre zu, gewann auch an Ewald Christian von Kleist, der damals in Leipzig garnisonierte, einen treuen Freund. Nach Kleist's Abgange zur Kriegsarmee und nach Weiße's Uebersiedelung nach Paris, fühlte sich Lessing in Leipzig vereinsamt. Er ging 1758 nach Berlin und hier begründete er mit dem Buchhändler Nicolai 1759 die Zeitschrift „Briefe, die neueste Literatur betreffend", gewöhnlich „Literaturbriefe" genannt; von ihnen datirt der Beginn der neueren deutschen Literatur. Lessings Aufenthalte in Berlin gehören auch die „Drei Bücher Fabeln" und das einaktige Trauerspiel „Philotas" an. Im Jahre 1760 erhielt Lessing eine Anstellung bei dem preußischen General von Tauenzien in Breslau, in welcher er die Sekretariatsgeschäfte des militärischen Gouvernements leitete. Sein Aufenthalt in Breslau, der fünf Jahre währte, war ihm so angenehm, daß er sogar einen Ruf nach Königsberg als Professor der Beredtsamkeit ausschlug; zudem erwarb er sich durch die Beobachtung der neuen Verhältnisse eine Fülle von Menschenkenntnis, die für seine späteren dramatischen Arbeiten von vortheilhaftem Einfluß wurde. In Breslau entstand auch 1763 Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm". Im Jahre 1765 ging Lessing von Breslau über Leipzig nach Berlin zurück. Hier beschäftigte er sich theils mit der Ueberarbeitung seiner „Minna von Barnhelm", theils mit dem „Laokoon, oder: Ueber die Grenzen der Malerei und Poesie". Durch das letztgenannte Werk hoffte er eine äußere Stellung zu gewinnen, die er lange erstrebt hatte. Einflußreiche Männer suchten ihm auch bei Friedrich dem Großen die Stelle eines königl. Bibliothekars in Berlin zu erwerben; aber der König, bei seiner bekannten Vorliebe für französisches Wesen, gab die Stelle einem unbedeutenden Franzosen. Lessing begab sich nun 1767 nach Hamburg; dort waren auf Anregung des Theaterfreundes Loewen 12 Kaufleute zusammengetreten, um eine „Nationalbühne" zu gründen. An diesem Theater wurde Lessing als Dramaturg mit einem Gehalte von 800 Thlrn. angestellt. Das Amt eines Theaterdichters hatte

Digitized by Google

er abgelehnt, und ſeine Thätigkeit beſchränkte ſich ſomit darauf, als Kritiker für das Theater zu wirken. Leider wurde das Nationaltheater bereits im Novbr. 1768 für immer geſchloſſen. Die Ergebniſſe der kritiſchen Thätigkeit Leſſings für dasſelbe ſind in ſeiner „Hamburgiſchen Dramaturgie“ (1767 — 68) niedergelegt, dem erſten bedeutenden Werk Deutſchlands, in dem die Grundſätze des Drama wiſſenſchaftlich feſtgeſtellt wurden. Da ſich Leſſing jetzt ohne eine geſicherte Lebensſtellung ſah, eine gleich nach ſeiner Ankunft in Hamburg unternommene Einrichtung eines buchhändleriſchen Geſchäfts mit großen Verluſten verknüpft war, ſo ſtand er ſchon im Begriff, Deutſchland zu verlaſſen, nach Rom zu gehen und ſeine Schriften künftig in lateiniſcher Sprache abzufaſſen. Da bot ihm gegen Neujahr 1770 der Erbprinz von Braunſchweig die Stelle eines Bibliothekars an der bekannten Bibliothek zu Wolfenbüttel mit dem Titel eines Hofraths an. Leſſing nahm dieſe Stelle um ſo bereitwilliger an, als er eine tiefe Neigung zu der Witwe ſeines verſtorbenen Freundes, des Seidenhändlers und Fabrikanten König gefaßt hatte und hoffen durfte, ſich mit ihr dauernd vereinigen zu können. Durch eigenthümliche Familienverhältniſſe der Braut wurde indes die Heirat 6 Jahre verzögert. Im April 1770 zog Leſſing in Wolfenbüttel ein. Außer Wohnung und Holz hatte er einen Gehalt von 600 Thlrn. und die freie Benutzung einer Bibliothek, deren Größe und Vortrefflichkeit er niemals geahnt hatte. Er durchforſchte denn auch fleißig die Schätze derſelben, vollendete 1771 ſeine „Emilia Galotti“ und gab 1773 unter dem Titel „Zur Geſchichte und Literatur“ in einer Reihe von Heften die Ergebniſſe ſeiner bibliothekariſchen Studien heraus. Im Jahre 1775 unternahm er eine Reiſe nach Wien, wo ſich ſeine Braut ſchon mehrere Jahre aufhielt, um die in Verwirrung hinterlaſſenen Geſchäftsverbindlichkeiten ihres Mannes abzuwickeln. Mit vielen Ehren ſah ſich Leſſing in der Kaiſerſtadt gefeiert; auch der Kaiſerin Maria Thereſia wurde er vorgeſtellt. In Wien weilte zu gleicher Zeit auch der Prinz Leopold von Braunſchweig, und da dieſer Leſſing aufforderte, ihn auf einer Reiſe nach Italien zu begleiten, ſo verſchob er ſeine Heimreiſe, um den lang gehegten Wunſch, das Land der Kunſt beſuchen zu können, in Erfüllung gehen zu ſehen. Am 23. Febr. 1776 traf Leſſing wieder in Braunſchweig ein. Er hatte die Freude, von dem Erfolge ſeiner „Emilia Galotti“ zu hören, die inzwiſchen über alle bedeutenden Bühnen gegangen war. Im Oktober desſelben Jahres führte er ſeine endlich errungene Gattin in ſein „verwünſchtes Schloß“ zu Wolfenbüttel ein. Aber ſchon am 10. Januar 1778 ſtarb dieſelbe, nachdem ſie einige Tage vorher einen todten Sohn geboren. Den furchtbaren Schmerz des Dichters ahnt man aus ſeinen Briefen an ſeine Freunde. „Ich wollte es auch einmal gut haben, wie andere Menſchen,“ ſchreibt er, „aber es iſt mir ſchlecht bekommen.“ Und 8 Tage ſpäter: „Meine Frau iſt todt; und dieſe Erfahrung habe ich nun auch gemacht. Ich freue mich, daß mir viele dergleichen Erfahrungen nicht mehr übrig ſein können, und bin ganz leicht.“ Seit dieſem Schlage bemerkte man an Leſſings ganzer Erſcheinung eine auffallende Veränderung; auch ſeine einſt ſo kernhafte Geſundheit verfiel. Und doch ſtürzte er ſich von neuem in Kampf und Arbeit. Die Veröffentlichung der ſogenannten „Wolfenbütteler Fragmente“, Bruchſtücke eines Werkes vom Hamburger Profeſſor Reimarus (ſtarb 1765), das den Titel „Schutzſchrift für die vernünftigen Verehrer Gottes“ führte, und wovon Leſſing 1774 ein Stück unter dem Titel „Von Duldung der Deiſten. Fragment eines Ungenannten“ herausgab, lud ihm wegen der darin entwickelten religiöſen Anſchauungen eine Menge theologiſcher Widerſacher auf den Hals, an deren Spitze der Hamburger Paſtor Johann Melchior Götze als „Zionswächter“ ſtand. Dieſen eifrigen Verfechter des Buchſtabenglaubens ließ nun Leſſing in einer Reihe kleiner Flugſchriften („Eine Parabel“; — „Nöthige Antwort auf eine ſehr unnöthige Frage“; — „Ariomata“. — „Anti-Götze“) die ganze Schärfe ſeines Haſſes gegen Hochmuth, Geiſteszwang und liebloſe Verdammungsſucht der Prieſter empfinden. Und die Anregung, welche ihm dieſer Kampf brachte, begeiſterte ihn zu ſeinem letzten, bedeutendſten Werke, zu dem Schauſpiele „Nathan der Weiſe“, in dem er ſein religiöſes Glaubensbekenntnis niederlegte. Es entſtand vom November 1778 bis zum April 1779. Den kurzen Reſt ſeiner Tage verbrachte Leſſing kränkelnd unter geringen Arbeiten. Er klagte über Engbrüſtigkeit; das Licht ſeiner Augen fing an zu erlöſchen, und bei einem Beſuche in dem benachbarten Braunſchweig ſtarb er unerwartet in dieſer Stadt am 15. Februar 1781. Auf dem Magnikirchhof daſelbſt liegt er begraben. Ein einfaches Denkmal wurde ihm 1796 auf dem Bibliothekplatze zu Wolfenbüttel errichtet. Im Jahre 1853 hat ihm das dankbare Vaterland in Braunſchweig eine koloſſale Statue auf granitenem Fußgeſtell errichtet. Das ſchönſte Denkmal wurde ihm indes 1829 in ſeiner Vaterſtadt geweiht: eine Wohlthätigkeitsanſtalt für Kranke, zu der die Beiträge aus ganz Europa zuſammengefloſſen waren.

Digitized by Google

D.: 1) Die alte Jungfer. Ein Luſtſp. in 3 A. Berl. 1749. — 2) Kleinigkeiten. Stuttg. 1751. 4. Aufl. 1769. Frkf. 1779. — 3) Schriften. Erſter bis ſechſter Theil. Berl. 1753—55. (Inhalt: I. Lieder, erſtes und zweites Buch. — Oden. — Fabeln. — Sinngedichte. — Fragmente. — II. Briefe. — Samuel Henzi. Ein Trauerſpiel, 1749. — Beiträge zum Jöcher. — III. Rettungen des Horaz. — Rettung des Hier. Cardanus. — Rettung des inopti religiosi und ſeines ungenannten Verfaſſers. — Rettung des Cochläus, aber nur in einer Kleinigkeit. — IV. Der junge Gelehrte. Ein Luſtſp. in 3 A. 1747. — Die Juden. Ein Luſtſp. in 1 A. 1749. — V. Der Freygeiſt. Ein Luſtſpiel in 5 A. 1749. — Der Schatz. Ein Luſtſp. in 1 A. 1750. — VI. ſ. u. 4) — Der Miſogyn. Ein Luſtſp. in 3 A. 1748.) — 4) Miß Sara Sampſon. Ein Trauerſp. in 5 A. Berl. 1755. 1757. 1772. — 5) Fabeln. Drei Bücher. Ebd. 1759. 2. Aufl. 1777. — 6) Philotas. Ein Trauerſp. Ebd. 1759. — 7) Minna von Barnhelm, oder: Das Soldatenglück. Luſtſp. in 5 A. (1763). Berl. 1767 u. ö. — Luſtſpiele; II. Ebd. 1767. (Inhalt: I. Der junge Gelehrte. — Die alte Jungfer. — Der Miſogyn. — II. Der Freigeiſt. — Der Schatz. — Minna von Barnhelm.) — 9) Vermiſchte Schriften. Erſter bis vierter Theil. Berl. 1771—85. (Inhalt: I. Sinngedichte. [Neue Aufl. von Ramler 1805]. — Ueber das Epigramm. — Lieder. — II. Oden. — Fabeln und Erzblgn. — Fragmente. — Nachgelaſſene Gedichte. — Materialien zu einer Geſchichte der Aeſopiſchen Fabel. — III. Rettungen. — IV. Briefe aus dem 2. Theile der Schriften.) — 10) Emilia Galotti. Trauerſp. in 5 A. Berl. 1772 u. ö. — 11) Trauerſpiele. Ebd. 1772. (Inhalt: ſ. o. 4) — 6) — 10)]. — 12) Ernſt und Falk. (3) Geſpräche für Freimaurer. Wolfenb. 1778. 4. u. 5. Geſpräch. Götting. 1780. Ernſt und Falk. (5) Geſpräche . . . Götting. 1787. — 13) Nathan der Weiſe. Ein dramat. Gedicht in 5 A. Berl. 1779. Leipz. 1844. — 14) Theatraliſcher Nachlaß; II. Berl. 1784—86. (Inhalt: I. Weiber ſind Weiber. Luſtſp. in 2 A. 1749. — Vor dieſem! Luſtſp. in 1 A. 1756. — Der Schlaftrunk. Luſtſp. in 3 A. 1767. — Die Matrone von Epheſus. Luſtſp. in 1 A. — Tarantula. Eine Poſſenoper, 1749. — Die glückliche Erbin. Luſtſp. in 5 A. n. Goldoni. Juſtin. Luſtſp. in 5 A. n. Plautus Pſeudolus. — II. Fatime. Ein Trſp. 1759. — Kleonnis. Trſp. in 5 A. — Der Horoſkop. — Alcibiades. — Das befreite Rom. — Samuel Henzi. — Verſuch eines Trauerſpiels, Giangir, oder: Der verſchmähte Thron, 1748. — Brutus. Trſp. in 5 A. — D. Fauſt, 1760. — Der Schauſpieler. — Pantomimen der Alten. — Unterbrechung im Dialog, Chor, unſtudierte Dichter, Delikateſſe. — Komiſche Einfälle und Züge.) — 15) Sämtliche Schriften, herausg. v. K. Leſſing, J. J. Eſchenbach u. Fr. Nicolai; XXXI. Berl. 1771—1825. Ausg. von Fr. Schink; XXX. Berl. 1825—28. Ausg. v. K. Lachmann; XIII. Berl. 1839—40. Ausg. von K. Gödeke; XI. Leipz. 1871. Ausg. in 1 Bd. Ebd. 1841.

Verm.: Beiträge zur Hiſtorie und Aufnahme des Theaters (mit Chrſtl. Mylius). Erſtes bis viertes Stück. Stuttg. 1750. — Joh. Huarte's Prüfung der Köpfe zu den Wiſſenſchaften. Aus d. Span. überſ. Zerbſt 1752. 1785. — Marigny, Geſchichte der Araber unter den Kalifen. Aus d. Franz. 1. Thl. Berl. 1752. — Ein Vade Mecum für Herrn S. G. Lange. Ebd. 1754. — Vermiſchte Schriften des Herrn Chriſtl. Mylius, geſ. u. herausgeg. Ebd. 1754. — Pope, ein Metaphyſiker. Danzig 1755. — Theatraliſche Bibliothek, 1.—4. Stück. Berl. 1754—58. — Jac. Thomſons ſämtliche Trauerſp. a. d. Engl. überſ. Leipz. 1756. — Frz. Hutcheſons Sittenlehre der Vernunft, a. d. Engl. überſ.; II. Ebd. 1756. — Briefe, die neueſte Literatur betreffend; XXIV. Berl. 1759—65. — Logau's Sinngedichte, herausgeg. Leipz. 1759. — Das Theater des Herrn Diderot. Aus d. Franz.; II. Berl. 1760. — Leben des Sophokles (1760), herausg. v. J. J. Eſchenburg. Ebd. 1790. — Laokoon, oder: Ueber die Grenzen der Malerei und Poeſie . . . Erſter Theil. Berl. 1766. 4. Aufl. 1832. — Hamburgiſche Dramaturgie; II. Hamb. 1767—68. — Briefe antiquariſchen Inhalts; II. Berl. 1768—69. — Wie die Alten den Tod gebildet haben. Eine Unterſuchung. Berl. 1769. — Gedichte von Andreas Scultetus, aufgefunden von Leſſing. Braunſchw. 1771. — Zur Geſchichte und Literatur. Aus den Schätzen der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. 6 Beiträge. Braunſchw. 1773—81. — Ueber den Beweis des Geiſtes in der Kraft. Ebd. 1778 — Eine Duplik. Ebd. 1778. — Eine Parabel. Nebſt e. kleinen Bitte u. e. eventualen Abſagungsſchreiben an Herrn Paſtor Goeze in Hamb. Ebd. 1778. — Nöthige Antwort auf eine ſehr unnöthige Frage des H. Hauptpaſtors Goeze in Hamburg. Wolfenb. 1778. — Axiomata. Wider H. Paſt. Goeze. Braunſchw. 1778. — Anti-Goeze. Ebd. 1778. — Die Erziehung des Menſchengeſchlechts. Berl. 1780. — Theologiſcher Nachlaß, herausgeg. von K. G. Leſſing. Berl. 1784.

Leſſing, Karl Gotthelf, Bruder des Vorigen, geboren am 10. Juli 1740 zu Kamenz, wurde 1770 Aſſiſtent beim Münzdirektorium in Berlin und 1779 Münzdirektor in Breslau, wo er am 17. Februar 1812 ſtarb.

D.: 1) Der ſtumme Plauderer. Luſtſp. in 3 A. Berl. 1768. — 2) Onkel Harlekin. Poſſe in 1 A. Ebd. 1769. — 3) Der Wildfang. Luſtſp. in 5 A. Ebd. 1769. — 4) Der Lotterieſpieler, oder: Die 5 glücklichen Nummern. Luſtſp. Ebd. 1769. — 5) Die Kindermörderin. Ein Trauerſpiel v. Wagner, für das deutſche Theater abgeändert 1777. — 6) Die redliche Frau. Luſtſp. in 5 A. Leipz. 1777. — 7) Schauſpiele; II. Berl. 1778—80. [Inhalt: I. Die Phyſiognomiſtin, ohne es zu wiſſen. Luſtſp. in 3 A. (Neue Bearbeitung von 2) — ſ. o. 1) — 3) — II. Der Bankerott. Luſtſp. in 5 A. — Die Maitreſſe. Luſtſp. in 5 A. — ſ. o. 6)]

Leſſing, Karoline, war die Tochter des königl. preuß. Stallmeiſters Meitzen in Breslau und wurde daſelbſt am 28. Juni 1779 (n. a. am 18. Juni 1780) geboren. Ruhe des

Digitized by Google

Charakters und Neigung, ihr Inneres schriftlich in einsamen Stunden auszusprechen, zeichneten sie vor ihren Geschwistern aus. In ihrem 13. Jahre verlor sie ihren Vater, und das Gefühl tiefen Schmerzes fand in ihrem ersten damals gedichteten Liede Ausdruck. Seitdem dichtete sie öfter, aber heimlich, um sich nicht den Neckereien ihrer Geschwister und dem Tadel der Mutter auszusetzen. Diese verheiratete sich 1797 mit dem Kriegsrath Hempel in Berlin, einem wissenschaftlich gebildeten Manne, der bald darauf nach Namslau versetzt wurde. Ihm vertraute Karoline ihre kleinen Poesien an, und seine Urtheile ermuthigten sie. Im Jahre 1799 verband sich Karoline mit dem würtembergischen Hofrath und preußischen Justizkommissar Lessing, einem Neffen des berühmten Dichters. Dieser liebte Literatur und Wissenschaften, hielt aber sehr wenig von der Schriftstellerei der Frauen, und erst nach Jahren, als er eingesehen, daß sein Weib die Pflichten der Hausfrau und Mutter mit der gewissenhaftesten Treue übte, gestattete er ihr, ihrer Neigung zur Lieblingsbeschäftigung zu folgen. Im Jahre 1824 starb Lessing; im folgenden Jahre verließ Karoline Breslau, lebte bis 1829 in Schweidnitz, später in Lübeck und wiederum in Breslau. Seit Mai 1834 war sie zum Besuch bei ihrer Tochter in Altona; als sie im Herbste nach Schlesien zurückkehren wollte, wurde sie von der Cholera befallen, an der sie am 2. Oktbr. 1834 in Altona starb.

D.: Isabelle von Luynes, oder: Die Halbgeschwister. Nachtstück. Lübeck 1826. — Gegenstücke. Zwei Novellen. Berl. 1828. (Inhalt: Salceda. — Der Nachttrunk.) — Die Mexikanerin. Histor.-romant. Heldengedicht in 6 Gesängen. Zerbst 1829. — Sigbrit. Histor. Novelle. Hamb. 1830. — Marina und Boccaccio. Histor. Roman; II. Berl. 1832. — Historische Novellen. Liegnitz 1834. (Inhalt: Das trauernde Königspaar. — Bergmannsglück.)

Leßmann, Daniel, wurde als der Sohn israelitischer Eltern am 18. Januar 1794 zu Soldin in der Neumark geboren, widmete sich zu Berlin dem Studium der Medizin und trat 1813 als Freiwilliger in das preußische Heer. Bei Lützen verwundet, nahm er nach seiner Wiederherstellung bei dem Feldlazareth zu Ottmachau in Schlesien eine Stellung ein und betheiligte sich in dieser an den weiteren Kriegszügen. Nach dem zweiten Pariser Frieden setzte er seine Studien zunächst in Berlin und seit 1819 in Wien fort. Hier trat er dann als Hofmeister in das Haus des Grafen O'Donnell und bereiste mit diesem später Italien und Ungarn. Die Nachricht von der gefährlichen Krankheit seiner Braut rief ihn 1824 nach Berlin zurück — die Eltern der Braut, die anfänglich dem Verhältnis entschieden feindselig gesinnt waren und dadurch Leßmanns Weggang von Berlin veranlaßt hatten, forderten selbst ihn zur eiligen Rückkehr auf —; er fand die Braut im Sarge liegend. Dieser schmerzliche Schlag traf ihn bis ins innerste Mark hinein und mag wohl als die Quelle seines Seelenleidens anzusehen sein, das ihn später zum Selbstmord trieb. Leßmann widmete sich fortan schriftstellerischer Thätigkeit. Am 1. Septbr. 1831 trat er eine Fußreise nach Leipzig an, wurde aber nach einigen Tagen unweit Wittenberg erhängt gefunden.

D.: Alexander Pope's Versuch über den Menschen, metrisch übersetzt. Wien 1818. — Amathusia. (Gedichte.) Berl. 1824. — Luise von Halling. In Briefen aus Südspanien; II. Ebd. 1827. — Die Verlobten. Von Alessandro Manzoni; übers.; III. Ebd. 1827. Neue Ausg. 1832. — Cisalpinische Blätter; II. Ebd. 1828. — Novellen; IV. Ebd. 1829—30. (Inhalt: I. Pietro und Antonia. — Das Taschenbuch. — Valentin Krakensitter. — Reiseberichte aus entfernten Ländern. — II. Der Flüchtling. — Venetianische Abenteuer. — Mittheilungen aus Afrika. — Hofnarrenscenen.) — Biographische Gemälde. Ebd. 1829. — Die Nonne von Monza. Von Giov. N. Rosini; übers.; II. Ebd. 1830. 1832. — Meister Marcola (und: Die Nothlüge. Zwei Novellen) von Dan. Leßmann (und W. Fischer). Ebd. 1830. — Das Spottgedicht; ein Nachtstück, und: Der Naturfreund; Novelle von Th. Blumenhagen (pseud.?) Ebd. 1830. — Die Schlittenfahrt. Erzhlg. Ebd. 1831. — Das Wanderbuch eines Schwermüthigen; II. Ebd. 1831—32. — Die Heidenmühle. Roman, aus den hinterl. Papieren herausg.; II. Ebd. 1833. — Nachlaß; III. Berl. 1837—38. (Inhalt: I. Georg v. Podiebrad. — Die Schmalkalder. 1. Th. — Unparteiische Literaturzeitung. — Ein Gelegenheitsscherz. — Der Taugenichts. — Gesammelte Blättchen. — II. Hieronimo Savanarola. — Die Schmalkalder. 2. Th. — Die Quartierfreiheit. — III. Girolamo Fracastore. — Giordano Bruno. — Das neue Jahr.)

Leupold, August Friedrich, geboren am 23. Septbr. 1817 zu Euba bei Chemnitz in Sachsen, studierte in Leipzig Theologie, wurde 1843 Rektor und Organist zu Dahlen, 1844 Diakonus daselbst und 1849 Pfarrer zu Reibersdorf bei Zittau. — Verschiedene Predigten und Predigtsammlungen.

D.: Ungereimte Lieder und Gedichte. Frankenberg 1858.

Leutrum-Ertingen, Adolf Friedrich Philipp Balduin, Freiherr von, wurde am 18. August 1817 in Hannover geboren, besuchte von 1832 bis 1834 das dortige Lyceum und studierte von 1836 bis 1840 in Göttingen, Berlin, Bonn und Tübingen Jurisprudenz und Philosophie. Im Jahre 1841 trat er in würtembergische

Digitized by Google

Staatsdienste und fand in der Diplomatie Verwendung in Paris, Frankfurt am Main, Stuttgart und Wien. Im Jahre 1848 verließ er den Staatsdienst, wurde würtembergischer Kammerherr und lebte seit 1850 ohne amtliche Stellung in Karlsruhe, wo er am 13. Februar 1861 starb.

D.: Gedichte. Hannov. 1850.

Levezow, Konrad, geboren am 3. Septbr. 1770 zu Stettin, wurde nach beendigten Studien 1797 Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin, 1803 Professor an derselben Anstalt, 1804 auch Professor der Mythologie und Alterthümer an der Akademie der Künste und 1821 auch Mitaufseher des Antikenkabinets und der Kunstkammer. Im Jahr 1824 legte er sein Lehramt nieder. Er starb zu Berlin am 13. Oktober 1835. — Außer vielen Abhandlungen über archäologische Gegenstände schrieb er:

D.: Iphigenie in Aulis. Trauersp. in 5 A. Halle 1805. — Des Epimenides Urtheil. Ein Festspiel in 1 A. zur Feier des Sieges bei Belle Alliance und des Einzuges der Verbündeten in Paris. Berl. 1815. — Abschied von der Heimat, oder: Die Heldengräber bei Großbeeren. Schausp. mit Gesang in 1 A. Berl. 1815. — Die Baukunst. Ein Monolog; dramatisch dargestellt zur Mitfeier des Stiftungsfestes des Berliner Künstlervereins. Ebd. 1816. — Albrecht Dürer. Lyrische Dichtung zur Gedächtnisfeier der Künstler in Berlin am 18. April 1828. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Berl. 1828.

Levitschnigg, Heinrich, Ritter von, wurde am 25. Septbr. 1810 zu Wien geboren und war der Sohn eines Rechtsgelehrten, der 1815 geadelt, 1818 als Herrschaftsbesitzer wegen Beförderung des Wohlstandes seiner Unterthanen mit dem Prädikate von Glomberg in den Ritterstand erhoben worden war und 1825 starb. Nach beendigten philosophischen Studien wollte Levitschnigg in die orientalische Akademie eintreten, erhielt aber keinen Stiftsplatz. Er begann nun das Studium der Rechte, vertauschte es aber nach 2 Jahren mit dem der Medizin, der er indes auch schon nach Jahresfrist den Rücken wandte, um als Kadet in das Dragonerregiment Ludwig von Bayern einzutreten (1830). Anfänglich in Ungarn stationiert, kam er im Frühjahr 1831 nach Italien, wurde 1832 Lieutenant und diente als solcher im 3. Oguliner Grenzregiment. Im Jahre 1834 nahm er seinen Abschied und siedelte nach Wien über, wo er sich ausschließlich der Poesie und Literatur widmete. Mit Feuchtersleben und Chr. W. Huber, dem damaligen Konsul in Alexandrien, stand er in engem Verkehr, und durch sie wurde er mit der Poesie des Orients vertraut gemacht, die eine nachhaltige Wirkung auf seine eigene Dichtungsweise übte. Durch den Tod seiner Mutter im Dezbr. 1836 kam er in eine traurige Lage und Saphir nahm ihn unter seine Mitarbeiter auf, in welcher Thätigkeit er bis 1843 blieb. Vom März 1845 bis April 1849 war er bei der Redaktion der „Pester Zeitung" beschäftigt. Er privatisierte nun noch einige Zeit in Pest und siedelte dann nach Wien über, wo er in der Nacht vom 24. zum 25. Januar 1862 in ziemlich dürftigen Verhältnissen starb.

D.: Rustan. Romantisches Gedicht in 4 Ges. Stuttg. 1841. — Gedichte. Wien 1842. — Ein Märchen. (Gedicht.) Ebd. 1846. — West-Oestlich. Gedichte. Wien 1846. Neue Ausg. 1867. — Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten a. d. Nachmärz in Ungarn; II. Pest 1850. — Brennende Liebe. Zwei Sträuße Gedichte. Wien 1852. 2. Aufl. 1853. Neue Ausg. 1867. — Soldatenfibel. Wien 1. u. 2. Aufl. 1852. — Die Geheimnisse von Pest; IV. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1853. — Die Montenegriner, oder: Christenleiden in der Türkei. Pest 1853. — Der Diebsfänger. Roman; II. Wien 1860. — Wien, wie es war und ist. Federzeichnungen. Ebd. 1860. — Turandot. Nüsse zum Aufknacken für schöne doch feste Zähne. Eine Sammlung von 300 neuen Räthseln, Charaden, Homonymen. Pest u. Wien (1860). — Der Gang zum Giftbaum. Roman; II. Wien 1862. — Die Leiche im Koffer, oder: Ein zweiter Blondin von Namur. Roman a. d. Nachlaß; II. Ebd. 1863. — Leier und Schwert. Eine Zukunftsnovelle a. d. Nachlaß. Ebd. 1864. — Lord Byron. Trauersp. und: Löwe und Rose. Trauersp. (beide abgedruckt in L. Foglars „Verworfenen Schauspielen", Pest 1847.)

Lewald, Johann Karl August, wurde als der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns am 14. Oktober 1792 zu Königsberg in Preußen geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und mußte nach dem Tode seines Vaters gegen seinen Willen in ein Handelshaus eintreten. Doch beschäftigte er sich in seinen Mußestunden eifrig mit neueren Sprachen, Kunstgeschichte und Oelmalerei. Seine Jugendzeit hat er später selbst in den „Aquarellen aus dem Leben" beschrieben. Eben im Begriff, auf mehrere Jahre nach Italien zu gehen, ward er zur preußischen Artillerie eingezogen; doch erhielt er infolge einer schweren Krankheit Urlaub auf unbestimmte Zeit. Er ging nach Warschau und trat hier als Sekretär bei der Kanzlei des Barons Rosen im Hauptquartier des Feldmarschalls Barclay de Tolly in russische Dienste und wohnte den Feldzügen gegen Frankreich bis 1815 bei. Nach dem Frieden hielt er sich erst in Frankfurt, dann in Breslau auf, trat hier in näheren Verkehr mit Schall und Holtei und lieferte in seinem Lustspiel „Der Großpapa"

Digitized by Google

seinen ersten dramatischen Versuch. Dasselbe brachte er unter dem Pseudonym Kurt Waller auf die Bühne und erntete damit nicht geringen Beifall. Im Jahre 1818 trat er in Brünn selbst als Schauspieler auf, ging 1821 über Wien nach München und wurde hier beim Hoftheater erst als Schauspieler, dann als Theatersekretär und Theaterdichter angestellt. Im Jahre 1824 übernahm er die Direktion des Nürnberger Stadttheaters, 1826 die des Theaters in Bamberg und kam 1827 als Theaterdichter und Comparsen-Inspektor nach Hamburg. Im Jahre 1831 ging er nach Paris, um sich dort ganz schriftstellerischer Thätigkeit zu widmen. Von hier vertrieb ihn die Cholera nach München, dem Geburtsorte seiner Frau. Nach mehreren Reisen, die er von hier aus nach Tirol und Oberitalien unternommen, siedelte er 1834 nach Stuttgart über, wo er 1835 die Zeitschrift „Europa. Chronik der gebildeten Welt" gründete, die sich unter seiner Leitung bis z. J. 1846 als eins der gediegensten deutschen Journale bewährt hat. Er siedelte mit derselben nach Karlsruhe über, trat 1846 die Redaktion an Gustav Kühne ab und lebte dann eine Zeit lang in Wien und während der Revolutionsjahre in Frankfurt a. M. Von dem politischen Treiben in dieser Stadt abgestoßen, kehrte er 1849 nach Stuttgart zurück, wo er sich an der Redaktion der konservativen „Deutschen Chronik" betheiligte und fast gleichzeitig eine Anstellung als Regisseur am Hoftheater erhielt. Im Jahre 1860 trat er zur katholischen Kirche über, gab bald darauf seine Stellung in Stuttgart auf und privatisierte in Baden-Baden und zuletzt in München, wo er am 10. März 1871 starb. — Er schrieb unter den Namen Hans Kindermann, Tobias Sonnabend und **Kurt Waller.**

D.: 1) Der Rächer. Novelle. Hamb. 1829. — 2) Tobias Sonnabend, die Prima Donna in Hamburg, besungen von dem Dichter. 2 Hefte. Altona 1830. — 3) Novellen; III. Hamb. 1831 bis 1833. — 4) Przebaki, der russische Polizei-Spion. Ein Zeitbild. Ebd. 1832. — 5) Graf Lowzinski. Polnische Novelle. Ebd. 1832. — 6) Gorgona. Bilder a. d. französischen Mittelalter; II. Ebd. 1832. — 7) Schattierungen; II. Ebd. 1836. — 8) Memoiren eines Banquiers; II. Stuttg. 1836—37. — 9) Aquarelle aus dem Leben; IV. Mannh. 1836—37. — 10) Blaue Märchen für alte und junge Kinder. Stuttg. 1837. — 11) Schauspiele; II. Ebd. 1838. — 12) Beaumarchais' Memoiren; II. Ebd. 1838. — 13) Der Divan. Sammlung von Novellen, Genrebildern und Memoiren; VI. Ebd. 1839. [Inhalt: I. s. o. 1) — II. Italienische Novelletten. — III. Spanische Novelletten. — IV. Regentage auf Helgoland. — V—VI. s. o. 8).] — 14) Erzählende Schriften; X. Ebd. 1840. — 15) Neue Aquarelle aus dem Leben; II. Ebd. 1840. — 16) Fee Rosa. Ebd. 1840. — 17) Aus dem Leben Friedrichs des Großen; II. Ebd. 1840—41. (Inhalt: I. Katte. — II. Rheinsberg.) — 18) Mörder und Gespenster; II. Ebd. 1840. — 19) Theater-Roman; V. Ebd. 1841 ff. — 20) Gesammelte Schriften. In einer Auswahl; XII. Leipz. 1843—46. (Inhalt: I. Knabenjahre. — II—III. Jünglingsjahre. IV. Mannesjahre. — Dramaturgische Streifereien. — V. Dramaturgische Streifereien. — Häuslichkeit. — VI. Häuslichkeit. — s. u. 34) — VII—IX. Paris. — X. Paris. — s. o. 6) — XI. Aufzeichnungen aus München. — XII. Blätter und Briefe aus Italien. — Nachtrag, s. o. 8).] — 21) Die Geheimnisse des Theaters. Mit Federzeichnungen von Hochdanz; V. Stuttg. 1845. — 22) Deutsche Volkssagen. Ebd. 1845. — 23) Russische Geschichten; II. Hannov. 1846. — 24) Tornister-Büchlein. Dem kaiserl. Heere gewidmet. Schaffhsn. 1861. — 25) Clarinette. Roman; III. Ebd. 1863. — 26) Der Insurgent. (Roman); II. Ebd. 1865. — 27) Moderne Familiengeschichten; III. Ebd. 1866. (Inhalt: I. Delphine. — Irene. — II. Das Fräulein von Chamilly. — III. Der Schwester Margaretha Vermächtnis. — „Es sind verschiedene Wirkungen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allem wirket.") — 28) Anna. (Ezhlg.) Mit einer Musikbeilage von Fanny von Hoffnaas. Ebd. 1868. — 29) Inigo. Erzhlg. Ebd. 1870. — Dramatische Stücke im Jahrb. deutscher Nachspiele u. im Almanach dramatischer Spiele: Der Großpapa. Lstsp. in 1 A. — Es ist die rechte Zeit. Lstsp. in 1 A. — Die Hamburger in Wien. Liederposse in 1 A. — Der Vatersegen. Drama in 1 A.

Verm.: 30) Geschichte der Musik. Nürnb. 1826. — 31) Seydelmann. Stuttg. 1835. 2. Aufl. 1841. — 32) Warschau. Ein Zeitbild. Hamb. 1831. — 33) Album aus Paris; II. Ebd. 1832. — 34) Gadsalünab. Erinnerungen aus Hamburg. München 1833. — 35) Panorama von München. Stuttg. 1835. 2. Aufl. 1840. — 36) Tyrol vom Glockner bis zum Ortler, und vom Gardasee bis zum Bodensee; II. München 1835. 2. Aufl. 1838. — 37) Atlas zur Kunde fremder Welttheile; V. Stuttg. 1836—37. — 38) Allgemeine Theaterrevue. Stuttg. u. Tüb. 1837. — 39) Handbuch für Reisende am Rheine. Stuttg. 1838. — 40) Praktisches Reisehandbuch nach und durch Italien. Stuttg. 1840. — 41) Entwurf einer praktischen Schauspielerschule. Wien 1846. — 42) Das Buch der Gesellschaft. Für angehende Weltleute. Stuttg. 1847. — 43) Letzte Fahrten. Zwölf Reisebriefe a. d. J. 1870. Mainz 1871.

Lewald-Stahr, Fanny, die Cousine des Vorigen, wurde am 24. März 1811 zu Königsberg geboren. Ihr Vater, ein gebildeter und geachteter jüdischer Kaufmann daselbst, den das Vertrauen seiner Mitbürger in den Stadtrath gewählt hatte, zeigte einen von religiösen Vorurtheilen freien Geist und hatte nichts dagegen, daß Fanny in ihrem 17. Jahre zum Christenthum übertrat, um einen Kandidaten

Digitized by Google

der Theologie, der sie liebte, heiraten zu können. Das von ihr bei diesem Anlaß abgelegte Glaubensbekenntnis nennt sie selbst „ein trauriges Muster von schwungvollem Jesuitismus“ und erklärt es für die einzige Lüge, die sie im Leben gesagt habe. Auch bereute sie den Schritt, da sie sich mit den starren Dogmen des Christenthums nicht versöhnen konnte, und entsagte ihrem Geliebten. Ihr schriftstellerisches Talent entwickelte sich auf Grund einer sorgfältigen Erziehung und durch Reisen. So begleitete sie 1831 ihren Vater auf einer Reise durch Deutschland und Frankreich und im Jahre 1845 bereiste sie Italien, wo sie mit Therese v. Lützow und Adolf Stahr bekannt wurde. Nachdem sie schon 1834 zur Unterhaltung ihrer kranken Schwester Märchen geschrieben hatte, betrat sie 1841 die schriftstellerische Laufbahn und hat seitdem auf derselben eine große Fruchtbarkeit entwickelt. Im Jahre 1854 vermählte sie sich mit dem Schriftsteller Adolf Stahr und lebt seitdem an der Seite ihres Gatten in Berlin.

D.: 1) Clementine (Roman). Leipz. 1842. — 2) Jenny (Roman) von der Verf. der Clementine; II. Ebd. 1843. — 3) Eine Lebensfrage. Roman; II. Ebd. 1845. — 4) Diogena. Roman von Iduna Gräfin H... H... Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1847. (Eine Persiflage der von der Gräfin Hahn-Hahn vorgeschlagenen Literaturrichtung.) — 5) Italienisches Bilderbuch. Berl. 1847. — 6) Prinz Louis Ferdinand. Ein Zeitbild; III. Ebd. 1849. 2. Aufl. 1859. — 7) Erinnerungen a. d. Jahre 1848; II. Braunschw. 1850. 2. Ausg. Berl. 1864. — 8) Liebesbriefe. Aus dem Leben eines Gefangenen. Braunschw. 1850. Berl. 1864. — 9) Auf rother Erde. Novelle. Leipz. 1850. — 10) Dünen- und Berggeschichten. Erzhlgn.; II. Braunschw. 1851. — 11) England und Schottland. Reisetagebuch; II. Ebd. 1852. Berl. 1864. — 12) Wandlungen. Roman; IV. Braunschw. 1853. Berl. 1864. — 13) Adele. Roman. Braunschw. 1855. Berl. 1864. — 14) Die Kammerjungfer. Roman; II. Braunschw. 1856. Berl. 1864. — 15) Deutsche Lebensbilder; Ebd. 1856. 2. Ausg. 1864. (Inhalt: Die Hausgenossen. — Das große Loos. — Kein Haus. — Die Tante.) — 16) Die Reisegefährten. Roman; II. Berl. 1858. 1865. — 17) Neue Romane; V. Ebd. 1859—64. (Inhalt: I. Der Seehof. — II. Schloß Tannenburg. — III. Graf Joachim. — IV. Emilie. — V. Der letzte seines Stammes. — Mamsell Philippinens Philipp.) — 18) Das Mädchen von Hela. Roman; II. Ebd. 1860. — 19) Der Seehof. Elegante Separatausg. mit 30 Illustr. v. Herb. König. Ebd. 1860. — 20) Meine Lebensgeschichte. 3 Abthlgn. in VI. Ebd. 1861—62. 2. Aufl. 1870. (Inhalt: Im Vaterhause, II. — Leidensjahre, II. — Befreiung und Wanderleben, II.) — 21) Bunte Bilder. Gesammelte Erzhlgn. und Phantasiestücke; II. Ebd. 1862. — 22) Gesammelte Novellen; II. Ebd. 1862. — 23) Osterbriefe für Frauen. Ebd. 1863. — 24) Von Geschlecht zu Geschlecht. Roman; VIII. Ebd. 1864 (Inhalt: 1. Abth. Der Freiherr. — 2. Abth. Der Emporkömmling). 2. Aufl. 1870. — 25) Erzählungen; III. Ebd. 1866—68. (Inhalt: I. Vornehme Welt. — Das Mädchen von Oyas. — II. Die Dilettanten. — III. Jasch.) — 26) Villa Réunione. Erzhlgn. eines alten Tanzmeisters; II. Ebd. 1868. (Inhalt: Prinzessin Aurora. — Eine traurige Geschichte. — Ein Schiff aus Cuba. — Domenico.) — 27) Sommer und Winter am Genfersee. Ein Tagebuch. Ebd. 1869. — 28) Für und wider die Frauen. 14 Briefe. Ebd. 1870. — 29) Nella. Eine Weihnachtsgeschichte. Ebd. 1870. — 30) Gesammelte Werke; I.—XII. Bd. Ebd. 1870—74. [Inhalt: I—III. s. o. 20) — IV—VII. s. o. 24) — VIII—X. s. o. 1) — 9) — 2) — 3) — XI—XII. s. o. 18)]. — 31) Die Unzertrennlichen. Pflegeeltern. Zwei Erzhlgn. Ebd. 1871. — 32) Die Erlöserin. Roman; III. Ebd. 1873. — 33) Benedikt. Roman; II. Ebd. 1874. — 34) Benvenuto. Rom. a. d. Künstlerwelt; II. Berl. 1875.

Lexow, Friedrich, geboren 1826 zu Tönning im Schleswigschen als der Sohn eines Agenten, besuchte die dortigen Stadtschulen und erlernte von 1842 bis 1846 in Rendsburg die Buchdruckerei, worauf er eine Zeit lang in Aalborg als Schriftsetzer thätig war. Im Jahre 1849 errichtete er in Rendsburg eine Buchdruckerei, wurde wegen politischer Preßvergehen angeklagt und verhaftet und zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Indes wurde er nach dem Verbüßen einer einjährigen Festungsstrafe 1852 entlassen und ging er noch in demselben Jahre nach Amerika, wo er Mitarbeiter an dem von seinem Vetter Rudolf Lexow herausgegebenen „New-Yorker belletristischen Journal“ ist.

D.: Gedichte. New-York 1872.

Lexow, Rudolf, älterer Vetter des Vorigen, geboren in Tönning, lebt seit den vierziger Jahren in New-York, wo er eine Kriminalzeitung herausgab, die später mit dem „New-Yorker belletristischen Journal“ verbunden wurde, das wöchentlich unter Lexow's Redaktion erscheint und vorzugsweise deutsche Originalromane bringt. Seit 1864 gab Lexow auch „Deutsch-amerikanische Monatshefte“ heraus.

D.: Amerikanische Kriminal-Mysterien oder: Das Leben der Verbrecher in New-York; II. Stuttg. 1854.

Leyding, Johann Dietrich, geboren am 5. April 1721 zu Verden in Hannover, kam um das Jahr 1757 nach Hamburg, wo er als Privatlehrer lebte und einige Zeit Vorsteher einer Erziehungsanstalt war. Er starb am 10. Febr. 1781.

D.: Lieder und Scherzgedichte. Altona u. Leipz. 1757. — Oden und Lieder mit ihren eigenen Melodien. Altona 1757. — Der Bienen-

Digitized by Google

stock. Eine Sittenschrift, der Religion, Vernunft und Tugend gewidmet; IV. Hamb. 1758—64. Neue Folge; III. 1764—68. — Fabeln, Erzählungen, epigrammatische und andere kleine Gedichte; II. Ebd. 1765. — Der Einsame. Ebd. 1766. — Zur Hausandacht in Weihnachts-, Neujahrs- und Pfingstfesten. Ebd. 1774. — Poetisches Blumensträußchen für deutsche Schönen. 1779. — Verschiedene Gelegenheitsgedichte als Einzeldrucke.

Lichtenberg, Georg Christoph, wurde am 1. Juli 1744 zu Oberramstädt, einem Dorfe bei Darmstadt, als das jüngste von 18 Kindern des dortigen Pfarrers geboren. In Darmstadt, wohin nach 3 Jahren der Vater als erster Stadtprediger berufen worden war, empfing er durch denselben und durch Hauslehrer seinen Unterricht. Nach dem Tode des Vaters besuchte er das dortige Gymnasium und zeigte schon hier hervorragendes Talent für mathematische Studien. Infolge eines Falles, den er durch Schuld der Wärterin als kleines Kind gethan hatte, stellte sich in seinem achten Jahre eine Verkrümmung des Rückgrats ein, und sein ganzer Körper wurde gebrechlich. Seit dieser Zeit suchte er gern die Einsamkeit auf und beschäftigte sich am liebsten mit den Wissenschaften. Im Jahre 1763 bezog er die Universität Göttingen, wo er neben Philosophie, Philologie und Geschichte besonders Mathematik studierte und an Kästner und Meister ausgezeichnete Lehrer und auch bald Freunde fand. Im Jahre 1770 erhielt er einen Ruf als Professor der Mathematik nach Gießen und gleichzeitig einen als außerordentlicher Professor der Philosophie an die Universität Göttingen, wo er sich bis dahin noch immer aufgehalten hatte. Er entschied sich für letzteren, unternahm aber vor Uebernahme seiner Professur noch eine Reise nach England, wo er von den Gelehrten, ja selbst vom Könige und von der Königin mit großer Auszeichnung behandelt wurde. Im Jahre 1774 unternahm er eine zweite Reise dahin. Der Verkehr mit einer Reihe der wissenschaftlich bedeutendsten Persönlichkeiten verschaffte ihm eine gründliche Kenntnis der englischen Kunst und Literatur, und dadurch wurde auch sein Blick für die Beurtheilung der vaterländischen Literaturzustände geschärft. Besonders zog ihn das englische Theater an, und Garricks bewunderte Darstellungen veranlaßten ihn zu den scharfsinnigsten Bemerkungen, die er in seinen an Boje gerichteten Briefen aus England aussprach. Während er noch dort weilte, wurde er zum Mitgliede der Societät der Wissenschaften in Göttingen und nach seiner Rückkehr 1775 zum ordentlichen Professor ernannt. In demselben Jahre gab er die noch ungedruckten Schriften des berühmten Astronomen Tobias Mayer heraus; später legte er die Resultate seiner eigenen physikalischen Forschungen in wiederholten Ausgaben von Erxlebens „Handbuch der Naturlehre" nieder. Im Jahre 1778 übernahm er die Redaktion des „Göttingischen Taschenkalenders", der durch ihn zu großer Bedeutung gelangte, und 1779 verband er sich mit J. G. Forster zur Herausgabe des „Göttingischen Magazins der Wissenschaften und Literatur" (später von Voigt fortgesetzt). Von nun an lebte er zurückgezogen nur den Wissenschaften, um die er sich immer mehr verdient machte. Im Jahre 1782 wurde er Mitglied der Gesellschaft der Naturforscher in Halle, sowie der naturforschenden Gesellschaft in Danzig und 1795 der Akademie der Wissenschaften in Petersburg, nachdem er bereits 1788 den Rang eines Hofraths erhalten hatte. Seit dem Jahre 1789 fast immer kränkelnd, starb er am 24. Februar 1799.

Schriften: Lichtenbergs zahlreiche, meist satyrische Schriften erschienen gesammelt als: Vermischte Schriften. Herausgeg. v. L. Chr. Lichtenberg u. Fr. Kries; IX. Götting. 1800—05; VI. Ebd. 1844—46; VIII. Ebd. 1867. (Aus dem Inhalt ist hervorzuheben: Timorus, d. i. Vertheidigung zweier Israeliten, die durch Kräftigkeit der Lavater'schen Beweisgründe und der Göttingischen Mettwürste bewogen den wahren Glauben angenommen haben, von Konrad Photorin. — Ueber die Physiognomik wider die Physiognomen. — Parakleton, oder: Trostgründe für die Unglücklichen, die keine Originalgenie's sind. — Ueber den deutschen Roman. — Vorschlag zu einem Orbis pictus für deutsche dramatische Schriftsteller. — Briefe ꝛc.) — Vermischte Schriften; IX.—XIV. Bd. Götting. 1853, auch u. d. T.: Ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche mit verkleinerten, aber vollständigen Copien derselben von E. Riepenhausen.

Lichtenstein, siehe **Ulrich von Lichtenstein.**

Lichtwer, Magnus Gottfried, wurde am 30. Januar 1719 zu Wurzen bei Leipzig geboren, wo sein Vater kurfürstlicher Appellationsgerichtsrath war. Leider verlor er diesen bereits, als er 2 Jahre alt war; doch befand sich die Mutter in der glücklichen Lage, dem Sohne eine sorgfältige Erziehung zutheil werden zu lassen. Nachdem dieser die lateinische Schule seiner Vaterstadt durchgemacht, ging er 1737 nach Leipzig, wo er vier Jahr lang die Rechte studierte. Daneben setzte er das Studium der Alten fort, beschäftigte sich mit den modernen Sprachen und lehnte sich an Gottscheds Schule an. Nach Beendigung seiner Studien ging er 1741 nach Dresden, um dort ein Amt zu suchen. Da seine Bemühungen indes nicht von Erfolg gekrönt waren, begab er sich 1743 nach Wittenberg und nahm hier seine juristischen Studien wieder auf. Er erwarb den Grad eines Dok-

Digitized by Google

tors der Rechte und der Philosophie und beschloß nun, als akademischer Lehrer aufzutreten. Erbschaftsangelegenheiten, die ihn mehrere Jahre in Quedlinburg und Halberstadt persönlich festhielten, verzögerten die Ausführung seines Planes, und als er endlich 1747 nach Wittenberg zurückkehrte, mußte er ihn seiner angegriffenen Gesundheit wegen ganz aufgeben und darauf bedacht sein, irgend ein Amt im Staatsdienste zu erhalten. Im Jahre 1748 veröffentlichte er ohne seinen Namen eine Reihe von Fabeln, denen er vorzugsweise seinen literarischen Ruhm verdankte. Im folgenden Jahre siedelte er nach Quedlinburg über und kaufte sich dann ein Kanonikat im Halberstädter Kapitel. Bald darauf erlangte er auch eine Anstellung als Referendar der preußischen Regierung, wurde 1752 Regierungsrath, bald darauf Mitglied der Landesdeputation, 1763 Konsistorialrath und Kriminalrath und 1765 auch Vormundschaftsrath. Die vielseitige Thätigkeit, sowie die Sorge für die äußeren materiellen Verhältnisse seiner Familie ließen ihm keine Zeit mehr, sich mit der Poesie zu beschäftigen oder den Umgang mit gelehrten Zeitgenossen zu pflegen. Er starb am 6. (7.) Juli 1783.

D.: Vier Bücher Aesopischer Fabeln in gebundener Schreib-Art. Leipz. 1748. 5. Aufl. 1782. — Das Recht der Vernunft (Lehrgedicht in drei Büchern). Ebd. 1758. — Schriften, herausgegeben v. Ernst Ludw. Magnus von Pott (Enkel Lichtwers). Mit Vorwort und Biographie von Fr. Cramer. Halberst. 1828.

Liebel, Ignaz, geboren zu Falkenau in Böhmen 1754, war der Sohn armer Eltern, die es unter großen Opfern ermöglichten, daß der Sohn die Gelehrtenlaufbahn einschlagen konnte. Dieser kam 1773 nach Wien, wo er seine Studien beendete, wandte sich dann dem Lehrfach zu und erhielt 1784 die Stelle eines Repetitors in der theresianischen Ritterakademie, während er gleichzeitig an der philosophischen Fakultät Aesthetik und Philologie dozierte. Im Jahr 1790 wurde er provisorischer und 1792 wirklicher Professor für die genannten Fächer, in welcher Stellung er bis 1807 blieb. Als dann eine neue Studienreform eintrat, lehrte er nunmehr Aesthetik allein und versah sein Lehramt bis wenige Wochen vor seinem Tode. Im Jahre 1808 wurde er Doktor der Philosophie und 1814 Dekan der philosophischen Fakultät. Er starb am 7. Septbr. 1820.

D.: Gedichte. Wien 2. Aufl. 1814.

Verm.: Wiener Musenalmanach a. d. J. 1802 und 1803, herausgeg. Wien. — Ueber Dichter und Dichtkunst unserer Zeit. Ebd. 1817. — Epistel über poetische Stümper und Stümpereien. Ebd. 1817.

Lieber, Franz, geboren am 18. März 1800 in Berlin, besuchte ein Gymnasium daselbst, machte als Freiwilliger 1815 den Feldzug gegen Napoleon mit und betheiligte sich nach seiner Rückkehr eifrig an den Bestrebungen des Turnvaters Jahn. Deshalb in die Demagogenverfolgungen hineingerathen, mußte er auf Befehl der Polizei Berlin 1819 verlassen. Er ging nach Jena, wurde hier 1820 Doktor beider Rechte und erhielt darauf die Erlaubnis, seine Studien in Halle beenden zu können. Da ihm jedoch dabei gleich mitgetheilt wurde, daß er nicht die geringsten Aussichten habe, im preußischen Staatsdienste angestellt zu werden, so ging er nach Dresden, wo er sich mit Feldmessen und Situationszeichnen beschäftigte, reiste 1821 nach Marseille und ließ sich hier als Philhellene nach Griechenland einschiffen. Halb verhungert kehrte er im folgenden Jahre über Rom, wo sich Niebuhr seiner annahm, nach Deutschland zurück. Hier warteten seiner erneute Untersuchungen wegen demagogischer Umtriebe. Er wurde 1824 in das Staatsgefängnis zu Köpenick gebracht, aber auf Niebuhrs Vermittelung bald wieder entlassen. Er lebte nun theils in Berlin, theils in Mecklenburg, ging 1825 nach England und schiffte sich 1827 nach Nordamerika ein. In Boston, wo er sich zuerst niederließ, beschäftigte ihn die Herausgabe einer amerikanischen Encyclopädie (der ersten) fünf Jahre lang; dann ging er 1832 nach New-York, gab hier das große Werk über das Gefängniswesen von de Beaumont und de Toqueville in englischer Sprache heraus und siedelte dann nach Philadelphia über, wo er den Unterrichtsplan für das Girard-Collegium entwarf. Im Jahre 1835 wurde er Professor der Geschichte und Staatswissenschaft am Collegium von South Carolina in Columbia und nahm Anfang 1857 eine ähnliche Stelle in New-York an, die er bis zu seinem Tode am 2. Oktober 1872 verwaltete. — Seine in englischer Sprache geschriebenen Werke und Dichtungen übergehen wir hier. Unter dem Pseudonym **Arnold Franz** schrieb er

D.: Wein- und Wonnelieder. Berl. 1825.
Verm.: Tagebuch meines Aufenthaltes in Griechenland im Jahre 1822. Leipz. 1823.

Liebeskind, Margarethe, Tochter des als theologischer Schriftsteller rühmlichst bekannten Professors Wedekind in Göttingen, wurde daselbst am 22. Februar 1765 geboren und empfing eine gediegene wissenschaftliche Bildung. Sie wurde sehr jung mit dem Musikdirektor J. R. Forkel in Göttingen verheiratet, und bald nachher — sie war damals erst 17 Jahre — schrieb sie nach seinem Wunsch einen Roman,

Digitized by Google

in welchem sie ein Streben nach Idealen entwickelte, die hienieden schwerlich zu erreichen sind. Nach dem Tode ihres Mannes auf sich selbst angewiesen, kam ihr die Kenntnis der neueren Sprachen trefflich zu statten. Bei großem Fleiße und einer seltenen Gewandtheit schuf sie in kurzer Zeit eine Menge Uebersetzungen, von denen mehrere, besonders im Fach der Reisen, ihr Freund Georg Forster sogar würdig fand, unter seinem Namen erscheinen zu lassen. Eine zweite Ehe, die sie mit dem bayrischen Oberappellationsrath Liebeskind in München schloß, öffnete ihr neue glücklichere Verhältnisse, in der sie der Mühe überhoben ward, ihre Zeit auf bezahlte Arbeiten zu wenden. An der Seite ihres liebenswürdigen und hochgebildeten Gatten fand sie ein häusliches Glück, das sie für eine trübe Vergangenheit entschädigte. Sie starb nach 1822.

D.: Maria. Eine Geschichte in Briefen. Leipz. 1784. — Die folgenden Romane sind n. d. Engl. bearbeitet oder a. d. Engl. übersetzt: Die Bastille, oder Karl Townley, ein Mann von der großen Welt; II. Ebd. 1790. — Honorie Sommerville; IV. Ebd. 1791. — Hermione, oder: Die Rache des Schicksals; II. Hannov. 1792—93. — Celestine; IV. Leipz 1792. — Die nächtliche Erscheinung im Schlosse Mazzini; II. Hann. 1792. — Adeline, oder: Das Abenteuer im Walde; III. Leipz. 1793. — Das Schloß St. Valery; Hann. 1795. — Udolpho's Geheimnisse; IV. Riga 1795. — Caleb Williames, ein philosophischer Roman; III. Ebd. 1795. — Marchmont; IV. Leipz. 1797. — Die Italienerin, oder: Der Beichtstuhl der schwarzen Büßenden; III. Königsb. 1797—98. — Denkwürdigkeiten aus S. Johnsons Leben. Ebd. 1797.

Liebetreu, C. F., geboren am 13. Novbr. 1833 zu Berlin, wo sein Vater Professor war, besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster und begann an der Universität das Studium der Naturwissenschaften. Als ihm jedoch 1855 im Hause des Hausmarschalls von Dachröden eine Stelle als Privatlehrer geboten wurde, nahm er dieselbe an und reiste mit genannter Familie nach Italien, wo er sich ein Jahr, hauptsächlich in Rom, aufhielt und sich dem Kunststudium widmete. Nach seiner Rückkehr ward er Verwalter der chemischen Fabrik in Köpenik und nahm nach zwei Jahren die Stelle als Kalkulator der städtischen Gasanstalten in Berlin an, in welcher Stellung er dreizehn Jahre verblieb. Seit 1873 ist er Mitbesitzer und Chefredacteur des (Ruppius'schen) „Sonntagsblattes", seit 1866 auch stehender Mitarbeiter an der Glaßbrenner'schen Montagszeitung.

D.: Berlin bei Gas und Sonnenlicht. Berl. 1870. — Leben und Lieben. Kleine Skizzen und bunte Bilder. Ebd. 1869. 2. Aufl. 1871.

Liebhaber, Amalie Luise von, geboren 1781 zu Wolfenbüttel, erhielt zwar keine gelehrte Bildung, entwickelte aber dennoch ihr Talent für poetische Darstellung sehr früh. Sie befriedigte ihre Wißbegierde meist selbst mit den ihr zu Gebote stehenden geringen Hilfsmitteln und erfreute sich erst nach ihrer Konfirmation des Unterrichts in Sprachen und andern Wissenschaften. Eine Zeit lang lebte sie als Erzieherin im Hause einer hannöverschen Adelsfamilie. Später zog sie sich nach Braunschweig und dann nach Blankenburg zurück, und hier in der Einsamkeit eines beschränkten Stillebens entstand ihre erste Gedichtsammlung.

D.: Poetische Versuche. Braunschw. 1823.

Liebich, Ehrenfried, geboren am 13. Juni 1713 zu Probsthayn bei Liegnitz, war der Sohn eines Müllers und mußte bis zu seinem 16. Jahre dem Vater bei dessen Geschäfte helfen. Weil er aber außerordentliche Gaben zeigte, so brachte ihn der Vater 1729 auf die Schule zu Schweidnitz und später nach Breslau, von wo aus er 1738 auf die Universität nach Leipzig ging, um sich theologischen Studien zu widmen. Nach Beendigung derselben wurde er 1742 Pfarrer in Lomnitz und Erdmannsdorf bei Hirschberg in Schlesien, wo er bis zu seinem am 23. Dezbr. 1780 erfolgten Tode gewirkt hat. Von ihm rührt die sogenannte „Hirschberger Bibel" her, eine Ausgabe der heiligen Schrift mit Anmerkungen.

D.: Geistliche Oden und Lieder. Hirschb. u. Leipz. 1768. 2. verm. Aufl. u. d. T.: Sammlung (236) geistlicher Lieder zur Erbauung; II. Liegnitz 1773—74.

Lier, Heinrich, Pseudonym für **L. J. C. Rudnick**; s. d.

Liliencron, Rochus Freiherr von, Sohn des 1846 verstorbenen dänischen Kammerherrn Ludwig Karl Christian v. L., wurde 1821 (n. a. 1820) zu Plön in Holstein geboren, studierte seit 1840 in Kiel und Berlin Theologie, wandte sich dann der Jurisprudenz zu, gab aber auch diese auf und beschäftigte sich seit 1843 ausschließlich mit altdeutschen Sprachstudien. Im Jahre 1847 habilitierte er sich als Privatdozent in Bonn, kehrte 1848 beim Ausbruch des Krieges nach Holstein zurück und trat in ein Freicorps, wurde aber bald Sekretär im Bureau für die auswärtigen Angelegenheiten. Als Bevollmächtigter seiner Regierung nach Berlin geschickt, blieb er bis 1850 dort und ging 1852 als außerordentlicher Professor der Philosophie nach Jena und von dort 1855 als Hof- und

Digitized by Google

Kabinetsrath des Herzogs von Sachsen-Meiningen nach Meiningen.

D.: Graf Ourem, oder: Kraft und Macht. Trauersp. in 5 A. Kiel 1844. — Die Eine deutsche Kirche. Gedicht an Gervinus. Ebd. 1846.

Verm.: Zur Runenlehre (mit Karl Müllenhoff). Halle 1852. — Lieder und Sprüche aus der letzten Zeit des Minnegesangs übersetzt, für gemischten und Männerchor vierstimmig bearbeitet (mit Wilh. Stade). Weimar 1854. — Ueber die Nibelungenhandschrift C. Ebd. 1856. — Düringische Chronik des Johann Rothe, herausgegeben. Jena 1859. — Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrh. gesammelt und erläutert. 1. Bd. Leipz. 1865.

Lilienfeld, Jakob Heinrich von, geboren 1716 in Kurland, wurde im Kadetten-Corps zu Petersburg erzogen und als Gesandtschafts-Kavalier mit dem Prinzen Kantemir nach Paris gesandt, aber von dort, als seines Bruders, des Kammerherrn Karl Gustav v. L., Gemahlin, eine geborne Fürstin Adujewski, bei der Kaiserin Elisabeth in Ungnade fiel, zurückberufen. Er gab den ihm freigestellten Militärdienst auf, kaufte sich bei Reval an, erheiratete bald darauf die Güter Neu-Oberpahlen und Kawershof in Livland und gab sich schriftstellerischer Thätigkeit hin. Er starb 1785.

D.: Der Neujahrswunsch. Lustsp. 1758. — Uranie, oder: Die Verwandtschaft der Liebe und Freundschaft. Lustsp. 1766.

Lindau, Paul, geboren am 3. Juni 1839 zu Magdeburg, besuchte das Gymnasium Unser lieben Frauen daselbst und studierte dann in Halle, Leipzig und Berlin. Zur Vervollkommnung seiner Bildung ging er darauf nach Paris, wo er fünf Jahre weilte, sich namentlich dem Studium der Geschichte und Literatur Frankreichs im 17. und 18. Jahrhundert widmete und für verschiedene wissenschaftliche und politische Blätter in Deutschland Beiträge schrieb. Später unternahm er Ausflüge nach Italien, Belgien, Holland und England. Nach seiner Rückkehr in die Heimat erwarb er sich die Doktorwürde und übernahm zunächst die Redaktion der „Düsseldorfer Zeitung" (seit 1864). Im Jahre 1865 trat er beim Wolff'schen Telegraphenbureau in Berlin ein, war von 1866 bis 1869 Redacteur der „Elberfelder Zeitung", ging dann nach Leipzig, wo er 1870 das „Neue Blatt" (illustriertes Familienjournal) gründete und siedelte im Juli 1871 nach Berlin über, wo er erst den literarischen Theil des „Bazar" leitete und im Januar 1872 die „Gegenwart", eine politisch-literarische Wochenschrift, gründete, die er noch jetzt herausgibt.

D.: Aus Venetien. Eine Sommerreise. (Prosa und Poesie.) Düsseld. 1863. — Kleine Geschichten; II. Leipz. 1871. (Inhalt: I. Stecknadeln. — Josephine. — Nini. — Ninon — II. Ein aufgefangener Brief. — Infolge einer Wette. — Der Tod der Frau Baronin.) — Moderne Märchen. Für große Kinder erzählt vom harmlosen Kleinstädter. Ebd. 1871. — Theater; II. Berl. 1873–75. (Inhalt: I. 2. Aufl. 1873: Marion. Drama in 4 A. — In diplomatischer Sendung. Lustsp. in 1 A. — Maria und Magdalena. Schausp. in 4 A. — II. Diana. Schausp. in 5 A. — Ein Erfolg. Lustsp. in 4 A.) — Incognito. Lustsp. (Manuscr.) 1870.

Verm.: Aus Paris. Beiträge zur Charakteristik des gegenwärtigen Frankreichs. Stuttg. 1865. — Harmlose Briefe eines deutschen Kleinstädters; II. Leipz. 1870–71. — Literarische Rücksichtslosigkeiten. Feuilletonistische und polemische Aufsätze. Ebd. 1870. 3. Aufl. 1871. — Molière. Eine Ergänzung der Biographie des Dichters aus seinen Werken. Ebd. 1872. — Dramaturgische Blätter. Beiträge zur Kenntnis des modernen Theaters in Deutschland und Frankreich; II. Stuttg. 1875 — Gesammelte Aufsätze. Beiträge zur Literaturgeschichte der Gegenwart. Berl. 1875. — Vergnügungsreisen. Gelegentl. Aufzeichngn. Stuttg. 1875.

Lindemay'r, Maurus, wurde am 15. Novbr. 1723 zu Neukirchen in Oberösterreich als der Sohn des dortigen Schullehrers und Küsters geboren, kam, weil er eine schöne Stimme besaß, in die Singschule des Klosters Lambach, welches sich dann des Knaben weiter annahm und auf die Schule zu Linz schickte. Nach beendigten philosophischen Studien trat er 1746 als Novize in das Benediktinerstift Lambach, erhielt 1749 die priesterlichen Weihen und trat sofort in die Seelsorge. Seiner ganz bedeutenden Rednergabe wegen stand er bei seinen Klosterbrüdern bald in solchem Ansehen, daß sie ihn bereits 1752 zum Prior des Klosters erwählten. Im Jahre 1760 erbat und erhielt er die Pfarrstelle in seinem Geburtsorte, wo er bis an seinen Tod, 19. Juni 1783, wirkte. In der österreichischen Dialektdichtung ist Lindemay'r der Vorläufer von Castelli, Seidl, Stelzhamer u. a. — Außer mehreren theologischen Schriften erschienen von ihm

D.: Lieder und Komödien des oberösterreichischen Bauers. Nach seinem Tode herausgeg. Linz 1822. — Sämtliche Dichtungen in oberennsischer Mundart. Mit biogr.-literar. Einleit. und kurzgefaßtem Idiotikon herausgeg. v. Pius Schmieder. Ebd. 1875.

Linden, Gustav, Pseudonym für Karl **Stein**; s. d.

Lindenhan, Andreas Christoph, geboren am 17. Febr. 1774 zu Hadersleben, studierte die Rechte in Kiel, wurde 1793 examiniert und ließ sich nachmals in seiner Vaterstadt als

Digitized by Google

Untergerichtsadvokat nieder. Im Jahre 1814 zum Bürgermeister daselbst gewählt und 1825 mit dem Titel eines dänischen Justizraths beehrt, starb er daselbst am 31. Dezember 1836.

D.: Adelaide. Ein Gedicht in 7 Gesängen. Gotha 1815. — Dichtungen. Schleswig 1822. — Unsterblichkeit. Ein Gedicht in 2 Ges. Altona 1823. — Das gerettete Malta. Ein episches Gedicht in 22 Gesängen; II. Ebd. 1829.

Lindenmeyer, Georg Christian Ludwig, geboren am 18. April 1762 zu Grünstadt, war längere Zeit Notar zu Wörrstadt in Rheinhessen und zuletzt in Zweibrücken, wo er am 17. Juni 1820 als Oberappellationsgerichtsrath starb.

D.: Gedichte. Offenbach 1803. Nachdruck 1806.

Linderer, Robert, wurde am 25. Novbr. 1824 zu Erfurt geboren, wo sein Vater, der namentlich durch wissenschaftliche Werke bekannte Zahnarzt C. J. Linderer, damals praktizierte. Zwei Jahre später siedelte dieser nach Berlin über. Nach dem Willen seines Vaters sollte sich Robert ebenfalls der Zahnarzneikunde widmen, wozu dieser indes keine besondere Neigung hatte. Behufs Vorbereitung zu seinem späteren Universitätsstudium besuchte er das Friedrichswerder'sche Gymnasium bis zu dem im Jahre 1840 plötzlich erfolgten Tode des Vaters, der eine zahlreiche Familie, aber nicht Mittel genug hinterließ, daß seine Kinder eine weitere wissenschaftliche Bildung genießen konnten. So wurde auch Robert gezwungen, einen andern Beruf zu erwählen; er wurde Schriftsetzer und arbeitete als solcher bis zum Jahre 1861. In diese Zeit fällt auch seine nicht unbedeutende Thätigkeit als Dichter und Schriftsteller. Sein eigentliches Feld war das Humoristisch-Satirische, infolge dessen er sich namentlich im Couplet eine ganz besondere Routine aneignete. Seine ersten Dichtungen erschienen im „Berliner Figaro", später in den „Berliner Pfennigblättern", dem jetzigen „Familienfreunde". Vom Jahre 1861 an widmete sich Linderer ausschließlich literarischer Beschäftigung, und seit 1866 ist er Miteigenthümer der R. Franke'schen Theater-Agentur, sowie der diesem Agenturgeschäft als Organ dienenden Theaterzeitung „Neue Schaubühne".

D.: Humoresken. Berl. 1846. — Lichtbilder. Humoristische Gedichte. Ebd. 1847. — Freie Lieder. 2 Hefte. Ebd. 1848. — Brennnesseln. Humoristische Gedichte. Ebd. 1850. — Pietsch in: Robert der Teufel. Burleske Soloscene m. Ges. Ebd. 1859. — Wen heirathen? oder: Wer die Wahl hat, hat die Qual. Soloscherz. Ebd. 1860. 3. Aufl. 1870. — Promenaden-Bekanntschaften. Bluette. Ebd. 1864. — Welche Lust, Soldat zu sein! Solo-Scene. Ebd. 1864. — Frau Martha in der Oper Martha. Komische Soloscene. Ebd. 1865. — Der schöne Meyer. Komische Soloscene. Ebd. 1865.

Verm.: Hochzeits- und Tischreden. Berl. 1862. — Jubelreigen. Ebd. 1863. — Portefeuille des Komikers; II. Ebd. 1863. — Polterabend-Lexikon. Ebd. 1867—68.

Linderer, Eduard, jüngster Bruder des Vorigen, wurde am 31. Oktbr. 1837 zu Berlin geboren, besuchte das Gymnasium und trat darauf als Lehrling in ein Banquier- und Wechselgeschäft zu Dessau. Doch war die poetische Neigung in ihm so überwiegend, daß er dem kaufmännischen Stande entsagte und die Schriftstellerlaufbahn betrat. Er versuchte sich zunächst als Dramatiker im heitern Genre und sein erstes Produkt „Potsdamer Sprachreinigungs-Couplet" machte allgemeines Aufsehen (1859). Später folgten verschiedene humoristische Broschüren, prosaische Aufsätze, lyrische Gedichte und Erzählungen im „Familienfreunde" und Volks- und Possenstücke. Letztere sind nur als Manuscript gedruckt (Berliner Hauswirt und Mieter. — Ein echtes Kind Mosis. — Alpen-Röschen. — Ein Märchen. — Der Goldneffe. — Lachende Erben. — Seifen-Fritze. — Der Strike der Handwerker. — Berliner Stereoskopen. — Gipsfiguren-Schulze u. s. w.) Linderer lebt in Berlin.

Verm.: Polterabend-Salon. Berl. 2. Aufl. 1862. — Poltergeister, Polterabend-Dichtungen. Ebd. 1868. — Polterabend-Helmerding. Kleine Bühnenstücke für Polterabende. Ebd. 1868. — Deklamatorische Abendunterhaltungen. Ebd. 1870. — Im Reich der Komik. Ebd. 1871. — Berliner Musenklänge. Couplets; IV. Ebd. 1874. — Polterabendscherze. 1. u. 2. Band. Ebd. 1875.

Lindner, Albert, wurde am 24. April 1831 zu Sulza im Großherzogthum Weimar geboren, wo sein Vater als Salinensteiger in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte. Unter großen Opfern des letzteren absolvierte Lindner das Gymnasium in Weimar und die Universität Jena, wo er sich dem Studium der Philologie widmete. Von dort ging er 1857 als Hauslehrer nach Pommern, blieb daselbst drei Jahre und studierte dann mit dem ersparten Honorar noch ein Jahr in Berlin. Nach abgelegtem philologischen Staatsexamen wurde er Lehrer am Gymnasium in Prenzlau und nach einem halben Jahre Lehrer an der Realschule in Spremberg (1862), von wo er 1864 als Gymnasiallehrer nach Rudolstadt berufen wurde. Hier vollendete er seine bereits in Pommern begonnene Tragödie „Brutus und Collatinus", die anfänglich von allen Hoftheatern als „unbrauchbar" abgelehnt, nichtsdestoweniger aber 1866 mit dem „König Wilhelms-Preise" bedacht

Digitized by Google

wurde und nun mit dem größten Erfolge über fast alle deutschen Bühnen ging. Dieser Erfolg bewog Lindner, 1867 seine Stellung in Rudolstadt aufzugeben und in Berlin in der Nähe der königl. Hofbühne sein dramatisches Talent nach der praktischen Seite hin weiter auszubilden. Allein in Berlin stieß er bei den Schulbehörden auf den unbesiegbaren Widerwillen, einen Lehrer und Dichter zugleich anzustellen, weil man das Vorurtheil zu hegen schien, daß die poetische Thätigkeit der pädagogischen nicht den vollen Mann lassen werde. Lindner mußte sich drei Jahre als Privatlehrer Beschäftigung suchen, bis endlich der Präsident des Deutschen Reichstags, Simson, eine nationale Pflicht an dem Dichter erfüllte und ihn 1872 durch Ernennung zum Bibliothekar des Reichstags seiner unwürdigen Lage entriß. Am 1. April 1875 legte Lindner diese Stelle freiwillig nieder und lebt er seitdem schriftstellerisch thätig in Berlin. — Außer einigen Bearbeitungen Shakespeare'scher Dramen (Timon v. Athen. — Cymbeline) schrieb er:

D.: Dante Alighieri. Dramat. Gedicht in 3 Abtheilungen. Jena 1855. — William Shakespeare. Ein Schausp. in 3 Abth. Rudolstadt 1864. — Brutus und Collatinus. Trauersp. in 5 A. Berl. 1867. 2. Aufl. Leipz. 1872. — Stauf und Welf. Histor. Trauersp. in 5 A. Jena 1867. — Katharina die Zweite. Ein Trauersp. Berl. 1868. — Die Bluthochzeit, oder: Die Bartholomäusnacht. Trauersp. in 4 A. Leipz. 1871. — Marino Falieri. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1875. — Don Juan d'Austria. Geschichtl. Trauersp. in 5 A. Berl. 1875. — Ungedruckt: Der Hund des Aubry. Schausp. — Eine Prise gefällig, Sire? Histor. Genrebild a. d. Leben Karls XII. von Schweden.

Lindolf, Alfred, Pseudonym für **Nikolaus Stieglitz**; s. d.

Lingg, Hermann, der Sohn eines Anwalts, wurde am 22. Januar 1820 in einer bei Lindau am Bodensee gelegenen Villa geboren, besuchte die Schulen in Lindau und seit 1831 das Gymnasium in Kempten, worauf er 1837 die Universität München bezog und Medizin studierte. Die weitere Ausbildung für seinen Beruf setzte er dann in Freiburg, Berlin und Prag fort, wurde 1843 in München zum Doktor der Medizin promoviert nnd ließ sich dann als Arzt in der bayerischen Armee anstellen, in welcher Eigenschaft er seinen Aufenthalt abwechselnd in Augsburg, Straubing und Passau nehmen mußte. Einen mehrwöchentlichen Urlaub benutzte er zu einer Reise nach Italien, wo er besonders Rom und Neapel besuchte. Im Jahre 1851 ließ er sich pensionieren und wählte nun München zu seinem bleibenden Wohnsitz. Hatte er schon früher neben der Ausübung seines Pflichtberufs sich im Stillen mit der Poesie beschäftigt, so widmete er seine freie Muße jetzt um so mehr der dichterischen Produktion wie auch geschichtlichen und philosophischen Studien. Im Jahre 1854 erschien seine erste Sammlung Gedichte, die von seinem Freunde Emanuel Geibel eingeführt wurde und deshalb um so mehr Beachtung fand. Mancherlei unangenehme Familienverhältnisse und andere Umstände bereiteten dem Dichter drückende Sorgen, denen der wohlwollende König Maximilian II. von Bayern durch Gewährung eines Jahrgehalts ein Ende machte.

D.: Gedichte: Herausgeg. von Em. Geibel. Stuttg. 1854. 7. Aufl. 1871. — Catilina. Trauersp. in 5 A. München 1864. 2. Aufl. 1867. — Die Walkyren. Dramat. Gedicht in 3 A. Ebd. 1864. — Die Völkerwanderung. Epische Dichtung. I.—III. Buch. Stuttg. 1865—68. — Vaterländische Balladen und Gesänge. München 1868. — Gedichte. Zweiter Band. Stuttg. 1868. 2. Aufl. 1869. — Liebesblüten aus Deutschlands Dichtern. Lyrische Anthologie. Düsseld. 1869. — Gedichte. Dritter Band. Stuttg. 1870. — Zeitgedichte. Berl. 1870. — Violante. Trauersp. in 5 A. Stuttg. 1871. — Dunkle Gewalten. Epische Dichtungen. Ebd. 1872. — Der Doge Candiano. Drama. Ebd. 1873. — Die Besiegung der Cholera. Ein Satyrdrama mit Vorspiel. München 1873. — Berthold Schwarz. Dramatische Dichtung. Stuttg. 1874. — Gmüethle. Gedichte in der Mundart des östlichen und mittleren Allgäu. Kempten 1874.

Linz, August, geboren am 25. November 1802 zu Darmstadt, besuchte bis Ostern 1820 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte sodann zu Heidelberg und Berlin und erwarb sich im Juni 1824 die medizinische Doktorwürde. Um seine Studien fortzusetzen, begab er sich nach Paris, wo er indes schon am 21. Novbr. 1824 einem Nervenfieber erlag.

D.: Gedichte. Darmstadt 1820.

Linz, Amélie, geborne Speyer, unter dem Schriftstellerinnen-Namen **Amélie Godin** bekannt, wurde am 22. Novbr. 1824 zu Lemberg geboren, erhielt im elterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung und lebte als junges Mädchen einige Zeit in München im Kreise bedeutender Menschen, die auf ihre Geschmacksbildung einen vortheilhaften Einfluß ausübten. Im Jahre 1844 verheiratete sie sich mit einem preußischen Offizier und wechselte seitdem häufig ihren Aufenthaltsort. Seit dem Herbste 1874 lebt sie in München.

D.: Märchen, von einer Mutter erdacht. Stuttg. 1858. 3. Ausg. 1862. — Märchen aus Feld und Wiese. Ebd. 1860. — Eine Kata-

Digitized by Google

strophe und ihre Folgen. Roman. Bresl. 1862. — Historische Novellen. Bonn 1863. — Der Magdborn. Eine Sage a. d. Rheinlande. Wittenberg 1864. — Neue Märchen. Glogau 1869. — Wally. Roman; II. Berl. 1871. — Auch aus großer Zeit! Schelmenstücklein unserer Helden in schöne Reime gebracht. Glogau 1873.

Lippert, Paul, wurde am 22. Mai 1833 zu Halle a. Saale geboren, besuchte von 1845 bis 1851 die lateinische Schule in seiner Vaterstadt und widmete sich dann acht Jahre lang dem Buchhandel. Im Jahre 1859 entsagte er diesem Berufe und gab sich bis 1864 in Berlin und Bonn humanistischen, besonders germanistischen und kulturhistorischen Studien hin. Seit dem März 1864 lebt er in Berlin, wo er im folgenden Jahre die Stelle eines Bibliothekars des königl. statistischen Bureau's erhielt und als solcher das „Kameralistische Repertorium" redigiert. Als Schriftsteller bedient er sich hin und wieder des Pseudonym **Ernst Deutschmann.**

D.: Priapische Pechnelken aus Deutschlands Musengarten. Poetische Nachlese zum silbernen, ehernen und zinnernen Zeitalter der deutschen Literatur. Als Manuscript gedruckt (nur in 100 Exempl.; erschien anonym und enthält nur Originaldichtungen). Bonn 1863. — Die verschollene Kaisers-tochter und ihr Kammerjude. Ein fürstliches Geheimnis a. d. Zopfzeit. Frkf. a. M. 1871. 1874. — Zweihunderttausend Pfund Sterling. Originalnovelle. Berl. 1872. — Napoleon I. und sein Capua in Berlin. Roman; II. Ebd. 1872. — Der blaue Teufel, oder: Schach und matt! Histor. Zeitgemälde. Frkf. 1872. — Erlebnisse eines Mannesbusens. Ausgeplaudert von Pater Filucius (8 Gedichte). Berl. 1873. — Der Heiland von der Rhön. Roman a. d. Zeiten des Bauernkrieges; II. Leipz. 1873. — Moderne Schleichhändler als Deutschlands Blutsauger in Hamburg und New-York. Romant. Originalerzählung. Frkf. 1874. — Fra Diavolo. Volksroman; II. Berl. 1875.

Lischke, Christian Gottlieb, wurde am 5. Januar 1780 zu Breslau geboren, wo sein Vater Kürschnermeister war, besuchte erst die reformierte Elementarschule, dann das Elisabethaneum daselbst, mußte aber nach dem Tode seiner Mutter die weitere wissenschaftliche Ausbildung aufgeben und ein Handwerk erlernen. Er kam zu einem Bürstenmacher in die Lehre, der ihm gern erlaubte, in den Feierstunden seine Schulstudien fortzusetzen oder anderweitigen nützlichen Beschäftigungen nachzugehen. Während seiner Lehrzeit entstanden die ersten poetischen Versuche, die er 1821 in verbesserter Gestalt der Oeffentlichkeit übergab. Nach Ablauf der Lehrjahre griff Lischke zum Wanderstabe, arbeitete als Geselle in fast allen größeren Städten Deutschlands und kehrte 1803 nach Breslau zurück. Nach seiner Verheiratung (1807) ließ er sich behufs Ausübung seines Gewerbes in Hirschberg nieder. Die Kriegsjahre trafen ihn schwer in seinen materiellen Verhältnissen und erforderten fast übermenschliche Anstrengungen; ja selbst nach wiederhergestelltem Frieden lasteten die Folgen des Krieges noch drückend auf ihm, bis sich durch die Herausgabe seiner poetischen Produkte, die von angesehenen Männern gefördert wurden, seine Lage günstiger gestaltete. Er lebte noch 1840; sein Todesjahr ist mir unbekannt.

D.: Poetische Versuche. Hirschberg 1821; auch u. d. T.: Gesänge, lyrische Dichtungen und prosodische Erzählungen. Ebd. 1821. — Sangopfer der Freude, des Dankes und der Hoffnung. Zur Beförderung der Religiosität und Sittlichkeit im Nährstande. . . . Ebd. 1825. 2. verm. Aufl. nebst: Anhang zu den Sangopfern. Ebd. 1828. Blumenlese aus Schlesiens Alpenthälern. Eine Sammlung romant.-histor. Gemälde und Weihgesänge. Ebd. 1832. — Liederkranz der Achtung, der Freude und des Dankes. Eine Festgabe in 3 Ges. Ebd. 1834. — Veilchensteine vom Berge des Sängers. Löwenberg 1835.

Liscovius (Lischkow), Salomo, geboren am 25. Oktober 1640 zu Niemitzsch in der Niederlausitz als der Sohn des dortigen Pfarrers, verwaiste früh, besuchte als Alumnus die Kreuzschule in Dresden und studierte darauf in Wittenberg Theologie. Bereits im Alter von 24 Jahren erhielt er eine Anstellung als Pfarrer zu Otterwisch und Stockheim in der Nähe von Grimma, von wo er 1685 auf das Diakonat nach Wurzen berufen wurde. Hier starb er am 5. Dezbr. 1689. Seine

D. erschienen ursprünglich zerstreut in seinen Erbauungsschriften, eine Sammlung neuerdings u. d. T.: Geistliche Lieder von S. L. Neu gesammelt von J. L. Pasig. Halle 1855.

Liscow, Christian Ludwig, ausgezeichneter Satiriker und vor Lessing der beste deutsche Prosaist, wurde am 27. April 1701 zu Wittenburg in Mecklenburg-Schwerin geboren. Sein Vater, Prediger daselbst, ertheilte ihm den ersten Unterricht und brachte ihn dann auf das Gymnasium zu Lübeck, von wo er 1718 zur Universität Rostock abging, die er später mit Jena und Halle vertauschte. Anfangs studierte er Theologie, später die Rechtswissenschaft, vernachlässigte aber darüber das Studium der allgemein bildenden Wissenschaften nicht. Als Schriftsteller trat er 1726 mit einer satirischen Schrift gegen den Rostocker Professor Manzel auf, welcher das Naturrecht wieder auf die Offenbarung zu gründen versucht hatte. In Lübeck, wo er seit 1729 Privatlehrer war und wo ihn Gottsched auf einer Durchreise kennen lernte, richtete er seine Satire gegen den

Digitized by Google

pfäffisch bornierten Magister Sivers. Im Jahre 1734 ging er als Privatsekretär zu dem Geheimrath von Clausenheim nach Hamburg und trat hier mit Hagedorn in freundschaftliche Beziehungen. Ende 1735 trat er als Geh. Legationssekretär in die Dienste des aus seinem Lande vertriebenen Herzogs Karl Leopold von Mecklenburg, der ihn 1736 nach Paris sandte, um durch Frankreichs Unterstützung seine Wiedereinsetzung zu erlangen. Da indes Liscows Bemühungen in Paris erfolglos waren, so versagte ihm der Herzog die Mittel zu seiner Heimkehr. Liscow schied deshalb aus des Herzogs Dienste, lebte dann längere Zeit in Hamburg, wurde 1740 Privatsekretär des preußischen Gesandten Grafen von Danckelmann in Frankfurt und, durch Intriguen aus dieser Stellung vertrieben, 1741 Privatsekretär beim sächsischen Minister Grafen von Brühl, der ihn bald darauf zum königl. Kabinetssekretär und 1745 zum Kriegsrath beförderte. Freimüthige Aeußerungen über die sächsische Finanzwirtschaft und die Politik des Grafen Brühl zogen ihm Ende 1749 eine Anklage und mehrmonatliche Haft zu. Am 18. April 1750 unter Amtsentsetzung aus der Haft entlassen, lebte er seitdem auf dem ihm von seiner Frau, der Wittwe des Kammerraths Buch, zugebrachten Gute Berg bei Eilenburg, wo er am 30. Oktober 1760 starb.

D.: Sammlung Satyrischer und Ernsthafter Schriften. Frkf. und Leipz. 1739. (Inhalt: Kurze aber dabei deutliche und erbauliche Anmerkungen über die klägliche Geschichte von der jämmerlichen Zerstörung der Stadt Jerusalem, nach dem Geschmack des Herrn H. J. Sivers verfertiget. . . . von X. Y. Z. sep. 1732. — Vitrea fracta, oder: des Ritters Robert Clifton Schreiben an einen gelehrten Samojeden. sep. 1732. — Der sich selbst entdeckende X. Y. Z. sep. 1733. — Briontes der Jüngere, oder Lobrede auf den Herrn Dr. Joh. Ernst Philippi. . . . 1732. — Unparteiische Untersuchung der Frage, ob die bekannte Satyre, Briontes der Jüngere, mit entsetzlichen Religionsspöttereien angefüllet sei. . . sep. 1733. — Stand- oder Antrittsrede des H. Dr. Joh. E. Philippi. . . 1733. — Sottises champêtres oder: Schäfergedichte des H. Dr. Joh. E. Philippi. . . sep. 1733. — Glaubwürdiger Bericht eines Arztes über den Zustand des H. Dr. Joh. E. Philippi. . . sep. Merseburg 1734. — Bescheidene Beantwortung der Einwürfe, welche einige Freunde des . . . . Philippi wider die Nachricht von dessen Tode gemacht haben. . . sep. Halle 1735. — Die Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit der elenden Scribenten. . . . 1736. Neue Ausg. von J. J. Stolz; Hannov. 1794. — Abriß eines neuen Rechts der Natur. . . Kiel 1735. — Anhang einiger Auszüge aus Zeitungen). — Sämtliche satyrische Schriften. Neu herausg. von K. Müchler; III. Berl. 1806.

Loeben, Otto Heinrich Graf von, Sohn des 1804 verstorbenen kursächsischen Geh. Raths, Kabinetsministers und Staatssekretärs der inneren Angelegenheiten Otto Ferdinand Graf von Loeben, wurde am 18. August 1786 in Dresden geboren. Im Hause seiner Eltern erzogen und unterrichtet, bezog er im Jahre 1804 die Universität Wittenberg, um die Rechte zu studieren. Seit 1807 lebte er mehrere Jahre in Heidelberg, wo er im Umgange mit Arnim, Brentano und Görres reiche Nahrung für seine Neigung zu den schönen Wissenschaften fand. Später lebte er theils in Wien, theils in Berlin oder auf dem Schlosse seines Freundes Fouqué, Nennhausen, wo sein zur Romantik des Ritterthums schon früh gestimmter Geist zu manchen Schöpfungen und Entwürfen angeregt wurde. Im Jahre 1813 trat er freiwillig in das sächsische Banner und machte als Unterlieutenant bei den Fußjägern den Feldzug gegen Frankreich mit. Nach dem Frieden kehrte er in die friedliche Musenstille zurück, die er theils zu Dresden im Kreise weniger Freunde, wozu der treffliche Ernst Otto von der Malsburg gehörte, theils bei seiner Mutter im Stifte Johannisstein bei Görlitz genoß. Nach seiner Vermählung 1817 ließ er sich häuslich in Dresden nieder. Im Jahre 1822 ward er plötzlich von einem schlagartigen Anfall getroffen, dessen Folgen bald nachher zwar beseitigt schienen, später aber sich als bleibend und um sich greifend zu erkennen gaben und seine ohnedies schwächliche Gesundheit gänzlich zerrütteten. Nach Jahre lang ertragenen Leiden epileptischer Krämpfe, und nachdem er noch bei seinem Freunde Justinus Kerner in Weinsberg eine magnetische Kur versucht hatte, starb er zu Dresden am 3. April 1825. — Seine Schriften erschienen meist unter den angenommenen Namen **Isidorus Orientalis** und **Kuckuk Waldbruder.**

D.: Guido (Roman). Mannh. 1808. Nachdruck u. d. T.: Romantische Darstellungen. Ebd. 1817. — Blätter aus dem Reisebüchlein eines andächtigen Pilgers. Ebd. 1808. — Gedichte. Berl. 1810. — Arkadien. Ein Schäfer- und Ritterroman; II. Ebd. 1811—12. N. Ausg. 1821. — Die Hesperiden. Blüten und Früchte a. d. Heimat der Poesie und des Gemüths. Herausgeg. v. Isidorus (mit Beiträgen von Verschiedenen). Leipz. 1816. — Der Schwan. Poesie aus dichterischer Jugend (1806). Ebd. 1816. — Rosengarten. Dichtungen; II. Altenburg 1817. (Inhalt: I. Das weiße Roß. — Die Sonnenkinder. — Die Perle und die Maiblume. Novelle. — II. Cephalus und Procris. Drama. — Ferdusi. 2 Romanzen. — Persiens Ritter. Erzbig. — Die Zaubernächte am Bosporus. Romant. Gedicht in 6 Ges.) — Cephalus und Procris. Ein romant.-musikal. Drama. Ebd. 1817. — Lotosblätter. Fragment; II. Bamberg 1817. — Ritterehre und Minne-

Digitized by Google

dienst. Alte romantische Geschichte. Berl. 1819. — Die Irrsale Klotars und der Gräfin Sigismunda. Romant. Geschichte. Altenb. 1821. 2. Ausg. 1831. — Erzählungen; II. Dresd. 1822—24. (Inhalt: I. Die Todtenmahnung. — Leßko und Faniska. — Der Tuneser und der Pisaner. — II. Der Brillantschmuck. — Die Sühnung. — Der Sklavenring. — Loreley. Eine Sage vom Rhein.) — Stern, Scepter und Blume. Schausp. nach Lope de Vega. Dresd. 1824. — Der Pilger und die Pfalzgräfin. Ein Ritterlied. Heidelb. 1825.

Lobedanz, Edmund Adolf Johannes, geboren am 10. Dezbr. 1820 zu Schleswig, Sohn eines Kanzleiraths und Archivars beim schleswigschen Obergericht, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und widmete sich nach seiner Konfirmation 7 Jahre lang dem Berufe eines Pharmaceuten. Dann nahm er seine früheren wissenschaftlichen Studien wieder auf und bereitete sich in Kiel privatim für die Universität vor, die er 1844 bezog, um Philosophie zu studieren. Im Sommer 1847 trat er vermittelst eines Reisestipendiums, zu welchem ein Theil von der verwitweten Königin beigelegt wurde, eine Reise an durch Deutschland, ging dann, ermuntert durch König Christian VIII., nach Kopenhagen, um die nordischen Sprachen gründlicher zu studieren. Im Jahre 1853 wurde er Hilfssekretär der schleswigschen Ständeversammlung und arbeitete nach seiner Rückkehr von Flensburg nach Kopenhagen im Departement für das Kirchen- und Schulwesen des Herzogthums Schleswig. Diese dänische Hauptstadt ist sein fester Wohnsitz geblieben, und ist er dorthin von seinen mannigfachen und vielen Reisen immer wieder zurückgekehrt.

D.: Feldblumen. Gedichte. Kiel 1847. — Todtenopfer für König Christian VIII. Kopenh. 1848. — Lieder a. d. Tagebuch eines in Schleswig gebornen dänischen Soldaten. Ebd. 1849. — Eine Taube aus der Arche Noahs. Gedichte. Altona 1851. — Eines deutschen Volksstammes, der Ditmarschen, Kampf um seine Freiheit im Jahre 1500. Ein poetischer Versuch. Kiel 1844. — Gorm der Alte. Romanze. Ebd. 1846. — Des Bildschnitzers Tochter. Ein deutsches Volksdrama. Kiel 1844. — Kyneburge, oder: Das Kloster in Irland. Romantisches Drama. Ebd. 1847. — Narren des Glücks. Historischer Roman; III. Leipz. 1856 (ins Dänische übersetzt). — Ein neuer Glaube. Biographisch-kulturhistorischer Roman; III. Frkf. 1859. — Die Bauernfreunde. Roman a. d. dänischen Leben d. vorigen Jahrh.; II. Leipz. 1874.

Verm.: Sakuntala. Nach dem Indischen des Kalidasa deutsch metrisch bearb. Leipz. 1854. 5. Aufl. 1874. Romeo und Julie. Tragödie des Shakespeare. Deutsch. Ebd. 1855. — Antigone. Tragödie des Sophokles. Deutsch. Ebd. 1855. — Iphigenia in Tauris. Schausp. des Euripides. Deutsch. Ebd. 1857. — Hamlet, Prinz von Dänemark. Schausp. des Shakespeare. Deutsch. Ebd. 1861. — Kalidasas Urvasi. Deutsch. Ebd. 1861. — König Nal und sein Weib. Indische Sage. Ebd. 1863. — Bjornsen Bjornstierne's Bauernnovellen, übersetzt; II. Hildburgh. 1867. — Desselben Dramatische Werke, übersetzt; II. Ebd. 1868. — Album nordgermanischer Dichtung; II. Leipz. 1868.

Lobedanz, Karl Friedrich Theodor, Bruder des Vorigen, geboren zu Schleswig am 8. Januar 1809, besuchte die Schleswiger Domschule und studierte in Kiel unter Falck, Dahlmann und Ratjen die Rechte. Darauf war er einige Jahre Privatsekretär des Staatsministers Grafen v. Rantzau-Breitenburg, dann Amtssekretär auf Rantzau, später Volontär unter der Staatsschulden-Direktion in Kopenhagen und darauf Untergerichts-Anwalt zuerst in Krempe und seit 1842 in Itzehoe.

D.: Gedichte. Itzehoe 1830. — Die Patrioten. Liederposse. Ebd. 1837.

Löffler, Karl Valentin Immanuel, wurde als jüngster Sohn eines Predigers zu Berlin am 10. Oktober 1821 geboren, studierte daselbst die Rechte, schied aber 1844 aus dem Staatsdienst und war von da ab Mitarbeiter bei verschiedenen Zeitungen. Später wandte er sich mit besonderer Vorliebe den Naturwissenschaften, namentlich der Chemie zu, übernahm 1860 die Direktion der großen Zuckerfabrik zu Rothensee bei Magdeburg und wurde von hier aus als Generaldirektor der Zuckerfabriken nach Rußland berufen. Im Jahre 1865 ging er nach den Vereinigten Staaten Nordamerika's, arbeitete hier drei Jahre lang an der New-Yorker Staatszeitung und hielt im Verein mit Dr. Adolf Loewy in dem berühmten Cooper-Institut daselbst vielbesuchte Vorlesungen. Ein Doppelduell, das er am 18. April 1867 mit zwei merikanischen Offizieren ausfocht, welche in einem öffentlichen Lokal die deutsche Nation beleidigt hatten, machte diesseit und jenseit des Oceans großes Aufsehen. Im Jahre 1868 kehrte Löffler mit seiner Familie nach Europa zurück und lebt er seitdem als Privatgelehrter in Berlin. Im März 1874 wurde er durch einen Schlaganfall linkseitig vollständig gelähmt. — Er gründete 1851 die belletristische Zeitschrift „Monatsrosen", 1852 die „Novellenflora", 1856 den „Belletrist" und 1853 die „Berliner Gerichtszeitung", in denen er eine Reihe von Novellen ꝛc. veröffentlichte. Viele seiner Schriften erschienen unter dem Pseudonym **Dr. Tornow,** seine sämtlichen plattdeutschen Werke aber unter dem Namen **„De olle Kümärker."** Viele sind ins Holländische, Englische, Schwedische und Französische übersetzt worden.

Digitized by Google

D.: Berlin ohne Dach. Roman; III. 1854. — Der Fuchs. Erzhlg. 1854. — Der Diamantenraub. Histor. Lebensbild a. d. Zeit Friedrichs des Großen. Berl. 1865. — Die schöne Gießerin. Roman; II. 1855. — Berlin im schwarzen Rahmen. Erzhlgn. a. d. alten und neuen Berlin; 5 Hefte. Berl. 1860—62. (Inhalt: Cajetano, Graf von Ruggiero, der Goldmacher. — Die Sirene von Berlin. — Der Quitzow'sche Schatz auf dem Wedding. — Die Masken Satans.) — Das alte und neue Berlin. Orig.-Roman in 2 Abthlgn. Ebd. 1863. — Der geheimnisvolle Koffer. Roman; II. 1855. — Justizmorde aller Länder und Zeiten; II. 1868. — Die Opfer mangelhafter Justiz. Gallerie der interessantesten Justizmorde; III. Jena. 2. Aufl. 1873. — Ut't Dörp. Lusteege Vertellungen. Ebd. 1868. — Van mienen Keenig Willem. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1869. — Album plattdeutscher Dichtungen. Berl. 1869. — De Theerschwöäler. Ebd. 1869. — Aus dem Sciotathale. Schicksale deutscher Ansiedler in Amerika; II. Ebd. 1870. (Inhalt: I. Der Indianerspion. — II. Die Rothhäute.) — Blondel, der unschuldig Verurtheilte. Roman. Dresd. 1873—74. — För miene und anner Lü's Gähren. 1869. — — Der Geisterseher oder: Die Mormonenbraut; III. 1869. — Der Tambour von Wörth; III. 1870. — Geheimnisse der Berliner Stadtvogtei; II. 1873. — Ein geheimnisvoller Doppelmord. 1873. — Die Mysterien von Prag, Wien und Pest; IV. 1875. — Der Schatzgräber von Chihuahua. 1875. — Dit un dat. Plattdeutsche Erzhlgn. 1875. — Universallexikon des Witzes; VI. 1870—75. — Ein Mord, oder: Der falsche Müller, Lustsp. in 3 A. Berl. 1858. — Guten Abend, Herr Fischer! oder: Der Vampyr. Vaudeville-Burleske in 1 A. (mit G. Belly). Berl. 1865. — Ungedruckte Lustspiele: Hier ist ein Mann zu verheiraten, 3 A. — Von oben nach unten, 3 A. — Don Juan in der Stadtvogtei, 1 A. — Thiergartenstraße Nr. 9, 1 A. — Prinz Honigschnabel, 3 A. — Berlin und Hinterpommern, 3 A. — Die Ratzen, 3 A. — Aus der Jugend eines preußischen Helden, 5 A. — Ein vorsichtiger Mann, 3 A. — Der rothe Hans, 3 A. — Leiw weit Rath, 1 A.

Loën, August Freiherr von, jüngster Sohn des herzogl. anhaltischen Oberhofmarschalls Leopold v. L., wurde am 27. Januar 1828 geboren und lebt als Generalintendant des Hoftheaters und der Hofkapelle in Weimar.

D.: Bühne und Leben. Roman. Leipz. 1864.

Logau, Friedrich von, der reichhaltigste und glücklichste deutsche Epigrammendichter des 17. Jahrhunderts; wurde 1604 zu Brockut bei Nimptsch in Schlesien geboren, studierte von 1614 bis 1625 auf dem Gymnasium zu Brieg und wurde Kanzleirath des Herzogs Ludwig von Brieg, in welcher Stellung er auch verblieb, als der Herzog das Fürstenthum Liegnitz übernahm. Seit dem Jahre 1648 gehörte Logau der fruchtbringenden Gesellschaft an und führte als Mitglied derselben den Namen „Der Verkleinernde". Er starb in Liegnitz am 25. Juli 1655.

D.: Erstes Hundert Teutscher Reimen-Sprüche Salomons von Golaw. Bresl. 1638. — Salomons von Golaw Sinn-Getichte Drey Tausend. Ebd. (1654). S. v. G. Auferweckte Gedichte, denen hinzugefüget Unterschiedene bisher ungedruckte Poetische Gedanken. Frkf. u. Leipz. 1702. — Friedrichs von Logau Sinngedichte zwölf Bücher, herausgeg. von C. W. Ramler u. G. E. Lessing. Leipz. 1759. Neue Ausg. 1791. — Sinngedichte. Mit Einleit. u. Anmerk. herausgeg. v. Gustav Eitner. Leipz. 1869. — Sinngedichte, ausgewählt und erneut von Karl Simrock. Stuttg. 1874.

Lohenstein, Daniel Kaspar, geboren zu Nimptsch in Schlesien am 25. Januar 1635, entwickelte sich außerordentlich früh und schnell, so daß er im 7. Jahre das Gymnasium zu Brieg und schon im 15. Jahre die Universität Leipzig beziehen konnte. Als Gymnasiast erregte er nicht nur durch seinen Fleiß und seine Fortschritte, sondern auch durch sein Talent und seinen Trieb zur Dichtkunst die Aufmerksamkeit der Lehrer, wie er denn als Schüler sein Trauerspiel „Ibrahim Bassa" schrieb, das er in Brieg mit Hilfe seiner Mitschüler zur Aufführung brachte. Auf der Universität studierte er neben der Jurisprudenz vorzüglich neuere Sprachen und setzte dann diese Studien eine Zeit lang in Tübingen fort. Hierauf machte er große Reisen durch die Schweiz, die Niederlande, Oestreich und Ungarn, und kehrte dann auf Wunsch seines Vaters in die Heimat zurück, wo er sich 1657 mit Elisabeth Hermann verheiratete, die ihm drei Güter in die Ehe brachte. Im Jahre 1666 wurde er würtembergisch-oelsnischer Regierungsrath, und später berief ihn der Rath von Breslau als seinen Syndikus, in welcher Stellung er sich durch seine Thätigkeit und seine Geschäftskenntnisse das vollste Vertrauen erwarb, so daß er mehrmals in wichtigen Angelegenheiten an den kaiserlichen Hof nach Wien gesandt wurde, wo ihn der Kaiser mit dem Titel eines kaiserlichen Raths beehrte. Nach längerem Leiden an der Gicht starb er als Protosyndikus der Stadt Breslau am 28. April 1683.

D.: Daniel Caspers Cleopatra. Trauer-Spiel. Breslau 1661. 1680. 1685. 1689. — D. C. Agrippina. Trauersp. Ebd. 1665. 1685. — D. C. Lohensteins Epicharis. Trauersp. Ebd. 1665. 1685. — Ibrahim Sultan. Trauersp. Leipz. u. Bresl. 1673. 1679. — Trauer- und Lustgedichte. Bresl. 1680. — D. C. von Lohensteins Ibrahim Bassa. Trauersp. Ebd. 1685. 1689. — D. C. v. L. sämtliche Gedichte enthält noch: Sophonisbe. Trauersp. — Blumen. — Geist-

Digitized by

liche Gedanken über das 53. Kap. des Propheten Esaias. — Verschiedene andere poetische Gedichte); II. Bresl. 1689. 1701. Leipz. 1733. — D. C. v. Lohensteins Großmüthiger Feldherr Arminius, oder: Hermann und Thusnelda in einer sinnreichen Staats-, Liebes- und Heldengeschichte dargestellet; II. Leipz. 1689—90, IV. 1731.

Löher, Franz von, geboren am 15. Oktober 1818 zu Paderborn, widmete sich auf den Universitäten Halle, Freiburg, München und Wien juristischen, sowie Geschichts- und Kunststudien und fand dann Verwendung als Referendar am Stadtgericht in seiner Vaterstadt. An dem dortigen Geschichts- und Alterthumsverein betheiligte er sich lebhafter Weise, und aus den Vorträgen, die er in demselben hielt, ging seine Schrift „Fürsten und Städte zur Zeit der Hohenstaufen, dargestellt an den Reichsgesetzen Kaiser Friedrichs II." (Halle 1846) hervor. Im Juni 1846 trat er eine Reise über England nach Nordamerika an, hielt sich 7 Monate in Cincinnati auf, wo er öffentliche Vorträge hielt und seine „Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika" schrieb (Götting. 1848. 2. Aufl. 1854) und kehrte Ende 1847 über Frankreich in seine Vaterstadt zurück. Nach Ausbruch der Februarrevolution 1848 gründete er in Paderborn die „Westfälische Zeitung", in welcher er die Sache der nationalen Einigung vertrat, und 1849 ward er von seiner Vaterstadt als Abgeordneter in die zweite preußische Kammer nach Berlin gesandt, wo er zur gemäßigten Linken gehörte. Nach seiner Rückkehr berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger auf den Posten eines Stadtverordnetenvorstehers und später auf den des Bürgermeisters, doch wurde diese Wahl von der Regierung nicht bestätigt. Im Jahre 1853 habilitierte er sich als Privatdozent der Rechte in Göttingen, und im Herbste 1855 wurde er als Professor der Geschichte nach München berufen, wo er später auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften wurde und im Laufe der Jahre eine Reihe von werthvollen Arbeiten auf dem Gebiete der Geschichte veröffentlichte. Im Jahre 1863 unternahm er im Auftrage des Königs Maximilian II. eine Reise nach Rom und Unteritalien, über welche er in seinem Werke „Neapel und Sicilien" (II. München 1864) Bericht erstattete. Nach des Königs Tode (1864) ernannte ihn dessen Nachfolger Ludwig II. zum Direktor des bayerischen Reichsarchivs und erhob ihn 1866 durch Verleihung des Civilverdienstordens der bayer. Krone in den Adelstand.

D.: General Yorck. Dichtung (Götting. 1854.

Lohmann, Peter, geboren am 24. April 1833 zu Schwelm bei Elberfeld, erhielt im elterlichen Hause eine vortreffliche Erziehung und widmete sich, da große körperliche Schwächlichkeit seiner Neigung für das Baufach hindernd entgegentrat, und akademische Studien seinem vorwiegenden Phantasieleben nicht zusagten, seit dem 16. Jahre dem Buchhandel, den er bei G. D. Bädecker in Essen erlernte. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich vorzugsweise mit Musik, die er leidenschaftlich liebte und in der er bedeutende Fertigkeit erzielte. Nach überstandener Lehrzeit konditionierte er (seit 1853) in Hannover, wo die damals blühende Hofbühne ihn zu dramatischen Versuchen anregte, die er mit solchem Eifer betrieb, daß er in einem Zeitraum von zwei Jahren zehn Dramen verfaßte. Diese Beschäftigung verleidete ihm mit der Zeit den gewählten Beruf gänzlich; er gab denselben daher 1856 auf und siedelte nach Leipzig über, wo er sich an der Redaktion der „Illustrierten Zeitung" betheiligte. Im Herbst 1859 übernahm er mit Dr. Franz Brendel die Leitung der „Neuen Zeitschrift für Musik" und die Redaktion der „Anregungen für Kunst, Leben und Wissenschaft." Anfänglich im Sinne der „Neudeutschen Schule" wirkend, veranlaßten ihn jedoch bald die Lächerlichkeiten und das persönliche Gebahren ihrer Häupter, sich davon zu trennen und seine eigenen Wege zu gehen. In seiner Schrift „Ueber die dramatische Dichtung mit Musik" (Leipz. 2. Aufl. 1861) und in mehreren Musikdramen hat er denn auch seine selbständigen Ansichten niedergelegt. Seit Anfang der sechziger Jahre ist Lohmann Redakteur des bei J. J. Weber erscheinenden „Illustrirten Kalenders".

D.: 1) Dramatische Schriften; I. u. II. Theil, Hannover 1856; III.—VI. Theil, Leipzig 1856. (Inhalt: a) Offa, König der Angelsachsen. Trsp. in 5 A. — b) Tommaso Aniello. Histor. Trsp. in 5 A. — c) Esser. Trsp. in 5 A. — d) Atalanta Baglioni. Trsp. in 5 A. — e) Girolamo Savanarola. Histor. Trsp. in 3 A. — f) Karl Stuart der Erste. Histor. Trsp. in 5 A.) — 2) Der Schmied in Ruhla. Schausp. in 4 A. Leipz. 1858 3. A. 1861. — 3) Appius Claudius. Trsp. in 5 A. — 4) Oliver Cromwell. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1858. 2. Aufl. 1859. — 5) Ein Sieg der Liebe. Trsp. in 5 A. Ebd. 1859. — 6) Drei Operndichtungen. Ebd. 1861. (Inhalt: a) Die Rose vom Libanon, in 3 A. — b) Die Brüder, in 3 A. — c) Durch Dunkel zum Licht, in 3 A.) — 7) Valmoda. Eine dramatische (Gesangs-) Dichtung in 3 A. Ebd. 1862. — 8) Dramatische Schriften; II. Ebd. 1862. [Inhalt: I. s. o. 1) c. — Der Eifrer. Trsp. in 3 A. — Virginia. Trsp. in 5 A. — II. s. o. 2) — Strassord. Trsp. in 5 A. — s. o. 4).] — 9) Fritjof. Eine dramat. Dichtung in 3 A. Ebd. 1863. — 10) Masaniello. Trauersp. in 5 A.

Digitized by Google

(2. Aufl. von 1) b). Ebd. 1864. — 11) Irene. Eine Operndichtung in 1 A. Ebd. 1865. — 12) Dramatische Schriften. 3. Theil, auch u. d. T.: Musikdramen. Ebd. 1866. [Inhalt: s. o. 6) a. — 6) b. — 6) a. — 9) — 7) — 11).] — 13) Wider den Stachel. Dramat. Dichtung in 1 A. Ebd. 1870. 2. Aufl. 1872. — 14) Gegen den Strom. Dramat. Dichtung in 1 A. Ebd 1872. — 15) Die Schwarzensteiner. Eine Erinnerung an den Aufgang des neuen Reiches. Gotha 1873. — 16) Dramatische Werke; IV. 2. verm. Aufl. Leipz. 1875—76. [Inhalt: I. s. o. 10) — 1. a) — 1. a) — II. s. o. 2) — Die letzten Mauren. Ein Trauersp. in einem Vorspiel u. 4 A. — s. o. 3) — III. Karl Stuart der Erste. 2 Theile: Strafford, u. Karl Stuarts Ende. — s. o. 13) — 14) — IV. Gesangsdramen; s. o. 6) — 9) — 7) — 11)].

Lohmann, Johanne Friederike, die Tochter des Hofraths Ritter, wurde am 25. März 1749 in Wittenberg geboren und erhielt durch ihren Vater, der sich theilweis selbst mit Unterricht beschäftigte, eine vorzügliche Erziehung. Sehr frühe verlor sie ihre Mutter, aber der reiche Schatz des Wissens, den sie eingesammelt und den sie nicht nur mit dem Verstande, sondern auch mit dem Gemüth erfaßt hatte, setzte sie in den Stand, die Erzieherin ihrer jüngern Geschwister zu werden, bis eine Heirat sie mit dem Accisekommissar Häbler in Dippoldiswalde verband. Indes machte ihr die gänzliche Verschiedenheit der Denkungsart die zehn Jahre, die sie an seiner Seite verlebte, zu dem trübsten Zeitraum ihres Lebens. Endlich wurde dieses Band wieder gelöst, und sie wandte sich mit ihren drei Kindern zu einer jüngeren Schwester nach Magdeburg. Hier lernte sie den preußischen Auditeur Lohmann in Schönebeck kennen, und in der Verbindung mit ihm fand sie, was ihr in der ersten Ehe gemangelt hatte. Leider genoß sie dieses Glück nur sechs Jahre; dann starb der Gatte, und bald darauf brach der Bankerott seines Bruders aus, in welchem das ganze beträchtliche Vermögen, das er ihr hinterlassen, verloren ging. Auf Veranlassung ihres Schwagers zog sie nun mit ihren sechs Kindern nach Leipzig, wo sie durch ihr schriftstellerisches Talent soviel erwarb, ihre Familie anständig erziehen zu können. Schwere Prüfungen waren ihr jedoch noch vorbehalten; denn drei ihrer Kinder gingen ihr voran, und sehr empfindliche körperliche Leiden erprobten vor ihrem Hinscheiden ihren Muth. Sie starb am 21. Dezbr. 1811.

D.: Der blinde Harfner. Schausp. in 4 A. nach Veit Weber. Wittenb. 1791. — Kleine Gedichte und Aufsätze. Dessau 1793. — Jakobine. Geschichte a. d. Zeiten des bayrischen Successionskrieges; II. Leipz. 1794. — Clara von Wallburg. Roman; II. Ebd. 1796. — Der Steinbruch. Eine Geschichte. Neuruppin 1797. — Weihestunden der Muße, oder: Die Irrgänge des häuslichen Lebens. Ebd. 1798. Neue Ausg. u. d. T.: Das Wiedersehen im Kriege. Ebd. 1799. — Winterabende. Ebd. 1800. — Claudine Lahn, oder: Bescheidenheit und Schönheit behält den Preis; II. Leipz. 1802. — Maria, oder: Das Geheimnis des Weinbergshüttchens. Zerbst 1806. — Herbstblumen meines Geistes. Magdeburg 1810.

Lohmann, Emilie Friederike Sophie, Tochter der Vorigen aus deren zweiten Ehe, wurde 1774 in Schönebeck geboren und in Leipzig erzogen. Sie war der Mutter nicht nur an sittlichem Werth, sondern auch an Talent, Gewandtheit der Sprache und Darstellungsgabe gleich und würdig. Sie schriftstellerte auch nach dem Tode ihrer Mutter unter deren Namen und man vermuthet, daß sie an deren Arbeiten wesentlichen Antheil habe. Sie starb zu Leipzig am 15/16. Septbr. 1830.

D.: Erzählungen; II. Magdeb. 1818 – 20. — Neue Erzählungen. Ebd. 1823 — Kleine Romane; II. Ebd. 1825—27. — Neueste gesammelte Erzählungen; XVI. Leipz. 1828 bis 1832. (Inhalt: I. Die Aehnlichkeit. — Die Belagerung von Leipzig 1546—47. — Die Eiche am See. — II. Die Perlen. — Theodor. — III. Anna von Sachsen. — Rose und Lilie. — IV. Anna's Jugendjahre. — Tamina. — Mathilde von Asseburg. — V. Graf Lauzun. — Die Thalmühle. — VI. Dorothea Kappel. — Durch den Nebel bringt ein Stern. — Der Pilger. — VII. Die Gräfin Putlitz. — Base Schlick aus Glogau. — VIII. Der Trauerritter. — Die heil. Elisabeth. — Die Leibeigenen. — IX. Heinrich von Schweinfurth. — Der Gefangene. — X. Die Pathen. — Hugo von Pajens. — Die Wanderung nach Paris. — XI. Die Dichter. — Die Kirche zu allen Engeln. — Anna Musen. — XII. Luitgard von Meißen. — Thekla v. d. Aue. — XIII. Die Ausgewanderten. — Die Nacht im Gebirge. — Mädchensinn und Schicksal. — XIV. Die Erbschaft. — Clemenze l'Hôpital. — Das Glück. — XV. Die Schwalben. — Lenardo da Sessa. — Des Müllers Töchter. — XVI. Die Entscheidung. — Die Schlegler. — Die Braut. — Friederike Lohmann, die jüngere; biogr. Skizze von Fr. Kind.)

Löhn-Siegel, Maria Anna, Tochter des Pfarrers Löhn zu Naundorf bei Freiberg in Sachsen, wurde daselbst am 30. Novbr. 1830 geboren und entwickelte frühzeitig eine lebhafte Phantasie und ein vielseitiges Talent. Von ihrem Vater sehr sorgfältig unterrichtet und sogar mit Kants Philosophie und den alten klassischen Sprachen bekannt gemacht, dichtete sie bereits im 15. Jahre in den Versmaßen des „Agamemnon" von Aeschylus ihr Drama „Odysseus auf Ogygia". Um die Anforderungen der Bühne gründlich kennen zu lernen, wurde sie Schauspielerin und war nach einander an

Digitized by Google

den Theatern zu Leipzig, Magdeburg, Oldenburg und zuletzt als langjähriges Mitglied des Hoftheaters in Dresden thätig. Im Jahre 1872 verließ sie die Bühne und verheirate sich mit dem Advokaten und Chefredacteur der „Konstitutionellen Zeitung", Ludwig Siegel in Dresden.

D.: Odysseus auf Ogygia. Dramatisches Gedicht in antiken Versmaßen, Schneeberg 1845. — Gedichte. Dresd. 1850. 2. verm. Aufl. 1856 (enthält auch das vorige und u. a.: Iduna. Drama in 1 A.) — Giovanna. Lyrisch-epische Dichtung. Ebd. 1853. — Reisetagebuch einer alleinreisenden Dame in Italien. Leipz. 1861. — Stationen. Novellen. Ebd. 1861. — Verkennen und Erkennen. Originalnovelle. Dresd. 1861. — Theatererinnerungen und Vermischtes. Leipz. 1862. — Novelletten. Ebd. 1862. — Weitere Streifzüge in Italien. Ebd. 1864. — Aus Norden und Süden. Reiseerlebnisse. Ebd. 1865. — Königsträume. Roman. Hamb. 1865. — Heitere Spaziergänge durch Deutschland. Leipz. 1866. — Humoresken. Nebst einer Biographie der Verfasserin. Berl. 1868. — Der Geheimnisvolle. Erzblg. Ebd. 1869. — Unweiblich. Ein Wort zur Bekämpfung des Vorurtheils unter einem großen Theile der Frauenwelt. Dresd. 1870. — Gesammelte Novellen, Reiseskizzen, Theatererinnerungen und Humoresken; II. Leipz. 1871. 2. Aufl. 1872. — Innerhalb zehn Jahren. Reiseerlebnisse und Reiseeindrücke a. d. J. 1857 bis 1867. Gera 1868. 2. Aufl. 1871. — Ein deutscher Schulmeister. Eine Dorfgeschichte in Versen. Leipz. 1872. — Zwei alte Apotheker. Roman; II. Ebd. 1874. — Luisa Strozzi. Tragödie in 5 A. (abgedr. in Fedor Wehls „Schaubühne"). — Als Manuskript gedruckt: Der Philosoph. Lustsp. in 3 A. — Gefahr über Gefahr. Lustsp. in 4 A. — Im Finstern. Lustsp. in 3 A. — Bei 40 Grad Réaumur. Lustsp. in 1 A. — Rechter und linker Flügel. Lustsp. in 1 A. — Pindars Werke. Lustsp. in 1 A. — Liebeständelei und Liebe. Schausp. in 2 A.

Löhner, Ludwig Edler von, bekannt unter dem Pseudonym **Ludwig von Morajn,** stammte aus einem steirischen Geschlechte, das sich unter Ferdinand II. nach Böhmen flüchtete, dort aber in Noth gerieth und zum Katholizismus übertrat. Er wurde 1812 auf dem an der Moldau gelegenen Gute Rostock bei Prag geboren, erhielt seine Erziehung und Bildung im väterlichen Hause und besuchte dann die Prager Universität, um die Rechte zu studieren. Wegen eines Konfliktes mit den Professoren gab er dieses Studium im 3. Jahre auf und begab sich 1833 nach Wien, wo er das Studium der Medizin begann, das er in Prag beendete. Nach dem Tode seines Vaters (1837) übernahm er die Verwaltung des ihm zugefallenen Gutes, aber nicht lange hielt er es in der ihm wenig zusagenden Situation aus. Er machte eine Reise nach Italien, erlangte in Padua die medizinische Doktorwürde, verheiratete sich mit einer Nichte des Komponisten Dessauer und setzte dann mit seiner Frau die Reise durch Oberitalien, Frankreich und Süddeutschland fort. Im Winter 1840 kehrte er nach Wien zurück und nahm daselbst als praktischer Arzt seinen bleibenden Aufenthalt. Im Jahre 1848 trat er als Abgeordneter in den nach Wien berufenen Landtag ein, wo er sich der gemäßigten Linken anschloß und sich im Sinne der Centralisation gegen den Föderalismus aussprach. Seine „Reden", die er im Reichstage gehalten, erschienen zu Wien 1850. Am 6. März 1849 verließ Löhner Wien, um fern von allen Geschäften seine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen, kehrte aber von Frankfurt wieder nach Wien zurück, um in dem nahen Baden Erleichterung zu suchen. Im Herbst 1851 reiste er von da ab, wanderte unstät von Venedig nach Pisa, nach Nizza und Marseille und starb hier am 12. Mai 1852.

D.: Gedichte. Berl. 1848.

Lorenz, Auguste Wilhelmine, Tochter des Direktors am Friedrichsgymnasium zu Altenburg Chr. Heinr. Lorenz, wurde daselbst am 29. Nov. 1784 geboren, war von 1810 bis 1825 Erzieherin und ließ sich dann in Altenburg nieder, wo sie theils schriftstellerisch, theils als Lehrerin der neueren Sprachen thätig war und am 1. Mai 1861 starb.

D.: Emilie, oder: So liebt ein deutsches Herz. Leipz. 1826. 2. Aufl., 1830. — Der gefundene Schleier. Zwei Erzblgn. Ebd. 1826. — Die Belagerung von Gotha. Histor. Gemälde a. d. 16. Jahrh. Ebd. 1827. — Prinz Sigmund von Sachsen und seine Brüder. Histor. Gemälde a. d. 15. Jahrh. Ebd. 1828. — Der Schloßberg bei Töplitz. Eine Geschichte des 17. u. 19. Jahrh.; II. Ebd. 1829. — Der Fürstensohn. Eine Geschichte unserer Zeit; II. Ebd. 1830. — Bona von Lombarda. Ein histor. Roman a. d. 15. Jahrh.; II. Ebd. 1831. — Die Geschwister, oder: Die Kroaten in Altenburg. Romant. Geschichte a. d. 17. Jahrh. Ebd. 1834. — Er kehrt zurück. Roman. Ebd. 1835. — Die Griechenkinder. Altenb. 1835. — Elisabeth Tarakanow. Ebd. 1835. — Novellen; II. Grimma 1835. — Anna von Koburg. Ein histor. Roman. Leipz. 1836. — Die Reise nach Rom. Roman; II. Ebd. 1837. — Riesen- und Rosenburg. Roman a. d. 14. Jahrh.; II. Ebd. 1838. — Der Uebel größtes ist die Schuld. Wahrheit im Romangewande; II. Ebd. 1839. — Der Fluch. Romant. Gemälde a. d. 16. Jahrh.; II. Ebd. 1840. — Schloß Tornitz. Romant. Gemälde a. d. 17. Jahrh.; II. Ebd. 1841. — Der Prozeß. Geschichtl. Roman; III. Ebd. 1842. — Olav der Dänenprinz. Roman. Ebd. 1843. — Vor 51 Jahren und heute; II. Ebd. 1845. — Telasila von

Digitized by Google

Baudemont. Roman; II. Ebd. 1844. — Friedrichs des Zweiten einzige Liebe. Ebd. 1846. — Von Altenburg nach Paris; II. Ebd. 1847. — Rue de Langlade. Ebd. 1848. — Des Stammes Letzter. Ebd. 1851. — Eine Freundin Napoleons. Ebd. 1852. — Auf Rügen. Ebd. 1854. — Aus Nürnbergs Vorzeit. Volksbild. Zeitz 1857.

Lorenz, Franz, wurde am 4. April 1805 zu Stein in Niederösterreich geboren, erhielt seine erste humanistische Bildung von 1815 bis 1822 bei den Piaristen in Krems und widmete sich dann in Wien anfänglich dem Studium der alten Literatur und Kunst, das er aber bald mit dem der Medizin vertauschte. Nachdem er 1831 die medizinische Doktorwürde erlangt hatte, ließ er sich in Wiener-Neustadt als praktischer Arzt nieder, wurde von dort 1834 durch den großen Brand vertrieben und nahm die Stelle eines Stiftsarztes in Lilienfeld an, in welcher er 7 Jahre verblieb. Die nächsten Jahre brachte er als Arzt und Dolmetsch, Freunde begleitend, meist auf Reisen in Italien, Frankreich, der Schweiz, Belgien und einem großen Theile von Deutschland zu, verlebte dann mehrere Jahre in Oberösterreich und ließ sich 1847 zum zweitenmale in Wiener-Neustadt nieder, wo er noch jetzt der Ausübung seines Berufes und schriftstellerischen Arbeiten lebt.

D.: Politische Eintagsfliegen (anonym). Salzbg. 1859.

Lorm, Hieronymus, Pseudonym für Heinrich **Landesmann**; s. d.

Lörs, Arnold, geboren um das Jahr 1650, war erst reformierter Pastor zu Linnich und zu Rheidt im Jülichschen und dann von 1687 an zu Sonsbeck im Kleveschen, wo er 1718 starb.

D.: Geistliches Bündlein christlicher Gesänge und Sionitischer Lieder. Wesel 1704. — Neue geistliche Gesänge von allerlei Materien und Pflichten zur Beförderung des wahren Christenthums. Duisburg 1708.

Löser, Peter, geboren am 9. April 1822 zu Wildschütz in Sachsen, studierte von 1840 bis 1843 in Halle unter Tholuck Theologie und starb als Kandidat bereits im Jahre 1847. Seine

D. finden sich in: Werthvolles aus dem Nachlasse des jungen Theologen Peter Löser; herausgeg. von Fr. von der Osten-Sacken und Herm. Odenwald; II. Berl. 1848. 2. Aufl. 1853.

Loskiel, Georg Heinrich, geboren am 7. November 1740 zu Angermünde in Kurland, war der Sohn eines Predigers und erhielt seine theologische Bildung im Herrnhuter Seminar zu Barby, wurde dann 1765 Dozent im Pädagogium zu Niesky, 1766 Inspektor der Erziehungsanstalt in Neuwied, 1768 Prediger in Marienborn, 1769 in Amsterdam, 1775 in Kleinwelke, 1782 Prediger in Petersburg und Direktor der Brüdersache in Livland und Kurland, 1790 Gemeinhelfer in Gnadenfrei, 1794 Prediger und Gemeinhelfer in Niesky, 1798 in Herrnhut, 1801 Präses der Direktion der Pensylvanischen Gemeinden und Prediger in der Gemeinde Bethlehem in Nordamerika und 1802 Bischof der Brüdergemeinde. Er starb am 28. Februar 1814.

D.: Passions- und Osterandachten. Leipz. 1781. — Gebete und Betrachtungen in Versen auf alle Tage des Jahres. Bautzen 1813.

Loest, Heinrich Wilhelm, geboren am 2. März 1778 zu Berlin, studierte seit 1797 in Frankfurt a. O. die Rechte, trat 1799 als Auskultator beim Stadtgericht zu Berlin in den Staatsdienst, wurde 1801 Referendar beim Kammergericht und 1802 Justizrath in Warschau. Als die Franzosen diese Stadt besetzten, ging er im Auftrage eines Handlungshauses 1807 nach Paris und nach der Rückkehr in Angelegenheiten des Johanniterordens bis zum Mai 1809 nach Sonnenberg, wurde im Herbst d. J. Kriminalrichter am Stadtgericht zu Berlin, 1810 Oberlandesgerichtsassessor in Stettin, 1811 Rath am Handelsgericht, 1813 Adjutant des Generalmajors v. Trenk in Berlin und nahm an den Schlachten bei Dennewitz und Leipzig und an der Belagerung von Wittenberg theil. Noch im Jahre 1813 wurde er Gouvernements-Kriegskommissar für die Provinzen zwischen Weser und Rhein, 1814 Oberkriegskommissar des Reservearmeecorps und 1815 des Armeecorps der norddeutschen Bundestruppen, nach dem Frieden Intendanturrath zu Münster und seit 1817 auch Lehrer der Geschichte und deutschen Sprache an der dortigen Brigadeschule. 1826 ging er als Referendar in Verwaltungsangelegenheiten des Heeres nach Mainz, wurde 1835 Geh. Kriegsrath in Berlin, trat als solcher 1842 in den Ruhestand und starb infolge eines Falles am 2. Juni 1848 in Berlin.

D.: Clorinde. Eine Tragödie in 5 A. Berl. 1811.

Lotichius, Johann Ernst Wilhelm, geboren am 31. Mai 1801 in Callenberg bei Waldenburg in Sachsen, wurde 1839 Pfarrer in Hartmannsdorf bei Penig, 1846 Archidiakonus zu Glauchau und Pfarrer zu Gesau und 1863 Pfarrer zu Clausnitz bei Penig.

D.: Heideblumen. (Gedichte.) Manuskript für die Freunde. Chemnitz 1841.

Loevenich, Karl, geboren 1851 zu Düren im Rheinlande, besuchte daselbst das Gymnasium und studierte von 1869 bis 1871 in Bonn

Digitized by Google

Philosophie. Gegenwärtig lebt er, mit Privatstudien beschäftigt, in seiner Vaterstadt.

D.: Liebe, Lenz und Leben. Lyrische Gedichte. Hamb. 1874.

Löwe, Friedrich Anton, Sohn eines jüdischen Kaufmanns und Wechselmaklers in Hamburg, wurde daselbst am 31. Januar 1812 geboren und gleich nach der Geburt getauft. Er besuchte das Hamburger Johanneum und studierte seit Ostern 1830 in Kiel und seit Ostern 1831 in Berlin unter Schleiermacher, Neander und Steffens Theologie. Seit dem 15. Juni 1836 Licentiat der Theologie und Privatdozent in Berlin, blieb er dort bis 1837 und ging dann in gleicher Eigenschaft nach Kiel, wo er bis 1839 blieb. Er wandte sich darauf nach Lübeck, 1842 nach Hamburg, wo er Lehrer an der Missionsschule der norddeutschen Gesellschaft wurde, und ging 1848 in gleicher Eigenschaft nach Bremen. Als die Schule aufgehoben ward, kehrte er nach Hamburg zurück und lebte dort zunächst als Privatgelehrter und von 1855 bis 1862 als Redakteur des „Nachbar". Im Frühjahr 1862 zog er nach dem Geburtsort seiner Frau, nach Zürich, wo er sich vergebens um die Erlaubnis bemühte, Vorlesungen an der Universität halten zu dürfen. Sie wurde ihm wegen öffentlich stark ausgesprochener abweichender Ansichten gegen die neologischer Richtung huldigende Fakultät verweigert, und mußte er sich begnügen, Bibelstunden und religiöse Vorträge vor einem gemischten Publikum halten zu können, das indes gern und zahlreich erschien. — Außer mehreren theologischen Schriften veröffentlichte er

D.: Ruth. Lyrisches Drama in 2 Handl. mit einem Vorspiel: Der Tod Simsons. Schwerin 1857. — Ein neues Rütlilied und Zwingli's Ruf an Zürich. Zwei Lieder. Als Anhang: Joh. Calvins Siegeslied. Zürich 1864.

Löwe, Franz Ludwig Feodor, stammt aus einer berühmten deutschen Schauspielerfamilie und ist der Sohn des als Darsteller von Heldengestalten berühmten Ferdinand Löwe und der Bruder der ausgezeichneten Sängerin Johanna Sophie Löwe. Geboren zu Kassel am 5. Juli 1816, besuchte er das Lyceum in Mannheim und debütierte nach des Vaters Tode (1832), der seine Absicht, sich den Wissenschaften zu widmen, vereitelte, an der dortigen Bühne. Später wirkte er als Schauspieler in Hamburg und Frankfurt und wurde 1841 an der königl. Hofbühne in Stuttgart als Regisseur angestellt. Seine dichterischen Arbeiten erwarben ihm von der Universität Gießen die philosophische Doktorwürde.

D.: Eine Dichterwoche. Stuttg. 1850. — Lieder aus Frankfurt. Ebd. 1850. — Gedichte. Ebd. 1854. 2. verm. Aufl. 1860. — Neue Gedichte. Ebd. 1875. — Den Brüdern. Maurer. Dichtungen. Leipz. 2. Aufl. 1874 (?).

Löwen, Johann Friedrich, geboren 1729 zu Klausthal im Harz, studierte in Göttingen die Rechte und privatisierte seit 1751 in Hamburg, wo er mit Hagedorn in Verkehr trat. Mit einem Empfehlungsschreiben des letzteren wollte er sich eben nach London begeben, als ihn der Legationsrath Zink zu sich in sein Haus nahm und so vor Sorgen sicher stellte. Nachdem er 1757 eine Anstellung als Sekretär in Schwerin erlangt hatte, heiratete er eine Tochter des Schauspieldirektors Schönemann in Hamburg und begann nun, Lustspiele und Opern für das Theater zu schreiben. Im Jahre 1767 ging er wieder nach Hamburg zurück, um für eine dort beabsichtigte großartige Hebung des Theaterwesens und Einrichtung einer Akademie für junge Schauspieler als Regisseur und Lehrer thätig zu sein, wobei seine Frau und Kinder gleichfalls die Bühne betraten. Da indes das ganze Unternehmen scheiterte, übernahm er 1768 eine Registratorstelle in Rostock, wo er, von Nahrungssorgen und Hypochondrie geplagt, schon am 23. Dezbr. 1771 starb.

D.: Die Sprödе. Ein Schäferspiel. Helmstedt 1748. — Zärtliche Lieder und anakreontische Scherze. Hamb. 1751. — Poetische Nebenstunden in Hamburg; mit einer Vorrede des Herrn Professors J. D. Michaelis von dem Geschmack der morgenländischen Dichtkunst. Leipz. 1752. — Der Schöpfer. Ein Gedicht. Hamb 1756. — Die Walpurgis-Nacht. Ein Gedicht in drei Ges. Hamb. u. Leipz. 1756. — Gedicht, dem Tode des Herzogs (Ludwig von Mecklenburg-Schwerin) gewidmet. Rostock 1756. — Oden und Lieder. In Musik gesetzt v. J. W. Hertel. Leipz. 1757. — Der Billwärder bei Hamburg. Ein Gedicht. Hamb. u. Leipz. 1757. 1759. — Götter- und Heldengespräche. Ebd. 1759. — Satyrische Versuche. Ebd. 1759. — Poetische Versuche; II. Ebd. 1760—61. — Neue Romanzen (6 Gedichte). Hamb. 1761. 2. Ausg. u. d. T.: Romanzen nebst andern komischen Gedichten. Ebd. 1769. Neue verb. Aufl. Leipz. 1771. — Mißtrauen aus Zärtlichkeit. Lustsp. in 3 A. Hamb. 1763. — Schriften; IV. Ebd. 1765—66. — Die Komödie im Tempel der Tugend. Ebd. 1766. — Geistliche Lieder nebst einigen veränderten Kirchen-Gesängen. Greifsw. 1770.

Verm.: Kurzgefaßte Grundsätze von der Beredtsamkeit des Leibes. Hamb. 1755. — Ein halbes hundert Prophezeiungen a. d. J. 1756. Deutschland (Hamb.) 1755. — Das Orakel. Rostock 1756. — Schreiben an einen Freund über die Ackermann'sche Gesellschaft. Hamb. 1766.

Löwenstein, Rudolf, geboren am 20. Februar 1819 zu Breslau, wurde, früh verwaist, erst im Waisenhause zu Bunzlau erzogen, be-

Digitized by Google

suchte dann die Gymnasien zu Glogau und Breslau und bezog 1840 die Universität seiner Vaterstadt, um Philologie zu studieren. Seine Studien setzte er seit 1841 in Berlin fort, wo er sich auch den Grad eines Doktors der Philosophie erwarb. Bereits im Jahre 1836 veröffentlichte er in verschiedenen schlesischen Blättern lyrische Gedichte; allgemein bekannt wurde er erst durch seinen 1846 herausgegebenen „Kindergarten", eine Sammlung der reizendsten Lieder, die sich bald Aufnahme in alle deutschen Lesebücher verschafften. Ein eigenthümliches Talent bestimmte Löwenstein 1845 als Mnemoniker aufzutreten. Außerdem war er theils als Lehrer, theils für schönwissenschaftliche Blätter thätig. Im Jahre 1848 begründete er mit Kalisch den „Kladderadatsch", dessen Redaktion er bis zu seiner durch den Polizeipräsidenten von Hinckeldey verfügten Ausweisung führte (1848). Löwenstein begab sich nach Dessau und Leipzig und kehrte erst nach Aufhebung des Belagerungszustandes nach Berlin zurück, wo er seitdem unausgesetzt am „Kladderadatsch" thätig gewesen ist. Seit 1863 ist er auch Verfasser der politischen Rundschau in der „Gerichtszeitung".

D.: Der Kindergarten. Gedichte. Berl. 1846. — Ehret die Frauen. Bilder von Ed Schulz. Text von Rud. Löwenstein. Ebd. 1874.

Löwenthal, Max Ritter von, geboren zu Wien am 7. April 1799 als der Sohn eines Kaufmanns, beendete an der Wiener Hochschule seine juridischen Studien und machte dann Reisen nach Frankreich, England, Schottland, den Niederlanden und durch Deutschland und trat nach seiner Rückkehr am 1. April 1823 in den Staatsdienst als Konzeptspraktikant bei der k. k. Hof- und niederösterr. Kammerprokuratur. Später wurde er Hofkonzipist der allgemeinen Hofkammer, darauf Rath der obersten Hofpostverwaltung, Sektionsrath, 1849 Ministerialrath des Handelsministeriums und in letzterem 1866 Leiter der Sektion für Post- und Telegraphenangelegenheiten mit dem Titel eines Generaldirektors für dieselben. Im Jahre 1863 erhob ihn der Kaiser in den Ritterstand.

D.: Die Skizzen aus dem Tagebuche einer Reise durch Frankreich, Großbrittannien und Deutschland; II. Wien 1825. — Die Caledonier. Trauersp. Ebd. 1826. — Der Cid. Ein Gedicht. Ebd. 1831. — Ungedruckte Dramen: Die Freunde nach der Mode. Lustsp. a. d. Engl. des Murphy. — Die beiden Schauspieler. Lustsp. — Anna Lovell. Lustsp. — Karl XII. bei Bender. Schausp.

Lotz, Hans Georg, geboren am 4. Januar 1784 zu Hamburg, erhielt seinen Unterricht in einer dortigen Privatschule und wurde dann Kaufmann. Als solcher hielt er sich in jüngeren Jahren eine Zeit lang in Marseille auf, war dann Agent mehrerer Handelshäuser und siedelte 1814 von Leipzig nach Berlin über, wo sich 1816 ein Augenübel einstellte, das sich als unheilbar erwies und in völlige Blindheit ausartete. Darauf siedelte er nach seiner Vaterstadt über und gründete hier, von der allgemeinsten Theilnahme unterstützt, 1817 seine „Originalien aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie" (Hamb. 1817—1844; fortgesetzt von K. Töpfer bis 1849) und 1822 sein Taschenbuch „Wintergrün" (Hamburg 1822—44), welche er bis zu seinem Tode redigierte. Im Jahre 1828 verlor er auch den Gebrauch seiner Füße, eine Rückenkrankheit lähmte ihn. Er ertrug sein Schicksal mit Ergebung, und sein eifriges Streben für seine literarischen Unternehmungen blieb sich stets gleich bis acht Tage vor seinem Tode, der am 28. Januar 1841 sanft und ohne Schmerzen erfolgte.

D.: Poetische Versuche. Hamb. 1820. — Bilder aus dem Leben, gezeichnet von einem Blinden; III. Altona 1820—22. — Märchen und Erzählungen. Frei nach Ingemann. Leipz. 1821. — Die Unterirdischen. Roman a. d. Dänischen nach Ingemann. Hamb. 1822. — Zerstreute Blätter aus dem Archiv eines Blinden. Erzählungen; II. Braunschw. 1822—23. — Die Lollharden. Histor. Roman, begründet a. d. Verfolgungen, die den Anfang des 15. Jahrh bezeichnen; n. d. Engl., III. Ebd. 1823. — Kampf mit dem Geschick. Roman, frei n. d. Verf. der Lollharden; II. Ebd. 1823. — Calthorpe oder: Gesunkenes Glück. Ein Roman n. d. Engl.; III. Leipz. 1823. — Osmond oder: Der Sturm der Leidenschaft. Roman, frei n. d. Engl.; II Kassel 1823. — Darstellungen aus der idealen und wirklichen Welt. Nürnb. 1825. — Erzählungen, Märchen, Sagen und Schwänke. Eine Weihnachtsgabe. Leipz. 1825. — Florenzia, die Kazikenbraut. Die Kaufmannstochter. Das Gelübde u. andere Erzhlgn. Nürnb. 1826. — Der Pflegesohn Histor. Roman a. d. Papieren eines Spaniers; II. Magdeb. 1827. — Die Tochter des Verbannten. Leben eines britischen Offiziers. Königin Johanna und ihr Hof. Alles besetzt. (Erzhlgn.) Nürnb. 1827. — Pedrosa's Abenteuer. Der Verbannte. Das Gastzimmer im Pfarrhause u. a. Erzhlgn. Ebd. 1828. — Der geheime Verhaftsbefehl. Histor. Novelle. Braunschw. 1828. — Das Ideal. Der Italiener. Zwei Erzhlgn. Ebd. 1828. — Die Schreckenszeit. Erzhlng. a. d. Papieren eines Ausgewanderten. Die Erbin. Ein Schwank. Ebd. 1828 — Turandot. Almanach des Räthselhaften; IV Jahrg. (mit Karl Töpfer.) Hamb. 1827—30. — Die Warnerin. Romant. Gemälde a. d. Jugendzeit des großen Kurfürsten v. Brandenburg. Ebd. 1831. — Novellen und Erzählungen. Leipz. 1835. Hamb. 1842. — Neueste Schriften; IV. Hamb. 1836. (I. Bd. Gedichte. — II—IV. Novellen, Erzhlgn., Sagen und Schwänke.) — Bilder aus

Digitized by Google

der Camera obscura eines Blinden; III. Altona 1838. — Schattenrisse nach dem Leben von Auchmaler (pseud.). Hamb. 1838. — Lebenswege in 6 Bildern. Ebd. 1839. — Bilder aus der laterna magica eines Blinden; II. Berl. 1841. — Abendfahrten auf den Lagunen. Histor. Roman, a. d. Papieren einer berühmten Sängerin; III. Hamb. 1842. — Neue Novellen und Erzählungen; II. Ebd. 1843 — Drei Tage in San Carlo. Roman; III. Jena 1843. — Gab heraus: Feigen von T. H. Friedrich. 1. Körbchen. Hamb. 1818. — Flora. Zeitschrift 1818 bis 1819. Ebd. — Viele Uebersetzungen von Scott, Oehlenschläger, Lady Morgan, Miß Jane Porter, Smith, A. Dieussaux, Marwell, Marryat u. a.

Lotze, Rudolf Hermann, geboren am 21. Mai 1817 zu Bautzen, besuchte das Gymnasium in Zittau und studierte seit 1834 in Leipzig Medizin und Philosophie mit solchem Erfolge, daß er nach Erlangung der Doktorwürde sich bereits 1839 in beiden Fakultäten daselbst habilitieren konnte. Im Jahre 1842 wurde er außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig und 1844 ordentlicher Professor in Göttingen, wo er jetzt noch wirkt. — Viele philosophische Werke.

D.: Gedichte. Leipz. 1840.

Lubojatzky, Franz, geboren am 16. Dezbr. 1807 in Dresden, erlernte die Juwelierkunst, trat aber nach Beendigung der Lehrzeit zum Theater über. Im Jahre 1845 verließ er die Bühne und lebt er seitdem als Schriftsteller in seiner Vaterstadt. Einen Theil seiner Romane veröffentlichte er unter dem Namen **Franz Carion.** — Außer einigen historischen Werken und mehreren (noch ungedruckten) Theaterstücken schrieb er

D.: Der Rebell von Man. Roman. — **1830.** Histor. Roman — Der Fischhändler von Neapel. — **1840.** Histor. Roman. — Die Neukatholischen. Roman a. d. Gegenwart; III. Grimma 1845. — Russische Intriguen. Histor. Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1846. — Humoresken. Ebd. 1847. (Inhalt: Der Multiplikationsassessor. — Die Seiltänzerin.) — Luther und die Seinen. Histor. Roman; III. Ebd. 1847. — Der Proselyt. Roman. Ebd. 1848. — **1848,** oder: Nacht und Licht. Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1849. — **1849,** oder: Des Königs Maienblüte. Histor. Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1850. — Der Arme und seine Braut. Erzhlg. a. d. Leben. Grimma (Wurzen) 1851. — Oswald Ehrenbaupt oder: Pharisäer und Zöllner. Zeitroman; III. Ebd. 1851. — König Friedrich August III. von Sachsen und seine Zeit. Histor. Roman; III. Ebd. 1852. — Vor hundert Jahren. Histor. Roman; III. Ebd. 1851. — Daria, die Tochter des Zigeuners. Russische Erzhlg. Ebd. 1852. — Licht- und Schattenbilder. Novellen; II. Dresden 1852. — Die Mosaiten, oder: Ein Stück europäisches Negerleben. Roman a. d. Gegenwart. III. Ebd. o. J. — Schloß Stolpen, oder: Erinnerungen a. d. L. der Gräfin von Cosel. Histor. Roman; III. Ebd. 1853. — Zacharias Amselpfiffs Abenteuer. Humorist. Roman. Leipz. 1854. — Des Teufels Werkstatt, oder: Paris unter der Erde. Histor.-humorist. Roman. Ebd. 1854. — Der Bote aus Dresden. Ein deutsches Volksbuch. 1. Bd. in 12 Heften. Dresd 1854. — Erzählungen; VII. Wurzen 1854. (Inhalt: I. Die Auferstandene. Die Heirat im Sturme. — II. Der Prophet von Zwickau. Der Flammender. — III. Der Schuster v. Breslau. Der Engel v. Hoimsberg. — IV. Die Wiesenherren. — V. Schön-Elschen. Schneider-Liebchen. — VI. Vatersegen. Der Lutherbrand. — VII. Die sächsischen Reformierten. Michels Liebe.) — Neue Erzählungen; VII. Ebd. 1855—57. (Inhalt: I. Das Pfarrhaus v. Lauterbach. Die Letzten eines Königshauses. — II. Des Königs Hauptquartier. Veilchenblaue Seide. — III. Der Landstürmer und seine Tochter. Die Dresdener Fürstenbere. — IV. Der Patriot und sein Sohn. Der Liliensteiner Schatz. — V. Herz und Welt. Tantchen Kolibri. Ein Küßchen am Fenster. — VI. Die Schweden in Pirna. Eheleid. — VII. Die Leoniden v. Oederan Magdalena, das Kind der Fabrik) — Großvaters Spieluhr. Ein Märchen a. d. bürgerl. Welt. Leipz. 1856. — Katharina II., die Semiramis des Nordens. Histor. Roman; III. Ebd. 1856. — Christkindchen, oder: Zwei Familien. Erzhlg. a. d. bürgerl. Leben. Ebd. 1856. — Maria Theresia und ihre Zeit. Histor. Roman von Franz Carion; III. Ebd. 1857. — Ein getheiltes Herz, oder: Karl Theodor und seine Zeit. Histor. Rom. v. Fr. C.; III. Ebd. 1858. — Deutsche Feierabende. Erzhlgn.; II. Ebd. 1858. (Inhalt: I. Der Bürgermeister von Marienburg. II. Der Llanero. — Japhet Unglückskind.) — Der letzte deutsche Kaiser und seine Zeitgenossen. Histor. Rom. v. Fr. C.; IV. Ebd. 1860. — Deutsche Feierabende; III.—VI. Bd. Ebd. 1860—62. (Inhalt: III. Kurfürst Moritz u. seine schöne Jakobine. Der Schulgang des Lebens. — IV. Bunte Gesellschaft unter einem Dache. Humorist. Erzhlg. — V. Wallensteins letzte Tage. — Der Armenpfleger von St. Jakob. — VI. Die Zittauer Judith. — Der Kanonenfindling.) — Eine lateinische Czarin und ihr Schicksal. Histor. Erz.; II. Prag 1861. — Ein Jahr aus dem Leben Augusts des Starken. Histor. Roman; II. Ebd. 1863. — Der letzte Habsburger und seine Tochter. Histor. Rom. v. Fr. C.; II. Leipz. 1863. — Der Untergang der Protestanten in Oberösterreich. Histor. Roman; II. Dresd. 1861. 1864. — Vor Leipzig und in Jütland Roman. Leipz. 1864. — Die Waise von Grünhain, oder: Das Gericht der Todten. Erz. a. d. Leben. Löbau 1864 bis 65. — Röschen, des Pfarrers Tochter von Taubenheim. Erz. Ebd. 1865. — Johann Georg I. von Sachsen. Histor. Rom. v. Fr. C.; III. Leipz. 1865. — Der bayerische Hiesel. Erzhlg. Löbau 1866. — Der alte Dessauer. Hist. Rom. v. Fr. C.; IV. Leipz. 1867. — Ein deutscher Fürst. Hist. Rom. v. Fr. C. Zweite Abtheil. d. Vorigen; V. Ebd. 1868. — **1866,** oder: In Böhmen und am Main. Roman a. d. Neuzeit; II.

Digitized by Google

Dresd. 1868—69. — Der Kaplan von Königgrätz. Roman a. d. Neuzeit; III. Ebd. 1868 bis 69. — Die Tochter des Eierkönigs. Histor. Romon. Jena 1868. — König August und sein Goldschmied. Roman von Fr. C.; III. Leipz. 1870. — Der Jesuitenzögling, oder: Verrath über Verrath. Roman aus jüngster Zeit; IV. Dresd. 1872. — Der Papstspiegel, oder: Leben und Treiben der Päpste bis auf unsere Zeit. Ebd. 1872. — Die Klöppel-Lady, oder: Lebensgang eines armen Mädchens. Rom. a. d. ersten Fünftel unsers Jahrh. von Fr. C.; III. Leipz. 1874.

Ludämilia Elisabeth, zweite Tochter des Grafen Ludwig Günther I. **von Schwarzburg-Rudolstadt,** wurde am 7. April 1640 auf der Heidecksburg bei Rudolstadt mitten unter den Drangsalen des 30jährigen Krieges geboren. Sie verlor ihren Vater bereits im Jahre 1646, doch sorgte ihre Mutter Aemilie Antonie, eine geborne Prinzessin von Oldenburg, für eine echt christliche und wahrhaft deutsche Erziehung ihrer Kinder. Unter dem Einfluß des gelehrten Ahasverus Fritsch, der die wissenschaftliche Bildung des Erbgrafen leitete, entwickelte sich das poetische Talent der Prinzessin und entfaltete sich bald zu großer Fruchtbarkeit. Im Jahre 1665 bezog sie mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern die Friedensburg in der Herrschaft Leuchtenberg, kehrte aber nach dem Tode der Mutter 1670 auf die Heidecksburg zurück. Im Jahre 1672 verlobte sie sich mit dem Grafen Christian Wilhelm von Schwarzburg-Sondershausen, doch starb sie bereits am 12. März desselben Jahres an den Masern.

D.: Die Stimme der Freundin, d. i. Geistliche Lieder. (Von den Angehörigen der Prinzessin herausgegeben.) Rudolst. 1687.

Ludecus, Johanne Karoline Amalie, Tochter des braunschweigischen Majors Kotzebue, wurde am 16. Novbr. 1757 in Wolfenbüttel geboren, kam mit ihrem Vater im Gefolge der Herzogin Anna Amalie nach Weimar, wurde Kammerfräulein derselben und verheiratete sich 1793 mit dem Steuerrath Ludecus, der im Jahre 1827 als Oberamtskassierer in Weimar starb. Nach dem Pierer'schen Lexikon ist sie selbst auch im Jahre 1827 gestorben. Unter dem Pseudonym **Amalie von Berg** schrieb sie

D.: Luise, oder: Die unseligen Folgen des Leichtsinns. Eine Geschichte, einfach und wahr; II. Leipz. 1800. — Sophie von Normann. Berl. 1806. — Johanne Gray. Trsp. in 5 A. Ebd. 1806. — Eleonore. Ein Familiengemälde. Prag 1812. — Cäcilie. Erzhlgn. u. Novellen. Erfurt 1816. — Caroline, Gräfin von Thorenberg. Der Jockey. Zwei Erzählgn. Ebd. 1816. Neue Ausg. 1826.

Lüdemann, Georg Wilhelm von, geboren am 15. Mai 1796 in Küstrin, studierte in Berlin die Rechte, trat 1813 in das preußische Heer und focht in den Schlachten bei Lützen, an der Katzbach und bei Leipzig, worauf er von 1814 bis 1816 seine Studien in Berlin fortsetzte. Als Referendar trat er in den Staatsdienst. Wegen eines Herzleidens unternahm er auf den Rath der Aerzte große Reisen und lernte einen ausgedehnten Theil Europa's kennen. Gleichzeitig gewann er dadurch den Stoff für seine Städteschilderungen, Reisebeschreibungen und novellistischen Versuche. In späteren Jahren wandte er sich mehr der Kritik zu und lieferte fleißig Beiträge zur Abendzeitung, zu den Blättern für literarische Unterhaltung u. s. w. Seit 1824 lebte er eine Zeit lang am Rhein, 1825 in Breslau, 1826 in Dresden, dann auf seinem Gute Cyrusberg bei Freistadt in Schlesien. Später wurde er Polizeidirektor in Aachen, nachmals Geh. Oberregierungsrath in Berlin und zuletzt in Liegnitz, wo er am 11. April 1863 im Mühlgraben ertrank. Er schrieb zum Theil unter dem Namen **Justus Ironius Kosmopolita.**

D.: Novellen und Erzählungen. Dresd. 1827. (Inhalt: Oura und Habero oder: Die Basken. — Adelaide von St. Bazil. — Maria de Toralba.) — Die Fascari. Ein histor.-romant. Gemälde a. d. 15. Jahrh.; II. Leipz. 1828. — Andruzzos der Livadier. Roman; II. Ebd. 1827. — Töplitz wie es ist, oder: Die beiden Grafen. Dresd. 1829. — Vittoria Iturbide. Histor.-romant. Gemälde d. merikanischen Freiheitskrieges; III. Zwickau 1830. — Afronius Fatagl, der Freiheitsritter. Philantropistischer Roman. Glogau 1835. — Monatsrose. Zwölf Erzhlgn. u. Novellen; III. Ebd. 1836. (Inhalt: Der Räuber von Ospedaletto. — Der schwarze Kopf. — Clara von Cossergue. — Der Tausendkünstler. — Der römische Steinmetz. — Die unverhoffte Rückkehr. — Minerva Medica. — Der Gallego. — Das Pfand. — Die Königin. — Manuela. — Aureliens Held.)

Verm.: Vikt. Alfieri's Trauerspiele. Aus dem Italien.; II. Zwickau 1824. — Geschichte der Kupferstecherkunst und der damit verbundenen Künste. Dresd. 1828. — Geschichte der Malerei und Zeichenkunst. Ebd. 1828. — Geschichte der Architektur. Ebd. 1828. — Lehrbuch der neugriechischen Sprache. Leipz. 1826. — Verschiedene Städteschilderungen u. Reisebeschreibungen.

Lüderwald, Georg Ernst, genannt **Lange,** wurde am 13. Febr. 1765 zu Berlin geboren, kam 1769 nach Königsberg und ging, durch Eckards Vorstellungen in Königsberg und die damals dort üblichen Privattheater aufgeregt, 1783 heimlich unter die Schauspieler. Unter dem Namen Lindheim trat er in Greifswald und andern pommernschen Städten auf, kehrte aber bald zurück und vollendete seit 1784 seine Studien in Frankfurt a. d. O. Im Jahre 1786 ging er nach Berlin, trat 1787 als

Digitized by Google

Kommissionsrath in die Dienste des Markgrafen von Schwedt, wandte sich aber, weil er durch den Tod des Fürsten sein Amt verlor, 1789 wieder zum Theater und wurde, hinfort den Namen Lange führend, beim Hoftheater in Karlsruhe angestellt; nach dessen Auflösung spielte er in Düsseldorf und seit 1792 in Riga, wo er 1798 auch Theaterdichter ward und als beliebter Schauspieler bis zu seinem im März 1835 erfolgten Tode wirkte.

D.: Der Freybrief. Singsp. in 1. A. Berl. 1788. — Die Geretteten. Vorspiel in Jamben. Riga 1802 (von Schlun ins Russische übersetzt). — Nonna, oder: Die heilige Weihe. Schausp. in 1 A. Ebd. 1806. — Kuriks Segen. Lyrisches Festspiel in Chören u. Tänzen. Petersb. 1827.

Ludewieg, Friedrich Ferdinand, geboren zu Hildesheim am 6. Juni 1785, wurde Apotheker und konditionierte längere Zeit als Provisor in Hamburg. Später heiratete er eine Witwe und führte selbst mehrere Jahre eine Apotheke. Als er sich genöthigt sah, dieselbe aufzugeben, ertheilte er Privatunterricht und redigierte gemeinschaftlich mit J. F. Haeselinger jun. „Die Biene. Eine unterhaltende Zeitschrift a. d. Gebiete der Literatur und Kunst" (Hamburg 1821—24). Im Jahre 1828 versuchte er noch einmal die Herausgabe derselben, was ihm aber nur auf kurze Zeit gelang. Er starb am 9. Febr. 1831.

D.: Gedichte. Hamb. 1823. 3. Aufl. 1830. — Eichenblätter. Zur Unterstützung des bedrängten griechischen Volkes herausgegeben. Hamb. o. J. — Eichenblätter. Eine Winterspende für Hamburgs Arme. 3 Hefte. Hamb. 1826.

Ludwig, Karl August, König von **Bayern**, ältester Sohn des Herzogs von Pfalzburg-Zweibrücken-Birkenfeld, späteren Kurfürsten und nachmaligen Königs von Bayern Maximilian I., wurde am 25. Aug. 1786 zu Straßburg geboren, besuchte als Kurprinz 1803 die vaterländische Hochschule zu Landsbut, darauf jene zu Göttingen und unternahm 1805 zu seiner weiteren Ausbildung Reisen nach Italien und Frankreich. Die poetisch angelegte Natur des geistvollen Prinzen brachte ihn schon damals in Rom in den regsten täglichen Verkehr mit Künstlern und Kunstgelehrten, so daß er hier, mehr aber noch später, so oft er als Kronprinz oder König in der ewigen Stadt seinen Aufenthalt nahm, der gefeierte und belebende Mittelpunkt der dortigen Künstlerkreise wurde. Die damalige trübe politische Weltlage kettete den „deutschen" Prinzen, als welchen er sich schon auf der Universität gezeigt hatte, durch die damals gebotene Politik des Rheinbundes an den fremden Eroberer; aber hier schon stand ihm der Gedanke an die Befreiung und die Größe des deutschen Vaterlandes aufs lebendigste vor der Seele. Heimkehrend aus dem Kriege des Jahres 1806 faßte er in Berlin angesichts des Brandenburger Thores, dem Napoleon die Zierde der Victoria entführt hatte, den Entschluß, die Bildnisse der großen deutschen Männer in einem großen Tempel aufzustellen. Im Verein mit Johannes von Müller wurde der Plan zur Walhalla entworfen, die sich auf der Stelle erheben sollte, wo die Burg der Staufen gestanden hatte. Hand in Hand mit diesem echt deutschen Streben ging das ernste Studium der monumentalen antiken Kunst, die unter Ludwig I. so recht ihre Auferstehung feierte. Die gefeiertsten Künstler und deren ebenso gefeierte Schüler wußte er um sich zu sammeln, so daß München den Mittelpunkt der deutschen Kunstbestrebungen bildete und von da aus die Strahlen derselben über alle deutschen Gauen leuchteten. Von den unzähligen monumentalen Schöpfungen, die unter Ludwig, und besonders seit seinem Regierungsantritt (13. Oktober 1825) entstanden, seien nur erwähnt die Glyptothek (1815—1830), die Walhalla (1830—1842), das Kunstausstellungsgebäude (1838—1844), die Befreiungshalle bei Kelheim (1842—1863), die Ruhmeshalle auf der Anhöhe bei Sendling (1843—1850), das Siegesthor, die Propyläen (1854—1862) u. a., und dabei wurde die Herstellung der meisten Bauten aus den Privatmitteln des Königs bestritten, so daß sich beispielsweise die von ihm in den Jahren 1825 bis 1848 verausgabten Summen auf 12 Millionen Gulden beliefen. Im Jahre 1848 entsagte Ludwig der königlichen Krone zu Gunsten seines ebenso kunstsinnigen Sohnes Maximilian und lebte in stiller Zurückgezogenheit ganz seinen künstlerischen Neigungen und Bestrebungen, bis ihn der Tod am 29. Februar 1868 in Nizza abrief. Auch als Dichter hat sich König Ludwig bekannt gemacht. Im Jahre 1828 besang er infolge eines Besuches bei Goethe „Weimar" in einem Gedicht; nachmals veröffentlichte er

D.: Gedichte. München 1829. 3. Aufl. 1839. — Walhalla's Genossen, geschildert durch König Ludwig den Ersten von Bayern, den Gründer Walhalla's, Stuttg. 1842. — (Gesammelte) Gedichte Ludwigs des Ersten, Königs von Bayern; IV. Stuttg. 1844—47.

Ludwig, Christine Sophie, geborne Fritsche, wurde 1764 in Ragwitz, einem Dorfe der preußischen Provinz Sachsen geboren und erhielt keinen andern Unterricht, als ihn die dürftige Schule des Ortes darbot. Kaum lernte sie lesen und schreiben. In ihrem 16. Jahre wurde sie an den Förster Ludwig in Maßlau

Digitized by Google

bei Merseburg verheiratet und verlebte hier in der größten Einsamkeit recht traurige Jahre, bis ihr nach Kenntnissen dürstender Geist endlich durch gute Schriften Nahrung fand und sie nun nach Vollendung ihrer Berufsgeschäfte lesen und lernen, später auch ihre Gedanken niederschreiben konnte. Gefördert wurde sie in ihrem Streben besonders durch den Dichter C. F. Weiße, der sie bis an seinen Tod seiner Freundschaft würdigte. Nachmals wurde sie mit Fr. Nicolai, Seume Rochlitz u. a. bekannt, die ihr bei ihren schriftstellerischen Versuchen mit Rath und That an die Hand gingen. Im Jahre 1814 verlor sie ihren Mann durch den Tod; sie siedelte nun nach Schkeuditz über, wo sie am 28. Febr. 1815 starb.

D.: Aufsätze eines Frauenzimmers vom Lande; II. Altenb. 1787. — Gemälde häuslicher Scenen zur Veredelung junger Herzen; IV. Leipz. 1788—91. Neue Aufl. 1801. — Juda, oder: Der erschlagene Redliche, edlen Menschenfreunden gewidmet. Ebd 1791. 3. Aufl. 1813. — Die Familie Hohenstamm, oder: Die Geschichte edler Menschen; II. Thorn 1793—95. 2. Aufl. IV. Leipz. 1818. — Die arme Familie. Zum Besten einer armen Familie. Leipz. 1799. — Erzählungen von guten und für gute Seelen; II. Ebd. 1799 bis 1800. — Moralische Erzählungen. Ronneburg u. Leipz. 1802. — Lohn der Tugend; II. Leipz 1805. — Henriette, oder: Das Weib, wie es sein kann; aus der Familie Hohenstamm gezogen. Leipz. 1805. 3. Aufl. 1815. — Selenide, in moralischen Erzblgn. Zwickau 1809.

Ludwig, Otto, wurde am 11. Februar 1813 zu Eisfeld im Herzogthum Sachsen-Meiningen geboren, wo sein Vater das Amt eines Stadtsyndikus bekleidete. Der Knabe, frühreif, schon im vierten Jahre als Wunderkind geltend, erhielt den ersten Schulunterricht im elterlichen Hause und offenbarte bereits mit acht Jahren sein poetisches Talent. Die Stadtschule besuchte er seit 1823, auch erhielt er, da er große Anlagen zur Musik zeigte, nebenbei Klavierunterricht. Nach dem Tode seines Vaters (1825) nahm ihn ein Oheim in Hildburghausen zu sich, wo er das Gymnasium besuchte. Im Jahre 1832 ward er in dem Geschäfte seines Oheims, eines Kaufmanns, verwendet, und blieb er in demselben mit Ausnahme des Vierteljahres von Michaelis bis Weihnachten 1833, das er auf dem Lyceum in Saalfeld zubrachte, bis zum Jahre 1839. Den Tag über im Verkaufsladen beschäftigt, die Eigenheiten der Menschen scharf beobachtend, begann er bereits kleine Geschichten voll Leidenschaft und Affekt zu dichten. Er führte in sinnender Nacht einsamkeit ein wild aufgeregtes phantastisches Leben, dichtete und komponierte Lieder und Opern zur Winterszeit in versteckteſter Stille, in ungeheizter Stube, legte aber hierbei den Grund zu jener schmerzvollen Krankheit, die ihn 30 Jahre lang quälte und ihm einen frühen Tod brachte. Die dramatische Kunst hatte ihn von früher Jugend an gefesselt. Bald waren Dramen, Liederspiele, auch kleine Opern von ihm selbst, auf dem Liebhabertheater seines Vaterstädtchens unter seiner Leitung als Dramaturg und Kapellmeister mit Beifall aufgeführt; aber erst 1832 begannen seine ernstlichen poetischen und musikalischen Arbeiten. Seine Kompositionen der Goethe'schen Balladen „Die wandelnde Glocke" und „Der Todtentanz" (Hildbghsn. 1839) erregten die Aufmerksamkeit des Kapellmeisters Grund in Meiningen, der ihn bei Hofe empfahl. Mit einer Geldunterstützung des Herzogs ging Ludwig 1839 nach Leipzig, um unter Felix Mendelssohn-Bartholdy's Leitung seine musikalisch-theoretischen Studien zu vollenden. Seine Fortschritte sollen ganz bedeutend und namentlich sein Orgelspiel von großer Wirkung gewesen sein. Aber bald zeigte sich in Ludwigs Wesen eine übermäßige nervöse Reizbarkeit; häufige Krampfanfälle stellten sich ein und zwangen ihn endlich, die Musik fallen zu lassen. Er kehrte in die Heimat zurück, aber die traurigen Familienscenen im Hause seines Oheims beängstigten ihn und waren der Herstellung seiner Gesundheit hinderlich. Sein Plan, nach Meiningen zu gehen, um dort Partituren zu studieren, eigene Kompositionen aufführen und hören zu können, scheiterte an Verhältnissen. Er begab sich abermals nach Leipzig (1842), um sich hinfort ganz der Poesie zu widmen, hörte hier auch verschiedene Vorlesungen, privatisierte dann seit 1843 in Dresden, seit Juni 1844 in Meißen und Garsebach und ließ sich 1850 dauernd in Dresden nieder, wo er sich auch 1852 mit Emilie Winkler aus Meißen verheiratete. Ueberall lebte er in tiefster Zurückgezogenheit und beschränkte seinen Umgang nur auf wenige Freunde, zu denen vornehmlich Auerbach, G. Freytag und Rob. Waldmüller gehörten. Seine körperlichen Leiden, die er mit großer Geduld ertrug, erweckten ihm überall die größte Theilnahme. Die Schillerstiftung setzte ihm ein Jahrgehalt von 500 Thlrn. aus; die dramaturgische Prüfungskommission in Berlin übersandte ihm einen nicht ausgetheilten Preis, und in Wien wurde zu seinem Besten eine zahlreich besuchte Vorlesung veranstaltet. Von seinen wahrhaft tragischen Kämpfen und Leiden erlöste ihn der Tod am 25. Februar 1865, nachdem er, wie er selbst scherzend sagte, kurz vorher „das „fünfunddreißigjährige Jubiläum seiner Krankheit" gefeiert hatte.

D.: 1) Dramatische Werke; II. Leipz.

Digitized by Google

1853—54. (Inhalt: I. Der Erbförster. Trsp. in 5 A. — II. Die Makkabäer. Trsp. in 5 A.) — 2) Zwischen Himmel und Erde. Erzhlg. Frkf. 1856. 2. Aufl. 1858. 3. Aufl. Berl. 1862. 4. Aufl. 1874. — 3) Thüringer Naturen. Charakter- und Sittenbilder in Erzhlg. 1. Bd. a. u. d. T.: Die Heiteretheï und ihr Widerspiel. Zwei Erzhlgn. Frkf. 1857. 3. Aufl. Berl. 1874. — 4) Gesammelte Werke; IV. Berl. 1870. [Inhalt: I. Der Erbförster. — Das Fräulein von Scuderi. Drama. — II. Die Makkabäer. — Die Torgauer Heide. — Der Engel von Augsburg (Agnes Bernauerin). Drama. — Tiberius Gracchus. Dramat. Fragment. — Gedichte. — III. s. o. 3) — IV. s. o. 2)]. — Shakespeare-Studien. Aus dem Nachlaß des Dichters herausgeg. von Moritz Heydrich. Leipz. 1871. — 6) Nachlaßschriften. Herausgeg. von Moritz Heydrich. Ebd. 1873. (Inhalt u. a. Hans Frey. Lustsp. — Die Rechte des Herzens. Trsp. — Der goldene Schlüssel. Romant. Oper in 4 A. — Die Fischerin. Oper in 1 A. — Amasis und Tentyra. Oper in 2 A. — Libussa. — Der Liederkönig, Oper in 2 A.)

Ludwig, Otto, Pseud. s. E. v. **Puttkammer**; s. d.

Luft, Johannes, wurde am 17. Dezbr. 1798 zu Heubach im Odenwald geboren und wurde von seinem Vater, einem Wagner von Profession für den Schullehrerstand bestimmt. An dem Inspektor Coulmann in Lengfeld fand er einen Gönner, der ihn unentgeltlich für den gewählten Beruf vorbereitete. Nachdem Luft von 1817 bis 1820 an verschiedenen Orten als Schreiber fungiert hatte, erhielt er nach bestandenem Examen 1821 die Schullehrerstelle zu Hering. Im Frühjahre 1837 seines Dienstes entlassen, zog er nach Umstadt, wo er als Privatmann lebte. Seine weiteren Schicksale sind mir nicht bekannt.

D.: Poetische Versuche. Erster Theil. Darmstadt 1827 (enthält meist lyrische Gedichte). Zweiter Theil. Ebd. 1827 (enthält größtentheils: Tobias, Vater und Sohn, episch-didaktisches Gedicht in 4 Ges.) — Lyrische Gedichte. Darmstadt 1835. — Leben und Schicksale des Friedr. Flut in seiner Schulmeister-Laufbahn. Ein humorist. Roman. Mainz 1842.

Lühe, Karl Emil Freiherr von der, entstammte einer alten mecklenburgischen Familie, von der ein Zweig nach Holstein kam, und wurde hier 1751 geboren. Er trat frühe in die Dienste seines Vaterlandes, bekleidete auch mehrere Stellen nach einander, gab aber 1788 seiner schwächlichen Gesundheit wegen sein Amt auf und siedelte nach Wien über, wo er zur katholischen Kirche übertrat. Er erhielt darauf eine Anstellung bei der Staatsgüteradministration und war besonders bemüht, die in Niederösterreich ganz vernachlässigte Obstbaumzucht zu beleben. Er starb als Regierungsrath zu Wien am 9. März 1801. — Seine Hymnen wurden als Muster beschreibender Poesie gepriesen.

D.: Hymnus an Flora. Wien 1797. — Hymnus an Ceres. Ebd. 1800. (Beide erschienen anonym und wurden zusammen herausgeg. von Degen. Wien 1803. Neue Ausg. 1824.)

Lundt, Zacharias, geboren am 5. April 1608 zu Rübel im Herzogthum Schleswig, besuchte seit 1628 das Gymnasium in Hamburg und später die Universitäten Leipzig, Wittenberg und Königsberg, wo er sich historischen und philologischen Studien widmete. Auch hatte Professor August Buchner in Wittenberg ihn für die neuerwachte deutsche Dichtkunst zu begeistern gewußt. Nach Beendigung seiner Studien wirkte er sechs Jahre lang als Hauslehrer, begleitete dann einige Jünglinge auf Reisen und wurde 1645 Rektor der lateinischen Schule zu Herlof auf der Insel Seeland. Später wurde er Bibliothekar des dänischen Reichsgrafen Seefeld und endlich königl. dänischer Hofsekretär und Vikar des Stiftes Aarhus. Als solcher starb er am 8. Januar (Juni) 1667.

D.: Allerhand artige Deutsche Gedichte, Poëmata, Sampt einer zu End angehengter Probe außerlesener, scharffsinniger, kluger Hoff- und Scherz-Reden, Apophthegmata genannt. Leipz. 1636. — Reu und Leid über die Liebe der Schäferin Dieromene. — Zedechias. Trauerspiel von der Zerstörung Jerusalems. (Die beiden letzten autographisch in Kopenhagen.)

Luther, Martin, der deutsche Reformator, wurde am 10. Novbr. 1483 zu Eisleben geboren, wo sich seine Eltern gerade während des Jahrmarktes befanden. Sein Vater, Hans Luther, war Bergmann im Dorfe Möhra und wurde später Hüttenherr und Rathmann in Mansfeld; Luthers Mutter hieß Margaretha und war eine geborne Lindemann. Die Eltern, schlichte, fromme Leute, erzogen ihr Kind sehr streng und bestimmten es zum Studieren. Nachdem Luther zunächst die Schule in Mansfeld besucht hatte, kam er 1497 auf die lateinische Schule nach Magdeburg und 1498 nach Eisenach, wo er als Kurrendeschüler sich sein Brot ersingen mußte, bis ihn endlich eine Verwandte seiner Mutter, Namens Ursula Cotta, in ihr Haus nahm und ihm ihre Unterstützung zutheil werden ließ. Im Jahre 1501 bezog Luther die Universität Erfurt, wo er die Rechte studierte, 1505 Magister wurde und dann seine Vorlesungen über Aristoteles eröffnete. Das Studium einer lateinischen Bibel, die er zufällig auf der Erfurter Bibliothek entdeckte, überzeugte ihn, daß dieselbe weit mehr als die evangelischen und epistolischen Perikopen enthalte. Angstvoll um seiner Seele Seligkeit und erschüttert durch den jähen Tod seines Freundes Alexius floh er in der Nacht des 17. Juli 1505 in das Augustinerkloster zu Erfurt und wurde Mönch. Der

Digitized by Google

Troſt der Vergebung der Sünden, den ihm ein alter Kloſterbruder aus dem Glauben an das Verdienſt Jeſu zuſprach, die väterliche Sorgfalt ſeines Ordensprinzipals Staupitz, ſowie die Schriften des Auguſtinus und der mittelalterlichen Myſtiker ließen ihn allmählich Ruhe finden und führten ihn dem Leben zurück. Nachdem er 1507 die Prieſterweihe empfangen hatte, wurde er 1508 Profeſſor an der Univerſität Wittenberg. Hier las er erſt Dialektik und Phyſik nach Ariſtoteles, wandte ſich aber bald der Theologie zu, lernte ſelbſt noch die Grundſprachen der heiligen Schrift und wagte es auch endlich, wiewohl nach langem Widerſtreben, zu predigen. Auf einer Reiſe nach Rom, die er im Jahre 1510 als Pilger und in Angelegenheiten ſeines Ordens unternahm, lernte er den Leichtſinn und die Sittenloſigkeit des niedern Klerus und am Hofe Leo's X. das Papſtthum kennen. Nach ſeiner Rückkehr wurde er 1512 Doktor der Theologie. Im Jahre 1517 richtete er ſeine Angriffe gegen den Ablaßkrämer Tetzel und forderte die Biſchöfe zu Mainz und Brandenburg auf, den Ablaßhandel abzuſtellen. Auf die abſchlägliche Antwort, die er erhielt, ſchlug er 1517 am 31. Oktober 12 Uhr Mittags an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg 95 lateiniſche Theſen über die Nothwendigkeit wahrer Buße und den Misbrauch des Ablaßhandels an, über welche er an der Univerſität diſputieren wollte. Zugleich mit den Theſen gab er (Novbr. 1517) für das Volk den „Sermon von Ablaß und Gnade" heraus. Auf die Angriffe Tetzels und Sylveſter Prierias' ſandte Luther die Theſen nebſt einer Vertheidigungsſchrift (Resolutiones disput. de virtute indulgentiarum) an Papſt Leo X. Er erhielt eine Citation nach Rom, doch vermittelte Luthers Gönner, der Kurfürſt von Sachſen, daß Luther 1518 vom Kardinal Cajetan in Augsburg verhört wurde. Er widerrief indes nicht, appellierte vielmehr „von dem übel unterrichteten an den beſſer zu unterrichtenden" Papſt und, als eine Bulle die Lehre vom Ablaß feierlich beſtätigte, an ein allgemeines Konzil. Auch die Bemühungen des päpſtlichen Kammerherrn von Miltitz, Luther im Januar 1519 in Altenburg zum Widerruf zu bewegen, blieben erfolglos, doch verſprach Luther, vom Ablaß zu ſchweigen, ſofern auch ſeine Gegner ſich ruhig verhielten. Indes brach der Streit von neuem wieder aus, als Luther in die Leipziger Diſputation (27. Juni bis 16. Juli 1519) zwiſchen Eck und Karlſtadt hineingezogen wurde und das Recht des Papſtes, nach göttlicher Einſetzung Oberhaupt der Kirche zu ſein, und die Unfehlbarkeit der Konzilien leugnete. In der im Auguſt 1520 erſchienenen Schrift „An den chriſtlichen Adel Deutſcher Nation von des chriſtlichen Standes Beſſerung" enthüllte Luther alles, was der Papſt den Deutſchen als einer edlen und treuen Nation lehre, treulos und meineidig zu ſein, und was deutſche Gutmüthigkeit ſeit Jahrhunderten von Rom Unwürdiges erduldet habe. Und in ſeinem Buche „Von der Babyloniſchen Gefangenſchaft" (Oktbr. 1520) forderte Luther Abſtellung des Ablaſſes, Beſchränkung der Sakramente auf drei, den Kelch für die Laien und Wegfall der äußeren kirchlichen Satisfaktionen vor dem alleinſeligmachenden Glauben. Doch wurde er durch Miltitz in Lichtenberg (12. Oktbr. 1520) noch einmal zu dem Gedanken einer Verſöhnung mit der römiſchen Kirche geführt und ſchrieb als Grundlage derſelben die Schrift: „De libertate christiana" (Von der Freiheit eines Chriſtenmenſchen); Wittenb. 1520. — In Rom hoffte man, die Streitigkeiten durch einen raſchen Eingriff niederſchlagen zu können. Deshalb verdammte eine päpſtliche Bulle vom 16. Juni 1520 41 von Luthers Sätzen, gebot ſeine Schriften überall zu verbrennen und ſprach über ihn ſelbſt den Bann aus. Da ſagte ſich Luther öffentlich von der römiſchen Kirche los, indem er am 10. Dezbr. 1520 die Bannbulle nebſt den Dekretalien des römiſchen Rechts vor dem Elſterthore in Wittenberg öffentlich verbrannte. Als darauf der päpſtliche Legat Alexander auf dem Reichstage zu Worms forderte, daß die Reichsacht über Luther ausgeſprochen werden ſollte, hielten die Reichsſtände dafür, man müſſe doch Luther ſelber hören, und dieſer folgte, wider den Rath ſeiner Freunde, einer Ladung auf den Reichstag zu Worms 1521. In einer zweiſtündigen Rede erklärte er hier am 17. April, daß er das in ſeinen Schriften Niedergelegte nicht widerrufen könne, wenn man ihn nicht aus der heiligen Schrift oder mit klaren Gründen der Vernunft widerlege. Hierauf wurde am 26. Mai über Luther und ſeine Anhänger die Reichsacht ausgeſprochen. Auf der Rückreiſe wurde Luther, um ihn den bevorſtehenden, durch das Wormſer Edikt verhängten Verfolgungen zu entziehen, auf Veranſtaltung des Kurfürſten Friedrich des Weiſen von Sachſen bei Altenſtein im Thüringer Walde von 4 verkappten Rittern aufgehoben und auf die Wartburg geführt, wo er hinfort als Junker Georg lebte und ſeine Ueberſetzung des Neuen Teſtamentes begann. Die durch Karlſtadt und die Zwickauer Propheten in Wittenberg hervorgerufenen Unruhen riefen ihn nach 10 Monaten dorthin zurück;

Digitized by Google

eine Woche lang täglich predigend, gelang es ihm, die Gemüther wieder zur Ruhe und das Kirchenwesen in Ordnung zu bringen. Im Jahre 1522 erschien die deutsche Uebersetzung des Neuen Testaments und bis 1534 folgten die einzelnen Bücher des Alten Testaments. Im Jahre 1524 verließ Luther mit dem Prior als die letzten das verödete Klostergebäude; er legte die Mönchskutte ab, verheiratete sich am 13. Juni 1525 mit Katharina von Bora, einer gewesenen Nonne, welche aus dem Cisterzienserkloster Nimptschen bei Grimma entflohen war und sich bei dem Stadtschreiber Reichenbach in Wittenberg aufgehalten hatte, und gab so seinen Anhängern das Zeichen zur Aufhebung der Ehelosigkeit der Priester. Mit Karlstadt entzweite er sich 1524 in Jena in einem Religionsgespräche über die Abendmahlslehre, und die Wirren mit Karlstadt veranlaßten den Streit mit Zwingli und den Schweizer Reformatoren über dieselbe Lehre, der endlich 1543 zur völligen Trennung der Lutherischen und Reformirten führte. Luthers 1526 verfaßte Schrift: „Deutsche Messe oder Ordnung des Gottesdienstes" wurde die Veranlassung, daß der Gottesdienst zuerst in Kursachsen, dann in andern Ländern in deutscher Sprache gehalten wurde. 1527 kam die erste Kirchenvisitation nach Luthers Vorschlag zustande, infolge deren er den „Großen und Kleinen Katechismus" schrieb (1529). Während des Reichstags zu Augsburg (1530) weilte er, oft kränkelnd, auf der Feste Koburg, von wo aus er seinen Einfluß auf die protestantischen Fürsten übte. Im Jahre 1537 verfaßte er die „Schmalkaldischen Artikel". Schon seit 1532 von Steinschmerz, Schwindel, Kopfschmerzen und Herzbeklemmung geplagt, wozu auch noch Augenleiden kamen, sehnte er sich oft abzuscheiden, und als er im Jahre 1546 nach Eisleben berufen wurde, eine Streitigkeit der Grafen Mansfeld zu schlichten, starb er daselbst am 18. Febr. 1546. Sein Leichnam wurde nach Wittenberg gebracht und dort in der Schloßkirche vor der Kanzel beerdigt. In Wittenberg und Worms sind ihm Denkmäler errichtet. — „Luthers literargeschichtliche Bedeutung würde nur aus der genauesten Nachweisung seines Einflusses auf jede einzelne nach ihm entstandene Schrift zu erkennen sein, da mehr oder weniger alle auf ihn zurückweisen. Er gab ganzen Richtungen die Weihe, vielen das Dasein. Er übersetzte die Bibel, die vor ihm so gut wie unübersetzt war; er legte die Bibel aus ihr selbst aus und verbreitete das gereinigte Bekenntnis in seinen Liedern und zahlreichen Predigten. In gehaltreichen Büchlein regte er große politische Fragen an. Gegen anders Gesinnte trat er mit unerbittlich polemischer Schärfe, ja mit Härte auf. Die um das evangelische Bekenntnis Leidenden tröstete er oder feierte ihr Gedächtnis. Seine für sein Söhnlein geschriebenen Fabeln und seine Empfehlung des Schauspiels wirkte entschieden auf die zahlreichen Erzeugnisse dieser Dichtungen" (Karl Gödeke).

Schriften: Luthers alle Bücher und Schrifften; XII. Wittenb. 1539—59. — Luthers alle Bücher und Schrifften; VIII. Jena 1564 u. später. — Luthers Werke. Herausgeg. von Walch; XXIV. Halle 1740—51 (die beliebteste Ausgabe). — Sämtliche Schriften und Werke. Besorgt von Börner und Pfeiffer; XXIII. Leipz. 1740. — Sämtliche deutsche Schriften. Nach den ältesten Ausg. kritisch und historisch bearbeitet mit literar-histor. Einleit. u. e. alphabet. Sachregister von Dr. K. Irmischer; LXVII. Frkf. 1853—57. 2. Aufl. der 1. Abth. (Bd. 1—15). Ebd. 1868 bis 70. — Werke. In einer das Bedürfnis der Zeit berücksichtigenden Auswahl. X. 3. Aufl. Gotha 1844. — Werke. Vollst. Ausw. der Hauptschriften von O. v. Gerlach. 24 Hefte. Leipz. 1848. — Luthers Tischreden, herausg. von Aurifaber. Eisleb. 1566. — Briefe, Sendschreiben und Bedenken, vollst. gesammelt u. kritisch u. histor. bearb. von W. M. L. de Wette; V. Berl. 1826—28; VI. Bd. unter Benutzung des de Wette'schen Nachlasses von Karl Sandmann. Ebd. 1856. — Luthers reformatorische Schriften in chronologischer Folge, herausg. v. Zimmermann; IV. Darmst. 1846—50. — Luthers geistliche Lieder, nach dem letzten von ihm selbst besorgten Druck herausgeg. von J. L. Pasig. Leipz. 1845. Ausg. mit Singweisen von G. Ch. Stip. Ebd. 1854. Ausg. mit Randzeichnungen (Wackernagel). Güterloh 1856 u. s. w.

Luther, Karl August Friedrich, der Sohn eines Lehrers am Waisenhause in Hamburg, wurde daselbst am 1. Novbr. 1809 geboren, widmete sich gleichfalls dem Berufe eines Lehrers und starb als solcher in Hamburg am 28. Oktbr. 1838.

D.: Gedichte. Altona 1832. — Hammonia. Gedichte. Ebd. 1833. — Töne der Andacht. Christlich religiöse Gedichte. Ebd. 1835.

Lütkemüller, Samuel Christoph Abraham, geboren am 30. Novbr. 1769 zu Errleben bei Osterburg in der Altmark, lernte nach Vollendung seiner theologischen Studien 1793 in Weimar Wieland kennen und lebte dort als Privatgelehrter und Wielands Hausfreund, bis 1803 mit der Herausgabe des Merkur beschäftigt. Aus Weimar trieb ihn jene Lycaenion, deren Wieland im ersten Briefe Aristipps gedenkt. Im Jahre 1805 wurde Lütkemüller Pfarradjunkt zu Papenbrock bei Wittstock, 1823 Adjunkt in Wildberg bei Neuruppin und 1832 Prediger daselbst. Als solcher starb er am 9. Septbr. 1833.

Digitized by Google

D.: Erzählungen aus dem 12. u. 13. Jahrh. Aus dem Franz.; V. Leipz. 1795—98. — Orlando der Rasende, in rein freien jambischen Strophen, mit Anmerk. u. vorausgeschicktem Auszuge a. d. Orlando inamorato; II. Zürich 1797—98. — Aimar und Lucine. Mit einer Vorrede von C. M. Wieland; II. Braunschw. 1802. — Die Revue (Roman). Berl. 1804.

Lutze, Arthur, wurde am 1. Juni 1813 zu Berlin geboren und bezog die dortige Universität, um Theologie zu studieren. Doch wandte er sich, da es ihm an Mitteln fehlte, seine Studien beenden zu können, 1831 dem Postfache zu und fungierte längere Zeit als Postbeamter, bis er sich 1839, für die Homöopathie begeistert, dem Studium derselben mit ganzer Seele zuwandte. Er bezog noch einmal die Universität, studierte Medizin und wurde dann 1843 Lehrer und Arzt am Waisenhause zu Klein-Glienicke bei Potsdam. Wegen unbefugter Ausübung der ärztlichen Praxis in Unannehmlichkeiten verwickelt, siedelte er 1846 nach Köthen über, erhielt hier die Erlaubnis, als Arzt praktisch thätig sein zu dürfen und legte 1854 eine homöopathische Klinik in großartigem Maßstabe an. Durch eine Menge von Schriften, sowie durch Versendung von homöopathischen Apotheken wirkte er mit großem Erfolge für die Verbreitung der Homöopathie. Seine Praxis in der Nähe und Ferne war so ausgebreitet, daß er über 250,000 Kranke, zum größten Theil auf schriftlichem Wege, behandelt hat. Er erwarb sich dadurch ein ansehnliches Vermögen, das er aber wiederum mit edelster Freigebigkeit zum Wohle der Kranken und Nothleidenden verwendete. Auch an Würden und Ehrenbezeigungen fehlte es ihm nicht. Von der Köthener Regierung erhielt er den Titel „Sanitätsrath", und als er 1869 in Rom weilte, empfing er, obgleich Protestant, vom Papste Pius IX. eine Ordensdekoration. Lutze starb am 11. April 1870 in Köthen.

D.: Das Galgenmännlein. Ein dramatisches Gedicht in 5 A. Leipz. 1839. 2. verm. Aufl. Köthen 1864. — Gedichte. Dessau 1856. 4. Aufl. Köthen 1870. — Emilie, oder: Das rothe Kleid. Kinderschauspiel. Köthen 5. Aufl. 1869. — Herzog Heinrich und Marie, oder: Der Triumph der Liebe. Schausp. in 5 A. Köthen 1864. 2. Aufl. 1867. — Graf Evremont. Histor.-bürgerl. Schausp. in 5 A. Ebd. 1866. — Der alte Fritz, oder: Eine Schuld und ihre Sühnung. Dramat. Skizze in 3 Scenen. Ebd. 1867.

Lynar, Otto Fürst zu, siehe Nachtrag!

Lyser, Johann Peter Theodor, geboren am 2. Oktbr. 1804 in Flensburg, war der Sohn des kgl. sächsischen Hofschauspielers Baurmeister, nahm aber den Namen seines Pflegevaters Lyser an, der Schauspieldirektor in Schwerin war. Er führte in seiner Jugend mit seinen Eltern ein unstätes Wanderleben, erhielt seinen ersten Unterricht in Hamburg und widmete sich dann in Köln der Tonkunst. Doch verlor er in seinem 16. Jahre das Gehör und mußte infolge dessen einen andern Beruf erwählen. Er wurde Dekorationsmaler und wechselte von 1819 bis 1823 seinen Aufenthaltsort sehr häufig. Bald lebte er in Altona, bald in Lübeck, Doberan, Berlin, Hamburg, besuchte dann die Insel St. Thomas und wirkte von 1823 bis 1828 in Flensburg als Zeichnenlehrer. Darauf hielt er sich theils in Celle, theils in Lüneburg, Hamburg, Leipzig und Dresden auf und verheirathete sich hier 1836 mit Karoline Leonhardt-Lyser (s. d.); doch wurde diese Ehe nach einigen Jahren wieder getrennt. Seit 1830 hatte Lyser seinen Wohnsitz in Hamburg, wo er als Schriftsteller und Skizzist lebte. Er starb in Altona (nach den Angaben seiner oben genannten Gattin) 1859.

D.: Des Knaben Wunderhorn. Märchen und Lieder. Leip. 1834. — Lieder eines wandernden Malers. Ebd. 1834. — Zehn Lieder eines wandernden Malers mit Melodien. Ebd. 1834. — Polichinell. Dramat. Feenmärchen für kleine und große Kinder. Stuttg. 1837. — Linorah, oder: Die Wallfahrt nach der Oelmühle. Lokalposse (Parodie der Oper Dinorah). Altona 1860. — Melkmann Clas sin Fastnach in Hamborch 1861. En bannigen Fastnachsspas mit Gesang. Hamb. 1861. — Salvator Rosa. Oper (von J. Rastrelli komponirt). — Florabella. Lustspiel. — Benjamin. Ein Roman. Aus der Mappe eines tauben Malers. 1. Theil. Hamb. 1830. — Das Buch der Märchen für Töchter und Söhne gebildeter Stände. Leipz. 1834. — Nannette, die junge Waise. Gesammelte Märchen und Erzählungen. Ebd. 1834. 2. Aufl. 1845. — Novellen und Fresco-Sonette. Ebd. 1834. — Künstler-Novellen. Ebd. 1835. — Das Buch vom Rübezahl. Eine vollständige Sammlung von Volksmärchen aus d. Riesengebirge, gesammelt und neu erzählt. Ebd. 1835. — Neue Kunstnovellen; II. Frkf. 1837 (ins Englische, Französische u. Holländische übersetzt). — Fabeln- und Märchenbuch mit 500 Abbild. 3 Hefte. Berl. 1838—41. — Abendländische Tausend und Eine Nacht. Meißen 1838—39. Neue Folge 1.—4. Bdchn. u. d. T.: Ein Märchen- und Sagenstrauß. Ebd. 1840. — Hundert und ein Märchen und Lieder und schöne Geschichten mit schönen Bildern. Wien 1847. — De dree Jungfern un de dree Rathsherrn, oder: Dat grote Kaarkthoorm-Knoop-Schüüern in Altona. Hamb. 1855. — De Geschichte von de ole Fru Beerboomsch un eeren lütten Swien-Peter. Ein plattdeutsches Märchen. Altona 1861. — Verschiedene Kinderschriften.

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

An die Subscribenten des Dichter-Lexikons!

Der Druck des 1. Bandes ist mit dem Buchstaben L. beendigt und schreitet derjenige des 2. Bandes ungestört und mit aller Umsicht fort, um dem deutschen Volke ein umfassendes, schönes Werk zu bieten, das in dieser Ausführung bisher gänzlich gefehlt hat. Der zweite Band: M—Z wird sicher bis Ostern 1876 fertig, da das Gesammt-Material vorliegt, und nur die noch eintreffenden Mittheilungen und Autobiographien eingeschaltet zu werden brauchen!

Es ist nun, da von Seite des Herausgebers und des Verlegers alles nur Mögliche geschehen ist und die größten Opfer gebracht wurden, gewiß zu erwarten, daß auch die **Subscription** eine allgemeine sei und daß besonders auch von **Bibliotheken** das Werk angeschafft werde. Soll ferner dieses Nationalwerk durch Ergänzungen auf dem Laufenden gehalten werden, so ist eine rege Theilnahme und Subscription **dringend** nothwendig! Gewiß kann Jeder für das Werk durch persönliche Empfehlung in betr. Kreisen Vieles wirken und ersuchen wir nochmals freundlichst um eine solche wie auch um Mittheilung von **Adressen** solcher literarischen Vereine, Lesezirkel, Korporationen u. s. w., bei welchen die Beschaffung des Lexikons vorausgesetzt werden darf! Es liegt unbedingt im Interesse der Betheiligten, soviel als möglich zur Theilnahme und Subscription aufzumuntern.

Eichstätt, im Oktober 1875.

Krüll'sche Buchhandlung.
H. Hugendubel.

Digitized by Google

Bitte!

In den mannigfachen günstigen Beurtheilungen, die das „Deutsche Dichter-Lexikon“ durch die Presse erfahren, ist dem Herausgeber die Anerkennung seines Bestrebens, den Dichtern der **Gegenwart** einen möglichst weiten Raum im Lexikon zu gewähren, stets am wohlthuendsten gewesen, da er sich bewußt ist, keine Mühe, kein Opfer gescheut zu haben, diese Anerkennung zu verdienen. Bis jetzt sind dem Herausgeber ca. 500 direkte Mittheilungen über jetzt lebende Dichter, theils von diesen selbst, theils von ihnen Nahestehenden zugegangen. Und dennoch fehlt zur Vollständigkeit des Lexikons nach dieser Seite hin sehr viel! Nachstehendes Verzeichnis nennt eine ansehnliche Reihe von Dichtern, Schriftstellern ꝛc. aus neuer und neuester Zeit, die zum größten Theile wenig gekannt und wenig genannt sind, die der Herausgeber aber in seinem Lexikon nur ungern vermißt. Den meisten dieser Autoren ist — theils direkt, theils durch Vermittelung des Buchhandels — unsere Bitte um Einsendung ihrer Biographie nahe gelegt worden. Ob unsere Cirkulare nicht an ihren Bestimmungsort gelangt sind, oder ob falsche Scham, Gleichgiltigkeit die Ursachen waren, weshalb unserer Bitte nicht entsprochen wurde, vermögen wir nicht zu entscheiden. Nichtsdestoweniger erneuern wir unsere Bitte und richten sie an alle Dichter, Schriftsteller ꝛc. sowie an alle Freunde des Dichter-Lexikons. Jede Biographie eines der unten verzeichneten Autoren, jeder Nachweis, wo wir über dieselben biographische Details zu finden vermöchten, jede nähere Bezeichnung ihres Standes und Wohnorts, um mit ihnen in direkte Verbindung treten zu können, namentlich auch jede Vermittelung von Nekrologen wird uns willkommen sein und mit Dank Aufnahme und Verwerthung finden.

H. Hugendubel (Krüll'sche Buchhandlung) in Eichstätt,
Fr. Brümmer in Rauen (bei Berlin).

Karl Adelbert
Alfr. Graf Adelmann
L. Adolf
Leonh. Adler
Gust. Adolphi
Traug. Allweg
E. Althaus
W. Andreä († 1872 in Hildesheim)
Wilh. Angelstern
L. Anzengruber
Ed. Arnd
P. Arndt
Adam Aster
E. Arved
Bernh. Auinger
Herm. Amas
Heinr. Asmus
M. Alland
Clara Anger
Frdr. Albrecht
Jenny Bach
H. M. Banning
J. J. Bänninger
T. Bassewitz
J. A. Baudri
Ad. Bauer
M. Bauermeister
Ferd. Becker
Andreas Beck
W. Beckhaus
Arnold Beer
P. J. Belke
Ferd. Bendler
Adolf Beneke
Franz Berg
Minka v. Bérézine
Wilh. Berg
Egon Berg
Alfred Berger

Digitized by Google

Marie Berger
Karl Berkow
Frdr. Biedenweg
Wilh. Bilharz
Guſt. Billig
Karl Biſchoff
Franz Blum
Ludwig v. Blum
G. v. Bodenhauſen
Herm. Böhnke
Joſias Bonaburer
Albr. Bonnet
Ernſt v. Bothmer
Otto Böttticher
Ferdinande von Brakel
Oskar Brand
Aug. Braß
T. S. Braun
O. Braunſchweig
Fritz Brentano
Ernſt Breyther
H. C. B. Briegleb
Adolf Brieger
Benno Bronner
Karl Buchner
G. Buchenthal
M. Budich
E. bell' Buffalo
L. Burkes
F. G. Buſch
W. Buſch
Ludw. Bund
Lucius Basler
Carola Bell
Lina v. Berlepſch
Moritz Bermann
Wolfg. Bernhardi
Hs. J. Boßhard
Jonas Breitenſtein
A. Brosig
A. Berla
C. Bernard
A. Bittner
Georg Graf v. Blankenſee
M. Böhm
Joſ. Braun
Friedr. Büchner
Karl Heinr. Bresler
Aler. Büchner
Alb. Bürklein
Joh. N. Bachmayr
Heinr. Bech
G. Belly († 1875)
Karl Biltz
Eug. Binder
Chrph. Binz
Heinr. Bolze
R. Blumenbach
Herm. Brandes
A. v. Breitſchwert
Rud. Brockhauſen
E. Buchholz
W. Bachmann
Auguſte Bernhard
H. Bertholdi
F. Binnewerk
J. G. Blackert
A. H. Brandrupp
Marie Calm
Ad. Calmberg
J. Carillon
Roſa Carlen
Egbert Carlſen
Lucy Caſtel
Emil Claar
R. H. G. Conz
L. v. Cornitz
A. Cosmar
W. Cranz
C. Creſſieur
Clara Cron
Carl Cubaſch
Ernſt Capendu
Julius Conard
Amalie v. Clausberg
J. L. Chronik
Conſtantin Cotta
G. Danckwardt
C. Dauer
Herm. Daum
R. Dehnicke
A. von Denffer
J. Dominicus
Joh. von Dewall
L. Diehl
Ludw. Dilthey
Bernard Dirius
A. Doyé
Adelbert Dreeſen
J. Du Boys
A. Duncker
Adolf Dur
M. Dymmann
Fr. Dornau
Jean Dufresne
F. Dillenius
W. Droſt
Herm. Dreyer
Julie Dungern
Alex. Dittmann
Ernſt Dohm
Heinr. Dreher
Fr. v. Dornfeld
E. Eckardt-Volmar
Fanny Edel
Karl Erdm. Edler
Karol. v. Egloffſtein
F. J. Egenther
L. Ehlert
Maria Ehn † 1875
M. Ehrlich
A. v. Eickſtedt
A. Hugo Elm
H. Emilius
A. B. R. Enberg
R. Enze
Heinr. von Ende
L. v. Erlburg
Luiſe Eſche
S. M. Ernſt
Karl Ernſt
W. Erwin
Franziska Eſſenther
H. Ethé
Frz. Eugen
Max Eyth
Jakob Eggenburg
Theodor Eſch
Theodor Etmar
C. Elmar
Ant. Edzardi
Fr. W. Ebeling
Frdr. Edgar
C. Egli
Heinrich Ellrod
Julius Eberwein
Fritz Eickhorn
Wilh. Faber
T. v. Falken
H. Falkland
Ferd. Falkſon
Aler. von Fall
Joſ. Faſching
Daniel Feddersen
Aug. Feierabend
A. Fels
Richard Felix
Eduard Fentſch
A. Fichtenhayn
M. Fiſcher, geb. Löber
Phil. Fiſcher
F. Fittica
F. Flarland
Alfr. Formey
J. Forrer † 1873
K. Fraas
A. Frauenſtädt
A. Freeſe
C. J. Fredelig
Hans Frei
Günther v. Freiberg
G. Freimuth
W. Freimuth
Ida Frick
Frd. Herm. Frey
Juſtus Frey
L. Freytag
Dr. Herm. Ed. Fritze
Dr. Herm. Frommann
Paul Frohberg
E. Frommuth
Marie Funk
E. Funcken
E. Furthmann
Sigism. Florian
Aler. Franz
Heinr. Freeſe
Ernſt Frei
Ferd. Fränkel
Wilh. Frohne
Max Fuchs
H. Friedrich
R. Fidus
Emil Gaboriau
Iſid. Gaiger
Wilh. Gabriel
Theod. Gampe
A. Gaſſer
A. Gehrke
H. Gelos
A. Gerhard
C. F. A. Giebelhauſen
Franz Gieſe
Marie Gieſe
A. Gieſewell † 1870
Herm. Glottbei
A. Gnevkow
Th. Goltdammer † 1872
Anton v. Gömöry
C. Görlitz
H. Görwitz
C. A. Graff
M. Gramming
Hans Grasberger
Wilh. v. Graßhoff
Ed. Griesebach
R. Grimm
J. Grimm
A. Grimminger
Frz. Größler
A. v. Großmann
Eliſ. v. Grotthuß
E. Grün
E. Günthert
E. Guzkowski
Mor. Gans
Wilhelmine v. Gehren
Herm. Geiger
W. A. Geißler
Karoline v. Göhren
Leo Goldammer
C. Gollmick
Adolf Görling
Ludw. Gothe
Karl Gruenz
Karl Guntram
Karl Goldſchmidt †
K. Graeſer
M. Grohe
Alb. Grün
Robert Geißler
Herm. Goll
Anna Goetſch
Charl. v. Gravenreuth
Wilhelmine Guiſchard
G. E. Haas
F. Haberkamp
Dr. A. Häckermann
J. Hafner
L. Hafner
Marg. Hagen
M. Hagenburg-Hiecke
R. E. Hahn
Edmund Hahn
Chrph. Halfmann
Ed. Hammer
Marie Hanſtein
H. Harberts
C. Hardt
Herm. Harry
Bruno Haſert
B. C. Heigel
Karl Heinzelmann
A. Heinz

Digitized by Google

Enno Hektor †
Ludw. Helfenſtein
Wilh. Henzen
Cl. Helm
G. Helm
Joſ. Ritter v. Hempel
Fr. Henckel
Joſ. Hensler
C. Hepp
Paula Herbſt
G. C. Hermann
Adalb. Herrmann
Arn. Heſſe
E. Heſſe
Heinr. Heſſe
A. Heßler
Georg Hiltl
H. K. v. Hingberg
H. Hirſchfeld
Nic. Hocker
Theod. Hofferichter
C. Hoffmann
Fridolin Hoffmann
Dr. Karl Hoffmann
Frdr. Hoffmann
Luiſe Hohndorf
Damian Holdey
Joſ. Holl
Ferd. Hollandt
Georg Holtzhey † 1875
C. Homburg
Alb. Hopf
A. v. Hörmann
F. Horn
Georg Horn
Mor. Horn
Guſt. Hübner
Luiſe Hunnius
J. M. Hutterus †
Auguſte Hyrtl
Frdr. Haller
J. Hallervorden
J. Phil. Hanſen
Leo Härzberg-Fränkel
Ludwig Heinrich
Mor. Horſt
J. Horwitz
Edm. Henoumont
B. A. Herrmann
Luiſe v. Hammerſtein
Eliſe Hasper
Heinr. Hensler
Ant. Heilingbrunner
Karl Hugo
Hugo Harzburg
Erich Heicken
Adele Heim
Fr. v. Heinemann
B. Heitmann
Rudolf Hahn
Jul. Ed. Hartmann
Frz. Hedrich
G. F. Jaeger
Herm. Jaeger
Georg Jaeger
W. Jaeger
W. L. Jaeger-Hoff
H. Jahn
Leop. Jacoby
Janke-Cárola
Heinr. Jantſch
Max Jähns
Alb. Jäſſing
W. Jerwitz
Marie Ihering
F. Illmann
A. Joachim
R. Jonas
Wolfg. Arth. Jordan
Rud. Jungmair
Ph. Iſenkern
W. v. Iſing
E. Judeich
Sophie Junghans
Ed. Jacobſohn
L. Julius
A. Jahn
E. v. Kalenberg
F. Kampmann
Georg Kampfmuth
Waldemar Kaden
O. v. Kaszony
Frz. Keller
Rud. Kelterborn
G. Kemmler
Fritz Keppler
Herm. Kette
Emil Kieckebuſch
Ida Klein
F. Kleine
Herm. Kleinſteuber
J. C. Klenau
F. Klinck
H. Kluge
M. Knecht
Elfride v. Koburg
L. Kohl v. Kohlenegg †
Ernſt Kohlmünzer
Theodor König † 1869
Guſt. Kopal
A. Kotte
Joſ. Kram
Frdr. v. Krane
H. Kraffert
L. Kreutzer
H. Kraus
Peter Krauß
A. Kretzſchmar † 1872
E. Kron
G. v. Kunda
H. Kurtz
Karl Kutter
O. Kempner
Amalie v. Klausberg
Ed. Köller
Adolf Kolping
Chryſoſt. Krauſe
Frieder. Kempner
Theod. Kerner
Max. Gabr. Kittl
Karl Klar
J. Kreuſer
J. C. Kleebus
Wolfg. Klenze
Alfr. Königsberg
Joſ. Kurmayer
S. J. Kaempf
Aug. Kokemüller
Leop. Kranz
Herm. Krüſi
C. B. Krutzſch
Emilie Kahlert
Ottilie Kapp
Henriette v. Keller
G. O. Kleinert
Wilh. Koch
Wilh. Künſtler
Auguſte Kurs
E. Lafitte
Phil. Laicus
Ludw. Laiſtner
Theodor Laubach
Leon Joh. Lauffs
Dr. H. Lauer
Rich. Leander
Dr. Lehmann, Rabbiner
E. Leiſtner
E. Lenneck
Leirner-Grimberg
Anna Lenor
A. Lenſe
M. Lentz
F. A. Leo
O. v. Leonrod
E. v. Lewitzka
Karol. Lewohl
Eugen Leyden
Aug. Lienhardt
Rud. Lindau
Frdr. Lindenſtedt
Moritz Löbl
Herm. Loé
Klariſſa Lohde
Johanna Lohſe
Ernſt Lohwag
H. v. Loeper
Alfred Lommatzſch
H. Löſch
Ferd. Löwe
Detmold Löwenheim
C. Löwenherz
A. Löwenſtein
A. L. Lua
R. Lüdt
Joh. Ludolf
Otto Ludwig
Karl v. Lutterotti †
Herm. Langenbeck
F. Lichtenfeld
Guſt. Lamlé
Rud. Leonhart
Dr. H. Liebach
J. Ludwig
Gotth. Alfr. Luther
Aug. Lambrecht
Frz. Leibing
Adalb. Lenburg
Aleris Lommitz
Mar. Lugomirska
Ludw. Lang
Auguſte Linden
Adolf Löbcke
Karl Lucas
Silvius Landsberg
Heinr. Lucius
W. Lynker
Jul. Mag
M. Maiſang
G. Mahir
Heinr. Mahler † 1874
L. v. Malinowski
Karl Mallachow
Ed. Mander
F. Manfried †
Moritz Mandl
H. Marbach
Adolf v. Marées † 1874
Leo Mark
P. Margot
B. Julian Marſchall
Oskar v. Marſchall
F. Marlow
J. Ph. Martin
Martin im Grund
Ludwig Mayer
J. Mayr-Tüchler
E. Mecklenburg
C. Meinhold
L. Meißner
Rud. Menger
A. Menk
Oskar Merres
Hans Georg Meyer
J. Metzner
B. M. v. Milborn
J. Mangold
Eugenie v. Mitzlaff
R. Minzlaff
Heinr. Möchel
Ludw. Mohr
Joh. Mohrbacher
F. Molz
L. Morris
G. v. Moſer
J. Muet
Louis Mühlfeld
Rud. Müldener
Arthur Müller
Joh. Müller
K. H. Müller
Venanz Müller
Hans Müller
E. D. Mund
Louis Münkel
Hans Adolf Münnich
B. Muſchi
J. E. Mand
F. Mannsfeld
Fritz Mende
Eug. Moret
Elfriede v. Mühlenfels
Bruno Mai
J. Märker
Jul. v. Mergentheim

Digitized by Google

Dr. Mann
Herm. Meier
Wolfg. Joſ. Menzel
Ernſt Meyer
Ed. Mohr
Wilh. Maibaum
B. Maler
Clara v. Maſſow
Emil Mayer
Herm. Meyenberg
Ludw. Meyer
Eduin Milan
Otto Dijon Frhr. von Monteton
Eliza v. Moſcheroſch
Karl Malß
Karl S. von Merz
Martin Meyer
Florian Müller
Marie von Najmájer
Clara Nebe
St. Nelly (Frau von Stricker)
Rudolf Neumeiſter
Frdr. Nick
Rud. Niggeler
Ludw. Nohl
Ferd. Baron v. Nolde
Marie Norden
Ernſt Norden
W. Norwalt
R. Neumeiſter
Reinh. Nixdorff
J. Frdr. Negges
F. Normann
Fr. Norden
H. Nordheim
Rich. Ormay
Ant. Ohorn
Rob. Neumann
A. Obſieger
Alfred Offermann
Frdr Ad. Ludw. von Oeynhauſen †
Marie v. Olfers
J. v. Ornshagen
G. Opitz
F. W. Opitz
T. Opitz
Iſaac Oppenheim
A. Otto-Walſter
C. Oswalt
L. v. d. Oſten-Sacken
Ludw. v. Oſten
E. Oswald
W. Otto
H. Otto
A. v. Orlog
Anton Gaſ. Nikol. Frhr. v. Ow
Joſeph Baron v. Ow
Heinr. v. Ortenburg
Mathilde Paar
Ludolf Parifius
F. Palbamus
Wilh. Pailler
Dr. L. Paſchka
D. von Paſchkowsky
K. Parameny
Dr. A. H. Poſt
Rich. Paul
Ed. Paulus
Jul. Pederzani
Martin Perels
M. Peiſker
Karl Parucker
A. Petrick
L. Pfaff v. Jägersburg
G. W. Pfeiffer
Ferd. Pflug
Heinr. Pindter
C. von Pleß
Benno Planck
Theod. Piderit
Emil Pirazzi
Placid Plattner
Erwin Plowitz
C. H. Preller
Ludw. Ritter v. Polzer
Paul Preſſel
Dr. H. A. Pröhle † 1875
Ludw. Paul
Emil Pohl
Frz. Poland
Joh. N. Preyer
Frdr. Pudor
Penſeroſo
J. Prott
Frz. Pickler
F. C. Peterſen
J. G. Pfaffe
Chr. Lebr. Piscator
C. A. Paul
C. R. v. Baumgarten
P. v. Probſt
Emil Quandt
Math. Quednow
Ant. Quaglio
Emil Querner
Dr. C. Ramshorn
Rahel
Ernſt Ranke
Joſ. v. Rathewitz †
A. Rättig
Wilh. Ritter von Ratzenhofer
J. Reber
C. v. Reber
Wilh. Rebbein
H. M. Reichelt
Adolf Reichner
Ludw. Reichardt
Richard Reinhard
Dr. C. Reinfels
Walter Reinmar
Dr. Otto Rentſch
Sir J. Retcliffe
J. Retcliffe (W. Schröter)
Otto Richter
Alb. Riedel
Herm. Riegel
Aler. Ringler
A. Robert
Aler. v. Roberts
Dr. Fr. Roch
E. L. Rochholz
M. Roderich
A. Roſſbach
Albr. Romann
Auguſte v. Römer †
A. Römheld
Herm. Roſenthal
Alfr. v. Roſenberg-Lipinsky
W. Roßmann
Marie v. Roskowska
Otto Roſtoski
Anton Roth
P. J. Rottmann
E. Rudorff
Frdr. Rüffer
Guſt. Rühl
M. Rugard
Eugen Ruland
M. v. Rüling
Aler. Rümpler
Math. Gräfin Reichenbach
Chriſtian Rode
Adolf Reinicke
P. P. Rieder
Ed. Roeder
Fr. Roſen
Hugo Roſenthal-Bonin
Guſt. Reiſewitz
Fr. Rob. Renner
G. W. M. Reynolds
Karl Robert
Oskar Roloff
Agathe Rutenberg
Otto v. Rutenberg
Frz. Rittweger
W. Raeger
Herm. Reckendorf
Aug. Rehfeldt
F. W. F. v. Rekowski
Max v Riedwald
Ernſt Ritter
Ad. Rudolph
Joſ. Edm. Rieder
Victor Sales
A. v. Salis
Karl Schmeling
Gregor Samarow
Ludwig Schäffer
Phil. Ulrich Schartenmayer
T. Scheibe
L. Schenck
R. Schenk
A. Scheuermann
Wilh. Schröder
Eliſe Schippel
Max v. Schlägel
Erwin Schlieben
Guſtav Schliemann
Frdr. Schlögl
Herm. v. Schmettau
J. C. Schmid
Marie Schmidt
Max Schmidt
A. Schmidt
A. Schäffer
Ed. Schmidt-Weißenfels
Ludw. Schnabel
Frz. Rob. Schöni
Pauline Schneider
B. Schneider
Wilh. Schnitter
Dr. Ernſt Schottky
Aug. Schrader
Karl Schram
A. v. Schrenck
Karl Schröder
C. Schröter
L. Schubar
Fr. Schuirling
J. Schuler
Aug. Schulte
Rud. Schulz
Ernſt Wilh. Schulze
M. J. Schwaiger
K. Schwarz
Walther Schwarz
Karl Schwebemeyer
L. Schweitzer
P. Seeberg
Theod. Seemann
P. L. Seidler
A. v. Segerſtröm
Aug. Semram
Ernſt Senckel
L. v. Senden
G. Siegert
G. Sigmund
Joh. Phil. Simon
Paul Sirano
Alois Sohn
Elwin Sommers
F. Sonnenburg
Theod. Souchay
B. H. M. Sperber
R. Spalteholz
K. F. Spath
A. Söndermann
Otto Spielberg
Heinr. Spilcker
Theodor Spitta
D. Spitzer
Robert Springer
R. L. Stab
E. Graf Stadion
Eugen Stängel
Alfred Steffens
Frdr. Steinebach
Rud. Stegmann
F. v. Stein-Kochberg
J. Steinmann
P. Stein
Armin Stein
W. Stein
Leop. Stein
Lorenz Stein
J. Steinborn
Wilh. Stens
F. v. Stengel
O. Stern

Digitized by Google

Julius Stinde
Anna Stirn
G. P. W. Stolz
A. Streckfuß
C. Stugau
Alb. Stutzer
H. Swoboda
H. v. Szwykowska
H. v. Schwarz
Alice Salzbrunn
Ernst Scherz
Karl Schmeling
Heinr. Emil Schneider
H. v. Schönau
Joh. Schöpf
Heinr. Joſ. Schwarz
Agnes v. Schwerin
Franziska v. Schwerin
Auguſte Sievert
C. A. Spät
Feodor Steffens
J. C. Scheller
K. B. A. Seſſa
Söltl
Bernh. v. Salma
Roſalie Sandvoß
F. C. Schall
W. J. Schnitzler
Karl Seifart
L. Seubert
Frz. v. Sonnenfeld (J. Gihr)
C. A. Staudenmeyer
Clara Steffens
Clem. Steyrer
Heinr. Sandbenk
Theod. Schlemm
Sigm. Schleſinger
Sepp v. Laßberg
Karl Jul. Starck
C. F. Stir
Wilhelmine v. Schadow
Emma Schellbach
Hans Scherr
O. F. H. Schönhuth
Andr. Schumacher
L. P. Schwalbe
Jul. Sridlitz
Joh. Sirowy
Oswald Stein

Amalie Struve
J. J. Schädelin
Ludw. Schandein
Karl Schmitt
Aug. Schmitz
Aler. Schnetger
C. Schöchlin
Ed. Schüller
M. E. Stern
G. Tann
J. B. Telfy
Konrad Tellmann
Mariam Tenger
Karl Oskar Teuber
Anna A. v. Thaler
F. Thalhaus
Hans Tharau
P. Thiemich
Wilh. Thomann
Frdr. Tietz
L. E. Tiefenbach
E. v. Tiefenhauſen
Emil Titius
Klara Tittmann
A. Trabert
Jul. Träumer
A. Treblin
Franz Treller
J. Trojan
Heinr. Treumann
Aug. Trümpelmann
A. Türcke
Dr. Alb. Tenckhoff
Juſt. Treumund
Ludw. Thürmaver
Emilie Tegtmeyer
Mor. Terke
P. F. Trautmann
Walter Teſche
Peter Ernſt Thiele
Oswald Tiedemann
O. v. Uechtritz
Georg Uehlin
Karl Ulmann
C. Ulrici
Karl Ulmer
Ernſt Ulrich
M. Unger
Frdr. Ubl
Max Uhlemann

H. Uhde
Jul. Vargha
Dr. Joh. Eman. Veith
C. G. Venzmer
Oskar v. Velten
H. v. Veltheim
Villamaria
C. v. Vincenti
Joſ. Vogelſang
F. Völkel
Ad. Volkhauſen
F. A. Vorbrodt
Richard Voß
Sophie v. Voß
Lina Vagt
Frdr. Volkmar
Herm. Voget
Natalis Victor
O. Wagner
Karl v. Wald
Hermann Wald
Jul. Waldau
Richard vom Walde
A. Walden
Jul. Walter
M. Waſſermann
J. Wander
H. Waentig
Hans Warner
Roſa Warrens
Hans Warring
Hugo Wauer
H. Wild
Oskar Wildenburg
Frdr. Wesdorf
Adolf Waldemar
O. F. Walden
B. v. Wieſe
Oskar Walther
Adolf Weiſſer
E. Weber
Ad. Wechßler
Hermine Weigelt
M. F. Weidauer
G. Weibe
M. Weibe
Jul. Weil
Karl Weiſer
Rob. Weiße † 1874

C. Weitzmann
P. Wendt
Reta Wellner
Arnold Wellmer
E. v. Wildenbruch
Phil. Waſſerburg
Hans Wieſing
L. R. Wagemann
W. C. Br. Warburg
Aug. Wolf †
Georg Wecker
J. Gabr. Woerner
W. Wenhart
Dr. C. Werder
E. Werner (Eliſabeth Bürſtenbinder)
J. Weſtritz
Math. Weſendonck
K. Ludw. Weſenfeld
Paul Vict. Wichmann
Graf Albr. Wickenburg
M. Widdern
Wilh. Wiener
J. C. v. Wieſer
P. J. Wilcken
G. v. Wildenbruch
Luiſe Weil
F. K. Joh. Wild
Heinrich Waldeck
Ed. Wedekind
Emil Walther
Feodor Aler. Wegener
Gotth. Weiter
Adalb. v. Wildenfels
Auguſte Wilhelmi
A. Wohlmuth
Emil Wolff
L. Wolff
K. A. Woll
Frz. v. Woringen †
Wich. Wurm
Alfr. v. Wurzbach
E. v. Zedlitz-Trützſchler
C. Zetter in Graz
Ed. Ziehen
Georg Zimmermann
Wilh. Zimmermann
K. Th. Ziamitzka
Lud. Rich. Zimmermann

Digitized by Google

Verlag von B. F. Haller in Bern.

Ein neuer Roman von Sacher-Masoch.

Soeben erschien und erregt Sensation:

Die Ideale unserer Zeit.

Roman aus der Gegenwart

von

Sacher-Masoch.

4 Bände. 8. Eleg. geh. Pr. 12 Mark.

„Was Ihr nicht tastet, steht Euch meilenfern,
Was Ihr nicht faßt, es fehlt Euch ganz und gar,
Was Ihr nicht rechnet, glaubt Ihr, sei nicht wahr,
Was Ihr nicht wägt, hat für Euch kein Gewicht,
Was Ihr nicht münzt, das, meint Ihr, gelte nicht!"
Goethe im „Faust".

„Es gibt nur eine Art zu malen, und die ist:
Die Wahrheit zu malen!
Jean François Millet.

Ueber die Tendenz dieses seines neuesten Romans spricht sich der Verfasser in der Vorrede, wie folgt, aus:

. . . . . „Ich zähle zu den Wenigen in Deutschland, welche auch unter veränderten Verhältnissen, welche nach Königgrätz und Sedan ihren politischen und sittlichen Grundsätzen, ihren freiheitlichen Idealen treu geblieben sind, welche sich weder durch politische Erfolge noch durch Siege auf dem Schlachtfelde bestechen lassen. Während fast alle anderen deutschen Schriftsteller zu Götzendienern des Erfolges und der Macht geworden sind, wage ich es, dem deutschen Volke unserer Tage einen Spiegel vorzuhalten, in dem es sich genau so erblicken kann, wie es in der That ist. Ich habe den Versuch gemacht, deutsches Leben und deutsche Verhältnisse einmal weder verzerrt und verhäßlicht, noch verschönert oder geschmeichelt darzustellen, sondern einfach wahr, vorzüglich aber die bedenklichen Neigungen und Verirrungen, Thorheiten, Leidenschaften und Laster der Nation, welche in neuester Zeit aufgetaucht und von unseren Modeschriftstellern durch bedientenhafte Schönfärberei noch gesteigert worden sind, ohne jene bestechende Maske zu zeigen, hinter welcher patriotische und sittliche Heuchelei dieselben zu verbergen sucht.

Es ist an der Zeit, jener Selbstanbetung in Deutschland entgegenzutreten, von der unsere Geschichtsschreiber so weise zu berichten wissen, daß sie andere große Nationen an den Rand des Verderbens geführt hat, die uns aber an uns selbst vollkommen berechtigt und unschädlich erscheint; und nicht minder ist es an der Zeit, endlich wieder einmal jene großen und ewigen Ideale der Menschheit, jene unsterblichen Prinzipien der Freiheit zu verkünden, welche die Leitsterne unserer Väter waren und denen wir, nicht zu unserem Wohle, untreu geworden sind.

Soviel über die Tendenz. Was den übrigen Inhalt und die Form anbelangt, so bleibt der Dichter auch in diesem neuesten Werke Der, als welchen ihn Oscar Blumenthal in seinen „Literarischen Ungezogenheiten" hingestellt hat, indem er sagt:

„Ich las es halb entsetzt und halb entzückt,
Was Ueberreiz und Dichtergluth geboren.
Ja, ist der Dichter auch vielleicht verrückt,
So hat er sicher — viel Verstand verloren."

Noch wird bemerkt, daß die **Revue des deux Mondes**, welche in jüngster Zeit kurz hintereinander mehrere Novellen von Sacher-Masoch übersetzt hat und demnächst eine biographische Studie über den Dichter bringen wird, von der Translation auch dieses Romans nur um deswillen abgestanden ist, weil derselbe wegen seiner Länge nicht in den begrenzten Rahmen dieser Weltzeitschrift hineinpaßte. Es wird derselbe nunmehr bei einem der ersten Pariser Verleger unter dem Titel **Le veau d'or** erscheinen. Die Uebersetzung ist von Victor Tissot, dem Verfasser von „Voyage au pays des milliards".

Digitized by Google

Verlag von Hermann Costenoble in Jena.

Carl Gutzkow's gesammelte Werke.

Erste Serie. — 12 Bände in etwa 80 Lieferungen. 8°.

Eleganteste Ausstattung.

Subscriptionspreis für jede Lieferung **nur 60 Pf., pro Band 4 Mark 25 Pf.**

Der Verfasser, noch in voller frischer Thätigkeit, hat an alle diese Schriften, wahre Kernwerke eines jugendlichen, originellen, Wahrheit anstrebenden Geistes, die letzte Hand gelegt, sie theilweise gänzlich umgearbeitet, alle aber durch interessante neue Zusätze noch anregender mit den Erfahrungen der Gegenwart vermittelt.

Abonnenten können jetzt noch **jederzeit** eintreten und die erschienenen Hefte in beliebigen Zwischenräumen nachbeziehen.

Jede Buchhandlung liefert Heft 1 zur Einsicht. Ausführlicher Prospect gratis.

Gediegenste Geschenk-Literatur.

Dramatische Werke

von

Karl Gutzkow.

3. vermehrte Gesammtausgabe

in 4 starken Bänden. 8. broch. 5 Thlr. = 15 Mk., höchst eleg. geb. 7½ Thlr. = 22 Mk.

Preis jedes Dramas in elegantestem Mosaikband mit Goldschnitt

20 Sgr. = 2 Mk., broch. 7½ Sgr. = 75 Pf.

Für dramatische Leseabende mit vertheilten Rollen und zum Bühnengebrauch empfohlen.

Zopf u. Schwert — Uriel Acosta — Werner — Königslieutenant — Pugatschew — Urbild des Tartüffe — Ella Rose — Patkul — Weißes Blatt — Philipp u. Perez — Richard Savage. — Ottfried — 13. Novbr. u. Fremdes Glück — Liesli — Lenz u. Söhne — Schule der Reichen — Lorbeer u. Myrte — Nero. Wullenweber. Preis in eleg. Mosaikband 27½ Sgr. = 2 Mk. 75 Pf., broch. 15 Sgr. = 1 Mk. 50 Pf.

Für alle Besitzer von Schiller's Werken.

Als eine der nützlichsten und verdienstreichsten Arbeiten, die je zum Verständniß eines Dichters gemacht wurden, verdient allen Verehrern unseres **„Schiller"** mit vollster Ueberzeugung empfohlen zu werden:

Schiller-Lexikon.

Erläuterndes Wörterbuch zu Schiller's Dichterwerken.

Unter Mitwirkung von R. Goldbeck bearbeitet

von

L. Rudolph,

Oberlehrer an der Luisen-Schule in Berlin.

2 Bände, mit dem Bildnisse des Dichters in Kupferstich. **Preis 9 Mk. — Sehr elegant gebunden 11 Mk.**

Alle, denen es um ein tieferes Verständniß der Werke Schiller's zu thun ist, werden sich wohl bewußt sein, wie Vieles darin ihnen noch als ein verschlossenes Buch erscheint. Vielen ist ein Kommentar der Werke dieses Dichters nöthig, und die oben angeführten Verfasser haben sich mit rühmenswerthem Eifer und großer Umsicht der Aufgabe unterzogen, einen solchen Commentar dem Lesepublikum zu bieten. Außer den einleitenden Abschnitten zu den Gedichten und Dramen Schillers findet man in der vorliegenden Arbeit eine ganze Reihe von großen Artikeln, von welchen wir nur den einen „Wallenstein" namentlich anführen wollen, der eine kritische Geschichte des Kriegsfürsten, eine Geschichte der Entstehung und eine Analyse des Drama's enthält und für sich allein ein respektables Bändchen bilden könnte. Der Commentar, welchen das Lexikon zu den Werken des populärsten deutschen Dichters liefert, ist allen Bedürfnissen des gebildeten Publikums, wie der Jugend entsprechend und das Buch darf desbalb als Festgeschenk, so wie für Schul- und Volksbibliotheken warm empfohlen werden, überhaupt in keiner Familie fehlen, welche auf Bildung Anspruch macht.

Nicolai'sche Verlags-Buchhandlung in Berlin.

Im Verlag von **Friedrich Andreas Perthes** in Gotha erschien:

Hillebrand, Jos.: Die deutsche National-Literatur im 18. und 19. Jahrhundert. Historisch und ästhetisch-kritisch dargestellt. 3. Aufl., durchgesehen und vervollständigt von Karl Hillebrand. 8°. 3 Bde. broch. Mk. 20. —

Im Verlage von **Leo Tepe** in **Aachen** ist erschienen:

Kehrein, Blumenlese aus kathol. Dichtern.

10 Lieferungen à 60 Pf.
compl. geb. 7 Mk. 50 Pf.

Heemstede, v. L., Die lauretanische Litanei in 48 Sonetten.

Preis 50 Pf.

Heemstede, v. L., Für Rom. Streit- und Weiheklänge deutscher Dichter.

Preis 1 Mark. 1.—3. Aufl.

(Exemplare der ersten Auflage 50 Pf.)

Heemstede, v. L., Katholische Unterhaltungsbibliothek.

I. Serie 12 Bändchen à 1 Mark.
II. Serie 5 Bändchen à 1 Mark 50 Pf.

Darunter:

Vondel, J. v. d., Peter und Paul. Trauerspiel in Versen, übers. von L. v. Heemstede.

Maria, die Hochgebenedeite. In 14 Gesängen von Victoria R.

Preis 3 Mark, geb. 4 Mark.

Digitized by Google

In der **Krüll**'schen Buchhandlung in Stuttgart und Eichstätt ist ferner erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Heinrich Stadelmann.

Geheftet 3 Mark, eleg. geb. 5 Mark.

Eine große Reihe von Vorausbestellungen auf dieses Werk bewies, wie lebhaft dem Erscheinen der Gedichte des bekannten, so rasch dahingeschiedenen Gelehrten und Dichters entgegengesehen wurde, welcher schon so manche schöne Gabe den Verehrern von Kunst und Poesie geboten hat.

Immergrün.

Ein Cyclus

lyrisch-epischer Gedichte

für

Deutschlands Mütter

von

Otto von Schaching,

(dem Verfasser von „Blumen aus dem Gottesgarten" und vieler anderen Schriften.)

Geheftet 80 Pfennige. Gebunden 1¼ Mark.

Es ist dies ein von ächt christlichem Hauche durchwehtes Werkchen, das allen christkath. Müttern auf das Angelegentlichste empfohlen werden kann.

Albrecht Dürer.

Die kleine Passion.

Getreu in Holz nachgeschnitten von C. Deis.

37 Holzschnitte.

Ausgabe I. Dasselbe, Hoch-Quart-Format, auf Kupferdruck-Papier aufgezogen, in eleganter Mappe fl. 6. 6 kr. oder Thlr. 3. 18 Sgr.

Ausgabe II. Dasselbe. Schiller-Format auf starkem weißem Papier in Carton. fl. 3. — oder Thlr. 1. 22 Sgr.

Ausgabe III. Dasselbe. Schiller-Format auf stark. weißem Papier in eleg. Leinwandbd. fl. 3. 30 kr. od. Thlr. 2.

Ausgabe IV. Dasselbe in 37 Blättern unaufgezogen. fl. 1. 30 kr. oder 25 Sgr.

Die ausgezeichneten Recensionen der „Augsb. Allgemeinen Zeitung", der „Dioscuren", der „Cölner Blätter", „Ueber Land und Meer", „Daheim", „Gartenlaube", der „Badischen Landes-Zeitung" und so vieler der hervorragendsten Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands haben so recht den hohen Werth dargethan, welchen diese „Kleine Passion" immer noch für uns hat. — Die billigen Ausgaben ermöglichen es zudem, daß mehr und mehr dieses Werk im deutschen Volk verbreitet werden kann.

Edelweiß.

Für Frauensinn und Frauenherz.

Sammlung der neuesten Lyrik

ausgewählt von

Carl Zettel.

Mit Dr. Herm. Lingg's „Edelweiß" als Einleitung.

Mit vielen Illustrationen.

Prachtband mit Goldschnitt 5 Mark.

5te vermehrte Auflage.

Das Erscheinen einer 5ten Auflage, welche reizend ausgestattet und reich mit Holzschnitten versehen ist, verbürgt den hohen Werth dieses Büchleins, welches sich schnell und nachhaltig die Gunst der Frauenwelt erworben hat.

Zettel, Karl,

Dichtungen.

Zweite Auflage der „Ersten Klänge".

Mit Vorwort von Dr. Lingg.

geb. 2½ Mark;

schön geb. mit Goldschnitt 3 Mark.

Der Herausgeber, welcher erst vor Kurzem eine Sammlung Gedichte: „Lachende Bilder aus München" veröffentlichte, hat sich durch seine Leistungen in jeder Beziehung sehr rasch die Gunst des Publikums erworben.

Das berühmte Werk:

Tausend und eine Nacht

Morgenländische Erzählungen

übersetzt von Könitz, 3. Auflage durchgesehen von Friedr. Herring

4 Bände — Preis 9 Mark

ist nun im Druck vollendet. — Eine Recension in der Hamburger Reform Nr. 200 sagt darüber: Die neue Auflage ist nun soweit vorgerückt, daß man die Vorzüge derselben erkennen kann. Sie bestehen in einer besonders schönen Sprache, glühenden Schilderungen bei höchster Eleganz und sorgfältiger Vermeidung alles Derjenigen, was bei andern Ausgaben dieser in hohem Maße auf die Sinne berechneten Erzählungen nach irgend einer Richtung Anstoß erregen könnte. Die König-Herring'sche Ausgabe wird jedem Büchertisch zur Ehre gereichen!

Die neue Auflage ist auch in 12 Lieferungen à 75 Pf. nach und nach zu beziehen.

Die Verlagshandlung

Adolph Müller in Brandenburg.

Digitized by Google

Deutsches Dichter-Lexikon.

Biographische und bibliographische Mittheilungen

über

deutsche Dichter aller Zeiten.

Unter besonderer Berücksichtigung der

Gegenwart

für Freunde der Literatur zusammengestellt

von

Franz Brümmer.

Zweiter Band.

Eichstätt & Stuttgart, 1877.

Verlag der Krüll'schen Buchhandlung.

(A. Augendubel.)

Digitized by Google

C. Fr. Meyer'sche Buchdruckerei (C. Löper) in Weissenburg.

Digitized by Google

Vorwort.

Dem zweiten Bande des „Dichter-Lexikons" habe ich nur zwei kurze Worte, der Rechtfertigung und des Dankes, mit auf den Weg zu geben. Wiederholt ist mir in den zahlreichen Zuschriften der Freunde des Lexikons die Bemerkung gemacht worden, daß man trotz der großen Zahl der in dem Werke vertretenen Autoren doch den Namen dieses oder jenes Dichters ꝛc. vergeblich gesucht habe, und wenngleich diese Bemerkungen frei waren von irgend einem Beigeschmack des Vorwurfs, so berührten sie mich doch um so unangenehmer, als ich mir bewußt war, rücksichtlich der Vollständigkeit des Lexikons keinen Wink unbenutzt gelassen zu haben. Alle diejenigen, die einen näheren Einblick in meine Arbeit haben thun können, werden mir dies gern bestätigen. Was ich schon in dem der 1. Lieferung beigegebenen Prospekte gesagt, daß „von den während der letzten 20 Jahre in die Oeffentlichkeit getretenen Dichtern wissentlich keiner ohne Aufforderung zur Einsendung seiner Biographie geblieben ist, wenn nicht bereits in dieser oder jener Quellenschrift das betreffende Material über ihn vorhanden war", kann ich hier nur wiederholen, und die meisten der im Lexikon fehlenden Dichter ꝛc. haben es nur ihrer eigenen Saumseligkeit und Gleichgiltigkeit zuzuschreiben, wenn ihrer nicht Erwähnung geschehen ist.

Erfreulicher war mir dagegen das vielseitige Interesse an meiner Arbeit, das sich auch besonders durch den Nachweis von Adressen, Quellenschriften, und durch Uebersendung von geeignetem Material bethätigt hat. Diesem Interesse ist es auch zu danken, daß von den in der Schlußlieferung des ersten Bandes verzeichneten Namen noch mehr als 200 theils schon im zweiten Bande, theils in dem Nachtrage

Digitized by Google

ihre Erledigung gefunden haben, so daß das ganze Werk die stattliche Anzahl von 3500 Biographien aufweist. Allen solchen Förderern des Lexikons, alten und neuen, sei hiermit der herzlichste Dank dargebracht. Besonders fühle ich mich aber verpflicht et der Bemühungen zweier Männer zu gedenken, welche zur Vollständigkeit des Werkes ganz wesentlich beigetragen haben. Es sind dies Herr Buchhändler Jakob Vogel in Glarus, der bei seiner umfassenden Kenntnis der Schweizer Literatur und bei seinem ausgedehnten persönlichen Verkehr mit den Schweizer Dichtern mir überaus schätzenswerthes Material über die Poeten seines Heimatlandes zur Verfügung stellen konnte, und dies auch bereitwilligst gethan hat, — und Herr Paul Benthien in Hamburg, der mit unermüdlicher Zähigkeit und Ausdauer selbst da noch biographische Daten zu erlangen wußte, wo mir schon jede Hoffnung geschwunden war.

Bemerkt sei hier noch, daß ich im Anschluß an das Dichter-Lexikon im Laufe des nächsten Jahres unter dem Titel „Hausschatz deutscher Lyrik seit 1849. Aus den Quellen. Unter Mitwirkung namhafter Dichter und Literaturhistoriker" eine Anthologie lyrischer und lyrisch-epischer Gedichte zusammenzustellen gedenke — der dem Nachtrage beigegebene Prospekt wird darüber das Nähere mittheilen —, und möchte ich für diese Arbeit die gleiche Theilnahme der Dichter erbitten.

Nauen, den 10. Septbr. 1876.

Fr. Br.

Digitized by Google

M.

Maaß, Johann Gebhard Ehrenreich, geboren am 26. Februar 1766 zu Krottorf bei Halberstadt, studierte seit 1784 in Halle Philosophie und habilitierte sich 1787 als Privatdozent daselbst. Im Jahre 1791 wurde er außerordentlicher, 1793 ordentlicher Professor der Philosophie zu Halle und starb als solcher am 23. Dezember 1823.

D.: Familiengemälde; IV. Halle 1813 bis 14. (Inhalt: I. Karl v. Horst und Amalie v. Buchwald. — II. Die Grafen v. Eichthal, oder: Die ungleichen Brüder. — III. Henriette und Julie, oder: Gefühl und Leichtsinn. — Thekla von Hochfeld.)

Mädler, Minna von, Tochter des 1841 als Hof- und Konsistorialrath verstorbenen Christian v. Witte, wurde 1809 zu Hannover geboren. Schon in früher Jugend, im achten Lebensjahre, erwachte ihr dichterisches Talent, und ohne alle Kenntnis der Gesetze der Metrik verfaßte sie mit größter Leichtigkeit kleine Gedichte. In ihrem sechszehnten Jahre etwa machte sie die Bekanntschaft des genialen Historienmalers Ramberg, und eine Reihenfolge von Skizzen, das allegorische Spiel eines Knaben mit einem Schmetterlinge darstellend, das sie bei ihm sah, regte sie an zu ihrem ersten größeren Gedicht „Lilli". Ramberg drang in die Dichterin, das Ganze, mit seinen Bildern illustriert, im Druck erscheinen zu lassen. Eine verheerende Ueberschwemmung, die viele Gegenden Hannovers heimsuchte und große Noth verbreitete, kam Rambergs Aufforderung zu Hilfe: das Werk erschien in einer Auflage von 1000 Exemplaren, die in acht Tagen vergriffen waren und eine reine Einnahme von 800 Thlrn. für die Verunglückten gewährten. Der anfangs schwierige, durch einen solchen Erfolg umgestimmte Verleger wünschte unverzüglich eine neue Auflage zu veranstalten, allein die Eltern des jungen Mädchens, von gar zu frühem literarischen Ruhme einen nachtheiligen Einfluß auf die Bildung ihres Charakters fürchtend, verweigerten dies. Als mehrere Jahre darauf die verwitwete Landgräfin Elisabeth von Hessen-Homburg, Tochter Georgs III. von England, Hannover besuchte und die Bekanntschaft der Dichterin machte, ward diese ihre tägliche Gesellschafterin und begleitete sie auch nach Hamburg, wo sie einen Sommer hindurch verweilte. Im Verein mit dieser geistreichen Fürstin gab Minna Witte „Genius, Phantasie, Imagination", eine Reihe von Sonetten — gleichfalls zu wohlthätigen Zwecken — heraus.. Ende der dreißiger Jahre vermählte sich Minna Witte mit dem berühmten Astronomen Mädler, mit dem sie 1840 nach Dorpat übersiedelte, wohin er als Professor berufen war. Auch in Livland blieb die Dichterin unter mannigfachen Anregungen in gelehrten und geselligen Kreisen Dorpats literarisch thätig. Im Jahre 1853 weilte sie zur Herstellung ihrer Gesundheit lange Zeit in ihrer Vaterstadt. Als ihr Gatte 1865 in den Ruhestand trat, siedelte sie mit ihm erst nach Bonn, dann nach Hannover über, wo sie ihren Mann am 14. März 1874 durch den Tod verlor und nun als Witwe lebt.

D.: Lilli, in zehn Liedern von **Minna**, Hannover 1826. — Genius, Phantasie und Imagination. Ein Cyklus von 20 Bildern, entworfen von J. K. H. der Frau Landgräfin von Hessen-Homburg, geb. Prinzessin von Großbritannien, mit Sonetten von Minna Witte. Ebd. 1834. — Gedichte. Mitau u. Leipzig 1848. — Stromesopfer. (Ein Gedicht.) Dorpat 1850. — Anna (Gedicht). Hannover 1858.

Digitized by Google

Verm.: Das Paradies und die Peri. Die Feueranbeter. Nach d. Engl. d. Thomas Moore. Hamburg 1837. — Die Psalmen. In einer Auswahl metrisch bearbeitet. Hannover 1838.

Magdeburg, Johann, war zu Gardelegen geboren und zuerst als Diakonus zu Lunden in Dithmarschen angestellt, von wo er 1563 als Diakonus an St. Katharinen nach Hamburg kam. Hier starb er am 6. Septbr. 1565.

D.: Der Psalter Davids gesangsweiß, in deutsche Reime verfaßt. Frankfurt a. M. 1565.

Magenau, Rudolf Friedrich Heinrich von, geboren am 5. Dezember 1767 zu Markgröningen in Würtemberg, studierte Theologie in Tübingen, wo er mit Hölderlin und L. Neuffer befreundet ward, wurde 1794 Pfarrer in Niederstotzingen und 1819 zu Hemaringen bei Heidenheim, wo er am 23. April 1846 starb.

D.: Gedichte. Stuttgart 1795. — Wend Unmuth, oder: Erzählungen, Satiren, Gedichte, Einfälle. Oehringen 1798. — Versuche in christlich-religiösen Gesängen über vorzüglichste Sprüche der heil. Schrift. Stuttgart 1798. — Scenen und Erzählungen a. d. nahen Menschenwelt. Ebd. 1802. — Lyrische Gedichte. Ansbach 1805. — Lottchens angenehme Unterhaltungen. Ebd. 1816. — Poetische Volkssagen und Legenden, größtentheils aus Schwaben, nebst andern Erzählungen und einem Gesange an die Najade des Brenzflusses. Stuttgart 1825.

Mähl, Joachim, geboren 1827 zu Niendorf im Holsteinischen, besuchte, um sich dem Lehrerstande zu widmen, von 1845 bis 1848 das Seminar zu Segeberg, wurde 1850 Lehrer daselbst und 1854 Oberlehrer an der Knabenschule in Rheinfeld, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Stuckschen ut de Muf'kist. IV. (Inhalt: Tater-Mariken. Nebst Glossar. Altona 1867. 2. Aufl. 1869. — Jean. Lütje Denkmal. Ein Theodikon in Form eines Kultur- und Liebeslebens. Nebst Glossar. Ebd. 1868. — Fanny, oder: Wat sik hebben schall, dat kriggt sik doch. Nebst Glossar. Ebd. 1869. — Lütje Anna, oder: En Stückschen von „Em" und „Ehr", plattdütsch un eegenmakt. Geschrieben im höheren Auftrage. Hamburg 1871.)

Mahler, Heinrich, wurde am 26. März 1839 zu Züllichau in der Mark Brandenburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Schon frühe zeigte er einen regen, empfänglichen Geist und versuchte sich sehr bald, von einem inneren Drang getrieben, in kleinen Verschen und Reimen. Nachdem er einige Klassen seines heimatlichen Gymnasiums durchgemacht, besuchte er die Gewerbeschule in Frankfurt a. O. und trat nach Absolvierung derselben in ein Artillerie-Regiment zu Posen, um die Charge eines Ober-Feuerwerkers und dadurch eine seinem Geist und seinen Anlagen entsprechende Beamtenstelle zu erreichen. Wegen einer Verletzung im Dienst nach 2 Jahren als Invalide entlassen, wandte er sich der Schriftstellerei zu und begann seine Laufbahn als Zeitungs-Feuilletonist. Bald darauf erschien sein größeres Epos „Unser Schiller", dessen Widmung der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha huldvoll entgegennahm. Im Jahre 1864 ging Mahler als Kriegs-Korrespondent für die „National-Zeitung" mit nach Schleswig, und erregten seine Berichte allgemeines Interesse. Zu seinem Unglück verließ Mahler bald darauf die schriftstellerische Laufbahn. Er hatte sich vielseitig mit Mathematik, Physik und Chemie beschäftigt und suchte nun seine reichen Kenntnisse für das praktische Leben zu verwerthen. Aber Misgeschick und Miserfolge hefteten sich an alle seine Unternehmungen, so daß endlich nach jahrelangem, vergeblichen Ringen die Elasticität seines Geistes und die Thatkraft seines Körpers gebrochen wurden. Die Kriege von 1866 und 1870 führten ihn, in verschiedenen Funktionen, abermals auf den Kriegsschauplatz; literarisch war er nur noch wenig thätig. Kurz vor seinem Tode wollte er noch einmal umkehren und die Schriftstellerlaufbahn von vorn anfangen: es war zu spät. In der Nacht vom 6. zum 7. Juni 1874 endete der Tod zu Berlin sein dornenvolles, vielbewegtes Leben.

D.: Militärisches Bilderbuch. Glogau 1860. — Unser Schiller. Nachklänge. Magdeburg 1860. — Xenien. Glogau 1860. — Arabesken und Fresken; III. Wriezen 1861. — Picta et Scripta. Heitere Studien; II. Berlin 1862. — Zwölf Sonette für den verlassenen Bruderstamm. Ebd. 1862. — Wieder in den Krieg. Blätter aus meinem Kriegstagebuche. Ebd. 1864. — Ueber die Eider an den Alsensund. Ebd. 1864. — Im Oberthale. Wald-Roman; II. Berlin 1866. — Gesammelte Novellen. Ebd. 1874.

Mahl-Schedl, Ritter von **Alpenburg**, Johann Nepomuk, wurde am 23. (n. a. 27.) Oktober 1806 zu Grünburg in Oberösterreich geboren. Sein Vater Joseph Schedl war Gastwirt und schickte den Sohn anfänglich in die Ortsschule, später nach Wien, wo er die Schule bei St. Anna besuchte. Als er 14 Jahr alt war, nahm ihn der Bruder seiner Mutter, Johann Mahl, Gastwirt in Innsbruck, als Buchführer zu sich und später, da er kinderlos war, an Sohnes Statt an. Seit dieser Zeit schrieb er sich Mahl-Schedl. Aus eigenem Wissensdrang suchte er nun das in der Schule Versäumte nachzuholen und trieb vornehmlich Naturwissenschaften, hörte auch in Innsbruck an der Hochschule die darauf bezüglichen Vorträge, rief

Digitized by Google

im Jahre 1820 „das tirolische Mineralien-Comptoir" in's Leben und kam dadurch in regen Verkehr mit mehreren naturforschenden Gesellschaften. Im Jahre 1832 heiratete Mahl-Schedl die Erbtochter des Ritters von Lama von und zu Büchsenhausen und bezog die reizend am Inn gelegene Burg, wurde aber schon 1833 Witwer. Im Jahre 1841 vermählte er sich zum zweitenmale mit Emilie Freiin von Eliatscheck von Siebenburg und beschäftigte sich fortan auf seiner Besitzung mit der Landwirtschaft. Beim Einfall der Italiener in Tirol 1848 machte er sich als Hauptmann einer von ihm errichteten Schützenkompagnie und besonders durch die Aufstellung der Bergbatterie um die Vertheidigung des Landes verdient und wurde 1850 mit dem Prädikat von Alpenburg in den österreichischen Ritterstand erhoben. In der Folge erwarb er sich durch Gründung des Radetzkyvereins zur Unterstützung invalider Tiroler Kaiserjäger und Landschützen wie noch mancher anderen Stiftungen um seine Tiroler Heimat wesentliche Verdienste. Er starb zu Innsbruck am 1. April 1873. — Er gründete die „Tiroler Monatsblätter", die er 2 Jahr lang (Innsbruck 1857—58) redigierte, sammelte „Mythen und Sagen Tirols" (Zürich 1857) und „Deutsche Alpensagen" (Wien 1860) und schrieb

D.: Die Alpenzither. Gedichte und Erinnerungsblätter aus den Jahren 1843—50. Innsbruck 1853. 2. Auflage 1859. — Ehrenkranz zur Feier des 90. Geburtsfestes und 73. Dienstfestes Radetzky's. Ebd. 1856. — Märzenveilchen. Gedichte. Ebd. 1859.

Mahlmann, Siegfried August, wurde am 13. März 1771 zu Leipzig geboren und besuchte nach dem frühen Tode seiner Eltern die Fürstenschule zu Grimma, wo er sich an Seume und an den später als Verfasser unzüchtiger Schriften berüchtigt gewordenen Chr. Aug. Fischer anschloß. Im Jahre 1789 bezog er die Universität seiner Vaterstadt, wo er neben der Jurisprudenz Philosophie und Literatur studierte. Nachdem er hierauf Erzieher eines jungen Livländers gewesen, denselben auch auf die Universität Göttingen begleitet und diesen Aufenthalt zu seiner eignen Weiterbildung benutzt hatte, durchreiste er an der Seite seines Zöglings den Norden Europas und ließ sich dann 1798 in Leipzig nieder, um als Privatgelehrter sich ganz der Wissenschaft und Kunst zu widmen. Zuerst übernahm er eine Buchhandlung, dann nach dem Tode seines Schwagers Spaziers 1805 die Redaktion der „Zeitung für die elegante Welt", wobei ihn von 1810 bis 1816 K. L. Methusalem Müller unterstützte, da er selbst 1810 den Pacht und die Administration der politischen „Leipziger Zeitung" übernommen hatte. Das letztere Geschäft brachte ihm reichen Gewinn und mancherlei Ehrenbezeigungen, verwickelte ihn aber zur Zeit der Napoleonischen Herrschaft in Deutschland in manche Gefahren, die sich sogar 1813 bis zu seiner Gefangennahme und Abführung auf die Citadelle Erfurt steigerten. Im Jahre 1817 gab Mahlmann die Pachtung und Herausgabe der Zeitung auf und zog sich auf seine Besitzungen bei Leipzig zurück, wo er sich bis an seinen Tod mit ökonomischen und naturwissenschaftlichen Studien beschäftigte Er starb als königl. sächsischer und herzogl. gothaischer Hofrath am 16. Dezbr. 1826.

D.: 1) Erzählungen und Märchen; II. Leipzig 1802. 2. Auflage 1812. — 2) Herodes vor Bethlehem, oder: Der triumphierende Viertelsmeister. Ein Schau-, Trauer- und Thränenspiel in 3 A. Leipzig 1803. 5. Auflage 1837. — 3) Albano der Lautenspieler; II. Ebd. 1803. — 4) Die Maske (Nr. 1: Harlekins Wiedergeburt). Ebd. 1803. — 5) Die Lazaroni; II. Ebd. 1803. — 6) Marionettentheater, oder: Sammlung lustiger und kurzweiliger Aktionen für große und kleine Puppen. Ebd. 1806. (Inhalt: König Violon und Prinzessin Clarinette. Trsp. in 1 A. — Des Doktor Bandolfo Begräbnis und Auferstehung. Posse in 3 A. — Die neue Gurli, oder: Die Prophezeihung. Lustspiel in 1 A. — Harlekin der Ehesticker, Posse in 3 A.) — 7) Der Hausbau. Lustspiel in Knittelversen und 3 A. Leipzig 1810. — 8) Der Geburtstag. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1810. — 9) Neue Original-Lustspiele. Ebd. 1810. (Inhalt: s. o. 8)—7) — Liebesproben). — 10) Liederbuch für die Loge Minerva zu den drei Palmen; herausgegeben. Leipzig 1822. — Gedichte. Halle 1825. 2. Aufl. 1835. Gesammelte Gedichte. 3. Aufl. Halle 1837. 4. Ausgabe 1845. — 12) Sämtliche Schriften, nebst Biographie; VIII. Leipzig 1839 bis 40. (Inhalt I—II. Biographie. — III.—V. s. o. 1) — VI.—VII. s. o. 3) — 6) — VIII. Vermischte Schriften). Neue Aufl.; III. 1859.

Mähly, Jakob, geboren am 24. Dezember 1823 zu Basel, studierte in Basel, Göttingen und Berlin Philosophie und ist seit Jahren Professor der klassischen Philologie an der Universität und Lehrer an der höheren Gymnasial-Anstalt (Pädagogium) in Basel.

D.: Die Sängerfahrt. Novelle. St. Gallen 1856. — Rhigmurmel. Gedichte in Basler Mundart. Basel 1857. 2. Ausgabe 1862. — Die Centralhochschule. Lustsp. Ebd. 1851. — Mathilde. Epische Dichtung. Ebd. 1855. 2. Ausgabe 1862. — Das Erdbeben zu Basel. Episches Gedicht. Ebd. 1856. 2. Ausgabe 1862. — Frieden. Idyll aus der Schweiz in 6 Gesängen. Ebd. 1862. — Lied und Leid. Gedichte. Bern 1863. — Trauerlieder. Basel

Digitized by Google

1863. — Aus der Gegenwart. Bilder und Bildchen. Ebd. 1874. — Byrsopolias. Humoristisches Epos. Ebd. 1875. — Zwischen Thal und Gletscher. Humoreske in Versen. Ebd. 1869. — Die Belagerung von Basel. Drama in Versen. Ebd. 1875.

Verm.: Seb. Castellio. Biographie. Basel 1862. — Geschichte des Lustspiels. Leipzig 1862. — Angelus Politianus. Ein Kulturbild. Ebd. 1864. — Barroniana. Basel 1865. — Friedrich Rücken. Eine Skizze. Ebd. 1867. — Die Schlange in Mythus und Kultus des Alterthums. Ebd. 1867. — Richard Bentley. Biographie. Leipzig 1868. — Mosaik in gebundener und ungebundener Rede für die Jugend. Zürich 1873. — Verschiedene Jugendschriften.

Mailath, Johann Nepomuk Joseph Graf von, Sohn des österreichischen Staats- und Konferenzministers Joseph Graf von M., wurde am 5. Oktober 1786 zu Pest geboren, erhielt in seinen Knabenjahren Unterricht im elterlichen Hause, machte darauf die spezifisch-staatswissenschaftliche Laufbahn, welche bis 1848 in Ungarn Norm war, durch und studierte dann in Erlau Philosophie und in Raab die Rechte. Nun trat er in den Staatsdienst und stieg in demselben während zehn Jahre bis zum Sekretär bei der königl. Statthalterei, als ihn ein gefährliches Augenleiden zwang, den Staatsdienst zu verlassen. Nach zwei und einem halben Jahre wiederhergestellt, widmete er sich hinfort in Wien literarischen Beschäftigungen und zwar ebenso sehr aus Neigung, als gedrängt durch die Noth des Lebens, da ihm die Glücksgüter nur sehr spärlich zugetheilt waren. Besonders war es die Geschichte und Literatur seines Heimatlandes Ungarn, mit der er sich eingehend beschäftigte. Später siedelte er, um von seinen sich täglich mindernden Einkünften leben zu können, mit seiner Tochter Henriette aus Wien nach München über. Da sich aber auch hier seine Hoffnungen auf eine bessere Lage nicht zu verwirklichen schienen, so faßte er den Plan, seinem Leben ein Ende zu machen. Am 3. Januar 1855 entfernte er sich mit seiner Tochter von München, und beide fanden, wie im Leben, so im Tode vereint im Starnberger See ihren Untergang. Auf dem Kirchhofe zu Münsing wurden die Leichen beerdigt.

D.: Coloczaer Codex altdeutscher Gedichte (mit Joh. Paul Köffinger herausgegeben). Pest 1817. — Altdeutsche auserlesene Gedichte, neudeutsch bearbeitet. Stuttgart 1819. — Gedichte. Wien 1824. — Magyarische Sagen und Märchen. Brünn 1825. — Himly's auserlesene Liederlieder übers. Pest 1829. 2. Aufl. 1831. — Iris. Deutscher Almanach; IX Jahrg. (Die ersten beiden mit Dr. S. Saphir herausgeg.) Ebd. 1840—48.

Major-Forsyth, Charles, geboren 1802 zu Memel in Ostpreußen, war der Sohn eines englischen Schiffskapitäns, der dort seinen Wohnsitz genommen hatte. Er verlor seine Eltern, die beide aus Schottland stammten, sehr früh und kam im 12. Jahre in eine Erziehungsanstalt zu Blandau in Ostpreußen. Auf den Wunsch seiner Verwandten sollte er sich dem Handelsstande widmen, doch trieb ihn seine Neigung zum Studium der Theologie, dem er seit 1823 in Königsberg oblag. Auf Professor Olshausens Rath trat er dann in die Missionsanstalt zu Basel ein, ging 1827 nach Korfu, um die neugriechische Sprache zu erlernen, wirkte dann einige Jahre als Hauslehrer und wurde 1833 von der evangelischen Gesellschaft in Paris als Prediger nach Straßburg gesandt. Nachdem er 1841 in die preußische unierte Landeskirche aufgenommen worden, ging er 1843 als preuß. Gesandtschaftsprediger nach Konstantinopel, wo er bis 1845 blieb. Nach seiner Rückkehr lebte er als Privatgelehrter in Bonn, versah auch eine Zeit lang das Amt eines Universitätspredigers, und wurde 1850 Hofprediger an der reformierten Gemeinde in Halberstadt, wo er 1852 starb.

D.: Gedichte. Leipzig 1846.

Malsburg, Ernst Friedrich Georg Otto Freiherr von der, der Sohn eines hessischen Offiziers, wurde am 23. Juni 1786 zu Hanau geboren und mit einem jüngeren Bruder bei seinem Oheim, dem hessischen Minister, bald in Kassel, bald in Escheberg erzogen. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Kassel studierte er in Marburg die Rechte, um sich auf die diplomatische Laufbahn vorzubereiten, und begleitete dann seinen Oheim nach Paris, wo er ein Jahr blieb. Nach seiner Rückkehr (Anfang 1806) arbeitete er als Assessor bei der Regierung in Kassel, wurde unter Jerome Napoleon Auditor im Staatsrath, 1808 Legationssekretär in München 1810 in Wien und trat 1813 in sein altes Dienstverhältnis in Kassel zurück. Im Jahre 1814 wurde er Justizrath, 1817 Regierungsrath und gleichzeitig zum Geschäftsträger in Dresden ernannt, wo er mit Tieck, Loeben, Kalkreuth u. a. angenehme Jahre verlebte. Im Jahre 1822 ging Malsburg, der inzwischen zum Kammerherrn ernannt worden war, in außerordentlicher Mission, welche die schreienden Familienverhältnisse des Kasseler Hofes betrafen, nach Berlin; 1824 ging er in die Heimat, um dem Bau eines Waldschlosses gegenüber dem seinem Bruder durch Erbschaft zugefallenen Escheberg zu fördern. Hier erkrankte er und starb bereits am 24. Septbr. 1824.

Digitized by Google

D.: Gedichte. Kassel 1817. Leipzig 1821. — Die Verwickelungen des Zufalls. Lustsp. in 3 A. von Calderon, übersetzt Berl. 1819. — Calderons Schauspiele übers.; IV. Leipzig 1819 bis 25. Lope de Vega: Stern, Scepter, Blume. Herausgeg. Dresden 1824. 1836. — Poetischer Nachlaß und Umrisse aus seinem innern Leben. Von P. C. (Philippine v. Calenberg.) Kassel 1825.

Maltitz, Gotthilf August Freiherr von, wurde am 9. Juli 1794 zu Königsberg in Preußen geboren, studierte in Tharand die Forstwissenschaften, welches Studium in den Jahren 1813—15 durch seine Betheiligung am Freiheitskriege unterbrochen wurde, und erhielt 1821 eine Oberförsterstelle in Preußen. Eine Satire gegen seine vorgesetzte Behörde raubte ihm jede Aussicht auf Beförderung und so gab er schon 1822 seine Stelle auf, unternahm eine Reise nach Italien und ließ sich dann in Berlin nieder, wo er sich ganz der Dichtkunst widmete. Seine geselligen Talente, sowie sein freimüthiges Wesen machten ihn übrigens in den höheren Kreisen zu einer beliebten Persönlichkeit. Als Dichter machte er sich zuerst durch seine Fortsetzung von Witschels „Morgen- und Abendopfer" auch in weiteren Kreisen bekannt. Seine Trauerspiele „Schwur und Rache" und „Kohlhaas" fanden Beifall auf den deutschen Bühnen. Da er indes bei der Aufführung seines Drama's „Der alte Student" die Schauspieler veranlaßt hatte, die von der Censur gestrichenen Stellen, in denen sich eine warme Sympathie für die polnische Nation aussprach, dennoch vorzutragen, so mußte er 1828 Berlin verlassen. Er ging nach Hamburg und übernahm dort die Redaktion des „Norddeutschen Couriers". Die Julirevolution von 1830 rief ihn nach Paris, doch kehrte er schon 1831, theilweise enttäuscht, nach Deutschland zurück und ließ sich 1832 in Dresden nieder, wo er am 7. Juni 1837 starb.

D.: Ränzel und Wanderstab; II. Berlin 1821—23. — Gelasius, der graue Wanderer im 19. Jahrh. Leipzig 1826. — Schwur und Rache. Trauersp. Berlin 1826. — Hans Kohlhaas. Trauerspiel in 5 A. Ebd. 1828. — Der alte Student. Drama in 2 A. Hamburg 1828. — Das Pasquill. Schausp. Ebd. 1829. 2. Auflage 1849. — Ein herzliches Wort zum Herzen deutscher Fürsten. Ebd. 1. und 2. Auflage 1830. — Sonnenblicke. Gesänge religiösen Inhalts. Leipzig 1830. 6. Aufl. Zittau 1834. — Oliver Cromwell, oder: Die Republikaner. Drama in 4 A. Hamburg 1831. — Polonia. Ein Gedicht. Ebd. 1831. — Pfefferkörner im Geschmacke der Zeit. Ernster und satirischer Gattung; 4 Hefte. Ebd. 1831—34. — Balladen und Romanzen. Leipzig 1832. — Humoristische Raupen, oder: Späßchen für Forstmänner und Jäger. Berlin 4. Auflage 1839. — Jahresfrüchte der ernsten und heiteren Muse; II. Leipzig 1834—35. — Ritter Roststaub. Schwank in 1 A. (abgedruckt im „Almanach dramatischer Spiele". Hamburg 1828.) — Jocko am Stir. Dramat. Scene (abgedruckt ebd. 1829). — Die Leibrente. Schwank in 2 A. (abgedruckt im „Taschenbuch dramatischer Originalien." Leipzig 1838).

Maltitz, Johann Georg Friedrich Franz Freiherr von, ältester Sohn des im Jahre 1826 zu Karlsruhe verstorbenen russischen Ministers Peter v. M., wurde am 6. Juni 1794 zu Nürnberg geboren und widmete sich seit 1811 der diplomatischen Laufbahn. Er war zu verschiedenen Zeiten bei den russischen Gesandtschaften zu Karlsruhe, Stuttgart, Berlin und London angestellt, wurde 1821 russischer Geschäftsträger bei den Vereinigten Staaten Nordamerika's, wo er 7 Jahre blieb und während dieser Zeit zur katholischen Kirche übertrat, 1828 Geschäftsträger am preußischen Hofe mit dem Titel eines Wirkl. Staatsraths und Legationsraths, und 1837 außerordentl. russischer Gesandter und bevollmächtigter Minister im Haag, wo er bis 1854 blieb. Der schmerzliche Tod einer geliebten Gattin, die im Wahnsinn starb, bewog ihn, dessen Gemüth und Gesundheit der Kummer zerrüttet hatte, dem Dienste zu entsagen. Er zog sich in die Einsamkeit nach Boppard am Rhein zurück, wo er am 25. April 1857 an einem Lungenschlage starb.

D.: Athalia. Trauersp. nach Racine. Karlsruhe 1816. — Alzire. Trsp. nach Voltaire. Ebd. 1817. — Gedichte. Ebd. 1817. — Die Geister auf Yburg. Rittersage. Ebd. 1817. — Demetrius. Trsp. nach Schiller's Entwurf. Ebd. 1817. — Neue Sammlung Gedichte. Emmerich 1829. — Phantasiebilder, gesammelt am malerischen Ufer der Spree, von einem Unbekannten. Berlin 1834.

Maltitz, Apollonius August Freiherr von, Bruder des Vorigen, wurde 1795 geboren und widmete sich, wie jener, der Diplomatie. Er war seit 1811 nach einander Attaché bei der russischen Gesandtschaft in Karlsruhe, Stuttgart, Wien, Berlin, Rio de Janeiro, wurde 1836 Legationsrath und Gesandtschaftssekretär in München und 1841 mit dem Titel eines russischen Staatsraths russischer Geschäftsträger in Weimar. Im Jahre 1865 nahm er seine Entlassung aus dem Staatsdienste, blieb aber in Weimar wohnen und starb daselbst am 2. März 1870.

D.: Gedichte. Karlsruhe 1817. — Geständnisse eines Rappen mit Anmerkungen seines Kutschers. Humorist. Roman. Berlin 1826. — Der Dichter und der Uebersetzer. Schausp. Ebd. 1829. — Gedichte. Neue

Digitized by Google

Sammlung; II. München 1838. — Bothwell an Maria, und: Maria an Bothwell. Zwei Heroiden. Ebd. 1838. — Dramatische Einfälle; II. Ebd 1838–43. — Drei Fäbulein Sinngedichte. Berlin 1844. — Triclinium. Gedicht in 3 Ges. Weimar 1856. — Noch ein Blatt in Lethe. (Didaktisches Gedicht.) Ebd. 1857. — Vor dem Verstummen. Epigramme. Ebd. 1858. — Virginia. Trsp. in 5 A. Ebd. 1858. — Anna Boleyn Trsp. in 6 A. Ebd. 1860. — Spartacus. Trsp. in 5 A. Ebd. 1861. — Quelle und Abgrund. Schausp. 1861. — Die Gedächtniskur, oder: Die drei Knoten im Schnupftuche. Lustsp. in 3 A. Weimar 1862. — Die Wunderkur der Hölle. Poetische Erzhlg. Ebd. 1863 — Die Selbstbiographie. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1863. — Das unhistorische Fenster. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1863. — Photographie und Vergeltung. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1865. — Ausgewählte Gedichte. Herausgegeben von Karl Frhrr. v. Beaulieu-Marconnay. Ebd. 1873.

Mallitz, Hermann von, Pseudonym für Fr. Herm. **Klencke**; s. d.

Maltzan, Freiherr Heinrich von, aus dem Hause Maltzahn zu Wartenberg und Penzlin, wurde am 6. Septbr. 1826 zu Dresden geboren, studierte von 1846 bis 1850 in München, Heidelberg und Erlangen die Rechte, machte aber zur Erforschung der Sitten und Sprachen des arabischen Volksstammes seit 1852 große Reisen, über welche er anziehende Berichte veröffentlichte. So bereiste er Spanien, Portugal, Algerien und Marocko („Drei Jahre im Nordosten von Afrika; IV. Leipz. 1863. 2. Aufl. 1868"), die Türkei und Syrien, wanderte 1860 als Muselman unter dem Namen Abdurrahman Ben Mohammed nach Mecka („Meine Wallfahrt nach Mecka; II. Leipzig 1865"), sammelte 1867 und 1869 in Tunis und Tripolis phönizische Inschriften („Sittenbilder aus Tunis und Algerien. Leipz. 1869"— „Reise in den Regentschaften Tunis und Tripolis; III. Leipz. 1870"), durchstreifte Malta, Sicilien und 1868 Sardinien, wo er sich besonders mit den phönizischen Denkmälern beschäftigte („Reise auf der Insel Sardinien. Leipz. 1869"), und 1870 bereiste er Südarabien („Reise nach Südarabien. Braunschw. 1872"). Den Winter von 1873 auf 1874 lebte er in Wiesbaden, ging dann nach Italien, um seine Gesundheit zu stärken und sich auf neue Reisen vorzubereiten. Uebermaß seiner körperlichen Leiden trieb ihn zum Selbstmord. Er erschoß sich zu Pisa am 22. Febr. 1874.

D.: Pilgermuscheln. Gedichte eines Touristen. Leipzig 1863. — Das Grab der Christin. Legende. Ebd. 1865.

Manesse, Rüdiger, zwei Schweizer dieses Namens, die zu Ende des 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts lebten und von denen der Vater Rathsherr, der Sohn Küster und Schullehrer in Zürich war. Beide veranstalteten jene berühmte Sammlung Minnelieder ihrer Zeit, die nach ihnen die „Manesse'sche Sammlung" oder „Manesse'sche Handschrift" führt, und die 7000 Strophen von 140 Dichtern enthält. Diese Sammlung befand sich bis 1607 auf der Burg Forsteck bei St. Gallen, kam dann nach Heidelberg und während des 30jährigen Krieges nach Paris, wo sie 1726 von Joh. Chr. von Bartenstein wieder aufgefunden wurde. Im Gegensatz zu einer im Kloster Weingarten (darnach die „Weingartener Liederhandschrift" genannt) zeichnet sie sich durch eine größere Anzahl von Gedichten und durch die fleißig und gut ausgeführten 137 Dichterbilder aus. Bodmer und Breitinger veröffentlichten zuerst Proben aus der Manesse'schen Handschrift (II. Zürich 1758 ff.). Eine Gesamtausgabe besorgte Fr. Heinr. von der Hagen in 4 Bänden (Leipz. 1838).

Mangold, Emilie, Tochter des verstorbenen Hofkapellmeisters Johann Wilhelm M., wurde am 17. April 1831 zu Darmstadt geboren. Schon im Alter von 5 Jahren verfaßte sie kleine Gelegenheitsgedichte, sowie nach dem ersten Besuche eines Theaters im 7. Jahre ein kleines Schauspiel, „Der Freier" und im 14. Jahre zwei größere Kinderschauspiele, welche von ihren Mitschülerinnen aufgeführt wurden. Luise von Plönnies nahm sich der Arbeiten ihrer Feder mit mütterlicher Liebe an, und dem belehrenden Einflusse jener Dichterin verdankte Emilie einen entschiedenen Fortschritt in ihrer poetischen Entwickelung. Seit dem Jahre 1865 erschienen von Emilie Mangold in den verschiedensten Volksblättern von meist kirchlicher Richtung eine Reihe von Volkserzählungen, Märchen, Novellen, die demnächst gesammelt erscheinen sollen.

Manso, Johann Kaspar Friedrich, geboren am 26. Mai 1759 zu St. Blasii Zella im Gothaischen, studierte in Jena Theologie, Philologie und Philosophie, wurde 1785 Kollaborator und bald Professor am Gymnasium in Gotha, 1790 Prorektor und 1793 Rektor des Magdalenengymnasiums in Breslau, wo er am 9. Juni 1826 starb. — Außer mehreren historischen und humanistischen Schriften veröffentlichte er:

D.: Die Kunst zu lieben. Ein Lehrgedicht in 3 Büchern. Berlin 1794. — Ueber die Verleumdung der Wissenschaften. Epistel. Leipz. 1796. — Gegengeschenk an die Sudelköche zu Weimar und Jena. Epistel (gegen Schiller und Göthe). Ebd. 1797. — Ver-

Digitized by Google

mischte Schriften; II. Leipzig 1801. — Vermischte Abhandlungen und Aufsätze. Ebd. 1821.

Marbach, Gotthard Oswald, Sohn eines Predigers zu Jauer in Schlesien, wurde daselbst am 13. April 1810 geboren, zuerst von seinem Vater, dann von seinem Oheim Bobertag in Lobendau bei Liegnitz unterrichtet und dann (1821) auf die Ritterakademie in Liegnitz gesandt, die er aber (1827) nach des Vaters Tode mit dem dortigen Gymnasium vertauschte. Im Jahre 1828 bezog Marbach die Universität Breslau, an der er Philosophie studierte. Er setzte dieses Studium in Halle fort, beschäftigte sich auch besonders mit Mathematik und Naturwissenschaften, promovierte 1831 und begab sich nun in die Heimat, mit der Absicht, sich in Breslau zu habilitieren. Die Cholera trat hemmend dazwischen, und er blieb in Liegnitz, wo er eine Lehrerstelle am Gymnasium erhielt. Im folgenden Jahre ging er nach Leipzig, schrieb hier sein „Populäres physikalisches Lexikon" (V. Leipz. 1833—38) und habilitierte sich 1833 in der philosophischen Fakultät; 1848 wurde er außerordentlicher Professor und später mit dem Titel eines Hofraths beehrt. In dieser Stellung befindet sich Marbach gegenwärtig noch. Gleichzeitig ist er Direktor der Lebensversicherungsgesellschaft „Teutonia." In den Jahren 1839 und 1840 redigierte er die Vierteljahrsschrift „Die Jahreszeiten" und von 1848 bis 1852 die „Leipziger Zeitung."

D.: Gnomen. Liegnitz 1832. — Gedichte von **Silesius Minor** (pseud.) Leipzig 1836. 2. vermehrte Auflage 1838. — Volksbücher. Ebd. 1838 ff. — Buch der Liebe. Gedichte. Ebd. 1839. — Antigone. Trauersp. Ebd. 1839. — Die Dioskuren. Novelle; II. Ebd. 1840. — Unsterblichkeit. Ein Sonettenkranz. Ebd. 1843. — Papst und König. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1843. — Liebesgeschichten. Ebd. 1846. — Hippolyt. Tragödie in 5 A. Ebd. 1858. — Medeia. Tragödie in 5 A. Ebd. 1858. — Julius Cäsar. Tragödie in 5 A. n. Shakespeare. Ebd. 1860. — Ein Weltuntergang. Trilogie. Ebd. 1861. — Antonius und Cleopatra. Tragödie in 5 A. Ebd. 1861. — Othello, der Mohr von Venedig. Tragödie in 5 A. n. Shakespeare. Ebd. 1864. — Brutus und Cassius. Tragödie in 5 A. Ebd. 1860. — Dramaturgische Blätter. 1. u. 2. Heft. Ebd. 1866. — Coriolanus. Tragödie in 5 A. Ebd. 1867. — Proteus. Satyrspiel. Ebd. 1867. — Herodes. Lustspiel in 1 A. Ebd. 1867. — Romeo und Julie. Tragödie n. Shakespeare in 5 A. Ebd. 1867. — Das Halljahr Deutschlands. Klänge und Lieder. Berlin 1870. — Hamlet. Tragödie n. Shakespeare. Ebd. 1874. — Shakespeare-Prometheus. Phantastisch-satirisches Zauberspiel vor dem Höllenrachen. Ebd. 1874. — Papst und König, oder: Manfred der Hohenstaufe. Trauerspiel in 5 A. Ebd. (1875).

Marr, Friedrich, wurde am 13. Mai 1819 zu London als der Sohn eines Deutschen geboren, der dort im Missionsdienst der anglikanischen Kirche beschäftigt war. Die Mutter war eine Engländerin. Der Sohn, der in des Vaters Beruf eintreten sollte, erhielt seine Erziehung in Deutschland und hatte seine theologischen Studien in Heidelberg begonnen, als er aus Abneigung gegen den ihm zugedachten Beruf, dieselben abbrach, und 1839 eine Hauslehrerstelle bei einer in Wiesbaden weilenden englischen Familie annahm. Seine Muße verwendete er auf das Studium des Arabischen, da er beabsichtigte, nach dem Orient zu gehen, um eine Anstellung bei einem englischen Konsulate zu erlangen; gleichzeitig war er durch Drärler-Manfred, der damals in Wiesbaden sich aufhielt, zu poetischer Produktion erfreulich angeregt und darin gefördert worden. Nachdem er indes in Gießen die Würde eines Doktors der Philosophie erlangt hatte, ging er 1845 nach London, setzte hier seine Sprachstudien fort und erhielt endlich dauernde Beschäftigung als Lehrer an verschiedenen Anstalten, wodurch seine äußere Lage gesichert wurde. Daneben hält er für das gebildete Publikum Vorträge über Geschichte in englischer Sprache.

D.: Gedichte. London 1858. 3. Aufl. Leipz. 1868.

Märcker, Friedrich Adolf, geboren am 8. November 1804 zu Eltville im Nassauischen, lebt in Berlin als Professor und Privatdozent an der Universität, an der er Vorlesungen über Philosophie, Rhetorik und Pädagogik hält.

D.: Gedichte; II. 2. verm. Aufl. Berlin 1858. — Alexandra. Tragische Trilogie. (Philippos. — Demosthenes. — Alexander der Große). Ebd. 1857. — Karl Martell. Tragödie in 5 A. Ebd. 1858. — Karl der Große. Tragödie. Ebd. 1861. — Erinnerungen. Der Gedichte dritter Band. 1. Heft. Ebd. 1862. 2. Heft. Ebd. 1867. — Eheliche Ermahnungen. (Nach Plutarchos). Eine Hochzeitsgabe (Abdruck a. d. Vorigen). Ebd. 1870;

de Marées, Wilhelm Ludwig, geboren zu Dessau am 14. Febr. 1820, erhielt seine Schul- und Gymnasialbildung in Dessau, Erlangen, Nürnberg und Zerbst und studierte von Michaelis 1840 bis Herbst 1844 in Halle und Erlangen Theologie und Philologie. Im Jahre 1857 wurde er Archidiakonus an der Hof- und Stiftskirche zu Bartholomäi in Zerbst und Michaelis 1872 Prediger zu Osmarsleben bei Bernberg.

D.: Von dem inwendigen Menschen. Nebst einem Anhange alter Kirchenlieder. Aus dem Lateinischen. Berlin 1857. — Geistliche

Digitized by Google

Dichtungen. Nach d. Latein. und Italien. Leipz. 1867. — Kreuz- und Trostlieder (aus dem Franz. übersetzt und veröffentlicht als Probe aus einer in Gesangbuchform geordneten Sammlung von 200 Liedern). Zerbst 1870

de Marées, Adolf, s. im Nachtrage!

Margelik, Karl Freiherr, geboren am 10. April 1812 zu Chrudim in Böhmen, entstammt einer böhmischen Adelsfamilie, beendete seine Gymnasial- und Rechtsstudien in Prag und trat 1832 bei dem böhmischen Gubernium in den Staatsdienst, wurde 1833 Konzeptspraktikant bei dem Kreisamte in Chrudim, 1837 überzähliger Kreiskommissär im Leitmeritzer, 1840 im Bidschower und Klattauer Kreise, 1844 überzähliger Gubernialsekretär in Prag, 1850 wirklicher Kreiskommissär und Votic und 1854 wirklicher Sekretär bei der Statthalterei in Prag.

D.: Der schwarze See. Poetische Erzählung. Prag 1851. — Schützet die Bäume! Aus dem Böhmischen des P. Franz Doucha metrisch übersetzt. Ebd. 1860. — Prager Dombilder. (Ein Sagencyklus.) Ebd. 1862.

Marggraff, Rudolf, wurde am 28. Februar 1805 zu Züllichau geboren, wo sein Vater Kreissteuereinnehmer war. Auf dem dortigen Pädagogium vorgebildet, bezog er 1821 die Universität Berlin, wo er 2 Jahre lang Theologie und weitere 2 Jahre Philosophie und Naturwissenschaften studierte. Darauf übernahm er die Leitung zweier Prinzen von Biron-Kurland in Berlin und 1828 infolge einer an ihn ergangenen Einladung die interimistische Verwaltung des Rektorats an der höheren Bürgerschule seiner Vaterstadt. Diese Stellung gab er im folgenden Jahre wieder auf, um sich für das höhere Lehrfach vorzubereiten. Im Jahre 1833 kehrte er nach Berlin zurück, wirkte hier behufs praktischer Ausbildung ein Jahr lang an einigen höheren Privatlehranstalten und wandte sich dann ausschließlich ästhetischen und kunsthistorischen Studien zu. Er lieferte für mehrere kritische und belletristische Zeitschriften, besonders für das von seinem Bruder Hermann redigierte „Berliner Konversations-Blatt", für den „Norddeutschen Frühlings-Almanach" (1836) und für den von Chamisso herausgegebenen „Musenalmanach" zahlreiche kunstliterarische und poetische Beiträge. Seinem Studium der Archäologie und Denkmäler-Erklärung entsprang seine Doktor-Dissertation „Ueber den mythologisch-symbolischen Gebrauch der Schlange ꝛc.". Eine mit seinem Bruder nach dem südlichen Deutschland 1837 unternommene Reise hatte zur Folge, daß er sich in München dauernd niederließ und zunächst den dortigen Kunstbestrebungen seine Studien und Kräfte widmete. Er gab die „Münchener Jahrbücher für bildende Kunst" heraus, betheiligte sich als Mitarbeiter an dem „Konversations-Lexikon der Gegenwart" (1838—41), an der „Allgemeinen Zeitung", dem „Kunstblatt" und lieferte für die „Deutschen Blätter" (1840) und das „Stuttgarter Morgenblatt" poetische Spenden. Im Jahre 1841 ward er als Professor der Kunstgeschichte und Aesthetik, zugleich als Sekretär an die königliche Akademie der bildenden Künste zu München berufen und ihm der Kunstunterricht bei Hofe anvertraut. Vielfache Reisen in Deutschland und Italien füllten neben seiner Lehrthätigkeit die folgenden Jahre aus. Im Jahre 1855 trat er in den Ruhestand und lebt er seitdem in München ganz seinen Studien. — Außer werthvollen kunsthistorischen Arbeiten schrieb er

D.: Gedichte (gemeinschaftlich mit seinem Bruder herausgegeben). Zerbst 1830.

Marggraff, Hermann, Bruder des Vorigen, wurde am 14. Septbr. 1809 zu Züllichau geboren, wo er auch auf dem dortigen Gymnasium seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt. Im Jahre 1829 bezog er die Universität Berlin, wo er mehrere Jahre hindurch philologische, philosophische und ästhetische Vorlesungen hörte. Hier schloß er sich auch bald den Vertretern der schönen Literatur, der Restaurationsperiode, an, wie sie sich in den Zeitschriften „Der Freimüthige" — „Der Gesellschafter" unter den Beschränkungen der peinlichen Censur entwickeln und bewegen durften. Nach beendigten Studien absolvierte Marggraff die Gymnasiallehrerprüfung; ohne indes diese Laufbahn weiter zu verfolgen, wandte er sich darauf ganz der freien literarischen Thätigkeit zu. Im Jahre 1836 trat er als Redakteur an die Spitze des „Berliner Konversationsblattes", siedelte aber bald nach der Rückkehr von der mit seinem Bruder unternommenen Reise nach Leipzig über, wo seine Thätigkeit zwischen literarisch-kritischen und dramatischen Arbeiten getheilt war. Im Jahre 1843 folgte Marggraff der Aufforderung seines Bruders, in München seinen Aufenthalt zu nehmen. Hier weilte er zwei Jahre, seine Thätigkeit besonders den „Fliegenden Blättern" und den „Grenzboten" zuwendend, und ging dann nach Augsburg, um sich an der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" zu betheiligen. Im Sommer 1847 erhielt er von der Redaktion der „Deutschen Zeitung" einen Ruf nach Heidelberg, wo er bis zum Herbst 1848 wohnte. Der Verlags- und Redaktionswechsel dieser Zeitung führte ihn dann nach Frankfurt am Main. Im Sommer 1851 siedelte er nach Hamburg über, wo er ein Jahr lang an der

Digitized by Google

Redaktion des „Altonaer Merkur“ Theil hatte, um vom Juli 1852 an zum „Hamburger Korrespondenten“ überzugehen. Zu Ende 1853 folgte er einem Rufe der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig, um seine Thätigkeit diesem Geschäfte zu widmen und insbesondere die Redaktion der „Blätter für literarische Unterhaltung“ zu übernehmen, deren langjähriger Mitarbeiter er gewesen. In dieser Wirksamkeit verbrachte er volle zehn Jahre und erwarb sich durch seine mit Milde und Duldung gepaarte sittlich-ernste Richtung selbst bei Gegnern Achtung. In Anbetracht seiner vielseitigen Verdienste um die Literatur ehrte ihn die Schillerstiftung im November 1863 aus freien Stücken durch Verleihung einer ansehnlichen, auf drei Jahre berechneten Pension. Aber nur kurze Zeit sollte er sich dieser Ehrengabe erfreuen. Er starb bereits am 11. Febr. 1864.

D.: Gedichte von Hermann und Rudolf Marggraff. Zerbst 1830. — Bücher und Menschen (Humoristisch-novellistische Aufsätze). Bunzlau 1837. — Kaiser Heinrich IV. Histor. Trauerspiel (in Willkomm's „Dramaturgischen Jahrbüchern“ 1837) — Das Täubchen von Amsterdam. Trsp. Leipzig 1839. — Justus und Chrysostomus, Gebrüder Pech. Zeit- und Lebensbilder; II. Ebd. 1840. — Johannes Mackel. Bunte Schicksale einer häßlichen, aber doch ehrlichen deutschen Haut; II. Ebd. 1841. — Elfride. Trsp. (in Gubitz „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele“ für 1841). — Gedichte. Leipzig 1857. — Fritz Beutel. Komischer Roman. Frkf. a. M. 1856. — Balladenchronik. Erzählende Gedichte ernster und humoristischer Gattung. Leipzig 1862.

Verm.: Deutschlands jüngste Kultur- und Literatur-Epoche. Leipzig 1839. — München mit seinen Kunstschätzen und Merkwürdigkeiten (gemeinschaftl. mit seinem Bruder herausgeg.) München 1846. — Reise-Manual. (Die Rheinlande. — Süddeutschland. — Das bayerische Hochland.) Hamb. 1853. — Ernst Schulze. Nach seinen Tagebüchern und Briefen... Leip. 1855. — Politische Gedichte aus Deutschlands Neuzeit. (Sammlung.) Ebd. 1857. — Schillers und Körners Freundschaftsbund. Ebd. 1859. — Schiller, Lessing, Pestalozzi. Prologe. Ebd. 1861.

Marinelli, Karl Edler von, der Sohn adeliger Eltern, die aber so verarmt waren, daß sie sich dieses Standesvorrechts nimmer bedienen wollten, und daß der Vater die auf seine adelige Abkunft bezüglichen Dokumente vernichtet hatte, wurde 1744 in Wien geboren und trat aus Neigung zur Bühne in die Theatergesellschaft des Direktors Minninger ein. Nach des letzteren Tode übernahm Marinelli selbst die Direktion und wurde 1781 von Joseph II. zum Direktor des Theaters in der Leopoldstadt ernannt. Als solcher starb er am 28. Januar 1803, und soll er seiner Familie ein Vermögen von 400,000 Gulden hinterlassen haben. Im Jahre 1801 war er in den Adelstand erhoben worden, nicht allein wegen seiner Verdienste als Theaterdirektor, sondern auch wegen seiner Mildthätigkeit und Opferwilligkeit in den Kriegsjahren.

D.: Der Ungar in Wien. Origin.-Lustsp. Wien 1774. — Der Schauspieler. Lustspiel in 3 A. Ebd 1774. — Der Geschmack in der Komödie ist unbestimmt. Lustspiel in 3 A. Ebd 1774. — Der Anfang muß empfehlen. Vorspiel. Ebd. 1774.

Marlame, Franz Christian, geboren zu Dreieichenhain in Hessen am 7. Mai 1806, starb als Student der Rechtswissenschaft zu Gießen am 4. Febr. 1829.

D.: Taube und Nachtigal. Idyllischer Zwiegesang mit italienischen Weisen (mit K. L. Wittich herausgeg.) Gießen 1828. — Gedichte. Ebd. 1834.

Marlin, Joseph, geboren zu Mühlbach in Siebenbürgen am 27. August 1824 als der einzige Sohn eines sächsischen Kreisbeamten, erhielt die erste Erziehung im Elternhause und besuchte dann das Gymnasium in Hermannstadt. Nach beendeten philosophischen Studien sollte er auf des Vaters Wunsch jenes der Rechte beginnen; dazu fehlte ihm jedoch die Neigung und so begab er sich nach Wien, wo er Vorlesungen über evangelische Theologie hörte. Kränklichkeit und der innigere Verkehr mit jungen Polen, welche das leicht entzündliche Gemüth Marlins für ihre Tendenzen zu gewinnen suchten, machten den Vater besorgt und er berief den Sohn nach Hause. Aber in den beschränkten engen Verhältnissen der Kleinstadt fühlte dieser sich nicht lange behaglich. Zu Anfang 1847 begab er sich nach Pest, wo er eine Hauslehrerstelle erhielt. Er gab dieselbe aber bald auf, um sich der literarischen Laufbahn zu widmen. Ein von ihm verfaßtes Drama war bereits zur Aufführung auf dem deutschen Theater angenommen und die Rollen schon vertheilt, als ein Brand Theater und Drama und alle Hoffnungen des jungen Mannes vernichteten. Da kam ihm der Buchhändler Heckenast fördernd entgegen. Er übernahm den Verlag mehrerer novellistischen Arbeiten Marlins, und dieser fühlte sich in seinem poetischen Schaffen glücklich und zufrieden. Mit einem Male machten die Märzereignisse des Jahres 1848 aller schriftstellerischen Thätigkeit für geraume Zeit ein Ende. Marlin schloß sich der Revolution an und trat als Rottenführer in die Nationalgarde ein. Da berief ihn sein Vater in die Heimat, und hier lernte Marlin bald die Dinge von einer anderen Seite be-

Digitized by Google

trachten. Im Oktober 1848 bot ihm Heckenast die Stelle des zweiten Redacteurs bei der „Pester Zeitung“ an, welche Marlin gern annahm. Beim Vorrücken der Insurgenten gegen Pest verließ er (1849) die Stadt und ging nach Wien, folgte dann der kaiserlichen Armee auf die Insel Schütt, wurde aber in Preßburg, wo er sich gerade aufhielt, von der Cholera befallen und starb am 30. Mai 1849.

D.: Geschichten des Ostens; VII. Pest 1847—50. (Inhalt: I.—III. Attila. Roman. — IV.—V. Sulamith. Roman. — VI.—VII. Jenseit der Wälder. Siebenbürgische Erzählgn.)

Marlitt, E. Pseudonym für Eugenie **John**; s. d.

Marr, Martin Heinrich Gabriel, wurde am 30. August 1797 zu Hamburg als der Sohn eines Schlachters und späteren Gastwirts geboren, erwarb seine Schulbildung zuerst in der Katharinenschule, dann in Privatschulen, später in Lüneburg und zuletzt im Hamburger Johanneum. In den Jahren 1813 bis 1815 machte er den ersten Befreiungskrieg als hanseatischer Kavallerist, den zweiten als freiwilliger Jäger mit. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich ward er Schauspieler unter Leitung von F. L. Schmidt, nachdem er bereits am 14. April 1815 als solcher auf dem Hamburger Stadttheater debütiert hatte, und wirkte nach einander in Lübeck, Braunschweig, Kassel, Magdeburg, Hannover, Wien, Leipzig, Hamburg und Weimar, wohin er als Hoftheater-Direktor berufen ward. Seit 1855 machte er zwei Jahre lang Kunstreisen und wurde darauf als Oberregisseur beim Thalia-Theater in Hamburg angestellt. Als solcher feierte er 1865 unter vielseitiger Anerkennung seiner langjährigen Thätigkeit sein 50jähriges Jubiläum; er starb am 16. Septbr. 1871. Seit 1849 war er in zweiter Ehe mit Sophie Elisabeth, gebornen Sangalli vermählt, die sich als Verfasserin von „Arm und reich. Ein Handwerkerroman“ (II. Leipzig 1849) und „Weimar“ (Ebd. 1855) bekannt gemacht hat.

D.: Folgende Dramen: Zeit und Stände, nach Scribe und Rougement. Hamburg 1831. — Das Weib, nach Mad. Ancelot. Ebd. 1831. — Der Minister und der Seidenhändler. Nach dem Franz. des Scribe. Ebd. 1834. — Die Söhne Eduards im Tower nach C. Delavigne. Ebd. 1833. — Sechszehn Jahre, n. d. Franz. Ebd. 1834. — Das Leben eines Ehrgeizigen, nach Rich. Darlington von Dinaur. Ebd. 1835. — Bajazzo und seine Familie, nach Paillasse. Ebd. 1850. — Börsenschwindel, nach Mercadet von Balzac. Ebd. 1851. — Im Atelier. Dramat. Gemälde a. d. Künstlerleben in 3 A. Ebd. 1868.

Marsano, Wilhelm von, entstammte einer genuesischen Familie und wurde am 30. April 1797 zu Prag geboren. Er besuchte das Gymnasium in der Altstadt Prags und hatte bereits ein Jahr lang die philosophischen Studien begonnen, als er dieselben plötzlich aufgab und am 1. Septbr. 1813 als Fähnrich in das 11. Linien-Infanterieregiment der kaiserlichen Armee eintrat. Er machte in den Jahren 1813 bis 1815 den Feldzug gegen Frankreich mit, nahm 1821 theil an der Expedition nach Neapel, 1848 an dem Kriege in Italien, wo er sich bei der Erstürmung der Porta Tenaglia in Mailand, bei Santa Giustina und bei Volta besonders auszeichnete, und kämpfte im Feldzuge des Jahres 1849 bei der Südarmee in der Backa. Seit 1841 Major, seit 1845 Oberstlieutenant, seit 1849 Oberst und seit 1853 General-Major, wurde er zuletzt zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und nahm er als solcher 1858 seinen Abschied. Er starb zu Görz am 11. April 1871. Im Jahre 1855 war er in den Adelstand erhoben worden.

D.: Aurelio. Dramatisches Gedicht in 4 A. Prag 1824. — Romantische Dichtungen. Eine Neujahrsgabe. Ebd. 1825. (Inhalt: Der Sieg. — Die Träume von den Quellen. — Laura und Zaimor. Dichtung in 12 Romanzen). — Der Spessart. Trauerspiel in 1 A. Ebd. 1825. — Die unheimlichen Gäste. Novelle. Leipzig 1832. Nordhsn. 1836. — Marco Doloroso. Die Abenteuer einer Nacht. Zwei Novellen. Leipzig 1832. — Der alte Souffleur. Novelle (in Bronikowski's Almanach der Novellen). Halberstadt 1831. — Im Almanach dramatischer Spiele sind gedruckt: Der Phlegmatiker. Posse, 1829. — Die Helden. Lustspiel in 1 A., 1830. — Das Spiegelbild. Lustspiel in 1 A., 1831. — Ungedruckt: Rosamundens Turm. Schausp. in 5 A. — Die Brautschau. Orig.-Lustsp. in 5 A. — Isabella von Grove, oder: Des Sieges Preis. Romant. Drama. — Rübezahl. Große romant. Oper in 3 A. Musik von Würfel.

Martin, Pseudonym für Hugo Martin **Lange**; s. d.

Martin, Heinrich, Pseudonym für Heinrich Martin **Jacnicke**; s. d.

Martini, Christian Leberecht, geboren 1728 zu Leipzig, der Sohn eines Buchhändlers, ward Schauspieler, trat 1750 zur Gesellschaft Schönemanns, mit der er 1757 nach Hamburg kam, wo er bis 1779 blieb, privatisierte dann in seiner Vaterstadt und starb daselbst, nachdem er Jahre lang an gänzlicher Erblindung gelitten, am 23. Novbr. 1801.

D.: Die Heirat durchs Loos. Lustspiel in 3 A. 1752. — Der Liebhaber, ein Schriftsteller und Bedienter. Aus dem Franz. Frankfurt und Leipzig 1750. 2. Aufl.

Digitized by Google

1755. — Rhynsolt und Sapphire. Ein Trauerspiel in 3 A. Altona 1755. 2. verb. Aufl. 1767. — Teutsche Schauspiele. Dresden 1765. (Inhalt: Der Vormund, nach Diderot — Die ausgekaufte Lotterie. — Die umgekehrte Komödie).

Martini, Karl Wilhelm Ritter von, wurde am 11. Juli 1821 zu Lugosch im Temeser Banate geboren, wo sein Vater Oberarzt im Regiment Kaiser-Huszaren war, der dann in der Folge nach Rohatyn in Galizien und 1826 als Regiments- und Badearzt nach Herkulesbad bei Mehadia in der Militärgrenze versetzt wurde. Hier verlebte der Sohn seine Kinder- und Knabenjahre. Dann besuchte er das Gymnasium zu Temesvar, machte die philosophischen Studien an der Hochschule zu Wien und trat 1838 in die Artillerie ein, von welcher er 1841 als Professor der Mathematik an die Grenz-Kadettenschule zu Karansebes im Banate kam. Im Jahre 1846 benutzte er einen längeren Urlaub zu Reisen, ließ sich 1847 nach Pest versetzen und trat im März 1848 bei der revolutionären Bewegung in den ungarischen Generalstab als Hauptmann ein. Als solcher wurde er bei verschiedenen Befestigungsarbeiten, namentlich in Preßburg, verwendet. Auch gegen die Serben in der Bacska lag er zu Felde. Als am 5. Januar 1849 Windisch-Grätz in Pest einrückte, stellte sich ihm Martini freiwillig, unternahm nach beendigter kriegsrechtlicher Untersuchung eine Reise nach Italien und verlebte den Winter von 1849 auf 1850 literarisch beschäftigt in Wien. Im Frühling 1850 verheiratete er sich und siedelte nach Prag über, wo er eine Stelle im Redaktions-Bureau des „Konstitutionellen Blattes" übernahm; später redigierte er bis 1866 die amtliche „Grazer Zeitung" dreizehn Jahre lang und trat am 1. Januar 1867 in das Preßbureau des Staatsministeriums in Wien ein. Auch wurde er 1863 in den steiermärkischen Landtag gewählt, wo er mit der deutsch-liberalen Partei stimmte.

D.: Bilder aus dem Honvédleben. Wien 1851. Leipzig 1854. — Pflanzer und Soldat. Bilder und Geschichten aus dem Banate; II. Prag 1854. — Stillleben eines Grenzoffiziers. Ebd. 1854. — Vor hundert Jahren. Ein deutsches Lebens- und Sittenbild; II. Ebd. 1864.

Marx, Friedrich, wurde zu Ende des Jahres 1830 zu Steinfeld, einem Marktflecken in Oberkärnten geboren, wo sein Vater Verwalter einer Eisengewerkstatt gewesen, erhielt seine erste Schulbildung auf dem Gymnasium zu Laibach und sollte auf den Wunsch seiner Eltern die Studienlaufbahn einschlagen, um später eine Professur der Geschichte einnehmen zu können. Das Jahr 1848, in welchem sich der achtzehnjährige Jüngling bei verschiedenen Anlässen als Sprecher und Führer von Deputationen wie als Redner selbst in einer großen Volksversammlung bemerkbar machte, brachte einen Umschwung in seinen Anschauungen und Neigungen hervor. Er trat, die Begeisterung der österreichischen Jugend für den greisen Feldmarschall Radetzky theilend, im März 1849 in die Reihen des berühmten kärntnischen Regiments Prohasca und marschierte mit demselben nach Piacenza am Po. Hier, wo der junge Kadet statt der geträumten Schlachten und Siege sich in die engen Fesseln des Garnisons- und Kasernenlebens geschlagen sah, rückte er bald zum Offizier vor. Ein häufiger Garnisonswechsel machte ihm das Leben angenehm. In Mailand lernte Marr den Krieger und Dichter W. v. Marsano kennen, der ihm bei seinem poetischen Schaffen mit freundschaftlichem Rathe zur Seite stand. Die Jahre 1858 und 1859 verbrachte Marr, der bereits zum Oberlieutenannt befördert war, zu Gmunden und Ischl als Kommandant einer Gensd'armerie-Abtheilung und schöpfte, im Genusse der großartigen Alpennatur des Salzkammerguts schwelgend, neue Nahrung für seine Muse. Von Ischl nach Wien berufen, entschädigte sich Marr für sein verlornes Alpenparadies durch eifrigen Besuch des Hofburgtheaters, wodurch seine frühe Neigung zum Drama neu belebt wurde. Zu Ende des Jahres 1861 gründete der bald darauf zum Hauptmann vorgerückte Dichter seinen häuslichen Herd zu Graz und lebte, für einige Jahre aus dem Armeedienste scheidend, ungestört seinem Dichterberufe. Einem Bande „Gedichte" folgten zwei Dramen, die sich durchschlagenden Erfolges erfreuten. Der Krieg von 1866 rief den Dichter wieder unter die Waffen, doch kehrte er nach der Schlacht bei Königgrätz in den Schooß seiner Familie zurück und lebt noch jetzt in Graz ganz seiner poetischen Muse.

D.: Gemüth und Welt. Gedichte. Wien 1862. — Olympias. Geschichtliches Trauersp. Wien 1863. Leipzig 1870. — Alessandro Poerio. Ein Lebensbild mit lyrischem Anhang. Graz 1868. — Jakobäa von Bayern. Schausp in 5 A. Leipzig 1869. — König Nal. Dramat. Gedicht in 1 A n. d. Italien. d Angelo De-Gubernatis. Hamburg 1870.

Märzroth, Dr. Pseudonym für Moritz **Barach**; s. d.

Masing, Adolf Wilhelm, von livländischer Herkunft, wurde 1843 zu Slonim, Gouvernement Grodno, geboren, verlor seine Eltern in früher Kindheit und kam jung nach Dorpat,

Digitized by Google

wo er das Gymnasium besuchte und, 1863 zur Universität übergehend, ein Jahr lang Jura studierte. Dann war er ein Jahr hindurch unter Fortsetzung seiner Studien in Petersburg als Hauslehrer thätig, und trat darauf in den Kaufmannsstand über. Von 1865 bis 1871 in Genf thätig, ist er seitdem in einem Bankhause in Riga angestellt, wo er auch seit 1872 Mitglied des Dichtervereins ist.

D.: Gedichte. Riga 1872.

Maßmann, Hans Ferdinand, wurde am 15. August 1797 zu Berlin geboren, studierte daselbst seit 1814 Theologie, nahm 1815 als freiwilliger Jäger an dem Feldzuge nach Frankreich theil und setzte dann seine Studien in Jena, Berlin und abermals in Jena fort. An der Wartburgfeier (1817), von der er eine „kurze und wahrhafte Beschreibung" lieferte (Jena 1817), betheiligte er sich mit der ganzen Glut eines deutschen Jünglingsherzens; er war es auch, der bei dieser Gelegenheit „die unsaubern Bücher" verbrannte. Im Jahre 1818 ging er nach Breslau, wo er eine Anstellung als Turnlehrer am Seminar und Gymnasium erhielt, 1819 als Gymnasiallehrer nach Magdeburg und 1820 nach Berlin, wo er sich neben dem Studium der deutschen Sprache mit Erlernung des Drechslerhandwerks und der Holzschneidekunst beschäftigte. 1821 ging er als Lehrer nach Nürnberg, bereiste darauf die Bibliotheken Nord- und Süddeutschlands, um Handschriften zu studieren, und ging 1826 nach München, wo er den Turnunterricht an höheren Lehranstalten organisierte, 1829 Universitätsprofessor und 1835 Referent für das Schulwesen im Ministerium des Unterrichts ward. 1842 ging er nach Berlin, um die Turnanstalten Preußens neu herzustellen und wurde 1846 außerordentlicher Professor der Philosophie. Er starb zu Muskau in der Lausitz am 30. Juli 1874. — Außer mehreren wissenschaftlichen Werken über altdeutsche Sprache und Literatur veröffentlichte er:

D.: Der König todt. Es lebe der König. Fünf Lieder. München 1825. — Festlied zum Nürnberger Dürerfeste. Nürnb. 1828. — Lieder für Knaben und Mädchen; mit Singweisen. München 1832. — Armins-Lieder. Nebst einem Anhang anderer Gedichte. Ebd. 1839.

Maßalier, Karl, wurde am 16. November 1731 zu Wien geboren und erhielt seine Bildung von den Jesuiten, in deren Orden er auch eintrat. Der bekannte Jesuit und Dichter Denis gehörte zu seinen engeren Freunden. Nach Aufhebung des Jesuitenordens wurde er Professor der schönen Wissenschaften an der Universität in Wien, in welcher Stellung er namentlich die Verbreitung eines edlen Geschmacks und der Kenntnis der bessern deutschen Dichter anstrebte. Er starb daselbst am 6. Oktober 1795.

D.: Verschiedene Oden, Trauerreden und Lobreden, einzeln gedruckt, nachmals gesammelt als: Gedichte nebst Oden aus dem Horaz. Wien 1774. 2. verm. u. verb. Aufl. 1782.

Matthaey, Heinrich, geboren zu Bremen am 17. Februar 1808, lebte in der Mitte der fünfziger Jahre zu Loschwitz bei Dresden.

D.: Deutsche Lieder. Winterthur 1847.

Matthies, Paul, wurde am 25. März 1848 zu Krossen a. d. Oder geboren, kam bald darauf nach Berlin, besuchte hier bis zu seinem 17. Jahre das Gymnasium und trat dann als Lehrling in ein Sammet- und Seidenwaarengeschäft. Bald nach Beendigung seiner Lehrzeit zwang ihn eine Lungenkrankheit, den Kaufmannsstand aufzugeben. Er wurde Gelegenheitsdichter und Schriftsteller und lebte als solcher unter drückenden Verhältnissen in Berlin, die meiste Zeit auf dem Krankenlager zubringend. Am 1. Januar 1873 erlöste ihn der Tod von seinen Leiden.

D.: Der erste Gruß. Gedichte. Berl. 1870. — Veilchenstrauß. Neue Gedichte. Ebd. 1872

Matthisson, Friedrich von, wurde am 23. Januar 1761 zu Hohendodeleben bei Magdeburg geboren. Sein Vater, preußischer Feldprediger, war schon vor der Geburt des Knaben gestorben, und so übernahm sein Großvater die Erziehung, bis er den Knaben in seinem 14. Jahre auf die Schule zu Kloster-Bergen bei Magdeburg sandte. Gut vorbereitet kam er von da auf die Universität Halle, wo er sich anfänglich dem Studium der Theologie widmete, dasselbe aber bald mit dem der Philologie, der Naturwissenschaften und der schönen Literatur vertauschte. Nach vollendeten Studien übernahm er eine Lehrerstelle am Basedow'schen Philantropin in Dessau, ging aber bald als Informator des jungen Grafen Sievers aus Livland auf Reisen und verweilte mit diesem in Altona, Hamburg, Eutin, Heidelberg und Mannheim; dann hielt er sich zwei Jahre bei seinem Freunde Viktor von Bonstetten zu Nyon am Genfersee auf und übernahm hierauf 1790 die Stelle eines Erziehers in einem angesehenen Handlungshause zu Lyon. Inzwischen hatte er einen Band Gedichte veröffentlicht, die, von Schiller sehr günstig recensiert, bald mehrere Auflagen erlebten und ihn endlich an die Schwelle deutscher Fürstenhöfe führten. Denn nach seiner Rückkehr aus Frankreich wurde er 1794 Vorleser und Reisebegleiter der Fürstin von Anhalt-Dessau und bereiste mit ihr in den

Digitized by Google

folgenden Jahren Italien, die Schweiz und Tirol. Der Landgraf von Hessen hatte ihn bereits zum Hofrath ernannt; 1801 erhielt er vom Markgrafen von Baden den Titel eines Legationsraths; der König von Würtemberg verlieh ihm 1809 den würtembergischen Civilverdienstorden, erhob ihn in den Adelstand und berief ihn 1812 als Geh. Legationsrath, Intendanten des Hoftheaters und Oberbibliothekar in seine Dienste. Im Jahre 1819 besuchte er noch einmal Italien im Gefolge des Herzogs Wilhelm von Würtemberg. Gebeugt von der Last der Jahre nahm er 1828 seine Entlassung aus dem Staatsdienste und siedelte 1829 nach Wörlitz bei Dessau über, wo er am 12. März 1831 starb.

D.: Lieder. Bresl. 1781. 2. Aufl. Dessau 1783. — Gedichte. Mannh. 1787. — Auserlesene Gedichte. Ausgabe letzter Hand. Zürich 1821. 15. Aufl. 1851. — Die glückliche Familie. Schausp. 1783. — Reliquien eines Freidenkers. Berl. 1781. — Basreliefs am Sarkophage des 18. Jahrh. Tübing. 1798. — Alins Abenteuer. Ebd. 1799. — Lyrische Anthologie, herausgeg.; XX. Zürich 1803—07. — Erinnerungen; V. Ebd. 1810—16. — Das Dianenfest bei Bebenhausen. Ebd. 1813. — Schriften. Ausgabe letzter Hand; VIII. Ebd. 1827—30. — Literarischer Nachlaß. Nebst e. Ausw. v. Briefen an seine Freunde, herausg. von Schoch; IV. Berl. 1832. — Gedichte. Mit Einleit. u. Anmerk. von Ernst Kelchner. Leipz. 1874.

Matz, Julius, geboren am 26. Dezember 1846 zu Königsberg in Preußen, sollte anfangs Maler werden, da er schon frühe zur Malerei Neigung und Anlage zeigte; doch entschied er sich später für die wissenschaftliche Laufbahn. Mehrjähriges Krankenlager seines Vaters und andere ungünstige Verhältnisse hinderten ihn an der Verfolgung derselben und drängten ihn ins praktische Leben hinein: er wurde Lehrer. Nachdem er sich seit 1862 oft und viel in Versen versucht hatte, gründete er 1866 unter seinen Freunden einen Dichterbund, der bis 1869 bestand und in welchem ein reges literarisches Leben herrschte. Auch suchte er durch den Besuch historischer, philosophischer und schönwissenschaftlicher Vorlesungen an der Universität zu Königsberg manche Lücke in seiner wissenschaftlichen Bildung auszufüllen. Nach einigen kleineren dramatischen Versuchen („Des Dichters Wiegenfest". Lyrisches Drama. — „Die Rückkehr aus Böhmen". Lustspiel. — „Treue Liebe." Tragödie) trat er zuerst mit seinem historischen Trauerspiel „Tilly" in die Oeffentlichkeit. Der Krieg von 1870 rief den Dichter ins Feld der Ehre, und unter dem Donner der Kanonen vor Paris wurde der Entwurf zu seinem Drama „Zwei Bräute" bearbeitet. Aus dem Felde heimgekehrt, gab Matz seine Laufbahn als Lehrer auf, und lebt er jetzt literarisch beschäftigt in Königsberg.

D.: Tilly. Histor. Trauersp. in 5 A. Königsb. 1869. — Zwei Bräute. Soziales Trauersp. Ebd. 1872 — Im Namen des Königs. Festspiel in 3 A. zur westpreußischen Säkularfeier. 1872. — Luise, Deutschlands Schutzgeist. Dichtung. Königsb. 1874. — Geld und Geist. Schausp. in 5 A. Ebd. 1875.

Matzerath, Christian Joseph, geboren 1815 zu Linnich in der preußischen Rheinprovinz, studierte in Bonn die Rechte und lebt seit langer Zeit als Regierungsrath und Mitdirektor der Köln-Mindener Eisenbahn in Köln.

D.: Gedichte. Stuttg. 1838. — Rheinisches Jahrbuch, herausgeg. von Freiligrath, Simrock und M. Köln 1840.

Mätzner, Eduard, geboren am 25. Mai 1805 zu Rostock, studierte Philologie, war erst Gymnasiallehrer in Bromberg und wurde 1838 Direktor der Luisenschule (einer höheren Töchterschule) in Berlin, an welcher er noch jetzt thätig ist.

D.: Hermann und Thusnelda. Romant. Schausp. in 5 A. Berl. 2. A. 1874.

Maurer, Ludwig, geboren am 8. Februar 1826 zu Wallhalben bei Zweibrücken als der Sohn des dortigen Pfarrers, studierte von 1846 bis 1850 in Erlangen Theologie und lebt jetzt als Pfarrer zu Herxheim a. d. Bergstraße (Pfalz).

D.: Ein Veilchensträußchen aus Gottes Garten. Sonettenbilder. Lindau 1860. 2. A. 1862. — Sonettenbilder. Mannheim 1872. — In der Stille. Sonettenbilder. Dürkheim 1874 (ist als eine Gesamtausgabe der vorigen Sammlungen anzusehen).

Mäurer, Friedrich Wilhelm German, geboren am 18. Februar 1813 zu Bensberg bei Bonn, studierte von 1829 bis 1833 in Berlin Philologie und Philosophie und ging dann nach Paris, wo er als Lehrer und Schriftsteller thätig war. Im Jahre 1848 kehrte er nach Deutschland zurück und hielt sich bis 1851 in Frankfurt am Main auf, wo er in politische Untersuchung gerieth und nach längerer Untersuchungshaft ausgewiesen wurde. Er wandte sich zuerst nach Zürich, ging aber später nach Frankreich, wo er eine Professur am Lyceum zu Napoleons-Vendée (Bourbon in der Vendée) erhielt.

D.: Poetische Lehrjahre. Paris 1837. — Blätter und Blüten. Ebd. 1. u. 2. A. 1842. 3. Aufl. unter dem Titel: Gedichte und Gedanken eines Deutschen in Paris. Zürich 1844. — Herzensergießungen. (Gedichte.) Leipz.

Digitized by Google

1847. — Blüten aus dem Abendlande. Zürich 1854. 2. Aufl. 1856. — Fürs Leben. Ein Festgeschenk für gebildete Leser und Leserinnen. Schaffhsn. 1860.

Verm.: Politische Briefe aus Berlin. Paris 1840. — Briefe vom Lande. Ebd. 1842. — Weltdrama. Zürich 1844. — Ein Buch für Leute, die denken. Ebd. 1845 und 1848. — Pariser Horen. (Eine Zeitschrift.) Paris 1847. — Anthroposophie oder Menschenweisheit. Frkf. 1851.

Mauthner, Fritz, wurde am 20. November 1849 als der Sohn eines wohlhabenden Fabrikanten zu Horzitz bei Königgrätz geboren, lebte seit seinem sechsten Jahre in Prag, wo er die Gymnasial- und juridischen Universitätsstudien absolvierte und 1871 seinen Sonettencyklus schrieb, der ihm fast eine Anklage auf Hochverrath und Beleidigung gesetzlich anerkannter Konfessionen eingetragen hätte.

D.: Die große Revolution. (Sonettencyklus.) Leipz. 1872. — Anna. Soziales Drama in 4 A. (aufgeführt 1874 in Prag).

Maus, Isaak, wurde als das siebente Kind fleißiger und rechtlicher Landleute zu Badenheim im Hessischen am 8. September 1748 geboren, besuchte bis zu seinem 10. Jahre die lutherische Schule seines Geburtsortes, in welcher er nur schreiben und lesen lernte, dann die reformierte Schule in dem nahegelegenen Dorfe Pleitersheim, woselbst er auch mit den Anfangsgründen der Arithmetik vertraut ward und bildete sich nach seiner Konfirmation privatim weiter. Hagedorns Werke und Gellerts Fabeln regten ihn zu den ersten poetischen Versuchen an. Dieselben wurden dem bekannten Dichter Joh. Nicol. Götz (s. d.) vorgelegt, und dieser interessierte sich so sehr für den jungen Landmann, daß er für seine weitere Ausbildung auf Schulen Sorge tragen wollte. So gern Maus auch diesem Anerbieten gefolgt wäre, mochte er doch seine alte Mutter, deren alleinige Stütze er war, nicht verlassen, und so blieb er Landwirt. Das Vertrauen seiner Gemeindemitglieder übertrug ihm später das Amt eines Bürgermeisters, auch wurde er Mitglied des Provinzialrathes der Provinz Rheinhessen. Hochbetagt und allgemein geachtet starb er zu Badenheim am 31. Dezember 1833.

D.: Gedichte und Briefe. Mainz 1786 — Poetische Briefe, nebst dem Bildnisse des Verf. Ebd. 1819. — Lyrische Gedichte. Ebd. 1821. — Leben und Nachlaß. Herausgeg. von Heinrich Sander; II. Darmstadt 1846.

Mautner, Eduard, geboren am 13. November 1824 zu Pest, ist der Sohn eines Kaufmanns, der 1831 starb. Die Mutter begab sich nach dem Tode ihres Gatten mit ihren Kindern nach Wien, wo Eduard die Normalschule und dann das Universitäts-Gymnasium besuchte. Den zweiten philosophischen Jahrgang hörte er in Prag (1843), wo er sich bereits als Poet bethätigte und in Rud. Glasers „Ost und West" mehrere Gedichte veröffentlichte. Im Herbst 1843 kehrte er nach Wien zurück, studierte erst Medizin, dann die Rechte und seit 1844 in Leipzig Philosophie und Aesthetik. Schon in Prag mit Moritz Hartmann und Alfred Meißner befreundet, setzte er in Leipzig den Verkehr mit ihnen fort und war bald mitten im literarischen Fahrwasser. Im Herbste 1847 ging er nach Wien zurück, besuchte von dort aus seine in Triest wohnende Mutter, war aber nach dem Ausbruch der Märzrevolution 1848 sofort wieder in Wien anwesend und betheiligte sich lebhaft an der damals aufstrebenden Journalistik. In den folgenden Jahren arbeitete er als Feuilletonist und Theaterkritiker für größere Wiener Journale, errang mit seinem Lustspiel „Das Preislustspiel" den vom Hofburgtheater ausgeschriebenen Preis, unternahm 1853 eine große Reise durch Deutschland, Belgien, Frankreich und England und erhielt 1855 eine Anstellung bei dem General-Direktorate der französischen Staatsbahn-Gesellschaft, welche er bis 1864 behielt. Seit 1865 ist er Hilfsarbeiter bei der kaiserlichen Bibliothek in Wien.

D.: Gedichte. Leipz. 1847. — Lustspiele. Wien 1852 (Inhalt: Das Preislustspiel. — Gräfin Aurora.) — Kleine Erzählungen. Ebd. 1858. — Gedichte. Ebd. 1858. — Gegen Napoleon. In Catilinam. Ein Kranz geharnischter Sonette. Ebd. 1859. — Eglantine. Schausp. in 4 A. Ebd. 1863. — Während der Börse. Lustsp. in 1 A. Berl. 1863. — Die Sanduhr. Schauspiel in 1 A. Wien 1871.

Maximilian, Joseph, Herzog zu **Bayern,** einziger Sohn des 1837 verstorbenen Herzogs Pius August, wurde am 4. Dezember 1808 zu Bamberg geboren, anfänglich durch Privaterzieher, seit 1817 in der königl. Erziehungsanstalt für Studierende gebildet und 1824 von seinem Oheim, dem Könige Max I. von Bayern, zum Oberst-Inhaber des 9. Linien-Infanterie-Regiments ernannt. Seit 1826 hörte er theils öffentlich, theils privatim die naturhistorischen, geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Vorträge der ausgezeichnetsten Lehrer an der Münchener Universität und nahm im Winter 1827—28, als volljährig, an den Verhandlungen in der Kammer der Reichsräthe theil. Im Jahre 1828 vermählte er sich zu Tegernsee mit der Prinzessin Ludovika Wilhelmine, jüngsten Tochter des Königs Max I., welcher Ehe die jetzige Kaiserin Elisabeth von Oesterreich entsproß. 1831 unternahm der

Digitized by Google

Herzog größere Reisen durch die Schweiz und Italien und 1838 eine achtmonatliche Reise nach dem Orient, welche er in seinem Buche „Wanderung nach dem Orient" so anziehend beschrieben hat. Früher schon hatte er mit Vorliebe den Musen gehuldigt und unter dem Namen **Phantasus** Novellen und andere schöngeistige Arbeiten veröffentlicht. Seit 1837 Generalmajor und seit 1848 Generallieutenant und Kreiskommandant der Landwehr von Oberbayern, lebt der Herzog zumeist auf dem reizenden Besitzthum Possenhofen am Stahrenberger See ganz seinen wissenschaftlichen und poetischen Beschäftigungen.

D.: Novellen; II. München 1831. — Lucretia Borgia. Drama dem Franz. des Victor Hugo frei nachgebildet. Ebd. 1833. — Skizzenbuch für 1835. Ebd. 1834. — Jacobina. Novelle. Ebd. 1835. — Der Stiefbruder. Novelle. Ebd. 1838. (Die beiden letzten auch im „Skizzenbuch".) — Wanderung nach dem Orient. Ebd. 1839. 2. Aufl. 1840. — Sammlung oberbayrischer Volkslieder. Ebd. 1846. — Novellen. Aus dem Französischen von ***. Ebd. 1868.

Maximilian I., Kaiser von Mexico, eigentlich Ferdinand Maximilian Joseph, geboren am 6. Juli 1832, der älteste von den Brüdern des jetzt regierenden Kaisers von Oesterreich, wurde frühzeitig für die Marine bestimmt und machte bereits im Jahre 1850 und den folgenden größere Reisen nach Griechenland und Kleinasien, dann nach Spanien, Portugal, Madeira, Tanger, Algier ꝛc. Im Jahre 1853 wurde er zum Korvettenkapitän ernannt und 1854 Marine-Oberkommandant. In dieser Eigenschaft unternahm er mit einem Geschwader von 17 Schiffen eine Fahrt nach Griechenland, Kandia, Beyrut, dem Libanon, an die Küsten von Palästina und Aegypten und hielt sich hier längere Zeit auf, um wissenschaftliche Exkursionen zu machen. Die Jahre 1856 und 1857 verbrachte er meist auf Reisen durch den europäischen Kontinent und vermählte sich am 27. Juli 1857 mit der Prinzessin Charlotte von Belgien, mit der er 1858 und 1859 Sicilien, Südspanien, Madeira, Brasilien u. s. w. besuchte. Nach dem italienischen Feldzuge von 1859 sollte er General-Gouverneur von Venedig werden, doch zog er es vor, sich auf das Oberkommando der Flotte zu beschränken. Am 10. April 1864 nahm er die ihm angetragene Kaiserkrone von Mexico an, nachdem er allen agnatischen Rechten als Erzherzog von Oesterreich für sich und seine Nachkommen entsagt hatte, schiffte sich am 14. April in Triest ein und hielt am 12. Juni seinen feierlichen Einzug in Mexico. Drei Jahre voll Aufregung, Mühsal und Enttäuschung brachte er hier zu, bis er nach Eroberung der Stadt Queretaro durch die Juaristen unter General Escobedo daselbst am 19. Juni 1867 mit seinen Generalen Miramon und Mejia erschossen wurde.

Schriften: Reiseskizzen; IV. Als Manuskript gedruckt 1860. — Aphorismen. Als Manuskript gedruckt 1861. — Aus meinem Leben. Reiseskizzen, Aphorismen, Gedichte; VII. Leipz. 1867. — Mein erster Ausflug. Wanderungen in Griechenland. Ebd. 1868. (Abdruck aus dem Vorigen.) — Immortellen aus einer Kaisergruft. Dichtungen. Leipz. 1868.

May, Andreas, Dr. jur., geboren am 12. November 1817 zu Bamberg, studierte in München die Rechte und lebt jetzt als Apellationsgerichtsrath daselbst.

D.: Dramen; II. Leipz. 1867. (Inhalt I. Ingmars. Drama in 5 A. — Die Jünger der Freiheit. Drama in 5 A. — Zenobia, die letzte Heidin. Trauersp. in 5 A. — II. Der Courier in die Pfalz. Lustsp. in 5 A. — Wittenborg. Drama in 5 A. — Die Amnestie. Schausp. in 5 A.)

Mayer, Friederike Elise, deutsche Romanschriftstellerin, bekannt unter dem Pseudonym **Sophie May**, war die Tochter des Geh. Medizinalraths Dr. Mayer in Berlin und daselbst 1788 geboren. Ihr äußeres Leben ist arm an denkwürdigen Ereignissen. Sie erhielt mit ihren Geschwistern eine sorgfältige Erziehung im elterlichen Hause, erwarb sich im Umgange mit geistreichen Männern und Frauen eine vielseitig ausgezeichnete Bildung, war mehrerer neueren Sprachen vollkommen mächtig, zeichnete, malte in Kreide und Oel und verschönerte durch ihren deklamatorischen Vortrag manches Familienfest, manchen sinnig heiteren Cirkel. Trotz vieler Bewerbungen blieb sie auch nach dem Tode ihrer Eltern unverheiratet. Sie starb am 15. Juli 1827.

D.: Das edle Haus der Sture. Romant. Gemälde a. d. 16. Jahrh. Berl. 1821. — Thalia. Taschenbuch plastischer, dramatischer und lyrischer Darstellungen. Ebd. 1823. — Die fürstlichen Frauen der Vorzeit. Romant.-geschichtliche Darstellungen. Leipz. 1824. — Die Felsenkluft vom Stormcliff. Histor. Novelle. Hamb. 1828. — Frauenachtung, oder: Die Zöglinge von Amalienhof. Roman a. d. literar. Nachlaß. Mit e. Vorwort von Th. Hell; II. Leipz. 1829. — Die Ruinen der Burg Uchtenhagen bei Freienwalde a. O. Romant. Darstellung a. ihrem literar. Nachlaß; II. Leipz. 1833. — Gesammelte Erzählungen; XII. Ebd. 1829—31. (Inhalt: I—II. Der Dianenbrunnen. — III. Der Heimgang des Verlassenen. — Die Einsiedelei. — IV. Die Maske. — Die Wahl. — Tell's Kapelle. — V. Die Votivtafeln zu Wiltin. — Das Ritterschwert. — Die früh Verlobten. — Schuld und Sühne. — VI. Die Intrigue. — Tagebuch der Großmutter.

Digitized by Google

— VII. Das Marienbild. — Eveline Campbell — Jugendliebe. — VIII. Nemesis oder der Traum. — Maria von Cleves. — Die Gründung der St. Christophs-Brüderschaft am Aarlberg in Tyrol. — IX. Robert Bruce. — Die Waffenbrüder. — Die weiße Rose. — X. Die Felsenkluft von Stormcliff. — Der Gottesgerichtskampf. — XI. Der Rubinenring. — Der Todesengel. — XII. Eudoria Lampuchin, oder die Brautwahl.) —

Mayer, Karl Friedrich Hartmann, wurde am 22. März 1786 zu Neckar-Bischofsheim in Würtemberg geboren, erhielt seine Gymnasialbildung in Stuttgart und studierte seit 1803 in Tübingen die Rechte, wo er sich mit Uhland und Kerner, später auch mit Schwab auf's innigste befreundete. Seit 1807 lebte er als Advokat im elterlichen Hause zu Heilbronn und unternahm von hier aus, meist zu Fuß, ausdehnte Reisen durch die verschiedenen Gegenden Deutschlands. Im Jahre 1818 trat er in den würtembergischen Staatsdienst, wurde Assessor erst am Gerichtshofe in Ulm, dann in Eßlingen, rückte 1824 mit dem Titel eines Oberjustizraths zum Oberamtsrichter in Waiblingen auf und wurde 1843 zum Civilsenat des Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis nach Tübingen versetzt. Hier lebte er auch, nachdem er 1857 in den Ruhestand getreten, still und zurückgezogen bis zu seinem am 25. Februar 1870 erfolgten Tode. Im Jahr 1833 wurde er im Bezirk Weinsberg als Mitglied zur Kammer gewählt, in der er mit Uhland, Schott, Pfizer u. a. zur liberalen Opposition gehörte. — Er gab „Lenau's Briefe an einen Freund" heraus (Stuttg. 1853), schrieb „Ludwig Uhland, seine Freunde und Zeitgenossen" (II. Stuttg. 1867) und veröffentlichte:

D.: Lieder. Stuttg. 1833. 2. sehr verm. Aufl. unter dem Titel: Gedichte. Ebd. 1840. 3. Aufl. 1864.

Mayer, Karl August, wurde am 8. Juli 1808 zu Eisenberg in der Rheinpfalz geboren. Der Vater war Verwalter eines Hüttenwerks und zog zwei Jahre später nach der Asbacher Hütte auf dem Hunsrück im preuß. Regierungsbezirk Trier. Durch Hauslehrer und auf dem Gymnasium in Kreuznach vorgebildet, machte Mayer in Heidelberg, Bonn und Berlin philologische und historische Studien und war dann, nach einem mehrjährigen Aufenthalte in der französischen Schweiz und in Italien, an verschiedenen höheren Lehranstalten, in Elberfeld, Aachen, Oldenburg und Mannheim als Lehrer thätig. Im Jahre 1868 wurde er Direktor des Realgymnasiums in Karlsruhe und trat 1873 in den Ruhestand. Seit dieser Zeit ist er ausschließlich mit literarischen Aufgaben beschäftigt. — Außer der Monographie „Neapel und die Neapolitaner" (II. Oldenburg 1840 bis 1842), einer „Deutschen Geschichte für das deutsche Volk" (Leipz. 1857—58) schrieb er:

D.: Der Räuber und sein Kind. Novelle. Oldenburg 1849. — Die Hunte. Ein Gedicht. Ebd. 1851. — Sechsundsechzig. Historischer Roman; II. Leipz. 1873. — Die Brüder. Roman; II. Ebd. 1874. — Zwei tapfere Herzen. Roman; II. Ebd. 1876.

Mayer, Luise, ist der Pseudonym einer Dichterin, die nur das Nachstehende in die Oeffentlichkeit gebracht wissen will. Sie wurde am 11. Juli 1833 zu W., einem Dorfe bei Soltau in der Lüneburger Heide als die Tochter des dortigen Pastors geboren, besuchte bis zu ihrer Konfirmation die Dorfschule daselbst und dann noch anderthalb Jahre die höhere Töchterschule zu Verden. Zu ihrer Ausbildung für den häuslichen Beruf weilte sie längere Zeit in einer Försterfamilie und verheiratete sich Ende 1853 mit einem Kaufmann in Bremen, wo sie jetzt noch lebt.

D.: Gedichte. Bremen 1866.

Mayr, Beda, wurde am 15. Januar 1742 zu Daiting, einem Dorfe bei Friedberg in Oberbayern geboren, wo sein Vater Bauer war. Er besuchte die Schule des Klosters Scheyern, dann das Gymnasium zu Augsburg und studierte darauf zwei Jahre am Lyceum zu München Philosophie. Nachdem er noch ein Jahr lang zu Freiburg im Breisgau sich dem Studium der Mathematik gewidmet, trat er 1761 in das Benediktinerkloster zu Donauwörth, legte 1762 die Ordensgelübde ab und studierte dann in Benediktbeuern bis 1765 Theologie und Kirchenrecht. Im folgenden Jahre zum Priester geweiht, wurde er 1767 Professor der Philosophie und Theologie in Donauwörth, später Pfarrer zu Mündling, von wo er nach 4 Jahren in sein Kloster zurückgerufen wurde, um hier zum zweitenmale eine Professur zu übernehmen. Einen Ruf als Professor nach Ingolstadt, nach Dillingen und nach Salzburg lehnte er aus Liebe zu seinem Kloster ab. Am 28. April 1794 endete unvermuthet ein Schlagfluß sein Leben.

D.: Ein Päckchen Satyren aus Oberteutschland. München 1769. — Der Spazierstock in seinem Glanze, d. i. Dank- und Ehrenrede auf die Spazierstöcke, von Sebastian Leo A. A. Ll. Ebd. 1769. — Ein seltener und ein gewöhnlicher Narr. Lustsp. Donauwörth 1779. 1791. — Der Schatz und die Rarität. Lustsp. Ebd. 1781. — Die gebesserten Verschwender und der bestrafte Geiz. Lustsp. Ebd. 1781. — Ludwig der Strenge, oder: Die blinde Eifersucht. Schausp. in 5 A. Ebd. 1782. — Konradin Herzog aus Schwaben. Schausp. in 5 A. Ebd. 1783. — Die guten Söhne. Schausp.

Ebd. 1783. — Ludwig der Höcker, oder: Der bestrafte Undank der Kinder gegen die Eltern. Schausp. in 5 A. Ebd. 1784. — Der Eremit auf der Schlangeninsel. Singsp. (nach Kotzebue). Ebd. 1785. 1789. — Der junge Freygeist. Schausp. in 3 A. Ebd. 1785. — Die belohnte Mildthätigkeit, in 3 A. Ebd. 1786. — Die Jagd der sieben Schwaben auf einen Hasen. Singspiel. Ebd. 1786. — Die Mode. Ein Singspiel nach der Mode. Ebd. 1787. — Der Lügner. Theaterstück. Ebd. 1789. — Mit Schaden wird man klug, in 3 A. Ebd. 1789. — Der Komödienfehler, in 3 A. Ebd. 1790. — Der blinde Harfner. Schausp. in 5 A. Ebd. 1790. — Die Erbe steht. Lustsp. Ebd. 1792. — Die belohnte Ehrlichkeit. Lustsp. Ebd. 1792. — Alles und nichts thun. Lustsp. Ebd. 1793. — Pyramus und Thisbe. Singspiel. Ebd. 1794.

Mayrhofer, Johann, wurde am 3. Novbr. 1787 zu Steyer im Traunkreise Oberösterreichs geboren, studierte in Linz und trat auf den Wunsch des Vaters, der ihn zum Geistlichen bestimmt hatte, in das Stift St. Florian, in dem er drei Jahre blieb, neben seinem Berufsstudium sich viel mit alten Sprachen beschäftigend. Schon hatte er das Noviziat abgelegt, als er dem Studium der Theologie entsagte und sich nach Wien begab, um hier jenes der Rechte zu beginnen. In Wien, wo eine bedeutend reiche Außenwelt mächtig auf ihn einwirkte, erwachte sein poetischer Schaffensdrang, der in der früheren Einsamkeit und unter den beengenden Verhältnissen, die ihn umgaben, nicht zum Durchbruch kommen konnte. Im Verkehr mit gleichgesinnten jungen Freunden machte sich bald auch ein heiterer, nicht selten zu schlagendem Witze sich zuspitzender Sinn bei ihm geltend, der auch in späterer Zeit nie ganz von ihm wich. Von literarischem Einfluß auf ihn waren besonders Goethe, Herder, Feßler und der ihm innig befreundete Komponist Franz Schubert, mit dem er sogar von 1819 bis 1821 eine Wohnung theilte. In den Jahren 1817 und 1818 verband sich Mayrhofer mit einigen Freunden, wie Kreil, Kenner, Ottenwald, Spaun u. a. zur Herausgabe der „Beiträge zur Bildung für Jünglinge", von denen zwei Bände erschienen. In den Staatsdienst tretend, wurde Mayrhofer bei der Censurbehörde angestellt und übte als Regierungskonzipist und Bücherrevisor seine Pflicht mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit. Ganz in seinem Berufe aufgehend und in einem wohl krankhaft gereizten und gesteigerten Innenleben gingen die Jahre dem Dichter in unbehaglicher Eintönigkeit dahin. Im Jahre 1835 unternahm er einen Ausflug nach Salzburg, Gastein und in das Bad Fusch und kehrte gestärkt heim, so daß sich sogar seine dichterische Thätigkeit wieder zu regen begann. Bald aber verfiel er wieder in seinen Trübsinn und am 5. Februar 1836 stürzte er sich aus dem Fenster und brach das Genick. Nach 40 qualvollen Stunden starb er.

D.: Gedichte. Wien 1824. — Gedichte. Neue Sammlung. Aus seinem Nachlasse mit Biographie und Vorwort. Herausgeg. von E. v. Feuchtersleben. Ebd. 1843.

Meddlhammer, Albin Johann Baptist von, als dramatischer Schriftsteller unter dem Namen **A. Albini** bekannt, wurde 1777 zu Marburg in Steiermark geboren, trat früh in die kaiserliche Armee, wurde Offizier und machte die Feldzüge gegen die Franzosen in Italien mit. In einem Gefecht gerieth er in Gefangenschaft, wurde in das Innere von Frankreich transportiert und längere Zeit in Aix und Marseille festgehalten. Es gelang ihm, sich durch die Flucht zu retten. Er wurde nun Schauspieler und trat unter dem Namen Flet an verschiedenen deutschen Bühnen auf. Nachmals trat er von neuem in die österreichische Armee und focht in den Reihen derselben wieder in Italien. Im Jahre 1804 nahm er seinen Abschied und machte eine größere Reise durch Italien, Frankreich, Deutschland, die Schweiz und Ungarn. In letzterem Lande lebte er dann längere Zeit als Lehrer der italienischen Sprache, ging später nach Berlin, wo er eine Anstellung als Lehrer der italien. Sprache am Gymnasium zum grauen Kloster erhielt und am 8. Febr. 1838 starb.

D.: Spenden für Freunde des Scherzes. Berl. 1827. (Inhalt: Die Bekehrten, oder: Der türkische Edukationsrath. Posse in 2 A. — Die Menagerie. Lstsp. in 3 A. — Der kleine Proteus. Dramat. Aufgabe in 1 A.) — Der Weise im Thale. Lustsp. Ebd. 1828. — Das Leben u. Treiben des Italieners in und außer dem Hause, dargestellt durch eine Reihe humoristischer Schilderungen ... von **Alexander** (pseud.). Ebd. 1828. — Die Ungarn, wie sie sind, Charakterschilderung dieses Volkes in seinen Verhältnissen und Gesinnungen von **Aug. Ellrich** (pseud.) Ebd. 1831. — Genrebilder aus Oesterreich und den verwandten Ländern, von A. Ellrich. Ebd. 1832. — Von seinen übrigen dramatischen Arbeiten sind gedruckt im Holtei-Gubitz'schen „Jahrbuch deutscher Nachspiele (Bühnenspiele)": Fragt nur mich um Rath. Lustsp. 1824. — Zu zahm und zu wild. Lustsp. in 3 A., 1827. — Kunst und Natur. Lustsp. in 4 A., 1828. — Frauenliebe. Schausp. in 4 A., 1832. — Studenten-Abenteuer, oder: Eine Helena des 19. Jahrh. Posse in 2 A., 1834. — Das Crimen plagii, oder: Die Gleichen haben sich gefunden. Posse in 1 A., 1835. — Endlich hat er es doch gut gemacht. Lustsp. 1836. — Im Kleinen wie im Großen. Lustsp. 1837. — Der General-

Digitized by Google

Hof-Schneider, Posse. 1838. — Was den einen tödtet, gibt dem andern Leben. Dramat. Scherz. 1839. — Mir gelingt alles. Lustsp. 1839. — Der Familien-Congreß. Burleskes Familiengemälde, 1840. — In Kotzebue's „Almanach dramatischer Spiele": Seltsame Eben. Posse f. d. Carneval. 1832. — In Cosmars „Berliner Theater-Almanach": Enzian. Eine Burleske, 1837. — Phlegma siegt. Posse, 1838. — In Franks „Taschenbuch dramatischer Originalien": Die gefährliche Tante. Lustsp. in 4 A. m. e. Vorspiel, 1838. — Die Rosen. Ein dramat. Gemälde in 3 Abtheil. u. 5 A., 1839.

Meerheimb, Richard Albert von, wurde am 14. Januar 1825 zu Großenhayn in Sachsen als der Sohn des königl. sächsischen Obristen der Kavallerie v. M. geboren, erhielt seine Vorbildung im elterlichen Hause und im Kadettenkorps zu Dresden, trat 1843 in die sächsische Armee ein und wurde im folgenden Jahre Offizier. Beim Ausbruche der Mairevolution 1849 in Dresden eilte er, obgleich blatternkrank, dorthin, um an der Niederwerfung des Aufstandes theilnehmen zu können. Reisen nach Italien und Ungarn, ein langes Cantonnement in den von Nachkommen der alten Wenden bewohnten Gegenden, sowie die freilich getäuschte Hoffnung auf Theilnahme an dem dänischen Kriege (1864) regten ihn zur Erlernung der italienischen, ungarischen, slavischen und dänischen Sprache an. Später wurde er Hauptmann und nahm als solcher an dem deutschen Kriege von 1866 theil. In der Schlacht bei Gitschin am 29. Juni wurde er schwer verwundet. Seine Schicksale während dieses Feldzuges beschrieb er in seinem Buche „Kriegs- und Leidensfahrten eines Schwerblessierten" (Dresd. 1866). Im Augarten-Hospital zu Wien und durch Bad Teplitz wieder hergestellt, konnte er, zum Major avanciert, 1867 den Dienst wieder aufnehmen. Im französischen Kriege (1870) war er als Oberstlieutenant Kommandant des 3. Bataillons des 4. sächsischen Infanterieregiments. Im Jahre 1872 ließ er sich als Oberst zur Disposition stellen und lebt er seitdem in Dresden, seine Muße wissenschaftlichen Arbeiten widmend.

D.: Gulat und Dschabra. Gemälde aus Tscherkessien in 4 Gesängen. Leipz. 1848. 2. Ausg. Dresd. 1860. — Die Sachsen an der Moskwa. Heldenlied. Leipz. 1853. 2. Aufl. 1860. — Soldaten-Welt. Balladen und Erzählungen. Ebd. 1857. — Das Buch für Edelfrauen und edle Frauen. Dresd. 1852. — Poeten-Welt. Dichtungen. Ebd. 1859. — Trutz Dänemark und Kopenhagen. Heldenlied von einem König, der über eine Brücke übers Meer nach Kopenhagen zog. Ebd. 1863. — Das Hohelied vom deutschen Weibe. Festspiel. Ebd. 1864. — Paul Kinischi, der ungarische Volkshelb. Magyarisches Nationalgedicht. Pest 1865. — Fürstenwelt. Die Weltgeschichte in Lied, Wort und Spruch fürstlicher Personen. Dresd. 1873.

Megerle, Ulrich, bekannt unter dem Namen **Abraham a Santa Clara**; wurde am 3. Juli 1644 zu Krähenheimstetten in Würtemberg geboren, wo sein Vater Besitzer eines Wirtshauses war. Nachdem er die lateinische Schule zu Mößkirch und seit 1656 das Jesuitengymnasium zu Ingolstadt besucht hatte, kam er 1660 auf das Gymnasium nach Salzburg und trat dann 1662 in den Augustiner-Barfüßer-Orden, bei welcher Gelegenheit er den Namen Abraham a Santa Clara erhielt. Das vierjährige Noviziat überstand er im Kloster Mariabrunn. Darauf wurde er zum Priester geweiht; gleichzeitig erwarb er die theologische Doktorwürde und begann nun seine eigentliche Wirksamkeit als Ordenspriester. Seine außerordentliche Begabung zum Predigen scheint sofort hervorgeleuchtet zu haben, denn es ward ihm bald nach Abhaltung der ersten Messe die Mission, als Feiertagsprediger im Kloster Taxa in Baiern zu wirken. Im Jahre 1669 wurde er in das Mutterkloster nach Wien zurückberufen, das er hinfort auch nur in geistlichen Angelegenheiten verließ. Nicht selten jedoch und oft Jahre lang unterbrach dienstliche Abwesenheit von Wien seinen dortigen Aufenthalt. So war er sieben Jahre lang Sonntagsprediger im Kloster zu Grätz; 1688 und 1692 weilte er in Angelegenheiten seines Ordens in Rom; auch Frankreich und Deutschland hat er bereist. Zu Kaiser Leopold I. nahm er eine entschieden begünstigte Stellung ein; bereits 1677 verlieh ihm dieser den Titel eines Hofpredigers. Auch seitens der Kirche wurden seine ausgezeichneten Gaben durch amtliche Beförderungen anerkannt. Nachdem er 1680 zum Prior, 1690 zum Provinzial, 1698 zum Definitor secundus ernannt war, hatte er innerhalb seines Ordens die ganze Stufenleiter der Würden, die der Orden zu verleihen hatte, erklommen. Er starb zu Wien am 1. Dezbr. 1709.

Schriften: Prophetischer Willkomm, d. i. Ein Weissagung von Glück und Tück der dritten Kayserl. Vermählung Leopoldi mit Eleonora Magdalena Theresia. Wien 1676. — Huy und Pfuy! der Welt. Ebd. 1680. — Merck wohl Soldat! Das ist die Glory von dem heil. Ritter Georgio. Ebd. 1680. — Merks Wien, d. i. des wüthenden Todts umständige Beschreibung. Ebd. 1680. — Löfch Wienn, d. i. Ein Bewögliche Anmahnung. Ebd. 1680. — Oesterreichisches Der Gratias. Ebd. 1681. — Auff, auff, ihr Christen. Ebd. 1683. — Gack, gack, gack a Ga Einer Wunderseltzamen Hennen in dem Herzogthum Bayern, d. i. Beschreibung der Wallfahrt Maria-Stern in Taxa. München 1687. — Reimb dich, oder ich Eiß ich, das ist: Allerley Ma-

terien .... Luzern 1688. — Judas, der Erz-Schelm, für ehrliche Leuth; IV. Salzburg 1689—95. — Etwas für alle. Würzb. 1699. — Grammatica religiosa, oder: Geistliche Tugend-Schul. Cölln 1699. — Mercurialis oder Winter-Grün, d. i. Anmuthige und Kurtzweilvolle Geschichte und Gedichte. Nürnb. 1700. — Sterben und Erben. Ebd. 1701. — Neueröffnete Welt-Galleria. Ebd. 1703. — Heilsames Gemisch-Gemasch. Würzb. 1704. — Geistlicher Krämerladen. Ebd. 1710. — Wohl angefüllter Weinkeller. Ebd. 1710. — Abrahamisches Bescheid-Essen. Aus den hinterlassenen Manuscripten. Nürnb. 1714. — Abrahamisches Gehab-Dich-wohl. Ebd. 1729. — Abrahamische Lauber-Hütt, ein Tisch mit Speisen in der Mitt. Ebd. 1722. — Ganz neu ausgedecktes Narrennest; III. Wien 1751. — Werke (Auswahl); II. Wien 1826—34. — Sämtliche Werke; XIX. Passau 1835—46; 81 Hefte, Lindau 1846—54. 2. Aufl. in XXI. Ebd. 1856—67.

Megerle von Mühlfeld, Therese, Tochter des reichen ungarischen Gutsbesitzers Pop von Popenburg, wurde 1813 zu Preßburg geboren und verheiratete sich 1829 mit dem dortigen Zahnarzt und Chirurgen Megerle von Mühlfeld, der nun seine Praxis aufgab und das Theater in Preßburg, später jenes in der Josephstadt in Wien übernahm. Unkenntnis und widrige Schicksalsschläge brachten ihn um sein ganzes erheiratetes Vermögen, so daß er, als er starb, seine Gattin in den traurigsten Verhältnissen zurückließ. Diese griff nun zur Feder und suchte sich als dramatische Schriftstellerin eine Existenz zu gründen, was ihr denn auch in bescheidenem Maße gelang. Sie starb in Wien am 4. Juli 1865.

D.: Novellen und Erzählungen; III. Preßb. 1844. — Die beiden Graßel. Roman. Wien 184? — Die Obsthändlerin des Königs. Drama in 3 A. u. einem Vorspiele: Der Wasserträger von Paris. Nach dem Franz. Wien 1853. — Onkel Tom. Amerik. Zeitgemälde m. Ges. u. Tanz in 3 Abthlgn., nebst einem Vorspiele, nach Frau Stowe's Roman „Onkel Toms Hütte". Ebd. 1853. — Im Dorf. Ländliches Charaktergemälde m. Ges. u. Tanz in 3 Abthlgn. Ebd. 1859. — Ein weiblicher Monte-Christo. Charakterbild a. d. Pariser Leben in 4 Abth. und 5 A. m. Musik u. Tanz. Ebd. 1859. — Die Armen und die Elenden. Bilder a. d. franz. Volksleben mit Ges. u. Tanz in 2 Abth. u. 8 Tableaux. Ebd. 1864. — Die Verlassene. Volksdrama in 5 Abthlgn. Nach d. Franz. Ebd. 1864. — Außerdem viele noch nicht gedruckte Theaterstücke.

Mehring, Daniel Gottlieb Gebhard, wurde am 27. März 1759 zu Wenzeslaushagen in der Neumark geboren, wurde nach beendeten theologischen Studien Rektor in Schievelbein, dann Prediger zu Klützkow, Sumatzig und Gumtow in Pommern, später Feldprediger in Berlin und 1797 zweiter Prediger an der Werder'schen und Dorotheenstädtischen Kirche daselbst. Er starb am 29. April 1829.

D.: Das Jahr 2500, oder: Der Traum Alradi's. Aus einer arabischen Handschrift des 16. Jahrh.; II. Berl. 1794—95. — Der langgetrennten Menschheit Vereinigung und Erhebung, oder: Jesus Christus in seiner siegenden Gotteskraft, frei nach der Geschichte gebildet, in 2 Gesängen. Ebd. 1821. — Thauma, oder: Der Gang durchs Leben. Ein lyrisch-didaktisches Gemälde der vier Lebensstufen. Ebd. 1826.

Meier, Ernst Heinrich, wurde am 17. Mai 1813 zu Rusbendt im Fürstenthum Schaumburg-Lippe als der Sohn eines Dorfschullehrers geboren, besuchte seit 1827 das Gymnasium in Bückeburg und bezog 1834 die Universität Jena, um Theologie zu studieren. Im Herbst 1836 ging er nach Göttingen, wo er durch Ewald dem Studium der orientalischen Sprachen zugeführt wurde. Als dieser nach seiner Amtsentsetzung nach Tübingen übersiedelte, folgte ihm Meier Ostern 1838 dorthin und beschäftigte sich nun einige Jahre mit der Erlernung des Arabischen, Syrischen, Aethiopischen, Persischen und Sanskrit. Im Herbste 1841 habilitierte er sich an der Tübinger Universität, wurde 1848 ordentlicher Professor für semitische Sprache und Literatur und starb als solcher am 2. März 1866. Ende der fünfziger Jahre hatte er eine große wissenschaftliche Reise nach England, Frankreich und Holland unternommen. Meier gehörte zu den bedeutendsten Exegeten und Sprachforschern neuerer Zeit; als Dichter schrieb er unter dem Pseudonym **Ernst Minneburg.**

D.: Gedichte. Tübingen 1852.

Verm.: Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben; II. Stuttg. 1852. — Deutsche Volksmärchen aus Schwaben. Ebd. 1852. 3. Aufl. 1864. — Schwäbische Volkslieder. Berl. 1855. — Die klassischen Dichtungen der Indier; III. Stuttg. 1847—53.

Meinhold, Johannes Wilhelm, wurde am 27. Februar 1797 im Dorfe Netzelkow auf der zu Pommern gehörigen Insel Usedom geboren, wo sein Vater Prediger war. In der größten Einsamkeit aufgewachsen — der Knabe hat nie einen Gespielen seiner Bildung gehabt, ja nicht einmal gesehen — und vom Vater in eigenthümlicher Weise vorgebildet, bezog er, kaum 17 Jahr alt, die damals noch schwedische Universität Greifswald, um Theologie zu studieren. Hier bereiteten ihm seine natürlichen Schroffheiten Verkennung aller Art, doch wußte der bekannte Dichter Ludw. Theobul Kosegarten die damals schon hervorbrechenden dichterischen Anlagen des Jünglings hinlänglich zu würdigen. Nur zwei Jahre erlaubten es die beschränkten Mittel des Vaters, unsern Meinhold

Digitized by Google

auf der Universität zu belassen, der seit 1815 in mehreren Familien als Hauslehrer fungierte, bis er 1818 als Prädikant vom Pastor Gering in Gützkow angenommen wurde, mit dessen zweiter Tochter er sich später vermählte. Durch sein Trauerspiel „Herzogin Sophie von Pommern", das Jean Paul sehr günstig beurtheilte, erwarb sich Meinhold die Gönnerschaft des Oberpräsidenten von Sack, der ihn 1820 zum Rektor der Schule in Usedom und neun Monate später zum Pfarrer in Koserow auf der Insel Usedom beförderte. Für sein romantisch-religiöses Epos „Otto, Bischof von Bamberg" belohnte ihn sein Gönner 1826 durch Verleihung der umfangreichen Pfarrei Krummin bei Wolgast. Hier blieb Meinhold fast achtzehn Jahre in stetem Umgang mit den Musen, studierte nächst den alten Sprachen und der systematischen Theologie die griechischen und lateinischen Väter, ward Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und erhielt 1840 für eine Schrift über Weissagung und Wunder von der Universität Erlangen die theologische Doktorwürde. Im Jahre 1843 beförderte ihn König Friedrich Wilhelm IV. als Belohnung für seinen Roman „Die Bernsteinhexe" auf die schöne Pfarrstelle in Rehwinkel bei Stargard; jedoch das Unglücksjahr 1848 brach auch über ihn mit seinen Stürmen herein. Durch mehrere konservative Schriften, hauptsächlich aber durch die Herausgabe der „Weissagung des Abts Hermann von Lehnin ums Jahr 1234" (Leipz. 1849) hatte er sich, da er sich ganz auf den katholischen Standpunkt versetzte, viele Feinde gemacht; seine Gemeinde erklärte sich infolge dessen gegen ihn und verweigerte ihm ihre kontraktlichen Verpflichtungen mit Erfolg, so daß er genöthigt war, sein Pfarramt niederzulegen (1849). Er nahm zu Anfang d. J. 1851 seinen Wohnsitz in Charlottenburg. Im Begriff, seinen Uebertritt zur katholischen Kirche vorzubereiten — sein Sohn hatte bereits diesen Schritt gethan — starb er am Nervenschlage den 30. November 1851.

D.: 1) Vermischte Gedichte. Greifswald 1824. 2. verm. Aufl. II. Leipz. 1835. 3. Aufl. 1846. — 2) St. Otto, Bischof von Bamberg, oder: Die Kreuzfahrt nach Pommern. Ein romantisch-religiöses Epos in 10 Gesängen. Greifswald 1826. — 3) Humoristische Reisebilder von Usedom. Stralsund 1827. — 4) Schill. Eine poetische Gabe (Romanzen-Cyclus) zur 25jährigen Jubelfeier der Schlacht zu Leipzig. Pasewalk 1839. — 5) Maria Schweidler, die Bernsteinhexe. Der interessanteste aller bisher bekannten Hexenprozesse; nach einer defekten Handschrift ihres Vaters. Berl. 1843. 3. Aufl. 1873. — 6) Athanasia, oder: Die Verklärung Friedrich Wilhelms des Dritten. Ein christlich-religiöses Gedicht. Magdeb. 1844. — 7) Gesammelte Schriften; VII. Leipz. 1846—49. Supplementbände VIII u. IX. Regensb. 1858. (Inhalt: I. s. o. 5) — II. Der alte deutsche Degenknopf, oder: Friedrich der Große als Kronprinz und sein Vater. Vaterländ. Schausp. in 5 A. — Wallenstein und Stralsund. Geschichtlich-heroisches Schauspiel in 5 A. — III. Religiöse Gedichte. — IV. Vermischte Gedichte. — V—VII. s. u. 8) — VIII—IX. s. u. 10), herausgegeben von seinem Sohne Aurelius.) — 8) Sidonia von Bork, die Klosterhexe. Angebliche Vertilgerin des pommerschen Regentenhauses; III. Leipz. 1847. — 9) Weissagung des Abts Hermann von Lehnin ums Jahr 1234 . . . . herausgeg. Ebd. 1848. — 10) Ritter Sigismund Hager von und zu Altensteig, oder: Die Reformation, in Briefen an die Gräfin Julia von Oldofredi-Hager in Lemberg. Regensb. 1858.

Meinhold, Aurel Emanuel, Sohn des Vorigen, wurde am 26. August 1829 in Krummin auf der Insel Usedom geboren, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater und von Hauslehrern, besuchte darauf die Gymnasien zu Stralsund und Stargard und bezog Michaelis 1849 die Universität Breslau, um Philosophie zu studieren. Hier trat er noch bei Lebzeiten des Vaters zur katholischen Kirche über, studierte nun Theologie und wurde am 9. Juli 1853 zum Priester geweiht. Nachdem er bis 1860 Kaplan zu Ottmachau in Schlesien gewesen, kam er als Lokalist an der ehemaligen Dominikanerkirche nach Neiße und später als Pfarrer nach Hochkirch bei Groß-Glogau, wo er am 14. Januar 1873 starb.

D.: Der getreue Ritter, oder: Sigismund Hager von und zu Altensteig und die Reformation, von Wilh. Meinhold, fortgesetzt von Aurel. Em. Meinhold. Regensb. 1858. 2. Aufl. 1859 (s. o.) — Das Kreuz von Vineta. Roman. Mainz 1870.

Meisl, Karl, geboren zu Laibach am 30. Juni 1775, beendete daselbst die Gymnasialstudien und erhielt dann eine Anstellung als Fourier; später wurde er zum Rechnungsführer und Feldkriegskommissär befördert und zuletzt als Rechnungsrath dem Marinedepartement der Hofkriegsbuchhaltung zugetheilt, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1840 blieb, worauf er mit ganzem Gehalte in den Ruhestand trat. Er starb in Wien am 8. Oktober 1853.

D.: 1) Die Kroaten in Zara. Ein militär. Schausp. in 3 A. Wien 1814. — 2) Die Entführung der Prinzessin Europa, oder: So geht es im Olymp zu! Eine mythologische Karikatur in Knittelreimen m. Ges. in 2 A. Ebd. 1816. — 3) Die Heirat durch die Güter-Lotterie. Ein lokales Lustsp. in 1 A. Ebd. 1817. — 4) Amors Triumph. Allegor. Gemälde mit Chören u. Tänzen, in freien Versen u. 1 A. Ebd. 1817. — 5) Der lustige Fritz, oder:

Digitized by Google

Schlafe, träume, ſtehe auf, kleide dich an und beſſere dich. Ein Märchen neuerer Zeit in 2 A. Ebd. 1819. — 6) Theatraliſches Quodlibet, oder: Sämtliche dramatiſche Beiträge für die Leopold- und Joſephſtädter Schaubühne; VI. Ebd. 1820. (Inhalt: I. ſ. o. 2) — Der Kirchtag in Petersdorf. Poſſe m. Geſ. in 3 A. — Eliſabeth, Landgräfin von Thüringen. Hiſtor. Drama in 3 A. — Altdeutſch und neumodiſch. Kleinigkeit in 1 A. — II. Orpheus und Euridice; eine mythologiſche Karikatur in 2 A. — Die Aloë im botaniſchen Garten zu Krähwinkel. Poſſe in 1 A. — Ein Tag in Wien. Poſſe in 3 A. — Der Flügelmann, oder: Er muß ſie heiraten. Luſtſp. in 1 A. — III. Amor und Pſyche, in 2 A. — Das Geſpenſt auf der Baſtei. Poſſe m. Geſ. in 2 A. — Die alte Ordnung kehrt zurück. Gemälde in 3 A. — Die Schwaben-Wanderung. Poſſe mit Geſ. in 3 A. — IV. Die traveſtierte Zauberflöte. Zauberpoſſe in 2 A. — Die Damenhüte im Theater. Poſſe in 1 A. — Odioſo, der kleine Teufel. Schauſp. in 5 A. — Die Frau Ahndel. Parodie in 2 A. — V. Die Arbeiten des Herkules, in 2 A. — ſ. o. 5) — Maria Szetſy, oder: Die ſeltene Brautwerbung. Schauſp. in 3 A. — Die Buſchmenſchen in Krähwinkel. Poſſe in 1 A. — VI. Der Eſel des Timon. Karikatur in 2 A. — Generalprobe auf dem Theater. Singſp. in 1 A. — Die Geſchichte eines echten Shawls in Wien. Lokalgemälde in 3 Abth. — Der öſterreichiſche Grenadier. Schauſp. in 1 A. — ſ. o. 3)]. — 7) Neueſtes theatraliſches Quodlibet; IV. Wien 1824—25. (Inhalt: I (VII). Der Dichter. Luſtſp. in 3 A. — Die Witwe aus Ungarn. Luſtſp. in 2 A. — II (VIII). 1723. 1823. 1923. Phantaſtiſches Zeitgemälde in 3 A. — Das Geſpenſt im Prater. Poſſe in 2 A. — Er iſt mein Mann. Luſtſp. in 1 A. — III (IX). Das Geſpenſt in Krähwinkel. Poſſe in 2 A. — Arſenius, der Weiberfeind. Zaubermärchen in 2 A. — IV (X). Arſenia, die Weiberfeindin, in 2 A. — Sechzig Minuten nach 12 Uhr. Parodie in 2 A. — Die Fee und der Ritter. Feenmärchen in 2 A.) — 8) Giſela von Bayern, erſte Königin der Magyaren. Hiſtor. Schauſp. in 3 A. Wien 1825. — 9) Humoriſtiſche Gedichte über die Stadt und die Vorſtädte Wiens (mit Fr. Gewey), 6 Hefte. Ebd. 1824—25. — 10) Huldigungslieder aus Tirol. Im Auguſt 1838. Innsbruck 1840. — 11) Die nächtliche Heerſchau der drei alliierten Monarchen in der Nacht des 7. Juni 1840. Wien.

Meißer, Leonhard, geboren am 21. Dezember 1803 zu Davos im Kanton Graubünden, war der Sohn ſchlichter Bauersleute und beſuchte, von dem Wunſche beſeelt, Geiſtlicher zu werden, ſeit 1820 die Kantonsſchule in Chur. Da er indes zur Beſtreitung ſeines Unterhalts einen Theil ſeiner Zeit auf Unterrichtgeben verwenden mußte, er überhaupt viel mit Mangel zu kämpfen hatte, ſo wandte er ſich dem Schulfach zu und war mehrere Jahre Privat- und Hauslehrer. Doch die alte Neigung ſchlummerte nicht, und ſo durchbrach er denn alle Hinderniſſe und brachte es nach den eifrigſten Studien dahin, daß er 1838 die Aufnahme in das mit der Kantonsſchule verbundene theologiſche Inſtitut erreichte. Im Jahre 1841 beſtand er ſein Examen, wurde bald darauf Pfarrer in Tſchappina, 1843 in Tenna, 1849 in Wieſen und 1859 in Maladers. Kränklichkeit nöthigte ihn, 1865 in den Ruheſtand zu treten.

D.: Geiſtliche Harfenklänge. Eine Sammlung chriſtlicher Lieder zur häuslichen Erbauung. Chur u. Leipz. 1847. — Neue Harfenklänge. Eine Liedergabe für das chriſtliche Haus. Bern 1863.

Meißner, der, ein wandernder Minneſänger, der ohne Zweifel aus Meißen gebürtig war. Er lebte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und ſeine dichteriſche Thätigkeit fällt vornehmlich zwiſchen 1260 und 1280. Um ſich ſeinen kümmerlichen Lebensunterhalt zu gewinnen, mußte er von Land zu Land, von Hof zu Hof ziehen; daher ein großer Theil ſeiner Gedichte, die ſich in der Maneſſe'ſchen Handſchrift finden, Lobgedichte auf jene Großen ſind, die ſeine Kunſt belohnten. Seine Zeitgenoſſen hielten ihn nebſt Konrad von Würzburg für den beſten damals lebenden Sänger.

Meißner, Auguſt Gottlieb, geboren am 3. November 1753 zu Bautzen, ſtudierte von 1773 bis 1776 in Wittenberg und Leipzig die Rechtswiſſenſchaften, wurde dann Kanzliſt und ſpäter Archiv-Regiſtrator in Dresden, in welcher Stellung er ſich beſonders die Gunſt des damaligen Miniſters von Wurmb erwarb. Eine Reiſe durch einen Theil der öſterreichiſchen und deutſchen Staaten hatte 1785 ſeine Berufung als Profeſſor der Aeſthetik und der klaſſiſchen Literatur in Prag zur Folge. Von hier aus ging er 1805 als naſſauiſcher Konſiſtorialrath und Direktor der höheren Lehranſtalten nach Fulda, wo er am 20. Februar 1807 ſtarb.

D.: 1) Das Grab des Mufti, oder: Die zwei Geizigen. Eine komiſche Oper in 2 A. Leipz. 1776. — 2) Sophonisbe. Muſikaliſches Drama. Ebd. 1776. — 3) Die gegenſeitige Probe. Luſtſp. n. Le Grande. Ebd. 1777. — 4) Das dreißigjährige Mädchen. Luſtſp. in 1 A. Ebd. 1778. — 5) Der aufbrauſende Liebhaber. Luſtſp. in 3 A. n. Monvel. Ebd. 1778. — 6) Arſene. Ein Schauſp. m. Geſ. in 4 A. Ebd. 1778. — 7) Der Alchymiſt. Operette. Ebd. 1778. — 8) Operetten u. d. Franz. Ebd. 1778 (Inhalt: ſ. o. 1) — 7) — 6)]. — 9) Die wüſte Inſel. Singſp. n. Metaſtaſio. Ebd. 1778. — 10) Skizzen. Erſte bis vierzehnte Sammlung. Ebd. 1778—96. — 11) Geſchichte der Familie Frink. Erſter Theil. Ebd. 1779. — 12) Destouches für Deutſche (gemeinſch. m. Mylius). Erſter Theil. Ebd. 1779. — 13) Molière

für Deutsche (mit Mylius). Erster Theil. Ebd. 1780. — 14) Johann von Schwaben. Schauspiel. Ebd. 1780. — 15) Lob der Musik. Kantate. Musik von Schuster. Ebd. 1784. — 16) Alcibiades. Drei Theile. Ebd. 1781—88. — 17) Erzählungen und Dialogen. Drei Hefte. Ebd. 1781, 83, 89. — 18) Lope de Vega, Lessing und Pastor Richter. Eine Anekdote aus der Unterwelt. Ebd. 1782. — 19) Der Schachspieler. Ein Lustsp. in 1 A. Ebd. 1782. — 20) Fabeln nach Daniel Holzmann, weiland Bürger und Meistersänger in Augsburg. Ebd. 1782. — 21) Arnaud's Erzählungen. Aus dem Franz. übers.; II. Ebd. 1783. — 22) Masaniello. Ein histor. Bruchstück. Ebd. 1784. — 23) Bianca Capello. Dramat. Roman; II. Ebd. 1785. — 24) Florian's Novellen verdeutscht. Ebd. 1786. — 25) Aesopische Fabeln für die Jugend. Prag u. Leipz. 1791. Neue Aufl.; III. Ebd. 1807. Ausgabe u. d. T.: A. G. Meißners Fabeln in acht Büchern. I. Bdch. 1.—4. Buch. Berl. 1807. 1816. — 26) Spartacus. Ein Seitenstück zu Masaniello. Berl. 1792. — 27) Historisch-malerische Darstellungen aus Böhmen. Prag 1798. — 28) Kapua's Abfall und Strafe. Leipz. 1798. — 29) Luise, Gräfin von H... berg. Geschichte. Ebd. 1798. — 30) Leben des Julius Cäsar; II. Berl. 1799. (III. und IV. Bd. v. J. Ch. L. Haken.) — 31) Epaminondas' Biographie; II. Ebd. 1798—1801. — Sämtliche Werke, herausgeg. von G. Kuffner; LVI. Wien 1811—12.

Meißner, Alfred, Enkel des Vorigen, wurde am 15. Oktober 1822 zu Teplitz geboren, wo sein Vater Badearzt war, und erhielt durch seine Mutter, eine geborne Schottin, Karoline May von Invermay, nicht nur eine äußerst sorgfältige Erziehung, sondern auch die ersten poetischen Anregungen, da sie ihm oft schottische Volkslieder vorsang. Im Jahre 1832 zogen seine Eltern nach Karlsbad, und Alfred kam in das nahe Piaristen-Gymnasium von Schlackenwerth, wo er indes bei der klösterlichen Schulzucht geistig wenig gefördert wurde. Vortheilhafter gestaltete sich seine Bildung, als seine Eltern 1835 nach Prag zogen und er nun das dortige Gymnasium der Altstadt besuchte. Nachdem er hier auch den zweijährigen philosophischen Kursus beendigt, bezog er 1840 die Universität Prag, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. Aus dieser Zeit datieren auch seine ersten poetischen Versuche. Die alterthümliche, an geschichtlichen Erinnerungen so reiche Stadt übte einen großen Einfluß auf die Entwickelung seines Gemüths. Bald gehörte er dem Kreise poetischer, vorwärtsstrebender Jünglinge (Mor. Hartmann, Fr. Bach, Max Schlesinger, Isidor Heller, Leop. Kompert, Fr. Szarvady) an, den man damals bezeichnend das „junge Böhmen" nannte. Die in Prag erscheinende Zeitschrift Rud. Glasers „Ost und West" nahm sich der jungen Kräfte an und brachte sie an die Oeffentlichkeit, bei der sie auch bald Theilnahme erweckten. Wunderbarerweise schlossen sich die meisten von ihnen damals auch der Opposition des nationalczechischen Geistes gegen die Oberherrschaft des Deutschthums an, welche Vermessenheit ihnen der czechische Löwe bald genug mit schnödem Undank lohnte. Im Jahre 1845 ließ Meißner seine erste Gedichtsammlung erscheinen, die in Deutschland theils mit Verwunderung, theils mit Anerkennung begrüßt wurde. Ein zweites Werk sollte ein Epos phantastischer Natur: „Zados" (der indische Königssohn) sein. Meißner wollte nur noch die letzte Feile anlegen und nahm es auf eine Ferienreise nach Italien mit. Mailand, Genua wurden besucht, die Riviera durchwandert, die Abende in venetianischer Gondel verträumt. Auf der Rückreise in Verona begegnete der Dichter zwei Landsleuten, mit denen er die Reise fortsetzt. Unterwegs werden ihnen die Koffer abgeschnitten, und die Dichtung „Zados" war für immer verloren. — Im Jahre 1846 wurde Meißner zum Doktor der Medizin promoviert und war als praktischer Arzt in einem Spitale thätig. Die Muße seines Berufes ging in Arbeit an seiner Dichtung „Ziska" auf, theils in Studien der böhmischen Geschichte, besonders der Hussitenzeit, theils in poetischer Durchdringung dieses reichen Stoffes. Aber Stoff und Behandlung des Gedichtes waren der Art, daß es nicht unter österreichischer Zensur hätte erscheinen können. Meißner beschloß also, für einige Zeit freiwillig aus dem Lande zu gehen und die Heimkehr von einem Umschwunge der Verhältnisse abzuwarten. Er ging nach Leipzig (September 1846), dem damaligen Asyl einer kleinen österreichischen Emigration. Hier fand er Herloßsohn, Kuranda, Karl Beck, Mor. Hartmann, Joh. Nordmann, H. Rollet, Ed. Mautner u. a., mit denen ihn bald ein enges Freundschaftsband verknüpfte. In Dresden stand ihm das durch seine werthvolle Gemäldesammlung allen Kunstfreunden wohl bekannte Haus seines Oheims v. Quandt gastlich offen, und in dieser Stadt mit ihrem geistigen Leben lernte er die interessantesten Persönlichkeiten aus allen Kreisen kennen, die Maler Schwind, Bendemann, die Musiker Rob. Schumann, Ferd. Hiller, Rich. Wagner, die Schriftsteller Berth. Auerbach, Gutzkow. Inzwischen war der „Ziska" erschienen und sofort in Oesterreich verboten worden. Man fahndete wegen Zensurübertretung auf den Dichter, und da seine Auslieferung an Oesterreich nicht zu den Unmöglichkeiten gehörte, so verließ Meißner Leipzig und begab sich nach

Digitized by Google

Paris, wo er 10 Monate weilte, viel mit dem kranken Heinr. Heine verkehrte und durch diesen mit A. Weill, Dumas, Balzac, Alfred de Vigny, dem unglücklichen Gerard de Nerval und mit der Rachel bekannt wurde. Im Collége de France hörte er national-ökonomische Vorträge, Physiologie und populäre Astronomie und entwickelte daneben auch feuilletonistische Thätigkeit. Zu Anfang 1848 kehrte er in die Heimat zurück. Seinen Preßprozeß schlug der Ausbruch der März-Ereignisse nieder. Doch hielt sich Meißner nicht lange in Prag auf, die Spaltungen zwischen Czechen und Deutschen machten ihm den Aufenthalt dort unerträglich; er wandte sich nach Frankfurt a. M., verlebte den Winter von 1848 auf 1849 wieder in Paris, wo er den interessantesten Theil der ungarischen und polnischen Emigration kennen lernte, und ging 1850 auf einige Zeit nach London, wo er im Hause des Lord Russel, mit dessen Neffen er befreundet war, lebte. Nach seiner Heimkehr lebte er den Winter über meist in Prag, während er den Sommer zu kleineren oder größeren Ausflügen benutzte. Im Jahre 1869 siedelte er nach Bregenz am Bodensee über, wo er seitdem seine neuerworbene Besitzung bewohnt.

D.: 1) Gedichte. Leipz. 1845. 12. Aufl. 1872. — 2) Ziska. Gesänge. Ebd. 1846. 11. Aufl. 1872. — 3) Im Jahr des Heils 1848. Ein Gedicht. Ebd. 1848. — 4) Der Sohn des Ata Troll. Komisches Epos. Ebd. 1850. — 5) Das Weib des Urias. Tragödie in 5 A. Ebd. 1851. — 6) Reginald Armstrong, oder: Die Macht des Geldes. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1853. — 7) Der Freiherr von Hostiwin. Roman; II. Prag 1855. — 8) Der Pfarrer von Grafenried. Eine deutsche Lebensgeschichte; II. Hamb. 1855. 2. Aufl. u. d. T.: Zwischen Fürst und Volk. Die Geschichte d. Pf. v. Gr.; III. Ebd. 1861. — 9) Der Prätendent von York. Trsp. in 5 A. Leipz. 1857. — 10) Sansara. Roman; IV (Erweiterung von 7). Ebd. 1858. — 11) Seltsame Geschichten. (Inhalt: Die Tage des Teufels. — Die Schifffahrt des Schneidermeisters Clauß. — Der Spieltisch Peters d. Gr. — Ein Abend im Irrenhause. — Der Müller vom Höft). II. Prag 1859. — 12) Dramatische Werke; III. Leipz. 1859. [Inhalt: s. o. 5) — 6) — 9)]. — 13) Zur Ehre Gottes. Eine Jesuitengeschichte; II. Ebd. 1860. 1862. — 14) Neuer Adel. Roman; III. Ebd. 1861. — 15) Charaktermasken; III. Ebd. 1862. — 16) Dichtungen; II. Ebd. 1862. — 17) Schwarz-gelb. Roman aus Oesterreichs letzten zwölf Jahren. 4 Abthlgn. (1. Dulder und Renegaten; II. — 2. Aus der Emigration; II. — 3. Vae victis; II. — 4. Die Opfer der Partei; II.) Berl. 1862—64. — 18) Lemberger und Sohn. Roman. Ebd. 1865. — 19) Novellen; II. Leipz. 1864. 1866 (enthält außer den oben unter 11) genannten Erzählungen noch: Gypes und Candaules. — Der Chevalier von Senecé.) — 20) Babel. Roman aus Oesterreichs neuester Geschichte; IV. Berl. 1867. — 21) Sacro Catino. Historische Erzhlg. Ebd. 1868. — 22) Die Sirene. Ebd. 1868. — 23) Die Kinder Roms. Roman; IV. Ebd. 1870. — 24) Zeitklänge (Gedichte). Ebd. 1870. — 25) Werinherus. Gedicht in 12 Gesängen. Leipz. 1872. — 26) Die Bildhauer von Worms. Eine Geschichte a. d. vorigen Jahrh.; II. Berl. 1874. — 27) Oriola. Ebd. 1874. — 28) Sämtliche Werke; XVIII. Leipz. 1872 ff. (Inhalt: I—IV. s. o. 17) — V—VI. s. o. 20) — VII—VIII. s. o. 14) — IX—XII. s. o. 10) — XIII. s. o. 8) — XIV. Italienische Historien: s. o. 13) — Der Chevalier von Senecé. — s. o. 21) — XV—XVI. Novellen. — XVII. Dramen: s. o. 5) — 9) — Vermeinte Schuld. — Die Welt des Goldes. — XVIII. s. o. 1) — 2) — 25).] — 28) Historien. Berl. 1875. (Inh.: Römischer Pitaval — Das Opfer des Antinous. — Bilder a. d. mittelalterlichen Rom. — Dominikaner u. Franziskaner. — Der Prozeß der Hostienpeiniger. — Euryalus und Lukretia. — Die Mitgift Adria's. — Nikolaus de Vernulz, ein Vorläufer Schillers. — Zu Shakespeare's Lebensgang. — Phil. Maßinger — Darnley. — Das Ende Ganganelli's.)

Verm.: Revolutionäre Studien aus Paris (1849); II. Frkf. 1849. — Am Stein. Ein Skizzenbuch vom Traunsee. Leipz. 1853. — Heinrich Heine. Erinnerungen. Hamb. 1856. — Durch Sardinien. Bilder vom Festland und Insel. Leipz. 1859. — Unterwegs. Reisebilder. Ebd. 1866. — Kleine Memoiren. Berl. 1868. 2. Ausg. 1870. — Rococcobilder. Nach Aufzeichnungen meines Großvaters. Gumbinnen 1871. — (Siehe noch: M. Reich u. Charles Sealsfield!)

Meister, Christoph Georg Ludwig, Sohn eines Wollenzeugfabrikanten, wurde zu Halle am 12. August 1738 geboren, studierte daselbst Theologie und erhielt seine erste Anstellung 1761 als Rektor in Ballenstädt, wo er auch 1763 zweiter Prediger wurde. Im Jahre 1770 wurde er anhalt-bernburgischer Konsistorialassessor und Pfarrer zu Waldau, 1772 Pfarrer zu Aldenburg bei Bernburg, 1774 zweiter Prediger an der Salvatorskirche in Duisburg und 1778 zugleich Professor der Theologie an der dortigen Universität. Hierauf kam er 1784 als dritter Prediger an St. Marien und Professor der Theologie am akademischen Gymnasium nach Bremen, wo er 1789 zweiter Prediger, 1796 pastor primarius und 1802 Rektor des Gymnasiums wurde u. am 26. Januar 1811 starb.

D.: Die Abend-Zeiten. Ein Gedicht. Quedlinb. 1766. 3. Aufl. mit einem Anhange vermischter Gedichte. Ebd. 1797. — Lieder für Christen. Essen 1781. Bremen 1790.

Melena, Elpis, Pseudonym für Esperance **von Schwarz**; s. d.

Melhop, Wilhelm, geboren am 16. Juli 1802 zu Hamburg als der Sohn eines Schiffsmaklers, besuchte die dortige Schünemann'sche Privatschule und widmete sich dann dem Kauf-

Digitized by Google

mannsſtande. Im Jahre 1868 lebte er als Buchhalter in Hamburg. In ſeinen Mußeſtunden beſchäftigte er ſich viel mit den alten und neueren Sprachen, mit der Mathematik und vorzugsweiſe mit der Aſtronomie und erwarb ſich durch eiſernen Fleiß eine Fülle von Kenntniſſen. Am 6. September 1844 entdeckte er mit Hilfe ſeines 8 Fuß langen Fernrohrs, des größten in Hamburg, einen Kometen. Unter dem Pſeudonym **Eduard Stralau** gab er heraus

D.: Gedichte. Hamb. 1829.

Meliſſus, Paulus, ſiehe Paul **Schede**.

Mellish, Joſeph Charles, geboren 1768 in England, lebte, ſeit 1798 den Titel eines preußiſchen Kammerherrn beſitzend, am Hofe zu Weimar, im lebhaften Verkehr mit Goethe und andern dortigen Dichtern und Schriftſtellern. Im Oktober 1807 ward er zum britiſchen Geſandtſchaftsſekretär am ſicilianiſchen Hofe ernannt und im Juli 1814 zum britiſchen Konſul im niederſächſiſchen Kreiſe und bei den freien Hanſeſtädten Hamburg, Bremen und Lübeck. Er ſtarb während einer Urlaubsreiſe in London am 18. September 1823.

D.: Deutſche Gedichte eines Engländers, nebſt einigen Ueberſetzungen ins Engliſche und Lateiniſche. Auch u. d. T.: Gedichte von Joſeph Charles Mellish, Esq. Hamb. 1818.

Mels, A., heißt eigentlich **Martin Cohn**, erhielt aber 1869 die geſetzliche Erlaubnis, den erſtgenannten Namen führen zu dürfen. Nur wenige deutſche Autoren haben ein ſo wechſelvolles Leben geführt, wie A. Mels. Im Jahre 1829 zu Berlin geboren, ſtudierte er daſelbſt bis 1848, verließ aber, von einem ſeltſamen Drange nach Abenteuern erfüllt, die Univerſität, um unter den ſchleswig-holſteiniſchen Freiſcharen gegen die Dänen zu kämpfen. Bei Idſtedt wurde er ſchwer verwundet und entging nur wie durch ein Wunder dem Schickſal einer Amputation. Kaum geheilt, trat er in die franzöſiſche Fremdenlegion in Afrika und wurde Sergeant-Major und Sekretär Peliſſiers. Darauf war er mehrere Jahre in Paris für deutſche und engliſche Journale als Korreſpondent thätig. Seine erſte belletriſtiſche Arbeit, eine Novelle „l'âme du Canni" ließ Lamartine im „Pays" veröffentlichen. Mels beſitzt ein außerordentliches Sprachtalent. Er ſchreibt und ſpricht das Engliſche, Spaniſche, Franzöſiſche und Italieniſche mit einer Meiſterſchaft, die ſelbſt dem geübteſten Kenner kaum den Ausländer verräth. Von Paris ging er nach Spanien und ward Redacteur des Madrider Journals „Las Novedades". Er betheiligte ſich hier an dem Pronunciamento O'Donnell's bei Vicalvaro und trat hierauf in die ſpaniſche Armee. Bis zum Hauptmann avanciert, erhielt er von Narvaez ſeine Entlaſſung und begab ſich, nachdem er vier Jahre in Spanien geweilt, nach Italien. Von Turin, Florenz und Neapel korreſpondierte er in franzöſiſche und engliſche Journale. Im Jahre 1864 kehrte er nach Deutſchland zurück und ward Mitarbeiter der „Gartenlaube", um kurze Zeit darauf zum „Daheim" überzugehen. Hier entwickelte er eine fieberhafte Thätigkeit. Unter ſechs verſchiedenen Pſeudonymen hat er oft ganze Nummern dieſer Zeitſchrift allein geſchrieben, und ſie verdankt ſeiner Mitarbeiterſchaft hauptſächlich ihr raſches Emporblühen. Im Jahre 1866 war er jener unbekannte Berichterſtatter bei der Mainarmee, deſſen Schilderungen der Beſuche bei Dreyſe, Moltke, Vogel von Falckenſtein, Goeben, Bismarck, v. d. Tann faſt von allen Blättern Deutſchlands nachgedruckt und in alle europäiſchen Sprachen überſetzt wurden. Nach Beendigung des Feldzuges erſchien ſein Buch „Von der Elbe bis zur Tauber. Feldzug der preußiſchen Mainarmee" (Leipz. 1867), das in 7 Monaten 5 Auflagen erlebte. Im Jahre 1867 begab ſich Mels nach Paris und lieferte intereſſante Berichte über die Weltausſtellung. Kurze Zeit nach ſeiner Rückkehr löſte er ſein Verhältnis zum „Daheim" und widmete ſich der Hallberger'ſchen Wochenſchrift „Ueber Land und Meer". Seine Thätigkeit im Kriegsjahr 1870 iſt anfangs ſehr ſtreng beurtheilt worden. Er war es, der als Berichterſtatter der „Times" nach Wilhelmshöhe ging und die Vertheidigung des gefangenen Cäſar übernahm. Es war dies acht Tage nach Sedan etwas unerhört Gewagtes, und die geſamte deutſche Preſſe opponierte mit Erbitterung gegen die Berichte einer deutſchen Feder. Mels ward zur ſtehenden Figur des Kladderadatſch, der ihn bald mit harmloſem Spott, bald mit ſchneidiger Satire angriff. Mels ließ ſich nicht irre machen. Er blieb bis zur Freilaſſung des Gefangenen in Wilhelmshöhe, überſetzte ſpäter auch die dort verfaßten Schriften Napoleons III. ins Deutſche und ſetzte den Kampf für ſeine Meinung über die Perſönlichkeit des entthronten Kaiſers ununterbrochen fort, und wenn ſich ſeitdem das deutſche Urtheil über den beſiegten Feind milder geſtimmt hat, ſo iſt dies hauptſächlich Mels zu danken. Im Jahre 1873 ſiedelte dieſer, nachdem er Napoleon III. noch wenige Tage vor ſeinem Tode in Chiſlehurſt beſucht hatte, nach Wien über und ward Feuilletoniſt am „Wiener Tageblatt"; allein ſeine 1874 in Wien unter

zed by Googl

dem Pseudonym **Don Spaventa** erschienene Schrift „Typen und Silhouetten von Wiener Schriftstellern und Journalisten" machte seine Stellung zu jenem Blatte unhaltbar und so siedelte er nach Graz über, wo er seitdem ziemlich zurückgezogen seinen schriftstellerischen Arbeiten lebt.

D.: Erlebtes und Erdachtes; II. Stuttg. 1869. — Herzenskämpfe. Novellen u. Skizzen; III. Leipz. 1869. — Gebilde und Gestalten; III. Ebd. 1870. — Seltsame Schicksale. Erzählgn.; II. Berl. 1871. — Heine's junge Leiden. Original-Lustsp. in 3 A. Ebd. 1871. 2. Aufl. Leipz. (1875). — Unsichtbare Mächte. Histor. Roman; IX. Leipz. 1875. — Der Staatsanwalt. Schausp. in 4 A. Wien 1875. — Das letzte Manuscript. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1875. — Neue Horizonte. Histor. Roman; IX. Leipz. 1876.

Mencke, Johann Burkhard, wurde am 27. März 1675 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Professor der Moral war. Er studierte daselbst seit 1692, wurde 1693 Baccalaureus, 1694 Magister, 1696 Assessor der philosophischen Fakultät, studierte darauf Theologie und übte sich besonders in der Dicht- und Redekunst, worauf er in die vertraute Rednergesellschaft und in das Collegium anthologicum trat. Nach einer Reise durch Holland und England wurde er 1699 Professor der Geschichte, 1708 kurfürstlicher Historiograph, 1709 auch Hofrath, 1723 Senior der Hochschule, und starb am 1. April 1732. Er gehörte zu den Gründern der „Deutschübenden poetischen Gesellschaft zu Leipzig", war Vorsteher derselben und führte als solcher den Namen Philander von der Linde.

D.: Galante Gedichte. Leipz. 1705. — Scherzhaffte Gedichte. Ebd. 1706. — Ernsthaffte Gedichte. Ebd. 1706. — Vermischte Gedichte. Ebd. 1710. — Der vernünftige Momus. O. O. 1725.

Mendelssohn, Moses, wurde am 6. September 1729 zu Dessau geboren, wo sein Vater als Lehrer und Schreiber der Thorarollen bei der jüdischen Gemeinde angestellt war. Er entwickelte sich frühzeitig und zeigte neben einem unstillbaren Wissensdrang einen eisernen Fleiß, so daß er sich in der hebräischen Literatur, auf welche sein Studium beschränkt blieb, bedeutende Kenntnisse erwarb. Indes zog ihm sein übermäßiger Fleiß eine heftige Krankheit zu, infolge deren sich sein Rückgrat krümmte. Als im Jahre 1742 sein bisheriger, von ihm innig geliebter Lehrer, der Rabbi Fränkel, als Oberrabbiner nach Berlin berufen ward, folgte Mendelssohn ihm im folgenden Jahre dorthin, obwohl er von seinen nur in ärmlichen Verhältnissen lebenden Eltern gar keine Unterstützung erhalten konnte. Freilich trat denn auch in der ersten Zeit die bitterste Noth in ihrer ganzen Größe an ihn heran. In einer Dachkammer, die ihm ein wohlthätiger Jude einräumte, schrieb er hebräische Manuskripte ab, welche Arbeit nebst einigen Freitischen ihm kärglich das Leben fristete. Oft hat er damals, wie er selbst erzählt, auf seinem Stück Brot durch einen Strich den Theil abgrenzen müssen, den er an dem einen Tage essen durfte, wenn er am andern nicht hungern wollte. Aber der heiße Wissensdurst, der ihn nach Berlin getrieben, ließ ihn die größeste Noth mit Geduld ertragen. Er hatte das Glück, bald mit mehreren gebildeten Juden bekannt zu werden, welche ihm theils Unterricht, theils Anleitung zum Selbstunterricht gaben, so der gelehrte, vom Rabbinerhaß als Freidenker verfolgte polnische Jude Israel Moses, der ihn zum Studium der Mathematik anregte, so der jüdische Arzt Dr. Kisch aus Prag, der sein Studium auf das Latein hinlenkte, und der Arzt Dr. Gumperz, der ihn zur Beschäftigung mit der Literatur und den neueren Sprachen anleitete. Auch das Deutsche hatte Mendelssohn erst mühsam in Berlin lernen müssen. Am meisten zog ihn indes die Philosophie an, mit deren Elementen ihn schon sein Lehrer Fränkel in Dessau bekannt gemacht hatte, da dieser ihm das Hauptwerk des Maimonides „More Rebochim" erklärt hatte. Mendelssohns äußere Lage gestaltete sich günstig, als ihn 1750 der reiche Seidenfabrikant Bernhard als Lehrer seiner Kinder in sein Haus nahm und ihn vier Jahre später als Buchhalter und Korrespondent in seinem Geschäfte anstellte. Ja, nach dem Tode dieses edlen Gönners wurde Mendelssohn laut testamentarischer Bestimmung neben der Witwe Theilnehmer am Geschäft. Im Jahre 1754 wurde er mit Lessing und bald darnach mit Nicolai und Sulzer, später auch mit Thomas Abbt bekannt. Lessing führte ihn auch zuerst als Schriftsteller ein, indem er seine erste Schrift wider des Verfassers Wissen drucken ließ. Eifrig betheiligte sich Mendelssohn an der „Bibliothek der schönen Wissenschaften" und an den „Literaturbriefen". Im Jahre 1771 ernannte ihn die Berliner Akademie zu ihrem Mitgliede, aber Friedrich II. versagte dieser Ernennung seine Bestätigung. Mendelssohn starb nach längerer Krankheit am 4. Januar 1786.

Schriften: Ueber die Empfindungen. Berl. 1755. — Philosophische Schriften; II. Ebd. 1761. 1777 — Abhandlung über die Evidenz in metaphysischen Wissenschaften. Ebd.

Digitized by Google

1764. 1786. — Phädon, oder: Ueber die Unsterblichkeit der Seele in drey Gesprächen. Ebd. 1767. 5. Aufl. 1821. — Schreiben an den Herrn Diakonus Lavater in Zürich (s. d.). Ebd. 1770. — Jerusalem, oder: Ueber religiöse Macht und Judenthum. Ebd. 1783. — Abhandlung von der Unkörperlichkeit der menschlichen Seele. Ebd. 1785. — Morgenstunden, oder: Vorlesungen über das Dasein Gottes. Ebd. 1785. 1786. — An die Freunde Lessings. Ein Anhang zu Herrn (F. H.) Jacobi's Briefwechsel über die Lehre des Spinoza. Ebd. 1786. — Sämtliche Werke. Wien 1838. — Gesammelte Schriften, herausgeg. von B. G. Mendelssohn; VII. Leipz. 1843—45.

Mendelssohn, Joseph, wurde am 10. September 1817 zu Jever geboren. Seine Eltern müssen bald darauf nach Hamburg gezogen sein; denn er besuchte vom Januar 1823 daselbst die israelitische Freischule. Im Jahre 1831 kam er als Lehrling in die Buchdruckerei des Herrn Vieweg zu Braunschweig und blieb in derselben nach überstandenen Lehrjahren noch als Gehilfe von 1836 bis Juni 1839. Nach Hamburg zurückgekehrt, widmete er sich seitdem ausschließlich literarischen Beschäftigungen. Unterstützt von Salomon Heine, ging er zu weiterer Ausbildung 1839 nach Paris, kehrte von dort 1841 nach Hamburg zurück und erwarb sich seinen Unterhalt durch literarische Arbeiten. Er starb am 4. April 1856 im allgemeinen Krankenhause.

D.: Blüten, Gedichte und Novellen eines Schriftsetzers. Braunschw. 1839. — Pariser Briefe; III. Leipz. 1841. — Wilde Blumen. Dichtungen. Ebd. 1842. — Eine Ecke Deutschlands. Reisesilhouetten, Oldenburger Bilder, Charaktere und Zustände. Oldenb. 1845. — Er muß aufs Land! Lustsp. in 3 A. nach Bayard und de Bailly. Hamb. 1845. — Ein Weib aus dem Volke. Drama nach Dennery u. Mallion. Ebd. 1846. — Ueberall Jesuiten! Schwank in 1 A. Ebd. 1846. Neue Ausg. 1853.

Meugersen auf Rheder, Joseph Bruno Graf von, stammt aus einer der ältesten Adelsfamilien des katholischen Westfalens im Bisthum Paderborn. Er wurde 1804 zu Leipzig geboren, erlangte seine Schulbildung auf dem Gymnasium zu Münster und später auf dem Joachimsthaler zu Berlin, besuchte von 1824 bis 1827 die Universitäten Heidelberg und Berlin und zog sich nach kurzer Zeit von der in Berlin begonnenen juristischen Laufbahn im Staatsdienst zurück, um ungestört an seiner inneren Ausbildung zu arbeiten, naturwissenschaftliche und philosophische Studien zu betreiben und sich auf Reisen nach Ungarn, Italien, der Schweiz und Frankreich Länder-, Völker- und Sprachenkunde zu erwerben. Im Jahre 1835 vermählte er sich mit der ältesten Tochter des bekannten hannoverschen Staatsministers Grafen zu Münster, bewohnte mit ihr die väterlichen Stammgüter in Westfalen und führte bisher in naturwissenschaftlicher Beschäftigung zumeist dort auf dem Lande ein Leben stiller und glücklicher Häuslichkeit.

D.: Irma und Ranka. Roman. Leipz. 1842. — Gedichte. Mainz 1845. — Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Historisches Epos in 9 Gesängen. Hannov. 1861. — Cherusker und Römer. Epische Dichtung. Leipz. 1866.

Menke, J. H., geboren den 3. Mai 1821 in Bremen, widmete sich in seinem 15. Jahre dem Kaufmannsstande, den er aus Neigung zu den Wissenschaften im Jahre 1840 verließ, um sich für die Universität vorzubereiten. Im Februar 1841 von einem schweren Brustleiden befallen, verlebte er den Sommer in Bad Ems und starb während seines Aufenthaltes bei einem Freunde seines Vaters zu Gotha am 19. September 1841.

D.: Lalla Rukh von Thomas Moore, übers. Mit einem Anhange kürzerer Uebersetzungen und eigener Gedichte. Bremen 1843.

Menk-Dittmarsch, F. (Karl Dittmarsch), geboren 1819 zu Stuttgart, widmete sich nach beendeten Studien dem Buchhandel, trat aber zugleich, 1837 bis 1846, mit mehreren literarischen Arbeiten in die Oeffentlichkeit. Im Jahre 1844 errichtete er in Stuttgart eine literarisch-artistische Anstalt, deren Leistungen sich so vieler Anerkennung erfreuten, daß die Gesellschaft des österreichischen Lloyd in Triest ihn 1849 veranlaßte, mit seinem Unternehmen nach Oesterreich überzusiedeln. Unter seiner Leitung erschienen nun mehrere sauber ausgestattete Kupferwerke, darunter auch „Das illustrierte Familienbuch des österreichischen Lloyd", das sechzehn Jahrgänge erlebte. Der Drang nach Selbständigkeit veranlaßte ihn, 1856 mit dem Buchdruckereibesitzer Zamarski in Wien die „topographisch-literarisch-artistische Anstalt" zu errichten, deren Produkte wesentlich dazu beigetragen haben, die graphischen Künste in Oesterreich auf eine hohe Stufe der Vollendung zu bringen. Unter Menk's Leitung hat sich diese Anstalt zum größten derartigen Privat-Institute Oesterreichs emporgeschwungen. Seit 1865 hat er sich von der Leitung der Buchdruckerei zurückgezogen und kultiviert jetzt vorzugsweise den Farbendruck. Auch hat er in neuerer Zeit seine schriftstellerische Thätigkeit wieder aufgenommen und manche novellistische Arbeit für seinen „Illustrierten Kalender" (seit 1854) und „Novellen-Almanach" geliefert.

D.: Morondanga. Novellen. Bunzlau 1838. — Der neue Messias und seine Propheten. Kulturhistor. Novelle. Frkf. a. M. 1839. 2. Aufl. 1840. — Die Hanswurstiade. Ein grotesk-komisches Heldengedicht. Koblenz 1840. — Des Moselthals Sagen, Legenden und Geschichten. Nebst einem Anhang für Reisende. Ebd. 1840. — Die Herzogin von der Liebe Gnaden. Eine Hof- und Volksgeschichte. Wien u. Leipz. 1865. — Die Adoptivtochter. Novelle. Ebd. 1867. — Der Diamant des Garimpeiros. Novelle im „Novellen-Almanach für 1869."

Menzel, Wolfgang, wurde am 21. Juni 1798 zu Waldenburg in Schlesien geboren und war der Sohn eines Arztes, nach dessen Tode sich die Witwe den bekannten Oekonomen und Schafzüchter Elsner heiratete. Im Jahre 1814 kam Wolfgang auf das Elisabeth-Gymnasium nach Breslau, trat 1815 auf kurze Zeit ins Militär und setzte dann seine Gymnasialstudien fort. Ein leidenschaftlicher Turner, folgte er, als den Schülern des Gymnasiums das Turnen untersagt worden, dem Turnvater Jahn nach Berlin, und ging 1818 nach Jena, wo er Philosophie und Geschichte studierte, welche Studien er 1819 in Bonn fortsetzte. Wegen demagogischer Umtriebe verfolgt, ging er 1820 nach der Schweiz, wo es ihm so wohl gefiel, daß er die ihm angetragene erste Lehrerstelle an der Stadtschule in Aarau annahm, auch dort, nachdem er dieses Amt 1822 freiwillig niedergelegt hatte, bis 1824 wohnen blieb und größere Ausflüge durch die Schweiz unternahm. Um seine angefangene „Geschichte der Deutschen" (III. Zürich 1824. 5. Aufl. V. Ebd. 1855) unter Benutzung reichhaltigerer Quellen beenden zu können, begab er sich nach Heidelberg (1824), wo er die Universitätsbibliothek ausbeutete, und 1825 nach Stuttgart, wo er seitdem seinen Wohnsitz beibehielt. Zunächst trat er hier mit dem Buchhändler Cotta in Verbindung und übernahm die Redaktion des dem Morgenblatte beigegebenen „Literaturblattes", die er von 1825 bis 1848 unter seinem Namen führte. Von 1836 bis 1846 war er auch Mitherausgeber der „Deutschen Vierteljahrsschrift". Als Abgeordneter des Oberamts Bahlingen wirkte er 1833, 1836 und 1838, und als solcher des Oberamts Tuttlingen 1848 im würtembergischen Ständesaal. Obgleich dem Liberalismus zugeneigt, trat er doch nach der Juli-Revolution entschieden dem französischen Einfluß und der diesen fördernden Literatur entgegen, besonders Börne, der ihn deshalb in seinen Schriften den „Franzosenfresser" nannte. Seit 1852 redigierte er sein neues „Literaturblatt". Bis zuletzt freisinnig, aber ein rüstiger Gegner des modernen Liberalismus in Kirche, Staat und Familie und ein warmer Vertreter des Positiven im Christenthum und Patriarchalischen im sozialen Leben, starb er in Stuttgart am 23. April 1873. — Seine zahlreichen historischen Schriften müssen hier unberücksichtigt bleiben.

D.: Deutsche Streckverse. Heidelb. 1823. — Rübezahl. Ein dramat. Märchen. Stuttg. u. Tübing. 1829. — Narzissus. Ein dramat. Märchen. Ebd. 1830. — Furore. Geschichte eines Mönches und einer Nonne aus dem 30jährigen Kriege (Roman); II. Leipz. 1851. — Moosrosen. Taschenbuch für 1826. Stuttg. u. Tübing. — Die Gesänge der Völker. Lyrische Mustersammlung in nationalen Parallelen. Leipz. 1851.

Merck, Johann Heinrich, wurde am 11. April 1741 zu Darmstadt geboren. Glückliche Familienverhältnisse gestatteten ihm, seine Universitätsstudien, denen er in Altdorf und Göttingen oblag, mehr auf allgemeine als fachwissenschaftliche Bildung zu richten. Nach Beendigung derselben begleitete er einen jungen Edelmann auf Reisen, verheiratete sich dann in Genf mit einer Französin und erhielt 1767 in seiner Vaterstadt eine Anstellung als Sekretär der Geheimkanzlei, worauf er im folgenden Jahre Kriegskassierer mit dem Titel eines Kriegsraths wurde. Obgleich er bereits im 21. Jahre als Schriftsteller mit Uebersetzungen englischer Werke an die Oeffentlichkeit getreten war und sich auch fernerhin der schriftstellerischen Thätigkeit mit Eifer hingab, so ist die Bedeutung Mercks für unsere hochdeutsche Literatur doch mehr in dem Einfluß zu suchen, den er auf die Produktivität hervorragender Zeitgenossen ausübte. Männer wie Goethe, Herder, G. Schlosser, Boie, Wieland, Nicolai, Jacobi, Claudius, Lavater, G. Forster, Lichtenberg u. a., mit denen er eifrige Korrespondenz pflegte, empfingen von ihm unmittelbar und mittelbar geistige Förderung und Berathung. Auf seine Anregung wurden 1782 die „Frankfurter gelehrten Anzeigen" gegründet; auch gehörte er zu den wichtigsten Mitarbeitern des Wieland'schen „Merkur" und der „Allgemeinen deutschen Bibliothek" Nicolai's. Im Jahre 1783 wählte ihn die Prinzessin Karoline von Hessen-Darmstadt zu ihrem Reisebegleiter auf ihrer Reise nach Petersburg; auch der Herzog Karl August von Weimar ließ sich von ihm in mannigfachen Angelegenheiten berathen. Mancherlei Unglücksfälle, wie das Mislingen verschiedener industrieller Unternehmungen und der binnen kurzer Zeit erfolgte Verlust von fünf Kindern trübten in Mercks letzten Lebensjahren seinen Geist, und wenn sich auch die Verdüsterung seiner Seele auf einer Reise nach Paris, die er im Jahre 1790 im Auftrage seines Hofes unternahm, vorübergehend lichtete, so fiel er

nach seiner Rückkehr doch bald in seine frühere Stimmung zurück. Zuletzt ergriff ihn der Gedanke, eine Verwirrung seiner Kassengeschäfte werde ihn in Schmach und Armut stürzen, und in dieser ganz unbegründeten Besorgnis endete er am 27. Juni 1791 sein Leben durch Selbstmord.

Schriften: Rhapsodie von J. H. Reimhart, dem Jüngern. Frkf. 1773. — Pätus und Arria. Eine Künstler-Romanze. Freistadt 1775. — Ausgewählte Schriften zur schönen Literatur und Kunst. Herausgeg. von Adolf Stahr. Oldenb. 1840. — Briefe an Joh. Heinr. Merck von Goethe, Herder, Wieland und andern Zeitgenossen; herausgegeben v. K. Wagner. Darmst. 1835.

Merkel, Garlieb Helwig, wurde am 21. Oktober 1769 zu Lodiger in Livland geboren, wo sein Vater Prediger war. Schon in den ersten Lebensjahren zeigte er einen aufgeweckten Geist und große Leichtigkeit der Auffassung, so daß er mit sieben Jahren bereits Bücher in mehreren Sprachen las und verstand. Dreizehn Jahre alt, verlor er seinen Vater, der es besonders verstanden hatte, den Knaben zum Selbstdenken und Prüfen anzuregen, und dieser verlebte nun drittehalb Jahre fast ganz einsam in der Bibliothek des Vaters, mit eifrigem Studium beschäftigt. Die Domschule in Riga, welche Merkel hierauf besuchte, verließ er nach einem Jahre wieder, da sein an Selbststudium gewöhnter Geist dem langsam fortschreitenden, fremden Vortrage nicht mehr folgen mochte. Die Mutter konnte ihn nur wenig unterstützen, und so nahm er eine Anstellung bei einer Behörde an, um durch das kleine Gehalt das Fortstudieren zu ermöglichen; später suchte er sich durch Privatstunden zu erhalten. Einige seiner Aufsätze, die in Riga bekannt wurden, lenkten die Aufmerksamkeit einsichtsvoller Männer auf ihn, und durch sie wurde der noch nicht 19jährige Jüngling einem Prediger auf dem Lande als Hofmeister empfohlen. Vier Jahre blieb er dort, kehrte darauf nach Riga zurück und nahm endlich eine zweite Hofmeisterstelle an, die er drei Jahre behielt. Sein Aufenthalt auf dem Lande gab ihm reiche Gelegenheit, die traurige Lage der leibeigenen Letten kennen zu lernen; er erglühte von Unwillen und Mitleid und faßte den Entschluß, ihnen durch eine freimüthige Schilderung ihres Zustandes wo möglich zu helfen. Als er sein Buch „Die Letten" vollendet hatte, gab er seine Stellung auf und ging fast ohne Mittel, ohne Empfehlungen und Bekanntschaften nach Leipzig, um Medizin zu studieren und sein Werk drucken zu lassen. Es erschien und machte einen weit- und tiefgreifenden, unerhörten Eindruck. Nachdem Merkel den Sommer mit Seume und Mahlmann verlebt, ging er nach Jena, um sein Studium fortzusetzen, wandte sich dann nach Weimar, wo er mit Herder und Wieland Umgang pflegte und nahm darauf eine Stelle als Sekretär des dänischen Ministers Schimmelmann in Kopenhagen an, die er indes bald wieder aufgab. Er wandte sich, hauptsächlich durch Engel dazu bewogen, nach Berlin, wo er schriftstellerisch thätig war und unter anderen Schriften seine „Briefe an ein Frauenzimmer" verfaßte, die ihm vielseitige Verkennung und Anfeindung zuzogen. Nach der Schlacht von Jena verließ Merkel Deutschland, betheiligte sich aber mehr und mehr an der Politik und trat in Kotzebue's „Freimüthigen" den Großsprechereien der bonapartistischen Proklamationen und Zeitungen kräftig entgegen. Als daher Napoleon 1812 in Rußland einrückte, sandte er zwei Streifcorps nach Merkels Landsitze in der Nähe von Riga, mit dem Auftrage, ihn aufzuheben. Nun gründete Merkel ein politisches Blatt „Der Zuschauer", daß er nach 25 Jahren in andere Hände gab, unter denen es noch lange Jahre fortbestand. Im Jahre 1827 übernahm Merkel die Redaktion des „Provinzialblattes für Kur-, Liv- und Esthland", in welchem er 11 Jahre lang den schweren, aber nicht erfolglosen Versuch machte, für die genannten Ostseeprovinzen ein Organ zu schaffen, welches die Angelegenheiten derselben besprechen sollte. Drei Jahre vor seinem Tode traf ihn ein Schlaganfall, der ihm den freien Gebrauch der Augen und der rechten Hand raubte. Merkel erholte sich nicht mehr und starb am 27. April 1850 auf seinem Landgute Depkinshof bei Riga.

D.: Eine Klatschgeschichte. Aus dem Engl. Leipz. 1795. — Versuch über die Dichtkunst. (Lehrgedicht.) Ebd. 1795. — Die Rückkehr ins Vaterland. Ein Halbroman. Kopenh. 1798. — Sammlung von Völkergemälden, nebst einem Versuch über die Menschheit. Lübeck 1800. — Eine Reisegeschichte. Berl. 1800. — Erzählungen. Erstes Bdchn. Ebd. 1800. (Inhalt: Rousseau's Reise nach Paraclet. — Rousseau, der Rächer der Unschuld. — Hieronymus Spitzner. — Signora Contarini. — Männerstolz vor Fürstenthronen. — Auch ich war in Arkadien.) — Wannem Ymanta. Eine lettische Sage. Leipz. 1802. — Bruder Anton. Ebd. 1803. — Erzählende Schriften; II. Riga 1807—08. — Skizzen aus meinem Erinnerungsbuche. 4 Hefte. Ebd. 1812—16. — Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben; II. Leipz., Riga u. Mitau 1839—40. — Sawitri. Ebd. 1839.

Verm.: Die Vorzeit Livlands; II. Berl. 1798—99. — Die Letten, vorzüglich in Livland, am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Länder- und Völkerkunde. Leipz. 1800.

— Briefe aus Hamburg und Lübeck. Ebd. 1801. — Briefe an ein Frauenzimmer über die neueſten Produkte der ſchönen Literatur in Deutſchland; 26 Stücke. Berl. 1801–03. — Randzeichnungen, ein Buch, dem der Verfaſſer viele Leſer wünſcht. Ebd. 1802. — Ernſt und Scherz. Ein Unterhaltungsblatt literariſchen und artiſtiſchen Inhalts. Berl. 1803. — Charaktere und Anſichten. Riga 1811. — Gloſſen. Eine Zeitſchrift Ebd. 1811. — Kritiſche Antiken. Ein Beitrag zur Literaturgeſchichte Deutſchlands. Ebd. 1837.

Merckel, Wilhelm von, wurde 1803 zu Friedland in Schleſien geboren, ſtudierte in Breslau die Rechte und machte ſeine juriſtiſche Laufbahn an verſchiedenen Gerichtshöfen. Zuletzt war er Kammergerichtsrath in Berlin, wo er 1861 ſtarb.

D.: Ein Urlaub. Leipz. 1848. — Zwanzig Gedichte. Berl. 1850. — Die Diſtelbinger. Leipz. 1853. — Sigelind. Ein Normal-Luſtſp. Aus d. Sanscrit eines Wiener Originals in das Pracrit allgemeiner teutſcher Nation frei und getreu verdollmetſcht. Berl. 1854. — Kleine Studien, Novellen und Skizzen, herausgeg. von Th. Fontane. Ebd. 1863. — Gedichte. Ebd. 1866.

Mereau, Sophie, ſiehe Sophie **Brentano**.

Mertens, Ludwig Ritter von, wurde am 30. Juni 1826 zu Ottakring bei Wien geboren, iſt ein Sohn des Hofrathes Demeter R. v. M. und entſtammt einem alten niederländiſchen Patriziergeſchlecht. Seine Kindheit und Jugend verlebte er in Wien, und auf Ausbildung ſeines ſchon früh tief empfindenden Gemüthes übte zunächſt die Mutter weſentlichen Einfluß, die ihn auch in den Elementen des Wiſſens unterrichtete, dabei Auszüge aus Dichtern und Schriftſtellern machte, mit deren Erlernung M. ſein Gedächtnis ſtärkte, vornehmlich aber es liebte, ihm aus Zſchokke's „Stunden der Andacht" ein und das andere Bruchſtück vorzuleſen. In den ſpäteren Knabenjahren gelangte er in den Beſitz einer für Kinder bearbeiteten Ausgabe von „1001 Nacht", deren Märchen alsbald die leicht empfängliche Phantaſie des Knaben erregten und feſſelten. Als ſein Vater 1841 ſtarb, zog ſich die Mutter nach Linz zurück, wo M. die meiſte Zeit zubrachte, ſich privat dem Studium der Rechte widmend. Das Jahr 1848, in welchem M. bald nach der Bewegung in die akademiſche Legion eintrat, die er jedoch nach einiger Zeit ſchon verließ, verlebte M. zum größten Theile in Gmunden, wo ſich auch in ihm bei Betrachtung des politiſchen Charakters der Bewegung und ihrer Folgen der Gedanke an eine Standesveränderung immer feſter ausbildete, ſo daß er das juridiſche Studium aufgab, und am 28. Februar 1849 als Kadet in die kaiſerliche Armee eintrat. Wegen zerrütteter Geſundheit verließ er ſpäter den Militärdienſt und erhielt eine Anſtellung bei der Poſtdirektion in Trieſt, ſpäter in Salzburg, 1865 in Hietzing bei Wien, wo er, ſeit 1861 verheiratet, noch lebt.

D.: Das belagerte Wien. Eine Reimchronik. Wien 1861. 3. Aufl. 1868. — König Ottocar. Trauerſp. in 5 A. Berl. 1862. — Das Idyll auf dem Kahlenberge. Wien 1865. — Die moderne Geſellſchaft. Epiſches Gedicht. Hamb. 1870. — Konrad Vorlauf. Trauerſp. (als Manuſcript gedruckt)

Merx, Eulalia Thereſe, wurde zu Gröningen im ehemaligen Fürſtenthum Halberſtadt als eine Tochter des Konſiſtorialraths und Superintendenten Joh. Gottfr. Hoche (ſ. d.) geboren. Als ein ungewöhnlich ernſtes und verſchloſſenes Kind, bei dem Tragen, Ertragen, Ausharren in ſchwierigen Verhältniſſen ein hervorſtechender Charakterzug war, den das ſpätere Leben mehr und mehr vertiefte, wuchs ſie unter der Leitung ihres Vaters auf. Bei entſchiedener Begabung für Muſik, war es ihr ſehnlichſter Wunſch, eine Virtuoſin zu werden, doch entſchied ſich der Vater dagegen, da er dem jungen Mädchen eine außerhalb der Sphäre des häuslichen Kreiſes liegende ungewiſſe Laufbahn nicht eröffnen wollte. Das Bibliothekzimmer des Vaters war Eulaliens liebſter Aufenthalt. Dort las ſie Bretſchneiders, Röhrs und Ammons Schriften und nahm ſchon damals, im Alter von 15 Jahren, lebhaften Antheil an den Fehden der Heerführer der ſogenannten Rationaliſten und Orthodoxen, ſich dabei parteiiſch auf die Seite der erſteren ſtellend. Indes vollzog ſich bei ihrem ungewöhnlich erregten innerlichen Leben ſehr bald der merkwürdige Seelenprozeß, daß ſie aus einer Rationaliſtin eine glühende Vertreterin des Pietismus wurde und ſich kein lieblicheres Loos ausmalen konnte, als eine Miſſionarin zu werden. Die Seelenkämpfe, welche ihr eine ſolche Umwandlung auferlegte, hat ſie ſpäter in ihrem Roman „Ein Seelengemälde" trefflich geſchildert. Bei einem Beſuche mit ihren Eltern in Magdeburg lernte Eulalia einen jungen Theologen, Namens Merx kennen, der unter Harniſch einige Jahre am Seminar in Weißenfels gearbeitet hatte und im Begriff ſtand, die Rektorſtelle in Bleicherode anzunehmen. Auf den Wunſch ihrer Eltern verlobte ſich Eulalia mit ihm und reichte ihm nach des Vaters Tode, im Jahre 1837, ihre Hand. Fand ſich auch Eulalia in Bleicherode während der erſten Zeit ihrer Ehe in faſt allen Beziehungen beengt und gedrückt, ſo legte doch die Gewohnheit allmählich ihr ſänftigendes Band um alle

widerwärtigen Zuſtände, und mit der zurückkehrenden Heiterkeit entfaltete ſich auch ihr poetiſches Talent. Die „Pſalterklänge“, eine Sammlung religiöſer Gedichte, die dem Biſchof Dräſeke gewidmet waren, veranlaßten den letzteren, die Dichterin zu ermuntern, daß ſie ihr Talent an chriſtlichen Novellen erprobe. Nicht allein aus Bedürfnis, ſondern auch durch äußere Verhältniſſe gezwungen, betrat nun Eulalia die ſchriftſtelleriſche Laufbahn. Sie mußte ihr nach dem im März 1844 erfolgten Tode ihres Gatten die Subſiſtenzmittel für ſich und ihren Sohn gewähren. Als Witwe lebte Eulalia Merr zunächſt in der Heimat bei einer unverheirateten Schweſter, ſpäter mit derſelben in Halberſtadt, wo ihr Sohn das Gymnaſium beſuchte. Ein längerer Beſuch in Berlin, wo ſie auch eine Audienz bei dem Könige Friedrich Wilhelm IV. hatte, trug nicht wenig zur Erweiterung ihres Geſichtskreiſes bei, der Verkehr mit geiſtreichen Männern und Frauen hatte ihr wohlgethan; ſie fühlte ſich angeſprochen von dem fröhlichen Weſen ausübender Künſtler und Schriftſteller, und faſt unvermerkt war ſie in eine freiere geiſtige und geiſtliche Stimmung hineingerathen, wie dies ihre nachfolgenden Schriften zur Genüge bekunden. Ihr ferneres Leben war zwiſchen ſchriftſtelleriſcher Thätigkeit und längeren Beſuchsreiſen zu Verwandten in der Lauſitz und der Mark getheilt. Später verließ ſie Halberſtadt und ging nach Neiße, wo ſie im Hauſe ihres verwitweten Bruders ſechs Jahre lang Mutterſtelle bei deſſen Kindern vertrat, und ſiedelte dann mit der Familie nach Thüringen über. Inzwiſchen hatte ihr Sohn ſeine Studien der orientaliſchen Sprachen und der Theologie abſolviert und ſich in Jena habilitiert. Zu ihm zog nun E. Merr (1866), um hinfort mit ihm vereint zu leben, folgte ihm 1871 nach Tübingen, wo er Univerſitätsprofeſſor wurde, 1874 nach Gießen und im Herbſte 1875 nach Heidelberg.

D.: Pſalterklänge. (Gedichte.) Leipz. 1841. — Mutter und Sohn. Novelle. Magdeb. 1846. — Blätter aus dem Tagebuch einer Chriſtin. (Gedichte u. Aufſätze.) Ebd. 1847. — Lebens-Skizzen. Ebd. 1848. — Cäcilie. Eine Novelle in 3 Abthlgn. Berl. 1852. — Philine. Roman; II. Bresl. 1852. — Ein Seelengemälde; III. Königsb. 1855. — Schloß und Hütte. Erzählg. für die reifere Jugend. Bresl. 1856. — Auf dem Lande. Roman; II. Nordhauſen 1857. — Miniſterfieber und Schwiegerſöhne. Kein ſentimentaler Roman; II. Leipz. 1868. — Aſyl Lea-Hof. Erzhlg. Ebd. 1868. — Nicht nach der Schablone. Novellen; II. Ebd. 1868. (Inhalt: I. Doktor Arnold. — II. Die Kirche am Genfer See. — Nach Paris.) — Schleſiſche Gutsnachbarn. Roman; II. Ebd. 1876. — Für den Druck bereit: Buntes Allerlei. Geſammelte Erzählungen und Humoresken. — Martha und Baleska. Novelle in 2 Abthlgn. — Ein Band Gedichte.

Meſſenhauſer, Cäſar Wenzel, wurde am 4. Januar 1813 zu Proßnitz in Mähren geboren, wo ſein Vater Regimentsmuſikus war. Als Soldatenkind kam er, 6 Jahr alt, in ein kaiſerliches Knabenerziehungshaus, wurde 1829 als Gemeiner ausgemuſtert und kam in das Infanterie-Regiment Kaiſer Franz, in welchem er 1830 zum Gefreiten und 1832 zum Korporal befördert wurde. Mit einem außerordentlichen Gedächtniſſe und mit einer eiſernen Willenskraft verband er einen unſtillbaren Wiſſensdurſt, der ihn immer und immer wieder zu neuen Studien und Arbeiten drängte, und ſo beſaß M., ein Autodidakt im ſtrengſten Sinne des Wortes, eine Fülle von Kenntniſſen. Er richtete ein Bittgeſuch an den Hofkriegsrath, um Verſetzung als Inſpektions-Feldwebel in die Wiener-Neuſtädter Militär-Akademie, welches er mit einer Abhandlung „Ueber die ſchiefe Schlachtordnung“ begleitete. In Folge deſſen wurde er 1833 zum Fähnrich in das Regiment Don Pedro befördert, 1839 in das Regiment Hoch- und Deutſchmeiſter verſetzt und kam 1840 mit demſelben in Wien in Garniſon. Hier trat er mit Saphir in Verbindung und ſchrieb für deſſen Journal „Der Humoriſt“ Novellen, Erzählungen und Gedichte. Nebenbei wandte er ſich auch dem Studium des Alterthums zu und ſchrieb eine Geſchichte desſelben, 10 Bände umfaſſend. Beim Ausbruch des polniſchen Aufſtandes kam er mit ſeinem Regimente nach Krakau (1846), und beim Ausbruch der Februar-Revolution wurde er, ſeiner politiſchen Geſinnung nach bereits bekannt, in das Comité der Lemburger Nationalgarde und zum Sprecher mehrerer Deputationen gewählt, erhielt aber in Folge deſſen Arreſt, und endlich gegen Ausſtellung des gewöhnlichen Reverſes, nicht gegen das Erzhaus Oeſterreich oder deſſen Alliierte dienen zu wollen, die begehrte Entlaſſung. Er lag nun wieder ſeinen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten ob und redigierte zunächſt die „Volkstribüne“, die jedoch wenig Theilnahme fand. Nach den Schreckensſcenen des 6. Oktober in Wien, wurde er zum Oberkommandanten der Nationalgarde für Wien und Umgegend ernannt. Er nahm dieſes Amt in der Hoffnung an, die verſchiedenen Parteien einigen zu können, erntete aber durch ſeine Beſtrebungen bei allen nur Mistrauen. Als am 29. Oktober die Vorſtädte von den kaiſerlichen Truppen erobert worden waren, entſchloß ſich Meſſenhauſer zur Kapitulation und ver-

kündigte dieselbe mit der Aufforderung, die Waffen niederzulegen. Aber auf die inzwischen eingegangene Nachricht von dem Anmarsch der Ungarn wurde die Kapitulation von den Insurgenten gebrochen und der Kampf entbrannte von neuem. Messenhauser legte indes sein Oberkommando nieder und konnte nur durch die dringendsten Bitten der sämtlichen Offiziere der Nationalgarde, der Verwaltungsräthe, des Gemeinderaths und des Reichstags zur Wiederannahme desselben bestimmt werden. Wiens fernere Vertheidigung wurde jedoch bald unmöglich. Nach der Einnahme derselben am 31. Oktober blieb Messenhauser in Wien, obgleich ihm die Flucht durch seine Freunde ermöglicht war. Am 6. November stellte er sich dem Oberkommandanten freiwillig, und zehn Tage später (16. November 1848) wurde er standrechtlich erschossen.

D.: Demosthenes. Trauersp. in 4 A. Wien 1841. — Wildnis und Parquet (Novellen); III. Wien 1847. — Die Polengräber von Wenzeslaus **March** (pseudon.). Leipz. 1848. — Ernste Geschichten von Wenzeslaus March; II. Ebd. 1848. — Der Rathsherr. Roman; IV. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1849. — Erzählungen des österreichischen Hausfreundes. Ein Andenken. Wien 1848. — Novellen und Erzählungen; V. Wien 1849—50. — Letzte Novellen und Erzählungen; II. Ebd. 1850.

Meßmer, Alois, geboren am 11. November 1822 zu Nassereut in Tirol als der Sohn einfacher Bauersleute, erhielt den ersten Unterricht in der Ortsschule und seit 1835 auf dem Gymnasium zu Innsbruck, wo er durch alle Klassen der vorzüglichste Schüler war. Schon damals erwachte in ihm beim Lesen der alten und neueren Klassiker jener poetische Drang, der sich in seinen späteren Schriften kund gab. Nach beendeten philosophischen Studien begann er im Herbst 1843 aus freier Wahl und Neigung das Studium der Theologie, zu welchem Zwecke er später in das bischöfliche Seminar zu Brixen eintrat, wurde 1847 zum Priester geweiht, darauf Kooperator in Heiterwang und 1848 Professor der Theologie in Brixen. Um seine Gesundheit herzustellen, reiste er 1856 im Herbste nach Italien, weilte in Venedig, Mailand, Pavia, Genua, Livorno und Florenz und kam im Juni 1857 nach Rom. Hier verschlimmerte sich sein Leiden und er starb bereits am 23. August 1857 zu Albano bei Rom. Seine dort und auf anderen Reisen durch Deutschland, Frankreich und Holland gesammelten Bemerkungen über Kunst und Kunstbestrebungen veröffentlichte er in seinen „Reiseblättern, gesammelt zwischen Venedig und Amsterdam" (IV. Innsbruck 1855—58). — Außer mehreren Predigten und Auslegungen von Episteln und Evangelien, die nach seinem Tode erschienen, schrieb er

D.: Religion und Kunst (Fragment einer großen didaktisch-epischen Dichtung). Innsbruck 1862.

Meßner, Joseph, wurde im Jahre 1824 zu Prachatic in Böhmen als der Sohn wohlhabender Eltern geboren, genoß eine sorgfältige Schulbildung, hörte nach beendeten Gymnasialstudien die Philosophie und trat dann in die Artillerieschule ein. Nachdem er einige Jahre Artillerist gewesen, beim Umwerfen eines Geschützes aber eine schwere körperliche Beschädigung erlitten hatte, nahm er seinen Abschied und ergriff nun einen praktischen Beruf. Er erlernte die Gerberei, ging als Gerbergeselle dann auf die Wanderschaft und durchzog als solcher erst Tirol, dann aber einen großen Theil der österreichischen Monarchie. Die Erlebnisse dieser Fahrt hat er später zum Theil in seinem Roman „Die Handwerksburschen" geschildert. Nach seiner Heimkehr ließ er sich als Gerbermeister in seinem Geburtsorte nieder, gab aber schon nach einigen Jahren das Gewerbe auf, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Er starb — erst 38 Jahr alt — am 4. Januar 1862 in zerrütteten Vermögensverhältnissen.

D.: Zwei Brüder. Bilder a. d. Feldzuge in Italien 1848; III. Leipz. 1848. 1853. — Der Primator. Erzhlg. Prag 1852. — Treu. Eine einfache Geschichte. Ebd. 1854. — Margarethe Maultasch. Histor. Erzählung. Ebd. 1855. — Handwerksburschen. Bilder a. d. Volksleben. Ebd. 1857. — Waldgeschichten. Ebd. 1857. (Inhalt: Der Baum am Wege. — Gretl unter den Stauden. — Der Kochetmann. — Waldmuch. — Auch eine Waldgeschichte.)

Mettingh, Philippine von, erhielt ihre Bildung in Gießen, wohin die veränderten Dienstverhältnisse ihren Vater, den fürstlich sayn-wittgensteinschen Geheimen Rath v. M., 1809 geführt hatten. Der Tod ihres Verlobten, eines jungen Arztes, beugte sie tief, und nur die literarische Beschäftigung konnte ihr einigen Trost gewähren. Später lebte sie zu Appenrode a. d. Ohm, auf einem von ihrer Mutter gekauften Gute, dann in Frankfurt a. M. und zuletzt in Kassel, wo sie 1862 auf einem einsamen Gartenhause räuberisch angefallen und schwer verwundet in den Keller geworfen wurde. An den Wunden und dem Schrecken starb sie bald (1862).

D.: Des Schicksals Tücke, oder: Auguste. Ein Roman. Quedlinb. 1813. — Emma von Reinhold. Roman. Ebd. 1818. — Der Fluch der Weissagung. Ein Roman; II. Ebd. 1819. — Aurelie, die unglückliche Fürsten-

Digitized by Google

tochter, oder: Wahrheit und Trugschlüsse; II. Ebd. 1820. — Opfer des Zeitgeistes; II. Ebd. 1831. — Novellen; III. Frkf. 1838. (Inhalt: I. Die Schwestern von Ottojana. Der Koadjutor von Paris. — Das letzte Jahr einer Herrscherin. — II. Die Sendung nach Frankreich. — Die Marquise von Prie. — III. Die Verschwörung der Damen. — Der Märtyrer. — Die Priesterherrschaft im Jahre 1786.) — Charakterschilderungen. Kassel. 1845.

Mettlerkamp, Johann August, geboren am 20. August 1810 in Hamburg, ist der Sohn des 1850 verstorbenen Obristlieutenants M., der während des Feldzuges von 1813 bis 1814 ein hanseatisches Freikorps unter russischen Fahnen befehligte. Schon 1826 trat August M., nach kaum vollendeten Studien in seiner Vaterstadt, als Junker in kaiserlich russische Dienste und trat im Herbst desselben Jahres mit seinem Regimente den Marsch nach Persien an. Er avancierte in diesem Feldzuge 1828 zum Offizier, ging nach Beendigung desselben mit dem Regimente in die Standquartiere in der Nähe von Tschuguew zurück, ward 1833 Lieutenant und 1834 Stabsrittmeister. Bald nach seiner Verheiratung verließ er 1835 den Militärdienst und ward im Oktober desselben Jahres als Lektor der deutschen Sprache bei der kaiserlichen Universität zu Charkow angestellt, welche Stellung er noch im Jahre 1855 bekleidete. Eine im Jahre 1840 nach Hamburg unternommene Urlaubsreise brachte ihn mit Gutzkow, Hebbel, Dingelstedt, Ussо Horn und Karl Töpfer in Berührung, deren Bekanntschaften wohlthätig und anregend auf ihn einwirkten. Viele seiner Gedichte sind denn auch in verschiedenen Hamburger Zeitschriften veröffentlicht worden. Er starb 1859.

D.: Liederschwalben. Eine Sammlung Gedichte. Braunschw. 1846. — Zerstreute Gedichte, Novellen, Uebersetzungen a. d. Russischen in den verschiedensten Zeitschriften.

Metzger, Friedrich Karl Wilhelm, geboren am 16. Februar 1823 zu Dinkelsbühl in Bayern, widmete sich nach genossener Vorbildung am Gymnasium und der Kreisgewerbeschule zu Nürnberg dem Kameralfache. Am 1. November 1843 trat er zu diesem Zwecke beim königlichen Rentamte zu Herrieden in Praxis, fungierte in den Jahren 1845 bis 1847 als Amtsgehilfe beim Rentamte Dillingen und wurde dann zur Dienstleistung bei der Bauinspektion Nürnberg einberufen. Im Jahre 1851 trat er als Rechnungsgehilfe in den Dienst der königlichen Eisenbahnverwaltung über, wurde 1854 zum Rechnungsführer beim königl. Oberamte Augsburg und 1855 zum Post- und Bahn-Expeditor im Betriebsdienste ernannt, in welcher Eigenschaft er der Station Triesdorf gegenwärtig vorsteht.

D.: Keime der Poesie. Nürnb. 1843. (Selbstverlag.) — Rosen und Dornen (Gedichte). Dillingen 1846. — Dramatische Gedichte. (Satans Werbung. — Der Zeisig. — Zuena, die Indianerin.) Ansbach 1871. Eichstätt 1875. — Blüten für Herz und Haus. (Gedichte.) Gunzenhausen (Eichstätt) 1875.

Metzner, Joseph, wurde am 10. April 1839 zu Bamberg geboren, wo sein Vater Buchbinder war, studierte daselbst und trat im Herbst 1858 in das dortige Klerikal-Seminar. Am 20. November 1861 zum Priester geweiht, wurde er Kooperator in Kleukheim, im April 1862 Kaplan in Fürth, im Oktober 1863 Kaplan in Nürnberg und im Mai 1867 Kuratus am allgemeinen Krankenhause zu Bamberg.

D.: Herzensfrühling. Gedichte. Bamb. 2. Aufl. 1868. — Erinnerung an die Einweihung der kathol. Kapelle in Windsheim. (Gedicht.) Ebd. 1867. — Festgruß an die 19. Generalversamml. d. kath. Vereine aller Länder in Bamberg. Ebd. 1868.

Meurer, Theodor, geboren 1832 zu Mayen im Regierungsbezirk Koblenz, besuchte das Gymnasium in Trier, studierte dann in Bonn Philologie und besonders Geschichte und Literatur und wurde nach abgelegtem Examen Lehrer am Gymnasium in Koblenz. Im Jahre 1862 folgte er einem Rufe als Lehrer an einer höheren Unterrichtsanstalt nach Mastricht in Holland, wo er noch jetzt wirken soll.

D.: Poetischer Sagenkranz (mit Wilh. Reuter; s. d.). Mayen 1855. — Siebenundfünfziger. Ein Lied vom Rhein. Koblenz 1858.

Mevert, Ernst, geboren 1834 zu Bad Eilsen im Bückeburgischen, hielt sich nach Beendigung seiner Studien sechs Jahre in England und Frankreich auf, verheiratete sich nach seiner Zurückkunft in Hamburg und lebt seitdem in Wandsbeck.

D.: Die Cernagossen. Ein Gedicht im Nibelungenversmaß. Bremen 1863. — Helgo und Sigrun. Heldengedicht a. d. nordischen Sage. Eine Stabreimdichtung. Hamb. 1865. — Die neuen Nibelungen. Zeitroman; IV. Ebd. 1864. — Der König von Münster. Tragödie in 5 A. Ebd. 1869. — Für den Druck vorbereitet: Das Trauerspiel in Hamburg 1813. Tragödie. — Die Löwenbändigerin. Lustsp. — Die Erfinder. Lustspiel.

Meyer, Johann Wilhelm, geboren am 18. September 1690 zu Schaffhausen in der Schweiz, wurde 1722 als Prediger bei einer Landgemeinde in demselben Kanton bestellt und 1737 nach Schaffhausen berufen, wo er zunächst Lehrer am Gymnasium und Pfarrer der Filialgemeinde Herblingen, 1739 Abendprediger am

Münſter, 1749 Hauptpfarrer an demſelben und 1756 Antiſtes und Dekan wurde. Er ſtarb daſelbſt am 27. Dezember 1767.

D.: Die ſingende Seele (religiöſe Gedichte). Schaffhſn. 1740.

Meyer, Georg Karl Chriſtian, geboren am 5. November 1730 zu Deſtädt bei Braunſchweig, ſtudierte Theologie, wurde Pfarrer zu Lehre im Braunſchweigiſchen und 1790 zu Eveſen, wo er am 18. April 1818 ſtarb.

D.: Geſänge über die Evangelien und Epiſteln des ganzen Jahres. Braunſchw. 1787.

Meyer, Friedrich Ludwig Wilhelm, geboren zu Harburg im Hannöverſchen am 28. Januar 1759, Sohn eines Poſtmeiſters, beſuchte das Johanneum in Hamburg und ſeit 1776 das Pädagogium in Ilfeld, ſtudierte in Göttingen die Rechte und wurde dann Auditor in Stade. Im Jahre 1785 ward er Gehilfe an der Göttinger Univerſitätsbibliothek und Lehrer der dort ſtudierenden engliſchen Prinzen, gab 1789 ſeine Stellung an der Bibliothek auf und lebte mehrere Jahre auf Reiſen in England, Frankreich und Italien. Später Beſitzer des Stolberg'ſchen Gutes Bramſtädt in Holſtein, ſtarb er daſelbſt am 1. September 1840. — Außer einer werthvollen Biographie über „Friedrich Ludwig Schröder. Ein Beitrag zur Kunde des Menſchen und Künſtlers" (II Hamb. 1819) ſchrieb er

D.: Der Verräther. Nach dem Franz. des Diderot; II. Braunſchw. 1793. — Spiele des Witzes und der Phantaſie. (Gedichte.) Berl. 1793. — Beiträge, der vaterländiſchen Bühne gewidmet. Ebd. 1793. (Inhalt: Der Schutzgeiſt. — Wie gewonnen, ſo zerronnen. — Der Schriftſteller. — Die Prüfung.) — Schauſpiele. Altona 1817. (Inhalt: Der Abend des Morgenländers. — Spiel bringt Gefahr. — Vertrauen. — Der Glückswechſel. — Der Verſtorbene.)

Meyer, Johann Friedrich von, der Sohn eines von Kaiſer Joſeph II. geadelten Kaufmanns in Frankfurt a. M., wurde daſelbſt am 12. September 1772 geboren, beſuchte das dortige Gymnaſium und ſtudierte von 1789 bis 1793 in Göttingen die Rechte, worauf er nach Leipzig ging, um ſich ganz allein den ſchönen Wiſſenſchaften, der Poeſie und Kunſt zu widmen. Im Jahre 1794 trat er beim Reichskammergericht zu Wetzlar in die Rechtspraxis ein, wurde 1795 zum ſalm-kyrburgiſchen Kammerdirektor und Hofrath in Kirn ernannt, mußte aber bei Beſetzung der weſtrheiniſchen Gebiete durch die Franzoſen nach ſeiner Vaterſtadt zurückkehren, worauf er bald hernach pfalzbayriſcher Appellationsrath in Mannheim wurde. Im Jahre 1802 ließ er ſich als Anwalt in Frankfurt a. M. nieder, übernahm hier auch 1803 die Leitung der Bühne, die er drei Jahre lang führte, wurde 1807 Stadt- und Landgerichtsrath und 1816 von ſeinen Mitbürgern in den Senat erwählt. Im Jahre 1821 wurde er Schöffe und Syndikus, 1824 Präſident des geſetzgebenden Körpers, 1837 Gerichtsſchultheiß und als Vertreter der freien Städte Bundestagsgeſandter. Auch bekleidete er in den Jahren 1825, 1839 und 1843 das Amt eines erſten Bürgermeiſters in ſeiner Vaterſtadt und führte lange Zeit das Präſidium der Frankfurter Bibelgeſellſchaft. Er ſtarb am 28. Januar 1849.

D.: Kallias und Damon, oder: Merkwürdige Schickſale zweier Liebenden; II. Leipz. 1792. 2. Aufl. 1804. — Laura. Blätter aus e. Tagebuche; nebſt anderen Papieren. Frkf. 1801. — Dramatiſche Spiele. Ebd. 1802. — Popiel, König von Polen, nach Andr. Gryphius. Ebd. 1803. — Tobias. Epiſches Gedicht. Ebd. 1809. Neue Aufl. Kempten 1831. — Kritiſche Kränze. Berl. 1831. — Heſperiden. Poetiſche und proſaiſche Schriften (auch geiſtliche Lieder); IV. Kempten 1836—37.

Meyer, Franz Anton von, geboren am 7. Februar 1744 zu Ehrenbreitſtein bei Koblenz, beſuchte die Lehranſtalten in Koblenz, unternahm Mitte 1763 eine größere Reiſe durch die Niederlande, Frankreich und England und kam 1766 nach Wien, wo er ſein Studium der Geſchichte und der ſchönen Wiſſenſchaften beendete. Im Jahre 1772 wurde er Erzieher im Hauſe des öſterreichiſch-böhmiſchen Hof-Vicekanzlers Leopold Grafen Clary und Aldringen, in welcher Stellung er mehrere Jahre verblieb und dieſelben in angenehmſter Weiſe verlebte. Bis zum Jahre 1785 war er ſchriftſtelleriſch thätig. Seine weiteren Lebensſchickſale ſind unbekannt.

D.: Lebensregeln in Verſen und ſechs Abſchnitten. Wien 1770. — Kandace. Ein äthiopiſches Trauerſpiel in 5 A. Ebd. 1772. — Ruht, die Gottheit von Nebeſtät. Schäferſpiel in 1 A. Ebd. 1773. — Diana und Endymion, ein Ballet, wobey geredet wird, in Verſen und 2 A. Brünn 1775. — Die Pflanzſchule des menſchlichen Herzens, oder: Die Grundlage zur Erziehung. Ebd. 1775. — Julchen, oder: Väter, ſehet nach euren Kindern. Schauſp. in 1 A. Prag u. Wien 1784. — Die Dichterin, oder: Wiſſenſchaft iſt ſchön, Vernunft noch ſchöner. Luſtſp. in 1 A. Ebd. 1785.

Meyer, Nikolaus, wurde am 29. Dezember 1775 in Bremen geboren, wo ſein Vater Rathsherr war, erhielt bis zum 13. Jahre Privatunterricht, beſuchte dann das Gymnaſium in Bremen, ſpäter das Pädagogium in Halle und ſtudierte ſeit 1793 in Halle, ſeit 1794 in Kiel und ſeit 1797 in Jena Medizin. Den Winter

von 1799 auf 1800 verlebte er zu Weimar im Hause Goethe's und ließ sich 1801 als Arzt in Bremen nieder. In die Zeit seines dortigen Aufenthalts fällt sein Streit mit Ewald in Heidelberg. Eine im Jahre 1808 sich entspinnende Leberkrankheit bewog ihn, Bremen zu verlassen. Er wollte nach Weimar, dessen Großherzog ihn zum Rath ernannt hatte; der Krieg verhinderte den Plan. Meyer zog nun vorläufig nach Minden, bekam hier bald eine ausgebreitete Praxis und wurde 1816 Stadt- und Landphysikus. Er behielt nun seinen Wohnsitz in Minden bei, redigierte hier auch von 1817 bis 1837 das „Mindener Sonntagsblatt", den Sammelplatz jung vorstrebender westfälischer Dichter. Im Jahre 1851 schied er mit dem Titel eines Geh. Regierungs- und Medizinalraths aus dem Staatsdienst und starb am 24. (26.) Februar 1855.

D.: Kalloterpe. Polemisches Drama von **Corti** (pseud.). Bremen 1804. — Blüten; II. Ebd. 1804. (Inhalt: I. Momente. Briefe aus Victors Nachlasse. — II. Gedichte, Epigramme und Singspiele.) — Schillers Todtenfeier zu Bremen. Ebd. 1806. — Victor. Ein Roman in Briefen. Ebd. 1810. — Neue Schwänke und Erzählungen von **R. Langbein** (pseud.). Ebd. 1810. 2. Ausg. 1822. — Bardale. Gedichte a. d. Zeit des Krieges für deutsche Freiheit. Ebd. 1813. — Gedichte. Ebd. 1814. — Eros. Taschenbuch für 1831. Lemgo 1830. — Leonore. Roman von **Victor** (pseud.). 1830.

Meyer, Anton Johann Heinrich, geboren zu Hamburg am 1. September 1788, war der Sohn eines Hauptmanns und Ober-Adjutanten der Hamburger Garnison. Seit 1808 auf verschiedenen Gebieten literarisch thätig, starb er in Hamburg am 31. März 1859 im allgemeinen Krankenhause.

D.: Theater. Erster Band. Hamb. 1819. (Inhalt: Ein Abenteuer des Königs Stanislaus. Lustsp. in 3 A. — Brief und Armband. Lustsp. in 1 A. — Die beiden Schwiegersöhne. Familiengemälde in 4 A.) — Die Mädchen als Soldaten, oder: Die schlecht vertheidigte Citadelle. Posse in 1 A. m. Musik. Ebd. 1825. — Dramatische Spiele zur geselligen Unterhaltung auf dem Lande; II. Wismar 1834—35. (Inhalt: I. Eine Stunde im Vorzimmer. Lustsp. in 1 A. — Der Mann von vier Frauen. Lustsp. in 2 A. — Das Karneval zu Schöpsendorf. Posse in 1 A. — Philipp. Drama in 1 A. — II. Der Liebe Zorn. Lustsp. in 1 A. — Zwei Körbe und doch eine Heirat. Lustsp. in 1 A. — Der Brief ohne Unterschrift. Lustsp. in 1 A. — Der Herr Gevatter. Lustsp. in 1 A.) — Der Brauer-König. Eine flandrische Geschichte a. d. 14. Jahrh. v. d. Vicomte d'Arlincourt; II. Wismar 1835. — Das Schloß von St. Germain. Drama nach Halevy und Cormu. Hamb. o. J. (1848).

Meyer, Karl Gustav, geboren zu Hamburg am 15. November 1803 als der Sohn eines Weinhändlers, erhielt seine Bildung in dortigen höheren Privatschulen und etablierte sich 1829 als Weinhändler. Im Jahre 1839 verheiratete er sich mit Anna Gesa aus Eppendorf, wo er im Jahre 1853 auch seinen ständigen Wohnsitz genommen hat.

D.: Hamburger Gedichte. Humoristische Schilderungen aus dem Leben und Treiben Hamburgs u. anderer schönen Gegenden. Hamb. 1854. — Neue Hamburger Gedichte. (Anhang zu den vorigen.) Ebd. 1854.

Meyer, August Ferdinand, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Ferdinand Brunold**, wurde am 19. November 1811 zu Pyritz in Pommern geboren. Anfangs für das Baufach bestimmt, wurde er, nachdem Familienverhältnisse ihn veranlaßten, diesem Berufe zu entsagen, Lehrer in Berlin und hier ein thätiges und eifriges Mitglied des jungen Berliner Dichter-Vereins, dem Ed. Schulz-Ferrand, die Gebrüder Kossarski, W. Jäger, A. Bernstein u. a. angehörten. Später wurde er Lehrer in Stettin, und jetzt wirkt er schon seit einer ganzen Reihe von Jahren in gleicher Eigenschaft in Joachimsthal in der Ukermark.

D.: Lieder. Stettin 1834. — Neue Lieder. Prenzlau 1837. — Romanzen und Lieder. Ebd. 1839. — Novelletten. Ebd. 1839. — St. Maria. Novellen. Ebd. 1840. — Das Land der Jugend. Novelle. Neustadt-Ew. 1842. — Anemonen. Novellen. Berl. 1845. — See- und Waldmärchen. Ebd. 1845. — Gedichte. Ebd. 1846. 2. Aufl. Leipz. 1871. — Aus Gegenwart und Vergangenheit. Novellen; II. Berl. 1847. — Erstes und zweites Leben. Roman a. d. brandenburgischen Geschichte. Berl. 1847. — Aus dem Leben. Novellen; II. Weißenfels 1854. — Dichtungen für die Jugend. Ebd. 1854. — Michael Bellmann. Roman aus der schwedischen Geschichte. Stettin 1862. — Bei der Knallhütte. Roman; II. Wriezen 1862. — Welt und Gemüth. Novellen; III. Malchin 1867. — Zwei Novellen (Keine Mutter. — Der Bildschnitzer). Wismar 1867. — Fern der Heimat. Novelle. Ebd. 1870. — Die Königin im Traum. Roman; II. Berl. 1871. — Ein sinkender Stern. Roman. Ebd. 1875. — Literarische Erinnerungen; II. Leipz. 1876.

Meyer, Martin, geboren am 3. Juli 1821 zu Innsbruck, lebt als Kaufmann daselbst und hat sich als Landtags-Abgeordneter durch sein entschiedenes Auftreten gegen die Ultramontanen über die Grenzen seines Heimatlandes bekannt gemacht. Als Mitarbeiter an den „Münchener fliegenden Blättern" zeichnet er **Martinus**.

D.: Sagenkränzlein aus Tirol. Wien 1856. — Ulrich von Starkenberg. Drama in 5 A. Innsbr. 1858.

zed by Google

Meyer, Bertha Antoinette Henriette, als Schriftstellerin unter dem Namen **Bertha Werder** bekannt, war die Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns und Fabrikbesitzers in Hamburg und wurde am 31. August 1822 zu Billwärder an der Elbe geboren. Als ein Blitzstrahl die Fabrik des Vaters zerstört und eine Ueberschwemmung sein Land verwüstet hatte, siedelte er mit seiner Familie nach seiner Geburtsstadt Clausthal über, um hier Ofenköhlereien einzurichten. Hier erhielt er einen Ruf zu ähnlicher Wirksamkeit nach Lissabon. Die Familie begab sich vorläufig zu Verwandten nach Hannover. Meyer erlag in Portugal dem ungewohnten Klima (1842), bevor er die Seinigen zu sich berufen konnte. Bertha nahm nun, obgleich wider ihre Neigung, eine Stelle als Erzieherin in England an und verweilte hier drei Jahre. Im Jahre 1854 traf sie das Loos, plötzlich zu erblinden. Es war dies der Anfang einer langen schmerzlichen Krankheit, der sie am 14. Juni 1856 zu Hannover, in den Armen ihrer Mutter, erlag.

D.: Altes Lieben, neues Hoffen. Roman. Leipz. 1846. — Der Erbe von Killmanor; III. Magdeb. 1850. — Traumfahrt in das Land des Aufgangs. Morgenländische Märchen. Bremen 1851.

Meyer, Eduard, geboren in Hamburg am 22. Januar 1804, ist der Sohn eines Weinhändlers und Gastwirts. Er legte den Grund zu seiner Bildung auf dem Johanneum und studierte von Ostern 1824 bis Michaelis 1826 in Leipzig unter Gottfried Hermann Philologie. Dann ging er noch auf ein halbes Jahr nach Berlin, wo er sich besonders an Boeckh anschloß, und nahm Ostern 1827 eine Lehrerstelle an einem Institut im Schweizer Kanton Glarus an, wo er anderthalb Jahre blieb. Dann ging er nach München, blieb hier fast ein Jahr, promovierte darauf in Erlangen und kehrte im Herbste 1829 nach Hamburg zurück. Nach abgelegtem Schuleramen wurde er Ostern 1830 zum Kollaborator und 1849 zum ordentlichen Lehrer ernannt. Als solcher trat er Ostern 1867 mit vollem Gehalt in den Ruhestand.

D.: Poetisches Vermächtnis (Gedichte). Hamb. 1876.

Verm.: Gegen L. Börne, den Wahrheit-, Recht- und Ehrvergessenen Briefsteller aus Paris. Altona 1831. — Studien zu Goethe's Faust. Ebd. 1847. — Festrede zum 100jährigen Geburtstag Schillers. Hamb. 1859.

Meier, Luise Franziska. Wir haben dieser Schriftstellerin bereits in dem Artikel **Luise Aston** Erwähnung gethan. Da derselbe indes manche ungenaue Thatsachen und Angaben enthält, geben wir hier eine aus authentischer Quelle stammende Biographie. Luise Meier wurde am 26. November 1815 als die jüngste Tochter des Konsistorialraths und Superintendenten Dr. Joh. Gottfr. Hoche zu Gröningen im ehemaligen Fürstenthum Halberstadt geboren. Ein schönes, reich begabtes Kind erhielt sie theils durch den Vater, theils durch Privatlehrer ihre Erziehung und Ausbildung im elterlichen Hause. Die Mutter, eine hochgebildete und phantasievolle Frau, begünstigte die Neigungen ihrer Töchter für Poesie und Musik. Luise verheiratete sich frühzeitig mit einem Engländer, Samuel **Aston**, der in Magdeburg als Dampfmaschinen-Fabrikant lebte. Die Ehe wurde durch vielfache häusliche Widerwärtigkeiten und Charakterverschiedenheiten, insbesondere durch eine sinnlose Eifersucht des Gatten, bald gestört und nach einigen Jahren getrennt. Luise lebte mit ihrer kleinen Tochter theils bei Verwandten, theils in Berlin. Hier starb ihre Tochter. Aston, von deren Krankheit benachrichtigt, traf in Berlin ein. Es war schon vor der ausgesprochenen Scheidung sein heißer Wunsch gewesen, die Frau, welche er seltsamer Weise leidenschaftlich liebte, sich wieder zu gewinnen. Ein hochgestellter, würdiger Geistlicher in Berlin rieth der jungen Frau vom christlichen Standpunkt aus eine abermalige eheliche Verbindung, und er segnete auch den Ehebund zum zweitenmale ein. Ursachen, die zu erörtern hier der Raum fehlt, störten das kaum sich befestigende Eheband aufs neue und nach längerem schrecklichen Leiden unter dem Spleen des Engländers verließ die Frau das reiche Haus ihres Mannes und nahm nichts mit hinaus als ihre Tochter, ihren einzigen Trost. Leider gelang es den offenen und geheimen Machinationen ihres Mannes, ihr das Kind zu entreißen und Luise Aston sollte es auch nie mehr wiedererlangen. Sie ging nach Berlin in der Hoffnung, sich dort am ehesten mit ihren Talenten eine selbständige Lage schaffen zu können, und sie hoffte dies zumeist durch das ihr unstreitig innewohnende Erzähler-Talent. Ihre Bestrebungen, den Frauen eine freiere und würdigere Stellung in den gesellschaftlichen Kreisen mit gewinnen zu helfen, sind oft verkannt und verunglimpft worden; sie waren aus tief schmerzlichen eigensten Erfahrungen hervorgegangen, und aus ihren Leiden heraus war ihre Meinung über gekränkte Frauenwürde erwachsen und erstarkt. Luise Aston gehörte nicht zu den Frauen, welche deren Emanzipation mit männlicher Kleidung und Cigarren in Scene setzen wollten. Ihre Ausweisung aus Berlin hatte überhaupt tiefer gehende Ursachen: man glaubte sie damals

Digitized by Google

schon in Verbindung mit staatsgefährlichen Männern stehend. Sie verließ Berlin 1846 und begab sich nach Köpenick, erlebte das folgende Jahr zum größten Theil in der Schweiz, kehrte 1848 nach Berlin zurück und folgte dann dem Corps der Freiwilligen nach Schleswig. Ihre dortige aufopfernde Pflege der Kranken und Verwundeten ist hinlänglich bekannt und anerkannt, besonders auch durch das „Tagebuch eines Freiwilligen des v. d. Tann'schen Corps" (Hamb. 1848). Nach beendigtem Feldzuge kehrte sie nach Berlin zurück und redigierte hier während der Episode der Steuerverweigerung das revolutionäre Blatt „Der Freischärler", das indessen schon nach einigen Nummern mit Beschlag belegt wurde und ihre abermalige Ausweisung aus Berlin und dem Weichbilde Berlins zur Folge hatte. Nach verschiedenen Versuchen, einen festen Wohnsitz zu gewinnen — in Hamburg, Leipzig, Breslau war sie als staatsgefährlich ausgewiesen — ging sie nach Frankreich und stärkte ihre durch viele Stürme erschütterte Gesundheit im Seebade Trouville. Aus Frankreich heimgekehrt, verheiratete sie sich 1850 mit Dr. Eduard Meier, erstem Arzt an dem neuen großen Krankenhause in Bremen, dem sie auf allen seinen Zügen durch Europa getreulich folgte. Auf Empfehlung Langenbecks in Berlin ging Meier zunächst nach Rußland, um mit Hauptmannsrang als Arzt in der russischen Armee während des Krimfeldzuges zu dienen (1855). In Odessa erreichte ihn die Nachricht von dem bereits geschlossenen Frieden; er wurde als dirigierender Oberarzt nach dem Lazareth Sigarowa bei Charkow geschickt, wo das Ehepaar bis zum Sommer 1857 blieb. Mit erschütterter Gesundheit verließen beide Charkow und begaben sich nach Gebrauch verschiedener Bäder nach Sephi Sent Gyorgy, wo Meier zum Bezirksphysikus ernannt worden war, und im Frühjahr 1858 nach Kronstadt in Siebenbürgen, wo er unmittelbar darauf seine Ernennung zum Brunnenarzt in Borszek mit Winteraufenthalt in St. Miklos erhielt. Wegen unsicherer politischer Zustände — die Deutschen wurden gehaßt — gab Meier auch diese Stellung auf. Das so vielfach umhergeworfene Ehepaar sehnte sich nach Ruhe und glaubte diese in Unter-Waltersdorf bei Wien zu finden, wo Meier 1862 eine fixierte Stelle für bei der Eisenbahn angestellte Kranke erhielt. Von dort gingen sie 1864 nach Klagenfurt, später nach Bischoflack, ganz in der Nähe von Laibach, 1871 nach Liebenzell im Schwarzwalde und im Herbst desselben Jahres nach Wangen im Allgäu (in der Nähe des Bodensee's). Nicht lange sollte sich Luise Meier dieses nun endlich gewonnenen Ruhesitzes erfreuen. Schon seit längerer Zeit leidend, machte ihre Krankheit, ein Lungenleiden, reißende Fortschritte und am 21. Dezember 1871 schied sie aus einem stürmischen, wechselvollen Leben.

D.: Wilde Rosen. Gedichte. Berl. 1846. — Aus dem Leben einer Frau. Roman. Hamb. 1847. — Lydia. Roman. Magdeb. 1848. — Freischärler-Reminiscenzen. (Gedichte.) Leipz. 1849. — Revolution und Contre-Revolution. Mannh. 1849. — Ungedruckte Novellen: Trop tard. — Nebelbilder.

Meyer von Waldeck, Friedrich, wurde am 15. Mai 1824 zu Arolsen im Fürstenthum Waldeck geboren (daher sein Schriftstellername), erhielt seinen ersten Unterricht in einer Privatanstalt Arolsens, besuchte von 1837 bis 1838 das Gymnasium zu Wetzlar und entschloß sich, von der Natur und dem Schaffen in unmittelbarer Berührung mit derselben angezogen, die Bergwissenschaften zu studieren. Zu diesem Studium bereitete er sich von 1838 bis 1840 auf der polytechnischen Schule in Kassel vor und widmete sich dann von Michaelis 1840 bis Ostern 1842 auf der Bergakademie zu Klausthal der Theorie und Praxis des Bergwesens. Zu höheren akademischen Studien begab sich Meyer Ostern 1842 auf die Berliner Universität, absolvierte auch, um sich das Recht der Staatsanstellung in Preußen zu erwerben, am Kölnischen Gymnasium daselbst nachträglich die Maturitätsprüfung. Nachdem er ein Jahr lang dem Studium der Naturwissenschaften obgelegen, auch während desselben eine größere Fußreise durch die mineralogisch interessantesten Gegenden Deutschlands unternommen hatte, sagte er jenem Studium Valet: seine alte Vorliebe für die Poesie und Literatur war mit neuer Kraft erwacht, und so wählte er für seine weiteren wissenschaftlichen Studien das Gebiet der deutschen Sprache, Literatur und Alterthumskunde. Im Dezember 1845 zum Doktor der Philosophie promoviert, hatte er die Absicht, sich an der Berliner Universität als Privatdozent zu habilitieren; indes der Ruin des elterlichen Vermögens zerstörte seine Aussichten für die Zukunft und so nahm er eine Stelle als Erzieher in Kurland an. Bis 1847 lebte er als solcher im Hause des Barons von der Recke auf Neuenburg und bis zum Sommer 1849 beim Grafen Medem auf Altauz und Rempten. Darauf absolvierte er an der Dorpater Universität die Examina als Oberlehrer der deutschen und lateinischen Sprache und ging, nachdem er an Stelle eines erkrankten Freundes die Leitung einer Knabenschule in Mitau geführt, im Sommer 1850 nach Dorpat, wo

er ein Jahr lang ununterbrochen gelehrten Arbeiten oblag. Die literarischen Früchte dieses Aufenthalts waren: „Historische Studien. Erster Theil: Studien über deutsche Geschichte, Art und Kunst" (Mitau u. Leipz. 1851) und: „Die Statistik des ethischen Volkszustandes. Ein Beitrag zur Theorie der Staatenkunde" (Ebd. 1851). Im Sommer des Jahres 1851 begab sich Meyer nach Petersburg und schon im Mai 1852 wurde er von der Akademie der Wissenschaften zum Chefredacteur der „St. Petersburger deutschen Zeitung" ernannt. In dieser Stellung vertrat er mannhaft zu jeder Zeit die deutschen Interessen. Er war es, der im Jahre 1866 mit seiner Zeitung ganz allein auf Seite Preußens stand und damals in Bezug auf die österreichischen Nachrichten vom Kriegsschauplatze, die von der russischen Presse als die alleinige und einzige Wahrheit veröffentlicht wurden, die mit vielem Beifall aufgenommene Wendung erfand: „Die Oesterreicher ziehen sich siegreich zurück und die geschlagenen Preußen fliehen ihnen nach." Und 1870 war die Petersburger deutsche Zeitung das erste Blatt — die in Deutschland erscheinenden mit eingerechnet — das nach der Schlacht bei Wörth sofort als Siegespreis für Deutschland Elsaß und Lothringen forderte. Im Frühjahr 1853 wurde Meyer auch von der historisch-philosophischen Fakultät der Petersburger Universität zum Lektor der deutschen Sprache und Literatur gewählt, und 1858 übernahm er die Stelle als Oberlehrer der deutschen Sprache an der Hauptschule zu St. Petri. Seit dem Jahre 1867 mit einem nervösen Leiden behaftet, das sich seitdem nicht wieder verloren hat, gab er im Sommer 1874 seine verschiedenen Stellungen in Petersburg auf und siedelte nach Bonn am Rhein, später nach Heidelberg über. — In den Jahren 1853 bis 1855 gab er noch heraus: „Magazin für die Kunde des geistigen und sittlichen Lebens in Rußland" (III. Jahrg.) und „Belletristische Blätter aus Rußland. Aus dem Feuilleton der St. Petersb. Zeitung" (III. Jahrg.) u. in den Jahren 1859 bis 1864 die „Poetischen Schriften von Friedrich Heimbertsohn Hinze (s. d.)" (Berl. 1859—64; 3 Theile). Auch schrieb er eine „Formenlehre der deutschen Dichtung" (1. Lieferg. Metrik. Petersb. 1866).

D.: Der Paria. Erzhlg. v. **Frederik Montan** (pseud.) Berl. 1843. — Bilder aus dem Bergmannsleben. Ebd. 1844. — Poetische Schriften. Erster Theil: Blätter a. d. Gedenkbuche eines Bergmannes. Mitau u. Leipz. 1854. (Inhalt: Widmung. — Des Bergmanns Tagewerk. — Liederkranz. — Die Bergwerkswohlfahrt. Erzhlg. — Bergtöneken. Märchen. — Bilder der Nacht. Skizzen.) — Die Erbin von Glengary. Schausp. in 5 A. Leipz. 1866. — Schneeflocken Poetisches Jahrbuch aus Rußland; II. Berl. 1857—58 (mit Beiträgen von Verschiedenen). — Als Manuskript gedruckt sind: Der Feind vor Odessa. Dramat. Gedicht in 3 A., 1854. — Der Pathe des Kardinals. Lustsp., 1855. — Ganz was Aparts. Vaudeville, 1856. — Childerich. Drama in 5 A., 1869. — Nicht gedruckt ist: Don Juan. Epos.

Meyer, Konrad, wurde den 3. September 1824 in dem zürcherischen Dorfe Winkel bei Bülach geboren. Er besuchte 1836 bis 1839 die Secundarschule, trat dann als Kanzlist des Statthalters seines Bezirkes ins Beamtenleben, war 1851 bis 1859 Gemeinde-Präsident und Gemeindeschreiber seiner Heimatgemeinde, fungierte 1859 bis 1862 als Bezirksrichter und siedelte im Frühjahr 1862 nach Zürich über, wo ihm die Haupt-Agentur der schweizerischen Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft übertragen wurde. In seiner poetischen Thätigkeit wurde er durch Salomon Tobler angeregt und durch seinen Freund Robert Weber gefördert.

D.: Gedichte in schweizerischer Mundart. Zürich 1844. Neue Ausg. Basel 1860. — Geistliche Lieder. Zum Besten des Waisenhauses in Zürich. Zürich 1847. — Jubellieder. Ebd. 1848. — Die Jungfrau von Orleans. Romantisches Heldengedicht. Ebd. 1854. — Lieder der Armut. Ebd. 1856.

Meyer, Konrad Ferdinand, geboren 1825 in Zürich, stammt aus einer seit der Reformationszeit dort eingebürgerten Familie, verlor frühe seinen Vater, den Regierungsrath Ferdinand M. und erwuchs unter dem Einfluß einer geistig hochbegabten Mutter. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert, widmete er sich an der dortigen Hochschule historischen und philologischen Studien, die indes häufig durch Krankheit unterbrochen wurden. Später hielt er sich längere Zeit in Lausanne, Genf und Paris auf und durchreiste zweimal Italien. Von schwankender Gesundheit, die sich erst später befestigte, und in unabhängiger Lage, lebte er ziemlich zurückgezogen, mit geschichtlichen Arbeiten beschäftigt. Eine von Haus aus vorwiegend französische Bildung, begünstigt durch enge Beziehungen mit bedeutenden Männern der romanischen Schweiz, machte ihn mit einer fremden Sprache und Literatur vollkommen vertraut. Er schrieb manches französisch, übersetzte auch „Augustin Thierry's Erzählungen aus den Zeiten der Merowinger" (Elberfeld). Erst als er sich bleibend in Seehof-Meilen in der Nähe von Zürich niederließ, wurde er wieder in seiner Muttersprache heimisch und bemühte sich, in den Geist derselben sich wieder einzuleben.

D.: Balladen. Leipzig 1867. — Romanzen und Bilder. Ebd. 1871. — Huttens letzte

Digitized by Google

Tage. Eine Dichtung. Ebd. 1. und 2. Aufl. 1872. — Engelberg. Eine Dichtung. Ebd. 1872. — Das Amulet. Eine Novelle. Ebd. 1873. — Georg Jenatsch. Geschichte a. d. 30jährigen Kriege (in der „Literatur" 1874).

Meyer, Johann Heinrich Otto, wurde am 5. Januar 1829 zu Wilster in Holstein geboren. Bald nach seiner Geburt zogen die Eltern nach Schafstedt, einem Geestdorf in Süderditmarschen, und so wurde dieser Landstrich seine eigentliche Heimat und Ditmarschens Mundart seine Muttersprache. Bis zum 10. Jahre besuchte er hier die Dorfschule, dann zog er mit seinem Vater nach Söllerup im Schleswigschen, wo der letztere eine Mühle gekauft hatte. Nach seiner Konfirmation trat Meyer auf den Wunsch des Vaters als Müllerlehrling bei ihm ein. Seinen Wunsch, studieren zu dürfen, konnten die Eltern, so gern sie es gewollt hätten, nicht erfüllen. Unter dem Geklapper der Mühle las Meyer fleißig, was ihm an guten Büchern in die Hände kam, studierte emsig die deutsche Grammatik und machte Verse. Auch nahm er wöchentlich zwei Privatstunden beim Prediger des Ortes und erhielt dadurch seine Neigung, später doch noch die wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen, wach. Nach Beendigung seiner Lehrzeit in der Mühle, erlernte er 4 Jahre lang das Zimmerhandwerk und begann nun als Geselle dem väterlichen Geschäfte vorzustehen. Seine Eltern, die ahnen mochten, daß er sich in diesen Verhältnissen nicht heimisch fühlen konnte, thaten alles, ihm dieselben leicht und angenehm zu machen. Meyer setzte seine poetischen Uebungen fort, veröffentlichte dann und wann ein Gedicht in den „Itzehoer Nachrichten", begann Latein und Griechisch zu erlernen und suchte sich zwischen den Mehlsäcken das Verständnis von Cäsar, Virgil und Homer zu erschließen. Endlich — Meyer war 22 Jahr alt geworden — ermöglichten es seine Eltern, ihn die Meldorfer Gelehrtenschule beziehen zu lassen. Nach drei und einem halben Jahre hatte er die Reife für die Universität erlangt. Unter mancherlei Beschränkungen studierte er seit 1854 in Kiel Theologie und Philosophie, privatisierte darauf ein Jahr im Hause der Eltern, die inzwischen nach Schleswig übergesiedelt waren, und nahm Michaelis 1858 eine Lehrerstelle in Altona an. Vom Juli 1859 bis Neujahr 1862 redigierte er die „Itzehoer Nachrichten" und gründete, nachdem er ein halbes Jahr im Elternhause geweilt, Juli 1862 die Idiotenanstalt in Kiel, der er seitdem als Direktor vorsteht.

D.: Lyrische Gedichte (Kiel) 1856. — Ditmarscher Gedichte. Plattdeutsche Gedichte in Ditmarscher Mundart; II. Hamburg 1858—59. — Plattdeutscher Hebel. Eine freie Uebersetzung der Hebel'schen allemanischen Gedichte. Ebd. 1859. — Gröndunnersdag bi Eckernför. Eine episch-lyrische Dichtung in Ditmarscher Mundart. Leipzig 1873. — Das Hohelied Salomonis in plattdeutscher Uebersetzung für eine von Dr. Frommann veranstaltete Ausgabe der Blüte der hebräischen Poesie. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften, Anthologien ꝛc.

Meyer von Schauensee, Luise, wurde am 8. September 1829 zu Luzern geboren. Das jüngste von zehn Kindern, verlor sie ihren Vater, da sie kaum sieben Jahr alt war, und wuchs nun unter den Augen ihrer Mutter in bescheidenen Verhältnissen auf. Ihre Erziehung war eine höchst einfache, doch weilte sie von ihrer Kindheit an viel in der Nähe einer Tante und ihrer Oheime, die sich in hervorragenden Stellungen durch Gelehrsamkeit und Geist auszeichneten. Nach dem Tode ihrer frommen, sanften Mutter wurde sie in den Familienkreis ihrer Schwester aufgenommen, die nun Mutterstelle an ihr vertrat. Dort gewann sie Zeit, ihrem Hange zur Literatur sich hinzugeben, und von theilnehmenden Freunden ermuntert, übergab sie ihre ersten schriftstellerischen Versuche der Oeffentlichkeit. Später mit Herrn Zünd, Sohn des luzernischen Regierungsrathes aus der Vierzigerperiode, vermählt, lebt sie jetzt mehr ihrem Gatten und ihren vier Kindern, doch hat sie der Schriftstellerei nicht ganz entsagt.

D.: Ein Sturm auf dem Vierwaldstädter See. Erzählung. 4. Abdruck. Stuttg. 1861. — Der Knabe vom Berg. Erzählung. Ebd. 1861. Zürich 1868. — Der alte Soldat. Erzhlg. Köln 1865.

Meyer, Johann Heinrich, geboren am 5. September 1833 zu Riede im Hannöverschen, ist der Sohn eines Brinkbesitzers. Den Vater verlor er frühe, die Mutter kurz vor seiner Konfirmation. Nachdem er die Ortsschule in Riede besucht hatte, kam er im April 1848 zu einem Oberlehrer in Gramke bei Bremen, welcher ihn zum Lehrerberuf vorbildete und ihn Unterricht in der untersten Klasse der von ihn geleiteten Schule ertheilen ließ. Hierauf wurde Meyer Lehrer an der Schule zu Natenstedt bei Hannover, besuchte seit Michaelis 1852 ein Jahr lang das Schullehrerseminar in Hannover und wurde dann Lehrer im Kirchspiel Heiligenfeld, darnach in Kirchdorf und 1857 in Hastedt bei Bremen, wo er unter den drückendsten Verhältnissen bis 1865 aushielt. Jetzt siedelte er nach Bremen über, begann dort die journalistische Laufbahn und wurde Redacteur eines Tagblattes. Nachdem ihn ein

Digitized by Google

tragisches Geschick über das andere getroffen, verließ er Weihnachten 1869 die Heimat und wandte sich nach Amerika, wo er zu Newark bei New-York im Staate New-Jersey eine Musikalienhandlung gründete. Er schrieb unter dem Pseudonym **Paul Julius Immergrün:**

D.: Gedichte. Erste Sammlung. Bremen 1859. — Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1866.

Meyer, Julius Theodor Rudolf, geboren 1846 zu Göttingen, besuchte das dortige Gymnasium bis zur Sekunda und widmete sich dann seit 1861 dem Kaufmannsstande. Nachdem er von 1865 bis 1870 in verschiedenen kaufmännischen Geschäften in Glasgow gearbeitet, kehrte er in die Heimat zurück, um als Kriegsfreiwilliger in das Heer einzutreten. Vom Juli bis Dezember diente er als Musketier beim Ersatz-Bataillon des 76. Regiments in Hamburg und dann beim mobilen Regimente in Frankreich. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich ging er im April 1871 nach Riga, wo er seitdem in einem Bankhause beschäftigt, seit 1873 auch Mitglied des dortigen Dichtervereins ist.

D.: Aus siebzehn Zungen. Lieder und Gedichte, verdeutscht. Leipzig 1874.

Meyer von Knonau, Ludwig, wurde geboren 1725 zu Zürich, stand einige Jahre in holländischen Kriegsdiensten und verbrachte dann den übrigen Theil seines Lebens auf seinem herrschaftlichen Gute zu Knonau, jenseits des Albis, Kts. Zürich, woselbst er als Landedelmann ein sorgenloses, der Poesie, der Malerei, der Kupferstecher- und Holzschneidekunst und der Jagd geweihtes Leben führte. In den Kreis der Freunde, die dieses heitere Dasein mit unserm Dichter genossen, gesellte sich auch Wieland während der Zeit seines Aufenthaltes in Zürich. Meyer starb den 31. Oktober 1805.

D.: Ein halbes Hundert Neuer Fabeln. Durch L. M. v. K. Mit einer kritischen Vorrede des Verf. der Betrachtungen über die poetischen Gemälde (Bodmer). Zürich 1744. 4. Aufl. 1773.

Meyer-Merian, Theodor, wurde am 14. Januar 1818 in Basel geboren. Er studierte daselbst und dann in Freiburg und Berlin Medizin, promovierte 1842, war bis 1846 Assistenzarzt im Spital in Basel, wurde Privatdozent an der heimatlichen Universität und 1851 Direktor des Bürgerspitals. Er starb 1869.

D.: Adalbert Meyer. Drama in 5 A. Basel 1846. — Der verlorene Sohn. Eine Handwerkergeschichte. Berlin 1853. — Neues Thiergärtlein. Basel 1855. — Kienseppli, oder: Almosen und Wohlthaten. (Erzblg.) Wittenberg 1856. — Die Lichtfreunde. Thierkomödie. Berlin 1856. — Der Strauß. Idyll. Basel 1856. — Wintermaieli. Gedichte in allemannischer Mundart. Basel 1857. — Johanna, oder: Himmel und Erde a. d. Leben eines Weibes. Erzblg. Leipzig 1858. — Mareili, oder: Das Bettelmädchen auf dem Letthofe. Erzblg. Ebd. 1860. — Us der Heimet, oder: Zweites Buscheli Wintermaieli. Basel 1860. — Arnold von Winkelried. Drama in 5 A. Winterthur 1861. — Alte und neue Liebe. Drama in 3 A. Bern 1862. — Die Nachbarn. Idyll. Basel 1864. — Dienen und Verdienen. Eine Dienstbotengeschichte. Leipzig 1865. — Entschwundene Zeiten. Nachgelassene Erzählungen und Bilder, herausgeg. von Fr. Oser. Basel 1869. (Inhalt: Herr J. G. Beiswind. — Eine Geschichte a. d. Kurleben. — Sympathetischer Tabak. — Das verzauberte Haus. — Aus dem Tagesleben einer alten Stadt. — Hebelvignetten. — Friedli im Boden, ein Auswanderer. — Heinrich Helfenberger, oder: Der Besuch in der Heimat. — Der Brautschmuck. — Das Gärtlein im Stadtgraben.) — Theodor Meyer-Merian. Ein Lebensbild von J. J. Oeri. Nebst Anhang von Gedichten des Verstorbenen. Basel 1870.

Meyern, Wilhelm Friedrich von, wurde 1762 bei Ansbach geboren und von einem Landgeistlichen erzogen, der ihn für die Universität vorbereitete, gleichzeitig aber in ihm die Liebe zur Natur zu wecken bemüht war. Nachdem er in Altdorf die Rechte und nebenbei noch Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften und Sprachen studiert hatte, begab er sich nach England, um in den Seedienst zu treten. Da er seine Absicht nicht erreichen konnte, trat er in die österreichische Artillerie ein und brachte es bis zum Lieutenant, nahm aber dann seinen Abschied und durchreiste mit zwei ihm anvertrauten adeligen Jünglingen Italien, Griechenland, Kleinasien und einen großen Theil Europa's. Im Jahre 1807 verweilte er längere Zeit bei der österreichischen Gesandtschaft in Sicilien, trat dann 1809 wieder als Hauptmann in österreichische Militärdienste und entwickelte bei der Organisation der Landesbewaffnung eine große Thätigkeit und Umsicht. Im Jahre 1813 wurde er Hauptmann beim Generalstabe und dem Fürsten Schwarzenberg attachiert; 1815 leitete er in Paris die Rückgabe der Kunstschätze, welche Napoleon aus Italien entführt hatte. Nachdem er sodann einige Zeit bei den österreichischen Gesandtschaften in Rom und Madrid beschäftigt gewesen war, wurde er der Militärkommission beim Bundestage in Frankfurt am Main beigegeben, wo er am 13. Mai 1829 starb.

D.: Dya-Na-Sore, oder: Die Wanderer. (Politischer Roman, von einem Freunde Meyerns aus den Bemerkungen, die dieser auf Papier-

Digitized by Google

schnitzeln gemacht hatte, zusammengestellt.) III. Wien 1787. Letzte Ausgabe besorgt von E. v. Feuchtersleben; V. Ebd. 1840. — Die Regentschaft. Trsp. in 5 A. Züllichau 1795. — Hinterlassene kleine Schriften, herausgeg. mit Vorwort und Biographie von E. v. Feuchtersleben; III. Wien 1842.

Meyern-Hohenberg, Gustav Freiherr von, wurde am 10. September 1820 zu Kalvörde geboren, einer braunschweigischen Enklave der preußischen Altmark, und theils auf den Besitzungen seiner Familie in der Altmark, theils auf dem Gymnasium in Stendal erzogen und vorgebildet. Er studierte in Göttingen und Berlin die Rechte, trat dann in koburgsche Civil- und Hofdienste, wurde 1843 Geh. Kabinetsrath und später Generalintendant der herzoglichen Hofkapelle und des Hoftheaters und lebte als solcher abwechselnd in Koburg und Gotha. Im Oktober 1868 erhielt er auf wiederholtes Nachsuchen seine Entlassung aus herzogl. sächsischem Dienste.

D.: Das Welfenlied. Berlin 1854. — Ein Kaiser. Politisch-dramatische Studie in 4 A. Gotha 1857. 2. Ausg. Leipz. 1861. — Heinrich von Schwerin. Schausp. a. d. dänisch-deutschen Geschichte in 5 A. Berlin 1859. — Zeitgedichte. Berlin 1870. — Ein Kind des Elsaß. Drama in 3 A. Leipzig 1873. — Das Ehrenwort. Schausp. in 5 A. Ebd. 1873. — Das Haus der Posa. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1874. — Die Kavaliere. Schausp. in 5 A. nach Victor Hugo's „Cromwell" selbständig bearbeitet. Ebd. 1874. — Ein Märchen aus unsern Tagen. Konstanz 1875. — Balladen vom Elsaß. Stuttg. 1876. — Moderne Rivalen. Schausp. mit Benutzung der Dingelstedt'schen Novelle „Die Amazone". (Als Manuscr. gedruckt.)

Meyn, Klaus Christian Ludwig, geboren am 1. Oktober 1820 zu Pinneberg in Holstein, wo sein Vater damals Physikus war, besuchte bis zu seinem 12. Jahre die dortige Bürgerschule, dann in Kiel ein Privatinstitut und die Gelehrtenschule und endlich das akademische Gymnasium in Hamburg, von wo aus er 1840 auf die Universität Kiel ging, wo er 3 Jahre lang vorzugsweise Naturwissenschaften studierte. Er setzte dieses Studium noch ein Jahr lang in Kiel fort, promovierte 1844 und ging dann nach Kopenhagen. Eine Aufforderung, an der Weltumsegelungsexpedition der Galathea als Mineraloge theilzunehmen, lehnte er ab, machte dagegen 1845 eine Instruktionsreise nach dem Oberharz und wurde, nachdem er noch ein Semester in Berlin studiert, 1846 Lehrer am Gymnasium in Kiel und Privatdozent der Mineralogie und Geologie an der dortigen Universität, in welcher Stellung er sich durch Gründung des akademischen Mineralienkabinets und der geognostischen Sammlung sehr verdient machte. Von 1848 bis 1850 war Meyn Obersalinen-Inspektor und Bergkontroleur in Oldesloe und Segeberg. Einen ihn 1853 treffenden Ruf zur Uebernahme einer Professur an der landwirtschaftlichen Akademie zu Waldau bei Königsberg lehnte er ab, übernahm im Oktober 1854 die Sägemühle, Kalkbrennerei und Papierfabrik v. Kedenburg und Bleeker in Uetersen, gründete 1856 eine Düngerfabrik und 1857 eine Photogenfabrik bei Heide und verband 1864 mit den bisherigen Geschäften eine Cementfabrik, wie er auch 1866 eine Torfdestillation in Sönderskoved in Jütland anlegte. Er ist Mitglied mehrerer landwirtschaftlichen und naturwissenschaftlichen Vereine und Ausschußmitglied der Altona-Kieler Eisenbahngesellschaft.

D.: Gedichte. Kiel 1843. — Fünf Minuten Abenteuer. Lustsp. in 5 A. n. d. altenglischen Muster des Samuel Tuke. Ebd. 1865.

Meynert, Hermann Günther, wurde am 20. Dezember 1808 zu Dresden geboren, wo sein Vater Advokat war. Auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt schloß er mit Wilh. von Chezy einen fürs ganze Leben andauernden Freundschaftsbund. Noch während seiner Studien verlegte er sich vorzugsweise auf das Italienische und brachte einen Theil der „Hölle" Dante's in deutsche Verse. Bald erschienen auch Gedichte und Novellen in dem von Philippi herausgegebenen „Merkur". Seit dem Jahre 1829 versah Meynert die vom Buchhändler Hartmann in Leipzig verlegten Zeitschriften „Komet" (später „Planet"), „Hebe" und „Sachsenzeitung" mit Novellen, Theaterberichten, kritischen und satirischen Artikeln, besuchte 1830 zum ersten Male Wien und beschäftigte sich nach seiner Verheiratung mit der früheren Wiener Sängerin Marie Emmering vorzugsweise mit historischen Arbeiten. Im Oktober 1836 siedelte er nach Wien über, wo ihn Ad. Bäuerle für seine „Wiener Theater-Zeitung" als Hauptmitarbeiter engagiert hatte, und mit Ausnahme des Jahres 1840, das er wieder in Dresden zubrachte, schrieb er von 1837 bis 1847 für die genannte Zeitung zahlreiche Erzählungen, dramatische und kritische Aufsätze. Auch war er vielfach für die Unternehmungen des Buchhändlers Hartleben thätig und schrieb für denselben seine weit verbreitete „Geschichte Oesterreichs, seiner Völker und Länder, und die Entwickelung seines Staatenvereines" (VI. Pest 1843—47). Mit Ende 1847 schied er aus seinem Verhältnis zur „Wiener Theater-Zeitung", gründete mit dem 1. Januar 1848 die „Wiener allgemeine Damenzeitung", der indes die Märzereignisse ein schnelles Ende be-

Digitized by Google

reiteten, und dann den „Oesterreichischen Soldatenfreund", 1850 den „Oesterreichischen Militärkalender" und 1851 das „Oesterreichische Militärkonversations-Lexikon", das indes nur bis zum Buchstaben K. gedieh. Seit 1854 machte Mevnert mehrere Jahre hindurch reichhaltige Sammlungen im Archive des jetzigen Ministeriums des Innern und schöpfte hier Stoff für viele historische und kulturhistorische Arbeiten. Von 1860 bis 1865 war er Mitglied der Redaktion der „Wiener Zeitung", welchem Blatt er auch in den folgenden Jahren noch vielfach seine Kräfte widmete.

D.: Herbstblüten aus Wien. Leipzig 1832. — Korallenzweige. Erzhlgn., Novellen und Phantasiestücke. Ebd. 1833. — Charaktergemälde von Dresden, grau in grau, von **Janus.** Pösneck 1833. — Nordlichter. Gesammelte Erzhlgn.; VI. Pest 1843. — Rautenblätter. Gesammelte Erzhlgn.; II. Ebd. 1845. — Erzählungen, Novellen u. Phantasiestücke; III. Leipzig 1847.

Meyr, Melchior, wurde am 28. Juni 1810 zu Ehringen bei Nördlingen in Bayern geboren, woselbst sein Vater ein Bauerngut besaß, besuchte die deutsche und lateinische Schule zu Nördlingen, die Gymnasien zu Ansbach und Augsburg und bezog dann die Universität München, wo er das Studium der Rechte begann. Die Vorlesungen Schellings wandten indes Meyr's Interesse bald ausschließlich der Philosophie zu, und er gab das Studium der Jurisprudenz auf. Während des Jahres 1837 weilte er in Erlangen und stand hier in freundschaftlichem Verkehr mit Rückert, der ihn auch zu poetischem Schaffen ermunterte. Nachdem er dann 3 Jahre in München verlebt hatte, siedelte er 1840 nach Berlin über, wo er ausschließlich der Literatur lebte, im Verkehr mit den bedeutendsten Männern in Kunst und Wissenschaft zwölf Jahre verweilte und an allen politischen und philosophischen Kämpfen dieser Jahre den regsten Antheil nahm. Seit 1852 lebt er abwechselnd in München oder in seiner Heimat, mit poetischen Produktionen und philosophischen Forschungen beschäftigt. Von letzteren zeugen seine Schriften: „Gott und sein Reich" (Stuttgart 1860) und „Emilie, 3 Gespräche über Wahrheit, Güte und Schönheit" (München 1863). Im Jahre 1866 veranlaßten ihn die Zeitereignisse und die brennenden Tagesfragen zu den (anonym erschienenen) „Gesprächen mit einem Grobian" (Leipzig 2. Aufl. 1869). In jüngster Zeit wandte sich seine Muse immer ausschließlicher den wichtigsten Fragen des geistigen und gesellschaftlichen Lebens zu. Nachdem er unter andern die Duellfrage im Gewande einer geistvollen Novelle behandelt hatte, veröffentlichte er die Früchte seiner philosophischen Studien in den Schriften „Die Fortdauer nach dem Tode" (Leipzig 1869). „Die Religion des Geistes" (Ebd. 1871) und „Die Religion und ihre jetzt gebotene Fortbildung" (Ebd. 1871). Melchior Meyr starb zu München am 24. April 1871.

D.: Wilhelm und Rosina. Ein ländliches Gedicht. München 1835. — Franz von Sickingen. Histor. Drama in 5 A. Berlin 1851. — Erzählungen aus dem Ries. Berlin 1856. 3. Aufl. Leipzig 1875. (Inhalt: Ludwig und Annemarie. — Ende gut, alles gut. — Zum Verständnis des Dialekts.) — Gedichte. Berlin 1857. — Neue Erzählungen aus dem Ries. Ebd. 1859. 3. Aufl. Leipzig 1875. (Inhalt: Die Lehrersbraut. — Der Sieg des Schwachen.) — Vier Deutsche. Roman a. d. letzten Jahrzehnten; III. Stuttg. 1861. — Herzog Albrecht. Dramatische Dichtung. Ebd. 1862. — Karl der Kühne. Histor. Tragödie. Ebd. 1862. — Novellen. Stuttg. 1863. — Ewige Liebe. Roman; II. Braunschw. 1864. — Erzählungen. Hannover 1867. (Inhalt: Schicksale eines Idealisten. — Zwei Freier. — Unverhofft.) — Gleich und gleich. Erzhlg. a. d. Ries. Leipzig 1867. — Dramatische Werke. Hannover 1868. (Inhalt: Vorwort: Die Gefahr und das Heil des deutschen Drama's. — Rechtbilde. — Wer soll Minister sein?) — Erzählungen aus dem Ries. Dritter Band. Leipzig 1869. 3. Aufl. 1875. (Inhalt: Regine. — Gleich und gleich.) — Duell und Ehre. Roman; II. Ebd. 1870. — Erzählungen aus dem Ries. Neue Folge. Hannov. 1870. — Die Religion des Geistes. Religiöse und philosophische Gedichte. Leipzig 1871. — Melchior Meyr. Biographisches. Briefe. Gedichte. Aus seinem Nachlasse und aus Erinnerungen herausgeg. von Max Graf v. Bothmer und Moritz Carrière. Ebd. 1874.

Michaelis, Johann Benjamin, wurde am 31. Dezember 1746 zu Zittau geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1765 die Universität Leipzig, um Medizin zu studieren. Seine Eltern waren durch die schweren Drangsale des siebenjährigen Krieges in so dürftige Verhältnisse gerathen, daß sie ihrem Sohne gar keine Unterstützung bieten konnten. Dieser hatte daher mit der bittersten Noth zu kämpfen, ja einst mußte er sogar wegen Mangel an Kleidern eine Zeit lang sein Zimmer hüten. Darunter mußte natürlich sein Studium leiden, das er ohnehin nur mit Abneigung betrieb, da er sich mehr zu der Dichtkunst hingezogen fühlte, in der er schon als Schüler glückliche Versuche gemacht hatte. Um sich die nöthigen Subsistenzmittel zu verschaffen, verfaßte er Gelegenheitsgedichte und gab eine Sammlung von Fabeln, Liedern und Satiren heraus. Durch letztere wurde er mit den Leipziger Dichtern Gellert, Weiße und dem

Maler Oeser bekannt. Dieser empfahl ihn an Gleim, durch welchen er ein kleines Stipendium erhielt, so daß er wenigstens vor drückenden Sorgen geschützt war. Indes warfen ihn die Folgen seiner Entbehrungen 1768 auf das Krankenlager, und seit der Zeit hat er nie wieder seine völlige Gesundheit erlangt. Die Medizin war ihm nur noch verhaßter geworden; er gab sie ganz auf, und wenngleich er dadurch sein Stipendium verlor und auf kurze Zeit wieder in seine früheren traurigen Verhältnisse gerieth, so erhielt er doch bald durch den Einfluß seiner Freunde Garve, Weiße und Engel eine angenehme Stellung als Hauslehrer bei einem reichen Leipziger Kaufmann (1769) und bereits im folgenden Jahre einen Ruf als Redakteur des „Hamburger Korrespondenten." So einträglich dieses Amt war und so sehr es seinen Wünschen zu entsprechen schien, sah er sich doch sehr bald durch seine Unpünktlichkeit dazu gezwungen, dasselbe aufzugeben. Zwar erhielt er durch Lessings Vermittlung die Stelle eines Theaterdichters bei der Seiler'schen Gesellschaft, mußte dieselbe indes gleichfalls bald wieder verlassen. Er begab sich nun zu seinem väterlichen Freunde Gleim nach Halberstadt (1771) und lebte hier im Umgange mit Jacobi, Lichtwer u. a. ein sorgenfreies, heiteres, der Dichtkunst geweihtes Leben. Doch war auch dieses Glück nicht von langer Dauer. Drohende Zeichen von Auszehrung ließen sich blicken, und dieselbe griff so schnell um sich, daß er bereits am 30. Septbr. 1772 starb.

D.: Fabeln, Lieder und Satyren. Leipz. 1766. — Einzelne Gedichte. Ebd. 1769 (darin auch zwei Operetten: a) Walmir und Gertrud. b) Je unnatürlicher, je besser.) — Die Schatten. Ein Nachspiel. Ebd. 1770. — An Herrn Jacobi. (Epistel.) Halberstadt 1771. — An Herrn Gleim. (Epistel.) Ebd. 1771. — Der Einspruch. Operette. Leipzig 1772. — Herkules auf dem Oeta. Operette. Ebd. 1772. — Amors Guckkasten. Operette. Ebd. 1772. (Die drei letzten auch gesammelt als: Operetten. Leipzig 1772.) — Poetische Briefe, 6 Stücke. Halberst. 1772. — Poetische Werke. Erster Bd. Gießen 1780. — Sämtliche poetische Werke; IV. Wien 1791.

Michaëlis, Johann Daniel Friedrich, Sohn des Medizinalraths und berühmten Chemikers Dr. Friedrich Michaelis, wurde am 17. Januar 1830 zu Magdeburg geboren, besuchte das dortige Domgymnasium und bezog dann die Universität Berlin. Später trat er zur Landwirtschaft über, lebte längere Zeit auf dem Rittergute Groß-Möringen, wo er auch sein Epos „Die Blücheriade" beendete, das er bereits in Berlin begonnen hatte, und das er später dem Könige Wilhelm von Preußen dedicieren durfte. Gegenwärtig lebt Michaelis als Theilhaber eines kaufmännischen Geschäfts in Magdeburg.

D.: Blücheriade. Epos. Berlin 1870. — Heinrich IV. Dramatisches Gedicht in 3 Theilen. Ebd. 1871. — Rosamunde. Dramatisches Gedicht in 5 A. Ebd. 1871.

Michalowska, Angelika von, geboren am 25. Juli 1830 zu Königsberg in Preußen, lebt meistens in Berlin.

D.: Was den Frauen gefällt. Gedichte. Berlin 1859. 4. verm. Aufl. 1868. — Schwarz und weiß. Bilder a. d. Leben. Ebd. 1860. — Nach Gottes Rath. Gedichte. Ebd. 1863. — Der Hirtenkasper. Eine Dorfgeschichte. Ebd. 1864. — Ein deutscher Soldat im Frieden. Erzhlg. Ebd. 1872.

Michelis, Eduard, wurde geboren am 6. Februar 1813 zu St. Mauriz bei Münster in Westfalen, studierte daselbst, trat 1835 in das bischöfliche Seminar, wurde nach Empfang der Priesterweihe 1836 Sekretär und Kaplan des Erzbischofs Clemens August von Droste-Vischering zu Köln, gleichzeitig mit demselben verhaftet, aber in gesonderter Haft gehalten. Er kam 1842 wieder in seine Heimat zurück, wurde 1845 Professor der Dogmatik in Luxemburg und starb am 8. Juni 1855.

D.: Lieder aus Westfalen. Aus dem Nachlaß des Verstorbenen mit einer Biographie eingeleitet von F. Michelis. Luxemb. 1857.

Micus, Friedrich Joseph, wurde geboren am 9. November 1801 zu Hampenhausen in Westfalen, kam 1828 als Lehrer an das Progymnasium zu Rheine, wurde 1837 Lehrer am Gymnasium zu Paderborn, 1839 Oberlehrer, 1856 in Ruhestand versetzt, und privatisierte zu Münster, wo er am 7. Mai 1860 starb.

D.: Lyrische Gedichte. Lemgo 1830.

Milberg, James Hermann, s. im Nachtrag!

Millenkowics, Stephan von, bekannt unter dem Dichternamen **Stephan von Milow**, wurde am 9. März 1836 zu Orsova an der österreich-walachischen Grenze geboren, wo sein Vater als Oberst in Garnison stand. In der Jugend wechselte er mit seinen Eltern öfter den Aufenthalt, wie dies durch die militärische Stellung des Vaters bedingt war, trat 1849 in die inzwischen aufgelöste Kadetten-Compagnie zu Olmütz und kam von dort 1852 in das 37. Linien-Infanterie-Regiment, wurde auch bald zum Offizier befördert. Nach zweijähriger Dienstzeit bei diesem Regiment wurde er dem militärisch-geographischen Institute in Wien zugetheilt, wo er, nur zeitweise zu Vermessungsarbeiten ausgesandt, in der Folge verweilte und

Digitized by Google

stufenweise zum Hauptmann und Adjutanten des Instituts avancierte. Seit einigen Jahren lebt er zurückgezogen in Ehrenhausen (Steiermark).

D.: Gedichte. Eingeführt und bevorwortet von K. Aler. Frhr. von Reichlin-Meldegg. Heidelberg 1864. 2. verm. Aufl. 1867. — Verlorenes Glück. Erzhlg. Ebd. 1866. — Auf der Scholle. Elegien. Ebd. 1867. 2. Aufl. 1873. — Ein Lied von der Menschheit. (Didaktisches Gedicht.) Ebd. 1869. — Neue Gedichte. Stuttg. 1870. — Zwei Novellen. Heidelb. 1873.

Miller, Johann Martin, wurde am 2. Dezember 1750 zu Ulm geboren, wo sein Vater Prediger am Münster und Professor der orientalischen Sprachen am Gymnasium war. Durch diesen sehr gut vorgebildet, bezog er 1770 die Universität Göttingen, um Theologie zu studieren. Hier schloß er sich zunächst eng an Hölty an, dessen zur Wehmuth und Weichheit geneigtes Wesen ganz seiner eigenen Gemüthsart entsprach, und durch ihn wurde er bald mit Bürger, Boie, Voß und den übrigen Mitgliedern des Göttinger Hainbundes bekannt, zu dessen Stiftung Miller wesentlich beitrug. Durch seine Kenntnis der schwäbischen Mundart waren ihm die Minnelieder der Alten verständlicher als seinen dem Norden Deutschlands angehörigen Freunden. Er eröffnete ihnen das Verständnis derselben und gab dadurch Anregung zur Nachbildung des Minneliedes, worin sich mit ihm namentlich Bürger, Hölty und Voß versuchten. Im Jahre 1774 begleitete er Klopstock, der den Bund besucht hatte, nach Hamburg und lernte hier Claudius kennen. Nachdem er dann auf der Rückreise in die Heimat ein halbes Jahr in Leipzig geweilt hatte, wurde er bald nach seiner Rückkehr Vikar am Gymnasium in seiner Vaterstadt (1775) und 1780 Pfarrer in Jungingen bei Ulm. Dort blieb er indes nur ein Jahr, da er nach Ulm zurückberufen wurde, um die Professur des Naturrechts am Gymnasium zu übernehmen, die er bald mit der der griechischen Sprache vertauschen konnte. Im Jahre 1783 wurde er Prediger am Münster, 1797 zugleich Professor der katechetischen Theologie am Gymnasium und zuletzt würtembergischer Dekan von Ulm und geistlicher Rath. Als solcher starb er am 21. Juni 1814.

D.: Joh. Mart. Millers Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit. Aus den Briefen zweier Liebenden. Leipzig 1776. 2. mit e. Anhange versehene Aufl. 1780. — Siegwart. Eine Klostergeschichte; II. Ebd. 1776. 2. verb. Aufl.; III. Ebd. 1777. Neue Ausg. III. Stuttg. 1844 (wurde in 7 fremde Sprachen übersetzt.) — Briefwechsel dreier akademischer Freunde; II. Ulm 1776—77. 2. verm. Aufl. Ebd. 1778—79. — Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau. Ein Original in Briefen; IV. Leipzig 1778—79. — Joh. Mart. Millers Gedichte (158 Gedichte a. d. Musenalmanachen und Romanen aus der Zeit von 1771—1776; die Sammlung ist nicht vollständig.) Ulm 1783. — Briefwechsel zwischen einem Vater und seinem Sohne auf der Akademie; II. Ebd. 1785. — Geschichte Gottfried Walthers, eines Tischlers, und des Städtleins Erlenburg. Ein Buch für Handwerker und Leute a. d. Mittelstande; II. Ebd. 1786.

Milow, Stephan, Pseudonym für Stephan von **Millenkowics**; s. d.

Miltitz, Karl Borromäus Freiherr von, geboren am 19. November 1781 in Dresden, erhielt eine feine Erziehung, welche seine Neigung zu Musik und Poesie frühzeitig weckte. Er trat 1798 in die sächsische Armee, kam 1803 zur Garde du Corps und wurde später Hauptmann bei der Schweizergarde. Nachdem er 1811 seinen Abschied genommen, bewohnte er mit seiner Familie das Gut Scharfenberg bei Meißen. Den Befreiungskrieg machte er als Dragoneroffizier in österreichischen Diensten mit, nach dessen Beendigung er in den Kreis der Seinigen nach Scharfenberg zurückkehrte. Im Jahre 1820 unternahm er hauptsächlich aus Liebe zur Musik eine Reise nach Italien. Bereits zum Kammerherrn ernannt, erhielt er 1824 einen Ruf in seine Vaterstadt als Oberhofmeister des Prinzen (verstorbenen Königs) Johann. Die schwedische Akademie der Musik ernannte ihn 1835 zum Ehrenmitglied. Zum Geheimrath erhoben, starb er am 19. Januar 1845 in Dresden.

D.: Ausstellungen in vermischten Erzählungen; II. Erfurt 1819—20. — Orangenblüten; III. Leipz. 1822—25. (Inhalt: I. Der sterbende Fechter. — Die Fremde von Terni. — Die Katakomben. — Pellegrin. — Selbstbiographie einer kalabresischen Tanne. — Menocholla. — Marianne. — Die heilige Rose von Viterbo. — II. Der traurige Sänger. — Maskenfreiheit. — Die Bilder des Andrea del Sarto. — Don Giuseppe. — Vollisperia. — Othello. — Die Statue. — III. Die Venetianerin. — Die Nacht in Terracina. — So lohnt die Welt. — Das Kloster San Domenico. — Die Seufzerbrücke. — Jakob Stainer.) — Gesammelte Erzählungen; IV. Leipz. 1825—28. (Inhalt: I. Chrysalide. — Graf Boemund von Peyrsperg. — Die Ferse des Achilles. — Der Dreikönigsabend. — Die Grabschrift. — Die Wette. — Die Rathgeber. — II. Das Versprechen. — Das Theaterkabinet. — Miniaturbild. — Der goldene Schlüssel. — Sabbatha. — Die beiden Vettern. — III. Der Herbsttag. — Die blauen Berge. — Geige und Braut. — Der Jahrmarkt. — König Saul. — IV. Der Mietbling. — Die griechischen Schönheiten. — Herr Bertalon und seine Freunde. — Das Lotterieloos. — Das junge Herz.)

Digitized by Google

Minckwitz, Johannes, wurde geboren am 21. Januar 1812 in dem Dorfe Lückersdorf bei Konnez in der Oberlausitz. Der Sohn eines Dorfrichters und Bauerngutsbesitzers, erhielt er in Dorfschulen seinen ersten Unterricht bis zum 12. Jahre, worauf er am lateinischen Lyzeum zu Kamenz weiter ausgebildet und 1828 in die oberste Klasse der Kreuzschule zu Dresden aufgenommen wurde. Zwei Jahre später bezog er die Hochschule zu Leipzig, um unter Gottfried Hermann in den antiken Sprachen sich mehr zu vervollkommnen. So gelang es ihm 1833, in dessen „griechische Gesellschaft" Eingang zu finden und gleichzeitig durch das öffentliche Examen den Grad eines Doktors der Philosophie zu erhalten. Bald gerieth er jedoch mit Gottfried Hermann in Mißhelligkeiten, da er sein gesamtes Sprachstudium auf die deutsche Sprache zurückbezog und mit der kritischen Philologie nichts zu thun haben wollte, vielmehr in Folge der mit dem Grafen August von Platen angeknüpften schriftlichen Bekanntschaft zunächst den Entschluß faßte, die großen hellenischen Dichter in der kunstreichsten und dem deutschen Idiome wirklich angemessenen Weise zu verdeutschen. Zwar errang Minckwitz anfangs, von der kritischen Philologie abweichend, Hermanns Beifall durch seine Verdeutschungen der attischen Dichter, welche schon damals Aufsehen erregten und Platen's ganzen Beifall hatten; als er aber von einer Reise nach Süddeutschland und Italien wieder in Leipzig anlangte und seinen Entschluß erklärte, an der Universität Vorlesungen über klassische Poesie halten zu wollen, begann sich ihm Hermann wider alles Erwarten dergestalt zu widersetzen, daß ihm die Erlaubniß dazu durch Stimmenmehrheit der Fakultät, welche jener beherrschte, mehrere Jahre hindurch entzogen blieb. Vielfach hatten ihm auch literarische Angriffe geschadet, die er zufolge seiner kühnen Vertheidigung Platens erdulden mußte. Hermann selbst haßte bloß seine Richtung, im übrigen versagte er ihm nicht die Anerkennung seines Talentes; er wünschte, daß Minckwitz anderswo auftreten möchte. Nachdem er indessen 1840—41 einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, zu Dresden an der Blochmann'schen Anstalt als Gymnasiallehrer zu wirken, setzte er sich in Leipzig 1842 aufs neue fest, verheiratete sich glücklich, und wandte seinen ganzen Fleiß der griechischen und deutschen Literatur zu. Da kam ihm rechtzeitig auf Bunsen's Verwendung der kunstsinnige König Fr. Wilhelm IV. von Preußen durch einen Jahrgehalt von 300 Thlr. zu Hilfe, womit dieser Monarch ihn als Sachsen für die Verdeutschungen des Sophokles und Aeschylos auszeichnete; der König erklärte, daß diese Uebersetzungen ihm die liebsten wären. — Nach Hermanns Tode sollte Minckwitz endlich im Jahr 1849 vom sächsischen Kultusministerium eine außerordentliche Professur an der Leipziger Hochschule erhalten; allein als er sich die Erlaubnis zu Vorlesungen von der philosophischen Fakultät auswirken wollte, fand er einen neuen Widersacher in Hermanns Schwiegersohne, welcher ihn in Streitigkeiten mit der Fakultät selbst verwickelte. Erst 1855, nach dessen Entfernung, glückte es ihm, den seitherigen Zwist mit der Fakultät friedlich auszugleichen, und am 7. Juli hielt er seine Probevorlesung. Zu Weihnachten 1861 erhielt er seine Anstellung als Universitätsprofessor.

D.: Die deutsche Dichtkunst. Ein satyrisch-komisches Lehrgedicht. Leipzig 1837. — Der Prinzenraub. Ein geschichtliches Schausp. in 5 A. Ebd. 1839. — Gedichte. Ebd. 1847. 2. Ausg. 1854. — Gesammelte Schriften. Erster Band. Mit des Verf. Bildnis (enthält: Lieder und Oden). — Der Künstler. Kulturgeschichtliche Novelle. Ebd. 1862. — Dem neuen Kaiser. Hymnus. Ebd. 1871.

Verm.: Graf Platen als Mensch und Dichter. Literaturbriefe. Leipzig 1838. — Geschichten aus alter und neuer Zeit, den besten Quellen nacherzählt; III. Ebd. 1851. — Illustriertes mythologisches Taschenwörterbuch aller Völker; II. Ebd. 1852. 4. Aufl. 1870. — Der neuhochdeutsche Parnaß (1740—1860). Eine Grundlage zum bessern Verständnis unserer Literaturgeschichte. Ebd. 1861. 1864. — Vorschule zum Homer. Stuttg. 1863. — Euripides' Werke, griechisch und deutsch; IX. Leipzig 1834 ff. — Sophokles' Werke, deutsch; VII. Stuttg. 1835—43. 5. Aufl. 1862. — Lukianos' Werke, verdeutscht. 1. Bd. Leipz. 1836. — Aeschylos' Werke, deutsch. 1.—7. Bdch. Stuttg. 1844—45. — Pindar's Oden. Auswahl. Ebd. 1840—50. — Homer's Werke, verdeutscht in Prosa; III. Ebd. 1854—56. — Aristophanes' Lustspiele. Ebd. 1856 ff. — Poetischer und literarischer Nachlaß des Grafen Platen; II. Leipzig 1852. 1853. — Briefwechsel mit dem Grafen Aug. v. Platen. Ebd. 1836. — Die Weisen des Morgenlandes. Eine Anthologie der ältesten Erzhlgn., Märchen, Fabeln, Bilder ꝛc. Ebd. 1862. 1866.

Mindermann, Marie Christiane, wurde am 9. Dezember 1808 zu Bremen geboren, wo ihr Vater Drechslermeister war. Sie erhielt eine sorgfältige Erziehung, und besonders ihre treffliche Mutter wußte in ihr den Sinn für stille Freuden, für die Natur, wie für die ganze Thierwelt, und nicht minder für Lernen und Weiterstreben zu wecken und rege zu erhalten. Bis zum 12. Jahre besuchte Marie die Domschule unter des wackern Rutenberg Leitung. Nach ihrer Konfirmation im 16. Jahre zeigte sie große Neigung fürs Lehrfach, aber ihre

Digitized by Google

schwachen Körperkräfte mahnten davon ab, und mit großer Selbstüberwindung fügte sie sich dem Wunsche der Eltern, sich den Haushaltspflichten zu widmen. Ihre wenigen Mußestunden benutzte sie, um durch passende Lektüre ihre Kenntnisse zu bereichern und dem Drange nach etwas Höherem genug zu thun. Obgleich schon früh ein dichterisches Talent sich zeigte, konnte dasselbe unter den obwaltenden Verhältnissen wenig gepflegt werden; indes erschienen doch häufig einzelne ihrer Gedichte anonym in der damals beliebten Wochenschrift „Der Bürgerfreund". Erst lange nach dem Tode der Eltern trat Marie Mindermann als Schriftstellerin auf und zwar infolge der religiösen und politischen Bewegungen des Jahres 1848. Es erschienen von ihr anonym mehrere Broschüren, die besonders die Verhältnisse der Vaterstadt betrafen und die von einer freien Auffassung in politischen wie religiösen Dingen Kunde gaben. Von diesen Schriften („An die 23 Streiter des Herrn." — „Die Politik auf der Kanzel." — „Aufruf zum Kampfe." — „Materialia." — „Briefe über bremische Zustände") hatten die letzten ein Anklageverfahren zur Folge, da der Senat sich in denselben beleidigt erachtete. Die Verfasserin wurde zu acht Tagen Gefängnis verurtheilt. Im Gefühl ihres Rechts verschmähte sie es, durch ein Bittgesuch an den Senat Erlaß der Strafe herbeizuführen; sie unterzog sich derselben, besprach aber das ganze Verfahren der dabei Betheiligten ohne Rückhalt in der kleinen Schrift „Eigenthümlichkeiten der Bremer Neuzeit." Von da an wandte sich Marie Mindermann der erzählenden Schriftstellerei zu, namentlich für die reifere Jugend (Haide und Moos. Märchen für Jung und Alt. Lübeck 1854. — Feldblumen. Erzählungen für die reifere Jugend; VI. Glogau 1860 ff. — Buntes Laub. Märchen, Sagen und Arabesken f. d. r. Jugend. Bremen 1863. — Blumen am Wege. Erzählungen, Märchen u. s. w. Bremen 1872). Die Verfasserin lebt still und zurückgezogen, nur auf einen engen Freundeskreis sich beschränkend, in ihrer Vaterstadt, die sie nur verläßt, um Reisen in das südliche Deutschland zu machen. Im Jahre 1875 wurde die Dichterin vom „Freien deutschen Hochstift" zu Frankfurt a. M. zum Ehrenmitgliede und Meister ernannt.

D.: Plattdeutsche Gedichte. Bremen 1861. — Dramatische Kleinigkeiten. Ebd. 1867. (Inhalt: Marion. Charakterbild in 1 A. — Das Testament des Onkels. Lustspiel in 2 A.) — Sagen der alten Brema. Ebd. 1867. — Ranken. Gedichte. Ebd. 1870. — Buntes Laub. Märchen, Sagen und Arabesken. Für die reifere Jugend. Ebd. 1863. — Erzählungen und Märchen f. d. reifere Jugend. Ebd. 1872. — Verschiedene andere Jugendschriften.

Minding, Julius, geboren am 8. November 1808 zu Breslau, besuchte die Schule seiner Vaterstadt und widmete sich dann an der Universität Berlin dem Studium der Medizin, erlangte auch daselbst 1833 den Grad eines Dr. med. Nachdem er mehrere Jahre theils als Arzt, theils als Schriftsteller gewirkt, warf er sich der Industrie in die Arme, wurde in kurzem sehr reich, aber eben so schnell sehr arm und wanderte schließlich im Jahre 1850 in großer Dürftigkeit nach Amerika aus. Mit einem Freunde etablierte er in New-York ein ärztliches Bureau, aber schon wenige Monate später, am 7. September 1850 wurde er todt auf dem Sopha gefunden. Er hatte durch Selbstmord geendet.

D.: Das Leben der Pflanze. (Didaktisches Gedicht.) Breslau 1840. — Papst Sixtus der Fünfte. Tragödie in 5 A. (Als Manuscript gedruckt 1846.) Für die deutsche Bühne bearb. v. Klemens Rainer und Aug. Becker. Mit e. Vorwort u. e. einl. Abhandlg. „Ueber die tragische Schuld und die poetische Gerechtigkeit." Oldenb. 1870. 2. Aufl 1872.

Mirani, Johann Heinrich, geboren zu Prag am 25. April 1802, Sohn eines Seifensieders, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und hatte bereits das erste Jahr der philosophischen Studien beendet, als er die Fortsetzung derselben aufgab, um, dem Wunsche des Vaters folgend, in dessen Geschäft einzutreten. Als aber der Vater starb, gab Mirani das Geschäft auf, ging nach Wien und nahm dort 1833 eine Bedienstung als Buchhalter an, in welcher er zehn Jahre lang thätig blieb. Im Dezember 1843 wurde er von dem damaligen Direktor der vereinten Theater in Preßburg und in der Josephstadt in Wien, Franz Pokorny, als Sekretär und Geschäftsleiter des Preßburger Theaters gewählt. Nach Aufgabe dieser Direktion vonseiten Pokorny's fungierte Mirani als Sekretär des Josephstädters Theaters bis 1845 und von da ab bis zum Mai 1862 in gleicher Eigenschaft am Theater an der Wien. Nach Auflösung der Al. Pokorny'schen Direktion mußte Mirani diese Stelle aufgeben. Er starb in Wien am 20. September 1873.

D.: Erzählungen aus der Vorzeit Böhmens. Wien 1842. 2 Aufl. 1845. — Ungedruckte Dramen: Die Gefälligen. Lustspiel in 1 A. — Die Zebrahaut. Genrebild in 1 A. — Die Rebelkappen. — Das Lustspiel auf der Brücke. — Das verlorne Gedächtnis. — Der Herenmeister. — Der Bettler am hohen Markt in Wien. Histor. Drama. — Der Tambour der Garde. — Der Lohn des

Digitized by Google

Geächteten. — Hier ein Schmidt, da ein Schmidt und wieder ein Schmidt. Posse. — Eine Judenfamilie. Orig.-Charaktergemälde in 4 Abtheil. — Eine Gemeinde. — Der Schwindler — Das Wollgeschäft. — Ohne Heirat. — Die Gnädigen. — Der Schulgehilfe. — Das Herz hat Recht. — Ein Lehrer zur Zeit Josephs II.

Mises, Dr., Pseudonym für Gustav Theodor **Fechner**; s. d.

Misson, Joseph, siehe im Nachtrag!

Mittau, Pseudonym für August Hermann **Francke**; s. d.

Mitzenius, Adolf, Bruder der Folgenden, wurde am 23. November 1831 zu Darmstadt im Großherzogthum Hessen geboren, besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und studierte von 1850 bis 1854 in Gießen Theologie. Nachdem er darauf das Predigerseminar in Friedberg besucht, nahm er Ostern 1855 auf kurze Zeit eine Hauslehrerstelle in Bockenheim bei Frankfurt an, kehrte darauf in seine Vaterstadt zurück und wurde später als Lehrer und sogenannter Mitprediger an der höheren Töchterschule daselbst angestellt. Durch sein satirisches Lustspiel „Pensionat Birnmost" (1864), worin er Erfahrungen seiner pädagogischen Wanderungen im In- und Auslande niederlegte, erregte er bald nach seiner Anstellung den Unwillen seiner ihm vorgesetzten Behörde, bei welcher zwei Darmstädter Institutsvorsteher, die sich gegeißelt fühlten, Klage erhoben, und als er 1868 zum Lutherfeste in Worms die scharfe Broschüre „Luther und die Kirche unserer Tage" veröffentlichte, die in 3 Monaten 6 Auflagen erlebte, entzog ihm das hessische Konsistorium die Erlaubnis zum Predigen. Nicht die Adressen von mehr als 50 freisinnigen hessischen Gemeinden, noch das Eintreten des Protestantenvereins, noch die gemäßigte Haltung der Broschüre „Zur Aufklärung" (1870) konnten den Gemaßregelten rehabilitieren; doch behielt er sein Lehramt an der höheren Töchterschule. Seit 1873 wirkt er als Lehrer an der Stadtschule in Gießen.

D.: Pensionat Birnmost. Komödie. Darmstadt 1864. — Harun al Raschid. Drama in 5 A. Ebd. 1867. — Johannes. Idyll in 10 Gesängen. Ebd. 1872.

Mitzenius, Karoline Sophie Luise, Tochter des großherzogl. hessischen Hofbibliothekdirektors Joh. Wilh. M. zu Darmstadt, wurde daselbst am 15. April 1835 geboren, erhielt ihren Unterricht erst von den Eltern, später von dem bekannten Pädagogen, nachmaligen Oberschulrath Dr. Lauckhard. Dieser treffliche Lehrer verstand es, bei seinen Schülern Liebe zu den Studien und zu geistigem Schaffen auf das Lebhafteste anzuregen, und so widmete sich auch Karoline M. nach ihrem Austritt aus der Lehranstalt unausgesetzt fleißigen und ernsten Studien; unterstützt wurde sie dabei von ihrem Vater, der in seiner Stellung zur Hofbibliothek sie mit vielem bekannt machte, was Frauen sonst nicht zugänglich ist. Schon in früher Jugend hatte sie schriftstellerische Versuche gemacht; eine Reise in den Schwarzwald und die Schweiz gab ihr neue Anregung und zugleich den Schauplatz für ihr erstes größeres Werk, den Roman „Die Brüder". Seit 1864 hat sie fast in allen Jahrgängen des „Hessischen Landkalenders" Volkserzählungen gebracht, deren Sammlung durch eine schwere Krankheit und mancherlei Familienverhältnisse bisher verhindert worden ist. Ein zweiter Roman sieht der Veröffentlichung entgegen.

D.: Die Brüder. Roman; III. Hamm 1865.

Mnioch, Johann Jakob, wurde am 13. Oktober 1765 zu Elbing geboren und war der Sohn eines Beamten. Aus seinen Knabenjahren ist besonders sein Einfall erwähnenswerth, sich in einem Schreiben unmittelbar an den König Friedrich II. zu wenden und ihn um Hilfe für seinen Vater zu bitten, den er zurückgesetzt und in gedrückter Stimmung sah. Dem Könige, der in dem Schreiben mit Du angeredet wurde, gefiel die Bittschrift und Mniochs Vater wurde geholfen. Als Student in Jena ließ er eine Hymne auf den König drucken, und sandte sie demselben. Der König dankte schriftlich, machte aber dem Dichter bemerklich, daß er, wenn er wieder schriebe, den Brief frankieren solle. Sofort packte Mnioch den Betrag des Portos, ein Achtgroschenstück, ein und sandte es an den König mit der Zuschrift: „Sire, hier ist das Porto." Nach Beendigung seiner Studien war Mnioch einige Zeit Hauslehrer in Halle, und wurde 1790 Rektor in Neufahrwasser bei Danzig. Als er sich von hier wegen einer gelungenen Pasquillade entfernen mußte, fand er 1796 eine Anstellung in Warschau, wo er als erster Direktionsrath der preußischen Lotteriedirektion am 22. Februar 1804 starb. Schon als Student hatte er sich durch manches originelle Lied bekannt gemacht. Wieland, Herder, Schlichtegroll und andere standen mit ihm in Verkehr.

D.: Oden eines Preußen. Jena 1786. — Papillons, oder: Erzählungen, Dialogen und Gedichte (mit G. G. Fülleborn); II. Halle 1788 bis 89. — Gedichte. Görlitz 1789. 2. Aufl. 1795. — Kleine vermischte Schriften; III. Görlitz 1798—99. — Die Vermählung. Eine Hymne. Königsb. 1801. — Analekten. (Gedichte und vermischte Schriften); II. Görlitz 1804.

Möbius, Paul Heinrich August, wurde am 31. Mai 1825 zu Leipzig geboren, woselbst sein Vater, ein Nachkomme des Reformators Martin Luther, als Professor der Mathematik und Astronomie, sowie als Direktor der Sternwarte angestellt war. Er studierte in Leipzig Theologie, daneben auch Philologie und Philosophie, bereiste nach bestandenem Candidaten-Examen und nach Erlangung der Doktorwürde das westliche, südliche und nördliche Deutschland, um die verschiedenen Bildungsanstalten, deren leitende Persönlichkeiten und Hilfsmittel kennen zu lernen, nahm zu diesem Behufe, namentlich in Heidelberg und Berlin, einen längeren Aufenthalt, und 1848, einen Ruf nach Odessa ablehnend, eine Stelle als Lehrer an der Thomasschule seiner Vaterstadt an. 1865 wurde er als Direktor der ersten Bürgerschule daselbst angestellt. Im Jahre 1869 siedelte er nach Gotha über, wohin er einen Ruf als großherzogl. Schulrath, Direktor des dortigen Seminars, sowie als General-Schulinspektor erhalten hatte und wo er 1872 unter Enthebung vom Direktorate des Seminars zum wirklichen Mitgliede des großherzogl. Staatsministeriums ernannt worden ist.

D.: Erhard der Waffenschmied. Eine Volkserzählung. Leipzig 1852. — Der Spieler. Erzählung. Ebd. 1853. — Alpenerzählungen. Ebd. 1854. — Bar Cochba. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1863. — Hundert Charaden und Räthsel von **M. Paul** (pseud.) Ebd. 1875.

Mödinger, Albert, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Max Alt**, wurde am 16. Septbr. 1823 zu Potsdam als der Sohn des Geh. Raths Mödinger geboren und starb am 27. Juli 1873 in Berlin als Redacteur der „Post". Er war einer der talentvollsten Männer und eine echt geniale Künstlernatur. Als Maler wußte er namentlich seine Aquarelle mit jenem poetischen Duft zu umweben, der solche Landschaftsbilder zu Stimmungsbildern macht, welche fast jeden Beschauer fesseln. Als Dichter versuchte er sich zuerst, im Anfange der fünfziger Jahre, auf dramatischem Gebiet. Seine Possen „Keine Arbeit mehr", — „Die Macht des Goldes", — „Das Hemd des Glücklichen", — „Gräfin Guste", — „Ein Berliner Rollknecht", von denen er einige im Verein mit Kalisch verfaßte, füllten für längere Zeit die Theater. Dann ruhte geraume Zeit seine Feder, bis er in seinen letzten Lebensjahren mit seinen Novellen hervortrat, von denen einige von seiner Schwester, der bekannten Schriftstellerin Sophie Verena, vollendet und veröffentlicht wurden. Eine Sammlung derselben wird durch die genannte Dame erfolgen und dieselbe folgende Novellen und Erzählungen enthalten: „Das Mausoleum der gnädigen Frau." — „Das Ende vom Liede." — „Im kühlen Keller." — „Neues Leben." — „Die Brüder." — „Schloß Dahlenstein." (Die drei letzten sind erst von seiner Schwester vollendet.)

Molitor, Wilhelm, wurde am 24. August 1819 zu Zweibrücken in Rheinbayern geboren, studierte die Rechte und trat 1843 bei der Regierung zu Speyer in den Staatsdienst. Im Jahre 1849 gab er die juristische Laufbahn auf, ging nach Bonn, studierte Theologie und erhielt 1851 die Priesterweihe. Nach einiger seelsorgerischer Thätigkeit wurde er Domkapitular in Speyer, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Als entschiedener Katholik erhielt er 1868 vom Papste einen Ruf nach Rom zur Theilnahme an den Vorarbeiten für das Vatikanische Konzil, blieb auch nach dessen Vertagung noch eine Zeit lang dort. Seine ersten poetischen Erzeugnisse veröffentlichte er unter dem Pseudonym R. Ulr. **Riesler,** einige der neueren als: **Benno Bronner.**

D.: Die schöne Zweibrückerin. Histor. Roman; II. Zweibrücken 1844. — Kynast. Romant. Schausp. Speier 1844. — Der Jungfernsprung. Dramat. Studie. Zweibr. 1845. (Alle unter obigem Pseudon.) — Domlieder. Lieder und Romanzen vom Kaiserdom in Speyer (anonym). Speyer 1846. 2. Aufl. 1864. — Emmanuel. Festgedicht zur 8. Säkularfeier der Speyerer Domweihe. Ebd. 1861. — Maria Magdalena. Ein dramat. Gedicht. Mainz 1863. 2. Aufl. 1873. — Das alte deutsche Handwerk. Dramat. Gemälde aus vaterländ. Vorzeit. Ebd. 1864. — Die Freigelassene Nero's. Ein dramat. Gedicht. Ebd. 1865. — Julian, der Apostat. Ein dram. Gedicht. Ebd. 1867. — Claudia Procula. Ein dram. Gedicht. Ebd. 1867. — Weihnachtstraum. Ein Festspiel. Ebd. 1867. — Das Haus zu Nazareth. Ein Spiel für die heil. Weihnachtszeit, die Liebfrauen- und St. Josephsfeste. Ebd. 1873. — Des Kaisers Günstling. Eine Tragödie a. d. Zeiten der Märtyrer. Ebd. 1874. — Herr von Syllabus. Kriminalnovelle a. d. 19. Jahrh. von Benno Bronner. Ebd. 1873. — Der Jesuit. Novelle a. d. Gegenwart von B. Br. Regensb. 1873. — Memoiren eines Todtenkopfes von B. Br.; II. Mainz 1875.

Verm.: Das Theater in seiner Bedeutung und in seiner gegenwärtigen Stellung. Freib. 1866. — Ueber Goethe's Faust. Mainz 1869.

Möller, Johann Friedrich, geboren am 13. November 1789 zu Erfurt, wo sein Vater damals Diakonus war, erhielt von demselben seine erste wissenschaftliche Vorbildung, besuchte darauf das Gymnasium in Erfurt und studierte dann in Göttingen Theologie und Philologie. Nach beendeten Studien wurde er Katechet am Privat-Seminar in Erfurt und 1815 Dia-

konus an der Barfüßerkirche daselbst. Als im Jahre 1820 das genannte Seminar königliche Staatsanstalt wurde, erhielt Möller die Direktion desselben, welche er neben seinem geistlichen Amte führte. Im Jahre 1829 wurde er Pastor an der Barfüßerkirche und 1831 Ephorus des Stadt- und Landkreises sowie Konsistorialrath bei der Regierung in Erfurt. Nach dem Tode Dräsecke's wurde er 1843 nach Magdeburg als Domprediger, Konsistorialpräsident und Generalsuperintendent der Provinz Sachsen berufen, welche Aemter er mit großer Treue und unter schwerer Arbeit 15 Jahre lang verwaltete. Im Jahre 1858 trat er seines vorgerückten Alters wegen von der Generalsuperintendentur zurück und zwei Jahre später legte er auch sein Predigtamt nieder. Er starb am 20. April 1861.

D.: Christenglück und Christenwandel in religiösen Gesängen. Erfurt 1816. — Der christliche Glaube und das christliche Leben. Geistliche Lieder und Gesänge. Ebd. 1822. — Geistliche Dichtungen und Gesänge. Magdeb. 1852.

Mölling, Karl Edwin, geboren am 31. Juli 1838 zu Eutin, wo sein Vater Amtmann war, verlebte in dem reizend gelegenen Städtchen seine erste Kindheit, kam 1847 mit seinen Eltern nach Jever und folgte ihnen 1848 auch nach Frankfurt a. M., wohin der Vater als Deputierter gewählt worden. Hier besuchte Karl Mölling die Schule, nach der Rückkehr nach Jever das Gymnasium daselbst und späterdie Handelsschule, da er auf den Wunsch des Vaters die wissenschaftliche Laufbahn nicht einschlagen sollte. Er wurde Kaufmann und siedelte nach vollendeter Lehrzeit nach Philadelphia in Amerika über, wo bereits ein älterer Bruder und eine Schwester wohnten. Im Jahre 1858 folgten auch die Eltern dorthin nach, nachdem der Vater in den Ruhestand getreten war. In Amerika nahm Karl Mölling seine Beschäftigungen mit der Poesie, denen er schon als Schüler gehuldigt, wieder auf. Außer einem Roman schrieb er die Trauerspiele „Prinz Karlos von Arragonien", „Katharina von Rußland" und „Faust's Tod", sowie sein Gedicht „Die Komödie des Lebens." In Amerika diese Dichtungen herauszugeben, daran war nicht zu denken. Mölling erwarb sich daher einige Ersparnisse und reiste damit nach Deutschland, um seine Dichtungen hier verlegen zu lassen. Es gelang ihm nur mit der letztgenannten. Im Jahre 1870 kehrten die Eltern nach Deutschland zurück und Karl begleitete sie, immer in der stillen Hoffnung, auch in der Heimat bleiben zu können. Allein sie schlug fehl und so kehrte er nach New-York zurück, wo er als Korrespondent in einer deutschen Firma thätig ist.

D.: Die Komödie des Lebens. Ein Gedicht. Bremen 1866. — Friedrich der Einzige. Ein Gedicht. Berlin 1870.

Möllhausen, Balduin, wurde am 27. Januar 1825 zu Bonn als der Sohn eines preußischen Artillerieoffiziers und späteren Civilingenieurs geboren. Frühzeitig offenbarten sich in ihm Talent und Neigung zur Malerei; allein der Vater starb früh, und die Angehörigen trugen seiner Neigung keine Rechnung, sondern schickten ihn, nachdem er bis zum 14. Jahre das Gymnasium in Bonn besucht hatte, nach Pommern, um dort die Landwirtschaft zu erlernen. Im Jahre 1846 genügte Möllhausen ein Jahr lang in Stralsund seiner Militärpflicht. Durch die verschiedenen Landwehr-Einberufungen während der folgenden Jahre in seiner Carrière gestört, entschloß er sich, verwandtschaftlichen Einflüssen nachgebend, nach Wien zu reisen und dort in die österreichische Armee zu treten. Allein dieser Entschluß kam nicht zur Ausführung. Eine unbezähmbare Sehnsucht nach fernen fremden Ländern, die schon lange in seiner Brust geschlummert, machte sich plötzlich mit aller Gewalt geltend, und anstatt Husar zu werden, zog Möllhausen mit seinem ganzen Vermögen, sechshundert Thalern, nach Nordamerika und schloß sich hier der Expedition an, die Herzog Paul Wilhelm von Würtemberg nach den Rocky Mountains leitete (Januar 1850). Unbesiegbarer Hindernisse wegen mußte jedoch diese Expedition aufgegeben werden; Möllhausen trennte sich vom Herzoge, schloß sich dem Indianerstamm der Omahas an und begleitete sie drei Monate lang auf ihren Jagdstreifereien. Darauf fuhr er den Mississippi abwärts, traf dann abermals mit dem herzoglichen Reisenden zusammen, dessen zoologische Sammlungen er vermehren half, und schiffte sich dann in New-Orleans nach Deutschland ein. Im Januar 1853 hier angelangt, litt es ihn kaum einen Monat in der Heimat. Schon im Februar ging er wieder nach Amerika. Lieutenant Whipple kommandierte nämlich im Auftrag der Regierung der Vereinigten Staaten eine Expedition zur Erforschung des geeignetsten Weges einer Eisenbahn nach den Küsten des Stillen Oceans. Ihr schloß sich Möllhausen, mit den Empfehlungen Alexander von Humboldts versehen, als Zeichner und Topograph an, und nachdem die Aufgabe vollendet war, schied er in San Francisco von den Genossen und ging über den Isthmus von Panama und über New-York nach Berlin zurück, wo er bald darauf

vom Könige Friedrich Wilhelm IV. zum Kustos der Bibliotheken in den Schlössern in und bei Potsdam ernannt wurde. Er nahm seinen Wohnsitz in Potsdam, wo er sich auch verheiratete. Alexander von Humboldt ließ ihm fortwährend seinen Schutz und seine wohlwollendste Freundschaft zutheil werden, ja er munterte ihn auf, sich in den Jahren 1858 bis 1859 an der Expedition zu betheiligen, die der Ingenieur-Lieutenant Ives zur Erforschung der noch unbekannten Gegenden am mittleren Colorado leitete. Seit dieser letzten Reise hat Möllhausen wieder seinen Wohnsitz in Potsdam, wo er drei Viertel Jahre schriftstellerisch thätig ist und die übrige Zeit des Jahres der Ruhe pflegt, d. h. sich mit Aquarell- und Oelmalerei beschäftigt, wozu ihm seine werthvollen und reichhaltigen Sammlungen von Reiseskizzen den unerschöpflichsten Stoff liefern. Seine Reisen beschrieb er in „Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee." Leipz. 1858. 2. Aufl. als: „Wanderungen durch die Prairien des westlichen Nordamerika." Ebd. 1860 — und: „Reisen in das Felsengebirge Nordamerika's; II. Jena 1861." Außerdem gab er heraus

D.: Der Halbindianer. Erzbig. a. d. westlichen Nordamerika; IV. Jena 1861. — Der Flüchtling. Erzählung aus Neu-Mexiko und dem angrenzenden Indianergebiet; im Anschluß an den „Halbindianer"; IV. Ebd. 1862. — Der Mayordomo. Erzbig. a. d. südlichen Californien und Neu-Mexiko; im Anschluß an die beiden Vorigen; IV. Ebd. 1863. — Palmblätter und Schneeflocken. Erzbign. a. d. fernen Westen; II. Ebd. 1863. (Inhalt: I. Die Muschelhändlerin. Der Steppenbrand. — Der Postläufer. — Das Kanalboot. Scene a. d. Volksleben. — Der Schneesturm. — II. Die Tochter des Häuptlings. — Die Fata Morgana in der Wüste. — Ein Duell in Californien. — Die Gräber in der Steppe.) — Das Mormonenmädchen. Eine Erzbig. a. d. Zeit des Kriegszuges der Verein. Staaten gegen die „Heiligen der letzten Tage" in d. J. 1857—1858; VI. Ebd. 1864. 3. Aufl. III. 1871. — Die Mandanenwaise. Erzbig. a. d. Rheinlanden und dem Stromgebiet; IV. Berlin 1865. — Reliquien. Erzbign. und Schilderungen a. d. westlichen Nordamerika; III. Ebd. 1865. (Inhalt: I. Die Reliquien. — Whip-por-Will. — Der Hornfrosch. — Die Castagnetten. — II. Die Büffelhaut. — Die Meermuschel. — Die Messerscheide. — Der Tabaksbeutel. — Der Lasso. — III. Der Lederrock. — Der Eichenzweig. — Die Mokassins. — Das Schreibzeug.) — Der Meerkönig. Erzbig.; VI. Jena 1867. — Nord und Süd. Erzbign. und Schilderungen a. d. westlichen Nordamerika; II. Ebd. 1867. (Inhalt: I. Alice Ludlow. — Der erste Baum zur Blockhütte. — II. Der Feldmesser. — Prairiebilder.) — Der Hochlandpfeifer. Erzbig.; VI. Ebd. 1868. — Das Hundertguldenblatt. Eine Erzbig. in 2 Abthlgn. und VI Bd. Berlin 1870. — Der Piratenlieutenant. Roman; IV. Ebd. 1870. — Der Kesselflicker; Roman; V. Ebd 1871. — Das Finkenhaus. Roman; IV. Ebd. 1872. — Westliche Fahrten. Erzbign. und Schilderungen; II. Ebd. 1873. — Die Einsiedlerinnen. Roman; IV. Ebd. 1873. — Das Monogramm Roman; IV. Ebd. 1874. — Die Kinder des Sträflings. Roman; II. Ebd. 1876.

Moltke, Max, geboren am 18. Septbr. 1819 in Küstrin, väterlicherseits aus einem mecklenburgischen Geschlechte stammend, das mit dem des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke verwandt ist, wurde aus Mangel an Mitteln zum Studieren Buchhändler und lebte als solcher lange zu Kronstadt in Siebenbürgen, wo sein zum Volkslied gewordenes Lied „Siebenbürgen, Land des Segens" 1846 entstand, und von wo aus er im Jahr 1848 eine Zeitschrift für Poesie und Poetik unter dem Titel „Deutsche Dichterhalle" gründete, deren Weitererscheinen aber durch den Ausbruch des ungarischen Unabhängigkeitskrieges unmöglich gemacht wurde. Im Jahre 1849 übernahm er die Redaktion der „Kronstädter Zeitung" und betheiligte sich dann an der ungarischen Erhebung, weil er damit der Sache Deutschlands und mittelbar auch dem Deutschthum der Siebenbürger Sachsen zu dienen glaubte. Von Bem zum Lieutenant ernannt, war er mit bei der Belagerung von Temeswar. Nach der Katastrophe von Vilagos wurde er erst russischer, dann österreichischer Kriegsgefangener und als solcher einem Bataillon zugetheilt, das abwechselnd in Dignano, Pola, Görz und Triest garnisonierte. An letzterem Orte im März 1851 entlassen, gab er dort deutschen Sprachunterricht, bis die mit seiner Entlassung aus dem unfreiwilligen österreichischen Militärdienst verbundene Ausweisung aus den österreichischen Staaten für unwiderruflich erklärt wurde. Er ging nun nach Küstrin zurück, siedelte 1852 nach Berlin und 1864 nach Leipzig über, wo er seit 1866 eine Zeitschrift mit patriotischer Tendenz: „Deutscher Sprachwart. Für Kunst und Kunde, Hege und Pflege, Schirm und Schutz unserer Muttersprache" herausgibt.

D.: Heideblümchen. 1840. — Ufermuscheln. — Tag- und Nachtfalter. — Monumente für Momente. 1842-43. — Ein Frühling. 3. Aufl. 1853. — Deutscher Dichterwald. 1852. — Der vierte Juli. Nebst dram. Bruchstück: „Die Farbigen." Berl. 1863. — Auch ein Büchlein Lieder. 2 Aufl. 1865. — Was die deutsche Mutter ihrem Kindlein singt. Eine Wiegenlieder-Sammlung. Leipz. 1870. — Gedichte. 4. Aufl. Leipz. 1873.

Moltke, Adam Gottlieb Detlef Graf von, Ergraf auf Nör, einem adeligen Gute im

Digitized by Google

dänischen Walde, wurde am 15. Januar 1765 zu Odensee geboren, lebte theils in Lübeck, theils auf seinem Gute Rütschau und nahm eifrig an den Schritten theil, welche die schleswig-holsteinische Ritterschaft unter Dahlmanns Leitung von 1815 bis 1823 zur Erringung einer Verfassung that. Im Jahre 1826 trat er sein Gut seinem ältesten Sohne ab und zog nach Lübeck, wo er zurückgezogen lebte und am 17. Juni 1843 starb.

D.: Reise nach Mainz (zur Zeit des Bombardements); IV. Altona 1794 ff. — Oden. Zürich 1805. — Gedichte. Ebd. 1805.

Montenglaut, Artemisia Henriette Marianne von, die Tochter eines hannöverschen Offiziers, von Cronstain, wurde am 25. Februar 1768 zu Böhme bei Hannover geboren, erhielt ihre Bildung in einer französischen Pensionsanstalt in Holland und lebte später einige Zeit bei der Markgräfin Aebtissin in Herford. Der Tod ihres Vaters veränderte ihre glänzenden Lebensverhältnisse, und das junge, alleinstehende Mädchen sollte frühzeitig den Ernst des Lebens fühlen. Sie ging eine Verbindung mit dem Kriminaldirektor Consbruch in Herford ein, die aber nach kurzer Zeit getrennt wurde; ein zweiter Mann starb nach kurzer Ehe. Nicht lange darnach vermählte sie sich mit dem aus Frankreich emigrierten Baron Pidour de Montenglaut. Aber auch dieser, von ihr so heiß geliebte Gatte starb 1800 zu Altona an den Folgen des schwermüthigsten Heimwehs und des Schreckens über den Verlust seines in einem Hamburger Bankerot eingebüßten Vermögens. Noch in demselben Jahre starb ihr einziges Kind, und so stand die junge Frau, deren Vermögen schon früher die französische Revolution verschlungen hatte, wieder allein in der Welt. Sie wurde nun Schauspielerin, Sprachlehrerin (1812 in Darmstadt), Sängerin, Schriftstellerin, begleitete auch in den Jahren 1828 und 1829 die berühmte Henriette Sonntag auf ihren Triumphzügen durch England und Frankreich, privatisierte einige Zeit in Braunschweig und lebte dann abwechselnd bei einer befreundeten Familie auf deren Gut in Böhmen oder in Prag. Hier starb sie am 5. Dezbr. 1838.

D.: Herbstblumenkranz, niedergelegt auf das Grab des Dichters Jacobi. Darmstadt 1814. — Fünfundzwanzig schottische und englische Lieder mit Musik von Beethoven. Berlin 1822. — Das Kind Europa's, oder: Die fünf Märtyrer der Zeit. Ein satirisch-politischer Roman, n. d. Franz. frei bearbeitet von P. v Husch. Ebd. 1822. — Nordlands Heideblüten. (Gedichte.) Ebd. 1824. — Erzählungen. Erstes Bändchen. Ebd. 1824. 1826. — Novellen, Erzählungen und Reiseskizzen; II. Braunschweig 1830. (Inhalt: I. Die Konvenienzheirat. — Das braunschweigisch-lüneburgische Haus am Ende des 17. Jahrh. — Reminiscenzen a. e. Sommerreise nach Frankreich. — II. Rose ohne Dorn. — Der aschgraue Onkel. — Die lichtgrüne Tante. — Ausflug nach Pommern und Mecklenburg im Herbst 1824.) — Dramatische Werke; II. Ebd. 1830. (Inhalt: I. Der Pirat. Schausp. in 5 A., n. W. Scott. — II. Der Magiker und das Ungeheuer. — Der Sansfaçon. — Die einfache Begebenheit. — Die Sitzung im Wirtshause.)

Monter, Constanze, Pseudonym für Rosa **Pontini**; s. d.

Mook, Kurt, wurde am 12. Febr. 1847 zu Bergzabern in der Rheinpfalz geboren, besuchte die dortige Lateinschule, dann das Gymnasium in Speyer und studierte in Tübingen, München, wieder in Tübingen und in Leipzig Medizin. Als Assistenzarzt machte er den ganzen Feldzug gegen Frankreich (1870—71) mit. Nach der Rückkehr war er ein Vierteljahr Assistenzarzt in München, promovierte darauf in Würzburg und ließ sich nach Absolvierung des Staatsexamens 1873 als praktischer Arzt in Vilsach nieder, von wo er im folgenden Jahre nach Frammersbach übersiedelte.

Mook, Friedrich, Bruder des Vorigen, wurde am 29. September 1844 in Bergzabern geboren, studierte in Tübingen Theologie und Philosophie, promovierte 1863 in letzterem Fache, setzte dann seine Studien in Utrecht fort und wurde Vikar. Da er sich indes mit der Theologie nicht recht vertraut machen konnte, legte er sein Amt nieder, wurde Redacteur, ging dann nach Berlin, um Medizin zu studieren, von hier nach Holland, London und Paris, machte den Feldzug von 1870—71 mit, in dem er verschiedentlich dekoriert wurde, lebte dann als Schriftsteller in Heidelberg und wurde darauf Sprecher der freien Gemeinde in Nürnberg. Von hier ging er abermals nach Heidelberg, um sein Studium der Medizin wieder aufzunehmen, bereiste von hier aus 1874 Frankreich, die Schweiz und Italien, kehrte nach Würzburg zurück, um bald darauf eine neue Reise von fast einem Jahre nach der Schweiz, Frankreich, Italien, Afrika, Asien und Oesterreich zu unternehmen und lebt gegenwärtig in Würzburg, um seine medizinischen Studien zu beenden.

D.: Minnelieder von Kurt Mook und Friedrich Mook. Nürnberg 1874.

Moraht, Adolf, geboren am 28. November 1805 in Hamburg als der Sohn eines Kaufmanns, erhielt seine erste Schulbildung in der Privatschule von Leonhard Wächter (genannt

Digitized by Google

Veit Weber der jüngere; s. d.) und besuchte dann das Johanneum seiner Vaterstadt. Er studierte von 1825 bis 1828 in Halle und Göttingen Theologie, promovierte hier als Dr. phil. und lebte dann in seiner Vaterstadt, wo er sich an den Bestrebungen der innern Mission lebhaft betheiligte. Im Jahre 1838 wurde er Diakonus zu Mölln im Lauenburgischen und 1856 Pastor primarius daselbst.

D.: Harfenklänge. Eine Sammlung christlicher Gedichte. Lüneburg 1840. 2. Aufl. Hamburg 1865. — Patriotische Harfenklänge. Zwölf Zeitgedichte. Hamburg 1873.

Morel, Karl, ein Verwandter des Pater Gall Morel, wurde 1823 zu Wyl im Kanton St. Gallen geboren und hatte von früher Kindheit an mit Leiden der schwersten Art seines schwächlichen Körpers wegen zu kämpfen, während seine Feuerseele schon im Knabenalter sich allem Großen und Schönen zuwandte. Er brachte die Jugend in St. Gallen zu, und besuchte, soweit es ihm seine Kränklichkeit erlaubte, die dortigen Lehranstalten. Später studierte er in Heidelberg besonders Philosophie und Geschichte, hielt daselbst im Jahr 1848 feurige Reden für eine deutsche Republik, wurde nach seiner Rückkehr Sekretär des jeweiligen Bundespräsidenten oder des politischen Departements, schied später aus dieser Stelle, war eine Zeit lang Lehrer der Geschichte an der Kantonsschule zu Bern, ging Ende 1856 für einige Zeit nach St. Gallen, übernahm dann die Redaktion des „Winterthurer Landboten" und trat 1862 als Docent der Schweizergeschichte an der Hochschule und am Polytechnikum in Zürich auf, wo er am 19. April 1866 starb.

D.: Gedichte. St. Gallen 1852. — Struensee. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1860.

Verm.: Schiller, in seinem Entwickelungsgange geschildert. Festrede. St. Gallen 1859. — Karl Victor von Bonstetten. Ein schweizerisches Zeit- und Lebensbild. Winterthur 1861. — Die helvetische Gesellschaft. Ebd. 1863.

Morel, Benedikt, siehe Pater **Gall Morel.**

Morgenstern, Johann Karl Simon, wurde am 28. August 1770 zu Halle als der Sohn des als Schriftsteller damals geachteten Arztes und Naturforschers Friedrich M. geboren, erhielt seine Bildung auf der Domschule zu Magdeburg und bezog 1788 die Universität Halle, wo er sich unter F. A. Eberhard und F. A. Wolff mit ausgezeichnetem Erfolge philosophischen und philologischen Studien hingab. Im Jahre 1794 erhielt er den Doktorhut und habilitierte sich in Halle als Privatdozent; 1798 kam er als ordentlicher Professor der Beredtsamkeit an das Athenäum in Danzig und 1802 in gleicher Eigenschaft an die neugegründete Universität Dorpat, wo er außerdem altklassische Philologie, Aesthetik, Literatur- und Kunstgeschichte vortrug. Durch ein halbes Jahrhundert hindurch gehörte Morgenstern mit der ganzen Kraft seines Wirkens dem neuen Kreise an und blieb bis zu seinem Tode ein treuer Anhänger der Universität und ihrer wissenschaftlichen Sammlungen, die zum großen Theile unter seiner Leitung entstanden waren. Im Jahre 1836 trat er in den Ruhestand und erhielt den Charakter eines kaiserlichen Staatsraths. Bis zum vorletzten Tage seines Lebens an den Erheiterungen der Kunst Antheil nehmend, endete sein thatenreiches Leben am 3. September 1852. Durch Herausgabe der „Dörptschen Beiträge für Freunde der Philosophie, Literatur und Kunst" begründete er im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ein reges literarisches Leben und einen wechselseitigen Verkehr mit dem Aus- und Inlande.

D.: Kleine Gedichte eines Reisenden. Abdruck für Freunde. Dorpat 1809. — Töne vom Lebenspfade. (Gedichte.) Ebd. 1818.

Mörike, Eduard, wurde am 8. Septbr. 1804 zu Ludwigsburg in Würtemberg geboren, wo sein Vater Kreismedizinalrath war. Als dieser 1816 starb, fand der zwölfjährige Knabe väterliche Aufnahme bei dem Präsidenten v. Georgii, der ihn zwei Jahre später dem niedern theologischen Seminar in Urach zur Vorbereitung auf die Universität übergab. Im Jahre 1822 bezog Mörike die Universität Tübingen, um im dortigen Stift Theologie zu studieren. Eine innige Freundschaft verband ihn hier mit Ludwig Bauer, mit dem er sich in das Studium der alten Klassiker und Shakespeare's vertiefte. Im Herbste 1826 verließ er die Universität und verlebte die folgenden Jahre in den wechselnden Verhältnissen eines Pfarrgehilfen, bis er 1834 zum Pfarrer in Kleversulzbach bei Weinsberg ernannt wurde. Andauernde Kränklichkeit bestimmte ihn indes schon 1843, in den Ruhestand zu treten. Er privatisierte zunächst in Mergentheim, dann in Stuttgart und ließ sich hier bestimmen, 1851 eine Lehrerstelle für Literaturgeschichte am Katharinenstifte zu übernehmen. Dieses Amt verwaltete er bis zum Jahre 1866, und seitdem lebte er in stillem Behagen im Kreise seiner Familie, oftmals durch schöne Beweise der Liebe und Verehrung aus der Ferne und Nähe erfreut. Im Jahre 1855 hatte er den Titel eines Hofraths und 1862 den bayrischen Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft erhalten. Er starb zu Stuttgart am 4. Juli 1875.

D.: Maler Nolten. Novelle. Mit einer Musikbeilage; II. Stuttgart 1832. — Gedichte.

Digitized by Google

Stuttg. und Tübing. 1838. 4. Aufl. 1867 — Idylle vom Bodensee, oder: Fischer Martin und die Glockendiebe. In sieben Gesängen. Stuttgart 1846. 2. Aufl. 1856. — Das Stuttgarter Hutzelmännlein. Ein Märchen. Ebd. 1853. 2. Ausg. 1855. — Mozart auf der Reise nach Prag. Novelle. Ebd. 1856. — Vier Erzählungen. Ebd. 1857.

Verm.: Jahrbuch schwäbischer Dichter und Novellisten (mit W. Zimmermann). Stuttgart 1836. — Iris. Eine Sammlung erzählender und dramatischer Dichtungen. Ebd. 1839. — Klassische Blumenlese. Eine Auswahl von Hymnen, Oden, Liedern, Elegien, Idyllen u. s. w. Ebd. 1840. — Theokrits Idyllen, übers. (mit Friedrich Notter). Ebd. 1853—56.

Morin, George, stammt väterlicherseits von französischen Großeltern, die während der großen Revolution von 1789 nach Bayern auswanderten und sich daselbst eingebürgert hatten, und wurde am 1. Oktober 1831 zu Freising in Oberbayern geboren. Aus Anlaß des häufigen Garnisonswechsels, welchem sein Vater, der als 1. Wachtmeister im königl. 2. bayrischen Kürassierregimente diente, ausgesetzt war, konnte George Morin in seiner Jugend nur in raschen Abwechselungen die Lateinschulen von Landshut, Freising, München und Germersheim besuchen. Im 17. Lebensjahre verlor er seinen Vater durch den Tod, und war er nunmehr auf die fleißigsten und angestrengtesten Privatstudien angewiesen. Indessen vollendete er dadurch seine Ausbildung und wendete sich 1859 der Publizistik und der schönen Literatur zu. Er ist Mitarbeiter einer deutschen Zeitung in London, mehrerer bedeutenden nordamerikanischen Journale und war bis zum Mai 1875 Redacteur des ältesten Blattes der bayrischen Hauptstadt, des deutschnationalliberalen „Bayrischen Landboten" und des dazu gehörigen Literaturblattes „Walhalla". Der persönliche Verkehr mit den Dichtern des Münchener Dichterkreises (Melch. Meyr, P. Heyse, H. Lingg, H. Schmid, Jul. Grosse, Frz. Trautmann u. a.) äußerte einen vortheilhaften Einfluß auf seine Dichtungen und die Bekanntschaften, die er während seiner Anwesenheit auf dem Schriftstellertage in Weimar 1869 anknüpfen konnte, trugen nicht wenig dazu bei, belebend und anfeuernd auf sein dichterisches Schaffen zu wirken. Seit dem 1. Mai 1875 lebt Morin als Redacteur der nationalliberalen „Passauer Zeitung" in Passau. — Außer verschiedenen Gedichten in Almanachen und Sammelwerken, einem für den Sylvesterabend berechneten „Festspiel" (1864) und der Broschüre „König, Dichter und Maler (Karl XV. von Schweden)" (Leipz. 1875), welche ihm mannigfache Auszeichnungen eintrug, schrieb er:

D.: Stern und Rose. Poetische Erzhlg. a. d. Orient. München 1863.

Moris, Laurian, geboren 1824 in einem kleinen Orte der Pfalz, betheiligte sich 1848 an dem Aufstande in seiner Heimat und hatte deshalb eine längere Freiheitsstrafe zu erdulden. Später hielt er sich in Paris und in der Schweiz auf und soll jetzt in Kalifornien leben.

D.: Lieder eines Gefangenen. Schaffhsn. 1842. — Sechs Nächte am Züricher See. Leipzig 1843. — Stunden am Meer. Erfurt 1852.

Moritz, Karl Philipp, wurde am 15. Septbr. 1757 in Hanau geboren. Traurige Familienverhältnisse, der stete Hader zwischen seinen Eltern, die in großer Dürftigkeit lebten, die verschrobene religiöse Richtung seines Vaters, die Lektüre frommer Traktätlein und andere Einwirkungen brachten den hochbegabten, phantasiereichen Knaben auf verkehrte geistige Wege. Im 12. Jahre wurde er von seinen Eltern nach Braunschweig zu einem Hutmacher in die Lehre gebracht, doch verließ er denselben nach zwei Jahren schon wieder und ging nach Hannover, wohin seine Eltern gezogen waren. Hier besuchte er die Schule und erregte einerseits durch seine großen Fähigkeiten die Aufmerksamkeit eines fürstlichen Gönners, der ihm die Mittel verlieh, sich eine wissenschaftliche Bildung anzueignen, wie er andrerseits durch sein unordentliches, oft gemeines Betragen alle Besseren in seiner Umgebung von sich abstieß. Die Neigung für das Theater trieb ihn endlich aus dem Elternhause fort. Er floh nach Gotha, wo sich damals Eckhof aufhielt. Bald darauf finden wir ihn als Student der Theologie in Erfurt, dann, nachdem er in Leipzig abermals einen vergeblichen Versuch gemacht, seine Neigung für die Bühne zu befriedigen, bei der Brüdergemeinde in Barby. Hier scheint die Lust zum Studieren wieder in ihm erwacht zu sein, denn bald darauf begab er sich nach Wittenberg, wo er zwei Jahre lang seinen Studien oblag. Dann trat er als Lehrer an Basedows Philantropin in Dessau ein und erhielt 1778 eine Lehrerstelle am großen Militärwaisenhause in Potsdam. Da er sich indes in die der Anstalt eigenthümliche militärische Ordnung nicht gewöhnen konnte, bewarb er sich um eine Pfarrstelle und legte, als er dieselbe nicht erhielt, freiwillig sein Amt nieder. Glücklicherweise erhielt er bald darauf durch Büschings Vermittelung eine Lehrerstelle am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, an dem er 1780 zum Konrektor befördert wurde. Im Jahre 1782 kam ihm auf einem Spaziergange plötzlich der Gedanke, eine Reise nach

England zu unternehmen. Er führte ihn sofort, ohne alle Vorbereitung aus. Später hat er diese Reise in einem sehr lesenswerthen Buch beschrieben. Nach seiner Rückkehr wurde er Konrektor am kölnischen Gymnasium in Berlin und erhielt 1784 eine ordentliche Professur am vereinigten berlinischen und kölnischen Gymnasium. Gleichzeitig übernahm er die Redaction der „Vossischen Zeitung" und suchte sie zu einem Blatt „für das Volk" umzugestalten. Eine schwärmerische Leidenschaft für eine verheiratete Frau veranlaßte ihn, 1786 sein Lehramt niederzulegen und durch eine Reise nach Italien geistige Genesung zu suchen. Besonders in Rom verweilte er längere Zeit, lernte dort auch Goethe kennen, der sich seiner liebevoll annahm, ihn in einer Krankheit pflegte und ihn auch nach seiner Rückkehr nach Deutschland (1788) in Weimar beherbergte. Auf Verwendung des Herzogs Karl August von Weimar wurde Moritz Mitglied der Berliner Akademie. Im Jahre 1789 kehrte er nach Berlin zurück, wo er Professor der Alterthumskunde und der Theorie der freien Künste an der Akademie der bildenden und mechanischen Künste wurde; 1791 erhielt er den Titel eines Hofraths und ward gleichzeitig zum Professor des deutschen Stils bei der neugestifteten Artillerie-Akademie befördert. Eine unglückliche Ehe, die er nun schloß, wurde bald wieder getrennt. Kurze Zeit darauf starb er auf einer Reise in Dresden am 26. Juni 1793.

D.: Blunt, oder: Der Gast. Schausp. Berlin 1781. — Anton Reiser. Ein psychologischer Roman (der seine Selbstbiographie enthält und von Klischnig in einem 5. Bde. fortgesetzt wurde), IV. Berlin 1785—90. — Andreas Hartknopf. Eine Allegorie. Ebd. 1786. — Andreas Hartknopfs Predigerjahre. (Fortsetzung d. Vor.) Ebd. 1790.

Verm.: Reisen eines Deutschen in England im Jahre 1782. Berlin 1783. — Versuch einer Prosodie. Ebd. 1786. Neue Aufl. 1815. — Reisen eines Deutschen in Italien in den Jahren 1786–1788; III. Ebd. 1792—93. — Götterlehre. Ebd. 1791. 6. Aufl. 1825.

Morolf, Ferdinand, Pseudonym für Frdr. Graf von **Spork**; s. d.

Mörtl, Theodor, geboren am 13. Dezbr. 1801 zu München, studierte in Landshut Medizin, dann Philosophie, wurde Hofmeister in Augsburg und später Studienlehrer an der lateinischen Schule in München.

D.: Graf Robertin. Trsp. in 4 A. München 1823. — Gedichte. Amberg 1824. 2. Aufl. 1827. — Bruchstücke aus Hermanns Leben. Roman. München 1828. — Der Vierzehnender. Trauersp. Ebd. 1828. — Zwillinge. Zwei Erzhlgn. Passau 1829. (Inhalt: Das Altarblatt. — Der Grenadier.) — Alpenblumen. (Erzählungen und Gedichte.) München 1831. — Lieder und Sagen. Straubing 1846. — Rheinlieder. Ebd. 1847. — Bilder aus dem Bayerwalde. (Gedichte.) Ebd. 1848.

Moscherosch, Johann Michael, wurde am 5. März 1601 zu Wilstädt in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg geboren und stammte aus der alten spanischen Familie de Wusenrosch in Arragonien. Elf Jahre alt, brachte ihn sein Vater, der Kirchensenior und Amtmann war, auf die lateinische Schule nach Straßburg, und 1620 bezog der Sohn die dortige Universität, die Rechte zu studieren. Nachdem dieser 1624 die Magisterwürde erlangt hatte, unternahm er zu seiner weiteren Ausbildung eine Reise nach Frankreich und trat nach seiner Rückkehr 1626 eine Hofmeisterstelle bei dem jungen Grafen von Leiningen-Dachsburg zu Hartenberg an. Im Jahre 1628 verheiratete er sich mit Esther Ackermann, der Tochter eines Juweliers in Frankenthal und wurde 1630 vom Freiherrn von Crichingen zu dessen Amtmann ernannt. Nachdem er 1634 Vater und Gattin durch den Tod verloren, mußte er auch noch in den Kriegswirren des Jahres 1635 seinen Wohnsitz verlassen, um sich und die Seinen in Schutz und Sicherheit zu bringen. Auf der Reise nach Straßburg, wo seine Mutter lebte, verlor er seine zweite Frau Marie Barbara Poniel nach einer nur kurzen Ehe durch den Tod. Er verweilte in genannter Stadt ein Jahr lang, worauf er in Vinstingen an der Saar Rath und Amtmann des Herzogs von Croy wurde. Auch hier, wo er sich zum dritten male mit Anna Maria Kilburger verband, die ihm 10 Kinder gebar, hatte er unter den Drangsalen des Krieges schwer zu leiden; dreimal wurde er ausgeplündert; häufig schwebte er in Lebensgefahr; und als nun gar eine große Hungersnoth und darauf die Pest über seinen Wohnort hereinbrach, begab er sich 1641 mit seiner Familie abermals nach Straßburg und ließ seine Stelle durch einen Vertreter versehen. Bald darauf wurde er als schwedischer Kriegsrath und Staatssekretär nach der Festung Benfelden im Elsaß berufen, und in dieser Stellung erwarb er sich so großen Ruhm, daß man sich von mehreren Seiten um seine Dienste bewarb. Er entschied sich für seine Vaterstadt Straßburg, wo er das Amt eines Stadtsekretärs und Fiskals annahm. Hier vollendete er sein bereits in Vinstingen begonnenes Werk „Wunderliche und wahrhaftige Geschichte Philanders von Sittewalt", wofür er 1646 unter dem Namen „Der Träumende" als Mitglied in die „fruchtbringende Gesellschaft" aufgenommen wurde. Trotz seiner außerordentlich gewissenhaften Amtsführung zog

Digitized by Google

er sich jedoch durch sein „Zuviel-Wahrheit-schreiben" und „Zuviel-Wahrheit-reden" so viele Feinde zu, daß er ihretwegen 1656 als Geheimrath in die Dienste des Grafen von Hanau und Zweibrücken trat. Sein Fürst belohnte seine treuen Dienste durch Beförderung zum Präsidenten der Kanzlei und Kammer, sowie des Kriegs- und Kirchenraths. Aber auch hier nöthigte ihn die Misgunst Uebelwollender, sich um seiner Ruhe willen vom gräflichen Hofe zurückzuziehen. Doch war seine Geschäftstüchtigkeit bereits so allgemein bekannt, daß ihn der Kurfürst von Mainz zu seinem „Rath vom Haus" annahm und die regierende Landgräfin von Hessen-Kassel ihn gleichfalls als solchen bestellte und nach Kassel berief. Gleichzeitig hatte er die Raths- und Oberamtsstellen bei dem Grafen Cratzen und dem Rheingrafen zu Dhaun zu verwalten. Als sich in seinem Alter die Folgen seiner früheren Unglücksfälle recht bemerkbar machten, dachte er daran, seine Aemter niederzulegen, doch rief ihn ein plötzlicher Tod noch vor Ausführung dieses Entschlusses am 4. April 1669 zu Worms ab, wo er auf einer Reise nach Frankfurt a. M. von einer Krankheit befallen worden war.

Schriften: Insomnis cura parentum, Christlich Vermächtniß, oder: Schuldige Vorsorg' eines treuen Vaters bei jetzigen hochbetrübtesten und gefährlichsten Zeiten der Seinigen. Straßburg 1643. 4. Ausg. 1678. — Wunderliche und wahrhafftige Geschichte Philanders von Sittewalt. Das ist: Straffschrifften Hanß Michael Moscherosch von Wilstädt, in welchen Aller Münschen Händel mit ihren Natürlichen Farben der Eitelkeit, Gewalts, Heucheley, Thorheit bekleidet, öffentlich auf die Schau geführt, als in einem Spiegel dargestellet und gesehen werden. Straßburg 1643. 1650. 1666–67 in II Bd. 1677. Neue Ausgabe von Pittmar. Berl. 1830. (Inhalt: Schergenteufel. — Weltwesen. — Venusnarren. — Todtenbeer. — Letztes Gericht. — Höllenkinder. — Hofschule. — A la mode Kehraus. — Hans hinüber, Gans herüber. — Weiberlob. — Thurnier. — Wider das Podagram. — Soldatenleben.)

Moschkau, Alfred, wurde am 24. Januar 1848 zu Löbau in der Oberlausitz geboren, wo sein Vater Thierarzt war, und widmete sich nach empfangener Schul- und Gymnasialbildung dem Handelsstande. Schon als Hörer auf der Handelsschule in Bautzen trat er mit kleinen Poesien auf, und eine für seine Kollegen bestimmte, allwöchentlich erscheinende, geschriebene Zeitung „Mercur" war sein literarisches Erstlingswerk. Nach seiner Verheiratung (1868) ließ er sich selbständig als Kaufmann in Dresden nieder, gab aber nach drei Jahren seinen Beruf gänzlich auf und siedelte nach dem Dorfe Dybin bei Zittau über, wo er sich ganz der Schriftstellerei und daneben der Ausübung der homöopathischen Heilkunde widmete. Zunächst schrieb er die Geschichte seiner Vaterstadt Löbau und eine Reihe von Reisehandbüchern für Reisende durch die Lausitz, welche Schriften ihm den Namen des „Lausitzer Baedecker" eintrugen. Gleichzeitig entfaltete er eine ausgedehnte Thätigkeit als Journalist, besonders für Blätter seiner Heimat. Im Jahre 1872 promovierte er als Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste. Durch das schroffe Entgegentreten seiner zum Theil durch das geistige Element aufgehetzten Landsleute, eine Folge seiner Agitation für die naturphilosophischen Bestrebungen der Gegenwart, sah sich Moschkau veranlaßt, seinen Wohnsitz zu Oderwitz, wo er seit 1873 domizilierte, aufzugeben und im Novbr. 1874 nach Rossen überzusiedeln, wo er 1875 die „Saronia", Zeitschrift für Geschichts-, Alterthums- und Landeskunde Sachsens (Freiberg) gründete. Am 1. Juni 1875 folgte Moschkau einem Rufe als Lehrer und Assistent an der H. Koch'schen Lehranstalt für Naturheilkunde in Dresden. Er ist Mitglied verschiedener historischer und anderer wissenschaftlicher Vereine.

D.: Frühlingsblüten. (Gedichte.) Löbau 1868.

Mosen, Julius, wurde am 8. Juli 1803 zu Marieney, einem Dorfe des sächsischen Voigtlandes geboren, wo sein Vater, ein geweckter und gebildeter Mann, der seine kärglichen Verhältnisse mit glücklichem Humor sich zurechtzulegen verstand, Schullehrer war. Er unterrichtete den Knaben selbst, bis er ihn im Drangsals- und Hungerjahre 1817 auf das Gymnasium nach Plauen brachte. Von da aus bezog der angehende Student 1822 die Universität Jena, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Hier hatte der bescheidene Jüngling seinen ersten dichterischen Erfolg, indem Goethe dessen zur Jubelfeier des Großherzogs Karl August als Rektor magnificentissimus der Universität gedichteten Festliede vor allen eingelaufenen den Preis zuerkannte. Der Großherzog ließ ihm unter huldvollen Zusicherungen für die Zukunft ein Ehrengeschenk von 12 Dukaten zustellen. Im Jahre 1824 starb sein Vater, worauf die bedrängte Mutter mit 4 Kindern nach ihrem Heimatstädtchen Oelsnitz übersiedelte, während der junge Rechtsbeflissene seinem Schicksal sich allein überlassen sah. Er mußte daran denken, seiner engern Heimat Sachsen sich zuzuwenden und die Landesuniversität zu besuchen. Bevor er sich aber aufs neue in die Kollegien bannte, wollte er einen längstgehegten Lieblingswunsch ausführen, nämlich

Italien bereisen. Dazu sollte ihm das aufbewahrte Geschenk des Großherzogs von Weimar dienen, überdieß ein für die Redaktion eines Theils der Kosegarten'schen Gedichte vom Sohne des Dichters erhaltenes Honorar. Mit dem jungen Orientalisten Dr. Aug. Kluge, der später in Aegypten gestorben ist, durch gemeinsames Studium der italienischen Sprache freundschaftlich verbunden, gelangte er nach München und wanderte von hier allein, weil jener seinen Reiseplan geändert, über die Alpen dem Lande seiner Sehnsucht zu. Er ging nach Verona, Mailand, nach dem Lago di Como und Lago Maggiore, dann über Pavia, Genua und Livorno nach Florenz, dann wieder von Livorno zu Schiff nach Neapel und von da endlich nach Rom, wo sich die Freunde wieder zusammenfanden, um gemeinschaftlich im Vollgenusse der Kunstwelt zu schwelgen. Von gewaltigstem, auf sein ganzes Leben und Schaffen nachwirkendem Einflusse waren die Eindrücke und Anregungen, welche der in der Gährung begriffene Dichter auf dieser Wanderung empfing. Auf dem Rückwege über Florenz, Bologna, Padua, Venedig hatte Mosen das Glück, die merkwürdige alte Volkssage „Il cavaliere Senso" aufzufinden, die ihm den Stoff zu dem Epos „Ritter Wahn" lieferte, das er im Winter 1826 in der Nähe der mütterlichen Häuslichkeit zu Oelsnitz ausarbeitete. Das Gedicht fand damals keinen Verleger, und die Lage des Dichters war eine sehr trostlose. Er bezog zu Ostern 1827 die Universität Leipzig, vollendete mit angestrengtem Fleiße, von einem hochherzigen Gönner unterstützt, seine Fachstudien und bestand schon im folgenden Jahre mit der ersten Zensur. Hierauf arbeitete er 3 Jahre lang, mit gequälter Seele, bei einem Stadtschreiber zu Neukirchen. Da brach die Juli-Revolution aus und rüttelte ihn auf aus seiner Erstarrung. Alle Fesseln nunmehr von sich abschüttelnd, eilte er nach Leipzig. Sein „Ritter Wahn" fand jetzt einen Verleger und erregte, trotz der politischen Ereignisse, nicht geringes Aufsehen. Einen wahren Jubel aber riefen einzelne seiner unter dem Einflusse der herrschenden Stimmung gedichteten Lieder hervor. Im Herbst 1831 erhielt Mosen eine Anstellung als Aktuar beim Patrimonialgerichte zu Kohren unweit Leipzig, wo unter andern sein patriotisches Schauspiel „Heinrich der Finkler", auch der Roman „Georg Venlot" entstand. Als der Besitzer von Kohren 1834 die Gerichtsbarkeit an den Staat abgetreten, ließ sich Mosen in Dresden, woselbst er seine juridischen Probeschriften schon lange eingereicht hatte, als Sachwalter nieder. Seine schnell wachsende Praxis versetzte ihn bald in freundliche äußere Verhältnisse, und so begann die glücklichste und fruchtbarste Zeit seines Lebens. Häusliches Glück, Berührung mit bedeutenden Menschen (Joh. Karl Bähr, Rietschel, Tieck, Hermann Brockhaus, Uhland u. A.), eine seltene Gemäldegallerie, eine gute Bühne, regten den Dichter neben aller juristischen Beschäftigung im Laufe der nächsten Jahre zu einer sehr lebhaften poetischen Thätigkeit an, hauptsächlich auf dem novellistischen und dramatischen Felde. Die philosophische Fakultät zu Jena zollte 1840 seinem reinen Kunstleben durch Uebersendung des Doktordiploms ihre Anerkennung. Der Dichter vermißte jetzt nichts weiter, als eine seinem innern Beruf entsprechende äußere Thätigkeit. Da kam im Sommer 1843 Ad. Stahr, der geistreiche Gelehrte und Schriftsteller aus Oldenburg, wo man ein Hoftheater errichtet hatte, für das ein Dramaturg gewonnen werden mußte, zu ihm nach Dresden, nahm sein eben vollendetes Trauerspiel „Der Sohn des Fürsten" in Empfang und ließ es im Manuscript durch den Intendanten Baron von Gall dem Großherzog Paul Friedrich unterbreiten. Dieser ließ an ihn zur Probe und Aufführung der Tragödie „Bernhard von Weimar" eine Einladung nach Oldenburg ergehen, wo man ihn mit Begeisterung empfing, und ernannte ihn vor seiner Rückkehr zum Dramaturgen und Hofrath. Im Mai 1844 schied er mit Frau und Kindern unter rührenden Kundgebungen allgemeinster Theilnahme aus Dresden. Es hatte bald allen Anschein, daß sich in der oldenburgischen Residenzstadt, in diesem entlegenen Winkel Deutschlands, unter seiner Leitung, mit Beihilfe des geschmackvollen Barons von Gall und des ästhetisch so fein gebildeten Ad. Stahr, eine Theater-Epoche entwickeln werde, die sich mindestens mit der Immermann'schen vergleichen lassen würde; doch schon 1846 stellten sich drohend und schmerzlich die Symptome jener Krankheit bei Mosen ein, welche sich seitdem immer verschlimmerten und den edlen Dichter zum bedauernswerthesten Dulder machten; aber trotz der ungeheuren Schmerzen, die den Armen quälten, nahm er doch an allem noch den lebhaftesten Antheil; ja er fand noch die Kraft, in herrlichen Gedichten die Ehrentage Schillers und Fichte's zu feiern, den Tod Arndts und Uhlands zu beklagen. Er erlag seinen Leiden am 10. Oktober 1867.

W.: 1) Der Gang nach dem Brunnen. Novelle. Jena 1825. — 2) Das Lied vom Ritter Wahn. Eine uraltitalische Sage in 24 Abenteuern. Leipzig 1831. — 3) Georg Ven-

Digitized by Google

lot. Eine Novelle mit Arabesken. Ebd. 1831. 4) Heinrich der Finkler, König der Deutschen. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1836. — 5) Gedichte. Ebd. 1836. 2. Aufl. 1844. — 6) Novellen. Ebd. 1837. (Inhalt: Ismael. — Die italienische Novelle. — Helene Vallisneria. — Das Ondinenbild.) — 7) Die Wette. Ein Lustsp. Ebd. 1837. — 8) Ahasver. Ein episches Gedicht. Dresden und Leipzig 1838. — 9) Der Kongreß zu Verona. Roman; II. Berlin 1842. — 10) Theater. Stuttg. und Tübingen 1842. (Inhalt: a. Kaiser Otto III. Histor. Tragödie in 5 A. — b. Cola Rienzi, der letzte Volkstribun der Römer. Trauersp. in 5 A. — c. Die Bräute von Florenz. Trauersp. in 5 A. — d. Wendelin und Helene. Trsp. in 3 A.) — 11) Bilder im Moose. Novellenbuch; II. Leipzig 1846. — 12) Herzog Bernhard von Weimar. Histor. Tragödie in 5 A. Ebd. 1855. — 13) Der Sohn des Fürsten. Trsp. in 5 A. Oldenb. 1855. 2. Aufl. 1858. — 14) Sämtliche Werke. VIII. Oldenburg 1863. 2. Aufl. 1872. (Inhalt: I. s. o. 5). — Als Anhang: Neuere Gedichte. — II. s. o. 2) — 8). — III. s. o. 4) — 10a) — 10b). — IV. s. o. 10c) — 10d). — Johann von Oesterreich. Histor. Schausp. — s. o. 12) — 13). — Cromwell. Dramat. Fragment. — V.—VI. s. o. 9). — VII. s. o. 11). — VIII. Studien zur Kunst u. Malerei.)

Mosengeil, Friedrich, geboren am 26. März 1773 in Schönau bei Eisenach, studierte in Jena Theologie, unterrichtete dann mit seinem Freunde Fr. Cotta an der von diesem angelegten Forstschule in Zillbach, wurde 1798 Amtsgehilfe seines Vaters, der damals Pfarrer in Frauenbreitungen war und 1805 Erzieher des damaligen Erbprinzen (späteren Herzogs) Bernhard Erich Freund von Sachsen-Meiningen, den er auch zu seinen Studien nach Jena und Heidelberg und später auf seinen Reisen durch die Schweiz, Italien, Frankreich und Belgien begleitete. Seit dem Jahre 1821 Konsistorialrath in Meiningen, starb er daselbst am 2. Juni 1839.

D.: Die Wiederkehr. Schausp. in 2 A. Hildbghsn. 1809. — Bad Liebenstein und seine Umgebungen. Meiningen 1815. 2. Aufl. als: Liebenstein und die neuen Arkadier. Naturgemälde und Erzhlg. Frkf. 1826. — Rosaliens Briefe an Laura. Meiningen 1817. — Reisegefährten. Eine Sammlung von Novellen und anderen Dichtungen. Mit Beiträgen von Fr. Jacobs; III. Frkf. 1825–28. (Inhalt: I. Die Neujahrsnacht. — Biographische Umrisse a. d. Mappe eines reisenden Kunstfreundes. — Die Klugheit der Gerechten, oder: Der theologische Krieg in Hamburg. — Der Orakelspruch vom Ganges. — Die Flugreise nach der Heimat, und: Der Todtenkranz. Zwei Nachtstücke. — Dichterweihe. Ein Idyll. — II. Neujahrsblätter a. d. Tagebuche eines alternden Poeten. — Kampf und Sieg. — Florentin, oder: Die Prüfung. Novelle. — Erinnerung einer Spazierfahrt von Genf nach Amsterdam. — Gedichte. — III. Rosaliens erste Reise. — Beethovens Zwischenacte zu Goethe's Egmont. — Das Festspiel zu Petermichelthal. Märchen.) — Drei Freunde auf Reisen. Erzählungen und kleinere Schriften heiterer Mußestunden; III. Leipzig 1828. (Inhalt: I. Das Bild der schönen Unbekannten. — Lorenz Kraft. — Kleine Erzählungen aus Lorenz Krafts Wanderbuch. — II. Das Abenteuer in den Vogesen. — Schicksalswege. In drei Erzhlgn. — Kleine Schwänke aus Lorenz Krafts Wanderbuch. — III. Ländliche Unterhaltungen von Lorenz Kraft. — Vater Gutmann und sein Sohn. Novelle. — Scherz und Ernst aus zerstreuten Werkchen von Lorenz Kraft und dem reisenden Kunstfreunde.) — Sommerabendstunden in Ida's Garten. Erzhlgn.; II. Hildbghsn. 1831. (Inhalt: I. Raffinette. — II. Wiedersehen über dem Grabe. — Das Testament. Ein Schwank. — Colomann Besthabers Heimholung. Ein Nachtstück).

Mosenthal, Salomon Hermann Ritter von, wurde am 14. Januar 1821 zu Kassel geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und bezog nach abgelegtem Abiturientenexamen 1840 das polytechnische Institut in Karlsruhe, um sich naturwissenschaftlichen Studien zu widmen. Bereits als Gymnasiast dichtete er, und diese Erstlinge seiner Muse hat Mosenthal in die später erschienene Sammlung seiner Gedichte als „Primulae veris" aufgenommen. Als Zögling des Karlsruher Polytechnikums kam er mit mehreren Sängern der schwäbischen Schule, mit Justinus Kerner und Gustav Schwab in nähere Berührung, so daß es dem strebsamen, talentvollen Jünglinge auf der betretenen poetischen Bahn an Ermunterung nicht fehlte. Nachdem sich Mosenthal 1842 in Marburg die Doktorwürde erworben, ging er nach Wien und übernahm dort im Hause eines angesehenen Banquiers die Stelle eines Erziehers. Hier war es nun, wo sich seine Muse dem Drama zuwendete, auf welchem Gebiete er seine besten Erfolge verzeichnet. Die beiden ersten Dramen „Der Holländer Michel" und „Die Sclavin" hatten zwar keinen dauernden Erfolg; dagegen äußerte sich das folgende, „Deborah", auf allen größeren Bühnen von durchschlagender Wirkung. Die Theilnahme, welche dem Dichter in allen gebildeten Kreisen entgegengebracht wurde, verbunden mit einflußreicher Fürsprache, bewirkte seinen Eintritt in den kaiserl. Staatsdienst (1850), der mit Rücksicht auf die damaligen konfessionellen Verhältnisse in der Monarchie — da Mosenthal Israelit ist — als ein kleines Ereignis angesehen wurde. Mosenthal war als Offizial bei einem der Hilfsämter des damaligen Ministeriums für Kultus und Unterricht angestellt worden und wurde später Vorstand der Bibliothek in diesem Ministerium. Am 23. Dezbr. 1867 wurde ihm der Titel eines kaiserlichen

Rathes verliehen und 1871 erhob ihn der Kaiser nach Verleihung des Ordens der eisernen Krone in den österreichischen Ritterstand.

W.: 1) Gedichte. Wien 1845. — 2) Deborah. Volksschauspiel in 4 A. Pest 1850. 4. Aufl. 1875. — 3) Cäcilie von Albano. Dramat. Gedicht. Ebd. 1851. — 4) Dramen. Erste Folge. Ebd. 1853. (Inhalt: s. o. 2) u. 3). — 5) Der Sonnwendhof. Volksschausp. in 5 A. Leipzig 1857. 2. Aufl. 1868. — 6) Das gefangene Bild. Dram. Phantasie in 3 A. Stuttg. 1858. — 7) Düwecke. Drama in 5 A. Leipzig 1860. — 8) Die deutschen Komödianten. Drama in 5 A. Ebd. 1863. — 9) Pietra. Tragödie in 5 A. Ebd. 1865. — 10) Gesammelte Gedichte. Wien 1866. — 11) Der Schulz von Altenbüren. Volksschausp. in 4 A. Leipzig 1868. — 12) Isabella Orsini. Drama in 5 A. Ebd. 1870. — 13) Marvna. Histor. Drama in 5 A. Ebd. 1871. — 14) Die Sirene. Komödie in 4 A. Ebd. 1875. — Ungedruckt od. als Manuscr gedr.: Der Dorflehrer. Dram. Seelengemälde in 1 A. (1852.) — Ein deutsches Dichterleben (Bürger und Molly). Drama in 5 A. (1850). — Gabriele von Precy. Drama (1853). — Lambertine. Tragödie in 4 A. — Die Opern: Die lustigen Weiber von Windsor. Opernlibretto. Musik von O. Nicolay. — Der Goldschmied von Ulm. Volksmärchen in 3 A. Musik von H. Marschner. — Der Müller von Meran. Musik von Flotow. — Abenteuer Karls II. — Lips Tullian. Musik zu beiden von Vesque von Püttlingen. — Die erste Falte. Musik von Lechetitzky. — Judith. Musik von Doppler. — Prinz Magnus von Schweden. Musik von Herbeck. — Das Landhaus des H. Gogol. Musik von Käbsmayr. — Die Kinder der Heide. Musik von Rabenstein. — Twardowski, der polnische Faust (in Gemeinschaft mit Frhrn. v. Pänmann). Musik von Adolf Müller. — Das goldene Kreuz. Musik von Ignaz Brüll.

Moser, Peter, Pseudonym **Waldfreund**, wurde am 3. Januar 1830 zu Alpach in Tirol geboren, besuchte seit 1846 das Gymnasium der Franziskaner in Hall, wurde jedoch durch Mittellosigkeit an der ordnungsmäßigen Fortsetzung seiner Studien gehindert. Indes legte er endlich in Innsbruck die Prüfung für das Lehramt an Unterrealschulen ab, worauf er als Reallehrer in Trient angestellt wurde. Eine Zeit lang war er Mitredacteur der liberalen „Inn-Zeitung" in Innsbruck.

W.: Der 5. Mai 1821 (Napoleons Tod). Nach d. Italien. d. A. Manzoni. Bruneck 1864. — Sagen. Nach volksmündlicher Erzählung aufgezeichnet. Ebd. 1865. — Skizzen aus dem Volksleben und der Landschaft in Tirol. Innsbr. 1865. — Torquato Tasso's letzte Stunden von Prati, aus dem Italien. übers. Ebd.

Moser, Johann Jakob, wurde am 15. Januar 1701 zu Stuttgart als der Sohn eines Expeditionsraths geboren. Schon in früher Jugend zeigte er neben hervorragenden Gaben einen regen Fleiß und eine unersättliche Wißbegierde, und er machte in seinen Studien so schnelle Fortschritte, daß er schon 1717 die Universität Tübingen beziehen konnte, wo er sich dem Studium der Rechte widmete. Um seiner Mutter, die seit 1716 Witwe war und sieben Kinder zu ernähren hatte, nicht mehr lästig zu fallen, ließ er sich schon 1720 zum außerordentlichen Professor der Rechte in Tübingen machen. Da indes seine Vorlesungen wenig besucht waren, ging er 1721 nach Wien, dort eine Anstellung zu suchen. Er hätte dieselbe erhalten können, wenn er zum Katholicismus hätte übertreten wollen. Allein dazu war er nicht zu bewegen. Er kehrte nun nach Stuttgart zurück und hatte sogar den Muth, sich hier 1722 zu verheiraten, worauf er allein nach Wien zurückging und dort bei dem Reichsvicekanzler Grafen von Schönborn Schreiberdienste versah. Endlich erhielt er 1726 eine Anstellung als Regierungsrath in Stuttgart und 1727 als Professor der Rechte bei dem fürstlichen Kollegium, wurde aber 1729, weil er sich dem Willen der berüchtigten herzoglichen Maitresse, der Grävenitz, nicht fügen wollte, als Professor der Rechte nach Tübingen versetzt, wo er bis 1732 sein Lieblingsfach, das deutsche Staatsrecht, mit außerordentlichem Beifall lehrte. Streitigkeiten mit der Zensur bewogen ihn, seine Lehrstelle niederzulegen und in das Regierungskollegium in Stuttgart zurückzutreten, von wo er 1736 einem Rufe als preußischer Geheimrath und Direktor der Juristenfakultät nach Frankfurt a. O. folgte. Auch dieses Verhältnis löste sich jedoch nach mehrfachen bedenklichen Zusammentreffen mit König Friedrich Wilhelm I. schon 1739 wieder, und Moser siedelte nun nach Ebersdorf im Voigtlande über, wo er sich ausschließlich mit Schriftstellerei beschäftigte. So entstand hier der größte Theil seines „Deutschen Staatsrechts" (I.III. Nürnberg 1737—50). Im Jahre 1747 trat er als Geheimrath in die Dienste des Landgrafen von Hessen-Homburg, verließ dieselben aber schon 1748 wieder und ging nach Hanau, wo er seine „Hanauischen Berichte von Religionssachen" schrieb und für angehende Staatsbeamte eine sogen. „Staats- und Kanzleiakademie" gründete. Im Oktober 1751 zog ihn endlich die Liebe zu seinem Heimatlande nach Stuttgart, wo er Konsulent der Landschaft wurde. Anfänglich genoß er selbst das Vertrauen des Herzogs Karl, weshalb sogar die Landschaft ein Mistrauen gegen ihn faßte. Als indes der Herzog die Landesrechte

Digitized by Google

mit Füßen trat und ſein Rathgeber, der Graf von Montmartin, im Namen des Herzogs vom engeren Ausſchuß der Landſchaft 300,000 Gulden aus der Landſchaftskaſſe verlangte, ohne die Bewilligung des Landtags dafür einholen zu wollen, widerſetzte ſich Moſer ſolcher Forderung auf das entſchiedenſte, und als bald darauf der engere Ausſchuß eine — nicht von Moſer verfaßte — Abmahnung vor ſeinen Rathgebern an den Herzog gelangen ließ, wurde Moſer vom Herzoge ſelbſt im Audienzſaale zu Ludwigsburg verhaftet und ſofort auf die Feſtung Hohentwiel gebracht (1759), wo er 5 Jahre lang unter dem rauhen und liebloſen Kommandanten v. Commerſtadt in der härteſten Gefangenſchaft gehalten wurde. In vier Jahren kam er nicht aus dem Zimmer; niemand durfte mit ihm ſprechen; kein Buch durfte er leſen; Schreibmaterialien wurden ihm entzogen, weshalb er mit der Spitze einer Lichtſchere die Wände ſeines Kerkers und die Ränder ſeiner ihm ſpäter überlaſſenen Bibel beſchrieb. Ueber 1000 Lieder, zahlreiche politiſche Satiren, ja ſelbſt ausführliche ſtaatsrechtliche Abhandlungen, die zum Theil ſpäter gedruckt wurden, waren das Ergebnis dieſer Beſchäftigung. Im Jahre 1764 erhielt er endlich auf Befehl des Kaiſers, bei dem ſich die Landſchaft beſchwert und Friedrich der Große verwandt hatte, ſeine Freiheit wieder und wurde wieder in ſein Amt als Landſchaftskonſulent eingeſetzt. Im Jahre 1770 ſchied er mit ſeiner vollen Penſion aus dem Amte und widmete den Reſt ſeines Lebens bloß ſeiner Thätigkeit als Schriftſteller. So ſchrieb er noch ſeine Selbſtbiographie und mehrere Schriften zur Erbauung. Er ſtarb am 30. Septbr. 1785.

W.: Fünfzig geiſtliche Lieder. Tübingen 1732. — Altes und Neues aus dem Reiche Gottes nebſt einem Anhang von unbekannten und neuen geiſtlichen Liedern; XIX. Frankf. und Leipz. 1733–1735. — Sammlung eigentlicher Krankenlieder Stuttg. 1757. — Geſammelte Lieder (1190); II. Stuttg. 1766—67.

Moſer, Friedrich Karl Freiherr von, älteſter Sohn des Vorigen, wurde am 18. Dezember 1723 zu Stuttgart geboren, ſtudierte in Jena die Rechte und trat 1747, als der Vater Geheimrath des Landgrafen von Heſſen-Homburg wurde, als Kanzleiſekretär gleichfalls in des Landgrafen Dienſte, um mit dem Vater nach zwei Jahren wieder auszuſcheiden. Er folgte dieſem nach Hanau, unterſtützte ihn als Gehilfe und Lehrer bei deſſen Staats- und Kanzleiakademie und wurde 1751, als der Vater nach Stuttgart ging, von der Witwe des eben verſtorbenen Landgrafen von Homburg berufen, die zwiſchen Homburg und Darmſtadt obwaltenden Zwiſtigkeiten zu ſchlichten. Moſer unterzog ſich dieſem Auftrage mit ſo viel Geſchick, daß er die Zufriedenheit beider Theile erntete und vom Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt zu ſeinem bei der Reichsſtadt Frankfurt accreditierten Legationsrath und bald darauf zum Geſandten bei dem oberrheiniſchen Kreiſe ernannt wurde. Im Jahre 1765 trat er als Geheimrath und Geſandter bei dem nämlichen Kreiſe in heſſen-kaſſel'ſche und 1766 als Reichshofrath in öſterreichiſche Dienſte, worauf ihn dann auch Kaiſer Joſeph II. in den Freiherrnſtand erhob, nachdem bereits 1763 Franz I. ihm und ſeinen beiden Brüdern den alten Adel ſeiner Familie erneuert hatte. Im Jahre 1770 übertrug ihm der Kaiſer die Verwaltung der öſterreichiſchen Grafſchaft Falkenſtein auf dem linken Rheinufer, und von da berief ihn die Gemahlin des Landgrafen Ludwig IX. von Darmſtadt 1772 als Präſidenten und Kanzler an die Spitze der ganzen Verwaltung des Darmſtädter Landes. Leider ſtarb dieſe „große und einſichtsvolle Landgräfin", wie Göthe ſie nennt, der ihr Gemahl die Regierung des Landes überlaſſen hatte, während er ſeinem Soldatenſpiel nachging, ſchon nach zwei Jahren; doch führte Moſer noch ſechs Jahre lang die Regierungsgeſchäfte fort. Da ihm indes vom Landgrafen die zur Führung ſeines Amtes nöthige Unterſtützung nicht mehr zutheil wurde, er vielmehr bemerken mußte, daß ſeine Feinde, welche ſich der vortreffliche Staatsmann durch ſeine muſterhafte Verwaltung und ſtrenge Gerechtigkeit zugezogen hatte, mit jedem Tage mächtiger wurden, ſo nahm Moſer 1780 ſeine Entlaſſung und begab ſich auf ſein Schloßgut Zwingenberg im Odenwald, um dort den Reſt ſeiner Tage in Ruhe und Stille zuzubringen. Aber dahin ließen es ſeine Feinde nicht kommen. Sie ſetzten es bei dem Landgrafen durch, daß Moſer des Misbrauchs ſeiner Amtsgewalt angeklagt und ohne Urtheil und Recht des Landes verwieſen wurde. Er zog nun nach Mannheim und wandte ſich zur Erlangung ſeines Rechts an den Reichshofrath in Wien. Aber in Darmſtadt ſpottete man dieſes ohnmächtigen Gerichtshofes, ja man belegte nun auch noch den Reſt des Moſer'ſchen Vermögens mit Beſchlag, wodurch der treffliche Mann in ſo große Dürftigkeit gerieth, daß er ſein Gut, ſeine Gemäldeſammlung, ſeine Bibliothek, ja ſelbſt ſeine von den Fürſten erhaltenen Geſchenke verkaufen mußte. Erſt der Tod des Landgrafen machte ſeinem Elend ein Ende (1790), da deſſen Sohn und Nachfolger den Prozeß niederſchlagen ließ, Moſern den erlittenen Schaden erſetzte und ihm eine jährliche Penſion von 3000 Gulden ver-

lieh. Moser siedelte 1790 nach Ludwigsburg über, wo er am 10. November 1798 starb. Moser hat 65 größere und kleinere Werke über Staats- und Völkerrecht, Geschichte und Politik geschrieben. Wir merken nur seine

D.: Lieder und Gedichte. Tübingen 1752. — Der Hof in (50) Fabeln. Leipzig 1761. — Geistliche Gedichte, Psalmen und Lieder. Frkf. 1763. — Daniel in der Löwengrube. (Heldengedicht in Prosa.) Frkf. und Leipz. 1763.

Moser, Gustav von, s. im Nachtrag!

Möser, Justus, wurde am 14. Dezbr. 1720 zu Osnabrück geboren, wo sein Vater Kanzleidirektor war, studierte seit 1740 in Jena und seit 1742 in Göttingen die Rechte und trieb daneben eifrig Studien in den schönen Wissenschaften und neueren Sprachen und Literaturen, wodurch er seinen Geschmack bildete und seinen Gesichtskreis erweiterte. Nach der Rückkehr von der Hochschule (1743) erhielt er in seiner Vaterstadt das Amt eines Sekretärs der Landstände und 1744 das eines Sachwalters. Als solcher zeichnete er sich durch seinen Freimuth und besonders durch energisches Auftreten gegen die Willkürlichkeiten des damaligen Statthalters von Osnabrück so aus, daß er 1747 zum Advocatus patriae, d. h. zum Anwalt des Staats in Rechtsstreitigkeiten ernannt wurde. Später wurde er außerdem noch Sekretär und 1755 Syndikus der Ritterschaft, und auch in dieser Stellung erwarb er sich durch die glänzendsten und tüchtigsten Eigenschaften die Bewunderung und Liebe seiner Mitbürger. So wurden durch sein kluges und festes Verhalten die Heimsuchungen des Bisthums Osnabrück durch den siebenjährigen Krieg in ihren Folgen wesentlich gemildert und dem Lande beträchtliche Summen erspart. Im Jahre 1763 wurde er in wichtigen Angelegenheiten des Landes nach London gesandt, und auch hier bewährte er sein staatsmännisches Geschick, benutzte aber zugleich auch seinen dortigen Aufenthalt, um sich eine gründliche Kenntnis der englischen Institutionen und des britischen Volkscharakters anzueignen. Als im Jahre 1761 der zweite Sohn des Königs von England, der 7 Monate alte Prinz Friedrich die Regierung des Bisthums Osnabrück erhielt, wurde Möser (wenn auch erst seit 1768 offiziell) der erste Rathgeber des Regenten und blieb 20 Jahre hindurch die Seele der gesamten Landesverwaltung. Wenngleich er seine Stellung bei den Ständen behielt und von 1762 bis 1768 das Amt eines Justitiarius bei denselben einnahm, so wußte er doch seine Geschäfte mit solcher Umsicht und Klugheit zu führen, daß er sich bei seiner Uneigennützigkeit und Redlichkeit das Vertrauen des Regenten und der Stände im höchsten Maße erwarb und die größte Einigkeit zwischen den zwei auf einander feindseligen Gewalten herbeiführte. Er starb am 8. Januar 1794. Im Jahre 1762 begründete er das „Wöchentliche osnabrückische Intelligenzblatt", das er bis 1782 leitete und bis 1792 mit Beiträgen versorgte. Aus den in dieser Zeitschrift enthaltenen Abhandlungen stellte er später eine Sammlung zusammen, die als „Patriotische Phantasien" erschienen.

Schriften: Versuch einiger Gemählde von den Sitten unserer Zeit. Vormals zu Hannover ausgetheilet. Hannov. 1747. — Arminius. Trip. Hannov. u. Götting. 1749. — Harlekin, oder: Vertheidigung des Groteak-Komischen. 1761. Bremen 1777. — Schreiben an den Herrn Vicar in Savoyen, abzugeben bei dem Herrn J. J. Rousseau. Hamb. u. Leipz. 1765. Bremen 1777. — Die Tugend auf der Schaubühne, oder: Harlekins Heirat. Nachspiel in 1 A. Berlin und Stettin 1798. — Sämtliche Werke; VIII. Ebd. 1798. Neu geordnete und verm. Ausgabe von B. R. Abeken; X Berlin 1842—44. (Inhalt: I.—IV. Patriotische Phantasien. — V. Kleine vermischte Stücke. — VI—VIII. Osnabrückische Geschichte. — IX. Kleine vermischte Schriften aus frühester Periode. — X. Leben und Briefwechsel.)

Möser, Johann, geboren zu Wien 1767, trat im Jahre 1783 in den Orden der Väter der frommen Schulen, welchen er aber schon nach 3 Jahren wieder verließ, worauf er eine Erzieherstelle bei den Söhnen des damaligen Ministers Chotek annahm. Sechs Söhne des Grafen unterrichtete er, je nach Abstufung ihres Alters, durch dreizehn Jahre. Dann privatisierend, setzte er die begonnenen Rechtsstudien fort, und erhielt nach deren Beendigung im Jahre 1802 eine Anstellung bei dem k. k. Obersthofmarschallamte, wo er im Jahre 1835 die Stelle eines Officials bekleidete. Er lebte noch im Jahre 1842.

D.: Sinngedichte. Wien 1802.

Möser, Albert, geboren am 7. Mai 1835 zu Göttingen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte daselbst bis 1862 Philologie und Philosophie. Ostern 1862 wurde er Dozent der klassischen Sprachen und der deutschen Literatur an der Krause'schen Lehr- und Erziehungsanstalt in Dresden und 1868 Lehrer am Gymnasium in Bielefeld, kehrte aber schon 1869 in seine frühere Stellung nach Dresden zurück, die er noch jetzt bekleidet.

D.: Gedichte. Leipz. 1864. 2. verm. Aufl. 1869. — Neue Sonette. Ebd. 1866. — An den Tod. Kanzone. Ebd. 1866. — Nacht und Sterne. Neue Gedichte. Halle 1872. — Todtenopfer. Gneisenau's Enkel, dem Grafen Lotbar v. Hohenthal zum Gedächtnis. Kanzone. Ebd. 1870. — Idyllen. Ebd. 1875.

Verm.: Das Dresdener Hoftheater von 1862 bis 1869. Dresden 1869.

Digitized by Google

Moshammer, Joseph Aloïs, wurde am 7. Februar 1800 zu Forchtenau bei Aurolzmünster im Innkreise geboren, wo sein Vater als Landwirt lebte, besuchte das Gymnasium in Passau und das Lyceum in Salzburg und kam 1823 nach Wien, um hier die juridische Laufbahn zu betreten. Mangel an Subsistenzmitteln hinderte ihn jedoch an der Vollendung derselben, weshalb er eine Stelle als Hofmeister und Lehrer annahm, sich mit älteren und neueren Sprachen, mit Literatur beschäftigte, auch mehrfache Prüfungen in diesen Fächern ablegte und sich hauptsächlich mit schriftstellerischen Arbeiten befaßte. Mehrere ihm angetragene Lehrerstellen mit geringer Besoldung schlug er aus, da ihm seine, namentlich pädagogischen, Schriften ein anständiges Einkommen sicherten. Erst zu Anfang des Jahres 1840 nahm er eine Anstellung im Staatsdienste, und zwar bei dem k. k. Bücher-Revisionsamte an. Als dieses Amt im Jahre 1848 einging, wurde Moshammer Kanzlist bei der k. k. Wiener Stadthauptmannschaft und rückte bei derselben im Laufe der Jahre zum k. k. Polizeikommissar erster Klasse auf.

D.: Der deutsche Ordensritter. Novelle. Wien 1839. — Erzählungen in neuer Form. Ebd. 1840. — Die Auswandrer. Eine Erzählung in neuer Form. Ebd. 1841. — Segnungen des Glaubens. Eine Erzählung in neuer Form. Ebd. 1841. — Kunst und Leben. Eine romant. Erzhlg. in 3 Theilen a. d. Gegenwart. Ebd. 1846. — Virginia, oder: Die christliche Jungfrau. Eine sizilianische Geschichte von Michelangelo Morin, übers. IV. Graz 1846. — Die Mongolenbraut. Erzählung. Wien 1849. — Bürgerspiegel. Eine Stadtgeschichte a. d. Wiener Volksleben. Schaffhsn. 1856. — Bunte Sträußchen. Sammlung vaterländ. Originalerzhlgn. f. d. reifere Jugend; III. Wien 1861–62. — Kreuz und Halbmond. Ein romant. Kriegsgemälde von der Vertreibung der Türken aus Oesterreich und Ungarn. Ebd. 1862. — Licht- und Schattenbilder. Erzhlgn. a. d. österreichischen Volksleben. Ebd. 1864. — Aus dem Volksleben. Erzhlgn. f. d. reifere Jugend. Ebd. 1865. — Lebensbilder in Licht und Schatten. Moralische Erzhlgn. und Legenden. Ebd. 1866.

Most, Georg Friedrich, geboren am 25. April 1794 zu Hagenbusch in Schaumburg-Lippe als der Sohn eines Arztes, studierte seit 1811 in Göttingen Medizin, ward daselbst im Herbst 1817 zum Dr. med. promoviert und ließ sich dann als praktischer Arzt in Stadthagen nieder. Im Jahre 1823 siedelte er nach Bützow und 1825 nach Rostock über, wo er auch seit 1826 als Privatdozent thätig war und am 4. März 1845 starb.

D.: Gedichte ernsthaften und scherzhaften Inhalts. Hamb. 1821. — Eloah. Erhebungen des Herzens zu Gott in einer Reihe von Liedern. Erster Band. Rostock 1829. — Die zwölf Monate des Jahres. Naturschilderungen. Leipz. 1839. — Verschiedene medizinische Schriften.

Möwes, Heinrich, geboren am 25. Februar 1793 in Magdeburg, hatte in seiner Jugend mit vielfacher Noth und Bedrängnis zu kämpfen. Ein Oheim sandte ihn auf die Domschule zu Magdeburg; darauf studierte er in Göttingen Theologie, machte 1814 den Freiheitskrieg mit und setzte dann sein Studium in Halle fort. Im Jahre 1817 wurde er Lehrer an der Domschule in Magdeburg, 1818 Pfarrer in Angern und Wensdorf und 1822 Pfarrer in Altenhausen bei Magdeburg. Wegen Kränklichkeit legte er 1830 sein Amt nieder und siedelte nach Magdeburg über, doch kehrte er schon nach zwei Jahren nach Altenhausen zurück, wo er sich mit ländlichen und wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte und am 14. Oktober 1834 starb.

D.: 1) Der Pfarrer von Andouse. Histor. Novelle a. d. Zeiten der Dragonaden. Magdeb. 1832. — 2) Gedichte. Nebst einem Lebensabriß. Ebd. 1836. 4. Aufl. 1843. — 3) Sämtliche Schriften; II. Ebd. 1843. (Inhalt: I. s. o. 1) — II. s. o. 2). — Predigten.)

Müchler, Karl, geboren am 2. Septbr. 1763 zu Stargard in Pommern, studierte in Berlin die Rechte und erhielt 1785 eine Anstellung beim Generalauditoriat in Berlin. Er wurde dann Expedient in Justizsachen, am 5. März 1794 Kriegsrath, 1796 Expedient auch bei der General-Lotterie-Administration und 1798 in gleicher Eigenschaft bei dem fränkischen Departement des General-Directoriums. Im Jahre 1802 wurde er Expedient beim General Grafen Schulenburg-Kehnert, der die Organisation der Provinz Hildesheim leitete. Durch den Krieg im Jahre 1806 aller Einnahmen beraubt, lebte er bloß von literarischem Erwerbe, wurde aber 1814 vom Generalgouverneur Fürsten von Repnin nach Dresden berufen, um unter Baron Rosen die Kriegs- und höhere Sicherheitspolizei zu leiten. Im November 1814 erhielt er vom Kaiser eine lebenslängliche Pension von 100 Dukaten, die er über 42 Jahre bezog. Er starb am 12. Januar 1857 in Berlin. — Außer mehreren Taschenbüchern („Taschenbuch für Frauenzimmer"; VI. Berl. 1779—84. „Aurora". Taschenbuch a. d. Jahr 1803. — „Vergißmeinnicht." Taschenbuch a. d. Jahr 1809) und dem seiner Zeit weit verbreiteten „Anekdoten-Almanach" (Berl. 1808—13, 1815, 1817—34) schrieb er

D.: Aristipp. Berlin 1781. — Meine Feierstunden. Leipz. 1782. — Schwärmereien. Halle 1782. — Gedichte. Berlin 1786; neue Ausgabe. II. Berl. 1802. — Erotische Tändeleien. Leipz. 1793. — Dramatische Baga-

tellen. II. Berl. 1794-95. — Die Farben; fünf Lieder, in Musik gef. v Hurka. Berl. 1795. — Kleine Märchen aus dem Morgenlande. Berl. 1801; neue Ausgabe. Berl. 1816. — Kriegslieder, dem preuß. Heere gewidmet. Berl 1806. — Epigramme, Fabeln u. Erzählungen. Berlin 1808. — Authentische Nachricht von der gr. franz. Armee, vom 15.—24. Oktbr. 1813, in saubere Reime gebracht. Berl. 1813. — Gedichte, niedergelegt auf dem Altare des Vaterlandes. Berl. 1813 — Gesellschaftslieder zur Vorfeier des 18. Juli 1816. Berl. 1816. — Das Stammbuch; eine Auswahl von Gnomen und Denksprüchen aus den Werken deutscher und französ. Schriftsteller. Berl. 1814; neue Ausg. 1816. 1820. Neues Stammbuch 1823. — Parodie. Berl. 1817; neue Ausg. 1820. — Scherzhafte Erzählungen; IV. Ebd. 1818—23. — Die drei Freunde. Roman. Ebd. 1820. — Bekenntnisse eines Hagestolzen. Roman. Ebd. 1821. — Kleine Erzählungen in Versen, zur Aufheiterung. Berl. 1820. — Das Lied vom Bischof zu Bamberg, Otto. Berl. 1824. — Der kleine Fabelerzähler, 80 Fabeln und Erzählungen. Berl. 1826. — Gedichte aus dem häuslichen Leben. Ebd. 1827. — Der Stralauer Fischzug. Posse. Ebd. 1822. — Polterabendscenen. Ebd. 1830; neue Ausg. 1841.

Mügge, Theodor, einer der fruchtbarsten Erzähler der Neuzeit, wurde am 8. November 1805 (n. A. 1806) in Berlin geboren. Er hatte das Unglück, frühzeitig seinen Vater zu verlieren, der die Familie in nur mäßigem Wohlstande zurückließ. Auf Wunsch seiner Angehörigen wurde Mügge Kaufmann, doch verließ er bald diese ihm durchaus nicht zusagende Laufbahn und besuchte in Erfurt die Artillerieschule, aus der er dann in das Heer eintrat. Zum Oberfeuerwerker befördert, stand er eben im Begriff, sein Offizierseramen zu machen, als er theils auf Anrathen seines Vorgesetzten, theils nach eigener reiflicher Ueberlegung auf die militärische Laufbahn wieder verzichtete. Fast ohne Mittel bereitete er sich für die Universität vor und studierte seit 1826 in Berlin Philosophie, Geschichte und Naturwissenschaften, um an einer preußischen Universität eine Anstellung zu erlangen. Diese Aussicht verscherzte er jedoch durch die beiden Schriften „Frankreich und die Bourbonen" (Berl. 1831) und „England und die Reform" (Leipz. 1831). Nach Beendigung seiner Studien blieb er in Berlin und beschäftigte sich ausschließlich mit der Schriftstellerei. Er wurde Mitarbeiter an mehreren politischen Journalen und der „Zeitung für die elegante Welt"; auch diese Thätigkeit zog ihm wiederholt, besonders nach Veröffentlichung seiner „Censurverhältnisse in Preußen" polizeiliche und gerichtliche Verfolgung zu. Im Jahre 1848 betheiligte er sich an der Gründung der „Nationalzeitung", deren Feuilleton er lange Zeit redigierte. Bei der bald darauf eintretenden Reaktion entsagte jedoch Mügge seiner politischen Thätigkeit und nahm seine gewohnten literarischen Arbeiten wieder auf, von denen er sich zeitweise durch größere Reisen zu erholen pflegte. Mügge starb am 18. Februar 1861 in Berlin.

D.: 1) Der Chevalier. Roman; III. Leipz. 1835. 2. Aufl. Bresl. 1862. — 2) Novellen und Erzählungen; III. Braunschw. 1836. — 3) Die Voudéerin. Roman; III. Berl. 1837. 2. Aufl. Bresl. 1862. — 4) Historisches Taschenbuch. Berl. 1836. — 5) Novellen und Skizzen; III. Ebd. 1838 (Inhalt: I. Die Spanier in London. — Der Unversöhnliche. — Absicht und Zufall — Der Kandidat. — II. Die Brüder. — Rosinchen. — III. Streifzüge durch Belgien. — Der Retter. — 6) Tänzerin und Gräfin. Roman; III. Leipz. 1839. 2. Aufl. Bresl. 1863. — 7) Toussaint. Roman; III. Stuttg. 1840. 2 Aufl. Bresl. 1862. — 8) Gesammelte Novellen; VI. Leipz. 1842—43. — 9) Neue Novellen; III. Hannover 1845. (Inhalt: I. Die schwarze Dame. — David. — Sylvia. — II. Bilder der Zeit. — Der Vogt von Hiddensee. — III. Die gute alte Zeit. — Das Pfarrhaus in Grover.) — 10) Skizzen aus dem Norden; II. Ebd. 1844. — 11) Schweden im Jahre 1843; II. Ebd. 1845. — 12) Streifzüge in Schleswig-Holstein; II. Frkf. 1846. — 13) Die Schweiz; III. Hannov. 1847. — 14) Vielliebchen. Ein Taschenbuch für 1850 bis 1861. XII. Jahrg. Leipz. 1851—62. — 15) König Jakobs letzte Tage. Novelle. Eisleb. 1850. 2. Aufl. Bresl. 1867. — 16) Der Vogt von Sylt (Roman); II. Berl. 1851. 2 Aufl. 1857. — 17) Der Majoratsherr. (Roman.) Berl. 1853. — 18) Der Weihnachtsabend. Roman. Ebd. 1853. 2 Aufl. Bresl. 1864. — 19) Deutsche Bibliothek. Sammlung auserlesener Originalromane (mit Ludwig Bechstein, Herm. Kurz, Heinr. König, Otto Müller u. a. herausgeg.); XII Frkf 1854—57. — 20) Afraja. Roman. Ebd. 1854. 2. Aufl. Bresl 1862. 21) Die Erbin. Roman; II. Berlin 1855. 2 Aufl. Bresl 1866. — 22) Samuel Wiebe. Ein Lebensbild a. d. Marschen. Berl. 1854. — 23) Erich Randal. Roman. Frankf. 1856. 2. Aufl. Bresl. 1862. — 24) Bilder aus Norwegen. Frkf 1856. — 25) Neues Leben. Novelle; III. Prag 1856. — 26) Romane; IV. Berl. 1857. (Inhalt: I. Karl I. und Cromwell. — II. Der Doppelgänger. — III. Der Tell von Unterwalden. — Schloß Breitenstein. — IV. Gefangen und befreit.) — 27) Leben und Lieben in Norwegen. Vier Novellen a. d. norwegischen Volksleben; II. Frankf. 1858 (Inhalt: I. Der Schütz von Senjenoe. — Henrik Dartley. — II. Riukan Voß. — Signa, die Seterin.) — 28) Romane. Neue Folge; IV. Berl. 1858 (Inhalt: I. Die Standpunkte der Gesellschaft. — II. Der Pfarrer vom See. — III. Die Dokumente. — IV. Adam und Eva.) — 29) Verloren und

gefunden. Roman; II. Frkf. 1859. 2. Aufl. Bresl. 1865. — 30) Täuschung und Wahrheit. Eine Geschichte a. d. Leben. Prag 1859. — 31) Arvor Spang. Roman; II. Frankf. 1860. Bresl. 1865. — 32) Der Prophet. Histor. Roman a. d. Bauernkriege; III. Leipz. 1860. 2. Aufl. 1862. — 33) Nordisches Bilderbuch. Reisebilder. 3. Aufl. Bresl. 1862 — 34) Romane. Dritte (letzte) Folge; X. Ebd. 1862. (Inhalt: I. Romana. — II. Cosimo Vinci. — III. Der Propst von Ulensvang. — Vater und Sohn. — IV. Die Erbin von Bornholm. — Am Scheidewege — V. Die Auserwählten des Propheten. — Sigrid, das Fischermädchen. — VI. Drei Freunde. — Alte und neue Welt. — VII. Die böse Gräfin. — Rübezahl. — VIII. Fiat justitia! — Alexander Petion. — Die Macht der Liebe. — IX. Romantische Studien. — Wer trägt die Schuld? — X. Eine Lebensfrage. — Anna. — 35) Romane. Gesamtausg. (Neue Titelaufl.) XXXIII. Bresl. 1862–67. [Inhalt: s. o. 1) — 7) — 23) — 20) — 6) — 3) — 18) — 31) — 29) — 21) — 16) — 17) — 15) — 32)].

Mühlbach, Luise, Pseudonym für Clara **Mundt**; s. d.

Mühlfeld, Julius, siehe Julius **Rösler-Mühlfeld.**

Mühlpforth, Heinrich, wurde am 10. Juli 1639 zu Breslau geboren und verlor seinen Vater sehr früh, so daß sich Verwandte seiner annehmen mußten. Anfänglich wollte er Maler werden, wozu er indes wenig Talent besaß; er trat darum bei einem Apotheker in die Lehre, fand aber an diesem Berufe keinen Gefallen und beschloß nun, sich der wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt durchgemacht hatte, bezog er 1650 die Universität Leipzig, um Medizin zu studieren. In jugendlicher Uebereilung verheiratete er sich hier mit einem zanksüchtigen Weibe, das ihm das Leben so sauer machte, daß er Leipzig verließ und nach Wittenberg ging, wo er sich dem Studium der Rechte widmete. Nachdem er die juristische Doktorwürde erlangt hatte, erhielt er bald darauf die Stelle eines Notars bei dem Konsistorial- und Vormundschaftsgericht in seiner Vaterstadt. Er starb, nachdem er lange von Gichtschmerzen geplagt worden war, am 1. Juli 1681. Er stand mit Hoffmannswaldau in näherer Verbindung, ahmte auch dessen Manier als Dichter getreulich nach.

D.: Teutsche Gedichte. Theil I. Breslau 1686. — Poetischer Gedichte Ander Theil. (Hannov.) 1687. — Teutsche Gedichte. Bresl. 1698. — Poemata. Frkf. 1686.

Müldener, Johann August Friedrich Rudolf, geboren zu Nordhausen in Thüringen am 2. Juni 1829, begann seine literarische Laufbahn bereits im 16. Jahre, indem er für Oettingers „Charivari“ und für die „Zeitung für die elegante Welt“ Beiträge lieferte. Ursprünglich für den Staatsdienst bestimmt, zwangen ihn politische Verhältnisse, auf einen Eintritt in denselben zu verzichten, und ist er seitdem theils als Journalist, theils als Inspektor einer französischen Feuer- und Lebensversicherung in einem ziemlich bewegten Leben thätig gewesen. Seit 1865 lebt er als Privatgelehrter in großer Zurückgezogenheit zu Bad Wittekind bei Halle a. d. Saale.

D.: Nach der Arbeit. Novellen und Erzählungen für das Volk. (Originalarbeiten und Uebersetzungen); II. Langensalza 1862—64. — Novellen. Altona 1867. (Inhalt: Aristokratismus. — l'Hirondelle. — Aus der Emigrantenzeit.) — Aus deutschen Gauen. Bilder und Skizzen von deutscher Erde. Zwickau 1869. — Bizarre Geschichten. Leipz. 1870. (Inhalt: Erbschaft des Verbrechens. — Ein Billet.) — Nach dem Leben. Novelle. Zwickau 1871. — Nordisches Märchenbuch. Dänische, schwedische und norwegische Märchen. Langensalza. 4. Aufl. 1873. — Märchen aus Süd und West. Ebd. 3. Aufl. 1874. — Am warmen Ofen. Drei Erzählungen a. d. Volksleben von Souvestre. In das Deutsche übertragen und mit einer Biographie d. Verf. versehen. Ebd. 1868. — Schlichte Geschichten. Zwickau 1872. — Aus der Verbrecherwelt. Eine Sammlung psychologisch-interessanter Kriminalgeschichten; II. Leipz. 1874. — Seltsame Geschichten, fremd und eigen. Ebd. 1874. — Nur eine Näherin. Amerik. Lebensbild frei n. d. Engl. des Solon Robinson. Altona 1874. — Auf der Sturmwand. Ein Bild a. d. norwegischen Leben. Frei n. d. Dänischen. Ebd. 1875. — Das Weib. Epigramme deutscher Dichter. Leipz. 1875. — Aus der Gesellschaft. Zwei Novellen. Hamb. 1875.

Müller, Heinrich, wurde am 18. Oktober 1631 zu Lübeck geboren, wohin sich seine Eltern während der Besetzung Mecklenburgs durch Wallenstein geflüchtet hatten. Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann in Rostock. Als die Eltern 1644 wieder dorthin zurückkehrten, hatte sich der junge Müller in Lübeck bereits soweit ausgebildet, daß er sofort auf die Universität Rostock gehen konnte. Er studierte drei Jahre lang Theologie, setzte dieses Studium von 1647 ab drei Jahre in Greifswald fort, erwarb sich dann in Rostock die Magisterwürde und fing nun an, seit 1651 daselbst philosophische Vorlesungen zu halten. Bereits im Jahre 1653 wurde ihm das Archidiakonat an der Marienkirche in Rostock übertragen; daneben setzte er seine Vorlesungen an der Hochschule fort, wurde 1654 von der Universität Helmstädt zum Doktor der Theologie ernannt, erhielt 1659 auch die Professur der griechischen Sprache und wurde 1662 zum ordentlichen Professor der Theologie und Pastor an der

Digitized by Google

Marienkirche erwählt. Neun Jahre später (1671) übertrug ihm der Rath von Rostock einstimmig das Amt eines Stadtsuperintendenten und Pastors an der Petrikirche. Er starb am 17. Septbr. 1675. — Außer mehreren erbaulichen Schriften, wie: „Creutz-, Buß- und Betschule" (Rostock 1661. Neue Ausg. Hamb. 1844). — „Himmlischer Liebeskuß oder Uebung des wahren Christenthums" (Rostock 1664) — besonders aber „Geistliche Erquickstunden oder 150 Hauß- und Tischandachten" (III. Rostock 1664—66. Neue Ausg. Hamb. 1846) schrieb er:

D.: Geistliche Seelenmusik, bestehend in zehn Betrachtungen und 400 auserlesenen geist- und kraftreichen Gesängen. Rostock 1659. 3. Aufl. Frankf. 1684.

Müller, Michael, geboren 1673 zu Blankenburg am Harze, studierte zu Halle unter Francke und Breithaupt Theologie und nahm dann eine Hauslehrerstelle bei einem Herrn v. Gaisberg auf Schloß Schaubeck im Würtembergischen an. Von Jugend auf kränklich, stellten sich hier bedenkliche Blutstürze ein und infolge derselben starb er bereits am 13. März 1704.

D.: Psalter Davids, nach mehrentheils bekannten Gesangmelodeyen verfaßt. Stuttg. 1700. — Psalmen. Ebd. 1700.

Müller, Johann Heinrich Friedrich, hieß eigentlich **Schröter** und wurde am 20. Febr. 1738 zu Halberstadt (n. a. zu Adersleck im Halberstädtischen) geboren. Auf dem Pädagogium zu Halle und in Magdeburg unter Goldhagen gebildet, studierte er in Halle Theologie. Darnach wurde er Hauslehrer beim Theaterdirektor Schuch, unter dem er als Schauspieler auftrat. Von jetzt ab nahm er den Namen „Müller" an, bereiste mehrere Städte und hielt sich von 1754—1757 in Hamburg auf, wo er sich der Schoenemann'schen Gesellschaft anschloß und großen Beifall erntete. Als diese Truppe sich auflöste, kam er zu einem Grafen Hoditz zu Roswalde in Oberschlesien, um auf dessen Gütern ein Theater zu organisieren. Nach vierjährigem Direktorate ging er zur Sebastiani'schen Gesellschaft nach Linz, und 1763 nach Wien an das Hoftheater, an welchem er 39 Jahre lang in verdienstlichster Weise thätig war, während welcher Zeit er auch im Auftrage des Kaisers Joseph II. 1776 die ersten Theater Deutschlands besuchte, um für die Hofbühne tüchtige Kräfte zu gewinnen. Nach seinem Rücktritt übernahm er bis 1805 die Leitung einer Schauspielergesellschaft, welche von dem regierenden Fürsten Aloys von Liechtenstein unterhalten wurde und während der Sommermonate Vorstellungen in Penzing bei Wien gab. Er starb in Wien am 8. August 1815.

D.: Der Ball, oder: Der versetzte Schmuck. Lustsp. in 2 A. Wien 1770. — Stirbt der Fuchs, so gilt's den Balg. Ländliches Gemälde in 1 A. Ebd. 1770. — Vier Narren in einer Person. Vorspiel in 1 A. Ebd. 1770. — Die unähnlichen Brüder. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1771. — Gräfin Tarnow. Drama in 5 A. Ebd. 1771. — Die Insel der Liebe, oder: Amor, Erforscher der Herzen. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1773. — Präsentirt das Gewehr! Lustsp. in 2 A. Ebd. 1775.

Müller, Johann Gottwerth, der „Itzehoer Müller" genannt, wurde am 17. Mai 1743 (1744) zu Hamburg geboren, wo sein Vater Arzt war. Er besuchte das Johanneum daselbst und studierte seit 1762 in Helmstedt Medizin, gab indes dieselbe seiner schwachen Nerven wegen auf und gründete 1772 in Hamburg eine Buchhandlung, die er 1774 nach Itzehoe verlegte. Im Jahre 1783 gab er seine Buchhandlung auf, nachdem er von 1777 bis 1782 Krankheits halber größtentheils hatte zu Bette liegen müssen, auch 1794 und 1795 lag er an einer langen Krankheit darnieder. Da wandte er sich an den nachherigen König Friedrich VI. um eine Pension und erhielt von demselben seit 1796 jährlich 200 Reichsthaler, ja später (1803) 400. — Er starb am 22. Juni 1828 im 86sten Lebensjahre.

D.: Gedichte, der Freundschaft, der Liebe und dem Scherze gesungen; II. Helmstedt u. Magdeb. 1770—71. — Der Deutsche. Wochenschrift; VIII. Magdeb., Hamb., Itzehoe 1771—76. — Der Ring. Eine komische Geschichte n. d. Spanischen. Itzehoe 1777 (ins Franz., Dänische, Holländ. übersetzt). — Siegfried von Lindenberg; IV. Ebd. 1781. 6. Ausg. Altona 1802. Neue Ausg. III. Jena 1830 (ins Französische, Dänische und Holländische übers.) — Geschichte der Sevaramben, a. d. Franz. übers.: II. Itzehoe 1783. — Komische Romane aus den Papieren des braunen Mannes und des Verfassers des Siegfried von Lindenberg; VIII. Göttingen 1784—91 (Inhalt: I.—II. Die Herren von Waldheim. — III.—IV. Emmerich. — VII.—VIII Geschichte des Herrn Thomas.) — Straußfedern (nach J. C. A. Musäus' Tode) fortgesetzt v. Verf. d. Siegfried v. Lindenberg. Bd. II.—IV. Berl. 1790—95. — Selim der Glückliche, oder: Der Substitut des Orimuzd. Eine morgenländische Geschichte; nach der Guzurattischen Urschrift herausgegeben; III. Ebd. 1792. — Friedrich Brack, oder: Geschichte eines Unglücklichen; aus dessen eigenhändigen Papieren gezogen; IV. Berlin und Stettin 1793—95. — Sara Reinert. Eine Geschichte in Briefen; IV. Ebd. 1796. 1806. — Wilhelm Leevend. Eine moralische Geschichte a. d. wirklichen Welt. Nach einem niederländ. Original frei bearb.; II. Berlin 1798—1800. — Novantiken. Sammlung kleiner Romane, Erzählungen und Anekdoten. 1. Bd. Braunschw. 1799. — Klärchen Wildschütt, oder: Die

Digitized by Google

Folgen der Erziehung. Nach einem niederländ. Original frei verdeutscht. 1. Bd. Berl. 1800. — Antoinette, oder: Die uneigennützige Liebe. Eine wahre Familiengeschichte; auch u. d. T.: Romane und Erzählungen. Bd. 1. Frkf. a. M. 1802. — Ferdinand. Originalroman in 4 Büchern; II. Altona 1802. — Die Familie Benning. Geschichte in 2 Bdn. Altona 1808. (Bd. I.: Wilhelm Benning und seine Umgebungen. — Bd. II. ist nicht erschienen.)

Müller, Friedrich, bekannt unter dem Namen **Maler Müller**, wurde 1750 zu Kreuznach geboren, widmete sich schon in früher Jugend der bildenden Kunst und soll, noch sehr jung,, als Maler und Kupferstecher in herzoglich zweibrückenschen Diensten gestanden haben. Durch mehrere Sammlungen radierter Blätter in niederländischem Geschmack, die er in seinem 18. Jahre herausgab, sowie durch einige in der romantisch-poetischen Stimmung jener Zeit verfaßte Dichtungen hatte er die Aufmerksamkeit Goethe's erregt, auf dessen Verwendung ihm die Mittel zu einer Reise nach Italien gewährt wurden, wohin er 1778 abreiste. In Rom studierte er, von seinem feurigen und unsteten Geiste auf das Gebiet der Historienmalerei geführt, vornehmlich Michel Angelo, den er mehr in der Denkweise, als in der Form nachzuahmen suchte; doch mislang ihm dies fast gänzlich, indem er, statt die wirklich echte Größe des Stils aufzugreifen, in Uebertreibung und Verzerrung gerieth. Auch seine Bizarrerien, wo Teufel meistens die Hauptrolle spielten — daher auch „Teufels-Müller" genannt — konnten dem guten Geschmack nicht zusagen. Während einer Krankheit wurde er katholisch gemacht, was ihm wegen seiner Mutter und seiner Freunde leid war; doch konnte er's nicht ändern. Von Rom, seiner ihm liebgewordenen zweiten Heimat, wo er mit Heinse, Fernow, Klinger, Herder, Stolberg u. a. über Kunstsachen in Rapport kam, vermochte er sich nicht mehr zu trennen, und er fand seine angenehmste Beschäftigung darin, Fremde mit den Kunstschätzen der Siebenhügelstadt bekannt zu machen, oder Kunstnachrichten in deutsche Zeitschriften zu schreiben. Zur Zeit der ephemeren Republik wurde Müller ausgeplündert, und manche seiner Papiere gingen verloren. Als Tieck in Italien war, lernte er auch Müller kennen und veranlaßte ihn zu neuem Hervortreten; doch hielt sich Müller, obgleich seine Fähigkeit des Schaffens ergibig war, eigenwillig zurück. Vom Könige von Bayern hatte er den Titel eines Hofmalers erhalten. Müller starb in Rom am 23. April 1825. Folgende Grabschrift hatte er sich selbst gedichtet:

Wenig gekannt und wenig geschätzt, hab' ich beim Wirken
Nach dem Wahren gestrebt, und mein höchster Genuß
War die Erkenntnis des Schönen und Großen — ich habe gelebet!
Daß Fortuna nie mich liebte, verzeih' ich ihr gern.

D.: 1) Der Satyr Mopsus, eine Idylle in 3 Ges. Mannh., Frkf. u. Leipz. 1775. — 2) Bacchidon und Milon, eine Idylle; nebst einem Gesang auf die Geburt des Bacchus. Ebd. 1775. — Die Schafschur. Eine pfälzische Idylle. Ebd. 1775. — 4) Balladen. Mannh. 1776. (Inhalt: Das braune Fräulein. — Amor und seine Taube. — Genovefa im Turme. Soldaten-Abschied. — Amors Schlafstunde. — Titania, Königin der Feen.) — 6) Situation aus Fausts Leben. Ebd. 1776. — 5) Fausts Leben, dramatisiert. Erster Theil. Ebd. 1778. — 7) Adams erstes Erwachen und erste selige Nächte. Ebd. 1778. — 8) Niobe, ein lyrisches Drama. Ebd. 1778 — 9) Erzählungen. Berl. 1803. — 10) Werke; III. Heidelb. 1825. (Inhalt: I. s. o. 7). — Der erschlagene Abel. Eine Skizze. — Der Faun; eine Idylle. — s. o. 1) — 2). — Ulrich von Goßheim. — s. o. 3). — Das Nußkernen. — Creutznach. — II. s. o. 6) — 5). — Die Pfalzgräfin Genovefa. — s. o. 8). — Gedichte. III. Golo und Genovefa. Drama.) — 11) Der hohe Ausspruch, oder: Ghares und Fatime. Eine altpersische Novelle. Karlsr. 1825. — 12) Adonis, die klagende Venus, Venus Urania. Eine Trilogie. Leipz. 1825. — 13) Dichtungen von Maler Müller. Mit Einleitung herausgeg. von Herm. Hettner. Ebdt 1868.

Müller, Karl (**Müller von Friedberg**), geboren 1756 zu Näfels in der Schweiz, war Obervogt zu Rosenberg in den Stift St. Gallischen Landen, und wurde 1800 Chef der Domänen zu Bern. Er starb am 28. Febr. 1803.

D.: Das gerettete Helvetien, oder: Orgetorix. Staats-Trsp. in 5 A. o. O. u. J. (Vorrede S. Gallen 22. Juni 1779). Neue Ausg. St. Gallen 1804. — Morgarten, oder: Der erste Sieg für die Freiheit. Helvetisches Staats-Schauspiel in 3 A. Schaffhausen 1781. — Die Helvetier zu Cäsars Zeiten. Staats-Trsp. St. Gallen 1782. — Agnes von Habsburg 1788. — Die Grafen von Toggenburg.

Müller, Heinrich, geboren 1766 zu Greußen im Fürstenthum Schwarzburg, studierte Theologie, wurde 1797 Prediger zu Menz bei Magdeburg, wohnte den Feldzügen von 1813 bis 1814 als preußischer Brigadeprediger bei, und wurde 1815 Prediger zu Wolmersleben bei Egeln im Magdeburgischen, wo er am 2. August 1833 starb.

D.: Unglücksfälle eines Edlen. III. Hamburg 1805. — Maria Montansier. Ein romantisches Gemälde. Hamb. 1806. — Das Pfarrhaus zu Remsdorf. Hamb. 1808. —

Oswald und Luise. Gedicht in 3 Gesängen als Seitenstück zu Goethe's Herrmann und Dorothea u. Vossens Luise. Hamb. (1809.) — Fiorenzo, oder: Die geheimen Verbündeten der Nacht. Hamb. 1810. — Hans Barthel's Erscheinungen, Träume und Ehestandsscenen. Hamb. 1811. — Bertram's Wallfahrten, Gefangenschaften und Liebe. Hamb. 1811. — Bonaventure, der Geweihte der Nacht. Hamb. 1811. — Die Räuberhöhle. Ebd. 1811. — Meine Flucht aus Deutschland. Ebd. 1812. — Somarinsky, der Brudermörder. Ebd. 1812. — Ira, das geraubte Mädchen aus Algier. II. Quedlinburg 1813. — Das Denkmal auf dem Brocken. Ebd. 1813. — Hermann Streit. Ebd. 1814. — Schwert und Pflug. Ebd. 1815. — Karl und Hermine. Ebd. 1816. — Friedensbüchlein. Ebd. 1817. — Der Klostersturm. III. Ebd. 1817. — Dedo von Adlerstein. Ebd. 1818. — Julius Wartberg. Ebd. 1818. — Der Brautraub. Ebd. 1819. — Die schöne Morgenländerin. Ebd. 1820. — Paulowna. III. Ebd. 1817. — Die Verunglückten. II. Ebd. 1819. — Der Meuchelmörder. Roman. Ebd. 1820. — Der Bandit in Rom. Ebd. 1820. — Das Pfarrhaus zu Liebenthal. Roman. II. Ebd. 1821. — Die Korsarenbeute, oder: Fatime; Roman. II. Ebd. 1821. — Das Kloster Mariaheim. Roman. II. Ebd. 1821. — Hermann von der Haideburg. Rittergesch. Ebd. 1822. — Die Gewalt der ersten Liebe. Roman. II. Ebd. 1822. — Teufeleien in und außer dem Ehestande. Roman. II. Ebd. 1822. — Das Blutschwert auf der Gerosburg. Rittergeschichte III. Ebd. 1823.

Müller, Friedrich August, geboren zu Wien am 16. April 1767, wurde von seinen Eltern, da sie der protestantischen Kirche angehörten, 1776 in das Basedow'sche Philantropin nach Dessau gesandt, wo er bis 1785 blieb. Er studierte dann bis 1790 zu Halle und Göttingen besonders alte und neuere Literatur und Philosophie nach Kant. Da er sich in günstigen Vermögensverhältnissen befand, so strebte er nicht nach einem öffentlichen Amt. Er privatisierte zunächst an verschiedenen Orten, seit 1793 in Erlangen, wo er sich 1797 als Privatdozent habilitierte. Als jedoch seine dortigen Freunde, Pfarrer Abegg und Professor Isenflamm, diese Stadt verließen, kehrte er 1804 in seine Vaterstadt zurück, wo er im Kreise seiner nächsten Verwandten und einiger Freunde ein friedliches und glückliches, der Beschäftigung mit der Literatur gewidmetes Leben führte. Er starb, infolge unheilbarer Schlaflosigkeit, bereits am 31. Januar 1807.

D.: Richard Löwenherz. Ein Gedicht in 7 Büchern. Berlin und Stettin 1790. — Alfonso. Gedicht in 8 Ges. Göttingen 1790. — Adalbert der Wilde. Gedicht in 12 Ges. Leipzig 1793. — Oden, oder: Die Auswanderung der Asen. Ebd. 1805.

Müller, Nikolaus, wurde am 14. Mai 1770 zu Mainz geboren, wo sein Vater Kaufmann war. In der Schule zeichnete er sich durch die frühe Entwickelung seiner Fähigkeiten aus. Auch sein Fleiß erwarb ihm die Liebe seiner Lehrer. Ein besonderes Interesse zeigte er für Malerei und Dichtkunst, und, kaum 7 Jahr alt, wußte er Gellerts Fabeln beinahe auswendig. Auch zum Schauspieler verspürte er in sich Talente, und nicht ohne Beifall zeigte er sich in mehreren Rollen einzelner in dem Kinderfreunde von Weiße enthaltenen Stücke. Während der bekannte Schauspieldirektor Großmann mit seiner Truppe in Mainz spielte, verfaßte Müller mehrere Theaterstücke (z. B. „Der Kurbrunnen" — „Die gezüchtigte Ungezogenheit"), welche auch über die Bühne gingen. Nachdem Müller das Gymnasium in Mainz absolviert, studierte er daselbst Philosophie, erlangte 1788 das Baccalaureat und hörte nun 1789 bei Prof. Hartleben die Pandekten und besuchte gleichzeitig Sömmerings anatomische Vorlesungen. Da kam ihm im September d. J. plötzlich der Entschluß, Maler zu werden. An der merkwürdigen, gegen die Mitglieder der Universität Mainz und die dortige Regierung gerichteten Handwerker-Rebellion (1790) nahm Müller so thätigen Antheil, daß er seine Vaterstadt verlassen mußte. Das Einrücken der Franzosen in Mainz im Oktober 1792 gab seinen Schicksalen eine neue Wendung. Voll von jugendlichem Enthusiasmus für die neue Gestaltung der Dinge durch die politischen Ereignisse suchte er eine Anstellung bei der französischen Behörde. Er erhielt dieselbe in einem Comité d'instruction und später in einem Comité de surveillance. Daneben redigierte er mit Forster, Vogt, Metternich und Lehne eine republikanische Zeitschrift und schrieb für ein zu milden Zwecken eingerichtetes Liebhabertheater mehrere Theaterstücke. Nach Uebergabe der Stadt Mainz an die deutschen Truppen verließ Müller als französischer Soldat (im Juli 1793) die Stadt und marschierte nach Paris. Das Ideal der Freiheit, für das er bisher geschwärmt, verlor bald einen großen Theil des Glanzes, als er die Dinge in der Nähe betrachten konnte. Vielfach beschäftigte er sich mit der Kunst, ward ein Schüler des berühmten Malers David und ließ sich durch Goes in die Bildhauerakademie einführen. Seit Februar 1794 setzte er seine künstlerischen und literarischen Beschäftigungen in Straßburg fort; im Frühling erhielt er von der französischen Centralbehörde den Auftrag,

Digitized by Google

in Edenkoben eine Brantweinbrennerei zum Besten der Hospitäler einzurichten und im November kam er als Bureauchef nach Hagenau, legte aber bald sein Amt nieder und suchte sich durch seine Malerei zu ernähren. Nach einem höchst wechselvollen Leben während der folgenden vier Jahre kehrte er 1798 nach Mainz zurück und gründete hier eine Zeichenschule, wurde auch 1802 Professor der artistischen Aesthetik und Zeichenkunst am dortigen Lyceum und außerdem 1805 zum Konservator der städtischen Gemäldegallerie ernannt. Mit dem Einzug der deutschen Bundestruppen in Mainz, den Müller so sehnlichst gewünscht hatte, begann ein neuer Lebensabschnitt für ihn. Er erhielt 1814 durch Generaldirektor Gruner das Dekret eines Professors der Zeichenkunst an dem neu organisierten Gymnasium, ward auch in seiner Stellung als Konservator bestätigt und ihm später der Dienst eines Kasernen-Depotmagazins-Inspektors mit bedeutender Gehalts-Erhöhung übertragen. In seiner Subsistenz völlig gesichert, verlebte Müller die folgenden Jahre in ungetrübter Zufriedenheit, ganz seinen künstlerischen Bestrebungen und dem Studium der orientalischen Literatur gewidmet. Er starb zu Mainz am 14. Juni 1851.

D.: Poetische Versuche. Mainz 1786. — Die Aristokraten in der Klemme. — Die Aristokraten auf dem Lande. Zwei Lustsp. in 3 A. Straßb. 1794. — Die Opfer des Fanatismus an der Loire, und: Gabieu, der Räuberhauptmann. Zwei Dramen in 5 A. Ebd. 1794. — Freiheitsgesänge. Koblenz 1797. — Republikanische Gedichte (mit Lehne herausgeg.). Mainz 1799. — Gedichte. Mainz 1810. — Collegialgesänge und gelegentliche Festlieder. Ebd. 1830. 1831. — Offizinal-Vereinslieder. Ebd. 1830. — Poetische Bagatellen ꝛc. Ebd. 1831. — Ermunterungs-Lieder an meine Kunstleveu. Ebd. 1832. — Gelegenheitsgedichte. Ebd. 1832. — Gesangbuch der Mainzer Napoleons-Veteranen. Ebd. 1837. — Carnevalslieder. Ebd. 1839. — Viele ungedruckte Dramen.

Müller, Karl Ludwig Methusalem, geboren am 16. Juni 1771 zu Schkeuditz, lebte als Privatgelehrter und herzogl. hildburghausenscher Hofrath in Leipzig, wo er von 1816 bis 1832 die „Zeitung für die elegante Welt" redigierte und 15.—16. Oktober 1837 starb.

D.: Unterhaltungen für das Nachdenken u. die Empfindung. Leipz. 1795. — Phantasie und Wirklichkeit, in vermischten Aufsätzen. Leipz. 1795. — Sophie, aus Rousseaus Emil, ein Bild schöner Weiblichkeit. Ebd. 1797. — Winterblumen. Ebd. 1796. 2. Auflage 1796. — Rhapsodien aus den Papieren eines einsamen Denkers. Leipz. 1797. — Sommermorgen. Ebd. 1798. 2. Aufl. 1810. (Inhalt: Luise Wallner, oder: Die Entführung. — Julie. — Mirza. — Scene aus Athen. — Werden wir uns wieder sehen? — Sophrons Erinnerung an seinen jungen Freund. — Gedichte). — Der Hausvater. Gedicht. Leipz. 1798. — Nettchens 50 Franken. Roman. Leipz. 1799. — Der Landmann. Gedicht in 4 Ges., nach Delille. Ebd. 1801. — Gustav Salden. (Roman.) II. Berlin 1802. — Iconodara, eine Bildergallerie nebst Deutungen. Taschenb. f. 1806 mit 33 Kpfrn. Leipz. 1806. — Die Königseiche, Festspiel zur 50jährigen Gedächtnisfeier des Regierungsantritts des Königs von Sachsen. Leipz. 1818.

Müller, Christian, geboren 1790 zu Eisenach, studierte in Göttingen und wurde Regierungs-Sekretär in Eisenach; gab aber diese Stelle wieder auf und begleitete seine Mutter nach Petersburg. Im Jahre 1811 ging er nach Paris, privatisierte einige Jahre hindurch in München, wurde 1817 Kabinets-Sekretär des Prinzen Eugen von Leuchtenburg und ging 1820 nach Italien, Griechenland und den jonischen Inseln. Später lebte er in Kaufbeuern.

D.: Farnkräuter; II. Dresden 1824. (Inhalt: I. Das Riegelhäubchen. — II. Die Sicilianer in Deutschland. — Die Löwengrube. — Das Mädchen von Ithaka, oder: Odysseus Krone. Roman; II. Dresd. 1824.

Müller, Wilhelm, wurde am 7. Oktober 1794 zu Dessau geboren, wo sein Vater als bemittelter und allgemein geachteter Schuhmachermeister lebte. Da er seinen Eltern von sechs Geschwistern allein übrig geblieben war, so wurde auf seine Erziehung ungemeine Sorgfalt verwandt; gleichzeitig wurde durch die schrankenlose Freiheit, welche ihm die Liebe und Aengstlichkeit der Eltern gewährte, das Gefühl von Unabhängigkeit in ihm geweckt und genährt, das ihn durch sein ganzes Leben begleitete. Häufige Fußreisen, die er als Knabe unternahm, dienten dazu, jene Wanderlust in ihm zu erregen, die sich in mannigfaltigen Liedern des Dichters ausspricht. Mit einer seltenen Lebhaftigkeit verbanden sich in ihm beachtenswerthe dichterische Anlagen, die er so schnell ausbildete, daß er schon als 14jähriger Schüler einen Band poetischer Versuche, Lieder, Oden, Elegien, ja sogar ein Trauerspiel, zum Druck ordnete. Achtzehn Jahre alt, bezog er die Universität Berlin, wo er unter Böckh, Buttmann, Solger und Uhden Philologie und Geschichte zu studieren begann, die aber bald durch den Freiheitskrieg unterbrochen wurden. Müller betheiligte sich als Freiwilliger an dem Kampfe der Jahre 1813 und 1814, focht in den Schlachten bei Lützen, Bautzen, Hanau und Kulm und zog mit nach den Niederlanden.

Nach dem ersten Pariser Frieden kehrte er über Dessau nach Berlin zurück und nahm seine Studien wieder auf, in welche er jetzt auch die altdeutsche Literatur hineinzog. Bereits im Jahre 1816 veröffentlichte er die erste Frucht dieser Beschäftigung, „Blütenlese aus den Minnesingern. Mit einer Vorrede über den deutschen Minnegesang" (Berl. 1816). Im Kreise jugendlicher Dichter, mit denen ihn schon das Kriegsleben verbunden hatte, fand sein poetisches Talent zuerst bedeutendere Anregung und gleichzeitig solche Anerkennung, daß er, obgleich der jüngste, doch zum „Ordner" des von ihnen gestifteten poetischen Bundes ernannt wurde. Die von diesem gemeinsam herausgegebenen „Bundesblüten" enthalten auch die Erstlinge von Müllers Muse. Später wurde er auch mit Fouqué, Arnim und Müllner bekannt. Im August 1817 trat er mit dem Grafen Sack, dem er von der Berliner Akademie zum Reisebegleiter empfohlen worden war, eine Reise nach Griechenland und dem Oriente an; allein in Rom löste er den mit dem Grafen eingegangenen Vertrag, gab die Weiterreise auf und blieb bis Ende 1818 in der „ewigen Stadt", von wo aus er verschiedene Streifzüge durch Italien unternahm. Seine dort gemachten Beobachtungen legte er in dem Werke „Rom, Römer und Römerinnen" (II. Berl. 1820) nieder. Nach seiner Rückkehr verweilte er nur kurze Zeit in Berlin, denn noch im Jahre 1819 wurde er als Lehrer der klassischen Sprachen an die neu organisierte Gelehrtenschule seiner Vaterstadt berufen, während ihn fast gleichzeitig der Herzog von Dessau zum Bibliothekar der so eben gegründeten herzoglichen Bibliothek bestellte. Im Jahre 1821 verheiratete er sich und gründete sich dadurch ein schönes Familienleben. Ueber seinen Berufsgeschäften vergaß der junge Dichter indes keineswegs die höheren Zwecke seines Daseins. Während er durch seine „Homerische Vorschule" (Leipz. 1824) sich als einen würdigen Schüler Friedrich August Wolfs bethätigte und für die ältere deutsche Literatur durch ausgewählte Sammlungen („Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts"; X. Leipz. 1822—27. Fortgesetzt von K. Förster; XI.—XIV. Bd. Ebd. 1828—38) zu wirken suchte, verfaßte er Uebersetzungen, Lieder und für verschiedene Zeitschriften kritische Aufsätze, die sich durch schöne Form, wie durch geschmackvolle und richtige Auffassung ihres Gegenstandes auszeichneten. Mit einem organischen Herzfehler behaftet, suchte er 1827 sich durch eine Reise an den Rhein und nach Tübingen, auf der er Uhland, Schwab, Kerner u. a. kennen lernte, zu kräftigen; doch starb er bald nach seiner Rückkehr am 1. Oktober 1827.

D.: Blumenlese aus den Minnesingern. Berlin 1816. — Bundesblüten (mit G. v. Blankensee, W. Hensel, F. v. Kalkreuth, W. v. Studenitz). Ebd. 1816. — Doktor Faustus. Tragödie von Marlowe. Aus dem Engl. übers. Mit einer Vorrede von Achim v. Arnim. Ebd. 1818. — Rom, Römer und Römerinnen. Eine Sammlung vertrauter Briefe aus Rom und Albano mit einigen späteren Zusätzen und Belegen. Ebd 1820. Zweiter Bd.: Briefe aus Rom, Orvieto, Perugia, Florenz und Anhang. Ebd. 1820. — Askania. Zeitschrift für Leben, Literatur und Kunst. Herausgeg. I. Bd. Dessau 1820. — Sieben und siebzig Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines Waldhornisten. Herausgeg. von W. Müller. Dessau 1821. 2. Aufl. 1826. Lieder der Griechen. Ebd. 1821. 2. Aufl. 1825. Zweites Heft 1822. — Neue Lieder der Griechen. 2 Hefte. Leipzig 1823. — Neueste Lieder der Griechen. Ebd. 1824. — Lieder des Lebens und der Liebe (auch als 2. Bdchn. der Gedichte a. d. hinterlassenen Papieren eines Waldhornisten). Dessau 1824. — Neugriechische Volkslieder, gesammelt und herausgeg. v. C. Fauriel; übers. v. W. M; II. Leipzig 1825. — Missolunghi. Ein Gedicht zum Besten der Griechen. Dresden 1826. — Lyrische Reisen und epigrammatische Spaziergänge. Leipzig 1827. — Egeria. Sammlung italienischer Volkslieder, aus mündlicher Ueberlieferung und fliegenden Blättern, begonnen von W. Müller, vollendet von O. L. B. Wolff. Leipzig 1829. — Vermischte Schriften. Herausgeg. und mit einer Biographie Müllers begleitet von Gustav Schwab; V. Ebd. 1830. — Gedichte. Herausgeg. und mit einer Biographie Müllers begleitet von G. Schwab; II. Ebd. 1837. 4. Aufl. 1858. — Griechenlieder. Neue vollständige Ausg. Ebd. 1844.

Müller, Karl, geboren 1796 zu Berchem bei Eichstätt in Bayern, wo sein Vater Advokat war, studierte auf der damaligen Universität Landshut Medizin, und dort entstanden seine Burlesken, die zwar in das Derbste gehen, aber ihrer urwüchsigen Genialität wegen ein stilles Labsal vieler Hypochonder bilden. Müller war im Laufe seiner ärztlichen Praxis der Reihe nach Assistenzarzt im Krankenhause zu München, praktischer Arzt in Vilseck, Gerichtsarzt in Kötzting, Bezirksarzt in Vohenstrauß, trat 1871 in Pension und siedelte nach Deggendorf über, wo er 1873 starb.

D.: Gedichte, Aufsätze und Lieder im Geiste Marc. Sturms. Stuttg. 1834.

Müller, Karl Hugo, geboren am 5. Februar 1799 zu Riga, war wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule in Walk und wurde später Schulinspektor. Als solcher pensioniert, starb er in der Nähe von Narwa 1841.

Digitized by Google

D.: Die Verklärung. Phantasie. Dorpat 1825. — Burg Wenden. Gedicht in 3 Gesängen. Riga 1839.

Müller, Joseph, geboren am 12. November 1802 in Aachen, studierte daselbst und seit 1824 in Bonn Philologie und Naturwissenschaften und wurde 1827 als Lehrer am Gymnasium seiner Vaterstadt angestellt, an dem er im Laufe der Jahre bis zum ersten Oberlehrer aufrückte. Im Jahre 1869 trat er in den Ruhestand. Er starb in Aachen am 5. August 1872.

D.: Gedichte in Aachener Mundart. Aachen 1840. — Gedichte und Prosa in der Aachener Mundart. Ebd. 1853. — Aachens Sagen und Legenden. Ebd. 1858. — Osen äreme Bastian. Ein humoristisch-satirischer Schwank in Aachener Mundart. Ebd. 1860. — Zeitklänge. Pio nono dem Dulder gewidmet. Ebd. 1861. — Prosa und Gedichte in Aachener Mundart; II. Ebd. 1869.

Müller, Eduard, geboren am 13. Novbr. 1804 zu Brieg, wo sein Vater damals als Feldprediger lebte, mit dem er 1809 nach Ohlau kam und 1815 nach Brieg zurück ging, besuchte hier das Gymnasium und bezog 1822 die Universität Breslau, wo er Theologie und Philologie studierte. Nachdem er seine Studien in Göttingen fortgesetzt und in Breslau beendigt hatte, wurde er Hauslehrer in der Familie des Barons v. Richthofen auf Brechelshof bei Jauer und im Septbr. 1826 nach bestandenem Examen Lehrer am Gymnasium in Ratibor und Ostern 1832 erster Oberlehrer und Prorektor daselbst. 1841 in gleicher Eigenschaft nach Liegnitz versetzt, wurde er hier 1853 Gymnasialdirektor, trat als solcher Ostern 1867 in den Ruhestand und starb daselbst am 30. November 1875.

D.: Simson und Delila. Tragödie in 5 A. Berlin 1853.

Müller, Johann Joseph, geboren am 19. März 1815 zu Mosnang im Kanton St. Gallen, verdienstvoller Staatsmann, starb nach langen Leiden als Nationalrath in Wyl am 11. November 1861.

D.: Jugendklänge. Dichterische Versuche. St. Gallen 1838.

Müller, Johann Baptist, Bruder des Vorigen, wurde 1818 geboren, widmete sich dem Berufe eines Fabrikanten und trieb in Wyl ein großes Geschäft mit bedeutendem Absatz. Er starb daselbst 1862 (n. a. 1864).

D.: In freien Stunden. Gedichte. St. Gallen 1861.

Müller, Johann Georg, dritter Bruder der beiden Vorigen, wurde am 15. Septbr. 1822 zu Mosnang im Kanton St. Gallen geboren, besuchte in Wyl, wohin sein Vater 1833 übergesiedelt war, die Realschule und zeigte dort schon große Freude am Zeichnen. Von 1835 bis 1837 besuchte er mit ausgezeichnetem Erfolge die Kantonsschule in St. Gallen, widmete sich nach seinem Austritt der Architektur und pflegte nebenbei die Dichtkunst. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er theils in München (seit 1839) und Basel, theils durch einen zweijährigen Aufenthalt (1842—1844) in Italien, wohin er mit dem Architekten Merian eine Reise unternommen hatte. Hier fesselten ihn besonders die Baudenkmäler des 13. u. 14. Jahrhunderts, und lieferte er ganz in dem Stil derselben Entwürfe zur Restauration des Florentiner Doms. Eine andere Frucht der Reise war ein mit zahllosen architektonischen Zeichnungen und Entwürfen ausgestattetes Tagebuch. Nach seiner Rückkehr wurde er nach Winterthur zur Leitung der Oberbauten an der Eisenbahn berufen; auch entwarf er die Pläne zur Restauration der protestantischen Kirche St. Laurentius in St. Gallen. Im Jahre 1847 ging er nach Wien, wo er 1848 Mitglied der k. k. Akademie und im Febr. 1849 als Professor für die höhere Baukunst an die kaiserliche Ingenieurakademie berufen wurde. Er starb jedoch bereits am 1/2. Mai dieses Jahres. — Seine

D. finden sich in: J. G. Müller. Ein Dichter- und Künstlerleben, herausgeg. von Ernst Förster. St. Gallen 1851. 2. Aufl. 1854. (Vaterländische Gedichte. — Romanzen und Balladen. — Naturbilder. — Liebeslieder. — Kunst und Leben.)

Müller, Niklas, wurde im November 1809 zu Langenau bei Ulm geboren. Sein Vater war Leinweber, später Teppichmacher, vernachlässigte aber sein Gewerbe über seinen alchymistischen und kabbalistischen Studien derart, daß seine Familie oft mit Noth und Elend zu kämpfen hatte. Später zog er nach Stuttgart, wo Niklas seine Kinderjahre verlebte. Eine Schule besuchte er bis zum 10. Jahre nicht, da sein Vater auch in religiöser Hinsicht ein absonderlicher Mann war und die Kirchen und Schulen durch die verschiedenen Neuerungen für verderbt hielt. Als indes der Vater später gezwungen wurde, seine Kinder in die Schule zu schicken, ließ er sie eine Dorfschule in der Nähe von Stuttgart besuchen. Trotzdem lernte Niklas, durch Selbsttrieb angespornt, eifrig, las namentlich viel und vielerlei und wußte sich, unterstützt von einem guten Gedächtnis, manche Kenntnisse anzueignen. Nach seiner Konfirmation kam er zu einem Stuttgarter Buchdrucker in die Lehre und wußte hier seine freie Zeit zu seiner Weiterbildung trefflich auszunutzen. Im Herbste 1828 begab er sich auf die

Digitized by Google

Wanderschaft. Sein Ziel war Wien und Pest, wo Geschwister von ihm wohnten. Anfang 1830 kehrte er heim und trat nun wieder als Drucker in eine Stuttgarter Officin ein. Später kam er in das große Geschäft des Baron von Cotta und fand bald an diesem einen wohlwollenden Gönner. In diese Zeit fallen seine ersten poetischen Versuche, die er in aller Stille betrieb, denen er aber je länger je mehr sein ganzes Interesse zuwandte. Gustav Schwab, dem sich der junge Dichter vertrauensvoll anschloß, wußte ihm manchen fördernden Wink zu ertheilen und veröffentlichte schließlich im Stuttgarter „Morgenblatt" Müllers „Lieder eines Autodidakten." Im Jahre 1837 erschienen Müllers „Lieder", eingeleitet von G. Schwab. Das sehr anständige Honorar, das der Verleger zahlte, benutzte Müller zu einer Reise nach England, theils um die englische Sprache gründlich zu erlernen, theils um sich im Holzschnittdruck zu vervollkommnen. Durch G. Schwab an hochangesehene Familien empfohlen, verlebte Müller in London ein ganzes Jahr in angenehmster Weise und war eifrig bestrebt, sich die Vortheile in der Behandlungsweise des Holzschnittdrucks anzueignen. Dann ging er nach Paris, wo er durch H. Heine's Vermittelung in der großen Buchdruckerei von Everat Verwendung fand, und kehrte dann 1840 nach Stuttgart zurück, um seine Erfahrungen im Holzschnittdruck in der Cotta'schen Offizin zu verwerthen, in der er die Organisation und Direktion des ganzen Druckerdepartements erhielt. Manche unangenehme Verhältnisse bewogen ihn, seine Stellung in Stuttgart aufzugeben und sich 1844 mit Hilfe des Fürsten von Löwenstein in Wertheim am Main selbständig als Buchdrucker niederzulassen. Im Revolutionsjahr stand Müller auf Seite des Volkes, mußte aber als Mitglied der konstituierenden Versammlung und als badischer Civilkommissar in letzter Stunde vor den anrückenden Preußen nach der Schweiz flüchten, wo er sich vier Jahr lang an den verschiedensten Orten, am längsten in Genf aufhielt, bis es seiner Frau gelungen war, das Geschäft in Wertheim den Händen der Regierung, die es an sich genommen, zu entziehen und zu verkaufen. Dann wanderten die Gatten 1853 nach Amerika aus, wo Müller in New-York eine Buchdruckerei einrichtete, der er bis zu seinem am 14. August 1875 erfolgten Tode vorstand. Im Jahre 1867, nach erfolgter Amnestie, hatte er eine Reise nach Europa unternommen und längere Zeit in Paris und in Würtemberg geweilt. Seine Absicht, im Jahre 1876 für immer in die Heimat zurückzukehren, vereitelte ein plötzlicher Tod.

D.: Lieder von Niclas Müller. Eingeleitet von Gustav Schwab. Stuttg. u. Tübingen 1837. — Neue Lieder und Gedichte. New-York u. Leipzig 1867.

Müller, Wolfgang, mit dem Beinamen **von Königswinter**, wurde am 5. März 1816 zu Königswinter am Fuße des Siebengebirges geboren, wo sein Vater als Arzt lebte. Drei Jahre später übernahm dieser die Stelle eines Kreisphysikus in Bergheim im Jülichschen, und hier empfing der junge Wolfgang in der „ziemlich guten" Elementarschule seinen ersten Unterricht. Von 1827 bis 1835 besuchte er das Gymnasium in Düsseldorf, wohin seine Eltern 1828 übersiedelten, und hier wurde auch die „Quelle der Poesie, die lange schon in ihm geschlummert hatte, ans Licht gerufen." Seine dichterischen Versuche, zuerst insgeheim betrieben, erlangten bald Aufmunterung von seinen Lehrern, von Künstlern und Dichtern, die im Hause seiner Eltern verkehrten, und Robert Reinick sandte einige gelungene Poesien an Chamisso, der sie in seinen „Musenalmanach" aufnahm. 1835 bezog Müller die Universität Bonn und studierte hier Medizin, ohne jedoch dem ihm angeborenen Triebe für das Schöne zu entsagen. Er suchte daher die bedeutenden Geister auf, die in jener Stadt damals den Musen huldigten, namentlich Simrock, Kinkel, Kaufmann und Delius, und wußte den Verkehr mit ihnen gewissenhaft auszubeuten. Ueber Dresden, wo er Tieck begrüßte, ging er 1838 nach Berlin, vollendete hier seine Studien, promovierte im Herbst 1839, legte im folgenden Jahre sein Staatsexamen ab und kehrte dann wieder nach Düsseldorf zurück, wo er sein Militärjahr abdiente. 1842 ging er zum Besuch der Spitäler auf sechs Monate nach Paris und bereiste später die rheinischen Bäder. Noch schwankend, wo er sich niederlassen sollte, verlor er im Herbste plötzlich seinen Vater und entschied sich nun, in Düsseldorf zu bleiben, wo ihm ein großer Theil der Praxis seines Vaters zufiel. Als die Revolution ausbrach, wurde er als Abgeordneter Düsseldorfs in das Vorparlament und später als Deputierter in die Nationalversammlung gewählt, indessen zog er sich bald gänzlich von der Politik zurück. Im Jahre 1853 siedelte er nach Köln, dem Heimatsorte seiner Gattin, über, wo er bald nachher die ärztliche Praxis aufgab, um ganz der Kunst und Wissenschaft zu leben, und 1869 verlegte er seinen Wohnsitz nach Wiesbaden. Er starb im Bade Neuenahr am 29. Juni 1873.

D.: 1) Junge Lieder. Düsseld. 1841. — 2) Balladen und Romanzen. Ebd. 1842. — 3) Rheinfahrt. Episches Gedicht in 30 Gesängen. Frkf. 1846. 2. verm. Aufl. Leipz. 1872. — 4)

Gedichte. Frkf. 1847. 2. Aufl. II. Hannover 1857. 3. Aufl. 1868. — 5) Germania. Ein satyrisches Märchen. Frkf. 1848. — 6) Oden der Gegenwart. Düsseld. 1848. — 7) Kinderleben in Liedern und Bildern (mit Th. Mintropp). Ebd. 1850. — 8) Zu Goethe's hundertjähriger Geburtstagsfeier. Gedichte. Ebd. 1849. — 9) Lorelei. Rheinsagen-Buch. (Uhland gewidmet.) Köln 1851. 4. Aufl. Leipz. 1873. — 10) Die Maikönigin. Eine Dorfgeschichte in Versen. Stuttg. 1352. — 11) Prinz Minnewin. Ein Mittesommerabendmärchen. Köln 1854. — 12) Heinrich Heine's Höllenfahrt (anonym). Hannover 1856. — 13) Der Rattenfänger von St. Goar. Rheinische Kleinstädtergeschichte. Köln. 2. Aufl. 1857. — 14) Mein Herz ist am Rheine! Liederbuch. (Abdruck aus 4.) Hannov. 2. Aufl. 1857. 4. verm. und verb. Aufl. Leipzig 1871. — 15) Gedenk' verschollener Tage! Erinnerungsbuch. (Abdruck aus 4.) Ebd. 2. Aufl. 1857. 3. Aufl. 1868. — 16) Johann v. Werth. Eine deutsche Reitergeschichte. Köln 1858. — 17) Erzählungen eines rheinischen Chronisten; II. Leipzig 1860—61. (Inhalt: I. Karl Immermann und sein Kreis. - II. Aus Jacobi's Garten. — Furioso. — Aus Beethovens Jugend.) — 18) Aschenbrödel. Episches Gedicht. Frkf. 1863. — 19) Vier Burgen. Deutsche Adelsgeschichten; II. Leipzig 1862. — 20) Von drei Mühlen. Ländliche Geschichten. Ebd. 1865. (Inhalt: Die Mühle am Hellbach. — Die Mühle im Scheidergrunde — Die Mühle im Bingstbal.) — 21) Zum stillen Vergnügen. Künstlergeschichten; II. Ebd. 1865. (Inhalt: I. Mit Hammer und Meißel. Geschichte des Ernst Fröhlich. — Der Domschüler. Gesch. des Clemens Heil. - II Vom Pflug zum Pinsel. Gesch. d. Theodor Barkhofen. - Waldtage. Gesch. d. Wild. Heiden.) — 22) Sie hat ihr Herz entdeckt. Lustsp. in 1 A. Berlin 1865. — 23) Märchenbuch für meine Kinder. Leipzig 1866. 24) Der Pilger in Italien. (180) Sonette. Ebd. 1868 — 25) Der Zauberer Merlin. Gedicht. Berlin 1871. — 26) Dichtungen eines rheinischen Poeten; VI. Leipzig 1871—76. [Inhalt: I. s. o. 14) — II s. o. 3) — III. s o. 9) — IV. s. u 28). — V. Rheinisches Märchenbuch — VI. Rheinische Idyllen.] — 27) Dramatische Werke; VI. Berl. 1872. (Inhalt: I. Sie hat ihr Herz entdeckt. — In der Kur. — Der Supernumerar. — II. Die Frau Kommerzienräthin. — Sie macht alle glücklich. — III. Wie das Stück, so das Glück. — Dornröschen. — Um des Kaisers Bart. — IV. Ueber den Parteien. — V. Incognito. — Amor und Psyche. — VI. In Bann und Acht.) — 28) Im Rittersaal. Rheinische Historien. Leipzig 1874.

Verm.: Nordisches Bauernleben. Zehn Bilder von A. Tiedemand. Mit deutschem Text. Leipzig 1854. — Düsseldorfer Künstler a. d. letzten 25 Jahren. Ebd. 1854. — Das Rheinbuch. Landschaft, Geschichte, Sage, Volksleben. Brüssel und Leipzig 1856. 1863. — Münchener Skizzenbuch. Leipzig 1856. — Düsseldorfer Künstler-Album, herausgeg. Düsseldorf 1851—52; 1860—66. — Alfred Rethel. Blätter der Erinnerung. Leipzig 1861. — Eine Fahrt durchs Lahnthal. Mit Illustr. Wiesb. 1865. — Sommertage am Siebengebirge. Mit Abbildungen. Kreuznach 1867.

Müller, Otto, geboren am 1. Juni 1816 (1818) zu Schotten am Vogelsberg in Hessen, erhielt seine erste Bildung auf den Gymnasien zu Büdingen und Darmstadt und wollte sich zuerst auf den Wunsch des Vaters der Theologie widmen, änderte aber nach dem Tode desselben seinen Lebensplan und wählte die kameralistische Laufbahn. Indessen gab er auch diese bald wieder auf, um 1836 die Stelle eines Bibliothekars an der Darmstädter Hofbibliothek anzunehmen, mit welcher später die eines Privatbibliothekars des Prinzen Karl von Hessen und bei Rhein verbunden wurde. In diesen, seinen Neigungen und seinem Wissensdrang, besonders auf historischem Gebiete, zusagenden Verhältnissen verblieb er bis 1843, wo er die Redaktion des zur fürstlich thurn- und taris'schen Oberpostamtszeitung gehörenden belletristischen Blattes „Frankfurter Konversationsblatt" übernahm, das unter seiner Leitung und Anregung in ästhetischer und literarischer Hinsicht einen bedeutenden Aufschwung gewann. Im Jahre 1848 trat er, einem Rufe der liberalen Partei folgend, unter den schwierigsten Verhältnissen zu der Redaktion des „Mannheimer Journals" über, einer damals im südwestlichen Deutschland vielverbreiteten und einflußreichen politischen Zeitung. Während der Zeit der Anarchie blieb dieses Blatt unter Müllers besonnener Leitung das einzige unabhängige konstitutionelle Organ, das ungeachtet seiner entschieden freisinnigen Tendenz dennoch die Interessen der im Auslande weilenden Regierung vertrat. Nach der Pacifikation des Landes belohnte die Reaktion Müllers loyales Verhalten mit dem bekannten „Dank vom Hause Oesterreich". Inzwischen hatte Müller sich auch durch seinen ersten Roman „Bürger" als Schriftsteller vortheilhaft eingeführt, durch denselben auch die Liebe seiner nachmaligen Gattin Gustava, geb. Fritze aus Bremen erworben. Leider verlor er dieselbe schon im Jahre 1852 durch den Tod, nachdem sie ihm einen Sohn geschenkt, und er siedelte nun nach Bremen über, wo er fast zwei Jahre in dem angesehenen schwiegerelterlichen Hause weilte und sich im Umgange mit den dortigen Dichtern von diesem schweren Schicksalsschlag zu erholen suchte. Im Frühjahr 1854 ging er nach Frankfurt zurück, wohin ihn die Meidinger'sche Verlagsbuchhandlung zur Herausgabe und Leitung der „Deutschen Bibliothek" (einer Sammlung deutscher Originalromane) berufen hatte. Doch sah sich Müller schon nach

Digitized by Google

der ersten Serie veranlaßt, von diesem Unternehmen zurückzutreten, und im Verein mit Th. Creuzenach und Ludw. Braunfels gründete er nun eine ästhetische Wochenschrift „Frankfurter Museum". Im Spätherbst 1856 schloß Otto Müller mit der Schwester seiner verstorbenen Gattin eine neue Ehe und lebt seitdem in unausgesetzt fleißiger schriftstellerischer Thätigkeit in Stuttgart.

D.: Der Frühlingspark. Erzählungen; II. Frkf. 1837. — Bürger. Ein deutsches Dichterleben. Roman. Ebd. 1845. 3. Aufl. Stuttg. 1870. — Die Mediatisierten. Roman; II. Frkf. 1848. — Georg Volker. Roman a. d. Jahre 1848; III. Bremen 1851. — Der Tannenschütz. Novelle. Ebd. 1852. — Charlotte Ackermann. Hamburger Theater-Roman. Frkf. 1854. 1857 (wurde später von Müller auch dramatisiert). — Der Stadtschultheiß von Frankfurt (Goethes Großvater). Ein Familienroman a. d. v. Jahrh. Stuttg. 1856. 2. Aufl. 1859. — Andrea del Castagno. Eine Erzählung a. d. florentinischen Kunstgeschichte. Frkf 1857. — Der Klosterhof. Ein Familienroman; III. Ebd. 1859. 2. Ausg. Berlin 1862. — Roderich. Eine Hof- und Räubergeschichte a. d. Jahre 1812; II. Stuttg. 1861. 2. Aufl. 1862. — Aus Petrarca's alten Tagen; II. Berlin 1862. — Eckhof und seine Schüler. Roman; II. Leipz. 1863. — Zwei Sünder an einem Herzen. Eine Erzählung; II. Braunschw. 1863. — Erzählungen und Charakterbilder; III. Berlin 1865. (Inhalt: I. Andrea del Castagno. — II. Die Liebe im Grabe. — III. Der Museumsweiler. — Der Delikatessenhändler.) — Der Wildpfarrer. Histor. Volksroman; III. Ebd. 1866. — Erzählungen. (Die Feuerdore. — Der Helm von Gannä.) Stuttg. 1868. 2. Aufl. 1870. — Die zwei Krüglein. Erzhlg. Braunschw. 1868. — Die Försterbraut von Neunkirchen. Erzählung. Stuttg. 1. und 2 Aufl 1869. — Der Professor von Heidelberg. Ein deutsches Dichterleben aus dem 16. Jahrh. Roman; III. Ebd. 1870. — Der Fall von Konstanz. Roman aus dem 16. Jahrh.; III. Leipzig 1872. — Der Majoratsherr. Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1873. — Diadem und Maske. Roman; III. Stuttg. 1875. — Ausgewählte Schriften; XII. Ebd. 1873 ff. (Inhalt: I.—II. Charlotte Ackermann. — III.—IV. Bürger. — V. Der Stadtschultheiß von Frankfurt. — VI. Eckhof und Iffland. — VII.—VIII. Roderich. — IX. Die Försterbraut. — Der Tannenschütz. — X. Zwei Sünder an einem Herzen. — XI.—XII. Marlo, oder: Die Mediatisierten.)

Müller, Adolf, Sohn eines Pfarrers, der gleichzeitig ein namhafter Musiker und Komponist ist, wurde am 16. Januar 1821 zu Friedberg im Großherzogthum Hessen geboren, besuchte das Gymnasium in Darmstadt und studierte seit 1839 in Gießen Forstwirtschaft, huldigte auch in dieser Zeit dem Studium der Literaturgeschichte, sowie der Poesie. Die Lektüre des Goethe'schen Faust machte auf ihn einen so gewaltigen Eindruck, daß er den Entschluß faßte, einen zweiten hierzu zu schreiben, in welchem er die Reformation des 16. Jahrhunderts vorführt und Faust mit Koryphäen dieser Zeit in Verbindung bringt. Ob dieser zweite Theil im Druck erschienen, wissen wir nicht. In den fünfziger Jahren lebte Müller längere Zeit als Forstmann in Staden bei Friedberg. Weiteres über ihn ist uns nicht bekannt.

D.: Die Gebrüder Haas im Jahre 1848, oder: Das Loos 7777. Eine jüdische Posse in 3 A. Friedberg 1853. — Die letzten Tage von Pompeji. Oper (Musik von seinem Vater), wiederholt in Darmstadt aufgeführt.

Müller, Karl, bekannter unter dem Pseudonym **Otfried Mylius,** wurde am 8. Februar 1819 zu Stuttgart von unbemittelten Eltern geboren und besuchte bis zum 13. Jahre das Gymnasium seiner Vaterstadt, worauf er als Lehrling in eine Buchdruckerei eintrat. Jede Mußestunde zu seiner weiteren Ausbildung benutzend, begann er bereits in seinem 17. Jahre Novelletten, Märchen, Operntexte, kleine Dramen u. s. w. zu schreiben, bis es ihm endlich gelang, 1840 die Universität Tübingen beziehen zu können, wo er seine bis dahin völlig autodidaktische Bildung durch humanistische Studien zu ergänzen und zu erweitern bestrebt war. Im Jahre 1842 übernahm er die Redaktion des viel gelesenen Unterhaltungsblattes „Erheiterungen", dessen Spalten er 26 Jahre lang größtentheils mit eigenen Arbeiten unter verschiedenen Pseudonymen, sowie mit Bearbeitungen fremdländischer Werke füllte. Seit 1868 ist Müller als Mitredakteur und Mitarbeiter bei der „Allgemeinen Familienzeitung" und den übrigen im Verlage von H. Schönlein erscheinenden illustrierten Zeitschriften in Stuttgart beschäftigt, arbeitet seit neuester Zeit auch für die Bühne. — Unter seinem wirklichen Namen veröffentlichte er „Ansichten der Natur aus allen Reichen und Zonen" (Stuttg. 1855), sowie die Schriften für die reifere Jugend: „Die jungen Büffeljäger auf den Prairien des fernen Westens von Nord-Amerika" (Bresl. 1857); — „Die jungen Pelzjäger im Gebiet der Hudsonbay-Compagnie" (Ebd. 1858); — „Esperanza", oder: „Die jungen Gauchos in den Pampas" (Ebd. 1859. 2. Aufl. 1869); — „Die jungen Canoéros des Amazonenstroms" (Ebd. 1860); — „Die jungen Boers im Binnenlande des Kaps der guten Hoffnung" (Ebd. 1862); — „Charakterbilder aus der Länder- und Völkerkunde" (Ebd. 1865); — „Unter hohen Breiten. Eine Geschichte aus der Polarwelt" (Ebd. 1869). Außerdem

D.: unter dem Pseudonym **Franz von Elling**: Das Glasmännchen. Ein Märchen in Boz' Manier. Stuttg. 1853. Neue Ausg. Leipz. 1873. — Des Lebens Wandelungen. Sozialer Roman in 3 Büchern; III. Stuttg. 1854. — Dunkle Wege. Erzhlgn. u. Geschichten. Erster Bd. Ebd. 1858. (Inhalt: Die Verstoßene. — Die Schule des Lebens. — Die Frau Oekonomierath [auch sep. Leipz. 1871].) — Unter dem Pseudonym **Otfried Mylius**: Vier sinnige Erzählungen für alles Volk und für alle Zeit. Stuttg. 1861. — Graveneck. Geschichtlicher Roman aus der 2. Hälfte des 18. Jahrh. Ebd. 1862. 2. Aufl. Leipzig 1872. — Ausgewählte Erzählungen. Ebd. 1863. — Neue Pariser Mysterien. Ein Sittengemälde aus dem 2. Kaiserreich; III. Ebd. 1863. — Die Geheimnisse der Bastille; II. Ebd. 1864—66. — Neue Londoner Mysterien. Ein Sittengemälde aus der Gegenwart; IV. Ebd. 1865—67. — Stille Liebe macht Hindernisse. Posse mit Ges. in 1 A. Berlin 1865. — Familiengeschichten. 1. u. 2. Bd. Stuttg. 1868. (Inhalt: I. Das Bäschen vom Lande. — II. Der Wilde-Mann und das Feuerzeug.) — Röschen und ihr Piepmatz. Solo-Scene mit Ges. Berlin 1868. — Die weiße Frau. Eine Hof- und Familiengeschichte aus dem 18. und 19. Jahrh.; IV. Stuttg. 1868—69. — Das Testament von St. Helena. Roman; III. Ebd. 1868—69. — Die Irre v. Eschenau. Roman a. d. 18. Jahrh.; II. Ebd. 1869. — Das Geheimnis der jungen Mamsell, oder: Charlottens Memoiren. Posse mit Ges. in 1 A. Berlin 1869. — Sensationsnovellen. Aus dem Engl. d. John Harwood u. a. 1. Bd. Stuttg. 1869. — Die Türken vor Wien. Histor. Novelle. Leipzig 1870. — Die Frau Oekonomierath. Eine Geschichte. Ebd. 1871. — Am Hofe der nordischen Semiramis. Roman; II. Hannov. 1873. — Ein Meteor der Börse. Roman; III. Leipz. 1873. — Geprüfte Herzen. Novellen und Geschichten. Nürnb. 1874. — Ausgewählte Novellen; II. Leipz. 1874. (Inhalt: I. Incognito. — Zwillinge. — II. Eine reiche Erbin. — Drei Verlöbnisse.) — Für Frauenhand. Sinnige Erzählungen und Novellen zur Lust und Lehre für Frauen und Töchter gebildeter Stände. 1. Bd. Stuttg. 1875. — Der Mensch denkt, Gott lenkt. Eine Familiengeschichte; II. Hannov. 1875. — Iphigenie. Roman; II. Ebd. 1875. — Ein verlorener Sohn. Familienroman; IV. Jena 1874. — Das lüderliche Kleeblatt. Genrebild mit Ges. in 1 A. Berl. 1873. — Der einzige junge Mann im Dorfe. Komische Soloscene. Ebd. 1875. — Beim Standesbeamten. Komisches Genrebild in 1 A. Ebd. 1875. — Das Milchmädchen aus Schöneberg. Soloscene. Ebd. 1875. — Comtesse Helene. Soloscherz m. Ges. Ebd. 1875. — Ein armer Klosterbruder. Soloscene m. Ges. Ebd. 1875. — Lucinde vom Theater. Soloscherz. Ebd. 1875. — Maschinenbauer Knobbe. Soloscene m. Ges. Ebd. 1875. — Die Reise um die Welt in 80 Tagen. Posse m. Ges. in 1 A. Ebd. 1875. — Bummelfritze. Schwank m. Ges. in 1 A. Ebd. 1875.

Müller, Betty, als Dichterin in Zeitschriften und Anthologien unter dem Namen **Maria von Hadeln** bekannt, ist die Tochter des Predigers und Dichters Samuel Chr. Pape (s. d.) und am 27. Januar 1814 zu Nordleda im Lande Hadeln geboren. Im Alter von drei Jahren verlor sie bereits ihren Vater und lebte bis zum 7. Jahre ohne jeglichen Unterricht bei ihrer kranken Mutter. Dann kam sie zu ihrer Großmutter, gleichfalls einer Predigerwitwe nach Bremen, wo sie ihre Erziehung und Ausbildung erhielt. Im Jahre 1838 verheiratete sie sich mit dem Prediger Karl Müller in Eutin und lebt seit 1869, verwitwet, in Bremen.

D.: Gedichte von Betty Müller. Eutin 1853.

Müller, Friedrich Konrad, als Liederdichter unter dem Namen **Müller von der Werra** bekannt, wurde am 14. Novbr. 1823 zu Ummerstadt im Herzogthum Hildburghausen geboren, studierte in Heidelberg und betheiligte sich lebhaft an den Bewegungen des Jahres 1848, infolge dessen er Deutschland verlassen mußte. Er ging nach der Schweiz, studierte in Zürich und Bern Medizin, wurde Assistenzarzt, wandte sich dann aber den schönen Wissenschaften zu. In der Folge lebte er abwechselnd in Genf, Zürich, Bern, St. Gallen, Kamburg a. d. Saale, Weimar, Nürnberg, Koburg, Gotha, und hat jetzt seinen Wohnsitz in Leipzig. Er ist Vertreter mehrerer deutsch-amerikanischen Zeitungen; 1869 wohnte er als Ehrengast des Khedive der Eröffnung des Suezkanals bei und bereiste dann Aegypten; 1871 wurde er von der philosophischen Fakultät der Universität Jena zum Ehrendoktor und 1872 zum Ehrenbürger seiner Vaterstadt ernannt.

D.: Die Reime, ein Band Gedichte. Zürich 1849. — Der Freiheit Wunderhorn, ein Bdchn. Zeitgedichte. Biel 1850. — Der Liederhort, ein Band Gedichte in Liedform mit einem Anhang musikalischer Compositionen. St. Gallen 1851. — Amoranthos. Ein Frühlingstraum. Ein Bändchen Gedichte. Leipzig 1855. — Ein Lorbeerkranz für den Kölner Männergesangverein, Lieder mit Musik berühmter Meister. Magdeburg 1857. — Ein deutscher Eichenkranz. Zwölf Gedichte mit Musik von Peter v. Lindpaintner. Leipzig 1857. — Flamboyant. Demaskation eines weltpolitischen Carnevals. Ein Band Zeitgedichte. Leipzig 1859. — Thüringer Volkskalender. Vier Jahrgänge mit Beiträgen der anerkanntesten Dichter und Gelehrten Thüringens. Leipz. 1860—63. — Fest-Album des dritten Coburger Sängertages. Coburg 1860. — Der Johannistraum. Erzählung. Leipz. 1860. — Erzählung. Leipzig 1861. — Schwert und Schild. Ein Bändchen Vaterlands- und Kriegslieder mit Originalcompositionen berühmter Tonsetzer. Leipzig 1860. — Alldeutschland. Großer Festgesang für das Deutsche Sängerfest in

Nürnberg. Musik von Franz Abt. Leipzig 1861. — Hymne. (Friede, Freude, Freiheit), in Musik gesetzt von Ernst Herzog zu Sachsen-Coburg. Gotha 1860. — Thüringen. Elegantes Reisehandbuch. Leipzig 1861. — Die neue Sängerhalle. Wochenschrift für Gesang und Musik. Zehn Bde. (1861—1871.) Leipzig. — Deutschlands Auferstehung. Große Cantate. Musik von Joachim Raff. Leipzig 1862. — Deutsche Kunst in Bild und Lied. Prachtausgabe mit Beiträgen von deutschen Dichtern und Malern ersten Ranges. Leipzig 1864. — Deutsches Völkergebet. Großer Festgesang für das Deutsche Sängerfest in Dresden. Musik von Franz Abt. Schleusingen 1865. — Das Buch der Lieder. Vaterländ. Gedichte in Liedform. Leipzig 1866. 2. Aufl. Potsdam 1873. — Deutscher Kinderfrühling. Dichtungen. Leipzig 1869. — Deutscher Liederhort. Ein Liederband mit musikal. Kompositionen. Ebd. 1869. 2. Aufl. 1871. — Blütenknospen aus Zschocke's Stunden der Andacht. Jena 1870. — Allbeutschland. Dichtungen aus den Ruhmestagen des Heldenkrieges 1870—71. Sammelwerk. Leipz. 1871. — Ererbt und ergerbt. Erzählung. Dresd. 1871. — Allgemeines Reichs-Commersbuch für deutsche Studenten. Leipz. 1875. — Gab heraus: Xaver Schnyders von Wartensee Gedichte. Leipz. 1869.

Müller, Hugo, geboren am 30. Oktober 1831 zu Posen als der Sohn eines dortigen Schulraths und Professors, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und entwickelte sich so schnell, daß er schon mit 16 Jahren zur Universität übergehen konnte. In Berlin, Jena und Breslau studierte er die Rechte, trat auch nach abgelegtem Examen in den Staatsdienst, folgte aber schließlich seiner Neigung und vertauschte die Akten mit den Brettern, die die Welt bedeuten. Ueberall, wo er engagiert war, in Breslau, Hannover, Pest, Triest, Berlin, München, Riga u. s. w., wurde er der Liebling des Publikums. Jetzt ist er im Besitz des Residenztheaters in Dresden und erfreut sich dasselbe infolge seiner gewandten und vorzüglichen Leitung der allgemeinen Anerkennung. Seit dem 1. Novbr. 1875 führte Müller gleichzeitig auch die Direktion des Stadttheaters in Berlin, gab dieselbe aber nach 6 Wochen wieder auf, um sich ausschließlich der Dresdener Bühne zu widmen. Seine außerordentliche Thätigkeit ist kaum glaublich, wenn man in Rücksicht zieht, was er neben seiner Thätigkeit als Schauspieler und Direktor in kaum vier Jahren geschrieben und übersetzt hat.

D.: Im Wartesalon erster Klasse. Lustspiel in 1 A. Berlin 1865. 15. Aufl. 1873 (ins Dänische, Schwedische, Holländische, Polnische, Russische, Serbische und Ungarische übersetzt). — Adelaide. Genrebild mit Gesang in 1 A. Ebd. 1869. — Gewonnene Herzen. Volksstück mit Ges. in 3 A. Ebd. 1875. — Duft. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1872. — Onkel Moses. — Charakterbild in 1 A. Ebd. 1872. — Der Diplomat der alten Schule. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1873. — Außerdem sind folgende Originalstücke aufgeführt: Fürst Emil. — Heydemann und Sohn. — Spilleke in Paris. — Von Stufe zu Stufe. — Berliner in Cairo. — An der Spree und am Rhein. — Welcher? — Die Spitzenkönigin. — Penelope. — Und Und folgende Bearbeitungen nach dem Französischen: Er kompromittierte seine Frau. — Im Stubenarrest. — Vernagelt. — In Pompeji. — Die Arbeiter. — Kein Wechsel (n. d. Engl.). — An die Luft gesetzt. — Die Kaminecke. — Verschmähte Schätze (n. d. Polnischen). — Die alten Passionen (n. d. Russischen). — Verstand schafft Leid (n. d. Italienischen). — Bartelmanns Leiden. — Die Duellfrage. — Pietro Mirca. — Similia Similibus.

Müllner, Amadeus Gottfried Adolf, geboren am 18. Oktbr. 1774 zu Langendorf bei Weißenfels, erhielt seine Schulbildung in Schulpforta und beschäftigte sich schon hier mit der Poesie. Sein Oheim von mütterlicher Seite, der bekannte Dichter Bürger, dem er seine Versuche vorlegte, entdeckte in ihm kein schöpferisches Talent und rieth ihm daher ernstlich von der Beschäftigung mit der Dichtkunst ab. Eine Zeit lang schien dieses Urtheil für Müllner bestimmend gewesen zu sein, doch tauchte endlich seine alte Neigung mit erneuerter Stärke wieder auf. Im Jahre 1793 bezog er die Universität Leipzig, studierte die Rechte und ließ sich nach bestandenen Prüfungen in Weißenfels als Advokat nieder (1798). Nachdem er mit seinem bald darauf veröffentlichten Roman „Inceſt" wenig Erfolg erzielt hatte, warf er sich auf die juristische Schriftstellerei und lieferte außer einigen selbständigen Werken Beiträge für verschiedene juristische Journale. Im Jahre 1805 wurde er Doktor der Rechte. Durch die von ihm angeregte Gründung eines Privattheaters in Weißenfels (1810), dessen thätigstes Mitglied er war, wurde er zu dramatischer Produktivität angeregt, und es entstanden in den folgenden Jahren die meisten seiner nach französischen Originalen geschriebenen Lustspiele, die bald auch auf andere Bühnen übergingen und ihm 1817 den Titel eines Hofraths eintrugen. Bereits zwei Jahre vorher hatte er seine Praxis als Advokat aufgegeben, um sich ganz der Poesie zu widmen. Seit 1820 wandte er sich ausschließlich der literarischen und dramaturgischen Kritik zu, redigierte von 1820—1825 das „Literaturblatt zum Morgenblatte", gab nebenbei seit 1823 auch die von ihm gegründete, aber bald wieder eingegangene „Hekate" heraus und leitete dann von 1826 bis 1829 die Redaktion des „Mitternachtsblattes". Der schonungslos perstiflierende Ton, den er in

Digitized by Google

seinen Recensionen anschlug, verwickelte ihn vielfach in Streitigkeiten, die zuweilen unangenehm in sein Privatleben eingriffen. Er starb plötzlich am Schlagflusse am 11. Juni 1829.

D.: 1) Inceſt, oder: Der Schutzgeiſt von Avignon. Ein Beitrag zur Geſchichte der Verirrungen des menſchlichen Geiſtes und Herzens; II. Greiz 1799. — 2) Der neun und zwanzigſte Februar. Ein Trſp. in 1 A. Leipzig 1812. — 3) Spiele für die Bühne. Erſte Lieferung. Leipzig 1815. Neue Aufl. 1818. 2. Bd. 1820. (Inhalt: I. a. ſ. o 2) — b. Die Vertrauten. Luſtſp. in 3 A. — c Der angoliſche Kater, oder: Die Königin von Golkonde. Luſtſp. in 1 A. — d. Die Zurückkunft aus Surinam. Luſtſp. in 3 A. nach Voltaire. — II. e Die Zweiflerin. Dramat. Spiel in 1 A — f. Die großen Kinder. Luſtſp. in 2 A. — g. Der Wahn Drama in 1 A. — h. Der Blitz Luſtſp. in 1 A. — i. Die Onkelei, oder: Das franzöſiſche Luſtſpiel. Luſtſp. in 1 A.) — 4) Die Schuld. Trſp. in 4 A. Leipz. o. J. (1816.) 4. Aufl. Stuttg. 1821. — 5) Almanach für Privatbühnen. Herausgeg. III Jahrg. Leipz. 1817—19. Darin von Müllner die oben unter 3) e bis i. angegebenen Stücke.) — 6) Schauſpiele von Müllner; IV. Wien 1816—17 (Nachdruck). — 7) König Yngurd. Trſp. in 5 A. Leipz 1817. 2. Aufl. 1819. — 8) Die Albaneſerin. Trſp. in 5 A. als Taſchenbuch a. d. J. 1821. Stuttg. 1820. 4. Aufl. 1821. — 9) Vermiſchte Schriften; II. Stuttg. 1824 bis 26 (Inhalt: I. Gedichte. — Der Reiter. Zwei Scenen aus einem unvollendeten Luſtſpiele. — Früchte der Laune. — Der Jubeltod. Eine Rückerinnerung — Die Mondfinſternis bei Tage. Aus den Papieren eines Liebhabers. — II. Dramatiſches. [Madame Merope. — Die Liebe im Kriege] — Dramaturgiſches. — Theaterkritiken. — Sümmikten.) — 10) Kotzebue's Literatur-Briefe aus der Unterwelt. Braunſchw. 1826. — 11) Dramatiſche Werke. Erſte rechtmäßige, vollſtändige und vom Verf. verbeſſ. Geſamtausg; VIII Ebd. 1828. (Inhalt: I. ſ. o. 2) — II. ſ. o. 4) — Beilage: Beurtheilung des Stückes. — III. ſ. o. 7) — Beilage. — IV ſ. o. 8) — Fata libelli. Beilage für Bühnenvorſteher. — V. ſ. o. 3) c. d. b. — VI. ſ. o. 3) e. f. — VII. ſ. o. 3) g. h. i. — VIII. Meine Lämmer und ihre Hirten. Hiſtoriſches Drama in 4 A. [sep. Wolfenb. 1828].) 2. Geſammtausg. in I. Bd. Braunſchw. 1832. — 12) Der Kaliber. Aus den Papieren eines Kriminalbeamten (Novellen. 1. Theil) Leipzig 1829.

Münch, Johann Gottlob, geboren am 9. Dezember 1774 zu Bayreuth, ſtudierte Theologie in Jena, wurde Mitglied des pegneſiſchen Blumenordens und ging über Leipzig und Halle nach Erlangen, wo er ſeine Studien vollendete. 1796 wurde er Profeſſor der Philoſophie in Altdorf, 1803 Hofprediger in Ellwangen, 1806 Pfarrer zu Möhringen bei Stuttgart, 1808 an der Leonhardspfarrei zu Stuttgart, 1812 Dekan in Tübingen, auch außerordentlicher Profeſſor der kirchlichen Geſetzeskunde. Er ſtarb infolge eines Brandes am Fuß den 30. Juli 1837.

D.: Freund Heins Wanderungen. Görlitz 1795. — Die Verirrungen des menſchlichen Herzens; oder: So macht es die Liebe; II. Ebd. 1796. — Schwarze Rettige, gebaut von meinem Hausſatyr. Nürnb. 1798. — Montagslaunen des Herrn Tobias Lauſche, Gaſtwirts zum blauen Englein an der ſchwäbiſchen Grenze. Ebd. 1800. — Wintermärchen von Gevatter Johann. Bayreuth 1800. — Das Märlein für meine lieben Nachbarsleute; II. Nürnberg 1800. — Der Narr in Folio. Bayr. 1800. — Kleine ſatyriſche Schriften. Nürnb. 1806. — Der Lumpenbrunnen. Eine anmuthige Sage a. d. Schwarzwald. Tüb. 1826. — Der arme Dorfſchulmeiſter. Ebd. 1826. — Nichts bleibt verborgen. Aus dem Leben beſtrafter Verbrecher. Tüb. 1812.

Münch, Ernſt Joſeph Hermann von, wurde am 25. Oktober 1798 zu Rheinfelden im Kanton Aargau geboren. Die ſtreng katholiſchen Eltern ſchickten ihn auf das Gymnaſium zu Solothurn, das er 1816 verließ, um in Freiburg die Rechte zu ſtudieren. Die joſephiniſchen Ideen über Kirche und päpſtliches Regiment waren in Freiburg zur Blüte gediehen, und aus ihnen heraus bildete ſich das Glaubensbekenntnis des Jünglings. Die politiſche Begeiſterung der damaligen Jahre ergriff auch ſein lebhaftes Gemüth; im Bunde mit Rotteck ſtiftete er den engen Verein der Burſchenſchaft in Freiburg. Im Jahre 1819 kehrte er in ſeine Vaterſtadt zurück, wirkte kurze Zeit als Gerichtsſekretär und Subſtitut ſeines Vaters daſelbſt, warf dann aber die Rechtswiſſenſchaft über Bord und wurde 1819 Geſchichtslehrer an der Kantonsſchule in Aarau, wo er bis 1821 blieb und mit Zſchocke, Görres und Menzel in engen Verkehr trat. Hier begann er auch ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit, und in kurzer Zeit war er der fruchtbarſte Hiſtoriker und Publiziſt in Deutſchland. Im Jahre 1822 verließ Münch die Schweiz und ſiedelte zunächſt nach Freiburg über, wo er 1824 die Profeſſur der hiſtoriſchen Hilfswiſſenſchaften erhielt. Hier trat er als der eifrigſte und unermüdlichſte Verfechter für die kirchlichen Kulturintereſſen ſeiner Glaubensgenoſſen dem römiſchen Kurialismus und Jeſuitismus gegenüber auf, verwickelte ſich aber dadurch in Kämpfe mit ſeinen Gegnern, die ſein ganzes Leben hindurch währten. Im Jahre 1827 wurde er Profeſſor der Kirchengeſchichte und des Kirchenrechts in Lüttich und 1830 Bibliothekar des Königs von Holland im Haag. Als die belgiſche Revolution ausbrach, erklärte er ſich entſchieden dagegen, doch nur,

weil sie aus pfäffischen Beweggründen entsprungen war und nach pfäffischen Tendenzen strebte. 1831 nahm Münch die Stelle eines Geh. Hofraths und Bibliothekars in Stuttgart an und leitete bis 1832 die Redaktion der „Konstitutionellen Zeitung." Er starb in Rheinfelden am 9. Juni 1841. — Von seinen historischen Schriften sind besonders die Ausgabe der „Werke Huttens", die Geschichte „Franz von Sickingens", die Geschichte des „König Enzio", die „Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit" und die „Zwei Sendschreiben eines deutschen Publizisten an einen Diplomaten über die großen Fragen am Wiener Kongresse" zu merken.

D.: Gedichte. Basel 1819. — Eidgenössische Lieder. Ebd. 1822. 2. Aufl. 1826. — Jugendbilder und Jugendträume (Gedichte). Lüttich 1829. — Helvetische Eichenblätter. Schaffhsn. 1830. — Huttens lateinische Gedichte, übers. Stuttg. 1838. — Ausgewählte sämtliche Dichtungen. Ebd. 1840. — Erinnerungen, Reisebilder, Phantasiegemälde und Fastenpredigten; II. Ebd. 1841.

Münch-Bellinghausen, Elegius Franz Joseph Freiherr von, stammte aus einem ursprünglich kurtrierischen, 1580 geadelten und 1745 in den Reichsfreiherrnstand erhobenen Geschlecht und wurde am 2. April 1806 zu Krakau geboren, wo sein Vater, Kajetan von M., damals österreichischer Appellationsgerichtsrath war. Früh kam er nach Wien, und kaum 20 Jahre alt hatte er bereits seine philosophischen und juristischen Studien an der dortigen Hochschule beendet und den Versuch eines ersten Trauerspiels gemacht. Denn der Umgang mit Bauernfeld, Seidl, Lenau, Halirsch u. a., insbesondere aber der Einfluß seines Freundes und Lehrers, des Benediktiners in Mölk, Michael Enk von der Burg (s. d.) hatten ihn früh der dramatischen Dichtung zugeführt, und der letztere bewog ihn auch, seine Scheu vor der Oeffentlichkeit zu überwinden und eins seiner Dramen, die „Griseldis", dem Hofburgtheater in Wien zu übergeben. Das Stück ging 1835 zum erstenmale über die Bühne und erntete einen ungewöhnlichen Beifall, so daß es bald die Runde durch ganz Deutschland machte. Münch-Bellinghausen hatte das Drama unter dem Schriftstellernamen **Friedrich Halm** der Oeffentlichkeit übergeben, und diesen hat er auch beibehalten. Zu seinem literarischen Ruhm gesellte sich auch eine günstige äußere Stellung. Nachdem er 1826 in die Beamtenlaufbahn eingetreten war und sich noch in demselben Jahre mit einer Baronin Schloißnigg vermählt hatte, wurde er 1840 zum niederösterreichischen Regierungsrath ernannt und erhielt 1845 die Stelle eines ersten Kustos an der Hofbibliothek, und damit hatte er einen seinen Kenntnissen und Neigungen entsprechenden Posten erlangt, der ihm noch hinlänglich Zeit ließ, poetisch thätig zu sein. Im Jahre 1852 wurde er Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, im Juli 1867 Präfekt der Hofbibliothek und gleichzeitig mit dem Titel eines Generalintendanten zum Oberleiter der beiden Wiener Theater ernannt, infolge dessen Laube vom Direktorium des Hofburgtheaters zurücktrat. Doch resignierte auch Münch-Bellinghausen bereits Ende 1870 auf seine neue Stelle, da sie ihm nichts als bittere Stunden eingebracht hatte. Seit dem Jahre 1861 war er auch lebenslängliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses und seit 1865 Vorsitzender des Verwaltungsraths der deutschen Schillerstiftung. Eine langwierige Krankheit, die schon seit mehreren Jahren seine ursprüngliche Frische und Kraft beeinträchtigt, machte am 22. Mai 1871 seinem Leben ein Ende.

D.: 1) Griseldis. Dramat. Gedicht in 5 A. Wien 1837. 8. Aufl. 1869. — 2) Der Adept. Trsp. in 5 A. Ebd. 1838. 2. Aufl. 1843. — 3) Camoens. Dramat. Gedicht in 1 A. Ebd. 1838. 2. Aufl. 1843. — 4) Imelda Lambertazzi. Trsp. in 5 A. Ebd. 1842. — 5) Der Sohn der Wildnis. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1842. 5. Aufl. 1866. — 6) König und Bauer. Lustsp. in 3 A. Nach d. Spanischen d. Lope de Vega Carpio frei bearb. Ebd. 1842. — 7) Gedichte. Stuttg. 1850. Verm. Ausg. Wien 1857. — 8) Sampiero. Trsp. in 5 A. Wien 1857. — 9) Eine Königin. Dramat. Gedicht in 4 A. u einem Nachspiel. Ebd. 1857. — 10) Ein mildes Urtheil. Trsp. in 5 A. Ebd. 1857. — 11) Verbot und Befehl. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1857. — 12) Der Fechter von Ravenna. Trsp. in 5 A. Ebd. 1857. 2. Aufl. 1874. — 13) Vor hundert Jahren. Festspiel zur Säkularfeier des Geburtsfestes Schillers. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1859. — 14) Charfreitag. Erzählendes Gedicht. Ebd. 1864. — 15) Iphigenie in Delphi. Schausp. in 5 A. Ebd 1864. — 16) Wildfeuer. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1864. 3. Aufl. 1870. — 17) Ausgewählte Gedichte. Ebd. 1865. — 18) Der Abend zu Titchfield. Ein Festsp. Ebd. 1865. — 19) Werke. Bd. I—VIII. Wien 1856—64. Bd. IX—XII. als Nachlaß herausgegeben von Faust Pachler und Emil Kuh. Ebd 1872. (Inhalt: I. Gedichte. — II. s. o. 1) — 2) — 3) — III. s. o 4) — König Wamba. — s. o. 10) — IV. Die Pflegetochter. Dramat. Scene. — s. o. 6) — 5) — V. s. o. 8) — 9) — VI. s. o. 11) — 12) — VII. Neue Gedichte. — s. o. 14) — VIII. s. o. 15) — 13) — 16) — IX. s. u. 20) — X. Dramat. Werke. Nachlaß: Begum Somru. Trsp. in 5 A. — s. o. 18) — John Brown. — König Wamba. Zweiter Akt. — XI—XII. Erzählungen. Nachlaß.) — 20) Neueste Gedichte. Nachlaß. Ebd. 1872.

Digitized by Google

Münchhausen, Karl Ludwig August Heino Freiherr von, geboren am 11. Febr. 1759 im Schaumburgiſchen, trat 1780 in kurheſſiſche Dienſte und ging freiwillig als Offizier mit nach Amerika, wo er mit dem in ſeiner Compagnie ſtehenden Seume bekannt ward, der durch ſeine Vermittelung zum Unteroffizier befördert wurde und auch für die Zukunft mit ihm eng verbunden blieb. Nach ſeiner Rückkehr 1788 wurde er zum Feldjägercorps verſetzt und Kapitän, machte die Revolutionskriege mit und verlor bei der franzöſiſchen Invaſion ſeine Stelle (1806), da er mehrere Anerbietungen, in weſtfäliſche Kriegsdienſte zu treten, ausgeſchlagen hatte. Insgeheim aber erhielt er vom Kurfürſten von Heſſen zwei Drittel ſeines Gehalts ausgezahlt. Später ward er von den Franzoſen verhaftet, vertheidigte ſich aber ſo klug und gewandt, daß er freigeſprochen wurde. Nach der Rückkehr des Kurfürſten von Heſſen trat er nicht wieder in deſſen Dienſte. Zuletzt lebte er in Schwedesdorp am Steinhuder Meer, wo er als heſſiſcher Oberſtlieutenant a. D. am 16. Dezbr. 1836 ſtarb.

D.: Die Sympathie der Seelen. Drama. Kaſſel 1791. — Rückerinnerungen von Seume und Münchhauſen. (Gedichte.) Frkf. 1797. 1825. — Der neue Schiffer. Romanze. Marb. 1798. — Verſuche. (Vers und Proſa.) Neuſtrelitz und Leipzig 1801. — Bardenalmanach der Deutſchen (mit Gräter herausgegeben). Neuſtrelitz 1802.

Mundt, Karl, wurde am 18. April 1833 zu Magdeburg geboren, wo ſein Vater Beamter der kgl. Provinzial-Steuer-Behörde war. Seine hauptſächlichſte Schulbildung erhielt er auf dem alten Domgymnaſium ſeiner Vaterſtadt, mußte aber dieſe Anſtalt beim frühen Tode der Eltern vorzeitig verlaſſen und ward bei einem Buchbinder in die Lehre gegeben. Nach Verlauf einer vierjährigen Lehrzeit, während welcher er nicht nur eifrig auf ſeine Fortbildung in nützlichen Kenntniſſen, ſondern auch auf die Vervollkommnung ſeiner Anlagen fürs Zeichnen bedacht geweſen war, ſtreifte er die einengenden Standesfeſſeln ab und verſuchte ſein weiteres Heil zunächſt als Retoucheur in einer photographiſchen Anſtalt. Doch glückte dieſer Verſuch, den Boden zu gewinnen für eine ſpätere Laufbahn im Gebiete der bildenden Kunſt, ebenſo wenig als die folgenden auf dem Gebiete der Schriftſtellerei. Er mußte, wohl oder übel, zum Handwerk zurückgreifen. Um indes in eine geſichertere Lebensſtellung zu gelangen, in der er ſeinen Neigungen gemäß ſich weiter entwickeln könnte, nahm er eine Schreiberſtelle im Redaktionszimmer des Wohnungsanzeigers ſeiner Vaterſtadt an und trat 1855 als Beamter bei einer in Magdeburg befindlichen Verſicherungs-Geſellſchaft ein, in welcher Stellung er neunzehn Jahre verblieb. Vielerlei Misgeſchick, der Verluſt einer theuren Familie, deren Haupt er ſeit kurzem war, ſowie die Gefahr des Erblindens ließen in ihm den Wunſch nach Ruhe und Erholung laut werden, der ihm auch ſeitens der Direktion als Penſionär der Geſellſchaft 1873 gewährt worden iſt.

D.: Gedichte. Magdeb. 1865. 2. verm. Aufl. 1874. — Der rhodiſche Genius. Gedicht zum 100. Geburtstage A. v. Humboldts. Ebd. 1869.

Mundt, Theodor, geboren am 29. Septbr. 1808 zu Potsdam, beſuchte das Joachimsthal'ſche Gymnaſium in Berlin und ſtudierte auf der dortigen Univerſität Philologie und Philoſophie. Seit 1832 lebte er in Leipzig als Mitredakteur der „Blätter für literariſche Unterhaltung". Da er dem jungen Deutſchland (ſiehe Gutzkow) zugezählt wurde, ſo waren ſeine Bemühungen, ſich als akademiſcher Lehrer in Berlin zu habilitieren, erfolglos. Er unternahm jetzt größere Reiſen und ließ ſich 1839 in Berlin nieder, wo er ſich noch in demſelben Jahre mit Clara Müller aus Neubrandenburg (ſ. d. Folgende) vermählte. Durch Schellings Verwendung wurde er 1842 Privatdozent in der philoſophiſchen Fakultät; im Jahre 1848 ward er als Profeſſor der allgemeinen Literatur und Geſchichte an die Univerſität Breslau verſetzt, 1850 aber als Univerſitätsbibliothekar nach Berlin zurückberufen. Hier ſtarb er am 30. Novbr. 1861. — Im Jahre 1835 gründete er die Zeitſchrift „Literariſcher Zodiakus", die jedoch einem baldigen Verbote erlag; von 1836—37 gab er die „Dioskuren für Kunſt und Wiſſenſchaft", 1838 den „Freihafen" und 1840 den „Pilot" heraus, die indes bald wieder eingingen.

D.: Das Duell. Novelle. Berlin 1830. — Madelon, oder: Die Romantiker in Paris. Novelle. Leipzig 1832. — Der Baſilisk. Novelle. Ebd. 1833. — Moderne Lebenswirren. Ebd. 1834. — Madonna, Unterhaltungen mit einer Heiligen. Ebd. 1835. — Charaktere und Situationen, Novellen und Skizzen; II. Wismar und Leipzig 1837. — Thomas Münzer. Hiſtor. Roman; III. Altona 1841. 3. Aufl. 1860. — Carmela, oder: Die Wiedertaufe. Roman. Hannov. 1844. — Mendoza, der Vater der Schelme. Roman; II. Berlin 1846—47. — Die Matadore. Ein Roman a. d. Gegenwart; II. Leipzig 1850. — Ein deutſcher Herzog. Ebd. 1855. — Ein franzöſiſches Landſchloß. Novelle. Prag 1855. — Graf Mirabeau; IV. Berlin 1858. 3. Aufl. 1864. — Caglioſtro in Petersburg. Hiſtor. Novelle. Prag 1858. — Robespierre (Hiſtor. Roman); III. Berl. 1859. — Kleine Romane; II. Ebd. 1859. (Inhalt: I. Eine Welt des Glanzes. — Eine mecklenburgiſche Prinzeſſin. — Hiſtoriſche Bilder a. d. Leben eines Diplomaten. — II. Der Kardinal Girdo. — Nichols.

— Simons Versuchung.) — Czar Paul. Histor. Roman in 2 Abthlgn. (Der Großfürst. — Der Czar und sein Volk); VI. Berlin 1861.

Verm.: Die Einheit Deutschlands in politischer und ideeller Entwickelung. Leipz. 1832. — Kritische Wälder. Ebd. 1833. — Delphin. Taschenbuch für 1837 und 1838. Altona. — Die Kunst der deutschen Prosa. Leipzig 1837. 2. Aufl. 1843. — Spaziergänge und Weltfahrten; III. Altona 1838–40. — Völkerschau auf Reisen. Stuttg. 1840. — Geschichte der Literatur der Gegenwart. Leipz. 1842. 2. Aufl. 1853. — Geschichte der Gesellschaft. Ebd. 1844. 2. Aufl. 1856. — Lesebuch der deutschen Prosa. Ebd. 1844. — Zur Universitätsfrage. Ebd. 1844. — Aesthetik. Die Idee der Schönheit und des Kunstwerks im Lichte unserer Zeit. Ebd. 1845. — Allgemeine Literaturgeschichte; III. Berl. 1846. — Götterwelt der alten Völker. Ebd. 1846. 2. Aufl. 1856. — Katechismus der Politik. Leipz. 1848. — Dramaturgie, oder: Theorie und Geschichte der dramatischen Kunst; II. Ebd. 1849. — Staatsberedtsamkeit der neueren Völker. Berl. 1848. — Geschichte der deutschen Stände. Leipzig 1854. — Machiavelli, oder: Der Gang der europäischen Politik. Ebd. 1851. 3. Aufl. 1860. — Der Kampf ums Schwarze Meer. Braunschw. 1855. — Pariser Kaiserskizzen. Berl. 1857. — Paris und Louis Napoleon. Neue Skizzen a. d. französischen Kaiserreich; II. Ebd. 1859. — Italienische Zustände; IV. Ebd. 1860. — Gesammelte Schriften; II. Leipz. 1843 44. 2. Aufl. 1847 (enthalten einen Theil seiner früher in Zeitschriften erschienenen Aufsätze).

Mundt, Klara, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Luise Mühlbach,** war die Tochter des Oberbürgermeisters Müller zu Neubrandenburg und daselbst am 5. Januar 1814 geboren. Ziemlich sorgfältig in der kleinen Provinzialstadt erzogen, vervollkommnete sie ihre Bildung aus selbständigem Drang durch Lesen und Versuche, ihre poetischen Anregungen in schriftliche und druckbare Form zu bringen. Auch eine Reise nach der Schweiz und Italien kam hinzu, um ihren suchenden Geist anzuregen und sie mit einer warmen Verehrung für die Literatur zu erfüllen. Sie schwärmte für die Modeschriftsteller jener Zeit, für H. Heine, K. Gutzkow, Börne und insbesondere auch für Theodor Mundt, dessen Studien über die Frauen in seinen Romanen ihn damals bei einem großen Theil derselben interessant machten. Klara Müller begann Nachahmungen dieser im Grunde krankhaften Manier der damaligen schönen Literatur, sie sandte ihre Versuche an Mundt und kam darüber mit ihm in einen empfindsamen Briefwechsel, der später zur persönlichen Bekanntschaft und 1839 zur ehelichen Verbindung führte. Seitdem lebte sie in Berlin, von wo aus sie manche größere Reisen, in den letzten Lebensjahren sogar nach Egypten, unternahm. Nach ihrer Rückkehr wurde sie im August 1873 von einem heftigen Leberleiden befallen und erlag demselben am 26. Septbr. 1873.

D.: Erste und letzte Liebe. Roman. Altona 1838. — Frauenschicksal in 4 Erzhlgn.; II. Ebd. 1839. (Inhalt: I. Das Mädchen. — Die Gattin. — II. Die Dame. — Die Fürstin.) — Die Pilger der Elbe. Ebd. 1839. — Des Lebens Heiland. Roman. Ebd. 1840. — Zugvögel. Novellen u. Skizzen; II. Ebd. 1840. (Inhalt: I. Der Armut Kind. — Reich durch Wind. — II. Naturverirrungen. — Bianca. — Wanderungen im Süden. — Die Verlobte.) — Novellettenbuch. Ebd. 1841. — Glück und Gold. Roman; II. Ebd. 1842. — Der Zögling der Natur. Roman. Ebd. 1842. — Justin. Roman. Leipzig 1843. — Nach der Hochzeit. Roman; II. Altona 1844. — Eva. Roman; II. Ebd. 1844. — Bunte Welt; II. Stuttg. 1841. — Gisela. Roman; II. Altona 1845. — Novellen und Scenen; II. Leipzig 1845. — Ein Roman in Berlin; III. Berl. 1846. — Hofgeschichten; III. Ebd. 1847. 2. Aufl. 1862. — Die Tochter einer Kaiserin. Roman; II. Leipz. 1848. 2. Aufl. u. d. T.: Prinzessin Tartaroff. Berl. 1860. — Aphra Behn. Roman; II. Leipz. 1849. — Der Zögling der Gesellschaft. Roman; II. Berl. 1850. — Johann Gotzkowsky, der Kaufmann von Berlin. Roman; III. Ebd. 1850. 2. Ausg. a. u. d. T.: Friedrich der Große und sein Kaufmann. Ebd. 1858. — Memoiren eines Weltkindes. Roman; II. Leipz. 1851. — Katharina Parre. Histor. Roman; III. Berl. 1851. 2. Aufl. a. u. d. T.: König Heinrich VIII. und sein Hof. Ebd. 1858. — Friedrich der Große und sein Hof. Roman in 4 Abthlgn. (I. Friedrich der Große und sein Hof; III. Leipz. 1853. 7. Aufl. Berl. 1864. — II. Berlin und Sanssouci, oder: Friedrich der Große und seine Freunde; IV. Leipz. 1853. 5. Aufl. Berl. 1866. — III. und IV. Friedrich der Große und seine Geschwister; VI. 6. Aufl. Berl. 1864.) — Welt und Bühne. Roman; II. Leipz. 1854. 2. Aufl. 1869. — Historisches Bilderbuch; II. Ebd. 1855. 2. Aufl. Berl. 1862. (I. Du und Sie, oder: Voltaire und Phyllis. — Graf Hoditz von Roswalde. — Die Billets. — Rothe Infusorien. — Graf Sarjedo. — II. Die Gräfin Wartenburg. — Longchamps. — Bruder und Schwester. — Voltaire und sein Hofjuwelier. — Die Weltgeschichte und die Mode.) — Kaiser Joseph II. und sein Hof. Roman in 3 Abtheilungen. (I. Kaiser Joseph und Maria Theresia; IV. Leipz. 1855. 8. Aufl. Berl. 1866. — II. Kaiser Joseph und Maria Antoinette; IV. Leipzig 1855. 7. Aufl. Berl. 1864. — III. Kaiser Joseph als Selbstherrscher; IV. Leipz. 1855. 7. Aufl. Berl. 1865. N. Ausg. 1875.) — Historische Charakterbilder; IV. Berl. 1856. (I. Der Prinz von Wales. — II. Die Franzosen in Gotha. — III. Die Gräfin du Cayla. — Der Prinz von Lamballe. — IV. Ein Vormittag Friedrichs II. — Prinzessin Orsini.) — Königin Hortense;

Digitized by Google

II. Ebd. 1856. 5. Aufl. 1861. — Napoleon in Deutschland. Roman in 4 Abtheil. Ebd. 1858—59. 3. Aufl. 1866. (I. Rastatt und Jena. — II. Napoleon und Königin Luise. — III. Napoleon und Blücher. — IV. Napoleon und der Wiener Kongreß.) — Karl II. und sein Hof; III. 2. Aufl. Berl. 1859. — Kleine Romane; XXI. 2. Ausg. Altona 1860—66. (Inhalt: I—III. Zwei Lebenswege. — IV. Antonio. — V.—VII. Bonners, oder: Geschichte e. Millionärs. VIII.—IX. Rebecka. — X. Der Leibeigene. — XI. Die Künstlerin. — XII. Novellenbuch. — XIII.—XV. Die Flüchtlinge in London. — XVI. Mademoiselle Clairon. — XVII. Urban. — XVIII. Keine Scheidung. — XIX. Memoiren eines Kindes. — XX.—XXI. Novellen und Bilder.) — Erzherzog Johann und seine Zeit. Roman in 4 Abtheilungen. (I. Andreas Hofer; III. Berl. 1859. — II. Erzherzog Johann und Metternich; III. Ebd. 1860. — III. Erzherzog Johann und der Herzog von Reichstadt; III. Ebd. 1862. — IV. Erzherzog Johann als Reichsverweser; III. Ebd. 1863.) 2. Ausg. Leipz. 1865—66. — Die letzten Lebenstage Katharina's II. Histor. Novelle. Leipz. 1859. — Berlin vor 15 Jahren; III. 2. Aufl. Berl. 1860. — Frau Meisterin; II. 2. Aufl. Ebd. 1859. — Der Sohn seiner Zeit. Roman; II. 2. Aufl. Ebd. 1860. — Kaiser Leopold II. und seine Zeit; III. Leipz. 1860. — Kaiserin Josephine; III. Berl. 1861. — Franz Rakoczy. Ungarisches Lebensbild; II. Leipz. 1861. N. Ausg. 1868. — Maria Theresia und der Pandurenoberst Trenck; IV. Brünn 1861—62. — Neues Bilderbuch; II. Berl. 1862. — Historische Lebensbilder; II. (Der Herzog von Bielitz. — Heringshändler oder Edelmann. — Maria Theresia und ihr Ofenheizer. — Die Verschwörung durch ein Bild. — Die Kinder von heute.) Berl. 1864. — Prinz Eugen und seine Zeit. Roman in 2 Abtheil. (I. Prinz Eugen, der kleine Abbé; IV. — II. Prinz Eugen der edle Ritter; IV.) Ebd. 1864. — Der Graf von Benjowsky. Histor. Roman; IV. Jena 1865. — Der große Kurfürst und seine Zeit. Roman in 3 Abth. (I. Der junge Kurfürst; III. Jena 1865. — II. Der große Kurfürst und sein Volk; IV. Ebd. 1865. — III. Der große Kurfürst und seine Kinder; IV. Ebd. 1866.) — Deutschland in Sturm und Drang. Roman in 4 Abtheilungen. (I. Der alte Fritz und seine Zeit; IV. Jena 1867. — II. Fürsten und Dichter; IV. Ebd. 1867. — III. Deutschland gegen Frankreich; IV. Ebd. 1868. — IV. Frankreich gegen Deutschland; V. Ebd. 1868.) — Kaiserin Klaudia, Prinzessin von Tirol. Histor. Roman; III. Leipz. 1867. — Novellen. (Federzeichnungen); IV. Berl 1865. (Inhalt: I. In Frankfurt. — Dannecker und Thorwaldsen. — Die Judengasse in Frankfurt. — Der Jude; Novelle. — Gräfin Ida Hahn-Hahn im Kloster. — Das räthselhafte Paar. — Mannheim und Karl Ludwig Sand. — Heidelberg. — Karlsruhe und das Ständehaus. — Ein Censor. — Der Straßburger Münster. — Kaiser Joseph und der Schulkaiser. — II. Basel und das Freischießen. — Mimili und die vergessenen Autoren. — Der Münster in Basel und die Schweizer. — Der Adjunkt; Idylle. — Genf und Rousseau. — Ferney und Voltaire. — Die Zuflucht im Kloster. — III. Der alte Fritz. — Die Entscheidung. — Der Genfer See. — Der Lago Maggiore und Louis Napoleon. — Italienische Liebe; 3 Gedichte. — Savoyen und die abgebrannte Stadt Cluze. — Epistel an einen Freund; Gedicht. — Das Chamounythal und das Eismeer. — Die Engländerin und der Lazzaroni. — Die Lebensversicherung; Novelle. — IV. Trient, Tête noire und Martigny. — Der Flüchtling der Galeere; Novelle. — Chillon und die Gefängnisse für einsame Haft. — Jakob Elteſter; Novelle. — Das Gletscherglühen. — Besenbinder oder Dichter; Novelle.) — Marie Antoinette und ihr Sohn. Histor. Roman; VI Jena 1867. — Ausgewählte Werke. Illustr. Ausg. XII. Berl. 1867—69. — Kaiser Alexander und sein Hof. Histor. Roman; IV. Ebd. 1868. — Eine Welt des Glanzes. Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1868. — Geschichtsbilder. Historische Novellen; III. Jena 1868. (Inhalt: I. Baron Kolbielsky. — Eine Mesalliance. — II. Alexander Ypsilanti. — III. Der Kurfürst und der Geldfürst.) — Kaiser Ferdinand II. und seine Zeit. Histor. Roman; V. Prag 1868—70. — Damen-Almanach. Leipz. 1869. — Historische Charakterbilder. Roman; II. 2. Aufl. Ebd. 1869. — Von Solferino bis Königgrätz. Histor. Roman in 3 Abtlgn. Berl. 1869—70. (Inhalt: I. Kirchenfürsten und Weltfürsten; IV. — II. Solferino; IV. — III. Die Nebenbuhler um Deutschland; IV.) — Kaiser Joseph und sein Landsknecht. Histor. Roman; IV. Leipz. 1870. — Die Opfer des religiösen Fanatismus. Histor. Roman a. d. 30jährigen Kriege; V. Prag 1870—71. — Kaiserburg und Engelsburg. Histor. Roman; II. Jena 1871. — Mehemed Ali und sein Haus. Histor Roman; IV. Ebd. 1871. — Mehemed Ali's Nachfolger. Histor Roman im Anschluß a. d. vorigen; IV. Ebd. 1872. — Mehemed Ali, der morgenländische Bonaparte. Histor. Roman; IV. Prag 1872. — Der 30jährige Krieg. Histor. Roman; VI. Ebd. 1873. — Frauenherzen. Histor Novellen; II. (Drei Kaiserinnen. — Ein Glas Wasser). Leipz. 1873. — Kaiser Wilhelm und seine Zeitgenossen. Histor. Roman. Berl. 1873. — Von Königgrätz bis Chiselhurst. Histor. Roman; III. Stuttg. 1873—75. — Kaiser Joseph und die Mäderinnen. Histor. Novelle. Bresl. 1874. — Protestantische Jesuiten. Histor. Roman. 1. u. 2. Abth. VI. Leipz. 1874. — Federzeichnungen auf der Reise nach Italien. Berl. 1846. — Federzeichnungen auf der Reise nach der Schweiz. Ebd. 1864. — Reisebriefe aus Aegypten. Jena 1871.

Münter, Balthasar, wurde am 24. März 1735 zu Lübeck geboren, wo sein Vater ein wohlhabender und angesehener Kaufmann war. Als der Knabe 12 Jahre alt war, geriethen seine Eltern durch ein unerwartetes Falliment ihres Hauses in bittern Mangel, und dies machte auf ihn einen so tiefen Eindruck, daß

er nun alle seine Kräfte anstrengte, um durch Fleiß und Studium sich sein eigenes Fortkommen in der Welt zu bahnen. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, auf dem er sich besonders in der lateinischen Poesie und Beredtsamkeit auszeichnete, bezog er 1754 die Universität Jena, um Theologie zu studieren, habilitierte sich dort 1757 als Privatdozent und wurde bald darauf Adjunkt der philosophischen Fakultät. Im Jahre 1760 erhielt er vom Herzog Friedrich III. von Gotha einen Ruf als Hofdiakonus und Waisenhausprediger nach Gotha und wurde 1763 zum Superintendenten in Tonna ernannt, doch mußte er allmonatlich einmal nach Gotha kommen, um vor der herzoglichen Familie zu predigen. Im folgenden Jahre unternahm er eine Reise in seine Heimat und machte von dort einen Besuch in Kopenhagen. Eine hier gehaltene Predigt trug ihm 1765 den Ruf als erster Prediger an die deutsche St. Petri-Gemeinde in der dänischen Hauptstadt ein. In seinem Hause, das zu den gebildetsten der ganzen Hauptstadt gehörte, versammelte er in den ersten Jahren seines dortigen Aufenthalts einen schönen Kreis ausgezeichneter Männer um sich, Gelehrte wie Niebuhr, Karsten, Tyge, Rothe, Künstler wie der Kupferstecher Preisler, und Dichter, wie v. Gerstenberg, Funk, Klopstock und Cramer. Als sich dann dieser Kreis lichtete, widmete er sich ausschließlich der Erziehung seiner Kinder, von denen sich seine Tochter Friederike (siehe Brun) gleichfalls als Dichterin bekannt gemacht hat, und der Verbesserung des Armenwesens. Schon Jahre lang an der Gicht leidend, befiel ihn zuletzt ein Nervenfieber, dem er am 5. Oktober 1793 erlag. — Außer einer „Bekehrungsgeschichte des Grafen Struensee" (Leipzig 1773; ins Dänische, Schwedische, Französische, Englische und Holländische übersetzt), den er 1772 zum Tode begleitet hatte, und mehreren Sammlungen „Predigten", veröffentlichte er

D.: Ode vom Lobe der Gottheit. Erster Gesang. Lübeck 1751. Zweiter Gesang. Ebd. 1753. — Kantaten über die Evangelien. Gotha 1761. — Kantaten über die Episteln. Rudolstadt 1762. — Geistliche Kantaten. Göttingen und Gotha 1769. — Erste Sammlung geistlicher Lieder. Leipz. 1772. — Zweite Sammlung geistlicher Lieder. Ebd. 1774.

Murad Efendi, Werner, trotz seines orientalischen Kriegsnamens römisch-katholischer Religion, ist der Sohn eines Gutsbesitzers in Kroatien und wurde am 30. Mai 1836 in Wien geboren. Er trat frühzeitig in das österreichische Heer, verließ dasselbe aber bald, um 1853 ottomanische Kriegsdienste zu nehmen. Später fand er Verwendung im ottomanischen Ministerium des Auswärtigen und wurde mit verschiedenen Missionen betraut. Im Jahre 1864 wurde er zum ottomanischen Konsul für Temesvar ernannt, 1873 als Generalkonsul nach Venedig und 1874 in gleicher Eigenschaft nach Dresden versetzt.

D.: Klänge aus dem Osten. Gedichte. Wo? 1869. — Durch Thüringen. Gedichte. Selbstverlag 1870. — Selim III. Tragödie in 5 A. Wien 1872. Leipz. (1875). — Als Manuscript gedruckt: Marino Faliero. Trauersp. in 5 A., 1871. — Ines de Castro. Trauersp. in 5 A., 1872. — Bogadil. Lustspiel in 1 A., 1874. — Mit dem Strom. Lustspiel in 3 A., 1874. — Ein Roman. Lustspiel in 1 A., 1875. — Mirabeau. Drama, 1875. — Durch die Vase. Lustspiel in 1 A., 1875.

Murner, Thomas, wurde am 24. Dezbr. 1475 zu Straßburg geboren, besuchte die lateinische Schule der Franziskaner daselbst, durchzog dann, da er seiner Talente wegen von den Oberen des Ordens zum Studium bestimmt wurde, als fahrender Schüler Frankreich, Deutschland und Polen und hielt sich theils als Schüler, theils als Lehrer in Paris, Freiburg, Köln, Rostock, Prag, Wien und Krakau auf. Hier erlangte er die Würde eines Baccalaureus und hielt Vorträge über Logik und über eine neue von ihm erfundene Methode, die Logik spielend zu erlernen. Später erwarb er sich die Würde eines Doktors der Theologie und der Rechte, doch soll nach dem Ausspruch eines seiner Gegner seine Gelehrsamkeit keineswegs groß gewesen sein. Im Jahre 1499 finden wir ihn wieder in Straßburg und, von dort wegen Veröffentlichung einer Schmähschrift ausgewiesen, bald darauf in Frankfurt a. M., wo ihn infolge seiner Einmischung in den Streit der Dominikaner und Franziskaner über die heilige Jungfrau ein gleiches Schicksal traf. Von da ab führte er ein vagierendes Leben. Wir finden ihn 1506 in Mainz, wo er auf dem dort gerade abgehaltenen Reichstage vom Kaiser Maximilian zum Dichter gekrönt wurde, dann in Straßburg, Freiburg, 1508 in Bern, 1511 wieder in Freiburg, von wo er wegen seiner anstößigen Predigtweise weichen mußte, und in Trier, wo er durch seine Spöttereien den Haß der Geistlichkeit auf sich lud, die ihn darum auch von dort bald wieder vertrieb. Er ging nun nach Italien, hielt sich erst in Bologna, dann in Venedig auf, wo er eine Schule gründete. Als indes Straßburger Kaufleute durch ihre Mittheilungen über sein früheres Leben seinen ferneren Aufenthalt daselbst unmöglich machten, kehrte er über Basel, wo er eine Zeit lang juristische Vorlesungen hielt nach Straßburg zurück und wurde Lehrer an

Digitized by Google

einer Schule (1519). Trotz dieses unstäten Lebens entwickelte Murner doch gerade in den Jahren 1506 bis 1519 seine größte schriftstellerische Thätigkeit. Von 1519 beginnt ein neuer Zeitabschnitt in seinem Leben. Er betheiligte sich nun an dem Kampf gegen die Reformation, die er doch durch seine Schriften und Predigten hatte vorbereiten helfen. Zunächst übersetzte er Luthers Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft", und obgleich er die darin enthaltenen Wahrheiten anerkannte, forderte er doch Luther in einer „brüderlichen und christlichen Vermahnung" auf, sich wieder „mit gemeiner Christenheit" zu vereinigen. Es folgten nun mehrere Schriften voll der heftigsten und pöbelhaftesten Angriffe gegen Luther, so daß er sich dadurch den Haß und die Verachtung der Straßburger zuzog, die im Herzen der Reformation zugethan waren. Er folgte daher 1523 gern einer Einladung des Königs Heinrich VIII. von England, dessen Schrift „Von den sieben Sakramenten" er übersetzt, und den er in seiner Schrift „Ob der Künig v. angelland ein lügner sey oder der luther" (Straßb. 1522) vertheidigt hatte. Noch ehe er nach England ging, veröffentlichte er seine satirische Schrift „Von dem großen lutherischen Narren, wie ihn Doktor Murner beschworen hat" (Straßb. 1522), unter allen gegen die Reformation gerichteten Schriften die beste. Sein Aufenthalt in England währte nicht lange. Nach seiner Rückkehr nach Straßburg begann er seinen reformatorischen Federkrieg von neuem, und da die Drucker von ihm nichts mehr annehmen wollten, so schaffte er sich eine eigene Druckerpresse an. Indes trieb er es bald so arg, daß der Magistrat von Straßburg ihm sein Treiben untersagte und Murner vor einem Volkstumult fliehen mußte (1526). Er ging nach Luzern, wo er eine Anstellung als Pfarrer erhielt; von hier aus nahm er an dem Religionsgespräch in Baden theil, gab auch die dort gepflogenen Verhandlungen im Druck heraus. Doch konnte er auch in diesen Verhältnissen nicht lange bleiben; infolge von Schmähschriften gegen die protestantischen Kantone Zürich und Bern verlangten diese 1529 seine Ausweisung aus der Schweiz. Kurfürst Friedrich von der Pfalz gewährte ihm eine Zuflucht. Murners letzte Lebensschicksale sind dunkel. Er soll im Jahre 1536 in Heidelberg gestorben sein; gewiß ist nur, daß er im Jahre 1537 nicht mehr gelebt hat.

Schriften in deutscher Sprache: Von den fier ketzeren Prediger ordens der obseruantz zu Bern in Schweytzer Land verbrennt, in dem jar nach Christi geburt 1509 .... Straßb. o. J. — Die schelme zufft. Frkf. 1512. Augsb. 1513. Straßb. 1516. 1568. u. ö. Herausgeg. v. Waldau. Halle 1788. — Dr. Thomas Murners Narrenbeschweerung. O. O. u. J. Straßb. 1512. 1518. 1522. Neu bearb. von Görg Wickram 1541. — Ein andächtig geistliche Badenfart.... Straßb. 1514. — Die Mülle von Schwyndelsheym vnd Gredt Müllerin Jarzeit. Straßb 1515. Vergilii Maronis dryzehe Aeneadische Bücher von Troianischer zerstörung vnd vffgang des Römischen Reichs durch Dr. Murner v'tutscht. Straßb. 1515. Frkf. 1559. 1562. Jena 1606. — Die geuchmat zu straff alle wybsche mannen .... erdichtet, vnnd eyner frummen gemeyn der löbliche statt Basel in freyden zu eyner letz beschrieben vnd verlassen. Basel 1519. Frkf. 1565. 1567. — Ain new lied von dem vndergang des Christlichen Glaubens in Bruder Veiten thon. O. O. u. J. (Berlin.) — Von dem großen lutherischen Narren, wie jn Doctor Murner beschworen hat. Straßb. 1522. Neue Ausg. von Heinr. Kurz. Zürich 1848.

Musäus, Johann Karl August, wurde 1735 zu Jena geboren. Sein Vater war Landrichter daselbst, wurde aber bald als Rath und Amtmann nach Eisenach versetzt. Der Sohn, ein offener, munterer Knabe, gewann das Herz seines Vetters, des Superintendenten Weißenborn in Allstädt, der ihn zu sich und ein Jahr darauf, als er Generalsuperintendent in Eisenach wurde, mit dahin nahm und ihm 10 Jahre lang eine sehr sorgfältige Erziehung gab. Im Jahre 1754 bezog Musäus die Universität Jena, wo er Theologie studierte, wurde 1758 Magister und Mitglied der deutschen Gesellschaft und lebte dann einige Jahre als Kandidat des Predigtamts im Hause seiner Eltern. Ein Zufall verschloß ihm die geistliche Laufbahn. Er sollte Pfarrer in einem Dorfe bei Eisenach werden, aber die Bauern wollten ihn nicht annehmen, weil er einmal getanzt hatte. Um diese Zeit machte des Engländers Richardson Roman „Grandison" in Deutschland großes Aufsehen. Musäus sah das Verderbliche, das der schwärmerisch-sentimentale Enthusiasmus für dieses Buch erzeugen mußte, und suchte ihm durch sein erstes Werk „Grandison der Zweite" in satirischer Weise entgegenzuarbeiten. Im Jahre 1763 wurde er Pagenhofmeister am Hofe zu Weimar und 1770 Professor am dortigen Gymnasium. Um die schmalen Einkünfte seiner Stelle zu vermehren, gab er noch jungen Herren und Damen von Adel Unterricht in der Geschichte und andern Wissenschaften. Auch verstand er es, talentvollere Schüler näher an sich zu ziehen und sie durch Rath und That zu fördern. Sein liebenswürdiger Frohsinn hatte ihm viele Freunde erworben und sein Tod, der am 28. Oktober 1787 infolge eines Polypen des Herzens eintrat, erregte allgemeine Trauer. Auf seinem Grabe wurde ihm ein einfaches

aber schönes Denkmal von einem Unbekannten errichtet.

D.: Grandison der Zweite, oder: Geschichte des Herrn von N** in Briefen entworfen; III. Eisenach 1760—62. 2. Aufl unter dem Titel: Der deutsche Grandison. Auch eine Familiengeschichte; II. Ebd. 1778—79. — Das Gärtnermädchen. Eine komische Oper in 3 Aufz. Weimar 1771. — Physiognomische Reisen. (Roman, gegen Lavater gerichtet.) IV. Altenb. 1778—79. — Volksmärchen der Deutschen; V. Gotha 1782—86. Volksausg. in 1 Bd. 8. Aufl. Altona 1870. — Freund Heins Erscheinungen in Holbeins Manier. Mit Kupfern von Schellenberg. Winterthur 1785. — Straußfedern. (Vier Novellen und Erzählungen.) Erster Band. Stettin 1787. (Band 2 und 3 von Joh. Gottw. Müller; Band 4—8 von Tieck.) — Moralische Kinderklapper für Kinder und Nichtkinder. Nach dem Franz. Gotha 1788. 1794. Naumb. 1848. — Nachgelassene Schriften des verstorbenen Professor Musäus. Herausg. v. seinem Zögling August v. Kotzebue. Leipzig 1791.

Musäus, Karl, Sohn des Vorigen, geboren 1772 zu Weimar, ging nach beendigten Studien 1795 als Hauslehrer nach Kurland, wurde später Klingers Sekretär in St. Petersburg und kehrte 1819 nach Deutschland zurück. Er starb in Ilmenau am 25. Juli 1821.

D.: Schneeglöckchen. Erstes Sträußchen. Petersb. 1819.

Muskatblüt nennt sich mit wahrscheinlich angenommenem Namen einer der namhaftesten Meistersänger des späteren Mittelalters, der noch um das Jahr 1427 gelebt haben muß. In einer eigenthümlichen Strophenform (22 kurze Verse in Stollen und Abgesang getheilt) dichtete er mit großer Gewandtheit Natur-, Liebes- und politische Lieder, in denen trotz der damals üblichen Sucht nach Allegorien und dem Hinneigen zum Ton des Lehrhaften ein frisches Leben herrscht. Einige seiner Lieder finden sich im „Altdeutschen Museum". Den ersten Druck derselben gab E. v. Groote unter dem Titel „Lieder Muskatbluts" (Köln 1852) heraus.

Muth, Franz Alfred, wurde am 13. Juni 1839 zu Hadamar im Nassauischen geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte dann bald Philologie, bald Theologie, bis er endlich der letzteren endgiltig treu blieb. Nachdem er zum Dr. phil. promoviert, trat er in das Klerikalseminar zu Limburg a. d. Lahn, wirkte vom August 1863 bis zum November 1867 als Kaplan zu Kestert am Rhein, dann einige Jahre als Domkaplan zu Frankfurt a. M., in welcher Stellung er durch vielseitigen Umgang mit Künstlern mancherlei Anregung empfing, und hierauf einige Zeit als Pfarrverweser zu Rauenthal im Rheingau. Dort entstand manches Lied, auch seine größere Arbeit über „Die Entwickelung des christlichen Drama's und das Passionsspiel zu Oberammergau" (Würzb. 1870). Seit 1871 ist Muth Pfarrer zu Dombach bei Camberg im Nassauischen.

D.: Heideröslein. Ein Liederstrauß. Würzb. 1870. — Waldblumen. Lieder. Frkf. 1872. — Wintergarten. Novellen und Wanderbilder, nebst einer lyrischen Nachlese. Ebd. 1874.

Mützelburg, Adolf, wurde am 3. Januar 1831 zu Frankfurt an der Oder geboren, woselbst sein Vater Beamter war. Frühzeitig entwickelten sich die Fähigkeiten des Knaben, der nach dem Besuch einer sogenannten Spielschule bereits im fünften Jahre fertig lesen und schreiben konnte. Bald darauf wurde sein Vater nach einem kleinen Städtchen bei Königsberg in der Neumark versetzt. Hier genoß der Sohn den Unterricht in der Stadtschule und den Privatunterricht des Ortsgeistlichen, worauf er das Gymnasium zu Königsberg bezog. Lesen und Dichten war hier seine Lieblingsbeschäftigung. Das Bewußtsein, daß er zum Schriftsteller geboren sei, erfüllte ihn schon damals mit einer kühnen Sicherheit, so daß er, kaum 13 Jahr alt, vier Novellen an eine Berliner Verlagsbuchhandlung einsandte und ziemlich enttäuscht war, als ihm dieselben zurückgeschickt wurden. Im Jahre 1844, als sein Vater nach Frankfurt a. d. Oder zurückkehrte, kam er auf die dortige Ober(real)schule, wo er sich bald durch ernstes Streben wie durch seine Fähigkeiten auszeichnete. Mit dem Zeugnis der Reife siedelte er im Juni 1849 nach Berlin über, wo er nach wenigen Wochen Beschäftigung bei der Redaktion einer Zeitung fand und nebenbei Griechisch und Lateinisch lernte, um Ostern 1850 sein Gymnasial-Abiturienten-Examen als „Wilder" zu machen. Neben seinen nun beginnenden Studien an der Berliner Universität, denen er drei Jahr lang oblag, entfaltete er als Publizist und namentlich als Feuilletonist eine umfassende Thätigkeit. Bereits 1851 trat an ihn der Antrag heran, populäre historische Romane zu schreiben. Mützelburg nahm dieses Anerbieten mit Freuden an, und hatte nun plötzlich diejenige Laufbahn gefunden, die ihm bei seiner reichen Phantasie am meisten zusagen mußte. Er ist derselben bis jetzt treu geblieben. Seinen Wohnsitz hat Mützelburg in Berlin beibehalten, wo er auch seit 1868 in mannigfaltigster Weise an der Herausgabe der „Tribüne" betheiligt ist. Seine ersten Romane veröffentlichte er unter den Pseudonymen **Justus Severin** und **Karl Weber.**

D.: Luigia Sanfelice. Histor. Novelle a. d. Zeiten der Republik Neapel v. Justus Severin. Berl. 1851. 2. Aufl. unter des Verf. Namen. 1865.

Digitized by Google

— Verrath und Liebe. Histor. Novelle a. d. Zeit des 7jähr. Krieges von J. S. Ebd. 1851. — Das Attentat. Histor. Novelle a. d. Geschichte Portugals v. J. S. Ebd. 1852. 2. Aufl. 1865. — Der Leibeigene. Erzhlg a. d. neueren russischen Geschichte von Karl Werder; III. Berl. 1852. 2. Aufl. unter d. Verf. Namen. 1865. — Der Sohn des Kaisers. Histor. Novelle a. d. Zeit des deutschen Bauernkrieges von K. W.; IV. Ebd. 1853. 2. Aufl. 1865. — Der Prophet Histor. Roman a. d. Zeit der Wiedertäufer von K. W.; III. Ebd. 1854. 2. Aufl. 1865. — Der Konak. Eine Episode a. d. Kaukasus. Aus den Papieren eines Amerikaners (anonym). Ebd. 1854. 2 Aufl. 1865. — Hennig Brabant. Histor. Novelle a. d. Stadt Braunschweig von J. S. II. Ebd. 1852. 2. Aufl 1865. — Victoria regia. Roman; IV. Berl. 1853. — Kapitän Smith, der Abenteurer. Histor. Roman; IV. Ebd. 1854. — Der Herentanz. Eine Harzgeschichte; III. Ebd. 1854. — Die Pflanzerstochter. Erzhlg. a. d. Pflanzerleben in Louisiana; II. Ebd. 1854 — Der Stern Amerika's im Orient. Roman; IV. Ebd. 1855. — Die Spanier in Venedig. Histor. Roman; IV. Ebd. 1856. — Kaiser Joseph und der Sekretär. Histor. Roman; II. Ebd. 1856. — Rheinsberg, oder: Die Jugend Friedrichs des Großen. Histor. Roman; IV. Ebd. 1858 (von Mützelburg nur angefangen, infolge seiner Krankheit von andern fortgesetzt). — Der Herr der Welt. Fortsetzung des „Grafen von Monte Christo". Roman; IV. Ebd. 1856. — Graf Werner, oder: Die Kinder des Elends. Ein Sittengemälde der Gegenwart; IV. Ebd 1860. — Der Engel des Friedens, oder: Das Schwert Deutschlands. Histor. Roman; V. Ebd. 1860. — Mazeppa. Histor. Roman; II. Ebd. 1860. — Die Fee des Niagara. Roman; II. Ebd. 1861. — Die Braut von Venedig. Roman; IV. Ebd. 1861. — Die Sirene von Neapel. Roman. Ebd. 1861. — Der Aetnajäger. Roman. Ebd. 1861. (Die beiden letztgenannten sind von Mützelburg nur angefangen, aber nicht vollendet.) — Die Ertrafahrt. Eine sentimentale Humoreske. Leipz. 1861. — Der Erbstreit. Roman; III. Berl. 1862. — Eisen und Blut. Roman; IV. Ebd. 1864–66. — Der Himmel auf Erden. Roman aus unserer Zeit; VI. Ebd. 1864. — Der Held von Garika. Roman aus den Ländern des Kaukasus; III. Leipz. 1866. — Die Intriganten. Histor. Roman aus der Zeit der ersten franz. Revolution. 2 Abtheilungen. (Die Labyrinthe des Herzens; III. — Die Tochter des Feudalen; II.) Ebd. 1867. — Novellen; II. Ebd. 1867. (Inhalt: I. Mac Gregor. — Sophie Mansfeld. — Die Freunde. — II. Pocahontas. — Lucia Miranda. — Der letzte Hohenberg. — Schloß Oliente.) — Der Bockreiter. Kriminal-Novelle. Ebd. 1868. — Robert Clive, der Eroberer von Bengalen. Histor. Roman; V. Leipzig 1868. — Die Kammerjungfer. Kriminalroman; II. Berlin 1868. — Die Millionenbraut. Fortsetzung des „Herrn der Welt". Roman; III. Ebd. 1868. — Das Schloß an der Ostsee. Erzhlg. Ebd. 1869. — Zwei heitere Geschichten. (Ein Sohn, der seinen Vater belagert. — Lord John und Lodoiska.) Ebd. 1869 — Der Nonnengrund Erzhlg.; II. Ebd. 1870. — Die Enterbten. Roman; II. Ebd. 1870.

Mylius, Christlob, wurde am 11. November 1722 zu Reichenbach in der Oberlausitz geboren, studierte in Leipzig Medizin und trat hier in nähere Beziehungen zu den Herausgebern der „Bremer Beiträge". In Leipzig gab er die Zeitschriften „Der Freygeist" (Leipz. 1745. 52 Stücke) und „Der Naturforscher" (Ebd. 1747) heraus. Im Jahre 1748 ging er nach Berlin, wo er eine Zeit lang die „Rüdiger'sche (später Vossische) Zeitung" redigierte. Hier lernte er Lessing kennen, auf dessen Geistesentwickelung er einen bedeutenden Einfluß ausübte, betheiligte sich auch an dessen „Beiträgen zur Historie des Theaters". Um sich den Naturwissenschaften, für die er eine große Vorliebe zeigte, besser widmen zu können, nahm Mylius die Einladung einer Privatgesellschaft an, die ihn zu naturwissenschaftlichen Zwecken nach Amerika senden wollte. Er begab sich 1753 nach London, starb hier aber, ehe er seinen Plan zur Ausführung bringen konnte, am 6. März 1754.

D.: Die Aerzte. Lustsp. in 5 A. und Prosa. Leipzig 1745. — Der Unerträgliche. Lustsp. Hamburg 1746 — Der Kuß, oder: Das ganz neue Schäferspiel. Leipz. 1748. — Die Schäferinsel. Lustsp. in 3 A. (in der Wiener Schaubühne Bd 1. 1749) — Vermischte Schriften, gesammelt von Gotth. Ephr. Lessing. Berlin 1754.

Mylius, Otfried, auch Otto, Pseudonym für Karl **Müller**; s. d.

N.

Nadermann, Hermann Ludwig, wurde geboren am 30. Dezember 1778 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst, wurde Priester am 31. März 1804, schon 1803 Lehrer am Gymnasium daselbst, 1820 Direktor des Gymnasiums und 1824 Direktor des philologischen Seminars. In diesem letzten Wirkungskreis blieb er noch, nachdem er am 14. August 1841 als Domkapitular investiert war und am 1. April 1842 sein Amt als Gymnasialdirektor niedergelegt hatte, bis zum Herbst 1853. Er wurde 1837 zum Doktor der Theologie, 1844 zum Doktor der Philosophie ernannt und starb am 31. Oktober 1860.

D.: Geistliche Lieder nebst einigen Gebeten und Litaneien. Münster 1810. 4. Aufl. 1847. — Ode an Seine Majestät König Friedr. Wilhelm III. von Preußen bei der Huldigungsfeier.

Digitized by Google

Ebd. 1815. — Opfer vor Gott in Gesängen und Gebeten. Ebd 1817. 3. Aufl 1834. — Hortensia. Gartengedichte mit deutscher Anmerkung. Ebd. 1846

Nadler, Karl Christian Gottfried, wurde geboren am 19. August 1809 zu Heidelberg. Früh verwaist und von Verwandten erzogen, studierte er daselbst Jurisprudenz und versuchte sich in den letzten Jahren seines Universitätslebens mehrfach in gebundener und ungebundener Sprache, in launigen Umbildungen ernster Gedichte, wie in den verschiedenartigsten Stachelschriften, die aber nicht in die Oeffentlichkeit gelangten. Hierauf ging er 1830 auf ein Jahr nach Berlin, wurde dann Aktuar beim Oberamte in seiner Vaterstadt und 1834 Advokat daselbst. 1848 schrieb er ein beißendes Spottlied auf Heckers Zug, auch ein solches gegen Struve, wodurch er sich Drohungen und Beleidigungen von der Partei derselben zuzog, ja sogar Lebensgefahr zur Zeit, als das aufständige Heer sich um Heidelberg sammelte. Er starb am 26. August 1849 nach längerer Krankheit.

D.: Fröhlich Palz, Gott erhalt's! Gedichte in Pfälzer Mundart. Frkf. a. M 1847. 6. Aufl. 1873.

Nagel, Anton, wurde am 6. Mai 1742 zu Moosburg in Niederbayern geboren, besuchte das Gymnasium zu Landshut, studierte dann am Lyceum zu Freising Philosophie, Theologie und Kirchenrecht und erhielt 1768 daselbst die Priesterweihe. Nachdem er einige Zeit in München als Hofmeister gelebt, kam er als Benefiziat nach Marching an der Donau, wo ihm auch die Schulinspektion der Gegend übertragen wurde. Neben seinen Amtsverrichtungen war das Studium der älteren bayrischen Geschichte seine liebste Beschäftigung, und seine Erholungsstunden widmete er den schönen Wissenschaften, besonders der Dichtkunst und Musik. Später wurde er Pfarrer zu Rohr an der Ilm, wo er in den Kriegsjahren viel zu leiden hatte. Eine Feuersbrunst zerstörte 1803 sein Pfarrhaus, seine ganze Habe, seine große Bibliothek, seine kostbaren Sammlungen und Manuscripte. Bald darauf resignierte er und zog sich nach seiner Vaterstadt zurück, wo er am 20. Juli 1812 starb.

D.: Der Bürgeraufruhr zu Landshut. Vaterländisches Schausp. München 1782. — Abschnitzeln aus dem häuslichen Leben eines Schneidermeisters in Bayern. Eine histor. Bürger-Idylle. Ebd. 1820. — Mehrere anonym erschienene Theaterstücke.

Nagel, Fr. Gottlieb, geboren 1782 zu Halberstadt, studierte Theologie und wurde, nachdem er 1815 als Freiwilliger im preußischen Heere gedient, Rektor der Schule zu Hornburg und 1819 Prediger zu Hadmersleben im Magdeburgischen. Er starb als Prediger zu Brieg am 26. Juni 1847.

D.: Poesien. Quedlinb. 1811. Neue Ausg. als: Gedichte. Ebd. 1816. — Oskar und Malwina. Ebd. 1815. — Preußischer patriotischer Spiegel. Ebd. 1815. — Wundergeschichten und Legenden der Deutschen. Ebd. 1817. — Mein Ideal. Poetische Epistel an Friedrich. Halberst. 1819. — Wundervolle Sagen und abenteuerliche Geschichten aus alter Zeit. Helmstedt 1820. — Vier Wochen auf Reisen. Von Reichlieb Gottfr. **Galen** (pseud.). Halberstadt 1820.

Nagel, Karl August Wilhelm, als Dichter unter dem Pseudonym **Wilhelm Angelstern** bekannt, wurde am 14. Dezember 1805 zu Halle a. S. geboren, wo sein Vater Arzt an den Francke'schen Stiftungen war. Als nach der Schlacht bei Leipzig die Lazarethe in Halle nicht ausreichten, wurde auch das Waisenhaus zu diesem Zwecke eingerichtet; der an der Spitze dieses Lazareths stehende Doktor Nagel ward ein Opfer seines Berufes; er starb an dem unter den Kranken grassierenden Typhus. Die in bedrängter Lage zurückbleibende Witwe sah sich gezwungen, ihren jüngeren Sohn Wilhelm ins Waisenhaus zu geben, während der ältere in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger trat. Im Waisenhause verbrachte Wilhelm Nagel 10 Jahre als Schüler der lateinischen Schule; seine bedeutenden Anlagen berechtigten zu den schönsten Erwartungen, weshalb die Lehrer und unter ihnen besonders der Oberinspektor Dr. Bernhardt, sich des Knaben liebevoll annahmen. Im Jahre 1823 bezog Nagel die Universität, um Theologie zu studieren; doch widmete er sich ebenso eifrig der Literatur und Poesie, versuchte sich auch auf diesem Gebiete in eigenem Schaffen; daneben war die Musik ihm eine treue Freundin in seiner ziemlich dürftigen Lage und ließ ihn manche Sorge vergessen und überwinden. Schon nach einem Jahre, 1824, als die Demagogenriecherei in voller Blüte stand, entfloh Nagel aus Halle; war er doch Mitglied der Burschenschaft und konnte als solches möglicher Weise verfolgt und eingekerkert werden — und dem mochte er sich nicht aussetzen. Er ging zu einem befreundeten Prediger nach Herford und kehrte erst nach Halle zurück, als die Gefahr für ihn vorüber war. Nachdem er 1826 seine Studien beendet und dann zwei Jahre als Hauslehrer in Westfalen thätig gewesen war, ging er 1828 nach Bielefeld, wo er fast vier Jahre als Lehrer wirkte und 1832 als Hilfsprediger an der Neustädter Kirche daselbst angestellt wurde. Im

Digitized by Google

Jahre 1838 wurde er vom großen Kirchspiel Heepen bei Bielefeld zum Pastor erwählt, wodurch sich seine finanziellen Verhältnisse besser gestalteten, da die Besoldung in Bielefeld bei aller Sparsamkeit kaum zur Bestreitung des Nothdürftigsten hingereicht hatte. Im Jahre 1842 verließ er Heepen und ging, einem ehrenvollen Rufe folgend, als Pastor an der Rembertikirche nach Bremen, wo er für seine seelsorgerische und rhetorische Thätigkeit einen neuen erweiterten Wirkungskreis fand und, geehrt und geliebt von allen, die ihm näher standen, am 26. Oktober 1864 starb. — Außer mehreren kunsthistorischen und theologischen Schriften, die unter seinem wirklichen Namen erschienen, wie „Sammlung ausgewählter Predigten" (Bielefeld 1833) — „Tabor. Predigten" (Ebd. 1838) — „Zur Fortbildung des Christenthums" (Bremen 1845) — „Erbauungsstunden" (Ebd. 1846) — „Zum Wesen des Christenthums" (Ebd. 1848) — „Zur Religion der Mündigkeit" (Ebd. 1851) — „Ueber das Wesen der Kunst" (Ebd. 1852) — „Das Christenthum in seiner Wahrheit" (Ebd. 1854) schrieb er unter dem Pseudonym Wilh. Angelstern

D.: Das Testament. Roman. Bielefeld 1836. — Thaleck. Roman. Ebd. 1836. — Paulus. Tragödie. Ebd. 1837. — Der Nachtwandler. Novelle. Ebd. 1837. — Angelica. Eine moderne Tragödie. Ebd. 1839. 2. umgearb. Aufl. Bremen 1860. — Michael Servet. Tragödie. Bremen 1849. — Salzungen. Ein Gedicht in 8 Gesängen von W. Nagel. Ebd. 1853. — Ungedruckt: Ahasverus. Ein dramatisches Gedicht.

Känny, Johann Karl, geboren am 24. September 1783 zu Herisau im Kanton Appenzell, starb als Gymnasiallehrer zu Kreuznach am 24. Mai 1847.

D.: Gedichte. Frkf. a. M. 1833.

Kasakin, Friedrich von, geboren am 28. Juni 1797 auf dem Gute Werpel in Esthland, erhielt seine Erziehung durch Hauslehrer, bis er die Universität Dorpat bezog, studierte dort von 1814 bis 1819 Rechtswissenschaften und Humaniora und bereiste noch als Student Deutschland, Holland, Belgien u. s. w. Im Jahre 1824 wurde er Assessor des Wieck'schen Manngerichts in Reval und 1841 Sekretär des Kreisgerichts in Hepsal.

Schriften: Momus aus meinem Schreibpulte. Ganzes und Bruchstücke. Reval 1823. — Kleine Schriften. 1. Theil: Poetischer Irrgarten. Ebd. 1832.

Nathusius, Philipp Engelhard von, Sohn des um die Industrie hoch verdienten Gottlob Nathusius, wurde am 5. November 1815 zu Neuhaldensleben bei Magdeburg geboren und trat nach Beendigung seiner Schulzeit, 16 Jahre alt, in das Geschäft seines Vaters ein, das er trotz des großen Umfangs (Brauereien, Brantweinbrennereien, Oel-, Graupen-, Kartoffelmühlen, Obstkelterei, Zuckerfabrik, Ziegelei, Steingut- und Porzellanfabrik u. s. w.) und obgleich er erst 20 Jahr alt war, nach des Vaters Tode (1835) selbständig fortführte. Im Winter von 1836 auf 1837 studierte er in Berlin und unternahm dann in den beiden folgenden Jahren eine größere Reise durch Deutschland, Italien, Frankreich, Griechenland und die Türkei. Im Jahre 1849 gab er das praktische Leben auf und übernahm dann die Leitung des „Volksblatts für Stadt und Land", wodurch er den Grundsätzen und Anschauungen der konservativen und streng kirchlichen Partei in den weiteren Kreisen der Landbevölkerung Eingang zu verschaffen strebte. Im folgenden Jahre ließ er sich auf seinem Gute Reinstedt am Harz nieder und gründete dort nach dem Muster des Hamburger „Rauhen Hauses" eine Knabenrettungsanstalt. Aus seinem konfessionellen Eifer gegen die Union der protestantischen Bekenntnisse ging seine Schrift „Zur Verständigung über Union" (Halle 1857) hervor. Ein ähnlicher Artikel im „Volksblatt" zog ihm jedoch 1858 eine gerichtliche Verurtheilung zu. Im Jahre 1861 wurde er in den Adelstand erhoben. Er starb am 16. August 1872 zu Luzern auf einer Reise ins Bad Engelberg, das er seines Brustleidens wegen besuchen wollte.

D.: Fünfzig Gedichte. Probesammlung. Braunschw. 1839. — Noch fünfzig Gedichte. Der Probesammlung anderes Heft. Magdeb. 1841. — Preußens erster Reichstag. Berl. 1847. — Hundert und drei Lieder des Pariser Chansonier P. J. de Béranger. Braunschw. 1839.

Nathusius, Marie, geborne Scheele, wurde am 10. März 1817 zu Magdeburg geboren, wo ihr Vater Prediger war, der bald darauf als Superintendent nach Kalbe an der Saale versetzt ward. Nach glücklich verlebter Jugend verheiratete sie sich 1841 mit dem Vorigen, den sie 1841 und 1849 auf seinen größeren Reisen begleitete. In ländlicher Zurückgezogenheit auf dem Gute Reinstedt widmete sie dann ihr Leben theils der Erziehung ihrer Kinder, theils der ausgebreitetsten Wohlthätigkeit. Leider starb sie, von allen, die sie kannten, tief betrauert, bereits am 22. Dezember 1857.

D.: 1) Erzählungen. 7 Hefte. Halle 1850 bis 58. — 2) Tagebuch eines armen Fräuleins. Ebd. 1853. 9. Aufl. 1865. — 3) Rückerinnerungen aus einem Mädchenleben. Ebd. 1855. 4. Aufl. 1869. — 4) Vater, Sohn und Enkel. Eine Dorfgeschichte. Ebd. 2. Aufl. 1857.

Digitized by Google

— 5) Langenstein und Boblingen. Eine Erzblg. (Ebd. 2. Aufl. 1857. 6. Aufl. 1872. — 6) Die alte Jungfer. Eine Erzählung. Ebd. 1857. 4. Aufl. 1869 — 7) Die Kammerjungfer. Eine Stadtgeschichte. Ebd. 2. Aufl. 1857. — 8) Elisabeth. Eine Geschichte, die nicht mit der Heirat schließt. Ebd. 1858. 10. Aufl. 1873. — 9) Joachim von Kamern. Ein Lebenslauf. Ebd. 5. Aufl. 1869. — 10) Die beiden Pfarrhäuser. Eine Erzblg. Berlin 1859. 2. Aufl. 1868. — 11) Der Vormund. Eine Erzblg. Halle 4. Aufl. 1869. — 12) Der Sonntag, eine Schule des Himmels. Erzblg. Berlin 1865 — 13) Gesammelte Schriften; I.—XI. und XIII.—XV. Bd. Supplementband (enthaltend 100 Lieder, geistliche und weltliche, ernsthafte und fröhliche Melodien mit Pianof.-Begleit. v Pb. Nathusius). Halle 1858—69. (Inhalt: I. Dorf- und Stadtgeschichten. Nach der Verf. Heimgang zuerst gesammelt. — II. Die Geschichte von Christfried und Julchen. — III.—IV. Kleine Erzählungen. — V. s. o. 2) — 9) — 3) — VI. s. o. 5). — VII. s. o. 6) — 11). — VIII.—IX. s. o. 8). — X.—XI. Nachträge: Tagebuch einer Reise nach der Provence, Italien und der Schweiz. — Familienskizzen. — Herr und Kammerdiener. Zwei Jugendnovellen. — XIII.—XV. Nachträge: Lebensbild der Marie Nathusius. Samt Mittheilungen aus ihren früheren Schriften.)

Naubert, Christiane Benedicte Eugenie, war die Tochter des Professors der Medizin Joh. Ernst Hebenstreit zu Leipzig und wurde daselbst am 13. Septbr. 1756 geboren. Schon nach einem Jahre vaterlos geworden, wurde sie durch den Unterricht einer trefflichen Mutter und später durch ihren Stiefbruder, den Professor der Theologie Hebenstreit vorzüglich ausgebildet. Selbst die klassischen Sprachen lernte sie verstehen, während sie die Kenntnis der französischen, italienischen und englischen Sprache ihrem eigenen Studium verdankte. Dieser gelehrten Bildung ungeachtet versäumte sie nie die dem weiblichen Berufe eigenthümlich angewiesenen Pflichten. Sie lebte häuslich und eingezogen, führte in früherer Zeit die Wirtschaft ihrer Mutter und war die unverdrossene Pflegerin am Krankenbette derselben. Zweimal war sie verheiratet, zuerst mit dem Kaufmann Holderieder in Naumburg, mit dem sie sechs glückliche Jahre verlebte, und dann mit dem Kaufmann Joh. Georg Naubert daselbst, der sich später nach Leipzig wandte. In den letzten Jahren des Lebens litt sie sehr an Schwäche des Gesichts und des Gehörs, so daß sie — da ihr die Beschäftigungen des Geistes stets Bedürfnis waren — ihre Romane diktieren mußte. Im Herbste 1818 war sie nach Leipzig gegangen, um sich auf eine Operation an ihren Augen vorzubereiten. Eine Erkältung, die sich zunächst in einer rheumatischen Hals- und Brustentzündung äußerte, ging schnell in Lungenlähmung über, und schon nach vier Tagen machte der Tod ihrem Leben, am 12. Januar 1819, ein Ende. Ihre Romane erschienen sämtlich anonym, so daß oft die wunderlichsten Vermuthungen über deren Verfasser auftauchten.

D.: Geschichte Emma's, Tochter Karls des Großen und seines Geheimschreibers Eginhard; II. Leipzig 1785. — Die Ruinen. Eine Geschichte a. d. vorigen Zeiten. Aus dem Engl.; III. Ebd. 1786. — Amalgunde, Königin von Italien, oder: Das Märchen von der Wunderquelle. Ebd. 1786. — Walter von Montbarry, Großmeister des Tempelherrnordens; II. Ebd. 1786. — Die Amtmannin von Hohenweiler. Geschichte aus Familienpapieren. Ebd. 1787. 2. Aufl. 1798. — Geschichte der Gräfin Thekla von Thurn, oder: Scenen a. d. 30jährigen Kriege; II. Ebd. 1788. — Hermann von Unna. Geschichte a. d. Zeiten der Fehmgerichte; II. Ebd. 1788. — Konradin von Schwaben; II. Ebd. 1788. — Elfriede, oder: Opfer väterlicher Vorurtheile; II. Ebd. 1788. — Pauline Frankini, oder: Täuschungen der Leidenschaften und Freuden der Liebe. Ebd. 1788. — Hatto, Bischof von Mainz. Legende. Ebd. 1789. — Elisabeth, Erbin von Toggenburg, oder: Geschichte der Frau von Sargens in der Schweiz. Ebd. 1789. 1799. 1809. — Neue Volksmärchen der Deutschen; V. Ebd. 1789—93. — Emmy Reinold, oder: Thorheiten der Großen und Kleinen. Aus d. Engl. Ebd. 1789. — Geschichte des Lord Fitzherbert und seiner Freunde. Nach d. Franz. Ebd. 1790. — Barbara von Blomberg. Originalgeschichte; II. Ebd. 1790. — Brunhilde. Anekdote aus dem bürgerlichen Leben des 13. Jahrh. Ebd. 1790. — Werner Graf Bernburg. Geschichte a. d. Zeiten des Mittelalters; II. Ebd. 1790. — Begebenheiten der gräflichen Familie von Wallis; II. Ebd. 1790. — Alf von Dülmen, oder: Geschichte Philipps und seiner Mutter; II. Ebd. 1790. — Graf Adolf IV. aus Schauenburgischem Stamme. Ebd. 1791. — Geschichte Heinrich Courtlands; II. Ebd. 1791. — Edwy und Elgira, oder: Die Wunder des heil. Dunstan. Ebd. 1791. — Lord Heinrich von Holland, Herzog von Exeter, oder: Die irre geleitete Großmuth. Aus d. Engl. Ebd. 1791. — Gebhard, Truchses von Waldburg, oder: Die astrologischen Fürsten. Ebd. 1791. — Marie Fürst, oder: Das Alpenmädchen. Ebd. 1791. — Graf Rosenberg, oder: Das enthüllte Verbrechen. Ebd. 1791. — Philippine von Geldern, oder: Geschichte Selims, des Sohns Amurat; II. Ebd. 1792. — Konrad und Siegfried von Feuchtwangen, Großmeister des deutschen Ordens; II. Ebd. 1792. — Miß Louise Fox, oder: Reise einer jungen Engländerin durch einige Gegenden von Deutschland. Ebd. 1792. — Ulrich Holzer, Bürgermeister in Wien; II. Ebd. 1792. — Lucinde, oder: Herrn Simon Goodwins medizinische Leiden. Aus dem Engl. Ebd. 1792. — Heinrich von Plauen und seine Neffen; II. Ebd. 1793. — Aline, ein ägyptisches Märchen; V. Ebd. 1793—97. — Walther von

Digitized by Google

Stadion, oder: Geschichte Herzogs Leopold von Oesterreich und seiner Kriegsgefährten. Ebd. 1794. — Sitten und Launen der Großen. Ebd. 1794. — Velleda, ein Zauberroman. Ebd. 1795. — Der Bund des armen Konrads. Ebd. 1795. — Friedrich der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz; II. Ebd. 1795. — Joseph Mentes Pinto. Eine jüdische Geschichte. Ebd. 1802. — Cornelia, oder: Die Geheimnisse des Grabes; II. Ebd. 1803. — Fontanges, oder: Das Schicksal der Mutter und der Tochter. Ebd. 1805. Neue Aufl. 1824. — Die Gräfin von Frondsberg. Vaterländische Geschichte a. d. Zeiten des Mittelalters. Ebd. 1806. 1810. — Eudoria. Geschichte a. d. 5. Jahrh.; II. Ebd. 1805—06. Neue Aufl. 1821. — Heitere Träume in kleinen Erzhlgn. Ebd. 1806. 1809. — Lioba und Cilia. Gotha 1806. Neue Aufl. u. d. T.: Mathurin. Ebd. 1809. — Wanderungen der Phantasie in die Gebiete des Wahren. Leipzig 1806. 1810. — Attila's Schwert, oder: Azimuntinerinnen. Naumb. 1808. 1810. — Die Irrungen. Ebd. 1808. — Elisabeth Lezkau, oder: Die Bürgermeisterin. Ebd. 1808 (fast wörtlicher Abdruck aus dem 1. Theil des Romans „Ulrich Holzer"). — Azaria. Eine Dichtung der Vorwelt. Leipz. 1814. — Rosalba; II. Ebd. 1816. — Aleris und Luise. Eine Badegeschichte. Ebd. 1819. — Turmalion und Lazerta. Eine Reliquie des 17. Jahrh. 1680—1687; II. Ebd. 1820. — Der kurze Mantel, und Ottilie. Zwei Volksmärchen. Wien 1820.

Naumann, Christian Ferdinand, wurde am 26. November 1819 zu Holzminden im Herzogthum Braunschweig geboren, von wo seine Eltern einige Jahre später nach Hameln im vormaligen Königreiche Hannover übersiedelten. Nachdem er das Progymnasium in Hameln und nach seiner Konfirmation die Gymnasien in Bielefeld und Holzminden besucht hatte, studierte er von 1839 bis 1842 in Göttingen die Rechte und gab sich zugleich mit voller Seele dem Burschenleben hin. Nach absolvierter erster Staatsprüfung ward er Auditor beim Stadtgerichte und Magistrate in Hameln und besetzte sich dort, nachdem er sein Doktoreramen und die zweite Staatsprüfung gemacht hatte, als Advokat. Im Jahre 1852 wurde er Obergerichtsanwalt daselbst. Er huldigte sowohl in politischer wie in religiöser Beziehung der freisinnigen Richtung, interessierte sich in der Erkenntnis des durch die Brantweinvöllerei erzeugten vielfachen Elends für die Mäßigkeitsbestrebungen, gründete einen Männerturnverein und einen deutschen Schützenverein, deren Präsident er wurde, sowie verschiedene sonstige gemeinnützige Institute, insbesondere eine allgemeine Kranken- und eine allgemeine Begräbniskasse, denen er gleichfalls als Vorsitzender präsidierte, und suchte auch durch verschiedene Broschüren für diese Bestrebungen zu wirken. Von seinem nicht gewöhnlichen Rednertalente machte er bei zahlreichen Versammlungen und Festen in volksthümlicher Weise Gebrauch. Mehrere Jahre hindurch redigierte er ein freisinniges, politisch-belletristisches Lokalblatt, den „Neuen Hameln'schen Anzeiger". Dabei hatte er eine sehr ausgebreitete Praxis als Anwalt und war besonders in Straffachen ein gesuchter Vertheidiger. Im Jahre 1869 legte er seine Praxis nieder und siedelte nach Wien über, wo er zum Direktionsrath des unter Laube's Direktion gegründeten Wiener Stadttheaters, für welches er das lebhafteste Interesse bethätigt, erwählt wurde und noch jetzt in angenehmen Verhältnissen lebt, hauptsächlich mit literarischen Arbeiten beschäftigt.

D.: Achtzehn Gedichte aus dem Neuen Hameln'schen Anzeiger. Hameln 1851. — Die Flasche. Erzählung in acht Bildern. Mit Illustrationen von Georg Cruikshank. Leipzig 1851. 6. Aufl. 1857 (auch ins Holländische übersetzt). — Die Kinder des Trunkenbolds. Erzählung in 8 Bildern. Mit Illustr. von G. Cruikshank. Ebd. 1852. — Die Schillerfeier in Hameln Hannov. 1859. — Das Nibelungenlied. In Romanzen. Leipz. 1866. 2 Aufl. Wien 1875. — Der Hausarzt. Lustsp. in 3 A. Leipz. 1872. — Ein Liebeslied. Lustspiel in 2 A. Ebd. 1873. — Die Prophezeiung. Komische Oper in 3 A. (Musik von Hans Schläger) 1875. — Kain und Abel. Biblische Oper. — Riego. Trauersp. in 5 A. (als Manuscr. gedruckt).

Naundorff, A. Julius, königl. sächsischer Oberstlieutenant, Kommandant der kgl. Militär-Strafanstalt und des kgl. Garnison-Hospitals, schrieb theils anonym, theils unter dem Pseudonym **Julius Dornau:**

D.: Bergmann und Wilddieb. Leipzig 1841. — Liebe und Rache. Ein Novellenkranz. Ebd. 1843. — Die dunklen Rosen. Roman; III. Ebd. 1845. — Der Stern von Isola. Eine Erzählung; III. Ebd. 1862. — Unter dem rothen Kreuz. Erfahrungen a. d. Kriege in Oesterreich. Ebd. 1867. — Aufgeführt wurden die Dramen: Georg Washington. Schausp. in 5 A. — Die Einquartierung. Lustsp. in 3 A. — Johanna. Lustspiel in 2 A.

Neander, Joachim, der bedeutendste Liederdichter der reformierten Kirche, wurde 1650 in Bremen geboren, wo sein Vater Lehrer an der lateinischen Schule war, studierte auf dem akademischen Gymnasium seiner Vaterstadt Theologie und begleitete dann fünf vornehme Frankfurter und Kölner Kaufmannssöhne als Hofmeister auf die Universität Heidelberg, wo er selbst noch fleißig fortstudierte. In Frankfurt, wohin er seine Zöglinge begleitete, lernte er Jakob Spener kennen, zu dem er in ein intimes Verhältnis trat. Im Jahre 1674 wurde er Rektor der lateinischen Schule in Düsseldorf

Digitized by Google

und 1679 dritter Prediger an der St. Martinikirche in seiner Vaterstadt, wo er nach kurzem Wirken am 31. Mai 1680 starb.

D.: Glaub- und Liebes-Uebung: auffgemuntert durch einfältige Bundeslieder und Dank-Psalmen. Bremen 1679. 9. Aufl. Frkf. und Leipz. 1712. — Eine Auswahl findet sich in Müllers „Bibliothek der Dichter des 17. Jahrhunderts. 11. Bd."

Neander, Christoph Friedrich, geboren am 26. Dezember 1723 zu Eckau in Kurland als der Sohn eines Gutsbesitzers, studierte von 1740 bis 1743 in Halle Theologie und wurde, nachdem er mehrere Jahre an verschiedenen Orten Hauslehrer gewesen, 1750 Pfarrer auf dem Rittergute Kabillen und 1756 zu Grenzhof in Kurland. Im Jahre 1775 wurde er zum Probst der Doblen'schen Diözese mit dem Wohnsitz in Grenzhof ernannt. Er starb am 25. Juli 1802.

D.: Geistliche Lieder. Riga u. Leipz. 1766. 3. Ausg. 1779. — Geistliche Lieder. Zweite Sammlung. Ebd. 1774.

Nebe, Klara, Tochter des durch seine veterinär- und naturwissenschaftlichen Schriften bekannten Dr. Erdt in Rösslin, wurde daselbst am 25. November 1840 geboren und in ihrem 16. Jahre mit dem jetzigen kaiserlichen Landrentmeister Nebe zu Metz ehelich verbunden. Mit ihrem 30. Jahre begann sie ihre schriftstellerische Thätigkeit, zu der sie namentlich durch die liebliche Schönheit der Potsdamer Landschaft angeregt wurde. Dieser galt dann auch ihr Erstlingswerk, ein der Königin Elisabeth von Preußen gewidmetes Gedicht „Potsdam". Dann folgten Romane, Novellen, Humoresken und eine große Serie Stimmungsbilder und feuilletonistischer Plaudereien aus Straßburg und Metz, die im „Neuen Blatt", im „Berliner Fremdenblatt" u. a. Journalen erschienen. Ein Band gesammelter Novellen und ein Band Gedichte sehen nächstens der Veröffentlichung entgegen.

D.: Potsdam. Gedicht. Stuttg. 1870.

Nell, Freiherr von **Nellenburg-Damenacker**, Franz Maria, Sohn des 1821 in den Freiherrnstand erhobenen Vicepräsidenten des Appellationsgerichts zu Prag, Raphael von Nell, wurde am 17. Juni 1795 zu Brünn geboren, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in der Theresianischen Ritterakademie und trat 1816 als Praktikant bei dem Klagenfurter Kreisamte in den Staatsdienst. Im folgenden Jahre kam er zu der damaligen Kommerz-Hofkommission, wurde 1819 Hofkonzipist, 1823 Staatsraths-Offizial, 1828 Hofsekretär bei der allgemeinen Hofkammer und 1835 wirklicher Hofrath bei derselben Hofstelle. Im Jahre 1847 war er Vorsitzender der deutschen Postkonferenz in Dresden, kam später als Vorstand der Bundeskassen-Verwaltung nach Frankfurt a. M. und starb hier am 6. Novbr. 1852. Frühzeitig literarischen Arbeiten zugewendet, hat er namentlich die Naturwissenschaft, Geschichte und Alterthumskunde zum Gegenstande seiner geistigen Beschäftigung erwählt und sich seit 1815 als Mitarbeiter an gelehrten Zeitschriften bethätigt.

D.: Herostratus. Tragödie in 4 A. Wien 1821. — Novellen; II. Ebd 1825. (Inhalt: I. Das Bild der Braut, oder: Die Büßenden. — Der Schach im Bade, oder: Die Verhüllten. — Der Adelit, oder: Die Getäuschten. — Der Meister ohne Namen, oder: Die Entmuthigten. — Das Gottesgericht, oder: Die Entsagenden. — Das Brautpaar, oder: Die Trotzenden. — II. (auch u. d. T.: „Nachtfalter": Die Bretterwelt. — Der Nachtwandler. — Der Todeskelch. — Der längste Tag.)

Nelly, St., Pseudonym für Karoline **Stricker.**

Nemmersdorf, Franz von, Pseudonym für Baronin **v. Reitzenstein.**

Nesmüller, Joseph Ferdinand, wurde am 9. März 1818 zu Trübau in Mähren geboren, wo sein Vater als Schuhmacher lebte. Zum Geistlichen bestimmt, wurde er auf das Gymnasium zu Politschka in Böhmen gebracht, wo er von 1829 ab zwei Jahre verblieb. Da starb plötzlich die Mutter, und weil der Vater kränklich war, so rief er den Sohn zurück, damit dieser sein Geschäft fortführe und ihm im Alter eine Stütze werde. So wurde Nesmüller Schuhmacher, hielt auch geduldig seine Lehrzeit aus; dann aber war es mit Pech und Leder zu Ende. Auf die Dauer ließ sich der aufstrebende Geist des Jünglings nicht in Fesseln schlagen. Zum Studieren fehlten aber die Mittel; um daher doch seinem Geiste etwas Nahrung geben zu können, trat Nesmüller in das Lehrerseminar zu Olmütz und erhielt noch in demselben Jahre durch Vermittelung des Olmützer Bischofs von Sommerau eine Lehrerstelle an der St. Michael-Schule. Da Nesmüller auch Kenntnisse in der Musik besaß, wurde er gleichzeitig Hilfsmusiker am Theater, durch dessen häufigen Besuch bei ihm die Neigung zur Bühne je länger je mehr wuchs. Im Jahre 1835 trat er denn auch zum erstenmale als Chorsänger auf der Olmützer Bühne auf und nun war ihm sein fernerer Lebensweg vorgezeichnet. Nachdem er einige Jahre auf der heimatlichen Bühne gewirkt, begann er sein Wanderleben; 1845 finden wir ihn in Breslau, nach drei Jahren in Hamburg, wo seine „Zillerthaler" entstehen, während er die Jahre 1850 bis 1854 zur Vervollkommnung seiner dramaturgischen Befähigung durch den Besuch der verschiedensten großen Bühnen

Digitized by Google

ausnutzt. Im Jahre 1854 erhielt er die Konzeſſion zur Errichtung eines zweiten Theaters in Dresden, dem er noch jetzt vorſteht.

D.: Theater. Erſter Band. Dresden 1862. Neue wohlf. Ausg. 1864. (Inhalt: Eine Soldaten-Familie. — Die Pflegekinder. — Die Frau Tante. — Der Gnome und ſein Narr. — Die Zillerthaler [auch sep. Berlin 1867].)

Neſſel, Gottfried, Pſeudonym für Emil **Steffann**; ſ. d.

Neſtroy, Johann Nepomuk, wurde am 7. Dezember 1802 zu Wien als der Sohn eines Hof- und Gerichtsadvokaten geboren. Für die Laufbahn ſeines Vaters beſtimmt, erhielt er eine ſorgfältige Erziehung und beſuchte darauf die Wiener Univerſität. Zugleich mit den Rechtsſtudien betrieb er fleißig Muſik und Geſang, zu welch letzterem ihn eine ſchöne Baßſtimme befähigte. Für die Schauſpielkunſt zeigte er frühzeitig eine große Vorliebe, trat auch gern auf Liebhabertheatern als Spieler auf. Mit den Rechtsſtudien konnte er ſich nimmer recht befreunden; er ſagte daher den Pandekten Lebewohl, ging zum Kapellmeiſter Weigl und wurde von dieſem ſofort engagiert. Am 22. Auguſt 1822 betrat er zum erſtenmale als Saraſtro in Mozarts „Zauberflöte“ öffentlich die Bühne, und da der Erfolg ein günſtiger war, arbeitete er an ſeiner Ausbildung ſorgfältig weiter. Ende 1823 nahm er ein Engagement an der deutſchen Oper in Amſterdam an, wo er ſich auch zum erſtenmale als Komiker in der Poſſe verſuchte. Nach Verlauf eines Jahres ging er als Baſſiſt und Lokalkomiker nach Brünn, gaſtierte dann in Lemberg und Preßburg und wirkte ſeit 1826 in Graz ausſchließlich im komiſchen Fache. Infolge eines Gaſtſpiels in Wien, das von einem durchſchlagenden Erfolge begleitet war, ſuchte ihn der bekannte Theaterdirektor Carl für das von ihm dirigierte Theater an der Wien zu gewinnen, und am 23. Auguſt 1823 ſchloß Neſtroy mit Carl einen Vertrag, demzufolge jener eine Monatsgage von 100 Gulden bezog. Neſtroy blieb an dieſer Bühne als Schauſpieler und Poſſendichter bis zum Frühjahr 1845, in welchem Carl dieſelbe ſchloß und ganz in das von ihm ſchon 1838 angekaufte Theater in der Leopoldſtadt überſiedelte. Nach Carls Tode (1854) übernahm Neſtroy die Leitung dieſer Bühne und führte ſie bis 1860, worauf er ſich in das Privatleben nach Graz zurückzog. Zu Wohlthätigkeitsvorſtellungen trat er noch manchmal auf; doch ſtarb er bereits, nicht volle 60 Jahre alt, am 31. Mai 1862 in Graz.

D. meiſt Poſſen mit Geſang, wozu Adolf Müller die Muſik ſchrieb: 1827: Die Verbannung aus dem Zauberreiche, oder: Dreißig Jahre aus dem Leben eines Lumpen. — 1829: Der Tod am Hochzeitstage. — 1832: Der gefühlvolle Kerkermeiſter, oder Adelheid, die verfolgte Wittib. — Nagerl und Handſchuh, oder: Die Schickſale der Familie Marenpfuſch. — Zamperl, der Tagdieb. — Staberl als konfuſer Zauberer. — Die Zauberreiſe in die Ritterzeit. — 1833: Der Zauberer Februar. — Der böſe Geiſt Lumpacivagabundus, oder: Das liederliche Kleeblatt. Wien 1833. 3. Aufl. 1859. — Robert der Teufel. (Parodie zu Meyerbeers Oper gl. N.) — 1834: Der Zauberer Sulphurelektromagnetikophosphoratus, oder: Die Fee Walpurgisblocksbergiſeptentrionalis. — Müller, Kohlenbrenner und Seſſelträger. — Die Familie Zwirn, Knieriem und Leim, oder: Der Weltuntergangstag. — Die Gleichheit der Jahre. — Die Fahrt mit dem Dampfwagen. — 1835: Weder Lorbeerbaum noch Bettelſtab. — Eulenſpiegel, oder: Schabernack über Schabernack. Wien 1845. 2. Aufl. 1854. — Zu ebener Erde und erſter Stock, oder: Die Launen des Glücks. Wien 1838. — 1836: Der Treuloſe. — Die beiden Nachtwandler, oder: Das Nothwendige und das Ueberflüſſige. — Affe und Bräutigam. — 1837: Eine Wohnung iſt zu vermiethen in der Stadt, eine Wohnung iſt zu verlaſſen in der Vorſtadt, eine Wohnung iſt zu haben in Hietzing. — Moppels Abenteuer. — Das Haus der Temperamente. — 1838: Glück, Misbrauch und Rückkehr, oder: Die Geheimniſſe des großen Hauſes. Wien 1845. — Der Kobold, oder: Staberl im Feendienſte. — Gegen Thorheit gibt es kein Mittel. — 1839: Die verhängnisvolle Faſchingsnacht. Wien 1841. — 1840: Der Färber und ſein Zwillingsbruder. — Der Talisman. Wien 1843. — Der Erbſchleicher. — 1841: Das Mädel aus der Vorſtadt. — Rudolf Prinz von Corſika. — 1842: Einen Jux will er ſich machen. Wien 1844. 2. Aufl. 1862. — Ereigniſſe im Gaſthauſe. — Die Papiere des Teufels. — 1843: Quodlibet verſchiedener Jahrhunderte. — Nur Ruhe. — Liebesgeſchichten und Heiratsſachen. — 1844: Die Eiſenbahnheiraten. — Hinüber und herüber. — Der Zerriſſene. Wien 1845. — 1845: Die beiden Herren Söhne. — Das Gewürzkrämer-Kleeblatt. — Unverhofft. Wien 1846. — 1846: Der Unbedeutende. Wien 1849. — Der fliegende Holländer. — 1847: Der Schützling. — Judith und Holofernes. — Die ſchlimmen Buben. — 1848: Die Freiheit in Krähwinkel. Wien 1849. — 1849: Der Tritſch-Tratſch. — Lady und Schneider. — Höllenangſt. — 1850: Mein Freund. — Die verwickelten Geſchichten. — 1851: Die lieben Anverwandten. — Alles will den Propheten ſehen. — 1852: Die Theatergeſchichten. — Sie ſollen ihn nicht haben. — 1853: Kampl. — 1857: Umſonſt. — Frühere Verhältniſſe. — 1858: Der gebildete Hausknecht. — Hier werden Näherinnen geſucht. (Das letzte Stück iſt nicht aufgeführt worden.)

Netz, Karl Ludwig, geboren zu Darmſtadt am 1. Oktober 1819, beſuchte das Gymnaſium daſelbſt und wurde bald nach beendeten theologiſchen Studien 1842 Mitprediger zu Beerfelden im heſſiſchen Odenwalde; 1849 zum zweiten Prediger und 1854 zum Oberprediger

daselbst ernannt, hat er in dieser Gemeinde nunmehr über dreißig Jahre gewirkt. Im Jahre 1872 wurde er zum Dekan, 1873 zum Abgeordneten für die Vorsynode und 1875 zum Abgeordneten für die erste ordentliche Landessynode gewählt.

D.: Poetische Völkerbilder a. d. Heldenleben der Deutschen. Heidelb. 1862. — Deutschlands Kampf und Sieg. Ein Heldenlied. Beerfelden 1873 (Selbstverlag).

Neubeck, Valerius Wilhelm, wurde am 21. Januar 1765 zu Arnstadt in Thüringen geboren, wo sein Vater Hofapotheker war, besuchte das Lyceum daselbst und seit 1783 das Gymnasium in Liegnitz, wo der Professor der schönen Redekünste, Friedr. Schmit, durch seine Belehrungen auf die wissenschaftliche Bildung des Jünglings den entschiedensten Einfluß ausübte. Bei seinem Abgange von der Schule (1785) trug Neubeck als Abschiedsrede sein Gedicht „Die Zerstörung der Erde nach dem Gerichte" vor, das er dann auf den Wunsch seiner Freunde drucken ließ. In Göttingen studierte er darauf zwei Jahr lang Medizin, setzte dieses Studium in Jena fort, erwarb sich hier die Doktorwürde und ließ sich dann 1789 in Liegnitz als praktischer Arzt nieder. Im Jahre 1793 wurde er zum Physikus des Kreises Steinau ernannt und 1822 mit dem Titel eines Hofrathes beehrt. Im folgenden Jahre legte er sein öffentliches Amt nieder. Verschiedene Unglücksfälle, wie die Zerstörung seines Wohnhauses, seiner Habe, seiner Bibliothek durch eine große Feuersbrunst, und der Tod lieber Angehörigen veranlaßten ihn, 1835 seine ärztliche Praxis aufzugeben und Steinau zu verlassen. Er lebte hinfort theils in Waldenburg, theils in Altwasser bei seinem Schwiegersohne und starb hier als hochbetagter Greis am 20. Septbr. 1850.

D.: Die Zerstörung der Erde nach dem Gerichte. (Gedicht.) Liegnitz 1785. — Gedichte. Erstes Bändchen. Ebd. 1792. — Dramatische Skizzen der alten nordischen Mythologie von F. Savers. Aus dem Englischen übers. Leipz. 1793. — Die Gesundbrunnen. Ein (didaktisches) Gedicht in 4 Gesängen. Bresl. 1795. 2. verm. Aufl. Leipzig 1809.

Neuber (Neuberin), Friederike Karoline, wurde am 9. März 1697 zu Reichenbach im Voigtlande als die Tochter des dortigen Advokaten Weißenborn geboren. Im väterlichen Hause gemishandelt, entfloh sie 1718 mit ihrem Geliebten Neuber, einem Zwickauer Gymnasiasten, den sie 1726 heiratete. Beide traten in die Spiegelberg'sche Schauspielergesellschaft zu Weißenfels ein, erhielten 1727 das Privilegium als königlich polnische Hofkomödianten und bildeten in Leipzig eine eigene Gesellschaft. Als Directrice derselben und als Schauspielerin erwarb sich die Neuberin einen für späte Zeiten andauernden Ruf. Mit Gottsched verband sie sich, um das deutsche Theater zu reformieren, und 1737 wurde auf dem Schauplatze der Neuberin, damals der Bude vor dem Grimma'schen Thore, ein Auto da fé über Harlekin gehalten, wodurch der Hanswurst und die Haupt- und Staatsaktionen verbannt wurden. Später fühlte sie sich selbständiger als sie war, ließ sich mit den Gegnern Gottscheds ein, trieb die komödienhafte Leichtsinnigkeit so weit, Gottsched auf der Bühne zu verhöhnen, und machte fortan, besonders als ihr die besten Schauspieler abgingen, sehr schlechte Geschäfte und gerieth in bedrängte Umstände. Infolge oftmaliger Abwesenheit von Leipzig verlor sie ihr dortiges Privilegium, ging 1740 nach Petersburg, kehrte 1741 nach Leipzig zurück und mußte schließlich ihre Selbständigkeit aufgeben und in Wien ein Unterkommen suchen. Das Gefühl der Abhängigkeit trieb sie bald wieder von dort weg; sie irrte in Sachsen umher und starb nach mancherlei harten Drangsalen im Dorfe Laubegast bei Dresden am 30. November 1760. Sie wurde in Lauban begraben; 1776 wurde ihr in Laubegast ein Denkmal gesetzt.

D.: Die von der Weisheit wider die Unwissenheit beschützte Schauspielkunst. (Vorspiel in Versen.) Lübeck 1736. — Das Schäferfest, oder: Die Herbstfreude. Lustspiel in Versen. Wien 1753.

Neuber, August Wilhelm, geboren am 3. März 1781 zu Großensalza bei Magdeburg, studierte Medizin, erwarb sich 1809 in Kiel die Doktorwürde und ließ sich als Arzt in Apenrade nieder. Seit 1811 Stadt- und Landphysikus daselbst, starb er am 22. Januar 1849.

D.: Dania, ein allegorisches Drama. Dem Kronprinzen Friedrich von Dänemark zum Geburtstage. Kiel 1806. — Gedichte. 4 Bdchn. Schlesw. 1822–23.

Neubürger, Emil, geboren 1826 in Düsseldorf, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann in Bonn und Tübingen Geschichte, Literatur und Philosophie. Nach erlangter Doktorwürde ging er 1851 nach Frankfurt a. M., wo er die Leitung einer Erziehungsanstalt übernahm.

D.: Gedichte. Frankf. 1855. — Lyrisches und Satyrisches. Zweite Sammlung der Gedichte. Ebd. 1862.

Neuendorff, Johann Christoph Wilhelm, geboren am 22. Oktober 1786 zu Brandenburg a. d. Havel, wo sein Vater Subrektor des

Digitized by Google

Gymnasiums und später Pastor war, studierte von Ostern 1805 bis 1808 in Halle und Jena, wo er die Bekanntschaft Wielands im nahen Weimar machte, der seinen ersten größeren poetischen Versuch, die Uebersetzung von Thomsons Jahreszeiten, im deutschen Merkur unter Mittheilung mehrerer Proben warm empfahl. Nachdem er dann Hauslehrer in Eckstädt bei Weimar und seit 1811 Privatlehrer in Berlin gewesen war, wurde er 1813 Prediger zu Lenzerwische in der Elbniederung bei Lenzen und 1823 Archidiakonus an der St. Katharinenkirche in seiner Vaterstadt Brandenburg, wo er am 8. Juli 1837 starb. Die Dichterin Agnes Franz, mit der er elf Jahre lang in freundschaftlichem Verkehr gestanden, veranlaßte die Herausgabe seiner Gedichte.

D.: Thomsons Jahreszeiten. Aus dem Engl. übersetzt. Leipz. 1815 — Auswahl aus W. N. hinterlassenen Gedichten nebst einer Lebensskizze und Charakteristik des Dichters. Herausgegeben von Fr. Sack, Hofprediger in Berlin und Karl Bauer, Diakonus in Brandenburg. Brandenb. 1839.

Neuenhagen, Wilhelmine Henriette Dorothea, Tochter des preußischen Kommissionsraths Wenzel, wurde am 12. Juni 1776 zu Oschersleben in der Provinz Sachsen geboren. Sie verlor ihren Vater in früher Jugend; ihre Mutter verheiratete sich wieder mit einem Oekonomen, und in der Einsamkeit des Landlebens hatte Wilhelmine Muße genug, die wenigen gediegenen Schriften, die sie bekam, desto sorgfältiger für sich zu benutzen. Sie selbst versuchte sich sehr bald in Prosa und Poesie und fand Freunde genug, die ihr mit Winken zu Verbesserungen an die Hand gingen und ihre Bildung förderten. Infolge eines angebornen rheumatischen Uebels, das in der Kindheit vernachlässigt war, hinkte sie später beständig ein wenig. Edle Menschenfreunde unterstützten sie, daß sie wiederholt das Bad Lauchstädt besuchen und benutzen konnte. Ihren Unterhalt erwarb sie sich durch Putzarbeiten und Stickereien. Da aber die sitzende Lebensweise ihrer Gesundheit nachtheilig war, faßte sie den Entschluß, Erzieherin zu werden und nahm deshalb Privatunterricht bei einem Lehrer, Friedrich Gottlieb Neuenhagen. Dieser lernte durch den Verkehr mit ihr ihre vortrefflichen Eigenschaften kennen und verheiratete sich mit ihr, als er eine Anstellung als Kollaborator am Gymnasium in Eisleben erhalten hatte. Dort starb sie bereits am 10. August 1803.

D.: Laura's Briefwechsel mit ihren Zöglingen, als Beitrag einer anständigen Unterhaltung für gebildete Frauenzimmer. Leipzig 1799. — Klaudine, oder: Die treue Gattin. Eine wahre Geschichte. Ebd. 1802. — Der Graurock, oder: Der moderne treue Eckart. Eine etwas ungewöhnliche Geschichte; II. Weißenfels 1802.

Neuffer, Christian Ludwig, geboren am 26. Januar 1769 zu Stuttgart, erhielt daselbst seine Bildung und studierte in Tübingen Theologie. Im Jahre 1791 wurde er Hilfsprediger in Stuttgart, 1799 Prediger am Waisenhause daselbst, 1803 Diakonus zu Weilheim, 1808 Pfarrer in Zell unter Aichelberg und 1819 zweiter Stadtpfarrer am Münster in Ulm und Schulinspektor daselbst; auch stand er einer weiblichen Erziehungsanstalt als Leiter vor. Er starb am 29. Juli 1839.

D.: 1) Die Herbstfeier. Ein Sittengemälde in 9 Gesängen. Stuttg. 1802. — 2) Der Tag auf dem Lande. Idylle in 10 Ges. (anonym; ein Leipziger Nachdruck nennt Voß als den Verfasser). Leipz. 1802. 2. Aufl. 1815. — 3) Vermischte Gedichte. Stuttg. 1805. — 4) Virgils Aeneis im Versmaße der Urschrift neu verdeutscht; II. Leipzig 1815. — 5) Auserlesene lyrische Gedichte. Stuttg. 1816. — 6) Günther, oder: Schicksal und Gemüth. Ein episches Gedicht in 6 Gesängen. Heidelb. 1816. — 7) Christliche Urania, oder: Gesänge für Freunde der Religion und eines heitern Christensinnes. Leipzig 1820. — 8) Erato. Für Freunde des bessern Eros. (Gesänge der Liebe und Treue aus den schönen Tagen der Jugend.) Zürich 1818. — 9) Poetische Schriften; III. Leipzig 1827—28. [Inhalt: I. Lyrische Gedichte. — II. s. o. 1). — III. s. o. 2).] — 10) Kleine epische Dichtungen u. Idyllen. Stuttg. 1835.

Neuhaus, Gustav Reinhard, geboren am 24. Dezbr. 1823 zu Barmen, erhielt eine kaufmännische Bildung und lebte bis zum Jahre 1875 als Kaufmann in seiner Vaterstadt. Seitdem hat er seinen Wohnsitz in Cleve. Er war einer der ersten, der soziale Gedichte schrieb, die in den vierziger Jahren zerstreut in verschiedenen Zeitschriften erschienen. Mit den Wupperthaler Dichtern Friedr. Röber, Adolf Schults, Emil Rittershaus und Karl Siebel befreundet, nahm er lebhaften Antheil an der Herausgabe des „Albums aus dem Wupperthale" (1852).

D.: Gedichte von **Gustav Reinhart.** Leipzig 1856. 2. verm. Aufl. unter des Dichters Namen. Ebd. 1875.

Neuhofer, Gerhard Adam, wurde am 16. Januar 1773 zu Augsburg geboren, besuchte das St. Annengymnasium daselbst und studierte seit dem Herbst 1791 in Altdorf Humaniora, Philosophie, Geschichte und Theologie, worauf er Ende 1795 nach Augsburg zurückkehrte und hier im folgenden Jahre sein theologisches Examen bestand. Seit 1797 Katechet im Zucht- und Arbeitshause, erhielt er 1799 die Stelle eines sogenannten Pestilentiarius in den Mili-

tärspitälern, wurde 1803 Adjunkt im Hospital, 1805 Diakon an der Barfüßerkirche, 1806 Diakon an der St. Jakobskirche und 1807 Professor an der neu errichteten Studienanstalt. Da ihm aber das Lehramt bei seiner Kränklichkeit zu beschwerlich ward, nahm er 1809 seine Entlassung. Im Juli 1813 wurde er zur Diakonusstelle bei St. Anna berufen. In dieser Stellung starb er am 12. Dezbr. 1816.

D.: Gedichte; II. Leipzig und Augsb. 1804. — Erzählungen zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung. Ebd. 1805. — Klio und Euterpe. Ein Taschenbuch a. d. J. 1804 bis 1809. Augsb. — Christliche Gesänge und Lieder. Zürich 1808.

Neukirch, Benjamin, wurde am 27. März 1665 zu Reinicke bei Bojanovo in Schlesien als der Sohn eines Rathsherrn geboren, besuchte das Gymnasium zu Breslau, seit 1682 die Schule zu Thorn und studierte seit 1684 in Frankfurt, Halle und Leipzig die Rechte, worauf er sich 1687 in Breslau als Advokat niederließ. Indes behagte ihm die juristische Praxis durchaus nicht und so begab er sich 1691 nach Frankfurt, wo er Unterricht in der Poesie und Beredtsamkeit ertheilte. 1694 ging er mit dem Kammerherrn von Riedel auf Reisen, wurde 1696 Hofmeister bei dem Sohne des sächsischen Premierministers von Haugwitz und lebte mit demselben drei Jahre in Berlin. Auch nach dieser Zeit war er in Berlin als Hofmeister und Literat thätig, doch war seine Lage eine höchst traurige. Zwar wandte er sich an Besser, um durch ihn eine Anstellung zu erlangen, auch bemühte er sich, durch Gedichte, die er bei allen nur möglichen Gelegenheiten zum Lob der Herrscherfamilie verfaßte, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken: allein alle seine Bemühungen waren vergebens. Endlich erhielt er auf Verwendung des Ministers von Danckelmann 1703 eine Professur an der neu errichteten Ritterakademie in Berlin, und so war er wenigstens vor Nahrungssorgen geschützt. Nach Aufhebung der Akademie 1718 kam er als Hofmeister des Erbprinzen Karl Friedrich Wilhelm nach Ansbach, wo er in angenehmen Verhältnissen lebte und als Hofrath am 15. August 1729 starb.

D.: Galante Briefe und Gedichte. Koburg 1695. — Andachtsübung zur Kirchenmusik; Cantaten, Oden, Arien. Frkf. 1725. Auszug daraus. Nürnb. 1731. — Satyren und poetische Briefe. Frankf. u. Leipz. 1732. 1757. — Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaka, oder: Der seinen Vater Ulysses suchende Telemach, in teutsche Verse gebracht; III. Ansbach 1727—39. Neue Aufl. Berlin und Potsdam 1738—39. — Herrn Benjamin Neukirchs auserlesene Gedichte, aus seinen verschiedenen poetischen Schriften gesammelt und mit einer Vorrede von dem Leben des Dichters begleitet von Joh. Chr. Gottsched. Regensb. 1744.

Verm.: Unterricht von teutschen Briefen. Leipzig 1707. Neue Aufl. u. d. T.: Anweisung zu teutschen Br. Nürnb. 1746. 1760. — Politische, moralische Maximen. Braunschw. 1726.

Neumann von Meißenthal, Marianne, wurde am 20. Febr. 1768 zu Wien als die Tochter des niederösterreichischen Regierungsraths J. L. von Tiell geboren, der sich 1776 von seiner Frau, Elisabeth Nagy von Felsoebuk, trennte, worauf die kaum neunjährige Marianne in eine Pension gegeben wurde. Nach drei Jahren kehrte sie in das väterliche Haus zurück, wo sie unter der Leitung französischer Gouvernanten, die außer ihrer Muttersprache nur wenig Kenntnisse besaßen, bis zum 15. Lebensjahre verblieb. Der Vater, die Unzulänglichkeit der bisherigen Bildungsweise sehr bald erkennend, begriff, daß dem jungen Mädchen vor allem die Mutter nöthig sei. Diese hatte sich nach Oedenburg zurückgezogen, und ihr übergab nun der Vater die Tochter. Ein inniges Verhältnis zwischen dem jugendlich-lebenslustigen Mädchen und der schweigsamen und verdüsterten Mutter konnte sich nicht entwickeln, um so weniger, als diese alles Geniale, das sich in der Tochter kund gab, durch ein strenges Hinführen auf das praktische Hauswesen zu unterdrücken bestrebt war. Indes söhnte die Freundschaft zu Therese Artner (s. d.), welche Mariannens poetisches Talent erkannte und pflegte, diese mit ihren Verhältnissen in etwas aus. Zwischen dem Kloster, wohin die Mutter sich mit der Tochter zurückzuziehen beschloß, und der Werbung eines jungen ungarischen Edelmanns Emerich von Egerváry um ihre Hand, entschied sie sich 1785 für den Bewerber, dem sie auf ein abgelegenes Landgut nach Ungarn folgte. Der Umgang mit einigen gebildeten Verwandten ihres Gatten, die Korrespondenz mit ihrer Freundin Th. Artner und literarische und wissenschaftliche Beschäftigungen gewährten ihr einigen Trost in ihrer abgeschlossenen Einsamkeit. Aus dieser wurde sie 1790 an das Sterbebett ihres Vaters nach Wien gerufen, wo sie auch die versöhnte Mutter wieder fand. Diese begleitete die Tochter nach Ungarn und nahm sie, als Egerváry's Vermögensumstände bald darauf völlige Zerrüttung erkennen ließen, mit sich nach Wien und von da nach Oedenburg. Im Jahre 1797 starb Egerváry und zwei Jahre später Mariannens Mutter. Im folgenden Jahre reichte die Witwe dem Rittmeister Karl Neumann v. M. die Hand, mit dem sie bis an ihren Tod in einer ungetrübten Ehe lebte. Sie starb zu Wien am 9. März

1837. — Außer verschiedenen Erzählungen, Balladen und prosaischen Aufsätzen im Taschenbuche „Aglaja“ und andern Zeitschriften veröffentlichte sie

D.: Feldblumen, auf Ungarns Fluren gesammelt von Nina und Theone (Th. v. Artner). Jena 1800.

Neumann, Johann Philipp, geboren am 27. Dezbr. 1774 zu Trebitsch in Mähren, wo sein Vater Rentmeister in gräflich Waldstein'schen Diensten war, besuchte das Gymnasium in Iglau und vollendete seine philosophischen und juridischen Studien an der Universität Wien. Nebenbei betrieb er mit besonderer Vorliebe das Studium der Naturwissenschaften und der schönen Literatur. Während seiner Studien ward er 1797 Mitglied der Universitätsbrigade des Wiener Aufgebots und rückte mit derselben ins Feld. Im Jahre 1801, als Neumann eben im Begriff stand, sich die juridische Doktorwürde zu erlangen, bot sich ihm eine Anstellung, die seiner Liebe für die klassischen Studien sehr entsprach. Er kam als Professor der griechischen Sprache und Literatur an das Gymnasium zu Laibach, wurde dort 1803 auch noch Professor der Physik, was seiner alten Neigung für die Naturwissenschaften in hohem Grade zusagte, und wurde 1806 als Professor der Physik an das Lyceum in Graz versetzt, hier auch 1811 zum Lyceal-Rektor erwählt. Seit 1812 versah er neben seinem Lehramt auch die Professur der populären Astronomie am neu errichteten Johanneum, wurde 1815 als Professor an die neu gegründete polytechnische Schule in Wien berufen und 1816 Sekretär und Aufseher der Bibliothek in dieser Anstalt. Im Jahre 1844 trat er in den Ruhestand und starb zu Wien am 3. Oktober 1849.

D.: Wiener Musenalmanach für das Jahr 1798 (mit Khünl herausgeg.) Wien. Geistliche Lieder (in Musik gesetzt von Franz Schubert). Ebd. 1826. — Ernst, Frohsinn und Scherz. Dichtungen. Ebd. 1830.

Neumann, Friedrich Wilhelm, geboren am 8. Januar 1784 zu Berlin, widmete sich erst dem Handelsstande, studierte aber seit 1804 Theologie in Berlin und war von 1807 ab Hauslehrer in mehreren angesehenen Familien. Im Jahre 1813 trat er in die Militärverwaltung ein und wurde 1822 Intendanturrath im Kriegsministerium. Auf einer Dienstreise starb er nach einem Unwohlsein von wenigen Stunden am 9. Oktober 1834 in Brandenburg. Er stand zu Bernhardi, Fouqué, Hitzig, Varnhagen, Chamisso, Theremin in naher Verbindung und schrieb, um die trübe Zeit nach der Jenaer Schlacht zu verwinden, mit seinen Freunden Varnhagen und Bernhardi den (unvollendet gebliebenen) Roman „Die Versuche und Hindernisse Karls“. Der Plan zu diesem Roman wurde von den drei Autoren im allgemeinen besprochen, und jeder von ihnen führte den ihm zugewiesenen Theil aus, ohne sich im einzelnen mit dem andern zu besprechen.

D.: 1) Erzählungen und Spiele (mit K. A. Varnhagen) Berlin 1807. — 2) Die Versuche und Hindernisse Karls. Eine deutsche Geschichte a. d. gegenwärtigen Zeit. Erster Band. Berlin u. Leipzig 1808. — 3) Die Musen. Vierteljahrsschrift (mit Fouqué herausgeg.). Berl. 1812—1814. — 4) Schriften; II. Berl. 1835. (Inhalt: Lebensabriß. — Rezensionen. — Gedichte. — Karls Versuche und Hindernisse.)

Neumann, Johann Kaspar, ein Thüringer Volksdichter, wurde am 10. Oktober 1800 zu Wasungen im Meiningenschen als der Sohn eines Schuhmachers geboren. Seine Absicht, sich der Musik zu widmen, scheiterte an der Armut der Eltern, und so wurde er denn mit 20 Jahren „Schuhflicker“ und später Schuhmacher in seiner Vaterstadt. Ein zweiter Hans Sachs wußte er neben dem Hammer auch die Leyer zu führen und seine Gedichte in hennebergischer Mundart behandeln die einfachsten Stoffe mit vieler Gemüthlichkeit. Ludwig Storch veranlaßte die Veröffentlichung derselben (1844), und infolge dessen wurde Neumann von seinem Landesherrn zum Kastellan auf Burg Landsberg bei Meiningen ernannt. Dort starb er am Weihnachtstage 1850.

D.: Gedichte in hennebergischer Mundart. Mit einer Einleitung von Ludw. Storch. Gotha 1844.

Neumann, Hermann Kunibert, wurde am 12. Novbr. 1808 zu Marienwerder geboren. Von Geburt an äußerst schwächlich, übergaben ihn seine Eltern bereits im dritten Jahre einer Oberförsterfamilie, die mitten im Tannenwalde wohnte, und im sechsten Jahre einem Landschullehrer. Der beständige Aufenthalt in frischer, freier Landluft übte denn auch auf den Gesundsheitszustand des Knaben eine wohlthätige Wirkung aus. Im Jahre 1820 kehrte er ins Elternhaus zurück, erhielt von nun an einen regelmäßigen Unterricht und besuchte dann die Gymnasien zu Marienwerder und Elbing. Im Jahre 1826 trat er in den Militärdienst, garnisonierte in Elbing, Wesel und Düsseldorf und avancierte bis zum Premierlieutenant. Nach vierzehnjähriger Dienstzeit bei der Fahne trat er zur Militäradministration über, wurde erst in Düsseldorf beschäftigt, 1841 als Vorstand der Garnisonverwaltung nach Wetzlar und 1842 als Garnisonverwaltungs-Oberinspektor nach Torgau versetzt. Das Jahr 1848 führte ihn in die politischen Bewegungen hinein, die er

Digitized by Google

besonnen und in konstitutionellem Sinne leitete. Das Vertrauen seiner Mitbürger übertrug ihm die Organisation der Bürgerwehr und sandte ihn als Vertreter zum konstitutionellen Kongreß nach Berlin. Auch die Komik fehlte in den Beweisen des Vertrauens nicht; denn die Torgauer Bäckerinnung ertheilte Neumann das Diplom als Bäckermeister. Ende 1848 wurde er zur Uebernahme der Garnisonverwaltung nach Glaz versetzt und hier zur Nationalversammlung nach Berlin gewählt, in der sich zur Partei Waldeck hielt. Nach Auflösung der Versammlung zog er sich von der öffentlichen Politik zurück, und seit 1853 als Garnisonverwaltungs-Oberinspektor in Neiße wirkend, lebte er in tiefer Zurückgezogenheit nur seinem Amte, seiner zahlreichen Familie und der Poesie, welche ihm eine Trösterin in seinen anhaltenden körperlichen Leiden geworden ist. Er starb in Neiße nach längerer Krankheit am 8. November 1875.

D.: Irisboldlein und Rosaliebe. Märchen. Elberfeld 1835. — Des Dichters Herz. (Epische Dichtung.) Wesel u. Leipz. 1836. 3. Aufl. Neiße 1859. — Dichtungen. Düsseldorf 1838. Nur Jeban. Gedicht in 4 Gesängen. Torgau 1843. 2. Aufl. Bresl. 1852. — Das letzte Menschenpaar. Aschersleben 1844. Torgau 1845. — Jürgen Wullenweber, der kühne Demagoge. (Epische Dichtung.) Leipz. 1846. — Gesammelte Dichtungen. Neiße 1856. — Lazarus. Trost und Rath für Leidende. (Gedichte.) Ebd. 1858. — Geharnischte Sonette. Ebd. 1859. — Dinonhy. Gedicht in 3 Ges. Leipz. 1865. — Die Atheisten. Kanzonen. Bresl. 1869. — Herzenslieder. Leipz. 1870. — Die Auferstehung. Dramat. Scene. Breslau 1870. — Krieg dem Kriege. Kanzonen Ebd. 1871. — Deutsches Schwert und Lied. Ebd. 1871. — In Schleswig-Holstein und daheim. Idyllisches Epos in 6 Gesängen. Neiße 1875.

Neumann, Ludwig Gottfried, Sohn des oben erwähnten Johann Philipp N., wurde am 24. Juni 1813 zu Graz geboren und kam, zwei Jahr alt, mit seinem Vater nach Wien, wo er seine Schulbildung erhielt und an der Universität die philosophischen Fakultätsstudien vollendete. Er trat dann in den Dienst der Polizeidirektion, kam später in den Registraturdienst der k. k. vereinten Hofkanzlei und bekleidete zuletzt die Stelle eines Offizials bei dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht. Nebenbei ertheilte er vielfach Privatunterricht, hatte auch den pädagogischen Kursus für Lehramtskandidaten an der Wiener Normalhauptschule bei St. Anna vollendet, ebenso später den Lehrkursus für den Taubstummenunterricht an dem Wiener Taubstummen-Erziehungs-Institute. Er starb zu Wien am 8. Juli 1865.

D.: Gedichte. Wien 1846. — Neuere Gedichte. Ebd. 1850. — Kinderlieder. 2 Bdchn. Ebd. 1855. — Trinklieder eines Wiener Poeten. Ebd. 1858. — Dichterstimmen. Ein Deklamationsbuch für die Jugend. Ebd. 1857. — Der Fink. Eine Erzhlg. Ebd. 1860.

Neumann-Strela, Karl, wurde als der Sohn eines Kaufmanns am 30. Dezember 1838 zu Stralsund geboren. Nach einer sorgfältigen Erziehung, welche nach des Vaters frühem Tode die Mutter ihm angedeihen ließ, wurde er Buchhändler und lebte als solcher drei Jahre in Stralsund und ein Jahr in Berlin. Er gab dann aber diesen Beruf auf, um sich ganz der Literatur zu widmen. Zu diesem Zweck hörte er erst zahlreiche Vorlesungen in Berlin, bildete sich dann mehrere Jahre auf Reisen und ließ sich hierauf 1860 in Weimar nieder. Im Jahre 1865 siedelte er nach Leipzig und 1868 nach Berlin über, überall als Novellist und Kritiker an verschiedenen Journalen thätig. Mit dem Jahre 1873 zog er sich auf die ihm gehörende Villa in Steglitz bei Berlin zurück.

D.: Das Christgeschenk. Eine Weihnachtsgeschichte. Dessau 1861. — Sophie La Roche und Wieland. Federzeichnungen. Weimar 1862. 2. Aufl. 1863. — Mit dem Zopf. Geschichten aus dem XVIII. Jahrhundert. Leipz. 1865. 2 Aufl. 1867. — Wer ist von Gottes Gnaden? Humoristische Erzählung. Berlin 1871. — Erzählungen. Ebd. 1872. — Narren und Sünder. Humoresken. Ebd 1876. — Aus dem Reiche des Todes. Geschichten. Ebd. 1876. — Berliner Blau. Roman; II. (erscheint demnächst.)

Neumark, Georg, der Dichter des Liedes „Wer nur den lieben Gott läßt walten", wurde am 6. März 1621 zu Langensalza in Thüringen geboren, besuchte seit 1630 erst das Gymnasium zu Schleusingen, dann das zu Gotha und machte sich 1640, da die Kriegsunruhen besonders im mittleren Deutschland das Leben unsicher machten, auf den Weg nach Königsberg, um dort die Rechtswissenschaft zu studieren. Unterwegs wurde er in der Nähe von Gardelegen rein ausgeplündert, und so sah er sich genöthigt, die Barmherzigkeit seiner Mitmenschen in Anspruch zu nehmen. Nach kurzem Aufenthalte in Magdeburg, Lüneburg, Winsen und Hamburg gelang es ihm endlich in Kiel eine Hauslehrerstelle zu erhalten, die ihm die Möglichkeit gewährte, eine kleine Ersparnis für die Studienzeit zu sammeln. Hier in Kiel entstand auch sein schönes, oben angeführtes Lied. Im Jahre 1643 begab er sich über Lübeck nach Königsberg, wo er sich neben seinen Rechtsstudien besonders der Musik und der dort gerade unter Simon Dach in schönster Blüte stehenden Dichtkunst widmete. Allein auch in Königsberg hatte er mehrere

Digitized by Google

schwere Prüfungen zu bestehen; so verzehrte ihm unter andern eine Feuersbrunst im Jahre 1646 seine ganze Habe „bis auf den letzten Heller". Nach Beendigung seiner Studien ließ er sich, einen kurzen Aufenthalt in Danzig abgerechnet, 1649 in Thorn nieder, wo er sich durch seine Dichtungen, wie durch seine musikalischen Kenntnisse, besonders aber durch seine Fertigkeit im Spielen der Kniegeige und des Clavicymbels viele Freunde und dadurch angenehme und glückliche Tage verschaffte. Hier in Thorn verfaßte er auch seine „Poetische Tafeln oder gründliche Unterrichtung zur Versch- und Reimkunst" (2. Aufl. Jena 1667). Im Jahre 1651 kehrte er in seine Heimat Thüringen zurück und erhielt theils durch Vermittelung seines Oheims, des Hof- und Konsistorialraths Plattner in Weimar, theils infolge seines schon erworbenen Dichterruhms vom Herzoge Wilhelm II. von Weimar, dem edlen Beschützer der Dichtkunst und Oberhaupt der „Fruchtbringenden Gesellschaft", die Stelle eines Kanzleiregistrators und Bibliothekars in Weimar. Jetzt konnte er ungestört seine dichterischen Arbeiten fortsetzen. Als des Herzogs Hofpoet verfaßte er Dichtungen für alle möglichen festlichen Gelegenheiten in der Familie des Fürsten, so. u. a. „Theatralische Vorstellung eines weisen und zugleich tapfern Regenten (Herzog Wilhelms)." Weimar 1662. Im Jahre 1653 wurde er unter dem Namen „Der Sprossende" in die „Fruchtbringende Gesellschaft" aufgenommen, zu deren Sekretär und Erzschreinhalter er 1656 befördert ward. Als solcher verfaßte er die Geschichte dieses berühmten Dichterordens unter dem Titel „Der neusprossende teutsche Palmbaum" (Nürnberg 1668). Auch der Nürnberger „Blumenorden" nahm ihn 1679 unter seine Mitglieder auf, und führte er in demselben den Namen „Der obersächsische Thyrsis". Früher schon war er zum herzoglichen Archivsekretär und kaiserlichen Hof- und Pfalzgrafen ernannt worden; als solcher starb er am 8. Juli 1681.

W.: Betrübt-Verliebter, doch endlich hocherfrewter Hirt Filamon wegen seiner Edlen Schäffer-Nymfen Belliflora. (Schäferroman.) Hamb. 1640. 2. Aufl. Königsb. 1648. — Keuscher Liebesspiegel, d. i. ein bewegliches Schauspiel von der holdseligen Kalisten und ihrem Treu-beständigen Lysandern. Thorn 1649. — Poetisch-Musikalisch Lust-Wäldgen. Hamb. 1652. 2. Ausg. u. d. T.: Fortgepflantzter Poetischer Lustwald; III. Jena 1657. — Sieghafter David. Jena 1655. — Davidischer Regentenspiegel. Ebd. 1655. Neue Ausg. u. d. T.: Davidische Ehrenkrone Christlicher Potentaten. 1675. — Theatralische Vorstellung eines weisen und Tapfern Regenten (Herzogs Wilhelm IV.). Weimar 1662. — Poetisch-Historischer Lustgarten. Frankf. 1666. (Inhalt: Sieghafter David. — Die beständige Abigayl. — Erböhte Fryne Bozene. — Kleopatra. — Sofonisbe. — Lieberfreuter Filamon. [Sämtlich Erzählungen in Prosa.] — Die sieben Weisen aus Griechenland.) — Des Sprossenden unterschiedliche sowohl zu gottseliger Andacht als auch zu christlichen Tugenden aufmunternde Lieder. Weimar 1675. — Thränendes Hauskreutz. Weimar 1681.

Neumeister, Erdmann, wurde am 12. Mai 1671 zu Uchteritz, einem Dorfe bei Weißenfels geboren, wo sein Vater Schulehalter und Wirtschaftsschreiber war. Er besuchte vier Jahr lang die Schulpforta und bezog dann 1689 die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. Sechs Jahre blieb er dort, wurde Magister und hielt Vorlesungen an der Universität. Im Jahre 1696 wurde er Substitut des Pastors in Bibra, 1697 dessen Nachfolger im Pfarramte und 1704 herzoglicher Hofdiakonus in Weißenfels. Als sich des Herzogs Schwester mit dem Grafen Promnitz vermählte, nahm dieser Neumeister mit nach Sorau und ernannte ihn zum Oberhofprediger, Konsistorialrath und Superintendenten (1706). Indessen trübte sich das gute Verhältnis zwischen Neumeister und seinem Patron sehr bald, und der Haß, womit der Graf seinen Oberhofprediger verfolgte, ließ diesen sein Amt aufgeben und die Stelle eines Hauptpastors und Scholarchen an der Jakobikirche in Hamburg annehmen. In Wort und Schrift trat er hier als ein heftiger, oft intoleranter Gegner der Spener'schen pietistischen Richtung und der Bestrebungen der Brüdergemeinde auf und wurde dadurch in einen Kampf mit der theologischen Fakultät in Tübingen verwickelt. Er starb am 18. August 1756, nachdem er einige Wochen vorher durch eine verfehlte Operation den Gebrauch seiner Augen fast ganz verloren hatte.

W.: Geistliche Cantaten über alle Sonn-, Fest- und Apostel-Tage zu Beförderung Gottgeheiligter Haus- und Kirchenandacht, in ungezwungenen teutschen Versen ausgefertigt. Halle 1705. — Fünffache, Gott und seinem Dienste gewidmete Kirchen-Andachten, bestehend in ... Cantaten, Oratorien und geistlichen Liedern auf die Fest-Tage des ganzen Jahres (herausgeg. von G. Fr. Tilgner). Leipz. 1716. — Fortgesetzte fünffache Kirchenandachten. Leipzig 1725. Eine von fremden Händen veranstaltete Sammlung seiner zu Weißenfels, Rudolstadt, Gotha, Eisenach u. s. w. gedruckten geistlichen Gedichte, 3. Theil. Hamb. 1752. — Evangelischer Nachklang, oder: Neue geistreiche Lieder auf die Evangelia aller Sonntage und Feste des ganzen Jahres; II. Hamb. 1718—1729. — Glücklich beigelegte Liebesstreitigkeiten (Hochzeitsgedicht). Ebd. 1722. — Adam Martini. Drei geistliche Lieder. Ebd. 1722. — Zwei Klaglieder über das durch die

Digitized by Google

Jesuiten angerichtete Blutbad zu Thorn. Ebd. 1724. — Psalmen und Lobgesänge und geistliche Lieder, aus seinen poetischen und andern Sprüchen zusammengelesen. Hamb. 1753. 2. Aufl. 1755. — Poetische Gedenksprüche, zusammengetragen von Rud. Beneke. Ebd. 1755.

Neun, Wilfried von der, Pseudonym für Fr. Wilh. **Schöpff**; s. d.

Neunherz, Johannes, geboren am 16. August 1653 zu Waltersdorf in Schlesien als Sohn eines armen Webers, besuchte zuerst die Schule zu Schmiedeberg und dann, als sein Vater der Glaubensbedrückungen wegen nach Lauban in der Oberlausitz übergesiedelt war, das Lyceum in dieser Stadt. Nachdem er dann von 1670 an 3 Jahre lang auf dem Magdalenen-Gymnasium in Breslau zugebracht hatte, bezog er 1673 die Universität Leipzig, wo er unter Olearius und Karpzow Theologie studierte und sich 1674 die Würde eines Baccalaureus und 1676 die Magisterwürde erwarb. Nachdem er dann von 1678 an als Hilfsprediger in Lauban gewirkt, erhielt er 1681 die Pfarrstelle in Kißlingswalde, 1696 die zu Geibsdorf bei Lauban und wurde 1706 als Diakonus nach Lauban berufen. Im Jahre 1709 wurde er Oberpfarrer in Hirschberg, wo er am 26. Novbr. 1737 starb.

D.: Evangelische Hertz-Ermunterung, oder: Musikalische Texte auf die Sonn- und Festtage. Lauban 1698. — Evangelische Sabbathfreude. Zittau 1699. — Tröstliche und zur Uebung der Gottseligkeit dienliche Andachten über alle Sonn- und Festtäglichen Evangelien. Lauban 1709. 2. Aufl. 1713. — Andachts-Flammen über alle Sonn- und Festtäglichen Evangelien. Bautzen 1717.

Neus, Heinrich, geboren am 16. Dezember 1785 in Reval, studierte in Dorpat Theologie, wirkte dann als Hauslehrer in Esthland und wurde 1820 wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Baltisport und Inspektor derselben Anstalt. Im folgenden Jahre wurde er in gleicher Eigenschaft an die Kreisschule in Hapsal versetzt. Ende der vierziger Jahre trat er in den Ruhestand und lebte seitdem als Emeritus in seiner Vaterstadt.

Verm.: Inländischer Dichtergarten. Reval 1828. 2. Theil auch u. d. besonderen Titel: Inländische poetische Blumenlese. Ebd. 1830. — Die Insel der Glückseligkeit. Sagenspiel in 5 Abenteuern. Aus dem Schwedischen des D. A. Atterbom. 1. Abtheilung. Leipz. 1837. — Esthnische Volkslieder. Urschrift und Uebersetzung. 3 Abth. Reval 1850—52.

Neuß, Heinrich Georg, geboren am 11. März 1654 zu Elbingeroda am Harz, verlor seinen Vater, der daselbst und später in Wernigerode Wundarzt war, in frühester Jugend und mußte sich seinen Unterhalt auf den Schulen zu Blankenburg, Osterwieck, Quedlinburg und Halberstadt durch Unterricht in der Musik, für die er große Begabung hatte, gewinnen. Nachdem er dann noch drei Jahre lang Hauslehrer in Wernigerode gewesen war, bezog er 1677 die Universität Erfurt, wo er 3 Jahre lang Theologie studierte, und kehrte dann als Informator nach Wernigerode zurück. Im Jahre 1683 wurde er Konrektor in Blankenburg am Harz, 1684 Rektor daselbst, 1690 Diakonus in Wolfenbüttel, 1692 Prediger in Hedwigsburg und noch in demselben Jahre Reiseprediger des Herzogs Rudolf August von Braunschweig, der ihn 1695 zum Superintendenten in Remmlingen ernannte. Im Jahre 1696 erhielt er von der Universität Gießen die theologische Doktorwürde und vom Grafen Ernst v. Stolberg die Stelle eines Hauptpastors, Superintendenten und Konsistorialraths in Wernigerode, wo er am 30. Septbr. 1716 starb.

D.: Hebopfer zum Bau der Hütten Gottes, d. i. geistliche Lieder ꝛc. Lüneburg 1692. 2. Aufl. Werniger. 1703. — Brunnen-Lieder, den Brunnengästen zu Pyrmont mitgetheilet. Pyrmont 1706.

Neustädt, Bernhard Ferdinand Leopold, geboren am 16. Oktober 1796 zu Berlin, wo sein Vater Steuerbeamter war, erhielt seine Bildung auf dem Schindler'schen Waisenhause und dem Gymnasium zum Grauen Kloster daselbst, das er bis 1811 besuchte, entsagte darauf den günstigen Aussichten, die ihm die Fortsetzung der Studien auf der Universität darbot, und ging, durch das Wohlwollen Ifflands bestimmt und eigner Neigung folgend, zum Theater. Nachdem er längere Zeit bei den Bühnen zu Schleswig, Stettin, Danzig und Königsberg in Liebhaber- und Heldenrollen mit Glück gespielt hatte, ging er zu den älteren Charakterrollen über. Nach einem Gastspiel in Berlin (1824) und längerem Engagement in Mainz (bis 1828) ging er 1829 nach Breslau, wo er für das Fach „der alten Helden und ersten Väter" engagiert wurde und bald darauf auch die Regie des Schauspiels übernahm. Weitere Nachrichten über ihn fehlen mir.

D.: Flachshannchen. Romant. Schausp. in 3 Abtheil. (Als Manuscr. gedruckt. Leipz. 1831.) Braunschw. 1833. — Die Söhne der Nacht, oder: Der Königsmörder. Schausp. in 4 A. Mit einem Vorspiel: Karls XII. Tod. Nach v. d. Velde für die Bühne bearb. (Leipz. 1831.) Braunschweig 1834. — Ben David, der Knabenräuber, oder: Der Christ und der Jude. Schausp. in 5 A. Nach Spindlers Erzhlg. „Der Jude" für die Bühne bearb. Bresl. 1832. — Schauspiele. 1. Theil. Ebd. 1836. (Inhalt: Der Bravo. Schausp. in 5 A. m. e. Vorspiel: Der Kampf der Gondoliere

in Venedig. — Süd und Nord. Schauſp. in 3 A.) — Der Emigrant. Drama in 2 A. — Drei Tage aus dem Leben einer Giftmiſcherin. Schauſp. in 3 Abth. — Die letzten Tage von Pompeji. Nach Bulwer. Schauſp. in 5 A. — Die Rückkehr ins Vaterhaus. Häusliche Scene in 1 A. — Kain. Romant. Schauſp. in 2 Abth. und 4 A. — Die Schwarzen, oder: Reiſe-Abenteuer des Kantors Schmolke und des Schulmeiſters Bakel. Poſſe mit Geſang in 1 A.) — Durch Unglück zum Glück. Orig.-Luſtſp. in 4 A. Waldenb. 1851.

Rey, Friedrich Chriſtian, geboren am 27. Februar 1823 zu Erfurt als der Sohn einfacher Bürgersleute, beſuchte die katholiſche Wigberti- und Domſchule und die evangel. Präparandenanſtalt daſelbſt und bezog 1839 das katholiſche Lehrerſeminar zu Heiligenſtadt, um ſich zum Lehrerberuf auszubilden. Im Dezember 1841 wurde er Hilfslehrer zu Keffernhauſen, einem Dorfe auf dem Eisfelde, wo er drittehalb Jahr unter den traurigſten Schul- und geſellſchaftlichen Verhältniſſen ausharrte, bis er 1844 als Lehrer in ſeiner Vaterſtadt angeſtellt wurde. Dort wirkt er noch jetzt.

D.: Fall und Rettung. Ein (dramatiſches) Bild aus dem Geſellenleben. Erfurt 1860. — Sammlung leicht ausführbarer Theaterſtücke ernſten und launigen Inhalts, zum Gebrauche für die katholiſchen Geſellenvereine 1.—7. Heft. Paderborn 1866—69. 3. Aufl. 1873. (Inhalt: I. Prolog zum Stiftungsfeſte. — Die 12 Monate. — Er will heiraten. — Der Mohr von Venedig. — II. Zwei Prologe. — Der vorſichtige Jude. — Peter in der Fremde. — Die Stumme von Viborg. — III. Glaube, Hoffnung, Liebe. — Die Lützower. — Hier geht er hin, da geht er hin! — IV. Der Engel des Lebens. — Die Nachbarn. — Die Reiſe durch Europa. — V. Der Wendenkirchhof. — Nach Cayenne. — VI. Lord Macdonald. — Der Vetter vom Lande. — VII. Das Motto auf der Reiſe. — Des Onkels Schlafmütze. — Das Landhaus an der Heerſtraße.) — Hurrah! Victoria! Dramat. Scene zur Feier der Siegestage unſerer Armee im Jahre 1866. Ebd. 1866.

Niclas von Wyle, geboren zu Bremgarten im Aargau im erſten Viertel des 15. Jahrhunderts, erhielt wahrſcheinlich ſeine erſte Schulbildung in Zürich, wo er auch ſpäter eine Anſtellung als Schulmeiſter fand. In den Jahren 1445 bis 1447 war er Rathsſchreiber in Nürnberg, wo er ſich auch verehelichte und das Bürgerrecht erwarb. Für die drei folgenden Jahre fehlen alle Nachrichten über ihn, doch iſt zu vermuthen, daß ſein Aufenthalt in Italien, von dem er ſelbſt gelegentlich erzählt, in dieſe Zeit fällt. Er war nämlich dort zwei mal in Botſchaft eines Fürſten bei der Markgräfin Barbara v. Mantua, gebornen Fürſtin von Brandenburg; auch hielt er ſich als Kanzler der Markgräfin Katharina von Baden mit dieſer Fürſtin am Hofe des römiſchen Kaiſers in Italien auf. Im Jahre 1450 wurde er Stadtſchreiber in Eßlingen, wo er bis 1469 blieb. In dieſem Jahre mußte er wegen eines Streites mit dem Rath aus Eßlingen flüchten, und trat er nun 1470 als Kanzler in die Dienſte des Grafen Ulrich von Würtemberg. Vom Jahre 1478 ab, aus welchem die Vorrede zu ſeinen geſammelten Schriften datiert, fehlen alle weiteren Nachrichten ſowohl über ſeine ferneren Lebensſchickſale als auch über ſeinen Tod. Niclas von Wyle's Schriften ſind größtentheils Ueberſetzungen.

D.: Tranſlatzion oder tütſchungen des hochgeachteten Nicolai von Wyle: Den zyten Statſchriber der Stat Eſſelingen: etlicher bücher Enee ſilvii: Pogii florentini: Felicis Hemerlin: Doctoris. Mit ſampt andern Schrifften, dern XVIII. Straßb. 1510. Augsb. 1536. (Die 18 Ueberſetzungen ſind folgende: Eigenſchafft der liebe. — Trauriger außgang vnordentlicher lieb. — Sich vor vnordentlicher lieb zu hüten vnd ledig zu werden. — Tröſtung in Widerwertigkait. — Ob die geſt dem würt, oder der würt den geſten dancken ſoll. — Ob eim alten man zim ein ehelich weyb zu nemen. — Guter rat, krieg zu fürkommen. — Wie man das hauß vnd hausgeſind regieren ſoll. — Von den Reychen betlern. — Von nutz vnd lernung der ſchrifft. — Wie Hieronymus von Prag zu Conſtanz im Concili verprennet ward. — Vom glück. — Vom guldin Eſel Luciani. — Vrſprung des adels. — Tröſtung in widerwertigkait auß Francisco Petrarcha. — Von den vbertrefflichen weybern. — Ein zyerliche red vom Concilio. — Orthographia, auff ſchreyberey faſt nutzlich.)

Nicol, Karl Wilhelm Günther, geboren am 14. Juli 1806 zu Göttingen, war der Sohn eines Beamten beim königlichen Amte daſelbſt, der bald darauf an das Amt Oſterode, ſpäter in der weſtpfäliſchen Zeit als Tribunalrichter nach Hersfeld, von da nach Nienburg und nach Wiederherſtellung der rechtmäßigen Herrſchaft nach Aerzen bei Hameln verſetzt wurde. An die letzteren Orte knüpften ſich die erſten Jugenderinnerungen unſers Dichters. Ein äußerſt heftiges Nervenfieber, das ihn befiel, ließ eine bleibende Körperſchwäche zurück; dagegen entfalteten ſich unter Leitung ſeiner hochgebildeten Eltern ſeine geiſtigen Anlagen zu ſchönſter Blüte. Er las viel, und außer geſchichtlichen und ſchönwiſſenſchaftlichen Werken gehörte ſeit dem 15. Jahre die Zeitung zu ſeiner feſtſtehenden Lektüre. Im Jahre 1824 kam er in das Haus des Juſtizbürgermeiſters von Daſſel nach Lüneburg und beſuchte hier drei Jahr lang das Gymnaſium, worauf er 1827 die Univerſität Göttingen bezog, um die Rechte zu ſtudieren. Sein Vater war inzwiſchen geſtorben, doch empfing er von ſeinem Gönner in Lüneburg hinlängliche Unterſtützung, um ſein Studium beendigen zu können. Im Jahre

1830 verließ er die Hochschule, begab sich zur Ablegung seiner Advokatenprüfung nach Celle und ließ sich dann auf kurze Zeit in Hameln, später dauernd in Aerzen, wo seine Mutter mit den jüngeren Geschwistern ihren Wohnsitz beibehalten hatte, als Advokat nieder. Die Juli-Revolution begeisterte ihn zu seinen kräftigen „Polenliedern", denen sich bald die „Freiheitslieder" anreiheten, die in den verschiedensten Tagesblättern veröffentlicht wurden. Nachdem sich Nicol dem Zauber des Dichtens und Schaffens einmal hingegeben, sagten ihm die trockenen Geschäfte des Anwalts nicht mehr zu; er lebte daher mehr der Familie, der Poesie und der Politik. Im Jahre 1848 siedelte er mit seiner Schwester — die Mutter war inzwischen gestorben — und einem alten Onkel nach Hannover über, um dort mit seinem Bruder Karl die Advokatur gemeinschaftlich zu betreiben. Vier Jahre später wurde er infolge der neuen Gerichts-Organisation zum Obergerichts-Anwalt in Hannover ernannt. Im Jahre 1853 starb seine Schwester Luise, mit der er Jahre lang in innigster Seelenharmonie gelebt hatte, und kurz darauf begann er selbst zu kränkeln. Zwar erholte er sich wieder, aber im Winter 1856 stellte sich ein quälender Husten ein, der ihn schließlich der Auflösung entgegenführte. Er verschied am 15. Januar 1858 in den Armen seines Bruders.

W.: Gedichte. Hannov. 1846. — Erzählungen aus Niedersachsen; II. Ebd. 1858.

Nicolai, Christoph Friedrich, wurde am 18. März 1733 zu Berlin geboren. Sein Vater, der daselbst als Besitzer einer Buchhandlung lebte, bestimmte den Sohn gleichfalls zum Buchhändler. Dieser besuchte zunächst die gelehrten Schulen in Berlin und Halle, wurde aber durch die verkehrte Unterrichtsmethode, die in genannten Anstalten gehandhabt ward, so mit Widerwillen gegen die Wissenschaften erfüllt, daß seine Fortschritte und Leistungen nur ganz unbedeutend waren. Erst auf der Berliner Realschule, die er später besuchte, wurde er so verständig geleitet, daß nun die feurigste Neigung zu den Studien in ihm erwachte. Im Jahre 1749 kam er als Lehrling in eine Buchhandlung nach Frankfurt a. d. Oder, wo er seine Mußestunden dem Studium der klassischen und besten englischen Schriftsteller, sowie der Mathematik, Geschichte und Philosophie, besonders der Gelehrtengeschichte widmete. Nach seiner Rückkehr nach Berlin (1752), wo er einen Theil der Geschäfte in der Buchhandlung seines Vaters übernehmen mußte, trat er als Schriftsteller auf mit den „Briefen über den jetzigen Zustand der Wissenschaften" (Berlin 1756), worin er das Einseitige der von Bodmer und Gottsched ausgegangenen Richtungen in der Literatur zu beleuchten suchte. Durch diese Briefe wurde er mit Lessing bekannt, der ihn wieder mit Moses Mendelssohn in Verbindung brachte. Alle drei vereinigten sich zu gemeinsamer literarischer Thätigkeit, und bald schlossen sich andere ihnen an. Zunächst begann er mit Mendelssohn die Herausgabe der „Bibliothek der schönen Wissenschaften" (IV. Leipz. 1757—58), und nachdem sie die Fortführung derselben ihrem Freunde Weiße in Leipzig überlassen hatten, gründeten sie im Verein mit Lessing die „Briefe, die neueste Literatur betreffend" (XXIV. Berl. 1759—65). Hierauf brachte Nicolai den Plan einer „Allgemeinen deutschen Bibliothek" zur Ausführung (CVI. Berl. 1765—92). Durch diese Unternehmungen, von denen die beiden letzten in Nicolai's Verlage erschienen, wurde seine Buchhandlung eine Zeit lang der Mittelpunkt geistigen Lebens. Zwar war Nicolai nach seines Vaters Tode (1757) aus der Handlung geschieden, um sich ganz den Wissenschaften zu widmen, doch mußte er sie bereits im folgenden Jahre nach dem Tode seines älteren Bruders wieder übernehmen. Trotzdem behielt er, wie wir gesehen haben, immer noch Zeit genug, sich wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Im Jahre 1783 unternahm er eine große Reise durch Deutschland und die Schweiz, die er in 12 Bänden (Berl. 1783—96) beschrieb. 1784 wurde er zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften in München ernannt, und 15 Jahre später wurde ihm dieselbe Ehre auch von der Berliner Akademie zutheil. Nicolai starb nach einem rastlos thätigen Leben am 8. Januar 1811.

Schriften: Leben und Meinungen des Herrn Magisters Sebaldus Nothanker (Roman); III. Berl. 1773–76. 4. Aufl. 1799. — Freuden des jungen Werthers. Leiden und Freuden Werthers des Mannes. Ebd 1775. — Charakteristische Anekdoten von Friedrich II. 6 Hefte. Ebd. 1788—92. — Geschichte eines dicken Mannes, worin drey Heyrathen und drey Körbe, nebst viel Liebe; II. Ebd. 1794. 2. Aufl. 1814. — Leben und Meinungen des Sempronius Gundibert, eines deutschen Philosophen. Ebd. 1798. 1814. — Vertraute Briefe von Adelheid B... an ihre Freundin Julie S... Ebd. 1799. — Nicolai's Leben und literarischer Nachlaß, herausgeg. v. L. Fr. Günther v. Göckingh. Ebd. 1820.

Nicolai, Adolf, geboren am 26. März 1805 zu Budeberg bei Dresden, kam in seinem 3. Lebensjahr mit seinem Vater, der Diakonus war, nach Dresden und in seinem 11. Jahre nach Berlin. Er besuchte das Gymnasium zum

Digitized by Google

grauen Kloster bis zum 16. Jahre und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Im Jahre 1830 gründete er ein eigenes Tapisseriegeschäft, das schnell einen außerordentlich blühenden Aufschwung nahm, das er aber, andauernder Kränklichkeit wegen, 1838 aufgab, um sich auf sein bei Grimma in Sachsen erworbenes Landgut zurückzuziehen. Bedeutende Einbuße, die er an seinem Vermögen erlitt, nöthigte ihn, sich wieder geschäftlicher Thätigkeit zuzuwenden. Er legte 1845 in Stahmeln bei Leipzig eine große Ziegelei an; kaum aber hatte er das Geschäft nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten in Gang gebracht, so kam es in den Jahren 1848 und 1849 in völliges Stocken, so daß er mit seiner zahlreichen Familie in große Bedrängnis gerieth und er selbst als Ziegelbrenner arbeiten mußte. Später kamen indes bessere Zeiten, und als Nicolai 1865 die Ziegelei vortheilhaft verkauft hatte, siedelte er, nach kurzem Aufenthalte in Leipzig, nach Dresden über, wo er jetzt noch lebt.

D.: Lebensklänge aus der Gemeine. Geistliche Lieder. Berl. 1855.

Nicolay, Ludwig Heinrich von, geboren am 29. Dezbr. 1737 zu Straßburg, studierte daselbst Philosophie und Rechtswissenschaften und wurde dann von der französischen Regierung als Gesandtschaftssekretär angestellt, welche Stellung er später mit einer Professur der Logik an der Straßburger Universität vertauschte. Im Jahre 1769 folgte er einem Rufe als Hofmeister eines jungen Grafen Razumosky nach Rußland, wurde bald darauf Lehrer und Erzieher des Großfürsten Paul von Rußland, 1770 Kabinetssekretär und Bibliothekar seines Zöglings und 1782 in den Adelstand erhoben. Als Paul 1796 den russischen Thron bestieg, ernannte er Nicolay zum Staatsrath, beförderte ihn 1798 zum Direktor der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und 1801 zum Geh. Rath und Mitgliede des Kabinets. Nach der bald darauf vollführten Ermordung des Kaisers Paul zog sich Nicolay 1807 von allen öffentlichen Staatsämtern auf sein Gut Monrepos in Finnland zurück, wo er am 18. November 1820 starb.

D.: 1) Elegien und Briefe. Straßb. 1760. — 2) Verse und Prose; II. Basel 1773. — 3) Galwine. Eine Rittergeschichte in 6 Gesängen. Petersb. 1773. — 4) Vermischte Gedichte; IX. Berl. u. Stettin 1778—86 (Inhalt: I. a. Fabeln und Erzählungen. — b. Richard und Melisse. Rittergeschichte nach Ariost. — II. c. Elegien. — d. Alcinens Insel, in 2 Büchern. Rittergeschichte nach Ariost. — III. e. Anselm und Lilla. Rittergeschichte nach Ariost. — f. Zerbin und Bella, in 6 Gesängen. Rittergeschichte nach Ariost. — IV. g. Morganens Grotte, in 4 Büchern. Rittergedicht nach Bojardo. — V. h. Briefe. — i. Sinngedichte. — k. Die Schöne. Erzbl. [auch separ. Berl. 1780]. — l. Der Zauberbecher, nach Ariost. — f. Zerbin und Bella. Schluß. — VII—VIII. m. Reinhold und Angelika. Rittergesch. in 12 Gesängen nach Bojardo [auch separ. Berl. 1781—84. III.] — IX. n. Sinngedichte].) — 5) Idäa, oder männliche und weibliche Tugend. Eine histor. Novelle. Wien 1792. — 6) Vermischte Gedichte und prosaische Schriften; VIII. Berl. u. Stettin 1792—1804. (Inhalt: I. Fabeln und Erzählungen. — Giselde, nach Boccaccio. — II. s. o. 4) h; i; n; o. — III. s. o. 4) k. — 5) — Entwurf des politischen Zustandes in Europa, vom Verfalle der römischen Macht an bis auf das 16. Jahrh., aus Robertsons Einleitung in die Geschichte Karls V. gezogen. — IV. An die Kaiserin. Poetische Epistel. — s. o. 4) d. — Gryphon und Orille, in 2 Büchern. Rittergesch. nach Ariost. — Neue Fabeln. — V. Neue Fabeln und Erzählungen. — s. o. 4) f; l; e; b. — Gedula. Eine Romanze — VI. s. o. 4) g. — VII. s. o. 4) m. — Der falsche Beichtvater. — Ritter Theobald. — Frau Brigitte. — Bankban. — VIII. Balladen. — Das Landgut Monrepos in Finnland [auch separ. Berl. 1804].) — 7) Balladen. Berl. 1810 (Auswahl a. d. 8. Bde. der Vermischten Gedichte und prosaischen Schriften). — 8) Theatralische Werke; II. Königsb. 1811. (Inhalt: I. Johanna I. Trsp. — Dion. Trauersp. — II. Familienneckereien. Lustsp. — Der Klubb, oder: Die vorwitzigen Weiber. Lustsp. n. Goldoni.) — 9) Der Arme und der Reiche. Ein Gedicht. Leipz. 1820. — 10) Die Todtenwache. Ein Gedicht. Ebd. 1820. — 11) Die Reliquie. Ein Gedicht. Ebd. 1820.

Niebergall, Ernst Elias, Sohn eines großherzoglich hessischen Kammermusikus, wurde im Januar 1815 zu Darmstadt geboren, studierte Theologie und wirkte dann als Privatlehrer in seiner Vaterstadt, wo er am 19. April 1843 starb.

D.: Der tolle Hund, oder: Des Burschen Heimkehr. Lokalposse in 4 A. von **E. Streß** (pseud.). Darmstadt 1834. — Datterich. Lokalposse in der Mundart d. Darmstädter. Ebd. 1841. Neue Ausg. 1843.

Niedermayer, Johann Karl, geboren am 28. Oktober 1708 zu Neuötting bei Altötting in Bayern, studierte in Ingelstadt die Rechte, erwarb sich die Würde eines Lizentiaten der Rechte und wurde dann Klosterrichter in Ranshofen. Nachmals kurfürstlicher Regierungs-Advokat und später Hofgerichts-Advokat in Burghausen, starb er daselbst 1779. Er gab seine Dichtungen unter dem Namen **Myrtander** heraus.

D.: Telemachs Reise zu seiner Braut, in einer Operette entworfen. Augsb. 1747. — Claudians Gedicht wider den Rufinus, mit einiger Freiheit in teutsche Verse übersetzt, nebst einigen Sinngedichten. Nürnb. 1756. 2. verb. Aufl.

Digitized by Google

(mit Weglassung der Sinngedichte) 1760. — Sinngedichte in 4 Büchern. 2. verm. u. verb. Aufl. Ebd. 1768. — Nachtrag zu den Sinngedichten in 4 Büchern. Ebd. 1773. — Neuere und letzte Sinngedichte. Ebd. 1776. — Absonderlicher Beytrag zu den neueren und letzten Sinngedichten. Ebd. 1776.

Niedmann, Karl Christian Friedrich, geboren im Jahre 1805 (n. a. 1802) in Wolfenbüttel, widmete sich dem Buchhandel und gründete das Verlagscomptoir in seiner Vaterstadt, das er bald nach Braunschweig verlegte. Er gab unter den Anagrammen seines Namens **Niemand** und **Mandien** mehrere belletristische Schriften heraus; auch wußte er den Amtmann Häberlin (s. d.), der damals in Gandersheim gefangen saß, zu bewegen, unter den obigen Pseudonymen mehrere Novellen und Romane zu schreiben, die Niedmann dann für die seinigen ausgab. Er starb zu Braunschweig am 6. Mai 1830.

D.: Heinrich der Löwe. Ein biographischer Roman; IV. Leipz. 1827—28. — Krähwinkel, wie es ist. Ein Sittengemälde, frei n. d. Franz. des Santo Domingo bearbeitet (verfaßt) von Niemand. Wolfenbüttel 1828. — Die Verschwörung in Krähwinkel. Historisch-romantische Tragikomödie. Ebd 1829. — Dimitri. Histor. Novelle; II. Braunschw. 1829. — Denkwürdigkeiten und Reisen des G. v. Nordenfels, nach dessen hinterlassenen Tagebüchern. Ebd. 1830. — Erzählungen aus dem Nachlaß. Ebd. 1833.

Nielsen, Christian Heinrich, geboren am 1. Januar 1759 zu Königsberg in Preußen, kam 1781 als Lehrer nach Kurland, bekleidete später mehrere Posten in Dorpat und starb zu Oberpahlen am 27. August 1829. Er war der Gründer der erst 1876 eingegangenen Dorpat'schen Zeitung.

D.: Gedichte und Lieder. Dorpat 1828.

Niembsch, Edler **von Strehlenau**, Nikolaus, bekannter unter dem Dichternamen **Nikolaus Lenau**, wurde am 13. August 1802 zu Csatad, einem Dorfe bei Temesvar in Ungarn geboren. Sein Vater Franz N. war Beamter der königlichen Kameralherrschaft Csatad, mußte aber wegen anhaltender Kränklichkeit sein Amt aufgeben und siedelte mit seiner Familie nach Ofen, dem Heimatsorte seiner Gattin, über und starb hier bereits 1807, erst 29 Jahr alt. In Ofen erhielt Nikolaus N. den ersten Unterricht; er besuchte die deutschen und lateinischen Schulen und machte bei leichter Auffassung schnelle Fortschritte. Als sich nach mehreren Jahren seine Mutter zum zweitenmale, mit einem Arzte, vermählte, zog sie nach Tokay. Dort verlebte Nikolaus das 15. und 16. Lebensjahr in ungetrübter Fröhlichkeit. Ein junger Ungar, Joseph v. Kövesdy, leitete seinen Privatunterricht, da in Tokay kein Gymnasium war. In Ujhely legte Lenau die Prüfungen mit so glänzendem Erfolge ab, daß die Professoren über sein Talent in Staunen geriethen. Nach dem Wunsche seines Großvaters, des damaligen Obersten Jos. Niembsch, der bald darauf mit dem Prädikat Edler von Strehlenau in den erbländischen Adelstand erhoben ward, sollte Lenau die Rechte studieren. Dieser kam nach Wien (1819), wo er den philosophischen Kursus durchmachte und an seinem nachmaligen Schwager Schurz einen treuen Freund fand, und begann darauf an der Akademie zu Preßburg das Studium des ungarischen Rechts. Die Mutter war, um bei ihrem Sohne sein zu können, von Tokay nach Preßburg übergesiedelt. Als aber 1822 der Großvater starb, gab Lenau das Rechtsstudium auf und ging zur Landwirtschaft über, zu welchem Zwecke er die Ackerbauschule zu Ungarisch-Altenburg bezog. Die Mutter folgte ihm mit dem Gatten auch hierher. Nach einem Jahre kehrte Lenau wider Erwarten zum Rechtsstudium zurück, wählte diesmal aber das deutsche Recht und begab sich im Herbste 1823 in Begleitung seiner geliebten Mutter nach Wien, wo diese bei ihrem Sohne bis zu ihrem im Oktober 1829 erfolgten Tode beständig wohnte. In den Jahren 1824 bis 1826 lag Lenau dem Studium der Rechtswissenschaften ob, natürlich in seiner Weise, d. h. er studierte einige Zeit mit anhaltendem Fleiße, kümmerte sich dann aber Wochen, ja Monate lang weder um Bücher noch Professoren und suchte heitere Gesellschaft auf, die ihm Bedürfnis war. So vergingen drei Jahre; da gab Lenau das Rechtsstudium auf und begann das der Medizin, das er von 1827 bis 1829 in der alten gewohnten Weise betrieb. Nach dem Tode seiner Mutter wohnte er längere Zeit mit einem galizischen Edelmann, Nikolaus Boloz von Antoninwicz, zusammen, und diese freundschaftliche Verbindung und der um diese Zeit ausgebrochene Polenaufstand gab Veranlassung zu seinen herrlichen „Polenliedern". Einige medizinische Prüfungen hatte Lenau bereits bestanden, im Juli 1830 wollte er die letzte machen; da warf ihn, wohl eine Folge der Ueberanstrengung, ein heftiges Fieber aufs Krankenlager. Um sich zu erholen, unternahm er mit seinem Freunde Schurz eine Gebirgsreise in die oberösterreichischen Alpen, von der er vollkommen gestärkt heimkehrte. Seine Großmutter hatte ihm ein mäßiges Vermögen hinterlassen, mit dem er sich zufrieden gab und nun allem ferneren Studieren entsagte, um ganz der Poesie zu leben. Nur seiner Freunde wegen beschloß er, seine Studien durch Pro-

motion in Würzburg oder Heidelberg zum Abschluß zu bringen. Zunächst beschäftigte ihn die Herausgabe seiner Gedichte. Da dies damals in Oesterreich nicht möglich war, reiste Lenau im Juni 1831 nach Stuttgart ab, und nun begann im Verkehr mit den Freunden und Sangesgenossen Schwab, Kerner, Uhland, Pfizer u. a. für den Dichter ein Leben, wie es seinem Geiste, der schon damals Spuren von Trübsinn zeigte, äußerst wohlthuend war. Im November 1831 begab sich Lenau nach Heidelberg in der Absicht, im Frühling des nächsten Jahres zu promovieren. Allein er verfiel hier in der Einsamkeit allmählich in Schwermuth und in eine gedrückte Seelenstimmung. In dieser Zeit reifte auch sein Plan, nach Amerika auszuwandern, dessen Entstehung und Grund bis jetzt nicht hinlänglich aufgehellt ist. Ende Juli 1832 bestieg er in Holland einen Ostindienfahrer und kam nach einer Fahrt von zehn Wochen in Amerika an; aber bald fühlte er sich von der rauhen Wirklichkeit der neuen Welt zurückgestoßen und bereits im folgenden Jahre, nachdem er eine größere Wanderung durch die Vereinigten Staaten unternommen, kehrte er nach Europa zurück. Reicher Dichterruhm und die Liebe der alten Freunde in Wien und Stuttgart, in welchen beiden Städten er die nächsten Jahre verlebte, empfingen ihn. In Wien erfaßte ihn die tiefste Leidenschaft für die Frau eines theuern Freundes; mit zerrissenem Herzen floh er die Nähe des geliebten Gegenstandes, und es gelang ihm nach und nach, den Trübsinn zu bewältigen, der ihn befallen. Alljährliche Sommerausflüge in die bayerischen und österreichischen Alpen, rastloses Schaffen auf dem Gebiete der Dichtung füllten die folgenden Jahre aus. Das aufgeregte Dichterleben, das unstäte Wandern, das viele Nachtwachen, verbunden mit geistiger Anstrengung, der Mangel einer geordneten körperlichen Pflege, an deren Stelle nervenzerstörende Reizmittel von ihm angewendet wurden: alles dies mußte schließlich seinen Körper und Geist ruinieren, um so mehr, als er von vornherein zu Schwermuth und Trübsinn geneigt war. So war das Jahr 1844 herangekommen. Ende März reiste Lenau nach Stuttgart, im Juli nach Baden-Baden. Hier lernte er eine junge liebenswürdige Dame, Marie Behrends aus Frankfurt a. M. kennen, mit der er sich verlobte, und es schien, als wenn ihm jetzt günstigere Sterne leuchten sollten. Um so erschütternder wirkte daher die Kunde, daß sein stilles und lange verhaltenes Seelenleiden plötzlich in hellem Wahnsinn aufgelodert sei. Er wurde am 22. Oktober 1844 nach der Irrenheilanstalt Winnenden in Würtemberg und am 16. Mai 1847 in die zu Oberdöbling bei Wien gebracht, wo er nach langen Leiden am 22. August 1850 starb.

D.: Gedichte. Stuttg 1832. 4. Aufl. 1840. — Neuere Gedichte. Ebd. 1838. 2. verm. Aufl. 1840. — Gedichte; II. (Ausgabe der beiden vorigen Sammlungen.) Ebd. 5. resp. 3. Aufl. 1841. (Seitdem bis 1869 in vielen Aufl.) Neueste wohlf. Ausg. in 1 Bd. Stuttg. 1870. — Faust. Ein Gedicht. Stuttg. 1836. 5. Aufl. 1865. Faust. Dramat. Gedicht in 5 A. Für die Bühne eingerichtet von M. Gramming. München 1869. — Savanarola. Ein Gedicht. Stuttg. und Tübing. 1837. 5. Aufl. 1866. — Die Albigenser. Freie Dichtungen. Ebd. 1842. 3. Aufl. 1852. — Frühlings-Almanach. Herausgeg. von Nic. Lenau 2 Jahrg. Stuttg. 1835—36. — N. Lenau's dichterischer Nachlaß Herausgeg. von Anastasius Grün. Stuttg. 1851. (Inhalt: Don Juan. Ein dramatisches Gedicht. — Helena. Dramatisches Bruchstück. — Gedichte.) — Nic. Lenau's sämtliche Werke. Herausgeg. von Anastasius Grün; IV. Stuttg. 1855. Neue Ausg.; II. Ebd. 1874.

Niemeyer, August Hermann, wurde am 1. September 1754 zu Halle geboren, wo sein Vater Archidiakonus an der Marienkirche war, studierte daselbst seit 1771 Theologie und wurde 1777 Magister und Privatdozent an der Universität. Bereits 1779 wurde er außerordentlicher und 1784 ordentlicher Professor der Theologie und Aufseher des königl. Pädagogiums, 1785 Mitdirektor der Francke'schen Stiftungen, 1787 Direktor des theologischen Seminars, 1790 Konsistorialrath, 1794 Doktor der Theologie, 1799 Direktor sämtlicher Francke'schen Stiftungen, 1800 Direktor des Almosenkollegiums und 1804 wirklicher Oberkonsistorialrath und Mitglied des Berliner Oberschulkollegiums. Während dieser ganzen Wirksamkeit hatte er sich durch mannigfache Schriften auf dem Gebiete der praktischen Theologie und der Pädagogik auch als Schriftsteller einen geachteten Namen zu verschaffen gewußt. Nach Aufhebung der Universität Halle durch Napoleon (1806) wurde Niemeyer wegen seiner Anhänglichkeit an Preußen im Mai 1807 verhaftet und mit vier anderen angesehenen Männern als Geißel nach Paris abgeführt, wo er jedoch die Wiederherstellung der Universität Halle bewirkte. Nach seiner Rückkehr wurde er vom Könige von Westfalen 1808 zum Mitgliede der Reichsstände des Königreichs Westfalen und zum Kanzler und beständigen Rektor der Universität Halle ernannt. Im Jahre 1814 verzichtete er auf seine Kanzlerstelle, wurde 1816 Mitglied des Konsistoriums zu Magdeburg und starb am 7. Juli 1828.

Digitized by Goog

D.: Gedichte und Oden. Leipz. 1778. (Inhalt: 36 Oden in Klopstocks Manier. — Abraham auf Moria. Religiöses Drama für Musik. — Lazarus, oder: Die Feier der Auferstehung. Religiöses Drama für Musik. — Thirza und ihre Söhne. Religiöses Drama f. Musik.) — Sammlung neuer geistlicher Lieder zum öffentlichen und Privatgebrauch. Halle 1790. — Religiöse Gedichte. Halle u. Berl. 1814. 2. Aufl. u. d. T.: Geistliche Lieder, Oratorien und vermischte Gedichte. Ebd. 1818. 1820.

Niemeyer, Gottlieb Anton Christian, geboren zu Halle am 28. Dezember 1783, war kurhessischer Hofrath und Professor am Kadetten-Institute wie auch beständiger Sekretär der Akademie der bildenden Künste in Kassel.

D.: Gedichte von G. A. Niemeyer u. K. A. Döring. Halle 1803. — Luise. Ein Roman. Leipz. 1804. — Der Mann aus dem Grabe. Ebd. 1804. — Reliquien von Wilhelm und Lina. Ebd. 1805. — Der Cid Trauersp. in 5 A. n. P. Corneille. Kötben 1810. — Lenardo. Roman. Kassel und Marburg 1812. — Trost und Erhebung. Kassel 1814. — Der Jahrestag des Einzugs in Paris. Schausp. in 1 A. Ebd. 1814. — Der Sieg. Vorspiel. Ebd. 1815.

Niemeyer, Johann Christian Ludwig, Pseudonym **Tristan Rosenplüt**, wurde zu Weferlingen im Magdeburgischen am 25. November 1772 geboren, studierte in Halle Theologie, wurde 1798 Lehrer am dortigen Pädagogium und 1803 Prediger zu Klein-Oodeleben bei Magdeburg.

D.: Neue Winterabende für die deutsche Jugend. Halberst. 1815. — Die Schlachten des heiligen Krieges in 14 Liedern. Halle 1817. — Der Lindenhain. Erzhlgn. u. Spiele für heitere Seelen. 1 Bdchn. Halberst. 1818. — Liedersammlung. Ebd. 1817. — Die wiedergefundene Tochter. Eine lehrreiche Geschichte f. d. weibliche Jugend. Neustadt a. d. Orla 1819.

Niendorf, M. Anton, geboren am 24. Dezember 1826 zu Niemegk in der Mark Brandenburg, besuchte die dortige Stadtschule und bereitete sich dann auf den Beruf eines Lehrers vor. Er war von 1844 bis 1846 Zögling des Potsdamer Seminars und ging darauf nach Berlin, wo er an einer Privatschule Unterricht ertheilte und gleichzeitig einige Vorlesungen an der Universität hörte. Die Märztage des Jahres 1848 ergriffen ihn mächtig und begeisterten ihn zu den „Stunden der Andacht. Gesänge aus Berlins Revolutionszeit. Nebst einer Pfingstreise durch die Hölle im Jahre 1848" (Berl. 1849), welche die Berliner März-Revolution und den im Oktober und November 1848 erfolgenden Sieg der Reaktion in einem so scharfen Tone erzählen, daß man sich über seine 1849 erfolgende Versetzung in den Anklagestand und seine Verurtheilung kaum wundern darf; ja man muß das Urtheil, das auf acht Monate Gefängnis und Verweisung aus Berlin lautete, ziemlich gelinde nennen. Niendorf wurde nun Hauslehrer in Heglermühle bei Neustadt-Eberswalde, wonach er später seinen Cyklus märkischer Gedichte benannte, lernte bald sich für die Landwirtschaft interessieren und wurde endlich durch Hilfe einiger Freunde, die ihm die nöthige Kaution vorschossen, in den Stand gesetzt, sich 1854 das Rittergut Rußdorf zu pachten. Im Jahre 1863 kaufte er sich den Wolfswinkel bei Zahna, eine wüst liegende Feldmark, die er durch seine intelligente Bewirtschaftung bald in eine ertragsfähige Gegend umwandelte. In den Jahren 1869 bis 1871 gehörte Niendorf auch dem preußischen Abgeordnetenhause an; seit 1875 gibt er die „Deutsche Landeszeitung" heraus.

D.: Stunden der Andacht. Gesänge aus Berlins Revolutionszeit. Nebst einer Pfingstreise durch die Hölle im Jahre 1848. Berl. 1849. — Die Hegler Mühle. Cyklus märkischer Lieder. Ebd. 1850. 2. Aufl. 1861. — Gedichte. Berl. 1852. 3. Aufl. 1868. — Blütensträuße aus Dichtern des Morgenlandes. Gesammelt. Ebd. 1853. — Anemone. (Epische Dichtung.) Ebd. 1853. — Liebenstein. Eine thüringische Sage. Ebd. 1853. — Lieder der Liebe. Ebd. 1854. — Karl Theodor, Fürst zu Solms-Braunfels, oder: Die Entsagungs-Urkunde. Lustsp. in 4 A. Wittenb. 1862. — Fürst Leopold von Anhalt-Dessau. Gedicht. 2. Aufl. Berl. 1866. — Skizzen und Erzählungen aus dem modernen Leben. Soziale Federzeichnungen. Ebd. 1865. — Der Schulzenhof in Raben. (Erzählung.) Wittenb. 1866. — Kontraste der Gegenwart. Skizzen a. d. deutschen Kulturleben. Berl. 1867. — Die Entsagungs-Urkunde. Histor. Erzhlg. (s. o.) Ebd. 1867. — Entfesselte Furien. Kulturhistor. Roman a. dem 30jähr. Kriege; II. Ebd. 1868. — Wie man regiert. Humorist. Erzhlg. Ebd. 1869. — Ein ausgerissenes Blatt. Roman; II. Ebd. 1868. Die Randschrift eines Königs. Novelle. Ebd. 1870. — Rittergut Marderheim. Roman; II. Ebd. 1872. — Vom Altar in den Krieg. Roman a. d. Gegenwart; II. Ebd. 1873.

Niendorf, Emma, Pseudonym für Frau **von Suckow**; s. d.

Niffel, Karl, geboren am 25. Novbr. 1819 zu Neumarkt in der Provinz Schlesien, ist ein dramatischer Dichter, der in seiner Bildung völlig Autodidakt ist und dessen Dramen daher eine um so größere Theilnahme und Anerkennung verdienen. Aus seinem äußern Leben wissen wir nur, daß er nach einer unter den größten Entbehrungen verlebten und von den schwersten Schicksalsschlägen getroffenen Jugend in verschiedenen Zeitschriften mit Gedichten und Novellen debütierte und sich erst später dem Drama

Digitized by Google

zuwandte, derjenigen Dichtungsform, in der er die meisten Erfolge erzielte. Von der Sturmflut der Bewegung des Jahres 1848 wie alle Idealisten gewaltig erfaßt, gab er sich derselben mit ganzer Begeisterung hin und blieb, als sie sich verlief, vollständig erschöpft auf dem Krankenlager liegen. In dieser Zeit schrieb er seine ersten Dramen „Der Tag von Jvri" und „Der eigene Sohn", beide mehr oder weniger pessimistisch angehaucht. Ein längerer Landaufenthalt und die Bekanntschaft mit dem spätern Hoftheater-Intendanten H. von Bequignolles (s. d.) richteten Nissel wieder auf, erfüllten ihn mit frischem Lebensmuth und waren ihm ein Sporn zu neuer Thätigkeit, die er von nun an vorzugsweise der Bühne widmete. Die Festrede zur Schiller-Jubelfeier 1859 erwarb ihm eine Anzahl Gönner, die seinem erschöpften Körper die Mittel zu einem längeren Erholungs-Aufenthalte in dem liebenswürdigen Familienkreise des Dichters E. Palleske zu Arnstadt in Thüringen gewährten. Es folgten nun eine Reihe von Dramen, die sich auf den größeren schlesischen Bühnen als erfolgreich erwiesen. Die Uebernahme einer neu gegründeten Zeitung im Jahre 1870 absorbierte nicht allein Nissels geistige Thätigkeit, sondern ruinierte ihn auch materiell vollständig, so daß er nun mit geschwächten Kräften den schweren Kampf gegen Noth und Sorgen des Lebens führen muß. Mögen die prophetischen Worte, die ihm einst eine hervorragende literarische Größe zurief: „Nach Ihrer ganzen Art und Weise werden Sie wohl nach dem Tode Anerkennung finden, aber im Leben hungern" nicht zur Wahrheit werden. Nissel lebt in Liegnitz.

D.: Des Meisters Lohn. Drama (als Manuscript gedruckt). Berl. 1858. — Die Söhne des Kaisers. Ein deutsches Trauersp. in 5 A. (als Manuscr. gedruckt). Ebd. 1859. — Ulrich von Hutten. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1861. — Rahel Russel. Trauersp. in 5 A. (als Manuscript gedr.) 1867. — Riego. Histor. Drama in 5 A. (als Manuscr. gedr.) 1871. — Die Florentiner. Trsp. in 5 A. (als Manuscr. gedr.). 1872. — Hohenzoller und Piast. Histor. Originallustsp. in 5 A. Liegnitz 1873. — Dame Lucifer. Orig.-Lustsp. in 4 A. Ebd. 1874.

Nissel, Franz, Sohn des unter dem Namen Korner lange Jahre am Hofburgtheater in Wien wirkenden Schauspielers Joseph Nissel († 1866), wurde am 15. März 1831 zu Wien geboren und erhielt im Elternhause und an den Schulen Wiens seine Ausbildung und durch den Beruf des Vaters die erste Anregung zu dramatischer Dichtung. Vom 6. bis zum 15. Jahre allabendlich sowohl vor als hinter den Coulissen im Theater anwesend, sog er gewissermaßen die Bühnenform mit der Muttermilch ein. Die Märztage des Jahres 1848 übten tiefe und bleibende Eindrücke auf das Gemüth des Jünglings aus. Mit dem Bestehenden zu brechen in jedem Bezuge, wurde das Losungswort des jungen Mannes und er in dieser Richtung von seinem Freunde Sigmund Schlesinger mächtig unterstützt. Bald verbanden sich beide zu gemeinschaftlichen Arbeiten und schrieben eine Tragödie „Die Inquisitoren", die zwar nie aufgeführt wurde, aber den Beifall der kompetentesten Beurtheiler, wie Laube, Hebbel u. a. erhielt. Von den folgenden Compagniestücken der beiden jungen Dichter, „Narziß der Freigelassene" (1850), „Der Engel" (1851), „Ein Beispiel" (1852) wurde nur das letzte aufgeführt. Während Schlesinger sich darauf der Journalistik zuwendete und mit seinen Bluetten glückliche Erfolge erzielte, blieb Nissel seinem Vorhaben, das eigentliche Drama zu pflegen, treu. Seine Tage waren freilich nicht sonnig und heiter und das Unglück, das von allen Seiten auf ihn einstürmte und in dem Verlust einer geliebten Gattin den Höhepunkt erreichte, untergrub sogar seine Gesundheit. Nur der thätigen Beihilfe des Dichters Friedrich Halm, der ihm eine Pension aus der Schillerstiftung erwirkte, hatte er es zu danken, daß er ein Bad besuchen und wenigstens Milderung seiner Leiden finden konnte. Nissel weilt seit mehreren Jahren fern von Wien. Einige Zeit hielt er sich in Salzburg auf, wo seine Gattin, eine geborene Baronin Binder von Bindersfeld als Sängerin engagiert war, siedelte 1867 nach Graz und später nach St. Georgen bei Wildon in Steiermark über, wo ihm im Februar 1868 die Gattin durch den Tod entrissen wurde.

D.: Perseus von Macedonien. Trauersp. in 5 A. (als Manuscr. gedr.). Wien 1854. — Ein Wohlthäter. Schausp. in 3 A. (als Manuscr. gedr.). Wien 1854. — Heinrich der Löwe. Histor. Schausp. in 5 A. (als Manuscr. gedr.). Ebd. 1858. — Die Jacobiten. Trauerspiel in 5 A. (als Manuscr. gedr.). Ebd. 1860. — Dido. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1863. — Die Zauberin am Stein. Volksdrama in 4 A. Ebd. 1864.

Nithart (Neidhart) **von Reuenthal**, deutscher Dichter der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, stammte aus einem adeligen Geschlechte in Baiern, wo er das von seiner Mutter ererbte Gut Riuwenthal als Eigenthum besaß. Er trat in die Dienste Herzog Ludwigs I. von Baiern, zog 1221 in dessen Gefolge mit in das heilige Land, wurde hier verwundet und kehrte darauf nach Deutschland zurück. Gegen 1230 verlor er durch Intriguen die Gunst des Herzogs und mußte daher seine

Digitized by Google

Heimat verlassen. Er fand indes freundliche Aufnahme beim Herzoge Friedrich II. von Oesterreich, der ihm die Burg Medelich (Medling) bei Wien zum Wohnsitze anwies. Er starb in Wien, woselbst an der südlichen Mauer der St. Stephanskirche sich noch jetzt sein, freilich verstümmeltes Grabmal befindet. — Nithart ist der Begründer der höfischen Dorfpoesie, und mit ihm beginnt eine neue Richtung in der deutschen Lyrik, indem er, statt wie bis dahin die Stoffe aus französischen Quellen und aus den höheren Lebenskreisen zu entnehmen, vielmehr das bäurische Leben und Treiben mit eigenthümlichem Humor den höheren Kreisen vorführte. Nach ihm wurden die in lyrischer Form erzählten Schwänke und Abenteuer mit Bauern schlechthin Neidharte genannt. — Alle von ihm erhaltenen Dichtungen finden sich gesammelt in v. d. Hagens „Minnesängern" (Leipz. 1838). Auch veranstaltete Haupt eine Ausgabe von Nitharts Liedern (Leipz. 1858).

Nitsch, Karl Daniel, geboren zu Preßburg am 27. Oktober 1763 als der Sohn eines Stadtperceptors, erhielt seinen Unterricht am evangelischen Gymnasium daselbst und ging dann nach Pest, wo er einige Jahre als Erzieher in verschiedenen Adelsfamilien thätig war. Im Jahre 1788 begab er sich zur Vollendung seiner wissenschaftlichen Ausbildung nach Göttingen, studierte dort Geschichte, Philologie, Philosophie, Theologie und klassische Literatur und kehrte im August 1791 in sein Vaterland zurück. Ein Jahr lang verwaltete er eine Hofmeisterstelle, wirkte dann bis zum Jahre 1801 als Privatlehrer und Erzieher in Preßburg und wurde darauf außerordentlicher Professor der römischen und deutschen Literatur am reformierten Kollegium zu Saros-Patak, wo er am 28. Mai 1808 starb.

D.: Vaterlandslieder eines Ungarn beim Abschiede von Göttingen. Götting. 1791. — Gedichte; II. Preßb. 1804.

Nitschke, Julius Ernst August von, geboren am 31. Oktober 1818 zu Braunschweig, besuchte das Gesamtgymnasium daselbst und studierte von 1838 bis 1841 in Göttingen die Rechte. Hatten schon in Braunschweig die Bande der Freundschaft und eine vorwiegend der deutschen poetischen Literatur zugewandte Liebe ihm und mehreren Mitschülern in einem sogenannten „Dichterbunde" einen erwünschten geistigen Vereinigungspunkt dargeboten, in dem besonders eigene poetische Versuche vorgelesen, besprochen und beurtheilt wurden, so erweiterte sich in der Fortsetzung dieses Vereins auf der Universität das Streben der gleichgesinnten Freunde (Karl Barthel, Ernst Berger, W. Beste, Karl von Hagen u. a.) dahin, die Schätze der deutschen Literatur durch mündlichen Gedankenaustausch und eine ästhetische Analyse dem bessern Verständnis zu erschließen. Nach Absolvierung der gegen seinen Wunsch und gegen jeden inneren Beruf ihm aufgedrungenen juristischen Studien diente Nitschke einige Jahre als Auditor, um sodann, nach erlangter väterlicher Einwilligung, die juristische Laufbahn zu verlassen. Seitdem widmet er seine, leider durch körperliche, 1850 eingetretene Lähmung beschränkte Kraft neben naturwissenschaftlichen Studien ganz seiner Lieblingsbeschäftigung, der Poesie. Er lebt in Braunschweig.

D.: Sänge und Klänge. Lieder. Braunschw. 1854.

Nitschner, Jakob, geboren zu Wien am 8. September 1819, verlor, kaum zwei Monate alt, seinen Vater, Hauptmann a. D. und k. k. Hofrechnungsführer und kam im Alter von 8 Jahren in das Stift Seitenstetten, später in ein k. k. Militär-Erziehungshaus, aus dem er 1837 als Kadet in das 5. Feldjäger-Bataillon eintrat. Nach einigen Jahren zum Lieutenant bei einem Infanterie-Regiment befördert, kam er in Garnison nach Wien, wo er mit W. Messenhauser befreundet ward, dem er später ein biographisches Denkmal stiftete, und marschierte 1846 mit seinem Regimente nach Galizien, die dort ausgebrochenen Unruhen dämpfen zu helfen. Eine Frucht seiner dort an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen über die polnischen Verhältnisse legte er in der Schrift „Das Polen-Attentat im Jahre 1846. Aus dem Tagebuche eines Offiziers der westgalizischen Armee" (Grimma 1846) nieder, die ihm, da sie unzensiert erschienen war, mancherlei Unannehmlichkeiten bereitete. Beim Ausbruch der Revolution 1848 befand er sich auf Urlaub in Wien, schloß sich sogleich der Bewegung an und nahm seine Entlassung aus der Armee. Auch begann er die Herausgabe des Blattes „Opposition", wurde aber bald verhaftet, nach Olmütz abgeführt und schließlich zu dreimonatlichem Arrest auf die Festung Königgrätz gesandt. Nach überstandener Haft ging er nach Olmütz, wo er die „Neue Zeit" gegründet hatte, wurde aber ausgewiesen und begab sich nun zur Insurrektions-Armee nach Ungarn, wo er Hauptmann im Generalstabe bei dem Armeecorps des Generals Ritter von Pöltenberg wurde. Der Beschluß des Debrecziner Convents vom 14. April 1849 bestimmte ihn zum Austritt. Heimlich begab er sich nach Schleswig-Holstein, wo er bis zum Friedensschlusse eine Compagnie befehligte, siedelte dann nach Ham-

burg über, wo er sich verheiratete und durch Schriftstellerei sein Brot verdiente. Nach kurzer Beschäftigung als Sekretär beim Grafen Henckel von Donnersmark in Oesterreich und Redacteur der „Grazer Zeitung" kehrte er nach Hamburg zurück, redigierte hier die vom österreichischen Generalkonsul Frhrn. v. Merck beeinflußte „Hamburger Presse" und wandte sich nach Mercks Tode wieder nach Wien, wo er jetzt noch als Schriftsteller lebt.

D.: Soldatenfragen, beantwortet in den Kasematten von Olmütz. 2 Hefte. Olmütz 1848. — Skjalfa. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1849. — Kaiser Joseph im Volke. Ebd. 1849. — Aus der Soldatenwelt; II. Stuttg. 1852. — Ungedruckt: Charlotte Corday. Drama.

Nitzsche, Robert, geboren den 5. Februar 1825 zu Rochlitz in Sachsen, erlernte die Buchdruckerkunst und arbeitete als Schriftsetzer in vielen Städten Deutschlands.

D.: Lyrische Klänge. Altona 1853.

Noack, Ludwig Ferdinand, geboren am 18. Juni 1815 zu Königsberg, wo sein Vater Kaufmann war, erhielt seine Bildung auf dem Johanneum in Hamburg und studierte von 1837 bis 1840 in Jena die Rechte, worauf er sich in Hamburg als Advokat niederließ.

D.: Der Pommer Bugenhagen. Ein episches Gedicht in einem Gesange. Hamb. 1837.

Nodnagel, August, geboren zu Darmstadt am 17. Mai 1803, besuchte das Gymnasium daselbst bis 1822, studierte darauf bis Ostern 1825 zu Gießen Theologie und war bis zum Jahre 1828 Hofmeister in der Familie von Leykam, worauf er nach seiner Vaterstadt zurückkehrte. Nachdem er hier vier Jahre lang als Privatlehrer gewirkt, wurde er 1832 Hilfslehrer, 1835 außerordentlicher und 1836 ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Darmstadt, verwaltete auch seit 1833 das Amt eines Freipredigers bei der evangelischen Stadtgemeinde daselbst. Er starb im Jahre 1851.

D.: Gedichte. Offenbach 1822. — Deutsche Sagen aus dem Munde deutscher Dichter und Schriftsteller. Dresden 1836. — Sieben Bücher deutscher Sagen und Legenden. In alten und neuen Dichtungen. Darmst. 1839. — Prolog zu A. Schnetzlers Festspiel: Der Riß zum Kölner Dom. Ebd. 1842.

Verm.: Diutiska. Deutsche Sprachproben von Ulfilas bis auf die neueste Zeit. Darmst. 1837. — Lessings Dramen und dramatische Fragmente. Zum erstenmale vollständig erläutert. Ebd. 1842. — Deutsche Dichter der Gegenwart, erläutert. 2 Hefte (Freiligrath. Eichendorff. Rückert. Heine). Ebd. 1842.

Noë, Heinrich August, geboren am 16. Juli 1835 in München, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und studierte seit 1853 in Erlangen Naturwissenschaften und vergleichende Sprachwissenschaft. Von 1857 bis 1863 war er in der königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München beschäftigt, machte darauf große Reisen durch Italien und die Länder der slawischen Völker und lebte nach seiner Rückkehr literarisch beschäftigt in München. Am 1. November 1875 siedelte er nach Wien über, um die Redaktion der „Alpenzeitung" zu übernehmen.

D.: Erzählungen und Bilder. München 1873. (Inhalt: Die Tage des Zorns. — Moosheim und Rosenthal. — Spanische Gestalten. — Palaeurus. Eine Strandgeschichte. — Etico. Eine Geschichte aus alter Zeit.) — Die Brüder. Roman; III. Berl. 1873. — Der Zauberer des Hochgebirges. Erzhlg. Ebd. 1874. — Gasteiner Novellen. Wien 1875. — Robinson in den Hohen Tauern. Ein Sittengemälde a. d. Volksleben in den Gletscherthälern Salzburgs; III. Jena 1875.

Verm.: Tjutschews lyrische Gedichte. Aus dem Russischen übersetzt. München 1861. — Bayrisches Seebuch. Naturansichten und Lebensbilder von den bayrischen Hochlandseen. Ebd. 1865. 3 Liefergn. — Oesterreichisches Seebuch. Darstellungen a. d. Leben an den Seeufern des Salzkammergutes. Ebd. 1867. — Neue Studien aus den Alpen. Ebd. 1868. 5 Liefergn. — Der Frühling von Meran. Bilder und Gestalten. Meran 1868. — Brennerbuch. Naturansichten und Lebensbilder aus Tyrol, besonders aus der Umgebung der Brennerbahn. Ebd. 1869. — Dalmatien und seine Inselwelt. Wien 1870. — Bilder aus Südtyrol und vom Gardasee. München 1871. — In den Voralpen. Ebd. 1871. — Italienisches Seebuch. Stuttg. 1872. — Elsaß-Lothringen. Glogau 1872. — Winter und Sommer in Tirol. Bilder mit Staffage. Wien 1876.

Nohl, Ludwig, musikalischer Schriftsteller von Ruf, wurde um das Jahr 1840 in Norddeutschland geboren. Mit der Herausgabe der Briefe Mozarts und Beethovens führte er sich zuerst beim Publikum vortheilhaft ein und ließ denselben dann das dreibändige biographische Werk über Beethoven folgen. Er war bis 1865 Professor der Musik an der Universität in Heidelberg und wirkt jetzt in gleicher Eigenschaft in München. Weitere Nachrichten fehlen mir.

D.: Eine stille Liebe zu Beethoven. Nach dem Tagebuche einer jungen Dame. Leipz. 1875.

Nölting, Johann Heinrich Vincent, geboren am 23. Februar 1735 zu Schwarzenbeck im Herzogthum Sachsen-Lauenburg, wo sein Vater Prediger war, studierte in Jena Philosophie und Theologie und wurde 1759 Adjunkt in der dortigen philosophischen Fakultät. Im

Jahre 1761 wurde er als Professor der Philosophie und Beredtsamkeit an das akademische Gymnasium nach Hamburg berufen, und hier starb er am 23. August 1806.

D.: Versuch in geistlichen Liedern. Hamb. 1786. — Religionsgesänge. Zweiter Versuch in geistl. Liedern. Ebd. 1797.

Nonnenholz, A. H. von, Pseudonym für August **Hinüber**; s. d.

Nordheim, Josias, Pseudonym für Oskar **Bagge**; s. d.

Nordmann, Johannes, wurde am 13. März 1820 als der Sohn wenig bemittelter Eltern auf dem Freihofe Landersdorf bei Krems in Niederösterreich geboren, machte in der genannten Kreisstadt und später in Wien seine Gymnasial- und philosophischen Studien und hatte sein Leben unter manchen Entbehrungen, Sorgen, mit Unterrichtgeben und als Erzieher zu fristen. Im Jahre 1843 schlug er die literarische Laufbahn ein und veröffentlichte von da ab manches für Wiener und deutsche Blätter. Größere Reisen durch Italien, die Schweiz, Deutschland, einen Theil von Frankreich, die nordischen Königreiche füllten die folgenden Jahre aus, worauf er längere Zeit in Dresden und Leipzig weilte und hier einen Band „Gedichte", der in Oesterreich mit dem „Damnatur" der Censur belegt ward, und einen zweibändigen Roman „Aurelie" herausgab. Beim Ausbruch der Revolution 1848 war er in Wien Mitglied der akademischen Legion, ließ seine „Trutznachtigallen" in die Massen fliegen, veröffentlichte das Werk „Die Liguorianer, ihre Konstitution und Korrespondenz" (Wien 1849) und leitete 1849 als Chefredacteur das politische Journal „Die Zeit", das nach kurzem Bestande für die Dauer des Belagerungszustandes verboten wurde. Im Jahre 1853 gründete er die Wochenschrift „Der Salon", eine Unterhaltungsschrift im höheren Style, die aber leider mit dem zweiten Jahrgange schloß. Er nahm nun wieder seine selbständige literarische Produktion auf. Im Jahre 1858 verließ Nordmann seine Heimat mit dem Gedanken, ihr auf lange Zeit ferne bleiben zu wollen, hielt sich aber nur ein Jahr in Belgien, Frankreich und Würtemberg auf. Nach seiner Rückkehr trat er in die Redaktion des politischen Journals „Der Wanderer" ein, das er seit 1863 als Redakteur bis 1869 führte und ging dann zur Redaktion der „Neuen freien Presse" über. Seit 1873 redigiert er auch die neubegründete „Neue (Wiener) Illustrierte Zeitung".

D.: Novellenbuch; II. Wien 1846. Neue Ausg. 1866. — Gedichte. Leipz. 1847. — Aurelie. Roman; II. Ebd. 1847. — Ein Jugendleben. Poetische Erzhlgn. Wien 1849. — Zwei Frauen. Roman. Ebd. 1850. — Carrara. Ein histor. Roman aus Padua's Vorzeit (anonym); II. Leipz. 1851. — Ein Marschall von Frankreich. Tragödie in 4 A. Wien 1857. — Frühlingsnächte in Salamanca (Roman.) Leipz. 1857. — Ein Wiener Bürger. Roman. Wien 1860. — Meine Sonntage. Ein Wanderbuch a. d. Bergen des österreichischen Hochlandes. Ebd. 1868. — Wiener Stadtgeschichten. Ebd. 1869. (Inhalt: Kaspar Hauser II. — Ein Selbstmord. — Die Frau Hofräthin. — Arme Mutter! — Auch eine schöne Seele. — Ein Zimmerherr. — Von einer Schauspielerin. — Herr Januarius. — Fräulein April. — Eine Wienerin. — Ein Herbsttag.) — Der zerbrochene Spiegel. Eine Weihnachtsgeschichte nach den Aufzeichnungen eines Freundes. Ebd. 1870. — Eine Römerfahrt. Epische Dichtung. 1. Gesang: Der Bauernkrieg in Oberösterreich. Ebd. 1875.

Nordstern, Arthur von, Pseudonym für Gottlob Adolf Ernst von **Nostitz und Jänckendorf**; s. d.

Normann, Henriette Charlotte Sophie von, Tochter des k. preuß. Geh. Kabinetsrathes von Beyer, wurde am 22. Juli 1785 zu Potsdam geboren, verlebte ihre Kindheit bei ihren liebevollen Eltern, aber in stetem Wechsel der Lehrer und Lehrerinnen, da der Vater, infolge seiner Dienstverhältnisse dem Könige folgend, das Frühjahr in Charlottenburg, den Sommer in Potsdam und den Winter in Berlin zubrachte. Dieser Wechsel wirkte nicht günstig auf den Unterricht Charlottens, doch ersetzten eine leichte Darstellungsgabe und rege Phantasie manches, was im Unterricht versäumt worden war. Charlotte verheiratete sich später mit einem Herrn von Normann, den sie aber sehr bald durch den Tod verlor. Sie lebte seitdem in glücklichster und ruhigster Häuslichkeit in Potsdam.

D.: Elisa, Gräfin von Stamfort. (Roman). Greifswald 1811 (anonym). — Die Geschwister, von der Verf. der Gräfin Elisa von Stamfort. Ebd. 1820.

Normann, Helmuth Theodor Wilhelm von, wurde am 8. März 1802 zu Neu-Strelitz als der jüngste Sohn eines herzoglich mecklenburgischen Geh. Raths geboren. Der Vater starb auf einer Reise mit dem Herzoge, als der Sohn erst acht Wochen alt war. Dieser erhielt seinen Unterricht erst von Privatlehrern, besuchte von 1812 bis 1815 das Gymnasium zu Neu-Strelitz, dann bis 1819 das Pädagogium in Halle und studierte darauf in Halle,

Digitized by Google

Göttingen und Heidelberg die Rechte. Nach dem ersten juristischen Examen wurde er beim Stadtgericht in Berlin angestellt. Seinem Wunsche, die juristische Laufbahn aufzugeben und sich ganz der Poesie zu widmen, trat die Mutter mit aller Entschiedenheit entgegen. Nachdem er das zweite Examen absolviert hatte und dem Kammergericht in Berlin überwiesen worden war, nahm er einen längeren Urlaub, lebte in Mannheim und Montpellier ganz seiner Neigung, bereiste das südliche Frankreich, einen Theil von Spanien, die Schweiz, ganz Italien bis nach Sicilien. In Rom lernte er eine Engländerin, Wilmina Maclean Douglas Elephane kennen, der zu Liebe er wieder zum Staatsdienst zurückkehrte. Nach abgelegtem dritten Examen wurde er bei der Regierung in Aachen angestellt, ging, um sich auf die diplomatische Laufbahn vorzubereiten, auf ein Jahr nach Paris und fand 1831 als preußischer Legationssekretär Verwendung bei der Gesandtschaft in Hamburg. Im August desselben Jahres verheiratete er sich auf Schloß Ashby in Northampton mit Miß Douglas Elephane und kehrte im September nach Hamburg zurück. Bereits am 6. April 1832 raffte ihn das Scharlachfieber dahin.

D.: 1) Die Reise auf den St. Gotthard. Heidelb. u. Leipz. 1826. — 2) Der deutsche Bauernkrieg. Trauersp. in 5 A. Berl. 1827. — 3) Mosaik (Heinrichs IV. erste Liebe. Ein Gedicht in 3 Gesängen). Konstanz 1828. — 4) Gesammelte Schriften; II. Leipz. 1846. (Inhalt: I. Vorwort von Alfr. v. Reumont. — s. o. 1) — 3) — Sicilien. Ged in 3 Ges. Fragment. — II. s. o. 2) — Otho. Trauersp. in 5 A. — Lyrisches. — Vermischtes.) — Ungedruckt: Richard Löwenberg. Trauersp. in 5 A. — Ein Roman in Briefen.

Normann, Hanns, Pseudonym für Ant. Joh. **Groß-Hoffinger**; s. d.

Nostitz und Jänckendorf, Gottlob Adolf Ernst von, geboren auf dem väterlichen Gute See in der Oberlausitz, erhielt eine treffliche, ganz auf die Entwickelung seiner Geistes-Anlagen berechnete Erziehung. Noch nicht sechzehn Jahr alt, bezog er die Universität Leipzig, wo er sich dem Studium der Rechte widmete und nebenher in Freundeskreisen sein Talent für Poesie und schöne Künste erprobte. Im Jahre 1785 trat er als wirklicher Finanzrath in den sächsischen Staatsdienst. Kränklichkeit, die Verwaltung seiner Güter und Vorliebe für seine Heimat, die Lausitz, zogen ihn jedoch 1789 aus der Hauptstadt auf sein Gut Oppach zurück, wo er als Landesältester des Budissiner Kreises (seit 1792), als Präsident der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz (seit 1795) und als Oberamtshauptmann der Provinz (seit 1801) durch Wort und That mancherlei Gutes und Dankenswerthes zur Ausführung brachte. Seine Muße widmete er der Poesie, und viele seiner Lieder, von Himmel komponiert, drangen ins Volk, ohne daß dieses den Dichter kannte. Im Jahre 1806 wurde Nostitz Oberkonsistorialrath und Mitglied der Kommission, welche die Verfassung der Universität Leipzig zu revidieren hatte; 1809 trat er als wirklicher Konferenzminister in den Geh. Staatsrath des Königs. Als solcher wirkte er bei den Ausgleichungen der Kriegsentschädigungen und 1821 bei Einführung des neuen Militärstrafgesetzbuchs, besorgte die oberste Leitung der Landesarmenkommission, half die Irrenheilanstalt auf dem Sonnenstein, 1824 in Braunsdorf eine Landeswaisenanstalt und die Freischule zu Dresden mitbegründen oder zweckmäßig einrichten ꝛc. Wesentlichen Antheil hatte er auch 1822 an dem Zustandekommen des Staatsgrundgesetzes. Im Jahre 1831 schied er aus dem Staatsdienste und wurde nun mit dem Titel eines Wirkl. Geh. Rathes und Konferenzministers Ordenskanzler und erstes Mitglied des Staatsrathes pensioniert. Er starb am 15. Oktober 1836 auf seinem Gute Oppach. Eine im Jahre 1822 durch Süddeutschland, die Schweiz, Oberitalien, Kärnten und Ungarn unternommene Reise beschrieb er in seinen „Erinnerungsblättern eines Reisenden im Spätsommer 1822" (Leipz. 1824). Als Dichter führte er den Namen **Arthur von Nordstern.**

D.: Preis der Dichtkunst. Ein musikalisches Gedicht. (Musik von J. G. Schicht.) Leipz. 1796. — Gesänge der Weisheit, Tugend und Freude, für gesellige Kreise. Dresd. 1802. — Valeria. Romant. Gedicht in 4 Gesängen nach Florian (anonym). Ebd. 1803. — Sinnbilder der Christen, erklärt. Leipz. 1818. — Gemmen; gedeutet von A. v. Nordstern. Ebd. 1818. — Irene; fünf Gesänge. Ebd. 1819. — Kreis sächsischer Ahnfrauen. (Epische Dichtungen.) Ebd. 1819. — Anregungen für das Herz und das Leben (Gedichte); II. Ebd. 1825–26. — Liederkreis für Freimaurer; II. Ebd. 1815–28. — Griechische und römische Mythen, in Briefen an Emilie. Frei n. d. Franz. Dresd. 1802–04. — Georg. Ein Roman (nach 12 gegebenen Wörtern). Ebd. 1805. — Der Giaur. Ein Bruchstück einer türkischen Erzählung von Lord Byron, nach der 11. Aufl. übers. Leipz. 1820. — Blicke der Vernunft in das Jenseits (Gedicht). Dresd. 1833. — Hinterlassene geistliche Gedichte. Herausgeg. von Ammon. Dresd. 1840.

Nostitz und Jänckendorf, Klotilde Septima von, Tochter des Vorigen, wurde am 27. Januar 1801 zu Bautzen geboren, verlebte dort

ihre ersten Jahre und folgte ihren Eltern im Jahre 1807 nach Dresden, wo sie ausgezeichnete Erziehung und Bildung erhielt. Sie begleitete ihren Vater mit der Mutter auf der Reise nach der Schweiz, Oberitalien und Ungarn (1822) und lebte nach des Vaters Tode in Oppach, wo sie 1852 starb.

D.: Aus dem dichterischen Nachlaß meiner Schwester K. N. u. J. Herausgeg. von ihrem Bruder. Leipz. 1853.

Nötel, C. Friedrich H., wurde am 13. Oktober 1830 zu Sarstedt, zwei Meilen von Hannover geboren, wo sein Vater damals Steuereinnehmer war. Obgleich von früher Jugend an zum geistlichen Berufe hingezogen, mußte er sich doch bei der Mittellosigkeit der Eltern dem Schreiberfache widmen und fungierte er beim königlichen Amte Ruthe in der Nähe seines Geburtsortes. Im Alter von 26 Jahren erwachte seine alte Neigung zur Theologie so heftig, daß er ihr unter allen Umständen zu folgen sich entschloß. Er bereitete sich unter Leitung eines Geistlichen für den Eintritt in das Gymnasium vor, trat Ostern 1858 in die Prima des Gymnasiums zu Göttingen ein und bezog Ostern 1860 die dortige Universität. Nach dreijährigem Studium, während dessen er sich die Mittel zu seinem Unterhalt trotz seiner fast aufgeriebenen Leibeskraft durch Unterrichtgeben erwerben mußte, absolvierte er die Examina, wirkte dann zwei Jahr lang als Pfarrgehilfe in Rheden und wurde 1865 zum Pfarrer in Eimbeckhausen ernannt.

D.: Zionsklänge. Geistliche Lieder mit einem musikalischen Anhang. Götting 1860.

Notter, Friedrich, geboren am 23. April 1801 in Ludwigsburg, studierte in Tübingen Medizin, übte aber nie die Praxis, sondern beschäftigte sich schriftstellerisch und lebt seit vielen Jahren in Stuttgart. In den Jahren 1848 bis 1856 war er Mitglied der würtembergischen Abgeordnetenkammer, wurde auch 1871 in den deutschen Reichstag gewählt, wo er sich zu den Nationalliberalen hielt. Seit 1829 redigierte er mit Mebold „Das Ausland."

D.: Die Johanniter. Schausp. in 5 A. Stuttg. 1865.

Verm.: Cervantes' sämtliche Romane und Novellen übersetzt (mit Keller); X. Stuttg. 1840—42. — Bulwers Romane übersetzt. Ebd. 1838 ff. — Dante's Göttliche Komödie übers. Ebd. 1871. — Vorlesungen über Dante. Ebd. 1860. — Dante, ein Romanzenkranz. Ebd. 1860. — Ludwig Uhlands Leben. Ebd. 1863.

Novalis, Pseudonym für Friedrich von **Hardenberg**; s. d.

Nunn, Johann Joseph, geboren am 24. Juli 1744 zu Erfurt, verlor im Alter von 4 Jahren seinen Vater und wurde nun von seinem Oheim, Professor der Medizin daselbst, erzogen. Er besuchte das Jesuitengymnasium zu Erfurt, widmete sich dann dem Studium der Medizin und setzte dieses seit 1766 in Wien fort. Bald gab er die ärztliche Laufbahn auf, wurde ein Schüler des damals allgemein gepriesenen Sonnenfels, ging 1770 nach Prag, wo er 1772 erzbischöflicher Hausekretär und 1775 Sekretär beim erzbischöflichen Konsistorium wurde. Ueber seine weiteren Lebensschicksale ist nichts bekannt.

D.: Belisar. Trauersp. in 5 A. Aus dem Franz. Prag 1770. — Dürimel, oder: Die Einquartierung der Franzosen. Lustsp. Aus dem Französ. Ebd. 1771. — Das unschuldige Fischermädchen. Lustsp. in 5 A. Aus dem Italienischen. Ebd. 1771. — Das Fräulein von Hellmont. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1773. (Sämtlich anonym.)

Nürnberger, Woldemar, Sohn des als Mathematiker, Astronom und belletristischer Schriftsteller bekannt gewordenen Joseph Christian Nürnberger, wurde am 1. Oktober 1818 zu Sorau in der Niederlausitz geboren, erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, besuchte dann das Gymnasium in Nürnberg und studierte seit 1838 in Berlin, Leipzig und Halle Medizin. Während seiner Studienzeit und später unternahm er große Reisen, auf denen er meist selten betretene Wege einschlug, und durchzog Deutschland, Holland, die Schweiz, Istrien, Italien, das südliche Frankreich und Algerien. Nachdem er 1843 sich in Berlin die Würde eines Doktors der Medizin erworben, ließ er sich in Landsberg an der Warthe als Arzt nieder, wo er 1869 starb. Gutzkow hat ihn den Salvator Rosa der Poesie genannt. Seine Dichtungen veröffentlichte Nürnberger unter dem Namen **M. Solitaire.**

D.: Josephus Faust. (Epische Dichtung.) Berl. 1842. — Die Erben von Schloß Sternenhorst, und Signor Satans erste Liebe. Zwei Erzhlgn. Leipz. 1846. Neue Ausg. Landsb. 1852. — Bilder der Nacht. Lyrische und lyrisch-epische Dichtungen. Landsb. 1852. — Die Tragödie auf der Klippe. Novelle. Ebd. 1853. — Die Fahrt zur Königin von Britannia. Theophrastus Paracelsus ab Hohenheim fragmentarisch dargestellt. Novelle. Ebd. 1854. — Trauter Herd und fremde Woge. Seenovellen. Leipz. 1856. — Koralla. Eine humoristische Stadtgeschichte. Ebd. 1856. — Dunkler Wald und Gelbe Düne. Zwei Novellen. Ebd. 1856. — Das braune Buch. Novellen, Phantasiestücke und Historien. Ebd. 1858. — Celestens Hochzeitsnacht. Ein ländliches Gemälde. Ebd. 1858. — Erzählungen bei Nacht. Novellen.

Digitized by Google

Ebd. 1858. (Inhalt: Die Hungermühle. — Großmutter Schlangenbraut. — Die neue Brücke. — Das Waldteufelchen.) — Erzählungen bei Licht. Novellen. Ebd. 1860. — Diana-Diaphana, oder: Die Geſchichte des Alchymiſten Imbecill Käßlein. Phantaſtiſcher Roman nach alter Chronika; III. Nordhſn. 1863. — Erzählungen beim Mondenſchein. Neue Novellen. Leipz. 1865. (Inhalt: Der Rand des Abgrunds. — Das Gaſthaus „Zum ſtillen Port". — Bella Donna. — Zwiſchen Lippe und Kelchesrand. — Des unſeligen Jakob ſeliges Ende.)

O.

Oberleitner, Karl, geboren zu Wien am 2. Mai 1821 als der Sohn eines k. k. Beamten, beſuchte in Wien die Schulen und trat nach beendigten philoſophiſchen Studien in den Manipulationsdienſt der k. k. Hofkammer (jetzt Finanzminiſterium), in welchem er ſtufenweis zum Adjunkten vorrückte und nach O. Prechtlers Penſionierung (1866) die Leitung des Archivs übernahm. Nach dem bald darauf erfolgten Tode ſeines Vaters Erbe eines bedeutenden Vermögens, zog er ſich vom Dienſte ganz zurück, trat in den Ruheſtand und lebt nun als Privatmann der Muſe und ſeinen literariſchen Arbeiten. — Außer mehreren hiſtoriſchen und beſonders finanzwirtſchaftlichen Werken ſchrieb er

D.: Aphorismen. Wien 1844. — Schwediſche Märchen und Volksſagen nach Stephens und Hylten-Cavallius; II. Wien 1848. — Lebensweisheit in den attiſchen Tragikern. Ebd. 1857. — Perikles. Drama in 5 A. Bern 1868. — Alexanders Zug nach Perſien. Drama in 3 A. Wien 1876.

Oberton, Hortens Richard, ſtammte aus einer engliſchen Familie. Der Urgroßvater war Oberſt in engliſchen Dienſten, der Großvater ſiedelte nach Hannover über, wo er mehrere Güter beſaß, der Vater des Dichters beſuchte nach ſeinem Abgange vom Gymnaſium die Kadettenſchule in Göttingen, blieb aber nicht lange beim Militär, da er bei Beginn des Krieges Napoleons gegen Deutſchland aus politiſchen Gründen flüchten mußte und fand endlich nach langem Umherirren in Malchow in Mecklenburg-Schwerin Ruhe, wo er als Lehrer dann ſeinen häuslichen Herd gründete. In Malchow wurde Hortens Oberton am 1. Februar 1827 geboren. Er beſuchte die Bürgerſchule daſelbſt, da die beſchränkten Mittel des Vaters es nicht erlaubten, den Kindern andern Unterricht zu geben, und kam nach ſeiner Konfirmation zu einem Buchbinder in die Lehre. Als Geſelle machte er größere Reiſen, nahm als Schweriner Jäger 1849 an dem Feldzuge in Baden theil und etablierte ſich 1852 in ſeiner Vaterſtadt als Meiſter. In den erſten Jahren des ſelbſtändigen Betriebs ſeines Gewerbes vernachläſſigte er die Dichtkunſt faſt ganz; ſpäter erwachte jedoch die Liebe zu derſelben um ſo mächtiger und erfüllte ihn ſo ſehr, daß er dadurch vielfach von ſeinem bürgerlichen Geſchäfte abgezogen ward. Im Jahre 1870 hatte er den Verluſt ſeiner treuen Gattin zu beklagen. Zwar fand er im folgenden Jahre eine neue Lebensgefährtin; aber das Glück war nicht von langer Dauer; am 13. Juli 1872 ſtarb Oberton nach längerer Krankheit, ſeine Hinterbliebenen gänzlich unverſorgt zurücklaſſend.

D.: Mein Liederbuch. Gedichte. Wismar 1871.

Obriſt, Hans, geboren 1805 zu Stans bei Schwatz in Tyrol, lebt als Gärtner in ſeinem Geburtsorte.

D.: Zither und Pflug. Zeitbilder des Jahres 1848. Innsbruck 1850.

Ochſenheimer, Ferdinand, wurde am 17. März 1767 zu Mainz geboren, beendigte ſeine Studien daſelbſt und nahm nach Erlangung der philoſophiſchen Doktorwürde eine Hofmeiſterſtelle in Mannheim an, behielt ſie aber nicht lange, ſondern wurde, dem damaligen Drange vieler Genie's folgend, Schauſpieler und zwar zuerſt in Ansbach bei der Quandt'ſchen Truppe. Von dort kam er an das Hoftheater in Dresden und im Jahre 1807 an das Wiener Hofburgtheater, wo er viele Jahre, vorzüglich im Fache der Intriguants und Tyrannen, thätig und ganz beſonders durch pſychologiſche Auffaſſung ſeiner Charaktere ausgezeichnet war. Er ſtarb am 1. (2.) November 1822. Ochſenheimer war auch ein kenntnisreicher tüchtiger Naturforſcher und beſonders als Entomolog eine Berühmtheit. Er beſaß eine reiche Sammlung europäiſcher Schmetterlinge, welche die eigentliche Grundlage ſeines großen, noch heute geſchätzten Werkes „Die Schmetterlinge Europas" (1.—4. Bd. Leipz. 1807—16. Fortſetzung 5.—9. Bd. von Treitſchke 1825—32) bilden.

D.: Skizzen aus dem Menſchenleben, oder: Geſchichte Johann Wendelin Ehrenbergs; II. Frkf. 1789—90. — Das Manuſcript. Schauſp. Ebd. 1791. — Er ſoll ſich ſchlagen. Luſtſp. in A. Mannh. 1792. — Verlegenheit und Liſt. Eine Reiſeſcene. Prag 1793. — Die Einquartierung. Schauſp. in 1 A. Mannh. 1794. — Der Brautſchatz. Luſtſp. in 1 A. Dresd. 1807.

Oehlenschläger, Adam Gottlob, wurde am 14. November 1779 auf Schloß Frederiksborg bei Kopenhagen geboren, wo sein aus Schleswig stammender Vater Organist und zuletzt Schloßverwalter war. Hier brachte der nachmalige Dichter seine ersten Jugendjahre zu. Später besuchte er die Schulen der Hauptstadt, ging dabei oft ins Theater und wurde so sehr für die Bühne begeistert, daß er mit 17 Jahren selbst die Bretter betrat. Allein er machte weder Glück, noch lernte er das Schauspielerleben von einer Seite kennen, die ihn an dasselbe gefesselt hätte. Er änderte nun seinen Lebensplan und studierte ein Jahr lang die Rechte unter Oersted, nebenbei seinen poetischen Träumen und der Lektüre großer Dichter sich hingebend. Darin war er denn auch so vertieft, daß ihn der Krieg mit England kaum daraus erweckte. Zwar trat er, als Parker und Nelson 1801 die dänische Flotte angriffen, unter die Waffen, wie alle Studenten, um die Hauptstadt zu vertheidigen, aber er war immer sehr zerstreut unter der Fahne, die er trug. Bald legte er sich auf das Studium der neueren Sprachen, der altnordischen Geschichte und des Isländischen. Von Goethe's „Wilhelm Meister" besonders angeregt, trieb es ihn, Gegenstände aus der vaterländischen Geschichte und Sage zu bearbeiten. Dann machte er die Bekanntschaft des berühmten Naturphilosophen Henrik Steffens, der damals frisch begeistert von den deutschen Universitäten kam, und lernte durch ihn die jungen deutschen Romantiker kennen, namentlich Tieck und Novalis, von denen er sich unaussprechlich angezogen fühlte. Unterdessen machten seine eigenen Gedichte, vornehmlich „Vaulundurs Saga" und „Aladdin" Glück und kündigte er damit seinen Beruf zum Dramatiker und Darsteller orientalischer Märchenpracht an. Der dänische Hof verlieh ihm ein Reisestipendium, wodurch er die Sehnsucht, das poetische Deutschland zu sehen, befriedigen konnte (1805). Halle und das Reichardt'sche Haus in Giebichenstein, wo er Steffens und Schleiermacher, Berlin, wo er Arnim, Tieck, Fichte u. a. fand, waren für seine dichterische Bildung erweckend und fördernd. Doch immer war Goethe der große Magnet, der ihn vor allen anzog und dem er sich in grenzenloser Verehrung hingab. Vier Jahre lang durchstreifte er Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Italien, an den wichtigsten Punkten längere Rast machend, persönliche Bekanntschaften mit großen Männern anknüpfend und sich alles das nützlich machend, was die deutsche Poesie Erhebliches leistete: Romantisches von Tieck, Antikes von Voß, Romantisch-Antikes und Antik-Romantisches von Goethe. Besonders schloß er sich an Tieck an, der ihn auch veranlaßte, seine dänischen Dichtungen ins Deutsche zu übertragen. Er eignete sich die deutsche Sprache in solcher Vollkommenheit an, daß er in Italien, wo er sich längere Zeit aufhielt, unter dem Eindruck der großartigen Kunstwerke, sein bedeutendstes Drama „Correggio" deutsch schreiben konnte. Nach seiner Rückkehr (1810) wurde er Professor der Aesthetik in Kopenhagen. Darauf unternahm er in den Jahren 1817 und 1818 eine zweite Reise nach Deutschland und Italien, besuchte 1829 auch Schweden, wo ihn Esaias Tegnér in der Domkirche zu Lund zum Dichter krönte, und 1833 Norwegen und dehnte endlich seine letzte Reise in den Jahren 1844 und 1845 vorzugsweise auf Holland und Belgien aus. Ueberall wurden ihm die größten Ehrenbezeugungen entgegengebracht. Seit dem Jahre 1827 zum ordentlichen Professor an der Universität Kopenhagen und bald darauf zum Konsistorial-Assessor ernannt, wurde er 1839 zum Etatsrath und 1847 zum Konferenzrath befördert. Er starb am 20. Januar 1850.

D.: 1) Aladdin, oder: Die Wunderlampe. Ein dramat. Gedicht in 2 Spielen. Amsterdam 1808. 2. Aufl. Leipz. 1820. — 2) Hakon Jarl. Ein Trauersp. Tübing. 1810. — 3) Axel und Walburg. Eine Tragödie. Ebd. 1810. 2. Aufl. Stuttg. u. Tübing. 1820. — 4) Correggio. Ein Trauersp. Ebd. 1816. 3. Aufl. 1820. — 5) Märchen und Erzählungen; II. Ebd. 1816–17. (Inhalt: I. Aly und Gulbyndi — Vaulundur, Sage. — II. Reichmuth von Adocht. — Das Gemälde. — Die Glücksritter. — Die Mönchbrüder. — Der Eremit.) — 6) Gedichte. Ebd. 1817. 2. verm. Aufl. 1844. — 7) Hugo von Rheinberg. Trauersp. v. Ad. Oehlenschläger. Herausgeg. v. Rudolph Christiani. Götting. 1818. — 8) Hagbarth und Signe. Trauerspiel. Stuttg. und Tübing. 1818 — 9) Ludlams Höhle. Dramat. Märchen in 5 A. Berl. 1818. Wohlf. Ausg 1821. — 10) Freya's Altar. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1818. Wohlf. Ausg. 1821. — 11) Palnatoke. Ein Trauersp. in 5 A. Stuttg. u. Tübing. 1819. — 12) Briefe in die Heimat, auf einer Reise durch Deutschland und Frankreich. Aus d. Dänischen übers. von Georg Lotz; II. Altona 1820. — 13) Oehlenschlägers kleine vermischte Schriften. Erstes Bdchn. (Die Dichter im Leben, übers. von Georg Lotz.) Stuttg. 1821. — 14) Stärkodder. Tragödie. Stuttg. u. Tübing. 1821. — 15) Robinson in England. Lustsp. Ebd. 1821. — 16) Die Räuberburg. Singsp. a. d. Dänischen. Ebd. 1821. — 17) Der Hirtenknabe. Dramatische Idylle. Leipz. 1821. — 18) Erich und Abel. Trauersp. Tübing. 1821. Schlesw. 1821 (Uebersetzung). — 19) König Hroar in Leire. Eine altnordische Erzbig. Stuttg. u. Tübing. 1822. 3. Aufl. 1833. — 20) Ludwig von Holbergs Lustspiele. Uebersetzt; IV. Leipz. 1822–23. —

21) Die Blut-Brüder. Trauersp. von Ad. O. Frei übers von Georg Lotz. Ebd. 1823. 22) Tordenskiold. Drama mit Gesängen v. A. O. Nach dem Dänischen von G. Lotz. Kassel 1823. 2. Aufl. 1828. — 23) Der Fischer. Stuttg. 1825. — 24) Die Inseln im Südmeere. Ein Roman; IV. Ebd. 1826. — 25) Die Wäringer in Konstantinopel. Trauersp. in 5 A. Berl. 1828. — 26) Die Götter Nordens. Episches Gedicht in 3 Büchern. Aus d. Dänischen übertragen und mit einem mythol. Wörterbuch versehen von G. Th. Legis. Leipz. 1829. — 27) Adam Oehlenschlägers Schriften, zum erstenmale gesammelt als Ausgabe letzter Hand; XVIII. Bresl. 1829-30. — 28) Morgenländische Dichtungen; II. Leipz. 1831. (Inhalt: I. s. o. 23) u. d. T.: Die Fischerstochter. — II. Die Drillingsbrüder von Damask.) — 29) Dramatiche Dichtungen; II. Hamb. 1835. (Inhalt: s. o. 22) — Der falsche König Olaf. Trsp. — Die italienischen Räuber. Tragisches Drama.) — 30) Werke. Zum zweitenmale gesammelt, vermehrt und verbessert; XXI. Bresl. 1839. (Inhalt: I—II. Selbstbiographie. — III. Baldur der Gute. Eine nordisch-mythische Tragödie. — Helge. Dramat. Gedicht. — IV. s. o. 14) — 8) — V. s. o. 11) — 2) — VI. Olaf der Heilige [s. o. 29)] — 25) — VII. s. o. 3) — 18) — VIII. s. o. 4) — 7) — IX. Sokrates. Tragödie. — s. o. 17) — X—XI. s. o. 1) — XII—XIII. s. o. 28) — XIV. Der kleine Schauspieler, oder: Schröders Jugendleben. — s. o. 9) — XV-XVIII. s. o. 24) — XIX. s. o. 19) — XX. s. o. 5) — XXI. Gedichte, Lieder, Romanzen.) — 31) Lieb' ohne Strümpfe. Tragi-Comödie, frei nach Joh. Herm. Weisel. Leipz. 1844. — 32) Oerwarodd. das Heldenkind. Ein altnordisches Märchen. Ebd. 1844. — 33) Schwedische Tragödien von Bernhard von Beskow. Uebers.; III. Ebd. 1841. 1847. — 34) Neue dramatische Dichtungen; II. Christiania 1850. (Inhalt: I. Das Land gefunden und verschwunden. Tragödie. — Amleth. Tragödie. — II. Dina. Tragödie. — Garrick in Frankreich. Lustsp.) — 35) Meine Lebenserinnerungen. Ein Nachlaß. Deutsche Originalausg.; IV. Leipz. 1850—51.

Ohorn, Anton, wurde am 22. Juli 1846 zu Theresienstadt in Böhmen geboren und von seinen in beschränkten Verhältnissen lebenden Eltern für den geistlichen Stand bestimmt. Dem Willen des inniggeliebten Vaters folgend, der auf diese Weise am besten für das Wohl des Sohnes zu sorgen meinte, trat dieser nach Absolvierung des Gymnasiums in Böhm. Leipa zu Tepl in den Orden der Prämonstratenser Chorherrn. Seine Vorgesetzten bestimmten ihn für das Gymnasiallehrerfach, und eigene Neigung entsprach dieser Bestimmung. Nach fünfjährigem Studium der Theologie in Prag und nachdem er auf Grund eines rühmlichst bestandenen Examens die Priesterweihe erhalten, studierte er noch zwei Jahre Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaften, Literaturgeschichte, deutsche Sprache, bestand auch in diesen Wissenschaften das Examen in gleich rühmlicher Weise und erwarb sich den Grad eines Doktors der Philosophie. Er stand somit an der Schwelle zu einer Lehrerstelle am Gymnasium, das unter dem Orden steht. Aber schon lange fühlte Ohorn die geistigen Bande, die in der katholischen Kirche, namentlich dem Priester, alle Regungen seines Geistes einschnürten und bei seinem geistigen Schaffen ihm immer ein drohendes Halt geboten. Durch die Unfehlbarkeits-Erklärung des Papstes wurde ihm das Bleiben in der katholischen Kirchengemeinschaft vollends unmöglich, wenn er nicht zum Heuchler werden wollte. Er gab daher die sichere Anwartschaft auf eine behäbige und in seinem Kreise ehrenvolle Stellung auf und trat am 28. August 1872 unter Leitung des Hofpredigers Schweitzer in Gotha, obwohl ihm dieser erst dringend abgerathen hatte, zur protestantischen Kirche über. Noch in demselben Jahre wurde er 1. Lehrer an der Töchterschule in Mühlhausen und 1874 Oberlehrer an der höheren Bürgerschule in Chemnitz, wo er jetzt noch lebt.

D.: Der Dorfengel. Preisnovelle. Prag 1872. — Der fliegende Holländer. Dichtung in 3 Ges. Mühlhausen 1873. — Der Klosterzögling. Roman eines Wissenden. Jena 1875. — Der Uhrmacher von Straßburg. Dramatisches Gedicht. Chemnitz 1875.

Ohrenberg, Bernhard, wurde am 19. November 1836 zu Ober-Halbendorf in der Niederlausitz als der Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren. Seine Geburt kostete der Mutter das Leben, und so kam er schon mit dem ersten halben Jahre in „die erste Pension". Nach genossenem Privatunterricht in Görlitz besuchte er vom 7. bis 19. Jahre die Realschule in Görlitz und ergriff dann, theils aus Neigung, theils aus Gesundheitsrücksichten den Beruf eines Landwirts. Sein Beruf machte es ihm möglich, der Natur zu leben, sie zu belauschen und sie leidenschaftlich lieben zu lernen. Später besuchte er die landwirtschaftlichen Akademien zu Eldena und Poppelsdorf bei Bonn und genügte dann ein Jahr lang seiner Militärpflicht. Früh verheiratet, lebte er darnach Jahre lang als Besitzer eines kleinen Gutes in reizender Gebirgsgegend. Der Krieg von 1870 rief auch ihn zu den Fahnen. Die Schlacht bei Wörth machte ihn zum Ritter des eisernen Kreuzes, aber auch zum Invaliden, da er durch einen unglücklichen Schuß durchs linke Fußgelenk sehr schwer verwundet wurde. In der sehr langen Leidenszeit, die seiner Verwundung folgte, hatte er das Bedürfnis, seine geliebten Berge im Geiste zu durchwandern und so ent-

ſtanden die unten verzeichneten Dichtungen. Im Jahre 1872 ließ er ſich in Nieder-Schönbrunn bei Görlitz nieder.

D.: Lyriſches und Romantiſches aus dem Rieſengebirge. Bresl. 1872.

Oelbermann, Hugo, geboren am 4. Oktober 1832 zu Müllenbach im Kreiſe Grevenbroich der preuß. Rheinprovinz, widmete ſich dem Buchhandel und war längere Zeit in einer Leipziger Buchhandlung thätig. Er ſoll gegenwärtig in Bonn leben und vorzugsweiſe als Schriftſteller wirken.

D.: Roſalinde. Eine Herzensgeſchichte in Verſen. Königsb. 1854. — Gedichte. Hamb. 1856. — Herzbilderbuch. Dichtungen. Leipz. 1859. — Germaniſche Melodien. Bonn 1862. — Liebe und Brot. Familien-Roman a. d. 19 Jahrh.; II. Jena 1868. 2. Ausg. 1871.

Oelckers, Theodor Hermann, geboren am 21. Juni 1816 in Leipzig, ſtudierte daſelbſt Medizin, widmete ſich aber ſeit 1839 ausſchließlich literariſchen Arbeiten. In den Jahren 1848 und 1849 betheiligte er ſich an der revolutionären Bewegung, kam infolge deſſen in Unterſuchungshaft und wurde 1850 wegen Hochverraths zu lebenslänglicher Freiheitsſtrafe verurtheilt, welche er ſeit 1851 in Waldheim verbüßte. Im Jahre 1859 begnadigt, lebte er ſeitdem theils in Reudnitz bei Leipzig, theils in letzterer Stadt, wo er am 20. Januar 1869 ſtarb. Seine Gefangenſchaft ſchilderte er in dem Werke „Aus dem Gefängnisleben“ (Leipz. 1860).

D.: Der Freigeiſt. Roman. Leipz. 1840. — Tolle Welt. Roman; II. Ebd. 1843. — Goethe's Studienjahre. Roman. Ebd. 1844. — Der ewige Jude. Roman; III. Ebd. 1845. — Fürſt und Proletarier. Roman; II. Ebd. 1846. — Jean Paul. Novelliſtiſche Schilderungen a. d. Jugend des Dichters; II. Ebd. 1846. — Humoriſtiſch-ſatyriſch-ſentimentale Novellen. Ebd. 1848. — Gedichte. Ebd. 1847. 2. Aufl. 1848. — Der Hanſeate. Trauerſp. Ebd. 1848. Julie. Trauerſp. in 5 A. Ebd. 1850. — Meine Mitgefangenen. Gedichte. Ebd. 1860. — Humoriſtiſche Geſchichten; IV. Ebd. 1864–65. — Der Allerletzte. Roman; IV. Ebd. 1865. — Sieben Märchen. Ebd. 1860.

Oldofredi-Haager, Julia Gräfin, Tochter des weiland k. k. Feldmarſchallieutenants, Geheimraths und k. k. Kämmerers Johann Reichsfreiherrn Haager von und zu Altenſteig, wurde am 8. Februar 1813 zu Debreczin in Ungarn geboren, wo damals ihr Vater als k. k. General ſtationiert war, um bald darauf unter Beförderung nach Temesvar verſetzt zu werden. Als ſie im 9. Jahre das Unglück hatte, ihren Vater zu verlieren, bekam ſie nach deſſen letztwilliger Beſtimmung ſeinen Verwandten, den k. k. Oberhofmarſchall Peter Grafen von Goesz, zum Vormunde, brachte aber ihre Mädchenzeit in harmloſem Jugendglücke bei ihrer Mutter in Temesvar zu. Kaum zur blühenden Jungfrau herangereift, ward ſie ſchon in ihrem 17. Jahr, gleichzeitig mit ihrer verwitweten Mutter, Braut. Im Zwiſchenraume von zwei Monaten wurde die Mutter in zweiter Ehe mit dem k. k. Kämmerer Baron Ladislaus Podmanitzky von Alzód, die Tochter mit dem 20jährigen Grafen Hieronymus Oldofredi in der St. Peterskirche zu Wien getraut. Ganz kurz nach ihrer Vermählung (1831) ſollte der angenehme Aufenthalt in Wien der jungen Gräfin für die Dauer einiger Jahre bitter getrübt ſein, da ihr Gemahl, damals Oberlieutenant, infolge eines Sturzes aufs Krankenlager geworfen, 2½ Jahre in ärztlicher Behandlung lag und litt. Mit einer bis zur Selbſtverleugnung gehenden Anhänglichkeit und mit aufopfernder Liebe brachte die Gattin unzählige Nächte an ſeinem Bette zu und wandte alles an, was die ſorgſamſte Pflege und angſtvollſte Zärtlichkeit nur vermochte. Jene Zeit, die traurigſte und unglücklichſte ihres Lebens, diente dazu, alle in das Gebiet der Geſchichte und ſchönen Literatur einſchlagenden Wiſſenſchaften nach Möglichkeit ſich in nächtlicher Ungeſtörtheit anzueignen, und hierdurch erſt die durch ihre ſo früh eingegangene Ehe unterbrochene Lehrzeit fortzuſetzen und ihrem raſtloſen Geiſte jene Richtung zu geben, die ſie ſeitdem auf eine ſo bedeutende Stufe der Kunſt und intellektuellen Bildung ſtellt. Im Jahre 1833 folgte Julie ihrem Gemahl ins Banat und ſpäter nach Siebenbürgen, wohin Graf Oldofredi in Garniſon kam. Oefters Ausflüge nach Peſt, dem Aufenthaltsorte ihrer Mutter, unterbrachen die Einförmigkeit jenes anhaltenden Provinzlebens. Das Jahr 1842 berief ſie mit ihrem Gemahl nach Galizien und der Herbſt 1847 nach deſſen Hauptſtadt Lemberg, wo ſie von der literariſchen Welt auf das ehrenvollſte empfangen wurde. Nach einem vierjährigen angenehmen Aufenthalte in der galiziſchen Metropole mußte die trübſelige kleine Stadt Tarnopol bezogen werden, wohin der Graf als Major verſetzt worden war. 1853 kam dieſer mit ſeinem Regiment nach Siebenbürgen und dem Banat, ſpäter in die Garniſonen von Graz, Horn, Wien und Peſt. Im Jahre 1866 hatte die Gräfin den Kummer, ihren inzwiſchen zum General avancierten Gemahl und auch ihren einzigen Sohn, Leonce, k. k. Kämmerer und Hauptmann, verwundet zu ſehen, und mußte

zed by Google

sie jetzt alle einstigen Qualen vermehrt durchleiden, die sie in den ersten Jahren ihrer Ehe nicht bloß wachen, sondern auch dulden und dichten lehrten.

D.: Blüten des Gefühls. (Gedichte.) Pest 1839. Wohlfeile Ausg. 1857. — Neue Gedichte. Ebd. 1843. — Dornen. Neueste Gedichte. Bresl. 1848. — Gelbe Blätter. (Zum Wohlthätigkeitsgeschenk für den Wiener Hilfsverein f. Witwen und Soldatenwaisen.) Ebd. 1851. — Moos. Vermischte Gedichte. Wien 1853.

Olearius, Johann, geboren am 7. September 1611 zu Halle als der Sohn des dortigen Superintendenten Johann O., verlor seine Eltern bereits im 11. Jahre, doch wurde es ihm durch das Wohlwollen edler Menschen möglich, die Gymnasien in Halle und Merseburg zu besuchen und 1629 die Universität Wittenberg zu beziehen, wo er 1632 als Magister Vorlesungen zu halten begann und 1635 Adjunkt der philosophischen Fakultät wurde. Im Jahre 1637 wurde er Superintendent in Querfurt, 1643 Oberhofprediger und Beichtvater des Herzogs August von Sachsen-Weißenfels in Halle, 1657 Kirchenrath und 1664 Generalsuperintendent daselbst. In dieser Eigenschaft begleitete er auch 1680 des Herzogs Sohn nach Weißenfels, wo er aber nach vier Jahren schon, am 14. April 1684, starb.

D.: Seine geistlichen Lieder, 296 an der Zahl, finden sich in dem von ihm herausgegebenen Gesangbuch: Geistliche Singekunst. Leipz. 1671. — Andere später verfaßte Lieder stehen in seiner Erbauungsschrift: Geistliche Gedenkkunst; II. Halle 1663. 3. Aufl. 1677.

Olearius, Johann Gottfried, Neffe des Vorigen und Sohn des Pastors Gottfr. Olearius zu Halle, wurde daselbst am 25. Septbr. 1635 geboren, studierte von 1653 an in Leipzig Theologie und wurde 1656 Magister daselbst. Im Jahre 1658 kam er als Adjunkt seines Vaters an die St. Marienkirche zu Halle, wurde 1662 Diakonus an derselben und als solcher 1685 auch Inspektor im Saalkreise. Im Jahre 1688 wurde er als Oberpfarrer, Superintendent und Konsistorialrath nach Arnstadt berufen, wo er am 21. Mai 1711 starb.

D.: Primitiae poëticae oder Poetische Erstlinge an deutschen Liedern und Madrigalen. Halle 1664. 2. verm. Aufl. u. d. T.: Geistliche Singe-Lust ꝛc. Arnstadt 1697.

Oelschläger, Hermann, wurde am 19. Novbr. 1839 zu Schweinfurt am Main als der Sohn des dortigen Studienrektors geboren, studierte nach vollendetem Gymnasialkursus seit 1856 in München Jura und Philosophie und trat, eben im Begriff, die Universität zu verlassen, 1859 bei Ausbruch des österreichisch-italienischen Krieges als Offizier in die bayerische Armee ein. Nach einem Jahre schon quittierte er den Militärdienst, um sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen, einer Thätigkeit, in der er nur auf kurze Zeit durch den deutschen Krieg von 1866 unterbrochen wurde, der ihn zwang, als Premierlieutenant in den Reihen der Bayern gegen Preußen zu kämpfen. Seit dem Herbst 1869 war Oelschläger als Mitglied der Redaktion der Gartenlaube in Leipzig thätig, bis er sich 1872 verheiratete und nun gänzlich in das Privatleben zurückzog.

D.: Gedichte. München 1869. — Wunderliche Leute. Roman; III. Leipz. 1870.

Omeis, Magnus Daniel, geboren zu Nürnberg am 6. Septbr. 1646 als der Sohn eines dortigen Geistlichen, besuchte das unter Dilherr und Wülfer in hoher Blüte stehende Egidien-Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann von 1664 ab drei Jahre lang Theologie in Altdorf. Nachdem er 1667 unter dem Namen „Der Norische Damon" Mitglied des Blumenordens geworden, erwarb er sich noch in demselben Jahre die Magisterwürde und erhielt den Dichterlorbeer. Im folgenden Jahre begab er sich nach Straßburg und von da nach Wien, wo er drei Jahre lang Informator im Hause des brandenburgischen Residenten war, begleitete dann 1674 als Hofmeister zwei junge böhmische Edelleute auf die Universität Altdorf und erhielt dort noch in demselben Jahre die Professur der Eloquenz und 1677 diejenige der Moral. Im Jahre 1691 ernannte ihn Kaiser Leopold zum kaiserl. Pfalzgrafen und 1697 wählte ihn der Blumenorden zu seinem Oberhirten, in welcher Eigenschaft es ihm gelang, dem dem Ersterben nahen Bunde auf eine Zeit noch einiges Leben einzuhauchen. Seit 1699 Professor der Poesie, starb er zu Altdorf am 22. November 1708. — Außer einer „Gründlichen Anweisung zur deutschen accuraten Reim- und Dichtkunst, samt einer deutschen Mythologie" (Nürnb. und Altdorf 1704) schrieb er

D.: Geistliche Gedichte und Liederblumen zu Gottes Lob und frommer Seelen Erquickung. Nürnb. 1706.

Opel, Wilhelm, wurde am 8. Oktober 1826 zu Großzimmern im Großherzogthum Hessen geboren, besuchte von 1843 bis 1845 das Schullehrerseminar in Friedberg und wirkt seit 1851 als Lehrer an der Stadtschule zu Offenbach a. M.

D.: Antharis und Theodelinde. Dichtung in 9 Romanzen. Frkf. 1860.

Opitz von Boberfeld, Martin, geboren am 23. Dezbr. 1597 zu Bunzlau in Schlesien, wo sein Vater ein wohlhabender Metzgermeister

Digitized by Google

und nachmals Rathsherr war, zeigte bei vorzüglichen Geistesgaben frühzeitig eine große Wißbegierde, so daß seine Eltern und Lehrer auf die Pflege seiner Talente allen Fleiß verwandten. Nachdem er die lateinische Schule seiner Vaterstadt besucht und hier mit Kaspar Kirchner und Wilh. Nüßler einen für sein ganzes Leben dauernden Freundschaftsbund geschlossen, kam er 1614 auf das Magdalenen-Gymnasium nach Breslau, wo er sich durch seine gelungenen Versuche in der Anfertigung lateinischer Gedichte viele Gönner erwarb, von denen einer auch eine Auswahl jener Gedichte unter dem Titel „Strenarum libellus" herausgab. Da er sich auf den Rath seiner Freunde entschloß, sich den schönen Wissenschaften und dem Rechtsstudium zu widmen, so bezog er die unter dem Namen eines Gymnasiums, aber mit dem Plane für eine evangelische Hochschule kürzlich zu Beuthen in Niederschlesien gegründete Lehranstalt, wo er zugleich in der Familie des zur Poesie sich hinneigenden Tobias Skultus eine Hauslehrerstelle bekleidete. Als 20jähriger Jüngling trat er hier 1617 mit einer gelehrten Abhandlung „Aristarchus sive de contemptu linguae teutonicae" hervor, in welcher die damals Mode gewordene Vermengung des Deutschen mit Fremdwörten und die in den Gelehrtenkreisen überhaupt herrschende Verachtung der deutschen Muttersprache scharfe und wirksame Angriffe erfuhren. Im Jahre 1618 bezog er die Universität Frankfurt a. d. Oder, wo er seine „Oden und Sonette" zum Druck beförderte, ging aber, da ihm das dortige Leben nicht anmuthete, 1619 nach Heidelberg, entsagte hier dem Studium der Rechtswissenschaft gänzlich und widmete sich lediglich der Philosophie und Poesie. Im Hause des kurpfälzischen Geheimraths von Linzelsheim wohnend, dessen Söhne er unterrichtete, verkehrte er in einem Kreise gelehrter Männer, deren Freundschaft er sich durch sein geistreiches und weltgewandtes Wesen erwarb, und im vertrauten Umgange mit mehreren talentvollen Jünglingen, unter denen besonders Kaspar Barth und Wilh. Zinkgref später Berühmtheit erlangten. Gegen Ende des Jahres 1620, als die Spanier sich der Rheinpfalz näherten und die Pest ihre Schrecken über jene Gegenden sandte, wurde die Universität Heidelberg aufgelöst, und Opitz ging zunächst nach den Niederlanden, wo er die holländische Poesie, für die er wegen ihrer formellen Regelung schon immer eine Vorliebe gehabt, an der Quelle kennen lernte und sich seitdem vorzugsweise zum Muster nahm. Im Jahre 1621 begleitete er seinen Freund, den dänischen Edelmann Heinrich Albert Hamilton, nach Jütland, wo er sieben Monate auf dessen Gütern verweilte und seine „Trostgedichte in Widerwärtigkeit des Krieges" verfaßte, das Beste, was er gedichtet und geschrieben hat. Zu Anfang des Sommers 1622 kehrte er über Lübeck nach Schlesien zurück, wo er als gefeierter Gast auf den Schlössern bald dieses, bald jenes Edelmannes verweilte, und ging im folgenden Jahre als Professor der Philosophie und Poesie nach Weißenburg in Siebenbürgen, wohin ihn der Fürst Bethlen Gabor berufen hatte. Hier verfaßte er sein Gedicht „Zlatna, oder: Von der Ruhe des Gemüths" und begann ein größeres (leider nie vollendetes) Werk über die Alterthümer Daciens. Schon im Frühjahr 1623 zog ihn das Heimweh nach Schlesien zurück, wo ihm der Herzog von Liegnitz den Titel eines herzoglichen Raths verlieh, ihn auch mit allerlei literarischen Aufträgen bedachte, ihm aber doch keine gesicherte Lebensstellung verschaffte. Bei einem Besuche in Wien im Auftrage seines Herzogs (1625) wurde Opitz in Anerkennung seiner Verdienste und infolge eines Trauergedichts auf den Erzherzog Karl, den Bruder des Kaisers Ferdinand II., von diesem eigenhändig zum Dichter gekrönt. Die gehoffte Anstellung fand er indes auch hier nicht, und so nahm er denn 1626 die ihm durch Vermittelung seines Freundes Kirchner von dem katholischen Burggrafen von Dohna, dem berüchtigten kaiserl. Kammerpräsidenten von Schlesien dargebotene Stelle eines Geheimschreibers an. Auf Empfehlung dieses blutigen Gegners der Reformation, den Opitz in einem Lobgedicht feierte, wurde dieser 1628 vom Kaiser unter dem Namen „von Boberfeld" in den Adelstand erhoben. Im folgenden Jahre erlangte er auch die so lange und sehnlichst begehrte Aufnahme in die „Fruchtbringende Gesellschaft", als deren Mitglied er den Namen „der Gekrönte" führte. Im Jahre 1630 reiste er im geheimen Auftrage des Grafen Dohna nach Paris, wo er außer mit manchen andern ausgezeichneten Persönlichkeiten auch mit Hugo Grotius verkehrte, dessen Lehrgedicht „Ueber die Wahrheit der christlichen Religion" er sofort in deutsche Verse übertrug. Nach der Vertreibung des Grafen Dohna aus Breslau durch die empörten Bürger dieser Stadt (1632) verlor Opitz Amt und Stellung, verblieb jedoch in Breslau, wo er viel mit sächsischen und schwedischen Offizieren verkehrte. Im Herbst 1633 sandten ihn die Herzöge von Schlesien als ihren Bevollmächtigten nach Berlin und zu dem schwedischen Kanzler Oxenstierna, und als solcher begleitete er 1634 das schwedische

Digitized by Google

Heer unter Baner. Als 1634 nach den Siegen Wallensteins die schlesischen Herzöge fliehen mußten, folgte er dem Herzog Johann Christian von Brieg nach Preußen und wählte nun Danzig zu seinem Wohnsitze. Hier wurde er 1637 durch den König Ladislaus IV. von Polen, den er mit einem Lobgedichte angesungen hatte, unter dem Titel eines polnischen Raths zum Sekretär und polnischen Historiographen mit einem Ehrensold von 1000 Thlrn. jährlich ernannt, so daß er einer schönen und ruhigen Zukunft entgegensehen konnte. Neben dem Studium der sarmatischen Alterthümer beschäftigte sich Opitz hier vorzugsweise mit altdeutscher Poesie, wie er denn noch kurz vor seinem Tode das „Annolied" mit lateinischen Anmerkungen herausgab (1639). Er starb am 20. August 1639 an der Pest.

D.: Dan. Heinsii Lobgesang Jesu Christi vnd Hymnus in Bacchum verdeutscht. 1621. Brieg 1633. — Schäfferey von der Nymphe Hercinie. 1622. Brieg u. Bresl. 1630 — Zlatna, oder: Von der Ruhe des Gemüths. (Didaktische Dichtung.) 1622. — Vesuvius. (Erstes deutsches beschreibendes Gedicht.) O. O. u. J. Brieg und Bresl. 1633. — Die Episteln der Sonntage vnd fürnehmsten Feste des ganzen Jahres übersetzt auf die Weisen der Französ. Psalmen. 1624. Leipz. 1628. Danzig 1631. 1638. N. Ausg. als: Epistolische Lieder ꝛc. Wittenb. 1696. — Lobgesang auf den freudenreichen Geburtstag Jesu Christi. Liegnitz 1624. — Martini Opicii Teutsche Poemata vnd Aristarchus wieder die verachtung Teutscher Sprach. Sampt einem anhang mehr außerlesener gericht anderer Teutschen Poeten. Straßb. 1624. — Martini Opitii Acht Bücher Deutscher Poematum durch Ihn selber herausgeg., auch also vermehret vnd vberseben, das die vorigen darmitte nicht zu vergleichen sindt. Bresl. 1626. Frkf. 1628. — L. Annaei Senecae Trojanerinnen; deutsch übersetzt ... Wittenb. 1625 — Barclays Argenis übersetzt; II. Bresl. 1626—31. Amsterdam 1644. — Die Klage-Lieder Jeremia; Poetisch gesetzt durch M. O., sampt noch anderen seinen newen gedichten. Görlitz 1626. — Salomons Hohes Liedt, in deutsche Gesänge gebracht. Breslau 1627. — Dafne. (Erste Oper.) Auß mehrentheils eigener erfindung geschrieben von M. O. (Musik von Heinr. Schütz.) Bresl. 1627. — Jonas. Brieg u. Bresl. 1628. — Lob des Kriegsgottes. Ebd. 1628. — Viel Gutt. Breslau 1629. — Von der Welt Eitelkeit. Aus d. Französ. Ebd. 1629. — Deutscher Poematum Erster Theil Zum andern mal vermehrt vnd vberseben herausgeg. Ebd. 1629. Anderer Theil; zuevor nie beysammen, Theils auch noch nie herausgeg. Ebd. 1629. 3. Aufl. 1637. Neue Ausgabe; II. Danzig 1641. — Hugo Grotius. Von der Warheit der Christlichen Religion, hochdeutsch gegeben. Brieg 1630. — Phil. Sidney, Arcadia der Gräfinn von Pembrock. Uebersetzt durch Valentin Theocritum v. Hirschberg, auffs new vberseben v. M. O. Frkf. 1638. 1643 u. ö. — Die Süßen Todes gedanken. Auß dem Französ. des von Serre. Teutsch gegeben. Bresl. 1632. — Trostgedichte in Widerwertigkeit deß Krieges. Ebd. 1633. — Auff den seligen Abschiedt des Edlen, Gestrengen Herrn Johann von Limburg. Ebd. 1633. — Martin Opitzen Judith. Ebd. 1635. — Sophoclis Antigone deutsch gegeben. Danzig 1636. — Lobgedichte an die Königl. Majestät in Polen vnd Schweden. Lissa 1636. — An Herrn David Müllers seeligen Abschied. Thorn 1636. — M. O. Geistliche Poemata, Von jhm selbst anjetzo zusammen gelesen, verbessert vnd absonderlich herauß gegeben. Bresl 1638. 1645. — Die Psalmen Davids nach den Französ. Weisen gesetzt durch M. O Danzig 1637; auffs neue übersehen vnd verbessert 1638. 1639. Lüneb. 1685. — M. O. Weltliche Poemata. Zum Viertenmal vermehret vnd vberseben; II. Frkf. 1644 1645. — M. O. Opera Poetica. Das ist Geistliche und Weltliche Poemata. Vom Autore selbst zum letzten vberseben vnd verbessert Amsterd. 1646. Frkf. II. 1648 Bresl. III. o. J Bresl. III. 1690. — M. Opitzen von Boberfeld Gedichte, von J. J. B(odmer) und J. J. B(reitinger) besorget. Erster Theil Zürich 1745 — Opitz teutsche Gedichte in 4 Bde. abgetheilt. Herausgeg. von D. W. Triller. Frkf. 1746. — Auserlesene Gedichte. Leipz. 1822. — Ausgewählte Dichtungen. Mit Einl. und Anmerk. von Julius Tittmann. Leipz. 1869.

Opeln-Bronikowski, Alexander August Ferdinand von, deutscher Romanschriftsteller von polnischer Abkunft, wurde am 28. Februar 1783 zu Dresden geboren, wo sein Vater kursächsischer General-Adjutant gewesen war, trat früh in preußische Kriegsdienste, gerieth 1806 zu Breslau in Gefangenschaft und lebte nach seiner Freilassung (1807) abwechselnd in Breslau, Prag und Dresden. Beim Beginn des französisch-russischen Krieges eilte er zu den polnischen Fahnen, wurde bald darauf in den Generalstab des Marschalls Victor gezogen, kehrte 1815 in polnische Dienste zurück und nahm als Major seinen Abschied. Bis zum Jahre 1823 lebte er in Warschau, später in Dresden, seit 1830 in Halberstadt und seit 1832 wieder in Dresden, wo er am 21. Januar 1834 starb. Er suchte die Geschichte und Gegenwart Polens in seinen Romanen nach dem Muster W. Scotts darzustellen.

D.: 1) Der gallische Kerker. Roman; II. Dresd. 1827. — 2) Der Mäuseturm am Gopło-See. Ebd. 1827. — 3) Moina. Ebd. 1827. — 4) Das Schloß am Eberfluß. Ebd. 1827. — 5) Kazimircz, der große Piast. Novelle; II. Ebd. 1825. — 6) Hippolyt Baratynski; IV. Ebd. 1825. — 7) Er und Sie, ein Märchen neuerer Zeit. Leipz. 1826. — 8) Erzählungen. (Die drei Vettern. — Der verhängnisvolle Abend.) Ebd. 1828. — 9) Der Grimmenstein. Erzählung; II. Berl. 1828. — 10) Olgierd und Olga, oder: Polen im 11. Jahrhundert; V. Dresd. 1828—32. — 11) Darstel-

Digitized by Google

lungen aus vergangener Zeit; III. Halberst. 1829. (Inhalt: I. Der Ehrenpunkt. — Das Hospitium des Bernhardberges. — II. Pleurs. — Die Prätendenten. — III. Der Wahltag. — Die Grube zu Höckendorf.) — 12) Polen im 17. Jahrh., oder: Johannes der Dritte, Sobieski und sein Hof; V. Halberst. 1829. — 13) Der Fall der Bourbons älterer Linie und dessen Ursachen und Folgen. 1. Heft. Ebd. 1830. — 14) Almanach der Novellen und Sagen. Herausgeg.; IV. Ebd. 1831—32. (Inhalt: I. Der Ursprung des Lotto. Genuesische Volkssage. — II. Sieben Sylvesterabende. Lebensgeschichte eines alten Mannes. — III.–IV. enthält Novellen von Marsano und Adolphi.) — 15) Die Frauen von Reidschütz. Novelle. Halberst. 1832. — 16) Beate. Aus einer alten Chronik ohne Titelblatt; III. Ebd. 1832. — 17) Die Frauen von Koniecpolskie; IV. Dresd. 1832–35. — 18) Eugenia; III. Ebd. 1833. — 19) Veit. Ein Beitrag zu den Denkwürdigkeiten peinlicher Gerichtspflege; III. Ebd. 1833. — 20) Novellen; III. Ebd. 1833. (I. Der Schreibfehler. Eine märchenhafte Historie. — Monsieur le Marquis. — II. Der Kynast. — III. Die beiden Antonine.) — 20) Die Magyaren. Roman in 2 Abtheil. (1. Das Verlobungsfest zu Murany; IV. — 2. Balthasar und Anna; III.) Ebd. 1833—34. — 22) Die Briten in der deutschen Hauptstadt Erzählung Ebd. 1834. — 23) Die Windsbraut. Letzte Novelle. Ebd. 1834. — 24) Schriften; XX. Dresd. 1825—35. (Inhalt: I.–IV. s. o. 6) — V.—VI. s. o. 1) — VII. s. o. 4) — VIII. s. o. 2) — IX. s. o. 3) — X.—XIV. s. o. 10) — XV.—XVIII. s. o. 17) — XIX.—XXI. s. o. 18).] — 25) Sammlung neuer Schriften; XXVIII. Halberst. 1829—34. [Inhalt: I.—III. s. o. 11) — IV.—VIII. s. o. 12) — IX.—X. s. o. 15) — XI.—XIII. s. o. 16) — XIV.—XVI. s. o. 19) — XVII.—XXIII. s. o. 21) — XXIV.—XXVI. s. o. 20) — XXVII. s. o. 22) — XXVIII. s. o. 23).]

Oppermann, Heinrich Albert, geboren am 22. Juli 1812 in Göttingen, studierte daselbst von 1831 bis 1835 die Rechte, beschäftigte sich dann erst literarisch und praktizierte als Anwalt seit 1842 in Hoya und seit 1852 in Nienburg, betheiligte sich auch wesentlich an der Politik in liberalem Sinne und war langjähriges Mitglied des hannöverschen Landtags, nach der Katastrophe von 1866 auch des preußischen Landtags. Er starb in Nienburg am 16. Februar 1870. Außer mehreren philosophischen und politisch-historischen Schriften veröffentlichte er

D.: Studentenlieder, oder Deutschlands Germanen und Arminen 1830 bis 1833. Hamb. 1835 (unter dem Pseudonym **Hermann Forsch** herausgeg.). — Hundert Jahre 1770 bis 1870. Zeit- und Lebensbilder aus drei Generationen. Kulturhistor. Roman; IX. Leipz. 1870.

Oer, Maximilian Freiherr von, wurde am 30. September 1806 auf dem Familiengute Rottbeck im Regierungsbezirk Münster der preußischen Provinz Westfalen als der älteste Sohn des dortigen Landraths Klemens von Oer geboren. Bis zu seinem 15. Jahre durch Hauslehrer vorgebildet, bezog er 1821 das Gymnasium zu Münster, von wo er 1825 zur Universität Bonn abging, um Jura und Kameralia zu studieren. Im Verlauf der folgenden Jahre besuchte er von Bonn aus noch die Universitäten Breslau und Berlin. An Breslau knüpften sich die liebsten Erinnerungen seines akademischen Lebens; denn hier genoß er nicht bloß die Freuden des Burschenlebens, er fand auch einen wohlthuenden Gegensatz durch Nahrung für Geist und Phantasie. Durch den Umgang mit H. Laube, Kühne, Reumont u. a. wurde er veranlaßt, sein poetisches Talent zu versuchen, und eine Menge noch ungedruckter lyrischer Gedichte verdankt dieser Blütezeit seines Lebens ihre Entstehung. Nach vollendetem akademischen Kursus in Berlin 1829 begab sich Oer zu seinen Eltern nach Erfurt und trat bei der dortigen Regierung 1831 als Referendar ein; allein seine Abneigung gegen die Akten ließ ihn schon 1833 den Staatsdienst quittieren. Er zog sich an einen reizenden Punkt des Thüringer Waldes, nahe bei Arnstadt, zurück, um ganz dem Studium der Geschichte und schriftstellerischer Muße zu leben. Im Jahre 1844 zog er nach Arnstadt, wo er sich angekauft hatte, und ward von dem Fürsten von Schwarzburg mit dem Titel eines fürstlichen Raths beehrt. Ein längeres Leiden lähmte seine schöpferische Kraft; er starb bereits am 9. August 1846 im Kreise seiner Familie zu Erfurt. (Nach Kehrein wurde er, als er aus dem Staatsdienst getreten, Bürgermeister in Plaue bei Arnstadt, verheiratete sich gegen den Willen der Mutter mit einem Bauermädchen, das Schenkmädchen in Roda bei Erfurt war, siedelte später nach Arnstadt über und bezog hier ein herrschaftliches Haus, das er aufs bequemste einrichten ließ. Kaum war diese Einrichtung vollendet, so erkrankte er und kam krank nach Erfurt, wo er im Hause seiner Mutter am 9. August 1846 starb.)

D.: Meteorsteine. (Gedichte.) Erfurt 1835. — Balladen und Romanzen. Ebd. 1837. — Erzählungen. Ebd. 1837. (Inhalt: Der Trompeter. — Treue — Der heimliche Staat. — Das Duell. — Die Fahrt nach Köln.)

Oertel, Philipp Friedrich Wilhelm, deutscher Volksschriftsteller, wurde als der Sohn eines Pfarrers am 15. August 1798 zu Horn bei Simmern auf dem Hunsrück geboren. Nach seinem Geburtsorte nannte er sich später als Schriftsteller **W. O. von Horn.** Im Jahre 1804 kam er mit seinen Eltern nach Bacharach, 1812 nach Mannbach, erhielt seine Bildung

Digitized by Google

meist durch Privatunterricht und bezog 1815 die Universität Heidelberg, wo er sich dem Studium der Theologie, Philosophie, Philologie und Geschichte widmete. Im Jahre 1818 bestand er sein erstes Examen, erhielt 1819 die Weihe, wurde 1820 Pfarrverweser und nach zwei Jahren Pfarrer zu Mannbach, wo er unter dem Namen **Friedrich Wilhelm Lips** als Schriftsteller auftrat und mehrere Bände romantischer Erzählungen erscheinen ließ. Im Jahre 1835 kam er als Superintendent nach Sobernheim. Hier begann er 1846 sein treffliches Volksbuch „Die Spinnstube" zu schreiben, das seitdem alljährlich bis zu seinem Tode erschien und seinen Ruf als Volksschriftsteller begründete (Frkf. 1846—68). Daneben veröffentlichte er seit dem Jahre 1851 „Kleine Erzählungen für die Jugend", deren Zahl bis auf 72 anwuchs (Wiesb. 1851—69; fortgesetzt von Ottokar Schupp) und gab seit 1858 das Volksblatt „Die Maje" (Wiesb.) heraus. Im Jahre 1863 legte Oertel sein Amt nieder und zog nach Wiesbaden, wo er am 16. September 1867 starb.

D.: Gesammelte Erzählungen; XVI. Frkf. 1850—63. — Friedel. Eine Geschichte a. d. Volksleben. 3. Aufl. Darmst. 1851. — Hand in Hand. Eine Reihe von Geschichten für reich und arm. Stuttg. 1852. — Auch ein Menschenleben. Erzhlg. Erlangen o. J. — Des alten Schmiedejakobs Geschichten; III Frankf. 1853—54. — Rheinische Dorfgeschichten. Wohlf. Auswahl in IV. Ebd. 1854. — Silberblicke. Züge a. d. Leben ausgezeichneter Menschen; II Ebd. 1863—64. — Der Rhein. Geschichte und Sagen seiner Burgen, Abteien, Klöster und Städte. Mit 36 Stahlst. Wiesbad. 2. verb. Aufl. 1874.

Ortlepp, Ernst, geboren am 1. August 1800 zu Droyßig bei Zeitz, erhielt seine Schulbildung auf der Schulpforta bei Naumburg und machte hier so überraschende Fortschritte, besonders in den klassischen Sprachen, daß er es sogar wagen konnte, Goethe's „Iphigenia" ins Griechische zu übersetzen. Im Jahre 1819 bezog er die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren, mußte aber diesem Studium wegen eines bedenklichen Brustleidens entsagen. Seit 1825 wandte er sich ganz der literarischen Thätigkeit und poetischen Studien zu und widmete sich denselben bis 1830 im Hause seines Vaters, von da ab in Leipzig. Besonders waren es seine politischen Gedichte, die allgemeine Aufmerksamkeit erregten, doch wurden sie auch mit die Veranlassung, daß Ortlepp 1836 Leipzig verlassen mußte. Er wendete sich nach Stuttgart, gerieth aber hier in so dürftige Umstände, daß er wieder in die Heimat zurückkehren mußte. Körperliche und geistige Leiden brachen endlich seine moralische Kraft; er ergab sich endlich dem Trunke und sank auf diese Weise immer tiefer ins Elend hinein. Am 14. Juni 1861 wurde er in einem Wassergraben bei Schulpforta todt aufgefunden. Ob er verunglückte oder den Tod freiwillig gesucht hat, ist nicht aufgeklärt worden.

D.: Osterlied für Europa. Leipz. 1831. — Pfingstlied. Ebd. 1831. — Polenlieder. Altenb. 1831. — Gedichte. Leipz. 1831. — Polens Sterbelied. Ebd. 1831. — Gustav Adolf. (Gedicht.) Ebd. 1831. — Zur 200jährigen Jubelfeier der Breitenfeld-Leipziger Schlacht und zur Lützener Schlacht. Ebd. 1832. — Deutschlands Erntefest. (Gedicht.) Ebd. 1832. — Das Siebengestirn der Kriegshelden. Lebens- und Todtenkränze. Ebd. 1833. — Die vorstehenden Dichtungen sind zum Theil gesammelt in: Frankreich, Rußland, Deutschland und Polen. Hamb. 1832 und in der Lyra der Zeit. Frankf. 1833. — Cölestin. Roman. Leipz. 1833. — Briefe eines Unglücklichen. Roman. Ebd. 1833. — Friedemann Bach. Roman. Ebd. 1836. — Die Geächteten! Roman. Ebd. 1840. — Hymnen an Gott und das Kreuz, oder: Die Religionen. Ebd. 1836. — Bilder der Nacht in lyrischem Rahmen. Ebd. 1837. — Orlando und Maria, oder: Das Buch der Liebe. Romantische Dichtung. Ebd. 1837. — Lieder eines politischen Nachtwächters. Stuttg. 1843. — Israels Erhebung und der ewige Jude. Zeitgedichte. Belle-Vue 1845. — Gesammelte Werke; III. Winterth. 1845. — Klänge aus dem Saalthal. Naumb. 1856.

Oertzen, Karl Friedrich Theodor Ludwig Georg Baron von, wurde am 2. Februar 1829 auf dem väterlichen Gute Brunn in Mecklenburg-Strelitz geboren, woselbst sein Vater zugleich das Amt eines Landraths bekleidete. Nach dem frühen Tode des letzteren erhielt der Knabe unter den Augen einer sorgsamen Mutter durch Hauslehrer gründlichen und vielseitigen Unterricht, bis er 1845 das Gymnasium zu Wittenberg bezog. Für die juristische Laufbahn bestimmt, ging er dann im Frühjahr 1848 nach Bonn, um die Universitätsstudien zu beginnen, widmete sich indes mit besonderer Liebe der Geschichte und den schönen Wissenschaften und genoß gleichzeitig die Freude und Freiheit des Studentenlebens in vollen Zügen. Auch in Göttingen und später in Berlin, wo er seine Studien fortsetzte, blieb dieses nicht ohne Lockung, vielleicht auch nicht ohne Gefahr für ihn, und Oertzen sah aus diesem Grunde es als eine günstige Fügung des Geschickes an, daß die Mobilmachung des Jahres 1850 ihm Veranlassung gab, dem Studium der Rechte den Rücken zu kehren und als Freiwilliger in das zehnte Husaren-Regiment zu Aschersleben einzutreten. Bald darauf Avan-

Digitized by Google

tageur und seit 1852 Offizier, verlebte Oertzen als Soldat fünf glückliche und bedeutsame Jahre, besonders auch deshalb, weil er die beiden letzten Jahre als Gesandtschaftsattaché bei Herrn von Bismarck in Frankfurt a. M. zubrachte, zu dem er in ebenso nahe wie dauernde Beziehungen trat. Auf Bismarcks Veranlassung wurde Oertzen 1857 zum dienstthuenden Kammerherrn und Hofchef der Prinzessin Anna von Hessen, gebornen Prinzessin von Preußen ernannt, eine Stellung, welche den jungen Mann zuerst nach Kopenhagen, später auf längeren Reisen an fast alle europäischen Höfe führte und ihn in manche Berührung mit hervorragenden Zeitgenossen brachte. Dieses Verhältnis wurde 1863 infolge politischer Meinungsverschiedenheit gelöst und Oertzen, zum Kammerherrn des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ernannt, ging 1864 auf ein Jahr nach Tübingen, um dort historischen und humanistischen Studien obzuliegen. Dann siedelte er nach Heidelberg über, wo er sich 1868 durch Verheiratung mit einer Dame aus Livland einen eigenen Herd gründete und seitdem seiner Neigung zur Poesie und zum Studium lebt. Nur zweimal unterbrach er dies glückliche Stillleben, als er während der Kriege 1866 und 1870—71 als Johanniter-Ritter ins Feld zog.

D.: Gedichte. Magdeb. 1854. 3. Aufl. Berl. 1861. — Heimgebrachtes. Neue Dichtungen. Hamb. 1866. — Vom Vaterland. Zwölf Gedichte. Heidelb. 1867. — In Sonnenschein und Wind. Neue Lieder. Wismar 1868. — Aus Kämpfen des Lebens. Aphorismen. Heidelb. 1868 (ins Holländische übersetzt 1869). — Alte Bilder und junge Blätter. Sonette. Wismar 1869. — Unter dem Reichspanier. Patriotische Strophen. Heidelb. 1871. — Liebeslieder aus jungen Tagen. Ebd. 1875.

Oser, Friedrich Heinrich, wurde am 29. Februar 1820 zu Basel geboren. Seine Mutter, eine geborne Schneider aus Berlin, starb bald nach seiner Geburt; auch den Vater verlor er schon im Mai 1835. Oser besuchte erst die Gemeindeschule, dann das Gymnasium, seit 1835 das Pädagogium seiner Vaterstadt und studierte von 1838 bis 1842 an der dortigen Universität Theologie, worauf er die Ordination empfing. Nachdem er zur Erweiterung seiner Studien noch ein Jahr lang in Berlin zugebracht und die Städte Leipzig, Dresden, Prag, Wien, München, Nürnberg und deren Kunstschätze besucht hatte, kehrte er in die Heimat zurück, wurde 1843 Vikar zu Diegten, Kanton Baselland, 1845 Pfarrer zu Waldenburg am Fuße des obern Hauenstein in einem engen von Felsen umschlossenen Thale, und 1866 Prediger an der Strafanstalt in Basel. Der Tod seines ältesten Mädchens 1854 und seiner ersten Gattin 1857 waren für ihn bittere Schicksalsschläge, die er in seinen „Kreuz- und Trost-Liedern" mit tiefer Erregung widerspiegelt.

D.: Sechzig Kreuz- und Trostlieder. Mit einem Anhang von (40) Liedern auf des Kindes Tod. Weihnachtsgabe für die Trauernden in der Vaterstadt. Basel 1856. 2. sehr verm. Aufl. mit Angabe der Komposition. Ebd. 1865. — Liederbuch 1842 bis 1874. Mit einem biograph. Verzeichnis der Komponisten. Basel 1875.

Oeser, Rudolf Ludwig, geboren am 31. Oktbr. 1807 zu Gießen, vollendete daselbst seine Gymnasial- und theologischen Universitätsstudien, war seit 1831 Hauslehrer in Pfungstadt bei Darmstadt, wurde 1833 Pfarrassistent in Rodheim und 1835 Pfarrer zu Lindheim in der Wetterau, wo er am 13. Oktober 1859 starb. Seine Volkserzählungen, die er unter dem Namen **Otto Glaubrecht** herausgab, schildern das Leben des Volkes, besonders in der Wetterau und im Hessenlande.

D.: Anna die Blutegelhändlerin. Erzählung. Frankf. 1841. 6. Aufl. 1866. — Die Schreckensjahre von Lindheim. Ebd. 1842. 5. Aufl. 1869. — Der Kalendermann vom Veitsberg. Ebd. 1845. 4. Aufl. 1870. — Heimkehr. Ebd. 1848. 6. Aufl. 1866. — Leiningen in Dorfbildern geschildert für das Volk. Ebd. 1848. 4. Aufl. 1874. — Die Goldmühle. Ebd. 1852. 4. Aufl. 1874. — Erzählungen aus dem Hessenlande. Ebd. 1853. 4. Aufl. 1874. — Die Zigeuner. Ebd. 1851. 4. Aufl. 1874. — Ein böses Jahr. Ebd. 1856. — Zinzendorf in der Wetterau. Ebd. 1854. — Fluch und Segen. Eisleben 1857. — Das Volk und seine Treiber. 2. Aufl. Ebd. 1859. — Die Heimatlosen. Frankf. 1858. — Der Wachtelkorb. Glogau 1859. — Neue Erzählungen a. d. Hessenlande. Frankf. 1860. — Das Wassergericht. Ebd 1860. 2. Aufl. 1874. — Ausgewählte Schriften. Nebst Lebensbeschreibung und Bildnis. Frkf. 1866.

Oeser, Christian, Pseudonym für Tobias Gottfried **Schröer**; s. d.

Oeser, Therese, Pseudonym für Therese **Schröer**; s. d.

Oßwald, Heinrich Sigmund, geboren am 30. Juni 1751 zu Nimmersatt in Schlesien, war zuerst Buchhalter und Vorstand eines Handlungshauses in Breslau, wurde aber durch Vermittelung seines Schwiegervaters, des Breslauer Predigers Hermes, späteren Oberkonsistorialraths in Berlin, nach Potsdam berufen (1791), wo er mit dem Titel eines Geheimraths Lektor oder Vorleser des Königs Friedrich Wilhelms II. ward. Nach dem Tode des Königs zog er sich in den Privatstand nach Breslau zurück, wo er am 7./8. September 1834 starb.

Digitized by Google

W.: Singstücke, Lieder und Choräle zum Singen am Klavier. Bresl. 1790. — Gedichte und Lieder für das Herz. Berl. 1793. — Vermischte Gedichte. Ebd. 1800. — Heilige Wahrheiten in asketischen Gedichten. Ebd. 1820.

Oest, Johann Heinrich, geboren 1727 zu Kassel, hielt sich als Kandidat der reformierten Gemeinde einige Zeit in Hamburg auf, wo er sich viel mit der Dichtkunst beschäftigte, und ging dann nach Neustadt-Gödens in Ostfriesland. Da er den Materialismus der menschlichen Seele behauptete, wurde er 1755 gezwungen, Ostfriesland zu verlassen. Der Graf von Neuwied nahm ihn in seinen Schutz, ernannte ihn zum Stadtpfarrer in Neuwied und in der Folge zum Pfarrer, Kirchenrath und Oberinspektor in Runkel.

W.: Eine pindarische Ode auf das kgl. dänische Jubelfest. 1749. — Bremische Gedichte. Hamb. 1751. (1750.) — Das Siechbett. In zwey Ges. Altona 1752. — Gesammelte Arbeiten zum Nutzen und Vergnügen, prosaisch und metrisch. Bremen 1753. 3 Stücke (Wochenschrift von materialistischer Tendenz).

Oesterlein, Nikolaus, wurde am 1. Novbr. 1804 in Wien geboren. Sein Vater, der Gründer der ersten Armaturfabrik in der österreichischen Monarchie und Besitzer bedeutender Fabrik- und Eisenwerke, starb bereis 1809, hinterließ aber die Gattin und neun Kinder in günstigen Vermögensverhältnissen. Dreizehn Jahr alt, kam Nikolaus in das Stiftsgymnasium Seitenstetten, aus dem er nach dem Tode der Mutter 1824 in das verwaiste Elternhaus zurückkehrte. Nach dem Wunsche der Verstorbenen sollte er sich der Pharmacie widmen, doch fand er bei seiner vorherrschenden Neigung für die schönen Wissenschaften an dem ihm zugedachten Berufe wenig Freude und entschied sich demnach für die Beschäftigung im Comptoir, weil ihm diese doch mehr Zeit für seine Lieblingsstudien übrig ließ. Im Jahre 1828 vermählte er sich und lebte im Kreise häuslichen Glückes theils seinem ihn wenig anstrengenden Berufe, theils der Pflege der schönen Wissenschaften. Im Jahre 1836 unternahm er auf eigene Kosten die Herausgabe eines belletristischen Blattes, betitelt: „Oesterreichisches Wochenblatt", welches während der kurzen Zeit seines Bestandes (bis 1845; nach Oesterleins Tode von L. A. Frankl, dann von Joh. Nep. Vogl redigiert) zu den besten Blättern Oesterreichs der Periode vor 1848 zählte. Oesterlein starb am 31. Dezbr. 1838.

W.: Gedichte. Wien 1840.

Osterwald, Karl Wilhelm, geboren am 23. Februar 1820 zu Bretsch bei Osterburg in der Altmark, erhielt seine erste wissenschaftliche Vorbildung durch seinen Vater, der Lehrer daselbst war, und durch einige wohlwollende Geistliche und bezog dann das Gymnasium in Salzwedel, dessen Rektor Danneil er nachhaltige Anregung zum Studium der Botanik verdankte. Im 14. Jahre kam er auf die lateinische Schule des Waisenhauses in Halle, wo er durch eine Reihe ausgezeichneter Lehrer, wie Bergk, Eckstein, Scheibe tiefer in die philologischen Studien eingeführt wurde, als dies sonst auf Gymnasien der Fall zu sein pflegt. In den Jahren 1840 bis 1844 studierte er Philologie in Halle, wo er zwar wegen Mangels an Mitteln ein sehr eingeschränktes, aber geistig desto regsameres Leben führte. Im Jahre 1845 wurde er Lehrer am Pädagogium in Halle, 1850 Konrektor am Domgymnasium in Merseburg und 1865 Gymnasialdirektor zu Mühlhausen in Thüringen, wo er jetzt noch wirkt.

W.: Gedichte. Halle 1848. 3 Aufl. Leipz. 1873. — Rüdiger von Bechlarn. Trsp. in 5 A. Halle 1849. — Winfried und die heilige Eiche bei Geismar. Kantate. Leipz. 1852. — Im Grünen Naturbilder, Märchen und Arabesken. Berl. 1853. — Zur häuslichen Erbauung. Geistliche Lieder. Leipz. 1854. — König Alfred. (Epische Dichtung.) Berl. 1855. — Walther und Hildegunde. Dramatisches Spiel in 3 A. Mühlhausen 1867. — Deutschlands Wiedergeburt. Frühlingskanzone zur Feier d. 22. März 1870. Ebd. 1870. — Deutschlands Auferstehung. Vaterländische Gedichte a. d. Jahren 1870 und 1871. Halle 1871. — Bleibt einig! Zeitgedichte. (Auswahl aus der vorigen Sammlung.) Berl. 1870.

Oswald v. Wolkenstein, ein ritterlicher Minnesänger, gewöhnlich „der Wolkensteiner" genannt, wurde 1367 zu Gröben in Tirol geboren, begleitete im Jahre 1395 nebst seinem Freunde Hugo von Montfort den Herzog Albrecht von Oesterreich auf seiner Wallfahrt nach Jerusalem, besuchte darauf Nordafrika und kehrte dann nach Deutschland zurück, wo er sich dem „Elephantenbunde" des Tiroler Adels anschloß, der im Anfange des 14. Jahrhund. mancherlei Streitigkeiten mit dem Tiroler Landvolke auszufechten hatte. Dann trat er in die Dienste des Kaisers Sigismund, der ihn als Gesandten nach England, Frankreich und Spanien schickte, um daselbst in Angelegenheiten des einzuberufenden Kostnitzer Konzils zu unterhandeln. In Spanien erwarb er sich die Gunst der schönen Königin von Arragonien, die ihm eine goldene Kette und den Greifenorden verehrte. Während des Konzils betheiligte er sich an dem Kampfe zwischen den beiden Brüdern Herzog Ernst und Friedrich von Oesterreich, in welchem sich der Adel dem ersteren anschloß, während das Landvolk auf Seite des letzteren stand.

Digitized by Google

Als aus dieser Fehde Friedrich als Sieger hervorging, zog er gegen den feindlichen Adel und zunächst gegen Oswald und seine Brüder, die er aus ihren Burgen vertrieb. Nur die Burg Greifenstein, wohin sie sich zuletzt geflüchtet hatten, vermochte der Herzog nicht zu erobern, doch verlor Oswald bei einem Sturme durch einen Pfeilschuß sein rechtes Auge. Im Jahre 1419 betheiligte er sich an dem Kriegszuge gegen die Hussiten in Böhmen, zog sich dann aber gänzlich vom Kriegsleben zurück, um sich auf seiner Burg Hauenstein für den Rest seiner Tage der Dichtkunst zu widmen. Er starb 1445. In seinen Minneliedern suchte er den abgestorbenen Minnegesang in edler Weise wieder zu beleben. Seine Gedichte gab Beda Weber mit Einleitung, Wörterbuch und Lesarten (Innsbruck 1847) heraus. Auch lieferte derselbe in seiner Schrift „Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche. In elf Büchern" (Innsbr. 1850) eine der lesenswerthesten Monographien zur Geschichte der Literatur.

Oswalt, Curt, Pseudonym für Curt Oswalt Edler **von Querfurth**; s. d.

Othen, Franz, Pseudonym für Hermann **Dickmann**; s. d.

Oetinger, Friedrich Christoph, wurde am 6. Mai 1702 zu Göppingen in Würtemberg geboren, wo sein Vater Stadtschreiber war, besuchte seit 1717 die Klosterschule zu Blaubeuren, seit 1720 die zu Bebenhausen und bezog 1722 die Universität Tübingen, wo er bis 1727 Theologie und Philosophie nach Leibnitz studierte, sich gleichzeitig aber auch durch das Studium von Jak. Böhme's Schriften in den Mysticismus vertiefte. Nachdem er bereits 1725 die Magisterwürde erlangt hatte, trat er im Jahre 1729 eine Reise nach Norddeutschland an, wo er mit Mystikern, Pietisten und allerhand Sektierern Umgang hatte, sich auch namentlich längere Zeit bei Zinzendorf in Herrnhut aufhielt. Nach seiner Rückkehr wurde er im Jahre 1730 Repetent am theologischen Stift in Tübingen, ging aber 1733 mit Zinzendorf, der nach Tübingen gekommen war, um seine Gemeinde als eine Augsburgische Religionsverwandte anerkennen zu lassen, wieder nach Herrnhut, wo er über ein Jahr lang alte Sprachen lehrte, und begab sich dann über Leipzig, Berlin, Klosterbergen, Halle, wo er Medizin studierte und theologische Vorlesungen hielt, nach Holland, überall Einigkeit unter allen auswärtigen Gemeinschaften anbahnend. Im Jahre 1737 trat er wieder als Repetent ins Tübinger Stift ein, wurde 1738 Pfarrer in Hirsau bei Kalw, 1743 in Schnaitheim, 1746 in Walddorf bei Tübingen, 1752 Spezialsuperintendent in Weinsberg, 1759 in Herrenberg und 1762 Prälat in Murrhardt, wo er, mehrere Jahre vor seinem Tode fast kindisch und sprachlos geworden, am 10. Febr. 1782 starb.

D.: Geistliche Lieder. Zum erstenmale vollständig gesammelt und herausgeg. von K. C. E. Ehmann. Reutlingen. 2. Ausg. 1870.

Ott, Hans Christian, wurde am 11. Novbr. 1818 zu Worb im Kanton Bern geboren. Nachdem er die gewöhnlichen Volksschulen durchlaufen und ein Jahr in der welschen Schweiz zugebracht hatte, widmete er sich dem Handelsstande, machte 1847 als Hauptmann den Sonderbundsfeldzug mit und war von April 1848 bis Ende September 1848 Freischarenführer in der Lombardei. Darauf stand er bis zum Sommer 1849 als Major in piemontesischen Diensten und war seit seiner Rückkehr, nach verschiedenen Wechselfällen, von 1852 bis 1863 Kopist, Kanzlist und Sekretär für das postalische Bekleidungs- und Transportwesen der Eidgenossenschaft. Im Herbst 1863 resignierte er und wurde im Juni 1864 als Material-Verwalter der bernischen Staatsbahn angestellt.

D.: Erinnerungen Hanns des Berner-Milizen aus dem lombardisch-sardinischen Feldzug von 1848. Berl. 1860. — Rosen und Dornen. Gedichte und Gerichte, gewachsen auf Bernerboden; II. Bern 1864.

Otte, Friedrich, Pseudonym für Georg **Jetter**; s. d.

Oettinger, Eduard Maria (den letzteren Vornamen legte sich O. zur Erinnerung an die Neigung zu einer hochstehenden Dame in München bei) wurde als der jüngste Sohn einstmals sehr reicher, aber durch den Krieg verarmter Eltern zu Breslau am 19. November 1808 geboren, besuchte erst eine Privatlehranstalt, dann das Gymnasium zu Maria Magdalena bis Prima und ging, weil es ihm an Mitteln fehlte, weiter zu studieren, nach Wien, wo er die Bekanntschaft des Redacteurs und beliebten Volksdichters Adolf Bäuerle machte, der ihm in seinem Hause Unterkunft gewährte und ihn in die Journalistik einführte. Drei Jahr lang war Oettinger ein fleißiger Mitarbeiter an Bäuerle's „Theater-Zeitung", worauf er sich 1828 nach Berlin wandte und hier Mitarbeiter an Saphirs „Schnellpost" und an der Zeitschrift „Der Courier" ward. Aber schon am 1. April 1829 begründete Oettinger in Berlin ein eigenes Tageblatt, den humoristisch-satyrischen „Eulenspiegel", mit dessen beißendem Spotte, Witze und Satyre sich Oettinger manche Freunde aber ungleich mehr Gegner erwarb. In ewigem Krieg mit dem verstorbenen Censor Grano,

Digitized by

der zu bedenklich war, ging Oettinger, der nicht Willens war, sich dessen Ansichten zu fügen, und gelockt von dem Rufe der bayrischen Preßfreiheit, nach München, gab dort im Verlage von Cotta ein sarkastisches Tageblatt, „Das schwarze Gespenst" heraus, das jedoch schon drei Monate nach seinem Bestehen auf Befehl des Königs unterdrückt ward, weil Oettinger sich erdreistet hatte, ein Edikt des Monarchen, welches dieser zur Beruhigung des von Saphir und Oettinger getadelten Schauspielers Eßlair ergehen ließ, mit persiflierenden Randglossen abzudrucken. Obgleich von der Anklage wegen Majestäts-Verbrechens freigesprochen, wurde Oettinger doch vom Könige aus München und den bayrischen Staaten verbannt. Er unternahm nun eine Reise nach Frankreich, Belgien und Holland, kehrte im Herbst 1830 nach Berlin zurück und ließ am 1. Oktober seinen „Till Eulenspiegel" wieder erscheinen. Am 1. Novbr. 1831 wurde das Blatt plötzlich auf Befehl des Polizei-Ministeriums, ohne Angabe eines Grundes, verboten und dieses Verbot, nachdem sich Oettinger an den König selbst gewendet, durch königl. Kabinetsordre als „völlig begründet" bestätigt. Der Verleger des Blattes kam sofort um die Konzession eines neuen Tageblattes ein und am 16. Dezember 1831 erschien unter seiner Redaktion die erste Nummer des Berliner „Figaro", den Oettinger — der erst nach Ablauf von fünf Jahren ein neues Blatt unter seinem Namen herausgeben durfte — bis zum 16. Oktober 1835 redigierte oder vielmehr selbst ganz schrieb. Als sich nun Oettinger 1836 um die Konzession einer neuen Zeitschrift an das Ministerium des Innern wandte, erhielt er wider Erwarten einen abschlägigen Bescheid. Erbittert darüber, verließ er Berlin, ging nach Hamburg und rief hier den „Argus" ins Leben, der ein außerordentliches Glück machte, ihm aber wegen seiner allzugroßen Schärfe eine Unzahl neidischer Gegner zuzog, die kein Mittel unversucht ließen, Oettinger aus Hamburg zu entfernen. Dies wäre indes wohl nicht gelungen, wäre er nicht durch die glänzendsten Versprechungen Bäuerle's, der sich mit Saphir überworfen hatte, nach Wien gelockt worden, so daß er seinen „Argus" 1838 an den Drucker verkaufte und sich nach der österreichischen Hauptstadt begab. Nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte wurde er indes aus Wien ausgewiesen; ebenso erging es ihm in München, wo er Befehl erhielt, Bayern in drei Tagen zu verlassen. Es blieb ihm nun keine andere Zufluchtsstätte, als die Schweiz; 7 Monate weilte er dort, dann ging er nach Stuttgart, wo ihn Cotta als Mitarbeiter des „Morgenblattes" und der „Allgemeinen Zeitung" engagierte. Von Stuttgart begab sich Oettinger nach Mainz, um sich mit dem Dampfschiffe nach London einzuschiffen und von dort nach Paris zu gehen, wo er sich für immer niederlassen wollte. In Mainz erkrankte er. Nach seiner Genesung im Begriff nach Frankreich abzugehen, kam der Buchhändler H. Hoff von Mannheim herüber, um Oettinger für die Redaktion seines „Rheinischen Postillons" und der „Staffette" unter günstigen Bedingungen zu gewinnen. Er führte die Redaktion vom 1. Juli bis Ende 1839, begann aber schon am 1. August im Vereine mit Hoff die Herausgabe der „Allgemeinen Gasthofszeitung", die sich von Jahr zu Jahr mehr hob. Im Jahre 1842 ging Oettinger nach Leipzig, wo er das bald vielverbreitete Spottblatt „Charivari" begründete und es bis Ende 1852 redigierte; gleichzeitig gab er von 1843 bis 1849 den „Narrenalmanach" heraus. 1852 lebte Oettinger eine Zeitlang in Paris, 1853 in Brüssel, kam dann nach Wien, um eine bibliothekarische Anstellung zu gewinnen, kehrte aber, als ihm dies nicht gelang, nach Leipzig zurück und lebte seit 1860 theils in Dresden, theils in Blasewitz bei Dresden, wo er am 26. Juni 1872 starb. In den letzten Lebensjahren beschäftigte er sich vorzugsweise mit bibliographischen und biographischen Arbeiten, von denen sein „Moniteur des Dates" (Dresd. 1866 ff.) und seine „Bibliographie biographique universelle" (Brüssel 1851 ff.) besonders hervorzuheben sind. Beide werden fortgesetzt von Dr. Schramm-Macdonald in Dresden.

D.: Das schwarze Gespenst. Taschenbuch für Satyre, Ironie und Persiflage ohne Goldschnitt auf das J. 1831. 2 Abtheil. Frkf. Neue Ausg. in 1 Bd. Ebd. 1836. — Das weiße Gespenst. Blätter für Scherz und Ernst. Leipz. 1831. 2. Ausg. 1836. Liebesblicke. (Gedichte.) Berl. 1831. — Das Buch der Liebe. (Gedichte.) Ebd. 1832. 5. Aufl. Leipz. 1850. — Der konfiscierte Eulenspiegel, oder: Das Buch der Hundert und achtundzwanzig. Nebst Briefen an und von Friedrich Wilhelm III.; II. Hamb. 1833. — Marabouts. Federschmuck aus dem Reiche der Satyre, des Humors und der Frivolität. Ebd. 1835. — Eau de mille fleurs. Ein Pariser Roman; II. Ebd. 1835. — Fashionable Dummheiten. Humoristisch-satyrische Skizzen aus der Beau-monde Ebd. 1836. — Dramatische Desserts f. d. J. 1836 und 1837; II. Ebd. (Im I. von O.: Der Regenschirm. Schwank in 1 A. — Der Journalist. Lustsp. in 1 A. — Im II. von O.: Die Getäuschten.) — Panaché. Dreifarbige Novellettes; II. Hamb. 1837. — Der Ring des Nostradamus. Histor.-romant. Skizzen des französ. Hoflebens von 1515 bis 1821; III. Hamb. (Leipz.) 1838. 4. Aufl. Leipz. 1872. — Bunte Kartenbilder. Grimma 1839. — Gastrono-

Digitized by Google

mische Studien und Fresken; II. Mannh. 1840. — Dos-Amygos. Novellen: II. Ebd. 1841. — Onkel Zebra. Roman; VII. Leipz. 1842. — Schobri, Ungarns größter Bandit. Roman. Ebd. 1843. 2. Aufl. 1863. — Graf Germain. Roman; II. Ebd. 1845. — Venetianische Nächte (Erzählungen); II. Leipz. 1846. 2. Ausg. 1851. — Sophie Arnould. Roman; II. Ebd. 1847. — Rossini. Komischer Roman; II. Ebd. 1847. 3. Ausg. 1851. — Potsdam und Sanssouci. Histor. Roman; III. Ebd. 1848. — Ein Dolch, oder: Robespierre und seine Zeit. Histor. Roman; II. Prag 1849. 3. Aufl. 1862. — Teufeleien; II. Leipz. 1849. — Clerodendron fragrans. Toilettenblume für Liebende. Ebd. 1850. — Neues Buch der Liebe. (Gedichte.) Dresd. 1852. — König Jerome Napoleon und sein Capri. Historisch-humorist. Roman; III. Ebd. 1852. 2. Aufl. Leipz. 1861. — Bacchus, Buch des Weines. Sammlung von Trinkliedern der deutschen Poesie. Leipz. 1853. 2. Ausg. 1862. — Blutende Lieder. Ebd. 1854. — Auf dem Hradschin, oder: Kaiser Rudolf II. und seine Zeit. Histor.-romant. Gemälde; IV. Prag 1856. — Mademoiselle Mars und ihr Hof. Histor. Originalroman; II. Würzen 2. Aufl. 1852. — Meister Johann Strauß und seine Zeitgenossen. Komischer Roman; IV. Berl. 1862. — Die nordische Semiramis, oder: Katharina II. und ihre Zeit. Histor. Roman in 2 Abthlgn.; VI. Ebd. 1864. — Gräfin Kielmannsegge und Kaiser Napoleon I. Geschichtl. Memoiren-Roman; IV. Brünn 1864.

Otto von Botenlauben, deutscher Minnesänger, stammte aus dem Geschlecht der Grafen von Henneberg und war der vierte Sohn des Grafen Poppo's VI. von Henneberg. Er nannte sich nach seinem Gute Bodenlaube (Bottelaube), das er sich erbaute und dessen Ruinen noch heute bei Kissingen zu sehen sind. Er kommt zuerst im Jahre 1196 vor. 1206 machte er eine Reise nach Palästina und vermählte sich dort mit Beatrix, der Tochter des Grafen Joscelin III. von Edessa. Um das Jahr 1217 kehrte er mit seiner Gemahlin in die deutsche Heimat zurück. Beide stifteten im Jahre 1231 das Benediktinerkloster Frauenrode bei Kissingen. Da ihre Ehe kinderlos blieb, verkaufte Otto 1234 sein Gut an das Bisthum Würzburg, und nach dem Tode seiner Gemahlin (1244) trat er in das von ihnen gestiftete Kloster, als dessen Probst er am 4. Oktober 1254 starb. — Seine Gedichte, von denen 23 Strophen in der Manesse'schen Sammlung stehen, wurden nebst Lebensbeschreibung von Bechstein (Leipz. 1815) herausgegeben.

Otto von Passau (Passau), war eine Zeitlang Lesemeister in dem Franziskanerkloster zu Basel und stand dort mit der pietistischen Gesellschaft der Gottesfreunde in Verbindung. Er ist besonders bekannt durch sein Erbauungsbuch für Laien „Die vier und zwenzig alten oder der guldin tron der minnenden seelen" a. d. Jahre 1386, in dem er eine Anleitung zum christlichen Leben besonders mit Hervorhebung der Innerlichkeit desselben gibt. Es wurde gedruckt zuerst Augsb. 1480 und zuletzt als: Die Krone der Aeltesten" (Regensb. 1836).

Otto-Peters, Luise, wurde am 26. März 1819 zu Meißen im Königreich Sachsen geboren. Das jüngste Kind eines daselbst hochgeachteten Juristen, kränklich und schwächlich, geistig jedoch rasch sich entfaltend, wurde Luise von der in glücklichem Wohlstande lebenden Familie auf Händen getragen und blieben die Tage ihrer Kindheit fast ungetrübt. Die Juli-Revolution von 1830 begeisterte sie zu dem ersten Gedicht, das zwar in der Form sehr mangelhaft war, aber doch einer in so jungen Jahren seltenen patriotischen und freiheitlichen Begeisterung Ausdruck gab, um so bemerkenswerther, als ihr Vater dem alten Regime anhing. In ihrem siebzehnten Lebensjahre verlor sie ihre Eltern innerhalb dreier Monate, und lebte sie seitdem mit zwei älteren Schwestern und einer Tante in tiefer Zurückgezogenheit auf einem der Familie gehörigen Weinberge. Hier, in ländlicher Abgeschiedenheit, hatte sie vollauf Muße, sich durch Lektüre zu bilden, zu vertiefen und zu produzieren. Im Jahre 1840 verlobte sich Luise mit dem Advokaten Gustav Müller zu Dresden, welcher, selbst der Poesie zugethan, ihre Entwickelung mit feinem Sinn förderte, aber schon 1841 an der Auszehrung starb. Dieser Schlag erschütterte sie tief, da sie mit der ganzen Stärke ihres Herzens geliebt hatte; doch raffte sie sich allmählich empor, suchte und fand Trost in der Dichtkunst und, da das persönliche Glück vorüber war, in einem Leben für das Allgemeine, im Antheil am Geschicke der Menschheit. Bereits 1843 veröffentlichte sie unter dem Namen **Otto Stern** ihren ersten Roman, dem sie von da ab fast jedes Jahr einen neuen folgen ließ. In ihnen, wie auch in den 1847 erschienenen „Liedern eines deutschen Mädchens", die Alfred Meißner „ein Schwert in Rosen" nennt, spricht sich die wärmste Begeisterung für Freiheit und Größe des Vaterlandes, für Fortschritt jeglicher Art aus. Es kamen die Stürme des Jahres 1848, die Luise voraus gesehen. Jetzt sang sie Freiheitshymnen, die überall verstreut in Zeitschriften erschienen, und schloß sich enge der demokratischen Partei an, in deren Sinne sie auch 1849 eine „Frauenzeitung für höhere weibliche Interessen" gründete und bis 1852 herausgab. Es konnte nicht fehlen, daß sie durch dies alles

Digitized by

misliebig und verdächtig ward. Haussuchungen, Preßprozesse, Ausweisungen u. s. w. waren bei ihr an der Tagesordnung, entmuthigten sie aber nicht. Zwar verstummte nach Ausgabe ihrer „Westwärts" betitelten Lieder ihre politische Muse, nicht aber ihr Streben. Sie schrieb hauptsächlich Romane, die sich im innern Zusammenhang mit den die Zeit bewegenden Aufgaben und Fragen befanden und in denen sie die demokratischen oder Volksideen abhandelte und nationale Fragen beleuchtete. Das gemeinsame Parteistreben hatte die Dichterin 1848 mit dem Dichter August Peters (s. d.) zusammengeführt. Als sächsischer und badischer Mitkämpfer wurde derselbe bis 1858 in Haft gehalten. Während seiner Gefangenschaft lebte unsere Dichterin nur für ihn; sie hatte sich zwischen Eisenstäben bei einem Besuche im Zellengefängnis zu Bruchsal (August 1851) mit ihm verlobt; aber erst 1858 war es dem schwergeprüften Paare vergönnt, sich zu vermählen. Sie gründeten in Leipzig die demokratische „Mitteldeutsche Volkszeitung", an der sie in glücklichster Ehe zusammen wirkten, bis der Tod des Gatten (1864) das Band zerriß und die Dichterin für sich allein weiter schaffen und wirken mußte. Sie versah auch ferner noch den belletristischen Theil jener Zeitung und schrieb für sie Theater- und Kunstberichte. Im Jahre 1855 hatte Luise Peters den „Allgemeinen deutschen Frauenverein" und sein Organ „Neue Bahnen" gegründet, das sie noch jetzt redigiert. Ihr Wirken für die speziellen Interessen ihres Geschlechts wurde ihr durch eine erhebende Feier gelohnt, welche die Frauenvereine zu ihrem 25jährigen Schriftsteller-Jubiläum im Juli 1868 zu Leipzig veranstalteten. Luise Otto lebt in Reudnitz bei Leipzig.

D.: Ludwig der Kellner. Roman; II. Leipz. 1843. — Kathinka. Roman (Fortsetzung des vorigen); II. Ebd. 1844. — Die Freunde. Roman; III. Ebd. 1845. — Aus der neuen Zeit. Novellen. Ebd. 1845. (Inhalt: Johannes. — Die Verbündeten. — Zwei Tage. — Heinrich. — Arm und reich.) — Schloß und Fabrik. Roman; IV. Ebd. 1846. 2. Aufl. III. 1869. — Römisch und Deutsch. Roman; IV. Ebd. 1847. — Lieder eines deutschen Mädchens. Ebd. 1847. — Westwärts. Lieder. Ebd. 1849. — Buchenheim. Roman; III. Ebd. 1851. — Die Nibelungen. Text zu einer großen heroischen Oper in 5 A. Gera 1852. — Jesuiten und Pietisten, oder: Cäcilie Telville. Roman; III. Leipz. 1852. 2. Aufl. Altona 1871. — Vier Geschwister. Roman; II. Dessau 1852. — Zwei Generationen. Roman; III. Leipz. 1856. — Andreas Halm. Roman; III. Plauen 1856. — Eine Grafenkrone. Roman; III. Leipz. 1857. — Heimische und Fremde. Ein Gemälde a. d. Schweiz. Roman; III. Ebd. 1858. — Nürnberg. Kulturhistorischer Roman; III. Ebd. 1859. 2. Aufl. Bremen 1874. — Die Erben von Schloß Ehrenfels. Roman; III. Leipz. 1860. — Aus der alten Zeit. Historische Novellen; II. Ebd. 1860. — Die Schultheißentochter von Nürnberg. Kulturhistor. Roman; III. Prag 1861. — Kunst und Künstlerleben. Novellen. Berl. 1863. — Mädchenbilder aus der Gegenwart. Novellen. Leipz. 1864. — Neue Bahnen. Roman; II. Prag 1864. — Nebeneinander. Novelle. Duisburg 1864. — Zerstörter Friede. Roman in 3 Abth. Jena 1866. — Drei verhängnisvolle Jahre. Zeitroman; II. Altona 1867. — Die Idealisten. Roman; IV. Jena 1867. — Theodor Körner. Große vaterländische Oper in 5 A. u. 1 Vorspiel: Des Königs Aufruf. (Musik von Wendelin Weißheimer.) Leipz. 1867. — Die Dioskuren. Roman. Altona 1868. — Rittersporn. Novelle. Leipz. 1868. — Gedichte. Ebd. 1868. — Victoria regia. Novelle. Ebd. 1869. — Aus der Börsenwelt. Novelle. Berl. 1869. — Privatgeschichten der Weltgeschichte; VI. Leipz. 1868–72. (Inhalt: I. Geschichte mediatisierter deutscher Fürstenhäuser. — II. Geschichte merkwürdiger und geheimnisvoller Frauen. — III. Geistliche Fürsten und Herren in Deutschland bis 1802. — IV. Einflußreiche Frauen aus dem Volke. — V. Neufranzösisches und Altdeutsches. — VI. Seltsame Geschichten aus deutschen Adelsgeschlechtern.) — Musiker-Leiden und Freuden. Drei Novellen. Wien 1871. — Deutsche Wunden. Zeitroman (1864 bis 1871). IV. Bremen 1872. — Die Stiftsherren von Straßburg. Roman; II. Leipz. 1872. — Rom in Deutschland. Zeitroman; III. Bremen 1873. — Zwischen den Bergen. Erzählungen und Zeitbilder; II. Ebd. 1873. — Ein bedenkliches Geheimnis. Erzhlg. a. d. Gegenwart. Leipz. 1875.

Verm.: Die Kunst und unsere Zeit. Wilsdruff (Großenbayn) 1852. — Die Mission der Kunst. Ebd. 1854. Leipz. 1862. — Der Genius des Hauses. Eine Gabe für Mädchen und Frauen. Wien 1868. — Der Genius der Menschheit. Frauenwirken im Dienste der Humanität. Ebd. 1869. — Der Genius der Natur. Harmonien der Natur zu dem Frauenleben der Gegenwart. Ebd. 1870. — Weihe des Lebens. (Andachtsbuch.) Leipz. 1873.

Overbeck, Christian Adolf, wurde am 21. August 1755 zu Lübeck als der Sohn des dortigen Gymnasial-Rektors geboren, studierte in Göttingen die Rechte und betheiligte sich hier schon an dem von Voß herausgegebenen Musenalmanach. Im Jahre 1788 wurde er Advokat in seiner Vaterstadt, 1793 Obergerichtsprokurator daselbst, später Syndikus des Domkapitels, Consulent der Bürgerschaft, Senator und unter der napoleonischen Herrschaft Vorstand verschiedener Verwaltungszweige. Seit 1814 Bürgermeister und Präsident des Obergerichts, starb er am 9. März 1821.

D.: Fritzchens Lieder. Hamb. 1781. Neue Ausg. 1831. — Lieder und Gesänge mit Klaviermelodien als Versuche eines Liebhabers. Ebd.

Digitized by Google

1781. — Lehrgedichte und Lieder für junge empfindsame Herzen. Gesammelt von einem Verehrer des Herrn Verfassers in der Schweiz. Lindau 1786. — Sammlung vermischter Gedichte. Lübeck 1794. — Anakreon und Sappho übersetzt. Ebd. 1800. Jena 1822.

Overbeck, Johannes Adolf, Enkel des Vorigen, wurde am 27. März 1826 zu Antwerpen geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Als dieser 1832 starb, zog die Mutter mit den Kindern nach ihrer Vaterstadt Hamburg zurück. Hier besuchte der Sohn das Johanneum, ging dann nach Bonn, wo er Philologie studierte, und habilitierte sich dort als Privatdozent. Im Jahre 1853 wurde er als Professor nach Leipzig berufen, wo er noch gegenwärtig als Direktor der archäologischen Sammlung und Professor der Archäologie thätig ist.

D.: Krösus. Tragödie in 5 A. Als Manuscript gedruckt. Hamb 1844. — Hatem und Suleikha. Ein Cyklus von Liebesliedern in westöstlicher Färbung. Manuscript für Freunde. Bonn 1845.

P.

Paalzow, Henriette von, Tochter des Kriegsraths Wach in Berlin, wurde daselbst im Jahre 1788 geboren, und wenn gleich sie nur eine einfache Erziehung erhielt, gab ihr doch der Verkehr mit gebildeten und geistreichen Männern, die sie durch ihren Bruder, den bekannten Maler Wilhelm Wach, im elterlichen Hause kennen lernte, vielfach Gelegenheit, ihre Liebe zur Kunst auszubilden. Zwischen der Prinzessin Wilhelm von Preußen und Henriette bildete sich ein inniges freundschaftliches Verhältnis, das selbst nach ihrer Entfernung von Berlin noch fortbestand. Im Jahre 1813 hatte Henriette bald nach Ausbruch des Krieges den Schmerz, ihren Geliebten verlieren zu müssen. Drei Jahre später verheiratete sie sich auf Wunsch ihrer Familie mit dem Major von Paalzow, dem sie nach Westfalen und später an den Rhein folgte. Doch war diese Ehe so unglücklich, daß sie nach 5 Jahren wieder getrennt werden mußte. Henriette kehrte wieder nach Berlin zurück, wo sie nach dem Tode ihrer Mutter mit dem Bruder ein Haus bezog und einen Kreis von bedeutenden Gelehrten und Künstlern um sich vereinigte. Besonders stand sie zu Wilhelm von Humboldt und dessen Familie in freundschaftlicher Beziehung. Mancherlei Schicksalsschläge, wie eine langwierige Krankheit, die eine schmerzliche Operation nothwendig machte (1835), und der Tod ihres geliebten Bruders (1845) waren ihr beschieden, doch ertrug sie dieselben mit stiller Gottergebenheit. Sie starb am 30. Oktober 1847.

D.: 1) Godwie-Castle. Aus den Papieren der Herzogin von Nottingham. Roman (anonym); III. Bresl. 1836. 2. Aufl. 1838. — 2) Ste. Roche. Histor. Roman v. d. Verf. d. Godwie-Castle; III. Ebd. 1843. — 3) Thomas Thyrnau. Historischer Roman; III. Ebd. 1843. — 4) Jakob van der Rees. Histor. Roman; III. Ebd. 1845. — 5) Sämtliche Romane der Verfasserin von Godwie-Castle; XII. Ebd. 1855. Neue Ausg. in VIII. Stuttg. 1874—75.

Pabst, Julius, geboren am 18. Oktober 1817 zu Wilhelmsruhe bei Eitorf an der Sieg, Sohn des 1844 als Inspektor des kgl. Schullehrer-Seminars und Direktor der Gewerbeschule in Erfurt verstorbenen Philosophen und Pädagogen Karl Leopold P., besuchte das Gymnasium zu Erfurt und studierte seit 1838 in Breslau und Halle Theologie und Philosophie. Von 1842 an wirkte er zehn Jahre lang als Erzieher in Berlin, in der Neumark und in Dresden, kehrte 1852 nach Berlin zurück und widmete sich literarischen Arbeiten. Seit dem 1. Januar 1856 ist er Sekretär und Dramaturg bei der General-Direktion der königl. sächsischen musikalischen Kapelle und des Hoftheaters in Dresden und erhielt 1860 den Titel eines Hofraths.

D.: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Ein Andachtsbuch in Poesie und Prosa. Berl. 1846. — Christliches Schatzkästlein. Eigene Dichtungen. Hamb. 1848. — Ein Götterweltstreit. (Una gara dé Nimi.) Festspiel zur Feier der Vermählung der Prinzessin Elisabeth, Herzogin von Sachsen, und des Prinzen Ferdinand von Sardinien. Dresd. 1860. — Die letzten Tage von Pompeji. Große Oper in 4 A., frei nach Bulwer's Roman (Musik von Aug. Pabst). Ebd. 1865. — Armus und Albina. Festvorspiel zur Feier d. Vermählung der Prinzessin Anna, Herzogin zu Sachsen, mit dem Erbgroßherzog Ferdinand von Toskana (Musik von Reißiger). Ebd. 1850. — Blüh' ewig fort, Du Haus Wettin! Festvorspiel z. Begrüßung des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen, und der Prinzessin Donna Maria Anna von Portugal. Ebd. 1859. — Die Tonkunst und vier deutsche Meister. Dichtung mit lebenden Bildern. Chöre und Musik von Gluck, Mozart, Beethoven und Weber. Ebd. 1859. — An Körners Grabe. Vaterländ. Scene in 1 A. Musik von Dr. Julius Rietz. Ebd. 1863. — Wie es euch gefällt. Lustsp. in 5 A. nach Schlegels Uebersetzung f. d. Bühne eingerichtet. Ebd. 1864. — Die Shakespeare-Feier. Nachspiel zu „Wie es euch gefällt". Ebd. 1864. — Die Trauer und der Nachruhm. Vorsp. zum Gedächtnis Meyerbeers. Ebd. 1866. — Festliche

Digitized by Google

Glocken. Dichtungen zum Gedächtnis festlicher Stunden im Dresdener Hoftheater und im Kreise seiner Künstler und Freunde. Ebd. 1872. — Antonius und Kleopatra. Trsp. in 6 A nach Shakespeare, f. d. Bühne bearbeitet (noch ungedruckt).

Pachler, Faustus, geboren am 18. Dezbr. 1819 zu Graz in Steiermark, wo sein Vater Advokat war, studierte in Graz die Rechte und promovierte in Wien. Der lebhafte Verkehr seiner Eltern mit Künstlern und Gebildeten aller Art blieb nicht ohne anregenden Einfluß auf seine Phantasie. Zum Advokaten bestimmt, neigte sich sein Geist mehr dem Studium und vorzüglich der Poesie zu. Die Freunde seiner Eltern wurden seine Gönner und beredeten den Vater, ihm die Einwilligung zur Aenderung der Laufbahn zu geben. Der berühmte Gelehrte Ferdinand Wolf hatte nämlich den Jüngling veranlaßt, sich um eine Stelle in der Wiener Hofbibliothek zu bewerben, wo denn Pachler seit dem Jahre 1843 angestellt ist und hauptsächlich bei den Vorarbeiten zur Herstellung des neuen Bücherkataloges verwendet wurde. Im Jahre 1850 betheiligte er sich mit Papsch an der Redaktion des „Illustrierten Familienbuchs des österreichischen Lloyd" und führte dieselbe, bis die Redaktion von Wien nach Triest verlegt ward. Von Pachlers Arbeiten, die meist unter dem Pseudonym **L. Paul** in Zeitschriften erschienen, ist bis jetzt nur ein Drama in den Buchhandel gekommen. An Novellen brachte der „Lloyd": Des Räubers Reue; — Der Beruf; — Eine Begebenheit aus dem Tirolerkriege; — Florian; — J. G. Seidls „Aurora": Ein spanischer Grande; — Die Frau von Bouisseur; — Das Armband; — Truska's „Frühlings-Album": Das Begnadigungsgesuch; — Der „Krippenkalender": Der Marquez von Arronches — und die „Abendstunden", deren Redacteur Pachler einige Jahre war: Der Schustergeselle von Hamburg.

D.: Begum Somru. Trsp. in 5 A. Wien 1849. — Aufgeführt ward: Jaroslaw und Wassa. Trauersp.

Palleske, Emil, geboren am 5. Januar 1823 zu Tempelburg in Pommern, studierte in Berlin und Bonn neben der Philologie besonders Geschichte und dramatische Literatur, wurde dann Schauspieler und wirkte von 1845 bis 1851 am Hoftheater in Oldenburg als Darsteller von Charakterrollen. Nachdem er 1851 seine Stellung aufgegeben, ließ er sich zunächst in Arnstadt in Thüringen nieder, siedelte dann nach Weimar über und lebt nun seit einer Reihe von Jahren zu Thale am Harze, von wo aus er häufig Reisen unternimmt, um in den größeren Städten als Vorleser dramatischer, besonders Shakespeare'scher Werke aufzutreten. Besonderes Verdienst um die deutsche Literaturgeschichte erwarb er sich durch seine Arbeit „Schillers Leben und Werke" (II. Berl. 1858—59. 5. Aufl. 1871.)

D.: König Monmouth. Ein Drama. Berl. 1853. — Achilles. Drama. Göttingen 1855. — Oliver Cromwell. Ein Drama. Berlin 1857.

Panghofer, Joseph Anton, neben Kobell (s. d.) der vortrefflichste Dialektdichter im altbayrischen Idiom, wurde am 21. Juli 1804 zu Riedenburg an der Altmühl als der Sohn eines Patrimonialgerichtshalters geboren, studierte zu Amberg, Landshut und München, wo er sich der Jurisprudenz widmete, aber hauptsächlich allgemein wissenschaftliche und Kunststudien pflegte. Im Jahre 1830 ward er seines Vaters Nachfolger als gutsherrlicher Beamter zu Herenacker, trat nach dem Tode seiner Gattin und Verkauf des Gutes 1837 ins Privatleben zurück, lebte eine Reihe von Jahren in Regensburg, später in München und betrieb nur literarische Beschäftigung, infolge deren er Mitglied und Sekretär des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, Ehrenmitglied des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg, ordentliches Mitglied der königl. botanischen Gesellschaft, Mitbegründer und wirkendes Mitglied des zoologisch-mineralogischen Vereins zu Regensburg, korrespondierendes Mitglied des Naturforschervereins Lotos in Prag und wirkliches Mitglied des deutschen Nationalvereins für Handel und Gewerbe in Leipzig wurde. Er starb zu München am 15. Septbr. 1854 an der Cholera.

D.: Krystalle. Gedichte. München 1827. 2. verm. Ausg. Regensb. 1838. Neue Auswahl zur 2. verm. Ausg. Regensb. 1839. — Gedichte in hochdeutscher und altbayrischer Mundart. München 1842. — Walhalla. Ebd. 1842. 3. Aufl. 1858. — Gedichte in altbayerischer Mundart; II. Ebd. 1845—47. 1. Bd in 3 Aufl. Nürnb. 1854. — Neue Folge. Ebd. 1854. — Jesu geheimes Leben. Epos in Legenden und Paramythien. Regensb. 1844. 2. Aufl. 1846.

Pantenius, Theodor Hermann, wurde am 10. Oktober 1813 zu Mitau in Kurland geboren, wo sein Vater, Wilhelm P., der als lettischer Volksschriftsteller einen sehr geachteten Namen hatte, Prediger zu St. Anna war. Theodor Hermann erhielt seine erste Erziehung auf dem Lande und besuchte dann seit 1858 das Gymnasium zu Mitau. Im Jahre 1862 bezog er die Universität Berlin und 1865 die zu Erlangen, woselbst er bis 1866 Theologie studierte, gab dieses Fach aber Ende 1866 auf und lebt gegenwärtig als Redacteur der „Baltischen Monatsschrift" zu Riga in Livland. Unter dem Pseudonym **Theodor Hermann** schrieb er

Digitized by Google

D.: Wilhelm Wolfschild. Roman a. d. baltischen Leben. Mitau 1872. 2. Aufl. 1873. — Allein und frei. Roman; II. Ebd. 1875. 2. Aufl. 1876.

Pannasch, Anton, wurde am 25. Januar 1789 zu Brüssel geboren. Sein Vater war österreichischer Offizier und später mit Beibehaltung des Offizierscharakters zu Brüssel in die Dienste des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen getreten. Noch im Jahre 1789, als die Revolution in Brüssel ausbrach, reiste der Herzog mit seinem Gefolge nach Wien ab. Die Gattin Pannasch's blieb einstweilen mit den Kindern in Brüssel zurück und reiste erst später dem Gatten nach Wien nach. Hier wurde Anton unter der unmittelbaren Leitung des gebildeten Vaters erzogen und besuchte die evangelische Schule, wo ein guter Grund zu seiner weiteren Ausbildung gelegt und durch Gellerts Fabeln die Lust am Versemachen in ihm geweckt wurde. Da, als Anton 15 Jahre alt war, starb plötzlich der Vater und ließ die Familie in wenig günstigen Verhältnissen zurück. Der Herzog Albert nahm sich Antons an und brachte ihn in die k. k. Militär-Akademie von Wiener-Neustadt, wo Pannasch seines offenen freimüthigen Naturells wegen bald der Liebling des Feldzeugmeisters Frz. Jos. Grafen Kinsky, des Leiters der Akademie, wurde. Die Kenntnis der Werke Schiller's und Goethe's führte ihn zur dramatischen Poesie, und als den Zöglingen der Akademie die Erlaubnis gegeben wurde, dramatische Vorstellungen geben zu dürfen, wurde Pannasch der Dramaturg der Akademie und schrieb zuerst das Drama „Fernando", das mit großem Beifall aufgeführt wurde und in kurzen Zeiträumen drei weitere Dramen hervorrief. Indessen lag Pannasch, so sehr ihn auch die Poesie fesselte, doch mit Eifer den Studien der Kriegswissenschaften ob, wie er es auch später als militärischer Schriftsteller bewiesen hat. Nach einem fünfjährigen Kursus trat er 1809 als Offizier in die kaiserliche Armee, kam zum achten Armeekorps und traf bei seinem Regimente an dem Tage ein, als die Erstürmung von Sendomir in Polen erfolgen sollte. Pannasch nahm als Freiwilliger am Sturme theil. Von Polen kam er nach Ungarn, wo er einem Kommando zur Aufreibung der Räuberbanden beigegeben ward, dann nach Wien und 1813 zum Generalstabe bei der gegen Frankreich operierenden Armee, mit der er in Paris einzog. Er lebte dann lange Zeit in Steiermark, mit militärischen Aufnahmen beschäftigt, nahm hierauf an der Expedition nach Neapel theil und kehrte dann nach Wien zurück, wo er sich nun innerhalb dreier Jahrzehnte rückhaltslos dichterischem Schaffen hingab. Mittlerweile war er 1826 zum Hauptmann, 1836 zum Major, 1841 zum Oberstlieutenant und 1848 zum Obersten befördert, als welcher er kurze Zeit die Wiener Nationalgarde kommandierte, worauf er eine Anstellung im Kriegsministerium erhielt, die er bis an seinen Tod, den 6. Oktober 1855, bekleidete. — Außer einer stattlichen Anzahl werthvoller militärischer Schriften veröffentlichte er:

D.: Erinnerungen an Italien in Briefen und vermischte Gedichte. Wien 1826. — Theater. Prag 1826. (Inhalt: Der Findling. — Die Grafen von Montalto.) — Dramatische Dichtungen. (Albion. Trsp. in 5 A. — Maximilian in Flandern. Histor. Schausp. in 5 A. Nebst einem kleinen Nachspiele: Der Kaiser.) Güns 1835. — Clemence Isaure. Lyrisches Drama in 5 A. Wien 1835. — Die Wette. Original-Lustsp. in 4 A. Ebd. 1840. — Czerny Georg. Histor. Drama in 5 A. Wien 1847. — Mutterliebe. Schausp. in 1 A. (abgedr. in Ebersbergs „Feierstunden für Freunde der Kunst" 1832). Dasselbe u. d. T.: Die Christnacht (abgedr. in Franck's „Taschenbuch dramatischer Originalien" 1837.) — Irrgänge des Lebens. Trauersp. in 5 A. (ebendas. abgedr. 1841). — Ungedruckt: Ein Republikaner. Histor. Tragödie in 5 A. von **Hubertus** (pseud.). — Samuel Johnson. Drama in 2 A. — Er lebt. Lustspiel in 1 A. — Die Brudergemeinde von Gutenleuten. Schausp. in 2 A. — August der Dritte. Orig.-Lustsp. in 3 A. — Der Gotteslengner. Dramat. Gedicht mit einem Vorspiel: Die Kirche. — Vanini. Trsp. in 5 A. — Das Labyrinth der Liebe. Lustsp. in 5 A. — Das große Rätsel. Trsp. in 5 A. — Die vier Fritze. Lustsp. — Gedichte.

Paoli, Betty, Pseudonym für Elisabeth **Glück**; s. d.

Pape, Samuel Christian, wurde am 22. November 1771 zu Lesum bei Bremen geboren. Sein Vater, Pastor daselbst, wurde nach dem bremischen Dorfe Wulfsbüttel und 1783 nach Visselhövede bei Verden versetzt. Als ein wunderschöner, in kräftiger Gesundheit blühender Knabe wuchs Christian Pape in öder Heidegegend heran, bis er 1783 auf das Gymnasium nach Bremen kam und dort acht Jahre lang zubrachte. Hierauf widmete er sich noch einige Jahre im elterlichen Hause den Studien, besonders der hebräischen Sprache, und bezog dann die Universität Göttingen, wo er seinen dreijährigen theologischen Kursus mit einer Uebersetzung des „Hiob" abschloß. Heimgekehrt lebte Pape, durch äußere Unfälle gebeugt, trübe Zeiten. Ende 1797 übernahm er eine Hauslehrerstelle in Grasbergen, einem trübseligen Orte, der ihm nur Himmel und Moor zeigte, bis er 1801 die Stelle eines zweiten Predigers zu Nordleda im Lande Hadeln erhielt. Sterbefälle in seiner Familie, zumal der

Digitized by Google

1808 erfolgte Tod seiner Gattin, verkümmerten sein Leben und steigerten seine heidewehmüthige Stimmung, die uns aus seinen Liedern entgegentönt, zur düstersten Niedergeschlagenheit. Zwar schien er nach einer zweiten Vermählung froheren Tagen entgegen zu gehen, aber wiederholte Trauerfälle gaben seiner Melancholie neue Nahrung. Eine Brustkrankheit gesellte sich dazu und am 5. April 1817 schied er von dieser Erde.

D.: Hiob, übersetzt und mit einer Vorrede von J. G. Eichhorn versehen. Göttingen 1797. — Gedichte. Mit einem biographischen Vorwort von Fr. de la Motte Fouqué. Tübing. 1821.

Pape, Ludwig Matthias Heinrich, jüngster Bruder des Vorigen, wurde am 14. Januar 1802 zu Visselhövede geboren, kam, dreizehn Jahr alt, in das Pensionat des Pfarrers Wallbaum zu Großen-Barkel, später zu Sieversshausen und 1817 auf das Gymnasium zu Verden, von wo er 1820 zur Universität Tübingen überging, um Theologie zu studieren. In Leipzig brachte er seine Studien zum Abschluß, machte 1827 sein Examen in Stade und übernahm dann eine Hauslehrerstelle in Toggemühlen. Am 16. Juli 1828 ordiniert, ward er Adjunkt des Probstes Ehlers in Sittensen, ein Jahr darauf Adjunkt am Dom zu Verden und wurde im September 1829 zum zweiten Prediger in Burtehude gewählt. Seit 1843 Senior und erster Prediger daselbst, wirkte er in seiner Gemeinde mehr als 42 Jahre. Er starb an den Blattern am 27. Mai 1872, eine Witwe mit sechs Kindern hinterlassend.

D.: Christenharfe. Religiöse Gedichte. Tüb. 1823. — Epigramme. Hamb. 1833. — Lieder und Elegien. Celle 1834. — Die Sterne. Ein Schöpfungslied in 5 Gesängen. Hannover 1837. — Gnomen. Drei Bücher poetischer Sprüche aus dem Leben und aus der Schule. Harb. 1850.

Pape, Joseph, wurde am 4. April 1831 zu Eslohe, einem Dorfe in Westfalen, geboren, wo seine Eltern Bauersleute waren. Unter der Hut einer früh verwitweten Mutter wuchs er als deren einziges Kind in der Fülle katholisch-westfälischen Volkslebens heran und wurde, da er sich für jede anderweite Thätigkeit ungelehrig zeigte, für den gelehrten Stand bestimmt. Er absolvierte das Gymnasium zu Arnsberg und studierte seit 1849 in München, seit 1850 in Tübingen und seit 1851 in Berlin die Rechte. Nachdem er dann als Auscultator und Referendar sich bei verschiedenen Gerichten seiner Heimat die vorschriftsmäßige praktische Ausbildung erworben, wurde er 1858 Assessor, 1861 Rechtsanwalt und Notar im Siegen'schen und 1866 in Büren bei Paderborn, wo er jetzt noch lebt.

D.: 1) Der treue Eckart. Epos von deutscher Entzweiung und Versöhnung in 12 Ges. Münster 1854. 1867. 3. Aufl. Paderborn 1873. — 2) Josephine. Liebe, Glaube und Vaterland. Romanzencyklus. Münster 1854. 3. Aufl. Paderb. 1868. — 3) Schneewittchen vom Gral. Epos in 12 Gesängen. Münster 1856. 2. verb. Aufl. Paderb. 1872. — 4) Gedichte. Mainz 1857. 3. bedeut. verm. Aufl. Paderb. 1875. — 5) Friedrich von Spee. Ein deutsches Trauersp. Mainz 1857. Neue umgearb. Aufl. u. d. T.: Bertha Maria. Schausp. in 3 A. Köln 1863. 3. Aufl. Paderb. 1867. — 6) Herzog Konrad. Ein deutsches Trauersp. Schaffhausen 1859. 2. Aufl. Köln 1864. — 7) Die Trutznachtigal-Lieder der Liebe und des Lobes Gottes von Friedr. von Spee in die Sprache unserer Zeit umgedichtet. Arnsberg 1862. — 8) Deutschlands Hoffnung von **Jos. Spielmann** (pseud.). Paderborn 1867. — 9) Pfalzgrafentöchterlein. Eine Novelle a. d. Minnezeit. Ebd. 1868. — 10) Aus verschiedenen Zeiten. Novellen. Ebd. 1868. (Inhalt: ſ. o. 9) — Kurfürstliches Gericht. Novelle a. d. Zeit des Zopfes. — Westfälische Fahrten. Novelle a. d. Gegenwart.) — 11) Das apocalyptische Weib und ihr Herrschersohn als Sinn der Kirche und ihres Reiches. Ein geistlich-vaterländ. Gedicht. 2. Aufl. Ebd. 1868. — 12) Ein dramatisches Bild aus dem Leben eines deutschen Patrioten. Ebd. 1869. — 13) Das Liebespaar von Andernach. Vaterländ. Schausp. in 5 A. Ebd. 1870. — 14) Dem Vaterlande. Poetisches Flugblatt. Ebd. 1869. — 15) Vaterländische Schauspiele. 2. Aufl. Ebd. 1875.

Pasig, Gustav, wurde am 17. Oktbr. 1833 zu Wurzen im Königreich Sachsen geboren, empfing seine Vorbildung auf der Fürstenschule zu Grimma und studierte dann in Leipzig Theologie und Philologie. Nach beendigten Studien verweilte er etliche Jahre als Hauslehrer in Schwerin und ging dann wieder nach Leipzig. Im Jahre 1862 wurde er Diakonus zu Johanngeorgenstadt im sächsischen Erzgebirge und 1866 Pastor zu Lausigk bei Leipzig, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Perpetua. Epische Dichtung in 3 Gesängen. Schneeberg 1869. 2. Aufl. 1872. — Der Bildhauer von Rom. Eine Erzählung a. d. ersten Zeit der christlichen Kirche. Leipz. 1875. — Dichtungen. Ebd. 1876.

Pasqué, Ernst Heinrich Anton, geboren am 3. Septbr. 1821 zu Köln, kam 1838 nach Paris, wurde dort Schüler Lütgens Delsart's und 1842 als Gesangseleve in das Conservatoire, Klasse Pomhard, aufgenommen. Konradin Kreutzer, dessen Bekanntschaft er zu jener Zeit in Paris machte, zog ihn wieder nach Deutschland, und so debütierte er am 9. Mai 1844 zu Mainz als „Jäger" in Kreutzers „Nachtlager von Granada". Mit der deutschen Oper Remy's zog Pasqué im Sommer d. J. nach Belgien, gastierte in Aachen und trat

Digitized by Google

dann ein Engagement in Darmstadt an, wo er mit einigen Unterbrechungen — wie 1846 bis 1847 in Leipzig, 1848—49 in Amsterdam und 1851 in London — bis zum Jahre 1854 als Sänger wirkte. Dann übernahm er die Leitung der deutschen Oper in Amsterdam, ging 1856 als Opern-Regisseur nach Weimar und kehrte 1859, der Bühne entsagend, als Beamter des Hoftheaters nach Darmstadt zurück. Nach dem Brande des Hoftheaters 1871 und dem bald darauf folgenden Direktionswechsel übernahm Pasqué provisorisch die Leitung des großherzogl. Hoftheaters und wurde 1874 auf sein Ansuchen pensioniert. Seitdem lebt er in einem freundlichen selbstgeschaffenen Heim zu Alsbach an der Bergstraße, nur mit literarischen Arbeiten beschäftigt.

D.: Das Griesheimer Haus. Eine Wald-, Jagd- und Spukgeschichte a. d. 18. Jahrh.; II. Berl. 1865. — Die Komödianten-Hexe. Ein Nachtstück a. d. Zeit der Allonge; III. Ebd. 1866. — Goldengel von Köln. Eine Erzählung a. französischer Zeit, mit einem Prolog: Anno 1784; IV. Ebd. 1867. — Drei Gesellen. Eine ernste und heitere Erzählung; IV. Jena 1869. 2. Aufl. 1872. — In Paris. Heitere Geschichten aus den Lehrjahren eines Sängers; II. Berlin 1872. — Montroval. Eine Erzählung von der Mosel; III. Ebd. 1873. — Das Haus zur goldenen Rose. Roman; III. Ebd 1874. — Sieben Tage aus dem Leben eines Sängers. Künstler-Roman. Ebd. 1875. — Der Grenadier von Pirmasens. Eine Erzhlg. a. d. v. Jahrh. Bremen 1875. — Virgine Dejazet. Roman. Berl. 1876. — Verschiedene Erzählungen in mancherlei Zeitschriften während der Jahre 1850 bis 1875. — Operntexte von 1845 bis 1875: Des Sängers Fluch. Musik von Konradin Kreutzer. — Kaiser Max auf der Martinswand. Musik von Brand. — Hans Wacht. Musik von David. — Otto der Schütz. Musik von Reiß. — Landgraf Ludwigs Brautfahrt. Musik von Lassen. — Frauenlob. Musik von Lassen. — Neumark und die Gambe. Musik von Rietz. — Roland von Toggenburg. Musik von Müller. — Aleida von Holland. Musik von Torst. — Melusine. Musik von Schindelmeißer. — Astorga. Musik von Abert. — Der Deserteur. Musik von Hiller. — Agnes von Hohenstaufen. Musik von Marpurg. — Elsa. Musik von Hochstätter. — Dornröschen. Musik von Linder. — Der Schwedensee. — Van Dyk. Beide von Emmerich komponiert. — Galilei. Musik v. Dahlwitz. — Volksstücke: Die vier Jahreszeiten. — Sneewittchen. — Das Wunderhorn. — Faust und Helena. — Goldene Träume.

Verm.: Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Darmstadt von 1559 bis 1710, nach Urkunden. Darmstadt 1850—54. — Frankfurter Musik- und Theatergeschichte. Hamb. 1852. Neue umgearb. Aufl. Frkf. 1872. — Goethe's Theaterleitung in Weimar; II. Leipz. 1863.

Passy, Joseph, geboren am 4. September 1786 zu Wien, wo sein Vater ein angesehener Seidenhändler war, erlernte im väterlichen Geschäfte die Handlung, bei welcher Beschäftigung indes sein hochfliegender Geist keine Befriedigung fand. Bei seinem empfänglichen Sinn für die schöne Literatur und namentlich für das Theater gab er das Handlungsgeschäft auf und wurde Schauspieler. Er begann seine theatralische Laufbahn in Prag. Als er aber einsah, daß er keine Lorbeern ernten werde und er mit der Mittelmäßigkeit sich nicht begnügen wollte, verließ er das Theater, kehrte nach Wien zurück und nahm hier eine Anstellung als Kanzlist beim k. k. Bücher-Revisionsamte an. Er starb nach langem Lungenleiden am 31. August 1820.

D.: Thebes. Eine Tragödie mit Chören in 5 A. Wien u. Triest 1805. — Die Riesen-Schlacht. Ein Gedicht. Ebd. 1811. — Titus Manlius Torquatus. Eine Tragödie. Ebd. 1816. — Taschenbuch des Scherzes und der Satire f. d. Jahr 1819. Prag u. Wien 1818.

Passy, Anton, Bruder des Vorigen, wurde am 31. März 1788 zu Wien geboren, beendete seine Studien, die indes durch Kränklichkeit häufig unterbrochen wurden, an den Lehranstalten und zuletzt an der Hochschule Wiens und trat, um Theologie zu studieren, 1809 in das Alumnat zu St. Pölten ein. Aber schon nach einem Jahre mußte er, seiner schwächlichen Gesundheit wegen, das geistliche Erziehungshaus verlassen. Er widmete sich nun ausschließlich der Pädagogik und trat als Lehrer in das seiner Zeit berühmte Krause'sche Erziehungsinstitut; auch hielt er in herrschaftlichen Häusern Vorlesungen über Geschichte. Im Jahre 1817 nahm ihn der Graf Széchényi als Bibliothekar und Lektor in sein Haus auf, und in dieser Stellung, die ihm viele Muße gewährte, setzte er wieder seine theologischen Studien fort. Nach des Grafen Tode (1820) trat Passy in den Orden der Redemptoristen ein und erhielt im März 1821 die Priesterweihe, worauf er in die Seelsorge eintrat. Vom Jahre 1824 an nahm seine Kränklichkeit immer mehr zu, so daß er von seinen Oberen von den strengsten Ordensregeln dispensiert wurde. Er starb nach langen Leiden am 11. März 1847.

D.: Die Belohnung. Eine allegorische Erzählung. Wien 1805. — Empfindung eines Genesenen. Ebd. 1806. — Stimmen aus der Zeit, oder: Landwehrlieder für 1809. Ebd. 1809. — Geist der Treue. Gedicht. Ebd. 1813. — Die kleine Diebin. Operettchen für Kinder. Ebd. 1816. — Des Jünglings Glaube, Hoffnung und Liebe. Gedicht in 3 Büchern. Mit einem einleitenden Gedicht von Fr. v. Schlegel. Ebd. 1821. 3. Ausg. mit 9 Musikbeilagen 1842. — Lied, zum Andenken an Fr. L. Zachar. Werner.

Digitized by

Ebd. 1823. — Vollständige Sammlung der geistlichen Lieder des H. A. von Liguori. Uebersetzt. Ebd. 1829. 2. Ausg. Regensb. 1842. — Orgeltöne. Sammlung neuer geistlicher Lieder. Wien 1830. 2. Ausg. 1842. — Der Orgel Wiederhall. Fortsetzung der Orgeltöne. Bonn 1832 (auch der 2. Aufl. der „Orgeltöne" angereiht). — Das Kinder-Paradies. Ein Festgeschenk in Reimen. Wien 1834. 3. Aufl. Regensb. 1842. — Zeitspiegel. Novelle. Wien 1835. — Wissen und Glauben. Dichtung. St. Pölten 1839. — Reue. Gedicht mit Musik von Cavallo. Wien 1840. — Traumleben, Traumwelt. Gedicht. Leipz. 1842. — Trost für Eltern am Grabe ihrer Kinder. Gedichte. Wien 1846. — Philosophen der Neuzeit. Humana Comödia. Gedicht. Ebd. 1846.

Patow, August Karl, geboren am 19. Mai 1782 zu Hohenzieritz in Mecklenburg, wo sein Vater als Amtmann und Pächter lebte, war früher Privatlehrer, später Papierhändler und Collecteur zu Hamburg und starb daselbst am 17. Januar 1837 am Schlagfluß.

D.: Das Lied von der Kanone. Den heimkehrenden Hanseaten gewidmet. Hamb. 1814 — Vaterländische Kriegs- und Ermunterungs-Lieder. Ebd 1815 — Dichterische Versuche. Ebd 1837.

Patrik Peale, Pseudonym für Gustav Anton Freiherr von **Seckendorff**; s. d.

Patuzzi, Alexander Eduard Johann Joseph, stammte aus einer alten italienischen Familie und wurde am 11. März 1813 zu Wien geboren. Seine Erziehung erhielt er im Elternhause und dann sieben Jahr lang im gräflich löwenburgischen Konvikte; doch unterbrach er seine Studien und widmete sich dem Buchhandel. In Leipzig, wo er längere Zeit bei dem Buchhändler Kollmann konditionierte, der, ein tüchtiger Mann in seinem Berufe, von seinen Leuten viel verlangte, um sie zu tüchtigen Männern heranzubilden, brach Patuzzi mit seinem Berufe, kehrte dem Buchhandel den Rücken und wandte sich medizinischen und historischen Studien zu. Nach Beendigung derselben führte er von 1838 bis 1847 ein fröhliches Wanderleben und durchstreifte, meist zu Fuß, Oesterreich, Deutschland, Italien und die Schweiz, ja er wechselte nach seiner Vermählung mit einem Fräulein Bleurer aus Zürich (1847) noch wiederholt seinen Aufenthalt. Nachdem er dann in Würtemberg als Redacteur der „Schnellpost" und später der „Chronik" einige Jahre gelebt, zog ihn die Sehnsucht nach seiner Heimat 1850 nach Graz, wo er die Mitredaktion der „Grazer Zeitung" übernahm. Im Jahre 1851 ging er nach Wien, wo er, einige Monate abgerechnet, die er als Berichterstatter mehrerer Journale auf dem Kriegsschauplatze in Italien zubrachte (1859), bis an seinen Tod verweilte, der ihn am 10. April 1869 aus diesem Leben rief. — Seine „Geschichte der Päpste" (Wien 1867) und die anonym erschienene „Geschichte der Jesuiten" (Ebd.) wurden von fremder Hand fortgesetzt. Auch verfaßte er „Geschichte Oesterreichs, dem Volke erzählt" (Wien 1864).

D.: Novellen. Grimma 1840 (Inhalt: Der finstere Herzog. — Die Taufe des Erstgebornen. — Die todte Schwester.) — Des Wanderers Pilgerfahrt und Heimkehr. Liederkranz. Ulm 1841. — Schwäbische Sagenchronik. Ebd. 1844. — Der Thron von Würtemberg. Dichtungen. Chur 1848. — König und Aebtissin. Trauersp. in 3 A. nebst einem Vorspiele. Wien 1852. Ungedruckt: Theodora. Drama 1839. — Die beiden Bürgermeister von Ulm. Histor. Ersp. 1843. — Die Peppi da! Schwank 1857.

Patzke, Johann Samuel, der Sohn eines armen Accisebeamten zu Seelow in der Neumark, wurde am 24. Oktober 1727 zu Frankfurt a. d. Oder im Hause seines Großvaters geboren und hier auch erzogen. Im Jahre 1748 bezog er die dortige Universität, um Theologie zu studieren; seinen Unterhalt mußte er sich durch Privatunterricht und durch Anfertigen von Gelegenheitsgedichten, wozu er schon frühe ein besonderes Geschick zeigte, erwerben. Später bezog er noch die Universität Halle und erhielt dann 1755 von dem Markgrafen von Schwedt die Pfarrstelle in Wormsfeld. Im Jahre 1759 wurde er Pfarrer zu Lenzen in der Kurmark und 1762 Prediger an der heil. Geistkirche in Magdeburg, wo er auch 1769 zum Pastor und Senior des Ministeriums der Altstadt befördert wurde. Besonders wirkte er hier auch für Volksbelehrung und Besserung durch Herausgabe einiger Wochenschriften, wie „Der Greis" (1763—69), „Der Wohlthäter" (1772—73), „Wöchentliche Unterhaltungen" (1777—79). Er starb am 14. Dezbr. 1787. Seine Zeitgenossen schildern ihn als einen der edelsten, besten und achtungswerthesten Menschen.

D.: Lieder und Erzählungen; II. Halle 1752. — Des Publius Terentius Lustspiele übers. Ebd. 1753. — Musikalische Gedichte. (Inhalt: Die religiösen Dramen: Davids Sieg im Eichthal, 1766. — Die Leiden Jesu, 1776. — Saul, oder: Die Gewalt der Musik, 1777) nebst einem Anhang religiöser Lieder für Kinder. Magdeb. 1780.

Pauersbach, Joseph von, der Sohn eines niederösterreichischen Landschaftsapothekers, der 1763 in den Reichsadelstand erhoben worden, widmete sich nach beendeten Studien dem Staatsdienste und wurde Sekretär bei den niederösterreichischen Landrechten. Zu Anfang der siebenziger Jahre trat er aus dem Staatsdienste und hielt sich fortan meist zu Eßterház in Ungarn auf.

D.: Die indianische Witwe. Lustsp. Wien 1771. — Die zwo Königinnen. Heroisches

Digitized by Google

Schausp. nach Dorat. Ebd. 1772. — Schach Hussein, ein Urbild ohne Nachbild. Prosaisches Märchen in 2 A. Ebd. 1773. — Der redliche Bauer und großmüthige Jude. Ein Lustsp. Ebd. 1774.

Pauli, Johannes, ein Novellist des 15. Jahrhunderts, wurde um 1455 von jüdischen Eltern geboren und lebte, nachdem er zum Christenthum übergetreten war, eine Zeit lang in Straßburg. Darauf trat er in den Barfüßerorden, weshalb er auch gewöhnlich der „Barfüßer-Johannes" heißt, wurde Lesemeister in Villingen, 1515 im Franziskanerkloster zu Schlettstadt und 1518 zu Thann im Elsaß, wo er um das Jahr 1530 starb.

D.: Schimpf vnn Ernst beiset das Buch mit name durch laufft es d' welt handlung mit ernstlichen vnd kurtzweiligen exemplen, paraboln vnd bystorien nützlich vnd gut zu besserung der menschen. Straßb. 1522 (Sammlung von 700 Schwänken, Erzählungen, Geschichten, Fabeln, Eulenspiegeleien, Anekdoten, die so großen Beifall fand, daß davon gegen 50 Ausgaben erschienen). — Sinnreiche Geschichten aus Joh. Pauli's Schimpf und Ernst von G. Jördens. Leipz. 1822.

Pauli, Philipp August, wurde am 21. Januar 1782 zu Usingen im Herzogthum Nassau geboren. Zur Handlung bestimmt, gab er sich gleichwohl sehr bald einer andern Richtung hin. Seine Bildungsgeschichte zeugt, obwohl er den Centralschulen zu Straßburg und Metz zu Dank verpflichtet ist, vom Autodidakten. Linguistik, Aesthetik, deutsche Geschichte und Alterthümer waren die Studien, die er mit Vorliebe pflegte. In den Jahren 1806 und 1807 redigierte er das „Frankfurter Ristretto", und lebte seit 1814 als Privatlehrer in Darmstadt.

D.: Eugenia. Ein Roman. Frkf. 1804. — Gemälde von Rheinhessen. Mainz 1816. — Gemälde von Rheinbayern. Frankenthal 1817, und andere topographische, historische und antiquarische Schriften.

Pauli, Henriette Katharina Amalie, wurde im Jahre 1754 zu Berlin geboren, wo ihr Vater Prediger war. Dieser starb 1795 als Domprediger in Halle, und die Tochter lebte seitdem in Hamburg, wo ihr Bruder deutsch-reformierter Prediger war. Sie starb daselbst am 1. Dezbr. 1837.

D.: Gedichte. Hamb. 1797.

Paulli, Wilhelm Adolf, geboren zu Bramstedt 1719, besuchte die dortige Schule, sowie das Johanneum in Hamburg und studierte dann die Rechte. Er lebte darauf längere Zeit zu Husum im Hause des Hausvogts Joh. Jak. Brinckmann und wurde nachmals großfürstlich holsteinscher Sekretär und kaiserlicher gekrönter Poet. In der Folge lebte er privatisierend als Schriftsteller in Hamburg und starb daselbst am 21. August 1772.

D.: Poetische Gedanken von politischen und gelehrten Neuigkeiten (eine Fortsetzung der von Adam Gottfr. Uhlich herausgeg. „poetischen Zeitungen"); VI. Hamb. 1750—54. — Versuche in verschiedenen Arten der Dichtkunst. Hamb. 1750 (enthält die Gedichte aus der vorgenannten Zeitschrift f. 1749). — Gedanken und Wünsche beym Trunke. Ebd. 1750. 2. verm. Aufl. 1754.

Paulmann, Johann Ludwig, geboren am 24. November 1728 zu Bärwolde, wurde 1759 Prediger in Oelper bei Braunschweig, 1767 Pastor an der Brüderkirche in Braunschweig und starb daselbst als Senior und Assessor des Konsistoriums am 28. Dezbr. 1807.

D.: Kleine Lieder nach dem Inhalt der Kanzelvorträge. Braunschw. u. Hildesh. 1776. — Neue Sammlung geistlicher Lieder ꝛc. Braunschweig 1790.

Paulus, Karoline, wurde am 14. Septbr. 1767 zu Schorndorf in Würtemberg als die Tochter des damaligen Oberamtmanns Gottlieb Friedr. Paulus geboren, vermählte sich am 2. Juni 1789 mit ihrem Vetter, dem in der theologischen Welt berühmten Dr. Eberh. Heinr. Gottlob Paulus, damals Professor an der Universität Jena, später Kirchenrath und Professor in Heidelberg und starb hier am 11. März 1844.

D.: anfangs unter dem Pseudonym **Eleutheria Holberg**: Wilhelm Dumont. Ein einfacher Roman. Lübeck 1805. 1808. — Adolf und Virginia, oder: Liebe und Kunst. Nürnb. 1811. — Natalie Percy. Eine Novelle, n. d. Franz. bearb. Ebd. 1811. — Semiramis. Trsp. von Voltaire, in Jamben übersetzt. Ebd. 1811. — Erzählungen. Heidelberg 1823. 1825. (Inhalt: Aus Scherz kann Ernst werden. — Der Ring. — Die Zauberin.)

Paumgartten, Karl Reichsritter von, wurde am 24. Oktober 1796 zu Wien geboren, wo sein Vater Sigismund v. P. als Hof- und Gerichtsadvokat und als Hofrichter des Stiftes Schotten fungierte. Diesen verlor er schon im 13. Jahre, und seine Mutter konnte bei ihrem geringen Vermögen nur darauf bedacht sein, ihre sieben unversorgten Kinder in irgend eine fremde Versorgung zu bringen. Paumgartten wurde nach Absolvierung der Gymnasialstudien auf den großen Gütern des Grafen Hoyos als Praktikant aufgenommen und nach 3 Monaten zum Kanzleischreiber befördert. Er setzte seine Studien privatim fort, verließ 1815 den Dienst des Grafen und trat mit dessen Unterstützung als Privatkadet in das 49. Infanterieregiment und nahm an mehreren Gefechten gegen die Franzosen theil. Im März 1816 nahm er seinen Abschied und kehrte in die Dienste des Grafen zurück, erst als Kanzleischreiber in Horn, seit 1820 als Kontrolleur der Herrschaft Hohen-

Digitized by Google

berg, seit 1821 als solcher in der Grafschaft Guttenstein und seit 1823 als Kontrolleur und Gerichts-Aktuar der Herrschaft Drosendorf fungierend. Im Jahre 1826 machte er die Richteramtsprüfung, trat im April 1826 als Praktikant der k. k. Tabak- und Stempelgefällen-Administration in den Staatsdienst, wurde 1827 provisorischer, 1829 wirklicher Administrator des k. k. Gefälleninspektorats zu Korneuburg, erhielt 1833 nach Auflösung des Inspektorats die 2., 1840 die 1. Kommissärsstelle daselbst, wurde 1841 in gleicher Eigenschaft nach Wiener Neustadt versetzt und 1844 zum Kommissär bei der Kameralbezirksverwaltung für Wien und Umgebung angestellt. Im Jahre 1851 zum Finanzrath und Finanzbezirksdirektor zu Unghvar in Ungarn ernannt, nahm er 1856 wegen geschwächter Sehkraft seinen Abschied und lebt er seitdem auf seinem Gute Grassachhof bei Pernitz in Niederösterreich, mit literarischen Arbeiten beschäftigt.

D.: Rudolf von Habsburg. Dramat. Gedicht in 5 A. Wien 1859. — Franz Rakoczy. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1859 — Ungedruckt: König und Künstler. Dramat. Gedicht in 4 A. — Aus dem österreich. Alpenleben. Posse mit Gesang in 3 A. — Des Verschwenders Ende. Charakterbild in 4 A. — Liesli. Lustsp. in 3 A. — Der Jugend Blasen und der Liebe Wellen. Posse mit Ges. in 3 A. — Der Dorfnotar. Posse in 3 A. — Blumauers Geist über die Ereignisse im Jahre 1848 bis 1849. Satyrisch-humoristisches Gedicht u. m. a.

Pechlin, Friedrich Christian Ferdinand Baron von, wurde am 22. Januar 1789 in Norburg auf Alsen als der älteste Sohn des Kammerherrn Nikolaus Otto v. P. geboren. Er studierte Rechtswissenschaften, absolvierte 1811 sein juristisches Examen, wurde 1812 Kammerjunker, 1813 Auscultant in der schleswig-holsteinschen Kanzlei, 1815 Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Frankfurt a. M., 1823 Deputierter in der schlesw.-holstein-lauenburgischen Kanzlei und 1825 bevollmächtigter Minister am deutschen Bundestag, in welcher Stellung er bis 1848 verblieb. Nachdem er schon 1825 zum Kammerherrn und 1841 zum Geh. Konferenzrath ernannt worden, ward er 1852 Gouverneur und Landdrost im Herzogthum Lauenburg. Im Jahre 1856 trat er mit Pension in den Ruhestand.

D.: Gedichte. Stuttg. 1840. — Gedichte, ältere und neuere. Ebd. 1842. — Nachklänge der alten Geschichte verhallend bis in die Neuzeit (Gedichte). Frankf. 1844. 2. erweiterte Ausg. Berl. 1856. — Gedichte. Kopenh. 1852.

Verm.: Thomas Moore's Lalla Rookh. Eine orientalische Romanze. Aus dem Englischen übersetzt. Frkf. 1830.

Pehling, Gerd Heinrich Philipp, wurde am 4. Oktober 1817 zu Bassum, Amt Freudenberg im Hannöverschen, geboren, wo sein Vater Brunnen- und Gastwirt war. Er verlor denselben in seinem 10. Jahre. Sein Stiefvater wollte nicht zugeben, daß er sich dem Lehrerberufe widme, und so mußte er 1832, gleich nach seiner Konfirmation, eine Schreiberstelle im Amte Rotenburg und später, ebenfalls wider seinen Willen, eine Stelle als Lehrling in einem Handelshause in Bremen annehmen. Mit Hilfe seines Bruders gelang es ihm endlich, in den Jahren 1837 und 1838 das Lehrer-Seminar in Hannover zu besuchen. Er bekleidete dann mehrere Hauslehrerstellen, wurde 1840 Lehrer am Dr. Brandmann'schen Lehrinstitut in Hamburg und ist seit 1842 als Privatlehrer in Hamburg und Altona thätig gewesen.

D.: Vermischte Gedichte. Hamb. 1843. Zweiter Theil 1844. 2. Ausg. 1845. Dritter Theil 1854. — Gedichte. Auswahl. Ebd. 1856. 2. Aufl. 1864 — Erbauungsbuch. Religiöse Erbauungen für Geist und Herz. Ebd. 1857. — Gedichte für die Jugend beiderlei Geschlechts. Ebd. 1867.

Peist, Hermann Christian Gustav, Sohn eines Tuchstopfers zu Hamburg, wurde daselbst am 17. Januar 1835 geboren, erhielt seine Schulbildung in Hamburg und auf dem Gymnasium zu Braunschweig und studierte von 1859 bis 1862 in Kiel, München und Berlin Geschichte nnd Philosophie. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt wirkte er als Lehrer an verschiedenen Privatlehranstalten und als Schriftsteller und starb am 17. Dezbr. 1869.

D.: Löwen und Nessel. Zehn schleswig-holsteinische Gedichte. Hamb. u. Leipz. 1861. — Die Dithmarschen. Schausp. in 5 A. Hamb. 1864. — Poetisches Album der Reform. Eine Auswahl der in der Reform enthaltenen Gedichte a. d. J 1848—1863; herausgeg. Ebd. 1864. — Hamburgs Ruin und Wiedergeburt. Drei Gedichte zur Erinnerung an Hamburgs Brand. Ebd. 1867. — Gedichte. Ebd. 1868. — Ungedruckt: Johannes Huß. Tragödie. — Eine Hand. Lustsp. in 1 A. — Ein deutscher Zecher. Lustsp. in 1 A. — Der 18. April. Lustsp. in 1 A. — Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Scenischer Prolog. — Thalia und Melpomene. Scenischer Prolog. — Die Kindesdiebin. Drama a. d. Franz. übers. und für die deutsche Bühne bearb. — Die alten Volks- und Heldenlieder der Dithmarschen.

Verm.: Geschichte des Thalia-Theaters in Hamburg, von seiner Gründung bis zum 25jährigen Jubiläum desselben 1843 bis 1868. Nach authentischen Quellen bearb. von Alfred Schönwald und Hermann Peist. Hamb. 1868.

Pelkhoven, Johann Nepomuk Freiherr von, wurde am 1. Januar 1763 zu Straubing in Bayern geboren, studierte daselbst und später

Digitized by Google

in München und Ingolstadt die Rechte und erhielt infolge seines Anschlusses an den Illuminatenorden erst 1790 eine Anstellung. Er wurde Kammerherr und Regierungsrath zu Straubing, nahm 1802 seine Entlassung und zog sich auf sein väterliches Erbe nach Wildthurn zurück, wo er sich während eines Zeitraums von 16 Jahren mit rationeller Landwirtschaft beschäftigte. Von 1818 bis 1825 war er Schulrath bei der Regierung des Unterdonaukreises, von 1819 bis 1822 auch Mitglied der Ständeversammlung. Seit 1825 im Ruhestande lebend, starb er am 12. Juli 1830 auf seinem Landgute Treising bei Neumarkt.

D.: Versuche in Dichtkunst und Prosa. Straubing 1800. 2. Aufl. 1818.

Pelzel, Joseph Bernhard, geboren 1745 zu Reichenau in Böhmen, war anfänglich Sekretär beim Grafen Lobenzl, wurde dann kaiserl. Beamter, und zwar Offizial bei der k. k. Bancogefälls-Administration und zuletzt Expeditor beim Zollamte in Wien.

D.: Die bedrängten Waisen. Schausp in 5 A. Wien 1770. — Die Hausplage. Lustsp in 5 A. Ebd. 1770. — Yariko. Trsp. in 1 A. Ebd. 1771. Augsburg 1777. — Die lustigen Abenteuer an der Wien. Lustsp. Wien 1773. — Das gerächte Troja. Trsp. Ebd. 1780. — Die Belagerung Wiens. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1781.

Penn, Heinrich Moritz, wurde am 2. Dezbr. 1839 zu Laibach in Krain geboren und vollendete daselbst und in Graz seine Studien. Frühzeitig entwickelte sich in ihm ein energisches literarisches wie journalistisches Streben und bereits 1861 gab er, kaum 21 Jahr alt, in Graz eine illustrierte wissenschaftlich-belletristische Zeitschrift „Der Dachstein" heraus, welche den Mittelpunkt für die literarischen Bestrebungen Innerösterreichs bildete. Nach größeren Reisen, die ihn mit Land und Leuten der Heimat und Fremde bekannt machten, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, brachte hier seine in Agram mit dem ersten Preise gekrönte Tragödie „Metullums Untergang" zur Aufführung, gab auch den Anstoß zur Gründung einer slovenischen Nationalbühne und veranstaltete die erste großartige Gedächtnisfeier des slovenischen Dichters France Presern. Er lieferte eine metrische, sehr gelungene Uebersetzung des Presern'schen Epos „Die Taufe an der Savica", dramatisierte dasselbe und gab (1867) auch eine Biographie jenes slovenischen Dichters heraus. Im Jahre 1866 ging Penn nach Graz und gründete hier die „Oesterreichische Gartenlaube", die er im folgenden Jahre seinem Freunde Sacher-Masoch zu leiten überließ, um einem Rufe nach Görz zu folgen, wo er die „Görzer Zeitung", ein Organ für deutsche Interessen, herausgab. Anfang 1869 ging Penn nach Triest, zu Ende d. J. nach Lemberg, wo er die Zeitschrift „Das Velozipede" — damals das einzige deutsche Blatt in Galizien — gründete, 1870 nach Pest, wo er Mitarbeiter am „Pester Lloyd" und „Pester Journal" wurde, und bald darauf nach Gablonz bei Reichenberg in Böhmen. Hier redigierte er das „Gablonzer Blatt", siedelte jedoch schon zu Anfang 1871 nach Wien über, wo er seitdem seinen Wohnsitz beibehalten hat. Er war Redacteur der „Vorstadtzeitung", später der „Morgenpost" und redigiert gegenwärtig das „Wiener Illustrierte Extrablatt". Penn besitzt eine bedeutende Rednergabe, ein ungewöhnliches deklamatorisches und achtungswerthes Improvisationstalent; seine vor Jahren in vielen Städten Oesterreichs gehaltenen dramatischen Vorlesungen im Genre Holtei's ernteten reichen Beifall.

D.: Blätter aus der Zeit. Deutsche (politische) Lieder. Laibach 1864. — Der Untergang Metullums. Trauersp. in 4 A. aus der Geschichte Krains. Ebd. 1866. — Sonette aus dem Schauspielhause. Graz 1866. — Ungarns Krönungstag. Festgedicht. Ebd. 1866. — Liebesleben. Idyll. Ebd. 1868. — Der slavische Bauernkönig. Histor. Roman; II. Jena 1874 (ist auch dramatisiert). — Epische Gedichte und Balladen (unter der Presse).

Perin von Gradenstein, Josephine Freiin, Tochter des k. k. Generalfeldzeugmeisters Ludwig Frhr. von Vogelsang, wurde am 10. Februar 1779 zu Brüssel geboren, wo ihr Vater damals stationiert war, und kam erst 1794, als die österreichischen Truppen die Niederlande räumten, mit ihrer Familie nach Deutschland, wo sie an verschiedenen Orten der Rhein- und Maingegenden ihren Aufenthalt hatte. Bis dahin hatte sie nur französisch gesprochen; jetzt drängte die Nothwendigkeit sie dazu, die deutsche Sprache zu erlernen. Im Jahre 1797 ließ sich die Familie in Linz nieder und bald darauf vermählte sich Josephine mit dem k. k. Hofrath der geheimen Hof- und Staatskanzlei Eberhard Perin von Gradenstein. Die Dienstverhältnisse des Gatten machten einen öfteren Wechsel des Wohnsitzes nöthig, und lebte das Ehepaar längere Zeit in Brünn, dann in Venedig und seit 1806 wieder in Wien. Im Jahre 1843 verlor sie ihren Gatten durch den Tod; sie selbst starb in Wien am 21. Mai 1856. — Bereits in ihrer Jugend dichtete Josephine in ihrer Muttersprache, der französischen, ließ auch 1816—18 in Paris zwei französische Romane erscheinen. Seit dem Jahre 1820 veröffentlichte sie mehrere deutsche Novellen in der „Aglaja", im „Gesellschafter" und im „Kranz", wandte

Digitized by Google

sich dann aber wieder dem Französischen zu und schrieb in dieser Sprache mehrere Dramen, die indes nicht veröffentlicht wurden.

D.: Erzählungen. Leipz. 1823. (Inhalt: Tugend oder Sünde? — Glück im Leiden. — Leiden im Glück. — Die Stiefmutter. — Der Dragoner.)

Perinet, Joachim, geboren zu Wien am 20. Oktober 1765 als der Sohn eines Kaufmanns, erhielt eine sehr oberflächliche Erziehung und wuchs, meist sich selbst überlassen, roh und unwissend auf. Die ihm von der Natur verliehenen reichen Gaben scharfer Beobachtungsgabe und schlagfertigen Witzes bildete er in Kneipen und Schenken in Gesellschaft ihm gleichgesinnter Kameraden immer mehr und mehr aus, spielte häufig auf Liebhabertheatern und übernahm 1784, damals 19 Jahr alt, mit Ahlen und Gewey das Theater am Neustift „zum Fasan", wo sie mit mehreren Dilettanten „unentgeltliche" Vorstellungen gaben. Das war Perinets dramatische Vorschule. Später kam er an das Theater in der Leopoldstadt und darnach an jenes im Freihause auf der Wieden, überall das Repertoire mit seinen Originalschnurren oder Bearbeitungen französischer Stücke bereichernd. Der Tod seines Vaters setzte Perinet in den Besitz eines Vermögens von sechstausend Gulden; aber schon nach sechs Wochen war es bis auf den letzten Pfennig vergeudet nnd er, wie früher, ein Bettler. Im Jahre 1789 kehrte er als Schauspieler und Theaterdichter zur Leopoldstädter Bühne zurück, nahm 1798 ein Engagement bei der Schikaneder'schen Truppe an und folgte 1803 dem Rufe Henslers, der 1803 nach Marinelli's Tode das Leopoldstädter Theater pachtete. An dieser Bühne blieb nun Perinet bis zu seinem Tode, 4. Febr. 1816.

D.: Katechismus der Liebe. 2 Stücke. Wien 1786. — Sinngedichte. Ebd. 1788. — Annehmlichkeiten von Wien. 3 Hefte. Ebd. 1788. — Der Eremit auf Formentara. Schausp. in 3 A. Ebd. 1790. — Der Page. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1792. — Der Fagottist, oder: Die Zauberzither. Singsp. in 4 A. Ebd. 1793. — Das neue Sonntagskind. Singsp. Leipz. 1794. 1805. — Die Savoyarden. Schausp. in 1 A. Wien 1795. — Die Schwestern von Prag. Singsp. in 3 A. Ebd. 1795. — Der travestierte Telemach. Lustsp. Ebd. 1795. 1805. — Das lustige Beilager. Singsp. in 2 A. Ebd. 1797. — Orion. Hofgemälde in 3 A. Ebd. 1798. — Theater-Almanach. Ebd. 1800. — Victoria Rovelli, der weibliche Rinaldo. Schausp. Ebd. 1803. — Das Neusonntagskind. Singsp. in 2 A. Ebd. 1804. — Das Loch in der Mauer. Komische Oper. Ebd. 1804. — Kaspars Zögling. Singsp. Ebd. 1804. — Die Hausteufel. Komische Oper. Ebd. 1804. — Ariadne auf Naxos. Musikal. Quodlibet. Ebd. 1804. — Die neue Semiramis. Travestierte Oper in 2 A. Ebd. 1806. — Die neue Alceste. Karrikatur und Oper in Knittelreimen. Ebd. 1806. — Hamlet. Karrikatur mit Gesang in 3 A. Ebd. 1807. — Idas und Marpissa. Komische Oper. Ebd. 1808. — Pumphin und Kulikan. Oper in 2 A. Ebd. 1808. — August und Gustavina. Schausp. in 3 A. Ebd. 1810. — Kora, die Sonnenjungfrau. Karrikatur-Oper. Ebd. 1813. — Blumensträußchen, an den Busen seiner Freunde gesteckt. Ebd. 1814 u. m. a.

Perls, Arnold, geboren am 15. Januar 1853 zu Tarnowitz in Oberschlesien, erhielt seine wissenschaftliche und akademische Ausbildung zu Beuthen in Oberschlesien und in Breslau. Im Jahre 1871 begründete er mit seiner „Zeitschrift für Gymnasiasten und Realschüler", der sich im folgenden Jahr das „Jahrbuch für Gymnasiasten und Realschüler" anschloß, einen neuen Zweig der periodischen Literatur. Perls lebt gegenwärtig als Redacteur in Leipzig; auch ist er Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften.

D.: Herzensklänge. Dichter-Album für deutsche Frauen und Jungfrauen (Anthologie). Leipz. 1875. — Moderne Minne. Komisches Epos. Ebd. 1876.

Pertz, Georg Wilhelm, Sohn des bekannten Geschichtsforschers G. H. Pertz, wurde am 18. Mai 1830 zu Hannover geboren und siedelte 1842 mit seinem Vater nach Berlin über. Nach vollendetem Gymnasialkursus studierte er von 1851 bis 1855 in Bonn und Göttingen die Rechte und lebte dann bis zum Jahre 1863 als Auskultator in Naumburg a. d. Saale. Zur Vorbereitung auf das zweite juristische Examen kehrte er hierauf nach Berlin zurück und reiste im Oktober 1864 über Naumburg nach Trier, wo der Termin angesetzt war. Hier verschwand er plötzlich und blieb acht Tage verschollen, bis er dann in geisteskrankem Zustande bei seinem jüngsten Bruder in Koblenz auftrat. Er wurde hierauf der Heilanstalt des Dr. Richartz in Endenich bei Bonn übergeben, und hier machte ein Schlaganfall seinem Leben am 11. Oktober 1870 ein Ende.

D.: Verwandte Klänge. Eine Auswahl englischer und amerikanischer Gedichte. Uebertragen. Leipzig u. Heidelberg 1860. — Fremdes und Eigenes. Gedichte. Ebd. 1862.

Peschel, Karl Wilhelm, wurde am 11. Oktober 1787 zu Metschlau bei Neustädtel in Schlesien geboren, wo sein Vater Schullehrer war, besuchte seit dem 10. Jahre die Pension des Pastors Menzel zu Primkenau, dann die Schule zu Freistadt und seit 1799 das Pädagogium in Züllichau. Dem Ziele nahe, zur Universität überzugehen, starb plötzlich sein Vater und

Digitized by Google

Peschel, dem nun jede Unterstützung fehlte, mußte sich dem Lehrerberufe widmen. Er übernahm 1806 eine Hauslehrerstelle in Deutsch-Wartenberg und 1807 eine in Altgabel bei Neustädtel, wo er seine Mußestunden zum Studium der alten klassischen und der deutschen Dichter benutzte, ging 1809 nach Breslau, um am dortigen Lehrerseminar zu hospitieren und seine Lehramtsprüfung abzulegen, unterrichtete nebenher an einigen Privatinstituten und ging 1812 als 4. Lehrer der lateinischen Schule nach Goldberg, wo er 1820 zum 2. Lehrer aufrückte und 1840 in den Ruhestand trat. Im Jahre 1815 begründete er die Zeitschrift „Der Erzähler an der Katzbach" (Goldb. 1815), 1818 die geographische und geschichtliche Zeitschrift „Die Erde und ihre Bewohner" (Bresl.) und die „Rosenblätter" (III. Landeshut), 1821 die „Goldberger wöchentliche Nachrichten" (seit 1827 u. d. T.: „Schlesische Fama" erscheinend), gab 1823—27 „Der schlesische Volksfreund. Eine Zeitschr. für gebildete Leser" (Landeshut. Goldberg) und 1827—30 den „Rathgeber für den Bürger und Landmann" (Bunzl.) heraus.

D.: Der Waldmann. Trsp. in 5 A. Bresl. 1812. Liegnitz 1814. — Friedensgesänge. Goldb. 1816. — Weihnachtslieder. Ebd. 1816. — Scenen aus Luthers Leben. (Poetische Erzhlgn.) Liegn. 1817. — Preußen und Franzosen. Drama in 2 A. 1817 (abgedr. in den „Rosenblättern"). — Der Gröditzberg. Romant. Erzählung. Jauer 1824. 2. Aufl. Goldb. 1826. — Der schwarze Christoph. Erzhlg. a. Schlesiens Vorzeit. Glogau 1826. — Weidenröschen. Romant. Erzhlgn.; II. Bunzl. 1830. — Volkssagen und Märchen der Schlesier. 1. Bdchn. Ebd. 1830. — Die sieben letzten Bürger Goldbergs. Dramat. Bild in 3 A. Goldb. 1832. — Wallenstein in Goldberg. Histor. Schauspiel in 4 A. Liegn. 1834. — Der Willenberg bei Schönau. Ebd. o. J. — Die Einsiedlerhütte am Spitzberge. Erzählung a. d. 7jährigen Kriege. Goldb. 1839. — Gedichte. Ebd. 1839.

Pestalozzi, Johann Heinrich, der größte Pädagog der neueren Zeit, wurde am 12. Januar 1746 zu Zürich geboren und war der Sohn eines Chirurgen. Seinen Vater verlor er schon im 6. Lebensjahre und seine Erziehung übernahm daher neben seiner Mutter sein mütterlicher Großvater, der in einem benachbarten Dorfe Pfarrer war. Der Aufenthalt auf dem Lande that nicht nur dem von Jugend an schwächlichen Knaben äußerst wohl, er eröffnete ihm auch einen Blick in die Einfachheit und natürliche Tüchtigkeit des Landvolkes und zugleich in die verderblichen Einflüsse städtischer Bildung und des politischen Druckes, den damals die patrizische Regierung auf ihre „Unterthanen" auf dem Lande ausübte. Im 18. Jahre bezog er die höhere Bildungsanstalt seiner Vaterstadt zunächst in der Absicht, Theologie zu studieren. Die Lektüre von Rousseau's „Emile", der ihm die häusliche wie öffentliche Erziehung aller Stände als verfehlt erscheinen ließ, wandte ihn dem Studium der Rechte zu, das ihm mehr Gelegenheit zu bieten schien, geeignete Reformen auf den obigen Gebieten durchzuführen. Damals trat er auch mit Lavater, Füßli und andern Männern zu einem Bunde zusammen, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, sich der Armen und Unterdrückten gegen die Reichen und Mächtigen anzunehmen. Durch ein solches Vorgehen gegen die damals am Ruder befindliche Patrizierherrschaft verschloß er sich aber von vorn herein jede Aussicht auf Beförderung im Staatsdienste, und er beherzigte daher den Rath eines sterbenden Freundes, die gewählte Laufbahn aufzugeben. Ganz und gar von dem Gedanken erfüllt, sich seinem geliebten Landvolk zu widmen, verbrannte er unter dem Rufe: „Ich will Schulmeister werden" alle seine juristischen und geschichtlichen Arbeiten und begab sich, um zunächst eine nähere Bekanntschaft mit dem Landbau zu gewinnen, zu einem Verwandten nach Richterschwyl, sodann zu dem Gutsbesitzer Tschiffeli nach Kirchberg unweit Burgdorf im Kanton Bern. Im Jahre 1767 kaufte er, durch ein Züricher Handelshaus unterstützt, eine große Strecke Heideland bei dem Dorfe Birr zwischen Lenzburg und Brugg und beschloß, hier praktisch zu zeigen, wie in der Verbindung der Landwirtschaft mit Fabrikation und häuslicher Erziehung die Mittel gegeben seien, den Nachtheilen einer verkünstelnden Kultur entgegenzuwirken und das Volk aus seinem physischen und sittlichen Elend zu wahrer Kultur und Sittlichkeit emporziehen. Er baute sich dort ein Haus und nannte die ganze Besitzung Neuhof. Zwei Jahre später verheiratete er sich mit Agnes Schultheß, der Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns in Zürich, der mit seiner ganzen Familie Pestalozzi's Bestrebungen zu den seinigen gemacht hatte. Indes besaß Pestalozzi zu wenig praktischen Sinn, und das Züricher Handelshaus, das sein Kapital in den Händen eines Unfähigen nicht sicher glaubte, zog dasselbe zurück. Doch verlor er den Muth nicht. Er gab sein landwirtschaftliches Unternehmen nicht nur nicht auf, sondern beschloß, es zu einem festen Mittelpunkt seiner pädagogischen Bestrebungen zu machen und eine Erziehungsanstalt für arme Kinder damit zu verbinden. Sein Plan fand von Zürich, Bern und Basel her thätige Unterstützung, und so konnte 1775 die Armenanstalt in Neuhof mit 50 armen Kindern eröffnet werden, die er aus

dem tiefsten Elend gerissen hatte, und die er im Sommer mit Feldarbeit, im Winter mit Spinnen und andern Handarbeiten beschäftigte, gleichzeitig aber auch unterrichtete und geistig belebte. Leider gerieth Pestalozzi infolge seines praktischen Ungeschicks immer tiefer in Schulden, und nachdem er das ganze Vermögen seiner Frau geopfert und er mit seiner Familie selbst in die tiefste Armut gerathen, mußte er 1780 seine Anstalt wieder aufgeben. Achtzehn Jahre hatte er mit dem größten Elend zu kämpfen, aber trotzdem hörte, wie er selbst schreibt, „der mächtige Strom seines Herzens nicht auf, einzig und einzig nach dem Ziele zu streben, die Quellen des Elends zu verstopfen." Unmittelbar aus dem äußeren Ruin seiner Unternehmungen trat er in den „Abendstunden eines Einsiedlers" zur Vertheidigung seiner Ideen als Schriftsteller hervor. Bald folgten seine andern Schriften, die ihn unsterblich machten. Im Jahre 1792 unternahm er eine Reise nach Deutschland, wo er mit Klopstock, Wieland, Herder, Goethe, Jacobi u. a. bekannt wurde. Als sich im Herbste 1798 infolge der Verwüstung des Kantons Unterwalden durch die Franzosen eine Menge verwaister Kinder ohne Obdach herumtrieb, forderte ihn das helvetische Direktorium auf, sich der Verlassenen anzunehmen. Pestalozzi sammelte in dem Gebäude des Ursulerinnenklosters zu Stanz 80 gänzlich verwahrloste Kinder um sich, die er, einzig von einer Haushälterin unterstützt, unterrichtete und zu Menschen erziehen wollte. Seine Anstrengungen waren außerordentlich, und er wäre ihnen sicher erlegen, wenn nicht schon im folgenden Jahre die Franzosen den größten Theil des Klosters zum Lazareth verlangt und damit Pestalozzi's Wirksamkeit ein Ziel gesetzt hätten. Er ging nun nach Burgdorf, wo er im Jahre 1800 mit Krüsi, Tobler und Buß eine Erziehungsanstalt eröffnete, die auch von der Regierung als öffentliche Schule anerkannt wurde, deren Lehrer kleine Besoldungen erhielten. Im Jahre 1803 ging Pestalozzi als Mitglied der von Napoleon geforderten Schweizerdeputation nach Paris, wo er dem Konsul ein Memoire übergab, in dem er dargelegt hatte, was der Schweiz noth thue. Als dann infolge der Wiederherstellung der Centralverfassung in der Schweiz das Schloß Burgdorf zum Sitz eines Oberamtmanns bestimmt wurde, verlegte Pestalozzi seine Anstalt 1804 nach Münchenbuchsee, und im folgenden Jahre, nachdem er dieselbe an den bekannten Pädagogen Fellenberg in Hofwyl übergeben hatte, übernahm er in Yverdun (Iffferten) eine Erziehungsanstalt für Kinder aus allen Ständen und zugleich eine Anstalt für Lehrerbildung. Hier erlangte sein Institut bald europäische Berühmtheit. Aus allen Staaten strömten ihm Jünglinge theils aus freiem Antriebe, theils im Auftrage ihrer Regierungen zu, um Pestalozzi's Unterrichtsmethode kennen zu lernen und in der Heimat anzuwenden. Unter mancherlei Wechselfällen bestand seine Anstalt 25 Jahre lang, kam aber schließlich durch heimliche und öffentliche Anfeindungen, durch Zwistigkeiten unter den Lehrern, durch Pestalozzi's Mangel an Geschick, die Anstalt zu leiten, so sehr herunter, daß er sie 1825 auflöste und sich als 80jähriger Greis zu seinem Enkel nach Neuhof zurückbegab. Er starb am 17. Febr. 1827 zu Brugg im Aargau, wohin er sich, um der ärztlichen Behandlung näher zu sein, kurz vorher begeben hatte.

D.: Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volk; IV. Basel 1781—87. Neue Ausg.; III. Zürich 1791—92. Stuttgart 1819-20 u. ö. — Christoph und Else; II. Zürich 1782. Stuttg. 1824. — Figuren zu meinem ABC-Buch. Ebd. 1795. 2. Aufl. u. d. T.: Fabeln. 1803. — Meine Lebensschicksale als Vorsteher meiner Erziehungsinstitute in Burgdorf und Iferten. Leipz. 1826. — Sämtliche Schriften; XV. Stuttg. 1819—26 Neueste, vollständigste Ausg. von L. W. Seyffarth; XVI. Brandenb. a. H. 1869—70. II Supplementbände. Ebd. 1871.

Peter der Suchenwirth, ein österreichischer Dichter, der seinen Beinamen von seiner Lebensweise (Such-den-wirt) erhielt, stammte aus Oesterreich, begleitete als sogenannter Wappendichter Fürsten und Herren auf Tourniere, Ritterfeste und Kriegszüge, so u. a. 1377 den Herzog Albrecht III. von Oesterreich auf einem Ritterzuge nach Preußen. Später lebte er in Wien, wo er noch um das Jahr 1394 dichtete. Er verfaßte Gedichte auf geschichtliche Ereignisse seiner Zeit, außerdem allegorische, didaktische, weltliche und geistliche Dichtungen, besonders gereimte Wappenbeschreibungen. — Seine Dichtungen wurden herausgegeben von A. Primisser (Wien 1827).

Peters, Adolf, wurde am 9. Februar 1803 zu Hamburg geboren, wo sein Vater Kaufmann war, und von diesem infolge der kriegerischen Verhältnisse unter Napoleons Gewaltherrschaft zu einem mütterlichen Oheim, dem Wasserbaudirektor Dammert in Hameln gebracht, wo er das Gymnasium besuchte. Dort entwickelte sich in ihm eine gleich lebhafte Neigung für Mathematik und Poesie. Nachdem er das Gymnasium absolviert, arbeitete er auf seiner Angehörigen Wunsch einige Jahre in Rechnungs-, Bau- und Vermessungsgeschäften und bezog dann 1822 die Universität Göttingen, um neben der Philosophie besonders Mathematik und

Digitized by Google

Naturwissenschaften zu studieren. Ein freundschaftlicher Verkehr mit Spitta, dessen Gedichte er später herausgab, mit Pape, Preuschen, Schuhmacher, Hauthal u. a. begabten Jünglingen gab seiner Neigung zur Poesie neue Nahrung. Nach einem einjährigen Aufenthalte in Leipzig (1825—26) nahm Peters die Stelle eines Erziehers und Lehrers der Mathematik am Blochmann'schen Institut in Dresden an, und als bald darauf mit dieser Anstalt das Vitzthum'sche Geschlechts-Gymnasium vereinigt wurde, ward Peters von der sächsischen Regierung auch an diese Lehranstalt berufen. Siebenzehn Jahre (bis 1843) versah er beide Stellen, gab dann aber dieselben auf, um seine Mußestunden neben dichterischen Arbeiten ganz den mathematischen Forschungen zu widmen. Seitdem und auch schon vorher ertheilte er dem jetzigen Kronprinzen von Sachsen und dessen Bruder, sowie dem jetzigen Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Unterricht in der Mathematik. Seit dem Jahre 1851 wirkte er als Professor der Mathematik und der Naturwissenschaften an der Landesschule St. Afra zu Meißen und trat 1873 in den Ruhestand.

D.: Gesänge der Liebe. Dresd. 1840. — Natur und Gottheit. Preisgesänge. Meißen 1859. 3. Aufl. Leipz. 1866. — Germania im Herbst 1866. Zeitgedicht. Leipz. 1867.

Peters, August, als Schriftsteller unter dem Pseudonym **Elfried von Taura** bekannt, wurde am 4. März 1817 zu Taura bei Burgstädt im sächsischen Erzgebirge geboren und war der Sohn eines armen Strumpfwirkers, der später nach Marienberg übersiedelte. Hier besuchte August Peters die lateinische Schule und darauf die Gymnasien in Annaberg und Chemnitz, wo er sich die nöthigen Subsistenzmittel durch Ertheilen von Privatunterricht erwerben mußte. Trotzdem gestatteten ihm seine ärmlichen Verhältnisse nicht, den Gymnasialkursus zu beenden, und so trat er denn 1834 als Artillerist in das Heer ein. Ein Augenübel zwang ihn, nach zwei Jahren seinen Abschied zu nehmen. Nachdem er nun an verschiedenen Orten als Schreiber, Kaufmannslehrling, Schauspieler, Forstmeistereiexpedient thätig gewesen war und sich durch schriftstellerische Arbeiten die Mittel erworben hatte, bezog er, bereits 28 Jahr alt, 1845 die Universität Leipzig, wo er zwei Jahr lang studierte, und ging dann 1847 als Redacteur des „Volksvertreters" nach Berlin. Beim Ausbruch der Revolution von 1848 ließ er sich vom allgemeinen Zeitstrom mit fortreißen, betheiligte sich 1849 an dem Maiaufstand in Dresden und dann an dem Kampfe in der Pfalz und in Baden. Er wurde gefangen genommen, und nur eine bedenkliche Krankheit rettete ihn von der Ausübung des Standrechts. Im Mai 1850 wurde er zu zehnjähriger Haft in Bruchsal verurtheilt, Ende Juli 1852 zwar begnadigt, aber nach Sachsen ausgeliefert, wo er von neuem mit achtjähriger Zuchthausstrafe belegt wurde. Im Juni 1856 völlig begnadigt, ließ er sich zunächst in Annaberg nieder, verheiratete sich dann mit der Dichterin Luise Otto (s. d.) und siedelte 1858 nach Leipzig über, wo er die Redaktion der „Mitteldeutschen Volkszeitung" übernahm, die er bis zu seinem Tode am 4. Juli 1864 fortführte.

D.: Gedichte. Chemnitz 1844. — Die stille Mühle. Eine Geschichte aus Deutsch-Böhmen. Hannov. 1856. — Eine reiche Erbin. Novelle. Prag 1856. — Friedrich der Freudige. Ein Heldenbild in freien Liedern. Freiberg 1857. — Muthige Herzen. Novelle. Leipzig 1858. — Erzgebirgische Geschichten; II. Hannover 1858. — Die Tochter des Wilddiebes. Eine Erzählung nach Thatsachen. Prag 1857. — Die Malerin von Dresden. (Fortsetzung der „Tochter des Wilddiebes".) Ebd. 1859. — Aus Heimat und Fremde. Novellen und Erzhlgn.; II. Leipz. 1860. — Zawis von Rosenberg. Histor. Roman; III. Prag 1860. — Die Witkowetze. Histor. Roman; III. Ebd. 1863. — Der Ring der Kaiserin. Roman; II. Ebd. 1864.

Petersen, Johann Wilhelm, wurde am 1. Juli 1649 zu Osnabrück geboren, wo sich sein Vater, ein Lübecker Kanzleibeamter, als Vertreter Lübecks bei den Friedensverhandlungen aufgehalten und mit der Tochter eines Osnabrücker Pastors verheiratet hatte. Auf dem Gymnasium in Lübeck legte er den Grund zu seiner gelehrten Bildung und machte namentlich in der Erlernung der alten Sprachen so überraschende Fortschritte, daß er bereits als Schüler viele seiner lateinischen Carmina drucken lassen konnte. Im Jahre 1669 bezog er die Universität Gießen und 1671 die zu Rostock, wo er theologischen und philosophischen Studien oblag, kehrte 1673 nach Gießen zurück, erwarb sich die Magisterwürde und begann Vorlesungen über Philosophie und Beredtsamkeit zu halten. Durch Spener, den er in Frankfurt aufsuchte, wurde er der pietistischen Richtung zugeführt, und die Schriften Jacob Böhme's, Abraham v. Frankenbergs und Brecklingens lenkten seine Geistesrichtung der Mystik zu. Infolge dessen mußte er aber laut eines landgräflichen Ediktes Gießen verlassen; er wandte sich nach seiner Vaterstadt, wo er 1677 vom Herzoge Albrecht von Mecklenburg einen Ruf als Professor der Poesie an die Universität Rostock erhielt. Im September trat er sein Amt an, gab es aber bereits im Dezember wieder auf, um das Pastorat an der Aegidienkirche in Hannover zu übernehmen. Auch hier weilte er nur wenige

Digitized by Google

Monate, da ihn bereits im Mai 1678 der Herzog von Holstein zu seinem Hofprediger nach Eutin berief und zum Superintendenten des Bisthums Lübeck ernannte. Nachdem ihm 1686 die Universität Rostock das Diplom eines Doktors der Theologie übersandt hatte, ging er 1688 als Superintendent nach Lüneburg. Seine Beziehungen zu dem schwärmerischen Fräulein Rosamunde Juliane von Asseburg, deren chiliastische Ansichten er offen vertheidigte, wurden die Veranlassung, daß er 1692 seines Amtes entsetzt und des Landes verwiesen ward. Er ging zunächst nach Braunschweig, dann nach Magdeburg, wo ihm der Kammerpräsident v. Knyphausen zu Berlin ein Asyl bereitete und ihm gleichzeitig eine vom Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg bewilligte jährliche Pension von 700 Thlrn. überwies. Auch andere hohe Gönner gewährten ihm ihre Unterstützung, so daß er sich in Dodeleben bei Magdeburg ein kleines Landgut kaufen konnte. Jetzt hatte er Muße genug, seine mystischen und chiliastischen Ansichten in zahlreichen Schriften zu begründen und zu vertheidigen. Später verlegte er seinen Wohnsitz auf das von ihm erkaufte Landgut Thymer bei Zerbst, wo er am 31. Januar 1727 starb.

D.: Die Stimmen aus Zion, zum Lobe des Allmächtigen gesungen; III Erste Ausgabe in ungebundener Sprache. Halle 1698 u. 1701. Zweite Ausgabe in gebundener Sprache 1721.

Petersen, Karl Friedrich Ludwig, geboren am 16./27. Juni 1775 zu Dorpat, erhielt seine erste Erziehung im Elternhause und seine Schulbildung seit 1783 auf den Schulen seiner Vaterstadt. Von 1795 bis 1798 studierte er in Jena Theologie und Literatur, wurde dann Erzieher im Hause des Geh. Raths von Vietinghoff in Dorpat und erhielt 1800 bei Errichtung der Universität Dorpat die Stelle eines Bibliothekars und Censursekretärs. Später wirkte er einige Jahre als Lektor der deutschen Sprache an der Universität. Im Jahre 1803 verheiratete er sich mit einer geistreichen Französin und war diese Ehe für lange Jahre eine der glücklichsten. Der Verlust zweier Kinder wirkte endlich zerstörend auf den Gesundheitszustand seiner Frau, die nach Genesung von einem schweren körperlichen Leiden völliger Geisteszerrüttung entgegenging. Gleichzeitig gab sie sich, von falschen Freunden angeregt, einer religiösen Schwärmerei hin. Diese traurigen häuslichen Verhältnisse zwangen Petersen, seinen ihm allein übrig gebliebenen Sohn einem Freunde auf dem Lande zur Erziehung zu übergeben. Als Petersen, ihn zu besuchen, zur Weihnachtszeit den gefrornen Würzjerw-See passierte, gerieth er mit Pferden und Schlitten in einen offenen Eisspalt, wodurch er sich eine Erkältung zuzog, der er in der Neujahrsnacht von 1822 auf 1823 erlag.

D.: Poetischer Nachlaß. Manuscript für seine Freunde. Köln (1846). Eine Auswahl desselben durch Gustav Haller (Emil Barthel) wird vorbereitet.

Petersen, Marie, war die Tochter eines in Frankfurt a. O. lebenden Stadtraths. Schon in frühester Jugend entwickelte sich bei dem sinnigen, reichbegabten Kinde das poetische Talent, das, genährt und gestärkt durch gründliche, gediegene Kenntnisse und durch eine ästhetische Bildung, in der Stille des Vaterhauses, beschienen von der Sonne häuslichen Friedens und warmer Familienliebe, mehr und mehr erblühte und später in ihren beiden reizenden Dichtungen so grell zu Tage trat. Ihr äußerer Lebensgang war ein einfacher, einsamer und doch glücklicher. Durch ihren steten Krankheitszustand an das Haus gebunden und von einem häufigen Verkehr mit der Welt getrennt, fühlte sie sich doch im engen Familienkreise ihres Vaterhauses wohl und konnte hier doch jene mädchenhafte Schüchternheit und Weiblichkeit, jenen Zartsinn entfalten, der so wohlthuend harmonisch durch ihre Dichtungen weht und sich bis auf ihr kleinstes Thun und Handeln erstreckte. Sie starb am 30. Juni 1859 infolge einer leichten Entzündung, die aber bei den geringen Kräften ihres zarten Körpers bald einen tödlichen Charakter annahm.

D.: Prinzessin Ilse. Ein Märchen aus dem Harzgebirge. Berl 1850. 17. Aufl 1875. — Die Irrlichter. Ein Märchen. Ebd. 1854. 26. Aufl. 1876.

Petrasch, Joseph Frhr. von, Sohn des berühmten Generals Maximilian Frhr. v. P., wurde am 19. Oktober 1714 zu Brod in Slavonien geboren, besuchte das Jesuiten-Kollegium zu Olmütz, wo er die philosophischen Studien mit Erlangung des Doktorgrades zum Abschluß brachte, und studierte seit 1730 die Rechte. Nach Beendigung der Studien ging er nach Löwen, hörte an der dortigen Hochschule noch ein Jahr lang Vorlesungen und unternahm dann größere Reisen durch Holland, Großbritannien, Frankreich und die Schweiz und trat nach seiner Rückkehr, kaum 20 Jahr alt, in das kaiserliche Heer, machte auch als Adjutant des Prinzen Eugen einige Feldzüge am Rhein mit. Nach dem zwischen Frankreich und Oesterreich geschlossenen Frieden verließ er den Militärdienst und begab sich wieder auf Reisen, ganz besonders den deutschen Universitäten seine Aufmerksamkeit zuwendend. Bald nach dem Tode seiner Mutter, wodurch er in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens kam, verheiratete

Digitized by Google

er sich und ließ sich nun dauernd in Olmütz nieder, sich ganz den Wissenschaften widmend. Später bezog er sein Gut Neuschloß im Hradschiner Kreise, wo er seine poetische und wissenschaftliche Beschäftigung fortsetzte und am 15. Mai 1772 starb.

D.: Sammlung verschiedener Gedichte eines Slavoniers; II. Frkf. u. Leipz. 1767—68. — Dreißig Schauspiele zur Besserung der deutschen Schaubühne. Mit einer Vorrede von G. A. Will; III. Nürnb. 1765.

Petsch, Wilhelm, geboren 1838 zu Neu-Töplitz bei Potsdam als der Sohn eines Büdners, besuchte das Gymnasium bis zur Prima und widmete sich dann auf dem Berliner Seminar für Stadtschulen dem Berufe eines Volksschullehrers zu. Einige Jahre arbeitete er an städtischen Privatschulen, worauf er Gemeindelehrer ward. Der Krieg gegen Dänemark (1864) rief ihn zu den Waffen, und in jener Zeit veröffentlichte er durch die verschiedensten Tagesblätter zuerst seine poetischen Versuche, die nach dem Frieden gesammelt erschienen. Auch die Feldzüge gegen Oesterreich (1866) und Frankreich (1870) machte er mit; diese untergruben aber seine schon angegriffene Gesundheit vollständig und am 2. Februar 1874 verschied er an der Schwindsucht. — Außer verschiedenen Jugendschriften veröffentlichte er:

D.: Wilde Rosen. Märchenstrauß. Berl. 1861. — Mein Feldtagebuch. Skizzen und Erlebnisse a. d. letzten dänischen Kriege Ebd. 1865. — In Schleswig-Holstein. Gedichte. Ebd. 1865. — Hausbuch für deutsche Familien. Ebd. 1865. — Heldenthaten, Charakterbilder und Anekdoten a. d. letzten Feldzuge gegen Dänemark. Ebd. 1865 — Düppel und Alsen. Zwei vaterländ. Dichtungen Ebd 1865. — 1866! Aus dem Feldtagebuche eines preuß. Unteroffiziers. Ebd. 1867. — Königgrätz. Ein vaterländ. Gedicht. Ebd. 1868. — Vom Kurhut bis zur Königskrone. Ebd. 1870. — Der Tag von Lüneburg. Erzhlg. Harb. 1870 — Die beiden Liebhaberinnen. Erzählung a. d. Gegenwart. Berl. 1871.

Pfannenschmidt, Julie, geborne Burow, unter welchem Namen sie später auch als Schriftstellerin auftrat, wurde am 24. Febr. 1806 zu Kydullen in Neuostpreußen geboren und in Elbing, wo ihr Vater eine Anstellung beim Zollwesen gefunden hatte, erzogen. Im Jahre 1823 siedelte sie mit ihrem Vater nach Danzig über, und vermählte sich hier 1830 mit dem Baumeister Pfannenschmidt, dem sie später an die verschiedenen Orte seiner amtlichen Wirksamkeit folgte. Als Schriftstellerin trat sie erst auf, nachdem ihre vier Kinder herangewachsen waren. Sie starb zu Bromberg am 19. Febr. 1868.

D.: Frauen-Loos. Roman; II. Königsberg 1850. — Aus dem Leben eines Glücklichen. Roman; III. Ebd. 1853. — Novellen; II. Leipz. 1853. 2. Ausg. u. d. T.: Aus dem Frauenleben; II. Ebd. 1857. — Ein Arzt in einer kleinen Stadt. Roman; und: Der Weg in den Himmel. Novelle. Prag. 2. Aufl. 1854. — Bilder aus dem Leben. Leipz. 1854. — Ein Lebenstraum. Roman; III. Prag 1855. — Erinnerungen einer Großmutter. Roman; II. Ebd. 1856. — Der Armut Leid und Glück. Roman; III. Leipz. 1857. — Der Glücksstern. Novelle. Bromberg 1857. — Johannes Kepler. Histor. Erzhlg.; III. Prag 1857. — Versuch einer Selbstbiographie. Leipz. 1857. — Lebensbilder; II. Prag 1858. (Inhalt: I. Nenuphar. — Der Sohn einer Amme. — II. Ein weißes Kätzchen. — Der Geist des Martin Grunewald.) — Gedichte. Ebd. 1858. — Künstlerliebe. Novelle. Ebd. 1859. — Laute Welt — stilles Herz. Novelle. Bromberg 1860. — Das Glück eines Weibes. Ebd. 1860 — Walter Kühne. Roman. Ebd. 1860. — An der polnischen Grenze. Ein Lebensbild. Wien 1861. — Ein Bürgermeister. Geschichtlicher Roman; III. Prag 1862. — Die Kinder des Hauses. Familienroman. Wien 1863. — Den Frieden finden. Novelle. Bromb. 1864. — Aus den letzten Tagen der polnischen Revolution. Ein Lebensbild. Wien 1864. — Die Preußen in Prag. Histor. Roman a. d. letzten deutschen Bruderkriege und der Okkupation Prags durch die Preußen. Bromb. 1867. — Im Wellenrauschen. Roman; II. Jena 1869.

Verm.: Blumen und Früchte deutscher Dichtung. Berl. 21. Aufl. von Elise Polko besorgt 1875. — Denksprüche für das Leben. Gesammelte Perlen. 21. Aufl. von Elise Polko besorgt. Berl. 1875. — Frauenleben. Goldene Stufen auf dem Wege des Weibes zu Gott. 5. Aufl. Berl. 1865. — Gesammelte Früchte aus dem Garten des Lebens. Danzig 1862. — Herzensworte. Eine Mitgabe auf dem Lebenswege. 7. Aufl. Berl. 1870. — Die Liebe als Führerin der Menschheit durchs Erdenleben zu Gott. Danzig 1863. — In stillen Stunden. Gedanken einer Frau über die höchsten Wahrheiten des Menschendaseins. 5. Aufl. Berl. 1871.

Pfarrius, Gustav, geboren am 31. Dezember 1800 zu Heddesheim bei Kreuznach, erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, dem reformierten Pfarrer daselbst, studierte darauf nach vollendeter Gymnasialbildung von 1818 bis 1822 in Halle und Bonn Philologie und Theologie und erhielt bald eine Anstellung als Lehrer am Gymnasium in Saarbrücken. Im Jahre 1834 wurde er als Oberlehrer an das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium nach Köln berufen und später zum Professor befördert. Am 1. Oktober 1863 trat er in den Ruhestand.

D.: Das Nabetbal in Liedern. Köln u. Aachen 1833. 3. Aufl. Kreuznach 1869. — Karlmann. Ein episch-lyrisches Gedicht. Bonn 1844.

Digitized by Google

— Chriemhildens Rache, dem Nibelungenlied nacherzählt. Köln u. Aachen 1844. — Waldlieder. Mit Illustr. v. G. Osterwald. Köln 1850. 3. Aufl. 1869. — Trümmer und Epheu. Novelle. Ebd. 1852. — Gedichte. Neue Sammlung. Ebd. 1860. — Zwischen Soonwald und Westrich. Drei Erzhlgn. Kreuznach 1861. 1863. — Schein und Sein. Erzhlg. a. d. 16. Jahrh. Braunschw. 1863. — Natur- und Menschenleben. Sechs Novellen. Düsseld. 1869. (Inhalt: Ein Schiffbruch. — Der blaue Span. — Das Forsthaus im Entenbruch. — La Creche. — Der Urmensch. — Der tugendhafte Sünder.)

Pfau, Karl Ludwig, wurde am 25. August 1821 zu Heilbronn in Würtemberg als der Sohn eines Gärtners geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und sollte sich dann auf den Wunsch seines Vaters den Universitätsstudien widmen. Indessen ging der Sohn nach Paris, arbeitete hier eine Zeit lang als Gärtner und beschäftigte sich dann mit dem Studium der französischen Sprache und Literatur, mit Malen und Zeichnen. In die Heimat zurückgekehrt, bezog er die Universität Tübingen und brachte seine philosophischen Studien zum Abschluß. An den politischen Bewegungen des Jahres 1848 nahm er den lebhaftesten Antheil, gründete auch in diesem Jahre das Witzblatt „Eulenspiegel". Als Mitglied des Landesausschusses in den Hochverrathsprozeß verwickelt, mußte er in die Schweiz flüchten, wandte sich aber 1852 wieder nach Paris, wo er sich mit dem Studium der schönen Künste beschäftigte und ein in französischer Sprache geschriebenes Werk über die Kunst veröffentlichte. Nachdem er von Paris aus nach Brüssel, Antwerpen und London gegangen und sich in diesen Städten längere Zeit aufgehalten hatte, kehrte er nach 14jähriger Abwesenheit von der Heimat nach Stuttgart zurück, redigierte zuerst den Stuttgarter „Beobachter" und schrieb für die „Allgemeine Zeitung" eine Reihe von Aufsätzen über Kunst, welche ihm eine anerkennende Zuschrift der Münchener Akademie erwarben, und die er bald darauf in erweiterter Form unter dem Titel „Freie Studien" (Stuttg. 1865. 2. Aufl. 1874) als selbständiges Werk erscheinen ließ.

D.: Gedichte. Frkf. 1847. 2. Aufl. 1858. — Gedichte. Gesamtausgabe, 3. Aufl. Stuttg. 1874. — Stimmen der Zeit. Heilbronn 1848. — Deutsche Sonette auf das Jahr 1850. Zürich 1849. — Bretonische Volkslieder, übers. (mit Moritz Hartmann). Köln 1859.

Pfeffel, Gottlieb Konrad, wurde am 28. Juni 1736 zu Colmar im Elsaß geboren, wo sein Vater Hofkonsulent bei der Staatskanzlei und Stadtmeister war, besuchte erst das Gymnasium seiner Vaterstadt und erhielt dann seit 1750 seine weitere klassische Bildung von dem Superintendenten Sander zu Könderingen im Badenschen. Von diesem wurde er auch mit den Hauptwerken der deutschen Literatur bekannt gemacht und zu dichterischen Versuchen angeleitet. Im Jahre 1751 konnte er die Universität Halle beziehen, wo er sich dem Studium der Jurisprudenz widmete. Indes nöthigte ihn eine heftige Augenentzündung, nach zwei Jahren das Studieren einzustellen, und begab er sich nun zu seinem Bruder, der sächsischer Legationsrath in Dresden war. Von hier aus knüpfte er einen regen Verkehr mit Gellert an, dessen „Fabeln und Erzählungen" ihn ganz besonders ansprachen und zur Nachahmung anregten. Als aber sein Bruder 1754 nach Polen ziehen mußte, kehrte Pfeffel nach Colmar zurück. Infolge eines ungeschickten Heilversuches verlor er hier eins seiner Augen, und Ende 1757 war er auch auf dem andern Auge erblindet. Trotzdem verheiratete er sich 1759 mit einer Verwandten aus Straßburg, und diese edle Frau bot ihm in glücklichster Ehe über 50 Jahre lang Ersatz für die Entbehrungen, die ihm der Verlust des edelsten Sinnes auferlegte. Bald darauf trat er auch als Dichter hervor, und besonders waren es seine Fabeln, die ihm in ganz Deutschland einen gefeierten Namen machten. Im Jahre 1773 gründete er mit Genehmigung Ludwigs XV. in Colmar unter dem Namen einer Kriegsschule ein akademisches Erziehungs-Institut für protestantische Jünglinge, denen damals noch die kgl. Militärschulen unzugänglich waren. Diese Anstalt erlangte bald europäischen Ruf und wurde besonders von der Schweizer Jugend besucht; als Anerkennung erhielt denn Pfeffel auch das schweizerische Bürgerrecht und wurde 1783 in den Großen Rath der Stadt Biel aufgenommen. Ebenso wurde er zum hessendarmstädtischen Hofrath und 1788 zum Ehrenmitgliede der Berliner Akademie der Künste ernannt. Die Einwirkungen der französischen Revolution von 1789 richteten Pfeffels Unternehmen zu Grunde, und seitdem beschäftigte er sich hauptsächlich mit literarischen Arbeiten. Im Jahre 1803 ernannte ihn Bonaparte zum Präsidenten des in Colmar neu errichteten evangelischen Konsistoriums. Als solcher beschloß er sein Dasein am 1. Mai 1809, nachdem er wenige Wochen vorher seine goldene Hochzeit hatte feiern können.

D.: 1) Poetische Versuche. (Fabeln, Erzählungen, Romanzen.) In drey Büchern. Frkf. 1761. — 2) Der Schatz. Ein Schäferspiel. Ebd. 1761. — 3) Versuch in einigen Gedichten. Ebd. 1762. — 4) Der Einsiedler. Trsp. in 1 A. Karlsr. 1763. 3. Aufl. 1771. — 5) Philemon

Digitized by Google

und Baucis. Schausp. Straßb. 1763. — 6) Theatralische Belustigungen nach französischen Mustern. Erste bis fünfte Sammlung; V. Frkf. u. Leipz. 1765—74. (Inhalt: I. Serena. Bürgerl. Trauersp. — Der Zaubergürtel. Lustsp. in 1 A. — Die Sklaveninsel. Lustsp. in 1 A. — Die Witwe. Lustsp. in 1 A. — Der Talisman. Lustsp. in 1 A. — Die Tochter des Aristides. Lustsp. in 1 A. — II. Der König und der Pachter. Singsp. in 3 A. — Die junge Indianerin. Lustsp. in 1 A. — Die verliebte Unschuld. Lustsp. in 1 A. Die Matrone von Ephesus. Lustsp. in 1 A. — Zelmire. Trsp. in 5 A. — III. Der Triumph der Freundschaft. Lustsp. in 3 A. — Der Philosoph, ohne es zu wissen. Schausp. in 5 A. — Der wahre Philosoph. Lustsp. in 5 A. — Die versöhnten Feinde. Trsp. in 3 A. — IV. Eugenia. Schausp. in 5 A. — Die Schnitter. Lustsp. in 3 A. [sep. Frkf. 1771.] — Der Kaufmann, oder: Die vergoltene Wohlthat. Lustsp. in 5 A. [sep. 1770.] — V. Der Eifersüchtige, der es nicht sein will. Lustsp. in 3 A. — Der Triumph des guten Herzens. Lustsp. in 5 A. [sep. Frkf. 1774.] — Der Triumph der ehelichen Liebe. Lustsp. in 5 A. [sep. Frkf. 1774.] — Arete. Trsp. in 3 A. [sep. Frkf. 1774].) — 7) Dramatische Kinderspiele. Straßb. 1769. (Inhalt: Damon und Pythias. Lustsp. in 1 A. — Die Belagerung von Gloucester. Lustsp. in 1 A. — Die Gefahren der Verführung.) — 8) Neue Beyträge zur deutschen Maculatur. Frkf. 1766. — 9) Lieder für die Colmarische Kriegsschule. Colmar 1778. 2. Ausg. u. d. T.: Gebete und Lieder für junge Christen. Straßb. 1826. — 10) Fabeln, der Helvetischen Gesellschaft gewidmet. Basel 1783. — 11) Poetische Versuche. Erster bis dritter Theil. Basel 1789—90. — 12) Poetische Versuche; VIII. Tübingen 1802—05. Neue Ausg. X. 1817—21. — 13) Prosaische Versuche; X. Stuttg. 1810—12. — 14) Briefe über Religion an Bettina. Basel 1840. — 15) Fabeln und poetische Erzählungen. In Auswahl herausgeg. von H. Hauff; II. Stuttg. 1840.

Pfeiffer, Christoph, geboren zu Oels im Jahr 1689, war der Sohn eines Tuchmachers und widmete sich dem geistlichen Stande. Nachdem er seit 1717 Pfarradjunkt zu Dirsdorf gewesen, wurde er 1719 Pfarrer in Frankenstein und 1746 in dem nahe dabei gelegenen Dorfe Stolz, wo er am 23. Dezbr. 1758 starb.

D.: Betender Christen evangelischer Sabbath. Bresl. 1719. — Geistliche Weckuhr eines wachsamen Christen. Ebd. o. J.

Pfeiffer, Johann, geboren zu Wien am 11. September 1773, widmete sich dem Handlungsgeschäfte, blieb aber dabei seiner von früher Jugend gepflegten Neigung zu den schönen Wissenschaften treu. Im Jahre 1818 begann er seine schriftstellerische Laufbahn in der Bäuerle'schen „Theaterzeitung"; dann erschienen Gedichte und kleinere Arbeiten von ihm in dem „Leopoldstädter Theater-Almanach" und andern Wiener Zeitschriften. Sein Todesjahr ist unbekannt.

D.: Lyrische und epigrammatische Bagatellen. Wien 1824.

Pfeiffer, Wilhelm Valentin Christian (als Schriftsteller: Freimund Pfeiffer), wurde am 5. Mai 1810 zu Eutin als der Sohn eines Pastors geboren, studierte in Göttingen Philologie, wurde 1834 daselbst zum Doktor der Philosophie promoviert und lebte dann in Oldenburg, wo er am 28. Dezbr. 1841 starb. — Außer den literarischen Schriften „Goethe und Klopstock. Mit Beilagen" (Leipz. 1842) und „Goethe's Friederike. Ein Anhang: Sesenheimer Liederbuch" (Ebd. 1841) worin er Lieder mittheilt, die vielfach angezweifelt wurden, jedenfalls aber die Goethe'sche Jugendlyrik mit großem Geschick nachahmen, veröffentlichte er:

D.: Jugendklänge. Götting. 1835. — Göttinger Burschenlieder. Bremen 1842. — Sie sollen ihn nicht haben, oder: Des Dichters Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Eine Farce. Ebd. 1841.

Pfeifer, Johann, geboren den 7. Juli 1820 zu Galtür in Tirol, studierte in Meran und Brixen, in Innsbruck Philosophie und Jurisprudenz, lebt seit 1850 mit ästhetischen und literar-historischen Studien beschäftigt in Innsbruck.

D.: Gedichte. Innsbr. 1853. 3. Aufl. 1860.

Pfeil, Christoph Karl Ludwig Reichsfreiherr von, wurde am 20. Januar 1712 zu Grünstadt in der Nähe von Worms geboren. Seinen Vater, der bald darauf als würtembergischer Oberhofgerichts-Assessor und bebenhausenscher Vogt nach Lustnau bei Tübingen kam, verlor er bereits im 10. Jahre, und so übernahm denn seines Vaters Bruder, der Oberpfarrer in Neustadt-Magdeburg war, seine Erziehung. Im Jahre 1728 bezog er die Universität Halle und 1729 Tübingen, wo er sich dem Studium der Rechte widmete. Infolge einer akademischen Preisarbeit über die Verdienste des Hauses Würtemberg für das deutsche Reich wurde er 1732 würtembergischer Legations-Sekretär in Regensburg und damit in die diplomatische Laufbahn eingeführt, auf der er bald von einer Ehrenstufe zur andern stieg. Nach fünfjährigem Aufenthalt in Regensburg wurde er 1737 Justiz- und Regierungsrath in Stuttgart, 1755 Kreisdirektorial-Gesandter am schwäbischen Kreistage, 1758 Geh. Legationsrath und 1759 Geheimrath. Die Willkürherrschaft des berüchtigten Grafen Montmartin, Günstlings des Herzogs von Würtemberg, veranlaßte ihn endlich, 1763 seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachzusuchen und sich auf sein Rittergut Deufstetten im Ansbachischen zurückzuziehen. Allein schon nach wenigen Monaten trat er in die Dienste

Digitized by Google

Friedrichs des Großen von Preußen, der ihn zu seinem Geheimrath und zum preußischen accreditierten Minister bei dem schwäbischen und fränkischen Kreise ernannte. Diese seine Stellung benutzte er auch besonders dazu, das Würtemberger Land von seinem Peiniger Montmartin zu befreien und seine vom Herzoge mit Füßen getretene landständische und Religionsverfassung wieder zur Geltung zu bringen. Im Jahre 1765 erhob ihn Kaiser Joseph II. in den unmittelbaren Reichsfreiherrnstand. Er starb am 14. Februar 1784. Die Zahl seiner geistlichen Lieder beläuft sich auf 940.

D.: Evangelischer Liederspalter. Stuttg. 1747. — Apocalyptische Lieder. Memming. 2. Aufl. 1749. — Evangelisches Gesangbuch, bestehend in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen neuen Liedern. Ebd. 1782. — Des Reichsfreiherrn v. Pfeil evangelische Glaubens- und Herzensgesänge vom Jahre 1763 bis 1783 dem Herrn gesungen. Dinkelsbühl 1783. — Gesammelt erschienen 413 Pfeil'sche Lieder von Ed. Teichmann als: Christlicher Hausschatz in geistlichen Liedern. Stuttg. 1852.

Pfeil, Friedrich Eduard Adolf Graf von Pfeil und Klein-Ellguth, wurde am 25. März 1833 zu Breslau als der älteste Sohn des als wissenschaftlicher und politischer Tagesschriftsteller bekannten Grafen Ludwig von Pfeil auf Hausdorf bei Neurode in Schlesien geboren. Schon als Knabe zeigte er nicht nur ein reges Interesse für Poesie, besonders für Lyrik, sondern auch produktives Talent. Nach einer sorgfältigen Vorbereitung durch Hauslehrer im elterlichen Hause, legte Eduard von Pfeil 1852 bei dem Friedrichs-Gymnasium in Breslau als Extraneus seine Maturitätsprüfung ab und bezog darauf die Universität in Berlin, wo er gleichzeitig seiner Militärpflicht als einjährig Freiwilliger genügte. Von Berlin ging er auf die Universität Breslau, trat aber später ganz in die Armee und stand einige Jahre als Offizier theils beim 10. Infanterie-Regiment in Posen, theils beim 2. in Stettin. Während dieser Zeit ruhte sein poetisches Talent fast gänzlich. Erst später, nachdem er längst seinen Abschied vom Militär genommen, als er mit dem schlesischen Grafen Konrad von Prittwitz-Gaffron befreundet wurde, welcher höchst anregend auf ihn einwirkte, nahm er seine Beschäftigung mit der Poesie wieder auf, und aus der Zeit des Verkehrs mit diesem Freunde stammen die meisten seiner Gedichte. Im Jahre 1866 machte der Graf als Führer einer Kompagnie der sogenannten Landesvertheidigung den Krieg gegen Oesterreich mit. Im Gefecht bei Oswiecim riß ihm eine feindliche Kugel die Brille vom Auge, ohne ihn indes im mindesten zu verletzen. Nach Beendigung des Feldzuges unternahm er eine längere Reise über Wien und Pest nach den Donaufürstenthümern, wo er sich einige Zeit in Bukarest aufhielt. Seine Aufzeichnungen über diesen Aufenthalt sehen bald ihrer Veröffentlichung entgegen. Nach dieser Reise wohnte Graf Pfeil behufs literarischer und historischer Studien längere Zeit in Stuttgart, vermählte sich hier mit Maria von Fischer, Tochter eines badischen Majors, und siedelte dann nach Constanz über. In seiner Eigenschaft als Landwehroffizier der badischen Division machte er den Feldzug von 1870 bis 1871 beim Werder'schen Corps mit. Durch die unerhörten Strapazen in demselben zog er sich ein chronisches Kehlkopfleiden zu. Dieses, sowie Ungerechtigkeit seiner Vorgesetzten, welche ihn um das wohl verdiente eiserne Kreuz brachte, gab ihm Veranlassung, seinen Abschied zu fordern, welchen er Anfang 1872 erhielt. Seitdem lebt er, literarisch beschäftigt, in Stuttgart.

D.: Gedichte. Bresl. 1869. — Rübezahl. Ein Sang aus dem Riesengebirge (soll demnächst erscheinen).

Pfeil, Heinrich Anton Theodor, geboren am 18. Dezbr. 1835 zu Leipzig, erhielt seine Schulbildung auf der dortigen Rathsfreischule, wurde dann Buchhändler und lebt jetzt als Comptorist einer Verlagsbuchhandlung in seiner Vaterstadt. Seine Mußestunden widmete er mit Liebe und Talent der Poesie und Musik; er gibt seit 1862 die „Sängerhalle. Allgemeine deutsche Gesangvereinszeitung für das In- und Ausland" (2.—15. Jahrg. Leipz. 1862—75) und seit 1875 den „Deutschen Sänger-Kalender" (Ebd.) heraus, ist auch Verfasser mehrerer Jugendschriften.

D.: Aus deutschem Sängerherzen. Gedichte. Leipz. 1865. — Aus meiner Liedermappe. Gedichte. 3. Aufl. Ebd. 1874. — Leipziger Deklamatorium. Sammlung auserwählter öffentlicher Vorträge; II. Reudnitz 1867. 2. Aufl. Leipz. 1870. — Der Frühling eines Buchhändlers. Skizzen aus meiner Lehrzeit in einem Leipziger Kommissionsgeschäft. 3. Aufl. Leipz. 1870. — Der Sommer eines Buchhändlers. Skizzen a. m. Gehilfenzeit in einem Leipz. Kommissions-Geschäft. 2. Aufl. Leipz. 1870. — Leicht Gepäck. Ernst und Humor in Poesie und Prosa a. d. Sängerleben. Leipz. 1874.

Verm.: Des Mädchens Wunderhorn. Perlen aus Deutschlands lyrischen Dichtern. Leipzig. 11. Aufl. 1874. — Literatur-Merkbüchlein. Kleines Lexikon für Freunde der deutschen Literatur. Ebd. 2. verm. Aufl. 187.. — Liederbuch der Sängerhalle. 1. Heft. Ebd. 1865. — Gut Sang! Liederkreis des Leipziger Zöllnerbundes. Ebd. 2. Aufl. 1868. — Album der Freundschaft. Gedanken in Poesie und Prosa. Ebd.

Digitized by Google

2. Aufl. — Westentaschenliederbuch für Männergesangvereine. Ebd. o. J. — Tonkünstler-Merkbüchlein. Kleines Lexikon für Musiker und Musikfreunde. Leipz. 1875.

Pfeilschmidt, Ernst Heinrich, geboren am 20. Oktober 1809 zu Großenhayn im Königreich Sachsen, trat nach vollendeter Schulbildung, die er theils auf der lateinischen Schule seiner Vaterstadt, theils in Privatanstalten zu Dresden erhielt, 1823 als Lehrling in eine lithographische Anstalt und besuchte gleichzeitig die Akademie der Künste. Im 17. Jahre faßte er jedoch den Entschluß, Theologie zu studieren, und führte ihn auch trotz seiner Mittellosigkeit, trotz seines vorgerückten Alters und des Mangels an der nöthigen Vorbildung mit Hilfe eines ihm wohlwollenden Geistlichen durch. Er bezog als Schüler 1826 die Kreuzschule in Dresden und 1830 die Universität Leipzig, kehrte nach beendigten Studien nach Dresden zurück, wirkte hier ein Jahr lang als Hauslehrer und wurde 1834 als Kollaborator an der Kreuzschule angestellt. Im Jahre 1838 wurde er Diakonus und 1865 Archidiakonus an der Annenkirche und gleichzeitig Hausgeistlicher am Maternispital und der Blindenanstalt, um welche er sich vielfache Verdienste erwarb. 1874 trat er in den Ruhestand.

D.: Klänge des Herzens an Rotteck's Grabe (anonym). Dresden 1840. — Drei Tage zu Augsburg. Reformationsgeschichtliche Dichtung. Ebd. 1855. — Heilige Zeiten. Gedichte im Anschluß an das evangelische christliche Kirchenjahr. Leipzig 1858. — Drei Friedhofs-Rosen. (Didaktische Dichtung.) Ebd. 1860.

Pfeil, Leopold Ladislaus, wurde am 15. November 1769 zu Isen unweit Erding in Oberbayern geboren, wo sein Vater fürstlich freisingischer Rath und Beamter der Herrschaft Burgrhain war. Er besuchte die niederen Schulen und das Gymnasium in Freising, machte hier auch die philosophischen Studien und bezog hierauf, nach dem Tode seines Vaters, die Universität Salzburg, wo er erst Theologie, dann die Rechte studierte. Auf Einladung des damaligen salzburgischen Hofkanzlers Frhr. v. Kürsinger und des Stadtsyndikus Loes trat er in salzburgische Dienste, wurde 1791 Accessist beim Stadtsyndikate, 1793 Anwalt in Salzburg, kam 1797 als Mitterschreiber nach Neumarkt, 1798 als Oberschreiber nach Mattsee, 1800 als solcher nach Waging und 1802 in gleicher Eigenschaft nach Saalfelden im Pinzgau. Bald nach erfolgter Regierungsveränderung wurde Pfeil am 1. Januar 1804 Administrator des Pflegegerichts erst in Neuhaus, dann in Glaneck, dann in Oberalm und 1805 kursalzburgischer Rath und wirklicher Pfleger in Neuhaus. Bei Einverleibung Salzburgs in Bayern, 1810, nahm er seinen Wohnsitz als Pfleger von Neuhaus in Salzburg, wurde hier 1816 zum kaiserl. österr. Landrichter ernannt, starb aber schon in demselben Jahre, am 3. Oktober 1816.

D.: Gedichte. Salzb. 1804. — Tisch- und Trinklieder der Deutschen, gesammelt; II. Wien 1811. — Epigramme. Ebd. 1811. — Die Jahreszeiten. Eine Liederlese für Freunde der Natur. Salzb. 1812.

Pfeufer, Benignus, geboren zu Bamberg am 23. November 1732, studierte daselbst die Rechte, ward darauf Sekretär bei der Kammergerichtsvisitation zu Wetzlar und später in Bamberg fürstlicher Hofrath und geheimer Archivar. Er starb am 5. Oktober 1797.

D.: Bendelino. Trsp. Wetzlar 1771. — Die verbuhlte Mutter. (Die verbuhlten Müller?). Aus dem Franz. 1771. — Der Graf von Warwick. Trsp. a. d. Franz. Mannh. 1771. 1786. — Karl und Leonore. Trauersp. in 3 A. Gießen 1772.

Pfinzing, Melchior, geboren am 25. Novbr. 1481 zu Nürnberg, wurde Geheimschreiber und Rath des Kaiser Maximilian I., daneben 1512 Probst bei der Sebalduskirche zu Nürnberg und 1521 bei St. Viktor zu Mainz, wo er am 24. Novbr. 1535 starb. — In seinem historisch-allegorischen Gedicht „Teuerdank. Die geuerlichkeiten vnd eins teils der Geschichten des loblichen streytparen vnd hochberümbten helds vnd Ritters herr Tewrdannckhs“ (Nürnberg 1517) beschreibt er die Abenteuer, welche Kaiser Maximilian I. (Theuerdank d. i. der auf Abenteuer Denkende) zu bestehen hatte, ehe er in den Besitz der schönen und reichen Prinzessin Maria von Burgund (Ehrenreich) gelangen konnte. Kaiser Maximilian soll den Plan zu diesem Gedichte selbst entworfen haben. Den Schlüssel zu den in den Allegorien versteckten Namen gibt Frank in seiner „Chronik“ (Bern 1539). Die erste Folioausgabe, die durch ihre eigenthümliche typographische Ausstattung (die schönen zierlichen Lettern mußten dazu besonders gegossen werden) und durch die trefflichen von Schauffelin gefertigten Holzschnitte besonders werthvoll ist, ist nur noch selten zu haben und wird mit großen Summen bezahlt. Eine neuere Ausgabe besorgte Haltaus (Quedlinb. 1835).

Pfizer, Paul Achatius, wurde am 12. Septbr. 1801 zu Stuttgart geboren, wo sein Vater, der durch gründliche Schriften bekannte Rechtsgelehrte Karl von Pfizer, Direktor des Obertribunals war. Er erwählte die Laufbahn seines Vaters, studierte in Tübingen die Rechte und Philosophie und wurde 1823 Sekretär beim Justiz-

Digitized by Google

ministerium, 1827 Oberjustizassessor bei dem Gerichtshofe in Tübingen, im Jahre 1831 aber wegen seiner politischen Schrift „Briefwechsel zweier Deutschen" (Stuttg. 1831. 2. Aufl. 1832), in der er den Anschluß an Preußen als einzige Hoffnung deutscher Nationalität empfahl, aus dem Staatsdienst entlassen. Im Dezember desselben Jahres als Vertreter der Stadt Tübingen in den Landtag gewählt, kämpfte er mit edlem Freisinn für die Interessen des Volkes, ja er bildete mit Uhland die eigentliche Seele der Opposition. Seine Motion, die Bundesbeschlüsse betreffend, hatte die Auflösung des Landtags zur Folge. Obgleich 1836 und 1838 wiedergewählt, verzichtete er doch im letztgenannten Jahre auf den Wiedereintritt in die Kammer, da er zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Art der Repräsentativverfassung unmöglich von segensreichen Folgen für das Land sein könne. Nachdem er sich bis 1844 ausschließlich mit philosophischen Studien und publicistischen Arbeiten beschäftigt hatte, ging er zur Rechtspraxis über, trat 1846 als Kommunalbeamter in die Dienste der Stadt Stuttgart, wurde 1847 Stadtrath und Vorstand des Handelsschiedsgerichts daselbst und 1848 beim Ausbruch der Märzstürme Mitglied der Kammer und am 9. März Kultusminister; doch legte er beide Aemter wegen Kränklichkeit schon am 17. August nieder. Nach dem Siege der Reaktion schilderte er in seiner Schrift „Deutschlands Aussichten im Jahre 1851" (Stuttg. 1851) das Unbefriedigende der deutschen öffentlichen Zustände. Im September 1851 wurde er Oberjustizrath am Civilsenat des Gerichtshofes in Tübingen, welches Amt er bis zum Jahre 1858 verwaltete. Seitdem lebte er als Privatmann in Tübingen und starb daselbst am 30. Juli 1867. Seine

Dichtungen, meist politischen Charakters, sind in dem obenerwähnten „Briefwechsel zweier Deutschen" enthalten.

Pfizer, Gustav, Bruder des Vorigen, wurde am 29. Juli 1807 zu Stuttgart geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem dortigen Gymnasium und dem theologischen Seminar zu Blaubeuren und widmete sich dann von 1825 bis 1830 auf der Hochschule zu Tübingen theologischen und philosophischen Studien. Nachdem er eine Zeit lang Repetent am Tübinger Stift gewesen, nahm er Stuttgart zu seinem bleibenden Wohnsitz und widmete seine nur durch eine Reise nach Italien (1834) unterbrochene Muße ganz literarischen Arbeiten. Im Jahre 1836 übernahm er die Redaktion der als Beiblatt zum „Ausland" erscheinenden „Blätter zur Kunde der Literatur des Auslandes" und 1838 die des poetischen Theils des „Morgenblattes", während er gleichzeitig vorzugsweise Uebersetzungen englischer Dichter (Byrons Dichtungen. 4 Samml. Stuttg. 1835—39) und Prosaiker (Bulwers sämtliche Romane — in Gemeinschaft mit Friedrich Notter — XV. Ebd. 1838—43. — Lady Lytton Bulwers Cheveley, oder der Mann von Ehre; III. Ebd. 1839. — James Romane — mit Fr. Notter — 117 Bdch. Ebd. 1838—44) lieferte. Im Jahre 1847 erhielt er die Stelle eines Professors der Literatur am Obergymnasium in Stuttgart, welche er noch jetzt bekleidet. Seit 1848 sich lebhaft an den politischen Fragen betheiligend, trat er 1849 auch in den würtembergischen, die Verfassung revidierenden Landtag.

D.: Gedichte. Stuttg. 1831. — Gedichte. Neue Sammlung. Ebd. 1835. — Dichtungen epischer und lyrisch-epischer Gattung. (Salomo's Nächte. — Magie der Liebe. — Fragmente aus Italien. — Ezzelin, Tyrann von Padua. — Die Tartarenschlacht, u. a.) Stuttg. u. Tübing. 1840. — Der Nibelungen Noth. Bearbeitung des Textes. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Schnorr v. Carolsfeld und Eugen Neureuther. Ebd. 1843. — Der Welsche und der Deutsche. Aeneas Sylvius Piccolomini und Gregor von Heimburg. Historisch-poetische Bilder a. d. 15. Jahrh. Ebd. 1844.

Pfotenhauer, Ludwig, geboren am 20. Februar 1815 zu Celle im Hannöverschen, studierte in Göttingen Theologie und wirkte lange Jahre als Vorsteher einer Töchterschule in Harburg. Nach der langen Bahn des Kandidatenlebens wurde er endlich Ende der fünfziger Jahre Prediger zu Gillersheim am Harz. Schwere Prüfungen traten ihm hier entgegen. Ein Nervenleiden legte sich über Seele und Leib, daß er vier Jahre lang sein Amt nicht verwalten konnte; dann starb ihm sein Weib, und endlich kam die Katastrophe von 1866, die ihn, den echt Konservativen, bis ins innerste Mark erschütterte. Er starb am 8. September 1870.

D.: Freiheitslieder. 1848. — Deutsche Worte und Hiebe. (Gedichte.) Einbeck 1869. — Wogen des Zorns und Wellen der Liebe, oder: Aus vollem Herzen. Dichtungen. Göttingen 1870.

Pfund, Johann Gottfried, wurde am 4. Oktober 1780 zu Polnisch-Nettkow bei Krossen geboren, studierte in Berlin, wurde 1807 Mitglied des kgl. Seminars für gelehrte Schulen am Kölnischen Gymnasium und Kollaborator am Friedrich-Werderschen Gymnasium daselbst, 1811 zum Oberlehrer befördert und 1812 zum Professor am Joachimsthal'schen Gymnasium in Berlin ernannt. Er starb daselbst am 14. Februar 1852.

Digitized by Google

D.: Lieder des Vaterlandes und der Geselligkeit. Berlin 1814.

Pfyffer zu Neueck, J. J. X., geboren 1802 zu Ebikon im Kanton Luzern, lebte längere Zeit in Batavia, war nachher viele Jahre Stadtschreiber in Luzern, dann Theilhaber eines Advokatur-Geschäfts und starb daselbst am 16. November 1853.

D.: Jugendphantasien. Luzern 1824. 1829. — Frischbans Theiling, oder: Die Schlacht von Giornico. Ebd. 1829. — Sonnenblicke und Nebelwolken. Ebd. 1831. — Gedichte und Novellen. 1. Bdchn. Ebd. 1830. 2. Aufl. Zürich 1845. — Briefe einer Sonnenjungfrau. Rapperswil 1833. — Freuden und Leiden einer Bergreise. 1837. — Die Mordnacht von Luzern. Novelle. Basel 1841. — Rigi-Scheideck. Novelle. Ebd. 1841. — Verschiedene Schriften für die Jugend. — Reisebeschreibungen und geographische Bilder.

Philippi, Karl Ferdinand, geboren am 12. März 1795 zu Leipzig, Sohn eines Tuchfabrikanten zu Grimma, besuchte die Schule in Dresden und wurde Lehrer an der dortigen Garnisonschule. Später etablierte er mit einem Compagnon eine Buchhandlung, die aber bald wieder einging, und kaufte darauf die Göschen'sche Buchdruckerei in Grimma, die er zu einem Verlagscomptoir umgestaltete und für die er selbst sehr viel schrieb, wie er denn auch eine ganze Reihe von belletristischen und anderen Zeitschriften (Die Ameise; Der Merkur; Osterländische Blätter; Der Hochwächter; Unser Planet; Der Wandelstern; Schul- und Ephoralbote; Staatsbürger-Zeitung; Historische Taschenbibliothek u. a.) redigierte. Der Großherzog von Sachsen-Weimar ernannte ihn zum Hofrath. Er starb am 2./3. September 1852 in Leipzig.

D.: Dramaturgische Brandraketen des Dresdener Merkur. Ein Feuerwerk für Bühnenfreunde; 2 Hefte. Leipz. 1826. — Herbstblätter. 1. Sammlung. Grimma 1834. (Marchesa di Norris. — Mamara. — Der Pseudo-Goethe.)

Philippi, Adolf, geboren in Hamburg am 12. Januar 1809, Sohn eines Kaufmanns, besuchte das dortige Johanneum und studierte von 1830—34 in Bonn und Berlin Philologie. Nachdem er in letzterer Stadt sein Examen absolviert, war er bis 1838 Hilfslehrer in Köln, lebte dann 6 Jahre lang als Privaterzieher in Paris und erhielt Ostern 1845 eine Stelle als Lehrer an der Realschule in Düsseldorf. Seit 1849 Oberlehrer daselbst, starb er am 29. Juni 1855 eines plötzlichen Todes.

D.: Lucretia. Trsp. nach Ponsard. Hamb. 1844. — Polyeukt. Ein christliches Trauersp. Ebd. 1845.

Philippi, K., Pseudonym für K. Philipp **Bonafont**; s. d.

Philippson, Ludwig, von jüdischen Eltern am 27. Dezember 1811 zu Dessau geboren, verlor seinen Vater bereits im 4. Jahre und wurde von seiner Mutter und seinem älteren Bruder in der Liebe zur Wissenschaft erzogen. Im Jahre 1825 kam er auf die lateinische Schule des Waisenhauses in Halle, als deren Zögling er „Die Propheten Hosea, Joel, Jona, Obadja und Nahum in metrisch-deutscher Uebersetzung" veröffentlichte, und studierte dann von 1829 bis 1833 in Berlin Philologie, Philosophie, Naturwissenschaften, Geschichte und jüdische Theologie. In diese Zeit fallen seine gelehrten Schriften: „Ezechiels, des jüdischen Trauerspieldichters, Drama „Auszug aus Aegypten" und Philo des Aelteren Epos „Jerusalem" nach ihren Fragmenten herausgegeben, übersetzt und kommentiert" (Berlin 1850); „Benediktus Spinoza als Mensch" (Ebd. 1831); „Wie verloren die Juden das Bürgerrecht im ost- und weströmischen Reiche?" (Ebd. 1832) u. a., infolge deren ihm die Universität Jena das Doktordiplom ertheilte. Im Herbste 1833 folgte er einem Rufe als Prediger und Dirigent der Religionsschule, sowie als Rabbiner des Magdeburger Synagogenbezirks nach Magdeburg, wo er durch seine Predigten (erschienen unter dem Titel „Siloah"), durch das im Jahre 1834 begründete „Israelitische Predigt- und Schulmagazin", durch die 1836 an dessen Stelle gesetzte „Allgemeine Zeitung des Judenthums", insonderheit aber durch seine großartigen Bemühungen zur Verbesserung der socialen und politischen Zustände seiner Glaubensgenossen in außerdeutschen Ländern eine weitverbreitete und segensreiche Wirksamkeit entwickelte. Im Jahre 1849 wurde er Mitglied des Gewerberathes und 1850 des inneren Gewerberathes, auch gründete er 1855 einen jüdischen Literatur-Verein, der sich schöner Erfolge erfreute. Das Unglück, beinahe gänzlich zu erblinden, nöthigte ihn 1861 sein Amt niederzulegen; er siedelte nach Bonn über, wo er seitdem, von seiner Gattin unterstützt, seine schriftstellerische Thätigkeit fortsetzt.

D.: Stimmen und Stimmungen aus der Zeit. (Gedichte.) Magdeb. 1849. — Saron. Gesammelte Dichtungen (mit seinem Bruder Phöbus herausgeg.); V. Leipz. 1855—63 (enthält u. a. Esterka. Trsp. in 4 A. — Jojachin. Trsp. in 4 A.) — Das Ich. Ein Lehrgedicht. (Seperatabdruck a. d. vorigen Samml.) Leipz. 1859. — Sepphoris und Rom. Ein histor. Roman a. d. 4. Jahrh.; II. 2. Aufl. Berl. 1866. — Jakob Tirado. Geschichtlicher Roman a. d. 2. Hälfte

Digitized by Google

des 16. Jahrh. Leipz. 1867. — An den Strömen durch drei Jahrtausende. Erzählungen. Ebd. 1872. Die Entthronten. Trsp. mit einem geschichtlichen Anhange. Ebd. 1869.

Pichler, Karoline, Tochter des Hofraths Franz von Greiner, wurde am 7. September 1769 in Wien geboren. Ihre Mutter, Karoline, geb. Hieronymus, war ein Liebling und viele Jahre hindurch die Vorleserin der Kaiserin Maria Theresia. Im kunstsinnigen elterlichen Hause, das allen ausgezeichneten Fremden, wie den berühmtesten einheimischen Gelehrten und Künstlern als Berührungspunkt diente, erhielt die talentvolle Tochter eine sehr gewählte Erziehung. Haschka und Alxinger lasen mit ihr die Klassiker in sorgfältiger Auswahl und führten sie allmählig in das Studium der schönen Wissenschaften ein, und Joseph Gall, nachmaliger Bischof von Linz, leitete ihren Unterricht in der Religion, Geschichte und Naturgeschichte, während der Verkehr mit dem Abbate Maffei, mit Mastalier, Denis, Ratschky u. a. auf ihre ästhetische Bildung von großem Einfluß blieb. Durch ihren Bruder, der einen Kreis strebsamer Jünglinge im elterlichen Hause versammelte, lernte sie Andreas Pichler, nachmaligen k. k. Regierungsrath, kennen, den sie im Mai 1796 ihre Hand als Gattin reichte. Als Karoline zwei Jahre später ihren Vater durch den Tod verlor, blieben sie und ihr mittlerweile verheirateter Bruder bei der Mutter, welche in einer Vorstadt Wiens ein eigenes Haus bewohnte, und bildeten zusammen einen Haushalt. Im Jahre 1799 trat sie mit ihren „Gleichnissen" als Schriftstellerin an die Oeffentlichkeit; seitdem ist sie unermüdlich produktiv gewesen und hat, außer mehreren historischen Schauspielen, eine Reihe von Romanen verfaßt, unter welchen der in verschiedene lebende Sprachen übersetzte „Agathokles", sowie „Frauenwürde" zu ihren verdienstlichsten Leistungen gehören. Nach 41jähriger glücklicher Ehe verlor sie (1837) ihren Gatten durch den Tod. Sie lebte fortan, von der Welt gänzlich zurückgezogen, ihrer Tochter, der verwitweten Appellationsräthin von Pelzeln, und deren drei Kindern, deren Erziehung sie, trotz der Bürde der Jahre, mit Aufopferung den größten Theil ihrer Zeit widmete. Sie starb zu Wien am 9. Juli 1843.

D.: 1) Gleichnisse. Wien 1800. Neue Aufl. Tübing. 1810. — 2) Idyllen. Wien 1803. Neue Aufl. 1812. — 3) Leonore. Ein Gemälde a. d. großen Welt; II. Ebd. 1804. Neue Aufl. 1812. — 4) Olivier, oder: Die Rache der Elfen. Ebd. 1804. Neue Aufl. 1812. — 5) Ruth. Ein biblisches Gemälde in drei Idyllen. Ebd. 1805. — 6) Eduard und Malvina. Ebd. 1805. Neue Aufl. Tübing. 1811. — 7) Sie war es dennoch. Erzählung. Wien 1806. — 8) Agathokles; III. Ebd. 1808. — 9) Die Grafen von Hohenberg; II. Leipz. 1811. 2. Aufl. 1814. — 10) Biblische Idyllen. Ebd. 1812. (Inhalt: Hagar in der Wüste. — Rebekka. — David und Jonathan.) — 11) Erzählungen; II. Wien 1812. — 12) Germanikus. Ein Trsp. Ebd. 1813. — 13) Heinrich von Hohenstauffen. Ein Trauersp. Ebd. 1813. — 14) Ferdinand II., König von Ungarn und Böhmen. Histor. Schausp. in 5 A. Leipz. 1816. — 15) Neue Erzählungen; III. Wien 1817—20. — 16) Neue dramatische Dichtungen. Ebd. 1818. — 17) Frauenwürde. (Roman); IV. Ebd. 1818. — 18) Der Korsar. Eine Erzblg. in 3 Ges. von L. Byron's Aus dem Engl. übers. Ebd. 1820. — 19) Die Nebenbuhler. (Roman); II. Ebd. 1821. — 20) Kleine prosaische Aufsätze; II. Ebd. 1822. — 21) Die Belagerung Wiens im Jahre 1683; III. Ebd. 1824. — 22) Die Schweden in Prag. (Roman); III. Ebd. 1827. — 23) Die Wiedereroberung von Ofen. (Roman); III. Ebd. 1829. — 24) Friedrich der Streitbare. (Roman); IV. Ebd. 1831. — 25) Henriette von England. (Roman.) Ebd. 1832. — 26) Zeitbilder; II. Ebd. 1840. — 27) Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. (Herausgeg. von Ferd. Wolf); IV. Ebd. 1844. — Sämtliche Werke. Band 1—53. Wien 1820 bis 1844. — 29) Sämtliche Werke; LX. Ebd. 1828—1844. (Inhalt: **1—2.** s. o. 3) — **3—5.** s. o. 8) — **6—7.** s. o. 9) — **8.** s. o. 4) — **9—10.** s. o. 19) — **11—14.** s. o. 17) — **15—17.** s. o. 21) — **18—20.** s. o. 22) — **21.** s. o. 5) u. 10) — **22—23.** Gedichte. — **24—25.** s. o. 20) — **26—28.** Dramatische Dichtungen. [Germanikus. Trauersp. in 5 A. — Wiedersehen. Schausp. in 2 A. — Das befreite Deutschland. Kantate in 2 Abthlgn. — Heinrich von Hohenstaufen. Trauersp. in 5 A. — Mathilde. Tragische Oper in 3 A. — Rudolf von Habsburg. Heroische Oper in 3 A. — Ferdinand der Zweite. Schausp. in 5 A. — Amalie von Mansfeld. Schausp. in 3 A.] — **29—41.** Kleine Erzählungen. [Das Schloß im Gebirge. — Der junge Maler. — Stille Liebe. — Die Walpurgisnacht. — Die Geschwister. — Der entwendete Schuh. — Das gefährliche Spiel. — Die Frühverlobten. — Der Badeaufenthalt. — Falkenberg. — Wahre Liebe. — Der Pflegesohn. — Argalva. — Das Kloster auf Capri. — Sie war es dennoch. — Das vergebliche Opfer. — Alt und neuer Sinn. — Der Amethyst. — s. o. 6). — Zuleima. — So war es nicht gemeint. — Der Graf von Barcellona. — Schloß Wirnetz. — Karls des großen Jugendliebe. — Das Ideal. — Abderachman. — Der Husaren-Offizier. — Das Spital am Pyhrn. — Der schwarze Fritz. — Die goldene Schale. — Der Einsiedler auf dem Montserrat. — Horimirz; böhmische Sage. — Quintin Messis. — Die Stieftochter. — Der Bluträcher. — Der Postzug. — Johannes Schoreel. — Der Wahlspruch. — Der Teppich]. — **42—44.** s. o. 23) — **45.** s. o. 25) — **46—49.** s. o. 24) — **50.** Kleine Erzählungen. 14. Theil. [Der Glückswechsel. — Das Turnier zu Worms. — Die Freunde.] — **51—54.** Elisabeth von Guttenstein. Roman.

Digitized by Google

— **55.** Zerstreute Blätter aus meinem Schreibtische. — **56—58.** (s. o. 26) — **59—60.** Zerstreute Blätter. Neue Folge.)

Pichler, Georg Abdon, Geschichtsforscher und Dichter, wurde am 9. März 1806 zu Salzburg geboren, wo sein Vater Lohnkutscher war, besuchte die unteren Schulen und das Gymnasium zu Salzburg und ging 1826 nach Wien, um die Rechte zu studieren. Aber schon nach einem Jahre kehrte er nach Salzburg zurück, wo er sein ganzes Leben in kümmerlichen Verhältnissen zugebracht hat. Von 1827 bis 1832 verrichtete er Praktikantendienste bei Stiftern und beim Magistrat, supplierte von 1834 bis 1836 das italienische Sprachfach, hielt drei Jahre lang geschichtliche Vorträge am Salzburger Lyceum, arbeitete dann acht Jahre hindurch an der Salzburger Studienbibliothek, ohne für alle diese Dienste — eine mäßige Remuneration für seine Vorlesungen abgerechnet — irgend einen Lohn erhalten zu haben. Endlich im Jahre 1851 erhielt er die Oberverwaltung der kleinen gräflich Firmian'schen Herrschaft Leopoldskron, die bei seinen bescheidenen Bedürfnissen soviel abwarf, als er zum allernöthigsten Lebensunterhalt bedurfte. Seine Muße verwandte er auf das Studium der salzburgischen Spezialgeschichte, über welche er mehrere werthvolle Werke veröffentlicht hat. Er starb am 24. Oktober 1864.

D.: Gedichte aus und über Salzburg, der Stadt und dem Lande. Salzb. 1837. — Die erste Rolle, und: Das Strohfeuer. Zwei Lustsp. Ebd. 1837. — Epigrammatische Centifolie. Ebd. 1840. — Lieder in der Mundart des Salzburger Flachlandes. Ebd. 1845.

Pichler, Adolf, wurde am 4. Septbr. 1819 zu Erl, einem Grenzorte Tyrols, unweit Kufstein, geboren, wo sein Vater Mauthbeamter war. Die unbemittelten Eltern konnten für seine Erziehung wenig thun, desto mehr that die Natur der öden Grenzpässe, wo der Knabe frühzeitig in Wald und Bergen umherstreifte. Die Schule besuchte er in Reute. Nach des Vaters Pensionierung trat er ins Gymnasium zu Innsbruck, wo er stets die ersten Plätze behauptete. Hier schloß sich an ihn ein Kreis begeisterter Jünglinge und treuer Genossen auf der Bahn der Wissenschaft, A. Wildgruber, Adolf Purtscher u. a. Als er zum philosophischen Studium überging, wußte ihn besonders der Aesthetiker Aloys Flir (s. d.), welcher den schlummernden Kunstsinn in Tirol weckte, zu fesseln. Sehr fördernd wirkte auf Pichler auch der Umgang mit Seb. Ruf (Kaplan in Hall), der seinen Sinn auf anthropologische und physiologische Fragen lenkte. Seine Absicht, Medizin zu studieren, mußte Pichler fallen lassen, da ihm dazu die nöthigen Mittel fehlten. Er widmete sich daher den Rechtswissenschaften, studierte aber nebenbei fleißig Hegel'sche Philosophie, griechische und römische Klassiker, ja auch Luthers Bibel, die er sich aus Bayern zu verschaffen gewußt hatte. Im Verein mit seinem Freunde Adolf Purtscher gründete er eine Studentenverbindung, die bald die Aufmerksamkeit der Polizei erregte, aber doch unbelästigt blieb. Inzwischen hatte Pichler die Mittel gefunden, sich dem Studium der Medizin hingeben zu können, und er verließ deshalb Innsbruck und wandte sich nach Wien. Die Reise dorthin unternahm er im September 1842 mit seinem Freunde Purtscher auf einem kleinen Schiffe, auf dem beide eigenhändig Ruderer und Koch spielen mußten. In Wien betrieb Pichler vorzugsweise das Studium der Naturwissenschaften und verweilte auch daselbst noch in den gelehrten Kreisen, nachdem er Doktor der Medizin geworden war. Als das Revolutionswetter des Jahres 1848 losbrach, nahm Pichler an dem großartigen Aufschwunge den lebhaftesten Antheil. Er eilte nach Tirol, das von den Italienern bedroht wurde, und führte als Hauptmann eine von ihm aufgebotene Schar Tiroler gegen die Feinde, betheiligte sich auch an den Gefechten bei Ponte tedesco und Caffaro. Eine kurze Darstellung derselben gab er später in seinem Schriftchen „Aus dem welsch-tirolischen Kriege". Nach Wien zurückgekehrt, betheiligte er sich an den weiteren Ereignissen nicht, da er das Hereinbrechen der Reaktion voraussah. Nach dem Falle Wiens ging er nach Tirol, wo er eine Stelle als Lehrer der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Innsbruck erhielt. Im folgenden Jahre eilte er nach Schleswig, um sich an dem Kampfe gegen die Dänen zu betheiligen, kam jedoch zu spät, da die Ohnmacht des Deutschen Bundes Schleswig-Holstein den Feinden bereits wieder überliefert hatte. Nach seiner schnellen Rückkehr nach Innsbruck zog sich Pichler als Mann von unabhängiger Gesinnung ganz auf sich zurück, erwarb sich in allen Fächern der Naturgeschichte die nöthigen Vorkenntnisse und wendete sich ausschließlich der geognostischen Untersuchung seines Heimatlandes zu, wobei er mit der geologischen Reichsanstalt zu Wien in Verbindung trat und für seine schönen Entdeckungen die Anerkennung der Fachgelehrten sich erwarb. Im Jahre 1855 trat Pichler eine größere Reise an, die ihn nach Berlin führte und dort mit Alexander v. Humboldt bekannt machte; von dort ging er nach Wien, dann nach Istrien und über das adriatische Meer zurück. Als die

Digitized by Google

Niederlage von Solferino einen Umſchlag in dem öffentlichen Leben Oeſterreichs brachte, trug Pichler zwei Jahre hindurch an der Univerſität über Naturwiſſenſchaften vor; die Fakultät ertheilte ihm über ſeine Thätigkeit ein ehrenvolles Zeugnis und ſchlug ihn als erſten zu einer Beſetzung des betreffenden Lehrſtuhls vor; er wurde jedoch, wie es ſcheint wegen ſeines treuen Feſthaltens an den Prinzipien des Liberalismus, von der Regierung nicht beſtätigt und erſt 1867, als eine freiere Strömung durch Oeſterreichs Politik ging, zum Profeſſor der Mineralogie und Geologie an der Hochſchule zu Innsbruck ernannt.

D.: Frühlieder aus Tirol, herausgegeben. Mit Beiträgen von Herm. v. Gilm, Heinr. Perthaler, Ad. Purtſcher, Sigm. Schlumpf u. a. Innsbr. 1846. — Lieder der Liebe. Ebd 1850. — Gedichte. Ebd. 1853. — Hymnen. Ebd. 1855. 2. Aufl. Nürnb. 1857. — Die Tarquinier. Trauerſp. in 5 A. Nürnb. 1860. — Aus den Tirolerbergen. München 1861. — Rodrigo. Trauerſp. in 5 A. Innsbr. 1862. — Epigramme. O. O. 1865. — Allerlei Geſchichten aus Tirol. Jena 1867. (Inhalt: Im Allbach. — In der Wildnis. — Holdame und Sommer. — Der Flüchtling. — Die Franzoſenbraut. — Ein Brautpaar.) — In Liebe und Haß. Elegien und Epigramme aus den Alpen. Gera 1869. — Deutſche Tage. Zeitgedichte aus Tirol. Berl. 1870. — Der Herenmeiſter. Gedicht. Gera 1872. — Markſteine. Erzählende Dichtungen. Ebd. 1874.

Verm.: Das Drama des Mittelalters in Tirol. Innsbr. 1851.

Pichler, Fritz, geboren am 7. Juli 1834 zu Klagenfurt, beſuchte das dortige Gymnaſium und ſtudierte von 1851 bis 1855 in Wien unter Aſchbach, Jäger, Bonitz, Lynker und Hahn Geſchichte, Alterthumskunde, deutſche Sprache und Literatur. Als Lehramtskandidat wandte er ſich dann den Alterthumsſtudien zu, kam durch den Hiſtoriker Karlmann Tangl 1856 in das Grazer Johanneum, wo er durch den Erzherzog Johann eine Anſtellung im Archiv, Münz- und Antikenkabinet erhielt. Im Jahre 1862 erlangte Pichler die Würde eines Doktors der Philoſophie, wurde 1866 Privatdozent an der Grazer Univerſität für Münzen-, Siegel- und Wappenkunde und übernahm 1867 die Leitung des numismatiſchen Kabinets der Univerſität. Nachdem er im Jahre 1868 mit Staatsunterſtützung zum Zwecke für Kunſt- und Alterthumsſtudien eine Reiſe nach den größten Städten Deutſchlands gemacht, wurde er außerordentlicher Profeſſor der lateiniſchen Epigraphik, Numismatik, Heraldik, Sphragiſtik an der Univerſität und 1869 auch Vorſtand des ſteiermärkiſchen landſtändigen Münzen- und Antikenkabinets im Johanneum zu Graz.

D.: Balladen. Klagenfurt 1856. — Chriſtian und Elſe. Novelle a. d. Zeit des weſtfäliſchen Friedens. Ebd. 1856. — Runen und Reime. Ein epiſches Liederbuch. Hamb. 1875. —

Pichler, Luiſe, ſiehe Luiſe **Zeller.**

Piening, Peter Karl Theodor, wurde am 16. Juli 1831 zu Meldorf in Holſtein geboren, wo ſein Vater Organiſt und Muſiklehrer war, beſuchte das dortige Gymnaſium, nahm in den Jahren 1849 und 1850 an dem ſchleswig-holſteiniſchen Kriege gegen Dänemark theil und bezog Michaelis 1851 die Univerſität Kiel, wo er Philologie ſtudierte, auch Mitglied des philologiſchen Seminars des Profeſſors Nitzſch war. Er ſetzte ſeine Studien 1852 bis 1853 in Göttingen fort und ließ ſich 1855 in Hamburg nieder, wo er ſeitdem theils als Privatlehrer, theils als Mitarbeiter verſchiedener Zeitſchriften, namentlich der „Hamburger Reform" thätig iſt.

D.: Snack un Snurren ut de Spinnſtuv. Plattdeutſche Dorfgeſchichten in Ditmarſer Mundart. Hamb. 1858. — De Reis na'n Hamborger Dom. Ebd. 1859. 8. Aufl. 1875. — Wat för'n Winter. Dre ſpaßige Geſchichten. Ebd. 1863. — Dat Hamborger Döntjenbook. Ebd. 1866. — Luerfritz. En ſpaßi Vertelln. Ebd. 1866. — De tweete Reis na'n Hamborger Dom. Ebd. 1874. — Kriſchen Wehnke's Abenteuer im Mittelmeere. Eine Münchhauſeniade. Altona 1874. — Hans un Gretchen. Vertelln. Ebd. 1875. — Hund und Katz. Luſtſp. in 1 A. Berl. 1869.

Pierſon, Karoline, geborne Leonhardt, wurde am 6. Januar 1814 zu Zittau als die Tochter eines ſächſiſchen Hauptmanns geboren. Kurz nach ihrer Geburt ſtarb die Mutter; der Vater, der ſich wieder verheiratet hatte, erlag bald ſeinen im ruſſiſchen Feldzuge erhaltenen Wunden. Karolinens Stiefmutter heiratete ſpäter den ſächſiſchen Hauptmann Dreverhoff, ſo daß das junge Mädchen nun auch einen Stiefvater erhalten hatte. Karoline erhielt eine vortreffliche Erziehung. Begabt mit einer ſehr lebhaften, nie müden Phantaſie, erzählte ſie ſchon als Kind ihren Geſpielen, mitunter auch Erwachſenen jene Märchen, Sagen und Geſchichten, woran die Oberlauſitz ſo reich iſt, und es ſcheint, als hätte ſie dieſes Erzählertalent von ihrer Großmutter, einer geborenen Haupt, Großtante des berühmten Profeſſors Moritz H. geerbt. Gelegentlich einer Schulprüfung verrieth ſich, als Karoline zwölf Jahre alt war, ihr ſogenanntes Improviſationstalent, infolge deſſen ſie von ihrem Lehrer Anleitung im deutſchen Versbau erhielt. Sie ſchrieb nun viele Verſe, die nicht ſo mangelhaft geweſen ſein können, da einige derſelben gewürdigt wurden, auf dem Staatsarchive in Zittau aufbewahrt zu werden. Karolinens Angehörige verhielten ſich ihrer

Digitized by Google

Neigung gegenüber mehr apathisch als aufmunternd, weshalb sie ihre Gedichte, Märchen, Novellen meist heimlich niederschreiben mußte. Dagegen beschäftigten sich ihre Lehrer, meist ausgezeichnete Gelehrte, viel mit ihr, und besonders der Direktor Burdach verstand es, ihr poetisches Talent zu fördern. Auch ihrem Verwandten, dem berühmten Archäologen Dr. Pescheck verdankte sie viel, so daß ihr, als sie später als Improvisatrice auftrat, eine gründliche wissenschaftliche Bildung dienstbar war. Erwachsen, wandte sie sich nach Dresden, wo Friedrich Kind sie in literarische Kreise einführte, ihr die nöthige Unterstützung und Anregung für Vertiefung ihrer Bildung gewährte und ihr namentlich eine weitgehende Perspektive in die Gesetze der Prosodik und Metrik eröffnete. In Dresden lernte sie auch ihren Gatten Joh. Peter Lyser kennen; doch wurde die Ehe mit ihm, der zwei Töchter entsprossen, schon nach wenigen Jahren wieder gelöst. Im Jahre 1834 veröffentlichte Karoline Leonhardt-Lyser ihre Jugendgedichte und fünf Jahre später schrieb sie die kurze Biographie der Improvisatrice Luise Karschin; hierdurch wurde die Lust in ihr rege, sich öffentlich, wie sie es ja privatim so oft mit Erfolg gethan, als Stegreifdichterin zu bethätigen. Friedrich Rückert ermuthigte sie, ihren Entschluß auszuführen, und so trat sie von 1840 bis 1843 nach einander in Wien, Berlin, Dresden, Hamburg, Leipzig, Prag, Pest, Frankfurt a. M. mit kaum geahntem Erfolge als Improvisatrice auf, was zur Folge hatte, daß sie fast an alle Höfe gezogen wurde. Im Jahre 1844 vermählte sie sich mit dem Komponisten Henri Hugo Pierson, wodurch ihre kurze Laufbahn als Improvisatrice schon wieder zum Abschluß gelangte, da sie dieselbe auf Wunsch ihres Gatten aufgab. Sie lebte mit demselben in der Folge in Wien, Mainz, Würzburg, Stuttgart und Hamburg, bis sie am 27. Januar 1873 Witwe ward. Nach langer Unterbrechung ihrer schriftstellerischen Thätigkeit, erst nachdem ihre Kinder herangewachsen waren, nahm Karoline Pierson die Feder wieder auf und veröffentlichte unter andern Namen mehrere Romane, Novellen, Dramen u. s. w. Doch hat sich die Dichterin so geschickt in ihre Pseudonymität einzuhüllen gewußt, daß selbst die Verleger obiger Dichtungen den wahren Namen der Verfasserin nicht kennen. Das unten folgende Verzeichnis ihrer Schriften ist daher unvollständig; da aber die Dichterin Aufklärung in dieser Sache nicht wünscht, müssen wir uns gedulden, bis die Gesamtausgabe ihrer novellistischen und dramatischen Dichtungen erscheint, welche sie augenblicklich vorbereitet. Karoline Pierson lebt in großer Zurückgezogenheit theils bei ihren drei Söhnen und einer Tochter in Dresden, theils bei ihrer verheirateten Tochter in Augsburg.

D.: Liederkranz. Gedichte. Leipz. u. Dresd. 1834. — Novellen. Charakterbilder für deutsche Frauen. Leipz. 1838. (Inhalt: Die Verwahrloste. — Lea. — Die weiße Locke. — Die beiden Perlenschnüre. — Die Malerin. — Buch der Lieder.) — Meister Albrecht Dürer. Drama in 4 A. Nürnb. 1840. 2. Aufl. Stuttg. 1871. — Zehn Novellen; III. Leipz. u. Meißen 1842. — Bertha von Bretagne. Oper (Musik v. Rastrelli), 1835. — Vorgestern u. heute. Lustsp. 1836. — Leila. Oper (Musik v. H. Pierson). — Konradin von Schwaben. Tragische Oper (Musik von K. E. Hering).

Verm.: Encyklopädie der sämtlichen Frauenkünste (mit Cäcilie Seifert). Leipz. 1833. 3. Aufl. 1843. — Herbstgabe. Ein Taschenbuch. Meißen 1838—40. —

Pietsch, Johann Valentin, geboren am 23. Juni 1690 zu Königsberg, ward 1713 zu Frankfurt a. O. Dr. med., 1717 zu Königsberg Professor der Poesie und Magister der Philosophie, dabei 1719 Leibmedikus, Hofrath und Hofpoet, auch Ober-Landphysikus und starb am 29. Juli 1733. Er besaß in der Anfertigung von Gelegenheits- und Lobgedichten eine große Gewandtheit; fast sämtliche Potentaten seiner Zeit sind von ihm besungen worden.

D.: Poetische Werke. Leipz. 1725. 1731. — Gebundene Schriften, in einer vermehrten Sammlung ans Licht gestellet von J. G. Bock. Königsb. 1740.

Pietzsch, Gottfried August, geboren am 8. Oktbr. 1759 zu Schkeuditz in Sachsen, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium in Merseburg und studierte seit 1780 in Leipzig Theologie. Nachdem er seit 1784 mehrere Jahre als Hauslehrer in der Familie v. Rer zu Freiburg a. d. Unstrut gelebt, ward er 1789 Diakonus zu Freiburg und Pastor zu Zscheiplitz, legte aber 1800 aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder und errichtete 1802 in Naumburg eine Erziehungsanstalt. Er starb daselbst am 8. Febr. 1840.

D.: Der hohe Beruf des weiblichen Geschlechts. Zeitz 1822. 1829. — Erbaulicher Lebenslauf Hermann Frommanns, des ehrwürdigen Landpredigers. Neustadt a. d O. 1823. — ? Adolf und Wilhelm, die ungleichen Brüder. Kaschau 1823 ? — ? Ferdinand Klugens Abendunterhaltungen mit seinen Kindern. Ebd. 1824 ? — Väterliche Unterhaltungen mit wohlerzogenen Jünglingen und Jungfrauen. Naumb. 1826. — Gustav Reblichs ernste Rückblicke in die vergangenen Tage seines Lebens. Zeitz 1829. — Wilhelm Ehrlichs, eines ehrenwerthen Bürgers einzigen Sohnes, Lehr- und Wanderjahre. Ebd. 1830. — Heinrich Gottholds,

Digitized by Google

eines evangelischen Stadtgeistlichen, Unterhaltungen. Ebd. 1830. — Franz Oswald, oder: Der hohe Beruf des männlichen Geschlechts. Ebd. 1830.

Pilgram-Diehl, Margaretha, wurde am 23. Febr. 1817 zu Butzbach in Hessen als die Tochter des in der Wetterau unvergeßlichen Arztes und Medizinalraths Dr. Pilgram geboren. Schon frühe zeigte sie ein schönes poetisches Talent, welches seltsamer Weise besonders in den beiden entgegengesetzten Zweigen des launigen Humors und der tiefsinnigen, ernsten Lyrik sich entfaltete. Die bescheidene Frau trat jedoch erst seit dem Frühjahr 1855 mit den Erzeugnissen ihrer Muse vor die Oeffentlichkeit, indem sie einige Gaben ihres Geistes und Herzens in belletristischen Blättern mittheilte. Viele ihrer Lieder wurden von einigen der ersten Komponisten in Musik gesetzt. Seit 1840 Gattin des großherzoglichen Kreisarztes Dr. Diehl in Butzbach, starb sie daselbst nach kurzem Krankenlager am 1. Septbr. 1875.

D.: Gedichte. Frkf. a. M. 1860.

Pinder, Marie, geborne Jachmann, geboren zu Danzig am 20. Januar 1821, lebt verwitwet auf ihrem Gute Jaczombkowitz in Oberschlesien. Sie schrieb unter dem Pseudonym **Marino.**

D.: St. Florians Rache. Leipz. 1858. — Novellen. Ebd. 1861.

Pirazzi, Joseph, geboren am 14. Januar 1799 zu Offenbach in Rheinhessen, gründete daselbst mit seinem Vater Georgio, einem gebornen Italiener, eine Saiten-Handlung, die er später selbständig und allein leitete. Im Frühling 1845, kurz nach dem Erscheinen des Ronge'schen Briefes stiftete er, ein geborner Katholik, die Deutschkatholische Gemeinde zu Offenbach und erlangte dadurch eine außerordentliche Popularität, wie er denn auch bald darauf zum ersten Stellvertreter des Bürgermeisters gewählt wurde. Im Sommer 1852 veröffentlichte er eine Broschüre, „Zur Abwehr", die gegen die Keilmann'sche Apostasie gerichtet war und Pirazzi's eigenes Glaubensbekenntnis enthält.

D.: Deutschkatholische Glockentöne. Ein Kranz von (33) Sonetten. Offenbach 1847.

Pirazzi, Emil, Sohn des Vorigen, geboren am 3. August 1832 zu Offenbach, trat nach vollendeter Schulbildung in das Geschäft seines Vaters ein und lebt noch gegenwärtig in Offenbach.

D.: Vorspieldichtung zu Schillers Todtenfeier. Als Manuscript gedruckt. Leipz. 1855. — Gräfin Chateaubriand. Histor. Trauersp. in 5 A. nach Heinrich Laube's gleichnamigem Roman. Ebd. 1856. — Ein Dichtertraum. Phantasie und Festspiel zur ersten Jahrhundertsfeier von Schillers Geburt. Ebd. 1859. — Fünf Zeitgedichte. Frkf. 1859 — Rienzi der Tribun. Histor. Trauersp. in 5 A. und metrischer Form. Leipz. 1873. 2. Aufl. 1874. — Moderne Größen. Schausp. a. d. Gegenwart in 5 A. Ebd. 1873.

Piringer, Beda, Leopold, wurde am 14. Oktbr. 1810 in dem an der äußersten Nordgränze Oberösterreichs, im Bezirk Freystadt gelegenen Dorfe Zulüssen geboren und von seinem Vater, einem äußerst begabten, charaktervollen Landmann, in den Elementen vollständig unterrichtet, während er nebenher zur Sommerszeit die Kinder zu hüten hatte und nur im Winter die Schule besuchen konnte. Des Vaters sehnlichster Wunsch war, daß der Knabe einst ein „Pfarrer" werden sollte; er sandte ihn also zuerst in die Piaristen-Normalschule nach Freystadt und von dort auf das berühmte, von Benediktinern geleitete Gymnasium zu Kremsmünster. Hier legte der Sohn die Gymnasialstudien und den zweijährigen philosophischen Lehrkursus mit hervorragendem Erfolge zurück, trat am 23. Septbr. 1831 in den Benediktinerorden und wurde von seinen Oberen für das Lehrfach bestimmt. Er wurde zum Studium der Theologie und nebenher der klassischen Philologie nach Wien gesandt, legte 1835 das Ordensgelübde, im folgenden Jahre die Grammatikal-Lehramtsprüfung ab und erhielt bald darauf die Priesterweihen. Fünf Jahre später absolvierte er die Lehramtsprüfung für lateinische Philologie und Weltgeschichte. Von seiner Ordination an bekleidete er ein Jahr das Amt eines Kooperators in der Seelsorge, drei Jahre das eines Grammatikallehrers, sieben Jahre und darüber das eines Professors der Philologie und allgemeinen Weltgeschichte, worauf er zur Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt wurde. Nach seiner Rückkehr wurde er, „damit ihm die politischen Flausen vergingen", ein Jahr als Kooperator in der Seelsorge verwandt, 1850 aber infolge des plötzlichen Todes eines Gymnasiallehrers wieder zum Lehramte berufen. Nachdem er bereits 1859 zum Stiftsarchivar ernannt worden, erhielt er 1865 die Stelle des Gymnasialdirektors in Kremsmünster, die er noch jetzt bekleidet.

D.: Der Christbaum. Ein lyrisch-didaktisches Gedicht. Augsb. 1848. — Cäsar und Ostra. Ein episches Weihgedicht auf den Kirchenbau von 1853 in Wien. Wien 1853. —, Der Wunderstrauß. Ballade (bei Gelegenheit der Vermählung des Kaisers Franz Joseph verfaßt). Ebd. 1854.

Pitawall, Ernst, Pseudonym für Eugen Hermann **von Dedenroth**; s. d.

Planta, Peter Konradin, wurde am 24. September 1815 zu Zernetz im Kanton Graubünden

Digitized by Google

geboren, erhielt den ersten Elementarunterricht von seiner Mutter, besuchte von 1825 bis 1828 das damalige Institut des Pfr. Wetzel zu Silvaplana im Engadin, dann von 1828 bis 1834 die Kantonsschule in Chur, bis 1835 die Thomasschule in Leipzig und ging dann zur dortigen Universität über, wo er ein Jahr lang Philosophie studierte. Von 1836 bis 1838 widmete er sich in Heidelberg dem Studium der Rechtswissenschaft und arbeitete 1839 und 1840 im Liquidationsbureau zu Sondrio, dessen Aufgabe es war, bündnerisches, im Veltlin, Cleven und Bormio belegenes, 1797 konfisziertes Privateigenthum den betheiligten Bündnern nachzuweisen und zurückzugeben. Im Herbst 1843 siedelte Planta nach Chur über und redigierte hier mit kurzen Unterbrechungen bis 1865 drei Zeitungen, die sich einander unter verschiedenen Namen „Freier Rhätier", „Alpenbote", „Wochenzeitung" folgten, war von 1845 bis 1848 Stadtschreiber in Chur, 1849 Präsident des Stadtgerichts, 1850 Mitglied der Regierung und wurde 1854 Präsident des Obergerichts. Seit Jahren ist Planta auch ein thätiges und geachtetes Mitglied des schweizerischen Ständerathes. Im Jahre 1862 beehrte ihn die Züricher Universität mit dem Diplom eines Doktors der Rechte.

D.: Der rhätische Aristokrat. Ein bündnerisches Charakterbild a. d. 2. Hälfte des vor. Jahrh. Chur 1849. — Hans Waldmann. Ein histor. Trauersp. (in der illustrierten Zeitschrift „Die Schweiz", 1861). — Nikolaus von der Flüe auf dem Tag zu Stanz. Schausp. in 1 A. (in der „Bibliothek vaterländischer Schauspiele". Frick 1863). — Rhätische Parteigänger. Histor. Trauersp. in 5 A. Frick 1864. — Thomas Maßner, Rathsherr von Chur. Eine dramatische Geschichte a. d. 18. Jahrh. in 3 Abthlgn. Chur 1874.

Platen-Hallermund, Karl August Georg Max Graf von, wurde am 24. Oktober 1796 zu Ansbach geboren, wo sein Vater das Amt eines preußischen Oberforstmeisters bekleidete. Auf seine erste Erziehung wirkte namentlich seine treffliche Mutter, eine geborne Freiin Eichler von Auritz wohlthätig ein. Da die Eltern mit Rücksicht auf ihr geringes Einkommen und auf die damalige Kriegsepoche den Knaben für den Militärstand bestimmten, so kam dieser 1806 auf die Kadettenschule nach München und trat 1810 in das dortige königliche Pagen-Institut über, wo er den Grund zu seiner umfangreichen und gediegenen wissenschaftlichen Bildung legte. Im Jahre 1814 trat er als Lieutenant der Kavallerie in das Leibregiment des Königs Maximilian I. und nahm als solcher an dem letzten Feldzuge gegen Frankreich theil (1815). Dieser erste Ausflug in die Weite hinterließ in seiner Seele die Begierde nach dem Anblick anderer Gegenden und Länder und hatte in ihm eine mächtige Reiselust erweckt, die ihn bis an sein Lebensende begleitete. Als er daher nach dem Frieden in seine Garnison zurückgekehrt war, wußte er sich längeren Urlaub zu verschaffen, den er nun zu größeren Fußreisen durch Süddeutschland und die Schweiz benutzte. Indessen fühlte er, daß er noch weiterer Ausbildung bedürfe, und wandte er sich seit 1818 dem Universitätsleben zu, erst in Würzburg, dann in Erlangen. Seine Studien richtete er vorzugsweise auf Philologie und Philosophie, und mit angestrengtestem Fleiße erlernte er nach und nach Lateinisch, Griechisch, Persisch, Arabisch, Italienisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Englisch, Holländisch und Schwedisch, während er andrerseits den Vorträgen des mathematischen Philosophen Wagner in Würzburg und des berühmten Schelling in Erlangen die größte Aufmerksamkeit schenkte. Während des fast siebenjährigen Zeitraums (1819—1826), den er in Erlangen zubrachte, machte er mehrere Reisen durch Deutschland, nach Göttingen, Wien, an den Rhein und wurde auf diese Weise mit Göthe, Jean Paul, Knebel, Uhland, Schwab, Rückert und andern bekannt; außerdem war er poetisch äußerst thätig und veröffentlichte er in dieser Zeit nicht weniger als sechs Sammlungen Gedichte und Schauspiele. Im Herbste 1824 ging er durch die Schweiz nach Venedig, und der Aufenthalt in dieser Stadt rief nicht nur seine „Sonette aus Venedig" hervor, sondern reifte in ihm auch den Entschluß, alles aufzubieten, daß er in Italien seine künstlerische Bildung beendigen könne. Im Jahre 1826 konnte er seinen Wunsch erfüllt sehen; der König von Bayern gewährte ihm, der bis dahin sein Verhältnis zum Militär immer noch nicht hatte lösen können und seine bisherigen Studien und Reisen immer nur während einer zeitweilig zu erneuernden Beurlaubung hatte unternehmen dürfen, einen längeren Urlaub, um nach Italien aufbrechen zu können. Noch günstiger gestaltete sich seine Lage, als im Jahre 1828 die Akademie der Wissenschaften in München ihn zum außerordentlichen Mitgliede ernannte und der König Ludwig I. ihm ein Jahrgehalt von 500 Gulden aussetzte. Jetzt konnte er ruhig in dem Lande seiner Vorliebe bleiben und nur zweimal, in den Jahren 1831 und 1833 verließ er es auf kurze Zeit, um wieder in Deutschland vorzusprechen. Nach allen Richtungen durchzog er Italien, ohne indes lange an einem Orte zu verweilen. In Florenz, Rom und Neapel hielt er sich am längsten auf. Als im Jahre 1835 die Cholera in Italien wüthete, trieb ihn die Furcht vor

Digitized by Google

dieser Krankheit nach Sicilien; allein schon nach wenigen Wochen sank er in Syrakus aufs Krankenlager und verhauchte an einem der in jenen Gegenden herrschenden Fieber am 5. Dezember 1835 seine edle Seele. Sein Grab befindet sich in dem Garten des Naturforschers Baron Landolina, der ihm auch ein Denkmal errichtete.

D.: 1) Hymne der Genien. München 1817. — 2) Ghaselen. Erlang. 1821. — 3) Lyrische Blätter. Erster Theil. Leipz. 1821. — 4) Vermischte Schriften. Erlang. 1822. (Inhalt: Marats Tod. Eine dramatische Skizze. — Oden und Kantaten. — Lieder. 1813 bis 1818. — Die neuen Propheten. Ein Schwank in Versen. — Colombo's Geist. — Elegische Gedichte, von 1813 bis 1820. — Der Spiegel des Hafis. — Abschied von der Zeit als Epilogus.) — 5) Schauspiele. Erstes Bändchen. Erlang. 1824. (Inhalt: a) Legende. — b) Der gläserne Pantoffel. Eine heroische Komödie in 5 A. — c) Berengar. Eine Komödie in 1 A.) — 6) Neue Ghaselen. Ebd. 1824. — 7) Sonette aus Venedig. Ebd. 1825. — — 8) Ode. An König Ludwig. Ebd. 1825. — 9) Die verhängnisvolle Gabel. Lustsp. in 5 A. Stuttg. 1826. — 10) Schauspiele. Ebd. 1828. (Inhalt: a) Der Schatz des Rhampsinit. Lustsp. in 5 A. — b) Der Turm mit sieben Pforten. Lustsp. in 1 A. — c) Treue um Treue. Schausp. in 5 A.) — 11) Gedichte. Stuttg. 1828. Neue Aufl. 1852 u. ö. — 12) Der romantische Oedipus. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1829. — 13) Die Liga von Cambrai. Geschichtl. Drama in 3 A. Frkf. 1833. — 14) Geschichten des Königreichs Neapel von 1414 bis 1443. Ebd. 1833. — 15) Die Abbassiden. Ein Gedicht in 9 Gesängen. Stuttg. 1833. — 16) Gesammelte Werke. In einem Bande. Stuttg. 1839. (Inhalt: Lieder und Romanzen. Balladen. Vermischte und Gelegenheitsgedichte. Ghaselen und Vierzeilen. Sonette. Oden. Eklogen und Idyllen. Festgesänge. Epigramme. Uebersetzungen. — Die neuen Propheten. Ein Nachspiel, 1820 umgearbeitet als: Der Sieg der Gläubigen. — Mathilde von Valois. Drama in 3 A. Fragment. — s. o. 5 b) — 5 c) — s. o. 10) — 9) — 12) — 13) — Parabase. — Der grundlose Brunnen. Fragment. — Die großen Kaiser. Fragment. — s. o. 15) — Rosensohn. Märchen. — Das Theater als ein Nationalinstitut. — Ueber verschiedene Gegenstände der Dichtkunst und Sprache. — s. o. 14) — Ursprung der Carraresen und ihrer Herrschaft in Padua. Histor. Fragment. — Lebensregeln. — Biographische Skizze von K. Goedeke.) — 17) Gedichte aus dem ungedruckten Nachlasse. Straßb. 1839. 3. Aufl. Frkf. 1848. — 18) Gesammelte Werke; V. Stuttg. 1843. 1847. 1852. 1856; II. Ebd. 1869. — 19) Poetischer und literarischer Nachlaß. Gesammelt und herausgeg. von Joh. Minckwitz; II. Leipz. 1852. 2. Aufl. 1854. — 20) Der Sieg der Gläubigen. Ein geistliches Nachspiel (geschrieben im Dezbr. 1817 zu München). Herausgeg. von Carl Vogt. Genf 1857. — 21) Briefwechsel zwischen Platen und Joh. Minckwitz. Nebst einem Anhange von Briefen Platens an G. Schwab. Leipz. 1836. — 22) Platens Tagebuch. 1796—1825. Stuttg. und Augsb. 1860.

Plattner, Placidus, wurde 1832 zu Untervaz im Kanton Graubünden geboren und studierte in Disentis, Einsiedeln, Chur, St. Gallen, München und Prag, wobei Philosophie und Geschichte seine Lieblingsfächer waren. Im Herbst 1858 wurde er Professor am Kollegium Mariahilf zu Schwyz, später Professor in Zug und 1866 Professor der Geschichte an der Kantonsschule in Chur.

D.: Alpenstimmen. Album katholischer Schweizer-Dichter, zum Besten der kathol. Kirche in Bern. Schwyz 1859. — Aus den Rhätischen Alpen. Dichtungen. Einsiedeln 1859. — Johann Caldar. Schausp. in 5 A. Frick 1863. — Ulrich Wikard. Schausp. in 5 A. Zürich 1864.

Plattner, Samuel, jüngerer Bruder des Vorigen, studierte in Disentis, Schwyz, Einsiedeln und München, übernahm nach Vollendung seiner Studien die Redaktion verschiedener Tagesblätter und wurde Mitte der sechziger Jahre Professor in Zug.

D.: Gedichte. Chur 1865. — Erinnerungen an den St. Gottbardsberg. Bregenz 1868.

Plazzary, Thaddäus, geboren am 26. Septbr. 1746 zu Dillingen, wo sein Vater Handelsmann war, trat nach vollendeten Gymnasialklassen 1766 in den Jesuitenorden, machte in Dillingen das Noviziat und war von 1769 bis 1772 in Straubing und Eichstädt Gymnasiallehrer. In den Jahren 1772 und 1773 studierte er in Ingolstadt Theologie, kam dann wieder nach Dillingen und ward Priester. Seit dem Jahre 1776 Lehrer am Gymnasium zu Biberach, ereilte ihn am 21. Mai 1789, als er die Leiche eines seiner Schüler nach dem Kirchhof begleitete, ein plötzlicher Tod infolge eines Schlaganfalles.

D.: Virgils Aeneis, verteutschet in Herametern; II. Buchau 1783. — Christusgesänge für Christus-Freunde. Dillingen 1786. — Gedichte, zur Ehre der Tugend und Freundschaft. Kempten 1787. — Wilhelm und Gottfried. Etwas für Meister, Gesellen und Lehrjungen. Augsb. 1788.

Plessen, Marie Sophie, Tochter des Herrn v. Fick auf Göhren in Mecklenburg-Schwerin, verheiratet mit dem Kammerherrn v. Plessen auf Clausdorf, mit dem sie in Bützow lebte, scheint schon in den zwanziger Jahren gestorben zu sein. Sie schrieb unter dem Namen **Maria:**

D.: Schneeglöckchen. Hamb. 1819. (Inhalt: Mathilde. — Der Pack zu Etwas. — Marino Falieri. — Der Graf von Geldern. — Eugen und Emilie. Die Schlittenfahrt zu Schmerla. — Der

Digitized by Google

schöne Georg.) — Edmund und Blanka und Anastasia und Irmgard. Ebd. 1824. — Elfrieda von England und Eduard der Märtyrer. Ein histor. Roman. Ebd. 1824.

Pletzer, August Friedrich, geboren am 26. Januar 1823 zu Bremen, studierte in Leipzig, Halle und Berlin vorzugsweise Philologie, promovierte in Halle und kehrte dann in die Heimat zurück, wo er sich an der Redaktion der „Weser-Zeitung" betheiligte. Vom Jahre 1853 an redigierte er das „Bremer Sonntagsblatt". Im Jahre 1857 erhielt er eine Anstellung als Hilfslehrer an der Handelsschule, wurde 1859 ordentlicher Lehrer an derselben und starb als solcher am 9. Juni 1868.

D.: Bilder aus dem Süden und zerstreute Blätter aus dem Nachlasse. Bremen 1868.

Plönnies, Luise von, wurde am 7. Novbr. 1803 zu Hanau geboren, wo ihr als Naturforscher bekannt gewordener Vater, Dr. Joh. Phil. Leisler, als Obermedikinalrath lebte. Dieser weckte und nährte frühe bei der Tochter den Sinn für Poesie, und so kam es, daß sie, unterstützt durch große Gewandtheit in der Erlernung fremder Sprachen, schon mit neun Jahren metrische Uebersetzungen aus dem Englischen machte. Im zehnten Jahre verlor sie den Vater — ihre Mutter war schon sechs Jahre früher gestorben —; sie blieb nun bei ihrer Stiefmutter bis zum 14. Jahre und kam dann in das Haus ihres mütterlichen Großvaters, des Geheimraths und großherzoglichen Leibarztes Frhrn. Georg von Wedekind in Darmstadt, welcher alles aufwendete, die Erziehung seines Lieblings zu vollenden. Im Jahre 1824 vermählte sich Luise mit dem Medizinalrath Dr. August von Plönnies, einem geistvollen jungen Arzte, der als Leibmedikus nach Darmstadt berufen worden war. Eine Reise, die sie im Anfange der vierziger Jahre nach Belgien unternahm, um dort vlämische und niederländische Sprache und Literatur zu studieren, beschrieb sie in den interessanten „Reiseerinnerungen aus Belgien. Nebst einer Uebersicht der vlämischen Literatur" (Berl. 1847). In Anerkennung ihres Strebens wurde sie auch von der königl. Akademie zu Brüssel und von der literarischen Akademie zu Gent und Antwerpen zum Mitgliede ernannt. Seit dem Sommer 1847 Witwe, siedelte sie nun nach Jugenheim an der Bergstraße über, um sich in stiller Landeinsamkeit ganz der Erziehung ihrer vielen Kinder zu widmen, zog aber 1860 wieder nach Darmstadt, wo sie am 22. Januar 1872 starb.

D.: Gedichte. Darmstadt 1844. — Ein Kranz den Kindern. (Gedichte.) Ebd. 1844. — Abälard und Heloise. Ein Sonettenkranz. Ebd. 1849. — Oskar und Gianetta. Ein Sonettenkranz. Mainz 1850. — Neue Gedichte. Darmst. 1851. — Mariken von Nymwegen. Ein Gedicht. Berl. 1853. — Die sieben Raben. Ein Gedicht. München 1862. 3. Ausg. 1866. — Sawitri. (Eine Dichtung.) Ebd. 1862. 3. Ausg. 1866. — Lilien auf dem Felde. Religiöse Dichtungen. Stuttg. 1864. Ruth. (Biblische Dichtung.) Ebd. 1864. 2. Aufl. Gießen 1869. — Joseph und seine Brüder. (Epische Dichtung.) Stuttg. 1866. — Maria von Bethanien. Neutestamentliches Gedicht. Ebd. 1867. — Die heilige Elisabeth. (Episches Gedicht.) Frkf. 1870. — Maria Magdalena Ein geistliches Drama in 5 A. Heidelb. 1870. — David. Ein biblisches Drama in 5 A. Ebd. 1874. — Sagen und Legenden. Nebst einem Anhang vermischter Gedichte. Ebd. 1874.

Verm.: Britannia. Auswahl englischer Dichtungen älterer und neuester Zeit, übersetzt, mit beigedrucktem Originaltexte. Frkf. 1843. — Ein fremder Strauß. Heidelb. 1844. — Joost van den Vondel's Lucifer, übersetzt. Berl. 1845. — Die Sagen Belgiens. Köln 1846. — Englische Lyriker des 19. Jahrh. Ins Deutsche übersetzt. München 1864.

Plönnies, Wilhelm von, Sohn der Vorigen, wurde am 7. Septbr. 1828 zu Darmstadt geboren, trat 1847 als Offizier ins großherzoglich hessische Militär und machte 1848 den Zug gegen Dänemark und 1849 den gegen die badischen Insurgenten mit. Im Jahre 1852 kam er zum Scharfschützen-Corps, um dessen Organisation er sich große Verdienste erwarb, und wurde 1856 Mitglied der Zeughausdirektion. Im folgenden Jahre nahm er Urlaub und ging nach Rußland, wo er sich an den technischen Arbeiten betheiligte; krank kehrte er heim, so daß er 1862 seinen Abschied nehmen mußte. Er avancierte noch zum charakterisierten Hauptmann, zuletzt zum Major und starb am 21. August 1871 in Darmstadt. — Außer einigen militärischen Schriften veröffentlichte er

D.: Kudrun. Uebersetzung und Urtext. Leipz. 1853. — Immortellen des Schlachtfeldes. (Gedichte.) Darmstadt 1870. — Schwanenlieder. Ebd. 1871? — Unter dem Pseudonym **Ludwig Sigrist:** Leben, Wirken und Ende weil. Sr. Excellenz des oberfürstlich Winkelkram'schen Generals der Infanterie Frhrn. Leberecht vom Knopf. Aus dem Nachlasse eines Offiziers herausgeg. (Burleskhumoristischer Roman.) Darmst. 1869.

Plötz, Johann Edler von, geboren 1786 zu München, wo er unabhängig lebte und am 17. (18.) Juni 1856 in dürftigen Verhältnissen starb.

D.: 1) Moses Errettung. Melodrama in 3 A. München 1817. — 2) Poesie und Prosa. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1818. — 3) Die Hintertreppe, oder: Die Gunst der Kleinen. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Augsb. 1821. — 4) Die Zwillinge. Orig.-Trauersp. in 3 A. München

Digitized by

1821. — 5) Der Stadt-Tag in Krähwinkel. Orig.-Lustsp. in 5 A. Ebd. 1824. — 6) Lustspiele. Ebd. 1835. (Inhalt: Die Choleramanen. Posse. — Stolz der Geburt und Stolz des Glücks, oder: Der Kaufmann von Hamburg. Lustsp. in 5 A. — Abenteuer einer Neujahrsnacht. Lustsp. in 3 A.) — 7) Das Innere einer Familie, oder: Der Haustyrann. Charaktergemälde in 5 A. (Nach Duval bearbeitet.) München 1839. — 8) Der Ruf, oder: Die Journalisten. Lustsp. in 1 A. nach der Idee Scribe's. Ebd. 1840. — 9) Beiträge zur deutschen Bühne: III. Ebd. 1844. (Inhalt: I. s. o. 6) — II. s. o. 7) — 8) — Der verwunschene Prinz. Schwank in 3 A. — III. Benjamin Constant. Lustsp. in 4 A. — Dumm und gelehrt. Lustsp. in 1 A. — Die Familie Starkenberg. Trauersp. in 3 A.) — 10) Vaterland über alles! oder: Der Entsatz von Leyden. Schausp. in 4 A. n. e. Erzblg. Wachsmanns zum Drama umgeschrieben. München 1852.

Plümicke, Karl Martin, geboren am 26. März 1749 zu Wollin in Pommern, war erst Rathssekretär in Breslau, dann Schauspieldichter in Berlin und darauf Kabinetssekretär der Herzogin von Kurland. 1800 in die Entführung der Prinzessin Jeanette von Kurland verwickelt, kam er auf die Festung Brünn, wurde 1801 frei gelassen und lebte später in Danzig, Magdeburg und seit 1808 als Regierungsrath in Dessau, wo er 1815 starb. Eine Zeit lang reiste er als Deklamator. In der Literatur machte er sich durch Bühnenbearbeitungen fremder Stücke, namentlich der Schiller'schen Dramen, einen zweideutigen Namen; dagegen hat sein „Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin, mit Nachrichten über Theaterschriftsteller, Verzeichnis aller auf der Koch'schen und Döbbelin'schen Bühne erschienenen Stücke und Ballette ꝛc." (Berl. 1781) noch gegenwärtig Werth durch das gesammelte Material.

D.: Jenny Warton, oder: Gerechtigkeit und Großmuth. Lustsp. Bresl. 1775. — Der Volontair. Schausp. in 1 A. Ebd. 1775. — Henriette, oder: Der Husarenraub. Ein Schausp. in 5 A. Nach dem Roman gleichen Namens. Berl. 1780. — Lanassa. Trauersp. nach Mierre's La veuve de Malabar. Ebd. 1782. 1789. — Neuer Beitrag fürs Theater. Berl. 1803. (Inhalt: Das Jägermädchen. Nach Cramer. — Der Freiheitsspiegel. [sop. Berl. 1803].) — Neue Schauspiele. Ebd. 1808. (Inhalt: Röschen Brand aus Gräfenthal. — Der Günstling des Königs)

Pocci, Franz Graf, Maler, Dichter und Musiker, wurde am 7. März 1807 zu München geboren. Sein Vater, aus Viterbo im Kirchenstaate gebürtig, war 1781 als Edelknabe an den Hof des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz gekommen und wurde später Generallieutenant und Oberstthofmeister der Königin von Bayern. Schon in frühester Jugend wurde die künstlerische Begabung des Knaben geweckt, und zwar durch seine Mutter, eine geborne Freiin von Posch, welche ein ausgezeichnetes Talent für Landschaftsmalerei besaß und eine Menge Naturzeichnungen von künstlerischem Werthe ausführte. Nachdem Franz von Pocci das Lyceum zu München absolviert, widmete er sich von 1825 bis 1828 in Landshut und München juristischen Studien und trat dann als Accessist bei der Regierung in München ein. König Ludwig I. nahm ihn jedoch aus dieser Laufbahn und ernannte ihn 1830 zum Ceremonienmeister am königlichen Hofe, um ihm Muße zu gewähren, seine bereits erprobten Talente in Malerei, Musik und Dichtkunst zu pflegen. Er lieferte seitdem besonders humoristische und gemüthliche Randzeichnungen in werthvoller Ausführung zu Liedern und Erzählungen, die meist für die Jugend und das Volk berechnet waren, wie zu Grimms „Deutschen Volksmärchen", zu Aloys Schreibers „Märchen", zu Kobells „Schnadahüpfl'n", zu Andersens „Tales from Denmark", zu Fr. Gülls „Kinderheimat in Liedern", zu Löschkes „Kinderreimen", zu „Boner's Book", zu „The little Tuck", zu H. Hollands „Pfingstgrüßen", zum Birling'schen Kinderbuche „Nimm mich mit", zu Maßmanns „Kinderliedern" u. a. Vom Könige und dem damaligen Kronprinzen Maximilian mehrmals als Reisebegleiter nach Italien ausersehen, brachte er stets ein reichgefülltes Skizzenbuch in die Heimat zurück. Im Jahre 1834 vermählte er sich mit der Gräfin Marschall aus Wien. Die Universität München ernannte ihn 1854 mit einstimmigem Fakultätsbeschluß zum Doktor der Philosophie. Im Jahre 1847 ward er zum Hofmusikintendanten, 1863 zum königl. Oberceremonienmeister und 1864 zum Oberstkämmerer des Königs ernannt.

D.: Märchen. In 3 Heften, illustriert. (Schneewittchen. — Hansl und Gretl. — Frieder mit seiner Geige.) München 1837–39. 2. Aufl. 1841. — Rosengärtlein. Gebetbuch mit Bildern für katholische Kinder. Landshut 1839. 4. Aufl. Regensb. 1868. — Sechs altdeutsche Minnelieder mit Vignetten. München 1840. — Legende von St. Hubertus und Märlein vom Schneeweißchen und Rosenrothchen, illustriert. Ebd. 1840. — Geschichten und Lieder mit Bildern; III. Ebd. 1841–45. — Soldatenlieder. (Mit Jürgens.) Leipz. 1842. — Gesammelte Dichtungen. Schaffhsn. 1843. — Ein Büchlein für Kinder. Ebd. 1843. — Jägerlieder. (Mit Kobell.) Landshut 1843. 2. Aufl. Leipz. 1854. — Studentenlieder. Landshut 1845. — Trifolien. Sechs Lieder mit Randzeichnungen. München 1845. — Spruchbüchlein mit Bildern. Stuttg. 1847. — Schattenspiele mit Versen. München 1847. — Der Osterhaas. Nördlingen 1849. 2. Aufl. 1850. — Dramatische Spiele für Kinder. München 1850. — Allerneuestes Spruch-

Digitized by Google

büchlein. Ebd. 1850. — Alte und neue Kinderlieder. (Mit Raumer.) Leipz. 1852. — Lustiges Bilderbuch. München 1853. — Neues Kasperltheater. Stuttg. 1855. — Gevatter Tod. Dramat. Gedicht. München 1855. — Altes und Neues. (Mit Dr. Holland herausgeg.) II. Ebd. 1855—56. — Die Jahreszeiten. Vier dramatische Spiele. Stuttg. 1857. — Todtentänze. München 1857. — Lustiges Komödienbüchlein; V. 1859—75. (Inhalt: I. 1859: Prinz Rosenroth und Prinzessin Lilienweiß. — Kasperl unter den Wilden. — Heinrich von Eichenfels. — Kasperl in der Türkei. — Blaubart. — Kaspar als Parlamentär. — Dornröslein. — II. 1861: Doktor Sassafras. — Der Weihnachtsbrief. — Die drei Wünsche. — Die Taube. — Muzl, der gestiefelte Kater. — Prinz Herbed. — Kasperl als Garibaldi. — III. 1869: Hansl und Gretl. — Die stolze Hildegard. — Das Märchen vom Rothkäppchen. — Albert und Bertha, oder: Kasperl im Sacke. — Die Zaubergeige. — Kasperl als Prinz. IV. 1871: ? — V. 1875: ?) — Der Karfunkel. Volksdrama in 3 A. nach Hebels allemann. Ged. München 1860. — Gedenkblätter. Ebd. 1860. — Der Landsknecht. Ebd. 1861. — Todtentanz in Bildern und Sprüchen. Ebd. 1862. — Herbstblätter. Ebd. 1866. — Lustige Gesellschaft. Bilderbuch. Ebd. 1867. — Odoardo. Romant. Schattenspiel in 5 A. Ebd. 1869.

Pohl, Richard, geboren am 12. Septbr. 1826 in Leipzig, studierte auf den polytechnischen Schulen in Chemnitz und Karlsruhe Mathematik und Mechanik und auf den Universitäten Göttingen und Leipzig Philosophie. Seine Neigung für Musik wurde von seinen Eltern weder beachtet noch gefördert; doch bildete er sich selbst durch den steten Verkehr mit großen Musikern zu einem geachteten Kritiker auf musikalischem Gebiete aus. Nach Beendigung seiner Studien wurde er 1851 Professor in Graz, verließ jedoch schon im folgenden Jahre politischer Ansichten halber diese Stelle und ließ sich als Schriftsteller in Dresden nieder. Durch seine Bekanntschaft mit Richard Wagner wurde er Anhänger der neudeutschen Schule, und um deren Vertretern nahe zu sein, siedelte er 1854 nach Weimar über. Hier schrieb er unter dem Pseudonym **Hoplit** seine berühmten „Akustischen Briefe" (Leipz. 1854) sowie sein „Jahrbuch des weimarischen Hoftheaters" (Weimar 1855), gab auch seit 1857 mit Franz Brendel „Anregung für Kunst, Leben und Wissenschaft" heraus (Leipz. 1857 ff.). Seit 1864 lebt er in Baden-Baden.

D.: Musikalische Leiden. Schausp. in 1 A. von **Jean Richard** (pseud.) Leipz. 1856. — Gedichte. Weimar 1859.

Pokorny, Eduard, geboren am 19. April 1818 zu Otwitz bei Görkau in Böhmen, bekleidete nach vollendeten Studien verschiedene Beamtenstellen und war Hauptkassen-Kontrolor der böhmischen Sparkasse in Prag, als er 1848 als Abgeordneter in den Reichstag zu Wien gewählt wurde. Er schrieb fast für alle deutschen Zeitungen in Böhmen humoristische Aufsätze und war einer der fleißigsten Mitarbeiter für den zu Brüx erscheinenden „Boten von der Eger und Biela". Nach jahrelanger Krankheit starb er zu Bruck in Böhmen am 10. Mai 1855. Nach seinem Tode erschienen

D.: Bücher für Herz und Scherz. Gesammelte Schriften; V. Prag 1855.

Pol, Jan, geboren am 5. Febr. 1807 zu Borno an der Yssel in Holland, wurde 1832 Pastor zu Heedfeld im märkischen Süderlande und starb daselbst am 6. August 1838.

D.: Gedichte. Heedfeld (Elberfeld) 1837.

Poland, Franz Maria Vincenz, wurde am 6. Febr. 1813 zu Dresden geboren. Sein Vater, der verstorbene k. sächsische Kammermusikus und berühmte Künstler auf der Viola, Franz Poland, bestimmte den Sohn gleichfalls zum Künstler auf jenem Instrument und bildete ihn selbst dazu aus, so daß der junge Franz bereits im 11. Jahre sich öffentlich im Konzert hören lassen konnte. Neben diesem Talente für Musik offenbarte der Knabe jedoch eine ungleich höhere Liebe für die Wissenschaften. Nach Besuch der katholischen Normalschule in Dresden kam er 1824 auf das katholische Progymnasium und 1826 auf die Kreuzschule daselbst, die er bis 1831 frequentierte. Als Sekundaner erhielt er eine Anstellung in der königl. Kapelle und als Mitglied derselben bestand er sein Maturitätsexamen. Noch ein Jahr lang blieb er in der Kapelle, bezog dann aber, unterstützt vom Könige Friedrich August II., die Universität Leipzig, um sich dem Studium der Rechte zu widmen. Die Vereinigung der Kunst und Wissenschaft war seine Lebensaufgabe geworden, und derselben ist er auch treu geblieben. Die Studienjahre in Leipzig gehören zu Polands angenehmsten Lebenserinnerungen, insofern seine Kunst, die er als Student häufig in Konzerten zur Darstellung brachte, ihn mit den bedeutendsten Meistern der Tonkunst und mit andern ausgezeichneten Gelehrten, Künstlern und Mitgliedern der Hofkreise in Berührung brachte. Nach dreijährigem Universitätsstudium bestand Poland das Examen mit ausgezeichnetem Erfolge und nahm das sehr gesuchte Acceß beim Stadtgericht Leipzig an; darauf bekleidete er nach bestandener Advokatenprüfung von 1837 bis 1847 als Aktuar das Richteramt beim Rathslandgericht in Leipzig, von 1840 bis 1842 selbstständig als Kriminaldirigent, und kehrte dann, da es ihn mit unüberwindlicher Sehnsucht nach

Digitized by

der schönen Gegend seiner Vaterstadt hinzog, 1847 nach Dresden zurück, wo er sich als Advokat niederließ. Verschiedene Versuche vonseiten der kgl. Kapelle und des Stadtraths in Leipzig, ihn für hervorragende Stellungen in dem Musikleben dieser Stadt zu gewinnen und zu erhalten, blieben unberücksichtigt; ebenso lehnte er zweimal die auf ihn gerichtete Wahl des damaligen Prinzen, späteren Königs Johann, zu dessen Gerichtshalter mit Wohnsitz in Riesa aus Rücksichten auf seine geistigen Bedürfnisse ab. Gelegentlich der Organisation der Bezirksgerichte 1856 in den Staatsdienst berufen, wählte er Pirna zu seinem Wohnort; doch schon im folgenden Jahre folgte er einer sehr dringenden Einladung als Sekretär, thatsächlich als Syndicus, in das Kloster Marienthal in der sächsischen Oberlausitz, wurde hier auch von den Oberlausitzer Ständen zum Friedensrichter erwählt. Der Ausbruch des italienischen Krieges, 1859, bewog ihn, wieder in den Staatsdienst einzutreten, in dem er auch seitdem verblieben ist und neben seinem Amte als Assessor und Hilfsrichter beim Bezirksgerichte in Dresden seit 1865 auch das Sekretariat des Apostolischen Vikariats im Königreich Sachsen bekleidet. — Außer mehreren Schriften auf dem Gebiete der Rechtspflege und Musik — von letzteren sei erwähnt: „Die Musik eine Sprache, an Spontini's Vestalin erläutert" (Dresden 1870) — veröffentlichte er

D.: Dichter und Kanzler. Trauersp. in 4 A. Leipz. 1852. Neue (Titel-) Ausg. 1860.

Polko, Elise, geboren am 31. Januar 1830 zu Dresden, ist eine Schwester des berühmten Afrikareisenden Eduard Vogel und eine Tochter des bekannten Schulmannes, späteren Direktors der allgemeinen Bürgerschule in Leipzig, Joh. Karl Christoph Vogel, der damals Mitdirektor am Lang'schen Institut in Wackerbartsruhe bei Dresden war. Elise erhielt unter ihres Vaters Leitung eine vortreffliche Erziehung und ihr Talent zur Musik und Dichtkunst, das sich schon frühzeitig bekundete, die sorgsamste Pflege. Noch sehr jung trat sie in die musikalischen Kreise ein, welche sich damals um Felix Mendelssohn und Frau Livia Frege bildeten, und nahm an dem öffentlichen und privaten höheren Musikleben Leipzigs thätigen Antheil. Später ging sie, von Mendelssohn warm empfohlen, nach Berlin, wo sie im Hause seiner Schwester, Fanny Hensel, nicht nur eine herzliche Aufnahme fand, sondern auch den bedeutendsten künstlerisch und geistig hervortretenden Männern begegnete. Im Jahre 1847 begab sie sich, getrieben von einer unsagbaren Sehnsucht zur Bühne nach Paris zu Garcia. Da dieser ihr indes bei ihrer großen Erregbarkeit ein nur kurzes Leben prophezeite, wenn sie bei der Bühne bliebe, so gab sie dem Wunsche ihrer kränklichen Mutter nach und entsagte der theatralischen Laufbahn. Nach ihrer Verheiratung mit dem Bahnhofsinspektor Polko in Minden siedelte sie dorthin über und lebt daselbst ausschließlich ihren schriftstellerischen Arbeiten.

D.: Musikalische Märchen, Phantasien und Skizzen. Erste Reihe. Leipz. 1852. 15. Aufl. 1876. Zweite Reihe. Ebd. 1860. 8 Aufl. 1874. Dritte Reihe. Ebd. 1872. 5. Aufl. 1875. — Ein Frauenleben. Roman; II. Ebd. 1854. — Sabbathfeier. Roman. Mit einem Vorwort von Heinr. König; II. Ebd. 1858. — Aus der Künstlerwelt; II. Ebd. 1858—63. — Faustina Hasse. Musikalischer Roman; II. Ebd. 1860. 2. Aufl. 1870. — Erzählungen für den Sylvesterabend (mit Ottilie Wildermuth und L. Esche). Hamm 1860. 2. Aufl. 1865. — Neue Novellen. 1. bis 16 Folge. Leipz. 1861—75. — Die Bettler-Oper. Ein Lebensbild a. d. Dichter- und Musikerwelt der Zeit Georgs I; III. Hannov. 1864. — Genzianen. Skizzenblätter. Münster 1865. — Schöne Frauen. Handzeichnungen. Erste Reihe. Troppau 1865. 2. Aufl. 1869. Zweite Reihe. Ebd. 1869. (Inhalt: I. Die Prinzessin Vicconti — Augenzauber. — Barbarina la Bella. — Angelica Kaufmann. — Alessandra Strozzi. — Die Probe. — Ein Leipziger Student. — Ein Saltomortale. — Das versunkene Schloß. — II. Marie Eleonore, die Freundin Herders. — Zwei Dichterinnen des 16. Jahrh. — Non son' rosa senza spine. — Eine berühmte Frau des 18. Jahrh., Hortense Mazarin. — Die ersten Verse des Lorenzo Magnificio. — Isouards Cendrillon. — Maria Carracciola. — Faustina Maratti. — In St. Cloud 1787.) — Briefblätter und Frauenbilder. Münster 1866. — Alte Herren. Die Vorläufer Bachs. Sechs Kantoren der Leipziger Thomasschule. Silhouetten. Hannov. 1866. — Am Theetisch einer schönen Frau. Erinnerungen an den Kaiser Alexander I. Berl. 1866. — Verklungene Akkorde. Gedenkblätter. Ebd. 1868. 3. Aufl. 1873. (Inhalt: Ein Duo. — Auf dem Drachenfels. — Zauberinnen. — Vier Medaillons. — En miniature. — Ein Schloß in der Touraine. — Il beato. — Primavera.) — Auf dunklem Grunde. Frauengestalten a. d. franz. Revolution. Novelle. Leipz. 1869. — Sie schreibt. Roman. Ebd. 1869. — Eine deutsche Fürstin: Pauline zur Lippe. Roman. Ebd. 1870. — Plaudereien; II. Bremen 1872. — Aquarellskizzen. Ebd. 1874. — Im Fluge. Reiseblätter und Skizzen. Wien 1874. — Nicolo Paganini und die Geigenbauer. Leipz. 1876.

Verm.: Dichtergrüße. Neuere deutsche Lyrik, ausgewählt. Leipz. 6. Aufl. 1870. — Kleine Malereien für die Kinderstube; II. Ebd. 1854. 2. Aufl. 1858. — Mädchenspielzeug. Blumenlieder mit Illustr. Ebd. 1856. — Erinnerungen an einen Verschollenen. Aufzeichnungen und Briefe von und über Ed. Vogel. Ebd. 1863. — Notizen und Briefe über und von

Digitized by Google

Dr. Karl Vogel (ihren Vater). Ein Lebensbild. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1863 — Unsere Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eigenen Herd. Ebd. 1863. 5. Aufl. 1874. — Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy. Ein Künstler- und Menschenleben. Ebd. 1868. — Haus-Album. Lose Skizzenblätter. Wien 1870. — Hausgarten. Sammlung von Citaten und Gedichten über das Leben der Frau. Leipz. 1872. — Brautstrauß. Sammlung deutscher, französischer und englischer Gedichte und Citate a. d. neueren Literatur über die Liebe. Ebd. 1871. — Kinderstube. Sammlung von Citaten und Gedichten über Mütter, Kinder und Erziehung. Ebd. 1873. — Ein Frauenalbum. Illustriertes Jahrbuch mit Kalender Wien 1871.

Pollhammer, Joseph, geboren am 20. Febr. 1832 zu Aussee in Steiermark, wo sein Vater Postmeister war, erhielt den Elementarunterricht daselbst und kam 1840 nach Graz, wo er bis 1850 das Gymnasium besuchte. Hier erhielt Pollhammer von mehreren Freunden, unter denen besonders Franz Ritter von Friedau, der bekannte Reisende, erwähnenswerth ist, die erste Anregung zu poetischem Schaffen. In Wien, wo er von 1850 bis 1854 dem Studium der Rechte oblag und nach Beendigung desselben die Doktorwürde erhielt, lernte er Dessauer, Mosenthal, Zedlitz und Grillparzer kennen, und besonders der letzte war es, der in seinem bekannten liebenswürdigen Entgegenkommen den jungen begabten Poeten aufmunterte. Für die Advokatur sich entscheidend, trat Pollhammer in Wien bei einem Advokaten in die Praxis und arbeitete daselbst als Konzipient bis zum Jahre 1864, worauf er Notar zu Gföhl in Niederösterreich wurde. Seit dem Jahre 1873 wirkt er in gleicher Eigenschaft in Krems.

D.: Gedichte. Wien und Leipz. 1863. (Naturbilder. — Blätter der Liebe. — Sonette — Vermischte Gedichte. — Columbus.) — Columbus. Episches Gedicht. (Sonderabdruck a. d. vorigen Sammlung.) 2. Aufl. Teschen 1873.

Pollinger, Anton Peter, geboren zu Prag am 24. Dezbr. 1756, beendete daselbst das Studium der Rechtswissenschaften und gab in den siebziger Jahren des vorigen Jahrh. eine deutsche Wochenschrift „Die Alltagswelt" heraus. Sein Todesjahr ist unbekannt.

D.: Antonio del Bassano. Trauersp. in 5 A. Prag 1778.

Pöls, Karl, wurde am 20. Januar 1815 zu Elberfeld als der Sohn eines ehrsamen Bürgers und Klempners geboren. Als ein stiller, ernstgesinnter und poetisch gestimmter Knabe bildete bald das Gesangbuch der Kirche sein liebstes Lesebuch, sowohl nach dessen poetischer wie musikalischer Seite, und durch diese Beschäftigung mit den alten und neueren Liedern der Kirche wurde er denn auch schon frühe zu poetischen Versuchen angeregt. Doch währte es, da er zwischen geistlichen und Kirchen-Liedern streng unterschied, geraume Zeit, ehe er sich in letzteren versuchte. Seine Erstlingserzeugnisse fanden — ohne seinen Namen — Eingang in verschiedenen Tagesblättern und erst 1841, zur 25jährigen Amtsfeier des von ihm geliebten Pastors K. Aug. Döring wagte er sich mit einem Gedicht unter seinem Namen an die Oeffentlichkeit. Ursprünglich für das Studium der Theologie bestimmt, mußte er dieser wegen eintretender Kränklichkeit des Vaters entsagen und sich zur Versorgung der wenig bemittelten Familie dem väterlichen Geschäfte widmen. Dabei konnte er aber, trotzdem seine Eltern den poetischen Beschäftigungen des Jünglings wenig zugethan waren, nimmer seine Versuche in der Dichtkunst aufgeben, wozu dann meistens die stille Nachtzeit verwandt wurde, und nach dem frühen Tode des Vaters ward die Poesie die Vermittlerin seines Sinnens und Denkens und seine Trösterin in trüben Tagen, die ihm nicht erspart blieben. Durch die frühzeitige eingehende Beschäftigung mit dem Gesangbuche war Pöls befähigt worden, für eine Reform desselben wirken zu können. Zehn Jahre lang war er nach dieser Seite hin thätig, bis er die Freude hatte, das neue, von ihm mit geplante Gesangbuch eingeführt zu sehen (1857). Mit besonderer Vorliebe gab er sich auch der Geschichte seiner Gemeinde hin, was ihn zu historischen Forschungen über das Entstehen derselben veranlaßte. Eine Frucht derselben war seine Schrift „Die Lutherische Gemeinde in Elberfeld" (Elberf. 1868). Seit Gründung des Gustav-Adolf-Vereins widmet er demselben als Schriftführer seine Dienste; auch vertritt er die Interessen der lutherischen Kirche öfters als Presbyter und seit 1866 stehend als Archivar der lutherischen Gemeinde. Um in solcher Weise ganz der Kirche dienen zu können, gab er nach dem Tode seiner Mutter (1855), der bald seine Schwester nachfolgte, sein Geschäft auf und lebt nun als Privatmann in Elberfeld.

D.: Klänge aus der Sonntagsfrühe (121 Gedichte, von ihm in den sonntäglichen Frühstunden verfaßt.) Gütersloh 1855. — Kirchhofsblüten. Barmen 1858. — Klänge aus der Vesperzeit. Ebd. 1860. — Aus dem Stillleben. Gedichte aus drei Tönen. Elberfeld 1866. — Veilchenblau und Tannengrün. Gedichte aus früheren und späteren Jahren. Ebd. 1876 (unter der Presse).

Polt, Johann Joseph, geboren zu Prag im Jahre 1775, widmete sich, nachdem er die philosophischen Studien beendet hatte, dem Buch-

Digitized by Google

handel und führte von 1798 bis 1811 eine eigene Buch- und Musikalienhandlung in Prag, die er aber dann, da er mehrere Jahre an einem Augenübel litt und sonst auch häufigen Krankheiten ausgesetzt war, seinem Vetter übergab. Er lebte nun als Privatgelehrter in Prag, seine Muße zu schriftstellerischen Arbeiten benutzend. Doch lassen sich viele seiner theils anonym, theils pseudonym herausgegebenen Schriften dem Titel nach nicht mehr genau auffinden. Er starb am 3. Juni 1861.

D.: Der Veichenstrauß. Eine Sammlung schöner Geschichten, Märchen und Erzählungen. Prag 1814. — Neue Fabellese. Ein Prämienbuch f. d. Jugend. Ebd. 1815. — Die Perlenschnur. Eine Reihe der ausgewähltesten moralischen Erzählungen. Brünn 1816. — Der fröhliche Sänger. Eine Sammlung ergötzlicher Lieder mit Melodien. 2 Hefte. Wien 1826. — Märchen und Erzählungen für jung und alt. Leitmeritz 1836. — Sagen und Geschichten aus der Vorzeit Böhmens. 1. Bd. Ebd. 1839. – Romantische Tugendschule in gemüthlichen Erzhlgn. für jung und alt. Prag und Leitmeritz 1840. — Numa Pompilius, König von Rom. Operette in 2 A. (Musik v. Joh. Jos. Soukup.) Prag 1861.

Ponholzer, Bartholomäus, wurde am 12. März 1827 zu Ostersee, einem Dorfe am gleichnamigen See in Altbayern geboren, erhielt von dem Pfarrer Aloys Mayer zu Isseldorf, wohin Ostersee eingepfarrt ist, den vorbereitenden Unterricht und kam im 12. Jahre nach Freising, wo er nicht nur in den alten Sprachen, sondern auch im Generalbasse und in der Harmonielehre gute Fortschritte machte. Seine Studien machte er in München und trat später in das dortige Georgianum (Priesterhaus) ein. Nach empfangener Priesterweihe (7. Aug. 1853) wirkte er zwei Jahr lang als Seelsorger auf dem Lande und wurde dann nach Landsberg versetzt, wo er sich besonders die Hebung und Bildung des Handwerkerstandes im Gesellenkreise angelegen sein ließ. Nach drei Jahren wurde er Religionslehrer und Stadtkaplan in Kempten. Hier begann er für den Gesellenverein seine „Deklamatorischen Oratorien" zu schreiben, die von den Gesellen aufgeführt wurden. Es wechselten in ihnen Deklamation, Chorgesang und lebende Bilder mit einander ab. In Augsburg, wohin er 1861 als Katechet an den Klosterschulen berufen wurde, und wo er 1862 die Diözesan-Präsesstelle der Gesellenvereine zu übernehmen hatte, ging er einen Schritt weiter und dichtete seine Volksdramen, die dem Gesichtskreis der Gesellen angepaßt waren. Dieser Seite seiner poetischen Thätigkeit ist er denn auch fortgesetzt treu geblieben.

D.: Volksdramen zur Belehrung und Unterhaltung. Augsburg 1862. 2. Aufl. 1867. (Inhalt: Schauspiele: Die Schweden in Landsberg. Drama. — Der Doktor Pfiffikus. Drama. — Ritter Heinrich von Kempten. Drama. — Lebende Bilder: Sieg des Kreuzes — Kampf und Sieg des Glaubens. — Die Hirten von Bethlehem. [sop. 1866. Musik von K. Kempter.]). Zweite Folge. Ebd. 1865. (Inhalt: Lebende Bilder: Die Offenbarung des Herrn [sop. 1865. Musik v. K. Kempter] — Der ägyptische Joseph. — Der verlorne Sohn. — Schauspiele: Der Großvater. — Der Haberfeldtreiber.) Dritte Folge. Ebd. 1868. (Inhalt: Der ägyptische Joseph. Biblisches Volksschausp. — Job der fromme Dulder. Religiöses Schausp. — Moses der Befreier des Volkes Israel. Bibl. Volksschausp. — Petrus in Rom. Relig. Schausp.) Vierte Folge. Ebd. 1870.

Pontini, Rosa, als Dichterin unter dem Pseudonym **Constanze Monter** bekannt, wurde am 4. Dezbr. 1844 zu Franzensbad in Böhmen als das Kind wohlhabender Eltern geboren. Obgleich frühe verwaist, erhielt sie doch eine gute Erziehung. Schon in der Jugend machte sich bei ihr der Drang zur Literatur und Poesie geltend. Eingehendes Selbststudium bei der Möglichkeit, sich alle Hilfsmittel der modernen Literatur zu beschaffen, Verkehr mit all den wechselnden Gästen ihres während der Saison viel besuchten Hauses und beständige Anregung seitens einzelner Freunde von gleichem Streben mußten bei der persönlichen Begeisterung sie bald aus der Rezeption zur Produktion hinüberleiten. Seit dem Jahre 1863 veröffentlichte sie in der „Egeria" und im „Boten für Schule und Haus" mehrere Novellen, wie „Mathilde. — Politik um Politik. — Palast und Hütte. — Erziehungsresultate. — Die Stiefbrüder" u. a., die indes gesammelt noch nicht erschienen sind. Neuerdings ist sie mit einer Sammlung von Gedichten an die Oeffentlichkeit getreten, die sich wohlwollender Aufnahme von der Kritik erfreuten. Die Dichterin lebt noch jetzt in Franzensbad.

D.: Gedichte von Constanze Monter. Franzensbad 1874.

Posgaru, Pseudonym für Karl Adolf **Suckow**; s. d.

Postel, Christian Heinrich, geboren am 11. Oktbr. 1658 zu Freiberg im Lande Hadeln, wo sein Vater Prediger war, kam mit diesem 1675 nach Hamburg und bezog 1680 die Universität Leipzig, um die Rechte zu studieren, wurde aber bald durch die Pest von dort vertrieben. Er ging darauf nach Rostock und wurde hier 1683 Licentiat der Rechte. Hierauf unternahm er größere Reisen durch Holland, England, Frankreich und Italien. Nach Hamburg zurückgekehrt, trat er hier als Advokat

Digitized by Google

auf, beschäftigte sich aber daneben mit der Dichtkunst, besonders mit der Anfertigung von Opern im Geschmack von Hoffmannswaldau, dessen schwulstige Manier er sich angeeignet hatte. Er gerieth darüber mit dem Epigrammendichter Wernicke in einen literarischen Streit, in welchem er von diesem unter dem Anagramm Stelpo als ein elender Nachfolger des „Hans Sachs" auf das beißendste verhöhnt wurde. Sein Freund Hunold (s. d.) vertheidigte ihn. Im Jahre 1700 hatte er eine zweite Reise durch Deutschland und die Schweiz nach Italien unternommen. Er starb an der Auszehrung am 22. März 1705.

D.: Die heil. Eugenia, oder: Die Bekehrung der Stadt Alexandria zum Christenthum. Eine Oper. Hamb. 16[illegible]8. — Kain und Abel, oder: Der verzweifelnde Brudermörder. Oper. Ebd. o. J. (1689). — Die betrübte und erfreute Cymbria. Operette. Ebd. 1689. — Bajazeth und Tamerlan. Ebd. 1690. — Ancile Romanum d. i. des Römischen Reiches Glückskind. Oper. 1690. Neue Ausg.: Der fromme und friedfertige König der Römer, Numa Pompilius. 1691. — Diogenes Cynicus. Oper n. d. Italienischen. Ebd. 1691. — Die schöne und getreue Ariadne. Oper. Ebd. 1691. 2. Aufl. 1692. — Der mächtige Monarch der Perser, Xerxes in Abydus. Oper n. d. Ital. Ebd. 1692. — Die großmüthige Thalestris, oder letzte Königin der Amazonen. Ebd. o. J. (1692.) — Die Zerstörung Jerusalems; II. Oper. Ebd. 1692. — Der tapfere Kaiser Carolus Magnus und dessen erste Gemahlin Hermingardis. Oper. Ebd. 1692. — Die unglückliche Liebe des Achilles und der Polirena. Oper n. d. Franz. Ebd. 1692. — Der große König der Africanischen Wenden, Genserichus. Oper. Ebd 1693. 2. Ausg. u. d. T.: Sieg der Schönheit. Ebd. 1722. — Der königliche Prinz aus Polen, Sigismund, oder: Das menschliche Leben, ein Traum. Oper n. e. holländ. Komödie. Ebd. 1693. — Der wunderbar vergnügte Pygmalion. Oper. Ebd. 1694. — Der großmüthige Scipio Africanus. Hamb. 1694. — Die glücklich wieder erlangte Hermione. Oper n. d. Ital. Ebd. 1695. — Der geliebte Adonis. Oper Ebd. o J (1697). — Die durch Wilhelm den Großen in Britannien wieder eingeführte Irene. Oper. Ebd. 1698. — Der beim allgemeinen Weltfrieden geschlossene Tempel des Janus. Oper. Ebd. 1698. — Die aus Hyperboreen nach Cimbrien überbrachten güldenen Aepfel. Oper. Ebd. 1698. — Die am Vermählungstage Königs Joseph mit der Prinzessin Wilhelmina Amalia vorgebildete Verbindung des großen Hercules mit der schönen Hebe. Ebd. 1699. — Die wunderbar errettete Iphigenia. Oper. Ebd. 1699. — Die listige Juno .... in teutschen Versen vorgestellet. (Epos.) Ebd. 1700. — Die Wunder-schöne Psyche. (Fest-) Oper. Ebd. 1701. — Der große Wittekind in einem Heldengedicht. Hamb. 1724.

Prändel, Johann Georg, geboren am 9. April 1739 in München, wurde von seinem Vater, einem armen, aber mit mancherlei Kenntnissen begabten Gypsbrenner, unterrichtet und konnte schon im Alter von drei Jahren richtig und fertig lesen. Das Schreiben lernte er in der Folge aus sich selbst, ohne eine Schule besucht oder einen Lehrer gehabt zu haben. Dreizehn und ein halbes Jahr alt trat er als Knecht bei einem Bauern zu Oberau in Oberbayern in den Dienst und blieb dort fast fünf Jahre. Zufälligerweise fand er hier in einem Winkel des Hauses das große Nürnbergische Rechenbuch von Kleemann und kam damit, ohne äußere Anweisung, durch Privatfleiß an den Feiertagen so weit, daß er die ganze Arithmetik und Algebra bis zu den höhern Gleichungen von selbst erlernte. Auch dichtete er mitunter Volkslieder sowohl im alten und populärsten Dialekte, als in reiner bayerischer Sprache, die in ländlichen Zirkeln gern gesungen wurden. Im Jahre 1777 ging er nach München zurück und brachte hier drei Jahre als Gypsbrenner zu. Da wurde er mit den Söhnen des Leibarztes Baader bekannt, deren Hofmeister ihn nun täglich zwei Stunden mit so gutem Erfolge unterrichtete, daß er nach Verlauf von 8 Monaten, von der Akademie der Wissenschaften geprüft, für die Rhetorik reif befunden wurde, worauf er, 21 Jahr alt, in das Gymnasium eintrat. Nach zurückgelegtem ersten Kurse der Philosophie trat er 1783 zu Raitenbuch in den Orden der regulierten Chorherrn, welchen er aber nach neun Monaten verließ, um am Lyceum in München weiter zu studieren. Vom Jahre 1785 an versah er an dieser Anstalt 14 Jahr lang die Stelle eines Repetitors in der Mathematik und Physik, wurde 1799 Professor dieser Wissenschaften in Amberg und 1803 Professor an der Pagerie in München, wo er am 8. Januar 1816 starb.

D.: Desbillons Fabeln ins Teutsche übersetzt. München 1792. — Dichtungen in Nebenstunden. Amberg und Sulzbach 1802. — Zahlreiche mathematische Schriften.

Prantner, Ferdinand, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Leo Wolfram,** wurde 1817 in Wien geboren. Er verlor seinen Vater, einen Seidenhändler, sehr früh und wurde darauf von seinem Oheim, dem Kabinetsdirektor Dollinger, erzogen. Ganz besonderen Einfluß auf ihn hatte die liebenswürdige, geistreiche und hoch gebildete Gattin seines Oheims, und namentlich suchte sie die jesuitischen Errungenschaften seiner Gymnasial- und Universitätsbildung zu paralysieren. Im Jahre 1836 trat Prantner in den kaiserlichen Staatsdienst und

Digitized by Google

zwar in das Kabinet des Fürsten Metternich, dessen Politik er bald gründlich kennen und auch gründlich verachten lernte, so daß er sich aus seiner Stellung herausſehnte, um so mehr, als verschiedene öffentliche Arbeiten, die er in der „Neuen freien Presse“ hatte abdrucken lassen, ihm mehrfach ernstliche Rügen von seinen Vorgesetzten zuzogen. Eine überaus glückliche Heirat, die er 1840 eingegangen war, hatte ihn übrigens ganz unabhängig hingestellt, und so war er schon im Begriffe, sein Vaterland zu verlassen und im Auslande für dasselbe zu wirken, als durch Oesterreichs Fall im Jahre 1866 die Verhältnisse in der Heimat einen Umschwung erfuhren. Man glaubte nun, den feinen und gewandten Stilisten nicht entbehren zu können und ernannte ihn 1869 zum Hof- und Ministerialrath im Ministerium des kaiserl. Hauses und des Aeußern, sowie auch 1868 zum Vorstande des Departements für Chiffrenwesen. Waren seine amtlichen Verhältnisse nun auch so angenehm wie nur möglich, so rieb doch die anstrengende Thätigkeit seinen nur schwächlichen Körper auf, und nach längerer Krankheit starb er im Alter von 54 Jahren am 28. April 1871.

D.: Dissolwing views. Romanfragmente; III. Hamb. 1861. 2. Aufl. 1862. — Ein Goldkind. Roman; II. Berl. 1867. — Verlorne Seelen. Roman; III. Ebd 1867. — Wiener Federzeichnungen. Ebd. 1871.

Prätorius, Benjamin, ein Dichter geistlicher Lieder, von dessen Lebensumständen nichts weiter bekannt ist, als daß er in Weißenfels geboren, im Jahre 1659 Pfarrsubstitut in Groß-Lissa bei Delitzsch wurde und im Jahre 1681 von Theodor Sekurius den Dichterlorbeer erhielt.

D.: Jauchzender Libanon ꝛc. Leipz. 1659. 2. Ausg. 1668. — Spielende Myrten-Aue, von Gott, Menschen und Engeln bewohnt. Ebd. 1664.

Praetorius, Johann Philipp, zu Anfang des vor. Jahrh. zu Elmshorn in Holstein als der Sohn des dortigen Kirchspielvogts geboren, studierte die Rechte und erhielt den Titel eines gräflich Rantzau'schen Raths. Darauf lebte er, wahrscheinlich seit 1725, in Hamburg, wo er sich durch Abfassung von Opern unterhielt, die vielen Beifall fanden. Um 1734 wurde er Gerichtshalter und Inspektor des adeligen Gutes Colmar bei Glückstadt, ging um 1744 nach Trier, wurde katholisch, ließ sich zum Doktor der Rechte ernennen und erhielt eine ordentliche Professur des öffentlichen Rechts und der Geschichte an der dortigen Universität mit dem Titel eines Hofraths und später auch Regierungsraths. Er starb in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts.

D.: Opern, sämtlich in Hamburg erschienen: Der Hamburger Jahrmarkt, oder: Der glückliche Betrug. 1725. — Die Hamburger Schlachtzeit, oder: Der mißlungene Betrug. 1725. — Tamerlan. 1725. — Claudius. 1726. — Sieg der Schönheit. 1727. — Scyphar. 1727. — Calypso. 1727. — Die verkehrte Welt. 1728. — Pharao und Joseph. 1728. — Judith, Gemahlin Kaiser Ludwig des Frommen. 1732. — Amphytrion. — Der lächerliche Prinz Jodelet. — Circe, oder: Der Sieg der Großmuth über die Liebe. Oper v. Mauritius, übersetzt. Hamb. 1734.

Prätzel, Karl Gottlieb, wurde am 2. April 1785 zu Halbau in der Oberlausitz geboren. Sein Vater war Gärtner auf dem Schloß des Fürsten von Kospoth, späterhin auf Monplaisir. Prätzel besuchte erst die Elementarschule zu Halbau, 1798 kam er auf die Freischule zu Bunzlau und Michaelis 1799 auf das Lyceum zu Sorau. Es war ihm dies möglich geworden durch die Unterstützung eines Fräuleins von Obyrn, dem er außerdem viel verdankte. Im Jahre 1804 bezog er die Universität Leipzig, wo er Theologie studierte. Seiner ökonomischen Verhältnisse wegen nahm er 1807 eine Hauslehrerstelle bei Joh. Heinr. Meyer, dem Kastellan und Pächter des Eimbeckischen Hauses in Hamburg an, und blieb als Lehrer, später als Hausfreund 30 Jahre lang in dieser Familie, begleitete dieselbe auch bei ihrer Uebersiedelung nach Oldesloe. Seit 1837 lebte er in Hamburg, als Schriftsteller thätig und starb daselbst, unverheiratet, am 13. Juni 1861.

D.: 1) Jugendphantasien (mit J. Petrick). Leipz. 1805. 2. Aufl. 1809. — 2) Vermischte Gedichte. Hamb. 1810. — 3) Drei Episteln an Davoust-Eckmühl. Ebd. 1814. — 4) Zeitklänge. Ebd. 1815. — 5) Feldherrnränke. Ein komisches Gedicht in 6 Gesängen. Ebd. 1815. — 6) Hamburgischer Jugendfreund; II. Ebd. 1816–17. — 7) Ausflüge des Scherzes und der Laune. Leipz. 1817. — 8) Feldrosen. Poetische und prosaische Erzählungen; II. Leipz. 1819. (Inhalt: I. Der Müller von Eschbach. — Die Walpurgisnacht. — Der Ehezwist. — Gott Kutka und die Mäuse. — Der Freund in der Noth. — II. Der Blondkopf von Lübeck. — Der Ostermorgen. — Der schwarze Hahn. — Die Neujahrsnacht. — Vetter Paul. — Der Falschmünzer.) — 9) Gedichte. Leipz. 1820. — 10) Launen der Liebe; II. Ebd. 1821. — 11) Gesammelte kleine Romane und Erzählungen; VIII. Leipz. 1822—23. (Inhalt: I. Der Diamantring. Rosine. Tannenwäldchen und Schilderhaus. — II. Die Rache. Der Bruderzwist. Der Beruf zur Kunst. — III. Schwert und Elle. Eisenknapp und Waldhorn. Die väterliche Gewalt. — IV. Das Häuschen im Walde. Das Philippinchen. Die Pudelmütze. — V–VI. s. o. 8) — VII. Der Herr Gevatter. Die Johannisnächte. Rorilia. — VIII. Der Mohr. Das Waldschloß. Wanderung

Digitized by Google

und Heimkehr.) — 12) Fabian und Sebastian. Züge und Schilderungen a. d. Leben. Leipz. 1824. — 13) Die Getäuschten. Roman; II. Ebd. 1826. — 14) Spiegelbilder, Skizzen und Darstellungen nach dem Leben; II. Hamb. 1827. (Inhalt: I. Der Heimatlose. Die Schloßmamsell. Der Todtenkopf. Das Kegelspiel. Die Taschenbücher. — II. Der höchste Wurf. Der Versucher. Die Brautwahl. Die Neujahrswünsche. Der Schwedenkeller.) — 15) Frühlingsgaben. Novellen und Gedichte. Ebd. 1828. (Inhalt: Der Dreikönigstag. Kranzrede. Der Novellenverein. Todtenopfer für verstorbene Freunde. Die Erscheinung. Die Woche. Die Todeszeichen. Der neue Prolog.) — 16) Novellen und Erzählungen; II. Berl. 1829. (Inhalt: I. Serina. — Der Gefühlswechsel. — Der Diener des Augenblicks. — II. Die Nachtigal. — Der Fibelbahn. — Der Glückswechsel.) — 17) Maurergedichte. Hamb. 1829. 1832. — 18) Der Hausfreund. Ein gemeinnütziges Wochenblatt für alle Stände. Ebd. 1829. — 19) Festrosen. Taschenbuch a. d. Jahr 1831. Hamb. 1831. Später u. d. T. ausgegeben: Hildrian, ein Sommermärchen in 6 Gesängen, und: Die Bittschrift. Zwei poetische Erzhlgn. 1831. — 20) Erzählungen; II. Hamb. 1832. (Inhalt: Die Glöcknerin. — Der Rachspruch. — Der Freundschaftsdienst. — Das Grab auf dem Oybin. — II. Der goldene Zahn. — Lohn der Treue. — Fibelfritz. — Die Martinsgans.) — 21) Neuere Gedichte. Hamb. 1836. — 22) Flammenbilder aus Hamburg. (Gedichte.) Ebd. 1842. — 23) Neue Maurergedichte. Ebd. 1842. — 24) Der vierzigste Geburtstag. Lustsp. (in Kotzebue's Almanach dramatischer Spiele. Hamb. 1834.)

Prechtler, Otto, wurde am 21. Januar 1813 zu Grieskirchen, einem Städtchen in Oberösterreich geboren. Auf den Wunsch seiner unbemittelten Eltern sollte er sich dem geistlichen Stande widmen, und schon stand er nach vollendeten philosophischen Studien mit einem Fuß im Kloster, als er noch zu rechter Zeit umkehrte und seinem inneren Drange nach weltlichen Studien folgte. In Wien hatte er das Glück, bei Grillparzer und Feuchtersleben eingeführt zu werden und sich die Achtung und fördernde Theilnahme beider zu erwerben. Sowohl sein äußeres als sein inneres Leben wurde von diesen Männern in schönster Weise beeinflußt. Grillparzer war es, der Prechtler den Eintritt in den Staatsdienst erleichterte und ihm nach Kräften weiterhalf. Im Mai 1834 trat Prechtler als Beamter in die allgemeine Hofkammer ein und erhielt nach und nach höhere Stellen, bis er endlich (1856) als Archivdirektor im Reichsfinanzministerium Grillparzers Nachfolger ward. Im November 1866 trat Prechtler wegen eines schweren Augenleidens in den Ruhestand und lebte seitdem abwechselnd in Grieskirchen, Passau und Steier, bis er endlich nach Linz übersiedelte, wo man ihm 1873 bei Gelegenheit seines sechzigsten Geburtstages eine solenne Jubelfeier veranstaltete.

D.: Dichtungen. Wien 1836. — Die Braut aus Süden. Eine (dramatische) Dichtung. Ebd. 1836. — Die Waffen der Liebe. Schausp. Ebd. 1842. — Isfendiar. Dramat. Gedicht. Ebd. 1843. — Die Kronenwächter. Romant. Drama. Ebd. 1844. — Gedichte. Erste Gesamtausgabe. Ebd. 1844. — Falconiere. Romant. Drama. Ebd. 1846. — König Heinrich von Deutschland. Histor. Drama in 5 A. Ebd. 1846. — Adrienne. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1847. — Das Kloster am See. Romantisches Gedicht. Ebd. 1847. 2. Aufl. u. d. T.: Das Kloster am Traunsee. Volkssage aus Oberösterreich in 3 Ges. Gmunden 1869. — Die Rose von Sorrent. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1849. — Ein Jahr in Liedern. Zeitstimmen a. d. Jahre 1848. Wien 1849. — Johanna von Neapel. Histor. Tragödie. Ebd. 1850. — Paola Rocca. Dramat. Gedicht. Ebd. 1852. — Michel Colomb. Drama. Ebd. 1854. — Zeitlosen. Nachklänge des Jahres 1848. Ebd. 1855. — Ein deutsches Herz. Schausp. in 5 A. Ebd. Mscr. — Die Kinder des Königs. Schausp. in 5 A. Ebd. Mscr. — Ein Mann der That. Drama in 4 A. Ebd. Mscr. — Die wohlerzogenen Kinder. Lustsp. in 4 A. Ebd. Mscr. — Er sucht seine Braut. Lustsp. — Cäcilie. Schausp. — Sommer und Herbst. Neue Gedichte. Stuttg. 1870. — Zeit-Akkorde. Ein Cyklus jüngster Gedichte. Linz 1873. — Das Paradies der Kronprinz Rudolfsbahn. Cyklus neuester Gedichte. Ebd. 1874. — Opernterte, 39, darunter: Der Tag der Verlobung. Romant. Oper in 3 A. 1837. (Musik von F. C. Fuchs). — Das Matrosengrab; in 3 A. 1837 (Gustav Ebell). — Alidia; in 3 A. 1838 (Franz Lachner). — Johanna d'Arc; in 3 A. 1839 (J. Hoven). — Mara; in 3 A. 1841 (Joseph Netzer). — Drei Freier; in 2 A. 1841. — Das Käthchen von Heilbronn; in 4 A. 1841 (J. Hoven). — Das Hünengrab; in 2 A. 1841. — Estrella di Soria; in 3 A. 1841 (Franz Berwald). — Die Braut des Rabi; in 2 A. 1842. — Juditha; in 3 A. 1842 (A. Pott). — Der Sohn der Sklavin; in 3 A. 1842 (Fr. Kücken). — Der Rächer; in 3 A. 1843 (Louis Schindelmeisser). — Die Braut von Venedig; in 3 A. 1843. — Der Besuch Mohammeds; in 2 A. 1843. — Liebeszauber am See; in 3 A. 1843. — Johannes Guttenberg; in 4 A. 1843 (F. C. Fuchs). — Bettler und König; in 4 A. 1843. — Liebesfäden; in 2 A. 1843. — Traumleben; in 3 A. 1844. — Diana von Solanges (Herzog Ernst von Koburg-Gotha). — Amaranth (Preyer). — Lenore (O. Bach). — David (R. Volkmann). — Anna von Bretagne; in 4 A. (Graf von Gatterburg).

Preser, Karl, wurde am 21. Dezbr. 1829 zu Kassel geboren, woselbst sein Vater als Polizeibeamter angestellt war, und genoß seinen ersten Unterricht in einer Privatschule sowie im Hause durch Privatlehrer. Da sein Vater schnell

Digitized by Google

aufeinander nach Marburg und an die Obergerichte zu Rinteln und Fulda versetzt wurde, durch diese häufigen Versetzungen aber in traurige finanzielle Verhältnisse gerieth, so konnte er dem Sohne keine Unterstützung zu seiner Fortbildung gewähren, und dieser mußte sich selbst die Mittel verschaffen, die polytechnische Schule in Kassel und daneben die Akademie der bildenden Künste besuchen zu können, um sich zum Architekten auszubilden. Als er indes, 20 Jahr alt, zum Examen reif war, fand er das von ihm gewählte Fach so sehr von jungen Leuten besetzt, daß an ein schnelles Avancement gar nicht zu denken war, und so entsagte er auf den Rath des Oberbaudirektors Bromeis dieser Carrière. Rasch entschied er sich für das Finanzfach, legte 1854 sein Staatsexamen ab und wurde gleich darauf in der Domanialpartie der kurhessischen Finanzverwaltung verwendet, wo er sich als tüchtiger Beamte, begabt mit einer seltenen Arbeitskraft, auszeichnete und dadurch die besondere Gunst der Oberfinanzkammer genoß. Die Liebe zu der sechzehnjährigen Tochter eines kurhessischen Justizbeamten rief endlich auch den Dichter in ihm wach. Dräxler-Manfred in Darmstadt führte Preser als solchen in die Oeffentlichkeit ein; dieser wurde fleißiger Mitarbeiter an dessen „Muse"; auch Heinrich König in Hanau zollte dem jungen Dichter seine Hochachtung, und bald nahm ihn auch das „Familienbuch des österreichischen Lloyd" als Mitarbeiter auf. Gleichzeitig hatte sich Preser als Kunstkritiker so bemerklich gemacht, daß er, der wohl besser die staatsdienstliche Carrière weiter verfolgt hätte, als Hof-Theatersekretär in den kurfürstlichen Hofdienst berufen wurde und man ihm gleichzeitig die Redaktion der amtlichen „Kasseler Zeitung" übertrug, in welcher Doppelstellung er eine große Regsamkeit auf dem Felde der Politik und der Kunst entwickelte und sowohl in Hofkreisen, als namentlich unter den Ministern sich großer Sympathien zu erfreuen hatte. Leider war der Kurfürst persönlich gegen alle dichterische Thätigkeit und somit auch gegen Preser eingenommen, so daß er nicht nur dessen Zurückversetzung in den Staatsdienst haben wollte, sondern ihm auch beharrlich die Genehmigung zur Verheiratung versagte. Nach dreijährigen Scherereien stand Preser schon im Begriff, den Heiratskonsens auf dem Wege der Klage zu erlangen, als er durch eine energische Intervention des Ministers Abé plötzlich in der Gunst des Kurfürsten stieg. Dieser berief auch nach der Katastrophe von 1866 auf Grund des Stettiner Vertrages Preser Anfang 1867 nach Hanau, wo er in der Stellung als Hofsekretär die neue Hofverwaltung zu organisieren hatte. Später folgte Preser dem Kurfürsten in die Verbannung nach Prag. Leider mußte er hier die Leyer bei Seite legen und sich neben seinen amtlichen Verwaltungsgeschäften ausschließlich der Publizistik widmen, infolge deren er bekanntlich vom Berliner Staatsgerichtshofe wegen Hochverrath zu mehrjähriger Freiheitsstrafe verurtheilt, aber vom Könige 1870 amnestiert wurde. Nach der nationalen Erhebung des Jahres 1870, der Preser begeistert zujauchzte, legte er die politische Feder ganz weg und kehrte sich wieder der Kunst zu. Der ausgebrochene Kampf des Protestantismus gegen die römische Hierarchie gab ihm die Idee zu einem Epos „Johannes Huß", an dem er gegenwärtig arbeitet.

W.: Gedichte. Fulda 1856. 2. Aufl. 1876 (unter der Presse). — Gebarnischte Sonette von einem deutschen Sänger (anonym). Kassel 1863. — Shakespeare-Feier-Prolog. Ebd. 1864. — König Authari und seine Brautfahrt. Episches Gedicht. Ebd. 1865. 3. Aufl. Leipz. 1876 (unter der Presse). — Die Sterner. Histor. Drama in 5 A. Kassel 1866.

Pretzell, Hermann Ernst Ferdinand, geboren zu Danzig am 26. Dezbr. 1851, absolvierte bis 1869 das dortige Gymnasium und studierte dann in Göttingen und, nachdem er 1870 seiner Militärpflicht genügt, in Bonn Geschichte und ältere Sprachen. Darauf wandte er sich nach Berlin, wo er sich bei der Gründung des akademisch-literarischen Vereins betheiligte, dann nach Leipzig, wo er sich dem Studium der neueren Sprachen zuwandte und sich literarischen Bestrebungen hingab, und lebt gegenwärtig in Göttingen mit der Absicht, ganz in die schriftstellerische Laufbahn einzutreten. Unter dem Pseudonym **Ferdinand Ringer** veröffentlichte er

W.: Gedichte. Eichstädt 1875. Krüll'sche Bchhdlg.

Priem, Johann Paul, geboren zu Nürnberg am 10. Juli 1815, erhielt den ersten Unterricht im elterlichen Hause, besuchte hierauf die Lateinschule des Gymnasiums und nach dem bald erfolgten Tode beider Eltern die Realschule daselbst. Nach mehrjährigem Versuche, sich der Kunst zu widmen, wandte er sich, von seinem bald hervortretenden poetischen Talent unterstützt, der Literatur zu, war längere Zeit Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen, arbeitete mehrere Jahre als Korrektor in einer Nürnberger Buchhandlung und nahm theil an der neuen Bearbeitung des Webmacher'schen Wappenbuchs von Dr. O. T. Hefner. Im Jahre 1850 übernahm er die Redaktion des „Courier für Niederbayern" in Landshut, verheiratete sich

Digitized by Google

daselbst und kehrte 1854 mit seiner Familie wieder nach Nürnberg zurück, woselbst er später eine Anstellung als Bibliothekassistent am germanischen Museum erhielt und 1867 Kustos der Nürnberger Stadtbibliothek und des städtischen Archivs wurde, welche Stelle er noch gegenwärtig bekleidet. Im Jahre 1863 ernannte ihn der „Orgnesische Blumenorden" zu Nürnberg zu seinem Ehrenmitgliede und der „Literarische Verein" daselbst, den er 1840 mitbegründete und längere Zeit leitete, zu seinem Ehrenvorstande.

D.: Gedichte. Nürnb. 1862. — Festliche und heitere Stunden. Dramatische Spiele und Gedichte. Ebd. 1865. (Inhalt: Die Zeitalter Nürnberg's. — Ein Besuch aus Walhalla. — Der Kunstgeschmack. — Weihnachtsscherz. — Im Hexenkeller. — Masken-Quodlibet. — Der Prophet. Bacchus und Gambrinus in Nürnberg. — Reibstein im Walde. — 1863. — Prolog zu „Zrinyi". — Prolog zu „Andreas Hofer". — Zum Gedächtnis der Schlacht bei Leipzig am 18. Oktbr. 1863. — Zum Gutenbergfeste. — 1864. — Lebende Bilder a. d. Geschichte Schleswig-Holsteins.) — Thaten und Schicksale. Bilder a. d. Leben des deutschen Volkes. Ebd. 1865. — Sommer- und Winterfrüchte. Dramat. Spiele. Ebd. 1868. (Inhalt: Hunger und Liebe. Dramat. Skizze. — Geheimnisse. Lustsp. — Die Heimkehr des Kriegers. Ländl. Bild. — Im Walde. Ländl. Bild m. Gesang und Tanz. — Minen und Gegenminen. Lustsp. — Der Wettstreit der Getränke. Faschingsscherz. — Frühling und Winter. Maischerz.) — Nürnberger Sagen und Geschichten. Ebd. 1869. — Ungedruckt: Verlegenheiten. Lustsp. — Prinz Eugen. Schausp. in 5 A. — Die Dänen in Holstein. Schausp. in 4 A. — Ludwig der Bayer. Schausp. — Der Geschworne. Schausp. — Alma und Beresina. Schausp. — Veit Stoß, der Bildschnitzer in Nürnberg. Schausp.

Verm.: Grübel und sein Nachfolger in der nürnbergischen mundartlichen Dichtung. Nürnb. 1873.

Primisser, Johann Friedrich, Sohn eines Kunstwebers, wurde am 21. August 1757 zu Prad in Tirol geboren. Ueber seinen Entwickelungsgang ist nichts Näheres bekannt. 1796 war er Registrant bei dem k. k. Gubernium in Innsbruck und zu gleicher Zeit auch im Archiv angestellt, und 1804 wurde er zum Gubernialsekretär, Registraturs-Direktor und Archivar ernannt. Er starb am 1. März 1812.

D.: Martin Sterzinger, oder: Der bayrische Einfall in Tirol. Schausp. Innsbr. 1782. — Friedrich mit der leeren Tasche. Schausp.

Prittwitz und Gaffron, genannt **von Kreckwitz,** Konrad Bernhard Karl von, wurde am 1. August 1826 auf Schloß Guhlau bei Nimptsch, einem der Güter seines Vaters, des Landraths und Landesältesten v. P. u. G., geboren, empfing seine Gymnasialbildung in Groß-Glogau und studierte in Breslau und Berlin Jura und Kameralia. Nach Absolvierung des ersten Examens verheiratete er sich mit einer Baronesse von Rothkirch-Panten und übernahm nach dem Tode seines Vaters (1856) die Fideicommiß-Güter Hennersdorf und Ober-Lang-Seiffersdorf. Er widmete sich hinfort dem Privatstudium und der Landwirtschaft, sowie als Kreisdeputierter, Mitglied des Kreis-Ausschusses, Kreistages ꝛc. und als Landesältester der Mitverwaltung des heimatlichen Kreises. Als Johanniter-Rechts-Ritter war er während des Krieges von 1866 in heimatlichen Lazarethen und 1870 bis 1871 fünf Monate lang in Frankreich bei der Evacuations-Kommission in Epernay als Haupt-Delegierter thätig, wurde auch mit dem Eisernen Kreuze dekoriert. Er lebt meistens auf seinem Schlosse Hennersdorf bei Reichenbach in Schlesien. Bei seinen poetischen Bestrebungen ist ihm Platen Muster und Lehrer; Gedankenreichthum und größtmöglichste Formschönheit sich verbrüdern zu lassen, ist ihm das Ziel, wornach er strebt.

D.: Lieder. Bresl. 1865. — Neue Lieder. Ebd. 1875.

Pröhle, Heinrich Andreas, wurde am 3. Febr. 1797 zu Gunsleben bei Groß-Oschersleben in der Provinz Sachsen als der Sohn des dortigen Lehrers geboren. Er besuchte das Domgymnasium in Halberstadt, verließ dasselbe 1815, um mit den halberstädtischen freiwilligen Jägern, welche auf dem Marsche täglich sein Lied „Wem ruft des Hornes Eisenton?" sangen, in Paris einzuziehen. Auf das Gymnasium zurückgekehrt, machte er bald sein Abiturientenexamen, studierte dann in Halle Theologie und wurde 1819 Prediger in Molmerswende auf dem Harze. Von dort nach Satuelle bei Neuhaldensleben, dann, noch vor Ablauf der dreißiger Jahre, nach Roklum, einer preußischen Enclave im Braunschweigischen, und 1835 nach Hornhausen versetzt, wirkte er hier 40 Jahre lang als ein treuer Seelsorger seiner Gemeinde, als gläubiger und streng konservativer Pfarrer und als ein glänzender Kanzelredner bis zu seinem unerwartet erfolgten Tode am 19. April 1875. Im Jahre 1869 hatte er unter allseitiger Betheiligung sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert. Pröhle war auf kirchlichem Gebiet ein nicht unbedeutender Schriftsteller und wegen seines Buches „Kirchliche Sitten" (Berl. 1858) ertheilte ihm die Universität Halle das Diplom eines Doktor der Theologie.

D.: Schwert und Altar. Gedichte. Leipz. 1859.

Verm.: Andreas Proles, Vikar der Augustiner. Gotha 1867.

Digitized by Google

Pröhle, Heinrich Christoph Ferdinand, wurde am 4. Juni 1822 zu Satuelle bei Neuhaldensleben im Magdeburgischen geboren, wo sein Vater, der oben genannte Andreas Heinrich Pröhle, damals Pfarrer war. Als dieser 1835 nach Hornhausen bei Oschersleben versetzt worden, brachte er den Sohn auf die Domschule zu Halberstadt, später auf das Gymnasium zu Merseburg. Nachdem der junge Pröhle von 1843 bis 1846 in Halle und unter Böckh und Jakob Grimm Geschichte und Philologie studiert hatte, unternahm er verschiedene Reisen durch Ungarn, Deutschland, Tirol, wobei er sich das Studium des Volkslebens zur Hauptaufgabe machte. Im Jahre 1848 wurde er der publizistischen Thätigkeit zugeführt und betheiligte er sich namentlich an der „Allgemeinen Zeitung". Bis zu Anfang des Jahres 1849 weilte er meist in den österreichischen Kaiserstaaten, siedelte darauf nach Berlin über und wählte dann seit 1851 die Harzgegend zu seinem Aufenthalt, indem er dieses Gebirge und dessen Sagenkreis zum Mittelpunkt seiner Forschungen machte und daher seinen Wohnsitz abwechselnd in Zellenfeld, in Lerbach, Nöschenrode und andern Orten nahm. Nachdem er im Jahre 1855 von der Universität Bonn die philosophische Doktorwürde empfangen, wandte er sich dem Lehrfach zu, bestand sein Probejahr in Berlin und wirkte dann als Lehrer an verschiedenen höheren Schulanstalten, zuletzt in Mühlheim am Rhein, bis er Ostern 1859 Hilfslehrer und 1860 ordentlicher Lehrer an der luisenstädtischen Realschule in Berlin wurde, an welcher er jetzt noch wirkt.

D.: Norddeutsches Jahrbuch für Poesie und Prosa. Mit Beiträgen von Verschiedenen. Merseb. 1846. — Aus dem Kaiserstaat. Schilderungen aus dem Volksleben in Ungarn, Böhmen, Mähren, Oberösterreich, Tirol und Wien. Wien 1849. — Berlin und Wien. Schilderungen. Berl. 1850. — Walddrossel. Ein Lebensbild. Dessau 1851. — Aus dem Harze. Skizzen und Sagen. Leipz. 1851. 2. verm. Aufl. 1857. — Hausbüchlein für das Volk. Erzhlgn, Märchen und Schilderungen a. d. Leben des Volkes; II. Ebd. 1852. — Der Pfarrer von Grünrode. Ein Lebensbild; II. Ebd. 1852. — Kinder- und Volksmärchen. Ebd. 1853. — Harzsagen, gesammelt auf dem Oberharze. Ebd. 1853 Neue Ausg. II. 1859. — Märchen für die Jugend. Halle 1854. — Harzbilder. Sitten und Gebräuche aus dem Harzgebirge. Leipz 1855. — Unterharzische Sagen. Aschersleben 1856. — Das Leben des alten Köhlermeisters Hillebille. Hamb. 1859. — Gedichte. Leipz. 1859. — Erzählungen aus dem Harzgebirge. Berl. 1862. — Deutsche Sagen. Ebd. 1863. — Der Krieg 1866. Ein Gedicht. Berl. 1866. — Deutsche Lieder und Oden. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1870. — Neue Lieder aus Wittenberg gegen Rom. Wittenb. 1. und 2. Aufl. 1875.

Verm.: Friedrich Ludwig Jahns Leben. Berl. 1855. — Volkslieder und Volksschauspiele, weltliche und geistliche. Herausg. Aschersleben 1855. 2. Ausg. 1863. — Gottfried August Bürger. Ein Lebensbild. Leipz. 1856. — Kriegsdichter des siebenjährigen Krieges und der Freiheitskriege. Herausgeg. Ebd. 1857. — Die Fremdherrschaft. Mittheilungen a. d. Geschichte des ehemaligen Königreichs Westfalen. Altona 1858. — Harz und Kyffhäuser in Gedichten, Schilderungen ꝛc. von Bürger, Goethe, Hölty u. a. Mit literarhistor. Einl. Berl. 1870. — Feldgarben. Beiträge zur Kirchen-, Literatur- und Kulturgeschichte. Leipz. 1859. — Gleim auf der Schule. Leipz. 1858. — Philipp Melanchthon. Ebd. 1860. — Wegweiser durch den Harz. Hildbghsn. 1864. — Die Reformationssagen und die Volksüberlieferung der Protestanten. Berl. 1867. — Volksräthsel, für die Jugend bearbeitet. Ebd. 1876.

Prokesch-Osten, Anton Graf von, Sohn des steirischen Gutsbesitzers Maximilian Prokesch, wurde am 10. Dezbr. 1795 zu Graz geboren, zeigte schon in seiner Jugend ganz ungewöhnliche Anlagen, so daß er im Alter von sieben Jahren den Inhalt mehrerer von ihm gelesenen historischen und poetischen Schriften ganz genau wiedergeben konnte, besuchte das Gymnasium, dann die philosophischen Studien in seiner Vaterstadt und studierte an der Universität daselbst unter Leitung seines Stiefvaters, des Professors der Geschichte Julius Schneller — der Vater war bereits 1811 gestorben — die Rechtswissenschaften. Die allgemeine Begeisterung, die das Jahr 1813 hervorrief, blieb auch auf den jungen Prokesch nicht ohne Wirkung. Er trat als Fähnrich in das Regiment Jordis ein und machte die Feldzüge von 1813 bis 1815 mit. Nach dem Frieden kam Prokesch nach Mainz in Garnison und in die Kanzlei des Erzherzogs Karl, damaligen Gouverneurs von Mainz. Dieser Umstand wurde Ursache, daß er bei der militärischen Laufbahn verblieb. 1816 marschierte er mit seinem Regiment nach Linz, kam bald darauf nach Wien, dann als Oberlieutenant und Lehrer der höheren Mathematik an die Kadettenschule in Olmütz und wurde 1818 Adjutant des Fürsten Schwarzenberg, bei dem er bis zu dessen Tode blieb und dem er in seinem Werke „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Fürsten Schwarzenberg" (Wien 1822) ein Denkmal setzte. Im Jahre 1821 in den General-Quartiermeisterstab und 1823 als Hauptmann nach Triest versetzt, erwachte ihm hier beim Anblick des Meeres und bei der Nähe des griechischen Kriegsschauplatzes eine unbezähmbare Reiselust. Er bat um längeren Urlaub, bereiste 1824 Griechenland, Kleinasien,

Digitized by Google

1825 Kreta, die Kykladen, Lesbos, Kleinasien, 1826 das schwarze Meer, das Ida-Gebirge, Aegypten, hielt sich während dieser Zeit längere Zeit in Konstantinopel, Athen, Nauplia und Kairo auf und ging im Mai 1827 nach Smyrna, wo ihn seine Ernennung zum Major und zum Chef des Generalstabes der von dem Grafen Dandolo kommandierten österreichischen Flotte im Mittelmeer gegen die Seeräuber antraf. In dieser Stellung entwickelte Prokesch eine energische und höchst fruchtbare Thätigkeit. Im Jahre 1828 leitete er die Auswechselung der griechischen und türkischen Gefangenen, wodurch er sich eine große Anzahl der ersten griechischen Familien aufs höchste verpflichtete, schloß 1830 zu Gunsten der Christen in Palästina mit dem Pascha Abdallah, Kommandanten von St. Jean d'Acre eine Uebereinkunft ab und kehrte dann nach siebenjähriger Abwesenheit in die Heimat zurück, wo er vom Kaiser unter dem Namen „Ritter von Osten" in den österreichischen erbländischen Adelstand erhoben wurde. In Graz lernte er den Herzog von Reichstadt kennen, mit dem er ein inniges Freundschaftsbündnis schloß, welches jedoch der Tod des Herzogs schon nach Jahresfrist trennte. Nach einer kurzen Reise durch Deutschland und die Schweiz, auf der er seinen Stiefvater und seine Schwester in Freiburg i. Br. besuchte, kehrte er nach Wien zurück und ging an die Abfassung seiner großen Reisewerke „Erinnerung aus Aegypten und Kleinasien" (III. Wien 1829—31) — „Das Land zwischen den Katarakten des Nil" (Ebd. 1831) — „Reise ins heilige Land im Jahre 1829" (Ebd. 1831), denen später die verwandten „Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient. Aus Julius Schnellers Nachlaß herausgeg. v. Ernst Münch" (Briefe; III. Stuttg. 1836—37) folgten. Zum Schlusse des italienischen Krieges, 1831, ging Prokesch als Generalstabschef nach Bologna, 1832 zur Gesandtschaft nach Rom und trat damit in die diplomatische Laufbahn ein, der er bis zu seiner Pensionierung treu geblieben ist. Zunächst wurde er als Internuntius nach Alexandrien gesandt (1833), um die Differenzen zwischen Mehemed Ali und der Pforte beizulegen; 1834 ging er mit dem Range eines Oberstlieutenants als bevollmächtigter Minister Oesterreichs nach Athen, wo er mit Ausnahme der Jahre 1838—40 fünfzehn Jahre verblieb und einen bedeutenden Einfluß auf die Geschicke Griechenlands gewann. Auf diesem Posten rückte er 1835 zum Obersten, 1843 zum Generalmajor, 1848 zum Feldmarschall-Lieutenant auf und wurde 1845 in den erbländischen Freiherrnstand erhoben. Im Februar 1849 von Athen abberufen, wurde er im März d. J. zum Gesandten in Berlin ernannt, 1850 zum Geh. Rath und 1853 zum Bundespräsidial-Gesandten in Frankfurt a. M. befördert. Von dort ging er 1855 als Internuntius und bevollmächtigter österreich. Minister nach Konstantinopel, wurde 1861 zum lebenslänglichen Herrenhausmitgliede, 1863 zum Feldzeugmeister und 1867 zum Botschafter befördert. Im Jahre 1871 trat er in den Ruhestand. Der Kaiser von Oesterreich erhob ihn für seine vielseitigen Verdienste in den Grafenstand.

D.: Kleine Schriften (von einem Freunde Prokesch's herausgeg.); VII. Stuttg. 1842—44. (Inhalt: I—III. Militärisches. — IV. Biographisches. — V. Kunst und Leben. — VI—VII. Gedichte [auch sep. 1844, darin u. a. das Epos: Die Makkabäer].)

Prölß, Adolf Eduard, geboren am 11. November 1803 zu Dresden, studierte Theologie und Philologie, wurde 1831 Hilfslehrer an der Kreuzschule zu Dresden und 1835 Lehrer am Gymnasium zu Freiberg, an dem er noch gegenwärtig (seit 1865 als Religionslehrer und zweiter Professor) wirkt.

D.: Der Erlöser. Oratorium (komponiert von K. E. Hering). 1833. — Kreuz und Leier. Dichtungen. Leipz. 1844.

Prölß, Karl Robert, geboren zu Dresden am 18. Januar 1821, wurde zuerst Kaufmann, widmete sich aber später ausschließlich den Studien und der Literatur. Neuerdings gibt er „Erläuterungen zu Shakespeare's Werken" (Leipzig 1874 ff.), die einen Theil der „Erläuterungen ausländischer Klassiker" bilden, heraus.

D.: Das Recht der Liebe. Lustsp. in 5 A. Dresd. 1847. Erlangen 1851. — Sophonisbe. Trauersp. in 5 A. Dresd. 1862. — Michael Kohlhaas Trauersp. in 6 A. Ebd. 1863. — Katharina Howard. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1864. — Eine edle That. Ebd. (Manuscr.) 1866.

Propst, Joseph, wurde am 19. Oktbr. 1788 zu Mümliswyl im Kanton Solothurn geboren, studierte daselbst, trat 1813 ins Seminar zu Freiburg in der Schweiz, wurde Priester, dann Pfarrer zu Hesingen, 1814 durch den Einfall der Franzosen vertrieben, hierauf Kaplan und Aktuar des Erziehungs-Departements in Solothurn, 1822 Religionslehrer in Hofwyl, 1828 Pfarrer zu Dorneck im Kanton Luzern, wo er manche Anfeindungen zu bestehen hatte, und feierte am 23. Septbr. 1866 sein Jubiläum.

D.: Piso, oder: Die Religion tröstet den Frommen. 1817. — Aufgefangene Geistesfunken. Luzern 1820. 4. Aufl. 1859. — Die Neudörfer. (Ein Seitenstück zu Pestalozzi's „Lienhard und Gertrud".) Ebd. 1829. — Gedichte.

Digitized by Google

Ein herbstliches Kränzlein. Zürich 1860. — Der Pfarrer von Neudorf. Eine lehrreiche Geschichte für das liebe Landvolk. 3. Aufl. Solothurn 1868. — Oskar, oder: Die neuen Lichtfreunde. St. Gallen 1856.

Proschko, Franz Isidor, wurde am 2. April 1816 zu Hohenfurth in Böhmen als der Sohn des Justitiars und Amtsdirektors des dortigen Cistercienserstifts geboren. Er besuchte zuerst die Schule seines Heimatsortes und seit 1828 das Gymnasium zu Budweis. In diesem Jahre verlor er seinen Vater, doch blieb er zu Budweis im Hause der Mutter Franz Schuselka's und vollendete seine Gymnasial- und philosophischen Studien, worauf er zur Universität Prag abging, um sich den Rechts- und Staatswissenschaften zu widmen. Nach Beendigung derselben trat Proschko zu Linz, das er auf einer Reise nach Wien passierte, in den Staatsdienst. Er wählte zuerst die Civil- und Kriminalamtspraxis, absolvierte hier auch noch die Civil- und Kriminal-Appellationsprüfung und machte einen Lehramtskursus für eine in Marburg und später für eine in Cilli erledigte Gymnasialprofessur. Die Bekanntschaft mit dem Linzer Polizeidirektor Adalbert Ritter von Graff, war die Ursache, daß Proschko auf dessen Aufforderung am 13. April 1842 als Konzepts-Praktikant bei der Polizeidirektion in Linz eintrat. Im Jahre 1847 zum Kommissar ernannt, war Proschko während der Bewegung von 1848 in Linz eins der thätigsten Mitglieder des katholischen Centralvereins, zu dessen Sekretär er auch erwählt wurde. Im Jahre 1850 wurde er Aushilfs-Konzipist in der k. k. österreichischen Statthalterei und da er hier auch in Unterrichtsangelegenheiten arbeiten mußte, so weckte dies die alte Vorliebe für die Lehrthätigkeit in ihm und er suchte eine Supplentenstelle am Gymnasium zu Linz nach, an dem er ein Jahr das Lehramt für Naturgeschichte und deutsche Literatur versah, bis er wieder zur Dienstleistung bei der Polizeidirektion einberufen wurde. Im Jahre 1857 promovierte er an der Universität in Wien als Doktor der Rechte, wurde 1861 zum Oberkommissar ernannt, als solcher 1865 nach Graz und 1867, nach erfolgter Auflösung der Grazer Polizeidirektion, in gleicher Eigenschaft nach Wien versetzt, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Neben seinem amtlichen Berufe entwickelte Proschko eine ungemein fruchtbare und vielseitige Thätigkeit als Roman-, Volks- und Jugendschriftsteller. Während seines Aufenthalts in Linz, wo er mit Adalb. Stifter innig befreundet ward, war er ein eifriger Mitarbeiter und eine Zeit lang auch Redacteur der belletristischen Zeitschrift „Das österreichische Bürgerblatt"; durch seine 1852 erfolgte Ernennung zum Sekretär des oberösterreichischen Museums Franzisko-Karolinum wurde seine Thätigkeit mehr auf das Gebiet der vaterländischen Geschichte gelenkt. Auszeichnungen verschiedenster Art von Fürsten, Universitäten und gelehrten Gesellschaften wurden dem Dichter als Anerkennung seiner Leistungen dargebracht. Der Kaiser von Oesterreich ernannte ihn wegen seiner patriotischen und schriftstellerischen Leistungen zum kaiserl. Rathe und verlieh ihm die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

D.: Fels und Aster. Dichtungen epischen und lyrischen Inhalts. Wien 1848. — Leuchtkäferchen. Fabeln und Parabeln in metrischer Form. Regensb. 1849. 2. Ausg. 1857. — Eichenblätter. Histor. Originalerzählgn. Linz 1850. — Daguerrotypen. Histor. Erzhlgn. a. d. Französischen. Ebd. 1851. — Splitter vom Baume der Geschichte und Sage. Histor. Originalerzhlgn. Ebd. 1851. — Feierstunden. Gedichte, Fabeln und Erzhlgn. Ebd. 1854. — Die Höllenmaschine. Histor. Roman a. d. franz. Konsular- und Kaiserzeit; II. Prag 1854. 3. Aufl. Linz 1865. — Ein deutsches Schneiderlein. Histor. Originalroman a. d. Zeit d. 30jähr. Krieges; II. Prag 1856. 2. Aufl. Linz 1863. — Der Jesuit. Histor. Roman a. d. Schwedenkriege; II. Prag 1857. 5. Aufl. Graz 1875. — Die Nadel. Histor. Roman a. d. französischen Geschichte; II. Leipz. 1858. — Album geschichtlicher Erzählungen. Linz 1859. — Eichenkränze. Sammlung von Gedichten und Erzhlgn. Ebd. 1860. — Pugatschew. Histor. Roman a. d. russischen Geschichte; II. Prag 1860. 2. Aufl. u. d. T.: Der falsche Czar. Linz 1865. — Ein böhmischer Student. Geschichtlicher Roman; II. Prag 1861. — Der letzte der Rosenberge; oder: Der Bannfluch. Vaterländ.-geschichtl. Erzhlg. Wels 1863. — Der Peter in der Luft. Histor.-vaterländ. Erzhlg. a. d. Zeit d. oberösterreich. Bauernkrieges. Linz 1863. — Der schwarze Mann. Histor. Roman a. d. österreichisch-ungar. Geschichte; III. Prag 1863. Neue Ausg. u. d. T.: Oesterreich und Ungarn. Leipz 1865. — Feldzeichen vom Baume des Vaterlandes. Eine Sammlung von Gedichten, Erzhlgn. u. histor. Aufsätzen. Linz 1864 (herausgeg. von Peter Westermayr.) — Eichenblätter. Eine neuere Sammlung von Gedichten, Erzhlgn. und histor. Aufsätzen. Ebd. o. J. (1865). — Ein Herenprozeß. Histor. Orig.-Roman. Wien u. Pest 1866 (erschien auch u. d. T.: Katharina Kepler.) — Ein Admiral Napoleons. Histor. Erzhlgn. a. d. franz. Kaiserzeit. Graz 1866. — Der Meisterschuß. Histor. Erzhlg. a. d. Zeit des oberösterreich. Bauernkrieges. Ebd. 1866. — Perlen aus der Krone des letzten deutschen Kaisers (enthält Original-Gedichte, Erzhlgn. u. andere Aufsätze a. d. Leben Kaiser Franz I.) Wien 1867. — Historische Erzählungen und Sagen aus der Steiermark. Graz 1869. — Erasmus Tattenbach. Histor. Roman; II. Ebd. 1870. — Ein Wiener Freiwilliger, oder: Die Schlacht bei Edelsberg.

Digitized by Google

Wien 1869. — Der Teufel am Traunsee. Erzblg. a. d. Zeit des oberösterreich. Bauernkrieges. Ebd. 1869. — Der Todtenbrief. Histor. Erzblg. a. d. Wiener Leben. Ebd. 1870. — Der Berggeist im Riesengebirge. Histor. Erzblg. a. d. Zeit Kaiser Joseph II. Ebd. 1870. — Marie in der Grüne. Histor. Erzblg. a. d. steiermärkischen Volksleben. Ebd. 1870. — Ausgewählte Gedichte und Erzählungen. Stuttg. 1874.

Verm.: Der erste Bauernkrieg im Lande Oesterreich ob der Enns. Linz 1849. — Streifzüge im Gebiete der Geschichte und Sage des Landes Oesterreich ob der Enns. Leipz. 1854. — Der oberösterreichische Jugendfreund. Linz 1855. Daraus sep.: Der Förster im Kienberge. Erzblg. für die Jugend. Ebd. 1855. — Jahrbuch für die deutsche Jugend. Prag 1858. — Das Cisterzienserstift Hohenfurth in Böhmen. Geschichte desselben ꝛc. Linz 1859. — Oesterreichischer katholischer Volkskalender. Ebd. 1859—66. — Der Jugend Feierstunden; II. Prag 1861—62. — Kronperlen aus der österreich. Geschichte. Gedichte und prosaische Aufsätze. Linz 1861. — Harfenklänge für junge Herzen. Ein Feriengeschenk. Ebd. 1863. — Unbegreiflich. Metrische Bearbeitung des Lustspieles: „chût" von Scribe. Ebd. 1863. — Steiermärkische Volksbücher. Sagen und Erzblgn. a. d. Steiermark. 6 Monatshefte. Graz 1868—69. — Der Tempel der Andacht. Gebet- und Erbauungsbuch in metrischer Form und in Prosa (herausgeg. v. Anton Kronberger). Linz 1865.

Prutz, Robert Eduard, wurde am 30. Mai 1816 zu Stettin geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte seit 1834 in Berlin, Breslau und Halle Philologie, Philosophie und Geschichte. Nachdem er 1838 in Halle promoviert hatte, unternahm er eine größere Reise, kehrte dann nach dieser Stadt zurück und trat nun mit Arnold Ruge und den von ihm gegründeten „Halleschen Jahrbüchern" (später „Deutschen Jahrbüchern") in Verbindung, wodurch er unmittelbar in die damalige sogenannte liberale Bewegung hineingezogen wurde. Gleichzeitig beschäftigte er sich mit literarisch-historischen Studien, deren Früchte im Laufe der nächst folgenden Jahre in mehreren Werken zu Tage traten. Mancherlei Unannehmlichkeiten wegen seiner liberalen Richtung bewogen ihn 1840 nach Dresden und 1841 nach Jena überzusiedeln. Seine Hoffnung, an dasiger Universität eine Professur zu erlangen, erfüllte sich nicht, ja er mußte 1843 wegen eines Abschiedsgedichts an Dahlmann, das er ohne Erlaubnis der Censurbehörde hatte drucken lassen, die weimarischen Lande verlassen. Er wandte sich nach Halle zurück, wo er seine historischen Studien wieder aufnahm und von 1843—48 das „Literarhistorische Taschenbuch" (VI. Hannov.) herausgab. Die Erlaubnis, sich als Dozent zu habilitiren, erlangte er auch in Halle nicht, ja es wurden ihm sogar die Privatvorträge außerhalb der Universität untersagt. Seine im Jahre 1845 in der Schweiz gedruckte satirische Komödie „Die politische Wochenstube" zog ihm eine Anklage auf Majestätsbeleidigung zu, die aber, wie es hieß, durch Humboldts Einfluß höchsten Orts niedergeschlagen wurde, ja er erhielt sogar im folgenden Jahre, als er nach Berlin gezogen war, die Erlaubnis zu literarhistorischen Vorlesungen, und seine Vorträge „Ueber die Geschichte der Entwickelung des deutschen Theaters" erfreuten sich eines zahlreichen Besuchs. Da indes seine angekündigten Vorlesungen „Ueber deutsche Literaturgeschichte" gleich nach dem ersten Vortrage polizeilich verboten wurden, so sah er ein, daß seines Bleibens in der Hauptstadt auch nicht lange mehr sein könne. Er ging daher 1847 auf den Antrag ein, die dramaturgische Leitung des Hamburger Stadttheaters zu übernehmen. Hier gab er seine „Dramaturgischen Blätter" heraus, legte indes seine Stellung sehr bald nieder und ging nach Dresden, wo er nach Ausbruch der Februarrevolution Vorträge über die neuesten Zeitereignisse hielt, und im März 1848 nach Berlin, wo er im demokratisch-konstitutionellen Klub längere Zeit eine hervorragende Stellung einnahm. Im November ging er nach Stettin, wo er 1849 einen Ruf als außerordentlicher Professor der Literaturgeschichte an die Universität Halle erhielt. So erfolgreich er auch in dieser Stellung wirkte, so fühlte er sich darin doch unbehaglich, theils weil er mit seinen Behörden in Konflikte gerieth, theils weil ihn der Neid einiger Kollegen in manche unangenehme Situation brachte. Er legte daher 1859 seine Professur freiwillig nieder und privatisierte seitdem in seiner Vaterstadt Stettin, wo er, wie auch in andern größeren Städten, Vorträge über historische und literarhistorische Gegenstände hielt, die zahlreich besucht wurden und reichen Beifall fanden. Im Jahre 1851 hatte Prutz mit Wolfsohn die Wochenschrift „Deutsches Museum" gegründet, das er seit 1861 allein redigierte; fortgesetzte Kränklichkeit nöthigte ihn jedoch, später (1866) von der Redaktion ganz zurückzutreten. Noch sind seine beiden Gedichte „Mai 1866" und „Juni 1866" zu erwähnen, von denen das erstere ihm wegen Majestätsbeleidigung einen Prozeß und dreimonatliche Gefängnisstrafe zuzog, die jedoch durch die inzwischen erlassene Amnestie nicht zum Vollzug gelangte. Seit längerer Zeit leidend, und eben im Begriff, zu einer Kur nach Schlangenbad abzureisen, machte ein Gehirnschlag am 21. Juni 1872 seinem Leben ein Ende.

D.: 1) Der Rhein. Gedicht. Leipz. 1840. — 2) Ein Märchen. Gedicht. Ebd. 1841. —

Digitized by Google

3) Gedichte. Ebd. 1841. 4. Aufl. 1857. — 4) Gedichte. Neue Sammlung. Zürich u. Winterthur 1843. 2. Aufl. Mannh. 1849. — 5) Die politische Wochenstube. Eine Komödie. Zürich u. Winterth. 1843. 3. Aufl. 1845. — 6) Karl von Bourbon. Tragödie in 5 A. Hannov. 1845. 7) Moritz von Sachsen. Trauersp. in 5 A. Zürich u. Winterth. 1845. — 8) Dramatische Werke; IV. Leipz. 1847–49. (Inhalt: I. Nach Leiden Lust. Komödie in 5 A. — II. s. o. 6) — III. Erich, der Bauernkönig. Schausp. — IV. s. o. 7)]. — 9) Das Engelchen. Roman; III. Leipz. 1851. — 10) Die Schwägerin. Novelle. Dessau 1851. — 11) Felix. Ein Roman; II. Leipz. 1851. — 12) Der Musikantenturm. Roman in 5 Büchern; III. Ebd. 1855. — 13) Helene. Ein Frauenleben. Roman; III. Prag 1856. — 14) Der Weg zum Ruhme. Novelle (im Kober'schen Album). Ebd. 1857. — 15) Aus der Heimat. Neue Gedichte. Leipz. 1858. — 16) Aus goldenen Tagen. Neue Gedichte. Hamb. 1861. — 17) Oberndorf. Roman; III. Leipz. 1862. — 18) Herbstrosen. Neue Gedichte. München 1865. 5. Aufl. 1875. — 19) Buch der Liebe. (Gedichte.) Leipz. 1869. 3. Aufl. 1875.

Verm.: Der Göttinger Dichterbund. Zur Geschichte der deutschen Literatur. Leipz. 1841. — Die politische Poesie der Deutschen von den ältesten Zeiten bis auf Schillers Tell. Ebd. 1845. — Geschichte des deutschen Journalismus. I. Bd. Hannov. 1845. — Dramaturgische Blätter. Hamb. 1846. — Kleine Schriften zur Politik und Literatur; II. Merseburg 1847. 1850. — Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters. Berl. 1847. — Zehn Jahre. 1840 bis 1850. Geschichte der neuesten Zeit; II. Leipz. 1850–57. — Neue Schriften. Zur deutschen Literatur- und Kulturgeschichte; II. Halle 1854. — Goethe. Eine biographische Schilderung. Leipz. 1856. — Ludwig Holberg, sein Leben und seine Schriften. Nebst einer Auswahl seiner Komödien. Stuttg. 1857. — Die deutsche Literatur der Gegenwart, 1848–1858; II. Leipz. 1860. — Menschen und Bücher. Biographische Beiträge zur deutschen Literatur- und Sittengeschichte des 18. Jahrh. Ebd. 1862. — Stimmen der Liebe. Gezeichnet von Gustav v. Drage. Berl. 1868. — Gab heraus: Literaturhistorisches Taschenbuch f. d. J. 1843 bis 1848; VI. Hannov. — Taschenbuch der neuesten Geschichte. I. Jahrg.: Das Jahr 1849. Dessau 1850. — Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben. Leipz. 1851–66 (fortgesetzt von K. Frenzel). — Deutsche Dichter der Gegenwart. Ein Lyrisches Album. Prag 1859.

Püchler, Benedikt Freiherr von, war der Sohn eines k. k. Hofraths in der ungarischen Hofkanzlei und wurde um das Jahr 1797 in Wien geboren. Er erhielt seine Erziehung in der theresianischen Ritterakademie, trat aber nach Beendigung der Studien nicht in ein Staatsamt, sondern blieb ein nach Zerstreuung jagender Gentleman, der den Becher der Freude und des sinnlichen Vergnügens mit vollen Zügen schlürfte und zuletzt aus Noth zur Schriftstellerei seine Zuflucht nahm. Er starb als Bettler in Wien am 9. Oktbr. 1842, mehrere tausend Gulden Schulden hinterlassend. — Außer einer „Geschichte der Regierung Franz I. (III. Wien 1841) veröffentlichte er

D.: Hunyady. Trauersp in 5 A. Wien 1819. — Krönungs-Almanach (anläßlich der Krönung Ferdinands zum König von Ungarn). Ebd. 1831.

Puchta, Christian Rudolf Heinrich, wurde am 19. August 1808 zu Kadolzburg in Bayern geboren, wo sein Vater, der als ausgezeichneter juristischer Schriftsteller bekannte Wolfgang Heinrich Puchta, damals Landrichter war, studierte seit 1826 in Erlangen, wo Schelling und Kraft den größten Einfluß auf ihn ausübten, und in Berlin Theologie und Philosophie, wurde 1832 Stadtvikar in München, 1837 theologischer Repetent in Erlangen, 1839 Professor der Philosophie und Religion am Lyceum in Speier, 1842 Pfarrer zu Eyl bei Ansbach, 1852 zweiter und 1856 erster Prediger an St. Jakob in Augsburg, wo er am 12. Septbr. 1858 starb.

D.: Zeiten und Dinge. (Epische Dichtung.) Erlangen 1835. — Morgen- und Abendandachten am christlichen Hausaltar in Gesängen. Ebd. 1843. 2. Aufl. u. d. T.: Hausaltar. Morgengruß und Feierabend in christlichen Familien. Ebd. 1857. — Gedichte. In Auswahl herausgeg. v. A. Knapp. Stuttg. 1860.

Pückler-Muskau, Hermann Ludwig Heinrich Fürst, geboren am 30. Oktober 1785 zu Muskau in der Niederlausitz, erhielt seine Vorbildung auf dem herrnhutischen Institut zu Uhyst und dem Pädagogium in Halle und studierte von 1800 bis 1803 auf der Universität Leipzig die Rechte. Darauf trat er in Dresden als Lieutenant in die Garde du Corps ein, avancierte zum Rittmeister, nahm dann aber seinen Abschied und unternahm nun größere Reisen durch Süd-Deutschland, Frankreich und Italien. Im Jahre 1811 erbte er nach dem Tode seines Vaters die Standesherrschaft Muskau und ein bedeutendes Vermögen. Dort lebte er lange Zeit in angenehmen Verhältnissen. Die Dichter Clemens Brentano und Leopold Schefer und der berühmte Bildhauer Schinkel gehörten hier zu seinen beständigen Gästen. Bei der Erhebung Deutschlands gegen Frankreich trat Pückler als Major in russische Dienste und begleitete dann als Adjutant den Herzog Bernhard von Weimar. Zum Oberstlieutenant ernannt, zeichnete er sich mehrfach aus, besonders in den Niederlanden und bei dem Sturm auf Merxen; auch als Civilgouverneur von Brügge erwarb er sich verdiente Anerkennung. Nach Abschluß des Friedens bereiste er zunächst

Digitized by Google

England, dessen berühmte Parkanlagen er auf seinen sandigen Familienbesitzungen nachahmte. Seine großartigen Gartenanlagen auf seinem Gute, die er später in seinen „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei" (Stuttg. 1834) beschrieb, müssen in der That die Bewunderung jedes Beschauers erregen. Nach Deutschland zurückgekehrt, hielt er sich abwechselnd in Berlin, Dresden und Muskau auf und verheiratete sich 1817 mit der verwitweten Gräfin von Pappenheim, einer Tochter des Fürsten von Hardenberg. Zwar ließ er sich 1826 von seiner Gemahlin scheiden, doch blieb er in freundschaftlichen Beziehungen zu ihr und richtete an sie seine späteren Reisebriefe, in denen häufig der Ton eines Liebhabers durchklingt. Inzwischen hatte ihn der König von Preußen 1822 in den Fürstenstand erhoben, da Pückler durch die Einverleibung der Lausitz in den preußischen Staat manche Privilegien verloren hatte. Im Jahre 1828 bereiste er zum zweitenmale England und Frankreich, 1835 Algier und Nordafrika und 1837 Aegypten, Kleinasien und Griechenland, von wo er erst 1840 nach Deutschland zurückkehrte. Im Jahre 1845 verkaufte er seine Herrschaft Muskau, und seitdem hielt er sich an verschiedenen Orten Deutschlands und Italiens auf. Seit einer Reihe von Jahren lebte er in Branitz bei Kottbus, das er gleichfalls durch großartige und prächtige Gartenanlagen ausgeschmückt hat. Im Jahre 1861 erhielt er das Prädikat „Durchlaucht" und 1863 wurde er zum erblichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt. Er starb kinderlos auf Schloß Branitz am 4. Februar 1871. Die Ueberreste seines nach dem Tode chemisch zerstörten Leichnams wurden in der von ihm im Parke zu Branitz, inmitten eines kleinen Sees, dazu erbauten Pyramide beigesetzt.

D.: Gedichte. Erster Band. Berl. 1811. — Briefe eines Verstorbenen (erschienen anonym und enthalten: Reisen in England, Wales, Irland, Frankreich, Deutschland und Holland); IV. München und Stuttg. 1830—31. 3. Aufl. 1837. — Tutti frutti aus den Papieren des Verstorbenen; V. Ebd. 1834. — Semilasso's vorletzter Weltgang; III. Ebd. 1835. — Jugendwanderungen. Ebd. 1835. — Semilasso in Afrika; III. Ebd. 1836. — Der Vorläufer. Ebd. 1838. — Südöstlicher Bildersaal; III. Ebd. 1840—41. — Der Vergnügling; II. Ebd. 1840 ff. — Aus Mehemed Ali's Reich; III. Ebd. 1844. — Die Rückkehr; III. Berl. 1846—48. — Briefwechsel und Tagebücher. Aus seinem Nachlaß herausgeg. von Ludmilla Assing-Grimelli; VI. Berl. 1873—75.

Pudor, Karl Heinrich, geboren 1777 zu Friedeberg in der Neumark, studierte seit 1796 in Halle, wurde 1802 Lehrer am Friedrichskollegium in Königsberg, 1806 am Karolinum in Jenkau bei Danzig, 1811 Konrektor an der Kathedralschule zu Marienwerder und 1832 Professor daselbst. Seit 1835 im Ruhestand lebend, starb er am 20. April 1839.

D.: Poetische Versuche. Berl. 1812.

Verm.: Ueber Goethe's Iphigenie, ein ästhetisch-literarischer Versuch. Als Beitrag zu Vorstudien über Goethe. Marienw. 1832.

Puff, Rudolf Gustav, stammte aus einer alten steiermärkischen Familie, die in den verschiedenen Kriegen und endlich durch das Finanzpatent vom Jahre 1811 den letzten Rest ihres Vermögens eingebüßt hatte, und wurde am 10. Juli 1808 zu Holzbauerегg nächst Großflorian im Marburger Kreise Steiermarks geboren. Sein Vater lebte als ständischer Beamter in Graz, und hier besuchte der Sohn das Gymnasium. Zwei Jahre nach dem 1823 erfolgten Tode des Vaters siedelte die Mutter nach Wien über, wo Puff seine Studien fortsetzte und durch die Bekanntschaft mit Schleifer, Schubert, Karoline Pichler u. a. die erste Anregung zu geistigem Schaffen erhielt. Kleine Reisen erweiterten seinen Gesichtskreis und weckten seine Beobachtungsgabe. Während eines Aufenthalts in Graz erhielt er Kunde von dem plötzlichen Tode seiner Mutter. Er war nun auf seine eigene Kraft angewiesen. Bei seiner vollkommenen Kenntnis der italienischen Sprache gelang es ihm bald, eine Correpetitorsstelle der Mathematik und Physik für die damals in Graz in größerer Anzahl die Hochschule besuchenden Italiener zu erlangen. Er selbst studierte die Rechte und hörte nebenbei Erziehungslehre und Aesthetik. Im Jahre 1830 beendete er sein Studium, erwarb sich die Würde eines Doktors der Philosophie und bewarb sich sofort um ein Lehramt. Im Juli d. J. wurde er Supplent der Humanitätsklassen in Marburg, verheiratete sich im Herbste und ging im Mai 1831 als wirklicher Humanitätsprofessor nach Capo d'Istria. Nur kurze Zeit wirkte er hier; seine Vorliebe für Steiermark zog ihn wieder nach Marburg zurück, was ihm durch einen Tausch mit dem Professor Suppanschitz möglich wurde. Indessen wurde ihm dieser Tausch durch die mislichen kollegialischen Verhältnisse auf Jahre hinaus verleidet. Einigermaßen Ersatz für ein verfehltes Lebensziel bot ihm die Schriftstellerei und manche sich über ganz Oesterreich und die Schweiz ausdehnende Reisen. Im Jahre 1834 übernahm er auch die oberste Leitung des Marburger Dilettantentheaters, die er mit kleinen Unterbrechungen bis an sein Ende beibehielt. Seit 1846 Ehrenbürger der Stadt Marburg, starb er daselbst am 20. Juni 1865.

Digitized by

D.: Gedichte. Marburg 1835. — Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1836. — Von der Mur und der Drave. 10 Hefte steirischer Volkssagen. Graz 1839. — Sagen und Erzählungen aus meinem Wanderleben; II. 1837—38. — Frühlingsgruß, historischen und belletristischen Inhalts; VIII Jahrg. 1839 – 46. — Freundes-Gruß aus Marburg. Erzählungen, Biographien, Skizzen und Dichtungen. 1864 (?).

Pulciani von Glücksberg, Alphons, entstammte einer alten genuesischen Familie und wurde am 19. März 1798 zu Botzen in Tirol geboren, wo sein Vater Administrator der k. k. Kameral-Lotto-Gefälle war. Er besuchte die Volksschule und das Gymnasium daselbst, erhielt dann durch Vermittelung des Generals Baraguay d'Hilliers eine Freistelle am Lyceum in Verona und studierte seit 1816 in Innsbruck und seit 1819 in Pavia die Rechte, erlangte hier auch die Doktorwürde. Er trat sofort in seiner Vaterstadt in die Advokatenpraxis ein, wurde 1823 Aktuar beim dortigen Stadtmagistrate, 1824 Advokat in Briren und siedelte 1828 in gleicher Eigenschaft nach Innsbruck über, wo er in seinem Amt bis an seinen Tod, 28. Januar 1853, thätig war. Außerdem hatte ihm das Vertrauen seiner Mitbürger verschiedene Gemeindeämter übertragen. Seine Hauptthätigkeit entfaltete er jedoch in kirchlichen Dingen, wie er denn als Präses des Tiroler Pius-Vereins jene Riesenpetition, die Einheit des Glaubens im Lande zu erhalten, zustande brachte und eine große Anzahl katholischer Wohlthätigkeitsanstalten ins Leben rief.

D.: Nachklänge Dr. Alphons von Pulciani. Gesammelt und herausgeg. von einem seiner Freunde. Innsbruck 1853.

Pulszky, Edler von **Lebócz und Czelfalva,** Franz Aurel, geboren am 17. Septbr. 1814 zu Eperies in Ungarn, verwaiste früh und kam dann zu seinem Oheim, dem Alterthumsforscher Georg Fejerváry, in dessen Hause er eine gute Erziehung erhielt und jene Vorliebe für Archäologie in ihm geweckt wurde, die er in allen politischen Stürmen bewahrt hat. Er besuchte das Kollegium in Miskolcz, wo er Philosophie und Jurisprudenz studierte, unternahm 1833 eine Reise nach Italien, wo er in Rom längere Zeit antiquarische Forschungen anstellte, ging 1834, um sich die juristische Geschäftspraxis anzueignen, nach Preßburg zum Reichstage und erlangte 1835 die Advokatur und Unternotarsstelle im Saroser Komitate. Im folgenden Jahre machte er eine größere Reise durch Deutschland, England, Belgien, Holland und Frankreich, schloß sich nach seiner Rückkehr der nationalen Partei an, deren Ideen er auch als Abgeordneter des Saroser Komitats auf dem Preßburger Landtag seit 1839 vertrat, zog sich aber 1845 von allen öffentlichen Angelegenheiten zurück und widmete sich auf seinem Gute Szecsengyi im Neograder Komitate der Landwirtschaft und den Studien. Die Ereignisse des Jahres 1848 riefen ihn wieder auf den politischen Schauplatz zurück. Im März vom Erzherzog-Palatin Stephan als Regierungskommissar nach Pest berufen, im April zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium und im Mai als solcher im ungarischen Ministerium des Auswärtigen ernannt, ging er nach Wien, wo er, während sein Minister dem Kaiser nach Innsbruck folgte, die Geschäfte im auswärtigen Amte leitete, verließ beim Ausbruch der Oktoberrevolution diese Stadt und kehrte nach Pest zurück, wo er Mitglied des Landesverwaltungsausschusses wurde. Als aber Windischgrätz in Ungarn einrückte, verließ Pulszky Ende Dezbr. 1848 sein Vaterland, ging nach Paris und von dort 1849 nach London, wo er als Vertreter der revolutionären Interessen seines Vaterlandes wirkte. Während er in der Heimat mit 39 andern „Hauptanstiftern der ungarischen Revolution" in contumaciam zum Tode verurtheilt und seine Güter, wie auch die seiner Frau konfisziert wurden, begleitete er Kossuth (1851) auf seiner Rundreise durch England und Nordamerika, besuchte letzteres Land 1853 noch einmal und griff dann in London zur publizistischen Thätigkeit; 1860 ging er als Korrespondent der Londoner „Daily News" nach Turin, trat von hier aus mit Garibaldi in Verbindung und hielt später im Gebäude der Akademie der schönen Künste in Florenz populäre Vorträge. Pulszky blieb sechs Jahre in Italien, bis ihm der Tod seiner Gattin und Tochter die Rückkehr in die Heimat ermöglichte (s. u.). Er wurde vom Kaiser begnadigt und 1869 zum Direktor des ungarischen Nationalmuseums in Pest ernannt.

D.: Aus dem Tagebuche eines in Großbritannien reisenden Ungarn. Pest 1837. — Die Jakobiner in Ungarn, oder: Die Verschwörung des Abts. Originalroman; II. Berl. 1851. 2. Aufl. 1868. — Read, white and black; III. London 1852. Deutsch V. Kassel 1853.

Pulszky, Therese, die Gattin des Vorigen, wurde 1819 zu Wien als die Tochter eines angesehenen Banquiers geboren, erhielt, besonders unter dem Einflusse ihrer Mutter, eine sorgfältige Erziehung und vermählte sich kurz vor Ausbruch der Märzrevolution 1848 mit dem Vorigen, mit dem sie alle Geschicke, welche ihm in den Bedrängnissen seines Vaterlandes zufielen, und zuletzt das Exil theilte. Während der achtjährigen Dauer desselben unterstützte

Digitized by Google

ſie ihren Gatten bei ſeinen literariſchen Arbeiten, trat auch ſelbſt als Schriftſtellerin auf. Im Frühjahre 1866 war ſie mit ihrer Tochter von Italien aus nach Peſt gereiſt, um perſönlich die Zurücknahme der infolge der Vorgänge des Jahres 1848 über ihr und ihres Gatten Vermögen verhängten Konfiscation zu betreiben. Anfangs September wurde ſie und ihre Tochter von der Cholera befallen, der beide am 4. Septbr. erlagen. Als der durch eine von den Miniſtern Mensdorff und Majlath ſelbſt unterzeichnete Depeſche herbeigerufene Gatte am 6. Septbr. in Peſt anlangte, traf er Frau und Tochter als Leichen.

D.: Aus dem Tagebuche einer ungariſchen Dame, mit einer hiſtor. Einleitung; II. Leipz. 1850. — Sagen und Legenden aus Ungarn; II. Ebd. 1851.

Pulvermacher, Chriſtian Leopold Julius, geboren zu Breslau den 15. Oktbr. 1797, widmete ſich nach erlangter Schulbildung dem Kaufmannsſtande und trat 1814 als freiwilliger Jäger in die Reihen der Kämpfer fürs Vaterland. In dieſe Zeit der Begeiſterung fallen auch ſeine erſten poetiſchen Verſuche. Späterhin, als er, von ungünſtigen Zeitverhältniſſen dazu veranlaßt, 1829 den Kaufmannsſtand verließ, widmete er ſich hinfort dem Studium der alten Sprachen, den Wiſſenſchaften und der Dichtkunſt. Seine weiteren Lebensumſtände ſind mir nicht bekannt. Er ſchrieb unter dem Namen **Clip.**

D.: Die Macht des Gewiſſens. Drama in 1 A. Bresl. 1832. — Der Gelegenheitsdichter. Ebd. 1833. — Räthſelkranz, enthaltend 100 der beſten Räthſel und Charaden. Quedlinb. 1834. — Taſchenbuch dramatiſierter Sprichwörter f. d. J. 1835—37 Bresl. — Der Komet. Poſſe mit Geſang. Ebd. 1836. — Die Perücke. Poſſe m. Geſ. Ebd. 1836. — Die Contrebande. Poſſe mit Geſang. Ebd. 1836. — Der ſtumme Sänger. Dramolet in 1 A. Ebd. 1836. — Das ſchwarze Kreuz am Hauſe. Novellencyklus. Ebd. 1836. — Gedichte. Bresl. 1860.

Puſchmann, Adam Zacharias, geboren 1532 in Görlitz, erlernte das Schuhmacherhandwerk und kam während ſeiner Wanderjahre nach Nürnberg in das Haus des Meiſters der Meiſterſinger Hans Sachs, um einer ſeiner beſten Schüler zu werden. In ſeine Heimat zurückgekehrt, ließ er ſich in Görlitz als Schuhmachermeiſter nieder und pflegte neben ſeinem Handwerke als „Liebhaber des Geſanges“ auch der Dichtkunſt. Ebenſo gründete er hier eine „Singſchule“, in welcher er andere im Meiſterſang unterrichtete, ſo z. B. den Sänger Geiſtenzweig, während vielleicht auch die Görlitzer Meiſterſänger Wolff Brantner von Steier, Schleifer in Görlitz, der einen neuen Ton, die „Brantweiſe“ erfand, Georg Rimer, von dem ein Lied „im langen Ton Meienſchein“ von 1550 vorhanden iſt und Conrad von Queinfurt zu Steinbach am Queis, als ſeine Schüler zu betrachten ſind, da erſtere beide in ſeinem Meiſtergeſangbuche, welches man zu Breslau aufbewahrt, genannt werden. Im Jahre 1571 edierte er in Görlitz ſeinen „Gründlichen Bericht des deutſchen Meiſtergeſanges“, der mehrere Auflagen erlebte und den Stadträthen ſolcher Orte, „wo dieſe löbliche Kunſt geübt“ wurde und worunter auch ſämmtliche ſechs Städte der Oberlauſitz genannt werden, gewidmet war. Im Jahre 1576 erſchienen ſeine Preisgedichte auf Hans Sachs, ſeinen einſtigen Meiſter und Lehrer, in denen er deſſen letzte Lebensjahre vortrefflich ſchildert, ſo daß Wieland u. a. ihre Bedeutung gehörig zu würdigen nicht unterlaſſen konnten. Aber auch Puſchmann mochte unendliche Freude empfinden, daß Hans Sachs in ſeinem letzten Liede ſich der von ihm erfundenen „kurzen Amſel-Weiſe“ bediente. Unterm 27. Mai 1584 überſandte er dem Rathe zu Görlitz von Breslau aus, wo er die Zeit als „deutſcher Schulhalter“ lebte, ſein Drama „Jacob, Joſeph und ſeine Brüder“, welches nicht weniger als 3202 Verſe enthielt und zur Aufführung an 4 Stunden Zeit bedurfte, und wenige Tage darauf (am 3. Juni) kam er ebenda um Verleihung des offenen Glöcknerdienſtes ein, da er, wie aus ſeinen Briefen hervorgeht, in Breslau ein kümmerliches Daſein friſtete, auch wieder Sehnſucht nach Görlitz haben mochte. Dieſe Stelle ſcheint er auch erhalten zu haben. Er ſtarb in Görlitz am 4. April 1600.

D.: Gedichte. Görlitz 1576. — Komedia Von den Patriarchen Jacob, Joſeph vnd ſeinen Brüdern. Die gantze vollkomene Hiſtori, kurtz begriffen. Görlitz 1592.

Puſtkuchen-Glanzow, Johann Friedrich Wilhelm, wurde am 4. Februar 1793 zu Detmold geboren, wo ſein Vater Organiſt war, ſtudierte Theologie und wurde darauf Hauslehrer zu Pempelfort im Rheinlande. Seit 1815 erſter Lehrer in Elberfeld, ging er im folgenden Jahre nach Leipzig, wo er mit Auguſt Apel in vertrautem Verkehr, zum Theil in deſſen Hauſe lebte und mit ihm ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit vorbereitete. Im Jahre 1819 wurde er ſubſtituierter Prediger zu Haminkeln bei Weſel, 1820 Pfarrer zu Lieme bei Lemgo und 1830 zu Wiebelskirchen bei Ottweiler im Regierungsbezirk Trier, wo er am 2. Januar 1834 ſtarb. — „Durch ſeine Angriffe auf Goethe als Dichter und Menſch hat ſich Puſtkuchen einen

Digitized by Google

wenig beneidenswerthen Namen in der Literatur gemacht. Er nahm nämlich aus Wilhelm Meister (noch vor dem Erscheinen von Goethe's Wanderjahren) die Gestalt Wilhelms heraus und misbrauchte dieselbe polemisch gegen Goethe, indem er die Romanfigur gewissermaßen mit Goethe identifizierte und in seinem Sinne umwandelte, bis in den Meisterjahren aus dem schwankenden Schönredner, der über alles etwas sagen muß, und immer etwas Albernes, Jungenmäßig-Einfältiges sagt, ein vollkommener Philister hervorgeht."

D.: 1) Die Schlacht bei Belle-Alliance. Bremen 1816. — 2) Die Poesie der Jugend. Erzhlgn., Gedanken und Lieder. Leipz. 1817. — 3) Die Perlenschnur. Aufgereiht von F. P.; II. Quedlinb. u. Leipz. 1820. (Inhalt: I. Der Fassenstein. — Die beiden Bräute. — Der Leichenstein. — Hordilio. Ein Märchen. — Das Quartier bei der Weisheit. Gedicht. — Lieder. — II. Rosenmund, oder: Die verlorne Prinzessin. Märchen. — Das Marienbild. Parabel. — Die heil. Cäcilie von Raphael. — Merkwürdige Träume. — Haselnüsse, oder Aphorismen a. d. Tagebuche Johann Sebulon Ladestocks. — Gedichte. — Die kranke Minerva.) — 4) Wilhelm Meisters Wanderjahre; III. Ebd. 1821—22. 2. verb. Aufl. 1823. — 5) Wilhelm Meisters Wanderjahre. Erste Beilage: Wilhelm Meisters Tagebuch. Ebd. 1822. 2. verm. Aufl. Liegnitz u. Sorau 1824. Zweite Beilage: Gedanken einer frommen Gräfin. Quedlinb. u. Leipz 1822. 2. Aufl. u d. T.: Marie, oder: Die Frömmigkeit des Weibes. Hamb. 1828. — 6) Wilhelm Meisters Meisterjahre. Erster Theil. Quedlinb. u. Leipz. 1824. — 7) Kleine Schriften; II. Berl. 1823. (Inhalt: I. s. o. 2) 2. Aufl. — II. Palmenzweige, auf den Weg des Heilands gestreuet.) — 8) Erzählungen. Iserlohn 1832. (Inhalt: Memento mori. — Roderich. — Der Günstling des Mondes. — Der Zögling des Paradieses.) — 9) Viola. Taschenbuch für 1833. Herausgeg. Wesel 1832. (Inhalt: Die Ruinen des Greifensteins. — Die Todesweihe [Stanzen. M. Curtius]. — Aletta. — Schuld und Buße. — Simonides [Stanzen]. — Die Vorschau des Grabes. — Der junge Maler. — Die Kinder eines braven Mannes.)

Putlitz, Gustav Heinrich Gans, Edler, Herr von und zu, wurde am 21. März 1821 auf dem väterlichen Gute Retzien in der Westprignitz geboren, besuchte von 1831 ab das Domgymnasium in Magdeburg und studierte seit 1841 in Berlin und Heidelberg die Rechte. Nachdem er nach bestandener Rechtsprüfung seit 1846 bei der Regierung in Magdeburg anderthalb Jahre gearbeitet hatte, unternahm er eine Reise nach Italien und verließ 1848 den Staatsdienst gänzlich. Seit 1853 mit der Gräfin Elisabeth von Königsmark vermählt, lebte er theils auf seinem Gute Retzien, theils auf Reisen, bis er 1863 die Leitung des Hoftheaters in Schwerin übernahm. Im Jahre 1867 trat er von derselben zurück und wurde noch in demselben Jahre zum Hofmarschall des Kronprinzen von Preußen ernannt. Seit Ostern 1873 wirkt er als Generalintendant des herzoglichen Hoftheaters in Karlsruhe.

D.: 1) Was sich der Wald erzählt. Ein Märchenstrauß. Berl. 1850. 34. Aufl. 1874. — 2) Lustspiele; IV. Ebd. 1850—55. (Inhalt: I. 1850: Ein Hausmittel; in 1 A. [sep. Berl. 1853. 2. Aufl. 1858]. — Badekuren; in 1 A. [sep Berl. 1853. Neue Aufl. 1859]. — Familienzwist und Frieden; in 1 A. [sep. Berl. 1853]. — Das Herz vergessen; in 1 A. [sep. Berl. 1853]. 3. Aufl. 1860. — II. 1851: Die blaue Schleife; in 5 A. — Der Brockenstrauß; in 1 A. [sep. Berl. 1864]. — III. 1852: Seine Frau; in 1 A. — Nur keine Liebe; in 3 A. — Die Waffen des Achill; in 1 A. — IV. 1855: Rosen und Dornen; in 1 A. — Knüpfen und Lösen; in 5 A. — Der Weg der Liebe; in 2 A. — Liebe im Arrest; in 1 A.) — 3) Eine Frau, die zu sich selbst kommt. Orig.-Lustsp. (im Jahrbuch deutscher Bühnenspiele v. Gubitz. Berl. 1852). — 4) Vergißmeinnicht. Arabeske. Berl. 1853. 11. Aufl. 1876. — 5) Luana (Dichtung). Ebd. 1855. 3. Aufl. 1872. — 6) Ungebundenes. Immemorabilien: 1. Heft. Ebd. 1856. — 7) Das Testament des großen Kurfürsten. Schausp. in 5 A. Ebd. 1859. — 8) Brandenburgische Geschichten. Stuttg. 1862. (Inhalt: Die Vermählung des Markgrafen Ludwig von Brandenburg mit Luise Charlotte Radziwill 1681. — Aus dem Schwarzen in das Schwarze. — Die Bernauer Bierflasche. — Kronprinz Friedrich und Hans Hermann von Katt.) — 9) Der Aufruf an mein Volk. Histor. Zeitbild. (Musik v. J. B. André.) Zur Gedächtnisfeier d. 17. März 1813. Berl. 1863. — Don Juan de Austria. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1863. — 11) Ueber's Meer. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1864. — 12) Wenn die Thür zuschlägt. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1864. — 13) Carolina, oder: Ein Lied am Golf von Neapel. Liederspiel in 1 A. (Musik v. F. Gumbert.) Ebd. 1863. — 14) Waldemar. Schausp. in 5 A. Ebd. 1863. — 15) Wilhelm von Oranien in Whiteball. Schausp. in 5 A. Ebd. 1864. — 16) Maienzauber. Festspiel zum 22. Mai 1864. (Musik v. G. Alois Schmitt.) Schwerin 1864. — 17) Novellen. Stuttg. (jetzt Berlin) 1863. Inhalt: Der Stellvertreter. — Wenn die Binde fällt. — Die Töchter der Luft.) — 18) Die Halben. Novelle. Berl. 1868. — 19) Lustspiele. Neue Folge; III. Ebd. 1869. (Inhalt: I. Um die Krone. — Das Schwert des Damokles. — Die Zeichen der Liebe. — II. Spielt nicht mit dem Feuer — Brandenburgische Eroberungen. — Ein Ständchen. — III. Unerträglich. — Der gestiefelte Kater. — Zwei Tassen. — Die alte Schachtel. — Die Schlacht von Mollwitz.) — 20) Die Alpenbraut. Novelle. Berl. 1870. — 21) Walpurgis. Novelle. Ebd. 1870. 4. Aufl. 1873. — 22) Funken unter der Asche. Novelle. Ebd. 1871. — 23) Die Nachtigal. Roman; II. Ebd. 1872. — 24) Ausgewählte Werke; V. Ebd.

Digitized by Google

1872—75. [Inhalt: I. Der Stein vom Herzen. Novelle. — ſ. o. 20) — Cäcilie. Novelle. — Die Töchter der Luft. Novelle. — Das rothe Pulver. Erzhlg. — II. ſ. o. 18) — 4) — Wenn die Binde fällt. — III. ſ. o. 7) — 10) — 14) — 15) — IV. ſ. o. 22) — 1) — Die Bernauer Bierflaſche. — Der Stellvertreter. — Aus dem Schwarzen ins Schwarze. — V. ſ. u. 25)]. — 25) Theater-Erinnerungen; II. Berl. 1874. 2. Aufl. 1875.

Verm.: Theater-Briefe von Karl Immermann; herausgeg. Berl. 1851.

Puttkammer, Emil Freiherr von, geboren 1802 zu Reichenbach in Schleſien, geſtorben als Geh. Regierungsrath a. D. am 9. September 1875 in Potsdam, veröffentlichte während ſeines Aufenthalts in Breslau 1838 unter dem Pſeudonym **Otto Ludwig** in der „Urania" (Leipz. bei Brockhaus) zwei Kriminalnovellen, die ſpäter fälſchlich dem Eichsfelder Otto Ludwig (ſ. d. Band I, S. 541) zugeſchrieben wurden und erſt bei Sammlung der Werke des letzteren von dem wahren Verfaſſer als ſein Eigenthum requiriert wurden.

D.: Zwei Novellen. (Reden oder Schweigen. — Der Todte von St. Anna's Kapelle.) Berl. 1871.

Pyl, Karl Theodor, ſtammt aus einer alten, angeſehenen pommerſchen Familie und wurde am 10. Novbr. 1826 zu Greifswald geboren. Von ſeinem kunſtſinnigen Vater für neuere Kunſt angeregt und auf dem Gymnaſium und der Univerſität ſeiner Vaterſtadt dem Leben und der Kunſt des Alterthums zugeführt, ſetzte er in Göttingen unter K. Fr. Hermann und in Berlin unter Böckh ſeine Studien fort und erwarb ſich 1850 die Doktorwürde. Nachdem er dann auf mehreren Reiſen ſeine Kenntniſſe in der alten und neuen Kunſtgeſchichte erweitert, habilitierte er ſich 1853 als Dozent in dieſem Fache an der Univerſität Greifswald.

D.: Heinrich Rubenow, oder: Die Stiftung der Hochſchule zu Greifswald. Vaterländ. Schauſp. in 5 A. zur Feier des 400jährigen Stiftungsfeſtes der Univerſität Greifswald im Jahre 1856. Greifsw. 1853. Neue umgearb. Ausg. Ebd. 1864. — Pontius Pilatus. Drama in 5 A. Ebd. 1854. — Albrecht Dürer. Schauſp. in 5 A. Berl. 1865. — Vom Hildageſtade. Heimatsbilder. (Die Inſelkönigin. — Die Kloſtermühle.) Greifsw. 1876.

Verm.: Mythologiſche Beiträge. Greifsw. 1856. — Kunſtwerke alter und neuer Zeit. Ebd. 1857. — Schillers Bedeutung für unſere Zeit. Ebd. 1859. — Pommerſche Geſchichtsdenkmäler; IV. Ebd. 1868—74.

Pyra, Jakob Immanuel, geboren 1715 zu Kottbus, ſtudierte in Halle und gehörte hier mit Samuel Gotthold Lange (ſ. d.) zu den Gründern des Vereins zur Beförderung der deutſchen Sprache, Poeſie und Beredtſamkeit, der namentlich gegen die Gottſched'ſche Schule gerichtet war, wie er denn auch ſpäter in ſeiner Schrift „Erweis, daß die gottſchediſche Secte den Geſchmack verderbe" (Hamburg u. Leipz. 1743) jener Schule den Fehdehandſchuh hinwarf. Pyra ging 1737 nach Berlin und ſtarb hier 1744 als Konrektor am Kölniſchen Gymnaſium, wie es hieß, aus Gram über die vielen gegen ihn gerichteten Satiren.

D.: Thyrſis' (Pyra) und Damons (S. G. Lange) freundſchaftliche Lieder. Zürich 1746. Neue Ausg. Halle 1749.

Pyrker von Felsö-Eör, Johann Ladislaus, wurde am 2. November 1772 zu Langh bei Stuhlweißenburg in Ungarn geboren, wo ſein Vater Gutsverwalter war, beſuchte das Gymnaſium in letztgenannter Stadt und dann die Akademie zu Fünfkirchen, wo er ſich mit Eifer philoſophiſchen und philologiſchen Studien widmete. Dergeſtalt wiſſenſchaftlich vorgebildet, begab er ſich nach Ofen, um dort eine Stellung als Beamter zu ſuchen, was ihm jedoch nicht ſofort gelingen wollte. Er nahm deshalb 1792 die Stelle eines Sekretärs bei einem Grafen in Palermo an. Er reiſte nach Neapel; ehe er ſich jedoch nach Sicilien einſchiffte, verzichtete er auf jene Stelle und kehrte unter mancherlei Gefahren über Venedig nach Wien zurück, wo er ſich ſchnell entſchloß, ſich dem geiſtlichen Stande zu widmen. Am 18. Oktober 1792 trat er im unteröſterreichiſchen Kloſter Lilienfeld in den Orden der Ciſterzienſer, ſtudierte im Seminar zu St. Pölten Theologie und wurde 1796 zum Prieſter geweiht. Bereits im Jahre 1798 wurde ihm die Leitung der Stiftsökonomie und der Kanzlei übertragen, und mit beſtem Erfolge wußte er ſeiner Aufgabe zu genügen, namentlich auch als jene Gegenden unter den Schreckniſſen der franzöſiſch-öſterreichiſchen Kriege zu leiden hatten. Im Jahre 1807 wurde er Pfarrer in Dürrnitz, 1811 Prior und 1812 Abt des Kloſters Lilienfeld, als welcher er viel zur Hebung desſelben beitrug, 1818 Biſchof von Zips in Ungarn und 1820 Patriarch von Venedig und Primas von Dalmatien. In dieſer Stellung übte er auf die damalige politiſche Stimmung Oberitaliens einen verſöhnenden Einfluß aus, und ſeine Verdienſte ehrte der Kaiſer von Oeſterreich durch Verleihung des Titels eines Geh. Raths (1821) und des Ordens der eiſernen Krone. Im Februar 1827 wurde er zum Erzbiſchof von Erlau und Erbobergeſpan der Heveſer Geſpanſchaft ernannt. In dieſem weiten Wirkungskreiſe erwarb er ſich ausgezeichnete Verdienſte durch Mildthätigkeit und durch unabläſſige Sorge für die Erziehung der ungariſchen Prieſterſchaft. So gründete er zu Karlsbad und Gaſtein Kurhäuſer für ſieche

Digitized by Google

Krieger, zu Erlau ein Schullehrerseminar und eine Zeichenschule, ließ den dortigen Dom bauen und schenkte dem neubegründeten Nationalmuseum seine kostbare Gemäldesammlung. Bei Gelegenheit seines Jubiläums 1842 wurde er von mehreren Akademien zum Mitgliede ernannt, und viele andere gelehrte Körperschaften sandten ihm ihre Diplome zu. Er starb zu Wien am 5. Dezbr. 1847, wohin er sich begeben hatte, um die Aerzte zu berathen.

D.: 1) Historische Schauspiele. Wien 1810. (Inhalt: Die Corvinen. Trauersp. in 1 A. — Karl der Kleine von Ungarn. Trauersp. in 5 A.) — 2) Tunisias. Ein Heldengedicht in 12 Gesängen. Wien 1819. 3. Aufl. 1826. — 3) Perlen der heiligen Vorzeit. Ofen 1821. 4. Aufl. Stuttg. 1841. — 4) Rudolf von Habsburg. Ein Heldenged. in 12 Gesängen. Wien 1824. Neue vollendete Ausg. 1827. — 5) Sämtliche Werke. Neue verb. Ausg. Stuttg. III. 1832—33. 1839. 1843. 1845. 1856. (Inhalt: I. s. o. 2) — II. s. o. 3) — III. s. o. 4)] — 6) Legenden der Heiligen auf alle Sonntage und Festtage des Jahres. In metrischer Form. Wien 1842. — 7) Bilder aus dem Leben Jesu und der Apostel. Leipz. 1843. 1855. — 8) Lieder der Sehnsucht nach den Alpen. Stuttg. 1845. Neue Ausg. 1846.

Q.

Quaglio, Anton, der berühmten Künstlerfamilie dieses Namens angehörend und selbst ein geschickter Zeichner, wurde im Mai 1832 zu München geboren und lebt seit 1857 in Wien, wo er seitdem mehrere Arbeiten im Genre des sogenannten „Wiener Romans" veröffentlicht hat.

D.: Die Pioniere der Freiheit. Tagesgeschichtlicher Roman; IV. Brünn 1864—65. — Des Briganten Liebe. Orig.-Novelle. Ebd. 1865. — Herzkönig. Roman. Wien 1865. — Der Kampf um das tägliche Brot. Volksroman a. d. Gegenwart. 1. Bd. Ebd. 1865.

Quandt, Emil, war bis 1863 Prediger zu Pyritz, dann bis 1865 zu Collin bei Stargardt in Pommern, darauf bis 1867 am evangelischen Vereinshause in Berlin und wirkt seitdem als Gesandtschaftsprediger im Haag in den Niederlanden.

D.: Zionsblumen in zehn Kränzen. Berl. 1860. 3. Aufl. 1867. — Weihrauch und Myrrhen. Lieder. Ebd. 1867. — Von der grünen Aue. Neue Lieder. Ebd. 1872.

Querfurth, Kurt Oswald Edler von, geboren am 23. Juli 1826 auf dem Eisenhüttenwerke Schönhayde im sächsischen Erzgebirge, studierte die Rechte, promovierte zum Dr. juris und lebt als Advokat und Notar zu Oschatz im Königreich Sachsen. — Unter dem Pseudonym **Curt Oswalt** veröffentlichte er

D.: Harald Sängerkönig. Das ist das Lied von der Liebe Macht. Dichtung. Leipz. 1857.

Quitzmann, Ernst Anton, wurde am 13. November 1809 zu Freising in Oberbayern als der Sohn eines Volksschullehrers geboren, kam in seinem 5. Lebensjahre durch Versetzung seines Vaters nach München, wo er seine Schul- und Gymnasialbildung empfing und widmete sich dann dem Studium der Medizin. In Jena trat er 1830 in die allgemeine deutsche Burschenschaft und wurde deshalb und wegen Theilnahme an dem Polen-Comité in München in den Hochverrathsprozeß verwickelt, mit welchem die Metternich'sche Reaktionspolitik damals jede freisinnige Regung und vor allem die Einheitsbestrebungen der deutschen Jugend verfolgte. Zwar mußte er nach einer Untersuchungshaft von 38 Monaten unbedingt freigesprochen werden, war noch in demselben Jahre 1836 während der Choleraepidemie in München als Hilfsarzt thätig, graduierte zum Doktor der Medizin und wurde 1838 als praktischer und Armenarzt in München angestellt, erfüllte auch die Vorbedingungen für das akademische Lehramt: aber trotzdem war es ihm wegen seiner burschenschaftlichen Vergangenheit nicht möglich, in Bayern die venia legendi zu erlangen. Er begab sich daher im Herbst 1842 nach Heidelberg und habilitierte sich daselbst als Privatdozent, als welcher er bis zum Jahre 1848 in der medizinischen Fakultät thätig war. Während dieser Zeit unternahm er 1846 eine Reise durch Ungarn, Siebenbürgen, die Donaufürstenthümer, die Türkei und Griechenland, die er später in seinen „Deutschen Briefen aus dem Orient" beschrieb. Auf besondere Einladung nahm Quitzmann an dem Vorparlament in Frankfurt theil, kehrte dann nach München zurück, trat jetzt als Privatdozent in die medizinische Fakultät und wurde als Vertreter seines Standes zu dem Professoren-Kongreß in Jena abgeordnet. Zugleich aber und in Erwartung militärischer Aktionen verschmähte er nicht, in der untergeordneten Stellung eines Unterarztes in der Armee Dienste zu nehmen, wurde 1855 Oberarzt, 1859 mit der neuerrichteten 3. Sanitäts-Compagnie nach Nürnberg versetzt und 1865 daselbst zum Regimentsarzt befördert. Im Jahre 1866 stand er mit seiner Truppe während des Krieges gegen Preußen in den Gefechten zu Cella, Kissingen und Helmstädt, wofür er den bayerischen Militär-Verdienst-Orden erhielt, machte 1870

Digitized by Google

den ganzen Feldzug wider Frankreich mit als einer von den wenigen seiner Alters- und Schicksalsgenossen, denen es vergönnt war, an dem weltgeschichtlichen Kampfe theilzunehmen, der mit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches ihre theuer bezahlten Jugendträume krönen sollte, und wurde für seine Leistungen bei Sedan und vor Paris vielfach dekoriert. Bei der neuen Organisation des Militärsanitätswesens wurde Quitzmann 1873 als Oberstabs- und Chefarzt an das Garnisonlazareth zu Amberg versetzt, wo er jetzt noch lebt.

D.: Volkslieder zu den geschichtlichen Fresken in den Münchener Arkaden (in Nibelungenstrophen). München 1838. — Lieder eines Gefangenen. Zeitgedichte (in Lewalds „Dombausteine" 1843). — Deutsche Briefe aus dem Orient. Stuttg. 1847. — Götterwanderungen und Götterdämmerung. Kulturgeschichtlicher Roman in 3 Abthlgn. (1. Ysomara, die Priesterin der Eisa. — 2. Das Opfer der Hekate. — 3. Der Hain der Nornen); VI. Leipz. 1874–75.

Quitzow, Wilhelm Adolf, plattdeutscher Erzähler, wurde am 30. April 1812 zu Wismar geboren, verlebte, da seine Eltern frühe starben, eine freudlose Jugend und widmete sich dem Berufe eines Lehrers. Seit dem Jahre 1839 im Schulamt thätig und seit 1851 in Güstrow, zuletzt an der dortigen Realschule wirkend, trat er nach langer und schwerer Krankheit 1873 in den Ruhestand. Er lebt noch jetzt in Güstrow, seine Muße der Schriftstellerei widmend.

D.: Meckelnbörger Geschichten. (As Wisme wedder meckelnborgsch würd'.) Leipz. 1875. 2. Aufl. 1876. — Hanne Möller un sin Mudder. Erzblg. (erscheint demnächst).

R.

Raabe, Wilhelm, bekannt unter dem Pseudonym **Jakob Corvinus,** wurde am 8. Septbr. 1831 zu Eschershausen im Herzogthum Braunschweig geboren, erhielt seine Schulbildung in Holzminden und Wolfenbüttel und widmete sich nach Vollendung derselben (1849) in Magdeburg dem Buchhandel. Indes fand er an diesem Berufe so wenig Geschmack, daß er ihn 1853 aufgab, sich in Wolfenbüttel zum Universitätsstudium vorbereitete und sich seit 1855 in Berlin den philosophischen Wissenschaften widmete. Hier entstand auch sein erstes Werk „Die Chronik der Sperlingsgasse", mit dem er sich sofort sehr vortheilhaft in die Literatur einführte. Raabe ist seitdem der Schriftstellerlaufbahn treu geblieben. Nachdem er einige Jahre in Wolfenbüttel geweilt, siedelte er 1862 nach Stuttgart über, wo er bis zum Herbste 1870 blieb und besonders für die Berliner „Roman-Zeitung" und für „Ueber Land und Meer" Romane und Erzählungen schrieb. Seit 1870 hat er seinen Wohnsitz in Braunschweig.

D.: Die Chronik der Sperlingsgasse. Berl. 1857. 4. Aufl. Stuttg. 1870. — Ein Frühling. (Erzählung.) Braunschw. 1857. 2. Aufl. Berl. 1871. — Die Kinder von Finkenrode. Berl. 1859. 2. Aufl. 1870. — Halb Mähr, halb mehr! Erzählungen, Skizzen und Reime. Ebd. 1839. — Nach dem großen Kriege. Eine Geschichte in 12 Briefen. Ebd. 1861. — Der heilige Born. Blätter a. d. Bilderbuche des 16. Jahrh.; II. Prag 1861. — Unsers Herrgotts Kanzlei. Eine Erzblg.; II. Braunschw. 1862. — Verworrenes Leben. Skizzen und Novellen. Glogau 1862. — Die Leute aus dem Walde, ihre Sterne, Wege und Schicksale. Roman; III. Braunschw. 1863. — Der Hungerpastor. Roman; III. Berl. 1864. 2. Aufl. 1870. — Drei Federn. Ebd. 1865. — Freie Stimmen. Erzählungen. Ebd. 1865. (Inhalt: Die schwarze Galeere. — Eine Grabrede a. d. Jahre 1609. — Das letzte Recht. — Hollunderblüte.) — Abu Telfan, oder: Die Heimkehr vom Mondgebirge. Roman; III. Stuttg. 1867. 1870. — Der Regenbogen. Sieben Erzblgn.; II. Ebd. 1869. 2. Aufl. 1871. (Inhalt: I. Die Hämelschen Kinder. — Else von der Tanne. — Keltische Knochen. — Sankt Thomas. — II. Die Gänse von Bützow. — Gedelöcke. — Im Siegeskranze.) — Der Schüddekump. Roman; III. Braunschw. 1870. — Der Dräumling. Erzählung. Berl. 1872. — Deutscher Mondschein. Vier Erzblgn. Stuttg. 1873. 2. Aufl. 1875. — Christoph Pechlin. Eine internationale Liebesgeschichte; II. Leipz. 1873. — Meister Autor, oder: Die Geschichten vom versunkenen Garten. Ebd. 1874. — Horacker. Humoristische Novelle. Berl. 1876.

Rabener, Justus Gottfried, geboren 1655 (1665?) zu Sorau in der Niederlausitz, war erst Konrektor an der Fürstenschule in Grimma, dann Rektor des Gymnasiums in Freiberg und zuletzt Rektor der Fürstenschule zu Meißen, wo er 1699 starb.

D.: Nützliche Lehrgedichte (auch Fabeln in Prosa enthaltend). Dresd. 1691.

Rabener, Gottlieb Wilhelm, der Enkel des Vorigen, wurde am 17. September 1714 zu Wachau bei Leipzig geboren, wo sein Vater Rittergutsbesitzer und zugleich Anwalt beim Leipziger Oberhofgericht war, und besuchte seit dem Jahre 1728 die Fürstenschule in Meißen, wo er mit seinen Mitschülern Gellert und Gärtner jenen innigen Freundschaftsbund schloß, der diese Männer für das ganze Leben verband. Im Jahre 1734 bezog er die Universität Leipzig, wo er drei Jahre lang die Rechte studierte,

Digitized by Google

gleichzeitig aber sich mit großem Eifer und besonderer Vorliebe dem Studium der schönen Wissenschaften hingab. Im Jahre 1741 wurde er Steuerrevisor des Leipziger Kreises. Trotz dieses durch häufige Reisen beschwerlichen Amtes und trotz seiner gerade nicht glänzenden Lage fand er Muße genug, seinem Talent und seiner Neigung zu schriftstellerischer Thätigkeit gerecht zu werden. So veranstaltete er eine Sammlung der das Steuerwesen betreffenden Gesetze und Verordnungen seit dem 14. Jahrhundert, sowie der auf die Landesverfassung und Verwaltung bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen. Als poetischer Schriftsteller veröffentlichte er ausschließlich Satiren und zwar in Briefen, Abhandlungen, Reden oder Charakteristiken, in Form von Sprüchwörtererklärungen oder eines Wörterbuchs. Die ersten erschienen in Schwabe's „Belustigungen des Verstandes und Witzes". Später gehörte er zu den eifrigsten Mitarbeitern an Gärtners (s. d.) „Bremer Beiträgen". Im Jahre 1753 erhielt er die Stelle eines Obersteuersekretärs in Dresden. Hier büßte er beim Bombardement der Stadt 1760 mit dem größten Theil seiner Habe auch seine Manuscripte ein. Nach dem Hubertsburger Frieden wurde er zum kurfürstlichen Steuerrath ernannt. Als solcher starb er, nachdem er die letzten Jahre seines Lebens viel gekränkelt hatte, am 22. März 1771 am Stickfluß.

D.: Das Märchen vom ersten April, a. d. Holländischen ins Hochdeutsche übers. Leipz. 1755. 1756. — Sammlung satyrischer Schriften; IV. Leipz. 1751—55. 6. Aufl. als: Satiren; IV. Ebd. 1761. 10. Aufl. 1772. — Briefe, von ihm selbst gesammelt und nach seinem Tode herausgeg. von C. F. Weiße. Ebd. 1772. — Sämtliche Schriften; VI. Leipz. 1777. Neue Ausg. von Ernst Ortlepp; IV. Stuttg. 1840.

Rachel, Joachim, nächst Lauremberg der bedeutendste Satiriker seines Jahrhunderts, wurde am 28. Februar 1618 zu Lunden in Norderdithmarschen geboren, besuchte das Gymnasium in Hamburg und studierte auf den Universitäten Rostock und Dorpat besonders alte Sprachen. Nachdem er dann bis zum Jahre 1652 eine Hauslehrerstelle bei einem livländischen Edelmanne verwaltet hatte, kehrte er in die Heimat zurück, wurde Rektor zu Heide in Dithmarschen, 1660 zu Norden in Ostfriesland und 1667 in Schleswig, wo er am 3. Mai 1669 starb.

D.: 1) Joachimi Rachelii, Londinensis, teutsche satirische Gedichte. Frkf. 1664. (Inhalt: Das poetische Frauenzimmer. — Der vortheilige Mangel. — Die gewünschte Hausmutter. — Die Kinderzucht; nach Juvenal. — Vom Gebet; nach Persius. — Gut und böse; nach Juvenal.) — 2) Der Freund. Kopenhagen 1666. — 3) Der Poet. Ebd. 1666. — 4) Neu verbesserte teutsche satirische Gedichte. Frkf. 1668. (Inhalt: s. o. 1) — 2) — 3) — Jungfern-Anatomie. — Jungfern-Lob.) Neue Ausg. 1677. London 1686. Leipz. 1689. 1695. Bremen 1700. 1707. 1709. Hamb. 1718. — 5) J. Rachels deutsche satyrische Gedichte. Neue verb. u. mit dem Leben des Dichters verm. Ausg. von H. Schröder. Altona 1828.

Räder, Gustav, geboren am 22. April 1811 zu Breslau, Sohn eines Tenoristen daselbst, trat als Komiker und Sänger zuerst bei wandernden Truppen in Altenburg, Koburg und an andern Orten auf, ward sodann für das Königstädter Theater in Berlin gewonnen und erhielt 1833 ein Engagement am Hamburger Theater. Seit 1838 wirkte er als Hofschauspieler in Dresden und galt für einen der bedeutendsten Komiker neuerer Zeit. Er starb am 16. Juli 1868 im Bade Teplitz.

D.: Gesammelte komische Theaterstücke; IV. Dresd. 1859—67. (Inhalt: I. 1859: Robert und Bertram, oder: Die lustigen Vagabonden. Posse mit Ges. und Tanz in 4 Abthlgn. [sep. 4. Aufl. 1862. Ebd.] — Ein Prophet, oder: Johannes Leiden und Freuden. Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 A. — II. 1860: Der Weltumsegler wider Willen. Abenteuerliche Posse mit Tanz und Gesang in 4 Bildern [sep. Ebd. 4. Aufl. 1862.] — Purzel in Spanien. Posse mit Gesang in 3 A. [sep. Ebd. 2. Aufl. 1868.] — Das Stelldichein, oder: Alle fürchten sich. Posse mit Gesang in 1 A. — III. 1860: Aladin, oder: Die Wunderlampe. Zaubermärchen mit Tänzen und Gesang in 3 A. [sep. Ebd. 3. Aufl. 1862.] — Der artesische Brunnen. Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen u. 4 A. [sep. Ebd. 4. Aufl. 1862.] — IV. 1867: Flick und Flock. Zauberposse mit Gesang und Tanz in 4 A. u. 5 Bildern [sep. Ebd. 2. Aufl. 1868.] — Wahrheit — nur Wahrheit! oder: Menschenfeind und Bauer. Posse mit Gesang in 4 A. — Der Hochzeitsbraten. Ländliche Scene mit Liedern von Franz Schubert. — Fuchs und Luchs, oder: Die Chambregarnisten. Posse mit Gesang in 1 A. — Singspiele für kleinere Bühnen. 3 Hefte. Dresd. 1868. (Inhalt: Der Hochzeitsbraten. — Fuchs und Luchs. — Das Stelldichein.) — Komische Couplets. Für eine Singestimme mit Pianofortebegleitung. 5 Hefte. Ebd. 1869—70.

Raditschnigg von Lerchenfeld, Joseph, geboren am 19. Februar 1753 zu Klagenfurt, vollendete theils dort, theils in Wien seine Studien, machte dann mehrere Reisen nach Deutschland und Italien, auf denen er seine Bildung vervollständigte und im Verkehre mit ausgezeichneten Männern seiner Zeit jene edlere Richtung einschlug, die sein ganzes späteres Wirken kennzeichnete, und erhielt nach seiner Rückkehr, als Maria Theresia eben die bedeutenden Reformen im österreichischen Unterrichtswesen angebahnt, die Stelle eines Oberaufsehers der Nationalschulen in Siebenbürgen, wo er sich „unvergeßliche Verdienste um die

Digitized by Google

Jugend erwarb." Er starb zu Hermannstadt am 16. Januar 1812.

D.: Gedichte zweier Freunde (Rabitschnigg und Richter). Wien 1775. — Der Barbier von Sevilien. Lustsp. in 4 Aufz. a. d. Franz. Ebd. 1776. — Der Ehefeind. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1776.

Raimund, Ferdinand, der Begründer der „humoristisch-gemüthlichen Volksposse", deren Haupteigenschaften schlagfertiger Witz, Uebermuth und Humor sind, wurde am 1. Juni 1790 zu Wien geboren. Der Sohn eines wenig bemittelten Drechslermeisters, genoß er einen für seine Verhältnisse guten Unterricht und ward dann zu einem Konditor in die Lehre gebracht. Der aufgeweckte Knabe hatte jedoch schon frühzeitig eine heftige Leidenschaft für den Beruf der Menschendarstellung empfunden, so daß er sein Handwerk verließ und 1808 nach Preßburg zu einer Wandertruppe eilte. Einen organischen Fehler in seiner Aussprache hatte er bereits durch seine Beharrlichkeit und seine Willenskraft, getragen von seiner Begeisterung für die Kunst, gänzlich besiegt. Dennoch mißfiel er gleich beim ersten Auftreten in Preßburg gänzlich, und mit Noth erlangte er in Stein am Anger bei der Hain'schen Schauspielergesellschaft Verwendung. Bald darauf kam er zu einer andern, besseren Truppe nach Oedenburg, und nachdem er hier durch eisernen Fleiß sein Talent ausgebildet hatte, erhielt er 1813 einen Ruf an das Theater der Josephstadt in Wien, von welchem er 1817 zu dem Theater der Leopoldstadt überging, das durch ihn sichtbar gehoben wurde. Im Jahre 1823 trat er selbst als Volksbühnendichter auf und brachte eine Menge vorzüglicher Lustspiele auf die Bühne. Im Jahre 1828 übernahm er die Direktion des Leopoldstädter Theaters; da er indes durch seine strengen Anforderungen an die Schauspieler mancherlei Unannehmlichkeiten hatte, so legte er 1830 die Direktion nieder und beschloß, von nun ab nur noch Gastrollen in Wien und andern großen Städten zu geben. Im folgenden Jahre unternahm er eine Kunstreise nach München, Hamburg und Berlin, auf der er sich nicht nur Ruhm und Beifall, sondern auch ein beträchtliches Vermögen erwarb, so daß er sich 1834 das Landgut Gutenstein bei Wien kaufen konnte, wohin er sich nun zurückzog. Hier wurde er eines Tages von seinem Haushunde in die Hand gebissen, und da er in Folge einer schweren Krankheit (seit 1825) stets zur Hypochondrie und zu den allerschlimmsten Voraussetzungen geneigt war, so überfällt ihn mit unsagbarer Angst der Gedanke, das Thier könne toll gewesen sein. Er macht sich auf nach Wien, um ärztliche Hilfe zu suchen. Ein Unwetter zwingt ihn, in Pottenstein zu halten, und hier übermannt ihn die Verzweiflung dergestalt, daß er sich mit einem Terzerol in den Mund schießt. Nach acht Tagen der größten Schmerzen verschied er am 6. Septbr. 1836.

D.: Sämtliche Werke. Herausgeg von Joh. Nep. Vogl; IV. Wien 1837. (Inhalt: I. Der Diamant des Geisterkönigs. Zauberspiel in 2 A. — Der Alpenkönig, oder: Der Menschenfeind. Romantisch-komisches Märchen in 3 A. — II. Moisasurs Zauberfluch. Zauberspiel in 2 A. — Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: Der Bauer als Millionär. Romant. Orig.-Zaubermärchen mit Ges. in 3 A. — III. Der Barometermacher auf der Zauberinsel. Zauberposse mit Gesang in 2 A. — Die gefesselte Phantasie. Orig.-Zauberspiel in 2 A. — IV. Die unheilbringende Krone. Original-tragisch-komisches Zauberspiel in 2 A. — Der Verschwender. Original-Zaubermärchen in 3 A. — Lyrische und prosaische Dichtungen. — Biographie.) — Dramatische Meisterwerke. Herausgeg. von Ad. Zeising. Stuttg. 1870

Raimund, Golo, Pseudonym für Georg **Dannenberg**; s. d.

Rambach, Johann Jakob, Theolog und Hymnolog, wurde zu Halle als der Sohn eines Tischlermeisters am 24. Februar 1693 geboren, besuchte bis zu seinem 14. Jahre das Gymnasium in der Vorstadt Glaucha und ergriff dann das Handwerk seines Vaters. Auf Anrathen der Aerzte gab er dasselbe nach zwei Jahren wieder auf und wandte sich wieder dem Studium zu. Von 1712 bis 1715 studierte er auf der Universität seiner Vaterstadt Theologie, ging dann mit dem berühmten Dr. Michaelis zum Baron von Canstein auf dessen Landgut Dahlwitz bei Berlin, um ersterem bei der Herausgabe der hebräischen Bibel behilflich zu sein. Nach Beendigung dieser Arbeit (1719) ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Jena, erwarb sich hier 1720 die Magisterwürde, worauf er Vorlesungen zu halten begann, und erhielt 1723 einen Ruf als Adjunkt der theologischen Fakultät nach Halle, wo er auch 1726 zum außerordentlichen und 1727 zum ordentlichen Professor befördert wurde. Der Beifall, den er hier bei den Studierenden fand, war so groß, daß sein Lehrzimmer oft mit 400—500 Zuhörern angefüllt war. Im Jahre 1731 erhielt er gleichzeitig einen Ruf als deutscher Hofprediger und Professor der Theologie nach Kopenhagen und als erster Professor der Theologie und erster Superintendent nach Gießen. Er folgte dem letzteren, und in Gießen starb er am 19. April 1735. — Er gab das „Hessen-Darmstädtische Kirchen-Gesangbuch" (1733) und das „Geistreiche Haus-Gesangbuch" (Leipz. 1735) heraus; außerdem veröffentlichte er

D.: Geistliche Poesien. Halle 1720. 3. Aufl. Gießen 1753. — Poetische Fest-Gedanken

Digitized by Google

von den höchsten Wohlthaten Gottes. Jena 1723. 2. verm. Aufl. 1727. — Gesammelte Geistliche Gedichte. Jena 1740. — Dieselben, herausgegeben von Pasig. Halle 1844.

Rambach, Friedrich Eberhard, Enkel des Vorigen und Sohn des Predigers Johann Jakob R. zu Quedlinburg, wurde daselbst am 14. Juli 1767 geboren, kam mit seinem Vater 1780 nach Hamburg und vollendete hier seine Gymnasialbildung. Nach gemachten Universitätsstudien wurde er 1791 Konrektor am Friedrichswerderschen Gymnasium in Berlin, 1798 Professor der Alterthumskunde an der königlichen Kunstakademie und 1803 Professor der Kameralwissenschaften in Dorpat. Im Jahre 1822 erhielt er den Titel eines Staatsraths. Er starb in Reval am 12. Juli 1826.

D.: 1) Graf Mariano, oder: Die schuldlosen Verbrecher. Schausp. aus dem Spanischen. Leipz. 1789. — 2) Die Fürstin. Hofgemälde in 5 A. von **Ottokar Sturm** (pseud.). Berl. 1793. — 3) Theseus auf Kreta. Ein lorisches Drama. Leipz. 1791. — 4) Margot, oder: Das Mißverständnis. Lustsp. in 1 A. Dessau 1794. — 5) Der große Kurfürst vor Ratbenow. Schauspiel in 4 A. Berl. 1795. — 6) Otto mit dem Pfeile, Markgraf von Brandenburg. Schausp. in 4 A. Ebd. 1796. — 7) Friedrich von Zollern. Schausp. in 5 A. Ebd. 1798. — 8) Vaterländische Schauspiele; II. Ebd. 1796—98. (Inhalt: I. s. o. 5) — 6) — II. s. o. 7)] — 9) Die Brüder. Lustsp. in 1 A. Leipz. 1798. — 10) Die drei Räthsel. Tragikomödie in 5 A. n. Gozzi. Ebd. 1798. — 11) Hochverrath, oder: Der Emigrant. Schausp. in 5 A. Ebd. 1798. — 12) Der Verstoßene. Schausp. in 5 A. Ebd. 1799. — 13) Dionysiaka. Sammlung von Schauspielen. I. Bd. Berl. 1802. — 14) Die Kuhpocken. Familiengemälde in 1 A. Ebd. 1802. — 15) Dramatische Gemälde. Ebd. 1803. (Inhalt: Der Nabob, oder: Das Geheimnis. Schausp. in 5 A. — Der Triumph des Frohsinns. Schausp. in 5 A. — Die Terne, oder: Das Künstlerglück. Nachspiel in 1 A.) — 16) An die Deutschen! Gedicht. Riga 1812. — 17) Hermann. 1. Theil: Die Teutoburger Schlacht. Schausp. Ebd. 1813.

Ramler, Karl Wilhelm, geboren am 25. Februar 1725 zu Kolberg in Pommern, erhielt seinen Unterricht erst im väterlichen Hause, dann im Waisenhause zu Stettin und hierauf im Waisenhause zu Halle, bezog auch hier 1742 die Universität, wo er Medizin studieren sollte, sich aber vorzugsweise dem Studium der Alten und der Dichtkunst widmete. Auch blieb dies fast ausschließlich seine Beschäftigung, als er im folgenden Jahre in die Heimat zurückkehrte. Im Jahre 1744 brachte ihn sein Vater nach Berlin, wo er das Studium der Medizin auf dem Collegium anatomicum mit größerem Eifer betreiben sollte. Hier wurde er mit Gleim bekannt, und als er diesem seinen unbesiegbaren Widerwillen gegen die medizinischen Studien offenbarte, verschaffte ihm Gleim bei seinem Schwager, dem Oberamtmann Fromme in Lähmen (im Herbst 1746) eine Hauslehrerstelle, die er bis Ende des Jahres 1747 bekleidete. Nachdem er dann einen Herrn von Rosey auf dessen Reisen begleitet hatte, kehrte er 1748 nach Berlin zurück, wo er Ende des Jahres eine Anstellung als Lehrer der Logik und der schönen Wissenschaften erhielt, welche er, später mit dem Professortitel beehrt, bis zum Jahre 1790 einnahm. Der von ihm poetisch oft verherrlichte König Friedrich der Große kümmerte sich um Ramler gar nicht, dagegen ernannte ihn dessen Nachfolger gleich nach seiner Thronbesteigung (1786) zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften und setzte ihm eine Pension von 800 Thalern aus. Im Jahre 1790 übernahm Ramler mit Joh. Jakob Engel die Direktion des Berliner Nationaltheaters, die er nach Engels Abgang (1793) bis zum Jahre 1796 allein führte. In diesem Jahre trat er in den Ruhestand. Zwei Jahre später starb er zu Berlin am 11. April 1798.

D.: 1) Das Schachspiel. Ein Heldengedicht (in Prosa). O. O. 1753. — 2) Geistliche Kantaten. Berl. 1760. (Inhalt: Die Hirten bei der Krippe in Bethlehem. — Der Tod Jesu. — Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu.) — 3) Der May. Eine musikalische Idylle. 1764. — 4) An seinen Arzt. Berl. 1765. — 5) An die Göttin der Eintracht. Ebd. 1765. — 6) Auf die Wiederkunft des Königs. Ebd. 1765. — 7) An Hymen. Ebd. 1765. — 8) Glaukus Wahrsagung, als die französ. Flotte von Brest nach Amerika segelte. Ebd. 1765. — 9) Ptolemäus Evergetes und Berenice. Ebd. 1765. — 10) Ino. Eine Kantate. Ebd. 1765. — 11) Oden. Ebd. 1767. 2. Aufl. 1768. — 12) Pygmalion. Eine Kantate. Ebd. 1768. — 13) Oden aus dem Horaz. Ebd. 1769. — 14) Alexanders Fest, oder: Die Gewalt der Musik. Kantate. Ebd. 1770. — 15) Ode an den Kaiser Joseph den Zweiten 1769. Ebd. 1770. — 16) Auf den Tod des Prinzen Friedr. Heinr. Karl von Preußen 1767. Ebd. 1770. — 17) Ode an die Venus Urania. Ebd. 1771. — 18) Lyrische Gedichte. Berl. 1772. [Inhalt: Oden 4) bis 9) — 15) bis 17) — 13) — 3) — 10) — 12) — 14) — 2).] — 19) Cephalus und Prokris. Ein Melodrama. Berl. 1778. — 20) Cyrus und Cassandra. Melodrama. Ebd. 1786. — 21) Ode auf die Huldigung des Königs Friedrich Wilhelm II. Ebd. 1786. — 22) Kantate auf die Krönung des Königs. Ebd. 1787. — 23) Oden aus dem Horaz; nebst einem Anhang zweier Gedichte a. d. Katull und 18 Liedern a. d. Anakreon. O. O. 1787. — 24) Sal. Geßners auserlesene Idyllen in Verse gebracht. Berl. 1787. — 25) Sal. Geßners episches Schäfergedicht: Der erste Schiffer in Verse gebr. Ebd. 1787. — 26) Poetische Werke, herausgeg. v. Göcking; II. Berl. 1800—01. Neue Aufl. 1825.

Digitized by Google

Ramsauer, Otto Heinrich David, geboren am 19. November 1829 in Oldenburg, wohin sein Vater, Johannes R. aus Herisau in der Schweiz, als Erzieher der Prinzen von Oldenburg gezogen war, erhielt seine Bildung theils im elterlichen Hause, theils auf dem dortigen Gymnasium und bezog nach dem Tode seines Vaters die Universität Zürich (1848), wo er Theologie studierte und sich namentlich an Joh. Peter Lange anschloß. Im Februar 1852 erhielt er nach wohlbestandener Prüfung in Herisau die Ordination und bald darauf das Vikariat beim Dekan Frei in Trogen. Nach dem Tode des letzteren wurde er Pfarrer daselbst (1853), starb aber schon am 27. Mai 1856 an der Abzehrung.

D.: Der Friede und die Freude der Kirche (Gedichte) von O. Ramsauer. Herausgeg. von J. P. Lange. Zurich 1851.

Rank, Joseph, wurde am 10. Juli 1815 zu Friedrichsthal im Böhmerwalde nahe an der bayerischen Oberpfalz geboren. Der Vater besaß einen ansehnlichen Bauerhof im Dorfe und hatte daneben eine große Niederlage von Bettfedern, die weit hinaus über die Grenzen Deutschlands vertrieben wurden. Mit dem 11. Jahre kam Joseph in die dortige Landschule und zeigte sich bald als einen der fleißigsten Schüler. Der Pfarrer des Dorfes nahm sich des talentvollen Knaben an, ertheilte ihm Privatunterricht und bewirkte es, daß der Vater seine Einwilligung gab, daß Joseph studieren solle. Mit fünfzehn Jahren kam dieser auf das Gymnasium zu Klattau, wo er schon vom 2. Jahre an durch Ertheilung von Privatunterricht seinen Eltern einen Theil der Unterhaltungslast abnahm. Nach Absolvierung der Gymnasialstudien (1836) wanderte Rank mit 12 Gulden in der Tasche nach Wien, wo ein älterer Bruder bereits die Josephs-Akademie besuchte. Bald erhielt er im Hause des Hof- und Gerichtsadvokaten von Planer die Stelle eines Hofmeisters und war nun aller Sorgen um die Mittel für seinen Unterhalt überhoben. In diesem Hause empfing Rank auch mannigfache Anregung zu poetischen Arbeiten, und nachdem L. A. Frankl ihn freundlich zu Beiträgen für sein „Oesterreichisches Morgenblatt" aufgemuntert, machte sich Rank an seine Geschichten „Aus dem Böhmerwalde", für welche Dingelstedt einen Verleger beschaffte, und die bei der freundlichen Aufnahme, die sie fanden, dem Dichter die Bekanntschaft mit älteren und jüngeren Wiener Schriftstellern vermittelten, Bauernfeld, Castelli, A. Grün, M. Hartmann, Rompert, H. Lorm, A. Stifter, Lenau, Vogl u. u. Inzwischen hatte Rank seine philosophischen Studien beendet und ging nach kurzem Schwanken zwischen der Theologie und Jurisprudenz 1838 zu letzterer über. Mit dem Studium Hand in Hand ging die schriftstellerische Produktion, und Rank lebte still und glücklich von seiner Muse, bis das Jahr 1848 ihn, wenn auch nur auf kurze Zeit, auf das Gebiet der Politik führte. In seiner Heimat, wo er sich durch seine Dorfgeschichten schnell beliebt gemacht hatte, zum Abgeordneten des Parlaments nach Frankfurt gewählt, benutzte er diese Gelegenheit, die Bekanntschaft mit L. Uhland zu machen, der ihn in seinem Hause andern berühmten Persönlichkeiten vorstellte. In Stuttgart, wo er einen längeren Aufenthalt nahm, kam er mit den Vertretern der schwäbischen Dichterschule in Berührung. Im Jahre 1851 siedelte Rank nach Frankfurt a. M. über, wo er sich mit der Tochter eines bayerischen Steuerkontrolleurs verheiratete, verlebte mit seiner jungen Frau einen Sommer zu Klattau und nahm dann 1854 seinen Wohnsitz in Weimar. Hier blieb er bis 1859, ließ sich dann in Nürnberg nieder und wandte sich nach zwei Jahren nach Wien, wo er seitdem beständig gelebt hat. Hier erhielt er die Stelle eines Direktions-Sekretärs des k. k. Hoftheaters (1865 definitiv), die er bis zum Sommer 1875 bekleidete.

D.: 1) Aus dem Böhmerwalde. Leipz. 1842. — 2) Vier Brüder aus dem Volk. Roman aus Oesterreichs jüngsten Tagen; II. Ebd. 1844. — 3) Der Waldmeister. Roman; III. Ebd. 1846. — 4) Neue Geschichten aus dem Böhmerwalde. Wien 1847. — 5) Eine Mutter vom Lande. Erzählung. Leipz. 1848. — 6) Weißdornblüten aus dem Böhmerwalde und Wiener Volksleben. Ebd. 1848. — 7) Moorgarben. Erzblg.; II. Stuttg. 1851. — 8) Aus dem Böhmerwalde. Bilder und Erzählungen aus dem Volksleben. Erste Gesamtausgabe; III. Leipz. 1851. (Inhalt: I. Schauplatz. Volk. Sitten und Gebräuche. Ein Winterabend. Sagen, Aberglauben, Volksgespenster, Volksprophezeiten. Kleiner Anhang von Nationalliedern. Erzählungen. — II. Der Irrker und sein Kind. — Der Friedländer. — Ein bewegter Tag. — Wartel, das Knechtlein todt und lebendig. — O Mütterlein, ich denke dein. — Die Wirtschaft im Walde. — III. Der Stauffer. — s. o. 5) — Die Heidegräber. — Die Erlösungen.) — 9) Der poetische Pilger durch Deutschland und die Schweiz. Stuttg. 1852. — 10) Geschichten armer Leute. Ebd. 1853. — 11) Schön-Minnele. Erzählung; II. Leipz. 1853. — 12) Florian. Eine Erzählung; II. Ebd. 1853. — 13) Sage und Leben. Geschichten aus dem Volke. Prag 1854. (Inhalt: Die Sage von Laufen. — Klärchen, die Wirtin von Dreieichen. — Behäbige Menschen.) — 14) Die Freunde. Roman; II. Ebd. 1854. 3. Aufl. 1860. — 15) Kaiser Karl der Große. Geschichtsbild. Leipz. 1854. — 16) Das Hofer-Käthchen. (Erzblg.) Miniaturausgabe. Ebd. 1854. — 17) Poetisches Reise-Album. Ebd. 1855. — 18) Schillerhäuser.

Digitized by Google

Ebd. 1856. — 19) Von Haus zu Haus. Kleine Dorfchronik. Ebd. 1856. — 20) Sein Ideal. Erzählung in 2 Büchern. Zwickau 1856. — 21) Achtspännig. Volksroman; II. Leipz. 1857. — 22) Ein Dorfbrutus; II. Glogau 1860. — 23) Aus Dorf und Stadt. Neue Bilder und Erzählungen; II. Ebd. 1859. (Inhalt: I. Heidenglück. — Kleine Stadtbilder. [Reich. Drei Dämmerer.] — Die Stadt-Frohne. — Der Klub der alten Herren. — Zwei Weihnachtsabende. — Herr Schwenkele. — II Else, das Dukatenkind. — Der Herzbub.) — 24) Ausgewählte Werke. 1. bis 11. Bd. Glogau 1859—60. (Inhalt: I—II. s. o. 21); mit einem Anhange von Bildern: a) Einleitung. — b) Die Blutbuche. — c) Seid einig. — d) Der Steinschläger auf St. Georgen. — e) Werde nicht, wie diese. — III—IV. s. o. 14). — V—VI. s. o. 23). — VII—VIII. s. o. 11). — IX. s. o. 12) — X. s. o. 16). — XI. Wartel, das Knechtlein. — Anhang: O Mütterlein, ich denke dein!) — 25) Aus meinen Wandertagen. Wien 1863. — 26) Steinnelken. Bilder aus dem Stadt- und Volksleben. Leipz. 1867. (Inhalt: Marien-Los. — Der Schön-Poldihof. — Die Geschwister. — Die Nachbarn zur Rechten und Linken.) 27) Drei Erzählungen. (Johannes Volkb. — Hausmittel der Liebe. Ein guter Mensch.) Leipz. 1867. — 28) Burgei, oder: Die drei Wünsche. Zeitbild. Ebd. 1866. — 29) Im Klosterhof. Roman; II. Stuttg 1875. — 30) Der Seelenfänger. Roman. Ebd. 1876.

Rappaport, Moritz, wurde am 9. Februar 1808 zu Lemberg von jüdischen Eltern geboren. Sein Vater, ein gebildeter und angesehener Mann, bestimmte den Sohn zum Studium der Medizin. Nachdem dieser daher die Schulen seiner Vaterstadt und seit 1822 das Gymnasium in Wien besucht hatte, bezog er 1829 die Universität in letztgenannter Stadt, promovierte hier 1833 zum Doktor der Medizin und ließ sich dann in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder. Durch das fleißige Studium der deutschen Literatur war er ein eifriger Förderer deutschen Wesens, deutscher Wissenschaft und deutschen Lebens geworden, und um dieses in seinem Vaterlande immer fester zu gründen, gab er eine deutsche literarische Zeitung „Die Lesеblätter" heraus, die sich bald weitverbreiteter Theilnahme zu erfreuen hatte. Das Jahr 1848, an dessen Bewegungen er eifrigen Antheil nahm, regte ihn zu mehreren politischen Gedichten an. Bei eintretender Reaktion zog er sich vom politischen Leben zurück, seine Kräfte hinfort ganz der leidenden Menschheit und den kommunalen Interessen seiner Vaterstadt widmend. Er wurde Dirigent des Lemberger Spitals und Mitglied des Stadtraths und erwarb sich in diesen Stellungen bleibende Verdienste. Trotzdem hatte er in den jüngst vergangenen Jahren, die sich durch die bekannte Czechenbewegung charakterisierten, mancherlei bittere Erfahrungen zu machen, die ihn 1870 sogar nöthigten, — wie die Zeitungen berichteten — Lemberg auf einige Zeit zu verlassen. Im Jahre 1872 verlegte er seinen Wohnsitz nach Wien.

D.: Mose. Episches Gedicht. Leipz. 1842. — Goethe Seinen Manen geweiht. Wien 1852. — Hebräische Gesänge. Metrisch nachgebildet. Leipz. 1860. — Bajazzo. (Episches Gedicht.) Ebd. 1863. — Verschiedene poetische Flugblätter: Gruß an die Freiheit. Lemberg 1848. — Konstitutionsweihe und Amnestie. Ebd. 1848. — Festgedicht zur Ankunft des Kaisers Franz Joseph. Ebd. 1851. — Zur Einweihungsfeier des Sandberges. Ebd. 1851. — Nachruf der Lemberger israelitischen Gemeinde am Grabe des Dr. med Jakob Rappaport. Ebd. 1855 — Festgruß der Lemberger israelit. Kultusgemeinde an Dr. Ludw. Philippson. Ebd. 1858. — Prolog zur Schillerfeier. Ebd. 1859. — Festgruß ....an Herrn Sal. Rapoport, Oberrabbiner in Prag. Ebd. 1860. — Am Todestage Moses Mendelssohns. Ebd 1860. — Festgedicht zur Lessingfeier Ebd. 1860.

Raspe, Rudolf Erich, geboren zu Hannover 1737, studierte in Göttingen, wurde 1762 Bibliothekschreiber in Hannover und 1767 Rath und Professor der Alterthümer und Inspektor der Kunst- und Münzsammlungen in Kassel. Wegen Diebstahl, verübt an den ihm unterstellten Sammlungen, mußte er 1775 nach England flüchten, wo er eine Zeit lang eine Anstellung bei den Bergwerken in Cornwallis fand. Er starb zu Mucreß in Irland 1794.

D.: Die verlohrne Bäuerin. Lustsp. Hannover 1764. — Soliman der Zweyte. Lustsp. nach Favart 1765. — Hermin und Gunilde. Eine Geschichte aus den Ritterzeiten, die sich zwischen Adelepsen und Ußlar am Schäferberge zugetragen. Leipz. 1766. — Wunderbare Reisen zu Wasser und zu Lande. Feldzüge und lustige Abentheuer des Freyherrn v. Münchhausen. 4 Bdchn. Götting. Kopenhag. u. Bodenwerder 1787—1800. Götting. 1849.

Raßmann, Christian Friedrich, geboren am 3. Mai 1772 zu Wernigerode, wo sein Vater gräflicher Bibliothekar war, besuchte seit seinem 11. Jahre die Martinischule in Halberstadt und studierte von 1791 bis 1794 in Halle Theologie. Nachdem er darauf drei Jahre lang freiwilliger Lehrer am Martinitöchterinstitut und nachmals an der Martinischule in Halberstadt gewesen, wurde er als wirklicher zweiter Kollaborator an dieser Schule angestellt, legte aber 1800 diese Stelle nieder und privatisierte in Halberstadt. Er trat mit Gleim in nähere Verbindung, redigierte auch zwei Wochenschriften „Neue Anzeigen vom Nützlichen, Angenehmen und Schönen" und „Allgemeine Zeitung der Merkwürdigkeiten" und ging Ende 1804 als Redacteur der Zeitschrift „Merkur" nach Münster in Westfalen. Nach dem Eingehen derselben (1806) wirkte er daselbst als Privatlehrer, er-

Digitized by Google

hielt 1820 das Censoramt über die Leihbibliotheken in Münster, trat 1825 zur katholischen Kirche über und starb am 9. April 1831. — Ratzmann war ein fleißiger Kompilator auf dem Gebiete der schönen Literatur. Seine verschiedenen Lexika über Schriftsteller, Dichter, Gelehrte, Tonkünstler ꝛc. dürften noch heute als Quellen gelten.

D.: Außer verschiedenen Oden, Heroiden, Hymnen, Gedichten als Einzeldrucken: Triolette. Halberstadt 1795. — Neue Triolette. Braunschw. 1796. — Lyrische Gedichte. Halberst. 1797. — Kalliope. Sammlung lyrischer und epigrammatischer Gedichte. Münster 1806. — Münsterischer Epigrammencyklus. Ein Neujahrsgeschenk. Duisb. und Essen 1809. — Mimigarda. Poetisches Taschenbuch für 1810—12. Münster. — Maja. Eine Sammlung vermischter Schriften. Osnabrück 1811. — Paul Gerhard. Eine dramat. Poesie. Duisb. u. Essen 1812. — Triolette der Deutschen Ebd. 1815. — Abenderheiterungen, mit prosa. u. poet. Beiträgen von Verschiedenen. Quedlinburg 1815. — Hermanns Schatten. Ein Beitrag zur münsterischen Huldigungsfeier am 18. Oktbr. 1815. Münster 1815. — Neue Sammlung triolettischer Spiele. Leipz. 1817. — Auserlesene poetische Schriften. Heidelberg 1816. Ausg. letzter Hand. Leipz. 1821. — Sonette der Deutschen. Gesammelt u. herausgeg.; III. Braunschw. 1817—18. — Neuer Kranz deutscher Sonette. Nürnberg 1820. — Reineke Fuchs, in zeitgemäßer Abkürzung übers. Zwickau 1820. — Fastnachtsbüchlein für jung und alt. Hamm 1821. — Hesperische Nachklänge in deutschen Weisen. Eine Sammlung deutscher Kanzonen, Glossen, Sestinen. Köln 1824. — Frühlingsgabe. Quedlinb. 1824. — Verschiedene Anthologien, poetische Jahrbücher ꝛc.

Ratschky, Joseph Franz von, geboren am 21. August 1757 in Wien, beendete daselbst seine Studien und trat dann als Amtsschreiber bei dem Linien-Aufschlagamte am Tabor in den Staatsdienst. Im Jahre 1780 kam er zu dem damals bestandenen k. k. Handgrafenamte und machte sich bald durch seine Geschicklichkeit im Amte wie durch seine äußere und innere Bildung in den gesellschaftlichen Kreisen der Kaiserstadt bemerkbar. Der berühmte Sonnenfels empfahl ihn dem Kaiser Joseph II. und dieser ordnete an, Ratschky einer Prüfung über seine Rechtskenntnisse zu unterziehen und ihn, falls dieselben entsprechend befunden würden, bei einer politisch-administrativen Behörde anzustellen. So wurde Ratschky 1783 Konzipist bei der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei, 1786 Regierungspräsidial-Sekretär in Linz, 1791 Hof- und Präsidialsekretär bei der Finanz- und Kommerzstelle in Wien, 1796 k. k. wirklicher Hofsekretär, 1804 Direktor des k. k. Kameral-Lottogefälls mit dem Charakter eines Regierungsraths, 1806 wirklicher Hofrath bei dem Aerarial-Tabakgefälle und 1807 wirklicher Staats- und Konferenzrath. Ein plötzlicher Schlagfluß entriß ihn am 31. Mai 1810 seinem Berufe. Im Jahre 1777 begann Ratschky die Herausgabe des „Wienerischen Musenalmanachs", dessen Redaktion er bis 1779 führte; die von 1781 bis 1796 unter der Redaktionsfirma Ratschky und Blumauer erschienenen Jahrgänge wurden fast ausschließlich von letzterem besorgt.

D.: Weiß und Rosenfarb. Singsp. Wien 1773. — Bekir und Gulroni. Schausp. Ebd. 1780. — Der Theaterkitzel. Lustsp. Ebd. 1781. — Gedichte. Ebd. 1785. Neue verm. Aufl. 1791. — Melchior Striegel. Ein heroisch-episches Gedicht für Freunde der Freiheit und Gleichheit. 1.—4. Gesang. Ebd 1793—94. Neue verb. Aufl. Leipz. 1875. — Klaudians Gedicht wider den Rufin, übers. u. erläutert. Wien 1801. — Neuere Gedichte. Ebd 1805.

Ratzer, Johann Karl, geboren am 10. December 1802 zu Bistriz in Mähren als der Sohn eines Wirtschaftsdirektors, erhielt seinen ersten Unterricht im elterlichen Hause, kam 1816 auf das Piaristen-Gymnasium in Lipnik und 1819 nach Kremsier, wo er die Humanitätsklassen durchmachte. Seit 1821 lag er in Olmütz den philosophischen Studien ob und widmete sich dann an der dortigen Universität von 1824—1827 dem Studium der Rechte. Da sein Vater 1826 gestorben war, ohne Vermögen zu hinterlassen, so sah sich Ratzer genöthigt, sich bald selbst eine sichere Existenz zu gründen. Er trat darum schon im Oktober 1827 beim Magistrate in Olmütz in die Civil- und Kriminalpraxis ein, siedelte 1829 nach Kloster Hradisch über und kam 1830 als Registrator, Grundbuchsführer und Sekretär zu dem Magistrate von Gaya in Mähren. Diese Stelle bekleidete er bis Dezember 1837, worauf er Amtmann der königl. Stadt Gayer Landgüter ward. Im Dezember 1849 zum Bezirkshauptmann in Mistek ernannt, nahm er im April 1850 in Wien an den Berathungen wegen künftiger Verwaltung der Depositen und Waisenvermögenschaften im k. k. Justizministerium theil, führte 1853 fünf Monate lang die provisorische Leitung der Bezirkshauptmannschaft Mährisch-Trübau und wurde 1855 zum ständigen Mitgliede und Referenten der k. k. mährischen Grundlasten-Ablösungs- und Regulierungs-Landeskommission in Brünn mit dem Charakter eines Statthaltereirathes ernannt, in welcher Stellung er am 11. Novbr. 1863 starb.

D.: Poetische Versuche. Brünn 1837. — Balladen und Lieder. Ebd. 1839. — Genil. Romantisches Gedicht. Ebd. ? — Raphael. Trauerspiel. Ebd. ? — Liederträume; II. Ebd. 1844 bis 1845. — Gedichte. Ebd. 1846. — Das eroberte Granada. Wien 1846. — Lieder

Digitized by Google

des Einsamen. Neutitschein 1851. — Ost- und West-Rosen. Ebd. 1852. — Sonette. Ebd. 1855.

Rau, Gottlieb Martin Wilhelm Ludwig, wurde am 3. Oktober 1779 zu Erlangen geboren, wo sein Vater Professor der Theologie war, erhielt bis zum 13. Jahre Privatunterricht, besuchte dann das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte daselbst seit 1797 Medizin. Im Jahre 1800 zum Doktor promoviert, wurde er 1801 Leibarzt des Grafen von Görtz zu Schlitz in Hessen, 1813 Familienarzt des Herrn von Riedesel und Physikus in Lauterbach. Seit 1821 mit dem Charakter eines Hofraths beehrt, wurde er 1824 als erster Physikus in Gießen angestellt, wo er am 22. September 1840 starb.

D.: Romantische Darstellungen aus der Familie Lindau. Koburg 1798. — Franzesko Zadolini. Leipz. 1804. — Gedichte. Gießen und Darmst. 1809. — Verschiedene belletristische Aufsätze unter dem Namen **Albr. Mor. Rose** in Zeitschriften.

Rau, Heribert, geboren am 11. Febr. 1813 zu Frankfurt a. M., mußte sich gegen seine Neigung dem Kaufmannsstande widmen, doch machte er sich soviel als möglich von den drückenden Fesseln frei und folgte seiner Vorliebe für geistige Beschäftigungen. Im Jahre 1844 schloß er sich der damals auftauchenden freireligiösen Bewegung an und studierte von 1844 bis 1846 noch Theologie in Heidelberg, obgleich er bereits verheiratet und Vater von zwei Kindern war. Nachdem er die Prüfung glücklich bestanden, wurde er Prediger der deutsch-katholischen Gemeinde in Stuttgart und 1849 in gleicher Eigenschaft nach Mannheim berufen. Wegen seiner philosophischen und theologischen Schriften „Evangelium der Natur" (Mannheim 1853. 2. Aufl. Frkf. 1856), „Feuerflocken der Wahrheit" (Wiesb. 1854), „Katechismus der Kirche der Zukunft" (Mannh. 1855) lud er den ganzen Haß der Pietistenpartei auf sich und diese setzte es durch, daß er im Juni 1856 von der Regierung seiner Stelle enthoben wurde. Seitdem lebt er in seiner Vaterstadt schriftstellerisch thätig.

D.: Die Pietisten. Roman a. d. Leben der neuesten Zeit; III. Stuttg. 1841. — Gedichte. Ebd. 1843. 2. Aufl. u. d. T.: Natur, Welt und Leben. Gedichte. Leipz. 1856. — Thaddäus Kosciuszko. Histor Roman; III. Stuttg. 1843. 2. Ausg. III. 1848. — Kaiser und Narr. Histor. Roman; III. Leipz. 1845. — Mysterien eines Freimaurers; II. Stuttg. 1844. — Genial. Frkf. 1844. — Lese-Abende; II. Ebd. 1849. Deutsche Erzählungen; II. Leipz. 1851. (Inhalt: I. Die Sternkönigin. — Künstler-Genie und Fürstenlaune. — Die letzten Meistersänger. — Der Fluch der bösen That. — II. Die Jesuiten in Paraguay. — Die Flitterwochen.) — Der Friedensfürst. Histor. Gemälde a. Spaniens neuerer Geschichte; II. Frkf. 1855. — Mozart. Ein Künstlerleben. Kulturhistorischer Roman; III. Berlin 1858. 4. Aufl. Ebd. 1876. — Beethoven. Histor. Roman; IV. Leipz. 1859. 2 Aufl. 1869. — Alexander von Humboldt. Kulturhistorischer Roman; VII. Ebd. 1860. — Jean Paul. Kulturhistorisch-biographischer Roman; IV. Ebd. 1861. — — Hölderlin. Desgl. II. Ebd. 1862. — Der Raub Straßburgs im Jahre 1681. Roman; III. Frkf. 1862. 2. Aufl. Berl. 1876. — Der Fluch unserer Zeit. Sittenroman; II. Leipz. 1863. — Theodor Körner. Vaterländischer Roman; II. Ebd. 1863. — Garibaldi, Italiens Held und Schwert. Histor. Lebensbild; III. Berl. 1864. — William Shakespeare. Kulturhistorisch-biographischer Roman; IV. Ebd. 1864. — Karl Maria von Weber. Desgl. III. Leipz. 1865. — Das Papstthum, seine Entstehung, seine Blüte und sein Verfall. Stuttg. 1870. — Deutschlands Kassandra. Histor. Roman. Ebd. 1871. — Rast' ich, so rost' ich. Roman a. d. Leben; III. Hannover 1873.

Raulf, Emanuel, Pseudonym für Rudolf **Wickenhauser**; s. d.

Raupach, Ernst Benjamin Salomon, wurde am 21. Mai 1784 zu Straupitz bei Liegnitz geboren, woselbst sein Vater Pfarrer war. Dieser, ein ernster strenger Mann, leitete die Erziehung des Knaben in den ersten Lebensjahren und bildete in ihm schon frühe die Grundlage des Charakters, der sich später durch Schicksale und Erfahrungen fester stellte und für sein ganzes Leben hindurch streng derselbe blieb. Als der Knabe seinen 10. Geburtstag feierte, verlor er den Vater infolge eines Schlaganfalles, und seit jenem Tage schien aller Frohsinn von ihm gewichen, der bei den dürftigen Umständen der Mutter und bei der Hilfsbedürftigkeit des älteren Bruders, welcher seit 1793 in Halle studierte, auf die Unterstützung wohlwollender Menschen angewiesen war. In Liegnitz, wohin die Mutter übersiedelte, besuchte Raupach die Stadtschule bis 1801 und ging dann nach Halle, um Theologie zu studieren. Das erste Jahr verlebte er im Strudel des wüstesten Studentenlebens, bis ihn die Folgen desselben, eine schwere Leberentzündung, wieder zu sich selbst brachte, und er nun mit Eifer seinen Studien oblag. Als er Ostern 1804 die Universität verließ, nahm er zunächst eine Hauslehrerstelle in Wiersewitz, acht Meilen von Liegnitz, an; aber schon nach wenigen Monaten folgte er der Einladung seines älteren Bruders, der seit 1797 eine Hauslehrerstelle in Petersburg inne hatte, und begab sich nach der russischen Hauptstadt. Theils hier, theils in Moskau, theils auf dem Gute Perewles war Raupach bis zum Jahre 1814 als Erzieher und Lehrer in verschiedenen Fa-

Digitized by Google

milien thätig. Seine reichliche Muße benutzte er für seine Privatstudien und zu dramatischen Versuchen. Auch predigte er öfter und galt in Petersburg für einen der ersten deutschen Kanzelredner. Von 1814 ab privatisierte Raupach in Petersburg als Lehrer in Sprachen, Geschichte und Literatur, wurde 1816 Professor für diese Fächer an der kaiserlichen Hauptbildungsanstalt für Pädagogen (woraus 1819 die Universität hervorging) und verheiratete sich mit Cäcilie von Wildermeth aus Biel (Schweiz), die als Erzieherin in einem Fürstenhause zu Petersburg lebte und ihren Wirkungskreis auch nach der Verheiratung beibehielt. Als die junge Frau 1817 mit dem kaum gebornen Sohne zugleich starb, übernahm und vollendete Raupach den Unterricht der jungen Prinzessin und blieb bis an seinen Tod mit dieser fürstlichen Familie in Verbindung. Infolge einer 1821 von der altrussischen Partei ins Werk gesetzten, über Raupach und einige seiner Kollegen verhängten Untersuchung verließ jener im Spätherbst 1822 Rußland, verlebte den Winter in Italien und begab sich im Frühjahr 1823 nach Liegnitz, von wo aus er seine Entlassung aus dem russischen Staatsdienste forderte. Von nun an wechselte er häufig seinen Wohnsitz. Nach einer Kur in Karlsbad begab er sich zunächst nach Weimar, wo er am Hofe vorgestellt wurde und auch einige seiner dramatischen Dichtungen vorlesen durfte, und im Herbste 1824 nach Berlin, wo er seitdem auch — eine kurz währende Uebersiedelung nach Potsdam nach dem verhängnisvollen 18. März 1848 abgerechnet — seinen Wohnsitz beibehalten hat, und wo er mit einer erstaunlichen Fruchtbarkeit als dramatischer Schriftsteller für die königliche Bühne thätig blieb. In der ersten Zeit seines Berliner Lebens war er auch Vorleser der Prinzessin von Preußen. Mitten in den Stürmen des Jahres 1848 hatte er sich zum zweitenmale mit der Schauspielerin Pauline Werner, die als dramatische Dichterin unter den Buchstaben A. P. sich einen Namen gemacht, verheiratet, doch starb er schon nach vier Jahren, am 18. März 1852.

D.: 1) Napoleon, der Tyrann, der Unterdrücker, der Verderber Deutschlands. Dresd. 1813. — 2) Dramatische Dichtungen (a) Timoleon. — b) Lorenzo und Cecilia. — c) Die Fürsten Chawansky.) Liegnitz 1818. Neue Aufl. 1820. — 3) Die Erdennacht. Dramat. Gedicht in 5 Abtheilungen. Leipz. 1820. — Erzählende Dichtungen. Ebd. 1821. (Inhalt: Georg und Xenia. — Bernhard und Maria. — Die Auferweckung Lazari. — Sängerliebe. — Fürst Michael.) — 5) Die Gefesselten. Dramat. Dichtung in 5 Abtheilungen mit einem Prolog. Ebd. 1821. — 6) Die Königinnen. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1822. — 7) Lehr. Hirsemenzels, eines deutschen Schulmeisters, Briefe über Italien. Ebd. 1823. — 8) Der Liebe Zauberkreis. Ein dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1824. — 9) Die Freunde. Ein Trauersp. in 5 A. Ebd. 1825. — 10) Laßt die Todten ruhen. Lustsp. in 3 A. Hamb. 1826. — 11) Die Leibeigenen, oder: Isidor und Olga. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1826. 12) Kritik und Antikritik. Lustsp. in 4 A. Hamb. 1827. — 13) Die Bekehrten Lustsp. in 5 A. Ebd. 1827. — 14) Rafaele. Trauersp. in 5 A. Nach einer neugriechischen Sage. Ebd. 1828. — 15) Die Tochter der Luft. Eine mythische Tragödie in 5 A. nach der Idee des P. Calderon Ebd. 1829. — 16) Der Wechsler. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1830. — 17) Der Schleichhändler. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1830. — 18) Denk an Cäsar! oder: Schelle's letztes Abenteuer. Possenspiel in 5 A. Ebd. 1832. — 19) Erzählungen. Leipz. 1833. (Inhalt: Die schöne Müllerin. — Der Proselyt. — Die Gründung Moskau's. — Die Wanderung. — Die Frauen. — Die Christnacht.) — 20) Schelle im Monde. Ein Märchen in 4 A. und einem Vorspiele. Hamb. 1833. — 21) Der Stiefvater. Lustsp. in 3 A. nach Holberg. Ebd. 1833. — 22) Das Sonett. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1833. — 23) Die feindlichen Brüder, oder: Homöopath und Allopath. Possenspiel in 3 A. Ebd. 1834. — 24) Robert der Teufel. Romantisches Schausp. in 5 A. Ebd. 1834. — 25) Der Nibelungen-Hort. Tragödie in 5 A. mit einem Vorspiel. Ebd. 1834. — 26) Genoveva. Trsp. in 5 A. Ebd. 1834. — 27) Tasso's Tod. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1835. — 28) Vormund und Mündel. Schausp. in 5 A. Ebd. 1835. — 29) Der Zeitgeist. Possenspiel in 4 A. Ebd. 1835. — 30) Der Nasenstüber. Posse in 3 A. Ebd. 1835. — 31) Der Müller und sein Kind. Volksdrama in 5 A. Ebd. 1835. — 32) Das Märchen im Traum. Ein dramat. Gedicht in 3 Abtheilungen: Der Abend. — Die Nacht. — Der Morgen. Ebd. 1836. — 33) Corona von Saluzzo. Schausp. in 5 A. Ebd. 1840. — 34) Der Prinz und die Bäuerin. Trsp. in 5 A. n. e. alten Novelle. Ebd. 1840. — 35) Themisto. Eine Tragödie in 5 A. Ebd. 1840. — 36) Die Schule des Lebens. Schausp. in 5 A. n. e. alten Novelle. Ebd. 1841. — 37) Cromwell. Eine Trilogie; III. Ebd. 1841—44. (Inhalt: I. Die Royalisten, oder: Cromwell General. Schausp. in 5 A. — II. Cromwell Protektor. Drama in 5 A. — III. Cromwells Ende. Trsp. in 5 A.) — 38) Mirabeau. Histor. Drama in 5 A. und einem Vorspiele. Berl. 1850. — Im „Almanach dramatischer Spiele", herausgeg. von K. Lebrun (Hamb.) erschienen: 39) Hans Michel Meerrettigs Liebes- und Ehestandssachen. Eine Fastnachtstrilogie; II. 1827–28. — 40) Der versiegelte Bürgermeister. Posse in 2 A. 1829. — 41) Der Platzregen als Eheprokurator. Eine dramatisierte Anekdote in 2 A. 1830. — 42) Der Bettler. Schausp. in 1 A. 1832. — Im „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele", herausgeg. von Holtei, später von Gubitz (Berlin) erschienen: 43) Der geraubte Kuß. Lustsp. 1827. — 44) Mulier taceat in ecclesia, oder: Die kluge Königin. Tragikomödie. 1836. — 45) Der Narr seiner Freiheit.

Digitized by Google

Lustsp. 1837. — 46) Die alte und die junge Gräfin. Lustsp. 1838. — 47) Ein theurer Spaß. Dramatisierte Anekdote. 1839. — 48) Hahn und Hektor. Lustsp. 1840. — 49) Die Brautführer. Posse in 3 A. 1841. — 50) Das Harfenmädchen. Schausp. in 3 A. 1842. — 51) Der Gliedermann. Schwank. 1842. — 52) Das Lustspiel ohne Titel. Lustsp. 1843. — 53) Die Versucherin. Lustsp. in 3 A. 1844. — 54) Die gewagte Kur. Lustsp. in 3 A. 1845. — 55) Vor hundert Jahren. Komisches Sittengemälde in 4 A. 1848. — 56) Die Lebensmüden. Lustsp. in 5 A. 1849. — 57) Elisabeth Farnese. Histor. Lustsp. in 4 A. 1850. — 58) Adelheid von Burgund. Histor. Trauersp. 1851. — 59) Jakobine von Holland. Histor. Schausp. mit einem Vorspiel: Die Verlobten. 1852. — 60) Die Kegelspieler. Ein dramat. Märchen. 1853. — 61) Saat und Frucht. Drama mit einem Vorspiel. 1854 — und: 62) Maria, Königin von Schottland. Histor. Trauersp. 1858. — 63) Dramatische Werke komischer Gattung; IV. Hamb. 1829–35. [Inhalt: I. s. o. 10) — 12) — 13) — II. s. o. 17) — 18) — III. s. o. 20) — 21) — 22) — IV. s. o. 23) — 29) — 30)]. — 64) Dramatische Werke ernster Gattung; XVI. Hamb. 1835–43. [Inhalt: I. 1835: s. o. 14) — 15) — II. 1835: s. o. 24) — 25) — III. 1835: s. o. 26) — 31) IV. 1835: s. o. 27) — 28) — V—XII. 1837: Die Hohenstaufen. Ein Cyklus historischer Dramen. 8 Bd. (1. Kaiser Friedrich I. und Mailand; 5 A. u. Vorspiel. — Kaiser Friedrich I. und Alexander; 5 A. u. Vorsp. — 2. Kaiser Friedrich I. und Heinrich der Löwe; 5 A. u. Vorsp. — Friedrichs Abschied; 5 A. — 3. Kaiser Heinrich VI. und die Welfen; 5 A. u. Vorsp. — Heinrichs Tod; 5 A. — 4. König Philipp; 5 A. — König Friedrich; 5 A. u. Vorspiel. — 5. Kaiser Friedrich II. im Morgenlande; 5 A. u. Vorsp. — Friedrich II. und seine Söhne; 5 A. — 6. Friedrich II. und Gregor; 5 A. u. Vorspiel. — Friedrichs II. Tod; 5 A. u. Vorsp. — 7. König Enzio; 5 A. u. Vorsp. — Manfred, Fürst von Tarent; 5 A. u. Vorsp. — 8. König Manfred; 5 A. u. Vorsp. — König Konradin; 5 A. u. Vorsp.) — XIII. 1840: s. o. 32) — 34) — XIV. 1840: s. o. 33) — 35) — XV—XVI. 1840–43: s. o. 36) — 37)].

Rauschenbusch, Ernst August, geboren am 27. Mai 1777 zu Bünde in Westfalen, wurde nach beendigten theologischen Studien 1802 Prediger in Kronenberg, 1808 Rektor in Schwelm, war während der Freiheitskriege 1813 bis 1815 Brigadeprediger bei der bergischen Brigade und später Pfarrer in Altena, wo er am 19. April 1840 starb.

D.: Idaline, oder: Das Fest der Einkleidung in dem Kloster Heiligensee. Ein Roman. Elberfeld 1819. — Leben, Thaten und Fahrten eines jungen Buchhändlers, oder: Erziehung und Leben. Schwelm 1830.

Rauscher, Ernst, wurde am 3. September 1834 zu Klagenfurt in Kärnten geboren, besuchte daselbst die Elementarschulen und das Gymnasium und begab sich dann nach Wien, wo er seine Studien theils am Polytechnikum, theils an der Universität fortsetzte. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Wien kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er, seit 1859 verheiratet, in den glücklichsten Verhältnissen ganz seiner Neigung zur Poesie lebt. Seine ersten Dichtungen veröffentlichte er unter dem Pseudonym **Ernst Almwart.**

D.: Gedichte. Klagenfurt 1861. — Gedichte. Wien 1864. — Elegien vom Wörther See. Klagenfurt 1867. — Nora. Ein Gedicht in 4 Gesängen. Leipz. 1869. — Gedenkblätter. Graz 1870. — In der Hängematte. Leipzig (1873).

Rauschnick, Gottfried Peter, der sich als Romanschriftsteller **Ph. Rosenwall** nannte, wurde am 10. September 1778 zu Königsberg in Preußen geboren, erhielt seine erste Anstellung bei der Klassifikations-Kommission in Neuostpreußen, ging 1807 nach Königsberg zurück und kaufte sich dann ein Landgut, auf dem er sich der Landwirtschaft widmete. Später reiste er nach Holland, den Rheinlanden und der Schweiz, privatisierte in den Jahren 1815 bis 1819 zuerst in Frankfurt a. M., dann in Mainz und Bonn, redigierte von 1819 bis 1822 die „Allgemeine Zeitung" in Elberfeld, darauf die in Schwelm erscheinende Zeitschrift „Hermann" und lebte seit 1827 in Leipzig, wo er am 13. Mai 1835 starb. Mehrere historische Schriften.

D.: Ph. Rosenwalls Bemerkungen eines Russen über Preußen und seine Bewohner. Gesammelt auf einer im Jahre 1814 durch dieses Land unternommenen Reise. Mainz 1817. — Ph. Rosenwalls malerische Ansichten und Bemerkungen; gesammelt auf einer Reise durch Holland, die Rheinländer ꝛc.; II. Ebd. 1818. — Gespensterfagen; II. Ebd. 1818. — Königskerzen. Eine Sammlung romantischer u. abenteuerlicher Erzählungen; II. Ebd. 1819. (Inhalt: I. Die Flüchtlinge. — Geschichte des Barons v. Schwanensee. — Abenteuer des Romney im Böhmerwalde. — Sir Romney's zweites Abenteuer. — Der Glückliche. — Der Unglückliche. — Lebensgeschichte eines Findlings. — II. Der Schutzgeist. — Die neue Kassandra. — Die Bestimmung zum Verderben. — Lebens- und Reisegeschichte eines polnischen Juden.) — Päonien. Eine Sammlung von Erzählungen, Märchen, Sagen und Legenden; II. Mainz 1820. (Inhalt: I. Das Gewissen. — Begebenheiten eines Räubers. — Der Aussätzige in der Stadt Aosta. — Der Jesuit. — Einfache Lebens- und Leidensgeschichte eines Dachstuben-Magisters. — Der Verlorne. — Das Zauberschloß. — Kleinigkeiten. — II. Das beschämte Mistrauen. — Der graue Mann. Legende von der heil. Ottilia. — Die Todtenbraut. — Kleinigkeiten.) — Kaiserkronen. Eine Sammlung von romant. und abenteuerl. Erzählungen; II. Elberfeld 1820—21. (Inhalt: Freundes Wiedersehen. — Der Menschenfeind. — Heilungsversuche. — Die Ahnung. — Die Täuschung des Lebens. —

Digitized by Google

Vertrauen und Verrath. — Die Emigranten. — Armut und Edelsinn. — Die Pilgerschaft zum heil. Grabe. — Die Blutrache. — Der Fluch der Verhältnisse. — Unschuld und Verrath. — Geschichte eines mit seltener Treue Liebenden.) — Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Vorzeit; II. Marburg 1822—23. — Züge aus dem Pfaffenthum der Deutschen im Mittelalter. Leipz. 1833.

Rautenberg, Johann Wilhelm, wurde am 1. März 1791 zu Moorfleth bei Hamburg geboren, wo sein Vater Bäckermeister war, widmete sich vom 15. Jahre an dem Lehrerberufe und wirkte als Unterlehrer an mehreren Instituten in Hamburg und Altona. Fast 20 Jahr alt, faßte er den Entschluß, Theologie zu studieren. Von Weihnachten 1810 bis Pfingsten 1813 besuchte er das Hamburger Johanneum und studierte darauf in Kiel und seit 1816 in Berlin unter Twesten und Schleiermacher Theologie. Im Februar 1818 wurde er unter die Kandidaten des Hamburger Ministeriums aufgenommen und im September 1820 zum Pastor an St. Georg gewählt, welcher Gemeinde er 45 Jahre lang als Seelsorger vorstand. Er starb am 1. März 1865. Ein entschiedener Gegner des Rationalismus, den er fortwährend bekämpfte, ein großer Kinderfreund, ein treuer Seelsorger und rastlos thätiger Förderer alles christlichen Vereinswesens, dabei stets frisch und lebendig in seinem Berufe, wußte er sich die Liebe seiner Gemeinde im höchsten Grade zu erringen.

D.: Festliche Nachklänge aus dem Leben eines Heimgegangenen. J. W. Rautenbergs Lieder nach einer Auswahl von H. Sengelmann. Erste Sammlung. Hamb. (1866). — Hirtenstimmen. J. W. Rautenbergs Lieder. Nach einer Auswahl von H. Sengelmann. 2. Sammlung. Ebd. 1866. — Geistliche Lieder (beide vorigen Sammlungen enthaltend.) Ebd. 1867.

Rautenstrauch, Johann, geboren am 10. Januar 1746 in Erlangen, kam frühzeitig nach Wien, wo er als Lizentiat der Rechte, Hofagent und Schriftsteller lebte und in der theresianisch-josephinischen Periode durch seine Vertheidigung der Reformen Josephs, durch sein freimüthiges Auftreten gegen hierarchische Bestrebungen, durch seinen opferwilligen Patriotismus eine hervorragende Rolle spielte. Er starb in Wien am 8. Januar 1801.

D.: Das beglückte Straßburg. Karlsruhe 1769. Colmar 1770. — Der glücklichste Frühling. Gedicht Straßb. 1770. — Die unversehene Wette. Lustsp. Wien 1771. — Der Jurist und der Bauer. Original-Lustsp. Ebd. 1773. — Die Vormundschaft, oder: Der Strich durch die Rechnung. Lustsp. Augsb. 1775. — Kriegslieder für Josephs Heere. Wien 1778. — Der Teufel in Wien; II. Ebd. 1783. — Der Haushahn. Lustsp. 1783. — Das neue Wien. Eine Fabel. Wien 1785. — Der Retter in Gefahr. Kantate. (Musik von Süßmayer.) Wien 1796. — Der Kampf um den Frieden. Kantate. Ebd. 1796.

Rave, Judith, eine Tochter des hannöverschen Generals Frhrn. v. Scheither, wurde im Hause ihres Oheims, des Ministers von der Horst, erzogen und verheiratete sich 1789 mit dem Pastor Rave zu Groß-Solschen bei Hildesheim. Beide wurden sich gegenseitig untreu und trennten sich. Die Gattin lebte erst in Dessau, nachmals in Halle, war dann eine Zeit lang Lehrerin in Hildesheim, später Erzieherin im Hause des Kriegsministers v. Buggenhagen und soll um das Jahr 1805 gestorben sein. Unter geringer Verhüllung ihrer eigenen Lebensschicksale schrieb sie unter dem Pseudonym **Molly**:

D.: Molly's Bekenntnisse, oder: So führt Unbefangenheit ins Verderben. Eine wahre Geschichte zur Warnung für alle Wildfänge unter den heiratslustigen Mädchen; II. Leipz. 1804. — Ob sie die Erzählung: Der Regenstein, oder: Die glückliche Einsamkeit. Eine wahre Geschichte. Rudolstadt 1816 — verfaßt hat, ist ungewiß.

Raven, Mathilde, geborne Beckmann, wurde am 16. Februar 1817 zu Meppen im Hannöverschen geboren, wo ihr Vater königl. Kreis-Einnehmer war. Sie besuchte die dortige Elementarschule. Begabt mit einer lebhaften Phantasie, unterhielt sie schon in der Schule die kleinen Mädchen mit selbsterfundenen Erzählungen, während sie bereits im 14. Jahre ihre Empfindungen in Gedichten niederschrieb. Ihren zahlreichen Geschwistern zu Liebe verfaßte sie ein Bänkelsängerlied „Die Retter des Capitols", erntete aber statt einer Aufmunterung, welche ihr hübscher Humor reichlich verdient hätte, den Spott des Philisteriums. Indes trug dieser Miserfolg für Mathilde die besten Früchte, indem sie sich mit unendlichem Fleiß in die umfassendsten Studien vertiefte. Nachdem sie einige Jahre in Münster geweilt, lebte sie in Osnabrück, wohin ihr Vater inzwischen versetzt worden war. Hier lernte sie auch ihren späteren Gemahl, den Kandidaten der Rechte, Karl Raven kennen, mit dem sie sich 1843 verlobte, und der auf ihre späteren literarischen Arbeiten nicht ohne Einfluß blieb. Ihre erste größere Arbeit, das Drama „Wilhelm von Lecce", wurde in Osnabrück und auf einigen andern erreichbaren Bühnen mit entschiedenem Beifall aufgeführt. Dann wandte sie sich dem Roman zu, dem sie bisher vorzugsweise ihre Muße gewidmet hat. Im Jahre 1853 siedelte sie mit ihrem Gatten nach Celle über, wo dieser als Advokat am Appellationsgericht angestellt worden war. An den politischen Bewegungen der

Digitized by Google

sechziger Jahre nahm sie lebhaften Antheil und trat namentlich in mehreren Flugschriften („Herr v. Benningsen und der Nationalverein"; 1860. — „Die deutsche Frage und die servile Presse"; 1861) als eine Vertheidigerin des Nationalvereins auf. Im Jahre 1870 verlor Mathilde Raven ihren Gatten durch den Tod, und die Witwe siedelte alsdann nach Berlin über, wo sie jetzt mit ihrer Adoptivtochter lebt.

D.: Eine Familie aus der ersten Gesellschaft. Düsseldorf 1848. 2. Ausg. 1856. — Welt und Wahrheit. Roman; IV. Ebd. 1851. — Schwanwitt. Ein Märchen in 15 Gesängen. Ebd. 1852. 5. Aufl. Bremen 1870. — Eversburg. Ein Roman; III. Hannover 1855. — Hermine. Der Briefträger. Zwei Erzählungen. Ebd. 1856. — Galileo Galilei. Ein geschichtlicher Roman; II. Leipz. 1860. — Herz und Krone, oder: Wilhelm von Lecce. Trauersp. in 5 A. 2. u. 3. Aufl. Celle 1862. 4. Ausg. Bremen 1870. — Eine Rolle Gold. Erzlg. Leipz. 1864. — Aus vergangener Zeit. Gedichte. Celle 1863. — Der erste April. Dramatischer Scherz in 1 A. Erfurt 1870. — Der Zauberspiegel. Dramatischer Scherz in 1 A. Ebd. 1871. — Glänzende Aussichten. Roman; III. Hannover 1872. — Elisabeth von Ungnad. Histor. Roman; III. Berlin 1875.

Ravensberg, Otto von, Pseudonym für **Otto Jacobi**; s. d.

Reber, Balthasar, geboren am 7. Dezember 1805 zu Basel, studierte von 1825 bis 1830 in Berlin unter Böckh, Lachmann, Raumer, Ranke, Neander und Schleiermacher Philologie, Geschichte und Theologie und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück. Später zum Doktor der Philosophie, zum Mitgliede der Baseler historischen und der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft ernannt, beschäftigte er sich ausschließlich mit historischen Studien und Forschungen und mit schöner Literatur. Im Jahre 1852 wurde er außerordentlicher Professor der Geschichte, speziell der helvetischen Geschichte an der Universität Basel, in welcher Stellung er bis an seinen Tod, 13. März 1875, wirkte. — Außer mehreren historischen Arbeiten, wie „Die Schlacht bei St. Jakob. Für die Jugend erzählt." (Basel 1844.) — „Felix Hemmerlein von Zürich. Nach den Quellen neu bearbeitet." (Zürich 1846.) — „Erasmus. Platter. Holbein. Nachklänge zur 400jährigen Säkularfeier der Universität Basel." (Basel 1860.) — „Der Staat Ludwigs XIV. von Frankreich." (Ebd. 1863) schrieb er

D.: Zeitgedichte (mit Wilh. Wackernagel). Basel 1843. — Bilder aus den Burgunderkriegen. (Inhalt: König Ludwig der Elfte. — Herzog Karl der Kühne. — Ritter Peter von Hagenbach. — Die Kriegserklärung der Schweizer. — Die Schlacht bei Granson.) Basel 1855.

Rebhuhn, Paul, stammte aus Berlin (n. a. soll er ein geborner Oesterreicher gewesen sein) und studierte in Wittenberg, wo er Luthers Hausgenosse, auch mit Melanchthon befreundet war; noch in späteren Jahren unterhielt er mit beiden Reformatoren einen Briefwechsel. Nach Beendigung seiner Studien wurde er 1531 Schulmeister in Kahla, 1535 Konrektor in Zwickau, 1538 Oberprediger in Plauen und 1542 auf Luthers Empfehlung Superintendent in Oelsnitz, wo er 1546 starb. Rebhuhn ist einer der ältesten deutschen Dramatiker und der erste, welcher das jambische oder trochäische Silbenmaß in seinen Versen beobachtet.

D.: Ein Geistlich spiel von der Gottfürchtigen vnd keuschen Frawen Susannen, gantz lustig vnd fruchtbarlich zu lesen. Zwickau 1536. 1544. — Ein Hochzeitspill auf die Hochzeit zu Cana Galileae gestellet, den Gottgeordneten Ehestand zu ehren. Zwickau 1539. Nürnb. 1572.

Rebmann, Andreas Georg Friedrich von, geboren 1768 zu Sützenheim bei Erlangen, studierte in dieser Stadt die Rechte, lebte 1792 bis 1793 in Leipzig und Dresden und legte 1794 in Erfurt eine Lesebibliothek an, mußte aber von dort seiner revolutionären Gesinnungen wegen flüchten und lebte hierauf in Altona, Amsterdam und Paris, aus welch letzterer Stadt er verwiesen ward. Später wurde er Kriminalrichter beim Obertribunal in Mainz, 1803 Präsident des Peinlichen- und Spezialgerichts, 1811 Präsident des kaiserl. Gerichtshofes in Trier, 1816 Präsident des Oberappellationsgerichts in Kaiserslautern, später in Zweibrücken, und starb zu Wiesbaden am 16. Septbr. 1824.

D.: Empfindsame Reise nach Schilda. Leipz. 1793. — Hans Kiekindiewelts Reise. Ebd. 1794. — Leben und Thaten des jüngern Herrn von Münchhausen, Bürgermeisters zu Schilda. Thorn 1795. 2. Aufl. Hamb. 1817. — Vollständige Geschichte meiner Verfolgungen und Leiden. Hamb. 1796. — Der Universal-Freund. Lustsp. in 5 A. n. d. Engl. des Goldsmith. Gera 1796.

Rechenberg, Luise Freiin von, die Tochter unbemittelter Eltern, wurde im Jahre 1791 zu Lundenburg bei Wien geboren, bildete sich durch eigenen Fleiß und heiratete später den k. k. Oberst Frhrn. v. Rechenberg, den sie mehrere Jahre überlebte. Ihr ganzes, durch große Sparsamkeit gesammeltes Vermögen, wovon sie ihre Mutter bis zu deren im hohen Alter erfolgten Ableben reichlich unterstützte, bestimmte sie testamentarisch zu Wohlthätigkeitszwecken. Sie starb in Wien am 11. Januar 1866, nachdem sie in ihren letzten Lebensjahren an einer fast der Erblindung gleich kommenden Schwäche des Augenlichts gelitten hatte.

D.: Vermischte Gedichte, verfaßt u. herausgegeben von der Witwe eines Veteranen, Luise Freiin von Rechenberg zum Besten der . . . Invaliden der k. k. österreich. Armee. Wien 1850.

Recke, Elisabeth Charlotte Constanze (gewöhnlich Elisa) von der, Tochter des Grafen Johann Friedrich von Medem und Stiefschwester der Herzogin Dorothea von Kurland, wurde am 20. Mai (1. Juni n. St.) 1751 auf dem Gute ihrer Großmutter, Schönburg in Kurland, geboren. Kaum zwei Jahre alt, verlor sie ihre Mutter, und wurde sie nun von ihrer Großmutter, der Witwe des Starosten von Korff, erzogen. Sie hatte das elfte Jahr erreicht, als die dritte Gemahlin des Vaters sie in das elterliche Haus zurückforderte, wo sie nun ungehindert und schnell ihr Gemüth gleichmäßig mit ihren geistigen Kräften entfaltete. Im Jahre 1771 wurde sie mit dem Kammerherrn Freiherrn Magnus von der Recke vermählt, einem der reichsten kurländischen Adligen, aber rauhen Despoten. Die Ehe war eine äußerst unglückliche und trug mit dazu bei, die große Reizbarkeit Elisens zu vermehren und dem frommen Grundgefühl ihres Wesens eine starke Richtung zur Mystik zu geben, welche sich noch steigerte, als ihr, nachdem sie 1776 ihren Gatten verlassen und nach Mitau übergesiedelt war, dort 1777 ihr drei Jahr altes Töchterchen und bald darauf auch ihr Bruder, dem sie größtentheils ihre Bildung verdankte, starben. Sie war daher den Vorspiegelungen des berüchtigten Grafen Cagliostro, den sie 1779 in Mitau kennen lernte, um so leichter zugänglich und schenkte seinen Auseinandersetzungen über die Möglichkeit, mit geliebten Verstorbenen in Rapport zu bleiben, gern Glauben. Zwar wurde der Betrüger bald entlarvt; dennoch glaubte Elise an die ihr zur Herzenssache gewordene Magie und setzte, immer noch eine beruhigende Erscheinung hoffend, ihre nächtlichen Besuche bei den Todtenwohnungen fort und unterhielt mit den Mystikern Lavater und Jung Stilling einen regen Briefwechsel. Um diese Zeit trat ihr Gemahl ihr wieder näher und äußerte den lebhaften Wunsch, daß Elise wieder in sein Haus zurückkehren möge. Doch lehnte sie dies aufs bestimmteste ab, worauf 1781 die förmliche Scheidung der Gatten erfolgte. Infolge andauernder Kränklichkeit unternahm Elise im Jahre 1784 in Begleitung ihrer Freundin Sophie Becker und ihres Arztes Dr. Liebe eine Reise nach Karlsbad. Diese vermittelte ihr nicht nur die Bekanntschaft mit den ausgezeichnetsten Männern damaliger Zeit, wie Hamann, Hippel, Kant, Nicolai, Mendelssohn, Spalding, den Gebrüdern Stolberg, Göckingk, Bode, Weiße, Wieland u. a., sondern heilte sie auch von ihren mystischen Ideen vollständig. Im Jahre 1786 kehrte sie nach Kurland zurück und schrieb hier nun nach dem von ihr geführten Tagebuch ihr vielbesprochenes Werk „Der entlarvte Cagliostro" (Berl. 1787), das auf Befehl der Kaiserin Katharina ins Russische übersetzt wurde. Später erhielt Elisa, die meist auf Reisen in Deutschland sich befand, von jener Herrscherin eine Einladung nach Petersburg und als Geschenk den Nießbrauch des Gutes Pfalzgrafen in Kurland, das sie fortan bewohnte. Doch nöthigte sie Kränklichkeit, 1798 nach Deutschland zu reisen, um die dortigen Bäder zu benutzen und während zweier Jahre die vollständige Herstellung ihrer Gesundheit abzuwarten. Hier hielten sie anfänglich widrige Unfälle, später aber lieb gewordene Beziehungen für immer fest. Sie lebte bis 1801 vorzugsweise in Dresden, 1802 in Löbichau bei Altenburg bei ihrer Schwester, 1804 in Berlin, bis 1806 in Italien, bis 1808 in Altenburg, dann in Leipzig und Berlin und seit 1819 bleibend in Dresden, wo sie hochbetagt am 1. (13. n. St.) April 1833 starb. Ihr ständiger Gesellschafter und Reisegefährte war der Dichter C. A. Tiedge.

D.: Elisens geistliche Gedichte, nebst einem Oratorium und einer Hymne von C. F. Neander, herausgeg. von Joh. Ad. Hiller. Leipz. 1783. 3. Aufl. 1815. — Elisens und Sophiens (Sophie Schwarz, geb. Becker) Gedichte. Herausgeg. von J. L. Schwarz. Berl. 1789. — Gedichte. Herausgeg. von C. A. Tiedge. Halle 1806. 2. mit einem Anhange verm. Aufl. 1816. — Geistliche Lieder, Gebete und religiöse Betrachtungen. Herausgeg. von Tiedge. Leipz. 1833. Neue Ausg. 1859.

Redwitz-Schmölz, Oskar Freiherr von, entstammt einer älteren fränkischen Adelsfamilie und wurde am 28. Juni 1823 zu Lichtenau in Mittelfranken geboren. Im Alter von zwei Jahren kam er mit seinen Eltern nach Kaiserslautern, wohin sein Vater Ludwig v. R. († 1848 zu Speier) als Direktor des Centralgefängnisses berufen worden war, und im sechsten Jahre nach Speier, wo er 1831 in die lateinische Schule eintrat. Nachdem er seit 1833 das französische Collége zu Weißenburg im Elsaß, seit 1835 das Gymnasium zu Zweibrücken und seit 1842 das zu Speier besucht hatte, studierte er von 1844 ab, mit Ausnahme eines Semesters in Erlangen, auf der Universität zu München Philosophie und die Rechtswissenschaften. Auf den Wunsch seiner Eltern kehrte er dann nach Speier zurück, um sich für den Staatsdienst vorzubereiten. Als Rechtspraktikant arbeitete er 1846 und 1847 in Speier, 1848 und 1849 zu Kaiserslautern, gab aber, obgleich er die

Digitized by Google

Staatsprüfung rühmlich bestanden, die juristische Laufbahn auf, um sich literarischen und schönwissenschaftlichen Studien zu widmen. Er ging 1850 nach Bonn, wo er unter Simrock mittelhochdeutsche Sprache und Literatur studierte und sich zum Antritt einer Professur vorbereitete. Inzwischen war 1849 seine Dichtung „Amaranth" erschienen, die größtentheils auf dem Gute Schellenberg bei Kaiserslautern an der Seite seiner Braut Marie von Holscher entstanden war, und die in jener Zeit revolutionärer Bewegungen wegen ihres christlich-romantischen Inhalts von pietistischer und feudaler Seite mit Freuden begrüßt wurde und eine überaus schnelle Verbreitung erlebte. Besonders in Oesterreich wurde der Dichter über die Maßen gefeiert, und von hoher einflußreicher Seite der Wunsch ausgesprochen, durch eine Berufung des Dichters nach Wien den literarischen Kreisen der Residenz einen Mittelpunkt zu geben und in solcher Weise einen Umschwung der Geister zu schaffen. So erhielt denn Redwitz durch den Minister Grafen Thun einen Ruf als Professor der Aesthetik und Literaturgeschichte an der Universität Wien, den Redwitz auch annahm (1851). Indessen hatte er mit seiner Ansicht, „daß die christlichen Dichter und die Götterlehre nur in christlichem Sinne erklärt und behandelt werden sollen" wenig Boden in seinem neuen Wirkungskreise gewonnen, und da es ihm nicht möglich ward, die Hörer für seine Anschauungen zu gewinnen, so gab er schon im folgenden Jahre seinen Lehrstuhl preis und zog sich auf sein durch Heirat erworbenes Gut Schellenberg zurück, um hinfort ganz der Poesie zu leben. Im Jahre 1860 verlieh ihm der König von Bayern die Kammerherrnwürde und die Universität Würzburg 1866 das Diplom eines Doktors der Philosophie. Im Jahre 1871 brachte Redwitz die Villa Möier bei Meran in Tirol käuflich an sich, legte ihr den Namen „Schillerhof" bei und verweilt daselbst seit 1872 den größten Theil des Jahres.

D.: Amaranth. Mainz 1849. 30. Aufl. 1876. — Ein Märchen vom Waldbächlein und Tannenbaum. Ebd. 1850. 5. Aufl. 1854. — Gedichte. Ebd. 1852. 3. Aufl. 1854. — Sieglinde. Eine Tragödie. Ebd. 1853. 2. Aufl. 1854. — Thomas Morus. Historische Tragödie. Ebd. 1856. 2. Aufl. 1857. — Philippine Welser. Histor. Schausp. Ebd. 1859. — Der Zunftmeister von Nürnberg. Histor. Schausp. Ebd. 1860. — Der Doge von Venedig. Histor. Tragödie. Ebd. 1863. — Mit einem Königsherzen. Eine Fahrt von München nach Altötting, dem Volke erzählt. München 1864. — Hermann Stark. Deutsches Leben; III. Stuttg. 1869. 2. Aufl. 1873. — Das Lied vom neuen deutschen Reich. Eines ehemaligen Lützow'schen Jägers Vermächtnis ans Vaterland. Berlin 1.—8. Aufl. 1871. — Psychologische Studien. Lustsp. in 5 A. (als Manuscr. gedr. Leipz. 1872.)

Regelsberger, Johann Christoph, geboren am 23. Septbr. 1734 zu Stazendorf in Niederösterreich, besuchte die Gymnasialklassen in Krems und trat, 17 Jahr alt, in den Orden der Jesuiten, beendete in demselben zu Wien die philosophischen, zu Graz die theologischen Studien und widmete sich darauf dem Lehramte. Zuerst lehrte er zu Marburg in den Humanitätsklassen, wurde dann Präfekt in der theresianischen Ritterakademie in Wien, 1768 Professor der schönen Wissenschaften am akademischen Gymnasium und 1774 am Gymnasium bei St. Anna daselbst. Als solcher starb er am 21. Dezember 1797.

D.: Hochzeitslied auf die Vermählung Josephs II. ꝛc. Wien 1765. — Idylle auf die Abreise Marie Charlottens, Erzherzogin ꝛc. Ebd. 1768. — Gedichte auf Abwesenheit und Ankunft Josephs II. ꝛc. Ebd. 1769. — Ode auf die Ankunft J. K. H. Leopolds und Luisens. Ebd. 1770. — Auf Gellerts Tod. Erzählung. Ebd. 1770. — Auf Rabeners Tod. Tröstungsgesang. Ebd. 1771. — Auf den Tod des Fürsten Wenzel von Liechtenstein. Ebd. 1772 u. verschiedene andere Oden und Gelegenheitsgedichte.

Reh, Karl Ludwig Friedrich, geboren am 20. Februar 1796 zu Darmstadt, erhielt seine erste wissenschaftliche Bildung im dortigen Gymnasium, wo zunächst unter der Leitung des trefflichen J. G. Zimmermann seine Neigung zur Poesie erregt wurde, und zwar in dem Grade, daß er nur mit Widerwillen, dem dringenden Wunsche seines Vaters folgend, sich dem Studium der Rechte widmete. Nach einer poetischen Parentation des damals gerade verstorbenen Wieland auf dem Gymnasial-Herbst-Aktus des Jahres 1813 bezog er die Universität Gießen, absolvierte im Frühjahr 1817 zu Heidelberg seine Studien und trat sodann nach Verlauf einiger Monate in den Staatsdienst ein. Nach abgehaltener Acceßzeit bei dem Hofgerichte und der Regierung zu Darmstadt, wurde er nach und nach zum Assessor am dortigen Kriminalgericht, zum Assessor an den Landgerichten Lorsch und Umstadt und schon 1826 zum Landrichter in Hirschhorn befördert. Im Jahre 1830 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Nidda und 1840 nach Umstadt versetzt, wo er später die Stelle eines Direktors des Landgerichts bekleidete. Im Jahre 1856 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Darmstadt über, wo er bis seinem Tode, am 24. April 1860, ausschließlich den Wissenschaften lebte.

D.: Gedichte. Leipz. 1857. — Napoleons Tod. Historisches Trauersp. (bisher noch nicht gedruckt.)

Digitized by Google

Rehbinder, Nicolai Graf, geboren am 6. (18. n. St.) Dezember 1823 zu Reval in Esthland, erhielt seine Erziehung durch Hauslehrer und auf der Ritter- und Domschule zu Reval, trat dann in Seedienste und machte als Aspirant und Flottenoffizier eine Reihe Seefahrten im baltischen Meere und in der Nordsee, darunter eine längs den finnischen Schären mit dem Großfürsten Konstantin und eine nach Dänemark. Nachdem er den Seedienst 1845 verlassen, trat er in Civildienste, amtierte erst eine Reihe von Jahren in dem esthländischen Badeorte Hapsal, darauf in Libau, wo er 1860—61 die „Libau'sche Zeitung" herausgab, während des letzten polnischen Aufstandes, 1863 bis 64, an der russisch-preußischen Grenze in Polangen und endlich bei der Baltischen Eisenbahn in Reval. Treu seinen Ueberzeugungen und unermüdlicher Kämpfer für Licht, Wahrheit und Recht, ist er hart vom Schicksal getroffen worden und hat schwer zu leiden gehabt, sowohl im Kampfe gegen alles Feudale und Ultramontane von seinen Standesgenossen, die ihn unerhört anfeindeten, als auch im Streit gegen die Korruption des Beamtenwesens in seinen Dienstverhältnissen. Es gelang seinen Feinden sogar, ein ihm und seinen Kindern zukommendes Vermögen durch Erbschleicherei zu entziehen. Seit dem Jahre 1874 schwer krank und leidend, unterzog er sich, nachdem er in Deutschland vergebens Hilfe gesucht, in Dorpat einer schweren, gefährlichen Operation, an deren Folgen er noch im Februar 1876 schwer krank daselbst lag. Sonst hat er sein Domizil in Reval.

D.: Blätter. Gedichte. Reval 1846. — Der Liebestrank. Romant. Drama in 5 A. Ebd. 1848. — Neue Gedichte. Dorpat 1848. — Liebe, Glaube, Hoffnung. Dramat. Gedicht (abgedr. im „Baltischen Album". Dorpat 1848.) — Herzlos. Drama. (Ebd. 1848.) — Ein Tag Ludwigs XI. Histor. Gemälde. (Ebd. abgedr. 1848.) — Seemanns Ende. Episches Gedicht. Dorpat 1849. 2. Aufl. Mitau 1855. — Rizzio. Trauersp. in 5 A. Dorpat 1849. (2. verb. Abdruck im „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele von Gubitz" Berl. 1854.) — Esthländische Skizzen Reval 1848. — Elfenmärchen. (Dramat. Dichtung.) Dorpat 1850. — Ein Ring. Trauersp. in 4 A. Mitau 1851. — Die Gräfin von Rochepierre. Lustsp. (abgedr. in „Gubitz' Jahrbuch d. B." Berl. 1855.) — Vom Meeresstrande. Gedichte. Berl. 1856. — Herrn Petermanns Schwester. Posse. Ebd. 1867. — Aus dem Innersten. Letzte Gedichte. Mitau 1873. — Jesus von Nazareth. Trsp. in 5 A. Wiesbaden 1875. — Verschiedene Gedichte in Almanachen, Novellen in Zeitschriften.

Verm.: Baltisches Album. Herausgeg. Dorpat u. Leipzig 1848. — Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußlands von 1800—1852. Dorpat 1854. — Musenalmanach a. d. Ostseeprovinzen. 3 Jahrg. Mitau 1854—56.

Rehfues, Philipp Joseph von, geboren am 2. Oktober 1779 zu Tübingen als der Sohn des dortigen Bürgermeisters, besuchte das theologische Seminar daselbst, vollendete indes seine Studien nicht, sondern ging 1801 als Hauslehrer nach Livorno, blieb auch nach Auflösung dieses Verhältnisses noch bis 1805 in Italien und gewann sich durch sein gewandtes Wesen in Neapel die Gunst der Königin Karoline, die ihm die Besorgung mehrerer diplomatischer Geschäfte auftrug. Seine Stellung gewährte ihm ein angenehmes, genußreiches Leben, das er mit allerlei Abenteuern zu würzen verstand; auch benutzte er seinen Aufenthalt in Italien zum Studium italienischer Literatur, wie er denn auch „Alfieri's Trauerspiele" ins Deutsche übersetzte (Berl. 1804). Infolge seiner literarischen Arbeiten, besonders wegen seiner „Italienischen Miscellen" (III. Tüb. 1804—06), erhielt er 1807 die Stelle eines Bibliothekars und Vorlesers des damaligen Kronprinzen Wilhelm (I.) von Würtemberg. Als solcher schrieb er noch „Neuester Zustand der Insel Sicilien" (Tübing. 1806); „Gemälde von Neapel" (III. Zürich 1808); „Briefe aus Italien während der Jahre 1801—05" (IV. Ebd. 1809). Später unternahm er eine dreijährige Reise durch Frankreich und Spanien und sammelte hier seine im „Europäischen Magazin" und im „Morgenblatte" veröffentlichten Reisefrüchte. Seine Theilnahme an der Befreiung Deutschlands von der französischen Fremdherrschaft, namentlich durch seine „Reden an das deutsche Volk" (Nürnb. 1813 und 1814), verschaffte ihm 1814 die Stelle eines Generalgouverneurs von Koblenz und dann eines Kreisdirektors in Bonn. Wesentlichen Antheil hatte er auch an der Organisation der Rheinprovinz. Bei der Gründung der Universität Bonn wurde er an derselben als Regierungs-Bevollmächtigter und Kurator mit dem Titel eines Geh. Regierungsraths angestellt (1819) und wegen seiner Verdienste um dieselbe 1826 in den preußischen Erbadelstand erhoben. Im Jahre 1842 legte er seiner geschwächten Gesundheit wegen sein Amt nieder und zog sich auf sein Gut im Siebengebirge zurück. Er starb am 23. Oktober 1843 in Bonn.

D.: Scipio Cicala. Roman; IV. Leipz. 1832. 2. Aufl.; IV. 1840. — Die Belagerung des Castells von Gozzo, oder: Der letzte Assassine. Roman; II. Ebd. 1834. — Die neue Medea. Roman; III. Stuttg. 1836. 2. Aufl. 1841.

Reiber, Reichart Gottlob, geboren am 24. Dezember 1744 zu Bernstadt im schlesischen

Digitized by Google

Fürstenthum Oels, besuchte seit 1760 das Seminar zu Oels und studierte seit 1765 auf der Universität zu Frankfurt a. O. Theologie. Im Jahre 1775 wurde er herzoglich würtembergisch-oelsnischer Pagenhofmeister und Kabinetsprediger, Ende desselben Jahres Katechet und Pfarradjunkt in Oels, 1778 Pfarrer in Mühlwitz bei Oels und 1788 in Diersdorf im Kreise Nimptsch, wo er im Mai 1809 starb.

D.: Geistliche Lieder. Erste Sammlung. Breslau 1783 — Zweite Sammlung geistlicher Lieder, sonderlich vor Leidende. Ebd. 1784. — Blumen im Thale, oder: Neue geistliche Lieder. Ebd. 1810.

Reich, Moritz, wurde am 20. April 1831 zu Rokitnitz in Böhmen von armen israelitischen Eltern geboren. Der Vater war Schächter und Vorsänger der kleinen Judengemeinde und konnte nicht viel für die Erziehung seines Sohnes thun. Er schickte wohl denselben auf das Gymnasium im benachbarten Reichenau; als Moritz aber 1847 nach Prag ging, mußte er durch Unterrichtertheilen selbst für sich sorgen. In Prag zeigten sich die ersten Spuren der Lungenschwindsucht bei Moritz, und als ihm ein Arzt die ungeschminkte Wahrheit über sein Leiden mittheilte, bemächtigte sich des Jünglings eine tiefe, seinen Lebensnerv immer mehr vernichtende Melancholie. Er gab jede Fortsetzung seiner Fachstudien auf, entschlossen, fortan nur der Poesie und durch die Poesie zu leben. Von einem theilnehmenden Freunde unterstützt, blieb Reich noch eine Zeit lang in Prag, ging aber 1853 nach Wien, um unter veränderten Verhältnissen seinen Gesichtskreis zu erweitern. Dort, einsam in einer ärmlichen Dachkammer sitzend, begann er eine Reihe von Novellen und Skizzen für verschiedene Journale zu schreiben, doch verschafften sie ihm kaum den nöthigsten Unterhalt. Alfred Meißner, Reichs treuester Freund, bemühte sich lange vergebens, einen Verleger für die gesammelten Erzählungen zu gewinnen; als es ihm gelungen, war Reichs Leiden schon so hochgradig geworden, daß er die Mittheilung, die ihn noch vor Wochen überglücklich gemacht hätte, theilnahmlos hinnahm. Im Februar 1857 unternahm er eine Reise in die Heimat; eine namenlose Sehnsucht trieb ihn dorthin. Den gehofften Erwartungen folgte die bitterste Enttäuschung. Verbittert und lebensmüde gab er sich selbst den Tod. Am 6. April 1857 fand man ihn im Walde „Die hohe Wurzel" genannt, eine Stunde von Rokitnitz, todt liegen.

D.: An der Grenze. Aus dem Nachlasse herausgeg. von Alfred Meißner. Prag 1858. (Inhalt: Lebensskizze. — Aus der Chronik eines Dorfgeistlichen. — Das Jägerhaus. — Nur ein Schreiber. — Der halbe Kaspar. — Veilchen. — Der Trutzian. — Der Onkel aus Petersburg. — Der Jäger auf den Bergen. — Mammon im Gebirge.)

Reichenau, Rudolf, geboren 1817 zu Marienwerder, studierte in Königsberg und Bonn die Rechtswissenschaft und begann seine juristische Laufbahn bei dem Appellationsgericht seiner Vaterstadt. Wegen Kränklichkeit gab er dieselbe jedoch bald auf und wandte sich nun der Belletristik zu. Er zog nach Berlin, lebt aber den Sommer über meist in der Schweiz. Aus seinen Beobachtungen des Familienlebens, namentlich in dem ausgebreiteten Kreise seiner Verwandten, gingen jene unter dem Titel „Aus unsern vier Wänden" bekannten Charakteristiken aus der Kinder- und Jugendwelt hervor, die in kurzer Zeit die weiteste Verbreitung fanden.

D.: Aus unsern vier Wänden. Bilder a. d. Jugend- und Familienleben. 3 Abtheilungen. Leipz. 1859—64. (Inhalt: I. Kinderleben. 1859. 11. Aufl. 1868. — II. Knaben und Mädchen. 1864. — III. Auswärts und Daheim. 1864.) — Liebesgeschichten. Neues aus den alten vier Wänden. Ebd. 1 u. 2. Aufl. 1868. — Am eignen Herde. Aus den neuen vier Wänden. Ebd. 1873.

Reichenbach, Constantin Moritz, geboren am 16. Februar 1804 in Leipzig, erhielt seine erste Bildung auf der Thomasschule, an der sein Vater Konrektor war, begab sich 1819 nach Dresden, als sein Bruder Gottl. Heinr. Ludw. R. einen Ruf als Professor der Naturgeschichte dahin erhielt, und besuchte ein Jahr lang die medizinische Akademie daselbst. Darauf bezog er die Universität Leipzig, konnte aber, durch Studenten-Verbindungen kompromittiert, seine Studien nicht länger als ein Jahr fortsetzen. Er widmete sich nun der künstlerischen Laufbahn als Schauspieler und war nebenbei belletristischer Schriftsteller. Im Jahre 1842 lebte er in Hamburg, 1843 als Redacteur im nördlichen Schleswig und auf Alsen, kehrte 1847 nach Hamburg zurück und wurde dort 1848 erster Redacteur der von J. F. Richter gegründeten „Hamburger Reform". Er mußte 1852 Hamburg verlassen und ging nach Altona, wo er das Bürgerrecht erwarb; doch blieb er Mitarbeiter der „Reform" bis zum Jahre 1868, wo er die Repräsentation des „Altonaer Merkur" übernahm. Er starb am 4. Febr. 1870.

D.: Freischützfunken. Erzählungen; III. Leipz. 1829—30. — Die drei Gräber auf der Heide, oder: Der schwedische Bauernkrieg. Ebd. 1832. — Der Bund mit dem Bösen, oder: Der Fluch des Meineids. Novelle a. d. 19. Jahrh.; II. Ebd. 1833. — Der Dal-Junker. Ein schwedisches Revolutionsgemälde a. d. 16. Jahrh. (Seitenstück zu den drei Gräbern); III. Ebd. 1834. — Die Blume von Granada. Ein histor.-romant. Gemälde a. d. 15. Jahrh.; II. Ebd. 1835.

Digitized by Google

— Teufelsstreiche. Sagen a. d. Harzgebirge; II. Ebd. 1840. — Mephisto's Verwandlungen. Märchen aus unserer Zeit. Ebd. 1841. — **1840.** Ein Jahr im Orient. Histor.-romant. Zeitbilder in Novellenform; II. Ebd. 1841. — Konrad von Marburg. Der erste deutsche Ketzerrichter. Histor.-romant. Gemälde a. d. 13. Jahrhundert; II. Ebd. 1841. — Wehmutter und Todtengräber. Ernste und humoristische Bilder in Novellenform; II. Ebd. 1843. — Julitage en miniature. Humoristisch-satirische Bilder in Novellenform; II. Ebd. 1843. — Erzählungen und Novellen; IV. (Inhalt: Das Krokodil. — Ehefesseln. — Herzensläuterung durch Flammen. — Die Erscheinung am Grabe, u. a.) Ebd. 1845—46. — Aus dem Orient; II. Ebd. 1846. — Schleswig-holsteinische Kampflieder. 3 Hefte. Hamb. 1848. — Die Mazzinisten. Romant.-polit. Gemälde aus der Gegenwart. Hamb. 1860. — Garibaldi, der italienische Freiheitsheld. Roman; II. Ebd. 1861. — Der Hamburger in Amerika. Ebd. 1861. — Ein Roman aus den Zeiten des schleswig-holsteinischen Krieges. 1. Abthlg; II. Ebd. 1864. — Graf Talleyrands Jugendliebe. Roman. Dresd. 1866.

Reichssiegel, Florian, geboren zu Salzburg am 26. Dezember 1735, trat nach beendeten philosophischen Studien und daraus erlangter Magisterwürde 1754 in das Benediktinerstift St. Peter in Salzburg, in welchem er im folgenden Jahre die Ordensgelübde ablegte und 1759 die heil. Weihen empfing. Im folgenden Jahre wurde er Prediger an der Klosterkirche und zugleich Sekretär des Stifts. Darauf im Lehramte verwendet, war er von 1760 bis 1766 Professor am Gymnasium in Salzburg und dann bis 1775 Schulpräfekt. Nun trat er in die Seelsorge und versah dieselbe zu Maria Plain bei Salzburg, dann zu Abtenau und an mehreren andern zum Kloster St. Peter gehörigen Pfarreien, zuletzt in Dornbach nächst Wien, wo er am 15. Mai 1793 starb.

D.: Eliezer. Ein Singsp. Salzburg 1766. — Die Hochzeit auf der Alm. Dramat. Schäfergedicht. Ebd. 1769. 2. Aufl. 1776. — Die Wahrheit der Natur in den drei irdischen Grazien, nämlich in der Dichtkunst, Musik und Malerei. Ein dramat. Scherz- und Lehrgedicht. Ebd. 1769. — Die gereinigte Magdalena. — Der reumüthige Petrus. — Der veränderte Joseph von Arimathia. Drei geistliche Singspiele. Ebd. 1770. — Titus, der standhafte Christ. Trsp. in Jamben. Ebd. 1774 (ursprünglich lateinisch geschrieben. Ebd. 1770.) — Hermann, ein Beyspiel der Liebe zum Vaterlande. Trauersp. in Versen. Ebd. 1773 (ursprünglich lateinisch, 1772.) — Pietas in hospitem, oder: Die reichlich vergoltene Bewirthung. Ein dramat. Fischergedicht. Ebd. 1772. — Das erschröckliche Gesicht. Ein poetischer Traum in der ersten Nacht des neuen Jahres. Ebd. 1774. — Etwas zum Lesen und Singen. Ebd. 1777. — Ode auf die zwölfte Jubelfeier der Hauptstadt Salzburg, mit historischen Anmerkungen begleitet. Ebd. 1782. — Die Hochzeit in der Weinlese. Dramat. Gedicht. Ebd. 1787.

Reif, Jakob, Pseudonym für Jakob **Frey**; s. d.

Reiff, Johann Joseph, geboren am 11. Dezember 1793 zu Kobern bei Koblenz, besuchte das Gymnasium zu Koblenz, studierte 1813 Forstwissenschaft, wurde später Archivbeamter, dann Kanzlei-Beamter und endlich Steuerempfänger zu Koblenz. Als solcher entlassen, lebte er seit dem September 1856 bei seiner Familie in Sinzig, wo er nach längerem Leiden an der Brustwassersucht am 5. Oktober 1864 starb.

D.: Die Todtenfeier. Trauersp. Koblenz 1824. — Otto von Rheinecke. Trauersp. Ebd. 1828. — Der schlafende Räuber, oder: Die Räuberbraut. Oper (komponiert von Ries). Ebd. 1829. — Alfred der Große. Oper.

Reil, Johann Anton Friedrich, wurde am 2. Februar 1773 im Thale Ehrenbreitstein bei Koblenz geboren. Frühzeitiger Besuch des Theaters, namentlich der Vorstellungen, welche die Neuhaus'sche Gesellschaft in Koblenz, später die Böhm'sche und Koch'sche in Frankfurt a. M. gaben, weckte in ihm die Liebe zur Bühne, und so trat er 1794 zu Brünn in der Gesellschaft des Direktors Jos. Rothe, an den er von einem Freunde empfohlen war, zum erstenmale auf. Von dort kam er nach Laibach, Innsbruck, Regensburg, wo er sechs Jahre blieb, und dann (1801) an das Hofburg-Theater nach Wien. Im Jahre 1804 folgte er einem Rufe an die Stuttgarter Hofbühne, kehrte aber über Salzburg, wo er kurze Zeit als Regisseur wirkte, 1809 nach Wien zurück und blieb an der Hofbühne thätig, bis ihm Kaiser Franz I. 1811 eine Kammerdienerstelle verlieh. Reil starb am 22. Juli 1843 zu Penzing nächst Wien.

D.: Paul und Virginie, ein Gemälde guter Menschen. Nach dem Franz. frei bearb. Pilsen u. Leipz. 1794 — Friede im Thale. Dramat. Schilderung in 3 A. Regensb. 1798. — Der reiche Poet. Lustsp. in 1 A. ? ? — Der erste Mai. Lustsp. Wien 1816. — Was macht Euch glücklich? Ein Festspiel. Ebd. ? — Das Nachtlämpchen. Ebd. 1828. — Der Bergsturz. Oper, 1812. — Daniel in der Löwengrube. Oper, 1819.

Reimar, Reinald, Pseudonym für Adolf **Glaser**; s. d.

Reinbold, Adelheid, geboren um 1802 im Hannöverschen, war sieben Jahre lang Erzieherin im Hause des Herrn v. Pereira in Wien und lebte dann in Dresden, wo sie am 14. Februar 1839 starb. Unter dem Pseudonym **Franz Berthold** schrieb sie

D.: König Sebastian, oder: Wunderbare Rettung und Untergang, herausgegeben von Ludw.

Digitized by Google

Tieck; II. Dresd. 1839. — Gesammelte Novellen. Herausgegeben von Ludw. Tieck; II. Leipz. 1842.

Reinbeck, Georg von, wurde am 11. Oktober 1766 zu Berlin als der Sohn des Archidiakonus R. geboren, studierte daselbst und ging dann als Hauslehrer beim Herrn von Duwaroff nach Petersburg, wo er 1792 Lehrer der deutschen und englischen Sprache und der Aesthetik an der von Büsching bei der St. Peterskirche gestifteten deutschen Hauptschule und 1804 Lehrer am kaiserlichen Pageninstitut wurde, das unter Klingers Aufsicht stand. Aus Gesundheitsrücksichten kehrte er 1805 nach Deutschland zurück und lebte vom September 1806 bis zum Frühjahr 1807 in Weimar, das folgende Jahr in Heidelberg und Mannheim. Die mit Haug unternommene Redaktion des „Morgenblattes" führte ihn 1808 nach Stuttgart, wo er 1811 mit dem Titel Hofrath zum Professor am obern Gymnasium ernannt wurde. In dieser Stellung war er erfolgreich bemüht, der deutschen Literatur den gebührenden Platz neben den klassischen Studien zu verschaffen. Er wirkte länger als 31 Jahre in diesem Sinne und unterstützte seine Bestrebungen auch außerhalb der Schule durch einen von ihm gegründeten und geleiteten Leseverein, sowie durch persönlichen Verkehr. Reinbeck war es auch, der in Stuttgart den Schillerverein gründete, dessen nächste Aufgabe die Errichtung des von Thorwaldsen und Stiglmair geschaffenen Denkmals (1837) war, und der in fortdauernd wachsender Wirkung die Begeisterung für Schiller äußerlich immer lebendiger machte. Für die Sorge um den Schillerverein verlieh der König Reinbeck 1837 den Kronenorden. Seit dem Jahre 1841 im Ruhestande lebend, starb Reinbeck am 1. Januar 1849.

D.: Schauspiele. Leipz. 1805. (Inhalt: Herr von Hopfenheim. Fastnachtsposse in 4 A. — Graf Rasowsky.) — Erzählungen Ebd. 1808. 2. Aufl. 1817. (Inhalt: Eitelkeit, Unschuld und Liebe. — Schwärmerei.) — Winterblüten; II. Ebd 1810. 2. Aufl. 1817. (Inhalt: I. Die unverhoffte Erbschaft. — Nemesis, oder: Das Opfer des Herzens. — Die Wiedervereinigung. — Das Familienbild. — Giovanni Altieri. — Frauenwürde. — Edle Weiblichkeit. — Die glückliche Kur. — II. Versöhnung. — Das heimliche Sittengericht. — Die Ueberraschung. — Der russische Zwerg. — Abdelazi, oder: Der neuerwachte Schäfer. — Scaramuz. — Das Geständnis.) — Blüten der Muse. Erzählungen und Novellen. Erstes Bdchn. Essen 1813. — Sämtliche dramatische Werke. Nebst Beiträgen zur Theorie der deutschen Schauspieldichtung und zur Kenntnis des gegenwärtigen Standpunktes der deutschen Bühne; VI. Koblenz 1817—22. (Inhalt: I. Mein dramatischer Lebenslauf. — Graf Rasowsky, oder: Nicht alles ist falsch, was glänzt. Russisches Charaktergemälde in 4 Abthlgn. — Der Virginier. Lustsp. in 3 Abtheil. — II Ueber den Werth der Schaubühne für die Menschheit. — Die Doppelwette, oder: Er muß sich malen lassen. Lustsp. in 3 A. — Lisnika, oder: Der Triumph der Dankbarkeit. Schausp. in 3 A. — Anhang über das Lustspiel „Der Virginier". — III. Briefe über den jetzigen Zustand der deutschen Bühne. — Die beiden Witwen. Schausp. in 3 A. — Der Schuldbrief. Lustsp. in 1 A. — Der Quartierzettel. Lustspiel in 3 A. — IV. Der französische Dramaturg über deutsche dramatische Dichtung. — Gordon und Montrose. Trauersp. in 3 A. — Der Dichter. Lustsp. in 1 A. — Unbesonnenheit und gutes Herz. Lustsp. in 1 A. — V. Ueber die Wahl des Schauspielerstandes; ein Brief. — Ein paar Worte über Theaterbeurtheilungen. — Der argwöhnische Ehemann. Lustsp. in 5 A. — Der Verführer, oder: Die klugen Frauen. Lustsp. in 5 A. — Die Rückkehr. Vorspiel in 1 A. — VI Ein paar Worte über die Beurtheilung von Schauspieldichtungen in öffentlichen Blättern ꝛc. — Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauersp. von Schiller; für die Bühne neu bearbeitet in Jamben. — Der Westindier. Lustsp. in 5 A. n. d. Engl. von Cumberland. — Nachbar Specht, oder: Ihm entgeht nichts. Lustsp. in 3 A. nach Picard.) — Abendunterhaltungen für gebildete weibliche Kreise. Novellen und Erzählungen; II. Essen 1820. — Lebensbilder. Novellen und Erzählungen; III. Ebd. 1829. — Situationen. Ein Novellenkranz. Nebst einigen Worten über die Theorie der Novelle. Stuttg. 1841.

Verm.: Flüchtige Bemerkungen auf einer Reise von St. Petersburg über Moskwa, Grodno, Warschau und Breslau nach Deutschland im Jahre 1805; II. Leipz. 1806. — Dramaturgische Abhandlungen (aus den dramatischen Werken zusammengestellt). Koblenz 1822. — Abriß der Geschichte der deutschen Dichtkunst und ihrer Literatur. Essen 1830. — Reiseplaudereien über Ausflüge nach Wien (1811), Salzburg und das Salzkammergut in Oberösterreich (1834), Weimar (1806), in die württembergische Alb (1824) und nach den Vorkantonen der Schweiz und dem Rigi; II. Stuttg. 1837.

Reinckens, Joseph, geboren 1833 zu Urbach bei Aachen, studierte in Aachen und Münster, hielt von 1858 bis 1859 das vorschriftsmäßige Probejahr in Aachen ab, war seit Herbst 1859 am Progymnasium in Linz thätig, wurde daselbst im März 1862 als ordentlicher Lehrer angestellt und im April 1864 an das Gymnasium in Trier versetzt. Seit 1872 Gymnasialoberlehrer in Bonn, wurde er im Oktober 1875 zum königl. Kreisschulinspektor daselbst ernannt. In Anerkennung seines Gedichts „Gonderich und Alise", zu dessen Vollendung Eichendorff den Dichter einige Jahre vorher aufgemuntert, erhielt er vom Fürsten von Hohenzollern die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

D.: Gonderich und Alise. Episches Gedicht. Bonn 1863. — Das Mädchen aus Böhmen. Idyllisches Epos. Düsseldorf 1870. 2. Aufl. 1874.

Digitized by Google

Reindahl, Elise, geborne Rullmann, Tochter des Kirchendieners am Dom in Bremen, wurde daselbst am 26. März 1780 geboren und still und einfach unter den Augen ihres gebildeten Vaters erzogen. Ihm verdankte sie auch ihre Liebe zur Poesie und seiner Anregung entwuchsen bereits in ihrem 12. Jahre ihre ersten poetischen Versuche. Bald nach dem Tode des Vaters (1797) verlobte sie sich mit Ferdinand Reindahl in Bremen, dem sie 1800 ihre Hand reichte und an dessen Seite sie ein glückliches Familienleben führte. Sie starb im Jahre 1825.

D.: Blüten des Gefühls. (Gedichte); 2 Abtheilungen. Bremen 1819. — Wahrheit und Phantasie; 2 Abthlgn. Ebd. 1824.

Reinhard, Karl, geboren 1763 im Gotha'schen, diente drei Jahre unter den hessischen Truppen in Amerika als Lieutenant und ging 1787 zum Theater über. Er spielte in Bonn und Köln, kam 1792 nach Hamburg zum Schröder'schen Theater und trat hier mit vielem Beifall in Liebhaber-, Helden- und Charakterrollen auf. Im Jahre 1797 begab er sich nach Frankfurt, dann nach Hannover, wo er mit Elise Bürger (s. d.) in einen literarischen Streit verwickelt wurde. Er errichtete dort auf Befehl der Regierung ein stehendes Theater mit ganz abweichender Einrichtung. Nach der französischen Besetzung des Landes ging er 1803 nach Berlin, 1805 nach München, wo er sich die Achtung und Liebe des Hofes und des Publikums erwarb. Er starb daselbst am 24. Dezbr. 1837.

D.: Der Pasquillant, oder: Es lebe Friedrich der Große. Schausp. in 2 A. Braunschw. 1792. — Heinrich der Löwe. Schausp. in 5 A. Ebd. 1793. — Zwei Schauspiele. (Scheinverbrechen. — Die Tugend unter den Barbaren.) Hamb. 1795.

Reinhard, Karl von, geboren am 20. August 1769 zu Helmstedt, studierte daselbst und in Göttingen und wurde dann Erzieher der Grafen v. Wernigerode. Im Jahre 1792 ließ er sich als Privatdozent in Göttingen nieder und wurde 1797 Assessor der theologischen Fakultät daselbst. Von 1795 bis 1802 redigierte er den „Göttinger Musenalmanach", von 1798 bis 1803 den „Romanenkalender" und 1807 das Taschenbuch „Polyanthea". Auch besorgte er eine Ausgabe von „Bürgers sämtlichen Werken" (IV. Götting. 1796—98) und von „Bouterwecks Gedichten" (Ebd. 1802). Im Jahre 1807 wurde er zum herzoglich sachsen-gothaischen Hofrath ernannt. Später hielt er sich in Ratzeburg, Hamburg und Altona auf, privatisierte seit 1820 in Berlin, Potsdam und Zossen in der Mittelmark und starb hier am 24. Mai 1840. Er war Ritter des St. Joachims-Stiftsritterordens, wovon er den Adel annahm, und der letzte kaiserliche gekrönte Poet; die Krönung hatte ein Bürgermeister in Minden in seiner Eigenschaft als kaiserlicher Pfalzgraf vollzogen.

D.: Idyllen und ländliche Erzählungen aus dem Franz. der Mlle. Levesque; Helmst. 1788. 2. Aufl. II. Lübeck 1807. — Gedichte; II. Göttingen 1794. — Gedichte, in Musik gesetzt von E. J. G. Schwenke. Hamb. und Leipzig 1795. — Neue Gedichte. Münster 1803. — Gedichte. Neue Ausg. Altona 1819. — Sammlung kleiner Romane. Ebd. 1821. — Romantische Erzählungen u. Novellen; II. Berl. 1829.

Reinhard (rect. Reinhardt), Karl Friedrich Graf von, wurde als das älteste von zwölf Kindern des Predigers Georg Christoph Reinhardt zu Schorndorf in Würtemberg am 2. Oktober 1761 geboren. Zum Studium der Theologie bestimmt, besuchte er seit 1774 die Seminare zu Denkendorf und Maulbronn und seit 1778 die Universität Tübingen, wo er sich außer mit der Theologie vielfach mit der klassischen Poesie und Literatur beschäftigte, auch selbst als Dichter auftrat. Nach seinen Universitätsjahren stand er seinem Vater, der inzwischen als Superintendent nach Balingen versetzt war, 2½ Jahr als Vikar zur Seite; da er sich aber durch eine scharfe Kritik des Seminars zu Tübingen in einem Würtemberger Journal seine Stellung in seinem Vaterlande erschwert, ging er als Erzieher nach der Schweiz. Von dort kam er 1787 in ein Handelshaus zu Bordeaux. Von Begeisterung für die Revolution erfüllt, ging er 1791 mit den Girondisten nach Paris, wurde bald als erster Gesandtschafts-Sekretär in London angestellt, dann als solcher nach Neapel dirigiert, darauf in Paris Chef der dritten Abtheilung im Departement der auswärtigen Angelegenheiten und 1796 französischer Gesandter in den drei Hansestädten. Schon 1798 wurde er als Gesandter nach Florenz geschickt, 1798 kurze Zeit Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris, 1799 Gesandter in der Schweiz, 1802 wieder in Hamburg, wo er bis 1805 blieb, und 1808 in Kassel. Gleichzeitig erfolgte seine Erhebung in den Grafenstand. Unter Ludwig XVIII. erhielt er das Direktorium in Talleyrands Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, flüchtete während der hundert Tage auf sein Gut bei Köln und wurde nach dem zweiten Pariser Frieden Gesandter beim deutschen Bundestage in Frankfurt, in welcher Stellung er bis 1829 verblieb. Nach der Julirevolution 1830 erhielt er den Gesandschaftsposten in Dresden, kehrte 1832 nach Frankreich zurück und wurde von Louis Philippe zum Pair ernannt. Er starb in Paris am 25. Dezember 1837.

Digitized by Google

D.: Gedichte des Tibull. Nebst einer Probe aus dem Properz und den Königsliedern des Tyrtäus. In der Versart der Urschrift übersetzt. Mit einem Anhang von eigenen Elegien. Zürich 1783. (Die Kriegslieder von C. Ph. Conz.) — Episteln von K. R(einhard) u. K. (C. Ph. Conz.) Ebd. 1785.

Reinhardt, Friederike (pseud. **Lina Reinhardt**), wurde am 30. April 1770 zu Arnstadt geboren, wo ihr Vater, Johann Gottlieb Wagner, Bürgermeister und Stadtsyndikus, Hofadvokat und fürstlich schwarzburg. Rath war. Im Jahre 1804 verheiratete sie sich mit dem Prediger Fr. Aug. Reinhardt in Breitenbach, einem Marktflecken im Schwarzburgischen. In einer rauhen Einsamkeit, mit Nahrungssorgen kämpfend, hielt sie hier 13 Jahre aus, bis der Gatte 1817 als Pfarrer nach Oberndorf versetzt wurde. Hier übernahm sie die Erziehung fremder Kinder in der Hoffnung, ihren häuslichen Sorgen damit entgegentreten zu können; allein sie fand die gehoffte Erleichterung nicht und begann nun zu schriftstellern. Bald darauf begleitete sie eine kranke Russin als Gesellschafterin nach Aachen. Jene starb dort; aber durch diese Verbindung erhielt ihr Mann einen Ruf als Kabinetsprediger der Fürstin Baratinsky auf dem Schlosse Marina bei Iwanowsky in der Ukraine (1821). Nach dem Tode des Gatten kehrte sie nach Deutschland zurück und wohnte zuletzt in Jena, wo sie am 11. November 1843 starb. — Die meisten ihrer poetischen Schöpfungen sind in Almanachen und Zeitungen abgedruckt.

D.: Dramatische Kleinigkeiten für gesellige Kreise (6 Stücke, jedes von 1 A.). Nürnb. 1835. — Stundenblumen. Eine Novellenreihe. Braunschw. 1843. (Inhalt: Ein Gretchen. — Die Gebrechliche. — Zufallspiele. — Pique Zwei. — Die schwedische Gräfin.)

Reinhardt, Karl Heinrich Leopold, geboren am 17. November 1771 zu Dresden, studierte in Leipzig und Wittenberg die Rechte, wandte sich aber mehr den allgemeinen Wissenschaften und der Philosophie zu. Einige Zeit war er Privatdozent in Wittenberg und siedelte nach Aufhebung der Universität zuerst nach Merseburg, dann nach Leipzig über. In Wittenberg hatte er sich beim Baden ein Gehörübel zugezogen, das durch falsche Behandlung in völlige Taubheit ausartete. Er starb zu Leipzig am 2. April 1824.

D.: Die Nasiade. Komisches Heldengedicht. Köln 1804. — Gedichte. Berl. 1806. — Lilar und Rosaide. Ein romant. Gedicht in 20 Gesängen. Leipz. 1807. — Die Kinder des Lichts und der Nacht. Ein Roman. Wittenb. 1817. — Amor. Taschenbuch für Liebende a. d. J. 1819. Leipz. 1818. — Die Circe von Glas Levn. Roman nach W. Scott; IV. Ebd. 1822. — Der Kreuzzug nach Griechenland. Roman; II. Ebd. 1822.

Reinhardt, Luise, eine unter dem Pseudonym **Ernst Fritze** allbekannte Schriftstellerin, ist die Tochter des verstorbenen Rektors Ditfurth in Magdeburg und wurde daselbst am 31. März 1807 geboren. Sie erhielt eine bürgerlich-einfache Erziehung und besuchte zu ihrer Ausbildung die städtische Töchterschule, der ihr Vater vorstand. Ihr heiteres Temperament, ihre reich gesegnete, lebhaft sprudelnde Phantasie und ihre scharfe Beobachtungsgabe machte sie während ihrer Mädchenjahre zum Liebling des kleinen Kreises, worin sie sich bewegte. Andrerseits wirkte der Verkehr in ihrem Vaterhause, das geistige Leben und Regen daselbst, dem sich ein tieferes Verständnis für Musik beimischte, der innige Verband zwischen ihr und ihren beiden klassisch gebildeten Brüdern unvermerkt auf die Belebung ihres Innern. Nach langjährigem Brautstande vermählte sie sich mit dem nachmaligen Stadt- und Kreisgerichtsrath Reinhardt in Magdeburg, einem bedeutend geistigen und talentvollen Manne, dem sie eine innig ergebene Gefährtin fürs Leben wurde. Durch diese Verbindung gewann sie bald ein Verständnis aller Weltverhältnisse und lebte sich in die Anschauungen ein, die von ihrem Gatten als Norm aufgestellt wurden. Vor allen Dingen war es von großer Einwirkung auf ihre spätere Geistesthätigkeit, daß ihr Gatte mit Leib und Seele Kriminalist nach der alten Gerichtsverfassung war und seine Untersuchungen mit großem Glücke führte. Geistig und eng harmonisch verbunden, lebte sich auch hier die Gattin mit ihm ein und lernte dabei die Entwickelung der Charaktere, die Veränderungen des Seelenzustandes und die wunderbaren Fügungen des Zufalls beurtheilen. So ausgerüstet, faßte Luise R. endlich den Entschluß, ganz in aller Stille die Schriftstellerbahn zu betreten, die ihr außerdem noch die Mittel zu bieten schien, die keineswegs sorgenfreie Existenz eines preußischen Juristen zu verbessern. In neckischer Laune wählte sie den Namen „Ernst Fritze" zum Pseudonym, um dadurch jeden Verdacht der Autorschaft auf einen jungen poetischen Referendar, Namens Friedrich Ernst, zu lenken, der unter Leitung ihres Gatten seine juristische Laufbahn begann. Bis zum Tode ihres Gatten (1870) hat sie denn auch mit strenger Beharrlichkeit selbst gegen ihre Geschäftsfreunde den Schleier der Pseudonymität festgehalten und sich dann erst zur Autorschaft all der kleinen Werke bekannt, die man fälschlicherweise ihrem Gatten zugeschrieben hatte. Der Tod des letzteren wirkte erschütternd auf ihr Seelenleben ein. Sie wünschte und hoffte, ihm bald zu folgen; doch wurde sie vom Schick-

Digitized by Google

sal gleichsam gezwungen, sich geistig wieder aufzuraffen. Es gelang ihr, aber sie vermochte es nicht, in Magdeburg zu bleiben — sie suchte Trost in der Nähe ihrer noch lebenden Geschwister und wählte Merseburg zum Wohnorte. Dort lebt sie seit dem Jahre 1873 in strengster Abgeschlossenheit.

D.: Der kleine General. Erzählung für die reifere Jugend. Berlin 1845. — Die Wollenweber von Stendal. Eine Erzählung für das Volk. Ebd. 1846. — Justus Winter. Eine Erzählung für das Volk. Ebd. 1847. — Bernhard von Bellinghausen. Ein phantastischer Roman. Ebd. 1848. — Die drei Handwerker. Roman; II. Leipz. 1851. — Groß-Borne. Idyllen-Novelle. Bresl. 1852. — Erinnerungsblätter aus dem Leben eines Kriminalisten. Leipz. 1854. 1858. Neue Folge. Ebd. 1857. — Caritas. Roman; III. Prag 1857. — Vorwärts! Novelle; II. Ebd. 1858. — Ernest Octav Novelle; III. Ebd. 1859. — Gertrud. Roman; IV. Ebd. 1860. — Die Erben von Wollun. Novelle. Wien 1861. — Idalium. Novelle. Ebd. 1862. — Solitude. Novelle; II. Ebd. 1863. — Novellen; IV. Hannover 1863. (Inhalt: I. Die Maske des Reichthums. — II. Berg oder Burg. — III. Deutsches Leben vor 50 Jahren. — IV. Zug um Zug.) — Des Geheimraths Sohn. Ein Lebensbild. Frkf. 1863. — Schein und Sein. Novelle. Duisburg 1864. — Die Herren von Ettershaiden. Roman; II. Wien 1864. — Ebbe und Flut. Lebensbilder; II. Ebd. 1864. — Die Gebrüder Koltrum. Novelle; II. Leipz. 1865. — Ein Stückchen Papier. Novelle nach Kriminalakten erzählt. Ebd. 1865. — Aus dem Strome der Gegenwart. Novelle. Ebd. 1865. — Schloß Bärenberg. Roman; III. Ebd. 1867. — Verdächtig! Kriminalgesch. Berl. 1868. — Der Sohn des Neffen. Kriminalgesch. Ebd. 1869. — Der Major. Kriminalnovelle. Halle 1869. — Freigesprochen. Krim.-Novelle. Ebd. 1870. — Der stille Spekulant. Krim.-Novelle. Ebd. 1870. — Verkauft. Novelle. Berl. 1871. — Im Kerker geboren. Novelle. Ebd. 1871. — Fräulein Sophie. Novelle. Ebd. 1872. — Von Stufe zu Stufe. Kriminalnovelle. Ebd. 1873. — Ungelöste Räthsel. Novelle. Ebd. 1874. — Kampf überall. Novelle. Ebd. 1874. — Schicksals Tücke. Novelle. Ebd. 1875. — Die Macht des Augenblicks. Novelle. Ebd. 1875. — Zwei Mütter. Roman in 2 Abthlgn. (Saat. — Ernte.) Halle (soll demnächst erscheinen).

Reinhardt, Friedrich Arnold Oswald, Sohn eines Gutsbesitzers, wurde am 28. Juli 1816 zu Polzen bei Schlieben in der Provinz Sachsen geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium zu Luckau und studierte in Halle unter Tholuck, Thilo, Erdmann, Gesenius, Schaller, Leo und Bernhardy Theologie und Philosophie. Nachdem er seine Examina absolviert, wurde er im April 1841 Rektor in Lieberose, 1851 Diakonus in Fürstenberg a. d. Oder und im Herbst 1855 Oberpfarrer in Köpenick bei Berlin, wo er noch im Amte steht.

D.: Evangelienlieder für häusliche Sonn- und Festtagsfeier. Frkf. a. O. 1853.

Reinhardt, Karl August, wurde am 25. April 1818 zu Leipzig geboren und zum Studium der Theologie bestimmt. Da er indes Beruf zum Landschaftsmaler in sich fühlte, so folgte er diesem inneren Rufe und unternahm zu seiner Ausbildung Reisen nach Norwegen, Tirol und Italien. Da er ziemlich mittellos war, mußte er sich manche Strapazen auferlegen und wurde dadurch an seiner Gesundheit so geschädigt, daß er, gänzlich gelähmt, seit Jahren an den Fahrstuhl gefesselt ist. Er lebt jetzt als Privatgelehrter in Dresden, wo er seit 1874 auch das Lokalblatt „Der Calculator an der Elbe" herausgibt.

D.: Der fünfte Mai. Ein Lebensbild von der Unterelbe. Roman; IV. Leipz. 1867. — Dintenklexe. Humorist. Erzählungen; II. Berl. 1869. (Inhalt: I. Erinnerungen. — Aus Wien. — Herrn Krawwes Reise in die Türkei. — Der Stadtrichter von Rubenau. — Wehncka's Spazierritt. — Der Kaiser von China. — Winterbrief einer Sommerpartei. — Das Unglück des Besitzes und das Glück des Nichthabens. — Die modernen Christstollen. — Mister Trick, der große Bärenjäger. — Die Abenteuer eines Gespenstes. — Die Goldsucher von Assuany. — II. Aus der Eroberung von Dresden 1866. — Der Pulvermacher in Nürnberg. — Der Spekulant. — Meister Wöllers und sein Kutter, der „Seebund". — August Käßebeisers Abenteuer im Feldzuge von 1866.)

Reinhart, Gustav, Pseudonym für G. R. **Neuhaus**; s. d.

Reinhold, Karl, Pseudonym für Christian Reinhold **Köstlin**; s. d. im Nachtrage!

Reinick, Robert, wurde am 22. Febr. 1805 zu Danzig als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und entschloß sich, nach abgelegter Maturitätsprüfung, sich der Malerei zu widmen. Er ging deshalb 1825 nach Berlin, wo er an Begas einen vorzüglichen Meister fand. Gleichzeitig wurde er durch fortgesetzten Umgang mit Chamisso, Hitzig, Eichendorff und besonders mit Franz Kugler zur Beschäftigung mit der Poesie angeregt. Später begab er sich zu weiterer Ausbildung nach Düsseldorf, wo ein ausgezeichneter Kreis von Künstlern, Schadow an der Spitze, die Welt mit Ruhm erfüllte, und besonders Immermann, Uechtritz, Schnaase und andere bedeutende Männer durch ihren Umgang seinen dortigen Aufenthalt zu dem angenehmsten machten. Leider zog er sich bei der Ausübung der Kupferstecherkunst ein Augenübel zu, das ihn nöthigte, nicht nur diese Beschäftigung aufzugeben, sondern auch Düsseldorf zu ver-

Digitized by Google

lassen und in einem milderen Klima Linderung zu suchen. Er reiste im Herbste 1838 nach Italien und verweilte daselbst drei Jahre. Als aber auch hier sein Augenübel von neuem ausbrach, kehrte er nach Deutschland zurück, um durch den Gebrauch einer Wasserkur in Gräfenberg Heilung zu suchen. Doch fand er dieselbe erst, als er zwei Jahre lang die Seebäder in Danzig gebraucht hatte. An Körper und Gemüth gestärkt, ließ er sich darauf 1844 in Dresden nieder, das ihn durch seine Kunstschätze und reizenden Umgebungen am meisten anzog. Ein plötzlicher Tod raffte ihn hier am 7. Februar 1852 dahin.

D.: Drei Umrisse nach Holzschnitten von A. Dürer, mit erläuterndem Text u. Gesängen. Berl. 1830. — Liederbuch für deutsche Künstler (mit Frz. Kugler herausgeg.) Ebd. 1834 u. ö. — Liederbuch eines Malers, mit Randzeichnungen seiner Freunde. 3 Hefte mit 76 Originalradierungen. Düsseld. 1837—44. — Lieder und Fabeln für die Jugend. Berl. 1844. 2. Aufl. 1849. — Illustriertes ABC-Buch für kleine und große Kinder, gezeichnet von Dresdener Künstlern; mit Erzählungen und Liedern. Leipz. 1845. — Die Wurzelprinzessin. Märchen. Ebd. 1848. — Illustrierter Jugendkalender; IV Jahrgänge. Ebd. 1849—52. — Hebels allemannische Gedichte, ins Hochdeutsche übertragen. Mit Bildern nach Zeichnungen von L. Richter. Leipz. 1851. 3. Aufl. 1859. — Gesammelte Lieder. 2. verm. Miniaturausgabe. Berl. 1852. 5. Aufl. mit Lebensabriß von Berthold Auerbach. Bresl. 1863. — Märchen-, Lieder- und Geschichtenbuch. Gesammelte Dichtungen Reinicks für die Jugend. Bielefeld. 2. Aufl. 1873. 3. Aufl. 1876.

Reinkens, Joseph Hubert, geboren am 1. März 1821 zu Burtscheid bei Aachen, begann, nachdem er vorher in einer Fabrik in Aachen gearbeitet hatte, im Alter von 19 Jahren seine Gymnasialstudien und bezog im Herbst 1844 die Universität Bonn, wo er bis 1847 Philosophie, Philologie und Theologie studierte. Er trat dann ins Kölner Priester-Seminar, erhielt 1848 die Priesterweihe, kehrte 1849 als Geistlicher nach Bonn zurück, erwarb sich in Münster die Würde eines Dr. der Theologie und habilitierte sich Ostern 1850 in Breslau als Privatdozent der Kirchengeschichte. 1851 wurde er Domfestprediger, Benefiziat an der kurfürstlichen Kapelle und Pönitentiar an der Domkirche, 1853 interimistisch erster Domprediger und außerordentlicher Professor, 1857 an Ritters Stelle ordentlicher Professor der Kirchengeschichte, wogegen er 1858 seine Predigerstelle aufgab. In den Jahren 1867 und 1868 weilte er in Rom. Als nach der Dekretierung des Infallibilitätsdogma's der Kampf gegen die Kurie und den Jesuitismus ausbrach, schrieb er die erste Zustimmungsadresse an Döllinger: „Papst und Papstthum nach der Zeichnung des heiligen Bernhard von Clairvaux"; Ende August 1870 war er bei der Entwerfung der Nürnberger Protesterklärung gegen die vatikanischen Dekrete thätig, nahm im Herbst 1871 am Altkatholikenkongreß in München und 1872 an dem in Köln in hervorragender Weise theil und gab 1871 sechs Broschüren über die päpstlichen Dekrete heraus. Er wurde darauf mit der großen Exkommunikation belegt, aber im Juni 1873 von dem Kongreß der Altkatholiken zum Bischof derselben erwählt, am 11. August in Rotterdam geweiht und am 7. Oktober vom preußischen Kultusminister vereidigt; gleichzeitig setzte ihm der Landtag eine Dotation aus. Seitdem lebt er, seine ganze Thätigkeit der altkatholischen Bewegung widmend, theils in München, theils in Breslau. — Zahlreiche theologische und kirchenhistorische Schriften.

D.: Das Sommerkind, oder: Der Grund der Völkerwanderung. Ein episches Gedicht (anonym). Paderborn 1858

Reinsberg-Düringsfeld, Ida von, siehe Ida von **Düringsfeld.**

Reinthal, Ernst von, geboren am 5. Oktober 1793 zu Taifer im Reval'schen, studierte von 1812 bis 1815 in Dorpat die Rechte, war Stadtfiskal, dann Archival-Protokollist des Landgerichts, darauf Sekretär des Landgerichts in Fellin, später Kreisfiskal und Kreisrichter in Grenzstreitsachen und zuletzt, Anfang der fünfziger Jahre Inspektor des Dorpat'schen Bezirks der Reichsdomänen. Als solcher starb er 1872 oder 1873.

D.: Cyklus dramatischer Bilder aus der Geschichte Rußlands. 3 Bdchn. Dorpat 1848—49. (Inhalt: 1. Ilda, die Heidin, Askolds Gemahlin. Trsp. in 2 A. — 2. Swätoslaw. Trilogie in 6 A. 3. Jaropolk. Trsp. in 5 A.) — Berend von der Borch. Drama a. d. Geschichte Livlands in 5 A. Dorpat 1868.

Reinwald, Theodor, Pseudonym für Therese von **Hausgirg**; s. d.

Reisner, Ferdinand, geboren am 21. September 1721 zu Rhain in Oberbayern, trat 1742 in den Orden der Jesuiten und war mehrere Jahre Professor der Theologie zu Innsbruck und zu München, dann am letzteren Orte sogenannter geistlicher Vater im Exercitienhause. Im Jahre 1778 kam er als freisingischer geistlicher Rath, Regens und Professor in das Priesterseminar nach Dorfen und hierauf nach Passenbach, wo er am 12. Januar 1789 starb.

D.: Rebekka, die Braut Isaaks. Singsp. in 3 A. 1765. — Die büßende Seele, vorgestellt in einer Betrachtung über das Klagelied des Propheten Jeremias, in theatralischer Handlung. Innsbruck und Augsb. 1767. — Die Bekehrung

Digitized by Google

Augustins, eine Wirkung mütterlicher Thränen. Ein geistliches Singspiel; a. d. Wälschen in teutsche Reime gebracht. 1768. — Thomas von Kempen, der zuvor laue und hernach eifrige Diener der .... Jungfrau Mariä, in Reimen. Augsb. 1768. 1769 — Petrus, ein Muster der wahren Bußfertigkeit, in latein. Sprache und auch in teutschen Reimen. Ebd. 1769. 1770. — Der Beruf des heiligen Aloysius. Singsp. Ebd. 1769. — Der Beruf des heiligen Aloysius Gonzaga in der Gesellschaft Jesu. Aus dem Wälschen in teutsche Reime gebracht. Ebd. 1770.

Reithard, Johann Jakob, geboren 1806 zu Küsnacht am Zürchersee, war zum geistlichen Stande bestimmt, mußte aber, von einer gefährlichen Krankheit genesen, auf Befehl des Arztes dem Studium der Theologie entsagen. Im Jahr 1823 finden wir ihn in der nach Pestalozzi'schen Grundsätzen geleiteten Erziehungsanstalt von Krüsi in Yverdon, wo man dem mittellosen Jüngling einen Platz verschafft hatte, damit er sich zum Lehrer ausbilde; 1825 in Chur, wo er eine Hauslehrerstelle verwaltet; 1827 als Sekundarlehrer in Wädensweil; 1829 in derselben Eigenschaft in Glarus, von wo er wieder nach Zürich übersiedelt und sich mit allem Feuer einer begeisterten Jugend den Strömungen des politischen Lebens hingibt, welches infolge der Staatsumwälzung von 1830 die Gemüther allmächtig ergriffen hatte. Im innigen Anschluß an die radikale Partei widmet er sich jetzt ziemlich ausschließlich einer rein publizistischen Thätigkeit und betreibt bloß nebenbei, durch A. Follen angeregt, das Studium der deutschen Sprache und ihrer Klassiker. Wegen unverdienter Zurücksetzung ging er als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an das Gymnasium zu Bern, fühlte sich aber hier wenig heimisch, so daß er sich in Burgdorf erneuter publizistischer Thätigkeit widmete, bis er 1840 einen Ruf als Schulinspektor des Kantons St. Gallen annahm. Infolge der allmählichen Umwandlung seiner politischen Grundsätze und seiner Opposition gegen eine gründlichere und systematischere Pädagogik, wurde ihm seine Stellung vielfach verbittert. Er gab dieselbe auf und ließ sich, nachdem er eine Reise nach Paris unternommen, dauernd in Zürich nieder, wo er eine lange Reihe von Jahren seine Zeit halb der poetischen Muse, halb der Publizistik widmete und am 9. Septbr. 1857 starb.

D.: Knospen (Gedichte). Zürich 1829. — Gedichte. St. Gallen u. Bern 1842. — Geschichten und Sagen aus der Schweiz. Frkf. 1853. — Die Jesuiten von Freiburg. Erzählung aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Ebd. 1851.

Reither, Rudolf, Pseudonym für Rudolf **Schreiber**; s. d.

Reitzenstein, Friederike von, geboren am 3. Februar 1748 zu Stuttgart, Tochter des würtembergischen Generals von Spitznas, verheiratete sich am 24. März 1766 mit dem hannöverschen Obristen Freiherrn Frz. Frdr. Lebrecht von Reitzenstein, dem sie 6 Söhne und 7 Töchter gebar. Wissenschaftliche Unterhaltung und Versuche in eigenen Aufsätzen über die verschiedenen Verhältnisse des Lebens dienten ihr zur Aufheiterung in manchen trüben Lebenstagen. Sie starb in Walsrode bei ihrer jüngsten Tochter, der Stiftsdame des dortigen Klosters, Fräulein Therese Friederike v. R., am 20. August 1819. Letztere (gest. am 24. März 1832) hatte Antheil an dem unten verzeichneten Roman.

D.: Aurora von Clari, von Fräulein K. v. R.; II. Halle 1805 (wurde anfänglich irrthümlicher Weise einer andern Tochter der Dichterin, Karoline v. Reitzenstein, zugeschrieben.)

Reitzenstein, Mariane Sophie von, Tochter des durch seine Schicksale und Schriften berühmten, am 25. Juli 1803 gestorbenen kaiserl. russischen Staatsraths und nassau-fuldaischen Geheimraths nnd Direktors des Medizinalwesens in Fulda, Dr. Adam Melchior Weikard, verheiratete sich 1823 mit dem Kreisrath von Reitzenstein zu Nenndorf bei Bayreuth.

D.: Der Vergleich. Schausp. Frkf. 1791. — Der gereiste Bräutigam. Schauspiel a. d. Franz. Ebd. 1791. — Das nächtliche Rendezvous. Schausp. a. d. Franz. Ebd. 1791. — Die seltene Beständigkeit. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1792. — Der seltsame Freier. Lustsp. Lingen 1793. — Die Kriegslist. Lustsp. in 1 A. Wien u. Leipz. 1794.

Reitzenstein, Franziska Freifrau von, bekannt unter dem Pseudonym **Franz von Kemmersdorf**, wurde am 19. September 1837 zu Augsburg als die Tochter des Oberapellationsgerichtsraths von Ryß geboren, erhielt eine äußerst sorgfältige Erziehung und durch dieselbe Geschmack an ernsten Studien, namentlich Geschichte, Philosophie und Anthropologie im weitesten Sinne. Viele Reisen und anregender Verkehr haben den Gesichtskreis der Dame frühzeitig erweitert. Kaum an den Grenzen der Kindheit angelangt, verheiratete sie sich mit dem k. bayerischen Rittmeister Freih. von Reitzenstein, wurde aber bald Witwe und lebt seitdem der Gesellschaft, den Reisen und der Literatur. Ihr gewöhnliches Domizil ist München. In ihren Romanen vertritt die Schriftstellerin eine freie weltmännische Auffassung, in gesundem Realismus das Spiel der menschlichen Leidenschaften wiedergebend.

D.: Unter den Ruinen. Ein Roman aus Roms Gegenwart; IV. Leipz. 1861. — Moderne Gesellschaft. Roman in 12 Büchern; IV. Ebd. 1863. — La Stella. Roman aus Venedigs Gegen-

Digitized by Google

wart. München 1863. — Doge und Papst. Histor. Roman aus dem 17. Jahrh. in 4 Büchern; II. Bresl. 1865. — Allein in der Welt. Roman in 4 Büchern; III. Berl. 1868. — Unter den Waffen. Roman in 6 Büchern; III. Ebd. 1869. — Ritter unserer Zeit. Roman; III. Nürnberg 1873. — Ein Gentleman. Geschichte eines jungen Mannes. Roman; IV. Jena 1874. — Ein Ehestandsdrama in Venedig. Roman; IV. Ebd. 1876. — Die Masken des Glücks. Novellen. Berl. 1876.

Rellstab, Ludwig, wurde am 13. April 1799 zu Berlin geboren. Sein Vater, ein musikalisch gebildeter Mann und Besitzer einer Musikalienhandlung wollte den Sohn gleichfalls zu einem Musiker heranbilden lassen und ließ ihn daher, während er das werdersche Gymnasium besuchte, gründlich in der Musik unterrichten. Bernhard Klein und Ludwig Berger waren Rellstabs Lehrer. Im Jahre 1815 meldete er sich als Freiwilliger zur Theilnahme an dem Kriege gegen Napoleon; doch wurde er wegen körperlicher Schwäche und Kurzsichtigkeit zurückgewiesen. Er trat nun in die Kriegsschule ein, wurde Offizier bei der Artillerie und dann Lehrer der Mathematik und Geschichte an der Brigadeschule. Schon im Jahre 1821 schied er aus dem Militärdienst und lebte nun abwechselnd in Frankfurt a. O., Dresden, Heidelberg und Bonn, bis er sich 1823 bleibend in Berlin niederließ, sich ausschließlich schriftstellerisch beschäftigend. Seine Schrift „Henriette, die schöne Sängerin" (Leipzig 1825), eine satirische Tagesgeschichte, gegen die berühmte Sängerin Henriette Sonntag gerichtet, zog ihm als einem Pasquillanten zwar eine mehrmonatliche Festungsstrafe zu, verschaffte ihm aber auch eine Stellung bei der „Vossischen Zeitung", deren wissenschaftlichen und artistischen Theil er eine lange Reihe von Jahren leitete und dabei soviel feines Gefühl und richtigen Takt für das Verständnis des Schönen in der Kunst offenbarte, daß er sich den Ruf des ersten musikalischen Kritikers in Deutschland erwarb. Seine heftige, 12 Jahr lang ununterbrochen geführte Polemik gegen Spontini, in dessen musikalischer Oberleitung der Berliner Oper er den Untergang der vaterländischen Musik sah, zog ihm 1838 eine sechswöchentliche Gefängnisstrafe zu, hatte aber doch den Erfolg, daß Spontini beim Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. von seiner Stellung zurücktreten mußte. Während des Sommers lebte Rellstab auf seinem Landhause in Tegel, auch unternahm er mehrere Reisen nach Paris, hielt sich auch in Italien, England und Schottland kurze Zeit auf. Er starb am 27. Novbr. 1860 zu Berlin am Schlagfluß.

D.: 1) Griechenlands Morgenröthe. 9 Gedichte. Berl. 1827. — 2) Karl der Kühne. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1824. — 3) Sagen und romantische Erzählungen; III. Ebd. 1825 bis 1829. — 4) Algier und Paris im Jahre 1830. Roman; III. Ebd. 1830. 3. Aufl. Leipz. 1860. — 5) Erzählungen, Skizzen und Gedichte; III. Berl. 1833. — 6) **1812.** Historischer Roman; IV. Leipz. 1834. 5. Aufl. 1860. — 7) Der Wildschütz. Erzählung. Berl. 1835. — 8) Blumen- und Aehrenlese aus meinem jüngsten Arbeitslustrum. Gesammelte Schriften; II. Leipz. 1836. — 9) Empfindsame Reisen. Nebst einem Anhange von Reiseberichten, Reise-Skizzen, -Episteln, -Satiren, -Elegien, -Jeremiaden u. s. w. aus den Jahren 1832 und 1835; II. Ebd. 1836. 10) Genre- und Fresko-Skizzen. Berlin 1836. — 11) Neue empfindsame Reisen. Leipz. 1837. — 12) Sommerfrüchte; II. Ebd. 1838. — 13) Eugen Aram. Schausp. nach Bulwers Roman gl. N. Berlin 1839. — 14) Sommerblumensträuße, den holden Frauen gewidmet. Leipz. 1842. — 15) Reiseberichte und Gedichte; II. Ebd. 1842. — 16) Paris im Frühjahr 1843; III. Ebd. 1843—44. — 17) Sommermärchen in Reisebildern; III. Darmstadt 1852. — 18) Garten und Wald. Novellen und vermischte Schriften; IV. Leipz. 1854. (Inhalt: I. Vergeltung. Novelle in 3 Abthlgn. — Der Deserteur. Novelle in 2 Abtheilungen. — Die Blume des Gebirges. Ein Reisebildchen. — Habakuk, oder: Die große Sonnenfinsternis des 12. Mai 1836. Ein sehr sonderliches Abenteuer. — II. Das diamantene Kreuz. — Familienschicksale. — Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser. [Novellen.] — III. Die Geschwister. Novelle. — Die leichtsinnige Ehe. Eine Skizze nach dem Leben. — Nachbar Salactitius. Eine Skizze. — Reise durchs Aarthal. — IV. Biographien: Jean Paul. Beethoven. Ludwig Berger. Felix Mendelssohn-Bartholdy.) — 19) Drei Jahre von dreißigen. Ein Roman; V. Leipz. 1. u 2. Aufl. 1858. — 20) Fruchtstücke. Novellen; II. Berl. 1860. — 21) Aus meinem Leben. (Selbstbiographie); II. Ebd. 1860. — 22) Gesammelte Schriften; XII Leipz. 1843—44. Neue Folge; VIII. 1846—48. Neue Ausg.; XXIV. Ebd. 1860-61. [Jede Schrift ist auch separ. erschienen. Inhalt: I—IV. s. o. 6) — V. s. o. 3) — VI. Kunstnovellen. — VII—VIII. Novellen. — IX. Auswahl aus der Reisebildergalerie des Verfassers. — Vermischte Aufsätze. — X. Vermischte Schriften. — XI. Dramatische Werke. — XII. Gedichte. — XIII—XIV. s. o. 4) — XV—XVIII. Erzählungen. — XIX. Dramatische Werke. — XX. Musikalische Beurtheilungen. — XXI—XXIV. s. o. 18).]

Remekházy, Josephine Freiin zu, stammt aus der reichsfreiherrlichen Familie Dietrich zu Landsee und wurde am 13. Novbr. 1809 zu Wien geboren. Bei dem vorherrschenden Drange zur Einsamkeit, der durch den frühen Tod des Vaters — er starb, als sie erst sechs Jahre zählte — nur noch mehr genährt wurde, entwickelten sich ihre geistigen Fähigkeiten nur um so mehr, als sie mit nicht gewöhnlichen Talenten, mit einer außerordentlichen Neigung

Digitized by Google

für spekulative Studien und einem vortrefflichen Gedächtnisse begabt war. Sie lernte ungemein leicht, eignete sich die Kenntnis mehrerer Sprachen an und versuchte sich frühzeitig in kleineren Arbeiten, welche Bäuerle in seine „Theater-Zeitung" aufnahm. Ihre Liebe für Kunst und Wissenschaft fand im Umgange mit dem bekannten Sammler Johann Ferdinand Ritter von Schönfeld reiche Nahrung. Im November 1834 vermählte sich Josephine mit dem nachmaligen Hofrathe des obersten Gerichtshofes, Joseph Freiherrn von Remekházy zu Gurahoncz (geb. 1803, gest. 1864). Verschiedene Todesfälle in ihrer Familie hatten auf ihr Schaffen und Empfinden tief eingewirkt und sie mit unsanfter Hand aus dem Reiche der Phantasie in die traurige Wirklichkeit versetzt. Ihr Schaffenstrieb wurde wesentlich beeinträchtigt; denn seit dieser Zeit schrieb sie außer einigen kleinen Arbeiten, und diese meist für humane Zwecke gar nichts mehr.

D.: Phantasieblumen. Novellen; II. Leipz. 1839. — Novellen; III. Ebd. 1837. — Feldblumen (Gedichte.) Mit 16 Vignetten. Wien 1841. — Graf Julian. Operntext.

Remy, Max, Sohn des am 13. Mai 1872 verstorbenen Portrait- und Historienmalers, Professor A. Remy, entstammt einer Familie hugenottischer Refugié's. Geboren am 9. Juli 1839 in Berlin, besuchte er das dortige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, studierte seit 1859 zu Heidelberg und Berlin Philologie und Literatur, promovierte 1864 in Halle und absolvierte 1866 in Berlin das philologische Staatsexamen, worauf er an mehreren Gymnasien, u. a. auch am Joachimsthal'schen Gymnasium in Berlin, als Lehrer thätig war. Seit 1869 widmete er sich in Berlin ausschließlich der literarischen Thätigkeit und ist zur Zeit Redacteur am „Berliner Fremdenblatt" und ständiger Mitarbeiter an der „Vossischen Zeitung" und der „Berliner Revue" für wissenschaftliche und Theater-Kritik und das Feuilleton.

D.: Merope. Trauerspiel in 5 A. Berl. 1860. — Der Deserteur. Schauspiel in 1 A. (als Manuscr. gedruckt.) — Vom Fels zum Meer. Vaterländische Gedichte. Berl. 1867. — Auf Vorposten. Lied, komponiert von Stahlknecht. Ebd. 1870. — Der Deutschen Heldenkampf im Jahre 1870 und 1871 in Wort und Lied. Ebd. 1871.

Renaud, Theodor, stammt aus einer französischen Refugié-Familie, die sich nach Aufhebung des Ediktes von Nantes aus Metz flüchtete und in Erlangen eine neue Heimat fand, und wurde am 6. Februar 1844 in Erlangen geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte daselbst und in Berlin Theologie und wurde 1867 Pfarrer der reformierten Gemeinde in Bayreuth. Im Jahre 1872 legte er sein Pfarramt nieder und lebt jetzt als Redacteur der „Straßburger Zeitung", für die er Leitartikel in elsaß-lothringischen Angelegenheiten schreibt, in Straßburg.

D.: Zeitgedichte für Volk und Heer. (Emanuel Geibel gewidmet). Stuttg. 1871.

Renk, Paul, wurde am 6. Januar 1815 zu Rudmanns in der Nähe des Cisterzienser-Stiftes Zwettl in Niederösterreich geboren, erhielt den Unterricht in den vier Grammatikalklassen in dem Sängerknaben-Konvikte dieses Stiftes, studierte dann zwei Jahre Poetik und Rhetorik und zwei Jahre Philosophie in der Lehranstalt der Piaristen zu Krems und darauf vier Jahr lang Theologie im bischöflichen Alumnat zu St. Pölten. Da er zur Ordination noch zu jung war, wirkte er bis Ende 1837 als Diakon in Raabs. Nachdem er am 13. Januar 1838 zum Priester geweiht worden war, wurde er bis August 1839 im Städtchen Waitna an der böhmischen Grenze, dann bis August 1840 in Krems an der Donau als Kooperator und bis Oktober 1843 als Kuratus an der Domkirche zu St. Pölten verwendet. Von da ab bis zum Mai 1847 war er Professor der Moraltheologie und dann bis Ende 1851 Pfarrer zu Karlstätten, einem hoch und einsam gelegenen Dorfe in der Nähe von St. Pölten. Von dort kam er als Spiritualdirektor in das bischöfliche Alumnat zurück, wurde Konsistorialrath und Prosynodaleraminator, 1858 Pfarrer zu Wieselburg in Niederösterreich und im August 1863 Dechant und Schuldistriktsaufseher des Ybbser Dekanats, in welcher Stellung er jetzt noch wirkt. Im Jahre 1857 hatte er eine Pilgerfahrt nach Rom unternommen. Aus der Stille seines seelsorgerischen Berufes und seiner poetischen Beschaulichkeit trat Renk erst 1872 in die politische Oeffentlichkeit, als er im Wahlbezirke Amstetten in den niederösterreichischen Landtag gewählt ward, in welchem er die Aufmerksamkeit nicht bloß der Versammlung, sondern der ganzen gebildeten Welt durch die Art und Weise auf sich lenkte, in welcher er für den Jesuitenorden eine Lanze brach.

D.: Sursum corda. Lieder und Reime eines alten Pilgers. Wien 1846. — Heimwärts aus der Fremde. Lieder und Reime. St. Pölten 1856. — Pater familias. Eine Sammlung geschäftlicher Erinnerungen, Legenden und Sagen, besonders aus Oesterreich. Wien 1858.

Renn, Paul, der Sohn eines vom Kardinalbischofe v. Gurk aus dem salzburgischen Tauernlande nach Klagenfurt berufenen Steinschleifers, wurde hier am 27. November 1806 geboren. Ungeachtet der ärmlichen Verhältnisse der Eltern wurde Paul gleich seinem älteren Bruder für

die Studien bestimmt, die er, ein Knabe von außergewöhnlichen Talenten, mit Eifer ergriff, so daß er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt immer zu den vorzüglichsten Schülern gehörte. Da er sich selbst von den Meistbegabten nicht übertroffen sah, so vermochte sein jugendlicher Geist die Zurücksetzungen nicht zu begreifen, die ihm die Verhältnisse des äußeren Lebens aufdrängen wollten. Selbstbewußtsein setzte sich schon zu jener Zeit in seinem Charakter fest; er empörte sich innerlich gegen die Anmaßung des Habens über das Sein und verlor dadurch die leichte Umgänglichkeit in den gewöhnlichen Kreisen der Gesellschaft. Das ungebeugte Gefühl des Menschenthums wurde ihm als Stolz ausgelegt, und er selbst wurde aus Neigung und Nöthigung zum Sonderling. In seinen reiferen Lebensjahren gesellte sich die reichste Milde zu diesem spröden Charakterzug, doch die Welt hielt sich vorzugsweise an seine Härten und Schroffheiten, und Renn kam mit ihr kaum jemals in ein ungetrübtes Verhältnis. Eine ideale Freundschaft einigte den Knaben mit seinem Lehrgenossen Adolf Ritter v. Tschabuschnigg (s. d.), welches Freundschaftsband sich trotz eines an Wechselfällen und Widerwärtigkeiten reichen Lebens bis zu Renns Tode erhielt. Auf Wunsch seiner Eltern sollte Renn in den Benediktinerkonvent eintreten und sich zum Lehrer ausbilden; allein die freiere Richtung seines Geistes und vorzugsweise die frühe sich zeigende Neigung zur Poesie ließen ihn andere Bahnen ins Auge fassen. Nachdem er seine Studien in Klagenfurt beendet, begab er sich nach Wien, um die Rechte zu studieren; allein da sich seine Aussichten auf die Unterstützung einiger Gönner nicht bewährten, kehrte er noch vor Ablauf des ersten Universitätsjahres nach Klagenfurt zurück, studierte nun an der dortigen Lehranstalt Chirurgie und wirkte dann einige Jahre als Sekundararzt am dortigen Krankenhause. Einer seiner Vorgesetzten, Dr. Heindl, forderte ihn bei seiner Uebersiedelung nach Lemberg dringend auf, die medizinischen Studien fortzusetzen und lud ihn zu diesem Zwecke zu sich nach Lemberg ein. Renn folgte zwar dieser Einladung, doch gestaltete sich das Verhältnis in Heindls Hause so unhaltbar, daß Renn sehr bald in die Heimat zurückkehrte. Durch Vermittelung des Vaters seines Jugendfreundes v. Tschabuschnigg erhielt Renn nun eine Anstellung im Konzeptfache bei den kärntnischen Ständen. Er hatte dadurch endlich einen sichern Hafen erreicht, und während der zehn Jahre, die sein Jugendfreund in Klagenfurt weilte, verlebte Renn im Umgange mit jenem schöne und glückliche Zeiten. Als aber v. Tschabuschnigg 1854 nach Graz übersiedelte, verlor Renn dadurch den sichersten Stützpunkt. Er ermattete in seinem Berufe, und zwar um so mehr, als er deshalb gerügt wurde. Endlich verlor er ganz und gar alle Arbeitslust und Kraft, suchte letztere, wo nur Aufregung zu finden war und erschlaffte endlich ganz. Noch einmal suchte ihn sein Freund aus solchem Elende aufzuraffen und bewog ihn zur Uebersiedelung nach Graz. Der Verkehr mit demselben hatte auf Renn zwar einen wohlthätigen, leider aber nicht nachhaltigen Einfluß. Ermattet und gebrochen kehrte er nach Klagenfurt zurück, um am 15. November 1860 an einer Gehirnerweichung seine Irrfahrt zu beschließen.

D.: Gedichte. Wien 1850.

Renner, Kaspar Friedrich, wurde zu Münden im Hannoverschen am 20. März 1692 geboren. Sein Vater war praktischer Arzt daselbst, zog aber später nach Celle und in der Folge nach Bremen. Renner studierte seit 1713 erst in Jena, dann in Halle die Rechte, wurde 1717 hannoverscher Intendant in Bremen, 1724 Struktuarius und 1738 Stadtvogt daselbst. Er starb am 31. Mai 1772.

D.: Heneke de Han. Ein Gedicht im Geschmack des Reyneke de Voß. In welchem gelehrt wird, daß es besser sei, ein weniges in Ruhe und Frieden genießen und seinem Hauswesen treulich vorstehen, als nach Ehre, Gold und sinnlichen Vergnügen ungebührlich trachten. Gedruckt 1733. Neue Ausg. von Dr. Nikolaus Meier. Bremen 1813—14. — Eine Hand voll Knittelgedichte. Bremen 1738. — Eine Sammlung teutscher Gedichte und Fabeln (ohne besonderen Titel). 1752.

Repgow (Repkow), Eike (Eyke oder Ecko) von, ein Edelmann aus dem Anhaltischen, im Anfange des 13. Jahrhunderts Schöppe bei den gräflich Falkenstein'schen Gerichten, sammelte um 1230 die zu seiner Zeit in Norddeutschland (Sachsen) geltenden Gesetze und Rechtsregeln, denen auch Urtheilssprüche der Schöppen beigefügt waren. Er nannte diese Sammlung den „Sachsenspiegel". Auch wird ihm eine Chronik zugeschrieben, die nach ihm die „Repgow'sche oder Sachsenchronik" genannt wird (Ausgabe von Maßmann, niederdeutsch und lateinisch. Stuttg. 1857.)

Rethwisch, Karl Anton Theodor, geboren am 30. Januar 1824 in Rendsburg als der Sohn eines Militär-Musikdirektors, besuchte bis zum 13. Jahre Privatschulen, darauf bis zum 16. Jahre die Garnisonschule in Rendsburg und war dann bis zum Jahre 1848 Schreiber auf den Zollcomptoiren zu Rendsburg und Flensburg. Bei Ausbruch des Krieges gegen Dänemark trat er im März 1848 als Offiziersaspirant in das Jägercorps des Major

Digitized by Google

Michelsen, wurde im Gefechte bei Bau kriegsgefangen und nach seiner Auswechselung im September Grenzzollwächter im Glückstädter Zolldistrikt. Im Jahre 1852 von der dänischen Regierung entlassen, wurde er Landwirt, bis er zu Anfange 1860 vom Magistrat in Altona als Registerschreiber an der dortigen Stadtkasse angestellt wurde. Seit 1863 von der Direktion der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft auf dem Dampfschiff „Teutonia" beschäftigt, machte er mit diesem Schiffe sieben Reisen nach New-York und eine nach Grimsby in England, wurde im Juli 1864 von der schleswigschen obersten Civilbehörde als Zollerhebungskontroleur auf der Insel Sylt konstituiert und 1866 zum Zollverwalter auf Sylt ernannt und Vorsteher der Telegraphenstation und Verwalter der Posterpedition in Keitum.

D.: Gammel Sören Sörensen. Gedichte (herausgegeben von seinem Bruder Ernst). Hamb. 1865.

Retzer, Joseph Friedrich Freiherr von, ein Sohn des Bankal-Gefällen-Administrations-Assessors Wenzel Hadrian Edlen v. R., wurde am 25. Juni 1754 (n. a. 1755) zu Wien geboren, erhielt im Elternhause eine sorgfältige Erziehung und kam 1762 in die theresianische Ritterakademie, in der er bis 1774 blieb, worauf er als Praktikant bei der damaligen Ministerial-Banko-Hofdeputation angestellt wurde. Im Jahre 1782 erfolgte seine Ernennung zum Hofkonzipisten, in welcher Eigenschaft ihm im folgenden Jahre die Büchercensur übertragen wurde. Als Censor erhielt er vom Kaiser Joseph II. den Auftrag, eine Geschichte der Bücher-Censur 1766 bis 1787 zu schreiben, nach deren Vollendung er auf Vorschlag des Hofkanzlers Grafen v. Chotek mit Ueberspringung von 36 älteren Hofkonzipisten 1787 zum Hof-Sekretär ernannt wurde. Als solcher starb er am 17. Oktober 1824. Im Jahre 1800 war er mit seinem Vater in den Freiherrnstand erhoben worden, und 1810 verlieh ihm die Stadt Krems das Ehrenbürgerrecht.

D.: Gedichte aus dem k. k. Theresianum. Wien 1744. — Sieben Gedichte. Berl. 1806.

Verm.: Metastasio. Eine Skizze für seinen künftigen Biographen. Wien 1782. — Des Herrn Racine Briefe. Aus dem Franz. übers. Ebd 1776. 2. Aufl. 1778. — Nachlese zu Sineds Liedern, aufgesammelt und herausgeg. Ebd. 1785. — Gesammelte Schriften der Frau Herzogin Julie von Giovane, geb. Reichsfreiin v. Mudersbach. Herausgeg. Ebd. 1793.

Reusch, Henriette, geboren 1834 zu Köln, lebt seit 1859 bei ihrem Bruder Heinrich Reusch, Professor der Theologie in Bonn.

D.: Drei kleine Dramen. Köln 1865. 3. Aufl. 1867. (Inhalt: Die Hirtinnen zu Bethlehem. — St. Ursula. [Beide vom Kardinal Wiseman.] — Das Rosenwunder, von H. R.) — Die Errettung des Moses. Ein dramat. Spiel für die weibliche Jugend. Köln 1867.

Reuter, Wilhelm, wurde am 18. Januar 1833 zu Andernach am Rhein geboren, erhielt daselbst seine Schulbildung, besuchte dann als Zögling des bischöflichen Konvikts das Gymnasium zu Trier und studierte seit 1853 in Bonn Theologie und Philologie, besonders deutsche Sprache, wobei Simrock ihn wohlwollend unterstützte. Von Bonn kehrte Reuter nach Trier zurück, vollendete dort seine theologischen Studien, wurde Ostern 1858 Priester, bald darauf Kaplan und Religionslehrer am Progymnasium zu Saarlouis, bezog dann 1861, um eine von der Stadt ihm angebotene Lehrerstelle an der zu gründenden höheren Bürgerschule annehmen zu können, auf ein Jahr die Universität Bonn, wo er neuere Sprachen und Literatur studierte, erwarb sich für diese Fächer die facultas docendi und wurde dann als Lehrer an der höheren Bürgerschule angestellt.

D.: Poetischer Sagenkranz. Von W. Reuter und Theod Meurer. Mayen 1855. — Minnelied der christlichen Seele. Trier 1859. — Ein bunter Strauß. Gedichte. Ebd. 1867.

Reuter, Fritz, geboren am 7. Novbr. 1810 zu Stavenhagen in Mecklenburg-Schwerin, war der Sohn des dortigen Stadtrichters und Bürgermeisters, der dabei auch eine große Vieh- und Ackerwirtschaft betrieb. Da sowohl das Amt als die Industrie des Vaters ganze Kraft in Anspruch nahm (er war auch der erste, der in Mecklenburg Bier braute), die Mutter dagegen stets kränklich war, so wurde die Erziehung des Sohnes allen nur möglichen Lehrkräften, die im Städtchen vorhanden waren, anvertraut, und so sehen wir denn bald einen Hauslehrer, bald Verwandte und Hausfreunde, ja selbst einen Schneider und Uhrmacher ihre erziehliche und unterrichtliche Thätigkeit an dem Knaben üben, lauter originelle Persönlichkeiten, die diesem später mancherlei Stoff zu seinen Dichtungen lieferten. Im Jahre 1824 bezog Fritz Reuter das Gymnasium zu Friedland in Mecklenb., später das in Parchim, von wo er 1831 zur Universität Rostock abging, um dort nach des Vaters Wunsch die Rechte zu studieren. Nach einem halben Jahre vertauschte er Rostock mit Jena. Aus der Jurisprudenz wurde hier nicht viel, dagegen trieb er mit Vorliebe Mathematik und Zeichnen; vor allen Dingen beschäftigte er sich mit den Angelegenheiten der Burschenschaft und trat derjenigen Studentenverbindung bei, welche die Herbeiführung eines einigen und freien Deutschlands anstrebte. Infolge des „Hambacher Festes", das auch von

Digitized by Google

der Jenenser Burschenschaft beschickt wurde (1832), fanden in Jena viele Verhaftungen und Ausweisungen statt; bald folgte das Frankfurter Attentat, und nun etablierten sich in den deutschen Staaten die „Demagogenriecher". Reuter kehrte in die Heimat zurück; als er aber im November 1833 die Unvorsichtigkeit beging, sich nach Berlin zu begeben, wurde er, obwohl er ein Ausländer war, hier verhaftet und in die Hausvogtei abgeführt, wo er ein ganzes Jahr in einer überaus harten Untersuchungshaft zubringen mußte. Obgleich Reuters ganzes Verbrechen darin bestand, daß er Mitglied der Jenenser „Germania" gewesen und „am hellen lichten Tage in den deutschen Farben umhergegangen sei", so brachte der berüchtigte Kriminalrath Dambach auch bei ihm seine Kniffe in Anwendung, und der noch berüchtigtere Referent v. Tschoppe (der nachmals im Wahnsinn endete) benutzte sie, um wegen „Conats des Hochverraths" Todesstrafe zu beantragen, die denn vom Kammergericht auch wirklich über Reuter verhängt wurde. Doch wurde er vom Könige Friedrich Wilhelm III. zu dreißigjähriger Festungsstrafe begnadigt. Die mecklenburgische Regierung reklamierte zwar ihren Unterthan wiederholentlich, aber Reuter blieb in Haft und mußte unter den unsäglichsten Leiden und Entbehrungen seine Strafe auf den preußischen Festungen Silberberg, Glogau, Magdeburg und Graudenz abbüßen. Ja als er bei der Ueberführung von Magdeburg nach Graudenz eine kurze Zeit in der Hausvogtei zu Berlin interniert wurde, gestattete man nicht einmal seinem alten Vater, der nach Berlin gekommen war, den Sohn zu sehen. Endlich wurde auf persönliches Verwenden des Großherzogs von Mecklenburg Reuter seiner Haft entlassen, aber doch nur unter der Bedingung, daß er auch in seinem Vaterlande so lange in Haft bleiben solle, bis der König von Preußen ihn begnadigen werde. So verbrachte Reuter den Rest seiner Haft in der mecklenburgischen Festung Dömitz, wo er sich einer liebevollen Behandlung zu erfreuen hatte. Als Friedrich Wilhelm III. starb, entließ der Großherzog von Mecklenburg den Gefangenen, ohne die Begnadigungsordre abzuwarten. Reuter kehrte zu seinem Vater zurück. Ein Versuch, das Studium der Rechtswissenschaft wieder aufzunehmen, erwies sich als verfehlt. Reuter wurde „Strom", wie man in Mecklenburg einen Pachter oder Oekonomen zu nennen pflegt, und bei der neuen Beschäftigung gesundete er an Leib und Seele. Als sein Vater aber 1845 starb, waren keine Mittel vorhanden, um eine passende Oekonomie übernehmen zu können, und so führte er denn fünf Jahre lang ein Wanderleben, bis er sich mit der Tochter eines Predigers, Luise Kuntze, verlobte und nun daran denken mußte, sich eine bürgerliche Stellung zu gründen. Er ging 1850 nach Treptow in Vorpommern, wo er sich durch Ertheilung von Privatunterricht „um zwei Groschen die Stunde" ein allerdings bescheidenes Auskommen erwarb und sich im folgenden Jahre sogar verheiraten konnte. Des Abends schrieb er zur Erholung plattdeutsche Gedichte in mecklenburgisch-vorpommerscher Mundart. Ein Freund schoß ihm das Geld vor, um dieselben unter dem Titel „Läuschen un Riemels" 1853 auf den Büchermarkt zu bringen, und der Erfolg war ein so überraschend großartiger, daß Reuter sich entschloß, sich ganz der Dialektdichtung zu widmen. Er siedelte 1856 nach Neubrandenburg über, wo er bis 1863 verweilte. Seitdem wohnte er in seiner reizenden am Fuße der Wartburg erbauten Villa bei Eisenach, von wo aus er im Jahre 1864 eine Reise nach Palästina und Griechenland unternahm. Er starb in Eisenach am 12. Juli 1874.

W.: 1) Läuschen un Riemels. Plattdeutsche Gedichte in mecklenburgisch-vorpommerscher Mundart. Anklam 1853. 9. Aufl. Wismar 1866. — 2) Polterabend-Gedichte in hochdeutscher und niederdeutscher Mundart. Stettin 1855. 2. Aufl. Schwerin 1863. — 3) Dei Reis' nah Belligen. Poetische Erzhlg. in niederdeutscher Mundart Treptow 1855. 2. Aufl. Anklam 1858. 3. Aufl. Wismar 1863. — 4) Der 1 April 1856, oder: Onkel Jakob und Onkel Jochen. Lustsp. in 3 A. und: Blücher in Teterow. Dramat. Schwank in 1 A. Greifswald 1857. Neue Ausgabe als: Lustspiele. Leipz. 1. u. 2. Aufl. 1875. — 5) Läuschen un Riemels Neue Folge. Neubrandenburg 1858. 6. Aufl. Wismar 1866. — 6) Kein Hüsung. Greifsw 1858. 3. Aufl. Wismar 1865. — 7) Hanne Nüte un de lütte Pudel. Ne Vagel- und Minschengeschichte. Ebd 1859. 6. Aufl 1868. — 8) Olle Kamellen (d. i. alte Geschichten). 1. Theil: Twei lustige Geschichten. (1. Woans ik tau 'ne Fru kamm. — 2. Ut de Franzosentid.) Ebd. 1860. 5. Aufl 1864. — 9) Schurr Murr. Wat tausamen is schrapt ut de hochdütsche Schöttel, ut den plattdütschen Pott un den missingschen Ketel. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1863. — 10) Olle Kamellen. 2. Theil: Ut mine Festungstid. Ebd. 1863. 2. Aufl. 1864. — 11) Olle Kamellen. 3. bis 5. Theil: Ut mine Stromtid. Ebd. 1862–64. 3. Aufl. 1865. — 12) Olle Kamellen. 6. Theil: Dörchläuchting. Ebd. 1866. — 13) Olle Kamellen. 7. Theil: De mecklenbörgischen Montecchi un Capuletti, oder: De Reis' nah Konstantinopel. Ebd. 1.–3. Aufl. 1868. — 14) Sämtliche Werke; XIII. Ebd. 1863–68. [Inhalt: I. s. o. 1) — II. s. o. 5) — III. s. o. 3) — IV. s. o. 8) — V. s. o. 10) — VI. s. o. 9) — VII. s. o. 7) — VIII–X. s. o. 11) — XI. s. o. 6) — XII. s. o. 12) — XIII. s. o. 13).]

Digitized by Google

— 15) Nachgelassene Schriften. Herausgeg. und mit einer Biographie des Dichters eingeleitet von Ad. Wilbrandt; II. (Bd. XIV u. XV der „Sämtlichen Werke"). Ebd. 1874—75. (Inhalt: 1. Biographie. — Ein gräflicher Geburtstag. — Briefe des Inspektor Bräsig an Fritz Reuter. — Die Reise nach Braunschweig. — Urgeschichte von Mecklenborg. — Gedichte. — II. Memoiren eines alten Fliegenschimmels. — Eine Heiratsgeschichte. — Ausgewählte Briefe.)

Richard, Désiré, geboren zu Paris am 14. Juli 1799, lebte als französischer Sprachlehrer in Hamburg und gab heraus

D.: Dramatische Kränze. Erster Bd. Hamb. 1838. (Inhalt: Der Reiche und der Arme. Drama n. d. Franz. — Beide lieben, oder: Vernunft und Wahn. Drama nach Paul de Kock. — Neun Uhr. Schauspiel nach einer englischen Geschichte.)

Richard, Johann Friedrich, geboren in Hamburg am 7. September 1804, Sohn unbemittelter Eltern, wurde in seinem vierten Jahre von einem harten Schicksal getroffen, indem er durch einen Zufall ein Auge ganz einbüßte, während die Sehkraft des andern geschwächt wurde. Am 9. August 1815 wurde er in das Hamburger Waisenhaus aufgenommen, blieb auch nach seiner Konfirmation noch einige Zeit in der Anstalt, wo er sich mit dem Unterricht der jüngeren Kinder beschäftigte, bis ihm 1822 der Pastor Hübbe eine Lehrerstelle bei der Schule im Kurhause verschaffte. Nach zehn Monaten wurde er von bösartigen Blattern befallen, infolge dessen er fast gänzlich erblindete. Eine Augenoperation im Jahre 1825 mislang völlig. Im Jahre 1837 wurde er als zweiter Lehrer an der Blindenanstalt in Hamburg angestellt, benutzte 1840 einen Urlaub zu einer Reise durch Deutschland, um sich im Fache des Blinden-Unterrichts weiter auszubilden und erhielt im Mai 1841 die Stelle eines Schuldirektors der Blindenanstalt. Er erfand eine Druckmaschine, welcher er den Namen Typhlograph gab, und eine Geometrietafel für Blinde, von der er eine Beschreibung durch den Druck veröffentlichte. Bis zum Jahre 1870 blieb Richard in seiner Stellung. Seine weiteren Lebensschicksale sind mir nicht bekannt.

D.: Erste Blüten der Poesie. Mit einem Vorwort von Dr. J. C. Kröger, Katecheten am Waisenhause. Hamburg 1826. 2. Aufl. 1826. — Klänge durch die Nacht. Poesie des erblindeten J. F. Richard. Ebd. 1830. — Nachtfalter. Neue Poesien des erblindeten J. F. R. Ebd. 1832. — Gedichte in 2 Büchern. (Inhalt: 1. Buch: Hieronymus Snitger. Ein episches Gedicht. — 2. Buch: Gedichte vermischten Inhalts.) Ebd. 1836. — Das Gartenfest. Ein Gedicht in 5 Idyllen. Ebd. 1839. — Gedenkblätter für die Freunde und Wohlthäter der Blindenanstalt. Ebd. 1849. — Poetischer Mummenschanz. In Räthseln u. Charaden. Ebd. 1861. — Verschiedene Gelegenheits-Gedichte.

Richey, Michael, geboren am 1. Oktbr. 1678 zu Hamburg als der Sohn eines Kaufmanns, genoß bis zu seinem 11. Jahre Privatunterricht, besuchte dann das Johanneum und seit 1696 das Gymnasium, wo er sich besonders mit orientalischen und neueren Sprachen beschäftigte. Im Frühjahr 1699 ging er auf die Universität Wittenberg, wo er Theologie, Naturwissenschaften, Mathematik, Geschichte und schöne Wissenschaften studierte und noch in demselben Jahre die Magisterwürde erlangte. Seinen Entschluß, sich an dieser Hochschule als akademischer Lehrer niederzulassen, änderte eine heftige Krankheit; er begab sich nach Hamburg zurück, wo er längere Zeit ärztliche Hilfe gebrauchen, deshalb auch eine ihm angetragene Professur in Greifswald ablehnen mußte. Nach seiner Wiedergenesung studierte Richey noch in Kiel Theologie, besuchte dann auf einer Reise die Universitäten zu Leipzig, Jena und Halle und war eben im Begriff, eine Reise nach Frankreich und Holland anzutreten, als er unerwartet den Ruf zur Rektorstelle in Stade erhielt (1704). Hier lehrte er viele Jahre, bis ihn die nordischen Unruhen um 1711 wieder nach Hamburg trieben, wo er 1715 mit Fabricius und Hübner den Grund zur sogenannten „deutschübenden Gesellschaft" legte. Im Jahre 1717 ward er einstimmig zum Professor der griechischen Sprache und Geschichte am Gymnasium erwählt, eine Stelle, für die auch Opitz in Vorschlag gebracht war. Vier und dreißig Jahre wirkte er als Lehrer, verwaltete siebenmal das Rektorat und hatte 1751 die Freude, sein Jubelfest von seiner Vaterstadt gefeiert zu sehen. Er starb plötzlich am 10. Mai 1761.

D.: Deutsche Gedichte. Mit einer Vorrede Gottfried Schützens; Hamb. I. u. II. 1764. III. 1766

Richter, Christian Friedrich, geboren am 5. Oktober 1676 zu Sorau in der Lausitz als der Sohn eines gräflich Promnitz'schen Rathes, studierte in Halle erst Medizin und dann Theologie, wurde 1698 durch Aug. Herm. Francke Inspektor des Pädagogiums und im folgenden Jahre praktischer Arzt an sämtlichen Francke'schen Stiftungen, in welcher Stellung er sich besonders mit der Herstellung neuer Arzneien beschäftigte. Er starb am 5. Oktober 1711.

D.: Erbauliche Betrachtungen vom Ursprung und Adel der Seele . . . nebst sämtlichen Poesien. Herausgegeben von Christian Sigismund Richter (seinem Bruder). Halle 1718.

Richter, Joseph, wurde (nach Meusel am 1. März 1748, nach Wolf am 1. März 1740, nach Gödeke am 16. März 1748) nach den Angaben seines Freundes Frhr. v. Retzer am 16. März 1749 zu Wien geboren, besuchte da-

selbst die Gymnasialklassen und beendete die philosophischen Studien, worauf er in einem Wechselgeschäfte sich der merkantilen Laufbahn zu widmen beschloß. Da er sich indes in der Zwischenzeit mehr als gewöhnliche Kenntnisse in der italienischen Sprache angeeignet hatte, später durch einen zweimaligen Aufenthalt in Paris, 1779 und 1782, der französischen Sprache ziemlich mächtig geworden war, gab er, zumal bei seiner Neigung zu einem unabhängigen Leben, seine Laufbahn auf und wendete sich der Schriftstellerei zu. Sein erstes Werk waren die mit seinem Freunde Raditschnig herausgegebenen „Gedichte", denen durch eine Reihe von vier Jahrzehnten eine Menge von Schriften der verschiedensten Art folgte. Wurzbach hat das Verdienst, dieselben zum erstenmale in der größtmöglichsten Vollständigkeit aufgeführt zu haben. Für ein paar Schauspiele, die Richter im Jahre 1774 für das Nationaltheater schrieb, erhielt er, und zwar der erste, die vom Kaiser Joseph II. zum Lohne festgesetzte dritte Einnahme. Als Mitarbeiter der gelehrten Real-Zeitung, der er durch sechs Jahre in eifriger Weise seine Thätigkeit gewidmet, hatte er seine literarische Stellung immer mehr und mehr befestigt, dann aber durch Herausgabe der „Eipeldauer Briefe" eine im hohen Grade einflußreiche Stellung bis an sein Lebensende behauptet. Diese Briefe erschienen von 1785 bis 1797 unter dem Titel: „Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vetter in Kagran", nach zweijährigem Stillstande bis 1801 als „Briefe des wieder aufgelebten Eipeldauers" und von 1802 bis 1813 als „Briefe des jungen Eipeldauers". Nach Richters Tode, 16. Juni 1813, besorgten Bäuerle, Gewey, Anton Langer (s. d. alle) und Weiß die Fortsetzung dieser Volksschrift, die namentlich in den untern Volksschichten das lebhafteste Interesse gefunden hatte.

D.: Gedichte zweier Freunde (Richter und Raditschnig). Wien 1775. — Der Falk. Lustsp. Ebd. 1776. — Die Feldmüdle. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1777. — Die Gläubiger. Schausp. in 2 A. Ebd. 1777. — Reise von Wien nach Paris. Ebd. 1781. — Anekdoten zur Todesgeschichte des verfolgten Paters Nonos Gschall im Stifte Oberaltaich in Bayern. Ebd. 1781. — A-B-C-Buch für große Kinder; II. Ebd. 1782. Neue Aufl. 1810. — Der Bock und die Ziege. Keine Fabel. Von Obermeyer (pseud.). Ebd. 1783. — Neue Legende der Heiligen. Mit kritischen Bemerkungen; II. Salzburg 1784. — Herr Caspar. Ein Roman wider die Hypochondrie. Wien 1787. — Die Kapuziner-Suppe. Drei Töpfe. 1787. — Die Gräfin Nimmersatt aus Wien, eine sehr wahrscheinliche Geschichte. Wien 1787. — Angenehme Sommer- und Winter-Lektüre; III. Ebd. 1790. — Der deutsche Gevatter Matthies. Ein Roman; II. Leipz. 1791. — Sammlung von Theaterstücken. Wien 1791. (Inhalt: Das Gold war dennoch nicht ganz rein. Orig.-Lustsp. in 5 A. — Der Falk. Lustsp. s. o.) — Die Geisterseherin. Singspiel. Ebd. 1792. — Gedichte vom Verf. der Eipeldauer Briefe; II Bdchn. Ebd. 1794. — Gedichte. III. Bdchn. Ebd. 1795. — Die Frau Liesel oder: Die schöne Nanette. Ein Roman zum Lachen für die Noblesse und zum Nachdenken für den Bürger. Ebd. 1795. — Neues A-B-C-Buch für große Kinder. Ebd. 1798. — Wienerische Musterkarte. Ein Beitrag zur Schilderung Wiens. Ebd. 1798. — Wucher und Weibertrug. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1800. — Das alte und das neue Wien, oder: Es ist nicht mehr wie ehedem. Verfaßt vom Erzpatrioten. 3 Stück. Wien 1800. — Der junge Grieche und die entlarvte Heuchlerin. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1801. — Der Glücksvogel, oder: Fortuna's Wunschhütel der zweite. Ebd. 1802. — Die Eifersucht durch den Schuh. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1802. — Das Urtheil des Paris, travestirt. Ebd. 1802. — Was wirkt nicht oft ein Bancozettel. Orig.-Lustsp. in 4 A. Ebd. 1802. — Das Leben des Johann Sorgenlos. Ebd. 1802. — Der verwandelte Rittmeister. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1805. — Lebensgeschichte eines Flohweibchens. Ebd. 1808. — Lebensgeschichte eines Pudels. Ebd. 1808. — Jupiters Reise nach unserer Welt. Ebd 1808. — Cornelia d'Oromante. Orig.-Schausp. in 4 A. Ebd. 1810. — Der dankbare Lieferant. Lustsp. Ebd. 1810. — Die Spielerin, oder: Die Diener dreier Herren. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1810. — Die Zimmerherren in Wien. Orig.-Lustsp. in 5 A. Ebd. 1810. — Das Räubermädchen von Baden, oder: Soliman vor Wien. Schausp. Ebd. 1811. — Die lächerlichen Projectanten. Orig.-Lustsp. in 5 A. Ebd. 1811. — Mehrere andere Schriften, deren Jahr des Erscheinens nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kann. — Redigierte auch mehrere Zeitschriften und Lokalblätter.

Richter, Georg Karl Alexander von, geboren am 12. Januar 1760 zu Dresden, besuchte die dortige Kreuzschule und studierte in Leipzig und Wittenberg die Rechte. Nachdem er einige Zeit Privatsekretär des Ministers Grafen von Loeben gewesen, wurde er mit dem Titel Hofrath zum supernumeraren Assessor bei der Kommerzdeputation ernannt. Um Frankreich und England zu bereisen, nahm er einen anderthalbjährigen Urlaub, kehrte aber schon nach 15 Monaten im März 1806 zurück, wurde Anfang April krank und starb am 18. April 1806 in Dresden.

D.: Gedichte, herausgeg. und mit biographischen Notizen begleitet von K. Theod. Winkler. Dresd. 1807.

Richter, Johann Paul Friedrich, genannt **Jean Paul,** wurde am 21. März 1763 zu Wunsiedel im Fichtelgebirge geboren, wo sein Vater Tertius an der Schule und Organist

Digitized by Google

war. Als der Knabe zwei Jahre alt war, wurde der Vater als Pfarrer nach Lobitz versetzt, und hier verlebte jener seine Kindheit meist in stiller häuslicher Beschränkung, da der Vater ihn mit seinen Brüdern selbst unterrichtete. Doch förderte ihn der Unterricht des Vaters nur wenig, und auch der Besuch der Schule in Schwarzenbach, wohin der Vater 1776 als Pfarrer versetzt worden war, konnte dem strebsamen Knaben nicht genügen, so daß sich dieser, wie schon früher, immer mehr in sich zurückzog und seinen Geist fast ausschließlich durch das fleißigste Selbststudium bildete. Schon damals las er in regellosem Durcheinander alles, was ihm vorkam, hatte dabei aber die Gewohnheit, sich von dem Gelesenen Auszüge zu machen, und diese Gewohnheit, die er z. B. in dem trefflichen kleinen Aufsatze „Die Taschenbibliothek des Pagenhofmeisters Aubin" zur Nachahmung empfahl, behielt er bis in sein Alter bei. Das unermeßliche, ganze Foliobände füllende Detail aus den verschiedensten Wissensgebieten benutzte er später vielfältig bei Verarbeitung seiner Werke. Zu Ostern 1779 bezog er das Gymnasium in Hof, woher seine Mutter stammte. Bald darauf starb sein Vater, und wenn Jean Paul auch während seines Aufenthaltes in Hof Unterstützung von seinen Großeltern fand, so sah er sich doch nach dem Tode der letzteren (da die Mutter durch einen Prozeß mit den nächsten Anverwandten um ihr Vermögen gebracht wurde) der bittersten Armut preisgegeben. In der Hoffnung, sich seinen Unterhalt durch Ertheilung von Privatunterricht zu verschaffen, ging er 1781 nach Leipzig, um dort Theologie zu studieren. Da indes diese Hoffnung fehlschlug und seine materielle Bedrängnis immer höher stieg, so beschloß er, durch schriftstellerische Arbeiten sein Auskommen zu gewinnen. Dazu kam, daß sein Brotstudium ihm ohnehin eine Abneigung einflößte und ihn ein Drang seines Herzens auf die Literatur und schönwissenschaftlichen Gebiete hinwies. Außer Hippel, dessen „Lebensläufe" ihn schon in Hof mächtig angezogen hatten, waren es besonders Rousseau und die englischen Humoristen und Satiriker, die sowohl auf seinen Geschmack als auch auf seine geistige Bildung den größten Einfluß ausübten. Zunächst verfaßte Jean Paul ein (bis jetzt noch nicht gedrucktes) „Lob der Dummheit", das jedoch keinen Verleger fand. Dagegen gelang es ihm, für eine Sammlung satirischer Aufsätze einen solchen zu finden. Dieselben erschienen 1783 anonym unter dem Titel „Grönländische Prozesse". Das Honorar fristete auf kurze Zeit die Bedürfnisse des jungen Autors; aber schon der zweite Theil entsprach nicht den Erwartungen eines ferneren guten Erfolges, so daß er für den dritten Theil keinen Verleger finden konnte und, da alle seine Mittel erschöpft waren, im Herbst 1784 sich dem Schuldgefängnisse heimlich durch die Flucht entziehen mußte. Er kehrte in das einsame Haus seiner Mutter nach Hof zurück, wo er jedoch gleiche Armut antraf. Dessenungeachtet ließ er sich von der nun einmal gewählten literarischen Laufbahn nicht abschrecken, sondern setzte seine Studien und Arbeiten unverdrossen fort. Er wandte sich, um für dieselben einen Verleger zu finden, an Herder, Wieland, Lichtenberg und andere einflußreiche Männer; aber vergebens: seine Lage wurde immer trostloser. Endlich zu Anfang des Jahres 1787 bot sich ihm wenigstens ein Unterkommen als Hauslehrer. Einer seiner Leipziger Universitätsfreunde, Adam Oerthel, hatte seinen Vater zu bestimmen vermocht, Jean Paul als Erzieher seiner jüngeren Kinder in sein Haus zu nehmen; doch fühlte er sich in dieser Stellung so unglücklich, daß er, um nicht in Schwermuth zu verfallen, dieselbe aufgab und zu seiner Mutter nach Hof zurückkehrte (1789). Inzwischen hatte sich der Buchhändler Beckmann in Gera bereit finden lassen, eine neue Sammlung Satiren, an denen J. P. seit Jahren gearbeitet, und die unter dem Titel „Auswahl aus des Teufels Papieren" erschienen, (1788) in Verlag zu nehmen; aber dieselbe zog ihm nur Verkennung, ja selbst Verachtung zu. Im Jahre 1790 gründete Jean Paul in Schwarzenbach auf den Wunsch mehrerer daselbst ansässigen Familien eine Elementarschule, und hier wirkte er unter angenehmen persönlichen Verhältnissen mit wahrhaft begeisterter Freudigkeit. Die Sonntagsbesuche in Hof gewährten erquickliche Erholung, besonders aber hatte die Freundschaft mit Christian Otto in Hof, den er schon von der Schule und der Universität her kannte, den glücklichsten Einfluß auf seine Stimmung und seine Thätigkeit; denn Otto war es, der ihn immer von neuem zu schriftstellerischer Thätigkeit antrieb. So entstanden während seines Aufenthalts in Schwarzenbach mehrere kleinere Humoresken und seine unvollendet gebliebene „Unsichtbare Loge". Für letztere erhielt er ein Honorar von 150 Dukaten, das er seiner Mutter jubelnd in ihr einsames Dachstübchen tragen konnte, und das zunächst seiner materiellen Noth ein Ziel setzte. Im Frühling 1794 gab Jean Paul seine Stellung in Schwarzenbach auf und kehrte zu seiner Mutter nach Hof zurück, und im Juni desselben Jahres hatte er seinen „Hesperus" vollendet, der wie der Verkünder eines neuen

Morgens am Himmel der deutschen Literatur begrüßt wurde und dem Dichter so viele Freunde erwarb, daß er nun mit Sicherheit darauf rechnen konnte, nicht nur für sich, sondern auch für seine Mutter durch schriftstellerische Thätigkeit genügenden Unterhalt zu gewinnen. Neue Werke folgten und vergrößerten seinen Ruf, trugen ihm sogar eine von weiblicher Hand (Charlotte von Kalb) ausgehende anonyme Einladung nach Weimar ein (1796). Jean Paul folgte derselben und verlebte in der Ilmstadt drei glückliche Wochen, während dieser Zeit namentlich im Kreise Herders sich bewegend. Nach dem Tode seiner Mutter (1797) wählte er Leipzig zu seinem Wohnort, wo er sich die Neigung einer reichen und jungen Witwe, Emilie von Berlepsch, gewann, die von seinen Werken so begeistert war, daß sie ohne ihn nicht leben zu können glaubte und ihm daher eine dauernde Verbindung vorschlug. Nur mit Noth entwand er sich den Versuchungen dieses genialen Weibes. Im Jahre 1798 verweilte er zum zweitenmale in Weimar, wohin ihn die Herzogin Amalie eingeladen hatte, und wo er sich im Umgange mit Herder, Wieland, Jacobi, Knebel und besonders mit der Frau von Kalb ganz glücklich fühlte. Nach einem kurzen Besuche in Hildburghausen (1799), wo der Herzog ihn mit dem Titel eines Legationsraths beehrte, ging er 1800 nach Berlin. Hier verlobte er sich mit Caroline Mayer, der Tochter eines Tribunalraths, und siedelte bald nach seiner Vermählung (1801) nach Meiningen, von dort 1803 nach Koburg und im folgenden Jahre nach Bayreuth über, in welchem Hafen er nun für seine übrige Lebenszeit Anker warf. Die Sicherung seiner äußeren Lage wurde vollendet durch ein Jahrgehalt von 1000 Gulden, das ihm der Fürst Primas von Dalberg 1808 aussetzte. Zwar wurde ihm dasselbe nach Aufhebung des Rheinbundes entzogen, doch verstand sich, wiewohl erst auf wiederholtes Drängen, die Krone Bayern zur Fortentrichtung dieser Ehrengabe (1815). Ein tiefer Schmerz traf den alternden Dichter im Jahre 1821, als sein einziger Sohn, der in Heidelberg studierte, ihm durch den Tod entrissen wurde. Seitdem begann er zu kränkeln und am 14. Novbr. 1825 beschloß er sein Dasein, nachdem seit Jahresfrist auch das Licht seiner Augen ihm schon erloschen war. König Ludwig I. von Bayern ließ ihm später in Bayreuth ein Standbild errichten.

Schriften: 1) Grönländische Prozesse; II. Berl. 1783—84. Neue Aufl. 1822. — 2) Auswahl aus des Teufels Papieren, nebst einem nöthigen Aviso vom Juden Mendel. Gera 1789. — 3) Die unsichtbare Loge. Eine Biographie; II. Berl. 1793. 1821. — 4) Hesperus, oder 45 Hundposttage. Eine Lebensbeschreibung. Ebd. 1795. 1819. — 5) Biographische Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin. Ebd. 1796. — 6) Blumen-, Frucht- und Dornenstücke, oder: Ehestand, Tod und Hochzeit des Armen-Advokaten Siebenkäs im Reichsmarktflecken Kuhschnappel; IV. Berl. 1796—97. Neue Ausg. 1818. — 7) Leben Quintus Fixlein, aus fünfzehn Zettelkasten gezogen, nebst einem Nutztheil und einigen Jus de tabletto. Bayreuth 1796. — 8) Geschichte meiner Vorrede zur 2. Aufl. des Quintus Fixlein. Ebd. 1797. — 9) Der Jubelsenior. Ein Appendix. Leipz. 1797. — 10) Das Kampanerthal, oder: Die Unsterblichkeit der Seele; nebst einer Erklärung der Holzschnitte unter den zehn Geboten des Katechismus. Erfurt 1798. — 11) Palingenesien. (Jean Pauls Fata vor und in Nürnberg.) II. Gera 1798. — 12) Briefe und bevorstehender Lebenslauf. Ebd. 1799. — 13) Titan. Mit einem komischen Anhange; VI. Berl. 1800—03. — 14) Clavis Fichtiana seu Leibgeberiana. Anhang zum ersten komischen Titan. Erfurt 1800. — 15) Ueber die Wüste und das gelobte Land des Menschengeschlechts. (Unächte Ausgabe.) Kreuznach 1800. — 16) Charlotte Corday. (In Biewegs Taschenbuch für 1801. Berl.) — 17) Die Tageszeiten geschildert. Für Bänkelsänger. Mit einem komischen Anhange. (Unächte Ausg.) Köln 1803. — 18) Vorschule der Aesthetik; III. Hamb. 1804. Tübing. 1813. — 19) Kleine Schriften; II Jena 1804. 1808. — 20) Flegeljahre. Eine Biographie; IV. Tübing. 1804—05. — 21) Freiheitsbüchlein; oder dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha und dessen Briefwechsel mit ihm, und Abhandlung über Preßfreiheit. Tübing. 1805. — 22) Levana, oder: Erziehungslehre; III. Braunschw. 1807. Stuttg. 1815. — 23) Das heimliche Klagelied der jetzigen Männer, eine Stadtgeschichte, und die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht. Bremen 1808. — 24) Friedenspredigt in Deutschland. Heidelb. 1808. — 25) Dämmerungen für Deutschland. Tübing. 1809. — 26) Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz mit fortgebenden Noten. Nebst der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne. Ebd. 1809. — 27) Herbstblumine, oder: Gesammelte Werkchen aus Zeitschriften; III. Tübing. 1810—20. — 28) Dr. Katzenbergers Badereise; nebst einer Auswahl verbesserter Werkchen; III. Heidelb. 1809. Bresl. 1823. — 29) Leben Fibels, des Verfassers der Bienrodischen Fibel. Nürnb. 1811. — 30) Mars und Phöbus. Thronwechsel im J. 1814. Eine scherzhafte Flugschrift. Tübing. 1814. — 31) Museum. Ebd. 1814. — 32) Politische Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche. Stuttg. 1817. — 33) Ueber das Immergrün unserer Gefühle (zuerst in J. C. W. Uthe-Spaziers „Sinngrün". Berl., 1819). 4. Aufl. Berl. 1832. — 34) Ueber die Zusammensetzung der deutschen Doppelwörter, eine grammatische Untersuchung. Stuttg. 1820. — 35) Der Komet, oder: Nicolaus Marggraf. Eine komische Geschichte; III. Berl.

Digitized by Google

1820—22. — 36) Kleine Bücherschau. Gesammelte Vorreden und Rezensionen, nebst einer kleinen Nachschule zur ästhetischen Vorschule; II. Bresl. 1825. — 37) Wahrheit aus Jean Pauls Leben. Erstes Heftlein. Ebd. 1826. — 38) Sämtliche Werke; LX. Berl. 1826—28. Neue Ausg. XXXIII. Ebd. 1840—42. (Inhalt: I—II: s. o. 3) — III: 7) — IV: 2) — V—VIII: 4) — IX: 1) — X: 5)—9) — XI—XII: 6) — XIII: 10)—12) — XIV: 11) — XV—XVII: 13) — XVIII—XIX: 18) — 36) — XX—XXI: 20) — XXII—XXIII: 22) — 21) — XXIV: 28) — XXV: 24) — 25) — 30) — 32) — XXVI: 29) — 26) — XXVII: 31) — 34) — XXVIII—XXIX: 35) — Briefe an Fr. H. Jacobi [sep. Berl. 1828]. — XXX—XXXI: 27) — XXXII: Gesammelte Aufsätze und Dichtungen. — XXXIII: s. u. 39)]. — 39) Selina, oder: Ueber die Unsterblichkeit der Seele; II. Stuttg. 1827. — 40) Politische Nachklänge. Wiedergedrucktes und Neues. Herausg. von Ernst Förster (Jean Pauls Schwiegersohne). Heidelb. 1832. — 41) Jean Pauls literarischer Nachlaß. Herausgeg. v. Ernst Förster; V. (der sämtlichen Werke LXI.—LXV. Band) Berl. 1836—38. — 42) Der Papierdrache; herausgeg. von Ernst Förster; II. Frankf. 1845.

Richter, Karl Thomas, ein Deutschböhme von Geburt, wurde am 4. Februar 1837 zu Auscha in Böhmen geboren, begann seine Studien in Prag und setzte sie an der juridischen Fakultät der Wiener Hochschule fort, wo er durch mehrere Jahre Präsident des akademischen Gesangvereins war und im Jahre 1859 als Sprecher einer Studenten-Deputation anläßlich des Ausbruches des italienischen Krieges die Gefühle der Loyalität an den Stufen des Thrones zum Ausdruck brachte. Nachdem er die Doktorwürde erlangt, begab er sich auf Reisen, weilte längere Zeit in Paris und Berlin und war nach seiner Rückkehr zunächst in einem „Frauen-Erwerb-Verein" thätig. Seine Bemühungen um diese Zeit, einen Lehrstuhl an der Wiener Universität zu erlangen, blieben erfolglos, dagegen wurde er 1868 außerordentlicher Professor der Finanzwissenschaft und Nationalökonomie an der Universität zu Prag; auch wirkt er als ordentlicher Professor an dem dortigen polytechnischen Institut. — Außer einer Reihe von Fachschriften gab er unter dem Pseudonym **Karl Thomas** heraus:

D.: Samson. Tragödie in 5 A. Prag 1875.

Richter, Johann Heinrich, geboren zu Leobschütz in Schlesien am 18. April 1778, erhielt den ersten wissenschaftlichen Unterricht auf dem damals von Mitgliedern des Franziskaner-Konvents geleiteten Gymnasium seiner Vaterstadt und besuchte darauf die Leopoldina in Breslau, die er jedoch, durch ungünstige Verhältnisse dazu gezwungen, nach einem Jahre wieder verließ. Er brachte nun mehrere Jahre als Schreiber in untergeordneten Stellungen zu, bis es ihm wohlwollende Freunde möglich machten, 1798 die Universität zu Frankfurt a. O. zu beziehen, um die Rechte zu studieren. Nach Beendigung seiner Studien trat er bei der Oberamts-Regierung in Brieg zum praktischen Dienste ein, erwarb dort die Befähigung zu richterlichen Stellen und kehrte darauf nach Leobschütz zurück, wo er nacheinander beim Stadtgericht als Notar, Justitiar, fürstlich Lichtenstein'scher Gerichts-Assistent, Justiz-Urbarien-Kommissar, nach Einführung der neuen Städteordnung als Stadt-Syndikus und endlich als Bürgermeister in Thätigkeit war. Infolge körperlicher Leiden gab er 1836 jede amtliche Wirksamkeit auf. Er starb am 16. November 1846.

D.: Virginia. Tragödie in 5 A. Bresl. 1805. — Erzählungen und Legenden in Wunsters „Zeitblüten".

Richter, Gottlob Christian Friedrich, geboren am 11. Februar 1807 zu Magdeburg, wo sein Vater Mobilienhändler war, besuchte das Gymnasium zum Kloster und studierte darauf bis Ostern 1829 in Berlin unter Neander, Schleiermacher, Hegel, Marheineke, Boeckh, Lachmann, Raumer und Ritter Theologie und Philosophie, welche Studien er dann in Halle fortsetzte und in Breslau beendete. In den Jahren 1831 und 1832 war er Hofmeister in gräflichen Häusern Schlesiens und Mecklenburgs, etablierte 1834 in Breslau eine Buchhandlung, die er 1837 nach Berlin verlegte und bis 1848 fortführte. Dann lebte er abwechselnd in Hamburg und auf Reisen und hielt an verschiedenen Orten ästhetische, philosophische und historische Vorträge. Seit 1860 lebt er in Hamburg und unterstützt seinen jüngeren Bruder, den Herausgeber der „Reform", bei der Redaktion des literarischen Theils dieser Zeitung. — Außer mehreren theologischen, politischen und historischen Schriften veröffentlichte er

D.: Coelestine. Romantisches Gemälde a. d. Gegenwart. Quedlinb. u. Leipz. 1827.

Richthofen, Julie Freiin von, Tochter des Hauptmanns des Champs, wurde am 2. März 1785 zu Pillau in Ostpreußen, wo ihr Vater damals in Garnison stand, geboren, und kam 1787 nach Küstrin, wo ihr Vater als Geheimrath und Regierungsdirektor 1807 starb. Als erstes und einziges Kind ihrer Eltern umfing sie deren ganze Liebe und Zärtlichkeit, und alles wurde aufgeboten, dem Kinde eine äußerst sorgfältige Erziehung zu geben. Im Jahre 1802 verheiratete sich Julie mit dem Freiherrn von Richthofen, lebte mit ihm sechs Jahre in Küstrin und folgte ihm dann auf die ihnen da-

Digitized by

mals gehörigen Güter im ehemaligen Neu-Ostpreußen und nach dem Frieden von Tilsit auf die für jene eingetauschten Güter bei Danzig. Ihre isolierte Lebensweise gab ihr hier die erste Veranlassung, ihre Erholungsstunden durch schriftstellerische Versuche auszufüllen, wozu sie ihre Phantasie immer vorbereitet fand. In späteren Jahren zogen die Gatten nach Danzig, wo sie ihren vielen Kindern eine bessere Ausbildung geben lassen konnten, und hier starb Julie von Richthofen im Jahre 1840.

D.: Die Katalonierin. Ein spanischer Roman; II. Berl. 1813. 2. Ausg. 1817. — Der Geisterrath. Eine Vision. Ebd. 1813. — Helas und Helianor; II. Danzig 1824. — Oporinen. Eine Sammlung Erzhlgn. und Novellen; III. Ebd. 1824—26. — Die Orientalin. Bresl. 1825. — Zanina, oder: Amerika's goldenes Leben. Leipz. 1825. 1827. — Historisch-romantische Erzählungen aus dem Kloster-leben der Vorzeit; IV. Danzig 1826. — Emilie von Rellow, oder: Mißtrauen und Liebe. Eine Familiengeschichte; II. Leipz. 1827. — Die Verstoßene. Königsb. 1828. — Der Onkel; II. Leipz. 1828.

Rick, Karl, geboren zu Lilienfeld in Niederösterreich am 3. August 1815 als der Sohn eines Lilienfelder Stiftsbeamten, erhielt im Elternhause und in der Ortsschule die erste Erziehung. Die Vorstellungen einer wandernden Schauspielertruppe hatten die Phantasie des lebhaften Knaben derart erhitzt, daß er von der Zeit nur für die Bühne schwärmte, nur mit Widerwillen die philosophischen Studien beendete, die juristischen schon nach einem Jahre an den Nagel hing und Schauspieler wurde. Indes die wenig günstigen Erfolge, die er auf der Bühne erzielte, sowie die inständigen Bitten der Mutter veranlaßten ihn, die eingeschlagene Laufbahn zu verlassen. Rick erhielt nun in Göttweih eine Stelle als Schreiber, die er bis 1842 verwaltete, wo er bei der Gefällen-Hofbuchhaltung in Wien in den Staatsdienst trat. Nach siebenjähriger unentgeltlicher Frohne in einem Amte, in welchem der begabteste Mensch zur todten Ziffer wird, wurde er endlich Accessist mit einem Jahrgehalt von 400 Gulden. Daß ihm solche Dienstverhältnisse nicht zusagen konnten, begreift sich leicht und Rick vertauschte daher 1855 den Staatsdienst mit einer Privatstellung bei der Nordbahn, in deren Dienst er noch jetzt als Sekretär thätig ist.

D.: Gedichte. Wien 1847. — Evangelium der Freiheit (Dichtungen). Ebd. 1848. — Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1854. — Poetische Briefe an eine Frau. Ebd. 1859. 2. u. 3. Aufl. 1869.

Ricke, Oskar, geboren in Hamburg am 4. Februar 1848, besuchte das dortige Johanneum bis zum Jahre 1864, ging dann auf einige Jahre nach Zürich, studierte von 1868 bis 1869 in Göttingen und von 1869 bis 1871 in Berlin Geschichte und Philosophie und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, wo er gegenwärtig als Oberlehrer in Geschichte und Geographie an der Stiftungsschule von 1815 thätig ist.

D.: Gedichte. Hamb. 1872.

Riedel, Friedrich Justus, geboren am 10. Juli 1742 zu Wisselbach bei Erfurt als der Sohn eines Predigers, besuchte das Gymnasium zu Weimar, studierte dann Philosophie und Rechtswissenschaften in Jena und vollendete seine wissenschaftliche Bildung an den Hochschulen zu Leipzig und Halle. Die Bekanntschaft mit den Professoren Meyer und Klotz in Halle blieb auf seine spätere literarische Thätigkeit nicht ohne Einfluß. Er widmete sich fortan dem Studium der schönen Wissenschaften und ihrer Theorie, ging dann nach Jena, wo er als Magister der Philosophie mit großem Beifall lehrte, und erhielt bei Wiederherstellung der Erfurter Universität 1768 durch Klotz' Vermittelung das Lehramt der Philosophie an derselben. Nicht nur durch seine Vorträge als akademischer Lehrer, sondern auch durch seine schriftstellerische Thätigkeit erwarb er sich unbestreitbare Verdienste. Riedel war es, der in Erfurt eine gelehrte Zeitung begründete, der ferner den Plan zu Klotzens „Deutscher Bibliothek der schönen Wissenschaften" entwarf. Im Jahre 1772 erhielt er einen Ruf nach Wien, um auf Baron Sperges Veranlassung Winckelmanns „Geschichte der Kunst" in Ordnung zu bringen und herauszugeben; gleichzeitig wurde er als Lehrer an der Kunstakademie mit einem ansehnlichen Gehalte angestellt. Indessen sein wüster Lebenswandel, sowie seine freien religiösen Ansichten machten ihn bei der Kaiserin Maria Theresia misliebig, so daß er ohne Umstände seines Lehramts entsetzt ward. Sein immerhin anständiges Jahrgehalt reichte freilich für seine Ansprüche nicht aus, und so sank er immer tiefer ins Elend. Fürst Kaunitz und Ritter von Gluck nahmen sich seiner liebevoll an, vermochten jedoch nicht, den Verfall seiner bereits zerrütteten Gesundheit aufzuhalten. Seine Hypochondrie, zu der er seit längerer Zeit hinneigte, artete endlich in völligen Wahnsinn aus; er mußte zuletzt in das Spital St. Marcus gebracht werden, wo er am 2. März 1785 seinen Leiden erlag.

D.: Zehn Satyren nebst drei Anhängen. Wien 1785. — Satyren. 2. Band. Ebd. 1786. — Philosophische Schriften; III. Ebd. 1786. — Sämtliche Schriften; V. Ebd. 1786—87.

Digitized by Google

(Inhalt: I. Satyren: Die Uebersetzungen aus der Sprache der Thiere. — Eines Kunstrichters Abhandlung von Wortspielen. — Das Märchen von dem Hute. — Neues Lehrgebäude von der Seelenwanderung. — Umständlicher Beweis, daß im heil. römischen Reich viele Narren sind. — Von Leuten, die sich ihre Satyre selbst machen. — Skribleriana. — II. Satyren: Der Trappenschütze. Komisches Heldengedicht in 3 Gesängen. — Die kranke Freundlichkeit. Lustsp. in 1 A. — Briantes der Dritte, oder: Lobrede auf einen ..... der Wahrheit willen verabschiedeten Sergeanten. — Eigenlob. Drama in 1 A. — Verschiedene Spottschriften. — III—V. Philosophische Werke. — Gedichte)

Riedel, Franz Xaver, geboren zu Krems (n. a. zu Mautern) am 15. Oktbr. 1738, trat 16 Jahre alt in den Orden der Gesellschaft Jesu, in dem er seine Studien beendete, worauf er an der theresianischen Ritterakademie in Wien Poetik und Architektur vortrug. Nach Aufhebung des Ordens zog er sich nach Güns in Ungarn zurück, wo er bald darauf, am 30. Oktbr. 1773, starb.

D.: Die Klagelieder Jeremiä, verteutscht. Wien 1761. — Metrische Uebersetzung alter biblischer Lieder. Ebd. 1771. — Lieder der Kirche aus den römischen Tagezeiten und dem Meßbuche übersetzt. Ebd. 1773. — Das Buch Job in 12 Gesängen. Preßburg 1779.

Riederer, Johann Friedrich, wurde am 20. Februar 1678 zu Nürnberg geboren, wo sein Vater Diakonus an der Egidienkirche war, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und wurde, da er durch den frühen Tod seines Vaters am Studieren gehindert ward, 1692 Kaufmann. Im Jahre 1698 ging er über Frankfurt, Köln, Düsseldorf nach Amsterdam, von da nach London, wo er anderthalb Jahre in Kondition stand, dann nach Paris, wo er zwei Monate blieb, und hierauf nach Lyon, wo er in ansehnlichen Geschäften diente. Im Jahre 1703 kam er nach Wien, blieb dort bis 1708 und ließ sich dann in Nürnberg als Kaufmann nieder. Im Jahre 1710 wurde er Genannter des Größeren Raths und 1713 Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, in dem er den Namen „Iriflor" führte. Von 1720 ab hielt er sich in Handelsgeschäften einige Jahre in Paris und andern französischen Städten auf, aber ohne großes Glück zu machen, weshalb er doch wieder nach Nürnberg zurückkehrte. In seinen letzten Jahren ertheilte er jungen Leuten Unterricht im Holländischen, Englischen, Italienischen, Spanischen und Französischen, welche Sprachen er mit größter Fertigkeit gebrauchte. Er starb am 25. Juni 1734.

D.: Leichen-, Hochzeit-, vermischte und geistliche Gedichte. Nürnb. 1711. — Aesopi Fabeln, in teutsche Reimen nach ietziger Art und möglichster Kürze gekleidet. Koburg 1717. — Die abenteuerliche Welt in einer Pickelherings-Kappe (Satiren). 8 Stücke 1718—20. — Zwo Fabeln von dem Frieden und der Pflugschar und dem Degen. Nürnb. 1729. — Geistliche Gesänge auf allerhand Angelegenheiten, an der Zahl 2500 (nur der Anfang der Sammlung ist gedruckt). Ebd. 1732. — Frauenzimmer-Lieder-Büchlein in bekannten Kirchen-Melodien für ledige Personen weiblichen Geschlechts. Bis auf L 1732. — Ein Wort des Trostes für die armen Salzburgischen Emigranten. 1732. — Der Handels-Junge, eine Satyre. 1732.

Rieder, Edmund, geboren zu Hartberg in der Steiermark am 16. November 1802, Sohn mittelloser Landleute, erhielt seinen ersten Unterricht in der Volksschule des Chorherrnstifts Vorau, und da er Talent zeigte, wurde er vom Pfarrer in den Gegenständen des Gymnasiums unterrichtet, so daß er, als er im Jahre 1816 das Gymnasium in Graz bezog, sofort in die erste Humanitätsklasse aufgenommen ward. Nach beendeten philosophischen Studien trat er 1820 in das Benediktinerstift Admont, beendete daselbst die theologischen Studien, worauf er von seinen Obern nach Graz gesandt wurde, um die Rechte zu studieren. Im Jahr 1826 erhielt er die Priesterweihe, kam nun in die Seelsorge und zwar als Kaplan nach Wildalpen, wo er ein Jahr zubrachte. Darauf im Lehramte verwendet, wurde er 1829 Gymnasialprofessor in Judenburg und 1833 in Graz, in welcher Stellung er — 1837 zum Humanitätslehrer aufrückend, bis zu seinem Tode verblieb. Im Jahre 1849 supplierte er auch die erledigte Lehrkanzel der altklassischen Literatur an der Grazer Universität. Rieder starb im Stifte Admont am 9. Januar 1868.

D.: Ali, der Khalif. Histor.-dramatisches Gedicht in 5 A. Graz 1850. — Adelheid von Herberstein. Vaterländisch-histor. Schausp. in 4 A. Ebd. 1860. — Ungedruckt sind die Tragödien: Die Templer. — Heinrich II. von Admont.

Riedl, Franz Xaver, wurde am 1. März 1826 in dem zu dem Dorfe Frankstadt eingepfarrten Dörfchen Wiesen bei Schönberg im Olmützer Kreise als das jüngste von 12 Kindern des dortigen Schullehrers Joseph R. geboren, der nach 4 Jahren als Lehrer nach Frankstadt versetzt wurde. Nachdem Franz Xaver im Alter von 10 Jahren die dritte Hauptschulklasse durchgemacht hatte, sollte er entweder ein Handwerk erlernen oder sich auch dem Lehrerberuf widmen. Er setzte es durch fortgesetztes Bitten durch, daß er das Gymnasium in Olmütz besuchen durfte und erhielt endlich, da er Talent zeigte, die Einwilligung der Eltern, studieren zu dürfen, wobei diese natürlich nur an den geistlichen Stand dachten, während der Sohn

Digitized by Google

längst mit sich einig war, Schriftsteller zu werden. Völlig mittellos begab sich dieser 1844 nach Wien, wo er unter den härtesten Entbehrungen seine philosophischen Studien machte. Mit dem Jahre 1848 begann Riedls schriftstellerische Thätigkeit, die er zunächst dem „Fremdenblatte" widmete. Vorübergehend wirkte er in demselben Jahre als Schauspieler in Olmütz, verließ jedoch diesen Stand aus Rücksichten gegen seine Familie wieder und kehrte Anfang 1849 nach Wien zurück, wo er als Journalist für verschiedene Wiener und auswärtige Zeitungen thätig war, so unter andern 7 Jahre lang für die Bäuerle'sche „Theater-Zeitung". Seit dem Jahre 1852 veröffentlichte er eine Reihe von Romanen im Feuilleton der „Morgenpost", bei der er fünf Jahr lang engagiert war, im „Telegraph", „Wiener Volksblatt", in der „Glocke", der „Vorstadt-Zeitung", im „Familien-Journal" u. s. w.; doch sind nur sehr wenige seiner Arbeiten in Buchform erschienen. Im Jahre 1860 begann Riedl selbständig die Herausgabe einer lithographierten Lokal-Korrespondenz, die sechs Jahre erschien. Weniger Glück hatte er mit dem Witzblatte „Wiener Punsch", das er 1868 gründete und das er trotz der großen Abonnentenzahl wegen der Kosten, die die Illustrationen verursachten, mit großem Verluste weggeben mußte. Da ihm zugleich ein Preßprozeß Unannehmlichkeiten bereitete, entschloß er sich zur Auswanderung nach Amerika. Im Mai 1869 fuhr er mit seiner Gattin von Bremerhafen mit dem Dampfer „Hansa" nach New-York, in der Absicht, als Journalist in Amerika thätig zu sein; doch kehrte er etwa nach einem halben Jahr wieder nach Wien zurück, wo er jetzt noch, besonders als Feuilletonist, thätig ist.

D.: Tausend und eine Nacht in Wien. Originalroman in Verbindung mit einem Cyklus von Originalnovellen; III. Wien 1854—55. — Der schwarze Tod. Roman a. d. Zeit Kaiser Karls VI. Ebd. 18.. — Andere noch nicht in Buchform erschienene Romane: Eine Wiener Melusine. — Memoiren eines Wiener Stubenmädchens. — Wien unter der Erde. — Die Strobbuthändlerin. — Die Banknotenfälscher. — Die Masken-Königin. — Die Ritter der blauen Erde. — Die Brüder vom Amboß. — Die Geheimnisse der Donau. — Die Bettler vom Brillantengrund. — Die Veilchendame. — Der Greißler von Spittelberg. — Ein Nationalgardist. — Vater Loudon. — Der Zwerg des Kaisers. — Ein Kaiser von Mexiko. — Ein schönes Weib. — Von jenseits der Atlantis. — Drei Herzen. — Das schöne Mädchen mit dem goldenen Haar. — Meines Vaters Frau; u. v. a.

Rieger, Magdalena Sybilla, die Tochter des Prälaten und Klosterpräzeptors Phil. Heinr. Weißensee, wurde am 29. Dezbr. 1707 zu Maulbronn in Würtemberg geboren und verlebte ihre Jugend in Blaubeuren, wohin ihr Vater in gleicher Eigenschaft 1708 versetzt worden war. Sie erhielt durch denselben eine vorzügliche, selbst gelehrte Bildung, und übte mit besonderer Vorliebe die verschiedenen Zweige der Musik. Im Jahre 1723 vermählte sie sich mit dem Stadt- und Landvogt Emanuel Rieger in Blaubeuren, dem sie 1730 nach Kalw und 1731 nach Stuttgart folgte, wo er die Amtsvogtei erhalten hatte. Seit frühester Kindheit kränkelnd, suchte sie Trost und Muth in der Beschäftigung mit der Dichtkunst. Ihre Gedichte, die von dem Weißenfelser Arzt Dr. Triller herausgegeben wurden, fanden überall großen Beifall und bewogen die Universität Göttingen, sie 1743 zur kaiserlichen gekrönten Dichterin zu weihen. Im Jahre 1758 wurde sie durch den Verlust ihres Gatten schwer heimgesucht; sie lebte seitdem still und zurückgezogen in Stuttgart und starb daselbst am 31. Dezbr. 1786.

D.: Versuch Einiger Geistlichen und Moralischen Gedichte, herausgeg. von Dan. Wilh. Triller. Frankf. a. M. 1744 — Geistlich- und Moralischer, auch zufällig-vermischter Gedichte Neue Sammlung. Stuttg. 1746. 1754.

Riehl, Wilhelm Heinrich, wurde am 6. Mai 1823 zu Biberich am Rhein geboren. Sein Vater, Schloßverwalter daselbst, war ein kunstliebender Mann und besonders vorzüglicher Musiker und Musikkenner und weckte frühzeitig die künstlerischen Neigungen des Knaben; häufige Reisen in den schönen Rheingegenden erfüllten ihn mit Liebe zur Natur und schärften die ihm angeborne Beobachtungsgabe. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt und die Gymnasien zu Wiesbaden und Weilburg besucht hatte, bezog er die Universität Marburg, später die in Göttingen und Gießen, wo er Theologie studierte, daneben aber auch seine künstlerischen Neigungen, besonders die Musik, pflegte. In Nassau bestand er seine theologische Kandidatenprüfung, wandte sich aber dann nach Bonn, wo er durch Dahlmanns, Arndts und Kinkels Vorträge zu dem Entschluß geführt wurde, sich ganz kulturhistorischen Studien zu widmen. Er ging deshalb im Februar 1844 nach Gießen, wurde indes durch seine ökonomische Lage an der Durchführung seines Entschlusses gehindert und nahm 1845 den Antrag an, sich bei der Redaktion der „Frankfurter Oberpostamtszeitung" zu betheiligen. Differenzen mit dem Hauptredacteur ließen ihn jedoch diese Stellung bald aufgeben. Er ging 1847 nach Karlsruhe, wo er mit Giehne die „Karlsruher Zeitung" redigierte und mit Christ den „Badischen Landboten" ins Leben rief. Bei Ausbruch der Be-

Digitized by Google

wegung von 1848 gründete er in Wiesbaden die „Nassauische Zeitung", die er unter mancherlei Widerwärtigkeiten fast drei Jahre redigierte. Auch gehörte er in jenen Jahren der deutschen Nationalversammlung an. Riehl betrachtete diese Periode als die fruchtbarste politische und volkswirtschaftliche Lehrzeit, da sie ihm die willkommenste Gelegenheit bot, die verschiedensten Volkszustände kennen zu lernen und ihn zu einer Menge von Einzelstudien führte, aus denen seine Hauptwerke hervorgingen. Während seines Aufenthaltes in Wiesbaden führte er auch die Oberleitung des dortigen Hoftheaters. Vom Jahre 1851 an betheiligte er sich an der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" in Augsburg und 1854 folgte er einem Rufe als Professor der Staatswirtschaftslehre in München. Im Jahre 1859 übernahm er die Professur der Kulturgeschichte an derselben Universität, und 1862 wurde er zum Mitgliede der dortigen Akademie ernannt, in deren Denkschriften er mehrere kulturgeschichtliche Abhandlungen veröffentlichte. Auf seine Anregung und unter seiner Leitung erschien von 1859 bis 1867 die „Bavaria", eine umfassende geographisch-ethnographische Schilderung Bayerns; auch giebt Riehl seit 1871 das von Friedrich von Raumer begründete „Historische Taschenbuch" (Leipz. bei Brockhaus) heraus.

D.: 1) Kulturgeschichtliche Novellen. Stuttg. 1856. 3. Aufl. 1864. — 2) Geschichten aus alter Zeit; II. Ebd. 1863—65. 2. Aufl. 1865. (Inhalt: I. Der stumme Rathsherr. — Liebesbuße. — Die Lüge der Geschichte. — Jörg Muckenhuber. — Der Leibmedikus. — Der Dachs auf Lichtmeß. — Der Fluch der Schönheit. — Gespensterkampf. — II Der Zopf des Herrn Guillemain. — Der Hausbau. — König Karl und Morolf. — Vergelt's Gott! — Die rechte Mutter. — Ungeschriebene Briefe. — Demophron von Vogel. — Die Ganerben. — Das Buch des Todes. — Der Stadtpfeifer. — Im Jahr des Herrn. — Ovid bei Hofe. — Die Werke der Barmherzigkeit. — Amphion. — Gräfin Ursula. — Meister Martin Hildebrand. — Die Lehrjahre eines Humanisten.) — 3) Neues Novellenbuch. Ebd. 1867. 2. Aufl. 1873. (Inhalt: Abendfrieden. — Das Spielmannskind. — Das Theaterkind. — Reiner Wein. — Das Quartett. — Die Hochschule der Demuth. — Die Dichterprobe.) — 4) Sämtliche Geschichten und Novellen. Volksausgabe; II. Ebd. 1871. (Inhalt: s. o. 2) und 3)]. — 5) Die vierzehn Nothhelfer. Novelle. Leipz. 1874. — 6) Aus der Ecke. Sieben neue Novellen. Bielefeld 1874. 2. Aufl 1875. — 7) Geschichte vom Eisele und Beisele. Roman. Frkf. 1848.

Verm.: Naturgeschichte des Volks als Grundlage einer deutschen Socialpolitik; IV. Stuttg. 1851—69. (Inhalt: I. Land und Leute. 1853. 7. Abdruck 1867. — II. Die bürgerliche Gesellschaft. 1851. 7. Abdruck 1866. — III. Die Familie. 1855. 6. Abdruck 1862. — IV. Wanderbuch. 1869. 2. Aufl. 1870.) — Die Pfälzer. Ein rheinisches Volksbild. Ebd. 1857. 2. Aufl. 1858. — Kulturstudien aus drei Jahrhunderten. Ebd. 1859. 4. Abdr. 1873. — Die deutsche Arbeit. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1862. — Musikalische Charakterköpfe. Ein kunstgeschichtliches Skizzenbuch; II. Ebd. 1853—61. 5. Aufl. 1876. — Hausmusik. Fünfzig Lieder deutscher Dichter in Musik gesetzt. Ebd. 2. Aufl. 1859. — Freie Vorträge. Ebd. 1873.

Rieke, A., wurde 1826 zu Greven, einem Dorfe bei Münster, geboren, wo seine Eltern, einfache Handwerksleute, in ziemlich guten Verhältnissen lebten. Er besuchte die dasige Dorfschule und entschied sich nach seiner Konfirmation aus Liebe zu den Büchern für das Buchbinderhandwerk. Er las nun mit einem wahren Heißhunger alles, was ihm unter die Hände kam, setzte dabei die schon frühe begonnenen poetischen Versuche eifrig fort, so daß während seiner Lehr- und Gesellenjahre ein ansehnliches Bändchen Gedichte der verschiedensten Art entstand. Eine wesentliche Förderung in seinem poetischen Schaffen erfuhr er auf seiner Wanderschaft in Pommern durch einen protestantischen Prediger, der ihm manche Unterweisung und nützliche Winke gab. Nach seiner Rückkehr aus der Fremde ließ er sich 1848 in Rheine (Westfalen) nieder, wo er jetzt noch als Buchbinder und Photograph lebt.

D.: Schaurige Geschichten in plattdeutschen Gedichten. Münster 1865.

Riekhoff, Friedrich von, geboren am 11. Januar 1809 zu Riga in Livland, studierte auf der Landesuniversität Dorpat von 1829 bis 1834 erst Theologie, dann die Rechte und wurde 1838 beim Gouverneur von Livland für das Kriminalfach angestellt, in welcher Stellung er noch gegenwärtig funktioniert. Die Liebe zur Poesie, die sich schon früh im Knaben zeigte und die später in dem idealen Streben gleichgesinnter Jünglinge auf der Universität reichen Antrieb und Boden gewann, begleitete den für ein schweres Amt Erwählten bis ins späteste Alter tröstend und versöhnend und hat in vielfachen Produktionen sich zu bethätigen gestrebt. Anfänglich wendete er sich meist nur dem Drama zu, erlebte auch die Aufführung und eine günstige Beurtheilung seiner Stücke, doch setzte der Verfall des Theaters in Riga nach Abgang der Direktoren Holtei und J. Hoffmann seinen dramatischen Bestrebungen ein kurzes Ziel, und pflegte er fortan, namentlich seit Stiftung des Rigaer Dichtervereins (1856) mit Vorliebe und Glück das Feld der Lyrik.

D.: Rückerinnerungen. Gedicht. Riga 1831. — Gedichte. Stuttg. u. Riga 1842. —

Digitized by Google

Düwecke. Dramat. Gedicht in 5 A. Berl. 1843. — Der verstopfte artesische Brunnen. Zauberposse in 3 Abthlgn. (arrangiert von J. J. Schrámek). Riga 1847. — Die Testamentsbraut. Komische Oper in 3 A. (Musik von J. J. Schrámek). Ebd. 1849. — Des Meisters letzte Stunde. Gedicht zur Gedächtnisfeier am 5. Dezbr., dem Sterbetage Mozarts. Ebd. 1850. — Die Cholerawaise. Dramat. Scene. Ebd. 1851. — Trauer-Gesang, dem dahingeschiedenen Freunde Reinhold von Lenz alias Kühn. (Musik von J. J. Schrámek.) Ebd. 1854. — Epistel an seinen Lehrer Reinhold von Klot. Ebd. 1855. — Vier Fabeln. Ebd. 1857. — Festgabe zur 100jährigen Schillerfeier. Ebd. 1859. — Fest-Cantate zur 100jährigen Schillerfeier (Musik von J. J. Schrámek). Ebd. 1859. — Commers- und Trinklieder, alten und neuen Freunden dargebracht. Ebd. 1859. — Zur Gedächtnisfeier des Sängers und Liederkomponisten Hugo Preis. Ebd. 1865. — Liederbuch. Aus dem Album des Rigaer Dichtervereins als Mitarbeiter. Ebd. 1865. — Gedichte aus Riga. Aus dem Album des Rigaer Dichtervereins als Mitarbeiter. Ebd. 1867. — Ungedruckt: Boabdil. Roman a. d. Zeit des 30jähr. Krieges. 1831. — Der Roman einer Stunde. Lustsp. in 1 A. 1839. — Martin Giese. Trsp. in 5 A. 1843. — Horaz' Oden in Verse übersetzt. 1837. — Ferdinand Walden, oder: Ideal und Leben. Schausp. in 5 A. 1844. — Rienzi, der letzte Volkstribun. Trsp. in 5 A. 1845. — Mak Ferguson. Schausp. in 3 A. 1846. — Der schwarze Pirat. Große romant. Oper in 4 A. (Musik von J. J. Schrámek). 1854. — Sangeskrieg, oder deutsche und italienische Schule. Komische Oper in 3 A. 1854. — Martin Giese. Erzählendes Gedicht m. e. histor. Einleit. 1858. — Die Auswanderer. Kantate. (Musik v. Schrámek.) 1858. — Ein Stück europäisches Sklavenleben. Erzhlg. 1859. — Die Cholerawaise. Dramat. Scene. 2. Theil. 1855. — Die drei Freunde. Weihnachtsgeschenk für artige Kinder. In Versen. 1860. — Esther. Oratorium in 3 Abthlgn. 1861. — Läuschen und Rimels von Fritz Reuter, ins Hochdeutsche übertragen. 1862. — Der Liebe Lust und Leid. Liedercyklus. 1862. — Die Königsbraut. Eine poetische Erzhlg. 1863. — Klaus Groths Gedichte, ins Hochdeutsche übertragen. 1863. — Rosmarin Ringelblumen von W. Heyse, ins Hochdeutsche übertragen. 1863. — Verlornes Glück. Erzhlds. Gedicht. 1864. — Neue Lieder von 1870.

Riemer, Johann, wurde am 11. Febr. 1648 zu Halle als der Sohn eines Halloren geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte dann in Jena. Schon nach einem Jahre wurde er zum Magister kreiert und im dritten erhielt er die Erlaubnis, zu lesen und zu disputieren. Eben im Begriff, als Hofmeister zweier jungen Grafen eine Reise nach Frankreich und England anzutreten, wurde er an Chr. Weise's Stelle als Professor der Beredtsamkeit und Dichtkunst am Gymnasium in Weißenfels angestellt (1678). Zehn Jahre später erhielt er vom Domkapitel in Halberstadt seine Ernennung zum ersten Prediger in Osterwieck, wurde 1691 Superintendent in Hildesheim, 1693 Doktor der Theologie und 1704 Hauptpastor in Hamburg, wo er am 10. September 1714 starb. — Satiriker.

D.: Der tyrannische Großvater, oder: Der glückliche Bastard. Tragikomödie. Merseburg 1678. — Der politische Maulaffe von Clemente Epboro Albilithano. Leipz. 1679. — Der Erz-Verleumder und Ebe-Teufel von Schottland, in einem Trauerspiel abgefaßt. Weißenfels 1679. — Der Regenten bester Hofmeister oder lustiger Hofparnassus. Leipz. 1679. — Der politische Halbfisch mit seinem Kunststück. Merseb. 1681. 1696. — Politischer Stockfisch von Galanisandro. O. O. 1681. — Gequälter Liebessieg; Die erlöste Germania; Hohe Vermählung. Leipz. 1681. Die drei Stücke und: Der Staatseifer. Weißenfels 1712. — Amor, der Tyranne mit seiner lächerlichen Reuterey wider die vermaledeyete Eifersucht, curiousen Gemüthern vorgestellet. Merseb. 1685.

Riemer, Friedrich Wilhelm, geboren am 19. April 1774 zu Glatz, wo sein Vater königl. Proviant- und Servis-Controlleur war, entwickelte frühe ein schönes Talent für die bildenden, besonders zeichnenden Künste und wollte sich dem Geniewesen widmen. Da ihm aber die Aufnahme in die damalige Ingenieur-Schule zu Potsdam verweigert wurde, entschloß er sich zum Studieren. Nachdem er bei dem protestantischen Stadtpfarrer Privatunterricht genossen, bezog er, 13 Jahre alt, die Realschule des Magdalenums in Breslau, wo sich der bekannte Rektor Manso seiner besonders annahm, und studierte dann seit 1794 in Halle erst Theologie, nach anderthalb Jahren aber ausschließlich Philologie. Im Jahre 1798 habilitierte er sich daselbst als Privatdozent; da indessen die damaligen kärglichen Honorare für seine Subsistenz nicht ausreichten, nahm er Ende 1801 eine Hauslehrerstelle bei Wilhelm von Humboldt in Tegel bei Berlin an. Als dieser zum Ministerresidenten an den Höfen von Mailand, Rom und Neapel ernannt worden, begleitete ihn Riemer im September 1802 nach Italien und wurde bei seiner Rückkehr von Goethe zum Hauslehrer für seinen einzigen Sohn erwählt. In täglicher Nähe und Unterhaltung mit diesem großen deutschen Genius verflossen ihm neun der angenehmsten, thätigsten und lohnendsten Jahre seines Lebens. Im Jahre 1812 wurde er Lehrer am Gymnasium in Weimar und zweiter Bibliothekar an der großherzogl. Bibliothek, legte 1820 das erstere Amt nieder, wurde 1828 Oberbibliothekar und 1831 Geh. Hofrath. Er starb am 19. Dezbr. 1845. — Werthvoll

für die Literatur sind seine „Mittheilungen über Goethe aus mündlichen und schriftlichen Quellen" (II. Berlin 1841). Auch gab er „Briefe von und an Goethe" (Leipz. 1846), den „Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter" (VI. Berl. 1833—34) heraus und besorgte mit Eckermann die Redaktion der Goethe'schen Werke in einem Bande (Stuttg. 1836—37).

D.: Blumen und Blätter von **Silvio Romano** (pseud.). II. Leipz. 1816—19. — Gedichte von F. W. R.; II. Jena 1826.

Riesch, Joseph Franz Graf, Sohn des Generals der Kavallerie, Joh. Siegmund Graf R., wurde am 1. Januar 1793 geboren, trat nach beendigten Studien in die kaiserlich österreichische Armee, in welcher er stufenweise zum Rittmeister vorrückte und dann dieselbe mit Beibehalt des Charakters verließ. Ein Freund der Literatur, betrieb er dieselbe von früher Jugend an und beschäftigte sich mit ihr nach seinem Austritt aus der Armee mit großer Vorliebe. Er lebte theils in Berlin, theils in Brünn, dann in Wien und nach dem Tode seines Vaters (1821) auf seinen Gütern in Sachsen, wo er am 11. März 1833 starb.

D.: Blütenkränze der Phantasie. Berl. 1818. — Germanikus. Trauersp. in 5 A. für die deutsche Bühne bearbeitet. Ebd. 1818. — Bühnenspiele; IV. Wien 1820—21. (Inhalt: I. Polybius. Lustsp. in 2 A. — Die Werbung. Lustsp. in 1 A. — Der Zaubergürtel. Lustsp. in 2 A. — Die Nebenbuhlerin. Lustsp. in 1 A. — Die Fürstin von Astrachan. Lustsp. in 2 A. — Die treuen Ungetreuen. Lustsp. in 2 A. — Wer bin ich? Lustsp. in 1 A. — II. Der Sturz in den Abgrund. Drama in 3 A. [sep. 1820]. — Gabriele. Trauersp. in 5 A. [sep. 1820]. — III. Die einaktigen Lustspiele: Wie du mir, so ich dir. — Ich bin nicht ich. — Die Ueberlisteten. — Das Gespenst im Keller. — Nichts. Ein Scherz des Schicksals. — Die Abenteuer einer Ballnacht. — Der Schellenbaum. — IV. Der Freischütz. — Die Bleikammern von Venedig. — Scherz, Gefahr und Liebe.)

Riesler, Ulrich, Pseudonym für Wilhelm **Molitor**; s. d.

Rinckart (Rinkart, Rinchart, Ringhart), Martin, der Sohn eines Küfermeisters zu Eilenburg im Sächsischen, wurde daselbst am 23. April 1586 geboren und bezog schon im Jahre 1601 als fünfzehnjähriger Jüngling die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. Seinen Unterhalt erwarb er sich hier durch Unterricht in der Musik, worin er eine große Fertigkeit besaß. Im Jahre 1610 wurde er Kantor und im folgenden Jahre Diakonus in Eisleben, 1613 mit dem Dichterlorbeer gekrönt und Pfarrer zu Erdeborn im Mansfeldischen und 1617 Archidiakonus in seiner Vaterstadt Eisleben, wo er lange Jahre in Segen wirkte und sich namentlich in den traurigen Zeiten, da Eilenburg von der Pest (1637), der Hungersnoth (1638) und den schweren Einquartierungslasten durch die Schweden zu leiden hatte, mit aufopfernder Liebe seiner Mitbrüder annahm und sich dadurch bleibende Verdienste um seine Vaterstadt erwarb. Er starb daselbst am 8. Dezbr. 1649.

D.: Der Eißlebische Ritter, Eine newe vnd schöne Geistliche Comoedia, Darinnen nicht allein die Lehr, Leben vnn Wandel des letzten deutschen Wundermanns LVTHER, sondern auch seiner, vnd zu förderst des Herrn Christi zweyer Hauptfeinden, PAPSTS vnd CALVINISTEN, so wol als anderer vielfeltige Rath- vnn Fehlschlege ..... abgemahlet vnd aufgeführet. Eisleben 1613. — Monotarius Seditiosus oder Tragoedia von Thomas Müntzern, Das ist: Der Müntzersche Bawrenkrieg .... nicht allein Comedienweise, sondern auch als richtiges vnd lustiges Compendium historicum verfasset. Leipz. (1625). — Rinckarts geistliche Lieder finden sich in seinen Erbauungsschriften: Meißnische Thränensaat. Leipz. 1637. — Liebliche, geistliche und himmlische Brautmesse. Ebd. 1642. — Jesu Hertz-Büchlein in geistlichen Oden. Ebd. 1636. 1663 (Darin: Nun danket alle Gott).

Ring, Max, geboren 1817 zu Zaudity bei Ratibor in Schlesien, erhielt seine Vorbildung für die Universität durch Privatlehrer und später auf den Gymnasien zu Ratibor und Oppeln und studierte darauf in Breslau und Berlin Medizin. In letzterer Stadt, wo er mit Moritz Carrière, K. Grün u. a., insonderheit aber mit Bettina von Arnim regen Verkehr unterhielt, beabsichtigte er auch sich als Privatdozent zu habilitieren. Da indes der plötzliche Tod seines Vaters ihn in die Nothwendigkeit versetzte, für seinen Unterhalt selbst zu sorgen, so legte er seine Staatsprüfung ab und ließ sich dann als praktischer Arzt in Pleß, später in Gleiwitz nieder, wo er sich namentlich während der großen Typhusepidemie im Jahre 1847 einen ansehnlichen Wirkungskreis erwarb. Die Bewegungen des Jahres 1848 veranlaßten ihn, seine ärztliche Praxis aufzugeben und nach Breslau überzusiedeln, wo er sich als Mitarbeiter an mehreren Zeitungen betheiligte. Später (1850) machten es seine Familienverhältnisse wünschenswerth, den Wohnsitz nach Berlin zu verlegen, wo er als Arzt und Freund in nähere Beziehungen zu Varnhagen von Ense und dessen Kreis trat und noch jetzt als Schriftsteller und Feuilletonist thätig ist. Seinen Aufenthalt daselbst haben nur größere Reisen, z. B. durch Oesterreich und Oberitalien unterbrochen.

D.: 1) Gedichte von Moritz Franckel und Max Ring. Bresl. 1840. — 2) Berlin und Breslau. Roman; II. Ebd. 1849. — 3) Die Genfer. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1850. — 4) Die Kinder

Digitized by

Gottes. Roman in III Bd. Ebd. 1851. — 5) Der große Kurfürst und der Schöppenmeister. Histor. Roman aus Preußens Vergangenheit; III. Ebd. 1852. — 6) Stadtgeschichten; IV. Leipz. 1852. (Inhalt: I. Christkind-Agnes. — II. Die Chambregarnisten. — III. An der Börse. — IV. Feine Welt.) — 7) Verirrt und erlöst. Roman; II. Gotha 1855. Neue Ausg. III. Leipz. 1870. — 8) Aus dem Tagebuche eines Berliner Arztes. Berl. 1856. — 9) Handwerk und Studium. Eine Volkserzhlg.; II. Wittenb. 1856. — 10) Hinter den Coulissen. Humoristische Skizzen a. d. Theaterwelt. Berl. 1857. — 11) John Milton und seine Zeit. Histor. Roman. Frkf. 1857. Neue Ausg. IV. Leipz. 1871. — 12) Der Geheimrath. Ein Lebensbild. Prag 1857. — 13) Neue Stadtgeschichten; III. Ebd. 1858. (Inhalt: I. Die Geschiedene. — II. Der Waisenknabe. — III. Die Erben.) — 14) Eine arme Seele. Volksroman; III. Ebd. 1859. — 15) Scarrons Liebe. Orig.-Lustsp. in 1 A. (im deutschen Bühnen-Almanach. Berl. 1860). — 16) Dichter und Wäscherin. Orig.-Lustsp. in 1 A. Berl. 1860. — 17) Der Sohn Napoleons. Geschichtliches Lebensbild; II Ebd. 1860. — 18) Rosenkreuzer und Illuminaten. Histor. Roman a. d. 18. Jahrh.; IV. Ebd. 1861. — 19) Vaterländische Geschichten; II. Ebd. 1862. — 20) Ein moderner Abenteurer. Novelle. Bremen 1862. — 21) Neue Stadtgeschichten; II. Berl. 1865. (Inhalt: I. s. o. 20) — II. Keine Geborne.) — 22) Ein verlornes Geschlecht. Roman; VI. Ebd. 1867. — 23) Eine neue Magdalena, oder: Die Dame mit den Camelien. Pariser Sittenbild in 5 A. nach A. Dumas Sohn f. d. Bühne bearb. Ebd. 1867. — 24) Der Ankläger von Straßburg. Histor. Novelle. Ebd. 1869. — 25) Fürst und Musiker. Zeitroman; III. Ebd. 1869. — 26) Lieben und Leben. Neue Erzhlgn.; III. Ebd. 1869. (Inhalt: Die Ehescheuen. — Im Hause des Bonaparte. — Der Sieg der Liebe. — Der Philosoph von Charlottenburg.) — 27) Geheimnisse einer kleinen Stadt. Humoristische Novelle. Ebd. 1870. — 28) Götter und Götzen. Roman; IV. Ebd. 1870. — 29) In der Schweiz. Reisebilder, Novellen ꝛc.; II. Leipz. 1870. — 30) Am Abgrund. Erzhlg. Berl. 1870. — 31) Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, oder: Louis Napoleon Bonaparte. 2. Aufl. Ebd. 1870. — 32) Aus dem Leben eines deutschen Arztes. Roman; II. Leipz. 1870. — 33) Seelenfreunde. Roman; III. Berl. 1871. — 34) Ausgewählte Romane und Novellen; IV. Leipz. 1871. [Inhalt: I. s. o. 7) — II. s. o. 8) — III. IV. s. o 11)]. — 35) Lose Vögel. Humoristische Erzhlgn., Kriminalgeschichten und Novellen; II. Berl. 1872. — 36) Karl Sand und seine Freunde. Roman a. d. Zeit der alten Burschenschaft; IV. Ebd. 1873. — 37) Der Kleinstädter in Berlin. Roman; II. Ebd. 1873. — 38) Unfehlbar. Zeitroman; IV. Jena 1874. — 39) Die Auferstandenen. Novelle. Berl. 1874. — 40) Leuchte und Kompaß. Lebensweisheit und Menschenkenntnis in Sprüchen (von Verschiedenen) gesammelt. 3. Aufl. Dresd. 1874. — 41) Der große Krach. Roman a. d. Gegenwart; IV. Berl. 1875. — 42) Eine unversorgte Tochter. Roman; II. Jena 1876.

Ringer, Ferdinand, Pseudonym für H. E. Ferd. **Pretzell**; s. d.

Ringseis, Emilie, zweite Tochter des bekannten Obermedizinalraths und Professors Dr. Joh. Nep. v. Ringseis, wurde am 15. Novbr. 1831 zu München geboren. Gesinnung und Ausbildung verdankt sie bei Besuch einer Klosterschule und mannigfachem Privatunterricht vorzüglich dem Elternhause, dem lebendigen Umgange mit einer Reihe von Professoren, Künstlern, allgemein gebildeten und sonst tüchtigen einheimischen und auswärtigen Männern und Frauen verschiedenen Standes. Sie ererbte und entwickelte frühe Sinn und Neigung für das Dramatische, indem ihre Mutter Marionettenstücke (Erinnerungen aus der eigenen Kindheit an die alten echten Volksmarionetten), später kleine Komödien verfaßte und von den Kindern aufführen ließ, was zwar selten geschah, dann aber voll Anregung und Freude für die Spielenden war. Emilie begann, einige Gelegenheitsgedichte abgerechnet, ihre dichterische Produktion erst im 21. Jahre, ist aber seitdem unausgesetzt, besonders als dramatische Dichterin, thätig gewesen.

D.: Veronika. Schausp. in 3 A. (anonym) München 1854. 3. Aufl. (unter dem Namen der Dichterin) 1859. — Die Sybille von Tibur. Schausp. in 3 A. Ebd. 1858. — Die Getreue. Dramat. Märchenspiel in 5 A. n. d. Volksmärchen vom „Singenden springenden Löweneckerchen" in der Sammlung der Brüder Grimm. Ebd. 1862. — Gedichte. Freiburg i. Br. 1865 (als Anhang die kleine biblische Handlung: Des Blindgebornen Heilung). — Sebastian. Martyrertragödie in 5 A. Ebd. 1868. — Gesammelte Dichtungen. Ebd. 1869. — Neue Gedichte und kleine Dramen. Ebd. 1873.

Ringwaldt, Bartholomäus, geboren im Jahre 1530 zu Frankfurt a. d. Oder, trat im Jahre 1557 sein erstes geistliches Amt an und wurde 1566, bis wohin er zweien Gemeinden als Seelsorger vorgestanden, zum Pfarrer in Langfeld in der Neumark berufen, wo er bis zu seinem Tode blieb, der in den Jahren 1598 bis 1600 erfolgte.

D.: Trostlieder in Sterbenslaufften zu gebrauchen 1577. 2. Ausg. (Frkf. a. O.) 1581 — Evangelia, Auff alle Sondag vnnd Fest, durchs gantze Jahr, neben etlichen Bußpsalmen, in Reim vnd Gesangweise vertieret. Frkf. a. O. (1582). Königsb. 1646. — Newezeitung: So Hanns Fromman mit sich auß der Hellen vnnd dem Himmel bracht hat. Amberg 1582. 1585. Augsb. 1587. Neue erweiterte Bearbeitung u. d. T.: Christliche Warnung des Trewen Eckarts Darinnen die gelegenheit des Himmels vnd der Hellen,

Digitized by Google

ſampt dem zuſtande aller Gottſeligen vnd verdampten begriffen. Frkf. a. O. 1588 u. ö., auch vielfach nachgedruckt. — Die lauter Warheit. Darinnen angezeiget, wie ſich ein Weltlicher vnnd Geiſtlicher Kriegßmann in ſeinem Beruff verhalten ſoll. O. O. u. J. (1585). 17. Ausg. Königsb. 1649. — Chriſtlicher Roſengarten. Frkf. a. O. 1585. Nürnb. 1602. — Handbüchlein. Geiſtliche Lieder vnd Gebetlein, auff der Reiß oder ſonſt in eigener not vnd in Sterbensläufften zu gebrauchen. Frkf. a. O. 1586. Neue Ausg. 1608. — Speculum mundi. Eine feine Comoedia, darinnen abgebildet, wie vbel an etlichen Orten getrewe Prediger, welche die Warheit reden, vorhalten werden ..... Nützlich zu leſen vnd im agiren beweglich. Frkf. a. O. 1590. 1592. Neue Ausg. von ſeinem Sohne Königsb. 1645. — Plagium oder Diebliche Entführung zweyer jungen Herrn vnd Fürſten Erneſti vnd Alberti. Von Daniele Cramero in eine latein. Comediam geſtellet Anno 1593. In eine luſtige deutſche Comediam vertieret durch B. R. 1597. Königsb. 1646.

Riotte, Hermann, wurde am 4. Juli 1846 zu Elberfeld geboren, wo ſein Vater damals Direktor der Bergiſch-Märkiſchen Eiſenbahn war. In ſeinem dritten Jahre wanderten ſeine Eltern infolge der Betheiligung des Vaters an den Aufſtänden des Jahres 1848 nach Amerika aus, und in San Antonio de Bejar im Staate Texas verlebte Hermann Riotte ſeine früheſte Jugend und empfing er ſeine erſte Schulbildung. Bei Ausbruch des Seceſſionskrieges 1861 mußte der Vater als eifriger Gegner der Sklaverei wieder flüchten; er wandte ſich nach New-York und Waſhington, wo er von Lincoln zum amerikaniſchen Geſandten von Coſta Rica in Central-Amerika ernannt wurde. Hermann R. folgte auch dorthin im Auguſt 1861, verließ aber nach anderthalb Jahren mit zwei jüngeren Brüdern das Land, da die klimatiſchen Verhältniſſe deſſelben ihn dem Tode nahe gebracht hatten. Die Brüder fanden Aufnahme im Hauſe des jüngſt (1875) verſtorbenen Verfaſſers kirchenhiſtoriſcher Schriften G. A. Wislicenus in der Schweiz. Auf Wunſch der Eltern ſollte Hermann ſich, freilich gegen ſeine Neigung, dem Kaufmannsſtande widmen; zu dem Zwecke bereitete er ſich an der Kantonſchule in Zürich auf ſeinen Beruf vor und kehrte nach zweijähriger Abweſenheit, geſund und gekräftigt, zu den Seinen nach Amerika zurück, um als Kaufmann dort ſein Glück zu verſuchen (1865). Nahezu vier Jahr gab er ſich mit ernſtem Muthe ſeinem ihm beſtimmten Berufe hin, erſt in Boſton, dann in New-York und endlich in Neu-Mexiko, wo er während der Abweſenheit ſeines Vetters deſſen Geſchäft ſelbſtändig leitete. Dann aber war jedes weitere Ankämpfen gegen ſeine ſich immer mehr entwickelnde Neigung zur Literatur und zu den Studien unmöglich geworden, und ſeine Eltern gaben denn auch ſchließlich ihre Einwilligung, daß Hermann 1869 nach Europa ſegeln und in Leipzig ſeine Studien aufnehmen könne. Nur mit geringen Mitteln verſehen, ertheilte er zur Herbeiſchaffung des Nöthigen Unterricht im Engliſchen und Spaniſchen, als ihm plötzlich eine von der Leipziger Studentenſchaft geplante Theatervorſtellung ganz neue Bahnen eröffnete. Der Beifall, den ſeine Darſtellung des Franz Moor in Schillers „Räubern", ſelbſt bei Autoritäten fand, ließ ihn ſein Glück auf dieſem Wege des Weiteren verſuchen, den er auch bis 1873 nicht verlaſſen hat. Daneben nahmen ſeine theoretiſchen und praktiſchen Studien ungehindert ihren Fortgang. Im Winter 1871/72 ſpielte er auf der ſtädtiſchen Bühne in Landau (Pfalz), der folgende Winter führte ihn als Sekretär, Darſteller und Dramaturg an das Stadttheater in Roſtock, und ſiedelte er dann im Frühjahr 1873 nach Leipzig über, wo er ſeitdem als Schriftſteller thätig iſt. Im Verein mit ſeinem Jugendfreunde Paul Wislicenus rief er hier die Zeitſchrift „Die Literatur" ins Leben, von deren Redaktion er jedoch mit Januar 1874 zurücktrat. Jetzt wendet er ſeine Kräfte der Genoſſenſchaft dramatiſcher Autoren und Komponiſten zu, deren Vorſtand ihn im Juni 1873 zum Direktor dieſer Genoſſenſchaft erwählt hatte.

D.: Julian der Abtrünnige. Trauerſp. in 5 A. Leipz. 1870. — Logan. Trauerſp. in 5 A. (als Manuſcr. gedruckt. Leipz. 1871). — Des Bruders Vermächtnis. Novelle. Leipz. 1872. — Der moderne Diogenes. Kulturgeſchichtlicher Roman in 3 Büchern; II. Ebd. 1874. — Königsmark. Hiſtor. Drama in 5 A. Ebd. 1875.

Riſt, Johann, wurde am 8. März 1607 zu Ottenſen bei Hamburg geboren und in Pinneberg, wohin ſein Vater als Prediger verſetzt worden war, erzogen. Er kam zuerſt auf die Schule in Hamburg und beſuchte dann das Gymnaſium zu Bremen, wo er bis zum 21. Jahre blieb und ſich bereits als Dichter einen Namen erwarb. Vom Jahre 1628 ab ſtudierte er auf den Univerſitäten zu Rinteln, Roſtock, Leipzig, Utrecht und Leyden Theologie und wurde 1635 Pfarrer zu Wedel an der Elbe, einem Flecken bei Hamburg in der Herrſchaft Pinneberg, wo er auch bis zu ſeinem am 31. Auguſt 1667 erfolgten Tode als ein treuer Seelſorger thätig war. Durch ſeine ausgebreitete Gelehrſamkeit (er hatte neben der Theologie auch fleißig Mathematik, Chemie, Botanik und Medizin ſtudiert) und durch ſeine Dichtergabe war er weithin berühmt, und er unterhielt nach allen Seiten hin einen ausgedehnten Briefwechſel. Weltliche Ehren wurden ihm viele zu

Digitized by Google

theil. Im Jahre 1644 verlieh ihm der Kaiser Ferdinand III. den Dichterlorbeer und 1653 unter Erhebung in den Adelstand die Würde eines kaiserlichen Pfalzgrafen, als welcher er selbst eine große Menge von Dichtern krönte. Als Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft" (seit 1647) führte er den Namen „der Rüstige" und als Mitglied des „Pegnitzordens" den Namen „Daphnis aus Cimbrien". Doch war er nicht ganz von Eitelkeit frei und so stiftete er mehr zu seinem eigenen Glanze 1660 einen besondern Dichterorden, „den Elbschwanorden", in welchem er bald den Namen „Daphnis", bald „Palatin" führte.

D.: Perseus, Das ist: eine newe Tragoedia, welche in Beschreibung theils warhaffter Geschichten, theils lustiger und anmuthiger Gedichten, einen Sonnenklaren Welt- und Hofspiegel iedermännigliehen praesentiret und vorstellet. Acta Heidae Ditmarsorum. 1634. Hamb. — Musa teutonica. Hamb. 1634. — Poetischer Lustgarte, das ist: allerhand anmuthige Gedichte. Ebd. 1638. — Kriegs- und Friedensspiegel. Ebd. 1640. — Himlische Lieder mit sehr anmuthigen ... Melodeyen. Das erste bis fünfte Zehn. Lüneburg 1641—42. 1658. — Des Daphnis aus Cimbrien Galathee. Hamb. o. J. (1642) — Des Daphnis aus Cimbrien besungene Florabella. 1644. Hamb. 1656. 1660. 1666. — Poetischer Schauplatz, auf welchem allerhand Waaren ... Hamb. 1646. — Des Daphnis aus Cimbrien Hirten Lieder vnd Gedichte, Zu vier Stimmen auffgesetzet. (Berlin) 1656. — Das Friede wünschende Teutschland. In einem Schauspiel öffentlich vorgestellet ... Amsterd. 1647. Köln 1649. — Holstein, vergiß es nicht, d. i. Beschreibung des Ungewitters in der Fastnacht dieses Jahres 1648. In gebundener Rede. Hamb. 1648. — Passions-Andachten, oder: Der zu seinem allerheiligsten Leiden und Sterben hingeführte und ans Kreuz gehefftete Christus Jesus in wahrem Glauben und herzlicher Andacht besungen. Hamb. 1648. 1654. — Der Adelige Hausvatter, von Torquato Tasso, verteutschet. Lüneb. 1650. — Sabbathische Seelenlust, d. i. Lehr-, Trost-, Vermahnungs- und Warnungsreiche Lieder über alle Sonntäglichen Evangelia. Ebd. 1651. 3. Ausg. 1659. — Neuer Himlischer Lieder Sonderbares Buch. Ebd. 1651. 1652. — Neuer Teutscher Parnaß, auf welchem befindlich Ehr- und Lehr-, Scherz- und Schmertz-, Leid- und Freuden-Gewächse. Ebd. 1652. 1657. — Das Friedejauchzende Teutschland, Welches Vermittelst eines neuen Schauspiels ..... Teutsch und treu meinentlich vorstellet Joh. Rist. Nürnb. 1653. — Frommer und gottseliger Christen alltägliche Haußmusik, oder musikalische Andachten, bestehend in neuen geistlichen Liedern. Lüneb. 1654. — Depositio Cornuti Typographici, Das ist Lust- oder Freuden-Spiel (bei Bestätigung eines Gesellen der Buchdruckerkunst). Lüneb. 1655. Frkf. 1677. — Festandachten. Lüneb. 1654. — Neue musikalische Festandachten. Bestehende in Lehr-, Trost-, Vermahnungs- und Warnungsreichen Liedern über alle Evangelien. Ebd. 1655. — Neue Musikalische Katechismus-Andachten. Ebd. 1656. — Geistliche Poetische Schriften; III. Ebd. 1657—59. — Neue Musikalische Kreutz-, Trost-, Lob- und Dank-Schuhle. Ebd. 1659. — Neues Musikalisches Seelenparadies .... Sprüche der heil. Schrift in Liedern und Herzens-Andachten; II. Lüneb. 1660—62. — Neue Hoch-heilige Passions-Andachten in Lehr- und Trostreichen Liedern. Hamb. 1664. — Außerdem verfaßte er vor 1638 die Tragödien: Herodes, Wallenstein, Gustav Adolph, Polymachia, Irenochorus, Berosiana, Begamina, Guiscardus u. a. m.

Ritter, Paul, geboren zu Alt-Striegau bei Striegau in Schlesien am 10. Januar 1843, besuchte das Gymnasium zu Liegnitz bis zur Tertia, wurde dann gegen seine Neigung, die ihn zu den Wissenschaften hinzog, Kaufmann, später Landwirt und Großgrundbesitzer zu Haidau. Nach seiner Verheiratung und nach dem Feldzuge von 1866, den er als Offizier und Adjutant mitmachte, gewann im Gefühl voller Selbständigkeit seine Jugendneigung zu den Wissenschaften die Oberhand. Paul Ritter verpachtete seine Besitzung, zog mit Weib und Kind nach Breslau und besuchte dort das Elisabethgymnasium, an dem er nach anderthalb Jahren die Maturitätsprüfung absolvierte (Ostern 1870). Es machte damals das Curiosum, daß ein Familienvater und dekorierter Landwehroffizier das Abiturienteneramen gemacht habe, durch fast alle Blätter die Runde. Ritter bezog nun die Universität Breslau, wo er Jurisprudenz und Staatswissenschaften studierte und am 1. April 1873 die Qualifikation als Appellationsgerichts-Referendar erhielt. Im Mai desselben Jahres erwarb er sich die Würde eines Dr. juris. Gegenwärtig lebt Ritter in Breslau, wo er sich außer seinem Fachstudium besonders den philosophischen Studien widmet. — Außer verschiedenen poetischen Beiträgen in Almanachen ꝛc veröffentlichte er:

D.: Epigramme auf Marienbad. Marienbad 1868 — Aus der Güntherstadt. Gedichte von Ritter, Rößler, Mantell und Woldau. Bresl 1873. — Deutsche Hiebe (Gedichte) von **Hellmuth** (pseudonym). Berl. 1874.

Ritter, Ernst, Pseudonym für Frau von **Binzer**; s. d. im Nachtrage!

Rittershausen, Joseph Sebastian von, wurde geboren am 15. Novbr. 1748 zu Immenstadt im sogenannten Allgäu, wo sein Vater Oberamtmann des Grafen von Königsegg-Rottenfels war. Er besuchte die Gymnasien zu Augsburg und Konstanz und studierte darauf in Innsbruck Philosophie und in Freiburg i. Br. die Rechte, erwarb in letzterer Stadt 1766 auch

Digitized by Google

die Würde eines Dr. juris. Nach dem Tode seines Vaters ging er nach Frankreich, hielt sich einige Zeit in Paris, Lyon und Besançon auf und widmete sich nach seiner Zurückkunft in seinem Vaterlande der Gerichtspraxis, an der er indes nicht lange Behagen fand. Er ging 1768 nach München, trat in den Theatinerorden, studierte Theologie und wurde am 10. März 1770 Priester und darauf Klosterbibliothekar. Er gab den jüngern Klerikern des Ordens Unterricht in der Philosophie, und seine Theses und öffentlichen Disputationen verschafften ihm bald großen Ruf, so daß er zum öffentlichen Professor der Philosophie am Lyceum zu München ernannt ward, welchem Amt er mit Würde, Eifer und Erfolg vorstand. Nebenbei war die Malerei seine Lieblingsbeschäftigung; er lieferte gelungene Kopien nach Originalgemälden der Bildergallerie zu München und malte für verschiedene Kirchen große Altarblätter. Um seinen Wunsch, nach Italien zu reisen, befriedigen zu können, legte er seine Professur nieder und trat aus dem Theatinerorden. Er weilte längere Zeit in Rom und widmete sich nach seiner Rückkehr ausschließlich der Kunst. Unter der napoleonischen Herrschaft wurde er seiner Ansichten wegen mit einer geringen Pension nach Bayreuth verwiesen, kehrte jedoch 1817 nach München zurück, wo man ihm auch das entzogene Benefizium an der St. Peterspfarrkirche wieder einräumte. Er starb daselbst am 10. April 1820.

D.: Die Tochter Jephthe. Trauersp. München 1790. 2. verb. Aufl. 1796. — Die Zerstörung von Jerusalem. Trauersp. in 5 A. mit Chören. Landshut 1811. München 1814. — Die Schlittenfahrt im Lande der Hinkenden. O. O. u. J.

Rittershaus, Emil, wurde am 5. April 1834 zu Barmen geboren, wo sein Vater als Fabrikant lebte. Die Mutter besaß viel Sinn für Kunst und Poesie und suchte diesen auch bei ihrem einzigen Sohn zu wecken, den sie mit der klassischen und neueren deutschen Literatur bekannt machte. Nach dem frühen Tode derselben hatte ein Hauslehrer, ein ehemaliger österreichischer Offizier, v. Borckel, die Erziehung des Knaben im Sinne der Verblichenen fortgesetzt und ihm eine Menge nützlicher Kenntnisse beigebracht, die auf der Realschule, welche Rittershaus besuchte, eine angemessene Erweiterung erfuhren. Im Jahre 1849 verließ dieser die Schule, um dem Willen des Vaters gemäß sich dem Kaufmannsstande zu widmen. Gerne hätte er studiert und wäre seiner besondern Neigung für das Studium der Naturwissenschaften gefolgt; allein er mußte auf die Erfüllung seines Lieblingswunsches verzichten. Die Beschäftigung mit der Poesie blieb sein einziger Trost. Schon damals veröffentlichte er in Lokalblättern eine Reihe von Gedichten, die Beifall fanden. Mit dem Buchhändler Hugo Oelbermann, der in Barmen lebte, und später mit den Kaufleuten K. Siebel, Ad. Schults, Fr. Röber und Rich. Neuhaus, die alle dichterisch thätig waren, trat er in die engsten Verbindungen und das „Sonntagskränzchen", das diese Männer im Röber'schen Haus in Elberfeld gründeten, wurde von großem Einfluß auf ihre Entwickelung. Kaum zwanzig Jahre alt, verlobte sich Rittershaus mit Hedwig Lukas, der Tochter eines Elberfelder Fabrikanten, mit der er sich 1856 vermählte. In diesem Jahre hatte er in Elberfeld ein Agentur- und Kommissionsgeschäft gegründet und unternahm nun größere Reisen durch Deutschland, England, Holland, Belgien und die Schweiz, wobei es ihm vergönnt war, die bedeutendsten literarischen und politischen Persönlichkeiten kennen zu lernen. Im Jahre 1862 betheiligte er sich bei einem Fabrikgeschäft in Barmen, gerieth aber bald ohne sein Verschulden in eine große geschäftliche Bedrängnis, aus der er sich jedoch mit Hilfe treuer Freunde herausriß. Dann übernahm er die Generalagentur verschiedener Assekuranzgesellschaften, die ihm und seiner Familie die Existenz sichert, obgleich ihm dabei wenig Zeit für poetische Beschäftigungen übrig bleibt.

D.: Gedichte. Elberfeld 1856. 5. Aufl. Bresl. 1875. — Freimaurer-Dichtungen. Leipz. 1870. — Den Frauen und Jungfrauen in der Kriegszeit. Drei Lieder. Barmen 1870. — Vorwärts! Nach Paris! Drei Kriegslieder. Rheydt 1870. — Neue Gedichte. Leipz. 1872. 4. Aufl. 1874. — Zur Sedan-Feier. Barmen 1875.

Röber, Friedrich, geboren am 19. Juni 1819 zu Elberfeld, besuchte die Realschule seiner Vaterstadt, wo er sich mit Vorliebe den mathematischen Wissenschaften widmete. Seinem Wunsche, sich denselben ausschließlich hingeben zu dürfen, setzten sich unüberwindliche Hindernisse entgegen, und so trat er 1834 als Lehrling in ein Bankgeschäft, dem er noch jetzt als Prokurist angehört.

D.: Dramatische Werke. Erster Band. Elberfeld 1851. (Inhalt: Kaiser Heinrich IV. Trauersp. in 5 A. — Tristan und Isolde. Eine Tragödie in Arabesken [auch sep. Ebd. 1854]. — Appius Claudius. Trauersp. in 5 A.) — Sophonisbe. Trauersp. in 5 A. (als Manuscr. gedruckt 1862).

Robert, Ernst Friedrich Ludwig, wurde am 16. Dezbr. 1778 zu Berlin von jüdischen Eltern geboren, die damals noch den Namen

Levin führten, den sie später mit dem Namen Robert-Ternow vertauschten. Er war ein Bruder der berühmten Rahel, später verehelichten Varnhagen von Ense, und genoß im wohlhabenden Elternhause, das durch geistige Bildung und gesellige Verhältnisse sich vor vielen andern auszeichnete, eine sorgfältige Erziehung und den Unterricht, welcher seinen vorzüglichen Anlagen zu entsprechen schien. Nach dem Besuche des französischen Gymnasiums in Berlin widmete er sich auf kurze Zeit dem Kaufmannsstande, gab denselben aber auf, da er im Besitze eines bedeutenden Vermögens sich eine angenehme und unabhängige Lebensstellung bereiten konnte, und studierte zu Berlin und Halle Philosophie. Dann bereiste er Deutschland, Frankreich und Holland und lebte hierauf im Gesellschaftskreise seiner Schwester zu Berlin freien Studien und dichterischen Arbeiten. Auch schloß er sich dem Nordsternbunde an, dem u. a. Chamisso, Varnhagen, Hitzig, Theremin, Wilh. Neumann, Graf Alex. von der Lippe angehörten, und lieferte Beiträge in den „Musenalmanach" des Erstgenannten. Seit 1806 schloß er sich eng an Fichte an und befestigte sich völlig in dessen philosophischen Ansichten, denen er zugleich den leichtesten Uebergang zu den Lehren des Christenthums verdankte, welchen er seitdem mit ernster Wahrhaftigkeit, aber auch mit aller Freiheit eines protestantischen Forschers anhing. Im Jahre 1813 wurde er Attaché bei dem russischen Gesandten Grafen Golofskin in Stuttgart, und dieser Zeit entstammen seine zwölf Gedichte „Kämpfe der Zeit". Im Jahre 1814 schied er aus diesem angenehmen Verhältnisse, lebte kurze Zeit in Frankfurt und Berlin und ging dann nach Breslau, wo er in Verbindung mit seinem Freunde Karl Schall eine heilsame Einwirkung auf die deutsche Schaubühne möglich glaubte. Von hier aus folgte er einer Einladung seiner Schwester nach Karlsruhe, wo er 1818 die geistreiche Friederike Braun kennen lernte, mit der er sich 1822 vermählte. Von nun an lebte er abwechselnd in Dresden, Berlin, Karlsruhe, Baden und seit 1827 anhaltend in Berlin. Ein Freund des Fortschritts, betheiligte er sich lebhaft an den seit 1830 die Welt durchziehenden politischen Bewegungen; doch war es ihm nicht vergönnt, selbst thätig in das politische Leben einzugreifen, da er schon am 5. Juli 1832 in Baden-Baden, wohin er sich 1831 vor der Cholera geflüchtet hatte, am Nervenfieber starb. Einige Wochen später erlag demselben auch seine Gattin.

D.: Die Sylphen. Zauberoper in 3 A. nach Gozzi (Musik von Fr. H. Himmel). Leipz. 1806. — Kämpfe der Zeit. Zwölf Gedichte. Stuttg. 1816. — Die Macht der Verhältnisse. Trauersp. in 5 A. und zwei Briefe über das antike und moderne und über das sogenannte bürgerliche Trauerspiel. Stuttg. u. Tübing. 1819. — Die Tochter Jephtha's. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1820. — Blind und Lahm. Nachspiel (im „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele für 1824"). — Er wird zur Hochzeit gebeten, oder: Die Nichtigen. Lustsp. in 1 A. (im „Jahrb. d. Bühnensp. für 1825"). — Die Ueberbildeten. Lustsp in 1 A. nach Molière's précieuses ridicules. (Im Jahrb. d. Bühnensp. für 1826). — Kassius und Phantasus, oder: Der Paradiesvogel. Eine erzromantische Komödie mit Musik, Tanz, Schicksal und Verwandlungen in 3 großen und 3 kleinen Aufzügen, nebst einer empfehlenden Vorrede von dem Hunde des Aubry. Berl. 1825. — Staberl in höheren Sphären. Posse in 3 A. Karlsr. 1826. — Neue Proberollen (im Jahrb. d. Bühnensp. f. 1828). — Der Waldfrevel. Liederspiel in 2 A. (im Jahrb. d. Bühnensp f. 1835). — Der Fußfall. Dramat. Scherz in zwei und siebzig Reimzeilen (im Jahrb. d. Bühnensp f. 1837). — Ein Schicksalstag in Spanien. Komödie mit Gesang in 3 A. (im Jahrb. d. B. f. 1839). — Gedichte; II. (auch u. d. T.: Schriften. 1. u. 2. Bd.). Mannh. 1838. (Die dramatischen und novellistischen Werke sind nicht gesammelt.)

Robert, Karl, Pseudonym für Karl Eduard von **Hartmann**; s. d.

Roberthin, Robert, geboren am 3. März 1600 zu Saalfeld in der Provinz Preußen, war kurfürstl. brandenburgischer Rath, Ober- und Regimentssekretär bei der preußischen Regierung daselbst und starb am am 7. April 1648. Er war ein Freund Opitzens, beschäftigte sich gern mit der Poesie und war der erste, der in Preußen die Opitzische Dichtungsweise geltend machte. Insbesondere liebte er es, junge Männer zur Ausübung der Dichtkunst aufzumuntern und darin zu unterstützen, wie er denn Simon Dach in sein Haus und an seinen Tisch nahm, auch anfangs dessen dichterische Arbeiten leitete. Er war ein einflußreiches Mitglied des Königsberger Dichterbundes, in dem er den Namen „Berrintho", ein Anagramm des seinigen, führte. Unter diesem Namen schrieb er:

D., die sich abgedruckt finden in H. Alberti's (s. d.): Poetisch Musikalischem Lustwäldchen ꝛc. 8 Hefte. Königsberg 1638—50.

Robians, Louisa Mary Gräfin von, wurde im Jahre 1819 zu Newcastle upon Tyne, Grafschaft Northumberland, in England geboren und stammte aus einer deutschen Familie. Ihr Großvater, Justus Heinrich von Köppen, starb als Direktor des Lyceums in Hannover. Ihr Vater, Heinrich von Köppen, war als Student der Jurisprudenz Mitglied einer geheimen weit verbreiteten Gesellschaft, deren Zweck

eine Erhebung der Einwohner gegen die französische Gewaltherrschaft und eine Vertreibung der französischen Beamten war. Das Komplott wurde entdeckt und Köppen mußte flüchtig werden. Nach mancherlei Irrfahrten gelangte er nach England, wo er in einem angesehenen Handelshause deutscher Schriftführer, später Buchhalter wurde, daneben Unterricht ertheilte und sich auf diese Weise ein kleines Vermögen erwarb, so daß er später ein eigenes Geschäft als Schiffsmakler gründen konnte. Er hatte sich ohne Wissen seiner Mutter mit der unbemittelten Tochter eines invaliden Marine-Unteroffiziers vermählt und lebte mit ihr in der glücklichsten Ehe. Sechs Kinder gingen aus derselben hervor, von denen unsere Dichterin das älteste war. Im Jahre 1830 starb ihre Mutter und dieser Verlust nagte so sehr am Herzen des Gatten, daß er zu kränkeln begann und im folgenden Jahre gleichfalls plötzlich und unvorbereitet an der Cholera starb. Angesehene Kaufleute nahmen sich der völlig verlassenen Waisen einstweilen an, bis diese auf den Wunsch ihrer Tante, der Professor in Schröder in Tübingen, 1832 nach Deutschland übersiedeln konnten. Nach einer 11tägigen stürmischen Fahrt landete das Wrack des Schiffes in Hamburg, wo die Waisen von einem Verwandten erwartet wurden, der sie dann auf einige Wochen auf seinen Landsitz in Wandsbeck brachte. Louise Mary erwarb sich bald die Zuneigung des trefflichen, bejahrten Kaufherrn in solchem Grade, daß er ihr, als die Uebersiedelung nach Würtemberg erfolgen sollte, das Anerbieten stellte, bis zur Vollendung ihrer Erziehung sein Pflegekind zu bleiben. Dasselbe wurde dankbar angenommen, auch die Tante willigte darein, und so blieb Louisa fünf Jahre im Hause ihres Pflegevaters, wo sie sich der liebevollsten Fürsorge und einer sorgfältigen Ausbildung erfreuen konnte, bis endlich ihr Gesundheitszustand sie zwang, ein wärmeres Klima aufzusuchen. Sie siedelte nach Würtemberg über, wo inzwischen die Tante gestorben war. Um sich durch ihre Talente eine unabhängige Stellung zu erringen, nahm sie die ihr angetragene Stelle als Lehrerin des Englischen an dem Katharinenstifte in Stuttgart an und erwarb sich in kurzer Zeit nicht nur die Gönnerschaft der Direktorin, Frau Generalin von Varnbühler, sondern auch die Liebe ihrer Schülerinnen in dem Maße, daß sich ihr Lehrkreis bald immer mehr und mehr erweiterte. Im Jahre 1848 machte sie in Stuttgart die Bekanntschaft des Grafen Alois de Robiano, eines älteren Mannes, der sich dort mehrere Monate aufhielt. Es kam zu einer Verlobung, wiewohl gegen den entschiedenen Willen sämtlicher Verwandten, die nicht ohne Grund befürchteten, daß die Ehe angefochten werden würde; denn der Graf gehörte einer streng katholischen Familie an, war überdies Mitglied des Jesuitenordens gewesen. Indes kam die Ehe doch zustande, da der Papst unter der Bedingung, daß die Kinder katholisch erzogen würden, Dispens ertheilt hatte. Sie blieb aber, obgleich anfangs glücklich, doch nicht unangefochten. In Belgien, Frankreich und Italien, wo das Ehepaar abwechselnd lebte, gelang es einigen Priestern, Gewissensskrupel bei dem Grafen zu erwecken, und schließlich sah die Gräfin sich genöthigt, auf eine zeitweilige Trennung anzutragen. Diese fand auch statt. Die Gräfin kehrte nach Deutschland zurück, der Graf begab sich nach Rom, von wo aus er einen öffentlichen Uebertritt seiner Gemahlin zur katholischen Religion verlangte. Da sich die Gräfin weigerte, hierauf einzugehen und der Graf inzwischen eine neue Liaison angeknüpft hatte, welche sie tief verletzen mußte, so wurde auf Scheidung bei dem belgischen Gerichte angetragen. Während der 5 traurigen Jahre des Eheprozesses lebte die Gräfin in England, geachtet und geschätzt und herzlich bedauert, als Erzieherin in einer angesehenen adeligen Familie. Aus Scham, Reue und Gewissensbissen verfiel der Graf endlich in Wahnsinn und starb in einer Irrenanstalt. Sein sehnlichster Wunsch, die Verzeihung der gekränkten Gattin persönlich zu empfangen, scheiterte an der Bosheit der Jesuiten welche der Gräfin die Erlaubnis, ihren Gatten besuchen zu dürfen, verweigerten. Als Witwe folgte sie der Aufforderung der Ihrigen und kehrte 1860 nach Würtemberg zurück, wo sie von einer schweren Krankheit Monate lang heimgesucht wurde und ihr Gehör einbüßte. Nach ihrer Genesung mußte sie mit Sorgen an die Zukunft denken, da ihr eigenes Vermögen aufgezehrt oder vom Grafen verschwendet worden, aber auch von dessen Vermögen so wenig mehr vorhanden war, daß ihr keine selbständige Existenz möglich schien. In dieser Verlegenheit beredete sie ein Theologe, ihr Manuskript „Der Jesuit" in den Druck zu geben, das sie in England niedergeschrieben, und wodurch sie ihren Freunden und Feinden ein getreues Bild ihres häuslichen Leidens geben wollte. Das Werk war von so günstigem Erfolge begleitet, daß die Verfasserin zu weiterem Betreten der schriftstellerischen Laufbahn ermuthigt wurde. Seitdem hat sie sich dem ernsten Studium der Geschichte zugewendet und interessante Stoffe aus derselben in ein poetisches Gewand zu kleiden gewußt. Sie hat dadurch nicht nur ihre bescheidenen Existenzmittel vermehren können, sondern auch für ihren Geist

eine angenehme und bildende Beschäftigung gefunden. Ihr gegenwärtiger Wohnsitz ist Stuttgart.

D.: Der Jesuit, oder: Eine gemischte Ehe. Nach dem Leben erzählt. II. Basel und Ludwigsburg 1861. 2. Aufl. 1873. — Ende gut, alles gut! Eine Erinnerung an Nauheim. Stuttg. 1863. — Anna Bolevn. Histor. Roman; II. Jena 1867. — Lebende Bilder; II. Leipz. 1867. (Inhalt: I. Vaterlandsliebe. — Lady Ellen oder: Ein Gottesgericht. — Der Einsiedler von Wildbad. — Die Feder. — II. Die unschuldig Gerichtete. — Dr. Johannes Gall. — Der alte Schäfer Hannes.) — Alexander Mentschikoff, oder: Fürstengunst und Ungnade. Histor. Erzhlg.; II. Leipz. 1868. — Gustav Wasa. Histor. Roman; II. Jena 1868. — Dur und Moll. Erzählungen für Jung und Alt; III. Zerbst 1869. — Robert Bruce, oder: Die Helden von Bannockburn. Geschichtl. Lebensbild a. d. schottischen Freiheitskriege; V. Hannov 1870. — Die Rose von Heidelberg. Histor. Roman a. d. Pfälzerkriege 1689–1693. Leipz. 1872. — Lady Jane Gray und ihre Zeit. Histor. Roman; IV. Ebd. 1873.

Robinson, Therese Albertine Luise, geborne von Jacob, bekannt unter dem Schriftstellernamen **Talvj,** wurde am 26. Januar 1797 zu Halle geboren, wo ihr Vater Professor der Staatswissenschaften war. Noch nicht dem Kindesalter entwachsen, zog sie 1806 mit ihren Eltern nach Rußland, wo der Vater anfänglich an der Universität Charkow, sodann in Petersburg als Professor wirkte. Schon in Charkow, wo sie deutsches Wesen und deutsche Kultur schätzen lernte, wurde ihr mit der Landessprache auch die slavische Eigenart verständlich. Im Jahre 1816 mit ihren Eltern nach Halle heimgekehrt, fand ihr lebendiger, durch eben so ungewöhnliche als vielseitige Jugendeindrücke früh geweckter und gereifter Geist in dem wissenschaftlichen Leben der dortigen Gelehrtenkreise reiche Nahrung und neue Anregung, so daß sie schon 1820 zu ihren ersten belletristischen Versuchen veranlaßt wurde, denen Uebersetzungen Walter Scott'scher Romane und kritische Aufsätze über deutsche Literaturerscheinungen folgten. Durch den Serben Wuk Stefanowitsch Karadschitsch mit der Volkspoesie seines Vaterlandes bekannt geworden, und durch eingehende Sprach- und geschichtliche Studien dazu befähigt, veröffentlichte sie im Jahr 1825 ihr erstes Hauptwerk, eine deutsche metrische Uebertragung der Volkslieder der Serben. Im Jahre 1828 verheiratete sie sich mit dem Amerikaner Eduard Robinson und folgte ihm nach einer längern Hochzeitsreise durch die Schweiz, Italien und Frankreich nach Massachusetts in den Verein. St. von Nordamerika, wo ihr Gatte anfangs am theologischen Seminar zu Andower, sodann in Boston, und seit 1840 in New-York als Professor wirkte. Gelegentlich besuchte sie Deutschland, z. B. 1837–39 während einer mehrjährigen gelehrten Forschungsreise ihres Mannes in Palästina. In Nordamerika entstand, zum Theil durch dortige Eindrücke angeregt, eine Reihe gediegener englisch oder deutsch geschriebener Werke, während sie als Gattin, Mutter und Hausfrau die Tugenden edler Weiblichkeit offenbarte und in ihrem gastfreien Hause einen Kreis ausgezeichneter Vertreter aller Nationen versammelte, namentlich auch ihren jungen deutschen Landsleuten ein heimisches Asyl bot. Nicht minder stiftete sie reichen Segen als Präsidentin des New-Yorker weiblichen Vereins für Armenpflege. Nach dem Ableben ihres Gatten, 1864, kehrte sie mit ihren beiden Kindern nach Deutschland zurück, weilte in Baden-Baden und an andern Orten, bis sie 1869 ihren Wohnsitz in Hamburg nahm. Hier starb sie am 13. April 1870.

D.: Psyche. Ein Taschenbuch (mit 3 Erzblgn.). Halle 1825. — Heloise. Eine Erzhlg. Leipz. 1852 (ursprünglich englisch: Heloise, or the unrevealed secret. 1851.) — Die Auswanderer. Eine Erzhlg.; II. Ebd. 1852 (ursprünglich englisch: The exiles 1851.) — Marie Barcoczy. Histor. Roman. Aus dem Englischen von E. M. Drugulin übers. Wurzen 1852. — Kurmark und Kaukasus, oder: Das Geheimnis. Aus d. Engl. v. M Drugulin übers. Ebd. 1852. — Fünfzehn Jahre. Ein Zeitgemälde a. d. vor. Jahrh.; II. Leipz. 1868. — Gesammelte Novellen. Nebst einer Auswahl bisher ungedruckter Gedichte u. einer biograph. Einleitung; II. Leipz. 1874.

Verm.: Volkslieder der Serben, metrisch übersetzt und historisch eingeleitet; II. Halle u. Leipz. 1825–26. 3. Aufl. Leipz. 1853. — Ueber die indianischen Sprachen; Uebersetzung von Pickerings Buch über diesen Gegenstand. Leipz. 1834. — Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen, mit einer Uebersicht der Lieder außereuropäischer Völkerschaften. Ebd. 1840. — Die Unächtheit der Lieder Ossians und des Macphersonschen Ossians insbesondere. Ebd. 1840. — Verschiedene Uebersetzungen von Schriften ihres Gatten, sowie Walter Scott'scher Romane.

Roche, Marie Sophie von la, siehe **La Roche.**

Rochlitz, Johann Friedrich, geboren am 12. Febr. 1769 als der Sohn einfacher Bürgersleute in Leipzig, besuchte die dasige Thomasschule und erhielt von dem bekannten Kantor Doles Unterricht im Generalbaß, komponierte auch schon als Alumnus eine Missa für volles Orchester, ein Tedeum und im 18. Jahre eine Kantate auf das Himmelfahrtsfest, „die Vollendung des Erlösers". Er studierte zwei Jahr lang in Leipzig Theologie, widmete sich dann aber ausschließlich den schönen Wissenschaften und der Theorie der Musik. Von 1798 bis

zed by Google

1818 redigierte er die von ihm gegründete „Leipziger allgemeine Musikzeitung", welchem Blatte er durch seine eingehenden Kritiken überall Achtung und Ansehen zu verschaffen wußte. In der Folge lebte er als Privatmann in Leipzig, geziert mit dem Titel eines weimarischen Hofraths, und starb daselbst am 16. Dezbr. 1842.

D.: Zeichnungen von Menschen nach Geschichte und Erfahrungen. Hamb. 1794. — Amaliens Freuden und Leiden als Jungfrau, Gattin und Mutter; II. Leipz. 1798. 1802. — Erinnerungen zur Beförderung einer rechtmäßigen Lebensklugheit in Erzhlgn. und praktischen Aufsätzen; IV. Züllichau 1798—1800. — Charaktere interessanter Menschen in moralischen Erzählungen; IV. Ebd. 1799—1803. — Glycine; II. Ebd. 1805. — Journal für Frauen (im Verein mit Wieland und Seume herausgeg.); IV Jahrg. Leipz. 1805—08. — Selene. Fortsetzung des Journals für Frauen. Ebd. Jahrg. 1807—08. — Kleine Romane und Erzählungen; III. Züllichau 1807. — Denkmale glücklicher Stunden; II. Ebd. 1810—11. — Neue Erzählungen; II. Ebd. 1816. — Leipziger Kalender für Frauenzimmer. Leipz. Jahrg. 1817—20. (Fortsetzung des von K. G. Claudius 1784—1816 herausgeg. Kalenders.) — Auswahl des Besten aus seinen sämtlichen Schriften; VI. Züllichau 1821—22. — Für müßige Stunden; V. Leipz. 1828. — Lustspiele für Privattheater. Leipz. 1798.

Rocke, Gotthilf Moritz, wurde am 6. Dezbr. 1816 zu Zschortau bei Delitzsch als das zweite von 13 Kindern eines armen Dorfschullehrers geboren. Infolge dessen in der dortigen Landschule nur in den Volksschul-Disciplinen vorgebildet, gelang es erst Ostern 1832 seiner Energie und Zähigkeit, die unvertilgbare Jugendsehnsucht nach einer höheren Bildung zu stillen und Aufnahme in die unterste Klasse der lateinischen Schule der Francke'schen Stiftungen in Halle zu finden. Schwere Entbehrungen mußte er sich hier, wie auf der Universität Halle auferlegen, wo er von 1839 bis 1842 Theologie studierte. Im Jahre 1843 wurde er Hilfsprediger in seinem Geburtsorte, und hier beschäftigte er sich namentlich mit dem Studium der Naturwissenschaften, Feldmeßkunst, Technik und Baukunst, über welche Wissenschaften er später zahlreiche Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften niederlegte. Im Jahre 1848 wurde er Pastor in Werbelin bei Halle, wo er sich in seinen Mußestunden mit der Heranbildung von Seminaraspiranten beschäftigte, und 1862 zweiter Prediger in Kalbe a. d. Saale, wo er noch gegenwärtig wirkt.

D.: Saitenspiel dem Herrn. Religiöse Gedichte. Delitzsch 1852. 2. Aufl. Halle 1866. — Gotteswort in der Spinnstube. Eine Volksschrift. Leipz. 1852. — Schulzenhannchen. Eine Volksschrift. Ebd. 1853. — Psalterlust. Neue Sammlung religiöser Gedichte. Delitzsch 1854.

Rode, Georg Friedrich Otto, geboren zu Hamburg am 17. April 1842 als der Sohn eines Spediteurs, dessen Geschäft er fortsetzte. Mit 14 Jahren veröffentlichte er ein historisches Trauerspiel und ein Jahr später gründete er das Monatsblatt zur geselligen Unterhaltung „Apollo", von dem 5 Nummern erschienen (Hamb. 1857). Nach dem Jahr 1859 scheint er indes nichts mehr durch den Druck veröffentlicht zu haben.

D.: Dramatische und dramaturgische Schriften. Erster Band: Die Verschwörung der Pazzi, histor. Trauersp. Hamb. 1856. — Schiller-Feier des Handelsinstituts zu Osnabrück. Zum 100jährigen Geburtstage des Dichters. Osnabr. 1859.

Rodenberg, Julius, wurde am 6. Juli 1831 zu Rodenberg in Kurhessen geboren und stammt aus einer wohlhabenden jüdischen Familie, die noch jetzt den Namen Levy führt. Von tüchtigen Hauslehrern gut vorgebildet und von den Eltern zum Kaufmannsstande bestimmt, bezog Julius Levy die höhere Bürgerschule zu Hannover. Hier vertauschte er mit Genehmigung seines Landesherrn seinen Familiennamen mit demjenigen, unter welchem er in der deutschen Literatur allgemein bekannt ist. Bei Gelegenheit metrischer Uebersetzungen von Gedichten aus fremden Sprachen entdeckte der Direktor der höheren Bürgerschule, der selbst als Dichter bekannte Professor Tellkampf (s. d.) in dem Knaben eine beachtenswerthe poetische Begabung, und er wurde auch die Veranlassung, daß die Eltern den Sohn nunmehr dem Gymnasium zu Rinteln übergaben, um sich dort auf die wissenschaftliche Laufbahn vorzubereiten. Obgleich er hier (1846) fast wieder von vorn beginnen mußte, so durchlief er doch in fünf Jahren alle Klassen der Lehranstalt und konnte 1851 die Universität Heidelberg beziehen, um sich dort dem Studium der Rechte zu widmen. Noch als Primaner hatte er zwei Hefte Sonette „Für Schleswig-Holstein" erscheinen lassen und den Entwurf zu seinem Märchen „Dornröschen" vollendet, das er von Heidelberg aus veröffentlichte und das selbst in französischen Blättern von sich reden machte. Nachdem er seine juristischen Studien in Göttingen und Berlin fortgesetzt und in letzterer Stadt noch das Glück gehabt hatte, in die Varnhagen'schen Kreise eingeführt zu werden, trat er, ohne seine Studien äußerlich zum Abschluß gebracht zu haben, 1855 sein Wanderleben an und eilte nach Paris, von wo aus er die interessantesten Berichte für eine große

Digitized by Google

deutsche Zeitung lieferte. Im folgenden Jahre erwarb er sich durch eine staatsrechtliche Abhandlung an der Universität Marburg die Würde eines Doktors beider Rechte, suchte indes auch jetzt noch nicht eine Stelle im Staatsdienst zu erlangen, sondern ging nach London, wo er mit Freiligrath und Kinkel in nähere Berührung trat. Nur mit kurzen Unterbrechungen, die er zum Besuch seiner Eltern in Hannover, zu Streifzügen durch Belgien, Holland, Friesland und Dänemark benutzte, verweilte er bis 1862 auf den britischen Inseln, durchwanderte England, Schottland und Irland nach den wesentlichsten Richtungen und lernte hier das englische Leben in allen seinen Höhen und Tiefen kennen. Eine Reihe von Schriften Rodenbergs geben uns in belletristischer Form die interessantesten Züge aus dem englischen Stadt- und Volksleben. Nachdem er dann noch eine größere Reise nach Italien unternommen, sich in Triest längere Zeit aufgehalten und auch verheiratet hatte, kehrte er über Venedig durch Oberitalien und die Schweiz, wo er mehrere Monate verweilte, nach Berlin zurück, wo er seit 1862 seinen festen Wohnsitz genommen hat. Dort redigierte er zunächst (1862—64) die illustrierte Monatsschrift „Deutsches Magazin", sodann das belletristische Beiblatt zur Modenzeitung „Bazar", vereinigte sich aber im Juli 1867 mit E. Dohm zur Redaktion des in Leipzig erscheinenden „Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft" und gründete endlich im Oktbr. 1874 die Monatsschrift „Deutsche Rundschau" (Berlin), die sich schon in dem ersten Jahre ihres Bestehens einer außerordentlichen Verbreitung erfreute und den Ruhm verdient, eine der vorzüglichsten und gediegensten Schriften zu sein.

D.: Für Schleswig-Holstein. Sonette; 2 Hefte. Hamb. 1850—51. — Fliegender Sommer. Eine Herbstgabe. Bremen 1851. — Dornröschen. Ebd. 1851. — König Haralds Todtenfeier. Ein Lied am Meere. Marburg 1852. 3. Aufl. 1855. — Lieder. Hannov. 1853. 2. Aufl. 1855 — Der Majestäten Felsenbier und Rheinwein lustige Kriegshistorie. Ebd. 1853. 2. Aufl. 1855. — Musikalische Sonette. Ebd. 1854. — Waldmüllers Margret. Melodrama in 2 A. Ebd. 1856. — Dramatische Idyllen. Kassel 1858. (Inhalt: Waldmüllers Margret. — Eben werden im Himmel geschlossen. — Alfieri.) — Deutsche Antwort auf eine wälsche Frage. 6 Gedichte. Hannov. 1859. — Das Mädchen von Korinth. Eine Operndichtung in 4 A. (Musik v. Jean Jos. Bott). Berl. 1862. — Die Straßensängerin von London. Roman in 3 Büchern. Ebd. 1863. — Gedichte. Ebd. 1864. 2. Aufl. 1865. — Die neue Sündflut. Roman a. d. vorigen Jahrh.; IV. Ebd. 1865. — Die Myrthe von Killarney. Ein modernes Idyll. Ebd. 1867. — Von Gottes Gnaden. Ein Roman aus Cromwells Zeit. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1870. — Zur Heimkehr. Festspiel. Ebd. 1871. — Vom Rhein zur Elbe. Festspiel. Dresd. 1871. Die beiden letzten erschienen vereinigt u. d. T.: Lorbeer und Palme. Zwei Festspiele. Berl. 1872. — Kriegs- und Friedenslieder. Ebd. 1870.

Verm.: Pariser Bilderbuch. Braunschw. 1855. — Ein Herbst in Wales. Land und Leute, Märchen und Lieder. Hannov. 1858. — Beranger's letzte Lieder, verdeutscht (1834—1851). Ebd. 1858. — Kleine Wanderchronik; II. Ebd. 1858. — Alltagsleben in London. Berl. 1860. — Die Insel der Heiligen. Eine Pilgerfahrt durch Irlands Städte, Dörfer und Ruinen; II. Ebd. 1860. 2. Ausg. in 1 Bd. 1864. — Verschollene Inseln. Land- und Seebilder. Ebd. 1861. Daraus einzeln: Stillleben auf Sylt. Tagebuchblätter. Berl. 3. Aufl. 1862. — Die Harfe von Erin. Leipz. 1862. 2. Aufl. 1863 — Tag und Nacht in London. Ein Skizzenbuch. Berl. 1862. 4. Aufl. 1864. — Diesseit und jenseit der Alpen. Bilder von der Adria, aus Oberitalien u. der Schweiz. Ebd. 1865. — Paris bei Sonnenschein und Lampenlicht. Ein Skizzenbuch zur Weltausstellung. Leipz. 1. u. 2. Aufl. 1867. — Ein dänisches Seebad. Vier Wochen in Helsingör. Ebd. 1867. — Aus aller Herren Länder. Plaudereien. Ebd. 1870. — In deutschen Landen. Skizzen und Ferienreisen. Leipz. 1873. — Wiener Sommertage. Ebd. 1875. — Ferien in England. Berl. 1876.

Röding, Johann Heinrich, geboren zu Hamburg am 20. Novbr. 1732, wurde 1750 zum Schullehrer im Altenlande gewählt und 1755 zum Rektor der Schule in Tellingstädt in Norderdtmarschen berufen, von wo er 1763 als Lehrer an die St. Jacobi-Kirchenschule nach Hamburg kam, an der er 1768 zum Oberlehrer befördert wurde. Er war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und starb am 27. Dezbr. 1800.

D.: Vermischte Gedichte. Ein Sammelband von 30 Einzeldrucken (befindet sich auf der Hamburger Stadtbibliothek) — Die Leidensgeschichte Jesu mit untermengten Betrachtungen und Liedern poetisch entworfen. Hamb. 1773. — Kleine Spiele und Gespräche für Kinder. Ebd. 1777. 1780. — Der schuldlose Knabe. Ein Spiel für Kinder. Ebd. 1777. — Manadinenschule. Ein Spiel für kleine Schönen. Ebd. 1777. — Der großmüthige Bauernknabe. Ein Spiel f. Kinder. Ebd. 1777. — Vermischte Gedichte für jugendliche Leser. Ebd. 1783. — Gedichte. Ebd. 1789. — Lieder über den Katechismus. Ebd. 1772. 4. Aufl. 1797. — Auswahl meiner Gedichte. Erstes (u. einziges) Bändchen. Ebd. 1800.

Rodt, Rudolf, Pseudonym für Ludwig **Eichrodt**; s. d.

Rofshack, Albert, geboren am 9. Oktober 1837 zu Barmen, studierte die Rechte, promo-

vierte zum Dr. jur. und ist jetzt als Gerichtsassessor und Friedensrichter zu Saargemünd in Lothringen angestellt.

D.: Das Lilienmärchen. Ein Gedicht. Leipz. 1866. — Die Leiden der jungen Lina. Eine Satire aus unsern Tagen in 5 Gesängen. Ebd. 1866.

Rogge, Friedrich Wilhelm, wurde am 11. Novbr. 1809 zu Rankendorf im Mecklenburgischen geboren und siedelte, kaum sechs Wochen alt, mit seiner Mutter nach Lüneburg über. Dort, bei einer geringen Familie untergebracht, war der Knabe allen Uebeln schlechter Wartung und Pflege preisgegeben und seine Erhaltung muß als ein wahres Wunder angesehen werden. Inzwischen hatte sich die Mutter mit einem dem Trunke ergebenen Manne verheiratet, und nun hatte der arme Knabe die ganze Brutalität eines täglich berauschten Stiefvaters zu empfinden. Im Alter von kaum sieben Jahren entzog sich der Knabe den Mißhandlungen durch die Flucht und lebte in der Umgegend von Lüneburg von der Mildthätigkeit der Dorfbewohner. Bis zum elften Jahre hütete er das Vieh der Bauern, verdiente sich sogar endlich schon einige Thaler jährlichen Lohn. Darauf brachte ihn seiner Mutter Schwester zu einem Seiler in die Lehre, wo er beim Drehen des Rades Zeit fand, die Bibel zu lesen, deren Inhalt in ihm den Sinn für etwas Höheres weckte, gleichzeitig aber seine Phantasie mit religiöser Schwärmerei erfüllte. Er wollte Prediger werden und wandte sich zu diesem Zwecke an den humanen und fein gebildeten Superintendenten Christiani. Nachdem sich dieser von den beachtenswerthen Gaben des jungen Rogge überzeugt, erwirkte er ihm unentgeltlichen Besuch des Johanneums in Lüneburg und suchte auch andere für seinen Schützling zu interessieren. In vier Jahren hatte Rogge (von 1825 bis 1829) das Gymnasium absolviert und während dieser Zeit auch die ersten Proben seines poetischen Talents gegeben. Homer und das klassische Alterthum zog ihn besonders an, und die antiken Formen reizten ihn um so mehr zur Nachahmung, je schwieriger sie zu handhaben waren. Im Herbste 1829 bezog Rogge die Universität Göttingen, um Theologie zu studieren, doch wandte er sich einige Jahre später ganz der Geschichte und den neueren Sprachen zu. Unter Entbehrungen aller Art brachte er bis Ostern 1833 in Göttingen zu, wo er, im fleißigen Anbau des lyrischen und dramatischen Feldes, mit einigen gleichstrebenden Jünglingen einen zweiten Göttinger Dichterverein gründete, mit denen er zwei Jahrgänge eines „Neuen Göttinger Musenalmanachs" (1832—33) herausgab. Nach Abgang von der Universität war Rogge ein Jahr lang Hauslehrer im Mecklenburgischen und begab sich dann 1834 nach Schwerin, um dort Privatunterricht zu ertheilen. Seine Erfolge waren so günstig, daß ihn der Erbgroßherzog Paul Friedrich zum Lehrer des Englischen und Französischen für seine Kinder bestimmte. Um sich daher in diesen Sprachen noch zu vervollkommnen, besuchte Rogge 1836 Paris und London und nahm daselbst einen längeren Aufenthalt. Zurückgekehrt, begann er den Unterricht im Englischen bei dem Erbprinzen, dem seit 1837 regierenden Großherzoge und bei der Herzogin Luise. Als der Erbgroßherzog zur Regierung gelangte, ward Rogge bei der Regierungsbibliothek angestellt und, nach des Regenten frühem Ableben 1842, vom jetzigen Landesfürsten Friedrich Franz II. mit der Vorlage der in Literatur und Wissenschaft vorzüglichsten Erscheinungen betraut. Im Jahre 1859 schied er mit Genehmigung seines fürstlichen Zöglings freiwillig aus seiner Stellung, nachdem ihm außerhalb Mecklenburgs seine Pension zugesichert war. Er begab sich zunächst nach Bremen, wo er bis 1861 an der höheren Bürgerschule in den neueren Sprachen unterrichtete und dann nach Hannover, wo er bis 1863 gleichfalls an der höhern Bürgerschule als Lehrer thätig war. Seit 1866 war er Mitredacteur der „Deutschen Volkszeitung" und Mitarbeiter am Feuilleton der „Zeitung für Norddeutschland" in Hannover, und 1871 redigierte er in Kolmar den „Alsacien". Sein jetziger Wohnort ist mir unbekannt.

D.: 1) Gedichte. Götting. 1830. 2. Aufl. Schwerin 1832. — 2) Kaiser Friedrich Barbarossa. Tragödie. Lüneburg 1833. — 3) Gedichte. 3. Aufl. Leipz. 1838. 4. verm. Aufl. 1847. — 4) Krone und Liebe. Dramatische Dichtungen. Schwerin 1838. 2. Aufl. Berl. 1857. (Inhalt: König Manfred. Tragödie in 5 A. — Bianca Vanezzi. Tragödie.) — 5) Kaiser Heinrich IV. Tragödie. Leipz. 1839. 2. Aufl. Berl. 1857. — 6) Buch der Huldigungen. Schwerin 1845. — 7) Musodoron. Leipz. 1855. (Inhalt: Das Brautlied der Musen. — Götterdämmerung. — Das Gesicht des Herrn. — Die Thränen des Scipio. — Weh um Weh. — Das Standbild des Pompejus. — Der letzte Frangipane. — Das Grablied der Musen.) — 8) Sämtliche Werke; IV. Berl. 1857. [Inhalt: I—II. Lyrischer Theil. — III—IV. Dramatischer Theil; s. o. 2) — 4) — 5)] — 9) Aus Westminster-Abtei. Gesänge. Leipz. 1860. 4. Aufl. 1872.

Rohde, F., geboren am 25. Dezbr. 1828 im Mecklenburgischen, privatisiert seit geraumer Zeit als Schriftsteller in Dresden und hat daselbst in dem früher bestandenen wissenschaft-

lichen Vereine zahlreiche Vorträge über Philosophie und über Mythus des alten Indien gehalten.

D.: Leo Barbas. Trauersp. in 5 A. Dessau 1852. — Heinrich und Leonore. Gedicht. Berl. 1857. — Oden. Erstes Buch. Dresden 1859. — Desiderius. Tragödie. Ebd. 1850. — Zwei Bücher Oden. Ebd. 1874.

Verm.: Das Wesen und die Formen der Dichtkunst. Für den höheren Unterricht und die Selbstbelehrung. Leipz. 1870.

Röling, Johannes, geboren am 23. Septbr. 1634 zu Lütkenburg im Holstein'schen, studierte in Rostock und Königsberg, wo er zu den letzten Schülern Simon Dachs gehörte, wurde 1660 Magister und 1661 Dachs Nachfolger auf dem Lehrstuhl der Poesie daselbst. Er starb als gekrönter Dichter am 21. Aug. 1679.

D.: Teutscher Oden sonderbares Buch von geistlichen Sachen. Königsb. 1672.

Rollenhagen, Georg, wurde am 22. April 1542 zu Bernau, drei Meilen von Berlin, geboren und hatte in seiner Jugend mit mancherlei Krankheiten zu kämpfen, verlor auch seinen Vater frühzeitig. Seit dem Jahre 1550 besuchte er die Schule zu Prenzlau und 1559 die zu Magdeburg, worauf er 1560 bis 1563 in Wittenberg unter vielfachen Entbehrungen Theologie studierte. Kaum hatte er seine Studien beendet, so wurde er 1563 als Rektor an die Johannisschule nach Halberstadt berufen, doch ging er 1566 noch einmal als Hofmeister nach Wittenberg zurück, wo gerade der Professor Dr. Veit Ortil von Windsheim anziehende Vorlesungen über Homers Batrochomyomachie hielt, welche Rollenhagen zur Abfassung seines „Froschmeuselers" veranlaßten. Nachdem er sich 1567 die Magisterwürde erworben, kam er als Prorektor an das Gymnasium in Magdeburg, an dem er auch 1575 zum Rektor befördert wurde. Gleichzeitig übernahm er 1573 das Predigtamt an der Sebastianskirche und nachher an der Nicolaikirche, und diese schwierigen Schul- und Kirchenämter verwaltete er über 30 Jahre lang bis zu seinem Tode, der am 21. Mai 1609 erfolgte. Seine Verdienste als Schulmann und Kanzelredner trugen ihm vielfach ehrenvolle Berufungen in ansehnlichere Aemter ein, doch lehnte er dieselben ab, da er sich nicht von Magdeburg trennen wollte. Auch genoß er den Ruf eines ausgezeichneten Gelehrten, und seine Kenntnisse in der Mathematik und Astronomie führten einen Briefwechsel zwischen ihm und dem berühmten Astronomen Tycho de Brahe herbei.

D.: Abraham, des Ertzuaters Abrahams Leben vnd Glauben, der Jugent in Schulen vnd Gesellschaften zu vnterricht vnd zu nützlicher Christlicher vbung in eine kurtze richtige Action oder Spiel gefasset ..... Magdeb. 1569. Hildesheim 1603. — Froschmeuseler. Der Frösch vnd Meuse wunderbare Hoffhaltunge. In dreyen Büchern auffs newe mit vleiß beschrieben, vnd zuvor im Druck nie außgangen (von Marcus Hüpffinßholtz von Meusebach, der Jungen Frösch Vorsinger vnd Calmeuser im alten Mäschenwigk). Magdeb. 1595. 13. Ausg. Berl. 1731. Neu bearbeitet von Rod. Benedix. Wesel 1851; von Seidel. Langensalza 1861. Umgearbeitet u. d. T.: Der neue Froschmäuseler von Stengel. Köln 1796.

Rollett, Hermann, entstammt einer schon im Anfang des 17. Jahrhunderts aus Savoyen nach Oesterreich eingewanderten Familie, die sich bereits damals in Baden bei Wien seßhaft gemacht hatte, und wurde hier am 20. August 1819 geboren. Sein Vater, Anton R., ein rühmlichst bekannter Arzt und wohl unterrichteter, nach einer Seite hin sogar gelehrter Mann, bot in seinem mit Fleiß angelegten naturhistorischen Museum dem Knaben reichliche Gelegenheit, sich frühzeitig mit dem Sammeln von Naturgegenständen zu beschäftigen, während die an Naturschönheiten reiche Gegend des Geburtsortes in dem Knaben den Sinn für Poesie weckte, der er bis zur Stunde treu geblieben ist. Die Schule besuchte Hermann Rollett in Baden, später in Wien, wo er im Josephstädter Piaristen-Gymnasium an dem freisinnigen und tief gebildeten Ordenspriester Leopold Schlecht einen ebenso wohlwollenden als ihn in seinen ersten poetischen Bestrebungen ungemein fördernden Lehrer fand. Im Jahre 1837 begann Rollett an der Wiener Universität die sogenannten philosophischen Studien, hörte daneben auch Vorlesungen über Aesthetik, Kunstgeschichte und Pädagogik und wählte dann, als er sich für die Wahl eines bestimmten Berufes entscheiden sollte, das Studium der Pharmacie, wodurch er einmal den Wünschen des Vaters entgegenkam, der gern einen tüchtigen Arzt in ihm gesehen hätte, andererseits sich selbst die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Bildung offen ließ. Rollett begann das pharmaceutische Studium vorerst in Baden, vollendete es dann in Wien, wo er auch chemische, botanische und zoologische Vorträge besuchte. Daneben entstand in Mußestunden manches Gedicht und bereits 1842 konnte Rollett mit einer Sammlung von Liedern, die Justinus Kerner gewidmet wurden und unter dem Titel „Liederkränze" erschienen, in die Oeffentlichkeit treten. In diese Zeit fällt auch seine Bekanntschaft mit J. N. Vogl, Feuchtersleben und Lenau, dreien Poeten, welche gerade in der Verschiedenartigkeit ihrer Naturen den jungen Dichter, jeder in seiner Weise, anregten und aufmunterten. Kleineren Ausflügen,

die Rollett im Jahre 1843 ins Salzkammergut u. s. w. unternahm, folgte 1844 eine größere über die Grenzen des Reiches und zunächst nach Weinsberg zu Just. Kerner. Nach seiner Rückkehr lag er noch einige Zeit seinem Berufe ob, den er sich durch poetische Arbeiten erträglicher machte. Diese waren endlich zu einem stattlichen Bande gediehen, und um sie vor der damals so strengen Censur in Oesterreich zu retten, gab es nur einen Weg: den ins Ausland, mit dem Vorbehalte auf Nimmerwiederkehr, so lange die Verhältnisse blieben, wie sie damals waren. So begann denn im Frühjahr 1845 ein zehnjähriges Wanderleben, anfänglich ein freiwilliges, das aber später durch fortgesetzte Ausweisungen der einzelnen Regierungen ein höchst unfreiwilliges wurde. Ueber Brünn, Prag, Dresden, Leipzig und Hamburg begab sich Rollett nach Helgoland und machte auf dem Rückwege in Jena Halt, wo er den Winter zubrachte und die Herausgabe seiner den österreichischen Censurstrichen entgangenen „Frühlingsboten aus Oesterreich" besorgte, die seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt machten. Im Frühling 1846 verließ Rollett Jena, wo er übrigens auch verschiedene Vorlesungen an der Universität besucht hatte, ging über Eisenach nach Frankfurt a. M., wo er den Sommer über blieb und viel mit Gutzkow verkehrte, und begab sich nach einer Reise den Rhein hinauf und nach einem Besuche in Weinsberg im Winter nach Ulm und Stuttgart, um die Wochenschrift „Die Zeitgenossen" zu begründen und zu redigieren. Aber das würtembergische Ministerium verbot die Herausgabe, und so wanderte Rollett im Frühjahr 1847 nach München, wo er mit dem berühmten Maler Schwind in regen Verkehr trat, im Herbste nach Leipzig, wo er sein „Waldmärchen" schrieb und die Proklamierung der Republik Frankreich erlebte. Das Jahr 1848 brachte ihn in ununterbrochenen Verkehr mit den sächsischen Volksmännern, besonders Rob. Blum und Arnold Ruge; auch zeitigte es die „Kampflieder" des Dichters und sein „Republikanisches Liederbuch". Ein glücklicher Instinkt bewahrte ihn vor der Rückkehr nach Wien. Er nahm seinen vorläufigen Wohnsitz in Weimar, ging im Herbst 1848 abermals nach Jena, wurde aber hier von Weimar aus, auf preußische Requisition, in politische Untersuchung gezogen und verbrachte längere Zeit hinter Schloß und Riegel. Von allen Hilfsmitteln entblößt und auch ohne alle Unterstützung aus der Heimat verlebte Rollett im Frühjahr 1849 in Wenigen-Jena trübe Stunden, die nur in poetischer Produktion einen fahlen Lichtschimmer erhielten. Damals entstand sein Dramen-Cyklus, der sofort vom preußischen Ministerpräsidenten v. Manteuffel mit Acht und Bann belegt wurde. Bald darauf nahm denn auch die Hetze durch die deutschen Kleinstaaten ihren Anfang. Seit dem Herbst 1850 finden wir den Dichter, nachdem er aus Jena ausgewiesen, theils kürzere, theils längere Zeit in Rudolstadt, Saalfeld, Remda, Hildburghausen u. Koburg. Nirgends geduldet, beschloß er, in die Schweiz zu reisen. Auf dem Wege dorthin wird ihm in Nürnberg ein Zwangspaß nach Wien gegeben, den der Dichter aber in Donauwörth los wird, worauf er glücklich in die Schweiz flüchtet. Hier lebte er von Mitte 1851 bis Ende 1854 erst in Zürich, dann in St. Gallen und dem Appenzellerlande, theils mit poetischen Arbeiten, theils mit naturgeschichtlichen Studien beschäftigt. Als er im Spätherbst 1854 aus der Heimat die Nachricht empfing, daß seiner Rückkehr keine Behelligungen im Wege ständen, rüstete sich Rollett zur Heimkehr und traf Ende 1854 in Wien ein. Seitdem lebt er in seiner Vaterstadt Baden bei Wien, wo er fortgesetzt poetisch thätig ist, sich auch namentlich mit kunstwissenschaftlichen Studien beschäftigt, wie seine neueste Monographie: „Die drei Meister der Gemmoplastik Antonio, Giovanni und Luigi Pichler" (Wien 1874) darthut. Auch als Mitglied der Gemeinde hat sich Rollett einen Wirkungskreis geschaffen. So wurde er 1867 als Ausschuß in die Repräsentanz der Stadtgemeinde Baden, 1870 zum Gemeinde- und Bezirksschulrathe, 1873 zum ersten Gemeinderath (Bürgermeister-Stellvertreter) und 1874 zum Schulaufseher gewählt.

D.: Liederkränze. Wien 1842. — Frühlingsboten aus Oesterreich. Jena 1845. — 2. Aufl. 1849. — Deutsch-katholisches Reformationslied. Weimar 1845. — Wanderbuch eines Wiener Poeten (Lyrisches Wanderbuch.) Frkf. a. M. 1846. — Lyrische Blätter, herausgeg. v. H. R. (mit Beiträgen von Beck, Grillparzer, Kerner, Kinkel u. a.). 6 Hefte. Ulm 1847. — Frische Lieder. Ebd. 1847. 2. verm. Aufl. 1855. — Eine Schwester. Trauersp. in 3 A. Als Manuscr. gedruckt (München 1847). — Ein Waldmärchen aus unserer Zeit. Leipz. 1848. — Metternich (Gedicht). Ebd. 1848. — Kampflieder Ebd. 1848. — Republikanisches Liederbuch. (Eine Anthologie.) Ebd. 1.—3. Aufl. 1848. — Das Lied von Robert Blum. (Musik von Stade.) Jena 1848. — Dramatische Dichtungen. Leipz. 1851; III. (Inhalt: I. Die Ralunken. Dramat. Gedicht in 5 A. — II. Thomas Münzer. Volksdrama in 4 A. — III. Flamingo. Ein Stück Weltkomödie.) — Jucunde. Leipz. 1852. 2. Aufl. 1854. — Die Kirmeß. Cyklus von 12 Gesängen mit verbindender Deklamation. Musik v. Franz Abt. Schleusingen 1854. — Heldenbilder und Sa-

Digitized by Google

gen St. Gallen 1854. — Hurrah! Nach Schleswig-Holstein! Deutsches Zornlied. (Musik von Franz Mair.) Wien 1863. — Ausgewählte Gedichte. Leipz. 1865. — Offenbarungen. Ghaselen-Cyklus. Wien 1869. — Beethoven in Baden. Mitgetheilt zur Feier des 17. Dezbr. 1870. Baden 1870. — Deklamationsgedichte. Erster Band. Baden 1871. (Inhalt: Baum-Elegie. Sonntagsgeschichte. Die zwei Wünsche. Proteus. Die Tochter des Francitireurs.) — Erzählende Dichtungen. Leipz. 1872.

Roloff, Oskar, geboren am 26. Januar 1840 zu Berlin, widmete sich dem Buchhandel und war längere Zeit Geschäftsführer der Wohlgemuth'schen Buchhandlung. Jetzt ist er Besitzer eines eigenen Geschäftes daselbst.

D.: Ein Feenkuß. Poesie und Prosa. Berl. 1863. 2. Aufl. o. J. — Mistewoi. Aus der Wendenzeit. Erzählung. Ebd. 1861.

Romainville, Leontine, Pseudonym für Sophie Auguste **Leo**; s. d.

Romang, Johann Jacob, wurde am 28. September 1831 zu Gsteig bei Saanen, Kanton Bern, geboren, besuchte bis in sein zwölftes Jahr die dortige Primarschule und erhielt nebenbei von dem Ortsgeistlichen Privatunterricht im Deutschen, Französischen und Lateinischen. Im Spätherbst 1844 trat er in das Progymnasium von Thun ein, zwei Jahr später in das zu Bern, wohin sein Vater ins Obergericht gewählt worden, und absolvierte hier auch das höhere Gymnasium. Im Frühjahr 1850 bezog Romang die Universität in Bern, um dem Wunsche seiner Eltern gemäß Theologie zu studieren. Bald indes überzeugte er sich, daß dieser Beruf ihm nicht zusagte, und so ging er zur Jurisprudenz über. Infolge der politischen Bewegung des Jahres 1850 verlor Romangs Vater seine Stelle als Oberrichter, und da noch jüngere Söhne der väterlichen Hilfe bedurften, so war J. J. Romang von jetzt an auf eigene Kraft angewiesen; er mußte gleichzeitig studieren und verdienen. Zuerst war er Hauslehrer in einer Berner Familie, dann Konzipient der Obergerichtskanzlei. Im März 1854 wählte ihn der Bundesrath zum zweiten Sekretär des eidgen. Militärdepartements. Damit waren nun freilich die Nahrungssorgen beseitigt, allein mit der vielen Arbeit, welche das Amt brachte, auch die ferneren Studien abgeschnitten. Als daher im Mai 1855 die englische Werbetrommel gerührt wurde, nahm Romang seinen Abschied und trat als Unterlieutenant ins erste Regiment der englischen Schweizerlegion; er wollte sich entweder eine Carrière als Militär schaffen, oder sich wenigstens das nöthige Geld zur Vollendung seiner Studien verdienen. Nachdem die Instruktionszeit des Regiments in Dover beendigt war, besuchte er die Schießschule von Hythe und wurde im September 1855 zum Oberlieutenant der von seinem Landsmann Adrian von Arx (s. d.) befehligten Jägerkompagnie des 2. Bataillons befördert. In der langweiligen Garnisonstadt Canterbury, wohin daselbe verlegt worden, beschäftigten sich von Arx und Romang eifrig mit dem Studium der englischen Sprache und Literatur. Im November 1855 traf der Marschbefehl nach dem Orient ein. Die Reise dorthin sowie der dortige 8 Monate andauernde Aufenthalt in Smyrna haben dem Dichter unauslöschliche Bilder und Erinnerungen zurückgelassen. Im Sommer 1856 wurde das Regiment wieder nach England zurückbeordert und im Spätherbst kehrte Romang nach Bern zurück, grade zur rechten Zeit, um mit dem 59. Bataillon, bei welchem er schon früher eingetheilt war, nach Neuenburg zu marschieren. Hierauf nahm er seine Studien wieder auf, bestand im Mai 1858 sein Advokatureramen und wurde später zum Obergerichtsschreiber ernannt, auf welche Stelle er jedoch 1864 resignierte.

D.: Gedichte. Bern 1851. — Aus Ost und West. Novellen, Erzählungen u. Gedichte. Ebd. 1864.

Romano, Silvio, Pseudonym für Frdr. Wilhelm **Riemer**; s. d.

Rommel, Ernst, geboren am 19. Juli 1819 zu Hannover, verlor seinen Vater frühzeitig und wurde von seiner Mutter in streng orthodoxen Anschauungen erzogen und so der Wunsch in ihm angeregt, Theologie zu studieren. Da ihm indes dazu die Mittel fehlten, so trat er in das Schullehrerseminar seiner Vaterstadt und war eben im Begriff, in die Schulpraxis einzutreten, als religiöse Zweifel ihn bewogen, seinem Berufe zu entsagen. Er wurde Schriftsetzer, benutzte aber jede Mußestunde, um seine Bildung zu erweitern. Nachdem er sich 1842 verheirathet hatte, suchte er sich seine Existenz durch bibliothekarische und schriftstellerische Arbeiten zu gründen. Seit 1849 ist er als Sekretär der Bibliothek des königl. Polytechnikums in Hannover angestellt.

D.: Charlotte Corday. Eine historische Tragödie in 5 A. Hannover 1856. — Gedichte. Poesie und Kunst, Glaube und Liebe, Wissen, Arbeit und Vaterland. Ebd. 1868. — Deutscher Spruchschatz. Sammlung alter und neuer Reimsprüche für Geist und Herz. Ebd. 1868.

Roos, Richard, Pseudonym für **K. A. Engelhardt**; s. d.

Röpe, Karl Reinhard, wurde am 10. Juli 1764 zu Iserlohn geboren. Sein Vater, einer dortigen patrizischen Familie angehörig, zog später als Kaufmann nach Hamburg und ließ hier den Sohn in einer Pensions-Anstalt er-

ziehen. Dieſer, anfänglich in kaufmänniſchen Geſchäften arbeitend, ward ſpäter Poſtſekretär und zuletzt Poſtverwalter an der braunſchweigiſchen Poſt zu Hamburg. Durch ſeinen Chef, den Agenten Friedrich Wilhelm König, Schwager der Eva König, Leſſings ſpäterer Gattin, kam Röpe in die gebildeten Kreiſe Hamburgs, in denen ſich Leſſing und ſeine dortigen Freunde bewegten, und nahm Antheil an allen poetiſchen Beſtrebungen jener Tage. Noch in ſpäteren Jahren war er mit dem Schauſpieldirektor Fr. L. Schröder, mit Herzfeldt und den meiſten hervorragenden Mitgliedern des Hamburger Stadttheaters innig befreundet. Durch die franzöſiſche Occupation Hamburgs um Amt und Wohlſtand gebracht, mußte er im Winter 1813 bis 1814 mit ſeiner Familie auswandern, und hatte er nach ſeiner Rückkehr vielfach mit Sorgen und Krankheit zu kämpfen. Er ward ſpäter Sekretär beim ruſſiſchen Miniſter von Struve und ſtarb am 6. Januar 1821.

D.: Der Vater in Cadix. Nachſpiel a. d. Franz. Hamb. 1788. — Die ungewöhnliche Liebeserklärung. Luſtſp. Ebd. 1789. — Der Unbeſtändige. Luſtſp. a. d. Franz. Straßb. 1789. — Das Rendezvous, n. d. Franz. Hamb. 1789. — Die Luftſchlöſſer. Luſtſp. a. d. Franz. 1789. — Er fügt ſich in alles. Luſtſp. a. d. Franz. 1789. — Acht Monate aus dem Leben eines hamburgiſchen Ausgewanderten und ſeiner Familie. Hamb. 1814.

Röpe, Hermann Bernhard, älteſter Sohn des Vorigen, wurde am 12. Oktbr. 1801 in Hamburg geboren. Daß ſeine Jugend in die trübſte Zeit ſeiner Vaterſtadt und in ſchwere Kummerjahre ſeines Vaterhauſes fiel, konnte ſeine Ausbildung wohl erſchweren, aber nicht hemmen. Er mußte freilich auf wiſſenſchaftliche Studien verzichten, aber im Krämerladen hielt er es nicht aus. Einige Jahre in den Dienſten des ruſſiſchen Miniſters Heinr. von Struve zu Hamburg, gewann er ſich deſſen Gunſt, ſowie die des Sohnes Guſtav v. Struve, der nachmals an ſeines Vaters Stelle wieder ruſſiſcher Miniſter in Hamburg ward. Röpe, der von ſeinem Vater früh Neigung zum Theater und Verſtändnis für alles poetiſch Schöne geerbt hatte, benutzte jede Stunde, die ihm ſein Dienſt ließ, zu ſeiner Weiterbildung und ging dann, 19 Jahre alt, als Schauſpieler in die Welt. Nach mehreren Jahren fand er eine angenehme Lebensſtellung als Hofſchauſpieler in Oldenburg, und hier ſtarb er plötzlich am 15. (16.) Januar 1843.

D.: Glockentöne aus der Jugendzeit. Götting. 1821. — Meine poetiſche Jugend. Hamb. 1834. 2. Ausg. 1837.

Roquette, Julie von, wurde am 15. Novbr. 1763 (n. a. 1768) zu Wolgaſt in Pommern geboren. Ihr Vater war ſchwediſcher Offizier, der ſeinen wahren Namen mit dem von Penz vertauſcht hatte. Im achten Jahre verlor Julie in einer Nacht plötzlich, ohne die mindeſte Krankheit, Gehör und Sprache völlig, und erſt nach einem Jahre erhielt ſie die Sprache wieder, während das Gehör für immer verloren war. Durch die ſorgſamſte Pflege der Geiſteskräfte ſuchten die Eltern das Kind für den Verluſt des ſo wichtigen Organs zu entſchädigen. Nach dem Tode des Vaters kam Julie zu einer Verwandten in die Nähe von Neubrandenburg im Mecklenburgiſchen und erhielt vom Herzoge eine kleine Penſion. Dort lernte ſie den franzöſiſchen Kapitän de Roquette kennen, der nur durch ein Wunder dem Schickſal der Seinigen unter der Schreckensregierung in Frankreich entgangen war und ſich in Neubrandenburg als Sprachlehrer niedergelaſſen hatte. Mit ihm vermählte ſich Julie am 14. Aug. 1793. Der traurige Krieg ſtörte ihr häusliches Glück. Ihr Mann ſtarb an den Mishandlungen der in Neubrandenburg durch Mord und Plünderung wüthenden franzöſiſchen Krieger (1808) und hinterließ ſie mit drei Waiſen in hilfloſer Lage. Sie begab ſich nun nach Berlin, wo ſie von der edlen Königin Luiſe unterſtützt wurde. Sie ſtarb (nach Schütze) 1817 zu Neubrandenburg.

D.: Gedichte; II. Neubrandenb. 1797. — Neuere Gedichte. Ebd. 1802.

Roquette, Otto, wurde am 19. April 1824 zu Krotoſchin in der preußiſchen Provinz Poſen geboren, wohin ſein aus franzöſiſchem Blut entſtammter Vater als junger Beamter verſetzt worden war. Die Familie ſiedelte ſpäter nach Bromberg über, wo der Vater die Stelle eines Gerichtsarztes bekleidete. Seine wiſſenſchaftliche Bildung erhielt Otto im Hauſe ſeines Großvaters, eines Predigers in Frankfurt a. O. und auf dem dortigen Gymnaſium; darauf ſtudierte er in Berlin, Heidelberg und Halle Philoſophie, Geſchichte und neuere Sprachen, beſchäftigte ſich aber auch viel mit der Poeſie, ſo daß eine Reihe ſeiner ſpäter veröffentlichten Lieder während ſeiner Studienzeit entſtanden. Nach ſeiner Promotion zum Doktor der Philoſophie und einigen Reiſen durch Süddeutſchland, die Schweiz und Oberitalien, die auf ſeine dichteriſche Produktion nicht ohne Einfluß blieben, ließ er ſich 1852 in Berlin, ſpäter in Meißen und 1853 in Dresden nieder, wo er eine Lehrerſtelle am Blochmann'ſchen Inſtitut bis 1856 bekleidete. Infolge des Ablebens ſeines Vaters, wodurch behufs Abwickelung von Familien-Angelegen-

heiten ein längerer Aufenthalt in Bromberg nöthig geworden, mußte er die ihm lieb gewordene Stellung aufgeben. Im Jahre 1857 begab er sich nach Berlin zurück und lebte hier mehrere Jahre ziemlich zurückgezogen, nur seinen Studien sich hingebend, bis er 1862 als Professor der allgemeinen Literaturgeschichte an der königl. Kriegsakademie daselbst angestellt wurde. Doch sagte ihm diese Stellung nicht zu, und er legte sie deshalb im folgenden Jahre nieder. Während des Winters von 1864 auf 1865 hielt er öffentliche Vorlesungen über deutsche Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts und stand im Begriff, im Frühling 1865 nach Weimar überzusiedeln, von wo an ihn eine Berufung als General-Sekretär der deutschen Schillerstiftung ergangen war. Doch zerschlug sich die Sache, und Roquette nahm Michaelis 1867 eine Stelle als Lehrer der deutschen Sprache und Literaturgeschichte an der königlichen Gewerbe-Akademie in Berlin an. Seit 1869 wirkt er als Professor für dieselben Fächer am Polytechnikum in Darmstadt.

S.: Waldmeisters Brautfahrt. Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen. Halle 1851. 42. Aufl. Stuttg. 1874. (Jul. Becker schrieb dazu die begleitende Musik.) — Orion. Ein Phantasiestück. Bremen 1851. — Der Tag von St. Jakob. Eine Dichtung. Stuttg. 1852. 3. Aufl. 1854. — Liederbuch. Ebd. 1852. 2. veränderte, verm. und verb. Aufl. u. d. T.: Gedichte. Ebd. 1859. — Herr Heinrich. Eine deutsche Sage. Ebd. 1854. 2. umgearb. Aufl. 1857. — Das Reich der Träume. Dramat. Gedicht in 5 A. Berl. 1853. 2. Aufl. 1854. — Das Hünengrab. Histor. Erzblg. Dessau 1855. — Hans Haidekuckuk (Dichtung). Berl. 1855. 3. Aufl. 1863. — Jakob von Artevelde. Histor. Trauersp. (Bühnenmanuscript 1856.) — Rudolf von Habsburg, oder: Die Sterner. Hstor. Schausp. (Bühnenmanuscript 1856.) — Heinrich Falk. Roman; III. Bresl. 1858. — Erzählungen. Frkf. a. M. 1859. (Inhalt: Der Freiwerber. — Bei Tische. — Johann. — Die Kunstgenossen. — Der Maigraf. — Macugnaga u. der Monte Rosa.) — Neue Erzählungen. Stuttg. 1862. (Inhalt: Titze von Griren. — Aus einer Dachstube. — Die Schlangenkönigin.) — Susanne. Erzblg. Ebd. 1864. — Der deutsche Festkalender. Lustsp. in 5 A. 1865. — Die Märtyrer des Glücks. Schausp. in 5 A. 1867. — Dramatische Dichtungen. Stuttg. 1867. (Inhalt: Die Protestanten in Salzburg. Trsp. in 5 A. — Sebastian. Trsp. in 5 A. — Reineke Fuchs. Ein Schönbartspiel in 3 A. f. d. Künstlermaskenfest in Dresden 1855 gedichtet. — Schlußwort.) — Lugisland. Novellen. Ebd. 1867. (Inhalt: Lugisland — Loreley. — Gothenwick. — Die Schneewoche. — Radulfs-Buche. — Ich und meine Compagnie.) — Novellen. Berl. 1870. 2. Aufl. 1875. (Inhalt: Rumpelstilzchen. — Einer von beiden. — Unsere Jugend. — Peter Weyrichs Haus.) — Legende der heiligen Elisabeth. Oratorium, komponiert v. Franz Liszt. — Welt und Haus. Novellen; II. Braunschw. 1871—75. (Inhalt: I. Die Freunde vom Athos. — Waldschmetterlinge. — Die Turmfalken. — Das Paradies. — II. Wintermärchen. — Vogel flieg aus! — Astorga. — Der schlimme Finger.) — Gevatter Tod. (Dramatische Dichtung.) Stuttg. 1873. — Der Rosengarten. Dramat. Märchen in 5 A. (Bühnenmanuscript.) 1873. — Der Feind im Hause. Tragödie in 5 A. (Bühnenmanuscript.) 1874. — Artevelde. Trauersp. 1856. (Manuscr.) — Waldeinsamkeit. Lustsp. in 1 A. 1851. (Manuscr.) — Die Schlange. Lustsp. 1875. (Manuscr.) — Rhampfinit. Fastnachtskomödie. 1873. (Mnscr.)

Verm.: Leben und Dichten J. Chr. Günthers. Stuttg. 1860. — Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Denkmalen bis auf die neueste Zeit; II. Ebd. 1862—63. 2. Aufl. 1869. — Diesseit und jenseit der Alpen. Berlin 1865.

Rosa Maria, Pseudonym für Rosa Maria **Assing**; s. d.

Rose, Moritz, Pseudonym für Moritz **Lilie**; s. d. im Nachtrage!

Rosegger, Petri Kettenfeier, wurde am 31. Juli 1843 zu Alpl, drei Stunden von Krieglach in Obersteiermark geboren. Er war der Sohn armer Bauersleute und verlebte seine Kindheit und Jugend in den Alpenwäldern seiner Heimat. Als der Erstgeborne zum dereinstigen Besitzer der elterlichen Wirtschaft bestimmt, wurde er schon frühe zu ländlichen Arbeiten herangezogen. Er bebaute mit seinem Vater das spärliche Haferfeld und hütete die Schafe und Rinder. An Schulunterricht war nicht zu denken, da in Alpl keine Schule vorhanden und der Weg nach Krieglach viel zu weit war. Und dennoch lernte Peter die Kunst des Lesens und Schreibens. Unweit der Waldgemeinde Alpl war nämlich ein alter Dorfschulmeister, der sich in seinem für jene Zeit etwas freisinnigen Unterrichte gegen den Ortspfarrer aufgelehnt hatte, brotlos geworden, und dieser alte Mann kam als Bettler in Roseggers Alplgemeinde und lehrte einigen Bauernkindern gegen das tägliche Brot lesen und schreiben. So war auch Peter drei Jahre lang Schüler jenes Mannes. Bald regte sich in dem Knaben, der sich in allem gern abseits von seinen Alters- und Standesgenossen hielt, eine große Neigung zu Büchern. Wiederholt durchlas er die alten Gebetbücher seiner Mutter, dann suchte er sich alte Bücher zu verschaffen, die in dem entfernten Krieglach zu haben waren, und da ihm das noch nicht genügte, so kam er auf den Gedanken, sich seinen Bedarf an Büchern — mit eigener Hand zu decken: er hub an zu schreiben und zu dichten. Als er, 17 Jahre alt, noch immer nicht die für einen

Digitized by Google

Alpenbauer nöthige Körperstärke besaß, gab ihn sein Vater zu einem Schneider in die Lehre, mit dem er vier Jahre lang eine Art Nomadenleben führte und von Gehöfte zu Gehöfte, von Hütte zu Hütte wanderte, um den Leuten in ihren eigenen Wohnungen die Kleider anzufertigen. Daneben verfaßte Peter — meist zur Nachtzeit bei Kienspanbeleuchtung — Gedichte, Erzählungen, Dramen, religiöse Aufsätze, die er dann in Form von Volkskalendern, Zeitungsblättern, Monatsschriften u. s. w. unter seinen wenigen Freunden kursieren ließ. Es war im vierten Jahre von Peters Schneiderschaft, als er durch das Lesen der Grazer „Tagespost" auf den Gedanken kam, dem Redacteur Dr. Svoboda einige Aufsätze in Prosa und Versen einzusenden. Svoboda erkannte, daß der Schreiber ungewöhnliches Talent besitze und veröffentlichte im Dezember 1864 in der „Tagespost" mit Beischluß einiger Proben des Waldschneiderleins einen Aufruf, dem „Naturdichter" die Ausbildung seines Talentes zu ermöglichen. Bald fanden sich in Graz mehrere Wohlthäter, und im Frühjahr 1865 trat Rosegger in die Grazer Handels-Akademie, um sich möglichst rasch den Grund einer allgemeinen Bildung zu erwerben. Als Rosegger 1869 diese Anstalt absolviert hatte, veröffentlichte er unter dem Protektorate Rob. Hamerlings sein erstes Werk „Zither und Hackbrett", das von Kritik und Publikum freundlich aufgenommen wurde. Der steiermärkische Landes-Ausschuß bewilligte dem Dichter ein Stipendium auf drei Jahre, damit er seinen weiteren Studien obliegen könne. Der Gedanke, sich dem Handelsstande zu widmen, ward nun aufgegeben, und Rosegger benutzte die ihm gebotene Gelegenheit, sich auf privatem Wege den humanitären Studien zu widmen, denen er noch gegenwärtig (1875) in der Hauptstadt Steiermarks obliegt.

D.: Zither und Hackbrett. Gedichte in obersteirischer Mundart. Mit einem Vorwort von Rob. Hamerling. Graz u. Leipz. 1870. 2. Aufl. 1874. — Tannenharz und Fichtennadeln. Geschichten, Schwänke, Skizzen und Lieder in oberösterreich. Mundart. Ebd. 1870. — Sittenbilder aus dem steirischen Oberlande. Graz 1870. — Geschichten aus Steiermark. Pest 1871. — Wanderleben. Skizzen. Ebd. 1871. — Gestalten aus dem Volke der österreich. Alpenwelt. Ebd. 1872. — In der Einöde. Eine Geschichte in zwei Büchern. Ebd. 1872. — Volkslieder aus Steiermark mit Melodien. Gesammelt und herausgeg. v. P. K. Rosegger u. Rich. Heuberger. Ebd. 1872. — Aus dem Walde. Eine Sammlung f. d. reifere Jugend. Ebd. 1873. — Geschichten aus den Alpen; II. Ebd. 1873. — Die Schriften des Waldschulmeisters. Ebd. 1875. — Aus Wäldern und Bergen. Stille Geschichten. Braunschw. 1875. — Das Volksleben in Steiermark in Charakter- und Sittenbildern dargestellt; II. Graz 1875. — Sonderlinge aus dem Volk der Alpen; III. Preßburg 1875. — Oswald und Anna. Liebesgeschichte eines Waldpoeten (erscheint demnächst). — Gibt heraus: Das neue Jahr. Deutscher Volkskalender. 1.—4. Jahrg. Pest 1873—76.

Rosen, Julius, heißt mit seinem wahren Namen **Nikolaus Dusek**, den er anfänglich in seinen Theaterstücken mit obigem Pseudonym vertauschte; gegenwärtig führt er aber auch im gewöhnlichen Leben den Namen Julius Rosen. Er wurde am 8. Oktober 1833 zu Prag geboren, wo sein Vater von 1821 bis 1869 an der Bühne, erst als Tenorist und Chorführer und dann als Orchestermitglied, thätig war. Julius Rosen beendete die philosophischen und juridischen Studien in Prag und trat 1855 bei dem Gubernium in Siebenbürgen in den Staatsdienst, kam von dort nach Oedenburg in Ungarn und im Jahre 1860 zur Polizeidirektion nach Prag, wo ihm die Preßsachen und Vereins-Angelegenheiten zugetheilt waren. Der unglückliche Feldzug des Jahres 1866 sollte für Rosens Zukunft entscheidend werden. Der damalige Statthalter Böhmens, Graf Lazanzky, verfügte seine Suspendierung von der Leitung des Preßbureau's, weil man ihm „ungebührlichen Verkehr mit den preußischen Truppen", die kurz zuvor Prag verlassen hatten, vorwarf. Der in seiner Amtsehre angegriffene Rosen verlangte Untersuchung, die ein völlig loyales Verhalten ergab, worauf seine Rehabilitierung erfolgte. Rosen legte trotzdem sein Amt sofort nieder, um sich nun ausschließlich der schriftstellerischen Laufbahn zu widmen, die er schon früher mit Glück betreten. Indem ihm gleichzeitig Wallner in Berlin und Ascher, Direktor des Carl-Theaters in Wien, die Stelle eines Dramaturgen an ihren Bühnen anboten, entschied er sich für letztere, an der er bis zum Jahre 1874 als Dramaturg und Regisseur angestellt war. Später leitete er kurze Zeit das Strampfer-Theater, trat jedoch am 1. März 1875 aus jeder Verbindung zu demselben, um hinfort nur literarisch thätig zu sein.

D.: Ambo Solo! Original-Posse in 3 A. (Musik v. Max Felstbal). Wien 1867. — Gesammelte dramatische Werke; VIII. Berl. 1870—75. (Inhalt: I. Die Kompromittierten. Lustsp. in 3 A. — Il baccio! Schwank in 1 A. — Garibaldi. Posse in 1 A. — Hohe Politik. Lustsp. in 3 A. — II. Kanonenfutter. Lustsp. in 3 A. — Ein Knopf. Schwank in 1 A. — Alte Sünden. Genrebild in 1 A. — Ein schlechter Mensch. Lustsp. in 3 A. — III. Des Nächsten

Digitized by Google

Hausfrau. Lustsp. in 3 A. — Im Schlafe. Schwank in 1 A. — Die böse Welt. Lebensbild in 2 A. — Schulden. Lustsp. in 3 A. — IV. Sein Einziges. Posse in 3 A. — Eine innere Stimme. Lustsp. in 1 A. — Schweigen ist Gold. Schwank in 1 A. — Nullen. Lustsp. in 4 A. — V. Ein Held der Reclame. Schwank in 2 A. — Der erste Narrenabend. Lustsp. in 3 A. — Ein Engel. Schwank in 3 A. — VI.? — VII.? — VIII. Schwere Zeiten. Lustsp. in 4 A. — Ich verbrenne meine Schwiegermutter. Schwank in 1 A. — Ein Quartett. Scherz in 1 A. — Faullenzer. Schwank in 1 A.

Rosen, Ludwig, Pseudonym für L. Volrad **Jüngst**; s. d.

Rosenau, F., über dessen Lebensverhältnisse nur bekannt ist, daß er Direktor des Leopoldstädter, später des Josephstädter Theaters in Wien gewesen ist, veröffentlichte:

D.: Theatralisches Allerlei für Volksbühnen. Erster Band. (Inhalt: Scüs, Mond und Pagat. Komisches Zauberstp. in 3 A. — Justinio, der Verbannte, oder: Der Straßenräuber bei Otranto. Schausp. in 3 A. n. d. Franz. — Boleslav, oder: Die Zerstörung von Zunky. Schausp. in 3 A.) Wien 1821. (Ein II. Band erschien nicht.) — Aufgeführt wurden noch: Puzlivizli, der Mann ohne Schatten, nach Fouqué. 1817. — Die Gefahren der Pausilippos-Höhle. Melodrama. 1819. — Der verlorne Sohn. Melodrama n. d. Franz. 1819.

Rosenblüt (Rosenplüt), Hans, genannt der Schnepperer, der älteste der Nürnberger Meistersänger, gehörte zu den Wappendichtern und suchte seinen Unterhalt an den Höfen der Fürsten und Könige. Am meisten scheint er jedoch in seiner Vaterstadt geweilt zu haben, nahm auch an der Fehde Nürnbergs gegen den Markgrafen Albrecht Achilles und seine Bundesgenossen theil und focht mit in der Schlacht bei Hampach (1450). Die Zeit seiner poetischen Thätigkeit liegt zwischen 1431 und 1460. Seine lyrischen Dichtungen sind sogenannte „Weingrüße oder Weinsegen", 18 an der Zahl. An epischen Dichtungen besitzen wir von ihm das „Gedicht vom Einsiedel", das Gedicht „Vom Krieg zu Nürnberg", in welchem er die von ihm mitgefochtenen Kämpfe seiner Vaterstadt schildert, sowie mehrere poetische Erzählungen (Der kluge Narr. — Der König im Bade. — Die Beichte u. a.). Seine Fastnachtsspiele, wodurch Rosenblüt der Vorläufer des Hans Sachs wurde, hat A. von Keller zusammengestellt in „Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert" (Bibliothek des Stuttgarter literarischen Vereins; III. Stuttg. 1853). Doch herrscht über Rosenblüts Schriften wie über sein Leben noch großes Dunkel und werden ihm fast alle seine Stücke nur nach der bisherigen Ueberlieferung beigelegt. Das einzige Fastnachtsspiel, das ihm mit Sicherheit zugeschrieben werden kann, ist „Des König von Engellant Hochzeit".

Rosenhauer, Heinrich Moritz, geboren 1803 zu Grünhayn im Königreich Sachsen, wurde 1844 Pfarrvikar in Waldkirchen bei Zschopau, 1846 in Fischbach bei Stolpen, 1846 Pfarrer zu Rittersgrün bei Schwarzenberg und 1856 Pfarrer zu Buchholz bei Annaberg.

D.: Gedichte. Schneeberg 1827.

Rosenheyn, Johann Samuel, geboren am 7. Januar 1778 zu Rothenberga in Thüringen, erlernte erst den Buchhandel, studierte dann in Leipzig Theologie und Philosophie, wurde 1805 Professor am Gymnasium in Bialystock und kurz darauf Lehrer an der Domschule zu Marienwerder, 1810 Oberlehrer und Inspektor am Fridericianum in Königsberg, 1815 Direktor der Stadtschule in Memel und 1824 Direktor des Gymnasiums zu Lyck. Im Jahre 1843 trat er in den Ruhestand und starb am 3. Septbr. 1844.

D.: Gedichte. Leipz. 1804. — Poetische Blätter. Posen 1809. — Horazens Werke in gereimten Uebersetzungen und Nachahmungen, von verschiedenen deutschen Dichtern ꝛc. II. Königsb. 1818.

Rosler, Johann Burkhard, wurde am 22. Febr. 1643 zu Schotten bei Nidda im Hessen-Darmstädtischen geboren, wo sein Vater Pfarrer war, studierte in Gießen die Rechte, erwarb sich hier 1665 die Doktorwürde, ging dann im folgenden Jahre als Informator nach Wolfenbüttel und wurde 1669 Sekretär der verwitweten Herzogin Marie Elisabeth von Sachsen-Eisenach. 1676 zum Amtmann in Saalfeld, 1680 zum Hofrath und Amtmann in Koburg, 1687 zum Konsistorial-Präsidenten, 1688 zum Geheimrath und 1698 zum Kanzler daselbst befördert, starb er am 26. Mai 1708.

D.: Camoenae spirituales, oder: Geistliche Andachten. Thurnau 1711.

Rosner, Johann Georg Emanuel, geboren am 3. März 1730 zu Bayreuth, wo sein Vater markgräflicher Hofmedikus war, besuchte seit 1741 das dortige Gymnasium und bezog 1748 die Universität Erlangen, wo er Philosophie und Medizin studierte. Er bereiste hierauf Frankreich, ging nach Holland, setzte in Leyden sein medizinisches Studium fort und erlangte daselbst 1756 die Doktorwürde. Dann kehrte er nach Bayreuth zurück, wurde hier zweiter Landphysikus mit dem Charakter eines fürstlichen Rathes, 1759 Hofrath und Medizinal-Assessor und 1762 auch noch Militär-Medikus. Im Jahre 1772 folgte er einem Rufe als Stadtphysikus nach Augsburg, wo er am 4. Novbr. 1784 starb.

D.: Sammlung einer Gedichte von J. G. E. R. herausgegeben von Joh. Chrph. Krauseneck. Bayreuth 1775.

Rosner, Leopold, wurde 1838 zu Pest geboren, wo sein Großvater und Onkel ein Antiquargeschäft betrieben, welches dann seiner Mutter als Erbe zufiel. Nachdem der Sohn in Pest die Schulen besucht, widmete er sich dem Buchhandel, versuchte sich aber gleichzeitig als Schriftsteller. Sechszehn Jahre alt, arbeitete er schon für Levitschniggs „Pester Sonntagsblatt", für Bäuerle's „Theater-Zeitung" und übersetzte für verschiedene Journale Novellen und Romane aus dem Ungarischen. Nach einem dreijährigen Intermezzo — 1858 bis 1861 —, das er als Schauspieler bei verschiedenen Bühnen, in Preßburg, bei dem Carl-Theater in Wien und zuletzt in Innsbruck verlebt, wendete er sich wieder dem Buchhandel zu und arbeitete mehr als zehn Jahre in der Wallishauser'schen Buchhandlung in Wien, während welcher Zeit er unter dem Pseudonym **Hohenmarkt** nicht ohne Glück mehrere französische Komödien für die deutsche Bühne bearbeitete. Im Jahre 1871 gründete er in Wien eine eigene Verlagsbuchhandlung, die vorzugsweise dramatische Dichtungen auf den Büchermarkt bringt.

D.: Ein Vater, der seine Tochter liebt. Lustsp. a. d. Franz. Wien? — Der Brasilianer. Posse n. d. Franz. Ebd. — Die Aepfel des Nachbars. Posse in 3 A. n. d. Franz. des Sardou. Ebd. 1865. — Wiener Couplets (anonym); 6 Hefte. Ebd. 1860—67. — Ein alter Schauspieler. Novelle von Paul Gyulai. Aus d. Ungar. übersetzt. Leipz (1870). — Auf der Flucht. Novelle v. M. Jókai. Aus d. Ungar. übers. Ebd. (1873.) — Die goldene Zeit in Siebenbürgen. Roman von M. Jókai. Aus d. Ungar. übers. Ebd. (1874.)

Roß, Heinrich Wilhelm, wurde am 20. Juli 1806 in Bremen geboren, wo sein Vater Geld- und Wechselmakler war. Nachdem er die sogenannte lateinische Schule besucht hatte, brachte er zwei Jahre in Kassel zu, um bei dem bekannten Lehrer des dortigen Lyceums, Ernst Rauschenbusch in der Mathematik und Physik sich zu vervollkommnen; daneben besuchte er die Kasseler Bauhandwerkerschule, sowie die Akademie für Architektur. Später bezog er die Universität Berlin, studierte hier einige Jahre hauptsächlich Mathematik und kehrte dann nach Bremen zurück. Hier wurde er 1828 nach bestandenem Examen zum Privatlehrer in der Mathematik ernannt; außerdem beschäftigte man ihn bei den Vermessungen des Bremer Landgebietes. Infolge seiner gründlichen Fachkenntnisse wurde Roß 1862 zum Kataster-Geometer für die Gebietsveränderungen und für alle Neubauten der Vorstädte ernannt. Neben seiner sonstigen umfassenden Thätigkeit hat er in einem Zeitraume von 40 Jahren mehr als den dritten Theil des Bremer Gebietes mit allen Dorfschaften nicht allein für's Archiv gemessen und in Originalkarten gezeichnet, sondern auch für's Kataster-Amt die erforderlichen Kopien hergestellt. Auch die beiden ersten Eisenbahnen, soweit diese das Bremer Gebiet durchschneiden, sind von ihm gemessen und kartiert. Die ihm äußerst gering bemessene freie Zeit benutzte Roß zu verschiedenen Ausflügen. Er besuchte die Rheingegenden, einen Theil von Süddeutschland und die Schweiz. Infolge körperlicher Schwäche trat er 1873 in einen ehrenvollen Ruhestand, und verbringt er den Abend seines Lebens still und heiter im Kreise seiner Geschwister. Von seinen mannigfachen

D. ist bisher nur veröffentlicht: Johannes und Marie. Ein ländliches Gedicht. Bremen 1847.

Rößler, Robert, geboren 1838 zu Großburg, Kreis Strehlen, in Schlesien, als der Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte das Magdalenengymnasium in Breslau und widmete sich auf der dortigen Universität besonders philologischen und historischen Studien. Er wurde 1865 zum Dr. phil. promoviert und wirkte dann in folgenden Jahren erst als Lehrer an der Realschule zu Landeshut in Schlesien, darauf am Gymnasium zu Ratibor. Im Jahre 1870 wurde er zur Einrichtung einer neuen Realschule nach Striegau berufen, und wirkt er noch jetzt daselbst als Rektor der höheren Bürgerschule. Unterbrochen wurde seine Lehrthätigkeit durch die Feldzüge nach Schleswig, Böhmen und Frankreich, die er theils als Soldat, theils als Offizier mitmachte. Im letzten Kriege, in dem er auch mit dem Eisernen Kreuz dekoriert ward, fungierte er zuletzt als Platzmajor der Citadelle Amiens. — Außer mehreren historischen Schriften, wie „Urkunden des Herzogs Ludwig I. von Brieg" (Breslau 1865 und 1872) — „Das Leben Herzog Heinrichs VIII. von Brieg" (Ebd. 1869) — „Striegau im 14. Jahrhundert" (Striegau 1872) — und außer Beiträgen zu den Münchener „Fliegenden Blättern", dem „Fest-Album des literar. Studentenvereins in Breslau" (Bresl. 1861), der „Breslauer Zeitung", in der er z. B. die Humoreske „De Martinsgans; anne schläf'sche Schnooke aus der Schule" veröffentlichte, die als erste Prosaleistung im schlesischen Dialekt großen Anklang fand, u. a. schrieb er

Digitized by Google

D.: Aus Krieg und Frieden. Schlesische Gedichte. Bresl. 1867. — Aus der Güntherstadt. Gedichte von R., G. Mantell, P. Ritter, H. Moldau. Ebd. 1873. — Thomas Münzer. Histor. Trauerspiel. 1863. — Der Tag von Lundby. Dramat. Bild (zum größten Theil in schlesischer Mundart). 1864. — Die Bürgermeisterwahl. Schwank. 1869.

Rößler, Karl Hugo, als Pseudonym **Karl Hugo** oder **Karl Rain**, wurde am 1. Juni 1801 zu Postupitz in Böhmen geboren, wo sein Vater Direktor der gräflich Bucquoy'schen Kattunfabrik war. Später siedelte dieser nach dem im südlichen Böhmen gelegenen Silberberg über, wo er die Leitung der dortigen gräflichen Glasfabrik übernahm, die er in großen Flor brachte. Der junge Rößler beendete in den Jahren 1818 bis 1820 die philosophischen Studien in Prag und studierte von 1821 bis 1824 daselbst die Rechte. Inniger Verkehr mit Rudolf Glaser u. a. poetisch begabten Jünglingen stärkte seine Neigung zur Literatur und Poesie, und in der von Karoline von Woltmann herausgegebenen Zeitschrift „Der Kranz" trat er 1824 unter dem Pseudonym Karl Hugo zum erstenmale mit mehreren Poesien öffentlich auf. Kränklichkeit hinderte ihn, die juristische Laufbahn zu verfolgen, und so kehrte er nach Silberberg zurück, wo er seinem Vater in der Leitung der Glasfabrik behilflich war und nach dessen Tode die Direktion derselben übernahm und bis Ende der fünfziger Jahre führte. Während dieses Zeitraums war er für mehrere Monatsschriften, besonders für die „Libussa" thätig. Als die freundlichen Beziehungen zu seinem Dienstherrn durch Intriguen und geheime Nichtswürdigkeiten getrübt wurden, fühlte sich Rößler in seinem Heimatsitz nicht mehr behaglich. Er verließ 1862 Silberberg, zog nach Linz zu Verwandten und pachtete in dem nahebei gelegenen Urfahr eine Wirtschaft, starb indes daselbst schon am 14. März 1866. — Seine Dichtungen „Holger, der Reiche" (in der Monatsschrift des böhmischen Museums), „Wratislaw", „Die Kinder der Räuber", „Der erlöste Protokollist" (sämtlich in der Libussa), „Milada's Lieder an Milorod" (im Album der Erinnerungen) sind besonders nicht erschienen. Veröffentlicht wurden nur die zuerst in der „Libussa" gedruckten

D.: Lieder der neuen Tafelrunde (worin die Helden der Jahre 1848 und 1849 besungen werden). Prag 1854. (Rößler erhielt dafür das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.)

Roesler, Robert, Pseudonym **Julius Mühlfeld**, wurde am 6. Januar 1840 zu Köthen geboren, besuchte daselbst die Realschule und das Gymnasium und wandte sich frühzeitig poetischem Schaffen zu. Bereits im Mai 1857 erschien in der damals in Köthen ausgegebenen Zeitschrift „Die Abendglocke" seine erste Erzählung „Die gestohlenen Dokumente", der bald eine zweite folgte. Mühlfeld widmete sich anfänglich dem Buchhandel und war nebenbei schriftstellerisch thätig, bis er sich später gänzlich dem literarischen Berufe widmete. Im Jahre 1861 ging er nach Leipzig, lebte daselbst theils lernend, theils produzierend und trat 1863 in die Redaktion der „Mitteldeutschen Volkszeitung", die er nach A. Peters Tode, von 1864 bis 1866 selbst redigierte. Von 1867 bis 1870 lebte er literarisch thätig theils in Köthen, theils im Bade Kösen und einige Sommermonate von 1869 in Frankfurt a. M., ging 1870 als Redacteur des „Wächter" nach Bielefeld und im Januar 1872 einem ehrenvollen Rufe folgend als Chefredacteur der „Hartung'schen Zeitung" nach Königsberg in Preußen. Seine dichterische Thätigkeit ist in den letzten Jahren durch die politische und historische sehr beeinträchtigt worden.

D.: Wilde Veilchen. Gedichte. Leipz. 1859. — Aus dem Schülerleben. Bilder. Ebd. 1859. — Cyanen. Gedichte. Anklam 1859. 2. Aufl. 1862. — Sechs deutsche Lieder. Ebd. 1859. — Todtenkränze. Ebd. 1861. — Gefangen und befreit. Vaterländ. Gemälde a. d. J. 1806 bis 1814. Prag 1860. — Ein Weg zum Throne. Aus den Papieren einer alten Hofdame. Hofnovelle. Anklam 1862. — Ehre. Roman in sechs Büchern; IV. Wien 1862. — Allerlei Rauch; (Novellen.) II. Leipz. (Plauen) 1862. — Mittel und Zwecke. Aus den Papieren einer alten Hofdame. Eine Hof- und Jesuitengeschichte. Anklam 1863. 3. Aufl. u. d. T.: Pater Bernhard. Eine Hof- u. Jesuitengeschichte; II. Zerbst 1871. — Unversöhnt. Zwei Zeitgeschichten. Leipz. 1864. — Unterm Verhängnis. Ein Lebensbild; II. Ebd. 1864. — Deutsche Abende. Novellen. Ebd. 1864. — Theodor Körner in Leipzig. Dramat. Scene in 1 A. Hamb. (Leipz.) 1865. — Der Herzog von Reichstadt. Drama in 5 A. Köthen 1866. 2. Aufl. Königsb. 1873. — Fürs Vaterland. Geschichtl. Roman; II. Jena 1866. — **1866.** Geschichtlicher Roman. Leipz. 1868. 1871. — Aus der Mappe. Skizzenbuch. Anklam 1869. — Bis zum Schaffot. Krim.-Novelle. Leipz. 1868. — Freie Bahn. Roman; III. Ebd. 1869. — Im Bann der Schuld. Roman; III. Gumbinnen 1870. — Matthisson und Adelaide. Die Geschichte zweier Herzen. Berl. 1871. — Pfarrer und Wilderer. Novelle. Ebd. 1871. — Gegensätze. Novelle. Altona 1872. — Aus dem tollen Jahr. Federzeichnungen a. d. J. 1848. Bremen 1873. — Am Schalter. Geschichten aus dem Postleben. Hannover 1873. — Zwei Dichtungen aus der Geschichte von Anhalt. Königsb. 1873. — Portraitskizzen. Bremen 1874. — Meine Ideale! Geschichte a. d. Bühnenwelt. Berl. 1874. — Kleine Romane; III. Leipz. 1875. (In-

Digitized by Google

halt: I. Cito. — II. Der Dämon eines Dorfes. — III. Ein Tropfen Blut.)

Verm.: Die geistige Emancipation der Frauen. Anklam 1860. — Deutschlands Genius (Königin Luise). Gedenkschrift. Ebd. 1860. — Theodor Körner. Deutsches Lebensbild. Ebd. 1862. 2. Aufl. 1863. — **1848 bis 1868.** Zwanzig Jahre Weltgeschichte; II. Leipz. 1869. 2. Aufl. 1870. — Deutschlands Vertheidigungskampf gegen Frankreich. Bielefeld 1870. 3. Aufl. 1872. — Der Krieg von 1870 bis 1871 für das Volk und die reifere Jugend. Leipz. 1871. — Das Buch der Schwarzen. Königsb. 1872. — Die Gesellschaft Jesu. Ebd. 1872. — Eugenie, die Erkaiserin der Franzosen. Ein Nachtbild a. d. Geschichte der Neuzeit. Bielefeld 1870.

Rost, Johann Leonhard, geboren am 14. Februar 1688 zu Nürnberg als der Sohn eines Weinwirts, ging nach absolvierten Gymnasialklassen 1705 nach Altdorf, wo er Philosophie und Jurisprudenz, besonders aber Mathematik und Astronomie studierte. Nachdem er seit 1708 in Leipzig, seit 1709 in Jena seine Studien fortgesetzt, kehrte er 1712 nach Nürnberg zurück, wo er privatisierte und am 22. März 1727 starb. Wegen seiner astronomischen Beobachtungen und verschiedener mit Beifall aufgenommenen mathematisch-astronomischen Schriften ernannte ihn die Akademie der Wissenschaften in Berlin zu ihrem Mitgliede. Unter dem Namen **Relatnon** gab er eine große Zahl von Geschichten, Romanen, Briefen ꝛc. im Geschmacke Bohse's (s. d.) heraus.

D.: Die getreue Bellandra. Nürnb. 1707. 1716. — Die unglückliche Atalanda. Ebd. 1708. 1717. — Die türkische Helena. Ebd. 1710. 1711. — Der verliebte Eremit. Ebd. 1711. — Liebesgeschichte Hypolite, Grafen von Douglas. Frkf. 1711. — Die liebenswürdige und galante Norris. Leipz. 1711. — Liebesgeschichte der Prinzessin Normanna. Nürnb. 1711. — Eines Nordischen Hofes Liebes- und Heldengeschichte. Köln 1713. — Curieuse Liebes-Begebenheiten; a. d. Franz. übers. Ebd. 1714. — Durchlauchtiger Hermintes. Nürnb. 1714. — Hermeontes, der Kronprinz aus Syrien. Ebd. 1714. — Die Durchlauchtige Prinzessin Tamestris aus Egypten. Ebd. 1715. — Venda, König in Polen. Ebd. 1715. — Helden- und Liebesgeschichten aller Zeiten, welche sich bei dem verwichenen spanischen Successionskriege hin und wieder in Europa zugetragen; II. Nürnb. 1715. — Die schöne Holländerin und unvergleichliche Heldin. Ebd. 1715. — Leben und Thaten der englischen Coquetten und Maitressen. London 1721. — Liebesgeschichte Heinrichs, Herzogs der Vandalen. Ulm 1722. — Lindopolandors Liebe ohne Beistand; und: Niemals glücklicher Liebhaber Orontes. Bresl. 1724. — Die Leipziger Landkutsche. Ebd. 1725. Heroine musquetaire, oder: Liebesgeschichte Frauen Christinen von Meyrac. Altenb. 1727.

Rost, Alexander, wurde am 22. März 1816 zu Weimar geboren, wo sein Vater großherzogl. Kammer-Revisor war. Seine Jugend fällt in die Ausgänge der großen Zeit Weimars, wodurch sein empfängliches Gemüth tiefe Eindrücke und mannigfache Anregung erhielt. Der Schiller-Kultus, der damals in Blüte stand, hat in Rost's späteren Dichtungen unverkennbare Spuren hinterlassen, vornehmlich in den leichtflüssigen, volltönenden und zwanglos gereimten Versen, in dem idealen Aufschwunge, der glühenden Begeisterung für Vaterland, Recht und Freiheit und in dem gewaltigen sittlichen Pathos. Nachdem Rost das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert, bezog er 1836 die Universität Jena, um die Rechte zu studieren. Dabei war er ein eifriger Hörer des großen Historikers Luden und des Literarhistorikers und Dichters O. L. B. Wolff. Der letztere wurde bald Rost's Freund und Berather bei seinen poetischen Versuchen und Arbeiten. Bald nachdem Rost sein Staatsexamen gut abgelegt, trat er mit seiner ersten dramatischen Dichtung „Kaiser Rudolf in Worms", die noch zum größten Theile auf der Universität entstanden war, in die Oeffentlichkeit. Die Darstellung desselben auf dem Weimarer Hoftheater (1841) war von glänzendem Erfolge begleitet. Dennoch ließ sich Rost nicht davon berauschen, sondern arbeitete an mehreren Justizämtern und dem obersten Landesjustizkollegium pflichtgetreu weiter. Erst als sein Drama „Landgraf Friedrich" in Leipzig und Weimar die nachhaltigste Wirkung geübt, verließ Rost 1848 den Staatsdienst und wandte sich ganz der geliebten Dichtkunst zu. Die nächste Zuflucht und Unterstützung fand er bei seinem Bruder, der Bürgermeister in Remda war. Allein nach wenigen Jahren schon ward dieser von einer schmerzhaften unheilbaren Krankheit ergriffen, und nun mußte der Dichter für ihn sorgen, was er bis an das langwierige Ende des unsäglich Leidenden mit selbstlosester Aufopferung gethan. Dabei blieb er die einzige Stütze seiner alten Mutter, deren letzte Jahre die kindliche Liebe und die dichterischen Erfolge des Sohnes verschönten. Um all diesen schweren Pflichten voll zu genügen, war Rost unvermählt geblieben. Erst nach dem Tode der Mutter (1870) reichte ihm eine glühende Verehrerin seiner Dichtungen, die jugendliche Henriette Walther aus Weimar die Hand, die es sich zur Aufgabe machte, den Lebensabend des seit Jahren von einem andauernden Gichtleiden geplagten Dichters zu erheitern. Nur fünf Jahre genoß Rost das hohe Glück, an der Seite seiner geliebten Gattin für manche Kümmernis seines Lebens Entschädigung zu finden; er starb am 15. Mai 1875.

zed by Google

D.: Dramatische Dichtungen; VI Lieferungen. Weimar 1867—68. (Inhalt: I. Ludwig der Eiserne, oder: Das Wundermädchen aus der Ruhl. Romant. Volksschausp. in 5 A. — II. Kaiser Rudolf in Worms, oder: Der deutsche König und die deutsche Maid. Romant. Volksbild a. d. Mittelalter in 5 A. — III. Landgraf Friedrich mit der gebissenen Wange. Romant. Drama in 5 A. — IV. Das Regiment Madlo. Trsp. in 5 A. — V. Berthold Schwarz, oder: Die deutschen Erfinder. Romant. Volksschausp. in 5 A. — VI. Der Held des Nordens. Große romant. Oper mit Ballet in 5 A.) — Der ungläubige Thomas. Charaktergemälde in 5 A. (als Manuscr. gedruckt. Leipz. 1875.)

Rost, Johann Christoph, geboren am 7. April 1717 in Leipzig, studierte auf der Universität seiner Vaterstadt die Rechte, beschäftigte sich aber nebenbei fleißig mit der Philosophie und den schönen Wissenschaften. Obgleich er sich zunächst an den von ihm bewunderten Gottsched anschloß, ging er doch bald in das Lager der Gegner desselben über und suchte ihn durch beißende Satiren lächerlich zu machen, was ihm auch nur zu gut gelang. So schrieb er, als Gottsched mit der bekannten Schauspielerin Frau Neuber in einen Streit gerathen war, auf Betrieb hochgestellter Personen sein satirisch-episches Gedicht „Das Vorspiel", in dem Gottsched arg persifliert wurde. Zwar bewirkte Gottsched die Konfiskation des Gedichts, doch wurde es bald darauf von seinen schweizerischen Gegnern wieder veröffentlicht (Bern 1743). Im Jahre 1742 war Rost nach Berlin gegangen und hatte dort als Redacteur der „Haude-Spener'schen Zeitung" Beschäftigung und Erwerb gefunden. Doch kehrte er schon nach Jahresfrist nach Leipzig zurück. Im Jahre 1744 wurde er Sekretär und Bibliothekar des bekannten Grafen von Brühl. Als Weiße's Operette „Der Teufel ist los" von Gottsched und dessen Anhängern heftig angegriffen wurde, ließ Rost 1753 das „Schreiben des Teufels an Herrn Gottsched, Kunstrichter der Leipziger Bühne, in Knittelversen" drucken und trieb seine Bosheit so weit, daß er Veranstaltungen traf, damit Gottsched, der sich gerade auf Reisen befand, auf jeder Poststation ein Exemplar desselben zu sehen bekam. Zwar beschwerte sich Gottsched beim Grafen Brühl, doch hatte dies nur noch größere Demüthigung zur Folge, da ihn der Graf zwang, ihm die Epistel in Gegenwart Rost's vorzulesen und ihm dann den guten Rath gab, sich um solche Possen nicht zu kümmern. Rost erhielt im Jahre 1760 die Stelle eines Obersteuersekretärs in Dresden und starb am 19. Juli 1765.

D.: Schäfererzählungen. Berl 1742. Neue Ausg. als: Versuch von Schäfergedichten und andern poetischen Ausarbeitungen. Dresd. 1744 u. ö. — Der versteckte Hammel, oder: Die gelernte Liebe. Schäferspiel. (Leipz.) 1743. Kempten 1775. — Das Vorspiel. Ein Satirisch-Episches Gedicht, in 5 Büchern. O. O. (Dresden) 1742. 1743. — Der Teufel. An Herrn G., Kunstrichter der Leipziger Schaubühne. Utopien 1755. — Die schöne Nacht. 1754. (Kupferstich mit Vignetten.) Berl. 1763. — Vermischte Gedichte. Von Herrn J. C. Rost. Herausgeg. (von Chr. H. Schmid und Dyk). 1769. 1770. — Zwei geistliche Lieder. 1765.

Roten, Leo Lucian von, wurde 1824 zu Naren im Kanton Wallis geboren, studierte in Brig und später in München, wo er mit Oskar von Redwitz bekannt wurde und sich speziell dem Rechtsfach widmete. In seinem Vaterlande bekleidet Roten seit Jahren die Stelle eines Großraths-Sekretärs und seit 1866 die eines eidgenössischen Ständeraths.

D.: Wiederklänge aus dem Rhonethal. Gedichte. Augsb. 1862.

Roth, Joseph, wurde am 20. Januar 1807 zu Miltenberg am Main geboren, wo sein Vater Justizbeamter war. Das Vaterhaus, die schöne romantische Gegend, die Burg des alterthümlichen Ortes und der Schulbesuch in der dortigen Klosterschule hinterließen bei dem Knaben bleibende Eindrücke. Nachdem er das Gymnasium zu Würzburg mit ungewöhnlicher Auszeichnung absolviert, unternahm er eine Ferienreise durch die Schweiz nach Rom und Neapel (1827) und widmete sich dann an der Universität Würzburg dem Studium der Rechte, das er indes bald mit dem der Philologie vertauschte. Im Jahre 1835 schiffte er sich von Paris aus nach Amerika ein, wo er drei Jahre lang weilte und sich der Landschaftsmalerei zuwandte, wofür er schon in früher Jugend innige Neigung besaß. Im fernen Westen, am Niagara, Ohio, Missouri, oberen Mississippi, an den großen kanadischen Seen nahm er Skizzen auf, besuchte die Indianerstämme und beschäftigte sich behufs eines Werkes über dieselben mit Portrait- und Scenerie-Zeichnen. Zurückgekehrt in die Heimat, beschäftigte er sich still und einsam mit der Malerei, zu der sich seit 1844 auch die Lyrik gesellte, und unternahm häufig Fußreisen in Mittel-Deutschland, die ihm reiche Ausbeute für seine Kunst gewährten. Im Jahre 1858 erhielt er die bescheidene, aber ihm gar liebe Stelle eines Kustos der Kunstbibliothek an der Universität Würzburg, und hier starb er am 2. August 1868. — Seine Dichtungen sind leider bis jetzt noch nicht gesammelt erschienen.

Roth, Daniel, wurde am 12. Dezbr. 1801 zu Hermannstadt in Siebenbürgen als der Sohn eines Tischlermeisters geboren, besuchte das dortige evangelische Gymnasium und seit

Digitized by Google

September 1821 die evangelisch-theologische Fakultät in Wien, wurde nach Beendigung seiner Studien Gymnasiallehrer in Hermannstadt und darauf Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Jassy. Nach einiger Zeit legte er diese Stelle nieder und beschäftigte sich mit Privatunterricht. Plötzlich begann er das Studium der Medizin, ging nach München, erlangte die Doktorwürde und verheiratete sich daselbst. Darauf kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wurde nach einem Rangstreite mit andern Akademikern Klosterprediger und im September 1836 Pfarrer in Kastenholz. Als im März 1849 Hermannstadt durch die ungarischen Insurgenten besetzt wurde, flüchtete Roth mit andern in die Walachei und übte dort als Arzt die homöopathische Praxis aus. Bald darnach begab er sich nach Jassy in der Moldau, wo er als praktizierender Militärarzt lebte. Nachdem er die letzten Jahre seines Lebens im Zustande der Erblindung verbracht, starb er nach mehrmonatlichem Krankenlager am 25. August 1859. Seine glühende Sehnsucht nach seiner Heimat blieb ungestillt.

D.: Dramatische Dichtungen; II. Kronst. 1840—44. (Inhalt: I. Don Raphael. Trauersp. in 5 A. — Der Königsrichter von Hermannstadt. Drama in 5 A. — II. Die Normänner in Italien. Drama in 5 Abthlgn.) — Der Pfarrhof zu Kleinschenk. Vaterländ. Erzhlg. a. d. Anfange des 18. Jahrh. Hermannstadt 1846. — Johann Zabanius Sachs von Harteneck. Politischer Roman. Ebd. 1847 — Ungedruckt: Amalasontha, oder: Die Kinder des Waldes. Drama in 5 A. — Rakoczy und Bartfai. Schausp. in 5 A.

Roth, Karl, geboren am 4. November 1802 zu Lütter an der Hard bei Fulda, studierte in Fulda und Würzburg, wurde 1828 Lehrer in München, 1830 in Landshut, später wieder in München, wo er jetzt noch als Reichsarchivfunktionär lebt.

D.: Gelegenheitsgedichte. München 1829. — Gedichte, als Handschrift für Freunde gedruckt. Ebd. 1844.

Verm.: Denkmäler der deutschen Sprache vom 8.—14. Jahrh. München 1840. — Bruchstücke aus der Kaiserchronik und dem jungen Titurel. Landshut 1843. — Dichtungen des deutschen Mittelalters. Stadtamhof 1845. — Leben des heiligen Anno, Erzbischofs von Köln. Deutsches Gedicht des 12. Jahrh. München 1847. — Bruchstücke aus Jansen des Enenkels gereimter Weltchronik. Ebd. 1854. — Ulrichs von Türheim Rennewart. Deutsches Gedicht des 13. Jahrh. Regensb. 1856.

Rothacker, Wilhelm, wurde 1828 zu Engen in Baden geboren und von seinem Vater zum Studium der katholischen Theologie bestimmt. Nachdem er das Progymnasium in Constanz absolviert, bezog er 1846 die Universität Freiburg mit dem Vorsatze, sich der Jurisprudenz zu widmen. Aber auch dieses Studium schien ihm sehr wenig zu behagen, und er vertauschte es sehr bald mit dem der Literatur und Aesthetik. Dann ging er nach Tübingen, wo er einer der begeistertsten Schüler des Aesthetikers Vischer wurde. Das Jahr 1848 wurde auch für ihn ein Unglücksjahr. Er trat in die Revolutions-Armee, floh nach ihrer Sprengung in die Schweiz und von da nach England, wo er bis 1850 unter großen Entbehrungen lebte. Seine Verwandten hatten ihm inzwischen straffreie Rückkehr ins Vaterland gesichert; aber die damit verknüpften Bedingungen waren für ihn doch so demüthigend, daß er trotz seines bis zur Krankheit gesteigerten Heimwehs über den Ocean nach Amerika ging. Ein ebenso ehrlicher wie unpraktischer Mensch, verstand es Rothacker nicht, sich hier eine dauernde gesicherte Existenz zu gründen. Zuerst übernahm er die Redaktion der „Virginia-Staatszeitung", wandte sich aber 1852 nach Pittsburg und redigierte hier die „Westpennsylvanische Staatszeitung". 1853 war er kurze Zeit Mitarbeiter an dem „Hochwächter" in Cincinnati, gründete dann ein eigenes Blatt, „Die Menschenrechte", das er unter der drückendsten Noth ein halbes Jahr lang führte und erhielt 1855 durch Verwendung einflußreicher Freunde eine Lehrerstelle an einer Freischule in Cincinnati. Aber die Schulstube war zu eng für seinen hochfliegenden Geist, und so übernahm er 1857 die Redaktion der „Freien Blätter" zu Albany (New-York), wo er abermals die traurigsten Erfahrungen machte. Ein Jahr später erwählte ihn die Turnertagsatzung in Indianopolis zum Redacteur der „Turnzeitung", die damals in Dubuque erschien. Auf der Reise nach Baltimore, wohin die Turnerzeitung 1859 verlegt worden, erkrankte er in Cincinnati, wo er am 25. Novbr. 1859 starb. Seine letzten Worte waren der Heimat gewidmet.

D.: Hinterlassene Schriften von W. R., herausgeg zum Besten seiner Familie. Cincinnati 1860. (Inhalt: Gedichte. — Abhandlung über Patrik Henry.)

Rothammer (Rothhammer), Franz Wilhelm, wurde am 26. April 1751 zu Cham, einer Stadt in Niederbayern geboren, studierte zu Straubing, Ingolstadt und Wien und wurde dann Professor am Lyceum in München. Nachmals (1779) kam er als fürstlich Thurn'- und Taxis'scher Bibliothekar nach Regensburg, wurde aber 1785 dieses Postens unter Gewährung einer kleinen Pension enthoben. Er privatisierte hierauf zu Regensburg, dann zu Wien, zuletzt in München, wo er am 12. November 1800 an der Lungenschwindsucht starb.

Digitized by Google

D.: Die unglücklichen Grafen von Pontis. Original-Trauersp. in 2 A. München 1774. — Was fehlt dem Mädchen noch zum Manne? Lustsp. in 1 A. Regensb. 1779. 2. Aufl. München 1780. — Johann der muntere Seifensieder. Singsp. in 3 A. Wien 1791.

Rothen, Johannes, geboren am 17. Oktbr. 1797 zu Neueneck im Kanton Bern, war der Sohn armer Eltern, die bald darauf in das Juragebirge zogen, und mußte in seiner Jugend meist das Vieh hüten. Lesen lernte er, ohne eine Schule zu besuchen. Später kam er mit zwei jüngeren Geschwistern, weil die Eltern sie nicht mehr ernähren konnten, zu den Großeltern nach Guggisberg und 1811 sogar in die Gemeindeversorgung, bis er nach seiner 1814 erfolgten Konfirmation als Bauernknecht selber für sich sorgen konnte. Im Herbst 1822 kam er dann in die Anstalt des Fräulein Catame in Locle und von dort 1825 als Zögling in die Armenschullehrer-Bildungsanstalt zu Beuggen, deren Vorsteher, Chr. Heinr. Zeller, sich seiner liebevoll annahm. Im Juli 1828 trat Rothen als Lehrer an Alliots Fabrikschule in Basel ein; doch mußte er 1834 wegen eines Leidens am Knie, das ihn hinfort an Krücken fesselte, sein Lehramt aufgeben und sich für die Folge durch Anfertigung von Papparbeiten ernähren, bis er denn endlich (1861) wegen immer stärker werdenden Zitterns der Hände auch diese Arbeit einstellen mußte. Er lebt seitdem, von Gaben der Liebe unterstützt, in Basel.

D.: Kleine Pilgerharfe eines Wanderers nach Zion. 3 Hefte. Basel 1832—34 (enthaltend 247 Lieder). — Ein unter dem Kreuze nach alphabetischer Ordnung gewundener Liederkranz von den eigentlichen, uneigentlichen und bildlichen Namen und Benennungen Jehova's. Basel 1845.

Rothenfels, Emmy von, Pseudonym für Emilie von **Ingersleben**; s. d.

Rothmann, Johann Nepomuk, geboren 1752 zu Münster in Westfalen, war Artillerie-Hauptmann und Lehrer der Geometrie und Geographie am dortigen ehemaligen Garde-Hôtel, eine Zeit lang Mitdirektor des Theaters und starb am 6. Juni 1811.

D.: Das Blendwerk. Komische Oper. Nach Marmontel und Gretry. Münster 1781. — Das Urtheil des Midas. Operette, a. d. Franz. Ebd. 1781. — Der Jahrmarkt von Venedig. Aus dem Italien. Ebd. — Palämon und Themire. Orig.-Singsp. Ebd.

Rothwell, Bertha von, geborne Hillebrand, wurde am 7. August 1837 zu Freiburg im Breisgau geboren. Sie brachte ihre Kindheit meist in Einsamkeit zu, vertiefte sich schon frühe in die Lektüre poetischer Werke und begann bereits im 12. Jahre, ihre Gedanken in Verse zu bringen, was sie jedoch selbst ihrer nächsten Umgebung zu verheimlichen wußte. Vom Jahre 1856 an weilte sie am Ufer des adriatischen Meeres in der Nähe von Venedig, wo der Umgang mit ausgezeichneter Gesellschaft, tiefere Studien der deutschen, italienischen und englischen Literatur und die herrliche Umgebung den bildendsten Einfluß auf ihr poetisches Talent hatte. Im Jahre 1861 vermählte sie sich mit Richard Pennefather von Rothwell, einem gebornen Kanadier, mit welchem sie Rom, das südliche Italien, die Schweiz, Frankreich, einen Theil von Deutschland und England besuchte, von wo aus beide Gatten 1864 nach Kanada reisten.

D.: Stimmen aus der Heimat. Gedichte. Leipz. 1864.

Rottmanner, Karl von, wurde am 30. Oktober 1783 zu München (n. a. auf dem Landgute Ast bei Landshut in Niederbayern) geboren, studierte in Landshut und München und unternahm dann größere Reisen durch Italien und Frankreich. Er lebte abwechselnd in München oder auf seinem Gute Ast, und hier starb er 1822.

D.: Frühlingsblumen. Gedichte. Münch. 1808.

Rousseau, Johann Baptist, wurde am 31. Dez. 1802 in Bonn geboren, wohin sein Großvater, ein Franzose, als Hofmaler berufen worden war, studierte daselbst Philosophie, Geschichte und Philologie, war dann eine Zeit lang Erzieher und lebte später in Aachen und Hamm, bis er 1828 nach Frankfurt a. M. übersiedelte, wo er 1831 die Redaktion der „Oberpostamts-Zeitung" übernahm. Im Jahre 1833 redigierte er die „Münchener politische Zeitung", ging dann nach Wien, wo er Vorlesungen über Aesthetik hielt und zum k. k. Hofrath ernannt wurde, und begab sich 1841 nach Berlin, hier seit 1843 das Feuilleton der „Neuen preußischen allgemeinen Zeitung" leitend. Später lebte er, da er es bei seinem unstäten Leben nicht zu einer gesicherten Existenz hatte bringen können, in dürftigen Verhältnissen zu Köln, wo er am 3. Oktober 1867 starb.

D.: Poesien der Liebe und Freundschaft. Hamm 1822. — Gedichte. Krefeld 1823. — Lieder vom Kölner Dom, gesammelt und mit einem Vorwort begleitet. Köln 1823. — Buch der Sprüche. Für Freunde der Hafisklänge. Hamm 1824. — Michel Angelo. Trauersp. in 4 A. nebst einem Nachspiel. Aachen 1825. — Spiele der Muse. Mit einem Vorwort von Fouqué. Frankf. 1826. 1829. — Bernsteine. Dichtungen und Novellen. Ebd. 1831. — Dramaturgische Parallelen. München 1834. — Legenden. Münster 1835. — Purpurviolen der Heiligen, oder: Poesie und Kunst im Katholizismus; VI. Frankf. 1835—36. — Poetische Reisetabletten aus Italien, Tirol, Deutschland, dem Elsaß und der Schweiz. Ebd. 1836. —

Marienbüchlein. Gesänge aller Zeiten und Völker zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau. Ebd. 1836. — Die Rose von Mantua. Novelle. Aachen 1837. — Todtenfeier für Ferd. Ries. Gedicht. Bonn 1838. — Prolog zu K. Finks Gedichten. Hamm 1842. — Madonna in Liedern, Legenden und Sagen gefeiert. Neue marianische Blumenlese. Berl. 1843. — Auserlesene Sammlung rheinischer Sagen in Volksgeschichten, Legenden und Mythen vom Rhein und seinen Nebenflüssen. Koblenz 1846. — Muttergottes-Rosen. Legenden-, Sagen-, Romanzen- und Liederkranz von der glorreichen Mutter des Herrn. Wien 1848.

Verm.: Westdeutscher Musenalmanach a. d. J. 1823 und 1824, herausgeg. Hamm u. Münster. — Agrippina. Zeitschrift. Herausgeg. 1824. — Aacher Modenzeitung, herausgegeben 1825 ff. — Goethe's Ehrentempel. (Gedichte Verschiedener auf Goethe und Analyse seiner Stücke); II. Hamm 1827—28. — Hermione, herausgeg. von Schulz und Rousseau. Hamm 1827.

Rüben, Ludwig, Pseudonym für Franz **Biking**; s. d.

Rückert, Friedrich, wurde am 16. Mai 1788 zu Schweinfurt geboren. Sein Vater war Rentamtmann daselbst und wurde 1792 in gleicher Eigenschaft nach Oberlaulingen versetzt, einem im bayrischen Kreise Unterfranken gelegenen Dorfe. Die Eindrücke seiner dort verlebten Jugend hat Rückert später in seinem poetischen Cyklus „Erinnerungen aus den Kinderjahren eines Dorfamtmannssohnes" mit köstlichem Humor dargestellt. Nachdem er auf der lateinischen Schule in Schweinfurt seine akademische Vorbildung erlangt hatte, bezog er die Universität Jena, wo er als Berufswissenschaft die Rechte studierte, sich aber doch mehr seiner Neigung überließ, die ihn zu der Literatur und den alten Sprachen hindrängte. In seiner bescheidenen Weise nannte er sich nachmals „einen halben Philologen und einen halben Dichter". In seine Studienjahre fiel der Krieg des Jahres 1809. Kampflustig verließ er das väterliche Haus, um im österreichischen Heere für die Niederwerfung des Napoleonischen Vasallenthums zu kämpfen; allein kaum bis Dresden gelangt, erhielt er dort die Nachricht vom Abschluß des Friedens, und mismuthig kehrte er nach Jena zurück. Hier habilitierte er sich 1811 als Privatdozent, aber diese Laufbahn sagte ihm ebensowenig zu, als die eines Gymnasiallehrers, mit der er es bald darauf in Hanau versuchte. Er ließ sich darum als Privatgelehrter zunächst in Würzburg nieder, wo er seine dichterischen Erzeugnisse sammelte, ordnete und zum Druck fertig machte. Als der Befreiungskrieg ausbrach, beabsichtigte er abermals, in die Reihen der Kämpfer zu treten, doch hielt ihn jetzt seine durch vieles Studieren geschwächte Gesundheit zurück, und mußte er sich damit begnügen, in die Reihe der vaterländischen Dichter zu treten und durch seine Poesien („Geharnischte Sonette", „Kranz der Zeit") die allgemeine Begeisterung für die Wiedereroberung deutscher Unabhängigkeit wach zu erhalten und zu steigern. Nach dem Friedensschlusse ließ er sich in Stuttgart nieder, wo er auf Verwendung des Kurators der Tübinger Universität, Freiherrn v. Wangenheim, die Redaktion des Cotta'schen „Morgenblattes" erhalten hatte (1815). Doch legte er dieselbe mit Beginn des Jahres 1817 nieder und begab sich durch die Schweiz nach dem Lande der Poesie, Kunst und Natur, nach Italien, wo er den größten Theil des folgenden Jahres zu Rom und Aricia in fruchtbarem Verkehr mit den dort lebenden deutschen Künstlern verbrachte, und die italienische Dichtkunst, besonders die italienische Volkspoesie zum Gegenstande seiner Studien machte. Im folgenden Jahre ging er mit dem Schweden Atterbom, den er in Rom kennen gelernt hatte, nach Wien, wo er sehr zurückgezogen lebte und an dem Treiben der damals vielgenannten „Ludlamshöhle", einer literarischen Geselligkeit, wenig Geschmack fand. Am meisten verkehrte er mit Jos. von Hammer, dem einzigen, von dem damals eine genauere Kunde der arabischen, persischen und türkischen Literatur zu erwarten war. Bei ihm lernte Rückert diese Sprachen und ihre Formen kennen, und er war der erste, der die letzteren in Deutschland einführte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat lebte Rückert, ohne einen bestimmten Lebensplan in einer bestimmten Stellung zu verfolgen, abwechselnd bei seinen Eltern in Ebern in Franken, in Koburg, Nürnberg und an andern Orten, bis er sich am 26. Dezember 1821 zu Koburg mit Luise Wiethaus-Fischer vermählte und im Hause seiner Schwiegereltern Wohnung nahm. Hier setzte er seine orientalischen Studien fort, redigierte auch seit 1822 das „Frauentaschenbuch". Im Jahre 1826 wurde Rückert auf Betrieb König Ludwigs I. von Bayern, der dem Dichter schon in Italien Zusagen gemacht hatte, als außerordentlicher Professor der orientalischen Sprachen an die Universität Erlangen berufen. Länger als vierzehn Jahre blieb er in dieser Stellung und machte während dieser Zeit die poetische Nachbildung orientalischer Dichterwerke zu seiner Hauptaufgabe. Nach der Thronbesteigung König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen erfolgte Rückerts Berufung nach Berlin. Dieser wurde mit dem Titel eines Geheimen Regierungsraths und einem Gehalt von 3000 Thlrn. als Professor der orientalischen Sprachen an der Universität

Digitized by Google

angeſtellt. Rückert ging mit großen Erwartungen in die preußiſche Hauptſtadt; ſchien es doch, als ob ſich die Sonne der weimariſchen Epoche in der norddeutſchen Metropole erneuern ſollte. Dieſe Hoffnung wurde getäuſcht trotz des guten Willens des wahrhaft gebildeten Königs. Rückert fühlte ſich bald unbehaglich in dem neuen Kreiſe; Kränklichkeit infolge des ungewohnten Klima's beugte ihn nieder; vergebens ſuchte er Erholung durch Sommerausflüge, da er nur während des Winters Vorleſungen zu halten ſich verpflichtet hatte: er kehrte daher wenige Tage vor Ausbruch der März-Revolution 1848 Berlin für immer den Rücken und ließ ſich auf ſeinem anmuthigen Landſitz Neuſeß bei Koburg nieder, deſſen Beſitzer er durch ſeine Gattin geworden war. Hier ſtarb er nach einem ruhigen und an Ehren reichen Alter am 31. Januar 1866. Am 3. Februar wurde er auf dem dortigen Friedhofe an der Seite ſeiner Frau begraben, die ihm bereits am 26. Juni 1857 vorangegangen war.

D.: 1) Deutſche Gedichte von **Freimund Raimar** (pſeud.). O. O. (Heidelberg) 1814. — 2) Napoleon. Politiſche Komödie in drey Stücken von Freimund Raimar. Erſtes Stück. Napoleon und der Drache. Stuttg. u. Tüb. (1816). Zweites Stück. Napoleon und ſeine Fortuna. Ebd. 1818. (Das 3. Stück iſt nicht erſchienen.) — 3) Friedrich Rückerts Kranz der Zeit. Zweiter Band. Stuttgart u. Tübing. 1817. — 4) Oeſtliche Roſen. Drei Leſen. Leipz. 1822. — 5) Amaryllis. Ein ländliches Gedicht. Geſchrieben 1812. Frkf. 1825. — 6) Die Verwandlungen des Ebu Seid von Seru'g, oder: Die Makâmen des Hari'ri in freier Nachbildung. Erſter Theil. O. O. (Stuttg. und Tübing.) 1826. Zweite vervollſtändigte Aufl. in II. Bdn. Ebd. 1837. 5. Aufl. 1874. — 7) Nal und Damajanti. Eine indiſche Geſchichte, bearbeitet. Frankf. 1828. 5. Aufl. 1874. — 8) Hebräiſche Propheten, überſetzt und erläutert. Leipz. 1831. — 9) Schi-King. Chineſiſches Liederbuch, geſammelt von Confucius, dem Deutſchen angeeignet. Altona 1833. — 10) Geſammelte Gedichte; VI. Erlangen 1834—38. (Inhalt: I. 1834: Bauſteine zu einem Pantheon. — Terzinen. — Liebesfrühling 1821. — Fünf Mährlein. — II. 1836: Sonette. — Italieniſche Gedichte. — Octaven u. Verwandtes. — Diſtichen. — Sicilianen. — Ritornelle. — Vierzeilen. — Ghaſele. — III. 1837: Jugendlieder in 6 Büchern. 1807—1815. — Zeitgedichte. 1814—1817. — Volksſagen. 1817. — IV. 1837: Vermiſchte Gedichte. — ſ. o. 4) — Ghaſele. — Koburg 1821—1826. — Erlangen 1827—1829. — Erinnerungen a. d. Kinderjahren eines Dorfamtmannsſohnes. — Lieder und Sprüche der Minneſänger. — Erotiſche Blumenleſe. — V—VI. 1838: Neue Lieder in zehn Büchern. [Haus- und Jahreslieder in 2 Bdn.]). — 11) Die Weisheit des Brahmanen. Ein Lehrgedicht in Bruchſtücken; VI. Leipz. 1836—39. Neue Ausg. in einem Bde. Ebd. 1843. 9. Aufl. 1875. — 12) Sieben Bücher morgenländiſcher Sagen und Geſchichten: II. Stuttg. 1837. — 13) Erbauliches und Beſchauliches aus dem Morgenlande; II. Berl. 1837—38. Bd. I in 2. Aufl. 1839. — 14) Erlanger Muſenalmanach für 1838. Herausgeg. von Fr. Rückert. Erlangen 1838. — 15) Roſtem und Subrab. Eine Heldengeſchichte in 12 Büchern. Ebd. 1838. 2. Aufl. Stuttg. 1846. — 16) Brahmaniſche Erzählungen. Leipz. 1839. — 17) Sawitri. (Sonderabdruck a. d. Vorigen.) Ebd. 1866. — 18) Leben Jeſu. Evangelien-Harmonie in gebundener Rede. Stuttg. 1839. — 19) Amrilkais, der Dichter und König; ſein Leben dargeſtellt in ſeinen Liedern, a. d. Arabiſchen übertragen. Ebd. 1843. — 20) Saul und David. Ein Drama der heiligen Geſchichte. Erlangen 1843. Stuttg. 1844. — 21) Herodes der Große. (Drama.) In zwei Stücken. (I. Herodes und Marianne. — II. Herodes und ſeine Söhne.) Stuttg. 1844. — 22) Kaiſer Heinrich IV. Drama; II. (I. Des Kaiſers Krönung. — II. Des Kaiſers Begräbnis.) Frkf. 1844. — 23) Liebesfrühling. (Sonderabdruck a. d. 1. Bde. der Geſammelten Gedichte.) Ebd. 1844. 9. Aufl. 1874. — 24) Chriſtofero Colombo, oder: Die Entdeckung der neuen Welt. Geſchichtsdrama in drei Theilen; II. Ebd. 1845. — 25) Das Leben der Hadumod, erſten Aebtiſſin des Kloſters zu Gandersheim, ... beſchrieben von ihrem Bruder Agius, in 2 Theilen, Proſa und Verſen, a. d. Latein. übertragen. Stuttg. 1845. — 26) Gedichte. Auswahl des Verf. Frkf. 1841. 18. Aufl. 1875. — 27) Geſammelte Gedichte; III. Ebd. 1843. — 28) Hamâſa, oder: Die älteſten arabiſchen Volkslieder geſammelt von Abu Temmâm, überſ. und erläutert; II. Stuttg. 1846. — 29) Ein Dutzend Kampflieder für Schleswig-Holſtein von J—r. Leipz. 1863. — 30) Lieder und Sprüche aus Fr. Rückerts Nachlaſſe. Frkf. 1866. — 31) Aus Friedrich Rückerts Nachlaß. Herausgeg. v. (ſeinem Sohne) Heinr. Rückert. Leipz. 1867. (Inhalt: 21 Idyllen Theokrits überſetzt. — Die Vögel des Ariſtophanes überſ. — Sakuntala überſ.) — 32) Geſammelte poetiſche Werke; XII. Frkf. 1867—69. (Inhalt: I—VIII. Lyriſche Gedichte in 6 Büchern: Vaterland. — Liebesfrühling. — Haus und Jahr. — Erzählungen. — Wanderung. — Pantheon. — IX—X. Dramatiſche Gedichte. — XI—XII. Epiſche Gedichte.) — 33) Kindertodtenlieder. Aus dem Nachlaß herausgegeben. Frkf. 1872.

Rüdiger von Maneſſe, ſiehe **Maneſſe.**

Rudnick, Ludwig Julius Ernſt, bekannt unter dem Pſeudonym Heinrich **Lier** (gebildet aus den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens), wurde 1805 zu Raudten in Niederſchleſien geboren, ſtudierte in Halle und Berlin Theologie und Philoſophie und lebt jetzt ohne Amt in Roſtock.

D.: Vielliebchen. Gedichte. Roſtock 1859.

Rudolf von Ems, benannt nach Ems oder Hohenems im rhätiſchen Rheinthal in der Schweiz, einer der namhafteſten deutſchen epiſchen Dichter des 13. Jahrhunderts, zeichnete ſich durch ſeine Gelehrſamkeit vor allen Dichtern

seiner Zeit aus, indem er nicht nur der französischen und lateinischen Sprache kundig, sondern auch in den Werken der gleichzeitigen deutschen Dichter ungemein belesen war. Obwohl seine poetische Begabung nur mäßig war, bildete er sich doch an den großen Mustern seiner Zeit, namentlich an Gottfried von Straßburg und hatte sich eine große Fertigkeit und Gewandtheit im poetischen Ausdruck erworben. Seine frühesten Dichtungen sind verloren gegangen, ebenso seine Legende „Eustachius" und seine poetische Bearbeitung der „Geschichte vom trojanischen Krieg". Ueber seine äußeren Lebensumstände wissen wir nur, daß er ein Dienstmann der Grafen von Montfort gewesen und um das Jahr 1254 in Italien starb, wohin er wahrscheinlich den Kaiser Konrad IV. begleitet hatte.

D.: Der gute Gerhard (bald nach 1219 gedichtet; herausgegeben von Haupt. Leipz. 1840; übersetzt von Simrock. Frkf. 1847; übersetzt von Laur. Lersch. Bonn 1847.) — Barlaam und Josaphat (zwischen 1220 und 1223 gedichtet; herausgegeben von Köpke. Berl. 1818; von Franz Pfeiffer. Leipz. 1843). — Wilhelm von Orlens (um 1241 gedichtet; bis auf einzelne Bruchstücke noch ungedruckt). — Alexander (eine Dichtung, wie der ältere Alexander des Pfaffen Lamprecht nach dem Pseudo-Kallisthenes gedichtet und auf 10 Bücher und etwa 50,000 Verse angelegt, aber unvollendet geblieben; bis jetzt noch nicht gedruckt). — Weltchronik (im Auftrage Kaiser Konrads IV. nach Anleitung der Bibel und der Historia scholastica des Petrus Comestor begonnen und bis zu Salomo's Tode fortgeführt, wurde durch verschiedene Ueberarbeitungen und Fortsetzungen verunstaltet und in dieser verderbten Gestalt von G. Schütze unter dem Titel: „Die historischen Bücher des Alten Testaments in einer gereimten Uebersetzung"; II. Hamb. 1779—81 herausgegeben).

Rudolphi, Karoline Christiane Luise, geboren zu Magdeburg am 24. August 1754 (n. a. zu Berlin am 24. August 1750), verlebte ihre Jugend unter etwas drückenden Verhältnissen in Berlin, trat dann bei der Familie von Röpert auf Trellenhagen im Mecklenburgischen in die Stellung einer Gouvernante und gründete dann 1783 eine Erziehungsanstalt in Hamm bei Hamburg, der sie, allgemein geachtet, lange Zeit vorstand. Ein hoher Genuß war ihr hier die Freundschaft und innige Achtung des großen deutschen Sängers Klopstock, der sie gewöhnlich einen Morgen um den andern auf seinem Spazierritt zu besuchen und sich ungemein wohl zu fühlen pflegte, wenn die Zöglinge des Instituts ihm frische Blumenkränze brachten. Im Jahre 1803 verlegte Karoline Rudolphi ihre Erziehungsanstalt nach Heidelberg, wo diese unter der rühmlichen Leitung ihrer Vorsteherin immer mehr an Umfang gewann. Karoline starb am 15. April 1811 und liegt auf dem Friedhof der lutherischen Kirche bei Heidelberg begraben.

D.: Gedichte. Mit einigen Melodien von Reichard. Berl. 1781. 2. Aufl. Wolfenbüttel 1787. — Gedichte. Zweite Sammlung, nebst einigen Melodien, herausgeg. von J. G. Campe. Braunschweig 1788. — Neue Sammlung von Gedichten. Leipz. 1796. — Gedichte. Berl. 1778. (Sämtliche Gedichte mit einem Kupfer u. Vign. Wien und Prag 1805 ist Nachdruck.) — Gemälde weiblicher Erziehung; II. Heidelberg 1807. 2. Aufl. mit einer Vorrede des Kirchenraths Schwarz. Ebd. 1815 (ins Holländische u. Schwedische übers.)

Rueß, Wilhelm, Pseudonym **Severus**, wurde 1814 zu Ehingen in Würtemberg geboren, studierte in Rottweil und Tübingen und widmete sich dem Lehrfache. Im Jahre 1834 ging er in die Schweiz, bürgerte sich daselbst ein und bekleidete viele Jahre hindurch im Kanton Thurgau eine Sekundarlehrerstelle. Seit 1863 ist er Rektor der katholischen Kantonsrealschule in St. Gallen.

D.: Rosa von Tannenburg. Schausp. für die Jugend und ihre Freunde. Weidenfelden, St. Gallen und Bern 1840. — Die Schlacht am Morgarten. Trsp. Ebd. 1840. — Konradin, der letzte Hohenstaufe. Trsp. Ebd. 1841. — Lyrisches und Episches. Ebd. 1841. — Freie Klänge. Ebd. 1844. — Rosen und Astern. Gedichte. Ebd. 1866. 1868.

Rüffer, Eduard, entstammt einer ursprünglich böhmischen Familie, die sich nach der Schlacht am weißen Berge gleich andern protestantischen Familien in die benachbarte Lausitz geflüchtet. Hier wurde Eduard R. auf Schloß Liebenwerd am 27. Dezember 1835 geboren. Die Erinnerungen aus der Vergangenheit seiner Familie hatten frühzeitig in ihm die Ideen von Freiheit und Fortschritt geweckt, und unter solchen war er aufgewachsen. Insbesondere war es der Großvater, der diese Richtung im Gemüthe seines Enkels pflegte, und dieser mußte ihm auf dem Sterbebette den Schwur leisten, daß er wieder in seine eigentliche Heimat zurückkehren und für dieselbe arbeiten und kämpfen werde. Eduard besuchte das Gymnasium in Berlin, dann in Gotha, sich besonders mit Geschichte und neueren Sprachen befassend und ging dann nach Prag, um daselbst seine Studien fortzusetzen. Schon damals versuchte er sich auf dem Felde der Journalistik. Als im Jahre 1860 Garibaldi das Schwert zur Herbeiführung der Einheit Italiens ergriff, eilte Rüffer nach Italien und nahm an Garibaldi's Expedition gegen Neapel theil. Nach beendetem Kampfe blieb er in Neapel und vertauschte wieder das Schwert mit der Feder. Er war damals einer der thätigsten Mitarbeiter des italienischen Partei-

blattes „Popolo d'Italia". Im Jahre 1861 kehrte Rüffer zu seiner Familie nach Gotha zurück, betrieb dort besonders kriegsgeschichtliche Studien und war nebenbei auf dem Felde der Belletristik und des Drama's thätig. Zu gleicher Zeit war er ein fleißiger Mitarbeiter der Prager Blätter „Národní listy", d. i. National-Zeitung, und des deutschen „Die Politik". Für das letztere war er auch während des schleswig-holsteinischen Krieges von 1864 als Korrespondent thätig. Nach dem Frieden nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Prag, vermählte sich auch im genannten Jahre (1864) und ist noch jetzt daselbst als Schriftsteller thätig. — Außer einigen kriegsgeschichtlichen Werken, darunter auch „Der deutsch-französische Krieg im Jahre 1870. Politisch-strategisch dargestellt." (Prag 1870 ff.) schrieb er:

D.: Sophonisbe. Trauersp. in 5 A. Gotha 1857. — Die Hermannsschlacht. Drama in 5 A. Ebd. 1862. — Lurelei. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1862. — Die Walpurgisnacht. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1863. — Gedichte. Ebd. 1863. — Aspromonte. Histor. Roman. Prag 1864. — Die Jakobiner in Oesterreich. Histor. Roman. Ebd. 1865. — Der letzte Römer. Trauersp. in 5 A. Ebd 1865. — Aus den Papieren eines Todten, oder: Die Geheimnisse von Prag in den Jahren 1848, 1849 und 1850. Ebd. 1865. — Die letzten Tage von Alt-Oesterreich. Historischer Roman. Ebd. 1872.

Ruge, Arnold, geboren am 13. September 1802 zu Bergen auf der Insel Rügen, studierte in Jena und Halle hauptsächlich Philosophie (1821—24) und betheiligte sich auf beiden Universitäten an der Burschenschaft, infolge dessen er eine einjährige Haft in Köpenick und eine fünfjährige in Kolberg zu bestehen hatte. Seine unfreiwillige Muße benutzte er fleißig zum Studium der alten Klassiker; er übersetzte den Theokrit, Aeschylus und Sophokles metrisch und machte nach Jean Paul und den englischen Humoristen ästhetische Studien. Nach seiner Freilassung 1830 wurde er Lehrer am Pädagogium in Halle und, nachdem er eine Reise nach Italien unternommen hatte, habilitierte er sich 1832 an der dortigen Universität als Privatdozent. Im Jahre 1837 begründete er mit Echtermeyer die „Halle'schen Jahrbücher für Kunst und Wissenschaft"; da dieselben aber nachher gänzlich in die politisch-liberale Richtung einlenkten und auf Verlangen der Regierung unter die Censur gestellt werden sollten, verließ Ruge 1841 Halle, wo er eine behagliche Existenz gehabt hatte, und siedelte nach Dresden über. Hier gab er seine Zeitschrift als „Deutsche Jahrbücher" weiter heraus; zugleich wurde er in Dresden Stadtverordneter. Als aber die „Jahrbücher" 1843 auch in Sachsen verboten wurden, ging Ruge nach Paris und 1845, da er mit andern liberalen Schriftstellern aus der französischen Hauptstadt verwiesen wurde, nach der Schweiz, wo er in einer Buchhandlung zu Zürich arbeitete. Im folgenden Jahre nach Deutschland zurückgekehrt, gründete er 1847 in Leipzig unter der Firma „Verlagsbureau" ein buchhändlerisches Geschäft, aus dem unter seiner Redaktion besonders „Politische Bilder aus der Zeit" (II. 1848); „Poetische Bilder aus der Zeit" (II. 1848) und „Die Akademie, ein philosophisches Taschenbuch" (1848) hervorgingen, zu denen Seeger, Gerstäcker, Freytag, Hebbel, Fröbel, Hartmann u. a. Beiträge lieferten. Nach Ausbruch der Märzrevolution 1848 gab er die Zeitung „Die Reform" zuerst in Leipzig, dann in Berlin heraus, und wurde von Breslau ins Parlament nach Frankfurt gewählt, wo er zur äußersten Linken gehörte. Da ihm die Bewegung im Parlament nicht genug beschleunigt wurde, begab er sich auf Reisen und ward daher von der Nationalversammlung als ausgeschieden erklärt. Im Oktober 1848 nahm er an dem Demokratenkongreß in Berlin theil, um seine „Reform" zum Organ der Demokratie erheben zu lassen. Der eintretende Belagerungszustand hatte aber das Verbot seiner Zeitschrift zur unmittelbaren Folge, und er mußte am 21. Januar 1849 die Stadt verlassen. Er kehrte nach Leipzig in sein Geschäft zurück, betheiligte sich dann an den sächsischen Maiereignissen und mußte nach Unterdrückung des Aufstandes nach England flüchten (1850), wo er in London mit Mazzini, Ledru-Rollin u. a. zu einem europäisch-propagandischen Comité zusammentrat. Später lebte er in Brighton.

D.: Schill und die Seinen. Trsp. Stralsund 1830. — Zwei Jahre in Paris; II. Leipz. 1846. — Gesammelte Schriften; X. Mannh. 1846—48. 2. Aufl. u. d. T.: Sämtliche Werke. 1.—7. Band. Ebd. 1847—48. — Poetische Bilder aus der Zeit; II. Leipz. 1848. — Politische Bilder aus der Zeit; II. Ebd. 1848. — Novellen aus Frankreich und der Schweiz. Ebd. 1848. — Der Novellist. Eine Geschichte in acht Dutzend Denkzetteln aus dem Tagebuch des Helden. Ebd. 1849. — Revolutionsnovellen; II. Ebd. 1850. Der erste Theil a. u. d. T.: Der Demokrat. Novelle aus unserer Revolution. Ebd. 1850. — Die neue Welt. Trsp. in 5 A. Mit einem Vorspiel: Goethe's Ankunft in Walhalla. Leipz. 1856. — Aus früherer Zeit. (Memoiren); IV. Berl. 1862—67. — Zwei Dopelromane in dramatischer Form. (Marie Blumfield. — Der Probekuß.) Ebd. 1865. — Bianca della Rocca. Histor. Erzhlg. a. d. heutigen Rom in 8 Büchern, von **R. Durangelo** (pseud.) Berl. 1869.

Digitized by Google

Rumohr, Karl Friedrich Ludwig Felix von, geboren am 6. Januar 1785 auf dem Gute Reinhardsgrimma bei Dresden, das sein Vater Henning R. auf Trenthorst später verkaufte, um auf seinen holsteinischen Gütern zu leben, besuchte nach einigem, damals zeitgemäßen, aber mangelhaften Unterricht durch Hauslehrer das Gymnasium zu Holzminden, widmete sich dann zu Göttingen unter Fiorillo dem Studium der Kunst und legte bereits damals seine berühmt gewordene Kupferstichsammlung an. In Dresden trat er zur katholischen Kirche über. Im Jahre 1804 unternahm er von München aus seine erste Reise nach Italien und hielt sich über ein Jahr in Rom und Neapel auf. Nach seiner Rückkehr (1806) lebte er auf seinen Besitzungen in Holstein, seine Beobachtungen und Erfahrungen in mehreren kunstgeschichtlichen Werken niederlegend. Im Jahre 1815 ging er zum zweitenmale nach Italien und sammelte in Florenz die Studien zu seinem bedeutendsten Werk „Italienische Forschungen" (III. Berlin 1826—31), wodurch er eine ganz neue Bewegung in der Kunstgeschichte zu deren Läuterung und gründlicherer Behandlung hervorgebracht hat. Eine dritte Reise (1828) benutzte er zur Bereicherung des Berliner Museums. Seit dem Jahre 1831 lebte er zuerst in Dresden, dann in Kopenhagen, wo er 1834 zum königl. dänischen Kammerherrn ernannt wurde und von 1835 bis 1836 die Kupferstichsammlung der königl. Bibliothek ordnete, und dann auf seinen Gütern. In den Jahren 1837 und 1840 reiste er abermals nach Oberitalien (Lombardei; Venedig) und kaufte sich dann in Lübeck ein eigenes Haus, wo er seine Kunstschätze aufstellte. Er starb auf einer Reise zur Herstellung seiner Gesundheit zu Dresden am 25. Juli 1843. Drei Jahre vorher hatte er von der Universität Kiel das Diplom eines Doktor der Philosophie erhalten. Seine Kunstsammlungen wurden 1846 in Dresden versteigert.

D.: Italienische Novellen. Stuttg. 1823. — Deutsche Denkwürdigkeiten aus alten Papieren. (Roman in Memoirenform); IV. Berl. 1832. — Novellen; II. München 1833—35. — Kynalopekomachia, der Hunde-Füchsestreit. Episches Gedicht in 6 Gesängen. Mit Bildern von Otto Speckter. Leipz. 1835. — Drei Reisen nach Italien. Erinnerungen. Ebd. 1833.

Rumpelt, Eduard A. Friedrich, geboren zu Dresden am 6. Febr. 1820, besuchte die dortige Kreuzschule und darauf die Universität Leipzig, um Jurisprudenz zu studieren, welches Studium er in Berlin fortsetzte. Er ging sodann zur Bühne über und trat zuerst am 29. Mai 1841 in Weimar auf. Seit 1842 war er in Bremen, Detmold, Köln, 1844 in Berlin, 1845 in Königsberg, 1846 in Prag und Halle engagiert und wurde 1847 kgl. Hofschauspieler in Dresden, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

D.: Kunst- und Liebesleben. Roman; II. Nebst einem dramaturgischen Intermezzo. Dresd. 1852.

Verm.: Eduard Sternthal. Eine Charakterskizze. Leipz. 1841. — Der Schauspielerberuf in künstlerischer, gesellschaftlicher und sittlicher Beziehung. Dresd. 1870. — Aus meiner Werkstätte. (Maurerische Vorträge.) Ebd. 1873.

Runge, Johann Daniel, geboren zu Wolgast in Pommern am 29. November 1767, war der Sohn eines Kaufmanns und Schiffsrheders und widmete sich dem Handelsstande. Er kam Ende des vor. Jahrh. nach Hamburg, wo er erst Compagnon eines kaufmännischen Geschäfts war, ein solches aber von 1807 bis 1821 unter eigener Firma führte. Von 1822 bis 1847 war er Redacteur der Liste der Börsenhalle und für die nordischen Angelegenheiten. Er starb am 12. März 1856 im 89. Jahre.

D.: Vaterländische Lieder nach bekannten Weisen, den freiwilligen Jägern geweiht. Hamburg 1815. — Hamburgischer Liederkranz. Ebd. 1838 (darin 60 Gedichte von Runge).

Runge, Philipp Otto, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 23. Juni 1777 zu Wolgast geboren, von dem bekannten Rektor Kosegarten unterrichtet und gegen seine Neigung für den Kaufmannsstand bestimmt. So kam er nun 1795 nach Hamburg, um bei seinem ältesten Bruder die Handlung zu erlernen, vermochte sich aber nicht in diesen Beruf zu finden und wurde durch den Verkehr mit Speckter, Hülsenbeck, Perthes und Besser nur noch mehr bestärkt, sich seiner Neigung gemäß auszubilden. Er widmete sich der Malerei, erst bei Hardorf in Hamburg, dann unter Juel auf der Malerakademie in Kopenhagen und endlich seit 1801 in Dresden. Anfänglich der Antike zugeneigt, gab er sich bald der romantischen Darstellung der Natur hin, in welcher Richtung ihn die Bekanntschaft mit Tieck bestärkte, der ihn auch der Dichtung zuführte. Im Jahre 1804 kehrte Runge nach Hamburg zurück. Er starb am 19. (n. a. am 2.) Dezbr. 1810 (in Dresden?).

D.: Hinterlassene Schriften. Herausgeg. von seinem ältesten Bruder; II. Hamb. 1840–41. (Die darin enthaltenen Märchen „Van dem Fischer und syner Fru" und „Van dem Machandelboom" sind in Grimms Kindermärchen übergegangen)

Runge, Karsten, wurde am 29. März 1830 in Warder bei Rendsburg geboren und von seinem Vater, dem dortigen Distrikts-Schullehrer, für den Lehrerstand bestimmt. Im Jahre 1849 zum Kriegsdienst ausgehoben, machte er als Gefreiter im 12. Infanterie-Bataillon den Feldzug von 1850 mit, ging nach Beendigung

des Krieges nach Hamburg und erwarb sich durch Beschäftigungen im kaufmännischen Beruf seinen Unterhalt. Gleichzeitig war er literarisch thätig und von 1858—59 Mitredacteur des in Hamburg erscheinenden „Teut". Er starb in Hamburg am 20. März 1865 im allgemeinen Krankenhause.

D.: Sänger-Wallfahrt. Gedichte (epische, gemischte und plattdeutsche). Altona 1861. — Nordische Dramen. Hamb. 1863. (Inhalt: Griffenfeld, Staatskanzler von Dänemark. Histor. Drama in 5 A. — Ottomar, Prinz und Bürger. Trsp in 5 A. — Knud Danaast. Trauersp. in 5 A.)

Ruperti, Friedrich, geboren am 23. Februar 1805 (nicht 1806) zu Neuenkirchen im Osnabrückischen, stammte aus einer alten Soldatenfamilie und betrat anfangs als Kadet in der hannöverschen Artillerie gleichfalls die militärische Laufbahn. Nach kurzer Zeit verließ er jedoch dieselbe, besuchte nun das Gymnasium in Bremen und bezog 1824 die Universität Jena, wo er Geschichte, Literatur und Sprachen studierte. Hier hatte er das Unglück, daß ihm infolge eines Duells der rechte Arm gelähmt ward. Nach Beendigung seiner Studien kehrte er nach Bremen zurück, wo er an der Hauptschule eine Anstellung als Lehrer fand, später auch in die Stelle eines Professors einrückte. Als solcher starb er daselbst am 11. Mai 1867.

D.: Dunkles Laub. Jugendgedichte. Bremen 1831. — Gedichte. Ebd. 1845. 2. Aufl. 1849. — Politische Sonette. 1. Heft. Ebd. 1848. — Erzählende Gedichte. Ebd. 1850. — Ein Tag im Gasthofe. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1853. — Poetische Kleinigkeiten. Ebd. 1853. — Nächte der Cleopatra. Ebd. 1857. — Fremde Dichtungen in deutschem Gewande. (Mit A. Laun.) Ebd. 1862. — Reime und Bilder aus dem Rathskeller und der Künstlerhalle in Bremen. Ebd. 1862. — Einfache Geschichten. Ebd. 1863.

Rupertus, Pseudonym für **Rudolf von Beyer**; s. d. im Nachtrag!

Ruppius, Otto, geboren 1819 zu Glauchau, erhielt seinen Schulunterricht in Langensalza und trat dann als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft zu Erfurt, wo es ihm indes so wenig gefiel, daß er seinen Beruf verließ und Militärdienste nahm. Schon als Soldat gab er seiner Neigung zur Schriftstellerei einen Ausdruck durch die Herausgabe eines „Taschenbuchs für den preußischen Infanteristen". Aber auch das Soldatenleben befriedigte ihn auf die Dauer nicht. Er wurde Buchhändler, ging 1845 nach Berlin, gründete hier den „Nordd. Volksschriften-Verein" und gab 1848 die „Bürger- und Bauern-Zeitung" heraus. Ein Artikel in derselben über die Auflösung der preußischen Nationalversammlung trug ihm Verurtheilung zu neunmonatlicher Festungsstrafe ein. Er entzog sich derselben durch die Flucht nach Amerika. Hier verwerthete er zunächst seine Kenntnisse in der Musik. Als Musiklehrer und Dirigent einer Orchesterkapelle, die weit und breit Konzerte gab, erwarb er sich Besitzthum und Vermögen, das er aber durch einen Brand plötzlich wieder verlor. Er trat nun als Redacteur in die „New-Yorker Staatszeitung" und gründete später in St. Louis (1859) ein Unterhaltungs-Journal „Westliche Blätter". Der amerikanische Bürgerkrieg und die inzwischen in Preußen erlassene Amnestie führten ihn 1861 in sein Vaterland zurück. Er ließ sich zunächst in Leipzig nieder, wo er für die Gartenlaube seine amerikanischen Novellen schrieb. Später begründete er in Berlin das (jetzt von F. Duncker redigierte) „Sonntagsblatt", starb aber bereits am 25. Januar 1864, noch nicht 45 Jahr alt.

D.: 1) Waldspinne. Ein Genrebild aus dem Südwesten. New-York u. Leipz. 1856. — 2) Der Pedlar. Roman a. d. amerikanischen Leben. New-York 1857. Berl. 1859. 5. Aufl. 1874. — 3) Das Vermächtnis des Pedlars. Roman a. d. amerikanischen Leben. (Fortsetzung des Vorigen.) Berl. 1859. 5. Aufl. 1874. — 4) Geld und Geist. Roman a. d. amerikanischen Leben. Ebd. 1860. 3. Aufl. 1874. — 5) Der Prairieteufel. Roman a. d. amerikan. Leben. Ebd. 1861. 3. Aufl. 1874. — 6) Genrebilder aus dem deutsch-amerikan. Leben. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1866. (Inhalt: a. Wie ich im Westen hängen blieb. — b. Ein deutscher Pferdedieb. — c. Eine Carrière in Amerika. — d. Der erste Ball in Milwaukie. — e. Aus dem Schullehrerleben im Westen. — f. Waldspinne.) — 7) Aus dem deutschen Volksleben; II. Leipz. 1862. (Inhalt: I. a. Ein Stück deutsches Bauernleben. — b. Drei Tage aus dem Leben eines Schullehrers. — c. Traumkönig und der reiche Schneider. — II. d. Schlamm und fester Boden. — e. Priester und Bauer. — f. Eine Weberfamilie.) — 8) Ein Deutscher. Roman a. d. amerikan. Gesellschaft. Ebd. 1862. — 9) Im Westen. Erzhlgn. a. d. amerikan. Leben; II. Berl. 1862. (Inhalt: I. Mary Kreuzer. — Buschlerche. — II. Auf Regierungslande. — Vermißt. — Unter Fremden.) — 10) Südwest. Erzhlgn. a. d. deutsch-amerikan. Leben. Ebd. 1863. (Inhalt: a. Die Nachbarn. — b. Bill Hammer. — c. Eine Spekulation.) — 11) Zwei Welten. Roman. Ebd. 1863. — 12) Gesammelte Werke. Neue Gesamtausgabe; VI. Berl. 1874. [Inhalt: I. s. o. 2) — 3) — Heimchen. — II. Die drei Vagabonden. — s. o. 5) — 6) b. — 6) c. — III. s. o. 8) — 11) — 6) e. — IV. s. o. 9) — 10) a. — 6) d. — V. s. o. 4) — 7) d. e. f. — 6) a. — VI. s. o. 7) a. b. c. — 10) b. c. — 1).]

Ruß, Karl, zwar kein Dichter im engeren Sinne, aber wegen seiner poetischen Schilderung unserer heimatlichen Natur wohl berechtigt, hier Aufnahme zu finden, wurde am 14. Januar 1833 in dem Städtchen Baldenburg in West-

Digitized by Google

preußen geboren, erlangte die für seinen Beruf nothwendige Bildung erst auf einer tüchtigen Bürgerschule, dann auf den Gymnasien zu Neustettin und Köslin und widmete sich dann der Pharmazie. Nachdem er als Apotheker in Berlin studiert hatte, erwarb er sich die Doktorwürde und begann dann in Roßmäßlers „Aus der Heimat", in Gutzkows „Unterhaltungen am häuslichen Herd", in der „Gartenlaube" u. a. Zeitschriften die Schriftstellerlaufbahn. Seit dem Jahre 1862 arbeitet er als Volksschriftsteller und war er bis 1867 namentlich für die bedeutendsten deutschen Zeitungen und Unterhaltungs-Zeitschriften ein gern gelesener Mitarbeiter. Seitdem hat er mehr und seit 1872 fast ausschließlich selbständige Werke gearbeitet, deren zuerst erschienene Sammlungen früher veröffentlichte Aufsätze enthalten. Seit 1863 lebte Ruß in Berlin, seit 1874 in Steglitz bei Berlin, wo er die „Gefiederte Welt. Zeitschrift für Vogel-Liebhaber, -Züchter und -Händler" redigiert und gegenwärtig mit einem größeren Werke „Die fremdländischen Vögel" beschäftigt ist.

Schriften: Naturwissenschaftliche Blicke ins tägliche Leben. Breslau 1865. 2. Aufl. 1875. — In der freien Natur. Schilderungen; II. Berl. 1865–68. — Meine Freunde. Lebensbilder und Schilderungen aus der Thierwelt. Ebd. 1866. — Natur- und Kulturbilder. Bresl. 1868. — Durch Feld und Wald. Bilder aus dem Naturleben. Leipz. 1868. 2. Aufl. 1876. — Deutsche Heimatbilder. Berl. 1870.

Rußwurm, Heinrich, wurde am 5. September 1802 (nach mir direkt zugegangener Mittheilung; nach Kehrein aber 1804) zu Gremsdorf in Oberfranken geboren, wo sein Vater Klosterdiener war, der nach der Säkularisation in bayerische Dienste übernommen und zuerst nach Neuhaus, später nach Amberg versetzt wurde. Hier besuchte Heinrich die deutsche Schule, das Gymnasium und Lyceum und wurde dann Alumnus des Klerikalseminars zu Landshut, später zu Regensburg, wo der damalige Regens, nachherige Bischof Wittman besonderen Einfluß auf ihn ausübte. Am 17. Mai 1827 in Regensburg zum Priester geweiht, wurde er, nachdem er kurze Zeit in der Seelsorge gearbeitet, wegen seiner ausgezeichneten philologischen Kenntnisse im Jahre 1828 zum Professor am Gymasium nach Augsburg berufen und, als 1835 der Benediktinerorden das katholische Gymnasium daselbst übernahm, zum Lycealprofessor in Dillingen a. d. Donau ernannt. Nachdem er vier Jahre daselbst gewirkt, kam er als Professor der Geschichte und Philologie an das Lyceum zu Passau, wo er mit außerordentlichem Erfolge lehrte. Im Jahre 1844 wurde er zum Vorstand der Pfarrei Schwarzach, in der Diözese Passau ernannt und 1858 zum Pfarrvorstand zu Stadt Landau an der Isar befördert. Dort starb er als Dekan und geistlicher Rath am 23. Oktbr. 1868.

D.: Lieder eines Kranken. Passau 1863. — Neue Lieder eines Kranken. Ebd. 1866. — Neueste Lieder eines Kranken. Ebd. 1867. — Passionsblüten. Ebd. 1867.

Rustige, Heinrich, Maler und Dichter, wurde 1810 zu Werl in Westfalen geboren, bildete sich unter Schadow in Düsseldorf und widmete sich als Maler vorzugsweise dem Genre. Er entnimmt seine Stoffe theils dem Landleben Deutschlands und Ungarns, theils aus dem Geschichts- und Militärleben. Im Jahre 1845 erhielt er eine Lehrerstelle an der Kunstschule in Stuttgart.

D.: Filippo Lippi. Drama in 5 A. Stuttg. 1852. — König Ludwig der Bayer. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1860. — Eberhard im Bart. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1863.

Rütjes, Heinrich Gisbert, wurde am 4. November 1811 zu Emmerich in Rheinpreußen geboren, besuchte die Lateinschule seiner Vaterstadt, die Rektoratsschule zu Xanten und das Gymnasium zu Köln, bezog 1830 die Universität Bonn, wo er theologische und philologische Vorlesungen hörte, privatisierte dann eine Zeit lang in Emmerich und setzte von 1832 bis 1834 seine theologischen Studien in Münster fort. Er trat darauf in das dortige Priesterseminar und wurde am 24. Septbr. 1836 zum Priester geweiht. Nachdem er an verschiedenen Orten als Hilfsgeistlicher gewirkt, machte er eine Reise nach Rom, promovierte daselbst zum Doktor der Theologie und wurde 1847 Pfarrer zu Obermörmter im Dekanat Xanten. Im Jahre 1857 nahm er, durch Streitigkeiten mit einem Theile seiner Gemeinde veranlaßt, einen mehrjährigen Urlaub, machte abermals eine Reise nach Italien und kehrte im August 1862 in seine Pfarrei zurück, nachdem er zwei andere, einträglichere Pfarreien, die ihm angeboten worden waren, ausgeschlagen hatte. — Außer vielen theologischen Werken, Predigten, Flugschriften ꝛc. schrieb er:

D.: Die Erstlinge meiner Muse. (Gedichte.) Emmerich 1841.

Rydenius, Alexander, geboren zu Reval am 14./26. November 1800, studierte seit 1819 in Dorpat erst Theologie, dann die Rechte, machte darauf eine Reise nach Deutschland, das er nach allen Richtungen durchzog, und starb bald nach seiner Rückkehr am 27. Oktbr. (a. St.) 1823.

D.: Auswahl aus A. R. poetischem Nachlasse und Bruchstücke aus seinem Reisetagebuche, herausgegeben von einem seiner Freunde (Gottfried Köhler, geb. 17. Dezbr. 1800 in Reval, Rathsherr daselbst). Reval 1827.

S.

Saar, Ferdinand von, wurde am 30. September 1833 zu Wien geboren, verlor seinen Vater, als er erst fünf Monate alt war und wurde im Hause seines Großvaters, des Oberpostamts-Kontrolors Adam von Saar, erzogen. Nachdem er das Gymnasium bei den Schotten in Wien besucht hatte, trat er auf Wunsch seines Vormundes, dem die politischen Zustände während Ende der vierziger Jahre zum Erwählen eines Studiums nicht geeignet erschienen, 1849 in die kaiserliche Armee, in der er 1854 zum Offizier befördert wurde. Die Bekanntschaft und Freundschaft mit dem bekannten Dichter Stephan von Millenkovics, der mit Saar 1854 auch in Wien in Garnison lag, trug wesentlich dazu bei, den jungen Dichter in seinen poetischen Bestrebungen, dessen erste Anfänge bis in sein Knabenalter zurückreichten, zu fördern. Im Jahre 1859, nachdem er den italienischen Feldzug theilweise mitgemacht, trat Saar aus dem Militär aus, um ganz seiner wissenschaftlichen Ausbildung und seiner dichterischen Neigung leben zu können. Er lebt gewöhnlich in Wien, in den letzten Jahren in Döbling bei Wien. Im Herbste 1873 unternahm er in Gesellschaft seines oben genannten Freundes eine Reise nach Rom und verlebte nach seiner Rückkehr den Winter 1873—74 bei demselben zu Ehrenhausen in Steiermark.

D.: Kaiser Heinrich IV. Ein deutsches Trauersp. in 2 Abthlgn.; II. Heidelb. 1863—67. (Inhalt: I. Hildebrand. Trauersp. in 5 A. — II. Heinrichs Tod. Trauersp. in 5 A.) 2. verb. Aufl. in einem Bde. Ebd. 1872. — Innocens. Ein Lebensb. Ebd. 1866. 3. Aufl. 1874. — Marianne. Eine Novelle. Ebd. 1873. — Die beiden de Witt. Trsp. in 5 A. Ebd. 1875.

Sacer, Gottfried Wilhelm, wurde am 11. Juli 1635 zu Naumburg als der Sohn des dortigen Oberbürgermeisters geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und seit 1649 die Landesschule Pforta und bezog 1653 die Universität Jena, wo er vier Jahr lang die Rechte studierte, daneben auch mit besonderer Vorliebe sich den schönen Wissenschaften und der Dichtkunst widmete. Gleich nach Beendigung seiner Studien wurde er Sekretär beim Geheimenrath von Platen in Berlin, worauf er dann von 1659 bis 1664 als Führer vornehmer Jünglinge die Universitäten Greifswald, Frankfurt a. O., Leipzig, Jena, Halle und Straßburg besuchte und darauf eine größere Reise durch Deutschland unternahm. In Frankfurt wurde er 1660 durch Johann Rist unter dem Namen „Hierophilus“ in den Elbschwanorden aufgenommen und in Jena durch Vermittelung des Freiherrn v. Kufstein, dem er mehrere lateinische und deutsche Gedichte gewidmet hatte, vom Kaiser 1663 mit dem Dichterlorbeer gekrönt. Im Jahre 1665 nahm er zu Hamburg Kriegsdienste, wurde Regimentssekretär und darnach Fähnrich, verließ aber schon nach anderthalb Jahren den Soldatendienst und nahm in Kiel seine wissenschaftlichen Studien wieder auf (1667). Doch nur auf kurze Zeit, da ihm abermals Gelegenheit geboten wurde, als Führer junger holsteinischer Edelleute eine Reise nach Holland und Dänemark machen zu können. Im Jahre 1670 ließ er sich endlich in Braunschweig als Hofgerichtsadvokat nieder, erwarb sich 1671 den Grad eines Doktors der Rechte und siedelte 1683 als Kammer- und Amtsadvokat nach Wolfenbüttel über, wo er 1690 Kammerkonsulent wurde und am 8. Septbr. 1699 starb.

D.: Der bluttriefende, siegende und triumphirende Jesus. Frkf. 1661. Neue Ausg. von Georg Nitzsch unter dem Titel: Geistliche liebliche Lieder auf die vornehmen Festtage, Passion und andere Fälle eingerichtet. Gotha 1714.

Sacher-Masoch, Leopold Ritter von, wurde am 27. Januar 1836 zu Lemberg geboren, wo sein Vater gleichen Namens k. k. Hofrath und Polizeichef von Galizien war. Seine Jugend verlebte er im Winter in der Stadt und im Sommer gewöhnlich auf dem Lande, in Zloczow oder in dem reizenden Winiki. Hier durchstreifte er als Knabe, die Flinte auf dem Rücken, auf eigene Faust Feld und Wald, Sumpf und Gebirge, und sammelte unter dem galizischen Volke jene Eindrücke, welche später für seine literarische Physiognomie so maßgebend wurden. Unter den kleinrussischen Bauern, in denen die Erinnerungen der alten Kosakenfreiheit und der Kämpfe gegen die polnische Aristokratie noch immer lebendig sind, gewann er jenen demokratischen Zug, der ihn später bestimmte, seinem Vater den Eintritt in den Staatsdienst zu verweigern. Unter den Kinderspielen des Knaben nahm ein Puppentheater die erste Stelle ein, und bei der lebhaften Phantasie, die er besaß, improvisierte er aus verschiedenen Geschichten, die er erlauscht, ganze Dramen, die er vor seinen Geschwistern zur Aufführung brachte. Unauslöschliche Eindrücke machten auf ihn die Greuel des Jahres 1846, wo der Wahnsinn des galizischen Edelmannes mit der Mordlust des Landmanns Hand in Hand gingen. Im Jahre 1848 wurde Leopolds Vater als Stadthauptmann und Polizeichef nach Prag versetzt, und hier erst erlernte der Sohn, der bis dahin nur polnisch und

ruthenisch sprach, die deutsche Sprache. Er besuchte hier das Gymnasium, das er mit fünfzehn Jahren absolvierte, beendete dann die philosophischen Kurse und studierte mit Vorliebe Mathematik, Geschichte, Naturwissenschaften und die Rechte. Nebenbei betheiligte er sich lebhaft an einem Dilettanten-Theater, auf dem jedoch nur klassische Stücke in Scene gingen. Nach der Versetzung des Vaters nach Graz (1855) vollendete Leopold v. S.-M. hierselbst seine rechtswissenschaftlichen Studien, erwarb sich mit 20 Jahren die Doktorwürde, arbeitete dann einige Zeit im k. k. Staatsarchiv zu Wien sein Geschichtswerk „Der Aufstand in Gent" aus und habilitierte sich darauf in Graz als Privatdozent der Geschichte. Im Jahre 1858 erschien anonym Sacher-Masochs erster Roman, und dessen Erfolg bestimmte ihn, sich ganz der literarischen Beschäftigung zu widmen, obwohl er sein akademisches Lehramt vorläufig noch beibehielt. Nachdem er 1859 als Freiwilliger in die österreichische Armee eingetreten war, um gegen die Franzosen und Italiener zu kämpfen, wurde er unter Schmerling zum Professor in Lemberg ernannt; doch resignierte er unter dem deutsch-feindlichen Minister Belcredi und zwang denselben 1866 durch einen „Offenen Brief", an das Volk zu appellieren und den Landsturm zu organisieren. In den folgenden Jahren lebte er abwechselnd in Graz, Prag, Salzburg und Wien, unternahm größere Reisen und besuchte auch von Zeit zu Zeit seine kleinrussische Heimat, der er eine treue Liebe bewahrt. Im Jahre 1873 vermählte er sich und lebt er seitdem in glücklichem Familienkreise zu Bruck an der Mur. Verschwiegen darf hier nicht werden, daß Sacher-Masoch nicht nur ein Lieblingsautor der Franzosen geworden ist, wie es vor ihm nur Heine war, sondern daß sein Name fast zu einem europäischen geworden ist, da sein neuester Roman „Die Ideale unserer Zeit" gleichzeitig in deutscher, französischer, englischer, italienischer und russischer Sprache erschien.

D.: Eine galizische Geschichte. 1846. Histor. Roman (anonym). Schaffhausen 1858. 2. Aufl. u. d. T.: Graf Donski. Eine galizische Geschichte (unter dem Namen des Verf.). Ebd. 1864. — Der Emissär. Eine galizische Geschichte. 1848. Histor. Novelle. Prag 1863. 2. Aufl. 1873. — Die Verse Friedrichs des Großen. Histor. Lustsp. in 3 A. Schaffhsn. 1864. 2. Aufl. Leipz. 1866. — Kaunitz. Kulturhistor. Roman; II. Prag 1865. 2. Aufl. Leipz. 1873. — Der Mann ohne Vorurtheil. Histor. Lustsp. in 5 A. Leipz. 1866. 2. Aufl. 1874. — Der letzte König der Magyaren. Histor. Roman; III. Jena 1867. 1870. — Die geschiedene Frau. Passionsgeschichte eines Idealisten; II. Leipz. 1870. 2. Aufl. Halle 1872. — Aus dem Tagebuche eines Weltmannes. Causerien a. d. Gesellschaft und der Bühnenwelt. Leipz. 1870. 2. Aufl. Halle 1872. — Das Vermächtnis Kains. Erster Theil: Die Liebe; II. Stuttg. 1. u. 2. Aufl. 1870 (ins Französische, Russische, Englische, Italienische und Magyarische übers.). Zweiter Theil: Das Eigenthum; II. Leipz. 1874 (zuerst in der Revue des deux mondes französisch veröffentlicht). — Soziale Schattenbilder. Aus den Memoiren eines Polizeibeamten (des Vaters vom Verf.). Halle 1872. — Unsere Sklaven. Soziale Komödie in 5 A. Wien 1872 (auch ins Polnische übertragen). — Falscher Hermelin. Kleine Geschichten aus der Bühnenwelt. 1. Bd. Leipz. 1872. (Inhalt: Eine grausame Reklame. — In der Livree der Geliebten. — Ein galanter Landesvater. — Die neue Pompadour. — Ein eheliches Ideal. — Der gute Kamerad. — Ein harmloser Blaubart. — O welche Lust, geprügelt zu werden. — Der Dämon der Jungfräulichkeit. — Verkauft. — Ein Recept, berühmt zu werden. — Der Doppelgänger. — Moderner Todtentanz. — Der gelbe Koffer. — Wie aus einem „Schicksl" eine gefeierte Sängerin wird. — Flegeljahre eines Idealisten. — Der Insurgent. — Ein Habitué des Burgtheaters. — Adam und Eva. — Der weibliche Pandur. — Der Roman eines Egoisten. — Die Tugend beim Ballet. — Maler-Rache. — Eine Vorstellung, die nie stattgefunden hat, und eine Kritik über dieselbe, welche nie erschienen ist.) — Zur Ehre Gottes. Ein Zeitgemälde. Ebd. 1872. — Russische Hofgeschichten; IV. Ebd 1873—74. (Inhalt: I. Die letzten Tage Peters des Großen. — Die Hochzeit im Eispalast. — Frauenrache. — Eine weibliche Schildwache. — II. Diderot in Petersburg. — Damenduell. — Der neue Paris. — III. Das Märchen Potemkins. — Venus und Adonis. — Amor mit dem Korporalstock. — Eine Frau auf Vorposten. — Ungnade um jeden Preis. — IV. Eine Kaiserin beim Profoß. — Nero im Reifrock. — Nur die Todten kehren nicht wieder. — Die Kunst geliebt zu werden. — Zwei Soireen der Eremitage.) — Wiener Hofgeschichten. Histor. Novellen; II. Ebd. 1873. (Inhalt: I. Maria Theresia und die Freimaurer. — II. Das Rendezvous zu Auchstädt.) — Ein weiblicher Sultan. Histor. Roman; III. Ebd. 1873. — Die Messalinen Wiens. Geschichten a. d. guten Gesellschaft. Ebd. 1874. (Inhalt: Das geheimnisvolle Marchande des modes Mädchen. — Eine liebevolle Mutter. — Ein amerikanisches Duell. — Im ultramontanen Salon. — Sarolta. — Die weiße Frau. — Eine ärarische Dame. — Blaues Blut. — Eine grausame Probe. — Im Venusberg. — Unter der Peitsche. — Ein Ehehindernis beim Ehehindernis. — Amor als Gesundheitshypochonder. — Karneval der Liebe. — Ein Hirschpark in der Provinz. — Gefangen. — Stallparfüm. — Die Frau nach der Mode. — Eine gute Partie. — Krach. — Die Hyäne der Pußta.) — Liebesgeschichten aus verschiedenen Jahrhunderten; III. Ebd. 1874. (Inhalt: I. Die schwarze Czarin. 900. — Die Myrthe der Liebenden. 1460. — Margaretha Lambreu. 1589. — Die Venus von Murany. 1644. — Gmeleizki der Kosak. 1648. — Ein Geniestreich

der Pompadour. 1750. — II. Die Bluthochzeit zu Kiew. 946. — Uriella. 1592. — Sabbathai Zewy. 1666. — Die Judith von Bialopol. 1675. — Ewige Jugend. 1681. — Der Thränenquell. 1750. — III. Wolf und Wölfin. — Bovo. — Der neue Leander. — Der rothe Palast. — Der Pantoffel der Sappho.) — Gute Menschen und ihre Geschichten. Ebd. 1874. (Inhalt: Aus einer andern Welt. — Gläubiger als Heiratsstifter. — Die verliebte Redaktion.) — Die Ideale unserer Zeit. Roman; IV. Bern. 1. u. 2. Aufl. 1875. — Galizische Geschichten. Leipz. 1876. (Inhalt: Magaß, der Räuber. — Unser Deputierter. — Eine Schlittenfahrt. — Der Jesuit. — Fahrende Komödianten. — Der verwandelte Pfarrer. — Das Erntefest. — Die Todten sind unersättlich.)

Sacher-Masoch, Aurora von, geborne von Rümelin, wurde am 14. März 1846 in Graz geboren und vermählte sich am 12. Oktober 1873 mit dem Vorigen. Unter dem Pseudonym **Wanda von Dunajew** schrieb sie

D.: Der Roman einer tugendhaften Frau. Roman. Prag 1873.

Sachs, Hans, der berühmteste Meistersänger, wurde am 5. November 1494 zu Nürnberg geboren, wo sein Vater als ehrsamer Schneidermeister lebte. Er selbst erlernte, nachdem er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vom 7. bis 15. Jahre den Grund zu einer über seinen Stand hinausgehenden Bildung gelegt hatte, das Schuhmacherhandwerk, ergriff nach Vollendung seiner Lehrjahre, im siebenzehnten Jahre, (1510) den Wanderstab und fand zunächst in Regensburg, dann in Passau, Salzburg, Hall im Innthale Arbeit, von wo er sich nach Oesterreich wandte. In Wels, wo er sich längere Zeit aufhielt, trat er als Waidmann in das Gefolge des durchziehenden Kaisers Maximilian und begleitete ihn auf kurze Zeit nach Innsbruck. Seine Wanderung führte ihn dann weiter nach München, Landshut, Oettingen, Burghausen, Würzburg, Frankfurt, Koblenz, Aachen, Osnabrück, Lübeck, bis er endlich 1515 durch Niedersachsen über Leipzig und Erfurt nach Nürnberg zurückkehrte und sich dort niederließ. Bereits als Wanderbursch hatte Hans Sachs sich mit Eifer der Dichtkunst, besonders dem damals in Blüte stehenden Meistergesang gewidmet, worin er zu München durch den Leineweber Lienhard Nunnenbeck die erste Unterweisung erhalten hatte; auf seinen Wanderungen machte er sich dann mit „Bar und Tönen" (Lied und Tönen) genauer bekannt und dichtete in seinem 19. Jahre sein erstes Bar „Gloria patri, Lob und Ehr". In Frankfurt hielt er auch zuerst eine Meistersingschule ab. Nach seiner Heimkehr in die Vaterstadt war er unabläßig bemüht, die auf seinen Wanderungen gewonnenen Kenntnisse und Anschauungen durch Lektüre zu ergänzen und zu erweitern. Nachdem er Meister geworden war, verheiratete er sich 1519 mit Kunigunde Kreuzer aus Wendelstein bei Nürnberg, mit der er 41 Jahre lang in glücklichster Ehe lebte und 2 Söhne und 5 Töchter zeugte. Den von Wittenberg ausgehenden reformatorischen Bestrebungen wandte sich Hans Sachs mit ganzer Seele zu; bereits 1523 begrüßte er Luther mit dem berühmten Gedicht „Die wittenbergisch Nachtigall", auch trug er durch seine Dichtungen und Dialoge über reformatorische Fragen wesentlich zur Verbreitung der neuen Lehre bei. Im Jahre 1544 nahm er an dem Kriegszuge gegen Frankreich theil. Im Jahre 1560 verlor er seine Gattin und anderthalb Jahre später ging der 67jährige Greis eine neue Ehe mit der 17jährigen Barbara Harscher ein, deren Schönheit er in vielen Gedichten gefeiert hat. Auch diese Ehe war eine überaus glückliche. Während der Pest, die 1562 Nürnberg heimsuchte und in dieser Stadt 9000 Opfer forderte, schloß sich Hans Sachs ganz von der Außenwelt ab und dichtete in dieser Zeit besonders religiöse und ernste Lieder. Gegen das Ende seines Lebens, um 1574, wurde er geistesschwach; Gehör und Sprache vergingen ihm und so saß er, wie sein dankbarer Schüler Puschmann aus Görlitz berichtet, in sich gekehrt und unbekümmert um das, was um ihn vorging, am Tisch, weiß wie eine Taube an Bart und Haar, und nur das Haupt freundlich gegen die ihn Besuchenden neigend. Er starb am 20. Januar 1576 und liegt auf dem Johanniskirchhof in Nürnberg begraben.

D.: Hans Sachs war der fruchtbarste und vielseitigste Dichter des 16. Jahrhunderts. In den Jahren 1513 bis 1567 hatte er nicht weniger als 4275 Meisterschulgesänge, 1700 Erzählungen u. s. w. mit 208 Dramen, im Ganzen über 6000 Stücke geschrieben, die 34 große Manuscriptbände füllten. Mit Ausschluß der Meistergesänge, welche die Singeschule zu zieren und zu erhalten bestimmt waren, gab er selbst 788 Stück in 3 Folianten als „Hans Sachs sehr Herrliche, Schöne vnd warhaffte Gedicht" Nürnb. 1558—1561 heraus, denen nach seinem Tode noch weitere 642 Nummern seiner späteren Dichtungen als 4. und 5. Buch folgten (1578—1579). Das vollständigste Verzeichnis seiner sämtlichen Schriften findet sich in K. Gödeke's Grundriß; I. Bd. S. 339—358. Von neueren Ausgaben sind zu erwähnen: Hans Sachs' ernstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele, seltsame Fastnachtsspiele, kurzweilige Gespräche, sehnliche Klagreden, wunderbarliche Fabeln, sammt andern lächerlichen Schwänken und Possen. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. J. G. Büsching; III. Nürnb. 1816—24. — Eine Auswahl aus Hans Sachs Werken von Dr. W. Hopf; II. Ebd. 1856. — Hans Sachs Dichtungen in 3 Thln.

Leipz. 1869–70. (Inhalt: I. Geiſtliche und weltliche Lieder. Herausgegeben von K. Gödeke. — II. Spruchgedichte. Herausgeg. von Jul. Tittmann. — III. Schau- und Faſtnachtsſpiele. Herausgeg. von Jul. Tittmann.)

Sachſe, Chriſtian Heinrich, wurde am 2. Juli 1785 zu Eiſenberg im Herzogthum Sachſen-Altenburg geboren, wo ſein Vater, durch den er ein tieferes Verſtändnis der Muſik bekam, Kantor und Lehrer an der Stadtſchule war. Er beſuchte das Lyceum ſeiner Vaterſtadt, ſtudierte von 1804 bis 1807 in Jena Theologie, wurde dann Hauslehrer in Klein-Lauchſtädt bei Merſeburg und fand 1812 ſeine erſte Anſtellung als Diakonus in Meuſelwitz. Von da erhielt er 1823 einen Ruf auf die Hofpredigerſtelle zu Altenburg, wo er 1831 zugleich Konſiſtorialrath wurde und 1841 von Jena die theologiſche Doktorwürde erhielt. Herbes Weh kam über ihn in den letzten Lebensjahren. Von ſieben Kindern ſtarben ihm ſechs in der Blüte der Jahre hinweg und dazwiſchen hinein auch ſeine Gattin, ſo daß ihm nur noch eine einzige Tochter als Tröſterin und Pflegerin übrig blieb. Zuletzt wurde er auch (ſeit 1859) an ſeinem eigenen Leibe mit einem hartnäckigen Leiden geplagt, das ihn nöthigte, im Februar 1860 um ſeine Verſetzung in den Ruheſtand zu bitten. Er ſtarb am 9. Oktober 1860.

D.: Lieder für das Reformationsjubelfeſt zum Gebrauch in den altenburgiſchen Kirchen. Altenb. 1817. — Geiſtliche Geſänge zum Gebrauch bei Beerdigungen und bei der Todtenfeier. Erſte Gabe. Ebd. 1822 (eine zweite Gabe folgte nicht). — Evangeliſche Jubellieder auf die Jubelfeier des Augsburger Glaubensbekenntniſſes im Jahr 1830. Ebd. 1830. (Die erſte und dritte Sammlung gab Sachſe mit Chr. Heinr. Fürchtegott **Mörlin**, geb. 1787 in Gamburg, Archidiakonus in Altenburg, ſtarb als Pfarrer zu Monſtab bei Altenburg 1852, heraus.) — Nachgelaſſene Gedichte von Chr. H. Sachſe und ſeinem Sohne **Rudolf Sachſe** (geb. 1828 in Altenburg, geſtorben als Kandidat der Theologie und Lehrer an der Bürgerſchule in Leipzig 1855). Herausgeg. von Schottin und Frauſtadt. Altenb. 1861.

Sachſen, Amalie Friederike Auguſte, Prinzeſſin von, ſiehe unter **Amalie**. Wir geben hier noch den genauen Inhalt ihrer inzwiſchen vollſtändig erſchienenen

D.: Dramatiſche Werke. Neue Ausg. im Auftrage S. Maj. des Königs Johann v. Sachſen a. d. Nachlaſſe vervollſtändigt und herausgeg. von Robert Waldmüller; VI. Leipz. 1873—74. (Inhalt: I. Der Graf von Beaujolois. Schauſp. in 5 A. 1824. — Die Täuſchungen. Luſtſp. in 5 A. — Der Krönungstag. Luſtſp. in 5 A. — Mesru, König von Bactriana. Schauſp. in 2 Theilen, je mit 5 A. 1824 und 1826. — II. Lüge und Wahrheit. Schauſp. in 4 A. 1823. — Die Braut aus der Reſidenz. Luſtſp. in 2 A. 1834 (auch ins Franz. und Engl. überſ.) — Der Oheim. Schauſp. in 5 A. 1835 (ins Engl. überſetzt). — Die Fürſtenbraut. Schauſp. in 5 A. 1836 (ins Engl. überſ.) — III. Der Landwirt. Luſtſp. in 4 A. 1836. — Der Verlobungsring. Luſtſp. in 4 A. 1835 (ins Engl. überſ.) — Der Zögling. Luſtſp. in 4 A. (ins Engl. überſ.) 1836. — Vetter Heinrich. Schauſp. in 5 A. 1837. — IV. Der Unentſchloſſene. Luſtſp. in 4 A. 1837. — Der Majoratserbe. Luſtſp. in 4 A. 1838. — Der Pflegevater. Schauſp. in 4 A. 1837. — Das Fräulein vom Lande. Luſtſp. in 5 A. 1836. — V. Die Unbeleſene. Luſtſp. in 4 A. 1838. — Die Stieftochter. Luſtſp. in 4 A. 1839. — Pflicht und Liebe. Schauſp. in 2 A. 1839. — Kapitän Firnewald. Luſtſp. in 4 A. 1839. — VI. Die Heimkehr des Sohnes. Schauſp. in 4 A. 1841. — Folgen einer Gartenbeleuchtung. Luſtſp. in 3 A. — Der Siegelring. Schauſp. in 4 A. 1843. — Der alte Herr. Luſtſp. in 2 A. 1841. — Regine. Schauſp. in 5 A. 1843.) Außer dieſen Dramen ſchrieb ſie noch: Der Zauberſpruch. — Elvira. — Graf von Toulouſe. — Zwei Nächte auf dem Schloſſe Caſtel Franco. — Zuleika. — Eliſabeth. — Die Witwe. — Der Brief aus der Schweiz. — Der Mörder. — Ottfelds Erben. — Der Condottiere. — Die Siegesfahne.

Saffenreuter, Georg Joſeph, wurde am 8. Juli 1808 zu Bamberg in Bayern geboren, kam im 3. Lebensjahre mit ſeinen Eltern nach Würzburg, wo er die Lateinſchule, das Gymnaſium und die Univerſität beſuchte und im Jahre 1829 in das biſchöfliche Klerikalſeminar daſelbſt eintrat. Am 20. Auguſt 1831 zum Prieſter geweiht, war er 2 Jahre Kaplan zu Neuſtadt an der Saale, 1 Jahr zu Biſchofsheim vor der Rhön, 2 Jahre im Juliushoſpital zu Würzburg und wurde 1836 Religionslehrer an der Lateinſchule und dem Gymnaſium daſelbſt, ertheilte ſeit 1840 auch den Geſchichtsunterricht. Am 1. Oktober 1853 wurde Saffenreuter zum Direktor des k. Schullehrerſeminars in Würzburg ernannt und im Juli 1860 gleichzeitig Vorſtand des Kreis-Taubſtummeninſtituts daſelbſt. In dieſen Stellungen ſtarb er am 17. Mai 1869 plötzlich während des Schreibens infolge eines Schlaganfalles. Von 1836 bis 1847 war er anfangs Mit-, ſpäter alleiniger Redacteur des „Allgem. Religions- und Kirchenfreundes"; 1867 war er zum biſchöflichen geiſtlichen Rath ernannt worden.

D.: Eichenkränze. (Gedichte.) Regensb. 1851. — Paulus, der Weltapoſtel. Epos in 9 Geſängen. Ebd. 1859. — Die Menſchwerdung des Affen. Ein Spiel der Gegenwart in 2 A. Von Einem, der ſich der Gegenwart ſchämt (anonym). Würzb. 1866. — Im: Myrthenzweige in den Jubelkranz Sr. biſchöfl. Gnaden, des hochwürd. Herrn Georg Anton, Biſchofs von Würzburg. Ebd. 1865 ſtehen 43 Gedichte von Saffenreuter.

Sagar, Maria Anna, geboren zu Prag am 24. Juli 1727, war eine Tochter des erſten

Digitized by Google

k. böhmischen Statthalterei-Registrators Radoschny, erhielt durch denselben eine gute Erziehung, wurde aber durch seinen Tod in die traurige Nothwendigkeit versetzt, zu Wien in Dienst zu treten. Hier lernte sie den k. k. Schloßhauptmann zu Prag, Johann Sagar, kennen, der, selbst ein gebildeter und unterrichteter Mann (geb. 1718 zu Agram, Verf. von: Der Freund des Königs. Lustsp. Prag 1774. — Valvaise, der würdige Hofmann, oder: Die seltsame Redlichkeit am Hofe. Lustsp. in 5 A. Frkf. u. Leipz. 1775. — Misgeburt des Müßiggangs, oder: Allerhand Durcheinander. Wien 1781), sie bei ihrer Fortbildung wesentlich unterstützte. Sie starb nach 1778.

D.: Die verwechselten Töchter. Prag 1774. — Karolinens Tagebuch, ohne außerordentliche Handlungen, oder gerade soviel, als gar keine. Ebd. 1774.

Sailer, Sebastian, im Jahre 1714 zu Weißenhorn im jetzigen bayerischen Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg geboren, widmete sich dem geistlichen Stande, trat in den Prämonstratenser Orden und wurde Ordenskapitular in Obermarchtall und später Pfarrer zu Dietershirch. Er war seiner Zeit einer der berühmtesten Kanzelredner; seine Stimme ertönte auch in Franken und Mähren, in der Schweiz und im Allgäu, ja selbst nach Wien wurde er von seinen schwäbischen Landsleuten berufen, um zu predigen. Muntere und scherzhafte Einfälle standen ihm immer zu Gebote. Im schwäbischen Dialekte konnte er sich so stark und genau ausdrücken, daß ihn der derbste schwäbische Bauer nicht übertraf. Er schrieb im Bauerndialekte aus der Gegend des Bussenberges, in dessen Nähe sein Reichsstift lag. In seinen letzten Lebensjahren lähmte ihm ein Schlagfluß die rechte Seite; man nahm ihn von seiner Pfarrei ins Kloster, wo er sich anfangs wieder zu erholen schien. Aber der frühere Anfall kehrte wieder und machte seinem Leben am 7. März 1777 ein Ende. — Seine Dichtung „Die Schöpfung des ersten Menschen ꝛc. In drei Aufzügen" (eine Art Passionsaktion) pflegte er ganz allein aufzuführen, indem er nur eine Geige in der Hand hielt und sich zu den Arien, die er nach eigener Komposition sang, akkompagnierte, den übrigen Text aber deklamierte.

D.: Adams und Evens Erschaffung und Sündenfall. Geistl. Fastnachtsspiel ins Oesterr. versetzt. O. O. 1783. — Die Erschaffung der Welt und der Sündenfall. Schausp. in 5 A. in schwäbischer Mundart. Ulm 1811. — Seb. Sailers Schriften im schwäbischen Dialekte; gesammelt u. m. e. Vorrede versehen von Sixt Bachmann. Buchau 1819. Neue verm. u. genau durchgesehene Aufl. mit Wörterbuch und Einleitung von K. D. Haßler. Ulm 1842. 3. Aufl. 1860. (Inhalt: Vorrede und Einleitung von Professor Dr. Haßler. — Die Schöpfung des ersten Menschen, der Sündenfall und dessen Strafe. — Der Fall Luzifers. Posse im schwäb. Dialekt u. 2 A. — Die sieben Schwaben, oder: Die Hasenjagd. Posse in 2 A. — Schwäbischer Sonn- und Mondfang. Posse in 1 A. — Schultheißenwahl zu Limmelsdorf. Posse in 1 A. Baurenpredigt. — Die schwäbischen heiligen drei Könige. Posse in 1 A. — Peter als Gott Vater. Gedicht. — Bauren-Hochzeit. Gedicht. — Trauerlied auf ein altes Weib. — Beste Gesinnung schwäbischer Herzen. Cantate. — Cantate auf die Aderlässe. — Worterklärungen.)

Sailer, Karl Georg Jakob, wurde am 10. März 1817 zu Wyl im Kanton St. Gallen geboren. Im zehnten Jahre Waise geworden, ward er von seinem Vogte zum geistlichen Stande bestimmt. Er besuchte zwei Jahr hindurch das Gymnasium in St. Gallen und drei Jahre die Klosterschule zu Einsiedeln, worauf er in Solothurn Philosophie, in Freiburg (Schweiz) Physik und hernach zwei Jahre in Solothurn Theologie studierte. Da indessen der geistliche Beruf seinem Geschmack nicht zusagte, so verließ er die Theologie und wandte sich in Freiburg im Breisgau dem Studium der Rechtswissenschaft zu. Nach seiner Rückkehr arbeitete er eine Zeit lang mit gleichgesinnten Freunden an dem konservativen Volksblatt „Der Wahrheitsfreund", änderte aber seine politische und religiöse Gesinnung, nachdem er in das Bureau des Advokaten Dr. Weder in St. Gallen eingetreten war. Nach mehreren Jahren kehrte er nach Wyl zurück, wurde in der Folge Kantonsrichter, 1855 Präsident des Kantonsgerichts, 1864 Mitglied der Regierung und Landammann; auch ist Sailer seit längerer Zeit Mitglied des schweizerischen Nationalraths, in dessen Schooß er schon öfters und mit Erfolg die Gabe einer schwungvollen Beredtsamkeit entfaltet hat.

D.: Klänge von der Thur. Dichterische Versuche eines Wyler Bürgers. St. Gallen 1865. — Die Nonne von Wyl. Drama (noch ungedruckt, aber verschiedentlich in Wyl u. St. Gallen aufgeführt.)

Salchow, Gustav Adolf, geboren am 8. November 1779 zu Meldorf in Süder-Ditmarschen, studierte seit 1795 in Kiel Theologie und lebte darnach als Vorsteher eines Erziehungs-Instituts in Altona, wo er im Novbr. 1829 starb.

D.: Gedankenspiele und Räthsel zur Unterhaltung gebildeter Zirkel. Altona 1808. — Der Geist des Jahres 1812. Ein Lehrgedicht. Altona 1815. — König Salomo's Wortspiegel. Ebd. 1817. — Numantias. Episches Heldengedicht in 12 Gesängen; III. Ebd. 1819—21.

Salchow, Johann Christian Daniel, als Pseudonym **Gustav Stello,** wurde am 10. August 1782 zu Güstrow in Mecklenburg geboren, be-

suchte die dortige Domschule und studierte dann in Jena die Rechte. Nachdem er 1801 promoviert, habilitierte er sich daselbst als Dozent, wurde 1810 ordentlicher Professor der Rechte in Halle und starb daselbst am 23. November 1829.

D.: Das Brandmal, oder: Ugolino's Lebenswanderungen. Jena 1802. — Die Jesuiten. Eine Arabeske. Ebd. 1802. — Rudolfin. Ein Roman für wenige Leser. Ebd. 1803. — Erzählungen; II. Ebd. 1803.

Salfinger, Johann Baptist, wurde 1818 zu Pennewang im Hausruckkreise als der Sohn eines Bauern geboren. Als Hüteknabe der Gemeindeheerde fühlte er einen unwiderstehlichen Drang zum Studieren; er lernte seine Lektionen zum Vorunterricht, den ihm der Schullehrer von Lambach umsonst gab, auf freiem Felde, und wurde durch Beihilfe von großmüthigen Wohlthätern in den Stand gesetzt, das Gymnasium in Kremsmünster besuchen zu können. Seine theologischen Studien machte er im Seminar zu Linz; 1843 erhielt er die Priesterweihe und wurde später in Wien zum Doktor der Theologie promoviert. Während dieser Zeit machte er eine Reise nach Deutschland, Belgien und Paris, die er in seiner „Rundschau in kirchlichen Ländergebieten Deutschlands, Helvetiens, Belgiens und Frankreichs" (Regensb. 1849) anziehend beschrieb. Dann erhielt er das Amt eines Domvikars am Dome zu Linz, übernahm später die Redaktion des „Wiener Boten", später der „Gemeindezeitung" in Wien, kehrte aber wieder in die Diözese Linz zurück, wo er in der Seelsorge als Cooperator thätig war, bis er als Defizienten-Priester nach Gunskirchen sich zurückzog. Im Jahre 1856 unternahm er eine Wallfahrt nach Palästina und Rom, über welche er allwöchentlich Bericht im österreichischen Volksfreund erstattete, und war eben mit der Herausgabe seines Werkes „Die Fußstapfen unsers Herrn Jesu Christi" (5 Bdchn.: Nazareth. — Bethlehem. — Der Jordan und die Wüste. — Der Berg Tabor. — Die heiligen Wunderorte.) beschäftigt, als er einem schweren Kopfleiden, für das er in dem berühmten Bade Fusch im Pinzgau Heilung suchte, am 4. Juni 1858 erlag.

D.: Gregoriana in 10 Gesängen. (Gedicht über das Leben und Wirken des Bischofs Gregorius Thomas Ziegler.) 2. Aufl. Linz 1847. — Der Hausknecht beim Adlerwirt. Volksroman; II. Wels 1867.

Salingré, Hermann, geboren am 17. Mai 1833 zu Berlin, war ursprünglich Kaufmann, widmete sich aber seit seinem 19. Jahre ausschließlich der dramatischen Dichtung und erfreut seit dieser Zeit durch seine Possen und Bluetten das Berliner Publikum. Während des deutsch-französischen Krieges war er 9 Monate als Berichterstatter für Berliner Zeitungen im großen Hauptquartiere des Königs in Frankreich.

D.: 1) Des Friseurs letztes Stündlein. Soloscherz mit Gesang in 1 A. — 2) Pietsch im Verhör. Berliner Genrebild mit Ges. in 1 A. Ebd. 1858. 4. Aufl. 1861. — 3) Besorgt und aufgehoben! Vaudeville-Posse in 1 A. Ebd. 1859. — 4) Jettchens Liebe und Kabale. Orig.-Posse mit Ges. in 1 A. Ebd. 1861. — 5) Nur keinen Miethskontrakt! Desgl. Ebd. 1862. — 6) Hundert Thaler Belohnung! Posse mit Ges. in 1 A. Ebd. 1862. — 7) Die Bretter, die die Welt bedeuten. Gesammelte Possen und Schwänke. Erster Band. Ebd. 1864. [Inhalt: s. o. 1) — 5) — 6) — 3) — 4) — 2).] — 8) Berliner Kinder. Orig.-Posse in 4 A. Ebd. 1865. — 9) Margarethe. Komische Solo-Scene. Ebd. 1865. — 10) Ein Königreich für einen Sohn! Posse m. Ges. in 1 A. Ebd. 1865. — 11) Abtheilung V. Zimmer IV. für Bagatellsachen, oder: Vor Gericht. Genrebild mit Ges. in 2 Abthlgn. Ebd. 1866. — 12) Das Gespenst um Mitternacht. Posse in 1 A. nach einer Novelle von Hackländer. Ebd. 1867. — 13) Preußen in Sachsen. (Fortsetzung von Pohl's „Sachsen in Preußen"). Posse mit Ges. in 1 A. Ebd. 1867. — 14) Nimrod. Posse m. Ges. in 1 A. Ebd. 1867. — 15) Im Wartesalon dritter Klasse. Desgl. Ebd. 1867. — 16) Wenn die Preußen heimwärts ziehn. Schwank m. Ges. in 1 A. Ebd. 1867. — 17) Die Afrikanerin in Kalau. Posse m. Ges. in 1 A. Ebd. 1868. — 18) Einberufen! oder: Mit Gott für König und Vaterland! Desgl. Ebd. 1868. — 19) Ein alter Commis. Desgl. Ebd. 1869. — 20) Hier wird warm gespeist! Desgl. Ebd. 1869. — 21) Spillike in Paris. Soloscene m. Ges. Ebd. 1869. — 22) B. 17. Orig.-Posse m. Ges. in 2 A. Ebd. 1869. — 23) Durchs Schlüsselloch! Posse m. Ges. in 1 A. Ebd. 1870. — 24) Vom norddeutschen Reichstage. Desgl. Ebd. 1870. — 25) Guter Mond, Du gehst so stille. Desgl. Ebd. 1870. — 26) Sechs Mädchen und kein Mann. Desgl. Ebd. 1872. — 27) 7½prozentige Rumänier. Posse in 1 A. Ebd. 1872. — 28) Fürs Theater laß ich mein Leben! Schwank m. Ges. in 1 A. Ebd. 1873. — 29) Ein blauer Montag. Schwank in 1 A. Ebd. 1873. — 30) Pech-Schulze. Orig.-Posse m. Ges. in 3 A. Ebd. 1875.

Salis-Seewis, Johann Gaudenz Freiherr von, stammte aus einem alten angesehenen Adelsgeschlechte der Schweiz und wurde am 26. Dezbr. 1762 zu Seewis in Graubünden geboren. Seine erste Erziehung erhielt er von deutschen Privatlehrern im elterlichen Hause; dann lebte er mehrere Jahre bei dem Dichter Pfeffel in Colmar und hierauf in der französischen Schweiz. Im Jahre 1785 trat er als Offizier in französische Dienste und wurde Hauptmann in der Schweizergarde in Ver-

Digitized by Google

sailles, als welcher er sich die Gunst der Königin Marie Antoinette erwarb. Auf einer Reise nach Deutschland im Winter von 1788 zu 1789 lernte er in Weimar Goethe, Schiller, Herder und Wieland kennen und schloß mit Matthisson die innigste Freundschaft. Beim Ausbruch der französischen Revolution nahm er seinen Abschied, blieb aber während der Zeit des Terrorismus in Paris, sich seinen Studien hingebend, rettete auch durch seinen Einfluß manchem seiner Bekannten und Landsleute das Leben. Zwar trat er 1792 wieder in die Armee zurück; als aber in dem Feldzuge in Savoyen die Franzosen auch die Schweiz zu bedrohen schienen, nahm er seine Entlassung und kehrte in sein Vaterland zurück, wo er sich in Chur niederließ. An den politischen Ereignissen nahm er hier lebhaften, thätigen Antheil; ganz besonders beförderte er den Anschluß der drei rhätischen Bünde an die Schweiz, weil er darin die beste Gewähr für die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes sah. Als daher auf Betrieb der Gegner dieser Vereinigung Graubünden von den Oesterreichern besetzt wurde, mußte Salis 1798 mit seiner Familie flüchten. Er ging nach Zürich, wo er General-Inspektor des Milizwesens in der Schweiz und Generaladjutant in Massena's Generalstabe wurde. Später ging er nach Bern, wo er Mitglied des helvetischen Kassationsgerichts war. Nach Einführung der Mediationsakte und Räumung der Schweiz von den fremden Truppen (1803) kehrte er nach Graubünden zurück, wo er in den verschiedensten Staatsämtern mit vollster Hingebung für das Wohl seiner Mitbürger wirkte. Im Jahre 1815 zum Kanton-Obersten und später zum eidgenössischen Obersten ernannt, leitete er das Militärwesen seiner Heimat mit Auszeichnung. Später gab er seine Aemter auf und zog sich nach Malans zurück, wo er am 29. Januar 1834 starb.

D.: Gedichte. Herausgegeben von Matthisson. Zürich 1793. 12. verm. Aufl. letzter Hand 1869.

Sallet, Friedrich von, geboren am 20. April 1812 zu Neiße, verlor seinen Vater schon im zweiten Jahre und verlebte seine Knabenjahre in Breslau, wohin seine Mutter nach ihrer Verheiratung mit dem damaligen Assessor Jungnitz 1816 übergesiedelt war. Im Jahre 1824 trat er in das Kadettenkorps zu Potsdam, zwei Jahre später in das zu Berlin ein, wo er bis 1829 blieb, um dann nach abgelegtem Offizier-Examen als Sekonde-Lieutenant dem 36. Infanterie-Regiment eingereiht zu werden, das damals in Mainz stand. Hatte er schon auf der Schule seine Liebe zur Dichtkunst durch fleißiges Studium der vaterländischen Dichter und durch vielfache poetische Versuche bekundet, so vertiefte er sich auch jetzt in die Dichtungen der Koryphäen unsers deutschen Parnasses, um so mehr, als ihn das Treiben seiner Standesgenossen und das leere und affektierte Wesen der vornehmen Welt mit Widerwillen erfüllte und vom gesellschaftlichen Verkehr zurückdrängte. Infolge einer Satire auf den Militärstand wurde er zur Untersuchung gezogen und vom Kriegsgericht zur Kassation und zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilt, vom König jedoch zu zwei Monaten Festungs-Arrest begnadigt. Er verbüßte denselben in Jülich, und hier entwickelte er eine außerordentliche poetische Thätigkeit. Nach diesem ernsten Erlebnis gab er sich in Trier, wohin er versetzt worden war, mit allem Eifer militärischen und philologischen Studien hin und kam infolge dessen 1834 auf die Kriegsschule nach Berlin, wo er fast drei Jahre lang blieb. Er benutzte diesen Aufenthalt zu einem gründlichen Studium der Geschichte, National-Oekonomie, neueren Sprachen, besonders aber der Hegel'schen Philosophie; da er darüber aber die Militärwissenschaften vernachlässigte und sich dadurch das Misfallen seiner Vorgesetzten zuzog, so mußte er im Sommer 1837 zu seinem Regimente zurückkehren. Der Gamaschendienst, den er nun wieder üben mußte, machte ihm indes den ganzen Soldatenstand so zuwider, daß er im folgenden Jahre seinen Abschied nahm und sich in Breslau niederließ, wo er, beschränkt auf den Umgang mit seiner Familie und einigen Freunden, ganz seinen Studien und schriftstellerischer Thätigkeit lebte, durch welche er sich zum Theil seine Existenzmittel erwerben mußte. Im Jahre 1841 verheiratete er sich, doch war sein häusliches Glück nur von kurzer Dauer, da er bereits am 21. Februar 1843 infolge eines Luftröhren- und Lungenleidens zu Reichau bei Nimptsch starb.

D.: 1) Gedichte. Berl. 1835. 3. Aufl. Hamb. 1852. — 2) Funken. (Inhalt: Funken und Epigramme. — s. u. 3.) Trier 1837. Neue Ausg. Hamb. 1865. — 3) Die wahnsinnige Flasche. Heroisches Epos in zwei Sitzungen. Trier 1838. Hamb. 1844. — Schön Irla. Ein Märchen. Trier 1838. Hamb. 1865. — 5) Contraste und Paradoxen. Novelle. Trier 1838. — 6) Laien-Evangelium. Jamben. Leipz. 1842. 8. Aufl. Hamb. 1873. — 7) Prosaische Schriften. Bresl. 1842. — 8) Gesammelte Gedichte. Ebd. 1843. 4. Aufl. Hamb. 1864. — 9) Des Dichters Werden. Aus den kleineren poetischen Schriften und dem Nachlasse des Dichters. Bresl. 1846. — 10) Sämtliche Werke; V. Bresl. 1845—46. [Inhalt: I. s. o. 6) — II. s. o. 8) — III. s. o. 5) — IV. s. o. 9) — V. s. o. 7).] Neue Ausg. Hamb. 1873.

Sallmayer, Hermann, geboren zu Wien am 29. März 1823 als der Sohn des dortigen Buchhändlers Leopold S., war bestimmt, sich dem Kaufmannsstande zu widmen, zeigte jedoch dazu keine besondere Neigung. Vielmehr fühlte er sich seit seiner frühesten Jugend zum Theater hingezogen, für das er sein erspartes Geld ausschließlich opferte, und dem er sich auch im 19. Jahre, ohne besondere Vorstudien gemacht zu haben, widmete. Sallmayer durchlebte ein vielbewegtes Schauspielerleben, indem er bei Wandertruppen seine Künstlerlaufbahn von der Pike auf anfing und selbst häufig (was die heutigen Schauspieler nicht mehr kennen) in extemporierten Komödien spielte, zu denen es weder Bühnen noch Rollen gab. Sallmayer bekleidete nach und nach die Fächer der Liebhaber-, Helden- und Charakter-Rollen und war aller Orten, wo er engagiert war, wie in Lemberg, Bremen, Augsburg, Regensburg, Wien (Carl-Theater), Königsberg i. Pr. u. s. w., oder wo er gastierte, wie in Leipzig, Frankfurt a. M. ꝛc. ein hochbeliebter Schauspieler. Sein Drang nach Unabhängigkeit war die Ursache, daß sich ehrende und vortheilhafte Engagements-Anträge, z. B. am Hoftheater in München und am Theater in Leipzig nicht realisierten. Im Jahre 1859 übernahm Sallmayer die Leitung zweier österreichischen Provinzialbühnen, der zu Marburg in Steiermark und zu Klagenfurt in Kärnten und brachte es durch eine wirklich kunstfördernde Auffassung seines Berufes und durch eine tüchtige Geschäftskenntnis zu einem achtungswerthen Namen und zu bedeutendem Wohlstande. Im Jahre 1866 dirigierte er gleichzeitig das Nationaltheater in Innsbruck und das Landestheater in Linz. Der Ausbruch des Krieges und verschiedene Konflikte mit der landschaftlichen Theaterverwaltung und deren engherzigen und inhumanen Einmischung in seine Geschäftsleitung veranlaßten ihn, nach Wien zu gehen, um dort am Josephstädter Theater ein eigentliches Volkstheater in höherer Auffassung zu begründen. Der verfehlte Bau eines Sommertheaters, das infolge der Unfähigkeit des Architekten dem beabsichtigten Zwecke nicht entsprach, und die Unreellität gewisser Wiener Theaterdichter, die ihre Verträge nicht einhielten, brachten Sallmayer um sein ganzes Vermögen. Bereits in früheren Jahren hatte er sich mit besonderer Vorliebe seiner Reiselust hingegeben, und von Lemberg aus hatte er ganz Deutschland, Holland, Frankreich, die Schweiz und Italien durchzogen und wohl mehrere tausend Meilen zu Fuße zurückgelegt, um Welt und Menschen in nächster Nähe kennen zu lernen. Auch nach England segelte er und wirkte hier in London mit Emil Devrient, Dessoir u. a. deutschen Künstlern. Nach dem unglücklichen Ausgang seines Wiener Unternehmens griff Sallmayer wieder zum Wanderstabe, durchzog abermals ganz Deutschland, Dänemark, Schweden und Norwegen bis zum hohen Norden hinauf und ließ sich nach seiner Rückkehr in Königsberg in Preußen nieder. Hier nahm er seine lang unterbrochene schriftstellerische Thätigkeit wieder auf. Obgleich von einer wirklichen Künstlerbegeisterung erfaßt, hatte Sallmayer doch schon früher das Gefühl gehabt, daß ihn die Schauspielkunst nicht ganz befriedige; es genügte ihm nicht, bloß Fremdes wiederzugeben, er wollte auch Eigenes schaffen: er wollte Schriftsteller, Dichter werden. Mit unerschütterlicher Willenskraft ging er in Lemberg (1849) ans Studieren; ein junger Student der Rechte gab ihm einige Anleitung, und bald hatte sich Sallmayer Einsicht in alle Zweige der Wissenschaft verschafft, so daß sein Geist und sein Blick eine erweiterte Richtung erhielt. Er wurde Journalist, lyrischer und dramatischer Dichter, und gleich sein erstes literarisches Produkt, das Drama „Ein Künstlerherz", das anonym an das deutsche Theater in Lemberg gesandt wurde, errang bei der Darstellung einen durchschlagenden Erfolg. Es folgten nun andere Dramen, Gedichte ꝛc., bis Sallmayer Theaterdirektor wurde, welche Stellung ihm wenig Zeit zu literarischer Thätigkeit ließ. In Königsberg nun kam er auf den Einfall, unter dem Pseudonym **Heinrich** (Henrico) **Starke** sich einen neuen Namen zu machen. Er gründete eine satirische Monatsschrift „Die Sternwarte. Kulturblatt unserer Zeit, für Freunde des Scherzes, des Witzes und der Satire" (II. Königsb. 1870) mit der Beilage „Die psychologische Posaune. Humoristisch-satyrische Blätter a. d. Theaterleben" (Ebd. 1870), in denen er das Reclamewesen der Bühne schonungslos geißelte. Der Krieg von 1870/71 untergrub dieses Unternehmen. Hierauf gab er seine kleinen humoristisch-satirischen Streitschriften über die menschliche Abstammung, „Der Mensch stammt vom Thiere ab" (Königsb. 18. Aufl. 1871) — „Der Mensch stammt nicht vom Thiere ab" (Ebd. 15. Aufl. 1872) — „Sieg der Unfehlbarkeit der thierischen Abstammung" (Ebd. 6. Aufl. 1872) heraus, in denen er sich als Sallmayer und Starke selbst polemisch bekämpfte. Nebenbei hielt er in Königsberg, Danzig u. a. Orten Preußens erfolgreiche Vorlesungen über Kulturgeschichte. Von Königsberg siedelte Sallmayer nach Berlin über, wo er für ein bedeutendes Wiener Journal als

Digitized by Google

Korrespondent thätig war, und ging im Dezember 1872 nach Wien, wo er von dem Theaterdirektor Strampfer engagiert wurde, das von diesem gepachtete deutsche Theater in Pest in Strampfers Abwesenheit zu leiten. Leider brachte der große „Wiener Krach" dem Eigenthümer des Theaters, einem Gutsbesitzer, schwere Verlegenheiten, die auch für Sallmayer in gewissem Grade verhängnisvoll wurden. Seit 1875 lebt er wieder in Wien.

D.: Ein Künstlerherz. Dramat. Gedicht in 2 A. Leipz. 1852. — Zwei Frauenherzen. Drama in 5 A. Augsburg 1853. — Spiegelbilder. (Lyrische Gedichte, herausgeg. von L. Bechstein.) Meiningen 1853. — Spiegelbilder. Neue Folge. Augsb. 1854. — Spiegelbilder. Zwei Bändchen Gedichte. 2. Aufl. Wien 1857. — Sängers Walten. Gedichte an die Augsburger Liedertafel. Regensb. 1854. — Des Künstlers Prüfung. Ein Lehrgedicht in 6 Abtheilungen. Wien 1853. 2. Aufl. 1857. — Philippine Welser. Schausp. in 5 A. Augsb. 1854. 3. Aufl. Innsbruck 1873. — Lieder eines fahrenden Poeten. Augsb. 1853. 2. Aufl. als: Lieder und Gedichte eines fahrenden Poeten. Wien 1860. 3. Aufl. 1865. — Neueste Gedichte. Augsb. 1854. 5. Aufl. Wien 1870. — Drei Gedichte. Wien 1. u. 2. Aufl. 1856. — Ein Tag der Freude in Tyrol. Festspiel. Innsbruck 1857. — Lieder am Meere. Wien 1858. — Verschneiter Frühling. Lieder und Gedichte. Klagenf. 2. Aufl. 1858. — Schutt und Kitt aus den Mauern von Wien. (Historische Bilder.) Wien 1861. — Neuester Deklamirsaal für ernste und heitere Vorträge. Ebd. 1870. — Der Sieg des Geistes. Dramatisches Märchen in einem Prologe, Vorspiel u. 3 A. Königsb. 1870. 2. Aufl. 1875. — Der deutsche Michel. Gelegenheitsstück zu Deutschlands Einigung. Ebd. 1870. — Altpreußens Kraft und Treue bewährt sich stets aufs neue. Lieder-Cyklus zur Wiederkehr der ostpreußischen Krieger. Ebd. 1.—12. Aufl. 1871. — Lyrische Eiszapfen und gefrorne Thränen der Liebe. Komische Liebesgedichte v. H. Starke. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1871. — Leiden eines Ultra-Deutschen durch die Czechen. Humoristisch-satirischer Roman; III Bdchn. Prag 1871. — Ueberraschungen. Dramat. Scherz in 1 A. (Als Manuscr. gedr.) Leipz. 1872. — Die Verlobten. Schausp. in 5 A. (Manuscr.) Wien 1873. — Epistel an Hagestolze. Humoreske von H. Starke. Berl. 1873.

Verm.: Die Lebenden an die Todten (eine Sammlung der auf dem Friedhofe zu Klagenfurt errichteten Denkstein-Inschriften, nebst einem Anhange neuer Grabschriften). Klagenf. 1858. — Kunstinstitut und Vergnügungsort. Skizzen über deutsche Theaterzustände. Innsbr. 1865. — Erbauliches Sträußchen päpstlicher Unfehlbarkeit von H. Starke. Königsb. 1871. — Die Frauen und die Mode. Ebd. 1871. 3. Aufl. 1872. — Die Literatur von und für Frauen, und der Geschmack der Frauen im geistigen Leben. Ebd. 1873. — Für die Frauen. Ernste und heitere Skizzen. Ebd. 1875.

Salomon, Gotthold, geboren am 1. Novbr. 1784 zu Sandersleben im Herzogthum Dessau, wurde von Kindheit an zum Rabbiner bestimmt und beschäftigte sich daher seit seinem 15. Jahre mit der hebräisch-rabbinischen Literatur. Von der Stadtschule zu Sandersleben kam er auf das israelitische Gymnasium zu Dessau, studierte hier zwei Jahr lang den Talmud, gab aber das Vorhaben, Rabbiner zu werden, auf und dachte sich der Medizin zuzuwenden. Da ihm hierzu die Mittel fehlten, so übernahm er im 17. Lebensjahre die Stelle eines Privatlehrers und wurde im folgenden Jahre an der Haupt- und Freischule zu Dessau angestellt. Im Jahre 1818 wurde er als Prediger am neuen israelitischen Tempel nach Hamburg berufen, im März 1819 von der Universität Jena zum Doktor der Philosophie und einige Monate später zum Rabbiner ernannt. Er starb am 17. November 1862.

D.: Selima's Stunden der Weihe. Eine moralisch-religiöse Schrift für die Gebildeten unter dem weiblichen Geschlecht. Leipz. 1816. — Parabeln. Dresd. 1819. 2. Ausg. 1826. — Unzählige Erbauungsschriften und Predigten.

Salomon, Ludwig, Dr. phil., wurde am 25. Novbr. 1844 zu Gorden bei Elsterwerda in der Provinz Sachsen geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Er besuchte zunächst das Gymnasium in Torgau, ging hierauf nach Chemnitz und dann nach Halle, um sich dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen. Allein anhaltende Krankheit veranlaßte ihn, diesem Wunsche zu entsagen, und er wandte sich auf kurze Zeit dem Antiquariats-Buchhandel zu, mit dem er sein reges Interesse für Literatur und Geschichte angenehm verbinden konnte. Zu seiner weiteren Ausbildung unternahm er sodann verschiedene größere Reisen, besuchte Belgien, Frankreich, die Schweiz und durchstreifte Deutschland und Oesterreich. Seine inzwischen entwickelte schriftstellerische Thätigkeit führte ihn zur Journalistik; mehrere Jahre bekleidete er die Stelle eines Redacteurs an der „Elberfelder Zeitung", dann führte er einige Zeit die Redaktion des „Täglichen Anzeigers für Berg und Mark" in Elberfeld und ist seit 1875 Redacteur der „Allgemeinen Familien-Zeitung" in Stuttgart.

D.: Unter dem Halbmond. Novellen. Halle 1870. (Inhalt: Die andere babylonische Gefangenschaft. — Clavigo. — Durch den Zopf des Herrn von Goethe.) — Verwehte Spuren. Neue Novellen. Ebd. 1873. (Inhalt: Das Aennchen von Plön. — Nausikaa. — Die Ritter von Schloß Langeweile. — Die Geschichte einer Geige [auch sep. Ebd.].) — Helldunkel. Neue Novellen. Leipz. 1876. [Inhalt: Die Blüchertrompete. — Erlkönigs Töchter. — Mijalasch.)

Digitized by Google

Salzmann, Christian Gotthilf, wurde am 1. Juni 1744 zu Sömmerda bei Erfurt als der Sohn eines Predigers geboren, studierte seit 1761 in Jena Theologie, wurde 1768 Pfarrer in Rohrborn bei Erfurt, 1772 Diakonus in Erfurt und bald darauf Pastor daselbst. Im Jahre 1781 legte er sein Pfarramt nieder und ging als Professor und Religionslehrer an Basedows Philantropin nach Dessau. Im Jahre 1784 gründete er die Erziehungs-Anstalt in Schnepfenthal bei Gotha, die er unter Mitwirkung von Glatz, Lenz, Bechstein, André, Gutsmuths u. a. bald so berühmt machte, daß nicht nur Deutschland, sondern auch die Schweiz, England und Portugal ihm Zöglinge sendeten; 1788 verband er mit seinem Institut auch eine Buchdruckerei und eine Buchhandlung. Die Anstalt, die zwar seit 1807 etwas verfiel, besteht noch heute. Salzmann starb am 31. Oktober 1811. — Außer einer Reihe von Erziehungsschriften veröffentlichte er

D.: Karl von Karlsburg, oder: Ueber das menschliche Elend (moralischer Roman); VI. Leipz. 1783—86. — Sebastian Kluge. Ein Volksbuch. Ebd. 1790. — Constants curiöse Lebensgeschichte und sonderbare Fatalitäten. Ein Buch fürs Volk; III. Ebd. 1791—93. — Ausführliche Erzählung, wie Ernst Haberfeld aus einem Bauer ein Freyherr geworden. Ebd. 1805.

Samberger, Karl Maria, geboren am 5. Jan. 1822 zu Kösching in Oberbayern, erhielt von seinem Vater den ersten Schulunterricht, besuchte dann einige Jahre die Lateinschule in Regensburg und bereitete sich hiernach auf das Lehrfach vor. Nachdem er das Seminar zu Freising mit den besten Zeugnissen verlassen, erhielt er eine Anstellung in Geisenfeld, später in Dachau. Von hier aus wanderte er in den Ferien stets nach München, um sich in der Musik, besonders im Violinspiel, das er leidenschaftlich betrieb, künstlerisch auszubilden. Da er ungewöhnliche Fortschritte machte, war er nahe daran, sich ganz der Musik zu widmen; doch brachten ihn die Zeitläufte des Jahres 1848, die für die Kunst gefährlich zu werden drohten, wieder davon ab, und nahm er eine ihm zusagende Lehrer- und Organistenstelle in Ingolstadt an. Im Jahre 1863 wurde er als Musiklehrer an die k. Studien-Anstalt in Bamberg berufen und zugleich als Taubstummenlehrer am k. Schullehrer-Seminar angestellt. Neben der Musik war die Dichtkunst stets seine Lieblingsbeschäftigung. Seine poetischen Erzeugnisse veröffentlichte er zunächst in verschiedenen Zeitschriften und erst auf Herm. Linggs günstiges Urtheil über seine Dichtungen entschloß er sich zur Herausgabe derselben.

D.: Dur und Moll. Dichtungen. Bamberg 1866. — Ungedruckt: Gereimtes und Ungereimtes. Präludien und Cadenzen a. d. Nachlasse eines ehemaligen Stadtpfarrorganisten.

Samson von Himmelstiern, Reinhold Johann Ludwig, geboren am 27. Juni 1778 auf dem Gute Urbs in Livland, genoß unter der Leitung eines durch Einsicht und Thätigkeit ausgezeichneten Vaters, des livländischen Landraths Karl Gustav S. v. H., den Unterricht im väterlichen Hause und bezog 1796 die Universität Leipzig, um die Rechte zu studieren. Gleichwohl sagte ihm damals dieses Studium nicht zu und er fand sich mit ihm, um zur Noth das Examen zu bestehen, mittelst Privatstunden bei dem Magister C. A. Tittmann ab und hörte einige Kollegia beim Professor Heubold. Dagegen wandte er sich mit großem Eifer dem Kant'schen System der philosophischen Wissenschaften zu. Der Befehl des Kaisers Paul, der in die Ostseeprovinzen alle im Auslande Studierende heimrief, machte im Jahre 1798 allem Studium ein Ende. Des weiteren Unterrichts entbehrend, war Samson nur auf die Autodidaktik beschränkt. Bald jedoch trat er in öffentliche Wirksamkeit innerhalb seiner vaterländischen Provinz und ward zuerst Notar der livländischen Ritterschaft und Assessor des damaligen Oberkonsistoriums, dann Landrichter und Adelsdeputierter des dörptschen und pernauischen Kreises, hierauf Vicepräsident des livländischen Hofgerichts, Landrath, Präsident des livländ. Konsistoriums, zweiter Rath des livländ. Hofgerichts und zuletzt Präsident dieser Behörde. In all diesen Aemtern entwickelte Samson eine fruchtbare und für sein engeres Heimatland segensreiche Thätigkeit. Schon als Student hatte er mit mehreren akademischen Freunden und Landsleuten eine Verbindung zustande gebracht, deren Zweck war, in Zukunft möglichst für die Besserung der Bauernzustände in Livland mitzuwirken. Auf dem Landtage im Jahre 1818 fand er Gelegenheit, in öffentlicher Adelsversammlung auf die Abschaffung der Leibeigenschaft der livländischen Bauern anzutragen, und die Ritterschaft war edelmüthig genug, ihre Bauern von der Leibeigenschaft loszusprechen. Unter allerhöchster Bestätigung konstituierte sich ein Comité zur Abfassung einer Bauern-Verordnung, dessen Mitglied und Redacteur Samson wurde. In späteren Jahren wirkte Samson besonders für Verbesserung der provinziellen Gesetzgebung, und 1830 wurde er auf allerhöchsten Befehl in die eigene Kanzlei des Kaisers berufen, um den Prozeß und das öffentliche sowie das private Recht der drei Ostseeprovinzen nach ihren provinziellen Gesetzen

Digitized by Google

ſyſtematiſch zuſammenzuſtellen und zu redigieren, bei welcher Arbeit er mehrere Jahre zubrachte.

D.: Gedichte. Riga 1825.

Verm.: Die Lieder des Anakreon u. der Sappho, überſetzt. Riga 1826. — Shakeſpeare's Hamlet, überſ. Dorpat 1837. — Shakeſpeare's Richard II., Heinrich IV. und Heinrich V. überſetzt; II. Riga 1848.

Sande, Alexander Wilhelm Rudolf, geboren am 18. März 1808 zu Königsberg, iſt ſeit 1849 Paſtor zu Oberwündſch im Regierungsbezirk Merſeburg.

D.: Rebekka und Amalia. Briefwechſel zwiſchen einer Iſraelitin und einer Adeligen über Zeit- und Lebensfragen (anonym). Leipz. 1847.

Sander, Chriſtian Levin, wurde am 13. November 1756 zu Itzehoe im Holſteiniſchen geboren, wirkte nach beendigten Studien von 1779 bis 1783 als Lehrer am Erziehungs-Inſtitut in Deſſau, von 1784 bis 1789 als Privatlehrer im Hauſe des Grafen Reventlow in Kopenhagen, wurde darauf Gevollmächtigter bei der königlichen Kreditkaſſe, 1791 Sekretär der Wegkommiſſion und 1800 Lehrer am Seminar in Kopenhagen, wo er am 20. Juli 1819 ſtarb.

D.: Golderich und Taſſo. Trſp. Flensb. 1778. — Burkhard und Amadine. Eine Herenballade. Hamb. 1783. — Puſillana. Ein Schauſp. in 4 A. Deſſau 1783. — Proſaiſche Dichtungen. Flensb. u. Leipz. 1783. — Geſchichte meines Freundes Ambroſius Rund, von Chriſtoph Bachmann; II. Hamb. 1784. — Gargantua und Pantagruel, zuſammengeſchmolzen und umgearbeitet nach Rabelais und Fiſchart von Doktor Eckſtein; III. Ebd. 1785—87. — Die Fiſcher. Ein Singſpiel in 3 A. nach Ewald, verdeutſcht. Kopenh. u. Leipz. 1786. — Papiere des Kleeblatts, oder: Eckſteiniana, Brandiana und Andreſiana. Meldorf 1787. Neue Ausg. Altona 1817. — Der Schlaftrunk. Ein Luſtſp. in 3 A. Ein Torſo Leſſings; ergänzt von Dr. Eckſtein. (Abdruck aus dem vorigen.) Meldorf 1787. — Aeſthetiſche Blumenleſe aus der allgemeinen deutſchen Bibliothek. Quedlinburg 1789. — Salz, Laune und Mannigfaltigkeit, in komiſchen Erzhlgn. Hamb. 1790. — Komiſche Erzählungen, oder Scenen a. d. menſchl. Leben alter u. neuerer Zeiten. Kopenh. u. Leipz. 1792. — Auswahl däniſcher Luſtſpiele f. Deutſche. Erſtes Bdchn. Zürich 1794. — Erapolis. Lyriſches Schauſp. Kopenh. 1804. — Taſchenbuch für Freunde altnordiſcher Poeſie. Ebd. 1816. — Knud Lavard. Leipz. 1821. — Auswahl altdäniſcher Heldenlieder und Balladen. Kopenhagen 1816.

Sander, Heinrich, wurde am 26. Auguſt 1810 zu Nierſtein in der Provinz Rheinheſſen geboren, erhielt ſeine wiſſenſchaftliche Ausbildung auf dem Gymnaſium zu Frankenthal und in dem katholiſchen geiſtlichen Seminar zu Mainz, gab aber nach mehrjährigem Beſuch des letzteren ſeinen Plan, Geiſtlicher zu werden, auf und beabſichtigte, franzöſiſche Kriegsdienſte zu nehmen. Der Ausführung ſeines Vorhabens trat jedoch der Umſtand entgegen, daß er als Nicht-Franzoſe einem franzöſiſchen Linien-Regimente nicht einverleibt werden konnte, und zum Eintritt in die Fremdenlegion hatte er keine Neigung. Er arbeitete nun einige Jahre als Rechtspraktikant und trat im Jahre 1833 zu München als gemeiner Freiwilliger in königl. griechiſche Dienſte. Noch vor ſeinem Abmarſch nach Griechenland wurde er zum Unteroffizier befördert, machte als ſolcher 1834 und 1835 die Expedition in Rumelien gegen die dortigen Klephtenbanden mit, wurde 1836 Offizier und als ſolcher erſt zur Zeughaus-Hauptdirektion in Nauplia, dann zum Kriegsminiſterium in Athen und zuletzt zum Kabinets-Referendariat über das Kriegs- und Marineminiſterium zu Athen kommandiert. Im Auguſt 1837 verließ er, ehrenvoll verabſchiedet und mit dem griechiſchen Militär-Ehrenzeichen dekoriert, Griechenland und kehrte wieder nach Deutſchland zurück, wo er zunächſt als Aſſiſtent bei der Ortseinnehmerei in Mainz, ſpäter als großherzoglich heſſiſcher Diſtrikts-Einnehmer und Salzmagazin-Verwalter in Sprendlingen bei Kreuznach angeſtellt wurde. Dort lebte er noch 1856; im heſſiſchen Staatskalender von 1867 iſt jedoch ſein Name nicht mehr aufgeführt, er alſo jedenfalls in den Ruheſtand getreten. — Er gab heraus „Leben und Nachlaß von Iſaac Maus, Bauersmann in Badenheim“ (ſ. d.) Mainz; II. 1845. — „Athen und ſeine Umgebungen“ (Ebd. 1841). — „Erinnerungen eines ehemaligen griechiſchen Offiziers aus den Jahren 1833 bis 1837“ (Darmſtadt 1839). — „Die Staats- und Gemeinde-Verwaltung im Großherzogthum Heſſen“ (Mainz 1851. 2. Aufl. 1852), welche Schrift ihm vom Landesherrn und den hochgeſtelltеſten Männern die ehrenvollſte Anerkennung eintrug.

D.: Frühblüten. Gedichte. Darmſt. 1832. — Maiglöckchen. Novellen und Erzhlgn. Mainz 1833. — Mein Ausflug nach dem Parnaſſe. Eine griechiſche Novelle a. d. Zeiten des Befreiungskampfes. Athen 1836. [Das erſte deutſche Buch, das in Athen gedruckt worden iſt.] — Erinnerungen aus Hellas (Poeſien). Darmſt. 1838. — Gedenkbuch für die Veteranen a. d. franzöſiſchen Kaiſerzeit. Mainz 1844.

San Marte, Pſeudonym für Albert **Schulz**; ſ. d.

Sannens, Friedrich Karl, hieß eigentlich Sanenz von Senſenſtein und wurde 1751 geboren. Ueber ſeine Jugend und ſeinen Bildungsgang iſt nichts bekannt; da er aber

1789 Hofschauspieler in Wien war, mag er wohl vordem schon an andern Bühnen gewirkt haben. Am 1. Mai 1814 trat er mit dem normalmäßigen halben Gehalte in den Ruhestand, den er länger als 35 Jahre genoß. Er starb zu Wien 1850 im Alter von 99 Jahren 9 Monaten.

D.: Johanna I., Königin von Neapel. Trsp. in 5 A. Wien 1796. — Der Deutsche und der Muselmann. Schauspiel. Ebd. ? — Kinderschauspiele. Ebd. 1793 (im Verein mit dem k. k. Legationsrath Benedikt Joseph v. Koller). — Poetische Launen. Leipz. 1816. — Asterkränzchen. Wien?

Saphir, Moritz Gottlieb, wurde am 8. Februar 1795 zu Lovas-Berény, einem Dorfe bei Pest, geboren. Der Vater, ein israelitischer Kaufmann, bestimmte den Sohn für seinen Stand, gab aber diesen Gedanken bald auf, als er die blendenden Geistesgaben des Knaben und dessen Fortschritte in den jüdischen Wissenschaften erkannte. Zur Vorbereitung auf das Studium der jüdischen Theologie an der rabbinischen Schule in Prag, wurde nun der Sohn auf die israelitische Schule nach Preßburg gesandt. Infolge eines Zerwürfnisses mit seinem Vater ging er schon 1808 auf eigene Gefahr nach Prag, trat hier in die rabbinische Schule ein und machte in seinen Studien bald solche Fortschritte, daß ihm das dortige Kollegium ein Diplom ertheilte, wodurch er die Berechtigung erhielt, in jeder israelitischen Gemeinde über Streitigkeiten religiösen Inhalts vollgiltig zu entscheiden. Aber bald vertauschte Saphir sein Talmudstudium mit dem der deutschen, französischen, englischen und italienischen Sprache und Literatur, mit deren Meisterwerken nach jeder Richtung hin er sich bald völlig vertraut machte. Der Vater, unzufrieden mit dieser Veränderung, berief 1814 den Sohn in die Heimat zurück und verwendete ihn zunächst in seinem Geschäft. Später begab sich Moritz Saphir nach Pest, begann hier das Studium der alten klassischen Sprachen und gleichzeitig seine Schriftstellerlaufbahn. Er wurde der thätigste Mitarbeiter an der von dem Grafen Festetics begründeten ungarischen Zeitschrift „Pannonia", bis er, durch eine Sammlung kleiner Gedichte empfohlen, 1822 einer Einladung Bäuerle's nach Wien folgte und Mitarbeiter an dessen „Theater-Zeitung" ward. Durch schonungslose Theaterkritiken, über deren beigemischte Witze die guten Wiener lachten, machte er sich bei den Schauspielern gefürchtet, die sonst keinen Tadel ertragen konnten, aber noch weniger todt geschwiegen sein wollten. Als er es zu bunt machte, wurde er aus Wien verwiesen. Nach einer längeren Reise durch Süddeutschland kam er 1825 nach Berlin, wo er durch sein journalistisches Scandaltreiben bei der großen Masse den entschiedensten Beifall, bei den übrigen die entschiedenste Verachtung erntete. Eine Anzahl der angesehensten Schriftsteller, wie Fouqué, Förster, L. Robert, Gubitz, Cosmar, Wil. Alexis u. a. erließen eine ernste und würdige Erklärung gegen ihn, auf die er in der possenhaftesten Weise mit seinem Pamphlet, „Der getödtete und dennoch lebende Saphir" antwortete, und zwar zur vollen Befriedigung seines Publikums. Inzwischen redigierte er die „Berliner Schnellpost für Literatur, Theater und Geselligkeit" (Berl. 1826—27), durch drei Jahrgänge den „Berliner Courier. Ein Wochenblatt" (Ebd. 1827—29) und den „Berliner Theater-Almanach auf das Jahr 1828" (Ebd.); auch gründete er — und das war seine verdienstlichste That — die unter dem Namen „Tunnel" bekannte Sonntagsgesellschaft, eine Vereinigung Berliner Schriftsteller. Im Jahre 1829 begab sich Saphir nach München, wo er die Journale „Der Bazar" (1830, 31, 33), „Der deutsche Horizont" (1831—33) gründete, im Jahre 1832 das „Sonntagsblatt" und den „Bayrischen Volksfreund" herausgab und öffentliche Vorträge hielt. Wegen seines an der Theater-Intendanz und sogar am König verübten kritischen und satirischen Uebermuths wurde er in die Frohnveste eingesperrt, mußte hier vor dem Bilde des Königs Abbitte thun und dann München verlassen. Er wandte sich nach Paris, wo er französische humoristische Vorträge hielt, kehrte jedoch schon 1831 nach erhaltener Erlaubnis nach München zurück, trat hier 1832 zur protestantischen Kirche über und stellte sich auf die Seite der entschiedensten Reaction, wodurch er sich so sehr empfahl, daß ihn der König im August 1832 zum Hoftheater-Intendanzrath ernannte. Indes behagte ihm diese gezwungene Stellung nicht lange. Im Jahre 1834 kehrte er nach Wien zurück, wo er bis zur März-Revolution 1848 eine große Rolle spielte. Seine 1837 gegründete und bis zu seinem Tode fortgesetzte Zeitschrift „Der Humorist" hatte sich eines großen Publikums zu erfreuen. Daneben veranstaltete er sogenannte deklamatorische Akademien, deren Ertrag zu milden Zwecken bestimmt und in anerkennendster Weise verwendet wurden, unternahm auch sogenannte Kunstreisen durch Deutschland, auf denen er seine eigenen Witze und Geschichten vorlas. Im Jahre 1855 reiste er nach Paris und setzte seinen Ehrgeiz darein, auch vor dem Kaiser Napoleon eine seiner Soiréen abzuhalten. Er starb zu Baden bei Wien am 5. Septbr. 1858.

D.: 1) Poetiſche Erſtlinge. Peſt 1821. — 2) Poeſien. Wien 1824. — 3) Conditorei des Jokus, oder: Scherzhafte Bonbons, Früchte und Confituren für ſpaßliebende Näſcher und luſtige Leckermäuler. Leipz. 1828. — 4) Der eiſerne Abſchiedsbrief, oder: Abdikationsakte eines gepeinigten und gequälten Recenſenten und Märtyrers der Wahrheit .... Hamb. 1828. — 5) Der getödtete und dennoch lebende Saphir, oder: Dreizehn Bühnendichter und ein Taſchenſpieler gegen einen einzelnen Redacteur. Ein Schwank voll Wahrheiten in phlegmatiſcher Laune erzählt. Berl. 1.–4. Aufl. 1828. — 6) Kommt her! oder: Liebes Publikum, ſchau, trau, wem? Ein humoriſtiſcher Holzſchnitt mit Melodien verſehen. Ebd. 1828. — 7) Die Runde des großen ſteinernen Apolls aus dem Thiergarten in der erſten Karnevalsnacht durch die Straßen Berlins. Eine Hornende in drei Kurrenden. Ebd. 1829. — 8) Humoriſtiſche Abende. Ein Cyklus Vorleſungen, gehalten im Muſeum zu München. Augsb. 1830. — 9) Humoriſtiſche Glasperlen. Eine Vorleſung zum Beſten der verwundeten Polen. München 1831. 2. Aufl. 1833. — 10) Trauer-Kleeblatt, den Napoleoniden geweiht. (Gedicht.) Ebd. 1832. 2. Aufl. 1847. — 11) Geſammelte Schriften; IV. Stuttg. 1832. (Inhalt: I. Humoriſtiſche Erzhlgn. und Deviſen. — II. Klatſchblätter und Mimoſen oder zufällige Gedanken in zufälligen Formen — III. Lyriſches. Humoriſtiſch-ſatiriſcher Bilderkaſten. — IV. Humoriſtiſch-Deklamatoriſches. — Jokoſes. — Geſelliges. — Epigrammatiſches und Parodiſtiſches. — Papilotten. — Magiſter Zickzack.) — 12) Neueſte Schriften; III. München 1832. (Inhalt: I. Violen. Lyriſch-humoriſtiſche Gedichte. — II. Nachtſchatten der Zeit und des Lebens. — Humoriſtiſches. — III. Neſſelblätter der Zeit und des Lebens. — Satiriſches. — 13) Karneval- und Masken-Almanach, oder: Winter-Etui. Ebd. 1834. — 14) Dumme Briefe, Bilder und Chargen, Cypreſſen, Literatur- und Humoralbriefe. Ebd. 1834. — 15) Humoriſtiſche Damen-Bibliothek; VI. Wien 1838–41. — 16) Wilde Roſen an Hertha. (Lyriſche Gedichte; Sonderabdruck aus 15.) Ebd. 1857. 3. Aufl. Brünn 1865. — 17) Am Plaudertiſche. Ein luſtiges Potpourri von Wortſpielen, Anekdoten .... Mit Saphirs Genehmigung von mehreren ſeiner Freunde geſammelt. 2 Hefte. Berl. 1843. — 18) Fliegendes Album für Ernſt, Scherz, Humor und lebensfrohe Laune; II. Leipz. 1846. 5. Aufl. Leipz. 1875. (Ausgewählte Sammlung aus S. früheren Dichtungen.) — 19) Humoriſtiſcher Volkskalender nach Vor- und Rückwärts. F. d. J. 1850 bis 1854. Wien. — 20) Converſations-Lexikon für Geiſt, Witz und Humor; VI. Dresd. 1852. 2. Aufl. Wien 1861. — 21) Blaue Blätter für Humor, Laune, Witz und Satire. Wien 1855 bis 1856. 2. Aufl. 1863. — 22) Pariſer Briefe. Wien 1855. — 23) Deklamatoriſche Soirée. Peſt 1858. — 24) M. G. Saphirs Schriften; X. Brünn 3. Aufl. 1865. 8. Aufl. 1874. — 25) Ernſter und humoriſtiſcher Deklamationsſaal nebſt Goldfiſchleins Roman. Ebd. 1866.

Sauer, Karl Marquard, wurde am 18. Januar 1827 zu Mainz geboren und beſuchte dort das Gymnaſium. Da ihm nach Abſolvierung desſelben die Mittel fehlten, ſofort die Univerſität zu beziehen, ſo trat er, 19 Jahre alt, als Lehrer der franzöſiſchen und italieniſchen Sprache in das Heſſel'ſche Inſtitut zu Frankfurt a. M. Hier wurde er mit Adolf Dörr, Otto Müller u. a. bekannt und durch ſie zu poetiſchen Publikationen in der „Didaskalia“ und in dem „Konverſationsblatte“, einer Beilage zu der von O. Müller redigierten Oberpoſtamts-Zeitung, veranlaßt, für welche Blätter er gelegentlich auch Novellen ſchrieb. Im Jahre 1850 verließ er Frankfurt und ging nach Wien, wo er als Lehrer thätig war und zugleich an der dortigen Univerſität ſeine Studien fortſetzte, worauf er ſchließlich das Examen für neuere Sprachen abſolvierte. Nun folgte ein zweijähriger Aufenthalt in Italien. Nach Wien zurückgekehrt, wurde er 1857 an die öffentliche Handelslehranſtalt zu Leipzig als Lehrer für Italieniſch und Franzöſiſch berufen. Im Jahre 1863 folgte er einem Rufe als Profeſſor der neueren Sprachen an die Prager Handels-Akademie, an welcher er zur Zeit noch thätig iſt. Von ſeinen wiſſenſchaftlichen Arbeiten ſind beſonders ſeine Grammatiken der italieniſchen und ſpaniſchen Sprache mit deutſchem, franzöſiſchem, engliſchem und italieniſchem Texte (Heidelberg bei J. Groos) hervorzuheben, die in mehr als 12,000 Bänden verbreitet ſind, und ſeine literarhiſtoriſche Studie „Alleſſandro Manzoni“ (Prag 1870). Außerdem ſchrieb er

D.: Korporal Hilſcher. Ein Dichterleben. Leipz. 1867. — Kinder der Zeit. Roman; III. Hannover 1870. (Ins Holländiſche und Engliſche überſetzt.) — Die Spiritiſten. Roman; III. Ebd. 1871 (gleichfalls in jene Sprachen überſetzt.) — Am Rhein und an der Adria. Eine Geſchichte aus halbvergangenen Tagen. Ebd. 1872. — Im blauen Ritter. Roman; II. Ebd. 1874. — Reclame. Roman; III. Görlitz 1875. — Die Loge zur brennenden Fackel. Roman; II. Ebd. 1876

Sauter, Ferdinand, wurde am 6. Mai 1804 zu Werfen, einem Marktflecken im Salzburgiſchen, geboren. Seinen Vater, fürſterzbiſchöflichen Rath, Kämmerer und Pfleger daſelbſt, verlor er, als er noch Kind war; doch erhielt er unter der unmittelbaren Leitung ſeiner vortrefflichen Mutter eine äußerſt ſorgfältige Erziehung. In den Jahren 1810 bis 1812 lebte er in der Nähe Salzburgs auf einem Gute ſeines väterlichen Oheims, das die Mutter verwaltete. Nach beendeter Vorbereitung bezog Sauter das Gymnaſium zu Salzburg, verließ daſſelbe aber in einer oberen Klaſſe, um die Handlung zu erlernen. Nach zurückgelegter Lehrzeit nahm ihn ſein Vormund, damals Pfleger zu Haag im Innviertel Oeſter-

reichs, in seine Kanzlei; aber in dieser Stellung fand sich Sauter nichts weniger als behaglich, gab sie daher schon nach kurzer Zeit auf und trat 1819 bei einem Kaufmann in Wels ein. Daselbst begann des Jünglings Geist durch belletristische Lektüre und den Umgang mit einer gebildeten Frau, die ihm Mutterstelle vertrat, sich allmählich zu entwickeln; aber mit der wachsenden Erkenntnis und mit dem damit verbundenen Bildungsdrange sagte ihm sein Beruf mit jedem Tage weniger zu. Im Jahre 1825 kam er nach Wien, wo er bald eine Stelle in einer Papierhandlung erhielt, aber ein durch mancherlei traurige Familienereignisse und andere Schicksalsschläge getrübtes Dasein fristete. Als er 1839 jene Stelle verlor, klopfte oft die Noth an seine Thür, und doch konnte er sich nicht entschließen, Wien zu verlassen und auswärts einen Dienst anzunehmen. Endlich erhielt er auf Verwendung des Dichters Friedrich Halm eine bescheidene Stelle bei der niederösterreichischen Assekuranz-Gesellschaft, die ihn vor dem drückendsten Mangel sicher stellte. Er starb am 30. Oktober 1854 an der Cholera.

D.: Gedichte von Ferd. Sauter. Mit des Dichters Lebensskizze aus dessen Nachlaß herausgeg. von Julius von der Traun. Wien 1855.

Sautter, Samuel Friedrich, geboren am 10. November 1766 zu Flehingen in Baden, war erst Schulmeister daselbst, später in Zaisenhausen und starb als Pensionär in seinem Geburtsort am 14. Juli 1846.

D.: Volkslieder und andere Reime vom Verf. des Krämer Michels (Sautter). Heidelb. 1811. — Des alten Dorfschulmeisters .... sämtliche Gedichte. Karlsr. 1845.

Sayer, Philipp, geboren am 28. April 1800 zu Sarmenstorf in der Schweiz, besuchte die Klosterschule in Muri und studierte von 1815 bis 1822 in Luzern, worauf er, durch ein Staatsstipendium von 1200 Franken unterstützt, bis 1824 seine theologischen Studien in Landshut fortsetzte. Zum Empfang der Priesterweihe noch zu jung, übernahm er vorläufig eine Lehrerstelle an der Sekundarschule in Laufenburg, die er, nachdem er am 21. Dezember 1825 die Weihen empfangen hatte, bis zum Jahre 1835 fortbekleidete, wurde 1836 Kaplan in Künten-Sulz, 1839 Pfarrer in Wislikofen, 1856 Pfarrer in Würenlingen, 1867 Ehrenchorherr und 1868 wirklicher Chorherr am Kollegiatstift zu St. Verena in Zurzach, als welcher er am 6. November 1868 starb.

D.: Leben und Gedichte. Herausgeg. von Johann Huber. Aarau 1870.

Schaching, Otto von, Pseudonym für Otto Martin **Denk**; s. d.

Schacht, Johann August Heinrich, geboren zu Hamburg am 23. Juni 1817 als der Sohn eines Schmiedes, erlernte das Handwerk seines Vaters und etablierte sich 1839 als Meister. Seit 1853 war er Colporteur und Gelegenheitsdichter und starb zu Hamburg am 13. Juli 1863.

D.: Bilder aus Hamburgs Volksleben. Hamb. 1855. — Fabeln für das Fibel-Theater. Ein niedliches Weihnachtsgeschenk für Kinder. Ebd. (1855). — Die kleinen Höfe mit ihren Gebrechen. In plattdeutschen Reimen. Ebd. (1856). — Friedrich Schillers Leben in plattdeutschen Versen. Ebd. (1859). — De Hamborger Utroop Gedicht. Ebd. (1859). — Hamburger Volterabendgedichte. Neue Orig.-Gedichte und Scherze in platt- und hochdeutsch. Ebd. (1861). — Seemanns Liedertafel. 2. verm. Aufl. Ebd. 1862.

Schack, Adolf Friedrich von, geboren am 2. August 1815 zu Brüsewitz bei Schwerin in Mecklenburg, besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. M., wohin sein Vater als Bundestagsgesandter gekommen war, und studierte von 1834 bis 1838 in Bonn, Heidelberg und Berlin die Rechte, beschäftigte sich aber daneben eifrig mit den orientalischen Sprachen und den verschiedenen europäischen Literaturen. Im Jahre 1838 trat er in preußische Staatsdienste und arbeitete zunächst beim Kammergerichte in Berlin; seine angegriffene Gesundheit veranlaßte ihn jedoch bald, einen längeren Urlaub zu nehmen, den er zu einer großen Reise durch Italien, Sicilien, Aegypten, Syrien, die Türkei und Griechenland benutzte. In den Jahren 1839 und 1840 hielt er sich in Spanien auf und besuchte die dortigen Bibliotheken behufs der von ihm projektierten umfassenden „Geschichte der dramatischen Kunst und Literatur in Spanien (III. Berl. 1846. Nachträge dazu; Frkf. 1854). Nach Deutschland zurückgekehrt, trat er als Kammerherr und Legationsrath in die Dienste des Großherzogs von Mecklenburg und begleitete denselben auf seinen Reisen nach Italien und dem Orient. Nachdem er dann einige Zeit als Attaché bei der Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt fungiert hatte, bereiste er 1849 von neuem Italien, Griechenland, Syrien und Palästina und lebte dann in Berlin, zuerst als mecklenburgischer Bevollmächtigter bei dem Kollegium der Union, dann als Geschäftsträger. Der Tod seines Vaters ward Anlaß, daß er 1852 als Geh. Legationsrath seine Entlassung aus dem Staatsdienste nahm und sich auf seine Güter in Mecklenburg zurückzog. Die Jahre 1852 und 1854 verlebte er wieder in Spanien, vorzugsweise mit Forschungen über die Kultur der spanischen Araber beschäftigt. Infolge einer Einladung des Königs

Maximilian von Bayern begab er sich hierauf (1855) nach München, wo er seitdem, durch das dortige literarische und künstlerische Leben gefesselt, als reicher Privatmann und hochgeschätzter Kunstmäcen seinen dauernden Aufenthalt genommen hat und wo seine Gemäldegallerie lebender Meister einen der reizendsten Anziehungspunkte bildet. Schack ist auch Mitglied der spanischen Akademie und der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Im Jahre 1864 besuchte er abermals Italien und Sicilien, begleitete den Großherzog von Mecklenburg 1865 nach Spanien und 1871 auf seiner Reise nach dem Orient.

D.: Gedichte. Berl. 1866. 2. Aufl. 1867. 3. Aufl. Stuttg. 1874. — Episoden. Erzählende Dichtungen. (Inhalt: Heinrich Dandolo. — Der Flüchtling von Damaskus. — Der Regenbogenprinz. — Giorgione. — Lais. — Rosa.) Berlin 1869. 3. stark verm. Aufl. Stuttg. 1876. — Durch alle Wetter. Roman in Versen. Berl. 1870. 3. Aufl. Stuttg. 1875. — Lothar. Ein Gedicht in 10 Gesängen. Berl. 1872. 2. Aufl. Stuttg. 1874. — Die Pisaner. Trauersp in 5 A. Berl. 1872. — Der Kaiserbote. Cancan. Zwei politische Lustsp. Leipz. 1873. 2 Aufl. Stuttg. 1876. — Nächte des Orients. Dichtung. Stuttg. 1874.

Verm.: Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien; III. Berl. 1845–46. Nachträge dazu. Frkf. 1854. — Spanisches Theater; II. Frkf. 1845. — Heldensagen des Firdusi. Zum erstenmal metrisch a. d. Persischen übers., nebst einer Einleitung über das iranische Epos. Berl. 1851. — Epische Dichtungen aus dem Persischen des Firdusi; II. Ebd. 1853. — Stimmen vom Ganges. Eine Sammlung indischer Sagen. Ebd. 1857. — Romancero der Spanier und Portugiesen (mit Emanuel Geibel). Stuttg. 1860. — Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sicilien; II. Berl. 1865. — Firdusi. Heldensagen in deutscher Nachbildung. 2. verm. Aufl. der „Heldensagen" und der „Epischen Dichtungen" in Einem Bde. Ebd. 1865.

Schad, Christian Konrad, wurde am 1. Juli 1821 als jüngster unter sechs Söhnen des Pächters der städtischen, historisch merkwürdigen Mainmühle zu Schweinfurt in Unterfranken geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium daselbst und studierte dann vom Herbst 1841 bis 1843 in Erlangen, bis 1845 in Leipzig klassische und germanische Philologie, Geschichte und Philosophie, versuchte sich auch als „Raimund von Franken" in verschiedenen Zeitschriften in der Poesie. In dem damals noch im Privatbesitz befindlichen Schillerstübchen zu Gohlis, das er vom April bis Oktober 1844, wohl als der letzte Insasse überhaupt, bewohnte, widmete er sich den Studien der Literatur des 16. Jahrh., besonders des großen Humoristen Joh. Fischart, und es ist Schads Verdienst, das „Jesuitenhütlein" Fischarts (vom Jahre 1593) in der städtischen Rathsbibliothek zu Leipzig aufgefunden zu haben; er gab es dann mit sprachlichen und sachlichen Anmerkungen (Leipz. 1845) heraus. Ebenso entdeckte er die lange vergeblich gesuchte älteste Liedersammlung Goethe's („Neue Lieder, in Melodie gesetzt von B. Th. Breitkopf. Leipz. 1769") im „goldenen Bären" zu Leipzig, wofür ihm jedoch die gebührende Anerkennung entging. Um Ostern 1846 promovierte Schad zum Doktor der Philosophie; kurz darauf erwählte ihn die Stadt Kitzingen am Main zum Subrektor und Professor der neuerrichteten dortigen Lateinschule, und nachdem er im Mai seine Lehramtsprüfung zu Würzburg bestanden, trat er im Juni sein Amt an, dem er bis zu seinem frühen Tode vorstand. Er starb an einer Lungenentzündung am 1. Juni 1871. — Besonderes Verdienst erwarb sich Schad durch die Herausgabe des „Deutschen Musenalmanachs" (Nürnb. 1850 u. 52. Selbstverl. 1853—59), ein Unternehmen, bei dem er auf das nationale und literarische Moment gleichen Nachdruck zu legen angelegentlichst bestrebt war, und das ihn in ununterbrochenen Verkehr mit den ersten und bedeutendsten Dichtern aller deutschen Gauen brachte. Auch gab er mit Ignaz Hub das „Freiligrath-Album. Deutsche Dichtergaben" (Leipz. 1868) heraus. Von seinen lyrischen Gedichten erschienen die meisten in Anthologien und Zeitschriften und ist eine vollständige Sammlung derselben noch nicht erfolgt.

D.: Studentenlieder. Mit Musik von A. Zöllner (Einzeldruck). 1841. — Zum deutschen Fürstentag. (Gedichte.) 1863. — Witwen-Lieder. (Druckfertige, dem fürstlichen Dreigestirn: Der verwitw. Königin Viktoria von England, der Königin Marie von Bayern, sowie der Kaiserin Charlotte von Mexiko zugedachte Liederreihe.) 1862. — Shakespeare-Sonette. Vom „Klingenwald". Kitzingen 1864. — Die Braut der Hochalpen. Ebd. 1864. — Thränen aus Villa Malta. Auf die königliche Gruft Mar' des Unvergeßlichen. (Ein Liedercyklus.) Ebd. 1865. — Klänge vom Main. Zeitgedichte. Berl. 1870.

Schade, Johann Kaspar, geboren am 13. Januar 1666 zu Kündorf in der thürngischen Grafschaft Henneberg, wo sein Vater damals Pfarrer war, verlor diesen, der inzwischen nach Schleusingen versetzt worden, bereits im 2. Lebensjahre und wurde, als er im 13. Jahre auch die Mutter verlor, von seinem Oheim, dem Rektor des Schleusinger Gymnasiums erzogen und für die Universität Halle vorgebildet, wohin er 1685 ging, um Theologie zu studieren. Nachdem er 1687 zu Wittenberg die Magisterwürde erworben, fing er an in Leipzig biblische Vorlesungen praktischer Art zu halten, ähnlich wie sein Freund A. H. Francke, der

Digitized by Google

1689 nach Leipzig kam, und lud dadurch den Haß der Leipziger Professoren in dem Grade auf sich, daß diese seine Wahl zum Diakonus in Wurzen (1690) hintertrieben. Doch bereits im folgenden Jahre wurde er zum Diakonus an die Nikolaikirche in Berlin berufen, wo er neben Spener sieben Jahre lang in großem Segen wirkte. Durch seine Schrift „Praxis des Beichtstuhls und des Abendmahls" trat er 1697 als Gegner des damals üblichen Beichtwesens auf, erregte aber durch die von ihm geübte Abschaffung der Privatbeichte und Einführung der allgemeinen Beichte einen solchen Sturm unter den Geistlichen und der Bürgerschaft Berlins, daß seine Entfernung aus der Hauptstadt wünschenswerth erschien. Der Kurfürst ernannte ihn zum Prediger in Derenburg bei Halberstadt; doch bevor Schade diese Stelle antrat, starb er zu Berlin am 25. Juli 1698.

D.: Fasciculus Cantionum, d. i. Zusammengetragene Geistliche Lieder. Küstrin o. J. (1699). Geistreiche und erbauliche Schriften; V. Leipz. u. Frkf. 1720.

Schaden, Johann Nepomuk Adolf von, geboren am 18. Mai 1791 zu Oberdorf im Algau (Oberdonaukreis in Bayern), verlor frühe seine Eltern und trat nach Besuch des Gymnasiums in Dillingen 1806 als Freiwilliger in die bayerische Artillerie, wurde 1808 Lieutenant im Jägerbataillon Taxis und machte verschiedene Feldzüge mit. Später Inspektions-Offizier im Kadettencorps, Platzadjutant in Lindau und Kempten, nahm er zuletzt an dem Feldzuge von 1815 gegen Frankreich theil, unternahm nach dem Frieden größere Reisen und privatisierte dann in Leipzig, Berlin, Dresden, Prag und Wien, seit 1822 in München, wo er am 30. Mai 1840 starb. Den Feldzug in Griechenland machte er nicht mit, wie hier und da angegeben ist. Viele der unter seinem Namen in Glogau, Gera und Leipzig erschienenen Schriften rühren nicht von ihm her.

D.: Theodor Körners Tod, oder: Das Gefecht bei Gadebusch. Ein dramat. Gedicht in 1 A. Berl. 1817. 2. Aufl. 1821. — Schill, oder: Die Bestürmung Stralsunds. Ebd. 1818. — Die Ahnfrau. Ein musikalisches Quodlibet tragikomischer Natur. In einer neu aufgewärmten Versart bearbeitet. Ebd. 1819. — Die moderne Sappho. Ein musikalisch-dramatisches Durcheinander ohne Sinn und Verstand. Ebd. 1819. — Die europäischen Auswanderer, als Gegenstück zu den deutschen Auswanderern. Boston (Berlin) 1819. — Feindliche Freunde und freundliche Feinde. Berl. 1820. — Der deutsche Don Juan. Ein Originalroman. Ebd. 1820. — Die spanische Johanna. Ein Original-Roman, als Gegenstück zum deutschen Don Juan. Ebd. 1820. — Das Blumenmädchen. Roman. Berl. 1821. — Sünde und Buße; II. Ebd. 1821. — Orig.-Romane. Leipz. 1821. 2. Aufl. 1823. (Inhalt: Die verhängnisvolle Nacht in der alten Königsburg zu B. — Die Jäger. — Die Zweiflerin. Auch u. d. T.: Düster und Munter. Gemeinschaftl. mit Jul. von Voß.) — Katersprung von Berlin über Leipzig nach Dresden. Leipz. 1821. — Das Fischermädchen. Berl. 1822. — Kritischer Bocksprung von Dresden nach Prag. Leipz. 1822. — Berlins Licht- und Schattenseiten. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt an Ort und Stelle. Ebd. 1822. — Theodora, die Leipziger Jungemagd; ein historisch-romant. Original-Gemälde hellenischen Hochsinnes und türkischer Barbarei; II. Ebd. 1822. — Meister Fuchs, oder: Humoristischer Spaziergang von Prag über Wien und Linz nach Passau. Ebd. 1822. — Des Mainotenfürsten Tertullian Sarvathy und des deutschen Freiherrn von Maltitz Waffenthaten im heiligen Befreiungskampfe der Hellenen .... Romantisches Original-Nachtstück; II. Ebd. 1823. — Aurelius Kommodus und die Königin von Saba. Orig.-Posse in 2 A. Augsb. 1823. — Das Requiem, oder: Mozarts Tod. Trsp. in 3 A. Ebd. 1823. — Original-Fresko-Schwänke. Von A. v. Schaden und Herm. v. Waldenburg. Leipz. 1823. (Inhalt: Der Pedant. — Platonische Liebe. — Der Stichler und die blutige Schicksalsscheere. — Die Reise nach Paris. — Liebesgeschichten meines Pudels. — Ein nächtliches Abenteuer und die seltsame Kur. — Der thierische Magnetismus.) — Rochus Pumpernickels Tod, oder: Cadiz' Fall im J. 1823. Tragikomischer Roman; II. Leipz. 1823. — Phantasiestücke und Schwänke in der sammetnen und drolligen Breughels-Manier. Ebd. 1824. (Inhalt: Die stille Musik, oder: Der Gasthof bei Dresden. — Leiden und Freuden der Eichkron'schen Familie. — Die Querteufels. — Die Brieftaube, oder: Der Sturm auf Wittenberg im J. 1814. Orig.-Lustsp. in 1 A.) — Die beiden Dorotheen. Orig.-Lustsp. München 1824. — Die Ahnenprobe im 19. Jahrh. Roman. Ebd. 1825. — Jäckele und Jakobine, oder: Die Reise nach München zur Eröffnung des neuerbauten Hof- und Nationaltheaters. Humorist.-romantisches Originalgemälde. Augsb. 1826. — Skizzen in der Manier des sel. A. G. Meißner; IV. Ebd. 1827–28. — Der Stammbaum in der Klemme. Original-Ritter- und Geistergeschichte unserer Tage. Ebd. 1828. — Graf Wallersee, der unwissend Vermählte. Humorist. Schauergeschichte. Ebd. 1829. — Jussuph Pascha, oder: Geschichte der an seinem vermeintlichen Todestage erfolgten Flucht Napoleons aus St. Helena, dann der geheimen Aufnahme des Exkaisers am konstantinopolitanischen Hofe ꝛc.; Stuttg. 1829. — Don Miguel, der furchtbare Kronenräuber. Romant. Originalblutgemälde neuester Zeit; III. Ebd. 1829–30. — Der schwäbische Landjunker in Bavariens Haupt- und Residenzstadt. Humorist.-romant. Original-Sittengemälde unserer Zeit. Augsburg 1830. — Dr. Martin Luthers geheimnisvolle Reisen von Augsburg ins Augustinerkloster nach Mindelheim im

J. 1518. Stuttg. 1830. — Blutverwandtschaften. Ein Seitenstück zu Goethe's Wahlverwandtschaften. Romant. Zeitgemälde. München 1831. — Die Franzosen in Algier und die Pariser Revolution i. J. 1830. Ebd. 1831. — Ob folgende Schriften sämtlich von A. v. Schaden herrühren, ist zweifelhaft; mehrere sind ihm von L. v. Alvensleben untergeschoben: Neueste gesammelte Erzählungen von A. v. Schaden; II. Leipz. 1829. (Inhalt: I. An die Leserinnen. — Johannes Buckovalles, oder: Die Räuber im Gebirge. — Die Bekanntschaft aus dem Olymp. — Die Kunst-Ausstellung zu Fiedelwitz. — II. Leiden und Freuden eines armen Geometers. — Triumph der Kunst. — Die Geheimen der Erleburg.) — Erzählungen von A. v. Schaden; II. Gera 1831. (Inhalt: I. Die Vielgeprüfte. — Die unglückliche Verwechslung. — Die sechsjährige Fortuna. — Die Gebesserten. — Galeerensklaven. [Die vier letzten von L. v. Alvensleben.] — II. Der Rebell. — Des Schwiegersohnes Prüfung. — Blanche de Tollin. — Der Doppelgänger.) — Die Belagerung von Leyden. Histor.-romant. Gemälde a. d. letzten Hälfte des 16. Jahrh.; III. Danzig 1834. — Lebensbilder. Humoristisch-satirische Gemälde unserer Zeit; II. Bunzlau 1838. — 10370, oder: Das große Loos. Humorist. Novelle. Gera 1838. — Sentimentale und humoristische Rückblicke auf mein vielbewegtes Leben. Leipz. 1838. — Schneeglöckchen. Taschenbuch zur Aufheiterung in düstern Stunden f. d. J. 1844. Glogau 1843.

Schaden, Emil August von, geboren am 24. Septbr. 1814 zu München, besuchte das Gymnasium zu Nürnberg und bezog 1834 die Universität seiner Vaterstadt, wo er sich dem Studium der Rechte widmete. Durch Schellings berühmte Vorlesungen wurde er für die Philosophie gewonnen, welche er auch später in Berlin und dann wieder in München neben seinen Rechtsstudien mit besonderem Eifer trieb. Im Jahre 1839 habilitierte er sich in Erlangen als Privatdozent, unternahm 1845 zur Fortsetzung seiner ästhetischen Studien eine Reise nach Italien und wurde nach seiner Rückkehr 1846 außerordentlicher Professor der Philosophie. Er starb zu Nürnberg im Hause seiner Mutter am 13. Juli 1852. Seine

D. finden sich zum Theil in den „Erinnerungen an Emil August von Schaden. Herausgegeben von H. W. J. Thiersch." Erlangen 1853.

Schäfer, Antonia, Tochter des kaiserl. österr. Hauptmanns von Lützow, wurde im November 1804 zu Czaslau in Böhmen geboren. Kaum 14 Tage alt, brach in dem Hause ihres Vaters Feuer aus und Antonia, von ihrer Mutter sorgfältig in Betten gehüllt, wurde bei dieser Gelegenheit von einem Soldaten, der den Inhalt des Bettzeuges nicht ahnte, in den Keller geworfen, wo sie erst nach sechs Stunden wieder aufgefunden ward. Als sie drei Jahre alt war, starb der Vater infolge eines Sturzes mit dem Pferde in Mecklenburg, der Heimat ihrer Mutter, und diese kehrte mit ihren drei Kindern nach Böhmen zurück. Durch eine seltsame Verkettung von Umständen fügte es sich, daß aus weiter Ferne eine Tante und zwei Schwestern ihrer Mutter an den Rhein kamen. Dies war die Veranlassung, daß Antoniens Mutter zu einer Großtante zog, welche zwei Stunden von Bonn auf dem Lande wohnte. Antonia war damals 8 Jahre alt. Im Jahre 1818 starb die Mutter und Antonia kam nun zu einer Tante nach Aachen, wo sie bis zu deren Tode (1823) blieb. Dann kehrte sie zu ihrer Großtante zurück, bei der sie ihre Jugend in tiefer Einsamkeit verlebte. Später verheiratete sie sich mit einem Dr. Schäfer in Königswinter am Rhein, wo sie noch 1870 lebte. Sie schrieb theils unter dem Pseudonym **Cordelia.**

D.: Alwina, oder: Die Proselytin. Münster 1840. — Julie und Marie. Briefe über den katholischen Kultus. Köln 1846. 2. Aufl. 1850. — Emilie, oder: Die getrennte Ehe. Münster 1850. Neu herausgegeben von Gr. K. Aachen 1851. — Ethnea, oder: Die Sklaven der Engländer. Münster 1856. — Paris und Rom. Eine Familiengeschichte. (Enthält einen Theil der Geschichte ihrer eigenen Familie.) Münster 1861. — Der Testeid. Histor. Roman a. d. Zeit Karls II. von England. Ebd. 1862.

Schäfer, Johann Wilhelm, geboren am 17. September 1809 zu Seehausen im bremischen Gebiete, studierte seit 1827 in Leipzig Philologie und Geschichte und wirkt seit 1831 als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an der Hauptschule in Bremen. Er hat sich durch mehrere vortreffliche Arbeiten im Gebiete der deutschen Literaturgeschichte verdient gemacht („Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur". Brem. 11. Aufl. 1870. — „Handbuch der Geschichte der deutschen Literatur". Ebd. 2. Aufl. 1855. — „Goethe's Leben"; II. 2. Aufl. Ebd. 1858. — „Geschichte der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts"; III. Leipz. 1855—57 u. s. w.) Außerdem veröffentlichte er

D.: Liebe und Leben. (Gedichte.) Bremen 1851. 2. Aufl. 1858.

Schäfer, Karl Leonhard Johann, wurde am 13. Mai 1849 zu Brensbach im Odenwalde als der Sohn des dortigen Schmiedemeisters geboren. In einer herrlichen Natur und in gesunder Gebirgsluft aufgewachsen, entwickelte sich in Schäfer schon frühzeitig Sinn und Neigung für Poesie. Die plätschernden Felsenbäche und stolzen Wälder des Odenwaldes, die üppigen Wiesengründe und blühenden Heiden entfalteten in dem Knaben eine rege Phantasie, welche durch die Lektüre der schönen Märchen

aus „Tausend und eine Nacht“ noch gesteigert ward. Zum Jüngling herangewachsen, entschied sich Schäfer, da seine Eltern die Mittel zum Universitätsstudium nicht erschwingen konnten, für den Beruf eines Volksschullehrers. Nach tüchtiger privater Vorbereitung besuchte er von 1866 bis 1868 das evang. Lehrerseminar zu Friedberg in der Wetterau, nach dessen Absolvierung er eine Anstellung in Hüttenthal erhielt. Krankheit nöthigte ihn jedoch, nach anderthalb Jahren um seine Versetzung zu bitten. Er kam nach Klein-Karben in der Wetterau und Ostern 1871 als Lehrer der Töchterschule nach Darmstadt, wo er 1875 seine definitive Anstellung erhielt. Hier besuchte er, soweit es Zeit und Gesundheit ihm gestatteten, fleißig die Vorlesungen im Polytechnikum, um den Kreis seines Wissens immer mehr zu erweitern, und namentlich war es der Dichter Otto Roquette, der sich nicht bloß seinem Streben förderlich erwies, sondern auch auf die Entwickelung seines poetischen Talentes nicht ohne Einfluß blieb.

D.: Junge Knospen aus Heimat und Fremde. (Gedichte.) Darmstadt 1874. 2. verm. u. verbess. Aufl. u. d. T.: Gedichte eines Odenwälders (ist in Vorbereitung, ebenso eine Uebersetzung in englische Sprache durch Adolf M. Förster, Lehrer am Konservatorium der Musik zu Fort Wayne im Staate Indiana).

Schäffer, Johann Christian Heinrich, geboren 1753 zu Kehl in Baden, war Schauspieler und Souffleur zu Weimar und an anderen Orten, später (etwa seit 1786) Bücherträdler und Bilderhändler zu Hamburg und seit 1802 in Altona, wo er am 2. Febr. 1833 starb.

D.: Vermischte Gedichte. Hamb. 1800. — Die Friedens-Feyer, oder: Mars der Kriegsgott gefesselt vom Genius des Friedens. Eine Familienscene in 2 A. Ebd. 1801. — Verschiedene Oden und Gelegenheitsgedichte als Einzeldrucke.

Schaffrath, Heinrich Maximilian, wurde am 7. Septbr. 1813 zu Niederkrüchten im Regierungsbezirk Aachen geboren, wo sich sein aus Köln gebürtiger Vater als Arzt niedergelassen hatte. Dieser zog nachmals nach Caster und später nach Bedburg, an welchen beiden Orten der Sohn seine Kinderjahre verlebte und seine erste Schulbildung erhielt. Nach dem Tode des Vaters gerieth die Mutter in äußerst ärmliche Verhältnisse, so daß sie sich mit weiblichen Handarbeiten ihren Unterhalt verdienen mußte und deshalb den Sohn auf das Gymnasium zu Heidelberg erst senden konnte, als dieser 15 Jahre alt war. Hier fand er im Hause des Großvaters freundliche Aufnahme. Nach dem Tode des letzteren verzichtete die Mutter in großmüthiger Weise auf ihr Recht, ihre in dem Testament des Großvaters den Enkeln übertragene Erbschaft für sich in Anspruch zu nehmen; sie blieb in ihren bescheidenen Verhältnissen zu Bedburg, während Max das Lyceum in Heidelberg weiter besuchte und erst nach 3½ Jahren, durch den Tod der Mutter veranlaßt, auf das Gymnasium zu Düren überging, wo er seine Studien absolvierte. Im Jahre 1833 bezog er die Universität Bonn, um sich dem Studium der Medizin zu widmen, wurde aber bald durch längere Krankheit an der Fortsetzung desselben gehindert, so daß er erst im April 1840 promovieren konnte. Nachdem er sein Staatsexamen vor der damals noch in Koblenz vorhandenen Ober-Examinations-Kommission absolviert, ließ er sich in Bedburg als praktischer Arzt nieder und lebt noch gegenwärtig daselbst. An den Bestrebungen eines geistigen Fortschritts in seiner Gemeinde hat er stets den regsten Antheil genommen. So rief er in Bedburg eine höhere Schule ins Leben, betheiligte sich auch, da die Schule die Mittel für ihre Bedürfnisse nicht aufbringen konnte, persönlich und unentgeltlich eine ganze Zeit hindurch an dem Unterricht an dieser Schule, konnte es aber leider doch nicht verhindern, daß sie infolge der ihr von der dortigen Ritter-Akademie gemachten Konkurrenz wieder einging. Mancherlei schwere Heimsuchungen trafen ihn in seiner Familie. Er verlor 1869 nach 29jähriger glücklicher Ehe sein Weib, vier Jahre später seinen ältesten hoffnungsvollen Sohn, der nach glücklich überstandenem Feldzuge soeben ins medizinische Staatsexamen getreten war, und er selbst wurde im Oktober 1872 durch einen Schlaganfall derartig gelähmt, daß er jahrelang die rechte Hand zum Schreiben nicht gebrauchen konnte.

D.: Das Hohe Lied in metrischer Uebersetzung mit Erläuterungen versehen. Köln 1868. — Dichtungen. Düsseldorf 1875.

Schall, Karl, geboren am 24. Februar 1780 zu Breslau, Sohn eines gebildeten und begüterten Kaufmanns, folgte, obwohl für den Kaufmannsstand bestimmt, seiner Neigung zu den schönen Wissenschaften und gründete in Breslau die „Neue Breslauer Zeitung“, war auch eine Zeit lang Mitdirektor des Breslauer Stadttheaters. Er gab mit Holtei „Deutsche Blätter für Poesie, Literatur, Kunst und Theater“ (Bresl. 1823) heraus und starb als Hofrath am 18. August 1833.

D.: Lustspiele. Erste Sammlung. Breslau 1817. (Inhalt: Mehr Glück als Verstand. — Das Heiligthum. — Der Kuß und die Ohrfeige. — Trau, schau, wem? — Der Strohmann, oder: Die unterbrochene Whistpartie. — Theatersucht.) —

Tausend und eine Nacht (mit Hagen und Habicht herausg.); XV. Ebd. 1825 ff. — Nachgelassene Reime und Räthsel. Mit Biographie herausgeg. von Aug. Kahlert. Ebd. 1849.

Schanz, Julius, wurde am 19. September 1828 zu Oelsnitz im Voigtlande geboren, erhielt auf dem Gymnasium zu Plauen eine gründliche klassische Bildung und bezog dann die Universität Leipzig. Als Student mit in die revolutionären Bestrebungen der Jahre 1848 und 1849 verwickelt, zog er sich eine mehrjährige Haft zu, die er in Zwickau verbüßte. Nach seiner Freilassung ließ er sich in Dresden nieder, wo er zunächst an mehreren Journalen thätig war, dann aber einen Antiquitätenladen eröffnete. Seine Festgabe „Zur Dantefeier" und seine persönliche Anwesenheit bei dem Dantefest in Florenz (1865) hatten zur Folge, daß ihm die italienische Regierung eine Professur am technischen Institut in Como verlieh, von wo er im Jahre 1869 in gleicher Eigenschaft an die höhere Handelsschule in Venedig versetzt wurde. Später kam er als Professor an das landwirtschaftliche Institut zu Jesty bei Rom und wurde im Oktober 1874 zum Professor der deutschen Sprache und Literatur an der k. Universität in Rom ernannt. Gleichzeitig ward er dem Ministerium des Unterrichts zugetheilt, in welchem eine neue Organisation der Schulen nach deutschem Muster vorbereitet wird. Die Akademie der Wissenschaften in Neapel hatte ihn schon 1872 zu ihrem auswärtigen Mitgliede ernannt.

D.: Dem General Dufour. Leipz. 1.—7. Aufl. 1847. — Deutsches Liederbuch. Ebd. 1848. — Macaulay's Lieder des alten Rom. Aus dem Englischen. Ebd. 1851. — James Henry's Gedichte. Aus dem Englischen. Ebd. 1854. — Der Rautenkranz. Dresd. 1855. — Terzinen an den König Johann von Sachsen. Ebd. 1855. — Fünfzig Lieder für Komponisten und Freunde des Gesanges. Ebd. 1856. — Narballa-Lieder; 3 Hefte. Dresd. 1860. — Ein Buch Sonette. Ebd. 1864. — Schiller. Platen. Byron. Rhapsodien aus Vergangenheit und Gegenwart. Ebd. 1865. — Zur Dantefeier. Eine Festgabe für Deutschland und Italien. Dresd. 1865. — Hymnen der Völker. Ebd. 1865. — Der künftigen Königin. Aus dem Italienischen des B. Zendrini. Ebd. 1868. — Enrico Heine in Italia. Dresd. u. Como 1868. — An Platen. Gedicht in 4 Ges. Dresd. 1868. — Gesänge aus zwei Jahrzehnten. Ebd. 1868. — Lieder aus Italien. Düsseld. 1870. — Aida. Uebersetzung des Verdi'schen Operntextes. Mailand 1872. — Ein Gedenkblatt zum 10. November 1872. Dresd. 1872.

Schanz, Pauline, wurde am 10. Septbr. 1828 zu Leipzig als die Tochter des wohlhabenden Buchhändlers Johann Friedrich Leich geboren und verlebte eine glückliche Kindheit, in der sie schon dichterische Anlagen offenbarte. Da ihr Vater 1840 sein bedeutendes Vermögen verlor, wurde Pauline zur Erzieherin ausgebildet, und als solche lebte sie zwei Jahre in Chemnitz. Nach dem Tode ihres Vaters kehrte sie zur Pflege der kränklichen Mutter nach Dresden zurück, wohin die Familie schon einige Jahre vorher übergesiedelt war. Hier lernte sie 1853 den Dichter Julius Schanz kennen, mit dem sie sich bald darauf vermählte. Sie folgte demselben bei seiner Uebersiedelung nach Italien nicht dorthin, sondern blieb in Dresden zurück, wo sie auch jetzt noch, nachdem sie von ihrem Gatten förmlich geschieden, ihren literarischen Beschäftigungen lebt.

D.: Liande. Eine Märchendichtung. Zwickau 1855. — Das Rosenmärchen. (Epische Dichtung.) Berl. 1856. — Erzählungen für das Volk; III. Zwickau 1866—70. — Madeira. Ein Gedicht. Leipz. 1868. — Mancherlei aus des Lebens Mai. Dichtungen. Ebd. 1869. 2. Aufl. 1872. — Unter uns Kleinen. Gedichte. Ebd. 1872. — Paul und Virginie. Frei bearbeitet n. d. Franz. Dresd. 1872. — Deutsche Sagen. Ebd. 1872. — Die sieben Raben. Märchen nach Grimm frei bearbeitet. Ebd. 1875. — Tischchen deck' Dich. Märchen nach Grimm frei bearbeitet. Ebd. 1875.

Verm.: Jugendschriften: In der Dämmerstunde. Märchen. Dresd. 1863. — Für junge Herzen. Erzhlgn. Ebd. 1863. — Kleine Welt. Kleine Geschichten für Kinder. Ebd. 1865. — Herzblättchens Kurzweil. Ebd. 1865. — Ein Tag aus dem Kinderleben. Ebd. 1866. — Ferientage. Ebd. 1867. — Für Herz und Haus. Ebd. 1865. — Wunderblumen. Märchen. Gera 1872. — Gesammelte Erzählungen aus dem Töchter-Album. Glogau 1873.

Schärer, Johann Rudolf, geboren im Mai 1756 zu Bern, wurde 1785 Lehrer an der Literaturschule in Bern, 1793 Lehrer der hebräischen Sprache, 1805 Professor des Bibelstudiums an der neuen Akademie und erster Prorektor daselbst. Er starb am 3. Juli 1829 zu Bümplitz bei Bern.

D.: Die Psalmen. Aus dem Grundtext metrisch übersetzt. Bern 1822. — Das Buch Hiob. Aus dem Grundtext metrisch übers. Ebd. 1818.

Scharff, Johann Georg, eines Bürgermeisters Sohn zu Kelbra im gräflich stolbergischen Gebiet, wurde daselbst am 5. Januar 1661 geboren, studierte in Halle Theologie und erwarb sich die Magisterwürde, worauf er 1688 Pfarrer in Auleben und 1698 gräflich stolbergischer Konsistorialrath, Oberpfarrer und Inspektor in seiner Vaterstadt wurde. Hier starb er am 28. März 1724.

D.: Passions- und Jesuslieder. Frankenhausen 1719. — Trauer-, Trost-, Klag-

und Freuden-Lieder. Ebd. 1719. — Andächtiger Nachhall auf den Stollbergischen Lieder-Schall. Stolberg 1711.

Scharffenberg, Sigismund, Pseudonym für Graf Ludwig Wolff **Uetterodt zu Scharfenberg**; s. d.

Schartenmayer, Philipp Ulrich, Pseudonym für Friedrich Theodor **Vischer**; s. d.

Schartmann, Karl Fr. W. Ernst, geboren am 21. Juli 1802 zu Ibbenbühren in Westfalen, trat 1821 in die Garde-Artillerie, arbeitete dann im Steuer- und Justizfache und gründete später eine Buchhandlung in Berlin.

D.: Elwine und Edmund. Roman. Berl. 1826. — Der Eremit. Roman. Ebd. 1827. — Der Unbekannte. Histor. Roman. Ebd. 1827. — Oesterreichs Banner in Pommern. Histor. Roman. Ebd. 1828. — Die Mordnacht von Solothurn. Histor. Roman. Ebd. 1830. — Der Fürstensohn. Histor. Roman; II. Ebd. 1833. — Die Schlacht bei Fehrbellin. Histor. Roman. Ebd. 1834. — Waldröschen. Erzhlgn. in Fabeln. Ebd. 1833. — Gemälde aus der deutschen Geschichte. Ebd. 1833—35. — Die sächsische Schweiz. Malerische Wanderungen. Ebd. 1838. — Die Rheinufer. Malerische Wanderungen. Ebd. 1839. — Herzensgrüße. Gedichte und Stanzen fürs ernste und heitere Leben. Ebd. 1840. — Preußenlieder. Ebd. 1841. — Biblische Distichen. Ebd. 1843.

Schauenburg, Karl Hermann, geboren am 23. April 1819 zu Bünde in Westfalen, studierte Medizin, war von 1852 bis 1857 Privatdozent an der Universität Bonn und lebt jetzt als Kreisphysikus in Quedlinburg.

D.: Julie und ihr Haus. Eine Reliquie. Von einem Epigonen. Leipz. 1847. — Gedichte. Düsseldorf 1853.

Schaufert, Hippolyt August, wurde am 5. März 1835 in Winnweiler in der bayerischen Rheinpfalz geboren, wo sein Vater königl. Gerichtsvollzieher war. Schon im frühesten Alter zeichnete er sich durch eine blühende Phantasie unter seinen Geschwistern und Gespielen auf das vortheilhafteste aus, und seine beredten Märchen-Erzählungen machten ihn bei den lauschenden Genossen seiner Kindheit rasch beliebt, wie sie auch seine Eltern frühzeitig auf seine nicht ungewöhnliche Begabung für die Dichtkunst deutlich hinwiesen. Nachdem Hyppolyt in seiner Vaterstadt die ersten Klassen der Lateinschule absolviert, kam er 1847 auf das Gymnasium in Speyer, wo er mit gewissenhaftem Ernste seinen Studien oblag. Bereits 1852 bezog er die Universität München, um die Rechte zu studieren, und hier, inmitten eines reicheren und lebhafteren socialen wie politischen Lebens entstanden seine ersten dramatischen Versuche, sein Lustspiel „Der Schmetterling" und die Entwürfe zu der Tragödie „Kaiser Otto III.", welche aber nur bis zum dritten Akt ausgeführt und erst 1869 vollendet wurde. Robert Prutz erkannte in Schauferts Bühnendichtungen schon damals das unleugbar hervortretende dramatische Talent und munterte es in Ausdrücken der lebhaftesten Anerkennung auf. Im Jahre 1856 verließ Schaufert München, um sich in der heimatlichen Pfalz dem praktischen Geschäftsleben zuzuwenden, war bis 1859 in Zweibrücken als Rechtspraktikant thätig und erhielt dann nach rühmlichst bestandener Prüfung seine erste Anstellung als Polizeikommissar in Waldmohr, von wo er 1866 in gleicher Eigenschaft nach Dürkheim versetzt wurde. Der amtliche Beruf, obwohl er sich ihm mit vollem Pflichtgefühl hingab, vermochte ihn aber doch nicht seiner langbewährten Neigung zur Poesie zu entfremden. Zeugen seiner dauernden poetischen Beschäftigung waren eine Reihe von Bühnenstücken, doch gelang es ihm nicht, auch nur eins derselben bei einer namhaften deutschen Bühne zur Aufführung zu bringen. Erst als er im Herbst 1868 mit seinem Lustspiel „Schach dem König" den von der Intendanz des Wiener Hofburgtheaters ausgesetzten Preis errungen hatte, und er mit einem Schlage eine gefeierte Person geworden war, fanden seine übrigen Bühnenstücke überall leicht Eingang und auch Anerkennung. Im Jahre 1868 wurde Schaufert zum Assessor am Landgericht zu Germersheim befördert. Bald darauf suchte er einen einjährigen Urlaub nach, theils um seine angegriffene Gesundheit zu stärken, theils um sich in neuen poetischen Schöpfungen zu bethätigen. Er verbrachte diesen in und bei Wien, von wo aus er einen längeren Ausflug in die bayerischen Alpen machte. In Wien verlobte er sich mit Maria Görres, der Enkelin von Joseph Görres, mit der er sich im Januar 1871 vermählte. Sein Glück war nicht von langer Dauer. Fortwährend kränkelnd, begab er sich mit Beginn des Jahres 1872 nach Speyer, um dort Genesung zu suchen; doch starb er daselbst bereits am 18. Mai 1872.

D.: Schach dem König. Historisches Lustsp. in 4 A. Wien 1869. — Vater Brahm. Ein Trauersp. aus dem vierten Stand. Mainz 1871. — Ein Erbfolgekrieg. Lustsp. in 4 A. Leipz. 1872. — Dorothea. Eine Novelle. Regensb. 1873. — Ungedruckte Dramen: 1683, Schausp. aus Wiens Geschichte in 5 A. — Verwechselte Annoncen. Lustsp. — Ein seltsamer Prinz. — Aktuar Lachmanns Hochzeitsreise. — Paganini's Brautwerbung. — Der Gaisbock von Lambrecht. — Ein Kuß zur rechten Zeit. — Prinz Amadeus. — Das Mußestündchen des Ministers. — Die kaiserliche Einquartierung. — Schlaflose Erben.

Digitized by Google

Schaumberger, Heinrich, wurde am 15. Dezember 1843 zu Neustadt a. d. Heide im Herzogthum Koburg geboren, besuchte von Ostern 1861 bis dahin 1864 das Seminar zu Koburg und wurde dann nach einander Volksschullehrer in Einberg, Ahlstadt und Weißenbrunn bei Schalkau. Im Winter 1870 unterbrach eine schwere Lungenkrankheit seine Lehrerthätigkeit; ein elfmonatlicher Aufenthalt in dem klimatischen Kurort Davos in Graubünden brachte nicht die gehoffte Genesung, und so sah er sich 1872 genöthigt, seinen Beruf für immer aufzugeben. Seitdem lebte er in Davos, unterstützt von der Schillerstiftung, erlag aber bereits im Jahre 1874 seinen Leiden. Schaumberger entwickelte in der kurzen Zeit seiner schriftstellerischen Thätigkeit eine ungemeine Rührigkeit. Sein Feld ist die Dorfgeschichte und sein Bestreben, dem Volke einen Spiegel vorzuhalten, der ihm nicht nur seine wahre Gestalt zeigt, sondern auch die geheimen Regungen seines Seelenlebens enthüllt, einen Blick in die ungekannten Tiefen des eigenen Wesens verstattet und die unbeachteten Reichthümer desselben zum Bewußtsein bringt.

D.: 1) Vater und Sohn. Eine oberfränkische Dorfgeschichte. Braunschweig 1874. — 2) Im Hirtenhaus. Eine oberfränkische Dorfgeschichte. Ebd. 1874. — 3) Fritz Reinhardt. Erlebnisse und Erfahrungen eines Schullehrers. Roman; III. Ebd. 1874. — 4) Gesammelte Werke; IX. Ebd. 1875—76. (Inhalt: I. s. o. 2) — II—III. Bergheimer Musikantengeschichten. [Umsingen. — Gesalzene Karpfen. — Glückliches Unglück. — Dorfkrieg.] — IV. Zu spät. Erzhlg. — V—VII. s. o. 3) — VIII. s. o. 1) — IX. Vermischtes [Gedichte. Aufsätze].)

Scheele, Karl, geboren 1812 zu Magdeburg, war bis 1864 geistlicher Inspektor am Gymnasium Unserer lieben Frauen daselbst und Konsistorialrath und lebt seitdem privatisierend in Wernigerode.

D.: Nach Hause. Gedichte. Halle 1861.

Scheerer, Joachim Gottfried Wilhelm, geboren am 10. Novbr. 1772 zu Treptow an der Rega in Hinterpommern, unternahm nach beendigten Studien viele Reisen und ließ sich dann in Berlin nieder, wo er als Schriftsteller thätig war und am 1. Oktbr. 1826 starb. Nach Beendigung des Weltkrieges machte er sich als ein eifriger Gegner des Turnens geltend.

D.: Die Reise ins Vaterland. Schausp. in 2 A. Petersb. 1797. — Der Spekulant. Posse in 2 A. Stade 1803. — Der Verschwender, oder: Noth macht ihn weiser und glücklich. Schausp. in 4 A. Rostock 1804. — Zurückgesetztes Verdienst. Schausp. in 4 A. Schwerin 1804. — Das ländliche Gemälde. Schausp. in 3 A. Rostock 1804. — Christinchen in tausend Gefahren, oder: Mutter und Tochter im Kindbette. Roman (anonym). Lüneburg 1805. — Die Brieftasche, oder: Wer ist schuldig? Lustsp. in 1 A. Linz 1808. — Deutschlands Triumph; 2 Hefte. Berl. 1814—15. — Turn-Fehde, oder: Wer hat Recht? II. Ebd. 1818. — Der Märkische Bote, Wochenschrift, mit der Beilage: Der Brandenburgische Erzähler. Ebd. 1819 ff. — Zeitenspiegel und Herzens-Ergießungen in ernst- und scherzhaften Dichtungen und Erzhlgn. Ebd. 1825. — Gesammelte poetische und prosaische Schriften; III. Ebd. 1829. (Inhalt: I. Johanna Stegen, oder: Die Jungfrau von Lüneburg. Großes bürgerl.-militärisches Nationalschausp. in 3 A. — II. Balsaminen und Schneeglöcklein, oder: Erzhlgn. für heitere und ernste Stunden. — III. Moll- und Durklänge aus Zeit und Leben.)

Scheser, Leopold, geboren am 30. Juli 1784 zu Muskau in der Oberlausitz als der Sohn eines Arztes, der wegen seiner resoluten humoristischen Haltung allgemein beliebt war, wurde zum Ingenieur bestimmt und erhielt seinen ersten Unterricht beim Hofrath Röhder. Dann besuchte er das Gymnasium in Bautzen, wo er mit Gräse und Blochmann befreundet wurde, aber in der Lüttichau'schen Bibliothek, die ihm offen stand, in eine heillose Vielleserei verfiel und den Grund zu jener selbstvertiefenden Phantasie legte, die ihm später für seine Laufbahn zustatten kam. Eine Universität bezog Scheser nicht, da die Kunde von einer tödlichen Krankheit der verehrten Mutter (der Vater war schon 1797 gestorben) ihn in die Heimat zurückrief. Sein bisheriger, gründlich und planmäßig geleiteter Unterricht machte es ihm jedoch möglich, seine Studien ohne besondere Anleitung fortzusetzen, und so studierte er mit seltenem Fleiße und bewundernswerther Ausdauer Philosophie, Mathematik, klassische und orientalische Sprachen und las die besten Dichter aller Zeiten und Völker. Bald zog ihn der in der Nähe auf seinem Schlosse wohnende Graf (später Fürst) von Pückler-Muskau an seinen kleinen Hof; auch gab dieser 1811 Scheser's erste poetischen und musikalischen Erzeugnisse „Gedichte mit Kompositionen" heraus, so daß diese lange Zeit auf Pücklers Autorschaft geschrieben wurden. Als der Graf im Jahre 1813 den Fahnen folgte, ernannte er Scheser zum Generalverwalter seiner Güter, in welcher Stellung dieser viel Umsicht und Zuverlässigkeit kundgab. Seine Muße benutzte er zu poetischen Produktionen und schrieb, durch Clemens Brentano und Weisflog angeregt, fast ausschließlich Novellen. Nach dem Frieden gab ihm der Graf die Mittel, zu seiner weiteren Ausbildung in der Musik größere Reisen nach Wien, England, Italien, Griechenland, der Türkei und Kleinasien zu machen. Im

Jahre 1820 nach Muskau zurückgekehrt, lebte Schefer daselbst in enger Verbindung mit seinem Gönner und in einem glücklichen Familienkreise ganz seinen Studien und poetischen Arbeiten. Als die Standesherrschaft Muskau verkauft wurde, war für Schefer, vielleicht aus Versehen, nicht mitgesorgt und seine Stellung, der er im blinden Vertrauen auf die Freundschaft des Fürsten sein Leben geopfert, wurde schwankend, selbst sorgenvoll, bis der Tod am 16. Februar 1862 den 78jährigen Greis aller irdischen Sorge enthob.

D.: 1) Gedichte. Herausgegeben vom Grafen Pückler von Muskau. Erster Band. Berl. 1811. (Schefers Kompositionen dazu erschienen bei Breitkopf und Härtel in Leipzig 1812.) — 2) Novellen; V. Leipz. 1825—29. (Inhalt: I. Palmerio. — Der Zwerg. — II. Die lebende Madonna. — Die Erbsünde. — Leonore di San Sepolcro. — III. Die Deportierten. — IV. Die Osternacht. — Der Waldbrand. — Der Kuß des Engels. — V. Die Perserin. — Der heimliche König der Armenier.) — 3) Kleine lyrische Werke; 2. Ausg. Frkf. 1828. — 4) Mondlichter und Gasbeleuchtungen. Herausgeg. von L. Schefer, K. Herloßsohn und Gustav Sellen. Leipz. 1828. (Darin von Schefer: Vier Tage im Waldhause.) — 5) Neue Novellen; IV. Leipz. 1831—35. (Inhalt: I. Der Unsterblichkeitstrank. — Der Seelenmarkt. — II. Der Bauchredner. — Künstlerehe. — Die weiße Henne. — III. Die Lebensversicherung. — Violante Beccaria. — IV. Der Nabob. — Galate.) — 6) Lavabecher. Novellen; II. Stuttg. 1833. (Inhalt: I. Der Sklavenhändler. — Virginia Accoramboni. — II. Die Düvede, oder: Das Leiden einer Königin. — Die Osternacht.) — 7) Laienbrevier. Erstes, zweites Halbjahr. Berl. 1834. 14. Aufl. Leipz. 1867. — 8) Die Gräfin Ulefeld, oder: Die vier und zwanzig Königskinder. Histor. Roman; II. Berl. 1834. — 9) Kleine Romane; VI. Bunzl. 1836—37. (Inhalt: I. Die Geschiedene. — II. Unglückliche Liebe. — Das vergiftete Testament, oder: Der erlogene Sohn. — III. Das Weihnachtsfest in Rom. — Die Pflegetochter. — IV. Das Verbrechen zu irren. — V. Das Volk ohne Magen. — Die Prinzeninseln. — Winkelmann. — Martaban. — VI. Die Probefahrt nach Amerika.) — 10) Mahomets türkische Himmelsbriefe. Berl. 1840. — 11) Viel Sinne, viel Köpfe. Eine Zaubergeschichte. Stuttg. 1840. — 12) Graf Promnitz. Der Letzte des Hauses. Ein Familienstück. Kottbus 1842. — 13) Göttliche Komödie in Rom. (Giordano Bruno.) Ebd. 1843. — 14) Ausgewählte Werke; XII. Berl. 1845. 2. Aufl. 1857. (Inhalt: I—IX. Novellen. — X. Gedichte. — XI—XII. Laienbrevier.) — 15) Gedichte. 3. Aufl. Berl. 1847. — 16) Génévion von Toulouse. Histor. Novelle. Leipz. 1846. — 17) Der Weltpriester. (Gedichte.) Nürnb. 1846. — 18) Achtzehn Töchter. Eine Frauen-Novelle. Bresl. 1847. — 19) Die Sibylle von Mantua. Erzblg. aus dämmriger Zeit. Hamb. 1852. — 20) Hafis in Hellas. Von einem Hadschi (Gedichte; anonym erschienen). Ebd. 1853. — 21) Koran der Liebe nebst kleiner Sunna. Ebd. 1854. — 22) Hausreden. (Gedichte.) Dessau 1854. — 23) Der Hirtenknabe Nicolas, oder: Der deutsche Kinderkreuzzug im J. 1212. Nach den Chroniken erzählt. Leipz. 1856. — 24) Schneekönigs Kinder. Komisches Epos in 12 Ges. Düsseld. 1857. — 25) Homers Apotheose. Erster Bd., (Gedicht) in 12 Ges. Lahr 1858. — 26) Für Haus und Herz. Letzte Klänge. Herausgeg. von Rud. Gottschall. Leipz. 1867.

Scheffel, Joseph Viktor von, wurde am 26. Febr. 1826 zu Karlsruhe geboren, wo sein Vater die Charge eines Majors und Oberbauraths bekleidete. Er studierte von 1843 bis 1847 in Heidelberg, München und Berlin Rechtswissenschaft, wie auch germanische Philologie und Literatur, bestand die juristische Staatsprüfung und promovierte zum Doktor der Rechte. Im Jahre 1848 nahm er einen kürzeren Aufenthalt in Frankfurt nnd begleitete im Sommer desselben Jahres den Reichskommissär Welcker als Sekretär auf der bekannten Reise nach Skandinavien; aber eine diplomatische Stellung vermochte ihm bei der Lage der Dinge aus dieser Verwendung nicht zu erwachsen, selbst wenn er auch mehr Neigung zum staatsmännischen Berufe in sich getragen hätte. So hielt er sich denn den Vorkommnissen der Tagesgeschichte in freier Unabhängigkeit gegenüber. In dieser Periode entstanden bei ihm alle jene humoristischen Lieder, die jetzt die Gesangswonne der akademischen Jugend abgeben, obgleich sie ursprünglich nur für einen kleinen esoterischen Kreis am Neckar bestimmt waren. Nachdem mit dem Einmarsche der Preußen das badische Staatsgefüge sich von neuem geordnet hatte, arbeitete Scheffel bei mehreren großherzoglichen Aemtern, 1850 bis 1851 als besoldeter Rechtspraktikant in Säckingen, 1852 im Sekretariat des Hofgerichts zu Bruchsal. In Säckingen war allmählich inmitten der Hauenstein'schen Tannenpracht der Keim zum „Trompeter von Säckingen" entstanden. Ehe indessen das lebensfrische Gedicht ans Licht kam, machte Scheffel noch eine längere Reise durch Italien. Heimgekehrt, ward er zwar noch zum Referendar ernannt, entsagte jedoch bald gänzlich der juristischen Laufbahn. Er bereitete sich jetzt für das akademische Lehramt vor und nahm in dieser Absicht wieder längeren Aufenthalt in Heidelberg; doch wurden seine Studien mehrfach durch Augenleiden unterbrochen, auch trieb es ihn stets von neuem in die Ferne hinaus. Zunächst schlug er sein Zelt am Bodensee auf: im Kloster von St. Gallen studierte er fleißig die alten Chroniken, und auf dem Hohentwiel bei dem Dorfe Singen träumte er

seinen „Ekkehard“ zurecht. Nach Veröffentlichung dieses geistesfrischen Romans bereiste er das südliche Frankreich und ging abermals nach Italien. Nach Jahr und Tag von der Tiber und den Lagunen Venedigs heimkehrend, ließ er sich in München nieder, wo er den Winter von 1856 auf 1857 literarisch thätig war und sich der Dichtergesellschaft vom „Krokodill“ anschloß. Ende 1857 folgte er einem ehrenvollen Rufe nach Donaueschingen, wo ihn der Fürst Egon von Fürstenberg mit der Ordnung und Geschäftsführung seiner großen Bibliothek betraute. Besuche bei dem (1864 verstorbenen) Freiherrn von Laßberg zu Meersburg, dem treuen Hüter alter deutscher Dichtung, sowie auf Schloß Banth mit der ehemals berühmten Benediktiner-Abtei schlossen sich weiter an den Aufenthalt im Schwarzwalde. Den Herbst 1863 verlebte Scheffel in Oberbayern und machte mit dem Humoristen und Satyriker Ludwig Steub u. a. den gemeinschaftlichen Zug durchs bayerische Gebirge. Späterhin fand er Gelegenheit, als freundlich geladener Gast auf der Wartburg die Poesie des Mittelalters in ihrem innersten Wesen zu erfassen. Der kunstsinnige Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar ernannte ihn 1865 zum Hofrath. Seit 1859 hatte Scheffel, da sein Gesundheitszustand ihm anhaltende anstrengende Arbeit nicht gestattete, keine öffentliche Stellung inne und lebte er, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, in Karlsruhe oder Heidelberg, bis er 1872 in Radolfszell am untern Bodensee sich ein Heimwesen gründete, in welchem er ganz den Musen zu leben gedenkt. Die Stadt Säckingen ernannte ihn 1875 zu ihrem Ehrenbürger, und der Großherzog von Baden erhob ihn gelegentlich seines 50. Geburtstages, der in allen Gauen Deutschlands festlich begangen wurde, in den erblichen Adelstand.

W.: Der Trompeter von Säckingen. Ein Sang vom Oberrhein. Stuttg. 1854. 26. Aufl. 1874. — Ekkehard. Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert. 2. Aufl.; Ill. Berl. 1862. 5. Aufl. 1869. — Frau Aventiure. Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit. Stuttg. 1863. 2. Aufl. 1869. (Dazu 12 Zeichnungen von A. v. Werner.) — Juniperus. Geschichte eines Kreuzfahrers. Mit Illustrationen von A. v. Werner. Ebd. 1868. — Gaudeamus! Lieder aus dem Engern und Weitern. Ebd. 1868. 11. Aufl. 1873. (Prachtwerk mit 60 Holzschnitt-Illustrationen von A. v. Werner, 1870.) — Bergpsalmen. Dichtung. Mit Illustr. von A. v. Werner. Ebd. 1870. 2. Aufl. 1874. — Der Brautwillkomm auf Wartburg. Lyrisches Festspiel. Weimar 1873.

Scheffler, Johannes, genannt **Angelus Silesius**, wurde 1624 zu Breslau geboren, wohin sein Vater, Stanislaus Scheffler, Herr zu Borwicze in Polen, wegen seines evangelischen Glaubens ausgewandert war. Er erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung auf dem Elisabeth-Gymnasium in Breslau, wo seine Dichtergabe durch den Rektor Elias Major, den Professor Christoph Coler und durch seinen gleichstrebenden Mitschüler Andreas Scultetus (Schulz) frühe geweckt und ausgebildet wurde, so daß von ihm mehrere Gelegenheitsgedichte aus den Jahren 1641 und 1642 vorhanden sind. Im Jahre 1643 bezog er die Universität Straßburg, um Medizin zu studieren, und ging im folgenden Jahre auf die Universität Leyden, wo er zwei Jahre verweilte. Bei einem Besuche in Amsterdam lernte er Abraham von Frankenberg und durch ihn Jakob Böhme's Schriften kennen, die, wie er später selbst erzählt, die Ursache seines Uebertrittes zur katholischen Kirche wurden. In seiner mystischen Gefühlsstimmung, in die er durch den Umgang mit Frankenberg und andern Freunden des Chiliasmus immer mehr hineingerieth, fing er auch an, sich viel mit religiöser Poesie zu beschäftigen, und seine „Jesusliebeslieder“ sind wahrscheinlich auf die Zeit seines Aufenthalts in Holland zurückzuführen. Im Jahre 1647 begab er sich nach Padua, erwarb sich hier 1648 die Würde eines Doktors der Medizin und Philosophie und kehrte darauf in die Heimat zurück, wo er vom Herzoge von Würtemberg-Oels in Oels als Leibarzt angestellt wurde (1649). Die starre lutherische Orthodoxie, die ihn hier allenthalben umgab, und die nur für Beachtung der äußern kirchlichen Formen eiferte, jede freiere Lebensregung dagegen verketzerte und verfolgte, brachte ihn bald mit der lutherischen Geistlichkeit in Konflikt, der noch höher stieg, als dieselbe sich der Herausgabe seiner Gedichte und ascetischen Schriften widersetzte. Scheffler schied daher mit Ende des Jahre 1652 aus dem Dienst des Herzogs und siedelte nach Breslau über, wo er am 12. Juni 1653 zur katholischen Kirche übertrat, in der er mehr Nahrung für seine mystischen Ansichten zu finden hoffte. Bei dieser Gelegenheit nahm er den Namen „Angelus“ an, so daß er sich von nun ab „Johann Angelus Silesius“ nannte. Noch in demselben Jahre legte er in einer besonderen Schrift „die Ursachen und Motiven nieder, warumb er von dem Lutherthumb abgetretten und sich zu der Catholischen Kirche bekannt hat.“ Seine Muße in den nun folgenden Jahren benutzte er zur Abfassung und Veröffentlichung mehrerer größerer Gedichtwerke, in denen er jedoch die konfessionellen Unterschiede noch ganz unberührt ließ. Im Jahre 1654 ernannte ihn der Kaiser zum kaiserlichen Hofmedikus; 1661 trat Scheffler in

den Minoriten-Orden des heiligen Franziskus und empfing zu Neiße die Priesterweihe; 1664 ernannte ihn der Fürstbischof von Breslau zu seinem Rath und Hofmarschall, und nun begann er in einer Menge von Streitschriften (man zählt deren 55) die Bekämpfung der evangelischen Kirche, wobei er sich zu den lieblosesten Schmähungen gegen die Reformatoren als Diener des Teufels und gegen alle Protestanten als Abgöttische hinreißen ließ. Nach dem Tode seines Gönners, des Fürstbischofs von Breslau (1671), gab Scheffler seine Aemter auf und zog sich in das Stift der Kreuzherrn zu St. Matthias in Breslau zurück, um seine letzten Tage der Sammlung seiner theologischen Streitschriften und der neuen Ausgabe seiner dichterischen Werke zu widmen. Doch war er seit dieser Zeit viel kränklich und bereits am 9. Juli 1677 starb er, erst 53 Jahr alt.

D.: Johannis Angeli Silesii Geistreiche Sinn- und Schlußreime. Wien 1657. Neue Ausg. u. d. T.: J. A. S. Cherubinischer Wandersmann. Geistreiche Sinn- und Schlußreime zur Göttlichen beschaulichkeit anleitende. Glatz 1675. Glogau 1676. Herausgeg. von Gottfr. Arnold. Frankf. 1701; von W. Müller. Leipz. 1826; von Hermes. Magdeb. 1845. — Heilige Seelenlust, oder: Geistliche Hirtenlieder der in ihrem Jesum verliebten Psyche; III. Bresl. o. J. (1657); IV. Theil. Ebd. (1657); V. Theil. Ebd. 1668. Neue Ausg. von Ludw. Aurbacher. München 1826; von W. Winterer u. H. Sprenger. Mannh. 1838. — Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge zu heilsamem Schrecken und Aufmunterung aller Menschen. Schweidnitz 1675. Neue Ausg., mit der himmlischen Prozession vermehrt. Glatz 1689. — Blüten aus dem Cherubinischen Wandersmann. Herausgegeben von J. W. J. Braun. Trier 1855. — Sämtliche poetische Werke. Herausgeg. von D. A. Rosenthal; II. Regensb. 1862.

Scheffner, Johann Georg, geboren 1736 zu Königsberg, trat 1757 als Sekretär in die Dienste des Herzogs Karl von Holstein-Beck, diente von 1760 bis 1765 als Fähnrich in der preußischen Armee, worauf er Sekretär bei der Kammer in seiner Vaterstadt und 1767 Kriegs- und Steuerrath in Gumbinnen wurde. Im Jahre 1775 gab er seine Stelle auf und zog sich aufs Land zurück. Er starb 1820 auf seinem Gute Sprindlack bei Labiau.

D.: Jugendlieder. Königsb. 1751. — Freundschaftliche Poesien eines Soldaten. Berl. 1763. 2. Aufl. 1793. — Gedichte im Geschmacke Grecourts. O. O. 1771. Neue Aufl. u. d. T.: Gedichte nach dem Leben. 1786. Neueste Aufl. u. d. T.: Natürlichkeit der sinnlichen und empfindsamen Liebe; IV. Königsb. 1798. — Gedichte vom Uebersetzer des treuen Schäfers. Mitau 1773. — Spätlinge. Königsb. 1803. — Episteln, zu den Spätlingen gehörig. Ebd. 1804. — Ein Vierblatt, gewachsen unter Schnee und Eis. 1813. — Mein Leben, wie ich es selbst beschrieben; II. Leipz. 1821—23.

Scheibe, Johann Adolf, geboren 1708 zu Leipzig als der Sohn des Universitäts-Orgelbauers, zeigte schon von seinem sechsten Jahre an große Lust und Fähigkeit zur Musik. Als er nach Absolvierung der Nikolaischule die Universität bezogen, um die Rechte zu studieren, sah sich sein Vater durch Betrug und widerfahrene Ungerechtigkeit bald außer Stand gesetzt, den Sohn ferner zu unterstützen. Dieser nahm nun wieder seine Zuflucht zur Musik, um sich zu einem tüchtigen Organisten auszubilden; doch blieben seine Bemühungen, eine Organistenstelle zu erhalten, erfolglos. Seit dem Jahre 1730 gab er Privatunterricht in der Musik, komponierte vieles und fing an, Konzerte zu geben, machte 1735 eine Kunstreise nach Prag, Gotha, war 1736 in Sondershausen und ging dann nach Hamburg, um eine Anstellung beim Theater zu suchen. Dies mißglückte, da damals die Oper gerade einging, und er wurde musikalischer Schriftsteller. Im Jahre 1740 ernannte ihn der Statthalter von Holstein, Markgraf Friedrich Ernst von Brandenburg-Kulmbach, zu seinem Kapellmeister; späterhin wurde er auch Kapellmeister des Königs von Dänemark. Im Jahre 1749 seines Dienstes mit Pension entlassen, ging er nach Sonderburg, wo er eine Schule eröffnete. Nachmals lebte er wieder in Kopenhagen, wo er im April 1776 starb.

D.: Thusnelde. Ein Singsp. in 4 A., mit einem Vorbericht von der Möglichkeit und Beschaffenheit guter Singspiele. Leipz. u. Kopenh. 1749. — Neue Freimaurer-Lieder mit bequemen Melodien, verfertigt u. herausgeg. von einem Mitgliede der □ Zorobabel. Kopenh. 1749. — Peter Paars. Dänisches Heldengedicht von Ludwig Frhr. v. Holberg. Neue verm. u. verbess. Uebersetzung. Ebd. 1764. — Kleine Lieder für Kinder, zur Beförderung der Tugend. Flensb. 1766. — Anekdoten eines reisenden Russen. Lübeck 1771. — Wundervoller Tod des Welterlösers. Ein Oratorium. Leipz. 1754.

Scheibe, Theodor, wurde am 18. August 1820 zu Znaim in Mähren geboren, wo sein Vater, ehemals kaiserlicher Offizier, im Civilstaatsdienst beschäftigt war. Er besuchte die unteren Schulen und das Gymnasium seiner Vaterstadt, und schon in dem Schüler zeigte sich ein reger Sinn für Romantik und dichterisches Schaffen. Er schrieb als Gymnasiast bereits Theaterstücke, die von seinen Schulkollegen dargestellt wurden. Seine ungezügelten, muthwilligen Satiren, wozu die Bewohner eines Provinzialstädtchens reiches Material

Digitized by Google

boten, machten ihn ebenso gehaßt als gefürchtet. Nach beendeten Gymnasialklassen bezog Scheibe die Wiener Hochschule, an welcher er zuerst juristische Vorlesungen hörte, dann Medizin studierte, aber schließlich auch diese aufgab, um sich ausschließlich mit schriftstellerischen Arbeiten zu beschäftigen, nach welcher Richtung er bis zur Stunde in ungemein fruchtbarer Weise thätig geblieben ist. Im Jahre 1848 nahm er an der revolutionären Bewegung durch Herausgabe mehrerer Flugschriften und Libellen theil, redigierte auch damals die Zeitschrift „Der Mann des Volkes", Umstände, die es ihm gerathen erscheinen ließen, nach der Oktober-Katastrophe Wien zu verlassen. Nach seiner Rückkehr war er Mitarbeiter des Witzblattes „Punsch", und seit 1852 beherrscht er das Feuilleton der „Morgenpost". Sein 1862 gegründetes illustriertes Witzblatt „Der Kukuk" bestand bis 1867. Von den Romanen Scheibe's, die zuerst in den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht wurden, ist erst der kleinste Theil in Buchform erschienen.

D.: Kossuths Braut. Histor. Roman. Wien 1851. — Die Söhne der Pußta. Histor. Roman; III. Ebd. 1852. — Die beiden Oktober-Flüchtlinge. Humorist. Roman; III. Ebd. 1853. — Der Klosterknecht. Histor. Roman; III. (Das Gespenst in der kaiserl. Burg. — Die Jüdin. — Die Vergeltung.) Ebd. 1854. — Die Rebellen. Histor. Roman (Fortsetzung d. „Klosterknechts"); III. Ebd. 1855. — Satan in Wien. Roman; III. Ebd. 1855. — Die schöne Bäckerstochter vom Himmelpfortgrund. Histor. Roman a. d. Zeit Kaiser Josephs II.; IV. Ebd. 1859. 1870. — Die Sträflinge vom Spielberg. Roman; III. Ebd. 1860. Prag 1865. — Die Wiener Lori. Histor. Roman; III. Ebd. 1861. — Die Grenadiere der Kaiserin. Histor. Roman; II. Brünn 1862. — Der Abenteurer vom Regiment Liechtenstein. Histor. Roman; III. Wien 1862. — Die Schottin vom Kobenzlberg. Histor. Roman; II. Ebd. 1862. — Die Schwindler in Wien. Orig.-Roman. Ebd. 1863. — Die Sängerin von der Bettlerstiege. Histor. Roman; III. Ebd. 1863. — Das Wiener Irrenhaus. Orig.-Roman; II. Ebd. 1863. — Die Gefangenen von Kufstein. Orig.-Roman; II. Ebd. 1863. — Das Fürstenkind im Volke. Orig.-Roman; II. Ebd. 1863. — Die schwarzen Brüder. Histor. Roman; II. Ebd. 1864. — Die Geheimnisse der Burg Pernstein. Roman; II. Brünn 1864. — Die Landstreicherin. Orig.-Roman. Wien 1864. — Die Leiden des Volkes. Orig.-Roman; III. Ebd. 1864—65. — Polen und Maria Theresia. Histor. Roman; III. Ebd. 1864. — Stephan Fadinger. Histor. Roman; II. Ebd. 1865. — Jesuit und Rothhemd, oder: Die Geheimnisse vom Jahr 1866. Histor. Roman; II. Brünn 1868. — Der Kaplan von Maria Stiegen. Roman; III. Ebd. 1868. — Die Prinzessin im Kloster. Histor. Roman; II. Ebd. 1870. — Die Kinder des Sturms, oder: Das Mädchen vom Neuthor. Histor. Roman. Ebd. 1870. — Die Fürstin am Bau. Sozialer Roman; IV. Ebd. o. J. — Prinzessin und Marketenderin. Histor. Roman; II. Ebd. o. J. — Das alte Kloster. Kriminal-Roman. Ebd. o. J. — Der Zauberer von Wien. Kriminal-Roman; II. Ebd. o. J. — Die Kinder von Neudorf. Roman aus Wiens Gegenwart; III. Ebd. o. J. — Die Alte vom Greifenstein. Histor. Roman; II. Ebd. o. J. — Die Findlinge. Volksroman; III. Ebd. o. J. — Geheimnisse von Larenburg. Histor. Roman; III. Ebd. o. J. — Die Löwengrube im Kapuzinerkloster. Histor. Roman; II. Ebd. o. J. — Die Studentenschwester. Histor. Roman; II. Ebd. o. J. — Die Bärentreiber-Lotti. Roman. Ebd. o. J. — Der unsichtbare Kardinal. Histor. Roman; III. Ebd. o. J.

Scheifele, Johann Georg, wurde 1825 in dem bayerisch-schwäbischen Städtchen Mindelheim als der Sohn katholischer Bürgersleute geboren, besuchte das Gymnasium und Lyceum in Augsburg und machte seine theologischen Studien in Dillingen. Schon als Kandidat der Philosophie gab er auf Anregung seiner Professoren seine Gedichte in schwäbischer Mundart heraus, wobei er seinem Namen den vulgären fingierten Dichternamen Jörg von Spitzifui — ein Weiler in der Nähe von Mindelheim — hinzufügte. Im Jahre 1850 zum Priester geweiht, wirkte er 6 Jahre lang als Stadtkaplan in Rain, seit 1857 als Pfarrkuratus in Niederschönenfeld, und ist seit 1869 Pfarrer in Krugzell bei Kempten.

D.: Gedichte. Heidelb. 1847. 4. Aufl. 1863. — Gedichte. Zweiter Band. Mindelheim 1869. — Neue Gedichte (Gesamt-Ausgabe der beiden ersten Sammlungen). 2. Aufl. Lindau 1870. (Inhalt: Gedichte in schwäbischer Mundart. — Gedichte in rein deutscher Sprache. — Grammatikalische und sonstige Bemerkungen.)

Schein, Johann Hermann, geboren am 20. Januar 1586 zu Grünhain bei Zwickau, verlor seinen Vater, der dort Pfarrer war, sehr früh und kam dann als 13jähriger Knabe 1599 in die Hofkapelle zu Dresden, wo er bis zum Jahre 1603 als Sänger Verwendung fand. Darauf trat er als Alumnus in Schulpforta ein, studierte dann in Leipzig Philosophie und Theologie und wurde 1613 vom Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar als Kapellmeister an seinen Hof berufen. Schon nach zwei Jahren wurde er als Kantor an die berühmte Thomasschule nach Leipzig versetzt, wo er, nachdem er vielfach schweres Hauskreuz zu tragen gehabt — er mußte seine Frau und sieben Kinder zu Grabe geleiten — am 19. Novbr. 1630 starb.

D.: Cantional oder Gesangbuch Augsburgischer Confession, in welchem Dr. Martin Lutheri und

andrer frommer Christen, auch des Autors eigene Lieder und Psalmen. Leip. 1627. 2. Ausg. 1645. — Nach seinem Tode erschienen seine weltlichen Gedichte als: Waldlieder. Dresd. 1643. — Hirtenlust. O. O. (Dresd.) 1650.

Scheller, Karl Friedrich Arend, geboren am 6. November 1773 zu Hessen am Fallstein im Braunschweigischen, genoß erst Privatunterricht, besuchte von 1787 bis 1793 die große Schule in Wolfenbüttel und dann das Collegium Carolinum in Braunschweig in der Absicht, Naturwissenschaften und neuere Sprachen zu studieren. Er wandte sich indes bald der Medizin zu, studierte von Michaelis 1796 bis Ostern 1801 in Jena, ging aber, da er die Kosten der Promotion nicht erschwingen konnte, nach Wolfenbüttel und versuchte sich für Bibliothekswissenschaften auszubilden. Im Jahre 1804 kehrte er zur Medizin zurück, promovierte kostenfrei in Helmstädt, worauf er sich als praktischer Arzt in seinem Geburtsort niederließ, nach Auflösung des Herzogthums 1807 aber nach Braunschweig zog und sich hier durch den Ertrag schriftstellerischer Arbeiten und ärztlicher Praxis kümmerlich durchschlug. Von 1814 bis 1822 war er Konservator der Naturalien in dem herzogl. Museum, von 1817 bis 1823 mit der Revision und Verzeichnung der ehemaligen Riddagshäuser Bibliothek beauftragt und 1827 bis 1833 mit Aufnahme der Doubletten der Wolfenbütteler Bibliothek beschäftigt. Sein ganzes Leben war eine Kette von Widerwärtigkeiten und Unglücksfällen: verkrüppelt auf die Welt gekommen; überall zurückgesetzt und getäuscht; Vater eines unehelichen Sohnes, der 1836 sein Leben und seine Schandthaten auf dem Blutgerüste in Wolfenbüttel endete, worüber seine blühende Tochter, die erst da von der unglücklichen Verwandtschaft Kenntnis erhielt, in unheilbaren Wahnsinn verfiel; um ein kleines, für seinen einzigen (rechtmäßigen) Sohn erspartes und sorgsam gehütetes Kapital durch einen sogenannten Freund betrogen, verfiel er endlich in ein Nervenfieber und stürzte sich am 1. August 1843 in einem unbewachten Augenblicke aus dem Fenster seiner im zweiten Stock belegenen Wohnung und war augenblicklich todt.

D.: Herr Gyrinus nach dem Leben gezeichnet von MJR. Braunschw. 1803. — Die Jeromiade in sieben Gesängen und einer Apotheose. Pathopoli (Braunschw.) 1814.

Verm.: Der Laien Doktrinal. Ein altsassisches gereimtes Sittenbuch, herausgeg. und mit einem Glossar versehen. Braunschw. 1825. — Reineke de Fos fan Hinrek van Alkmar, upt nye utgegeven unde forklared. Ebd. 1825. — De Kronika fan Sassen in Rimen, fan Wedekind went up Albregt fan Brunswyk 1279. Na der shrivt berigted un forlugted. Ebd. 1826. — Quintus Horatius Flaccus sämtliche Werke übersetzt. Ebd. 1826. — Dat sassische Doneken-Bok. Sammed tor Lydkörtinge dorg Arend Warmund. Hamb. 1829. — Shigt-Bok der Stad Brunswyk. Braunschw. 1829.

Schenk, Hartmann, Sohn eines Handelsmannes zu Ruhla bei Eisenach, wurde daselbst am 7. April 1634 geboren, besuchte die Gymnasien zu Eisenach und Koburg und bezog 1656 die Universität Helmstädt, die er jedoch im folgenden Jahre der Pest wegen mit Jena vertauschte. Hier erwarb er sich 1660 die Magisterwürde und wurde dann nach einigem Aufenthalt in Koburg 1662 Pfarrer in Bibra im Hennebergischen, von wo er 1669 nach Ostheim im Weimarischen versetzt wurde. Hier starb er am 2. Mai 1681. — Seine

D., Reime, Sprüche, Psalmen und Lieder finden sich in seinem Werke: Güldene Betkunst. Nürnb. 1677. 2. Aufl. 1680.

Schenk, F. K. Eduard von, wurde am 10. Oktbr. 1788 zu Düsseldorf geboren. Sein Vater, Joh. Heinr. Ritter von Sch., ward vom Kurfürsten Maximilian Joseph von Bayern gleich nach dessen Regierungsantritt nach München berufen und starb hier 1813 als Generaldirektor des Finanzdepartements. Eduard empfing auf dem Gymnasium zu München seine Jugendbildung und bezog 1806 die Universität Landshut, wo er nach vollendetem philosophischem Kursus sich dem Studium der Rechtswissenschaften widmete. Unter seinen Lehrern verpflichtete ihn besonders Savigny zur innigsten und dauerndsten Dankbarkeit. Durch eine Dissertation über die Dos erwarb er sich die Doktorwürde, trat dann in die Landgerichtspraxis ein und setzte nach rühmlich bestandener Konkursprüfung seine praktische Laufbahn an dem Stadtgericht zu München fort, wo er sich bald zum Assessor des dortigen Kollegiums befördert sah. Im Jahre 1817 trat Schenk zur katholischen Kirche über und bewährte sich fortan als einer der eifrigsten Vorkämpfer der römischen Kurie. 1818 wurde er Geh. Sekretär im Justizministerium und 1822 Appellationsrath im Rheinkreise zu Zweibrücken, wo er einen Kreis befreundeter Liebhaber für Kunst und Poesie fand und seine glücklichste Zeit verlebte. Im Herbste des Jahres 1822 unternahm er mit seinen Freunden eine Reise nach Ober-Italien, wo er die Bekanntschaft Canova's machte, dessen Tod ihn zu seinem ersten Gedichte veranlaßte. Eine von Schenk beabsichtigte Uebersetzung der „Göttlichen Komödie von Dante", wozu seine Freunde Radierungen und Erläuterungen liefern sollten, kam nicht zur Ausführung; dagegen versuchte er sich auf dramatischem Gebiete mit Glück und veröffent-

lichte im „Orpheus" einen Akt seines Trauerspiels „Henriette von England", der zu den schönsten Erwartungen berechtigte. Diese Erwartungen wurden reichlich befriedigt, als bald darauf „Belisar" auf der Bühne erschien. Seit 1823 als Generalsekretär des Justizdepartements wieder in München thätig, wurde Schenk 1825 zum Ministerialrath und Vorstand der Schul- und Kirchensektion ernannt und ihm somit ein Wirkungskreis zugewiesen, in dem er den retrograden Absichten des Königs Ludwig am nachhaltigsten entsprechen konnte. Sein Werk ist besonders die Verlegung der Universität von Landshut nach München, die Umbildung der Akademie der Wissenschaften, aber auch die Erfüllung des Konkordats inbetreff der Wiederherstellung geistlicher Orden in Bayern. Zum Beweise seines ganz besonderen Vertrauens in seine umfassenden Kenntnisse ernannte König Ludwig am 1. Septbr. 1828 Schenk zum Minister des Innern und führte ihn damit in eine Thätigkeit ein, deren nachtheiliger Einfluß sich durch viele Jahrzehnte noch in Bayern bemerklich machte. Zunächst setzte er den kurz zuvor verfaßten Schulplan durch, dessen Zweck es war, die von Thiersch, Jacobs und andern angebahnte freiere humanistische Bildung zu verdrängen und dem Einfluß der Geistlichen weitern Spielraum zu sichern. Als infolge der französischen Juli-Revolution sich auch in Bayern eine freiere Geistesregung zu entfalten begann und namentlich in der politischen Presse auf Oeffentlichkeit der Verwaltung, auf Reform des Justizwesens, auf Verbesserungen in der ständischen Vertretung gedrungen wurde, erließ Schenk unterm 28. Januar 1831 ein verfassungswidriges Censur-Edikt und gleichzeitig eine dem Geiste der Verfassung widerstreitende Verfügung, kraft deren mehrere zu Abgeordneten gewählte Männer, die in den früheren Ständeversammlungen die Rechte des Volkes unerschrocken vertheidigt hatten, wegen ihrer Eigenschaft als Staatsdiener oder Pensions-Empfänger von dem Eintritt in die Kammer ausgeschlossen wurden. Der darüber zwischen Regierung und Abgeordneten ausgebrochene Streit endigte mit Schenks Enthebung vom Ministerium des Innern. Er trat als Präsident an die Spitze der Verwaltung im Regenkreise zu Regensburg. Die Gnade seines Königs blieb ihm ungeschmälert. Er wurde zum Reichsrath ernannt und 1838 für die Wintermonate zum ordentlichen Dienste des Staatsraths nach München berufen. Hier starb er am 26. April 1841 am Schlagflusse.

D.: Canova's Tod. Ein Gedicht. München 1. und 2. Aufl. 1823. — Kaiser Ludwigs Traum. Festspiel zur Feier des Erscheinens Ihrer Maj. des Königs Ludwig und der Königin Therese von Bayern. München 1826. — Todtenfeier für Klara Vespermann. Cantate (Musik v. H. Stunz). Ebd. 1827. — Ahnen und Enkel. Festspiel zur Feier der Vermählung S. H. d. Erbgroßherzogs von Hessen m. Ihr. kgl. H. der Prinzessin Mathilde von Bayern. Regensb. 1833. — Schauspiele; III. Stuttg. 1829—35. (Inhalt: I. Belisar. — Ludwigs Traum. — II. Henriette von England. — Albrecht Dürer in Venedig. — Der Untersberg. Singspiel in 3 A. — III. Die Krone von Cypern. — Alte und neue Kunst. — Ahnen und Enkel. — Die Griechen in Nürnberg.)

Schenk, A. L., geboren 1832 zu Innsbruck, absolvierte dort die Humaniora und ging dann zum Theater über. Gegenwärtig ist er Direktor der bayerischen Provinzialbühnen in Landshut und Freising, die er mit besonderem Glück leitet.

D.: Michael Kohlhaas. Romant. Trauerspiel in 4 A. Nach Heinr. v. Kleist's histor. Novelle gl. N. frei bearbeitet. Eßlingen 1866. — Die Florentiner. Trauersp. in 5 A. Reutling. 1866. — Ein deutscher König. Schausp. (als Manuscript gedruckt).

Schenkendorf, Max Gottlob Ferdinand Gottfried, wurde am 11. Dezember 1783 zu Tilsit als der Sohn eines Lieutenants und Salzfaktors geboren, verlebte seine erste Jugendzeit in strenger Zucht des Hauses, still, träumerisch, in gelehrten Neigungen hin und kam 1798 auf die Universität nach Königsberg, wo er sich schrankenloser Freiheit überließ und sich in einem wüsten genialischen Treiben gefiel. Die Eltern sahen sich genöthigt, ihn zurückzurufen und vertrauten ihn der Leitung eines Landgeistlichen an, der in Schmauch bei Preuß. Holland eine Erziehungsanstalt für Söhne adeliger Familien errichtet hatte. Im Jahre 1804 ging Schenkendorf nach Königsberg zurück, und obwohl er in der Jurisprudenz keineswegs Beruf und Befriedigung sah, studierte er doch fleißig, um sich aus seiner knapp bemessenen und gedrückten Lage zur Unabhängigkeit aufzuschwingen. Das Jahr vor der Prüfung zum Referendar verbrachte er auf dem Gute Waldau bei Königsberg, wo er Einsicht in den landwirtschaftlichen Betrieb gewann, auch seine spätere Gattin, die Frau des Kaufmanns Barclay kennen lernte. Eine Wendung seines Schicksals trat ein, als er, bald nach bestandenem Staatsexamen zum Kammer-Referendar bei der Regierung in Königsberg ernannt, durch die Empfehlung der Dohna's in das Haus des Landhofmeisters v. Auerswald aufgenommen ward, den Sammelpunkt ausgezeichneter Menschen. Die Romantik herrschte unbeschränkt in dieser Gesellschaft; unlustig und unbefriedigt hatte man sich von dem antiken Ideal abgewandt. Dunkel und unklar schim-

Digitized by Google

merte in dieser Richtung der Geister das so lang unterdrückte und erstickte Nationalgefühl. Da kam die Schlacht bei Jena, der Friede von Tilsit. In dieser Noth wurde Schenkendorf zum politischen Dichter und Schriftsteller; er stiftete einen poetischen Männerbund, den „Blumenkranz des baltischen Meeres", in dem Poesie und Politik Hand in Hand gingen. Mit dem allgemeinen Unglück des Vaterlandes berührten den Dichter auch persönliche Schmerzen. Das seinem Vater zugehörige Gut Nesselbeck war im Kriege verwüstet worden und mußte verkauft werden. Im Jahre 1809 tödtete sich sein Freund David Barclay; Schenkendorf selbst wurde in einem Pistolenduell mit einem General gefährlich an der rechten Hand verwundet, die seitdem auf immer gelähmt blieb, und als er nach Heilung seiner Wunde um die Hand der verwitweten Elisabeth Barclay anhielt, widersetzte sich deren Mutter dieser Ehe. Um verschiedenen Gerüchten und dem gehässigen Streite mit der Mutter zu entgehen, begab sich Elisabeth mit ihrer Tochter in Begleitung der bekannten Frau von Krüdener Ende 1811 nach Karlsruhe, wohin ihr Schenkendorf im folgenden Jahre folgte, und wo er sich am 15. Dezember 1812 vermählte. Das Leben in Karlsruhe, der Umgang mit Jung-Stilling und der Frau v. Krüdener befriedigte ihn nicht ganz, und so war der Ausbruch des Krieges von 1813 auch für ihn eine Befreiung. Er beschloß, denselben mitzumachen und begab sich in das preußisch-russische Hauptquartier nach Schlesien. Konnte er auch wegen Lähmung seiner rechten Hand nicht persönlich am Kampfe theilnehmen, so machte er sich doch im Generalstabe nützlich und feuerte die Kameraden durch begeisterungsvolle Lieder an, die bald von Mund zu Mund gingen. Dann arbeitete er eine Zeit lang mit Rühle von Lilienstern in Frankfurt an der allgemeinen Volksbewaffnung und erhielt nach dem Frieden 1815 eine Anstellung als Rath bei der Regierung in Koblenz; doch starb er daselbst an einem alten Brustübel bereits am 11. Dezbr. 1817.

D.: Studien. Erstes (einziges) Heft. Berl. 1810. — Christliche Gedichte für deutsche Jungfrauen. Ebd. 1814. — Die deutschen Städte. Frkf. 1814. — Gedichte. Stuttg. und Tübing. 1815. — Auf den Tod der Kaiserin Maria Ludovika Beatrix. Frkf. 1816. — Poetischer Nachlaß. Berl. 1832. — Sämtliche Gedichte. Erste vollständige Ausg. Ebd. 1837. — Gedichte. 3. Aufl. mit einem Lebensabriß und Erläuterungen von A. v. Hagen. Stuttg. 1862. 4. Aufl. 1870.

Scherenberg, Christian Friedrich, wurde am 5. Mai 1798 zu Stettin geboren, wo sein Vater, der später nach Swinemünde übersiedelte, ein Kaufmannsgeschäft betrieb. Während der Belagerung von Stettin wurde der Knabe zu einem Verwandten in dem Städtchen Stepnitz gebracht. Zum Kaufmannsstande bestimmt, wurde er, um sich eine schöne Handschrift anzueignen, erst in das Bureau eines Advokaten gebracht, wo indes der Fünfzehnjährige, statt Frakturbuchstaben zu malen, Epigramme auf seine Quäler und Elegien über sich und sein Schicksal niederschrieb. Der Advokat, ein wohlwollender Mann, überraschte den seltsamen Kopisten und drang in den Vater, daß er dem Sohne durch ferneren Schulbesuch die wissenschaftliche Laufbahn offen halte. So kam Scherenberg auf das Gymnasium in Stettin, wo er die Klassen durchmachte, ohne sich durch Fleiß auszuzeichnen; seine eigentliche Thätigkeit galt nicht der Schule, sondern einem Liebhaber-Theater, dessen Seele er war. Die natürliche Folge davon blieb nicht aus: von der Theaterwuth in vollstem Maße ergriffen, verschwand er heimlich aus dem elterlichen Hause und schrieb erst von Berlin aus kurz und bündig, daß er Schauspieler werden wolle. Sein Vater machte gute Miene zu bösem Spiele und empfahl ihm, da er seinen Künstlerberuf nicht bezweifelte, vor allem ein ernstes, andauerndes Streben. Scherenberg blieb zwei Jahre in Berlin; einige lyrische und dramatische Versuche führten ihn bei dem General-Intendanten von Brühl ein, der ihn an den berühmten Schauspieler Pius Alexander Wolff empfahl. Dieser, die ungewöhnliche Begabung seines Pflegebefohlenen erkennend, hielt die praktische Schauspielerschaft für seine beste Schule, und so ging Scherenberg nach Magdeburg und wurde Mitglied einer in gutem Künstlerruf stehenden Truppe. Drei und zwanzig Jahre alt, nahm er jedoch Abschied von den Brettern, um ein „ordentlicher Mensch" zu werden, und verheiratete sich. Kurze Zeit war er Sekretär und Expedient im Konsistorium. Dann führte er durch viele Jahre die schwierige, überaus verwickelte Korrespondenz in jenem großen Prozesse, den verschiedene von Napoleon zur Zeit seines Glanzes mit Dotationen im Auslande bedachte Günstlinge gegen den Fiskus aller jener Länder führten, die früher zum Königreich Westfalen gehört hatten. Scherenbergs hierdurch erzielte Ersparnisse gingen aber in verfehlten Spekulationen wieder verloren, und so sah er sich genöthigt, wieder als Handlungsdiener seinen Unterhalt zu gewinnen. Der Schmerz des Lebens kam über ihn und fast noch härter über seine Familie. Er litt, aber sein Leiden ward ihm zum Heil;

Digitized by Google

es war der elektrische Funke, der mit einem Schlage die widerstrebenden Elemente in ihm einte, und aus der Taufe des Unglücks ging der Dichter hervor. Als er 1837 nach Berlin zurückkehrte, ward er bald eins der gefeiertsten Mitglieder der Dichtergesellschaft „Tunnel". Seine „Vermischten Gedichte" fanden zwar wenig Anklang; doch zog er durch sein Epos „Waterloo" die Aufmerksamkeit des Königs Friedrich Wilhelm IV. auf sich, der dem Dichter in huldvoller Würdigung seiner poetischen Verdienste 1855 die Stelle eines Bibliothekars im Kriegsministerium verlieh.

D.: Vermischte Gedichte. Berl. 1845. 4. verm. Aufl. 1869. — Waterloo. Ein vaterländisches Gedicht. Ebd. 1849. 6. Aufl. 1869. — Ligny. Ein vaterl. Gedicht. Ebd. 1850. 4. Aufl. 1870. — Leuthen. Ebd. 1852. 3. Aufl. 1867. — Abukir, die Schlacht am Nil (Gedicht). Ebd. 1856. — Hohenfriedberg. (Ein vaterländ. Gedicht.) Ebd. 1869.

Scherenberg, Ernst, Neffe des Vorigen, wurde als der Sohn eines Kaufmanns und Schiffsrheders am 21. Juli 1839 in Swinemünde geboren und bezog im Herbst 1852 das Gymnasium in Stettin, das er aber 1854 mit der Gewerbeschule vertauschte, da sein Vater wünschte, daß er einen praktischen Lebensberuf erwählen solle. So wenig diese väterliche Bestimmung dem Wunsche des Jünglings entsprach, in dem die unwiderstehlichste Neigung zur Poesie erwacht war, so fügte er sich doch derselben und trat auch 1856 nach abgelegter Abgangsprüfung als Lehrling in eine Berliner Maschinenfabrik ein. Indes wurde der Zwiespalt zwischen innerem und äußerem Leben immer größer, und wiewohl er eine Ausgleichung dadurch herbeizuführen versucht hatte, daß er an den Vorlesungen im Gewerbe-Institut theilnahm und 1858 die Akademie der Künste bezog, so konnte er sich doch endlich der Macht seiner Neigung nicht entziehen, und er beschloß, sich nunmehr ungetheilt der Poesie zu widmen. Der überaus günstige Erfolg seiner resten Gedichtsammlung bestärkte ihn noch mehr, auf der nun einmal betretenen Bahn fortzugehen. Im Jahre 1862 verheiratete er sich und trat in Verbindung mit der Zeitschrift „Victoria"; doch löste er dieselbe 1864 und verlegte, einem Rufe des Buchhändlers Westermann folgend, seinen Wohnsitz nach Braunschweig, wo er bis 1869 das „Braunschweiger Tageblatt" redigierte. Seitdem lebt er in Elberfeld als Chefredacteur der „Elberfelder Zeitung". Auch redigiert er gegenwärtig das in Düsseldorf erscheinende „Deutsche Künstler-Album".

D.: Aus tiefstem Herzen. Gedichte. Berl. 1860. 2. Aufl. 1862. — Verbannt. Dichtung. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1865. — Stürme des Frühlings. Neue Gedichte. Ebd. 1865. 2. Aufl. 1870. — **1866.** Dichtungen. Ebd. 1867. — Gegen Rom. Zeitstimmen deutscher Dichter. (Anthologie.) Elberfeld 1.—8. Aufl. 1874. — Gedichte. Leipz. 1875.

Scherer, Georg, geboren am 16. März 1824 zu Dennenlohe bei Ansbach, studierte in München Philologie und Philosophie und promovierte in Tübingen. Nachdem er seit 1847 mehrere Jahre Erzieher im Hause des Freiherrn von Reischach gewesen, widmete er sich in Stuttgart vorzugsweise literatur- und kunstgeschichtlichen Studien und machte zu diesem Zwecke größere Reisen durch Deutschland, Frankreich, Belgien und England. Seit 1865 wirkt er als Dozent der Aesthetik und Literaturgeschichte am Polytechnikum in Stuttgart.

D.: Gedichte. Leipz. 1864. 3. verm. Aufl. 1870.

Verm.: Illustriertes deutsches Kinderbuch. Leipz. 1849. 4. Aufl. 1863. — Der Osterhas. Festgabe für Kinder in Bildern v. F. Pocci. Nördling. 2. Aufl. 1850. — Deutsche Volkslieder. Leipz. 2. Aufl. 1851. — Deutscher Dichterwald. Stuttg. 1853. 6. Aufl. 1875. — Alte und neue Kinderlieder, Fabeln, Sprüche u. Räthsel. 2. Aufl. Altona 1851. 3. Aufl. Stuttg. 1853. — Deutsche Volkslieder mit ihren eigenthümlichen Singweisen. Stuttg. 1855. 2. Aufl. 1868. — Deutsche Studentenlieder. Leipz. 1856. — Räthselbüchlein für Kinder. Ebd. 1862. — Jungbrunnen. Die schönsten deutschen Volkslieder. Berl. 1875.

Scherer-Boccard, Theodor Graf, wurde am 13. Mai 1816 zu Dornach im Kanton Luzern geboren, wo sein Vater Oberamtmann war. Er erhielt seine Jugendbildung in seiner Vaterstadt und im Jesuiten-Pensionat zu Freiburg und bildete sich dann in München und Paris weiter aus. Im Jahre 1836 kehrte er nach Solothurn zurück und gründete die konservative Zeitung „Die Schildwache am Jura", die er bis 1840 leitete, und die auf die politischen Verhältnisse der Schweiz nicht ohne Einfluß war. Mit besonderem Dispens, da er das vom Gesetz bestimmte Alter noch nicht hatte, trat er in den Großen Rath des Kantons Solothurn und in den Stadtrath. Im Jahre 1841 wurde er mit noch andern Führern der konservativen Partei gefangen gesetzt und ihm der Prozeß gemacht, der 1843 mit seiner Verurtheilung zu einer Freiheitsstrafe endigte. Als Entschädigung verlieh ihm der Papst den St.-Gregorius-Orden und die Universität das Diplom eines Doktors beider Rechte; 1845 wurde er Mitglied der Akademie der Arkaden in Rom und von der Gemeinde Gislikon im Kanton Luzern mit dem Bürgerrecht beschenkt. Bis zu den Zeiten des Sonderbundkrieges hielt

er sich meistens in Luzern auf, wurde 1848 provisorischer erster Polizeisekretär und noch in demselben Jahre Sekretär der neu gegründeten, durch den Sonderbundskrieg wieder aufgelösten Borromäischen Akademie, deren „Annalen" er redigierte. Seit 1848 lebt er mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt in Solothurn.

D.: Morgenstunden im Staatsgefängnisse. (Darin auch die historische Novelle „Ritter von Aregger, Sklave in Algier".) Einsiedeln 1844. — Aus dem Tornister eines Soldaten der Revolutions-Armee. Charakter- und Sittengemälde a. d. franz. Schreckenszeit. Nach dem Tagebuche eines Zeitgenossen bearbeitet; III. Mainz 1856. 4. Aufl. 1867.

Schermer, Franz Joseph, geboren 1804 zu Herlheim in Unterfranken, Sohn eines praktischen Arztes, besuchte das Gymnasium zu Würzburg und studierte dann auf der dortigen Universität Theologie, klassische und orientalische Sprachen. Später wirkte er als Kaplan an verschiedenen Orten und setzte mit Vorliebe die schon früher begonnene Beschäftigung mit der Schelling'schen und Hegel'schen Philosophie fort, wurde 1833 Doktor der Philosophie, später auch Doktor der Theologie, 1836 Bibliothekar des Prinzen Dom Fernando, Gemahls der Königin Maria da Gloria von Portugal und nach seiner Rückkehr in die Heimat Pfarrer in Karlburg bei Würzburg, wo er 1870 noch lebte. — Außer verschiedenen Uebersetzungen aus dem Portugiesischen, Italienischen und Spanischen veröffentlichte er

D.: Gedichte. Bamberg 1835.

Scherr, Johannes, wurde am 3. Oktbr. 1817 zu Hohenrechberg in Würtemberg, wo sein Vater Lehrer war, geboren. Der Knabe genoß eine musterhafte Erziehung und Ausbildung; sein älterer Bruder Thomas, der 1870 als Seminardirektor in Zürich starb, bot dem begabten Knaben die Mittel für die Gymnasial- und späteren Universitätsstudien, die er in Gmünd, Zürich und Tübingen machte. Nachdem Johannes Scherr seit 1840 an der bei Winterthur gelegenen Erziehungsanstalt seines Bruders als Lehrer gewirkt hatte, ließ er sich 1843 in Stuttgart nieder. Mit dem Jahre 1844 betrat er durch die Herausgabe der Schrift „Würtemberg im Jahre 1844", welche in allen Schichten der gebildeten Bevölkerung großes Aufsehen erregte, den politischen Kampfplatz, auf welchem er bis zum Jahre 1848 als rüstiger Vorkämpfer aller freiheitlichen Bestrebungen sich stets bewährte. Im Jahre 1848 wurde er in die würtembergische Abgeordnetenkammer und den Landesausschuß gewählt; als jene am 11. August 1849 aufgelöst wurde, sollte Scherr als Feind der Regierung verhaftet werden. Durch einen Polizeidiener rechtzeitig gewarnt, gelang es ihm, aus Stuttgart in die Schweiz zu entkommen. Er habilitierte sich 1850 als Dozent in Zürich, zog aber 1852 aus Familienrücksichten nach Winterthur, wo er acht Jahre hindurch seinen Studien und literarischen Arbeiten lebte, bis er 1860 als Professor der Geschichte an das eidgenössische Polytechnikum in Zürich berufen wurde, an dem er noch gegenwärtig wirkt. Seine Gattin, Marie Susanne, geborne Kübler, geboren am 18. Febr. 1804 in Winterthur, eine fleißige Volksschriftstellerin für das häusliche Leben und Verfasserin verschiedener Schriften für das Haus, starb am 4. Febr. 1873.

D.: Laute und leise Lieder. Schaffhsn. 1842. — Ein Priester. Historie a. d. Gegenwart. Stuttg. 1843. — Der Prophet von Florenz. Roman; III. Ebd. 1845. — Reicher Bursch und armes Mädchen. Eine oberschwäbische Bauerngeschichte. Ulm 1846. — Die Waise von Wien. Roman; III. Stuttg. 1847. — Eine deutsche Geschichte (1848—1849). Zürich 1850. — ? Der Wildschütz. Eine Erzählung a. d. 2. Hälfte des 18. Jahrh. 2. Aufl. Reutlingen 1850. — ? Der Student von Ulm. Zeit- u. Sittengemälde a. d. Anfange d. 16. Jahrh. Ulm. 2. wohlf. Ausg. 1851. — Graziella. Memoiren-Novelle; III. Leipz. 1852. — Die Pilger der Wildnis. Histor. Roman; IV. Ebd. 1853. 1855. — Nemesis. Roman; II. Prag 1854. — Die Tochter der Luft. Roman; II. Ebd. 1855. — Schiller. Kulturhistorischer Roman; IV. Ebd. 1856. 2. Aufl. Leipz. 1868. — Michel. Geschichte eines Deutschen unserer Zeit; IV. Prag 1858. 2. Aufl. Leipz. 1871. — Rosi Zurflüh. Eine Geschichte aus den Alpen. Wien 1860. — Die Gekreuzigte, oder: Das Passionsspiel von Wildisbuch. St. Gallen 1860. 2. Aufl. Leipz. 1874. — Drei Hofgeschichten. Leipz. 1861. 3. Aufl. 1875. — Mired-Pickles. Ebd. 1864. — Mischmasch. Berl. 1867. — Farrago. Leipz. 1870. — Dämonen. Ebd. 1871. — Hammerschläge und Historien. Zürich 1872. — Novellenbuch; VIII. Leipz. 1873—74. (Inhalt: I. Schiller. — II. Rosi Zurflüh. — III. Brunhild. — Werther-Graubart. — IV. Die Tochter der Luft. — V. Nemesis. — VI. Die Jesuiten. — Gottlieb Rapser. — Rafael Spruß. — Die rothe Dame. — Alles schon dagewesen. — VII—VIII. Die Pilger der Wildnis.) — Die Beichte einer Frau. Roman; II. Ebd. 1876.

Verm.: Bildersaal der Weltliteratur; II. Stuttg. 2. Aufl. 1869. — Dichterkönige. Leipz. 1855. 2. Aufl.; II. 1861. — Geschichte deutscher Kultur und Sitte. Ebd. 1853. 6. Aufl. 1876. — Allgemeine Geschichte der Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Stuttg. 1851. 5. Aufl.; II. Ebd. 1876. — Geschichte der deutschen Literatur. Leipz. 2. Aufl. 1874. — Geschichte der englischen Literatur. Ebd. 1854. 2. Aufl. 1865. — Geschichte der Religion. III. Ebd. 1855—57.

Digitized by Google

— Dichterfürsten. Ebd. 1857. — Geschichte der deutschen Frauen. Ebd. 1860. 2. Aufl.; II. 1873. — Die Nibelungen, in Prosa übers. und erläut. Ebd. 1860. — Schiller und seine Zeit. Ebd. 1859. 2. Aufl.; III. Ebd. 1860. 4. Aufl. in I. 1865. — Blücher. Seine Zeit und sein Leben; III. Ebd. 1862–63. 2. Aufl. 1865. — Studien; III. Ebd. 1865–66. — Achtundvierzig bis Einundfünfzig; II. Ebd. 1868–70. 2. Aufl. u. d. T.: Ein weltgeschichtliches Drama. Ebd. 1875. — Aus der Sündflutzeit. Ebd. 1867. — Das Trauerspiel in Mexiko. Ebd. 1868. — Sommer-Tagebuch (1872) des weiland Dr. gastrosoph. Jeremia Sauerampfer. Zürich 1873. — Goethe's Jugend. Der Frauenwelt geschildert. Leipz. 1874. — Blätter im Winde. Ebd. 1875.

Scheubner, Karl Gottlieb Heinrich, geboren 1799 zu Lunzenau in Sachsen, studierte in Leipzig Theologie, wurde 1824 an der dortigen St. Petrikirche Katechet und Nachmittags-Prediger und 1828 Diakonus zu Kohren (Ephorie Penig), woselbst er jetzt noch, nachdem er 1848 in den Ruhestand trat, lebt.

D.: Harfentöne. Sammlung christlicher Lieder und Gelegenheitsgedichte. Leipz. 1851. — Das Leben Jesu nach den vier Evangelien, in zehn Gesängen. Ebd. 1871.

Scheuffler, Heinrich, geboren am 28. Febr. 1803 zu Döbeln in Sachsen, besuchte von 1817 bis 1822 die Landesschule zu Meißen und studierte dann bis 1826 in Leipzig Theologie. Er wirkte darauf bis 1831 als Hauslehrer im Hause der Freifrau von Blümner in Leipzig, privatisierte dann in Döbeln, wurde 1836 Diakonus in Frohburg, 1839 Pfarrer in Gräfenhain und 1856 Pfarrer in Großzschocher bei Leipzig.

D.: Albert von Hochfelden, oder: Militär und Kirche. Roman von Pastor **Mahner** (pseud.). Grimma 1843.

Scheurlin, Georg, deutscher Lyriker, wurde geboren am 25. Febr. 1802 zu Mainbernheim in Franken, verlor seinen Vater sehr früh und sah sich bei der Mittellosigkeit seiner Mutter gezwungen, der wissenschaftlichen Laufbahn zu entsagen. Um indes seinen Hang zu geistiger Beschäftigung in etwas befriedigen zu können, bezog er 1819 das Seminar zu Ansbach, um sich dem Lehrerstande zu widmen. Nachdem er dann von 1821 bis 1826 als Privatlehrer an dem Liederskron'schen Erziehungs-Institut in Erlangen gewirkt hatte, wurde er als städtischer Lehrer nach Ansbach berufen. Freilich betrug sein Gehalt nur 200 Gulden, und wenn es auch mit der Zeit bis auf 400 Gulden stieg, so genügte diese Einnahme doch noch lange nicht, um für Mutter und Schwester und die eigene zahlreiche Familie die nothwendigsten Bedürfnisse herbeizuschaffen. Er suchte daher seine Kenntnisse und Fertigkeiten in der Musik, im Zeichnen und Malen zur Vergrößerung der Einnahmen zu verwerthen, übernahm auch die Redaktion des „Ansbacher Tageblattes". Im Jahre 1851 trat er mit der ersten Sammlung seiner Gedichte hervor, welche die Aufmerksamkeit des Königs Maximilian II. von Bayern erregten, und wie dieser edle Fürst jedes Talent zu schätzen wußte und zu fördern strebte, so berief er auch Scheurlin 1852 als Kanzleisekretär in das protestantische Oberkonsistorium nach München und sicherte ihm eine entsprechende Gehaltsaufbesserung, die sich noch steigerte, als der Dichter zwei Jahre später als Geh. Ministerialsekretär im Staatsministerium des königlichen Hauses und der öffentlichen Arbeiten angestellt wurde. So war er allerdings von drückenden Sorgen befreit, doch wurde seine Thätigkeit in diesem Wirkungskreise so sehr in in Anspruch genommen, daß er der Poesie nur noch wenig Zeit widmen konnte. Scheurlin starb zu München am 10. Juni 1872.

D.: Gedichte. Ansbach 1851. 2. Ausg. 1852. — Heideblumen. Der Gedichte zweite Sammlung. Heidelb. 1858. — Edwin. (Lyrisch-epische Dichtung.) Sulzbach 1869. — Der Scharfrichter von Rothenburg. Chronistische Erzhlg. Berl. 1869. — Musiker-Novellen. Hannov. 1872.

Scheyrer, Ludwig, geboren zu Wien am 25. Novbr. 1811 als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Gymnasium und die philosophische Fakultät in Wien und begann dann das Studium der Medizin, das er indes bald aufgab. Er trat nun (1830) bei der k. k. Staatsbuchhandlung in den Staatsdienst, in dem er im Laufe der Jahre zum Rechnungs-Offizial der k. k. Domänen- und Gefäll-Hofbuchhaltung aufrückte und als solcher 1867 in den Ruhestand trat. Er starb in Wien am 10. August 1874. — Für sein Werk „Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur" (Wien 1858) erhielt er die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Von seinen sonstigen Schriften ist noch zu erwähnen „Zur Geschichte des Schützenwesens und der Schützenfeste alter und neuer Zeit" (Wien 1868).

D.: Die Waise. Roman; II. Wien 1844. — Farbige Bilder. Novellen für die reifere Jugend. Ebd. 1862. — Antonio Perez. Histor. Tragödie (als Manuscr. gedruckt 1872).

Schiebeler, Daniel, geboren am 25. März 1741 zu Hamburg, besuchte das Johanneum daselbst und fing bereits als Schüler desselben, vom Professor Richey angeregt und geleitet, zu dichten an, und zwar hauptsächlich für die Koch'sche Schauspielergesellschaft in Hamburg.

Als Student der Rechte, seit 1763 in Göttingen und seit 1765 in Leipzig, machte er sich neben musikalischen Arbeiten für die Bühne vornehmlich durch seine Romanzen bekannt, die Joh. Adam Hiller mit Melodien versah. Nachdem er sich die Würde eines Doktors der Rechte erworben, kehrte er 1768 nach Hamburg zurück, wo er noch in demselben Jahre zum Kanonikus beim Domkapitel erwählt wurde. Er starb bereits am 19. August 1771.

D.: Clemens an seinen Sohn Theodorus. Eine Heroide. Götting. 1764. — Romanzen mit Melodien von Hiller. Leipz. 1767. Neue verb. Aufl. Hamb. 1768. — Die Großmuth des Scipio. Dramat. Singgedicht. Leipz. 1767. — Die Israeliten in der Wüste. Oratorium (Musik von Phil. Em. Bach). Hamb. 1769. — Musikalische Gedichte von S***. Ebd. 1770. — Neue Sammlung von Romanzen. Ebd. 1771. — Auserlesene Gedichte, herausgeg. von Joh. Joach. Eschenburg. Ebd. 1773.

Schier, Christian Samuel, geboren 1791 zu Erfurt, wurde als Chorknabe mit dem Spiel der Harfe vertraut und durch die Musik zur Dichtkunst geführt. In den Jahren 1813 bis 1815 nahm er als preußischer Freiwilliger an dem Kriege gegen Frankreich theil und studierte darauf in Jena. In die burschenschaftlichen Bestrebungen verwickelt und beim Wartburgfest 1817 sehr stark kompromittiert, mußte er seine persönliche Freiheit durch die Flucht zu retten suchen. Er ging nach Amerika, kehrte 1820 zurück und nahm seinen Wohnsitz in Köln, wo er am 4. Dezember 1824 starb.

D.: Erfurts Entstehung. Ein Vaterlandsgedicht in 3 Gesängen. Erfurt 1813. — Gedichte. Erster Band. Leipz. 1813. — Die Fischer. Roman. Erfurt 1813. 2. Aufl. 1818. — Sonnenwenden. Parabeln. Ebd. 1814. — Johannes Huß. Dramat. Gemälde in 5 A. Ebd. 1819. — Eichenblätter. Gedichte. Gotha 1820. — Raphael Mengs, oder: Die Künstlerliebe. Drama in 3 A. Köln 1822. — Die Macht des Wahns, oder: Die beiden Diaz. Tragödie. Trier 1824. — Gedichte. Neueste Gabe. Köln 1824. — Palestrina. Künstlerdrama in 2 A. Nebst einem Anhange lyrischer Gedichte und einem Festspiel: Der Künste Morgenröthe. Köln 1824.

Schießl, Joseph, Sohn eines k. bayerischen Landesgerichts-Assessors, wurde am 8. Juli 1820 zu Burglangenfeld geboren. Früh verwaist, studierte er in Regensburg und München und lebt nun seit 1862 als k. bayerischer Landrichter zu Regenstauf bei Regensburg.

D.: Plinganser, oder: Die bayerischen Landesvertheidiger. Vaterländ. Trauersp. in 5 A. Regensburg 1863. — Gedichte eines Süddeutschen. Augsb. 1869.

Schießler, Sebastian Willibald, ein Schriftsteller, der unter den verschiedensten Namen, wie **Brennius, Justus Hilarius, Justina Hilaria, Freymuth, Hermann Waldenroth, Gustav Borgmann, Müller** und **Renatus Münster,** auftrat, wurde am 17. Juli 1791 zu Prag von wohlhabenden Eltern geboren und erhielt eine sorgfältige Erziehung, in welcher auch die musikalische Ausbildung nicht fehlte, so daß er nicht nur ein trefflicher Pianospieler, sondern auch in der Komposition ein geschickter Dilettant war. Nachdem er in Prag seine akademischen Studien beendet, trat er bei dem Feldkriegs-Kommissariate in den Staatsdienst, fungierte als Kommissar und zuletzt als Oberkriegs-Kommissar in verschiedenen Städten, wie in Pilsen, Prag, Graz und Lemberg, und zeichnete sich überall durch humane Gesinnung und humanes Wirken aus. So rief er in Pilsen die erste Kleinkinderbewahr-Anstalt in Oesterreich ins Leben und wurde somit der Begründer eines Instituts, das sofort, in größeren und kleineren Städten der Monarchie, Nachahmung fand. Als Schriftsteller entwickelte Schießler eine vielseitige Thätigkeit. Er schrieb Erbauungs- und Gebetbücher (unter dem Namen Renatus Münster), Jugendschriften, redigierte eine Menge von Almanachen und Taschenbüchern, war aber besonders auf dramatischem Gebiete thätig. Das seiner Zeit berühmte Sammelwerk „Deutsche Schaubühne, oder: Dramatische Bibliothek der neuesten Lust-, Schau-, Sing- und Trauerspiele", das (Augs. 1810—22) 72 Bände mit etwa 300 Stücken umfaßt, wurde von Schießler geleitet und seit 1828 in Prag als „Neues Deutsches Original-Theater"; (Prag VIII. 1828—29) fortgesetzt. Als Schießler in den Ruhestand trat, zog er sich nach Graz zurück, wo er am 15. März 1867 starb.

D.: Hirlanda. Legende in 11 Romanzen. Prag 1818. — Sinngedichte und Epigramme. Prag 1824. — Gedichte; III. Ebd. 1826. — Thalia. Almanach dramat. Spiele für öffentliche, stehende und Privatbühnen a. d. J. 1826 u. 1827; II. Prag 1826—27. (Inhalt: I. Die Nachtigal. Lustsp. — Die Bräutigamsprobe. Posse. — Der Welt Ende. Lustsp. — Frauenlist. Burleske. — Das Glas Wasser. Schwank. — Der böse Onkel. Lustsp. — Die Maskerade. Burleske. — II. Der geprellte Bräutigam. Lustsp. — Der über Uns. Dramat. Spiel. — Ein Geheimnis für alle. Posse.) — Der Jahrmarkt zu Gimpelfingen. Dramat. Freskogemälde in 3 A. nebst einem Vorspiele: Der Allerweltsdiener. Prag 1828. — Die Bestürmung Prags. Histor.-romant. Drama in 4 A. Ebd. 1835. — Der Turmbrand zu Pilsen am 6. Febr. 1835. Poetisches Gemälde nach der Natur mit einem böhmischen Gedichte des Prof. Dr. Adalb. Sedlaczek .... Prag 1835.

Verm.: Jokus, der fröhliche Hausfreund, ein Tag- und Nachtblatt. Prag 1812. — Aurora.

Digitized by Google

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Ebd. 1812. — Prag und seine Umgebungen; II. Ebd. 1812. Neue Aufl. 1833. — Moreau's Leben und Thaten. Ebd. 1814. — Unterhaltungen für gebildete Leser. Eine Monatsschrift. 2 Jahrg. Ebd. 1818—19. — Taschenbuch des Scherzes und der guten Laune a. d. Jahr 1818. Ebd. — Der Kranz, oder: Erholungsstunden für Geist und Herz. Eine Originalschrift für gebildete Leser. 4 Jahrg. Prag 1821—23. 1826. — Vergißmeinnicht. Eine Bildungs- und Unterhaltungsschrift für die Jugend beiderlei Geschlechts. 3 Hefte. Ebd. 1826. — Monatrosen, oder: Scherz und Ernst in Erzhlgn., Novellen, Märchen, Sagen, Schwänken und Anekdoten; 14 Bdchn. Prag 1826—28. — Der Badelustige. Ein Taschenbuch zur Erheiterung und Erweckung froher Laune für Badegäste. Ebd. 1827. — Carnevals-Almanach a. d. J. 1830. Ebd. — Viele Jugendschriften.

Schiff, Hermann (eigentlich David Bär Schiff), Vetter Heinrich Heine's, wurde am 1. Mai 1801 von jüdischen Eltern unter ärmlichen Verhältnissen in Hamburg geboren, absolvierte seine Vorstudien auf dem dortigen Johanneum und besuchte dann die Universität Göttingen, um Philosophie zu studieren, machte dort auch 1824 sein Doktor-Examen. Er beschäftigte sich in der Folge bald mit Musik, bald mit Literatur, siedelte alsdann wieder nach Hamburg über und hatte hier die verschiedenartigsten, oft abenteuerliche Erwerbszweige: so war er Schauspieler, Musiker, Fechtmeister, Ballettänzer, Dichter, Notenschreiber. Dabei befand er sich, obgleich er sowohl von der Schillerstiftung als auch von den Erben Salomon Heine's in Hamburg Unterstützung erhielt, gewöhnlich in sehr dürftigen Verhältnissen, so daß sich die Behörde sogar gezwungen sah, ihn einige Zeit ins Werk- und Armenhaus aufzunehmen, aus dem ihn der Redacteur der Reform, Richter, befreite. In Berlin, wo er eine etwas gesicherte Stellung als Schriftsteller erlangte, arbeitete er längere Zeit für den „Gesellschafter" und den „Freimüthigen". Später ging er nach Leipzig, wo er mit W. Bernhardi eine Zeit lang den „Dichterspiegel" redigierte, und kehrte dann in seine Vaterstadt Hamburg zurück, wo er, ein verkommener Literat, am 1./2. April 1867 starb.

D.: Höllenbreughel. Novelle. Leipz. 1826. — Pumpauf und Pumprich. Eine Novelle. Zerbst 1826. — Lebensbilder von Balzac. Aus dem Franz. übersetzt; II. Berl. 1830. — Agnes Bernauerin. Eine dialogisierte Novelle. Ebd. 1831. — Das April-Märchen, oder: Der gefährliche Harnisch. Phantastisches Lustspiel (im Jahrb. deutscher Bühnenspiele f. 1832). — Das Elendsfell. Drei Novellen von Balzac. Berl. 1832. (Inhalt: Das Elendsfell. — Die Herzlose. — Die Gutherzige.) — Der Graf und der Bürger. Trsp. in 4 A. (im Jahrb. d. Bühnensp. f. 1833.) — Varinka, oder: Die rothe Schenke. Berl. 1834 (zusammen mit Cl. Brentano's: Die drei Nüsse). — Gundlingen. Johann Faust in Paris. Alban und Alba. Der Kristall. Zwei Fliegen mit einer Klappe. Novellen und Nicht-Novellen. Berl. 1835. — Glück und Geld. Novelle. Hamb. 1836. — Die Ohrfeige. Novelle. Ebd. 1836. Neue Titelausg. u. d. T.: Linchen, oder: Erziehungsresultate. Novelle. Ebd. 1841. — Gevatter Tod. Eine Märchen-Novelle; II. Ebd. 1838. — Das Gespensterbuch von H. Paulmann, Dr. Schiff u. W. Bernhardi; II. Zerbst 1838. — Hundert und ein Sabbath, oder: Geschichten und Sagen des israelitischen Volkes. Erstes Bdchn. Leipz. 1842. — Novellen-Mappe (mit Fouqué, Friedrichsen, Gubitz, Halirsch, Moltke). Berl. 1843. — Das Margaretbenfest und des Teufels Schwabenstreich. Katholische Novellen. Leipz. 1846 — Schief-Levinche mit seiner Kalle, oder: Die polnische Wirtschaft. Ein komischer Roman von **Isaak Bernays** (pseud.) Hamb. 1848. — Die Ehrenthaten der Bluse, oder: Die Revolution des Jahres 1848. Heft 1: Die franz. Revolution. Hamb. 1848. — Almanach für Frauen auf d. J. 1851. Hannov. 1851. — Luftschlösser. Hamb. 1854. — Die Waise von Tamaris. Ebd. 1855. — Die Prinzessin von Ahlden, oder: Drei Prophezeihungen. Ein Roman a. d. Weltgeschichte von **Heinrich Freese** (pseud.) Ebd. 1855. — Zwei Novellen. Ebd. 1856. (Inhalt: Ballkleid und Demantschmuck. — Redlichkeit und Scheinadel.) — Norddeutsche Volksbibliothek. Altona 1858—60. (Darin: Bd. I. Regina, oder: Das Haus Todtenstein. — Bd. II. Die englische Revolution vom Jahre 1687.) — Novellen-Bouquet, gesammelt und zum Besten des Verf. herausgeg. von Frdr. Willib. Wulff. Hamb. 1858. — Die Aristokraten. Novellen. Ebd. 1860. — Damenphilosophie. Novellen a. d. aristokratischen Welt; II. Ebd. 1865. — Heinrich Heine und der Neuisraelitismus. Briefe an Adolf Strodtmann. Ebd. 1866. — Das Mondstück. Caprice. Ebd. 1866. — Selbstbekenntnisse eines Gesinnungsflohes. Novelle. Ebd. 1866. — Israelitische Novellen von H. Schiff, L. Kompert und E. Kulke; X. Ebd. 1866. (Darin von Schiff: Das verkaufte Skelett. Nebst Anhang: Corolaria I. Carl Gutzkows jüngste That. — Die wilde Rabbizin. Nebst Anhang: Corolaria II. Schabbesschmuh der Familie Absatz. — Das koschere Haus. Novelle [sämtl. auch sep.]).

Schikaneder, Emanuel, geboren 1751 zu Regensburg, wuchs, da er seinen Vater frühzeitig verlor, in ärmlichen Verhältnissen auf und zog während der Schulferien mit einigen Kollegien als Geiger in Bayern umher, um sich einige Groschen zu verdienen. Auf einer solchen Wanderung kam er nach Augsburg, wo er zum erstenmale der Vorstellung einer Schauspielertruppe beiwohnte. Er wurde davon so hingerissen, daß Schikaneder sofort bei der Truppe eintrat, in einiger Zeit auch des Direktors Schwiegersohn wurde und schließlich die Leitung der Truppe übernahm. Bestrebt, die

damals so gewöhnlichen extemporierten Stücke und Hanswurstiaden von der Bühne zu verdrängen, brachte er in verschiedenen, auf seiner Wanderung von ihm besuchten Städten seine eigenen Lustspiele und Opern zur Aufführung, die, da man in jener Zeit eben nichts Besseres kannte, sich allgemeinen Beifalls erfreuten. Nach mancherlei Irrfahrten, auf denen, wenn es ihm gut ging, in Saus und Braus gelebt wurde, kam er nach Wien, wo er die Leitung der Bühne im Freihause übernahm und, nachdem er durch die von Mozart komponierte Oper „Die Zauberflöte" — die übrigens nicht von Schikaneder herrührt — ein berühmter Mann geworden war, vom Kaiser Franz 1800 die Konzession zur Erbauung des Theaters an der Wien erhielt, das er mit seinem Compagnon Zitterbarth 1801 eröffnete. Aber schon nach einem Jahre zog sich Schikaneder gegen eine Abfindungssumme von 100,000 Gulden von der Leitung der Bühne zurück und ging nach Rußdorf, wo er ein Landhaus besaß. Die Unthätigkeit behagte ihm aber nicht, und so übernahm er noch zweimal die Direktion des Wiener Theaters, 1807 die des Theaters in Brünn und erbaute hier, in der Nähe der Stadt, eine grandiose Arena, in der er seine glänzenden, mit dem größten Pomp ausgestatteten Vorstellungen gab. Der Krieg von 1809 und seine verschwenderische Lebensweise brachten ihn schließlich an den Bettelstab; er verfiel darüber in Irrsinn und starb am 21. Septbr. 1812 in der Alservorstadt zu Wien.

D.: Die Lyranten, oder: Das lustige Elend. Operette. Wien 1778. — Das Regensburger Schiff. Lustsp. Augsb. 1782. — Die Raubvögel. Schausp. Salzb. 1783. — Das Laster kommt an den Tag. Schausp. Ebd. 1783. — Der Grandprofos. Trauersp. Regensb. 1787. — Die beiden Antone, oder: Der Name thut nichts zur Sache. Komische Oper. Wien 1793. — Die Waldmänner. Ebd. 1793. — Sämtliche theatralische Werke; II. Wien u. Leipz. 1792. (Inhalt: I. Hans Dollinger, oder: Das heimliche Blutgericht. — Der Bucentaurus, oder: Die Vermählung mit dem Meere zu Venedig. — Die Postknechte, oder: Die Hochzeit ohne Braut. — II. Herzog Ludwig von Steiermark, oder: Sarmät's Feuerbär. — Philippine Welserin, oder: Die schöne Herzogin von Tirol. — Die getreuen Unterthanen, oder: Der ehrliche Bandit.) — Die Zauberflöte. Große Oper. (Der eigentliche Verfasser ist Karl Ludwig Giesecke, der sich zu Gunsten Schikaneders der Autorschaft begab.) Wien 1793. Leipz. 1794 u. ö. — Der wohlthätige Derwisch. Wien 1794. — Der redliche Landmann. Ebd. 1795. — Der Spiegel von Arkadien. Heroisch-komische Oper in 2 A. Passau 1796. Augsb. 1815. — Der Königssohn aus Ithaka. Komische Oper. Wien 1797. — Verschiedene andere nicht gedruckte Dramen.

Schild, Franz Joseph, wurde am 14. August 1821 zu Grenchen im Kanton Solothurn geboren, wo sein Vater Thierarzt war. Er besuchte die dort in den dreißiger Jahren neu begründete Sekundarschule und setzte später, nachdem er sich für das Studium der Medizin entschlossen hatte, seine Studien in Solothurn fort, worauf er von 1844 bis 1847 die Universität München besuchte. Das Jahr 1848 brachte er in den Spitälern von Wien zu. In Zürich, wo er sich auf sein Staats-Examen vorbereitete, wurde er mit Georg Herwegh und Reithard befreundet, die ihn bei seinen damaligen poetischen Versuchen auf die mundartliche Dichtung hinlenkten. Im Jahre 1853 ließ er sich als Arzt in seinem Heimatorte Grenchen nieder und lebt dort mit Liebe seinem Berufe; dabei in Mußestunden sich mit der Poesie zu beschäftigen oder den Feldstutzen zu führen, ist seine Leidenschaft und angenehmste Erholung.

D.: Juraklänge in Solothurner Mundart. Vermischt mit einzelnen hochdeutschen Gedichten. Zürich 1853. — Aus dem Leberberg. Gedichte und Sagen in Solothurner Mundart. Beiträge zum schweizerischen Idiotikon. Erstes Bdchn. Biel (Solothurn) 1860. Zweites Bdchn. u. d. T.: Aus dem Leberberg. Gedichte, Sagen und Erzhlgn. in Solothurner Mundart. Grenchen (Biel) 1866. — Der Großätti aus dem Leberberg. Was derselbe in alten Zeiten gesungen und gereimt und über Wind und Wetter, über Handel und Wandel, über geheure und nicht geheure Dinge in Schimpf und Ernst sich ausgedacht, gesammelt und getreulich nacherzählt. Solothurn 1863.

Schildbach, ..., dramatischer Schriftsteller, war anfänglich Schauspieler und spielte mehrere Jahre in Wien, wo er auch einige Stücke für die Bühne schrieb. Später ging er nach Königsberg, wo er als Gastwirt eine Existenz fand.

D.: Der Fürstentempel. Vorspiel bei Gelegenheit der böhmischen Krönung. Prag 1792. — Die Heirat aus Desperation. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1793. — Die Rekrutierung. Lustsp. Ebd. 1793. — Die Verlegenheit. Lustsp. Ebd. 1793. — Dienst und Gegendienst. Militärisches Schausp. Wien 1804. — Der Millionär. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1804. — Die Generalprobe. Vorspiel in 1 A. Ebd. 1804. — Das Narrenhaus. Lustsp. in 1 A. Aus dem Franz. Ebd. 1805. — Pauline. Lustsp. in 3 A. Frei nach Claud. de Florian. Ebd. 1805. — Es bleibt unter uns. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1807. — Glück und Unglück. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1808. — Biedersinn und Vaterlandsliebe. Ländliches Lustsp. in 4 A. Ebd. 1809.

Schiller, Johann Christoph Friedrich von, wurde am 10. November 1759 zu Marbach in Würtemberg geboren und war der einzige Sohn seiner Eltern unter sechs Geschwistern,

Digitized by Google

von denen zwei bald nach der Geburt starben. Schillers Vater, Johann Kaspar, war ursprünglich Wundarzt, hatte im österreichischen Erbfolgekriege von 1745 als Feldscherer eines bayerischen Husaren-Regiments in den Niederlanden gestanden und sich nach seiner Rückkehr 1748 als Wundarzt in Marbach niedergelassen, wo er sich im folgenden Jahre mit Elisabeth Dorothea Kodweiß, der Tochter eines Gastwirts und Holzinspektors verheiratete. Seine Vermögensverhältnisse mochten ihn wohl bestimmt haben, beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges wieder in den Militärdienst zu treten und als Fähnrich und Adjutant beim würtembergischen Regiment Prinz Louis mit in Böhmen einzurücken. Nach seiner Rückkehr 1759 wurde er Lieutenant, und während er als solcher in der Umgegend von Kannstatt im Uebungslager stand, gebar ihm seine Frau im väterlichen Hause zu Marbach einen Sohn, unsern Dichter. In den folgenden Jahren lebte er als Werbe-Offizier an verschiedenen Orten, seit 1765 in Lorch. Hier empfing der junge Schiller den ersten Unterricht durch den Pastor Phil. Ulrich Moser, dem er in seinen „Räubern" nachmals ein Denkmal gesetzt hat. Als im Jahre 1768 der Vater nach Ludwigsburg versetzt wurde, besuchte Schiller die dortige lateinische Schule und faßte hier den Entschluß, sich auf das Studium der Theologie vorzubereiten, mit welchem Plan auch die Eltern sich einverstanden erklärten. Im Jahre 1771 errichtete der Herzog Karl Eugen von Würtemberg auf der Solitüde, einem Lustschlosse bei Ludwigsburg, über dessen Baumschulen Schillers Vater seit 1770 Inspector war, eine militärische Erziehungsanstalt, namentlich für ärmere Soldatensöhne, deren Plan und Einrichtung er bald erweiterte, indem er sie 1772 zur Akademie erhob und 1775 als Militär-Akademie nach Stuttgart verlegte. Die Einrichtung derselben war für die damalige Zeit großartig. Es herrschte in ihr eine streng militärische Ordnung, mit etwas Pedanterie vermischt, aber kein illiberaler Geist; die Lehrer waren zum Theil vortrefflich, und ihr Verhältnis zu den Zöglingen sehr gut. In diese Akademie wurde auf des Herzogs Wunsch am 17. Januar 1773 auch Schiller aufgenommen. Er wollte die Rechte studieren, gab aber 1775, als an der Akademie Lehrstühle der Medizin gegründet wurden, jenes Studium wieder auf und gesellte sich den Zöglingen zu, welche Medizin studieren wollten. Trotz der Wahl der Medizin als seines künftigen Lebensberufes waren aber schon jetzt Philosophie und Poesie die eigentlichen Mittelpunkte seines geistigen Lebens; Klopstocks „Messias" und Gerstenbergs „Ugolino" erregten in ihm den Gedanken eines Epos, dessen Gegenstand Moses, und eines Trauerspiels, dessen Gegenstand die Verfolgung der Christen sein sollte, und die geistige Aufregung, welche Goethe's „Werther" und „Götz", Leisewitz' „Julius von Tarent", Lessings und Klingers Dramen, die Schriften Rousseau's, die erste Bekanntschaft mit Shakespeare, überhaupt der kräftige, wenn auch trübe und wilde Wogenschlag der damaligen Sturm- und Drangperiode hervorbrachte, weckte Schillers dichterischen Genius zu selbständigen Produktionen. Nach einigen, von ihm selbst später vernichteten dramatischen Versuchen, wie „Der Student von Nassau" und „Cosmus von Medici" und neben einer Anzahl lyrischer Gedichte, die theilweis seit 1775 im „Schwäbischen Magazin" erschienen und die er zum größten Theil 1782 in der sogenannten „Sibirischen Anthologie" sammelte (gedruckt zu Tobolsko 1782; neue Aufl. Stuttg. 1798; neu herausgeg. v. Bülow, Heidelb. 1850), begann er 1777 die „Räuber", zu denen ihm eine 1775 im „Schwäbischen Merkur" erschienene Erzählung die äußere Veranlassung bot. Er ließ sie jedoch wieder liegen, um zunächst seine medizinischen Studien zu beenden und sobald als möglich aus der Akademie entlassen zu werden. Eine zu diesem Zwecke verfaßte Abhandlung „Philosophie der Physiologie" genügte den medizinischen Professoren nicht, und der Herzog befahl, daß Schiller zur Abkühlung seines excentrischen Wesens noch ein weiteres Jahr auf der Akademie verbleibe. Im Dezbr. 1780 erlangte er durch eine zweite Abhandlung „Ueber den Zusammenhang der thierischen und geistigen Natur des Menschen" die Entlassung aus der Karlsschule; aber er vertauschte doch nur die ihm schon seit langer Zeit zu eng gewordene Militär-Akademie mit einer andern ihm eben so wenig zusagenden Lebenslage, als er 1781 als Regimentsmedikus ohne Portee-pée mit 18 Gulden Monatsgage beim Regiment General Augé angestellt wurde. Die medizinische Praxis hatte wenig Anziehendes für ihn, und die militärischen Subordinations-Verhältnisse waren ihm lästig und drückend, um so mehr beschäftigte er sich inmitten eines wüsten Gesellschaftslebens mit poetischer Produktion. Im Jahre 1781 vollendete er die „Räuber"; da er indes keinen Verleger für dieselben finden konnte, ließ er sie auf eigene Kosten in Mannheim drucken und machte schon während des Druckes den damaligen Intendanten der Mannheimer Bühne, Freiherrn Heribert von Dalberg, behufs einer Aufführung daselbst, mit seinem Werke bekannt, das denn

Digitized by Google

auch nach einer bühnenmäßigen Einrichtung am 13. Januar 1782 zum erstenmale in Mannheim aufgeführt wurde. Iffland, der den Franz Moor spielte, war mit Schiller längst in Briefwechsel getreten und hatte ihn gebeten, nach Mannheim zu kommen. Schiller entfernte sich heimlich von Stuttgart mit seinem Freunde Petersen, so daß er kurz vor Beginn der Aufführung dort anlangte und die Nacht zur Rückkehr benutzen konnte. Die Wirkung der „Räuber" war gewaltig; die großartige, wenn auch noch ungebändigte Kraft, welche sich in Anlage und Ausführung des Stückes zu erkennen gab, riß um so mehr hin, je mehr die Tendenz des Stückes der gegen das Bestehende, wenn auch nur theoretisch, gerichteten Stimmung des Zeitalters einen poetisch gesteigerten Ausdruck gab. Der Herzog, obgleich er gegen die Richtung des Stückes seine Bedenken haben mochte, war doch im Grunde stolz auf den Ruhm eines Zöglings seiner Karlsschule und schwieg anfänglich. Als indes mehrere in Graubünden lebende Deutsche bei ihm Klage darüber führten, daß durch eine Stelle des Drama's die Republik Graubünden (dieselbe wird ein „Spitzbubenklima" genannt) beleidigt worden sei, erging an Schiller das Gebot, „niemals mehr weder Komödien noch sonst so was zu schreiben", auch hinfort keine Verbindungen mehr mit dem „Auslande" zu unterhalten. Gleichwohl reiste Schiller mit Frau von Wolzogen, der Mutter zweier befreundeten Karlsschüler, zur zweiten Aufführung der „Räuber" im Mai 1782 heimlich nach Mannheim, zog sich aber dadurch einen 14tägigen Arrest zu. Hierdurch wurde ihm seine Lage vollends unerträglich und es reifte in ihm der Entschluß, sich den Fesseln, welche ihm seine untergeordnete Stellung auferlegte, durch die Flucht zu entziehen. Er hatte seinen „Fiesko" fast vollendet und glaubte durch dieses neue Werk und durch Dalbergs Vermittelung am Theater in Mannheim eine ihm angemessene Stellung zu finden. Am 17. Septbr. 1782 verließ er in Begleitung seines Freundes Andreas Streicher Stuttgart und langte am 19. Septbr. wohlbehalten in Mannheim an. Allein schon die ersten Tage brachten ihm bittere Enttäuschungen. Dalberg zeigte sich kalt und zurückhaltend, und der „Fiesko", den Schiller in einem Kreise von Theaterfreunden vorlas, machte vollständig Fiasko und wurde nicht zur Aufführung angenommen. Da außerdem aus Stuttgart beunruhigende Nachrichten einliefen und Schiller sich in Mannheim vor des Herzogs Spähern nicht sicher genug fühlte, so verließ er Mannheim und wanderte mit seinem treuen Freunde über Darmstadt nach Frankfurt, wo beide in einer bescheidenen Wohnung der Vorstadt Sachsenhausen ein Unterkommen fanden. Von hier aus schrieb Schiller an Dalberg, schilderte ihm vertrauensvoll seine bedrängte Lage und bat um einen Vorschuß auf den „Fiesko". Allein der Freiherr schlug die pekuniäre Bitte ab und erklärte die Dichtung in ihrer gegenwärtigen Gestalt für bühnenunbrauchbar. Eine kleine Geldsendung von Streichers Mutter ermöglichte den Freunden, ihre Schulden in Sachsenhausen zu bezahlen und in die Nähe von Mannheim zurückzukehren. Im Dorfe Oggersheim nahmen sie in armseliger Wirtsstube Wohnung und hausten dort sieben entbehrungsvolle Wochen hindurch, bis endlich Frau von Wolzogen als Beschützerin Schillers auftrat und ihm auf ihrem Gute Bauerbach bei Meiningen eine Zufluchtsstätte anbot. Schiller nahm das freundliche Anerbieten an und lebte vom Dezember 1782 bis Juli 1783 in Bauerbach ziemlich sorglos, mit allem Eifer an einem dritten Drama arbeitend, „Luise Millerin" oder, wie es von Iffland umgetauft wurde, „Kabale und Liebe". Die Einsendung dieser Dichtung an die Intendantur des Mannheimer Theaters hatte denn auch zur Folge, daß Schiller eine Einladung nach Mannheim und das Versprechen erhielt, mit einem bestimmten Gehalte als Theaterdichter dort angestellt zu werden. Dankerfüllt verließ er das gastfreundliche Haus. In Mannheim brachte Schiller im Januar 1784 seine für das Theater eingerichtete „Verschwörung des Fiesko" und am 9. März seine „Kabale und Liebe", letztere mit durchschlagendem Erfolg zur Aufführung. Im Februar war er in die vom Kurfürsten protegierte kurpfälzische deutsche Gesellschaft aufgenommen worden. Aber obgleich die Anschauung des Bühnenwesens, welche er an dem nach idealen Zwecken strebenden Mannheimer Theater gewann, und der Umgang mit dramatischen Künstlern, wie Boek, Iffland, Beil, Karoline Ziegler u. a. für ihn belehrend und anregend waren, so löste er doch im November 1784 sein Verhältnis zum Mannheimer Theater, um sich einer ganz unabhängigen schriftstellerischen Thätigkeit, zunächst durch Herausgabe einer Zeitschrift, der „Rheinischen Thalia" zu widmen. Im Dezember reiste er mit Empfehlungsbriefen Dalbergs nach Darmstadt, um sich dem Herzoge Karl August von Weimar, der sich damals bei seinem Schwiegervater, dem Landgrafen Ludwig von Hessen aufhielt, vorzustellen. Hier las er die ersten Akte seines „Don Carlos" vor und wurde vom Herzoge zum sachsen-

weimarischen Rath ernannt. Unterdessen war das Leben des Dichters auch durch mancherlei innere Verhältnisse in Bewegung gesetzt worden. Im Sommer 1784 war Charlotte von Kalb in Mannheim erschienen und mit Schiller in einen leidenschaftlichen Verkehr getreten, der die bisher von ihm gepflegte Neigung zu Charlotte von Wolzogen verdrängte. Aber seltsamer Weise erfüllte schon zu Ende des Jahres 1784 ein anderes Herzensinteresse die Seele des jungen Dichters. Zu der schönen Tochter des Buchhändlers Schwan in Mannheim, Margaretha, gewann Schiller eine Neigung ernstlicherer Art, als die früheren wohl gewesen sein mögen, und wenn sich auch die spätere Verlobung zerschlug, so war weniger die Geliebte, als der Widerstand des Vaters gegen diese Verbindung Schuld daran. Im Juni desselben Jahres erhielt Schiller von zwei jungen Männern aus Leipzig, Körner (dem Vater Theodor Körners) und Huber, welche durch seine Dichtungen glühende Verehrer von ihm geworden waren, ein freundliches Schreiben, dem die Bräute der beiden Männer allerlei Geschenke als Zeichen der Huldigung beigefügt hatten. Erst im Dezember antwortete Schiller auf diesen Brief, der ihm eine Ueberraschung geboten, „die ihm eine größere Belohnung sei, als der laute Zusammenruf der Welt, die einzige süße Entschädigung für tausend trübe Minuten". In einem weiteren Schreiben (Februar 1785) fragte er bei den neu gewonnenen Freunden an, ob sie ihn wohl in Leipzig aufnehmen würden, und als darauf eine herzlich zustimmende Antwort erfolgte, so verlegte Schiller im April 1785 seinen Wohnsitz nach Leipzig. Körner war zwar nach Dresden übergesiedelt, aber seine Braut sowie Huber und dessen Verlobte empfingen den Dichter aufs herzlichste, mieteten ihm eine Wohnung in der Stadt und für den Sommer in dem nahe gelegenen Dorfe Gohlis. Seiner glücklichen Stimmung gab er ihren unvergänglichen, poetischen Ausdruck in dem „Lied an die Freude", das er in Gohlis dichtete. Im September folgte Schiller seinem neuvermählten Freunde Körner nach Dresden und verlebte in dessen Nähe abwechselnd in Dresden, Loschwitz und Tharand zwei glückliche Jahre, während deren er den „Don Carlos" beendigte und das Schauspiel „Der Menschenfeind" fragmentarisch ausarbeitete. Daneben begann das Interesse an historischen Studien in Schiller rege zu werden, und mit großem Eifer arbeitete er an der „Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande" und an der „Geschichte des dreißigjährigen Krieges". Im Juli 1787 verließ Schiller Dresden. Eine Aufforderung des großen Mimen Schröder in Hamburg, sich der dortigen Bühne, wo sein „Don Carlos" am 30. August d. J. zuerst aufgeführt wurde, zu widmen, lehnte er ab; vielmehr veranlaßten ihn seine Beziehungen zu Frau von Kalb und der Wunsch, den geistigen Größen Weimars näher zu treten, dorthin überzusiedeln. Goethe war damals in Italien; bei Wieland, Herder, Knebel, Einsiedel, der Herzogin Amalie fand er indes freundliche Aufnahme, und so fühlte sich Schiller von den Kreisen des Weimarer Hofes sehr angezogen. Auf einer Besuchsreise zu seinem Schwager Reinwald in Meiningen lernte Schiller in Rudolstadt die der Wolzogen'schen Familie verwandte Frau von Lengefeld und deren beide Töchter, Karoline und Charlotte, kennen, deren Bildung und Liebenswürdigkeit ihn so fesselten, daß er den Sommer des folgenden Jahres in ihrer Nähe zu verleben gedachte. Er wählte daher im Mai 1788 Volkstädt bei Rudolstadt zum Wohnsitz und brachte die Abende größtentheils in der befreundeten Familie zu. In derselben traf er auch am 18. Juni 1788 zuerst mit Goethe zusammen, welchen er schon früher bei dessen Besuch der Militär-Akademie in Stuttgart gesehen hatte. Aus dieser Zeit stammen auch seine Gedichte: „Die Götter Griechenlands" und die „Künstler". Im November 1788 kehrte Schiller nach Weimar zurück; Wieland hatte ihn im Interesse seines „Merkur", der „in Todesnöthen lag", zu Hilfe gerufen. Schiller brachte in dieser Zeitschrift seine „Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande" zum Abdruck, und diese wurde die Veranlassung, daß ihm vom Herzoge von Weimar eine Professur der Geschichte in Jena, zunächst freilich ohne Gehalt, angetragen wurde. Schiller nahm dieselbe an und am 26. Mai 1789 hielt er seine Antrittsvorlesung über das Thema: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?" Im Juli desselben Jahres verlobte er sich mit Charlotte von Lengefeld, und da ihm bald darauf der Herzog ein Gehalt von 200 Thalern bewilligte, so wurde es ihm möglich, seine Verlobte am 22. Febr. 1790 als Gattin heimzuführen. Das häusliche Glück, welches er in der Verbindung mit derselben fand, steigerte seine Arbeitslust, welche sich wieder hauptsächlich historischen Studien zuwandte. Er vollendete seine „Geschichte des dreißigjährigen Krieges" und brachte sie in „Göschen's histor. Kalender" 1790—1793" zum Abdruck; außerdem übernahm er die Redaktion einer „Sammlung historischer Memoiren". Aber schon im Dezem-

Digitized by Google

der 1790 erkrankte er während eines Besuches in Erfurt bei Dalberg an einer Brustkrankheit, welche ihn im Januar 1791 an den Rand des Grabes brachte und den Grund zu seinem frühen Tode legte. Während seiner Genesung las er Kants „Kritik der Urtheilskraft" und wurde dadurch auf philosophische Studien geführt und veranlaßt, Kants Grundgedanken selbstthätig zu verarbeiten und eigenthümlich zu entwickeln. Es entstanden in den nächstfolgenden Jahren seine philosophischen und ästetischen Abhandlungen „Ueber Anmuth und Würde, 1792"; „Ueber den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen, 1792"; „Ueber das Pathetische"; „Ueber das Erhabene"; „Ueber die tragische Kunst, 1792"; „Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen, 1795"; „Ueber die nothwendigen Grenzen beim Gebrauch schöner Formen, 1795"; „Ueber naive und sentimentale Dichtung; 1795—96". Von den finanziellen Sorgen, welche die Unterbrechung seiner Arbeiten durch seine Krankheit zur Folge hatte, wurde Schiller durch hochherzige Freunde aus weiter Ferne befreit. Auf Baggesens Schilderung von der sorgenvollen Lage des Dichters boten der Erbprinz Christian Friedrich von Holstein-Augustenburg und der dänische Minister Schimmelmann dem Dichter in einer überaus zarten Weise auf drei Jahre ein Jahrgehalt von 1000 Thalern an. Dadurch wurde es ihm möglich, im August 1793 eine Reise in seine schwäbische Heimat anzutreten und seine Eltern wiederzusehen. Neun Monate weilte er theils in Heilbronn, Ludwigsburg und Stuttgart, knüpfte auch in Tübingen die bedeutsame Verbindung mit dem Buchhändler Cotta an. Der Herzog Karl Eugen störte seinen Aufenthalt nicht, nahm indes auch keine Notiz von ihm. Nach seiner Rückkehr im Mai 1794 übte der Umgang mit Wilhelm von Humboldt und die nun beginnende Freundschaft mit Goethe den wohlthätigsten Einfluß auf ihn. Während die erste Berührung zwischen Goethe und Schiller keine Annäherung dieser beiden Heroen herbeiführte, da sich besonders Schiller von dem Wesen des in sicherer Ruhe des äußern und innern Lebens sich bewegenden Olympiers wenig angezogen fühlte, so hatten jetzt beide sich als ebenbürtige, sich gegenseitig ergänzende Größen erkannt, und es begann in dem Verkehr mit Goethe, welcher Schiller zu neuen poetischen Schöpfungen anregte, für diesen die reichste Periode der poetischen Produktion, während welcher er seine größeren Meisterwerke in rascher Folge hervorbrachte. Zwar entsprach die neue Zeitschrift „Die Horen", die er 1794 in der Aussicht auf Goethe's und der besten deutschen Schriftsteller Mitwirkung unternommen hatte, weder seinen eigenen, noch den Erwartungen des Publikums, so daß er sie nach dreijährigem Erscheinen eingehen ließ; dagegen brachte der „Musenalmanach", den er von 1795 bis 1800 herausgab, eine Reihe der gedankenreichsten und vollendetsten lyrischen Gedichte Schillers (Die Macht des Gesanges; Der Spaziergang; Das Mädchen aus der Fremde; Die Ideale; Das Geheimnis; Das Lied von der Glocke u. a.); 1797 erschienen ebendaselbst neben den bedeutendsten Balladen Schillers die „Xenien", jene mit Goethe gemeinsam abgefaßte Reihe von Stachelversen, die wie „mordbrennerische Füchse" in die Saatfelder der literarischen Philister damaliger Zeit brachen. Den Mittelpunkt der poetischen Thätigkeit Schillers bildete aber seit 1796 der „Wallenstein", ein poetischer Stoff, auf welchen ihn die Geschichte des dreißigjährigen Krieges geführt hatte. Drei Jahre widmete er demselben und im Frühling 1799 war die große Trilogie vollendet, unter Schillers dramatischen Werken ohne Frage das größte und vollkommenste. „Wallensteins Lager" ging im Oktober 1798, „Die Piccolomini" am 30. Januar 1799, „Wallensteins Tod" am 20. April zuerst zu Weimar in Scene. Ihr glänzender Erfolg bestimmte den Dichter, auf der nunmehr betretenen Bahn fortzuschreiten. Um einerseits dem Theater nahe zu sein und andrerseits durch Goethe, der die Direktion der Weimarer Bühne übernommen hatte, für seine dramatischen Arbeiten eine belebende Anregung zu erhalten, siedelte Schiller, nachdem der Herzog ihm sein Gehalt auf 400 Thlr. erhöht hatte, im Dezember 1799 nach Weimar über. Hier erschienen 1800 „Maria Stuart", 1801 „Die Jungfrau von Orleans", 1803 „Die Braut von Messina" und 1804 „Wilhelm Tell"; dazwischen besorgte Schiller bühnengerechte Bearbeitungen von Shakespeare's „Macbeth" (1800), Gozzi's „Turandot" (1801), Picards Lustspielen „Der Neffe als Onkel" und „Der Parasit" (1803) und von Racine's „Phädra" (1805). Schillers „Tell" wurde zuerst in Berlin aufgeführt. Auf Bitten Ifflands, der das Stück in Scene setzte, reiste Schiller im Frühjahr 1804 dorthin. Man bot hier alles auf, ihn zu fesseln. Auf Anlaß der Königin Luise bewirkte der Geh. Kabinetsrath Beyme bei Friedrich Wilhelm III., daß an Schiller das Erbieten gestellt wurde, falls er sich in Berlin niederlassen wolle, solle ihm ein Jahresgehalt von 3000 Thalern nebst freiem Gebrauch einer Hofequipage zutheil werden. Doch lehnte Schiller diese Anerbie-

Digitized by Google

tungen ab, da der Herzog, der ihm bereits 1802 vom Kaiser einen Adelsbrief erwirkt hatte, sein Gehalt auf 800 Thaler erhöhte, und Schiller sich nicht gern von Weimar trennen mochte. Nach seiner Rückkehr von Berlin im Mai 1804 beschäftigte ihn eine neue Tragödie „Der falsche Demetrius", doch war es ihm nicht vergönnt, dieselbe zu vollenden. Im Juli erkrankte er in Jena, wohin er sich wegen der Entbindung seiner Gattin begeben hatte, war jedoch im Oktober soweit wieder hergestellt, daß er nach Weimar zurückkehren und die „Huldigung der Künste" zur Feier der Ankunft der Großfürstin Maria Paulowna dichten konnte. Der Frühling des Jahres 1805 brachte neue Hoffnung auf gründliche Genesung, und schon machte Schiller allerlei Reisepläne für den Sommer. Am 1. Mai aber mußte er infolge einer Erkältung, die er sich wenige Tage vorher zugezogen hatte, das Bett hüten, und bald erreichte die Krankheit einen solchen Grad von Heftigkeit, daß er derselben am 9. Mai erlag. Seine Leiche ruht neben der Goethe's und des Herzogs in der fürstlichen Gruft. Schiller hinterließ zwei Söhne, Ernst und Karl, und zwei Töchter, Karoline und Emilie.

D.: 1) Elegie auf den frühzeitigen Tod Johann Christian Weckerlins. Von seinen Freunden. Stuttg. 1781. — 2) Die Räuber. Ein Schauspiel. Frkf. u. Leipz. 1781. Neue für die Mannheimer Bühne verb. Aufl. Mannh. 1782, 1784, 1788, 1799, 1801, 1802, 1804; Frkf. 1782, 1783; Stuttg. 1805 u. ö. — 3) Der Venuswagen. O. O. u. J. (Stuttg. 1781.) — 4) Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel. Mannh. 1783. Neue Aufl. 1784, 1785, 1788, 1796, 1798, 1802. Tübing. 1806 u. ö. — 5) Kabale und Liebe. Ein bürgerl. Trauersp. in 5 A. Mannh. 1784, 1786, 1788, 1802, 1804; Tübing. 1806 u. ö. — 6) Trauerspiele von Friedrich Schiller. Zum erstenmal aufgeführt auf der Mannheimer National-Schaubühne. Mannh. 1785, 1786, 1796, 1804. [Inhalt: s. o. 2) — 4) — 5).] — 7) Dom Karlos, Infant von Spanien. (Trauersp.) Leipz. 1787, 1799, 1801, 1802, 1804; für die Bühne in Prosa bearbeitet vom Verf. selbst und herausgeg. v. J. F. E. Albrecht. Hamb. 1808; Stuttg. 1847 u. ö. — 8) Der Geisterseher. Eine Geschichte a. d. Memoiren des Grafen von O** von Friedrich Schiller. Leipz. 1789, 1792, 1798, 1800. (Eine Fortsetzung in 2 Thl. lieferte X. Y. Z. d. i. Follenius Leipz. 1796. 1797. 1840.) — 9) Gedichte. Erster Theil. Leipz. 1800. Zweiter Theil. Ebd. 1803. 2. durchgesehene Aufl.; II. Ebd. 1804—05; weitere Aufl. 1807, 1808, 1816, 1818; Stuttg. u. Tübing. 1840 u. ö. — 10) Wallenstein. Dramat. Gedicht; II. Tübing. 1800. (Inhalt: I. Prolog. — Wallensteins Lager. — Die Piccolomini. — II. Wallensteins Tod.) Neue Aufl. 1801, 1802, 1816 u. ö. Zur Aufführung eines Abends für die Bühne bearbeitet. Mannh. 1804. — 11) Maria Stuart. Ein Trauersp. Tübing. 1801 u. ö. — 12) Macbeth. Ein Trauersp. von Shakespeare zur Vorstellung auf dem Hoftheater zu Weimar eingerichtet. Tübing. 1801 u. ö. — 13) Die Jungfrau von Orleans. Eine romantische Tragödie (zuerst gedruckt im „Kalender auf das Jahr 1802". Berlin). Berl. 1802, 1804. Tübing. 1805. — 14) Turandot, Prinzessin von China. Ein tragikomisches Märchen nach Gozzi von Schiller. Tübing. 1802. — 15) Die Braut von Messina, oder: Die feindlichen Brüder. Ein Trauersp. mit Chören. Tübing. 1803 u. ö. — 16) Die Huldigung der Künste. Ein lyrisches Spiel. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Erbprinzessin von Weimar Maria Paulowna, Großfürstin von Rußland in Ehrfurcht gewidmet und vorgestellt auf dem Hoftheater in Weimar. Tübing. 1804. — 17) Wilhelm Tell. Schausp. Zum Neujahrsgeschenk auf 1805. Tübing. 1804 u. ö. — 18) Phädra. Trauersp. v. Racine. Uebersetzt von Schiller. Tübing. 1805. — 19) Theater; V. Ebd. 1805—07. (Inhalt: I. s. o. 16) — 7) — 13) — II. s. o. 2) — 4) — 5) — III. s. o. 10) — 15) — IV. s. o. 11) — 12) — 14) — Iphigenie in Aulis. — V. s. o. 17) — 18) — Der Neffe als Onkel. — Der Menschenfeind. Ein Fragment. — Semele.) — 20) Der Parasit, oder: Die Kunst, sein Glück zu machen. Ein Lustspiel n. d. Franz. Tübing. 1806. — 21) Der Neffe als Onkel. Lustsp. in 3 A. Nach dem Franz. des Picard. Ebd. 1807. — 22) Iphigenie in Aulis. Uebersetzt a. d. Euripides. Ebd. 1807. — 23) Friedrich von Schillers sämtliche Werke; XII. Stuttgart und Tübingen 1812—15. (Inhalt: I. Nachrichten von Schillers Leben. — Gedichte. Erste Periode. — s. o. 2). — II. s. o. 4) — 5) — Ueber das gegenwärtige Theater. — Spaziergang unter den Linden. — Eine großmüthige Handlung. — Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet. — III. s. o. 7) — Der Menschenfeind. — Gedichte. Zweite Periode. — IV. s. o. 22) — Scenen aus den Phönizerinnen. — Verbrecher aus verlorner Ehre. — Spiel des Schicksals. — s. o. 8) — Philosophische Briefe über Don Karlos. — V. s. u. 29) — VI. s. u. 34) — VII—VIII. s. u. 37) — IX. Gedichte. Dritte Periode. — s. o. 10) — X. s. o. 11) — 13) — 15) — XI. s. o. 17) — 16) — 12) — 14) — XII. s. o. 18) — 20) — 21) — Nachlaß: Demetrius. Warbeck. Die Malteser. Die Kinder des Hauses.) Neue Ausgabe. Stuttg. 1818—19; XX. 1818—19; XVIII. 1822—24; 1827—29; I. 1829—30; 1833—34; XII. 1835—36; I. 1840; 1844; XII. 1847 u. ö.

Verm.: 24) Schillers erste bis jetzt bekannte Jugendschrift. (Die Tugend in ihren Folgen betrachtet. 1779). 2. Aufl. Amberg 1839. — 25) Versuch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen. Stuttg. o. J. (1780.) — 26) Nachrichten zum Nutzen und Vergnügen. (Herausgeg. v. Schiller.) Ebd. 1781. — 27) Anthologie auf das Jahr 1782. Gedruckt in der Buchdruckerei zu Tobolsk. 1782. Stuttg. 1798. Heidelb. 1850. — 28) Thalia, herausgeg. v. Schiller; III. Leipz. 1787—91. — 29) Geschichte des Abfalls der vereinigten

Niederlande von der spanischen Regierung. Erster Theil. Leipz. 1788; 1801; 1805. — 30) Geschichte der merkwürdigsten Rebellionen und Verschwörungen aus den mittleren und neueren Zeiten. Bearbeitet von verschiedenen Verf., gesammelt und herausgeg. von Schiller. Erster Band. Leipz. 1788. — 31) Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? Eine akademische Antrittsrede. 2. Aufl. Jena 1790. — 32) Allgemeine Sammlung Historischer Memoires vom 12. Jahrh. bis auf die neuesten Zeiten durch mehrere Verf. übers. . . . . herausgeg. v. Schiller. Erste Abtheil.; III. Jena 1790. — 33) Historischer Kalender für Damen f. d. Jahre 1791 - 93. Leipz. — 34) Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Leipz. 1793 — 35) Neue Thalia; herausgeg.; IV. Leipz. 1792—93. — 36) Ueber Anmuth und Würde. An Karl von Dalberg in Erfurt. Ebd. 1793. —. 37) Kleinere prosaische Schriften; IV. Ebd. 1792—1802. — 38) Die Horen. Eine Monatsschrift; XII. Tübingen 1795—97. — 39) Musenalmanach f. d. J. 1796—1800. Ebd. — 40) Goethe's Egmont für die Bühne bearbeitet von Schiller. Herausgegeb. von A. Diezmann. Stuttg. 1857.

Schilling, Friedrich Gustav, geboren am 25. November 1766 zu Dresden, besuchte die Fürstenschule zu Meißen, trat 1781 in die sächsische Artillerie und wurde 1788 Offizier. Als solcher machte er die Feldzüge von 1793, 1806 und 1807 mit, avancierte zum Hauptmann, nahm aber wegen eines Nervenleidens 1809 seinen Abschied und privatisierte erst in Freiburg, seit 1817 in Dresden, wo er am 30. Juli 1839 starb. Schilling gehört zu den fruchtbarsten Belletristen und die letzte Ausgabe seiner gesammelten Werke umfaßt nicht weniger als 80 Bände. Viele seiner Schriften erschienen unter dem Pseudonym **Zebedäus Kukuk.**

D.: Guido von Sohnsdom; IV. Freiburg 1791—96. 1798. — Cyanen; II. Ebd. 1796—97. — Röschens Geheimnisse; II. Pirna 1798 bis 1799. 3. Aufl. 1809. — Julius. Ein Seitenstück zu Guido von Sohnsdom; II. Freib. 1798. 1808. — Klärchens Geständnisse; III. Ebd. 1799. 2. Aufl. Dresd. 1815. — Das Weib, wie es ist. Ebd. 1800 3. Aufl. Dresd. 1819. — Der Mann, wie er ist. Ebd. 1800. 3. Aufl. Ebd. 1819. — Die gute Frau; II. Freib. 1802. — Der Roman im Romane, oder: Siegfried Angelo; II. Ebd. 1802. 1818. — Der Beichtvater; II. Ebd. 1803. 1815. — Die Ignoranten. Ein komischer Roman; III. Ebd. 1803. 3. Aufl. 1810. — Der Weihnachtsabend. Ebd. 1805. 2. Aufl. 1816. — Abendgenossen; III. Ebd. 1805. 2. Aufl. 1814. — Orangen; II. Ebd. 1806. 2. Aufl. 1819. — Die Reise nach dem Tode und das Leben im Fegfeuer; II. Neue Aufl. 1807. — Der Mädchenhüter; II. Freib. 1807. — Mondsteinwürfe von Zebedäus Kukuk d. J., erschlagenen Feldhauptmann der geschlagenen Reichsstadt Eulenhausen. Ebd. 1808. — Die Brautschau; II. Ebd. 1809. — Sämtliche Schriften. Erste Sammlung in L Bdn. Ebd. 1810—19. — Der Liebesdienst; IV. Ebd. 1810. — Die schöne Sibille; II. 3. Aufl Ebd. 1810. — Bagatellen aus dem zweiten Feldzuge am Mittelrhein von Z. K. Ebd. 2. Aufl. 1810. — Erzählungen; IV. Ebd. 1811. — Geschichten; III. Ebd. 1812. — Irrlichter; III. Ebd. 1813. — Laura im Bade; II. Ebd. 1815. — Die Wunderapotheke. Eine Posse Ebd. 1816. — Flocken; II. Ebd. 1816. — Gottholds Abenteuer; II. Ebd. 2. Aufl. 1817. — Die Bedrängten Ebd. 1817. — Blätter aus dem Buche der Vorzeit. Ebd. 1818. — Flämmchen. Ebd. 1819. — Die Verführerinnen. Ebd. 2. Aufl. 1819. — Das Teufelshäuschen. Ebd. 1819. — Verkümmerung; III. Ebd. 1819. — Heimchen. Ebd. 1819. — Stoffe; II. Ebd. 1820. — Die Familie Bürger; III. Ebd. 1820. — Wallow's Töchter; III. Ebd. 1821 — Zeichnungen; II. Ebd. 1821. — Wolfgang, oder: Der Name in der That; II. Ebd. 1822. — Häusliche Bilder; III. Ebd. 1822. — Sämtliche Schriften. Zweite Sammlung in XX Bdn. Ebd. 1819—22.

Schilling, Ritter von **Heurichau**, August, wurde als der Sohn eines Hof- und Gerichts-Advokaten am 24. April 1815 in Wien geboren, erhielt daselbst seine wissenschaftliche Ausbildung und trat dann im k. k. Oberstkämmereramte in den Hofdienst, in welchem er, stufenweise vorrückend, jetzt (1875) die Stelle eines k. k. Hofraths und Kanzleidirektors bekleidet. Im Jahre 1846 verlieh ihm die Universität Krakau das Diplom eines Doktors der Philosophie.

D.: Sinngedichte und poetische Kleinigkeiten. Wien 1833. — Faunenkränze. Ebd. 1835. — Reisperlen. Novellen. Ebd. 2 Aufl. 1840. — Lieder und Balladen. Ebd. 1841. — Satirisch-komische Wiener Skizzen. Wien u. Leipz. 1841. — Satirische Anklänge. Wien. 2. Aufl. 1842. — Dramatische Contouren. Prag u. Teplitz 1842. (Inhalt: Die Eisenbahn. Lustsp. — Der Mann allein. Scherzspiel. — Löbenegg. Schausp. in 3 A. — Die Nacht im Försterhause. — J. J. Rousseau's letzte Augenblicke.) — Spaziergänge eines Wiener Humoristen. Wien 1842. — Neue Liederflur. Wien u. Leipz. 1843. — Humoristische Wiener Lichtbilder Wien 1845. — Guckkästner Grebeke. Pest 1846. — Vogelperspektive eines Wanderlustigen. Wien 1847. — Großmütterchens neuestes Märchenbuch. Wien u. Leipz. 1848. - Feldsträußchen. Lieder a. d. Kriegs- und Soldatenleben. Wien. 3. Aufl. 1851. — Lager-Lieder. Ebd. 1853. — Romantisch-lyrische Dichtungen. Leipz. 1859. — Verwehte Blüten. Leipz. 1860. — Soldaten-Album im Krieg und Frieden. Wien 1867. — Auf und davon. Humoristische Wanderbriefe. Ebd. 1871.

Schimann, Joseph Gottfried, geboren am 13. Februar 1745 zu Graz in Steiermark,

Digitized by Google

widmete sich dem Schauspielerstande und debütierte, 19 Jahre alt, bei der Sebastiani'schen Gesellschaft in Linz. 1773 kam er zu der Brunian'schen deutschen Schauspieler-Gesellschaft nach Prag und später zu der Großmann'schen nach Bonn. Er starb am 8. Februar 1784.

D.: Der entlarvte Theaterfreund. Lustspiel. 1773. — Eifersucht und Muthwillen. Lustsp. in 2 A. Prag 1774. — Die Weiber, oder: Was thut die Liebe nicht. Lustsp in 3 A. Ebd. 1777. — Juliette, oder: Wozu wird sie sich entschließen. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1779.

Schimper, Karl Friedrich, geboren am 15. Februar 1803 zu Mannheim, studierte zu Heidelberg und München, wo er mit A. Braun und Agassiz eine eigene philosophisch-botanische Schule begründete und bereiste 1842—43 im Auftrage des damaligen Kronprinzen Max von Bayern die bayerischen Alpen und die Rheinpfalz zum Zwecke geognostischer Untersuchungen. Er lebte darauf in Schwetzingen, siedelte 1857 nach Mainz über und kehrte schließlich nach Schwetzingen zurück, wo er von einem Jahrgehalt des Großherzogs von Baden lebte und am 21. Dezbr. 1867 starb.

D.: Gedichte. Erlang. 1840. — Gedichte von 1840 bis 1846. München 1847.

Schindler, Alexander Julius, als Dichter unter dem Namen **Julius von der Traun** bekannt, wurde am 26. Septbr. (nach andern, aber weniger zuverlässigen Quellen, am 18. Septbr.) 1818 zu Wien geboren. Sein Vater, ein angesehener Kaufmann, besaß verschiedene Fabrik-Etablissements zu Fischamend und war darauf bedacht, dem Sohne eine vorzügliche Erziehung angedeihen zu lassen. Nachdem dieser das Gymnasium absolviert, bezog er die Wiener Universität, wo er die philosophischen Studien beendete und sich eben anschickte, Medizin zu studieren, als Familienverhältnisse ihn bewogen, diesen Plan aufzugeben und sich auf eine praktische Thätigkeit vorzubereiten. Er widmete sich nun am polytechnischen Institute zu Wien dem Studium der höheren Mathematik, Mechanik und Chemie, betheiligte sich dann zwei Jahre hindurch an der Leitung der Fabriken seines Vaters und trat dann als Chemiker in eine neu gegründete Kattunfabrik zu Steyr in Oberösterreich. Nach zwei Jahren ergriff er aber, einer stärkeren Neigung folgend, wiederum die aufgegebenen Fakultätsstudien, wandte sich diesmal aber der Jurisprudenz zu, deren Studium er 1843 beendete. Er praktizierte nun beim Magistrate der reizend gelegenen Kreisstadt Steyr, später bei der Direktion der kaiserlichen Salinenherrschaften in Gmunden am Traunsee und trat, nachdem er das Dekret zur Ausübung des Civil- und Kriminalrichter-Amts erhalten hatte, 1846 als Justitiar des fürstlichen Patrimonialgerichts Schloß Steyr in die Dienste des ihm befreundeten Fürsten Gustav Lamberg. Dieser reichbegüterte und talentvolle Kavalier, der damals eins der thätigsten Mitglieder der landständischen Opposition war, verwendete Schindler häufig zu einschlägigen Arbeiten und Missionen und veranlaßte ihn somit zur Theilnahme an der politischen Bewegung in Oesterreich. Aus dieser Beschäftigung ging Schindlers Schrift „Beiträge zum Verständnis der ständischen Bewegung in Oesterreich" (Leipz. 1848) hervor. Als aber 1848 und später die adelige Opposition an der Grenze ihrer Privilegien stehen blieb und Front zu machen begann gegen den nachdrängenden dritten Stand, war Schindler bewährt und stark genug geworden, in Schrift und Wort seine liberalen Tendenzen vollständig zu verfolgen. Nach Aufhebung der Patrimonial-Gerichte, 1850, trat Schindler in den Staatsdienst über, fungierte erst als Staatsanwalts-Stellvertreter in Leoben, dann als Staatsanwalt in Graz und zog durch eine glückliche Rednergabe die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die immer weiter greifende Bach-Kübeck'sche Reaktion beraubte ihn aber 1854 plötzlich seiner Stellung. Schindler suchte nun eine Advokatur oder ein Notariat zu erlangen, aber alle seine Gesuche wurden abschlägig beschieden. Er privatisierte hierauf eine Zeit lang in Salzburg, wo er sein Volksdrama „Paracelsus" schrieb und seine besten Romanzen dichtete, auch in den reichen salzburgischen Archiven seine Vorstudien zu historischen Romanen begann, und trat dann 1856 als Domänenverwalter des Grafen Henckel von Donnersmarck zu Wolfsberg in Kärnten in Privatdienste. Später wurde er Rechtsanwalt und Generalbevollmächtigter für die Domänen und Bergwerke der k. k. privilegierten Staatsbahn-Gesellschaft in Ungarn und kehrte dann zur Dienstleistung als Generalsekretär dieser Gesellschaft nach Wien zurück. Als Oesterreich 1860 in die Reihe der konstitutionellen Staaten wieder eingetreten war, wurde Schindler am 20. März 1861 von seinen Mitbürgern als Vertreter des Bezirks Neubau in Wien in den niederösterreichischen Landtag und von letzterem als Vertreter der Stadt Wien in den Reichsrath gewählt. Als Mitglied desselben gelang es ihm auch im April 1862, das ihm bis dahin verweigerte Notariat zu erlangen, das er noch jetzt in Wien versieht. Während einer fast zehnjährigen Thätigkeit als Abgeordneter zeichnete sich Schindler als einer der Führer der Opposition durch seine volkswirt-

Digitized by Google

schaftlichen Kenntnisse und Erfahrungen, durch seinen Muth, seine Entschiedenheit und ganz besonders durch eine glänzende Rednergabe aus. Um so mehr mußte es auffallen, daß Schindler, während er sich 1870 auf einer Reise durch Frankreich und Spanien befand, von einer Clique so übel verleumdet werden konnte, daß er nicht wieder ins Abgeordnetenhaus gewählt ward. Er lebt seitdem seiner literarischen Muße abwechselnd in Wien und im Sommer auf Leopoldskron bei Salzburg.

D.: Die beiden Rittmeister. Erzählung. Steyr 1839. — Oberösterreich. Ein Skizzenbuch. Leipz. 1847. — Südfrüchte. Novellen; II. Ebd. 1848. — Eines Bürgers Recht. Trauersp. Steyr 1849. — Die Rosenegger Romanzen. Wien 1852. 2. verm. Aufl. 1873. — Die Geschichte vom Scharfrichter Rosenfeld und seinem Pathen. Novelle. Ebd. 1852. — Herbsttage auf Helgoland. 1853. — Reisebilder. 1853. — Unter den Zelten. Soldatenlieder in Krieg und Frieden. Ebd. 1853. — Die Gründung von Klosterneuburg. Ein Gedicht. 2. Aufl. Leipz. 1854. — Theophrastus Paracelsus. Ein Volksdrama. Berl. 1858. — Carte blanche. (Politische Sinngedichte.) Leipz. 1862. — Gedichte; II. Wien 1871. — Salomon, König von Ungarn. Ein episches Gedicht. Ebd. 1873. — Gab heraus: Schessler's nachgelassene Lieder, mit Singweisen. Samt Biographie. Steyr 1849. — Ferd. Sauter's nachgelassene Gedichte. Mit Biographie. Wien 1855.

Schink, Johann Friedrich, wurde am 29. April 1755 zu Magdeburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das dortige Klostergymnasium und widmete sich seit 1773 in Halle unter Semler und Griesbach theologischen und ästhetischen Studien, verließ aber, da er mit der Orthodoxie und dem Offenbarungsglauben völlig zerfallen war, die theologische Laufbahn und widmete sich, von Bürger und Göckingk aufgemuntert, gänzlich der Dichtkunst. Seit 1777 in Berlin für das Theater arbeitend, wurde er 1779 bei der Rouseuil'schen Schauspielergesellschaft in Hannover als Dichter angestellt, ging 1780 nach Wien, später nach Graz in Steiermark, bis er 1789 von Fr. Ludw. Schröder als Dramaturg und Theaterdichter nach Hamburg berufen ward. Im Jahre 1797 zog er sich von dieser Stelle zurück und lebte nun als Privatmann in Ratzeburg, seit 1806 in Rellingen, seit 1816 in Berlin, wo ihm der Fürst von Hardenberg Hoffnung auf eine Anstellung beim Nationaltheater gemacht hatte, und seit 1822 in Sagan, wo er als Bibliothekar der Herzogin in den glücklichsten Verhältnissen bis zu seinem Tode am 10. Februar 1835 verblieb.

D.: Adelstan und Röschen. Trauersp. mit Gesang. Berl. 1776. — Der gute Fürst, oder: Das Geburtsfest. Ein Vorspiel mit Musik. Ebd. 1776. — Rosalia. Ein Nachspiel mit Arien in 1 A. Gotha 1777. — Yukle und Yariko. Orpheus und Euridice; Werther und Lotte. Drei Duodramata. 1777. — Gianetta Montaldi. Trsp. 1777. Hamb. 1784. Hannov. 1785. — Lina von Waller. Trauersp. in 3 A. Berl. 1778. — Marionettentheater. Berl u. Weimar 1778. — Dramaturgische Monate. Berl. 1778. Dramaturgische Monate; IV. Schwerin 1790–91. — Neue Komödien für Kinder (mit C. P. G. Löper). Wien 1781. (Darin von Schink: Das Pfand. — Shakespeare in der Klemme.) — Dichter-Manuscripte. Erste (und einzige) Sammlung. Ebd. 1781. — Dramatische Fragmente; IV. Graz 1781–84. — Allgemeiner Theater-Almanach für 1782. Ebd. — Die bezähmte Widerbellerin, oder: Gaßner II. Ein Schausp. nach Shakespeare. München 1783. — Die Komödienprobe, oder: Der Impressor in tausend Aengsten. Wien 1783. — Die Opferer, oder: Das Fest der Musen. Schausp. mit Ges. in 1 A. Graz 1783. — Literarische Fragmente; II. Wien 1785. — Vernünftig christliche Gedichte. Berl. u. Stettin 1788. — Ausstellungen. Wien 1788. — Die Leidenschaften. Trauersp. in 5 Abth. Graz 1790. — Coriolan. Trsp. in 5 Abth. Ebd. 1790. — Laune, Spott und Ernst. Ein Wochenblatt. Hamb. 1793. — Empfindsame Reisen durch Italien, die Schweiz und Frankreich. Ein Nachtrag zu den Yorik'schen. Aus und nach dem Engl. Hamb. 1794. — Das Theater zu Abdera: II. Berl. u. Liebau. 1787 bis 88. — Die fröhlichen Sommerabende auf dem Lande, oder: Schwänke, Launen und Schnurren. Hamb. 1797. — Moralische Dichtungen; II. Berl. u. Stettin 1799–1800. — Momus und sein Guckkasten. A. u. d. T.: Hamlet, Prinz von Dänemark. Marionettenspiel. Berl. 1799. — Die schöne Schwärmerin. Rudolstadt 1800. — Kleine Streifereien in die Literatur der Ausländer, für Damenbibliotheken; II. Rudolstadt 1800–01. — Peter Strohkopf (anonym); II. Götting. 1801. — Spiele der Laune und der Satyre. Arnstadt u. Rudolst. 1801. — Johann Faust. Dramat. Phantasie u. e. Sage des 16. Jahrh.; II. Berl. 1804. — Romantische Erzählungen. Hamb. 1804. — Kinder der Phantasie. Altona 1805. — Die Geburtstagsfeier Friedrich Wilhelms III. Ratzeburg 1806. — Der König in der Einbildung. Knittelverposse in 3 A. Hamb. 1807. — Dramatisches Scherflein. Ein Taschenbuch f. d. Bühne. Lüneburg 1810. — Gesänge der Religion. Neubrandenb. 1811. 3. Aufl. Berl. 1823. — Der Korse. Drei Gedichte. 1814. — Spott- und Jubel-Almanach f. Deutsche. Hamb. 1815. — Satans Bastard. Eine Reihe von dramat. Scenen aus der Zeitgeschichte von 1812 bis 1814. Berl. 1816. 1821. — Luise, Preußens Schutzgeist. Ebd. 1817. — Fügungen. Eine didaktisch-romantisch-dramatische Dichtung. Mit Melodien von Zelter. Berl. u. Stettin 1818. — Frauenhuldigungen in drei dramat. Dichtungen. Halle 1819. — Spiegelbilder aus dem Leben, in Erzhlgn. Ebd. 1820. — Trauerspiele.

Digitized by Google

(Laura Sciolto. — Zanga.) Ebd. 1820. — Ein Grab mit der Geliebten. Romant. Trauersp. in 5 Abthlgn. Berl. 1821. — Lustspiele. Halle 1821. — Titania, oder: Blüten und Blütenleben zu Elfenaue. Feiergesänge, poetische Fest- u. Scherzspiele (mit A. G. Eberhard u. C. A. Tiedge). Berl. 1821. — Romantische Darstellungen. Altenb. 1822. — Wahrheit und Dichtungen. Erzhlgn. Berl. 1826. — Schutz und Strafe, oder: Die Ruinen von Paluzzi. Eine dramatische Dichtung mit Gesang in 3 Abth. Sagan 1827. — Verschiedenes in Zeitschriften, Taschenbüchern ꝛc.

Schirges, Georg Gottlieb, geboren am 16. März 1811 zu Lüneburg, wo sein Vater Tribunal-Prokurator war, besuchte, ursprünglich zum Juristen bestimmt, das dortige Johanneum bis zum 18. Jahre und ging dann zur Pharmacie über in der Absicht, Medizin zu studieren. Da er aber daran wenig Geschmack fand, widmete er sich 1834 und 1835 in Göttingen dem Studium der Philosophie und Naturwissenschaften. Er war dann eine Zeit lang in Mecklenburg Hauslehrer, darauf Apotheker, ging nun über Berlin nach Paris, wo er, aller Mittel und Empfehlungen bar, einige Zeit als Arbeitsmann sein Brot verdienen mußte, und half darauf der Helmine v. Chézy den Nachlaß ihres Gatten ordnen. Im Jahre 1837 wanderte er nach Genf, wo er vorübergehend Apotheker, Schriftsteller und Lehrer an Janin's Pensions-Anstalt war, machte dann Reisen nach Italien, Frankreich, England und kehrte 1840 nach Deutschland zurück. Auf Gutzkows Rath blieb er in Hamburg und übernahm 1842 die Redaktion des „Telegraphen". Auch stiftete er den Bildungsverein für Arbeiter, dem er einen großen Theil seiner freien Zeit widmete. Im Jahre 1848 wurde er zum Frankfurter Gewerbe-Kongreß gesandt; von 1849 bis 1853 war er Compagnon vom Buchhändler O. Meißner. Seine weiteren Schicksale sind mir nicht bekannt; er soll in Frankfurt a. M. leben.

D.: Wellenschläge. Eine Sammlung vermischter Gedichte. Hamb. 1840. — Blätter eines Humoristen. Ebd. 1838. — Karl. Ein Roman. Ebd. 1841. — Zwei Gräber. Zwei Erzählungen. Leipz. 1843. — Der Bälgentreter von Eilersrode. Niedersächsische Dorfgeschichte. Hamb. 1845. — Benjamin Biumbrosus. Ein Schattenmärchen.

Schirmer, Michael, wurde im Juli 1606 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Visierer der Weinfässer war, besuchte die dortige Thomasschule und konnte bei seiner außerordentlichen Begabung schon zu Ostern 1619 zur Universität übertreten. Nachdem er 1630 Magister geworden, erhielt er noch in demselben Jahre die Stelle eines Rektors in Freiberg, von wo er bald als Pfarrer nach Striegnitz bei Lommatzsch versetzt wurde. Im Jahre 1636 kam er als Subrektor an das Gymnasium zum grauen Kloster nach Berlin, wo er in den ersten drei Jahren seines Aufenthalts schwere Drangsale durchzumachen hatte, da die Pest und Brandschatzungen der Schweden schwer auf den Bewohnern der brandenburgischen Residenz lasteten. Auch in späteren Zeiten blieben ihm schwere Schicksalsschläge nicht erspart. So mußte er von 1644 bis 1649 wegen einer Nervenstörung seine Lehrthätigkeit ganz aufgeben; im Jahre 1666 mußte er seinen einzigen hoffnungsvollen Sohn ins Grab sinken sehen und im folgenden Jahre sein Weib zur Ruhe bestatten. Dazu kam, daß er, obwohl 1651 zum Konrektor des Gymnasiums aufgerückt, bei mehrmaligen Vakanzen des Rektorats — vielleicht seiner schwachen Gesundheit wegen — in der Wahl übergangen wurde. Er legte daher, müde und lebensüberdrüssig, 1668 sein Amt nieder und benutzte seinen Lebensabend vorzugsweise zu dichterischen Arbeiten. Am 4. Mai 1673 starb er. Er gehörte als Dichter der Opitzischen Dichterschule an und wurde 1637 zum kaiserlichen Poeten mit dem Dichterlorbeer gekrönt.

D.: Biblische Trostsprüche, in deutsche Reime übersetzt. Berl. 1652. — Das Buch Jesu Sirach in allerhand Reimarten. Ebd. 1655. — Trost- und Lehrsprüche, in teutsche Reime verfaßt. Ebd. 1656. — Von seinen Kirchenliedern ist das bekannteste: „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein!"

Schirmer, David, Sohn eines Predigers, wurde um das Jahr 1623 zu Pappendorf bei Freiberg in Sachsen geboren, besuchte die Schulen zu Halle, wo sein poetisches Talent von dem Rektor Gueintz mit Liebe gepflegt wurde, und studierte dann in Leipzig und Wittenberg. Im Jahre 1647 wurde er unter dem Namen des „Beschirmenden" in die „Deutschgesinnte Gesellschaft" aufgenommen und 1650 als Hofpoet nach Dresden berufen, wo er bei festlichen Gelegenheiten seine Dichtkunst verwerthen mußte. Im Jahre 1656 wurde er zum kurfürstlichen Bibliothekar ernannt, welches Amt er bis 1682 inne hatte, in welchem Jahre er seine Entlassung erhielt. Er starb 1683.

D.: Poetische Rosen-Gepüsche. Halle 1650. Neue Ausg. u. d. T.: Singende Rosen. Dresd. 1654. Rosen-Gepüsche . . . mit einem gantz neuen Buche vermehret. Dresd. 1657. — Poetische Rauten-Gepüsche. Dresd. 1662; in Sieben Büchern herausgeg. Ebd. 1663. — Lobgesang von Jesu Christo. Leipz. 1659. Dresd. 1665. — Auserlesene Gedichte von Zachar. Lund, David Schirmer und Philipp Zesen. Herausgeg. v. Karl Förster. Leipz. 1837.

Schirmer, Adolf, wurde am 7. Mai 1821 in Hamburg als der Sohn eines wohlhabenden Geschäftsmannes geboren und für den Handelsstand bestimmt. Dieser Beruf war dem Knaben, den die Natur mit den verschiedenartigsten Anlagen, doch mit wenig Ausdauer ausgestattet hatte, überaus verhaßt. Schon frühzeitig entwickelte sich seine Begabung für Sprachen, Malerei, Poesie und vor allem für Musik. Man ließ ihn treiben, was er wollte, sobald er nicht versäumte, pünktlich den Pflichten des Kaufmannsstandes nachzukommen. Da dies aber nicht geschah, so wurden alle nichtkaufmännischen Beschäftigungen verpönt. Schirmer las und dichtete nun heimlich, des Nachts, und wäre er so einstmals fast verbrannt. Nachdem man eingesehen, daß er sich nicht zum Geschäftsmann eigne, ward ihm gestattet, zu studieren. Bis zum 17. Jahre hatte er im Comptoir gesessen. Er erhielt nun die nöthige Vorbildung und wanderte nach einander nach Berlin, Göttingen und Leipzig. Als Fachstudium wählte er anfänglich die Medizin, beschäftigte sich aber bald ausschließlich mit der Poesie und den schönen Künsten. Diese führten ihn schließlich zum Theater. Seine Debüts hatten einen außerordentlichen Erfolg. Er ward, kaum 22 Jahre alt, beim Hoftheater in Schwerin als erster Charakterdarsteller angestellt. Nun eröffneten sich ihm die glänzendsten Aussichten auf eine ganz ungewöhnliche Künstlerlaufbahn; doch ward er leider bald durch Nervenüberanstrengung genöthigt, der Bühne zu entsagen. Der finanziell gut situierte und unabhängige junge Mann ging nun nach Paris, war auch dort so glücklich, mit den Celebritäten der Kunstwelt und Literatur in anregende Verbindung treten zu können, wie er dies schon in Deutschland gethan, und führte später ein Phantasieleben am Rhein, in der Schweiz und in Italien. Von dort wandte er sich nach Amerika, hielt sich längere Zeit in den Vereinigten Staaten auf, unternahm interessante, abenteuerliche Fahrten durch Texas, Mexiko, nach den Westindischen Inseln u. s. w. und kehrte endlich reisemüde nach Europa zurück. Er ließ sich in Wien nieder, 1854, verheiratete sich dort und erwarb sich einen kleinen Grundbesitz in der unmittelbaren Nähe der Residenz. Jetzt erst erlangte Schirmer jene Stetigkeit und Ausdauer, deren ein Schriftsteller zur gewissenhaften Entwickelung seines künstlerischen Schaffens so sehr bedarf. Vom Jahre 1861 datiert die eigentliche Romanschriftsteller-Laufbahn Schirmers, und er hat darin bis dahin eine solche Fruchtbarkeit entwickelt, daß die seither veröffentlichten Werke die Zahl von 40 Bänden weit überschritten haben.

D.: Gedichte. Frkf. a. M. 1846. 2. Aufl. 1849. — Politisches Maibüchlein. Ein Tendenz-Roman in Versen. Hamb. 1848. — Zwei Bundeslieder. Ebd. 1848. — Moderne Intriguanten, oder: Enthüllungen der Aristokratie. Ein Roman; II. Ebd. 1850. — Dichtungen. Wien 1856. 2. Aufl. 1858. — Düt un dat. Riemels. Hamb. 1861. 2. Aufl. 1862. — Das Handelshaus Wilford, oder: Die Falschen und die Echten. Hamburger Roman; IV. Berl. 1861. — Fabrikanten und Arbeiter, oder: Der Weg zum Irrenhause. Sozialer Roman; III. Wien 1862. — Saisongeschichten; II. Ebd. 1862. — Familien-Dämon. Sozialer Roman; II. Ebd. 1863. — Schleswig-Holstein, oder: Mit blutiger Schrift. Roman a. d. neuesten Vergangenheit der Herzogthümer; III. Ebd. 1864. — Im Bade. Novelle. Ebd. 1864. — Die Debardeur-Toni. Roman a. d. Wiener Leben. Ebd. 1864. — In der Residenz. Novelle. Ebd. 1864. — Lütt Hannes. Ein Seeroman; III. Leipz. 1865. 1868. — Aus aller Herren Länder. Gesammelte Erzhlgn. u. Skizzen; III. Ebd. 1866. 1869. — Im Salon der Hauptstadt. Novelle. Wien 1866. — Baron Schenk, der Neckekobold. Novelle Ebd. 1866 — Ein weiblicher Hamlet. Novelle. Ebd. 1867. — Verschollen. Roman; III. Leipz. 1868. — Die Stieftochter. Novelle. Berl. 1868. — Die Spionin. Roman a. d. Geschichte des amerikan. Bürgerkrieges; IV. Leipz. 1869. — Leichtes Blut. Roman; III. Wien 1869. — **1870**, oder: Die Heldin von Wörth. Histor. Volksroman; III. Ebd. 1870. Berl. 1871. — Der räthselhafte Graf. Roman; III. Wien 1871. — Altkatholisch. Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1872. — Die Sklavenbarone, oder: Weiß und Schwarz. Roman; III. Ebd. 1873. — Der Waldmensch. Roman a. d. Salzkammergute; III. Leipz. 1873. — Die Rosenprinzessin. Roman; III. Berl. 1874. — Als Manuscript gedruckte Dramen: Ein guter Tag Ludwigs XI. Histor. Lustsp. in 4 A. — Die Waffen einer Frau. Lustsp. in 3 A. — Leid und Freud. Volksstück in 3 A. — Die Jagd des Regenten. Komische Oper in 1 A. (Text u. Musik von Schirmer.) — Konsequenzen. Schausp. in 4 A. — Das Skizzenbuch. Lustsp. in 1 A. — Frida. Schausp. in 4 A. — Der König hat's gesagt. Oper, bearb. n. d. Franz. — Die verschleierte Sängerin. Oper. — Das Geheimnis des Königs. Oper in 3 A. — Capitän Charlotte. Oper in 3 A. — Margot. Oper in 3 A.

Schlatter, Anna, wurde am 5. November 1773 zu St. Gallen als die Tochter des Fabrikanten und Rathsherrn Bernet geboren, wurde durch die ihr befreundete Tochter Lavaters ganz der religiösen Richtung dieses Mystikers zugeführt, die sich auch für die Folge in ihrem ganzen Leben und in ihren Dichtungen offenbarte. Im Febr. 1794 vermählte sie sich mit dem Kaufmann Hektor Schlatter in

Digitized by Google

St. Gallen, dem sie 13 Kinder gebar, von denen 10 am Leben blieben. Als das Muster einer christlichen Hausfrau und Mutter, unterhielt sie auch einen ausgedehnten Verkehr mit christlichen Personen der verschiedensten Glaubensrichtungen und Nationen. In den letzten zwei Jahren ihres Lebens durch Wassersucht an das Krankenlager gefesselt, starb sie am 25. Dezbr. 1826.

D.: Schriftlicher Nachlaß A. Schlatters für ihre Angehörigen und Freunde; herausgeg. von ihrem Schwiegersohne F. L. Zahn; II Bdchn. Mörs 1835—36. Das 1. Bdchn. a. u. d. T.: Gedichte von Anna Schlatter-Bernet aus St. Gallen. — A. Schlatters Leben und Nachlaß, herausgeg. von F. M. Zahn; III. Elberfeld o. J. (1861).

Schlecht, Leopold, geboren am 1. Novbr. 1797 zu Wien, besuchte die Normalschule und das akademische Gymnasium in Wien und hörte ein Jahr Philosophie an der Universität, war um diese Zeit auch Hofmeister der Söhne einer adeligen Familie. Im Oktober 1817 trat er zu Krems in den Orden der frommen Schulen, verlebte daselbst die zwei Jahre seines Noviziats und beendete seine philosophischen Studien. 1820 wurde er nach abgelegter Konkursprüfung Gymnasiallehrer in Horn, wo er auch noch nach erhaltener Priesterweihe (1821) blieb, kam später an die Gymnasien zu Krems und in der Josephstadt zu Wien, wo er später das Direktorat erhielt, das er bis zum 8. Mai 1861 inne hatte. Am genannten Tage verließ er heimlich Wien und flüchtete sich nach Zürich, wo er sich von der katholischen Kirche lossagte, sich mit der Dame seines Herzens, die ihm aus Wien gefolgt war, verheiratete und als Privatdozent der Philosophie thätig war. Er starb nach längerem Leiden dort am 16. Aug. 1866.

D.: Diorama sittlicher Lebensbilder. Eine Sammlung kleiner Novellen zur Veredelung des Gemüthes .... Wien 1836. — Moral in Bildern aus dem menschlichen Leben. Eine Sammlung kleiner Novellen. Ebd. 1836. — Werth menschlicher Tugenden. Eine Sammlung kleiner Novellen .... Ebd. 1836. — Königssee und Gmunden. Reisenovelle. Ebd. 1859.

Schlechta von Wschehrd, Franz Xaver Freiherr, ein Sohn des 1819 baronisierten Platz-Obersten F. X. v. Schlechta, wurde am 20. Oktober 1796 zu Wien geboren und trat nach Beendigung seiner Studien in der Finanzbranche in den Staatsdienst, wurde Hofsekretär bei der k. k. Hofkammer, k. k. Rath, Sektionschef im Finanzministerium und zuletzt Geh. Rath. Um die Mitte der sechziger Jahre trat er in den Ruhestand und starb in Wien am 24. März 1875.

D.: Dichtungen. Wien 1824. (Enthält auch das dramatische Gedicht: Das Christusbild, und das Schauspiel: Die Rache.) — Cimburga von Masovien. Minnespiel in 4 A. Ebd. 1826. — Der Grimmantel von Venedig. Drama. Nebst einem Vorspiel: Die Rückkehr; aufgeführt in Wien 1820.

Schlechta von Wschehrd, Camill Karl Adam Franz Freiherr, ältester Sohn des Vorigen, wurde am 24. Dezbr. 1822 in Wien geboren und studierte daselbst die Rechte. Bald nach seiner Anstellung trat er wieder aus dem Staatsdienste, um unter dem Namen **Camillo Hell** der Literatur zu leben, verließ dann Oesterreich und machte größere Reisen. Bei der Wiener Oktober-Revolution betheiligt, wurde er kriegsgerichtlich zum Tode durch den Strang verurtheilt und später zu sechs Jahren Festung begnadigt, wovon er 4 Jahre in Kufstein, 2 in Theresienstadt zubrachte. Seit Ende 1854 lebte er schriftstellerisch thätig in Wien, späterhin in Hamburg und Berlin. Sein jetziger Aufenthalt und seine Lebensstellung sind mir unbekannt.

D.: Aus dem Tagebuche eines Kufsteiner Staatsgefangenen. Wann? Wo? — Die beiden Wolsey, oder: Licht und Schatten. Dramat. Gedicht in 5 A. 2. Aufl. Wien 1857. — Neueste Schule. Erzählung der Erzählungen. Mitgetheilt a. d. Bundesbuche; III. Leipz. 1856. — Nicht gedruckt: Die Freunde. Trsp. — Enrico Dandolo. Trsp. — Fürst und Narr. Lustsp. — Studentenleben. Lustsp. — Isebrand. Lustsp. — Des Kaisers Ring. Volksschausp. — Die Ismailiten. Trauersp. — Ulrich von Hutten. Trauersp. — Polens letzte Eiche. Trsp.

Schlechter, Anton Joseph, geboren zu Anfang dieses Jahrhunderts zu Laibach, beendete in Wien seine Studien und trat um die Mitte der zwanziger Jahre in den Staatsdienst, dem er in Laibach oblag. In dem Beiblatt der dortigen Zeitung, dem „Illyrischen Blatt", trat er unter dem Pseudonym **Hugo vom Schwarzthale** zuerst mit seinen Dichtungen auf, die später gesammelt erschienen und vor dem Auftreten Anastasius Grüns eine gewisse Bewunderung erregten. Schlechters weitere Lebensumstände sind mir nicht bekannt.

D.: Lyrische und romantische Dichtungen Hugo's vom Schwarzthale. Laibach 1833.

Schlegel, Christiane Karoline, wurde am 7. Dezbr. 1739 zu Dresden als die Tochter des kurfürstl. sächsischen Geh. Sekretärs beim Domestikdepartement, Karl Friedr. Lucius, geboren und erhielt durch ihre Mutter — der Vater war sehr häufig auf Berufsreisen abwesend — eine vortreffliche Erziehung. Ihr poetisches Talent, das sie frühzeitig in eigenen Arbeiten bekundete, wurde besonders durch Gellerts Freundschaft, mit welchem Dichter sie bis an seinen Tod in Briefwechsel blieb, ge-

Digitized by Google

fördert. Im Oktober 1774 vermählte sie sich mit dem Pastor Gottlieb Schlegel in Burgwerben bei Weißenfels, den sie im Januar 1813 durch den Tod verlor. Die Witwe zog nun mit ihrer Pflegetochter nach Weißenfels und 1814 nach Dresden, wo sie im hohen Alter 1833 starb.

D.: Duval und Charmille. Ein bürgerliches Trauersp. in 5 A. von einem Frauenzimmer. (Herausgeber war Chrn. Felix Weiße.) Leipz. 1778 (veranlaßt durch einen am 27. Dezember 1777 zu Dresden vorgefallenen Mord). — Verschiedene Uebersetzungen a. d. Engl. u. Franz.

Schlegel, Johann Elias, wurde am 28. Januar 1718 zu Meißen im Königreich Sachsen geboren, wo sein Vater Appellationsrath und Stiftssyndikus war. Bis zu seinem 15. Jahre von Privatlehrern vorgebildet, bezog er 1733 die Landesschule in Pforta, wo er eine Zeit lang Klopstocks Mitschüler war und ging dann 1739 zur Universität Leipzig über, um die Rechte zu studieren. Durch Gellert und Kästner der Poesie zugeführt, dichtete er als Student einen großen Theil seiner poetischen Werke. Auch trat er mit Gottsched in ein näheres Verhältnis und lieferte für dessen „Deutsche Schaubühne" und für die „Beiträge zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredtsamkeit" zahlreiche Arbeiten. Im Jahre 1743 wurde Schlegel Privatsekretär bei dem Geh. Kriegsrath von Spener, Gesandten am dänischen Hofe, den er im folgenden Jahre nach Kopenhagen begleitete. Hier gab er von 1745 bis 1746 die Zeitschrift „Der Fremde" heraus, betheiligte sich auch trotz der weiten Entfernung durch Beiträge an den von seinen Leipziger Freunden gegründeten „Bremischen Beiträgen". Im Jahre 1748 wurde er außerordentlicher Professor an der neu gestifteten Ritter-Akademie zu Soroe, starb aber infolge zu großer Anstrengung bereits am 13. Aug. 1749 daselbst.

D.: Theatralische Werke. Kopenh. 1747 (enthält die gesperrt gedruckten Stücke seiner „Werke"). — Werke, herausgegeben von Joh. H. Schlegel; I.—V. Theil. Kopenh. u. Leipz. 1761—70. (Inhalt: I. Orest und Pylades. Trsp. — Dido. Trsp. — Die Trojanerinnen. Trsp. — Canut. Trauersp. — Hermann. Trauersp. — Des Sophokles Elektra übers. — II. Lukretia. Trsp. in Prosa. — Der geschäftige Müßiggänger. Lustsp. — Der Geheimnisvolle. Lustsp. — Der Triumph der guten Frauen. Lustsp. in 5 A. — Der gute Rath. Lustsp. in 1 A. — Die stumme Schönheit. Lustsp. in 1 A. — Die Langeweile. Vorsp. — Fragmente und Entwürfe. [Königin Gothrika. Trsp. — Die Braut in Trauer. Trauersp. — Die drei Philosophen. Lustspiel. — Die entführte Dose. Nachspiel. — Der Gärtnerkönig. Nachspiel.] — III. Abhandlungen und Uebersetzungen. — IV. Heinrich der Löwe. Heldengedicht. — Gedichte. — V. Biographie.)

Schlegel, Johann Adolf, der jüngere Bruder des Vorigen und der Vater der berühmteren Dichter August Wilhelm und Friedrich Schlegel, wurde am 18. September 1721 zu Meißen geboren und erhielt unter der Leitung seines gebildeten Vaters gleich seinem Bruder eine vortreffliche Erziehung. In Schulpforta hatte er an dem letzteren eine wesentliche Stütze, und als er 1741 die Universität Leipzig bezog, wurde er durch seinen Bruder sofort in den Gellert'schen Kreis hineingezogen und mit Gärtner, Rabener, Kästner u. a. Dichtern bekannt und befreundet. In den letzten Jahren seiner Studienzeit hatte er mit mancherlei Mangel und Entbehrungen zu kämpfen, da sein Vater durch verschiedene Unglücksfälle fast sein ganzes Vermögen verloren hatte und den Sohn nur wenig unterstützen konnte; aber trotz alledem blieb ihm sein heiterer Sinn, und die Poesie gewährte ihm Trost und Erquickung. Nach Beendigung seiner Studien wurde er eine Zeit lang Hauslehrer, ging aber 1748 nach Krellwitz, wo sein Freund Cramer eine Anstellung als Pfarrer gefunden hatte, und blieb daselbst anderthalb Jahre, welche Zeit er mit litekarischen Arbeiten verbrachte. Außer mehreren Abhandlungen für die „Bremischen Beiträge", von denen die „Von dem höchsten und allgemeinen Grundsatze der Poesie" und die „Von der Harmonie des Verses" nicht ohne Einfluß blieben, schrieb er eine Uebersetzung des bekannten Werkes von Batteux „Einschränkung der schönen Künste auf einen einzigen Grundsatz (II. Leipz. 1751. 3. Aufl. 1770). Im Jahre 1751 wurde Schlegel Diakonus und Lehrer an der Schulpforte und 1754 Oberpfarrer und Professor der Theologie am Gymnasium zu Zerbst, von wo er 1759 nach Hannover berufen wurde. Hier wirkte er zunächst als Pfarrer an der Marktkirche, seit 1775 als Konsistorialrath, Superintendent und Oberpfarrer an der Neustädter Hof- und Stadtkirche und erhielt auch 1782 die General-Superintendentur über die Grafschaft Hoya und später die über das Fürstenthum Kalenberg. Er starb am 16. Septbr. 1793.

D.: Sammlung geistlicher Gesänge zur Beförderung der Erbauung; III. Leipz. 1766, 1769, 1772. — Fabeln und Erzählungen. Herausgegeben von Gärtner. Leipz. 1769. — Der Unzufriedene, ein episches Lehrgedicht in 8 Ges. (abgedr. in den „Vermischten Gedichten"). — Vermischte Gedichte; II. Hannover 1787—89.

Schlegel, August Wilhelm von, Sohn des Vorigen, wurde am 8. Septbr. 1767 zu Han-

Digitized by Google

nover geboren und erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung erst durch Hauslehrer, dann auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Im Jahre 1768 bezog er die Universität Göttingen in der Absicht, Theologie zu studieren. Doch wandte er sich bald dem Studium der Sprachen und Literatur zu, trat in das von dem berühmten Philologen Chr. Gottl. Heyne geleitete Seminar und wurde einer von dessen tüchtigsten Schülern. Auch der Umgang mit dem Dichter Gottfr. Aug. Bürger, der damals an der Göttinger Universität lehrte, trug nicht wenig dazu bei, seine Liebe zur deutschen Literatur zu steigern und ihn zu veranlassen, sein Talent für poetische Darstellung in manchem Gedicht zu äußern. Nach Beendigung seiner Studien übernahm er eine Hauslehrerstelle in einem angesehenen Handlungshause zu Amsterdam, wo er drei Jahre lang blieb. Schon von hier aus hatte er sich mit Schiller, der damals die „Horen" herausgab, in Verbindung gesetzt, und als er nun 1795 nach Deutschland zurückkehrte, wählte er Jena, den Sammelplatz der berühmtesten Gelehrten damaliger Zeit, zu seinem Wohnsitz und betheiligte sich an Schillers „Horen" und „Musenalmanach", sowie an der „Allgemeinen Literaturzeitung". Im Jahre 1796 habilitierte er sich an der Jenenser Universität als Privatdozent, wurde nach zwei Jahren außerordentlicher Professor und erhielt vom Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt den Rathstitel. Hier in Jena begann nun die fleißigste und fruchtbarste Epoche seines Lebens. Außer mehreren verdienstlichen Kritiken für die „Allgemeine Literaturzeitung", die zum Theil später als „Kritische Schriften" (II. Berl. 1828) erschienen, begründete er mit seinem Bruder die Zeitschrift „Athenäum" (III. Berl. 1798—1800), in der er vorzugsweise den durch Kotzebue herbeigeführten Geschmack bekämpfte, und lieferte treffliche Uebersetzungen englischer, spanischer und italienischer Dichter („Shakespeare's Werke"; IX. Berl. 1797—1810. — „Walpole's Schriften", Leipz. 1800. — Calderons Dramen als „Spanisches Theater"; II. Berl. 1803—09. — „Blumensträuße italienischer, spanischer und portugiesischer Poesie". Berl. 1804). Im Jahre 1801 siedelte er, nachdem er sich von seiner Frau, einer Tochter des Professors J. D. Michaelis aus Göttingen getrennt hatte, nach Berlin über, wo er für ein allgemeineres Publikum Vorträge über Kunst und Literatur hielt. Hier lernte er auch die durch ihre Schriften und ihr Talent höchst interessante Frau von Staël kennen und trat zu ihr bald in ein intimes Freundschaftsverhältnis. Seit dem Jahre 1804 ihr beständiger Reisebegleiter, besuchte er mit ihr Italien, Frankreich, Dänemark und Schweden, oder er hielt sich auf ihrem Schlosse zu Coppet am Genfersee auf. Nichts desto weniger war er immer noch literarisch thätig. Seine „Vergleichung zwischen der Phädra des Racine und der des Euripides" (in französischer Sprache, Paris 1807) machte in den wissenschaftlichen Kreisen Frankreichs außerordentliches Aufsehen. Eben so erregten seine zu Wien im Jahre 1808 gehaltenen „Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur" (III. Berl. 3. Aufl. 1846) allgemeines Interesse. Im Jahre 1812 ging er mit Frau von Staël, die sich vor Napoleon auf dem Kontinent nicht mehr sicher wähnte, über Stockholm nach England, kehrte aber bei Beginn des Befreiungskrieges nach Deutschland zurück und trat als Geh. Sekretär in die Dienste des Kronprinzen von Schweden, dessen Proklamationen er zum größten Theil verfaßte, wie er überhaupt in jener Zeit sich mehr der politischen Schriftstellerei zugewendet hatte und mehrere dahin gehörige Schriften in französischer und deutscher Sprache veröffentlichte. Nach dem Frieden (1815) ließ er sich den Reichsadel seiner Familie erneuern und ging dann nach Coppet zu seiner Freundin, der er auch nach Paris folgte, wohin sie nach Napoleons Sturz ihren Wohnsitz verlegt hatte. Dort blieb er bis zu ihrem Tode (1817). Im nächsten Jahre wurde ihm eine ordentliche Professur in Berlin angetragen, er zog es jedoch vor, als Professor der Kunst- und Literaturgeschichte an die neu errichtete Universität Bonn zu gehen. Hier betrieb er mit Vorliebe orientalische Studien, die ihn zu wiederholten Malen nach Frankreich und 1823 nach England führten, ihn auch zur Gründung einer Druckerei mit Sanskrit-Typen in Bonn veranlaßten. Während eines längeren Aufenthalts in Berlin im Jahre 1827 hielt er Vorlesungen über Theorie und Geschichte der bildenden Künste. Doch verlor sich sein Ansehen allmählich, und ziemlich vergessen starb er zu Bonn am 12. Mai 1845. Eine im Jahre 1819 eingegangene Ehe mit der Tochter des Professors Paulus wurde noch schneller als die erste wieder getrennt.

D.: Gedichte. Tübingen 1800. — Jon. Ein Schausp. Hamb. 1803. — Lacrimas. Ein Schausp. Berl. 1803. — Poetische Werke; II. Heidelb. 1811. — Kritische Schriften; II. Berl. 1828. — Sämtliche Werke. Herausgegeben von E. Böcking; XII. Leipz. 1846. — Ein genaues Verzeichnis seiner sonstigen Schriften gibt Gödeke in seinem Grundriß Bd. III. S. 8 ff.

Schlegel, Karl Wilhelm Friedrich von, jüngerer Bruder des Vorigen, geboren zu

Hannover am 10. März 1772, verrieth in seiner Jugend keine bemerkenswerthen Gaben und wurde deshalb von seinem Vater für den Kaufmannsstand bestimmt und einem Handlungshaus in Leipzig übergeben. In seinem 16. Jahre erlangte er indes auf wiederholtes Bitten vom Vater die Erlaubnis, sich den Wissenschaften widmen zu dürfen, und er bereitete sich nun mit solchem Eifer vor, daß er schon in kurzer Zeit die Universität Göttingen beziehen konnte, wo er das Studium der Philologie begann, das er später in Leipzig fortsetzte. Besonders waren es Platons Schriften, die griechischen Tragiker und Winckelmanns Kunstschriften, die ihn fesselten; dann waren es seit 1789 die Dresdener Antikensammlungen, die ihn zu tiefgehender Beschäftigung mit plastischer Kunst führten. Nach Absolvierung der Hochschulen lebte er theils in Berlin, theils in Jena, sich zunächst mit der antiken Welt weiterbeschäftigend, dann aber seine Studien auf die Dichtungen des Mittelalters, auf die Werke der älteren Spanier und Italiener, auf die Dramen Shakespeare's und die neue deutsche Literatur richtend. Besonders waren es Goethe's Dichtungen und die philosophischen Systeme von Kant, Fichte und Schelling, die er eingehend studierte. In den Jahren 1794—96 betheiligte er sich durch Arbeiten an der „Berliner Monatsschrift", an Wielands „Merkur", an Reichards „Deutschland", redigierte von 1798—1800 mit seinem Bruder das „Athenäum" und schrieb „Die Griechen und Römer. Historische und kritische Versuche über das klassische Alterthum" (Hamb. 1797), sowie seine „Geschichte der griechischen und römischen Poesie" (1. Th. Berl. 1798). Während seines Aufenthalts in Berlin schloß er mit Schleiermacher innige Freundschaft und trat zu der Tochter Moses Mendelssohns, Dorothea, verehelichte Kaufmann Veit, in ein vertrautes Verhältnis, das sich später, nach Auflösung ihrer Ehe, zu einem ehelichen Bunde mit Schlegel entwickelte. Im Jahre 1801 habilitierte er sich an der Universität Jena als Privatdozent und gab gemeinschaftlich mit seinem Bruder „Charakteristiken und Kritiken" (II. Königsb. 1801) heraus; im folgenden Jahre ging er mit seiner Gattin nach Paris, wo er Vorlesungen über Philosophie vor einem gebildeten Publikum hielt, die Zeitschrift „Europa" herausgab und sich neben seinen Studien der romanischen Sprachen eifrig mit den orientalischen Sprachen, insonderheit mit dem Sanskrit beschäftigte. Die Resultate seiner Forschungen legte er später in seiner Schrift „Ueber die Sprache und Weisheit der Inder" (Berl. 1808) nieder. Nach Deutschland zurückgekehrt, trat er 1804 zu Köln mit seiner Gattin zur katholischen Kirche über, lebte dann einige Jahre auf Reisen in den Niederlanden, der Rheingegend, der Schweiz und einigen Theilen von Frankreich, bis er sich 1808 in Wien niederließ und Hofsekretär bei der dortigen Staatskanzlei wurde. Bei Ausbruch des österreichisch-französischen Krieges von 1809 ward er dem Hauptquartier des Erzherzogs Karl zugetheilt und verfaßte er im Auftrage des fürstlichen Heerführers die gegen Frankreich gerichteten, den patriotischen Geist belebenden Proklamationen des Kaiserstaats. Später wurde er Redacteur der „Armee-Zeitung" und des „Oesterreichischen Beobachters", für den er, Gentz und Adam Müller glänzende Artikel im Sinne Oesterreichs schrieben. Daneben hielt er „Vorlesungen über die neuere Geschichte" (Wien 1811) und über die „Geschichte der alten und neuen Literatur" (II. Ebd. 1815) und gab die Zeitschrift „Deutsches Museum" (II. Ebd. 1812—13) heraus. Dem Fürsten Metternich bekannt geworden, wurde ihm 1815 das Amt eines Legationsraths bei der österreichischen Gesandtschaft am Bundestage anvertraut, das er bis 1819 inne hatte. Nachdem er dann eine Reise nach Rom unternommen, wo er vom Papste den Christus-Orden und damit den persönlichen Adel erhielt, ließ er sich bleibend in Wien nieder, ausschließlich seinen wissenschaftlichen Studien lebend. Er begründete 1820 die Zeitschrift „Concordia", deren Tendenz auf Zurückführung aller Konfessionen in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche gerichtet war, die aber nur bis auf 6 Hefte gedieh, und hielt 1826 Vorlesungen über die „Philosophie der Geschichte (Wien 1828) und 1827 über die „Philosophie des Lebens" (Ebd. 1828). Familien-Angelegenheiten führten ihn 1828 nach Dresden, wo er im Winter eine neue Reihe von Vorträgen begann, die er indes nicht zu Ende brachte, da ein Schlagfluß seinem Leben nach einem Festmahle am 11. Januar 1829 plötzlich ein Ende machte.

D.: Lucinde. Ein Roman. Erster Theil. Berl. 1799. Neue Ausg. von Christern. Hamb. 1842. — Alarcos. Ein Trauersp. Berl. 1802. — Gedichte. Berl. 1809 (enthaltend: Kleinere Gedichte. — Alarcos. — Roland. Heldengedicht in 15 Romanzen.) — Sämtliche Werke; X. Wien 1822—25. Nachlaß als XI. u. XII. Bd. herausgeg. von Windischmann. Bonn 1836—37. Sämtliche Werke; XII. Wien 1846.

Schlegel, Dorothea, Gattin des Vorigen, Tochter des Philosophen Moses Mendelssohn,

geboren in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, verheiratete sich erst mit dem israelitischen Kaufmann Simon Veit, dem sie zwei Söhne, berühmte Maler, gebar, ließ sich aber von ihm scheiden und vermählte sich 1802 mit Friedrich Schlegel, zu dem sie schon lange eine innige Freundschaft hingezogen. Sie begleitete ihren Gatten nach Paris, wo sie Christin wurde und trat mit ihm in Köln zur katholischen Kirche über. In Wien lebte sie in einem fast zwanzigjährigen, ununterbrochenen Verkehr mit Karoline Pichler, in deren Hause sie fünf Jahre wohnte. Nach dem Tode ihres Gatten lebte sie bei ihrem Sohne Philipp Veit in Rom und folgte ihm 1851 nach Frankfurt a. M., wohin er als Direktor des Städel'schen Instituts berufen worden war. Hier starb sie nach kurzem Krankenlager am 3. August 1839.

D., von ihrem Gatten theils unter seinem Namen, theils auch unter seiner Mitwirkung herausgegeben: Florentin. Ein Roman. Erster Band. Lübeck u. Leipz. 1801. — Sammlung romantischer Dichtungen des Mittelalters; aus gedruckten und handschriftl. Quellen herausgeg. v. Fr. v. Schlegel; II. Leipz. 1804. (Inhalt: I. Geschichte des Zauberers Merlin. — II. Geschichte der schönen und tugendhaften Euryanthe [ist von Helmine v. Chézy].) — Lothar und Maller. Eine Rittergeschichte a. e. ungedr. Handschrift bearb. Frkf. 1805. — Corinne, oder: Italien, von Frau von Staël, übers.; IV. Berl. 1807—08.

Schleich, Martin, geboren 1827 (n. a. 1826) zu München, studierte daselbst Philologie, widmete sich aber bald ganz publizistischer Thätigkeit. Im Jahre 1848 gründete er den „Münchener Punsch", ein humoristisches Originalblatt, das er bis Ende 1871 herausgab und mit dem Beginn des Jahres 1875 von neuem ins Leben rief. Als Politiker huldigte er, besonders als sich die politischen Verhältnisse in Deutschland mehr und mehr zur Krisis von 1866 zuspitzten, dem Partikularismus, zu dessen entschiedensten Vorkämpfern in Altbayern er gehörte. Im Jahre 1869 in die Kammer gewählt, stimmte er gegen das Ministerium Hohenlohe und vertrat die Rechte und Freiheiten der Einzelstaaten. Als jedoch 1870 die unvermuthete Kriegserklärung Frankreichs erfolgte, sprach er es als Nothwendigkeit aus, mit Preußen und Deutschland zu gehen.

D.: Bürger und Junker. Altertümliches Charakterbild in 4 A. München 1855. — Gesammelte Lustspiele und Volksstücke; II. Ebd. 1862. 2. Aufl. 1874. (Inhalt: I. Bürger und Junker. — Das Heirathsversprechen. — Der Bürgermeister von Füssen. — Die Haushälterin. — II. Drei Kandidaten. — Die letzte Hexe. — Ansässig. — Das Kanonenfieber.) — Renaissance. Ausgewählte Dichtungen von Jakob Balde (in Gemeinschaft mit Joh. Schrott übertragen). Ebd. 1870. — Neue Lustspiele und Volksstücke. Ebd. 1874.

Schleiden, Matthias Jakob, wurde am 5. April 1804 zu Hamburg als der Sohn eines Physikus geboren, besuchte das dortige Johanneum, seit 1823 das akademische Gymnasium und ging Ostern 1824 nach Heidelberg, wo er unter Thibaut und Mittermaier die Rechte studierte. Im Jahre 1827 promovierte er daselbst als Dokter beider Rechte und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, wo er bis 1831 als Advokat lebte. Da ihm aber die juristische Praxis nicht sonderlich behagte, so ging er 1831 nach Göttingen, wo er sich dem Studium der Medizin und Naturwissenschaften widmete, das er später bis 1839 in Berlin fortsetzte. Noch in demselben Jahre wurde er zum außerordentlichen Professor in Jena ernannt, 1846 zum ordentlichen Honorarprofessor und 1850 zum ordentlichen Professor der medizinischen Fakultät. Seit 1855 großherzoglich sachsen-weimarischer Hofrath, gab er im August 1862 seine Professur in Jena auf und siedelte nach Dresden über. Hier erhielt er 1863 einen Ruf als Professor der Botanik und Anthropologie mit dem Titel eines russischen Staatsraths nach Dorpat, den er auch annahm. Da indes sein naturwissenschaftlicher Standpunkt in kirchlichen Kreisen Bedenken erregte, so verließ er schon im Juni 1864 Rußland wieder und siedelte nach Dresden über, hinfort seinen wissenschaftlichen und poetischen Beschäftigungen lebend. Später zog er nach Frankfurt a. M., 1872 nach Darmstadt, und gegenwärtig lebt er in Wiesbaden. — Unter dem Pseudonym **Ernst** gab er heraus:

D.: Gedichte. Leipz. 1858. — Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1874.

Schleiden, Karl Heinrich, Bruder des Vorigen, wurde am 8. Oktbr. 1809 in Hamburg geboren und studierte nach Besuch des dortigen Johanneums und akademischen Gymnasiums in Jena, Göttingen und Berlin Theologie. Fries, Hase, Schleiermacher, Baumgarten-Crusius und Karl Ritter gewannen besonderen Einfluß auf ihn. Im Jahre 1834 erwarb er sich in Jena die Würde eines Doktors der Philosophie, kehrte dann nach Hamburg zurück, ward Kandidat des Ministeriums und gründete Ostern 1842 eine höhere Bürgerschule, die er bis Michaelis 1872 leitete und die sich eines guten Rufes erfreute. Seitdem lebt er als Privatmann in Hamburg.

D.: Reime und Lieder zum Gebrauch bei dem ersten Unterricht in der Religion. Hamb. 1846. 2. Aufl. 1860. — Traumbilder am Sylvester-Abend. Ebd. 1850. — Der singende Wald.

Digitized by Google

Ebd. 1857. — Xenien am Sylvesterabend. Ebd. 1861. — Sylvesterabendscherze. Ebd. 1866. — Aus der Familie. Gelegenheitsdichtungen. Als Handschrift für Freunde gedruckt. Ebd. 1872.

Schleier, Ludolf, Pseudonym für Theodor Friedrich **Schrader**; s. d.

Schleifer, Matthias Leopold, wurde am 9. März 1771 zu Wilden-Dürnbach in Unter-Oesterreich an der mährischen Grenze geboren, wo sein Vater als Gastwirt lebte, und war erst wenige Monate alt, als seine Eltern eines bessern Fortkommens wegen nach Wien übersiedelten. Aber die Eltern blieben arm, und nur unter den größten Entbehrungen konnte der talentvolle und wißbegierige Sohn die Gymnasialstudien absolvieren. Zehn Gesuche um ein Stipendium zur Fortsetzung seiner Studien blieben unberücksichtigt, und Schleifer mußte 1787 in der Kanzlei der Dominikaner eine schlecht besoldete Schreiberstelle annehmen. In dieser traurigen Lage wagte Schleifer sich persönlich an den Kaiser Joseph II. zu wenden, und in einer Audienz gelang es ihm, für seine weiteren Studien ein Stipendium von 250 Gulden zu erhalten. Schleifer wählte die Rechtswissenschaft und beendete das Studium derselben 1793. Noch als Student gab er mit Gruber und Auffenberger seine poetischen Erstlinge in dem Sammelwerke „Denkmal unserer Freundschaft" (Wien 1792) heraus; auch gelangte ein kleines Lustspiel „So handeln Freunde" von ihm im k. k. Hofburg-Theater zur Aufführung. Im Jahre 1794 wurde er Amtsschreiber in Velm nächst Himburg bei Wien, 1796 in Ober-Höflein, 1799 Kassenvorsteher zu Litschau an der böhmischen Grenze, 1800 Pfleger (Verwaltungsbeamter) in Wallsee an der Donau, 1805 in Ulmerfeld und 1807 wieder in Wallsee. In diese Jahre fallen die Einfälle der Franzosen, und Schleifer wußte über seine Begegnung mit den Marschällen Bernadotte und Davoust und dem General Vandamme, denen er durch seine Festigkeit imponierte, die interessantesten Details zu erzählen. Im Jahre 1814 wurde er Pfleger und Distriktskommissar der obderennsischen Staatsherrschaft Sirming im Traunkreise, 1826 in den Herrschaften Spital am Pyhrn und Klaus, 1829 Pfleger der Salinenherrschaft Ort nächst Gmunden und 1837 wirklicher k. k. Bergrath bei dem Salinen-Oberamte zu Gmunden, wo er am 26. Septbr. 1842 starb.

D.: Poetische Versuche. Wien 1830. — Gedichte. Ebd. 1841. — Sämtliche Gedichte, mit Biographie, herausgeg. von seinem Schwiegersohn Kaltenbrunner. Ebd. 1847.

Schleifer, Moritz Leopold, Sohn des Vorigen, geboren am 27. Juni 1817 zu Sirming in Oberösterreich, besuchte das Gymnasium und Lyceum zu Kremsmünster und studierte dann in Wien die Rechte, worauf er zu Ort bei Gmunden in den Staatsdienst trat. Später in Monden, Braunau, dann als k. k. Bezirksvorsteher in Werfen und Zell am See angestellt, wurde er 1867 in gleicher Eigenschaft nach Hallein nächst Salzburg versetzt. Seine Gattin Emilie, geborne Schellinger (geboren am 28. Febr. 1825 zu Böcklabrück in Oberösterreich) gab heraus: „Ein Opfer der Liebe. Drama. Linz 1858."

D.: Die Herrin von Wallsee. Drama. Braunau 1862. — Eine deutsche Fürstin. Drama (noch ungedruckt, konkurrierte bei der Münchener Preisbewerbung).

Schlenkert, Friedrich Christian, geboren am 8. Febr. 1757 zu Dresden, erhielt seine Schulbildung auf der Landesschule in Pforta, studierte darauf in Leipzig, wurde 1782 Accessist bei der damaligen Accise-Rechnungs-Expedition und 1785 expedierender Sekretär bei dem Geh. Finanzkollegium in Dresden. Im Jahre 1791 wegen Vernachlässigung seines Dienstes und wegen des zu freien Tons in seinen Schriften aus dem Staatsdienst entlassen, privatisierte er eine Zeit lang in Dresden, wurde 1812 Expedient in Dippoldiswalde und 1815 Lehrer der deutschen Sprache an der Forst-Akademie in Tharand, wo er 1826 starb.

D.: Elegien. Erfurt 1779. — Weisheit und Thorheit. Eine Monatsschrift. Dresd. 1785. — Friedrich mit der gebissenen Wange. Eine dialogisierte Geschichte; IV. Leipz. 1785—88. — Kaiser Heinrich IV. Eine dialog. Geschichte; V. Ebd. 1789. — Graf Wiprecht v. Groitzsch; III. Zürich 1789—95. — Rudolf von Habsburg. Ein histor.-romant. Gemälde; IV. Leipz. 1792. — Altdeutsche Geschichten, romant. Inhalts; II. Zürich 1790. — Lombardische Gemälde. Histor.-romantisch bearb. Pirna 1796. — Moritz von Sachsen; IV. Leipz. 1798 bis 1800. — Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar. Ein histor. Gemälde; VI. Ebd. 1800—05. — Die Thäler von Hohenbergen, oder: Die Menschen, wie sie sind, nach dem Leben gezeichnet. Ebd. 1801. — Die Bürger und Bergknappen von Freiberg. Ebd. 1799. — Unterhaltendes Taschenbuch f. d. J. 1802. Ebd. — Theudelinda, Königin der Longobarden. Romantisches Drama in 5 A. Ebd. 1803. — Tharand. Ein histor.-romant. Gemälde nach der Natur. Dresden 1804. — Historisch dramatische Werke, herausgegeben von H. E. Maukisch; VI. Leipz. 1840—41.

Schlesinger, Sigmund, wurde 1811 zu Wien geboren, wo sein Vater Börsensensal war, der durch Unglücksfälle sein ganzes, nicht unbedeutendes Vermögen verlor. Seit dem 11. Jahre besuchte Sigmund das Schotten-Gymnasium in Wien, und schon damals fiel

Digitized by Google

er durch die bewunderungswürdige Schärfe ſeines Gedächtniſſes auf. Als 17jähriger Schüler veröffentlichte er im „Sammler“ auf Ludwig Devrient ein Gedicht, ſein erſtes, und drei Jahre ſpäter ſchrieb er gelegentlich der Vermählung des damaligen Kronprinzen Ferdinand ein Feſtſpiel, das auf einer Wiener Bühne wiederholt mit Beifall gegeben wurde. Dann ſtürzte er ſich rückhaltlos auf das Feld der Journaliſtik und wurde unter dem Pſeudonym „Sigmund“ ein fleißiger Mitarbeiter der „Theater-Zeitung“. Im Herbſt des Jahres 1833 unternahm er eine Reiſe durch Mähren, als deren Frucht die „Mähriſchen Reiſebriefe“ (Leipz. 1835) anzuſehen ſind. Ueber dieſer literariſchen Thätigkeit ließ er jedoch ſeinen eigentlichen Beruf, das Studium der Medizin, nicht aus dem Auge und erlangte noch im Jahre 1835 die Doktorwürde. Später ging er als Arzt nach Dalmatien, dann diente er als ſolcher während der Jahre 1848 und 1849 in der Honvéd-Armee, und iſt ſeitdem verſchollen.

D.: Eleonore von Toledo. Gedicht n. d. Franz. d. Marcheſe Ceſare Boccella. Wien 1833. — Herbſtnovellen. Ebd. 1835. Neue Folge. Leipz. 1838. — Vindobona. National-epiſche Dichtung. 2 Lieferungen. Wien 1837.

Schleſinger, Sigmund, Bühnendichter, nicht zu verwechſeln mit dem Vorigen, wurde um das Jahr 1825 in Preßburg geboren. Ueber ihn liegen faſt gar keine biographiſchen Einzelheiten vor; bekannt iſt nur, daß er 1856 in die Redaktion der „Morgenpoſt“, eines weit verbreiteten Wiener Blattes, eintrat und derſelben bis 1863 angehörte. Während dieſer Zeit begann er auch ſeine ſchriftſtelleriſchen Verſuche und zwar zuerſt in Gemeinſchaft mit dem Bühnendichter Franz Niſſel (ſ. d.). Im Jahre 1863 ging Schleſinger zur Redaktion des „Fremdenblattes“ über, und ſeit Gründung des „Neuen Wiener Tageblatts“ (1867) gehört er dieſem als einer ſeiner tüchtigſten Feuilletoniſten an.

D.: Mit der Feder! Dramolet in 1 A. Berl. 1863. — Die Guſtel von Blaſewitz. Dramatiſierte Anekdote in 1 A. Ebd. 1863. 2. Aufl. 1875. — Nicht ſchön! Luſtſp. in 1 A. Ebd. 1863. — Wenn man nicht tanzt Luſtſp. in 1 A. Ebd. 1863. 2. Aufl. 1875. — Der Graf aus dem Buche. Luſtſp. in 1 A. Ebd. 1863. — Mein Sohn. Luſtſp. in 1 A. Ebd. 1863. — Original-Luſtſpiele. Erſter Band. Ebd. 1863 (enthält die vorher genannten Stücke). — Der Hausſpion. Orig.-Luſtſp. in 2 A. Ebd. 1864. — Am Freitag. Luſtſp. in 1 A. Ebd. 1865. — Ein liberaler Kandidat. Luſtſp. in 1 A. Wien 1872. — Liſelotte. Hiſtor. Genrebild in 1 A. Ebd. 1872. — Die Schweſtern von Rudolſtadt. Schauſp. in 1 A. Ebd. 1874. — Das Trauerſpiel des Kindes. Schauſp. in 2 A. Ebd. 1876.

Schley, Ludolf Gottfried, wurde am 5. Januar 1798 zu Lübeck geboren, genoß den erſten Unterricht in dem dortigen Catharineum, kam aber bald, nachdem ſeine Eltern ihm frühe geſtorben waren, zu Verwandten nach Schweden. Zu Stockholm für den Kaufmannsſtand herangebildet, blieb er auch ferner in kaufmänniſchen Lebensſtellungen, ohne die von Jugend auf gewohnte Beſchäftigung mit poetiſchen und hiſtoriſchen Arbeiten aufzugeben, die beſonders in ſeinen Jünglingsjahren durch vielfache Reiſen reiche Nahrung fand. Mit den berühmten ſchwediſchen Dichtern Geijer, Tegnér, Atterbom, Fahlkranz u. a. hatte Schley perſönlich Verbindungen angeknüpft und unterhielt dieſelben auch in ſpäterer Zeit. Im Jahre 1824 erhielt er Anſtellung im ſchwediſchen Konſulate in Elſenör. Dort und im Winter von 1825 auf 1826, den er auf Urlaub in Upſala zubrachte, beendete er „Frithjof. Eine Sage nordiſcher Vorzeit von E. Tegnér, aus dem Schwediſchen überſetzt“ (Upſala 1826). Dieſe Ueberſetzung gehört noch heute zu den beſten. Nach Elſenör zurückgekehrt, traf Schley dort bald darauf aus Kurland das Anerbieten eines Engagements in einem Libauer Handelshauſe, das hauptſächlich Kenntnis der ſchwediſchen Sprache erforderte. Er nahm es an und iſt ſpäter Bewohner Libau's geblieben, wo er 1836 das Ehrenbürgerrecht empfing, 1840 ein eigenes Handelshaus gründete und ſeit 1845 gleichzeitig als ſchwediſch-norwegiſcher Konſul thätig war. Die Berufsgeſchäfte hinderten ihn auch während dieſer Zeit nicht, in Mußeſtunden ſeinen poetiſchen Neigungen zu folgen, welche ihm Linderung gegen ein ſchweres körperliches Leiden gewährten, das ſeit dem Jahre 1839 ihm kaum eine ſchmerzensfreie Stunde gönnte. Er ſtarb am 4. Juni 1859.

D.: Schwediſche Dichtungen in deutſcher Ueberſetzung. Gothenburg 1823. — Dichtungen. 3 Hefte. Libau 1832–34. (Inhalt: Die Schwedenbraut. [Freie Bearbeitung von E. Tegnérs „Arel“.] — Gedichte vermiſchten Inhalts. — Gelegenheits-Gedichte.)

Schleyer, Johann Martin, wurde am 18. Juli 1831 zu Oberlauda bei Tauberbiſchofsheim in Baden geboren, wo ſein Vater Lehrer war, erhielt den Vorbereitungs-Unterricht bei ſeinem Oheim, Lehrer F. M. Schleyer in Königheim und bezog mit 15 Jahren das Gymnaſium zu Tauberbiſchofsheim. Von 1850 bis 1852 beſuchte er das Lyceum in Karlsruhe, worauf er ſich von 1852 bis 1855 zu Freiburg im Breisgau dem Studium der Theologie und Philologie widmete. Hier entſtand ein großer Theil ſeiner religiös und patriotiſch gehaltenen Gedichte, die zumeiſt in ſeinem „Philalethes“

als Jugendgedichte erschienen. Am 5. August 1856 empfing er die Priesterweihe und trat seinen ersten Seelsorgerposten in Sinzheim an. 1857 und 1858 war er Stadtvikar in Baden-Baden, wo er seinem mit Arbeit überladenen Priesterherzen in lyrischen Ergüssen in lateinischer Sprache Luft machte. Dann kam er brustleidend nach Kronau bei Bruchsal, wo er als Pfarrverweser die Seelsorge über 1300 Seelen übte und sich durch Ueberanstrengung eine Gehirnentzündung zuzog, die ihm fast das Leben kostete. Von 1860 bis 1862 wirkte er zu Wertheim am Main als Stadtpfarrei-Verweser, Religionslehrer am dortigen Lyceum und Seelsorger einer katholischen Diaspora von fünfzehn Orten, bis ihm ein heftiges Augenübel auch diese Stelle verleidete. Günstig für seine poetische Weiterbildung war in Wertheim die nähere Bekanntschaft mit dem dort weilenden Dichterpaare Alexander und Mathilde Kaufmann, sowie mit Daumer in Würzburg. Im Winter 1862 zog Schleyer von Wertheim nach Meßkirch bei Sigmaringen, wo er als zweiter Stadtpfarrer, Lateinlehrer und Seelsorger in 5 Filialen unter vielen körperlichen und geistigen Strapazen, oft von schweren Krankheiten bedroht, bis 1867 wirkte, in welchem Jahre ihm durch den Fürsten von Fürstenberg auf der kleinen Landpfarrei Krumbach bei Meßkirch ein stilles, langersehntes Asyl für seine Muse zutheil ward. Im Jahre 1868 wurde er auch von den Kapitularen des Dekanats zum Definitor des Landkapitels Meßkirch erwählt. In jüngster Zeit (1875) hat er sich durch entschiedenes Frontmachen gegen den Altkatholizismus bemerklich gemacht.

D.: Philalethes. (Vermischte Gedichte. 1. Bd.) Sigmaringen 1864. — Palmen der Heiligen. Die Legende im Gewande der Poesie; IV. Freiburg 1865—72. — Perlen der Himmelskrone Mariens. Sonettenkranz (50), aus Lobsprüchen heiliger Seelen gewunden. (Stuttgart) 1868. — Die Helden von Mentana, Valentano und Bagnorea. Radolfzell 1869. — Primiz- und Investitur-Cantate. Sigmar. 2 Aufl. 1871. — Bellona. Vaterländische Kriegslieder und Balladen. Stuttg. 1871. — Erziehungslehre in Sinngedichten. Sigmaringen 1872. 2. Aufl. 1874. — Christus, der göttliche Knabe und Jüngling. Weihnachtsgedichte. Ebd. 1873. — Humoristika. Scherzgedichte. Mainz 1873. — Epithaphium auf das Grab seiner Schwester Katharina Rosalia Schl. Karlsruhe 1873. — Die Liebe in hundert Gestalten. Mainz 1873. — Himmelspfad, mit tausend Tugendblumen geschmückt. Heidelberg 1873. — Goldkörner der Wissenschaft heiliger Seelen. Sigmar. 1875. — Ungedruckt: Christus der Weltenrichter; epische Vision. — Seraph-Hymnus, Lyrisches. — Eutychia; idyllische Vision. — Centifolie der Herrlichkeiten Mariens. — Sionsharfe; Blumenlese. — Psallite; lateinische Hymnen, Psalmen und Sequenzen. — Gnomen, uralte Wahrheiten in neuer Form. — Areteia, hundert Tugendhelden. — Engelgärtchen; Sinngedichte über 300 Tugendbegriffe. — Waldesflüstern; Gedichte.

Schlez, Johann Ferdinand, wurde am 27. Juni 1759 zu Ippesheim, einem Marktflecken im bayerischen Rezatkreise geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Als Knabe machte er im Lernen wenig Fortschritte, zeigte sich dagegen in Handfertigkeiten äußerst anstellig und ausdauernd. Auch auf dem Gymnasium zu Windsheim, das unter dem berühmten Rektor Diez stand, lernte er seit 1773 nicht sonderlich viel, und als Diez 1776 starb, brachten ihn seine Eltern zu dem benachbarten Pfarrer Barchewitz in Herrenbergtheim, wo Schlez in Jahr und Tag mehr profitierte, als während der ganzen Gymnasialzeit. Ostern 1778 bezog er die Universität Jena, wo er sich dem Studium der Theologie widmete, und wurde bald nach seiner Heimkehr dem kränklichen Vater als Adjunktus beigegeben. Mit besonderem Eifer wandte er sich hier der Hebung des Schulwesens theils durch Einführung anerkannt guter Schulbücher, theils durch selbst Unterrichten, theils durch Abfassung pädagogischer Schriften zu. Sein Werk „Gregorius Schlaghart und Lorenz Richard, oder: Die Dorfschulen von Langenhausen und Traubenheim“ (Nürnb. 1795. 3. Aufl. 1813) wurde Veranlassung, daß er 1799 vom Grafen von Görtz in Schlitz (Hessen) zum Inspektor und Konsistorialrath nach Schlitz berufen ward, wo er seine Reformen in Kirche und Schule fortsetzte und bis zum Jahre 1832 in großem Segen wirkte. Dann trat er in den Ruhestand, blieb aber noch schriftstellerisch thätig bis zu seinem am 7. Septbr. 1839 erfolgten Tode. Bei seinem 50jährigen Amtsjubelfest 1831 verlieh ihm die theologische Fakultät zu Gießen die Doktorwürde. — Außer verschiedenen pädagogischen Schriften für Lehrer und Schüler, und Volksschriften und Werken für den kirchlichen Gebrauch veröffentlichte er:

D.: Salomo's Lieder. Metrisch übersetzt. Ansbach 1792. — Gedichte. Ebd. 1784. 2. verm. Aufl. u. d. T.: Vermischte, größtentheils lyrische Gedichte. Nürnb. 1793. — Fabeln und Sinngedichte. Gedruckt Marktbreit 1787 (nicht in den Buchhandel gekommen und größtentheils in den „Parabeln“ wieder abgedruckt). — Parabeln. Gießen 1822.

Schlichtkrull, Aline von, wurde am 20. November 1832 auf der Insel Rügen geboren. Ihr Vater, ein wohlhabender Edelmann, ertheilte ihr nur mit Widerwillen die Erlaubnis, zu ihrer weiteren Ausbildung nach Berlin zu

gehen, und da er sie auch nicht in genügender Weise mit Geldmitteln unterstützte, so sah sie sich genöthigt, ihren Unterhalt durch Ertheilung von Musikunterricht zu gewinnen. Dabei betrieb sie mit ausdauerndem Fleiße historische und politische Studien. An Elise Schmidt, der geistreichen Vorleserin dramatischer Meisterwerke, hatte sie eine treue Freundin gefunden, und sie unterstützte diese auch bei ihren Vorträgen durch ihr musikalisches Talent. Die übermäßigen Anstrengungen untergruben indes ihre Gesundheit, und sie starb bereits 1863, erst 31 Jahre alt.

D.: Eine verlorne Seele. Roman; IV. Görlitz 1853. — Chapelle Gaugain. Roman in 2 Abthlgn. (1. Der Kardinal Richelieu. Roman; IV. 1855. — Cordelia. Histor. Roman; III. 1857.) Ebd. 1855—57. — Morton Barney. Ein Roman; II. Berl. 1855. — Der Agitator von Irland. Roman; IV. Ebd. 1859. — Laterna Magika. Original-Novellen. Ebd. 1860. — Wie ein Staat gerettet wird. Schwank in 4 A. Ebd. 1871.

Schlieben, Gottwalt Georg Erwin, wurde am 6. April 1831 zu Gumbinnen in Ostpreußen geboren, wo sein Vater, ein Veteran aus den Befreiungskriegen, Regierungsbeamter war und, was auf die Entwickelung des Knaben nicht ohne Einfluß blieb, das Nebenamt eines Bibliothekars bei der königl. Regierung verwaltete. Seiner Eltern frühe beraubt, vertauschte er, um sich von seiner Stiefmutter zu trennen, das heimische Gymnasium mit dem Altstädtischen Gymnasium zu Königsberg i. Pr., von wo er 1850 zur Universität entlassen wurde. Er begann Theologie zu studieren, vertauschte indessen dieses Studium bald mit dem der deutschen Sprachwissenschaft, das er in Leipzig und Berlin, später in Bonn fortsetzte. Auf der letztgenannten Universität leitete er zugleich das Studium des Baron A. S. von Rothschild, des gegenwärtigen Chefs des Wiener Hauses. Seitdem lebte er als Privatgelehrter zum Theil auf Reisen, dann in Berlin, Weimar und gegenwärtig in Jena. Neuerdings erwarb er durch seine Arbeit „Ueber den deutschen Roman" (abgedruckt in den „Neuen Monatsheften für Dichtung und Kritik"; Leipz. 1876) einen in Wien ausgesetzten Preis.

D.: Waydote, Prinz von Litthauen, gekröntes Preisdrama, aufgeführt auf dem Stadt-Theater in Königsberg zur 600jährigen Jubelfeier dieser Stadt, am 2. Novbr. 1856. — Theodor, König von Corsika, eine Komödie. Als Manuscript gedruckt 1860. — Johanna, ein Idyll. Oldenburg 1868. — Halbmenschen. Eine Historie; II. Hamb. 1871. — Moderne Freier. Roman; II. Berl. 1872. — Hinter der Front. Roman; III. Jena 1875. — Das Judenschloß. Roman; III. Petersburg und Leipzig 1876.

Schlierbach, Max, Pseudonym für Max **Seydel**; s. d.

Schlippenbach, Ulrich Heinrich Gustav Freiherr von, Erbherr auf Ulmahlen und Jamaiken in Kurland, ward am 18. Mai 1774 auf dem väterlichen Erbgute Groß-Wormsahten geboren, besuchte seit 1789 das mitauische Gymnasium und studierte dann seit 1790 in Königsberg und Leipzig die Rechte und die schönen Wissenschaften. Im Jahre 1794 kehrte er in sein Vaterland zurück, wurde 1799 Landnotarius des piltenschen Kreises, 1806 Malteser-Ritter, 1807 piltenscher Landrath und nach Aufhebung des Landrath-Kollegiums 1818 kurländischer Obergerichtsrath und zugleich 1822 Vorsitzender des kurländischen Provinzialgesetz-Comité's. Er starb zu Mitau am 20. März a. St. (1. April n. St.) 1826. — Schlippenbach war es, der mit Georg von Fölkersahm 1816 zuerst den Gedanken zur kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst faßte und dieselbe im Verein mit Cruse, Baron v. Medem, v. Offenberg, Graf Platen-Sieberg, v. d. Recke und v. Wettberg gründete, ein Institut, welches unter allgemeiner Theilnahme der Bewohner Kurlands sich in stetem Fortschritte erhalten hat und mit dem durch v. d. Recke gestifteten Museum in Mitau eine der wesentlichsten patriotischen und gemeinnützigen Anstalten der Provinz bildet. Sehr verdient machte er sich durch die Gründung des poetischen Taschenbuchs „Kuronia. Eine Sammlung vaterländischer Gedichte" (4 Sammlungen. Mitau 1806—1809), die den Dichtern des Landes einen Sammelpunkt und dadurch eine Art von würdigem Bewußtsein, in Deutschland aber Zeugnis von den Wirkungen gab, die Klopstock, Matthisson und besonders Schiller auf die Bildung in den Ostseeprovinzen geübt hatten.

D.: Die Wunderquelle. Ein Gedicht. Königsberg 1792. — Gedichte. Mitau 1812. — Lebensblüten in Süden und Norden in Wahrheit und Traum; II. Hamb. 1816—17. — Edles Wirken. Vorspiel. Mitau 1824. — Nachgelassene Gedichte. Ebd. 1828.

Schlögl, Friedrich, wurde am 7. Dezember 1821 zu Wien geboren. Sein Vater war zwar nur ein schlichter, blutarmer Handwerker, fand aber doch nach des Tages Last und Mühe des Nachts so viel Zeit und Muße, die populärsten Balladen Schillers und Bürgers aus entliehenen Büchern abzuschreiben, um sie am nächsten Abend den Seinen — und zwar gut und mit ergreifender Wärme — vorzulesen. Das war die erste Bildungsschule des Knaben. Zum

Jüngling herangewachsen, wohnte er den ästhetischen und dramatischen Unterrichtsübungen seiner Tante, der einst viel genannten Josephine Gottdank bei, die, nachdem sie sich von der Bühne zurückgezogen, zahlreiche Schüler und Schülerinnen dramatischer Kunst um sich sammelte. Dann ging er mit aller Lebhaftigkeit seines Temperaments ans Lesen und — bei beschränktesten Mitteln — ans Büchersammeln. Wunderlich genug war freilich die Wahl seiner Bücher, aber doch von den eindringlichsten Folgen. Nachdem Schlögl mit knapper Noth die Gymnasialstudien beendet, mußte er für seinen Unterhalt selbst sorgen. Er trat 1840 in eine Militär-Rechnungskanzlei ein, wo er nun verurtheilt war, bei der trockenen Zahlen-Arbeit geistig fortzuvegetieren. Nach neunjähriger Dienstfrohne betrug sein Monatsgehalt 14 Gulden! Endlich wurde er zur Hofkriegsbuchhaltung versetzt, nahm aber, da für ihn als Subalternbeamten die Aussichten zu ungünstig waren, 1870 seinen Abschied mit Pension und lebt seitdem schriftstellerisch thätig in Wien. Seit dem Jahre 1857 für das Wiener Witzblatt „Figaro" schreibend, ist er noch heute ein thätiger Mitarbeiter desselben. Nebenbei war er für den „Wanderer", seit 1867 für das „Wiener Tageblatt" thätig. In letzterem erschienen seine neuerdings gesammelten Skizzen aus dem Wiener Volksleben, die ihm die vollste Anerkennung eintrugen und in kurzer Zeit mehrere Auflagen erlebten.

W.: Wiener Blut. Kleine Kulturbilder aus dem Volksleben. Wien 1873. 3. Aufl. 1875. — Alte und neue Historien von Wiener Weinkellern, Weinstuben und vom Wein überhaupt. Kleine Beiträge zur Sittengeschichte an der Donau. Ebd. 1875. — Wiener Luft. Portraits und Scenen a. d. Wiener Volksleben (erscheint demnächst). — Kreuz- und Querzüge eines Wiener Zeitungsschreibers (erscheint demnächst).

Schloenbach, Karl Arnold, wurde als der Sohn eines Bergdirektors am 31. August 1817 auf einem Hütten- und Bergwerke bei Missen an der Sieg geboren und sollte sich dem Militärstande widmen. Doch sagte ihm diese Laufbahn durchaus nicht zu und studierte er deshalb theoretische Landwirtschaft. Seit dem Jahre 1841 als Domänenamtssekretär in Mühlheim am Rhein angestellt, machte er die Bekanntschaft Gottfried Kinkels, der ihn in den als „Maikäferverein" bekannten Dichterkreis einführte und dadurch seine Neigung zur Poesie noch mehr weckte. Im folgenden Jahre verließ Schloenbach den Staatsdienst, da seine freisinnigen Ansichten ihn in Konflikt mit der Bureaukratie zu bringen drohten. Er begab sich nach Bromberg zu Theodor Rötscher, dessen Werk über die Kunst der dramatischen Darstellung ihn mit solcher Begeisterung erfüllt hatte, daß er sich der Bühne zu widmen beschloß. Rötscher rieth vergeblich ab. Erst bittere Erfahrungen und Enttäuschungen brachten Schloenbach, der abwechselnd in Königsberg, Leipzig und seit 1845 in Oldenburg weilte, dahin, daß er der theatralischen Laufbahn den Rücken wandte und sich von 1846 ab in Hamburg ausschließlich schriftstellerischer Thätigkeit hingab. Im Jahre 1848 siedelte er nach Koburg über, wo er die Redaktion der „Konstitutionellen Zeitung" übernahm. Nach 2½ Jahren legte er dieselbe nieder und siedelte nach Dresden über, wo er indes nicht lange weilte, da er als mißliebige Persönlichkeit von den Polizeibehörden mannichfach beunruhigt wurde. Er ging nach Leipzig und 1855 nach Mannheim, wo er sich mit der Schauspielerin Auguste Gerlach, einer Tochter der Sophie Schröder-Devrient vermählte, Vorlesungen hielt und die „Süddeutschen Blätter für Kunst und Wissenschaft" gründete. Als seine Gattin im Herbst 1857 ein Engagement am Hoftheater in Koburg fand, zog Schloenbach dorthin zurück, und hier starb er nach längerem Brustleiden am 17. Septbr. 1866.

W.: Geschichte, Gegenwart, Gemüth. (Gedichte.) Hamburg 1847. — Das deutsche Bauernbuch, oder: So lebt das Volk. (Dorfgeschichte.) Berl. 1848. — Aus der Blumenwelt. Ein Märchenepos. Dresd. 1852. — Dramatische Werke. Ebd. 1852. (Inhalt: König Gustav III. Tragödie. — Burgund und Waldmann. Schausp. — Ein spanischer Eid. Trauersp.) — Originale. Genrebilder a. d. Wirklichkeit; II. Bresl. 1853. (Inhalt: I. Drei Originale, oder: Es fehlen zwei Schafe. — Der Zweifler und der Chemiker. — Professor Burlemann und sein schwarzer Frack. — Der selbständige Mann und sein Musenhof. — II. Die Familie Stoops. — Der Aristokrat. — Der Naturforscher, oder: Zwei Sylvesterstunden. — Der Droschkenmann. — Der Schwarz-Schmied.) — Der letzte König von Thüringen. Vaterländisches Schausp. in 5 A. Jena 1854. — Novellen und Erzählungen; II. Leipz. 1855. — Weltseele. Dichtungen. Ebd. 1855. — Zwölf Frauenbilder aus der Goethe-Schiller-Epoche. Hannov. 1856. — Aus Vergangenheit und Gegenwart. Novellen. Ebd. 1856. (Inhalt: Die Stedinger. — Anton und Cordelia.) — Die Hohenstaufen. Ein Epos in 6 Gesängen. Hildburghsn. 1859. — Ulrich von Hutten. Ein vaterländ. Gedicht in 20 Liedern. Berl. 1862. — Garibaldi. Liedersammlung. Hamb. 1862. — Was sich der Wein erzählt. (Epische Dichtung.) München 1862. — Der Stedinger Freiheitskampf. Ein vaterländ. Gedicht in 18 Ges. Bremen 1864. — Menschen u. Parteien. Roman; IV. Leipz. 1864.

Schlosser, Ludwig Heinrich, geboren am 7. Septbr. 1663 zu Darmstadt, wo sein Vater

Digitized by Google

Konsistorialrath und Hofprediger war, studierte in Gießen Theologie und wurde, nachdem er ein Jahr lang als Kandidat in Frankfurt am Main gelebt, 1687 an das Pädagogium seiner Vaterstadt berufen und 1692 als Konrektor an demselben angestellt. Im Jahre 1697 wurde er Gymnasialdirektor in Frankfurt a. M. und übernahm im folgenden Jahre auch noch ein Predigtamt, das er im Laufe der Jahre an verschiedenen Kirchen verwaltete. Er starb am 18. August 1723.

D.: Stilles Lob Gottes in dem geistlichen Zion. Frankf. 1724.

Schlosser, Johann Ludwig, geboren am 18. Oktbr. 1738 zu Hamburg, wo sein Vater als Hauptpastor an der Katharinenkirche starb, studierte Theologie und wurde 1766 Prediger in Bergedorf bei Hamburg. Er war ein Freund Basedows und schloß sich der freisinnigen Richtung in der Theologie an. Durch einige Lustspiele, die er bereits als Kandidat gedichtet und als Pastor (obwohl anonym) als „Neue Lustspiele" (Bremen 1767) herausgab (Inhalt: Der Zweikampf; — Die Komödianten; — Das Misverständnis; — Die Maskerade) erregte er den Zorn des Hauptpastors Götze in Hamburg, so daß dieser von der Kanzel herab die Beschäftigung mit dem Theater als unverträglich mit dem geistlichen Amte erklärte und zu seiner Schrift „Theologische Untersuchung der Sittlichkeit der deutschen Schaubühne" (Hamb. 1768) veranlaßt ward. Schlosser schrieb dagegen „Nachricht betreffend des Pastors J. M. Götze Theologische Untersuchung ꝛc." (Ebd. 1768), wodurch sich ein langer Streit entwickelte, der erst durch einen Machtspruch des Hamburger Magistrats entschieden wurde, wonach Schlosser in allen seinen Ehren gewahrt blieb. Er starb in Bergedorf am 9. Januar 1815.

Schlüter, Christoph Bernhard, wurde am 27. März 1801 zu Warendorf in Westfalen geboren, wo sein Vater Stadtrichter war, kam mit diesem nach Düsseldorf und Münster, studierte daselbst und später in Göttingen Philosophie und Philologie, bestand hierauf das Examen als Gymnasiallehrer und begann 1827 philosophische Vorlesungen an der Akademie zu Münster, an der er seit 1848 als ordentlicher Professor wirkt. Von Kindheit an wiederholt an den Augen leidend, erblindete er im Jahre 1828 gänzlich.

D.: Welt und Glauben (anonym; 648 Sonette in 3 Thln.: Zorn und Zuflucht. — Offenbarung und Kirche. — Glauben und Gnade.) Münster 1844. — Markus Antonius Flaminius und seine Freunde. Auswahl aus den besten Dichtern des Leon'schen Zeitalters. Originaltext und Uebersetzung. Mainz 1847. — Sämtliche Original-Gedichte des Luis Ponce de Leon. Original und Uebersetzung (mit W. Storck). Münster 1853. — Blumenkranz religiöser Poesien aus Sprachen des Südens. Ueberf. im Versmaß des Originals. Paderborn 1855. — Die Mariengesänge des Jac. Balde überf. Ebd. 1857. — Neuer Blumenkranz religiöser Poesien aus Sprachen des Südens nebst einem Anhange vermischter Gedichte. Aachen 1861. — Ausgewählte Gedichte Jacopones de Todi (mit W. Storck). Münster 1864. — Anna Procters ausgewählte Gedichte. Nach dem Engl. (mit H. Brinckmann). Köln 1867. — Camoens sämtliche Idyllen. Zum erstenmale deutsch (mit W. Storck). Münster 1869.

Schlüter, Johann Wilhelm, wurde am 18. Mai 1825 zu Olfen im Münsterschen geboren, studierte in Recklinghausen und Münster, war darnach Hauslehrer bei dem Freiherrn von Weichs auf Geistern in holländisch Limburg und bei dem Freiherrn von Bomberg in Westfalen, darauf praktischer Lehrer, Rektor einer Bürgerschule in Gelsenkirchen und lebt gegenwärtig als Privatmann in Recklinghausen.

D.: Poetische Versuche. Recklinghsn 1853.

Schmid, Konrad Arnold, wurde am 23. Februar 1716 zu Lüneburg geboren, wo sein Vater Rektor des Gymnasiums war. Nachdem er unter dessen Leitung seine Vorbildung genossen, bezog er nach einander die Universitäten Kiel, Göttingen und Leipzig, und betheiligte sich hier an den Schwabe'schen „Belustigungen" und später an den „Bremer Beiträgen". Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1746 wurde er zu dessen Nachfolger als Rektor des Lüneburger Gymnasiums erwählt, in welcher Stellung er sich durch die umsichtige Leitung der Anstalt, sowie durch mehrere gelehrte Arbeiten und Uebersetzungen aus dem Griechischen große Anerkennung erwarb. Im Jahre 1760 folgte er einem Rufe als Professor der Theologie und römischen Literatur an das Carolinum in Braunschweig. Hier fand er nicht nur seine alten Leipziger Freunde Gärtner, Ebert und Zachariä wieder, in deren Kreise er glückliche und frohe Stunden verlebte, sondern er trat auch zu Lessing, Jerusalem und seinem nachmaligen Schwiegersohn Eschenburg in neue Beziehungen. Im Jahre 1777 zum Kanonikus des Cyriakusstiftes und 1786 zum Konsistorialrath ernannt, starb er am 11. Novbr. 1789.

D.: Geistliche Lieder auf die Geburt des Erlösers (von seinen Freunden herausgeg.) Lüneburg 1761.

Schmid, Siegfried, wurde am 16. Dezbr. 1774 zu Friedberg in der Wetterau geboren. Sein Vater, Schöffe des dasigen Senats, war ein um das Gemeindewesen höchst verdienter Mann, von seiner Bildung und nicht ohne

poetisches Talent. Das letztere ging in einem höheren Grade auf den Sohn über. In der Augustinerschule seiner Vaterstadt und auf den Universitäten Gießen und Jena bildete er sich zum Theologen und Philologen, erwarb sich später die Doktorwürde, war eine Zeit lang Hofmeister in dem Preiswerth'schen Hause in Basel, dann von 1802 bis 1804 Hofmeister eines studierenden schwedischen Grafen von Piper zu Erlangen. In der Folge trat er in das k. k. österreichische Husarenregiment Hessen-Homburg, avancierte in demselben zum Rittmeister und lebte seit etwa 1820 im Pensionsstand in oder bei Pest in Ungarn.

D.: Die Heroine, oder: Zarter Sinn und Heldenstärke. Schausp. in 5 A. Frkf. a. M. 1801. — Phantasien. (Gedichte). Erlangen 1803. Neue Aufl. 1818. — Der Knabe Antonio. Ein Märchen. Ebd. 1818. — Dramatische Werke: II. Leipz. 1842—43.

Schmid, Ferdinand von, bekannt unter dem Dichternamen **Dranmor,** wurde am 22. Juli 1823 in Muri bei Bern geboren und widmete sich dem Kaufmannsstande. Einem inneren Drange und angeborner Thatenlust folgend, wanderte er nach vollbrachter Lehrzeit nach Amerika aus. Brasilien ward seine zweite Heimat; sie gab ihm beides: weiten Spielraum für seinen Unternehmungsgeist, dazu mächtige Anregung für die poetische Weltanschauung und das dichterische Schaffen. In seinen Unternehmungen vom Glück begünstigt, schwang er sich zu hohem Wohlstande auf, wurde Chef der Handlung F. Schmid, Groß & Comp. in Rio de Janeiro und 1852 auch österreichischer Generalkonsul für Brasilien. Im Jahre 1872 nahm er seinen Aufenthalt vorwiegend in Paris, und kehrt er jedes Jahr auf kürzere Zeit in seiner Heimat ein; auch Amerika ist vorübergehend wieder von ihm besucht worden.

D.: Poetische Fragmente von Dranmor. Leipz. 1860. 2. Aufl. 1865. — Kaiser Maximilian. (Gedicht. Raab 1868.) — Requiem (München 1869; die erste Aufl. kam nicht in den Buchhandel). 2. Aufl. Leipz. 1870. — Gesammelte Dichtungen. Berl. 1873 (enthält außer den vorgenannten auch die Dichtung „Dämonen-Walzer"). 2. verm. Aufl. 1876.

Schmid, Hermann Theodor, wurde am 30. März 1815 zu Weizenkirchen in Oberösterreich geboren, wo sein Vater, der nachmals als Ober-Appellationsgerichtsrath in München starb, die Stelle eines Landgerichts-Assessors in dem damals bayerischen Innviertel einnahm. Seine Mutter, eine edle geistvolle Frau, von feinem Sinn und Verständnis für alle Kunst, wurde ihm frühe durch den Tod entrissen, doch nicht frühe genug, daß ihr Einfluß in den ersten Jahren nicht für seine ganze Richtung entscheidend gewesen wäre. Die nach außen streng abgeschlossene, nach innen auf unermüdliches Studium gerichtete Erziehung des ernsten Vaters hatte den befriedigenden Erfolg, daß nach glänzend zurückgelegtem Gymnasialkursus die Universität München bezogen werden konnte, wo sich Schmid dem Studium der Rechte widmete und durch Lösung einer Preisfrage den Grad eines Doktors beider Rechte erwarb. In die Zeit seiner ersten Rechtspraxis an verschiedenen Gerichten fallen auch seine ersten, dem Gebiet des Drama's angehörigen Veröffentlichungen, und die Aufführung seines Trauerspiels „Camoens" hatte zur Folge, daß König Ludwig I. ihn 1843 zum Aktuar bei der Polizeidirektion in München ernannte. Diese Stellung sagte dem jung aufstrebenden Geist gar nicht zu; er wurde aber in dieselbe hineingeschoben, weil eben keine andere erledigt war und der König gleichwohl dem angehenden Dichter den Aufenthalt in München zur weiteren Ausbildung ermöglichen wollte. Nach und nach zum Stadtgerichts-Assessor aufgerückt, sollte das Jahr 1848 in die persönlichen Verhältnisse des Dichters entscheidend eingreifen; denn seine Theilnahme an der politischen und deutsch-katholischen Bewegung der Zeit hatte zur Folge, daß er 1850 in den Jahren der vollsten Kraft in den Ruhestand versetzt wurde. In der Folge arbeitete Schmid mehrere Jahre bei einem Anwalt. Die Stunden, welche ihm sein Beruf übrig ließ, widmete er dem poetischen Schaffen jener reizenden Naturschilderungen und plastischen Charaktere mitten aus dem Volksleben heraus, die durch die „Gartenlaube" die weiteste Verbreitung fanden und Schmids Namen bald zu einem der populärsten in Deutschland machten. Jetzt lebt Schmid seit Jahren in der fernsten Vorstadt der bayerischen Residenz, in Giesing, jenseits der Isar, wo er in einer anmuthigen, selbstgeschaffenen Häuslichkeit im Kreise der Seinigen, unausgesetzt schriftstellerisch thätig ist. Als man in München die Errichtung eines „Volks- und Aktien-Theaters" plante und zur Ausführung brachte, trat Schmid dem Unternehmen als Dramaturg und Direktor bei, legte jedoch schon nach einigen Jahren, um eine Enttäuschung reicher, seine Aemter nieder (1872).

D.: 1) Dramatische Schriften; II. Leipz. 1853. (Inhalt: I. Camoëns. Trauersp. in 5 A. — Bretislav. Trauersp. in 5 A. — Karl Stuart. Trauersp. in 5 A. — II. Raphael. Dramat. Gedicht in 1 A. — Herzog Christoph der Kämpfer. Schausp. in 5 A. — Straßburg, oder: Eine deutsche Stadt. Trauersp. in 5 A. — Der Theuerdank. Romant. Lustsp. in 3 A.) — 2) Das Schwalberl. Ein Bauernroman a. d. oberbayerischen Gebirge.

Digitized by Google

München 1861. — 3) Alte und neue Geschichten aus Bayern. Ebd. 1861. — 4) Der Kanzler von Tirol. Geschichtl. Roman; III. Ebd. 1862. — 5) Mein Eden. Eine Münchener Geschichte a. d. Zeiten Karl Theodors. Ebd. 1862. — 6) Im Morgenroth. Eine Münchener Geschichte a. d. Zeit Max Josephs III. Berl. 1864. — 7) Almenrausch und Edelweiß. Erzhlg. a. d. bayerischen Hochgebirge. Ebd. 1864. — 8) Bayerische Geschichten aus Dorf und Stadt; II. Ebd. 1864. (Inhalt: I. Das Wichtel. — Blut um Blut. — Der Vampyr. — II. Der Holzgraf. — Die Venediger.) — 9) Die Mordweihnacht, oder: Der Jägerwirt von München. Eine Erzhlg. a. d. Zeiten Max Emanuels. München 1864. — 10) Friedel und Oswald. Roman aus der Tiroler Geschichte; III. Berl. 1866. — 11) Sanct Barthelmä. Dorfgeschichte aus alter Zeit. Augsburg 1868. — 12) Gesammelte Schriften; XXVII. Leipz. 1867—71. 2. Ausg. mit 11 Supplementbd. (XXVIII—XXIX.) Ebd. 1873. (Inhalt: I. Tannengrün. Novellen u. Erzhlgn. [Die Huber-Bäuerin. — Unverhofft. — Der Schütz von der Pertisau.] — II. Am Kamin. Novellen u. Erzhlgn. [s. o. 9) — Das Todtengesicht.] — III. Erzstufen. Novellen u. Erzhlgn. [Mohrenfranzel. — Die Goldsucher.] — IV—V. s. o. 2) — VI—VII. s. o. 5) — VIII. Alte und neue Geschichten aus Bayern. Erster Bd. [Der Greis. — Eigener Herd. — Ein treuer Mann.] — IX. Der bayerische Hiesel. Volks-Erzählung aus Bayern. — X—XIII. s. o. 4) — XIV—XVI. Alte und neue Geschichten aus Bayern. Zweiter bis vierter Bd. [2. Der Dommeister von Regensburg. — Das Bombardement von Schärding. — 3. Das Kranzl am Marterl. — Der Dorfkaplan — 4. s. o. 11) — Die Geschiedenen.] — XVII. Der Habermeister. Ein Volksbild a. d. bayerischen Bergen. — XVIII. Alte und neue Geschichten aus Bayern. Fünfter Bd. [Die Brautschau. — Die Unsterblichen.] — XIX. Süden und Norden. Eine bayerische Dorfgeschichte von 1866. — XX. s. o. 7) — XXI—XXIII. s. o. 10) — XXIV—XXV. s. o. 6) — XXVI—XXVII Alte und neue Geschichten aus Bayern. Sechster und siebenter Bd. [s. o. 8)] — XXVIII—XXIX. Alte und neue Geschichten aus Bayern. Achter und neunter Bd. [Die Gasselbuben. — Das Münchener Kindel. — Der Bergwirt. — Die Zuwiderwurzen. — Der Loder.]) — 13) Mütze und Krone. Roman; V. Leipz. 1869. — 14) Die Türken in München. Roman; II. Ebd. 1872. — 15) Concordia. Eine deutsche Kaisergeschichte aus Bayern; V. Ebd. 1874. — 16) Der Tatzelwurm, oder: Das Glöckl vom Birkenstein. Volksstück in 3 A. Stuttg. 1873. — 17) Columbus. Drama in 5 A. Leipz. 1875. — 18) Die Auswanderer. Volksstück mit Gesang in 4 Abthlgn. Ebd. 1875. — 19) Vineta, oder: Die versunkene Stadt. Volksmärchen mit Gesang u. Tanz in 3 A. Ebd. 1875. — Beethoven. Volksstück mit Musik, Gesang u. Tanz in 4 Abtheilungen. Stuttg. 1873. — Als Manuscript gedruckt: Thassilo. Tragödie in 5 A. — Maximilian. Schausp. in 5 A. — Ludwig im Bart. Tragödie in 5 A. — Don Quixote. Lustsp. in 5 A. — Poesie und Prosa. Lustspiel in 5 A. — Münchener Kindeln. Lustspiel in 4 A. — Almenrausch und Edelweiß. Volksstück mit Musik in 5 A. — Eine deutsche Frau. Schauspiel in 3 A.

Schmid (Schmidt), Joseph Karl, als Schriftsteller unter dem Namen **Carl Bruno** bekannt, wurde am 4. Januar 1801 zu Brünn geboren, verlor im Alter von sechs Jahren seinen Vater, der k. k. Kreissekretär war, entwickelte sich aber unter der Leitung seiner Mutter und dem Einflusse seiner Pathe, der Gräfin Nugent, in vortrefflicher Weise und fand an seinen Lehrern wohlwollende Männer, die ihn in seinen Studien förderten und unterstützten. Er besuchte das Gymnasium in Brünn und studierte in Olmütz mit der Absicht, sich dem Lehramte zu widmen. Doch trat er, dem Wunsche seiner Mutter folgend, bei dem k. k. mährisch-schlesischen Generalkommando in Dienste, erhielt 1828 eine Anstellung in Dalmatien und kam 1830 nach Mailand. Im folgenden Jahre wurde er dem mährisch-schlesischen Generalkommando zur Dienstleistung überwiesen, kam 1841 nach Teschen und 1844 nach Wien, bis er im Oktober 1845 zum Amtsvorstand in Laibach ernannt wurde. Von hier 1847 nach Triest, 1849 nach Wien und zuletzt, 1854, in seine Vaterstadt Brünn versetzt, starb er zu Olmütz am 2. Novbr. 1862. Neben der Pflege der Poesie beschäftigte ihn besonders das Studium der Mineralogie und veröffentlichte er nach dieser Richtung hin in Fachblättern verschiedene wissenschaftliche Arbeiten.

D.: Idyllen. Brünn 1819. — Myrthen- und Cypressen-Kränze. (Lyrische Dichtungen.) Wo? Wann? — Sophonisbe. Tragödie in 5 A. Wien 1847. — Die Brüder. Mythische Tragödie in 3 Abthlgn. Ebd. 1847. — Die Nixe und: Die Gnomen-Braut. Opern (abgedruckt im Opern-Album. Ebd. 1850). — Der Cyd. Oper (Musik von Emil Mayer). — Die Liebe als Executor Testamenti. Lustsp. in 3 A. — Schärpe und Blume. Lustsp. a. d. Spanischen des Calderon (La Banda y la Flor) übers.

Schmidt, Jakob Friedrich, geboren am 2. April 1730 zu Blasien-Zell im Gothaischen als der Sohn des dortigen Lehrers, studierte seit 1750 in Jena Theologie und lebte darauf mehrere Jahre als Hofmeister im Holsteinischen. Im Jahre 1765 wurde er Diakonus in seiner Vaterstadt, von wo er 1772 als Diakonus und Lehrer der schönen Wissenschaften an das Gymnasium nach Gotha berufen wurde. Später Pastor daselbst, starb er am 2. März 1796.

D.: Sammlung vermischter Gedichte. Jena 1758. Altona u. Lübeck 1765. — Poetische Gemälde und Empfindungen aus der heil. Schrift. Altona 1759. — Idyllen, nebst einem Anhange einiger Oden, a. d. Franz. übers. Jena 1761. — Kleine poetische Schriften. Altona 1766. — Wiegenlieder. Gotha 1770. — Horazens

Oden übersetzt, mit lateinischem Text. Gotha 1776—82. 3. Aufl. 1793. — Sammlung einiger Kirchenlieder. Ebd. 1779 (theils neue, theils veränderte). — Gedichte. (Erster Theil der „Poetischen Werke".) Leipz. 1786.

Schmidt, Eberhard Karl Klamer, geboren am 29. Dezbr. 1746 zu Halberstadt, ward Kriegs- und Domänenrath daselbst und gehörte dem Gleim'schen Dichterkreise an, welchem Umstande er auch sein Bekanntwerden zu verdanken hatte. Er starb am 12. Novbr. (n. a. am 8. Januar) 1824.

D.: Fröhliche Lieder. Halberst. 1769. — Vermischte Gedichte. Erste Sammlung. Lemgo 1772. — Phantasien in Petrarca's Manier Ebd. 1772. — An meine Minna. 1772. — Hendekasyllaben. Leipz. 1773. — Elegien Lemgo 1773. — Gesänge für Christen. Ebd. 1773. — Catullische Gedichte. Berl. 1774. — Vermischte Gedichte. Zweite Sammlung. Halberstadt und Lemgo 1774. — Fabeln, Erzählungen und Idyllen. Leipz. 1776. — Poetische Briefe. Dessau 1782. — Neue Briefe. Berl. 1790. Leipz. 1794. — Komische und humoristische Dichtungen. Berl. 1802. — Leben und auserlesene Werke; III. Stuttg. 1826—28 (herausgeg. von seinem Schwiegersohn W. W. J. Schmidt und Fr. Lautsch).

Schmidt, Friedrich Wilhelm August, gewöhnlich **Schmidt von Werneuchen** genannt, wurde am 23. Mai 1764 zu Fahrland bei Potsdam geboren, studierte Theologie und wurde dann Prediger am Invalidenhause in Berlin, von wo er 1795 als Pfarrer nach Werneuchen in der Nähe von Berlin kam. Hier starb er am 26. April 1838. — Er dichtete nach Joh. Heinrich Voß' Vorbilde ländliche Idyllen, die er theils in dem von ihm mit Bindemann herausgegebenen „Neuen Berliner Musenalmanach für 1793 bis 1795" (Berl.), theils in der von beiden besorgten Fortsetzung desselben, „Kalender der Musen und Grazien a. d. J. 1796 bis 1797" (Ebd.) veröffentlichte. Mit Bezug darauf sang Goethe sein bekanntes Spottlied „Musen und Grazien in der Mark". Auch A. W. Schlegel geißelte Schmidt im „Athenäum" mit dem beißendsten Spott.

D.: Gedichte. Berl. 1797. — Almanach romantisch-ländlicher Gemälde für 1798. Berl. — Almanach für Verehrer der Natur. Ebd. 1801. — Almanach der Musen und Grazien für 1802. Ebd. — Neueste Gedichte, der Trauer um geliebte Todten gewidmet. Ebd. 1815.

Schmidt, Georg Philipp, als Dichter unter dem Namen **Schmidt von Lübeck** bekannt, wurde am 1. Januar 1766 zu Lübeck geboren. Einem alten wohlhabenden Kaufmannsgeschlecht entsprossen, erhielt er im elterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung, worauf er an das Gymnasium seiner Vaterstadt übertrat. Das rege Kunststreben des Göttinger Dichtervereins zur Förderung ächt nationaler Richtung in der poetischen Literatur blieb nicht ohne Einfluß auf die Gemüther der Jugend, und auch Schmidt fühlte sich zu einzelnen poetischen Versuchen begeistert, durch die er sich bald in H. W. von Gerstenberg, dem Sänger des „Ugolino", einen freundlichen Gönner erwarb. Im Jahre 1786 bezog er die Universität und widmete sich erst in Jena, dann in Göttingen bis 1790 anfänglich der Rechtswissenschaft, die er indes aus Familienrücksichten, gegen seinen Wunsch, mit der Theologie vertauschen mußte, bis ihn der Tod der Eltern, die ihm ein bedeutendes Vermögen hinterließen, zum Herrn seiner Wahl machte. Er ging daher 1794 nach Jena, um Medizin zu studieren, und wurde hier mit der Dichterin Sophie Mereau und durch sie mit Herder bekannt, der ihn wieder mit Schiller, Goethe und Wieland in nähere Berührung brachte. Im Jahre 1795 begab er sich nach Kopenhagen, wo er achtzehn Monate in freundschaftlichem Verkehr mit der Reventlow'schen Familie und dem Grafen Christian von Stolberg verweilte, besuchte dann Schweden, erwarb sich 1797 in Kiel den Doktorgrad, wurde 1798 Arzt an der Irrenanstalt in seiner Vaterstadt, bereiste dann Deutschland und Polen und folgte 1799 einem Rufe des Grafen Ludwig Reventlow nach Crollaburg in Fünen. Nach drei dort glücklich verlebten Jahren trat er in dänische Staatsdienste. Mit dem dänischen Indigenat lebte er nun als Sekretär beim dänischen Staats- und Finanzminister Grafen Schimmelmann in fortwährendem Verkehr mit den gebildetsten Männern der Hauptstadt. Im Jahre 1806 wurde er zum Direktor mehrerer Bank- und Handels-Institute in Altona ernannt; 1813 ward er erster Administrator der Reichsbank in Kiel und Verwalter für die Herzogthümer Schleswig und Holstein und 1818 nach der neuen Organisation der Bankanstalten Direktor der Bank und Justizrath in Altona. Als solcher diente er dem Staate noch elf Jahre, bis 1829, und zog sich dann in den Ruhestand zurück. Er starb in Ottensen bei Hamburg am 28. Oktober 1849.

D.: Lieder. Herausgeg. v. H. Ch. Schumacher. Altona 1821. 3. verm. u. verb. Aufl. (von Schmidt selbst besorgt). Ebd. 1847.

Verm.: Historische Studien. Altona 1827.

Schmidt, Friedrich Ludwig, geboren am 5. August 1772 zu Hannover, verließ gegen den Willen seiner Eltern die Heimat, um sich dem Theater zu widmen und trat am 22. Ja-

Digitized by Google

nuar 1792 zuerſt in Braunſchweig auf, doch ohne ſonderlichen Erfolg. Dann ſpielte er bei der Döbbelin'ſchen Truppe in Stettin und Potsdam, und ward 1795 bei der neu errichteten Bühne in Magdeburg angeſtellt, 1796 auch daſelbſt zum Regiſſeur ernannt. Durch ſeine raſtloſe Thätigkeit wuchs der Ruf der Magdeburger Bühne. Im Jahre 1806 wurde er Mitglied des Theaters in Hamburg, erhielt von Schröder 1811 die Aufſicht über die Garderobe, wurde 1812 Regiſſeur und trat 1815 in die Direktion ein, die er bis 1826 mit Herzfeld, bis 1837 mit Karl Lebrun und ſeitdem mit Mühling führte. Am 31. März 1841 legte er die Direktion nieder und ſtarb am 13. April 1841 infolge eines Lungenſchlages.

D.: Die Kette des Edelmuths. Luſtſp. in 1 A. Altona 1792. — Rechtſchaffenheit und Betrug. Schauſp. in 3 A. Leipz. 1794. — Unglück prüft Tugend. Schauſp. in 3 A. Frkf. a. O. 1795. — Der glückliche Tag und: Das gute Beiſpiel. Zwei Luſtſp. Ebd. 1796. — Der Sturm von Magdeburg. Vaterländ. Schauſp. in 5 A. Magdeb. 1799. — Mathilde von Heideck. Schauſp. in 5 A. Ebd. 1801. — Weiberpolitik. Luſtſp. in 5 A. Ebd. 1801. — Die Königseiche. Schauſp. in 1 A. Ebd. 1801. — Der junge Patriot. Schauſp. in 1 A. Ebd. 1801. — Schauſpiele. Leipz. 1804 (Inhalt: Lorenz Stark, oder: Die deutſche Familie; in 5 A. — Cervantes' Portrait; in 3 A. — Der beſtrafte Argwohn; in 1 A. a. d. Franz.) — Gleiche Schuld, gleiche Strafe Luſtſp. Magdeb. 1804. — Neue Schauſpiele; II. Hamb. 1807—11. (Inhalt: I. Die Neugierigen. Luſtſp. in 3 A. — Die Belagerung von Magdeburg im J. 1551. Vaterländ. Schauſp. in 3 A. — Nur er will ſprechen. Luſtſp. in 4 A. — II. Der rechte Arzt. Luſtſp. in 4 A. — Der Brautſtand, oder: Die Weihnachtsfeier. Luſtſp. in 4 A.) — Almanach fürs Theater; IV Jahrg. Hamb. 1809—12. — Joh. Basmer. Hiſtor. Trauerſp. in 5 A. Ebd. 1812. — Dramatiſcher Jugendfreund Ein Weihnachtsgeſchenk. Ebd. 1812. (Inhalt: Die Luſtſpiele: Das gute Beiſpiel. — Geſchwiſterliebe. — Der junge Heuchler. — Die Pflegetochter. — Die Ciſterne.) — Der leichtſinnige Lügner. Luſtſpiel in 3 A. Stuttg. 1813. — Der Tag der Erlöſung. Vorſpiel. Hamb. 1.—3. Aufl. 1814. — Vorwärts! Luſtſp. in 1 A. Ebd. 1816. — Die ungleichen Brüder. Luſtſp. in 3 A. Ebd. 1817. — Berg und Thal, oder: Die Verwechſelungen. Luſtſp. in 5 A. Ebd. 1819. — Dramaturgiſche Aphorismen. 3 Bdchn. Ebd. 1820—1834. — Neue Hamburger Bühne. Sammlung der neueſten Luſtſpiele. Hamb. u. Wien 1824. (Inhalt: Die Theilung der Erde; in 3 A. — Gleiche Schuld, gleiche Strafe; in 3 A. — Der zerbrochene Krug; in 1 A. [ſämtlich auch separ. 1827].)

Schmidt-Phiſeldeck, Konrad Friedrich von, wurde am 3. Juli 1770 zu Braunſchweig geboren, wo ſein Vater damals Profeſſor am Collegium Carolinum war. Nachdem er das Gymnaſium in Wolfenbüttel beſucht, bezog er 1787 die Univerſität Helmſtädt, wo er ſich vorzugsweiſe der Philoſophie und Theologie widmete. Im dritten Jahre ſeines akademiſchen Kurſus ward er 1789 in Braunſchweig mit dem däniſchen Geh. Konferenzrath Brun, dem Gemahl der Dichterin Friederike Brun (ſ. d.) bekannt und als Privatlehrer bei deſſen Sohne angeſtellt. Er begleitete dann dieſe Familie auf ihrer Reiſe durch Deutſchland, Frankreich und die Schweiz und widmete ſich darauf in Kopenhagen der akademiſchen Laufbahn. Zu dem Zwecke promovierte er als Doktor der Philoſophie, unterwarf ſich als Ausländer dem theologiſchen Amts-Examen, worauf er das Indigenat erhielt und nun 1794 ſeine Vorleſungen an der Univerſität Kopenhagen eröffnete. Doch ſollte er nur kurze Zeit dieſem Berufe leben. Der däniſche Miniſter Graf Schimmelmann, der auf ihn aufmerkſam gemacht worden, nahm ihn als Privatſekretär zu ſich und beſtimmte ihn, noch drei Jahre auf ſeine Koſten Kameralwiſſenſchaften zu ſtudieren. Schon 1797 wurde er Aſſeſſor im Oekonomie- und Handels-Kollegium und gleichzeitig Sekretär der Kommiſſion für Verbeſſerung des Volksſchulweſens, 1800 Kommittierter des Handels- und Konſulats-Departements, 1804 Mitglied der neu errichteten Quarantaine-Direktion und noch in demſelben Jahre wirklicher Juſtizrath. Im Jahre 1812 ernannte ihn der König zum Deputierten im Kommerz-Kollegium und wirklichen Etatsrath und ertheilte ihm das Ritterkreuz des Danebrog-Ordens. 1813 ward er Mitdirektor der Reichsbank, trat 1823 wieder in das Kommerzkollegium ein und ſtieg 1829 zum Konferenzrath empor. Er ſtarb am 15. November 1832. — Außer mehreren ſtaatswiſſenſchaftlichen Werken ſchrieb er

D.: Gedichte. Braunſchw. 1794. — Auswahl neugriechiſcher Volkspoeſien, in deutſche Dichtungen umgebildet. Kopenh. 1827.

Schmidt, Martin Heinrich Auguſt, wurde am 26. Mai 1778 zu Braunſchweig als der Sohn eines Kürſchners geboren, erhielt ſeine Vorbildung auf den dortigen gelehrten Schulen und ſtudierte ſeit 1796 erſt in Helmſtedt und dann in Göttingen Theologie. Darnach wirkte er mehrere Jahre als Hauslehrer im Lüneburgiſchen, wurde 1805 Feldprediger bei der Garde du corps in Potsdam, machte als ſolcher die Feldzüge mit und kam nach dem Frieden mit ſeinem Regimente nach Stargard, Memel, Pyritz und 1809 als Brigade-Prediger der brandenburgiſchen Ulanen und Huſaren

nach Berlin. Im Jahre 1812 wurde er Prediger in Teltow und 1817 Oberpfarrer in Derenburg, wo er am 7. März 1830 starb.

D.: Neu-Richmond; ein beschreibendes Gedicht. Braunschw. 1805. — Der Geist Heinrichs des Löwen. Ebd. 1806. — Albert und Mathilde, oder: Die Elemente. Ein Gedicht. Leipz. 1810. — Elektron. Gedichte an der Ostsee 1807 bis 1808. Ebd. 1810. — Die Schlacht an der Katzbach, von einem Einwohner in Teltow. Berl. 1813. — Trauerlied auf den General Moreau. Ebd. 1813. — Siegesgesang auf die Schlacht bei Dennewitz. Ebd. 1813. — Die Völkerschlacht bei Leipzig. Ein Heldengesang. Ebd. 1814. 2. Aufl. 1815. — Frankenlist und Preußenmuth in der Geschichte eines Seemannes. Ebd. 1813. — Berlin an die Siegesgöttin. Gedicht. Ebd. 1814. — Des Marschalls Uebergang über den Rhein. Eine Dichtung. Ebd. 1814. — Die großen Tage des Junius 1815. Ein Heldenlied in 6 Ges. Ebd. 1815. — Festgaben. Halberst. 1819. — Die christliche Lehre in 12 Gesängen. Ebd. — Youngs Nachtgedanken im Versmaße des Originals übers. Erster (und einziger) Theil. Dresden 1825. — Auswahl der Gedichte des verst. Oberpred. M. H. A. Schmidt zu Derenburg. Herausgeg. von seinen Freunden Müller u. Herold; II. Halberst. 1831.

Schmidt, Heinrich, geboren zu Weimar am 27. Septbr. 1779, widmete sich, nachdem er seine Studien in Jena beendet hatte, in seiner Vaterstadt der Bühne und erhielt 1801 durch Goethe's Vermittelung eine Stelle am Wiener Hoftheater. Von hier kam er als Direktor des fürstlich Eßterházy'schen Theaters nach Eisenstadt und hatte zugleich als Sekretär im Kunstfache die Kunst- und Musikaliensammlungen des Fürsten unter seiner Aufsicht. Als später eine Gesellschaft von Wiener Cavalieren die beiden Hoftheater übernommen hatte und Fürst Eßterházy zum Präses gewählt worden war, sandte dieser Schmidt nach Berlin und Weimar, um dort Engagements für die Theater einzuleiten und abzuschließen. Im Jahre 1812 übernahm Schmidt die Leitung des Theaters in Brünn, das er namentlich durch Aufrechthaltung eines vorzüglichen Repertoirs und durch Heranziehung junger wirksamer Talente, wie Seydelmann, Karl Töpfer, Aug. Lewald, ungemein zu heben wußte und bis 1825 dirigierte. Um es vor gänzlichem Verfall zu retten, übernahm Schmidt die Leitung desselben 1831 noch einmal und führte sie bis 1837. Seitdem lebte er in größter Zurückgezogenheit in Wien und lenkte erst ein Jahr vor seinem Tode die Aufmerksamkeit auf sich, als er sein Buch „Erinnerungen eines Weimarer Veteranen aus dem geselligen, literarischen und Theaterleben" (Leipz. 1856) herausgab. Er starb in Wien am 14. April 1857.

D.: Gedichte. Weimar 1800. — Aschenbrödel. Eine Zauberoper in 3 A. Nach d Franz. von Etienne bearb. Wien 1811. — Das österreichische Feldlager. Ein militärisches Gemälde mit Gesang. Nach Wallensteins Lager. Ebd. 1814.

Schmidt, Heinrich, geboren zu Preßburg in Ungarn am 8. Dezember 1815, studierte in Jena die Rechte und wurde am 2. Juni 1844 vom evangelischen Oberkonsistorium zu Hermannstadt in Siebenbürgen zum Professor der dortigen Rechts-Akademie berufen. Hier wirkte er, bis ihn die drohenden Zeitereignisse mitten ins politische Leben warfen. Am 29. Juni 1848 wurde er von den Repräsentanten der sächsischen Nation mit noch sechs andern Ablegaten zum Deputierten an das ungarische Ministerium und an Kaiser Ferdinand in Wien gewählt, ging im Oktober an das kaiserliche Hoflager nach Olmütz, wo er in Angelegenheiten Siebenbürgens eine rege Thätigkeit entwickelte, und kehrte nach Unterdrückung der ungarischen Erhebung auf seinen Lehrstuhl nach Hermannstadt zurück, den er bis zu seinem Tode versah. Im August 1849 übernahm er die Redaktion des „Siebenbürger Boten" bis 1850, wo ihn die sächsische Nations-Universität in ihren Angelegenheiten nach Wien entsendete; von 1861 bis September 1865 leitete er die „Hermannstädter Zeitung", mußte aber nach einer Eröffnung von höchst maßgebender Seite die Redaktion niederlegen. In einem Anfall von Melancholie nahm er sich am 3. Mai 1870 in einem Walde bei Hermannstadt selbst das Leben.

D.: Aus den Ruinen des Sachsenlandes in Siebenbürgen. Von **Painz** (pseud.) Hermannst. 1849 (eine Folge von Gedichten). — Verschiedene staatswirtschaftliche und juristische Werke.

Schmidt auf Altenstadt, Karl August von, bekannt unter dem Pseudonym **Carl Stngau,** wurde 1816 zu Herrenwies im Großherzogthum Baden geboren. Der Vater war Hauptmann in würtembergischen Diensten. Seine erste Ausbildung erhielt der Sohn in Bamberg, wo er bei einer Tante die größte Zeit seines Knabenalters zubrachte; dann kam er nach Stuttgart und bezog endlich die Universität Tübingen, um die Rechte zu studieren. Familienverhältnisse zwangen ihn, die Laufbahn eines Soldaten zu wählen. Er trat in ein würtembergisches Infanterie-Regiment, in welchem er bis zum Oberlieutenant vorrückte und als Offizier mehrere Jahre lang als Lehrer der Offiziers-Aspiranten in der Mathematik und verschiedenen militärwissenschaftlichen Disciplinen verwendet wurde. Im Jahre 1844 verließ er den Militärdienst, und da die ihm gebotene Aussicht auf eine Lehrerstelle am

Fellenberg'schen Pädagogium zu Hofwyl bei Bern sich nicht erfüllte, so ließ er sich als Lehrer der neueren Sprachen und der Mathematik zu Oedenburg in Ungarn nieder, war dort auch mehrere Jahre Professor der Handelsschule und richtete die erste Turnschule ein. Seit 1848 in Korrespondenz-Verbindung mit der „Augsburger Allgem. Zeitung", begab er sich auf Wunsch der Verleger dieses Blattes 1849 bei Wiedereröffnung der Offensive gegen die ungarischen Insurgenten in das Hauptquartier des Feldzeugmeisters Baron Haynau, in dessen Suite er als Berichterstatter den ganzen Feldzug bis zur Katastrophe von Világos mitmachte. Dann kehrte er nach Oedenburg zurück, begründete und leitete durch zwei Jahre den „Oedenburger Stadt- und Landboten" und siedelte darauf nach Wien über, wo er seitdem als Journalist thätig ist. Schmidt ist Meister des freien deutschen Hochstifts zu Frankfurt am Main und besitzt vom Könige von Würtemberg die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

D.: Des Freimanns Töchterlein. Roman a. d. Zeiten der ersten Belagerung Wiens durch die Türken. Wien 1862. — Unbegreifliche Geschichten. Ebd. 1863. (Neue Folge 1864. — Pius IX. und seine Zeit. Histor. Roman; II. Troppau 1868–70.

Verm.: Die Kunst des Lebens froh zu werden. Ein Beitrag zur Diätetik der Seele. Allen Nichtglücklichen gewidmet. Wien 1862. 2. Ausg. 1864. — Das Buch vom Lebensglück. Ebd. 1864. 2. Aufl. 1865. — Die Religion des Zweiflers (anonym). Leipz. 1865.

Schmidt, Marie, geboren zu Augsburg am 19. Septbr. 1821, bildete sich zur Erzieherin aus und wirkte als solche längere Zeit in Triest, bis sie 1861 die Direktion des von Stetten'schen Erziehungs-Instituts in Augsburg übernahm.

D.: Fräulein Rothe und ihre Zöglinge. Ein Buch für Mütter, Erzieherinnen und für die weibliche Jugend. Leipz. 1852. 2. Ausg. Augsb. 1862.

Schmidt, Elise, geboren zu Berlin am 1. Oktbr. 1827, bekundete schon in frühester Jugend außerordentliche geistige Fähigkeiten und eine seltene Hinneigung zu allem Dramatischen, weshalb sie bereits im 12. Jahre unter der Leitung verschiedener Lehrer ihre dramatischen Studien begann. Im 14. Jahre trat sie zum erstenmal öffentlich auf und erhielt sofort ein Engagement an der Bühne in Dessau, wo sie jedoch nicht lange blieb. Sie war darauf an den Bühnen der Berliner Königsstadt, in Frankfurt a. O., Stettin, Preßburg, Prag, Lemberg und für längere Zeit in Wien thätig und erregte sowohl durch ihre seltene Schönheit als durch die Gabe ihrer meisterhaften Darstellung überall das größte Aufsehen. Bald nach dem Ausbruche der Wiener Revolution verließ sie die österreichische Hauptstadt (1848) und folgte einem Rufe nach Breslau. Im folgenden Jahre verließ sie die Bühne und zog sich nach Berlin zurück, um sich in der Stille ganz der Dichtkunst zu widmen. Indes stellte sich im Laufe der Jahre immer mehr das Bedürfnis heraus, zur darstellenden Thätigkeit zurückzukehren. Die Bühne betrat sie freilich nicht wieder, wohl aber begann sie im Herbste 1855 ihre berühmten Vorlesungen der dramatischen Meisterwerke Griechenlands, die ihr überall, wo sie sich hören ließ, in Berlin, Hamburg, London, Frankfurt a. M., Leipzig, Königsberg, Danzig u. s. w., ungetheilten Beifall eintrugen. Unterstützt wurde sie dabei durch ihre geniale Freundin, Aline von Schlichtkrull (s. d.), welche bei diesen Vorträgen großartige selbstgeschaffene Kompositionen zu den dramatischen Meisterwerken zum Vortrag brachte. Nach dem Tode ihrer Freundin (1863) setzte Elise Schmidt ihre Wandervorlesungen aus und lebt seitdem literarisch beschäftigt in Berlin oder in Charlottenburg.

D.: Judas Ischarioth. Ein dramat. Gedicht. Berl. 1851. 1854. — Drei Dramen. Ebd. 1856. (Inhalt: Der Genius der Gesellschaft. — Machiavelli. — Peter der Große und sein Sohn.) — Zeitgenossen. Ein Roman; III. Ebd. 1866.

Schmidt, Ludwig, wurde am 22. Dezbr. 1831 zu Prenzlau geboren, kam in seinem 4. Jahre mit seinem Vater, der dort Superintendent war, nach Neu-Ruppin und besuchte hier bis zu seinem 17. Jahre das Gymnasium, während welcher Zeit bereits mehrere seiner weltlichen und geistlichen Lieder entstanden. Er widmete sich dem Buchhandel, den er von 1848 bis 1852 bei Reclam in Leipzig erlernte, und dem er später in Gütersloh, Mannheim, Hamburg, im rauhen Hause zu Horn, in Bonn und Dresden oblag. Weil er aber in der buchhändlerischen Beschäftigung keine Befriedigung fand, so fing er 1859 an, Privatstunden zu geben, namentlich jungen Kaufleuten, die ein ernsteres Studium treiben wollten. Ende der sechziger Jahre wurde er Lehrer an der Handelsschule zu Oschatz im Königreich Sachsen.

D.: Geistliche Lieder. Halle 1858. — Aus der Jugendzeit. (Märchen, Erzählungen, Kinderlieder.) Frkf. 1859.

Schmidt, Otto Richard, gewöhnlich **Schmidt-Cabanis,** wurde am 22. Juni 1838 zu Berlin geboren. Seine Mutter stammte aus der durch Wilibald Alexis berühmt gewordenen französischen Familie Cabanis, welchen Namen Schmidt später dem seinigen

Digitized by Google

hinzufügte, um ihm eine individuellere Färbung zu verleihen. Nachdem er die königl. Realschule und das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium seiner Vaterstadt besucht hatte, widmete er sich dem Buchhandel, ging aber 1860 zur Bühne über und wirkte als Charakterdarsteller zu Rostock, Köln und an andern Orten. Eine Lähmung des rechten Armes fesselte ihn (1865) acht Monate lang ans Krankenlager, und während dieser Zeit begann er, mit der linken Hand schreibend und oft von den furchtbarsten Schmerzen gepeinigt, seine schriftstellerische Thätigkeit auf humoristischem Gebiete. Nach seiner Genesung hörte er an der Universität Vorlesungen über Literaturgeschichte, kehrte Anfang 1866 ans Rostocker Stadttheater zurück, gehörte dann noch kurze Zeit der Meininger Hofbühne an und entsagte 1867 der Schauspieler-Laufbahn, als sich ein heftiger Rückfall seines Leidens einstellte. Nachdem er bis 1869 an der Redaktion der Damenzeitung „Victoria" betheiligt gewesen, übernahm er die verantwortliche Redaktion der von Ad. Glaßbrenner herausgegebenen „Berliner Montags-Zeitung", die er noch jetzt führt. Mit dem 1. Juli 1875 übernahm er auch die Besprechung und Kritik der humoristischen Werke für R. Gottschalls „Blätter für literarische Unterhaltung".

D.: Verstimmte Akkorde. (Grotesk-komische Gedichte.) Zum Besten einer Klein-Dichter-Bewahranstalt geseufzt. Berl. 1868. — Allerlei Humore. Komische Novellen und Humoresken; IV Bdchn. Ebd. 1872. 2. Aufl. 1876. — Was die Spottdrossel pfiff. Zeitgemäßes und Unzeitgemäßes. (Politisch-satirische Zeitgedichte.) Ebd. 1874. — Veilchen und Meerrettig. Ein Strauß neuer Humore. Ebd. 1875. 2. verm. Aufl. 1876. — Buntes Nichts. Neue Humoresken und humoristische Skizzen. Ebd. 1876. — Wenn Frauen lächeln! Allerlei Humore für die Damenwelt. Ebd. 1876. — Zoolyrische Ergüsse. Ein Album zwei-, vier- und mehrfüßiger Dichtungen. Mit 20 Holzschnitt-Illustrationen von Gustav Mützel. Ebd. 1876. — Hepp, hepp! Große konfessionell-sozialdemokratische Zukunftsoper in drei gegenwärtigen Akten für die Vergangenheit komponiert von Richard, Text auch von Richard, aber von einem andern. (Polemische Parodie auf Richard Wagners „Meistersinger".)

Schmidt, Louis Friedrich August Albert, wurde am 30. Januar 1839 zu Hannover als der Sohn des 1849 verstorbenen hannöverschen Landesbauinspektors Schmidt geboren. Im Elternhaus zu Hannover, dann in Lüneburg und Nienburg vorbereitet, bezog er das Gymnasium in Hannover, trat am 1. Mai 1857 als Volontär-Cadet in die königl. hannöversche Artillerie-Brigade und wurde am 2. Dezember 1858 Seconde-Lieutenant. Als solcher stand er in Hannover, dann in Stade und arbeitete unausgesetzt an seiner technischen Ausbildung. Anfang 1862 wurde er Premier-Lieutenant und machte als solcher die Schlacht bei Langensalza (1866) mit. Seit dem März 1867 gehörte er der preußischen Armee an. Er wurde mit Beibehaltung seiner Charge in die 3. Artillerie-Brigade aufgenommen und stand nach einander zu Erfurt, Jüterbogk und Torgau in Garnison. Bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich (1870) führte er die 8. hessische Festungs-Artillerie-Compagnie von Mainz über Metz nach Sedan, zeichnete sich bei der Belagerung von Soissons (8. bis 15. Oktbr.) besonders aus, nahm dann an der Belagerung von La Fère (im Novbr.) theil und wurde am 1. Dezbr. Artillerie-Offizier vom Platz in der Citadelle von Amiens, deren Berennung durch die Franzosen (16. bis 18. Dezbr.) er durchzumachen hatte. Aus den Beständen in der Festung bildete Schmidt einen Belagerungs-Park und nachdem die Preußen in der Bedienung französischer Geschütze geübt waren, zog er vor die kleine Festung Peronne, deren Beschießung mit dem Neujahrstage 1871 begann. Vor Peronne zeichnete sich Schmidt am meisten aus, was auch durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse anerkannt wurde. Am 4. Januar wurde er durch einen Granatschuß schwer verwundet. Die Heilung ging nur langsam vonstatten; zwei Finger der linken Hand blieben gelähmt; dazu kam, daß er infolge der Strapazen des Feldzuges und durch Erkältung auf dem rechten Auge erblindete. Nachdem Schmidt im Februar 1871 zum Hauptmann befördert war, traf er im April wieder bei der Truppe ein, blieb bei derselben in Torgau, Mainz und Jüterbogk bis zum 16. Septbr. 1873 und nahm dann als Ganzinvalide seinen Abschied. Seitdem lebte er in Berlin literarischen Arbeiten. Im Frühjahr 1874 entschloß er sich plötzlich, lediglich aus Gefallen am Kriegsleben, als Spezialkorrespondent deutscher Blätter auf den spanischen Kriegsschauplatz zu gehen. Er hatte das Unglück, am 25. Juni bei Villatuerta den Karlisten in die Hände zu fallen und wurde am 30. Juni, infolge eines allem Völker- und Kriegsrecht hohnsprechenden Urtheils, das Don Carlos unterzeichnet hatte, zu Estella erschossen. Die unten verzeichneten Romane schrieb Schmidt unter dem Pseudonym **A. Ferrari.**

D.: Gettysburg. Novelle. Leipz. 1869. — Manto! Roman; IV. Hannover 1870.

Schmidt, Eduard, gewöhnlich **Schmidt-Weißenfels**, wurde am 1. Septbr. 1833 zu Berlin geboren. Schon während des Besuchs

Digitized by Google

der königlichen Realschule und des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums trat die bestimmteste Neigung für Schriftstellerei zu Tage, die durch Begegnungen mit Dichtern und Publizisten, die frühe in gesellschaftlichen Kreisen stattfanden, genährt wurden. Ueberdies war der Vater Buchhändler gewesen, und hatte seit dem vorigen Jahrhundert die Familie in ihren Mitgliedern mehr oder weniger in die Literatur eingegriffen. In den Revolutionsstürmen des Jahres 1848, die ihn gewaltig erregten und fast völlig von den Studien abzogen, machte Schmidt in Zeitungen seine ersten publizistischen Versuche. In demselben Jahre wurde er noch Sekretär der preußischen Nationalversammlung, und wirkte er als solcher in den beiden folgenden Jahren in der ersten Kammer. Ueber die Jahre unverhältnismäßig kräftig und geistig entwickelt, folgte er 1850 dem Aufruf der schleswig-holsteinischen Regierung und trat als Freiwilliger in deren Armee ein, in welcher er die Schlacht bei Jostedt und den Sturm auf Friedrichsstadt mitmachte. Zum Offiziers-Aspiranten befördert, kehrte er nach Ende des Krieges im Januar 1851 nach Berlin zurück, um gleich darauf nach Paris zu gehen. Verehrung für die französische Literatur ließ ihn dort ernstliche Studien machen, die Vorlesungen berühmter Professoren besuchen und den Umgang mit Männern von literarischer Bedeutung, wie Gérard de Nerval, Musset u. a., finden. Bald versuchte er sich in französischer Journalistik und ging 1851 als Berichterstatter für das Pariser Journal „La République" zur ersten Weltausstellung nach London. Nach dem Staatsstreich wurde er in der Nacht zum 4. Dezember in seiner Wohnung verhaftet und Monate lang in den Kasematten von Bicêtre gefangen gehalten, worauf er des Landes verwiesen ward. Nach ruhelosen Fahrten kam er im März 1852 nach London, wurde hier Mitglied der französischen Emigration und kehrte, nachdem er einige Zeit eine Hauslehrerstelle bei Warwick innegehabt, im Novbr. 1852 nach Deutschland zurück. Hier begann er seine journalistische Thätigkeit mit Berichten über Frankreich und England und suchte sich durch den Umgang mit literarischen und politischen Persönlichkeiten, wie Varnhagen, Scherenberg, Mundt u. a., weiter zu bilden. Zwanzig Jahre alt, verheiratete sich Schmidt, doch wurde die Ehe schon nach einem Jahre durch den Tod seiner Frau getrennt. Nach einem Familienbesitz derselben fügte er hinfort den Namen Weißenfels dem seinigen hinzu. Er setzte nun seine Studien fort, promovierte in Rostock zum Dr. phil., siedelte dann nach Leipzig über, wo er schriftstellerisch thätig war, und folgte 1857 einem Rufe des Buchhändlers Kober in Prag, um dort die Redaktion der „Kritischen Blätter für Literatur und Kunst" zu übernehmen. Trotz ihrer literarischen Bedeutung gingen dieselben bald ein, und Schmidt siedelte nun nach Gotha über. Hier erwarb er sich die Gunst und das Vertrauen des Herzogs in dem Grade, daß dieser ihm in einem Privatbriefe sein politisches Glaubensbekenntnis machte und genehmigte, daß Schmidt die darauf bezügliche Schrift „Der Herzog von Gotha und sein Volk" (Leipz. 1861) veröffentlichte, die in einem Jahre 5 Auflagen erlebte. Im Jahre 1859 erhielt Schmidt von Kober einen erneuten Ruf nach Prag, um die Redaktion der belletristischen Zeitschrift „Von Haus zu Haus" und der Monatschronik „Neueste Zeit" zu übernehmen. Daneben hörte er Vorlesungen an der dortigen Universität. Nach einem Abstecher nach Wien, siedelte er 1861 nach Berlin über, wo die Konfliktszeit ihm reiche Gelegenheit und Stoff zu publizistischer Thätigkeit lieferte. Seine „Parlamentarischen Charaktere" (Bresl. 1862) wurden mit dem größten Interesse gelesen. Seit dem Sommer 1872 lebt Schmidt in Cannstatt bei Stuttgart und leitet seit 1873 das „Stuttgarter Museum", war auch von 1873 bis 1875 Redacteur der Hallberger'schen „Illustrierten Volkszeitung".

D.: Paris in Skizzen aus dem Volksleben. Berl. 1854. — Nior-Atta. Ebd. 1855. — Maler Wahn. Eine Erzhlg. Leipz. 1858. — Apoll von Byzanz. Roman von **Ernst Hellmuth** (pseudon.) Wien 1861. — Fürst Metternich. Geschichte seines Lebens und seiner Zeit; II. Prag 1862. — Polignac. Histor.-politischer Roman; II. Berl. 1866. — Hinter Schloß und Riegel. Hundert Jahre französ. Geschichte in den Gefängnissen. Ebd. 1866. — Pascal Paoli, der letzte Korse. Histor. Roman; II. Leipz. 1867. — Kapitän Bonaparte. Histor. Erzhlg. Berl. 1869. — Der achtzehnte Brumaire. Histor. Roman. Ebd. 1869. — Fürstengeschichten. Ebd. 1869. (Inhalt: 1. Verlorne Kronen. — 2. Bourbon und Orleans. — 3. Die Napoleoniden.) — Wogen des Lebens. Erzählung. Ebd. 1870. — Um die Ehre! Schausp. Ebd. 1871. — Die Söhne Barneveldts. Histor. Roman. Ebd. 1871. — Der Aufstand in Algier. Roman. Ebd. 1872. — Der Raub Polyxena's. Roman. Ebd. 1872. — Prinzeß Victoria. Novelle. Ebd. 1873. — Adelsstolz. Roman. Ebd. 1873. — Ein glücklicher Mensch. Novelle. Ebd. 1873. — Deutsch oder Wälsch. Erzhlg. a. d. Tagen der Option. Ebd. 1874.

Verm.: Frankreichs moderne Literatur seit der Restauration; II. Berl. 1856. — Rahel und ihre Zeit. Leipz. 1857. — Ueber Heinrich Heine. Berl. 1857. — Vier Jahre Memoiren.

Prag 1857. — Scharnhorst. Leipz. 1859. — Oesterreich und Napoleon III. im Streit um Italien. Prag 1859. — Geschichte der französischen Revolutionsliteratur. Ebd. 1859. — Friedrich Gentz; II. Ebd. 1859. — Charaktere der deutschen Literatur; II. Ebd. 1859. — Oesterreichische Zustände. Berl 1862. — Biographische Skizzen und Charakter-Novellen; II. Ebd. 1862. — Preußische Landtagsmänner. Bresl. 1862. — Fichte und das deutsche Volk. Berl. 1862. — Die Stadt der Intelligenz. Geschichten aus Berlins Vor- und Nachmärz. Ebd. 1865. — Frankreich und die Franzosen. 2. Ausg. II. Berl. 1869.

Schmidt, Johanna Constantia Katharina Emilie, siehe Emilie dell' **Buffalo** im Nachtrage!

Schmidthammer, K. Wilhelm, geboren am 15. Septbr. 1788 zu Dessau, studierte in Leipzig und Halle Theologie, wirkte dann als Hauslehrer in Quedlinburg, als Lehrer in Berlin, wurde 1821 Rektor in Stadt Alsleben und 1825 Prädikant und erster Lehrer im Dorfe Alsleben in der Provinz Sachsen.

D.: Die Horatier. Trauersp. in 5 A. nach Corneille. Quedlinb. 1811. — Gedichte. Magdeburg 1825. — Die Erwartung. Ländliches Gedicht in drei Idyllen. Zerbst 1830. — Die gefallenen Engel. Episches Gedicht. Neuhaldensleben 1835. — Gedichte; III. Leipz. 1841—44. — Der Lebensbund. Dichtungen. Ebd. 1841.

Schmidtler, Matthias, wurde am 1. Januar 1800 zu Retz, einem oberpfälzischen Städtchen in Bayern geboren, wo sein Vater Bäckermeister war. Als die kleine Stadt bald nachher gänzlich abbrannte, zog er als zweijähriges Kind mit den Eltern nach dem nahe belegenen Neunburg am Wald, wo sich der Vater angekauft hatte. Hier besuchte Matthias die Volksschule; im 11. Jahre trat er in das Gymnasium zu Regensburg und setzte seine Studien in München und Landshut fort. Da seine Eltern durch die Kriegsereignisse, durch schwere Abgaben, Brand und selbst Plünderung in ihren Vermögensverhältnissen herabgekommen waren, so sah sich der 19jährige Jüngling veranlaßt, nach Wien zu gehen, wo er Verwandte hatte. Hier trat er in das Josephinum ein, wo Militärärzte auf Staatskosten gebildet wurden, sah aber bald, daß er für einen Arzt zu weich und mitempfindend war, trat daher wieder aus und verlegte sich mit Fleiß auf die alten Sprachen, ertheilte in denselben Unterricht und war viele Jahre hindurch ein gesuchter und viel umworbener Lehrer. Da er gut honoriert ward, die Unabhängigkeit liebte und sein Geist fortwährend der Poesie zugewandt war, so versäumte er es, sich rechtzeitig nach einer festen Lebensstellung umzusehen. Er erwarb das österreichische Staatsbürgerrecht und verheiratete sich dann mit einem braven Mädchen aus seiner Heimat. Erst spät legte er seine Lehramtsprüfung für Gymnasien und Realschulen ab. Da er jedoch für eine Anstellung das gesetzliche Alter längst überschritten hatte, so zog er sich in das reizend gelegene Perchtoldsdorf nächst Wien zurück, wo er sich von seinen Ersparnissen eine kleine Besitzung gekauft hatte, und errichtete hier eine Vorbereitungsschule für Gymnasien und Realschulen, in welcher er noch jetzt (1876), seines hohen Alters ungeachtet, allein unterrichtet, seine Zeit zwischen Schule und Poesie theilend. Obgleich schon als Schüler in der Stille dichtend, trat er doch erst im Alter von 68 Jahren an die Oeffentlichkeit mit seinen Poesien, die er meist im Bremer „Album für Poesie" abdrucken ließ; 1871 erschien sein erstes selbständiges poetisches Produkt, der „Schmied von Mitterteich", das sich einer allseitig und überraschend günstigen Beurtheilung zu erfreuen hatte. Gegenwärtig ist Schmidtler mit der Sammlung seiner lyrischen Gedichte beschäftigt.

D.: Der Schmied von Mitterteich. Epische Dichtung in 20 Ges. Wien 1872.

Schmieder, Heinrich Gottlieb, geboren in der Nähe von Dresden am 3. Juni 1763, studierte die Rechte und erwarb sich die Würde eines Doktors derselben. Er hielt sich anfangs in Erfurt auf, wurde 1786 Premierlieutenant und Regiments-Quartiermeister bei dem sächsischen Bellegardi'schen Kürassier-Regimente zu Düben, welche Stelle er aber 1788 mit der eines Theaterdichters in Mainz vertauschte. Von hier scheint er sich nach Mannheim gewendet zu haben, bis ihn die Kriegsunruhen um 1797 von dort forttrieben und ihn veranlaßten, sich nach Hamburg zu begeben. Hier war er bis zum 1. Septbr. 1798 Regisseur des Nationaltheaters in Altona, wurde 1799 Hamburger Bürger und war von 1799 bis 1802 incl. Mitinhaber der Buchhandlung und Lesebibliothek der Verlagsgesellschaft in Hamburg und Altona. 1803 wurde er Entrepreneur des St. Georger Theaters in Hamburg und ging 1804 nach Petersburg, um eine Anstellung am dortigen deutschen Theater zu erlangen. Seine weiteren Schicksale sind mir nicht bekannt.

D.: Kronhelm, oder: Gleich ist der Werther fertig! Ein Schausp. Leipz. 1783. — Die Seelen-Verkäufer. Orig.-Lustsp. in 5 A. Dresd. und Leipz. 1784. — Scenen aus der neuesten Welt. 1. Heft. Halle 1784. — Das Erdbeben in Messina. Dialogisierte Geschichte. Halle 1786. — Der schwache König. Scenen a. d. Geschichte König Heinrichs IV. von Castilien. I.—III. Theil. Gotha 1786—88. — Gestorben und entführt. Lustsp. mit Gesang in 3 A. Frankf.

Digitized by Google

1789. — Das Räthsel. Orig.-Singsp. in 2 A. Mainz 1790. — Gedichte und Skizzen als Jahresgeschenk für Damen. Ebd. 1791. — Der gutherzige Sohn. Lustsp. in 1 A. nach Florian. Frankf. 1791. — Die beiden Savoyarden. Ein Singspiel in 1 A. O. O. 1792. — Die Wilden. Singsp. a. d. Franz. Frkf. 1791. Neue Aufl. 1805. — Alceste. Eine ernsthafte Oper in 3 A. O. O. 1792. — Die Tempelherren. Ein Trauersp. in 5 A. Mannh. 1795. — Dramatische Beiträge für die deutsche Bühne; II. Hamb. u. Altona 1799—1800. (Darin von Schmieder: Die Rächer. Trauersp. in 5 A. [Neue Aufl. Leipz. 1812]. — Arur, König von Ormus. Singspiel in 4 A. — Das Familien-Abendessen. Häusliches Sittengemälde in 1 A. n. d. Franz. [jedes Stück auch sep.]). — Die Heldin der Vendée. Aus d. Franz. übers. 1. Theil. Altona 1801. — Fürst Blaubart. Heroische Oper in 3 A., n. d. Franz. bearb. Ebd. 1802. — Sammlung neuer Lustspiele für das deutsche Theater; III. Hamb. 1803—05. — Der Inquisitor von Tortosa. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1804. — Der Wasserträger. Komische Oper in 3 A. n. d. Franz. Ebd. 1804. — Mistrauen und Neckerei. Nachspiel in 1 A. Ebd. 1804. — Das Nixenreich, oder: Drei Tage in den Fluten. Romantisch-komische Oper in 3 A. (als Zwischenspiel des 1. u. 2. Theils vom Donauweibchen.) Leipz. 1806. — Der Seelenverkäufer. (Roman.) Ebd. 1807. — Folgen der Eifersucht. (Roman.) Ebd. 1811. — Gab außerdem verschiedene Taschenbücher, Kalender, Journale für das Theater heraus.

Schmit, Christian Gottlieb, wurde am 14. Mai 1788 zu Protsch bei Militsch in Schlesien geboren, wo sein Vater Schulmeister war. Als Knabe bekam er zufällig Gellerts Schriften in die Hände, welche die Neigung zum Dichten in ihm weckten. Mit 13 Jahren verwaist und ohne höhere Schulbildung in die Welt hinausgestoßen, blieb ihm dennoch die Vorliebe für Poesie und fand ihre Entwickelung in einer großen Anzahl meist schon vergessener Gelegenheitsgedichte. Seit 1811 lebte Schmit, bei der Polizeiverwaltung angestellt, in Breslau. Nachdem er eine Zeit lang Präsidial-Sekretär, später Registrator gewesen, wurde er 1820 Polizei-Sekretär und Kassen-Rendant. Als solcher starb er in Breslau am 16. November 1838.

D.: Erato und Calliope, oder: Dichtungen am Mutterbusen der Natur. Rawicz 1809.

Schmitt, Stanislaus, geboren am 12. September 1766 in der Abtei Schönthal bei Aachen, studierte die Rechte, war substituierter Staatsprokurator in Trier, dann Advokat in Kreuznach.

D.: Gedichte. Frkf. 1803. Kreuznach 1804. — Feldblumen. Eine Sammlung von Poesie für Freunde der ländlichen Natur. Kreuznach 1806. — Hildegarde, die Gemahlin Karls des Großen. Episches Gedicht in 16 Ges.; III. Ebd. 1810. — Zenobia, oder: Der Triumph des Kreuzes. Episches Gedicht. Ebd. 1810. — Der neue Ortsherr. Drama.

Schmitt-Blank, Karl, wurde am 23. Mai 1824 zu Bischofsheim, dem Hauptorte des badischen Tauberthales geboren, woselbst sein Vater großherzoglicher Beamter war. Von dem Gymnasium zu Wertheim a. M. zur Universität entlassen, widmete er sich in Freiburg i. Br. und in Marburg dem Studium der katholischen Theologie und der Philologie. Nachdem er beide Facheramina bestanden, sich dann aber von der Theologie abgewandt hatte, trat er als öffentlicher Lehrer in den badischen Staatsdienst. Die Gymnasien zu Rastatt, Freiburg, Heidelberg und Mannheim waren die Schulen, an denen er in Sprache, Literatur, Geschichte und Philosophie unterrichtete. Seit dem Jahre 1873 ist er zu Freiburg i. Br. theils als Lehrer am Gymnasium, theils als Privatdozent für klassische Philologie an der Universität wirksam. Durch ein bewegtes, freudeloses Leben begleitet ihn als tröstende und ermunternde Freundin die lyrische Muse, und seine 1872 veröffentlichten Gedichte geben einen ziemlich treuen Einblick in das Individualleben des Verfassers und ein charakteristisches Spiegelbild für die allgemeinen deutschen Zeit- und Kulturverhältnisse der Jahre 1850 bis 1870.

D.: Althellenische Kulturbilder, auf Grund der homerischen Gleichnisse und Bilder entworfen. Erster Band. Mannheim 1864. — Zu Lied und Lehre. Gedichte. (Lieder — Elegien — Balladen — politische Zeitgedichte — Sprüche und Reflexionen.) Ebd. 1872.

Schmitz, Bernard, geboren am 24. Februar 1774 zu Münster, studierte katholische Theologie, wurde Kaplan zu Stromberg im Münsterschen, 1806 Lehrer der französischen Sprache zu Münster, trat zur protestantischen Kirche über, ging 1815 als Lehrer der deutschen Sprache nach London, 1816 nach Göttingen und wurde 1817 als Lehrer der neueren Sprachen in Frankfurt a. M. angestellt.

D.: Gedichte. Münster 1807. — Sinngedichte. Frkf. 1818.

Schmitz, Peter (Paul) Joseph, geboren am 18. Juni 1806 zu Schauren auf dem Hunsrück im Regierungsbezirk Koblenz, machte von 1818 bis 1826 seine Gymnasialstudien im Seminar zu Mainz, studierte dann in Würzburg bis 1832 Philosophie und Medizin, wandte sich dann aber dem Buchhandel zu und starb in Mainz als Gehilfe in einer Buchhandlung am 27. Januar 1847.

D.: Knospen und Frühblüten. Dichtungen. Würzburg 1832. — Sonettenkranz zum Vortheile durchreisender Polen. Ebd. 1832. —

Rheinische Harfe. Ein Musenalmanach (mit Jgn. Hub herausgegeben). Zweibrücken 1835. — Koppenstein. Roman a. d. Zeiten der Kreuzzüge. Mainz 1835. — Sonettenalphabet. Huldigung dem Joh. Gutenberg bei der feierlichen Inauguration seines Denkmals. Bingen 1837.

Schmitz, Johann Hubert, geboren am 27. August 1807 zu Manderscheid in der Eifel, wo sein Vater Friedensrichter war, besuchte in Trier das Gymnasium und das Priesterseminar, wurde am 18. Mai 1834 Priester und bald darauf Kaplan zu Wittlich, am 1. Januar 1838 Pfarrer in Gillenfeld, 1839 auch Schulinspektor, 1851 Definitor der zweiten Definition des Dekanats Daun, 1857 Pfarrer und Schulinspektor in Zell an der Mosel und 1858 auch Dekan. Mit Rücksicht auf seine Verdienste um die praktische Theologie und insbesondere um die Pädagogik — Schmitz gibt seit 1845 die Quartalschrift „Der Schulfreund" heraus — ertheilte ihm die theologische Fakultät zu Freiburg i. Br. die Würde eines Dr. theol.

D.: Sagen des Eifellandes. 1. Band. Trier 1847. — Schatzkästlein auserlesener und erbaulicher Geschichten, Erzählungen und Parabeln. Köln 1854. — Sitten und Sagen, Lieder, Sprichwörter und Räthsel des Eifler Volkes nebst einem Idiotikon; II. Ebd. 1856—58. — Das Leben unsers Herrn und Heilandes und der allerseligsten Jungfrau Maria in Liedern der Kirche dargestellt. (Die Lieder sind zum Theil von Schmitz.) Ebd. 1859.

Schmitz, J. Peter, geboren am 4. August 1808 zu Wylre in der holländischen Provinz Limburg, Sohn schlichter Landleute, studierte in Düsseldorf und Bonn, wurde im Herbst 1833 Priester und in Düsseldorf erst als Kaplan, dann als Pfarrer angestellt. Er wirkt noch jetzt daselbst.

D.: Perlenkranz spanischer Poesie aus Dichtern älterer und neuerer Zeit, gesammelt und im Versmaße des Originals übersetzt. München 1861. 2. Ausg. 1870.

Schmolck, Benjamin, wurde am 21. Dezbr. 1672 zu Brauchitschdorf im schlesischen Fürstenthum Liegnitz geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Von diesem gleichfalls für den geistlichen Stand bestimmt, kam er 1681 auf die Schule zu Steinau, 1684 auf das Gymnasium zu Liegnitz und 1688 auf das zu Lauban, wo er unter der Leitung der auch als Dichter bekannten Schulmänner Gottfr. Hoffmann und Georg Wende die erste poetische Anregung empfing. Im Jahre 1693 bezog er die Universität Leipzig, wo ihn die Vorlesungen über Geschichte und Naturwissenschaften derartig anzogen, daß er eine Zeit lang schwankte, ob er sich nicht dem Studium der Medizin widmen sollte. Allein der Gedanke an den Wunsch seines Vaters beseitigte alles Schwanken, und so wurde er durch die Theologen Olearius, Karpzow und Seligmann zu einem entschiedenen Bekenner der lutherischen Kirche herangebildet. Nach Beendigung seiner Studien (1697) kehrte er zu seinem bejahrten Vater zurück, um ihn in der Ausübung seines Amtes zu unterstützen, wurde auch 1701 förmlich zu seinem Adjunkten ernannt. Schon im folgenden Jahre erhielt er um seiner weithin bekannt gewordenen Rednergabe willen einen Ruf als Diakonus an die Friedenskirche zu Schweidnitz, und so mühselig diese Stellung inmitten einer von den Jesuiten beherrschten Bevölkerung war, so nahm Schmolck sie dennoch an, und seine vorsichtige und umsichtige Milde, seine Freundlichkeit gegen jedermann, seine herzgewinnenden Predigten und seine getreue Pflichterfüllung halfen ihm bald alle Schwierigkeiten überwinden. Auch besserte sich seine Stellung, als durch den Altranstädter Frieden 1707 die Lage der Evangelischen in Schlesien insoweit gebessert wurde, als anstatt der drei bisher nur vom Kaiser gestatteten Geistlichen im Fürstenthum Schweidnitz deren mehrere angestellt werden konnten. So rückte Schmolck 1708 zum Archidiakonus, 1712 zum Senior und 1714 zum Pastor primarius und Inspektor der Kirchen und Schulen auf. Im Jahre 1730 wurde er vom Schlage gerührt, und wenn auch seine Kräfte wieder so weit gestärkt wurden, daß er sein Amt noch 5 Jahre verwalten konnte, so blieb doch die ganze rechte Seite nebst Hand und Fuß gelähmt, so daß er nicht einmal schreiben konnte und die Gedichte in seinen während dieser Zeit erschienenen acht Liedersammlungen andern in die Feder diktieren mußte. Im Jahre 1735 wiederholte sich der Schlaganfall; bald darauf stellte sich Erblindung und Erlahmung der Geistesthätigkeit ein, und nach längeren Leiden starb er am 12. Febr. 1737.

D.: Heilige Flammen der himmlisch gesinnten Seele, in andächtigem Gebet und Liedern angezündet. Leipz. 1704. 15. Aufl. 1762. — Der lustige Sabbath in der Stille zu Zion, mit heiligen Liedern gefeiert. Jauer 1712. 4. Aufl. 1779. — Das in gebundenen Seufzern mit Gott verbundene andächtige Herz. Bresl. u. Liegn. 1715. 8. Aufl. 1729. — Eines andächtigen Herzens Schmuck und Asche, oder: Neue Sammlung allerhand Freud- und Trauer-Lieder. Ebd. 1716. 6. Aufl. 1738. — Geistlicher Wanderstab des Sionitischen Pilgrims. Schweidnitz 1717. 4. Aufl. 1736. — Freuden-Oel in Traurigkeit, oder: Gesammelte Klag- und Trostlieder. Bresl. u. Liegn. 1720. 4. Aufl. 1743. — Das Saitenspiel des Herzens am Tage des Herrn, oder: Sonn- und festtägliche Kantaten. Ebd. 1720. 4. Aufl. 1737. — Schöne Kleider für einen betrübten Geist. Bresl. 1723. 2. Aufl. 1738. — Mara

Digitized by Google

und Manna. Neue Sammlung von Kreuz- und Trost-, Klag- und Freuden-Liedern. Ebd. 1726—27. 2. Aufl. 1758. — Heiliger Schauplatz der Liebe bei dem Kreutze und Grabe Jesu. Bresl. u. Leipz. 1730. 2. Aufl. Tübing. 1738. — Das Namenbuch Christi und der Christen zu heiliger Erbauung (Kantaten). Ebd. 1731. — Trost- und Trauerschriften dritter Theil, in Leichgedichten bestehend. Bresl. u. Liegn. 1730. 2. Aufl. Tübing. 1737. — Bochim und Elim, oder: Neue Sammlung von Trauer- und Trost-Liedern. Ebd. 1731. 2. Aufl. 1738. — Kleine Harpffe von zweimal zehen Saiten. Schweidnitz u. Leipz 1732. — Klage und Reigen. Neue Sammlung unterschiedener Freuden- und Trauer-, auch anderer, sonderlich aber Tugend-Lieder. Ebd. 1734. 2. Aufl. 1738. — Rosen nach den Dornen, oder: Derer im Herrn Entschlafenen erlangte Freude nach dem Leide in einigen Begräbnisliedern vorgestellet. Bresl. 1735. — Sämtliche Trost- und Geistreiche Schriften; II. Tübing. 1740—44 (unvollständig). — Auswahl aus Schmolcks Dichtungen, herausgeg. von Grote. Leipz. 2. Aufl. 1860.

Schnaase, Eduard, geboren am 11. Juni 1805 zu Danzig, ist armer Leute Kind, hatte es aber seinem Fleiße und seinen Fähigkeiten zu danken, daß ihm mehrere edel denkende Männer die Mittel gewährten, die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen zu können. Er studierte von 1826 bis 1829 in Königsberg Theologie, wurde 1831 Dirigent und Oberlehrer der Katharinenschule in seiner Vaterstadt, 1832 Archidiakonus an der Katharinenkirche daselbst und 1854 Diakonus an der St. Johanniskirche.

D.: Schulgesangbuch zum Gebrauch beim Beginne und Schlusse des Unterrichts in Volks- und Bürgerschulen. Köslin 1837. 2. Heft: Schulgesangbuch für besondere Zeiten. Ebd. 1837 (enthält nur Originalgedichte). — Christliche Geburtstagsgedichte für Kinder. Danzig 1838. — Christliche Stimmen an der Ostsee. (Gedichte.) Ebd. 1838. — Gebetsklänge für die Tage des Herrn. Berl. 1855.

Schneckenburger, Max, der Dichter des im jüngsten deutsch-französischen Kriege zum deutschen Nationalliede gewordenen Liedes „Die Wacht am Rhein", wurde am 17. (27.) Febr. 1819 zu Thalheim im Oberamt Tuttlingen (Königreich Würtemberg) geboren, wo sein Vater als geachteter Kaufmann lebte. Er besuchte die lateinischen Schulen zu Tuttlingen und dann zu Herrenberg, wo sein Bruder, der spätere Professor der Theologie in Bern, damals Diakonus war. Im Jahre 1834 kam er in die kaufmännische Lehre nach Bern, von wo aus er 1838 auf einer Geschäftsreise England und Frankreich kennen lernte. Zu Anfang der vierziger Jahre gründete er in Burgdorf im Kanton Bern eine Eisengießerei und vermählte sich dann mit einer würtembergischen Pfarrers-Tochter. Sein Herz hing unverrückt an der deutschen Heimat, und er gedachte auch dorthin zurückzukehren, als ihn rasch in der Blüte des Mannesalters der Tod am 3. Mai 1849 dahinraffte. Seine

D. wurden aus seinem Nachlaß von K(arl) G(erok) herausgegeben als: Deutsche Lieder. Stuttg. 1870.

Schneeberger, F. J., als Romanschriftsteller unter dem Namen **Arthur Storch** bekannt, wurde am 7. Septbr. 1827 zu Wien von evangelischen Eltern geboren und machte daselbst seine philosophischen und einen Theil seiner technischen Studien. Seine Absicht, sich das Diplom eines Dr. phil. zu erwerben und sich dann dem Lehrerstande zu widmen, wurde durch die Ereignisse des Jahres 1848 vereitelt, an denen er sich als Offizier in der akademischen Legion und durch Herausgabe der „Debatten-Zeitung" sehr stark betheiligte. Eine im Jahr 1850 ertheilte Amnestie ermöglichte ihm die Erlangung einer Bedienstung in der damals neu gegründeten k. k. Telegraphen-Anstalt. Er kam nach Italien und nach vierjährigem Aufenthalte nach Dalmatien, wo er sechs Jahre verblieb und als dirigierender Telegraphen-Ingenieur Gelegenheit hatte, auch die Türkei und den Orient zu bereisen. Im Jahre 1860 trat er in den zeitweiligen Ruhestand, begab sich nach Wien zurück und betheiligte sich an der Herausgabe der „Neuesten Nachrichten". Infolge der damaligen Preßverhältnisse gab er jedoch die journalistische Thätigkeit momentan wieder auf und trat bei der Südbahngesellschaft als Ingenieur ein, in welcher Eigenschaft er zunächst den Telegraphendienst auf den ungarischen Linien und in Nordtirol organisierte. Im Jahre 1866 bestimmten ihn Zerwürfnisse mit dem Generaldirektor Bontoux, aus dem Verbande der Südbahngesellschaft auszuscheiden, und wendete er sich seit dieser Zeit ganz der Schriftstellerei zu. Außer zahlreichen Leitartikeln und Feuilletons für die größeren politischen Journale ließ er seitdem eine Reihe von politisch-sozialen Romanen erscheinen, in denen er eine streng sittliche Tendenz verfolgt und dabei den Sinn für Naturwissenschaften zu wecken bestrebt ist. Seit dem Jahre 1868 nahm Schneeberger auch den allerregsten und maßgebendsten Antheil an der Wiedererweckung der Freimaurerei in Oesterreich. Er betheiligte sich an der Gründung der ersten Logen in Pest und Oedenburg, gründete 1869 unter unsäglichen Schwierigkeiten den Freimaurer-Verein „Humanitas" in Wien und eine Loge gl. N. zu Neudörfl in Ungarn. Die Freimaurerei des Auslandes ehrte und aner-

Digitized by Google

kannte seine Bemühungen durch zahlreiche Verleihung von Ehrenmitgliedschaften. Die großen materiellen Opfer aber, welche er der Sache in sieben Jahren gebracht, nöthigten ihn im Herbste 1874, seine Stelle als Meister vom Stuhl der Humanitas niederzulegen und sich wieder schriftstellerischen und kommerziellen Arbeiten zu widmen.

D.: Banditen im Frack. Politisch-sozialer Roman a. d. Gegenwart (anonym); III. Wien 1867. — Meriko, oder: Republik und Kaiserreich. Politisch-sozialer Roman a. d. Gegenwart; IV. Ebd. 1867—68. — Der Arbeiterkönig. Politisch-sozialer Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1868—69. — Die Geheimnisvollen, oder: Freimaurer und Jesuit. Roman; III. Ebd. 1868—69. — Die Katakomben von Wien. Roman; IV. Ebd. 1869—70. — Zu Wasser und zu Lande. Roman; IV. Ebd. 1871. — Licht und Finsternis, oder: Die Geheimnisse der Wiener Hofburg. Geschichtlicher Roman; IV. Ebd. 1872—73. — Rom — Wien — Berlin! oder: Fürstenburg und Pfaffenburg. Roman (anonym). Ebd. 1873. — Der Graf von Moret. Roman von Alexander Dumas, fortgesetzt von Arthur Storch. Ebd. 1867. — Himmel und Hölle! Volksstück in 5 A. (von der österreich. Theater-Censur „unbedingt" verboten.) — Geheime Verdienste! Lustsp. in 2 A. (1874.)

Schneegans, Ludwig, wurde am 16. Dezbr. 1842 zu Straßburg im Elsaß als der Sohn des dortigen, wegen seiner Forschungen auf dem Gebiete der Archäologie vortheilhaft bekannten gleichnamigen städtischen Archivars und Bibliothekars († 1858) geboren, studierte daselbst Philologie und setzte, nachdem er die Universität absolviert, diese Studien in Jena und Berlin fort. Dann ging er nach Frankreich zurück, um in Paris sein Staatsexamen als Lehrer der deutschen Sprache zu bestehen und wirkte dann als solcher in den Jahren 1864 und 1865 an den Lyceen von Le Mans und Rennes. Während dieser Zeit entstand sein Erstlingswerk, das Trauerspiel „Tristan". Um sich der dramatischen Poesie, die ihm schon in seinen Knabenjahren als das Lebensziel vorgeschwebt hatte, ganz widmen zu können, gab er sein Lehramt auf und siedelte 1865 nach München und 1867 nach Wien über. Die Aufführung seines Drama's „Maria von Schottland" im Münchener Hof- und Nationaltheater zog ihn 1869 wieder nach München, wo er sich seitdem dauernd niedergelassen hat und ausschließlich literarischen Beschäftigungen lebt.

D.: Tristan. Trauersp. in 5 A. m. e. Vorspiel. Leipz. 1865. — Maria, Königin von Schottland. Drama in 5 A. Heidelb. 1868. — Als Manuscript gedruckt: Doktor Vorwärts, oder: Du sollst nicht kapitulieren. Lustsp. in 3 A. — Der Cid von P. Corneille, frei für die deutsche Bühne umgedichtet. Schausp. in 3 A. — Spätherbst. Drama in 1 A. — Der Weg zum Frieden. Drama in 4 A. — Frau von Montavey. Drama in 5 A. nach Bouilhet.

Schneegaß, Cyriakus, wurde am 5. Oktbr. 1546 zu Bussleben bei Gotha geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium zu Gotha und studierte dann seit 1564 in Jena Theologie. Im Jahre 1573 wurde er Pfarrer zu Friedrichsroda in Thüringen, wo er sich mit einer Großnichte Luthers verheiratete und dadurch in den Besitz von werthvollen Briefen Luthers, Melanchthons und anderer Reformatoren an Myconius gelangte, die er später drucken ließ. Er starb am 23. Oktober 1597.

D.: Psalmi graduum, d. i. die XV Lieder in höhern Chor. Erfurt 1595. — Weyhenacht- vnd Neujahrs-Gesänge. Ebd. 1595. — Geistliche Lieder vnd Psalmen für einfeltige fromme Herzen. Ebd. 1597. Neue Ausg. von F. Ch. Fulda. Eckartsberga 1854. — Zwey vnd Zwäntzig Christliche Gesänglein in jetziger färlicher Zeit, sonderlich wider den Erbfeind, den Türken. Ebd. 1597.

Schneider, Eulogius (eigentlich Johann Georg), wurde am 20. Oktbr. 1756 zu Wipfeld im Würzburgischen als der Sohn eines Winzers geboren, studierte in Würzburg, wo er nach beendigtem Gymnasialkursus Aufnahme im Juliusspitale fand, welches damals einer Anzahl von Studenten sieben Jahre hindurch alle Bedürfnisse reichte. Noch vor Ablauf dieser Zeit wegen jugendlicher Ausschweifungen ausgestoßen, trat er 1776 in Bamberg in den Franziskanerorden ein, wurde als Mönch bald nach Augsburg und Salzburg geschickt und zum Lektor seines Klosters erwählt, zog sich aber den Haß und die Verfolgung seiner Ordensbrüder zu, denen sein heller Kopf und seine Liebe zur Dichtkunst Aergernis gaben. Im Jahr 1786 wurde er Hofprediger des Herzogs von Würtemberg, ging aber, da er sich durch freie Aeußerungen dessen Ungnade und seine Entlassung zugezogen, 1789 als Professor der griechischen Literatur nach Bonn. Seine Sympathien für die Ideen der französischen Revolution führten ihn 1790 nach Straßburg, wo er 1791 bischöflicher Vikar wurde, und 1792 nach Hagenau im Elsaß, wo er die Stelle eines Maire erhielt. Darauf diente er als Civilkommissar bei der Armee und wurde dann als einer der wüthendsten Demagogen öffentlicher Ankläger des Tribunals im Elsaß, als welcher er mit der Guillotine das ganze Departement durchzog und auf die Denunciationen der nichtswürdigsten Menschen die edelsten Personen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts auf das Blutge üst brachte. Sein hochfahrendes Wesen gegen St. Just und Lebas zog ihm die Feind-

Digitized by Google

schaft dieser beiden Männer zu; er ward im Dezember 1793 verhaftet, nach Paris gebracht und dort als gewissenloser Beamter am 1. April 1794 guillotiniert. — Außer mehreren Schriften theologischen Inhalts und einer Uebersetzung des „Anakreon" schrieb er:

D.: Gedichte. Frkf. 1790. 5. Aufl. 1811. — Der Guckkasten. Ein komisches Gedicht; aus seinen hinterlassenen Papieren. Lingen 1795.

Schneider, Karl Aguel, als czechischer Schriftsteller Karl Sudimir **Snaidr**, wurde am 14. Dezember 1766 zu Königgrätz in Böhmen geboren, wo sein Vater Bürgermeister war, besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, hörte die philosophischen Vorlesungen in Prag und studierte dann in Leipzig, Halle und Göttingen Philosophie, schöne Literatur und Geschichte. Darauf kehrte er nach Prag zurück, wo er sich dem Studium der Rechte widmete, nach dessen Beendigung er 1792 bei dem Königgrätzer Magistrat und Consistorium in öffentliche Dienste trat und zugleich als Justitiar auf den benachbarten Herrschaften Smirick und Horinowes fungierte. Diesen Posten vertauschte er bald mit der Justitiarstelle zu Zakup, Policka und Ploskovic im Leitmeritzer Kreise, von wo er aber 1796 als Justitiar der Fürsten Colloredo und Trauttmansdorff, dann des Grafen Schlik nach Gitschin abging. Im Jahre 1803 legte er die Aemter für die beiden letztgenannten Herren nieder und übernahm das Richteramt auf den Herrschaften des Fürsten Colloredo mit dem Wohnsitz in Prag. In demselben Jahre übernahm er auch provisorisch das Lehramt des Prof. Meißner und trug bis 1806 an der Universität Aesthetik und klassische Literatur mit großem Erfolge vor. Von Prag übersiedelte er aus amtlichen Rücksichten nach Rozdalovic, später nach Dymokur, dann nach Smidarz und, als er hier durch eine Feuersbrunst seine ganze Habe verloren hatte, nach Königgrätz. Schwere Heimsuchungen in seiner Familie beugten ihn tief darnieder und erschöpften seine Kräfte mehr und mehr, so daß er 1834 in den Ruhestand trat. Er kehrte nun nach Smidarz zurück, wo er am 17. Mai 1835 starb. — Außer mehreren Dichtungen in czechischer Sprache veröffentlichte er

D.: Entzauberung. Drama (zum Besten der in Liban bei Gitschin durch Brand Verunglückten). Prag 1799. — Gedichte. Erstes Bändchen. Ebd. 1800. — Marienbad (Cyklus lyrischer Gedichte). Ebd. 1819.

Schneider, Christian Jakob von, geboren 1772 zu Berlin, verlor den Vater noch vor der Geburt und die Mutter, als er erst drei Jahre zählte. Er besuchte die Berliner gelehrten Schulen, studierte von 1794 bis 1797 in Halle Theologie und Aesthetik und lebte dann in Thüringen, Freiburg, im Darmstädtischen und zu Elze bei Hildesheim. Im Jahre 1799 trat er in dänische Kriegsdienste, die er 1801 wieder verließ, hielt sich dann in Holstein auf und gründete in Glückstadt eine Buchhandlung, die er 1810 beim Wiedereintritt in's Militär aufgab. Nachdem er 1816 in Pension getreten war, ließ er sich zu Marne in Süderditmarschen nieder, trat 1818 als Improvisator in Schleswig-Holstein und Mecklenburg auf und starb am 11. März 1829 in Marne.

D.: Romantischer Rückblick in die Vergangenheit, oder: Meine Wanderung nach Norden. Eine wahre Geschichte von **Julius Steudro** (pseud.). Kiel und Altona 1801-03. — August von Heidenthal. Eine Geschichte. Leipz. 1804. — Schnapps Bohnenbart, der Siegfried unserer Tage; II. Hamb. 1805. — Der Lieutenant. Ein Gemälde a. d. Verwickelungen des menschlichen Lebens. Hildesheim 1805. — Udallo's Kinder, oder: Glück, Unglück, Menschenwahn; II. Ebd. 1806. — Komische Erzählungen a. d. Kreisen guter Menschen. Glückstadt 1806. — Alltags-Geschichten. Altona 1806. — Betty Reinhard, wie sie gelebt und geliebt. Treu dargestellt; II. Glückstadt 1808. — Konrad Medardus Rothrecht, wie er gelebt, gehandelt, gestorben. Als Seitenstück zu dem vorigen. Ebd. 1809. — Außerdem politische Flugschriften und Zeitschriften.

Schneider, Johann Jakob, wurde am 8. Februar 1797 zu Basel geboren, wo sein Vater Buchhändler war, kam als 10jähriger Knabe in eine Erziehungsanstalt zu Alpirsbach in Würtemberg, wo er mit A. Knapp innig befreundet ward, und bezog, nachdem er noch im väterlichen Hause privatim vorgebildet worden, 1811 die Universität Basel, wo er bis 1815 Theologie studierte. Noch in demselben Jahre Kandidat der Theologie, vikariierte er nun an verschiedenen Orten und wurde 1819 Pfarrverweser zu Grenzach bei Lörrach in Baden, trat nun in die badische unierte Kirche ein, ward 1820 Pfarrer in Weiler bei Königsfeld, 1824 in Obereggenen bei Müllheim, 1832 in Tüllingen bei Lörrach, 1840 in Feldberg bei Müllheim und zu Anfang des Jahres 1859 in Betburg, wo er indes schon am 24. März 1859 starb.

D.: Die christlichen Sänger des 19. Jahrhunderts. Basel 1847. (Eine Anthologie, die auch 24 Gedichte des Verf. enthält.) — Zeitgedichte. Ebd. 1847. — Zeitgedichte für Baden. Freiburg 1849. — Die Zukunft des Herrn. (Gesammelte) Lieder und Gesänge. Basel 1852.

Schneider, Ludwig, geboren am 29. April 1805 zu Berlin, Sohn des als preußischer Kapellmeister beim Gardekorps verstorbenen Georg Abraham Schneider, begleitete schon als Knabe seinen Vater auf dessen Kunstreisen und betrat bereits 1814 die Bühne zu Reval. Nach

Digitized by Google

seiner Rückkehr nach Berlin 1820 wurde er hier Schauspieler an der königlichen Bühne, an der er, einige Jahre abgerechnet, in denen er seiner Militärpflicht genügte und sodann England und Frankreich bereiste, eine lange Reihe von Jahren als ausgezeichneter Komiker gewirkt hat. In den Jahren 1836—37 war er zugleich Lehrer des Englischen und Russischen an der allgemeinen Kriegsschule in Berlin. Unter dem Namen **Both** gab er das „Bühnenrepertoir des Auslandes" heraus; auch redigierte er seit 1833 den „Soldatenfreund", ein Unterhaltungsblatt für niedere Militärs. Seit dem Jahre 1845 mit der Regie der königlichen Oper in Berlin betraut, erregte seine politische Haltung 1848 soviel Unzufriedenheit und veranlaßte derartige Volksdemonstrationen gegen seine Person, daß er von seiner Stellung am Theater zurücktrat und zunächst in Potsdam lebte, wo er bis 1854 in der konservativen „Deutschen Wehrzeitung" und später „Preußischen Wehrzeitung" gegen die demokratischen Bestrebungen der Zeit ankämpfte. Friedrich Wilhelm IV. ernannte ihn hierauf zu seinem Vorleser und verlieh ihm den Titel eines Hofraths; seitdem war Schneider stets, auch auf Reisen, in der Begleitung des Königs. König Wilhelm I. beließ ihn in seiner Stellung, übergab auch die königliche Privatbibliothek seiner Aufsicht und ernannte ihn 1865 zum Geh. Hofrath. Im Jahre 1866 nahm Schneider als Berichterstatter für den „Staatsanzeiger" im großen Hauptquartier am Feldzuge gegen Oesterreich theil. Besonderes Verdienst erwarb er sich noch um die Gründung des Vereins für die Geschichte der Stadt Potsdam, wie um die Hebung eines gleichen Vereins in Berlin.

D.: Aus Berlins Nächten. Genre-Skizzen a. d. Sage, Geschichte, Phantasie und Wirklichkeit. Berl. 1835. 2. Aufl. 1870. — Der böse Blick, oder: Die Queiße im Jahre 1538, 1638, 1738 und 1838. Histor. Roman; IV. Berl. 1838—44. 2. Aufl. 1871. — Schauspieler-Novellen; II. Ebd. 1839. — Fröhlich. Musikal. Quodlibet in 2 A. Berl. 2. Aufl. 1857. — Der reisende Student, oder: Das Donnerwetter. Desgl. in 2 A. Ebd. 2. Aufl. 1857. — Wohlgemuth. Musikal. Scherz in 1 A. Ebd. 2. Aufl. 1857. — Der Kapellmeister von Venedig. Musikal. Quodlibet in 1 A. Ebd. 2. Aufl. 1857. — Der Heiratsantrag auf Helgoland. Lustsp. Ebd. 2. Aufl. 1857. — Der Kurmärker und die Picarde. 1815. Genrebild mit Ges. in 1 A. Ebd. 1859. 2. Aufl. 1864. — Die Unglücklichen. Lustsp. in 1 A. nach Kotzebue. Ebd. 1861. — Der Schauspieldirektor. Komische Operette in 1 A. (im Bühnen-Almanach für 1861. Berlin). — Verschiedene noch ungedruckte Lustspiele.

Schneider, Emil, geboren am 29. Januar 1839 zu Mühlberg an der Elbe, erlernte den Buchhandel in Leipzig, bereiste 1858 Rußland, später Frankreich, England und die Schweiz und trat 1862 als Freiwilliger in das Gardeschützenbataillon. Nach seiner Rückkehr aus dem schleswig-holsteinischen Kriege 1864 gründete er in Torgau eine Buchhandlung.

D.: Aus dem Tornister eines preußischen Freiwilligen. Gedichte. Mühlberg a. E. 1864.

Schneider, Adolf, geboren am 12. Juni 1845 zu Tauberbischofsheim in Bayern, wo sein Vater Oberamtmann war, besuchte das Gymnasium daselbst, später das Lyceum in München, wurde 1860 Kadet in Karlsruhe, 1863 Fähnrich und 1864 Offizier. Seine erste Garnison war Mannheim, wo sich vieles zur geistigen Anregung des Dichters vereinigte, und wo auch sein Gedicht „Arthur" entstand. Nach einem Jahr kam Schneider in Garnison nach Rastatt, wo er noch 1868 war und sich neben seinem Berufe besonders dem Privatstudium der Geschichte, Aesthetik und Literatur widmete. Er schrieb unter dem Pseudonym **Adolph Waldemar**

D.: Arthur. Episches Gedicht in 12 Gesängen. Rastatt 1865. — Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen. Dramat. Gedicht in 5 A. Karlsruhe 1867.

Schneller, Christian, geboren zu Holzgau im Lechthale als der Sohn eines Bauern am 5. November 1831, besuchte die Gymnasien zu Hall und zu Innsbruck, wo Adolf Pichlers Leitung höchst günstig auf seine poetische Entwickelung einwirkte, und bezog 1855 die Universität Wien, um Medizin zu studieren. Doch gab er diesen Vorsatz bald wieder auf und bereitete sich für das Lehramt vor. Im Jahre 1856 erhielt er eine Anstellung am Gymnasium zu Roveredo, rückte auch an demselben bis zum Professor auf; 1867 wurde er in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Innsbruck berufen und 1869 zum Landesschulinspektor mit dem Wohnsitze in Innsbruck ernannt. —. Außer einer sprachlichen Arbeit über „Die romanischen Volksmundarten in Südtirol" (1. Th. Gera 1870), einer Sammlung „Märchen und Sagen aus Wälschtirol" (Innsbr. 1867) und einer „Landeskunde von Tirol" (Ebd. 1872) schrieb er

D.: Aus den Tiroler Bergen. Gedichte. Innsbruck 1857. — Am Alpsee. Dichtung. Ebd. 1860. — Von jenseits des Brenners. (Gedichte.) Ebd. 1864. — Eldorado. Episches Gedicht in 6 Gesängen. Gera 1872.

Schneyer, Johannes, geboren am 13. Januar 1819 zu Hildburghausen, besuchte die dortige Bürgerschule, an der er besonders in dem jetzigen Geh. Hof- und Archivrath Prof. Brückner einen vorzüglichen Lehrer fand, und trat nach vollendeter Schulzeit als Malerlehrling

Digitized by Google

in die Voit'sche Fabrik ein, in der er auch nach vollendeter Lehrzeit verblieb und in der er über 40 Jahre lang treu und fleißig wirkte. Er starb nach längerem Leiden am 13. Dezbr. 1874, geehrt und geachtet von allen, die ihm näher standen.

D.: Gedichte in Hildburghäuser Mundart. Herausgeg. von M. Werner. Hildbghsn. 1875.

Schnezler, Ferdinand Alexander August, wurde am 4. August 1809 zu Freiburg im Breisgau geboren, wo sein Vater Stadtdirektor und Kreisrath war. Durch ihn und durch seine feingebildete Mutter erhielt der Knabe eine tüchtige, freilich etwas vornehme, mehr nach Seiten der Phantasie und des ästhetischen Genusses als des Charakters und der Pflicht gerichtete Erziehung. Die Mutter führte ihn in die französische Sprache und Literatur, sein Vetter und Informator J. A. Henne (s. d.) in die Vorhallen der Poesie und Aesthetik ein. Seine wissenschaftliche Bildung erlangte Schnezler auf den Universitäten Freiburg und München, wo er neben Philosophie und Geschichte besonders auch unter Oken Naturphilosophie studierte. Der Aufenthalt in letzterer Stadt regte ihn auch zu dichterischer Produktion an, und bereits am Schlusse seiner akademischen Laufbahn veröffentlichte er einen Band Gedichte. Darauf trat er in den badischen Staatsdienst und arbeitete von 1833 bis 1838 als Postbeamter in Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe. Aus demselben entlassen, suchte er sich zu einer würdigen literarischen Stellung Bahn zu brechen und siedelte im Sommer 1840 nach Wiesbaden und Mainz über, sich an verschiedenen Zeitschriften betheiligend. Von 1842 bis Mitte 1844 gab er in Darmstadt das Unterhaltungsblatt „Gutenberg" heraus, lebte dann abwechselnd in Stuttgart, Mannheim und Karlsruhe, wo er den „Gesellschafter" zur Karlsruher Zeitung schrieb. Nach dem im März 1847 erfolgten Ableben seiner Mutter, „mit der er den besten Leitstern für sein poetisches Streben verlor", siedelte er im Dezember nach Frankfurt über, wo er viel mit Hermann Marggraff verkehrte, besorgte ein Vierteljahr lang 1849 in Mannheim die Leitung des „Badischen Merkur", übernahm im Mai 1850 die Redaktion des „Vogesenboten" in Landau und ging im folgenden Jahre erst nach Kassel und dann nach Leipzig. Trotz der günstigsten Empfehlungen war es ihm nicht möglich, für seine humoristischen Schriften einen Verleger zu finden. Enttäuscht, durch Noth und Klippen sich windend, begab er sich im Herbst 1851 nach München, wo es ihm mit Hilfe seiner Freunde gelang, die Redaktion des „Münchener Tageblatts" zu erhalten, wozu er ein „Sonntagsblatt für Ernst und heitere Laune" gründete. Allein der Zustände und Verhältnisse unkundig, mußte er dieselbe schon Ostern 1852 andern Händen überlassen. Eben im Begriff, nach Franken überzusiedeln, raffte ihn der Tod am 11. April 1853 dahin.

D.: Quintin Messis. Schausp. in 1 A. und: Der Einsiedler. Dramat. Legende. (Beide abgedruckt in Dr. A. Henne's Schweizerblättern, e. Monatsschrift. Jahrg. I. St. Gallen 1832.) — Gedichte. München 1833. 2. stark verm. Aufl. Karlsr. 1846. — Neunzehnhundert neun und neunzig. Lustsp. in 1 A. (in der „Mitternachtszeitung für gebildete Leser". Braunschw. 1840.) — Der Riß zum Kölner Dom. Festspiel in 1 A. Darmst. 1842. — Adam und Eva Fastnachtsspiel in 1 A. (in den „Düsseldorfer Monats-Heften" 1855.) — Ungedruckt: Vereinswuth. Lustspiel in 3 A. 1838. — Simson II. Philister- u. Studentenspiel. Bruchstück, 1839. — Die verlorne Novelle. Romant. Lustsp. in 3 A. 1839. — Die Wahnsinnigen. Posse in 2 A. 1839. — Anariman-der. Lustsp. n. d. Franz des Andrieux. 1839. — Des Lebens Irrlichter. Novellen und Humoresken. — Kleinodienbuch der deutschen Spruch-, Lehr- und beschaulichen Dichtung. — Gott im Feierkleide deutscher Dichtung. Sammlung.

Verm.: Badisches Sagenbuch. Eine Sammlung der schönsten Sagen, Geschichten, Märchen u. Legenden des badischen Landes; II. Karlsr. 1846. — Aurelia's Zauberkreis. Die schönsten Geschichten, Sagen und Legenden der Stadt Baden ... Ebd. 1847. — Vergißmeinnicht. Illustrierter Wegweiser durch Frankfurt a. M. (Mit lyrischem Text.) Frkf. 1848

Schnurr, Balthasar, geboren am 25. Febr. 1572 zu Lendsiedel im Würtembergischen, war der Sohn des dortigen Pfarrers, der 1575 nach Frühstockheim versetzt wurde, wo dann nach seinem Tode der Sohn sein Amtsnachfolger wurde. Von hier wurde Balthasar Schnurr nachmals auf die Pfarrei Hornberg und 1604 auf die zu Amlishagen versetzt. Hier beschäftigte er sich viel mit der Dichtkunst, übersetzte namentlich viele Comödien des Harlemer Rektors Schonäus metrisch und erwarb sich durch seine poetische Bearbeitung des „Mückenkriegs" von Hans Christoph Fuchs, die unter dem Titel „Ein schönes Gedicht der Ameisen vnnd Mucken-Krieg, auf ein newes zugericht" (Straßb. 1612) erschien, den Dichterlorbeer. Später veröffentlichte er noch selbständige Poesien ernsten Inhalts unter dem Titel „Christliche Reimgebete". Von Amlishagen kam Schnurr 1619 auf die benachbarte Pfarrei Hengstfeld, wo er unter vielen schweren Kriegsdrangsalen bis zu seinem im November 1644 erfolgten Tode wirkte.

Schnyder von Wartensee, Franz Xaver Joseph Peter, aus einem alten luzernischen Patriziergeschlechte aus Sursee abstammend, wurde

Digitized by Google

am 18. April 1786 zu Luzern geboren und zeigte schon in seinen Knabenjahren ein außergewöhnliches Talent für Musik. Der Vater, der anfänglich ein entschiedener Gegner der Bestrebungen seines Sohnes war und diesen in einem Finanzbureau in Luzern untergebracht hatte, mußte jedoch schließlich nachgeben, und so kam Schnyder 1810 zu Nägeli nach Zürich und 1811 nach Wien, wo er sich unter Beethovens, Hummels, Kreutzers und Kienlens Leitung weiter bildete. Von Baden bei Wien, wo er seit 1812 in aller Stille arbeitete, wurde er durch den großen Brand vertrieben, der das ganze Städtchen und auch seine Wohnung in Asche legte: er kehrte in die Heimat zurück (1814), vermählte sich mit einem Fräulein von Hartenstein und verlebte auf dem Schlosse Wartensee zwei glückliche Jahre. Dann nahm er 1816 eine Anstellung als Lehrer an Pestalozzi's Erziehungsinstitut in Yverdun an und wandte sich 1817 nach Frankfurt a. M., wo ihm im Umgange mit Spohr, Guhr, Gelble u. a. Tonkünstlern ein rechtes Kunstleben erwuchs. Den größten Theil des Tages widmete Schnyder dem Unterrichte im Gesang, Klavierspiel und in der Theorie der Musik, für welche Fächer er ein gesuchter Lehrer war. Im Jahre 1827 gründete er unter Mitwirkung tüchtiger Künstler eine „Gesangs-Bildungsanstalt" und 1831 mit Friedrich Fröbel eine Erziehungsanstalt auf seinem Schlosse Wartensee. Schnyder kehrte dann wieder nach Frankfurt zurück, das auch mit Ausnahme der Jahre 1844 bis 1849, die er in der Heimat verlebte, sein beständiger Wohnsitz blieb. In den letzten zwei Lebensjahren war er durch Altersschwäche ans Bett gefesselt. Er starb am 27. August 1868

D.: Gedichte. Nach dem Tode des Altmeisters gesammelt und herausgegeben von Müller von der Werra. Leipz. 1869.

Schober, Franz Adolf Friedrich von, stammt aus einer schwedischen Adelsfamilie und wurde am 17. Mai 1798 auf dem Edelsitze Torup in Schweden geboren. Im fünften Jahre verlor er seinen Vater und wurde er nun der Salzmann'schen Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, später dem Benediktinerstift Kremsmünster anvertraut, wo er das Gymnasium und Lyceum durchmachte. Nachdem er darauf in Wien die Rechte studiert hatte, hielt er sich eine Reihe von Jahren in Schweden auf. Darauf kehrte er nach Wien zurück, wo er sich in unabhängiger Lebensstellung mit künstlerischen und wissenschaftlichen Studien beschäftigte, einen seltenen Kreis von Künstlern, wie Franz Schubert, den Maler Moritz von Schwind, den Dichter Ernst von Feuchtersleben, um sich sammelte und dabei bestrebt war, jedem strebsamen Talent Förderung und Anerkennung zu verschaffen. Im Jahre 1829 ging er nach Ungarn, wo er drei Jahre weilte und mit Franz Liszt in nähere Berührung trat, den er auch später auf seinen Kunstreisen begleitete. Darauf machte er selbst allein größere Reisen durch Italien, Frankreich, die Schweiz, Belgien und Deutschland und wurde nach seiner Rückkehr zum großherzoglich sächsischen Legationsrath ernannt, was ihn veranlaßte, seinen Wohnsitz in Weimar zu nehmen (1844), wo er 12 Jahre in vertrautem Verkehr mit dem Großherzog lebte. Im Jahre 1856 verheiratete sich Schober mit der als Jugendschriftstellerin bekannten Thekla Gumpert; doch war die Ehe nicht glücklich und wurde nach acht Jahren wieder getrennt. Seit seiner Verheiratung hatte Schober seinen Aufenthalt in Dresden genommen. Nach Auflösung der Ehe ging er nach Pest, wo er mehrere Jahre zubrachte, 1869 nach München, wo er bis 1874 blieb, in welchem Jahre er nach einer Reise in den südlichen Ländern der österreichischen Monarchie längere Zeit in Graz verweilte, und kehrte dann wieder nach München zurück.

D.: Palingenesien. Bresl. 1826. — Gedichte. Stuttg. 1842. 2. Aufl. Leipz. 1865.

Schöler, Albrecht Julius, geboren am 11. Febr. 1819 zu Winningen, einem an der Mosel gelegenen Flecken bei Koblenz, besuchte anfangs die Diakonatschule seines Heimatsortes, seit 1833 das Gymnasium zu Koblenz, seit Herbst 1840 das zu Duisburg und studierte von Ostern 1841 bis zum Herbst 1844 in Bonn Theologie. Nach Absolvierung seines ersten Examens lebte er bis zum Frühjahr 1845 im elterlichen Hause, ging im März d. J. nach Koblenz, um seiner Militärpflicht zu genügen, mußte aber körperlicher Leiden wegen schon im Juni entlassen werden, worauf er wieder ins elterliche Haus zurückkehrte. Nachdem er 1848 sein zweites Examen abgelegt, wurde er im Januar 1849 Vikar zu Horn bei Simmern, 1850 selbständiger Pfarradjunkt für die drei Gemeinden Horn, Bubach und Laubach und erhielt im Frühjahre 1854 die Pfarre in Andernach, wo er am 5. Januar 1863 starb. Er ist der Verfasser der anonym erschienenen

D.: Geschichten des Hunsrücker Chronisten. Zwei Sammlungen. Bonn 1860—63.

Schollmeyer, Johann Georg, geboren am 24. April 1768 zu Mühlhausen in Thüringen, wurde nach beendeten Studien 1797 Kollaborator, 1798 Konrektor, 1799 Rektor des Gymnasiums in Mühlhausen, übernahm 1806 das Kommando des Landsturms in seiner Heimat,

Digitized by Google

kehrte dann auf sein Rektorat zurück und wurde 1827 Oberpfarrer und Superintendent in Mühlhausen, wo er am 22. Juli 1839 starb.

D.: Erzählungen und Sinngedichte. Leipz. 1803. 2. Aufl. 1813. — Der heilige Kampf im Jahre 1815. Episches Gedicht. Ebd. 1816

Scholz, Bernhard, wurde am 16. Septbr. 1831 zu Wiesbaden geboren, besuchte das Realgymnasium daselbst und beschloß, sich dem Bergfach zu widmen. Er machte einen praktischen Kursus in Holzappel durch und studierte dann in Marburg und Bonn Naturwissenschaften. Allein der Trieb zu seinem wahren Berufe, der Kunst und Literatur, machte sich bald geltend; er ging nach München, um dort (von 1853 bis 1856) sich gänzlich mit Kunststudien zu beschäftigen. Nach Beendigung seines Studiums trat er in die Redaktion der damaligen „Nassauischen Allgemeinen Zeitung" ein und ging 1857 nach Wien, wo er an der „Donauzeitung" und der von ihm selbst herausgegebenen „Glocke" arbeitete. Im Jahre 1862 ging er als Berichterstatter der „Wiener Presse" nach London, wo er damals Artikel über die Weltausstellung schrieb, die im wahren Sinne des Worts Sensation erregten. Das Jahr 1863 brachte er in Wiesbaden zu; im folgenden Jahre ging er wieder nach Wien und übernahm die Redaktion des volksthümlichsten und gelesensten Blattes der österreichischen Hauptstadt, des „Fremdenblattes". Sein Aufenthalt in Wien gab ihm Gelegenheit, die morschen politischen und gesellschaftlichen Zustände des Kaiserstaates kennen zu lernen, und so sagte er vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1866 den Ausgang desselben mit einer Entschiedenheit voraus, die damals freilich auf allgemeinen Unglauben stieß. Er verließ Wien und kehrte nach Wiesbaden zurück, wo er im Herbste 1866 den „Rheinischen Kurier" begründete, der sich bald zum gelesensten Blatte in Nassau erhob. Bernhard Scholz starb bereits am 11. Dezbr. 1871.

D.: Konradin von Schwaben. Ein Schauspiel. Wiesbaden 1852. — Hans Waldmann. Histor. Trauersp. Ebd. 1869. — Eine moderne Million. Schausp. in 5 A. Ebd. 1870. — Maske für Maske, oder: Gustav Wasa. Schausp. in 5 A. Leipz. 1870. — Gedichte. Aus dem Nachlasse des Verstorbenen von seinen Freunden herausgegeben. Wiesb. 1872. — Rheinbilder und Alpenblumen. Novellen. Aus dem Nachlasse. Ebd. 1873.

Schön, Johann, wurde am 26. Novbr. 1802 zu Langendorf in Mähren geboren, wo sein Vater als Erbrichter lebte, der schon 1816 starb. Der Sohn besuchte die Normalschule, das Gymnasium und Lyceum in Olmütz und studierte von 1822 bis 1826 in Wien die Rechte. Da ihn die allgemeinen und besonders die Censurverhältnisse seiner Heimat beengten und sich für ihn auch nur in Galizien eine juristische Laufbahn zu zeigen schien, so verließ er 1827 Oesterreich und reiste über Dresden, Leipzig und Berlin nach Petersburg, um sich dort eine neue Heimat zu suchen. Auch hier fand er sich getäuscht; er kehrte daher nach Deutschland zurück, unterwarf sich in Breslau der gesetzmäßigen Prüfung bei der philosophischen Fakultät und habilitierte sich als Privatdozent für Staatswissenschaften. Im Jahre 1831 wurde er außerordentlicher und 1836 ordentlicher Professor. Seit April des letzten Jahres redigierte er auch die „Schlesische Zeitung", in deren Interesse er eine Reise durch Süddeutschland, Holland, Belgien nach Paris machte, um aus eigener Wahrnehmung die Lage der Länder kennen zu lernen. Von weiteren Reisen hielt ihn sein Krankheitszustand zurück, der schließlich mit Seelenstörung endete. Schön starb am 13. März 1839.

D.: Der Sieg des Glaubens. Tragödie. Leipz. 1828. — Gedichte, meist historische Balladen, in Hormayrs „Archiv" und im „Histor. Taschenbuch" 1824—28.

Schönaich, Christoph Otto Freiherr von, wurde am 12. Juni 1725 zu Amtitz in der Niederlausitz geboren und trat 1745 in sächsische Militärdienste, nahm aber schon 1747 als Lieutenant seinen Abschied und lebte seitdem in Amtitz. Wegen seines epischen Gedichtes „Hermann" wurde er von Gottsched 1752 zum Dichter gekrönt und sogar Klopstock und dessen Freunden als Muster hingestellt. Indes seine weiteren Dichtungen, noch mehr aber seine gegen Klopstock und Bodmer gerichtetete Schmähschrift „Die ganze Aesthetik in einer Nuß, oder: Neologisches Wörterbuch" (O. O. 1754) stellten seine Unbedeutendheit sehr bald ans Licht. Er starb, fast vergessen, am 15. Novbr. 1805 zu Amtitz.

D.: Hermann, oder: Das befreite Deutschland. Ein Heldengedicht. Leipz. 1751. 4. Aufl. o. O. 1805 — Versuch in der tragischen Dichtkunst, bestehend aus vier Trauerspielen. (Zayde. — Marianne. — Thusnelde. — Zarine.) Bresl. 1754. — Der Sieg des Mischmasches. Ein episches Gedicht von dem Verf. des Gnissel. Troßberg 1755. — Ein Mischmasch von allerlei ernsthaften und lustigen Possen. 1756. — Heinrich der Vogeler, oder: Die gedämpften Hunnen. Versuch eines Heldengedichtes. Berl. 1757. — Oden, Satyren, Briefe und Nachahmungen. Leipz. 1761. — Montezum. Trsp. Königsb. 1763

Schönberger, Anna, Pseudonym **Elly Gregor**, wurde am 3. Januar 1848 zu Halle a. d. Saale geboren, wo ihr Vater als Oekonomie-Kommissarius lebte, der 1852 nach Kalbe a. d. Saale und 1860 nach Sagan versetzt wurde. Anna

Digitized by Google

widmete sich von 1865 bis 1867 in Breslau der Ausbildung zur Lehrerin, war nach dieser Zeit theils im elterlichen Hause, theils als Lehrerin in Familien thätig, wirkte von Ostern 1872 bis Michaelis 1873 an einer Schule in Dresden, dann ein Jahr als Erzieherin in einer Familie zu Zschopau in Sachsen. Ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort ist mir unbekannt. Ihre Gedichte, die bisher in Zeitschriften, namentlich in der „Deutschen Dichterhalle" erschienen, sehen der Sammlung und Herausgabe entgegen.

Schöner, Johann Gottfried, geboren am 15. April 1749 zu Rügheim im Würzburgischen als der Sohn des dortigen Pfarrers, besuchte seit 1760 das Gymnasium in Schweinfurt und bezog 1767 die Universität Leipzig, wo er unter Gellert und Crusius seine theologischen Studien begann, die er von 1769 ab in Erlangen fortsetzte. Nachdem er seit 1770 in Baiersdorf im Bayreuthischen und seit 1772 in Nürnberg als Hauslehrer gewirkt, wurde er 1773 zum Prediger an der Margarethen-Kapelle daselbst, 1776 zum Diakonus an der Marienkirche und 1783 zum Diakonus an der St. Lorenzkirche ernannt, 1809 auch zum Stadtpfarrer an letztgenannter Kirche befördert. Krankheit nöthigte ihn, 1817 sein Amt niederzulegen. Er starb am 28. Juni 1818. Besonderes Verdienst erwarb er sich durch Gründung der ersten Bibelgesellschaft in Deutschland (1805), die mit der britischen Bibelgesellschaft in London in Verbindung stand.

D.: Einige vermischte geistliche Gedichte. Nürnb. 1775. — Einige Lieder zur Erbauung. Ebd. 1776. — Kurze Gebete, Lieder und Verse für Kinder. Ebd. 1786. — Vermischte geistliche Lieder und Gedichte. Ebd. 1790. 2. vollständige Aufl. 1810. — Sammlung einiger Trost-Lieder. Ebd. 1803. — Gesänge zur trostvollen Todesfeier heimgegangener Christen. Ebd. 1805. — Gesänge zur Verherrlichung Jesu. Ebd. 1818.

Schönfeld, Franz Thomas, wurde 1753 zu Brünn in Mähren geboren und hieß ursprünglich Dobruska. Sein Vater Salomon D. war ein reicher Jude und Hauptpächter des k. k. Tabakgefälls. Der Sohn sollte ein gelehrter Rabbi werden und erhielt demgemäß Unterricht im Talmud; zugleich trug der Vater Sorge, daß in der Erziehung alles beseitigt wurde, was diesen seinen Plan mit dem Sohne vereiteln konnte. Die Bekanntschaft des Sohnes mit einem andern Israeliten aber, der sich mit dem Studium der hebräischen Dicht- und Redekunst und der orientalischen Sprachen beschäftigte, weckte auch in jenem die Vorliebe für humanistische Studien, und als er nach hartem Kampfe vom Vater die Einwilligung erlangt, trieb er mit Eifer das Studium der alten Klassiker und deutschen Poeten. Im Jahre 1773 trat er in Prag zum katholischen Glauben über und nahm den Namen Schönfeld an. Fünf Jahre später, als er Mitvorsteher der berühmten Garelli'schen Bibliothek war, wurde er mit seinen fünf Brüdern in den erblichen Adelstand erhoben. Ueber die Ursache seines gewaltsamen Todes — er wurde mit seinem Bruder Emanuel Ernst am 5. April 1793 in Paris guillotiniert — ist nichts Näheres bekannt worden.

D.: Etliche Gedichte zur Probe. Wien 1773. — Schäferspiele. Prag 1774. — Gebet, oder christliche Ode in Psalmen. Wien 177.. — Davids Kriegsgesänge, deutsch aus dem Grundtexte; dem Heere Josephs. Wien u. Leipz. 1789.

Schöni, Franz Rob., s. im Nachtrage!

Schopenhauer, Johanna, Tochter des Kaufmanns und Senators Trosina in Danzig, wurde daselbst im Juli 1770 geboren. Sie erhielt eine sorgfältige Erziehung und verheiratete sich früh mit dem Danziger Kaufmann Heinrich Floris Schopenhauer, der nach der Besitznahme Danzigs durch die Preußen (1793) nach Hamburg übersiedelte, und bereiste mit demselben und mit ihrem Sohne Athur Schopenhauer einen großen Theil von Europa, wodurch sie Gelegenheit fand, ihr Talent für Malerei und Sprachen auszubilden. Nach dem Tode ihres Gatten (1806) wandte sie sich nach Weimar, wo sie gerade ankam, als alles mit Einpacken und Flucht beschäftigt war. Sie packte aus und blieb, entging auch der Plünderung und wurde für manche Bedrängte Schutz und Schirm. Leicht eingebürgert, sammelte sie fortan regelmäßig Sonntags und Donnerstags die bedeutenden Männer Weimars um sich und nahm Reisende freundlich in diesen Kreis auf. Enge Freundschaft verknüpfte sie besonders mit Fernow, der nach zwei Jahren, treu von ihr gepflegt, in ihrer Wohnung starb. Verluste, die sie 1819 an ihrem Vermögen erlitten, nöthigten sie zu Einschränkungen, und das rauhe Klima Weimars, das weder ihr noch ihrer Tochter Adele zuträglich gewesen, veranlaßte sie, ihren Wohnsitz 1828 nach Bonn zu verlegen, von wo sie 1837 auf Wunsch des Großherzogs nach Weimar zurückkehrte. Sie starb aber schon am 17. April 1838.

D.: 1) Karl Ludwig Fernows Leben. Tüb. 1810. — 2) Novellen, fremd und eigen. Erster Bd. Rudolstadt 1816. (Inhalt: Pauline. — Die Nonne Eugenie. — Die Herzogin von Malfi. — Girardo und die schöne Helena.) — 3) Gabriele. Ein Roman; III. Leipz. 1819—20. 2. Aufl. 1826. — 4) Johann van Eyck und seine Nachfolger; II. Frkf. 1822. — 5) Die Tante. Ein Roman; II. Ebd. 1823. — 6) Erzählungen; VIII. Ebd. 1825—28. (Inhalt: I. Frühlingsliebe. — Der Günstling. — Haß und Liebe. — II. Die

Digitized by Google

Reise nach Flandern. — Sommerliebe. — III. Leontine und Natalia. — IV. Claire. — V. Der Schnee. — Anton Solario, der Klempner. — VI. Die Freunde. — Herbstliebe. — VII. Josebeth. — Die Brunnengäste. — VIII. Die arme Margreth. — Der Balken. — Der Blumenstrauß.) — 7) Sidonia. Ein Roman; III. Frkf. 1828. — 8) Sämtliche Schriften; XXIV. Leipz. 1830–31. [Inhalt: I—II. s. o. 1) — III. s. u. 17) — IV—V. s. o. 4) — VI. Die vier Jahreszeiten. Ein Cyklus von Novellen. — VII–IX. s. o. 3) — X—XII. s. o. 7) — XIII—XIV. s. o. 5) — XV—XVI. s. u. 15) — XVII–XVIII. s. u. 16) — XIX—XXIV. Erzählungen und Novellen, s. o. 6) — s. u. 10).] — 9) Novellen; II. Frkf. 1830. (Inhalt: I. Die Genialen. — Des Adlers Horst. — II. Die Schwestern. — Liebesheirat.) — 10) Meine Großtante. Aus den Papieren eines alten Herrn. Stuttg. 1831. — 11) Die Reise nach Italien. Novelle. Frkf. 1835. — 12) Der Bettler von Sankt Columba. Margarethe von Schottland. Zwei Novellen. Ebd. 1836. — 13) Richard Wood. Roman; II. Leipz. 1837. — 14) Nachlaß (Jugendleben und Wanderbilder). Herausgeg. von ihrer Tochter (Adele Schopenhauer); II. Braunschw. 1839.

Verm.: 15) Erinnerungen von einer Reise durch England, Schottland ꝛc. in d. J. 1803—05; II. Rudolst. 1813. Leipz. 1818. 1826. — 16) Reise durch das südliche Frankreich. Rudolst. 1817. Leipz. 1824. — 17) Ausflucht an den Rhein und dessen nächste Umgebungen, im Sommer des ersten friedlichen Jahres. Leipz. 1818. — 18) Ausflug an den Niederrhein und nach Belgien im Jahre 1828; II. Ebd. 1831.

Schopenhauer, Luise Adele, Tochter der Vorigen, wurde am 12. Juni 1797 in Hamburg geboren, siedelte 1806 mit der Mutter nach Weimar über, woselbst sie auch nach deren Tode 1838 noch längere Zeit verblieb, und zog dann nach Bonn, wo sie am 25. August 1849 starb.

D.: Haus-, Wald- und Feldmärchen; II. Leipz. 1844. — Anna. Ein Roman aus der nächsten Vergangenheit; II. Ebd. 1845. — Eine dänische Geschichte. Braunschw. 1848. — Gab auch den Nachlaß ihrer Mutter (s. d.) heraus.

Schöpf, Johann, wurde am 30. April 1811 zu Oberhofen in Tirol als der Sohn schlichter Bauersleute geboren, an deren Arbeiten, sobald er aus der Elementarschule entlassen war, er sich freudig und rüstig betheiligte. Erst in seinem 14. Jahre erwachte in ihm lebhaft das Verlangen, zu studieren. Er kam im Herbst 1825 in die 3. Klasse der deutschen Schule zu Innsbruck, trat 1826 daselbst ins Gymnasium über, hörte nach Absolvierung desselben zwei philosophische Kurse und begann 1834 in Brixen seine theologischen Studien. Eine vorherrschende Neigung zur Medizin bewog ihn, die Theologie zu verlassen und in Wien sich der Arzneiwissenschaft zu widmen. Fortwährende Kränklichkeit infolge des seiner Körperkonstitution nicht zusagenden Klima's zwang ihn, Wien zu verlassen. Er nahm nun die theologischen Studien in Brixen wieder auf, wurde 1841 Priester, war dann an mehreren Orten Hilfspriester und Kooperator und wurde 1853 selbständiger Seelsorger in Ochsengarten im Oberinnthale und später Kurat zu Untervintl im Pusterthale, wo er 1870 noch thätig war.

D.: Spiegel-Kalender; VIII Jahrg. Innsbruck 1856—63. — Dorfgeschichten. Erste Reihe; II. Regensburg 1857. — Die heilige Elisabeth. Drama in 5 A. Innsbr. 1856. — Gudrun. Schausp. in 3 A. Brixen 1858. 2. Aufl. 1865. — Freuden und Leiden eines Landgeistlichen, herausgeg. v. d. Marianischen Gesellschaft zur Verbreitung guter Schriften; II. Innsbruck 1859–60. — Rufinus. Histor. Roman. Brixen 1865. — Die Glaubenseinheit in Tirol. Eine Dorfgeschichte. Ebd. 1865. — Erzählungen aus dem Tiroler Volksleben. Ebd. 1868.

Schöpff, Friedrich Wilhelm Traugott, als Dichter unter dem Pseudonym **Wilfried von der Neun** bekannt, wurde am 15. Novbr. 1826 in Dresden geboren, wo sein Vater Diakonus an der Sophienkirche war. Er besuchte bis 1847 die Kreuzschule in Dresden und studierte dann bis 1850 in Leipzig Theologie. Nachdem er darauf mehrere Jahre in Dresden theils als Lehrer, theils literarisch thätig gelebt hatte, wurde er 1858 Diakonus zu Plauen im Voigtlande und Pfarrer zu Oberlossa und Straßberg und 1871 Pfarrer zu Geringswalde.

D.: Den Freien. Eine poetische Gabe. Leipz. 1850. — Welt und Herz. (Gedichte.) Ebd. 1852. 2 Aufl. 1856. — Liederbüchlein für die Arbeitsfeste der evangelischen Kirche (anonym). Dresden 1861. — Der deutschen Freiheit Minne. Ausgewählte Lieder der deutschen Freiheits-Sänger (anonym). Ebd. 1863. — Kreuzblumen (Gedichte; anonym). Ebd. 1872.

Schoppe, Amalie, geborne Weise, wurde am 9. Oktober 1791 in Burg auf der Insel Fehmarn in der Ostsee geboren. Nach dem frühen Tode ihres Vaters, der Arzt daselbst war, siedelte sie mit ihrer Mutter nach Hamburg über, wo sich diese zum zweitenmale mit dem Kaufmann Burmester in Kellinghusen verheiratete. Unter Leitung desselben widmete sich Amalie den alten und neuen Sprachen, eine Zeitlang sogar dem Studium der Medizin, und gründete dann ein Erziehungsinstitut für junge Mädchen in Hamburg, wohin sie schon einige Jahre vorher sich gewandt hatte. Im Jahre 1811 verheiratete sie sich mit dem Dr. jur. Schoppe in Hamburg. Die Ehe war nicht glücklich und wurde durch den Tod des Gatten, der in der Elbe ertrank, gelöst (1829). Sie lebte darauf als Witwe in

Digitized by Google

der Nähe von Hamburg, wo sie im Umgange mit Rosa Maria, Varnhagens Schwester, schriftstellerisch thätig war; auch zu Justinus Kerner und Chamisso, die für Veröffentlichung ihrer ersten Schriften Sorge trugen, trat sie in nähere Beziehungen. Im Jahre 1842 zog sie nach Jena, kehrte aber 1845 nach Hamburg zurück und ging am 1. Juli 1851 nach Amerika zu ihrem einzigen noch lebenden Kinde, einem Sohne, der sich in Shenedady unweit Albany im Staate New-York angesiedelt hatte. Dort starb sie am 25. Septbr. 1858.

D.: Abendstunden der Familie Hold, in anziehenden und lehrreichen Erzählgn. a. d. wirklichen Leben, ihren Zöglingen mitgetheilt. Hamb. 1823. — Lebensbilder, oder: Franziska und Sophie. Roman in Briefen; II. Leipz. 1824. — Eugenia. Eine Unterhaltungsschrift für die Jugend. Berl. 1824. — Die neue Armida. Roman. Ebd. 1824. — Schicksalswege. Histor. Roman: III. Braunschw. 1825. — Die Verwaisten. Roman; II. Leipz. 1825. — Glück aus Leid; II. Ebd. 1825. — Die Minen von Pasco; III. Ebd. 1826. 1829. — Die Winterabende zu Sonnenfels, oder: Erzählgn. f. d. Jugend. Eine Weihnachtsgabe Ebd. 1826. — Erzählungen Erster Band. Ebd. 1826. (Inhalt: Florentine. — Angelica Kaufmann. — Elisabeth, Prinzessin von Taracunow. — Die Witwe.) — Antonie, oder: Liebe und Entsagung. Roman. Leipz. 1826. — Erzählungen aus der Gegenwart und Vergangenheit. Lesebuch f. d. Jugend. Ebd. 1826. — Gran Toscano, oder: Leben und Thaten eines Erzschelms. Komischer Roman, frei n. d. Spanischen des Quevedo; II. Leipz. 1826. — Neue Erzählungen für Geist und Herz; für Kinder. Braunschw. 1826. — Die Familie Ehrenstein. Lesebuch f. Kinder. Hamb. 1826. — Die Heimatlose. Roman; II. Leipz. 1827. — Iwan, oder: Die Revolution von 1762 in St. Petersburg. Histor. Roman; II. Ebd. 1827. — Leonhard, oder: Die Verirrungen des Schmerzes. Roman. Braunschw. 1827. — Gesammelte Erzählungen und Novellen; II Leipz. 1827–28. (Inhalt: I. Gabriele von Bergy und der Castellan von Coucy. — Der Fremde. — Macht der Liebe. — Unglückliche Liebe. — II. Frauenschwäche und Frauenunglück. — Maria von Brabant. — Wilhelm und Sophie. — Theodelinde, Königin der Longobarden.) — Erste Nahrung für Geist und Herz. Elementar-Lehr- und Lesebuch der Kinder. Frei n. d. Engl.; IV. Heidelb. 1827. — Neue Pariser Modeblätter; XIX Jahrg. Leipz. 1827—45. — Frederik und Arabella, oder: Die Erben von Kilmarnok. Histor. Roman; II. Leipz. 1827. — Der Sang-König Hiarne. Nordlandssage. Heidelb. 1828. — Wilhelm und Elfriede, oder: Die glücklichen Tage der Kindheit. Lesebuch. Leipz. 1828. — Erzählungen der kleinen hamburgischen Auswanderer. Lesebuch. Ebd. 1828. — Lust und Lehre in unterhaltenden Erzählgn. u. Märchen f. d. Jugend. Ebd. 1828. — Bunte Bilder aus dem Jugendleben, in Erzählgn., Märchen und Gesprächen. Ebd. 1828. — Olivia, oder: Die Nebenbuhler. Roman. Ebd. 1828. — Waldemar. Roman. Gera 1828. — Neue Erzählungsbände der Familie Sonnenfels, in Geschichten, Märchen, Sagen und Gesprächen. Ein Lesebuch. Berl. 1829. — Die Auswanderer nach Brasilien. Nebst andern Erzhlgn. f. d. Jugend. Ebd. 1829. Wesel 1852. — Sonora, oder: Seelen- und Sittengemälde f. d. weibliche Jugend. Berl. 1829. — Kleine Märchen-Bibliothek; II. Berl. 1828. — Neue nordische Sagen. Heidelb. 1829. — König Erich XIV. und die Seinen. Histor. Roman; II. Gera 1830. — Mathilde, oder: Liebe über alles. Roman. Leipz. 1830. — Marie, oder: Liebe bildet. Roman. Ebd. 1832. — Die Colonisten. Ein Roman; II. Leipz. 1836. — Neue gesammelte Erzählungen und Novellen. Ebd. 1836. — Für müßige Stunden. Neue gesammelte Erzählgn. und Novellen; III. Ebd. 1836. — Die Verlorne. Roman. Ebd. 1837. — Zeitlosen Novellen u. Erzählgn.; II. Ebd. 1837. (Inhalt: I. Die Maler. — Das Turnier. — Das Mordloch. — Der Kuß. — II. Die Folter. — Das Wagestück — Viktorine. — Sittengemälde des Auslandes.) — Anna Lapukhin. Histor. Roman; II. Leipz. 1837. — Erinnerungen aus meinem Leben in kleinen Bildern; II. Altona 1838. — Vittoria. Roman; III. Leipz. 1838. — Oktavia. Roman; II. Ebd. 1838. — Cyanen. Novellen und Erzählgn.; II. Ebd. 1838. — Marat. Histor. Roman; II. Braunschw. 1838. — Die Rache, oder: Der Leinweber von Segovia. Histor. Roman; II. Leipz. 1839. — Tycho de Brahe. Histor. Roman; II. Ebd. 1839. — Die Schlacht bei Hemmingstedt. Histor. Roman; II. Ebd. 1840. — Der hinkende Teufel in Hamburg. Aus den Papieren eines Verstorbenen; II. Ebd. 1840. — Die erste Liebe eines Prinzen. Histor. Roman; II. Ebd. 1841. — Giles de Raiz, oder: Die Geheimnisse des Schlosses Tiffauges. Histor. Roman. Ebd 1841. — Pierre Vidal, der Troubadour. Histor. Roman; II. Leipz. 1841. — Aus Haß Liebe. Roman; II. Ebd. 1842. — Myosotis. Erzählgn. und Novellen; II. Ebd. 1842. (Inhalt: I. Helene von Tournon. — König Robert. — Die Freundschaftsprobe. — II. Peter Schöffer. — Eine einfache Geschichte.) — Bilder aus dem Familienleben; II. Leipz. 1843. (Inhalt: I. Der Vetter. — Mutter und Sohn. — II. Die beiden Schwestern. — Veronika.) — Die Jüdin. Roman; II. Leipz. 1844. — Polirena. Histor. Roman (Schweden 1788—1792); III. Jena 1844. — Tabitha von Geyersberg. Histor. Roman (Deutschland 1523 bis 1525); III. Jena 1845. — Der Prophet. Histor. Roman a. d. Neuzeit Nordamerika's; III. Ebd. 1846. — Die Edelfrau von Kellingdorfen. Histor. Roman (1202 bis 1205); III. Ebd. 1847. — Das Majorat. Ein Roman. Leipz. 1850. — Ferdinand und Isabella. Histor. Roman (1467–1474); II. Ebd. 1851. — Der Prinz von Viana. Histor. Roman; II. Leipz. 1853. — Die beiden kleinen Seiltänzer. Eine wahre Geschichte; II. Zerbst 1853. — Die Holsteiner in Amerika. Eine Erzählung f. Kinder. Stuttg. 1858.

Digitized

Schoſſer, Anton, öſterreichiſcher Dialektdichter, wurde am 7. Juni 1801 zu Stiedelsbach bei Loſenſtein in Oberöſterreich als der Sohn eines Nagelſchmiedegeſellen geboren. Dieſer erbte bald darauf ein Grundſtück in Loſenſtein und konnte es nun möglich machen, den Sohn auf das Gymnaſium zu Melk zu ſenden, wo Anton während der vier Jahre ſeines dortigen Aufenthalts gute Fortſchritte machte. Dann ging er, um ſeine Studien fortzuſetzen, nach Klagenfurt; aber ſchon nach zwei Monaten kehrte er, unter dem Vorgeben, keinen Koſtort gefunden zu haben, ins Elternhaus zurück, und nun hatten Schoſſers Studien ein Ende. Nach einem Jahre ging er zum Pfarrer Firlinger im Thernbergerthale, der ihn in der Geometrie und im Situationszeichnen unterrichtete. Da ſich aber dem Jünglinge keine Gelegenheit darbot, ſeine Kenntniſſe in entſprechender Weiſe zu verwerthen, betrat er den dornenvollen Pfad des Landſchullehrers und wurde Schulgehilfe zu Leonſtein im Steyerthale und nach einiger Zeit ſelbſtändiger Schullehrer an der Mittelſchule zu Kleinreifling an der Enns. Plötzlich gab er dieſe Stellung auf und kehrte ins Vaterhaus zurück, wo indes ſeine Lage wegen der Vorwürfe des Vaters über ein verfehltes Leben auch keine angenehme war. Eines Tages ging er auf und davon, und erſt nach ſechs Jahren gab er ſeinen Eltern Nachricht, daß er im Innviertel bei der Grundvermeſſung ein gutes Einkommen gefunden habe. Seit dieſer Zeit iſt Schoſſer immer im Lande umhergezogen, und wenn er vom Wandern ausruhen wollte, kehrte er in ſein geliebtes Loſenſtein zurück. Indeſſen wurde ſein von Haus aus ſchwächlicher Körper durch die Strapazen einer ungeregelten Lebensweiſe ſehr angegriffen und er ſchließlich zur Arbeit unfähig, ſo daß er in das bitterſte Elend gerieth und oft nicht wußte, wo er ſeinen Hunger ſtillen oder ein bequemes Lager ſuchen ſollte. Die einzige Freude bot ihm die freundliche Aufnahme ſeiner „Naturbilder", die er auf Drängen des Herzogs Max von Bayern herausgab, und wofür er von dieſem die goldene Medaille erhielt. In den letzten Monaten ſeines Lebens wurde er vielſeitig von ſeinen Freunden unterſtützt; nur genoß er dieſer Unterſtützung nicht lange; er ſtarb zu Steyr am 26. Juli 1849.

D.: Naturbilder (Dichtungen) aus dem Leben der Gebirgsbewohner in den Grenzalpen zwiſchen Steiermark und dem Traunkreiſe. Linz 1849. 2. Aufl. Steyr 1850. — Anton Schloſſers nachgelaſſene Gedichte in der Volksmundart des Traunkreiſes. Samt einer Lebensgeſchichte des Dichters und den oberöſterreich. National-Melodien zu allen Liedern desſelben. Herausgeg. von Julius von der Traun. Steyr 1850.

Schott, Otto Emil, geboren am 4. Mai 1831 zu Aichſchieß in Würtemberg, wo ſein Vater, der nachmalige Waiſenhaus-Oberinſpektor in Stuttgart, damals Pfarrer war, ſtudierte von 1849 bis 1853 im theologiſchen Stift zu Tübingen, an das er dann auch 1858 als Repetent berufen wurde, und erhielt ſeine erſte Anſtellung 1862 als Pfarrer in Berg bei Stuttgart, von wo er Anfang 1867 als Archidiakonus nach Reutlingen verſetzt wurde.

D.: Tägliche Nahrung, oder: Schatzkäſtlein auf alle Tage im Jahre. (366 Gedichte über die Morgen- und Abendandachten Joh. Fr. Starks vom Jahre 1744.) Stuttg. 1868. — Die ſieben Worte am Kreuz in ſieben Liedern. Ebd. 1869.

Schott, Sigmund, geboren 1818 in Stuttgart, ein Sohn des Advokaten Chrn. Frdr. Albrecht Schott, der durch ſeine liberalen Beſtrebungen in der würtembergiſchen Ständeverſammlung während der zwanziger und dreißiger Jahre und ſpäter in der Nationalverſammlung ſich einen Namen gemacht hat, ſtudierte in Heidelberg und Jena die Rechte und wurde 1840 Advokat in Stuttgart. Seit 1850 Mitglied der würtembergiſchen Stände-Verſammlung für Böblingen, wirkte er im Sinne ſeines Vaters.

D.: Gedichte. Stuttg. 2. Aufl. 1873.

Schott, Arthur, Bruder des Vorigen, wurde 1814 zu Stuttgart geboren, widmete ſich dem Studium der Landwirtſchaft auf der land- und forſtwirtſchaftlichen Akademie in Hohenheim und lebte dann bis 1814 in Eßlingen beim Grafen Alexander von Würtemberg, worauf er im ſüdlichen Ungarn als Wirtſchaftsadminiſtrator fungierte. Im Jahre 1850 ging er nach Nordamerika, wo er im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten wiſſenſchaftliche Expeditionen in Weſt- und Mittelamerika übernahm. Er ſtarb zu Waſhington im Juli 1875.

D.: Gedichte. Stuttg. 1850. — Auch betheiligte er ſich an der von ſeinem Bruder Albert Lucian Conſtans herausgegebenen Sammlung: Walachiſche Märchen. Stuttg. 1845.

Schottelius, Juſtus Georg, wurde als der Sohn eines Pfarrers zu Eimbeck im Hannöverſchen am 23. Juni 1612 geboren und mußte, als er im 14. Jahre ſeinen Vater verlor und der Mutter die Verſorgung noch mehrerer jüngeren Kinder oblag, ein Handwerk erlernen. Seine brennende Wißbegierde gab ſich jedoch nicht eher zufrieden, als bis er 1627 wieder aus der Lehre austreten und das Gymnaſium in Hildesheim beſuchen durfte, von wo er 1630 auf das Gymnaſium zu Hamburg und 1633 auf die Univerſität Leyden ging, wo er zu ſeinem Fachſtudium die Rechte erwählte, daneben aber mit beſonderem Eifer die ihm lieb gewordenen Sprachſtudien trieb. Noch vor Beendigung ſeiner Studien wurde ihm das Konrektorat

Digitized by Google

an der lateinischen Schule seiner Vaterstadt angetragen. Er lehnte es indessen ab und ging 1636 nach Wittenberg, seine Studien zu beenden. Die Schrecknisse des dreißigjährigen Krieges führten 1638 die Schließung der Universität herbei und Schottelius trat nun seine Heimreise an. Unterwegs wurde er in Braunschweig ganz unvermuthet vom Herzog August zum Informator seiner Kinder berufen, welche Stellung er acht Jahre lang bekleidete. Während dieser Zeit entwickelte er seine Hauptthätigkeit für die Hebung der deutschen Sprache; 1641 erschien seine „Teutsche Sprachkunst", welche ihm 1642 die Aufnahme in die „Fruchtbringende Gesellschaft" eintrug, und 1643 „Der Teutschen Sprach Einleitung" und 1644 eine „Teutsche Vers- und Reimkunst", welche Werke er später in einer neuen Bearbeitung unter dem Titel „Ausführliche Arbeit von der teutschen Hauptsprache" zusammenfaßte (1663). Nachdem er 1646 seine Aufgabe als Erzieher vollendet, erwarb er sich in Helmstedt den Grad eines Doktors beider Rechte und wurde nun Rath in Wolfenbüttel. Im Jahre 1653 wurde er zum Hof-, Kammer- und Konsistorialrath ernannt und seitdem zu verschiedenen wichtigen Gesandtschaften an mehrere deutsche Höfe verwendet. Ein Schlagfluß machte seinem Leben am 25. Oktober 1676 ein Ende. Seit 1646 war er unter dem Namen „Fontano" Mitglied des Blumenordens.

D.: Der nunmehr hinsterbenden Nymphe Germaniae elendeste Todesklage (Elegie). Wolfenb. 1640. — Seine geistlichen Lieder finden sich in folgenden seiner Werke: Fruchtbringender Lustgarte voller Weltlicher und Geistlicher Neuer Erfindungen. Ebd. 1647. — Eigentliche und sonderbare Vorstellung des jüngsten Gerichts. Ebd. 1668. — Jesu Christi Namens Ehr in gebundener und ungebundener Rede verfasset. Ebd. 1669. — Vorstellung der ewigen Seligkeit. Braunschw. 1673. — Ordentliche Zusammengefügte Vereinbarung der Vier Heiligen Evangelisten. Auf sonderliche Art vernehmlich und mit ungezwungenen deutlichen Reimen oder Versen in Teutscher Sprache ausgefertiget. Braunschw. 1675. — Vorstellung der Hölle. Wolfenb. 1678. — Auserlesene Gedichte von Wilh. Müller in dessen Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh. 9. Bd. Leipz. 1826 herausgegeben.

Schrader, Julius, geboren am 28. Dezbr. 1808 in Berlin, studierte in München, Berlin und Bonn Naturwissenschaften, unternahm dann eine längere Reise nach Italien und wurde 1835 als Assistent bei der königl. Bibliothek in Berlin angestellt, an der er jetzt Bibliothekar ist.

D.: Gedichte. Berl. 1849. — Elegien. Ebd. 1854. — Kaiser Heinrich IV. Trauersp. in 2 Theilen. Ebd. 1854.

Schrader, Theodor Friedrich, geboren am 13. April 1811 zu Hamburg, widmete sich anfänglich dem Handelsstande, beschäftigte sich aber damals schon vielfach mit schriftstellerischer Thätigkeit, indem er sich unter dem Pseudonym **Ludolph Schleyer** fleißig am „Hamburger Boten" betheiligte. Später gab er die kaufmännische Laufbahn auf, redigierte eine Zeit lang den „Nordalbingischen Telegraphen, hamburgische Abendblätter" und nahm um das Jahr 1842 seinen dauernden Aufenthalt in Leipzig.

D.: Spiegelbilder von und für Hamburg. 2 Hefte. Hamb. 1835. — Stimme aus Hamburg, oder: Randglossen und Berichtigungen zu Ad. Beurmanns hamburgischen Skizzen. Ebd. 1836. — Der Ring des Duschinanta. Dramat. Gedicht aus der indischen Vorzeit. Ebd. 1838.

Schram, Karl, geboren am 13. Juni 1828 zu Raudnitz in Böhmen, stammt von israelitischen Eltern und ist seit dem Jahr 1851 besonders als Romanschriftsteller thätig. Er lebt in Wien.

D.: Der Administrator. Roman; III. Leipz. 1851. — Schamil-ben-Hassan. Romant. Erzählg. Berl. 1855. — Gen Osten. Volksgeschichten und Sittenbilder aus Oesterreich. (In 12 Liefergn.) Lieferg. 1—6. Ebd. 1859—60. — Bilder aus dem Volksleben. Ebd. 1862. — Das gestohlene Lied. Eine Herzensgeschichte. (Dichtung.) Wien 1863. — Verrufen. Ein Lebensbild; IV. Berl. 1861. — Deutsche in Ungarn. Ein Lebensbild (und: Verlorne Seelen, von Jean Dufresne). Ebd. 1860. — Der Kampf um den Namen. Historisches Sittenbild aus jüngst vergangener Zeit. Wien 1870. — Wann und wo seine Romane „Rosacka" — „Die Rose von Jericho" erschienen sind, war aus den Katalogen nicht ersichtlich.

Schrämbl, Franz Anton, geboren zu Wien 1751, erhielt in seiner Vaterstadt eine gründliche wissenschaftliche Bildung und wendete sich nach deren Vollendung dem Lehrfache zu, in welchem er zuletzt die Stelle eines Direktors der k. k. Normalschulen in Oesterreich-Schlesien zu Troppau bekleidete. Nach einiger Zeit legte er sein Amt nieder, kehrte nach Wien zurück und eröffnete daselbst eine Buch- und Kunsthandlung. Er starb dort am 13. Dezbr. 1803.

D.: Edwin und Emma. Trauersp. in 5 A. Wien 1780. — Heinrich IV. Ein Gedicht. Ebd. 1783.

Schramm, Karl, wurde um das Jahr 1815 in der Harzgegend geboren, studierte Theologie und nahm eine Predigerstelle in New-York an, widmete sich aber nebenbei poetischen und literarischen Studien. Im Jahre 1868 unternahm er eine Reise nach Europa, hielt sich längere Zeit in Bremen und Mitteldeutschland auf und kehrte dann wieder nach Amerika zurück.

D.: Paulus. Ein Epos in sechs Gesängen. Sorau und Bunzl. 1842. — Rückblicke ins Burschenleben. New-York 1865.

Digitized by Google

Schreiber, Aloys Wilhelm, wurde am 12. Oktbr. 1763 (n. a. 1761 und 1765) in dem badischen Dorfe Kappel-Windeck, unterhalb der Burgruine Windeck nächst Bühl, geboren, legte den Grund zu seiner gelehrten Bildung auf dem Gymnasium zu Baden und auf der Universität Freiburg und wurde bereits 1784 Professor der Aesthetik am Gymnasium zu Baden. Im Jahre 1788 nahm er eine Hofmeisterstelle in der Familie des badischen Staatsministers Grafen von Westfalen in Mainz an, privatisierte später in Bühl und kam dann durch mancherlei Verbindungen zur Zeit des Kongresses nach Rastatt, wo er gemeinschaftlich mit dem hannöverschen Ministerresidenten von Schwarzkopf das Kongreß-Handbuch redigierte (1798). Im Jahre 1800 erhielt er eine Anstellung als Professor der klassischen Literatur an dem neu gegründeten Lyceum zu Baden, 1805 aber die Professur der Aesthetik an der Universität Heidelberg, an der er 1811 auch die Professur des Natur- und Staatsrechts übernahm. Hier hielt er sich zu Voß und den Anhängern einer freieren Geistesrichtung; doch mußte er auch den Schaden dieser in Verspottung der damals aufwuchernden mystischen Poesie sehr heiteren Voß'schen Abendgesellschaften in mancherlei Anfeindungen ertragen, welche Heidelbergs Professoren, immer mehr gegen einander erbittert, ausübten und erduldeten. In Unannehmlichkeiten sah sich Schreiber auch durch die „Lebensbeschreibung des Großherzogs Karl Friedrich von Baden" (Heidelb. 1805) verwickelt, in der er seine Collegen an der Universität verhöhnt haben sollte. Müde dieser Parteireibungen und des akademischen Lebens überhaupt, bewarb er sich um die Stelle eines badischen Historiographen, die ihm auch, nebst Verleihung des Charakters als Hofrath, 1813 zutheil wurde. Er nahm nun seinen Wohnsitz in Karlsruhe, wo er als Schriftsteller auf historischem Gebiete thätig war, auch viel besuchte Vorlesungen über Geschichte, schöne Literatur und Kunstgegenstände hielt. Unerwartet wurde er 1826 auf Befehl des Großherzogs Ludwig pensioniert und wählte nun Baden-Baden zu seinem Aufenthalt, wo er seine vielseitige literarische Thätigkeit auf dem Felde der Sagensammlung und der topographischen Darstellung fortsetzte und am 24. Oktober 1841 starb.

D.: Das Gespenst. Lustsp. Offenb. 1788. — Tagebuch der Mainzer Schaubühne. Mainz 1788. — Dramaturgische Blätter. 6 Hefte. Frkf. 1788—89. — Die Braut im Schleier. Posse in 1 A. Ebd. 1789. — Neue Theaterstücke. Ebd. 1789. — Rhapsodien. Frkf. 1790. — Dramatische Gemälde. Wien 1791. 1796. — Scenen aus Fausts Leben. Offenb. 1792. — Die Harfe. Operette. Ebd. 1792. — Launen, Erzählungen und Gemälde (a. u. d. T.: Paragraphen aus Weckherlins Nachlaß). Frkf. 1793. — Bemerkungen auf einer Reise von Straßburg bis an die Ostsee; II. Offenb. 1793—94. — Wollmar. Bremen 1793. — Scenen aus den letzten Tagen Marien Antoinettens von Frankreich. Offenb. 1794. — Der Waldbruder im Eichthale. Ebd. 1794. — Die Verschwörung gegen Venedig. Bremen 1794. — Visionen, Dialogen und Erzählungen. Ebd. 1795. — Romantische Erzählungen; II. Frkf. 1795. — Der Pilger. Seitenstück zum Waldbruder. Offenb. 1796. — Reisen meines Vetters auf seinem Zimmer; II. Bremen 1797. — Ida's Blumenstrauß. Neuwied 1798. — Gedichte; II. Düsseld. 1801. 2. Aufl. u. d. T.: Gedichte und Erzählungen. Heidelb. 1812. — Adelheid von Messina. Leipz. 1802. — Gemälde der Kindheit und des häuslichen Glücks. Düsseld. 1803. — Fiesko's Verschwörung wider die Doria im Jahr 1548, dramatisch bearb. Zürich 1804. — Skizzen und Erzählungen. Leipz. 1804. — Die Malerei. (Ein didaktisches Gedicht.) Dortmund 1804. — Comödie Divina mit 3 Vorreden von P. Hammer, J. Paul und dem Herausgeber. Heidelb. 1808. — Heidelberger Taschenbuch; V Jahrg. Ebd. 1808—12. — Eichenblätter. Ebd. 1814. — Herbstrosen. Karlsr. 1815. — Des Kriegers Heimkehr. Frkf. 1816. — Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen. Heidelb. 1816—24. Neue Folge 1825—40. — Die Geburt des Erlösers. Ebd. 1817. — Poetische Werke. 1. Bd. (a. u. d. T.: Gedichte). Tübing. 1817. — Allemannische Lieder und Sagen (Sonderabdruck aus d. vorigen). Ebd. 1817. — Poetische Werke. 2. u. 3. Bd. (a. u. d. T.: Erzählungen). Ebd. 1817—18. — Auswahl der interessantesten Sagen aus den Gegenden des Rheins und des Schwarzwaldes. Heidelb. 1819. 2. Aufl.; II. 1839. — Myrthen- und Cypressenkränze; II. Stuttg. 1820. — Neueste Erzählungen. Ebd. 1822. — Cactusblätter. Erzählgn. und Novellen; II. Ebd. 1833. — Novellen; II. Karlsr. 1839. — Sehr viele historische und topographische Schriften.

Schreiber, Christian, der letzte vaterländische Dichter aus Weimars Blütezeit, wurde am 15. April 1781 zu Eisenach geboren, studierte Theologie und wurde 1805 Oberpfarrer und Superintendent zu Lengsfeld im Weimarischen. Später erhielt er den Titel eines großherzoglichen Kirchenraths. Während seines Ruhestandes lebte er in Ostheim und starb daselbst am 15. August 1857.

D.: Prophetisch-poetische Gemälde der Zukunft. Eine Nachbildung der Offenbarung Johannis. Mit einer Vorrede von J. C. W. Augusti. Zeitz 1802. — Harmonia, oder: Das Reich der Töne. Ein musikalisches Gedicht. Ebd. 1803. — Gedichte. Erster Band. Berl. 1805. — Kleine Schriften. Erster Band. Ebd. 1806. — Alexander in Indien. Eine Tragödie nach Racine;

Digitized by Google

nebst beigedr. Original. Ebd. 1809. — Die Religion. Ein Gedicht in 2 Gesängen. Gotha 1812. — Christliches Liederbuch. Eisenach 1816.

Schreiber, Rudolf, Pseudonym **Rudolf Reither,** wurde am 14. April 1818 zu Nördlingen geboren, studierte Theologie und Philosophie und wurde 1847 als Studienlehrer am königl. Gymnasium in Ansbach angestellt. Seit 1856 Professor an derselben Anstalt und seit 1870 auch Kreisscholarch von Mittelfranken, wurde er Ostern 1873 zum Gymnasialprofessor an der Studienanstalt bei St. Anna in Augsburg ernannt und ihm die Funktion als Direktor des protestantischen Kollegiums zu St. Anna übertragen.

D.: Sechs Märchen für jung und alt. Mit Bildern von Fr. Graf v. Pocci. Landshut 1842. — Ein Jahr. Lieder und Bilder auf die Reihenfolge eines Jahres. Nördling. 1845. — Aus dem Haus. Lieder und Bilder a. d. Familienleben. Ansbach 1853. — Aus der Schule. Pädagogische Distichen. Ebd. 1869.

Schreuck, Alexander von, wurde um das Jahr 1816 zu Tula in Rußland von deutschen Eltern geboren, studierte von 1834 bis 1837 Naturwissenschaften, erwarb sich 1852 die Magisterwürde und habilitierte sich in Dorpat als Privatdozent für Zoologie. Inzwischen machte er große wissenschaftliche Reisen im Samojedenlande, in der Kirgisensteppe und im Ural, sämtlich im Auftrage der kaiserlichen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Darnach gab er die Dozentur auf, wurde Gutsbesitzer in der Gegend von Dorpat, reiste verschiedene male nach Deutschland und privatisiert jetzt in Dorpat. — Außer verschiedenen Reisewerken veröffentlichte er

D.: Von der Nordmark. Fabelbuch. Leipz. 1869. — Von der Nordmark. Romanzen und Balladen. Ebd. 1870.

Schrettinger, Martin Wilibald, geboren am 17. Juni 1772 zu Neumarkt im Ober-Donaukreis, studierte Grammatik in Burghausen, Poesie, Rhetorik und Logik in Amberg, Physik und Theologie in der Benediktinerabtei Weißenlohe bei Nürnberg und that hier 1793 Profeß. Zwei Jahre später erhielt er die priesterlichen Weihen, wurde 1800 Klosterbibliothekar, 1803 nach Aufhebung der Klöster an der Hofbibliothek in München beschäftigt, 1810 Kustos derselben, 1823 Unterbibliothekar und Hofkaplan. Später trat er vom Bibliotheksdienst zurück und starb am 12. April 1851.

D.: Das Wiederaufleben des bayerischen Nationalgeistes. Ein historisches Gedicht. München 1806.

Schreyer, Friedrich Otto, wurde am 25. Dezbr. 1831 zu Frankfurt a. M. geboren, wo sein Vater als Kaufmann lebte, und erhielt seine Bildung auf dem Hassel'schen Institute daselbst. Nach längeren Reisen in Deutschland, Italien und Frankreich kam er nach Hamburg und widmete sich als Mitarbeiter an den Jahreszeiten, Lesefrüchten, Börsenhalle und Hamburger Nachrichten gänzlich der literarischen Thätigkeit. In den Jahren 1865 und 1866 redigierte er die „Hamburger Zwischenaktszeitung", war 1870 und 1871 als Spezial-Korrespondent für die „Hamburger Nachrichten" auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich und übernahm nach seiner Rückkehr die Redaktion der „Jahreszeiten" und der „Lesefrüchte". Im Jahre 1876 wurde er vom Theaterdirektor Pollini zum Dramaturgen für die Stadttheater in Hamburg und Altona erwählt.

D.: Träume des Glücks. Roman aus dem sozialen Leben. Hamb. o. J. — Im Lande der Gallier. Erinnerungen a. d. deutsch-französischen Kriege. Ebd. 1872. — Als Manuscript gedruckt: Sie nimmt sich das Leben. Orig.-Lustsp. in 1 A. — Nur nicht heiraten. Orig.-Lustsp. in 1 A. — Die Liebesprobe. Orig.-Lustsp. in 1 A. — Eine gefolterte Seele. Orig.-Schauspiel in 3 A. — Pariser Nächte. Orig.-Lebensbild in 4 Abthlgn. — Das Triumvirat. Histor. Episode a. d. Schreckenszeit in 1 A. — In den Wogen des Lebens. Orig.-Lustsp. in 4 A. — D. W. Stadtpost. Schwank in 1 A.

Schreyvogel, Joseph, bekannter unter dem Pseudonym **Karl August West,** wurde am 27. März 1768 in Wien geboren und empfing daselbst seine Schulbildung; 1793 nahm er an der von Alxinger herausgegebenen österreichischen Wochenschrift theil und ging darnach auf zwei Jahre nach Jena, wo er mit Schiller bekannt wurde und Rezensionen für die Jenaer Literaturzeitung lieferte. Nach Wien zurückgekehrt, privatisierte er, bis er 1802 an Kotzebue's Stelle Hoftheatersekretär wurde; allein die Unternehmung des Kunst- und Industrie-Comptoirs in Wien, auf die er sich mit einigen Jugendbekannten eingelassen hatte, nöthigte ihn 1804, seine Stelle niederzulegen. Im Jahre 1807 begann er unter dem Namen **Thomas West** die Herausgabe des „Sonntagsblattes", die er bis 1818 fortführte. Schon 1814 hatte er seine Kunstanstalt einem Gesellschafter abgetreten; bald darauf wurde er wieder als Hoftheatersekretär und Dramaturg, unter dem Grafen Dietrichstein, angestellt und schaltete fast ganz unabhängig über das Burgtheater, das ihm seine hervorragende Stellung zu verdanken hat. Aus dieser einflußreichen Stellung mußte er weichen, als 1831 der Graf Czernin die Oberintendanz erhielt, der sich zu sehr in das Technische und Literarische einmischte und den harten schroffen Widerspruch des Untergebenen durch dessen Pensionierung im Mai 1832 beseitigte.

Digitized by Google

Schreyvogel ertrug diesen Schlag nicht; er starb am 28. Juli 1832.

D.: Die Witwe. Lustsp. in 2 A. (anonym, in Schillers „Neuer Thalia" 1793). — Das Leben ein Traum. Dramat. Gedicht in 5 A. nach d. Spanischen des Calderon. Wien. 3. Aufl. 1820. 4. Aufl. 1827. — Donna Diana. Lustspiel in 3 A. n. d. Spanischen des Don Augustin Moreto. Ebd. 2. Aufl. 1824. — Gesammelte Schriften; IV. Braunschw. 1829. 2. Aufl. des 1. u. 2. Bds. u. d. T.: Bilder aus dem Leben (Erzählungen und Kritiken). Ebd. 1836. — Don Gutierre. Trauersp. in 5 A. nach Calderons „Arzt seiner Ehre". Wien 1834.

Schröckinger, Karl Johann Franz, wurde am 16. Novbr. 1798 zu Graz in Steiermark als der Sohn eines Beamten geboren, trat 1807 in das dortige Gymnasium und erhielt nach drei Jahren einen Platz im k. k. Konvikte daselbst. In den Humanitätsklassen erregte er die Aufmerksamkeit des Professors der Poesie, Ulrich Speckmoser, sowie seiner Schulgenossen dadurch, daß er die Aufgaben zur Uebung im deutschen Stile, deren Lösung den letzteren selbst in schlichter Prosa nicht leicht war, fast immer in gereimten Versen ausarbeitete. Nachdem er 1813 in die philosophische Fakultät übergetreten war, warf er sich unter Anleitung des Professors Zedler mit Ernst auf das Studium der Klassiker, besonders der Griechen, machte sich aber auch allmählich mit der italienischen, französischen, englischen und spanischen Sprache und Literatur bekannt. Schon 1816 trat er mit einem fünfaktigen Trauerspiele öffentlich auf, das am 10. August in Graz aufgeführt wurde und bei aller Unreife eine ungewöhnliche dichterische Begabung verrieth. In kurzer Zeit folgten mehrere andere Dramen. Als er 1817 das Studium der Rechte begann, trat er mit Genehmigung seines Vaters aus dem Konvikte, dessen Hausgesetze den Besuch des Theaters streng untersagten und daher dem jungen Dichter unerträglich geworden waren, und begab sich 1819 nach Wien, um dort seine Studien fortzusetzen und seine Dramen auf die Bühne zu bringen, allein ein organisches Brustleiden raffte ihn schon am 23. Dezbr. 1819 in der Blüte der Jahre dahin. — Schröckingers Gedichte, die in geordneter Handschrift vorhanden sind, warten noch der Veröffentlichung, ebenso seine dramatischen.

D.: Alix, Gräfin von Toulouse. Trauerspiel in 5 A. 1816. — Gilles, Prinz von Bretagne. Schausp. in 5 A. 1817. — Der Hirtenknabe. Drama in 2 A. 1817. — Der Fluch. Trauersp. in 5 A. 1818. — Propertia Rossi. Drama in 2 A. — Der Liebe Kampf und Opfer. Romant. Schausp. in 5 A. — Der Fall der Hohenstaufen. Histor. Trauersp. in 5 A. — und Novellen.

Schröder, Friedrich Wilhelm Julius, wurde am 25. Juni 1817 zu Berlin geboren, wo sein Vater Kaufmann war, studierte daselbst anfänglich Medizin, dann Theologie und unternahm darauf große Reisen, die ihn durch Deutschland, England, Frankreich und Italien führten. Im Jahre 1841 wurde er Vikar in Stuttgart, wirkte seit 1846 zwei Jahre als Prediger in Schlesien und wurde 1848 Pastor der reformierten Gemeinde in Elberfeld. Hier gründete er 1857 das „Reformierte Wochenblatt", das noch heute erscheint, und in dem er eine Menge seiner Gedichte veröffentlicht hat. Als theologischer Schriftsteller war er Mitarbeiter an Lange's theologisch-homiletischem Bibelwerk; sein Werk: „Auslegung des 1. Buches Mose" (1846) wurde ins Französische und Englische übersetzt. Schröder starb nach kurzem Krankenlager am 27. Febr. 1876.

D.: In drei Stufen. Gedichtsammlung (von verschiedenen Dichtern). Elberfeld 5. Aufl. 1870. — Lieder aus verschiedenen Zeiten. (Gedichte.) Ebd. 1875.

Schröder, Marie Henriette Luise, geboren am 26. Dezbr. 1837 in der nächsten Nähe Hamburgs, lebt still und zurückgezogen bei ihrer Mutter in Hamburg.

D.: Gedichte. Bremen 1870.

Schröder, Friedrich Ludwig, Sohn des Organisten Schröder in Berlin und der Schauspielerin Sophie Charlotte Sch., geb. Biereichel, wurde am 3. Novbr. 1744 zu Schwerin geboren, verlor seinen Vater noch in demselben Jahre und ging dann mit der Mutter nach Kassel, Hamburg, wo diese ein eigenes Theater errichtete, 1747 nach Petersburg, wo er als dreijähriger Knabe zum erstenmale die Bühne betrat, nach Kurland und Preußen. Hier verheiratete sich die Mutter wieder an den Schauspieler Ernst Ackermann und unterhielt wieder ein eigenes Theater in Königsberg. Als bei Ausbruch des siebenjährigen Krieges die Gesellschaft vor den Russen nach Sachsen flüchten mußte, ließen die Eltern ihren Sohn, der bereits Schüler des Friedrichskollegiums in Königsberg war, in dieser Stadt hilflos zurück. Wegen muthwilliger Streiche vom Gymnasium entlassen, nahm sich ein Schuhflicker des Knaben an; da jener aber ein Trinker war und den Knaben sicherlich hätte umkommen lassen, so erbarmte sich ein Seiltänzer desselben und sorgte für Unterricht, bis die Eltern ihr Kind nach Deutschland nachkommen lassen konnten. Schröder wurde nun zunächst zu einem Kaufmann in Lübeck in die Lehre gegeben; da er indes wenig Lust zu diesem Berufe zeigte, so wurde er seinen Eltern nach der Schweiz nachgesendet. Er betrat in Solothurn die Bühne wieder, bildete sich auf seinen Reisen durch die Schweiz, an

Digitized by Google

den Rhein und durch Deutschland als Schauspieler und Sänger aus, vereinigte sich aber mit seinem Stiefvater und führte mehrere Jahre ein wüstes Leben. Erst in Hamburg, wo sich 1764 die Ackermann'sche Gesellschaft festsetzte, gewann sein Leben und seine Künstlerlaufbahn Festigkeit. Anfangs glänzte er besonders im Lustspiel und als Balletmeister, ging aber dann ins tragische Fach über und gelangte darin zu großer Meisterschaft. Nach Ackermanns Tode (1771) übernahm er mit seiner Mutter die Direktion der Hamburger Bühne und machte sich durch seine Lustspiele bald als dramatischer Dichter einen Namen, während er durch seinen Einfluß auf die Verbesserung des deutschen Theaters überhaupt wirkte, indem er auf Einheit und kräftiges Zusammenwirken aller Theile zur Erreichung des Gesamtzweckes hinarbeitete und auf Sittlichkeit und Ordnung in der Gesellschaft hielt. Seine Bearbeitungen Shakespeare'scher Trauerspiele haben viel dazu beigetragen, diesen Dichter auf der deutschen Bühne heimisch zu machen. Im Jahre 1773 verheiratete sich Schröder mit einem Fräulein Hart aus Petersburg, welche er zu einer ausgezeichneten Schauspielerin bildete; 1780 machte er mit ihr eine Kunstreise durch Deutschland, besuchte Paris und wurde 1781 am Hoftheater in Wien angestellt. Doch kehrte er bald nach Hamburg zurück und übernahm zum zweitenmale die Direktion des hamburgischen Theaters (1785), welche er dann 1800, ermüdet durch die vielen, mit diesem Amt verbundenen Schwierigkeiten und Verdrießlichkeiten, niederlegte und nach Rellingen in Holstein zog, woselbst er sich ein kleines Landgut gekauft hatte. Zwar übernahm er 1811 noch einmal die Direktion der gesunkenen Hamburger Bühne auf kurze Zeit, setzte aber bei den veränderten Zeitumständen Vermögen und Gesundheit zu, ohne ihre Hebung bewirken zu können. Er kehrte daher bald nach Rellingen zurück, wo er am 3. Septbr. 1816 starb.

D.: 1) Der Arglistige. Ein Schausp. des Herrn Wilh. Congreve in 5 A. Hamb. 1771. — 2) Hamlet, Prinz von Dänemark. Ein Trsp. in 6 A., zum Besten des Hamburger Theaters. Ebd. 1778. 4. Aufl. 1804. — 3) König Lear. Ein Trsp. in 5 A. nach Shakespeare. Ebd. 1778. 2. Aufl. 1795. — 4) Hamburgisches Theater; IV. Ebd. 1778—82 (enthält von Schröder: 2)—3) — Juliane von Lindorak [mit Gotter gemeinsam verfaßt].) — 5) Die Gefahren der Verführung. Schausp. in 4 A. n. d. Franz. bearb. Hamb. 1781. — 6) Glück bessert Thorheit. Ein Lustsp. n. d. Engl. Ebd. 1782. — 7) Die Zufälle. Ein Lustsp. in 5 A. n. d. Engl. Berl. 1782. — 8) Der Freimaurer. Lustsp. in 3 A. Wien 1784. — 9) Heinrich IV. Ein Schausp. in 5 A. n. Shakespeare. Ebd. 1783. — 10) Der Fähndrich, oder: Der falsche Verdacht. Lustsp. in 3 A. Berl. 1786. — 11) Beitrag zur deutschen Schaubühne; IV. Berl. 1786—94. — 12) Der Vetter in Lissabon. Familiengemälde in 3 A. Ebd. 1786. — 13) Die Kinderzucht, oder: Das Testament. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1786. — 14) Das Blatt hat sich gewendet. Orig.-Lustsp. in 4 A. Leipz. 1786. 2. Aufl. 1790. — 15) Der taube Liebhaber. Lustsp. in 2 A. Wien 1788. — 16) Die Eifersüchtigen, oder: Keiner hat Recht. Lustsp. in 4 A. Wismar 1790. — 17) Das Portrait der Mutter. Berl. 1790. — 18) Die Heirat durch ein Wochenblatt. Posse in 1 A. Frkf. u. Leipz. 1790. — 19) Maß für Maß. Schausp. in 5 A. n. Shakespeare. Wismar 1790. — 20) Der vernünftige Narr, oder: Keiner versteht den andern. Lustsp. in 1 A. Frkf. u. Leipz. 1790. 2. Aufl. 1810. — 21) Wer ist sie? Lustsp. in 4 A. n. d. Engl. Wismar 1790. — 22) Beverley, oder: Der Spieler. Schausp. in 5 A. n. d. Engl. Schwerin u. Wismar 1791. — 23) Die vier Vormünder. Lustsp. in 3 A. n. d. Engl. Ebd. 1791. — 24) Der Diener zweier Herren. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1794. 2. Aufl. 1828. — 25) Inkle und Yariko. Schausp. in 3 A. n. d. Engl. Ebd. 1794. — 26) Sammlung von Schauspielen für das Hamburger Theater; IV. Ebd. 1790—94. — 27) Irrthum auf allen Ecken. Lustsp. n. d. Engl. Hamb. 1805. — 28) Vier Lustspiele. Ebd. 1810. — 29) Dramatische Werke. Herausgeg. von E. v. Bülow. Mit einer Einleitung von L. Tieck. Erste vollständ. Ausg.; IV. Berl. 1831. (Inhalt: I. Die heimliche Heirat. Lustsp. — Die unmögliche Sache. Lustsp. — Juliane von Lindorak. Schausp. — s. o. 5) — Amtmann Graumann, oder: Die Begebenheiten auf der Marsch. Schausp. — Adelaide, oder: Die Antipathie gegen die Liebe. Lustsp. — s. o. 15) — 13) — II. s. o. 6) — Die Wankelmüthige, oder: Der weibliche Betrüger. Lustsp. — Der eifersüchtige Ungetreue. Lustsp. — s. o. 10) — Der Ring. — Die unglückliche Heirat. Trsp. — Stille Wasser sind tief; nach Beaumont und Fletcher. — s. o. 20) — III. s. o. 27) — 12) Die Heirat durch Irrthum. Lustsp. — s. o. 14) — 22) — Um sechs Uhr ist Verlobung. — Viktorine, oder: Wohlthun trägt Zinsen. — IV. Ehrgeiz und Liebe. — s. o. 21) — 17) — Die unglückliche Ehe durch Delikatesse. — s. o. 24) — 21].

Schröder, Wilhelm, wurde im Jahre 1811 (n. a. 1809 oder 1808) zu Oldendorf, einem Dorfe bei Stade im Hannöverschen als der Sohn eines Schullehrers geboren, besuchte das Gymnasium in Stade und setzte dann seine philologischen und philosophischen Studien an der Universität zu Leipzig fort. Durch den frühzeitigen Tod des Vaters war der Studiosus bald auf sich selbst angewiesen, indes verlebte er im Umgange mit den damaligen geistigen Größen in Leipzig, unter ihnen der Buchhändler Brockhaus, eine angenehme Zeit. Nach Hannover 1837 zurückgekehrt, begründete er 1840 daselbst das „Volksblatt", durch dessen langjährige Herausgabe er sich zu dem ausbildete,

Digitized by Google

was ihm als Ziel vor Augen schwebte: ein Volksschriftsteller für seine Heimat zunächst, dann aber auch für das ganze Deutschland, soweit die Kenntnis des hannöverschen Platt reicht, zu werden. Auch anderweitig zeigte er sich literarisch thätig als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften, als Kommentator und Biograph klassischer Größen u. s. w. Die Annexion Hannovers an Preußen 1866 konnte er nicht anders als freudig begrüßen, aber diese Sympathie brachte ihn in solche Misverhältnisse, daß er nach Verlust seines Besitzthums, nach Aufgabe seines „Volksblatts" und nach Veräußerung seines Mobiliars und seiner Leihbibliothek 1868 nach Berlin übersiedelte, wo er seitdem auf eine Bibliothekar- oder andere passende Beamtenstelle gewartet und sich durch Veröffentlichung seiner humoristischen Dichtungen kümmerlich durchgeschlagen hat.

D.: Swinegels Lebensloop un Enne in'n Staate Muffrika. Hannov. 1867. — 2) Dat Wetloopen twischen den Swinegel un den Hasen up de lütje Haide bi Burtebude. Ebd. 1868. — 3) Heidsnucken. Plattdütsche spaßige Geschichten und Gedichten. Berl. 1869. — 4) Jan Peik, de norddütsche Spaßmaker. Ebd. 1869. — 5) Swinegels Reise nah Paris as Friedensstifter. Eene putzige plattdütsche Historje in tein Kapitteln (geschrieben 1869). Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1870. — 6) Haideland un Waterkant. Plattdütsche Geschichten un Gedichten; V. Bdchn. Ebd. 1872. (Inhalt: I. De Tambour von Waterloo. Eene Dorpgeschicht vann hannöverschen Jungen nut'r Lüneburger Haide. 2. Uplag. — II. s. o. 5) — III. Kasper Wullkop, de Bremer Schippsjung. Erlewnisse bi de eerste Nordpohl-Eckpeditschoon — Schoolmeisters Reis' nah'r Arwschaft. — IV. Snaken un Snurren. — V. Riemels un Döntjes. Spaßige Geschichten un Klöönkram.) 7) Humoresken; II. Bdchn. Leipz. (1873). — 8) De plattdütsche Sprückwörder-Schatz, d. i. dusend plattdütsche Sprüchwörders von A bis Z. Ostfreesische, Oldenborgische, Hannoversche, Holsteensche, Mecklenbörgische u. A. Een spaßig un lehrriek Book f. lütje un groote Lüde. Ebd. 1874 — 9. Studenten und Lützower. Ein Zeitbild a. d. deutschen Freiheitskriege von 1813. Vaterländisches Schausp. in 4 A. Ebd. 1874. — 10) Humoresken von Wilhelm und Arnold Schröder. Ebd. 1875.

Schröer, Tobias Gottfried, Schulmann und Schriftsteller, der meist unter dem Namen **Chr. Oeser** schrieb, einiges auch als Theodoricus **Schernberk der Jüngere, Pius Desiderius, Elias Tibiscanus, A. Z.** und wiederum anderes unter seinem vollen Namen **Schröer** veröffentlichte, wurde zu Preßburg am 14. Juni 1791 von evangelischen Eltern geboren, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und scheint, wie es bei den Protestanten in Ungarn Sitte war, nach Deutschland gezogen und an einer auswärtigen Universität den Grund seiner gediegenen Bildung gelegt zu haben. Er widmete sich dem Lehramte, wurde Professor am evangelischen Lyceum seiner Vaterstaot und zuletzt k. k. Schulinspektor für den Preßburger Bezirk und k. k. Schulrath. Als solcher starb er in Preßburg am 2. Mai 1850. — Als Lehrer der deutschen Literatur, Geschichte und Aesthetik in einem Lande, wo alles Fremdländische unduldsam behandelt und verachtet wurde, war Schröer's Stellung keine beneidenswerthe. Als Dichter der freieren Geistesrichtung folgend, durfte er seine Erzeugnisse der strengen Censurverhältnisse wegen nicht im Inlande drucken lassen, ja nicht einmal als die seinigen bezeichnen, so groß auch die Anerkennung war, die sie erzielten. Als sein Buch „Ueber Erziehung und Unterricht in Ungarn, in Briefen an Grafen St. Szechenyi von Pius Desiderius" (Leipz. 1833) erschien, erkundigte sich der Erzherzog-Palatin Joseph angelegentlichst nach dem Verfasser, und da man ihm als solchen den protestantischen Institutsdirektor Joh. von Blaskovics bezeichnete, vertraute er diesem den Unterricht seines Sohnes, des Erzherzogs Alexander. Noch größeres Aufsehen erregte sein Drama „Leben und Thaten Emerich Tököly's", das die klerikale Hofpartei in gewaltige Aufregung versetzte und eifrig auf den Verfasser fahnden ließ, während dieser tief im Verborgenen seine Muße der Poesie und der Freiheit widmete.

D.: Rein gefegt. Lustsp. in 1 A. (anonym, im Almanach dramat. Spiele. Hamb. 1828). — Der alte Herr. Humoristischer Schwank (ging auf dem Wege nach Hamburg verloren). — Der Bär. Lustsp. (im Jahrbuch deutscher Bühnenspiele für 1830. Berl.) — Leben und Thaten Emerich Tököly's und seiner Zeitgenossen. Histor. Drama von A. Z. Leipz. 1839. — Die heilige Dorothea. Dichtung und Wahrheit a. d. Kirchenleben in Ungarn. Ebd. 1839. — Krebse und derartiges Ungeziefer. Ein Fastnachtsspiel von Theodorus Schernberk d. J. Sudenburg-Magdeb. 1845. — Der Vogelherd. Dramat. Gemälde aus Luthers häuslichem Leben. Ein Geschenk für Frau und Kinder. Halle 1845. — Theestunden in Lindenhain. Eine Sammlung von Gedichten, Novellen und Schauspielen; II. Leipz. 1846.

Verm.: Kurze Geschichte der deutschen Poesie und Prosa. Ein Leitfaden zu Vorlesungen. Preßburg 1830. — Die Religionsbeschwerden der Protestanten in Ungarn. Leipz. 1838. — Weihegeschenk für Frauen und Jungfrauen. Briefe über die Hauptgegenstände der Aesthetik. Ebd. 1838. 10. Aufl. (von A. W. Grube) 1869. — Weltgeschichte für Töchterschulen; III. Ebd. 1841—43 u. ö. — Geschichte der deutschen Poesie in leichtfaßlichen Umrissen; II. Ebd. 1844 u. ö. — Geschichte der Deutschen, dem Volke erzählt. Ebd. 1847. — Weihegeschenk für Jünglinge. Eine Vorschule zur ästhetischen Bildung. Bresl. 1849. — Blumenlese aus

Digitized by Google

den vorzüglichsten Werken deutscher Schriftsteller. Preßburg 1820. — Abriß der Geschichte von Ungarn. Ebd. 1849 u. f. w

Schröer, Therese, geborne Langwieser, die unter dem Namen **Therese Oeser** schrieb, wurde am 9. Mai 1805 geboren und vermählte sich 1823 mit dem Vorigen. Nach dem Tode des Gatten lebt sie in stiller Zurückgezogenheit in Preßburg, seit 1869 von der Schillerstiftung unterstützt, die erst durch die Schriften der vergessenen, ja für todt ausgegebenen Witwe an ihre Pflicht erinnert wurde, die Lage der geistreichen Frau durch eine Ehrengabe zu verbessern.

D.: Briefe und Blätter von Frau Therese. Herausgeg. von Karl von Holtei. Hamb. 1868. — Für Euch, Ihr jungen Frauen und Mütter! Briefe an eine Freundin von Therese Oeser. Ebd. 1869. 2. Aufl. u. d. T.: Ueber praktische Kindererziehung. Briefe einer Mutter an eine Freundin ꝛc. Ebd. 1873. — Im Brautkranz. Briefe an eine junge Verlobte mit einem Kapitel über die Ehe, als Morgengabe für Bräute. Ebd. 1870.

Schröer, Karl Julius, Sohn der beiden Vorigen, wurde am 11. Januar 1825 zu Preßburg geboren, absolvierte daselbst das evang. Lyceum und studierte dann in Leipzig, Halle und Berlin. Von 1846 bis 1849 wirkte er als Supplent seines Vaters am Lyceum in Preßburg, worauf ihn der akademische Senat der Pester Universität als supplierenden Professor der deutschen Literatur nach Pest berief. Zum ordentl. Professor vorgeschlagen, hegte das Ministerium Thurn konfessionelle Bedenken, ihn zu bestätigen, und so nahm Schröer 1852 eine Stelle als Professor an der Oberrealschule zu Preßburg an, die er bis 1861 inne hatte. Aber durch das Oktoberdiplom wurde auch diese Stelle wieder in Frage gestellt, da Schröer für die nationale Gleichberechtigung der Deutschen eingetreten war und nicht unter einer Regierung dienen wollte, welche dieselbe aufhob. Er nahm die Stelle eines Direktors der evangelischen Schulen in Wien an und wurde 1867 zum Professor an der Wiener technischen Hochschule ernannt, welche Stellung er noch jetzt inne hat.

D.: Gedichte. Wien 1856. 2. verm. Aufl. 1862. — Festspiel zur Schillerfeier 1859. Preßburg 1859. — Alpharts Tod in neuester Gestalt. Leipz. 1874.

Verm.: Donaubasen. Jahrbuch für Lied und Novelle, herausgeg. von **Karl Julius** und Rupertus. Preßb. 1848. — Geschichte der deutschen Literatur für Schule und Haus. Pest 1853. — Ein Beitrag zur deutschen Mythologie und Sittenkunde aus dem Volksleben der Deutschen in Ungarn. Preßb. 1855. — Deutsche Weihnachtsspiele in Ungarn. Wien 1858. — Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungar. Berglandes. Ebd. 1858. Nachträge dazu 1859. — Darstellung der deutschen Mundarten des ungar. Berglandes. Ebd. 1864. — Die Dichtungen Heinrichs von Mogelin nach den Handschriften besprochen. Ebd. 1867. — Die deutsche Rechtschreibung. Leipz. 1870. — Unterrichtsfragen. Wien 1873. — Die deutsche Dichtung des 19. Jahrhunderts. Leipz. 1875.

Schrott, Johannes, geboren am 17. Dezbr. 1824 zu Asch bei Landsberg am Lech, studierte zu Augsburg und München katholische Theologie, wurde 1850 Priester und widmete sich dann der pastoralen Thätigkeit in den Dörfern Haunstetten und Lechhausen bei Augsburg und an der St. Moritzkirche in Augsburg. Im Jahre 1855 wurde er Religionslehrer an der dortigen ehemaligen Kreisgewerbeschule, Professor der Geschichte und Religion und 1861 Kanonikus zu St. Cajetan in München, wo er jetzt noch wirkt. — Er verfolgt in seinen Dichtungen einen von der kirchlich-romantischen Richtung seines Freundes Oskar von Redwitz ganz verschiedenen Weg, indem er sich einerseits die großen Italiener Dante, Petrarka u. a. und andrerseits die Sänger der mittelhochdeutschen Zeit, besonders Walther von der Vogelweide in dessen Spruchdichtungen zum Muster nahm.

D.: Poetische Meditationen über das Vaterunser, Ave und die 10 Gebote. Augsb. 1859. — Dichtungen. Mit einem Vorwort von O. v. Redwitz. Mainz 1860. — Bienen. Lyrisches, Didaktisches und Epigrammatisches. Augsb. 1868. Renaissance. Ausgewählte Dichtungen von Jacob Balde, übertragen (mit Martin Schleich). München 1870. — Gab heraus: Die Minnelieder Herrn Hildebolds von Schwangau in Uebersetzung und Text. Ebd. 1871.

Schubart, Christian Friedrich Daniel, wurde am 26. März 1739 zu Obersontheim in Würtemberg geboren und in der damals freien Reichsstadt Aalen in Würtemberg, wohin sein Vater 1740 als Präzeptor und Musikdirektor versetzt worden, erzogen. In seiner Jugend zeigte er fast gar keine Anlagen, ja er galt bis zu seinem 7. Jahre für dumm. Da aber erwachte mit einemmale sein Talent, besonders für Musik und Dichtkunst, so daß er sich auf der Schule zu Nördlingen, die er seit 1753 besuchte, bereits als Dichter und Komponist versuchen konnte. Besondere Vorliebe zeigte er für Klopstocks Gedichte; die ersten Gesänge des „Messias" konnte er fast ganz auswendig und später hat er durch den meisterhaften Vortrag dieses Gedichts viel zur Verbreitung desselben beigetragen. Nachdem er seit 1756 noch das Gymnasium in Nürnberg besucht hatte, ging er 1758 nach Erlangen, um Theologie zu studieren. Bald stürzte er sich in das wüste, wilde Studentenleben, häufte Schulden auf Schulden, so daß er auf vier Wochen ins Schuldgefängnis

Digitized by Google

kam und endlich von seinem Vater nach Hause berufen wurde. Doch söhnte dieser sich wieder mit ihm aus, als er merkte, daß der Sohn in der Musik, im Reden und Predigen sich eine seltene Fertigkeit erworben hatte. Und in der That hätte Schubart, wenn er auf Ausbildung seiner Talente ausdauernden Fleiß verwendet hätte, als Redner und Musiker Bedeutendes leisten können. Um seinem Vater nicht länger beschwerlich zu fallen, nahm er die Stelle eines Hauslehrers in Königsbronn und bald darauf (1764) die eines Präzeptors und Organisten in Geißlingen, einem Städtchen bei Ulm, an. Es schien, als wollte er hier ein neues Leben beginnen; mit Umsicht und Fleiß stand er längere Zeit seinem mühseligen Berufe vor, auch verheiratete er sich mit einem vortrefflichen Mädchen, das ihn mit grenzenloser Liebe und Hingebung umfing, aber nicht die Macht besaß, ihn zur Selbstbeherrschung zu bringen. So verfiel er bald wieder in sein früheres wüstes, unordentliches Leben, das sich noch steigerte, als er 1768 zum Organisten und Musikdirektor in Ludwigsburg ernannt wurde. Zwar war seine Lebensstellung eine äußerlich gute; trotzdem stürzte er sich durch seine Ausschweifungen in Schulden; die Geistlichkeit verfeindete er sich durch seine freisinnigen Aeußerungen; dabei fröhnte er der Wollust und brach die eheliche Treue, so daß sich sein Weib mit den Kindern eine Zeit lang von ihm trennte; ja sein Leben zog ihm sogar Gefängnis und endlich, als er einen einflußreichen Hofmann durch ein satirisches Gedicht verspottet hatte, Verweisung aus Ludwigsburg zu. Mit einem Gulden in der Tasche wanderte er nach Heilbronn, wo er eine Zeit lang Musikunterricht gab; dann ging er nach Mannheim und, da er durch unvorsichtige Reden jede Anstellung in der Pfalz verscherzt hatte, weiter nach München (1773). Hier stand er schon im Begriff, zur katholischen Kirche überzutreten und dadurch eine feste, gesicherte Lebensstellung zu erhalten, doch hinderte ihn daran einmal sein besseres Gefühl, das nie ganz in ihm verstummte, andrerseits die momentane Besserung seiner äußeren Lage, da er nicht nur durch sein meisterhaftes Spiel von dem Fürstbischof von Würzburg ein reiches Geschenk erntete, sondern sich auch die Gnade des Kurfürsten von Bayern erwarb, so daß er alle Hoffnung auf eine Anstellung fassen konnte. Indes wußte die Geistlichkeit Schubart bei dem Kurfürsten als einen Ungläubigen und Unsittlichen in so schwarzen Farben hinzustellen, daß sofort der Befehl erging, Schubart solle das Land verlassen. Dieser wandte sich nun nach Augsburg, wo er 1774 eine Zeitung „Die deutsche Chronik" gründete, in der er mit freiem Mannesmuth für deutsche Sitte, Freiheit und Vaterlandsliebe gegen die Jesuiten ankämpfte. Seine Zeitung wurde bald eines der gelesensten politischen Blätter und verschaffte ihm eine ansehnliche Einnahme. Daneben hielt er unter außerordentlichem Beifall seine „Lesekonzerte", in denen er die neuesten Werke berühmter Dichter mit gewohnter Meisterschaft zum Vortrag brachte. Indessen ruhten seine Feinde, besonders die Jesuiten, auch hier nicht eher, als bis Schubart aus der Stadt verwiesen wurde. Er wandte sich nach Ulm, setzte hier seine „Deutsche Chronik" fort und kehrte auch, nachdem er seine zwei Jahre von ihm entfernt gewesene Familie aus Geißlingen dorthin gerufen hatte, zu einem häuslichen, zufriedenen Leben zurück. So viele Freunde er sich auch hier erwarb, so wurde doch durch seine beißende Satire die Zahl seiner Feinde nicht geringer, und ihrem glühenden Haß gelang es denn auch endlich, Schubart in einer Schlinge zu fangen. Dieser hatte durch eine unbedeutende Beleidigung den Haß des österreichischen Ministerresidenten in Ulm, Generals von Ried, auf sich gezogen, der ihn auf eine österreichische Festung geschleppt haben würde, wenn er dazu vom Herzog von Würtemberg die Ermächtigung erlangt hätte. Da indes sich auch dieser von Schubart beleidigt wähnte,*) so faßten beide den Plan, den Spötter gelegentlich aufzuheben. Da die Gewaltthat auf dem Gebiete der freien Reichsstadt Ulm nicht gewagt werden durfte, so mußte sich der Oberamtmann Scholl von Blaubeuren in das Vertrauen Schubarts schleichen und diesen in das Städtchen Blaubeuren locken, wo der Arglose (22. Januar 1777) sogleich festgenommen und nach der Feste Hohenasperg geschleppt wurde, um dort in zehnjähriger grausiger Haft zu schmachten. 377 Tage lang wurde er in einem düstern Felsenloche gefangen gehalten, erst dann erhielt er ein freundliches Zimmer im Kommandantenbau. Der Kommandant Rieger, obgleich er selber ein ähnliches Gefängnis in Hohentwiel durchgemacht hatte, hielt den Gefangenen hart und wunderlich, und erst nach seinem Tode (1782) wurde ihm eine humanere Behandlung zutheil. Für die Familie des Unglücklichen sorgte zwar der Herzog, dagegen achtete er nicht im mindesten auf die dringlichsten Verwendungen der angesehensten Männer Deutschlands für Schubart; selbst die

*) Man sagt, Schubart solle auf den Herzog, den Gründer der Karlsschule, folgendes Epigramm verfaßt haben:

Als Dionys von Syrakus aufhören muß
Tyrann zu sein, da ward er ein Schulmeisterlein.

Digitized by Google

Fürsprache König Friedrich Wilhelms II. von Preußen, der in dem Dichter des „Hymnus auf Friedrich den Großen“ keinen bösen Menschen finden konnte, blieb lange ohne Berücksichtigung. Am 11. März 1787 schlug endlich Schubarts Erlösungsstunde. Der Herzog kündigte ihm selbst seine Freilassung an, ernannte ihn auch zum Direktor der Hofmusik und zum Theaterdichter in Stuttgart, damit er im Lande bleibe und nicht etwa im Auslande seine gerechten Anklagen laut werden lasse. Er erhielt die Erlaubnis, seine Zeitung unter dem Titel „Vaterlands-Chronik“ (1787—91) fortführen zu dürfen, so daß er mit seinem Amte ein Einkommen von 4000 Gulden erzielte. Doch blieb er nicht lange im Genuß derselben. Seine Gesundheit hatte zu sehr gelitten, und seine Natur konnte den Saus und Braus, in dem er öfters wieder lebte, nicht vertragen; schon nach vier Jahren ward er eine Beute des Todes. Er starb am 10. Oktober 1791.

D.: Todesgesänge. Ulm 1767. Augsb. 1778. 1800. — Zaubereien. Ebd. 1766. — Die Badekur. Ebd. 1766. — Neujahrsschilde in Versen, ausgehängt im Jenner 1775. Augsb. 1775. — Gedichte aus dem Kerker. Zürich 1785 (ohne Vorwissen Schubarts von Armbruster herausgegeben). — Sämtliche Gedichte, von Schubart selbst herausgeg.; II. Stuttg. 1785—86. Neue Ausg. von seinem Sohne Ludwig Schubart; II. Frkf. 1802. Neue Ausg. Stuttg. 1842. — Friedrich der Einzige. Ein Obelisk von Chr. Dan. Frdr. Schubart auf Hohenasperg. Stuttg. 1786. — Gesammelte Schriften; VIII. Stuttg. 1839—40.

Schubert, Johanne Juliane, geborne May, wurde am 25. Mai 1776 zu Würgsdorf bei Bolkenhain in Schlesien als das Kind armer Weberleute geboren. Von Jugend auf kränklich und still in sich gekehrt, entwickelte sich in ihr frühe ein poetisches Talent, das sie heimlicher Weise in manchem Liede zur Darstellung brachte. Zufällig kamen 1796 einzelne ihrer Gedichte dem Pastor Ulrich zu Bolkenhain zu Gesichte, der dieselben, ohne die Dichterin zu fragen, weiter verbreitete, worauf der Pastor Dobermann einige in seine Vierteljahrsschrift aufnahm. Sie gelangte nun in den Besitz der Dichtungen Gellerts, Hagedorns, Uzens, Hölty's, Matthissons, Neubeck's u. a., las seit 1804 Tiedge's Urania, Schillers Werke, Klopstocks Messias und manches von Goethe und bildete an diesen Schriften ihr Talent weiter aus. Seit 1799 mit dem Weber Ehrenfried Schubert in Würgsdorf, dem früheren Bräutigam ihrer 1792 verstorbenen Schwester verheiratet, lebte sie in ihrem Heimatsorte zwar in ärmlichen Verhältnissen, bewahrte sich aber stets ein heiteres Gemüth, und ihre Verse waren ihre Zerstreuung von Arbeit und Sorgen. Ihr Todesjahr ist mir unbekannt.

D.: Gedichte der Webersfrau Johanne Juliane Schubert, geborne May (herausgeg. von Dobermann, mit Bildnis und Selbstbiographie). Reichenbach 1810. 2. Ausg. 1811. — Meine Reise nach Breslau, Beuthen und Neumarkt. Bresl. 1812.

Schubert, F. C., geboren zu München am 6. Novbr. 1832 als der Sohn eines Gensd'armerie-Majors, erhielt seine Erziehung und Bildung im königl. Kadettencorps zu München und trat 1850 als Offizier in die bayerische Artillerie ein. Er diente bis 1869, worauf er aus Gesundheitsrücksichten als Hauptmann à la suite den Abschied nahm. Darauf war er ein Jahr lang in der Redaktion mehrerer bei H. Schönlein in Stuttgart erscheinenden illustrierten Journale thätig, siedelte dann aber nach München über, um sich volle Arbeitsfreiheit zu verschaffen und hinfort ganz der Poesie zu leben.

D.: Und sie bewegt sich doch. Roman; II. Hannover 1870. — Die Jagd nach dem Glücke. Roman; III. Leipz 1873. — Wlasta. Roman. Prag 1875. — Der deutsche Bauernkrieg. Tragödie. Leipz. 1872. — Wlasta, oder: Der Mägdekrieg. Tragödie in 5 A. Ebd. 1875. — Der Sieg des Lichtes. Vaterländ. Tragödie in 5 A. Ebd. 1875. — Als Manuscript gedruckt: Magdalena. Schausp. in 4 A. — Vom Regen in die Traufe. Lustsp. in 3 A. frei nach Calderon bearbeitet.

Schücking, Christoph Bernhard Levin, wurde am 6. Septbr. 1814 zu Klemenswerth im nördlichen Westfalen geboren, wo sein Vater als herzoglich arembergischer Amtmann angestellt war. Auf Levins Geistesanlagen und seinen künstlerischen Schaffenstrieb hatte insonderheit seine Mutter einen mächtigen Einfluß, die zu ihrer Zeit selbst eine viel gefeierte sinnige Dichterin war, deren Jugenderinnerungen in die Zeiten des berühmten Ministers Fürstenberg fielen, und die als Mädchen in den geistig angeregten Kreisen verkehrte, welche der Einfluß der Fürstin Gallitzin, Hamanns, Stolbergs, Jakobi's, Claudius', Perthes' u. a. belebte. Im Jahre 1830 kam Levin auf das Gymnasium zu Münster, wo er Annette von Droste-Hülshoff kennen lernte, die sich später nach dem Tode der Mutter seiner mütterlich annahm. Nach dem weiteren Besuch des Gymnasiums zu Osnabrück bezog Schücking 1833 die Hochschule zu München, um die Rechte zu studieren, und setzte seine akademische Laufbahn in Heidelberg und Göttingen fort. In den hannöverschen Staatsdienst zu treten, hinderte ihn der Streit seines Vaters mit der hannöverschen Bureaukratie, und in Münster wurde ihm, als einem

Digitized by Google

„Ausländer" sein Gesuch, im preußischen Staatsdienst eine Laufbahn antreten zu dürfen, abgeschlagen. Er gab nun die juristische Carrière ganz auf (1837), ließ sich in Münster nieder und widmete sich ausschließlich schriftstellerischer Thätigkeit, wozu er durch Gutzkow und Freiligrath noch mehr angeregt wurde. Im Herbste 1841 ging er infolge einer Vermittelung von Annette von Droste zu deren Schwager, dem Freiherrn von Laßberg auf der Meersburg, um dort die Bibliothek zu ordnen, und übernahm dann die Erziehung der beiden Söhne des Fürsten Wrede. Im Hause des letzteren lernte er auch seine spätere Gattin Louise Freiin von Gall kennen, mit welcher er sich im Oktober 1843 vermählte. Im folgenden Jahre nahm er die Einladung der Augsburger „Allgemeinen Zeitung", sich an deren Redaktion zu betheiligen, an und siedelte deshalb nach Augsburg über, wo er anderthalb Jahre blieb. Eine Badereise nach Ostende im Sommer 1845, worauf ein Aufenthalt am Rhein folgte, gab Gelegenheit zu einer Verbindung mit der „Kölnischen Zeitung", deren Redaktion damals neu organisiert wurde. Schücking übernahm die Leitung des Feuilletons und verlegte deshalb seinen Wohnsitz nach Köln. Hier blieb er bis zum Jahre 1852, wo er sein Verhältnis zur „Kölnischen Zeitung" abbrach und auf Schloß Sassenberg bei Warendorf im Münsterschen übersiedelte. Im Jahre 1856 hatte er den Schmerz, seine Gattin durch den Tod zu verlieren; die Erziehung seiner Kinder nöthigte ihn, nach dem benachbarten Münster zu ziehen, von wo aus er 1862 eine Reise nach England unternahm und im Herbst 1864 Italien besuchte, in welchem Lande er früher schon, in den Jahren 1846 und 1847, geweilt hatte.

W.: 1) Ein Schloß am Meer. Roman; II. Leipz. 1843. — 2) Zeiten und Sitten; IV. Ebd. 1846. Auch u. d. T.: 3) Die Ritterbürtigen. Roman; III. Ebd. 1846. 2. verb Aufl. 1864; und: 4) Eine dunkle That. Roman. Ebd. 1846. — 5) Gedichte. Stuttg. u. Tübing. 1846. — 6) Maria Theresia. Histor. Lustsp. (abgedr. in der „Novellen-Zeitung" für 1846). — 7) Novellen; II. Pest u. Leipz. 1846. — 8) Ein Sohn des Volkes. Roman; II. Leipz. 1849. — 9) Der Bauernfürst. Roman; II. Ebd. 1851. — 10) Die Königin der Nacht. Roman. Ebd. 1852. — 11) Ein Staatsgeheimnis. Roman; III. Ebd. 1854. — 12) Ein Redekampf in Florenz. Dramat. Gedicht in 4 A. Berl. 1854. — 13) Familienbilder von Levin Schücking und (seiner Gattin) Luise von Gall; II. Prag 1854. (Darin von L. Schücking: I. Ein berühmter Mann. — Die Tochter des Hauptmanns. — II. Ein Hochzeitstag.) — 14) Welt und Zeit. Aus dem Nachlaß eines russischen Diplomaten. Berl. 1855. — 15) Familiengeschichten (im Verein mit seiner Gattin); II. Prag 1855. (Darin von L. Schücking: I. Die Wilddiebin. — II. Die Kegelbahn.) — 16) Der Held der Zukunft. Roman. Ebd. 1855. 2. Aufl. 1859. — 17) Der Sohn eines berühmten Mannes. Histor. Erzählung. Ebd. 1856. — 18) Die Sphinx. Roman. Leipz. 1856. 2. verb. Aufl. 1864. — 19) Günther von Schwarzburg. Histor. Roman; II. Prag 1857. — 20) Aus den Tagen der großen Kaiserin. Histor. Novellen; II. Ebd. 1858. 2. Aufl. 1859. (Inhalt: I. Die Odalisken. — II. Die Novizen.) — 21) Paul Bronckhorst, oder: Die neuen Herren. Roman; III. Leipz. 1858. 2. Aufl. 1864. — 22) Die Rheider Burg. Erzählung. Prag 1859. 2. verb. Aufl. Leipz. 1864. — 23) Gesammelte Erzählungen und Novellen; VI. Hannover 1859—66. (Inhalt: I. Vertauschte Schicksale. — Zwischen zwei Feuern. — II. Standes-Ehre. — Kölnisch Wasser — III. Die Feindin. — Die beiden Frank. — IV. Der gefangene Dichter. — Die Husaren. — Das Jagdrennen — V. Der Erbstreit. — Der böse Nachbar. — VI. Die schwarzweiße Perle. — Die Wilddiebin.) — 24) Die Marketenderin von Köln. Roman. Leipz. 1860. 2. Aufl. 1864. — 25) Die Geschwornen und ihre Richter. Roman; III. Hannov. 1861. — 26) Eines Kriegsknechts Abenteuer. Histor. Novelle; II. Wien 1861. — 27) Historische Novellen. Neue Folge. Ebd. 1862. — 28) Aus der Franzosenzeit, und: Landeron. Erzblgn. Ebd. 1863. — 29) Eine Aktiengesellschaft. Roman; III. Hannover 1863. — 30) Aus alter und neuer Zeit. Erzählungen. Wien 1864. — 31) Ausgewählte Romane; XII. Leipz. 1864. [Inhalt: I—III. s. o. 24) — IV—VI. s. o. 21) — VII—VIII. s. o. 22) — IX—XI. s. o. 3) — XII. s. o. 18).] — 32) Frauen und Rätbsel. Roman. Leipz. 1865. — 33) Verschlungene Wege. Roman; III. Ebd. 1867. 2. Aufl. 1874. — 34) Eine Künstlerleidenschaft. Novelle. Hannov. 1867. — 35) Neue Novellen. Berl. 1868. (Inhalt: Ein gewagtes Spiel — An der Statue des Herkules. — Gefährten und Gefahren.) — 36) Schloß Dornegge, oder: Der Weg zum Glück. Roman in 4 Büchern; IV. Leipz. 1869. 2. Aufl. 1874. — 37) Die Malerin aus dem Louvre. Roman; IV. Hannov. 1869. — 38) Filigran. (Novellen: C. Krüger. — Der gefangene Dichter. — Die Novizen.) Ebd. 1870. — 39) Jean Jaques Rousseau. Zwei Episoden aus seinem Leben. Leipz. 1870. — 40) Luther in Rom. Roman; III. Hannov. 1870. 2. Aufl. 1872. — 41) Deutsche Kämpfe. Zwei Erzählungen; II. Leipz. 1871. — 42) Filigran. Neue Folge. Hannov. 1872. — 43) Herrn Didiers Landhaus. Roman; III. Ebd. 1872. — 44) Krieg und Frieden. Novellenbuch; III. Leipz. 1872. — 45) Wilderich. In der Löwenapotheke. Novellen. Berl. 1873. — 46) Die Heiligen und die Ritter. Roman; IV. Hannov. 1873. — 47) Aus heißen Tagen. Geschichten. Stuttg. 1874. — 48) Ausgewählte Romane. Zweite Folge; XII. Leipz. 1874—75. (Inhalt: I—III. s. o. 33) — IV—VII. s. o. 36) — VIII—XI. s. o. 37) — XII. Der Kampf im Spessart. Roman.) — 49) Die drei Freier.

Digitized by Google

Erzählung. Ebd. 1874. — 50) Das Kapital. Novelle. Berl. 1875. — 51) Feuer und Flamme; III. Stuttg. 1876. — 52) Der Doppelgänger. Roman. Ebd. 1876.

Verm.: Das malerische und romantische Westfalen (gemeinsch. mit Ferd. Freiligrath); 10 Lieferungen. Leipz. 1839—41. 2. Aufl. Paderb. 1870. — Shakespeare's Frauencharaktere von Anna Jameson, übers. Bielefeld 1840. — Die Fürstin Gallitzin und ihre Freunde. (Im rheinischen Jahrbuch für Kunst und Poesie für 1840.) — Der Dom zu Köln und seine Vollendung. Köln 1842. — Rheinisches Jahrbuch für Kunst und Poesie, herausgeg. Ebd. 1846. — Eine Römerfahrt. Koblenz 1848. 2. Aufl. 1860. — Heinrich von Sagern. Ein Lichtbild. Köln 1849. — Helvetia. Natur, Geschichte und Sage im Spiegel deutscher Dichtung. Frankf. 1851. 2. Aufl. 1857. — Italia. Deutsche Dichter als Führer jenseits der Alpen. Ebd. 1851. 2 Aufl. 1857. — Eine Eisenbahnfahrt durch Westfalen. Leipz. 1855. — Ganeanomische Briefe. Frkf. 1855. — Von Minden nach Köln. Schilderungen und Geschichten. Leipz. 1856. — Bilder aus Westfalen. Elberfeld 1860. — Annette von Droste-Hülshoff. Ein Lebensbild. Hannov. 1862. 2. Aufl. 1871.

Schücking, Louise, geborne Freiin von Gall, wurde am 19. Septbr. 1815 zu Darmstadt geboren und war die Tochter eines hessischen Generals. Sie hielt sich längere Zeit in Wien, Ungarn und St. Goar am Rhein auf und vermählte sich 1843 mit Levin Schücking, mit dem sie bis zu ihrem am 19. März 1856 erfolgten Tode in Augsburg, Köln und auf Schloß Sassenberg ein überaus glückliches Familienleben führte.

D.: Ein schlechtes Gewissen. Lustsp. Berl. 1842. — Frauen-Novellen; II. Darmstadt 1845. — Gegen den Strom. Roman; II. Bremen 1857. — Der neue Kreuzritter. Roman. Berl. 1853. — Familienbilder (mit ihrem Gatten); II. Prag 1854. (Darin von ihr: I. Ein alter Name. — II. Ellen Stanhope. — Erfüllte Wünsche.) — Familiengeschichten (mit ihrem Gatten); II. Ebd. 1854. (Darin von ihr: I. Die Ahnfrau. — II. Eine Künstlerlaufbahn.) — Frauenleben. Novellen und Erzählungen, herausgeg. u. eingeleitet von Levin Schücking; II. Leipz. 1856.

Schuderoff, Johann Georg Jonathan, wurde am 24. Oktbr. 1766 (n. a. 1767) in Gotha geboren, studierte seit 1783 in Jena Theologie und wurde 1790 Prediger in Drackendorf bei Jena, 1797 Diakonus und 1805 Archidiakonus in Altenburg, 1806 Superintendent und Oberpfarrer in Ronneburg, 1832 Repräsentant der Stadt Ronneburg für den neu organisierten Landtag in Altenburg und wurde 1836 zum Geh. Consistorialrath ernannt, weshalb er sein Ephorat niederlegte. Wegen zweier scharfen Flugschriften gegen den Generalsuperintendenten Hesekiel (s. d.) und dessen seiner Zeit viel besprochenes Konsistorialrescript wurde er 1839 vom Amte suspendiert, doch wurde diese Suspension 1840 wieder aufgehoben. Schuderoff starb am 31. Oktbr. 1843. — Verschiedene theologische Schriften.

D.: Die Märtyrer der Liebe. (Roman; erschien anonym.) Berl. 1805. (Inhalt: 1. Rechtern's letztes Lebensjahr — 2. Karolinens Briefwechsel.) — Richard und Augusta. Ein Roman in Briefen. Schneeberg 1805. — Badebelustigungen. Tübing. 1810. — Nebenstunden; II. Ronneburg 1823—25.

Schuler, Johannes, wurde am 11. Dezbr. 1800 zu Matrei in Tirol geboren, wo sein Vater Marktrichter war, der bald darauf als Professor des römischen und Kirchenrechts nach Innsbruck berufen ward. Der Tod der Mutter (1803) stürzte den Vater in tiefe Schwermuth, weshalb der Großvater, Joh. Probst, den Knaben zu sich nahm. Bei Aufhebung der Universität, 1810, nahm der Vater, der sich um diese Zeit zum zweitenmale verehelichte, seinen Sohn mit nach Salzburg, wo dieser seine Studien begann. Sechs Jahre verlebte er in dieser Stadt, worauf er mit dem Vater wieder nach Innsbruck zurückkehrte. Im Jahre 1820 bezog Johannes die Universität Wien, um, dem Wunsche des Vaters folgend, Jurisprudenz zu studieren. Eine längere Krankheit nöthigte ihn, 1822 in die Heimat zurückzukehren. Er nahm seinen Aufenthalt in Gnadenwalde unterhalb Hall und trat dann in das Kloster Fiechte in Tirol ein. Doch schon 1823 verließ er dasselbe und setzte seine juridischen Studien fort, nach deren Vollendung er zu Padua die Doktorwürde erwarb. Da er wenig Aussicht zur Erlangung einer Professur hatte, so trat er als Praktikant beim Gubernium ein. Um einigermaßen für die Oeffentlichkeit thätig zu sein, übernahm er im Jahr 1828 die Redaktion des „Tirolerbothen", die er lange Zeit fortführte. Am 27. April 1831 erhielt er die ständische Archivarstelle in Innsbruck, die er faktisch bis 1848, nominell noch bis 1852 verwaltete, wurde im November 1849 außerordentlicher und im August 1850 ordentlicher Professor der Rechtsphilosophie und des Strafrechts an der Universität zu Innsbruck, als welcher er am 12. Oktbr. 1856 starb.

D.: Gesammelte Schriften. Nebst einem kurzen Lebensabrisse des Verstorbenen, herausgeg. von seinen Freunden. Innsbruck 1861. (Inhalt: 1. Poetisches. 2. Kritisches. 3. Politisches.)

Schuler, Georg Michael, wurde am 14. Mai 1833 zu Würzburg als der Sohn dortiger Bürgersleute geboren, machte daselbst seine Studien und wurde 1856 Priester. Er wurde dann Kaplan in Eltmann bei Bamberg, fungierte von 1859 bis 1861 als Kurprediger in Kissingen, wurde 1862 Lokalkaplan zu Vasbühl

Digitized by Google

in Unterfranken und am 1. Januar 1866 Landkuratus daselbst.

D.: Das Hohelied. Ein Singspiel, metrisch übersetzt u. erläutert. Würzb. 1858. — Deutsches Landsturmbüchlein. Patriotische Lieder. Augsb. 1862. — Landolin Schwabs Lehrerfreuden, oder: Die Emancipation der Volksschule. Eine einfache Geschichte aus unsern Tagen. Ebd 1864. — Eginhard und Emma. Romant. Epos (in Frenzels „Frankfurter Dichtergarten" 1866).

Schuler, Karl Joseph, wurde am 10. Novbr. 1810 zu Zweibrücken geboren, wo sein Vater, einer aus Tirol stammenden Familie entsprossen, Notar war. Unter den Augen seiner frommen Mutter, deren er in seiner Dichtung „Der Sommer" mit Liebe gedenkt, verlebte er in Altheim bei Zweibrücken seine Kindheit; seit 1818 besuchte er die Lateinschule seiner Vaterstadt und das Gymnasium daselbst, wo er 1828 die große silberne Ludwigs-Medaille in öffentlicher Preisvertheilung erhielt; mit gleicher Auszeichnung ward er vom Lyceum absolviert. Im Jahre 1829 bezog er die Universität zu München, wo er neben andern den berühmten Oken hörte, dessen Naturphilosophie auf seine poetischen Erzeugnisse großen Einfluß ausübte. Hebel, Klopstock und besonders Ewald von Kleist, der Dichter des Frühlings, wurden von ihm mit Vorliebe gelesen und studiert; auch Lessing, Ossian, Haller, Schiller, Wessenberg und Uhland wußten ihn zu begeistern. Später besuchte er die Universitäten Leipzig und Heidelberg und vollendete 1833 durch Absolvierung des theoretischen Staatsexamens seine Rechtsstudien. Durch Karl Mayer, dessen persönliche Bekanntschaft er bald darauf machte, wurde er dessen Freunden Uhland, Schwab und Kerner zugeführt, und in dem gastlichen Hause des letzteren verbrachte er 1836 mehrere Wochen. Im Jahre 1838 legte Schuler das praktische Staatsexamen ab und wurde 1844, nach einer Reise durch die Schweiz, zum Gerichtsschreiber in Otterberg bei Kaiserslautern ernannt, 1848 zum Friedensrichter daselbst befördert. In gleicher Eigenschaft ließ er sich 1851 nach Frankenthal, von wo aus er viel mit Karl Geib in Lambsheim verkehrte, und 1853 nach Bergzabern versetzen, wo er die Freude hatte, den Besuch Uhlands zu genießen. Nach einer schweren Krankheit (1859) lebte er in seiner Vaterstadt zwei Jahre in Ruhe, bis er 1862 als Landrichter in Otterberg im Vogesenthale angestellt wurde.

D.: Der Sommer. (Ein Gedicht. Fortsetzung des „Kleist'schen Frühlings"). München 1833. 2. Aufl. Zweibrücken 1834. — Der Herbst. Stuttg 1836. — Gedichte. Mannh. 1837. 2. Aufl. 1844. — Der Winter. Mannheim 1841. — Kleist. (Ein kleines episches Gedicht.) Zweibrücken 1841. — Der Frühling. Mannheim 1844. — Die Jahreszeiten. Verbesserte Gesammtausg. Würzb. 1869.

Schultes, Karl, geboren am 9. Juli 1822 im Schlosse Triesdorf bei Ansbach als Sohn eines königl. bayerischen Militärarztes, verdankt seine Herzensbildung einer edlen Mutter, die, einer emigrierten Linie des altfranzösischen Geschlechts der Dejean entsprossen, leicht bewegliche, französische Phantasie mit treuem, deutschem Gemüthe verband und so vortheilhaft auf ihren einzigen Sohn einzuwirken vermochte. Sein Vater leitete soldatisch derb, doch liebevoll des Sohnes erste geistige Entwickelung. Mit dem 10. Jahre kam dieser in das königl. bayerische Kadettenkorps nach München, und machte schon in diesem Institute unter des berühmten Eßlair Leitung als 16jähriger Jüngling seine ersten theatralischen Versuche, die das Aufsehen des Hofes und der Stadt erregten. Mit 18 Jahren trat Schultes als Offizier in die bayerische Armee. Durch seine im Jahre 1845 in den „Fliegenden Blättern" veröffentlichten „Landsknechtlieder" und „Reiterlieder" verschaffte er seinem Namen, einstweilen unter der Benennung „Der alte Landsknecht" einen guten Klang, auch wurde er Mitglied des Münchener Dichtervereins, dem er lange Zeit als Schriftführer angehörte. Die Munifizenz des verstorbenen Königs Maximilian II. von Bayern, der dem jungen Dichter freundlichst zugethan war, erleichterte diesem den Uebertritt aus dem Heere zum königl. Hoftheater, da sein ganzer Sinn der dramatischen Kunst stets zugewendet blieb, und am 2. Januar 1849 betrat Schultes als „Schiller" in Laube's „Karlsschülern" mit außergewöhnlichem Erfolge die Nationalbühne in München. Später war Schultes in Leipzig, wohin Laube ihn empfohlen hatte, in Graz, wo er sich Holtei's Freundschaft erwarb, und zwei Jahre in Regensburg engagiert, wo er als artistischer und wirklicher Direktor wirkte. Darauf übernahm er die Regie des Hoftheaters in Meiningen und 1857 kam er an das Hoftheater nach Braunschweig, woselbst er sofort lebenslänglich engagiert wurde. Im Jahre 1867, nach dem Tode des Hoftheaterdirektors Schütz, übernahm Schultes auf Befehl des Herzogs die artistische und technische Leitung des Kunstinstituts, suchte aber, als seine Kunstansichten nicht mit denen einer neuernannten militärischen Intendanz in Einklang zu bringen waren, seine Entlassung nach und trat am 1. Oktober 1872 in den Ruhestand. Er siedelte nach Bremen über, wurde aber bereits am 1. April 1873 von dem königl. preuß. Generalintendanten von Hülsen als artistischer Leiter an das königliche Theater nach

Digitized by Google

Wiesbaden berufen, in welcher Stellung er jetzt noch thätig ist.

D.: Liebesprobe. Zaubermärchen in 3 A. Für die Münchener Hofbühne. München 1847. — Gedichte und Lieder. (Von L. Uhland geordnet und empfohlen.) Leipz. 1851. — Der treue Page. Lyrisches Drama in 1 A. Leipz. 1852. — Der alte Komödiant. Novelle in Liedern. München 1853. — Brunswick's Leu. stark und treu. Histor. Schausp. (Preisdrama) in 4 A. zur 1000jährigen Jubelfeier der Stadt Braunschweig. (Mit theilweiser Benutzung des v. Maltitz'schen Werkes „Der Herzog an der Leine.") Braunschw. 1861. — Flitterwochen, oder: Wer Frieden will, der rüste sich zum Kriege. Lustsp. in 3 A. in Versen. Dresd. 1862. — Ein Roman in zehn Bänden. Schwank in 1 A. Leipz. 1863. — „Reklame!" Originalroman in 2 Büchern; II. Jena 1867. 1870. — Süd und Nord. Gesammelte Novellen; II. Ebd. 1867. 1870. (Inhalt: I. Der Komödie-Seppl. — „Gemach' Hanns Schultes." Michel Schwalber. — Der Erbgangs-Genoß. — II. Ein kurioses, altes Haus. — Die Mauernbrecher. — Der gefesselte Prometheus.) — Uhlenspiegel II. Humorist. Erzhlg. a. d. Zeit d. siebenjähr. Krieges. Ebd. 1867. — Eine lebende Leiche. Humoristisch-komischer Sensationsroman; II. (erscheint demnächst). — Elfriede. Große romant. Oper in 3 A. (Musik von Freudenthal.) — Der selige Herr Vetter. Liederspiel in 1 A. (Musik v. Freudenthal.) — Der Fahnenschmied. Komische Oper in 3 A. (Musik von R. Genée.)

Schults, Adolf, wurde am 5. Juni 1820 zu Elberfeld als der Sohn eines Seidenwebers geboren und verlebte seine Kinderjahre in der größten Zurückgezogenheit. Dadurch prägte sich seinem Wesen eine Schüchternheit auf, die beispielsweise so groß war, daß er, als er nach zurückgelegter Elementarschule die Elberfelder Realschule besuchen sollte, am ersten Tage aus derselben entlief und zu einem zweiten Besuch derselben nicht zu bewegen war. Er trat darum mit seinem 14. Jahre als Lehrling in ein Handelshaus und wurde später Comptoirist in demselben. In dieser Stellung arbeitete er zwar mit Abneigung, doch mit großer Pflichttreue und benutzte dabei jede Mußestunde zu seiner geistigen Ausbildung. Infolge eines Sturzes ins Wasser hatte sich ein peinliches Kopfleiden seiner bemächtigt, das seine durch Familiensorgen und den Widerwillen gegen seinen Beruf hervorgerufene nervöse Reizbarkeit nur noch mehr steigerte, und das endlich nach längerem Siechthum am 2. April 1858 seinen frühen Tod herbeiführte.

D.: Gedichte. Magdeburg 1843. 4. Aufl. Elberfeld 1868. — Märzgesänge. 25 Zeitgedichte. Ebd. 1848. — Lieder aus Wiskonsin. Ebd. 1848. — Leierkastenlieder. Mörs 1849. — Haus und Welt. Neuere Gedichte. Elberfeld 1851. — Zu Hause. Ein lyrischer Cyklus. Ebd. 1851. — Martin Luther. Ein lyrisch-epischer Cyklus. Leipz. 1853. — Ludwig Capet. Ein historisches Gedicht. Elberf. 1855. — Der Harfner am Herd. Ein lyrischer Cyklus. Ebd. 1856.

Schultz, Karl Wilhelm, wurde am 9. März 1801 zu Hachenburg im Nassauischen geboren, studierte Theologie und wurde 1823 Pfarrer in Freirachsdorf, 1829 in Grenzhausen, 1831 in Weilmünster und 1836 Stadtpfarrer und Kirchenrath in Wiesbaden. Als solcher starb er am 4. April 1856. — Außer mehreren Sammlungen von Predigten und Kasualreden schrieb er

D.: Der Rhein. Gedicht in 13 Gesängen. Leipz. 1855.

Schultz, Georg, geboren am 13. Dezember 1809 zu Dannenberg im Hannöverschen, widmete sich dem Kaufmannsstande und erwarb sich 1833 zu Linden ein Weingeschäft, das ihm zu blühendem Wohlstande verhalf. Seine unabhängige Lebensstellung ließ ihn ungehindert seiner Neigung nachgehen, die sich besonders den Naturwissenschaften und der Astronomie zugewendet hatte. Im Jahre 1855 siedelte er nach Hannover über und gründete hier auf eigene Rechnung eine Sternwarte und auf Aktien einen zoologischen Garten. Gleichzeitig setzte er seine Studien mit solchem Eifer und Erfolge fort, daß er sogar der Aufforderung des berühmten Professors der Astronomie Mädler, die Sonnenfinsternis des Jahres 1860 in Vittoria zu beobachten, nachkommen konnte.

D.: Gedichte. Hannov. 1861. 2. Aufl. Leipz. 1864. — Deutschlands Kampf und Klage. Patriotische Lieder. Hannov. 1863 (sind in der 2. Aufl. der „Gedichte" wieder abgedruckt).

Schultz, Karl Gustav Theodor, Pseudonym **Paul Sirano**, wurde am 9. Novbr. 1835 zu Oliva bei Danzig als der Sohn des spätern Wirkl. Forstmeisters Schultz geboren. Die Jugend verlebte er im Vaterhause, gehegt von feinfühliger, zärtlichster Mutterliebe und erhielt seine Bildung zuerst durch Hauslehrer, dann in der Insterburger Realschule und schließlich auf dem Gymnasium zu Gumbinnen, wohin sein Vater versetzt worden war. Im Jahre 1855 trat er beim 1. Infanterie-Regiment in Danzig ein und wurde als Offizier ins Hohenzollersche Füsilier-Regiment Nr. 40 nach Saarlouis, später nach Trier versetzt. Tiefe Leiden, welche ihm die Feldzüge von 1866 und 1870—71 zurückgelassen, nöthigten ihn schon 1872 (als Hauptmann) seinen Abschied zu nehmen. Jetzt lebt er theils in der Heimat — Zoppot bei Danzig —, theils in München, sich ganz den geliebten künstlerischen Neigungen widmend. — Außer mehreren Novellen in Zeitschriften veröffentlichte er

Digitized by Google

D.: Darnley. Trsp. in 5 A. Trier 1870. — Cesare Borgia. Trsp. in 5 A. Danzig 1875. — Ungedruckt: Zwei Orangen. Lustsp.

Schultz (auch Schoultz de Torma), Georg Julius, als Schriftsteller unter dem Pseudonym Dr. **Bertram** bekannt, wurde am 22. Septbr. 1808 zu Reval geboren und entstammt einer Predigerfamilie, deren Ahnherr vor bald 300 Jahren aus Mecklenburg nach Estland berufen wurde. Seinen Vater, Oberpastor an der Domkirche in Reval, verlor er bereits in seinem ersten Lebensjahre, worauf er im Hause seines Großvaters, des Propstes Asverus zu Torma in Livland, erzogen und von Privatlehrern unterrichtet wurde. Seit seinem vierten Jahre war er ein ausgebildeter Bücherwurm und bald auch Versschmied; doch wurden seine poetischen Versuche gerade nicht ermuntert, und als er als Schüler der Domschule in Reval einst ein Phantasiestück in E. T. Hoffmanns Manier geschrieben, erregte es einen panischen Schrecken in seiner ganzen Familie, die das Dichten für eine brotlose Kunst ansah. Halb unwillig, halb gleichgiltig sattelte Schultz also seinen Pegasus ab und ging 1826 nach Dorpat, wo er ohne das geringste Gedächtnis für Recepte und ohne einen Quentchen Glauben an die ganze medizinische Küche doch bis 1833 Medizin studierte und darauf im Innern Rußlands seine ärztliche Praxis begann. So lange ein milder Krankheitsgenius herrschte, fühlte er sich ziemlich befriedigt; als aber Unfälle eintraten, drängte ihn sein Gewissen, die ärztliche Praxis aufzugeben. Er führte nun ein wechselvolles Leben, reiste viel, besuchte die meisten Hauptstädte Europa's und betrat die schriftstellerische Laufbahn, die ihm die ersten Lorbeern brachte, als er seine „Baltischen Skizzen" veröffentlicht hatte. Mit besonderer Vorliebe pflegte er den esthnischen Sagenschatz, der ihm unerschöpflich zu sein schien, und so entstanden die „divina comedia turanica" — „Martha Marzibill" — „Die Nixe von Pargula" — „Die Prosodie der Esten" — „Wagien" u. a. Schriften. Im Jahre 1853 war Schultz Prosektor an der medico-chirurgischen Akademie in Petersburg, wurde später Staatsrath daselbst und hat auch in den letzten Jahren seinen Wohnsitz dort festgehalten. Auf einer Reise starb er in Wien am 16. Mai 1875.

D.: Der Strabismus, oder: Die Reise im Eilwagen Dorpat u. St. Petersb. 1851. — Baltische Skizzen, oder: Fünfzig Jahre zurück. Ebd 1852. 2. Aufl. 3 Bdchn. Berl. 1857. 3. Aufl. 4 Bdchn. Dorpat 1873 (bilden den IV. Bd. der „Gesammelten Schriften"). — Verstand schafft Leiden. Schausp. in 4 A. u. in Versen nach dem Russischen des Gribojädoff metrisch übertragen. Leipz. 1853. Die drei Halsbänder. Eine Gruppe „Vieux Saxe" (Schauspiel). Ebd. 1853. — Jenseits der Scheeren, oder: Der Geist Finnlands. Sammlung finnischer Volksmärchen und Sprichwörter. Ebd. 1854. — Peters-Lieder. Charakteristik Peters des Großen in poetischen Erzählungen und Distichen von G. Schultz. Berl. 1857. — Martha Marzibill, oder: Der Traum im Ulmbaum. (Erzählung). Ebd. 1857. Dorpat 1860. — Medizinische Dorfgeschichten aus dem Innern Rußlands von G. Schultz. Dorpat 1860. — Dorpats Größen und Typen. Ebd. 1868. — Hallerlei nurrige Sichten un soterkleichen Erzhlgn. Ebd. 1869. 2. verm. Aufl. II. Ebd. 1872. — Wagien. Baltische Studien und Erinnerungen. Ebd. 1869. — Die Philosophie des guten Tons. Ebd. 1869. — Bilder aus dem Süden. Reise-Erinnerungen aus Italien. Ebd. 1869. — Ilmator. Eine Commedia turanica. Estnisch und deutsch. Ebd. ? — Poivash Parnéh, die Sonnensöhne. Nach Bruchstücken einer epischen Volkssage aus Lappland. Helsingfors 1872. — Sagen vom Ladogasee, oder: Erzählungen meiner Sudomöika. Ebd. 1872. — Neue baltische Skizzen. Ebd. 1873. — Gesammelte Schriften; IV. Dorpat 1868—74.

Schulz, Joachim Christian Friedrich, geboren 1762 zu Magdeburg, erhielt von seinem Vater eine sehr harte Erziehung und studierte zu Halle, wo seine Kenntnis der französischen Sprache ihm als Lehrer und Uebersetzer Unterhalt verschaffte. Trotzdem gerieth er in Noth und ging daher 1780 nach Dresden, um Schauspieler zu werden. Als er sein Ziel nicht erreicht sah, wendete er sich der schriftstellerischen Thätigkeit zu. Später lebte er in Wien, Berlin, oder auf Reisen, am längsten in Weimar, wo sich ein zahlreicher Freundeskreis um ihn bildete. Hier vollendete er auch seine berühmt gewordenen Kinder-Romane. Im Jahre 1789 begab er sich nach Paris und seine Beobachtungen, Erfahrungen und Studien hierselbst legte er in seinen Schriften nieder: „Geschichte der großen Revolution in Frankreich" (Berl. 1790) und „Paris und die Pariser" (1. Bd. Berl. 1790). Nach einem Jahre kehrte er nach Berlin zurück, wo er einen Ruf als Professor am akademischen Gymnasium zu Mitau erhielt. Hier lebte er als Lehrer und Mensch hochgeschätzt, wurde sogar 1791 Abgeordneter des Bürgerstandes beim Reichstage zu Warschau, wo er eine glänzende Rolle spielte. Durch seine geschickten Unterhandlungen wurde nämlich die Sache des Bürgerstandes, die er zu vertheidigen hatte, sowie die Sache des Herzogs gegen den Adel im ganzen sehr günstig entschieden, obgleich sich daraus weiter keine ersprießlichen Folgen ergaben. Im Jahre 1793 machte er eine Reise

Digitized by Google

nach Italien, von der er 1794 kränkelnd zurückkehrte. Er hielt sich in der Folge abwechselnd in Wien, Berlin, Jena, Weimar, Kissingen auf und kehrte 1795 nach Mitau zurück, wo er bald darauf in Geisteszerrüttung verfiel und am 27. Septbr. a. St. (9. Oktober n. St.) 1798 starb.

D.: Karl Treumann und Wilhelmine Rosenfeld. Leipz. 1781. — Ferdinand von Löwenbain; II. Ebd. 1782. — Almanach der Belletristen und Belletristinnen fürs Jahr 1782. Ulietea. — Fritz, oder: Geschichte eines Belletristen; II. Altenb. 1783. — Moritz, ein kleiner Roman. Leipz. 1785. 1792. — Geradsinn und Aufrichtigkeit. Weimar 1788. — Der Wüstling. Berl. 1788. — Albertine, Richardsons Clarisse nachgebildet; V. Ebd. 1788—92. 1797. — Der Witwer zweyer Frauen, nach Imbert. Ebd. 1788. — Kleine prosaische Schriften; VII. Weimar 1788—1801. — Kleine Romane; V. Leipz. 1788—90. — Martinuzzi, oder: Das Leben eines geistlichen Parvenüs, in Beziehung auf neuere Erscheinungen. Weimar 1790. — Leopoldine. Ein Gegenstück zum Moritz; II. Leipz. 1790. — Zaide. Berl. 1789. — Die Prinzessin von Kleve. Ebd. 1790. — William, oder: Geschichte jugendlicher Unvorsichtigkeiten. Ebd. 1791. — Grigri, eine Arabeske. Weimar 1795.

Schulz, Friedrich August, geboren am 1. Juni 1770 zu Dresden, wurde von Jugend auf für eine höhere wissenschaftliche Ausbildung vorbereitet, sah sich aber, als er im Begriff stand, die Universität zu beziehen, durch beengende ökonomische Verhältnisse bestimmt, diesen Plan einstweilen aufzugeben und eine Stelle als Kanzlist beim Geh. Finanzkollegium anzunehmen. Indes setzte er privatim seine Studien fort, legte, als sich seine Verhältnisse günstiger gestalteten, sein Amt nieder, studierte von 1797 bis 1800 in Leipzig und trat dann, unter dem Namen **Friedrich Laun**, als Romanschriftsteller auf. Im Jahre 1807 wurde er expedierender Sekretär bei der Landes-Oekonomie-, Manufaktur- und Kommerzien-Deputation in Dresden und erhielt 1820 den Titel eines königlichen Kommissionsraths. Er starb zu Dresden am 4. Septbr. 1849.

D. unter den Pseudonymen **Friedrich Laun, Jeremias, Helldunkel,** Chrn. Heinr. **Spieß:** Das kurze Bein. Erzählung. Dresd. 1796. — Der Weidmann aus dem Nonnenkloster. Hamburg 1796. Wunderliche Fata eines Ci-devant. Dresd. 1796. — Leben, Thaten u. Meinungen eines Kammerjunkers, von ihm selbst beschrieben. Ebd. 1798. — Der Mann auf Freiersfüßen. Roman. Freiberg 1800. — Das Geister-Regiment. Leipz. 1799. — Meine Todsünden und einige andere von minderem Belange. Dresd. 1800. — Das Kleeblatt. Drei Erzählungen; III. Pirna 1802. — Gottliebs Abenteuer vor der zweiten Hochzeit. Roman; II. Fürth 1802. — Die Gevatterschaft. Eine Kleinigkeit. Pirna 1802. — Das Hochzeits-Geschenk. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1802. — Der Mädchenhofmeister und das Buchzeichen. Freib. 1801. — Das Schleppkleid. Eine Kleinigkeit in 100 Kapiteln. Berl. 1803. — Die Kuhpocken, oder: Der Ehrenschnurrbart. Marionettenspiel mit lebenden Figuren. Dresd. 1803. — Prinz Gelbschnabel. Ein Märchen a. Gottliebs Papieren. Berl. 1803. — Lustige Erzählungen; II. Ebd. 1803. — Historien ohne Titel; II. Dresden 1801—06. — Reise-Scenen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande; III. Leipz. 1804—05. — Leichtfertigkeiten in kleinen Romanen und Erzhlgn. 2. Aufl. Dresd. 1806. (Inhalt: Der Geist von Fleisch und Blut. — Die Strumpfbänder.) — Gabriele d'Estrées. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1807. — Zwei Bräute für einen Mann. Ebd. 1807. 2. Aufl. 1809. — Die seltsame Ehe. Roman. Leipz. 1807. — Schloß Riesenstein. Roman mit und ohne Gespenster; II. Ebd. 1807. — Die ganze Familie, wie sie sein sollte. Ein Roman, wie er sein kann. Dresd. 1808. — Die stille Jungfrau. Eine wunder- und geheimnisvolle Geschichte; II. 2. Ausg. Ebd. 1808. — Seifenblasen; II. Tübing. 1809—10. — Reisen und Irrthümer eines Heiratslustigen; II. 2. Aufl. Dresd. 1809. — Die Fehdeburg. Roman. Leipz. 1810. — Gespensterbuch (mit A. Apel herausgeg.); VI. Ebd. 1810—17. — Drei Küsse und eine lange Nase. Ebd. 1814. — Drei Dukaten und ein Komet. Ebd. 1814. — Die Reise ins Schlaraffenland. Ein Fastnachts-Märchen. Leipz. 1816. — Geschichten und keine; II. Ebd. 1815—16. — Glitt und seine Freunde. Roman. Nürnb. 1816. — Das Ebenbild. Leipz. 1816. — Glitts gesellige Abende; die ersten sechs. Ebd. 1817. Die zweiten sechs. Ebd. 1817. — Kleinstädtereien; II. Erfurt 1818. — Brautproben. Komischer Roman. Berl. 1819. — Drei Tage im Ehestande. Erzhlg. Dresd. 1819. — Das Hausleben. Ebd. 1820. — Reisen im Bette; und so weiter; Kleinigkeiten. Leipz. 1820. — Der wilde Jäger. Dresd. 1820. — Die Thürmerfamilie; und so weiter; Kleinigkeiten. Leipz. 1820. — Drei Tage im Weinkeller. Kleinigkeiten. Ebd. 1821. — Glitts Erzählungen im .... Bade; IV. Ebd. 1821—22. — Novellen: II. Frankf. 1821. — Welcher? Drei Geschichten verwandten Inhalts. Dresd. 1821. — Gespenstergeschichten; II. Berl. 1821. — Die Ehe zur linken Hand. Drei Erzählungen. Leipz. 1822. — Der Liebhaber ohne Geld. Roman. Berl. 1822. — Die Sparkasse. Roman. Ebd. 1822. — Kaspar Frühaufs Tollheiten. Ebd. 1822. — Erzählungen; II. Dresd. 1822. — Die schwache Stunde. Roman. Leipz. 1823. — Die Sache des Herzens. Roman. Ebd. 1823. — Die Luftschlösser. Roman; II. Berl. 1823. — Gedichte. Leipz. 1824. 2. Aufl. 1828. — Die Zigeunerin. Roman. Berl. 1825. — Ich und meine Gläubiger. Roman. Neue Aufl. Hirschberg 1823. — Sebastian Kunzens Fußreise nach dem Brautgemach; II. Leipz. 1824. — Schwänke; III. Ebd. 1826. — Die Bürger von Köln. Histor.-romant. Darstellung a. d. 13. Jahrh.; II. Ebd.

Digitized by Google

1830. — Luise von Degenfeld. Geschichtliche Novelle. Dresd. 1830. — Der närrische Vormund. Eine komische Geschichte. Leipz. 1831. — Die Trugbilder der Leidenschaft. Episode a. d. Verschwörungsgeschichte im Febr. 1832. Neuhaldensleben 1834. — Memoiren; III. Bunzlau 1838. — Gesammelte Schriften. Mit Prolog von L. Tieck; VI. Stuttg 1843.

Schulz, Albert, weniger durch selbständige Dichtungen, als durch seine unter dem Pseudonym **Sau Marte**, veröffentlichten Arbeiten über die Literatur des Mittelalters bekannt, wurde am 18. Mai 1802 zu Schwedt a. d. Oder geboren und erhielt seine Gymnasialbildung in Züllichau, worauf er von 1821 bis 1824 erst in Berlin unter Savigny und Göschen, dann in Heidelberg unter Thibaut, Mittermaier und Zachariä die Rechte studierte. Gegen Ende 1824 trat er als Auskultator bei dem Stadtgericht zu Brandenburg in den Justizdienst ein und wurde 1826 als Referendar an das Oberlandesgericht in Naumburg versetzt. Hier wurde er durch seinen nachmaligen Schwiegervater Lepsius und durch den Pfortenser Literarhistoriker Koberstein zum Studium der älteren deutschen Literatur angeregt. Wolfgang von Eschenbach bildete den Mittelpunkt seiner Forschungen, die ihn einerseits rückwärts in die altfranzösische Literatur und bis in das alte Wales, andrerseits weiter in die Theologie des 11. und 12. Jahrhunderts leiteten. Seit dem Anfang des Jahres 1830 als Assessor beim Kammergericht in Berlin thätig, wurde er 1833 zum Regierungsrath in Magdeburg ernannt. Wegen eines Schriftchens „Ueber den Werth der Provinzialgesetze" bei dem Ministerium verdächtigt, sah er sich im Dezember 1837 als Domänenrath und Justitiar an die Regierung zu Bromberg versetzt. Doch schon im Herbst 1843 wurde er wieder nach Magdeburg als Regierungsrath in das Provinzial-Schulkollegium berufen und später mit dem Titel eines Geh. Regierungsraths beehrt. In dieser Stellung liegt ihm besonders die umfangreiche Güterverwaltung der höheren Lehranstalten ob.

D.: Großpolens Nationalsagen, Märchen und Legenden. Bromb. 1842. 2. Aufl. u. d. T.: Polens Vorzeit in Dichtung und Sage. Ebd. 1859. — Die polnische Königssage. Berl. 1843.

Verm.: Parcival. Im Auszuge mitgetheilt. Magdeb. 1832. — Leben und Dichtungen Wolframs von Eschenbach; II. Ebd. 1836—41. — Parcivalstudien. 3 Hefte. Halle 1860—62. — Gudrun. Berl. 1839. — Walter von Aquitanien. Magdeb. 1853. — Die Arthursage und die Märchen des rothen Buchs von Hergest. Quedlinb. 1842. — Nennius und Gildas. Berl. 1844. — Beiträge zur bretonischen und celtisch-germanischen Heldensage. Quedlinb. 1847. — Die Sagen vom Merlin. Halle 1853. — Gottfried von Monmouth Historia regum Britanniae. Ebd. 1854. — Reimregister zu den Werken Wolframs von Eschenbach. Quedlinb. 1867. — Zur Waffenkunde des älteren deutschen Mittelalters. Ebd. 1867. — Ueber Wolframs von Eschenbach Sittengedicht Wilhelm von Orange. Ebd. 1871.

Schulz, Eduard, Pseudonym **Eduard Ferrand**, wurde am 23. (13.) Januar 1813 zu Landsberg a. d. Warthe geboren, wo sein Vater, ein für seinen Stand sehr unterrichteter Mann, Kanzlist bei dem Stadtgericht war. Nach dem Tode des letzteren, 1825, zog die Mutter nach Berlin, wo Eduard seine wissenschaftliche Bildung erhielt. Von Jugend an, wiewohl gegen seinen Willen, zum Oekonomen bestimmt, gelang es ihm erst spät, sich diesem ihm nicht zusagenden Berufe zu entziehen und seine Studien in Berlin wieder aufzunehmen. Bereits 1831 trat er mit Gedichten im „Freimüthigen" auf, war auch später unter dem Namen **Tybald** ein fleißiger Mitarbeiter des „Figaro". Mit F. Brunold, den Gebrüdern Kossarski u. a. gehörte er zu den Gründern des Vereins der jüngeren Berliner Dichter. Schulz beschloß seine kurze Laufbahn in Berlin am 23. Oktbr. 1842.

D.: Gedichte. Berl. 1834. — Nachklänge an Bertha (mit F. Brunold, W. Jäger, A. Rebenstein u. a.). Ebd. 1834. — Gedichte. Neue Samml. Ebd. 1835. — Novellen. Ebd. 1835. — Lyrisches. Ebd. 1839. — Erlebnisse des Herzens. Liebes-Novelletten. Ebd. 1839. — Babiolen. Novellen u. Novelletten (mit W. Alexis u. Arthur Mueller). Nebst polemischen Papierstreifen; II. Leipz. 1837. — Reliquien. Nachträge zu seinen Schriften. Herausgeg. von Arth. Mueller; II. Berl. 1845.

Schulz, Karl, geboren am 5. August 1831 zu Guben, verlebte einige Jahre seiner Kindheit in Hoyerswerda und kam 1841 in die Waisenanstalt der Francke'schen Stiftungen zu Halle, deren Zögling er bis 1851 blieb. Hier erwachte in ihm eine so große Neigung zur Musik, daß er nahe daran war, sich ihr ausschließlich zu widmen; doch entschloß er sich endlich Theologie zu studieren. Nach beendigten Studien führten ihn Umstände und Neigung dem Lehramte zu und ließen ihn dabei auch verbleiben. Nachdem er von 1855 bis 1857 an der Latina in Halle unterrichtet, war er bis 1872 Lehrer und Alumnats-Inspektor an dem Bugenhagen'schen Gymnasium zu Treptow a. d. Rega in Pommern, worauf er Inspektor am königl. Pädagogium und Oberlehrer an der Latina in Halle wurde. Als eine Frucht seiner Beschäftigung mit deutscher Literatur und klassischem Alterthum darf sein Drama „Königin Luise" angesehen werden,

Digitized by Google

das an mehreren Bühnen mit Erfolg aufgeführt, an andern aber, weil die handelnden Personen Mitglieder des preußischen Königshauses seien, untersagt ward.

D.: Königin Luise. Zeitbild in 5 A. Halle 1873. 2. Aufl. 1874. — Strafford. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1874.

Schulze-Delitzsch, Hermann, geboren am 29. August 1808 zu Delitzsch in der Provinz Sachsen, wo sein Vater damals Bürgermeister war, studierte in Leipzig und Halle die Rechte, trat dann als Referendar beim Oberlandesgericht in den Staatsdienst, ward später Obergerichts-Assessor in Berlin und 1841 Patrimonialrichter in seiner Vaterstadt. Von hier aus 1848 als Abgeordneter zur preußischen Nationalversammlung entsendet, gehörte er zu den Führern der gemäßigten demokratischen Partei, stimmte am 27. Novbr. 1848 mit für die Steuerverweigerung und wurde deshalb in den bekannten Prozeß verwickelt, aber am 8. Febr. 1850 von den Geschworenen freigesprochen und dann als Kreisrichter nach Wreschen in der Provinz Posen versetzt. Nach anderthalb Jahren verließ er den Staatsdienst, kehrte nach Delitzsch zurück und widmete seitdem seine Thätigkeit vorzugsweise der Hebung des Arbeiterstandes durch Association, gründete Rohstoff-, Produktiv- und Magazingenossen-, Vorschuß- und Kredit- und Konsum- und andere Vereine und veranlaßte 1859 auf dem Vereinstage in Dresden die gleichzweckigen Vereine in Deutschland zu dem Verband der Deutschen Genossenschaften, zu dessen Anwalt er erwählt ward. Wegen seines Systems, das die Selbsthilfe des Arbeiterstandes bezweckte, kam er später mit Lassalle, welcher das System der Staatshilfe für den Arbeiter aufstellte, in Konflikt. Im Septbr. 1859 wurde unter Schulze's Präsidium der Deutsche Nationalverein in Frankfurt gestiftet. Im Jahre 1861 verlegte er seinen Wohnsitz nach Potsdam, wurde in das preußische Abgeordnetenhaus, später in den Norddeutschen Reichstag und endlich auch in den Deutschen Reichstag gewählt, wo er fortan als Sozial-Reformer namentlich in national-ökonomischen Fragen zu den hervorragendsten Mitgliedern der Fortschrittspartei gehört. Im Jahre 1863 überreichten ihm seine Verehrer ein ansehnliches, in ganz Deutschland gesammeltes Kapital als Geschenk.

D.: Wanderbuch, ein Gedicht in Scenen und Liedern. Leipz. 1838. 2. Aufl. Glogau 1859.

Schulze, Friedrich David, geboren 1775 zu Tiefensee bei Düben, wo sein Vater Oekonomie-Verwalter war, studierte in Leipzig Theologie, war seit 1799 Hauslehrer bei dem Domherrn v. Nostitz auf Oppach und wurde 1805 substituierter Prediger in Waldau, 1806 Diakonus in Bernstadt, 1807 Zuchthausprediger in Zittau, als welcher er auf einer Besuchsreise im Schlosse Waldheim am 27. Juli 1810 starb.

D.: Die Rekruten. Lustsp. in 2 A. Bautzen und Leipz. 1800.

Schulze, Johann Ernst Ferdinand (der Jüngere), geboren am 27. August 1792 zu Ellrich am Harze, lebte zu Anfang der zwanziger Jahre als Registrator beim Stadt- und Landgericht in Quedlinburg und 1826 in Berlin, wo er Mitredacteur der Spener'schen Zeitung war. Er scheint früh gestorben zu sein.

D.: Künstlerfahrt. Roman; 11. Quedlinb. 1819. — Rino, oder: Der Liebe Täuschung. (Roman.) Ebd. 1819. — Die Wallfahrer. Roman; 11. Ebd. 1820. — Die Tochter des Oceans. Roman. Ebd. 1822.

Schulze, Ernst Konrad Friedrich, wurde am 22. März 1789 zu Celle im Hannöverschen geboren. In seiner Jugend zeigte er zum Lernen wenig Lust und Ordnung, konnte dagegen mit eiserner Beharrlichkeit seinen Fleiß auf Liebhabereien verwenden, die nicht in den Kreis der Schule gehörten, wie er denn z. B. die Wappenkunde mit solchem Eifer studierte, daß er in seinem 14. Jahre von Malern bei der Verzierung von Särgen zu Rathe gezogen wurde. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und holte in den oberen Klassen das Versäumte bald nach, so daß er doch schon im 17. Jahre die Universität Göttingen beziehen konnte, wo er anfangs Theologie, bald aber Poesie und Sprachen studierte. Besonders wirkte der Professor Buterweck auf ihn ein. Nach Beendigung seiner Studien habilitierte er sich an der Göttinger Universität als Privatdozent für philologische Fächer. Eine innige Liebe zu Cäcilie, der Tochter des Professors Tychsen, gab seinem Leben und seiner Muse einen neuen Schwung, und die Aussicht auf eine glückliche Zukunft trieb ihn zu weiteren ernsten Studien an, so daß er sich die Würde eines Doktors der Philologie erwerben konnte. Da traf ihn der harte Schlag, seine Geliebte durch den Tod zu verlieren. Er fühlte, daß mit ihr sein Lebensglück vernichtet sei; eine düstere Schwermuth bemächtigte sich seiner, seine eigene Gesundheit fing an zu wanken, und nur der Gedanke, die Dahingeschiedene in einem größeren Gedichte zu verherrlichen, vermochte ihn noch aufrecht zu erhalten. Er hatte erst zwei Gesänge seiner „Cäcilie" vollendet, als er im Frühling 1814 unter die Reihen der Freiwilligen trat, um im Kampfe gegen Frankreich der heiligen Sache des Vaterlandes zu dienen. Nach seiner Rückkehr nach Göttingen befiel ihn seine alte Schwermuth von neuem, und selbst die ange-

Digitized by Google

strengteste Beschäftigung konnte ihn den trüben Erinnerungen nicht entreißen, welche der Anblick seiner Umgebung in ihm weckte. Nach Vollendung seiner „Cäcilie“ dichtete er die „Bezauberte Rose“, wofür er den von der Brockhaus'schen Buchhandlung in Leipzig ausgesetzten Preis empfing. Im Jahre 1816 unternahm er eine Fußreise an den Rhein, aber kaum zurückgekehrt, wurde er von einer schon lange keimenden Brustkrankheit in dem Grade befallen, daß er kaum noch zu seinen Eltern nach Celle reisen konnte. Hier verschied er bereits am 26. Juni 1817.

D.: 1) Gedichte. Götting. 1813. — 2) Cäcilie. Eine Geisterstimme. Ebd. 1813. — 3) Die bezauberte Rose. Romantische Erzhlg. in drei Gesängen. Leipz. 1818. 12. Aufl. 1870. — 4) Caecilia. Ein romant. Gedicht (in 20 Gesängen); II. Ebd. 1818. 3. Aufl. 1849. — 5) Psyche. Ein griechisches Märchen. Ebd. 1820. — 6) Vermischte Gedichte. Ebd. 1820. 3. Aufl. 1852. — 7) Sämtliche poetische Werke, herausgegeben u. eingeleitet von Bouterweck; V. Leipz. 1818—20. 3. Aufl. 1855. (Inhalt: I—II. s. o. 4) — III. Poetisches Tagebuch. — Reise durch das Weserthal. — s. o. 5) — IV. Elegien. — Episteln. — s. o. 6) — 3) — V. Biographie.)

Schulze, Georg Wilhelm, geboren am 7. April 1830 zu Göttingen, verlor seine Eltern schon im zartesten Knabenalter und kam endlich, nach vielen trüben Tagen der Noth und Entbehrung, in das Waisenhaus seiner Vaterstadt, wo ihm, weil er studieren wollte, gestattet wurde, das Gymnasium zu besuchen. Im Jahre 1850 bezog er die Universität in Göttingen, um Theologie zu studieren. Seinen Unterhalt mußte er sich durch Ertheilung von Privatunterricht verschaffen. Daneben predigte er in den Kirchen Göttingens und der Umgegend, so oft sich ihm nur Gelegenheit bot, und er entwickelte dabei eine seltene Rednergabe, die ihm vielfache Anerkennung eintrug. Nachdem er sich die Würde eines Doktors der Philosophie erworben, übernahm er 1856 in Mecklenburg die Stelle eines Hauslehrers und dann eines Seelsorgers und begleitete 1858 einen jungen Baron als Erzieher nach Berlin. Hier trat er 1860 als Missionsprediger in die Dienste der Londoner Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden; aber dieselbe entließ ihn, obwohl er ihr begabtester Redner war, 1862 aus ihrem Dienste, und so lebt er nun in Berlin, wo er sich zahlreiche Anhänger zu verschaffen wußte, denen er Privatvorlesungen hält.

D.: Geistliche Lieder. Halle 1858. 11. Aufl. 1875.

Schumacher, Heinrich August Metard Theodor, geboren am 4. Novbr. 1790 zu Korbach im Fürstenthum Waldeck, studierte seit 1809 in Gießen Theologie und wurde 1811 Rektor in Arolsen und zugleich Pfarrer in Wetterburg. Im Jahre 1817 begleitete er als Konsistorial-Assessor den Prinzen Karl von Waldeck auf die Universität Heidelberg und wurde durch das Studium des Prinzen bewogen, hier noch die Rechte zu studieren. Nachdem er dann den Prinzen 1819 nach Wien und 1820 in die Schweiz begleitet hatte, wurde er bei seiner Rückkehr in die Heimat zum Assessor, bald darauf zum Kammerrath bei der Domänen- und Forstkammer und später zum Archivar ernannt. Im Jahre 1854 trat er in den Ruhestand und ließ sich in Pyrmont nieder, von wo er 1857 eine Reise nach Paris und 1860 in das südliche Rußland zu seinem dort lebenden ältesten Sohne unternahm. Auf einer zweiten Reise nach Rußland erkrankte er an einem Rückenmarksleiden und starb am 18. Januar 1864 zu Moskau.

D.: Herz, Schmerz und Scherz in Liedern. Wien 1821. — Bilder aus den Alpen der Steiermark (Gedichte). Ebd. 1822. — Gedichte. Arolsen 1832. — Gedichte. Leipz. 1864. — Berthold Schwarz. Trauersp. in 5 A. Mainz 1864. — Die Wege des Glücks. Schausp. in 5 A. Ebd. 1860. — Jagd und Pferd. Gedichte. Arolsen 1865. — Aufgeführt wurden: Sigune. Nordisches Märchen in 3 A. 1823. — Die Unzertrennlichen. Drama n. d. Franz. 1824. — Der Felsenthurm auf Rabenhorst. Melodrama. 1826.

Schumacher, Andreas, wurde am 3. (n. a. 27.) Januar 1803 in Wien geboren, besuchte das Gymnasium bei den Schotten daselbst und trat, nachdem er sich durch Privatstudien ein höheres historisches und linguistisches Wissen angeeignet hatte, als Praktikant in den Subalterndienst. Doch gab er nach einiger Zeit die Beamtenlaufbahn wieder auf, um sich ausschließlich der Literatur und darauf bezüglichen Arbeiten zu widmen. Er betheiligte sich zunächst an einer Uebersetzung der Werke Shakespeare's, an der u. a. auch Bauernfeld und Hermann von Hermannsthal mitarbeiteten (XLIII. Wien 1826—27), und seine Uebertragungen der lyrischen Dichtungen des britischen Dichters gehören, so wenig sie gekannt und genannt werden, doch zu den besten Nachdichtungen, die überhaupt vorhanden sind. Dann folgten andere Uebersetzungen aus dem Spanischen des Calderon de la Barca und aus dem Französischen. Mehrere von ihm ins Leben gerufene belletristische Zeitschriften, wie „Der Wiener Gesellschafter“ (Wien 1832 und 1834), „Die Gegenwart“, „Der Oesterreichische Musenalmanach“ (Wien 1840), „Novellen-Almanach“ (Ebd. 1842—44) hatten nicht lange Bestand, da Schumacher nicht eine Eigenschaft zum Redacteur besaß. Auf diese Weise hatte er sich

Digitized by Google

mehrere Jahre kümmerlich durchgeschlagen; dann trat er wieder, um eine feste Stellung zu haben, in die Dienste der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, hielt es aber auch hier nicht lange aus. An der Bewegung des Jahres 1848 nahm Schumacher mit dem ganzen Feuer eines Idealisten theil. Dafür wurde er 1849 zu zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilt und in Kufstein interniert. Im Jahre 1851 begnadigt, kehrte er nach Wien zurück, wo er seine schriftstellerischen Arbeiten unter Mühen und Noth wieder aufnahm, bis er wenige Jahre vor seinem Ableben eine Anstellung in der Bibliothek des Finanzministeriums erhielt, die ihn wenigstens vor der größten Noth sicherte. Im Herbste 1867 fing er an, nachhaltig zu kränkeln; alsbald zeigte sich das Leiden als Wassersucht, der er nach fünfmonatlichem Krankenlager am 2. (3.) März 1868 erlag.

D.: Der ewige Dom. Novelle a. d. Zeiten Markgraf Leopold des Heiligen. Wien 1834. — Erinnerungsblätter. Eine Sammlung von Erzhlgn. und Novellen (in Gemeinschaft mit Bernh. Jäkle); IV Bdchn. Ebd. 1839 (enthält von Schumacher nur die Erzhlg. „Das Ende des Dichters"). — Lebensbilder aus Oesterreich. Ein Denkbuch vaterländischer Erinnerungen, unter Mitwirkung sinnverwandter Schriftsteller und Künstler. Ebd. 1843. — Sympathie. Ein Roman a. d. literarischen Nachlasse eines Wiener Arztes mit einem einleitenden Phantasiestück: „Der Gefangene". Ebd. 1850. — Ein Wiener Kaufherr. Nachtstück a. d. Tagen Leopolds I., IV. Prag u. Wien 1851. — Der Prinz von Lothringen. Ein Gemälde des Hof-, Kriegs- und Volkslebens a. d. Tagen Leopolds I., III Theile in 1 Bd. Wien 2. Ausg. 1856. — Wolfgang Schmelzel. Wiener Sittenbild. Ebd. 1867.

Schupp, Johann Balthasar, geboren am 1. März 1610 zu Gießen, wo sein Vater Rathsherr war, entwickelte sich so schnell, daß er bereits im 15. Jahre die Universität Marburg beziehen konnte, wo er zur Vorbereitung auf das Rechtsstudium zwei Jahr lang Philosophie studierte, dann aber auf Wunsch seiner Eltern zur Theologie überging. Im Jahre 1628 trat er seine große Reise auf verschiedene auswärtige Universitäten an, besuchte zunächst die süddeutschen Hochschulen, dann die zu Königsberg, von wo er einen Ausflug nach Litthauen, Polen und Livland machte, und ging über Soroe, Greifswald nach Rostock. Hier erlangte er 1631 die Magisterwürde und eröffnete nun seine Vorlesungen. Gleich darauf wurde Rostock von den Schweden belagert und Schupp begab sich nach Marburg, um dort Vorlesungen zu halten. Aber von hier vertrieb ihn die Pest, und er ging nun als Lehrer und Reisebegleiter eines jungen Edelmanns über Köln nach Holland. Seinen Wunsch, von dort nach Italien und Frankreich zu reisen, mußte er aufgeben, da sein Vater sich demselben entgegenstellte, und so kehrte er 1635 in die Heimat zurück. Noch in demselben Jahre erhielt er die Professur der Geschichte und Beredtsamkeit in Marburg, übernahm dann 1643 noch das Predigtamt an der Elisabethkirche und erhielt 1645 die Würde eines Doktors der Theologie. Als im Jahre 1646 die Schweden unter Wrangel in Oberhessen hausten, verlor auch Schupp bei einer Plünderung seine ganze Habe, doch wurde er noch in demselben Jahre vom Landgrafen von Hessen als Hofprediger, Konsistorialrath und Inspektor nach Braubach berufen, wo er sich durch sein ebenso kluges als freimüthiges Wesen dessen Achtung in dem Grade erwarb, daß der Landgraf ihn 1647 zu den Friedensverhandlungen nach Münster sandte. Hier erhielt er auch von dem schwedischen Kanzler Oxenstierna den Auftrag, nach Unterzeichnung des Friedens-Instrumentes die Dankespredigt zu halten, die seinen Namen noch mehr bekannt machte und ihm, während er noch in Münster war, ein Ruf als Hauptpastor an der St. Jakobskirche nach Hamburg eintrug. Im Juli 1649 trat er sein neues Amt an. Bald hatte er sich durch seine volksthümliche Beredtsamkeit die ungetheilte Liebe seiner Gemeinde, aber auch den Neid seiner Kollegen erworben, die, den Senior Müller an der Spitze, in planmäßiger Bosheit ihn und seine Predigten in Schmähschriften mit Bitterkeit angriffen. So wenig er sich dadurch in seinem Wirken als Prediger und Seelsorger stören ließ, hatten die fortgesetzten Kränkungen doch den Erfolg, daß er sich immer mehr von den Menschen zurückzog. Er starb am 26. Oktober 1661.

D.: Morgen- und Abendlieder. Marburg o. J. 2. Ausg. mit Melodien. Hamb. 1655. — Passions-, Buß-, Trost-, Bitt- und Danklieder. Mit Melodeyen. Ebd. 1655. — Lehrreiche Schriften, deren sich beides, Geist- und Weltliche, was Standes und Alters sie auch sind, gebrauchen können (herausgeg. von seinem Sohne Jost Burkh. Schupp). Hanau 1663. (Zu erwähnen sind daraus seine satirischen Schriften: Corinna, die erbare und scheinheilige Hure. — Salomo, oder: Regentenspiegel. — Freund in der Not. — Cathechismus-Predigt von dem Dritten Gebot, oder: Gedenck daran, Hamburg! — Von der Einbildung. — Die Kunst, reich zu werden. — Ambassadeur Zipphusius, auß dem Parnaß wegen des Schulwesens abgefertiget, an die Chur-Fürsten und Stände deß heil. Römischen Reichs. — Der Teutsche Lehrmeister, oder ein Diskurs von Erlernung und Fortpflantzung der freien Künste und Wissenschaften in Teutscher Sprache.)

Schuselka, Franz, geboren am 15. August 1811 in Budweis, studierte in Wien die Rechte

Digitized by Google

und war dann kurze Zeit Praktikant bei dem dortigen Kriminalsenate. Er gab indes diese Stellung auf und wirkte als Erzieher in mehreren adeligen Familien zu Wien, Salzburg und Prag. Seit dem Jahre 1839 wandte er sich der schriftstellerischen Laufbahn zu und lieferte namentlich für die „Oesterreichische juristische Zeitschrift" kriminalistische Abhandlungen. Infolge eines Konflikts mit der Censur verließ er 1842 Oesterreich und siedelte erst nach Weimar, dann nach Jena über, wo er mehrere politische Broschüren verfaßte, kehrte aber 1843 in sein Vaterland zurück, wo er wegen seiner Schriften in eine Untersuchung verwickelt wurde. Im Jahre 1845 ging er wieder nach Jena und trat hier zur deutsch-katholischen Kirche über. Wegen seiner Schrift „Der Jesuitenkrieg gegen Oesterreich und Deutschland" (Leipz. 1845) von der österreichischen Regierung mit neuer polizeilicher Verfolgung bedroht, wandte er sich im Februar 1846 nach Hamburg und kehrte erst 1848 in der Revolutionszeit nach Wien zurück. Hier wurde er von der Aula ins Vorparlament nach Frankfurt gewählt, war dann unter den sechs Oesterreichern, welche zum Fünfziger-Ausschuß gehörten, und wurde nachher Mitglied der deutschen konstituierenden Nationalversammlung, in welcher er zur Linken gehörte. Am 17. August erklärte er seinen Austritt, um als neu erwähltes Mitglied des österreichischen Reichstags die gemäßigte Opposition zu verstärken. In den Oktober-Tagen 1849 stand er in Wien mit an der Spitze des Sicherheits-Ausschusses, ging nach Uebergabe der Stadt nach Kremsier, wo er im Reichstag der Führer der Opposition wurde, kehrte nach Auflösung des Reichstages nach Wien zurück und nahm seine literarischen Arbeiten wieder auf. Von einer längeren Reise durch Deutschland nach Wien zurückgekehrt, wurde er 1850 aus Wien auf sein Landgut in Gainfarm (unweit Wien) verwiesen, wo er zwei Jahre in Zurückgezogenheit lebte und zur protestantischen Kirche übertrat. Später lebte er in Dresden. Im Jahre 1861 wurde er zu Wien in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichstages gewählt, 1864 zwar wegen eines Preßprozesses dieser Stelle für verlustig erklärt, aber vom Kaiser rehabilitiert und darauf in Wien wiedergewählt. — Seine verschiedenen, zahlreichen politischen Schriften mögen hier unerwähnt bleiben; wir berücksichtigen nur seine

D.: Karl Gutherz. Roman. Wien 1841. 2. Aufl. 1844. Erzählungen; II. Bdchn. Ebd. 1843. — Lustiges und Lehrreiches für Kinder. Ebd. 1843. — Geschichtsbilder aus Schleswig-Holstein Leipz 1847.

Schuster, Paul Robert, geboren am 7. Oktober 1841 zu Markneukirchen im Königreich Sachsen, studierte Theologie und fungierte sodann als Lehrer an einigen Anstalten, bis er sich 1869 als Privatdozent der systematischen Philosophie und Geschichte der Philosophie an der Universität Leipzig habilitierte.

D.: Konrad und Anna. Eine Schwarzwälder Geschichte a. d. Kriegsjahre, v. **P. Benator.** Gotha 1873. — Perpetua. Trauersp. Leipz. (1876).

Schütz, Friedrich Wilhelm von, wurde am 25. April 1758 zu Erdmannsdorf bei Chemnitz geboren, widmete sich dem Studium der Rechte und ließ sich, nachdem er seine juristischen Examina absolviert, in Berlin nieder; hierauf bereiste er die Schweiz, Deutschland und Frankreich, privatisierte einige Jahre in Altona, reiste nach England und ward bei seiner Rückkehr 1792 Sekretär des französischen Gesandten Le Hoc in Hamburg. Als dieser 1793 Hamburg verlassen mußte, zog auch Schütz von Hamburg fort nach seinem im holsteinischen Stormarn belegenen Gute Hoisbüttel; dieses Gut verkaufte er 1798 und ließ sich dann auf einer erworbenen kleinen Landbesitzung in Ditmarschen nieder. Später dirigierte er das Altonaer Theater, wohnte dann einige Jahre in Hamburg, von 1813 bis 1819 wieder in Altona und zog dann nach Zerbst, wo er als sächsischer Hofrath im Jahre 1821 starb.

D.: Unter allen die Schlimmste, oder: So geht's in Deutschland zu; II. Hamb. 1787—89. — Versuch einer vollständigen Sammlung Freimaurerlieder zum Gebrauch deutscher Logen. Ebd. 1790. 2. Aufl. 1800. — Hamburgische und altonaische Theater- und Literaturzeitung; VI. Ebd. 1798—1800. — Arthur, Prinz von England. Historisch-kriegerisches Trauersp. in 4 A. nach Shakespeare. Altona 1801. — Der Hausschleicher. Posse in 2 A. Ebd 1801. — Die Katze läßt das Mausen nicht. Posse in 1 A. Ebd. 1801. — Der Schornstein zu Neuhoff, oder: Entdeckung des Aberglaubens. Schausp. in 4 A. Ebd. 1801. — Neue Schauspiele. Altona 1802 (enthält die drei letzten Stücke).

Schütz, Wilhelm von, geboren am 13. April 1776 zu Berlin, studierte Jurisprudenz und Staatswissenschaften und erhielt dann eine Anstellung als Landrath und Direktor der Ritterschaft in der Neumark. Als solcher lebte er längere Zeit auf seinem Gute Ziebingen bei Frankfurt a. d. Oder und trat von hier aus in lebhaften Verkehr mit L. Tieck und den Dichtern der Romantischen Schule. Im Jahre 1811 legte er, da er wegen der neuen Städte-Ordnung mit der Regierung in Konflikt gerieth, sein Amt nieder und privatisierte an verschiedenen Orten, zuletzt in Dresden. Er wurde katholisch. Auf einer Reise in ein

Digitized by Google

böhmisches Bad starb er zu Leipzig am 9. August 1847.

D.: Lacrimas. Ein Schausp. Herausgeg. v. A. W. Schlegel. Berl. 1803. — Der Graf und die Gräfin von Gleichen. Tragödie. Ebd. 1807. — Niobe. Tragödie. Ebd. 1807. — Romantische Wälder. Ebd. 1808. — Der Garten der Liebe. Erstes Buch. O. O. u. J. (Berl. 1811.) — Graf von Schwarzenberg. Trsp. in 5 A. Ebd. 1819. — Karl der Kühne. Drama in 5 A. Mit einer Abhandlung über das vaterländisch-historische Drama. Leipz. 1819. — Dramatische Wälder. (Siemunda. — Evadne.) — Ebd. 1821. — Aus den Memoiren des Venetianers Jacob Casanova de Seingalt, oder sein Leben, wie er es zu Dux in Böhmen niederschrieb. Nach dem Original-Manuscript bearbeitet; XII. Ebd. 1822–28.

Verm.: Die Epik der Neuzeit in Betrachtung des Heldengedichts Tunisias von Ladislaus Pyrker. Altenb. 1844.

Schütz, Friedrich Karl Julius, geboren am 31. Mai 1779 (1780) zu Jena, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Gotha und studierte in Jena, Erlangen und Göttingen Geschichte, worauf er sich 1800 in Jena habilitierte. Im Jahre 1804 wurde er außerordentlicher Professor in Halle, siedelte nach dem Tode seiner Frau 1806 nach Berlin über und machte hier die Bekanntschaft der schon von zwei Männern geschiedenen Frau des Stettiner Arztes Händel, gebornen Schüler, mit der er sich 1811 verheiratete und eine Kunstreise durch Deutschland, Frankreich, Dänemark, Holland, Schweden und Rußland unternahm, von der er 1818 nach Halle zurückkehrte. Wegen der unglücklichen Ehe trennte er sich von seiner Frau und ging nach Hamburg, während die letztere, die 1820 auf der Leipziger Bühne von dem Theater Abschied genommen hatte, in Halle blieb. Im Jahre 1827 wurde die Ehe gerichtlich geschieden. Nachdem sich Schütz zum drittenmale verheiratet, zog er, nach vorübergehendem Aufenthalt in Leipzig, nach Halle zurück, mußte aber seine Vorlesungen wegen Ausgelassenheit der Studenten einstellen. Er starb in dürftigen Verhältnissen zu Halle am 5. (14.) Septbr. 1844.

D.: Shakespeares Hamlet für das deutsche Theater bearbeitet. Leipz. 1806. 1819. — Epigrammatische Anthologie; III. Rudolstadt 1806—07. — Taschen-Bibliothek d. neuesten und unterhaltendsten Erzählungen, Novellen, Sagen und Märchen; IV. Lüneburg 1828.

Verm.: Goethe und Pustkuchen, oder: Ueber die beiden Wanderjahre Wilhelm Meisters und ihre Verfasser. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Poesie und Poetik. Halle 1822. — Goethe's Philosophie. Eine vollständig systematisch geordnete Zusammenstellung seiner Ideen; VII. Hamb. 1825—27. — Müllners Leben, Charakter und Geist, dargestellt von Dr. Schütz; IV. Meißen 1830.

Schütz, Friedrich, wurde 1845 in Prag geboren und erhielt seine Erziehung bei den Piaristen daselbst. Liebe zur dramatischen Poesie führte ihn bald zu Versuchen auf diesem Gebiete. Im Jahre 1869 erschien sein erstes Stück „Gegenseitig", dem Anton Ascher in Wien durch seine vortreffliche Darstellung einen großen Erfolg brachte. Einige andere kleine Stücke folgten; doch erst mit dem historischen Schauspiel „Cabale", dessen Aufführung erst nach dem Sturze des Ministeriums Hohenwart genehmigt wurde, sicherte sich Schütz eine geachtete Stellung unter den dramatischen Dichtern. Seit 1873 ist er Mitarbeiter der „Neuen Presse" in Wien; doch läßt ihm diese Stellung wenig Muße, sich der Bühnenthätigkeit zu widmen.

D.: Gegenseitig. Lustsp. in 1 A. Berl. 1869. — Systematisch. Lustsp. in 2 A. Leipz. 1871. — Wilhelm der Eroberer. Lustsp. in 2 A. Ebd 1871. — Als Manuscript gedruckt: Von der Redoute. Lustsp. — Täuschung auf Täuschung. Histor. Schausp. — Cabale. Histor. Schausp.

Schütze, Johann Friedrich, Sohn des Professors am Hamburger Gymnasium, Gottfried Schütze, wurde am 1. April 1758 zu Altona geboren, woselbst sein Vater damals Prediger war, besuchte die Hamburger Schulen und ging 1780 nach Leipzig, um die Rechte zu studieren, 1781 nach Kiel, kehrte 1783 nach Hamburg zurück, wo er sich vielfach mit der Literatur und dem Studium der Geschichte beschäftigte. Im Jahre 1793 wurde er mit dem Titel eines Kanzleisekretärs als Offiziant bei der Altonaer Lotterie angestellt und ward 1797 General-Administrator derselben. Als solcher starb er am 15. Oktober 1810 in Altona.

D.: Claudius Raub der Proserpina. Gedicht in 3 Büchern. Hamb. 1784. — Weise und thörichte Märchen, aus d. Franz. übers. Ebd. 1790. — Witz und Laune. Eine Sammlung charakteristischer Anekdoten der franz. Nation. Aus d. Franz. übers. Leipz. 1790. — Eimsbüttel, oder: Die Johannisnacht. Eine komische Oper in 3 A. Hamb. 1791. — Wahre Begebenheiten im romantischen Gewande v. **Jäger** (pseud.). I.–III. Bd. Hamb. 1796—98. — IV.–V. Bd. a. u. d. T.: Die Sitten unserer Zeit. Ein Moderoman. Bresl. 1802—03. — Hamburgisches neues Taschenbuch a. d. J. 1801 u. 1802. Hamb. — Humoristische Novellen. Posen 1804. 2. Aufl. 1810. — Ehestandsgesuche. Ein komischer Roman. Hamb. 1806.

Verm.: Hamburgische Theatergeschichte. Hamb. 1794. — Holsteinisches Idiotikon. Ein Beitrag zur Volkssittengeschichte, oder: Sammlung plattdeutscher, alter und neugebildeter Worte, Wortformen ꝛc.; IV. Hamb. u. Altona 1800—06.

Schütze, Johann Stephan, geboren am 1. Novbr. 1771 in Olvenstädt bei Magdeburg,

Digitized by Google

besuchte seit 1784 die Domschule in dieser Stadt, darnach die Handelsschule und trat dann als Lehrling in das kaufmännische Comptoir eines Oheims ein. Dieser erlaubte ihm den Besuch der Schule zu Klosterbergen und ließ ihn seit 1794 in Erlangen und Halle Theologie studieren. Nachdem er darauf mehrere Jahre als Hauslehrer gewirkt, widmete er sich seit 1804, von seinem Oheim mit einem Jahrgehalt unterstützt, ausschließlich literarischer Thätigkeit. Er lebte zuerst in Dresden, dann in Weimar, wo er am 19. März 1839 als Hofrath starb. Vom Jahre 1814 an gab er das „Taschenbuch der Liebe und Freundschaft" heraus (Frkf. 1814—40).

D.: Die Journalisten. Lustsp. in 1 A. Leipz. 1806. — Der Dichter und sein Vaterland. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1807. — Abenteuerliche Wanderungen von Weimar nach Karlsbad. Taschenbuch f. d. J. 1810. Ebd. 1809. — Gedichte. Ebd. 1810. — Der unsichtbare Prinz. Ein Roman; III. Ebd. 1812—13. — Humoristische Reisen durch Mecklenburg, Holstein, Dänemark, Ostfriesland u. s. w. als Gegenstück zu Baggesens Reisen. Hamb. 1812. — Das Land der Wunder. Ebd. 1812. — Der Wintergarten (mit Beiträgen von Verschiedenen); VI. Frankf. 1816—22. — Heitere Stunden; I—I. Dresd. 1821—23. 1828. (Inhalt: I. Die Nachbarskinder. — Die Prügelsuppe. — Der verliebte Postmeister. — Erste Liebe, treue Liebe. — II. Der Hirtenknabe. — Das verschmitzte Kammermädchen. — Der Mantel. — Wie gewonnen, so zerronnen. — III. Der Geburtstag im Walde. — Die liebenden Geschwister. — Die Muthwilligen. — Die beiden Vorsätze.) — Der Frühlingsbote; III. Frkf. 1823—25. — Muntere Unterhaltungen. Leipz. 1829. — Gedichte ernsten und scherzhaften Inhalts. Berl. 1830. — Verschiedene Novellen und Theaterstücke in Zeitschriften.

Schwab, Gustav Benjamin, geboren am 19. Juni 1792 zu Stuttgart, war der jüngste Sohn des als gelehrten Forschers und Schriftstellers geachteten Professors der Karlsschule Johann Christoph Schwab und verdankte seine sorgfältige Bildung theils dem väterlichen Unterricht, theils dem Gymnasium der Vaterstadt. Im Jahre 1809 bezog er die Universität Tübingen, wo er bis 1814 vorzugsweise Theologie studierte, ohne jedoch die philosophischen und philologischen Studien unberücksichtigt zu lassen. Daß die Nähe Uhlands und Kerners auch auf Schwabs Neigung zur Poesie befruchtend wirkte, sehen wir aus den dichterischen Versuchen, die er in dem von jenen beiden Meistern herausgegebenen „Deutschen Dichterwald" sowie in dem „Schwäbischen Musenalmanach für 1812" niedergelegt hat. Nach Vollendung seiner Studien unternahm er 1815 eine Reise nach Norddeutschland, auf der er Gelegenheit hatte, mit Goethe, Fouqué, Chamisso u. a. Dichtern persönlich bekannt zu werden, von denen er manche Anerkennung seines Talents und vielfache Anregung zu weiterer Ausbildung desselben empfing. Nach seiner Rückkehr wurde er Repetent am theologischen Seminar in Tübingen und bald darauf (1817) Professor der alten Literatur am Ober-Gymnasium in Stuttgart, „der geliebten Bildungsschule seiner Jugend". Die reichliche Muße, die ihm sein Amt ließ, spornte ihn zu einer regsamen literarischen Thätigkeit an, die er nur einmal auf längere Zeit im Jahre 1827 unterbrach, wo er eine größere Reise nach Paris unternahm. In diesem Jahre trat er auch in die Redaktion der bekannten „Sammlung von Uebersetzungen griechischer und römischer Klassiker" und übernahm die Leitung des poetischen Theils des Cotta'schen „Morgenblattes", welches bald der Sammelplatz aller besseren Erscheinungen wurde. Besonders verdienstvoll machte sich Schwab dadurch, daß er viele aufkeimende Talente zuerst beim Publikum einführte und es jüngeren Dichtern möglich machte, ihre gesammelten Poesien erscheinen zu lassen. Neben der Redaktion des „Morgenblattes", die er bis 1837 führte, besorgte er mit Chamisso den „Deutschen Musenalmanach" (1833—38) und veranstaltete eine Veröffentlichung von „Wilh. Hauffs sämtlichen Schriften", von „Wilh. Müllers vermischten Schriften" und von „Nikol. Müllers Gedichten". Im Jahre 1837 vertauschte er dies angestrengte Leben, dessen Unbehaglichkeit er immer bitterer fühlte, mit einem ruhigeren Wirkungskreise: er übernahm die Pfarrstelle zu Gomaringen in der Nähe von Tübingen. Schwab ergriff seine Aufgabe mit Ernst und Liebe und verstand, das Schöne und Begeisternde seines Berufes voranzustellen, das Mechanische hingegen mit solcher Ordnung und Pünktlichkeit einzurichten, daß es ihm Zeit und Gedanken nicht mehr als nöthig in Anspruch nahm. Das Predigen war ihm eine wahre Herzensfreude. Die vorherrschende Richtung seiner Vorträge ging dahin, in den Zuhörern eine feste religiöse Erkenntnis zu begründen und dieselben durch geschichtliche und psychologische Vermittelung zu einer sittlichen Aneignung des Christenthums zu leiten. Sein Amt ließ ihm übrigens Zeit genug, eine sehr umfangreiche literarische Thätigkeit zu entwickeln, bei welcher freilich das poetische Schaffen fast ganz in den Hintergrund geschoben wurde. Auch bot ihm seine Stellung wieder einmal Gelegenheit, seine Reiselust zu befriedigen. So besuchte er 1839 die Schweiz, deren Ritterburgen und Bergschlösser er später beschrieb; 1840 durchwanderte er mit seinem Freunde

Digitized by Google

Uhland die Thäler des Rheins und 1841 bereiste er Schweden und Dänemark. Bald nach seiner Rückkehr nahm Schwab, der im Grunde die Abgeschlossenheit von der großen Welt nur vorübergehend, aus Bedürfnis nach Sammlung gewünscht hatte, die ihm in seiner Vaterstadt übertragene Pfarrei zu St. Leonhard und die Ernennung zum Amtsdekan (Superintendenten) des Stuttgarter Kirchsprengels an (1842). Im Herbst 1841 wurde er zum Hilfsarbeiter im Studienrath berufen, worauf er das Dekanat provisorisch abgab, aber das Predigeramt noch ein Jahr lang beibehielt. Erst ein Jahr später erfolgte seine Ernennung zum Oberkonsistorialrath und Oberstudienrath sowie sein Eintritt als ordentliches Mitglied in beide Kollegien. Noch fünf Jahre wirkte er, von der Universität Tübingen mit dem Diplom eines Doktors der Theologie geziert, in dieser Stellung mit frischer Kraft und gewissenhafter Treue, bis ihn ein Schlaganfall am 4. November 1850 plötzlich von hinnen rief.

D.: 1) Neues allgemeines deutsches Commers- und Liederbuch. Tübing. 1815. 3. Aufl. 1820. — 2) Romanzen aus dem Jugendleben des Herzogs Christoph von Würtemberg. Mit geschichtlichen Beilagen. Stuttg. 1819. — 3) Die Neckarseite der schwäbischen Alb. Mit Andeutungen über die Donauseite, eingestreuten Romanzen und andern Zugaben. Ebd. 1823. — 4) Gedichte; II. Ebd. 1828—29. (Inhalt: I. Lyrische Gedichte. — II. s. o. 2) — Romanzen von Robert dem Teufel. — Die Legende von den heiligen drei Königen. — Die Kammerboten in Schwaben. — Walther und Hiltgund. — Der Möringer. — Der Appenzeller Krieg. — Ein Morgen auf Chios. — Nachtrag zu den schwäbischen Romanzen d. 1. Theils.) — 5) Gedichte. Neue Auswahl. Stuttg. 1838. 4. Aufl. 1851.

Verm.: Der Froschmäuseler, oder: Geschichte des Frosch- und Mäusekrieges von Marr Hupfinsholz und Mäusebach. Ein Volksbuch a. d. 16. Jahrh. neu herausgeg. Tübing. 1819. — Paul Flemmings erlesene Gedichte. Aus der alten Sammlung ausgewählt und mit Flemmings Leben begleitet. Stuttg. 1820. — Die Legende von den heiligen drei Königen von Johann von Hildesheim. Aus einer von Goethe mitgetheilten lateinischen Handschrift und einer deutschen der Heidelberger Bibliothek bearbeitet und mit zwölf Romanzen begleitet. Ebd. 1822. — Poetische Gedanken von Alphonse de Lamartine. Metrisch übersetzt. Mit beigefügtem französischen Texte. Ebd. 1826. — Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luciensteig bis Rheinegg. Ebd. 1827. 2. verm. u. verb. Aufl. 1840. — Napoleon in Aegypten. Gedicht in 8 Gesängen von Barthélemy und Méry. Ins deutsche übers. Ebd. 1829. — Die Dichter des alten Griechenlands und Roms, bearb.; II. Ebd. 1835. — Fünf Bücher deutscher Lieder und Gedichte. Von A. v. Haller bis auf die neueste Zeit. Eine Mustersammlung. Leipz. 1835. 4. verm. Aufl. 1857. — Buch der schönsten Geschichten und Sagen für alt und jung wiedererzählt; II. Stuttg. 1836—37. 4. Aufl. 1858. — Wanderungen durch Schwaben. Leipz. 1837—38. 2. Aufl. u. d. T.: Schwaben, von G. Schwab. Ebd. 1843. — Die schönsten Sagen des klassischen Alterthums, nach seinen Dichtern und Erzählern; III. Stuttg. 1838—40. 4. Aufl. 1858. — Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern. Historisch dargestellt von vaterländischen Schriftstellern. Mit einer histor. Einleitung von J. J. Hottinger u. herausgeg. von G. Schwab. (Von Schwab sind nur die Gedichte.) III. Chur. 2. verm. Aufl. 1839. — Deutsche Pandora. Gedenkbuch zeitgenössischer Zustände und Schriftsteller. Erster Band. Stuttg. 1840. (Darin von Schwab: Schillers Bruder. Ein Kuriosum.) — Schillers Leben in drei Büchern. Stuttg. 1840. 1841. — Urkunden über Schiller und seine Familie, mit einem Anhange von 5 neuen Briefen. Ebd. 1840. — Der Kultus des Genius mit besonderer Beziehung auf Schiller und sein Verhältnis zum Christenthum. Hamb. 1840. — Die deutsche Prosa von Mosheim bis auf unsere Tage. Eine Muster-Sammlung; II. Stuttg. 1842. 2. verm. Aufl. v. Klöpfel; III. Ebd. 1860. — Erinnerungen an Joh. G. Aug. v. Hartmann. Aus den Mittheilungen seiner Familie zusammengestellt. Mit einer Grabrede von G. Schwab. Ebd. 1849.

Schwabe, Johann Friedrich Heinrich, geboren am 14. März 1779 zu Eichelborn bei Weimar, besuchte seit 1792 das Gymnasium zu Eisleben, studierte seit 1796 Theologie in Jena und habilitierte sich 1800 daselbst als Privatdozent. Im Jahre 1802 wurde er Prediger in Wormstedt, 1821 Superintendent zu Neustadt a. d. Orla, 1827 Hofprediger und Oberkonsistorialrath in Weimar, 1833 Prälat, erster Oberkonsistorialrath, Superintendent der Provinz Starkenburg (Hessen) und Oberpfarrer in Darmstadt, wo er am 29. Dezember 1834 starb.

D.: Deutsche Kriegslieder. Jena 1813. — Lieder für den Landsturm. Ebd. 1814.

Schwan, Christian Friedrich, geboren 1733 zu Prenzlau in der Ukermark, studierte von 1751 bis 1753 in Halle und Jena Theologie, lebte dann einige Zeit in Kopenhagen und ging darauf nach Petersburg, wo er unter dem Namen Witte Korrektor bei der Akademie wurde. Nach dem Tode der Kaiserin Elisabeth ging er nach Holland, 1764 nach Frankfurt am Main und übernahm 1765 die Buchhandlung seines Schwiegervaters Eßlinger in Mannheim. Besonderes Verdienst erwarb er sich hier auch um die Hebung der Mannheimer Bühne und erhielt 1778 den Titel eines pfalzbayerischen Hofkammerraths. Später verkaufte er seine Handlung, wendete sich 1794 nach Heilbronn, dann nach Stuttgart und 1799 nach Heidelberg, wo er am 29. Juni 1815 starb. Seit 1764 gab er die Wochenschrift

Digitized by Google

„Der Unsichtbare" und von 1774—78 die Zeitschrift „Die Schreibtafel" heraus.

D.: Eugenie. Ein Schausp. a. d. Franz. des Beaumarchais. Mannheim 1768. — Die Jagdlust Heinrichs IV. Lustsp. Ebd. 1769. — Der Deserteur. Oper a. d. Franz. des Sedaine. Ebd. 1770. — Das Milchmädchen und die beiden Jäger. Aus dem Franz. d. Anseaume. Ebd. 1771. — Das redende Gemälde. Oper a. d. Franz. Ebd. 1771. — Der Deserteur. Schausp. a. d. Franz. des Mercier. Ebd. 1771. — Der Kaufmann von Smyrna. Operette in 1 A. Ebd. 1771. — Komische Opern für die kurpfälzische deutsche Schaubühne; II. Ebd. 1771. — Der Dürftige. Schausp. nach Mercier. Ebd. 1772. — Der Soldat als Zauberer. Operette. Ebd. 1772. — Die Sklavin und der großmüthige Seefahrer. Oper n. d. Italien. Ebd. 1773. — Der glückliche Einfall. Nachspiel. Ebd. 1777. — Die Verkleidung. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1777. — Azaika. Singsp. Ebd. 1778. — Fritz von Elmenau. (Roman.) Ebd 1780. — Der Sklavenhändler. Singsp. in 2 A. Ebd. 1790.

Schwartz, Wilhelm, wurde am 27. Februar 1816 zu Riga geboren und stammt aus einer alten dort ansässigen Patrizierfamilie. Nach der ersten Erziehung im elterlichen Hause trat Schwartz 1825 in das rigaische Gymnasium, wo er bei ausgezeichneter Schulbildung schon frühe Geschmack an der Poesie empfing. Im Jahre 1834 bezog er die Universität Dorpat und blieb daselbst, nachdem er das Studium der Philologie gegen das der Rechte vertauscht hatte, bis 1840. Bei tiefem Gemüth, gewandter Dialektik und liebenswürdigen Umgangsformen, trat Schwartz während der Universitätsjahre mit vielen Gleichgesinnten in nähere Verbindung, unter diesen besonders mit Arnold v. Tideböhl. Nach beendigten Studien begab er sich im Dezember 1840 ins Ausland und brachte längere Zeit in Paris zu, wo er mehrfache Verbindungen mit Landsleuten und dort lebenden Deutschen anknüpfte. Im Jahre 1842 kehrte er in die Heimat zurück und trat beim Domänen-Ministerio in Petersburg in den kaiserlichen Staatsdienst. Als im folgenden Jahre der preußische Geheimrath Freiherr v. Harthausen seine wissenschaftliche Reise durch Rußland unternahm, wurde ihm Schwartz als erklärender Begleiter beigegeben. Auf diese Weise lernte Schwartz den größten Theil des russischen Reiches kennen; er kehrte im November 1843 zurück, verheiratete sich 1844 in Dorpat und wurde dann kaiserlicher Hofrath und Mitglied des Verwaltungsraths für die deutschen Kolonien in Saratow.

D.: Schneeglöckchen. Deutsche Lieder aus den Ostseeprovinzen, gesammelt und herausgegeben von Arnold Tideböhl und Wilhelm Schwartz. Riga u. Leipz. 1838 (mit Beiträgen von verschiedenen deutsch-russischen Dichtern).

Schwartzkopff, Heinrich Theodor August, wurde am 14. Juli 1818 zu Magdeburg geboren, wo sein Vater Gastwirt zum goldenen Schiff und Holzhändler war, besuchte das Domgymnasium daselbst und studierte von 1837 ab in Halle und Berlin Theologie. Im Jahre 1846 wurde er Konrektor an der Elisabethschule zu Stettin und Hilfsprediger des Pastors Palmié daselbst, trat zu Anfang des Jahres 1852 nach Wernigerode über, wo er zuerst Hofkaplan an der Schloßkirche und Inspektor der Volksschulen war, wurde 1855 Pastor zu Ilsenburg und 1862 Pastor an der Johanniskirche in der Neustadt-Wernigerode, wo er jetzt noch thätig ist.

D.: Gedichte. Halle 1868.

Schwartzkoppen, Klotilde von, geboren 1830 zu Trier als die Tochter des königl. preuß. Generallieutenants von François, vermählte sich mit dem preuß. Hofkammerpräsidenten und Hofjägermeister von Schwartzkoppen in Gotha, wurde 1873 Witwe und lebt jetzt in Erfurt. Außer der Biographie „Karl von François. Ein deutsches Soldatenleben. Nach hinterlassenen Papieren" (Schwerin 1873) schrieb sie

D.: Aus grünen Zweigen. Gedichte. Berl. 1853. — Frau Holl's Brautschleier. Erzählung. Potsdam 1868.

Schwarz, Johann Ludwig Georg, geboren am 6. Febr. 1759 zu Halberstadt, studierte in Halle die Rechte, wurde Kriminalrath in Halberstadt, Regierungs-Assessor in Posen, 1794 in Bromberg, 1803 Regierungsrath in Paderborn, 1807 westfälischer Tribunals-Präsident zu Haldensleben, dann zu Duderstadt und 1816 Direktor des Stadtgerichts in Halle, wo er um 1830 starb.

D.: Abdim. Morgenländische Erzählung. Berl 1790. 2. Aufl. 1796. — Gab heraus: Elisens (Elisa v. d. Recke) und Sophiens (Sophie Schwarz, Schwester des Herausgebers) Gedichte, herausgeg v. J. L. Schwarz. Berl. 1789.

Schwarz, Heinrich Joseph, wurde am 24. April 1819 zu Saalfelden im salzburgischen Gebirgslande als der Sohn des Landrichters Kornelius Schw. geboren, trat am 30. September 1840 in das Benediktinerstift Michaelbeuren, in dem er den Ordensnamen Heinrich führte, legte am 24. Septbr. 1843 das Ordensgelübde ab und wurde am 6. August 1845 Präfekt der Konventschule. Im Jahre 1850 trat er als Jugendschriftsteller auf und hat er seitdem eine Reihe von Erzählungen für die Jugend im Geiste des bekannten Christoph v. Schmid veröffentlicht.

Digitized by Google

D.: Stefan Türr. Historisch-romantisches Zeitgemälde aus Oesterreichs jüngster Vergangenheit; II. Wien 1868.

Schwarz, Esperance von, Tochter des Hamburger Banquiers Brandt, wurde 1818 in London geboren und erhielt ihre Erziehung zu Genf und Rom. Eine erste Ehe war unglücklich und endete mit dem Selbstmorde des Mannes, dessen Name uns unbekannt ist. Später heiratete sie den Hamburger Banquier von Schwarz, mit dem sie meist zu Pferde Griechenland, die Türkei, Kleinasien und Aegypten bereiste. Doch war auch diese Ehe nicht glücklich, so daß sie im Jahre 1855 gerichtlich getrennt wurde. Bereits 1849 hatte sich Esperance in Rom niedergelassen, von wo aus sie verschiedene Reisen unternahm. Sie wurde mit Garibaldi bekannt, den sie öfters in Caprera besuchte, und dessen Denkwürdigkeiten sie ins Deutsche übersetzte, und nach der Schlacht bei Aspromonte pflegte sie den verwundeten Helden bis zu seiner Genesung. Bei Gelegenheit des Aufstandes auf der Insel Creta nahm sie sich der Insurgenten an und hat seitdem diese Insel wegen des ihrer Gesundheit zuträglichen Klima's fast immer bewohnt. Sie schrieb unter dem Namen **Elpis Melena** (der griechischen Uebersetzung ihres Namens).

D.: Memoiren eines spanischen Piasters; II. Braunschw. 1857. — Hundert und ein Tag auf meinem Pferde und ein Ausflug nach der Insel Maddalena. Hamb. 1860. — Blick auf Calabrien und die Liparischen Inseln im Jahre 1860. Ebd. 1861. — Garibaldi's Denkwürdigkeiten; II. Ebd. 1861. — Garibaldi in Varignano 1862 und auf Caprera 1863. Leipz. 1864. — Der junge Stelzentänzer. Jena 1865. — Die Insel Creta unter der ottomanischen Verwaltung. Wien 1867. — Von Rom nach Creta. 2. Aufl. Jena 1870. — Creta-Biene, oder: Cretische Volkslieder, Sagen, Lieder, Denk- und Sittensprüche. München 1875.

Schwarzenberg, Friedrich Fürst von, Sohn des bekannten Feldmarschalls und Gesandten in Paris, Fürsten Karl Philipp von Schw., wurde am 30. Septbr. 1800 zu Wien geboren, trat 1816 als Kadet in ein Ulanen-Regiment, wurde 1818 Lieutenant und machte 1821 den Feldzug in Neapel mit. Im Jahre 1830 befand er sich als Freiwilliger bei der Einnahme Algiers und kehrte 1832 nach Wien zurück, unternahm nachher Reisen in den Orient und begab sich 1838 zu Don Karlos nach Spanien. Im Jahre 1846 ging er nach Galizien und wurde für die in dem dortigen Aufstande geleisteten Dienste zum Obersten befördert. In dem Jahre 1848 machte er die Feldzüge in Tirol und Italien, dann 1849 in Ungarn mit. Ob er an den späteren Waffenthaten der österreichischen Armee Antheil gehabt, ist mir nicht bekannt geworden. Er starb unvermählt als k. k. Generalfeldwachtmeister am 6. März 1870 in Wien.

D.: Aus dem Wanderbuche eines verabschiedeten Lanzknechtes. (Schilderungen und Erzählungen); IV. Wien 1844—45. — Aus den hinterlassenen Papieren eines verabschiedeten Lanzknechtes. (Supplement zum Vorigen.) Ebd. 1848.

Schweichel, Georg Julius Robert, wurde am 12. Juli 1821 zu Königsberg in Preußen als der Sohn eines dortigen Kaufmanns geboren und von diesem für den Handelsstand bestimmt. Nur kurze Zeit arbeitete er im kaufmännischen Berufe, dann nahm er seine Studien wieder auf und bezog die Universität seiner Vaterstadt, um die Rechts- und Kameralwissenschaften zu studieren. Als Student wurde er durch die politischen Ereignisse des Jahres 1848 veranlaßt, eine neue Heimat in der Schweiz zu suchen, wo er an verschiedenen öffentlichen Instituten als Lehrer der Literatur thätig war und gleichzeitig anfing, sich als Schriftsteller in Novellen, Erzählungen und Gedichten zu versuchen. Das Studium der landschaftlichen Natur und der Bewohner der Schweiz entwickelte in ihm ein mehr als gewöhnliches Talent für die schweizerische Dorf-Idylle. Aus Lausanne, wo er zuletzt seinen Wohnsitz hatte, führte ihn die neue Aera in Preußen 1861 nach Berlin zurück, wo er seitdem seinen Aufenthalt genommen hat. Nachdem er hier seine politisch-journalistische Thätigkeit ganz mit der belletristischen vertauscht, übernahm er 1869 die Redaktion des Feuilletons der O. Janke'schen „Roman-Zeitung" und führt dieselbe noch jetzt mit großer Umsicht und vielem Geschick.

D.: In Gebirg und Thal. Novellen. Berl. 1865. (Inhalt: Das weiße Kreuz in Ormont. — Der Schmuggler. — Die Wildheuerin.) — Jura und Genfersee. Novellen. Ebd. 1865. (Inhalt: Der Uhrmacher vom Lac de Jour. — Die beiden Vincent.) — Im Hochland. Novellen aus der romanischen Schweiz. Dritte Sammlung. Ebd. 1868. (Inhalt: Heimatlos. — Die Rose von Lavanché. — Brigitte.) — In den preußischen Hinterwäldern. Erzählungen. I. Bd. a. u. d. T.: Der Artschwinger. Ebd. 1868. 2. Aufl. 1872. — Aus den Alpen. Erzhlgn.; II. Ebd. 1870. (Inhalt: I. Der Krämer von Illiez. — II. Fortsetzung. — Der Wunderdoktor.) — Der Bildschnitzer vom Achensee. Roman; III. Ebd. 1873. 2. Aufl. 1875.

Schweinitz, David von, Edler von Seyffertsdorf und Petersdorf, stammte aus einem alten schlesischen Geschlechte und wurde am 23. Mai 1600 zu Seyffertsdorf geboren. Nachdem er das Gymnasium zu Breslau besucht und in Heidelberg und Gröningen studiert hatte, trat

Digitized by Google

er als Kammerjunker in die Dienste des Herzogs Rudolf von Liegnitz, wurde 1628 Regierungsrath und Hofrichter und 1631 Landeshauptmann des Fürstenthums Wohlau. Die Drangsale des 30jährigen Krieges nöthigten ihn 1633 samt seinem Herzog nach Preußen zu flüchten, wo er sich zu Goblaucke aufhielt. Als er bei seiner Rückkehr sein Stammgut Seyffertsdorf in Asche gelegt fand, ging er wieder nach Preußen zurück, wohin ihm später viele seiner Seyffertsdorfer Gutsangehörigen nachfolgten. Erst nach dem westfälischen Friedensschlusse kehrte er 1650 nach Schlesien zurück und trat in Liegnitz wieder als Regierungsrath ein. Als der Herzog Rudolf 1653 starb, ernannte ihn dessen Nachfolger zum Landeshauptmann der Fürstenthümer Liegnitz und Wohlau und brachte er als solcher das Theilungswerk zwischen Liegnitz und Brieg zustande (1654). Er starb am 27. März 1667.

D.: Seine geistlichen Lieder, 350 an der Zahl, erschienen in 7 Theilen, je mit 50 Liedern, unter dem Titel: Ponta-Docas Fidium Cordialium, das ist: Geistliche Hertzensharff, von fünffmahl zehen Seiten. 1. Theil, Bresl. 1634; 2. Theil, Danzig 1640; 3. bis 7. Theil, Stettin 1650–53.

Schweitzer, Leopold Albrecht, wurde am 1. Febr. 1815 zu Neiße in Schlesien geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte von 1834 bis 1836 in Breslau und dann bis 1837 in Berlin die Rechte. An letzterem Orte, der ihm manche interessante Bekanntschaft unter den literarischen Notabilitäten zuführte, war er fortdauernd ein eifriger Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, nahm auch als Mitglied des jüngeren Berliner Dichtervereins theil an dem von diesem 1836 und 1837 herausgegebenen „Norddeutschen Frühlings-Almanach". Im Jahre 1837 trat er als Oberlandesgerichts-Auscultator bei dem Fürstenthumsgericht in Neiße ein, von wo er 1839 in gleicher Eigenschaft nach Breslau versetzt ward. Seine weiteren Lebensverhältnisse sind mir unbekannt.

D.: Gedichte. Bresl. 1839. — Lebensasyle. Roman; II. Ebd. 1840. – ? Gedichte. Hirschberg 1867. — ? Gesänge und Sprüche für Freimaurer. Leipz. 1868.

Schweitzer, Jean Baptista von, wurde am 12. Juli 1833 als der Sprößling eines alten, noch in mehreren seiner Glieder fortlebenden gut katholischen Patriziergeschlechts in Frankfurt a. M. geboren. Schon frühe kam er auf das väterliche Gut bei Fulda, wo er seine eigentliche Kindheit verlebte, wurde dann, etwa 8 Jahre alt, auf das Lyceum zu Aschaffenburg gebracht, das von den Jesuiten geleitet wurde, und blieb in dieser Anstalt fünf Jahre. Diese Zeit rechnete Schweitzer stets zu der unglücklichsten seines Leben, und von den in dieser Anstalt empfangenen Eindrücken und der daselbst herrschenden Erziehungsmethode sprach er stets mit dem größten Abscheu. Später besuchte er das Gymnasium in Aschaffenburg und studierte dann in Berlin, Heidelberg und abermals in Berlin die Rechte, worauf er sich als Advokat in seiner Vaterstadt niederließ. Eine große Praxis hatte er als solcher nicht, suchte sie auch nicht, da ihn schon damals die politischen Bestrebungen des deutschen Nationalvereins und andrerseits der Verkehr mit Schauspielern und Literaten mehr anzogen. Im Jahre 1858 veröffentlichte er sein erstes Drama „Alkibiades", dem schnell einige andere folgten. Aber ebenso schnell verließ er auch die schriftstellerische Thätigkeit, um sich gänzlich der politischen zu widmen. Zu Anfang der sechziger Jahre wendete er sich der sozial-demokratischen Arbeiterbewegung zu und wurde nach seines Meisters, Lassalle, Tode, 1864, Präsident des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins und des Verbandes deutscher Gewerk- und Arbeiterschaften in Berlin, als welcher er den „Sozialdemokrat" herausgab, aber häufig in Konflikt mit der preußischen Regierung kam, obgleich er, abweichend von seinem Vorgänger, die soziale Bewegung von der politischen getrennt hielt. Er wurde durch seine Partei 1867 im Wahlkreis Elberfeld-Barmen in den Norddeutschen Reichstag gewählt, fiel aber bei der Wahl zum Deutschen Reichstag 1871 durch und legte wegen dieses Mistrauensvotums seiner Partei das Präsidium des Arbeitervereins nieder, zog sich von dem politischen Leben gänzlich zurück und widmete sich hinfort wieder der schriftstellerischen Beschäftigung. Eine Menge kleinerer und größerer Lustspiele entstanden, von denen sich einige seit geraumer Zeit als Zugstücke bewährt haben. Im Frühling des Jahres 1872 verheiratete er sich mit Antonie Menschen aus Frankfurt, mit der er fünfzehn Jahre verlobt gewesen; doch währte das eheliche Glück nicht lange. Schweitzer, schon in früheren Jahren brustleidend, war in Rücksicht auf seine Gesundheit ziemlich sorglos gewesen, und so stellte sich bald das alte Leiden mit erneuter Heftigkeit ein. Ein Besuch der Schweiz sollte seinen Zustand bessern. Allein ein Nervenfieber raffte ihn am 28. Juli 1875 in der Villa Gießbach am Brienzer See dahin.

D.: Alkibiades, oder: Bilder aus Hellas. Lustspiel und historisches Charakter- u. Zeitgemälde in 4 A. Frkf. 1858. — Friedrich Barbarossa. Dramat. Gedicht in 4 A. Ebd. 1858. — Lucinde, oder: Kapital und Arbeit. Ein sozial-politisches Zeitgemälde aus der Gegenwart; III. Ebd. 1864. — Alcibiades. Canossa. Dramatische Dich-

Digitized by Google

tungen. Berl. 1871. — Die Darwinianer. Original-Luſtſp. in 3 A. Ebd. 1875. — Die drei Staatsverbrecher. Intriguenſtück. Ebd. 1876. — Die Eidechſe. Luſtſp. Ebd. 1876. — Epidemiſch. Schwank. Ebd. 1876. — Als Manuſcript gedruckt: Theodelinde. Schwank in 1 A. — Geſpenſter. Luſtſp. — Unſer großer Mitbürger. Luſtſp. — Bei Leuthen. Schauſp. — König Luſtig. Luſtſp. — Pater Adalbert. Poſſe m. Geſang in 1 A. (gemeinſchaftl. mit E. Pohl). — Couſin Emil. Luſtſp. — Comteſſe Helene. Poſſe m. Geſang in 3 A. (gemeinſchaftl. mit H. Salingré). — Das Vorrecht des Genie's Luſtſp. — Ein Staatsgeheimnis. Poſſe m. Geſ. in 3 A. (gemeinſchaftl. mit H. Salingré). — Die ſieben Sterne. Luſtſp. — Wie ſteh' ich da? Luſtſp. — Die Nichte des Millionärs. Poſſe m. Geſ. in 3 A. — Zwiſchen Standesamt und Kirche. Poſſe m. Geſ. in 1 A. Großſtädtiſch. Luſtſp.

Schwerdt, Heinrich, einer der fruchtbarſten Volksſchriftſteller Thüringens, wurde 1810 zu Neukirchen bei Eiſenach als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren und bald nach Beendigung ſeiner theologiſchen Studien 1833 in ſeinem Geburtsorte als Geiſtlicher angeſtellt, wo er bis 1861 wirkte und durch zahlreiche Schriften zur Volkswohlfahrt beizutragen bemüht war. Seit dem Jahre 1861 iſt er Oberpfarrer zu Gräfentonna im Herzogthum Gotha.

D.: Feierabendſtunden. Dem Bürger und Landmann zur Belehrung und Unterhaltung. Saalfeld 1847. — Aus alter Zeit. Zwei Wartburggeſchichten. Leipz. 1858. — Aus neuer Zeit. Zwei Handwerkergeſchichten. Ebd. 1858. — Thüringer Dorfgeſchichten. Ebd. 1859. — Schillers Geburtstag, oder: Ich habe gelebt und geliebet. Biographiſche Erzhlg. Ebd. 1859. — Zum Feierabend. Mancherlei Geſchichten; II. Ebd. 1859—60. — Die Rädelsführer. Bilder a. d. thüringiſchen Bauernkriege. Berl. 1863.

Schwetſchke, Guſtav Karl, wurde am 5. April 1804 in Halle geboren, widmete ſich daſelbſt und in Heidelberg philologiſchen Studien, ward aber wegen Betheiligung an der Burſchenſchaft relegiert und übernahm 1825 die Buchhandlung und Buchdruckerei ſeines Vaters in Halle. Daneben beſchäftigte er ſich emſig mit bibliographiſchen Studien, redigierte auch ſeit 1828 den „Halliſchen Courier". Seit 1840 an den politiſchen und kirchlichen Bewegungen in Preußen regen Antheil nehmend, ſchied er 1847 nach Uhlichs Suspenſion vom Amte aus der Landeskirche und wurde Vorſitzender der freien Gemeinde in Halle. Im folgenden Jahre ging er zum Vorparlament nach Frankfurt und ward ſodann von ſeiner Vaterſtadt zum Abgeordneten bei der deutſchen Reichsverſammlung gewählt, wo er ſich der Fraktion Gagern anſchloß. Seine „Epistolae novae obscurorum virorum" (Halle 1848) enthalten ſarkaſtiſche Bemerkungen über die inneren Verhältniſſe der deutſchen Nationalverſammlung, während die ſpäter erſchienenen „Novae Epistolae clarorum virorum" (Bremen 1855) gegen die preußiſche Reaction gerichtet ſind. Außerdem lieferte Schwetſchke in anderen Schriften ſchätzbare Beiträge zur Literatur- und Kulturgeſchichte. Auf Grund ſeiner Schrift „Vorakademiſche Buchdruckergeſchichte der Stadt Halle" (Halle 1840) erhielt er von der Univerſität ſeiner Vaterſtadt das Diplom eines Dr. phil.

D.: Gedichte eines proteſtantiſchen Freundes. Leipz. 1847. — Ausgewählte Schriften. Halle 1864. 2. Aufl. 1866. (Inhalt: Lyriſches und Epigrammatiſches. — Aennchen von Tharau. — Der Oberon von Sansſouci. Gedicht in 5 Geſ. — Ueberſetzungen. — Parabaſe. — Deutſche Proſa und Latina.) — Bismarckias. Ein didaktiſches Epos. Halle 1867. 6. Aufl. 1870. — Barzinias, oder die kleine Bismarckias. Didaktiſches Idyll. Ebd. 1.—3. Aufl. 1870. — Zeitgedichte. Deutſch und lateiniſch. 1866—1872. Ebd. 1873. Neue Ausgabe der drei letzten Stücke (vermehrt um Zeitgedichte bis 1875). Ebd. 1876.

Schwieger (Schwiger), Jakob, wurde 1624 zu Altona geboren und ſtudierte um 1650 in Wittenberg, wahrſcheinlich Theologie, da er ſpäter in Stade als Prediger auftrat. Im Jahre 1654 ging er nach Hamburg und wurde hier Mitglied der von Zeſen und Riſt geſtifteten literariſchen Geſellſchaften; in der „Roſenzunft" hieß er der „Flüchtige" und im „Elbſchwanen-Orden" Filidor der Dorferer, unter welchem Namen er auch ſeine Dichtungen veröffentlichte. Wahrſcheinlich weil ſeine äußere Lebensſtellung eine wenig geſicherte war, nahm er 1657 Dienſte im Heere des Königs von Dänemark und zog mit demſelben nach Polen. Auf dieſem Kriegszuge entſtanden ſeine ſpäter unter dem Titel „Die geharniſchte Venus" veröffentlichten üppigen Liebeslieder. Schon am Ende des nämlichen Jahres kehrte er nach Hamburg zurück. Von ſeinen ſpäteren Lebensumſtänden iſt faſt nichts bekannt; ob er derſelbe Filidor iſt, der ſpäter am Hofe zu Rudolſtadt lebte, iſt kaum wahrſcheinlich; ebenſo unbegründet iſt die Behauptung, daß er 1665 geſtorben ſei, da noch im Jahre 1667 eine Schrift von ihm zu Kopenhagen im Druck erſchien.

D.: Liebes-Grillen. Das iſt, Luſt- und Liebes-, Schertz- und Ehren-Lieder, deren gar wenige aus dem Niederländiſchen überſetzet, die meiſten aber aus eigener erfinnung zu Papier gebracht und in zweyen Büchern abgetheilet .... Erſter Theil. Hamb. 1654. Ausg. in II Thln. u. vier Büchern. Ebd. 1656. — Ueberſchriften und Gedichte. Stade 1654. — Des Flüchtigen flüchtige Feld-Roſen; in unterſchiedlichen Luſtgängen vorgeſtellet. Hamb. 1655. Glückſtadt 1659. — Wandelungs-

Digitized by Google

Lust, welch in allerhand Anbindungs-Hochzeit-Neujahrs- und Liebes-Schäfferey bestehet. Hamb. 1656. — Verlachte Venus aus Liebe der Tugend. Glückstadt 1659. Hamb. 1660. — Adeliche Rose. Glückstadt 1659. — Geistliche Seelenangst zur Zeit der Anfechtung. Hamb. 1660. — Sicherer Schild wider die Verläumdungspfeile. Glückst. 1660. — Die gebarnischte Venus von Filidor dem Dorfferer. Hamb. 1660. — Die verführte Schäferin Cynthie, durch listiges nachstellen des Floridans. Glückst. 1661. — ?Die erfreute Unschuld. Misch-Spiel (zum Geburtstag der Gräfin Sophie Juliane von Schwarzburg aufgeführt). O. O. 1664. — ?Ernelinde. Misch-Spiel (zur Hochzeitefeier des Grafen von Schwarzburg). Rudolstadt 1665. — ?Der vermeinte Printz. Lust-Spiel. Ebd 1665. — ?Die Wittekinden. Singe- und Freuden-Spiel von des hochlöbl. gräfl. schwarzburgischen uralten Hauses Aufnehmen, Fortwachsen und Christenthum. Jena 1665. — ?Basilene. Lust-Spiel (zum Geburtstag des Grafen von Schwarzburg). Rudolstadt 1667. — ?Der betrogene Betrug. Lust-Spiel (bei Einsegnung des jungen Grafen Ludwig Friedrich). Ebd. 1667. — Filidors entflammte Jugend. Kopenhagen 1667.

Scriba, Karl Emil, geboren am 1. Januar 1823 zu Dieburg bei Darmstadt, studierte von 1842 bis 1847 in Gießen Theologie, Philosophie und Literatur und wurde seit dem Ausbruch der Revolution 1848 vielfach in die politischen Bewegungen hineingezogen. Er redigierte in Friedberg ein demokratisches Blatt, das ihn in mehrere Prozesse verwickelte. Da er dadurch die Aussicht auf eine Anstellung verloren hatte, wendete er der theologischen Laufbahn den Rücken und gründete 1852 in Friedberg eine Buchhandlung, welche er noch jetzt leitet. Scriba ist seit Jahren auch Mitglied der hessischen Ständeversammlung.

D.: Gedichte. Butzbach 1849. 3. Aufl. Friedb. 1852.

Scriver, Christian, wurde am 2. Januar 1629 zu Rendsburg geboren. Seinen Vater, einen angesehenen Kaufmann daselbst, verlor er in zartester Kindheit, und wenn er auch an dem Probst Kuhlmann einen Stiefvater bekam, „der ihn wie sein eigen Kind hielt", so durfte er doch nicht lange dessen Leitung genießen; denn im Jahre 1635 wurde er zum zweitenmale vaterlos. Mit Hilfe eines reichen Vetters konnte indes Scriver die Gymnasien zu Rendsburg und Lübeck besuchen und seit 1647 in Rostock Theologie studieren. Nachdem er 1649 die Magisterwürde erlangt und seit 1650 als Hauslehrer in Segeberg gewirkt hatte, wurde er 1653 als Archidiakonus nach Stendal in der Altmark berufen, wo er 14 Jahre lang unter mancherlei harten Schicksalsschlägen ausharrte. Im Jahre 1667 kam er als Pastor an St. Jakob nach Magdeburg und wurde während seiner 23jährigen Wirksamkeit daselbst 1674 auch noch zum Assessor des geistlichen Gerichts, 1676 zum Scholarchen, 1679 zum Senior des geistlichen Ministeriums und 1685 zum Kirchen-Inspektor über 40 Pfarren mit ihren Schulen befördert. Bei der großen Arbeitslast, die ihm diese Aemter bereiteten, fand Scriver doch noch Zeit, eine Reihe von Erbauungsschriften zu schreiben, die zu dem Besten gehören, was das 17. Jahrhundert auf diesem Gebiete hervorgebracht hat. Dahin gehören „Gottholds 400 zufällige Andachten" (Magdeb. u. Leipz. 1663—74. 19. Aufl. 1724); — der „Seelenschatz" (V. Leipz. 1675—88); — „Die Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes im Leben, Leiden und Sterben" (Ebd. 1684); — „Gottholds Siech- und Siegesbette" (Ebd. 1687—94). Die Tage der Trübsal blieben ihm auch in Magdeburg nicht erspart; drei Frauen raffte ihm der Tod der Reihe nach hin, und von vierzehn Kindern blieben nur drei am Leben. Im Jahre 1790 nahm er einen Ruf als Oberhofprediger und Konsistorialrath nach Quedlinburg an. Hier starb er nach wiederholten Schlaganfällen am 5. April 1693. Seine

D., geistliche Lieder, die vereinzelt zu Tage traten, sind in Auswahl zusammengestellt in dem von Crispinus Weise herausgegebenen Auszuge aus Scrivers „Seelenschatz": Seelenschatzes Kraft und Saft, oder: Geistreiche und bewegliche Seelenandachten. Wittenberg 1704.

Sealsfield, Charles, mit seinem wirklichen Namen **Karl Postel**, wurde am 3. März 1793 zu Poppitz bei Znaym in Mähren geboren. Von seiner Mutter für den geistlichen Stand bestimmt, trat er nach Absolvierung des Gymnasiums in Znaym als Novize in das Ordenshaus der Kreuzherren zu Prag, wurde dann zum Priester geweiht und darauf zum Sekretariats-Adjunkten und später zum Ordenssekretär ernannt. Hatte er schon von vorn herein das Kloster mit Widerwillen betreten, so mußte ihm bei seinen freisinnigen Ansichten der Aufenthalt in demselben auf die Länge der Zeit unerträglich werden. Er benutzte daher 1822, als er einen Ordensgeistlichen nach Karlsbad begleitete, die Gelegenheit, dem Klosterzwange zu entfliehen. Er wendete sich zunächst nach der Schweiz und dann nach Amerika, wo er das Bürgerrecht erwarb. Nach vier Jahren hörte man zum erstenmale wieder etwas von ihm, als er unter dem Namen **C. Sidons** sein Werk „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach ihrem politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnisse betrachtet" (II. Stuttg. 1827) erscheinen ließ. Bald darauf erschien auch in

Digitized by Google

London seine Schrift über Oesterreich „Austria as it is", die in mehrere Sprachen übersetzt, in Wien aber und vom Deutschen Bunde auf das strengste verboten wurde. Von London kehrte er 1827 nach Amerika zurück und bereiste die Südstaaten der Union und Texas; auf dieser Reise sammelte er den Stoff zu seinem ersten Roman „Tokeah or the white Rose" (1828), den er später in einer Umarbeitung unter dem Titel „Der Legitime und die Republikaner" herausgab (1833). Nach seiner Rückkehr von dieser Reise übernahm er 1829 die Redaktion des „Courrier des Etats-Unis" in New-York, welches Blatt er seit 1830, wo es der ehemalige König von Spanien, Joseph Bonaparte, käuflich an sich brachte, ganz im Interesse des Bonapartismus leitete. Doch legte er bald darauf die Redaktion nieder, weil er dem Blatte keine nachhaltige Wirkung zu geben vermochte, und reiste auf Anrathen seiner Aerzte, die für seine angegriffene Gesundheit fürchteten, nach Europa. Die Aufträge und Empfehlungen Joseph Bonaparte's brachten ihn in London und Paris mit den bedeutendsten Staatsmännern zusammen. Im Jahre 1832 ging er nach der Schweiz, wo er seitdem beständig lebte und seine Zeit mit schriftstellerischen Arbeiten ausfüllte; nur in den Jahren 1837, 1850 und 1859 machte er Besuchsreisen nach Nordamerika, um seine Vermögensverhältnisse zu ordnen. Im Jahre 1860 kaufte er sich am Fuße des Weißensteins in der Nähe von Solothurn ein kleines Landhaus, dem er den Namen „Unter den Tannen" gab, und das er bis zu seinem Tode am 26. Mai 1864 bewohnte.

D.: Der Legitime und die Republikaner. Roman; III. Leipz. 1833. — Transatlantische Reiseskizzen; I. Ebd. 1834. — Der Virey und die Aristokraten, oder: Mexiko im Jahre 1812. Geschichtlicher Roman; III. Ebd. 1835. — Lebensbilder aus beiden Hemisphären (Fortsetzung der „Transatlantischen Reiseskizzen; VI. Zürich 1835–37. (Inhalt: I—II. Morton, oder: Die große Tour. — III—IV. Ralph Doughby's Brautfahrt. — V. Pflanzerleben und die Farbigen. — VI. Nathan, der Squatter-Regulator, oder: Der erste Amerikaner in Texas.) — Deutsch-amerikanische Wahlverwandtschaften. Roman; V. Ebd. 1838—42. — Das Cajütenbuch, oder: Nationale Charakteristiken; II. Ebd. 1841. — Sturm-, Land- und Seebilder; III. Ebd. 1838 ff. — Süden und Norden. Roman; III. Ebd. 1842—43. — Gesammelte Werke. Vollständige Oktav-Ausgabe; XVIII. Stuttg. 1843—46. 3. durchgesehene Aufl. Taschenausg. in XV. Ebd. 1845—46. — Die Grabesschuld. Nachgelassene Erzhlg., herausgeg. von Alfred Meißner. Leipz. 1873.

Seckendorf, Karl Sigismund Freiherr von, wurde am 26. Novbr. 1744 zu Erlangen geboren, studierte daselbst die Rechte und trat dann in das österreichische Heer, in dem er alle Feldzüge bis zum Frieden von 1763 mitmachte. Im Jahre 1761 trat er als Hauptmann in königl. sardinische Dienste, in welchen er bis zum Oberstlieutenant stieg. Das seiner Gesundheit nicht angemessene Klima nöthigte ihn, zu quittieren. Er trat nun 1775 als Kammerherr in weimarische und 1784 in preußische Dienste, wurde Gesandter an den fürstlichen Höfen des fränkischen Kreises in Ansbach, starb aber dort bereits am 26. April 1785.

D.: Superba. Eine Oper Weimar 1779. — Das Rad des Schicksals, oder: Die Geschichte Tschoangesi's; II. Dessau 1783. — Kalliste. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1783. Leipz. 1794.

Seckendorf, Gustav Anton Freiherr von, wurde am 20. Novbr. 1775 zu Meuselwitz im Altenburgischen geboren, studierte seit 1791 in Leipzig, Freiburg und Wittenberg und ging 1796 nach Amerika, wo er zwei Jahre in Philadelphia Unterricht in der Musik und Deklamation ertheilte, aber auch diese Zeit benutzte, um sich über Bergbau, Handels- und politische Verhältnisse der neuen Welt zu unterrichten. Nach seiner Rückkehr 1798 fand er sofort Aufnahme in den kursächsischen Staatsdienst, wo er bald zum Assessor bei der Landes-Oekonomie-Manufaktur und Kommerzien-Deputation sowie zum Kammerjunker und Amtshauptmann zu Torgau befördert wurde. Auf Veranlassung des Herzogs Friedrich von Sachsen-Hildburghausen, der seine vielseitige Begabung und Kenntnisse schätzte, ward er im Mai 1807 seiner bisherigen Stellung enthoben und dafür in Hildburghausen zum Kammerdirektor ernannt. Er verließ jedoch schon im folgenden Jahre dieses Amt mit dem Charakter eines Wirkl. Geh. Raths, da er sich in seinen volkswirtschaftlichen Plänen zu wenig unterstützt sah. Seine Kunststudien verwerthend, hielt er nun mehrere Jahre hindurch unter dem Namen Patrik Peale an verschiedenen Orten ästhetische Vorlesungen und suchte durch damals viel bewunderte plastisch-mimische Musterdarstellungen auf die Hebung der deutschen Schauspielkunst einzuwirken. Im Frühjahr 1812 habilitierte er sich als Doktor der Philosophie an der Universität Göttingen, vertauschte aber diese Stellung 1814 mit einer Professur am Karolinum in Braunschweig. Unter dem Einflusse einer krankhaften Ueberreizung ging er 1821 abermals nach Amerika, wo er im Dezember 1823 zu Alexandria im Staate Louisiana starb.

D.: Scenen des höchsten Schmerzes. Erstes Bdchn. Leipz. 1801. — Otto III. 1. Theil: Der gut geartete Jüngling. Trsp. in 5 A. 2. Theil:

Digitized by Google

Der schwankende Mann. Torgau 1805. — Feuer, Feuer! Posse in 1 A. Hildbghsn. 1808. — Orsina. Trsp. in 5 A., als Folgestück aus Lessings Emilia Galotti. Braunschw 1815. — Adelheid von Burgau, oder: Innere Stimmen. Eine Romanze. Leipz. 1816. — Vier Gedichte. Braunschw. 1820. — Des Vaters Bild. Trauerspiel Leipz. 1822.

Seckendorf, Leo Freiherr von, wurde 1773 zu Wohnfurth bei Haßfurt geboren. Sein Vater war zuletzt bevollmächtigter Minister des Großherzogs von Baden am Hofe des Fürsten Primas. Früh umfaßte Seckendorf mit Liebe die Poesie und das Studium der Alten und studierte mit Eifer in Jena und Göttingen. Als er 1798 als Regierungs-Assessor nach Weimar kam, trat er mit Wieland, Goethe, Herder und Schiller in enge Verbindung. Indes verließ er 1802 Weimar und wurde bald nachher als würtembergischer Regierungsrath in Stuttgart angestellt. Wegen eines angeblichen Majestätsverbrechens in eine Untersuchung verwickelt, kam er als Staatsgefangener auf das Schloß Solitude und dann nach Hohenasperg. Erst beim Ausbruch des Krieges von 1805 wurde er freigelassen. Nachdem er sich eine Zeit lang bei Verwandten in Franken aufgehalten hatte, führte ihn die Krankheit eines Bruders, der in österreichischen Militärdiensten stand, nach Wien, wo er auch blieb und im Jahre 1808 mit Jos. Ludw. Stoll das Journal „Prometheus" begründete, das eine literarische Annäherung zwischen Süd- und Norddeutschland anstreben sollte. Als der Krieg von 1809 ausbrach, ging er als Hauptmann bei der Wiener Landwehr zum Heere, folgte dann der Hiller'schen Heeres-Abtheilung und fand bei Ebersberg an der Traun den Tod, indem er, schwer verwundet, in einer Scheune (am 6. Mai 1809) verbrannte.

D.: Blüten griechischer Dichter, übersetzt. Weimar 1800. — Neujahrstaschenbuch von Weimar für 1801. Ebd. — Ostertaschenbuch von Weimar a. d. J. 1801. Ebd. — Taschenbuch für Weimar a. d. J. 1805. Ebd. — Musenalmanache f. d. J. 1807 und 1808; II. Regensb. (Darin Volkslieder.)

Seckendorf, Christian Adolf Freiherr von, Bruder des oben genannten Gustav Anton von S., wurde am 4. Oktober 1767 zu Starkenberg bei Altenburg geboren, stand von 1786 bis 1794 in mecklenburgischen und kursächsischen Militär- und anderen Diensten, zog sich dann nach seiner Vermählung auf sein Rittergut Zingst bei Querfurt zurück und lebte daselbst der Bewirtschaftung seiner Besitzung und der Schriftstellerei. Wegen Streitigkeiten mit einem Grenznachbar zu Festungsarrest verurtheilt, floh er 1828 nach Straßburg und von da in die Schweiz, wo er am 29. August 1833 zu Luzern starb.

D.: Der Widersprecher. Leipz. 1803. — Gedichte. Ebd 1808. — Die demagogischen Umtriebe in Hasenbogen. Eine Posse in 2 A. Ebd. 1821 — Die Frauenvereine. Ein satirisches Lustsp. in 2 A. Ebd. 1821. — Die geprellten Philister. Eine Posse in 3 A. Ebd. 1821. — Sämtliche Schriften; VII. Ebd. 1816–23. — Dramatische Arbeiten; III. Ebd. 1822–24 (darin auch: Pflicht und Gewissen. Trsp. in 4 A. — Das Widerspiel. Lustsp. in 1 A. — Die Mesalliancen. — Der silberne Storch u. s. w.).

See, Gustav vom, Pseudonym für Gustav **Struensee**; s. d.

Seeger, Ludwig, geboren am 30. Oktober 1810 zu Wildbad in Würtemberg, studierte in Tübingen Philologie und Theologie und war darauf längere Zeit Lehrer in Bern. Später kehrte er nach Würtemberg zurück, wo er als Mitglied der zweiten Kammer eine wichtige Stellung einnahm, und widmete sich dann ausschließlich wissenschaftlich-literarischen Studien. Besonders werthvoll sind seine Uebersetzungen „Shakespeare'scher Dramen". Er starb am 22. März 1864.

D.: Der Sohn der Zeit. Freie Dichtung. Zürich 1843. 2. Aufl. Leipz. 1847.

Seelemann, Gottfried Heinrich Richard, wurde am 7. Dezbr. 1827 in Berlin geboren, wo sein Vater Rendant des allgemeinen Garnison-Lazareths war, besuchte das Friedrichswerder'sche Gymnasium daselbst bis zur Sekunda und widmete sich dann dem Buchhandel. Im Jahre 1849 trat er in die schleswig-holsteinische Armee ein, ging nach Auflösung derselben nach Hamburg, wo er wieder in einer Buchhandlung thätig war, und nahm später wieder im Hamburger Bundes-Contingent Militärdienste. Zum Premier-Lieutenant avanciert, nahm er 1865 infolge der im hamburgischen Offizier-Corps ausgebrochenen Streitigkeiten seinen Abschied und studierte nun in Zürich und Heidelberg die Rechte, promovierte in letzterer Stadt und ließ sich dann 1867 als Advokat in Hamburg nieder. Gleichzeitig fungiert er als Justitiar bei dem dortigen Post- und Telegraphen-Amte.

D.: Marschlieder für Schleswig-Holstein. Herausgeg. von einem Offizier der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee. Hamb. 1862. 2. Aufl. 1864. — Lieder und Gesänge für das 50jährige Stiftungs-Jubelfest der hanseatischen Legion am 25. März 1863. Ebd. 1863.

Seichter, Aloys, wurde am 17. Februar 1835 zu Breslau geboren, besuchte seit dem Herbste 1848 das königl. Matthias-Gymnasium daselbst und widmete sich nach Absolvirung desselben an der dortigen Universität dem Studium

Digitized by Google

der Philologie, Geschichte und Literatur. Nach absolviertem Staats-Examen legte er sein Probejahr an der Anstalt zurück, die ihn gebildet, und an dem königl. Gymnasium zu Neiße, an dem er von 1864 bis 1868 thätig blieb, bis er am 1. Novbr. letztgedachten Jahres an das Gymnasium in Glatz berufen wurde, an welchem er noch gegenwärtig fungiert. Frühzeitig schon beschäftigte er sich neben seinen Studien mit der Poesie, was ihm Herzensbedürfnis wurde. Reichen Stoff zu lyrischen Dichtungen bot ihm das kampfesvolle Leben seiner Jünglings- und ersten Mannesjahre, welches sich in seinen Poesien vollkommen wiederspiegelt.

D.: Gedichte. Glatz 1871 — Neue Gedichte (in Vorbereitung).

Seidel, Johann Friedrich, wurde am 5. Juli 1749 zu Treuenbriezen in der Mark Brandenburg geboren und 1782 als Lehrer am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin angestellt, an dem er 1784 zum Subkonrektor, 1786 zum Subrektor, 1796 zum Konrektor und später zum Prorektor aufrückte. Seit 1822 im Ruhestande lebend, starb er am 6. Juli 1836.

D.: Gedichte. Ein Familienbuch. Band I: Geistliche Lieder und vermischte Gedichte. Berl. 1810. 2. Aufl. 1830 — Bd. II: Lieder an und für die Jugend, nebst einigen Fabeln u. Erzhlgn. Berl. 1818.

Seidel, Heinrich Alexander, wurde am 4. Febr. 1811 zu Goldberg in Mecklenburg-Schwerin als der Sohn eines Arztes geboren, studierte vom Herbst 1830 bis 1832 in Rostock und dann noch ein Jahr in Berlin Theologie, war dann Hauslehrer an verschiedenen Orten, als welcher er auch mehrere größere Reisen unternahm, und wurde im Herbst 1839 von dem Grafen v. Berlewitz zu der Pfarrei Perlin bei Wittenburg berufen. Im Novbr. 1851 kam er als Pastor an die St.-Nikolaikirche in Schwerin und wurde 1856 zum Divisions-Prediger daselbst ernannt. Länger anhaltende körperliche Schwäche nöthigte ihn jedoch schon 1859, sein Amt niederzulegen. Er starb am 30. Januar 1861.

D.: Kreuz und Harfe. Geistliche Lieder. Schwerin u. Rostock 1839. 3. Aufl. Ebd. 1856. Kreuz und Harfe. Neue Sammlung geistlicher Lieder. Ebd. 1857. — Aus der Kirche. Zeitgedichte. Ebd. 1845. — Paulus. Ein geistliches Gedicht in zehn Gesängen. Ebd. 1845. — Gottlieb Treu und Balthasar Scharfenberg. Eine Volksschrift. — Der Soldat nach dem Herzen Gottes. Erzblg. Schwerin 1859. — Der Sieg des Kreuzes an der Usenz. Eine epische Dichtung. Ebd. 1860. — Liederbuch für deutsche Krieger. Ebd. 1859.

Seidel, Heinrich, Sohn des Vorigen, wurde am 25. Juni 1842 zu Perlin bei Wittenburg geboren, kam, 9 Jahre alt, nach Schwerin und besuchte hier zuerst eine Vorbereitungsschule, später das Gymnasium bis zur Sekunda. Um sich dem Studium des Maschinenbaufaches zu widmen, verließ er das Gymnasium und bezog nach anderthalbjähriger Vorbereitung im Herbste 1860 die polytechnische Schule in Hannover. Gegen Ostern 1862 wandte er sich nach Güstrow in Mecklenburg, wo er in zwei verschiedenen Maschinenfabriken bis zum Herbst 1866 thätig war und ging dann nach Berlin, um an der dortigen Gewerbe-Akademie seine in Hannover begonnenen Studien fortzusetzen. Nach zweijährigem Besuch dieser Anstalt trat er in die Wöhlert'sche Maschinenfabrik ein und war dann später als Ingenieur bei den Neubauten des Potsdamer und Anhalter Bahnhofs beschäftigt.

D.: Der Rosenkönig. Novelle. Berl. 1871. — Blätter im Winde. Gedichte. Ebd. 1872. — Fliegender Sommer. Phantasiestücke. Bresl. 1873. — Aus der Heimat. Studien. Ebd. 1875. — Fragezeichen. Humoristische Skizzen. Ebd. 1876. — Das Atelier. Lustsp. in 1 A. 1874. — Melusine. Oper in 3 A. 1876.

Seidl, Johann Gabriel, wurde am 21. Juni 1804 zu Wien geboren, wo sein Vater Hof- und Gerichts-Advokat war. Nachdem er das akademische Gymnasium besucht und den philosophischen Lehrkurs beendet, widmete er sich auf den Wunsch seines Vaters dem Studium der Rechte. Durch den Tod seines Erzeugers (1823) in die dürftigste Lage versetzt, fand er gerade in dieser mannigfaltige Anregung, das Talent auszubeuten, wofür er schon mit sechzehn Jahren durch seine ersten Proben in der „Dresdener Abendzeitung" ein günstiges Vorurtheil erweckt hatte. Die Herausgabe seiner „Dichtungen" begründete seinen literarischen Namen, und die alsbald nachfolgenden „Flinserl'n" machten ihn populär. Indessen hatte sich Seidl nach zurückgelegtem Fakultätsstudium, unter unausgesetzter literarischer Thätigkeit, auf eine Professur vorbereitet, die er auch am 7. April 1829 am k. k. Gymnasium zu Cilli in Untersteiermark erhielt. Glücklich in seinem Berufe, seine Muße zwischen Poesie und Häuslichkeit theilend, verlebte er hier die elf schönsten Jahre seines Lebens. In diesem freundlichen Asyle, das viele für ein Exil ansahen, entstanden seine schönsten und besten Gedichte. Als er 1839 von allen Zeitungen todt gesagt wurde, lenkte diese Nachricht und das Lob, das ihm nicht nur als Dichter, sondern auch als Forscher auf archäologischem Gebiete gespendet ward, die Aufmerksamkeit auf ihn hin, so daß er im Mai 1840 zum Kustos des k. k. Münz- und Antiken-Kabinets in Wien ernannt wurde. Damit hatte er einen seiner Neigung und

Digitized by Google

klassischen Bildung vollkommen entsprechenden Wirkungskreis gefunden, und mehrfache archäologische und numismatische Arbeiten dienen als Belege, daß er ihm gewachsen war. Seit 1847 Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften, wurde er 1856 zum Schatzmeister der kaiserlichen Schatzkammer, 1867 zum Regierungsrath und bei Gelegenheit seines 70. Geburtstages zum k. k. Hofrath ernannt. In den letzten Jahren beschäftigte ihn die „Beschreibung der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien" — die erste derselben — (Wien 1869—70). Nach Vollendung dieser Arbeit trat er mit dem 1. Januar 1871 in den Ruhestand; er starb in Wien am 18. Juli 1875. Als Dichter erlebte er 1854 die Auszeichnung, daß der zu der herrlichen Komposition des großen Haydn von ihm gelieferte Text von offizieller Seite als „österreichische Volkshymne" anerkannt wurde.

D.: Dichtungen; III. Wien 1826, 1827, 1829. Neue Ausg. 1836. (Inhalt: I. Balladen, Romanzen, Sagen und Lieder. — II. Lieder der Nacht. Separatausg. als 2. Aufl. Wien 1851. — Elegien aus Alfons v. Lamartine. — Die Deutung. — III. Erzählungen nebst Ansichten über Opern und Opernbücher — Der Maurer und der Schlosser; romant.-komisches Singspiel.) — Schillers Manen. Bilder aus dem Dichterleben. Wien 1826. — Flinserln. Oest'reichischi Gschdanz'ln, Gsang'ln und Geschicht'ln. (Lieder in niederösterreichischer Volksmundart.) 4 Hefte. Ebd. 1828-37. 3. Aufl. 1844. — Propertia Rossi. Trauersp. in 1 A. (in der „Aurora" f. 1830). — Bifolien (Gedichte, bilden auch den 4. Bd. der Dichtungen). Wien 1836. 5 Aufl. 1855. — Georginen. Gesammelte Erzblgn. für Frauen. Graz 1836. — Novelletten. Wien 1838. — Episoden aus dem Roman des Lebens. Ebd. 1839. — Liedertafel. (Gedichte.) Ebd. 1840. — Wanderungen durch Tirol und Steiermark. Leipz. 1840. — Der neue Adler auf dem Stephansturme. 1842. Gedicht. Wien 1843. — Laub und Nadeln. (Erzblgn. u. Novellen.) II. Ebd. 1842. 2. Aufl. 1871. (Inhalt: I. Das goldene Ringlein. — Cornelia Fieramonti. — Der Invalide. — Schloß Nonfuch — In den schützenden Stiefeln. — Das Nordlicht. — Die Kinder der Natur. — Arabella. — Meister und Schüler — Das Schloß der Liebenden. — Sie ist versorgt. — II. Die weiße Rose. — Der Kapitalist wider Willen. — Der Kornet. — Die große Woche. — Schuld und Wahn. — Fra Pozze. — Der alte Deserteur. — Die feindlichen Nachbarn. — Die Blaue. — Inara. — Die erste Kur. — Die Zwillinge.) — Pentameron. Ein Cyklus von 5 Novellen. Wien 1843. — Hektor. Trsp. in 5 A. nach Napoleons Plane von J. A. J. Luce de Lanciaval. Uebersetzt. Ebd. 1843. — Gedichte in niederösterreich. Mundart. Erste Gesamtausgabe. Ebd. 1844. 4. Aufl. 1848. — Album österreichischer Dichter, herausgeg. Ebd. 1850. — Almer. Innerösterreichische Volksweisen. 3 Hefte. Ebd. 1850. — Natur und Herz. Lorische Nachlese. Stuttg. 1853. 3. Aufl. 1859.

Seidl, Franz Xaver, geboren am 5. Juni 1845 in Stadt am Hof bei Regensburg, absolvierte in letztgenannter Stadt das Gymnasium und studierte dann in München Philosophie, Jurisprudenz und neuere Sprachen. Er bereitete sich dann für ein Lehramt an höheren Schulen vor und ist seit 1871 als Sprachlehrer an der königl. Realschule in Neuburg a. d. Donau angestellt. — Außer einem großen Prachtwerk: „Fürstliche Poeten" (Stuttg. 187.) veröffentlichte er

D.: Eichenlaub. Zeitgedichte. Regensb. 1871. — Dichtungen vom Morgenlande. Ebd. 1872. — Das Jahr in Dichtungen. Stuttg. 1873.

Seiler, Joseph, wurde am 15. Januar 1823 zu Lügde in Westfalen geboren, besuchte einige Jahre das Gymnasium in Paderborn und widmete sich dann literarischen und musikalischen Studien, zu welchem Zwecke er sich von 1852 bis 1854 in Dresden aufhielt. Darnach war er bis 1859 Organist an beiden Kirchen in seiner Vaterstadt und lebt seitdem in Münster, wo er neben literarischen Beschäftigungen das Amt eines Organisten an der St. Mauritiuskirche versieht.

D.: Sagen und Märchen aus Heimat und Fremde. Kassel 1851. — Litaniae Lauretanae. (Dichtungen.) Paderborn 1856. — Alte Münsterische Stadt-Geschichten, Sagen und gute Schwänke. Zur Lehr und Kurzweil neu erzählt. Münster 1861.

Seld, Alexander Freiherr von, geboren am 5. Januar 1799 zu Russow bei Kalisch, besuchte das Gymnasium in Guben und wurde in seinem 16. Jahre Gesandtschaftssekretär in Krakau, wo er gleichzeitig die Rechte studierte. Im Jahre 1817 wurde er Auskultator beim Stadtgericht in Berlin, nahm aber schon bald darauf seinen Abschied und widmete sich mit seltener Hingebung der materiellen und sittlichen Hebung der unteren Volksklassen. Er betheiligte sich an Handwerker-Vereinen, Sonntagsschulen und besonders an Mäßigkeits-Vereinen, besuchte die Gefängnisse, um die Verbrecherwelt kennen zu lernen und die Mittel zu studieren, dieselbe zu bessern oder den Verbrechen zuvorzukommen. Später lebte er in Potsdam und gehörte hier zu der näheren Umgebung König Friedrich Wilhelms IV., der seine Verdienste um die innere Mission sehr hoch schätzte. Er starb 1867.

D.: Erlebnisse auf dem Gebiete der Strafjustiz und der inneren Mission. Halle 1860. — Wunderliche Reisen. Bruchstücke aus meinem Leben. Ebd. 1864. — Aus dem Verbrecherleben; III. Ebd. 1865. — Sechzig Jahre,

Digitized by Google

oder: Leben an Bauer- und Fürstenhöfen, unter Säufern, Kindern und Verbrechern. Leipz. 1865. — Wenig gekannte Länder und sehr bekannte Menschen. Potsdam 1864. — Vertrauliche Mittheilungen vom preußischen Hofe und aus der preußischen Staatsverwaltung. 2. Aufl. Berl. 1866.

Sellen, Gustav, Pseudonym für Ludwig von **Alvensleben**; s. d.

Selmar, Pseudonym für Karl Gustav von **Brinckmann**; s. d.

Sendtner, Jakob Ignaz, wurde am 31. Juli 1784 zu München geboren, besuchte das Gymnasium und Lyceum daselbst und studierte dann von 1803 bis 1810 in Landshut und Heidelberg. Am 1. Septbr. 1810 übernahm er die Redaktion der „Münchener politischen Zeitung", die er bis zum Ende seines Lebens besorgte, desgleichen auch die Redaktion der „Oberdeutschen allgemeinen Literatur-Zeitung" und gab von 1811 bis 1815 das belletristische Journal „Gesellschaftsblatt für gebildete Stände" heraus. Daneben war er als Professor am Lyceum und später an der Universität thätig, und seine Vorlesungen über Archäologie, Aesthetik und Literaturgeschichte waren höchst interessant. Vorzüglichen Antheil nahm er auch an der Reorganisation der königlichen Hof- und Staatsbibliothek (1813—1818). Er starb im Juli 1833.

D.: Abschied von Heidelberg. Mannheim 1810. — Gedichte. Nürnberg 1812. — Die Schlacht bei St. Jacob an der Birs im Jahre 1444. Ein historisches Gedicht in 4 Gesängen. Basel 1817. — Bavaria, oder: Vaterlandslieder und Gedichte vaterländ. Inhalts. 2 Hefte. München 1817—19.

Senefelder, Johann Aloys, wurde am 6. November 1771 zu Prag geboren, wo sein Vater Schauspieler war, der von da nach Mannheim und 1778 nach München kam. Senefelder studierte in München und dann, von der Kurfürstin Maria Anna unterstützt, in Ingolstadt die Rechte und war von 1791 bis 1793 Schauspieler in München. Er hatte 1789 ein kleines Schauspiel „Der Mädchenkenner" geschrieben und wollte sich nun als Schriftsteller nähren. Da aber niemand den Druck seiner Schriften übernehmen wollte, seine Geldmittel auch beschränkt waren, so machte er mehrere Versuche, seine Werke selbst wohlfeiler zu vervielfältigen und kam endlich darauf in Steine, wie in Kupferplatten, zu gravieren. Weitere Versuche machten ihn zum Erfinder der Lithographie (1799) und später (1826) des Mosaikdruckes. Von 1799 ab wohnte er zwei Jahre in Offenbach, wo er mit dem Musikverleger André in Verbindung trat, ging dann nach Wien und 1806 nach München, wo er 1809 königl. bayerischer Inspektor der Lithographie beim Steuerkataster wurde. Im Jahre 1827 trat er in Pension und starb 1834.

D.: Die Mädchenkenner. Lustsp. München 1793. — Mathilde von Altenstein, oder: Die Bärenhöhle. Ritterschausp. Ebd. 1793.

Senn, Johann, wurde am 1. April 1792 zu Pfunds im Ober-Innthale geboren. Sein Vater war dort Landrichter und hat sich in der Geschichte Tirols als einen der wackersten Kämpen von 1809 einen Namen gemacht. Wegen seiner Verdienste erhielt er eine Rathsstelle in Wien, wo er bald starb, ohne die Erziehung seines Sohnes vollenden zu können. Dieser studierte die Rechte, beschäftigte sich aber nebenbei viel mit Literatur und Poesie und suchte daher mit gleichstrebenden Jünglingen in Verbindung zu treten, so mit Feuchtersleben und besonders mit Franz Schubert, der mehrere seiner Lieder komponierte, die auf den Schwingen der Musik weithin verbreitet wurden. Hier und da kam der kleine geistreiche Kreis in einem Wirtshause zusammen und erregte bald die Aufmerksamkeit der Metternich'schen Polizei, und weil man bei der Haussuchung in dem Tagebuch eines Freundes von Senn die Bemerkung gefunden hatte: „Senn ist der einzige Mensch, den ich für fähig halte, für eine Idee zu sterben", so wurde Senn verhaftet und mußte ein Jahr und drei Monate im Kerker schmachten. Trotzdem man ihm nichts zur Last legen konnte, als daß „er ein Genie sei", wurde er doch aus Wien verwiesen und mit gebundener Route nach Tirol befördert. Da er sich jede Zukunft abgeschnitten sah, so trat er in das Militär, wurde bald Lieutenant und machte 1831 den Feldzug in Italien mit. Bald jedoch misfiel ihm der Dienst in der Armee, er nahm und erhielt seinen Abschied mit einer kleinen Pension, die allerdings nicht hinreichte für seine Lebensbedürfnisse. Er trat darum bei einem Advokaten als Schreiber in Dienst, schwang sich bald durch seine scharfsinnigen und trefflichen Aufsätze zum Konzipienten empor, entzweite sich aber nach einigen Jahren mit seinem Brotherrn und ging nach Innsbruck. Der Schmerz über ein verfehltes Leben und über das Erlöschen jeder Hoffnung, einmal wieder einen Wirkungskreis zu erlangen, verfinsterte seinen Geist immer mehr; er wurde schroff und unverträglich und suchte bei der Rumflasche Trost. Im Herbste 1857 erkrankte er und starb am 30. September im Spital. Seine Freunde, von Adolf Pichler angeregt, errichteten ihm ein Grabmal.

D.: Gedichte. Innsbr. 1838. — Glossen zu Goethe's Faust. Aus dem Nachlaß des Verfassers. Ebd. 1862.

Digitized by Google

Sepp, Johann Nepomuk, Pseudonym **Sepp von Laßberg**, wurde am 17. August 1816 zu Tölz in Oberbayern geboren, studierte daselbst und in München, wo er sich besonders an Jos. von Görres anschloß. Durch sein „Leben Jesu", das er dem gleichnamigen Werke von David Friedrich Strauß entgegenstellte, bürgerte sich Sepp zuerst mit seinem Namen unter den Gelehrten ein. Er machte verschiedene Reisen nach Italien, dann eine größere nach dem Orient. Vor derselben hatte er sich schon an der philosophischen Fakultät habilitiert. Er las nach seiner Rückkehr mit außerordentlichem Beifall über Geschichte, wurde aber, dem Ministerium verdächtig, von seinem Lehrstuhl entfernt und aus München verwiesen. Nach Ausbruch der Februar-Revolution in Paris (1848) reiste Sepp dorthin, um ihre Erscheinungen und Folgen in der Nähe zu studieren. Er wurde nach seiner Rückkunft zum Abgeordneten für das deutsche Reichsparlament gewählt und 1850 als Professor reaktiviert, aber im Dezember 1867 wieder in den Ruhestand versetzt. — Verschiedene historische, politische Schriften und Reisebeschreibungen.

D.: Markos Botzaris. Trauersp. in 5 A. Mainz 1860.

Sermage von Szomszedvár und Medwedgrad, Karl Peter Johann Graf, wurde am 25. Febr. 1793 zu Agram geboren, studierte im Theresianum zu Wien, wurde 1820 Beisitzer des königl. Berggerichts zu Schemnitz, verheiratete sich in demselben Jahre mit Maria Gräfin Breßler und machte dann eine längere Reise ins Ausland. Nach seiner Rückkehr erhielt er 1826 die Stelle eines Magnaten bei der Banal-Gerichtstafel für Dalmatien, Kroatien und Slavonien und wurde später auch zum Oberstudiendirektor für diese Länder, zum k. k. Rath bei der Hofkammer im Münz- und Bergwesen in Wien und zum k. k. Kämmerer ernannt.

D.: Reseda. (Gedichte, Erzblgn, Schauspiele); II. Wien 1819. (Inhalt: I. Der Kuß. — Die Erzählung. — Erziehung. — Schnell erfüllter Wunsch. — Des Dichters Abenteuer. — Sühnung oder Eumenides. [Schicksalstragödie.] — II. Der Schuß. — Vater und Sohn. [Lustspiel.])

Seume, Johann Gottfried, wurde am 29. Januar 1763 zu Poserna bei Weißenfels geboren, wo sein Vater ein nicht unvermögender Landmann war. Dieser übernahm später die Pachtung einer Wirtschaft in Knautkleeberg, kam aber durch den allgemeinen Nothstand der folgenden Jahre in seinen Verhältnissen so sehr zurück, daß er bei seinem 1775 erfolgten Tode seine Familie in Armut zurückließ. Der Graf von Hohenthal-Knautheim, der die seltenen Geistesgaben des Knaben und die Trefflichkeit seines Gemüths erkannt hatte, nahm sich seiner an, sandte ihn erst auf die Schule zu Borna, dann auf die Nikolaischule zu Leipzig und gewährte ihm auch die Mittel, auf der dortigen Universität studieren zu können. Der Theologie, der er sich widmete, wurde er indes sehr bald ungetreu, da einmal die Art und Weise, wie diese Wissenschaft gelehrt wurde, keinen Reiz auf ihn ausübte, und er andrerseits, besonders durch Shaftesbury's und Bolingbroke's Schriften sein Gewissen in einen Zwiespalt mit der strengen Dogmatik versetzt sah. Er entschloß sich daher, sich einen andern Lebensweg zu bahnen und wollte zu diesem Zwecke zunächst nach Paris gehen (1781). Auf seiner Wanderung griffen ihn indes in Hessen-Kassel die Werber des fürstlichen Seelenverkäufers auf, und so wurde er den vom Landgrafen Friedrich II. an England verkauften Truppen eingereiht und nach Amerika eingeschifft, wo er gegen die von den Engländern abgefallenen Kolonien dienen, gegen Recht und Freiheit kämpfen sollte. Zwar nahm sein Regiment nicht am Kampfe theil, dagegen mußte er mit demselben in Canada alle Leiden des Lagerlebens durchmachen. Nach seiner Rückkehr desertierte er von Bremen aus, doch nur, um von preußischen Werbern aufgegriffen und nach der damals preußischen Küstenstadt Emden in Ostfriesland gebracht zu werden. Ein zweimaliger Fluchtversuch von hier aus mislang, und nur durch die Gunst des Generals Courbière entging er der Todesstrafe. Endlich wurde es ihm gestattet, auf Urlaub in die Heimat zu gehen, da ein Bürger von Emden für ihn 80 Thlr. Kaution hinterlegt hatte. Seume ging nach Leipzig und kehrte, wie er es seinem Wohlthäter von vornherein angekündigt hatte, nicht nach Emden zurück. Seinen Unterhalt erwarb er sich durch Privatunterricht und Schriftstellerei, und von dem ersten Honorar, das er für eine Uebersetzung des englischen Romans „Honorie Warren" (1778) erhielt, konnte er seine Schuld abtragen. Nach Verlauf von vier Jahren (1792) erwarb er sich den philosophischen Doktorgrad und ging dann 1793 als Sekretär des russischen Generals von Igelström nach Warschau. Dieser verschaffte ihm auch eine Stellung als Lieutenant bei den russischen Grenadieren, und als solcher war Seume gezwungen, die polnische Revolution unterdrücken zu helfen. Er wurde im Kampfe von den Polen gefangen und mußte später Zeuge der Greuelthaten sein, welche die Russen bei der Eroberung von Warschau ausübten. Im Jahre 1796 begleitete er auf Befehl der Kaiserin Katha-

Digitized by Google

rina II. den jungen Major Muromzow nach Leipzig; da indes durch den bald darauf erfolgten Tod der Kaiserin ihm jede Aussicht auf Beförderung in russischen Diensten genommen war, so nahm er seinen Abschied und trat als Korrektor in die Verlagshandlung des Buchhändlers Göschen in Grimma ein. Was Seume daselbst von seinem mühsamen Erwerbe durch Sparsamkeit erübrigen konnte, verwandte er auf seine berühmt gewordene Fußreise, die er im Dezember 1801 antrat und ihn binnen neun Monaten durch Oesterreich, Italien, die Schweiz über Paris nach Leipzig zurück führte. Er hat sie dann in seiner Schrift „Spaziergang nach Syrakus“ (II. Braunschw. u. Leipz. 1802. Neue Ausg. 1851) beschrieben. Eine zweite und letzte große Reise im Jahre 1805 führte ihn nach Petersburg, Moskau, durch Finnland und Schweden, und berichtet er uns von ihr in seinem Buche „Mein Sommer im Jahre 1805 (Hamb. 1806. Neue Ausg. Leipz. 1851). Nach seiner Rückkehr in die Heimat setzte er eine Weile seine literarischen Beschäftigungen fort; seine Gesundheit war jedoch gebrochen. Vergebens suchte er Hilfe in Teplitz. Nach kurzem Gebrauch der Bäder starb er daselbst am 13. Juni 1810. Er sollte weder für sich noch für das Vaterland, dessen Erniedrigung ihn mit dem bittersten Schmerz erfüllte, eine freundlichere Sonne sehen. Seine Biographie „Mein Leben“, die er selbst zu schreiben angefangen hatte, wurde von C. A. K. Clodius fortgesetzt (Leipz. 1813).

D.: 1) Nachrichten über die Vorfälle in Polen, nebst einem Anhang von Gedichten. Leipz. 1796. — 2) Obolen; II. Ebd. 1796—98. — 3) Rückerinnerungen. (Gedichte m. Münchhausen herausgeg.). Frkf. 1797. Neue Aufl. 1825. — 4) Gedichte. Riga 1801. 5. Aufl. Leipz. 1843. — 5) Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802; III. Leipz. 1803 Neue Ausg. II. 1851. — 6) Mein Sommer im Jahre 1805. Ebd. 1807. Neue Ausg. 1851. — 7) Miltiades. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1808. — 8) Abschied und Vermächtnis. Nebst biogr. Skizze, herausgegeben von W. Lohmann. Goslar 1810. — 9) Ein Nachlaß moralisch-religiös. Inhalts. (Pflichten- und Sittenbuch für das Landvolk.) Leipz. 1810. — 10) Sämtliche Werke; XII. Leipz. 1826. Herausgeg. v. A. Wagner in 1 Bd. Ebd. 1837. 4. Gesamtausg.; VIII. Ebd. 1839. (Inhalt: I. Mein Leben. — s. o. 5) — II. s. o. 5) — III. s. o. 6) — Griechische Abhandlungen. — IV. s. o. 2) — Apokryphen. — V. s. o. 1) — Russisches. — VI. Ueber Bewaffnung [sep. Leipz. 1804]. — s. o. 9) — Kleine Abhandlungen. — VII. s. o. 4) — VIII. Drei Erzhlgn. — s. o. 7) — Der Schatz; theatralische Allegorie zum 24. Februar 1809.) 8. Aufl. VIII. Ebd. 1869.

Seybold, David Christoph, geboren am 26. Mai 1747 zu Brackenheim, studierte in Jena Philologie, wurde 1771 außerordentlicher Professor der Beredtsamkeit daselbst, 1772 Rektor des Gymnasiums in Speier, 1776 in Grünstadt, 1779 Lehrer der alten Sprachen in Buchsweiler und 1796 Professor der alten Literatur in Tübingen, wo er am 10. Februar 1804 starb.

D.: Wanderschaft eines Journalisten. Buxtehude 1772. — Predigten des Herrn M. Sebaldus Notbanker, aus seinen Papieren gezogen; II. Leipz. 1774—76. — Die Hirtin der Alpen. Nachspiel. Leipz. 1777. — Reitzenstein, oder: Die Geschichte eines teutschen Offiziers; II. Ebd. 1778—79. — Hartmann, eine würtembergische Klostergeschichte. Ebd. 1778. — Lucians neueste Reisen. Reutling. 1791. — Glimpf- und Schimpfreden des Momus. Winterthur 1792.

Seybold, Friedrich, Sohn des Vorigen, wurde am 5. Mai 1784 zu Buchsweiler im Elsaß geboren und besuchte, zum Studium der Theologie bestimmt, die Klosterschulen zu Denkendorf und Maulbronn. Siebzehn Jahre alt, entsagte er diesem Studium und nahm in Besançon französische Kriegsdienste, verließ aber, von seiner Schwärmerei geheilt, 1805 die große Armee, widmete sich der Schreiberei und trat 1809 in ein würtembergisches Landwehrbataillon, wurde 1812 Genod'armerie-Lieutenant und machte, zu einem Infanterie-Regimente versetzt, 1814 den Feldzug nach Frankreich mit, wo er seiner Sprachkenntnisse wegen im Generalstabe verwendet wurde. Nach dem Feldzuge von 1815 trat er mit dem Titel eines Hauptmanns vom Dienste zurück und widmete sich in Tübingen ausschließlich schriftstellerischen Arbeiten, vorzugsweise der Tagespresse. Er redigierte seit 1817 die „Neue Stuttgarter Zeitung“, die „Stuttgarter Hefte“, die „Deutschen Jahrbücher“, die alle nach einander von der Regierung unterdrückt wurden. Im Jahre 1819 wurde er für Stadt und Amt Brackenheim in die Kammer gewählt, gründete 1820 die „Neckar-Zeitung“, die durch ihre freimüthig-unerschrockene Haltung sich Verbote in Frankreich, Preußen, Kurhessen und Hannover zuzog und endlich den Censurkalamitäten und Verfolgungen erlag. Dasselbe Schicksal hatten die „Donau-Zeitung“ und der „Würtembergische Beobachter“. Nach der französischen Juli-Revolution ging er nach Paris und begann nach seiner Rückkehr eine mehr belletristische schriftstellerische Thätigkeit. Seine „Erinnerungen aus Paris im Jahre 1831“ zogen ihm eine lang dauernde Untersuchung und endlich eine siebenmonatliche Haft auf dem Hohen-

Digitized by Google

asperg zu. Er starb in Stuttgart am 23. Juli 1843.

D.: Der Camisarde. Histor. Roman; II. Stuttg. 1829. — Der Patriot. Ein komischer Roman. München 1830. — Novellen. (Der Vendeer. — Der Renegat. — Rache bis in den Tod. — Der Kampf um die Hirtenbraut. — Die Antipoden.) Aarau 1833. — Bruchstücke aus den Schriften eines Gefangenen. Stuttg. 1833. — Republikaner und Royalisten. Ein histor.-romant. Sittengemälde a. d. franz. Revolution; II. Ebd. 1833. — Olla Potrida. Rottweil 1834. — Erzählungen und Novellen. Stuttgart 1834. — Der Erbe von Toggenburg, oder: Der erste Bürgerkrieg der Schweizer. Histor. Roman; II. Ebd. 1835. — Zumala-Carregui, oder: Der Tod des Helden. Trauersp. in 5 A. (anonym). Ebd. 1836. — Das Testament. Lustsp. in 3 A. (anonym). Ebd. 1836.

Seydel, Max, wurde am 7. Septbr. 1846 zu Germersheim in der Rheinpfalz als der Sohn eines bayerischen Generalmajors geboren. Im Jahre 1854 siedelte seine Familie nach München über und dort besuchte er bis 1864 das Ludwigsgymnasium. Darauf studierte er bis 1868 an den Universitäten München und Würzburg die Rechte und promovierte dann im folgenden Jahre an letzterer Hochschule als Doktor juris. Nachdem er im Jahre 1871 sein Staatsexamen absolviert, wurde er 1872 Regierungs-Accessist in München, bald darauf aber als Ministerial-Accessist in das bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten berufen. Unter dem Pseudonym **Max Schlierbach** schrieb er

D.: Gedichte. (Inhalt: Sage und Geschichte. — Helma. Ein dramatisches Gedicht. — Landschaften. — Oden. — Vermischte Gedichte.) Berlin 1872.

Seyfried, Heinrich Wilhelm, geboren am 28. Juli 1755 zu Frankfurt am Main, war Schauspieler und Theaterdichter bei verschiedenen Gesellschaften, in den Jahren 1784 und 1785 in Hamburg, widmete sich zuletzt gänzlich literarischer Thätigkeit und lebte meistens in Berlin und in seiner Vaterstadt Frankfurt. Er starb in Berlin am 20. April 1800. Einige seiner Schriften hat er unter dem Pseudonym **Tlantlaquatlapatli** herausgegeben.

D.: Die ohnmächtige und zur Ruhe gesetzte Wolke. Nachspiel. Frkf. 1783. — Etwas zum Thee und Kaffee für Deutschlands Mädchen und Jünglinge. Eine periodische Schrift. Erstes Bdchn. Hamb. 1784. — Der dramatische Faustin für Hamburg. Mit Apollo und Melpomenens Genehmigung (9 Stück). Ebd. 1784. 1785. — Dramatische Brille für Deutschland. Ebd. 1784. — Flora für das Jahr 1785, a. u. d. T.: Poetisches Taschenbuch für Freunde der Musen. Ebd. 1784. — Liebe. Vorspiel mit Gesängen. Osnabr. 1786. — Die Thronfolge. Fürstliches Familiengemälde. Berl. 1786. — Der Neujahrstag. Posse Ebd. 1790. — Schröder und Fleck. Duodrama. Ebd. 1788. — (Ein dramatisches Wort zu seiner Zeit. Die königl. Nationalbühne in Berlin betreffend. Ebd. 1788.)

Seyler, Sophie Friederike, geborne Sparmann, wurde 1738 in Dresden geboren und betrat schon in ihrem 9. Jahre die Bühne. Sie bildete sich zu einer bedeutenden Schauspielerin aus, spielte unter großem Beifall in den Hauptstädten Deutschlands und war neben Eckhof eine der Hauptstützen des hamburgischen Theaters. Eine mit dem Schauspieler Hensel eingegangene Ehe wurde 1777 wieder getrennt, worauf sie den früheren Kaufmann Abel Seyler heiratete, welcher 1767 die Leitung der Ackermann'schen Gesellschaft übernommen hatte. Sie trat später noch zuweilen in Hamburg auf und starb zu Schleswig am 22. Novbr. 1789.

D.: Die Familie auf dem Lande. Ein Schauspiel. Braunschw. 1770 (u. d. T.: „Die Entführung, oder: Die zärtliche Mutter" abgedruckt im 12. Bde. des Theaters der Deutschen). — Hüon und Amande, ein romantisches Singspiel in 5 A. nach Wielands Oberon. Flensb. 1789. Neue Ausg. u. d. T.: Oberon, oder: König der Elfen; ein romant. Singsp. Hamb. 1792.

Siebel, Karl, wurde als der Sohn eines Kaufmanns am 13. Januar 1836 zu Barmen geboren. Seine Schulbildung erhielt er erst durch Privatlehrer im väterlichen Hause, dann auf der Realschule seiner Vaterstadt und endlich auf der höheren Lehranstalt zu Scheydt. Nach dem Willen seines Vaters trat er 1850 in dessen Geschäft als Lehrling ein. Seine Abneigung gegen diesen Beruf suchte er durch Beschäftigung mit der Poesie zu bemeistern, und so erschienen seine ersten dichterischen Versuche bereits 1853 im „Album aus dem Wupperthale". Von 1856 ab brachte er drei Jahre auf Reisen zu und hielt sich namentlich längere Zeit in Berlin und England auf, sich den Studien und literarischer Thätigkeit widmend. Im Jahre 1860 kehrte er in die Heimat zurück. Später von einem Brustleiden befallen, suchte er auf der Insel Madeira Heilung, aber kaum heimgekehrt, starb er zu Elberfeld am 10. Mai 1868.

D.: Tannhäuser. Dichtung von **Emil Thilva** (pseud.). Iserlohn 1854. 2. Aufl. verm. um eine andere Dichtung: Ein Sohn der Zeit. Aphorismen aus der Gegenwart. Ebd. 1858. — Jesus von Nazareth. Gedicht. Leipz. 1856. — Gedichte. Ebd. 1856. 3. Aufl. Iserlohn 1863. — Religion und Liebe. Roman a. d. Tagebuche eines Anonymen. Hamb. 1860. — Arabesken. (Gedichte.) Iserlohn 1861. — Dichtungen zur Shakespeare-Feier des Künstler-Vereins Malkasten in Düsseldorf. Barmen 1864. — Lyrik.

Digitized by Google

Elberfeld 1866. — Gruß ans Rheinland. Neue Blüten rheinischer Dichtkunst (Anthologie). Ebd. 2. Aufl. 1866.

Siebenpfeifer, Philipp Jakob, geboren am 12. Novbr. 1789 zu Lahr in Baden, studierte die Rechte und ward Landeskommissar zu Homburg in der Pfalz. Er war es, der mit Wirth das sogenannte Hambacher Fest veranstaltete, mußte infolge dessen in die Schweiz flüchten und wirkte hier von 1833 bis 1841 als Professor des Staatsrechts an der Universität Bern. Er starb in einer Irrenanstalt zu Bümplitz bei Bern am 14. Mai 1845. — Von 1830 bis 1831 gab er die Zeitschrift „Rheinbayern" heraus.

D.: Baden-Baden, oder: Rudolf und Helmina. Episches Gedicht in 12 Gesängen. Zweibrücken (1824).

Sieber, Justus, geboren am 7. März 1628 zu Einbeck im Hannöverschen, studierte in Leipzig und Wittenberg und wurde hier durch A. Buchner zur Beschäftigung mit der Dichtkunst angeregt, so daß er sich in geistlichen und weltlichen Gedichten versuchte und bereits in seinem 24. Jahre mit dem Dichterlorbeer gekrönt wurde. Im Jahre 1659 wurde er Pfarrer in Schandau an der Elbe, wo er 36 Jahre lang unter glücklichen Familienverhältnissen wirkte und am 23. Januar 1695 starb.

D.: Poetisierende Jugend, oder: Allerhand geist- und weltliche Gedichte. Dresd. 1658. — Pest-Gebete und Lieder .... — Davids Harpffen-Psalmen. Pirna 1685. — Geistliche Oden. Ebd. 1685.

Siegrist, Dr. Ludwig, Pseudonym für Wilhelm von **Plönnies**; s. d.

Siemsen, Hermann Julius, wurde am 13. Mai 1817 zu Hamburg als der Sohn eines Weinhändlers geboren, besuchte bis 1839 das Gymnasium in Lübeck und studierte dann in Heidelberg Medizin, wo er 1842 promoviert ward. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Halle ließ er sich 1843 in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder. Bald darauf ging er nach Bergedorf und nach anderthalb Jahren als Distriktsarzt nach Ochsenwerder, einem Marschdorfe auf einer der hamburgischen Elbinseln. Von dort siedelte er 1848 wieder nach Hamburg über, wo er seitdem als praktischer Arzt lebt, vom März 1872 bis Anfang 1874 auch als Oberimpfarzt fungierte. Seine Lustspiele schrieb er unter dem Namen **Hermann Julius**.

D.: Ein Gedicht- und Liederbuch für praktische Aerzte. Hamb. 1867. — Der Musikteufel. Posse mit Musik. Altona 1870. — Das Duell, oder: Angeführt. Lustsp. Ebd. 1871. — Das neue Lied der Nibelungen. (Zeitgemäße Bearbeitung des alten Nibelungenliedes in poetischer Form.) Hamb. 1872.

Sievers, Georg Ludwig Peter, geboren 1766 in Braunschweig, lebte anfangs daselbst, später in Kassel, Altenburg, Paris und seit 1822 in Wien, wo er Mitarbeiter der Wiener „Zeitschrift für Literatur und Kunst, Theater und Mode" war und die „Mittheilungen über Künste und Wissenschaften und geselliges Leben in Italien" leitete, zu welchem Behufe er längere Zeit in Rom und Neapel weilte.

D.: 1) Der weibliche Abälino, oder: Das Mädchen in vielerlei Gestalten. Ein romantisches Schauspiel in 5 A. Leipz. 1802 — 2) Die komische Ehe, oder: Sie werden ihre eigenen Nebenbuhler. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1802. — 3) Hans von Krikkrak, oder: Eine Lüge ist der andern werth. Posse in 1 A. Ebd. 1802. — 4) Die Narbe an der Stirn. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1802. — 5) Auswahl aus den vorzüglichsten französischen Schauspielen. Ebd. 1803 (enthält 3) 4) 2). — 6) Betrug für Betrug, oder: Das vermeinte Frauenzimmer. Posse in Versen. Hamb. 1805. — 7) Er und Sie. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1805. — 8) Die Zwillingsschwestern, oder: Der silberne Sarg. Roman; IV. Ebd. 1805—07. 1814. — 9) Der Schatzgräber. Posse in 1 A. Ebd. 1807. — 10) Treue und Untreue. Oper in 1 A. Ebd. 1807. — 11) Lessings Schädel. Original-Lustsp. in 3 A. Ebd. 1807. — 12) Neue Schauspiele. Ebd. 1808. (Inhalt: s. o. 6) — 7) — 9) — 10). — 13) Der Citronenwald. Orig.-Lustsp. in 4 A. Leipz. 1809. — 14) Die Kleinstädter. Komischer Roman; II. Ebd. 1809. — 15) Schauspieler-Studien. Braunschw. 1813. — 16) Der Eilfertige. Eine Orig.-Charakter-Komödie in Versen und 5 A. Leipz. 1814.

Sievers, Johann Heinrich, Dr. phil., geboren am 17. Mai 1811 in Lübeck, widmete sich dem Buchhandel und lebte als Buchhändler von 1844 bis 1852 in Wismar. Dann privatisierte er und hielt sich längere Zeit in der Schweiz, in Paris und London auf und lebt seit 1866 in Weimar.

D.: Wladyslav und Dissepli. Eine tscherkessische Erzhlg. Leipz. 1846. — Preußens mutbige, siegreiche Schaar. Lied. Berlin 1866.

Sievers, August Heinrich Theodor, geboren am 31. Dezember 1824 zu Heiligenhafen in Holstein als der Sohn des dortigen Geistlichen, kam in seinem 5. Jahre, als der Vater starb, zu seinem Großvater, einem Organisten, nach Eckernförde, wo er auch seine Schulbildung empfing. Er studierte eine Zeit lang in Kiel, ohne jedoch zum Examen zu kommen, ging dann als Literat nach Hamburg und wurde Mitarbeiter an der „Hamburger Reform". Er mußte aber Hamburg verlassen und wandte

Digitized by Google

sich nun nach Magdeburg, wo er anfänglich als Schauspieler, später als Mitarbeiter der dortigen „Elbzeitung" thätig war. Darauf ging er nach Hamburg zurück und arbeitete wieder fleißig für die genannte „Reform", für den „Freischütz" und andere Blätter. Nach einiger Zeit gründete er in Altona eine kleine Buchhandlung mit Leihbibliothek, wobei er gleichzeitig ein sogenanntes Korrespondenz-Bureau hatte, und verschaffte sich eine eigene Buchdruckerei. Ein Rückschritt in seinem Geschäfte, sowie Kränklichkeit nöthigten ihn, eine Zeit lang in Hamburg Ruhe und Zurückgezogenheit zu suchen; doch kehrte er schließlich wieder nach Altona zurück, wo er am 19. Oktober 1860 starb.

D.: Humoristisch-poetische Wanderbilder in und um Magdeburg. Magdeb. 1847. — Krieg und Frieden. Gedichte. Altona 1850. — Ernst und Laune. Scherze und Gedichte zum Vortragen am Polterabend. Altona 1852. — Der poetische Hausfreund. Spenden der Muse für die Stunden der Freude und des Leides im Kreise der Familie. Altona 1852. — Der fliegende Holländer. Neuestes Liederbuch für Seeleute. Ebd. 1852. — Neuester Deklamations-Salon. Original- und gesammelte Gedichte zu deklamatorischen Vorträgen. Ebd. 1853. — Gedichte. Hamb. 1847. 2. Aufl. Altona 1857. — Humoristische Vorlesungen. Altona 1860.

Sigismund, Berthold, geboren am 19. März 1819 zu Stadtilm im Schwarzburgischen, verlebte den größten Theil seiner Jugend in Blankenburg am Thüringer Walde, wohin sein Vater 1828 als Justizamtmann versetzt worden war, und bezog, nachdem er von 1832 bis 1837 das Gymnasium in Rudolstadt besucht hatte, mit 18 Jahren die Universität Jena, wo er, wie auch später in Leipzig und Würzburg, bis 1842 Naturwissenschaften und Medizin studierte. Nachdem er in Würzburg zum Doktor promoviert worden, ließ er sich in Blankenburg als praktischer Arzt nieder. Kränklichkeit, womit er von Jugend auf zu kämpfen hatte, sowie auch der lebhafte Drang nach Erweiterung seines Horizonts und der Wunsch, auch anderswo Land und Leute kennen zu lernen, veranlaßten ihn, 1843 seinen ärztlichen Wirkungskreis aufzugeben und als Hauslehrer in die Schweiz zu gehen. Im folgenden Jahre nahm er die Stelle eines Lehrers der deutschen Sprache und Naturwissenschaften zu Workshop bei Nottingham in England an. Nach einjährigem Wirken in diesem Verhältnis und nach mehrmonatlichem Aufenthalt in London, begab er sich nach Paris, um dort seine medizinischen Studien fortzusetzen, und kehrte, bedenklich leidend, 1845 zu den Seinen zurück. Er nahm seine ärztliche Praxis wieder auf, wurde aber im folgenden Jahre durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum Oberbürgermeister von Blankenburg erwählt, welches Amt er bis 1850 verwaltete. Dann siedelte er nach Rudolstadt über, wo er eine Professur für Naturwissenschaften und englische Sprache am Gymnasium erhalten hatte. Hier verheiratete er sich 1851. Die Krankheit, welche ihn früher im ärztlichen Berufe gestört, beeinträchtigte mehrfach auch seine Lehrthätigkeit. Mit der Idee beschäftigt, ein größeres Werk über die Industrie des Thüringer Waldes zu schreiben, griff er, wie alljährlich in den Ferien, 1864 zum Wanderstabe; bald jedoch befiel ihn auf der offenen Waldstraße sein altes Magenleiden, und nur mit Mühe und Noth erreichte er sein Heim. Hier starb er am 13. August 1864.

D.: Lieder eines fahrenden Schülers, herausgeg. u. bevorwortet von Adolf Stahr. Hamburg 1853. — Asclepias. Bilder a. d. Leben eines Landarztes. Gotha 1857.

Verm.: Kind und Welt. Braunschw. 1856. — Die Familie als Schule der Natur. Leipz. 1858. — Bilder aus dem sächsischen Erzgebirge. Ebd. 1860. — Land und Leute der sächsischen Lausitz. Ebd. 1862.

Sigismund, Reinhold, Vetter des Vorigen, wurde am 18. Novbr. 1834 zu Schwarzburg in Thüringen geboren, wo sein Vater praktischer Arzt war. Den ersten Unterricht erhielt er durch Hauslehrer, mit dem 12. Jahre kam er auf das Gymnasium nach Rudolstadt, welches er mit dem 18. Jahre verließ, um auf den Universitäten Halle, Leipzig und Würzburg Medizin zu studieren. An der letzteren promovierte er zum Doktor. Nach abgelegtem Staatsexamen ließ er sich zuerst als praktischer Arzt in Scheibe nieder, siedelte von da nach Blankenburg und zuletzt nach Rudolstadt über, doch machte seine schwächliche Körperkonstitution es ihm bald unmöglich, die ärztliche Praxis in ihrem ganzen Umfange auszuüben, weshalb er sich immer mehr dem Studium der Literatur und der Geschichte, sowie der neueren Sprachen zuwandte.

D.: Thüringer Waldblüten. Gedichte. Saalfeld 1873. — Brynhilde. Tragödie in 5 A. (Saalfeld u. Rudolstadt 1874.) — Chriemhilde. Tragödie in 5 A. (Ebd. 1874.) — Was das Schwarzburger Land erzählt. Eine Sammlung aus dem Volke und für das Volk. Rudolst. 1874.

Silber, Benjamin, geboren am 29. Dezbr. 1772 zu Waldheim in Sachsen, war seit 1798 sächsischer Offizier und starb als Major am 7. April 1821 zu Annaburg. Als Romanschriftsteller nannte er sich **Eduard Blum** oder **Karl Sebald.**

D.: Die getäuschte Liebe. Eine Autobiographie. Weißenfels 1802. Neue Ausg. u. d.

Digitized by Google

T.: Die deutsche Xantippe, oder: Der gestörte Hausfriede. Ebd. 1805. — Das Titelkupfer. Roman; II. Freiberg 1802. — Die sieben Sonntage. Ebd. 1803. — Leben Oliver Cromwells, Protektors von England; II. Leipz. 1804. 1820. — Johann Friedrich der Großmüthige, Kurfürst von Sachsen. Histor. Trsp. a. d. Zeiten der Reformation. Leipz. 1804. 1818. — Opiate in kleinen Erzählungen; III. Freiberg 1804—05. — Richard und Angelika. Roman; II. Leipz. 1805. — Die Nebenbuhlerinnen. Roman; II. Berl. 1806. — Erzählungen. 1820.

Silberstein, August, wurde am 1. Juli 1827 zu Ofen geboren und sollte nach dem Wunsche seines Vaters, eines wohlhabenden Kaufmanns, die wissenschaftliche Laufbahn betreten. Als indes im Jahre 1838 bei einer großen Ueberschwemmung das väterliche Haus einstürzte, Hab und Gut dabei verloren ging und der Vater selbst bei den Rettungsversuchen sich eine Krankheit zuzog und bald darauf starb, so waren die Hinterbliebenen auf die Unterstützung ihrer reichen Verwandten angewiesen, und diese bestimmten den Sohn zum Kaufmann. Silberstein trat nun zwar in ein Handlungshaus zu Wien ein, allein anstatt sein Augenmerk auf das Comptoir zu richten, widmete er sich mit Eifer dem Studium der Literatur und wohnte in seinen Freistunden den Vorlesungen an der Universität bei. Als die Verwandten Kunde von seinem Thun und Treiben erhielten, entzogen sie ihm ihre Unterstützung; allein Silberstein verlor den Muth nicht. Durch Ertheilung von Privatunterricht und schriftstellerische Arbeiten für verschiedene Zeitungen erwarb er sich seinen Unterhalt. Bei Ausbruch der Revolution 1848 wurde er in die akademische Legion gewählt, infolge dessen er in der Zeit der Reaktion verurtheilt und dadurch gezwungen wurde, Oesterreich zu verlassen. Er besuchte mehrere Universitäten und erwarb sich in Freiburg die philosophische Doktorwürde. Die Sehnsucht nach der Heimat führte ihn nach Oesterreich zurück; aber kaum hatte man Kunde von seiner Ankunft, so wurde er verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und zu fünf Jahren Kerkerhaft verurtheilt, welche er zum Theil auf dem berühmten Spielberg bei Brünn abbüßte. Seit seiner Freilassung lebt er still und zurückgezogen in Wien, ausschließlich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt.

D.: Trutznachtigall. Lieder aus deutschem Walde. Leipz. 1857. 3. Aufl. 1870. — Dorf-Schwalben aus Oesterreich. Geschichten; II. München 1862—63. — Herkules Schwach. Humor. Roman; III. Ebd. 1863. — Lieder. Ebd. 1864. — Die Alpenrose von Ischl. Eine Geschichte; II. Berl. 1866. 2. Aufl. 1875. — Mein Herz in Liedern. Neue Lieder. Stuttg. 1868. 3. verm. Aufl. 1875. — Land und Leute im Naßwalde. Wien 1868. — Dorfschwalben aus Oesterreich. Neue Folge. I. Bd.: Der Hallodri. Eine Dorfgeschichte. Berl. 1868. — Glänzende Bahnen. Roman a. d. Gesellschaftskreisen. Ebd. 1872. 2. Aufl. 1875. — Deutsche Hochlandsgeschichten; II. Stuttg. 1875. (Inhalt: I. Der Gemsenjäger von Attersee. — Christkindel im Schnee der Gosau. — Auf der Alm des Salzburger Gaisberges. — II. Das Kräutlein Widertod vom Tennengebirge. — Die Schifferdirn vom Traunsee. — Der Hochzeitbitter vom Gasteinerthal. — Der Kernschuß in Zell am See.)

Silbert, Johann Peter, wurde am 29. März 1772 (n. a. 1777) zu Kolmar im Elsaß geboren, widmete sich in Mainz den Wissenschaften, verließ infolge der französischen Revolution sein Vaterland, irrte lange umher, war einige Zeit Zeichenlehrer an der National-Hauptschule und Professor am Gymnasium zu Kronstadt, ging dann nach Wien und wurde hier Professor der französischen Sprache und Literatur am polytechnischen Institut. Er starb daselbst am 27. Dezbr. 1844. Er wirkte seit 1819 besonders zur Gesangbuchsreform in der katholischen Kirche mit, übersetzte auch viele alte Lieder aus fremden Sprachen.

D.: Mannatbau in der Wüste des Lebens. (Religiöse Gedichte.) Pforzh. 1842. — Columba. (Lyrische Gedichte.) Ebd. 1843.

Silesius, Angelus, siehe Johann **Scheffel**.

Silesius, Eduard, Pseudonym für Eduard von **Badenfeld**; s. d.

Simon, Johann Philipp, geboren am 13. November 1810 zu Koblenz, machte viele Reisen durch Deutschland, Schweden und Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich und die Schweiz und hielt sich dann als Lehrer eine Reihe von Jahren in Rußland auf. Dort sammelte er das Material zu seiner Schrift „Russisches Leben in geschichtlicher, kirchlicher, gesellschaftlicher und staatlicher Beziehung (2. Auflage. Berl. 1858). Zu Anfang der fünfziger Jahre kehrte er nach Deutschland zurück; doch ist mir über seine weiteren Lebensumstände nichts bekannt.

D.: Poetische Blumen, dem Norden entsprossen. Leipz. 1845. — Gedichte. Darmstadt 1856.

Simon, Karl Hermann, geboren am 10. Juli 1814 zu Merseburg als der Sohn des damaligen Diakonus am Dom, späteren Diakonus an der Nikolaikirche in Leipzig, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer im elterlichen Hause, kam 1826 auf das Nikolai-Gymnasium in Leipzig und studierte von 1832 bis 1835 an der dortigen Universität die Rechte. Nach bestandenem juristischen Examen und nach erlangter Approbation seiner Specimina wurde

Digitized by Google

er im Septbr. 1841 als Advokat immatrikuliert und ward 1842 Bürger der Stadt Leipzig. Schon als Student Mitarbeiter an C. Herloßsohns „Komet", war die Poesie seine Lieblingsbeschäftigung. Nach fast zehnjähriger Unterbrechung seiner poetischen Arbeiten fand er seit 1858 an englischen und französischen Dichtungen so viel Gefallen, daß er sich seit dieser Zeit besonders mit Uebertragung derselben ins Deutsche beschäftigte.

D.: Gedichte. Leipz. 1860. — Gustav Adolf. Gedicht in 12 Gesängen. Ebd. 2. ganz umgearbeit. Aufl. 1860. — Prinz von Oranien. Trauersp. in 5 A. 1846. 2. umgearbeitete Aufl. Leipz. 1860. — Cäcilie. Schausp. in 5 A. Ebd. 1860. — Hermann und Freia. Gedicht in 16 Gesängen. Ebd. 1866. — Gesamttitel der Vorstehenden: Dichtungen; V. Leipz. 1860—66.

Verm.: Auswahl englischer Gedichte. Aus dem Engl. ins Deutsche übertragen; IV. Leipz. 1863—65. — Hiawatha von Longfellow, übers. Ebd. 1870. — Der rechtmäßige Erbe. Schausp. in 5 A. von Bulwer (für das Theater eingerichtet). Ebd. 1869. — Zum Drucke bereit: Angeline von Longfellow. — The Divine. Tragödie von Longfellow (zum erstenmale übersetzt). — Lamartine's Meditations poétiques, nach der neuesten Ausg. von 1860 übers. — Ein Bändchen englischer Gedichte von verschiedenen Dichtern. — Ein Bändchen kleinerer Gedichte von Longfellow u. s. w.

Simon, Emma, Pseudonym **E. Bely,** wurde am 8. August 1848 zu Braunfels bei Wetzlar als die Tochter des Waffenfabrikanten Couvely geboren. Als sie drei Jahre zählte, verlor sie ihren Vater, worauf die Mutter mit ihren Kindern nach Hannover übersiedelte; Emma kam indes zu einer Tante in Herzberg, am Fuße des sagenreichen Harzes, wo sie in ungebundener Freiheit die romantischen Natureindrücke ihrer Umgebung kennen und verstehen lernen konnte. Mit zehn Jahren kehrte Emma nach Hannover zurück, um die dortige höhere Töchterschule zu besuchen. Derselben entwachsen, wäre sie gern zur Bühne gegangen, wohin sie eine glühende Sehnsucht zog, indes scheiterte dieser Wunsch an dem energischen Willen der Mutter, und so beschloß sie, Gouvernante zu werden. Nachdem sie sich eine genügende Erfahrung im Unterrichten angeeignet, übernahm sie eine Stelle als Erzieherin in einem einsamen Forsthause Westfalens. Hier blieb sie drei Jahre, und im grünen Waldesschatten dichtete sie ihre erste Novelle, welche in der „Stuttgarter Familien-Zeitung" zum Abdruck gelangte. In der Redaktion derselben war damals ein junger Berliner, C. F. Simon, beschäftigt. Zwischen ihm und der jungen Dichterin, die 1868 nach Triest übergesiedelt war, entspann sich bald eine lebhafte Korrespondenz, die schließlich, nachdem sich Simon als Verlagsbuchhändler in Stuttgart etabliert hatte, zur ehelichen Verbindung führte. Für ihre schriftstellerischen Leistungen, besonders für ihr historisches Werk: „Herzog Karl von Würtemberg und Franziska von Hohenheim" (Stuttg. 1875. 2. Aufl. 1876) verlieh ihr der König von Würtemberg 1875 die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst.

D.: Eine Walpurgisnacht. Waldmärchen. Stuttg. 1873. — Am Strand der Adria. Novellen. Ebd. 1873. — Sonnenstrahlen. Ein Märchen. Ebd. 1873. — Meereswellen. Ein venetianisches Märchen. Ebd. 1874. — Affunta. Novelle. Ebd. 1875.

Simrock, Karl Joseph, wurde am 28. August 1802 zu Bonn geboren, wo sein Vater eine namhafte Musikalienhandlung besaß, besuchte das Lyceum seiner Vaterstadt und bezog dann die dortige Universität, um die Rechte zu studieren. Doch versäumte er nicht, A. W. Schlegels Vorlesungen über deutsche Sprache und Literatur zu hören, auch versuchte er sich als Student in Gedichten verschiedenster Gattung. Seit 1822 setzte er seine Studien in Berlin fort; auch hier fand seine Neigung zu altdeutscher Sprache und Literatur durch Lachmanns Vorlesungen neue Nahrung. Im Jahre 1823 wurde er Auskultator und 1826 Referendar beim Kammergerichte in Berlin, aber 1830 wegen seines Gedichts „Die drei Farben", in dem er die französische Juli-Revolution mit Begeisterung begrüßt hatte, aus dem Staatsdienste entlassen. Simrock blieb noch zwei Jahre in Berlin und ließ sich dann auf seinem Weingut Menzenberg bei Bonn nieder, wo er sich ausschließlich dem Studium der altdeutschen Sprachen und Literaturen ungetheilt hingab und im Laufe der folgenden Jahre eine Reihe werthvoller Arbeiten, theils Uebersetzungen, theils freie Bearbeitungen altdeutscher Denkmäler veröffentlichte. Seine Verdienste um die deutsche Literatur konnten denn auf die Länge der Zeit nicht unbeachtet bleiben, und so erfolgte im Jahre 1850 auf ehrenvolle Weise seine Berufung zur Professur der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Bonn.

D.: 1) Wieland der Schmied. Deutsche Heldensage nebst Romanzen und Balladen. Bonn 1835. 3. Aufl. Stuttg. 1851. — 2) Rheinsagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter. Bonn 1836. 7. Aufl. 1874. — 3) Zwanzig Lieder von den Nibelungen. Ebd. 1840. — 4) Gedichte. Leipz. 1844. Hannover 1845. — 5) Martinslieder. (Mit H. Düntzer.) Bonn 1847. — 6) Die geschichtlichen deutschen Sagen. Aus dem Munde des Volkes und deutscher Dichter. Ebd. 1848. — 7) Bertha, die Spinnerin. Frkf. 1853. — 8) Legenden. Bonn 1855. 2. Aufl.

Digitized by Google

1869. — 9) Lieder der Minnesänger. Ebd. 1856. — 10) Gedichte. Neue Auswahl. Stuttg. 1863. — 11) Kriegslieder. Berl. 1870. — 12) Lieder vom deutschen Vaterland aus alter und neuer Zeit. Frkf. 1871.

Verm.: 13) Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Berl. 1827. 32. Aufl. Stuttg. 1876. — 14) Der arme Heinrich von Hartmann von Aue. Berl. 1830. — 15) Bibliothek der Novellen, Märchen und Sagen; IV. Ebd. 1831—32 (mit Echtermeyer und Hentschel). — 16) Schweizer-Reise. Ebd. 1833. — 17) Gedichte Walthers von der Vogelweide (mit W. Wackernagel); II. Ebd. 1833. 3. Aufl. Leipz. 1862. Dieselben übersetzt, 4. neu geordnete Aufl. Leipz. 1869. — 18) Die deutschen Volksbücher, gesammelt und in ihrer ursprünglichen Echtheit wieder hergestellt; XIX. Berl. 1839—43. Frkf. 1844—75. — 19) Auserlesene Volksbücher. In ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt; II. Frkf. 1869. — 20) Rheinisches Jahrbuch, herausgegeben mit Freiligrath und Matzerath; II. Köln 1840–41. — 21) Parcival und Titurel von Wolfram von Eschenbach; II. Stuttg. und Tübing. 1842. 2. Aufl. 1849. — 22) Shakespeare als Vermittler zweier Nationen. Ebd. 1842. 23) Deutsches Heldenbuch; VI. Ebd. 1843 bis 1850. (Inhalt: I. Gudrun. Deutsches Heldenlied. Uebersetzt. 6. Aufl. 1866. — II. s. o. 13). — III. Das kleine Heldenbuch. [Walther u. Hildegunde. — Alphart. — Der hörnerne Siegfried. — Der Rosengarten. — Das Hildebrandlied. — Ortnit. — Hugdietrich und Wolfdietrich] 3. verm. Aufl. 1874. — IV—VI. Das Amelungenlied. [1. Wieland der Schmied. — Wittich, Wielands Sohn. — Ecken Ausfahrt. — 2. Dietleib. — Sibichs Verrath. — 3. Die beiden Dietriche. — Die Rabenschlacht. — Die Heimkehr.]) — 24) Der ungenähte Rock, oder: König Orendel, wie er den grauen Rock nach Trier brachte. Gedicht des 12. Jahrh., übers. Stuttg. u. Tübingen 1845. — 25) Reineke Fuchs. Aus dem Niederdeutschen. Ebd. 1845. 2. Aufl. Frkf. 1847. — 26) Die Legende von den heiligen drei Königen. Frkf. 1845. — 27) Die deutschen Sprichwörter. Ebd. 1846. 2. Aufl. 1863. — 28) Dr. Johann Faust. Puppenspiel. Ebd. 1846. — 29) Der gute Gerhard von Köln. Ebd. 1847. 2. Aufl. 1864. — 30) Das deutsche Kinderbuch. Ebd. 1848. 2. Aufl. 1857. — 31) Karlingisches Heldenbuch. Bonn 1848. — 32) Lauda Sion. Altchristliche Kirchenlieder und geistliche Gedichte, lateinisch und deutsch. Köln 1850. 2. Aufl. Stuttg. 1868. — 33) Die deutschen Volkslieder. Frkf. 1851. 2. Aufl. 1871. — 34) Die Edda, die ältere und jüngere, nebst den mythologischen Erzhlgn. der Skalda, übers. und erläutert. Stuttg. 1851. 5. Aufl. 1874. — 35) Die Tochter Sion, oder: Die minnende Seele. Gedicht des 13. Jahrh. Bonn 1853. — 36) Das deutsche Räthselbuch. 3 Samml. Frkf. 1853—63. 3. Aufl. 1874. — 37) Handbuch der deutschen Mythologie, mit Einschluß der nordischen. Bonn 1853—55. 3. Aufl. 1869. — 38) Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache. Mit einer Uebersicht der Literaturgeschichte. Ebd. 1854. 2. Aufl. Stuttg. 1857. — 39) Tristan und Isolde von Gottfried von Straßburg; II. Leipz. 1855. — 40) Der gute Gerhard und die dankbaren Todten. Beitrag zur deutschen Mythologie und Sagenkunde. Bonn 1856. 2. Aufl. 1864. — 41) Heliand. Christi Leben und Lehre. Nach dem Altsächsischen. Elberfeld 1856. 2. Aufl. 1866. — 42) Deutsche Sionsharfe. Ebd. 1857. — 43) Die Nibelungenstrophe und ihr Ursprung. Beitrag zur deutschen Metrik. Bonn 1858. — 44) Der Wartburgkrieg, geordnet und übersetzt. Stuttg. 1858. — 45) Beowulf, das älteste deutsche Epos, übers. und erläutert. Ebd. 1859. — 46) Deutsche Weihnachtslieder. Leipz. 1859. — 47) Die Frithjofssage von E. Tegnér, übers. Stuttg. und Augsb. 1863. — 48) Lieder vom deutschen Vaterlande. Zur Jubelfeier der Leipziger Schlacht gesammelt. Frkf. 1863. — 49) Das malerische und romantische Rheinland. 4. Aufl. Bonn 1865. — 50) Freidanks Bescheidenheit. Ein Laienbrevier. Neudeutsch. Stuttg. 1867. — 51) Lothar und Maller. Ritterroman, erneuert. Ebd. 1868. — 52) Uebersetzung einiger Dramen Shakespeare's. Hildbghsn. 1866–71. — 53) Die Quellen des Shakespeare in Novellen, Märchen und Sagen mit sagengeschichtlichen Einleitungen; II. Bonn. 2. Aufl. 1870. — 54) Sebastian Brants Narrenschiff in neuhochdeutscher Uebersetzung. Berl. 1872. — 55) Friedrich von Logau's Sinngedichte, ausgewählt und erneut. Stuttg. 1874.

Sinclair, Isaak von, mit seinem Schriftstellernamen **Crisalin**, stammte aus einer angesehenen englischen Adelsfamilie und wurde um das Jahr 1770 zu Thurso-Castle in der schottischen Grafschaft Caithneß geboren. Sein Vater war Baronet, Doktor der Rechte und über dreißig Jahre lang Parlamentsmitglied. Isaak von Sinclair machte seine Studien von 1788 bis 1793 in Tübingen, wo ihn eine innige Freundschaft mit Hölderlin verband, die er später auf die edelste Weise bethätigte. Er trat früh in hessen-homburgische Dienste und stieg zum Regierungsrath auf; als solcher verschaffte er seinem Freunde Hölderlin eine Hofmeisterstelle in Frankfurt. In den Kriegsjahren ging Sinclair zur österreichischen Südarmee, die der Erbprinz von Hessen-Homburg befehligte, wurde Hauptmann im Generalstabe und focht als Adjutant seines Erbprinzen mit in der Schlacht bei St. Georges, in der die Franzosen besiegt wurden. Nach Beendigung des Krieges erhielt er als Major und hessen-homburgischer Geheimrath in Angelegenheiten seines Hofes eine Mission zum Wiener Kongreß, starb aber hier plötzlich am Schlagfluß im Mai 1815. Als die Stafette mit der Nachricht von dem Hinscheiden des einzigen Sohnes nach Homburg gelangte, hatte man die Mutter, an der er mit soviel Liebe gehangen, zwei Tage

Digitized by Google

zuvor begraben, und beiden war so der größte Schmerz, der sie treffen konnte, erspart worden. Was er seinem Freunde Hölderlin Liebes und Gutes gethan, ist bei dessen Biographie erwähnt worden.

D.: Glauben und Poesie. Eine Sammlung von Dichtungen und Bruchstücken in Prosa, zum Frühjahr 1806 herausgeg. von Lucian (Joh. Eichson und Sinclair). Berl. 1806. — Das Ende des Cevennenkrieges. Trsp. in 5 A. Ebd. 1806. — Der Gipfel des Cevennenkrieges. Trsp. in 5 A. O. O. (Heidelberg) 1807. — Der Anfang des Cevennenkrieges. Trsp. in 5 A. O. O. (Ebd.) 1807. — Gedichte; II. Frkf. 1811—13. — Kriegslieder. Ebd. 1814.

Sined, der Barde, Pseudonym für Joh. Michael Cosmus **Denis**; s. d.

Sinold, genannt **von Schütz,** Philipp Balthasar, bekannt unter dem Dichternamen **Amadeus Creutzberg,** stammte aus einem alten, berühmten Adelsgeschlechte in Hessen und wurde am 5. Mai 1657 auf dem darmstädtischen Schlosse Königsberg bei Gießen geboren, wo sein Vater, der spätere lüneburgische Minister und Kanzler, damals als Geheimrath und Kanzler des Landgrafen von Hessen lebte. Nachdem der Sohn das Gymnasium in Weißenfels besucht und in Jena die Rechte studiert hatte, unternahm er eine längere Reise durch Italien und trat zu Florenz in Militärdienste des Herzogs von Toskana. Nach seiner Rückkehr lebte er mehrere Jahre als Privatgelehrter in Leipzig und gab hier eine Zeitschrift unter dem Titel „Die europäische Fama" (Leipz. 1704 ff.) heraus. Im Jahre 1704, in dem er auch die erste Ausgabe des bekannten, später von Johann Hübner in Hamburg fortgesetzten „Zeitungs-Lexikons" lieferte, wurde er Rath und Hofmeister des Grafen von Reuß in Köstritz, und 1705 trat er in derselben Eigenschaft in die Dienste der verwitweten Herzogin von Sachsen-Merseburg zu Forst in der Niederlausitz. Von hier aus kam er 1711 als Regierungsrath des Herzogs von Würtemberg-Oels nach Bernstadt in Schlesien, wo er seine berühmte „Schlesische Kirchen-Historie" (II. Leipz. 1715) schrieb, und 1718 ernannte ihn der Graf von Hohenlohe-Pfedelbach zum Geheimrath und Präsidenten aller seiner Kollegien. Von Pfedelbach wurde er 1727 als gräflich Solms'scher Geheimrath nach Laubach berufen, wo er am 6. März 1742 starb. Sinold von Schütz war auch Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft" und führte als solches den Namen „Faramond". Von seinen zahlreichen Erbauungsschriften sind noch jetzt seine „Gottseligen Betrachtungen auf alle Tage des ganzen Jahres. 1729" in Gebrauch. Seine

D. erschienen gesammelt unter dem Titel: Amadei Creutzbergs geistliche und andere erbauliche Poesien, Lieder, Sonette und Epigrammata. Nürnb. 1720.

Sintenis, Christian Friedrich, wurde am 12. März 1750 zu Zerbst geboren und bald nach beendigten theologischen Studien 1774 Prediger zu Bornum im Anhaltischen. Von dort kam er 1777 als Diakonus nach seiner Vaterstadt, wurde hier 1791 Professor am Gymnasium, später auch Pastor an der Dreifaltigkeitskirche und Konsistorialrath und starb am 31. Januar 1820. Er war ein fruchtbarer Roman- und theologischer Schriftsteller in der rationalistischen Richtung.

D.: Veit Rosenstock, auch genannt Rosenbaum, Rosenstrauch, Rosenthal, Rosier. Eine Geschichte, worinnen viel gekanngießert wird; III. Wittenb. 1776. 1780. — Wahlmann, oder: Durch die eine ward er böse und durch die andere wieder gut ....; II. Ebd. 1778. — Menschenfreuden aus meinem Garten vor Z. Frkf. u. Leipz. 1778. — Noch eine Hand voll Menschenfreuden. Wittenb. u. Zerbst. 1778. — Begebenheiten der Reinfeld'schen Familie. Ein Buch zur Beförderung der Tugend; II. Frkf. u. Leipz. 1779—81. — Max Wind und Konsorten, oder: Am Ende werden sie vielleicht noch alle klug. Ein Beitrag zur Geschichte der Narren. Wittenb. 1780. — Vater Roderich unter seinen Kindern. Ebd. 1783. — Hallo's glücklicher Abend. Leipz. 1783. — Theodors glücklicher Morgen; II. Berl. 1785. Hannov. 1801. — Elias Klaprose. Eine Geschichte, in welcher beiher viel heilsame Wahrheit gesagt wird. Berl. 1785. — Trankimor, oder: Das goldene Land. Aus dem Engl.; II. Leipz. 1787—88. — Flemmings Geschichte. Ein Denkmal des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit; III. Ebd. 1789—92. — Robert und Elisa, oder: Die Freuden der höheren Liebe; II. Ebd. 1796 — Nikolaus Grimm, mit dem Beinamen Autodidaktos; II. Zerbst 1797. — Hallo der Zweite; II. Leipz. 1797. — Oswald der Greis, oder: Mein letzter Glaube. Als Nachlaß zugleich für meine Freunde. Leipz. 1813. 1820.

Sintenis, Johann Christian, Bruder des Vorigen, wurde am 17. August 1752 zu Zerbst geboren, 1785 Pastor in Dornburg im Anhaltischen, 1794 Amtsprediger in Roßlau, 1798 Kirchen- und Schulinspektor des Neuköthen'schen Antheils und 1821 Superintendent daselbst. Er starb 1829.

D.: Waldro, der letzte Vater in der Reihe der Edlen (Roman); I. Halle 1781. — Gutmann und Wilhelmine, oder: Geschichte zweier liebenden Seelen: Eine Geschichte für Geist und Herz. Ebd. 1782. 2. Aufl. 1801. — Rath an meine Tochter. Ebd. 1793. 2. Aufl. 1794.

Sirano, Paul, Pseudonym für Karl Gustav Theodor **Schultz**; s. d.

Digitized by Google

Sirowy, Johann, wurde 1817 zu Linz in Ober-Oesterreich von sehr armen Eltern geboren und für das Weberhandwerk bestimmt. Allein sein Katechet, der nachmalige Kanonikus Rechberger, wollte etwas Besseres als einen Webergesellen aus ihm machen; er bereitete ihn zum Studieren vor, unterstützte ihn und so machte Sirowy, freilich immer noch unter den größten Entbehrungen, die Studienjahre durch, wurde im Seminar zu Linz zum Priester vorbereitet und 1840 als solcher geweiht. Zuerst war er als Kaplan im Mühl- und Hausruckviertel thätig, von wo er 1848 als Kaplan und Katechet nach Steyr kam. Hier begann er noch in demselben Jahre seine schriftstellerische Thätigkeit, indem er für die von seinem Freunde Albert von Pflügl in Linz herausgegebenen „Katholischen Blätter" Volksgeschichten lieferte. Im Jahre 1850 wurde Sirowy Pfarrer in Pennewang bei Kloster Lambach, einer ausgedehnten Pfarre, die er jetzt noch verwaltet. Seine geringe Muße, die ihm sein beschwerliches Amt läßt, widmet er der Uebersetzung aus dem Lateinischen und der Volksschriftstellerei.

D.: Erzählungen aus dem oberösterreichischen Landleben. Linz 1850. — Fräulein Rosa und Jungfer Rosel. Eine Geschichte aus dem Leben. Ebd. 1850. — Das Stiefkind. Eine Geschichte aus dem Leben. Ebd. 1850. — Weihnachts-Geschichten. Ein Geschenk für die Jugend. Ebd. 1856.

Sivers, Jegór von, einer der bedeutendsten deutschen Dichter in den russischen Ostseeprovinzen, wurde am 1/13. November 1823 als der Sohn des livländischen Landraths Peter Reinhold von S. auf dem väterlichen Gute Heimthal bei Fellin in Livland geboren. Bis zum Schlusse seines neunten Lebensjahres wuchs der Knabe in ländlicher Einsamkeit auf, unter den Eindrücken einer friedlichen, schönen Natur und dem Vorbilde der Liebe, der guten Sitte, der Berufstreue und des Fleißes. Die werthvollen Kunstsammlungen im elterlichen Hause sowohl als auf dem benachbarten Gute eines Oheims regten früh den Sinn des Knaben auch in dieser Richtung an; das Lied, der mehrstimmige Gesang, die klassischen Kompositionen von Mozart, Haydn, Händel, die sich ihm im elterlichen Hause täglich darboten, weckten frühzeitig musikalischen Sinn und gaben ihm eine entschiedene Geschmacksrichtung. Im Jahre 1833 kam Sivers in die Krümmer'sche Erziehungsanstalt zu Werro in Livland, die er bis 1842 besuchte, worauf er bis Anfang 1846 an der Universität zu Dorpat einerseits Naturwissenschaften und andrerseits Geschichte, Geographie und Volkswirtschaftslehre studierte. Dabei wandte er sich dem Studium der Philosophie, besonders der Hegel'schen, zu, wußte aber als Naturforschender aus dessen Naturansichten keinerlei Nutzen zu ziehen, weshalb er sich mehr den Anschauungen Kants anschloß. Den gewöhnlichen Studentenbelustigungen und dem Korporationswesen blieb Sivers zwar fremd, doch fand er lebhaftere Anregung im Umgange mit einigen geistesverwandten Kameraden (Karl Stern, Konstantin Glitsch, Reinhold Schellbach), in deren Kreise bei allabendlichen Zusammenkünften neue Literatur-Erscheinungen gelesen und besprochen, nicht minder eigene Versuche kritisiert wurden. Nachdem Sivers die Universität verlassen hatte, sah er sich durch Familienverhältnisse in eine landwirtschaftliche Laufbahn gedrängt, die in ihrer stillen Langsamkeit seinem noch unbefriedigten raschen Geiste nicht genügen konnte. Neben der Oekonomie, die er in Heimthal betrieb, setzte er das Studium der Wissenschaften fort, denen die Literatur der Alten und die deutsche Belletristik, vor allem aber Goethe sich anschlossen. Im November 1846 besuchte er Petersburg, wo besonders die Kunstschätze der Eremitage, der Akademie der Künste und die Treibereien des botanischen Gartens seinen Geschmack bildeten, die Aufmerksamkeit beschäftigten, die Phantasie anregten. Eine spätere Reise nach der Insel Oesel wurde zu geognostischen, wie zoologischen und botanischen Beobachtungen benutzt. Seine Bemühungen, die Landwirtschaft durch Anwendung neuer Theorien auf Grundlage neuer wissenschaftlichen Forschungen und durch die Einführung neuer Kulturen (Tabakbau) zu fördern, wurden von der kaiserl. freien ökonomischen Sozietät zu St. Petersburg durch Ernennung zum korrespondierenden Mitgliede derselben anerkannt. Die Bewegungen des westlichen Europa in den Jahren 1848 und 1849, welche die Neugestaltung der Dinge auf veränderter Grundlage versuchten, nahmen sofort seine ganze, dem Fortschritt zugewandte Geistesrichtung in Anspruch. Daß Europa nicht geeignet sei, diese Versuche gelingen zu lassen, gewahrte man nur zu bald, und Sivers beschloß, das Leben der neuen Welt kennen zu lernen, wo er in jugendlichem Feuer die Verwirklichung der sozialen Träume geistreicher Schwärmer für möglich hielt. Die Welt der Tropen sollte das Ziel einer weiteren Reise sein. Nachdem auch seine Mutter dem 1835 vorangegangenen Vater ins Grab gefolgt, zog Sivers im Frühjahr 1850 über Berlin, Brüssel, London und Madeira, denen er nur flüchtigen Aufenthalt widmete, nach Amerika, von wo er nicht wieder heimzukehren gedachte. Er besuchte

Digitized by Google

die Inseln Barbados, St. Thomas, Portoriko, Haiti, Jamaika ꝛc., später auch Antigua und Kuba, sich überall mit unermüdlichem Eifer dem Studium der Sklavenfrage widmend, segelte von Jamaika nach Britisch Honduras, durchzog die Republik Honduras, die Mosquitoküste, Nikaragua, bereiste Guatemala und besuchte mehrere Punkte von Yukatan. So reich nun auch die Ausbeute seiner überall angestellten landwirtschaftlichen, naturwissenschaftlichen, archäologischen und ethnographischen Forschungen war, so konnte doch die Enttäuschung der auf sozialem und politischem Gebiete gehegten Hoffnungen nicht ausbleiben, und Sivers sah bald ein, daß der Ankauf eines Hauses im Städtchen St. Thomas de Guatemala und die Anlage einer Pflanzung, die er sofort mit aller Kraft in Angriff genommen, urbar gemacht und bepflanzt hatte, der allzuübereilte Schritt eines Europa-Müden gewesen sei. Nach einem mehr als einjährigen Aufenthalt auf dem Festlande Amerika's trat er die Rückreise an und traf 1852 in London ein, als dort gerade die erste große Industrie-Ausstellung aller Nationen stattfand. Von da begab er sich nach Paris und, nach einem Streifzuge auf Orleans, über Straßburg nach Deutschland, wo er im Süden und Norden mit den hervorragendsten Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern in Verkehr und Berührung kam. Am längsten weilte er in Berlin, wo ihm selbst Humboldt Aufmerksamkeit schenkte, sowie in Dresden, wo ihn Karl Gutzkow in die Abendversammlungen jenes literarischen Kreises einführte, der unter dem Namen der „Ritter vom Geiste" bekannt geworden. Nach dem Erscheinen seiner nordischen und tropischen Gedichte „Palmen und Birken" arbeitete Sivers, wie schon früher zu Leipzig und München, in der königl. Bibliothek zu Berlin seine Studien über Amerika aus, begab sich im Sommer 1853 zum Gebrauch einer Wasserkur nach Ilmenau in Thüringen, bereiste dann die Rheingegenden und kehrte darauf nach Livland zurück, wo er die Bewirtschaftung des Ritterschaftsgutes Planhof bei Wolmar antrat und sich verheiratete (1854). Drei Jahre später erwarb er auch das benachbarte Rittergut Raudenhof, wo er hinfort in glücklicher Zurückgezogenheit seinen land- und volkswirtschaftlichen und poetischen Beschäftigungen lebte. Studien zu seinem ausgezeichneten Werke über „Kuba" führten ihn wiederholt nach Deutschland und Frankreich, um in den dortigen großen Bibliotheken Nachrichten über die Kenntnis der Alten von Amerika, besonders aus vorkolumbischer Zeit, zu sammeln. Im Jahre 1854 war Sivers zum Mitglied der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat, sowie des Naturforschervereins daselbst, 1855 zum Korrespondenten, später zum Ehrenmitglied der kaiserl. livländischen freien ökonomischen Gesellschaft daselbst ernannt worden; 1858 wurde er auch auswärtiges Mitglied der kurländischen Gesellschaft für Kunst und Alterthümer und 1864 Ehrenmitglied und Meister des freien deutschen Hochstiftes zu Frankfurt am Main. Bereits 1861 hatte ihm der Wenden-Wolmar-Walk'sche Ackerbau-Verein die Präsidentschaft desselben übertragen, und fortan beschäftigte ihn eine Erweiterung dieser Gesellschaft, die — unter kaiserlicher Bestätigung — mit Ende 1866 als „Gemeinnützige und landwirtschaftliche Gesellschaft für Südlivland" einen neuen Aufschwung nahm. Vielfache Geschäftsüberhäufung nöthigte ihn Anfang 1871 vom Präsidium zurückzutreten. Gleichzeitig war Sivers thätiges Mitglied des Landtages, namentlich auf dem Gebiete der Verfassungsfrage und gab endlich im Herbst 1873 einem Rufe als Professor der Landwirtschaft an dem Baltischen Polytechnikum in Riga Folge, wo er seitdem für die Dauer der Vorlesungen seinen Wohnsitz hat.

D.: Gedichte. Dorpat 1847. — Palmen und Birken. Dichtungen. Leipz 1852. 2. verm. Aufl. 1853. — Aus beiden Welten. Dichtungen. Ebd. 1863.

Verm.: Deutsche Dichter in Rußland. Studien zur Literaturgeschichte. Berl. 1855. — Wenden. Seine Vergangenheit und Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte Livlands. Riga 1858. — Literarisches Taschenbuch der Deutschen in Rußland. Mit Musikbeilagen (lettischen Volks-Melodien). Riga und Leipz. 1858. — Kuba, die Perle der Antillen. Reisedenkwürdigkeiten und Forschungen. Leipz. 1860. — Ueber Madeira und die Antillen nach Mittel-Amerika. Forschungen und Reisedenkwürdigkeiten. Ebd. 1861. — Das Buch der Güter Livlands und Oesels. Herausgeg. von der Wenden-Wolmar'schen Ackerbaugesellschaft. Riga 1863. — Livländische Lebensfragen. Ebd. 1864. — Appell an die europäische Oeffentlichkeit gegen die russischen Zeitungen. Leipz. 1865. — Herder in Livland. Ein Denkmal seines Wirkens unter den baltischen Deutschen vor hundert Jahren. Mit einem Vorwort herausgeg. Riga 1865. — Zur Revision der livländischen Verfassung. Ebd. 1866. — Humanität und Nationalität. Eine livländische Säkularschrift. Berl. 1869. — Humboldt und die deutsche Bildungs-Quelle in Livland. Rede. Leipz. 1869. — Livlands lebendiges Recht. Nach neuen Archivstudien dargestellt. Berl. 1870. — Smilten. Ein Beitrag zur Entwickelungsgeschichte Livlands zur Feier des halbtausendjährigen Bestehens der Kirche zu Smilten. Riga 1872. — Karl Walfried von Stern. Ein grünes Blatt auf sein Grab. Ebd. 1874.

Digitized by Google

Skepsgardh, Otto von, geboren 1818 zu Worlack bei Königsberg, trat anfangs in Militärdienste, verließ dieselben aber wegen Kränklichkeit und widmete sich in Danzig der Chirurgie. Durch seine poetische Begabung zog er die Theilnahme einiger angesehener Männer auf sich, mit deren Hilfe er nach Berlin auf die Universität ging. Dort wurde er mit Tieck bekannt, von diesem anfänglich angezogen, später aber in Stich gelassen. Bald nachdem er seinen bekannten Roman geschrieben, steigerte sich eine krankhafte Reizbarkeit des von Natur zur Schwermuth geneigten Dichters durch trübe Erfahrungen und Gemüthsbewegungen mancherlei Art zur völligen Geistesstörung, so daß er in eine Heilanstalt gebracht werden mußte, in welcher er bereits 1845 sein Leben endete.

D.: Drei Vorreden, Rosen und Golem: Tieck, eine tragikomische Geschichte mit einer Kritik von Friedrich Rückert. Berl. 1844. — Der Seekapitän, oder: Die Geprüften. Drama. 1844.

Sloman, E., siehe Eliza **Wille**.

Smets, Philipp Karl Joseph Anton Johann Wilhelm, Sohn des Schauspielerpaares Johann Nikol. Smets von Ehrenstein und der berühmten Sophie Schröder, wurde am 15. Septbr. 1796 zu Reval geboren, wo seine Eltern damals die Direktion der dortigen Bühne leiteten. Sein Vater trennte sich 1802 von seiner Gattin, verließ die Bühne und nahm als Hofrath Dienste bei dem regierenden Reichsgrafen zu Plettingen-Wiethingen-Ratibor, wandte sich aber bald wieder nach Aachen, wo er als Rechtsgelehrter und Ergänzungsrichter am dortigen Friedensgerichte 1812 starb. In Aachen erhielt Wilhelm Smets seine Erziehung. Obgleich zum Maler bestimmt, wandte er sich doch nach des Vaters Tode den Studien zu und besuchte das französische Lyceum in Bonn, sah sich jedoch genöthigt, wegen einer daselbst im Geiste der deutschen Burschenschaft gestifteten Verbindung zu entfliehen. Im Jahre 1814 ward er Hauslehrer bei einem rheinländischen Adligen auf dem Schlosse Rauschenberg bei Opladen, trat 1815 als Freiwilliger in das Heer, machte die Schlacht bei Waterloo schon als Offizier mit und rückte mit den siegreichen Truppen in Paris ein. Dort nahm er seinen Abschied, kehrte dann nach Rauschenberg zurück und begleitete 1816 den Sohn seines Gönners nach Wien. Hier erfuhr er, daß seine Mutter noch lebe und diese keine andere sei, als die gefeierte Schauspielerin Sophie Schröder. Von dieser beeinflußt, betrat Smets mehrere Bühnen in Wien nicht ohne Glück, kehrte aber bald an den Rhein zurück und wurde Lehrer der französischen Sprache an der Kriegsschule und nachher am Gymnasium in Koblenz. Im Herbste 1819 ging er nach Münster, um Theologie zu studieren, trat 1822 aus Ueberzeugung in den geistlichen Stand und wurde Religionslehrer und Pensions-Inspektor am Gymnasium in Köln, später auch Kaplan und Sonntagsprediger. Seit 1828 Pfarrer in Jersel bei Bonn, wurde er 1832 Oberpfarrer und Schulinspektor in Münstereifel und 1835 Pfarrer in Rideggen. Im Jahre 1837 legte er seine Stelle nieder und privatisierte in Köln, von wo aus er 1842 eine Reise nach Rom unternahm und hier vom Papste ehrenvoll ausgezeichnet wurde. Seit 1845 Domherr in Aachen, sandte ihn die dortige Bürgerschaft 1848 in die deutsche Reichsversammlung nach Frankfurt. Hier brach sein verjährtes Leiden mit neuer Heftigkeit hervor; die Bäder in Soden brachten keine Hilfe und am 14. Oktober 1848 schied Smets aus dieser Welt.

D.: Versuche in Gedichten. Köln 1817. — Die Blutbraut. Trsp. in 4 A. Koblenz 1818. — Poetische Fragmente aus Theobalds Tagebuch. Ebd. 1818. — Tasso's Tod. Trsp. in 5 A. Ebd. 1819. — Hieroglyphen für Geist und Herz. Köln 1821. 2. Aufl. 1823. — Gedichte. Mit Porträt. Aachen 1824. — Neue Dichtungen aus den Jahren 1824 bis 1830. Bonn 1831. — Spruchlieder, a. u. d. T.: Erinnerung an die erste heilige Kommunionfeier. Köln 1832. — Des Kronprinzen von Preußen, Friedrich Wilhelm, Jubelfahrt auf dem Rheine. Romantisches Gedicht in 3 Gesängen. Bonn 1833. — Kleinere epische Dichtungen. Ebd 1835. — Epheukränze. Neueste Dichtungen. Aachen 1838. — Gedichte. Vollständige Sammlung. Stuttg. u. Tübing. 1840. — Gedichte. Neue Sammlung. Frankf. 1847. — Gruß an Maria. Gedicht. (Musik von Schindler.) Aachen 1848. — Jesus Christus und das Symbol der Apostel. Gefeiert in Gesängen und Liedern. Nürnb. 1848.

Verm.: Taschenbuch für Rheinreisende. Koblenz 1818. — Ueber Volksfeste und Volksdenkmale. Köln 1823. — Katholische Monatsschrift: III Jahrg. Ebd. 1826—28. — Katholischer Volkskalender. Neuß 1841–45. — Friedrich von Spee's fromme Lieder, umgedichtet in die Sprache unserer Zeit. Bonn 1849. — Verschiedene Erbauungsbücher und theologische Schriften.

Smidt, Heinrich, geboren zu Altona am 18. Dezbr. 1798, erhielt seine Bildung in der dortigen Stadtschule, trat dann als Kajütenjunge in den Seedienst, in dem er es bis zum Steuermann brachte, und bereiste die Küsten dreier Welttheile, überall Erfahrungen sammelnd und Beobachtungen anstellend, die er dann später in seinen See-Novellen und Jugendschriften niederlegte. Nach zehnjährigem Dienst verließ er die Laufbahn eines Seemannes und studierte in Kiel und Berlin die schönen Wissen-

Digitized by Google

schaften. In letzterer Stadt behielt er dann auch seinen Wohnsitz bei; er erhielt 1834 eine Anstellung bei der „Staatszeitung“ und dem mit derselben verbundenen „Magazin für die Literatur des Auslandes“, wurde 1848 Mitglied der Marine-Kommission und der Marine-Abtheilung des Kriegsministeriums, zuletzt Archivar und Bibliothekar in demselben und starb am 3. Septbr. 1867.

D.: Vergeltung. Trsp. in 4 A. Kiel 1825. — Poetische Versuche. Hamb. 1825. — Erzählungen. Herausgeg. von C. W. Dannenberg; III. Hamb. u. Leipz. 1826—28 — Seegemälde. Leipz. 1828. — Hamburgs Catonen. Histor. Erzhlg. a. d. 17. Jahrh Ebd. 1828. — Das Schlachtengemälde von Febrbellin. Histor. Novelle. Ebd. 1829. — Der Kirschkern. Novelle. Berl. 1829. — Mutter Karv's Küchlein. Ebd. 1829. — Herr August Grund, ein Bild a. d. wirklichen Welt. Nach Thatsachen bearbeitet. Ebd. 1829. — Glück aus Unglück. Roman. Ebd. 1829. — Die Verlobung. Roman. Ebd. 1829. — Mittheilungen aus dem Tagebuche eines nordischen Seemannes. Berl. 1830. — Der Dominikaner. Histor.-romant. Erzhlg. a. d. 17. Jahrh. Ebd. 1831. — Burggraf Friedrich von Hohenzollern zu Kostnitz. Histor. Novelle. Ebd. 1831. — Novellen. Ebd. 1832. (Inhalt: Der Siegelring. — Verbrechen aus Eifersucht. — Untergang aus Stolz. — Nummer 13.) — Flieder-Blüten. Eine Sammlung von Erzhlgn.; III. Glogau 1835. — Seemanns-Sagen u. Schiffer-Märchen; III. Berlin 1835—36. 2. Ausg. 1849. — Hamburger Bilder. Wirklichkeit in romantischem Gewande; II. Hamb. 1836. — Die Herausforderung. Lustsp. (im Berliner Theater-Almanach für 1837). — Berliner und Spanier. Novelle. Berl. 1837. — Mein Seeleben. Wahrheit und keine Dichtung; III. Ebd. 1837. — Die Belagerung von Glückstadt. Romant. Seegemälde: III. Altona 1838. — See-Novellen. Erzhlgn Burkhardts des Steuermanns; II. Frkf. 1838. — Eine Fahrt nach Helgoland und die Sagen der Nieder-Elbe. Berl 1839. 2. Aufl. 1840. — Muscheln am Strande. Eine Sammlung von Erzhlgn.; IV. Leipz. 1840. — Steuermann Johannes Smidt. Memoiren eines Seemannes; III. Frkf. 1840. — Rebenblüten. Erzhlgn., Reiseblätter und Genrebilder; III. Leipz. 1841. — Dissonanzen, oder: Heut vor 25 Jahren. Lustsp. in 3 A. (im Berl. Theater-Almanach für 1842). — Heinrich Flaggentrost. See-Novelle. Frkf. 1842. — Schleswig-Holstein Skizzen und Sagen; III. Ebd. 1841. 1847. — Altonaer Bilder. Genrebilder und Skizzen. Berl. 1843. — Juan Maiquez. Schausp. (im Jahrbuch deutscher Bühnensp. für 1843). — Das Loggbuch. Scherz und Ernst zur See; III. Frkf 1844. — Kaufmann und Seefahrer. Schausp. in 4 A. (im Jahrb. deutscher Bühnensp. für 1844). — Michael de Ruiter. Bilder aus Hollands Marine; IV. Berl. 1846. — Berlin und West-Afrika. Ein brandenburg. Seeroman; VI. Ebd. 1847. — Wo ist mein Lustspiel? Posse in 4 A. (im Jahrbuch deutscher Bühnensp. f. 1848). — Der Kornzehnten. Erzhlg. a. d. ditbmarsischen Geschichte; III. Berl. 1849. — Die Frau Schwiegermutter. Schausp. (im Jahrb. d. Bühnensp. für 1850). — Der Bergenfahrer. Romant. Erzhlg. a. d. Zeiten der Hansa; III. Berl. 1850. — Der Verstoßene. Schausp. (im Jahrb. d. Bühnensp. für 1851). — Der Fünfnummern-Teufel. Erzhlg. a. d. Leben. Berl. 1850. Der Tag von Bornhöved. Histor. Roman; III. Ebd. 1851. — Bruder Kain. Schausp. (im Jahrb. d. Bühnensp. f. 1852). — Devrient-Novellen. Berl. 1852. 2 verm. Aufl.; II. Ebd. 1857. — Berlin und Potsdam. Seenovelle. Halle 1852. — Drei Erzählungen. Ebd. 1852. (Inhalt: Die innere Stimme. — Ein Bauerngut auf See. — Der Schiffsbaubert und sein Geselle.) — Grünes Land und blaue Wellen. Novellen; II. Berl. 1853. — Skandinaviens Fürsten und Völker Histor Roman a. d. 14. Jahrh.; III. Ebd. 1850. 1858. — Skandinavische Kreuz- und Querzüge. Ebd. 1853. — Seegeschichten und Marinebilder; II. Ebd. 1855. — Histor.-romantische Erzählungen aus Schwedens Vorzeit; II. Ebd. 1856 (Inhalt: I. Der Untergang des Folkunger Königsgeschlechts. — II. Deutsche Herren in schwedischen Landen.) — Zu Wasser und zu Land. Geschichten aus See und von dem festen Wall; III. Ebd. 1857. (Inhalt: I. Der Krämer von Glatz. — Die Schiffspathe. — II. Pflanzer und Freineger. — Aus dem Waisenhause. — III. Kapitän und Matrose. — Altona's achter Januar.) — Marinebilder. Neue Seegeschichten. Ebd. 1859. — Herr Rentier Rosentipfel und seine beiden Neffen. Komischer Roman a. d. harmlosen Tagen des goldenen Berlin. Ebd. 1859. — Glöckchen und Schellen. Heitere Erzhlgn. Ebd. 1860 — Hamburg und die Antillen. Seeroman; II. Ebd. 1860. — Meeresstille und hohe See. Neue Seegeschichten. Ebd. 1861. — Falke und Taube. Novelle. Ebd. 1860. — Onkel Heinrich. Auf dem Leuchtturm. Zwei Erzhlgn. aus dem Seemannsleben. Glogau 1861. — Ein Seelenverkauf, oder: Was zahlt Ostindien? Histor.-romant. Seegeschichte a. d. Tagen der holländisch-ostindischen Compagnie; III. Berl. 1861. — Saat und Frucht. Erzhlg. von der Niederelbe. Wien 1862. — Diesseits und jenseits, oder: Spanierin und Mulattin Romant. Erzhlg. in 2 Büchern; IV. Berl. 1863. — Hie Dänemark! Hie Schleswig! oder: Die Bruderfehde. Histor. Roman; II. Ebd. 1863. — Jan Blaufink, oder: See und Theater Hamburg. Erzhlg. Mit einer Vorgeschichte: Die Komödie des Pfarrers; II. Ebd. 1864. — Windstillen und Sturmböen. Novellen. Leipz. 1864. — Deutsche Schiffe und dänische Kaper Eine Erzhlg. a. d. 16. Jahrh.; II. Ebd. 1864. — Kipper und Wipper. Erzhlg. aus Hamburg-Altona. Wien 1865. — Binnen der rothen Tonne. Novellenbuch der Nieder-Elbe; IV. Berl. 1865. (Inhalt: I. Die rothe Tonne — Die alte Liebe. — Vom kleinen Hain. — II. Das Kind des Feuerschiffes. — Schifferslente und Bauers-

Digitized by Google

leute. — III. Ein Admiralitätslootse. — IV. Neuwerk und Kugelbaak. — Das war vordem! — Im Moor. — Mein oder Dein?) Ein Berliner Matrose. Seeroman; II. Ebd. 1866. — Des Seemanns Landgang. Zwei Novellen. Leipz. 1866. — Aus früheren Tagen. Novellen. Ebd. 1867. — Halbdeck oder Fockmast. Ein kurbrandenburgischer Seeroman mit einer Vorgeschichte: Edelsitz und Fischerhutte. Neuruppin 1868. — Viele Jugendschriften.

Soden, Friedrich Heinrich Julius Graf von, geboren am 4. Dezbr. 1754 zu Ansbach, wurde fürstlich brandenburg-ansbachischer Regierungsrath, später Geheimrath und preußischer Gesandter im fränkischen Kreise zu Nürnberg und 1790 in den Reichsgrafenstand erhoben. Im Jahre 1796 zog er sich in das Privatleben zurück und lebte seitdem unter wissenschaftlicher und landwirtschaftlicher Beschäftigung auf seinem Gute Sassenfahrt am Main. Im Jahre 1804 gründete er das erste stehende Theater in Würzburg und leitete dieses, wie auch später das Theater in Bamberg, mehrere Jahre hindurch. Seit dem Jahre 1810 in Erlangen lebend, wandte er sich später der Politik zu und gehörte auf den Landtagen von 1819 bis 1824 zum rechten Centrum und zur Rechten. Er starb zu Nürnberg am 13. Juli 1831.

D.: 1) Lindor und Ismene. Operette. Ansbach 1781. — 2) Mit dem Glockenschlage zwölf. Operette. Ebd. 1781. — 3) Leben und Tod Kaiser Heinrichs IV. Histor. Schausp. Dessau 1784. Berl. 1788. 1790. — 4) Ignez de Castro. Trauersp. in 5 A. Dessau 1784. 2. Aufl. Berl. 1791. — 5) Rosalie von Felsheim, oder: Liliput Lustsp. Leipz 1785. Neue Aufl. Hof 1794. — 6) Die Negerin, oder: Liliput; zweiter Theil. Lustsp. Berl. 1790. — 7) Schauspiele; IV. Berl. 1788—91. (Inhalt: I. Kleopatra. Trsp. in 5 A. [sep. 1793]. — Don Quixote. — Der Prozeß. Lustsp. in 3 A. [sep. 1793]. — Arkadien. — II. Die Braut. — Der neue Timon — Laura — III. s. o. 3) — 5) — 6) — IV. Graf Ernst von Gleichen, Gatte zweier Weiber. Orig.-Schausp. [sep. 1791]. — s. o. 4) — Der rasende Roland.) — 8) Die Spanier in Peru und Mexiko. Berl. 1793. — 9) Anna Boleyn, Königin von England. Trauersp. in 5 A. Wien 1794. — 10) Aurora, oder: Das Kind der Hölle. Schausp. in 5 A. Chemnitz 1795. — 11) Doktor Faust. Volksschausp. in 5 A. Augsb. 1797. — 12) Die Blinde. Schausp. in 5 A. Ebd. 1798. — 13) Die deutsche Hausmutter. Ein Familiengemälde in 5 A. Ebd. 1797. — 14) Aurora, oder: Dunkel sind die Wege der Rache. Bresl. 1801. — 15) Menschenhaß und Reue. Zweiter Theil. (Fortsetzung des Stückes gl. N. v. Kotzebue.) Schausp. in 5 A. Osnabr. 1801. — 16) Psyche. Ein Märchen in 4 Büchern. Berl. 1801. — 17) Bianca Capello. Drama. Leipz. 1802. — 18) Virginia. Trauersp. in 5 A. Berl. (1805). — 19) Zoe, ein hohes Ideal zarter Weiblichkeit. Aus dem Archiv der Familie von E. gezogen. Ebd. 1805. — 20) Franz von Sickingen. Ein dramat. Gedicht in 5 A. Leipz. 1808. 1819 — 21) Theater; III. Aarau 1814—19. (Inhalt: I. Sadi, Schah von Persien. Tragödie in 5 A. — Chelonis. Tragödie in 5 A. — s. o. 18) — II. Medea. Tragödie in 5 A. — Francesko Pizarro, oder: Der Schwur im Sonnentempel. Histor. Drama in 5 A. — s. o. 16) — III. Das Bild von Albrecht Dürer. Schausp. in 3 A. — Adels- und Bürgerspiegel. Lustsp. in 5 A. — Die doppelte Komödie, oder: Hindernisse. Lustsp. in 4 A.) — 22) Emmi, oder: Die zerbrochenen Eier. Gedicht in 8 Ges. Aarau 1819. — 23) Natalie und Desaide. Hildburghsn 1820. — 24) Romant. Erzählungen; II. Bamberg 1822. — Hortensien. Erzählungen aus geschichtlichen Quellen. Nürnb. 1829.

Söderström, Hugo, wurde am 20. Novbr. 1835 zu Breslau geboren, woselbst sein Vater Universitätsbeamter war. Der frühe Tod des letzteren veranlaßte ihn, das einzige Kind und den Ernährer seiner verwitweten Mutter, im entscheidenden Augenblick die beabsichtigte akademische Laufbahn mit einer rein realistischen zu vertauschen. Er wurde Kaufmann und reüssierte mit Glück in einer Reihe von Stellungen als Comptoirist, Buchhalter u. s. w. Während dieser Zeit folgte er dem ihm innewohnenden Drange nach idealer Thätigkeit, indem er einerseits sich dem Studium der Aesthetik, Philosophie, der Klassiker alter und neuer Zeit widmete, andrerseits selbst produktiv wurde, zunächst auf den Gebieten der Lyrik und der ästhetischen Kritik. Als Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender der im Anfang der sechziger Jahre zu Breslau ins Leben getretenen „Breslauer Dichterschule" veröffentlichte er in den poetischen Jahrbüchern dieser Gesellschaft eine Reihe von Liedern, die von der Kritik günstig beurtheilt wurden. Gegenwärtig lebt Söderström als Besitzer einer Buchhandlung und Buchdruckerei zu Grünberg in Schlesien und redigiert gleichzeitig mehrere in seinem Verlage erscheinende Zeitschriften.

D.: Sternenlicht und Wetterleuchten. Novelle. Grünberg 1874. — Manuela. Schauspiel in 3 A. Ebd. 1875. — Essay's. Studien (unter der Presse: Inhalt: Heinrich Heine als Dichter und Mensch. — Dichter und Frauen. — Das Märtyrerthum der Phantasie. — Ueber den Begriff „Kunst" [auch sep.].)

Solitaire, M., Pseudonym für Woldemar **Kürnberger**; s. d.

Soltau, Dietrich Wilhelm, wurde am 15. März 1745 in Bergedorf bei Hamburg geboren, wo sein Vater Bürgermeister war, widmete sich der Handlung und etablierte sich in St. Petersburg als Kaufmann. Im Jahre 1798 gab er sein Handlungsgeschäft auf und

Digitized by Google

zog nach Lüneburg, wo er wissenschaftlichen Studien lebte und sich besonders durch klassische Uebersetzungen einen Namen erwarb. Die Universität Göttingen ernannte ihn honoris causa zu einem Doktor der Philosophie. In den letzten Jahren seines Lebens war Soltau auch Rathsherr in Lüneburg, wo er am 13. Febr. 1827 starb.

D.: Hudibras, frei verteutscht (Wieland zugeeignet). Riga 1797. 2. ganz umgearb. Ausg. Königsb. 1798. — Pfauenfedern. Hamb. 1800. — Der sinnreiche Junker Don Quixote de la Mancha von Miguel de Cervantes (übersetzt; VI. Königsberg 1800–01. — Lehrreiche Erzählungen von Miguel de Cervantes (übersetzt); III. Ebd. 1800–01. — Reineke Fuchs. Hochdeutsche Bearbeitung. Berl. 1803. Braunschw. 1823. Berl. 1852. — Decameron des Boccaccio; III. Ebd. 1803. — Briefe über Rußland und dessen Bewohner. Ebd. 1811. — Lebensweisheit für alle Stände; nach dem Engl. Braunschw. 1822. — Die Jahreszeiten, nach James Thompson. Aus dem Engl. Ebd. 1823.

Soltau, Karsten Wilhelm, Bruder des Vorigen, wurde am 18. August 1767 zu Bergedorf geboren, etablierte sich als Kaufmann in Hamburg, wurde bald zu den verschiedensten Ehrenämtern der kirchlichen und bürgerlichen Verwaltung erwählt und auch durch das Vertrauen der Bürgerschaft in mehrere außerordentliche Raths- und Bürger-Deputationen deputiert, z. B. 1810 in die betreffend die Inkorporation Hamburgs in das französische Reich eingesetzte Deputation, 1813 in die Organisations-Deputation u. s. w. Die französische Verwaltung ernannte ihn 1813 zum Maire adjoint. Am 7. Oktober 1835 wurde Soltau zum Oberalten erwählt, doch starb er bereits am 10. Novbr. 1836.

D.: Nachklänge aus dem Heiligthum. (Zum Theil poetische Umschreibungen von Predigten des Seniors Dr. Rambach.) Hamburg 1836. — Mehrere Gedichte in Winfrieds norddeutschem Musen-Almanach u. a. Zeitschriften.

Sömer, Peter, wurde am 12. August 1832 zu Elspe in Westfalen als der Sohn eines Schlossers geboren. Frühe verwaist, genoß er erst seit seinem 17. Jahre Gymnasialunterricht, studierte in Münster Philosophie und in Paderborn Theologie und wurde 1859 zum Priester geweiht. Nachdem er kurze Zeit die Kaplanei zu Bielefeld verwaltet hatte, wurde er 1861 Vikar zu Grevenstein bei Arnsberg und im November 1869 Vikar in Büderich bei Werl in Westfalen, wo er noch gegenwärtig (1875) wirkt.

D.: Lieder, Romanzen und Sprüche. Arnsb. 1867. — Religiöse Gedichte. Werl 1874.

Sommer, Elise, geborne Brandenburg, wurde 1767 zu Stralsund geboren und daselbst größtentheils im Hause ihres Oheims, des Dr. Reinke, erzogen. Nach dem frühen Tode der Mutter mußte sie, als die älteste ihrer Geschwister ins väterliche Haus zurückkehren, um den kranken, hypochondrischen Vater zu pflegen. Sehr jung noch verheiratete sie sich an den fürstlichen Kabinetsrath Sommer in Berleburg und kam dadurch in die ungünstigsten, ungleichartigsten Verhältnisse. Bald wurde sie Mutter von zehn Kindern, von denen drei Töchter starben. Die Erziehung derselben ruhte ganz allein auf ihren Schultern; daneben war sie ihrem Gatten in seinem Berufe nach Kräften dienlich und ersparte ihm dadurch einen Schreiber. Indes wuchsen die Sorgen von Jahr zu Jahr, und in diesen Tagen der Noth wurde Elise, indem sie ihre Empfindungen des Kummers dem Papier anvertraute, zur Dichterin. Schubart und Göckingk, denen sie einige Gedichtproben mittheilte, billigten dieselben und ermunterten sie, ihr Talent auszubilden. Nach dem Tode ihres Mannes siedelte sie nach Marburg über, wo ihre Söhne weilten, und vermählte sich 1806 zum zweitenmale. Doch ließ sie sich von ihrem Gatten, dem Regierungsrath Jost in Berleburg, nach kurzer Zeit wieder scheiden und lebte dann unter dem Namen ihres ersten Mannes in Marburg, Darmstadt, Kassel, Frankfurt a. O. und andern Orten. Ihr Todesjahr ist unbekannt.

D.: Poetische Versuche. Marb. 1806. — Gedichte. Frankf. a. M. 1813. — Gedichte und prosaische Aufsätze. Mit einem Vorwort von K. W. Justi. Züllichau 1833.

Sommer, Anton Bernhard Karl, geboren am 11. Dezbr. 1816 in Rudolstadt, wo sein Vater Konzertmeister war, empfing zunächst seine Bildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von 1835 bis 1838 in Jena Theologie. Nachdem er darauf neun Jahre als Hauslehrer (zuletzt in Berlin) gewirkt hatte, kehrte er 1847 nach Rudolstadt zurück und übernahm hier die Leitung einer Töchterschule und daneben das Pfarramt im Dorfe Schaala. Im Jahre 1864 wurde er Garnisonprediger in Rudolstadt, in welcher Stellung er jetzt noch sich befindet.

D.: Bilder und Klänge aus Rudolstadt in Volksmundart; VI Hefte. Rudolst. 1849–76, zum Theil in 7. Aufl.

Sonnenberg, Franz Anton Joseph Ignaz Maria Freiherr von, geboren am 5. Septbr. 1779 zu Münster, zeigte schon in der Kindheit ein tiefes Gefühl für Freiheit und Recht und war dabei durchdrungen von inniger, beinahe schwärmerischer Frömmigkeit. Ausgestattet mit glänzenden Anlagen, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und entwarf hier in seinem 15. Jahre nach dem Muster von Klop-

Digitized by Google

stocks „Messias“ den Plan zu einem großen Epos „Das Weltende“, wovon jedoch nur der erste Theil erschien (Wien 1801). In Jena studierte er die Rechtswissenschaften, und wenn ihn auch seine Neigung mehr zur Mathematik, Geschichte und zu den schönen Wissenschaften hinzog, so hatte er doch seine Rechtsstudien bereits im 19. Jahre vollendet. Hierauf unternahm er eine Reise durch Deutschland, Frankreich und die Schweiz, und siedelte dann, da ihn das jesuitische Unwesen in seiner westfälischen Heimat anekelte, nach Drakendorf bei Jena und später nach Jena über, wo er an einem zweiten Epos „Donotoa“, einem Gemälde des Weltuntergangs, mit solcher Hingebung arbeitete, daß er Schlaf und Speise, Umgang und jede Lebensfreude dafür aufopferte. Mußte auf diese Weise die Kraft seines Körpers schließlich aufgerieben werden, so trug seine glühende Leidenschaft zu einem Mädchen, das ihn durch Herzlosigkeit im tiefsten Innern verletzt hatte, sowie die Erniedrigung des Vaterlandes mit dazu bei, sein Gemüth immer düsterer zu stimmen, und in einem heftigen Anfall seines Trübsinns stürzte er sich am 22. Novbr. 1805 aus dem Fenster seiner Wohnung und fand so seinen frühen Tod.

D.: Das Weltende. Erstlinge. Erster Theil. Wien 1801. — Donotoa, oder: Das Weltende. Epos in 12 Gesängen, herausgegeben von J. G. Gruber; IV. Halle 1806—07. — Gedichte, herausgeg. von J. G. Gruber. Rudolst. 1808.

Soest, Julius von, Pseudonym für August **Disselhoff**; s. d. im Nachtrag!

Sostmann, Anna Wilhelmine Elisabeth, geborne Blumenhagen, Schwester des Novellisten dieses Namens, wurde am 21. Septbr. 1788 zu Hannover geboren und verheiratete sich daselbst im Jahre 1805 mit dem Dr. jur. Maximilian Heinrich Philipp Anton Sostmann. Dieser trat 1813 in die hanseatische Legion ein, machte den Feldzug gegen Frankreich mit und blieb später bei dem Hamburger Kavallerie-Kontingent, in dem er 1815 Kornet, 1820 Lieutenant und 1831 Premier-Lieutenant ward. Die Frau war 1820 gleichfalls nach Hamburg gezogen und blieb daselbst auch nach dem Tode ihres Mannes, der am 26. Novbr. 1834 erfolgte und sie in bittere Noth versetzte. Nach einem wechsel- und sorgenvollen Leben starb sie am 30. Novbr. 1864. Wenige Wochen vor ihrem Tode hatte die Schillerstiftung ihr eine jährliche Pension von 50 Thlrn. zugesichert.

D.: Die Gräfinnen Laboya. Roman; III. Leipz. 1826. — Monatsrosen. Ebd. 1826. — Männerherz und Frauentreue. Braunschw. 1828. — Novellen, Erzählungen; II. Ebd. 1829. (Inhalt: I. Leonore. — Thränen-Segen. — II. Schicksalsurtheil. — Die Verführerin.) — Die Brautkrone, oder: Der Majoratsherr. Roman. Ebd. 1830. — Elisabeth, oder: Leben und Glück unserer Zeiten. Roman; III. Ebd. 1831. — Romantische Erzählungen. Leipz. 1831. (Inhalt: Der Verlobungsring. — Das Blumenorakel. — Das Mädchen von Colombe.) — Peter Fischer. Romantisch-dramatisches Gemälde aus der Vorzeit Nürnbergs. Nürnb. 1832. — Der polnische Jude. Histor. Roman; II. Braunschw. 1833. — Gedichte. Hamb. 1835. — Der Erzbischof von Madrid. Roman; II. Ebd. 1835. — Donata, oder: Liebe und Weltton. Roman. Braunschweig 1840. — Die Somnambule. Kunstleben. Liota, oder: Der Schleierfall. Drei Novellen. Ebd. 1841. — Die Frauen des Hauses Baubreuil. Roman; III. Ebd. 1842. — Freund und Bruder, oder: Die Herren von Beauvours. Roman; II. Ebd. 1843. — Der Buchstabe des Gesetzes. Ein Roman. Ebd. 1843. — Die letzten Tudors auf dem Thron von England. Geschichtl. Roman; VI. Ebd. 1845. (Inhalt: 1. Die heil. Maid von Kent. — 2. Anna Boleyn. — 3. Heinrich VIII. und sein Hof. — 4. König Eduard VI. — 5. Elisabeths erste Liebe. — 6. Der Prätendent.) — Die Perle von Nantes. Geschichtlicher Roman; II. Braunschw. 1847. — Fürst und Minister. Roman; III. Ebd. 1851. — Die neugriechische Helena, oder: Der grüne Kranz auf Hohenschwangau. Roman nach historischen Anklängen; II. Hamb. 1852. — Das Haus Walitzka, oder: Bilder aus Ungarn. Roman; III. Ebd. 1861. — Ein Sträußchen aus meinem Album. Meinen Mitbürgern im 50. Jahre meines schriftstellerischen Wirkens gewidmet. Hamb. 1860.

Spach, Ludwig Adolf, französischer und deutscher Schriftsteller, wurde am 17. Septbr. 1800 in Straßburg geboren, studierte daselbst die Rechte, war dann erst Informator in Paris bis 1823, ging 1830 mit dem Grafen St. Aulaire nach Rom und lebte von 1832 bis 1838 theils in der Schweiz, theils in Paris, worauf er wieder nach Straßburg zurückkehrte. Im Jahre 1840 wurde er Sekretär beim Präfekten des Niederrheins und Departements-Archivar, 1854 Archivdirektor und 1862 Präsident der literarischen Gesellschaft in Straßburg. Unter dem Pseudonym **Louis Lavater** schrieb er in französischer Sprache mehrere Romane (wie Henri Favel, Paris 1834 — Le nouveau Candide, Ebd. 1835 — Roger de Manesse, Neufchatel 1849), Geschichtsbilder, literarische und archivalische Schriften.

D.: Gedichte von Louis Lavater. Straßburg 1839. — Der Münsterbau. Oratorium (Manuscript). Ebd. 1865. — Kaiser Sigismund. Singsp. (Manuscr.) Ebd. 1866. — Heinrich Waser. Drama in 5 A. mit Gesängen. Ebd. 1875.

Spalding, Georg Ludwig, Sohn des Propstes und Oberkonsistorialraths Johann Joachim

Digitized by Google

Spalding in Berlin, wurde am 8. April 1762 zu Barth in Pommern geboren, wo sein Vater damals Oberprediger war, kam mit diesem 1764 nach Berlin und empfing hier seine Schul- und Universitätsbildung. Im Jahre 1787 wurde er Professor der alten Sprachen am Kölnischen Gymnasium in Berlin und starb hier am 7. Juli 1811.

D.: Versuch didaktischer Gedichte. Berl. 1804. (Darin eine Uebersetzung des Frühlings von Kleist ins Lateinische.)

Spangenberg, Johann, wurde am 30. März 1484 zu Hardegsen bei Göttingen geboren, wo sein Vater als ein wenig bemittelter Handwerksmann lebte, besuchte die hohe Schule zu Eimbeck, um Sprachen, Philosophie und Theologie zu studieren, und wurde dann Rektor der Schule in Gandersheim. Um sich noch weiter auszubilden, bezog er nach einigen Jahren die Universität Erfurt und hörte die Vorlesungen des berühmten Eoban Hesse, der dort als Professor der Beredtsamkeit und Dichtkunst lehrte. Nachdem er daselbst Magister geworden, wurde er Rektor in Stolberg, 1521 Archidiakonus in seiner Vaterstadt Hardegsen und 1524 Prediger in Nordhausen. Von hier aus trat er mit den Wittenberger Reformatoren in nähere Beziehungen und erwarb sich insonderheit Luthers herzliche Freundschaft, so daß ihn dieser auf seinem Sterbebette dem Grafen von Mansfeld zum Superintendenten der Grafschaft Mansfeld empfahl. Infolge dessen kam Spangenberg 1546 nach Eisleben, wo er am 13. Juni 1550 starb.

D.: Alte und neue geistliche Lieder und Lobgesenge von der Geburt Christi unsers Herrn, für die junge Christen. Erfurt 1543. — Kirchengesenge deutsch, auf die Sonntage und fürnehmliche Feste durchs ganze Jahr. Magdeb. 1545.

Spangenberg, Cyriakus, der älteste Sohn des Vorigen, wurde am 14. (n. a. 17.) Juni 1528 zu Nordhausen geboren und unter der Leitung seines Vaters für die Universität vorgebildet, die er denn bereits im Jahre 1542 bezog. Er ging nach Wittenberg, wo er von den Freunden seines Vaters, Luther und Melanchthon wohlwollend aufgenommen wurde und unter ihrer Leitung Theologie studierte. Nach Beendigung seiner Studien kehrte er zu seinem Vater nach Eisleben zurück (1546) und wurde hier sogleich als Rektor der Stadtschule angestellt. Nach dem Tode seines Vaters wurde er in dessen Stelle zum Pfarrer in Eisleben gewählt und bald darauf vom Grafen von Mansfeld zum Stadt- und Schloßprediger in Mansfeld und zum Generaldekan der Grafschaft ernannt. An den damaligen sogenannten synergistischen Streitigkeiten betheiligte er sich als Gegner G. Majors und in denen über die Erbsünde stand er auf Seite des M. Flacius. Als infolge der letzteren Streitigkeiten sich 1572 die Geistlichen der Grafschaft und die gräfliche Familie selbst in zwei Parteien spalteten, und große Aufregung im Lande entstand, ließ der Kurfürst von Sachsen als Lehnsherr Ende 1574 Stadt und Schloß Mansfeld durch Soldaten besetzen, und Spangenberg mußte in den Kleidern einer Hebeamme flüchten. Er lebte nun von der Unterstützung des Grafen Volrad von Mansfeld drei Jahre in Thüringen, ging dann mit diesem nach Straßburg und 1579 als Pfarrer nach Schlitzsee in Hessen. Als indes nach kaum zwei Jahren sein Gönner, der Graf von Görz zu Schlitz starb, mußte er abermals den Wanderstab ergreifen. Der menschenfreundliche Landgraf Wilhelm von Hessen gewährte ihm in Bach an der Werra eine Zufluchtsstätte, wo er sich durch schriftstellerische Arbeiten nothdürftig seinen Unterhalt schaffen mußte. Im Jahre 1595 begab er sich auf eine Einladung des Kanonikus Ernst von Mansfeld, eines Neffen des Grafen Volrad, nach Straßburg, wo er, von demselben liebreich unterstützt, am 18. Februar 1604 starb. — Dichter geistlicher Lieder.

D.: Christliches Gesangbüchlein von den fürnembsten Festen durchs gantze Jahr. Mit einer Vorrede. Eisleben 1568. — Der gantze Psalter Davids, darneben alle andern Psalmen und geistliche Lieder im A. und N. Testament, Gesangsweise gefasset. Frkf. 1582.

Spangenberg, Wolfhart, Sohn des Vorigen, war mit seinem Vater nach Straßburg gekommen, wo er Bürger ward und ein bürgerliches Gewerbe betrieben zu haben scheint. Die näheren Lebensumstände sind nicht bekannt. Als Dichter nannte er sich **Lycosthenes Psellionores Andropediaeus.**

D.: Jeremia. Eine Geistliche Tragödie in deren fast die gantze Historia vnd Leben des Propheten Jeremia begriffen: Erstlich in Lateinischer Sprach gedichtet durch Thomas Naogeorg in Straubingen, ... in Teutsche Sprach transferirt. Straßburg 1603. — Simson, eine geistliche Tragödia, verdeutscht. Ebd. 1604. — Alcestis. Eine Artige Tragödia von .... Euripide ... Aus dem Lateinischen verdeutschet. Ebd. 1604. — Hecuba. Tragödia Euripidis, verdeutscht. Ebd. 1605. — Ganß König. Ein Kurtzweylig Gedicht, von der Martins Ganß: Wie sie zum König erwehlet, resiguiret, jhr Testament gemacht, begraben, in Himmel vnd an das Gestirn kommen .... Ebd. 1607. — Aiax Lorarius, Ein Heydnische Tragödia, von dem Griechischen Poeten Sophocle erstlich gedichtet .... (Aus dem Lateinischen des Jos. Scaliger) Verteutscht. Ebd. 1608. — Comödia, inhaltend die Empfengnüß vnd Geburt Herculis, auß dem Lateinischen M. A. Plauti verteutscht. Ebd. 1608. — Ein Lehrhafftiges

Digitized by Google

Comödi Spiel: Darin kürtzlich vorgebildet wirdt, welcher massen sich, zur Zeit der verfolgung Geist vnd Fleisch, in des Glaubens Bekendtniß pfleget zu verhalten .... Ebd. 1608. — Tragödia von Balsasar ... aus dem Lateinischen .... verteutscht. Ebd. 1609. — Anbind oder Fang Briefse, Das ist Glückwünschunge, auff etlicher .... Ehren Namen vnd Geburts Tage ... Ebd. 1611. — Mammons Sold, Ein Tragödische Vorbildung, darinnen zu sehen, wie der Abgott Mammon den Weltkindern, die jhme in der Geitzigen Geltliebe vnd Wollust dienen, pflege zu lohnen vnd abzudanken ... Erfurdt 1614. — Singschul, Ein kurtzer einfeltiger Bericht vom .... Gebrauch des alten löblichen Meister-Gesangs, in gestalt einer Comödi .... Nürnberg o. J. (1612?) — Anmutiger Weißheit Lust-Garten, erstlich von Martino Mylo .... nun aber durch L. P. A. Straßburg 1621.

Spaun, Franz Freiherr von, geboren 1753 in Tirol, hatte sich durch mehrere Stellen bis zum vorderösterreichischen Regierungsrath und Landvoigt im Breisgau emporgearbeitet, wurde 1788 zum Assessor des Reichskammergerichts in Wetzlar ernannt und wollte eben dahin abreisen, als er als der Verfasser einer für staatsgefährlich gehaltenen Schrift in Verhaft genommen und anfangs zu Munkats in Ungarn, später zu Kufstein in Tirol als Staatsgefangener zehn Jahre festgehalten ward. Durch Versagung der Bücher und Schreibmaterialien wurde seine Haft besonders hart. Nach seiner Freilassung lebte er als Privatgelehrter in München, wo er Zeitbroschüren in liberalem Sinne schrieb und am 3. März 1826 starb.

D.: Der sarmatische Lykurg, oder: Ueber die Gleichstellung der Juden und den Einfluß der Volksfeste auf die Nationalbildung. Ein politischer Roman. 2. Aufl. Nürnb. 1817. — Politische und literarische Phantasien. Zürich 1817. — Staberls Promotion zum magnetisierenden Doktor. Posse in 3 A. München 1818. — Träume eines Wachenden. Ebd. 1820. — Vermischte Schriften; II. Ebd. 1822. — Gesammelte literarische Werke. Passau 1821.

Spee, Friedrich von, aus dem adeligen Geschlechte der Spee von Langenfeld, wurde 1591 zu Kaiserswerth am Rhein geboren, wo sein Vater als Amtmann lebte. Nachdem er eine sorgfältige häusliche Erziehung genossen, trat er 1610 zu Köln in den Orden der Jesuiten und wurde nach erhaltener Priesterweihe als Lehrer der Grammatik, Philosophie und Moral am Jesuiten-Kollegium angestellt, in welcher Stellung er bis 1627 blieb. Darauf begab er sich im Auftrage seiner Obern nach Paderborn und dann nach Franken, wo er, besonders in Würzburg und Bamberg, als Seelsorger thätig war. In diesem Berufe hatte er vorzugsweise die Verurtheilten zum Tode vorzubereiten, und so hat er denn nahe an 200 der Hexerei für schuldig erkannte Personen aus allen Ständen und Lebensaltern auf den Scheiterhaufen begleitet. Der Jammer über diese unglücklichen Opfer der Unwissenheit, des Aberglaubens und der Bosheit zehrte an seinem Innern und machte sein Haar vor der Zeit grau. Er wagte es nicht, gegen den Greuel offen seine Stimme zu erheben; doch gab er anonym eine Schrift „Cautio criminalis, d. i. Hochnothpeinliche Vorsichtsmaßregel, oder ein Buch von den Hexenprozessen" heraus, worin er die Abscheulichkeit der Hexenprozesse und die Unhaltbarkeit der bei denselben giltigen Grundsätze nachzuweisen suchte. Diese anfangs nur im Manuscript verbreitete, nach seinem Weggange von Würzburg aber 1631 zu Rinteln in den Druck gegebene Schrift blieb auch nicht ohne Wirkung, und in Mainz und Braunschweig wurden die Hexenprozesse abgeschafft. Im Jahre 1631 wurde Spee von seinem Orden ins Hildesheimische gesandt, um das Städtchen Peina wieder zum katholischen Glauben zu bringen. Dies gelang ihm nach wenigen Monaten. Dafür wurde er aber eines Tages von einigen fanatischen Hildesheimern überfallen, die ihm mehrere Wunden am Kopf und Rücken beibrachten, so daß man lange Zeit um sein Leben besorgt war. Später wandte er sich nach Trier. Hier hatte er 1635, während die Franzosen die Stadt besetzt hielten, eine schwere Belagerung durch die Spanier und Kaiserlichen durchzumachen, die am 6. Mai mit der Erstürmung der Stadt endete. In dieser ganzen Schreckenszeit zeigte Spee seinen edlen Charakter im schönsten Lichte. Er wagte sich mitten unter die Kämpfenden, tröstete die Sterbenden, entfernte die Verwundeten vom Kampfplatze und pflegte sie, verhütete Plünderung und Mishandlung und setzte dieses Liebeswerk auch nach Eroberung der Stadt noch fort. Allein endlich erlag der edle Menschenfreund den übermäßigen Anstrengungen; ein böses Fieber, das er sich beim Krankendienste zugezogen, raffte ihn am 7. August 1635 dahin.

D.: Trutz-Nachtigal, oder: Geistlich-Poetisch Lust-Wäldlein, deßgleichen noch nie zuvor in Teutscher sprach gesehen. 1634; durch den Druck veröffentlicht Köln 1649. Neue Ausg. mit Einleitung von Hüppe und Junckmann. München 1841. Trutz Nachtigal, verjüngt von K. Simrock. Heilbronn 1876. — Umdichtungen der Lieder in die Sprache unserer Zeit von W. Smets. Bonn 1849; von Joseph Pape. Arnsb. 1862. — Auserlesene Gedichte. Herausgeg. von Karl Förster. Leipz. 1831.

Spener, Philipp Jakob, wurde am 13. Januar 1635 zu Rappoltsweiler in der Grafschaft Rappoltstein im Oberelsaß geboren, wo

Digitized by Google

sein Vater gräflicher Hofmeister und nachmals Rath war, besuchte das Gymnasium in Kolmar und bezog dann 1651 die Universität, wo er bis 1656 blieb, theils um seinen theologischen Studien obzuliegen, theils um die beiden Söhne des Pfalzgrafen von Zweibrücken bei ihren akademischen Studien zu beaufsichtigen. Im Jahre 1653 erwarb er sich die Magisterwürde; 1659 ging er nach Basel, wo er besonders dem Studium der hebräischen Sprache oblag, 1660 nach Genf und im folgenden Jahre als Reisebegleiter des jungen Grafen von Rappoltstein nach Würtemberg, wo er fünf Monate lang theils am Hofe zu Stuttgart, theils in Tübingen lebte. Im Jahre 1663 wurde er Freiprediger in Straßburg und 1666 ward er, obgleich er erst 31 Jahre alt war, in das wichtige Amt eines ersten Predigers und Seniors des geistlichen Ministeriums nach Frankfurt a. M. berufen. Durch seine innigen und allgemein verständlichen Kanzelvorträge, welche sich aller damals so sehr üblichen Streitfragen entschlugen und nur die Heiligung des inneren Menschen im Auge hatten, erwarb er sich die Liebe seiner Gemeinde in hohem Grade. Außerdem hielt er aber seit 1670 in seinem Hause besondere Andachtsübungen, die zur Erweckung eines inneren religiösen Lebens eingerichtet wurden, und die er Collegia pietatis nannte. Diese Uebungen wurden Gegenstand heftiger Angriffe seitens seiner Amtsbrüder und legten den Grund zu Streitigkeiten in der protestantischen Kirche, in denen die Anhänger der Spener'schen Richtung nach der obigen Bezeichnung den Sektennamen „Pietisten" erhielten. Im Jahre 1686 wurde Spener durch den Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen auf die Stelle eines Oberhofpredigers nach Dresden berufen, welche damals für die erste Stelle in der ganzen evangelischen Christenheit galt. Auch hier wirkte Spener unter mancherlei Anfeindungen in seiner Weise fort; doch wurde seine gerade Offenheit schließlich die Veranlassung, daß er bei Hofe in Ungnade fiel. Er hatte dem Kurfürsten, der dem Trunke sehr ergeben war, bescheidene aber ernste Vorstellungen darüber gemacht; der Kurfürst, aufgeregt durch seine Hofleute, suchte daher Spener von Dresden zu entfernen und verständigte sich dieserhalb mit dem Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg, so daß dieser Spenern 1691 als Konsistorialrath und Probst an der Nikolaikirche nach Berlin berief. Als solcher starb er am 5. November 1705. — Außer einer Reihe von Predigten schrieb er

D.: Geistreiche Gesänge (nach seinem Tode gesammelt und herausgeg.). Halle 1710.

Sperling, Ernst, bekannt unter dem Pseudonym **Ernst Streben,** wurde am 25. Mai 1809 zu Barth in Pommern geboren, wohin sich die in Stralsund ansässigen Eltern der Kriegsunruhen halber begeben hatten. Nach anderthalb Jahren kehrten sie dorthin zurück. Der Vater, früher Hautboist beim Engelbrecht'schen Regimente, nahm seinen Abschied und fing einen Handel mit Musikinstrumenten an. Selber eine musikalische Natur, gewahrte er mit Freude das früh erwachende musikalische Talent des Sohnes, das auszubilden er nach Kräften bemüht war. Nach dem Besuche einiger Privatschulen kam Ernst im 13. Jahre auf das Gymnasium seiner Vaterstadt Stralsund, wo er schon frühe sich für die ideale und freisinnige Richtung des Professors Hasenbalg begeistern lernte. Großen Einfluß auf die Entwickelung seiner Geistes- und Gemüthsrichtung hatte seine Mutter, die, durch Krankheit von der Außenwelt abgeschlossen, ihr reiches inneres Leben und den Sinn für Poesie auf ihn übertrug. Neben seinen Gymnasialstudien ging seine Ausbildung in musikalischer Technik und Harmonielehre ihren weiteren Gang und um sich gänzlich der Musik zu widmen, nahm er später noch einen mehrjährigen Aufenthalt in Berlin, um seine Studien bei Dehn fortzusetzen. Nach Stralsund zurückgekehrt, wirkte er daselbst als Musiklehrer, Komponist und Dirigent eines Gesangvereins und lehnte aus Liebe zu seiner Heimat zwei ehrenvolle Rufe nach Schweden und New-York ab. In den letzten Jahren seines Lebens wandte er sich mehr einer ihm hauptsächlich zusagenden literarischen Thätigkeit zu. Es erschienen von ihm in verschiedenen Zeitschriften Aufsätze mannigfachen Inhalts, kleinere und größere Novellen, Kritiken u. s. w. Auch war er ein emsiger und gern gelesener Berichterstatter politischer Blätter. Ein reiner und edler Charakter, still und bescheiden zurücktretend, fand er die größte innere Befriedigung in unausgesetztem Schaffen und Arbeiten, dem er selbst auf Kosten seiner stets etwas schwankenden Gesundheit fröhnte. Er starb in Stralsund nach mehrwöchentlichen schweren Leiden am 31. März 1871.

D.: Lebensklänge. Gedichte. Leipz. 1866. — Plänkler auf Versfüßen. Gedichte. Ebd. 1867. — Strandgut. Ausgewählte Novellen; II. Königssee 1875.

Spielhagen, Friedrich, wurde am 20. Febr. 1829 zu Magdeburg geboren. Da sein Vater 1835 als Regierungs- und Baurath nach Stralsund versetzt wurde, so folgte er diesem an das Meer, das auf den empfänglichen Sinn des Heranreifenden einen dauernden Eindruck

Digitized by Google

übte und in manchem seiner Romane den landschaftlichen Hintergrund bildet. Im Jahre 1847 bezog Spielhagen die Universität Berlin, später Bonn, um die Rechte zu studieren, ging aber schon nach wenigen Semestern zu philosophischen, philologischen und literarischen Studien über, denen er nachmals wieder in Berlin und Greifswald oblag. Seit 1854 lebte er in Leipzig, wo er sich mit den Vorbereitungen für die akademische Laufbahn beschäftigte, und wo er eine Zeit lang als Gymnasiallehrer wirkte. Der plötzliche Tod seines Vaters, der Spielhagens Verhältnisse wesentlich änderte, und die schon seit Jahren gehegte Vorliebe für schriftstellerische Thätigkeit brachten ihn endlich auf die Bahn, auf der er seitdem ausgeharrt hat. Durch eine seit dem Jahre 1857 veröffentlichte Reihe von Romanen hat er sich den beliebtesten und geistreichsten Romandichtern der Gegenwart beigesellt. Nachdem er von 1860 bis zum Herbste 1862 das Feuilleton der „Zeitung für Norddeutschland" in Hannover redigiert hatte, siedelte er nach Berlin über, wo er jetzt noch lebt.

D.: 1) Clara Vere. Novelle. Hannov. 1857. 5. Aufl. Leipz. 1872. — 2) Auf der Düne. Novelle. Ebd. 1858. 5. Aufl. Leipz. 1872. — 3) Problematische Naturen. Roman; IV. Berl. 1861. 6. Aufl. Leipz. 1874. — 4) Durch Nacht zum Licht. (Fortsetzung des vorigen Romans.) Roman; IV. Berl. 1862. 4. Aufl. Leipz. 1872. — 5) In der zwölften Stunde. Roman. Berl. 1863. 4. Aufl. Leipz. 1872. — 6) Röschen vom Hofe. Roman. Berl. 1864. 6. Aufl. Leipz. 1875. — 7) Kleine Romane; V. Berl. 1862—64. [Inhalt: I—II. s. o. 2) — III. s. o. 1) — IV. s. o. 5) — V. s. o. 6)]. — 8) Die von Hohenstein. Roman; IV. Berl. 1864. 2. Aufl. 1867. — 9) Vermischte Schriften; II. Ebd. 1864—68. — 10) In Reih' und Glied. Roman in 9 Büchern; V. Berl. 1866. 2. Ausg. 1868. — 11) Gesammelte Werke; XXI. Ebd. 1866—67. [Inhalt: I—III. s. o. 3) — IV. s. o. 2) — V. s. o. 1) — 5) — VI. s. o. 6) — VII—IX. s. o. 8) — X—XII. s. o. 4) — XIII—XXI. s. o. 10)]. — 12) Unter Tannen. Zwei Novellen. Berl. 1868. (Inhalt: Der Vergnügungskommissar. Die schönen Amerikanerinnen. [sep. Leipz. 3. Aufl. 1874].) — 13) Hans und Grete. Eine Dorfgeschichte. Ebd. 1868. 4. Aufl. Leipz. 1873. — 14) Die Dorfcoquette. Erzählung. Schwerin 1869. 2. Aufl. 1870. — 15) Hammer und Amboß. Roman; V. Ebd. 1869. 5. Aufl. II. Leipz. 1874. — 16) Deutsche Pioniere. Eine Geschichte a. d. vorigen Jahrh. Berl. 1871. 3. Aufl. 1872. — 17) Allzeit voran! Roman; III. Berl. 1871. 4. Aufl. Leipz. 1875. — 18) Sämtliche Werke; X. Berl. 1871. Neue Ausg. XI. Leipz. 1872—74. 3. Aufl. 1876. — 19) Was die Schwalbe sang. Roman; II. Leip. 1873. 3. Aufl. 1874. — 20) Ultimo. Novelle. Ebd. 1873. 3. Aufl. 1875. — 21) Aus meinem Skizzenbuche. Ebd. 1874. — 22) Liebe für Liebe. Schausp. in 4 A. Ebd. 1875. — 23) Hans und Grete. Schausp. in 5 A. unter Benutzung der gleichnamigen Novelle des Verf. Ebd. 1876.

Spielmann, Karl, Pseudonym für Karl Friedrich **Kerkow**; s. d.

Spieß, Christoph Heinrich, geboren 1755 zu Freiberg in Sachsen, war längere Zeit Mitglied einer wandernden Schauspielertruppe und zuletzt (seit 1788) Wirtschaftsbeamter auf dem Schlosse Betdiekau in Böhmen, wo er am 17. August 1799 starb.

D.: 1) Maria Stuart. Trsp. Wien 1784. — 2) General Schlenzheim und seine Familie. Schausp. Regensb. 1785. — 3) Biographien der Selbstmörder; IV. Prag 1785. 3. Aufl. 1792. — 4) Klara von Hoheneichen. Ritterschausp. in 4 A. Ebd. 1792. — 5) Der alte Ueberall und Nirgends, eine Geistergeschichte; IV. Leipz. 1792. 5. Aufl. 1824. — 6) Folgen einer einzigen Lüge. Schausp. Prag 1792. — 7) Das Petermännchen. Eine Geistergeschichte aus dem 13. Jahrh.; III. Ebd. 1793. — 8) Die drei Töchter. Lustsp. Ebd. 1793. — 9) Theatralische Werke; II. Leipz. 1793. (Inhalt: I. s. o. 1) — Liebe und Muth macht alles gut. Lustsp. — s. o. 8) — II. Das Ehrenwort. Lustsp. — s. o. 4) — Stadt und Land. Lustsp.) — 10) Friedrich, der letzte Graf von Toggenburg. Ritterschausp. in 4 A. Leipz. 1794. — 11) Die Löwenritter. (Roman); IV. Ebd. 1794. — 12) Biographien der Wahnsinnigen; IV. Ebd. 1795. — 13) Die zwölf schlafenden Jungfrauen. Geistergeschichte; III. Ebd. 1795. — 14) Der Mausefallen- und Hechelkrämer, eine Geschichte, sehr wunderbar und doch ganz natürlich. Prag 1795. — 15) Die Reisen und Abenteuer des Ritters Benno von Elsenburg; III. Leipz. 1795. — 16) Jakob von Buchenstein. (Roman); III. Ebd. 1796. — 17) Meine Reisen durch die Höhlen des Unglücks und Gemächer des Jammers; IV. Ebd. 1796. — 18) Die Berggeister. Eine wahre Geschichte. Prag 1797. — 19) Der Marienturm. Rittergeschichte. Ebd. 1797. — 20) Hans Heiling, vierter und letzter Regent der Erd-, Luft-, Feuer- und Wassergeister, ein Volksmärchen des 10. Jahrh.; IV. Leipz. 1798. — 21) Geheimnisse der alten Egyptier, eine wahre Zauber- und Geistergeschichte; III. Ebd. 1799. — 22) Die Ueberraschung. Lustsp. Ebd. 1799. — 23) Der Ritter mit dem goldenen Horn. Leipz. und Berl. 1799—1803. — 24) Oswald und Mathilde. Ritterschausp. in 3 A. Prag 1793. — 25) Die Perücken, oder: Der Diener klüger als der Herr. Lustsp. Freib. 1802. — 26) Kleine Erzählungen und Geschichten; III. Prag 1803.

Spiller von Hauenschildt, Richard Georg, bekannt unter dem Dichternamen **Max Waldau**, wurde am 24. März 1822 (nach seinen eigenen Angaben; nach der Versicherung seiner Hinterlassenen erst am 10. März 1825) zu Breslau

Digitized by Google

geboren, verlor seinen Vater sehr früh und wurde erst von seinem Großvater in Ratscher, wohin die Mutter gezogen war, dann von einem benachbarten Geistlichen unterrichtet und endlich auf verschiedenen Gymnasien für die Universität vorgebildet. Er studierte in Breslau anfänglich die Rechte, gab sich aber bald ausschließlich philosophischen, philologischen und geschichtlichen Studien hin, die er in Heidelberg fortsetzte, wo er sich auch den Doktorgrad erwarb. Sein Plan, sich als Dozent der Kunstgeschichte zu habilitieren, wurde durch Familienverhältnisse vereitelt. Er begab sich nun auf Reisen, durchstreifte einen großen Theil von Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Belgien und Italien, und beschloß nach seiner Rückkehr, die diplomatische Laufbahn einzuschlagen. Der Ausbruch der Revolution von 1848 ließ ihn jedoch seinen Entschluß aufgeben. Er zog sich auf sein Gut Tscheidt bei Bauerwitz in Oberschlesien zurück, wo er nach längeren Leiden am 20. Januar 1855 starb.

D.: Ein Elfenmärchen. Heidelb. 1847. — Blätter im Winde. Paris 1847. Neuer Abdr. Leipz. 1849. — Canzonen. Leipz. 1848. — O diese Zeit! Canzone. Hamb. 1850. — Sirvente von Pierre Cardinal. Canzone. Ebd. 1850. — Aus der Junkerwelt. Roman; II. Ebd. 1850. — Nach der Natur. Lebende Bilder aus der Zeit. Ebd. 2. Aufl. 1851. — Aimiry, der Jongleur. Roman; V. Ebd. 1852 — Cordula. Graubündner Sage. Frühlingslied. Ebd. 1854. 2. Ausg. 1855. — Rahab. Ein Frauenbild aus der Bibel. Ebd. 1855.

Spiro, Leopold, Sohn des Portraitmalers Hirsch Israel Spiro, wurde am 7. Novbr. 1838 in Hamburg geboren, besuchte die Lehranstalt von Louis Simon und errichtete später eine Kunst- und Papierhandlung in Hamburg, der er noch jetzt vorsteht.

D.: Der Ursprung des Vielliebchens. Eine Märchen-Novelle. Hamb. 1871. — Ein Jahr. Novelle aus dem Dänischen. Ebd. 1872.

Spindler, Karl, geboren am 16. Oktober 1796 in Breslau, erhielt seine Erziehung in Straßburg, wohin sein Vater als Kantor am Münster versetzt worden war, und studierte daselbst die Rechte. Nachdem er einige Zeit im französischen Militärdienst gestanden, entzog er sich demselben durch seine Rückkehr nach Deutschland, lebte eine Zeit lang bei Augsburg und widmete sich dann der Bühne, bei welcher er über 10 Jahre, jedoch nur in untergeordneten Rollenfächern, wirkte. Er privatisierte dann, anfänglich unter sehr gedrückten Verhältnissen, erst in Hanau, später in Stuttgart, seit 1827 in München, wo er seit 1829 die „Damenzeitung" herausgab, und seit 1830 das Taschenbuch „Vergißmeinnicht" redigierte, und siedelte 1832 nach Baden-Baden über, wo er sich ankaufte. Er starb am 12. Juli 1855 im Bade Freiersbach in Baden.

D.: 1) Eugen von Kronstein, oder: Des Lebens und der Liebe Masken, von **C. Spinalba** (pseud.); II. Constanz 1824. — 2) Freund Pilgram. Romant. Gemälde aus dem 14. Jahrh. Aarau 1825. 1830. — 3) Gott beschert über Nacht. Vaterländ. Lustsp. in 4 A. n. e. Erzblg. Zürich 1825. — 4) Blümlein Wunderhold, oder: Abenteuer bei dem großen Freyschießen zu Straßburg im J. 1576. Romant. Erzblg. Straßb. 1825 Stuttg. 1831. — 5) Der Bastard. Eine deutsche Sittengeschichte aus dem Zeitalter Rudolfs des Zweiten; III. Zürich 1826. 1829. — 6) Zwillinge. Zwei Erzblgn. (Der Vampyr und seine Braut. — Friedmüllers Sannchen.) Nebst einem Anhang von Originalbriefen. Hanau 1826. 1832. — 7) Der Jude. Deutsches Sittengemälde aus der 1. Hälfte des 15. Jahrh.; IV. Stuttg. 1827. 1829. 1834. 1875. — 8) Der Jesuit. Charaktergemälde aus dem 1. Viertel des 18. Jahrh.; III. Stuttg. 1829. 1832. 1875. — 9) Kettenglieder. Gesammelte Erzblgn.; III. Ebd. 1829. 1832. (Inhalt: I. Preciöschen. Ein Abenteuer aus dem Leben eines Freundes. — Knecht Dunkelschatt Märchenhafte Sage aus der Zeit des 30jähr. Krieges. — Die Reise auf dem Eilwagen. — Porta Nigra. — II. Der erschlagene Meister. — Das Fest des Königs. — Die Schicksals-Pastete. — Herrad von Landsberg, Aebtissin von Hohenburg. — III. Der Maire von Quille-Reine. — Das Geheimnis. — Der geheime Agent. — Denkwürdigkeiten eines Wahnsinnigen.) — 10) Damenzeitung. Ein Morgenblatt für das schöne Geschlecht. Herausgeg. von K. Spindler. Nebst dem Wochenblatt: Der Spiegel, und der Beilage: Der Schmetterling. Stuttg. und München 1829—30. — 11) Vergißmeinnicht. Taschenbuch f. d. J. 1830 bis 1843. Neue Folge als: Vergißmeinnicht. Taschenbuch der Liebe und Freundschaft und dem Familienleben des deutschen Volks. 1845—49; XIX. Stuttg. (Inhalt: I. Drei Sonntage. — Der Hof von Castellaun. — Schlafrock und Wachmantel; ein Scherz. — Der Roman eines Abends. — Vergißmeinnicht, oder: Das nie gesehene Bild. — II. Nenuphar. — Die Mohrin von Toledo. — Engel-Lieschen. — Furchtlos und treu — III. Kapuzinerfahrt. — Das Haus der Frommen. — Maruzza. — IV. Der Liebestrank. — Die Pest zu Marseille. — Die Geleitstage. — V. Die Freileute von der Herrenwiese. — Die Ulme von Vauru. — Der große Antlas zu München. — VI. Erzählungen bei Ebbe und Flut. — Die Schatzkammern zu Burghausen. — Das böse Auge. — VII. Hans Waldmann; Fragmente a. d. histor. Schausp. gleichen Namens. — Bonnaccia; gestirnte Nächte a. d. mittelländischen Meere. — VIII. Die Prophetin von Rottenbrunn. — Der Wechselbalg. — IX. Die Gesellen der schwarzen Kunst. — Das Testament des Wucherers. — Abt und Lehensleute in der Reichenau. — X. Der Sklave Gäsar und seine Familie. — Flammen unter Schnee. — XI. Der alte Ordelasse und sein tapferes Weib. — Der Ueberall. — Neckelburgers Reise nach London. — XII. Die Engel-

Digitized by Google

Ehe. — Das Diamanten-Elixir. — Freund Omnibus. — XIII. Emanuel d'Astorga. — Konstantinopels Fall. — XIV. Die Erben des steinernen Gastes. — Geschichten des Diurnisten Felix Fortuna. — Was ein armer Künstler erlebt hat. — Der Mann mit dem Gesicht. — XV. Erzählungen beim Licht. — Benzenweiler. — Eine Gespenstergeschichte. — Der Walische Krarenmanner. — Milord und Milady. — Der Thalermann. — Der Ring des Alarich. — XVI. Erzählungen beim Licht. — Der Klosterbirt. — Eine schwere Nacht. — Ritter und Bürger. — Der böse Feind im Sack. — Der glückliche Herd. — XVII. Der Heidegger und sein Liebchen. — Geschichte eines Hundertjährigen. — Die Alraune von Gmunden. — Der französische Kavalier in Wien. — Der Schutzgeist. — XVIII. Auf der Feldwacht. — Der Schwarzwerber. — Hoz a mai, do mann a tai. — Gutedel vom Lande. — Schneppepperle. — Der alte Wallanscheer. — Der Schenke zum Judas. — XIX. Der Sechsundvierziger. — Das Strafgericht der Eidgenossen. — Trottl-Nazi. — Die kleine Offka.) — 12) Moosrosen. Erzhlgn. und Novellen; III. Stuttg. 1830. 1835 u. ö. (Inhalt: I. Skizzen a. d. Badejournal eines Sechzigers. — Der Missionär. — II. Sylvester-Nacht. — Pinselchen. — Der Gang ins feindliche Lager. — Die Virtuosin. — III. Friedmüllers Sannchen. — Der Bräutigam aus Hayti.) — 13) Je länger, je lieber. Erzhlgn. und Novellen; III. Ebd. 1830. 1835. (Inhalt: I. Das stille Haus. — Aus dem Leben eines Glücklichen. — Der Vampyr und seine Braut. — II. Des Falkners Braut. — Sonnenblüte. — Walderigs Söhne. — III. Das Gespenst von Rodenstein. — Onkel und Neffe. — Die Protektionen, oder: Wie macht man sein Glück. — Der große Unbekannte. — 14) Zeitspiegel. Wöchentliche Lieferungen a. d. Gebiete der Romantik, der Kunst, der Geschichte und des Lebens. München 1831. Karlsr. 1832. — 15) Der Invalide. Histor.-romant. Bilder neuerer Zeit; V. Stuttg. 1831. — 16) Der Schwärmer. Lebens- und Charakterbilder aus vergangener Zeit. Ebd. 1831. 17) Sommermalven. Erzhlgn. und Novellen; II. Ebd. 1833. (Inhalt: I. Fior di Levante. — Der Herr im Hause. — An der Beresina. — Lorbeeren, Palmen und Nesseln a. d. Lebenskranze eines Mimen. — II. Der gespenstige Hof. — Novelle aus Florenz. — Die öde Drillingsburg. — Der Mann ohne Namen.) — 18) Winterspenden. Erzhlgn. und Novellen; II. Stuttg. 1833. (Inhalt: Vier Novellen aus dem „Vergißmeinnicht". Neu: Ein Tag Ludwigs XI. — Das Fest aller Seelen. — Münchener Festkalender.) — 19) Die Nonne von Gnadenzell. Sittengemälde a. d. 15. Jahrh.; III. Stuttg. 1833. — 20) Lenzblüten. Erzhlgn. und Novellen; II. Ebd. 1834. (Inhalt: Vier Novellen aus dem „Vergißmeinnicht". Neu: Glück über alles. — Die Schlange von Reggio.) — 21) Herbstviolen. Erzhlgn. und Novellen; II. Stuttg. 1834. (Inhalt: Drei Nov. a. d. „Vergißmeinnicht". Neu: Ein Abend der Ninon. — Das Modell und das Ave Maria.) — 22) Boa Constriktor; II. Stuttg. 1836. 23) Tag und Nacht. Erzhlgn.; II. Ebd. 1836. (Inhalt: Zwei Nov. a. d. „Vergißmeinnicht". Neu: Der Talisman. — Der Weber an der Wand. — Bublerischer Liebeszauber. — Zigeuner-Idylle. — Faschingsfreude.) — 24) Regenbogenstrahlen. Erzählungen; II. Stuttg. 1836. (Inhalt: I. Die Herzogin von Ciceri. — Das heimliche Gericht der Galeerensklaven. — Zauberlaterne. — Saint Simons Apostel. — Adbemars Ball- und Hochzeitsfest. — Ein Contumazhaus. — II. Die Pest zu Marseille. — Morlakkisches Märchen. — Der schönen Nanny Lebenslauf.) — 25) Hans Waldmann. Histor. Schausp. in 5 A. nebst einem Vorspiele in 1 A. Stuttg. 1837. — 26) Der König von Zion. Romant. Gemälde a. d. 16. Jahrh.; III. Ebd. 1837. — 27) Scenen und Geschichten; II. Ebd. 1837. (Inhalt: I. Ein Dampfschiff. — Ein Diner der Provinz in Paris. — Lebensversicherungsanstalten. — Dichters Taglauf. — Fünf Stockwerke. — Encyklopädischer Erdspiegel. — Die Ulme des Vauru. — II. Das Lustspiel im Wagen. — Proben und Prüfungen. — Das Gasthaus zur goldenen Rose. — Die Freileute auf der Herrenwiese.) — 28) Rosetten. Erzhlgn. und Novellen; II. Stuttg. 1838. (Inhalt: Vier Novellen a. d. „Vergißmeinnicht". Neu: Der Statthalter zu Khorassan.) — 29) Frutti di Mare; II. Ebd. 1839. (Inhalt: Bonnaccia. — Eine Wallfahrt nach Jerusalem. — Geheimnisvolle Liebe in Neapel. — Fata Morgana. — Cosa rara.) — 30) Walpurgisnächte; II. Stuttg. 1840. (Inhalt: I. Die Prophetin von Rottenbrunn. — Der schwarze Herrgott in Tyrol. — II. Der Wechselbalg. — Der Herenzaun.) — 31) Mancherlei; II. Ebd. 1841. (Inhalt: Drei Novellen a. d. „Vergißmeinnicht". Neu: Die Gastfreunde; Episode a. d. Leben.) — 32) Der Vogelbändler von Imst. Tyrol vor hundert Jahren. Volksroman; IV. Ebd. 1841—42. — 33) Schildereien. Erzhlgn.; II. Ebd. 1842. — 34) Hell und dunkel. Erzhlgn.; II. Ebd. 1842. — 35) Bunte Geschichten; II. Ebd. 1844. — 36) Fridolin Schwerdtberger. Bürgerleben und Familienchronik aus einer süddeutschen Stadt; IV. Ebd. 1844. — 37) Winterzeitvertreib. Erzählungen; II. Ebd. 1844. — 38) Muntere Lebensbilder; II. Ebd. 1845. — 39) Volksgeschichten; II. Ebd. 1846. — 40) Meister Kleiderleib. Geschichte eines Abenteurers während einer Sommerzeit in Baden-Baden; II. Stuttg. 1847. — 41) Städte und Menschen. Erinnerungen in bunter Reihe. Ebd. 1848. — 42) Erzählungen beim Licht; II. Ebd. 1849. — 43) Für Stadt und Land; II. Ebd. 1849. — 44) Lustige Geschichten für ernste Zeit; II. Ebd. 1850. — 45) Putsch und Comp. 1847—1849. Roman; IV. Ebd. 1851. — 46) Lesereien. Im Bade, auf Reisen, auf dem Lande; II. Ebd. 1852. — 47) Der Teufel im Bade. Aufzeichnungen eines Kurgastes in Homburg. Stuttgart 1853. — 48) Winterbuch. Erzhlgn.; II. Ebd. 1854. 1855. — 49) Mosaik. Erzhlgn.; II. Ebd. 1854. — 50) Alte und neue Zeit, oder: Die Reichsgrafen von Schelack. Drei Geschichten aus dem Munde des Volkes; II. (Darin auch zwei histor. Erzählungen von C. von Wachsmann.) Prag 1851. — 51) Sämtliche Werke; CII. Stuttg. 1831—54. Wohlfeile Ausg.; XCV. Ebd. 1838—56. Klassiker-Ausg. 192 Lieferungen.

Digitized by Google

Ebd. 1854—58. — 52) Größere Romane; XXXII. Ebd. 1848. [Inhalt: s. o. 32) — 36) — 40) — 4) — 7) — 8) — 16) — 5) — 2) — 19) — 25) — 15) —]. — 53) Ausgewählte Romane; XXXIV. Stuttg. 1875. (Inhalt: s. o. 7) — 8) — 19) — 15) — 1) — 22) — 26) — 36) — 32) — 5)].

Spitta, Karl Johann Philipp, wurde am 1. August 1801 in Hannover als der dritte Sohn des dortigen kaufmännischen Buchhalters und französischen Sprachlehrers Lebrecht Wilh. Gottfr. Spitta geboren, der aus einer ursprünglich den Namen de l'Hopital führenden, nach Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich geflüchteten Hugenottenfamilie stammte. Der Knabe verlor ihn bereits im 4. Jahre; die Mutter gewährte ihm unter großen Opfern den Besuch des Gymnasiums; allein im elften Jahre wurde er gefährlich und lange krank und dadurch gezwungen, das Studium zu unterbrechen. Vierzehn Jahre alt, kam er, zwar immer noch leidend, zu einem Uhrmacher in die Lehre und hielt dort vier Jahre aus. Inzwischen war aber seine Gesundheit wieder gekräftigt, und es erwachte wieder in ihm die Sehnsucht zu studieren. Seine Mutter gab endlich seinem Drängen nach. Durch Privatunterricht holte er das Fehlende so schnell nach, daß er schon nach einem halben Jahre die Prima des Gymnasiums und 1821 die Universität Göttingen beziehen konnte, wo er Theologie studierte. Nachdem er seit 1824 mehrere Jahre Hauslehrer in Lüne und zwei Jahre Pfarrkollaborator in Sudwalde gewesen war, erhielt er 1830 die Stelle eines Garnisonpfarrers in Hameln, wurde 1837 Pfarrer in Wechold bei Hoya, 1847 Superintendent zu Wittingen im Lüneburgischen und 1853 in gleicher Eigenschaft nach Peine im Fürstenthum Hildesheim versetzt. Er starb am 28. Septbr. 1859 in Burgdorf, wohin er wenige Monate vorher als Superintendent berufen worden war. Seine geistlichen Lieder, die zu den besseren Erzeugnissen der Neuzeit gehören, sind vielfach von den namhaftesten Musikern komponiert worden.

D.: Sangbüchlein der Liebe für Handwerksburschen. Göttingen 1823. — Psalter und Harfe. Sammlung christlicher Lieder zu häuslicher Erbauung. Pirna 1833. 34. Aufl. Leipz. 1874. — Psalter und Harfe. Zweite Sammlung. Ebd. 1843. 22. Aufl. 1874. — Nachgelassene Lieder, herausgeg. v. A. Peters. Ebd. 1861. 4. Aufl. 1868.

Spitzenberger, Joseph, wurde am 16. Sept. 1742 zu Buchhofen, einem Dorfe in Niederbayern, geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in Deggendorf, besuchte dann die Gymnasialklassen zu Straubing und trat 1760 in den Orden der Jesuiten. Er studierte Philosophie, Theologie, Mathematik, alte und neue Sprachen und war an verschiedenen bayerischen Gymnasien Lehrer. Im Jahre 1772 erhielt er die Priesterweihe und wurde im folgenden Jahre, nach Aufhebung des Ordens, Professor der Grammatik, der Poesie und Rhetorik in Straubing. Nach fünf Jahren mußte er von diesem Platze abtreten, weil die öffentlichen Lehranstalten an die Klöster überlassen wurden. Nun privatisierte er 5 Jahre in Deggendorf und hierauf in Straubing, wo er Beichtvater der Ursuliner Nonnen und zuletzt mit geringem Gehalte Kirchenprobst an der Malteserkirche wurde. Er starb im Novbr. 1822.

D.: Uebersetzungen aus lateinischen Dichtern, wobey im Teutschen das nämliche Sylbenmaas beobachtet wurde. Straub. 1776. Neue Aufl. München 1780. — Das Dankesopfer, zur Ehre des großen Schäferfürsten Palemon; ein Singspiel. Straubing 1776. — Die Schäferfeyer; ein Singsp. in 2 A. Ebd. 1777. — Gedichte. München 1779. — Virgils Aeneis, ins Teutsche übersetzt; III. München 1796—1810.

Spork, Ferdinand Graf von, der seine Dichtungen unter dem Pseudonym **Ferdinand Morolf** veröffentlichte, wurde am 21. Februar 1848 zu Krnsko in Böhmen geboren. Seine humanistischen Studien vollendete er in Prag, siedelte sodann nach München über, um an der dortigen Hochschule Jurisprudenz zu studieren, wendete sich indes bald von dem Rechtsstudium ab, um sich ausschließlich den philosophischen Fächern zu widmen, zu welchem Behufe er die Wiener Universität besuchte. Aus Vorliebe für die dramatische Kunst bereiste er darauf mehrere Jahre hindurch die hervorragendsten Städte Deutschlands, um die Theaterverhältnisse gründlich kennen zu lernen. Der Kunstzweig, dem er sich hinfort zuwendete, ist das deutsche Lustspiel.

D.: Drei Lustspiele. München 1872. (Inhalt: Unterscheidungszeichen. — Offene Logen. — Wie Du.) — Raucher und Schnupfer. Lustspiel. Ebd. 1872.

Spreng, Johann Jakob, geboren zu Basel am 31. Dezbr. 1699, studierte daselbst von 1716—21 Theologie, wurde 1724 Hauslehrer beim würtembergischen Gesandten am Reichstag zu Regensburg und begleitete denselben als Gesandtschaftsprediger nach Wien, wo er aus der Hand Kaiser Karls VI. den Dichterlorbeer erhielt. Nach einjährigem Aufenthalte in Wien bereiste er mehrere Gegenden Deutschlands, wurde 1726 Prediger zu Heilbrunn in Würtemberg und 1727 Pfarrer an der Waldenser-Gemeinde Perouse bei Heimsheim. Im Jahre 1737 kam er auf die reformierte Pfarrei Ludweiler bei Saarbrücken und 1743 wurde er außerordentlicher Professor der Beredtsamkeit und deutschen Dichtkunst an der Universität Basel. Nachdem er seit 1746 auch noch das

Digitized by Google

Pastorat an dem Waisen- und am Zuchthause verwaltet, wurde er 1754 zum außerordentlichen Professor der griechischen Sprache ernannt. Er starb am 24. Mai 1768.

D.: Neue Uebersetzungen der Psalmen Davids. Basel 1741. — Auserlesene geistreiche Kirchen- und Hausgesänge, teils verbessert, teils neu verfertigt. Ebd. 1741. — Geistliche und weltliche Gedichte. Zürich 1749.

Sprickmann, Anton Matthias, wurde am 7. Septbr. 1749 zu Münster in Westfalen geboren, studierte von 1766 bis 1768 in Göttingen die Rechte, wurde 1769 Dr. der Rechte und 1774 Rath bei der Regierung zu Münster. Das Jahr 1776 verlebte er in Göttingen, um die dortige Bibliothek zu benutzen. Der Wunsch, persönliche Bekanntschaft mit Männern zu machen, die er schätzte und liebte, führte ihn nach Hamburg, Gotha und Weimar. Das Jahr 1778 brachte er größtentheils in Wetzlar, einige Monate in Ansbach und Regensburg zu, wurde 1779 als Professor der Reichsgeschichte und des deutschen Staats- und Lehnsrechtes angestellt und 1791 zum Hofrath und Kommissarius der fürstlichen Lehnskammer zu Münster ernannt. Nach Besitznahme des Münsterlandes durch die Preußen wurde er 1803 königl. preuß. Regierungsrath bei dem Oberappellations-Senat der Regierung und 1811 Richter beim Tribunal des Arrondissements Münster. Im Jahre 1812 erhielt er einen Ruf als Professor der neu errichteten Universität zu Breslau, legte in demselben Jahre seine Stelle als Tribunalsrichter nieder und ging im Septbr. 1814 als Professor in der juristischen Fakultät nach Breslau, ward 1817 als ordentlicher Professor der Rechte nach Berlin berufen und begab sich 1829 nach Münster zurück, wo er am 22. Novbr. 1833 starb.

D.: Ode an den Kurfürsten bei seiner Zurückkunft. 1774. — Die Wilddiebe. Operette in 1 A. (mit dem Advokaten Stüble in Osnabrück). Münster 1774. — Die natürliche Tochter. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1774. — Eulalia. Trsp. in 5 A. Leipz. 1777. — Der Schmuck. Lustsp. in 5 A. Wien 1779. Münster 1779. — Der Tempel der Dankbarkeit. Vorsp. Leipz. 1775. — Verschiedene Gedichte und Erzhlgn. in Zeitschriften.

Springer, Robert, wurde am 23. Novbr. 1816 zu Berlin geboren, widmete sich erst dem Lehrfache, später ausschließlich der Schriftstellerei, privatisierte Studien halber eine Reihe von Jahren in Paris, Rom, Wien und Leipzig und nahm dann seinen bleibenden Wohnsitz in Berlin. Seine schriftstellerische Thätigkeit erstreckt sich auf verschiedene Literaturzweige. Im philosophischen und kulturhistorischen Fache lieferte er mehrere Beiträge für das „Deutsche Museum", die „Deutschen Jahrbücher", die „Wage", das „Magazin für die Literatur des Auslandes" u. s. w. Er verfaßte mehrere populäre Geschichtswerke, eine Reihe von Jugendschriften, die theilweis unter dem Pseudonym **A. Stein** erschienen, und zahlreiche Aufsätze für Unterhaltungsblätter, redigierte auch selbst vier Jahre lang ein solches, den „Illustrierten Hausschatz". Mit gutem Erfolge bewegte er sich auf dem Gebiete des Humors, theils im Feuilleton von Zeitungen, theils in selbständigen Schriftchen. Neuerdings hat sich Springer dem biographischen Roman zugewandt.

D.: Garibaldi, das Haupt des jungen Italiens; sein Leben, seine Abenteuer und Heldenthaten. Histor.-politischer Roman aus der neuesten italienischen Geschichte; III. Berl. 1861. — Gräfin Lichtenau. Historischer Roman; III. Ebd. 1871. — Devrient und Hoffmann, oder: Schauspieler und Serapionsbrüder. Künstler-Roman und romant. Zeitbild; III. Ebd. 1873. — Sidney Smith. Historischer Roman; III. Ebd. 1874. — Anna Amalia von Weimar und ihre poetische Tafelrunde. Romant. Zeitbild; II. Ebd. 1875.

Verm.: Berlins Straßen, Kneipen und Clubs im Jahre 1848. Berl. 1850. — Berlin wird Weltstadt. Ernste und heitere Kulturbilder. Ebd. 2. Aufl. 1868. — Berliner Prospekte und Physiognomien. Ernste und heitere Kulturbilder. Ebd. 1870. — Wanderungen durch die Geheimnisse der Natur. Ebd. 1854. — Der orientalische Krieg in d. J. 1853—1855. Ebd. 1855. — Bilder aus dem Natur- und Völkerleben aller Welttheile. Ebd. 1857. — Das Buch des deutschen Knaben. Ebd. 1857. — Schillers Jugendjahre, für die Jugend bearbeitet. Neuruppin 1866. — Die letzten Tage von Pompeji. Nach Bulwer für die Jugend bearbeitet. Ebd. 1866. 2. Aufl. 1868. — Weimars klassische Stätten. Berl. 1867. — Die klassischen Stätten von Jena und Ilmenau. Ebd. 1869.

Spruner von Merz, Karl, als Herausgeber historischer Karten und Geschichtsforscher rühmlichst bekannt, wurde im Jahre 1803 zu Stuttgart geboren und seit 1814 zu München im dortigen Kadettencorps erzogen. Schon damals widmete er sich mit besonderer Vorliebe historischen und geographischen Studien. Im Jahre 1825 trat er als Lieutenant in die bayerische Armee und setzte in München, Bamberg und Würzburg seine früheren Studien und Arbeiten fort. Als Hauptmann 1851 in den Generalstab versetzt, wurde er 1852 zum Major, 1855 zum Obristlieutenant und später zum Obrist und Flügeladjutanten des Königs befördert. König Ludwig II. wählte ihn nach seiner Thronbesteigung 1864 zum Generaladjutanten und ernannte ihn später zum Generallieutenant. Als solcher lebt er noch jetzt in München.

D.: Der letzte Bruderkampf im Hause Wittelsbach. Histor. Drama in 5 A. Leipz. 1858. — Die Wege des Glücks. Drama in 5 A. Nördlingen 1876.

Digitized by Google

Stab, R. L., Pseudonym für G. **Schenck**; s. d. im Nachtrag!

Stadelmann, Heinrich, wurde am 22. März 1830 zu Barthelmesaurach im bayerischen Mittelfranken als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, der bald darauf nach Ober-Michelbach, einem freundlichen Dörfchen bei Dinkelsbühl, versetzt wurde. Hier verlebte Heinrich Stadelmann seine Knabenjahre, und hier erhielt er von seinem Vater den ersten Unterricht, wobei ihn vor allem das Lateinische anzog. Seine weitere Ausbildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Ansbach. Hier war es besonders der unvergleichliche Jugendbildner Christian Bomhard, der ihm Herz und Sinn immer mehr für das Schöne und Edle erschloß. Im Jahre 1848 bezog Stadelmann die Universität Erlangen, um Philologie zu studieren. Hier machte besonders Ludwig Döderlein einen mächtigen und bleibenden Eindruck auf ihn. Nachdem er in München seine Studien beendigt hatte und vorübergehend in Ansbach, Erlangen und Dinkelsbühl an den dortigen Lateinschulen als Verweser thätig gewesen war, erhielt er 1855 die Stelle eines Studienlehrers an der lateinischen Schule in Memmingen und wirkte seit Ostern 1872 in gleicher Eigenschaft am Gymnasium in Speier am Rhein. Ein früher Tod endigte am 1. Oktbr. 1875 zu Schopfloch in Franken sein Leben. — Wir besitzen von ihm Uebersetzungen ins Lateinische von einer „Auswahl von Gedichten deutscher und griechischer Dichter" (Augsb. 1856) und von „Goethe's römischen Elegien" (Memming. 1862). Außerdem gab er heraus „Aehren vom Felde der Betrachtung von Schulrath Dr. Chr. von Bomhard. Aus dessen literarischem Nachlaß" (Augsburg 1869) und veröffentlichte

D.: Altchristliche Hymnen und Lieder. Aus dem Lateinischen. Augsb. 1855. — Weiße Rosen auf das Grab eines Kindes. Memmingen 1857. — Leierklänge aus Albion. Auswahl englischer Gedichte ins Deutsche übertragen. Augsb. 1864. — Sionsgröße. Auswahl altchristlicher Hymnen und Lieder aus dem Lateinischen. Halle 1864. — Byrons Hebräische Gesänge. Aus d. Englischen. Memmingen 1866. — Aus Tibur und Teos. Auswahl lyrischer Gedichte von Horaz, Anakreon u. a. in deutscher Nachbildung. Halle 1868. 2. Aufl. 1871. — Das Hohelied. Ein dramatisches Gedicht, metrisch bearbeitet. Eichstätt 1870. — Zeitklänge. Gaben der deutschen und römischen Muse. Memmingen 1872. — Lord Byrons Lyrische Gedichte, ausgewählt und übersetzt. Hildburghsn. 1872. — Gedichte. Eichstätt 1874. (Krüll'sche Buchhdlg.)

Stadelmann, Marie, als Jugendschriftstellerin unter dem Pseudonym **Marie von Sternau** bekannt, wurde am 2. Februar 1830 als die Tochter des bekannten Professors Joh. Baptist Friedreich zu Würzburg geboren und war seit 1859 mit dem Vorigen verheiratet. Ihre Schriften zeichnen sich durch kindlich einfache und doch edle Sprache aus und haben wegen ihres ästhetischen, religiösen und moralischen Gehalts die beste Anerkennung gefunden. Seit 1875 Witwe, lebt sie jetzt in Würzburg.

Schriften: Kindergarten. Kempten 1866. — Kinderlieder. Ebd. 1866. — Zwölf Kindergeschichten für Mütter, die ihren Kindern gern erzählen. Ebd. 1866.

Stadion, Emerich Graf von, wurde 1838 zu Bellatinez in Ungarn als der Sohn des Grafen Damian von Stadion zu Tann- und Warthausen geboren. Seine Mutter Katharina, eine geborne Fürstin Ghika, war eine der genialsten Frauen ihrer Zeit. Als elfjähriger Knabe schrieb Emerich sein erstes Theaterstück, das Zaubermärchen „Der Erdgeist" und komponierte sein erstes Klavierstück. Im frühesten Jünglingsalter machte er sowohl durch sein Bühnentalent, das er durch Vorstellungen zu Wohlthätigkeitszwecken bethätigte, als durch seine spiritistische Richtung und namentlich durch das Vermögen eines magnetischen Schlafes viel von sich reden. Achtzehn Jahre alt, trat er in die österreichische Armee ein und zeichnete sich als Offizier bei den Kaiserjägern in den Schlachten bei Magenta und Solferino aus. Seitdem er seinen Abschied aus dem Heere genommen, führt er seiner selbstgewählten Devise „Träumen ist Leben" getreu ein Wanderleben, das ihn bald hierhin, bald dorthin führt. Seine im Jahre 1867 in Wiesbaden mit einer russischen Gräfin geschlossene Ehe wurde nach acht Monaten wieder getrennt.

D.: Christa. Drama in 4 A. Pest 1869. — Dornen. Erinnerungen und Ahnungen in drei Romanen (mit E. M. Vacano); II. Ebd. 1869. — Rhapsodien eines Heimatlosen im Herzen. Hamb. 1873. — Er entzieht mir seine Hände. Lustsp. in 1 A. Wien 1874. — Die Gräfin Egon Lobhausen. Salonstück aus der Wiener Gesellschaft in 3 A. n. d. Franz. d. Mad. Ancelot. Ebd. 1874. — Zersprühende Funken. Ein Bluetten-Bazar. Berl. (erscheint demnächst). — Beschrittene Wege. Ein Band Lustspiele. Ebd. (erscheint demnächst). — Ungedruckt: Eine Ehe auf Pastell. Lustsp. — Bouquet d'amour. Dramolet. — Die letzte Todte des Jahres. Volksstück. — Asta's Lieder. Roman. — Blätter im Winde.

Stägemann, Friedrich August von, wurde am 7. Novbr. 1763 zu Vierraden in der Uckermark geboren, wo sein Vater Prediger war. Nach dem frühen Tode der Eltern kam er in das Schindler'sche Waisenhaus nach Berlin, besuchte dann daselbst das Gymnasium zum grauen Kloster und studierte seit 1782 in Halle die Rechte. Im Jahre 1785 trat er in den Staatsdienst, wurde später Kriminalrath, Land-

Digitized by Google

schaftssyndikus in Königsberg, 1806 Geh. Finanzrath, Mitglied des Generaldirektoriums und Hauptbank-Kommissarius, 1807 vortragender Rath bei dem späteren Staatskanzler von Hardenberg und nach dem Frieden von Tilsit Mitglied der Immediatkommission für die Landesverwaltung, auch bis zum Dezbr. 1808 vortragender Rath beim Minister von Stein. Im Jahre 1809 wurde er Staatsrath und unter dem Ministerium Hardenberg (seit 1810) von diesem mit den wichtigsten Geschäften betraut. Im Jahre 1815 begleitete er Hardenberg nach Paris, London und auf den Wiener Kongreß; im folgenden Jahre wurde er in den Adelstand erhoben und 1819 an die Spitze der Redaktion der „Staatszeitung" gestellt. Diese Stelle gab er 1821 wieder auf und wirkte nun als Geheimer Staatsrath beim Ministerium des königl. Hauses, wurde auch 1837 zum Geheimen Rath ernannt. Er starb am 17. Dezbr. 1840.

D.: Kriegsgesänge aus den Jahren 1806 bis 1813. Halle 1814. 2. Aufl. (unter dem Titel: Kriegsgesänge aus den Jahren 1806–1815.) Ebd. 1816. — Erinnerungen an die preußischen Kriegsthaten 1813—1815. Ebd. 1818. — Beide Sammlungen erschienen vereinigt als: Historische Erinnerungen in lyrischen Gedichten. Berl. 1828. — Erinnerungen an Elisabeth. Sonette (zum Andenken seiner Gattin). Ebd. 1835.

Stahl, Karoline, geborne Dumpf, wurde am 4. Novbr. (15. n. St.) 1776 auf dem Gute Ohlenhoff in Livland geboren, lebte seit 1808 in Deutschland, besonders in Weimar, Nürnberg und Wien, kehrte 1820 in die Heimat zurück und wirkte hier acht Jahre lang als Erzieherin in Dorpat, in Weißrußland und Pleskau. Im Jahre 1828 zog sie wieder nach Deutschland und kehrte 1832 nach Livland zurück, wo sie am 1. April 1837 in Dorpat starb.

D.: Romantische Dichtungen. Nürnberg 1817. 2. Aufl.; II. Ebd. 1834. — Fabeln, Märchen und Erzählungen für Kinder. Ebd. 1818. 2. Aufl. 1821. — Kleine Romane; II. Leipz. 1819. — Erzählungen. Wien 1820. (Inhalt: Die Wahl der Vertrauten. — Jakob, oder: Die Liebe einer edlen Seele. — Wer hätte das gedacht? — Der räthselhafte Fremde. — Der verlorne Sohn. — Die Gewalt der Liebe.) — Die Familie Müller. Ein Buch für die Jugend. Nürnb. 1821. — Scherz und Ernst. Ein Lesebuch für die Jugend. Riga 1822. — Moralische Erzählungen, Schauspiele und Reisebeschreibungen für die Jugend. Ebd. 1822. — Allwinens Abendstunden. Ein Lesebuch für die Jugend. Ebd. 1823. — Märchen für Kinder. Ebd. 1823. — Woldemar. Nürnberg 1830. — Kleines Erzählungs-Buch. Ebd. 1829. — Das kleine Geschenk für gute Kinder. Ebd. 1829. — Iris. Ein Lesebuch f. Kinder. Berl 1830. — Rosalinde, oder: Die Wege des Schicksals, den Töchtern gebildeter Stände gewidmet. Nürnb. 1833.

Stahl, Arthur, Pseudonym für Valeska **Voigtel**; s. d.

Stahr, Adolf Wilhelm Theodor, wurde am 22. Oktbr. 1805 zu Prenzlau in der Ukermark geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte seit 1823 in Berlin und seit 1825 in Halle Philologie. Im Jahre 1826 wurde er Lehrer am Pädagogium in Halle und 1828 ordentlicher Lehrer am Gymnasium in Oldenburg, an welcher Lehranstalt er 1836 zum Oberlehrer befördert ward. Er beschäftigte sich hier besonders mit der Geschichte, Kritik und Erklärung der Schriften des Aristoteles. Gesundheitsrücksichten nöthigten ihn, einen mehrjährigen Urlaub nachzusuchen, den er zu einem Aufenthalt in Italien, Paris und der Schweiz benutzte. Im erstgenannten Lande weilte er in der Folge noch mehrmals. Nachdem er 1852 in den Ruhestand getreten, siedelte er nach Berlin über, wo er sich — da die Ehe mit seiner ersten Gattin getrennt wurde — 1854 mit der Romanschriftstellerin Fanny Lewald (s. d.) verheiratete und noch jetzt seinen Wohnsitz hat.

D.: Die Republikaner in Neapel. Histor. Roman; III. Berl. 1850. — Ein Stück Leben. Gedichte. Ebd. 1869.

Verm.: Zur Charakteristik Immermanns. Hamb. 1842. — Oldenburgische Theaterschau; II. Oldenb. 1845. — Ein Jahr in Italien; III. Ebd. 1847—50. 3. Aufl. 1864—65. — Herbstmonate in Italien. Ein Supplement zu „Ein Jahr in Italien". Ebd. 1860. 2. Aufl. 1871. — Die preußische Revolution. Ebd. 1850. 2. Aufl. 1852. — Zwei Monate in Paris. Ebd. 1851. — Weimar und Jena. Ein Tagebuch; II. Ebd. 1852. 2. Aufl. 1871. — Torso, Kunst, Künstler und Kunstwerke; II. Braunschw. 1854—55. — Nach fünf Jahren. Pariser Studien; II. Oldenb. 1857. — Aristoteles und die Wirkung des Tragischen. Berl. 1859. — Lessing, sein Leben und seine Werke; II. Berl. 1859. 5. Aufl. 1868. — Fichte, ein Lebensbild. Ebd. 1862. — Bilder aus dem Alterthum. I.–IV. Bd. Ebd. 1863—67. (Inhalt: Tiberius. — Cleopatra. — Römische Kaiserfrauen. — Agrippina, die Mutter Nero's.) — Goethe's Frauengestalten; II. Berl. 1865—66. 5. Aufl. 1875. — Kleine Schriften zur Literatur und Kunst; IV. Ebd. 1871–75. — Er muß nieder! Sturmglockenrufe wider den Einbrecher. Berl. 1. u. 2. Aufl. 1870. — Lebenserinnerungen. I. Bd.: Aus der Jugendzeit. Schwerin 1870. — Ein Winter in Rom (gemeinschaftl. mit seiner Gattin Fanny Lewald-Stahr). Berl. 1869.

Stallknecht, Pseudonym für Christoph Marquard **Ed**; s. d.

Stamford, Heinrich Wilhelm von, 1742 zu Bourges in Frankreich geboren und als Findling von einem Engländer an Kindesstatt angenommen, widmete sich der militärischen Laufbahn, trat früh in französische Kriegsdienste

Digitized by Google

und dann in die bei der hannöverschen Armee stehende Legion britannique, in der er als Hauptmann eine Kompagnie führte. Nach Ende des siebenjährigen Krieges und Auflösung der Legion war er eine Zeit lang außer Dienst, fand aber darnach beim Corps de Genie in Braunschweig und später in Potsdam als Ingenieur-Hauptmann à la suite Anstellung. Daneben vertraute ihm Friedrich der Große in späteren Zeiten den Unterricht seiner Neffen in den militärischen Wissenschaften. Kurz vor dem Tode des großen Königs und mit dessen Genehmigung trat Stamford in holländische Dienste, hauptsächlich, um die beiden Prinzen von Oranien in den Kriegswissenschaften auszubilden. Er wurde aber auch im Haag zu verschiedenen Missionen ausersehen und sein Rath wie seine Mitwirkung in politischen Dingen sehr geschätzt. Als Generallieutenant nahm er den Abschied und lebte hinfort privatisierend theils in Braunschweig, theils in Hannover. Er starb zu Hamburg am 16. Mai 1807.

D.: H. W. von Stamfords nachgelassene Gedichte. Mit einer Vorrede von H. M. Marcard, Leibmedicus in Oldenburg. Hannov. 1808.

Stamm, Ferdinand, Pseudonym **Fernand,** wurde am 11. Mai 1813 zu Orpus im böhmischen Erzgebirge geboren. Sein Vater besaß Eisenstein-Bergbaue auf dem Gebirge und Braunkohlenwerke am Fuße des Gebirges; doch verlor er denselben bereits im zwölften Jahre. Ein älterer Bruder brachte ihn darauf auf das Gymnasium der Piaristen nach Duppau bei Karlsbad und dann auf das Gymnasium der Prämonstratenser in Saaz, wo er sich mit besonderer Vorliebe dem Studium der deutschen Dichter und der Naturwissenschaften hingab. Im Jahre 1832 ging Stamm nach Prag, wo er nach absolviertem philosophischen Kursus die Rechte studierte. Daneben war er durch vier Jahre Erzieher in der Familie des Wirtschaftsraths Offumbar. Nach beendigten Studien nahm er 1838 in Wien eine Stelle als Hofmeister bei einem jungen Baron von Kaiserstein an, welche er zehn Jahre lang inne behielt. Diese Zeit brachte ihm nicht nur Gelegenheit, manche Reisen unternehmen zu können, sondern gewährte ihm auch Muße genug, seine schon als Student begonnene schriftstellerische Thätigkeit fortzusetzen. Bald nach Ausbruch der Märzrevolution 1848 gab Stamm unter Bezug einer Pension seine Stellung auf, begab sich in seine Heimat und suchte hier durch schriftliche Aufsätze in der „Bohemia" und der „Neuen konstitutionellen Zeitung aus Böhmen" Beruhigung und Aufklärung über die Arbeiterverhältnisse zu verbreiten. Im Novbr. in den österreichischen Reichstag gewählt, gehörte er demselben bis zur Auflösung im März 1849 an, worauf er nach Böhmen zurückkehrte und als Mitredacteur an der „Deutschen Zeitung aus Böhmen" die journalistische Thätigkeit fortsetzte. Nach Auflösung des Frankfurter Parlamentes zog er sich nach Kommotau in Böhmen zurück, wo er im Gemeinderath durch viele Jahre eine hervorragende Stelle einnahm und seine Muße besonders dem Bergwesen, der Landwirthschaft und Industrie widmete und nach dieser Richtung hin eine Reihe von Schriften veröffentlichte. Im Jahre 1856 siedelte er nach Wien über, wo er seine Thätigkeit auf volkswirtschaftlichem Gebiete fortsetzte. Im Jahre 1861 wurde er in den böhmischen Landtag gewählt und von diesem in den Reichsrath entsendet; auch ging er in demselben Jahre als Juror zur Ausstellung nach London; 1864 wurde er zum Kurator des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie und 1866 von der Generalversammlung der k. k. allgemeinen Bodenkredit-Anstalt zum Censor der Anstalt erwählt; auch war er im letztgenannten Jahre als Delegierter und Berichterstatter auf der Pariser Universal-Ausstellung.

D.: Anleitung, unter die Haube zu kommen. Humoreske. Wien 1843. — Dichten und Trachten des Amtsschreibers Michael Häderlein. Humoristische Erzählung. Ebd. 1845. — Der Jahresbote für Studenten. Prag 1846. — Ungedruckt sind die Dramen: Lorelei. — Libussa. — Graf Starhemberg. — Rüdiger von Bechlarn.

Stamm, Theodor, Pseudonym für Theodor Karl Graf **Heußenstamm;** s. d.

Stanig, Valentin, wurde am 12. Febr. 1774 zu Bodres im Banater Bezirk des Görzer Kreises (Illyrien) als der Sohn eines Bauern geboren, erlangte seine erste Bildung in den Schulen der Grafschaft Görz und machte die höheren Studien in Salzburg. Nachdem er 1802 die Priesterweihe empfangen, wirkte er als Seelsorger erst in Bainsiza, dann in Ronzina und wurde 1828 zum k. k. Schulenoberaufseher ernannt. Ein edler Charakter von reinem Gemüth und wohlwollendem Herzen bot er jedem mildthätigen Werk seine helfende Hand und opferfreudigste Thätigkeit, wie er sie namentlich bei der Gründung, Organisierung und Fortführung des Görzer Taubstummeninstituts entfaltete. Auch leitete er 1842 die Gründung des Görzer Vereins gegen Thierquälerei ein und war fortan dessen Seele als Vorstandsstellvertreter. Er starb in Folge eines Blutsturzes am 29. April 1847.

D.: Krainerische Gedichte. Görz 1838.

Digitized by Google

Starck, Karl Julius, geboren am 15. April 1818 in Riga, studierte von 1836 bis 1841 in Dorpat Nationalökonomie, war dann Fabrikdirektor in St. Petersburg und Moskau und darnach Rechtskonsulent der Gesandtschaften Oesterreichs und Preußens in Petersburg. Weiteres über ihn war nicht zu ermitteln.

D.: Die Schlacht bei Poltawa. Dramat. Gedicht in 5 A. Petersburg (Leipz.) 1859. — Der Barde. Dramat. Phantasie in 5 Abthlgn. Petersburg 1860.

Stark, Johann Friedrich, geboren am 10. Oktober 1680 zu Hildesheim, wo sein Vater Stadtfähndrich war, besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und studierte von 1702 bis 1706 in Gießen Theologie. Nachdem er bis 1709 in Frankfurt am Main als Kandidat und Privatlehrer gelebt, wurde er Nachmittagsprediger für die Lyoner evangelischen Kaufleute in Genf, ging 1711 wieder als Informator nach Frankfurt zurück, wo er auch 1723, nachdem er seit 1715 als deutscher und französischer Prediger in Sachsenhausen gewirkt, eine Anstellung als Geistlicher fand. Er wurde zunächst Nachmittagsprediger an der Barfüßerkirche, 1729 Prediger an der Hospitalkirche zum heiligen Geist und 1742 Hauptprediger daselbst und Konsistorialrath. Er starb am 17. Juli 1756. — Stark hat eine ganze Reihe seiner Zeit viel begehrte Erbauungsschriften verfaßt, in welche er auch seine geistlichen Lieder einstreute. Später gab er noch heraus

D.: Neue Lieder. Nürnb. 1750 — und nach seinem Tode erschienen: Sämmtliche noch nie gedruckte Lieder (gesammelt und herausgegeben von seinem Sohne). Frkf. 1768.

Starke, Georg Friedrich, wurde am 26. Februar 1815 in Hannover geboren, wo sein Vater Pianofortefabrikant war, widmete sich der Bühne und begann seine theatralische Laufbahn auf dem Westphalenschen Sommertheater in der Vorstadt St. Georg bei Hamburg, spielte dann auf andern vorstädtischen Bühnen, bis er bei dem Theater in Rostock engagiert wurde. Nachdem er seiner Militärpflicht in Hannover genügt hatte, spielte er auf den Bühnen mehrerer nord- und mitteldeutschen Städte und ward 1847 von der Direktion Wurda-Maurice für das Hamburger Theater engagiert, wo er besonders in humoristischen Stücken auftrat und großen Beifall erntete. Nach dem Fallissement der Theaterdirektion war Starke einige Zeit in Frankfurt, kehrte bald nach Hamburg zurück und starb nach längerem Brustleiden am 18. August 1858.

D.: Wenn Leute kein Geld haben. Komisches Charakterbild mit Gesang in 3 A. Hamb. 1851. — Einquartierung. Charaktergemälde mit Gesang in 3 A. Ebd. 1852. — Eine Vergnügungsreise. Posse mit Ges. in 3 Abthlgn. Ebd. 1852. — Der Universalerbe. Lustsp. in 2 A. mit freier Benutzung eines franz. Stoffes. Ebd 1853. — Mamsell Rose, oder: Die Rückkehr aus der Stadt. Liedersp in 1 A. nach Decourcelle und Berciaux. Ebd. 1853. — Ränke und Schwänke. Lebensbild mit Ges. in 3 A. Ebd. 1853. — Zwei Waisen. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1854. — Wie doch Papiergeld nützlich ist! Posse mit Ges. in 3 A. Ebd. 1855. — Er hat seine Handschuhe vergessen! Schwank in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1858.

Starke, Gotthelf Wilhelm Christoph, wurde am 9. Dezbr. 1762 zu Bernburg geboren, wo sein Vater Superintendent war. Dieser starb, als Starke erst 10 Jahre alt war. Unter der Leitung seiner vortrefflichen Mutter besuchte der Knabe bis in sein 14. Jahr die lateinische Schule seiner Vaterstadt, später, unter der Aufsicht von Verwandten, das Gymnasium von Quedlinburg. Seine akademischen Studien machte Starke seit 1780 in Halle und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, wo er 1783 Kollaborator an der Stadtschule, 1785 Konrektor und 1789 Rektor an derselben wurde. Im Jahre 1798 wurde er zum Oberprediger an der Stadtkirche und zum Schulinspektor ernannt und im folgenden Jahre auf die einträgliche Pfarrei zu Rieder versetzt. Im Jahre 1808 ward er als Oberhofprediger nach Ballenstädt am Harz berufen und mit der Erziehung der einzigen Tochter seines aufgeklärten und edlen Fürsten betraut. Seit 1795 verheiratet und Vater einer sehr zahlreichen Familie, verehrt als Mensch, als Beamter, als Dichter, lebte er hier in den glücklichsten Verhältnissen. Im Jahre 1827 trat er in den Ruhestand und starb am 27. Oktober 1830 zu Ballenstädt.

D.: Gedichte Bernb. 1788. — Vermischte Schriften. Erste Sammlung. Gedichte und Reden enthaltend. Berl 1796. — Kirchenlieder. Halle 1804. — Lieder für unsere Zeit, im November 1813. — Gemälde aus dem häuslichen Leben und Erzählungen; 5 Sammlungen. Braunschweig 1793–98. 3. Aufl. Ebd. 1827.

Starkenfels, L. von, Pseudonym für Gustav Adolf **Grahl**; s. d. im Nachtrage!

Starklof, Ludwig, geboren um 1800 in Oldenburg, soll ein natürlicher Sohn des damaligen regierenden Herzogs gewesen sein und wurde Hofrath und Kabinetssekretär des Herzogs August von Oldenburg, aber 1846 wegen einer Stelle in seinem Roman „Armin Galoor", die auf den blinden Kronprinzen von Hannover gedeutet ward, einfach seiner Stelle entsetzt. Er privatisierte nun theils in Oldenburg, theils in Frankfurt, von wo aus er in den Jahren

Digitized by Google

1848—49 für deutsche Zeitungen Berichte aus der Paulskirche schrieb, in Berlin, Leipzig u. a. O., scheint aber stets in bedrängter Lage gewesen zu sein und ertränkte sich am 12. Oktbr. 1850 in der Hunte bei Oldenburg.

D.: Olaf. Eine Geschichte aus dem 30jähr. Kriege; II. Frankf. 1817. — Tagebuch meiner Wanderungen durch die Schweiz. Bremen 1818. — Die Prinzessinnen; II. Aarau 1818. 2. Aufl. 1820. — Der verlorne Sohn. Roman; II. Mainz 1824. — Erzählungen. Frankf. 1827. (Inhalt: Der Gemsenjäger im Chamounythale. — Victors Heimkehr.) — Rouge et noir, oder: Die Geschichte von den vier Königen. Mainz 1829. — Helgoland. Ein Seemärchen. Hamb. 1832. — Wittekind. Ein Gemälde altdeutscher Heldenzeit; IV. Mainz 1832. Neue Aufl. 1835. — Alma. Ein Roman; II. Hamb. 1834. — Prinz Leo. Eine phantastisch-tragische Hof- und Staatsaction. Ebd. 1834. — Vierzehn Tage im Gebirge. Fragment aus meinem Wanderbuche. Bremen 1834. — Sirene. Eine Schlösser- und Höhlengeschichte. Leipz. 1846. — Armin Galoor. Roman; II. Ebd. 1846. — Historische Portraits. Scenen aus den Memoiren des Herzogs von St Simon. Ebd. 1846. — Durch die Alpen. Kreuz- und Querzüge. Ebd 1850.

Staub, Johannes, s. im Nachtrag!

Staude, Augustin, wurde am 12. April 1828 zu Neurode in der Grafschaft Glatz (Schlesien) als der Sohn eines Mühlenbesitzers geboren, besuchte die Elementarschule daselbst, dann die höhere Bürgerschule in Frankenstein und von 1840 bis 1847 das katholische Gymnasium in Glatz, worauf er an der Breslauer Hochschule Theologie studierte und am 23. Juni 1851 zum Priester geweiht wurde. Als solcher war er in der Seelsorge thätig zu Schlegel bei Neurode, zu Niederschwedeldorf bei Glatz und ist seit 1868 Hilfspriester in seiner Vaterstadt. Schon während seiner Studienzeit folgte er seiner großen Neigung zum Reisen und durchstreifte einen großen Theil von Deutschland. Als Priester unternahm er 1859 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem und durch das ganze heilige Land, bei welcher Gelegenheit er auch Aegypten besuchte. Er beschrieb dieselbe in seinen „Erinnerungen an meine Reise nach Jerusalem im Jahre 1859" (Schlegel 1866, Selbstverl.). Von einer im Jahre 1865 unternommenen Reise nach Rom, auf welcher er Tirol, die Schweiz und ganz Italien besah, handelt seine „Pilgerfahrt nach Rom, unternommen und beschrieben im Jahre 1865" (Schlegel 1866, Selbstverl.).

D.: Ein Kranz aus Himmelsschlüsseln. Gedichte. O. O. u. J. (1854). — Klänge aus der Heimat und in die Heimat des Christen. Gedichte. O. O. u. J. (1859). — Blumen auf den Altar der allzeit unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter Maria. Gedichte. O. O. u. J. (Schlegel 1866). — Die heilige Katharina von Alexandria, Jungfrau und Martyrerin, ein Heiligenbild in einer Reihe von Gedichten. O. O. u. J. (1869).

Stäudlin, Gotthold Friedrich, geboren am 15. Oktbr. 1758 zu Stuttgart, war der Sohn eines Regierungsraths, studierte von 1776 bis 1780 in Tübingen die Rechte und ließ sich dann als Advokat in seiner Vaterstadt nieder. Er war eine excentrische Natur und verscherzte durch seine beißenden und witzigen Bemerkungen wie durch seine Hinneigung zu den Revolutions-Ideen jede Aussicht auf Anstellung im Staatsdienst. Nach dem Tode des ihm geistig verwandten Dichters Schubart führte er dessen „Deutsche Chronik" fort; diese wurde ihrer Haltung wegen 1793 durch Reichshofrathsbeschluß verboten. Dadurch fiel Stäudlin dem drückendsten Mangel anheim, der sein Gemüth oft mit tiefer Schwermuth belastete. Er führte nun ein unstetes Leben und hielt sich zuletzt zu Lahr im Breisgau auf. Am 17. Septbr. 1796 fand er im Rhein bei Straßburg seinen wahrscheinlich selbst gewählten Tod.

D.: Albrecht von Haller. Gedicht in drei Gesängen. Tübingen 1780. — Proben einer deutschen Aeneis, nebst lyrischen Gedichten. Stuttg. 1781. — Vermischte poetische Stücke. Ebd. 1782. — Schwäbische Blumenlese, oder: Musenalmanach f. d. Jahr 1782; herausgeg. Tüb. 1782. — Gedichte; II. Stuttg. 1788—91. — Gedichte der Geschwister Stäudlin (seine und seines Bruders, des Theologen Karl Frdr. Stäudlin, Gedichte). Ebd. 1827.

Staufer, Berthold, Pseudonym für Karl August **Fetzer**; s. d.

Stauffer, Fridolin, wurde 1797 zu Beromünster im Kanton Luzern geboren, ging nach Vollendung seiner medizinischen Studien als Philhellene nach Griechenland, trat dann als Regimentsarzt beim ersten Schweizer-Regiment in königl. neapolitanische Dienste und ließ sich nach seiner Pensionierung in seiner Vaterstadt als Arzt nieder. Er starb daselbst am 14. Juli 1851.

D.: Hans Waldmann, Ritter und Bürgermeister in Zürich. Vaterländ. Trsp. Sursee 1838.

Stavenow, Bernhard, wurde am 20. Septbr. 1848 zu Brandenburg an der Havel als der älteste Sohn eines königl. Ober-Steuer-Controlleurs geboren, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer, besuchte dann seit dem 9. Jahre das Gymnasium, später die Ritterakademie seiner Vaterstadt und bezog Ostern 1866 die Universität Berlin, um sich dem Studium der neueren Sprachen, der Literatur und Philosophie zu widmen. Hier entstand sein erstes Bühnenstück „Karl Augusts Revanche", welches hernach, von Schneider komponiert,

Digitized by Google

mehr als hundert Mal über die Bretter des Berliner Théatre Variété ging und vielen Anklang fand. Plötzlich starb sein Vater und er hatte nun hinfort für sich selbst zu sorgen. Während er sein Jahr im Füsilier-Regiment Nr. 35 abdiente, beschloß er, Geometer zu werden. In den freien Stunden, welche ihm der Dienst ließ, studierte er fleißig Mathematik, gab Privatstunden oder schriftstellerte und trat nach Ablauf seiner Militärzeit als Hilfsgeometer bei der Potsdamer Bahn ein, wo er sich bald die ihm noch fehlende Praxis aneignete. Er machte dann sein Feldmessereramen und besuchte nun in seiner freien Zeit die Bau-Akademie. Da kam der französische Krieg. Stavenow wurde zu seinem Regimente eingezogen und machte bei demselben alle bedeutenden Schlachten mit, bis er bei Orleans schwer verwundet wurde. Nach einem Vierteljahr leidlich wieder hergestellt, nahm er seine Entlassung und übernahm nun auf seine Rechnung die Vorarbeiten für die Eisenbahnlinie „Luckenwalde-Fürstenwalde-Küstrin" und Jüterbogk-Glöwen". Die hierbei gemachten Ersparnisse setzten ihn in den Stand, sein früheres Studium wieder aufzunehmen, und er widmete sich demselben mit aller Energie. Nachdem er 1873 die Doktorwürde erlangt, unternahm er eine größere Reise nach Italien, verweilte längere Zeit in Rom und Venedig und kehrte über Frankreich nach dem Rheine zurück. Nach seiner Verheiratung mit einer Freiin von Hunoldstein folgte eine Reise durch England und Schottland, von der er im Sommer 1874 heimkehrte, worauf er einen vorübergehenden Aufenthalt in Jannowitz bei Hirschberg in Schlesien nahm und dann im Septbr. nach Berlin übersiedelte. Hier übernahm er im Januar 1875 die Redaktion der humoristischen Wochenschrift „Flitzbogen", die inzwischen wieder eingegangen ist.

D.: Ein Wort. Roman. Leipz. 1868. — Karl Augusts Revanche. Liederspiel. Berl. 1869. — Kapital und Arbeit. Schausp. Ebd. 1869. — Marianne. Schausp. Ebd. 1870. — Der Herr Studiosus C. Krüger. Lustsp. Ebd. 1872. — Das Halstuch. Lustsp. Erfurt 1875. — Aufgeführt, aber noch ungedruckt: Gottlieb Schwipps. Komisches Liederspiel. — Siehst Du, alte Tante! Liederspiel. — Der Herr Professor. Lustsp. in 4 A. — Strousberg. Ein Lebensbild mit Gesang in 4 A.

Steffann, Emil, wurde am 24. Februar 1814 zu Barmen geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Er verlor denselben sehr früh und kam darauf zu seinem Großvater, dem Hofrath Dr. J. J. Berghaus, nach Münster, wo er auch das Gymnasium absolvierte und 1833 die dortige Fakultät bezog, um Philosophie zu studieren. Im Jahre 1834 ging er nach Berlin und studierte hier bis 1837 unter Marheinecke, Neander u. a. Theologie. Im Jahre 1843 wurde er Hilfsprediger bei dem Pastor Möller in Lübbeke in Westfalen, 1845 Hilfsprediger an der Martinikirche in Minden, 1847 Prediger an der Unterbarmerkirche in Barmen und 1849 Prediger der lutherischen Neu-evangelischen Gemeinde zu Lemgo im Lippeschen. Im Jahre 1854 folgte er einem Rufe als Prediger an die St. Bartholomäuskirche in Berlin, wo er sich bald als ausgezeichneter Kanzelredner einen geachteten Namen erwarb. Seine verschiedenen „Predigt-Sammlungen" (Berlin. W. Schultze 1857 ff.) werden von Fachmännern hoch geschätzt. Infolge seiner im Jahre 1867 veröffentlichten Novelle „Leokadie" erhob sich in Berlin ein ungeheurer Sturm des Unwillens gegen den unter dem Pseudonym **Gottfried Nessel** aufgetretenen Verfasser. Man wollte in der Novelle Anschauungen niedergelegt finden, die mit dem Amte eines evangelischen Seelsorgers nicht verträglich seien. Wir lassen dahingestellt, wieviel Wahres an diesem Vorwurfe sein mag; die Behörde hielt es indes für angemessen, Steffann einen andern Wirkungskreis anzuweisen, und so wurde er 1870 auf die einträgliche Pfarre in Raben bei Belzig versetzt. Im Jahre 1875 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Tübingen über.

D.: Leokadie. Bilder aus der Gesellschaft. Leipz. 1868. — Die Freigemeindler. Novelle. Ebd. 1871. — Elsbeth. Eine Erzhlg. Jena 1875.

Steffens, Heinrich, wurde am 2. Mai 1773 zu Stavanger in Norwegen geboren; sein Vater war ein Deutscher, seine Mutter eine Dänin. Er besuchte seit 1779 die gelehrten Schulen zu Helsingör, seit 1785 zu Roeskild und seit 1789 zu Kopenhagen und bekundete hier schon eine große Vorliebe für die Naturwissenschaften. Im Jahre 1790 bezog er die Universität zu Kopenhagen, wo er sich naturwissenschaftlichen Studien widmete und bereiste seit 1794 Norwegen. Bei seiner Rückkehr erlitt er an der Mündung der Elbe Schiffbruch. Er ließ sich 1795 in Hamburg nieder und eröffnete 1796 in Kiel naturwissenschaftliche Vorlesungen. Um eine philosophische Begründung der Naturwissenschaften zu finden, studierte er eifrig Spinoza, fand aber an ihm kein Genüge und ging 1797 nach Jena, wo Schelling die von ihm begründete Naturphilosophie lehrte, deren begeisterter Anhänger Steffens wurde. Im Jahre 1800 ging er nach Freiberg in Sachsen, wo er unter Werner Geologie studierte und seine „Geognostisch-geologischen Aufsätze" ausarbeitete, die später in Hamburg erschienen (1810). Im Jahre 1802 kehrte er nach Dänemark zurück

Digitized by Google

und eröffnete in Kopenhagen seine Vorlesungen; doch machte ihm die Ungunst der Zeitverhältnisse seine Stellung nicht besonders angenehm, und er folgte daher 1804 gern einem Rufe als Professor nach Halle, wo er bis zur Auflösung der Universität blieb und seine „Grundzüge der philosophischen Naturwissenschaft" (Berl. 1806) schrieb. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Holstein, Hamburg und Lübeck kehrte er wieder nach Halle zurück und siedelte dann 1811 als Professor nach Breslau über, wo er durch Wort und That für die Wiedererhebung und Befreiung des geknechteten Deutschlands thätig war. Im Jahre 1813 bestimmten seine begeisterten Reden viele Studierende, in die Reihen des Heeres einzutreten, und Steffens selbst machte als Freiwilliger den Feldzug von 1813 bis zur Einnahme von Paris mit. Nach dem Frieden kehrte er als Professor der Physik und philosophischen Naturlehre auf seinen Lehrstuhl nach Breslau zurück. Hier erfolgte sein Uebertritt zur katholischen Kirche und bald darauf sein Rücktritt zum Protestantismus. Dieser Wechsel war die Folge eines inneren religiösen Kampfes und der allmählig in ihm entstandenen Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit und dem Unbefriedigenden des spekulativen Pantheismus. In seiner Schrift „Wie ich wieder Lutheraner wurde und was mir das Lutherthum ist" (Bresl. 1831) tritt er als Gegner der Union und eifriger Altlutheraner auf. Im Jahre 1831 wurde er als Professor nach Berlin berufen. Hier wirkte er bis zu seinem Tode (13. Febr. 1845) mit großem Erfolge, da er durch seine Persönlichkeit eine außerordentliche Anziehungskraft ausübte. Seine Selbstbiographie „Was ich erlebte" gab er Bresl. 1840—43 in 10 Bänden heraus.

D.: Die Familie Walseth und Leith. Ein Cyklus von Novellen; III. Berl. 1826—27. 2. verb. Aufl.; V. Ebd. 1830. — Die vier Norweger. Ein Cyklus von Novellen; VI. Ebd. 1827—28. 2. verb. Aufl. 1837. — Malkolm. Eine norwegische Novelle; II. Bresl. 1831. 2 verb. Aufl. 1838. — Gebirgssagen. Als Anhang: Die Trauung, eine Sage des Nordens. Bresl. 1837. — Alle vorstehenden Novellen erschienen als: Novellen. Gesamtausg.; XVI. Ebd. 1837—38. — Die Revolution. Eine Novelle; III. Ebd. 1837.

Steffens, Feodor, Pseudonym für K. H. **Dammas**; s. d. im Nachtrag!

Stegmann, Josua, wurde 1588 zu Sulzfeld bei Meiningen als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, besuchte die Schulen in Eckartsberge, wohin der Vater als Superintendent versetzt worden, später die in Rosa und studierte zehn Jahr lang in Leipzig. Nachdem er hier 1616 Magister geworden, berief ihn der Graf von Hessen-Schaumburg als ersten Professor des Gymnasiums und als Superintendenten der Grafschaft Schaumburg nach Stadthagen, und als das Gymnasium in eine Universität umgewandelt und nach Rinteln verlegt wurde (1621), folgte er dorthin als Professor der Theologie. Seit dem Jahre 1625 Ephorus über die ganze Geistlichkeit der Grafschaft Schaumburg, hatte er unter den Drangsalen des Krieges, besonders nach Erlaß des Restitutionsediktes (1629) manche Unbill und Kränkung zu erleiden. Er starb am 3. August 1632, erst 44 Jahre alt.

D.: Seine geistlichen Lieder, die zunächst in seinen Erbauungsschriften (Suspiria temporum. 3. Ausg. 1628. — Erneuerte Hertzen-Seufzer, darinnen Zeitgebetlein uff die bevorstehenden betrübten Kriegs-, Theurung- und Sterbenszeiten gerichtet. Lüneburg 1630. Neue Ausg. 1638. — Schwanengesang, oder Festandachten zur Uebung der wahren Gottseligkeit. Ebd. 1632) abgedruckt wurden, erschienen überarbeitet als: Josua Stegmanns erneuerte Hertzen-Seuffzer in neuen Reimen. Herausgeg. von A. Gryphium. Bresl. 1644 — und: Geistliche Lieder aus Josua Stegmanns Hertzenseufzer genommen, nach heutiger Reimart etwas geändert. Stettin 1668.

Stegmayer, Matthias, geboren um 1771 in Wien, war Hofschauspieler und Direktor der Hofoper daselbst und starb am 10. Mai 1820.

D.: Salomons Urtheil. Ein historisch-musikal. Drama in 3 A. n. d. Franz. des Caignez frei bearbeitet. Wien 1804. — Die Eroberung von Jerusalem. Ein histor. Drama in 3 A. nach Cronegk und dem Franz. des Demieur. Ebd. 1805. — Rochus Pumpernickel. Ein musikal. Quodlibet in 3 A. Ebd. 1811. — Albrecht, Landgraf von Thüringen. Schausp. in 4 A. (aufgeführt 1818). — Schein und Wirklichkeit. Lustsp. in 4 A. (aufgef. 1818). — Fortunas Wünschhütlein. Zauberposse (aufgef. 1819).

Stehling, Wilhelm Nikolaus, geboren 1812 zu Düsseldorf, Sohn von Bürgersleuten, besuchte einige Zeit das Gymnasium daselbst und trat dann, da die Eltern seinem Wunsche, Maler zu werden, entgegen waren, bei einem Goldarbeiter in die Lehre. Später bildete er sich selbst zum Graveur und Xylographen aus; er lebt noch in Düsseldorf.

D.: Das jüngste Gericht. Gedicht in 5 Gesängen. Düsseldorf 1841. — Andreas Hofer. Ein Heldengedicht. Ebd. 1845. — Ein Ausflug nach Holland mit Randglossen. Ebd. 1847. — Katholische Novellen-Bibliothek. Neuß 1846. — Sagen und Legenden. — David, ein biblisches Gedicht. — Der Jesuit. 5 Hefte. — Der Freischärler. 3 Hefte. — Der Küster von Altenberg.

Steigentesch, August Ernst Freiherr von, der Sohn eines kurmainzischen Kabinetsministers und Gesandten beim Regensburger Reichstage, wurde am 12. Januar 1774 zu Hildesheim

Digitized by Google

geboren, trat schon mit 15 Jahren in österreichische Kriegsdienste, verließ dieselben zwar 1809, trat aber 1813 als Obrist wieder ein, wurde Generaladjutant des Fürsten Schwarzenberg und bald darauf General. Im Jahre 1814 wurde er nach Norwegen gesandt, um mit andern Abgeordneten dieses Land dem Könige von Schweden zu übergeben, und wurde darauf Gesandter in Kopenhagen, ging aber 1815 nach der Schweiz, um die Kantone zum Kampfe gegen den friedensbrüchigen Napoleon aufzufordern, folgte dann 1816 dem Kaiser Alexander nach Petersburg, kehrte jedoch nach zehn Monaten nach Wien zurück, wurde 1818 als Wirkl. Geh. Rath und Generalmajor Bevollmächtigter bei dem Bundesmilitär-Komité zu Frankfurt und 1820 zum österreichischen Gesandten in Turin ernannt, welchen Posten er indes nicht antrat. Er starb als Generalfeldwachtmeister in Wien am 30. Dezbr. 1826.

D.: 1) Die Versöhnung. Lustsp. Wetzlar 1795. — 2) Dramatische Versuche; II. Osnabrück 1798. (Inhalt: I. Der Schiffbruch, oder: Die Erben. — Der Freier. — II. Konvenienz und Liebe. — Die Entdeckung.) — 3) Gedichte. Ebd. 1799. 4. Aufl. Darmstadt 1833. — 4) Loth. Eine Erzhlg. Osnabr. 1802. — 5) Die Kunst, sein Glück zu machen. Ebd. 1802. — 6) Das Landleben. Lustsp. Ebd. 1802. 2. Aufl. Leipz. 1810. — 7) Der Neukauf. Lustsp. in 1 A. Osnabrück 1803. — 8) Erzählungen. Ebd. 1803. — 9) Die Gelehrsamkeit der Liebe. München 1804. 2. Aufl. 1809. — 10) Keratophoros. Poetische Erzhlg. in 4 Büchern. Ebd. 1805. — 11) Erzählungen; II. Wien 1808. 3. Aufl. Darmst. 1823. — 12) Lustspiele; II. Wien 1809. — 13) Taschenbuch. Ebd. 1811. — 14) Maria. Roman. Gießen 1812. 2. Aufl.; II. Darmstadt 1823. — 15) Märchen. Leipz. 1813. — 16) Lustspiele; III. Ebd. 1813. 2. Aufl. 1825. (Inhalt: I. a. Das Lustspiel. — b. Die Zeichen der Ehe. — c. Kleinigkeiten. — d. Wer sucht, findet auch was er nicht sucht. — II. e. Man kann sich irren. — f. Verstand und Herz. — g. Die Abreise. — h. Misverständnisse. — III. i. Die Verwandten. — k. Der Briefwechsel. — l. Die Entdeckung.) — 17) Gesämmelte Schriften. Ausgabe letzter Hand; VI. Darmstadt 1819—20. (Inhalt: I. Gedichte. Ein Märchen. — II. s. o. 16) b. — d. — f. — III. s. o. 16) k. — c. — g. — IV. s. o. 14) — V—VI. Erzählungen und verm. Aufsätze. — 18) Lustspiele; II. Leipz. 1861.

Steiger, Karl, geboren 1806 zu Flawil im Kanton St. Gallen, wurde 1832 Pfarrer zu Brunnadern, 1838 zu Balgach im Rheinthal und 1841 zu Wattwyl in Toggenburg, wo er als St. Gallen'scher Kirchenrath am 11. Mai 1850 starb.

D.: Des Schweizers Alphorn. Gedichte. St. Gallen 1834. — Dem Herrn ein neues Lied. Religiöse Gedichte. Ebd. 1846. 2. Aufl. u. d. T.: Religiöse Gedichte. Ebd. 1851.

Stein, Karl, als Schriftsteller **Gustav Linden,** wurde am 23. Juni 1773 zu Neubrandenburg in Mecklenburg geboren, wurde 1815 weimarischer Rath und Professor, später preußischer Hofrath in Berlin, wo er im Februar 1855 starb.

D.: Amoena, die Braut eines Verbrechers; II. Posen 1804. — Ludmilla, das schöne Hussitenmädchen; II. Ebd. 1805. — Gemälde in dramatischer Form. Ebd. 1805. — Die Schädellehre. Lustsp. in 1 A. Berl. 1805. — Die Unergründlichen. Roman. Ebd. 1806. — Der Sohn des Krieges; II. Posen 1807. — Ein Tag in der Hauptstadt. Lustsp. in 3 A. Berl. 1807. — Die Nymphe der Spree. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1807. — Herr von Schulterbein und sein Peter. Roman. Ebd. 1807. — Der neue Proteus. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1808. — Die Wachsfigur Erzhlg. Ebd. 1808. — Ernst und Scherz im Wechsel. Erzhlgn. Ebd. 1809. — Die Bundesgenossen. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1810. — Iwar, König der Normänner. Trsp. in 5 A. Ebd. 1811. — Der Herr Nachbar. Erzhlg. Ebd. 1811. — Der Hausnarr. Roman; II. Ebd. 1811. — Der rechte Mann. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1811. — Die beiden Arlequine. Erzhlg. Ebd. 1811. — Der Gasthof zur silbernen Taube. Erzhlg. Ebd. 1812. — Ein Buch für die Winterabende. Erzhlgn.; III. Ebd. 1812—19. — Bunte Bilder. Erzhlgn.; II. Ebd. 1813—18. — Die Verschleierte. Roman. Ebd. 1814. — Der Luftgeist. Erzhlg. Ebd. 1817. — Die beiden Hofräthe. Erzhlg. Ebd. 1818. — Der Nothhelfer. Erzhlg. Ebd. 1818. — Thalia, Beiträge für die deutsche Schaubühne. Ebd. 1818. (Inhalt: Der Frühlings-Abend. Schausp. in 4 A. — Der goldene Löwe. Lustsp. in 4 A. — Garrick. Dramat. Gemälde in 1 A.) — Bruder Sausewind. Erzhlg Ebd. 1819. — Abendschwingen. Erzählungen. Ebd. 1820. — Der kühne Hirt Erzhlg. Ebd. 1820. — Deutsches Theater. Ebd. 1820. (Inhalt: Der arme Maler. Lustsp. in 1 A. — Shakespeare's Bestimmung. Schausp. in 1 A. — Der Günstling. Schausp. in 3 A. — Das Loch in der Thür, nach Stephanie d. j.) — Abendheiterungen. Ebd. 1820. — Die Steckenpferde. Komischer Roman. Ebd. 1822. — Die Querstriche. Roman. Ebd. 1822. — Die Wanderer. Gesammelte Novellen. Ebd. 1823. — Robert der Wildfang. Roman. Ebd. 1823. — Gleich und Gleich. Komischer Roman. Ebd. 1824. — König Gundobald und sein Günstling. Histor. Roman aus dem ersten Zeitraum des Mittelalters. Ebd. 1825. — Das Blumenkörbchen. Sammlung von Erzhlgn. Kobl. 1828. — Viele historische Werke und Lehrbücher.

Stein, Anton Johann, wurde am 24. April 1759 zu Bladen in Schlesien geboren, wo sein Vater als gräflich Neuhaus'scher Beamter lebte. Er studierte mit ausgezeichnetem Erfolge am Gymnasium der Franziskaner zu Leobschütz, Philosophie zu Breslau, Sprachen und Literatur in Wien und erhielt dort 1785 die Pro-

fessur der Poetik am akademischen Gymnasium und 1806 die der klassischen Philologie an der Universität. Im Jahre 1825 trat er als k. k. Rath in den Ruhestand und starb um das Jahr 1843.

D.: Deutsche, lateinische und griechische Gedichte, herausgeg. von Deinhardstein Wien 1843.

Stein, C. von, wurde am 17. März 1806 zu Ulpisch in Livland geboren, studierte von 1824 bis 1829 in Dorpat die Rechtswissenschaften, lebte zu Anfang der fünfziger Jahre als Kreisdeputirter zu Judasch in Livland und wurde später Landmarschall in Livland.

D.: Gedichte. Dresden u. Leipz. 1839.

Stein, Freifrau Charlotte von, geboren am 25. Dezbr. 1742, älteste Tochter des Hofmarschalls von Schardt, wurde Hofdame der verwitweten Herzogin Amalie von Weimar und vermählte sich 1764 mit dem herzoglichen Stallmeister Freiherrn Friedrich von **Stein,** Erbherrn auf **Kochberg,** welcher 1793 in Weimar starb. Sie war am weimarischen Hofe eine sehr angesehene und einflußreiche Frau, besonders war die Herzogin Luise ihre vertrauteste Freundin. Goethe wurde im Jahre 1774 auf Frau v. Stein aufmerksam, als ihm der Arzt und Schriftsteller Zimmermann in Straßburg ihre Silhouette zeigte; sie selbst, mit Goethe's ersten Produkten bekannt, hatte gegen Zimmermann brieflich den Wunsch geäußert, Goethe zu sehen. Als daher derselbe auf Veranlassung des Herzogs Karl August 1775 das erste Mal in Weimar war, besuchte er sie im Dezbr. desselben Jahres in Kochberg und knüpfte mit ihr das innige Freundschaftsbündnis an, welches sich bis zu seiner Rückkehr aus Italien, 1788, erhielt und besonders wegen des Verhältnisses von Goethe zu seiner nachmaligen Frau erlosch. Goethe's Briefe an sie umfassen den Zeitraum von 1776 bis 1826 und wurden von Schöll in 3 Bdn. (Weimar 1848—51) herausgegeben. Frau von Stein starb in Weimar am 6. Januar 1827. Ihre

D.: Dido. Trauersp. in 5 A., geschrieben 1794, hatte sie der Frau von Schiller geschenkt, deren Tochter, Frau von Gleichen-Rußwurm, sie dem Hochstift zu Frankfurt übergab, auf dessen Veranlassung es von H. Düntzer Leipz. 1867 herausgegeben wurde.

Steinacker, Gustav, der seine Dichtungen unter dem Pseudonym G. **Treumund** veröffentlichte, wurde am 1. März 1809 zu Wien geboren, verlebte seine Jugend in Ungarn und studierte dann in Preßburg, Käsmark, Wien, zuletzt in Halle Theologie. Nach Beendigung seiner Studien wurde er als Direktor der ersten deutschen Töchterschule nach Debreczin berufen; später war er Pfarrer in Gölnitz und seit 1846 in Triest. Als solcher im Jahre 1848 besonders für die Rechte der österreichischen Protestanten thätig, ward er vom österreichischen Staatsminister Grafen Thun ohne Untersuchung seines Amtes entsetzt, aber bald darauf zum Prediger an der Kreuzkirche in Hannover erwählt. Diese Wahl wurde indes von dem streng orthodoxen hannöverschen Konsistorium nicht bestätigt. Steinacker lebte nun (seit 1854) mit seiner Familie in Weimar, bis er 1857 zum Pfarrer in Buttelstedt ernannt wurde. Im Jahre 1873 wurde ihm die Auszeichnung, den Meistern des „Freien deutschen Hochstifts" als Mitglied zugezählt zu werden.

D.: Harfentöne aus dem Ungarlande. Leipz. 1835. — Pannonia. Blumenlese auf dem Felde der neueren magyarischen Lyrik in metrischen Uebertragungen. Ebd. 1840. — Herzensklänge Ausgewählte Dichtungen eines Deutschungars. Ebd. 2. Aufl. 1847. — Weimars Genius. Eine Festgabe in Lebensbildern zur 100jährigen Geburtsfeier von Karl August. Weimar 1857. — Ungarische Lyriker von Alexander Kisfaludy bis auf die neueste Zeit; metrisch übertragen. Leipz. 1875.

Steinebach, Friedrich, geboren zu Wien am 21. Oktober 1821, verlor seinen Vater, der Hof- und Gerichtsadvokat daselbst war, bereits im 8. Jahre, studierte an der Wiener Universität Philosophie und entschloß sich dann, getrieben von seiner Neigung zur Poesie, besonders zur dramatischen Kunst, dem Theater sich zu widmen. Schon bot sich ihm ein günstiges Engagement am Wiener Hofburgtheater, als er doch, wenn auch mit schwerem Herzen, den Wünschen seiner Mutter nachgab und der theatralischen Laufbahn entsagte, welche die besorgte Mutterliebe für unsicher hielt. Er wandte sich nun juristisch-politischen Studien zu und trat nach Beendigung derselben 1843 als Beamter der Marine in den österreichischen Staatsdienst. Seitdem hat er, zahlreiche Reisen abgerechnet, die er in wissenschaftlichem Interesse durch die verschiedenen österreichischen Staaten unternommen, seinen Wohnsitz in Wien beibehalten. Im Jahre 1857 wurde er zum Registrator der Marine-Buchhaltung ernannt. Außer verschiedenen Erzählungen und Gedichten, die zerstreut in Zeitschriften erschienen, schrieb er

D.: Der Liebestraum. Ein dramat. Märchen. Wien 1845. — John Norbi. Ein histor. Trsp. Ebd. 1847. — Imogen. Nach Shakespeare's „Cymbelin" bearbeitet. Ebd. 1847. — Thomas Morus. Ein histor. Trsp. — Leni Wind, oder: Die Enthusiasten (eine gegen die überschwängliche Verehrung der Jenny Lind gerichtete Satire). Wien 1847.

Steinhart, Heinrich Christoph, geboren 1763 zu Vierau bei Salzwedel in der Altmark, war

Digitized by Google

Prediger zu Dobrun bei Osterburg und starb daselbst am 20. Septbr. 1810. In seinen Schriften, die er unter dem Namen **Ludwig von Selbiger** herausgab, ahmte er Thümmel, Jean Paul und Wenzel-Sternau nach.

D.: Meine Reise nach Frankreich in den Jahren 1800 bis 1801; III. Berl. 1802. 2. Aufl. 1806. — Meine Reise ins Bad. Ebd. 1803. — Meine Reise nach Italien; III. Ebd. 1804. — Die Revue, mit Zueignung an Wieland. Ebd. 1804. — Der goldene Stier; II. Ebd. 1805. — Drei Monate aus dem Leben des Kanonikus von S. Noch eine Reise ins Bad. Ebd. 1806. — Drillinge, oder: Die Doktoren; II. Ebd. 1811.

Steinhausen, Johann Heinrich, wurde um das Jahr 1801 zu Enzen in Rheinpreußen als der Sohn bemittelter Landleute geboren, widmete sich den Studien und wurde 1825 Priester. Nachdem er einige Jahre als Vikar an verschiedenen Orten gewirkt, wurde er 1829 Pfarrer in Lövenich, 1834 Pfarrer in Köln und in den Jahren 1840 bis 1847 häufig zu den Arbeiten des erzbischöflichen Generalvikariats herangezogen. Zur Anerkennung seiner Dienste ernannte ihn der Erzbischof Kardinal von Geissel zum Ehrendomkapitular. Während der Jahre 1847 bis 1849 zog sich Steinhausen zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit in ein ländliches Asyl zurück und wurde dann als Kanonikus an das Stift zu Aachen berufen. Da indes seine körperliche Kraft gebrochen blieb, so daß er Stiftsherrndienste nicht mehr erfüllen konnte, so resignierte er 1853 und lebt nun in seinem Heimatsorte Enzen.

D.: Feldblumen. Lyrische Dichtungen. Köln 1844. — Lilien und Rosen. Gedichte. Ebd. 1852. — Neueste Gedichte. Zülpich 1856. (Als Anhang eine Abhandlung „Ueber das Wesen der Dichtkunst".) — Lustwäldchen für Kinder. Köln 1857. — Lustwäldchen für Jünglinge und Jungfrauen. Enskirchen 1859. — Lustbain für jung und alt. Ebd. 1859. — Clotilde. Drama, nebst drei kleinen dramatischen Stücken. Ebd. 1863. — Der heilige Alberich. Drama. Ebd. 1863. — Neue Gedichte. Ebd. 1865. — Luftilde. Drama. Ebd. 1866. — Gedichte. Neue Lieferung. Ebd. 1866.

Steinheuer, Heinrich, geboren am 18. April 1819 zu Koblenz, wurde in seiner Jugend von einem langwierigen Augenübel befallen, das ihn Jahre lang an das Zimmer fesselte. Hierdurch fand sein Hang zu Träumereien reiche Nahrung, und schon sehr früh äußerte sich seine lebhaft erregte Phantasie in poetischen Versuchen. Mit stolzer Freude erfüllte es ihn, sich als zwölfjährigen Knaben in einem Provinzialblatte gedruckt zu sehen. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Minden, wohin sein Vater in eine höhere Beamtenstelle versetzt worden war, widmete er sich dem Kaufmannsstande, da seine schwächliche Gesundheit ein weiteres Studium nicht zuließ. Durch vielfache Reisen fand er Anregung genug zu poetischem Schaffen und Gelegenheit, mit manchen gefeierten Dichtergrößen in persönlichen Verkehr zu treten. Seine besten, frischesten Lieder stammen aus jener Zeit. Seit Jahren ist er als Gutsbesitzer und Kaufmann Bewohner des bergischen Landes und lebt er zu Lindlar am Rhein. Seine vorwiegend praktische Lebensthätigkeit läßt ihm immerhin noch einige Muße, der Poesie zu huldigen.

D.: Leben und Lieben. Gedichte. Hannover 1860. — Des Kriegers Heimkehr. Festspiel. Köln 1871. — Freud' und Leid. Neue Gedichte. (Die Herausgabe derselben steht bevor.)

Steinmann, J., Pseudonym für Julius **Stinde**; s. d.

Stelter, Karl, wurde am 25. Dezbr. 1823 im Wupperthale geboren. Sein Vater, ein armer Weber, konnte ihm keinen andern als den gewöhnlichen Elementarunterricht ertheilen lassen; doch nahm sich ein alter Herr, dem das Wesen und die Lernbegierde des Knaben gefielen, desselben an und unterrichtete ihn an den Sonntagen im Französischen und in der Geschichte. Mit dem 14. Jahre trat Stelter als Lehrling in eine Seidenfabrik ein und benutzte seine 5jährige Lehrzeit auch dazu, sich durch Lektüre und Privatunterricht wissenschaftlich weiter zu bilden. Im Februar 1845 verließ er die Heimat, um sich der Bühne zu widmen; indes die Tage der Noth, die er nun durchzumachen hatte, sowie die Erkenntnis, daß er es nie zu einem dramatischen Künstler bringen werde, heilten ihn schnell von seinem Wahne, und er kehrte wieder zu seinem kaufmännischen Berufe zurück. Er lebt jetzt in Elberfeld und nimmt dort eine Stellung ein, die ihn vor Sorgen schützt.

D.: Gedichte. Leipz. 1857. 2. Aufl. 1862. — Kompaß auf dem Meere des Lebens. Weisheitsblüten ꝛc. Elberf. 2. Aufl. 1864. 3. Aufl. Berl. 1873. — Geschichte und Sage. Erzählende Dichtungen. Elberf. 1866. — Die Braut der Kirche. Lyrisch-epische Dichtung. Ebd. 1868. — Gedichte. Zweiter Bd. Ebd. 1869.

Stelzhamer, Franz, eines Bauern Sohn aus Großpiesenham, unfern dem Städtchen Ried im Innviertel, wurde daselbst am 29. November 1802 geboren, erhielt zunächst in einer ländlichen Schule Elementarunterricht und besuchte dann von seinem 14. bis zu seinem 22. Jahre mit großem Fleiß und gutem Erfolge die Gymnasial- und Lycealklassen in Salzburg. Nach dem Willen seines Vaters sollte er sich nun dem geistlichen Stande widmen; er

Digitized by Google

aber wandte sich nach Graz, studierte dort die Rechte und ging nach absolviertem Studium auf ein Jahr als Erzieher in ein gräfliches Haus nach Polen. Hier faßte er den Entschluß, Maler zu werden, reiste 1830 nach Wien und besuchte daselbst auch wirklich die Maler-Akademie, mußte aber doch aus Mangel an den nöthigen Mitteln von seinem Plane abstehen. Er ging nun nach Linz, um endlich des zürnenden Vaters Willen zu erfüllen, und ließ sich daselbst als Externist der Theologie aufnehmen. Nebenbei entstanden seine ersten und herrlichsten Lieder in oberennsischer Mundart, welche im Innkreise bald handschriftlich von Hand zu Hand gingen und überall in den heimatlichen Dörfern gesungen wurden. Verhängnisvoll für Stelzhamers letzte Studien war die Prüfung am Schlusse des zweiten theologischen Kurses. Infolge einer Rüge wegen einer Antwort verließ er den Prüfungssaal und kehrte nicht wieder. Den Wanderstab ergreifend, kam er nach Passau, wo er seinen Studienfreund Bechtold an der Spitze einer wandernden Schauspielertruppe traf. Er trat als höchst willkommenes Mitglied ein, und die berühmte Sophie Schröder, eben auf Gastspiel anwesend, nahm sich des neuen Jüngers der Thalia mit Wärme an; ja ihr verdankt er jene Unterweisung in der Kunst, welche ihm später bei den öffentlichen Recitationen seiner Gedichte so trefflich zu statten kam. Aber schon nach drei Vierteljahren erklärte sich Bechtold insolvent, und Stelzhamer mußte sich durch seine Mutter, da er im Gasthause „hängen geblieben" war, auslösen lassen. Mit ihr wanderte er nun der zwölf Stunden entfernten Heimat zu. Unterwegs sammelte er in Schärding auf Veranlassung seines Salzburger Schulgenossen Thanner Subscribenten für seine volksmundartlichen Dichtungen, und als er bald darauf für dieselben auch einen Verleger fand, kehrte er frohen Muthes in die Heimat zurück, um durch die frohe Botschaft seinen zürnenden Vater zu versöhnen und seine von ihm über alles geliebte Mutter zu erfreuen. Bald darauf starben die Eltern. Die Drucklegung seiner Gedichte führte Stelzhamer nach Wien, wo er im Meidlinger Theater poetische „Vorträge" hielt; dann wandte er sich, durch den bayerischen Staatsminister v. d. Pfordten veranlaßt, nach München, wo er im königl. Hoftheater, beim Herzog Max und in Freundeskreisen seine Vorträge fortsetzte, die ihm reichen Gewinn eintrugen. Im Jahre 1845 vermählte er sich zu Linz, wo er sich damals aufhielt, mit der schönen Anna Barbara Reyß aus Jechnitz in Böhmen, und während seines Aufenthalts hierselbst (bis etwa 1850) gab er außer neuen Dialektdichtungen auch Novellen in der Schriftsprache an die Oeffentlichkeit, die aber, obwohl sie jene überragten, doch nicht die gehoffte Anerkennung fanden. Darnach weilte er etwa zwei Jahre in Ried, unternahm 1852 eine zweite Reise nach München, die er bis Stuttgart ausdehnte und auf der er wieder viel besuchte Vorträge hielt. In Salzburg, wo er sich die nächsten Jahre aufhielt, verlor er 1856 seine Gattin. Dieser Schicksalsschlag traf den Dichter um so härter, als Barbara eine äußerst sorgliche und wirtschaftliche Hausfrau gewesen, welche seine oft knappen Einkünfte gut zusammengehalten hatte. Stelzhamer wanderte nun nach alter Studentenweise wieder unstät umher, indem ihm Linz, Böcklabruck, Braunau und Salzburg als Hauptstationen dienten. Im Jahre 1862 votierte der oberösterreichische Landesausschuß dem Dichter eine jährliche Subvention von 400 Gulden, welche 1872 auf 500 Gulden erhöht wurde, und ein Staats-Ministerial-Erlaß verlieh ihm 1864 aus dem Künstlerstipendium eine Pension von 600 Gulden. Dies jährliche fixe Einkommen ermuthigte ihn zu einer zweiten Ehe aus Neigung, indem er im November 1868 zu Maria Plain Thereſe Pammer, eine geborne Salzburgerin, heimführte, welche bis dahin als Privatlehrerin gewirkt hatte. Mit dieser trefflichen Frau gründete er einen ruhigen häuslichen Herd, an dem er zum glücklichen Gatten und sorgsamen Familienvater wurde. Im ländlichen Asyl zu Henndorf bei Salzburg, wohin er mit seiner Gattin bald nach seiner Vermählung zog, fand er ein heimliches Poetenstüblein. Dort starb er auch am 14. Juli 1874.

D.: Lieder in oberenns'scher Volksmundart. Wien 1837. Zweiter Band. Ebd. 1844. Dritter Band. Regensburg 1846. — Prosa; III. Regensb. 1845. (Inhalt: I. Mein Gedankenbuch. — II. Sebastian, der Spaziergänger. Novellen-Cyklus. — III. Novellen.) — Heimgarten. Erzählungen; II. Pest 1846. — Jugend-Novellen. Erzhlgn. Ebd. 1846. — Politische Lieder. (Dialekt-Dichtungen.) Linz 1848. — D' Adnl. Idylle (in Hexametern). Wien 1851. — Das bunte Buch. Stuttg. 1853. — Gambrinus. Humoristisches Taschenbuch. München 1853. — Jugend-Novellen; II. Ebd. 1853. — Liebe. Dichtung. Ebd. 1855. — Gedichte. Gesamtausg. Ebd. 1855. — Lieder in oberenns'scher Volksmundart. Vierter Band. Linz 1858. — Liebesgürtel. Hochdeutsche Lieder. 2. aus dem Nachlaß vermehrte Ausg. Preßburg u. Leipz. 1876. — Ungedruckt: Die Ehre des Regiments. Lustsp. — Faschingsdienstag. Lustspiel.

Stengel, Franziska von, wurde 1846 zu Karlsruhe geboren und ist die Tochter des 1870 gestorbenen Präsidenten der Oberrech-

Digitized by Google

nungskammer. Freiherrn Franz von Stengel, der zur Zeit des Concordats (bis 1860) badischer Minister war. Ihre Kindheit und erstes Jugendleben bot nichts, was auf ihren geistigen Entwickelungsgang sonderlich eingewirkt hätte, es müßte denn die unumschränkte Freiheit sein, welche ihr schon als Kind in der Wahl der Lektüre gewährt ward, da nichts in der reichen väterlichen Bibliothek dem Bücher verschlingenden Mädchen unerreichbar blieb. Die ersten Jugendjahre blieben fast ausschließlich dem Erlernen des Französischen gewidmet; später schaffte der deutsche Unterricht tüchtiger Lehrer Ordnung in dem Chaos des Gelesenen, ohne der Phantasie Abbruch zu thun, die schon damals Freude fand am Gestalten und Erfinden von Geschichten, die den jüngeren Geschwistern erzählt wurden. Freundschafts- und Verwandtschaftsverbindungen führten sie 1865 fast auf ein ganzes Jahr nach Paris und London; dann folgten öftere Reisen in die Schweiz; alles dies war von wesentlichem Einfluß auf die geistige Entwickelung der angehenden Schriftstellerin. Der Tod des Vaters führte sie an den Rhein, wo sie seitdem bei Freunden lebt (zur Zeit in Oestrich im nassauischen Rheingau).

D.: Der Pflicht geopfert. Erlebnisse aus den Schweizerbergen. Nürnberg (jetzt Stuttg.) 1873. — Aristokraten. Roman; II. Ebd. 1874. — Novellenbuch; II. Ebd. 1875. (Inhalt: I. Erika. — Zu stolz. — Schwere Tage. — II. Die Schwedin. — Am Flusse.)

Stephanie, Christian Gottlob, der Aeltere, hieß eigentlich **Stephan** und wurde 1734 (1733) zu Breslau geboren. Er erlernte erst die Handlung, widmete sich aber seit 1756 der Bühne und spielte mit der Schuch'schen Gesellschaft in Breslau, Magdeburg, Potsdam, Berlin, Stettin und Frankfurt a. O., erhielt dann in Altona, später in Mietau und 1760 in Wien als Hofschauspieler Engagement und starb hier 1798. In Verbindung mit Eckhof und Kirchhof trug er er durch Verbannung der extemporierten Stücke und des Harlequins viel zur Veredelung der Bühne bei.

D.: Sammlung zum Vergnügen und Unterricht. Eine Monatsschrift. Wien 1766—67. — Die neueste Frauenschule, oder: Was fesselt uns Männer? Lustsp. in 5 A. a. d. Engl. Ebd. 1770. — Die Liebe in Corsica, oder: Welch ein Ausgang! Drama in 5 A. Ebd. 1770. — Die Wahl, oder: Nicht alle lieben alles. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1771. — Der gutherzige Murrkopf. Lustsp. in 3 A. nach Goldoni. Ebd. 1773. — Der neue Weiberfeind und die schöne Jüdin. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1773.

Stephanie, Gottlieb, der Jüngere, Bruder des Vorigen, wurde 1741 zu Breslau geboren, trat 1757 als Husar in preußische Kriegsdienste und gerieth als solcher in österreichische Gefangenschaft. Seit dem Jahre 1769 wirkte er als Schauspieler in Wien und starb 1800.

D.: Stephanie des jüngeren sämtliche Lustspiele. Wien; VI. 1771—87. (Inhalt: I. Die Werber, in 5 A. — Die abgedankten Offiziers, in 5 A. — Die Wohlgeborne, in 5 A. — Die Wirtschafterin, oder: Der Tambour bezahlt alles, in 3 A. — II. Gräfin Freyenhoff, in 5 A. — Die Kriegsgefangenen. Drama in 5 A. — Der unglückliche Bräutigam. Nicht Lust-, nicht Trauerspiel, Man nenn' es, wie man will; in 3 A. — Macbeth. Trsp. in 5 A. — III. Der Tadler nach der Mode — Der Neugierige. — Der Deserteur aus Kindesliebe. — Die Liebe für den König. — IV. Der Spleen. — Der allzu gefällige Ehemann. — Betrug und Eifersucht. — Die Wölfe in der Herde. — V. Die Bekanntschaften im Bade. — Das Mädchen in der Irre. — Die Art eine Bedienung zu erhalten. — Die Wildschützen. — VI. So muß man Füchse fangen. — Der Oberamtmann und die Soldaten. Der Ostindienfahrer. — Das Loch in der Thür.)

Steppes, Adolf, wurde am 16. Januar 1796 zu Hirschhorn in Hessen geboren, wo sein Vater als Amtsvogt angestellt war. Als dieser später nach Lampertheim als Justizamtmann versetzt wurde, zog dessen Gattin mit ihren Kindern nach Mannheim, um diesen daselbst die geeignete Erziehung zu verschaffen. Hier genoß Adolf zuerst bei K. Th. Beil, dem Sohne des berühmten Schauspielers Beil Privatunterricht, und daher schreibt sich seine früh gefaßte Vorliebe für das Theater. Später besuchte er das neu errichtete Lyceum daselbst und vom Jahre 1811 an das Gymnasium in Darmstadt. Kaum hatte er die Universität Gießen bezogen, so erfolgte der Aufruf für die hessischen freiwilligen Jäger, und Steppes machte mit denselben den Feldzug von 1814 in Frankreich mit. Nach der Rückkehr setzte er in Gießen und Heidelberg die juristischen und philosophischen Studien fort, promovierte 1818 in Gießen zum Dr. beider Rechte und wurde, nach den weiteren Vorbereitungen zum Staatsdienst, 1826 als Hofgerichts- und Oberappellationsgerichtsadvokat und Anwalt in Darmstadt angestellt.

D.: Das Leben ein Traum, oder: Das Horoscop. Große romantische Oper in 3 A. (Musik von L. Schlösser) 1839. — Kleines dramatisches Herbarium, besonders für Privatbühnen. Darmstadt 1840 — Griselbis. Romanze (nach Fr. Halms gleichnamigen dramatischen Gedichte). Ebd. 1840. — Rita, oder: Die geheimnisvolle Maske. Drama. Ebd. 1842. — Amaranth und Ghismonda, oder: Die Brautfahrt. Großes romant. Schausp. in 6 A. nach Oskar v. Redwitz' Dichtung „Amaranth" für die Bühne bearb. Ebd. 1858.

Digitized by Google

Stern, Adolf, geboren am 14. Juni 1835 zu Leipzig, studierte daselbst und in Jena Geschichte, vergleichende Sprachwissenschaft, Literatur- und Kunstgeschichte, lebte nach Beendigung seiner Studien abwechselnd in Leipzig, Riesa, Weimar, Chemnitz, seit 1857 in Zittau und wurde 1859 Lehrer der Geschichte und deutschen Literatur am Krause'schen Erziehungsinstitut zu Dresden. Im Jahr 1861 ging er zu erneuten historischen und Sprachstudien nach Jena und kehrte 1865 nach Dresden zurück, wo er seit 1868 als Professor der Literatur- und Kulturgeschichte am Polytechnikum wirkt.

D.: Der Winkelpoet. Ein Lebensbild. Leipz. 1853. — Ein verlornes Weib. Erzblg aus der Gegenwart; II Bdchn. Ebd. 1853. — Sangkönig Hiarne. Nordlandssage. Ebd. 1853. 2. Aufl. 1857. — Gedichte. Ebd. 1855. 2. verm. Aufl. 1870. — Poetische Erzählungen. Ebd. 1855. — Zwei Frauenbilder. Dichtungen. Ebd. 1856. — Jerusalem. Epische Dichtung. Ebd. 1858. 2. Aufl. 1866. — Die Puritanerin. Schausp. (Manuscr.) 1859. — Brouwer und Rubens. Ein Spiel in 2 A. Leipz. 1861. — Bis zum Abgrund. Roman; II. Ebd. 1861. — Die neuen Rolandsknappen. Allegorisches Festspiel zum Schnorrfeste in Siebeneichen Dresden 1862. — Am Königssee. Novellen. Leipz. 1863. (Inhalt: Das Pilgerschiff. — Walburg vom See. — Am Wildbach. — Der Steiger von Berchtesgaden.) — Ein Schüler Calvins. Novelle. Ebd. 1865. — Historische Novellen. Ebd. 1866. (Inhalt: Vor Leyden. — Glück in Versailles. — Serrez les rangs. — Die Wiedertäufer.) — Das Fräulein von Augsburg. Eine Geschichte aus dem 17. Jahrh. Ebd. 1868. — Johannes Gutenberg. Epische Dichtung. Ebd. 1872. — Neue Novellen. Ebd. 1875. (Inhalt: Die Flut des Lebens. — Et ego in Arcadia. — Ellen. — Nanon. — Violanda Robustello. — Verrathene Ideale.) — Die Deutschherrn. Tragödie in 5 A. (unter der Presse.) — Die Nihilisten. Roman aus der Gegenwart; III. (unter d. Presse).

Verm.: Pantheon deutscher Dichter. Leipz. 1856. — Vier Titularkönige im 18. Jahrh. Historische Studien. Dresd. 1860. — M. Solitaire. Eine kritische Skizze. Leipz. 1865. — Das Leben der Maler nach Vasari und neueren Kunstschriftstellern (mit Oppermann herausgeg.). Ebd. 1862. — Volksbibliothek der Literatur des 18. Jahrh., herausgeg. u. mit liter.-kritischen Anmerkungen u. histor. Einleitungen versehen; V. Berl. 1866. — Kaiser Maximilian I. von Mexiko. Histor. Versuch. Dresd. 1867. — Das Oberammergauer Passionsspiel. Ebd. 1871. — Goethe-Schillers Xenien. Leipz. 1871. — Fünfzig Jahre deutscher Dichtung (1820—1870). Ebd. 1871. Fünfzig Jahre deutscher Prosa (1820—1870). Ebd. 1872. — Aus dem 18. Jahrhundert. Biographische Bilder und Skizzen. Ebd. 1874. — Katechismus der allgemeinen Literaturgeschichte. Ebd. 1874. 2. Aufl. 1875. — Die Dichtung der Neuzeit. Von Dante bis auf die Gegenwart (unter der Presse).

Stern, Viktor, geboren 1837 zu Wien, besuchte nach zurückgelegter Volksschule das Untergymnasium daselbst und wandte sich dann den Realfächern zu. Umstände mannigfaltiger Art veranlaßten ihn dann, in das Geschäftsleben einzutreten und so verbrachte er in dieser Laufbahn nahezu zehn Jahre. Dieser Zeitraum war jedoch für ihn ein höchst qualvoller; denn von dem Drange nach Kunst und Wissenschaft frühzeitig erfaßt, konnte er, da die kaufmännische Thätigkeit fast seine ganze Zeit in Anspruch nahm, diesem Drange nur in sehr geringem Maße Genüge leisten. Die kurze, aber wirksame Bekanntschaft mit dem Dichter Hebbel (1862) und der spätere Umgang mit dem Dichter Ed. Kulke bestimmten ihn endlich, 1868 seiner Laufbahn zu entsagen und sich in freierem Maße seiner Neigung für Poesie hinzugeben, vor allem aber, die fühlbaren Lücken in seiner geistigen Ausbildung durch angestrengtesten Fleiß auszufüllen. Freilich war dies nur mit schweren materiellen Opfern möglich, doch hob sich Stern durch Ertheilung von Privatstunden über manche Schwierigkeiten hinweg und hatte schließlich die Genugthuung, seine dramatischen Dichtungen aufgeführt und günstig beurtheilt zu sehen. Er lebt noch jetzt in Wien und bekleidet daselbst gegenwärtig die Stelle eines Sekretärs des Journalisten- und Schriftsteller-Vereins „Concordia".

D.: Valentin. Bürgerliches Trsp. in 3 A. Wien 1868. — Das Kronenhaus. Trsp. in 5 A. Ebd. 1872.

Stern, Karl Walfried von, wurde am 16. (28. neuen Stils) Dezember 1819 auf dem Gute Piomets bei Weißenstein in Estland geboren und auf der Ritter- und Domschule zu Reval für die Universität vorgebildet. In Dorpat, wo er sich von 1838 bis 1843 dem Studium der Volkswirtschaftslehre widmete, gehörte er mit ganzer Seele der Studenten-Verbindung „Livonia" an, deren Feste von seinen Liedern verherrlicht wurden. Auch war er Mitglied jenes theils aus Estländern, theils aus Livländern bestehenden literarischen Kreises (Glitsch, Schellbach, Siwers, Gebrüder Schmidt u. a.), der damals gewissermaßen den Mittelpunkt des deutsch-poetischen Lebens in Dorpat bildete. Nach abgelegten Prüfungen nahm Stern eine amtliche Stellung beim Domänen-Ministerium an, welche ihn ins Innerste des russischen Reiches, nach Rjäsann, abrief. Ehe er dorthin als Katasterbeamter abging, legte er noch einen Band „Gedichte" druckfertig, die nach ihrem Erscheinen im Publikum freundliche Aufnahme fanden. Später war Stern im

Digitized by Google

Katasterwesen zu Orel, Pleskau und von 1852 bis 1855 in Nowgorod thätig gewesen. Endlich des nomadisierenden Junggesellenlebens überdrüssig, war er entschlossen, das unselbständige Dienstleben, welches ihm eine wohlthätige Lebensschule gewesen war, mit einem Aufenthalt auf eigenem Grund und Boden zu vertauschen. Er erwarb 1855 durch Kauf das im Fellin'schen Gerichtsbezirk Livlands gelegene Vorwerk Wannamois, das er zu einem selbstständigen Gute unter dem Namen Friedrichsheim umgestaltete, und wo er ein festes Hauswesen gründete. Im Jahre 1865 besuchte er zum erstenmale Deutschland, um wegen seines angegriffenen Körpers die Bäder von Teplitz zu gebrauchen. Hier stellte sich Blutbrechen ein, das ihn später wiederholt befiel und an den Rand des Grabes brachte. Es reifte daher allmählich der Plan, sein Gut zu verkaufen und nach Dorpat überzusiedeln, welchen Plan er auch im April 1872 zur Ausführung brachte. Hier starb er am 19. Novbr. (1. Dezbr. n. St.) 1874.

D.: Gedichte von Karl Stern. Dorpat 1844.

Sternberg, Alexander Freiherr von, siehe **Ungern-Sternberg.**

Sterneder, Ferdinand, wurde am 4. Januar 1797 zu Fürth in Niederösterreich geboren, studierte in Krems, nahm am 1. Oktbr. 1815 das Kleid der regulierten Chorherrn in Sanct-Florian und empfing 1818 die Priesterweihe. Nachdem er bis 1831 als Seelsorger thätig gewesen, rief ihn der Propst Arneth in das Stift zurück und übertrug ihm das Amt eines Novizenmeisters. Im Jahre 1837 wurde er Stiftspfarrer in Attnang, 1848 Pfarrer in Mauthausen, von wo er 1857 mit einem von Gicht gebrochenen Körper in das Stift zurückkehrte. Seit Jahren an Armen und Beinen völlig gelähmt, starb er daselbst am 26. Juli 1869.

D.: Die heiligen Psalmen, nach der Vulgata in metrischer Form mit erklärenden Anmerkungen für das Christenvolk. Linz 1859.

Stetten, Paul von, wurde am 24. August 1731 zu Augsburg geboren, wo sein Vater Oberkirchenpflegs-Präsident war. Durch vorzügliche Hauslehrer vorgebildet, studierte er seit 1749 in Genf und Altorf, unternahm dann größere Reisen und kehrte 1754 in seine Vaterstadt zurück, um deren Gemeindewesen er sich nach den verschiedensten Seiten hin für die Folge große Verdienste erwarb. Anfangs mit dem evangelischen Stadtarchiv betraut, erhielt er bald die Mitaufsicht über das evangelische Gymnasium zu St. Anna, wurde 1770 Mitglied des inneren Raths, Direktor des Zucht- und Arbeitshauses, 1775 zweiter evangelischer Scholarch, 1784 vorsitzender Oberrichter im Stadtgerichte, erster Scholarch, Deputierter zur Kunstakademie und zum medizinischen Kollegium, 1787 Mitglied des Geheimen Raths und 1792 Stadtpfleger. Auf dieser obersten Stelle der damaligen reichsstädtischen Regierung erwarb er sich unter höchst kritischen, verwickelten und gefährlichen Umständen das Vertrauen und den Dank aller Gutgesinnten. Der Kaiser von Oesterreich verlieh ihm die Würde eines kaiserl. Rathes und Reichs-Landvoigts und der König von Bayern ernannte ihn 1806 zum Geheimen Rath. Als solcher starb er am 12. Febr. 1808.

D.: Selinde. Eine Rittergeschichte in 3 Büchern. Augsb. 1764. — Siegfried und Agnes. Eine Rittergeschichte. Ebd. 1767. — Briefe eines Frauenzimmers aus dem 15. Jahrh. nach alten Urschriften. Ebd. 1777. 3. Aufl. 1793. — Lebensbeschreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend. 2 Samml. Ebd. 1778—82.

Stettenheim, Julius, wurde am 2. Novbr. 1831 in Hamburg geboren, wo sein Vater, Levy St., Kunsthändler war. Zum Nachfolger desselben erzogen, jedoch frühzeitig den angebornen Journalistenberuf in sich ausbildend, verließ er nach des Vaters Tode (1857) das Geschäft und ging nach Berlin, wo er studierte und gleichzeitig als Schriftsteller auftrat. Unter den daselbst von ihm verfaßten und veröffentlichten Humoresken, Possen und Singspielen verdienen der „Almanach zum Lachen" und die sehr häufig aufgeführte „Letzte Fahrt" hervorgehoben zu werden. Nach vollendetem dreijährigen Universitätskursus kehrte er nach Hamburg zurück, wo er „Die Wespen" gründete, ein humoristisch-satyrisches Zeitblatt, welches jedoch erst dann prosperierte, seitdem er mit demselben Ende 1867 nach Berlin übersiedelte, woselbst im Januar 1868 zuerst die „Berliner Wespen" (später als Beiblatt zur „Tribüne") erschienen, die noch jetzt von ihm redigiert werden.

Schriften: Almanach zum Lachen. Jahrg. 1858—63. Berl. — Lohengrin. Humoristische Albumblätter. Ebd. 1859. — Die letzte Fahrt, oder: Eine vergessene Geschichte. Liederspiel in 1 A. Ebd. 1861. — Die Hamburger Wespen auf der internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung. Ebd. 1863. — Die Hamburger Wespen im zoologischen Garten. Ebd. 1863. — Satirisch-humoristischer Volkskalender der Hamburger Wespen für 1864. Ebd. 1863. — Die Berliner Wespen im Aquarium. Ebd. 1869. — Ungebetene Gäste. Posse mit Gesang in 1 A. Ebd. 1869. — Berliner Blaubuch aus dem Archiv der Komik; II. Ebd. 1869—70. — Ein gefälliger Mensch. Posse in 1 A. Ebd. 1872.

Steub, Ludwig, geboren am 20. Februar 1812 zu Aichach in Oberbayern, kam mit seinen

Digitized by Google

Eltern 1822 nach Augsburg und 1823 nach München, wo er nach Absolvierung des Gymnasiums auf der dortigen Universität erst Philologie, dann die Rechte studierte. Im Jahre 1834 ging er nach Griechenland, wo er erst eine Stelle im Bureau der Regentschaft zu Nauplia, dann auf dem Staatskanzleramte in Athen bekleidete und zwei Jahre lang blieb. Eine Frucht seines dortigen Aufenthalts waren die „Bilder aus Griechenland" (II. Leipz. 1841). Seinen Rückweg in die Heimat nahm er über Italien, wo er Rom, Florenz und Venedig besuchte. Darauf ließ er sich in München nieder, wo er 1845 zum Anwalt und 1863 zum Notar ernannt wurde.

D.: Novellen und Schilderungen. Stuttgart 1853. — Deutsche Träume. Roman; III. Braunschw. 1858. — Der schwarze Gast. Tiroler Erzblg. München 1863. — Lustspiele. (Das Seefräulein. — Die Römer in Deutschland.) Stuttg. 1873.

Verm.: Ueber die Urbewohner Rhätiens und ihren Zusammenhang mit den Etruskern. München 1843. — Drei Sommer in Tirol. Stuttg. 1846. 2. Aufl. 1871. — Zur rhätischen Ethnologie. Ebd. 1854. — Das bayerische Hochland. München 1860. — Wanderungen im bayerischen Gebirge. Ebd. 1862. — Herbsttage in Tirol. Ebd. 1867. — Altbayerische Kulturbilder. Leipz. 1869. — Kleinere Schriften; IV. Stuttg. 1873—75. (Inhalt: I. Reise-Schilderungen. — II. Literarische Aufsätze. — III. Tirolische Miscellen. — IV. Altbayerische Miscellen.)

Steudener, Arnold, wurde 1824 zu Hage, einem Dorfe bei Friesack in der Mark Brandenburg geboren, wo sein Vater Prediger war. Von diesem vorgebildet, besuchte er das Gymnasium in Brandenburg a. d. Havel und darnach die Universitäten Halle und Berlin. Nach längerem Schwanken entschied er sich für das gelehrte Schulfach. Ostern 1853 wurde er als Lehrer an die Klosterschule in Roßleben berufen, an der er jetzt noch als Professor wirkt.

D.: Gedichte. Berl. 1873.

Stever, Heinrich Kurt, wurde um das Jahr 1784 zu Rostock als der dritte Sohn des im Jahre 1834 verstorbenen Bürgermeisters von Rostock, Joh. Chrn. Theodor Stever, geboren. Ursprünglich zum Oekonomen bestimmt, erhielt er seine Bildung und Erziehung erst auf der Schule seiner Vaterstadt, dann bei einem Prediger auf dem Lande und endlich in Schulpforta. Dann widmete er sich in Göttingen dem Studium der Rechtswissenschaften, wurde Professor der Rechte in Dorpat und starb im Jahre 1822 zu Riga.

D.: Gedichte. Götting. 1813. (Inhalt: Euripides Hekabe, übersetzt. — Pygmalion, frei nach Rousseau. — Vermischte Gedichte.) — Itbuna, oder: Lieder der Liebe. Rostock 1820. — Mithridates. Trsp. Nebst Briefen über alte und neue Tragödie von Breithaupt. Ebd. 1820.

Steverding, Wenzeslaus, wurde am 15. Februar 1807 zu Rhede in Westfalen geboren, studierte nach Absolvierung der Gymnasialstudien an der Akademie zu Münster Theologie, wurde am 1. Juni 1834 zum Priester geweiht und ist seit dem 10. Septbr. 1845 Kuratpriester und fürstlich Salm-Salm'scher Hofkaplan zu Anholt in Westfalen.

D.: Lied der Liebe des himmlischen Bräutigams und seiner Braut. Ein religiöses Gedicht. Coesfeld. 2. Aufl. 1838.

Stieglitz, Heinrich, geboren am 12. (22.) Februar 1803 zu Arolsen in Waldeck, besuchte das Gymnasium in Gotha und studierte dann seit 1820 in Göttingen, Leipzig und Berlin besonders Philologie. Im Jahre 1828 übernahm er in letzter Stadt die Stelle eines Gymnasiallehrers und Kustos an der königlichen Bibliothek und vermählte sich noch in demselben Jahre mit Charlotte Sophie Willhöft aus Hamburg (geb. 1806), die er 1823 in Leipzig hatte kennen lernen. Bald darauf befiel ihn ein Gemüthsleiden: er glaubte sich durch seine Verheiratung in der freien und vollen Entwickelung seines Talentes gehemmt, um so mehr, als seine poetischen Produktionen nicht den von ihm gehofften Anklang fanden. Er legte seine Aemter nieder und suchte durch Badereisen sowie durch einen längeren Aufenthalt bei Verwandten in Petersburg Heilung von seinem Trübsinn. Vergebens. Seine Gattin, die denselben unbewußt genährt hatte, indem sie seine dichterischen Fähigkeiten noch mehr überschätzte, als er selbst, kam nun auf den Gedanken, ihn durch eine gewaltsame Aufregung, durch einen tiefen Schmerz aus seinem dumpfen Hinbrüten herauszureißen. Sie erdolchte sich am 29. Dezember 1834 in ihrem Bette. Allein Stieglitz ward dadurch nicht aufgerichtet, sondern seine dichterische Produktivität vollends gebrochen. Er lebte fortan, durch einen reichen Oheim in Petersburg vor Mangel geschützt, meist auf Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Italien und starb zu Venedig am 24. August 1849 an der Cholera. Seine Leiche wurde nach Berlin geschafft und am 17. Oktober 1850 neben der seiner Gattin auf dem Sophienkirchhof beigesetzt. Gedichte, Tageblätter und Briefe seiner Gattin befinden sich in „Charlotte Stieglitz, ein Denkmal". Herausgeg. von Theod. Mundt. Berl. 1835.

D.: Gedichte, herausgeg. (mit Ernst Große) zum Besten der Griechen. Leipz. 1823. — Stimmen der Zeit in Liedern. Ebd. 1832. 2. Aufl.

Digitized by Google

1834. — Bilder des Orients; IV. Ebd. 1830–33. (Inhalt: I. Arabien. — II. Persien. — III. Die Osmanen [enthält auch die Tragödie Selim der Dritte.] — IV. Völkerleben und China.) — Das Dionysosfest. Lyrische Tragödie. Berl. 1836. — Mozarts Gedächtnisfeier. Gedicht. München 1837. — Gruß an Berlin. Ein Zukunftstraum. Leipz. 1838. — Bergesgrüße aus dem Salzburger, Tyroler und bayerischen Gebirge. München 1839.

Verm.: Erinnerungen aus meiner jüngsten Sommerreise. Leipz. 1834. — Ein Besuch auf Montenegro. Stuttg. u. Tübingen 1841. — Illyrien, Dalmatien. Briefe und Erinnerungen. Ebd. 1845. — Erinnerungen an Rom und an den Kirchenstaat im ersten Jahr seiner Verjüngung. Leipz. 1848. — Deutschland, Oesterreich und Italien. Ebd. 1848.

Stieglitz, Nikolaus, der seine ersten Dichtungen unter dem Pseudonym **Alfred Lindolf** veröffentlichte, wurde zu Hannover geboren, trat 1853 in den österreichischen Militärdienst, den er 1859 mit dem Charakter als Rittmeister verließ, und kehrte dann, nachdem er sich noch in demselben Jahre mit Olga Klein aus Wien verheiratet hatte, nach Hannover zurück, wo er zwei Jahre verweilte. Dann unternahm er größere Reisen und ließ sich darnach in der Nähe von Wien, später in dieser Hauptstadt nieder, wo er in intime Beziehungen zu den hervorragendsten Persönlichkeiten auf dem Gebiete der dramatischen Kunst trat. Im Jahre 1871 ließ er sich abermals in Hannover nieder, wo er gegenwärtig noch lebt und den größten Theil seiner literarischen Thätigkeit auf dramatischem Felde verwerthet.

D.: Gedichte. Hannover 1869. 2. Aufl. 1874. — Ritetis. Dramat. Gedicht in 5 A. Mit freier Benutzung eines Romans von Georg Ebers. Ebd. 1873. — Moses Mendelssohn. Schausp. in 1 A. Ebd. 1874. — Die Grafen von Wildenström. Schausp. in 4 A. — Die Spektral-Analyse. Lustsp. in 1 A. — Batels Geheimnis. Lustsp. in 1 A. — Gräfin Olga. Schauspiel in 4 A. — Der Adoptivsohn. Lustsp. in 4 A.

Stieler, Kaspar, wurde am 1. März 1632 zu Erfurt geboren, studierte erst Theologie, dann Medizin und trat 1654 in Kriegsdienste. Nach einigen Jahren quittierte er dieselben, unternahm nun größere Reisen und ging 1662 nach Jena, wo er noch ein Jahr lang die Rechte studierte. Im Jahre 1663 wurde er schwarzburgischer Kammersekretär, 1666 sächsischer Lehnsekretär in Eisenach, lebte dann ohne Amt in Jena, Weimar und zuletzt in Erfurt, wo er am 24. Juni 1707 starb. Er war Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft" und führte in derselben den Beinamen „Der Spate".

D.: Willmut, ein Lust-Spiel des Spaten. Jena 1680. — Vallemperie, ein Trauerspiel des Spaten. Ebd. 1680.

Verm.: Der teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs, oder: teutscher Sprachschatz. Nürnb. 1691. Neue umgearb. Aufl. v. Christoph E. Steinbach. Bresl. 1734. — Zeittungs Lust und Nutz. Entworffen von dem Spaten. Hamb. 1697.

Stier, Ewald Rudolf, wurde am 17. März 1800 zu Fraustadt in der Provinz Posen geboren und machte seinen Gymnasialkursus so schnell durch, daß er bereits 1815 die Universität Berlin beziehen konnte. Er widmete sich zunächst dem Studium der Rechte, gab dasselbe aber nach einem Jahre auf und studierte nun bis 1821 abwechselnd in Berlin und Halle Theologie. Nachdem er darauf eine Zeit lang Zögling des Predigerseminars in Wittenberg gewesen, erhielt er die Stelle eines Oberlehrers am Schullehrerseminar in Karalene in Litthauen. Hier schon begann er seine theologische Schriftstellerthätigkeit, indem er bei der zweiten Ausgabe von der berichtigten Bibelübersetzung Joh. Fr. von Meyers (s. d.) thätig war und die ersten Sammlungen seiner „Andeutungen für gläubiges Schriftverständnis" (Königsb. 1824—30 4 Sammlungen) herauszugeben begann. Infolge dessen wurde er 1824 als theologischer Lehrer am Missionshause nach Basel berufen, wo er seine ersten Gedichte veröffentlichte. Krankheit zwang ihn, seinen Wirkungskreis in Basel Ende 1828 aufzugeben. Er ging nach Wittenberg, nahm aber bald darauf die Pfarrstelle zu Frankleben bei Merseburg an, von wo er 1840 als Pfarrer nach Wichlinghausen bei Barmen im Wupperthale versetzt wurde. Hier entwickelte er eine äußerst fruchtbare Thätigkeit als theologischer Schriftsteller; besonders ausgezeichnet sind seine Erklärungen der epistolischen Bücher, die ihm denn auch von der Universität Bonn die theologische Doktorwürde eintrugen. Ostern 1847 legte er sein Pfarramt freiwillig nieder und privatisierte drei Jahre in Wittenberg. Im Jahre 1850 trat er jedoch wieder in ein öffentliches Amt und wurde Superintendent in Skeuditz, von wo er 1859 in gleicher Eigenschaft nach Eisleben versetzt wurde. Hier starb er am 16. November 1862. — Seine ersten Dichtungen veröffentlichte er unter dem Pseudonym **Rudolf von Fraustadt.**

D.: Neunzig Krokodileier, oder: Sieben Notenblätter in 4 Lieferungen. 1.–2. Liefer. Berl. 1819. — Märchen und Träume. Ebd. 1820. — Christliche und biblische Gedichte. Neue Sammlung und Bearbeitung. Barmen 1845.

Stierling, Gysbert Swartendyk, wurde am 6. Januar 1787 zu Woerden in Holland geboren, promovierte als Doktor der Medizin zu Leyden am 21. Oktbr. 1806, war einige Jahre bis 1815 Badearzt in Travemünde, ließ sich

Digitized by Google

dann als praktischer Arzt in Wandsbeck nieder und siedelte als solcher 1817 nach Hamburg über. Seiner geschwächten Gesundheit wegen gab er 1835 seine Praxis auf und zog zu seinem als Gutsbesitzer auf Kressin bei Goldberg in Mecklenburg lebenden Sohne J. G. Stierling. Er starb am 28. Mai 1857. — Außer mehreren Fachschriften in holländischer und deutscher Sprache veröffentlichte er

D.: Gedichte. Lübeck 1857.

Stifft, Andreas Freiherr von, geboren zu Wien am 10. Mai 1819, stammt aus einer Familie, welche sich erst im Anfang dieses Jahrhunderts in den höheren Kreisen der Gesellschaft zeigte. Sein Großvater, Leibarzt des Kaisers Franz I., war als k. k. Geh. Rath in den Freiherrnstand erhoben worden. Der Vater, erst Banquier, dann Herrschaftsbesitzer, in den Revolutionsjahren auch einige Zeit Unterstaatssekretär im Finanzministerium, ließ seinen Sohn sehr sorgfältig erziehen. Stifft widmete sich dem Studium der Jurisprudenz, erwarb sich das Diplom eines Doktors der Rechte und diente dann als Auskultant beim k. k. Landgericht. Im Jahre 1848 trat er in der „Allgemeinen österreichischen allgemeinen Zeitung" unter Ernst von Schwarzers Leitung als Publizist auf, wurde im September in den Gemeinderath gewählt und leitete denselben in den Oktobertagen als Vicepräsident. Hierauf aus dem Staatsdienst entlassen, betheiligte er sich 1849 bei der „Ostdeutschen Post", von 1850 bis 1856 beim „Wanderer", dann bei der „Wiener Zeitung" als Feuilletonist und Verfasser von Leitartikeln.

D.: Dramatische Schriften; III. (Den Bühnen gegenüber Manuscr.). Wien 1861. (Inhalt: I. Künstlerin und Bajadere. — II. Ein deutsches Schauspiel. — III. Die Marquise.) — Drei Bücher vom Geiste. Roman. Ebd. 1863. — Nord und Süd Kunst- und Reisebriefe. Leipz. 1863. — Im Sturm des Lebens. Roman; II. Wien 1864. — Kulturstudien, Kunst- und Reisebriefe aus der Schweiz und Deutschland; II. Berl. 1865. — Modernes Leiden. Roman; II. Leipz. 1867. — Renaissance und Romantik. Roman; II. Ebd. 1869.

Stifter, Adalbert, wurde am 23. Oktober 1805 im Flecken Oberplan am Böhmerwalde geboren. Sein Vater war Bürger und Leinweber, übte aber sein Handwerk nicht aus, sondern bewirtschaftete seine Felder und trieb einen kleinen Flachshandel. Die höhere Begabung des Knaben verrieth sich schon frühe in seiner tiefen Naturliebe, die in den Waldgebirgen der Heimat reichliche Nahrung fand, in seiner Leidenschaft für jede Art von Erzählung, sowie in dem Drange, sich den ihn umgebenden Verhältnissen zu entwinden. Nach dem Tode des Vaters — er wurde 1817 von einem umstürzenden Flachswagen erschlagen — brachte der Oheim den Knaben 1818 in die lateinische Schule der Benediktiner-Abtei Kremsmünster in Oberösterreich. Hier fand Stifter an seinem Lehrer Placidus Hall einen väterlichen Freund, dessen besonderer Lehrgabe er seinen ausgezeichneten Fortgang in den Studien verdankte und der ihm auch bei seinen ersten poetischen Versuchen mit Rath und That zur Seite stand. Auch fand Stifter Gelegenheit, sein Talent für Landschaftsmalerei weiter zu entwickeln. Nach acht Jahren bezog er 1826 die Universität Wien, um sich nach vorschriftsmäßig zurückgelegtem philosophischen Kursus dem Studium der Rechte zu widmen. Daneben beschäftigten ihn vorzugsweise die historischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer. Da er sich für eine Professur der Naturwissenschaften vorzubereiten gedachte, blieb er nach Ablauf seiner juristischen Studien noch in Wien und ertheilte in Mathematik, Physik, Geschichte und den schönen Wissenschaften Privatunterricht. Zu seinen Schülern gehörte auch der junge Fürst Richard Metternich, späterer Gesandter in Paris. In solcher Privatthätigkeit blieb Stifter bis 1848 und fühlte er sich wohl darin, da seine Lebensstellung eine ziemlich gesicherte war. In seinen Mußestunden gab er sich ganz seinen poetischen und künstlerischen Neigungen und Bestrebungen hin; zu seiner Uebung schrieb er jene unter dem Namen „Studien" bekannte Reihe novellistischer Dichtungen nieder, die wohl niemals veröffentlicht und fortgesetzt worden wären, wenn nicht eine Freundin, die Baronin Münch, sowie später der Buchhändler Heckenast in Pest ihn dazu gedrängt hätten. Und doch schufen diese Studien Stifter einen Namen, der noch lange nicht verklungen sein wird. Im Jahre 1837 hatte sich Stifter mit Amalie Mohaupt, der Tochter eines Offiziers in Wien vermählt. Im Mai 1848 zog er mit seiner Gattin nach Linz und blieb den Sommer und Winter dort; im Herbst 1849 erhielt er vom Unterrichtsminister Thun einen Ruf als Schulrath und Volksschulinspektor für Oberösterreich, welches Amt er 1850 antrat. Er siedelte in diesem Jahre ganz nach Linz über und verwaltete sein Amt unter äußerlich glücklichen und innerlich befriedigenden Verhältnissen bis 1865. Infolge längeren Körperleidens wurde er am 25. Novbr. 1867 mit dem Titel eines k. k. Hofrathes und unter Belassung seines ganzen Gehaltes in den Ruhestand versetzt. Er starb in Linz am 28. Januar 1868.

Digitized by Google

D.: Studien. (Inhalt: I. Der Condor. — Feldblumen. — Das Heidedorf. — II. Der Hochwald [sep. Pest 1852. Mit Illustr. nach Zeichngn. von J. M. Kaiser. Ebd. 1868]. — Die Narrenburg [sep. Pest 1855]. — III. Die Mappe meines Urgroßvaters. — IV. Abdias [sep. Pest 1853. 2. Aufl. 1866] — Das alte Siegel. — Brigitta. — V. Der Hagestolz. — Der Waldsteig. — VI. Zwei Schwestern. — Der bescheidene Tännling.) VI. Pest 1854—50. 8. Aufl. III. 1870. — Bunte Steine. Ein Festgeschenk. (Inhalt: Granit. — Kalkstein. — Turmalin. — Bergkristall. — Katzensilber. — Bergmilch.) II. Ebd. 1853. 4. Aufl. 1870. — Der Nachsommer. Eine Erzhlg.; III. Ebd. 1857. 2. Aufl 1865. — Witiko. Historische Erzählung; III. Ebd. 1865—67. — Erzählungen aus dem Nachlasse; herausgegeben von Johannes Aprent; II. Ebd. 1869. (Inhalt: Prokopus. Die drei Schmiede ihres Schicksals. — Der Waldbrunnen. — Nachkommenschaften. — Ein Gang durch die Katakomben. — Aus dem bayerischen Walde. — Der Waldgänger. — Der fromme Spruch. — Der Kuß von Sentze. — Zuversicht — Zwei Witwen. — Die Barmherzigkeit. — Zwei Parabeln. — Gedichte.) — Vermischte Schriften aus dem Nachlasse; herausgegeben von Johannes Aprent; II. Ebd. 1870. — Briefe; herausgeg. von demselben; III. Ebd. 1869. — Sämtliche Werke; herausgeg. von Joh Aprent; XVII. Pest 1870. — Der Weihnachtsabend. Erzählung (Sonderabdruck a. d. „Bunten Steinen"). Ebd. 1864. — Die Rosenberger in Böhmen. Ebd. 1862.

Stille, Karl. Pseudonym für Herm. Chrstph. Gottfr. **Demme**; s. d.

Stille, Karoline, Pseudonym für Charlotte **Thiesen**; s. d.

Stilling, Zuname von Johann Heinrich **Jung**; s. d.

Stinde, Julius Ernst Wilhelm, Sohn des Propstes Konrad Stinde, wurde am 28. August 1841 zu Kirch-Rüchel bei Eutin in Holstein geboren, besuchte nach vorbereitendem Unterricht im elterlichen Hause das Gymnasium zu Eutin und trat 1858 bei einem Apotheker zu Lübeck in die Lehre. Nach zweijähriger Lehrzeit hing er die Pharmacie an den Nagel und bezog nach einander die Universitäten zu Kiel, Gießen und Jena, an denen er sich dem Studium der Chemie widmete. Nach der im Oktober 1863 erfolgten Promotion siedelte Stinde nach Hamburg über, woselbst er als Werkführer in chemischen Fabriken drei Jahre lang thätig war, dann aber durch Uebernahme der Redaktion des „Hamburger Gewerbeblattes" (1864 bis 1868) und Mitarbeiterschaft an der Hamburger „Reform" (seit 1865) zur Journalistik überging. Abgesehen von verschiedenen fachwissenschaftlichen Arbeiten und vielen, meist unter dem Pseudonym **Julius Ernst** in Zeitschriften abgedruckten Gedichten veröffentlichte er

D.: Alltagsmärchen Novelletten. Hamb. 1872. 2. Aufl. 1875. — In eiserner Faust. Ein Polizeiroman von **J. Steinmann** (pseud.). Altona 1874. — Hamburger Leiden. Plattdeutscher Schwank in 5 A. Altona 1875. — Tante Lotte. Plattdeutsches Lustspiel in 1 A. Ebd. 1875. — Die Nachtigal aus dem Bäckergang. Plattdeutsches Volksstück in 3 A. Ebd. 1875. — Aennchen von Tharau. Romantische Oper in 3 A. (Musik von Ernst Gatenbusen.) Als Manuscr gedruckt 1875. — Ungedruckt: Der erste Turco. Plattdeutsches Genrebild in 1 A. (1870.) — Die Jagd nach dem Glück. Volksstück in 4 A. (1872.) — Eine Hamburger Köchin Plattdeutsches Volksstück (1873). — Das letzte Kapitel. Plauderei in 1 A. (1874). — Prinzessin Tausendschön. Weihnachtsmärchen in 3 A. (1874). — Prinz Unart. Weihnachtsmärchen in 4 A. (1875).

Stirn, Anna, geborne Nivière, wurde am 29. April 1843 zu Kassel als die zweite Tochter eines Militärs geboren. Dieser hatte das Unglück, im Affekt gegen seinen Obristen subordinationswidrig zu werden und flüchtete, um dem schweren kriegsgerichtlichen Urtheil zu entgehen, nach Frankreich, wo er an Verwandten, meist Offizieren höheren Ranges, eine Stütze fand. Leider ließ er sich von seinem Oheim, der Chef eines Regiments in Algier war, bewegen, dorthin zu reisen und unter ihm zu dienen; er konnte das dortige Klima nicht ertragen und starb bereits nach einem Aufenthalt von zwölf Wochen daselbst. Seine Tochter Anna hatte das erste Lebensjahr noch nicht vollendet, als dieser schwere Schlag über die Mutter hereinbrach, von dem sich diese nie ganz erholen konnte. Mit der größten Aufopferung, unter Darben und Sorgen, ließ die Mutter ihren beiden Töchtern eine vorzügliche Erziehung und Ausbildung zutheil werden. Anna, die mit Talent für Gesang begabt war, hegte keinen andern Wunsch, als sich der Bühne als Sängerin widmen zu dürfen; doch setzte die Mutter diesem Plane das entschiedenste Widerstreben entgegen, und ihr Vorurtheil gegen die Bühne zwang endlich die Tochter, ihrem Lieblingswunsche zu entsagen. Ebenso apathisch verhielt sich die Mutter gegen die poetischen Beschäftigungen der Tochter, die deshalb nur in aller Stille betrieben werden konnten. Im Jahre 1865 verheiratete sich Anna Nivière mit dem kurfürstlich hessischen Haushofmeister S. Stirn, mit dem sie seitdem in der glücklichsten Ehe lebt. Nach der Annexion Hessens durch die Preußen 1866 zog das Ehepaar nach Hanau, wo der Kurfürst sein Asyl genommen, und folgte diesem 1867 nach Prag. Im Jahre 1872 nahm der Gatte seinen Abschied und siedelte mit seiner Gattin wieder in die Heimat über. Hier wurde Anna Stirn von

Digitized by Google

einem Leiden befallen, das sie der Fähigkeit des Gehens beraubte und einen Ortswechsel herbeiführte. Außer Stande ihren Pflichten als Hausfrau körperlich zu genügen, füllte sie den größten Theil ihrer Zeit damit aus, sich dem Unterricht, der Pflege und Erziehung ihrer Kinder zu widmen. In freien Stunden aber wendet sie sich gern der Poesie zu, die ihr eine liebe Trösterin in ihren Leiden gewesen ist. Die Dichterin lebt seit Juli 1876 wieder in Kassel.

D.: Heideblumen. Gedichte. Kassel 1873. 2. verm. Aufl. 1876.

Stöber, Karl, Volkserzähler, wurde am 30. Novbr. 1796 zu Pappenheim bei Nürnberg geboren, besuchte seit 1811 das Gymnasium zu Ansbach und studierte von 1814 bis 1818 auf der Universität Erlangen Theologie. Im Jahre 1819 wurde er Pfarradjunkt und Subrektor in seiner Vaterstadt, 1834 zweiter Pfarrer und Senior des Kapitels in Weissenburg und 1842 Stadtpfarrer, Dekan und Distrikts-Schulinspektor in Pappenheim, wo er am 6. Januar 1865 starb.

D.: Erzählungen Gesamtausgabe; IV. Leipz. 1841. 4. Aufl. 1876 (Inhalt: I. Der Tag im Walde. Der Schneider von Gastein. Schweizer Sagen. Wessen Licht brennt länger? Asmus. Dürrenstein. Der Bredil. Der kleine Friedensbote. Drei Vorahnungen. Wie man sich auf einer Insel einrichten und verhalten solle. Die Tischreden. Der Tag auf dem Wege. Nichts mehr in der Welt als ein Weinglas. Das Steinthor. — II. Der Tag im Graben. Die Amtmännin. Etwas aus der Rockenstube. Die Schlüsseljungfrau. Der wunderbare Plüsch. Andrea. Die Küche. Der Himmelfahrtsabend in der Kohlmühle am Nagelberg. Das Narrenhaus. Noch etwas a. d. Reichsstadt. — III. Das blaue Wasser. Handwerk hat einen goldenen Boden. Der Tag in der Schenke. Ein Hohenheimer. Die äußerste Hütte. Der Stricker. Das Glmthäli. Die Schatzkammer. Das Fräulein von Affenstein. Der Schweizer. Drei Bilder. Noch ein Bild. Brosamen. Erfahrungen eines Seelsorgers an andern und an sich. Der Meister in allerlei Tag. Der Trödler. Die Nacht; eine Parabel. — IV. Der Wirt von Hohenwart. Der Thorwart. Der Staar von Berching. Der Dorfspuk. Die trockene Hand. Er ist unsere Hilfe und Schild. Die Kaiserkrönung. Der Aermel. Das Stüble. Das untere Thor. William und Jenny. Der Wassergraben. Das Examen. Der Schiffswurm. Gertraud. Das hölzerne Haus in Genua. Die Schildabnahme. Sabina die Bleicherin.) Volksausgabe; VI. Leipz. 1870. — Ausgewählte Erzählungen; III. Ebd. 1866 fl. und: Kleine Erzählungen für Kinder. Ebd. 1862. (Beides Auswahl aus der Gesamtausgabe.)

Stöber, Daniel Ehrenfried, wurde am 9. März 1779 zu Straßburg im Elsaß als der Sohn eines Notars geboren, der sich mit einer im Steinthale von Oberlin erzogenen Hamburgerin verheiratet hatte. Diese fromme, mit Lavater und Jung-Stilling befreundete Frau, die mitunter selbst dichtete, leitete die Erziehung des Knaben, dessen weitere Ausbildung auf dem Gymnasium stattfand. Auf der Universität neigte er sich einer allgemeinen humanistischen Bildung zu, mußte aber, um das Notariat des Vaters dereinst zu übernehmen, sich vorzugsweise dem Studium der Rechtswissenschaft widmen. Großen Einfluß hatten Oberlin, Schweighäuser, Haffner und besonders Blessig auf ihn. Der letztere wußte damals bei der studierenden Jugend ein neues literarisches Leben rege zu machen, sowohl durch seine Vorlesungen, als besonders auch durch die Uebungsgesellschaften, in denen er als älterer Freund die Studierenden mit den neuesten literarischen Erscheinungen bekannt machte und sie zu Uebungen in eigenen Ausarbeitungen und in freien Vorträgen anleitete. Die erste Aufmunterung zu poetischen Versuchen erhielt Stöber von Eulogius Schneider (s. d.); früh wurde er auch mit Pfeffel bekannt und in Deutschland lernte er Matthisson, Haug, Reuffer und andere Dichter kennen, die seine Neigung für deutsche Dichtung bestärkten. Seine Universitätsstudien setzte er 1801 bis 1802 in Erlangen fort und begab sich dann nach Paris, um sich im juristischen Fache zu vervollkommnen. In die Heimat zurückgekehrt, arbeitete er zunächst im Bureau des Vaters, da ihn Familienverhältnisse nöthigten, sich zum Nachfolger desselben vorzubereiten. Nachdem er sich 1806 die Würde eines Licentiaten der Rechte erworben, arbeitete er bis 1821 im Notariate, das er alsdann mit dem Advokatenstande vertauschte. Bereits 1806 hatte er sich mit Pfeffel, Arnold, Büschthal, Lamey, Hebel u. a. zur Herausgabe des „Alsatischen Taschenbuchs" (Straßburg 1806—1808) vereinigt, das eine große Anzahl seiner Gedichte brachte. Zehn Jahre später gründete er mit Hebel, Zschocke, Aloys Schreiber u. a. die Zeitschrift „Alsa", die aber nur kurzen Bestand hatte. Im Jahre 1835 besorgte er eine Auswahl seiner Gedichte und prosaischen Schriften zum Druck; sie war sein letztes Vermächtnis; denn bereits am 28. Dezember desselben Jahres rief ihn der Tod ab. Bis an sein Ende in Wort und Schrift thätig und den Kreis seiner Wirksamkeit im Elsaß immer fester begründend und weit darüber hinaus ausdehnend, stand er lange Jahre als feste Stütze des deutschen Wesens da, und bei seinem Tode hatte er als Nachfolger in seinem Sinn und Geist seine beiden Söhne (s. d.) schon zu ähnlicher Wirksamkeit gelangen sehen.

D.: Die Tempelherren. Trsp. von Raynouard; n. d. Franz. metrisch übers. Straßb. 1806. — Lyrische Gedichte. Ebd. 1811. 2. Aufl.

Digitized by Google

als: Gedichte. Basel 1814. 3. Aufl. Stuttg. 1821. — Neujahrsbüchlein von Vetter Daniel. Straßb. 1818. — Daniel, oder: Der Straßburger. Lustsp. mit Gesängen in 2 A. Zum Theil in elsässischer Mundart. Ebd. 1823. 2. Aufl. 1825. — Sämtliche Gedichte und kleine prosaische Schriften; IV. Ebd. 1835—36.

Verm.: Alsatisches Taschenbuch auf d. J. 1806 bis 1808; III. Straßb. — Leben J. F. Oberlins, Pfarrers zu Waldbach (französisch). Ebd. 1807. — Blätter, dem Andenken Konrad Gottlieb Pfeffels gewidmet. Ebd. 1810. — Straßburgs Jubelfeier der Reformation. Ein Gedicht mit histor. Anmerkungen. Ebd. 1.—3. Aufl. 1817. — Alsa. Eine Monatsschrift. Ebd. 1816. — Kurze Geschichte und Charakteristik der schönen Literatur der Deutschen. Ebd. 1826. — Sammlung auserlesener Stücke aus der schönen Literatur der Deutschen (mit Noël); II. Straßb. u. Paris 1822. — Eduard, von der Verfasserin der Ourika. Aus dem Franz. Straßb. 1825. — Abenteuer Aug. Minards, Sohn eines Pariser Maire-Adjunkten, oder: Die vornehmen und geringen Leute. Aus dem Franz. Ebd. 1826. — Atala; Renée; der letzte der Abenceragen. Aus dem Franz. des Grafen Fr. A. von Chateaubriand. Paris und Straßb. 1826.

Stöber, Daniel August Ehrenfried, ältester Sohn des Vorigen, wurde am 9. Juli 1809 (nicht 1808) zu Straßburg geboren und besuchte von 1817 bis 1826 das protestantische Gymnasium daselbst. Beim Austritt aus demselben trug er mit seinem didaktisch-beschreibenden Gedicht „Die Ernte" den Preis davon. Von 1826 bis 1832 hörte er auf der Akademie die philosophischen und im Seminar die theologischen Vorlesungen, erwarb sich 1833 durch eine Dissertation „Essai historique et littéraire sur la vie et les sermons de Geiler de Kaisersberg" den Grad eines Baccalaureus der Theologie und wirkte von 1833 bis 1838 als Privatlehrer in Oberbronn, als Mitglied des Kanton-Schulraths und dessen deputierter Schulinspektor, von 1838 bis 1841 als Oberlehrer der höheren Mädchenklasse und Professor der deutschen Sprache und Literatur am Kollegium von Buchsweiler, als Mitglied des Kanton-Schulraths und Schulinspektor des Kantons und von 1841 bis 1871 als Professor am Kollegium von Mülhausen im Ober-Elsaß. Im Jahre 1855 ward er zum ordentlichen Mitgliede des Gelehrten-Ausschusses des Germanischen Museums erwählt, 1864 zum Ober-Stadtbibliothekar und 1874 zum Konservator des von ihm mitbegründeten historischen Museums ernannt; auch ist er Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

D.: Alsabilder. Vaterländische Sagen und Geschichten (mit seinem Bruder Adolf). Straßb. 1836. — Gedichte zur Feier des 400jährigen Münster-Jubiläums. Ebd. 1839. — Gedichte. Ebd. 1842. 2. Aufl. Mühlhausen 1867. — Elsässisches Sagenbuch. Gedichte. Ebd. 1842. — Elsässisches Volksbüchlein. Kinder- und Volkslieder, Märchen und Sprüche ꝛc. Ebd. 1842. 2. Aufl. Mülhausen 1859. — Elsässische Neujahrsblätter. Gedichte, Novellen ꝛc. Straßb. und Basel 1843—48; V., (mit Fr. Otte herausgegeben). Die Sagen des Elsasses, zum ersten Male getreu nach der Volksüberlieferung, den Chroniken und aus Quellen gesammelt und erläutert. St. Gallen 1852. 2. Aufl. 1858. — Aus alten Zeiten. Allerlei über Land und Leute im Elsaß. 2. Aufl. Mülhsn. 1872. — Erzählungen, Märchen, Humoresken, Phantasiebilder und kleinere Volksgeschichten. Ebd. 1873. — Drei Aehren, im Ober-Elsaß, Gedichte. Ebd. 1873. — E Firobe (ein Feierabend) im e sundgauer Wirtshaus. Volksscenen in 2 Aothlgn. (Musik von Joseph Heyberger.) Ebd. 1865. 2. Aufl. 1868.

Verm.: Erinnerungen für fremde und einheimische Freunde des Straßburger Münsters. Straßb. 1836. — Erwinia. Eine Wochenschrift zur Belehrung und Unterhaltung; II Jahrg. Ebd. 1838—39. — Der Dichter Lenz und Friederike von Sesenheim. Aus Briefen und gleichzeitigen Quellen. Basel 1842. — Geschichte der schönen Literatur der Deutschen für elsässische Schulen. Straßb. u. Heidelb. 1843. — Alsatia. Jahrbuch für elsässische Geschichte, Sage, Alterthumskunde ꝛc. X. Mülhsn. u. Colmar 1850—75. — Der Aktuar Salzmann, Goethe's Freund und Tischgenosse zu Straßburg. Mülhausen 1855. — Zur Geschichte des Volksaberglaubens im 16. Jahrhundert. Aus Geilers von Kaisersberg Emeis. Basel 1856. 2. Ausg. 1875. — Pfeffels Epistel an die Nachwelt, mit Anmerkgn. u. ungedruckten Briefen von Pfeffel an Bodmer, Sarasin, Lavater u. J. G. Jacobi. Colmar 1859. — Jörg Wickram, Volksschriftsteller und Stifter der Colmarer Meistersängerschule. Mülhsn. 1866. — J. G. Rödterer und seine Freunde. Biographie und Briefe an ihn von Goethe, Schlosser, Lavater u. a. 2. Aufl. Colmar 1874.

Stöber, Ludwig Adolf, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 7. Juli 1810 zu Straßburg geboren, besuchte seit 1818 das Gymnasium daselbst und studierte an der dortigen Universität von 1826 bis 1831 evangelische Theologie, worauf er nach bestandenem Kandidaten-Examen durch eine Dissertation „Ueber die Offenbarung Gottes in der Natur" den Grad eines Baccalaureus der Theologie erwarb. Von 1832 bis 1835 war er in Metz Erzieher der Söhne des Präfekten Sers, Pairs von Frankreich. Die folgenden Jahre verlebte er theils als Privatlehrer, theils als Vikar in dem reizend gelegenen Oberbronn und dem benachbarten Mietesheim, wurde 1839 als Religionslehrer an Gymnasium und Stadtschule zu Mülhausen berufen, aber schon zu Anfang des folgenden Jahres vom reformierten Konsistorium zum Stadtpfarrer daselbst gewählt und 1860 zu seinem Präsidenten, welche Aemter er seitdem ununterbrochen verwaltet. Schon

Digitized by Google

seit früher Jugend der Dichtkunst zugeneigt, fand er bereits als 19jähriger Jüngling Aufnahme für seine Lieder in Cotta's „Morgenblatt" und bald auch in Chamisso's und Schwabs „Musenalmanach", wie er noch jetzt an belletristischen Tageblättern und Jahrbüchern mitarbeitet. Von Haus aus eine grunddeutsche Natur und als Volksbildner in steter Fühlung mit dem kerndeutschen Elsässer Volk, hat er seine Vorliebe zu dem alten deutschen Stammland, unbeschadet seiner staatsbürgerlichen Treue gegen Frankreich bis zum Friedensschluß 1871 freimüthig in gebundener und ungebundener Rede ausgesprochen und diese Gesinnung trotz aller Anfeindung vonseiten der Gegenpartie nie und nimmer verleugnet.

D.: Alsabilder. Vaterländische Sagen und Geschichten (mit seinem Bruder August). Straßb. 1836. — Erwinia. Belletristische Zeitschrift (mit seinem Bruder herausgeg.); II. Ebd. 1838—39. — Gedichte. Hannover 1845. — Reisebilder aus der Schweiz. St. Gallen 1850. — Neue Reisebilder aus der Schweiz. Ebd. 1857. — Reformatorenbilder. Basel 1857. — Verschiedene theologische Schriften.

Stocker, Franz August, Pseudonym **Jörg von End**, wurde am 21. März 1833 zu Frick im Aargau geboren, wo sein Vater Posthalter und Gastwirt war, besuchte die Kantonsschule in Aarau, mußte aber bald seine Studien abbrechen, um sich dem Berufe seines Vaters zu widmen. Nach dem Tode des letzteren wurde er Posthalter und behielt diese Stelle bis 1861. Im Jahre 1860 wurde Stocker in den aargauischen Großen Rath gewählt, aber wegen seiner namentlich in der aargauischen Juden-Emanzipations-Frage ausgesprochenen freisinnigen Ansicht mit vielen seiner Kollegen abberufen und kam erst 1864 wieder in die oberste gesetzgebende Behörde. Im Jahre 1859 hatte er in Frick eine Buchdruckerei und Verlagshandlung gegründet; auch gab er 1855 die „Schweizerische Postzeitschrift" und 1859 die „Neue Fricktaler Zeitung" (später „Aargauer Zeitung") heraus. Im Januar 1867 siedelte Stocker nach Aarau über, um die Redaktion des im Jahre 1803 von H. Zschocke gegründeten Blattes „Der Schweizerbote" zu übernehmen.

D.: Bibliothek vaterländischer Schauspiele. Eine Auswahl schweizerischer Dramen. Unter Mitwirkung von mehreren schweizerischen Schriftstellern herausgegeben; XVI. Frick 1860 ff. (Darin von Stocker: Die Schlacht bei Sempach. Histor. Schausp. in 2 A. mit einem Epilog; n. d. Franz. d. Jul. Mülhäuser. — Der Vagabund. — Graf Rudolf von Habsburg und die Königswahl. Schausp. in 2 A. — Major Davel. Histor.-romant. Drama in 5 A. n. d. Franz. von O. Hürt-Binet und E. H. Gaullier. — Katholik und Protestant, oder: Verzeihung und Versöhnung. — Calvin und Servet.) — Rauracia. Blätter für Fricktaler Landeskunde, Unterhaltung und Belehrung. Frick 1859—62. — Novellen und Erzählungen. 1. Bd. Ebd. 1861. — Gedichte. Ebd. 1867.

Stöcken, Christian von, wurde am 15. August 1633 zu Rendsburg geboren, wo sein Vater Senator war, studierte seit 1652 in Leipzig und Rostock Theologie, erwarb sich die Magisterwürde und wurde, nachdem er ein Jahr lang Hauslehrer gewesen, 1656 Pfarrer zu Trittow in Wagrien. Im Jahre 1666 ward er zum Hofprediger des Lübeckischen Bischofs August Friedrich zu Eutin und zum Superintendenten ernannt. Von dort kam er 1677 als Propst nach Rendsburg, wurde 1678 dänischer Kirchenrath und General-Superintendent von Holstein und Schleswig, 1680 Propst zu Flensburg und General-Superintendent von Pinneberg. Er starb zu Rendsburg, wo er seinen bleibenden Wohnsitz gehabt hatte, am 4. Septbr. 1684. Seit 1669 war er Mitglied der „Deutschgesinnten Genossenschaft" und führte als solches den Namen „Der Andächtige".

D.: Neu gestimmte Davidsharffe, oder: Die Psalmen Davids. Schlesw. 1656. — Christi Ohnmacht, der Christen Andacht, poetisch und gesangweise aufgesetzt und mit Passionsgesängen vermehrt. Ratzeb. 1668. — Heilige Nachtmahlsmusik, in dreimal 12 Lieder verfasset. Plön 1676.

Stolberg-Wernigerode, Graf Heinrich Ernst von, der älteste Sohn des regierenden Grafen Christian Ernst, wurde am 7. Dezbr. 1716 geboren, ward Domherr in Halberstadt und folgte 1771 seinem Vater in der Regierung. Er starb zu Halberstadt am 24. Oktbr. 1778.

D.: Geistliche Gedichte. Mit einer Vorrede von Sigm. Jak. Baumgarten; IV. Halle 1748. — Betrachtungen der Sonn- und Festtäglichen Evangelien in Liedern. Wernigerode 1750. 2. Aufl. 1755. — Neue Sammlung geistlicher Lieder. Ebd. 1752.

Stolberg (-Stolberg), Christian Graf zu, wurde am 15. Oktbr. 1748 zu Hamburg geboren. Der Vater, Christian Günther, war dänischer Kammerherr, Geheimrath und Oberhofmeister der Königin und starb 1765. Die erste Erziehung und Bildung erhielt Christian im Verein mit seinem Bruder Friedrich Leopold im väterlichen Hause; im Herbste 1769 gingen die Brüder nach Göttingen, wo sie bis 1774 die Rechte und daneben besonders fleißig antike und moderne Literatur studierten. Ihre Liebe zur Dichtkunst, die schon damals in lyrischen Gedichten einen Ausdruck fand, wurde noch gesteigert durch den „Hainbund", dessen eifrigste Mitglieder die Brüder waren; sie waren es auch, die den Bund in ein näheres

Digitized by Google

Verhältnis zu Klopstock brachten, den sie schon persönlich kennen gelernt hatten. Nach Abschluß ihrer akademischen Studien gingen die beiden Grafen nach Kopenhagen an den Hof des Königs von Dänemark, der sie zu seinen Kammerjunkern machte, worauf sie im folgenden Jahre (1775) eine größere Reise in die Schweiz antraten. In Frankfurt suchten sie Goethe auf, mit dem sie schon durch den Musenalmanach in Beziehung getreten waren, und bewogen ihn, seine erste Schweizerreise mit ihnen anzutreten. Nach ihrer Rückkehr schieden sich äußerlich die Wege der beiden Brüder. Christian wurde 1777 Amtmann zu Tremsbüttel in Holstein, wo er sich mit der in vielen seiner Gedichte gefeierten Luise, gebornen Gräfin von Reventlow, der Witwe des Hofjägermeisters von Gramm, vermählte. Nach 23jähriger musterhafter Verwaltung seines Amtes legte er dasselbe 1800 nieder und lebte fortan seiner Familie und den Musen auf seinem Gute Windebye bei Eckernförde, wo er am 18. Januar 1821 starb.

Stolberg (-Stolberg), Friedrich Leopold Graf zu, Christians jüngerer Bruder, wurde am 7. November 1750 zu Bramstedt in Holstein geboren. Ueber sein Leben bis zur Rückkehr von der Schweizerreise ist oben berichtet. Im Jahre 1777 erhielt Friedrich die Stelle eines fürstbischöflich-lübeckischen bevollmächtigten Ministers am dänischen Hofe. Er weilte oft und gern in Eutin, wohin er auch seinen Freund Voß berufen hatte, und vermählte sich hier 1782 mit der mehrfach von ihm und Voß besungenen Gräfin Agnes von Witzleben, in deren Besitz er sechs Jahre lang das schönste häusliche Glück fand. Nach ihrem Tode bekleidete er seit 1789 die Stellung eines dänischen Gesandten in Berlin, und hier schritt er 1790 zu einer zweiten Vermählung mit der reichen Gräfin Sophie von Redern. Im Jahre 1791 zum Präsidenten der fürstbischöflichen Regierung in Eutin ernannt, trat er seiner geschwächten Gesundheit wegen dieses Amt nicht an, sondern unternahm zu seiner Erholung eine längere Reise durch Deutschland, die Schweiz und Italien. Nach seiner Rückkehr (1793) übernahm er die Präsidentenstelle in Eutin. Zwar trat er hier wieder mit seinem alten Freunde Voß in Verbindung, doch erkaltete das ehemals so innige Freundschaftsverhältnis zwischen beiden je länger je mehr, da Voß sich in dem glänzenden Hauswesen, das der Graf entfaltete, nicht heimisch fühlte, und andrerseits Stolbergs Hinneigung zum Katholizismus immer mehr zu Tage trat. Plötzlich legte der Graf im Jahre 1800 alle seine Aemter nieder und zog nach Münster, dem Wohnsitz der bekannten Fürstin Gallitzin, deren Einfluß es wohl mit zuzuschreiben ist, daß er mit seiner Familie (seine älteste, später dem Grafen Ferdinand von Stolberg-Wernigerode vermählte Tochter Agnes ausgenommen) öffentlich zur katholischen Kirche übertrat. Dieser Schritt, mit Erstaunen und Entrüstung vom Publikum aufgenommen, verbitterte vielfach den Rest seiner Tage. Von seinen alten Freunden machten besonders Voß und Jacobi ihrem Unwillen über den Abtrünnigen durch Schriften Luft, ersterer (in „Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier?") auf ebenso derbe und bittere, als letzterer auf eine würdevolle Weise. Stolbergs literarische Thätigkeit in Münster beschränkte sich auf Abfassung ascetischer Produkte, besonders auf seine „Geschichte der Religion Jesu Christi" (XV. Hamb. und Wien 1807—18. Fortgesetzt von Fr. v. Kerz; XVI—XLV. Band. Ebd. 1845—48 und von J. N. Brischar; XLVI—LIII. Bd. Ebd. 1850—64), die natürlich von der geistigen Befangenheit des Autors Zeugnis gibt. Von Münster siedelte Stolberg 1812 nach Tatenfeld bei Bielefeld und später nach seinem Gute Sondermühlen bei Osnabrück über, wo er am 5. Dezbr. 1819 starb.

D. von Christian Graf zu Stolberg: Gedichte, aus dem Griechischen übersetzt. Hamb. 1782. — Sophokles, übersetzt; II. Leipz. 1784. — Die weiße Frau. Ein Gedicht in 7 Balladen. Berl. 1814.

D. von Friedrich Leopold: Homers Ilias, verdeutscht; II. Flensb. und Leipz. 1778 (herausgegeben von Voß) 3. Aufl. 1793. — Ueber den Tod der Gräfin von Schimmelmann. O. O. 1780. — Jamben. Leipz 1784. — Timoleon. Ein Trsp. mit Chören. Kopenh. 1785. — Die Insel. Leipz. 1788. (Inhalt: Erstes Buch: Die Gespräche des Sophron mit seinen Freunden. — Zweites Buch: Gedichte.) — Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sicilien; IV. Königsb. und Leipz. 1794. 2. Aufl. Hamb. 1822. — Die Westhunnen. Eutin 1794. — Auserlesene Gespräche des Platon, übers. III. Königsb. 1796-97. — Vier Tragödien des Aeschylos übers. (Prometheus in Banden. — Sieben gegen Theben. — Die Perser. — Die Eumeniden.) Hamb. 1802. — Die Gedichte von Ossian, dem Sohne Fingals. Nach dem Engl. des Herrn Macpherson ins Deutsche übers.; III. Ebd. 1806. — Leben Alfreds des Großen, Königs von England. Münster 1815. 2. Aufl. 1837. — Ein Büchlein von der Liebe. Ebd. 1820. 4. Aufl. 1837. — Goldene Früchte in silbernen Schalen. Auswahl des Schönsten und Gediegensten aus den Schriften des Grafen St. Freiburg 1825.

D. der Gebrüder Stolberg: Gedichte der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg, herausgeg. von Heinr. Chrn. Boie. Leipz.

Digitized by Google

1779. Neue Ausg.; II. 1819. Hamb. 1822. — Schauspiele mit Chören von den Brüdern Christian und Friedrich Leopold Grafen zu St. Erster Theil. Leipz. 1781. (Inhalt: Theseus. — Der Säugling [beide von Fr Leop.]. — Belsazar. — Otanes [beide von Christian].) — Vaterländische Gedichte von Christian und Friedrich Leopold Grafen zu St. Hamb 1815. 2. Aufl. 1822. — Der Brüder Chrn. und Fr. Leopold Grafen zu St. gesammelte Werke; XX. Hamb. 1820–25. (Inhalt: I—II. Oden, Lieder, Balladen. — III. Jamben. — Die Insel. — IV. Schauspiele mit Chören. — V. Die weiße Frau. — Timoleon. — Apollons Hain 1786. — Servius Tullius 1786. — VI–IX. Reise. — X. Alfred der Große. — Kleine Schriften von Fr. Leop. — XI—XII. Homers Ilias. — XIII–XIV. Sophokles. — XV. Aeschylos. — Gedichte aus dem Griechischen und Lateinischen. — XVI. Gedichte aus dem Griechischen. — XVII–XIX. Plato. — XX. Büchlein der Liebe. — Kleine Schriften.)

Stolberg, Henriette Luise Juliane Gräfin von, Tochter des Vorigen, wurde am 20. Februar 1788 zu Naumburg geboren und genoß, wie alle Kinder Stolbergs, eine sorgfältige Erziehung. Am 5. April 1812 vermählte sie sich mit dem Freiherrn Karl Gottfried Andreas von Hardenberg (s. d.), nach dessen Tode (1813) sie Oberhofmeisterin bei der Königin von Sachsen mit dem Titel Excellenz wurde. Lange Jahre außer Dienst daselbst lebend, starb sie am 11. Novbr. 1868. Sie schrieb meistens unter den Pseudonymen **S. J. F. Wendel** und **Walden.**

D.: General Graf Hohein und seine Kinder. Ein Briefwechsel; II. Hamburg 1829. 2. Aufl. 1830. — Maria, oder: Wahrheit und Liebe. Ein Briefwechsel. Münster 1830. — Eugenius, oder: Treue bis in den Tod. Ein Briefwechsel. Ebd. 1830. — Pfarrei Trostheim und seine Freunde. Ein Briefwechsel. Ebd. 1831. — Gonsalvo, oder: Er fährt, ich gehe; II. Ebd. 1842. — Die Feuersbrunst, oder: Was Gott thut, das ist wohlgethan. Eine Erzhlg., der Jugend gewidmet. Ebd. 1832. — Jugendspiegel, oder: Gott sieht alles. Dresd. 1833. — Das Kreuz am Wege. Novelle, der reiferen Jugend gewidmet. Ebd. 1833. — Pflicht und Sitte. In Beispielen für die Kinderwelt. Ebd. 1833. — Drei kleine Erzählungen, der reiferen Jugend gewidmet. Münster 1833. — Kleine Erzählungen für Kinder. Ebd. 1835. — Gottfried, der Sohn des Waldes, oder: Die Gewalt der Leidenschaft von X. Y. Z. Ebd 1835. — Die drei Schwestern, oder: Wessen ist das Bild und die Ueberschrift? Hamb. 1835. — Natalie, oder: Thränen sind eine edle Saat. Eine Novelle in Briefen. Deutschlands Töchtern gewidmet. Dresd. u. Leipz. 1837. — Die Stiefmutter. Ein Briefwechsel. Bresl. 1837. — Bermudez, oder: Die Schule der Leiden. Aus der Geschichte Fortunio's, Königs von Navarra. Ebd 1837. — Ida, oder: Selbstbeherrschung das Loos der Weiber. Dresd. u. Leipz. 1840. — Die Mutter mit ihren Kindern und Pflegekindern. Gespräche religiös-sittlichen Inhalts. Ebd. 1843. — Viktoria, oder: Das Duell. Das Testament. Zwei Erzhlgn. Aachen 1865.

Stolberg, Luise Gräfin zu, geboren am 13. Juni 1799, vermählte sich 1819 mit ihrem väterlichen Oheim, dem Grafen Johann Christian zu Stolberg-Stolberg, den sie 1839 durch den Tod verlor, und starb zu Stolberg am 15. August 1875.

D.: Königslieder. Stolberg u. Leipz. 1841. — Psychorama eines Scheintoden. Leipz. 1847. — Königslieder. Berl. 1858. — Die grüne Stube. Erzhlg. Ebd. 1865. — Zum Gedächtnis Friedrich Wilhelms IV. Aeltere und neuere Königslieder. Ebd. 1867.

Stoll, Johann Ludwig, geboren 1778 zu Wien als der Sohn eines Arztes, war ebenfalls für das Studium der Arzneiwissenschaft bestimmt, widmete sich aber der Literatur, machte dann größere Reisen durch England und Frankreich und starb, nachdem er eine ansehnliche Erbschaft rasch verbraucht hatte, in dürftigen Umständen zu Wien am 22. Januar 1815.

D.: Scherz und Ernst. Ein Spiel in Versen. (Freie Nachbildung des Lustspiels Défiance et Malice von Dieulafoy.) Berl. 1804. — Amors Bildsäule. Gesellschaftsspiel in 1 A. Wien 1808. — Die Schnecken-Comödie. Ein scherzhaftes Taschenbuch a. d. J. 1810. Nebst einem Anhange kleiner Gedichte. Ebd. 1810. — Poetische Schriften. Erster Theil (enthält die vorher genannten Stücke). Karlsruhe 1811. — Prometheus. Eine Zeitschrift der höhern Bildung des Menschen gewidmet (mit Leo von Seckendorf); II. Wien 1810.

Stolle, Gottlieb, geboren 1673 in Liegnitz, studierte in Leipzig und Halle, war von 1704 bis 1713 Privatdozent an beiden Orten, wurde 1714 Direktor des Gymnasiums in Hildburghausen, 1717 Professor der Politik und Präsident der deutschen Gesellschaft in Jena, wo er 1744 starb. Unter dem Namen **Leander** schrieb er viele „Galante Gedichte", welche anfangs besonders herausgegeben (Jena o. J.), später den „Auserlesenen Gedichten des schlesischen Helikon" und der „Fliegenden Bibliothek der schlesischen Wohlredenheit" einverleibt wurden.

Stolle, Ferdinand, geboren am 28. Septbr. 1806 zu Dresden, hieß eigentlich Ferdinand Anders und verwaiste frühzeitig. Ein Oheim, der Amtskassierer Stolle, nahm sich des Verlassenen liebevoll an, und aus Dankbarkeit für die vielen Wohlthaten, welche ihm der mit der Gewissenhaftigkeit eines Vaters sorgende Oheim erzeigte, entsprach der so Beglückte dem Wunsche desselben und nannte sich fortan Ferdinand Stolle. Auf der Kreuzschule in Dresden vorgebildet, bezog er 1827 die Universität

Digitized by Google

Leipzig, um die Rechte zu studieren. Bald aber kehrte er der Jurisprudenz den Rücken, wandte sich der Philosophie, Geschichte und den Naturwissenschaften zu und betrat nach beendigten Studien die Schriftsteller-Laufbahn. Auf den Vorschlag des Hofraths Dr. Ferd. Philippi siedelte er 1834 nach Grimma über, wo er anderthalb Jahre lang den „Literarischen Hochwächter" schrieb und den genannten Philippi bei der Herausgabe verschiedener Journale unterstützte. Von 1838 an führte Stolte die Redaktion des Leipziger Modeblattes „Eilpost für alle Moden" und 1844 gründete er seine Zeitschrift „Der Dorfbarbier", die in ganz Deutschland gern und viel gelesen und seit 1852 als „Illustrierter Dorfbarbier" in Leipzig verlegt wurde, wo sie im folgenden Jahre das bekannte Beiblatt „Die Gartenlaube" erhielt, die später selbständig erschien und jetzt zu den gelesensten deutschen Blättern zählt. Mit dem Jahre 1863 trat Stolte von der Redaktion zurück. Bereits 1855 war er nach Dresden übergesiedelt, wo er in guten Verhältnissen bis an seinen Tod lebte. Der Verlust seiner zärtlich geliebten Gattin warf ihn so schwer darnieder, daß er fortan zu kränkeln begann und an seinem Geburtstage 1872 diese Welt mit dem Jenseits vertauschte.

D.: 1) Commóragen. Briefe eines Lebendigen und Todten. Grimma 1834. — 2) Nacht und Morgen. Phantasiestücke und Lieder. Leipz. 1836. — 3) Camelien. Novellen, Erzählungen und Genrebilder; II. Ebd. 1838. (Inhalt: I. Valerie. Die gefährlichen Bräute. — Chirurg und Schieferdecker. — Die drei Cousinen. — II. Schlaf und Tod. — Selig, die da reines Herzens sind. — Das neue Testament. — Die Lebensversicherung. — Die geheimnisvolle Kiste. — Pariser Abenteuer. — Die wandelnden Narzissen.) — 4) **1813.** Historischer Roman; III. Ebd. 1838. 2. Aufl. 1844. Neue Ausg. IV. Prag 1851. — 5) Elba und Waterloo. Histor. Roman. (Fortsetzung vom vorigen); III. Leipz. 1838. 4. Aufl. 1849. — 6) Der Weltbürger. Histor. Roman a. d. Jahren 1813–1832; III. Ebd. 1839. — 7) Der neue Cäsar. Histor. Roman. (Seitenstück zu 4) und 5); III. Ebd. 1841. — 8) Deutsche Pickwickier. Komischer Roman; III. Ebd. 1841. — 9) Die Erbschaft in Kabul. Komischer Roman; II. Ebd. 1842. — 10) Napoleon in Aegypten. Histor. Roman; III. Ebd. 1843. — 11) Kleinere Erzählungen; II. Ebd. 1844. — 12) Ein Weihnachtsbaum. Ausgewählte Lieder und Gedichte. Grimma 1.–3. Aufl. 1847. — 13) Frühlingsglocken. Novellen und Erzählungen; II. Plauen 1851. — 14) Die weiße Rose. Geheimnisse a. d. Serail. Morgenländischer Roman; III. Ebd. 1851. — 15) Boulogne und Austerlitz. Histor. Roman; III. Leipz. 1848. — 16) Moosrosen. Novellen und Erzählungen; III. Ebd. 1853–64. (Inhalt: I. Die Lebensfrage. — Malchen und Milchen. — Der Baum des Todes. — Der Traum der Liebe. — II. Die Rose von Segovia. — Epiphanias. — III. Vier Christbäume, oder: Wie soll man bescheren? — Der Kräuter-Felix. — Ein Mutterherz. — Ein Traum. — Die Quadratur des Zirkels. — Ein Sommersonntag im Alpenländchen. — Der Steckbrief. — Zwei Märchen vom alten Lindenbaum.) — 17) Ausgewählte Schriften. Volks- und Familienausgabe; XXIV. Leipz. 1853 bis 1855. 2. Ausg. 1857–59. Supplemente dazu VI Ebd. 1859–64. Zweite Aufl.; XXX. Ebd. 1859–64. (Inhalt: I. Camelien. 1. Theil. — II–IV. s. o. 10). — V. Moosrosen. 1. Theil. — VI–VIII. s. o. 8). — IX. Je länger, je lieber. Phantasiestücke und Erzählungen. 1. Theil. [Inhalt: Der Thürmer. — Der Sophiendukaten. — Der Todtenwalzer. — Engelberta. — Der Mohr von Venedig.] — X–XII. s. o. 4) — XIII–XV. s. o. 5) — XVI. Moosrosen. 2. Theil. — XVII–XVIII. s. o. 9) — XIX. Camelien. 2. Theil. — XX–XXII. s. o. 7) — XXIII. Je länger, je lieber. Phantasiestücke und Erzhlgn. 2. Theil. [Inhalt: Der Mensch denkt, Gott lenkt. — Die Gastpredigt. — Der Geisterbeschwörer. — Der Dreikönigsabend. — Genrebilder.] — XXIV. Lieder und Gedichte nebst lebensgeschichtlichen Umrissen. — XXV–XXVII. oder Supplemente I–III. s. o. 6) — XXVIII. oder Supplemente IV. Moosrosen. 3. Theil. — XXIX u. XXX oder Supplemente V. u. VI. Die deutschen Pickwickier auf Reisen. Lustiges Seitenstück zu den „deutschen Pickwickiern"; auch einzeln Leipz. 1864.) — 18) Die Granitkolonne von Marengo; III. Plauen 1855. — 19) Palmen des Friedens. Eine Mitgabe a. d. Lebens Pilgerreise. Leipz. 1855. 5. verm. Aufl. 1873. — 20) Der König von Taubarawi, Launiger Roman; III. Prag 1857. — 21) Die Familie des Generals von Pulverrauch, oder: Ein Frühling auf dem Lande. Ein Erinnerungsbüchlein des alten Dorfbarbiers für seine alte getreue Kundschaft. Leipz. 1864. — 22) Ausgewählte Schriften. Neue Folge; XII. Plauen 1865. (Inhalt: I–III. s. o. 14) — IV–VII. s. o. 18) — VIII. IX. s. o. 13) — X–XII. s. o. 20)]. — 23) Von Wien bis Villagos. Histor. Roman; III. Leipz. 1866. — 24) Ein Frühling auf dem Lande. Aus dem Tagebuche des gemüthlichen Dorfbarbiers. Ebd. 1867. — 24) Album für Deutschlands Söhne. Ein Liederschatz. Hamb. 1864. — 25) Winter und Frühling im Schmucke deutscher Poesie. Ebd. 1863. — 26) Dorfbarbiers neueste Erzählungen. Ebd. 1862.

Stolte, Ferdinand Ludwig, am 14. Februar 1809 als Sohn eines Lehrers zu Waysleben geboren, besuchte vom 10. Jahre an das Gymnasium zu Halberstadt und bezog 6 Jahre später das Karolinum in Braunschweig, wo er sich auf das Studium der Medizin vorbereitete. Doch das große Interesse, welches ihm das Theater einflößte, ließ ihn der Wissenschaft entsagen und sich der Bühne widmen, die er, kaum 19 Jahre alt, in Magdeburg als Kosinsky in Schillers „Räubern" betrat. Er wirkte hier ein Jahr als Volontair neben Emil

Digitized by Google

Devrient und begab sich alsdann zu Ludwig Tieck in Dresden, der ihm und Frl. Glov, der später so berühmten Frau Rettich, dramatischen Unterricht ertheilte. So ausgerüstet, betrat er 1834 die Kasseler Bühne, die er 1835 mit der Nürnberger vertauschte. Hier lernte er Sabine Heinefetter kennen, die die eminente Begabung für das Opernfach erkannte und ihn Spohr zur Ausbildung zuführte. Noch in demselben Jahre finden wir Stolte in Wien an der kaiserl. Oper unter Dumont, der ihn auf drei Jahre mit steigender Gage und allem Unterricht zur weiteren Ausbildung in der Musik engagierte. Von dort ging er 1841 an die Theater zu Stettin und Stuttgart, 1842 nach Karlsruhe; aber sein auf das Höchste und Edelste gerichteter Geist konnte in dem von ihm ausgeübten Berufe keine wahre innere Befriedigung finden, und er beschloß nun, um ganz seinem Ideale leben zu können, in ein Kloster zu gehen: er wurde — so unbegreiflich das auch scheinen mag — ein Jesuitenzögling. Seine Erwartungen wurden auf das grausamste getäuscht; was er hoffte und ersehnte, fand er nicht. Zweifel um Zweifel peinigten ihn mehr als je, und weder übermäßiges Fasten, noch die angreifendsten Bußübungen vermochten ihn zum bloßen Glauben zurückzubringen. Nicht fähig, solch ein Leben länger ertragen zu können, entfloh er 1844 aus dem an der ungarischen Grenze belegenen Kloster nach Lemberg, wo er als Don Juan zuerst wieder die Bretter betrat, und wandte sich alsdann nach Ratibor. Hier verheiratete er sich 1848 mit Pauline, der Tochter des Justizraths Weidemann. Noch in demselben Jahre siedelte er nach Dresden über, wo er in Gemeinschaft mit Dr. Paul Kadner eine Wasserheilanstalt gründete, nebenbei seine Frau, die ein Engagement an der Hofbühne gefunden hatte, zur Künstlerin ausbildend; auch war er als Dramaturg thätig. Er verkehrte hier viel mit Gutzkow, der ihn aufmunterte, seine Kräfte auf literarischem Gebiete zu versuchen. Mitschel, welcher auf Anregung von Heinrich Künzel ein deutsches Theater in London errichtet hatte, zog 1851 das begabte Künstlerpaar — Stolte als Dramaturg, seine Frau als tragische Liebhaberin — zu sich heran. Im darauf folgenden Jahre finden wir beide in Braunschweig und 1854 in Kassel wieder. Darnach trat Stolte in Berlin als Vorleser seines „Faust" auf, der, während des Dresdener Aufenthalts begonnen, bis zum zweiten Theil fortgeschritten war. Die große Anerkennung, welche man ihm dieser Vorlesungen wegen zollte, ließ ihn auf der betretenen Bahn fortschreiten, und in den größten Städten Deutschlands und der Schweiz, ja selbst in Paris (1862) trug er einem andächtig lauschenden Publikum das Gedicht vor, an dem zu arbeiten seine Lebensaufgabe geworden war. Im Jahre 1863 wieder nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er von Georg V., König von Hannover, an dessen Hof berufen, um den „Faust" vorzulesen. Manche Widerwärtigkeiten und Chicanen, welche ihm von den Hofleuten — besonders von dem Polizeiminister von Wermuth — wegen des Vertrauens, das der Monarch dem armen Dichter in größtem Maße entgegenbrachte, bereitet wurden, verleideten Stolte den Hof und das Hofleben so sehr, daß er nach einem Aufenthalte von 4 Monaten Hannover den Rücken kehrte. Er begab sich nach der Schweiz, wo er 1864 in Basel, 1865 in St. Gallen und 1866 in Zürich als Theaterdirektor wirkte. Um seine reformatorischen Bestrebungen inbetreff der Bühne mehr zur Geltung zu bringen, gründete er 1867 in Hamburg eine Theaterschule. Seine zweite Frau, Marie, geb. Stern, die er, nachdem sich der Bund mit seiner ersten Gattin nach neunjähriger Ehe gelöst, 1858 geheiratet hatte, unterstützte ihn bei diesem Unternehmen mit besten Kräften. In den letzten Lebensjahren beschäftigte ihn die Abfassung des Werkes „Die Theologie muß umkehren! Die religiöse Frage als die wichtigste aller Zeiten und die brennendste der Gegenwart" (Hamb. 1875); doch erlebte er die Beendigung des Drucks nicht mehr, da ihn bereits am 28. November 1874 der Tod von hinnen rief. — Außer Gedichten, Aufsätzen, medizinischen Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften schrieb er:

D.: Faust. Dramatisches Gedicht in IV Theilen. Hamb. 1858—69. (Inhalt: I. Guttenberg. 3. Aufl. 1869. — II. Richard und Coelesta. 2 Aufl. 1869. — III. Ahasverus. 1. u. 2. Aufl. 1869. — IV. Faustina. 1. u. 2. Aufl. 1869.)

Stolterfoth, Adelheid von, wurde am 11. Septbr. 1800 zu Eisenach geboren. Ihren Vater, Oberlieutenant eines preußischen Husarenregiments, verlor sie schon 1805 durch den Tod; ihre Mutter, die ihrem Gatten durch alle Unruhe des Kriegslebens, oft mit Entbehrungen aller Art kämpfend, gefolgt war, siedelte als Witwe von Hof nach Erlangen über, und hier empfing Adelheid ihre Erziehung. Ihre Jugendzeit war erfüllt von den mächtigen Eindrücken des erwachenden deutschen Volksgeistes; auch sie hatte sich gewöhnen müssen, Trauer und Thränen über Deutschlands Schmach zu sehen und mitzufühlen. Seit dem 12. Jahre war sie Stiftsdame im Fräuleinstift Birken bei Bayreuth. Im Jahre 1816 zog sie mit ihrer Mutter an den schönen Rhein

Digitized by Google

nach Bingen, und damit begann die schönste und poesievollste Zeit des Lebens unserer Dichterin. Die Herrlichkeit der Natur, das Paradies so vieler wunderbarer Sagen begeisterte ihre Seele zu Liedern, die sie meistens auf dem höchsten Speicher ihres Wohnhauses auf einer Schiefertafel niederschrieb. Im Jahre 1819 kam sie mit der Mutter nach Langenwinkel bei Geisenheim, wo deren Vetter, der Geheimrath Freiherr von Zwierlein wohnte. Die reichhaltige Bibliothek desselben benutzte sie redlich zu ihrer Ausbildung. Hier lernte sie das Nibelungenlied, Homer und Tasso's Jerusalem kennen, und das eifrige Studium der alten englischen Geschichte fesselte sie dergestalt, daß sie im Herbste 1821 rasch den Plan zu einem romantisch-epischen Gedicht „Alfred" entwarf, das indessen erst später veröffentlicht wurde. Mit dem Tode ihrer Mutter (1825) ihren Aufenthalt beständig in der Zwierlein'schen Familie habend, begleitete sie dieselbe auf ihren Reisen nach England (1827), nach der Schweiz und Oberitalien bis Genua (1828). Hatte sie sich schon vorher der persönlichen Bekanntschaft Matthissons zu erfreuen gehabt, so lernte sie bei einem Besuche im Stifte Birken Jean Pauls Witwe (1832) kennen, die sie im Februar 1833 nach München begleitete, und kam hier mit den bedeutendsten Männern, u. a. auch mit Platen, in Berührung, der sie fast täglich besuchte und ihr aus seinen Dichtungen vorlas. Seit dem Sommer 1833 lebte sie wieder am Rhein, nur vorübergehend 1835 im Stifte Birken. Das Jahr 1839 brachte sie im freundschaftlichsten Verkehr mit Freiligrath und dessen Gattin in Unkel und St. Goar zu. Im Jahre 1840 reiste sie mit ihrer Schwester nach Tirol und 1841 nach Holland und Belgien. Im Jahre 1844 vermählte sie sich mit ihrem betagten Oheim, dem Baron von Zwierlein, aber schon nach wenigen Jahren entriß ihr der Tod den Gatten. Seitdem lebte sie abwechselnd im Rheingau in Langenwinkel, Eltville oder in Frankfurt a. M., zuletzt in Wiesbaden, wo sie Ende Dezember 1875 starb.

D.: Zoraide. Romantisches Gedicht. Frankf. 1825. — Alfred. Romantisch-episches Gedicht in 8 Gesängen. Wiesb. 1834. 2. Aufl. Frankf. 1840. — Rheinischer Sagenkreis. Ein Cyklus von Romanzen, Balladen und Legenden des Rheins. Frkf. 1835. — Rheinische Lieder und Sagen. Ebd. 1839. 4. Aufl. 1859. — Burg Stolzenfels. Romantische Dichtung. Ebd. 1842.

Verm.: Rheinisches Album, oder: Beschreibung, Geschichte, Sage des Rheingaues und Wisperthales mit Umgegend. 10 Hefte mit 30 Stahlstichen. Mainz 1838. 2. Aufl. 1840. — Malerische Beschreibung von Wiesbaden und der Umgegend. Ebd. 1841.

Stoltze, Friedrich, wurde am 21. Novbr. 1816 als der Sohn eines wohlhabenden Gastwirts im „Rebstock" zu Frankfurt a. M. geboren. Sein Vater ließ ihm eine sehr sorgfältige Erziehung geben, bestimmte ihn aber wider seinen Willen zum Kaufmannsstande und brachte ihn als Lehrling in dasselbe Frankfurter Handelshaus, in welchem sich der später so berühmt gewordene Hofschauspieler Herman Hendrichs damals als Lehrling befand. Während Hendrichs im Magazin auf den Kaffeeballen deklamierte, schrieb Stoltze Verse in das Copierbuch. Von besonderem Einfluß auf den jungen Dichter war dessen nur wenige Jahre ältere Schwester Annette, ein zwar excentrisches aber geistig hochbegabtes Mädchen von blendender Schönheit, das nach dem bekannten „Frankfurter Attentat" (4. April 1833) in die demagogischen Umtriebe verwickelt, der Mithilfe bei der Befreiung der in Frankfurt gefangen gehaltenen Studenten beschuldigt und darum verhaftet und eingekerkert wurde. Nach dem Tode seines Vaters verließ Friedrich Stoltze sofort die kaufmännische Laufbahn und wandte sich den schönen Wissenschaften zu. Nach einer längeren Reise durch das südliche Frankreich lebte er von 1841 bis 1843 in Thüringen und wurde dann auf Empfehlung seines Gönners, des um Kunst und Wissenschaft hochverdienten Frankfurter Banquiers Seufferheld, Hauslehrer bei der Familie Scheibler in Krefeld. Im Jahre 1849 verheiratete er sich mit einer jungen Frankfurterin, Marie Messenzahl, die fortan alle Schicksale seines vielbewegten Lebens mit wahrhaft rührender Anhänglichkeit, Muth und Seelenstärke mit ihm theilte. Von 1852 bis 1866 gab Stoltze die „Frankfurter Krebbelzeitung" heraus, ein im Frankfurter Dialekt geschriebenes Blatt, einzig in seiner Art, gleichsam das öffentliche Gewissen Frankfurts. Diese Zeitung sowohl, als auch Stoltze's Gedichte in Frankfurter Mundart sind für die Geschichte der ehemaligen freien Reichsstadt von hohem Werthe und ein getreues Spiegelbild des Volkslebens und der Erlebnisse der Stadt Frankfurt, wie auch der Gefühls- und Denkweise seiner Bürger, während eines Menschenalters. Im Februar 1860 wurde Stoltze auf Requisition der großherzoglich hessischen Regierung in dem nassauischen Taunusbade Königstein, wohin er krank gebracht worden war, wegen Preßvergehen verhaftet, entsprang aber, nur halb bekleidet, mit Hilfe seiner muthigen Frau den Gensd'armen in einer stürmischen, eiskalten Winternacht. Von 1860 bis 1866 gab Stoltze mit dem Maler Schalck die „Frankfurter Laterne" heraus, die im Juli 1866 auf Befehl des

Digitized by Google

Oberkommandierenden der Main-Armee, Vogel von Falckenstein, unterdrückt wurde. Stolze hatte sich nach Stuttgart geflüchtet und lebte dann einige Zeit in der Schweiz im Exil, das seine Frau mit ihm theilte, worauf er wieder nach Frankfurt a. M. zurückkehrte.

W.: Skizzen aus der Pfalz. Frkf. 1849. — Gedichte in reindeutscher Sprache. Ebd. 1855. — Gedichte. Zweiter und dritter Band. Auch u. d. T.: Gedichte in Frankfurter Mundart; II. Bd. Ebd. 1864. 2. Aufl. 1872. III. Bd. Ebd. 1871. — Kleine Schriften. Frankf. 1860 (enthalten auch seine dramatischen Dichtungen.) — Schwarz-Weiß-Braun. Roman. Ebd. 1868. — Vermischte Gedichte. Ebd. 1871. — Gesammelte Gedichte. Ebd. 1872.

Storch, Ludwig, wurde am 14. April 1803 zu Ruhla in Thüringen geboren, wo sein Vater — der bei der Geburt des Sohnes bereits 78 Jahre zählte — praktischer Arzt war. Acht Jahre alt, verlor Ludwig seinen Vater, worauf die Mutter ein neues Ehebündnis mit einem viel jüngeren Manne einging und dadurch bald genug in die bitterste Armut versank. Dieser war ein Pfeifenkopfbeschläger und Ludwig Storch mußte ihm frühzeitig bei seinem Gewerbe hilfreiche Hand leisten. Daneben genoß er den Unterricht der Dorfschule und einiger Privatlehrer. Er wünschte Theologie zu studieren, ward indes beredet, Kaufmann zu werden, und Storch, nur froh, daß er aus dem elterlichen Hause kommen konnte, in dem seine Eltern ein Leben „schlimmer als Katz' und Hund" führten, trat 1816 in einer Landesprodukten-Handlung in Erfurt in die Lehre. In der romantischen Gebirgsumgegend seines Geburtsortes hatte sich Storchs dichterisches Talent frühzeitig entwickelt. Als Lehrling machte er Verse und schrieb ein Drama. Sein Prinzipal fand diese poetischen Ergüsse, und da er sich auch aus anderen Wahrnehmungen überzeugte, daß Storch zu einem Geschäftsmanne nicht tauge, so entließ er ihn nach 15 Monaten. Im Frühjahr 1818 kam Storch als Lehrling in ein Erfurter Materialgeschäft. Das alte Leiden ging von neuem an. Endlich willigte denn seine Mutter ein, daß er die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen dürfe und so kam er im Herbst 1818 auf das Gymnasium nach Gotha. Hier blieb er vier Jahre und machte außerordentliche Fortschritte. Aber seine Lage war eine entsetzliche, oft zum Verzweifeln. Die Tochter eines nicht unbemittelten Handwerkers erfuhr die Noth und den Mangel des jungen Mannes und unterstützte ihn heimlich durch seine Wirtsleute. Ein Zufall verrieth ihm seine Wohlthäterin. Er suchte sie auf und knüpfte bald ein intimes Verhältnis mit ihr an. Die Folge war seine Entlassung vom Gothaer Gymnasium. Er trat nun auf das Gymnasium zu Nordhausen über und ging im Herbst 1823 zur Universität Göttingen, um Theologie zu studieren. Allein dieselbe wurde ihm sehr bald verleidet und er beschloß, sich für ein Schulamt vorzubereiten. Ein Besuch bei seiner Wohlthäterin 1824 machte seinen Vorsatz wanken und bestimmte ihn, Ostern 1825 die Hochschule zu verlassen und das geliebte Wesen zu heiraten. Seine Existenz zu gründen, fing er an zu schriftstellern. Er wurde bald als Novellist bekannt und von Verlegern aufgesucht. Seinen Vorsatz, seine Studien in Leipzig zu beendigen, brachte er nicht zur vollen Durchführung. Er ging 1827 mit Weib und Kind nach Gotha zurück und 1828 nach Stuttgart, um ein Journal herauszugeben. Aber der Buchhändler hielt ihm nicht Wort und ging er deshalb wieder nach Leipzig, wo er mehrere Novellen verlegte, eine Zeitlang auch den „Planeten" und die „Sachsen-Zeitung" redigierte. Die mißliche Lage seines Verlegers nöthigte ihn aber bald wieder zur Uebersiedelung nach Gotha, so trübselig auch seine gesellschaftliche Stellung daselbst war. Hier traf ihn ein Misgeschick über das andere. Eine schwere Krankheit hatte eine nervöse Abspannung zur Folge, die ihn zu jeder geistigen Arbeit unfähig machte und seine Anlage zur Schwerhörigkeit derart verschlimmerte, daß er bald allem geselligen Verkehr entsagen mußte. Im Sommer 1840 traf ihn die niederschlagende Botschaft von dem Tode seines ältern, bildschönen Sohnes, der beim Baden im Rhein ertrank. Ein im Jahre 1841 errichtetes Buchdruckerei- und Verlagsgeschäft ging durch widrige Verhältnisse zu Grunde, so daß er im Konkurs alles verlor und „bettelarm" wurde (1844). und als er im Jahre 1850 in Nordhausen einen Kindergarten errichtete, wurde derselbe von der preußischen Regierung verboten. Seine Bemühungen, ein seinen Fähigkeiten angemessenes Amt zu erlangen, blieben erfolglos und so nahm er denn seine schriftstellerischen Arbeiten wieder auf. Sein Wohnsitz war dabei ein unausgesetzt wechselnder: Leipzig, Gotha, Stuttgart, Nordhausen, Braunschweig, Georgenthal, Waltershausen, Bayreuth, Stettfeld am Main sahen den unruhigen Wanderer bis zum Jahre 1860 kommen und gehen. Dann begab er sich nach Ungarn, lebte seit 1861 in Regensburg, seit 1862 in Hamburg, Lübeck, Wandsbeck, seit 1863 im Hause eines Freundes zu Freiburg an der Unstrut, später in und um Würzburg und gegenwärtig (seit 1866) als Pensionär der Schillerstiftung in Kreuzwertheim. Der

Digitized by Google

Ertrag einer von dem Buchhändler Ernst Keil in Leipzig veranstalteten Volksausgabe von Storchs „Ausgewählten Romanen und Novellen" kam ausschließlich dem Dichter zugute.

D.: 1) Knospen und Blüten. (Gedichte.) Nordhausen 1822. 2. Aufl. Götting. 1824. — 2) Die drei Flämmchen. Gedicht. Gotha 1825. — 3) Das Fürstenhaus Gotha. Gedicht. Ebd. 1825. — 4) Die Intrigue. Novelle; II. Erfurt 1825. 2. Aufl. Frkf. 1833. — 5) Dur- und Molltöne. Novellen. Leipz. 1827. — 6) Kunz von Kauffung. Histor. Roman; III. Ebd. 1828. — 7) Die Karuzzen. Histor. Roman; II. Ebd. 1828. — 8) Heimgebrachtes. Auf literarischen Streifzügen gesammelt. Erzhlgn, histor. Aufsätze u. s. w. Stuttg 1829. — 9) Börwerts Häns. Novelle. Leipz. 1830. — 10) Der Freiknecht. Histor. Roman; III. Ebd. 1830—32. 2. Aufl.; IV. Gotha 1841. — 11) Der Schmied. Novelle; II. Ebd. 1830. — 12) Die Fanatiker. Histor. Roman; II. Ebd. 1831. — 13) Der Glockengießer. Erzhlg. Frankf. 1832. — 14) Der Schmuggler. Gotha 1832. — 15) Die Königsbraut. Histor. Roman; II. Mainz 1832. — 16) Malers Traum. Novelle. Frkf. 1832. — 17) Der Beguine. Histor. Roman; III. Ebd. 1833. — 18) Die Rückreise aus dem Bade. Novelle. Gotha 1834. — 19) Der Diplomat. Erzhlg. Frkf. 1834. — 20) Pauline von Belsis. Novelle. Gotha 1834. 21) Der Freibeuter. Histor. Roman; III. Leipz. 1834. — 22) Novellen; IV. Frkf. 1834. — 23) Der Fluch des Urahns. Roman; II. Gotha 1835. — 24) Der Karikaturist. Novelle; II. Ebd. 1835. — 25) Winterflora. Novellen; II. Ebd. 1835. — 26) Erzählungen und Sagen. Ebd 1835. — 27) Orestes in Paris. Novelle. Ebd. 1836. — 28) Bergmüllers Röschen. Novelle. Ebd. 1836. — 29) Bestrafte Untreue. Novelle. Ebd. 1836. — 30) Licht und Nacht. Novellen; II. Schwerin 1836. — 31) Der Jakobsstern. Messiade; IV. Frankf. 1836—38. — 32) Die Heidenschenke. Histor. Roman. Bunzl. 1837. — 33) Die Feuerschlange. Der Prophet Thüringens. Zwei Novellen. Frankf. 1838. — 34) Zimmergarten. Erzhlgn. in verschiedenen Formen; II. Ebd. 1838. — 35) Phantasiegemälde f. d. J. 1840. Ebd. 1839. — 36) Nepenthes. Novellen; IV. Stuttg. 1839—41. (Inhalt: I. Die Tochter des Blitzes. — Charles, Prinzessin von Wales. — Niobe von St. Bonifacio. — II. Die schöne Komödiantin. — Emmerich Tököly und Helene Zrinyi. — Die Bürgerjagd. — III. ? — IV. Der Sohn der Amme. — Laura, die Geliebte des göttlichen Petrarka. — Die heilige Ida. — Guido. — Karl Maria von Weber.) — 37) Falkenberg. Novelle. Ebd. 1840. — 38) Neue Novellen. Ebd. 1840. — 39) Wanderungen durch den Thüringer Wald. Ilmenau 1841. — 40) Thüringische Chronik; IV. Gotha 1841—42. — 41) Neueste Novellen. Leipz. 1841. — 42) Schriften; V. Gotha 1842—43. — 43) Max von Eigl. Roman; III. Leipz. 1844. — 44) Allerlei Geschichten. Novellen; II. Ebd. 1845. — 45) Ein deutscher Leinweber. Zeit- und Lebensbilder a. d. 1. Hälfte des 16. Jahrh. in 3 Abthlgn. (1. Philipp von Oesterreich. — 2. Karl von Spanien. — 3. Das Haus Fugger); IX. Leipz. 1846—50. — 46) Was euch beliebt. Novellen; II. Ebd. 1847. — 47) Das Pfarrhaus zu Hallungen, oder: Die Elemente des Christenthums. Zeit-Novelle. Berl. 1851. — 48) Leute von Gestern. Lebensbilder a. d. jüngsten Vergangenheit. 1. Abth. a. u. d. T.: Aus einer Bergstadt. Roman; III. Leipz. 1852. — 49) Am warmen Ofen. Erzhlgn. u. Novellen; II. Ebd. 1854. — 50) Gedichte. Ebd. 1854. — 51) Die Königin. Histor. Roman; IV. Ebd. 1858. — 52) Sancta Elisabeth. Wartburgbilder. Ebd. 1860. — 53) Balladen- und Romanzen-Schatz. Erfurt 1873. — 54) Ausgewählte Romane und Novellen; XXXI. Leipz. 1855—62. (Inhalt: I. s. o. 9) — II. s. o. 13) — III—V. s. o. 6) — VI. Waldmeister. Erzhlgn. [Der Knabe mit der Bibel. — Das erlogene Kind. — Tins der Wilderer.] — VII—X. s. o. 32) — Der Stockfischfang. — XI—XIII. s. o. 21) — XIV. Madeira. — XV—XVI. s. o. 15) — XVII—XVIII. Für stille Abende. Erzhlgn. [Der Prinz von Viana. — Zwei Verzweifelte. — Selbstaufopferung. — Eine Geister-Erscheinung. — Stelldichein.] — XIX. Orestes. Der Galeerensklave. — XX—XXXI. s. o. 45)—)

Storch, Arthur, Pseudonym für J. F. **Schneeberger**; s. d.

Storck, Johann Friedrich August, wurde 1803 zu Darmstadt geboren, wo sein Vater Subkonrektor am Gymnasium war, bildete sich auf dieser Anstalt und auf den Universitäten Gießen und Halle, lebte vom Sommer 1825 an als Privatlehrer in Darmstadt, ward Ende 1826 Mitprediger und Lehrer an der Stadt-Töchterschule zu Zwingenberg an der Bergstraße und Ende 1842 Pfarrer zu Bauschheim in Hessen.

D.: Das Vater Unser in zehn Liedern. Darmst. 1832.

Storck, Wilhelm, wurde am 5. Juli 1829 zu Letmathe im Kreise Iserlohn in Westfalen geboren, besuchte von 1845 bis 1850 das Gymnasium zu Arnsberg, studierte ein Jahr in München, zwei Jahre in Münster und ein Jahr in Bonn Philologie und bestand im Herbst 1855 zu Münster das Examen für das höhere Schulfach. Nachdem er sein Probejahr am Gymnasium zu Paderborn absolviert, setzte er mit einem Stipendium an der Universität zu Berlin von 1856 bis 1859 seine philologischen Studien fort und wurde, nachdem er bereits 1858 zum Doktor der Philosophie promoviert, im Herbst 1859 zum außerordentlichen und 1868 zum ordentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur an der philosophischen Fakultät zu Münster ernannt.

D.: Sämtliche Originalgedichte des Luis Ponce de Leon. Original und Uebersetzung (mit

Digitized by Google

Chr. B. Schlüter). Münster 1853. — Sämtliche Gedichte des heiligen Johannes vom Kreuze und der heiligen Theresa von Jesus, gesammelt und übersetzt. Ebd. 1854. — Ausgewählte Gedichte Jacopones de Todi (mit Schlüter). Ebd. 1864. — Lose Ranken. Ein Büchlein Catullischer Lieder. Ebd. 1867. — Camoens sämtliche Idyllen. Zum erstenmale deutsch (mit Schlüter). Ebd. 1869. — Buch der Lieder aus der Minnezeit. Ebd. 1872.

Storck, Friedrich, wurde am 26. Dezember 1839 zu Elberfeld als das dritte Kind eines Färbers im Wupperthale geboren. Die Eltern, die früher in besseren Verhältnissen gelebt hatten, dann aber von Unglücksschlägen mancher Art betroffen wurden, starben früh, und so war es unserm Dichter nicht vergönnt, eine höhere, klassische Bildung zu genießen. Früh hat er lernen müssen, seine Hände zu regen; er widmete sich dem Kaufmannsstande und ist seit vielen Jahren in einem bedeutenden Handelshause Elberfelds thätig. Seit 1865 mit Julie Hampel aus Barmen verheiratet und Vater einer zahlreichen Familie, beschäftigt er sich in seinen ihm nur knapp zugemessenen Mußestunden mit schönwissenschaftlichen Arbeiten, von denen bis jetzt vier Bändchen Gedichte vorliegen, die von der Kritik in anerkennendster Weise beurtheilt wurden.

D.: Gedichte. Leipz. 1870. — Alldeutschland hoch! Zehn Zeitgedichte. Elberfeld 1870. — Liederbuch. Der „Gedichte" zweiter Band. Leipz. 1873. — Lyrik. Neue Gedichte. Ebd. 1876. — Je länger je lewer. Stöckskes on Vertellsches en wopperdahler Mongkaat von **F. Hoärmeckan** (d. i. Je länger je lieber. Gedichte und Erzhlgn. in wuppertaler Mundart v. F. Hörmichan [pseud.]). Elberfeld 1876.

Storm, Hans Theodor Woldsen, geboren am 14. Oktober 1817 zu Husum im Schleswigschen als der Sohn eines Advokaten, besuchte die Gelehrtenschule seiner Vaterstadt und später das Gymnasium in Lübeck, nach dessen Absolvierung er von 1837 an erst in Kiel, dann in Berlin die Rechte studierte. In Kiel trat er mit den beiden Mommsen, Theodor und Tycho, in näheren Verkehr, veröffentlichte auch mit ihnen eine Sammlung Gedichte. Nach abgelegter Staatsprüfung (1842) ging Storm als Advokat in seine Vaterstadt zurück, verlor aber 1852 sein Amt wegen seiner der dänischen Regierung nicht zusagenden Gesinnung und verließ Ende 1853 die Heimat, um als Justizbeamter in preußische Dienste zu treten. Er wurde zunächst als Assessor beim Kreisgericht in Potsdam beschäftigt, von wo aus er einen regen Verkehr mit dem Berliner Dichterkreise unterhielt, und 1856 als Kreisrichter nach Heiligenstadt in der Provinz Sachsen versetzt. Niemals erlosch in ihm die Sehnsucht nach der Scholle Erde, auf der er geboren wurde, und als der Däne 1864 an den Sund zurückgeworfen und Schleswig-Holstein in Deutschland einverleibt wurde, befand sich Storm unter den ersten, welche freudig den heimischen Gestaden wieder zueilten. Die provisorische Regierung bedachte ihn auch sofort mit einer richterlichen Stellung, indem sie ihn zum Amtmann in Husum ernannte. Seit 1867 ist er Amtsrichter daselbst.

D.: 1) Liederbuch dreier Freunde (Storm, Theodor Mommsen, Tycho Mommsen). Kiel 1843. — 2) Sommer-Geschichten und Lieder. Berl. 1851. — 3) Immensee. Ebd. 1852. 18. Aufl. 1874. — 4) Gedichte. Kiel 1853. 5. verm. Aufl. Berl. 1875. — 5) Im Sonnenschein. Drei Sommer-Geschichten. Berl. 1854. 5. Aufl. 1871. (Inhalt: a. Im Sonnenschein. — b. Marthe und ihre Uhr. — c. Im Saal.) — 6) Ein grünes Blatt. Zwei Sommergeschichten. Ebd. 1855. 2. Aufl. 1864. — 7) Hinzelmeier. Eine nachdenkliche Geschichte. Ebd. 1856. 2. Aufl. 1857. — 8) In der Sommer-Mondnacht. Novellen. Ebd. 1860. 3. Aufl. 1868. (Inhalt: a. Auf dem Staatshof. — b. Wenn die Aepfel reif sind. — c. Posthuma. — d. Der kleine Häwelmann.) — 9) Drei Novellen. Ebd. 1861. — 10) Auf der Universität. Münster 1863. Neue Ausg. u. d. T.: Leonore. Ebd. 1865. — 11) Im Schloß. Ebd. 1863. — 12) Zwei Weihnachtsidyllen. Berl. 1865. 2. Aufl. 1875. — 13) Drei Märchen. Hamb. (Berl.) 1866. (Inhalt: Die Regentrude. — Pulemanns Haus. — Der Spiegel des Cyprianus.) 2. Aufl. u. d. T.: Geschichten aus der Tonne. Berl. 1873 (enthält noch: In der Tonne). — 14) Von Jenseit des Meeres. Novelle. Schleswig 1867. 2. Aufl. Berl. 1873. — 15) In St. Jürgen. Schlesw. (Berl.) 1868. — 16) Novellen. Ebd. 1868. (Inhalt: s. o. 15. — 14) — Eine Malerarbeit.) — 17) Sämtliche Schriften. Erste Gesamtausg.; VI. Braunschw. 1868. 2. Aufl. 1872. [Inhalt: I. Gedichte. — II. s. o. 3) — Späte Rosen. — s. o. 11) — Veronika. — III. s. o. 5a) — 8a) — 6) — Unterm Tannenbaum. — Abseits. — IV. s. o. 14) — 5c) — 15) — Eine Malerarbeit. — V. s. o. 10) — Angelika. — s. o. 8c) — 8b) — Drüben am Markt. — 5b) — VI. s. o. 13) — 7) — 8d)]. — 18) Zerstreute Kapitel. Berl. 1873. 2. Aufl. 1876. (Inhalt: Der Amtschirurgus. — Heimkehr. — Gedichte. — Eine Halligfahrt. — Die neuen Fiedellieder. — Draußen im Heidedorf. — Zwei Kuchenesser der alten Zeit.) — 19) Novellen u. Gedenkblätter. Braunschweig 1874. (Inhalt: Viola tricolor. — Lena Wies. — Beim Vetter Christian. — Von heut' und ehedem.) — 20) Waldwinkel. Pope Poppenspäler. Zwei Novellen. Ebd. 1876.

Verm.: Deutsche Liebeslieder seit J. Chr. Günther. Eine Codification. Berl. 1859. — Hausbuch aus deutschen Dichtern seit Claudius. Eine kritische Anthologie. Hamb. 1870. 2. Aufl. 1871.

Digitized by Google

Strachwitz, Moritz Karl Wilhelm Anton Graf von, stammte aus einem alten schlesischen Dynastengeschlechte und wurde am 13. März 1822 zu Peterwitz bei Frankenstein in Schlesien geboren. Seine Universitätsjahre verbrachte er in Breslau und Berlin, wo er die Rechte studierte und sich einen geistig sehr gewählten Umgang zu verschaffen wußte. Eine Reise nach Schweden und Norwegen, wo er sich mit dem Wesen und Charakter der altnordischen Balladenpoesie vertraut machte, versorgte ihn mit poetischem Stoff; er schwelgte in der nordischen Urpoesie und der einsamen Majestät der nordischen Naturschönheiten. Nach vollendeten Studien lebte der jugendliche Dichter wieder in seiner Heimat Schlesien, und zwar als Referendar beim Kreisgericht Grottkau, wo er, um sich an eine regelmäßige Beschäftigung zu gewöhnen, zur juristischen Prüfung sich vorbereitete. Bald indes entsagte er der Jurisprudenz und widmete sich erst in Peterwitz, wo ihn 1844 Emanuel Geibel besuchte, hernach auf seinem Gute Schebetau in Mähren ganz poetischen Beschäftigungen. Dann unternahm er eine Reise nach Italien; in Venedig erkrankte er; er eilte zurück nach Deutschland, erlag aber bereits am 11. Dezbr. 1847 in Wien einem Nervenfieber.

D.: Lieder eines Erwachenden Bresl. 1842. 5. Aufl. 1854. — Neue Gedichte. Ebd. 1848. 2. Aufl. 1849. — Gedichte. Gesamtausg. Ebd. 1850. 6. Ausg. 1870.

Stranitzky, Joseph Anton, geboren zu Schweidnitz in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, studierte in Breslau und Leipzig und ward dann Mitglied der Veltheim'schen Schauspielergesellschaft. In Wien trat er als Reformator der deutschen Bühne auf, indem er 1708 durch Einführung eines deutschen Schauspiels sich den Italienern entgegenstellte. Gleichzeitig machte er, um das italienische Buffo-Theater ganz zu nationalisieren, den Hanswurst und führte das Extemporieren beim Spiel ein. Seit 1712 Pächter des Stadttheaters am Kärntnerthor in Wien, starb er daselbst 1727 (1728).

D.: Olla potrida des Durchgetriebenen Fuchßmundi. (66 Gespräche Fuchsmundi's d. i. Hanswursts mit allerlei Leuten über allerlei Gegenstände, in Versen und Prosa.) O. O. 1722. — Lustige Reiß-Beschreibung, Aus Saltzburg in verschiedene Länder O. O. u. J. Neue Ausg. als: Der Wienerische Hannßwurst, oder: Lustige R.-B. ꝛc. Mit einem Anhange: Hannswurstische Träume auf jeden Monat eingetheilt von Joh. Wurstio. Herausgegeben von G. Prehauser Pinzkerthal o. J. (1787). — Hannswurstische Träume allen Gnädig Hochgeneigten Gönnern der hiesigen deutschen Schauspiele zu einem Neuen-Jahrs-Geschänke dargereicht von Joh. Wurstio. O. O. u. J.

Straß, Karl Friedrich Heinrich, Pseudonym **Otto von Deppen**, wurde am 18. Januar 1803 zu Berlin geboren. Sein Vater, der bekannte Historiker Joh. Frdr. Straß, war damals Gouverneur des Kadettencorps, kam aber noch in demselben Jahre als Direktor des Pädagogiums nach Kloster-Bergen bei Magdeburg, 1812 als Gymnasialdirektor nach Nordhausen und 1820 nach Erfurt. An diesen drei Orten erhielt der Sohn seine Vorbildung, worauf er in Berlin und Leipzig die Rechte studierte und dann als Auscultator beim Stadtgerichte zu Berlin in den preußischen Staatsdienst trat. Nach bestandenem Raths-Examen (1829) arbeitete er als Mitglied bei den Oberlandesgerichten zu Marienwerder und Frankfurt a. O., wurde 1834 zum Kreisjustizrath ernannt, als welcher er die Oberaufsicht über die Gerichte des Friedeberger Kreises in der Neumark hatte, und ging dann, getrieben durch das Verlangen nach Unabhängigkeit, als Advokat nach Berlin, wo es ihm in kurzer Zeit gelang, eine ausgedehnte Praxis zu erlangen. Angestrengte Thätigkeit rieb aber seine Gesundheit auf; er starb im Juni 1864 in Berlin. Von ihm rührt der ursprüngliche Text zu dem Liede „Schleswig-Holstein meerumschlungen" her, das später von Martin Chemnitz in der jetzt gebräuchlichen Fassung verändert und ergänzt wurde.

D.: Minne-, Wein- und Kriegslieder. Zum Besten der nothleidenden Griechen. Berl. 1822. — Otbert und Folgen eines Sonntag'schen Konzerts. Leipz. 1826. — Die Täuschung. Drei Tage in der Residenz. Die Kindesmörderin. Ebd. 1827. — Das verkehrte Berlin. Eine Buß-, Straf- und Controverspredigt gehalten vom Schatten Abrahams a Santa Clara und in den Knittelversen des Originals an das Licht gestellet. Berl. 1.—3. Aufl. 1827. — Berliner Schnurren, zunächst als Manuscript für Freunde. Ebd. 1827. — Die Eroberung von Saragossa, oder: Ines und Etienne. Ein histor. Gemälde a. d. Zeiten des spanischen Erbfolgekrieges. Leipz. 1828. — Winter-Lieder. Eine Weihnachtsgabe ꝛc. Berl. 1828. — Erzählungen. Leipz. 1830. — Preußenlieder. Danzig 1832. — Novellen. Erster Band. Ebd. 1832. — Gedichte. Leipz. 1842.

Sträter, Theodor, wurde am 14. Oktober 1832 zu Rheine in Westfalen geboren, studierte daselbst und in Münster Philolophie und Philologie und hielt von 1859 bis 1860 sein Probejahr am Gymnasium zu Münster ab. Im Herbst 1860 trat er als Privatdozent der Philosophie und Aesthetik an der Universität in Bonn auf und ging 1866 nach Berlin, wo er sich an der Redaktion der philosophischen Zeitschrift „Der Gedanke" betheiligte.

Digitized by Google

D.: Gedichte. Münster 1860. — Graf Strafford. Trauersp. München 1869.

Straubenmüller, Johann, geboren am 11. Mai 1814 zu Schwäbisch-Gmünd in Würtemberg, besuchte die dortigen Schulen und bildete sich auf dem Seminare daselbst zum Lehrer aus. Seit dem Jahre 1833 nach einander in Ellwangen, Stuttgart, Gmünd und Horb am Neckar als Lehrer thätig, wurde er wegen eines seiner politischen Gedichte des Aufrufs zum Hochverrath beschuldigt und, da er sich auch sonst an den Bewegungen des Jahres 1849 betheiligt hatte, derart gemaßregelt, daß er 1852 nach Amerika auswanderte und in Baltimore seine Lehrthätigkeit wieder aufnahm. Seit 1863 Direktor der „Freien deutschen Schule" in New-York, hat er vieles zur Erhaltung und Verbreitung deutscher Sprache, deutscher Sitte und deutschen Wesens in Amerika beigetragen.

D.: Gedichte für Lehrer (? Stuttg.) 1848. — Kinder-Lieder, gedichtet und komponiert. Stuttg. 1851. — Pocohontas, oder: Die Gründung von Virginien. Ein erzählendes Gedicht. Baltimore 1859. — Gedichte für die liebe Jugend. New-York 1867.

Strauß, Viktor Friedrich von, wurde am 18. Septbr. 1809 zu Bückeburg von bürgerlichen Eltern geboren, die ihm frühzeitig dahinstarben, aber ihm doch so viel Vermögen hinterließen, daß er die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen konnte. Nachdem er die Gymnasien zu Bückeburg und Lemgo, später das Pädagogium in Halle besucht, entschied er sich für das Studium der Rechte, dem er an den Universitäten Erlangen, Bonn und Göttingen oblag. Frühzeitig begann er, durch Tieck und den Dresdener Künstlerkreis angeregt, seine dichterische Produktivität zu erproben, und bereits im 19. Jahre veröffentlichte er sein Trauerspiel „Katharina". Im Jahre 1832 trat er in den schaumburg-lippeschen Staatsdienst. Das bekannte „Leben Jesu" seines Namensvetters David Friedrich Strauß veranlaßte ihn, seit 1836 noch ein vollständiges theologisches Studium durchzumachen, infolge dessen er seine ursprünglich freisinnigen Ansichten preisgab und ins Lager der orthodoxen Partei überging. Im Jahre 1840 wurde er zum Archivrath in Bückeburg ernannt, welche Stellung ihm Muße genug ließ, nicht nur seiner Neigung zur Dichtkunst ungehindert zu folgen, sondern auch sein Interesse den Naturwissenschaften zuzuwenden. Während der Revolutionsjahre 1848 und 1849 war er einer der Führer der konservativen Partei, wurde infolge dessen zum Kabinetsrath, 1850 zum Bevollmächtigten seines Fürsten beim Bundestag in Frankfurt und bei den Dresdener Ministerial-Konferenzen ernannt und 1851 in den österreichischen Adelstand erhoben. Seit 1853 Gesandter und Stimmführer der 16. Curie beim Bundestag, lebte er abwechselnd in Bückeburg und Frankfurt. Im Jahre 1866 gab er durch seine Stimme den Ausschlag zu dem Bundesbeschlusse vom 14. Juni, der den deutschen Krieg und in der Folge die Stiftung des Norddeutschen Bundes hervorrief. Dadurch wurde seine Stellung in Bückeburg unhaltbar. Er zog sich in das Privatleben zurück und hat jetzt seinen Wohnsitz in Dresden.

D.: Katharina. Trsp. in 5 A. Halle 1828. — Theobald. Roman; III. Bielefeld 1839. — Gedichte. Ebd. 1841. — Lieder aus der Gemeine für das christliche Kirchenjahr. Hamb. 1843. — Richard. Zwölf Gesänge. Bielefeld 1841. — Das Kirchenjahr im Hause. Religiöse Betrachtungen und Lieder; II. Heidelb. 1845. — Lebensfragen in 7 Erzblgn. Ebd. 1846. — Fastnachtsspiel von der Demokratie und Reaktion. Ebd. 1850. — Gedichte aus dem Jahre 1848. Ebd. 1850. — Polyxena. Tragödie. Ebd. 1851. — Das Erbe der Väter. Erzblg. Ebd. 1850. — Ein Nachgesang Dante's aus dem Paradiese. Dresd. 1851. — Robert der Teufel. Heldensage in 12 Gesängen. Heidelb. 1854. Neue Ausg. 1870. — Erzählungen. Gesammeltes und Neues; III. Ebd. 1854—55. (Inhalt: I. Lebensbilder in Erzblgn. u. Gesprächen. — II—III. Lebensfragen in Erzblgn. u. Gesprächen.) — Gudrun. Ein Schausp. Frankf. 1855. — Judas Iscarioth. Ein Osterspiel in 5 A. Heidelb. 1856. — Weltliches und Geistliches. Eine Sommerlese in Gedichten und Liedern mit einem Osterspiel (d vor.). Ebd. 1856. — Geistliches in Gedichten und Liedern. Ebd. 1856. — Altenberg. Roman; IV. Leipz. 1866. — Der Zweikampf. Eros und Agape. Zwei Erzählungen. Heidelb. 1868. — Die Verlorne. Erzblg. Ebd. 1868. — Die Bauern. Des Lebens Nachtseite. Zwei Erzblgn. Ebd. 1868. — Die Kommunisten. Mammon. Zwei Erzählgn. Ebd. 1868. — Aus der Vergangenheit. Der Schulmeister und der Herr Lehrer. Zwei Erzblgn. Ebd. 1869. — Das Pfarramt. Die Ehepaare. Zwei Erzblgn. Ebd. 1871. — Novellen; III. Leipz. 1871—72. (Inhalt: I. Ein ländliches Paar. — Mittheilungen aus den Akten, betreffend den Zigeuner Tuvia Panti aus Ungarn. — Ein kurfürstlicher Besuch. — Die Bibliothek. — „Für meine Kinder." Aus dem Nachlaß der Gräfin Rosa S. — II. Eine Familiengeschichte. — Eine Erbtochter. — Das schöne Heidenkind. — Ein armer Sünder. — III. Fu-su. Eine chinesische Geschichte. — Eine Säkularisation. — Aufzeichnungen eines Untergangenen.) — Reinwart Löwenkind. Nach mündlicher Ueberlieferung in 12 Gesängen. Gotha 1873.

Strauß, Henriette, geborne Retter, wurde am 1. Novbr. 1845 zu Bühl, einem Städtchen im badischen Oberlande, geboren und kam, kaum ein Jahr alt, mit ihren Eltern nach

Digitized by Google

Mannheim, wo diese — die nicht gerade in glänzenden Verhältnissen lebten — ihr mit vielen Opfern eine treffliche Erziehung zutheil werden ließen. Frühe schon machte sich bei ihr ein Hang zur Poesie geltend, und ihre Seele konnte nimmer ruhen, wenn sie nicht das, was sie bewegte, dem Papiere anvertraut hatte. Zwei „erschreckliche" Tragödien und zwei Bände Gedichte ihrer überaus naiven Muse aus ihrer Kinderzeit sind „glücklicherweise" verloren gegangen. Mit zwölf Jahren kam sie schon aus der Schule und mit 15 Jahren ging sie, fühlend, daß sie ihren Eltern nicht lästig fallen durfte, und wissend, daß sie ihr Brot zu erwerben selbst im Stande war, zum Theater. Margarethe in Goethe's „Faust" war ihr erstes Debut. Jetzt war es ihr erst vergönnt, sich dem Studium der Klassiker zu widmen, das sie in ihrer Jugend vergeblich ersehnt hatte. Dasselbe blieb für ihre spätere schriftstellerische und dramaturgische Thätigkeit entscheidend. Nicht lange blieb Henriette beim Theater. Das Leben hinter den Coulissen sagte ihrem Charakter nicht zu, und das Komödiantenthum im Komödiantenthum zu erlernen, dazu fehlte ihr Geschick und Lust. Sie quittierte ihre Laufbahn und verheiratete sich bald darauf. Trotz Sorgen der mannigfachsten Art blieb ihr die Freude an der Poesie, und in aller Stille schrieb sie ihr Drama „Sewahi", das denn auch auf Antrieb eines kompetenten Beurtheilers endlich veröffentlicht ward. Der Beifall, den dasselbe in der Presse fand, ermuthigte die Dichterin zu neuen Arbeiten, denen aber, weil sie sämtlich nach der guten, alten Schule, nicht aber nach dem zeitgemäßen Geschmack verfaßt sind, der Weg über die Bühne bisher erschwert worden ist. Im Jahre 1872 übernahm Henriette Strauß den artistischen Theil des „Mannheimer Verkündigers", in welcher Stellung sie mit Ausdauer und Begeisterung für die klassische Schule wirkte.

D.: Sewahi. Ein dramatisches Gedicht in 5 A. Mannheim 1872. — Ungedruckte Dramen: Ein König. — Kaiser Heinrich der Vierte von Deutschland. — Schuld um Schuld. — Diplomatenliebe.

Streben, Ernst, Pseudonym für Ernst **Sperling**; s. d.

Streckfuß, Adolf Friedrich Karl, geboren am 20. Septbr. 1779 zu Gera, besuchte das Gymnasium in Zeitz und studierte dann von 1797 bis 1800 in Leipzig die Rechte, worauf er beim Justizamte in Dresden seine erste Verwendung fand. Im folgenden Jahre begab er sich nach Triest und verweilte zwei Jahre im Hause seines Oheims als Hofmeister und benutzte diese Zeit, sich mit der italienischen Sprache und Literatur vertraut zu machen. Im Jahre 1803 ging er als Hofmeister nach Wien, veröffentlichte hier sein episches Gedicht „Ruth" und kam dadurch in nähere Verbindung mit den bedeutendsten Schriftstellern Wiens. Nach Sachsen zurückgekehrt (1806), praktizierte er ein Jahr lang als Advokat, wurde 1807 Sekretär bei der Stiftsregierung in Zeitz, 1812 Geh. Sekretär in Dresden, 1813 Geh. Referendar in der Finanz-Abtheilung des russischen und später preußischen Gouvernements in Dresden und trat nach dem zweiten Pariser Frieden in preußische Staatsdienste. Zunächst kam er als erster Rath der Regierung nach Merseburg, wurde 1819 Geh. Oberregierungsrath und vortragender Rath im Ministerium des Innern in Berlin und 1840 Mitglied des Staatsraths. Im Jahre 1843 nahm er als Wirkl. Geh. Oberregierungsrath seinen Abschied und siedelte nach Zeitz über. Auf einer Reise starb er in Berlin am 26. Juli 1844. — Streckfuß hat sich einen verdienstvollen Namen durch Uebersetzungen italienischer Dichter gemacht.

D.: Gedichte. Wien 1804. — Zwei Märchen nach Gozzi. Berl. 1805. — Ruth. Ein Gedicht. Wien 1805. — Altimor und Zomira. Märchen in 6 Gesängen. Leipz. 1807. — Marie Belmonte. Trauersp. in 5 A. Zeitz 1807. — Klementine Wallner. Roman. Leipz. 1811. — Gedichte. Ebd. 1811. Neue Aufl. 1823. — Erzählungen. Dresd. 1814. — Juliane von Lindau, oder: Wille, Natur und Verhängnis. Roman; II. Leipz. 1819. — Erzählungen. Berl. II. 1830. (Inhalt: I. Die Liebenden wider Willen. — Die Kur. — Die drei Nebenbuhler. — II. Liebesprobe. — Der Unbekannte in Brachfeld. — Bianca. — Die Erscheinungen am See.) — Neuere Dichtungen. Halle 1834.

Verm.: Arioſts rasender Roland, übersetzt; V. Halle 1818—20. 2. umgearb. Aufl.; III. 1838—40. — Arioſts fünf Gesänge, als sechster Band und Anhang des rasenden Roland. Ebd. 1825. — Taſſo's befreites Jerusalem, übersetzt; II. Leipz. 1822. — Die göttliche Komödie von Dante, übersetzt; III. Halle 1824—26. 3. Aufl. 1840. — Adelgis. Trsp. von Manzoni, übers. Berl. 1827. — Torquato Taſſo's Leben. Mit Proben aus den Gedichten: Rinaldo und Aminta, und dem Dialog: Der Familienvater. Berl 1840.

Streff, E., Pseudonym für Ernst Elias **Niebergall**; s. d.

Strehle, F., wurde am 1. Oktbr. 1834 zu Radensleben in der Mark Brandenburg geboren, studierte von 1854 bis 1858 in Breslau evangelische Theologie, war zuerst Gefangenen-Anstalts-Hilfsprediger daselbst, dann Diakonus und Pastor zu Lüben in Schlesien, Pastor zu Friedersdorf a. Qu. in der Oberlausitz und ist gegenwärtig Pfarrer zu Nehringen bei Tribsees in Neuvorpommern.

Digitized by Google

D.: Olympia. Eine Erzählg. a. d. zweiten Jahrh. Berl. 1874.

Streiter, Joseph, geboren 1804 zu Botzen in Tirol, studierte die Rechte, wurde dann Advokat, später Bürgermeister seiner Vaterstadt und 1866 Abgeordneter der Handelskammer. Er war ein entschiedener Gegner der ultramontanen Bestrebungen, und hat seine liberalen Anschauungen in mehreren Schriften niedergelegt, wie „Studien eines Tirolers. Eine Reihe historischer Aufsätze aus der Neuzeit" (2 Abth. Leipz. 1862) — „Blätter aus Tirol" (Wien 1868). Streiter starb zu Botzen am 18. Juli 1873.

D. unter dem Pseudonym **Berengarius Ivo:** Dichtungen. Innsbr. 1843. — Die Lebensquelle. Dramat. Märchen. Ebd. 1839. — Heinrich IV. Trsp. Stuttg. 1846. — Der Assessor. Lustsp. Berl. 1850.

Stricker, der, ein mittelhochdeutscher Dichter des 13. Jahrhunderts, von dem nichts weiter bekannt ist, als daß er um das Jahr 1240 dichtete. Wir besitzen von ihm eine Sammlung von Fabeln und Erzählungen, der er den Namen „Die Welt" gab. (Kleinere Gedichte des Strickers; herausgegeben von Karl Aug. Hahn. Quedlinb. 1839.) Außerdem verfaßte er zwei größere epische Gedichte „Karls des Großen Zug nach Spanien" (eine Bearbeitung des „Rolandsliedes"; herausgeg. von Karl Bartsch. Quedlinb. 1857) und „Daniel von Blumenthal" (nach Alberich von Besançon; zum bretonischen Sagenkreise gehörig; bisher noch ungedruckt). Auch gab er in der launigen poetischen Erzählung „Der Pfaffe Amis" eine Zusammenstellung von einer Menge einzelner, später auf Till Eulenspiegel übertragener Schwänke heraus (herausgegeb. von Mailáth und Keffinger. Pest 1817; übersetzt aus dem Mittelhochdeutschen. Leipz. 1851).

Strodtmann, Adolf Heinrich, wurde am 24. März 1829 zu Flensburg geboren, wo sein Vater damals Subrektor an der Gelehrtenschule war, besuchte die Gymnasien zu Flensburg, Hadersleben, Plön und Eutin und trat, ergriffen von der allgemeinen Begeisterung seiner Landsleute, 1848 als Freiwilliger in das schleswig-holsteinsche Heer, um sein Vaterland von den Dänen befreien zu helfen. Im Treffen bei Bau lebensgefährlich verwundet und gefangen, verbrachte er den Sommer theils in Lazareten, theils auf dänischen Kriegsschiffen. Nach Auswechselung der Gefangenen bezog er im Herbst 1848 die Universität Bonn und trat besonders zu Kinkel in nähere Beziehungen. Als dieser in Baden gefangen genommen und zu Zuchthausstrafe verurtheilt worden war, gab Strodtmann seiner Sympathie für den Unglücklichen in einem Gedichte Ausdruck, infolge dessen er die Universität verlassen mußte. Er wandte sich (1850) nach Paris und ging dann als Hauslehrer zu einer livländischen Familie nach London. Im Sommer 1852 schiffte er sich nach Nordamerika ein, gründete in Philadelphia eine Buchhandlung und gab ein belletristisches Blatt „Die Locomotive" heraus, verlor aber bei dem Unternehmen fast sein ganzes Vermögen und wanderte nun in Amerika umher, an verschiedenen deutschen Blättern als Mitarbeiter theilnehmend. Im Jahre 1856 kehrte er nach Hamburg zurück, wo er sich das Bürgerrecht erwarb und sich zuerst als Lehrer, später als Schriftsteller eine Existenz gründete. Während des Feldzuges gegen Frankreich war er als Berichterstatter im Hauptquartier der 3. Armee.

D.: Lieder eines Kriegsgefangenen auf der Dronning Marie. Hamb. 1848. — Lieder der Nacht. Bonn 1850. — Lothar. Zeitarabesken. Philadelphia u. Hamb. 1853. — Gedichte. Leipz. 1857. 2. stark verm. Aufl. 1870. — Robana. Ein Liebesleben in der Wildnis. Hamb. 1857. 2. Aufl. Berl. 1872. — Ein Hohelied der Liebe. Hamb. 1858. — Brutus, schläfst Du? Zeitgedichte. Ebd. 1863.

Verm.: Gottfried Kinkel. Wahrheit ohne Dichtung. Biographisches Skizzenbuch; II. Hamb. 1850—51. — Heinrich Heine's Wirken und Streben, dargestellt an seinen Werken. Hamb. 1857. — G. Lizzards ausgewählte Werke, übersetzt; XIV. Ebd. 1858—59. — Heinrich Heine's Werke, herausgeg.; XXI. Ebd. 1861—66. — Lieder- und Balladenbuch amerikanischer und englischer Dichter der Gegenwart im Versmaße des Originals übersetzt und von Lebensskizzen der Verfasser begleitet. Ebd. 1862. — Die Arbeiter-Dichtung in Frankreich. Ausgewählte Lieder französischer Proletarier. In den Versmaßen der Originale übersetzt und mit biographisch-historischen Einleitungen versehen ꝛc. Ebd. 1863. — Wunderbuch für Knaben und Mädchen. Heroensagen des griechischen Alterthums im modernen Gewande. Nach dem Engl. für die Jugend bearb. Berl. 1862. — A. Regeard's „Armes Frankreich!" Zeitgedichte, übers. Hamb. 1865. — Shelley's ausgewählte Dichtungen, übers. Hildbrghs. 1866. — Tennysons ausgewählte Dichtungen, übers. Ebd. 1867. — Montesquieu's Persische Briefe, übers. Berl. 1866. — Heinrich Heine's Leben und Werke; II. Ebd. 1869. 2. Aufl. 1874. — Immortellen Heinrich Heine's. Ebd. 1870. — Allbeutschland in Frankreich hinein! Kriegserinnerungen; II. Ebd. 1871. — In der Nonnenschule. Aus den Papieren einer Verstorbenen, herausgeg. Ebd. 1871. — Das geistige Leben in Dänemark. Streifzüge auf den Gebieten der Kunst, Literatur, Politik und Journalistik des skandinavischen Nordens. Ebd. 1873.

Stromberger, Christian Wilhelm, geboren am 28. Januar 1826 zu Georgenhausen bei

Digitized by Google

Darmstadt, besuchte seit 1841 das Gymnasium in letztgenannter Stadt, studierte von 1843 bis 1847 in Gießen Theologie und besuchte dann noch ein Jahr lang das Seminar in Friedberg. Nachdem er von 1848 bis 1851 in Darmstadt theils als Lehrer an der Realschule, theils als Privatlehrer thätig gewesen und ein halbes Jahr lang das Rektorat zu Butzbach versehen hatte, wurde er im Herbst 1851 Reallehrer in Offenbach, 1857 Pfarrer zu Wenings bei Büdingen in Oberhessen und 1866 Pfarrer zu Zwingenberg an der Bergstraße.

D.: Ernste Lieder. Halle 1862.

Verm.: Geistliche Lieder evangelischer Frauen des 16.—18. Jahrh. Gießen 1854. — Leben und Lieder des Erasmus Alber. Halle 1857. — Leben und Lieder der Anna Sophia von Hessen, herausgegeben. Ebd. 1857.

Strubberg, F. A., bekannt unter dem Pseudonym **Armand,** wurde als der Sohn eines bedeutenden Fabrikanten zu Kassel in Hessen geboren und in glänzenden Verhältnissen erzogen. Zum Kaufmannsstande bestimmt, trat er in ein großes amerikanisches Haus in Bremen ein, wo seine Vorliebe für die neue Welt neue Nahrung erhielt. Er durchstreifte drei Jahre Amerika nach allen Himmelsgegenden, kehrte darauf nach Kassel zurück, aber nur, um nach Regelung seiner Familienangelegenheiten sich wieder zur Gründung eines Geschäfts nach Amerika zu begeben. Die dort erlebten Schicksale hat er in seinem Buche „Bis in die Wildnis" sowie in seinen übrigen Schriften wahrheitstreu niedergeschrieben. Später übernahm er das Direktorium des „Deutschen Fürstenvereins in Texas", wo unter den Emigranten, die unter dem Schutze dieses Vereins nach Texas verführt worden waren, die Pest ausbrach und einige Tausend von ihnen starben. Er übernahm es unentgeltlich, beseitigte rasch die Krankheit, gründete die Städte Braunfels und Friedrichsburg, machte dann den Feldzug der Amerikaner gegen Mexiko mit und kehrte darauf nach seiner Ansiedelung zurück. Ein infolge eines Insektenstiches eingetretenes Augenübel veranlaßte ihn 1854 nach Deutschland zurückzukehren, wo er gegenwärtig zu Kassel schriftstellerischen Arbeiten lebt.

D.: Bis in die Wildnis; IV. Bresl 1858. 2. Aufl. 1863. Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer aus meinem Leben in den westlichen Indianergebieten. Stuttg 1858. — Alte und neue Heimat. Bresl 1859. — Scenen aus den Kämpfen der Mexikaner und Nordamerikaner. Ebd. 1859. — An der Indianergrenze; IV. Hannov. 1859. — Ralph Norwood; V. Ebd. 1860. — Sklaverei in Amerika, oder: Schwarzes Blut; III. Ebd. 1862. — Karl Scharnhorst. Abenteuer eines deutschen Knaben in Amerika, mit 6 Bildern. Ebd. 1863. — Der Sprung vom Niagarafalle; IV. Ebd. 1864. — In Mexiko; IV. Ebd 1865. — Saat und Ernte. Roman; V. Leipz. 1866. — Friedrichsburg, die Kolonie des deutschen Fürstenvereins in Texas; II. Ebd. 1867. — In Süd-Carolina und auf dem Schlachtfelde von Langensalza; IV. Hannov. 1868. — Aus Armands Frontierleben; III. Ebd. 2. Aufl 1868. — Der Krösus von Philadelphia; IV. Ebd. 1870. — Die Fürstentochter. Roman; II. Ebd. 1872. — Die alte spanische Urkunde; II. Ebd. 1872. — Der Methodisten-Geistliche. Eine Erzhlg. aus dem amerikanischen Leben. Prag 1873. — Die geraubten Kinder. Eine Erzhlg. aus Texas für die Jugend. Bresl. 1875. — Zwei Lebenswege. Roman. Prag 1875.

Struensee, Gustav Karl Otto von, bekannt unter dem Pseudonym **Gustav vom See,** wurde am 13. Dezbr. 1803 zu Greifenberg in Pommern geboren. Als dreizehnjähriger Knabe kam er nach Köln, wohin sein Vater als Polizeipräsident versetzt worden war, absolvierte hier das Gymnasium und besuchte dann von 1823 bis 1826 zum Studium der Jurisprudenz die Universitäten Bonn und Berlin. Im Jahre 1825 der allgemeinen Militärpflicht genügend, trat er zu Bonn in das 7. Ulanen-Regiment und wurde 1827 Landwehr-Offizier; als solcher hat er mehrere große Manöver und mehrmals vierzehntägige Uebungen mitgemacht. Auf seine schriftstellerischen Arbeiten sind die praktischen militärischen Erfahrungen entschieden von Einfluß gewesen; denn der Hintergrund vieler seiner Romane ist ja die große Zeit der Befreiung von der Fremdherrschaft, die er mit wärmeren und wahreren Farben zu schildern vermochte, da er selbst so lange unter den Fahnen gedient hatte. Im Jahre 1831 wurde Struensee Regierungs-Assessor und 1834 Regierungsrath in Koblenz, wo er mit Ausnahme eines in Arnsberg zugebrachten Lustrums vierzehn Jahre verblieb. 1848 erfolgte seine Ernennung zum Oberregierungsrath in Breslau; 1863 wurde er als Abgeordneter in die zweite Kammer gewählt und gehörte er als solcher der liberalen Partei an. Seit dem Jahre 1866, wo er auf sein Ansuchen in einen ehrenvollen Ruhestand versetzt wurde, lebte er in Breslau ausschließlich den Studien und der Schriftstellerei. Er starb daselbst am 29. September 1875.

D.: 1) Das Pfarrhaus zu Aardal. Eine norwegische Novelle. Arolsen 1842. — 2) Egon. Roman; III. Leipz. 1843. — 3) Rancé. Roman; III. Ebd. 1845. Bresl. 1868. — 4) Rheinische Novellen. Ebd 1846. — 5) Die Belagerung von Rheinfels. Geschichtlicher Roman; II. Ebd. 1850. Bresl. 1868. — 6) Herbstblätter. Gedichte. Bresl. 2. Aufl. 1853. — 7)

Digitized by Google

Die Egoisten. Roman; IV. Leipz. 1853. Bresl. 1867. — 8) Aus dem vorigen Jahrhundert. Zwei Novellen. Bresl. 1854. — 9) Vor fünfzig Jahren. Roman; III. Ebd. 1859. 1867. — 10) Zwei gnädige Frauen. Roman; III. Ebd. 1860. 1868. — 11) Erzählungen eines alten Herrn. Ebd. 1860. (Inhalt: Der Mönch. — Stabat mater. — Die wiedergefundene Jugend. — Das Marienbild.) — 12) Herz und Welt. Roman; III. Ebd. 1862. 1868. — 13) Wogen des Lebens. Roman; III. Ebd. 1863. — 14) Erzählungen eines alten Herrn. Neue Folge. Ebd. 1863. (Inhalt: Getrennt und vereint. — Das Försterhaus. — Donna e mobile. — Das Signal. — Der Invalide.) — 15) Gräfin und Marquise. Roman; IV. Leipz. 1854. Wien 1865. — 16) Ost und West. Zweite Abthlg. der „Gräfin und Marquise"; IV. Bresl. 1865. — 17) Geheimnisse des Glücks. Roman; IV. Berl. 1867. — 18) Heimatlos. Roman; IV. Ebd. 1867. — 19) Gesammelte Schriften. I.—XVIII. Bd. Ebd. 1867—68. (Inhalt: I—III. s. o. 9) — IV—VII. s. o. 7) — VIII—X. s. o. 12) — XI—XIII. s. o. 3) — XIV—XVI. s. o. 10) — XVII—XVIII. s. o. 5)]. — 20) Arnstein. Roman; III. Bresl. 1868. — 21) Valerie. Roman; IV. Ebd. 1869. — 22) Neue Novellen. (Scheherasade. — Der Rittmeister. — Dämonisch.) Hannov. 1869. — 23) Falkenrode. Roman; IV. Ebd. 1870. — 24) Radowa. Roman; IV. Ebd. 1870. — 25) Von Rhein und Rhone. Novellen. Bresl. 1871. — 26) Krieg und Frieden. Roman; IV. Berl. 1872. — 27) Fränzchen Sebastiani. Hannov. 1872. — 28) Blätter im Winde. Roman; IV. Ebd 1873. — 29) Gänse-Liese. Roman; III. Ebd. 1873. — 30) Erlebt und erdacht. Novellen und Erzählungen; II. Ebd. 1875. — 31) Lisbana. Roman; II. Ebd. 1875. — 32) Das Majorat. Roman; III. Ebd. 1875. — 33) Ideal und Wirklichkeit. Roman; III. Ebd. 1875. — 34) Die Philosophie des Unbewußten. Roman; III. Ebd. 1876.

Struve, Gustav, geboren am 11. Oktober 1805 zu München, studierte Jurisprudenz und wurde Sekretär bei der oldenburgischen Bundestags-Gesandtschaft in Frankfurt a. M. Bald kam er mit den Prinzipien der Diplomatie in Konflikt, verließ daher seine Stellung und ging nach Mannheim, wo er als Advokat praktizierte. Nebenbei widmete er sich eifrig dem Studium der Phrenologie, übernahm auch die Redaktion des Mannheimer Journals. Anfangs als Publizist gemäßigt, neigte er sich seit 1846 zur äußersten politischen Partei, und als er deshalb die Redaktion des genannten Blattes 1846 verlor, gründete er den „Deutschen Zuschauer". Im Jahre 1848 trat er sogleich an die Spitze der Bewegung, erstrebte für Deutschland die republikanische Verfassung und wendete sich, als er im Vorparlament zu Frankfurt dafür keinen Sinn fand, nach Konstanz und rief mit Hecker am 12. April 1848 den ersten Freischarenzug hervor. Da er infolge des Mislingens desselben sich an das Ausland um Hilfe wenden wollte, zerfiel er mit seiner Partei und ging nach Basel, von wo aus er seinen insurrektionellen Einfluß auf Baden fortsetzte, am 21. Septbr. 1848 den bewaffneten Einfall bei Lörrach unternahm und die Republik proklamierte. Nach der Niederlage bei Staufen am 24. Septbr. wollte er in die Schweiz flüchten, wurde aber, weil er sich durch seinen Terrorismus verhaßt gemacht hatte, am 25. September zu Wehr von der Bürgergarde gefangen, nach Rastatt geführt, am 28. März 1849 vor den Assisen in Freiburg zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt und erst nach Rastatt, dann nach Bruchsal abgeführt. Hier infolge des Mai-Aufstandes befreit, nahm er auf Seiten der extremen Partei wieder theil an der Revolution, floh aber nach Niederwerfung derselben in die Schweiz und ging, von dort ausgewiesen, 1850 nach England, wo er zu York lebte. Im April 1851 schiffte er sich nach Amerika ein, wo er in New-York zu seiner journalistischen Thätigkeit zurückkehrte. Inzwischen war er in Deutschland von dem Assisengerichte zu Zweibrücken wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt worden. Im Kriege zwischen den Nord- und Süd-Staaten diente er 1861 bis 1862 als Hauptmann in einem New-Yorker Infanterie-Regiment. Nach Erlaß der badischen Amnestie kehrte er 1863 nach Deutschland zurück und wurde von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten zum amerikanischen Konsul für Thüringen ernannt, weshalb er sich in Koburg niederließ. Da er aber von den thüringischen Staaten nicht das Exequatur erhielt, siedelte er erst nach Stuttgart und 1869 nach Wien über, wo er am 22. August 1870 starb. Von seinen Schriften ist besonders hervorzuheben die „Allgemeine Weltgeschichte" (VI. New-York 1856—59. 7. Aufl. 1864—66. Nachträge für die Jahre 1848 bis 1866. Koburg 1864—67).

D.: Die Verfolgung der Juden durch Emicho. Trsp. Mannheim 1846. — Die neue Zeit. Volkskalender auf das Jahr 1850. Bern. — Diesseit und jenseit des Oceans. Koburg 1863 ff. — Eines Fürsten Jugendliebe. Drama in 5 A. Wien 1870.

Struve, Amalie, Gattin des Vorigen, Tochter des Sprachlehrers Dusar, sympathisierte mit ihrem Gatten in der Politik, nahm an seinen Zügen theil, wurde auch nach seiner Gefangennehmung in Wehr ebenfalls verhaftet und bis zum 16. April 1849 gefangen gehalten. Sie ging mit ihrem Gatten nach der Schweiz, nach England und Amerika und starb im Febr. 1862 in Staten Island.

Digitized by Google

D.: Erinnerungen aus den badischen Freiheitskämpfen. Hamb. 1850. — Historische Zeitbilder; III. Bremen 1850. (Inhalt: I. Westminster. — II. Heloise Desfleurs. — III. Der Fall von Magdeburg.) — Die Zitherschlägerin. Roman.

Stugau, C., Pseudonym für Karl August **Schmidt von Altenstedt**; s. d.

Stuhlmann, C. W., geboren am 22. März 1822 zu Hamburg als der Sohn des Pastors an St. Katharinen daselbst, Dr. theol. M. H. Stuhlmann, lebt jetzt zu Schwaan in Mecklenburg und beschäftigt sich neuerdings fast ausschließlich mit Arbeiten für politische Zeitungen.

D.: Zwei Lustspiele. Kiel 1859 (Inhalt: Ein großes Haus; in 4 A. — Herr Sonnenthaler und sein Diener; in 5 A.) — Quart. Lustspiel. Ebd. 1860. — Burg Slümeran. Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte (anonym). Berl. 1862. — Erzählungen aus Norddeutschland. 1. Band. Wismar 1867. (Inhalt: Herztrost. — Wer das Glück hat, führt die Braut heim.) — Novellen und Erzählungen. 1. Band. Hamb. (Leipz.) 1870. (Inhalt: Aus dem Patrimonialstaat. — Wie gewonnen, so zerronnen. — Der Hauptmann von Sarow. — Doppelt blamiert.)

Stumpf, Theodor, wurde am 13. Juni 1831 zu Soest in Westfalen geboren, besuchte seit 1841 das dortige evangelische Gymnasium und studierte von 1849 bis 1852 in Münster und Berlin Philosophie, Philologie und Geschichte. Nach Münster zurückgekehrt, absolvierte er sein Staatsexamen und trat im Herbst 1853 sein Probejahr am Gymnasium zu Paderborn an. Im folgenden Jahre wurde er am Gymnasium zu Koblenz kommissarisch beschäftigt, 1856 ordentlicher Lehrer und 1860 Oberlehrer daselbst, in welcher Stellung er bis zu seinem im Sommer 1873 erfolgten Tode verblieb.

D.: Reimspiele des katholischen Gesellen-Vereins zu Koblenz. Für ein Gesellenhospiz daselbst herausgeg. 3 Bdch. Koblenz 1857–62. — Die Franzosen kommen. Ein deutsches Volksspiel. Ebd. 1861. 2. Aufl. Köln 1866.

Sturm, Christoph Christian, aus dem alten in Straßburg blühenden Geschlechte der Sturm von Sturmeck stammend, wurde am 25. Januar 1740 in Augsburg geboren, wo sein Vater kaiserlicher Notar war. Er studierte seit 1760 in Jena Theologie, erwarb sich dort 1761 die Magisterwürde und ging dann zur Universität Halle über, wo er auch bald Beschäftigung als Lehrer am Pädagogium erhielt. Von dort kam er 1765 als Konrektor nach Sorau in der Niederlausitz, wurde aber 1767 als Prediger an der Marktkirche nach Halle zurückberufen und 1769 zweiter Prediger an der Heiligen-Geistkirche in Magdeburg. Im Jahre 1778 wurde er zum Hauptpastor an der Petrikirche in Hamburg erwählt. Die Anfeindungen, die er hier wegen seiner rationalistisch gefärbten Predigten von dem aus Lessings Leben bekannten Pastor Götze erfuhr, ließ er geduldig über sich ergehen; sie machten ihn in seinem Wirken nicht irre, von dessen Segen noch heute das Hamburger Kranken-Institut zeugt, das Sturm im Verein mit dem edlen Professor Büsch gründete. Er starb am 26. August 1786. — Außer einer zahlreichen Reihe von Erbauungsschriften, von denen manche noch in neuerer Zeit neu aufgelegt oder neu bearbeitet wurden, schrieb er

D.: Lieder für das Herz. Frankf. 1767. Nürnb. 1787. — Gebete und Lieder für Kinder. Halle 1771. 5. Aufl. Schaffhsn. 1787. — Sammlung geistlicher Gesänge über die Werke Gottes in der Natur. Halle 1775. — Vollständiges Gesangbuch für Kinder von reiferem Alter. Ebd. 1777. — Lieder und Kirchengesänge. Hamb. 1780. — Gesangbuch für Gartenfreunde und Liebhaber der Natur. Ebd. 1781. — Lieder auf die hohen Fest-, Passions- und Bußtage (nach Sturms Tode herausgegeben). Koburg 1795.

Sturm, Julius Karl Reinhold, wurde am 21. Juli 1816 zu Köstritz im Fürstenthum Reuß geboren und erhielt seine erste Bildung von seinem kenntnisreichen und frommen Vater, der, ursprünglich Kandidat der Theologie, Erzieher des Erbprinzen Heinrich LXIV. Reuß und dann dessen Rath wurde. Nachdem Julius Sturm seit 1829 das Gymnasium in Gera besucht, studierte er von 1837 bis 1841 in Jena Theologie und nahm darauf eine Hauslehrerstelle zu Heilbronn in Würtemberg an, wo er bis 1843 blieb und die Bekanntschaft der schwäbischen Dichter Justinus Kerner, Julius Krais und Nikolaus Lenau machte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat war er eine Zeit lang Hauslehrer zu Friesen in Sachsen und wurde dann Erzieher des Erbprinzen Heinrich XIV. Reuß zu Schleiz, den er auf das Gymnasium nach Meiningen begleitete. Nachdem er sechs glückliche Jahre in dieser Stellung verlebt, wurde Sturm im November 1850 Pfarrer zu Göschwitz bei Schleiz und Ende 1857 Pfarrer in seiner Vaterstadt Köstritz, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Gedichte. Leipz. 1850. 4. Aufl. 1873. — Fromme Lieder. Ebd. 1852. 8. Aufl. 1875. — Zwei Rosen, oder: Das hohe Lied der Liebe. Ebd. 1854. — Neue Gedichte. Ebd. 1856. — Neue fromme Lieder und Gedichte. Ebd. 1858. 2. Aufl. 1870. — Für das Haus Liedergabe. Ebd. 1861. — Hausandacht in frommen Liedern unserer Tage. Ausgewähltes und Eigenes. Ebd. 1865. Neue Ausgabe 1870. — Stilles Leben. Gezeichnet von Frauenhand. Ebd. 1865. — Israelitische Lieder, eingeführt von Frz.

Digitized by Google

Delitzsch (2. Aufl. von „Israels Weg zur Herrlichkeit"). Halle 1867. — Von der Pilgerfahrt. Dichtungen Ebd. 1868. — Lieder und Bilder. Neue Dichtungen; II. Leipz. 1870. — 1870. Kampf- und Siegesgedichte. Halle 1870. — Spiegel der Zeit in Fabeln. Leipz. 1872. — Gott grüße Dich! Religiöse Gedichte. Ebd. 1876. — Märchen, Kinderlieder und Fabeln (erscheinen demnächst)

Sturm, Sigmund, Pseudonym für Heinrich August **Ebrard**; s. d.

Sturz, Helfrich Peter, geboren am 16. Febr. 1736 in Darmstadt, studierte von 1754 bis 1757 in Göttingen, Jena und Gießen die Rechte und Schöne Wissenschaften und wurde um das Jahr 1760 Privatsekretär des Kanzlers von Eyben in Glückstadt. Im Jahre 1762 ging er nach Kopenhagen, wo er erst Privatsekretär des Grafen Bernstorff und 1763 im Ministerium des Auswärtigen angestellt wurde. Seit 1766 Legationssekretär, begleitete er 1768 als Legationsrath den König Christian VII. nach England und Frankreich, wurde 1770 nach Bernstorffs Abgange bei dem General-Postdirektorium angestellt, aber 1772 infolge des Sturzes Struensee's seines Dienstes entlassen. Er lebte nun in Glückstadt und Altona, wurde 1775 als Staatsrath bei der oldenburgischen Regierung angestellt und starb als solcher auf einer Reise in Bremen am 12. November 1779.

D.: Erinnerungen a d Leben des Grafen Joh. Georg Hartwig v Bernstorff. Leipz. 1777. — Julie, ein Trauerspiel in 5 A. Frkf. u. Leipz. 1782. — Schriften; II. Leipz. 1779—82. 2. Aufl. 1786.

Stutz, Jakob, wurde am 27. Novbr. 1801 in Jlkon, einem kleinen Dorfe im Kanton Zürich geboren. Im 12. Jahre verlor er seine Mutter und bald darauf auch den Vater, worauf er sich als „Männbub" (Gehilfe beim Pflügen) verdingen mußte. Beim Pfluge dichtete er 1817 sein erstes aus 25 Strophen bestehendes Lied auf die damalige Hungersnoth und die nothwendige Bekehrung der Christen. Da dasselbe in seiner nächsten Umgebung großen Eindruck machte und vielfach abgeschrieben wurde, so vermehrte dies seine Lust zum Dichten, und in kurzer Zeit hatte er eine ganze Sammlung Lieder beisammen, deren Grundgedanken, seiner eigenen Stimmung entsprechend die Trübseligkeit des zeitlichen Lebens, Sünde, Tod, Ewigkeit und dergl. ausmachte. Bald wurde auch der Pfarrer seines Wohnortes auf den jugendlichen Dichter aufmerksam; Stutz erhielt von demselben Unterricht, machte aber wenig Fortschritte und setzte sich, um seinen weiteren Unterhalt zu verdienen, ans Spinnrad und später an den Webstuhl. Im Jahre 1823 wurde er mit S. Tobler (s. d.) bekannt und von diesem wohlwollend aufgemuntert. Stutz entschloß sich jetzt, den Webstuhl zu verlassen, nach Sternenberg überzusiedeln und dort bei Pfarrer und Schulmeister Unterricht zu nehmen, um selber Schulmeister zu werden. Durch Hebels allemannische Gedichte angeregt, fing er an, eigene Versuche in mundartlicher Dichtung zu machen. Im Jahre 1827 erhielt er einen Ruf als Arbeitslehrer in die Blinden-Anstalt in Zürich, an der Scherr damals Oberlehrer war, kam hier in bessere Verhältnisse und schrieb seine ersten „Gemälde aus dem Volksleben", die sich großen Beifalls erfreuten. Seit dem Jahre 1836 wirkte er als Lehrer im Appenzeller Lande und siedelte im Spätherbst 1841 nach Matt bei Sternenberg zu seiner verwitweten Schwester über, wo er die Einsiedelei „Jakobs-Zell" anlegte, um hier seine Tage in Abgeschiedenheit zu verbringen. Er lebte förmlich als Klausner, umgab sich mit ringsumher aufgestellten Todtenköpfen und sammelte einen Kreis von jüngeren Freunden um sich, die sich gegenseitige Bildung und Förderung des Volkswohls zur Aufgabe machten. Die weiteren Lebensschicksale dieses merkwürdigen Sonderlings sind mir nicht bekannt.

D.: Gemälde aus dem Volksleben, nach der Natur aufgenommen und treu dargestellt in gereimten Gesprächen zürcherischer Mundart I. Theil. Zürich 1830 3. Aufl. 1873. II. Theil. Ebd. 1832 3. Aufl. 1873. III. Theil, a. u. d. T.: Der Brand von Uster. Ebd. 1836 IV. Theil. Ebd. 1840. V. Theil Ebd. 1843 VI. Ebd. 1853. VII. Pfäffikon 1853.

Stützle, Johann Nepomuk, wurde am 16. September 1807 zu Scheer, einem würtembergischen Städtchen an der Donau geboren, besuchte seit 1820 das Gymnasium in Dillingen, studierte von 1827 bis 1829 am Lyceum daselbst und trat, nachdem er das bayerische Indigenat erhalten, 1830 in das dortige Priesterseminar. Nachdem er 1832 in Augsburg die Priesterweihe empfangen und darauf acht Jahre lang an mehreren Orten Aushilfe in der praktischen Seelsorge geleistet hatte, wurde er 1840 Pfarrer zu Ober- und Unterfinningen, 1845 Pfarrer zu Oberstdorf und 1849 Pfarrer zu Balzhausen, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Gebete und Gesänge bei der h. Firmung. Kempten. 3. Aufl 1848. — Der ägyptische Joseph. Melodrama. Augsb. 1854. 3. Aufl. u. d. T.: Der ägyptische Joseph. Ein Schausp. in 3 Abthlgn. Ellwangen 1874. — Syra, oder: Die Macht der Liebe. Ein christl. Trsp. in 5 A. a. d. Anfange des 4. Jahrh. Aus Dr. Wisemans „Fabiola" ausgezogen und zur Aufführung in Erziehungs-Instituten dramat. bearbeitet (anonym). Augsb. 1858.

Digitized by Google

Suckow, Karl Adolf, wurde am 27. Mai 1802 zu Münsterberg in Schlesien geboren, wo sein Vater, später Pastor in Langenöls, damals Rektor der Stadtschule war. Von diesem vorbereitet, besuchte er von 1816 bis 1819 das Gymnasium in Schweidnitz, später das Elisabethaneum in Breslau und studierte von 1820 bis 1823 an der Breslauer Universität Philosophie und Theologie. Hierauf sechs Jahre hindurch, erst in Schildau bei Hirschberg, dann in Schmiedeberg als Hauslehrer lebend, schrieb er unter den glücklichsten Verhältnissen und heitersten Umgebungen die Novelle „Die Liebesgeschichten", die er 1829 unter dem Namen **Posgarn** veröffentlichte. Während dieser Zeit hatte er auch seine beiden theologischen Prüfungen abgelegt. Um sich dem akademischen Lehramt zu widmen, erwarb er sich 1829 in Breslau die Würde eines Licentiaten der Theologie, worauf er sich im folgenden Jahre als Privatdozent daselbst habilitierte. Eben von einer im September und Oktober 1831 durch das nördliche Deutschland unternommenen Reise heimgekehrt, wählte ihn das Presbyterium der Hofkirche in Breslau zum dritten Prediger. Ende 1833 wurde er auch zum außerordentl. Professor der Theologie, 1834 zum Direktor des homiletischen Seminars und später zum zweiten Prediger an der Hofkirche ernannt. Er starb am 1. April 1847.

D.: Die Liebesgeschichten. Novelle. Bresl. 1829. — Germanos. Novelle. Ebd. 1830. — Novellen. 2. verb. Aufl.; III. Ebd. 1833 (enthalten die beiden erstgenannten). — Idus. Novelle (in der Urania für 1833).

Verm.: Byrons Manfred. Einleitung, Uebersetzungen und Anmerkungen. Ein Beitrag zur Kritik der gegenwärtigen dramatischen Kunst und Poesie. Bresl. 1839.

Suckow, Emma Baronin von, geborne Gräfin von Pappenheim, wurde im Jahre 1813 zu Pappenheim in Bayern geboren und in München erzogen. Im Jahre 1831 vermählte sie sich mit dem würtembergischen Obersten Frhrn. von Suckow, den sie 1863 durch den Tod verlor. Sie lebte theils in Ulm, theils in Ludwigsburg, zuletzt in Stuttgart und unterhielt mit den hervorragenden würtembergischen Dichtern einen lebhaften Verkehr. Ihre vielfachen Reisen durch Deutschland, Frankreich, England, Italien, Spanien und die Schweiz, auf denen sie mit den bedeutendsten Schriftstellern bekannt wurde, beschrieb sie theilweis in ihren unter dem Namen **Emma Niendorf** herausgegebenen Schriften: „Wanderungen durch die interessanten Gegenden der Schweiz und des Elsaß" (Stuttg. 1851); — „Aus dem heutigen Paris" (Ebd. 1854); — „Aus London" (Berl. 1855). Sie starb in Rom am 7. April 1876.

D.: Aus der Gegenwart. Berl. 1846. — Einfache Geschichten. Pforzheim 1849. — Erzählungen. Stuttg. 1853. — Liebesgabe. Darmstadt 1858. — Ueber diese Geschichten ist Gras gewachsen. Roman; II. Berl. 1863. — Befreite Herzen. Novellen. Ebd. 1863. — Spanische Liebesgeschichten. Ebd. 1863.

Sudermann, Daniel, wurde am 24. Febr. 1550 zu Lüttich als der Sohn des vom Kaiser Maximilian II. hochgehaltenen Malers und Kupferstechers Lambert Suarius aus dem niederländischen Geschlechte der Sudermann geboren. Er begleitete seinen Vater auf dessen Kunstreisen, und als derselbe 1564 zu Weimar starb, nahm er am dortigen herzoglichen Hofe einen längeren Aufenthalt. Im Jahre 1567 kam er an den gräflich mansfeldischen Hof, und im folgenden Jahre begann er seine fast 15jährige Laufbahn als Hofmeister bei verschiedenen Grafen und Herren in Deutschland. So finden wir ihn 1570—77 in Köln, 1578 in Rappoltsweiler und Geumar, 1579 in Lüttich, 1582 zu Jestetten und Diengen. Durch seine Verbindungen mit dem hohen Adel erlangte er 1585 eine Anstellung als Gouverneur am sogenannten Bruderhof in Straßburg, dem Kapitelhaus der evangelischen Domherren, in dem vorzugsweise fürstliche und adelige Jünglinge erzogen wurden. Seit dem Jahre 1594 Vikar an genanntem Institut, verblieb er in dieser Stellung bis an seinen Tod, der bald nach 1631 erfolgt zu sein scheint. — Sudermann verfaßte nicht weniger als nahe an 2500 größere und kleinere Lieder, von denen 435 im Druck erschienen. Seine ungedruckten Lieder finden sich in drei werthvollen Papierhandschriften auf der Berliner Bibliothek, wohin sie durch seinen ehemaligen Schüler, den Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, kamen.

Suso, Heinrich, geboren am 21. März 1300 zu Konstanz, stammte väterlicherseits von den Herren von Berg, mütterlicherseits aus der Familie Seuße (latinisiert Suso) ab. Seine Mutter, nach der er sich nannte, scheint einen ganz besonderen Einfluß auf seine geistige und religiöse Entwickelung gehabt zu haben. Im Jahre 1313 trat er in das Franziskanerkloster zu Konstanz und studierte dann Theologie in Köln, wo er ein eifriger Schüler Eckharts wurde und mit Tauler in enge Verbindung trat. Nach dem Tode seiner Mutter wendete er sich ganz vom Weltleben ab, zum Suchen nach Wahrheit und innerem Frieden hin und kehrte in das Kloster zu Konstanz zurück, wo er ein streng ascetisches Leben mit schweren

Digitized by Google

Kasteiungen führte. Seit dem Jahre 1340 führte er als Prediger ein Wanderleben, durchzog Schwaben, die Schweiz, das Elsaß und die Rheinlande und übte als Prediger besonders auf die Frauen einen großen Einfluß aus. Er sammelte Vereine von Gottesfreunden und gründete eine Brüderschaft der ewigen Weisheit, für welche er Regeln und Gebete verfaßte. Dieses außerkirchliche Wirken setzte ihn manchen persönlichen Gefahren und Verleumdungen aus, wie er denn beschuldigt wurde, die ketzerischen Lehren der Brüder des freien Geistes zu verbreiten. Zuletzt wurde er Prior seines Klosters und starb am 25. Januar 1365 im Dominikanerkloster in Ulm, wo er auch begraben liegt. Seine Schriften enthalten: seine „Lebensbeschreibung" (nach seinen eigenen Mittheilungen von der Nonne Elisabeth Stäglin im Kloster Töß bei Winterthur geschrieben und von ihm selbst abgeändert und vervollständigt); — „Buch von der ewigen Weisheit" (sein bedeutendstes Werk, 1338 in der Form eines Gesprächs geschrieben, worin die Weisheit sich mit ihrem Diener darüber bespricht, wie der fromme Mensch den Leiden Christi nachfolgen solle); — „Buch von der Wahrheit" (gleichfalls in dialogischer Form) und 11 Briefe. Gedruckt wurden sie in der Ursprache (mittelhochdeutsch) zuerst Augsburg 1482; übersetzt wurden sie ins Lateinische, Italienische und Holländische; eine neudeutsche Uebersetzung lieferte Diepenbrock, Regensburg 1829. 2. Aufl. 1838.

Sutermeister, Otto, wurde 1832 zu Zofingen in der Schweiz geboren, widmete sich, nachdem er das Gymnasium in Aarau absolviert, philologischen und germanistischen Studien, denen er theils als Studierender an der Universität Zürich, theils als Lehrer an privaten Erziehungsanstalten in der französischen Schweiz und in Paris oblag. Hierauf vorübergehend Lehrer der französischen Sprache an der Industrieschule in Winterthur, dann Lehrer des Deutschen und Französischen an der Kantonsschule in Frauenfeld, folgte er 1857 einem Rufe an das Züricher Lehrerseminar in Küßnacht. Hier blieb er bis 1866, wo er einen Ruf als Professor der deutschen Sprache und Literatur nach Schaffhausen erhielt, welchem er indessen die gleichzeitig erfolgte Erwählung an die aargauische Kantonsschule vorzog. Von 1873 war er Direktor des Aarauer Töchter-Instituts und des aargauischen Lehrerseminars und wurde im Frühjahr 1876 zum Direktor des Lehrerseminars Mariaberg in Rorschach ernannt. Sutermeister hat als pädagogischer und insonderheit als Jugendschriftsteller eine große Fruchtbarkeit entwickelt. Von seinen Schriften sind hier zu nennen

D.: Spruchreden für Lehrer, Erzieher und Eltern. Leipz. 1863. — Pädagogische Distichen. Zürich 1866. — Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz. Aarau 1869. 2. Aufl. 1872. — Raimund der Pflegling. Eine Waadtländer Dorfgeschichte aus dem Franz. des Urbain Olivier. Gotha 1869. — Kornblumen. Neue Fabeln und Thiermärchen mit 6 Bildern von W. Dümm. Wesel 1870. — Immergrün. Sagen und Parabeln, Lehrsprüche und Räthsel, mit 6 Bildern v. Hosemann. Ebd. 1870.

Verm.: Schweizerische Hausprüche. Ein Beitrag zur epigrammatischen Volkspoesie, aus der Landschaft Zürich gesammelt. Zürich 1860. — Frisch und fromm. Der Jugend gewidmete neue Erzähln., Fabeln, Märchen, Schwänke, Räthsel und Sprüche. Aarau 1863. — Literaturgeschichtliche Charakterbilder aus dem 18. Jahrh. Zürich 1865. — Die schweizerischen Sprichwörter der Gegenwart in ausgewählter Sammlung. Aarau 1869. — Die Poesie der Schule. Eine Anthologie mit Originalbeiträgen Verschiedener. Ebd. 1869.

Sutner, Joseph, wurde am 18. März 1784 zu Dietramszell in Oberbayern geboren, studierte von 1797 bis 1807 theils im Klosterseminar zu Dietramszell, theils am Gymnasium und Lyceum zu München, widmete sich dann der Kriminalpraxis und fand bei den königl. Regierungsstellen zu Regensburg und Salzburg und endlich 1815 bei dem obersten Rechnungshof in München Beschäftigung, bis er 1830 in München zum Rechnungskommissar bei der königl. Staatsschuldentilgungs-Kommission angestellt wurde. Er starb am 18. Novbr. 1835 in München.

D.: Karl der Große. Ein Gedicht in drei Balladen. Stadtamhof 1822. München 1835. — Vermischte Gedichte. München 1824. — Theodo. Episches Gedicht in 6 Gesängen. Ebd. 1825. — Vermischte Schriften. Ebd. 1828. — Plato's Schüler der Liebe. 30 Sonette. Ebd. 1831. — Der Minnesänger. Legende in 20 Liedern. Ebd. 1835.

Sydow, Friedrich von, geboren am 23. Mai 1780 zu Langensalza als der Sohn eines Obersten, verlor seinen Vater bereits im folgenden Jahre, worauf sich die mittellose Witwe nach Annaberg zurückzog. Hier wurde er durch Privatunterricht vorbereitet und als 13jähriger Knabe einem kurfürstlichen Infanterie-Regiment eingereiht. Im Jahre 1798 wurde er Offizier in Dresden, machte Krieg und Frieden mit den sächsischen Truppen mit, trat 1814 in preußische Dienste und nahm als Major 1828 wegen eines Fußleidens seine Entlassung. Er lebte nun einige Jahre in Erfurt und siedelte dann nach Sondershausen über, wo er das „Unterhaltungsblatt" redigierte und wetteifernd mit

Digitized by Google

seiner Frau (s. d. Folgende) als Schriftsteller thätig war. Er starb am 10. Dezbr. 1845.

D.: Alfred von Seltow. Ein Gemälde aus der neuesten Zeit; II. Freiberg 1811. — Fantasien geschäftsfreier Stunden. Ebd. 1812. — Freimaurer-Lieder (Selbstverlag) 1815. — Silberblüten Erzblgn; II. Erfurt 1819—20. (Inhalt: I. Viktor. — Poetische Erzählungen und Gedichte. — Der Schieferdecker. — Der Lebensbaum. — Trinkers Urtheil. — Sonett. — An Wally's Wiege. — Der Kranz. — Stumme Liebe. — Der Treue Lohn, oder: Zeit bringt Rosen. — II. Das Loos des Lebens. — Die Herzensprobe. — Bewußtsein. — Der seltene Spieler. — Der Fechtmeister.) — Die Familie Heino. Eine Jugendschrift. Erfurt 1821 (mit seiner Gattin). Die Fürstenbraut. Drama in 4 A. Bamberg 1822. — Erzählungen und Gemälde. Ebd. 1823. (Inhalt: Das höchste Gut. — Die Macht des Augenblicks. — Schweizer Gemälde. — Das Geheimnis. — Die Prüfung. — Die Rosen. — An die Zukunft. — Die Vergeltung. — Glaube und Schicksal. [Die beiden letzten von seiner Gattin verfaßt.]) — Der Weltbürger; II. Ilmenau 1830. — Unterhaltungsbilder. Eine Sammlung von Erzblgn. Neustadt a. d. O. 1830 (Inhalt: Der Nachlaß aus Surinam. — Der Sylvesterabend. — Die Einquartierung.) — Der berüchtigte Wildschütz des sächsischen Erzgebirges Karl Stülpner; ein biographisches Gemälde... Sondershsn. 1832. — Woldemar, oder: Der Sturm von Villarosa. Trsp. in 5 A. nach einer Sage in Körners Nachlaß frei bearbeitet. Leipz. 1834. — Poetische Zwischenspiele in der Prosa des Lebens. Eine Sammlung von Gedichten verschiedenen Inhalts; II. Ebd. 1834. — Der Grandmusketier. Eine Erzblg. a. d. Zeit des merkwürdigen Campements bei Mühlberg 1730. Ebd. 1834. — Der Mann von Welt. Ebd. 1834. — Akazienblüten. Eine Sammlung Gedichte für Freimaurer. Sondershsn. 1834. — Almanach dramatischer Sprichwörter zur Unterhaltung in geselligen Kreisen und für Privatbühnen. 1. Jahrg. Leipz. 1835. — Wer liebt am treuesten. Drama. Sondershsn. 1844.

Sydow, Wilhelmine, deutsche Schriftstellerin, bekannt unter dem Pseudonym **Isidore Grönau**, wurde am 26. Novbr. 1789 zu Thumitz in der Oberlausitz geboren und war die Tochter eines vormaligen dänischen Hauptmanns, Karl von Criegern. Begabt mit einer lebhaften Phantasie, mit einer glühenden Begeisterung für das Wahre und Schöne, entwickelte sich die Neigung zur Dichtkunst, genährt durch eine gewählte Lektüre, schon frühzeitig in dem jungen Mädchen. Aber erst 1809, nachdem sie aus freier Wahl die Gattin des preußischen Majors von Sydow geworden, trat sie unter ihrem Pseudonym mit ihren poetischen Erzeugnissen öffentlich auf. Nach ihres Mannes Pensionierung lebte sie mit ihm erst in Erfurt, dann in Sondershausen, wo sie als Vorsteherin eines Frauenvereins, der die Unterstützung und Belehrung der Armen zum Zwecke hatte, lange segensreich wirkte. Im Jahre 1845 wurde sie Witwe.

D.: Die Grafen von Nordheim, oder: Das Rätbsel von Friedburg. Roman. Leipz. 1825. — Opferblumen. Niedergelegt auf dem Altar der Liebe und Freundschaft Eine Sammlung auserwählter Erzählungen; II. Ebd. 1829. — Kunigunde, Königin von Böhmen. Ein historisch-romantisches Gemälde des 13. Jahrh.; II. Ebd. 1830. — Die Inselfahrer. Ein Roman aus der Wirklichkeit; II. Ebd. 1831. — Die drei Freundinnen. Die Freiheitsjäger. Joseph der Pompier. Drei Erzblgn. für Familienkreise und zur nützlichen Unterhaltung für die Jugend. Berl. 1834. — Die Verirrten Ein Roman für die Gegenwart; II Sondershsn 1843. — Arwid. Ein Roman aus der Wirklichkeit; II. Leipz. 1850. — Johann Adolf, der letzte Herzog von Sachsen-Weißenfels. Histor. Roman; III. Ebd. 1852. — Palme und Lorbeer. Ein anglo-indianisches Zeitbild aus den Zwanziger Jahren; III. Ebd. 1858. — Die Marketenderin. Eine Volks-Erzählung. Ebd. 1859. — Die Belagerung von Stralsund. Histor. Roman; II. Berl. 1861.

Sydow, Johanna von, geboren am 25. April 1850 zu Myslowitz in Oberschlesien als die älteste Tochter eines pensionierten preußischen Offiziers, lebt in Berlin und ist für verschiedene Zeitschriften und Journale schriftstellerisch thätig.

D.: Wilde Rosen. Bilder aus Nah und Fern. Berl. 1873. (Inhalt: In ricordanza. — Aus bewegter Zeit. — In der Pußta. — Urmuhme. — Burg Fürstenstein und das letzte Turnier. — Fürst Lichnowsky und das herzogliche Schloß in Sagan. — Jemandes Liebling. — Der Stern von Graz.)

Symanski, Johann Daniel, geboren am 8. Septbr. 1789 zu Königsberg, studierte seit 1805 daselbst die Rechte, Kameralia und Humaniora, trat 1813 als Freiwilliger in das ostpreußische National-Kavallerie-Regiment, fungierte 1815 bei dem Corps-Depot des Garde- und Grenadier-Corps, wurde 1816 beim Kriegsministerium beschäftigt und 1817 Geh. expedierender Sekretär im Medizinalstabe der preußischen Armee. Er starb als Geheimer Justizrath zu Königsberg im Dezbr. 1840.

Schriften: Chaos. Königsb. 1810—11. — Eudora. Ebd. 1812. — Die Geißel. Ebd. 1812 (mußte auf höheren Befehl mit der 11. Nr. geschlossen werden). — Deutschlands Auferstehungstag. Königsb. 1813. — Schriftproben. Berl. 1816. — Blüten, auf den Denkstein der Vaterlandsliebe niedergelegt. Ebd. 1817. — Die Leuchte. Zeitblatt für Wissenschaft, Kunst und Leben. Ebd. 1818. — Der Freimüthige für Deutschland. Zeitblatt für Belehrung und Aufheiterung (mit Karl Mühler herausgeg.). Ebd. 1819—20 (wurde mit der 98. Nr. des 2. Jahrg. verboten). — Der Zuschauer. Zeitblatt f. Belehrung und Aufheiterung. Ebd. 1821—23, Stück 33, (wurde dann verboten).

Digitized by Google

T.

Tafrathshofer, Johann Baptiſt, wurde am 7. Novbr. 1814 auf der „Brach“ im Stadtbezirke Kempten in Bayern als der Sohn eines Oekonomiebeſitzers geboren, abſolvierte das dortige Gymnaſium und bezog im Herbſt 1834 die Univerſität München. Nach Frequentierung der philoſophiſchen Wiſſenſchaften wurde er als Theologe in das dortige „Georgianum“ aufgenommen, zu einer Zeit, wo Döllinger und Möhler als Sterne erſter Größe an der Univerſität glänzten. Nachdem Tafrathshofer ſämtliche Disciplinen ſeines Fachſtudiums abſolviert hatte, erhielt er am 21. April 1838 zu Augsburg die Prieſterweihe und fand auf kurze Zeit Verwendung in der Seelſorge als Kaplan in Kempten. Bald darauf beſtand er den Conkurs für das Lehrfach an Lateinſchulen und wurde im April 1841 als Studienlehrer in Kaufbeuren angeſtellt, von wo er 1845 an das Gymnaſium zu Kempten und 1848 an die Studien-Anſtalt in Regensburg verſetzt wurde. Im Oktbr. 1874 trat er wegen eines Gichtleidens unter allerhöchſter Anerkennung ſeiner Verdienſte in den Ruheſtand. — Er ſchrieb „Der heilige Magnus, Apoſtel des Allgäues. Nebſt Rückblicken auf Galls und Kolumbans Leben ꝛc.“ (Kempten 1842) und veröffentlichte

D.: Blüten am Lebenswege. Gedichte. Regensb. 1860.

Talvj, d. i. Thereſe Adelgunde Luiſe von **Jacob**, verehelichte **Robinſon**; ſ. d.

Tandler, Joſeph F., wurde am 12. Januar 1807 zu Prag als der Sohn des auch als Schriftſteller bekannten Hauptzahlamts-Liquidators Joſeph T. (geſt. 8. Auguſt 1836) geboren, widmete ſich nach Abſolvierung der Univerſitätsſtudien dem Staatsdienſt in der Finanz- und Domänenbranche, bald in Teplitz, bald in Leitmeritz, bald in Prag wohnend. Neben ſeiner amtlichen Thätigkeit war es die Förderung humanitärer Zwecke, welcher er als Mitglied mehrerer Bildungs- und Wohlthätigkeitsvereine ſich hingab, und in jene Zeit fällt ſein praktiſch gewordener Vorſchlag zur Errichtung eines Auskunftsbureau's für Arbeitſuchende. Im Jahre 1850 nach Wien berufen, fand er im Miniſterium für Kultus und Unterricht eine ihm zuſagende Beſchäftigung. Von 1854 bis 1860 wirkte er als Statthaltereirath in der ungariſchen Hauptſtadt für die Hebung des Unterrichts und förderte Schul- und Kirchenbauten. Von dem Papſte mit dem Chriſtus-Orden ausgezeichnet und von der Stadt Ofen zum Ehrenbürger ernannt, kehrte er nach Wien zurück, wo er als Sektionsrath im Miniſterium ſeine Thätigkeit fortſetzte. Im Jahre 1870 trat er in den Ruheſtand.

D.: Geſungenes und Verklungenes. Gedichte. Wien (Selbſtverlag) 1864. — Spruchbüchlein. Ebd. 1875.

Tangemann, Johann Bernhard, wurde am 2. März 1767 zu Dammer im Oldenburger Amt Vechta geboren, beſuchte das Gymnaſium zu Osnabrück und ſtudierte dann in Münſter Theologie. Nachdem er 1790 die Prieſterweihe empfangen, wurde er Kaplan zu Voltlage, 1792 Kaplan an der Domkirche zu Osnabrück, 1794 Pfarrer in Berſenbrück, 1799 Pfarrer zu Badbrogen und ſpäter Landdechant. Sein Todesjahr iſt unbekannt. — Außer mehreren Predigtſammlungen veröffentlichte er

D.: Gedichte. Osnabrück 1815.

Tangermann, Friedrich Wilhelm, als Pſeudonym **Victor Granella**, wurde am 6. Juli 1815 zu Eſſen an der Ruhr als der einzige Sohn einer unbemittelten Bürgerfamilie geboren, mußte nach dem frühen Tode ſeines Vaters ſtatt der gewünſchten wiſſenſchaftlichen Ausbildung ſich der kaufmänniſchen Laufbahn zuwenden. Nachdem er ſich die erforderliche techniſche und merkantiliſche Befähigung anzueignen geſucht, erhielt er ſchon in ſeinem 16. Jahre eine Anſtellung in einem Maſchinen-Etabliſſement und bezog nach wenigen Jahren bereits ein anſehnliches Gehalt. Unbefriedigt jedoch in dieſer realiſtiſchen Geſchäftsthätigkeit, verließ er, bereits 23 Jahre alt, den kaufmänniſchen Beruf, um ſich dem geiſtlichen Stande zu widmen. Ohne jemals ein Gymnaſium beſucht zu haben, wurde es ihm doch durch eifriges Selbſtſtudium möglich, nach einigen Jahren das Abiturienten-Examen in Münſter zu beſtehen, worauf er die dortige Akademie bezog und dann an der Univerſität zu München ſeine akademiſchen Studien vollendete. Im Frühjahr 1844 wurde er in das erzbiſchöfliche Klerikal-Seminar zu Köln aufgenommen und zu Oſtern 1845 empfing er die Prieſterweihe. Nach mehreren Pfarrverwaltungen und einer vieljährigen Wirkſamkeit als Seelſorger in Neuß, erhielt er 1864 das Pfarramt in Unkel am Rhein. Im Jahre 1867 wurde er von der Univerſität Würzburg in Anerkennung ſeiner philoſophiſchen Abhandlung „Spekulative Erörterungen zur Erläuterung und Erweiterung kosmologiſcher und anthropologiſcher Begriffe“ zum Doktor der Philoſophie promoviert. Nach Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogma's trat

Digitized by Google

Tangermann als entschiedener Gegner desselben auf, und da er sich ihm um keinen Preis unterwerfen wollte, so wurde er 1870 seines Amtes entsetzt. Er lebte darauf in Bonn, bis er Anfang 1872 von der altkatholischen Gemeinde in Köln zu deren Prediger erwählt wurde, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

D.: Religiöse Gedichte. Köln und Neuß 1847. — Pilgerklänge. Paderborn 1853. — Aus zwei Welten. Wahrheit und Dichtung von Victor Granella. Leipz. 1871. — Patriotische Lieder und Zeitgedichte. Bonn 1871. — Diotima. Eine kultur-historische Novelle aus der diokletianischen Verfolgung. Leipz. 1873. — Herz und Welt. Dichtungen. Ebd. 1876.

Verm.: Wahrheit, Schönheit und Liebe. Philosophisch-ästhetische Studien. Leipz 1867

Tanhäuser, Neuer, Verf. d., siehe Ed. **Griesebach** im Nachtrage!

Tannen, Karl Heinrich Theodor, geboren am 27. Juli 1827 zu Leer in Ostfriesland, widmete sich in Leer, Aurich und seit 1849 in Bremen dem Buchhandel und ist in letztgenannter Stadt seit Jahren Besitzer einer Verlagshandlung. Er war Mitarbeiter an der von Dr. K. Frommann herausgegebenen Zeitschrift „Deutschlands Mundarten". Die meisten seiner Gedichte finden sich in Zeitschriften und Anthologien zerstreut.

Schriften: Des jungen Friesen Sinn und Sein. Aurich o. J. — Reineke Voß. Plattdeutsch nach der Lübecker Ausg. von 1498. Mit einer Vorrede von Dr. Klaus Groth. Bremen 1861. — Bremer Rathskellerlied. Mit Musik von Zech. Ebd. 1869. — Aug. Kutschke's Napoleonlieder Ebd. 1870 8. Aufl 1871. — Niederdeutsche Sprüchwörter und Redensarten von **Karl Eichwald** (pseud.). Ebd. 4. Ausg. 1870. — Gumpelmenteerbook vun't Jahr 1572. Up't Neie 'rutgeven von Karl Eichwald. Ebd 1869.

Tanner, Karl Rudolf, wurde am 10. Aug. 1794 zu Leutwyl im Kanton Aarau geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Im 6. Jahre verlor er seine vortreffliche Mutter, im 16. den Vater. Nachdem er einige Zeit zwischen dem Studium der Theologie und der Rechtswissenschaft geschwankt, entschied er sich endlich für die letztere, besuchte daher die Universitäten zu Heidelberg und Göttingen und ließ sich dann als Advokat in seiner Vaterstadt nieder. An der Verfassungs- und Regierungs-Veränderung des Jahres 1830 nahm er regen Antheil und gehörte er zu den einflußreichsten Mitgliedern des Verfassungsrathes. Im Jahre 1831 wurde er Mitglied des Großen Rathes und des Obergerichts und 1833 Präsident des letzteren. Auch vertrat er häufig als Gesandter seinen Kanton an den eidgenössischen Tagsatzungen und im schweizerischen Nationalrathe. Er starb am 9. Juli 1849.

D.: Heimatliche Bilder u. Lieder. Ausg. letzter Hand, vermehrt u. vermindert. Zürich 1846.

Tarnow, Franziska Christiane Johanne Friederike, gewöhnlich Fanny, geboren am 17. Dezember 1783 zu Güstrow in Mecklenburg-Schwerin als die Tochter des dortigen Kommissionsraths und Stadtsekretärs, litt in früher Jugend infolge eines Falles aus dem Fenster mehrere Jahre an Nervenschwäche und Taubheit und erhielt deshalb nur eine oberflächliche Erziehung. Sich mehr oder weniger selbst überlassen, gab sie sich in ungebundenster Weise der Lektüre hin und verschlang mit einer wahren Leidenschaft alles, was die damalige Roman-Literatur aufzuweisen hatte. Sie lebte später als Erzieherin auf der Insel Rügen, kehrte 1804 in ihre Heimat zurück und begann nun ihre schriftstellerische Thätigkeit, in der sie besonders durch Klinger unterstützt wurde, den sie in Petersburg kennen lernte, wo sie von 1816 ab zwei Jahre lang bei einer Jugendfreundin verweilte. Das rauhe Klima des Nordens sagte aber ihrem Körper nicht zu, und sie kehrte nach Deutschland zurück, wo sie abwechselnd in Lübeck und Hamburg, seit 1820 in Dresden, seit 1828 in Weißenfels und zuletzt in Dessau lebte. Hier starb sie am 4. Juli 1862.

D.: 1) Natalie. Ein Beitrag zur Geschichte des weiblichen Herzens von **Fanny.** Berl. 1811. — 2) Kleine Erzählungen. Ebd. 1815. — 3) Thorilde von Adlerstein, oder: Frauenherz und Frauenglück. Erzblg. a. d. großen Welt. Leipz. 1816. — 4) Mädchenherz und Mädchenglück Erzblg für Gebildete. Ebd. 1817. — 5) Briefe auf einer Reise nach Petersburg an Freunde geschrieben. Berl. 1819. — 6) Erzählungen. Leipz. 1820. (Inhalt: a. Schuld und Buße. — b. Cäcilie, eine Ehestandsgeschichte. — c. Noch eine Ehestandsgeschichte. — d. Marie) — 7) Lilien; IV. Leipz. 1821 23. (Inhalt: I. a. Erinnerungen aus Franziska's Leben [autobiographisch]. — b. Eudoria Feodorowna. — c. Glaubens-Ansichten. — d Blätter aus Nataliens Reisetagebuch. — e. Erinnerungen aus dem Leben des schwedischen Grafen von Silverskiöld — f. Treue und Dankbarkeit. — II. g. Jugendansichten. — h. Züge aus dem Leben des Grafen Miladorowitsch. — i. Fürst Olav und Frau Lotte. — k. Dalinde von Linsingen. — III. l. Leo, Graf von Tönsberg. — m Glaubenskraft. — n. Clotildens Briefe an Heloise. — IV. o. Franz von Bourbon und Margaretha von Valois) — 8) Lebensbilder; II. Leipz. 1824. (Inhalt: I. a. Das Ideal. — b. Beitrag zur Geschichte einer berühmten Frau. — c. Amala. — d. Osmar. — e. Liebesblumen. — II. f. Frauenliebe und Frauenfreundschaft. — g. Franziska und Theodor. — h. Chimene. — i. Der Bettler. — k. Zwei Jahre aus Melaniens Leben.) — 9) Malwina, oder: Die Ruinen von Inesmore; II. Leipz. 1824. — 10) Heloise; III. Ebd. 1826. — 11) Reseda. (Erzählungen); II. Ebd. 1827. (Inhalt: I. a. Weibliche Seelenstärke.

Digitized by Google

— b. Fragmente über Irland. — c. Die Spanier auf Fühnen. Schausp. in 4 A. [auch separ. Leipz. 1827]. — d. Stummer Schmerz. — II. e. Die Freunde. — f. Das getheilte Herz.) — 12) Novellen; III. Leipz. 1830. (Inhalt: I. a. Leonidens Verirrungen. — b. Valentine. — II. c. Miranda, oder: Die Folgen eines Fehltritts. — d. Die Stimme des Herzens. — III. e. Berthold. — f. Helene.) — 13) Auswahl aus Fanny Tarnowo Schriften; XV. Leipz. 1830. (Inhalt: I. Thekla. — II. Erinnerungen aus Graf Gustavs Jugendleben. — Kleopatra von Aegypten. — 8,c. — III. s. o. 1) — IV. Alwina von Rosen. — 11,f. — 7,g. — Ottilie. — V. s. o. 3) — VI. Blätter aus Theresens Tagebuche. — 7,m. — VII. s. o. 7,a. — 7,b. — 6,b. — VIII. s. o. 5) — IX.: Paulinens Jugendjahre. — 8,k. — 7,c. — X. s. o. 7,c. — XI. 6,d. — Augustens Tagebuch. — 7,i. — 8,f. — 7,k. — XII. s. o. 7,c. — 8,a. XIII—XV. s. o. 12)]. — 14) Erzählungen und Novellen, eigene und fremde. Leipz. 1833. (Inhalt: Henrico und Cölestine. — Lorenzo. — Adeline. — Die Rose von Jericho.) — 15) Zwei Jahre in Petersburg. Roman aus den Papieren eines alten Diplomaten. Leipz. 1833. — 16) Spiegelbilder. Ebd. 1837. — 17) Gallerie weiblicher Nationalbilder; II. Ebd. 1838. — 18) Kaiserin und Sklavin. Histor. Roman aus dem 3. Jahrh. der christlichen Kirche; III. Ebd. 1840. — 19) Gesammelte Erzählungen; IV. Ebd. 1840—42. — 20) Heinrich von England und seine Söhne; eine alte Sage neu erzählt; II. Leipz. 1842.

Tarnowski, Friedrich Wilhelm Ladislaus, wurde am 26. April 1811 zu Breslau geboren, besuchte von 1826 bis 1832 das katholische Gymnasium seiner Vaterstadt, woselbst er gewisser Familienverhältnisse halber den angenommenen Namen Schmidt führte, und widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums durch mehrere Jahre privaten Studien, die sich besonders auf alte Sprachen und Literatur erstreckten. Nach vorübergehender Verwaltung einer Hilfsarbeiterstelle bei einem königl. Beamten nahm er eine Stelle in einer Breslauer Leihbibliothek an und fand hier Muße genug, für mehrere gemeinnützige Zeitschriften zu arbeiten; auch redigierte er den Leuckart'schen Volkskalender für 1834. In einigen dramatischen Versuchen, die er dem Schriftsteller L. von Alvensleben zur Einsicht unterbreitete, glaubte dieser novellistisches Talent zu erblicken und er rieth daher dem Verfasser, das Feld des historischen Romans zu pflegen. Tarnowski folgte dem Rath und veröffentlichte seit 1835 in den verschiedensten Unterhaltungsblättern eine ganze Reihe von Novellen und Romanen. Seinen Wohnsitz behielt er in Breslau bei. Später lebte er als Schriftsteller in Leipzig, Leitmeritz und seit 1846 in Prag, wo er die politische Zeitung nebst Unterhaltungsblatt redigierte.

D.: Kreuz und Halbmond. Eine spanische Novelle aus dem 13. Jahrh.; II. Bresl. 1838. — Vorstinberg u. Fürstenstein; III. Ebd. 1839. (Bd. 1. u. 2. a. u. d. T.: Vorstinberg. Eine Novelle aus Schlesiens Vorzeit. — Bd. 3 a. u. d. T.: Fürstenstein. Ein moderner Roman aus Schlesiens neuerer Zeit.) — Die Schlacht auf dem Marchfelde. Histor. Erzählg. aus Oesterreichs Vorzeit. Ebd. 1839 (enthält auch: Das Opferkreuz bei Peterwardein. Eine histor. Novelle.) — Die Makkabäer. Histor.-romant. Darstellung aus der alten Geschichte; III. Ebd. 1840. — Der Tenorist und seine Braut. Novelle. Ebd. 1840. — Menschen und Zeiten. Novellen; III. Braunschw. 1840. — Napoleon und die Philadelphen. Roman. Leipz. 1841. — Waldteufel. Roman; III. Ebd. 1842. — Blutige Fußtapfen. Arme Sünder-Geschichten. Ebd. 1842. — Kriminal-Geschichten nach wahren Begebenheiten; II. Ebd. 1843.

Tasche, Sophie, Tochter des verstorbenen großherzogl. hessischen Geh. Raths Hans Wilhelm Hoffmann, wurde am 16. Mai 1780 zu Darmstadt geboren, vermählte sich mit dem Hofrath und Hofgerichtssekretär G. Tasche, den sie 1838 durch den Tod verlor.

D.: Reise ins Bad, oder: Gewalt der Liebe und des Zufalls. Gießen 1812. — Dichtung und Wahrheit. Erzählgn. von Sophie. Ebd. 1813. (Inhalt: Die Brieftasche. — Das arme Hannchen, oder: Das Zeitungsblatt. — Die Wallfahrt. — Die zerbrochene Schachtel.)

Tauber, Joseph Sami, wurde am 12. August 1822 zu Wien geboren. Nach absolvierten Universitätsstudien verbrachte er die Jahre 1841 bis 1847 meist auf Reisen in den entferntesten Ländern. Jahre lang weilte er in Italien, sich meist in Rom aufhaltend, drei Jahre studierte er in Paris unter Arago, Olfila, Dumas Geschichte und Naturwissenschaften. Ueber England, Holland und Deutschland kehrte er nach Wien zurück. Bald nach seiner Rückkehr brach die März-Revolution aus, zu deren hervorragendsten Kämpfern Tauber gehörte (vergl. Reschauers Geschichte der Wiener Revolution v. J. 1848; Wien 1873 ff.). Später war er Mitarbeiter an den ersten Wiener Journalen, der „Presse", dem „Lloyd", den Frankl'schen „Sonntagsblättern" u. s. w. Dieser journalistischen Thätigkeit wurde er durch den Minister Bruck entzogen, in dessen Nähe ihn der bekannte Warrens gebracht hatte. Er wendete sich jetzt mehr poetischer Thätigkeit zu; sein Roman „Die letzten Juden" brachte ihm durch seine reformatorische Tendenz den Bannstrahl vieler Rabbiner, und seine Epigramme „Quinten", die freilich nur in Oesterreich recht verstanden wurden, verminderten die Zahl seiner Gegner nicht. Seitdem hat Tauber, obwohl er unausgesetzt schafft und verschiedene größere

Digitized by Google

Dramen druckreif im Pulte liegen hat, nichts mehr veröffentlicht. Glücklich in der Wahl einer trefflichen Gattin, im Besitze ausgezeichneter Kinder führt er ein zurückgezogenes Leben in Wien.

D.: Gedichte. Leipz. 1847. — Für Musik. Liederbuch (enthält Lieder, die von Kücken, Esser, Meyerbeer, Hölzel, Liszt u. a. komponiert wurden.) — Die letzten Juden. Verschollene Ghetto-Märchen; II. Leipz. 1853. 2. Aufl. 1859. — Quinten. Kleine Gedichte. Ebd. 1864. 3. Aufl. 1874.

Taubert, Emil, Sohn des berühmten Komponisten und Ober-Hofkapellmeisters Wilhelm T. in Berlin, wurde daselbst am 23. Januar 1844 geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium daselbst und bezog, erst 17 Jahre alt, die dortige Universität, um Philosophie und Philologie, sowie Archäologie zu studieren. Nach Ablauf seiner Studienzeit promovierte er, legte dann bald sein Staats-Examen ab und wurde darauf als Lehrer an das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium berufen, an dem er noch gegenwärtig thätig ist. Auch ist er Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung".

D.: Gedichte. Berl. 1865. — Brautgeschenk. Liedercyklus in 5 Kapiteln. Ebd. 1866. 2. Aufl. 1867. — Neue Gedichte. Ebd. 1867. — Jugendparadies. Dichtungen für jung und alt. Neu-Ruppin 1869. — Waffenklänge. Zeitgedichte Berl. 1870. — Juventas. Neue Dichtungen für jung und alt. Ebd. 1875. — Am Fuß des Ortler. Die Kriegskameraden. Der Irre. Drei Novellen. Ebd. 1875. — Viola. Oper. (Musik von W Taubert.) Goethii Elegiae Romanae latine reddidit Berl. 1872.

Taufkirchen-Englburg, Franziska Gräfin von, auf Schloß Englburg bei Passau, Tochter des Freiherrn von Seefried auf Ruttenheim, geboren am 28. Juni 1802, starb am 27. April 1851.

D.: Die Schwärmerin. Erzählung. Leipz. 1846. — Die Schwestern von Savoyen. Ebd. 1847.

Taura, Elfried von, Pseudonym für August **Peters**; s. d.

Teipel, Friedrich, geboren am 2. Juni 1807 zu Callenhard, im sogenannten Sauerlande Westfalens, studierte im Gymnasium zu Rietberg und Paderborn, machte seine theologischen Studien in Paderborn, seine philologischen in Münster, trat dann zu Paderborn ins Seminar und erhielt am 24. März 1832 die Priesterweihe. Nachdem er am Gymnasium zu Paderborn sein Probejahr abgehalten, wurde er 1832 Lehrer am Gymnasium zu Coesfeld, später Oberlehrer, erster Religionslehrer und Rektor an der Gymnasialkirche, auch Präses der Marianischen Sodalität daselbst und 1847 von der Universität Gießen mit dem Titel eines Doktors der Theologie beehrt. Er starb in Coesfeld am 29. Januar 1861. — Verschiedene theologische und pädagogische Schriften.

D.: Dichterische Versuche. Coesfeld 1845.

Telmann, Konrad, Pseudonym für Ernst Otto Konrad **Zitelmann**; s. d.

Tellkampf, Adolf, geboren am 23. Mai 1798 in Hannover, besuchte das Gymnasium in Bückeburg, trat 1813 als Freiwilliger in ein hannöversches Feldbataillon, wurde 1814 Offizier, ging als solcher nach Belgien und wohnte 1815 dem Feldzuge bei, der ihn nach Paris führte. Er blieb noch bis 1818 bei der Okkupations-Armee in Frankreich, nahm dann seinen Abschied und studierte von 1819 bis 1822 in Göttingen Mathematik. Nachdem er daselbst noch ein Jahr als Privatdozent gewirkt, wurde er 1824 als Oberlehrer für Mathematik und Physik an das Gymnasium in Hamm berufen und 1834 zum Professor befördert. Seit 1835 Direktor der höheren Bürgerschule in Hannover, starb er daselbst am 9. März 1869.

D.: Irmgard. Gedicht in 12 Gesängen. Hannover 1852. 3. Aufl. 1856.

Temme, Jodocus Donatus Hubertus, wurde am 22. Oktober 1798 (nicht 1799, wie gewöhnlich angegeben wird) zu Lette in der westfälischen Grafschaft Rheda geboren und erhielt durch seinen Vater, Amtmann des Klosters Klarholz, und seinen Oheim, einen gelehrten katholischen Geistlichen, einen so vortrefflichen Privatunterricht, daß er schon 1813 in die Prima des Gymnasiums zu Paderborn eintreten und im folgenden Jahre die Universität Münster beziehen konnte, wo er, wie auch später in Göttingen, die Rechte studierte. Im Jahre 1817 wurde er Auskultator bei dem Oberlandesgericht in Paderborn, 1819 Referendar daselbst und 1821 Assessor bei dem fürstlich bentheimschen Land- und Stadtgericht in Limburg, folgte aber bald dem Prinzen von Bentheim-Tecklenburg bis zum Jahre 1824 als Erzieher auf die Universitäten Heidelberg, Bonn und Marburg. Nach Absolvierung seiner dritten juristischen Prüfung wurde er als Assessor an das Hofgericht zu Arnsberg versetzt, später Kreisjustizrath zu Ragnit in Litthauen, 1836 Inquisitionsdirektor in Stendal, 1838 Hofgerichtsrath in Greifswald, 1844 Direktor des Stadt- und Landgerichts in Tilsit, 1848 Staatsanwalt in Berlin und noch in demselben Jahre, da er zum Abgeordneten in die Nationalversammlung gewählt war, das Ministerium aber den freisinnigen Mann gern beseitigen wollte, zum Direktor des Oberlandesgerichts in Mün-

Digitized by Google

ſter befördert. Schon nach vier Wochen wiedergewählt, war er ſeitdem einer der Führer der Oppoſition und nahm weſentlichen Antheil an der Steuerverweigerung und der Proteſtation gegen die Auflöſung der Nationalverſammlung im November 1848, weshalb er nach Beſchluß des Kriminalſenats des Münſter'ſchen Oberlandesgerichts am 22. Dezbr. wegen Hochverraths verhaftet und von ſeinem Amte ſuspendiert wurde. Am 8. Januar 1849 wurde indes Temme vom Kreiſe Neuß in die deutſche Nationalverſammlung nach Frankfurt gewählt, auch trat er für den Kreis Tilſit-Ragnit wieder in die zweite preußiſche Kammer und ging nach deren Auflöſung nach Frankfurt und mit dem Rumpf-Parlament nach Stuttgart. Deshalb wurde er abermals in Münſter verhaftet und des Hochverraths angeklagt. Zwar wurde er am 6. April 1850 von den Geſchwornen freigeſprochen; da man ihn indes unter allen Umſtänden als einen gefürchteten Kämpfer für Freiheit und Recht zu beſeitigen wünſchte, ſo ward er im Februar 1851 wider alles Geſetz und Recht einfach ſeines Dienſtes entlaſſen; ſelbſt eine Penſion gewährte man ihm nicht. Um ſich und ſeine ſtarke Familie zu ernähren, wandte ſich Temme der Journaliſtik zu; er übernahm die Redaktion der „Oder-Zeitung" in Breslau. Aber auch hier wußte man ihm den Aufenthalt durch polizeiliche Maßnahmen ſo ſehr zu verleiden, daß er 1852 den Ruf als Profeſſor des Kriminal- und Civilrechts an der Univerſität Zürich mit Freuden annahm. In dieſer Stellung befindet er ſich noch jetzt. In Zürich hat Temme eine ganz außerordentliche Fruchtbarkeit als Schriftſteller entwickelt, und noch jetzt, im Alter von 78 Jahren iſt er unausgeſetzt thätig; das Gebiet, das er mit Meiſterſchaft beherrſcht, iſt die Kriminalnovelle. Im Jahre 1863 wurde Temme von neuem in das preußiſche Abgeordnetenhaus gewählt, doch legte er bereits im folgenden Jahre ſein Mandat freiwillig nieder. — Außer einer anſehnlichen Reihe der gediegenſten Werke über verſchiedene Zweige des preußiſchen Rechts und außer mehreren Sammlungen von Sagen („Weſtfäliſche Sagen und Geſchichten"; II. 1831. — „Volksſagen Oſtpreußens, Litthauens und Weſtpreußens" [im Verein mit T. v. Tettau]. 1837. — „Volksſagen der Altmark". 1839. — „Volksſagen von Pommern und Rügen". Berl. 1840) ſchrieb er

D.: 1) Neue deutſche Zeitbilder (anonym). 3 Abthlgn. Erſte Abthlg. a. u. d. T.: Anna Hammer. Ein Roman der Gegenwart; III. Eisleben 1850. — 2. Abthlg. a. u. d. T.: Joſephe Münſterberg. Roman aus der Gegenwart; III. Ebd. 1850. — 3. Abthlg. a. u. d. T.: Eliſabeth Neumann. Roman; III. Bremen 1852. — 2) Die ſchwarze Mare. Bilder aus Litthauen; III. Leipz. 1854. — 3) Schloß Wolkenſtein; II. Ebd. 1854. — 4) Die Verbrecher; V. Ebd. 1855. — 5) Anna Jagszis; IV. Ebd. 1856. — 6) Berliner Polizei- und Kriminalgeſchichten in humoriſtiſcher Färbung. Berl. 1858. — 7) Deutſche Kriminalgeſchichten; II. Leipz. 1858. — 8) Die Geſellſchafterin. Ebd. 1858. — 9) Der alte Hauptmann. Roman; III. Ebd. 1859 (ſämtlich anonym, von dem „Verfaſſer der Neuen deutſchen Zeitbilder.) — 10) Adel. Roman in 3 Abthlgn.; II. Glogau 1860. — 11) Kriminal-Novellen; X. Berl. 1860—64. (Inhalt: I. Der Dieb und ſein Kind. Berliner Kriminalgeſchichte. 2. Aufl. 1864. separ. 1866. — II—III. Der Gefangene der Stadtvoigtei. Berliner Kriminal-Geſchichte. — IV. Eine Verhaftung. — Sühnung. — V. Die Mühle am ſchwarzen Moor. Erzhlg. separ. 3. Aufl. 1866. — VI. Eine Kirmeßnacht. Kriminalgeſchichte; separ. 4. Aufl. 1866. — VII. Der tolle Graf. Kriminalgeſchichte; separ. 4. Aufl. 1867. — VIII. Der Feſtungskommandant; separ. 4. Aufl. 1867. — IX. Damen auf Reiſen. separ. 8. Aufl. 1866. — X. Die Kloſterruine. separ. 1866.) — 12) Dunkle Wege. Schilderungen aus der Wirklichkeit; III. Berl. 1. u. 2. Aufl. 1862—63. — 13) Schwarzort. Original-Roman; III. Ebd. 1863. — 14) Im rothen Krug. Kriminalnovelle. Ebd. 1863. — 15) Ein Maskenball. Kriminalgeſchichte. Ebd. 1864. — 16) Die Freiherrn von Falkenburg. Kriminalgeſchichte. Ebd. 1864. — 17) Pfeifenhannes. Kriminalgeſch. Ebd. 1865. — 18) Zum Tode verurtheilt. Erzhlg. Ebd. 1866. — 19) Verkuppelt! Erzhlg. Ebd. 1866. — 20) Der Domherr. Roman; IV. Leipz. 1867. — 21) Kriminal-Bibliothek. Merkwürdige Kriminalprozeſſe aller Nationen; 26 Lieferungen. Hamb. 1867-69. — 22) Erzählungen; VI. Leipz. 1868. (Inhalt: I. Der Student. — II. Ein Verfolgter. — Das Teſtament des Verrückten. — III. Flüchtlingsleben. — IV. Ein Chriſtfeſt. — Wer ſteht, der ſehe zu, daß er nicht falle. — Der ſchwarzweiße Storch. — Die Kinder des Flüchtlings. — V. Die ſchwerſte Schuld. — Die Tochter des Spielers. — Flüchtlinge. — VI. Ein altes Grafengeſchlecht. — Angeführt. — Ein ſchweres Unglück.) — 23) Geſammelte Kriminal-Novellen. Löbau 1868—69. (Inhalt: ſ. o. 11,V. — Zwei Kalifornier. — ſ. o. 11,VII. — Der verfolgte Dieb. — Deutſche Herzen, deutſcher Pöbel. — ſ. o. 15) — Der letzte ſeines Stammes. — ſ. o. 11,VIII. — Des Kaufmanns Ehrenſchild. — Das Kreuz.) — 24) Die Heimat. Ein Schweizer Roman; III. Leipz. 1868. — 25) Ein Gottvertrauen. Erzhlg. Berl. 1869. — 26) Die Erbgrafen. Roman; IV. Leipz. 1869. — 27) Dunkle Thaten. Neue geſammelte Kriminal-Novellen und Erzhlgn. Löbau 1869—70. — 28) Die Frau des Rebellen. Roman; II. Leipz. 1870. — 29) Das Recht auf Erden. Roman; II. Ebd. 1871. — 30) Bankerott. Roman; II. Berl. 1871. — 31) Ein Verworfener. Roman; II. Ebd. 1871. — 32) Der gute Herr. Erzhlg. Ebd. 1871. — 33) An der Memel.

Digitized by Google

Roman; II. Ebd. 1872. — 34) Der Quälgeist auf dem Weißenstein. Roman. Ebd. 1872. — 35) Der Pole. Kriminalgeschichte. Leipz. 1872. — 36) Der Studentenmord in Zürich. Kriminalgeschichte. Ebd. 1872. — 37) Der Freiherr auf Ulloſen. Roman; II. Prag 1873. — 38) Die Webdinger. Novelle. Berl. 1873. — 39) Kriminalnovellen; III. Ebd. 1873. — 40) In der Ballus. Kriminalgeschichte. Leipz. 1874. — 41) Im Franziskanerturm. Erzhlg. Ebd. 1874. — 42) Die Universitätsfreunde. Roman; IV. Ebd. 1874. — 43) Zur linken Hand. Novelle. Berl. 1874. — 44) Schloß Lohburg. Roman; II. Ebd. 1874. — 45) Ein verlorner Thron. Roman; III. Prag 1874. — 46) Das goldene Herz. Kriminalgeschichte. Leipz. 1874. — 47) Allerlei Reisegesellschaft. Novelle. Ebd. 1875. — 48) Aus grauer Heide. Kriminalgeschichte; II. Berl. 1875. — 49) Ein Verlobungsfest. Novelle. Ebd. 1875. — 50) ? ? Kriminalroman; II. Leipz. 1876. — 51) Im Amthause zu Sinningen. Roman; II. Ebd. 1876.

Tempeltey, Karl Ernst Eduard, geboren am 13. Oktober 1832 zu Berlin, studierte daselbst Philologie und Geschichte und war dann längere Zeit bei der „National-Zeitung" beschäftigt, für welche er Theater- und literarische Kritiken schrieb. Seit dem Jahre 1861 lebt er an dem Hofe des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha, der ihm den Titel eines Kabinetsraths verlieh, ihn 1868 mit der provisorischen Leitung des Koburger Theaters betraute und ihm 1871 unter Verleihung des Prädikats eines Hoftheater- und Hofkapell-Intendanten und unter Ernennung zum Geheimen Kabinetsrath die Theaterleitung definitiv übertrug.

D.: Klytemnestra. Tragödie. Berl. 1857. — Hie Welf — hie Waiblingen! Vaterländisches Drama. Leipz. 1859. 2. Aufl. 1861. — Mariengarn. Ein Liederkranz. Ebd. 1860. 5. Aufl. 1866.

Tenckhoff, Albert, geboren 1830 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst und in Bonn Philologie und Geschichte, trat Ostern 1856 das gesetzliche Probejahr am Gymnasium zu Münster an, war später ein halbes Jahr stellvertretender Lehrer an der Realschule in Düsseldorf und ist seit April 1858 Lehrer am Gymnasium zu Paderborn.

D.: Westfälische Geschichten; II. Paderborn 1867–69. (Inhalt: I. Die Heideschenke. — Verschiedene Wege. — II. Lisbeth. — Durch Nacht zum Licht.)

Tenner, Karl Christian, wurde am 16. April 1791 zu Grünstadt in Rheinbayern geboren. Nachdem er bis zu seinem 18. Jahre das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht hatte, mußte er, bei den durch die französischen Bedrückungen herbeigeführten Unglücksfällen im elterlichen Hause, dem Wunsche, sich auf der Hochschule zum Religionslehrer auszubilden, entsagen und konnte dem Drange, neben mechanischen Schreibstuben-Arbeiten seine Kenntnisse durch Selbststudium zu erweitern, zum Theil nur in nächtlichen Stunden genügen. Mit Jubel begrüßte er im Jahre 1814 die Verbündeten, trat in die Dienste der provisorischen Verwaltung auf dem linken Rheinufer und ward 1816, nach dem Staatsvertrage von großherzoglich hessischer Seite übernommen, bei dem Sekretariate der Regierung zu Mainz angestellt. Im Jahre 1821 kam er nach Darmstadt als Kalkulator zur neuerrichteten Oberfinanzkammer und 1831 als Revisor zur Steuerkontrolle. Nach einer schweren Krankheit, welche ihn bei außergewöhnlicher Anstrengung in seiner letzten Stellung Ende 1838 befiel, wurde er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit im April 1840 auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Seine Muße wandte sich nun ungestört der Poesie zu, und die deutsche Bearbeitung nordischer Lieder, wozu er die Sprachstudien selbständig machte, erheiterten und verschönten seine späteren Jahre. Er starb zu Darmstadt am 30. Oktbr. 1866.

D.: Liebe um Liebe. Ein lyrisches Spiel. Darmstadt 1827. — Die Fischerhütte am Brienzersee. Ein Schweizergemälde mit einheimischen Volksmelodien und Tanz in 1 A. Musik von F. Huber in St. Gallen. (Manuscript für Bühnen.) Darmstadt 1852. — Die Mühle im Odenwald. Lustsp. mit hessischen Volksmelodien und Tanz in 2 A. (Musik von Fr. Thomas. (Manuscript für Bühnen.) Ebd. 1853. — Gedichte (nach seinem Tode gesammelt und herausgegeben.) Ebd. 1870.

Tepe, Leo, Pseudonym **L. von Heemstede,** ist der Sohn eines deutschen Kaufherrn in Amsterdam und wurde am 24. Juli 1842 im Dorfe Heemstede bei Harlem in Holland, wo seine Eltern Sommer-Aufenthalt genommen hatten, geboren. Er besuchte von 1853 bis 1859 das Jesuiten-Gymnasium zu Katwijk bei Leyden und darauf anderthalb Jahre die Handelsschule in Osnabrück, widmete sich dann von 1861 bis 1864 in Berlin und Leipzig dem Buchhandel, associierte sich 1865 mit einer Aachener Firma und begründete 1872 in Aachen eine eigene Verlagshandlung, welche sich vorzugsweise mit der Herausgabe poetischer und belletristischer Werke befaßt. Für gewöhnlich lebt Tepe jedoch in Utrecht (Holland). Von 1866 bis 1869 redigierte er die „Katholische Welt", die in der Folge unter dem Titel „Monatsrosen" erschien, und gibt seit 1872 die „Katholische Unterhaltungs-Bibliothek" (Aachen) heraus, in der von ihm viele Erzählungen, aus dem Holländischen übersetzt, enthalten sind

Digitized by Google

(z. B. Der Dorfpfarrer. — Vor drei Jahrhunderten. — Cornelia).

D.: Die Lauretaniſche Litanei in 48 Sonetten. Aachen 1872. — Peter und Paul. Trauerſp. Aus dem Holländiſchen des Joost v. d. Vondel; und: Maria von Aegypten. Legende aus dem Holländ. des Dr. Schaepman. Ebd. 1874. — Für Rom. Streit- und Weiheklänge deutſcher Dichter. Ebd. 1874.

Terſteegen, Gerhard, wurde am 25. Novbr. 1697 zu Mörs in der preußiſchen Rheinprovinz geboren. Sein Vater, Kaufmann daſelbſt, ſtarb bereits, als der Knabe ſechs Jahre alt war. Dieſer beſuchte bis zu ſeinem 15. Jahre das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, trat dann aber, da die Mutter nicht Vermögen genug beſaß, ihn ſtudieren zu laſſen, bei einem Oheim zu Mühlheim a. d. Ruhr in die Lehre, um ſich dort dem Kaufmannsſtande zu widmen. Hier ſchloß er ſich bald den ſogenannten „Erweckten" an und wurde durch den eifrigen Beſuch ihrer erbaulichen Wochen-Verſammlungen zu einem myſtiſch beſchaulichen Leben geführt. Nach Verlauf ſeiner Lehrzeit gründete er 1717 ein eigenes kaufmänniſches Geſchäft in Mühlheim; da ihm indes ſein Stand der gänzlichen Hingebung an die von ihm eingeſchlagene Richtung hinderlich zu ſein ſchien, ſo verließ er denſelben und wurde Bandweber, wobei er ein völlig asceticſches und einſiedleriſches Leben führte, ſich mit Lektüre und Ueberſetzungen erbaulicher Schriften älterer und neuerer Myſtiker beſchäftigte und ſo einfach lebte, daß er bei ſeinem geringen Einkommen doch den Armen noch manche Unterſtützung zukommen laſſen konnte. Seit dem Jahre 1727 begann er Vorträge in den ſeparierten Zuſammenkünften der Erweckten zu halten, beſonders in Otterbeck, Duisburg, Elberfeld, Solingen, Krefeld und an anderen Orten, und ſeine Reden fanden ſo großen Beifall, daß er 1828 ſeine Profeſſion aufgab, um ſich gänzlich der geiſtlichen Seelenpflege zu widmen. Seine Verbindungen dehnten ſich denn auch immer weiter aus, durch ganz Weſtfalen, Naſſau, die Pfalz, Franken, Oſtfriesland und Holland. Als er 1740 infolge eines kurfürſtlich pfälziſchen und königlich preußiſchen Verbotes die Konventikel einſtellen mußte, ſo nahm er fremde Geſinnungsverwandte bei ſich auf und befriedigte den Drang ſeiner Mildthätigkeit beſonders durch Speiſung und unentgeltliche Verabreichung von Arzneien an arme Leute. Im Jahre 1750 nahm er ſeine öffentliche Wirkſamkeit wieder auf, und der Zulauf zu ſeinen Erbauungsſtunden wurde wieder ein außerordentlicher. Eine Reihe ſeiner in dieſer Zeit gehaltenen Reden erſchienen unter dem Titel „Geiſtliche Broſamen, von des Herrn Tiſch gefallen, von guten Freunden aufgeleſen und hungrigen Herzen mitgetheilt." Obgleich er ſich in ſeinen letzten Lebensjahren der Kirche mehr näherte, blieb er doch von derſelben ſepariert, hauptſächlich, weil er das Abendmahl für entweiht hielt, daß öffenbare Sünder zum Genuß desſelben zugelaſſen würden. Er ſtarb zu Mühlheim am 3. April 1769, und am 6. April 1838 wurde ihm daſelbſt ein Denkmal errichtet. Seine

D., geiſtliche Lieder, ſind enthalten in: Geiſtliches Blumengärtlein inniger Seelen, oder: Kurze Schlußreime, Betrachtungen und Lieder über allerhand Wahrheiten des inwendigen Chriſtenthums. Frankf. 1727. 7. Aufl. 1768. 15. Ausg. von G. Kerlen. Eſſen 1855. Neueſte Ausg. Stuttg. 1868. — Geiſtliche Lieder und Dichtungen mit Auswahl in überarbeiteter Form, herausgeg. von K. Barthel. Bielefeld 1853.

Teſche, Walter, geboren 1795, Rittergutsbeſitzer auf Ottmuth bei Koſel, ſtarb am 23. April 1848.

D.: Bilder aus Schleſien. In Novellen gefaßt. Erſter Theil, a. u. d. T.: Die Roſe von der Pierwa. Leipz. 1846. — Erzählungen aus dem Bergiſchen; II. Peſt 1847. — Walowna. Roman. Bresl. 1848. — Eine Renten-Spekulation. Novelle. Bresl. 1850. — Schilderungen aus Holland; II Ebd 1852. (Inhalt: I. Idola. — II. Der Enten-Piet.)

Teuber, Karl Oskar, geboren 1852 im Dorfe Webersdorf bei Braunau in Böhmen, genoß ſeine Erziehung im Benediktinerkloſter zu Braunau, urſprünglich mit der Beſtimmung zum Eintritt in den Benediktiner-Orden, hatte ſich auch mit vieler Liebe und Neigung dem geiſtlichen Berufe zugewandt, als ihn eine plötzliche Entſchließung in den öſterreichiſchen Militärdienſt treten ließ. Er frequentierte hierzu mit vorzüglichem Erfolge die Kadetten Inſtitute zu Eiſenſtadt in Ungarn und St. Pölten und trat 1869 in die k. k. Maria-Thereſianiſche Militär-Akademie zu Wiener-Neuſtadt, wo er zwei Jahre zubrachte. Hier entſtanden auch die erſten Verſe Taubers, während er auf der anderen Seite pſeudonym als Verfaſſer militäriſcher Artikel in Journalen auftrat. Indes bei dem verknöcherten Syſtem, das allerdings ſchon in den letzten Zügen lag, ſchwand ſeine Neigung zum Militärſtande noch ſchneller als ſie gekommen war, und es gelang ihm endlich, unterſtützt durch den General v. Fröhlich und den Profeſſor P. Rangger, ſeine Entlaſſung zu erhalten. Mit dem Manuſcripte ſeines Drama's „Ulrich von Hutten" in der Taſche reiſte er nach Prag, um ſich hinfort poetiſcher und ſchriftſtelleriſcher Thätigkeit zu widmen. Nach ſchweren Kämpfen mit ſeiner Familie, die nichts weniger als einen Dichter unter ihren

Gliedern sehen wollte, brachte er es hier zu Wege, sein Manuscript ans Tageslicht zu fördern. Später ging Teuber nach Graz, wo er neben seiner poetischen und journalistischen Thätigkeit an der Grazer „Tagespost" und der „Grazer Zeitung" noch die philosophische Fakultät der Universität frequentierte. Mit Beginn des Jahres 1875 trat er in die Redaktion der „Bohemia" in Prag ein.

D.: Ulrich von Hutten. Ein dramatisches Gemälde deutscher Vergangenheit in 5 A. Prag 1873.

Teubner, Georg, wurde am 28. Mai 1780 zu Schlitz in Hessen als der älteste Sohn des dortigen Kantors geboren, erhielt seine erste Bildung theils in Schlitz, theils auf dem Gymnasium zu Hersfeld, studierte sodann von 1799 ab in Jena die Rechte und promovierte 1804 zu Fulda als Doktor der Philosophie. Ums Jahr 1806 begab er sich nach Heidelberg, woselbst er sich von nun an dem Studium der Theologie widmete, im Jahre 1809 aber seinem Leben freiwillig ein Ende setzte.

D.: Das silberne Kalb, eine Zugabe zum goldenen. 4 Bdchn. Erfurt 1803—04. — Die silberne Kuh; III. Ebd 1804—05. — Die Leiden des jungen Motz; III. Ebd. 1804—05. — Galloppaden und Bocksprünge auf dem Steckenpferde meiner Laune. Ebd. 1804. — Der silberne Schwan. Antipode des Titan. Seitenstück zum Jahr in Arkadien; II. Ebd. 1805. — Gott Wetzels Zuchtruthe des Menschengeschlechts. Aus Familien-Nachrichten gezogen; IV. Ebd. 1804—05. — Mar-Hanna, oder: Die Pilgerinnen aus Yemen. Ebd. 1806. — Burzelbäume meines Satyrs; II. Ebd. 1810.

Teuscher, Christian Friedrich Gottfried, geboren 1791 zu Delitzsch, studierte in Leipzig und Jena Theologie und war im Jahre 1816 Pfarrer zu Blankenhain im Weimarischen. Als der Buchhändler Brockhaus im Jahre 1816 einen Preis für die beste poetische Erzählung ausschrieb, erkannten die Preisrichter der „Bezauberten Rose" von Ernst Schulze den ersten, Prätzels „Todtenkopf" den zweiten Preis zu und erwähnten Teuschers „Saladdin" mit Auszeichnung. Teuscher wurde später Superintendent in Buttstedt und nachmals in Mellingen in Sachsen-Weimar und starb daselbst am 26. März 1865 als Geh. Kirchenrath.

D.: Saladdin. Romantisches Gedicht in 4 Gesängen. Leipz. 1819.

Textor, Friedrich Ludwig, wurde am 10. September 1765 zu Umstadt in Hessen, wo sein Vater 1791 als Oberpfarrer und geistlicher Inspektor starb, geboren, genoß bis in sein 14. Jahr den lateinischen Unterricht des katholischen Rektors Schröder, eines Ex-Jesuiten, und wurde dann von seinem Vater zum Apotheker bestimmt. Da er aber diesem Berufe keinen Geschmack abgewinnen konnte, kehrte er zu seinem alten Rektor zurück, besuchte von 1781 das Gymnasium in Darmstadt und studierte seit 1784 in Gießen Theologie. Nach vollendeten Studien war er einige Zeit Hauslehrer zu Philippseich und Schwarzenfels, wurde 1792 Präceptor zu Lerheim und 1793 Feldprediger bei der im holländischen Solde stehenden Brigade. Nach seiner Rückkehr lebte er einige Zeit im Pensionsstande, während dessen er die Kinder des Amtmanns Pistor in Seeheim unterrichtete, und wurde 1798 als Pfarrer zu Romrod in Oberhessen angestellt, wo er 183. starb.

D.: Entlarvter Aberglaube. Ein Lesebuch für Kinder. Frankf. 1789. — Kilian Hieronymus, des h. Predigtamts-Kandidaten Reisen zu den Templern der Christen und ihren Priestern. Ebd. 1790. 2. Aufl. u. d. T.: Silhouetten aus dem schwarzen Orden. Ein Beitrag zur Charakteristik der Weisen und der Narren. Ebd. 1794. — Leben und Abenteuer Paul Roderichs des Demokraten, geschrieben von seinem aristokratischen Vetter .... Frankf. u. Leipz. 1794. — Vermächtnis an Theone. Frkf 1799.

Thal, Luise, Pseudonym für Hedwig **Wolf**; s. d.

Thale, Adelbert vom, Pseudonym für **Karl von Decker**; s. d.

Thaler, Joseph, geboren am 15. Oktober 1798 zu Ulten in Tirol, studierte Theologie, trat dann in den Benediktiner-Orden, wurde 1824 zum Priester geweiht und ist jetzt Pfarrer in Kuens bei Meran.

D.: Edelrauten von den Alpen Tirols. Vaterländische Dichtungen von **Lertha** (pseud.). Innsbr 1840.

Thaler, Anna Antonie von, wurde am 15. Dezember 1814 zu Brünn als die Tochter des städtischen Maierhofbesitzers Franz Riba (eigentlich Ribas, einer spanischen Familie entstammend) geboren, vermählte sich 1835 mit dem Hofkonzipisten Karl von Thaler in Wien, mit dem sie nach einigen Jahren nach Tirol übersiedelte und dort meistens in Innsbruck lebte. In den dortigen Wochenblättern „Phönir" und „Harfe und Zither" veröffentlichte sie 1850 bis 1852 ihre ersten Novellen und Gedichte. Anfang der sechziger Jahre siedelte sie wieder nach Wien über und hier zählte sie zu den geistig hervorragenden Frauen, war auch fernerhin, namentlich für die von ihrem Sohne redigierten Blätter, schriftstellerisch thätig. Nach mehr als zweijährigen schweren Leiden starb sie in Wien am 5. November 1875.

D.: Novellen von Antonie **Thal** (pseud.). Innsbruck 1853. (Inhalt: Die Künstlerin. — Eine leichtsinnige Frau. — Die Sängerin. — Nürnbergs letzter Hanswurst. — Hermine.) — Ein seltsames Verhängnis. Roman; II. Hamb. 1873. — Der moderne Vampyr. Novelle (im „Bot-

Digitized by Google

schafter", Wien 1862). — Der Herr mit dem Buche. Novelle (in der „Oesterreichischen Gartenlaube", Graz 1867). — Ungedruckt: Der verstoßene Sohn. Roman. — Das englische Fräulein. Roman. — Philippine Welser. Erzählendes Gedicht. — Zwei Lustspiele.

Thaler, Karl von, Sohn der Vorigen, wurde 1836 zu Wien geboren und kam als Kind mit seinen Eltern nach Tirol, wo sein Vater über zwanzig Jahre lang als höherer Verwaltungs-Beamter angestellt war; daher kommt es auch, daß man unsern Dichter häufig in die Reihe der Tiroler Dichter stellt, obgleich die Familie vorderösterreichisch ist. Karl von Thaler erhielt seine Gymnasialbildung in Innsbruck und Brixen, bezog 1854 die Universität Innsbruck und 1855 die zu Heidelberg, wo er unter des verstorbenen Adolf Holtzmann Leitung germanistische Studien machte, daneben auch klassische und orientalische Philosophie studierte. Nachdem er zu Anfang des Jahres 1857 als Doktor der Philosophie promoviert worden, ging er im Herbst nach Bonn, wo er bei Simrock, Diez und Ritschl Vorlesungen hörte, und kehrte im Frühjahr 1858 nach Innsbruck zurück. Ein Versuch, sich im folgenden Jahre als Privatdozent an der Wiener Universität zu habilitieren, schlug fehl; die interessante Geschichte dieser verunglückten Habilitierung findet sich in einem längeren Aufsatze der „Stimmen der Zeit" von 1861 erzählt. Im Herbste 1860 siedelte Thaler nach Wien über und widmete sich der journalistischen Laufbahn. Er wurde sofort Mitarbeiter an Adolf Kolatschecks „Stimmen der Zeit" und trat im April 1862 in die Redaktion des von Julius Fröbel gegründeten „Botschafter", der er bis zum Eingehen des Blattes (1865) angehörte. Dann ward er Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse", erst im literarischen Theil und Feuilleton, von 1868—70 neben Michael Etienne Leiter der auswärtigen Politik. Es ist Thalers Verdienst, daß die „Neue Freie Presse" während des deutsch-französischen Krieges auf Seite Deutschlands stand. Freilich hatte er dieserhalb von den Herausgebern derselben mancherlei Unbill zu erleiden und verlor sogar seine Stellung; doch trat er mit Neujahr 1871 zur „Presse" über und wurde im Dezember desselben Jahres Herausgeber der neu gegründeten „Deutschen Zeitung", des Organs der deutsch-nationalen Partei in Oesterreich.

D.: Sturmvögel. Geharnischte Sonette. Mannheim 1860. — Michels Versucher. Komödie. München 1860. — Aus alten Tagen. Gedichte. Hamb. 1869.

Theiler, Johann, Sohn eines renommierten Advokaten von klassischer Bildung und poetischer Begabung, wurde 1829 geboren, besuchte das Gymnasium und Lyceum zu Luzern und studierte dann in Tübingen, München und Zürich die Rechte. Als Student war er Redacteur einer Kneipzeitung, „Sprütze" genannt, woher er den Beinamen **Sprützehannes** erhielt, unter welchem Namen er auch seine ersten Gedichte veröffentlichte. Im Jahre 1854 trat er in den Staatsdienst und wurde 1855 Staatsanwalt. Nebenbei nahm er lebhaften Antheil an den Parteikämpfen des Kantons und wurde aus Auserkennung dafür von den Freisinnigen in den Luzerner Großen Rath und in den schweizerischen Nationalrath gewählt. Er starb am 19. Dezbr. 1871 während eines Vortrags vor Gericht, plötzlich von einem Schlaganfall getroffen.

D.: Gedichte von Sprützehannes. Luzern 1863. 2. Aufl. 1867. — Rigiblumen. (Gedichte in hochdeutscher Sprache und in der Luzerner Mundart.) Ebd. 1870.

Theremin, Ludwig Friedrich Franz, wurde am 19. März 1780 zu Gramzow in der Uckermark geboren, wo sein Vater Prediger der französisch-reformierten Gemeinde war. Durch den Privatunterricht seines Vaters und später auf dem französischen Gymnasium in Berlin für die Universität vorgebildet, studierte er in Halle Theologie und bereitete sich dann in Genf für den Dienst in der französisch-reformierten Kirche vor. Im Jahre 1810 wurde er Prediger der französischen Gemeinde in Berlin, 1815 Prediger an der Hof- und Domkirche und 1824 Ober-Konsistorialrath und Mitglied in der Unterrichts-Abtheilung des geistlichen Ministeriums. In dieser Eigenschaft war er eines der wichtigsten Mitglieder der Gesangbuchs-Kommission, welche das im Jahre 1829 erschienene „Neue Berliner Gesangbuch" zu bearbeiten hatte. Theremin war der einzige Dichter in dieser Kommission und die an den alten Kirchenliedern vorgenommenen Veränderungen rühren größtentheils von ihm her. Im Jahre 1840 übernahm er neben seinem Predigtamte noch die Professur der Theologie an der Berliner Universität. Später zog er sich von den Geschäften zurück und starb nach einer bloß achttägigen Krankheit am 26. Septbr. 1846.

D.: Des Preußen und des Franken Tod auf dem Schlachtfelde. Berl. 1813. — Adalberts Bekenntnisse. (Didaktischer Roman.) Ebd. 1828. Neue Aufl. 1835. — Freundes-Gräber. (Religiöse Gedichte, als Fortsetzung der von seinem Freunde, dem Minister Grafen von Bernstorff, im Jahr 1828 herausgegebenen „Stimmen aus Gräbern".) Berl. 1832. — Abendstunden. (Gedichte, Erzhlgn., Briefe, Abhandlungen, Fragmente.) III. Berl. 1833–37. 2. verm. Aufl. in 1 Bd. 1841. 5. Aufl. 1858. — Der Rhein und Jerusa-

Digitized by Google

lem. Eine Phantasie für die Charwoche (7 Gedichte). Berl. 1844.

Verm.: Cervantes' Persiles und Sigismunda, übersetzt. Berl. 1808. — Byrons hebräische Gesänge, übersetzt. Ebd. 1820.

Thielmann, Philipp Jakob, geboren am 18. Juli 1796 zu Mainz, lebte als Kaufmann daselbst und starb am 24. Juli 1864.

D.: Des Meisters Geburts- und Namenstag. Komisches Gemälde aus dem Volksleben. Mainz 1830. — Die Gesandtschaft. Schwank in 1 A. Ebd. 1830. — Der Graf wider Willen, oder: Die Heirat aus List. Lustspiel in 1 A. Ebd. 1831. — Die Franzosen in Algier. Liederspiel in 1 A. Ebd. 1831. — Mathilde. Histor.-romant. Schausp. in 3 A., nach einer Erzlg. Ebd. 1831. — Der junge Feldherr, oder: Die Franzosen in Aegypten. Histor. Skizze damaliger Zeit. Als Liederspiel bearb. Ebd. 1831. — Der Pfälzer Bauer. Ebd. 1831.

Thielau, Antoinette Wilhelmine von, geborne von Honrodt, wurde am 15. Oktober 1767 zu Veltheim a. d. Ohm im Braunschweigischen geboren, vermählte sich am 23. Januar 1790 mit Aug. Wilh. von Thielau aus dem Hause Neudöbern in der Niederlausitz und lebte mit ihm in glücklichster Ehe zu Nieder-Sickte bei Braunschweig, wo sie am 7. Mai 1807 an einem schleichenden Nervenfieber starb.

D.: Friederike Weiß u. ihre Töchter. (Roman), herausgeg. v. Prof. E. G. Trapp. Berl. 1805.

Thieme, August, geboren 1780 zu Allstädt, studierte in Jena und Halle Theologie und ging dann nach Rußland, wo er Inspektor der Schulen in Finnland zu Wiborg wurde. Im Jahre 1812 kehrte er nach Deutschland zurück, wurde Pfarrer in der Nähe von Jena, dann Diakonus in Ilmenau und 1823 Diakonus und Superintendentur-Adjunkt in seiner Vaterstadt.

D.: Gedichte. Berl. 1848. 2. Aufl. 1855. — Neue Gedichte. Merseburg 1850. 2. Aufl. Naumb. 1855.

Thiesen, Charlotte, Pseudonym **Karoline Stille**, geboren 1782 zu Schwartau im Fürstenthum Lübeck, eine Tochter des holstein-oldenburgischen Kanzleiraths und Amtmanns Thiesen, lebte mit ihrer Mutter und einer Schwester erst in Bremen, seit 1811 auf dem Lande und seit 1817 in Celle, wo die Schwester Zeichenlehrerin an der Mädchenschule war. Als diese 1821 gestorben, ging Charlotte wieder nach Bremen und verließ diese Stadt im April 1834, um hinfort in Eutin zu wohnen. Auf der Reise warf kurz vor Eutin der Wagen um, und infolge des Sturzes starb sie in Eutin am 30. Mai 1834.

D.: Kleine Erzählungen von Karoline Stille, mit einem Vorwort von Therese Huber. Nürnberg 1822. — Maria Leszinska, Gemahlin Ludwigs XV. und ihre Umgebung vor und nach ihrer Erhebung auf den franz. Thron. Ein biographischer Versuch. Hamb. 1829. — Abend-Unterhaltungen. Bremen 1832. (Inhalt: Ungleiche Liebe. — Das Geheimnis. — Flörchen. — Die Verwaiste. — Glenrowan.) — Verschiedene Novellen im Morgenblatt 1818—22 und in der Cornelia 1827–28.

Thieß, Johann Otto, geboren zu Hamburg am 15. August 1762 als der Sohn eines Arztes, studierte in Helmstädt Theologie und wurde bereits 1783 Nachmittags-Prediger an der Paulikirche in Hamburg. Doch legte er 1785 diese Stelle nieder und begab sich, nachdem er eine Zeit lang in seiner Vaterstadt privatisiert hatte, nach Kiel, wo er sich als Privatdozent habilitierte und 1792 Adjunkt der theologischen Fakultät wurde. Im Jahre 1799 wegen bekenntniswidriger Lehren aus seinem Lehramt mit einer Pension entlassen, begab er sich zunächst nach Itzehoe und kaufte sich dann 1805 ein Landhaus zu Bordesholm, wo er am 7. Januar 1810 starb.

D.: Meine Gedichte für meine Freunde. Hamb. 1783. — Gesänge und Lieder an den geheiligten Tagen der Christen. Ebd. 1784. — Christliche Lieder und Gesänge. Ebd. 1785. 2. Aufl. Leipz. 1794. — Lieder, dem Vaterland und der Religion gesungen. Kiel 1807.

Thiessing, Dr. J. B., ein Deutsch-Berner, machte seine Gymnasial- und akademischen Studien in der Schweiz und Deutschland, weilte 5 Jahre lang als Präceptor in Italien und England, ward hierauf Lehrer an einem zürcherischen Institut, wandte sich zur Erweiterung seiner Kenntnisse in den romanischen Sprachen nach Frankreich, an welchen Aufenthalt sich eine Arbeit über provençalische Sprichwörter und Reiseberichte knüpfen, und wurde von da im Jahre 1867 als Lehrer der neueren Sprachen an die bernisch-französische Kantonsschule in Pruntrut (Jura) gewählt. Unter seinen Auspicien erscheint seit diesem Jahre die Monats-Revue „L'Emulation Jurassienne". Organ der schon 1847 gegründeten, auf Hebung von Bildung und Wohlfahrt des Volkes gerichteten Société jurassienne d'émulation, welcher er jetzt vorsteht. Seine Arbeiten finden sich in einer ganzen Reihe von überwiegend schweizerischen, zum Theil auch ausländischen Blättern. Es sind Reisebilder und Reiseskizzen, auch Novelletten. Wir notieren insbesondere seine

D.: Skizzen aus Südfrankreich. Leipz.

Thikötter, Julius, wurde am 12. April 1832 zu Barmen geboren, wo sein Vater Kaufmann war, erhielt seine Ausbildung auf der dortigen Stadtschule und dem Gymnasium in Duisburg und studierte von 1851 bis 1854 in Bonn Theologie. Nachdem er ein Jahr lang in Neuwied Hauslehrer gewesen war und

Digitized by Google

inzwischen seine erste theologische Prüfung bestanden hatte, wurde er 1855 Hilfsprediger in Neviges bei Elberfeld, 1856 nach Absolvierung des zweiten theologischen Examens Prediger zu Hattingen im schönen Ruhrthale Westfalens, 1862 auch Superintendent der dortigen Synode und 1864 Prediger an der Kirche U. L. Frauen in Bremen. Seit 1867 ist er gleichzeitig auch Garnisonprediger daselbst.

D.: Weltliches und Geistliches in Liedern vom Rhein und von der Weser. Bremen 1870. 2. Aufl. 1871.

Thilo, Friedrich Theophilus, geboren am 24. Juni 1749 zu Roda in Sachsen, studierte die Rechte, ward königl. sächsischer Advokat und Finanzkommissar im Amte Wendelstein in Thüringen und starb als Accise-Inspektor zu Rochlitz am 26. März 1825.

D.: Euphemie. Bürgerliches Trauersp. Leipz. 1775. — Die großmüthigen Erben. Lustsp. Frkf. u. Leipz. 1776. — Adelheid, oder: Die unwahrscheinliche Liebe. Schausp. Leipz. 1779. — Die Einsprüche, oder: Ende gut, alles gut. Lustsp. Ebd. 1779. — Sämtliche Schauspiele. Ebd. 1780. — Emilie Sommer, eine Geschichte in Briefen; II. Ebd. 1780 2. Aufl. IV. Ebd. 1785. — Lorenz Arndt von Blankenburg; IV. Ebd. 1784—85 — Lebensscenen aus der wirklichen Welt; XII. Ebd. 1784—90. — Felix von Freudenfels; IV. Ebd. 1787—88 u. s. w.

Thorbecke, Karl, geboren 1786 zu Osnabrück, studierte in Göttingen die Rechte und war in den zwanziger Jahren Finanzrath in Kassel.

D.: Gedichte. Erstes Bdchn. Götting. 1808. — Melona Ebd. 1808. — Bastarde. Ebd. 1808. — Lieder mit Kompositionen. Berl. 1814. — Dramatische Spiele Mannheim 1821. (Inhalt: Aruaja. Lustsp. — Nemesis. Trsp.)

Thumb-Neuburg, Karl Konrad Freiherr von, geboren am 28. Januar 1785 zu Stuttgart, wurde auf der Privat-Erziehungs-Anstalt in Dessau seit 1798 gebildet, kam 1800 in ein Forst-Institut, wurde um 1804 Jagdjunker in Stuttgart, 1805 Cavalier bei der würtembergischen Comitalgesandtschaft in Regensburg und war dann drei Jahre Legationssekretär in Wien. Im Jahre 1809 nahm er seine Entlassung und siedelte nach Stuttgart über. Nach seiner Verheiratung mit der Tochter des würtembergischen Geh. Raths v. Tessin 1812 verlebte er den Sommer auf seinem Landgute Untervoihingen und ging dann nach Tübingen, um den Winter hindurch Collegia zu hören. Im Frühjahr 1813 nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Stuttgart und widmete sich von nun ab mit besonderer Vorliebe der dramatischen Dichtkunst. Im Jahre 1817 zum königlichen Kammernherrn ernannt, starb er als solcher am 28. November 1831.

D.: Viola, oder: Liebe um Liebe. Schausp. in 2 A. Frkf. 1813. — Zwei Theaterstücke. Tübing. 1814. (Inhalt: Täuschung und Wahrheit. Schausp. in 3 A. — Die Heimlichkeiten. Lustsp. in 1 A.) — Erzählungen und Novellen, nach Sarrazin frei bearbeitet; II. Nürnb. 1814—15. — Der Redselige, oder: Die beiden Posten. Lustsp. in 3 A. nach Picard. Stuttg. 1816. — Beiträge für die deutsche Schaubühne. Erster Theil. Frkf. 1818. (Inhalt: Die Familie Anglade. — Katharina von Kurland.) — Zwei Bühnenstücke. Tübing. 1820. (Inhalt: Christine von Wolfenbüttel. Schausp. in 4 A. nach Zschocke. — Ehestandsrepressalien. Lustsp. in 1 A.) — Die neue Schauspielerschule. Lustsp. in 5 A. nach Delavigne's Comédions. Leipz. 1821. — Neue Bühnenstücke. Augsb. 1824. (Inhalt: Das Geschenk des Fürsten, oder: Die Adeligen. Lustsp. in 3 A. n. d. Franz. — Das Gewissen. Trauersp. in 3 A. n. d. Franz. — Die vergessene Schildwache. Schausp. in 1 A. nach Clauren. — Sie müssen sich schlagen. Lustsp in 1 A.) — Neueste Bühnenstücke. Augsb. 1825. (Inhalt: Alte Zeit, oder: Die Aristokraten. Schausp. in 1 A. — Neue Zeit, oder: Der Emporkömmling. Schausp. in 1 A. — Der wahrhafte Lügner Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. — Die alte böse Frau. Posse in 1 A. n. d. Franz. — Braut und Bräutigam in verschiedenen Gestalten. Posse in 1 A. n. d. Franz. — Das Dachstübchen. Lustsp. in 1 A. nach Scribe.)

Thümmel, Moritz August von, geboren am 27. Mai 1738 auf dem adeligen Gute Schönfeld bei Leipzig als der Sohn eines kursächsischen Landkammeraths, zeigte schon in früher Jugend eine solche Reife des Geistes, daß er z. B. in seinem 12. Jahre seinem Hauslehrer, dem die Krähen das Manuscript zu einer Probepredigt zerrissen hatten, in kurzer Zeit eine Predigt niederschrieb, die denn auch vom Hauslehrer gehalten wurde und diesem die erledigte Pfarre eintrug. Im Jahre 1754 kam Thümmel auf die Klosterschule zu Roßleben und ging von dort 1756 auf die Universität Leipzig, um die Rechte zu studieren. Gleichwohl hörte er mit größerem Interesse die Vorlesungen Gellerts, der sein Freund ward und ihn mit Weiße, Rabener und Kleist bekannt machte, welche alle den glücklichsten Einfluß auf seine Bildung ausübten. Im Jahre 1761 trat er als Kammerjunker in die Dienste des damaligen Erbprinzen Ernst Friedrich von Sachsen-Koburg, der ihn bei seinem Regierungsantritt (1768) zum Wirkl. Geh. Rath und Minister ernannte. Er verwaltete diesen Posten unter wohlthätiger Wirksamkeit für das Land; besonders pflegte er die Industrie, beförderte, wo er konnte, die bestehenden Fabriken und rief selbst mehrere neue ins Dasein. Im Jahre 1771 ging er in Angelegenheiten seines Hofes nach Wien, und im folgenden Jahre begleitete er seinen älteren Bruder und dessen Gattin

Digitized by Google

nach Holland und Paris; 1775 bereiste er in derselben Gesellschaft einen Theil Italiens und Frankreichs, besonders die Provence. Im Jahre 1779 verheiratete er sich mit der Witwe seines inzwischen verstorbenen Bruders, zog sich 1783 von allen öffentlichen Geschäften zurück und lebte nun theils auf dem Familiengute seiner Gattin, Sonneborn im Gothaischen, theils in der Stadt Gotha, theils auf Reisen. So besuchte er 1803 in Erbschafts-Angelegenheiten abermals Holland und Frankreich, 1807 Berlin, wo er im Umgange mit Iffland, Joh. Müller, Nicolai, W. v. Humboldt, Wolff u. a. angenehme Tage verlebte. Er starb in Koburg am 26. Oktbr. 1817.

D.: 1) Wilhelmine, oder: Der vermählte Pedant. Leipz. 1764. 2. Aufl. u. d. T.: Wilhelmine, ein prosaisch-komisches Heldengedicht. Ebd. 1766. Neue Aufl. 1811. — 2) Die Inoculation der Liebe. Eine Erzhlg. (in Versen). Leipz. 1771. 1811. — 3) Zemire und Azor, eine komische Oper n. d. Franz. des Marmontel. Frkf. u. Leipz. 1776. — 4) Reise in die mittäglichen Provinzen Frankreichs im Jahre 1785–1786; X. Leipz. 1791 bis 1805. Wohlfeile Ausg. VIII. Ebd. 1791 bis 1805. — 5) Sämtliche Werke; VI. Leipz. 1812. [Inhalt: I. Vermischte Gedichte. — s. o. 2) — 1) — II—VI. s. o. 4)]; VII. Bd. a. u. d. T.: Thümmels Leben von J. E. von Gruner. — Sämtliche Werke. Neue Ausg. VI. Leipz. 1820–21. 1832. 1839; VIII. Leipz. 1844. (Inhalt: I—VI. s. o. 4) — VII. s. o. 1) — VIII. Verm. Gedichte. — s. o. 2) — Das Erdbeben von Messina.) — 6) Der heilige Kilian und das Liebespaar; herausgeg. von F. F. Hempel. Leipz. 1818. — 7) Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1817 (bis 1819). Ebd. — 8) Nachgelassene Aphorismen eines Sieben und siebenzigjährigen. Nebst Biographie des Verfassers. Frkf. 1827.

Thümmel, August Wilhelm von, Stiefsohn des Vorigen, geboren 1774 in Sonneborn bei Gotha, starb 1814 als Oberst des königlich sächsischen Husaren-Regiments in Mons an den Folgen einer im Gefecht bei Epernay erhaltenen Verwundung.

D.: Ferdinand. Roman; II. Halle 1803. 3. Aufl. 1825. — Dramatische Scenen zum geselligen Vergnügen. Koburg 1804. — Die kleinstädtischen Freier. Lustsp. Ebd. 1807.

Thünen, Anton Gerhard von, geboren 1826 auf dem Landgute seines Vaters, Sudens in der Erbherrschaft Jever, besuchte das Gymnasium zu Jever, bereiste von 1847 bis 1850 die Vereinigten Staaten, England und Belgien und lebte seit 1857 privatisierend in Bremen. Dort starb er am 28. Juni 1875.

D.: Scherz und Ernst. Gedichte (als Manuscript für seine Freunde.) Jever 1856. — Die Lyncher in Missouri. Schausp. in 4 A. (anonym). Bremen 1858. — Poetisches Alpha. Ebd. 1858. — Poetisches Beta. Ebd. 1860. — Lose Blätter. Dichtungen. Leipz. 1863.

Verm.: Graphein. Abhandlung über Entstehung und Fixierung alter Sagen und Ueberlieferungen. Bremen 1865. 2. Aufl. 1866. — Chrästos. Die Entstehung des Christenthums aus einer politischen Doktrin. Ebd. 1866.

Thurm, Franz von, Pseudonym für Don Ramon de Vial y Gomez **de la Torre**; s. d.

Thurnberg, Marie von, siehe Marie von **Augustin.**

Tideböhl, Arnold von, wurde am 16. Februar 1818 zu Reval in Estland geboren und kam in frühester Kindheit mit seinem Vater, dem russischen Staatsrath Joh. Heinr. v. T. nach Riga, wo er im elterlichen Hause seine erste Erziehung erhielt. Im Jahre 1831 wurde er in ein Erziehungs-Institut aufs Land gegeben, wo er bis zum Sommer 1835 blieb; darauf bezog er die Universität Dorpat, wo er bis 1840 die Rechte studierte und mit Wilhelm Schwartz in nähere Verbindung trat, mit dem er unter dem Titel „Schneeglöckchen" eine Sammlung deutscher Lieder herausgab. Nach Beendigung seiner Studien trat er bei der livländischen Gouvernemens-Regierung in den Staatsdienst, ging 1841 nach den russisch-transkaukasischen Provinzen, wo die russische Staatsregierung eine neue Civilverwaltung einrichtete, und bekleidete hier bis zum Jahre 1845 verschiedene Aemter. Darauf kehrte Tideböhl in die Heimat zurück und nahm nach seiner Verheiratung 1846 in Riga seinen bleibenden Aufenthalt, wurde hier Kanzleidirektor des livländischen Civilgouverneurs und bald auch kaiserl. Hof- und Regierungsrath.

D.: Schneeglöckchen. Deutsche Lieder aus den Ostseeprovinzen, gesammelt u. herausgeg. von Arnold Tideböhl und W. Schwartz. Riga u. Leipz. 1838.

Tieck, Johann Ludwig, wurde am 31. Mai 1773 zu Berlin als der Sohn eines Seilers geboren und erhielt seine erste Bildung seit 1782 auf dem damals unter Gedike in besonderer Blüte stehenden Friedrichswerder'schen Gymnasium, wo er mit Wilh. Wackenroder und W. v. Burgsdorff einen Freundschaftsbund fürs ganze Leben schloß. Von der Natur mit einer äußerst lebendigen Einbildungskraft und einem eminenten Gedächtnis begabt, machte er glänzende Fortschritte, und der Besuch angeregterer Lebenskreise, die er in verschiedenen Berliner Häusern, besonders in dem des Kapellmeisters Reichardt fand, wirkte fördernd auf seine geistige Bildung ein. Seinem Wunsche, Schauspieler zu werden, widersetzte sich der feste Wille seines Vaters, und so bezog er denn 1792 die Universität Halle, wo er sich zwar zur theologischen Fakultät einschreiben ließ, jedoch beinahe ausschließlich literarische und philo-

logiſche Studien trieb. In Göttingen, wohin er nach einem halben Jahre überſiedelte, beſchäftigte er ſich vorzüglich mit engliſcher und ſpaniſcher Literatur; Oſtern 1793 ging er mit ſeinem Freunde Wackenroder nach Erlangen, kehrte aber im Herbſte desſelben Jahres nach Göttingen zurück, wo er noch ein Jahr lang ſeinen Studien oblag. Ueber Hamburg, wo er mit Klopſtock und dem Schauſpieler Schröder bekannt wurde, kehrte er nach Berlin zurück. Hier beſchäftigte er ſich beſonders mit dem Studium der bildenden Künſte, der altdeutſchen Dichtungen und der neuen Literatur und übernahm für den bekannten Buchhändler Fr. Nicolai verſchiedene literariſche Arbeiten, die auch meiſt in deſſen Sinn abgefaßt waren. Später (1798) vermählte er ſich in Hamburg mit einer Tochter des Predigers Alberti, der als ein Hauptgegner des durch ſeinen Streit mit Leſſing berüchtigten Hamburger Hauptpaſtors Götze hervorgetreten war, und im folgenden Jahre begab er ſich nach Jena, wo er mit den Gebrüdern Schlegel, mit Novalis, Gries, Brentano, Fichte u. a. innigen Umgang pflegte und jene unter dem Namen „Romantiſche Schule" bekannte neue Dichtergenoſſenſchaft bilden half. Auch Goethe und Schiller lernte er kennen; während der erſtere ihn mit Theilnahme und Achtung empfing, bezeigte ihm Schiller eine gewiſſe Kälte. Nach zehnmonatlichem Aufenthalt in Jena ging Tieck nach Berlin zurück und im Frühjahr 1801 mit mehreren ſeiner Muſenfreunde nach Dresden. Hier blieb er faſt zwei Jahre und beſchäftigte ſich namentlich mit der Ueberſetzung und Nachbildung von lyriſchen Stoffen des deutſchen Mittelalters. Hierauf weilte er theils in Berlin, theils auf dem der gräflichen Familie Finkenſtein gehörigen Landgute Ziebingen bei Frankfurt a. O., das er auch wieder zum Wohnſitz wählte, als er 1806 von einer Reiſe nach Italien zurückkehrte, die er unternommen hatte, um die im Vatikan zu Rom befindlichen Manuſcripte von mittelhochdeutſchen Dichtungen einzuſehen. Im Jahre 1817 reiſte er mit ſeinem Freunde Burgsdorff nach England und Frankreich, benutzte die Bibliotheken in London und Paris vorzüglich für ſein großes Werk über Shakeſpeare und verwandte ſeine beſondere Aufmerkſamkeit zugleich auf die dortigen Theaterzuſtände. Nach ſeiner Rückkehr nahm er 1819 ſeinen bleibenden Wohnſitz in Dresden, wo ihm auch unter der Verleihung des Titels Hofrath 1825 die Intendanz des Dresdener Hoftheaters übertragen wurde. Dieſe Stellung veranlaßte ihn zu Kritiken über die deutſche Schaubühne, welche er in der „Abendzeitung" mittheilte und dann mit verwandten Aufſätzen in ſeinen „Dramaturgiſchen Blättern" (II. Bresl. 1826) ſammelte. Tieck bildete in Dresden den Mittelpunkt des literariſchen Lebens. Durch eine unvergleichliche Stimme, die er künſtleriſch ausgebildet, erfreute er an beſtimmten Geſellſchaftsabenden ſeine Gäſte durch den Vortrag dramatiſcher Meiſterwerke aller Zeiten, worin er von niemandem, ſelbſt nicht von Schauſpielern erreicht wurde. Im Jahre 1840 verlieh ihm der König Friedrich Wilhelm IV. ein Jahrgehalt von tauſend Thalern; da indes derſelbe zugleich gewünſcht hatte, Tieck möge ihm zuweilen auf längere Zeit in Berlin oder Potsdam durch ſeine Vorleſungen einen Genuß bereiten, ſo ſiedelte Tieck 1842 von Dresden nach Berlin über. Ein beſonderes Verdienſt erwarb er ſich hier durch die von ihm ins Werk geſetzte Aufführung der „Antigone" des Sophokles und anderer antiken Tragödien. Den Sommer über verweilte er meiſt in Potsdam. Nach den Revolutionsjahren zog er ſich faſt ganz in die Einſamkeit zurück. Kränklichkeit und der Verluſt aller ſeiner Freunde machten ſeinen Lebensabend trübe, und am 28. April 1853 ging der Achtzigjährige zur ewigen Ruhe ein.

D.: 1) Thaten und Feinheiten renommierter Kraft- und Kniffgenies; II. Berl. 1790—91 (mit Hagemeiſter gemeinſchaftl. ?) — 2) Almanſur Ein Idyll. Ebd. 1791. — 3) Peter Lebrecht. Eine Geſchichte ohne Abenteuerlichkeiten; II. Berl. 1795—96. — 4) William Lovell; III. Ebd. 1795—96. — 5) Abdallah. Erzhlg. Ebd. 1796. 6) Der geſtiefelte Kater. Ein Kindermärchen in 3 A. mit Zwiſchenſpielen, Prologe und Epiloge von **Peter Lebrecht** (pſeud.). Bergamo (Berlin) 1797. — 7) Alla Moddin. Schauſp. in 3 A. Leipz. 1798. — 8) Ein Schurke über den andern, oder: Die Fuchsprelle. Luſtſp. in 3 A. Leipz. 1798 (in den Schriften u. d. T.: Herr von Fuchs. Luſtſp. in 3 A.) — 9) Prinz Zerbino, oder: Die Reiſe nach dem guten Geſchmack, gewiſſermaßen eine Fortſetzung des geſtiefelten Katers. Ein Spiel in 6 A. Jena 1799. — 10) Volksmärchen von Peter Lebrecht; III. Berl. 1797. (Inhalt: I. a. Ritter Blaubart. Ein Ammenmärchen in 5 A. — b. Der blonde Eckbert. — c. Die Geſchichte von den Heymons-Kindern in 20 altfränkiſchen Bildern. — II. d. f. o 6) — e. Wunderſame Liebesgeſchichte der ſchönen Magelone und des Grafen Peter aus der Provence. — f. Ein Prolog. — III. g. Karl von Berneck. Trauerſp. in 5 A. — h. Denkwürdige Geſchichts-Chronik der Schildbürger in 20 leſenswürdigen Kapiteln.) — 11) Die ſieben Weiber des Blaubart; eine wahre Familiengeſchichte, herausgeg. von **Gottlieb Färber** (pſeud.). Iſtambul (Berlin 1797). — 12) Straußfedern. Eine Sammlung kleiner Romane und Erzählungen. Band 4 bis 8. Berlin 1796—98. (Inhalt: IV. Das Schickſal, aus dem

Digitized by Google

Franz. — Die männliche Mutter, aus dem Franz. — V. Die Rechtsgelehrten, aus dem Franz — Der Fremde. — Die beiden merkwürdigsten Tage aus Sigismunds Leben. — Ulrich der Empfindsame. — VI Fermer der Geniale. — Der Naturfreund — Die gelehrte Gesellschaft. — Der Psycholog. — VII. Der Roman in Briefen. — Die Theegesellschaft; Lustsp. in 1 A. — VIII. Ein Tagebuch. [Die Straußfedern Tiecks bildeten eine Fortsetzung der früher unter gl. Namen erschienenen Sammlungen, wovon Joh. Karl Aug. Musäus den 1. Bd. (1787) u. Joh. Gottw. Müller den 2. u. 3. (1790) edierte.]) — 13) Franz Sternbalds Wanderungen; eine altdeutsche Geschichte; II. Berl. 1798. — 14) Romantische Dichtungen; II. Jena 1799 bis 1800. (Inhalt: I. a. s. o. 9) — b. Der getreue Eckart und Tannhäuser. — II. c. Leben und Tod des kleinen Rothkäppchens. Eine Tragödie. — d. Leben und Tod der heil. Genoveva. Ein Trauersp. [separ. Berl. 1821].) — 15) Minnelieder, aus dem schwäbischen Zeitalter, neu bearbeitet. Berl. 1803. — 16) Kaiser Octavianus. Ein Lustsp. in 2 Thln. Jena 1804. — 17) Frauendienst, oder: Geschichte und Liebe des Ritters und Sängers Ulrich von Lichtenstein, von ihm selbst beschrieben, nach alten Handschriften bearbeitet und herausgeg. Tübing. 1812. — 18) Phantasus. Sammlung von Märchen, Erzhlgn., Schauspielen u. Novellen; III. Berlin 1812—17. 2. Aufl. 1844—45. (Inhalt: I. Der blonde Eckbert. — Der getreue Eckart und Tannhäuser. — Der Runeberg. — Liebeszauber. — s. o. 10,a. — Die Elfen. — Der Pokal. — II. Ritter Blaubart. — s. o. 6) — Die verkehrte Welt. Histor. Schausp. in 5 A. — Leben und Thaten des kleinen Thomas, genannt Däumchen. — III. Fortunat. Ein Märchen in 5 A.) — 19) Gedichte; III. Dresden 1821—23. Neue Ausg. Berl. 1841. — 20) Märchen und Zaubergeschichten. Erster Band. (Pietro von Abano oder Petrus Apone; Zaubergeschichte.) Bresl. 1822. — 21) Die Gemälde. Novelle. Dresd 1823. — 22) Die Reisenden. Novelle. Ebd. 1824. — 23) Die Verlobung. Novelle. Ebd. 1823. — 24) Musikalische Leiden und Freuden. Novelle. Ebd. 1824. — 25) Der Geheimnisvolle. Novelle. Ebd. 1825. — 26) Der Aufruhr in den Cevennen. Eine Novelle in 4 Abtheilungen. Erster und zweiter Abschnitt. Berlin 1826 — 27) Die Insel Felsenbuch, oder: Wunderliche Fata einiger Seefahrer. Eine Geschichte aus dem Anfange des 18. Jahrh. Eingeleitet von Tieck; VI. Bresl. 1827. — 28) Glück gibt Verstand, und: Der 15. November. Novellen. Berl. 1828. — 29) Der Alte vom Berge, und: Die Gesellschaft auf dem Lande. Zwei Novellen. Bresl. 1828. — 30) Novellen; VII. Bresl. 1823—28. (Inhalt: I. s. o. 21) — II. s. o. 23) — III. s. o. 22) — IV. s. o. 24) — V. s. o. 29) — VI. Dichterleben. — VII. s. o. 28)]. — 31) Novellenkranz für 1831 und 1832; II. Berl. 1830—31. (Inhalt: I. a. Dichterleben. Zweiter Theil. — b. Die Wundersüchtigen. — II. c. Der Jahrmarkt. — d. Der Hexensabbath.) — 32) Novellenkranz für 1834 und 1835; II. Ebd. 1833—34. (Inhalt: I. a. Der Tod des Dichters. — II. b. Die Vogelscheuche.) — 33) Der junge Tischlermeister. Novelle in 6 Abschn.; II. Berl. 1836. — 34) Vittoria Accorombona. Roman in 5 Büchern; II. Bresl. 1840. 2. Aufl. 1841. — 35) Gesammelte Novellen. Vermehrt u. verbessert; XIV. Bresl. 1835—42. (Inhalt: I. Der Wassermensch. — Der Mondsüchtige. — II. Der Weihnacht-Abend. — Das Zauberschloß. — Uebereilung. — III. Der Gelehrte. — Die Ahnenprobe. — IV. Der griechische Kaiser. — V. Sommerreise. — VI. s. o. 31,b. — 20) — VII. Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein. — VIII. Eigensinn und Laune. — Die Gesellschaft a. d. Lande. — IX. Schutzgeist. — Die Klausenburg. — X. Abendgespräche. — Wunderlichkeiten. — Die Glocke von Aragon. — XI. Des Lebens Ueberfluß. — Der Dichter und sein Freund. — XII Liebeswerben — Waldeinsamkeit. — XIII—XIV. Die Vogelscheuche.) Vollständige Ausg. XII. Berl. 1852—53. — 36) Die Sommernacht. Eine Jugenddichtung von 1789. Mit einem Vorwort von J. D. Waller. Frkf. 1853. — 37) Schriften; XX. Berl. 1818—48. (Inhalt: s. o. 2) bis 14) — 16) — 18) — 20) bis 24) — 28) bis 30) — 32)a. — Außerdem: Das grüne Band. Erzhlg. — Der Abschied. Trsp. in 2 A. — Die Versöhnung. Erzhlg. — Die Brüder. Erzhlg. — Die Theegesellschaft. Lustsp. in 1 A. — Das Ungeheuer und der verzauberte Wald; ein musikalisches Märchen in 4 A. — Leben des berühmten Kaisers Abraham Tonelli; eine Autobiographie in 3 Abschnitten. — Sehr wunderbare Historie von der Melusine in 3 Abthlgn. — Epicoene, oder: Das stumme Mädchen. Lustsp. von Ben Johnson. — Der neue Herkules am Scheidewege; eine Parodie in Versen. — Das jüngste Gericht; eine Vision. — Prolog zur Magelone. — König Rother; Fragment. — Das Donauweib. Erster Akt. — 38) Kritische Schriften. Zum erstenmale gesammelt und mit einer Vorrede herausgeg.; II. Leipz. 1848. — 39) Epilog zur hundertjährigen Geburtsfeier Goethe's gedichtet. Berl. 1849. — 40) Nachgelassene Schriften. Auswahl und Nachlese. Herausgeg. von R. Köpke; II. Leipz. 1855.

Verm.: Der Sturm, ein Schausp. mit Gesang nach Shakespeare, für das Theater bearbeitet, nebst einer Abhandlung über die Behandlung des Wunderbaren im Shakespeare. Berl. 1796. — Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders (mit H. Wackenroder). Ebd. 1797. — Phantasien über die Kunst für Freunde der Kunst (mit H. Wackenroder). Hamb. 1799. — Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von La Mancha, übersetzt; IV. Berl. 1799—1801. 3. Aufl. II. 1852. — Poetisches Journal. Erster Jahrgang. Jena 1800. — Musenalmanach für das Jahr 1802 (mit A. W. Schlegel herausgeg.). Tübing 1802. — Alt-Englisches Theater, oder Supplement zum Shakespeare, übersetzt; II. Berl. 1811. — Deutsches Theater; herausgeg. II. Ebd. 1817. — Dramaturgische Blätter. Nebst einem Anhange noch ungedruckter Aufsätze über das deutsche Theater ꝛc. II. Bresl. 1825—26. — Shakespeare's Vorschule; herausgeg.; II. Leipz. 1823—29. — Shakespeare's dramatische Werke. Uebersetzt von A. W. v. Schlegel, ergänzt und erläutert von L. Tieck; IX. Berl. 1826—33. Neue Ausg. XII. Ebd. 1843—44. —

Digitized by Google

Leben und Begebenheiten des Escudero Marcos Obregon. Aus dem Spanischen zum erstenmale übertragen; II. Bresl 1827. — Vier historische Schauspiele Shakespeare's übers. Stuttg u. Tübing. 1836. — Die Leiden des Persiles und der Sigismunda, von Miguel de Cervantes Saavedra. Aus dem Spanischen; II. Leipz. 1838. — Gab heraus die Schriften und Werke v. Novalis, Maler Müller, Heinr. v. Kleist, Solger, Jak. Mich. Reinhold Lenz.

Tiedge, Christoph August, wurde am 14. Dezember 1752 zu Gardelegen in der Altmark geboren, wo sein Vater damals Rektor der Stadtschule war. Die verkehrte Erziehungsweise dieses hypochondrischen Mannes, sowie bösartige Kinderkrankheiten machten den Knaben schon in früher Jugend so menschenscheu, daß man ihn fast für blödsinnig hielt. Da auch seine Lehrer an ihm keine Fähigkeiten zu entdecken glaubten, so nahm ihn der Vater, der inzwischen nach Magdeburg versetzt worden war, aus der Schule und ließ ihn als Abschreiber arbeiten. Eine schwere Zeit begann nun für den armen Knaben, der sich an die mechanische Arbeit gar nicht gewöhnen konnte. Sein einziger Trost blieben die Gellert'schen Gedichte und Fabeln, die er um diese Zeit kennen lernte und die auch die erste Veranlassung wurden, seine Gedanken in Reime zu bringen. Ein Geburtstagsgedicht, daß er 1764 für seinen jüngeren Bruder gemacht hatte, ließ den Vater endlich erkennen, daß sein Knabe gar nicht so unbegabt sei, als er bisher geglaubt hatte, und daß es nur der richtigen Anleitung bedürfe, ihn geistig vorwärts zu bewegen. Tiedge wurde nun der wissenschaftlichen Laufbahn zurückgegeben, und er arbeitete mit solchem Eifer, daß er sich eine gefährliche Krankheit zuzog. Im Jahre 1769 starb sein Vater, und jetzt mußte der junge Tiedge seine sonst ausschließlich dem Studium gewidmete Zeit noch zur Unterstützung seiner in dürftigen Verhältnissen hinterbliebenen Mutter und Geschwister verwerthen. Im Jahre 1770 bezog er die Universität Halle, um die Rechte zu studieren. In dem Bestreben, möglichst schnell in ein Amt zu kommen, um seine Angehörigen unterstützen zu können, betrieb er sein Studium mit dem regsten Eifer. Seine Hoffnungen verwirklichten sich leider nicht, und so nahm er 1776 die Stelle eines Hauslehrers in der Familie des Kammerdirektors von Arnstedt zu Ellrich in der Grafschaft Hohenstein an. Schon auf der Universität hatte er den Entwurf zu seiner „Urania" gemacht; in Ellrich setzte er seine Beschäftigung mit der Poesie fort, und seine mit Göckingk, Klamer Schmidt, Gleim und Elisa v. d. Recke geknüpften Bekanntschaften hatten auf seine poetische Entwickelung den wohlthätigsten Einfluß. Auf Gleims Einladung nahm Tiedge seinen Aufenthalt in Halberstadt (1784), erhielt auch durch dessen Vermittelung 1793 am Domstift daselbst eine kleine Vikariatspräbende. Kurz vorher (1792) hatten seine Verhältnisse ihn bestimmt, eine Stelle als Gesellschafter, Erzieher und Privatsekretär beim Domherrn von Stedern in Reinstedt bei Quedlinburg anzunehmen. Auch nach dessen Tode blieb er noch in der Familie als Erzieher der Kinder und verließ dieselbe erst, als auch Frau v. Stedern 1799 zu Quedlinburg gestorben war. Eine Pension, welche ihm die dankbare Frau ausgesetzt hatte, und seine Präbende schützten ihn vor äußerem Mangel. Er wechselte jetzt öfter seinen Wohnort, bis er endlich in Berlin festen Fuß faßte, wo er bis 1802, einen Aufenthalt in Dresden abgerechnet, ununterbrochen blieb. Dort traf er auch wieder mit Frau von der Recke zusammen, die ihm das freundliche Anerbieten machte, ihr ständiger Gesellschafter und Reisebegleiter zu werden. Tiedge ging darauf ein, und so begleitete er sie in den Jahren 1805 bis 1808 durch das nordöstliche Deutschland, durch Italien und die Schweiz. Den Winter brachten sie gewöhnlich in Berlin und seit 1819 in Dresden, die Sommermonate in Teplitz oder Karlsbad zu. Als Frau von der Recke 1833 starb, behielt Tiedge die durch ein hinreichendes Vermögen gesicherte Freistatt ihres Hauses fort und verlebte, hochgeehrt von Einheimischen und Fremden, die letzten Jahre seines Lebens in ungetrübter Heiterkeit, bis auch ihn am 8. März 1840 der Tod abrief. Er wurde an der Seite seiner Freundin beigesetzt.

D.: 1) Die Einsamkeit; ein Gedicht. Halberstadt 1792. — 2) Episteln. Erster Theil. Götting. 1796. — 3) Urania. (Gedicht über die Unsterblichkeit.) Halle 1800. 11. Aufl. 1837. 18. Aufl. Leipz. 1862. — 4) Elegien und vermischte Gedichte; II. Halle 1803. Neue Ausg. III. Bdd. 1814–23. — 5) Frauenspiegel. Halle 1807. — 6) Das Echo, oder: Aleris und Ida. Ein Cyklus von Liedern. Ebd. 1812. — 7) Denkmale der Zeit. Leipz. 1814. — 8) Aennchen und Robert, oder: Der singende Baum. Halle 1815. — 9) Die Griechen im Kampfe mit den Barbaren. (Gedicht.) Leipz. 1826. — 10) Werke, herausgeg. von A. G. Eberhardt; VIII. Halle 1823—29. 2. Aufl. X. 1832–33. [Inhalt: I. s. o. 3) — II—V. Vermischte Gedichte. — VI. s. o. 8) — VII. s. o. 5) und kleine Gedichte. — VIII. s. o. 1) und vermischte Gedichte. — IX—X. s. u. 11)]. 4. Aufl. X. Leipz. 1841. — 11) Wanderungen durch d. Markt d. Lebens; II. Halle 1833. 2 Aufl. 1836. — 12) Leben u. poetischer Nachlaß, herausgeg. v. K. Falkenstein; IV. Leipz. 1841.

Tietz, Friedrich, geboren am 24. Septbr. 1803 zu Königsberg, lebt als Hofrath, schriftstellerisch thätig, in Berlin.

Digitized by Google

D.: Bunte Skizzen aus Oft und Süd. Entworfen und gesammelt in Preußen, Rußland, der Türkei ꝛc. II. Leipz. 1838. — Bunte Erinnerungen an frühere Persönlichkeiten, Begebenheiten und Theaterzustände ꝛc. Berl. 1854. — Heitere Eisenbahn- und Reiselektüre. Ebd. 1859. — Närrische Leute. Vaudeville-Burleske in 1 A. Ebd. 1859. — Hochzeits-Freuden, oder: Ein Königreich für einen Strohhut! Posse in 5 A. Ebd. 1860. — Nur Feinde! Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1861 — Im Asyl. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1862. — Dunkle Wolken. Dramat. Kleinigkeit in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1862. — Zwischen zwei Liedern. Schwank in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1864. — Großmütterchen und Enkel. Lustspiel in 1 A. mit Ges. n. d. Franz. Ebd. 1867. — Ein Verschwörer. Intriguenstück in 4 A. nebst Vorspiel n. d. Franz. des Alex. Dumas. Ebd. 1868. — Er ist kuriert. Schwank in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1867. — Drei Arrestanten. Intriguen-Lustsp. in 5 A. nach Dupaty. Ebd. 1869. — Heidekraut und Riedgras. Märkisch-preußische Historietten aus alten Tagen. Bresl. 1868. (Inhalt: Wie unser Großer Kurfürst ein Neujahrsfest beging. — Liebesleid und Liebesfreuden eines Junggesellen. — Ein russisch-diplomatischer Scandal. — Vom Hofe und aus der Stadt. — Ein Theaterabend vor hundert Jahren. — Die alte Dorothee.)

Tietze (Titius), Christoph, eines Pfarrers Sohn zu Wilkau bei Namslau in Schlesien, wurde daselbst am 10. Januar 1641 geboren, besuchte erst die Schule in Bernstadt, seit 1654 das Magdalenen-Gymnasium in Breslau, seit 1660 das Egidien-Gymnasium in Nürnberg und bezog 1662 die Universität Altdorf, um Theologie zu studieren. Nachdem er in Jena seine Studien vollendet hatte, wurde er 1666 Pfarrer zu Laubenzeddel in Franken, 1671 zu Hansenfeld im Nürnberger Gebiet und 1685 Diakonus in Hersbruck, wo er auch 1701 zum Archidiakonus und noch in demselben Jahre zum Oberpfarrer befördert wurde. Er starb daselbst am 7. Septbr. 1703.

D.: Sündenschmertzen, Trost im Hertzen. Todten-Kertzen, erwecket, entdecket, angesteckt von Chr. T. Nürnb. 1664. 3. verm. Aufl. unter dem Titel: Morgen- und Abend-Catechismus und Tisch-, Buß-, Communion-, Lob- und Fest-, Klag-, Trost-, Wetter-, Grab- und Himmelslieder. Nürnb. 1701.

Titius (Titz, Tietze), Johann Peter, wurde am 10. Januar 1619 zu Liegnitz geboren, wo sein Vater Arzt war, den er bereits in seinem 9. Jahre durch den Tod verlor. Er besuchte erst die Schulen seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium in Breslau und seit 1636 die Gelehrtenschule in Danzig, zu einer Zeit, als dort gerade Opitz seinen Wohnsitz hatte, durch den er auch für die Dichtkunst gewonnen wurde. Im Jahre 1639, nachdem er kurz zuvor an Opitzens Grabe ein Trauergedicht vorgetragen, ging er auf die Universität Rostock, um die Rechte zu studieren. Daneben pflegte er mit besonderer Vorliebe das Studium der Dichtkunst und eine Frucht desselben war seine Schrift „Zwei Bücher von der Kunst, hochdeutsche Verse und Lieder zu machen" (Danzig 1642). Von Rostock begab er sich 1644 nach Königsberg, wo er mit seinen Dichtergenossen Roberthin, Alberti, Dach einen engen Freundschaftsbund knüpfte, und 1645 nach Danzig, wo er anfänglich als Privatgelehrter lebte, 1648 aber eine Anstellung als Konrektor am Mariengymnasium fand. Nachdem er 1651 eine Reise durch Holland unternommen, wurde er 1652 Professor der Beredtsamkeit am Gymnasium und erhielt 1656 auch die Professur der Dichtkunst. In dieser Stellung wirkte er bis zum Jahre 1688, wo ihn die Schwäche des Gedächtnisses zwang, in den Ruhestand zu treten. Er starb am 7. Septbr. 1689. — Eine kleine Sammlung seiner geistlichen Lieder erschien ohne Angabe des Jahres und Ortes unter dem Titel: „Joh. Pet. Titzens zehen geistliche Lieder".

Schriften: Leben aus dem Tode, oder: Grabesheirat zwischen Gaurin und Rhoden. Danz. 1644. — Lukretia. Ebd. o. J. — Knemons Sendschreiben an Rhodopen .... — Poetisches Frauenzimmer nach Simonides griechischer Erfindung. 1647.

Titzenhofer, Sophie Eleonore von, geborne von Wundsch, wurde am 27. Dezbr. 1749 (zu Groß-Jännowitz bei Liegnitz?) in Schlesien geboren. Ihr Vater war Militär in österreichischen Diensten und zuletzt Major bei einem kursächsischen Kavallerie-Regimente. Die Erziehung der Tochter lag fast ganz in der Hand der Mutter, und da diese mehr die Bildung im Hauswesen und in den weiblichen Arbeiten im Auge hatte, so war die Ausbildung der Neigung zur Dichtkunst, die sich schon frühzeitig bei Sophien verrieth, fast allein auf das Lesen einiger Dichter, besonders Kleist und Hölty beschränkt; doch machte Sophie häufig kleine poetische Versuche, die durch Güte ihrer Freunde im Druck erschienen. Ihre Verheiratung mit dem königl. preuß. Rittmeister von Kortzfleisch führte sie nach Oberschlesien, wo häusliche Beschäftigungen ihr nur wenige Zeit zur Lektüre übrig ließen. Später kam sie nach Breslau und nach Berlin, und hier veranstaltete der Konsistorialrath Dietrich eine Sammlung ihrer Gedichte. Ihr zweiter Gatte, der Hauptmann von Titzenhofer, kam 1810 nach Berlin und 1812 nach Graudenz in Garnison, wo er am 1. Februar starb. Die Witwe siedelte darauf nach Schlesien über und lebte, im Genuß einer kleinen Witwenpension,

Digitized by Google

zuletzt in Breslau. Sie starb in Graudenz am 18. Juni 1823.

D.: Lauſus und Lydia. Drama in 5 A. nach den moraliſchen Erzählungen des Herrn von Marmontel (anonym). Bresl. 1776. — Osman und Bella. Drama in 5 A. (anonym). Ebd. 1776. — Wilhelm und Hannchen. Operette in 3 A. (von S. E. v. W.) Ebd. 1778. — Poetiſche Verſuche eines adeligen Frauenzimmers an ihre Freunde. Bresl. 1776. Neue Ausg. u. d. T.: Frühere Gedichte von S. E. v. Tißenhofer. Berl. 1792. — Gedichte. Ebd. 1792. — Vermiſchte Aufſätze in Poeſie und Proſa. Ebd. 1792—93. — Das Landwehrkreuz an der Katzbach. Drama (zum Beſten der verwundeten Krieger). Halle 1816.

Tobler, Johann Georg, geboren 1768 zu Wolfhalden im Kanton Appenzell, ſtudierte, nach vernachläſſigter Jugenderziehung, ſeit 1800 in Baſel Theologie, verband ſich darauf durch Herm. Krüſi mit Peſtalozzi bei der Gründung von deſſen Erziehungsanſtalt in Burgdorf und gründete, als er ſich von ihm hatte trennen müſſen, ein Privatinſtitut in St. Gallen, das er ſpäter nach Genf und dann nach Nyon verlegte. Hier ſtarb er am 10. Auguſt 1843.

D.: Gotthold, der wackere Seelſorger auf dem Lande. Seitenſtück zum Golomacherdorf (von Zſchocke). Aarau 1820. — Peter. Die Folgen der Unwiſſenheit. Eine Geſchichte. St Gallen 1821. 3. Aufl. 1843. — Ferdinand Dulder. Ebd. 1821. 3. Aufl. 1842. — Ali und Ala, oder: Die kleinen Inſulaner. Ebd. 1822. — Die Macht der Liebe gegen die Eltern. Ebd. 1825. — Das Mutterblatt, oder: Das Tagwerk der Mutter im Geiſte der Menſchenbildung. Ebd. 1833. — Stephanus. Der Reichen und der Armen Elend. Der verborgene Retter. Ebd. 1843.

Tobler, Salomon, geboren am 10. Dezbr. 1794 zu Zürich, erhielt den erſten Unterricht von ſeinem Vater (Pfarrer in Maſchwanden) und trat 1810 in die höhere Lehranſtalt zu Zürich, wo er dem Studium der Theologie oblag, nebenbei ſich aber an der Lektüre der alten Dichter und am Zeichnen ergötzte. Im Jahre 1819 wurde er Pfarrer in der Gemeinde Sternenberg, wo er Zeit fand, durch hiſtoriſche Studien ſeine Ausbildung zu ergänzen und zu den Dichtern des Alterthums die italieniſchen, beſonders Arioſto und Taſſo, hinzuzufügen. 1826 kam er als Pfarrer nach Hirzel, welche Gemeinde er (infolge des Aufruhrs vom 6. Septbr. 1839) im Jahre 1840 mit Embrach vertauſchte. Hier fand er eine ruhige Wirkſamkeit, aus welcher er ſich im Herbſt 1861 nach ehrenvoller Entlaſſung in den Ruheſtand zurückzog, den er in der Nähe von Zürich, meiſtens der ſchönen Literatur alter und neuer Zeit hingegeben und an dem Kunſtleben Zürichs theilnehmend, noch heute genießt.

D.: Die Enkel Winkelrieds. Epiſche Dichtung. Zürich 1837. — Columbus. Epiſche Dichtung. Ebd. 1846.

Told von Toldenburg, Franz Xaver, geboren 1792 zu Wien, beſuchte das Gymnaſium zu Innsbruck und widmete ſich dann in der öſterreichiſchen Artillerie dem Militärdienſte. Er wurde Oberlieutenant, trat als Hauptmann in Penſion und ſtarb zu Wien im September 1844.

D.: Auswahl kleiner Erzählungen, den gebildeten Ständen geweiht. Wien 1816. — Romantiſche Skizzen der Vorwelt. Ebd. 1817. — Fortuna. Taſchenbuch für das Jahr 1824 bis 1831 und 1838 und 1840 herausgeg. Wien. — Taſchenbuch des k. k. Joſephſtädter Theaters. Ebd. 1825. — Abendſtunden. Erzhlgn. und Novellen; VI. Ebd. 1836. — Der Zigeuner. Roman; II. Leipz. 1842. — Verſchiedene Novellen in Zeitſchriften und Almanachen.

Töpfer, Karl, wurde am 26. Dezember 1792 zu Berlin geboren, wo ſein Vater Geh. Archivrath war. Der Sohn ſollte gleichfalls in den Staatsdienſt treten und wurde deshalb auf dem Joachimthal'ſchen Gymnaſium zur Univerſität vorbereitet. Indes ein unbezähmbarer Drang, ſich der Bühnenkunſt zu widmen, veranlaßte ihn — freilich nicht nach dem Wunſche des Vaters —, ſich zu einer wandernden Schauſpielergeſellſchaft nach Strelitz zu begeben (1811). Wenngleich er hier das ganze Elend einer kleinen Wandertruppe doppelt ſchwer empfinden mußte und der Druck deſſelben ihn ſchon nach ſechs Wochen in das elterliche Haus zurücktrieb, ſo hatte ſich dennoch ſein Beruf zur Kunſt dargethan, und der Vater benutzte ſeine Verbindungen, dem Sohne ein ehrenvolles Engagement bei dem Theater in Breslau zu verſchaffen, wo vorzüglich die berühmte Tragödin Händel-Schütz ihm durch Beiſpiel und Lehre in ſeinem Streben förderlich wurde. 1814 ging er nach Brünn und 1815 an das Hofburgtheater in Wien. Nebenbei arbeitete er an verſchiedenen belletriſtiſchen Zeitſchriften und verſuchte ſich ſelbſt in kleinen Luſtſpielen. Als er Anerkennung gefunden hatte, zog er ſich von der Bühne zurück, ging 1820 nach Göttingen, wo er von der dortigen Univerſität das Diplom eines Dr. phil. erhielt, und 1822 nach Hamburg, wo er anfangs die „Thalia", ſpäter die von ihm gegründeten „Originalien" und dann die kritiſche Wochenſchrift „Der Recenſent" redigierte. Er ſtarb in Hamburg am 22. Auguſt 1871.

D.: Zeichnungen aus meinem Wanderleben. Hannover 1823. — Novellen und Erzählungen; II. Hamb. 1842—43. — Luſtſpiele; VII. Leipz. 1835—52. (Inhalt: 1. Der beſte Ton. — Nehmt ein Exempel dran! — Schein

Digitized by Google

und Sein. — II. Bube und Dame, oder: Schwache Seiten. — Der Krieg mit dem Onkel. — Freien nach Vorschrift. — III. Die Einfalt vom Lande. — Laßt mich lesen! — Karl der Zwölfte auf der Heimkehr. — Der Pariser Taugenichts. — IV. Preußens 15. Oktober. Festspiel. — Gebrüder Forster, oder: Das Glück mit seinen Launen. — Ein Stündchen in Pyrmont. — Das Pagenstückchen. — Zurücksetzung. — V. Hermann und Dorothea. — Ein Tag vor Weihnacht. — Der Empfehlungsbrief. — Der reiche Mann, oder: Die Wasserkur. — VI. Strauß und Lanner. — Ein Stündchen Incognito. — Der Tagesbefehl. — Des Königs Befehl. — Die Weiber im Harnisch. — VII. Rosenmüller und Finke. — Böttcher der Goldmacher. — Die weiße Pikesche. Schwank.) — Gesammelte dramatische Werke. Herausgeg. von Hermann Ubde. Leipz. 1873 ff.

Toporoff, Wilhelm, geboren am 15. Juli 1816 in Odessa, studierte von 1834 bis 1838 in Dorpat Medizin und ward 1842 Lehrer der deutschen Sprache am zweiten Gymnasium und am Fräuleinstift in Odessa. Seit 1865 Lektor an der dortigen Universität, starb er daselbst als kaiserl. russischer Hofrath am 5. Oktober 1873.

D.: Frühlingsknospen. Erster Theil: Vermischte Gedichte. Reval 1837. — Frühlingsblüten. Zweiter Theil der Frühlingsknospen. Dorpat 1838. — Rußlands erstes Jahrtausend. Ein episches Gedicht; II. Leipz. 1862.

Törne, C. G., geboren in Reval am 23. Febr. 1794, starb daselbst als Gouvernements-Rentmeister und Staatsrath am 29. Oktober 1851.

D.: Kleine Gedichte. Reval 1822. — Dornenkränze, oder: Gesammelte Gedichte und Aufsätze. Ebd. 1824.

Tornow, Karl, Pseudonym für **Albert Böhme**; s. d. im Nachtrage!

Tornow, Dr., oder: Wilhelm, Pseudonym für K. W. J. **Löffler**; s. d.

Torre, Don Ramon de Vial y Gomez de la, wurde am 7. Febr. 1814 zu Santander in Altkastilien geboren, kam mit seinem Vater, dem damaligen spanischen Gesandten, nach Sachsen, war später abwechselnd in sächsischem und in spanisch-karlistischem Militärdienst und lebt seit 1854 als Privatmann in Dresden. Unter dem Pseudonym **Franz vom Thurm** schrieb er:

D.: Dios no quiso. Spanische Kriegs- und Friedensscenen; V. Leipz. 1861.

Törring-Seefeld, Anton Klemens Graf von, wurde am 22. Juli (Juni?) 1725 zu München geboren, diente von 1741 bis 1755 in der Armee, in der er bis zum Rittmeister avancierte, war 1779 beim Abschluß des Teschener Friedens als bevollmächtigter Gesandter thätig, wurde 1785 Kammerpräsident und Finanzminister, 1791 Oberhofmarschall und 1799 Oberhofmeister des Königs und starb am 6. Febr. 1812.

D.: Der Zerstreute. Lustsp. a. d. Franz. des Regnard. München 1773. — Das Vorurtheil der Geburt und der Verdienste. Lustsp. Ebd. 1774. — Der Schuster und sein Freund. Lustsp. Ebd. 1776. — Die Belagerung der Stadt Aubigny. Heroisches Schauspiel. Ebd. 1778. — Die Majestät in der Klemme. Orig.-Trsp. Ebd. 1780. — Der theure Ring. Lustsp. Ebd. 1783.

Törring-Guttenzell, Johann August Graf von, wurde am 1. Dezember 1753 zu München geboren, wo sein Vater Hofrathspräsident war, studierte in Ingolstadt, wurde darauf (1773) vom Kurfürsten zum wirklichen Hofkammerrath ernannt, rückte 1779 zum Oberlandesregierungsrath vor, wurde aber 1785 auf sein Ansuchen von dieser Stelle entbunden, 1789 Vice-Präsident der Hofkammer, 1799 Präsident der Landesdirektion, von welchem Posten er 1801 auf sein wiederholtes Ansuchen enthoben wurde, und 1817 Präsident des Staatsraths mit dem Range eines Staatsministers. Als solcher starb er am 9. April 1826.

D.: Agnes Bernauerin. Vaterländ. Trsp. München 1780. 1782. 1791. (Bearbeitet von J. J. Engel. Berl. 1793.) — Kaspar der Thorringer, oder: Der Bürgeraufruhr zu Landsbut. Histor. Schausp. Frkf. u. Leipz. 1782. Klagenfurt 1785. Wien 1785. 1811. (Dieses Stück hat der Verf. nie anerkennen wollen, was sich aus seinen Dienstverhältnissen zum Hause Wittelsbach erklären läßt.)

Träger, Albert, wurde am 30. Juni 1830 zu Augsburg geboren, kam in seinem achten Jahre mit seinen Eltern nach Naumburg an der Saale und besuchte hier das Gymnasium. Er studierte von 1848 bis 1851 in Halle und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften, wurde 1857 Gerichts-Assessor und 1862 Rechtsanwalt und Notar in Cölleda in Thüringen, von wo er 1875 in gleicher Eigenschaft nach Nordhausen versetzt wurde. Seit 1871 ist er auch Mitglied des deutschen Reichstages. Er gibt heraus „Deutsche Kunst in Bild und Lied. Originalbeiträge deutscher Maler, Dichter und Tonkünstler" (Leipz.) und veröffentlichte bisher

D.: Gedichte. Leipz. 1858. 7. Aufl. 1870. — Uebergänge. Novelle. Leipz. u. Heidelb. 1860. — Tannenreiser. Weihnachts-Arabesken. Troppau 1863. 2. Aufl. 1868. — Die letzte Puppe. Solo-Scene. Wien 1864. — 1870. Sechs Zeitgedichte. Berl. 1870. — Stimmen der Liebe. Gesammelt. Mit 13 kolorierten Illustrationen und 27 Holzschnitten nach Zeichnungen von L. Hoffmann. Heidelb. 1860. 2. Ausg. 1864. — Deutsche Lieder in Volkes Mund und Herz. Mit Illustr. Herausgeg. Leipz. 1864.

Trahndorf, Karl Friedrich Eusebius, geboren am 18. Oktober 1782 in Berlin, wurde

Digitized by Google

Lehrer an der Löbenicht'schen Stadtschule in Königsberg, 1806 Professor am königl. Gymnasium daselbst, darauf Professor in Bialystock und 1812 Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin.

D.: Blicke der Phantasie in die Nähe und Ferne. (Novellen) von Phil. **Kron** (pseud.). Berl. 1817. — Erstlinge. Eine Sammlung von Gedichten. Ebd. 1823. — Das Schild des heiligen Winfried. Ein romantisches Heldengedicht in 12 Gesängen. Ebd. 1825.

Traun, Julius von der, Pseudonym für Julius Alexander **Schindler**; s. d.

Trautmann, Franz, wurde am 28. März 1813 zu München geboren, wo sein hochgeachteter Vater, ein Kunstkenner und bedeutender Sammler, als Juwelier des königl. Hofes lebte. Seine ersten poetisch-historischen „Anwandlungen" hatte Trautmann als kleiner Knabe in schönen Herbstzeiten zu Wessobrunn, dem alten Kloster unweit des Ammersee's. Noch ist dort der Stein am Wegrain, an dem er, wie in der Gegend erzählt wird, im üppigen Grase lag und von der Vergangenheit träumte, von Mönchen und Chorgesängen, gelegentlich auch von den wilden Ungarn und ihren Ueberfällen. Auch in München, wo er seine Gymnasialstudien machte, fehlte es ihm an poetisch anregenden Eindrücken nicht. Wie viele Baulichkeiten, Sitten, sinnreiche Gewohnheiten gemahnten dort nicht an die alte Zeit; wie viele alte Männer und Frauen lebten damals noch, welche die Sagen der Vorzeit, ob auch mehr oder weniger stückweise, fortpflanzten, und mit solchen Leuten zusammenzukommen, hatte der Knabe und Jüngling hinreichende Gelegenheit. Durch dies alles und durch früh begonnene Lektüre von Schriften, welche sich auf frühere Jahrhunderte bezogen, wurde das Verlangen Trautmanns, die Vorzeit zu schildern, immer mehr wach, während andrerseits die Fülle des mannigfach Schönen, welches ihn in Hinsicht auf Kunst und Kunstgewerbliches von der Wiege an umgeben hatte, das Verlangen erregte, auch in dieser Richtung tiefere Kenntnisse zu erringen. Aus diesem Verlangen und dem treuen Folgegeben desselben erwuchs ihm in späteren Jahren die Möglichkeit, sein bahnbrechendes Werk „Kunst und Kunstgewerbe vom frühesten Mittelalter bis Ende des 18. Jahrh. Ein Hand- und Nachschlagebuch zur leichteren Orientierung...." (Nördlingen 1869) herzustellen. Abgesehen von spezifisch literarischen und archivalischen Studien kamen ihm bei der Abfassung des Werkes seine ausgedehnten Reisen auf dem Kontinente, wie auch nach England und Schottland, und die Erfahrungen zustatten, welche er durch unausgesetzte Mitthätigkeit vom Beginn des bayerischen Nationalmuseums bis zu dessen Vollendung zu sammeln und auch geltend zu machen reiche Gelegenheit hatte. Alle diese Bestrebungen erklären es zur Genüge, weshalb Trautmann seinen ursprünglich gewählten Lebensberuf später aufgab. Zwar hatte er in München unter tüchtigen Lehrern die Rechte studiert und die Universitätsjahre auf das treueste ausgenutzt; zwar hatte er in der juristischen Praxis sieben volle Jahre am Stadtgericht zu München pflichttreu gearbeitet, und seine Anstellung stand bereits in nicht zu ferner Aussicht: allein es waren Jahre eines inneren schweren Kampfes, die er zu durchleben hatte, um so schwerer, als seine Erfolge auf verschiedenen Kunstgebieten, Poesie, Musik und Landschaftsmalerei, zu weiterer Entwickelung einluden. Er verließ also seinen Beruf, um sich hinfort schriftstellerischer Thätigkeit und Kunstbestrebungen zu widmen. In der Hoffnung, dieser inneren Bestimmung mindestens nebenbei Rechnung tragen zu können, nahm er einen Ruf des Prinzen Karl von Bayern an, in dessen Dienst sich der sprachenkundige Trautmann allmählich zum ersten Sekretär heranbilden sollte. Die gehegten Hoffnungen, irgend produktiv sein zu können, wurden durch die Menge der Arbeit enttäuscht, eine schwere Krankheit stellte sich ein, und so legte Trautmann nach seiner Genesung sein Amt dem hohen Herrn zu Füßen. Von nun an begann seine literarische Thätigkeit, hier und da begleitet von solcher auf dem Gebiete der Malerei, gelegentlich auch der Musik, sich mehr zu entfalten. Bereits als siebzehnjähriger Jüngling hatte er ein Bändchen Gedichte ediert, dann 1830—31 wesentlich an Saphirs „Deutschem Horizont" mitgewirkt, 1840 mit Fr. Lentner die „Lesefrüchte" redigiert, während eines Aufenthaltes in Franken 1849—50 den „Nürnberger Trichter", ein reich illustriertes Blatt heiteren politischen Charakters, herausgegeben und zwischendurch fleißig an den „Fliegenden Blättern" und der „Hauschronik" mitgearbeitet, bis er nach einigen Versuchen im Dramatischen sich schließlich dem Gebiete zuwandte, auf dem er die meisten Lorbeeren geerntet hat: nämlich der Erzählung, deren Stoffe dem frühen Mittelalter angehören. Trautmanns Leistungen nach dieser Seite hin gehören zu den besten, welche unsere Literatur aufzuweisen hat und haben ihm mancherlei Anerkennung, wie z. B. von der Münchener Universität das Diplom eines Doktors der Philosophie, eingetragen. Trautmann lebt seit 1851 in München in angenehmen Verhältnissen und ist mit Elise, einer Schwester des Dichters Julius Grosse, verheiratet.

Digitized by Google

D.: Gedichte. München 1830. — Jugurtha. Trsp. in 5 A. (Bühnenmanuscr. Ebd. 1837.) — Die Verstoßene. Drama. (Manuscr. Ebd. 1838.) — Kaiser Maximilians Urständ. Lyrischer Cyklus bei Gelegenheit des großen Künstler-Maskenfestes. München 1840. (Inhalt: Das Erwachen. — Der Page. Narrenlied. — Der Landsknecht. Die deutschen Frauen. — Raubritter. — Reichsbürger. — Künstlerwappen.) — Proteus. Dichtungen; II. Ebd. 1843. (Inhalt: I. Ein Abend auf dem Helicon. — II. Das Welt-Ende.) — Schloß Latour. Orig.-Lustsp. in 4 A. (Manuscript. Ebd. 1846.) — Cagliostro. Drama. (Manuscr. Ebd. 1846.) — Das Debüt wider Willen. Dramat. Scherz in 1 A. (Manuscr. Ebd. 1851.) — Eulenspiegelein von Geilingen und was sich seiner Zeit mit diesem ritterlichen Eulenspiegel und seinen Spießgesellen im Fränkischen zugetragen. Frankf. 1852. 2. Aufl. 1856. — Die Abenteuer des Herzogs Christoph von Bayern, genannt der Kämpfer; II. Ebd. 1852—53. 2. Aufl. 1857. 3. Aufl. in Vorbereitung. (Inhalt: I. Die Gruft. — Der schwarze Christoph. — Hörst's Gras wachsen. — Zwei Finger. — Die Jungfrau von Pavia. — Lindwurmeck. — Der Löffelwirt am Rathhaus. — Der Brüder Zwist. — Der Degenberg und Rußberg. — Der Baumeister von U. l. Frau. — Der alte Bonifaz. — Ein Stück aus H. Christophs und Albertus Ausgaben. — Der Schulmeister von St. Peter. — Margreth von Sigenheim. — Sidonia von Cleve. — H. Christophs Gefangenschaft und Befreiung. — Engels Tod. — II. Ab vom Land Bayern. — Das Turnier zu Landshut. — Der Klosterschreiber von Seldenthal. — Sieg ohne Kampf. — Der letzte Abensberger. — Kunegunde. — König, Narr und Herzog. — Die zwei letzten Steine zu U. l. Frauen. — Des Kaisers Zorn, neuer Bruderzwist. — Unweit München. — Allerlei frumm froh und frei. — Der Achenthaler Ur. — H. Christophs Wurf und Sprung. — Zum heil. Grab. — Ein Brief von München nach Wien und der heil. Onuphrius auf dem Eiermarkt zu München. — Aus H. Christophs Pilgrambuch. — H. Christophs Tod und Begräbnis.) — Frauenhuld tilgt jede Schuld. Histor. Charakter-Lustsp. in 5 A. München 1853. — Die gute alte Zeit. Münchener Geschichten. Frkf. 1855. (Inhalt: Der Wettermacher von Frankfurt. — Türmers Töchterlein. — Sultan. — Magister Calomalus. — Der Meister von Nürnberg.) — Das Plauderstüblein. Für jung und alt erzählt. München 1855. — Die Chronika des Herrn Petrus Nöckerlein, eines Glücksritters aus alter Zeit; II. Frkf. 1856. — Das Münchener Stadtbüchlein. (Kleinere Erzhlgn. a. d. Vorzeit.) München 1857. — Münchener Geister. (Heiteres Traumbild von altem Volkswahn und Sitten der Vergangenheit.) Ebd. 1858. — Heitere Stadtgeschichten aus alter Zeit. Frkf. 1862. (Inhalt: Herr Esselmann von Erfurt. — Der Rosenaurekrieg. — Der tapfere Springinkler. — Der Schlagbaum am Krempfer Thor. — Die Krone von Ungarn. — Brummele im Faß. — Fritze wober, Fritze wobin? — Die Klostervisitation. — Der Ragnitz und Hohenheimer. — Müller Krebs. — Kleine Nürnbergersagen. — Der Stock im Eisen. — Trau, schau, wem? — Der Student von Erfurt. — Der Franzos im Bad.) — Traum und Sage. München 1864. — Leben, Abenteuer und Tod des Dr. Theodosius Thaddäus Donner... Eine neudeutsche göttliche Komödie. Ebd. 1864. — Alt-Münchener Wahr- und Denkzeichen. Ebd. 1864. — Meine Rub' will ich, oder: Blemers Leiden. Original-Lustsp. in 1 A. (Manuscr. Ebd. 1864.) — Astern und Rosen, Disteln und Mimosen. Aus der Kriegszeit 1870. Gedichte. Berl. 1870. — Die Glocken von St. Alban. Stadt- und Familien-Roman aus bewegten Zeiten des 17. Jahrh.; III. Regensb. 1875. — Verschiedene Lieder nebst eigenen Kompositionen a. d. J. 1870.

Verm.: Ludwig Schwanthalers Reliquien. Illustriert. München 1858. — Das Gleichendenkmal im Dom zu Erfurt (histor.-kritisch). Erfurt 1867.

Trautvetter, Friedrich Wilhelm von, s. d. im Nachtrag!

Trautzschen, Hans Karl Heinrich von, s. d. im Nachtrag!

Travers, Jakob, s. d. im Nachtrag!

Trebitz, Karl, s. d. im Nachtrag!

Treve, Paul, s. d. im Nachtrag!

Treitschke, Georg Friedrich, s. d. im Nachtrag!

Treitschke, Karl Georg, geboren am 27. Dezember 1783 zu Dresden, war erst Oberhofgerichts- und Konsistorial-Advokat zu Leipzig, von 1835 bis 1845 Appellationsrath zu Dresden, wo er seitdem mit dem Titel eines Geh. Justizraths lebte und am 5. September 1855 starb. Er war ein geachteter Rechtsgelehrter, der sich besonders um das Handels- und Wechselrecht Verdienste erworben hat.

D.: Deutschland im Schlaf (geschrieben 1809) und Deutschlands Morgentraum und Erwachen. Zwei politische Possenspiele. O. O. (Leipz.) 1814.

Treitschke, Heinrich Gotthard von, Sohn des 1867 verstorbenen k. sächsischen Generallieutenants v. Tr., wurde am 15. September 1834 zu Dresden geboren und studierte seit 1851 in Bonn, Leipzig, Tübingen und Heidelberg Staatswissenschaften, Philosophie und Geschichte. Ende 1858 habilitierte er sich mit der Schrift „Die Gesellschaftswissenschaften" (Leipz. 1859) an der Leipziger Universität; auch gehörte er seit dieser Zeit zu den eifrigsten Mitarbeitern der „Preußischen Jahrbücher", in denen er die nationale Richtung seiner politischen Ueberzeugung offen darlegte. Dadurch kam er allerdings in seinem engeren Vaterlande vielfach in eine schiefe Lage zu der herrschenden Richtung, um so mehr, als sein Vater derselben nahe stand. Im Jahre 1863 nahm er einen Ruf als Professor der Geschichte in Freiburg (Baden) an, gab dieselbe aber auf, als sich Baden in der deutschen Frage 1866

Digitized by Google

von Preußen trennte, und ging nach Berlin, um die Redaktion der „Preußiſchen Jahrbücher“ zu übernehmen. Im Herbſte 1866 erhielt er die Profeſſur der Geſchichte in Kiel, vertauſchte dieſelbe aber bereits 1867 mit der in Heidelberg, und 1874 ging er an die Univerſität Berlin. Als ein hervorragender Vertreter der nationalliberalen Partei wurde er 1871 in den deutſchen Reichstag gewählt.

D.: Vaterländiſche Gedichte. Göttingen 1856. — Studien. (Gedichte.) Leipz. 1857.

Treſenreuter, Sophie von, Tochter des däniſchen Staatsraths v. Thomſon, wurde am 19. April 1755 zu Kiel geboren und verheiratete ſich mit dem königl. däniſchen Oberauditeur, Joh. Ulrich Chriſtoph Treſenreuter, der am 10. Auguſt 1788 als Amtsaktuar in Meldorf ſtarb. Die Wittwe ſiedelte dann nach Pinneberg in Holſtein über. Weitere Schickſale ſind nicht bekannt.

D.: Geiſt der Memoiren der Herzogin Mathilde von Burgund, in den Begebenheiten verſchiedener Perſonen im 12. und 13. Jahrh.; III. Altona und Leipz. 1789–91. — Lotte Wahlſtein, oder: Die glückliche Anwendung der Zufälle und Fähigkeiten; II. Kopenhagen 1791.

Treunert, Johann Heinrich Wilhelm, wurde am 27. Januar 1797 zu Jena als der natürliche Sohn eines Jenenſer Studenten geboren, der ſich aber nie um ſeinen Sohn bekümmert hat. Die Mutter, Aufwärterin bei Studenten, war bis zum zehnten Jahre des Knaben ſeine eigene und einzige Lehrmeiſterin im Rechnen, Schreiben und Leſen, und neben dieſem Mangel an eigentlicher Schulbildung entbehrte Treunerts Kindheit und erſte Jugend auch ſonſt noch aller Freude und all des gewöhnlichen Kinderglücks, da die Mutter, durch ihre Erwerbsgeſchäfte den ganzen Tag über vom Hauſe fern gehalten, ihn gewöhnlich in verſchloſſener Stube ſich ſelbſt überließ. Im zehnten Jahre, nachdem die Mutter ſich inzwiſchen an einen Buchdrucker verheiratet hatte, bekam der Knabe Zutritt in die ſtädtiſche Bürgerſchule, ſowie gleichzeitig den von ihm reich ausgebeuteten Genuß einer im Beſitze ſeines Stiefvaters befindlichen Leihbibliothek. Das Talent des Schülers erregte die Aufmerkſamkeit der Lehrer; einer unter ihnen nahm ihn in ſein Haus und in ſeine Privaterziehungsanſtalt und gewährte ihm ſpäter ſogar den Beſuch des Hildburghauſer Gymnaſiums. Aber ſchon nach einem Jahre entzogen ihm veränderte Verhältniſſe in der Familie ſeines Gönners deſſen weitere Unterſtützung, und Treunert kehrte nun nach Jena zurück, wo er Buchdrucker wurde. Im Jahre 1814 machte er als Freiwilliger des weimariſchen Jägerbataillons den Feldzug nach Frankreich mit, und kehrte darauf nach Jena zu ſeinem Gewerbe zurück. Der ihm wenig zuſagende und darum auch wohl nicht mit rechtem Fleiße geübte Beruf ernährte ihn nur kümmerlich, ſo daß er oft bittere Noth litt. Indeſſen war er durch ſein poetiſches Talent, das er bei öffentlichen und privaten Veranlaſſungen in Gedichten zur Darſtellung brachte, zu einer bekannten Perſönlichkeit und gewiſſermaßen zum Stadtpoeten von Jena geworden, und die Univerſität Jena hat es nicht verſchmäht, ſeine von ihm in zwei ſtarken Foliobänden und einem Quartbande geſammelten Gelegenheitsgedichte ihrer Bibliothek einzuverleiben. Aus Erkenntlichkeit übertrug daher die Stadt Jena 1845 dem Dichter das Amt eines Markt- und Rathswachtmeiſters, und ſo wenig auch die Dichtkunſt mit der Polizei harmonieren mochte, ſo fand ſich doch Treunert in ſeine Lage hinein; war er doch der drückendſten Nahrungsſorgen enthoben. Im Jahre 1859 wurde er bedenklich krank, und da ſeine Häuslichkeit infolge einer unglücklichen Ehe längſt verödet war, ſo ſchlug er ſein Schmerzenslager im allgemeinen Krankenhauſe auf, wo er am 1. Juli 1860 ſtarb.

D.: Mein Gärtchen an der Saale. Gedichte; III. Jena. Erſtes Bdchn. 1836. Zweites Bdchn. Ebd. 1852. Drittes Bdchn. herausgeg. von Treunerts Schwiegerſohn. Ebd. 1862. — Rundgemälde von Jena. Dichtung in 4 Geſängen. Jena 1851.

Trey, Hermann, geboren am 27. Oktober a. St. (7. November n. St.) 1794 in Riga, beſuchte dort die Domſchule und das Gymnaſium und ſtudierte von 1814 bis 1816 in Dorpat Theologie. Im Jahre 1819 wurde er Paſtor zu Bickern, im September deſſelben Jahres Diakonus und 1822 Paſtor primarius an der Johanniskirche in Riga. Später kam er als Prediger nach Kowno, wo er am 21. Januar (a. St.) 1849 ſtarb.

D.: Erſtes Lied des ruſſiſchen Huſaren (anonym; mehr erſchien nicht). Riga 1812. — Akroſticha. (Gedichte.) Riga und Dorpat 1813.

Trieſch, Friedrich Guſtav, wurde am 16. Juni 1845 zu Wien als der Sohn eines renommierten Goldſchmiedes geboren, der ihm eine ſorgfältige Erziehung angedeihen ließ. Urſprünglich zum Bildhauer beſtimmt, frequentierte er einige Jahre in ſeiner Vaterſtadt die Akademie der bildenden Künſte, ſah ſich dann aber durch gewiſſe Verhältniſſe veranlaßt, zur kommerziellen Laufbahn überzutreten. Es gelang ihm, ſich binnen wenigen Jahren zum Leiter und Prokuriſten eines hervorragenden Großhandlungshauſes emporzuſchwingen. Daneben vernachläſſigte er indes nicht ſeine ſeit früheſter Jugend betriebenen literariſchen und wiſſenſchaftlichen

Digitized by Google

Studien und lieferte unter verschiedenen Namen Beiträge für Zeitschriften und Tagesblätter in Form von Gedichten und Novellen. Mit Vorliebe beschäftigte er sich mit dramatischen Arbeiten, betheiligte sich auch 1868 bei dem Preisausschreiben für Lustspiele der k. k. Hoftheater-Intendanz in Wien, bei welcher Gelegenheit sein Lustspiel „Im 19. Jahrhundert" von den Preisrichtern zur Aufführung empfohlen wurde. Seit einiger Zeit hat sich Triesch gänzlich aus seinem kommerziellen Wirkungskreise zurückgezogen, um sich, seiner Jugendneigung folgend, ausschließlich der Literatur widmen zu können.

D.: Die lachenden Erben. Sittengemälde in 5 A. Berl. 1867. — Ungedruckt: Im 19. Jahrhundert. Lustsp. in 4 A. — Träume und Schäume. Lustsp. in 1 A. — Aus Vorsicht. Lustsp. in 1 A. — Mädchenherzen. Schausp. in 5 A.

Triller, Daniel Wilhelm, geboren am 10. Februar 1695 zu Erfurt, verlor seinen Vater, der Gymnasiallehrer war und bald nach der Geburt des Knaben nach Altenburg versetzt wurde, bereits in seinem 6. Jahre. Auch die Mutter starb in demselben Jahre, und so kam der junge Triller zu Verwandten nach Zeitz, wo er auch das Gymnasium besuchte. Im Jahre 1713 bezog er die Universität Leipzig, um Medizin zu studieren. Neben diesem Studium zogen ihn besonders die griechischen und lateinischen Dichter an, durch deren gründliche Kenntnis er auch zu eigenen poetischen Versuchen angeregt wurde. Nachdem er 1718 die medizinische Doktorwürde erlangt, habilitierte er sich an der Leipziger Universität als Privatdozent; doch bereits 1720 nahm er einen Ruf als Landphysikus nach Merseburg an. Von seinen dichterischen Arbeiten, denen er hier mit besonderem Eifer oblag, ist namentlich eine metrische Uebersetzung von Hugo Grotius' „Leidendem Christus" (Hamb. 1723) zu erwähnen. Im Jahre 1730 ging er an den nassauischen Hof nach Usingen und begleitete als Leibmedikus den Erbprinzen auf seinen Reisen durch Frankreich und die Niederlande. Nach seiner Rückkehr beschäftigte er sich viel mit der Naturwissenschaft und veröffentlichte eine Reihe gelehrter Schriften auf diesem Gebiet, die ihm 1741 einen Ruf als ordentlicher Rath und Leibmedikus des Reichshofraths-Kollegiums in Frankfurt a. M. eintrugen. Im folgenden Jahre ging er als Hofrath und erster Leibarzt zu dem Herzoge von Sachsen nach Weißenfels und nach dessen Tode in gleicher Eigenschaft zum Kurfürsten Friedrich August II. von Sachsen nach Dresden (1746). Nach drei Jahren siedelte er nach Wittenberg über, wo er Professor der Medizin wurde und am 22. Mai 1782 starb.

D.: Poetische Betrachtungen über verschiedene aus der Natur- und Sittenlehre hergenommene Materien; VI. Hamb. 1725—39. 2. verb. Aufl. 1739–55. — Neue Aesopische und moralische Fabeln, worin in gebundener Rede allerhand erbauliche Sittenlehren und nützliche Lebensregeln vorgetragen werden. Hamb. 1740. Neue Aufl. 1750. — Der Wurmsamen. Heldengedicht. Ebd. 1751. — Der sächsische Prinzenraub. Gedicht. Frkf. a. M. 1743. — Klage- und Trauerlieder über das Absterben seiner Henriette. Wittenberg 1752. — Geprüfte Pocken-Inoculation. Ein physicalisch-moralisches Gedicht. Frkf. 1766. — Gedicht von der Veränderung der Arzneikunst. Wittenberg 1768.

Trinius, Karl Bernhard von, geboren zu Eisleben 1773 als der Sohn eines Geistlichen, widmete sich der Medizin und praktizierte zuerst, seit 1805, zu Hasenpoth in Kurland, und zwar mit so glücklichem Erfolg, daß der Herzog Alexander von Würtemberg ihn 1807 zu seinem Leibarzt ernannte. In dieser Stellung lebte er eine Zeit lang in Wien, folgte dann der Herzogin Antoinette von Würtemberg nach St. Petersburg, praktizierte später in Witepsk und wurde 1824 als Arzt und kaiserl. russischer Hofrath in St. Petersburg angestellt, wo er dem Großfürsten Thronfolger Unterricht, namentlich in der Botanik ertheilte und für seine Verdienste mit Orden geziert und zum Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ernannt wurde. Er starb zu Reval 1844. — Außer mehreren naturwissenschaftlichen Werken schrieb er:

D.: Dramatische Ausstellungen. Erste (und einzige) Sammlung. Berl. 1820. (Inhalt: Eine Woche am Meer. — Die Wilhelmsschlucht. — Eine Theestunde. — Eingestreute Balladen.) — Gedichte. Mit des Verf. Biographie nach seinem Tode herausgeg. v. zweien seiner Freunde. Berl. 1848.

Tromlitz, A. von, Pseudonym für K. A. F. von **Witzleben**; s. d.

Trümpelmann, August; s. d. im Nachtrag!

Trützschler, Friedrich Karl Adolf von, wurde am 3. Juni 1751 zu Kulmitsch bei Weida im Weimarischen geboren, trat 1771 in gothaische Civildienste und stieg 1794 bis zum Geh. Rath und Kanzler in Altenburg, wurde zugleich 1804 Wirkl. Geh. Rath und 1805 Minister im gothaischen Geheimrathskollegium, 1817 Obersteuerdirektor und 1820 Geheimraths-Präsident. Er starb am 31. Juli 1831 auf seinem Gute Falkenstein im sächsischen Vogtlande.

D.: Elise. Lustsp. in 3 A. Altenburg 1777. — Liebe und Tod. Trsp. Ebd. 1778. — Der Neujahrstag. Nachspiel. Leipz. 1778. — Lydia. Schausp. in 3 A. für Kinder. Leipz. 1779. — Geschichte Karls von Hellberg; II. Ebd. 1781. — Geschichte der Emilie Goldbach, oder: Liebe und Pflicht. Ebd. 1782.

Tschabuschnigg, Adolf Ritter von, einem reichsritterlichen Geschlechte des Herzogthums

Digitized by Google

Kärnten entsprossen, wurde am 9. Juli 1809 zu Klagenfurt geboren, wo sein Vater Sekretär der Landschaft war. Nachdem er eine sorgfältige häusliche Erziehung und am dortigen Gymnasium die wissenschaftliche Vorbildung erhalten hatte, bezog er die Universität zu Wien und trat im Frühjahr 1832 in den Staatsdienst. Nachdem er zuerst in Klagenfurt, seit 1836 in Triest — wo er mit Francesco dall' Ongaro eifrig die italienische Literatur betrieb — und seit 1844 wieder in seiner Vaterstadt in den verschiedensten Zweigen des Justizdienstes gearbeitet, wurde er im Jahre 1850 zum Oberlandesgerichtsrath ernannt, als welcher er die ersten Schwurgerichtssitzungen in Kärnten eröffnete. 1854 wurde er als Oberlandesgerichtsrath nach Graz versetzt und 1859 zum Hofrath beim obersten Gerichtshofe in Wien ernannt. Am 12. April 1870 erfolgte seine Berufung zum Justizminister für Deutschösterreich und wurde er zugleich mit der Leitung des Ministeriums für Kultus und Unterricht betraut. Letzteres versah er provisorisch 3 Monate; das erstere Portefeuille legte er mit allen Mitgliedern des Ministeriums Potocki in die Hände des Kaisers zurück und erfolgte die erbetene Enthebung unter dem 4. Februar 1871. Seitdem lebt er im Sommer auf seiner Villa am Wörther See in Kärnten, im Winter in Wien. An den politischen Bewegungen betheiligte sich Tschabuschnigg von 1848 bis 1854 als Landtags- und Ausschuß-Mitglied und als Verordneter in Kärnten, seit 1861 als Abgeordneter des kärntnischen Landtages und des österreichischen Reichsraths und seit dem 13. September 1870 als ständiges Mitglied des österreichischen Herrenhauses. In allen diesen Stellungen sprach und stimmte er stets für den freiheitlichen Fortschritt und schrieb in dieser Richtung auch verschiedene Artikel für Journale. Als Minister trat er entschieden ein für die Aufhebung des Konkordats und während des deutsch-französischen Krieges für strenge Neutralität. Im österr. Abgeordnetenhause war er Obmann des Ausschusses für das Strafrecht und die Strafprozeßordnung, und als endlich im Jahre 1873 die neue österr. Strafprozeßordnung zu Stande kam, fungirte er dabei als Berichterstatter im Herrenhause. Er beförderte jederzeit auf das eifrigste die Eisenbahnverbindungen seines Heimatlandes und war im Jahre 1866 einer der Concessionäre der Kronprinz-Rudolf-Bahn. — Wiederholt machte Tschabuschnigg größere Reisen, so in den Jahren 1836 bis 1847 durch Italien, die Schweiz und Deutschland, 1851 durch Holland, Britannien und Irland, 1869 durch den Norden Deutschlands, Dänemark, Schweden und Norwegen, 1871 durch Ungarn und Polen und 1872 durch Aegypten, Kleinasien und Griechenland.

D.: Das Haus der Grafen Owinski. Erzhlg. Leipz. 1832. — Gedichte. Dresd. 1833. 4. Aufl. Leipz. 1872. — Novellen; II. Wien 1835. — Humoristische Novellen; II. Ebd. 1841. — Ironie des Lebens. Roman; II. Ebd. 1842. 2. Ausg. 1844. — Buch der Reisen. (Bilder und Studien aus Italien, der Schweiz und Deutschland.) Ebd. 1842. — Der moderne Eulenspiegel. Roman; II. Pest u. Leipz. 1846. — Neue Gedichte. Wien 1851. — Die Industriellen. Roman; II. Zwickau 1854. 2. durchgesehene Ausg. u. d. T.: Fabrikanten und Arbeiter. Würzburg 1876. — Aus dem Zauberwalde. Romanzenbuch. Berl. 1856. — Grafenpfalz. Roman; II. Nordhausen 1862. — Sünder und Thoren. Roman; II. Bremen 1875. — Gesammelte Werke. Bremen 1875 ff. Erster bis dritter Bd. a. u. d. T.: Novellen; III. Ebd. 1875. (Inhalt: I. Der Hochzeittag. — Onkel Tobias. — Metamorphosen. — Holländische Gespenster. — II. Das Forsthaus. — Der sechste Akt. — Eine Siesta. — Stille Welt. — III. Die Weltverbesserer. — Klara Dänhof. — Bruderberg. — Bauern-Breugbel.) — Vierter Bd. a. u. d. T.: Buch der Reisen. Ebd. 1876.

Tscherning, Andreas, wurde am 18. November 1611 zu Bunzlau als das Kind einfacher Bürgersleute geboren. In den Zeiten der schweren Religionsverfolgungen, die über die Evangelischen Schlesiens hereinbrachen, flüchtete er nach Görlitz (1630), wo ihn der Bürgermeister als Informator seiner Kinder ins Haus nahm und ihn daneben das Gymnasium besuchen ließ. Später bezog er das Gymnasium in Breslau, veröffentlichte hier auch eine Anzahl „lateinischer Gedichte" (1634) und ging dann 1635 auf die Universität Rostock, wohin er von seinem berühmten Landsmanne und Freunde Martin Opitz an den Professor Peter Lauremberg empfohlen war. Nach zwei Jahren mußte er, da seine Eltern in den Kriegsnöthen die Mittel nicht mehr erschwingen konnten, seine Studien unterbrechen und in die Heimat zurückkehren. Er ließ sich zunächst in Breslau nieder, wo er sich durch Unterrichtgeben zu ernähren suchte, gewann aber hier durch seine 1642 veröffentlichten Gedichte „Deutscher Getichte Früling" an dem kaiserlichen Rath Matth. Apelles von Löwenstern einen einflußreichen Gönner, der unter seinen Freunden eine Sammlung veranstaltete und dadurch die Mittel herbeischaffte, die Tscherning in den Stand setzten, seine Studien in Rostock wieder aufnehmen zu können. Nachdem er dort die Magisterwürde erlangt hatte, wurde er 1644 zum Professor der Dichtkunst an der Universität Rostock ernannt, in welcher Stellung er sich besonders um die Ver-

Digitized by Google

breitung der Opitzischen Dichtkunst im Norden Deutschlands verdient machte. Ein Brustleiden rief ihn schon am 27. September 1659 aus dieser Welt ab.

D.: Deutsche und lateinische Gedichte; II. Breslau 1634 (enthalten von Tscherning nur zwei deutsche Gelegenheitsgedichte). — Lob des Weingottes. Rostock 1634. — Lob der Buchdruckerey. Breslau 1640. — Deutscher Getichte Frühling. Ebd. 1642. 3. Aufl. Rostock 1649. — Vortrab des Sommers Deutscher Getichte, von A. Tscherningen ausgesendet. Rostock 1655. 2. Aufl. 1665. — Auserlesene Gedichte von W. Zinkgref, Andreas Tscherning, E. Chr. Homburg u. Paul Gerhard. Herausgeg. von W. Müller. Leipz. 1825.

Tschischwitz, Benno Johann Friedrich, geboren am 11. Februar 1828 zu Schweidnitz in Schlesien, studierte von 1849 bis 1852 in Halle Philologie, wirkte von 1854 als Lehrer an einem Handelsinstitut und an einer Töchterschule in Bremen, wurde 1860 Lehrer an der Realschule des Waisenhauses in Halle an der Saale und, nachdem er sich 1867 den Doktorgrad erworben, 1870 Oberlehrer an derselben. Im Jahre 1874 folgte er einem Rufe als Professor an der Universität zu Zürich. Tschischwitz hat sich besonders als Uebersetzer englicher Meisterwerke und als Commentator Shakespeare'scher Werke bekannt gemacht. Er veröffentlichte nach dieser Richtung mehrere (unten verzeichnete) Schriften; außerdem gab er heraus

D.: Lieder eines Verbannten. Bremen 1859. — Die Letzte der Inka, oder: Franz Pizarro's Tod. Trauersp. in 5 A. Ebd 1858. — Agnes von Meran. Histor. Trauersp. in 5 A. Halle 1874.

Verm.: Nachklänge germanischer Mythe in den Werken Shakespeare's. Halle 1865. 2 verm. Ausg. 1868. — Shakespeare's Staat und Königtum, nachgewiesen an der Lancaster-Tetralogie. Ebd. 1866. 2. Ausg. 1868. — Shakespeare's Hamlet, vorzugsweise nach historischen Gesichtspunkten erläutert. Ebd. 1868. — Diese drei Schriften erschienen auch u. d. Gesamttitel: Shakespeare-Forschungen; III. Halle 1868. — Shakespeare's sämtliche Werke. Englischer Text, berichtigt und erklärt. Erster Theil, a. u. d. T.: Shakespeare's Hamlet, Prince of Denmark. Ebd. 1869. — Shakespeare's Sonette, deutsch. Ebd. 1870. — Shakespeare's dramatische Werke, übersetzt von A. W. Schlegel und L. Tieck. Illustrierte Ausgabe mit Einleitungen und Anmerkungen von R. Gosche und B. Tschischwitz. Berl 1874. — Venus und Adonis. Ein episches Gedicht von W. Shakespeare. Deutsch, nebst Einleitung. Halle 1875. — Walter Scott's Romane. Illustrierte Ausgabe. Neu übersetzt, mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen herausgeg.; XII. Berl. 1876.

Twesten, Karl, wurde am 22. April 1820 zu Kiel geboren, wo sein Vater damals Professor der Theologie war. Dieser kam nach Schleiermachers Tode nach Berlin, wo er bis 1876 als Professor und Mitglied des Konsistoriums lebte. Nach Abschluß der Gymnasialstudien bezog der junge Twesten 1838 die Universität Berlin, später die zu Heidelberg und studierte bis 1841 die Rechte. Nachdem er dann als Referendar in Naumburg und seit 1845 als Assessor beim Kammergericht in Berlin thätig gewesen, wurde er Kreisrichter in Wittstock und 1855 Stadtgerichtsrath in Berlin. Im Frühjahr 1861 ließ er seine Broschüre „Was uns noch retten kann" erscheinen, in der er das preußische Militärkabinet und den damaligen Chef desselben, den General von Manteuffel angriff, infolge dessen Twesten ein Duell zu bestehen hatte, in dem er verwundet wurde. Die Kunde von diesem Vorgange machte großes Aufsehen, und Twesten gehörte mit einem Schlage zu den populärsten Männern. Noch in demselben Jahre wurde er zum Abgeordneten in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, in dem er während 8 Jahre zu den bedeutendsten Männern der liberalen Partei gehörte und schließlich durch seine wuchtigen Reden dem preußischen Ministerium so unbequem wurde, daß dieses gegen ihn einen Prozeß anstrengte, in welchem die Redefreiheit der Abgeordneten, trotz der Verfassungsbürgschaft, wegdekretiert werden sollte. Und wirklich ließ sich das Obertribunal bereit finden, Twesten zu verurtheilen und damit das Prinzip der Unverantwortlichkeit der Abgeordneten für ihre Reden von der Tribüne zu beseitigen. Twesten legte deshalb 1865 sein Amt nieder und bewahrte sich die Unabhängigkeit des freien Mannes. Zunehmende Kränklichkeit nöthigte ihn, 1869 auch seine öffentliche politische Thätigkeit aufzugeben. Seit dieser Zeit ans Krankenzimmer gefesselt, starb er am 14 Oktober 1870.

D.: Die Patrizier, Trsp in 5 A. Leipz. 1848.

Verm.: Schiller in seinem Verhältnis zur Wissenschaft dargestellt. Berl. 1863. — Die religiösen, politischen und sozialen Ideen der asiatischen Kulturvölker und der Aegypter in ihrer historischen Entwickelung (1856 bis 1859 geschrieben, aber unvollendet), nach seinem Tode herausgeg. von M. Lazarus. Berl. 1873.

Digitized by Google

U.

Uechtritz, Friedrich von, wurde 1800 zu Görlitz geboren, studierte in Leipzig die Rechte und begab sich dann nach Berlin, wo er als Referendar beim Stadt- und Kammergericht beschäftigt wurde. Schon als Student war er mit Gedichten und Novellen aufgetreten; in Berlin, wo er mit Heine, Köchy, Grabbe u. a. freundschaftlichen Verkehr pflegte, wandte er sich der dramatischen Poesie zu und veröffentlichte eine Reihe von Tragödien und Dramen, die indes auf den Bühnen wenig Eingang fanden. Im Jahre 1828 kam Uechtritz als Assessor an das Landesgericht in Trier und 1829 nach Düsseldorf, wo er 1833 zum Oberlandesgerichtsrath und später zum Appellationsgerichtsrath befördert wurde. Im Jahre 1858 trat er in den Ruhestand, und lebte er seit 1863 zurückgezogen in seiner Vaterstadt Görlitz, wo er am 15. Februar 1875 starb.

D.: Chrysostbomus. Drama in 5 A. Brandenburg 1822. — Rom und Spartacus. Trsp. in 5 A. Berl. 1823. — Rom und Otto III. Histor. Trsp. in 5 A. Ebd. 1823. — Das Ehrenschwert. Trauersp. Ebd. 1823. — Alexander und Darius. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1827. — Rosamunde. Trauersp. in 5 A. Düsseldorf 1833. — Die Babylonier in Jerusalem. Dramatisches Gedicht. Ebd. 1836. — Ehrenspiegel des deutschen Volkes und vermischte Gedichte. Ebd. 1842. — Albrecht Holm. Eine Geschichte aus der Reformationszeit in 3 Abthlgn.; VII. Berl. 1852—53. — Der Bruder der Braut, oder: Sittliche Lösung ohne rechtliche Sühne. Ein Roman; III. Stuttg. 1860. — Eleazar. Eine Erzählung aus der Zeit des großen jüdischen Krieges im 1. Jahrh.; III. Jena 1867.

Uhl, Friedrich, geboren am 14. Mai 1825 zu Teschen in österreichisch Schlesien, erhielt daselbst seine erste Bildung und ging 1842 nach Wien, um dort an der Universität seine Studien fortzusetzen. Bald aber wandte er sich der Literatur und Journalistik zu und ist seit 1872 Redacteur der „Wiener Zeitung" mit dem Titel eines Regierungsraths.

D.: Märchen aus dem Weichselthale. Wien 1847. — Aus dem Banate. Landschaften mit Staffagen. Leipz. 1848. — An der Theiß. Stilleben. Ebd. 1851. — Die Theaterprinzessin. Roman; III. Wien 1863—64.

Uhland, Johann Ludwig, wurde am 26. April 1787 zu Tübingen geboren, wo sein Vater Universitätssekretär war, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und studierte dann von 1805 bis 1808 an der dortigen Universität die Rechte. Nach bestandener Prüfung wurde er Advokat, und 1810 erwarb er sich die Würde eines Doktors beider Rechte. Noch war er nicht in die Praxis des bürgerlichen Lebens übergegangen, als er eine wissenschaftliche Reise nach Paris unternahm, um die Handschriften altfranzösischer und altdeutscher Dichtungen zu studieren, infolge dessen er den Plan zu einem größeren Gedicht „Das Märchenbuch des Königs von Frankreich" faßte, das indes nicht zur Ausführung gelangte. Nach seiner Rückkehr trat er 1811 seine Advokatur, erst in Tübingen, dann (1812) in Stuttgart an; auch arbeitete er eine Zeit lang im Bureau des Justizministeriums daselbst. Von der großartigen Bewegung des deutschen Volkes im Jahre 1813 wurde er mächtig ergriffen, und wenn er auch nicht selbst das Schwert in dem nationalen Kampfe führte, so feierte doch mancher Klang seiner Leier die Erhebung des Volkes und pflegte das nationale Bewußtsein desselben. Indes sollte nach dem Friedensschlusse doch noch die Zeit seiner Wirksamkeit für das Vaterland kommen, wenngleich sich dieselbe nur auf sein engeres Heimatland bezog. Würtemberg war selbständiger Staat geworden, und der König Friedrich I. gab seinem Volke eine Verfassung, die demselben nichts weniger als annehmbar erschien. In den nun folgenden Verfassungskämpfen trat Uhland auf die Seite des Volkes und verfocht männlich „sein gutes altes Recht". Seine „Vaterländischen Gedichte", die in dieser Zeit entstanden und, weil in ihnen das Recht des Volkes verfochten wurde, den allgemeinsten, ungetheiltesten Beifall fanden, trugen auch dazu bei, daß die Verfassung doch einige Rücksicht auf die Bedürfnisse des Volkes nahm. Uhland trat nun in die Ständeversammlung ein, seit 1819 für seine Vaterstadt Tübingen, seit 1826 für Stuttgart. Als Mitglied des weiteren ständigen Ausschusses und in den öffentlichen Verhandlungen erwies er sich als Freund und Vertreter des strengen Rechts, als eifriger Beförderer einer gediegenen Aufklärung und gehörte zu den entschiedensten und geachtetsten Mitgliedern der Opposition. Inzwischen hatte Uhland seine sprachlichen Studien fleißig fortgesetzt. Im Jahre 1830 nahm er die ihm übertragene außerordentliche Professur der deutschen Sprache und Literatur an der Tübinger Hochschule an, nachdem er schon 1817 dieselbe Stellung abgelehnt hatte, weil er sich zu dem Eide auf die damalige Verfassung nicht verpflichten konnte. Doch war sein Wirken nicht von langer Dauer. Im Jahre 1832 abermals

Digitized by Google

zum Abgeordneten gewählt, verweigerte ihm die Regierung behufs Eintritts in die Ständeversammlung den Urlaub. Uhland achtete seine Pflichten dem Vaterlande gegenüber für höher als seine wissenschaftliche Wirksamkeit und nahm daher 1833 seinen Abschied, den der König „sehr gern zu ertheilen geruhte." Als aber Uhland sahe, daß sich unter den gegebenen Verhältnissen bei dem besten Willen nichts Bedeutendes leisten und erreichen lasse, verzichtete er, wie so viele seiner Gesinnungsgenossen, 1839 auf den Wiedereintritt in die Kammer und zog sich in die Stille des Privatlebens nach Tübingen zurück. Zehn Jahre fast hatte er hier nur seinen wissenschaftlichen Studien gelebt, als ihn das Jahr 1848 noch einmal in die öffentliche Wirksamkeit zurückrief. Von den Bürgern Tübingens aufgefordert, sprach er damals in einer Adresse an den städtischen Ausschuß diejenigen Forderungen aus, welche das deutsche Volk zu stellen berechtigt war. Von dem würtembergischen Ministerium, in dem auch Uhlands Freund, P. Pfizer, saß, wurde er als Vertrauensmann nach Frankfurt gesandt und später von der Stadt Rottenburg in das deutsche Parlament gewählt, in dem er seinen Platz auf der Linken wählte und bis zur Auflösung ausharrte. Er folgte, seiner Ueberzeugung getreu, auch dem „Rumpfe" nach Stuttgart und verfaßte damals jenen denkwürdigen Aufruf an die Nation „zur Zähigkeit". Als endlich auch in Stuttgart die Soldateska die letzten Reste der Nationalversammlung auseinandersprengte, kehrte Uhland nach Tübingen in die Stille eines emsigen Gelehrtenlebens zurück, sein gleichförmiges Leben in den letzten Jahren nur durch einzelne Reisen unterbrechend. Er starb am 13. Novbr. 1862.

D.: 1) Deutscher Dichterwald (mit Justinus Kerner, Fr. de la Motte Fouqué u. a.) Tübing. 1813. — 2) Gedichte. Stuttg. u. Tübing. 1815. 60. Aufl. 1875. — 3) Vaterländische Gedichte Tübing. 1817. — 4) Ernst, Herzog von Schwaben. Trauersp. in 5 A. Heidelb. 1818. Neue Ausg. 1839. — 5) Ludwig der Bayer. Schausp. in 5 A. Berl. 1819. — 6) Dramatische Dichtungen. Heidelb. 1846. (Inhalt: 4) — 5). — 7) Uhlands Gedichte und Dramen. Volksausgabe; III. Stuttg. 1863.

Verm.: Walther von der Vogelweide, ein altdeutscher Dichter, geschildert. Stuttg. und Tübing. 1821. — Sagenforschungen. I. (Der Mythus vom Thôr nach nordischen Quellen.) Stuttg. 1836. — Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, mit Abhandlungen und Anmerkgn. herausgeg. Ebd. 1844—45. — Uhlands Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage; VIII. Ebd. 1865—72. — Die Todten von Lustnau. Ein Beitrag zur schwäbischen Sagenkunde. Wien 1864. — Vergl.: Uhlands Leben. Aus dessen Nachlaß und aus eigener Erinnerung zusammengestellt von seiner Witwe. Stuttg 1874.

Uhlich, Leberecht, geboren am 27. Februar 1799 in Köthen, studierte von 1817 bis 1820 in Halle Theologie, wirkte dann während der vier folgenden Jahre als Hauslehrer und als Lehrer an der Schule in Köthen und wurde dann 1824 Pfarrer in Diebzig bei Aken a. d. Elbe. Von hier ward er 1827 nach Pömmelte bei Schönebeck und 1845 an die Katharinengemeinde nach Magdeburg versetzt. Im Jahre 1841 hatte er bereits die Anregung zu den Versammlungen der protestantischen Freunde (Lichtfreunde) gegeben, eines freien Vereins von Geistlichen und Laien, welche in öffentlicher Besprechung das rationalistische Christenthum gegen die Bestrebungen der orthodoxen Partei zu vertheidigen suchte, und bald galt er als das Haupt und der Führer derselben. Wegen dieser Richtung gerieth er indes bald mit dem Konsistorium in Konflikt, und da er das Apostolische Symbolum bei der Taufe nicht nach Vorschrift der Agende anwendete, er auch auf die Frage des Konsistoriums, ob er sich nach der für Lehre und Liturgie bestehenden kirchlichen Ordnung richten wolle, keine bestimmte Antwort gab, so wurde er im September 1847 vom Amte suspendiert. Der Disciplinaruntersuchung entging er dadurch, daß er im November aus der Landeskirche austrat und Prediger der „Freien Gemeinde" in Magdeburg wurde. Als solcher hat er oft in Konflikt mit den Behörden und als Angeklagter vor Gericht gestanden. Seine Wochenschrift „Das Sonntagsblatt" fand in Deutschland die weiteste Verbreitung. Im Jahre 1848 wurde er auch als Abgeordneter in den preußischen Landtag gewählt. Von Magdeburg aus unternahm er bis in sein hohes Alter hinein vielfache Missionsreisen für die „Freien Gemeinden", bis der Tod am 23. März 1872 seiner Thätigkeit ein Ziel setzte. Außer mehreren im Sinne der „Freien Gemeinden" gehaltenen Schriften veröffentlichte er noch kurz vor seinem Tode

D.: Gedichte. Gera 1872.

Ullrich, Titus, wurde als der Sohn eines Landwirtes am 22. August 1813 zu Habelschwerdt in Schlesien im Hause seines Großvaters geboren, wohin sich die Mutter der Kriegsunruhen halber begeben hatte. Seine erste Bildung erhielt er seit seinem 6. Jahre von seinem Großvater, einem vielseitig gebildeten Manne, der ihn zu sich genommen hatte und den wohlthätigsten Einfluß auf ihn ausübte. Nachdem er seit 1825 das Gym-

nasium in Glatz besucht und daselbst bereits manche Proben von seinem dichterischen Talent gezeigt hatte, bezog er 1832 die Universität Breslau und ein Jahr später die zu Berlin, an beiden sich vorzugsweise dem Studium der Philosophie und der Alterthumswissenschaften widmend. Sein Plan, sich nach beendigten Studien als Privatdozent zu habilitieren, wurde durch den Tod seines Vaters vereitelt, vielmehr mußte er jetzt durch Ertheilung von Privatunterricht selbst für seine Existenz sorgen. So wenig erfreulich diese nun auch war, fand Ullrich doch noch neben seiner Arbeit ums tägliche Brot soviel Zeit, sich seit 1840 mit Kunststudien zu beschäftigen, die durch die trefflichen Kunstschätze der Hauptstadt wesentlich gefördert wurden, und neben manchen lyrischen Gedichten zwei größere didaktische Dichtungen zu schaffen, welche die gebildete Welt auf den Autor aufmerksam machten. Im Jahre 1848 wurde Ullrich Mitarbeiter an der neu begründeten „Nationalzeitung", wodurch seine äußere Lage wesentlich gebessert wurde, so daß er auch seinem lange gehegten Wunsche willfahren und 1854 einen längeren Aufenthalt in Italien nehmen konnte. Drei Jahre später gab ihm die große Kunstausstellung in Manchester Gelegenheit, England und Schottland zu besuchen, von wo er über Belgien und Paris zurückkehrte. Ende 1860 gab er seine Stellung bei der „Nationalzeitung" auf, um ein Amt als Geheim-Sekretär im Bureau der General-Intendantur der königlichen Schauspiele zu übernehmen.

D.: Das hohe Lied. Berl. 1845. — Victor. Ein Gedicht Ebd. 1847.

Ulrich von Lichtenstein, ein mittelhochdeutscher Minnesänger, der um das Jahr 1200 zu Lichtenstein in Steiermark geboren wurde, schrieb ein größeres Gedicht „Frauendienst" (bearb von Ludw. Tieck. Berl. 1812; neu herausgegeben von K. Lachmann. Berl. 1841), in welchem er sein Leben bis zum Jahre 1255 erzählt. Daraus erfahren wir folgendes: Schon frühe zu der Ueberzeugung gelangt, daß nur ein treuer Dienst, einer hohen Frau geleistet, wahre Würdigkeit und Freude bereite, erwählte er sich schon im 12. Jahre eine Herrin, der er sein Leben widmen wollte. Fünf Jahre diente er ihr als Edelknabe, verließ sie dann aber nach dem Willen seines Vaters und begab sich zu dem Herzog Heinrich von Oesterreich, der ihn in den ritterlichen Uebungen und in der höfischen Sprache und Dichtkunst unterrichtete. Nach dem Tode seines Vaters bezog er seine ererbten Burgen, wo er sich im Turnieren übte. Im Jahre 1223 wurde er vom Herzog Leopold dem Glorreichen von Oesterreich, als derselbe seine Tochter Agnes vermählte, zum Ritter geschlagen. Bei dieser Gelegenheit sah er auch die Dame seines Herzens wieder und bot ihr in einem Gedicht seine Dienste an. Sie aber verschmähte ihn wegen seiner misgestalteten, wulstigen Lippe, und obgleich er sich in Graz von einem Wundarzt operieren ließ, fand er dennoch keine Erhörung. Später ließ er sogar einen Finger abhauen, weil seine Dame geäußert hatte, „er habe um sie keinen Finger verloren", und übersandte ihr denselben, worauf sie ihn für einen unvernünftigen Menschen erklärte. Er unternahm nun einen abenteuerlichen Zug durch die Lombardei, Friaul, Kärnthen, Steyermark, Oesterreich und Böhmen, kleidete sich als „Frau Venus" in Frauenkleider und suchte überall Gelegenheit, in Turnieren für seine Herrin zu kämpfen. Da er aber noch nicht erhört wurde, erwählte er sich eine andere Dame, für welche er, hinfort den König Artus vorstellend, sein abenteuerliches Leben fortsetzte. Im Jahre 1246 wurde er in seinem Schlosse Frauenburg überfallen, gemishandelt und 15 Monate gefangen gehalten, bis ihn Kaiser Friedrich II. durch den Grafen Meinhard von Gräz befreien ließ. Soweit der Inhalt des 1255 beendigten Gedichts. Von Ulrichs späteren Schicksalen wissen wir, daß er 1268 bei einem Feste, das der König Ottokar von Böhmen veranstaltete, mit andern Edlen des Hochverraths angeklagt, gefangen gesetzt und erst durch Uebergabe seiner Burgen Lichtenstein, Murau und Frauenburg nach 26wöchentlicher Haft in Freiheit gesetzt wurde. Er starb zwischen 1274 und 1277. — Außer dem oben erwähnten Gedichte schrieb er 1257 noch ein didaktisches Gedicht „Itwitz (Tadel, Spott), oder: Der Frauen Buch" (herausgegeben von K. Lachmann. Berl 1841.)

Ulrich von Winterstetten, deutscher Minnesänger aus dem Geschlechte derer von Winstetten, die Truchseße von Waldburg waren und ihre Burgen in Schwaben hatten. Er lebte um die Mitte des 13. Jahrhunderts und hatte mit seinem Bruder Konrad manche Fehde mit dem Bischof von Konstanz zu bestehen. Seine Dichtungen, in denen sehr oft das ländliche Leben der Gegenstand ist, finden sich in der „Manesse'schen Sammlung".

Ulrich von Zazikhoven, ein aus Bayern stammender mittelhochdeutscher Dichter, der zu Anfang des 13. Jahrhunderts lebte, bearbeitete nach einem französischen Gedichte die Abenteuer „Lanzelots vom See" aus dem Artus-Sagenkreise (herausgegeben von Hahn. Quedlinburg 1845).

Digitized by Google

Ulrich von Eschenbach, ein mittelhochdeutscher Dichter aus Bayern, lebte am Hofe des Erzbischofs Friedrich II. von Salzburg (gest. 1284) und König Wenzels von Böhmen, den er wie dessen Vater mit hohen Lobsprüchen erhebt. Wir besitzen von ihm zwei noch ungedruckte Gedichte „Alexander", nach Walther von Castilione, in 10 Büchern mit einem später hinzugefügten elften, etwa 30,000 Verse umfassend, und „Wilhelm von Wenden", nach unbekannter Quelle, etwa 9000 Verse haltend.

Uelzen, Hermann Wilhelm Franz, geboren zu Celle im September 1758, studierte seit 1777 in Göttingen Theologie, wirkte von 1780 als Hauslehrer in Oldenburg und Bremen, wurde 1784 Hospes in Loccum und 1786 Prediger zu Langlingen bei Celle, wo er am 5. April 1808 starb.

D.: Taschenbuch für Jünglinge (mit Grome und Rotermund herausgeg.); II. Bremen 1786—87. — Gedichte; II. Bremen 1795—96. — Mannigfaltigkeiten von B. Beneke und Uelzen. Leipz. 1807.

Umbreit, Friedrich Wilhelm Karl, wurde am 11. April 1795 zu Sonneborn bei Gotha geboren, wo sein Vater Organist war, besuchte seit 1809 das Gymnasium in Gotha und studierte von 1814 bis 1817 in Göttingen Theologie, wo er sich nach beendigten Studien auch als Privatdozent der orientalischen Sprachen habilitierte. Zu weiterer Ausbildung unternahm er 1819 eine Reise nach Wien, wo er sich unter Hammers Leitung den Sommer über mit dem Studium der orientalischen Sprachen beschäftigte, und übernahm dann 1820 eine Professur in Heidelberg, hauptsächlich alttestamentliche Exegese und orientalische Linguistik, später auch neutestamentliche Exegese vortragend. Er begründete und redigierte seit 1828 mit Ullmann die „Theologischen Studien und Kritiken", trat 1829 in die theologische Fakultät über und starb am 26. April 1860.

D.: Lied der Liebe. (Uebersetzung des Hohenliedes.) Heidelb. 1820. 2 Aufl. 1828. — David und Jonathan. Lied der Freundschaft. Ebd. 1844. — Neue Poesien aus dem Alten Testament. Hamb. und Gotha 1847.

Unger, Friederike Helene, eine Tochter des preußischen Generals von Rothenburg, wurde 1751 in Berlin geboren und genoß im Hause des Kirchenraths und Hofpredigers J. P. Bamberger in Potsdam eine sehr sorgfältige Erziehung und für damalige Zeiten seltene Ausbildung. Später begab sie sich nach Berlin in das Haus des berühmten Formschneiders Unger (wahrscheinlich als Erzieherin von dessen Töchtern) und wurde mit dessen Sohne Johann Friedrich Unger bekannt, einem Manne, der mit großen Kenntnissen und ausgezeichneten Talenten einen seltenen, weitwirkenden Unternehmungsgeist, eine rastlose Thätigkeit und eine musterhafte Rechtschaffenheit verband. Sie vermählte sich mit ihm und lebte bis zu seinem frühen Tode (1804) in der glücklichsten Ehe mit ihm. Sie setzte dann seine großartigen Unternehmungen, Buchhandlung, Buchdruckerei, Schriftgießerei, Notendruckerei, Zeitungen, Kalender u. s. w. fort und starb zu Berlin am 21. Septbr. 1813.

D.: J. J. Rousseau's Geständnisse; II. Berl. 1782. — J. J. Rousseau's Selbstgespräche auf einsamen Spaziergängen, ein Anhang zu den Bekenntnissen. Ebd. 1782. — Vermischte Erzählungen und Einfälle zur angenehmen Unterhaltung. 24 Stück. Ebd. 1783. — Julchen Grünthal, eine Pensionsgeschichte. Ebd. 1781. 2. Ausg. 1787. (Ein zweiter Theil, Frkf. 1788 ist nicht von ihr, sondern von Prediger J. E. Stutz, geb. 1733. gest. 1795). Neue, mit einem 2. Bde. verm. Aufl. Berl. 1798. — Der adelsüchtige Bürger. Posse. Ebd. 1788. — Naturkalender zur Unterhaltung der heranwachsenden Jugend. Ebd. 1789. — Der Mondkaiser. Eine Posse in 3 A. Ebd 1790. — Gräfin Pauline: II. Ebd. 1800. — Prinz Bimbam, ein Märchen für jung und alt. Ebd. 1802. — Melanie, das Findelkind. Ebd. 1804. — Albert und Albertine. Ebd. 1804. — Bekenntnisse einer schönen Seele, von ihr selbst geschrieben. Ebd. 1806. — Die Franzosen in Berlin, oder: Serene an Clementinen, in den Jahren 1806, 1807 und 1808. Ein Sittengemälde. Leipz., Züllichau 1809. — Der junge Franzose und das deutsche Mädchen, wenn man will, ein Roman. Hamb. 1810. — Verschiedene Uebersetzungen französischer und englischer Erzählungen und Bearbeitungen französischer Bühnenstücke.

Ungern-Sternberg, Gustav Jakob Friedrich Baron von, geboren am 26. April a. St. (7. Mai n. St.) 1771 zu Paschlepp im Hapsal'schen Kreise Esthlands, erhielt seine Bildung von 1781 bis 1793 im Pädagogium der Brüdergemeinde zu Niesky und im Seminar zu Barby, wurde 1795 Assessor im Niederlandgericht zu Hapsal, privatisierte seit 1797 und wurde 1805 Inspektor des Hapsal-Baltischport'schen Schulkreises. Im Jahre 1820 legte er dieses Amt nieder und lebte er seitdem als Privatmann in Hapsal, wo er am 9. (21. n. St.) April 1845 starb.

D.: Hyle, oder: Gedichte vermischten Inhalts. Mitau 1796. — Harfenklänge. Zum Besten der Cholerawaisen herausgeg. Reval 1832. — Zerstreute Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

Ungern-Sternberg, Alexander Freiherr von, gewöhnlich A. **von Sternberg** genannt, wurde am 10. April a. St. (22. April n. St.) 1806 auf dem väterlichen Gute Roistfer in Esthland geboren und erst im väterlichen Hause durch

Digitized by Google

Privatlehrer gebildet, dann aber, nach seines Vaters Tode, von einem Oheim in Dorpat erzogen, wo er auch das Gymnasium und später die Universität besuchte. Nach dem Wunsche seines Oheims widmete er sich anfänglich dem Studium der Rechte, doch wandte er sich bald ausschließlich den schönen Wissenschaften und der Kunst zu. Im Jahre 1829 ging er nach Petersburg, um eine Anstellung im Staatsdienste zu erstreben; doch sagten ihm die russischen Zustände so wenig zu, daß er im folgenden Jahre nach Deutschland ging und sich zunächst in Dresden niederließ. Der Umgang mit Tieck führte ihn gänzlich der Poesie zu und ließ ihn die Ausbildung seines Zeichen-Talentes, wozu ihm die Kaiserin von Rußland eine Unterstützung gewährte, völlig hintenansetzen. Im Jahre 1831 bereiste er in Gesellschaft seines Freundes, des Baron Otto Stackelberg, Süddeutschland. In Stuttgart vermittelte Gustav Schwab, dem er sich bald befreundete, die Bekanntschaft mit Cotta, der später Sternbergs Verleger wurde. Darnach ließ sich dieser in Mannheim nieder, wo er dem Kreise der Königin Hortense nahe trat und drei Jahre verweilte. Es folgte dann eine Reise durch die Schweiz, Oberitalien und Oesterreich und seine Uebersiedelung nach Weimar. Im Sommer 1841 unternahm er einen Besuch in die Heimat und wählte nun trotz der freundlichen Einladungen, die ihn wieder nach Weimar zurückriefen, Berlin zu seinem Wohnsitz, wo er mit K. Gutzkow, W. Alexis, Tieck, Fanny Lewald, Varnhagen v. Ense, Henriette v. Paalzow u. a. literarischen Größen in lebendigen Verkehr trat. Im Jahre 1848 stürzte sich Sternberg in den lebhaftesten Parteikampf. Muthig trat er für die damals wankende aristokratische und legitimistische Partei in die Schranken, indem er furchtlos sich selbst den gehässigsten Anfeindungen aussetzte. In seinem Eifer verband er sich mit der „Kreuzzeitung", an deren Feuilleton er eine Zeit lang fleißig mitarbeitete. Mehrere in dieser Zeit und unter solchem Einfluß geschriebene Romane zogen ihm den bittersten Haß der Demokraten zu. In der Hitze des Gefechts hatte er blindlings das Schlechte wie das Gute angegriffen; später, als Sternberg klarer in dieser Angelegenheit zu sehen begann, reute ihn die Heftigkeit seines Auftretens, und er war bemüht, sich aus dieser Misstimmung durch erneute Thätigkeit zu retten. Die freundlichen Beziehungen, in denen er zu dem früheren russischen Gesandten am Berliner Hofe, Baron Meyendorf, stand, veranlaßten diesen, ihn mit einer Sendung nach Frankfurt a. M. zu betrauen zur Berichterstattung über die Verhandlungen im dortigen Parlamente, welchem Auftrage sich Sternberg mit der ehrenvollsten Gewissenhaftigkeit unterzog. Von Berlin wandte er sich später nach Dresden, wo er indes bald von einem schweren Leiden befallen wurde, das ihn veranlaßte, sich auf das Gut eines Freundes, Dannenwalde in Mecklenburg, zurückzuziehen. Hier starb er am 24. August 1868.

D.: ? Bühne, Kunst und Liebe. Berl. 1831. — Novellen; V. Stuttg. und Tübing. 1832—35. Erster Band a. u. d. T.: Die Zerrissenen. Stuttg. 1832. Zweiter Band a. u. d. T.: Eduard. Ebd. 1833. (Fortsetzung des Vorigen.) Dritter Band a. u. d. T.: Lessing. Ebd. 1834. Vierter Band a. u. d. T.: Novellen, in 2 Abthlgn. Ebd. 1835. (Inhalt: 1. Waldgespenst. — Die Doppelgängerin. — Der fliegende Holländer. — Voltaire in Ferney. — Das Grab des armen Andrey. — Die Jesuitenschüler. — 2. Die Schlacht bei Leipzig. — Eine Gespenstergeschichte aus alter Zeit. — Die letzte Rose des Kallenfels. — Kopernikus. — Der Herr von Mondschein.) Fünfter Band a. u. d. T.: Molière. Ebd. 1835. — Galathee. (Roman.) Stuttg. u. Tübing. 1836. — Schiffersagen, gesammelt; II. Ebd. 1837—38. — Palmyra, oder: Das Tagebuch eines Papagei's. (Satirischer Roman.) Stuttg. 1838. — Fortunat. Feenmärchen; II. Leipz. 1838. — Psyche. (Roman.) II. Frkf. a. M. 1838. — Kallenfels. Roman; II. Berl. 1839. — St. Sylvan. Roman; II. Frankf. 1840. — Georgette. (Novelle in Briefen.) Stuttg. 1840. — Die Großmutter. Lustsp. 1841. — Alfred. (Roman.) Dessau 1841. — Diana. (Roman.) III. Berl. 1842. — Britannicus. (Roman.) Ebd. 1842. — Der Missionär. (Roman.) II. Leipz. 1842. — Erzählungen und Novellen; IV. Dessau 1844. — Jena und Leipzig. Roman; II. Berl. 1844. — Paul. (Roman); II. Hannover 1845. — Susanna. (Roman); II. Berl. 1847. — Berühmte deutsche Frauen des 18. Jahrh., in Bildnissen zusammengestellt; II. Leipz. 1848. — Royalisten. Roman; II. Bremen 1848. 2. Aufl. 1849. — Die gelbe Gräfin. Roman; II. Berl. 1848. — Das Buch der drei Schwestern. Erzhlgn., Märchen und Novellen; II. Leipz. 1848. — Tutu. Phantastische Excursionen und poetische Episoden. Mit Illustr. von Sylvan. Ebd. 1849. — Wilhelm. (Roman); II. Berl. 1849. — Die beiden Schützen. Bremen 1849. — Braune Märchen. Ebd. 1850. 3. Aufl. 1864. — Der deutsche Gilblas. (Komischer Roman); II. Ebd. 1851. — Ein Fasching in Wien. Wien 1851. — Der Carneval in Berlin. Leipz. 1852. — Die Brüder, oder: Das Geheimnis. Original-Roman; V. Wurzen 1852. — Macargan, oder: Die Philosophie des 18. Jahrh. Roman. Leipz. 1853. — Die Ritter von Marienburg. Roman; III. Ebd. 1853. — Selene. Berl. 1853. — Die Nachtlampe; IV. Ebd. 1853—55. — Das stille Haus. Eine Erzählg. für Winterabende. Ebd. 1854. — Die Dresdener Gallerie. Geschichten und Bilder;

Digitized by Google

II. Leipz. 1857—58. — Erinnerungsblätter; I—II. Berl. 1855—56; III—V. Leipz. 1857—60. — Dorothee von Kurland. Ein biogr. Roman; III. Leipz 1859. — Künstlerbilder; III. Jena 1861. — Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans. Ein biogr. Roman; III. Ebd. 1861. — Peter Paul Rubens. Ein biogr. Roman Ebd. 1862. — Kleine Romane und Erzhlgn.; III. Ebd. 1862. (Inhalt: I. Anna Luise Karsch. — Der Tod von Lübeck. — Endymion. — Eine interessante Dame. — II. Die goldene Maske. — Die rothe Schleife. — III. Das Kästchen, oder: Der neue Kombab. — Claudia.)

Unzer, Johanne Charlotte, geborne Ziegler, wurde 1724 zu Halle geboren und verheiratete sich mit dem berühmten Arzt und Psychologen Johann August Unzer, dem sie nach Hamburg und Altona folgte, wohin er als Arzt übergesiedelt war. Sie war Ehrenmitglied der „Deutschen Gesellschaft in Göttingen", wurde 1753 zu Helmstädt mit dem Dichterlorbeer gekrönt und starb zu Altona am 29. Januar 1782.

D.: Versuch in Scherzgedichten. Halle 1751. 3. Aufl. 1766. — Der Nachruhm. Eine Ode. Hamb. 1753. — Versuch in sittlichen und zärtlichen Gedichten. Halle 1754. 2. Aufl. 1766. — Fortgesetzte Versuche in sittlichen und zärtlichen Gedichten. Rinteln 1766.

Unzer, Johann Christoph, Neffe der Vorigen, Sohn eines gräflich stolbergischen Leibarztes, wurde am 17. Mai 1747 zu Wernigerode geboren, studierte Medizin und Naturwissenschaften, wurde 1775 Professor der Physik und Naturgeschichte am Gymnasium, 1789 Stadtphysikus daselbst, welches Amt er 1801 niederlegte und starb am 20. August 1809 in Göttingen auf der Durchreise nach Karlsbad.

D.: Diego und Leonore. Ein Trsp. Hamb. 1775 (ins Holländische und Französische übersetzt). — Geschichte der Brüder des grünen Bundes. Roman. Erster Theil. (Lamberts Geschichte.) Berl. 1782. — Schauspiele. Hamb. 1782. (Inhalt: Diego. — Die Drossel. Schausp. nach Lafontaines le faucon — Die neue Emma. Lustsp. — Die Friedens-Feier. Proleg 1779.) — Hinterlassene Schriften poetischen Inhalts; II. Altona 1811.

Uschner, Karl August Wilhelm, wurde am 1. August 1802 zu Lübben in der Niederlausitz geboren, wo sein Vater damals Kammer-Prokurator bei der kgl. sächsischen Landeshauptmannschaft, später kgl. preuß. Landgerichtsrath war, erhielt seine erste Bildung auf dem dortigen Lyceum und nach dessen Auflösung 1817 auf dem Gymnasium zu Luckau, worauf er seit 1820 in Leipzig und Berlin die Rechte studierte. Im Jahre 1823 wurde er Auscultator beim Stadtgericht zu Berlin, 1825 Referendar erst beim Kammergericht daselbst, dann beim Oberlandesgericht zu Frankfurt a. O., 1828 nach bestandenem großen Staatsexamen Assessor am Oberlandesgericht zu Marienwerder, 1832 Rath beim Landgericht zu Wittenberg und 1836 Oberlandesgerichtsrath zu Ratibor. Im Jahre 1868 trat er als Geh. Justizrath in den Ruhestand, siedelte erst nach Dresden über und lebt seit 1875 in Oppeln.

D.: Skizzen von **Julian** (pseud.). Erzhlgn. und Gedichte (Phantasiestücke in Callot-Hoffmanns Manier). Neuhaldensleben 1835. — Gedichte von K. U. Ebd. 1836. — Das Brevier der heiligen Rosalia. Blätter aus dem Leben eines Phantasten, herausgeg. von K. U. Ebd. 1837. — Mondrosen. Novellen, Zeitbilder und Humoresken von **Chr. Klausner** (Anagramm für K. Uschner). Königsb. 1846.

Verm.: Ovids Verwandlungen, übersetzt. Berl. 1857. — Anakreons Lieder, übersetzt. Ebd. — Hesiods Gedichte, übers. — Homers Ilias und Odyssee, übers. Ebd. 1854. — Katulls Gedichte, übers. Ebd. — Textausg. von Q. Val. Catulli Ver. Carmina ed. Carolus Uschner. Berl. 1867.

Uschner, Karl Richard Waldemar, Sohn des Vorigen, wurde am 30. Mai 1834 zu Wittenberg geboren, verlor seine Mutter im ersten Jahre, und so leitete der Vater die Erziehung des einzigen Sohnes, an dessen Kunstliebe auch der Oheim, Julius Uschner, Historienmaler in Dresden, wesentlichen Antheil hatte. Er kam, 2 Jahre alt, nach Ratibor, besuchte hier das Gymnasium und begann 1851 das Studium der Rechte in Leipzig. Hier interessierte er sich lebhaft für die Bühne, besuchte auch ästhetische und historische Vorlesungen. In Heidelberg, wohin er 1855 zog, erschloß die romantische Umgebung sein Herz der Poesie, besonders der dramatischen, und hier ist die Wiege seiner dichterischen Auffassung zu suchen. Nachdem er in Berlin seine Studien beendet hatte und 1867 in Jena zum Doktor beider Rechte promoviert worden, blieb er die Referendariatszeit in Ratibor, wurde 1862 Gerichtsassessor und fungierte als solcher 5 Jahre lang an verschiedenen Orten Oberschlesiens. Während dieser Zeit begann er die Früchte seiner kargen Muße, „Kinder der nächtlichen Muse", zu veröffentlichen, obgleich er durch die Abweisung seitens der Bühnenvorstände und des größten Theils der Leser, gegenüber seiner durchaus romantischen Richtung, wenig ermuthigt wurde. Entschädigt wurde er dafür durch den bedeutenden Erfolg, den er mit seinem erzählenden Gedicht „Der letzte Minnesänger" errang. Im Jahre 1867 wurde Uschner Kreisrichter in Rosenberg, einer kleinen Stadt in Oberschlesien, wo er, weitab von der Heerstraße der Literatur, acht Jahre blieb, die er sich aber durch ausgedehnte Reisen während der Sommerferien angenehm zu machen wußte. So bereiste er fast ganz

Digitized by Google

Deutschland, Ungarn, Galizien, die nördliche Schweiz und 1874 Südtirol und Oberitalien. Im Jahre 1875 wurde Uschner nach Oppeln versetzt und zum Kreisgerichtsrath befördert.

D.: 1) Drei neue Theaterspiele. Leipz. 1864. (Inhalt: Das abgebrochene Ritterspiel. — s. u. 5) — Die Liebesproben des Cervantes.) — 2) Festspiel zur 50jährigen Jubelfeier der Schlacht von Waterloo am 18. Juni 1865. Ebd. 1865. — 3) Der Hagestolz. Lustsp. Ebd. 1867. — 4) Schauspiele. Ebd. 1869. (Inhalt: Das Leben ein Spiel. Lustsp. in 3 A. — Vaters Liebling. Trauersp. in 5 A. mit Benutzung der schwedischen Novelle: Verleumdung von Frau M. S. Schwartz. — Satisfaction. Lustspiel in 1 A.) — 5) Lösung durch ein Wunder. Fastnachtsspiel. Berl. 1873. — 6) Demaskierte Masken. Lustsp. Ebd. 1874. — 7) Der letzte Minnesänger. Erzählendes Gedicht; II. Hamb. 1873—74. 2. veränderte Aufl. 1875. — 7 8) Der Froschmäusekrieg. Ein nachhomerisches komisches Heldengedicht. Im Versmaße der Urschrift übersetzt. Bresl. 1860.

Usteri, Johann Martin, wurde am 12. April 1763 zu Zürich geboren, wo sein Vater ein angesehener und begüterter Kaufmann war. Schon in früher Jugend entfaltete er ein anerkennenswerthes Talent für Zeichnen und fand an dieser Beschäftigung soviel Freude, daß er selbst in der Schule, anstatt zu lernen, ohne alle Arglist Fratzengesichter in seine Hefte zeichnete. Diese Beschränkung auf seinen besondern Ideenkreis begleitete ihn durch alle Klassen, in denen er gewöhnlich als der letzte Schüler glänzte. Nach beendigter Schulzeit trat er als Lehrling in das Geschäft seines Vaters ein, fand aber dabei hinreichend Muße für seine Kunst, und mit 18 Jahren zeichnete er frei und meisterlich Skizzen zu „Bodmers historischen Erzählungen und der Schweizergeschichte", zu dessen „Die Denkungsart und Sitten der Alten zu entdecken" u. m. a. Im Alter von zwanzig Jahren unternahm er mit einigen Freunden eine große Reise durch Deutschland nach Brüssel, wo sie den Winter über blieben, dann durch Holland nach Paris und kehrten 1784 über Lyon nach Zürich zurück. Diese Reise war für Usteri auch insofern von Bedeutung, als sie ihm Gelegenheit bot, Goethe, Klopstock, Ramler, Claudius u. a. kennen zu lernen, an welche er durch Lavater empfohlen worden war. Nach seiner Rückkehr trat er wieder in das Geschäft seines Vaters ein und verheiratete sich 1786. Während der französischen Revolutionszeit wurde er, bald nach dem Tode der Eltern, von mancherlei geschäftlichen Verlusten betroffen, und wenn er sich auch mit großer Anstrengung aus seiner schwankenden Lage herausarbeitete, so sah er doch ein, daß er für kaufmännische Geschäfte nicht der Mann sei, entsagte daher 1803 denselben auf immer und wandte sich mehr und mehr den öffentlichen Interessen zu. Während der helvetischen Regierung hatte er bereits die Stelle eines Obereinnehmers für den Kanton Zürich bekleidet. Bei Einführung der neuen Verfassung 1803 ward er in den großen Rath, 1810 aber in den Stadtrath gewählt und verwaltete für diese Behörde das Seckelmeisteramt. Im Jahre 1815 in den kleinen Rath befördert, arbeitete er bei der Finanz- und Abgaben-Kommission, wurde Censor der belletristischen Schriften, Mitglied des Erziehungsraths u. s. w. Er starb am 29. Juli 1827 zu Rapperschwyl am Züricher See, wohin er sich im Frühling d. J. zur Stärkung seiner Gesundheit begeben hatte.

D.: Neujahrsstücke des Feuerwerkerkollegiums (8 Lieder) Zürich o. J. — Dichtungen in Versen und Prosa. Nebst einer Lebensbeschreibung des Verf. von David Heß; III. Berl. 1831. 2. Aufl. Leipz. 1853. (Inhalt: I. Leben. — Vermischte Gedichte. — Gelegenheitsgedichte. — Balladen. — Zeit bringt Rosen; Erzählg. — Der Schatz durch den Schatz; Biographie Hans Breidbachs, des Goldschmidts von Fryburg a. d. XVI. Jahrh. — Ehemann zur Lindens Abenteuer auf dem großen Schießen zu Straßburg 1576. — II. Künstlerlieder. — Lieder in Schweizer Mundart. — De Vikari. ländliche Idylle in Züricher Mundart. — Gott beschert über Nacht; Erzhlg. — III. De Herr Heer. Städtische Idylle in Züricher Mundart. — De Erggel im Steinhaus.)

Uttech, Marie, bekannt unter ihrem Familien-Namen **Marie Harrer,** wurde am 22. Oktbr. 1819 zu Züllichau geboren. Im Jahre 1856 zur ständigen Mitarbeiterin an der illustrierten Damenzeitung „Der Bazar" berufen, erwarb sie diesem Blatte durch ihre poetischen und prosaischen Beiträge viele Gönnerinnen aus der Frauenwelt. Nach ihrem später erfolgten Austritt aus der Redaktion dieses Blattes wurde sie Mitarbeiterin an verschiedenen Zeitschriften, besonders an der „Victoria". Im März 1866 verheiratete sie sich mit dem Buchhändler Dr. Ed. Uttech in Fürstenwalde, starb aber bereits am 6. Novbr. 1870.

D.: Der arme Tom. Histor. Roman; II. Berl. 1864. — Unterhaltungen mit meinen jungen Freundinnen. Eine Festgabe. Hannov. 1866. — Gedichte. Ebd. 1866. — Die kleine Erzherzogin. Lustsp. nach dem Spanischen. Berl. 1869. — Die Neuberin. Biographischer Roman a. d. Nachlaß; III (wird für den Druck vorbereitet).

Uetterodt zu Scharfenberg, Ludwig Wolf Graf von, geboren am 4. Februar 1824 zu Darmstadt, wo sein Vater Major und Flügeladjutant des Großherzogs von Hessen war, lebt gegenwärtig auf seinen Besitzungen in Thüringen. Er ist Verfasser mehrerer geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Arbeiten und

Digitized by Google

schrieb unter dem Pseudonym **Sigismund Scharffenberg.**

D.: Launen und Spiele des Schicksals. Roman; 11. Leipz. 1851—53.

Uz, Johann Peter, wurde am 3. Oktober 1720 zu Ansbach geboren, wo sein Vater als Goldschmied lebte. Von diesem sorgfältig erzogen und mit einer tüchtigen klassischen Bildung ausgerüstet, die er sich auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt erworben, bezog er 1739 die Universität Halle, um die Rechte zu studieren. Wie anderwärts, war auch dort damals in der Jugend der heftige Trieb erwacht, der deutschen Dichtkunst Leben und Odem einzuhauchen, und in Uz loderte dasselbe Feuer mit heller Flamme auf; er schloß sich an gleichgesinnte Studiengenossen an, namentlich an Gleim und Nik. Götz, mit denen er sich fortwährend in poetischen Produktionen übte und besonders die Bodmer'sche Richtung der Gottsched'schen Schule gegenüber vertrat. Mit Götz gemeinschaftlich übersetzte er auch die Gedichte Anakreons, die jedoch erst 1746 erschienen. Mit Ende der Universitätsjahre löste sich das innige Bündnis und Uz kehrte 1743 in die Heimat zurück, wo er 1748 zum Sekretär beim Justizkollegium ernannt wurde, in welcher Stellung er zwölf Jahre lang ohne alle Besoldung ausharrte. Seiner poetischen Entfaltung war dieser Zeitraum, insonderheit auch ein zweijähriger Aufenthalt in Römhild (1752—53), entschieden günstig, und schon im Jahre 1749 konnte Gleim, dem Uz alle seine Dichtungen zur Beurtheilung übersandte, ein Bändchen Gedichte von Uz durch den Druck veröffentlichen. Im Jahre 1763 wurde er Assessor des kaiserlichen Landgerichts des Burggrafenthums Nürnberg und gemeinschaftlicher Rath der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach. Merkwürdiger Weise blieb Uzens dichterische Begabung seinem Landesherrn, dem Markgrafen Alexander, unbekannt, und erst in Rom mußte dieser durch Papst Clemens XIV. erfahren, welchen Dichter er in seinen Staaten habe. Nach seiner Rückkehr ließ der Markgraf den bescheidenen Poeten vor sich kommen, um ihm seine Achtung zu bezeigen. Auch ernannte er ihn 1790 zum burggräflichen Direktor des Landgerichts mit dem Titel eines Geh. Raths, den jedoch Uz ablehnte. Nachdem Ansbach durch den Zurücktritt des Markgrafen an die Krone Preußen übergegangen war, wurde Uz von seinem neuen Herrscher zum Wirkl. Geh. Justizrath und Landrichter seiner Vaterstadt ernannt; doch wenige Stunden nach empfangener Nachricht von dieser Beförderung starb Uz am 12. Mai 1796.

D.: Die Oden Anakreons (in reimlosen Versen; mit Götz und Rudnik). Frankf. u. Leipz. 1746. — Lyrische Gedichte. Berl. 1749. 2. Aufl. u. d. T.: Lyrische und andere Gedichte. Ansbach 1755. Leipz. 1756 u. ö. — Versuch über die Kunst, stets fröhlich zu sein. (Ein Lehrgedicht.) Leipz. 1760. — Sämtliche Werke, herausgeg. von Chr. Felix Weiße; 11. Leipz. 1768. 1772.

V.

Vacano, Emil Mario, wurde im Jahre 1842, während seine Eltern auf einer Reise begriffen waren, im Marktflecken Schönberg an der mährisch-schlesischen Grenze geboren. Sein Vater war Kastral-Oberinspektor über Galizien und die Bukowina, und in diesen beiden Ländern verlebte der Knabe unter der Leitung seiner gebildeten und von ihm noch jetzt herzlich geliebten Eltern seine Jugend. Von den Knabenjahren an war sein innerster Drang auf das Kloster und die Meditation gerichtet, und in einem Kapuzinerkloster erhielt er auch seine erste Bildung. Die Eindrücke, die er dort empfing, stehen noch heute lebhaft in seinem Herzen. Einzig für die Klostercarrière schwärmend, verlegte er sich auch in den lateinischen Schulen meist auf das Studium der Kirchenväter. Diese religiösen Studien, welche die Freude seines Lebens bilden, hat er in seinen Romanen „Die Gottesmörder" und „Die Heiligen" verwerthen können. Mitten in seinen Studien führte ihn ein Zufall aus den galizischen Gegenden in die Moldau hinab, wo ihn plötzlich ein lustiges „Circusleben" umgab. Mehrere Jahre brachte er hier auf russischen und moldowalachischen Landsitzen in der Welt der sarmatischen Großen zu. Zurückgekehrt, verfiel er in eine ernstliche Krankheit. In der Reconvalescenz schrieb er einen tollen Vagabunden-Roman, und da derselbe das Wohlgefallen des Verlegers fand, so wurde Vacano in die Schriftstellerlaufbahn gedrängt. Indessen vernachlässigte er dabei seine Studien nicht, da er immer noch an den Eintritt in ein Kloster dachte. Als aber 1866 der Vater starb und die Familie in Noth gerieth, griff er wieder zur Feder und ist derselben auch bis jetzt treu geblieben. Seit einigen Jahren lebt er in klösterlicher Abgeschiedenheit zu Wien.

D.: Mysterien des Welt- und Bühnenlebens; 11. Berl. 1861. — Quitte ou double. Histor. Miniatur-Roman. Ebd. 1863. — Die Töchter der Schminke. Abenteuer-Roman. Erster Band: Die Mondschein-Kavaliere. Ebd. 1863. —

Digitized by Google

Moderne Vagabunden. Humbug-Reiſe eines Abenteurers; II. Ebd. 1863. — Blaues Blut. Handbuch der Nobleſſe. Moraliſche Vorleſungen. Ebd. 1864. — Vom Baum der Erkenntnis. Zukunfts-Roman. Ebd. 1865. — Theater-Plaudereien. Neue Folge. Ebd 1865. — Der Magen und das Herz. Roman. Ebd. 1866. — Die Virtuoſen. Eine deutſche Geſchichte. Ebd. 1867. — Von der Liebe Gnaden. Eine Geſchichte. Ebd. 1868. — Frivolitäten. Ebd. 1868. — Novellen-Bazar. Salon-Plaudereien. Ebd. 1869. (Inhalt: Der arme Hans. — Momentane Wahrheiten. — Um ſeinetwillen. — Das Teſtament des Doktor Irnerius. — Röschen im Walde.) — Das Geheimnis der Frau von Nizza. Eine Geſchichte aus den letzten Lebensjahren Ludwigs XIV. Jena 1869. — Dornen. Erinnerungen und Ahnungen in drei Romanen (in Gemeinſchaft mit Emmerich Graf Stadion); II. Peſt 1869. — Hiſtoriſche Studien. (Die Gottesmörder. — Die Heiligen. — Die Töchter Babels.) Ebd. 1870. — Geheimnisvoll. Eine Kriminalgeſchichte; II. Jena 1871. — Wiener Fresken. 1.—6. Heft. Wien 1873. (Inhalt: Der Sperl und das Spital. — Am Friedhofe. — Das Palais in der Herrengaſſe. — In der Hausmeiſter-Wohnung. — Die Theaterdame. — Die Ratten des Elends. — Don Juan in Wien. — Die Künſtlermanſarde. — Der Theaterherr. — Das ſüße Löchel und der Eſterhazykeller. — In der Kirche. — Wiener Lieblinge. — Der Hansjörgel. — Der Hauſierer. — Im Prater.) 2. Aufl. 1876. — Gräfin Kathinka und ihre Nachbarn. Eine Schloßgeſchichte. Stuttg. 1874. — Die Favoritin. Eine Hofgeſchichte. Ebd. 1874. — Bilderbuch für Hageſtolze. Mit 100 Federzeichnungen von K. Klic. Wien 1874. — Der Roman der Adelina Patti. Nach ſpaniſchen, engliſchen und mündlichen Quellen. Mit Federzeichnungen. Ebd. 1874. — Dorfbilder. Mit Federzeichnungen. Ebd. 1875. — Bilder aus dem Harem. Reich illuſtriert von K. Klic. Ebd. 1876.

Vagen, Karl von, Pſeudonym für Karl Wilhelm **Vogt**; ſ. d.

Vagt, Lina, wurde am 1. März 1832 zu Wismar in Mecklenburg geboren, wo ihr Vater Schiffskapitän war. Die Erzählungen dieſes weitgereiſten Mannes, ſowie die Eindrücke, welche der Zuſammenhang mit fernen Ländern und Völkern durch das Kommen und Gehen in einer Seeſtadt hervorruft, mögen wohl auf die Phantaſie des Kindes gewirkt haben, ſonſt war ihre Umgebung durchaus nüchtern und proſaiſch. Der Unterricht, den ſie genoß, war gänzlich unzureichend; was die Dichterin geworden iſt, verdankt ſie ihrem eigenen Streben. Obgleich ſchon als Kind mit Vergnügen poetiſche Schriften leſend, kam ſie doch erſt ſpät zur Produktion und zwar auf Anregen Feodor Wehls, der viele ihrer Gedichte in den „Jahreszeiten" zum Abdruck brachte. Später folgten Novellen in der „Elberfelder Zeitung", der „Rheiniſchen Zeitung," der „Roſtocker Zeitung" u. ſ. w. Ihr eigentliches Feld iſt indes die Publiziſtik und ſo iſt ſie denn ſtehende Mitarbeiterin mehrerer deutſchen Zeitungen, die ſie mit Artikeln über Politik und Nationalökonomie verſieht. Sie lebt mit ihrer betagten Mutter in Wismar.

D.: Reflere der Zeit. Novellen; II. Zerbſt 1868–69. (Inhalt: I. In der Bade-Saiſon. — Untergang. — Ein getheiltes Herz. — Für und wider die Natur. — Die Schauſpielerin. — II. Ein Fürſt. — Charitas. — Hektik der Gedanken. — Himmel und Erde.) — Fern und nah. Gedichte. Ebd. 1870.

Valett, Bertha, wurde 1822 zu Stade im Hannöverſchen geboren, wo ihr Vater, Johann Jakob Meno Valett (geb. 3. März 1758 zu Hamburg, Verfaſſer des Trauerſpiels „Das gerettete Venedig", nach dem Engliſchen des Otway) Gymnaſialdirektor war, verheiratete ſich mit Dr. Lamprecht in Bergedorf bei Hamburg, der dort eine Reihe von Jahren das Amt eines Bürgermeiſters bekleidete, jetzt aber im Ruheſtande lebt.

D.: Johanna, oder: Lebensweg einer Verlaſſenen. Roman; II. Hamb. 1860 (anonym). — Orianda. Eine Novelle, von dem Verf. der Johanna. Ebd. 1862. — Jugendliebe der Gräfin Maria Aurora Königsmark. Ein Zeitbild in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. Von der Verf. der Johanna; II. Ebd. 1863. — Eine gekrönte Dichterin. Biographiſcher Roman; II. Ebd. 1865. — Der arme Heinrich. Ein Drama, bearb. n. d. poet. Erzhlg. gleichen Namens von Hartmann von Aue, von der Verf. der Johanna. Ebd. 1861.

Varnhagen von Enſe, Karl Auguſt, wurde am 21. Februar 1785 zu Düſſeldorf geboren, wo ſein Vater Arzt war. Mit demſelben ſiedelte er 1794 nach Hamburg über, empfing hier ſeine Schulbildung und bezog dann 1800 die Pepinière in Berlin, um ſich dem Studium der Medizin zu widmen. Doch beſchäftigte er ſich mehr mit Philoſophie und Geſchichte, wozu ihn beſonders der Verkehr mit Fichte, Schlegel, und die Freundſchaft mit Chamiſſo, Theremin, W. Neumann u. a. anregten. Nachdem er ſeit 1806 in Halle, ſeit 1807 wieder in Berlin und ſeit 1808 in Tübingen ſeine Studien fortgeſetzt hatte, trat er nach Ausbruch des öſterreichiſchen Krieges von 1809 in das öſterreichiſche Heer und wurde in der Schlacht bei Wagram verwundet, in Folge deſſen er erſt im Herbſt bei ſeinem Regiment in Ungarn wieder eintrat. Er wurde darauf bei dem Oberſten Prinz Bentheim Adjutant und begleitete ihn auch nach dem Frieden auf mehreren Reiſen, ſo z. B. 1810 nach Paris. Im Jahre 1812 nahm er ſeinen Abſchied, trat aber 1813 als Hauptmann und Adjutant des Generals Tettenborn in ruſſiſche Dienſte und nahm an den Feldzügen in Norddeutſchland

Digitized by Google

und Frankreich theil. Noch während der Kriegsunruhen gab er die „Geſchichte der hamburgiſchen Ereigniſſe“ (London 1813), die „Geſchichte des Feldzugs 1813“ (Friedrichsſtadt 1813) und „Geſchichte der Kriegszüge des Generals von Tettenborn“ (Stuttgart 1814) heraus. In Paris wurde ihm die Ausſicht eröffnet, im diplomatiſchen Dienſt Verwendung zu finden; er begab ſich daher nach Berlin und begleitete den Fürſten Hardenberg auf den Wiener Kongreß und 1815 nach Paris. Im folgenden Jahre wurde er Miniſterreſident in Karlsruhe; da er aber hier zu freiſinnige Anſichten, beſonders in der bayeriſch-badiſchen Frage entwickelte, wurde er 1819 abberufen und ſollte als Miniſterreſident nach Nordamerika gehen. Varnhagen nahm dieſen Poſten nicht an, ſondern zog ſich mit dem Titel eines Geh. Legationsraths in das Privatleben zurück. Seitdem lebte er in Berlin lediglich ſeiner ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit. Im Jahre 1829 betraute ihn der Miniſter Bernſtorff mit einer Sendung nach Kaſſel und Bonn, um die Spaltung im kurfürſtlichen Hauſe auszugleichen, was ihm jedoch nicht gelang. Auch die Julirevolution von 1830 und ihre Folgen nahmen noch Varnhagens angeſtrengteſte politiſche Thätigkeit in Anſpruch. Nach dem Rücktritt des Miniſters Bernſtorff, beſonders aber nach dem Tode ſeiner geliebten Gattin (1833) zog ſich Varnhagen gänzlich von den öffentlichen Geſchäften in die Stille eines thätigen Gelehrtenlebens zurück, bis ihn am 10. Oktober 1858 der Tod in Berlin abrief. — Seine Gattin, Rahel Antonie Friederike, geborne Levin Marcus, Tochter eines jüdiſchen Kaufmanns und Schweſter des Dichters Ludwig Robert, wurde im Juni 1771 zu Berlin geboren. Ohne eine regelmäßige planvolle Schulbildung zu erhalten, zeichnete ſie ſich durch eine außerordentliche Klarheit im Urtheil, durch Geiſt und Kenntniſſe ſo vortheilhaft aus, daß das Haus ihrer Mutter zu Anfang dieſes Jahrhunderts der Mittelpunkt des geiſtreichſten Lebens und Verkehrs wurde. Seit dem Jahre 1806 lebte ſie an den verſchiedenſten Punkten, wo der Strom der Geſchichte ſich enger zuſammendrängte, in den Bädern Deutſchlands, in Paris, Frankfurt a. M., Hamburg und Prag. Im Jahre 1808 lernte ſie Varnhagen kennen, mit dem ſie ſich, nachdem ſie Chriſtin geworden, 1814 vermählte. In den Freiheitskriegen war ſie äußerſt thätig für die Verwundeten, gab auch die erſte Idee zur Gründung eines Frauenvereins; eine gleiche Thätigkeit chriſtlicher Liebe und Hilfe entwickelte ſie 1831 zur Zeit der Cholera in Berlin. Nachdem ſie ihren Gatten nach Wien und Karlsruhe begleitet und derſelbe 1819 ſeinen Abſchied genommen hatte, öffneten beide in Berlin ihr Haus allen bedeutenden Geiſtern, welche die Hauptſtadt damals barg, ſo daß es der Mittelpunkt aller äſthetiſchen und religions-philoſophiſchen Intereſſen wurde. Sie ſtarb am 7. März 1833. Ihr ſchriftlicher Nachlaß wurde von ihrem Gatten unter den Titeln: „Rahel, ein Buch des Andenkens für ihre Freunde“ (Berlin 1833. 2. Aufl. 1834) und „Gallerie von Bildniſſen aus Rahels Umgang“ (II. Leipzig 1836) herausgegeben.

D.: 1) Muſenalmanach f. d. J. 1804 bis 1806 (mit A. von Chamiſſo); III. Berl. 1804—06. 2) Erzählungen und Spiele (mit Wilh. Neumann). Hamb. 1807. — 3) Gedichte während des Feldzuges 1813. Friedrichſtadt 1814. — 4) Teutſche Erzählungen. Stuttg. u. Tübing. 1815. — 5) Vermiſchte Gedichte. Frkf. a. M. 1816. — 6) Die Sterner und die Pfittticher. Novelle. Berl. 1831.

Verm.: 7) Hanſeatiſche Anregungen. Bremen 1814. — 8) Goethe in den Zeugniſſen der Mitlebenden. Erſte Sammlung. Berl. 1824. — 9) Biographiſche Denkmale; V. Ebd. 1824—25. 3. verb. Aufl. Leipz. 1872. (Inhalt: I. Graf Wilhelm zur Lippe. — Matthes von der Schulenburg. — Theodor König von Korſika. — II. Derfflinger. — Leopold von Anhalt-Deſſau. — III. Blücher. — IV. Flemming. — v. Beſſer. — V. Graf Ludwig von Zinzendorf.) — 10) Zur Geſchichtsſchreibung und Literatur. Ebd. 1833. — 11) Leben des Generals von Seidlitz. Berl. 1834. — 12) Leben des Generals von Winterfeld. Ebd. 1836. — 13) Rahel, ein Buch des Andenkens für Freunde; III. Ebd. 1834. — 14) Gallerie von Bildniſſen aus Rahels Umgang und Briefwechſel; II. Ebd. 1836. — 15) Leben der Königin von Preußen, Sophie Charlotte. Ebd. 1837. — 16) Leben des Feldmarſchalls Grafen von Schwerin. Ebd. 1841. — 17) Leben des Feldmarſchalls J. Keith. Ebd. 1844. — 18) Hans von Held. Ein preußiſches Charakterbild. Leipz. 1845. — 19) Denkwürdigkeiten und vermiſchte Schriften; IX. Ebd. 1837—59. — 20) Karl Müllers Leben und kleine Schriften. Berl. 1847. — 21) Leben des Generals Bülow von Dennewitz. Ebd. 1853. — 22) Briefe an eine Freundin (Amalie Bölte) aus den Jahren 1844 bis 1854. Hamb. 1860. — 23) Briefe v. A. v. Humboldt. An Varnhagen von Enſe aus den Jahren 1827 bis 1858. Nebſt Auszügen aus Varnhagens Tagebüchern und Briefen von Varnhagen u. a. an Humboldt. Leipz. 1.—5. Aufl. 1860. — 24) Dichteriſcher Nachlaß von Joh. Gottbard von Reinhold, herausgeg.; II. Ebd. 1853. — 25) Aus dem Nachlaß Varnhagens von Enſe. Tagebücher von Frdr. von Gentz. Mit einem Vor- und Nachwort von V. v. E. Ebd. 1861. — 26) Aus dem Nachlaß Varnhagens von Enſe. Tagebücher von K. A. Varnhagen von Enſe; I.—VI. Bd. Leipz. 1861—62; VII.—VIII. Bd. Zürich 1865; IX.—XIV. Bd. Hamb. 1868—70. — 27) Aus dem Nachlaß V. v. E. Briefe von Stägemann, Metternich, Heine und Bettina von Arnim, nebſt Briefen, Anmerkngn. und Notizen v.

Digitized by Google

V. v. E. Leipz. 1865. — 28) Aus dem Nachlaß V. v. E. Briefe von Chamisso, Gneisenau, Haugwitz, W. v. Humboldt, Prinz Louis Ferdinand, Rahel, Rückert, L. Tieck u. a.; II. Ebd. 1867. — 29) Aus dem Nachlasse V. v. E. Blätter aus der preußischen Geschichte; V. Ebd. 1868. — 30) Aus dem Nachlasse V. v. E. Biographische Portraits. Ebd. 1871. — 31) Ausgewählte Schriften; XIV. Ebd. 1872—74.

Veillodter, Juliane Maria Charlotte, geboren am 29. Januar 1767 zu Nürnberg, Tochter eines Kaufmannes, erhielt nach des Vaters frühem Tode durch ihre würdige, fromme Mutter eine vortreffliche Erziehung. Reich gebildet und doch anspruchslos wirkte sie im engen häuslichen Kreise ihrer Geschwister bis an ihren Tod, der am 12. Juli 1808 erfolgte. Ihre religiösen Gedichte veröffentlichte sie zuerst anonym in dem von ihrem Bruder, dem Prediger an der Egidiuskirche in Nürnberg, Dr. Valentin Karl Veillodter herausgegebenen „Communionbuch für gebildete Christen" (Nürnberg 1798. 6. Aufl. 1818).

D.: Lobgesänge am Morgen und Abend, herausgeg. von V. K. Veillodter. Leipz. 1808.

Veith, Johann Emanuel, wurde am 10. Juli 1788 zu Kuttenplan in Böhmen von jüdischen Eltern geboren, zeigte schon in früher Jugend bedeutende Geistesgaben und widmete sich in Prag und Wien dem Studium der Medizin und Thierarzneikunde. Er wurde Doktor der Medizin, 1816 Professor und Direktor der berühmten Veterinärschule in Wien und galt als einer der tüchtigsten Lehrer und Schriftsteller seines Faches. Nachdem er bereits als Student (1810) zum Christenthum übergetreten war, wurde er 1818 Mitglied des Redemptoristenordens, studierte an der Wiener Universität Theologie, wurde 1821 Priester und wirkte als solcher in der Seelsorge zu Mautern und Frohnleiten in Steiermark, dann als Prediger in Wien. Später trat er aus dem Orden in den Stand der Weltpriester über, wurde 1830 Kooperator an der Stadtpfarrei zu den neun Engelchören am Hofe, 1832 Domprediger an St. Stephan und, nachdem er 1845 wegen Kränklichkeit in den Ruhestand getreten war, 1847 Ehrendomherr. — Außer einer Menge homiletischer, asketischer und medizinischer Schriften veröffentlichte er

D.: Balsaminen. Taschenbuch für 1823. Wien. 2. Aufl. Regensb. 1837. — Der Augenarzt. Singspiel in 2 A. n. d. Franz. 2. Ausg. Wien 1812. — Die Rückfahrt des Kaisers. Schausp. in 1 A. Ebd. 1814. — Erzählungen und kleine Schriften (Humoresken); II. Wien 1830—31. 2. Aufl.; III. Ebd. 1842. 3. Aufl. 1849. — Zwölf Stufenpsalmen. Wien 1863. — Hundert Psalmen, übersetzt und mit Erläuterungen begleitet. Ebd. 1868. — Wintergrün. Gedichte, Geschichten und Reime. Ebd. 1874. — Stechpalmen. Erzhlgn., Novellen und vermischte Aufsätze. Ebd. 1871.

Velde, Karl Franz von der, wurde am 27. September 1779 zu Breslau geboren, wo sein Vater Stempelrendant war. Er erhielt eine möglichst sorgfältige Erziehung, deren Gang selbst nicht durch den in seinem 15. Jahre erlittenen Verlust seines Vaters unterbrochen und verändert wurde. Nachdem er in Breslau erst das Magdalenen- und später das Friedrichs-Gymnasium besucht und schon hier Interesse an den schönen Wissenschaften gewonnen hatte, bezog er 1797 die Universität Frankfurt, wo er sich mit allem Eifer seinem Studium, der Jurisprudenz, widmete und den Musen nur wenige Erholungsstunden gönnen konnte. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Auskultator beim Breslauer Stadtgericht, bald darauf Referendar und 1804 Direktor beim Stadtgericht in Winzig. Als solcher lagen ihm zugleich die polizeilichen Geschäfte ob, deren umsichtige Verwaltung, besonders während der französischen Invasion, einen bedeutenden Einfluß auf seine hervorstechende Menschenkenntnis gehabt hat. Der Verlust lieber Angehörigen in Winzig verödete ihm den Aufenthalt daselbst; er sehnte sich nach Breslau zurück, um so mehr, als sich ihm hier bessere Hilfsmittel zu seinen literarischen Studien boten. Im Jahre 1814 wurde er denn auch als Assessor bei der Kriminal-Deputation des königl. Stadtgerichts daselbst angestellt. Uebermäßige Anstrengungen zogen ihm eine höchst gefährliche Nervenkrankheit zu, so daß er 1818 seine Stellung aufgab und das Amt eines Stadtrichters in Zobten annahm. Im Jahre 1823 ließ er sich als Justizkommissar und Notar nach Breslau zurückversetzen, doch starb er bereits am 6. April 1824 an der Brustwassersucht.

D.: 1) Arwed Gyllienstierna; II. Dresd. 1823. 2. Aufl. 1826. — 2) Erzstufen. (Erzählungen); III. Ebd. 1824. (Inhalt: I. a. Asmund Thyrslingurson. — b. Der Flibustier. — II. c. Die Trude Hierba; ein Märchen. — d. Gunima; eine Erzhlg. a. d. 18. Jahrh. — III. e. Die Tartarenschlacht; eine Erzhlg. a. d. Jahre 1241. — f. Arel; eine Erzhlg. a. d. 30jährigen Kriege.) — 3) Das Liebhabertheater. Ebd. 2. Aufl. 1824. 1826. — 4) Der böhmische Mägdekrieg; II. Ebd. 2. Aufl. 1824. 1826. — 5) Sämtliche Schriften; XX. Dresden 1819—25. — 6) Nachgelassene Schriften; III. Dresd. 1827. (Inhalt: I. a. Die Heilung der Eroberungssucht; ein Märchen in 5 A. — II. b. Der Zaubermantel. Oper in 3 A. — c. Die böhmischen Amazonen. Romant. Gemälde in 2 A. — III. d. Leben und Briefe.) — 7) Sämtliche Schriften. Rechtmäßige und wohlfeile Taschenausgabe; XXVII. Dresden 1830—32. (Inhalt: I—III. s. o. 2) —

Digitized by Google

IV. Prinz Friedrich. — V—VIII. Die Eroberung von Mexiko. — IX—X. Der Malteſer. — XI. Die Lichtenſteiner. — XII. Die Wiedertäufer. — XIII. Die Patricier. — XIV. Guido. — XV bis XVI. ſ. o. 1) — XVII—XVIII. ſ. o. 4) — XIX. ſ. o. 3) — XX—XXI Chriſtine und ihr Hof. — — XXII. Das Horoscop. — XXIII. ſ. o. 6a) — XXIV. ſ. lo. 6b) und o. — XXV—XXVI. Die Geſandtſchaftsreiſe nach China. — XXVII. Leben und Briefe.) — Sämtliche Schriften. 4. Aufl. XXV. Leipz. 1851. 5. Aufl.; X. Leipz. 1856. 7. Aufl. Ebd. 1862.

Velde, Bertha van der, Tochter des Vorigen, wurde am 19. Dezember 1809 zu Winzig in Schleſien geboren und ſtarb am 9. November 1834.

D.: Novellen und Erzählungen; II. Leipz. 1831—32. (Inhalt: I. Katharina Gabrieli. — Die Deutſchen in Welſchland. — II. Lodoiska Goltyk. — Iſabella Fuertes.) — Prinz Wilhelm von Heſſen. Novelle. Bunzlau 1833.

Vely, E., Pſeudonym für Emma **Simon**; ſ. d.

Venator, Wilhelm Karl, wurde am 9. Febr. 1795 zu Billertshauſen bei Alsfeld in Heſſen geboren, wo ſein Vater Prediger war. Als dieſer 1803 ſtarb, zog die Mutter, um ihren Kindern eine beſſere Erziehung geben zu können, nach Alsfeld. Hier genoß Wilhelm Karl V. bis 1810 den Unterricht des damaligen Rektors Karl Ludwig Snell, kam dann in die erſte Klaſſe des akademiſchen Gymnaſiums zu Gießen und bezog 1812 die dortige Univerſität. Im Jahre 1814 machte er als freiwilliger Jäger den Feldzug nach Frankreich mit, ſetzte nach ſeiner Rückkehr bis Oſtern 1816 ſeine Studien fort und wurde nach glücklich beſtandenem Examen Rektor und Mitprediger in Alsfeld. Zu Anfang des Jahres 1821 wurde er Pfarrer in Wahlen, im Oktober 1825 zu Queckborn und am 28. März 1840 zu Werſau. Er ſtarb am 25. Februar 1860.

D.: Verſuch einer lyriſchen Ueberſetzung der Georgika Virgils. Darmſt. 1818. — Die Ausſicht aus meinem Garten, oder: Alsfeld von der Nordſeite. Ein Sommerabendgeſang Lauterbach 1820. — Die Trauung im Paradieſe, oder: Schöpfung des erſten Menſchenpaares. Ein epiſches Gedicht. Darmſt. 1821.

Venator, P., Pſeudonym für Paul **Schuſter**; ſ. d.

Verena, Sophie, Pſeudonym für Sophie **Alberti**; ſ. d.

Verſing-Hauptmann, Anna, wurde 1835 zu Prag geboren, wo ihr Vater als Baritoniſt an der deutſchen Oper angeſtellt war. Für die Bühne ausgebildet, debutierte ſie 1850 mit großem Erfolge in Olmütz und trat bald darauf auch in ihrer Vaterſtadt auf. Infolge eines Gaſtſpiels in Brünn (1851) erhielt ſie ſofort ein Engagement daſelbſt und wirkte dort zwei Jahre, bis ſie ſich mit dem Buchhändler Hauptmann vermählte und von der Bühne ſchied, um ganz der Familie leben zu können. Indes ließ die alte Liebe zur Kunſt ſich nicht für immer zurückdrängen, und im Jahre 1859 trat Anna Verſing-Hauptmann wieder und zwar als Gaſt an der Frankfurter Bühne auf. Ihrem erſten Auftreten folgte ſofort ein Engagement, das jedoch nach einem Jahre von der Künſtlerin aufgegeben wurde, da mancherlei Differenzen mit dem bekannten Artiſten Janauſchek ihr den Aufenthalt in Frankfurt unmöglich machten. Nachdem ſie in Breslau, Wien, Peſt, Leipzig und andern großen Städten in Gaſtrollen aufgetreten war, erhielt ſie 1860 ein Engagement in Koburg, wo ſie mehrere Jahre wirkte. Der Ausbruch des deutſch-franzöſiſchen Krieges veranlaßte ſie, auf längere Zeit ſich der Bühne fern zu halten und ſich nur ihrer Familie zu widmen; ſeit einigen Jahren wirkt ſie wieder als Schauſpielerin in Prag.

D.: Gedichte. Leipz. 1861.

Viehoff, Heinrich, wurde am 28. April 1804 zu Büttgen bei Neuß geboren, beſuchte die Gymnaſien zu Neuß und Düſſeldorf und ſtudierte ſeit 1824 in Bonn Philologie, Mathematik und Naturwiſſenſchaften. Nachdem er vom Herbſte 1827 an ſein Probejahr am Gymnaſium zu Düſſeldorf abgehalten, war er ein halbes Jahr Lehrer am Progymnaſium zu Uerdingen, wirkte dann mehrere Jahre als Erzieher in adeligen Familien, mit denen er auch größere Reiſen machte, wurde im Herbſt 1833 Gymnaſiallehrer zu Emmerich a. Rh., Oſtern 1838 erſter Oberlehrer an der Realſchule zu Düſſeldorf und im Herbſt 1850 Direktor der Realſchule und Provinzialgewerbeſchule zu Trier. Nach 25 jähriger Wirkſamkeit in dieſer Stellung trat er 1875 in den Ruheſtand. Im Jahre 1850 gehörte er als Abgeordneter für Düſſeldorf dem Parlament zu Erfurt an. Mit Herrig begründete er 1844 das „Archiv zum Studium der neueren Sprachen", deſſen Redaktion er einige Jahre ſpäter Herrig allein überließ.

D.: Zeitgedichte. Berl. 1870.

Verm.: Goethe's Gedichte erläutert und auf ihre Veranlaſſung, Quellen und Vorbilder zurückgeführt; III. Düſſeld. 1854. 3. Aufl. II. Stuttg. 1876. — Goethe's Leben; IV. Stuttg. 1850. 3. Aufl. 1858. — Schillers Gedichte erläutert und auf ihre Veranlaſſung und Quellen zurückgeführt; V. Stuttgart 1839—40. 5. Aufl. III. Ebd. 1876. — Vorſchule der Dichtkunſt. Braunſchw. 1859. — Handbuch der deutſchen Nationalliteratur; III. Ebd. 2 Aufl. 1860. 6. Aufl. 1870. — Goethe's Odyſſeus und Nauſikaa, ergänzt. Düſſeldorf 1842. — Schillers Jungfrau von Orleans, erläutert. Ebd. 1847. — Ausgewählte Stücke deutſcher Dichter, erläutert. Emmerich 1838. — Racine's ſämtliche Theaterſtücke,

Digitized by Google

übers. Emmerich 1842. Neue Ausg. als: Racine's Werke, vollständig übers.; IV. Berl. 1869–70. — Verschiedene Uebersetzungen in der „Bibliothek ausländischer Klassiker" (Hildburghsn 1865 ff.). — Handbuch der deutschen Nationalliteratur; III. Braunschweig 1871.

Vincke, Karl Friedrich Gisbert Freiherr von, Sohn des bekannten Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, wurde am 6. September 1813 zu Busch bei Hagen in der Grafschaft Mark geboren, erhielt seine Gymnasialbildung gemeinschaftlich mit seinem Bruder, dem bekannten Landtagsabgeordneten Georg von Vincke, seit 1826 in Bielefeld und studierte dann von 1830 bis 1834 zu Heidelberg und Berlin die Rechte. Von der juristischen Laufbahn trat er jedoch bald zur Verwaltung über, legte 1842 sein Staatsexamen ab und trat darauf als Mitglied in das Regierungskollegium zu Potsdam ein. Im Jahre 1846 wurde er als Regierungsrath nach Münster versetzt, schied aber 1860 wegen eines Augenleidens aus dem Staatsdienst und lebt seitdem zu Frankfurt am Main.

D.: Ein Sommernachtstraum. Münster 1851. — Rose und Distel. Poesien aus England und Schottland. Dessau 1853. 2. Aufl. Weimar 1865. — Bilder aus Italien. Dessau 1854. — Sagen und Bilder aus Westfalen. Hamm 1856. 2. Aufl. 1857. — Zeitvertreibe. Lustsp. in Versen in 1 A. Ebd. 1856. — Gedichte. Berl. 1860. 2. Aufl. Zierlohn 1862. — Im Bann der Jungfrau. Novellenbuch; III. Hannov. 1864. 2. Aufl. 1872. — Reisegeschichten. Münster 1869. — Lustspiele. Erster Band. Ebd. 1869. (Inhalt: Theorie und Praxis. — Eine Ehe mit Hindernissen. — Die Feuerprobe.) — ABC für Haus und Welt. Aus d. Mappe eines alten Diplomaten. Ebd. 1870. 2 Aufl. Berl. 1875. — Anno 70 in drei Liedern. Münster 1871. — Als Manuscr. gedruckt: Die erste Prüfung. Lustsp. in 1 A. — Uebersetzung und Bearbeitung für die deutsche Bühne von den drei Shakespeare'schen Schauspielen: Maß für Maß. — Ende gut, alles gut. — Cymbelin.

Vischer, Friedrich Theodor, wurde am 30. Juni 1807 zu Ludwigsburg geboren, erhielt seine Schulbildung erst in seiner Vaterstadt, dann auf dem Gymnasium in Stuttgart. Mehr durch Verhältnisse als Neigung zum Studium der Theologie geführt, bezog er 1821 das theologische Seminar zu Blaubeuern, das er 1825 mit dem zu Tübingen vertauschte. Die philosophischen Studien, die er hier begonnen, setzte er fort, als er 1830 zum Vikar in Horrheim bei Vaihingen und 1831 zum Repetenten am Seminar in Maulbronn ernannt worden war. Im Winter 1832–33 besuchte er Göttingen, Berlin, Dresden, Wien, Tirol, München, wo besonders seine Neigung für die Kunst Nahrung fand. Nachdem er von 1833 ab als Repetent am Seminar in Tübingen gewirkt hatte, entsagte er 1836 der theologischen Laufbahn und habilitierte sich in Tübingen, wo er 1837 zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät ernannt wurde. Von nun an wandte er seine ganze Kraft ausschließlich der Aesthetik und der deutschen Literatur zu, und gleich seine erste Schrift auf diesem Gebiete, „Das Erhabene und Komische. Ein Beitrag zur Philosophie des Schönen" (Stuttgart 1837) bekundete den scharfen und selbständigen Denker. Auch seine Reisen, die er vom August 1839 bis Herbst 1840 durch Italien und Griechenland, wie im Herbst 1843 durch Oberitalien unternahm, waren dem Studium der Kunstschätze dieser Länder gewidmet. Im Jahre 1844 wurde er ordentlicher Professor, aber seine Antrittsrede, in der er einen offenen Kampf gegen die Feinde des Denkens angekündigt hatte, zog ihm den Haß der orthodoxen und pietistischen Partei in dem Maße zu, daß diese es durch wiederholte Anklagen beim Minister Schlayer dahin brachte, daß das Ministerium über Vischer eine zweijährige Suspension verhängte. Ostern 1847 nahm er seine Vorlesungen wieder auf; doch wurden dieselben im folgenden Jahre durch seinen Eintritt in die politische Thätigkeit unterbrochen. Vischer wurde nämlich in die deutsche Nationalversammlung gewählt, wo er anfänglich mit der gemäßigten Linken und der Großdeutschen Partei, später zwar mit den Gothanern stimmte, aber doch 1849 mit dem sogenannten Rumpf nach Stuttgart ging und dort bis zu dessen gewaltsamer Auflösung blieb. Im Herbst nahm er seine akademische Thätigkeit wieder auf und ging 1855 als Professor am eidgenössischen Polytechnikum und der kantonalen Hauptschule nach Zürich. Im Jahre 1866 kehrte er als Professor der Aesthetik und deutschen Literatur nach Württemberg zurück und lehrt seitdem während des Winterhalbjahrs an der Universität Tübingen, während des Sommersemesters am Polytechnikum in Stuttgart.

D.: Faust, der Tragödie dritter Theil. Treu im Geiste des zweiten Theils des Goethe'schen Faust gedichtet von Deutobald Symbolizetti Allegorowitsch **Mystifizinsky** (pseud.). Tübing. 1862. — Epigramme aus Baden-Baden (anonym). Stuttg. 1867. — Der deutsche Krieg von 1870 bis 1871. Ein Heldengedicht von Philipp **Scharten-mayer** (pseud.), herausgeg. von einem Freunde des Verewigten. Nördlingen 1.–4. Aufl. Nördl. 1874.

Verm.: Aesthetik der Wissenschaft des Schönen; III. Reutling. 1846–51. — Kritische Gänge; II. Tübing 1846. Neue Folge; V. Stuttg. 1860–66. — Goethe's Faust. Neue Beiträge zur Kritik des Gedichts. Stuttg. 1876. — Rede zur hundertjährigen Feier der Geburt Schillers. Zürich 1859. — Kritische Bemerkungen über den 1. Theil von Goethe's Faust. Ebd. 1857. — Der Krieg und die Künste. Vortrag. Stuttg. 1871.

Digitized by Google

Vogel, Johannes, geboren am 5. Septbr. 1589 zu Nürnberg, wo sein Vater Waffenschmied war, sollte anfänglich Barbier werden, durfte aber hernach mit städtischen Stipendien von 1608 an zu Altdorf und Wittenberg studieren. Da er sich indes in Altdorf hatte durch Martin Ruerus zum Socinianismus verführen lassen und von Wittenberg aus auf einer längeren Reise die Socinianer in Sarmatien, Polen und Ungarn besucht und Verbindungen mit ihnen angeknüpft hatte, so ließ ihn und einen andern Stipendiaten der Nürnberger Rath „mit gewisser Fuhr nach Nürnberg bringen und etliche Wochen in öffentlicher Haft halten, hernach aber durch die Prediger eines Bessern unterrichten“. Im Jahre 1617 leistete er einen öffentlichen Widerruf, wurde 1621 Rektor bei St. Aegidien in Nürnberg und 1634 Rektor bei St. Sebaldus; als solcher starb er am 8. März 1663.

D.: Die Psalmen Davids, Sampt anderen heiligen Gesängen in Neue Teutsche Verse gesetzt. Nürnb. 1638. — Vorbildungen des Todes. (Todtentanz.) Ebd. 1648. — Psalmen, geistliche Lieder und Hausgesänge. Ebd. 1653. — Andachtübung aus den Sonn-, Fest- und Feiertäglichen Evangelien in Reimen. Ebd. 1661.

Vogel, Wilhelm, geboren am 24. Septbr. 1772 zu Mannheim, studierte erst Medizin, wandte sich aber 1791 aus Neigung dem Theater zu und ging, nachdem er sich unter Böck in Mannheim ausgebildet, zu Schröder nach Hamburg, 1793 als Darsteller jugendlicher Liebhaber nach dem Haag, dann nach Düsseldorf, wo er sich sehr jung mit Katharine Dupont verheiratete, und kehrte von dort nach Mannheim zurück, wo er samt seiner Frau engagiert wurde und nach Ifflands Abgange drei Jahre lang sämtliche Rollen übernahm, sich auch zuerst in Bühnendichtungen versuchte. Während der Kriegsunruhen gegen Ende des 18. Jahrhunderts trat Vogel vom Theater zurück und lebte mehrere Jahre als Privatgelehrter, Schriftsteller und Professor der Deklamation der lateinischen, französischen, englischen und italienischen Sprache. Auf Ifflands Drängen kehrte er zur Bühne zurück und übernahm 1798 die Direktion des Theaters in Straßburg, die er 10 Jahre fortführte, während welcher Zeit er mit seiner Gesellschaft in Colmar, Mülhausen, Mainz, Worms, Speier, Wiesbaden und andern Städten der Rheingegend spielte. Nach dem Bau des neuen Hoftheaters in Karlsruhe konstituierte er dort seine reisende Gesellschaft zu einer bleibenden, gab aber seine Stellung auf, als die damalige Intendantur den zugesagten Zuschuß des Hofes auf die Hälfte herabsetzen wollte, und zog sich mit seiner Familie nach der Schweiz zurück (1811), wo er in der Nähe Luzerns das Landgut Zerleitenbaum erwarb. Von hier aus machte er mit seiner Frau deklamatorische Ausflüge, die ihn oft Jahre hindurch von seinem Gute fern hielten. Im Jahre 1818 ging Vogel nach Wien, wo seine Frau beim Theater an der Wien ein Engagement gefunden hatte, übernahm 1823 die Leitung dieses Theaters und führte sie bis 1834, wo er seine Pflegetochter Clara Hirschmann auf einer Kunstreise durch Deutschland begleitete. Nach deren Tode (1836) zog er nach Karlsruhe, von wo er einen neuen, in Schwerin angenommenen Zögling, Sophie Reinecke, nach Wien führte. Hier erkrankte er und starb am 15. März 1843.

D.: Nachspiele für stehende Bühnen und Privattheater; II. Frankf. 1809. (Inhalt: I. Der Invalide. — Vier Schildwachen auf einem Posten. — Der König und der Stubenheizer. — Das seltsame Recept. — II. Die Gäste. — Der Hut. — Die Versuchung.) — Kleine dramatische Spiele für stehende Bühnen und Privattheater. Aarau 1817. (Inhalt: Die Rückkehr der Krieger. — Die junge Indianerin. — General Moreau, oder: Die drei Gärtner. — Die Prozeßvermittelung. — Die heimlich Vermählten. — Die Rückkehr des Gatten.) — Unterhaltungsstunden für Gebildete. Eine Sammlung kleiner Romane, Erzählungen, Anekdoten, Charakterzüge und witziger Einfälle. Aarau 1819. — Heinrich IV. vor Paris. Drama in 5 A. Wien 1821. — Der Erbvertrag. Dramatische Dichtung in 2 Abthlgn. Nach E. T. A. Hoffmann. Ebd. 1828. — Der Onkel aus Wien, oder: Die ungleichen Pflegetöchter. Schausp. in 4 A. frei n. d. Italien. Augsb. 1839. — Witzigungen, oder: Wie fesselt man die Gefangenen? Lustspiel in 3 A. n. d. Engl. Wien 1843. — Das Duellmandat, oder: Ein Tag vor der Schlacht bei Roßbach. Drama in 5 A. Ebd. 1843. — Ein Handbillet Friedrichs des Zweiten, oder: Incognito's Verlegenheiten. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1843. — In Schießlers Neuem deutschen Original-Theater: Der letzte Pagenstreich (1828). — Adelma. Drama in 5 A. (1829). — Verschiedene andere nicht gedruckte, aber aufgeführte Bühnenstücke.

Vogel von Glarus, Jakob, wurde am 11. Dezember 1816 zu Glarus in der Schweiz geboren und erhielt die Elemente seiner Schulbildung in der dortigen Gemeindeschule. Sein Jugendtraum, sich zum Schullehrer auszubilden, wurde bald vernichtet, da der Vater den Knaben schon in seinem achten Jahre aus der Schule nahm und ihn in die Fabrik schickte. Die tiefgemüthliche Mutter tröstete mit der Zukunft, und so las denn Vogel in seinen Freistunden im „Bachofen“ den „Göttinger Musenalmanach“ (Jahrgang 1787) und die Bibel, — die einzigen Bücher, welche ihm damals zur Verfügung standen. Zwei Winter hindurch besuchte er die Abendschule. Zum Kattundrucker befördert,

Digitized by Google

kaufte er aus dem an Zahltagen von seinen Eltern erhaltenen Taschengelde nach und nach Bücher an, so daß er schon im zwanzigsten Lebensjahre eine Bibliothek von 600 Bänden besaß, darunter die Heroen der deutschen Literatur. Einundzwanzig Jahre alt, durchreiste er zu Fuß die deutsche Schweiz und das südliche Frankreich. Heimwehkrank lag er zwischen Bellegard und Lyon unter einem Baum, wo ihm ungeahnt das erste Lied aus dem Busen quoll. Von nun an ließ ihn die Liebe zur Poesie nicht mehr schlafen; auf seinen Spaziergängen, die ihn häufig des Morgens um vier Uhr schon durch Wälder und Felder führten, entstand eine große Zahl seiner Gedichte. Im Jahre 1839 wieder in die Schweiz zurückgekehrt, lernte er in St. Gallen Dr. A. Henne kennen und empfing von demselben manche willkommene Anregung. Nach vielen wechselvollen Schicksalen gründete er, nachdem er sich in Glarus verheiratet hatte, 1843 eine Buchdruckerei daselbst, deren Besitzer er noch heute ist, und später verband er mit derselben eine Verlagsbuchhandlung. Ein schwerer Verlust traf ihn, als er nach achtjähriger Ehe seine Gattin durch den Tod verlor; nur die Poesie vermochte seinen Schmerz zu lindern. Vom Jahre 1858 an übernahm Vogel den Verlag des neuen Musenalmanachs „Helvetia", und hat er sich seither auch selber als begabter Lyriker bekannt gemacht. Vogel ist einer der gründlichsten Kenner der poetischen Literatur der Schweiz; seiner Begeisterung für dieselbe, seiner Liebe zur Dichtkunst entstammt auch die Anregung zu dem von ihm verlegten Werke „Die poetische Nationalliteratur der deutschen Schweiz von Haller bis auf die Gegenwart" (Bd. I.—III von Robert Weber bearbeitet, Glarus 1866—67; Bd. IV. v. J. J. Honegger bearbeitet, Ebd. 1876).

D.: Erinnerungen an Emil. Von Vogel von Glarus. Glarus 1860. 2. Aufl. 1861. — Gedichte. Zürich 1861. 6. Aufl. Glarus 1870. — Lyrische Gedichte. Glarus 1868. — Neuere Gedichte. Ebd. 1868. — Schönheiten und Schrecknisse der schweizerischen Alpenwelt. (Prosa und Poesie; gemeinsam mit Dr. J. B. Bandlin herausgegeben.) Ebd. 1868. 3. Aufl. 1870. — Taranteln. (Epigramme.) Ebd. 1868. — Das Klönthal. Ebd. 1870. 2. Aufl. 1872. — Raketen. (Epigramme.) Ebd. 1871. — Wilde Kastanien. (Epigramme.) Ebd. 1871. — Birkenzweige. (Epigramme.) Ebd. 1871. — Der Glärnisch im Lichte der Dichtung. Ebd. 1873. — Bilder aus den Alpen. Gedichte. Ebd. 1874. — Aus der Jugendzeit. Gedichte. Ebd. 1875. — Dornen. (Epigramme.) Ebd. 1875. — Stille Lieder. Ebd. 1875.

Voget, Karl Octavius, wurde am 5. Dezbr. 1808 zu Lünen an der Lippe in Westfalen geboren, wo sein Vater deutsch-reformierter Prediger war. Zwei Jahre alt kam er nach Roermund in Holland, wohin der Vater als Prediger berufen worden war, besuchte das Athenäum in Mastricht und bezog dann die Universität Leyden, von der aus er 1830 bis 1831 mit andern Studierenden als freiwilliger Jäger den Feldzug gegen das abgefallene Belgien mitmachte. Im Oktober 1836 wurde er Pfarrer in dem holländischen Dorfe Peins bei Franeker, von wo er 1838 nach Oostwald bei Gröningen kam, und seit dem 15. März 1846 ist er Pfarrer zu Hinte und Osterhusen in der Nähe von Emden in Ostfriesland. Obwohl seit 1862 durch Krankheit am Gehen gehindert, predigt er doch noch jeden Sonntag mit großer Freudigkeit, während sein ältester Sohn als Gehilfe ihn in den übrigen Amtsgeschäften unterstützt.

D.: Ermunterungstöne auf dem Wege zur Heimat. Hamburg 1844. — Kampf- und Siegeslieder, allen theuren Mitpilgern in Christo gewidmet. Emden 1855.

Voget, Herrmann, geboren um das Jahr 1840 zu Bremen als der Sohn eines dortigen Küpermeisters, erhielt seine Bildung in einer gewöhnlichen Volksschule, machte es aber durch Privatfleiß möglich, die Universität zu beziehen und philosophische und literaturgeschichtliche Vorlesungen zu hören. Später wendete er sich der Journalistik zu und ist seit einigen Jahren Redacteur des „Neuen Wiener Fremdenblattes" in Wien.

D.: Die Stedinger. Dramat. Gedicht Bremen 1860. — Liebe und Leben Schausp. in 5 A. mit einem Vorspiel Hamb. 1864

Vogl, Johann Nepomuk, geboren zu Wien am 2. Februar 1802, war der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns und verrieth frühzeitig einen regen Sinn für bildende Kunst; doch fand diese künstlerische Neigung bei dem Vater wenig Förderung, der ihn am liebsten auch für den Kaufmannsstand bestimmt hätte. Doch gab er endlich nach, daß der Sohn die Laufbahn eines Beamten einschlagen dürfe. Durch Verwendung des Landmarschalls Grafen Cavriani wurde denn Vogel nach zurückgelegten Studien, kaum 17 Jahre zählend, als Beamter bei den niederösterreichischen Landständen angestellt, in deren Dienste er bis zu seinem Tode am 16. November 1866 verblieb. Noch Jüngling, fand er in Duller, Stelzhamer, Vincenz Weber, Schumacher, Schön u. a. gleichgestimmte Genossen und ein kürzeres oder längeres Zusammenleben mit ihnen trug bedeutend dazu bei, ihn in seinen poetischen Bestrebungen zu bestärken. Ein öfterer Aufenthalt in der Heimat seiner Mutter und in Ungarns verschiedenen Komitaten, vorzugsweise an den Ufern des Neu-

Digitized by Google

siedler Sees, desgleichen häufige Fußreisen durch die Monarchie und die Nachbarländer, wozu er jährlich seine Ferienzeit benutzte, waren ganz geeignet, seine Phantasie zu kräftigen, mit neuen Anschauungen zu bereichern und ihm seine Lebensfrische und Jugendhaftigkeit zu bewahren. Er gab heraus die „Thalia". Taschenbuch auf d. J. 1834 bis 1852 (Wien); — das „Oesterreichische Wunderhorn." Taschenbuch der Balladen, Romanzen, Sagen ꝛc. (Ebd. 1834); — den „Minstrel." Taschenbuch erzählender Dichtungen. (Ebd. 1836); — „Frauenlob." Taschenbuch für 1837—38. (Ebd.); — „Ferdinand Raimunds sämtliche Werke." (IV. Ebd. 1837—58); den „Oesterreichischen Volkskalender" (Wien 1845—66); — den „Soldatenkalender" (Ebd. 1850—53); den „Poetisch-humoristisch-satirischen Jägerkalender" (Ebd. 1862—63).

D.: Fruchtkörner aus deutschem Grund und Boden. Ein Volksbüchlein. (Altdeutsche Sprüche.) Leipz. 1830. — Balladen und Romanzen. Wien 1835. 2. Aufl. 1841. Neue Folge. Ebd. 1837. Neueste Folge. Ebd. 1841. 2. Aufl. 1845. — Lyrische Blätter. Wien 1836. 2. verb. Aufl. u. d. T.: Lyrische Dichtungen. Ebd. 1844. — Volksmärchen. Ebd. 1837. — Novellen. Ebd. 1837. — Der fahrende Sänger. Nachbildungen alter Legenden, Balladen und Reime. Ebd. 1839. — Klänge und Bilder aus Ungarn. Ebd. 1839. 4. Aufl. 1850. — Erzählungen eines Großmütterchens. Leipz. 1840. — Die ältesten Volksmärchen der Russen. Wien 1841. — Neuer Liederfrühling. Ebd. 1841. — Der Josephsberg bei Wien und seine Schicksale. Ebd. 1841. — Neue Erzählungen und Novellen. Ebd. 1841. — Neueste Dichtungen. Pest 1843. — Blätter und Trauben. Lieder für heitere Kreise mit Melodien. Wien 1844. — Trommel u. Fahne Liedercyklus. Ebd. 1844. — Schatten. Neue Erzählgn. und Novellen. Ebd. 1844. — Deklamatorium für die Jugend. Ebd. 1844. — Karthäuser-Nelken. Sagen und Legenden aus der christlichen Vorzeit. Wien 1845. 3. Aufl. 1847. — Deutsche Lieder. Jena 1845. — Domsagen. Wien 1845. 4. Aufl. 1853. — Balladen, Romanzen, Sagen und Legenden. Ebd. 1846. 3. Aufl. 1851. — Frauenrosen. Eine Sammlung der schönsten Frauenbilder. Mit Text von J. N. Vogl. Ebd. 1846. — Soldatenlieder. Ebd. 1849. 3. Aufl. 1855. — Aus der Teufe. Bergmännische Dichtungen. Ebd. 1849. 2 Aufl. 1855. — Schnadahüpfle. Ein Beitrag zur österreichischen Volkspoesie. Ebd. 1850. — Scherzhaftes. (Gedichte.) Ebd. 1850. — Der Generalsbefehl. Volksdrama in 2 A. Ebd 1850. — Bilder aus dem Soldatenleben. Ebd. 1851. — Marko Kraljevits. Serbische Heldensage. Ebd. 1851. — Blumen. Romanzen, Lieder und Sprüche aus der Blumenwelt. Wien 1852. 2. Aufl 1857. — Passiflora. Sagen-Cyklus. Ebd. 1854. — Neue Gedichte. Epigrammatisches und Sprüchliches. Leipz. 1856. — Die Poesie beim Weine. Gedichte. Wien 1857. — Schenken- und Kellersagen. Altes und Neues. Ebd. 1858. — Poetisches Sylvesterbüchlein. Ebd. 1858. — Aus dem Kinderparadiese. Dichtungen. Ebd. 1861. 4. Aufl. 1864. — Twardowsky, der polnische Faust. Ein Volksbuch. Ebd. 1861. — Jägerbrevier Waidmannsscherze, Waldreime und Jäger-Lieder. Ebd. 1862.

Vogl, Johann Baptist, geboren zu Bamberg am 13. März 1818, kam 1838 nach München, war hier bis 1842 Soldat, wurde dann Erzieher bei dem Grafen Törring-Minucci, hierauf Journalist und redigierte von 1848 bis 1855 die „Neue Münchener Zeitung" und seit 1860 die „Bayrische Zeitung." Er starb am 12. April 1866.

D.: Gedichte. Bamberg 1846.

Vogler, Johann Heinrich Christoph, geboren am 5. März 1772 zu Hessen im Braunschweigischen, wo sein Vater Wundarzt war, studierte seit 1792 in Helmstedt und Jena Medizin, promovierte in Helmstedt und wurde als Arzt in Braunschweig beeidigt. Nachdem er seinen Vater eine Zeitlang in dessen Praxis unterstützt hatte, ließ er sich 1804 als Arzt in Halberstadt nieder, gab hier verschiedene Zeitschriften heraus und gründete 1809 mit W. Körte eine Buchhandlung, die er seit 1817 allein führte und später nach Potsdam verlegte, wo er am 3. Februar 1836 starb.

D.: Georg Herrmann. Ein Roman (anonym). Leipz. 1806.

Vogt, Eduard Franz Anselm, wurde am 20. April 1814 zu Ehingen in Würtemberg geboren, wo sein Vater Stadtschultheiß war. Nachdem er das Untergymnasium in seiner Vaterstadt und das Obergymnasium im Konvikt zu Rottweil besucht hatte, studierte er im Wilhelmsstift zu Tübingen und im Priesterseminar zu Rottenburg Theologie und wurde 1837 zum Priester geweiht. Darauf wurde er Hilfspriester in Biberach, später Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen und 1839 Kaplan und Präzeptor zu Scheer bei Saulgau in Oberschwaben. Im Jahre 1844 kam er als Stadtpfarrer und Garnisonprediger nach Ludwigsburg. Als Redacteur des „Kirchlichen Wochenblattes aus der Diözese Rottenburg" (1848—49) war er bemüht, katholische alte Kernlieder durch gelungene Uebersetzungen der Jetztzeit anzupassen.

D.: Meßgesang. Musik v. K. Kocher. Stuttg. 1837. — Gedichte. Ebd. 1839. — L. Veuillot, der heilige Rosenkranz in Gedichten und Betrachtungen, übersetzt. Tübing. 1843.

Vogt, Niklas, wurde am 6. Dezember 1756 zu Mainz geboren und unter den Augen seines älteren überaus tüchtigen Bruders so schnell und vorzüglich gebildet, daß er schon im 23.

Digitized by Google

Lebensjahre Professor der Geschichte an der dortigen Universität wurde. Nach der französischen Invasion wanderte er mit seinem Fürsten nach Aschaffenburg aus, wo er Bibliothekar ward. Später wurde er Legationsrath, Archivar und Schulinspektor in Frankfurt und nach Auflösung des Großherzogthums 1816 Schöffe und Senator in dieser freien Reichsstadt. Er starb daselbst am 19. Mai 1836. Auf seinem Grabe dicht an der Schloßkirche auf dem Johannisberge im Rheingau ließ ihm sein großer Schüler, der bekannte Fürst Metternich, ein Denkmal errichten. — Außer mehreren historischen Schriften veröffentlichte er

D.: Rheinische Bilder. Erster Bd. Mainz 1792. — Das Urtheil des Paris. Eine Farce in 3 A. Ebd. 1792. — Rheinische Geschichten und Sagen; III. Frankf. 1817. 4. Aufl. 1836. — Rheinische Bilder. Zeichnungen und Balladen. Ebd. 1821.

Vogt, Karl Wilhelm, Pseudonym **Karl von Vagen**, wurde 1810 im Schlosse Valley im bayerischen Hochlande geboren, wo sein Vater Gerichtspfleger und zugleich Hofmarksherr von Vagen war. Seit dem 8. Jahre studierte er in München, Valley und Wiesbach. Um das Jahr 1830, lange vor dem Auftreten Auerbachs, schrieb Vogt viele seiner Dorfgeschichten, die aber erst viele Jahre später in der „Europa" gedruckt erschienen. Im Jahre 1834 schlug er seinen bleibenden Wohnsitz in München auf, um ganz seiner Vorliebe für Kunst und Künstler zu leben. Der intime Umgang mit letzteren veranlaßte ihn zu einer Reise nach Italien. Nach seiner Rückkehr schrieb er einen Romanzencyklus „Die Schwanritter-Sage", welchen Graf Pocci dem Kronprinzen Max überreichte. Dieser berief den Dichter zu sich nach Hohenschwangau, um daselbst „Hohenschwangau's historische Gemälde" (München 1836) zu schreiben. Aus diesem Werke wurden im folgenden Jahre „Hohenschwangau's Umgebungen" (München 1837. 2. Aufl. 1841). In den folgenden Jahren unternahm er wiederholt größere Reisen, so durch Würtemberg, Baden, an den Rhein und das Meer, wie auch zum zweitenmale nach Italien. Er starb in München am 29. Juli 1874.

D.: Die Schwanritter-Sage. Ein Romanzencyklus. München 1835. — Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne. Histor.-dramatische Dichtung in 4 Abthlgn. Ebd. 1837. — Gedichte. Augsb. 1840. — Belvedere der Hochlande. Ebd. 1841. — Seerosen. Erster Jahrg. Lindau 1841. — Venediger Nächte. München 1846. — Psalterion. (Religiöse Gedichte.) Ebd. 1854. — Adolf Schwarz. Blätter der Erinnerung an dessen Gastspiele auf dem Stadt-Theater zu Augsburg. (Gedichte.) Augsb. 1855.

Voigt, Christian Friedrich Traugott, geboren am 16. Mai 1770 zu Kamenz in Sachsen, starb als Pfarrer zu Artern an der Unstrut am 5. Januar 1814.

D.: Radegunde von Thüringen. Trsp. Berl. 1792. — Der Fürst als Mensch. Schauspiel. Halberstadt 1792. 2. Aufl. 1816. — Leidenschaft und Pflicht. Familiengemälde in 5 A. Leipz. 1793. — Der Gärtner. Lehrgedicht in 4 Gesängen nach Delille. Jena 1796. — Triumph des deutschen Witzes in einer Sammlung der stechendsten Sinngedichte und witzigsten Einfälle deutscher Köpfe; II. Leipz. 1798. 2. Aufl. 1800. — Lieder für das Herz, zur Beförderung eines edlen Genusses in der Einsamkeit. Leipz. 1799.

Voigt, Amalie von, geborne Ludecus, wurde am 21. September 1780 in Weimar geboren, verheiratete sich am 24. August 1798 mit dem weimarischen Regierungsrath v. Voigt in Weimar, doch wurde diese Ehe 1809 getrennt. Sie zog nun nach Dresden, wo sie schriftstellerisch thätig war und besonders seit 1812 für das „Rheinische Taschenbuch" eine Anzahl von Novellen schrieb. Sie starb in Weimar am 4. Oktober 1840.

D.: Erzählungen und Novellen von **Cäcilie** (pseud.). Erfurt 1816.

Voigtel, Valeska, als Schriftstellerin unter dem Pseudonym **Arthur Stahl** bekannt, ist die einzige Tochter eines höheren preußischen Stabsoffiziers und verlebte ihre Jugendzeit in Westfalen. Sie verheiratete sich mit dem Juristen Voigtel in Magdeburg, der diese Stadt auch im Abgeordnetenhause vertrat, und begleitete ihren Gatten während der Sessionszeit stets in die preußische Hauptstadt. Der Aufenthalt und der Verkehr mit den geistig hervorragendsten Menschen hierorts förderte wesentlich ihre geistige Entwickelung, die sie bald darauf in vielen schnell auf einander folgenden Romanen bekundete. Seit dem Jahr 1868 Witwe, lebt sie meistens auf ihrer Villa Isola bella am Lago Maggiore in Italien, mit der Uebersetzung ihrer Schriften ins Italienische beschäftigt.

D.: Ein Prinz von Gottes Gnaden. Roman. Jena 1863. — Ein weiblicher Arzt. Roman; II. Ebd. 1863. — Novellen und Skizzen; III. Leipz. 1867. (Inhalt: I. Böhmische Musikanten. — Auf bewegter Flut. — Skizzen. — II. Diana. — Walter. — Liane. — III. Daphnis und Chloe; ein Heldengedicht von Longos. — Die Schwestern. — Garibaldi.) — Spanien. Reiseblätter; II. Leipz. 1868. — Die Tochter der Alhambra. Histor Roman in 3 Büchern; III. Berl. 1869. — Im Lande der Pharaonen. (Reiseblätter.) — Historische Bilder aus der alten Welt. Wien 1870. — Aus guter alter Zeit. Ein Familiengemälde. Leipz. 1873.

Voigts, Friedrich, geboren am 31. Oktober 1792 zu Hannover, besuchte das dortige Gym-

Digitized by Google

nasium, konnte aber aus Mangel an Geldmitteln seine wissenschaftliche Laufbahn nicht verfolgen. Er erhielt später eine Anstellung beim Steuerkollegium, wurde Obersteuerrevisor und starb am 21. November 1861.

D.: Hölty. Ein Dichterleben. Hannov. 1844. — Novellen; II. Leipz. 1848. — Abendstunden. Freunden ernster und heiterer Unterhaltung gewidmet. Hildesh. 1852.

Volk, Wilhelm Gustav Werner, Pseudonym **Ludwig Clarus**, wurde am 25. Januar 1804 zu Halberstadt geboren, wo sein Vater Assessor beim Koloniegericht war, der später nach Helmstädt, dann wieder nach Halberstadt, zuletzt nach Magdeburg versetzt wurde, wo er 1826 starb. Nach seiner Vorbildung in verschiedenen Schulen bezog Volk Ostern 1823 die Universität Göttingen, um sich dem Studium der Rechte zu widmen, setzte dasselbe in Berlin fort, wo er auch Hegels und Schleiermachers Vorlesungen hörte, und wurde 1826 Auscultator beim Stadt- und Landgericht zu Magdeburg. Nachdem er 1829 das Referendariatsexamen bestanden, ging er zur Verwaltung über. Im Jahre 1832 bis 1833 hörte er in Berlin kameralistische Kollegien und verkehrte hier vielfach mit dem damals schon katholisch gewordenen G. Philipps. Diesen traf er 1836 auf einer Reise in München wieder und wurde durch ihn mit Brentano, Görres und andern Mystikern bekannt, durch deren Einfluß er sich mehr und mehr dem Katholizismus zuneigte. Seit dem Frühjahr 1838 beim Regierungskollegium in Erfurt angestellt, unternahm er in der Folge wiederholte Reisen nach Süddeutschland und trat auf einer solchen am 18. Oktober 1845 zu Aigen bei Salzburg mit seiner Gattin zur katholischen Kirche über. Im Jahre 1858 trat er in den Ruhestand und lebte er seitdem zu Erfurt, wo er am 17. März 1869 nach längerer Krankheit starb.

D.: Osmia. Trauersp. aus dem Portugiesischen übersetzt, nebst einer Geschichte der dramatischen Kunst in Portugal. Halberstadt 1824. — Seeanemonen. Novellen eines Unbekannten, herausgegeben von Genthe. Eisleben 1832. — Schweden, sonst und jetzt, geschildert in Briefen auf einer Reise von L. Clarus. Mainz 1847. — Die Märtyrer. Dramatisches Gedicht v. E. J. Stagnelius, aus dem Schwedischen übersetzt. Regensb. 1853. — Caupolican. Eine katholische Erzhlg. aus der neuen Welt; II. Schaffhsn. 1858. — Uebersetzung einiger Erzählungen von Fernan Caballero (Paderborn 1860 ff.) und verschiedene religiöse Schriften und Uebersetzungen.

Volkmann, Richard, Sohn des Geh. Medizinalraths und Professors Alfred Wilhelm V. in Halle, wurde am 17. August 1830 in Leipzig geboren und ist jetzt Direktor der chirurgischen Klinik und ord. Professor der Medizin an der Universität Halle, auch konsultierender Generalarzt der Armee. Unter dem Pseudonym **Richard Leander** schrieb er

D.: Träumereien an französischen Kaminen. Märchen. Leipz. 1871. 7. Aufl. 1876. — Aus der Burschenzeit. Ein Idyll. Halle 1876.

Vollmar, Agnes, wurde am 22. Mai 1836 in einem am Walde gelegenen Hause des Vorharzes (bei Schladen) geboren, wo ihr Vater preußischer Obertelegraphist war. Ihre Erziehung erhielt sie im Pfarrhause zu Burgdorf; der dortige Pastor und seine Frau unterrichteten ihre große Kinderschar selbst und Agnes mit. Als ihr Vater im Herbst 1849 als Chef der Telegraphenstation nach Halle a. d. Saale versetzt ward, trat sie in einen geistig bedeutenderen Kreis, und mehr und mehr wurde hier das Streben in ihr geweckt, sich selbständig weiter zu bilden und andern zu nützen. Es entstanden eine Menge Gedichte und Gelegenheits-Schauspiele für den engeren Kreis der Freunde. Im Jahre 1861 folgte Agnes Vollmar der Aufforderung, ein Jahr lang in der Goßner'schen Mission zu Berlin zu arbeiten; aber aus einem Jahre wurden dreizehn, während welcher Zeit sie der dortigen Buchhandlung vorstand. Hier entstanden außer ihren novellistischen Arbeiten auch eine Reihe von kleinen Erzählungen für jung und alt (z. B. Zwei Kinder, die den Himmel suchen. — Die Sperlinge sehen's. — Treu bis in den Tod. — Sonntagskinder. — Die Brüder von Straßburg. — Das verschwundene Kind. — Die Brüder in Amerika. — Die Waschfrau und ihr Kind. — Der treue Kamerad), die der inneren Mission dienstbar werden sollten und weite Verbreitung fanden. Am 1. April 1874 trat Agnes Vollmar Familienverhältnisse halber aus der Arbeit der Goßner'schen Mission und lebt nun in Berlin ihren schriftstellerischen Arbeiten und denen der inneren Mission.

D.: Das Pfarrhaus im Harz. Erzählung. Berl. 1864. 6 Aufl. 1875. — Drei Weihnachtsabende. Erzhlg. Ebd. 1866. 3. Aufl. 1874. — Das Pfarrhaus in Indien. (Fortsetzung vom „Pfarrhaus im Harz"). Erzhlg. Ebd. 1871. 3. Aufl. 1874. — Tannenreiser. Vier Erzhlgn. Ebd. 1871. — Sibylle. Erzhlg. Ebd. 1874. — Unter dem Christbaum. Erzhlgn. für jung und alt. Ebd. 1876.

Vömel, Friedrich Alexander Ernst, ein Urenkel Jung Stillings und Sohn des durch philologische Schriften bekannten Gymnasialrektors Johann Theodor Vömel zu Frankfurt am Main, wurde daselbst am 24. März 1828 geboren und studierte auf den Wunsch seines Vaters Theologie; obgleich seine Neigung ihn mehr zur Malerei hinzog, für welche er bedeutendes

Digitized by Google

Talent offenbarte. Er ist gegenwärtig Pfarrer in Marsain, einem Dorfe im nassauischen Amte Selters.

D.: Macht des Gottvertrauens, oder: Fritz und Anna. Berl. 1850. — Kleine Geschichten aus dem frühesten Kindesalter. Stuttg. 1857. — Marie, oder: Durch Leiden zu Freuden. Leipz. 1860. — Sinnige Erzählungen für Kinder von 7—10 Jahren. Stuttg. 1864.

Vonbank, Johann Georg, wurde am 5. September 1824 zu Braz bei Bludenz in Vorarlberg geboren, studierte am Gymnasium zu Feldkirch, dann auf den Universitäten Innsbruck und Padua, absolvierte die Theologie in Brixen und wurde 1850 zum Priester geweiht. Noch in demselben Jahre erhielt er eine Anstellung als Professor für deutsche Sprache und Literatur am Gymnasium zu Feldkirch und wirkte später in gleicher Eigenschaft an den Gymnasien in Zara, Laibach und Innsbruck, bis das neu erwachte politische Leben und die konfessionellen Kämpfe in Oesterreich, speziell in Tirol, ihn mehr und mehr in Anspruch nahmen, so daß er im Jahr 1866 freiwillig aus dem Staatsdienst austrat, um ausschließlich der katholischen Publizistik, der Vereinsthätigkeit und der Poesie zu leben. Er gründete und redigierte die „Tiroler Stimmen" in Innsbruck, später in seiner Heimat das „Vorarlbergische Volksblatt".

D.: Sonette. Innsbruck 1862. — Gedichte. Lindau 1869.

Vorberg, Karl August Wilhelm, wurde am 3. März 1819 zu Wolmirstädt bei Magdeburg geboren. Früh verwaist, nahm sich seiner ein Oheim, der Prediger Vorberg in Magdeburg, väterlich an und sandte ihn 1829 auf die Schulen der Franke'schen Stiftungen in Halle a. d. Saale, die der Knabe bis 1837 besuchte. Infolge einer kleinen Kugel-Affaire mußte dieser die lateinische Schule verlassen; er trat 1839 bei der Artillerie in Erfurt ein, machte 1849 den Feldzug in Schleswig-Holstein mit und schied 1851 als Oberfeuerwerker aus dem aktiven Dienst. Obschon er bereits in Halle die Poesie mit Liebe gepflegt, gestatteten es doch die späteren Verhältnisse nicht, mit poetischen Arbeiten hervorzutreten. Erst in Minden, wo er bei der dortigen Regierung Beschäftigung fand, trat er mit seinen ersten Versuchen auf. Sein unter dem Namen Karl Berg veröffentlichtes und in verschiedene Lesebücher übergegangenes Gedicht „Porta Westfalica" wird irrthümlich einem Wiener Karl Ehrenberg zugeschrieben. Nachmals ward Vorberg in Paderborn, Münster, Kreuznach beschäftigt und lebt nun seit längerer Zeit als Beamter der Eisenbahn zu St. Johann-Saarbrücken.

D.: Lebens- und Campagnebilder aus Schleswig-Holstein im Jahre 1849. Kreuznach 1859. — Maria Gloriosa. Histor. Roman. Leipz. u. Salzkotten 1860. — Die Emigranten. Roman. Emsdetten 1862 — Preußens Ruhmestage. Gedichte. Saarbrücken 1866. — Preußens neues Heldenbuch. Soldatenlieder. Ebd. 1868. — Das Heldenthum des Dampfes. Roman aus den Jahren 1870—71 (enthält auch Wittekind. Epopöe in 19 Gesängen.) Ebd. 1873.

Vorbrodt, Ferdinand August, geboren 1844 zu Schackensleben unweit Magdeburg, widmete seine ganze Jugendzeit der Musik und den Gymnasialwissenschaften, besonders den alten Sprachen und trat 1862 behufs Ausbildung zum Lehrer in das Lehrerseminar zu Halberstadt. Nach Absolvirung desselben wurde er 1865 Erzieher im Hause des Barons von Veltheim in Klein-Santersleben und hatte hier Gelegenheit, das Leben in den bocharistokratischen Kreisen kennen zu lernen und sich namentlich mit der französischen Sprache und Literatur vertraut zu machen. Im öffentlichen Schulamt thätig, betheiligte er sich als Mitarbeiter an verschiedenen pädagogischen und Musikzeitschriften und kultivierte namentlich sein Erzählertalent in dem plattdeutschen Idiom seiner Heimat. Gegenwärtig ist er Lehrer an der Bürgerschule in Schönebeck bei Magdeburg.

D.: Gedichte. Magdeb. 1866. — Acht und zwanzig neue Lieder für ... Schulen; 2 Hefte. Kassel (enthalten größtentheils eigene Dichtungen und eigene Melodien).

Voß, Johann Heinrich, wurde am 20. Februar 1751 zu Sommersdorf bei Waren in Mecklenburg geboren. Sein Vater, der daselbst eine ländliche Pachtung übernommen hatte, zog später nach dem Städtchen Penzlin, wo er verschiedene bürgerliche Gewerbe betrieb, und wiewohl er durch die Folgen des siebenjährigen Krieges in seinen Vermögensverhältnissen immer mehr zurückgekommen war, sorgte er doch dafür, daß seinem Sohne eine gute Schulbildung zu Theil werde. Dieser besuchte seit 1766 das Gymnasium in Neubrandenburg. Alte Sprachen und deutsche Literatur waren es, die ihn ganz besonders fesselten. Neben Klopstock und Ramler studierte er fleißig Horaz und versuchte schon frühzeitig dessen Rhythmen verdeutscht wiederzugeben. Als er den Gymnasialkursus beendet hatte, war die Lage seines Vaters eine so trostlose geworden, daß Voß von dem Besuch der Universität Abstand nehmen mußte; doch hoffte er auf Umwegen zum erwünschten Ziele zu gelangen. Er nahm daher zunächst eine Hauslehrerstelle bei einem Edelmanne in Ankershagen an, um sich dort die nöthigen Mittel ersparen zu können (1769). Gleichzeitig setzte er

Digitized by Google

seine Studien mit Eifer fort und wurde darin besonders durch einen benachbarten Geistlichen, namens Brückner, unterstützt, der ihn auch zuerst auf die Bedeutung Shakespeare's hinwies und zur Erlernung des Englischen anspornte. Mehrere Gedichte, die er an Kästner behufs Aufnahme in den „Göttinger Musenalmanach" gesandt hatte, vermittelten seine Bekanntschaft mit Boie, dem Herausgeber desselben, und der Hilfe dieses Mannes gelang es auch endlich, Mittel und Wege zu finden, daß Voß 1772 die Universität Göttingen beziehen konnte. Anfänglich geneigt, Theologie zu studieren, wandte sich Voß sehr bald philologischen Studien unter dem gelehrten Chr. Heyne zu, setzte auch sein Studium der neueren Sprachen fort und bemühte sich um Kenntnis der älteren deutschen Literatur. Dieses Streben führte ihn denn sehr bald mit jenem Kreise junger, gleichstrebender Männer zusammen, mit denen er am 12. September 1772 in einem Eichengrunde nahe bei der Stadt den bekannten Dichterbund „Göttinger Hainbund" stiftete, zu dessen Aeltesten er auch erwählt wurde. Zu den ersten sechs Mitgliedern desselben, Voß, Hölty, Johann Martin Miller, dessen Bruder, Joh. Fr. Hahn und Wehrs gesellten sich bald auch Bürger und die beiden Grafen Stolberg. Im Jahre 1774 unternahm Voß eine Reise nach Hamburg, um Klopstock, der von den Genossen des Hainbundes als Meister verehrt wurde, kennen zu lernen. In Flensburg, wohin er seine Reise fortsetzte, besuchte er die Eltern seines Freundes Boie und lernte hier dessen Schwester Erneſtine kennen, die er später als Gattin heimführte. Nach Beendigung seiner Studien (1775) ließ sich Voß in Wandsbeck nieder, angezogen durch Matthias Claudius, und redigierte nun den ihm von Boie überlassenen Göttinger Musenalmanach, dessen Ertrag ihm die Möglichkeit gewährte, sich zu verheiraten (1777), doch nahm er bereits im folgenden Jahre das Rektorat an der Schule zu Otterndorf im Lande Hadeln an, das ihm wenigstens eine gesicherte, wenn schon kärgliche Einnahme gewährte. Hier verlebte er vier Jahre, die er meist mit der Verdeutschung seiner Odyssee hinbrachte. Im Jahre 1782 wurde er als Rektor nach Eutin berufen, und er folgte diesem Rufe, nicht weil seine Einnahme eine höhere war, sondern weil derselbe von seinem Jugendfreunde Fr. von Stolberg ausging. Der Umgang mit diesem Manne und seiner trefflichen Gattin Agnes machten ihm die ersten Jahre seines dortigen Aufenthalts zu den angenehmsten. Als jedoch Stolberg 1793 die Stelle eines Regierungspräsidenten in Eutin übernahm und seine Sinnesveränderung immer offener zu Tage trat, erkaltete das Freundschaftsverhältnis der beiden Männer und schlug schließlich nach Stolbergs Uebertritt zur katholischen Kirche in offenen Freundschaftsbruch um. Im Jahre 1802 legte Voß wegen geschwächter Gesundheit sein Amt nieder und zog sich mit einer Pension von 600 Thlrn., die ihm der Prinz Peter Ludwig Friedrich von Holstein-Gottorp gewährte, zunächst nach Jena zurück, wo er mehrere Jahre in stiller Zurückgezogenheit, aber doch in regem geistigen Verkehr mit den bedeutendsten Männern lebte. Einen Ruf nach Würzburg, dort ein philosophisches Seminar zu gründen, lehnte er ab, nahm aber 1805 eine zweite Pension an, die ihm der Großherzog von Baden unter der Bedingung verliehen hatte, daß er hinfort seinen Wohnsitz in Heidelberg nähme. Hier verlebte Voß den Rest seiner Tage, noch immerfort auf wissenschaftlichem Gebiete, theils als Uebersetzer, theils als Kritiker thätig, bis er am 29. März 1826 nach kurzer Krankheit sein vielbewegtes Leben schloß.

D.: Gedichte. Erster Bd. Hamb. 1785. Zweiter Bd. Königsb. 1795. — Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Gesängen. Königsb. 1795 Vollendete Ausg. Tübing 1807. Ausgabe letzter Hand. Königsb. 1823. Leipz. 1837 u. ö. — Idyllen. Königsb. 1800. 1802. 1824. — Sämtliche Gedichte; VI. Bde. 1802. (Inhalt: I. Luise. — II. Idyllen. — III Hymne an den Kaiser Alexander. — Oden und Elegien — IV.–V. Oden und Lieder. — VI. Oden und Lieder. — Vermischte Gedichte. — Die Lichtscheuen; ein Epos in fünf Fabeln. — Epigramme.) Auswahl der letzten Hand; IV. Königsb. 1825. Leipz. 1833 u. ö. — Sämtliche poetische Werke. Herausgeg. von Abraham Voß. Nebst einer Lebensbeschreibung und Charakteristik von Frd. C. Theod. Schmid. Leipz. 1835

Verm.: Alemberts Versuch über den Umgang der Gelehrten und Großen, über den Ruhm .... Aus dem Franz. Leipz. 1775 — Untersuchungen über Homers Leben und Schriften. Aus dem Engl. des Blackwell. Ebd. 1776. — Homers Odyssee, übers. Hamb. 1781. — Die tausend und eine Nacht, arabische Erzählgn. Aus dem Franz. des Anton Galland übers.; VI. Bremen 1781–85. — Virgils Landbau. Vier Gesänge, übersetzt und erklärt. Hamb. 1789. — Homers Werke übersetzt. (Die Ilias neu, die Odyssee umgearbeitet.) IV. Altona 1793. 5. Aufl.; II. Stuttg. u. Tübing. 1833 u. ö. — Mythologische Briefe; II Königsb. 1794. 1827. — Virgils vierte Ekloge, übersetzt u. erklärt. Altona 1795. — Des Publius Virgilius Maro ländliche Gedichte, übersetzt und erklärt; IV. Altona 1797–1800. — Verwandlungen nach Publ. Ovidius Naso; II. Berl. 1798. Braunschw. 1829. — Zeitmessung der deutschen Sprache. Beilage zu den Oden und Elegien. Königsb. 1802. 2. Ausg. 1831. — Des Quintus Horatius Flaccus Werke, übersetzt; II. Braunschw 1806. 2. verb. Ausg. 1820. — Hesiod's Werke und Orpheus, der Argo-

Digitized by Google

naut, überſ. Heidelb. 1806. — Theokritos, Bion und Moſchos. Stuttg. u. Tübing. 1808. — Ueber Götz und Ramler. Kritiſche Briefe. Mannh. 1809. — Albius Tibullus und Lygdamus. Ueberſetzt und erklärt. Heidelb. 1810. — Shakeſpeare's Schauſpiele, überſetzt von J. H. Voß und deſſen Söhnen Heinrich und Abraham Voß; IX. Leipz. 1818–39. — Ariſtophanes' Werke, metriſch überſetzt; III. Braunſchw. 1821. — Antiſymbolik; II. Stuttg. 1824–26. — Hymne an die Demeter. Ueberſetzt und erläutert. Heidelb. 1826. — Sextus Aurelius Propertius Werke überſetzt. Braunſchw. 1830.

Voß, Julius von, wurde am 28. Auguſt 1768 zu Brandenburg an der Havel als der Sohn eines Offiziers geboren. Er trat 1782 in preußiſche Militairdienſte und wurde 1794 Adjutant des Oberſten von Hundt im Regiment von Pfuhl. Als ſolcher nahm er an den polniſchen Kriegen theil und zeichnete ſich in denſelben mehrfach aus, wie er denn z. B. zu Thorn eine Kriegskaſſe von 1½ Mill. Thalern rettete. Durch die Ausbrüche ſeiner ſatyriſchen Laune wurde er in ſeiner militäriſchen Beförderung zurückgeſetzt und nahm deshalb 1798 ſeinen Abſchied. Er zählte darauf, wie er ſelbſt berichtet, an den Rockknöpfen ab, ob er, ohne Geſchäft, Schriftſteller, Komponiſt oder Maler werden ſollte; der letzte Knopf traf auf den Schriftſteller. Er entwickelte als ſolcher nun eine derartige Fruchtbarkeit, daß er ſich auf die ſeit 1813 herausgegebenen Romane, Schauſpiele und Broſchüren ſchon 1826 nicht mehr beſinnen konnte, ihre Zahl aber auf mehr als hundert Bände ſtark angab. Er lebte theils auf Reiſen in Frankreich, Italien und Schweden, theils ſchriftſtelleriſch thätig in Berlin und ſtarb hier 1832 an der Cholera.

D.: Die traveſtierte Jungfrau von Orleans. Poſſe in 2 A. Berl. 1803. — Der traveſtierte Nathan der Weiſe. Poſſe in 2 A. Ebd. 1804. — Die zwölf ſchlafenden Jungfrauen. Romant. Schauſp. mit Geſ. in 4 A. Ebd. 1805. — Die Sternenkönigin. Romant. Feenmärchen mit Geſang in 3 A. Ebd. 1805. — Für einander geſchaffen. Orig.-Luſtſp. in 5 A. Ebd. 1806. — Ignaz von Jalonsky, oder: Die Liebenden in der Tiefe der Weichſel. Eine wahre Geſchichte; II. Ebd. 1806. 2 Aufl. 1816. — Luſtſpiele; IX. Ebd. 1807–18 (enthalten 31 Stücke). — Begebenheiten einer Marketenderin, mit ihren kritiſchen Anſichten der Feldzüge von 1806 und 1807; II. Berl. 1807. — Die Maitreſſe. Ein tragiſcher Roman. Ebd. 1808. — Gigi. Ein Roman. Ebd. 1808. — Farcen der Zeit. Ebd. 1808. — Florens Abenteuer in Afrika und ihre Heimkehr nach Paris; II. Ebd. 1808. — Neu-Berlin. Sittengemälde. Ebd. 1808. — Geſchichte meiner militäriſchen Laufbahn (Vertheidigung). Ebd. 1808. — Beiträge zur deutſchen Schaubühne. Ebd. 1809 (enthalten 3 Poſſen). — Tauſend und eine Nacht der Gegenwart, oder: Märchen im Zeitgewande. Ebd. 1809. — Der Kriegsraub. Roman. Ebd. 1809. — Ini. Ein Roman a. d. 21. Jahrh. Ebd. 1810. — Geſchichte eines öſterreichiſchen Parteigängers im Jahre 1809; mit eingeſtreuten Bemerkungen über den letzten Krieg. Roman. Ebd. 1810. — Verſöhnung mit dem Schickſal, oder: Abenteuerliche Geſchichte eines Dragoners. Ebd. 1810. — Die zwölf entzückenden Brautnächte. Roman. Berl. 1811. — Der Kammerherr. Roman. Ebd. 1812. — Der Kirgiſenraub, oder: Die jungen Greiſe. Roman. Ebd. 1812. — Gideons und Raphielens Künſtlerleben und Schickſale; II. Ebd. 1814. — Begebenheiten zweier freiwilligen Jäger aus dem Kriege von 1813 und 1814 .... mitgetheilt; II. Ebd. 1816. — Poſſen und Marionettenſpiele zur Erheiterung in trüben Stunden. Ebd. 1816. — Begebenheiten eines ſchönen Offiziers, der wie Alkibiades lebte und wie Cato ſtarb. Ebd. 1817. — Begebenheiten einer franzöſiſchen Marketenderin, endlich auf St. Helena niedergeſchrieben; II. Ebd. 1816. — Neue dramatiſche Schwänke. Ebd. 1817 (enthalten 6 Stücke). — Fräulein, Mamſell und Jungfer Kunkel, oder: Die Streitigkeiten in Alten-Wortklau. Zeitgemälde. Ebd. 1817. — Geißel für Zeittorheiten in Roman-, Geſchichts-, Satiren- und anderer Form. Ebd. 1817. — Geſchichte des Herrn von Lüttenhof, oder: Das vergiftete Theater. Ebd. 1817. — Hermione, die Ulanenbraut, oder: Der Tod beim Kreuze. Ebd. 1817. — Die Flitterwochen. Roman. Ebd. 1818. — Der Nonnenräuber, oder: Die Abtei St. Blaſii in Natolien; II. Ebd. 1818. — Der ſterbende Mönch in Peru. Geſchichte a. d. Revolutionskriege in Südamerika; II. Ebd. 1818. — Geſchichte und Abenteuer eines Huſaren-Offiziers. Ebd. 1818. — Geſchichte des Miniſters Grafen von Sternthal. Ebd. 1818. — Theaterpoſſen (mit A. von Schaden); II. Ebd. 1819–20. 2. Aufl. 1820–21. — Wolfgang und Klara, oder: Die reindeutſche Erziehungs-Anſtalt. Ebd. 1819. — Der Einſiedler von Canoſſa. Ebd 1819. — Erzählungen von ſchönen deutſchen Mädchen für ſchöne deutſche Mädchen. Ebd. 1819. — Das ſchöne Geſpenſt in 50jährigen Wirkungen. Romant. Familiengemälde; II. Ebd. 1820. — Die Heps Heps in Franken und andern Orten. Ebd. 1820. — Der einfältige Apotheker und das Förſtergänschen. Komiſcher Roman. Ebd. 1820. — Das feindliche Brautpaar. Roman. Ebd. 1820. — Die beiden Gutsherren. Luſtſp. in 5 A. Ebd. 1820. — Die ungleichen Milchbrüder. Ebd. 1821 — Geſtändniſſe eines unvermählt gebliebenen Frauenzimmers. Ebd. 1821. — Carreau-Dame und der Gipsapoll, oder: Die eiferſüchtigen Eheleute. Poſſe in 2 A. Ebd. 1821. — Die ſechzehn Ahnen des Grafen von Luftheim. Familien-Chronik. Ebd. 1821. — Neue Luſtſpiele. Ebd. 1821 (enthält 3 Stücke). — Düſter und munter! Ein Sträußchen (mit A. v. Schaden). — Neue Theaterpoſſen nach dem Leben. Ebd. 1822. (Inhalt: Der Strahlower Fiſchzug. — Die Damenſchuhe im Theater.) — Der Schutzgeiſt. Roman. Ebd. 1822. — Fünf und zwanzig dramatiſche Spiele nach deutſchen

Digitized by Google

Sprichwörtern. Ebd. 1822. — Neuere Lustspiele (26 Stücke); VII. Ebd. 1823–27. — Die Schildbürger. Ein komischer Roman. Ebd. 1823. — Der lustige Bruder. Komischer Roman. Ebd. 1824. — Auswahl neuer Lustspiele für das kgl. Hoftheater in Berlin (4 Stücke). Ebd. 1824. — Neue Possen und Marionetten-Spiele (7 Stücke). Ebd. 1826. — Das Mädchenduell. Komischer Roman. Ebd. 1826. — Julchens Reise von Liebstadt nach Frauenburg, Klagenfurt und Grimma. Komischer Roman. Ebd. 1830. — Der Großinquisitor von Portugal, oder: Das Erdbeben in Oporto. Ebd. 1833.

Voß, Richard, wurde am 2. Februar 1851 auf dem Dominium Neugrage in Pommern als der Sohn eines Gutsbesitzers geboren, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer und machte als Zögling des Andreasinstituts in Sulza frühzeitig sein Abiturium. Zum Landwirt bestimmt, fand Voß doch bald mehr Befriedigung im literarischen Wirken und unternahm später längere Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und namentlich Italien. Durch körperliche Leiden unfähig, sich 1870 dem Heere gegen Frankreich als Kämpfer fürs Vaterland anzuschließen, zog er als Johanniter ins Feld und erhielt in Ausübung seines Liebesdienstes einen Schuß ins Bein. Nach Deutschland zurückgekehrt, widmete er sich philosophischen Studien in Jena und München, nach deren Beendigung er sich auf seine Villa Bergfrieden bei Berchtesgaden zurückzog.

D.: Nacht-Gedanken. Jena 1871. — Visionen eines deutschen Patrioten. Zürich 1874. — Helena. Aus den Papieren eines verstorbenen Pessimisten. Ebd. 1874. — Unfehlbar. Schausp. in 5 A. Kassel 1874.

Vulpius, Christian August, Goethe's Schwager, wurde am 23. Januar 1762 (n. a. 22. Juni 1763) in Weimar geboren. Er studierte in Jena und Erlangen, wurde 1788 Privatsekretär bei dem Freiherrn von Soden in Nürnberg, später bei einem Grafen von Egloffstein und lebte dann als Privatgelehrter in Baireuth, Würzburg, Bamberg und zuletzt in Leipzig. Hier gerieh er in dürftige Verhältnisse. Um sich aus denselben zu erretten, ließ er durch seine Schwester Christiane Göthe eine Bittschrift um Unterstützung überreichen, welche die erste Veranlassung zur Bekanntschaft Göthe's mit Christiane Vulpius, seiner nachherigen Gattin, wurde. Durch Göthe erhielt Vulpius 1797 die Stelle eines Theatersekretairs in Weimar, und bald erhielt er dazu noch die Registratur der herzoglichen Bibliothek. Hier schrieb er seinen berühmt gewordenen Roman „Rinaldo Rinaldini", der in fast alle neueren Sprachen übersetzt und das Musterbild unzähliger nun folgender Räuberromane wurde. Durch seine „Kuriositäten der physiologisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt" (X. Weimar 1811—26), in denen er seine Kenntnisse in der Heraldik und Numismatik niederlegte, erhielt er später die Stelle eines Aufsehers des Münzkabinets und 1816 den Titel eines ersten herzoglichen Raths. Als solcher starb er am 26. Juni 1827.

D.: Abenteuer des Ritters Palmendos. Roman. Leipz. 1784. — Eduard Rosenthal. Eine abenteuerliche Geschichte; II. Ebd. 1784. — Don Pedro. Roman. Berl. 1785. — Gabrino. Ritter-Roman. Ebd 1785. — Meine Wanderungen. Leipz. 1787. — Geschichte Blondchens. Halle 1787. — Adolf von Schönthal. Eine Geschichte dieses Jahrh. Ebd. 1787. — Sommertags-, Nachts- und abenteuerliche Romane; II. Erfurt 1788. — Skizzen aus dem Leben galanter Damen; IV. Regensb. 1791–93. — Romantische Geschichten der Vorzeit; X. Leipz. 1791 bis 1798. — Auswahl romantischer Gemälde; II. Zittau 1793. — Opern, übersetzt u. f. die deutsche Bühne neu bearbeitet. Leipz. 1794. — Abenteuer des Prinzen Kalloandro; II. Berl. 1796. — Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann; eine romantische Geschichte; III. Leipz. 1797–98. — Fernando Fernandini. (Fortsetzung d. Vorigen); III. Ebd. 1799. — Linardo Montebello, oder: Der Carbonari-Bund (zweite Fortsetzung); II. Leipz. 1821. — Fürstinnen, unglücklich durch Liebe. Rudolst. 1801. — Sebastiano, der Verbannte. Berl. 1801. — Aurelio. Rudolstadt 1801. — Orlando Orlandini, der wunderbare Abenteurer; II Ebd. 1802. — Die Zigeunerin. Roman nach dem Spanischen. Arnstadt 1802. — Der Zwerg. Roman. Ebd. 1803. — Die Sicilianer. Roman; II. Ebd. 1803. — Leontino; eine romantische Geschichte. Ebd. 1804. — Der Maltheser. Histor. Roman. Leipz. 1804. — Glorioso, der große Teufel. Roman; III. Rudolst. 1806. — Geheimnisse aus der Fürsten- und Klosterwelt. Erfurt 1809. — Lucindora, die Zauberin. Leipz. 1810. — Bublina, die Heldin Griechenlands unserer Zeit; II Gotha 1822. — Thermitonia, das Buch der Geistereien. Leipz. 1825. — Aloisio und Dianora. Quedlinb. 1826. — Erlinde, die Ilm-Nixe. Meißen 1827.

W.

Wachenhusen, Hans, Tourist, Roman- und Kriegsschriftsteller, wurde 1827 zu Trier geboren. Sein Interesse am Studium der Völker und der lebenden Sprachen führte ihn frühzeitig auf Reisen, namentlich in Europa, Asien und Afrika. Er begann dieselben mit einem längeren Zuge durch Schweden, Norwegen und Lappland und erlitt bei dieser Gelegenheit auf

Digitized by Google

einem finnischen Fahrzeug zwischen dem Nordkap und dem Norokün einen Schiffbruch. Als der Donaukrieg, das Vorspiel zum Krimkriege, ausbrach (1853), begab er sich ins türkische Lager und begleitete die türkischen Truppen während der Gefechte an der Donau. Als diese zur Hilfe Silistria's marschierten, verließ Wachenhusen die Bataillone und fuhr, von einem türkischen Redif (Landwehrmann) begleitet, die Donau hinab, wurde aber vor Nikopol von Ismael Pascha als vermeintlicher Spion aufgegriffen und entging nur mit genauer Noth dem Füsilieren. Während der Kämpfe vor Sebastopol ward Wachenhusen schwer erkrankt ins deutsche Hospital nach Konstantinopel gebracht. Wieder genesen, ging er zum Friedensschluß nach Paris, von wo aus er seine ersten Pariser Schilderungen und einige kleine, feuilletonartig gehaltene Pariser Lebensskizzen veröffentlichte, die in hunderttausenden von Exemplaren verkauft wurden. Von Paris machte er seine erste Reise durch Spanien nach Afrika; als Resultat derselben erschien sein Roman „Rom und Sahara". Der Ausbruch des royalistischen Aufstandes in Neufchatel rief ihn in die Schweiz (1856), wo er als Preuße ein Rencontre mit einem Bundesoffizier bestehen mußte. Darauf folgte eine Reise durch das südliche Italien und ein längerer Aufenthalt in Neapel. Das Jahr 1859 fand ihn im Hauptquartier des österreichischen Feldmarschallieutenants Gyulai, in welchem er allen den unglücklichen Kämpfen von Montebello bis Solferino folgte. Im folgenden Jahre nahm er an Garibaldi's Freischarenzug bis zum Einzuge in Neapel theil. Als ihm die Belagerung von Gaeta zu langweilig ward, ging er nach Rom; auf seiner Reise von hier nach Ancona wurde er in Foligno samt dem ihn begleitenden päpstlichen Kourier von den einrückenden Piemontesen abgefangen und von General Fanti bis zur Schlacht von Macerate „als Gefangener" in seiner Nähe gehalten. Auch dem marokkanischen Kriege (1859—60) wohnte Wachenhusen bei. Während des deutsch-dänischen Krieges (1864) lag er mit den preußischen Truppen den Winter hindurch vor Düppel, folgte 1866 im Stabe des Generals Herwarth von Bittenfeld der Elbarmee in den böhmischen Feldzug und begab sich nach Beendigung desselben nach Paris, wo er mehrere Jahre blieb und seine bekannten Weltausstellungs-Feuilletons schrieb. Im Herbst 1869 folgte Wachenhusen einer Einladung zu den Eröffnungsfesten des Suezkanals. Vom Nil eilte er nach Frankreich und machte, unabhängig von den Hauptquartieren, bei den Vorposten den ganzen Krieg (1870/71) mit. Seine Berichte aus demselben flogen, in alle Sprachen übersetzt, durch die ganze Welt und sind in drei verschiedenen Ausgaben gesammelt. Kaum war nach dem Kriege die Kommune niedergeworfen, so eilte Wachenhusen wieder nach Paris, das sein Lieblingsdomizil war und trotz allem blieb. So seit fast zwei Jahrzehnten stets unterwegs und am liebsten da, wo die Völker aufeinanderplatzen, beschäftigte er sich literarisch besonders mit Kulturschilderungen aus der Gesellschaft und dem inneren Volksleben und fand außerdem noch Muße genug, eine Reihe von Romanen zu schreiben und sein von ihm gegründetes illustrirtes Wochenblatt „Der Hausfreund" durch fast zwanzig Jahre (bis 1873) zu leiten.

D.: In der Mondnacht. Märchen. Leipz. 1854. — Die Grisette. 2. Aufl. Berl. 1855. — Die Lorette. 4. Aufl. Ebd. 1855. — Die Pariser Ehe. Ebd. 1855. — Ein Besuch im türkischen Lager. Leipz. 1855. — Von Widdin nach Stambul. Ebd. 1855. — Das neue Paris. Ebd. 1855. — Byzantinische Nächte. Türkische Lager- und Reisegeschichten. Berl. 1855. — Paris und die Pariser. Ebd. 1855. — Cancan. 1. bis 3. Heft. Ebd. 1856. — Reisebilder aus Spanien. Ebd. 1856. 2. Aufl. 1859. — Skizzenbuch aus Neuenburg und der Schweiz. Ebd. 1857. — Schmetterlinge. Ebd. 1857. — Carrière eines Herzens. Eine Geschichte, wie sie alle Tage passiert; II. Ebd. 1857. — Rom und Sahara. Roman; IV. Ebd. 1858. 4. Aufl. 1871. — Reisebilder für die Jugend. Von Island bis Afrika. Ebd. 1858. — Armand. Roman; II. Nach dem schwedischen Originale v. Aug. Blanche bearbeitet. Ebd. 1859. — Maccaroni. Lose Blätter. Ebd. 1859. 3. Aufl. 1865. — Ein neuer Polykrates; III. Ebd. 1859. — Die Frauen des Kaiserreichs Ebd. 1858. 7. Aufl. 1872. — Tagebuch vom italienischen Schauplatz. Ebd. 1859. — Die Wüstenjäger. Bilder aus dem Kriegerleben der Saharastämme; II. Ebd. 1860. — Halbmond und Doppeladler. Soldatenbilder aus zwei Feldlagern. Ebd. 1860. — Das Buch der Reisen. 1.—12. Liefer. Ebd. 1860. — Freischaren und Royalisten. Sicilianisches Tagebuch. Ebd. 1860. 3. Aufl. 1867. — Die bleiche Gräfin. Ein Roman aus der Gesellschaft; II. Ebd. 1862. 3. Aufl. 1867. — Nur ein Weib. Roman; II. Ebd. 1863. 4. Aufl. 1871. — Die Gräfin von der Nadel. Eine Geschichte a. d. Alltagsleben. Ebd. 1863. 5. Aufl. 1872. — Vor den Düppeler Schanzen. Ebd. 1864. — Des Königs Ballet. Roman aus der Coulissenwelt; III. Ebd. 1864. 3. Aufl. 1867. — Rouge et noir Roman; II. Ebd. 1864. 3. Aufl. 1875. — Zigeunerblut. Roman; II. Ebd. 1865. 3. Aufl. 1867. — Am Wanderstab; II. Ebd. 1865. — Berliner Photographien; II. Ebd. 1865—67. — Die Verstoßene. Erzhlg.; II. Ebd. 1866. — Der Mann in Eisen. Roman. Ebd. 1866. — Unter dem weißen Adler. Roman aus Polens jüngster Vergangenheit; III. Ebd. 1866. — Tagebuch

Digitized by Google

vom österreichischen Kriegsschauplatz. Ebd. 1866. 4. Aufl. 1866. — Werke. Vom Verf. veranstaltete, sorgfältig revidierte Ausg.; XVII. Berl. 1864–67. — Paris 1867. Weltausstellungs-Bilder; II. Berl. 1.–4. Aufl. 1867. — Eva im Paradies. Kulturhistorische Skizzen. Ebd. 1868. 7. Aufl. 1868. — Pariser Photographien. Ebd. 1868. — Irrlichter. Glossen zu Tagesterten. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1869. — Der deutsche Volkskrieg. Illustrierte Schilderungen. Ebd. 1870. — Satans Mausefallen. Bade-Photographien. Ebd. 1870. — Tagebuch vom französischen Kriegsschauplatz; II. Ebd. 1871. — Vom armen ägyptischen Mann. Fellah-Leben; II. Ebd. 1871. — Haut ihm! Kriegsbilder. Ebd. 1871. — Vom neuen Babylon. Pariser Skizzen. 1871. Ebd. 1872. — Um schnödes Geld. Roman; IV. Ebd. 1872. — Die Diamanten der Gräfin d'Artois. Roman; II. Ebd. 1873. — Des Herzens Golgatha. Roman; II. Stuttg. 1873. 2. Aufl. 1876. — Dorette. Eine Geschichte. Ebd. 1874. — Die Hofdame Ihrer Hoheit. Roman; IV. Berl. 1874. — Säbel und Scapulier. Roman; III. Jena 1875. — Geschichten aus dem Badeleben. Stuttg. 1875. — Im Bann der Nacht. Roman. Ebd. 1876. — Eine Geborne. Roman. Ebd. 1876.

Wachsmann, Karl Adolf von, wurde am 27. September 1787 zu Grünberg in Schlesien geboren, wo sein Vater als pensionierter Kavallerieoffizier lebte, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in Breslau und trat 1802 in preußische Militärdienste. Nach dem Kriege von 1806/7 nahm er seinen Abschied, trat in badensche Dienste und machte 1809 als Lieutenant den Feldzug gegen die Tyroler mit. Im Jahre 1810 marschierte er mit einem Bataillon des 4. badenschen Regiments nach Spanien, kehrte 1811 in seine Garnison nach Mannheim zurück und nahm bald darauf seinen Abschied, worauf er von 1812 bis 1818 zu Kreidelwitz in Schlesien als Gutsbesitzer lebte. Dann schlug er seinen Wohnsitz zu Buschvorwerk bei Schmiedeberg auf und lebte hier theils literarischen Beschäftigungen, theils seinen Funktionen als erster Kreisdeputierter des Hirschberger Kreises. Um sich ersteren in Bezug auf Benutzung von Hilfsmitteln fruchtbringender und ungestörter hingeben zu können, verkaufte er seine Besitzungen und siedelte 1833 nach Dresden über, wo er, seit 1839 mit dem Titel eines badenschen Kammerherrn geziert, am 28. August 1862 starb.

D.: Erzählungen und Novellen. I.–VI. Band. Leipz. 1830–34 bei Brockhaus; VII. bis XXXVII. Bd. Leipz. 1836–49 bei Focke. (Inhalt: I. 1. Der Tempelherr. — 2. Die Brüder. — 3. Das Ebenbild. — II. 4. Die Verlobung. — 5. Cäcilie Stuart. — 6. Gustav Adolfs Tod. — III. 7. Der Wahn. — 8. Die Geächteten. — 9. Die Remonstranten. — IV. 10. Brandenburgs Decius. — 11. Margarethe Rosen. — 12. Die Sibylle vom Elisabethturme. — V. 13. Der Assassine. — 14. Die Verbannten. — 15. Das Gewissen. — VI. 16. Die Pflanzung am Fuße der Anden. — 17. Die Reise nach Algier. — 18. Der Marquis von Ronceval. — VII. 19. Die Mineurs. — 20. Die Schatzkammern des Inka. — 21. Die Empörung der Sklaven. — VIII. 22. Die Wäringer. — 23. Der Infant. — 24. Die Auserwählten. — IX. 25. Die Verwandlung. — 26. Die Hexenprobe. — 27. Der Besessene. — X. 28. Ritter und Bürger. — 29. Die Konquistadoren. — 30. Die Heldin von Dunbar. — XI. 31. Der Inquisitionspalast zu Valladolid. — 32. Die Kretin. — 33. Das Bad der Walkyren. — XII. 34. Der Pächter von Ballengiech. — 35. Der Leuchtturm. — 36. Der Hirt von Villarcayo. — XIII. 37. Montalto. — 38. Laura Verastagui. — XIV. 39. Die letzten Frangipani. — 40. Der Sturm auf Ismail. — XV. 41. Der Brautraub. — 42. Die Tochter der Pharaonen. — XVI. 43. Die Rächer. — 44. Das Fest zu Moritzburg. — 45. Hackelberg. — XVII. 46. Die geheime Sendung. — 47. Der Untergang der Scala. — XVIII. Seine und Kaukasus. — 49. Brautwerbung. — XIX. 50. Die Maronneger. — 51. Entsagung. — XX. 52. Das Majestäts-Verbrechen. — 53. Der Unbekannte. — XXI. 54. Der Kelchner. — 55. Der Schwesternturm. — XXII. 56. Das Loos des Schönen. — 57. Die Afrikanerin. — XXIII. 58. Der Cagot. — 59. Die Todfehde. — XXIV. 60. Die Hexenwage. — 61. Die Schicksalsnacht. — XXV. 62. Die alten Preußen. — 63. Haß und Liebe. — XXVI. 64. Burg Gardoval. — 65. Die Nebenbuhlerinnen. — XXVII. 66. Die Flucht aus der Engelsburg. — 67. Der Fremde. — 68. Die Ahnungen. — XXVIII. 69. Julia Gonzaga. — 70. Die Meergeusen. — XXIX. 71. Der neunte Thermidor. — 72. Wieben Peter. — XXX. 73. Luise von Montmorency. — 74. Sotir. — 75. Esther. — XXXI. 76. Ein gefallener Stern. — 77. Die Einsiedelei bei Parrol. — XXXII. 78. Das Wahrzeichen. — 79. Das Heimweh. — 80. Mohun Pang. — XXXIII. 81. Natur und Bildung. — 82. Ein Rendezvous. — 83. Ein Mann aus dem Volke. — XXXIV. 84. Vulkanischer Boden. — 85. Frauenhaß. — XXXV. 86. Nord und Süd. — 87. Der Helgoländer. — 88. Desolation. — XXXVI. 89. André. — 90. Adrienne de Sergy. — 91. Ladika's Lampe. — XXXVII. 92. Mutter Careys Hühnchen. — 93. Die Kinder des Nebels.) — Neueste historische Novellen und Erzählungen. Leipz. 1832. (Inhalt: 71. — 73. — 70.) — Das Urtheil des Vaters. Histor. Schausp. in 5 A. Bresl. 1836. — Lilien. Taschenbuch historisch-romantischer Erzählungen für 1838–48 (Inhalt in den oben genannten Erzhlgn.) und für 1850. Leipz. — Egeria. Alles ist möglich. Zwei histor. Erzhlgn.; II. Prag 1852. — Denksteine. Histor. Erzhlgn.; IV. Ebd. 1852. (Inhalt: I. s. o. 76) — Der Buchstabe tödtet. — II. s. o. 39) — 37) — III. s. o. 47) — 54) — IV. s. o. 65) — 88)]. — Euphemiaranken. Histor. Erzhlgn.; II. Ebd. 1852. [(Inhalt: I. s. o. 69) — 87) — II. s. o. 71) — 75)]. — Immortellen. Histor. Erzhlgn.; II. Ebd. 1852. [Inhalt: I. s. o. 70) — 35) — II. s. o. 92) — 51)].

Wachter, Ferdinand, geboren am 19. Juni 1794 in Renthendorf bei Neustadt a. d. Orla,

Digitized by Google

studierte seit 1816 in Jena, anfänglich die Rechte, dann aber Philosophie und Geschichte, habilitierte sich daselbst als Privatdozent und wurde 1835 Professor der Philosophie. Im Jahre 1854 legte er sein Amt nieder und zog sich zuerst auf sein Gut Unterlosa bei Plauen im Vogtlande, bald aber nach Lobeda bei Jena zurück. In der Nacht vom 19. zum 20. Juli 1861 wurde er auf dem Wege von Jena nach Lobeda ermordet.

D.: Lustspiele. (Die Liebesrasenden. — Der Brudermord.) Jena 1821. — Brunhild. Trsp. Ebd. 1821. — Otfried und Regnau. Roman. Neustadt a. O. 1821. — Rosimund. Trauersp. Jena 1823. — Die sechs Nebenbuhler auf der Dorfkirmse. Komisch-tragisches Heldenlied von **Eykrind Skadaspillir** (pseud.). Leipz. 1854.

Wächter, Georg Philipp Ludwig Leonhard, bekannt unter dem Pseudonym **Veit Weber der Jüngere,** wurde am 25. November 1762 zu Uelzen im Hannöverschen geboren, wo sein Vater Prediger war, erhielt von diesem den ersten Unterricht und studierte dann in Göttingen Theologie. Er privatisierte darauf mehrere Jahre in Göttingen und in seiner Vaterstadt und nahm 1792 Dienste bei den hannöverschen Truppen, mit denen er mehrere Feldzüge gegen Frankreich mitmachte. Im Jahre 1798 erhielt er eine Lehrerstelle an der Voigt'schen Erziehungsanstalt in Hamburg, die er seit 1814 selbständig leitete, und starb daselbst am 11. Februar 1837.

D.: Sagen der Vorzeit; VII. Berl. 1787 bis 1799. Neue Aufl. 1840. — Holzschnitte: Die Bekfahrt des heiligen Gramsalbus. Ebd. 1793. — Der Nachtbote, oder: Geschichte der französischen Auswanderung und der dabei vorgefallenen Liebesabenteuer und politischen Begebenheiten, gebeichtet von einem bekehrten Emigranten. Ebd. 1793. 1794. — Historien: Die Gründung der Bürgerfreiheit Hamburgs. Hamb. 1794. — Wilhelm Tell. Schausp. in Jamben. Berl. 1804. — Heidenröslein, eine deutsche Rittergeschichte. Zofingen 1801. — Jugendunterhaltungen. Hamb. 1827.

Wackerhagen, Emma, geboren 1823, verlebte ihre glückliche Kindheit und Jugend auf dem Lande, in der Nähe Hannovers, unter der Pflege edler und feingebildeter Eltern, in einer stillen Häuslichkeit, der es jedoch nicht an mannigfaltiger geistiger Anregung fehlte. Das reichste Herzensglück erblühte ihr durch die Verlobung mit einem an Geist und Charakter gleich ausgezeichneten jungen Gelehrten. Indes stand die Erlangung eines eigenen Herdes erst nach einer Reihe von Jahren in Aussicht, und eben als die Erfüllung nahe schien, sank diese Hoffnung mit dem Bräutigam ins Grab. In den nächstfolgenden Jahren starben Emma's Eltern, und seitdem lebt sie mit zwei Schwestern in Hannover. Obwohl seit jenem Ereignis, das ihre Jugend zerstörte, von steter Körperschwäche eng gefesselt, hat sie doch eine frische Empfänglichkeit für jede Gottesgabe bewahrt, und ihr Leben wird vor Verödung geschützt durch den Verkehr mit Freunden, durch Freude an Kunst- und Naturschönheit, welch letztere sie in allsommerlichem Aufenthalt in Gebirgen aufsuchte. — Außer einigen Uebersetzungen aus dem Englischen schrieb sie

D.: Ein Stückchen aus dem Herz. Erzhlg. (im Volksblatt für Stadt und Land; Halle 1865.) — Heimkehr. Erzhlg. (Ebd. 1867.) — Aus Jugendtagen. Erzhlg. (Ebd. 1870.) — Auf den Wellen. Erzhlg. Halle 1868.

Wackernagel, Karl Heinrich Wilhelm, wurde am 23. April 1806 zu Berlin als der Sohn armer Eltern geboren. Früh verwaist und fast nur von seinen Geschwistern unterstützt, vollendete er seine Studien zu Berlin unter den mannigfachsten Entbehrungen. Den wesentlichsten Einfluß während der Studienzeit übte auf ihn der Philolog Karl Lachmann aus. Durch tüchtige Arbeiten auf dem Gebiete der deutschen Philologie erwarb er sich frühzeitig den Ruf gründlicher Gelehrsamkeit, und nachdem er eine Zeitlang in Breslau privatisiert und, nach Berlin zurückgekehrt, vergebens auf eine Anstellung in Preußen gewartet hatte, folgte er im Frühjahr 1833 einem Rufe als Professor der deutschen Sprache und Literatur am Pädagogium zu Basel, woselbst ihm 1835 die betreffende ordentliche Professur an der Universität übertragen wurde. Man verstand in Basel seine Verdienste zu würdigen, denn die Stadt schenkte ihm das Ehrenbürgerrecht, und zu wiederholtenmalen ward er in den Stadtrath und 1854 in den Großen Rath gewählt. Krankheiten suchten den rastlos Thätigen oft heim, seine letzte befiel ihn im Herbste 1869, die auch seinem Leben am 21. December d. J. ein Ende machte.

D.: Lieder eines fahrenden Schülers. Berl. 1828. — Proben. (13 Gedichte.) Bresl. 1829. — Neuere Gedichte. Zürich 1842. — Zeitgedichte. (Mit Beiträgen von Balthasar Reber.) Basel 1843. — Weinbüchlein. Gedichte. Leipz. 1845. — Gedichte. Auswahl. Basel 1873.

Verm.: Das Wessobrunner Gebet und die Wessobrunner Glossen. Berl. 1827. — Geschichte des deutschen Hexameters und Pentameters bis auf Klopstock. Ebd. 1831. — Gedichte Walthers von der Vogelweide, übersetzt und erläutert (mit K. Simrock). Ebd. 1833. — Die Verdienste der Schweizer um die deutsche Literatur. Basel 1833. — Zur Erklärung und Beurtheilung von Bürgers Leonore. Einladungsschrift. Ebd. 1835. — Deutsches Lesebuch. Poesie und Prosa; III. Ebd. 1835—36. 4. Aufl. (nebst Glossar). Ebd. 1861. — Kleines altdeutsches Lesebuch nebst Wörterbuch. (Auszug a.

Digitized by Google

d. Vorigen.) Ebd. 1861. — Die altdeutschen Handschriften der Baseler Universitätsbibliothek. Ebd. 1836. — Ueber die dramatische Poesie. Akademische Gelegenheitsschrift. Ebd. 1838. — Der Schwabenspiegel in der ältesten Gestalt. Zürich u. Frauenfeld 1840. — Karl Friedrich Drollinger (Monographie). Basel 1841 — Das vierte Säkularfest der Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Ebd. 1844. — Walther von Klingen, Stifter des Klingenthals und Minnesänger. Ebd. 1845. — Altfranzösische Lieder und Leiche. Mit grammat. und literarhistor. Abhandlungen. Ebd. 1846. — Altdeutsche Predigten. Ebd. 1848. — Pompeji Oeffentlicher Vortrag. Ebd. 1849. 3. Ausg. 1870 — Geschichte der deutschen Literatur. Ein Handbuch. 3 Abthlgn. Basel 1851—55. — Das Bischofs- und Dienstmannenrecht von Basel. Ebd. 1852. — Der arme Heinrich Herrn Hartmanns von Aue und zwei jüngere Prosalegenden verwandten Inhalts. Ebd. 1853. — Sevilla (Reiseerinnerungen). Ebd. 1854. 2. Ausg. 1870. — Die deutsche Glasmalerei. Geschichtlicher Entwurf mit Belegen. Leipz. 1855. — Die Umdeutschung fremder Wörter. Ebd. 1861. 2. Aufl. 1862. — Die Lebensalter. Ein Beitrag zur vergleichenden Sitten- und Rechtsgeschichte. Ebd. 1862. — Altdeutsches Wörterbuch. Ebd. 1861. — Walther von der Vogelweide, nebst Ulrich von Singenberg und Leutold von Seven (mit M. Rieger herausgeg.). Gießen 1862. — Johann Fischart von Straßburg und Basels Antheil an ihm. Ebd. 1870. — Kleinere Schriften; II. Leipz. 1873—74. — Altbochdeutsche Lesestücke. Basel 1875. — Altdeutsche Predigten und Gebete aus Handschriften. Gesammelt und zur Herausgabe vorbereitet. Mit Abhandlungen und einem Anhang. Ebd 1876.

Wagenfeld, Friedrich, wurde als der Sohn eines Krämers in Bremen am 3. Januar 1810 geboren. Die Stellung der Eltern gestattete es, den geweckten Knaben auf das dortige Gymnasium zu schicken und seinem Wunsche zu studieren Folge zu geben. Wagenfeld besuchte von 1829 bis 1832 die Universität Göttingen, wo er Theologie und Philologie studierte; Hauptaufgabe seines Studiums waren die lebenden und todten Sprachen. Im Jahre 1832 nach Bremen zurückgekehrt, nahm er eine Stelle als Informator in Brinkum an, die er mehrere Jahre versah. Einen Ruf als Prediger nach Dorpat lehnte er ab, weil er die Gebundenheit seiner dortigen Stellung fürchtete. Er beschäftigte sich dann ausschließlich mit literarischen Arbeiten, schrieb für den „Hannoverschen Volksfreund" Originalnovellen und redigierte das „Bremer Unterhaltungsblatt". Im Jahre 1836 erschien in Hannover sein Werk „Sanchuniathon's Urgeschichte der Phönizier in einem Auszuge aus der wieder aufgefundenen Handschrift von Philo's vollständiger Uebersetzung", das von den Gelehrten mit Freude und Staunen begrüßt wurde, da es eine bedeutende Lücke in der Urgeschichte Phöniziens ausfüllte. Leider erwies es sich später als unächt; der talentvolle, von irgend einer Absicht irregeleitete Verfasser hatte die eigene Geistesarbeit für das Werk eines alten Schriftstellers ausgegeben. Diese Mystifikation hat dem Namen Wagenfeld keine Ehre gemacht, auch dem sonst so achtungswerthen Manne manche Schädigung zugefügt. Wagenfeld starb in Bremen am 12. August 1846.

D.: Bremens Volkssagen. Bremen 1845. — Die Kriegsfahrten der Bremer. Ebd. 1846.

Wagner, Johann Ernst, wurde am 2. Febr. 1769 zu Roßdorf in Sachsen geboren und von seinem Vater, der Pfarrer daselbst war, für die Universität vorbereitet. Er studierte in Jena die Rechte und wurde dann in seinem Geburtsorte Privatsekretair des Gutsbesitzers Freiherrn von Wechmar, der ihm auch später die Verwaltung seines Rittergutes und die Aktuariatsgeschäfte des Patronatsgerichts übertrug. Mancherlei Unannehmlichkeiten, die ihm diese Stellung bereitete, erregten in ihm das Verlangen nach einer Wirksamkeit anderer Art. Er wurde Schriftsteller und versuchte sich zunächst auf dem Gebiete des Lustspiels. Obgleich der Erfolg nur ein geringer war, hatte diese Beschäftigung doch eine nähere Bekanntschaft mit Jean Paul herbeigeführt, den er in Meiningen kennen gelernt hatte. Dieser empfahl den Dichter dem Herzog Georg von Sachsen-Meiningen, der ihn dann 1804 zu seinem Kabinetssekretär ernannte. Wagner siedelte nun nach Meiningen über, wurde auch nach des Herzogs frühem Tode von dessen Witwe in seinem Amte bestätigt. Jetzt betrat er das Feld des Romans und hatte sich bald in ungewöhnlichem Maße eines guten Erfolges zu erfreuen; ja er würde sicher darin Bedeutendes geleistet haben, wenn ihn nicht der Tod bereits am 2. Februar 1812 abgerufen hätte.

D.: 1) Wilibalds Ansichten des Lebens. Ein Roman in 4 Abthlgn.; II. Meiningen und Hildbghsn. 1804. 5. Aufl. Leipz. 1854. — 2) Wilibalds neue Ansichten des Lebens. Arnstadt 1807. — 3) Die reisenden Maler. Ein Roman; II. Leipz 1806. — 4) Reisen aus der Fremde in die Heimat. Herausgegeben. I. Bd. Hildbghsn. 1808; II. Bd. Tübing. 1809. 3. Aufl. 1854. — 5) Ferdinand Miller. Ein Roman. Tübing. 1809.—6) Historisches ABC eines vierzigjährigen bennebergischen Fibelschützen. Ein Anhang zu den Reisen a. d. Fremde ꝛc. Ebd. 1810. — 7) Lebenserfahrungen und Weltansichten; II. Frkf. 1811. (Inhalt: I. Aberglaube. — Mysterien. — II. Nachbeterei — Zwischending.) — 8) Isidora. Ein Roman in 3 Büchern. Tübing. 1814. — 9) Sämtliche Schriften. Ausgabe letzter Hand; XII. Leipz. 1824—28. (Inhalt: I—II. s. o. 1) — 2) — III—IV. s. o. 3) — V. s. o. 8) — VI. s. o. 5) — VII—VIII. s. o. 4) — IX. Reisen aus der Fremde in die Heimat. Dritter Theil. — Der Wald von Myra. — X. s. o. 6) —

Digitized by Google

XI—XII. Biographische Nachrichten. — Mittheilungen a. d. handschriftlichen Nachlasse. — Briefe. — Fragmente.)

Wagner, Heinrich Leopold, geboren am 19. Februar 1747 zu Straßburg, studierte daselbst die Rechte und machte hier die Bekanntschaft Goethe's, zu dessen näheren Freunden er während seines ganzen Lebens gehörte. Nach kurzem Aufenthalte in Saarbrücken kam er nach Frankfurt am Main, wo er 1776 geschworner Advokat wurde, aber bereits am 4. März 1779 starb.

D.: 1) Der Tempel zu Gnidus, aus dem Franz. des Herrn von Montesquiou übers. Straßb. 1770. 1773. — 2) Phaeton, eine Romanze, dem durchlaucht. Fürsten von Nassau-Saarbrück erzählt. Saarbrücken 1774. — 3) Confiscable Erzählungen. Wien 1774. — 3a) Prometheus, Deukalion und seine Rezensenten. Leipz. 1775. — 4) Die Reue nach der That. Schausp. Frkf. 1775. — 5) Der wohlthätige Unbekannte. Eine Familienscene. Ebd. 1775. — 6) Die frohe Frau. Nachspiel. Ebd. 1775. — 7) Der Schubkarren des Essigkrämers. Lustsp. in 3 A. a. d. Franz. Ebd. 1775. — 8) Die Kindesmörderin. Ein Trauersp. Leipz. 1776. — 9) Leben und Tod Sebastian Silligs (Roman). Frkf. 1776. — 10) Apollo's Abschied von den Musen. Vorspiel. Ebd. 1777. — 11) Gesammelte Schauspiele für's deutsche Theater. Erste bis vierte Sammlung; IV. Ebd. 1780 (darin von Wagner: 7) — 4) — 5) — Die Königekrönung Schausp. übers. [auch sep. Haag 1775] — s. o. 10). Außerdem Schauspiele von Goethe, Nesselrode, Gebler, Bödiker, Bode, Lenz, Cranz, Buri). — 11) Theaterstücke. Frkf. 1779. (Inhalt: Evchen Humbrecht. Schausp. in 5 A. — Macbeth, ein Trauersp. in 5 A. nach Shakespeare.)

Wagner, Gottlieb Heinrich Adolf, geboren 1774 zu Leipzig, besuchte die Thomasschule daselbst und studierte seit 1792 an der dortigen Universität Theologie. Im Jahre 1798 ging er nach Jena, wo er mit Schiller bekannt wurde und fast täglich bei ihm war. Nach Fichte's Abgang von Jena kehrte Wagner nach Leipzig zurück, wo er im Umgang mit den ausgezeichnetsten Männern der Stadt, durch seine Wohlredenheit und Kenntnisse beliebt und durch die Schönheit seiner Erscheinung ausgezeichnet, ein angenehmes Leben führte, das er in der Folge mit stiller Zurückgezogenheit vertauschte, auch wohl vertauschen mußte, besonders seitdem sein Freund August Apel gestorben war. Seine letzten Tage verbrachte er auf dem Gute des Grafen Hohenthal in Großstädteln bei Leipzig, wo er am 1. August 1835 starb.

D.: Der Bühnenschwarm, oder: Das Spiel der Schauspiele. Eine Tragödie von **Ralph Rym** (pseud.) Leipz. 1804. — Das Reich des Scherzes. Nebst einem Anhange von J. A. Kanne. Leipz. 1823. — Scherz und Liebe in italienischen Novellen. Berl. 1806. — Theater. Altenburg 1816. (Inhalt: Umwege. — Liebesnetze. — Ein Augenblick. — Hinterlist [sämtlich Lustspiele in je 1 A.]) — Liebesstand und Liebesrecht. Ein Roman. Jena 1818.

Verm.: Lebensbeschreibungen der Reformation; VI. Leipz. 1800—04. — Ulrichs von Hutten fünf Reden gegen Herzog Ulrich von Würtemberg, nebst seinem Briefe an Pirkheimer. Aus d. Latein. übersetzt. Chemnitz 1801. — Der Rabe. Dramat. Märchen von Gozzi. Aus dem Italienischen. Leipz. 1804. — Zwei Epochen der modernen Poesie in Dante, Petrarca, Boccaccio, Goethe, Schiller und Wieland. Ebd. 1806. — Beitrag zur Chronik des Theaters. Ebd. 1808. — Henotikon, oder: Rede von der Einheit Deutschlands. Germanien (Leipz.) 1814. — Johannes Falk; Liebe, Leben und Leiden in Gott. Leipz. u. Altenb. 1817. — Johannes Falk's auserlesene Werke; herausgeg.; III. Leipz. 1819. — Byrons Manfred. Trauersp. Deutsch. Ebd. 1819. — Theater und Publikum. Eine Didaskalie. Ebd. 1826. — Das Haus Rowlan, oder: Hang und Geschick. Ein irisches Familiengemälde; übers. Ebd. 1835.

Wagner, Christiane Sophie, geboren am 1. April 1792 zu Leipzig, Schwester des Professors Ernst Amadeus Wendt und Gattin des Vorigen, starb in Leipzig am 10. Novbr. 1860. Sie schrieb unter dem Pseudonym **Adolfine**:

D.: Lotosblätter. Drei Novellen. (Leidenschaft bringt Leid. — Lisbeth, die schöne Holländerin. — Rosa.) Leipz. 1835. — Ideal und Wirklichkeit. (Roman.) Ebd. 1838. — Märchen und Erzählungen für jugendliche Leserinnen. Ebd. 1844. — Neue Märchen und Erzählungen für jugendliche Leserinnen. Ebd. 1846.

Wagner, Wilhelm Richard, geboren zu Leipzig am 22. März 1813, verlor seinen Vater, der Polizeiaktuarius war, in frühester Kindheit und siedelte dann mit seiner Mutter, die sich bald wieder mit dem Schauspieler Geyer verheiratete, nach Dresden über. Im 9. Jahre bezog er die Dresdener Kreuzschule und erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Hauslehrer, der ihm lateinischen Privatunterricht ertheilte. Sechs Jahre später kam er auf die Nikolaischule nach Leipzig, wo er bald ausschließlich das Studium der Musik pflegte. Er fing an große Orchesterwerke zu schreiben, ohne noch die nöthige Kenntnis vom Generalbaß inne zu haben; gelangte indes bald zu der Einsicht, daß er ohne jene musikalische Grundlage nichts Erhebliches schaffen werde und wandte sich darum wieder den Wissenschaften zu. Im Jahre 1831 bezog er die Universität Leipzig und widmete sich hier nun geregelten Musikstudien; Theodor Weinlig wurde sein Lehrer im Kontrapunkt. Die aus diesen Studien hervorgegangene Ouvertüre und eine Sinfonie wurden 1833 mit ermunterndem Beifall in den Gewandhauskonzerten gegeben. Im Jahre 1834 nahm er die

ed by Google

Musikdirektorstelle am Magdeburger Theater an, erhielt im folgenden Jahre eine ähnliche Stellung in Königsberg und ging von da 1837 nach Riga, wo er den Text zu der bald darauf auch komponierten Oper „Cola Rienzi" schuf. Im Herbste 1839 ging er über London, wo er Meyerbeer kennen lernte, nach Paris und 1842 nach Dresden, um der Aufführung seines „Rienzi" beizuwohnen. Infolge derselben wurde er zum königlichen sächsischen Kapellmeister ernannt. Das Jahr 1849 unterbrach seine reiche produktive Thätigkeit, die er in Dresden entfaltet hatte. Er betheiligte sich an dem Maiaufstande, mußte flüchtig werden und wandte sich über Weimar, wo er Franz Liszt kennen lernte, nach Paris und bald darauf nach Zürich. Hier blieb er mit Ausnahme eines kurzen Aufenthalts in London (1855) acht Jahre lang (1850 bis 1858), leitete den hiesigen Musikverein und erwarb sich besonders durch Aufführung Beethoven'scher Meisterwerke unvergängliches Verdienst. Im übrigen wandte er sich mehr der Schriftstellerei zu, und so entstanden seine Schriften „Die Kunst und die Revolution (Leipzig 1849). — „Das Kunstwerk der Zukunft" (Ebd. 1850) und sein geniales, epochemachendes Werk „Oper und Drama" (III. Leipzig 1852. 2. Aufl. 1868). Im Jahre 1861 ging Wagner nach Paris, um seine Oper „Tannhäuser" zur Aufführung zu bringen. Darauf lebte er eine Zeit lang in Karlsruhe und in Petersburg, wo er an der Großfürstin Helene eine einflußreiche Gönnerin fand. Im Jahre 1863 wurde Wagner endlich amnestiert und im folgenden Jahre von dem jungen kunstsinnigen Könige Ludwig II. von Bayern nach München berufen, wo er zunächst seine Dichtung „Tristan und Isolde" zur Aufführung brachte und sich dann mit der Vollendung seiner „Nibelungen" und „Meistersinger zu Nürnberg" beschäftigte. Politische Verhältnisse veranlaßten den König, den engen Verkehr mit Wagner plötzlich abzubrechen, worauf dieser Ende 1865 München verließ und nach Genf übersiedelte. Zwar kehrte er 1867 nach Bayerns Hauptstadt zurück; allein mancherlei heikle Familienangelegenheiten machten seine Stellung dort zu einer sehr mislichen und er zog es daher vor, sich 1869 auf sein Landgut Triebschen bei Luzern zurückzuziehen, wo er die Jahre her mit den Vorarbeiten zu der Aufführung seiner „Nibelungen" beschäftigt war, die nun endlich in diesem Jahre (1876) in pomphaftester Weise zu Bayreuth erfolgen soll, wo Wagner ein eigenes Theatergebäude hat errichten lassen. Von seinen neueren Schriften „Herr Eduard Devrient und sein Styl. Eine Studie" (Berlin. 2. Aufl. 1869); — „Deutsche Kunst und deutsche Politik" (Leipzig 1868); — „Das Judenthum in der Musik" (Ebd. 1869) machte besonders die letzte viel böses Blut und veranlaßte nicht weniger als 170 Gegenschriften.

D.: Drei Operndichtungen, nebst einer Mittheilung an seine Freunde als Vorwort. Leipz. 1852. (Inhalt: Der fliegende Holländer. — Tannhäuser — Lohengrin.) — Lohengrin. Romantische Oper in 3 A. (Text). Ebd. 1853. — Tristan und Isolde. Ebd. 1859. — Die Meistersinger von Nürnberg. Mainz 1862. — Der Ring der Nibelungen. Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend. Leipz. 1863. 2. Aufl. 1873. (Inhalt: 1. Das Rheingold. — 2. Die Walküre. — 3. Siegfried. — 4. Götterdämmerung.) — Gesammelte Schriften und Dichtungen; IX. Ebd. 1872 ff.

Wägner, Johann Wilhelm Ernst, geboren 1801 zu Darmstadt als der Sohn eines dortigen Hofjägers, besuchte erst eine Privatlehranstalt, dann das Gymnasium in seiner Vaterstadt und studierte von 1820 bis 1823 in Gießen Theologie. Nachdem er dann ein Jahr lang Hofmeister bei dem französischen Gesandten, Grafen von Fenelon, in Darmstadt gewesen, darauf von 1824 bis 1827 einer Privatlehranstalt für Knaben daselbst vorgestanden, wurde er Lehrer an der Real-, später auch an der höheren Gewerbeschule in Darmstadt und im August 1842 Pfarrer zu Ginsheim am Rhein.

D.: Die Belagerung von Colberg. Drama in 3 Abthlgn. Darmst. 1839.

Waiblinger, Wilhelm, wurde am 21. Novbr. 1801 zu Heilbronn in Würtemberg geboren. Vielfache amtliche Versetzungen seines Vaters führten den Knaben bald hierhin, bald dorthin, erweiterten jedoch seinen Anschauungskreis, um so mehr, als seine geistige Entwickelung, sein Talent als frühreif bezeichnet werden mußten. Mit sechzehn Jahren bezog er das Obergymnasium in Stuttgart, wo Schwab anregend auf sein Dichtertalent einwirkte, und 1821 die Universität Tübingen, wo er mit dem Studium der Theologie aus Neigung noch dasjenige der Philosophie und Philologie verband. Sowohl durch sein leidenschaftliches, genußsüchtiges Naturell, welches ihn zu Ausschreitungen mancher Art führte, als durch seinen ins Weite strebenden Geist von der Mehrzahl der heimatlichen Dichter getrennt, litt es Waiblinger nicht in den engen Grenzen der Heimat. Er ging 1826 nach Italien, dessen Land, Volk und Kunst ihn mit Schaffenslust erfüllten. Nach harten, theilweise selbstverschuldeten Kämpfen und Entbehrungen gelang es ihm, seine äußere Existenz auf ein „Taschenbuch aus Italien und Griechenland" zu stützen, in welchem er in Poesie und Prosa die Eindrücke seiner Wande-

Digitized by Google

rungen und Erlebnisse niederlegte. Die Hoffnungen, die man auf das viel versprechende Dichtertalent des jungen Waiblinger setzen konnte, wurden durch seinen frühen Tod abgeschnitten, der am 17. Januar 1830 in Rom erfolgte.

D.: 1) Vier Erzählungen aus der Geschichte des jetzigen Griechenlands (epische Dichtungen in reimlosen Versen). Nebst einem Anhange. Ludwigsb. 1821. — 2) Phaeton. (Roman.) II. Stuttg. 1823. — 3) Lieder der Griechen. Ebd. 1823. — 4) Drei Tage in der Unterwelt. Ein Schriftchen, das Vielen Anstoß sein wird und besser anonym herauskäme. Ebd. 1826. — 5) Taschenbuch aus Italien und Griechenland a. d. J. 1829 und 1830; II. Berl. — 6) Anna Bullen, Königin von England. Trauersp. in 5 A. Berl 1829. — 7) Blüten der Muse aus Rom. 1827. (Gedichte.) Ebd. 1829. — 8) Gesammelte Werke. Herausg. von H. v. Ganitz; IX. Hamb. 1839–40. (Inhalt: I. Biographie. — Die Briten in Rom. Erzhlg. — II. Die Briten in Rom. — Francesco Spina. Erzhlg. — Das Abenteuer von der Soble. — III. Das Märchen von der blauen Grotte. — Das Blumenfest in Gonzaga. Novelle. — Fr. Hölderlin's Leben, Dichten und Wahnsinn. — IV. Die heilige Woche in Rom. — Drei Tage in der Unterwelt. — Rosa Taddei, die Improvisatrice. — Aus Waiblingers Tagebuch. — V. s. o. 6) — Die Nacht in St. Peter. — Sinngedichte und Epigramme. — VI. s. o. 1) vermehrt um eine fünfte Erzählung. [Kalonafore. — Yfelula. — Euphrosyne. — Die Rose von Farsistan. — Der sterbende Korsar.] — VII. Rom. — Neapel. — Die Inseln. — Lieder der Sehnsucht und Liebe. — Vermischte Gedichte. — VIII. Wanderungen durch Italien. — IX. Reise in die Abruzzen und an den Fucinersee ꝛc. — Briefe.) — 9) Gedichte. Herausgeg. von Ed. Mörike. Hamb. 1844.

Waizer, Rudolf Franz, wurde zu Klagenfurt in Kärnten am 15. April 1842 geboren, trat nach Absolvierung der Oberrealschule mit Ende 1859 in den österreichischen Staatsdienst, diente unter mancherlei Unannehmlichkeiten, die in der damaligen Hoffnungslosigkeit einer Carrièremacherei wurzelten, in den Orten Wolfsberg, Bleiburg, Gmünd, Gurk und kam 1874 nach Klagenfurt, wo er noch gegenwärtig als k. k. Oberkontrollor des Hauptsteueramtes angestellt ist. Durch die langjährige Landpraxis war ihm Gelegenheit geboten, die Topographie und Kulturgeschichte seines Vaterlandes kennen zu lernen, die ihm den Stoff zu vielen Kulturstudien lieferten, welche er in den verschiedensten österreichischen Journalen veröffentlichte. Seit dem Jahre 1862 erschienen von ihm Gedichte in der „Carinthia, den Alpenrosen, dem Touristen" und anderen Blättern; gegenwärtig ist er mit dem Niederschreiben der „Kultur- und Lebensbilder aus Kärnten" beschäftigt.

D.: Gedichte. Gera (erscheinen demnächst).

Waldau, Max, Pseudonym für Georg **Spiller von Hauenschild**; s. d.

Waldbrühl, Wilhelm, Pseudonym für Wilhelm **Zuccalmaglio**; s. d.

Waldburg-Zeil-Trauchberg, Georg Ferdinand Graf von, wurde am 8. Januar 1823 auf dem Schlosse Zeil in Würtemberg geboren und, als Sohn streng katholischer Eltern, schon frühzeitig zur Erziehung und weiteren Ausbildung den Jesuiten zu Freiburg in der Schweiz übergeben. Als 17jähriger Jüngling trat er zu Brig ins Noviziat und wurde dann zur Fortsetzung seiner Studien nach Rom geschickt. Schon im Jahre 1848 wurde er hier zum Priester geweiht, mußte dann infolge der Revolution aus Rom flüchten und kam in ärmlicher Kleidung auf Schloß Zeil an, wo er seine erste Messe las. Mit dem Jahre 1851 begann sein öffentliches Auftreten und seine apostolische Wirksamkeit, die er mit großem Eifer besonders im Schwabenlande entfaltete. Er starb zu Regensburg am 14. August 1866.

D.: Gedichte. Mainz 1857.

Waldemar, Adolf, Pseudonym für Adolf **Schneider**; s. d.

Waldfeld, O. A., Pseudonym für Adolf **Ewald**; s. d.

Waldis, Burkard, stammte aus einer angesehenen und wohlhabenden Familie und wurde zwischen 1480 und 1490 zu Allendorf an der Werra in Hessen geboren. Er widmete sich dem geistlichen Stande, machte als gläubiger Katholik eine Wallfahrt nach Rom und wurde dann Franziskanermönch in einem Kloster zu Riga. Als hier die Reformation sich immer mehr verbreitete, sandte der Erzbischof Kaspar von Linde ihn mit zwei andern Mönchen zum Kaiser Karl V., um bei diesem Schutz gegen die Verbreitung der neuen Lehre zu suchen. Die Gesandten wirkten auch beim Kaiser die Achtserklärung gegen die Stadt Riga aus, wohnten auch 1524 dem Reichstage zu Nürnberg bei, wurden aber bei ihrer Rückkehr nach Riga von dem der Reformation zugethanen Rath der Stadt ins Gefängnis gesetzt. Burkard Waldis selbst wurde jedoch nach wenigen Wochen wieder frei gelassen, da er zur evangelischen Lehre übertrat. Er verließ nun den geistlichen Stand und ergriff das Gewerbe eines Kann- oder Zinngießers. Als solcher bereiste er Preußen, die Städte Lübeck, Breslau, Hildesheim, Halberstadt, Naumburg, die ganze Rheingegend, Süddeutschland, ja er kam sogar nach Amsterdam und Lissabon. In Riga scheint er in hohem Ansehen gestanden zu haben, da er 1525 vom Rathe bei den Münzveränderungen um sein Gutachten befragt wurde. Im Jahre

Digitized by Google

1527 brachte er in Riga ein geistliches Fastnachtsspiel „Die Parabel vom verlornen Sohn" zur Aufführung, in der die katholische Lehre mit großer Entschiedenheit bekämpft wurde; auch fing er an, volksthümliche Fabeln in gereimter Sprache zu dichten. Bald darauf gerieth er „in weit abgelegenem unbekannten Lande" — wahrscheinlich bei den Moskowitern — in schwere Gefangenschaft, in der er fast drittehalb Jahre schmachtete und aus der er durch besondere Theilnahme seiner beiden in Allendorf ansässigen Brüder befreit wurde. In seinem Gefängnis brachte er die Psalmen „in künstliche Reime und neue gesangweise." Nach seiner Befreiung kehrte er nach Riga zurück, wo er noch 1537 ansässig war. Im Jahre 1542 finden wir ihn wieder in Hessen, wo er dem Landgrafen Philipp in dessen Fehde mit dem Herzog Heinrich von Braunschweig mit seiner satirischen Feder zu Hilfe kam. Darauf berief ihn der Landgraf am 13. September 1544 zum Pfarrer in Abterode, zwei Stunden von Allendorf. Nachdem er sich seit 1555 im Pfarramte von seinem Schwiegersohn hatte unterstützen lassen, trat er dasselbe 1557 gänzlich an diesen ab und starb wahrscheinlich noch in demselben Jahre.

D.: De parabell vam vorlorn Szohn Luce amm XV. gespelet vnnd Christlik gehandelt nha vnnholt des Texts, ordentlick na dem geystliken vorstande sambt aller vmmstendicheit vthgelacht . . . O. O. u J. (Riga 1527). — Der Wilde Man von Wolfenbuttel. O. O. u. J. (1542). — Hertzog Heinrichs vonn Braunschweig Klage Lied. — Wie der Lycaon von Wolfenbuttel jcz newlich in einen Münch vorwandelt ist. 1542. — Ein warhafftige Historien von Zweien Mewssen, So die pfaffen im Hüttenberge bei Wetzfalar haben verbrennen lassen Darumb das sie ein Monstrantzen Sacrament gefressen hatten. Item. Drey schonen newer Fabeln 1543. — Ursprung vnd Herkume der zwölff ersten alten König vnd Fürsten Deutscher Nation, wie vnd zu welchen zeytten jr veder Regiert hat. Nürnberg 1543 — Esopus. Gantz New gemacht, vnd in Reimen gefaßt. Mit sampt Hundert Newer Fabeln, vormals im Druck nicht gesehen, noch außgangen. Frkf 1548. Esopus. Mit Lesarten, Anmerkungen und Wörterverzeichnis herausgeg. von Heinrich Kurz; II. Leipz. 1862. — Eyne warhafftige vnd gantz erschreckliche Historien, Wie ein Weib jre vier kinder tyranniglichen ermordet, vnd sich selbst auch vmbbracht hat, Geschehen zu Weidenhausen bei Eschweg. Marburg 1551. — Der Psalter, in Newe Gesangeweise vnd künstliche Reimen gebracht. Frkf. 1553. — Die ehr vnd mannliche Thaten, Geschichten vnd Gefehrlichkeiten des streitbaren Ritters Tewerdank . . . . New zugericht Ebd. 1553.

Waldmüller, Robert, Pseudonym für Charles Eduard **Duboc**; s. d.

Waldow, Hermann, geboren 1800 zu Stolp in Pommern als der Sohn des dortigen Apothekers, erlernte die Pharmacie und studierte 1821 und 1822 in Berlin Naturwissenschaften, worauf er größere Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Oberitalien unternahm. Im Jahre 1844 verkaufte er das väterliche Geschäft zu Stolp, das er seit dem Tode seines Vaters fortgeführt hatte, und siedelte 1847 nach Dresden über, wo er, angezogen von dessen Kunstschätzen und Naturschönheiten seinen dauernden Wohnsitz behielt und noch jetzt als Privatmann lebt.

D.: Siona. Religiöses Taschenbuch Wien 1837—50. — Die Pilgerfahrt Gedicht. Dresd. 1852. — Herbstblüten. Gedichte. Ebd. 1852. 3. Aufl. 1858. — Die Festtage des Lebens; IV. Ebd. 1856. — Schwanenlieder. Gedichte. Leipz. 1864. — Die Nacht, der Morgen, der Mittag, das Märchen vom Fasse. Texte zu den von Julius Otto komponierten Melodramen. Schleusingen. — Bausteine zum Tempel der Humanität. Dresd. 1874.

Waldow, Ernst von, Pseudonym für Ludoiska von **Blum**; s. d.

Waldstedt, Gottfried, Pseudonym für Max Gottfried **Harweck**; s. d.

Wall, Anton, Pseudonym für Christian Leberecht **Heyne**; s. d.

Wallenrodt, Johanne Isabelle Eleonore von, geborne Freiin von Koppy, wurde am 28. Februar 1740 zu Uhlstedt in Thüringen geboren und, da sie ihren Vater früh verlor, von einem Oheim erzogen, der auch ihre Neigung zur Lektüre durch Auswahl guter Schriften zu befriedigen suchte. Im Winter 1760 wurde sie mit dem kgl. preuß. Rittmeister Gottfried Ernst von Wallenrodt bekannt, mit dem sie sich am 9. Februar 1762 vermählte. Mancherlei widrige Schicksale bezeichneten ihr ferneres Leben, das sie selbst bis zum Jahre 1797 beschrieben hat. Im Jahr 1776 starb ihr Gatte als Major in Breslau und hinterließ ihr und ihren fünf Kindern nur geringes Vermögen, und 1781 verlor sie auch ihre Mutter durch den Tod. Sie lebte in der Folge längere Zeit in Leipzig, Berlin, Prag und zuletzt bei ihrer Tochter, der Frau von Krockwitz in Lampersdorf bei Bernstadt in Schlesien, wo sie am 11. Oktober 1819 starb.

D.: Sammlung vermischter Gedichte der Frau von W . . . . Berlin o. J. — Die drei Spinnrocken, oder: Bertha von Salza und Hermann von Thüngen, a. d. 12. Jahrh. Leipz. 1793. — Wie sich das fügt, oder: Begebenheiten zweier guten Familien, in dem Zeitraum von 1780—1784, in Dialogen, Briefen und verbindenden Erzhlgn.; II. Ebd. 1793. — Emma von Ruppin, eine Geschichte voll Leiden, Freuden und Wunder; II. Ebd. 1794. — Geschichte Theophrastus Grabmanns. Roman für Denker und Edle; II. Ebd. 1794. — Heinrich Robers Begebenheiten a. d. J. 1740 bis 1780; III. Riga 1794. —

Digitized by Google

— Phantasien meiner schlaflosen Nächte. Halberst. 1794. — Beschäftigungen meiner Feierstunden. Bresl. 1795. — Egonen und Schnacken, beobachtet auf unserer gemeinschaftlichen Reise. Leipz. 1796. — Geistererscheinungen und Weissagungen. Ebd. 1796. — Adolf und Sidonie von Wappenkron; II. Halle 1796—97. — Das Leben der Frau von Wallenrodt, in Briefen an einen Freund; II. Leipz. 1797. — Prinz Hassan, der Hochherzige. Ebd. 1796. — Goldfritzel, oder: Des Muttersöhnchens Fritz Nickel Schritzers Leben, Thaten und Meinungen; II. Gera 1797. — Begebenheiten des Ritters Wolfram von Boldigk. Berl. 1798. — Empfindungen des Geistes in Gedichten. Ebd. 1798. — Karl Moor und seine Genossen (Fortsetzung der „Räuber"). Mainz 1801. — Erzählungen und Anmerkungen, auf Reisen gesammelt. Prag 1810.

Waller, Kurt, Pseudonym für Karl August **Lewald**; s. d.

Walter, August Hermann, wurde am 7. März 1817 zu Leipzig als der Sohn unbemittelter Eltern geboren. Von Geburt an schwächlich und kränklich, besonders an den Augen leidend, konnte er erst im 8. Jahre die Schule besuchen. Nachdem er bis zu seiner Konfirmation die Rathsfreischule und von 1831 ab die Thomasschule durchgemacht, studierte er von 1837 bis 1840 an der Universität seiner Vaterstadt Theologie. Nach beendigten Studien mußte er sich als Korrektor ein mühevolles Brot suchen, bis er 1843 als Katechet und Nachmittagsprediger zu St. Petri in Leipzig eine Anstellung fand. Doch konnte er sein Amt nicht lange verwalten. Ein Gehörleiden, das sich seit seinem 13. Jahre in immer größerem Maße bei ihm ausgebildet hatte und sich schließlich bis zur Taubheit steigerte, nöthigte ihn, 1849 in den Ruhestand zu treten.

D.: Opfer und Gelübde. Gebetslieder für die christliche Jugend. Leipz. 1849. 2. Aufl. Sondershausen 1857. 3. Aufl. Leipz. 1862. — Die Gleichnisse des Herrn in Reim und Bild. Ebd. 1851. 2. Aufl. Sondersbsn. 1857. 3. Aufl. Leipz. 1862.

Walther von der Vogelweide, der größte deutsche Lyriker des Mittelalters, stammte aus einem edlen Geschlechte und wurde zwischen 1160 und 1170 geboren. Ob Tyrol, oder die Schweiz, oder Oesterreich oder Franken seine Heimat gewesen, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, nur so viel ist gewiß, daß er in Oesterreich „singen und sagen" gelernt, und daß ihn Reinmar der Alte in der edlen Gesangeskunst unterwiesen hat. Er dichtete zwischen 1187 und 1230, und aus seinen Gedichten entnehmen wir, daß er zuerst an dem Hofe des österreichischen Herzogs Friedrich des Katholischen aufgetreten ist. Nach dessen Tode lebte er am Hofe Herzogs Philipp von Schwaben, den er auch 1205 zu seiner Kaiserkrönung nach Mainz begleitete, später am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen, den er in dem Wartburgkriege hoch preist. Doch scheint ihm der Aufenthalt auf der Wartburg nicht besonders behagt zu haben, denn 1207 finden wir ihn schon wieder am Hofe in Wien. In den politischen Wirren jener Zeit hielt er treu zu Kaiser Philipp, erkannte aber nach dessen Ermordung auch Otto von Braunschweig als Kaiser an. Ebenso zeigte er sich später als treuer Diener des Kaisers Friedrich II., des Hohenstaufen, der denn die Dienste des edlen Sängers auch dadurch belohnte, daß er ihn in seine Nähe zog, ihn zum „Zuchtmeister" seines achtjährigen Sohnes ernannte und ihn 1215 mit einem kleinen „Hofe" bei Würzburg belehnte. Doch scheint ihm das ländliche Stillleben nicht lange angemuthet zu haben; denn von 1217 ab finden wir ihn in Wien, am Hofe Heinrichs von Medlick in Mödling bei Wien, beim Patriarchen von Aquileja, Berthold, Grafen von Andechs, bis er sich etwa 1223 wieder auf sein Lehen zurückzog. Im Jahre 1228 begleitete er endlich den Kaiser Friedrich II. auf dem Kreuzzuge, wenigstens läßt ein von ihm gedichtetes Kreuzlied darauf schließen. Walthers fernere Lebensschicksale, wie sein Todesjahr sind unbekannt. Sein Grabmal befindet sich im Grashof, dem sogenannten Lorenzgarten, des neuen Münstens zu Würzburg; im Jahre 1843 wurde ihm dort ein neues Denkmal gesetzt.

D.: Gedichte Walthers von der Vogelweide. Herausgeg. von Karl Lachmann. Berl. 1827. 5. Ausg., besorgt von K. Müllenhoff. Ebd. 1876. — Gedichte. Uebersetzt von K. Simrock; II. Berl. 1833. 5. vervollst. Ausg. Leipz. 1873. — Gedichte. Herausgeg., geordnet und erklärt von Karl Simrock. Bonn 1870. — Gedichte in 4 Büchern, nach der Lachmann'schen Ausgabe des Urtextes übers. und erläutert von Fr. Koch. Braunschweig 1848. — Gedichte, nach Lachmanns Ausgabe übers. von G. A. Weiske. Halle 1852.

Walther, Johann Friedrich Benjamin, wurde am 2. November 1778 zu Kotzenau im Fürstenthum Liegnitz geboren, wo sein Vater als Justizbeamter lebte. Seine ganze, vornehmlich durch die Mutter geleitete Erziehung entwickelte in ihm einen Hang zum Beschaulichen und zur Lektüre. Alles, was er las, bot ihm Stoff zur Nachbildung, und so schrieb er schon mit 10 oder 11 Jahren eine ganze kleine Bibliothek in halbem Sedez-Format nieder, die Versuche aller Art, Geschichten, Trauerspiele, Singspiele u. a. enthielt, je nachdem er Aehnliches gelesen hatte. Ziemlich oberflächlich durch Hauslehrer ausgebildet, bezog er mit 14 Jahren das Li-

Digitized by Google

ceum in Jauer und drei Jahre ſpäter das Eliſabethgymnaſium in Breslau, woſelbſt ihn vorzugsweiſe das Studium der Geſchichte, Geographie und Aeſthetik beſchäftigte. Durch eine lange Krankheit verhindert, konnte er erſt zu Oſtern 1799 die Univerſität Halle beziehen, wo er ſich dem Studium der Rechte widmete und die Mußeſtunden im Kreiſe jugendlicher Geiſter, darunter Achim von Arnim und Theremin, mit literariſchen Arbeiten und Lektüre ausfüllte. Nach Beendigung ſeiner Studien trat er zu Glogau in die juriſtiſche Laufbahn ein, wurde 1805 Stadtrichter in Sagan, trat aber ſpäter, als er ſich ein Gut gekauft hatte, in den Privatſtand. Der infolge deſſen herbeigeführte Verluſt des bedeutenden Vermögens ſeiner Gattin führte ihn 1825 nach Sagan zurück, wo er das Stadtſyndikat übernahm. Längere Kränklichkeit nöthigte ihn aber, auch dieſes Amt niederzulegen. Er lebte noch 1843. Seine weiteren Schickſale ſind mir nicht bekannt.

D.: Jugendphantaſien (Gedichte); mit einer Vorrede von Prof. Maaß. Halle 1801. — Die Ruinen von Primkenau. Ein poetiſches Gemälde, allen Menſchenfreunden gewidmet. Glogau 1. u. 2. Aufl. 1804. — Wintergemälde. Sagan 1805. — Jahres-Gruß zum 1. Januar 1806. Ebd. 1806. — Cyane. Ein epiſch-romantiſches Gedicht in 10 Geſängen. Züllichau 1811. — Miſſolonghi's Fall. Gedicht. Sagan o. J. (1826).

Wangenheim, Franz Theodor, geboren 1805, lebte um 1838 in Hamburg und ſtarb zu Altona am 4. Oktober 1848

D.: Hofrath Bummelbein und ſeine Freunde. Ludwigsburg 1832. — Ritter Homburg v. Hils, oder: Rache und Vergeltung. Hiſtor.-romant. Gemälde a. d. Zeiten der Kreuzzüge. Braunſchw. 1833. — Die Polin. Hiſtor. Erzähl.; III. (Inhalt: Der Malachowsky-Jäger. — Oſtrolenka. — Die Heimatloſen.) Ebd. 1833. — Die letzten Stuarts. Hiſtor. Erz.; III. (Inhalt: Anna Hyde und die Stuarts. — Blood von Heath. — Das Grab von Southwoldbay.) Ebd. 1833. — Der Dachdecker von Maidſtone. Hiſtor. Erz.; II. Ebd. 1834. — Der Finanzier Law. Hiſtor. Erz.; II. Ebd. 1834. — Hiſtoriſche und Phantaſie-Gemälde. (Inhalt: Der Chriſtabend. — Das innerſte Grab. — Das Vermächtnis. — Signor Roma.) Ebd. 1834. — Der Jude des 19. Jahrhunderts. Roman; II. Leipz. 1835. — Dr. Francia. Polit.-hiſtor. Roman; III. (Die Pampas. — Das ſchöne Mädchen von San Paulo. — Der Autokrat.) Hamb. 1836. — Hakkem ben Haſchem. Hiſtor. Roman a. d. Jugendzeit des Khalifen Harun al Raſchid; III. (Der Abbaſſide. — Der Ommiade. — Der Gott.) Leipz. 1836. — Der Mönch. Hiſtor. Roman; III. (Der Hof von Palermo. — Johanna von Flandern. — Der Dominikaner.) Hamb. 1836. — Die Luftſchiffer. Novelle a. d. Schattenreiche. Ebd. 1836. — Die Räuber. Roman nach Schillers gleichnamigem Trauerſpiel; III. Ebd. 1837. — Jakob von Molay, der letzte Templer. Hiſtor. Roman. (St. Jean d' Angeli. — Herr und Knecht. — König Philipp.) Altona 1838. — Hiſtoriſche Novellen. (Der Todesengel. — Der Schlemibl. — Der Bremenſer.) Hamb. 1838. — Die Schwertler von Zürich. Hiſtor. Roman; III. (Die Bünde. — Rud. Stüßli. — Die Eidgenoſſen.) Ebd. 1838. — Johann Ziska. Hiſtor. Roman; III. (König Wenzel. — Tabor und Horeb. — Der blinde Feldherr.) Leipz. 1838. — Die Zeitgenoſſen. Roman; II. Ebd. 1839. — Die Perle von Zion; II. Ebd. 1839. — Der Rebell. Hiſtor. Roman; II. Ebd. 1839. — Weibertreue und Fürſtenwort. Hiſtor. Novelle. Ebd. 1839. — Aus den Papieren eines Selbſtmörders. Ben Lee oder: Eine Emancipation der Juden iſt nicht denkbar. Ebd. 1840. — Der Spion. Hiſtor. Roman; IV. (Die Schlacht bei Jena — Die Schlacht bei Wagram. — Die Schlacht bei Leipzig. — Paris und St. Helena.) Ebd. 1840. — Die Seelenverkäufer; III. (Der Agent. — Das Schiff Aloyſo. — Deutſchland und die Union.) Braunſchw. 1841. — Paul Flemming, oder: Die Geſandtſchaftsreiſe nach Perſien. Hiſtor. Roman; III. Leipz. 1842. — Vierzig Jahre eines Kerkermeiſters; II. Ebd. 1842. — Der Kerkermeiſter. Ebd. 1842. — Das Problem, oder: Wer iſt der Vater? Grünberg 1842. — Der Baiernherzog. Magdeb. 1843–44. — Der Partiſan des 30jährigen Krieges; IV. Ebd. 1843—44. — Die Höllenkur. Novellen. Zwickau 1844. — Marguerite Mercier. Novelle. Braunſchw. 1846. — Der letzte Sachſe und Herzog Heinrich und Gertrude. Quedlinb. 1847. 2. Ausg. 1852. — Dramatiſches. (Inhalt: Die Jeſuiten. — Krone und Herz. — Der Egoiſt.) Kaſſel 1846. — Schleswig-Holſtein. Gedicht. Schleiz 1847.

Warnecke (auch Warneck, Wernecke, Wernigk, Wernicke) Chriſtian, wurde um das Jahr 1665 in Preußen geboren. Sein Vater ſtammte aus Sachſen, ſeine Mutter war eine Engländerin. Er ſtudierte ſeit 1685 in Roſtock, wo er dem Profeſſor Morhof zur „Aufſicht und Unterweiſung anvertraut wurde“ und ward durch dieſen der Poeſie, beſonders der Epigrammendichtung zugeführt. Seine poetiſchen Leiſtungen erwarben ihm die Gunſt der Herzogin von Mecklenburg, an deren Hofe er drei Jahre zubrachte. Später bereiſte er Frankreich und England, fand hier eine Anſtellung bei der Geſandtſchaft, kehrte aber um 1696 nach Deutſchland zurück und lebte nun als Privatgelehrter in Hamburg. Hier gerieth er mit dem Operndichter Poſtel, einem Anhänger der Lohenſteinſchen Schule, in eine literariſche Fehde und ſchrieb gegen jenen ſein Spottgedicht „Hans Sachs.“ Auch mit Hunold (ſ. d.) gerieth er in Streit, der ihn durch ſeine Komödie „Der thörichte Pritſchmeiſter“ ziemlich ſcharf angriff, wodurch ſich Warnecke auf ſchimpfliche Weiſe rächte, indem er Hunold wegen einer Bemerkung

über Karl II. von Spanien in seinen Gedichten dem spanischen und französischen Gesandten denunzierte. Später wurde Warnecke vom Könige von Dänemark zum Staatsrath und Residenten am französischen Hofe ernannt, und starb er zu Paris zwischen 1710 und 1720.

D.: Heldengedicht Hans Sachs genannt. Altona o. J. (1701). — Uberschriffte Oder Epigrammata (sechs Bücher). Amsterdam 1697. Uberschriffte Oder Epigrammata in acht Büchern, Nebst einem Anhang von etlichen Schäffer-Gedichten, Theils aus Liebe zur Poesie, theils aus Haß des Müßiggangs geschrieben. Hamb. 1701. — Poetischer Versuch in einem Helden-Gedicht und etlichen Schäffer-Gedichten, Mehrentheils aber in Uberschrifften bestehend (zehn Bücher). Hamb. 1704. Neue Ausg. (v. J. J. Bodmer). Zürich 1749. 1763.

Wartenburg, Karl, wurde am 13. November 1826 zu Gera geboren und bezog 1847 die Universität Leipzig, um die Rechte zu studieren. Als Student wurde er in eine Untersuchung verwickelt, wegen Hochverraths angeklagt und zu anderthalb Jahren Gefängnis verurtheilt, aber schon nach einigen Monaten aus der Haft entlassen. Er setzte nun seine Studien bis 1851 fort, legte dann seine Staats- und Notariatsprüfung ab, verließ jedoch, da ihm in seiner Heimat keine Aussicht auf Anstellung gemacht wurde, die juristische Laufbahn und wandte sich schriftstellerischer Thätigkeit zu. Nach einem längeren Aufenthalt in Hamburg, Brüssel, Paris, ließ er sich dauernd in Gera nieder, wo er das „Norddeutsche Wochenblatt" redigiert, auch dem städtischen Gemeindewesen seit Jahren seine besondere Aufmerksamkeit und Kraft widmet.

D.: Eine Verlorne. Roman. Leipz. 1856. — Die Väter der Stadt. Roman; III. Ebd. 1859. — Neue Propheten. Roman; II. Ebd. 1861. — An trüben Tagen. Novellen; II. Ebd. 1861. 1868. (Inhalt: I. Gerettet. — Eine Sylvesternacht. — II. Der Sohn der Wildnis. — Der Hofmeister. — Moderne Magier.) — Französisches Leben. Ebd. 1863. — Ein kleines Kind. Eine Weihnachtsnovelle. Wien 1864. — Deutsche Opfer. (Des Vaters Ehre. — Die Komödianten.) Leipz. 1866. — Gerichtet und gerettet. Roman; II. Ebd. 1868. — Eine vornehme Frau. Roman a. d. Neuzeit. Gera 1868. 2. Aufl. 1869. — Robespierre. Geschichtlicher Roman; II. Leipz. 1872. — Der Zweck heiligt die Mittel. Sozial-politischer Roman a. d. Gegenwart. Stuttg. 1874. — Ein schrecklicher Mensch. Roman. Leipz. 1876.

Wartenegg, Wilhelm von, geboren 1839 in Wien, genoß seine erste Erziehung im väterlichen Hause, besuchte darauf das Gymnasium, die Technik, die philosophischen Vorlesungen und war später Mitglied der Akademie der bildenden Künste. Im Mai 1866 wurde er Soldat und machte als Offizier bei den Kaiserulanen den Feldzug in Böhmen mit und verblieb dann, da ihm der Soldatenstand zusagte, in demselben Regimente, dem er in seine ungarischen Stationen folgte. Die Liebe zu den Künsten, zu Malerei und Poesie entwickelte sich frühe in ihm und namentlich war es die dramatische Poesie, die ihn fesselte. In seinem 16. Jahre schrieb er seine erste Tragödie, der dann viele andere, sehr jugendliche Produkte folgten. Die erste Aufmunterung auf diesem Wege empfing er von Franz Grillparzer, den er häufig besuchte, und der ihn mit der Prophezeiung einer großen Zukunft erfreute. Indessen mußte er, ehe eins seiner Dramen zur Darstellung gelangte, mancherlei Enttäuschungen und Kränkungen erfahren. Fedor Wehl in Stuttgart erkannte zuerst das dramatische Talent Wartenegg's und die Bühnenwirksamkeit seiner Stücke. Der glänzende Erfolg, den dort im April 1871 sein Trauerspiel „Der Sänger Rizzio", das unter dem Titel „Maria Stuart in Schottland" aufgeführt wurde, errang, erfüllte den Dichter mit erneuter Lust zum Schaffen. Nach Beendigung seines Drama's „Rosamunde" nahm er einen längeren Urlaub und machte eine größere Reise durch Deutschland, die von mancherlei Erfolgen für ihn begleitet war. Sein Drama wurde nicht nur in Dresden aufgeführt und in München angenommen; er wurde auch vom Großherzoge von Weimar auf die Wartburg eingeladen, um dort sein Stück vorzulesen. Gegenwärtig weilt Wartenegg in Wien, wo er dem Oberstkämmereramte des Kaisers zugetheilt ist.

D.: Maria Stuart in Schottland. Trauerspiel in 5 A. (Wien) 1870. — Rosamunde. Trauersp. in 5 A. (Wien) 1875.

Wasserburg, Andreas, geboren 1775 zu Mainz, war zuerst kurmainzischer Soldat, dann diente er in Oesterreich, Preußen, Frankreich, Neapel, sich stets als ein großer Verehrer Napoleons zeigend. Nach seiner Rückkehr gründete er in Oberingelheim ein Erziehungsinstitut, gab dasselbe aber nach einiger Zeit auf und stand in Mainz einer Privatschule vor, die aus Staatsmitteln eine Unterstützung empfing. Hier bearbeitete er eine französische Grammatik, der ein Plan beigefügt war, die französische Sprache in 100 Lehrstunden zu erlernen. Als die Franzosen Mainz räumten und durch französischen Unterricht nicht viel zu verdienen war, studierte Wasserburg französisches Recht und verlegte sich darauf, bei den niederen Gerichten Parteien zu vertreten. In den vierziger Jahren gab er diese Beschäftigung auf und ertheilte wieder Unterricht, ohne gerade ein Geschäft daraus zu machen. Er starb am 21. Oktober 1853 in Mainz.

Digitized by Google

D.: Versuche in der Dichtkunst. Frankf. 1795. — Poetische Versuche. Mainz 1809. — Meine Geschichte. Ebd. 1810. — Das Bild der Sündflut, in 12 Abthlgn. Gedichte. Ebd. 1834 — Arkonaris, Reise nach dem Monde. Pädagogischer Roman.

Wasserburg, Philipp, unter vier Kindern der jüngste Sohn des Vorigen, wurde im Oktober 1827 zu Mainz geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und bezog im Sommer 1846 die Universität Gießen, um die Rechte zu studieren. Seit seiner frühesten Jugend mit aller Art Noth und Mangel vertraut, fiel es ihm als Student nicht gerade schwer, sich die nöthigen Einschränkungen aufzulegen und sich ohne fremde Unterstützung durchzubringen; doch war er gezwungen, im Jahre 1848 seine Studien zu unterbrechen. Die Bewegung dieses Jahres trug ihn zu den radikalsten Elementen, und er stand damals auf dem Standpunkt der fortgeschrittensten Socialdemokratie. Aus dieser Zeit datiert auch eine im Jahre 1849 veröffentlichte Sammlung Gedichte, die ganz das Gepräge der Sturmperiode trugen. Nachdem Wasserburg 1849 seine Studien wieder aufgenommen und sein juristisches Universitätsexamen bestanden hatte, wurde er als Gerichtsacceßist bei dem damaligen Kreisgericht in Mainz inscribiert. Indes vermochte er nicht zur rechten Zeit in die Dalwigk'sche Strömung einzulenken; sein Radikalismus brachte ihn in allerlei Ungelegenheiten und er wurde durch Ministerialverfügung, ohne jegliche Untersuchung, auf ein Jahr von der Liste der Gerichtsacceßisten gestrichen. Er ging nun zu einem Advokaten, wo er sich kümmerlich als Schreiber nährte, und setzte, als er nach Ablauf des Jahres wieder Acceßist wurde, auch dort seinen Acceß fort. Im Jahre 1852 gründete Wasserburg ganz in der Stille einen sozialistischen Verein, dessen Entdeckung im Oktober 1854 durch ein im Tornister eines hessischen Soldaten vorgefundenes Exemplar von Wasserburgs Gedichten herbeigeführt wurde, und dieser, der eben im Begriff stand, sich zu verheiraten, wanderte ins Gefängnis. Nach einer Untersuchung von 14 Monaten, während welcher Zeit er wie der gemeinste Verbrecher behandelt wurde, ward er zu vierzehn Monaten Korrektionshaus verurtheilt, nach drei Monaten aber auf ein Gesuch seiner bejahrten Mutter begnadigt. Noch leidend an den Folgen der ägyptischen Augenkrankheit, die ihn im Gefängnis befallen, trat er im April 1856 als Korrektor bei dem ultramontanen „Mainzer Journal" ein, sich von vorn herein die Bedingung stellend, daß der Redacteur ihm keine redaktionellen Arbeiten zumuthe, da diese seinen Grundsätzen zuwiderlaufe. Diese Uebereinkunft zwischen Wasserburg und dem Redacteur Dr. Joh. Sausen wurde von letzterem sowohl als auch nach seinem Tode vom Sohne respektiert. Indessen war im Laufe der Jahre, und wohl auch beeinflußt durch die Kreise, in denen Wasserburg sich jetzt bewegte, allmählich ein Umschwung in seinen Ansichten eingetreten, den er im Jahre 1870 öffentlich bekannte, und von diesem Augenblick an erscheint Wasserburg fast ausschließlich als katholischer Tendenzschriftsteller der ausgeprägtesten Richtung. Unter dem Pseudonym **Philipp Laicus** veröffentlichte er außer Tendenzromanen besonders eine Reihe polemischer Schriften, wie „Liberale Phrasen" — „Das Evangelium der liberalen Toleranz" (eine kritische Besprechung von Lessings Nathan) — „Der Militarismus" — „Wohin mit diesem Kulturkampf" u. s. w. Im Jahre 1872 übernahm er die Redaktion des „Mainzer Journals". Sein darin veröffentlichter offener Brief „An den Kaiser" erregte gewaltiges Aufsehen, trug aber dem Verfasser zwei Monate Festungshaft ein, nach deren Verbüßung er unter dem Titel „Zwei Monate auf der Festung Darmstadt" sein dort geführtes Tagebuch veröffentlichte (1874). Inzwischen hatte er am 1. Januar 1874 die Redaktion des „Mainzer Journals" niedergelegt, und lebt er seitdem, im Kreise seiner Familie und in den angenehmsten Verhältnissen auf einer kleinen selbst erbauten Villa vor Mainz ganz seiner publizistischen und novellistischen Schriftstellerei.

D.: Gedichte. Gießen 1850. — In doppelten Banden. Erzhlg. frei n. d. Franz. des H. F. Bouchard bearbeitet. Mainz 1867. — Aus der Ferne. Novellen n. d. Franz. bearb. Ebd. 1869. (Inhalt: Ein Griechenleben. Ein verkanntes Herz — In den Minen von Ragas) — Aus den Erinnerungen eines Elternlosen. Erzhlg. n. d. Franz. des H. Marmier frei bearb. Ebd. 1869. — Zwei Monate auf der Festung Darmstadt. Ebd. 1874. — Unter dem Pseudonym Ph. Laicus: Ringende Mächte. Sozialer Roman a. d. Gegenwart; II. Mainz 1872. — Silvio. Ein Roman a. d. Tagen von Mentana; II. Ebd. 1873. — Ein Sonderling. Erzhlg. a. d. neuesten Zeit. Ebd. 1874. — Julia de Trécoeur. Charakterbild frei n. d. Franz. des Octave Feuillet bearb. Ebd. 1875. — Die Petroleuse. Nach d. Franz. des A. Téram bearb. Ebd. 1876.

Waetzoldt, Stephan, wurde am 3. Juni 1849 zu Hennersdorf bei Reichenbach in Schlesien geboren, wo sein Vater damals Geistlicher war. Dieser kam dann als Seminardirektor nach Reichenbach, nachmals in gleicher Eigenschaft nach Bunzlau, darauf als Regierungs- und Schulrath nach Breslau und endlich als vortragender Rath ins Kultusministerium nach Berlin. Stephan erhielt den ersten Unterricht

Digitized by Google

im elterlichen Hause, besuchte dann das Gymnasium in Bunzlau, das Magdalenengymnasium in Breslau und das König-Wilhelms-Gymnasium in Berlin und machte hier 1869 sein Maturitätsexamen. Er bezog nun zunächst die Universität Berlin, dann die Hochschule zu Marburg, um Philologie, hauptsächlich germanistische und romanistische Studien zu treiben. An dem Feldzug gegen Frankreich nahm er als Freiwilliger im 11. Jäger-Bataillon theil, setzte seit dem Herbst 1871 seine unterbrochenen Studien in Berlin fort und lebte während der Jahre 1872 und 1873 in Paris dem Studium altdeutscher Handschriften auf den dortigen Bibliotheken, sich zugleich journalistisch beschäftigend. Im Jahre 1874 wurde er in Halle zum Doktor der Philosophie promoviert und im Herbste desselben Jahres Lehrer und Begleiter des Herzogs Georg von Oldenburg, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Im Januar 1876 ernannte ihn der Großherzog von Oldenburg zum Professor.

D.: Heimat und Fremde. Ein Märchen und Lieder. Oldenburg (1875).

Verm.: Pariser Tagezeiten. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Sprache und Dichtung im Mittelalter. Berl. 1875.

Warmann, Gustav, geboren zu Neiße 1817 als der Sohn eines kgl. Rechnungsraths daselbst, studierte von 1838 bis 1842 in Breslau Medizin und wirkt jetzt als praktischer Arzt in letztgenannter Stadt.

D.: Liebesleben und bunte Bilder. Gedichte. Bresl. 1842. — An Sterbebetten. Ebd. 1867.

Weber, Immanuel, wurde am 23. Septbr. 1659 zu Hohenheide bei Leipzig geboren, studierte erst Theologie, dann die Rechte, wurde darauf Hofmeister bei den Prinzen von Schwarzburg-Sondershausen und 1684 schwarzburgischer Sekretär und Archivar. Im Jahre 1698 ging er als Professor nach Gießen, lehrte erst Geschichte, später die Rechte, wurde 1722 Syndikus der Universität und 1725 Prokanzler. Er starb am 7. Mai 1726.

D.: Poetische Lust-Kinder, bestehend in Liebes-Lust, Hochzeit-Lust, Glückwünschungs-Lust. Gotha 1695. — Poetisch-Schmerzens-Kinder.

Weber, Karl Gottlieb Ernst, wurde am 1. November 1782 in Groß-Waldiz im Löwenberger Kreise Schlesiens als der Sohn des dortigen Schullehrers geboren, besuchte seit 1796 das Gymnasium in Lauban und seit 1802 das zu Kotbus, worauf er Ostern 1804 die Universität Halle bezog, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Im Jahre 1806 bestand er seine Prüfung, worauf er eine Hauslehrerstelle annahm, die er indes schon nach einem Jahre wieder aufgab, um sich im väterlichen Hause der Fortsetzung seiner Studien und literarischen Beschäftigungen hinzugeben. Im April 1810 wurde er Prediger zu Schönfeld bei Bunzlau, wo er noch 1840 als Pastor thätig war. Weitere Nachrichten fehlen.

D.: Glaube, Liebe, Hoffnung. Gedichte. (Selbverl., Bunzlau) 1811. — Die Völkerschlacht. Ein historisches Gedicht in 26 Gesängen. Berl. 1827. — Die Herrlichkeit Gottes, in Hymnen besungen. Bunzlau 1834. — Sonnenblicke der Gottheit. In Gesängen und Liedern. Freunden der Natur, Menschheit und Religion gewidmet. Ebd. 1838. — Echostimmen des Lebens. Gedichte (anonym). Ebd. 1838.

Weber, Karl Julius, wurde am 16. April 1767 zu Langenburg in Würtemberg geboren, wo sein Vater Rentbeamter des Fürsten Hohenlohe war. Er besuchte die dortige lateinische Schule, von 1782 an das Gymnasium zu Oehringen, studierte von 1785 bis 1788 in Erlangen die Rechte und fand seine erste Beschäftigung auf der Regierungskanzlei in Langenburg. Doch sagte ihm das Wühlen in den Akten wenig zu, und er beschloß, sich auf ein akademisches Lehramt vorzubereiten, zu welchem Zwecke er 1789 noch einmal die Universität Göttingen, bezog. Er sah indes sein Vorhaben nicht begünstigt und übernahm nun 1790 eine Hofmeisterstelle zu Bougy bei Aubonne in der französischen Schweiz, wo er sich mit der französischen Literatur vertraut machte und zwei Jahre blieb. Nach einer Reise durch das südliche Frankreich trat er 1792 als Privatsekretär beim Grafen Erbach-Schönburg in Dienst, in dessen Begleitung er dem Rastadter Kongresse beiwohnte. Nach dem Tode des Grafen (1799) wurde er nach dem Marktflecken König im Odenwalde versetzt, nahm aber 1802 seine Entlassung aus gräflichem Dienste und wurde mit dem Titel eines büdingischen Hofraths Reisegefährte des 21jährigen Erbgrafen von Isenburg-Büdingen. Die auf zwei Jahre angeschlagene Reise erreichte indes bald ihr Ende, da der Graf, angeblich von unüberwindlichem Heimweh getrieben, in Potsdam seinem Führer entfloh. Weber erhielt gegen eine Abfindung von 5000 Gulden seine Entlassung. Er lebte nun als Privatmann von 1804 bis 1809 in Jarthausen, von 1809 bis 1830 in Weikersheim, dann in Künzelsau und zuletzt in Kupferzell, wo er am 20. Juli 1832 starb. In den Jahren 1820 bis 1824 war er Abgeordneter zur würtembergischen Ständeversammlung.

Schriften: 1) Mönchere i, oder: Geschichtliche Darstellung der Klosterwelt und ihres Geistes; III. Stuttg. 1818—20. — 2) Das Ritterwesen und die Templer, Johanniter oder Deutsch-Ordensritter insbesondere; III. Ebd. 1822—24. — 3) Deutschland, oder: Die Briefe eines in Deutschland rei-

Digitized by Google

senden Deutschen; IV. Ebd. 1826—28. 3. Aufl.; VI. 1844. — 4) Dymokritos, oder: Hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen; V. Ebd. 1832—35. Neue Aufl. 1870 ff. — 5) Sämtliche Werke; XXX. Stuttg. 1834—45. (Inhalt: I—III. Das Papstthum und die Päpste, nebst Biogr. des Verf. — IV—VII. s. o. 3) — VIII—XI. s. o. 1) — XII—XIV. s. o. 2) — XV. Der Geist W. L. Weckhrlins, von Weckhrlin jun. — XVI bis XXVII. s. o. 4) — XXVIII. Vermischte Schriften aus dem Nachlaß. — XXIX. Paris im Jahre 1806. — XXX. Reise in Italien 1807—1808.)

Weber, Beda, wurde am 26. Oktober 1798 zu Lienz im Pusterthale geboren und erlernte anfänglich das Schuhmacherhandwerk. Sein unbesiegbarer Drang zu wissenschaftlicher Bildung ließ endlich Mittel und Wege finden, das Gymnasium in Bozen besuchen zu können. In vier Jahren hatte er dasselbe absolviert, und so bezog er im Jahre 1818 die Universität Innsbruck, wo er Theologie studierte. Im Jahre 1820 trat er im Stift Marienberg im Vintschau in den Benediktinerorden, legte 1821 daselbst die Ordensgelübde ab, studierte dann noch zwei Jahre in Innsbruck Theologie und empfing 1824 die Priesterweihe. Nachdem er dann ein Jahr lang im Stift Marienberg als Pfarrer gewirkt, wurde er 1825 Professor und geistlicher Rath am Gymnasium zu Meran. Im Jahre 1848 zum Abgeordneten für die deutsche Nationalversammlung gewählt, stand er zur Gagern'schen Partei. Im April 1849 trat er aus der Versammlung und wurde vom Domkapitel zu Limburg zum Pfarrer der katholischen Bartholomäusgemeinde in Frankfurt a. M. erwählt und gleichzeitig zum Domkapitular der Limburger Diözese ernannt. Im April 1853 wollte ihn der Bischof von Limburg zum Stellvertreter in die nassauische Ständeversammlung wählen lassen, er wurde jedoch von den Ständen, da er nicht Nassauer Bürger war, nicht zugelassen. Er starb am 28. Februar 1858.

D.: Lieder aus Tyrol. Innsbruck 1842 — Vormärzliche Lieder. Jena 1850 (erschienen anonym und verleugnete sie später der Verfasser; gleichwohl rühren sie von Weber her). — Spartakus. Tragödie in 5 A. Wien 1846.

Verm.: Meran und seine Umgebung. Meran 1835. 1845. — Das Land Tyrol. Handbuch für Reisende; III. Ebd. 1837—38. — Innsbruck. Histor.-topograph.-statistisches Gemälde dieser Stadt. Ebd. 1838. — Tirol und die Reformation in historischen Bildern und Fragmenten. Ebd. 1841. — Blüten heiliger Liebe und Andacht. Innsbruck 1845. — Giovanna Maria della Croen und ihre Zeit. Regensb. 1846. 2. Aufl. 1858. — Die Gedichte Oswalds von Wolkenstein. Innsbr. 1847. — Die Stadt Bozen und ihre Umgebung. Bozen 1850. — Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche. Innsbr. 1850. — Das Thal Passeier und seine Bewohner. Ebd. 1852. — Andreas Hofer und das Jahr 1809. Ebd. 1852. — Charakterbilder. Frkf. 1853. — Cartons aus dem deutschen Kirchenleben. Mainz 1858.

Weber, Heinrich, wurde am 6. Juni 1821 zu Zürich geboren, empfing dort seine Bildung und widmete sich nach längerem Schwanken in der Wahl des Studiums der Theologie. Im Jahre 1845 bestand er seine Staatsprüfung, unternahm dann eine mehrmonatliche Reise durch Deutschland und wirkte darnach als Pfarrer in verschiedenen Gemeinden des Kantons Zürich. Seit dem Januar 1862 Pfarrer in Höngg, beschäftigt er sich in seinen Mußestunden meistens mit Geschichte und Hymnologie.

D.: Der Albis. Ein beschreibendes Gedicht in Hexametern. Zürich 1842. — Die Schlacht bei Laupen. Epische Dichtung in neun Gesängen. Winterthur 1853. — Lieder eines Suchenden. Religiöse Dichtungen. Zürich 1861. — Zürich's Frauen im Sommer 1292. Vaterländ. Schausp. in 4 A. Ebd. 1875.

Weber, Robert, von Rüti, Kt. Zürich, wurde am 5. August 1824 in Rapperswyl am Zürchersee, dem Heimatsort seiner mit Kräften des Geistes und Gemüths reich ausgestatteten Mutter geboren. Er besuchte die dortigen niederen und höheren Schulen, kam im Herbst 1840 auf das obere Gymnasium in Zürich und ging im Frühjahr 1843 an die dortige Hochschule über, an welcher er vier Jahr lang Philologie, Geschichte, Philosophie und Theologie studierte. Nach empfangener Ordination bezog er im Frühjahr 1847, unterstützt durch ein Staatsstipendium, die Universität Tübingen, wo er seine philosophischen und theologischen Studien bei Reif, Baur u. a. erweiterte, vor allem aber die Vorlesungen Vischers über Aesthetik, Literatur- und Kunstgeschichte hörte, wodurch er erst eine höhere Anschauung von der Kunst und ihrem Verhältnis zu Religion und Philosophie erhielt. Nachdem der Schluß der Universität, infolge des Ausbruchs der Revolution von 1848, erfolgt war, kehrte Weber in seine Heimat zurück, wirkte zwölf Jahre lang im zürcherischen Kirchendienst erst als Pfarrer von Rifferswyl und später in einer äußeren Gemeinde der Stadt Zürich, legte aber 1860 sein Amt freiwillig nieder und siedelte nach Bern über, wo er von 1860 bis 1864 die Redaktion der „Bernerzeitung" führte. Nach seinem Rücktritt von diesem Journal beschäftigt er sich als Privatgelehrter hauptsächlich mit literarischen und kritischen Arbeiten, wozu namentlich sein Werk „Die poetische Nationalliteratur der deutschen Schweiz von Haller bis auf die Gegenwart. Mit biographischen und kritischen Einleitungen" (III. Glarus 1866—67) gehört.

D.: Gedichte. Zürich 1848. 3. Aufl. Frick 1853. — Neue Gedichte. Leipz. und Zürich

Digitized by Google

1860. — Novellen, Erzählungen und Gedichte; II Bern 1864. — Wolken. Letzte Lieder. Ebd. 1871. — Johanna d'Arc. Histor. Drama n. d. Franz. der Gräfin d'Agoult. Ebd. 1871.

Weber, Max Maria von, Sohn des berühmten Komponisten Karl Maria von Weber, wurde 1822 zu Dresden geboren, besuchte die polytechnische Schule daselbst und später die Universität zu Berlin. Seine praktisch-technischen Studien machte er in der Maschinenfabrik zu Uebigau bei Dresden und in den Etablissements von A. Borsig in Berlin. Er fungierte darauf als Bau-Ingenieur bei verschiedenen Eisenbahnen, bereiste Deutschland, Belgien, Frankreich, und arbeitete längere Zeit in England unter Brunels Leitung an der Great-Western- und Britannia-Bahn. Nachdem er dann noch den hohen Norden von Europa und einen Theil von Nordafrika gesehen, kehrte er in die Heimat zurück und leitete von 1846 bis 1849 den Bau der Chemnitz-Risaer Eisenbahn. Im Jahre 1850 trat er in sächsische Staatsdienste, führte als Direktor der Staatstelegraphen die Linien in Sachsen aus und erhielt 1852 die Stelle eines Finanzraths und Direktors der Staats-Eisenbahnen. Im Jahre 1870 gab er diese Stelle vorübergehend auf, indem er für den Zeitraum von fünf Jahren (bis 1875) in den österreichischen Staatsdienst eintrat und dort die Funktionen eines vortragenden technischen Raths im Handelsministerium versah. — Außer mehreren technischen Werken und der Biographie seines Vaters: „Karl Maria von Weber. Ein Lebensbild" (III. Leipzig 1864) gab er heraus:

D.: Sonette. Dresd. 1848. — Rolands Graalfahrt. Ein Gedicht in Romanzen. Ebd. 1852. — Aus der Welt der Arbeit. Berl. 1868. — Werke und Tage. Ebd. 1869.

Weber, Veit, Pseudonym für Leonhard **Wächter**; s. d.

Wechsler, Adolf, geboren am 13. Februar 1829, wurde der literarischen Welt zuerst bekannt, als der Altmeister der Stuttgarter Hofbühne Dr. Karl Grunert sein Drama „Dietrich von Bern" öffentlich vorlas. Die günstige Aufnahme, welche dies Stück fand, veranlaßte Grunert, eine Vorlesung des Wechsler'schen Drama's „Heinrich der Löwe" folgen zu lassen. Wechsler lebt als Kaufmann in Ulm.

D.: Dietrich von Bern. Schauspiel in 5 A. Aus der Sagenzeit des deutschen Heldenbuchs. Ulm 1869. — Herzog Ulrich der Verbannte. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1869. — Der unsichtbare Freier. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1870. — Der geschüchterte Hahn oder: Die Weiber von Schorndorf. Histor. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1871. — Heinrich der Löwe. Tragödie in 5 A. Für die Bühne eingerichtet unter Mithilfe von Dr. Karl Grunert Ebd. 1871. — Johanna Darc. Historisches Trauersp. in 5 A. Ebd. 1871. — Der Unbekannte. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1871. — Sinnsprüche und kleine Gedichte. Ebd. 1874. — Ulrich von Hutten. Trsp. in 5 A. Ebd. 1875.

Weck, Gustav, wurde am 17. Novbr. 1842 zu Kobersheim bei Torgau geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Vorgebildet auf den Gymnasien zu Torgau und Zeitz, studierte er von 1861 bis 1864 auf den Universitäten zu Greifswald, Leipzig und Halle, anfänglich Theologie, dann aber Philologie. Nachdem er sich den Grad eines Doktors der Philosophie erworben, nahm er eine Stelle als Erzieher in Rußland an. Mit seinem Zöglinge, einem Grafen Morcoff, besuchte er wiederholt Deutschland, dann Italien und Frankreich und trat nach seiner Rückkehr in die Heimat und nachdem er inzwischen sein Staatsexamen absolviert, 1868 in den preußischen Staatsdienst. Er legte sein Probejahr an den Gymnasien zu Eisleben und Wittenberg ab, wurde 1869 Oberlehrer an der höheren Töchterschule in Görlitz, 1871 Gymnasiallehrer in Ratibor, im Oktober 1874 Oberlehrer an der Realschule zu Reichenbach in Schlesien und Ostern 1875 Direktor der Realschule in Rawicz.

D.: Für Schleswig-Holstein. Mahnung in Liedern. Leipz. 1863. — Krieg und Sieg. Deutsche Lieder. Görlitz 1870. 2. Aufl. 1871. — Wladimir. Eine russische Erzählung in drei Gesängen. Ebd. 1871. — Durch Nacht zum Licht. Ausgewählte vaterländische Dichtungen. Ratibor 1872.

Weckhrlin, Georg Rudolf, wurde am 15. September 1584 zu Stuttgart geboren, studierte von 1601 ab in Tübingen die Rechte und bildete dann seinen Geist und Geschmack durch große Reisen aus, die er seit 1604 durch Deutschland, England und Frankreich unternahm, so daß er bei seiner Rückkehr in die Heimat für eine durch Talent und ungewöhnliche Bildung hervorragende Persönlichkeit gelten konnte. Er wurde auch sofort, obgleich er erst 25 Jahre alt war, als herzoglicher Sekretär angestellt; gleichzeitig versah er das Amt eines Hofdichters, als welcher er die Hoffeste besingen mußte. Obgleich er sich 1616 verheiratet hatte, fühlte er sich dennoch in den engen Verhältnissen eines kleinen deutschen Fürstenhofes nicht behaglich, und als 1620 nach der Schlacht am weißen Berge der Pfalzgraf Friedrich, Schwiegersohn des Königs Jakob I. von England, seines Kurfürstenthums verlustig erklärt und in der Folge in London zum Zweck der Unterhandlung mit dem Kaiser und den Fürsten in Deutschland eine deutsche Kanzlei errichtet wurde, ging Weckhrlin als Sekretär dieser Kanzlei nach London und erwarb sich hier durch seine Talente und Geschäftsgewandtheit das Vertrauen der Könige Jakob I. und Karl I. in solchem Grade,

Digitized by Google

daß diese ihn vielfach auszeichneten und in politischen Angelegenheiten mit wichtigen Missionen nach Schottland, Irland, den Niederlanden, Italien, Spanien u. s. w. betrauten. Trotzdem bewahrte er für sein Vaterland die treueste Liebe und nahm an dessen traurigen durch den dreißigjährigen Krieg hervorgerufenen Schicksalen den herzlichsten Antheil; auch blieb er in Rede und Schrift der deutschen Sprache getreu. Er starb zu London, nachdem er durch den Krieg in der Heimat seines väterlichen Erbes und seiner Schriften beraubt worden war, wahrscheinlich im Jahre 1651.

D.: Das Erste Buch Oden vnd Gesäng Stuttg. 1618. — Das ander Buch Oden vnd Gesäng. Ebd. 1619. — Geistliche vnd Weltliche Gedichte; II. Amsterdam 1641. 1646. 3. Aufl. 1648. — Leben und Auswahl seiner Schriften, herausgeg. v. Fr. W. Ebeling. Berl. 1869.

Wecks, Andreas, wurde am 5. Juli 1849 zu Heinsberg im Regierungsbezirk Aachen geboren, besuchte die dortige höhere Bürgerschule und das Gymnasium zu Kempen, mußte dann aber, da weitere Mittel fehlten, seine Studien abbrechen und sich dem Kaufmannsstande widmen, in welchem er zu Heinsberg, Köln, Solingen und Remscheid bis 1875 thätig war. Dann vertauschte er, mit veranlaßt durch seine schwache Körperkonstitution, die Feder des Kaufmannes mit der des Journalisten und lebt seitdem in Wiesbaden, sein Dasein theils durch Unterrichtgeben, theils durch den kleinen Ertrag seiner literarischen Thätigkeit fristend.

D.: Geschichte des Krieges 1870 bis 1871 in humoristischen Versen. Heinsberg 1871. — Bardit, ein Sonettenkranz. Wiesbaden 1875.

Wedde, Johannes, geboren am 28. Januar 1843 zu Hamburg, besuchte das dortige Johanneum und studierte seit 1862 in Heidelberg, Göttingen und Berlin Geschichte und Philosophie. Er kehrte darauf nach Hamburg zurück und wirkte seitdem als Lehrer an höheren Privatunterrichtsanstalten, seit 1869 an der Realschule des Dr. Bieber.

D.: Lieder eines Patreyka. Hamb. 1869. 2. Aufl. 1870 (anonym.)

Wegelin, Josua, wurde am 11. Januar 1601 zu Augsburg geboren, wo sein Vater Ephorus des evangelischen Konsistoriums war. Er studierte in Tübingen Theologie, erwarb sich 1626 die Magisterwürde, wurde noch in demselben Jahre Pfarrer in Budweiler und 1627 Diakonus an der Barfüßerkirche in seiner Vaterstadt. Als im Jahre 1629 der Kaiser das Restitutions-Edikt in Augsburg zum strengsten Vollzug bringen ließ, mußte auch Wegelin mit 13 andern evangelischen Geistlichen die Stadt verlassen. Zwar kehrte er 1632 nach Augsburg zurück und wurde Archidiakonus an der Barfüßerkirche und 1633 Pfarrer an der Hospitalkirche zum heiligen Geist; allein infolge der verhängnisvollen Schlacht bei Nördlingen mußte er 1635 Augsburg zum zweitenmale verlassen. Er wandte sich nach Ungarn, wo er Pfarrer und Senior in Preßburg und zugleich Kirchen- und Schulinspektor des Preßburger Komitats wurde und am 14. September 1640 starb. Seine

D. erschienen nach seinem Tode gesammelt als: Gebete und Lieder. Nürnb. 1660.

Wehl, Feodor, eigentlich **Feodor zu Wehlen**, wurde am 19. Februar 1821 auf dem Gute Kunzendorf in Schlesien geboren und für den Militärstand bestimmt und auch theilweise schon vorgebildet. Nach einem heftigen Sturze vom Pferde (1836), der ihm das Rückkreuz bedenklich verletzte, mußte aber diese Laufbahn aufgegeben werden. An streng wissenschaftlichen Studien durch Kränklichkeit gehindert und viel auf sich selbst angewiesen, begann eine von frühester Jugend auf genährte Lust zu dichterischem Schaffen immer mehr Raum in ihm zu gewinnen. Nachdem er in Berlin Philosophie studiert und sich in Jena die Würde eines Doktors der Philosophie erworben, kehrte er nach Berlin zurück, wo er sich vorzüglich der Journalistik zuwandte und die „Berliner Wespen" redigierte, die ihm 1846 eine kurze Gefangenschaft auf der Festung Magdeburg einbrachten. Als Dramaturg am Magdeburger Theater behauptete er sich nicht lange; er siedelte nach Hamburg über und redigierte daselbst nach einander den „Telegraphen" und die „Jahreszeiten". Nachdem er seit 1861 als Feuilletonist in Dresden thätig gewesen, wurde er Ende 1869 zum artistischen Direktor des Stuttgarter Hoftheaters und 1871 zum Generalintendanten desselben ernannt.

D.: 1) Der Unterrock in der Weltgeschichte; III. Hamb. 1847–51. — 2) Theater. Erster Band. Hamb 1851 (Inhalt: a. Alter schützt vor Thorheit nicht — b. Caprice aus Liebe, Liebe aus Caprice. — c. Eine Frau, welche die Zeitungen liest. d. Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.) — 3) Hölderlins Liebe. Dramat. Gedicht nebst einem lyrischen Anhange. Ebd. 1852. — 4) Herzensgeschichten. Novellen. Göttingen 1857. — 5) Novellen. Neue Herzensgeschichten. Hamb. (Leipz.) 1860. — 6) Neuester Deklamator. 1. Heft. Ebd. 1861. — 7) Allerweltsgeschichten. Ein Novellenbuch. Bresl. 1861. (Inhalt: Das Duell mit der Maske. — Die Bettlerin an der Rialto-Brücke. — Das Gespenst auf der Maskerade. — Diana Brancaccio. — Achim Gult. — Der venetianische Kasten. — Die Geschichte eines armen Menschenlebens. — Die Mutter. — Francesco Foscari und seine Familie. — Das Opfer des Schweigens.) — 8) Unheimliche Geschichten. Dresd. 1862. — 9) Fliegender Sommer. Skizzen. Ebd. 1862. — 10) Lustspiele und Dramen; V. Leipz. 1864–69. (Inhalt: I. Ein Bräutigam, der seine Braut ver-

Digitized by Google

heiratet. — Alter schützt vor Thorheit nicht. — Die Tante aus Schwaben. — Eine Frau, welche die Zeitungen liest. — Ein modernes Verhängnis. — Romeo auf dem Bureau. — II. Der Kosmos des Herrn v. Humboldt. — Das Haus Haase. — Graf Thyrsis. — Wer zuletzt lacht, lacht am besten. — III. Die drei Langhänse. — Eine glühende Kohle. — Man soll den Teufel nicht an die Wand malen. — Ein Vorspiel der Liebe (Sololustspiel). — Wie gut es manchmal ist, Jemanden nicht zu treffen (Sololustspiel). — Wie man zu einer Erklärung kommt. — IV. Sie weiß sich zu helfen. — Alles für andere. — Demokrit und Heraklit, oder der lachende und der weinende Philosoph. — Fenster auf, Fenster zu. — Ueberall Politik. — V. Ein Bubenstreich. — Hölderlins Liebe. — Constantin, oder der Sieg des Christenthums.) — 11) Der Mann der Todten, oder: Ewige Liebe. Eine Erzhlg. für sinnige Gemüther. Dresd. 1866. — 12) Von Herzen zu Herzen. Gedichte. Leipz. 1867. — 13) In Mußestunden. Ernste und humoristische Essays zum Vorlesen. Ebd. 1867. (Inhalt: Etwas über Gesellschaft und die Kunst, welche zu geben und zu machen. — Die Macht der Musik. — Zur Geschichte der Rose. — Die Kunst, alt zu werden. — Ein Plauderstündchen. — Zur Erziehung der Deutschen. — Die Perle und ihre Geschichte. — Ueber die Macht der Einbildung und des festen Willens.) — 14) Plauschgeschichtchen. Ebd. 1867. — (Inhalt: Das Trauerspiel am Achensee. — Der Sturm im Glase Wasser. — Der Tod auf Turm Lahneck. — Der wunderbare Traum. — Eine Episode. — Eine Mordnacht. — Sonderbare Entdeckung eines Raubmörders. — Es gibt einen Gott. — Der Jüngling mit dem Greisenkopfe. — Ein Abenteuer auf dem Meere. — Blicke in ein dunkles Gebiet der Seele.) — 15) Didaskalien. Ebd. 1867. (Inhalt: Zur Geschichte und Scenirung des Shakespeare'schen „Sommernachtstraums". Winke zu einer mustergültigen Aufführung von „Romeo und Julia". Einige Bemerkungen zur Darstellung des Goethe'schen „Götz". Winke für eine Aufführung des „Macbeth". Rathschläge zu einer Neueinstudierung der Schiller'schen „Maria Stuart". Charakterstudie der Gräfin Orsina in Lessing's „Emilia Galotti". Fingerzeige für die Auffassung des Badekommissär Sittig in Bauernfeld's „Bürgerlich und Romantisch". Wie man den Brackenburg in Goethe's „Egmont" spielen könnte.) — 16) Am sausenden Webstuhl der Zeit; II. Ebd. 1869. (Inhalt: 1. Maria Antoinette. — 2. Manon Roland. — 3. Goethe's und Schillers Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Lyrik. — 4. Zum 10jährigen Erinnerungstage der Schlacht bei Leipzig. — 5. Was Schiller seinen Deutschen ist. Festrede im Schiller-Verein in Leipzig. — 6. Gedächtnisrede auf Uhland. — 7. Ein deutscher Charakter. — 8. Friedrich Friesen. — 9. Rudolph Gottschall. — 10. Adolph Glasbrenner. — 11. Bogumil Dawison. — 12. Fanny Janauschek.) — 17) Herzensmysterien. Ebd. 1870. (Inhalt: Die Bluthand im Spiegel. — Die letzte Nonne von Altenberg. — Der Mann der Todten. — Aus Schutt und Asche der französischen Revolution. — Seltsames Mittel, Liebe zu erwecken. — Der Schutz der Todten. — Die Rache einer Frau. — Mirakel der Liebe.) — 18) Ein Pionier der Liebe. Schauspiel. Erfurt 1870

Verm.: Hamburgs Literaturleben im 18. Jahrhundert. Leipz. 1856.

Weichselbaumer, Karl, geboren am 8. August 1791 zu München, besuchte seit 1805 das dortige Gymnasium und studierte von 1809 bis 1813 in Landshut die Rechte, wo ihm auch nach Lösung einer Preisaufgabe 1812 die Würde eines Doktors der Philosophie verliehen wurde. Er lebte dann in München, wo er 1815 bei der Centralstelle angestellt, nach der Thronbesteigung Königs Ludwigs I. zum expedierenden Geheimsekretair im Staatsministerium des kgl. Hauses berufen, 1832 als solcher im Ministerium des Aeußern beschäftigt und 1837 zum Rath und Hofkultusadministrator beim Oberhofmeisterstab ernannt wurde. Er starb als pensionirter Staatsrath am 11. Januar 1871 in München.

D.: Niobe, Königin von Theben. Trauersp. in 5 A. Bamberg und Würzb. 1821. — Dido, Königin von Karthago. Trsp. in 5 A. Ebd. 1821. — Dramatische Dichtungen. Ebd. 1821. (Inhalt: Menoekeus. Trsp. in 5 A. — Oenone. Trsp. in 3 A.) — Abendbilder. Eine Sammlung romantischer Erzhlgn. Ebd. 1822. (Inhalt: Die Tochter des Einsiedlers. — Die Konvenienzheirat. — Die Klosteraufhebung. — Die unverhoffte Vereinigung. — Kriegertreue. — Der angenehme Fremdling. — Der Edelmann aus Norden. — Die Verschleierte. — Der Jäger und die Nymphe; ein Märchen.) — Orpheus. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften, herausgeg. 1.—4. Heft. Nürnb. 1823 bis 1825. — Die Vertrauenden. Eine Sammlung von Erzhlgn. und Zwischengesprächen; I. Ulm 1825—26. — Dramatische Dichtungen mit Unterhaltungen über die dramatische Literatur und das Theater; II. Ebd. 1828—32. (Inhalt: I. Das Fürstenwort. Trsp. — Dion. Trsp. — Constellation. Lustsp. in 3 A. — Unterhaltungen. — II. Virginia. Trsp. — Die Barden. Trsp. — Die Täuschenden. Lustsp. — Unterhaltungen.) — Tassilo. Histor. Trauersp. in 5 A. u. einem Vorspiel. München 1835. — Tutti Frutti eines Süddeutschen. 1. Bd. Ebd. 1837. — Die Longobarden. Trauersp. in 5 A. Düsseldorf 1843. — Wladimirs Söhne. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1843. — Ein deutsches Lied. Regensb. 1844. — Erzählungen für die gebildete Jugend; II. Ebd. 1846—48. — Gedichte. Nürnb. 1855. — Historische Novellen; III. Ebd. 1856. (Inhalt: I. Oswald der Törringer. — II. Der Prinzenzwist. — III. Der Schloßhauptmann von Kufstein.) — In „J. A. Adams Deutsches Theater für 1819": Fabius' Urtheil, oder Lucius und Livia. Schausp. in 1 A. — Cromwell. Trsp. in 5 A. — Scipio und Hannibal vor der Schlacht bei Zama. Dramat. Scene. — Pyrrhus und Fabricius. Drama in 1 A. — Cincinnatus. Schausp. in 1 A. — Im „Original-Theater für 1820—22": Helene. Schausp. in 1 A. — Achilles auf Skyros. — Die Belagerung von Calais. — Theseus in Creta. — So rächt sich Fabius. — Scipio der Ueberwinder. — Im „Taschenbuch dramat. Originalien für 1840: Liebesbotschaften. Lustsp.

Digitized by Google

Weickum, Karl Franz, wurde am 1. Juli 1815 zu Borberg im Großherzogthum Baden als der Sohn eines Verwaltungsbeamten geboren. Die Eltern, reformierter Konfession, gaben ihren Kindern eine einfache, religiöse und vorwiegend praktische Erziehung. Mit 11 Jahren kam der Knabe zur Vorbereitung für eine Gelehrtenschule zu einem protestantischen Pfarrer der Umgegend und ein Jahr später auf das Gymnasium zu Wertheim am Main. Am 18. Mai 1834 trat er zur katholischen Kirche über, besuchte nun, anfänglich mit vielen Schwierigkeiten kämpfend, katholische Lehranstalten, erst in Aschaffenburg, nachher die Universität in Würzburg, wo er Theologie studierte. Im Herbst 1839 trat er ins Klerikalseminar zu Freiburg ein, empfing daselbst im folgenden Jahre die Priesterweihe und ward nun von seinen Vorgesetzten für die praktische Seelsorge bestimmt, ein Umstand, der ihm zur Entwickelung seiner literarischen Anlagen wenig Zeit ließ. Nachdem er an verschiedenen Orten in der Seelsorge thätig gewesen war, zuletzt als Hauskuratus in der großherzoglichen Heil- und Pflegeanstalt zu Illenau, wurde er 1852 Pfarrer zu Lichtenthal bei Baden-Baden, in welcher Eigenschaft er zugleich erzbischöflicher Kommissar für das dortige Kloster, sowie für die benachbarten Klöster und Frauenlehrinstitute in Baden und Rastatt war. Seit dem Jahr 1861 ist er Domkapitular und geistlicher Rath im Ordinariate zu Freiburg.

D.: Dramatische Bilder. Schauspiele für die reifere Jugend, zur geselligen Unterhaltung und sittlichen Charakterbildung. Augsb. 1861. — Kolumbus. Dramat Gemälde in 5 A. Freib. 1873. — Erinnerungsblüten von Rom. Ein Sonettenkranz. Ebd. 1876.

Weiden, Otto von der, Pseudonym für **Corvin-Wiersbitzki**; s. d.

Weidig, Friedrich Ludwig, wurde am 15. Februar 1791 zu Oberkleen in Hessen geboren, woselbst sein Vater, der später nach Butzbach versetzt ward, Oberförster war. Nach dem in der lateinischen Schule zu Butzbach erhaltenen Vorbereitungsunterricht besuchte er von 1808 das Gymnasium und vom Herbst desselben Jahres an die Universität Gießen, wo er sich dem Studium der Theologie widmete. Im Jahre 1811 wurde er Konrektor und bald darauf Rektor an der lateinischen Schule in Butzbach und erlangte 1822 zu Gießen die philosophische Doktorwürde. Er betheiligte sich vielfach an den konstitutionellen und liberalen Bestrebungen im Lande, veranlaßte auch die Aufforderung der Stadt Butzbach an die hessischen Standesherren, zur Herstellung der Verfassung zu wirken, wurde aber bald der Regierung verdächtig, als ob er staatsgefährliche Grundsätze durch Predigt und Unterricht verbreite und der Verfasser vieler anonymen politischen Schriften sei und deshalb, nachdem er 1832, nach dem Frankfurter Attentat, vorübergehend eingezogen worden war, 1834 als Pfarrer nach Oberkleen versetzt. Wegen Betheiligung an politischen Flugschriften, wie des „Leuchters und Beleuchters für Hessen" ward er 1835 verhaftet. Sein Tod, der am 23. Februar 1837 im Arresthause zu Darmstadt erfolgte, ist in ein mystisches Dunkel gehüllt. Er hatte durch Selbstmord geendet.

D.: Deutsches Gesangbuch. Darmst. und Hanau 1831. — Reliquien Dr. F. L. Weidigs. Zum Besten der Witwe herausgeg. von K. Buchner. Mannheim 1838. — Gedichte, herausgeg. von einigen Freunden. Ebd. 1847.

Weidmann, Franz Karl, wurde am 11. Febr. 1788 zu Wien als der Sohn des Schauspielers Joseph W. geboren, war selbst einige Zeit Hofschauspieler daselbst, trat aber, da er wenig Erfolg erntete, bald zurück, um als Schriftsteller auf verschiedenen Gebieten zu wirken. Er lieferte eine Menge topographischer Arbeiten, Fremdenführer ꝛc. und starb zu Wien am 28. Januar 1867.

D.: Sieg, Freiheit und Friede. Eine allegorische Scene. Linz 1815. — Gedichte; II. Wien 1816—17. — Clementine von Aubigny. Dramat. Gedicht in 4 A. Ebd. 1817. — Sämtliche Werke; III. Brünn 1821—22. (Inhalt: I. Der Verbannte. Schausp. in 4 A. — Erasmus Lueger. Trauersp. in 4 A. — Die Belagerung von Solothurn. Histor. Drama in 2 A. — Wulfried von Hohenstein. Dramat. Gedicht in 3 A. — Mithridat. Trsp. in 5 A. — II. Gedichte. — III. Memorabilien aus meiner Reisetasche.) — Die Geächteten. Schausp. in 4 A. Wien 1826. — Ungedruckte Dramen: Der Ring des Glückes. — Das Pilgerhaus a. d. Bernhardsberge.

Weigle, Gottlieb David Ludwig, wurde am 11. März 1814 in Ludwigsburg geboren, wo sein Vater Weißgerber war. Er erlernte das Handwerk seines Vaters und unterstützte diesen bis zum Jahre 1849, wo er in Stuttgart ein eigenes Gerbergeschäft etablierte. Seinen schon im Jünglingsalter gehegten Wunsch, Missionar zu werden, sollte er im Anfang der fünfziger Jahre endlich erfüllt sehen; doch war seine Thätigkeit als solcher nur kurz, da er bereits 1855 zu Mangalore in Ostindien starb.

D.: Gott ist mein Lied. Eine Sammlung christlicher Gedichte. Ludwigsb. 1849.

Weihl, Friedrich August, wurde am 19. Mai 1721 zu Hordorf im Halberstädtischen als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, besuchte die Domschule in Halberstadt und seit 1738 die Universität Halle, wo er Theologie studierte. Bereits im Jahre 1742 wurde er Feldprediger in Bielefeld und nahm mit seinem Regimente

Digitized by Google

an dem zweiten schlesischen Kriege theil. Im Jahre 1750 erhielt er die Pfarrei Gohfeld bei Minden, die er 21 Jahr lang mit großer Treue und Hingabe an seinen Beruf verwaltete. Er fühlte sich in diesem Wirkungskreise so wohl, daß er mehrere ehrenvolle Berufungen in einträglichere Aemter ausschlug. Er starb am 15. Dezember 1771.

D.: Sammlung neuer Lieder von altevangelischem Inhalt zum Bau des Reiches Gottes. Korbach 1782.

Weikert, Johann Wolfgang, nächst Grübel der bedeutendste Nürnberger Volksdichter, wurde am 14. Juni 1778 zu Nürnberg geboren, erlernte das Schneiderhandwerk, durchwanderte als Geselle einen großen Theil Deutschlands und ließ sich dann als Meister in seiner Vaterstadt nieder. Später betrieb er eine von seinem Schwiegervater ererbte Nachtlichterfabrikation und starb am 18. November 1856.

D.: Gedichte in Nürnberger Mundart. Nürnb. 1814. 3. Aufl. 1834. — Scenen, Schwänke und Originalitäten aus dem reichsstädtischen Leben Nürnbergs. Aus Ueberlieferung und eigener Erfahrung gesammelt. Ebd. 1842. — Sämtliche Gedichte in Nürnberger Mundart und in hochdeutscher Sprache. Mit Anmerkgn. und Wörterbuch herausgeg. Koburg 1842. — Ausgewählte Gedichte in Nürnberger Mundart, herausgeg. von G. K. Frommann. Nürnb. 1857.

Weil, Joseph, siehe Joseph **Weilen!**

Weiland, Richard, wurde am 9. Juni 1829 in Dresden geboren und ist der einzige Sohn des Historienmalers Wilhelm Weiland. Er besuchte das damals rühmlichst bekannte Blochmann'sche Institut (Gymnasium) in seiner Vaterstadt, verließ jedoch dasselbe kurze Zeit vor seinem Abgange zur Universität, da ihn eine unwiderstehliche Neigung zum Theater zog, und nahm bei den Hofschauspielern Winger und Porth Unterricht. Seine Thätigkeit beim Theater war indes nicht von langer Dauer, obgleich bei einem Gastspiel in Görlitz ihm, dem erst 22jährigen Darsteller des „Hamlet" ungewöhnliche Beifallsbezeugungen zu theil wurden. Eine ruhige Existenz aus Gesundheitsrücksichten dem bewegten, nervenaufregenden Theaterleben vorziehend, lebt er jetzt als unabhängiger Schriftsteller in seiner Vaterstadt.

D.: Kaiser und Papst. Histor. Drama in 5 A. und einem Vorspiel. Dresden 1866. — König Wilhelms Traum in Rézonville. Ein Zeitgedicht. Ebd. o. J. (1870). — Des Landstürmers Tochter. Ein Trauersp. in 5 A. Ebd. 1873.

Weilen (Weil), Joseph Ritter von, wurde am 28. Dezember 1830 zu Tetin in der Nähe von Prag als das älteste Kind unbemittelter deutscher Eltern geboren. Nach einer trefflichen häuslichen Erziehung kam er 1840, unterstützt durch vermögende Verwandte, auf das Gymnasium in Prag, machte aber, außer in der Poesie und Geschichte, so wenige Fortschritte, daß er seine Studien unterbrechen und in eine Handlung eintreten sollte. Dagegen aber sträubte sich der romantische Sinn des 17jährigen Jünglings; er wollte weiter studieren und sodann entweder ein Dichter oder ein Schauspieler werden. Er brach mit den Seinen und kam ohne alle Hilfsmittel im Januar 1848 nach Wien, wo er durch Stundengeben sich seinen Lebensunterhalt verdienen und weiter studieren wollte. Da brach die Märzrevolution aus. Im Strudel der unklaren, gährenden, bewaffneten Jugend tummelte sich der unklare und träumerische Jüngling herum, und erst in den Oktobertagen, als der Belagerungszustand über Wien ausgesprochen wurde, ward er gewaltsam aus seinem Taumel gerissen. Bei der Behörde denunziert, wurde er verhaftet und, wenn auch schon nach halbstündiger Untersuchung für schuldlos erklärt, in die Kaserne geführt und dort als Gemeiner zum vierten Infanterieregiment assentiert. Eine Stunde später befand er sich auf dem Marsche zu seinem Regiment, welches zur Cernierung von Komorn im Feldlager stand. Mit zäher Ausdauer und steigender Spannkraft, die als Ziel nur: durchdringen oder sterben! kennt, fügt sich Weilen in die ihm unfreiwillig aufgedrungenen Verhältnisse. Bald erregte er durch sein Studium kriegswissenschaftlicher Werke die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten; Wohlwollen und Beihilfe kamen ihm von allen Seiten entgegen, und im Dezember 1849 hatte er das Patent als Offizier erreicht. In den nächsten Jahren, in verschiedenen Garnisonen Ungarns, benutzte der junge Offizier alle Mußestunden zu seiner militärischen wie allgemein wissenschaftlichen Fortbildung, wurde 1852 zum Lehrer der Geschichte und Geographie am Kadetteninstitut zu Hainburg berufen, bald darauf zum Oberlieutenant befördert und 1854 als Professor der Geschichte an die Genie-Akademie in Znaim versetzt. Sieben Jahre blieb er dort, und während dieser Zeit entstanden seine ersten dramatischen Dichtungen „Trfstan" und „Heinrich von der Aue", von denen die erste fast über alle deutschen Bühnen ging und den Ruf des Dichters sicherte. Im Jahre 1861 wurde Weilen auf seinen Wunsch nach Wien versetzt, wo er zum Skriptor an der Hofbibliothek und neben dieser Stellung 1862 auch zum Professor der deutschen Literatur an der Generalstabsschule ernannt wurde. Im Jahre 1874 verlieh ihm der Kaiser den Orden der eisernen Krone, womit statutengemäß die Erhebung in den Ritterstand verbunden ist.

Digitized by Google

D.: Phantaſien und Lieder. Wien 1853. — Männer vom Schwerte. Heldenlieder aus Oeſterreich. (Epiſche Dichtungen.) Ebd. 3. Aufl. 1855. — Triſtan. Romantiſche Tragödie in 5 A. Bresl. 1860. 2. Aufl. 1872. — Gedichte. Wien 1863. — Am Tag von Oudenarde. Dramat. Gedicht in 4 A. Ebd. 1865. — Dramatiſche Dichtungen. 1. bis 3. Band. Ebd. 1868—70. (Inhalt: I. Edda. Trama in 4 A. [sep Wien 1865] 2. Aufl. — II. Drahomira. Trauerſp. in 5 A. — III. Roſamunde. Trauerſp. in 5 A.) — Graf Horn. Trama in 5 A. Leipz. 1871. — An der Pforte der Unſterblichkeit. Dramat. Gedicht. Wien 1872. — Der neue Achilles. Schauſp. Leipz. 1872. — Dolores. Drama in 5 A. Stuttg. 1874. — Heinrich von der Aue. Schauſp. in 4 A. Leipz. 1874. — Aus dem Stegreif. Feſtſpiel in 1 A. Wien 1876.

Weiler, Wendelin, wurde am 4. Februar 1808 zu Mainz geboren, beſuchte die Elementarſchule und die Vorbereitungsklaſſen im biſchöflichen Seminar, trat dann in den heſſiſchen Militärdienſt und diente erſt vier Jahre als Chevaurleger, dann 11 Jahr als Genod'arm. Im Jahre 1841 trat er in den Civilſtand zurück, betrieb zuerſt einen Kleinhandel und trat dann als Bureaugehilfe in die Dienſte der heſſiſchen Ludwigsbahn. Als ſolcher ſtarb er am 7. Septbr. 1868 in Mainz. Seine Gedichte erſchienen meiſt auf ſogenannten fliegenden Blättern, von denen eine kleine Sammlung in der Mainzer Stadtbibliothek aufbewahrt wird. Außerdem veröffentlichte er

D.: Der Hausknecht als Millionär, oder: Der Freier aus Amerika. Mainzer Lokalpoſſe m. Geſang, Tanz und Ballet in 3 A. Carnevals-Preisſtück. Mainz 1860.

Weinholz, Heinrich Albert, wurde am 21. Juli 1822 zu Berlin geboren, wo ſein Vater Kaufmann war. Dieſer, eine energiſche Veteranen-Natur, kannte nichts Höheres als den Kaufmannsſtand und beſtimmte daher auch den Sohn für denſelben, obwohl dieſer für den Stand eines Geiſtlichen ſchwärmte und ſchon als Zögling des Joachimsthalſchen Gymnaſiums Predigten entwarf, memorierte und ſie dem Hausgeſinde vortrug, dabei oft ſelber in Thränen zerfließend. Später, als Zweifel an den dogmatiſchen Lehren in ihm auftauchten, wurde die Bühne das zu erſtrebende Ziel, und ein gewiſſes deklamatoriſches Talent, das er ſchon als Schüler entfaltete, hätte ihn dafür wohl geeignet erſcheinen laſſen. Gleichwohl und obſchon der Vater 1839 ſtarb, mußte ſich Albert W. zum Kaufmannsſtande bequemen. Er trat als Lehrling in eine bedeutende Berliner Buchhandlung ein, diente nach Beendigung der Lehrzeit ſein Jahr als Militär und begründete dann in Berlin eine Verlagshandlung. Dann kam das Jahr 1848. Weinholz hatte in ſeiner Gutmüthigkeit den größten Theil ſeines nicht bedeutenden Vermögens an Freunde und Verwandte verliehen, und als er deſſen bedurfte, fehlte es ihm. Er begann Romane zu ſchreiben, um mit dem Honorar ſeine Verpflichtungen zu decken, ſah aber bald ein, daß er mit der Feder allein ſeine Familie nicht würde ernähren können, und ſo wurde er Schriftſetzer. Endlich im Sommer 1849 gelang es ihm, Beſchäftigung bei der preußiſchen Telegraphen-Verwaltung zu finden. Er unternahm mehrere Dienſtreiſen, eröffnete die Telegraphen-Station in Königsberg, führte den Morſe'ſchen Apparat in London ein, weilte dann vier Jahre in Breslau, wurde dann nach Luxemburg verſetzt und endlich 1862 zur Verwaltung der Telegraphen-Station nach Bonn berufen, in welcher Stellung er ſich noch jetzt befindet.

D.: Schickſale einer Proletarierin. Roman. Lemgo und Detmold 1848. — Welt und Gemüth. Roman. Ebd. 1848. — Gedichte. 2. Aufl. Bonn 1873. — Immortellen in Sonetten auf dem Bonner Friedhof. Ebd. 1876.

Weis, Gottlieb Wenzeslaus, geboren den 9. Januar 1810 zu Breslau, zeigte bereits in früheſter Jugend einen großen Hang zur Lektüre, beſonders belletriſtiſcher Schriften, welche Neigung beſonders durch die Bekanntſchaft mit einem italieniſchen Kaufmann geweckt wurde, in deſſen Hauſe er mancherlei neue Werke vorlas. Seine erſte Bildung erhielt er in einer Privatanſtalt, dann in einer Elementarſchule und ſeit dem 16. Jahre auf dem Gymnaſium. Von jetzt ab für ſeinen eigenen Unterhalt ſorgend, bezog er 1832 die Univerſität und ſtudierte Theologie. Nachdem er drei Vierteljahr lang eine Hauslehrerſtelle in der Nähe von Breslau bekleidet, kehrte er 1836 in dieſe Stadt zurück, wo ſich ihm die Stelle eines Mitredakteurs der „Breslauer Zeitung" darbot, die ihm Muße zur Fortſetzung ſeiner theologiſchen Studien und zur Abſolvierung ſeines Examens gewährte. Weitere Lebensſchickſale ſind mir nicht bekannt. Unter dem Pſeudonym **Wenzeslaw Bielawsky** gab er heraus

D.: Roderich, der letzte König der Weſtgothen. Hiſtor. Drama in 5 A. Bresl. 1837.

Weiſe, Karl, der „Freienwalder Hans Sachs" genannt, wurde am 19. November 1813 zu Halle a. d. Saale geboren. Seinen Vater, einen Zimmermann, verlor er in früheſter Kindheit, und bei den ärmlichen Verhältniſſen, in denen er aufwuchs, konnte auf ſeine Schulbildung kein beſonderes Gewicht gelegt werden. Er erlernte das Drechslerhandwerk, benutzte dabei aber jede Gelegenheit, ſeine Kenntniſſe zu erweitern, und ſein Verkehr mit Hallenſer Studenten, wie auch ſpäterhin ſein Wander-

by Google

leben und ein längerer Aufenthalt in Frankfurt a. M., Lübeck und Berlin trugen dazu bei, ihm, wenn auch keine gelehrte, ſo doch eine über ſeinen Stand hinausgehende geiſtige Bildung zu verſchaffen. Er ließ ſich in Freienwalde an der Oder als Drechslermeiſter nieder. Durch ſeine Dichtungen, die er ſeit 1861 veröffentlichte, erwarb er ſich manchen Gönner und dadurch auch eine beſſere materielle Lage, inſofern er durch einen Verehrer ſeiner Poeſie in den Stand geſetzt wurde, ein Eigenthum erwerben zu können.

D.: Familienleben in Dichtungen. Berl. 1861. 2. Aufl. 1868. — Aus dem Volke. Neue Dichtungen. Erſter Band: Die Läuter aus dem Ruhlathale. Ebd. 1866. — Die Braut des Handwerkers. (Dichtung.) Ebd. 4. Aufl. 1869. — Lorbeer und Roſe. Vaterländiſche Gedichte. Ebd. 1864. 1869.

Weiſe, Chriſtian, wurde am 30. April 1642 zu Zittau geboren, wo ſein aus Böhmen eingewanderter Vater Lehrer am Gymnaſium war, erhielt daſelbſt durch ſeinen kenntnisreichen Vater und durch den Rektor Keimann ſeine Vorbildung für die Leipziger Univerſität, die er 1660 bezog, um Theologie und Philoſophie zu ſtudieren. Er dehnte indes ſeine Studien auch auf Medizin, Naturwiſſenſchaften und Jurisprudenz aus und eignete ſich auf dieſe Weiſe eine ungewöhnliche und umfaſſende Bildung an. Nach beendigten Studien wurde er 1663 Magiſter und hielt nun Vorleſungen über Poeſie. Im Jahre 1668 trat er als Privatſekretär in die Dienſte des Grafen von Leiningen-Weſterburg, Adminiſtrator des Erzbisthums Magdeburg, verließ dieſelben aber bald wieder, da er dem Grafen nicht in das Kriegslager folgen wollte, und begab ſich nach Helmſtädt, wo er mit dem Profeſſor der Beredtſamkeit, Schrader, in nähere Verbindung trat und deſſen Methode kennen lernte. Nachdem er dann in Amfurt kurze Zeit Hofmeiſter zweier jungen Grafen von Aſſeburg geweſen, erhielt er durch den oben genannten Adminiſtrator 1670 einen Ruf als Profeſſor der Eloquenz, Poeſie und Politik an dem neu gegründeten Gymnaſium zu Weißenfels. Während ſeiner achtjährigen Wirkſamkeit hierſelbſt entwickelte er auch eine rege Thätigkeit als Schriftſteller, indem er nicht nur lyriſche Gedichte, ſondern auch Schauſpiele und Romane verfaßte, von denen beſonders die letzteren lange Zeit Lieblingslektüre waren und viele Nachahmer fanden. Im Jahre 1678 erhielt er einen Ruf als Rektor des Gymnaſiums in ſeiner Vaterſtadt Zittau. Dreißig Jahre ſtand er dieſer Schule vor, die unter ſeiner Leitung zu einer hohen Blüte ſtieg und Zöglinge aus ganz Deutſchland aufzuweiſen hatte. Seine Lehrthätigkeit erwarb ihm den ehrenden Beinamen eines „Praeceptor Lusatiae". Zu Oſtern des Jahres 1708 legte er, da das Licht ſeiner Augen zu erlöſchen drohte und vielfache Bruſtbeklemmungen ihm das Reden erſchwerten, ſein Amt nieder und ſtarb bald darauf, am 21. Oktober d. J.

D.: Ueberflüſſige Gedanken der grünenden Jugend. Leipz. 1668. Zweiter Theil. Ebd. 1674. Neue Aufl. 1680. 1682. 1692. 1701. (Inhalt: Gedichte. — Die triumphirende Keuſchheit mit Pickelhäring. — Geſpräche. — Galathee. Sang-Spiel. — Die beſchützte Unſchuld. Luſtſp. mit Zwiſchenſpiel. — Von dem dreyfachen Glücke. Luſtſpiel.) — Die drey Hauptverderber in Deutſchland von Siegmund Gleichviele. (Roman.) Leipz. 1671. 1673. 1680. 1710. — Die drei ärgſten Erznarren in der ganzen Welt, durch Catharinum Civilem. Ebd. 1672. 6. Aufl. 1710. — Die drey klügſten Leute in der ganzen Welt, durch Catharinum Civilem. Leipz. 1673. 5. Aufl. 1710. — Nothwendige Gedanken der grünenden Jugend. 1675. 1684. — Der politiſche Näſcher von R. J. O. O. C. u. J. Neue Ausg. 1676. 1678. 1679 u. ö. — Kurzer Bericht vom politiſchen Näſcher. Leipz. 1680. 1681. — Politiſcher Redner (darin die „Complimentier-Comödie"). Leipz. 1679. 6. Aufl. 1701. — Der geſtürzte Markgraf von Ancre. Trauerſp. Zittau o. J. Leipz. 1681. — Bäueriſcher Machiavellus, in einem Luſtſpiel vorgeſtellt den XV. Febr. 1679. Leipz. 1681. Erfurt 1725. — Der Tochter-Mord. Welchen Jephtha .... begangen hat. 1679. Dresd. u. Zittau 1690. — Das Ebenbild eines Gehorſamen Glaubens, welches Abraham In der vermeinten Opferung Iſaacs beſtändig erwieſen. Zittau 1682. — Maſaniello. 1682. — Reiffe Gedanken, d. i. allerhand Ehren-, Luſt-, Trauer- und Lehrgedichte. Leipz. 1683. — Zittauiſches Theatrum (Jakobs doppelte Heirat. — Maſaniello. — Neue Parodie eines neuen Peter Squenz). Zittau 1683. — Neue Jugend-Luſt, d. i. drey Schauſpiele. (Vom verfolgten David. — Von der Sicilianiſchen Argenis. — Von der verkehrten Welt.) Frkf. u. Leipz. 1684. — Politiſcher Academicus, d. i. Nachricht, wie ein zukünftiger Politicus ſeine Zeit und Geld auf der Univerſität wohl anwenden könne. Amſterd. 1685. — Väterliches Teſtament, d. i. Kurze Nachricht, wie ein zukünftiger Politicus in ſeinem Chriſtenthume auff der Welt ein gut Gewiſſen behalten und in dem Tod die ewige Seligkeit davon bringen ſoll. — Luſt und Nutz der ſpielenden Jugend, beſtehend in zwei Schau- und Luſt-Spielen Vom keuſchen Joſeph und der Unvergnügten Seele (und der betrogene Betrug). Dresd. u. Leipz. 1690. 1699. — Curieuſe Gedanken von Deutſchen Verſen. 1691. 1693. 1702. — Curieuſe Gedanken von Deutſchen Briefen. 1691. 1692. 1702. 1719. — Zittauiſche Roſen bei dem Helden-Grabe des Churf. zu Sachſen Joh. Georg III. Leipz. 1692. — Zwey Reden auf unterſchiedene Trauerfälle des Hohen Chur-Hauſes Sachſen. Leipz. 1692. — Gelehrter Redner. 1692. 3. Aufl. 1714. — Politiſche Nachrichten von ſorgfältigen Briefen. 1693. 1701. — Der freymüthige Red-

ed by Google

ner. (Naboths Weinberg und die gestürzte Jesabel. — Der Fall des französischen Marschalls von Biron. — Der politische Quacksalber). 1693. — Comödien-Probe. (Von Esau und Jacob. — Vom verfolgten Lateiner). 1695. Leipz. 1696. — Der politischen Jugend erbaulicher Zeitvertreib (Epigramme). Leipz. 1699. — Neue Proben von der vertrauten Redens-Kunst, das ist: Drey theatralische Stücke. (Von dem Spanischen Favoriten Olivarez. — Von dem jungen Könige Wenzel in Böhmen. — Von dem träumenden Bauer am Hofe Philippi Boni in Burgundien). Dresd. und Leipz. 1700. — Gott ergebene Gedanken (mit 52 geistl. Liedern). Dresd. 1703. — Curieuser Körbelmacher, wie solcher auf dem Zittauischen Theater 1702 praesentiret worden. Görlitz 1705. — Oratorische Fragen. 1706. — Oratorisches Systema. 1706. — Ungleich und gleich gepaarte Liebes-Alliance. Lpz. u. Görlitz 1708. — Theatralische Sittenlehre. Zittau 1719. — Erbauliche Buß- und Zeitandachten, bestehende in CXXX Oden . . . Bautzen 1720. — Erbauliche Trost- und Sterbe-Andachten, bestehende in CVII Oden. Ebd. 1720. — Außerdem verschiedene, in Zittau aufgeführte, aber nicht gedruckte Schauspiele.

Weisflog, Karl, wurde am 27. Dezember 1770 zu Sagan in Schlesien geboren, wo sein Vater Kantor an der Stadtschule war, erhielt auf dieser den ersten Unterricht und kam 1784 auf das Gymnasium zu Hirschberg. Der Knabe, den die Eltern nur dürftig unterstützen konnten, mußte sich kümmerlich durchschlagen und die Existenzmittel durch Stundengeben zum Theil selbst erwerben. Gutherzige Menschen, besonders die Familie des Kaufmanns Contessa, kamen ihm zu Hilfe. Im Jahre 1790 bezog er die Universität Königsberg, wo er die Rechte studierte, auch die Vorlesungen Kants hörte und viel im Motherby'schen Hause verkehrte, dem damaligen Mittelpunkte des geistigen Lebens in Königsberg. Nach Beendigung seiner Studien übernahm er die Stelle eines Hauslehrers beim Major von Ziegler in Gumbinnen, wurde dann Referendar in Tilsit und Memel und 1802 Stadtrichter in Sagan. Seit 1812 kränkelnd, besuchte er häufig die schlesischen Bäder Cudova und Warmbrunn, ohne jedoch gründliche Heilung seiner Lähmung zu finden, war dabei aber stets heiteren Sinnes. Die persönliche Bekanntschaft mit E. T. A. Hoffmann und Chrn. Jakob Contessa, die er 1819 in Warmbrunn machte, scheint ihn zur Schriftstellerei angeregt zu haben. Im Jahre 1827 wurde er Stadtgerichtsdirektor in Sagan, doch starb er bereits am 17. Juli 1828 in Warmbrunn.

D.: Phantasiestücke und Historien; XII. Dresden 1824—29. Neue Ausg. 1839. (Inhalt: I. An Theodor Hell. Gedicht. — Brief des Privatschreibers Jeremias Kätzlein an . . . E. T. A. Hoffmann in Dschinnistan. — Der Pudelmütze 26. Geburtsfest. — Der wüthende Holofernes. — Die Geschichte der Zitter-Pappel. — Eps, der Zwiebelkönig. — Licht- und Schattenpunkte aus meinem Leben. — Amolly und Ceburo. — Der Teufel und sein Liebchen. — II. Sebastian, König von Portugal. — Die Fahrten des Forstraths von Elben und seines getreuen Jakobus. — Der Tag in Batavia. — Das Credo der Todten. — III. Das große Loos. — Der Lieutenant von Reißaus und seine Soldaten. — IV. Reisenotizen und erbauliche Betrachtungen a. d. Tagebuche zweier Handwerksburschen. — Wohlthun bringt Zinsen. — Der Brief an den Herrn Gevatter. — Hobelspäne. — V. Die Kunst- und Bettelfahrt des Bratschisten Fidelius. — Das Abenteuer im Paradiese. — Der Nautilus. — Die Wallfahrt nach Weimar. — VI. Die Quellnymphe. — Der Denkzettel. — Der Vater. — VII. Ein orthographischer Traum. — Der Jahrmarkt zu Mäuseborn. — Die Fahrt nach Mäuseborn. — Das große Loos. Dritte Historie. — Der Doktor Weber. — VIII. Des Herrn Abendmahl von Leonardo da Vinci. Eine Legende. — Die Fichtelberger. — Der arme Teufel. Schwank. — Biographische Spittelfreuden des abgesetzten Privatschreibers Jeremias Kätzlein. — IX. Gleiches mit Gleichem. — Der Impuls. — Hobelspäne. Neue Folge. — Verse. — Der Herr von Rumpelmeier. — X. Der Pudelmütze Tod und Hochzeit. — Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst. — Verse. — Das stille Wasser. — XI. Die Badekur. — Die Mühle der Humoristen. Idylle. — Die Adepten. — XII. Der Beruf. — Der Himmelsprokurator. — Das Land Utopia. — Der Einfall der Türken. — Geschichte und Empfindungen eines Hingerichteten. — Gedichte.) — Ausgewählte Historien und Phantasiestücke; IV. Dresd. 1868.

Weiß, Franz Joseph, wurde am 2. Mai 1788 in Zug geboren, lebte lange als Buchbinder in Emden, wo er durch Lektüre an seiner Weiterbildung arbeitete, und kehrte nach dem Tode seiner ersten Gattin nach Zug zurück und führte daselbst sein Geschäft bis zu seinem Tode am 11. Januar 1853 fort.

D.: Waterloo, oder: Zweite Feier des ersten allgemeinen Sieges der Verbündeten. Ein Wechselgesang. Emden 1817. — Eichenblätter (Gedichte u. Erzhlgn.). 1. Bd. Norden 1817. 2. Bd. Emden 1819.

Weiß, Andreas Christoph, geboren am 21. Oktober 1813 zu Ermreuth bei Nürnberg, erhielt seine Bildung nur in Dorf- und Volksschulen und erlernte das Handwerk eines Kunstdrechslers, als welcher er noch jetzt in Nürnberg lebt. In seinem 24. Jahre kamen ihm Schillers Gedichte zur Hand, und die Lektüre von dessen Werken begeisterte ihn zuerst zu poetischen Versuchen.

D.: Gedichte. Nürnb. 1845. 2. Aufl. 1848. — Blüten und Dornen. Lyrisch-episches Gedicht. Ebd. 1853. 2. Aufl. 1854. — Der lustige Eisenschmidt, ein Wander- und Stromerleben aus früherer Zeit. Gedichte. Ebd. 1858. — Das kleine Käsperle. Fürth 1857. — Muntere Knaben-Kriegs-Spiele. Stuttg. 1853. — Aus dem

Digitized by Google

Volksleben (Autobiographie). Nürnb. 1863. — Aus dem Leben und der Natur. Dichtungen. Ebd. 1864. — Kinderfreuden. Ebd. 1867.

Weiß, Albert, wurde am 28. August 1831 zu Lindow in der Mark Brandenburg geboren, besuchte seit 1841 das Gymnasium zu Rudolstadt im Fürstenthum Schwarzburg und studierte von Ostern 1849 bis Michaelis 1852 an den Universitäten zu Leipzig und Berlin Medizin. Nachdem er von 1853 bis 1857 als Militärarzt in Stettin, Inowraclaw und Deutsch Krone praktiziert hatte, wurde er Kreis-Wundarzt in Krojanke (Kreis Flatow der Provinz Posen) und 1861 Kreis-Physikus daselbst. Während der letzten Feldzüge fungierte er 1866 als Stabsarzt des Zeltlagers bei Coerlin und 1871 als dirigierender Arzt der Baracken-Lazarethe bei Altdamm in Pommern. Seit dem Jahre 1872 war er als Regierungs- und Medizinalrath bei der kgl. Regierung in Gumbinnen angestellt und wurde Ostern 1876 in gleicher Eigenschaft an die Regierung zu Stettin versetzt.

D.: Die Steppen. Der Kirgise. (Gedichte von Gustav von Zielinski. Aus dem Polnischen metrisch übertragen. Leipz. 1858. — Ranken und Reben. Gedichte. Leipz. und Rudolstadt 1861. — Album polnischer Volkslieder aus Oberschlesien, metrisch übertragen. Leipzig 1867. — Konrad Wallenrod. Episches Gedicht von Adam Mickiewicz; aus dem Polnischen metrisch übertragen. Bremen 1871. — Balladen und Romanzen von Adam Mickiewicz; aus dem Polnischen metrisch übertragen. Leipz. (1874). — Marja. Episches Gedicht von Adam Mickiewicz, metrisch übertragen. Ebd. (1875).

Weiß, F. G. Adolf, wurde am 24. Oktober 1839 zu Breslau als der Sohn eines armen Schuhmachers geboren, besuchte eine Elementarschule und erlernte nach seiner Konfirmation das Handwerk seines Vaters. Dann aber folgte er den mehrfach ihm gewordenen Ermuthigungen und bereitete sich als 18jähriger Jüngling auf den Besuch eines Gymnasiums vor. Nachdem er seit dem Frühjahr 1858 drei Jahre lang das Elisabethaneum in Breslau frequentiert, verließ er diese Anstalt, um sich privatim weiter zu bilden. Seinen viele Jahre hindurch festgehaltenen Plan, evangelische Theologie zu studieren, gab er aus inneren und äußeren Gründen auf und widmete sich hinfort der Journalistik, für welche er große Neigung und die besten Vorkenntnisse mitbrachte. Neben seinen geschichtlichen, geographischen und politischen Studien pflegte er mit großer Liebe seine poetische Ausbildung und veröffentlichte er namentlich im Jahrbuche des schlesischen Vereins für Poesie eine Reihe von Gedichten. Im Jahre 1868 siedelte er nach Berlin über, wo er namentlich für österreichische Blätter korrespondierte, sich auch an dem politischen Vereinsleben rege betheiligte, und Ende Februar 1869 erhielt er einen Ruf als zweiter Redacteur der „Tagespost" in Graz (Steiermark), in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Eine Sammlung seiner Gedichte steht bevor.

Weiß, Gebhard, s. d. im Nachtrag!

Weißbrodt, Johannes, wurde am 29. Juni 1830 zu Sayn bei Koblenz geboren, besuchte das Gymnasium in Trier und widmete sich dann dem Studium der Theologie. Im Jahre 1853 zum Priester geweiht, war er zuerst als Religionslehrer am Gymnasium zu Kreuznach beschäftigt, wurde 1859 Pfarrer in dem rheinpreußischen Städtchen Tholey, später in Eppelborn und 1868 in Koblenz, wo er noch jetzt lebt.

D.: Prinz Ferdinand. Tragödie. Trier 1851. — Marienminne. (Uebersetzung der drei vorzüglichsten Marienlieder des Mittelalters: Marienleben von Werinher von Tegernsee; Lobgesang auf Christus und Maria von Gottfried von Straßburg; die goldene Schmiede von Konrad von Würzburg.) Münster. — Genofeva. (Episches) Gedicht. Münster 1859. — Der Seraph der Liebe. Ein Sonettenkranz. Trier 1863. — Cäcilia. Historische Tragödie. Münster 1863. — Gregor der Siebente. Dramatisches Gedicht in 2 Thln. je zu 5 A. Ebd. 1865.

Weiße, Robert, wurde am 9. September 1849 zu Bromberg als der Sohn eines Beamten geboren und besuchte in Berlin die Wieprecht'sche Privatschule und dann das Kloster- und das Joachimsthal'sche Gymnasium. Von außergewöhnlicher Begabung, vollendete er seine weitere Ausbildung durch reges Selbststudium; sein aufstrebender Geist ließ ihn schnell über die akademischen Studien hinwegeilen. Durch einen unwiderstehlichen Zug zur Poesie gedrängt, widmete er sich sehr früh der Schriftstellerei und schon mit 15 Jahren veröffentlichte er ein Gedicht an König Wilhelm, worin er mit prophetischem Blick den Monarchen als zukünftigen Kaiser der Deutschen verherrlichte. Im Jahre 1869 trat er als Mitarbeiter in die Redaktion des „Berliner Fremdenblattes" ein, dem er bis zu seinem frühen Tode treu blieb, und für welches er die kunstkritischen Feuilletons lieferte. Eine Brustfellentzündung, die ihn 1871 befiel, legte in ihn den Keim zur Lungenschwindsucht. Ein längerer Aufenthalt in Italien, dem sich eine Reise zur Pariser Kunstausstellung und nach Belgien anschloß, brachte nur vorübergehende Besserung. Seine angestrengte literarische Thätigkeit führte ihn bald dem Grabe zu. Er starb im Hause eines Vetters zu Polnisch Crone am 9. Juli 1874.

D.: Vom Fels zum Meer. Patriotische Gedichte. Berl. 1871. — Gedichte. Ebd. 1874.

Weiße, Michael, geboren in Neiße, war um das Jahr 1531 Pfarrer der deutschen

Digitized by Google

Brüdergemeinden in den Herrschaften Landskron und Fulneck, für die aus Deutschen bestehenden Gemeinden der böhmischen und mährischen Brüder in Jung-Bunzlau und gab unter dem Titel „Neu Gesangbüchlein" (Jung-Bunzlau 1531) ein deutsches Gesangbuch der böhmischen Brüder heraus, das 155 theils von ihm gedichtete, theils aus der Sammlung der böhmischen Hussitenlieder übersetzte Lieder enthält. Weiße ist auch der Dichter des Liedes „Nun laßt uns den Leib begraben", das sonst wohl Luther zugeschrieben wurde.

Weiße, Christian Felix, geboren am 28. Jan. 1726 zu Annaberg im sächsischen Erzgebirge, verlor seinen Vater, der Rektor daselbst war, bereits im 4. Jahre, erhielt aber von seiner Mutter eine sorgfältige Erziehung und wurde von ihr im 10. Jahre auf das Gymnasium nach Altenburg gesandt, von wo aus er 1745 die Universität Leipzig bezog. Hier studierte er Philologie, nebenher auch Theologie. Von besonderem Einfluß auf seine geistige Entwickelung wurde sein Verkehr mit Lessing. Die Leidenschaft beider Freunde für das Theater veranlaßte sie, da von ihnen die Mittel zur Befriedigung derselben nur durch die äußersten Entbehrungen beschafft werden konnten, für die Bühne der Frau Neuber französische Stücke zu übersetzen und darauf mit eigenen dramatischen Versuchen hervorzutreten. Die früheste Arbeit Weiße's für das Theater war das Lustspiel „Die Matrone von Ephesus". Nach Beendigung seiner Studien nahm Weiße 1750 die Stelle eines Hofmeisters bei dem in Leipzig studierenden jungen Grafen von Geyersberg an, welche Stellung er zu seiner weiteren Bildung ausbeutete, da er seinen Zögling in alle Vorlesungen begleitete, die dieser zu besuchen hatte. Durch seinen engen Anschluß an Gellert, Rabener, Eckhof wurde er bestimmt, die Theologie aufzugeben und sich gänzlich philologischen und schönwissenschaftlichen Studien zu widmen. Er schrieb fleißig Stücke für die Koch'sche Schauspielergesellschaft, übernahm auch 1759 auf Nicolai's Wunsch die Redaction von dessen „Bibliothek der schönen Wissenschaften". In demselben Jahre unternahm er mit seinem Zögling eine Reise nach Paris, wo er neben den Kunstschätzen fleißig das Theater besuchte und dadurch die erste Anregung zu seinen nachmals veröffentlichten Singspielen erhielt. Nach seiner Rückkehr löste er das Verhältnis zu seinem Zögling, verweilte eine Zeit lang als Gesellschafter des Grafen Schulenburg zu Burgscheidungen in Thüringen und übernahm dann 1761 die ihm durch vornehme Gönnerschaft erwirkte Stelle eines Kreiseinnehmers in Leipzig, die ihm hinlängliche Muße zu literarischen Arbeiten ließ. Durch seine eigenen Kinder wurde er auf das Gebiet der pädagogischen Schriftstellerei geführt, und seine pädagogische Zeitschrift „Der Kinderfreund" (XXIV. Leipz. 1776—82), welcher sich der „Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes" (XII. 1783—92) anschloß, steigerten Weiße's Popularität zu einer seltenen Höhe und riefen einen umfangreichen Briefwechsel nach allen Gegenden Deutschlands hervor. Im Jahre 1790 fiel ihm durch Erbschaft das Rittergut Stötteritz bei Leipzig zu, wo er gewöhnlich den Sommer verlebte. Er starb am 16. Dezember 1804. Sein hundertjähriger Geburtstag wurde 1826 in Annaberg und Leipzig gefeiert und durch Sammlungen eine Schule für arme Kinder unter dem Namen „Weißensstiftung" in Annaberg gegründet.

D.: 1) Scherzhafte Lieder. Leipz. 1758. 1763. — 2) Beytrag zum deutschen Theater; V. Leipz. 1759–68. 2. Aufl. 1767—71. (Inhalt: I. Eduard III. — Richard III. — Die Poeten nach der Mode. — II. Mustapha. — Rosamunde. — Die Haushälterin. — III. Krispus. — Die Befreiung von Theben. — Der Mistrauische. — IV. Atreus. — Amalia. — Der Projectenmacher. — V. Romeo und Julie. — Die Freundschaft auf der Probe. — List über List.) — 3) Amazonenlieder. Leipz. 1760. 1762. — 4) Lieder für Kinder. Ebd. 1766. 3. Aufl. 1769; mit Melodien von Hunger. Leipz. 1772; mit Melodien von Hiller. Ebd. 1775. — 5) Komische Opern; III. Leipz. 1767—71. 2. Aufl. 1777. (Inhalt: I. Lottchen am Hofe. — Die Liebe auf dem Lande. — II. Der Teufel ist los. — Der Dorfbalbierer. — III. Die Jagd. — Der Aerntekranz.) — 6) Kleine lyrische Gedichte; III. Leipz. 1772. (Inhalt: I. s. o. 1) — II. s. o. 3) — König Regnar Lodbroks Sterbegesang, nach dem Horaz. — III. s. o. 4) — Elegie bei dem Grabe Gellerts. — Oden, übers. — Kleinigkeiten.) — 7) Armut und Tugend. Ein kleines Schauspiel. Zum Besten der Armen. Leipz. 1772. — 8) Die Jubelhochzeit. Komische Oper in 3 A. Ebd. 1773. — 9) Trauerspiele; V. Ebd. 1776–80. (Inhalt: I. Eduard III. — Richard III. — II. Krispus. — Mustapha und Zeangir. — III. Die Befreiung von Theben. — Atreus und Thyest. — IV. Rosamunde. — Romeo und Julie. — V. Die Flucht. — Jean Calas.) — 10) Die Ueberraschung. Lustsp. Leipz. 1779. — 11) Das junge Modefrauenzimmer. Schausp. 1780. — 12) Die natürliche Zauberei, oder: Das böse Gewissen. Lustsp. Leipz. 1780. — 13) Gute Kinder, der Eltern größter Reichthum. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1780. — 14) Lustspiele; III. Leipz. 1783. (Inhalt: I. Die Poeten nach der Mode. — Die Haushälterin. — Der Mistrauische gegen sich selbst. — Die Matrone von Ephesus. — II. Amalia. — Der Naturaliensammler. — Der Projectenmacher. — Walder. — III. Die Freundschaft auf der Probe. — Großmuth für Großmuth. — List über List. — Das Weibergeklatsche.)

Digitized by G

Weißegger von Weißenegg, Joseph Maria, Pseudonym **Renberger**, wurde am 12. Juli 1755 zu Rieggersburg in Untersteiermark geboren, lebte erst als Privatgelehrter in Wien, wurde 1784 Professor der allgemeinen Weltgeschichte und 1792 Professor des Naturrechts an der Universität Freiburg, wo er am 14. März 1817 starb.

D.: Gedichte. Wien 1781. — Louise von Montfort. Trauersp. Ebd. 1782. — Beiträge zur Schilderung Wiens. Ebd. 1781.

Weißenbach, Aloys, wurde als der Sohn schlichter Bauersleute am 1. März 1766 zu Telfs im Oberinnthale (Tirol) geboren, widmete sich in Wien dem Studium der Medizin und Chirurgie, trat dann als Unterarzt in die österreichische Armee und war in den folgenden Jahren überall dabei, wo es gegen die Franzosen ging. Im Jahre 1801 schied er als Oberarzt aus dem Militärdienst, erlangte eine Professur der Chirurgie an der neu errichteten Universität Salzburg, wurde bald darauf zum Medizinalrath ernannt und starb, allgemein betrauert, am 26. Oktober 1821.

D.: Das gerettete Tirol. Gedicht. Wien 1804. — Der Brautkranz. Trauersp. Ebd. 1810. — Die Barmeciden. Trauersp. Ebd. o. J. — Das Willkommen der Hirten. Festspiel. O. O. 1811. — Der heilige Augenblick. Salzb. 1814. — Die Erlösung der Teutonia. Märchenspiel in 2 A. 1813. — Der Einzug des Kaisers Franz in Wien 1814. Wien 1815. — Teutonia. Ein Denkmal der vergangenen und Taschenbuch der neueren Zeit. Ebd. 1815. — Meine Reise zum Kongreß. Wahrheit und Dichtung. Ebd. 1816. — Aigen. (Ein landschaftlich berühmter Ort bei Salzburg.) Beschreibung u. Dichtung. Salzb. 1818. — Der Brand zu Salzburg. Wien 1818.

Weißenthurn, Joh., siehe Johanna **Fraunl von Weißenthurn**!

Weißer, Friedrich Christoph, geboren am 7. März 1761 in Stuttgart, wurde 1807 Obersteuerrath bei dem ersten Departement der königlichen Oberfinanzkammer daselbst und später Oberfinanzrath. Seit 1822 als Staatsrath im Ruhestand lebend, starb er 1836 in Stuttgart. Er gab mit Haug eine „Epigrammatische Anthologie" (X Zürich 1807—09) heraus und schrieb:

D.: Acht Romanzen. Leipz. 1804. — Kleine Satiren und Tändeleien. Leipz. 1805. — Sinngedichte; II. Zürich 1805—06. — Die Märchen der Schehezerade, neu erzählt; VI. Leipz. 1809—12. — Satirische Blätter; II. Ebd. 1813. — Poetische Satiren und scherzhafte Gedichte. Auswahl. Berl. 1823. — Romanzen und erzählende Gesänge, Fabeln und Anekdoten. Auswahl. Ebd. 1823. — Poetisch-satirische Pinselstriche. Auswahl. Ulm 1823. — Muse und Muße; in einem Kranz von Erzählungen, Lustspielen, Satiren und vermischten Aufsätzen. Ulm 1824. — Sämtliche prosaische Werke; VI. Stuttg. 1818—20. — Neueste poetische und prosaische Werke; III. Brünn 1820—22. — Neue Sammlung auserlesener prosaischer Schriften; III. Augsb. 1826. — Ernste, fröhliche und scherzhafte Muse. Auswahl der letzten Hand; II. Halle 1826. — Schalkheit und Einfalt, oder: Der Simplicissimus des 17. Jahrh. im Gewande des 19.; Roman; II. Berl. 1822.

Weitbrecht, Karl, s. d. im Nachtrage!

Weitzel, Johannes, wurde am 24. Oktober 1771 zu Johannisberg im Rheingau geboren und verlor seinen Vater, einen Winzer, schon im vierten Lebensjahre. Zum Schneiderhandwerk bestimmt, wußte der durch ein zufällig geschautes feierliches Hochamt entflammte Knabe es durchzusetzen, daß er vom Dorfschulmeister unterrichtet und dann mit den letzten fünfzig Gulden der Mutter auf das Gymnasium nach Kreuznach gegeben wurde (1783). Als das kleine Kapital aufgebraucht war, stellte sich der zwölfjährige Knabe auf eigene Füße, ging nach Mainz und erwarb die Kosten für Leben und Unterricht durch Unterrichten jüngerer Kinder. Auch auf der Universität Mainz, zu der er 1791 überging, mußte er sich selbständig unterhalten. Seine Studien wurden durch die Mainzer Clubistenzeit unterbrochen; er mußte vor den anrückenden Preußen, denen er sich durch unvorsichtige Aeußerungen verdächtig gemacht, auf das linke Rheinufer flüchten, wirkte einige Jahre als Hauslehrer im Rheingau und ging dann 1795 nach Jena und 1796 nach Göttingen, um seine Studien fortzusetzen. Indes sah er bald ein, daß er für einen Fachgelehrten nicht tauge; er kehrte daher nach Johannisberg zurück, besuchte im Sommer 1797 die Schweiz und trat im folgenden Jahre als Regierungskommissär im Kanton Ottersberg in französische Dienste. Im Jahre 1799 wurde er Kommissär bei der Municipalverwaltung des Kantons Germersheim, verlor aber 1800 bei der neuen Organisation seine Stelle und lebte nun als Schriftsteller in Johannisberg. Indes von hier von der Regierung ausgewiesen, ging er nach Mainz, gab hier die „Egeria", eine politische Monatsschrift, heraus und übernahm später die Redaktion der „Mainzer Zeitung". Bei der Errichtung des kaiserlichen Lyceums in Mainz wurde er Professor, gab mit Nic. Vogt seit 1807 die „Europäischen Staatsrelationen" und seit 1810 das „Rheinische Archiv" heraus. Im Jahre 1814 siedelte er nach Wiesbaden über, wo er bis 1819 die „Rheinischen Blätter" herausgab, wurde 1820 zum Hofrath und Bibliothekar ernannt und war fortan als Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung" publizistisch thätig. Er starb am 10. Januar 1837.

Digitized by Google

D.: Lindau, oder: Der unsichtbare Bund. Eine Geschichte aus dem Revolutionskriege. Frkf. 1805. — Eugen, oder: Die Feindschaft aus Liebe. Mainz 1809. — August und Wilhelmine, oder: Das Misverständnis; II. Wiesbaden 1815—16. 2. Aufl. 1820. — Vermischte Schriften; III. Ebd. 1820—21. — Das Merkwürdigste aus meinem Leben und meiner Zeit; II. Frankf. 1821 bis 1822. — Die Rheinreise. Erster Theil. Wiesbaden 1825. — Napoleon, durch sich selbst gerichtet. Frkf. 1829. — Scherz und Ernst, zur Charakteristik unserer Zeit. Frkf. 1830. — Briefe vom Rhein. Leipz. u. Stuttg. 1834.

Weitzmann, Karl, geboren 1767 zu Munderkirchen im Königreich Würtemberg, war erst bei der österreichischen Regierung angestellt, zuletzt Kanzlist zu Ehingen bei Ulm, wo er als Pensionär in ungünstigen Verhältnissen am 30. Mai 1828 starb.

D.: Gedichte. ..... 1803. — Neueste Gedichte. Erster Band. Ulm 1819. — Der Bauern-Kongreß in Poppelsingen, im schwäbischen Dialekte. Ebd. 1823. — Sämtliche Gedichte in rein deutscher und schwäbischer Mundart. 4. Aufl. Reutlingen 1839. — Sämtliche Gedichte in schwäbischer Mundart. Erste vollständige Ausgabe. Stuttg. 1873. 2. Aufl. 1874.

Welcker, Karl Philipp Heinrich, geboren 1794 zu Gotha, erhielt sogleich nach Beendigung seiner akademischen Studien eine Lehrerstelle am dasigen Gymnasium illustre, mit welcher das Prädikat Kollaborator verbunden war, und bekleidete dieselbe von 1820 bis 1843. Er wurde hierauf bei Verwaltung der herzogl. naturhistorischen Sammlungen verwendet, bald aber an der herzogl. Bibliothek seiner Vaterstadt als Sekretär angestellt.

D.: Thüringer Lieder. Gotha 1831. — Die tönenden Bilder. Eine Reihe von 43 Holzschnitten. Ebd. 1835. — Der Ahnherr und sein Haus. Ein Romanzencyklus. Ebd. 1843. — Deutschlands Auferstehung. Freiheitslieder. Ebd. 1849. — Vogelherd-Klänge a. d. Thüringer Wald. Sonette. Ebd. 1854.

Wellmer, Arnold, wurde 1835 zu Richtenberg in Vorpommern geboren, lebte von 1855 bis 1868 mit verschiedenen Unterbrechungen in Berlin, wo er seine Studien beendete und als Schriftsteller thätig war. Im Jahre 1868 trat er in die Redaktion des Hallberger'schen Blattes „Ueber Land und Meer" und ging für dasselbe als Kriegsberichterstatter 1870 nach Frankreich. Gleichzeitig lieferte er feuilletonistische Arbeiten für die „Neue Freie Presse" in Wien, in deren Redaktion er im Herbst 1871 eintrat, und für welche er nunmehr die österreichischen Bäder bis Mehadia an der rumänischen Grenze bereiste. Im März 1874 ging Wellmer nach Italien. Eine Reihe von Aufsätzen in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" war die Frucht dieser Wanderung. Gegenwärtig (Ende 1875) lebt er wieder in Stuttgart.

D.: Drei Treppen hoch. Bilderbuch eines alten Junggesellen. Berlin 1865. — Bruder Studio! Studentengeschichten aus 4 Jahrhunderten. Ebd. 1871. Neue Folge 1873. — Auferstanden. Eine Ostergeschichte. Ebd. 2. Aufl. 1874.

Wellnau, Rudolf, Pseudonym für Rudolf **Kürbis**; s. d.

Wendelstadt, Georg Fr. Chr., geboren am 26. April 1774 zu Hanau, Arzt, starb als nassauischer Obermedizinalrath zu Hochheim am 18. August 1819.

D.: Rancé. Romantische Tragödie. Hadamar 1814. — Die Völkerschlacht bei Leipzig. Ein Heldengedicht in 4 Gesängen. Ebd. 1815.

Wendt, Peter David, wurde am 7. Januar 1784 in Riga geboren, studierte in Dorpat Theologie, wurde Pastor an der Jesuskirche in Riga und starb daselbst am 16. Februar 1848.

D.: Gesellschaftslieder. Riga 1831. — Lieder, der geselligen Freude geweiht (enthalten auch die erstgenannten). Ebd. 1831. 2. Aufl. u. d. T.: Rigaisches Liederbuch für Stiftungen und gesellige Kreise. Ebd. 1844.

Wenigk, Johann Ernst, geboren 1701 zu Gotha, studierte Theologie, wurde 1725 Pfarrsubstitut zu Eksdorf im Gothaischen, 1731 Pfarrer zu Krobstadt und Garbsleben und 1734 in Bischleben, wo er am 10. (15.) Februar 1745 starb.

D.: Hilaria sacra, oder: Heilige Sonntagslust der Kinder Gottes. Arnstadt 1731.

Wentzel (Wenzel), Johann Christoph, geboren am 9. Februar 1659 zu Unterellen im Eisenachischen als der Sohn des dortigen Pfarrers, studierte seit 1675 in Erfurt Philosophie und Medizin und hatte bereits zu Eisenach seine ärztliche Praxis begonnen, als ihm der Gedanke kam, noch Theologie zu studieren. Er ging deshalb 1684 nach Jena, wo er neben seinen Studien vorzugsweise die Musik pflegte, so daß er von dem Prinzen Wilhelm von Sachsen mit der Leitung seiner Kapelle betraut wurde. Nach dem Tode des Prinzen wurde Wentzel 1690 Adjunkt der philosophischen Fakultät, 1695 Rektor der fürstlichen Schule in Altenburg und 1713 Rektor des Gymnasiums in Zittau, wo er am 2. März 1723 starb.

D.: Die drei Hauptbeherrscherinnen menschlicher Begierden. Oper. Altenb. 1697. — Die ungleich gerathene Kinderzucht. Oper. Ebd. 1700. — Lorbeer-Hayn, oder: Poetischer Vorrath von Verschiedenen deutschen Poëmatibus, meist im Namen Anderer verfaßt. Jena 1700. — Geistliches Brandopfer, bestehend in einem Vorrath christlicher Arien. Altenb. 1703. 2. Aufl. 1719. — Cypressenwald, enthaltend Leichen-Carmina. Jena 1701. — Historischer Redner. Leipz. 1712. — Cedern-Wald. Meistens auf Durchlauchtige Personen gerichtete Poemata. Anhang das Geistliche

Digitized by Google

Brandopfer. Jena 1714. — Altenburgisches Rosen-Gebüsche, oder: Vorrath vermischter Gedichte. Budissin 1719. — Der unerkandte Jesus, von der studierenden Jugend zu Zittau in einem kurtzen Dramate vorgestellt. Ebd. 1719. — Der ohnmächtige Schulfeind Julianus. — Gottliebender Seelen Wallfahrt zum Kreuze und Grabe Christi.

Wentzel, Friedrich August, geboren 1773 zu Breslau, als Romanschriftsteller ein Nachahmer Wielands und A. G. Meißners, starb in seiner Vaterstadt am 8. Juni 1823.

D.: Angelika, oder: Der weibliche Agathon; II. Bresl. 1804—05. — Aristobul der Fürstengünstling; II. Posen u. Leipz. 1808. Neue Aufl. 1817. — Die merkwürdige Maskerade, oder: Der seltene Tausch; II. Ebd. 1806. — Lichtstrahlen für das höhere Leben. Bresl. 1809. — Vaterlandsopfer in romantischen Darstellungen. Ebd. 1809. — Matthias Corvinus, oder: Die Belagerung von Breslau im Jahre 1474. Ein histor. vaterländ. Schausp. in 5 A. Ebd. 1810. — Kriegsgemälde des neueren Zeitalters im romantischen Gewande; II. Ebd. 1812. 2. Aufl. 1815. — Leonte, der schöne Fackelträger, oder: Glück durch Frauengunst. Ein jovialer Roman; II. Ebd. 1810. 2. Aufl. 1812. — Edwins abenteuerlicher Pfad zur Tugend. Romantisch dargestellt. Ebd. 1815.

Wenzel, Heinrich Christoph, geboren am 16. Dezember 1807 zu Waldenburg in Schlesien, brachte seine ersten Jugendjahre in Jauer zu, wo seine Eltern seit 1809 lebten, besuchte seit dem Jahre 1818 ein Lehrinstitut in Liegnitz, seit 1820 die Ritterakademie daselbst und bezog Michaelis 1825 die Universität Halle, wo er, wie auch später in Heidelberg und Breslau, sich dem Studium der Rechte widmete. Seit dem Mai 1829 arbeitete er als Auscultator beim Oberlandesgericht in Breslau, von wo aus er einige größere Reisen unternahm, und trat im Novbr. 1835 beim Oberlandesgericht in Ratibor als Assessor ein. Im Sommer 1838 erfolgte seine Berufung zur interimistischen Führung des Justitiariats der Regierungs-Abtheilung des Innern bei der Regierung zu Oppeln. Seine weiteren Lebensschicksale sind mir nicht bekannt.

D.: Gedichte. Glogau 1836. — König Wilhelm. Tragödie in 5 A. Hannover 1836. — Reiseskizzen aus Tirol und dessen Nachbarschaft (mit einem Anhang lyrischer Gedichte). Bunzlau 1837.

Weppen, Johann August, geboren am 28. Januar 1741 zu Northeim im Hannöverschen, studierte in Göttingen die Rechte, wurde dann Justizamtmann zu Oldershausen und lebte zuletzt auf seinem Gute Wickertshausen, wo er am 18. August 1812 starb.

D.: Heinrich der Lange. Ein historisches Gedicht. O. O. 1778. — Der Liebesbrief. Ein komisches Gedicht in 4 Gesängen. Götting. 1778. — Die Kirchenvisitation. Ein komisches Gedicht in 12 Gesängen. Leipz. 1781. — Der hessische Offizier in Amerika. Lustsp. Götting. 1783. — Gedichte; II. Leipz. 1783. — Das Freischießen, oder: Das glückliche Bauernmädchen. Eine Operette in 2 A. Götting. 1786. — Das städtische Patronat. Ein komisches Gedicht in 6 Gesängen. Ebd. 1787. — Erzählungen, Sinngedichte und Episteln, auch Sittengemälde. Erster Theil. Hannov. 1796 (enthält auch Fabeln).

Werder, Dietrich von dem, geboren am 17. Januar 1584 zu Werdershausen im Anhaltischen, wurde bei einem Verwandten in Kassel erzogen und kam frühe als Page an den Hof des Landgrafen Moritz von Hessen zu Marburg. Dieser Fürst ermunterte ihn zum Studium der Sprachen, sandte ihn auch auf die Universität Marburg und dann zu weiterer Ausbildung auf Reisen nach Frankreich und Italien. Nach seiner Rückkehr wurde er als Kammerjunker und Stallmeister am Kasseler Hofe angestellt, machte 1610 als Rittmeister den Jülich'schen Erbfolgekrieg mit und wurde dann Geh. Rath, Hofmarschall und Aufseher der neu errichteten Erziehungsanstalt in Marburg. Im Jahre 1620 wurde er unter dem Namen „der Vielgekrönte" Mitglied der „fruchtbringenden Gesellschaft". Trotz seiner vielfachen Verdienste verlor er 1622 die Gnade seines Fürsten, und so zog er sich auf seine Güter im Anhaltischen zurück, wo er in stiller Abgeschiedenheit seiner Familie und den Wissenschaften lebte, bis ihm der König Gustav Adolf von Schweden, der ihn nach der Schlacht bei Leipzig in Halle kennen gelernt hatte, ein schwedisches Fuß-Regiment schenkte, als dessen Oberster er bis 1635 an allen bedeutenden Kämpfen theilnahm. Nach dem Prager Friedensschluß kehrte er in seine Heimat zurück und widmete seine Zeit theils dem Dienste des Fürsten von Anhalt, der ihn zum Rath und Landschaftsdirektor ernannt hatte, theils den Wissenschaften. Im Jahre 1646 zog ihn der Kurfürst von Brandenburg in seine Dienste und ernannte ihn zum Geh. Kriegsrath, Obersten und Amtshauptmann zu Alt-Gaterosleben. Er starb auf seinem Gute Reinsdorf in Hessen am 18. Dezember 1657. — Wir besitzen von ihm die erste deutsche Uebersetzung von „Tasso's befreitem Jerusalem", die unter dem Titel „Glücklicher Heerzug in das heylig Landt" (Frankfurt 1626; 2. verb. Aufl. als „Gottfried, oder erlöstes Jerusalem" 1651) erschien und der 30 ersten Gesänge von „Ariosto's Rasendem Roland" (Drey Gesänge vom Rasenden Rolandt, aus dem Italienischen Poeten Ariosto zur Prob vnd Anfang vbergesetzt."

Digitized by Google

Leipz. 1632. — Drei weitere Abtheilungen erschienen 1634—36). Außerdem schrieb er:

D.: Hundert Klinggedichte vom Krieg und Sieg Christi, da in einer jeden Reimzeile die Wörter Krieg und Sieg zum wenigstens einmal befindlich. 2. Ausg. Halle 1633. — Die Bußpsalmen, in Poesie gesetzt sampt angehängten Trawerliedern über die klägliche Zerstörung Magdeburgs. Leipz. 1632. — Vierundzwanzig Trostreiche Freudengesänge auf die Stunde des Todes. Ebd. 1653. — Dianea, oder Räthselgedicht (nach Loredano). Nürnb. 1644. — Selbst eigene Gottselige Thränen Dietrichs v. d. W., die Er der weyland Wohl Edlen vnd Tugentreichen Frawen Dorotheen Catharinen geb. v. Waldau (seiner Gattin) . . . . nachgesandt hat. Halle 1625. — Gottfried von Bulljon, Oder Das Erlösete Jerusalem, in Deutsche Heroische Poesie Gesetzweise vberbracht. Frkf. 1626. 2. Aufl. 1651. — Drey Gesänge Vom Rasenden Rolandt, Aus dem Italianischen Poeten Arioste zur Prob vnd Anfang vbergesetzt. Leipz. 1632. Die Historie vom Rasenden Roland, wie solche von Ludovico Arioste in Welscher Sprache beschrieben, In Teutsche Poesie vbergesetzt (Gesang 1 bis 30). Leipz. 1636.

Werder, Karl Friedrich, geboren am 13. Dezember 1806 zu Berlin, studierte daselbst besonders unter Hegel Philosophie, habilitierte sich an der Berliner Universität 1834 als Privatdozent und wurde 1838 außerordentlicher Professor der Philosophie, später auch mit dem Titel eines Geh. Regierungsraths beehrt.

D.: Columbus. Trauersp. Berlin (Leipz.) 1858. — ? Der Fürst von Hochland. Roman a. d. Gegenwart. Nürnberg 1872.

Werder, Bertha, Pseudonym für Bertha **Müller**; s. d.

Werfer, Albert, wurde am 27. Sept. 1815 zu Neresheim in Würtemberg geboren. Sein Vater, Joseph W., war Oberamtsarzt daselbst und seine Mutter, Theresia geborne Schmid, eine Schwester des Jugendschriftstellers Christoph von Schmid. Albert Werfer erhielt seine Gymnasialbildung in Ellwangen, studierte seit 1835 in München Philosophie und seit 1836 in Tübingen Theologie, wurde 1840 in Rottenburg Priester, war dann einige Zeit Vikar in Kirchbierlingen, wurde 1841 Repetent der Theologie und Philosophie im Wilhelmsstift zu Tübingen, im Herbst 1842 Benefiziat zu Untereffendorf bei Biberach, 1853 auch Schulinspektor und 1854 Pfarrer und Dekan daselbst. — Außer verschiedenen Jugendschriften und katholischen Religionswerken schrieb er

D.: Quintin Messis. Gedicht in 12 Gesängen. Augsb. 1843. — Deutsches Legendenbuch für Schule und Haus. Tübing. 1845. — Lebensbilder aus dem Volk und für das Volk. Ebd. 1848. 2. Aufl. 1856. Neue Folge 1863. — Die barmherzige Schwester. Eine Erzhlg. Tübing. 1850. — Gedichte. Ebd. 1851. — Blüten und Früchte. Leipz. 1864. — Ubald der Landsknecht des Truchseß G. von Waldburg. Histor. Novelle a. d. Zeiten des Bauernkrieges. Tübing. 1865. 2. Aufl. 1872.

Werner, Friedrich Ludwig Zacharias, geboren am 18. November 1768 zu Königsberg in Preußen, verlor seinen Vater, der Professor der Geschichte an der Universität war, sehr früh, erhielt aber von seiner Mutter, einer trefflichen und geistreichen, wenn schon in religiöser Beziehung überspannten Frau, eine gute Erziehung. Nach Ablauf der Schulzeit bezog er 1784 die Universität seiner Vaterstadt, um Rechts- und Staatswissenschaften zu studieren, doch besuchte er nebenbei auch die philosophischen Vorlesungen Kants mit großem Erfolg. Schon damals trat sein ungemein starker Hang zur Sinnlichkeit hervor und führte ihn in ein ungezügeltes Leben hinein. Von einer Reise heimgekehrt, die er 1790 über Berlin und Dresden unternommen hatte, wurde er 1793 Kriegs- und Domänensekretär in Petrikau, in welcher Eigenschaft er später an mehreren Orten, so auch 12 Jahre lang in Warschau wirkte. Hier kam er mit Mnioch, Hitzig und E. T. A. Hoffmann in vielfache Berührung, aber der Umgang mit diesen geistreichen Männern war nicht im Stande, ihn seinem liederlichen Leben zu entreißen. So schloß er während seines Aufenthalts in Warschau leichtsinniger Weise drei Ehen, löste sie aber eben so leichtsinnig wieder. Durch den 1804 erfolgten Tod seiner in Geistesnacht versunkenen Mutter gelangte er in den Besitz eines bedeutenden Vermögens und dadurch in eine unabhängige Lage. Im folgenden Jahre ging er nach Berlin, wo ihm auf Schillers Anregung der Minister von Schrötter eine Stelle als Geh. Sekretär verliehen hatte, die ihm wenig zu arbeiten und daher hinlängliche Muße zu dichterischem Schaffen bot. In anregendem Verkehr mit Fichte, Joh. v. Müller, A. W. Schlegel, Alex. v. Humboldt, Iffland, Schadow und besonders mit der Schauspielerin Bethmann-Unzelmann, dichtete Werner eine Reihe von Dramen, die unter Beifall aufgeführt wurden. Im Jahre 1807 nahm er seine Entlassung aus dem Amte und begab sich nun auf Reisen. Er besuchte zunächst die Rheingegend, hielt sich dann längere Zeit in Gotha und Weimar auf und trat hier zu Göthe in nähere Beziehung, ging dann nach der Schweiz, wo er eine Zeit lang als Gast der Frau von Staël in Coppet weilte, und begab sich dann über Paris abermals nach Weimar. Im Jahre 1809 erhielt er vom Fürsten Primas von Dalberg ein Jahrgehalt, das später der Großherzog von Weimar fortzahlte, und um dieselbe Zeit vom Großherzog von Hessen-Darmstadt den Titel eines Hofraths. Nach einem zweiten

by Google

mehrmonatlichen Aufenthalt in Coppet begab er sich 1811 nach Rom, trat hier erst insgeheim, später öffentlich zur katholischen Kirche über und studierte noch Theologie. Nachdem er von Rom aus die bedeutendsten Städte Italiens besucht hatte, kehrte er 1813 nach Deutschland zurück und trat 1814 in das Priesterseminar zu Aschaffenburg ein, wo er im Juni desselben Jahres die Priesterweihe empfing, und nahm dann seinen Aufenthalt in Wien. Während des Kongresses und später predigte er dort, ohne eigentlich angestellt zu sein, unter großem Beifall, der ihn bewog, auch anderwärts, in Ungarn, Steiermark, Venedig als Prediger aufzutreten. Vom Frühjahr 1816 an verweilte er ein Jahr lang in Podolien bei der Familie des Grafen Choloniewski und wurde dann zum Ehrendomherrn des Kathedralkapitels in Kamieniec ernannt. Seit 1819 lebte er im Hause des Fürstbischofs zu Wien, wo er, obgleich kränkelnd, seine Kanzelvorträge eifrig fortsetzte. Den Vorsatz, in den Redemptoristenorden zu treten, gab er, nachdem er schon das Ordenskleid angelegt, plötzlich wieder auf. Er starb zu Wien infolge eines Lungenleidens am 17. Januar 1823 und wurde am 20. zu Engersdorf im Gebirge begraben.

D.: 1) Vermischte Gedichte. Königsb. 1789. — 2) Die Söhne des Thals. Ein dramat. Gedicht; II. Berl. 1803. 3. Aufl. 1823. — 3) Das Kreuz an der Ostsee. Ein Trauersp. Erster Theil: Die Brautnacht. Ebd. 1806. 2. Aufl. 1823. — 4) Martin Luther, oder: Die Weihe der Kraft. Eine Tragödie. Ebd. 1807. — 5) Attila, König der Hunnen. Eine romantische Tragödie in 5 A. Ebd. 1808. 1812. — 6) Wanda, Königin der Sarmaten. Eine romantische Tragödie mit Gesang in 5 A. Tübing. 1810. — 7) Der vierundzwanzigste Februar. Eine Tragödie in 1 A. Altenb. 1815. 2. Aufl. Leipz. 1819. — 8) Klagen um seine Königin, Luise von Preußen. Berl. 1811. — 9) Die Weihe der Unkraft. Ein Ergänzungsblatt zur deutschen Haustafel. Frkf. 1813. — 10) Kriegslied für die zum heil. Kriege verbündeten Heere. Ebd. 1813. — 11) Te deum zur Feier der Einnahme von Paris. Ebd. 1814. — 12) Kunigunde die Heilige, römisch-deutsche Kaiserin. Ein romant. Schausp. in 5 A. Leipz. 1815. — 13) Theater; VI. Wien 1816—18. — 14) Die Mutter der Makkabäer. Tragödie in 5 A. Ebd. 1820. — 15) Ausgewählte Schriften. Aus seinem handschriftlichen Nachlasse, herausgeg. von seinen Freunden; XIII. Grimma 1841. 1844. (Inhalt: I. Gedichte bis 1810. — II. Gedichte bis 1823. — III. Geistliche Gedichte. — Disputa. — IV—V. s. o. 2) — VI. s. o. 4) — VII. s. o. 3) — 6) — VIII. s. o. 5) — IX. s. o. 7) — 12) — X. s. o. 14) — XI—XIII. Ausgewählte Predigten.)

Werner, G. H. W., wurde am 25. Juli 1826 in Langen, einem Dorfe zwischen Frankfurt und Darmstadt, geboren, wo sein Vater die Landwirtschaft und Gärtnerei betrieb. Außer der ziemlich reichhaltigen Bibliothek des letzteren gewährte nur die gewöhnliche Volksschule des Ortes dem Knaben die Bildung, die er indes durch eifriges Selbststudium zu erweitern bestrebt war. Von Jugend auf für Poesie schwärmend, versuchte er sich bald selbst in eigenen Dichtungen, mußte aber die nöthige Unterweisung im Versbau selbst aus den verschiedensten Lehrbüchern schöpfen. Werner lebt als Herausgeber und Drucker des „Wochenblattes für Langen und Umgegend" in seinem Heimatsorte. Er ist auch als Schriftsteller auf landwirtschaftlichem Gebiete thätig und erhielt z. B. für seine Schrift über den Maisbau von der Versammlung deutscher Land- und Forstwirte zu Prag 1856 einen Preis zuerkannt. Eine Sammlung seiner Gedichte soll in kürzester Zeit erscheinen.

Werner, Reinhold, geboren am 10. Mai 1825 zu Weferlingen bei Magdeburg, besuchte die Gymnasien zu Magdeburg und Helmstedt, ging aber 1842, seiner Neigung für das Seewesen folgend, nach Hamburg, wo er seine seemännische Laufbahn auf einem Handelsschiffe begann. Nachdem er Anfang 1849 von seiner siebenten Reise nach Ostindien als Steuermann zurückgekehrt, trat er als Auriliaroffizier in die mittlerweile neu begründete deutsche Marine, in welcher er bis zu deren Auflösung im Mai 1852 diente. Werner ging dann als Lieutenant zur See in preußische Dienste über, wurde 1856 zum Kapitänlieutenant befördert und machte als solcher in der Eigenschaft als Kommandant des Transportschiffes Elbe die ostasiatische Expedition (1859 bis 1862) mit. Im Jahre 1863 erhielt er das Kommando der Fregatte Gefion, welche als Artillerieschulschiff eingerichtet ward. Bei Ausbruch des dänisch-deutschen Krieges wurde die Gefion außer Dienst gestellt und Werner das Kommando der Dampfkorvette Nymphe übertragen, mit welcher er an dem Gefechte bei Jasmund rühmlichen Antheil nahm. Bald darauf avancierte er zum Korvettenkapitän. Während des folgenden Jahres befehligte er wieder das Artillerieschulschiff. Bei Ausbruch des deutschen Krieges 1866 wurde er zum Kommandanten des Panzerschiffes Arminius ernannt, mit dem er nach der Nordsee abging und in Gemeinschaft mit fünf Kanonenbooten die hannöverschen Befestigungen an der Elbe, Weser und Ems einnahm. Nach Beendigung des Krieges erhielt Werner eine Sendung nach England und Frankreich, wirkte von 1867 bis 1869 als Oberwerftdirektor in Danzig, wurde 1870 zum Kapitän

Digitized by Google

zur See ernannt und erhielt Anfang Oktober 1872 das Kommando über die deutsche Flotte, welche eine dreijährige Weltreise machen sollte. Infolge einer in den spanischen Gewässern zu Gunsten der Deutschen unternommenen Intervention seinerseits wurde er aber bereits im folgenden Jahre abberufen und zum Oberwerftdirektor in Wilhelmshafen ernannt. — Er nahm wesentlichen Antheil an der Begründung der deutschen Gesellschaft zur Rettung von Schiffbrüchigen (1864), half auch 1866 die erste deutsche Nordseefischereigesellschaft und 1868 die erste deutsche Ostseefischereigesellschaft gründen und gab seit 1864 in Hamburg die „Hansa, Zeitschrift für See- und Rettungswesen" heraus. — Außer verschiedenen Werken über See- und Marinewesen, wie „Die preußische Expedition nach China, Japan und Siam" (III. Leipz. 1863. 2. Aufl. 1872). — „Die preußische Marine, ihre Betheiligung am deutsch-dänischen Kriege, ihre Bedeutung und Zukunft" (anonym; Berlin 1864). — „Die Schule des Seewesens" (Leipzig 1866). — „Das Buch von der norddeutschen Flotte" (Bielefeld 1868). — „Atlas des Seewesens" (Leipzig 1872) — und der im „Daheim" veröffentlichten Seenovelle „Klaus Störtebäker" schrieb er

D.: Seebilder. Bielefeld u. Leipz. 1876.

Werner, E., Pseudonym für Elisabeth **Bürstenbinder**; s. d. im Nachtrag!

Werner, Franz Ritter von, s. **Murad Efendi**!

Werther, Karl Ludwig, geboren am 1. Dezbr. 1809 zu Thürungen, einem Rittergute seines Vaters, eines hohen Justizbeamten in sächsischen Diensten, absolvierte die Klosterschule zu Roßleben und studierte in Leipzig und Berlin die Rechte. Schon im Knabenalter hatte er sich in poetischer Produktion versucht, in seinen Studienjahren verfaßte er eine Menge Gedichte und verschiedene Aufsätze ästhetischen und philosophischen Inhalts. In Münster, wohin Werther als Referendar versetzt wurde, lernte er seine nachmalige Gattin Amalie Höttger kennen, mit der er sich in Roßla am Harz verheiratete, wo er seit 1837 als Assessor fungierte. Hier verfaßte er auch seinen Roman „Thorenspiegel", der in humoristisch-satirischer Weise die kleindeutschen Verhältnisse behandelte und auf eine Zukunft hinwies, welche auch nach dreißig Jahren seine Ideen und Wünsche verwirklichte. Das Buch machte Aufsehen und wurde verboten. Eine neue, einigermaßeu veränderte Ausgabe (1861) unter dem Titel: „Kleindeutschland" weist noch deutlicher auf die preußische Hegemonie hin. Im Jahre 1842 kam Werther nach Nordhausen und später als Stadtgerichtsrath nach Berlin. Das Jahr 1848 erfaßte auch ihn in seiner ganzen Gewalt. Zeugnis davon gibt sein Trauerspiel „Brutus", welches ganz politischer Natur ist. Angewidert von dem kläglichen Ausgange der hochfliegenden Bestrebungen dieser Jahre, warf er sich in eine ganz entgegengesetzte Richtung und schrieb sein Schauspiel „Susanna und Daniel" welches 1854 im Berliner Hoftheater mit großem Erfolge zur Aufführung gelangte. Wegen seines Trauerspiels „Liebe und Staatskunst" gerieth Werther 1856 mit H. Laube in einen literarischen Streit, indem er behauptete, dieser habe die ihm eigenartige Behandlung des Esser-Stoffes für sein Trauerspiel „Esser" annektiert. Bis zum Tode seiner Gattin (1857) war Werthers Haus in Berlin ein Sammelplatz aller schönen Geister, welche er durch seinen Humor und seine Liebenswürdigkeit zu fesseln wußte. Die letzten Jahre seines Lebens trübte eine schwere Krankheit, der er am 13. August 1861 in Dresden erlag.

D.: Thorenspiegel. Ein Roman von **Karl Lampe** (pseud.) Leipz. 1840. Neue Aufl. u. d. T.: Kleindeutschland, oder: Magnus XCIX. von Thoren. Komischer Roman; II. Berl. 1861. — Brutus, oder: Die Vertreibung der Könige. Trauersp. (als Manuscript gedruckt). Berl. 1849 — Dramatische Dichtungen. Berl. (Leipz.) 1855. (Inhalt: Susanna und Daniel [auch sep.]. Schausp. — Liebe und Staatskunst [auch sep.]. Trauersp.) — Ungedruckt: Der Cid. Trauersp.

Werther, Julius, Sohn des Vorigen, wurde am 20. Mai 1838 in Roßla am Harz geboren, besuchte in Berlin das Gymnasium und die Universität, promovierte 1862 in den Naturwissenschaften, speziell in Geognosie und wandte sich dann einer dramatisch-literarischen Laufbahn zu. Heinrich Laube und der Schauspieler Anschütz veranlaßten ihn, sich der Bühne zu widmen. Als Schauspieler, wie auch später als Regisseur wirkte Werther unter Dingelstedts Leitung bis Ende 1867 in Weimar und publizierte während dieser Zeit eine Reihe von Aufsätzen in der Berliner Nationalzeitung, welche seine Berufung als artistischer Direktor des Hof- und Nationaltheaters in Mannheim veranlaßten. Hier wirkte er bis 1873 als Leiter der Bühne und als dramatischer Schriftsteller. Seine Theaterdirektion zeichnete sich durch sorgfältige Pflege der Klassizität aus, und wurde er infolge dessen 1873 an das Hoftheater in Darmstadt als Direktor mit dem Charakter als Hofrath berufen. Seine künstlerische Richtung entsprach jedoch bereits nach anderthalb Jahren nicht mehr dem Geschmacke des Großherzogs und wurde Werther deshalb plötzlich pensioniert (1875). Er lebt seitdem in München.

D.: Die gelehrten Frauen. Lustsp. in 4 A. Nach Molière übers. und bearb. Stuttg. 1870. —

Digitized by Google

Mazarin. Drama in 5 A. Ebd. 1871. — Pombal. Schauſp. in 5 A. Ebd. 1871. — Das Grabdenkmal. Schauſp. in 1 A. Ebd. 1873. — Die Medici. Trauerſp. in 5 A. Ebd. 1874. — Der Fürſt von Iſolabella. Schauſp. in 4 A. Ebd. 1876. — Als Manuſcript gedruckt: Verziehung. Schauſp. in 5 A. nach Giccoui bearb.

Werthes, Friedrich Auguſt Clemens, geboren am 12. Oktober 1748 zu Buttenhauſen in Würtemberg, lebte als Privatgelehrter zu Mannheim, Düſſeldorf, Lauſanne und Münſter, begleitete zwei junge Grafen von Lippe-Alverdiſſen auf die Univerſität Göttingen, wo er mit den Dichtern des Hainbundes in Verbindung kam, wurde 1781 Profeſſor der italieniſchen Literatur in Stuttgart, war von 1784 bis 1794 Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften in Peſt und privatiſierte ſeit 1797 in Stuttgart, wo er das „Regierungsblatt“ redigierte und als würtembergiſcher Hofrath am 5. Dezember 1817 ſtarb. — Außer einer Ueberſetzung der dramatiſchen Werke Carlo Gozzi's (Bonn 1777—79), wodurch er Schiller zu ſeiner meiſterhaften Bearbeitung des „Turandot“ veranlaßte, bearbeitete er mehrere Luſtſpiele von Beaumont und Fletcher und ſchrieb

D.: Hirtenlieder. Leipz 1772. — Lieder eines Mädchens beim Singen am Clavier Münſter 1774. — Orpheus. Singſp. Bonn 1775. — Rudolf von Habsburg. Trauerſp. Wien 1775. Neue Aufl. 1786. — Deukalion. Singſpiel. Bonn 1777. — Begebenheiten Eduard Bomſtons in Italien. Ein Roman in Briefen. Altenb. 1782. — Die Belagerung von Szigeth. Trauerſp. Wien 1790. — Konradin von Schwaben. Trauerſp. Tübing. 1800. — Das Pfauenfeſt. Singſpiel. Stuttg. 1800. — Hermione. Singſp. Ebd. 1801.

Weſemael, Adele, die als Schriftſtellerin theilweis unter dem Pſeudonym **Hermine Wild** auftritt, ſtammt aus einer niederländiſchen Familie (der Vater war aus Brügge, die Mutter aus Gent) und wurde 1825 in Mecheln geboren. In ihrem dreizehnten Jahre kam ſie nach Sachſen und von da 1850 nach Oeſterreich, wo ſie ihren bleibenden Wohnſitz aufſchlug. Die deutſche Sprache lernte ſie ſchon als Kind, da im elterlichen Hauſe für deutſche Bildung und Literatur eine große Vorliebe herrſchte, und faſt zu gleicher Zeit kamen ihr Racine und Schiller in die Hände. Daß ſie ſeitdem vollſtändig zur Deutſchen geworden iſt, bezeugt jede Seite ihrer Erzählungen, die, von Leopold Kompert eingeführt, in Oeſterreich verdiente Anerkennung gefunden haben.

D.: Erzählungen aus der Frauenwelt. Mit einem Vorwort v. Leop. Kompert; II. Wien u. Leipz 1865. — Sarah. Roman; II. Hannov. 1872.

Weſſenberg, Ignaz Heinrich Freiherr von, ſtammte aus einem alten alemanniſchen Rittergeſchlechte und wurde am 4. Novbr. 1774 zu Dresden geboren, wo ſein Vater ſächſiſcher Konferenzminiſter war. Dieſer trat aber ſchon 1776 in den Ruheſtand und ſiedelte nach Feldkirch in Tirol über. Der Sohn machte ſeine akademiſchen Studien ſeit dem Herbſt 1792 zuerſt in Dillingen, wo Sailers Vorleſungen über Religion und Moral ihn gewaltig feſſelten, dann nach Sailers Vertreibung auf der Univerſität Würzburg, wo er den ihm für ſein ganzes ferneres Leben wohlgeſinnten Koadjutor von Mainz, Karl Theodor von Dalberg, kennen lernte, und endlich in Wien, wo er ſich an den Dichter Denis anſchloß. Nach Beendigung ſeiner Studien (1798) nahm er ſeinen Wohnſitz in Konſtanz, wo er eine Dompräbende beſaß, und lebte hier in ſtiller Zurückgezogenheit den Wiſſenſchaften, bis ihn Dalberg, der damals zugleich mit der Verwaltung des Konſtanzer Bisthums betraut worden war, zum Domdechanten (1800) und zwei Jahre ſpäter zu ſeinem Generalvikar in Konſtanz ernannte. Hier begann nun Weſſenberg in wahrhaft biſchöflicher Wirkſamkeit ſeine reformatoriſche Thätigkeit. Um vor allen Dingen eine durch wiſſenſchaftliche Bildung gehobene und durch ſittliche Würde achtbare Geiſtlichkeit heranzubilden, gründete er in Meersburg ein Prieſter-Seminar; in gleicher Weiſe ſorgte er für beſſere Volksbildung, indem er Lehrer-Seminarien errichtete und Geiſtliche zu ſeinem Freunde Peſtalozzi ſandte, um deſſen Unterrichtsmethode zu ſtudieren. Vor allen Dingen aber legte er ſeine beſſernde Hand an die Uebung des Gottesdienſtes, den er von allem Mechanismus zu reinigen trachtete; er vereinfachte das die kirchliche Liturgie erſtickende Formelweſen, ſchaffte die kraſſen Buß- und Faſtenmandate ab oder milderte ſie, erklärte die Verkündigung des Evangeliums als die Hauptſache des Gottesdienſtes und war nach allen Seiten hin bemüht, dem Volksgottesdienſt innere Wahrheit und Erbaulichkeit zu verſchaffen. Im Einverſtändnis mit der Regierung des Schweizerkantons Luzern, der zum Sprengel des Bisthums gehörte, ging er ſchon 1806 an die Aufhebung der meiſten Klöſter, deren Fonds ihm die weiſe Regierung großentheils zur Gründung von Bildungsanſtalten überließ. Von Dalberg 1814 zur Vertretung der kirchlichen Intereſſen auf den Wiener Kongreß geſandt, war er daſelbſt bemüht, für die deutſche katholiſche Kirche eine einheitliche Konſtituierung und damit zugleich eine größere Unabhängigkeit von Rom zu erlangen. Bei allen dieſen Beſtrebungen konnte es nicht fehlen, daß Weſſenberg mit dem päpſtlichen Hofe in ein feindliches Ver-

Digitized by Google

hältnis kam. Als daher Dalberg ihn 1814 zu seinem Koadjutor in Konstanz ernannt hatte, rissen sich die katholischen Schweizerkantone durch päpstliche Intriguen vom Konstanzer Bisthum los, und als nach Dalbergs Tode das Domkapitel Wessenberg einstimmig zum Bischof von Konstanz erwählt hatte, befahl der Papst, er solle sein Amt niederlegen. Da erklärte aber der edle Großherzog von Baden, als Herr des Landes, Wessenbergs Sache für seine Sache und schützte ihn in der Fortführung der geistlichen Verwaltung des Bisthums. Dessen Nachfolger jedoch, ein schwacher Wollüstling, schloß 1827 mit dem Papste ein Konkordat ab, infolge dessen das Bisthum Konstanz aufgelöst und somit Wessenberg aus seinem Amte entfernt wurde. Er lebte nun als Privatmann daselbst, wirkte als Abgeordneter der badischen Stände (von 1831—1833) wie auch als Schriftsteller, als Wohlthäter der Armen und als Beschützer aufstrebender Künstler bis an seinen Tod, der am 9. August 1860 erfolgte.

D.: 1) Ueber den Verfall der Sitten in Deutschland. Eine poetische Epistel. Zürich 1799. — 2) Gedichte; II. Ebd. 1800—01. — 3) Deutsche Lieder. Ebd. 1809. — 4) Fenelon. Ein Gedicht in 3 Gesängen. Ebd. 1812. — 5) Die deutsche Kirche. Ebd. 1816. — 6) Blüten aus Italien. Karlsr. 1818. 2. verm. Ausg. Zürich 1819. — 7) Lieder und Hymnen zur Gottesverehrung des Christen. Constanz 1825. — 8) Neue Gedichte. Ebd. 1827. — 9) Jüngste Dichtungen. Ebd. 1828. — 10) Chorlieder zu christlichen Volksgesängen. Ein Versuch. Ebd. 1828. — 11) Nikodemus. Eine Erzhlg. Ebd. 1829. 2. Aufl. St. Gallen 1846. — 12) Julius, Pilgerfahrt eines Jünglings. Gedicht in 7 Gesängen. Stuttg. 1831. — 13) Sämtliche Dichtungen; VII. Ebd. 1834—54. (Inhalt: I. s. o. 10) — II. Franz und Paul, oder: Die Weben im Thale. — Anhang lyrischer Gedichte. — III. s. o. 6) — 4) — 7) — IV. Vermischte Gedichte aus verschiedenen Zeiträumen in 8 Büchern. — V. Irene, die letzten Kämpfe des siegenden Christenthums. Gedicht in 5 Gesängen. — Bilder und Denkblätter aus Italien. — Vermischte lyrische Gedichte — Epigrammatisches. — Beurtheilung des Zeitgeistes. — VI. Neueste Gedichte in 6 Büchern. — VII. Neueste Dichtungen. 2. Bändchen.) — 14) Kaiser Friedrich der Zweite. Ein Trauersp. in 5 A. 2. Aufl. Freiburg 1863.

Verm.: Auserlesene Gedichte von Fr. von Spee, herausgeg. Zürich 1803. — Ueber den sittlichen Einfluß der Schaubühne. Konstanz 1823. 2. Aufl. 1825. — Ueber den sittlichen Einfluß der Romane. Ebd. 1826.

West, Thomas, und Karl August, Pseudonym für Joseph **Schreyvogel**; s. d.

Westarp, Heinrich Anton Maria, wurde am 3. Januar 1816 zu Rorel in Westfalen geboren, studierte zu Münster, empfing am 25. Mai 1839 die Priesterweihe und wurde, nachdem er zwei Jahre lang Hauslehrer beim Reichsfreiherrn von Oer zu Engelborg gewesen, 1841 Kaplan in Cleve und zugleich Religionslehrer am dortigen Gymnasium. Seit Oktober 1864 ist er Pfarrer und Schulinspektor zu Dingden.

D.: Bilder aus dem Kriegsleben. Aachen 1846. — Erzählungen. Ebd. 1847. — Grenadiere der alten Garde. Histor. Erzhlg. Emmerich 1847.

Westenrieder, Lorenz von, wurde am 1. August 1748 zu München geboren, studierte daselbst und trat dann in den Jesuitenorden. Nach dessen Aufhebung wurde er 1773 Professor der Dichtkunst in Landshut, 1774 Professor der Rhetorik in München, 1776 Censurrath, 1786 geistlicher Rath und Lokalschulkommissär, 1799 Direktor der Bücher-Kommission, 1800 Domkapitular, Scholastikus und Hofkaplan, 1808 Direktor der Akademie und 1813 in den Adelstand erhoben. Er starb am 15. März 1829. Im Jahre 1854 ließ ihm König Ludwig auf dem Promenadenplatz in München ein von Widmann verfertigtes Erzstandbild setzen.

D.: Die zwei Kandidaten. Lustsp. in 3 A. München 1774. — Mark Aurel. Histor. Drama in 5 A. Ebd. 1776. — Leben des guten Jünglings Engelhof. Roman; II. Ebd. 1781—82. — Sämtliche Werke; XXIX. Kempten 1831 bis 1835, herausgeg. von E. Große. Neue Ausg. X. Ebd. 1831—38.

Wester, Erwin, Pseudonym für Eduard **Wißmann**; s. d.

Westphalen, Engel Christiane, eine Tochter des Kaufmanns von Axen in Hamburg, wurde daselbst am 8. Dezember 1758 geboren und genoß unter der Leitung ihrer vortrefflichen Eltern, die ihr das schönste Muster der Ordnung, Häuslichkeit und Sittlichkeit waren, eine sorgsame Erziehung. Die Dichtkunst war ihr von frühester Jugend an die Freundin und Leiterin ihres Lebens, so daß ihr ganzes Sein in ihren Gedichten ausgesprochen ist und eine vollständige chronologische Sammlung derselben eine Biographie fast entbehrlich machen würde. Im Jahre 1785 verheiratete sie sich mit dem Kaufmann und Senator J. J. G. Westphalen in Hamburg, mit dem sie bis zu seinem Tode 1833 in der glücklichsten Ehe lebte. Im Jahre 1815 erhielt sie die goldene der Bürgertugend gewidmete Denkmünze, der sie sich durch ihren Eifer für wohlthätige Zwecke völlig würdig gemacht hatte. So widmete sie z. B. den Reinertrag des Verkaufs ihrer „Gesänge der Zeit", an 580 Thlr., dem edlen Wirken des Frauenvereins. Sie starb am 10. Mai 1840.

D.: Charlotte Corday. Tragödie in 5 A. mit Chören. Hamburg 1804. — Petrarca. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1805. — Gedichte;

III. Ebd. 1809—11. — Gesänge der Zeit. Ebd. 1815. — Neuere Gedichte. Ebd. 1835.

de Wette, Wilhelm Martin Leberecht, wurde am 12. Januar 1780 zu Ulla zwischen Weimar und Erfurt auf kurmainzischem Gebiete geboren. Sein Vater, der Prediger daselbst war und 1783 nach Großkransdorf bei Weimar und 1792 nach Mannstädt bei Buttstädt versetzt wurde, gab dem Sohne den vorbereitenden Unterricht und sandte ihn 1796 auf das Gymnasium in Weimar. Nachdem dieser im Spätherbst 1798 eine Reise nach Genf unternommen, bezog er 1799 die Universität Jena, wo er anfänglich die Rechte, dann aber Theologie studierte. Im Herbste 1805 habilitierte sich de Wette daselbst als Privatdozent, wurde 1807 außerordentlicher Professor in Heidelberg und 1810 ordentlicher Professor der Theologie in Berlin. Hier bildete er die Gefühlstheologie, jene Vermittelung zwischen Supernaturalismus und Rationalismus, die von Schleiermacher dann weiter geführt wurde, in Wort und Schrift aus. Auf einer Reise an den Rhein lernte er in Jena den Studenten Sand kennen. Als dieser den Dichter Kotzebue ermordet hatte, schrieb de Wette an die Eltern des Mörders einen tröstenden Brief, in dem er die That als eine gute bezeichnete, da sie aus guten Ueberzeugungen hervorgegangen sei. Diesen Brief wußte sich die preußische Regierung zu verschaffen und de Wette wurde im Oktober 1819 seines akademischen Lehramtes entsetzt. Er ging, von seinem Verleger G. Reimer unterstützt, nach Weimar, bereiste 1820 die Schweiz, Süddeutschland und Böhmen, sammelte in Thüringen Luthers Briefe und wurde 1821 in Braunschweig zum Prediger an der Katharinenkirche gewählt, aber von der Regierung nicht bestätigt. Im folgenden Jahre erhielt er einen Ruf als ord. Prof. der Theologie nach Basel, wo er am 10. Juni 1849 starb.

D.: Theodor, oder: Des Zweiflers Weihe. Bildungsgeschichte eines evangel. Geistlichen; II. Berl. 1822. 2. Aufl. 1828. — Die Entsagung. Schausp. in 3 A. Ebd. 1823. — Heinrich Melchthal, oder: Bildung und Gemeingeist. Eine belehrende Geschichte; II. Ebd. 1829.

Wetterstrand, Bernhard Gottlieb, wurde am 9. Januar (20. Januar n. St.) 1777 zu Reval geboren, besuchte die Ritter- und Domschule daselbst und studierte von 1795 bis 1798 in Jena Theologie. Nachdem er mehrere Jahre in Esthland Hofmeister gewesen und 1803 in Jena promoviert hatte, bereiste er Deutschland, Frankreich, Italien und die Schweiz fünf Jahre lang und kehrte 1809 nach Reval zurück, wo er eine Privatschule für Knaben anlegte und bis an seinen Tod, 20. Septbr. (2. Oktbr. n. St.) 1843, leitete.

D.: Der Töchter Hochzeit. Lustsp. in 5 A. Jena 1807. — Graf Eugenius. Schausp. in 5 A. Ebd. 1807. — Liederbuch der Freunde des Gesanges in Reval, herausgeg. Reval 1821. Neue Ausg. 1839. — Die Macht der Zeit. Lustsp. in 1 A. (im Almanach dramat. Spiele f. 1822.)

Wetzel, Johann Kaspar, geboren am 22. Februar 1691 zu Meiningen, wo sein Vater als armer Schuhmacher lebte, besuchte die lateinische Schule seiner Vaterstadt und seit 1708 das Gymnasium in Schleusingen, worauf er 1711 die Universität Jena und später die zu Halle bezog und Theologie studierte. Nachdem er darauf eine Zeit lang Hauslehrer und seit 1718 Reisesekretär des Freiherrn von Wölker gewesen war, ernannte ihn der Herzog von Meiningen 1721 zum Informator seiner Kinder. Im Jahre 1724 wurde er Kabinetsprediger der Herzogin-Witwe in Meiningen und 1727 Diakonus in Römhild. Durch sein energisches Auftreten gegen die misbräuchliche Art und Weise, in welcher man hier am 3. Pfingstfeiertage das Gregorius- oder Schülerfest beging, erwarb er sich nicht nur in Römhild, sondern auch bei den Behörden viele Gegner und wurde deshalb bei manchen Gelegenheiten in der Beförderung übergangen. Doch ernannte ihn die Herzogin-Witwe, als sie ihren Witwensitz von Meiningen nach Römhild verlegte, zu ihrem Hofprediger, und nach ihrem Tode (1748) wurde er Archidiakonus daselbst. Als solcher starb er am 6. August 1755. — Wetzel hat sich als Hymnolog einen bleibenden Namen erworben durch sein großes Werk „Hymnopoegraphia oder Historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter" (IV. Herrnstadt 1719—28), das die Biographien von 1133 Dichtern und Dichterinnen enthält.

D.: Heilige dem Herzen gewidmete Andachtsfrüchte in fünf Liedopfern. Koburg 1718—22. — Jubilirende Liederfreude, d. i. zwölf andächtige Jubellieder auf das große Jubilaeum Aug. Conf. Römhild 1730.

Wetzel, Karl Friedrich Gottlob, wurde am 14. September 1779 zu Bautzen geboren und studierte unter drückenden Verhältnissen in Leipzig und Jena erst Medizin, dann Philosophie. Er lebte dann ohne bestimmten Beruf schriftstellerisch thätig in Sachsen und Thüringen und seit 1805 bei G. H. Schubert aus München, der sich damals in Dresden aufhielt. Hier hielt er Vorlesungen über den Homer und gab seinen „Magischen Spiegel, darinnen zu schauen die Zukunft Deutschlands" ꝛc. (1805) heraus, in dem er prophetisch die Ereignisse der Jahre 1806 und 1807 an sich vorüberziehen sah. Um

Digitized by Google

1808 folgte er Schubert nach Nürnberg. Infolge eines ihm von Hegel gewordenen Auftrags übernahm er 1809 die Leitung des „Fränkischen Merkur" in Bamberg und brachte dieses Journal zu solcher Bedeutung, daß es sich den geachtetsten politischen Zeitungen Deutschlands anreihete, ja selbst der „Allgemeinen Zeitung" den Rang streitig machte. Wetzel war ein trefflicher, gewissenhafter, unerschrockener Redacteur, ein Feind jeder Lüge, ein Unterdrücker des Gemeinen und Oberflächlichen, ein muhiger Verkünder alles Edlen, Schönen und Guten. Aber im Jahre 1815 wurde sein Blatt sistiert, und um es nicht gänzlich eingehen zu lassen, mußte Wetzel nominell aus der Redaktion scheiden; nichts destoweniger beeinflußte er es nach wie vor. Er starb am 29. Juli 1819 und ließ seine Familie in einer bedrängten Lage zurück.

D.: Kleon, der letzte Grieche, oder: Der Bund der Mainoten. Ronneburg 1802. — Gedichte. Erster Band: Strophen. Leipz. 1803. — Rhinozeros. Ein lyrisch-didaktisches Gedicht. Nürnberg 1810. Neue Aufl. 1828. — Schriftproben (Mythen, Romanzen, lyrische Gedichte). Bamberg 1814. — Aus dem Kriegs- und Siegesjahre 1813. Vierzehn Lieder nebst Anhang. Leipz. u. Altenb. 1815. — Prolog zum großen Magen. Ebd. 1815. — Jeanned'Arc. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1817. 2. Aufl. 1819. — Hermanfried, letzter König von Thüringen. Trauersp. in 5 A. Berl. 1818. — Gesammelte Gedichte und Nachlaß, herausgeg. von Z. Funck (K. F. Zunk). Leipz. 1838.

Weyergang, W. (eigentlich Minna), bekannt unter dem Pseudonym **Ellen Lucia**, wurde 1840 zu Greifswald in Pommern geboren, verlor ihre Eltern frühe und widmete sich aus wirklicher Vorliebe dem Lehrfach, vielleicht auch, weil sie in diesem Berufe nicht nur die geachtetste und geschützteste Stellung, sondern auch die Möglichkeit zu finden hoffte, allseitige Kenntnisse zu sammeln und die verschiedenartigsten Lebensverhältnisse, Länder und Sitten aus eigener Anschauung gründlich kennen zu lernen. Bewegt und wechselvoll, aber auch anregend, wie ihre Kindheit, gestaltete sich somit auch ihr ferneres Leben. Nach mehrjährigen Studien auf der kgl. Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt zu Berlin wirkte sie in meist günstigen Verhältnissen im Spreewalde, in Mecklenburg, Frankreich, England, unter den Polen u. s. w., sich gern den stets neuen Eindrücken hingebend. Mannigfach ihr freundlich gebotene Stellungen als Vorsteherin höherer Töchterschulen schlug sie trotz der lockenden Unabhängigkeit aus — sie zog es vor, eine einfache Stellung als Lehrerin an der städtischen höheren Töchterschule ihrer Vaterstadt anzunehmen (1866), um wenigstens ihre freien Abendstunden und Ferientage ungestört der Schriftstellerei widmen zu können. In dieser Stellung befindet sie sich noch jetzt. Zuerst anonym, dann pseudonym in fleißigen Beiträgen für die „Victoria", „Bazar", „Leipziger Moden-Zeitung", „Haus u. Welt" u. s. w. thätig, wurde sie bald auch Mitarbeiterin an pädagogischen Zeitschriften, und einer ihrer Erstlingsaufsätze wurde Anlaß zur Gründung des Lettevereins und des Victoriastifts in Berlin; andere Aufsätze in der „Nationalzeitnug", im „Bazar" u. s. w. wirkten mit zur Gründung der „Allgemeinen deutschen Lehrerinnen-Pensionsanstalt".

D.: Olle Scharteken. Wel un noch wat van tau Hus. Erzhlgn. im plattdeutschen Dialekt. 1. Bd. Greifswald 1876. — Maika. Eine Novelle a. d. wendischen Spreewalde (unter der Presse). — Aus den Zeiten Friedrich Wilhelms, Markgrafen zu Schwedt. Erzhlg. (unter der Presse).

Weyermüller, Friedrich, wurde am 21. September 1810 zu Niederbronn im Elsaß als der Sohn eines kleinen Krämers geboren und trat nach Beendigung seiner Schulzeit in das Geschäft seines Vaters ein. Seinen Wissensdrang, dem sein Beruf nicht genügte, wußte er dadurch zu befriedigen, daß er in den Nächten fleißig studierte und sich besonders mit den deutschen Dichtern bekannt machte. Dadurch erhielt er auch die erste Anregung zu eigenem dichterischem Schaffen. Im Jahre 1834 gründete er nach seiner Verheiratung in Niederbronn einen eigenen Spezereiladen, dem er heute noch vorsteht. Im Jahre 1852 wurde er Mitglied des Kirchenvorstandes der lutherischen Gemeinde und nahm als solches lebhaften Antheil an dem Kampfe, der sich Anfang der fünfziger Jahre in der lutherischen Kirche des Elsasses entspann, und in welchem er das altlutherische Prinzip gegen den „seichten Rationalismus und den ungesunden Pietismus" vertrat. Aus dieser Zeit stammen auch seine Dichtungen, die meist religiösen Inhalts sind. Gegen Ende des Jahres 1869 durfte er es noch erleben, daß das unter seinem eifrigen Mitwirken zu Stande gekommene neue Gesangbuch für Christen Augsb. Konfession endlich nach sechsjährigem Kämpfen und Warten vom Oberkonsistorium der Kirche in Frankreich autorisiert wurde.

D.: Lutherische Lieder. Halle 1851. — Der 115. Psalm, in sieben deutschen Liedern nachgesungen. Dresd. und Leipz. 1862. — Der 45. Psalm, das kleine Hohelied der Bibel. In sieben deutschen Liedern nachgesungen. Mit einem Vorwort von Fr. Besser. Ebd. 1862. 2. Aufl. Hermannsburg 1875. — Weihnachtsstimmen (8 Lieder). Ebd. 1864. — Kriegs- und Friedenslieder eines Elsässers, 1870—1871. Nürnberg 1871. — Dominikus Dietrich, ein elsässischer Glaubensheld. Histor. Gedicht. Hermannsburg 1874.

Digitized by Google

Weyhrother (Weyrother), Klemens Ritter von, wurde am 1. Februar 1809 zu Prag geboren. Sein Vater, ein k. k. Hauptmann, fiel in demselben Jahre in der Schlacht bei Aspern. Klemens absolvierte das Kleinseiter Gymnasium in Prag, widmete sich dann den juridischen Studien und unternahm nach deren Beendigung eine Reise durch Deutschland, auf der er in Dresden mit Tieck, in Leipzig mit Herloßsohn und in Berlin mit Raupach bekannt wurde. Nach seiner Rückkehr machte er die sogenannten appellatorischen Prüfungen. Schon als Student hatte er sich gern mit poetischen Arbeiten beschäftigt; namentlich schrieb er mehrere dramatische Kleinigkeiten, die auf Haustheatern zur Aufführung gelangten. Zu Ende der dreißiger und im Laufe der vierziger Jahre entwickelte er eine lebhafte und vielseitige schriftstellerische Thätigkeit; außer Gedichten aller Art brachte seine Feder Novellen, Sagen, Reiseschilderungen u. s. w.; meistens schrieb er unter dem Namen **Kleroth.** Im Jahre 1851 übernahm er die Redaktion der amtlichen „Prager Zeitung"; doch blieb er in dieser Stellung nur ein Jahr. Er gründete dann mit Julius Brunotte ein eigenes Blatt „Die Staatsbürgerzeitung", die aber so wenig Theilnahme fand, daß sie bald wieder einging. Mittlerweile hatte Weyhrother eine Notarstelle in Prag erlangt, und wenn er ein Mann von praktischem Sinn gewesen wäre, so hätte er nunmehr seine Existenz für zeitlebens gesichert gehabt. Aber Weyhrother widmete seine Zeit lieber literarischen Arbeiten und humanitären Bestrebungen als den Geschäften in der Notariatsstube und gerieth schließlich durch den Misbrauch des Vertrauens, das er gewissen Personen geschenkt hatte, in die unangenehme Lage, auf seine Notarstelle verzichten zu müssen. Nun wurden seine finanziellen Bedrängnisse immer ärger. Er bewarb sich um verschiedene Posten, vermochte aber nichts weiter als eine karg besoldete Schreiberstelle zu erlangen. Endlich schienen ihm wieder bessere Tage leuchten zu wollen; er wurde als Redacteur eines neuen Blattes in Saaz engagiert; aber die leuchtende Hoffnung trübte sich bald wieder; nach kurzer Zeit ging das Blatt ein. Zuletzt mußte sich Weyhrother mit einer Aushilfslehrerstelle in Karlsbad begnügen, und hier ereilte ihn am 10. Juni 1876 der Tod.

D.: Böhmische Sagen. Prag 1843. 1856. — Licht und Schatten. Novellen. Ebd. 1845. 1858. — Theater; II Bdchn. Ebd. 1857. (Inhalt: I. Der Pantoffel. Dramatischer Scherz in 1 A. — Die Einsiedelei im Walde. Lustsp. in 1 A. — Das Burggespenst. Lustsp. in 1 A. — Der Raucher aus Liebe. Dramat. Scherz in 1 A. — Der Klopfgeist. Schwank in 1 A. — II. Ein Gesellschaftsball. Lustsp. in 3 A. — Studentenstreiche. Schwank in 1 A.) — Dilettantentheater; III. Ebd. 1870. (Inhalt: Weiß und Schwarz. — Ein Haustheater in Pennsylvanien. — Ein Uriasbrief. — Die Erfindung. — Der Friedensbruch. — Die erste Fußreise.) — Ebbe und Flut. Erzhlgn. und Novellen. Ebd. 1873. — Ein Kind. Novelle. Saaz 1874.

Weyrauch, August Heinrich von, einer der bedeutendsten Dichter der Ostseeprovinzen, von reger Phantasie und warmer Begeisterung, durch schöne Diktion und Leichtigkeit in der Versifikation unterstützt, wurde am 30. April 1788 zu Riga geboren, woselbst sein Vater Gouvernements-Postmeister war, erhielt seine Bildung in Riga und Petersburg, diente dann ebenfalls kurze Zeit beim Postcomptoir zu Riga als Buchhalter, ging aber darauf nach Dorpat und erhielt nach Beendigung seiner Studien 1820 die Stelle eines Lektors der deutschen Sprache daselbst. Schon nach einem Jahre gab er dieselbe auf, ging später nach Deutschland und ließ sich 1827 in Dresden nieder, in dessen Nähe er 1852 starb.

D.: Iris, ein Wochenblatt für Damen; II. Riga 1808. — Die Stände von Blois, oder: Der Tod der Herren von Guise, in einer Reihe geschichtlicher wahrer Handlungen a. d. J. 1588. Aus dem Franz. des Vitet; II. Leipz. 1828. — Die Barricaden. In einer Reihe geschichtl. wahrer Handlungen a. d. J. 1858. Aus dem Franz. des L. Vitet; II. Ebd. 1829. — Zerstreute Gedichte in vielen Almanachen ꝛc.

Wezel, Johann Karl, geboren am 31. Oktober 1747 zu Sondershausen, wo sein Vater Mundkoch des Fürsten war, studierte von 1764 bis 1767 in Leipzig Philosophie und Jurisprudenz, wurde 1769 Hauslehrer bei einem Grafen von Schönburg in der Lausitz und besuchte dann auf längeren Reisen Berlin, Hamburg, Paris, London und Wien. In letzterer Stadt wirkte er eine Zeit lang als Theaterdichter und erwarb sich als solcher die besondere Gunst Kaiser Josephs II. Später lebte er in Leipzig und war hier als Schriftsteller thätig. Im Jahre 1786 wurde er wahnsinnig; er nannte sich auf seinen Büchern „Gott Wezel", ließ sich Bart und Nägel wachsen und bot so den ihn Besuchenden ein Bild des schrecklichsten Elends dar. Dreiunddreißig Jahre lebte er, von wohlthätigen Menschen unterstützt, in diesem jammervollen Zustande, bis ihn der Tod am 28. Januar 1819 in seiner Vaterstadt erlöste.

D.: Filibert und Theodosia. Ein dramat. Gedicht. Leipz. 1772. — Der Graf von Wickham. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1774. — Lebensgeschichte Tobias Knaut's, des Weisen, sonst der Stammler genannt. Aus Familiennachrichten gesammelt; IV. Ebd. 1773—76. — Epistel an die deutschen Dichter. Ebd. 1775. — Drey neue Gedichte. Ebd. 1776. — Belphegor, oder:

Digitized by Google

Die wahrscheinlichste Geschichte unter der Sonne; II. Ebd. 1776. — Ehestandsgeschichte des Herrn Philipp Peter Marks, von ihm selbst abgefaßt. 1776. — Peter Marks und die wilde Betty. Zwei Ehestandsgeschichten. Leipz. 1779. — Satirische Erzählungen; II. Ebd. 1777—78. — Lustspiele von J. K. Wezel; IV. Ebd. 1778 bis 87. (Inhalt: I. Rache für Rache; in 4 A. — Ertappt! ertappt! in 1 A. — II. Eigensinn und Ehrlichkeit; in 5 A. — Die seltsame Probe; in 5 A. — III. Der blinde Lärm; oder: Die zwey Witwen; in 3 A. — Die komische Familie; in 5 A. — Wildheit und Großmuth. Nachspiel in 2 A. — Der erste Dank. Nachspiel in 1 A. — Zelmor und Ermide; musikal. Schausp. — Die Komödianten. Theatral. Sittengemälde [sep. Dessau 1783]. — IV. Der kluge Jakob. Oper. — Kutsch und Pferd; in 3 A. — Herr Quodlibet; in 1 A. — Die galante Betrügerei. — Die falsche Vergiftung [sämtlich auch einzeln ausgegeben].) — Tagebuch eines neuen Ehemannes. Leipz. 1779. — Robinson Crusoe. Neu bearbeitet; II. Ebd. 1779—80. — Hermann und Ulrike. Komischer Roman; IV. Ebd. 1780. — Meister Klaas und sein Sohn Traugott Schester. Eine Geschichte a. d. vorigen Jahrh.; II. Ebd. 1780. — Anekdoten aus der Alten Familie der Kinkervänkotsdarsprakengotschderns. Ein Weihnachtsmärchen. Aus dem Engl. übersetzt. Leipz. 1781 (ist aber keine Uebersetzung). — Der Weltbürger, oder: Briefe eines chinesischen Philosophen aus London; II. Leipz. 1781. — Etwas für Leipzig. Ebd. 1781. — Zwey Gedichte. (Mein letzter Wille. — Meine Auferstehung.) Ebd. 1782. — Wilhelmine Arend, oder: Die Gefahren der Empfindsamkeit; II. Dessau u. Leipz. 1782. — Kakerlak, oder: Geschichte eines Rosenkreuzers a. d. vor. Jahrh. Ebd 1783. — Die Beschwerlichkeit des Neujahrstages; an Madame Z. in Leipzig. Eine poetische Epistel. Ebd. 1784. — Prinz Edmund. Eine komische Erzbig. (in Versen). Ebd. 1785. — Werke des Wahnsinns von Wezel dem Gottmenschen. (Gott Wezels Zuchtruthe des Menschengeschlechts); IV. Erfurt 1804.

Wichert, Ernst Alexander August George, wurde am 11. März 1831 zu Insterburg in Ostpreußen geboren, wo sein Vater sich vorübergehend als Justizbeamter aufhielt. Seinen ersten Unterricht erhielt er in Königsberg und auf der Realschule zu Pillau, besuchte dann das Gymnasium in Königsberg und studierte von 1850 bis 1853 auf der dortigen Universität zuerst Geschichte, dann die Rechte. Nachdem er 1858 in Berlin das Staatsexamen absolviert hatte, erhielt er 1860 seine erste Anstellung als Kreisrichter in dem drei Meilen von Memel entfernten, nahe der russischen Grenze belegenen littauischen Marktflecken Prökuls, von wo er 1863 an das Stadtgericht zu Königsberg versetzt wurde, bei welchem er noch gegenwärtig als Rath fungiert. Wichert ist Mitbegründer der deutschen Genossenschaft dramatischer Autoren und Komponisten zu Leipzig.

D.: Unser General York. Vaterländisches Schausp. in 5 A. Berl. 1858. — Hinterm Rücken. Lustsp. (als Manuscr. gedruckt). Königsb. 1859. — Der Withing von Samland. Eine Tragödie in 5 A. Berlin 1860. — Licht und Schatten. Schausp. in 5 A. Ebd. 1861. — Aus anständiger Familie. Geschichte eines verlornen Menschenlebens; III. Ebd. 1866. — Ihr Taufschein. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1867. — Ein häßlicher Mensch. Roman; II. Ebd. 1868. — Kleine Romane; III. Ebd. 1871. (Inhalt: I. Am Strande. — Für todt erklärt. — II. Ein Komödiant. — Schwester Luise. — III. Pauline.) — Rosa Lichtwart. Novelle. Ebd. 1871. — Hinter den Coulissen. Roman; III. Ebd. 1872. — Das eiserne Kreuz. Lebensbild in 1 A. Ebd. 1871. — Die Arbeiter. Roman. Bielefeld 1873. — Wider den Erbfeind und andere Erzählungen; III. Berl. 1873. — Moritz von Sachsen. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1873. — Gesammelte dramatische Werke. Ebd. 1873. (Inhalt: Ein Schritt vom Wege. Lustsp. in 4 A. — Der Narr des Glücks. Lustsp. in 5 A.) — Die Fabrik zu Niederbronn. Volksschausp. in 5 A. Leipz. (1874). — Biegen oder brechen. Lustsp. in 4 A. Ebd. (1874). — Die Realisten. Lustsp. in 4 A. Ebd. (1874). — Das grüne Thor. Roman; III. Jena 1875. — Als Verlobte empfehlen sich. Lustsp. in 1 A. Leipz. (1875). — An der Majorsecke. Lustsp. in 1 A. Ebd. (1875). — Novellen; II. Jena 1876. (Inhalt: Schuster Lange. — Störungen. — Ein kleines Bild.) — Die Frau für die Welt. Schausp. in 5 A. Leipz. (1876.) — Als Manuscr. gedr.: Mit Wind und Wasser. Schausp. in 5 A. 1865. — Das Grab. Trauersp. in 5 A. 1866. — In Feindesland. Kriegsbild in 1 A. 1866. — Der große Kurfürst und der Schöppenmeister. Schausp. in 5 A. 1869. — Vor Paris, oder: Einer vom York'schen Corps. Kriegsbild in 1 A. 1870. — Die Bekenntnisse einer armen Seele. Lustsp. in 1 A. 1872. — Frische Luft. Lustsp. in 4 A. 1874. — Auch dichtete Wichert die Texte zu den von Richard Wüerst komponierten Opern: Der Stern von Turan. — Faublas. — A-ing-fo-hi.

Wichmann, August, geboren am 9. Novbr. 1776 zu Leipzig, wurde Buchhändler und konditionirte als solcher in Königsberg, Wien und Triest. Er bereiste darauf Italien und ließ sich dann in Leipzig nieder, wo er erst als Sprachlehrer, 1803 bis 1804 als Verlagsbuchhändler, dann wieder als Sprachlehrer, 1806 als Dolmetscher der französischen und italienischen Sprache, 1810 als Landstuben-Steuer-Einnehmer und seit 1816 beim Theater als Schauspieler und Inspektor lebte. Im Jahre 1820 ging er nach Mannheim, dann nach Mainz und schließlich nach Karlsruhe, wo er seit 1823 Redacteur der „Karlsruher Zeitung" war und am 7. Mai 1825 starb.

D.: Das Labyrinth des Lebens. Eine Biographie aus Eduard Lehrbachs Hinterlassenschaft. Erster Theil. Leipz. 1802. — Drei Männer für Einen. Lustsp. in 5 A. n. Picard. Ebd. 1803.

Digitized by Google

Wickede, Julius von, wurde 1818 zu Schwerin in Mecklenburg geboren, wo sein Vater Forstrath war, besuchte das dortige Gymnasium, trat dann in österreichische Militärdienste und wurde Offizier bei den Dragonern. Später wohnte er in der französischen Fremdenlegion dem Feldzuge in Algier bei, kämpfte als Volontär in Baden gegen die Insurgenten und 1848 und 1849 als Adjutant Willisens im ersten deutsch-dänischen Kriege. Im Jahre 1853 ging er im Auftrage Oesterreichs nach der Türkei, um die dortigen militärischen Zustände kennen zu lernen, und scheint in den Kriegen während der sechziger Jahre Berichterstatter für namhafte deutsche Zeitungen gewesen zu sein. Im Jahre 1870 war er als solcher für die „Kölnische Zeitung" in Frankreich. In jüngster Zeit hatte er seinen Wohnsitz in Dresden und Eisenach. — Außer mehreren militärischen Schriften veröffentlichte er

D.: Aus dem Leben eines Touristen. Altona 1852. — Bilder aus dem Kriegsleben. Stuttg. 1853. — Preußische Husarengeschichten; III. Leipz. 1853. 2. Aufl. 1854. — Aus dem Süden. Stuttg. 1853. — Ein Soldatenleben. Erinnerungen a. d. napoleonischen, südamerikanischen, griechischen, polnischen und algerischen Feldzügen; III. Stuttg. 1. u. 2. Aufl. 1854. — Die Soldaten Friedrichs des Großen. Preußische Soldatengeschichten; III. Leipz. 1854. 1857. — Erzählungen eines österreichischen Veteranen; III. Stuttg. 1. u. 2. Aufl 1855. — Der Sohn des Regiments. Oesterreichische Soldatengeschichte; IV. Ebd. 1855—56. — Memoiren eines Legitimisten von 1770 bis 1830. Potsdam 1858. — Ein deutsches Reiterleben. Erinnerungen eines alten Husarenoffiziers; III. Berl. 1861. — Der lange Isaak. Historischer Roman a. d. Zeit des deutschen Befreiungskrieges; III. Leipz. 1863. — Ein deutscher Landsknecht der neuesten Zeit. Aus dem Leben eines Verstorbenen nach dessen hinterlassenen Papieren; III. Jena 1864. 2. Ausg. 1869. — Aus dem Tagebuche eines französischen Offiziers in Mexiko. Leipz. 1864. — Kriegs- und Lagerbilder a. d. schleswig-holsteinischen Kriege. Ebd. 1864. — Herzog Wallenstein in Mecklenburg. Histor. Roman; IV. Jena 1865. — Ein Husarenoffizier Friedrichs des Großen. Nach den eigenhändigen Aufzeichnungen Hans Leberecht v. Bredow's bearbeitet; III. Ebd. 1866. — Eine deutsche Bürgerfamilie. Roman, nach einer Familienchronik bearbeitet; III. Ebd. 1867. — Aus alten Tagebüchern (im Anschluß an den vorigen Roman); III. Ebd. 1868. — Joachim Slüter, oder: Die Einführung der Reformation in Mecklenburg. Histor. Roman; IV. Berl. 1869. — Kriegsbilder des Jahres 1870. Hannov. 1871. — Ein vielbewegtes Leben. Nach den Aufzeichnungen des kais. russischen Obersten Friedr. Reinhardt bearbeitet; III. Ebd. 1873. — Geschichte der Kriege Frankreichs gegen Deutschland in den letzten zwei Jahrhunderten; III. Ebd. 1874. — Leben, Thaten und Abenteuer des Freiherrn Gustav von der Ostau, weil. Kriegsoberst . . . . in der Armee des Königs Gustav Adolf von Schweden während des 30 jähr. Krieges; IV. Berl. 1875.

Wickenburg-Almasy, Wilhelmine Gräfin von, Tochter des als Staatsmann bekannten Geheimen Raths Moritz Grafen von Almasy, wurde am 8. April 1845 in Ofen geboren und kam in ihrem 9. Jahre mit ihren Eltern nach Wien, welche Stadt seitdem ihr bleibendes Domizil geworden ist. Zwanzig Jahre alt, veröffentlichte sie ihren ersten Band Gedichte, die nur für den engen Kreis der Freunde und Bekannten bestimmt waren; aber ermuthigt durch die günstigsten Beurtheilungen derselben, übergab sie dieselben nach zwei Jahren der allgemeinen Oeffentlichkeit. Graf Albrecht von Wickenburg, k. k. Kämmerer (geboren am 4. Dezember 1838, selbst Dichter und Schriftsteller; von ihm: „Eigenes und Fremdes. Gedichte; Wien 1874. — Ollanta. Peruanisches Original-Drama a. d. Inca-Zeit. Nach Tschudi's Verdeutschung metrisch bearb. Ebd. 1876) fand in den Gedichten der Gräfin Almasy eine ihm verwandte Seele, zu der es ihn so mächtig hinzog, daß er beschloß, noch ehe er die Dichterin persönlich kennen gelernt, um ihre Hand anzuhalten. In ihr Haus eingeführt, gelang es ihm bald, ihr Herz und ihre Hand zu gewinnen und lebt das Paar seitdem in den angenehmsten Verhältnissen, seine Muße der Poesie widmend, in Wien.

D.: Gedichte. Wien 1865. 2. Aufl. 1867. — Neue Gedichte. Ebd. 1869. — Emanuel d'Astorga. Erzählendes Gedicht. Heidelb. 1872. 2. Aufl. 1875. — Erlebtes und Erdachtes. Gedichte. Ebd. 1873. — Der Graf von Remplin. Eine Erzhlg. in Versen. Wien 1874. — Marina. Ein erzählendes Gedicht. Heidelb. 1875.

Wickenhauser, Rudolf, bekannt unter dem Pseudonym **Emanuel Raulf**, wurde am 15. Septbr. 1817 zu Wien geboren und erhielt eine sehr allseitige, fein geleitete Erziehung, zu welchem Behuf ihm seine Eltern den Gymnasialunterricht privatim ertheilen ließen, worauf er an der Wiener Universität die öffentlichen Kollegien der Philosophie besuchte. Der Eindruck, den die großartigen Naturscenen auf ihn machten, die er auf einer mit seinem Bruder Moritz durch die österreichischen Alpenländer, die ganze Schweiz, nach Paris und London unternommenen Vergnügungsreise kennen lernte, bestimmte ihn, emsig Landschaftsmalerei zu treiben, da er bereits als Knabe gründliche Anleitung im Zeichnen erhalten hatte. Er besuchte ein Jahr lang die kaiserliche Akademie der bildenden Künste zu Wien, nahm dann längere Zeit Privatunterricht in der Oelmalerei und trieb fortwährend

Digitized by Google

nebenbei Musik und Poesie. Diese Anstrengung zog ihm ein schweres Leberleiden zu, das endlich so heftig auftrat, daß ihm die Aerzte seine sitzende Lebensweise gänzlich untersagten. Nach Besuch des Karlsbades in den Jahren 1842 und 1843 unternahm er eine Erholungsreise durch ganz Deutschland, die er auch hauptsächlich dazu benutzte, auf dem Gebiete der plastischen Künste in Gallerien und Museen sich umzusehen. Der tiefsinnigere Norden sagte seinem Wesen so sehr zu, daß er seit 1846 in verschiedenen Städten sein Domizil wählte, wo er sich besonders journalistisch beschäftigte. Zuletzt ständig in Leipzig wohnend, starb er daselbst im Jahre 1860.

D.: Granit und Marmor. Gedichte. Leipz. 1854. — Aus der Mappe eines Kosmopoliten. Erzählungen, Novellen, Genrebilder und Humoresken. Ebd. 1857.

Widemann, Michael, eines Bauern Sohn, wurde am 13. April 1659 zu Geibsdorf bei Lauban geboren, besuchte das Gymnasium in Görlitz und studierte seit 1682 in Leipzig Theologie. Nach beendigten Studien kam er 1687 in das Predigerseminar zu Görlitz, wurde 1691 Prediger zu Ossig im Fürstenthum Liegnitz, 1694 Adjunkt in Schweidnitz und später Diakonus daselbst. Wegen seiner in den Studienjahren verfaßten Schrift „Historisch-poetische Gefangenschaften, bestehend in Erzählung von 12 auserlesenen, nach den 12 Monaten eingetheilten Geschichten und curieusen Anmerkungen" (Leipzig 1689), wurde er auf Anstiften der Jesuiten, die darin eine Lästerung der katholischen Kirche finden wollten, ins Gefängnis geworfen und seines Amtes entsetzt (1702). Doch berief ihn noch in demselben Jahre der Graf Ludwig Ernst von Stolberg-Wernigerode zum Superintendenten, Ober- und Hofprediger nach Stolberg, wo er am 1. September 1719 starb.

D.: Historisch-Poetische Gefangenschafften, Bestehende in Erzählung zwölff auserlesenen Geschichten. Leipz. 1690. — Evangelische musikalische Andachten. Lauban 1701. — Christliche Psalmlieder auf die Sabbathtage. Stolberg 1713.

Widmann, Adolf, wurde am 7. Mai 1818 in Würtemberg geboren, studierte in Tübingen und Heidelberg 1837—39 Nationalökonomie u. Rechtswissenschaften, erwarb sich in letzterer Stadt die Doktorwürde und hielt sich dann einige Zeit in Berlin u. Hamburg auf, worauf er nach der Schweiz ging. Im Jahre 1844 wurde er nach Berlin berufen und arbeitete daselbst bis zum Jahre 1849 im Ministerium des Innern. Darauf zog er sich in das Privatleben zurück und widmete sich ganz den Studien und schriftstellerischen Arbeiten; auch unternahm er seit 1857 ausgedehnte Reisen in die südeuropäischen Länder und beschäftigte sich mit großer Vorliebe mit den Interessen der Freimaurerei.

D.: 1) Der Tannhäuser. Ein Roman. Berl. 1850. — 2) Der Bruder aus Ungarn. Roman (anonym); II. Ebd. 1852. — 3) Am warmen Ofen. Eine Weihnachtsgabe. 2. Aufl. Ebd. 1853. — 4) Für stille Abende. Erzhlgn. Ebd. 1854. — 5) Nausikaa. Schausp. in 4 A. mit Musik und Tanz. Ebd. 1855. — 6) Dramatische Werke; II. Leipz. 1858. (Inhalt: I. s. o. 5) — Kaiser und Kanzler. Histor. Schauspiel. — II. Don Juan de Maranna. Histor. Schausp. — Sarah Haßfurter. Ein bürgerliches Schausp.)

Widmann, Joseph Viktor, wurde am 20. Februar 1842 zu Nennowitz in Mähren von österreichischen Eltern geboren. Der Vater war früher Cisterziensergeistlicher im Stift h. Kreuz bei Wien; er rettete sich mit seiner Familie auf Schweizer Boden und wurde 1845 Pfarrer zu Liestal in Baselland, indem er das Bürgerrecht zu Baselaugst erworben, also Schweizer geworden. Dort verlebte Joseph Viktor seine ganze Jugendzeit. Wichtiger als der Besuch der dortigen Schulen war für ihn die häusliche Erziehung; Unterricht im Lateinischen und Griechischen erhielt er durch den Vater, in der Musik durch die Mutter, welche durch ihre Kunst, auf dem Flügel zu phantasieren, selbst einem Beethoven Bewunderung entlockt hatte. Er besuchte später das Pädagogium in Basel, wo Professor Wilh. Wackernagel Lehrer und väterlicher Freund des schon damals in Poesie sich versuchenden Jünglings wurde; ihm ist denn auch das Erstlingswerk des Dichters gewidmet. In Heidelberg 1862 bis 1864 und in Jena 1864 bis 1865 betrieb er das Studium der Theologie, befaßte sich aber daneben wesentlich mit philosophisch-literarischen Studien, die ihn mehr anzogen, als das nicht frei gewählte Brotstudium. Ins Jahr 1865 fallen das Staatsexamen, seine Verheiratung und eine Reise nach Italien; 1866 erhielt er eine Anstellung als Organist und Musikdirektor in Liestal, ward das Jahr darauf als Pfarrhelfer nach Frauenfeld im Kanton Thurgau berufen und steht nun seit 1868 als Direktor der auch im Auslande wohl bekannten großen Einwohnermädchenschule in Bern.

D.: Der geraubte Schleier. Dramatisches Märchen nach Musäus. Winterthur 1866. — Erasmus Rotterdam. Ein Schwank a. d. Reformationszeit (anonym). Ebd. 1865. — Iphigenie in Delphi. Drama in 5 A. Ebd. 1865. — Arnold von Brescia. Trauersp. in 5 A. Frauenfeld 1866. — Orgetorix. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1867. — Buddha. Epische Dichtung in 20 Gesängen. Bern 1869. — Kalospinthochromochrene, oder: Der Wunderbrunnen von Is. Ein „Ritt ins altromantische Land" mit manchen Rösse-

Digitized by Google

sprüngen in die modernste Gegenwart. Aufgeführt als epische Dichtung in 12 Gesängen von **Messer Ludovico Ariosto Helvetico** (pseud.). Frauenfeld 1873 — Das Festgedicht. Komödie in 2 A. Beim Künstlerfest in Bern anno 1873 aufgeführt. Bern 1873. — Mose und Zipora, ein himmlisch-irdisches Idyll in 12 Gesängen. Berlin 1874.

Widmer, Leonhard, wurde 1808 in Meilen bei Zürich geboren, besuchte das zürcherische Landknabeninstitut, nahm später fördernden Privatunterricht und besuchte zugleich die historischen Vorlesungen des Karolinums. In den Jahren 1829 und 1830 war er Reallehrer in der französischen Schweiz, später Privatlehrer der französischen Sprache in Zürich, dann Commis und Lithograph und lebte darauf als Land- und Gesellschaftswirt im „Schönen Grund" bei Zürich. Widmer starb am 19. Mai 1868 zu Oberstraß-Zürich.

D.: Gedichte. Zürich 1869.

Wiederkehr, Xaver, wurde um das Jahr 1820 zu Spreitenbach im Kanton Aargau geboren, studierte in Freiburg, Luzern und Zürich, war 1844 bis 1845 Mitglied des aargauischen Großen Raths, trat 1847 als Freiwilliger in den Dienst der Sonderbundskantone und machte als Lieutenant den Sonderbundskrieg mit. In der Folge im Kanton Aargau verurtheilt, flüchtete er sich nach Mailand und trat 1849 als Offizier in österreichische Dienste, zeichnete sich in der Schlacht von Novara aus und wurde dekoriert. Seit einigen Jahren lebt er privatisierend in der Heimat.

D.: Knospenlese. Gedichte. Zürich 1845. — Klänge aus der Urschweiz. Ebd. 1845.

Wieland, Christoph Martin, wurde am 5. September 1733 zu Oberholzheim im Gebiet der ehemaligen freien Reichsstadt Biberach geboren. Sein Vater, der Prediger daselbst war, wurde darauf nach Biberach versetzt und ertheilte dem talentvollen Knaben den ersten Unterricht, erzog ihn aber gleichzeitig in einer streng religiösen Richtung. Der Knabe machte so glänzende Fortschritte, daß er bereits im 7. Jahre den Cornelius Nepos, im 13. den Virgil und Horaz las und sich in lateinischen und deutschen Versen selbst versuchte. Im 16. Jahre hatte er alle römischen Klassiker gelesen und die bedeutendsten der modernen Schriftsteller kennen gelernt. Als er 14 Jahre alt war, schickte ihn sein Vater auf die damals unter Abt Steinmetz stehende berühmte Erziehungsanstalt Klosterbergen bei Magdeburg. Anfänglich gab sich der fromme Knabe ganz der hier herrschenden pietistischen Richtung hin, aber bald gerieth er durch das Studium der Alten und besonders der französischen und englischen Aufklärungsliteratur in eine wesentlich andere geistige Richtung. Im Jahre 1749 verließ er die Anstalt, lebte ein Jahr lang zu Erfurt im Hause eines Verwandten, des Professors Baumer, der ihn zu philosophischen Studien anregte, und kehrte dann in das väterliche Haus zu Biberach zurück. Hier lernte er Sophie Guttermann (spätere Frau Laroche; s. d.) kennen und faßte eine so schwärmerische Neigung zu ihr, daß sie Jahre lang seine Seele erfüllte. Auf einem Spaziergange mit ihr empfing er die Anregung zu dem ersten von ihm verfaßten Lehrgedicht „Die Natur der Dinge". Im Herbst 1750 bezog Wieland die Universität Tübingen in der Absicht, die Rechte zu studieren; doch vernachlässigte er dies Fachstudium über der Beschäftigung mit Philologie, Philosophie, Geschichte und besonders deutscher Literatur fast gänzlich. Klopstocks „Messias" gehörte zu seiner Lieblingslektüre. Bei seinem Studium fand Wieland auch noch Zeit zu produktiver Thätigkeit. Er schrieb seine „Moralischen Briefe", den „Anti-Ovid", den „Frühling" und fünf Gesänge des unvollendet gebliebenen Heldengedichts „Hermann". Letztere sandte er an Bodmer und erhielt infolge dessen von diesem eine freundliche Einladung nach Zürich. Wider den Willen seines Vaters, der den Sohn veranlassen wollte, in Göttingen die akademische Laufbahn einzuschlagen, folgte Wieland im Herbste 1752 dieser Einladung und verlebte in Bodmers gastlichem Hause zwei glückliche Jahre. In anregendem Verkehr mit Breitinger, Sal. Geßner, Hirzel, Füßli, Heß u. a. entfaltete er hier einen großen Fleiß sowohl in den vielseitigsten Studien, namentlich Plato's und der Engländer, als auch in eigenen Arbeiten, von denen die „Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde", das in Hexametern verfaßte Gedicht „Der geprüfte Abraham" und die „Empfindungen eines Christen" zu nennen sind. In Zürich erfuhr Wieland auch, daß sich Sophie Guttermann mit Herrn von Laroche vermählt hatte, und da es ihn nun nicht drängte, eine feste Anstellung zu suchen, so übernahm er, als er 1754 Bodmers Haus verließ, die Stelle eines Informators der beiden Söhne eines Herrn von Grebel in Zürich, welche er vier Jahre verwaltete. Während dieser Zeit wurde er durch die Ackermann'sche Schauspielergesellschaft, die damals in der Schweiz spielte, der dramatischen Dichtung zugeführt, und so entstand neben andern Dichtungen auch sein Trauerspiel „Lady Johanna Gray". Im Jahre 1758 übernahm Wieland eine Hauslehrerstelle in Bern, wo er in nahe Beziehungen zu Julie Bondeli, der Freundin Rousseau's trat, durch deren Umgang der schon längere Zeit vor-

Digitized by Google

bereitete Umschwung in seinen Lebensanschauungen vollendet wurde. Nach zwei Jahren kehrte er in seine Vaterstadt Biberach zurück und übernahm hier das Amt eines Direktors der Kanzlei. Die mechanischen Amtsgeschäfte raubten ihm zwar Zeit, aber nicht Lust und Muth zu literarisch-poetischer Beschäftigung, und sie wurden ihm weniger drückend, als er in den ästhetischen Cirkel eingeführt wurde, den der begüterte Graf Stadion, churfürstlich-mainzischer Minister, auf seinem Gute Warthausen in der Nähe von Biberach um sich sammelte. In diesem angesehenen Hause wehte ihn zuerst die Welt- und Hofluft an; innere und äußere Staatsverhältnisse blieben ihm nicht fremd, und manche einflußreiche Persönlichkeit wurde in den Kreis seiner Bekanntschaft gezogen. Auch seine frühere Geliebte, Sophie, sah er in diesem Hause wieder, und sie sowohl als ihr geistreicher Gatte ließen es sich angelegen sein, Wieland für die heiteren Lebensansichten zu gewinnen, in denen sie selbst Glück und Befriedigung fanden. Durch den Verkehr in diesen Kreisen und durch die Lektüre der französischen Schriftsteller wurde Wieland ganz auf die Seite der Vernunftphilosophen gezogen, und bald wich seine schwärmerische Ueberschwänglichkeit in seinen Dichtungen der Vorliebe für die heiteren Spiele der Phantasie, mit einem starken Anstrich von sinnlicher Lüsternheit. Im Jahre 1769 folgte Wieland, der sich 1765 mit der Tochter eines Augsburger Kaufmanns verheiratet hatte, einem durch Riedel in Erfurt vermittelten Ruf des Kurfürsten von Mainz, der ihn zum Regierungsrath und Professor der Philosophie an der kurmainzischen Akademie in Erfurt ernannte. Eine Rheinreise im Sommer 1771 führte ihn mit Merck aus Darmstadt, mit den Gebrüdern Jacobi und wieder einmal mit Sophie Laroche zusammen. Im Jahre 1772 erwählte ihn die Herzogin-Regentin Amalie von Weimar zum Lehrer ihrer beiden Söhne und verlieh ihm den Titel eines Hofraths und ein Gehalt von 1000 Thalern. Damit trat Wieland in den geistig bedeutendsten Lebenskreis des damaligen Deutschlands, der Männer wie Musäus, Knebel, Einsiedel u. a. in sich schloß und später durch Göthe, Herder und Schiller bereichert wurde. Für die Literatur ist aus dieser Zeit die Gründung der Zeitschrift „Der teutsche Merkur" von Bedeutung, deren Redaktion Wieland von 1773 bis 1789 führte, und in der er fortan seine poetischen Arbeiten zunächst erscheinen ließ. Nach vollendeter Erziehung der Prinzen behielt Wieland unter dem Genuß seines Gehalts als Pension seinen Aufenthalt in Weimar bei; später siedelte er nach dem in der Nähe gelegenen Gute Oßmanstädt über und blieb hier bis nach dem Tode seiner Gattin (1801), mit der er während einer langen Ehe im schönsten Herzensbunde gestanden. Im Jahre 1803 kehrte er nach Weimar zurück, wo er noch ein heiteres und sorgenloses Jahrzehnt verlebte. Im Jahre 1807 wurde er in den Pegnitzischen Blumenorden aufgenommen und 1808 erhielt er von Napoleon, der sich auf dem Kongreß zu Erfurt mit ihm lange unterhalten hatte, das Kreuz der Ehrenlegion, bald darauf auch vom Kaiser Alexander von Rußland den St. Annenorden. Am 11. Januar 1813 wurde er von einem Schlaganfall betroffen, infolge dessen er am 20. Januar starb. Er ruht an der Seite seiner treuen Gattin in Oßmanstädt.

D.: 1) Zwölf moralische Briefe in Versen. Heilbronn 1752. — 2) Anti-Ovid, oder: Die Kunst zu lieben. Mit einem Anhang lyrischer Gedichte. Amsterdam (Heilbronn) 1752. — 3) Die Natur der Dinge. Ein Lehrgedicht in 6 Büchern. Mit einer Vorrede von G. F. Meier. Halle und Magdeburg 1752. — 4) Lobgesang auf den Frühling. 1752. — 5) Erzählungen. Heilbronn 1752. (Inhalt: Balsora. — Zemin und Gulbindy. — Serena. — Der Unzufriedene. — Melinde. — Selim und Selima.) — 6) Der geprüfte Abraham. Ein Gedicht in 4 Gesängen. Zürich 1753. — 7) Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde. Ebd. 1753. — 8) Gebet eines Christen. Ebd. 1753. — 9) Hymnen (auf Gott und die Sonne). Ebd. 1754. — 10) Erinnerungen an eine Freundin. Ebd. 1754. — 11) Zwo Oden auf die Geburt und die Auferstehung des Erlösers. Ebd. 1754. — 12) Empfindungen eines Christen. Ebd. 1755. — 13) Hymnen auf die Allgegenwart und die Gerechtigkeit Gottes. Ebd. 1756. — 14) Ode zum dankbaren Andenken eines . . . Staatsmannes (Blaarer) in der Republik Zürich. Ebd. 1757. — 15) Lady Johanna Gray, oder: Der Triumph der Religion. Ein Trauersp. Ebd. 1758. 2. Aufl. 1776. — 16) Sympathien. Ebd. 1758. — 17) Sammlung einiger prosaischer Schriften; III. Ebd. 1758. — 18) Cyrus. Ein Fragment in fünf Gesängen. Ebd. 1759. — 19) Clementina und Porretta. Ein Trauersp. Ebd. 1760. — 20) Araspes und Panthea. Eine moralische Geschichte in einer Reihe von Unterredungen. Ebd. 1761. — 21) Poetische Schriften; III. Ebd. 1762. 2. Aufl. 1770. — 22) Shakespeare's theatralische Werke. Aus d. Engl. VIII. Zürich 1762—66. — 23) Diana und Endymion. 1762. — 24) Der Sieg der Natur über die Schwärmerey, oder: Die Abenteuer des Don Sylvio von Rosalva. Eine Geschichte, wo alles Wunderbare natürlich zugeht; II. Ulm 1764. Leipz. 1772. — 25) Biribinker. Ein komischer Roman. (Besonderer Abdruck aus dem Vorigen.) Ulm 1769. — 26) Aurora und Cephalus. 1764. — 27) Das Urtheil des Paris, nach dem Lucian. 1764. — 28) Komische Erzählungen. O. O. 1766. Zürich 1789. — 29) Geschichte des Agathon; II. Frkf. u. Leipz. 1766—67. — 30) Mu-

Digitized by Google

sarion, oder: Die Philosophie der Grazien. Ein Gedicht in drey Büchern. Leipz. 1768. — 31) Idris. Ein heroisch-komisches Gedicht in fünf Gesängen. Ebd. 1768. — 32) Nadine. Eine Erzhlg. 1769. — 33) Beiträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens. Aus den Archiven der Natur gezogen; II. Leipz. 1770. — 34) Combabus. Eine Erzhlg. Ebd. 1770. — 35) Die Grazien. Ebd. 1770. — 36) Der neue Amadis. Ein komisches Gedicht in 18 Gesängen; II. Ebd. 1771. — 37) Aurora. Ein Singspiel. Weimar 1771. — 38) Der goldene Spiegel, oder: Die Könige von Scheschian. Eine wahre Geschichte. Aus dem Scheschianischen übersetzt; IV. Leipz. 1774. — 39) Hirtenlieder und der verklagte Amor. Ein Fragment. Ebd. 1772. — 40) Aspasia. 1773. — 41) Endymion. Ein Fragment. 1771. — 42) Alceste. Ein Singspiel in 5 A. Leipz. 1773. — 43) Die Wahl des Herkules. Ein lyrisches Drama. Weimar 1773. — 44) Der Mönch und die Nonne auf dem Mittelstein. 1775. — 45) Das Urtheil des Midas. Ein komisches Singspiel. 1775. — 46) Seraphina. Eine Kantate. 1775. — 47) Geschichte des Philosophen Danischmend. Leipz. 1795. — 48) Gandalin, oder: Liebe um Liebe, in 8 Büchern. 1776. — 49) Das Wintermärchen, in 2 Theilen. 1776. — 50) Geron der Adeliche. 1777. — 51) Die Abderiten. Weimar 1776. Neue Ausg.; II. Leipz. 1781. — 52) Neueste Gedichte vom Jahre 1770 bis 1777; II. Weimar 1777. Neueste Gedichte. Dritter Theil. Ebd. 1779. — 53) Rosemunde. Ein Singspiel in 3 A. Weimar 1778. — 54) Schach Lolo, oder: Das göttliche Recht der Gewalthaber. Eine morgenländische Erzhlg. 1778. — 55) Oberon. Ein Gedicht in 14 Gesängen. Weimar 1780 u. ö. — 56) Horazens Briefe, übersetzt; II. Dessau 1782. Leipz. 1790. — 57) Clelia und Sinibald. Eine Legende a. d. 12. Jahrh. Weimar 1784. — 58) Auserlesene Gedichte. Neue verb. Ausg.; VII. Jena 1784 bis 87. Leipz. 1789–94. — 59) Kleinere prosaische Schriften; II. Leipz. 1785–86. — 60) Horazens Satiren, a. d. Latein. übersetzt; II. Ebd. 1786. 1794. — 61) Dschinnistan, oder: Auserlesene Feen- und Geistermärchen . . .; III. Winterthur 1786—89 (mit F. Hildebr. v. Einsiedel und A. J. Liebeskind). — 62) Eine Lustreise nach Elysium. 1787. — 63) Das Geheimnis des Kosmopolitenordens. 1788. — 64) Lucians sämtliche Werke. Aus dem Griech. mit Anmerkungen u. Erläutergn.; VI. Leipz. 1788—89. — 65) Neue Göttergespräche. Leipz. 1791. — 66) Geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Proteus; II. Ebd. 1791. — 67) Brutus und Corday. Eine Unterredung. Frkf. u Leipz. 1793. — 68) Agathodämon. Leipz. 1799. — 69) Gespräche unter vier Augen. Ebd. 1799. — 70) Aristipp und einige seiner Zeitgenossen; IV. Ebd. 1800—02. — 71) Taschenbuch für d. J. 1804. Tübing. — 72) Menander und Glycerion. Ein Taschenbuch f. 1804. Ebd. 1803. — 73) Krates und Hipparchia. Taschenbuch f. 1805. Ebd. 1804. — 74) Der Hexameron von Rosenhayn. Leipz. 1805. — 75) Sämtliche Werke; XXXIX und Supplemente VI. Leipz. 1794—1802. Neue Ausg. von J. G. Gruber; LIII. Ebd. 1818—28. Neue Ausg.; XXXVI. Ebd. 1839—40. — Auswahl von Heinr. Kurz; III. Hildbghsn. 1869—70.

Wieland, Ludwig Friedrich August, Sohn des Vorigen, wurde am 28. Oktober 1777 in Weimar geboren, studierte in Jena die Rechte und hielt sich dann längere Zeit in Zürich auf, wo er viel mit Zschocke und H. v. Kleist verkehrte, mit beiden den „zerbrochenen Krug" und mit letzterem die „Familie Schroffenstein" bearbeitete. Im Jahre 1809 wurde er Bibliothekar des Fürsten Esterhazy, lebte seit 1811 unabhängig in Wien, Weimar und Jena, als Redacteur politischer Zeitschriften und starb in letzterer Stadt am 12. Dezember 1819.

D.: Die Familie Schroffenstein. Trauerspiel. Zürich 1802. — Erzählungen und Dialogen; herausgeg. v. C. M. Wieland; II. Leipz. 1803. (Inhalt: I. Das Fest der Liebe. — Dialogen. — II. Die Glücksritter. — Die gefährliche Wette. — Der Barbier von Bagdad. — Der Unglückliche. — Verwegenheit aus Liebe.) — Evelina. Drama a. d. Engl. Braunschw. 1804. — Lustspiele. Ebd. 1805. (Inhalt: Ambrosius Schlinge. Eine Komödie. — Die Bettlershochzeit. Lustsp. in 3 A.) — Die Belagerten. Schauspiel. Wien 1814.

Wienbarg, Ludolf Christian, geboren am 25. Dezember 1802 zu Altona, besuchte das dortige Gymnasium, das er Ostern 1822 mit einer Abschiedsrede in deutschen Versen über die bildende Macht der Poesie verließ und studierte dann in Kiel, Marburg und auf andern Universitäten Philologie, Philosophie und Aesthetik. Nachdem er eine Zeit lang Erzieher der Kinder des Grafen von Bernstorff gewesen, privatisierte er in Hamburg, promovierte 1829 in Marburg und machte dann eine Reise durch die Niederlande, wo er in den Jahren 1831 und 1832 Lehrer des Sohnes vom dänischen Gesandten im Haag war. Im Jahre 1834 habilitierte er sich in Kiel für Aesthetik und Literatur, ging aber im folgenden Jahre nach Frankfurt a. M., um mit Gutzkow die Zeitschrift „Deutsche Revue" zu gründen; doch wurde dieselbe bald unterdrückt. Wienbarg wurde durch seine erste Schrift „Aesthetische Feldzüge" (Hamburg 1834), deren Vorrede mit den Worten begann: „Dir, junges Deutschland, widme ich diese Reden, nicht dem alten", die Veranlassung, daß man außer ihm die in gleicher Richtung wirkenden Schriftsteller Heine, Laube, Gutzkow und Theod. Mundt unter dem Ausdruck „Junges Deutschland" zusammenfaßte. Infolge Bundestagsbeschlusses wurden 1836 auch Wienbargs Schriften verboten und er selbst aus Frankfurt ausgewiesen. Er lebte hierauf einige Zeit am Rhein, war dann in Hamburg

Digitized by Google

nach einander an der Redaktion der „Börsenhalle", der „Hamburger Neuen Nachrichten" und in Altona am „Altonaer Merkur" thätig. An dem schleswig-holsteinischen Kriege betheiligte er sich 1848 als Stabsadjutant in einem Freicorps und 1849 als freiwilliger Jäger. Später lebte er größtentheils in Hamburg und Altona und starb in letztgenannter Stadt fast vergessen am 2. Januar 1872.

Schriften: Pindars Jason, übers. von **L. Vineta** (pseud). Hamb. 1830. — Holland in den Jahren 1831 und 1832; II. Ebd. 1834. — Aesthetische Feldzüge. Dem jungen Deutschland gewidmet. Ebd. 1834. — Soll die plattdeutsche Sprache gepflegt oder ausgerottet werden? Gegen Ersteres, für Letzteres. Ebd. 1834. — Zur neuesten Literatur. Mannheim 1835. 2. Aufl. Hamb. 1838. — Menzel und die junge Literatur. Mannh. 1835. — Wanderungen durch den Thierkreis. Hamb. 1835. — Tagebuch von Helgoland. Ebd. 1838. — Geschichtliche Vorträge über altdeutsche Sprache und Literatur. Ebd. 1838. — Die Dramatiker der Jetztzeit. Heft 1. Altona 1839. — Vermischte Schriften. Erster Bd., a. u. d. T.: Quadriga. Ebd. 1840 (enthält Wienbargs wenige Dichtungen). — Der dänische Fehdebandschuh aufgenommen. Hamb. 1846. — Darstellungen aus den schleswig-holsteinischen Feldzügen; II. Kiel 1850—51. — Das Geheimnis des Worts. Ein Beitrag. Hamb. 1852. — Geschichte Schleswigs; II. Hamb. 1861—62. — Der Antheil Dänemarks und der dänischen Behörden an Hamburgs Schicksal im Frühjahr 1813. Ebd. 1863 u. v. a.

Wienenbrügge, Christian Hermann, wurde am 16. Januar 1813 zu Borken in Westfalen als der Sohn ziemlich begüterter Bürgersleute geboren, besuchte von 1828 bis 1832 das Gymnasium in Münster, von 1832 bis 1834 das zu Trier und studierte dann drei Jahre in Bonn Philosophie und Philologie und weitere drei Jahre in Trier Theologie. Nachdem er am 6. März 1841 die Priesterweihe empfangen, ward er Kaplan in Merzig, 1845 Pfarrer in Wadgassen, im August 1846 Religionslehrer an der höheren Bürger- und an der Provinzialgewerbeschule in Trier, dann Religionslehrer und Dirigent einer höheren Privattöchterschule daselbst, und starb am 10. April 1851.

D.: Die katholische Kirche, dargestellt in einem Cyklus lyrischer Gesänge. Aus den hinterlassenen Papieren, nebst einer biographischen Skizze herausgeg. von Dr. F. L. Biunde. Trier 1853.

Wiener, Wilhelm, wurde im Februar 1833 zu Monsheim bei Worms geboren, wo sein Vater Zollbeamter war. Nachdem er die Gymnasien zu Frankfurt a. M. und Darmstadt besucht hatte, studierte er von 1852 bis 1855 in Gießen Theologie, weilte dann ein Jahr zu Friedberg in der Wetterau als Mitglied des dortigen Predigerseminars und wirkte eine kurze Zeit als Hauslehrer auf dem Rittergute Haselhock bei Bad Nauheim und als Institutslehrer in Darmstadt. Er wurde darauf Konrektor an der Schule zu Biedenkopf, nach Verlauf von zwei Jahren Mitprediger zu Erbach im Odenwalde, nach 2½ Jahren Pfarrvikar in Beuern bei Gießen, nach einem Jahre Pfarrvikar in Worms, nach 2½ Jahren Pfarrverwalter in Butzbach und dann wieder Pfarrvikar in Beuern, bis er endlich am 1. Januar 1869 nach mehr als elfjährigem Vikariate zweiter reformierter Pfarrer in Groß-Umstadt wurde. Hier betheiligte er sich an der Gründung einer städtischen Realschule, an welcher er zuerst in neueren Sprachen, dann in Geschichte und Religion unterrichtete. Seit dem 1. März 1876 wirkt er als Pfarrer in Rüsselsheim am Main.

D.: Friedrich Herold. Eine Christen- und Hirtengeschichte. Wiesbaden 1864. — Die Pfarrerstochter von Worms. Eine Geschichte a. d. Schreckenstagen der Stadt Worms. Berl. 1868. 1873.

Wiese, Sigismund, geboren 1800 zu Kulm in Westpreußen, sollte sich in Berlin dem Berg- und Hüttenwesen widmen, beschäftigte sich jedoch vorzugsweise mit Philologie, Theologie und den schönen Wissenschaften und ließ sich dann als Privatgelehrter in Döbritz bei Potsdam nieder. Er starb zu Genthin im August 1864.

D.: Theodor. Ein Roman. Leipz. 1833. — Hermann. Ein Roman. Ebd. 1834. — Drei Trauerspiele. (Die Wilden und die Ansiedler. — Die Märtyrer. — Clothar und Sulamith.) Ebd. 1835. — Drei Dramen (Die Freunde. — Paulus. — Beethoven.) Ebd. 1836. — Friedrich. Ein Roman. Ebd. 1836. — Don Juan. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1840. — Moses. Drama. Berl. 1844. — Jesus. Drama. Ebd. 1844. — Zwei geistliche Dramen. (Der Apostel Petrus. — Der Apostel Paulus.) Ebd. 1851. — Die Seleuciden und die Hasmonäer. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1861. — Karl der Kühne und die Eidgenossen. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1870.

Wiese, L., Pseudonym für Wilhelm **Langewiesche**; s. d.

Wigand, Paul, geboren am 10. August 1786 in Kassel, studierte in Marburg die Rechte, wendete sich auch besonders den historischen Studien zu und übernahm nach Absolvierung der Universität die Herausgabe der „Politischen Zeitung" in Kassel, auf welche sein Vater ein Privilegium hatte. Durch diese Zeitung kam er 1806 mit den französischen Behörden in Konflikte, gab sie deshalb im folgenden Jahre auf und arbeitete nun als Prokurator an verschiedenen Gerichten in Kassel, bis er nach Gründung des Königreichs Westfalen Friedensrichter in Hörter wurde. Als diese Stadt preußisch geworden, ward er Assessor bei dem Land- und Stadtgericht daselbst. Seine Muße-

Digitized by

stunden widmete er dem Studium der Geschichte. Infolge der Herausgabe seiner „Geschichte der gefürsteten Reichsabtei Korvei" (Pyrmont 1819) berief ihn der Staatskanzler von Hardenberg 1821 nach Berlin, wo er bei der Sichtung und Aufstellung der vaterländischen Urkunden verwendet wurde und die Urkundenschätze zu Korvei und einen Theil der Archive zu Paderborn zur Bearbeitung erhielt. Wesentlichen Antheil hatte er an der Stiftung des „Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens" (1824) und gründete als Organ desselben das „Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens" (VII. Hamm 1826—27 und Lemgo 1828—38). Im Jahre 1828 übernahm er mit Strombeck die Bearbeitung und Herausgabe der preußischen Provinzialrechte und erhielt bald darauf vom Justizministerium den Auftrag, die Provinzialgesetzbücher für den Oberlandesgerichtsbezirk Paderborn zu entwerfen. Im Jahre 1833 wurde er Stadtgerichtsdirektor in Wetzlar und 1839 Mitglied der Kommission für Ordnung und Verwaltung des ehemaligen Reichskammerarchivs. Im Jahre 1848 trat er in den Ruhestand und lebte seitdem seinen historischen Studien bis zu seinem im Januar 1866 erfolgten Tode.

D.: Ländliche Erzählungen von **W. Hesse** (pseud.; epische Dichtungen). Wetzlar 1857. — Lyrisches Album aus dem Lahngau (mit Karl Ernst Kohlhauer herausgeg.) Gießen 1858.

Wihl, Ludwig, wurde am 24. Oktober 1807 zu Wevelinghofen bei Aachen von jüdischen Eltern geboren und besuchte das protestantische Gymnasium in Köln. Hier nahm sich der Erzbischof Graf Spiegel seiner an, verschaffte ihm auch die Mittel, daß er in Bonn und München klassische Philologie und orientalische Sprachen studieren konnte. Nach beendigten Studien suchte er vergebens eine Anstellung im Staatsdienste zu erhalten; Friedrich Wilhelm III. wollte keinen Juden zu einer Professur zulassen, und Wihl mochte seinen Glauben nicht verändern. Er ging darauf nach Frankfurt a. M., wo er an Gutzkow's „Phönix" theilnahm, folgte diesem auch nach Hamburg, wo Gutzkow den „Telegraphen" redigierte. Vorher schon hatte er London und Paris besucht. Das Einvernehmen mit Gutzkow dauerte nicht lange, und Wihl kehrte nach Frankfurt zurück, wo ihm ein christlicher Banquier die Mittel gab, ein Erziehungsinstitut zu gründen (1840). Da ihm indes untersagt wurde, christliche Zöglinge in seine Anstalt aufzunehmen, so konnte dieselbe nicht bestehen und mußte nach anderthalb Jahren wieder eingehen. Nach einem längeren Aufenthalt in Amsterdam und Utrecht ging Wihl 1848 nach Paderborn und betheiligte sich hier an einer politischen Zeitung. Wegen eines Artikels zu einem Jahr Festungsstrafe verurtheilt, entzog er sich derselben durch die Flucht. Er ging nach Frankreich, wo er auch eine Anstellung als Professor fand.

D.: Gedichte. Mainz 1836. — Westöstliche Schwalben. Mannh. 1847. — Englischer Novellenkranz. Hamb. 1839.

Wilbrandt, Adolf, wurde am 24. August 1837 zu Rostock als der Sohn des Universitätsprofessors Christian Wilbrandt geboren, besuchte das Gymnasium und später auch die Universität daselbst, um Jurisprudenz zu studieren. Doch vertauschte er dieses Studium bald mit dem der Philosophie und Geschichte und setzte dieses in Berlin und München fort. Im Jahre 1859 promovierte er als Doktor der Philosophie und war dann bis zum Jahre 1861 Mitredacteur der neu gegründeten, national gesinnten „Süddeutschen Zeitung" in München. In den folgenden Jahren lebte er schriftstellerisch thätig theils in Berlin, theils in Frankfurt, in Südfrankreich und Italien, besonders in Rom und kehrte 1865 nach München zurück, wo er sich ansiedelte und bis zum Jahre 1871 verweilte. Seitdem hat er seinen Wohnsitz in Wien. Für sein Trauerspiel „Gracchus" erhielt er 1875 den von Franz Grillparzer gestifteten Preis.

D.: Geister und Menschen. Roman; III. Nördlingen 1864. — Novellen. Berl. 1869. (Inhalt: Die Brüder. — Heimat. — Resedа.) — Neue Novellen. Ebd. 1870. (Inhalt: Narciß. — Die Geschwister von Portovenere. — Johann Oblerich. — Die Reise nach Freienwalde.) — Unerreichbar. Lustsp. in 1 A. Berl. 1870. — Der Graf von Hammerstein. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1870. — Jugendliebe. Lustsp. in 1 A. Wien 1872. — Die Vermählten. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1872. — Die Maler. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1872. — Gracchus, der Volkstribun. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1873. — Arria und Messalina. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1874. — Giordano Bruno. Trauersp. in 3 A. Ebd. 1874. — Durch die Zeitung. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1874. — Der Kampf ums Dasein. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1874. — Gedichte. Ebd. 1874. — Ein neues Novellenbuch. Dritte Sammlung der Novellen. Ebd. 1875. (Inhalt: Dämonen. — Die Bande des Bluts. — Die Königin von Castilien. — Unser Rechtsbewußtsein. — Der erste Mensch.) — Fridolins heimliche Ehe. Nach Erinnerungen und Mittheilungen erzählt. Ebd. 1875. — Nero. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1876. — Als Manuscript gedruckt: Die Wahrheit lügt. Lustsp. in 3 A. — Die Lebensmüden. Lustsp. in 3 A.

Verm.: Heinrich von Kleist. Eine literarhistorische Monographie. Nördlingen 1863. — Hölderlin, der Dichter des Pantheismus. Eine Studie. München 1870.

Wild, Hermine, Pseudonym für Adele **Wesemael**; s. d.

Digitized by Google

Wildenbruch, Ernst von, wurde am 3. Februar 1845 zu Beyrut in Syrien geboren, woselbst sein Vater damals preußischer Generalkonsul war, verlebte seine Knabenjahre in Athen und Konstantinopel, in welchen Städten sein Vater demnächst den Gesandtschaftsposten bekleidete, und kehrte 1857 mit seinen Eltern nach Deutschland zurück. Hier besuchte er zuerst das Pädagogium in Halle, dann das französische Gymnasium zu Berlin und trat 1859 in das Kadettencorps ein, aus welchem er 1863 als Offizier ausschied, um in das 1. Garderegiment zu Potsdam einzutreten. Mangel an Neigung zum militärischen Leben bewog ihn, im Winter 1865 seinen Abschied zu nehmen und sich einer wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen. Zu dem Ende ging er nach Burg bei Magdeburg und legte, nachdem er inzwischen noch den Feldzug von 1866 mitgemacht hatte, zu Michaelis 1867 am dortigen Gymnasium die Maturitätsprüfung ab, worauf er bis 1870 in Berlin die Rechte studierte. Im Juli d. J. absolvierte er sein Referendar-Examen und trat dann sogleich in die Armee ein, um den Feldzug nach Frankreich mitzumachen. Seit dem September 1871 lebt er als Oberappellations-Gerichts-Referendar in Frankfurt a. d. Oder.

D.: Die Philologen am Parnaß, oder: Die Vivisektoren. Ein Satyr-Spiel. Berl. 1868. — Die Söhne der Sibyllen und Nornen. (Ein Gedicht) Ebd. 1872. — Vionville. Heldenlied in 3 Gesängen. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1874. — Sedan. Heldenlied in 3 Gesängen. Frkf. a. O. 1875.

Wildenhahn, Karl August, wurde am 14. Mai 1805 in Zwickau geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von 1824 ab drei Jahre lang in Leipzig Theologie. Nach beendigten Studien leitete er fünf Jahre lang die Schola collecta in Lichtenstein, ging dann nach Dresden, um sich unter Tiecks Leitung der schriftstellerischen Thätigkeit zu widmen, gab dieselbe aber aus verschiedenen Gründen wieder auf und kehrte zur theologischen Laufbahn zurück. Er wurde 1837 Pfarrer in Schönfeld bei Leipzig und 1840 Pfarrer in Bautzen, wo er bis an sein Lebensende wirkte. Er nahm hier seine schriftstellerische Thätigkeit wieder auf und schrieb zunächst seine Charakterbilder aus der Kirchengeschichte. Die theologische Fakultät zu Leipzig verlieh ihm dafür 1846 die theologische Doktorwürde. Durch Auerbach wurde er später auf das Gebiet der Dorfgeschichten gelenkt, in denen er nicht nur eine treue Schilderung des Volkslebens bot, sondern auch zeigte, wie das Volk in seiner Volksthümlichkeit nach christlichem Sinn und Geist erfaßt werden könne. Seit dem Jahre 1855 als Kirchen- und Schulrath in Bautzen thätig, starb er daselbst am 14. Mai 1868.

D.: 1) Philipp Jakob Spener. Eine Geschichte der vergangenen Tage für die unsern; II. Leipz. 1842. 3. Aufl. 1862. — 2) Paul Gerhardt. Kirchengeschichtliches Lebensbild a. d. ersten Zehntel der Reformation; II. Ebd. 1845. 3. Aufl. 1857. — 3) Johannes Arnd. Ein Zeitbild aus Braunschweigs Kirchen- und Stadtgeschichte; II. Ebd. 1847. 2. Aufl. 1861. — 4) Erzgebirgische Dorfgeschichten; II. Ebd. 1848. 2. Aufl. 1853. — 5) Martin Luther. Kirchengeschichtliches Lebensbild a. d. ersten Zehntel der Reformation; V. Ebd. 1851—53. 3. Aufl. 1861. (Theil III u. IV a. u. d. T.: Der Tag zu Augsburg. — Theil V a. u. d. T.: Luther und Melanchthon.) — 6) Gesammelte Erzählungen; VIII. Ebd. 1853—54. 2. (Titel-) Ausg. 1855. (Inhalt: I—III. Geschichtliche Erzblgn. — IV—V. Geschichten a. d. Volksleben. — VI. Aus dem Seelsorgerleben. — VII. Phantasiebilder und Volksmärchen. — VIII. Reisebilder.) — 7) Gesammelte Schriften; I.—XIV. Bd. Leipz. 1858—63. — 8) Hans Sachs. Einer Familiensage nacherzählt. Ebd. 1864.

Wildermuth, Ottilie, wurde am 22. Februar 1817 zu Rottenburg am Neckar in Würtemberg als das älteste Kind des Kriminalraths Ronschütz geboren, der bald darauf als Oberamtsrichter nach Marbach versetzt wurde, und hier verlebte Ottilie ihre Jugend. Ihr Unterricht bis zum vierzehnten Jahre war der gewöhnliche einer Volksschule, in etwas ergänzt durch den Privatunterricht eines in der Nachbarschaft wohnenden geistlichen Onkels. Doch wirkte das freie und fröhliche Kinderleben in Garten, Feld und Wald, die ganze Lebensluft des heitern, gastlichen Elternhauses und die Theilnahme an dem Bildungsgange der Brüder sehr anregend und fördernd auf die Entwickelung des Mädchens. Im 16. Jahre kam Ottilie auf einige Monate nach Stuttgart, um Unterricht in den weiblichen Handarbeiten, im Französischen und im Tanzen zu empfangen. Daheim setzte sie die französischen Studien mit Hilfe eines alten Pfarrherrn aus Mömpelgard fort und erwarb sich später auch die Kenntnis des Englischen, was ihrer unermüdlichen Leselust neue Nahrung bot. Im Jahre 1843 vermählte sich Ottilie mit Dr. Wildermuth, Lehrer der Mathematik und neueren Sprachen am Gymnasium zu Tübingen und lebt sie noch jetzt daselbst in angenehmen und glücklichen Verhältnissen. Im Jahre 1847 schrieb sie auf Anregung ihres Gatten ihre erste Novelle „Eine alte Jungfer", die beifällig aufgenommen ward. Bald folgten andere Erzählungen, die 1852 zum ersten Male in den Buchhandel kamen, und seit 1859 hat sie auch eine Reihe von Jugend- und Kinderschriften (Aus dem Kinderleben. — Kindergruß. — Von Berg und Thal. — Aus Schloß und Hütte. —

Digitized by Google

Jugendgabe. — Für Freistunden. — Von Nord und Süd) veröffentlicht.

D.: 1) Bilder und Geschichten aus dem schwäbischen Leben. Stuttg. 1852. Neue Bilder und Geschichten aus Schwaben. Ebd. 1854. Beide vereinigt u. d. T.: Bilder und Geschichten aus Schwaben; II. 5. Aufl. 1865. (Inhalt: I. Genrebilder aus einer kleinen Stadt. — Bilder aus einer bürgerlichen Familiengallerie. — Die alten Häuser von K. — Schwäbische Pfarrhäuser. — Heiratsgeschichten. — II. Gestalten aus der Alltagswelt. — Lebenswege, krumme und gerade. — Hagestolze. — Vom Dorf.) — 2) Olympia Morata. Ein christliches Lebensbild. Ebd. 1854. — 3) Aus dem Frauenleben. Fünf Erzählungen. II. Ebd. 1855–57. 5. Aufl. 1865. — 4) Auguste. Ein Lebensbild. Ebd. 1858. 5. Aufl. 1865. — 5) Die Heimat der Frau. Ebd. 1859. 4. Aufl. 1865. — 6) Sonntag-Nachmittage daheim. Betrachtungen für häusliche Erbauung. Ebd. 1860. — 7) Erzählungen für den Sylvesterabend (mit Elise Polko und Luise Esche). Hamm 1860. 2. Aufl. 1865. — 8) Im Tageslicht. Bilder aus der Wirklichkeit. Stuttg. 1861. — 9) Werke. Gesamtausgabe; VIII. Ebd. 1862. [Inhalt: I—III. s. o. 1) — IV. s. o. 8) — V—VII. s. o. 3) — 4) — VIII. s. o. 5)]. — 10) Lebensräthsel, gelöste und ungelöste. Erzblgn. Stuttg. 1863. — 11) Dichtungen. Basel 1863. — 12) Erzählungen. Zwickau 1866. — 13) Perlen aus dem Sande. Stuttg. 1867. (Inhalt: Aus trüben Wassern. — Die Schule der Demuth. — Marie und Maria. — Taube Blüten. — Margarethens Sylvesterabend. — Die drei Schwestern, oder: Der Herr behütet die Einfältigen.) — 14) Zur Dämmerstunde. Erzblgn. Stuttg. 1871.

Wildungen, Karl Ludwig Eberhard Heinrich von, geboren am 24. April 1754 zu Kassel, studierte in Halle und Marburg die Rechte, daneben Mathematik und Naturwissenschaften und wurde 1776 Beisitzer in der Regierung zu Kassel. Diese Stellung gab er nach zwei Jahren auf und wurde mit dem Titel eines Regierungsraths Gesellschafter des Fürsten von Nassau-Usingen. Im Jahre 1787 trat er wieder als Regierungsrath zu Marburg in kurhessische Dienste. Seine Muße widmete er besonders dem Jagdvergnügen und dem Studium der Forstwissenschaft, worauf er 1799 Oberforstmeister in Marburg, unter französischer Herrschaft Conservateur des eaux et des forêts und 1813 wieder Oberforstmeister wurde. Er starb zu Marburg am 15. Juli 1822.

D.: Lieder für Forstmänner und Jäger. (Grünes Gesangbuch.) Leipz. 1788. 4. Aufl. Altona 1817. — Neujahrsgeschenk für Forst- und Jagdliebhaber; VI. Marburg 1794–1800. — Gedichte aus den Neujahrsgeschenken gesammelt. Hersfeld o. J. — Taschenbuch für Forst- und Jagdfreunde. Marburg 1801—12. — Weidmanns Feierabende; VI. Ebd. 1815 bis 1823.

Wilferth, Ferdinand, geboren zu Hof in Bayern am 11. Mai 1829, studierte in Erlangen von 1849 bis 1850 die Rechte, wandte sich dann dem Verkehrsdienste zu, war längere Zeit Postspezialkassierer in Lindau und wirkt seit 1875 in gleicher Eigenschaft in Bayreuth.

D.: Bittel. Geschichtl. Schausp. in 5 A. Lindau 1865. — Sechs Kriegslieder aus Süddeutschland. Ebd. 1870. — Adel und Adel. Schausp. in 4 A. Ebd. 1871. — Ein Seelsorger. Volkszeitbild in 5 A. (als Manuscript gedruckt). 1875. — Gedichte. Augsburg 1876. — Ein deutscher Kaiser. Schauspiel. in 5 A. Leipz. 1876. — Verschiedene Gedichte in Zeitschriften.

Wilfried von der Neun, Pseudonym für Wilh. Frdr. **Schöpff**; s. d.

Wilhelmi, Alexander, Pseudonym für Alex. Viktor **Zechmeister.**

Wilhelmi-Graßhoff, Wilhelm Freiherr von, wurde am 1. März 1824 in Gießen geboren. Durch den von seinem Großvater, Hofmarschall Christoph von Graßhoff gestifteten Erziehungsfond konnte die wissenschaftliche Bildung des strebsamen Knaben sorgfältig gepflegt und der geistesrege Jüngling nach umfassender Vorbereitung durch Oberschulrath Hesse und Professor Kehrein frühzeitig auf kunstbildende Reisen ins Ausland gesendet werden. Hier entwickelte sich der ihm bis heute treu gebliebene Sammelfleiß, auf welchen seine scharfsinnigen Informatoren und seine fürsorglichen Eltern hingewirkt und für welchen seine bändereichen, stilvoll illustrierten ethnographischen und kunstkritischen Notizen, seine Raritätenbibliothek, deren Incunabeln bis zu den seltenen Drucken Schöffers und Pfisters hinaufreichen, und seine reichhaltigen Münz- und Bildersammlungen zeugen, die schon mancher Esoteriker, mancher Fachgelehrte mit Ergiebigkeit zu Rathe gezogen. Den Wünschen seiner Familie entgegen (Vater und Tante nahmen bei Hofe geachtete Stellungen ein) widerstand er allen Berufsaussichten, widmete sich der Kunst (Theater, Musik, Malerei) und hospitierte zeitweise auf den Universitäten Göttingen, Gießen und Bonn. Die Intendanturen der königlichen Theater in Stuttgart und Berlin gewannen sein vielseitiges Talent. Allein der Tod der heiß geliebten Eltern, der scharf geprägte Sinn für Unabhängigkeit ließen den kunstliebenden Mann 1870 auf seine einträgliche Stelle in Berlin verzichten. Er schied mit den ehrendsten Zeugnissen seiner hohen Vorgesetzten und lebt nun in Berlin der Vorbereitung kulturhistorischer Werke über Rußland und den Orient, welche demnächst im Buchhandel erscheinen sollen.

Digitized by Google

D.: Nur praktisch. Lustsp. Kassel 1870. — Onkel Hagestolz. Original-Lustsp. in 1 A. Ebd. 1871. — Zünftler und Patrizier. Histor. Orig.-Schausp. in 4 A. Ebd. 1873. — Mesalliance auf dem Lande. Orig.-Lustsp. in 1 A. Ebd. 1874. — Sibirien, oder: Die Deklassierten vom 14. Dezember. Histor. Originalroman; II. Ebd. 1874. — Prinzeß Kätherle (Katharina von Ottweiler). Histor. Orig.-Lustsp. in 1 A. (Die Begebenheit ist entnommen a. d. Papieren von des Autors Großvater.) Ebd. 1875. — Kurfürst Joachim Hektor und der Münzjude, oder: Berlin vor 300 Jahren. Histor. Orig.-Schausp. in 4 A. und einem Nachspiel. Ebd. 1875. — Damaskus, oder: Judenverfolgung im heiligen Lande. Kulturhistor. Originalroman; III. Ebd. 1876.

Wilibald, W., Pseudonym für W. Wilibald **Wulff**: s. d.

Wilke, Johann Kaspar, wurde am 18. Septbr. 1756 zu Suhla im Hennebergischen geboren, wo sein Vater Hufschmied war. Schon als Knabe zeigte er durch Abfassung kleiner Lieder großen Trieb zur Dichtkunst und entschiedene Neigung zu poetischer Lektüre. Der Rektor Persch in Suhla förderte dieselbe, indem er dem Knaben die bessern deutschen Dichter zu lesen gab. Auch nach beendigter Schulzeit, als Wilke das Gewerbe seines Vaters erlernte, setzte er seine Beschäftigung mit der Poesie fort, und so verfaßte er einen Roman, 50 Fabeln und mehr als 80 geistliche Lieder. Längere Zeit an Hypochondrie und Nervenschwäche leidend, gerieth er plötzlich (1784) in Geisteszerrüttung, und in einem Anfall von Raserei stürzte er sich am 28. Juni d. J. in einen Teich und fand so seinen Tod.

D.: Auswahl der hinterlassenen Gedichte J. C. Wilkens, herausgeg. von einem Freunde. Dresden und Leipz. 1786.

Wilke, Andreas, geboren am 3. Oktober 1771 zu Grabow in Mecklenburg-Schwerin als Sohn des Kaufmanns Joachim Christoph W., kam, 15 Jahre alt, in die lateinische Hauptschule des Waisenhauses zu Halle a. d. Saale und studierte vom Herbst 1794 ab in Halle und später in Rostock Theologie. Im Jahre 1799 wurde er Kandidat des Predigtamtes, legte in Grabow eine Privatknabenschule an und starb daselbst am 24. Januar 1814 am Lazarethtyphus.

D.: Gedichte. Scherzhafte Erzählungen und Idyllen enthaltend. Grabow 1812. — Verschiedene Kinderschriften.

Willamow, Johann Gottlieb, geboren am 15. Januar 1736 zu Mohrungen in Preußen, wo sein Vater Prediger war, zeigte in seiner Jugend bereits herrliche Fähigkeiten und Talente, besonders zur Malerei, so daß er, obgleich er viel mit Krankheiten zu kämpfen hatte, doch schon 1752 die Universität beziehen konnte. Er studierte in Königsberg neben der Theologie auch Mathematik, Philologie und orientalische Sprachen und erwarb sich einen bedeutenden Schatz von Kenntnissen. Im Jahre 1758 wurde er Professor am Gymnasium in Thorn und fühlte sich in seiner Lehrthätigkeit so glücklich, daß er dieselbe wohl nimmer aufgegeben hätte, wenn sein Einkommen ein ausreichendes gewesen wäre. So aber konnte er einen ehrenvollen Ruf als Aufseher des Instituts der deutschen Wissenschaften in Petersburg nicht ignorieren (1767). Da er auch die Oekonomie dieses Instituts zu verwalten hatte, dies aber nicht verstand, so stürzte er sich in Schulden und er wurde schließlich wegen vermutheter Unterschleife auf offener Straße festgenommen und ins Gefängnis abgeführt. Obgleich nach kurzer Zeit entlassen, nahm er sich doch die ihm widerfahrene Schmach so zu Herzen, daß er bald in ein heftiges Fieber fiel und am 6. (21.) Mai 1777 starb.

D.: Dithyramben. Berl. 1763. 2. Aufl. 1766. — Sammlung, oder: Nach der Mode. Magazin von Einfällen (meistens Satiren in Vers und Prosa). Bresl. 1763. — Zwo Oden. Berl. 1765. — Das deutsche Athene. Eine Ode an Herrn K. Ebd. 1765. — Dialogische Fabeln in zwei Büchern. Ebd. 1765. 2. Aufl. 1791. — Der Krieg der Frösche und der Mäuse. (Die Batrachomyomachie in Hexametern.) Petersb. 1771. — Spaziergänge (Wochenschrift). Ebd. 1777. — Sämtliche poetische Schriften. Leipz. 1779. (Inhalt: Enkomien. — Dithyramben. — Oden. — Lieder. — 4 russische Lieder.)

Willatzen, Peter Johann, wurde am 12. Septbr. 1824 in Silberstedt, einem zur St. Michaeliskirche der Stadt Schleswig eingepfarrten Dorfe als der Sohn des dortigen Lehrers geboren, kam in seinem dritten Jahre nach Hadersleben, wo sein Vater an der Wilhelminenschule angestellt ward, und besuchte hier die Schule und eine Zeit lang auch das Gymnasium. Da jedoch den Eltern die Mittel fehlten, den Sohn studieren zu lassen, so widmete sich dieser dem Berufe eines Lehrers und brachte zu dem Zwecke drei Jahre, von 1842 bis 1845, auf dem Seminar zu Tondern zu. Zunächst erhielt er eine Hilfslehrerstelle an der Stadtschule in Altona. Hier begann er seine poetischen Versuche, denen sich die Spalten des „Hamburger Beobachters" gern öffneten. Im Jahre 1849 kam Willatzen als Substitut seines Vaters nach Hadersleben, ward aber im Mai 1850 mit den übrigen deutschen Lehrern von der damaligen dänischen Stadtverwaltung abgesetzt. Er unterrichtete nun, von der deutschgesinnten Bevölkerung unterstützt, in Privatlokalen weiter, bis er, mit Gefängnisstrafe bedroht und zuletzt

Digitized by Google

in Gefahr, von den einrückenden Dänen aufgehoben zu werden, nach Rendsburg flüchtete und in die schleswig-holsteinische Armee eintrat, in der er bis zu ihrer Auflösung das Amt eines Feldküsters versah. Im April 1851 kam er als Lehrer an einer höheren Töchterschule nach Bremen, widmete sich mit Vorliebe dem Studium der Geschichte und unterrichtete eine Reihe von Jahren an verschiedenen Instituten in dieser Disciplin. Im Jahre 1865 wurde er vom Senat zum Lehrer an der Hauptschule erwählt und in dieser Stellung befindet er sich noch jetzt. Schon in früher Jugend, als seine Heimat noch unter dänischer Herrschaft stand, war er mit den nordischen Sprachen vertraut geworden, hatte sich lebhaft für die Geschichte und Literatur des Nordens interessiert und ohne fremde Leitung sich in Wiedergabe dahin gehöriger Dichtungen versucht. System kam in diese Thätigkeit erst, nachdem er in Bremen den sprachkundigen, formgewandten Dichter Ruperti (s. d.) kennen gelernt und an ihm einen treuen Freund und wohlmeinenden Förderer seiner poetischen Bestrebungen gefunden hatte. Die seitdem veröffentlichten metrischen Uebersetzungen Willatzens gehören mit zu den besseren Erzeugnissen dieser Gattung der Poesie. Gegenwärtig ist er mit Abfassung eines mehrbändigen Werkes über nordische Poesie beschäftigt.

D.: ? Liederbuch. Itzehoe 1851. — Uferblumen. (Gedichte.) Kiel 1853. — Tagfalter (Gedichte). Wo? 1855. — Hannibals Tod. (Episches) Gedicht. Bremen 1857. 2. Aufl. 1870. — Nordlandsharfe. Elberfeld 1858. — Gedichte. Hadersleben 1860. — Gedichte. Zweite Sammlung. Bremen 1862. — Altisländische Volksballaden und Heldenlieder der Färinger. Uebersetzt. Bremen 1865. — Buch der Lieder. Ebd. 1866. — Bilderbuch ohne Bilder von Chr. Andersen. Uebersetzt. Ebd. 1869. 2. Aufl. 1876. — Nordische Novellen. Deutsch. Ebd. 1870 — Der politische Kannengießer. Komödie in 5 A. von Holberg. Deutsch. Halle 1871. — König René's Tochter. Lyrisches Drama von Hertz. Deutsch. Bremen 1871. — Gedichte. Auswahl. Ebd. 1872. 2. Aufl. 1873. 3. verm. Aufl. Halle 1876. — Blütenzweige deutscher Lyrik nach Goethe. Eine Anthologie. Bremen 1875.

Willborn, Johanna, wurde 1838 in Schwerin geboren, wo ihr Vater Kaufmann war, und kam in ihrem 16. Jahre auf das Land, um die Wirtschaft zu lernen. Diesem „Geschäft" vermochte sie aber durchaus keinen Geschmack abzugewinnen und so „entlief" sie demselben 1855 und nahm eine Stelle als Lehrerin an einer kleinen Schule an. Die wankende Gesundheit ihres Vaters rief sie dann in das Haus desselben zurück, wo sie mit der größten Umsicht die Geschäfte eines Buchhalters versah. Nach dem Tode ihres Vaters (1861) auf sich selbst angewiesen, beschäftigte sie sich viel mit Literatur und Geschichte und ließ sich dann 1864 als Lehrerin in ihrer Vaterstadt nieder. Seit dem Jahre 1871 hat sie ihren Wirkungskreis vergrößert, indem sie literarische Vorträge hält, die sich zur Aufgabe stellen, an der Bildung des weiblichen Geschlechts in größerem Maßstabe zu arbeiten; im Herbste 1872 nahm sie auch an dem Frauentage in Eisenach theil.

D.: Matthias. Trauersp. in 5 A. von **Julius Willborn** (pseud.). Leipz. 1857. — Claas Jesup. Historische Novelle. 1864. — Fritz Werner. Histor. Roman a. d. Jahren 1800 bis 1815; III. Wismar 1866. — Zwei mecklenburgische Herzöge, oder: Pflicht und Leidenschaft. Histor. Roman a. d. 18. Jahrhundert; II. Malchin 1869.

Wille, Eliza, die Tochter eines Engländers, des im Jahre 1867 verstorbenen Rheders R. M. Sloman, und einer deutschen Mutter, wurde am 9. März 1809 zu Itzehoe in Holstein geboren und erwuchs zu Hamburg in den glücklichsten, ihren seltenen Anlagen und dem feurigen Streben ihres Geistes volle Entwickelung gewährenden Verhältnissen. Sie vermählte sich mit Dr. François Wille, einem durch lebensvolle Kühnheit und geniale Unmittelbarkeit des Seins hervorragenden Manne, der, während der politischen Gährungszeit von 1833 bis 1850 als geistvoller Journalist ehrenvoll bekannt, in Hamburg und Holstein eine politische Rolle spielte. An der Seite dieses durch allseitiges Wissen ausgezeichneten Mannes, der in innerer Freiheit auf der Höhe der Zeit und ihrer Bestrebungen steht, gewann die Dichterin des „Olaf" die großartig freie Auffassung, welche diesen Roman über andere von Frauen geschriebene Romane heraushebt. Im Jahre 1851 verließ die Familie Hamburg und lebt seitdem auf ihrem Gute Mariafeld am Zürchersee in angenehmen und beglückenden Verhältnissen.

D.: Der Sang des fremden Sängers. Eine Phantasie (erschien anonym und wurde von L. Börne zum Drucke gebracht). Hamb. 1835. — Dichtungen von E. Sloman. Ebd. 1836. — Felicitas. Ein Roman; II. Leipz. 1850. — Johannes Olaf. Roman; III. Ebd. 1871.

Willkomm, Ernst, geboren am 10. Februar 1810 in Herwigsdorf bei Zittau, erhielt seine Bildung durch seinen Vater, der Pfarrer daselbst war, und später (seit 1822) auf dem Gymnasium zu Zittau, von wo aus er 1830 die Universität Leipzig bezog. Die Rechtswissenschaft, der er sich anfänglich widmete, befriedigte ihn nicht, und wandte er sich bald der Philosophie und Aesthetik zu, begann auch noch als Student seine schriftstellerische Thätigkeit. Nach Beendigung seiner Studien behielt

Digitized by Google

er in Leipzig seinen Aufenthalt bei und gab hier von 1837 bis 1839 mit Alexander Fischer die „Jahrbücher für Drama, Dramaturgie und Theater“ heraus. Nachdem er in den Jahren 1845 und 1846 Italien besucht hatte, begab er sich 1849 auf den Kriegsschauplatz nach Schleswig und übernahm noch in demselben Jahre die Redaktion der „Lübecker Zeitung“, von der er 1852 aus Gesundheitsrücksichten zurücktrat. Er siedelte nun nach Hamburg über, wo er von 1853 bis 1857 die „Jahreszeiten“ und das Feuilleton zum „Hamburger unparteiischen Korrespondenten“ redigierte. Im Jahre 1859 gründete er ein Familienpensionat für junge Mädchen, das sich einer lohnenden Frequenz erfreute und besonders in Norddeutschland viel Theilnahme fand.

D.: Julius Kühn. Roman. II. Leipz. 1833. — Bernhard, Herzog von Weimar. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1833. — Erich XIV. König von Schweden. Dramat. Gedicht in 3 Theilen. Ebd. 1834. — Civilisationsnovellen. Ebd. 1837. — Die Europamüden. Modernes Lebensbild; II. Ebd. 1838. — Lord Byron. Ein Dichterleben; III. Ebd. 1839. — Der Traumdeuter. Roman. Stuttg. 1840. — Grenzer, Narren und Lootsen. Eine Sammlung von Novellen, Land- und Seebildern. Leipz. 1842. — Eisen, Gold und Geist. Ein tragikomischer Roman; III. Ebd. 1843. — Denkwürdigkeiten eines österreichischen Kerkermeisters. Ebd. 1843. — Wallenstein. Historischer Roman; IV. Ebd. 1844. — Schattenrisse aus dem Volks- und Fürstenleben. Ebd. 1844. — Weiße Sklaven, oder: Die Leiden des Volks. Sozialer Roman; V. Ebd. 1845. — Sagen und Märchen aus der Oberlausitz. Hannov. 1845. — Blitze. Novellen; II. Leipz. 1846. — Italienische Nächte; II. Ebd. 1847. — Die Nachtmahlsbrüder in Rom. Roman; III. Ebd. 1847. — Ein Brautkuß. Roman; II. Ebd. 1848. — Wanderungen an der Nord- und Ostsee. Ebd. 1850. — Im Walde und am Gestade. Skizzen und Bilder. Dessau 1854. — Von Berlin nach Hamburg. Nebst Schildereien aus Lübeck und Hamburg. Leipz. 1855. — Die Familie Ammer. Deutscher Sittenroman; III. Frkft. 1855. — Novellen und Erzählungen; II. Hannov. 1856. (Inhalt: I. Ludmilla. — Bruderherz. — II. Der odisch-magnetische Comptoirist. — Ein dunkler Punkt. — Die gespenstische Auktion. — Das unheimliche Haus.) — Peter Pommering. Histor. Roman; II. Prag 1856. — Rheder und Matrose. Ein Hamburger Roman. Frkf. 1857. — Banco. Ein Roman a. d. Hamburger Leben; II. Gotha 1857. — Meteore. Novellen-Cyklus; II. Nordhsn. 1858. (Inhalt: I. Ueber den Wogen. — Eine traurige Begebenheit. — II. Dieneidig. — Christallina. — Die Möven als Rächer. — Ein paar Originale. — Der glückliche Schmuggler.) — Neue Novellen; II. Ebd. 1859. (Inhalt: I. Der Siebeneck. — Opfer der Armut. — II. Auf und unter der Düne. — Nur ein Knecht.) — Dichter und Apostel. Roman in 4 Büchern; II. Frkf. 1859. — Am häuslichen Heerd. Kriminal- und Strandgeschichten; II. Gotha 1859. — Verirrte Seelen. Roman; II. Leipz. 1860. — Moderne Sünden. Roman; III. Nordhsn. 1861. — Mosaik. Ausgewählte Erzhlgn.; II. Leipz. 1860. — Die Töchter des Vatikan. Roman; III. Ebd. 1860. — Männer der That. Ein Roman a. d. Zeit und dem Leben Arndts; IV. Ebd. 1861. — Aus deutschen Gauen in Nord und Süd. Volks- und Sittenschilderungen. Gotha 1862. — Im Bann und Zauber von Leidenschaft und Wahn, von Ernst und Scherz. Licht- und Nebelbilder; III. Leipz. 1862. — Am grünen Tische. Vier Kriminalgeschichten; II. Ebd. 1862. — Stalaktiten. Erzählungen in gebrochenem Licht; II. Gotha 1863. — Auf zerborstener Erde. Novelle. Bockenheim 1863. — Aus alter und neuer Zeit. Vier Erzhlgn.; II. Leipz. 1864. — Der letzte Trunk. Roman. Berl. 1865. — Frau von Gampenstein. Roman; III. Leipz. 1865. — Ein Stiefkind des Glücks. Roman; III. Ebd. 1867. — Gesellen des Satan. Roman in 12 Büchern. 2 Abthlg. (Die Saat des Bösen; III. — Die Schnitter; III.) Jena 1866. 1869. — Die Welt des Scheines. Vier Erzhlgn.; II. Gera 1869. (Inhalt: I. Zwei Frauen von Bildung. — Falsch gewählt. — II. Wucher und Spekulation. — Ein leidenschaftliches Kind der Welt.) — Im Glücke verwildert. Roman; III. Berl. 1873. — Wunde Herzen. Roman: III. Ebd. 1875.

Winfried, Pseudonym für Nikolaus Daniel **Hinsche**; s. d.

Winkler, Paul, ein mütterlicher Neffe von Andreas Gryphius, wurde 1630 zu Groß-Glogau in Schlesien geboren, studierte seit 1649 in Frankfurt a. d. Oder die Rechte und trat 1657 in dänische Kriegsdienste. Im Jahre 1659 wurde er Rath und Amtssekretär über die freiherrlich Karolath'schen Güter und ließ sich 1664 in Breslau als Advokat nieder. Hier wurde er 1672 auch Agent des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der ihn 1678 zu seinem Rath und Residenten in Breslau ernannte. Er starb daselbst im Jahre 1686. Als Mitglied der „fruchtbringenden Gesellschaft“ führte er den Namen „der Geübte“. — Außer einer vorzüglichen Sprichwörtersammlung, die unter dem Titel: „Guter Gedanken drei Tausend“ (Görlitz 1685) erschien, schrieb er:

D.: Der Edelmann. Satirischer Roman. Frkf. 1696.

Winkler, Joseph Johann Paul Karl Jakob, wurde am 10. September 1761 zu Nürnberg geboren, studierte in Ansbach, Altdorf und Erlangen und hielt sich dann einige Jahre in Wien auf. Im Jahre 1786 wurde er in Ansbach fürstlich brandenburgischer Kammerjunker und Assessor des kaiserl. Landgerichts Burggrafthums Nürnberg, privatisierte aber bald hernach auf dem seiner Familie gehörigen Gute Hemhofen unweit Erlangen und

Digitized by Google

seit 1792, fast immer kränkelnd, in Altdorf, wo er am 7. Juni 1798 starb.

D.: Hebe, ein Pendant zu Ganymed (erschien anonym, vom Kriegsrath Aug. Frdr. Franz herausgegeben). Germanien (Berlin) 1782. — Gedichte. Wien 1789.

Winkler, Karl Gottlieb Theodor, pseudonym **Theodor Hell**, wurde am 9. Februar 1775 zu Waldenburg im Schönburgischen geboren, wo sein Vater Prediger war. Er studierte in Wittenberg Jurisprudenz und Geschichte, wurde 1796 beim Stadtgericht in Dresden angestellt, 1801 Kanzlist beim Geheimen Archiv, 1805 Geh. Archivregistrator und später Geh. Archivsekretär. Nachdem er eine größere Reise nach Frankreich und Italien unternommen, wurde er 1813 Sekretär bei der vom Könige von Sachsen zurückgelassenen Regierungskommission und Redacteur des „Generalgouvernements-Blattes". Während des russisch-preußischen Gouvernements ward er zum russischen Hofrath ernannt und Intendant des von ihm organisierten Theaters. Von Michaelis 1814 stand er der Verwaltung der Hofbühne in Dresden, dann der Bühne in Leipzig vor. Bei der Rückkehr des Königs wurde er 1815 zum Theatersekretär, 1816 zum Sekretär bei der Akademie der Künste ernannt und erhielt 1824 den Titel eines königlich sächsischen Hofraths. Seit 1845 führte er auch die Regie der italienischen Oper und 1841 wurde er zum Vicedirektor des königl. Hoftheaters und der musikalischen Kapelle ernannt. Als solcher starb er am 24. September 1856. — Am bekanntesten ist Winkler geworden durch die Herausgabe der „Abendzeitung" (von 1817 bis 1821 gemeinschaftlich mit Fr. Kind, von 1822 bis Juli 1843 allein) und verschiedener Tage- und Taschenbücher („Penelope." Taschenbuch f. 1811—1813, 1815—1848. Leipzig. — „Komus" für d. J. 1815, 1818, 1820. Leipz. — „Tagebuch der deutschen Bühnen." Dresden 1816. — „Weimarisches dramatisches Taschenbuch für größere und kleinere Bühnen." Weimar 1823).

D.: 1) Geisterscenen. Lustsp. in 4 A. Dresd. 1804. — 2) Die Gelübde. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1805. — 3) Der Freiwerber. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1805. — 4) Unverhofft. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1805. — 5) Nur ein Stündchen und er war fort. Nachspiel a. d. Franz. des Loreur. Ebd. 1805. — 6) Lustspiele; II. Leipz. 1805. [Inhalt: I. s. o. 2) — 5) — 4) — 3) — II. s. o. 1) — s. u. 10) — 8) — 11).] — 7) Der Beruf. Lustsp. in 1 A. Dresd. 1805. — 8) Der alte Komödiant, oder: Die Legate. Lustsp. in 1 A. n. Picard. Ebd. 1806. — 9) Makaria. Drama. Leipz. 1806. — 10) Das Idyll, oder: Die Sucht zu dichten. Lustsp. in 5 A. n. Piron. Dresd. 1806. — 11) Die glückliche Entdeckung. Nachspiel. Ebd. 1806. — 12) Der Schwätzer. Posse in 1 A. Elberfeld 1807. Neue Aufl. 1817. — 13) Lottchen. Eine Erzhlg. Leipz. 1807. — 14) Er ist es selbst. Nachspiel. Ebd. 1808. — 15) Die beiden Väter, oder: Der Blumenkelch. Nach dem Franz. Ebd. 1808. — 16) Das Strudelköpfchen. Lustsp. n. d. Franz. des Etienne. Ebd. 1808. — 17) Bianka von Toledo. Dramat. Dichtung in 5 A. Ebd. 1808. — 18) Glückswechsel, oder: Die Marionetten. Lustsp. in 5 A. a. d. Franz. Ebd. 1808. — 19) Neue Lustspiele; V. Leipz. 1808—17. [Inhalt: I. s. o. 18) — 14) — 15) — II. s. u. 24) — 20) —23) — 21) — III. s. u. 22) — s. o. 16) — s. u. 25) — IV. s. u. 27) — 32) — 34) — V. s. u. 30) — Zwei Stationen. — s. u. 29).] — 20) Ein Tag aus dem Jugendleben Heinrichs V. Lustsp. n. Duval. Leipz. 1809. — 21) Herr Habicht, oder: Der Hauswirt unter Siegel. Nach d. Franz. Ebd. 1809. — 22) Der Flatterhafte, oder: Er muß heiraten. Lustsp. in 3 A. nach Caigniez. Leipz. 1809. — 23) Die Verwechselung, oder: Kleider machen Leute. Nach d. Franz. Ebd. 1809. — 24) Der Haustyrann. Schausp. in 5 A. n. Duval. Ebd. 1809. — 25) Muttermilde. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1810. — 26) Neue Erzählungen für häusliche Zirkel, herausgeg.; VI. Ebd. 1811—17. — 27) Der Feuerlärm. Originallustsp. in 4 A. Ebd. 1811. — 28) Zulima. Trauersp. n. Voltaire frei fürs deutsche Theater bearbeitet. Ebd. 1811. — 29) Das Milchmädchen von Bercy. Schausp. in 2 A. mit Gesängen. Nach d. Franz. Ebd. 1812. — 30) Der Geschäftige. Orig.-Lustsp. in 3 A. Ebd. 1815. — 31) Sängers Reise (Gedichte). Stuttg. 1816. — 32) Drei Stockwerk hoch, oder: Das Lustspiel auf der Treppe. Nachspiel. Leipz. 1816. — 33) Germanikus. Trauersp. in 5 A. a. d. Franz. des A. V. Arnault, metrisch übertragen. Dresd. 1817. — 34) Alisbertha, die Kriegerin der sieben Berge. Schausp. in 3 A. Leipz. 1817. — 35) Die Makkabäer. Drama in 4 A. n. d. Franz. metrisch bearb. Ebd. 1818. — 36) Theodor und Zoe, oder: Konstantinopels Fall. Trauersp. Ebd. 1818. — 37) Das Haus Anglade, oder: Die Versehung macht. Schausp. in 3 A. n. d. Franz. Ebd. 1818. — 38) Der neunundzwanzigste Januar 1819. Ein Wort vom Herzen. In scenischer Anordnung gedichtet. Dresd. 1819. — 39) Angelika, oder: Der Tochter Opfer. Drama in 5 A. Dresd. 1819. — 40) Der weiße Ritter. Schausp. in 6 A. Augsb. 1820. — 41) Der Segen der Eifersucht (in Kotzebue's Almanach f. 1821). — 42) Evadne, oder: Die Bildsäule. Trauersp. in 5 A. n. d. Engl. des Richard Sheil. Dresd. 1822. — 43) Lyratöne (Gedichte); II. Ebd. 1821. — 44) Die alten Freunde. Lustsp. in 5 A. nach Picard. Augsb. 1822. — 45) Kampf und Versöhnung, oder: Ueber alles Liebe. Dramatische Dichtung (Festspiel). Dresd. 1823. — 46) Dramatisches Vergißmeinnicht f. d. J. 1823 bis 1849 aus den Gärten des Auslandes nach Deutschland verpflanzt; XXVI. Dresd. 1823—49. (Inhalt: I. Der Unschuldige muß viel leiden. — Clementine. — II. Die beiden Galeerensklaven. — Der Hofmeister in tausend Aengsten. — III. Die

Digitized by Google

beiden Sergeanten. — Der Herr Gevatter. — IV. Die Benefizvorstellung. — Marie. — V. Die Vernunftheirat. — Der Gesandte. — VI. Die Flitterwochen. — Die Unzertrennlichen. — VII. Der Diplomat. — Klara Wendel. — VIII. Die Königin von 16 Jahren. — Der Enkel. — IX. Zwei Jahre verheiratet. — Yelva, oder: Die Stumme. — X. Der Verstorbene, oder: Abreise und Rückkehr. — Der lustige Rath. — XI. Immer. — Der Staatsgefangene. — XII. Camilla. — Helmine. — XIII. Caravaggio. — Geliebt oder todt. — XIV. Die Dame von Laval. — Laurette, oder: Das rothe Siegel. — XV. Der nächtliche Dämon. — Clementinens Ehestand. — XVI. Mit dreißig Jahren. — Die Präsidentin. — Eine homöopatische Kur. — XVII. Luise von Lignerolles. — Suschen Irrwisch. — Der Gelehrte. — XVIII. Der Verbannte. — Ein Gewissensfall. — Der Mulatte. — XIX. Jarvie. — Japhet. — Ein Glas Wasser. — XX. Bob, oder: Die Pulververschwörung. — Der Schulmeister. — Fesseln. — XXI. Oskar. — Eine Reise nach Rußland. — Der Sohn Cromwells. — XXII. Helene. — Eva. — Königin von Frankreich! — XXIII. Ein guter Ruf. — Der Wirrkopf. — Die Vormünderin. — XXIV. Der junge Vormund. — — Jeanne und Jeanneton. — Ihr Bild. — XXV. Das falsche Gesetz. — Der Plagegeist. — Ein Zimmer mit zwei Betten. — § 213, oder: Der Ehemann ist seiner Frau Schutz schuldig. — XXVI. Bekommen oder geben. — Eine Laune. — Nach 27 Jahren.) — 47) Maurers Leben. Dargestellt in 9 Gesängen. Dresd. 1825. — 48) Oberon, König der Elfen. Romant. Feenoper in 5 A. von J. R. Planché. Für die deutsche Bühne bearb. Dresd. 1826. — 49) Wer nimmt ein Loos! Lustsp. (in G. Harrys' Taschenbuch für 1827). — 50) Die Räuber. Posse in 1 A. (in Schießlers neuem deutschen Orig.-Theater, 1829). — 51) Neue Lyratöne (Gedichte). Dritte Tonreihe. Braunschw. 1831. — 52) Robert der Teufel. Oper in 5 A. nach Scribe und Delavigne. Dresd. 1832. (Musik v. Meyerbeer.) — 53) Der Erde reinstes Glück. Festspiel in 2 Abthlgn. Ebd. 1833. — 54) Salmigondis, oder novellistische bunte Reihe des Auslandes, in freien Uebertragungen von Theodor Hell und seinen Freunden. Monatsschrift; 24 Hefte. Ebd. 1833—34. — 55) Exoteren, oder: Das Neueste und Anziehendste aus der Unterhaltungsliteratur des Auslandes, in freien Uebertragungen. Monatsschrift; 24 Hefte. Ebd. 1835—36.

Verm.: Lusiade in 10 Gesängen. Aus dem Portugiesischen des Louis Camoens in deutsche Oktavereime übersetzt (mit Fr. Kuhn). Mit erklärenden Anmerkgn. u. Notizen zu dem Leben des Dichters versehen. Leipz. 1807. — Dresden in Natur und Kunst, bei der Feier der 50jähr. Regierung gesungen. Dresd. 1818. — Bühne der Ausländer; III. Ebd. 1819—20. (Inhalt: I. Der graue Mann. — Der Hirt von Tolosa. — Poscharsky. — II. Der Ball nach der Mode. — Don Manuel. — Liebe hilft siegen. — III. Ein Besuch im Narrenhause. — Der Fall von Tunis. — Lully und Quinault.) — Mazeppa. Ein Gedicht von Byron. Aus d. Engl. treu übertragen. Leipz. 1820. — Rousseau's Julie, oder: Die neue Heloise in Briefen zweier Liebenden. Aus d. Franz. übers.; VIII. Leipz. 1826. — Paris, oder: Das Buch der Hundert und Ein. Aus dem Franz. übers. VI. Potsdam 1832—33.

Winkler, Willibald, wurde am 1. Juli 1838 zu Magdeburg geboren und, da seine Eltern frühe starben, im dortigen Waisenhause erzogen. Vierzehn Jahr alt, trat er als Lehrling in eine Magdeburger Spezereiwaaren-Handlung ein und las, wie er in einem seiner Sonette sagt, „im Kreise tiefverschwiegener Syrupstonnen seine Jugendwonnen aus Freiligraths Liedern". Eine unbezähmbare Sehnsucht in die Ferne trieb ihn 1855 nach Cairo, wo er als Comptorist arbeitete und nebenher mit großem Eifer die Landessprache studierte. Die Frucht dieses Studiums war eine „Grammatik des Vulgär-Arabischen" (Leipz. 1862). Dann schloß er sich der Reiseexpedition Theodor Heuglins bis nach Aden an, war auch längere Zeit beim österreichischen Generalkonsul als Sekretär angestellt. Anfang der sechziger Jahre siedelte er nach Amerika über, erhielt hier zuerst Beschäftigung bei der „New-Yorker Abendzeitung" und reiste dann im Auftrage der „Kölnischen Zeitung" als Korrespondent nach Mexiko. Seine Berichte zeichneten sich durch große Wahrheitstreue und Unparteilichkeit aus. Vom Kaiser Maximilian des Landes verwiesen, ging Winkler nach den Vereinigten Staaten zurück und war abwechselnd an verschiedenen Zeitungen in Chicago, Milwaukee, Cincinnati ꝛc. thätig, auch gab er eine Zeit lang in Verbindung mit Leucht ein eigenes Wochenblatt, „Belletristische Blätter" in Baltimore heraus. Dann übernahm er die Redaktion des „Westen", des Sonntagsblattes der Illinois-Staatszeitung. Im Jahre 1870 folgte er einem Rufe Hallbergers nach Stuttgart und war an dessen Zeitschriften bis zu seinem Tode thätig, der auf einer Erholungsreise am 28. Juli 1871 in Bernburg erfolgte.

D.: In Aegypten. Gedichte. Prag 1861. — Milwaukee Theater-Kalender (mit E. A. Zünd). Milwaukee 1864. — Schleswig-Holstein-Album (unter Mitwirkung mehrerer deutsch-amerikanischen Dichter). Cincinnati 1864. — Vier Schreckenstage in New-York. Historische Novellette. Chicago 1864. — Frau Aurora beim Sängerfeste in New-York. Humoristisches Heldengedicht. New-York 1866. — Die Sklavenjäger. Novelle. Berlin 1868. — Lieder eines Wandervogels. Chicago 1869. 2. Aufl. Leipz. 1871. — Für das rothe Kreuz. Gedichte. Stuttg. 1870. — Schulze und Müller in Amerika. Humoristische Reiseschilderungen. 1868. — Die deutschen Kleinstädter in Amerika. Novelle. Leipz. 1872.

Winkler, Theodor, geboren am 4. April 1844 in Zwickau, absolvierte das Gymnasium daselbst, studierte in Leipzig von 1864 bis 1868 schöne Künste und Wissenschaften und ist seit-

Digitized by

dem vorwiegend journalistisch thätig. Seit dem 1. März 1870 ist er Redacteur des Frankfurter Journals „Didaskalia".

D.: Humoresken. Halle 1869. 2. Aufl. 1870. — Gedenkblätter. Frkf. 1873. — Als Manuscript gedruckt: Ein ehrlicher Finder. Lustsp. in 1 A. — Was zu handeln? Schwank in 1 A. — Der Kampf um eine Dachstube. Lustsp. in 3 A.

Winkler, Joseph, geboren am 23. August 1841 zu Trübau in Mähren, absolvierte das Obergymnasium und die juridischen Studien in Wien, wurde 1871 in Graz zum Doktor der Rechte promoviert und lebt jetzt als Advokaturskandidat in Neunkirchen bei Wien. Er schrieb unter dem Namen **Chapuis** oder **Dr. Majer.**

D.: Das Staatsrecht in Versen, 3 Hefte. Wien 1874. 2. Aufl. 1875. — Defterdiwan, oder: Sammelbuch von poetischen Aufsätzen. Ebd. 1875.

Winterfeld, Adolf Wilhelm Ernst von, geboren am 9. Dezbr. 1824 zu Alt-Ruppin, kam 1836 in das Kadettenkorps zu Kulm und 1839 in das zu Berlin, von wo aus er 1843 als Portepéefähnrich in das Heer trat. Seit 1844 Lieutenant im 2. Kürassier-Regiment (Garnison Pasewalk), machte er 1848 den ersten Krieg gegen Dänemark mit und wurde im Herbst 1850 an die allgemeine Kriegsschule in Berlin berufen, nahm aber gleich nach Beendigung des dreijährigen Kursus seine Entlassung. Sein Wohnsitz blieb Berlin, wo die Erlernung der modernen Sprachen und die Kenntnis ihrer Literatur seine Hauptbeschäftigung ward. Die Sommermonate füllte er mit Reisen durch Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, England, Schottland, Irland, Schweden, Dänemark und Italien aus. Für seine gelungene Uebertragung des bis dahin für unübersetzbar gehaltenen schwedischen Volksdichters Bellmann erhielt er 1856 die große goldene Medaille der schwedischen Akademie. Ebenso ward er für seine „Geschichte des ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem" (Berl. 1859) von vielen deutschen Fürsten durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Am 4. Febr. 1860 erfolgte seine Ernennung zum Kammerjunker und ein Jahr später erhielt er die Kammerherrnwürde.

D.: Soldaten-Leid, Soldaten-Lust (Gedichte). Berl. 2. Aufl. 1857. — Wenn Frauen weinen. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1859. — Humoristische Soldatennovellen; XIII. Ebd. 1860—68. — Garnison-Geschichten. Ein Bilderbuch. Ebd. 3. Aufl. 1861. — Das Manneken P...s von Brüssel. Humoreske. Ebd. 1862. — Die Touristen. Lustsp. in 3 A. Frei nach Scribe. Ebd. 1863. — Geheimnisse einer kleinen Stadt. Komischer Roman; II. Ebd. 1863. — Der Lieutenant Falstaff und wie es ihm bei den Damen erging. Soldaten-Humoreske. Ebd. 1863. — Das Käthchen aus der Kirchgasse. Humoreske. Ebd. 1863. — Manöver-Geschichten. Dem Leben nacherzählt. Ebd. 3. Aufl. 1863. — Die Wohnungssucher. Komischer Roman aus Berlins Gegenwart; II. Ebd. 1864. — Ein Spazierritt nach Jütland. Ebd. 1864. — Kadetten-Geschichten. Ebd. 1865. — Die Reisen von Bambus & Comp. Komischer Roman; III. Leiz. 1865. — Der stille Winkel. Komischer Roman; IV. Berl. 1865. — Abenteuer des Lieutenant Puhlmann. Soldaten-Humoreske. Ebd. 1865. — Nachball der Garnison-Geschichten. Vergessenes und Verlegtes. Ebd. 1866. — Die Ehefabrikanten. Komisch-socialer Roman; IV. Leipz. 1867. — Ein gemeuchelter Dichter. Komischer Roman; IV. Jena 1867. — Modelle. Humorist.-sozialer Roman; IV. Leipz. 1868. — Herr von Filz. Humorist. Roman. Ebd. 1868. — Ein gutmüthiger Mephisto. Komischer Roman; II. Ebd. 1868. — Humoresken für Sopha und Eisenbahn-Coupé; VIII. Berl. 1868—76. — Sie kommt nicht. Solo-Scene. Ebd. 1868. — Der Winkelschreiber. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1868. — Bäffchens Erben. Lustsp. in 3 A. n. d. Franz. des Th. Barrière und E. Capendu. Ebd. 1868. — Nur recht verstehn. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. des C. Duveyrier. Ebd. 1868. — Der Spiegel des Teufels. Lustsp. in 1 A. n. d. Franz. Ebd. 1869. — Der Winkelschreiber. Histor. Roman (mit Benutzung des gleichbetitelten Lustsp. des Verf.); III. Jena 1869. — Fanatiker der Ruhe. Komischer Roman; IV. Leipz. 1869. — Der Elephant. Komischer Roman; IV. Ebd. 1870. — Herrn Zappelmanns heitere Berichte vom Kriegsschauplatz. 1. Heft. Berl. 1870. — Moderne Odyssee. Komischer Reiseroman; III. Jena 1871. — Narren der Liebe. Komischer Roman; III. Ebd. 1872. — Alte Zeit. Roman; III. Ebd. 1873. — Allerhand. (Reisebilder. — Liebe ohne Strümpfe. — Skizzen, Gedichte und Uebersetzungen.) Ebd. 1873. — Onkel Sündenbock. Humor. Roman; III. Ebd. 1873. — Die schlimme Stelle. Humoristische Erzhlg. Ebd. 1874. — Groß-Busekow. Humoristischer Kriegsroman; II. Ebd. 1874. — Die Memoiren der Frau von Krilwitz. Lustsp. nach einem älteren Stoffe. Berl. 1874. — Die Unzertrennlichen. Komischer Roman; IV. Jena 1875. — Schnurren. Erster Bd. Berl. 1875. — Drollige Soldatengeschichten für Haus und Reise; II Bdchn. Leipz. 1875. — Der Fürst von Montenegro. Humorist. Roman; III. Jena 1876. — Schwarze Menschenbrüder. Komischer Roman; IV. Ebd. 1876.

Winterfeld, Ludwig Albert Frdr., siehe Alfred von **Wolzogen.**

Wintterlin, Georg August, wurde am 13. Juni 1832 zu Stuttgart geboren, studierte im Tübinger Stifte neben Philosophie und Theologie hauptsächlich Philologie und Kunstgeschichte und setzte die letzteren Studien in Berlin, London und Paris fort. Von 1856

Digitized by Google

bis 1860 wirkte er als Lehrer der Geschichte und Literatur an der würtembergischen Kriegsschule zu Ludwigsburg und weitere fünf Jahre als Hilfslehrer am oberen Gymnasium in Stuttgart. Seit 1865 ist er als Bibliothekar an der königl. öffentlichen Bibliothek daselbst angestellt.

D.: Die Bürgermeisterin von Schorndorf. Lustsp. in 5 A. Stuttg. 1867. — Der Geisterbanner. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1872.

Wipfli, Joseph, geboren am 14. November 1844 zu Wasen, einem Bergdorfe des Kantons Uri, machte seine Studien am Gymnasium zu Altdorf und zog dann nach Mailand, wo die Lektüre des Tasso und Petrarka die Liebe zur Poesie in ihm weckte. Seine theologischen und philosophischen Studien setzte er in Mainz fort und vollendete sie im Seminar zu Chur, wo er 1870 zum Priester geweiht wurde. Jetzt (1876) ist er Pfarrhelfer in Erstfeld, Kt. Uri.

D.: Aus Uri's Bergen. Gedichte (Manuscript für den Freundeskreis).

Wirnt von Gravenberg, ein deutscher Dichter aus fränkischem Geschlechte, lebte wahrscheinlich als Edelknabe am Hofe des Herzogs Berthold IV. von Meran, bei dessen im Jahre 1206 erfolgten Tode er nach seiner eigenen Angabe gegenwärtig war. Konrad von Würzburg, der ihn zum Gegenstande eines Gedichtes „Der Welt Lohn" machte, schildert ihn als einen feingebildeten und angesehenen Ritter und berichtet ferner, daß er, wahrscheinlich 1228, an dem Kreuzzuge theilgenommen habe und im Kampfe gegen die Ungläubigen gefallen sei. — Wirnt von Gravenberg dichtete um das Jahr 1210 sein Rittergedicht „Wigalois mit dem Rade" (herausgeg. von Benecke, Berl. 1819. — von Pfeiffer, Leipz. 1847. — neuhochdeutsch von Wolf von Baudissin, Leipz. 1848), dem wahrscheinlich ein altfranzösisches Gedicht zu Grunde gelegen hat.

Wißmann, Eduard, unter dem Pseudonym **Erwin Wester** bekannt, wurde am 27. Septbr. 1824 zu Gemünden auf dem Westerwalde geboren, wo sein Vater Pfarrer war, genoß von diesem den ersten Unterricht, besuchte darauf das vormalige Pädagogium in Hadamar, das Gymnasium in Weilburg und studierte an den Universitäten Heidelberg und Berlin Rechts- und Staatswissenschaft, beschäftigte sich aber daneben fortwährend literarisch. Im Jahre 1848 wurde er Amtsaccessist in Runkel an der Lahn, wirkte von 1849 bis 1856 in gleicher Eigenschaft an dem nassauischen Amte Wiesbaden, war hierauf bis 1861 als Accessist bei dem Hof- und Appellationsgericht in Dillenburg und als Substitut des Staatsprokurators daselbst thätig und fungierte dann als Amts-Assessor bei den Aemtern zu Höchst a. M. und Hadamar. Im Herbst 1867 wurde er zum Kreisgerichtsrath in Wiesbaden ernannt, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Er ist zugleich Mitglied des landwirtschaftlichen Spruchkollegiums für den Regierungs-Bezirk Wiesbaden, Vizedirektor des Gewerbevereins für Nassau und Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, als welches er zur Fortschrittspartei gehört. Außer Gedichten und Novellen in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte er

D.: Aus dem Herzen. Gedichte. (Leipz.?) 1854. — Zur Bescheerung. Weihnachtsmärchen für klein und groß. Wiesbaden 1875.

Wißmann, Gustav, Bruder des Vorigen, veröffentlichte seine Dichtungen unter dem Pseudonym Gustav **Dnill**; s. d. Bd. I.

Withof, Johann Philipp Lorenz, geboren am 1. Juni 1725 zu Duisburg, studierte daselbst Medizin, Geschichte und Philosophie und ließ sich dann in Dingen als praktischer Arzt nieder. Später wurde er Dozent in Duisburg, dann Professor der Philosophie und Geschichte in Hamm, hierauf Professor der Medizin an der Universität Frankfurt a. O. und endlich Professor der Beredtsamkeit und griechischen Sprache in Duisburg. Er war auch Leibarzt des Grafen von Bentheim und starb am 3. Juli 1789.

D.: 1) Gedichte. Bremen 1751. Neue Ausg. u. d. T.: Aufmunterungen in moralischen Gedichten. Dortmund 1755. — Die moralischen Ketzer. (Umarbeitung eines Gedichts aus 1). Duisburg 1760. — 3) Die Redlichkeit. Ein Gedicht in 5 Büchern (Umarbeitung eines Gedichts aus 1). Halberst. 1770. — 4) Akademische Gedichte. (Neue Ausg. von I.; II. Kleve u. Leipz. 1780. 1782.

Witschel, Johann Heinrich, geboren am 9. Mai 1769 zu Hempfenfeld bei Hersbruck in Mittelfranken, wurde 1794 Mittagsprediger an der Dominikanerkirche in Nürnberg, 1801 Pfarrer in Igensdorf, 1815 Stadtpfarrer zu Gräfenberg in Oberfranken und 1819 Pfarrer und Dekan in Kattenhochstädt, wo er am 24. April 1847 starb.

D.: Dichtungen. Nürnb. 1798. 2. Aufl. 1801. — Morgen- und Abendopfer in Gesängen. Ebd. 1803. 11. Aufl. Sulzbach 1848. — Etwas zur Aufheiterung in Versen (Gedichte in Nürnberger Mundart). Erstes Bdchn. Sulzbach 1804. 2. Aufl. 1817. — Pantheon für Damen. (Narcissus und Amalia, ein mythol. Schauspiel.) Nürnberg 1799. — Balsora, ein morgenländisches Schausp. Ebd. 1799. — Moralische Blätter. Ebd. 1801. 2. Aufl. 1828. — Auswahl von Gesängen und Liedern zu häuslicher Erbauung. Hannov. 1817.

Witte, Karl, geboren am 8. Oktbr. 1767 zu Pritzwalk in der Priegnitz, war seit 1796 Prediger zu Lochau bei Halle, wo ihm am

Digitized by Google

1. Juli 1800 ein Sohn geboren wurde, der bereits im 8. Jahre für ein Wunderkind galt, so daß in Leipzig für den Vater ein Jahresgeld von 550 Thlrn. gesammelt wurde, damit er sich ganz der Erziehung seines Sohnes widmen könne. Witte legte nun sein Pfarramt nieder, bezog mit seinem Sohne die Universität Leipzig, 1810 die zu Göttingen und endlich die zu Heidelberg, begleitete ihn auf einer Reise durch die Schweiz nach Italien, wozu der König von Preußen eine Unterstützung gewährt hatte, und privatisierte nach der Rückkehr in Berlin. Er scheint in den vierziger Jahren gestorben zu sein.

D.: Die Lebensfreuden. Ein Lehrgedicht. Halle 1800. — Der gute alte Jakob, oder: Die Kunst, reich zu werden. Eine Erzhlg. für das Volk. Magdeb. u. Leipz. 1804. 2. Aufl. u. d. T.: Der kluge Mann in Wiesendorf. Leipz. 1807. — Israel, oder: Der edle Jude; eine wahre Geschichte, zur Beförderung eines edlen Zweckes. Magdeb. u. Leipz. 1804. — Herr Puff. Ein komischer Roman; IV. Hamburg u. Mainz 1804. — Scenen aus meinen Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Italien, Frankreich und Polen; II. Ebd. 1804—05. — Karl Philibert. Roman; II. Leipz. 1805. — Wiesenblumen (Gedichte) aus der Schweiz, Italien und Deutschland. Halle 1806. — Karl Witte (sein Sohn), oder: Erziehungs- und Bildungsgeschichte desselben. Ein Buch für Eltern und Erziehende; II. Leipz. 1819. — Blumen in verschiedenen Lebensaltern für sich selbst und andere gepflückt; II. Berl. 1840–44. — Carlo, der Einsiedler. Eine psychologisch-pädagogische Geschichte. Ebd. 1844.

Wittenberg, Albrecht, wurde am 5. Dezbr. 1728 zu Hamburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren, studierte die Rechte und promovierte am 29. Mai 1751 in Göttingen als Juris utriusque licentiatus, worauf er sich in Hamburg niederließ und dort 1752 verheiratete. Nach zehn Jahren verlor er seine Gattin durch den Tod, worauf er nach einem fast zwanzigjährigen Witwerstande 1781 eine zweite Ehe einging. Während der Jahre 1750 bis 1800 war Wittenberg als Dichter und Uebersetzer sehr thätig; er verpflanzte u. a. viele Schriften von Beccaria, Necker, Hamilton, Savary, Boswell, Burke auf deutschen Boden. Auch über das Theater hat er viel geschrieben, wie er überhaupt ein eifriger Verehrer der Bühne war, bis er im 27. seiner „Briefe über das Theater" (im 31. Stücke des Allgemeinen deutschen Wochenblatts zur Ehre der Lectur, Hamburg 3. Novbr. 1774) alles, was er früher zum Vortheil der Bühne geschrieben habe, für ungeschrieben erklärt, das Theater eine öffentliche Pest und eine Schule des Lasters nennt und den Herrn Pastor Goeze zu St. Katharinen um Verzeihung aller der Beleidigungen bittet, die dieser von ihm bei Gelegenheit seines Streites über die Sittlichkeit der Schaubühne (1769) erlitten hatte. Diese plötzliche Umwandlung seiner Ansichten soll, wie böse Zungen behaupten, infolge einer unerwidert gebliebenen Neigung zu einer Schauspielerin entstanden sein. Interessant und ein Muster seiner Schreibart ist auch: „Albrecht Wittenbergs, beyder Rechte Licentiaten, Sendschreiben an den Herrn Hofrath Lessing. Qui. quae vult, dicit, quae non vult, audiet. 1778." Seine übrigen literarischen Fehden, die meist in seiner rastlosen journalistischen Thätigkeit ihren Ursprung hatten, können hier übergangen werden. Zu erwähnen ist nur noch, daß er 1769 den „Hamburgischen Correspondenten", dann von 1772 bis zum Oktober 1786 den „Altonaischen Reichspostreuter" und hernach bis zum 24. Januar 1795 die „Neue hamburgische Zeitung" schrieb. Auch gab er in monatlichen Heften das „Niederelbische historisch-politisch-literarische Magazin" (Hamb. 1787—88) heraus, das er unter dem Titel „Historisch-politisches Magazin von 1789 bis 1795 fortsetzte. Er starb an Entkräftung am 13. Febr. 1807.

D.: Erycia. Trauersp. a. d. Franz. Hamb. 1768. — Die gebesserte Coquette. Lustsp. a. d. Franz. Ebd. 1772. — Clementine. Trauersp. a. d. Franz. Ebd. 1774. — Douglas. Trauersp. a. d. Engl. 1774. — Epigramme und andere Gedichte. Nos haec nonimus esse nihil. Altona 1779. — Theater zum Gebrauch junger Mannspersonen; a. d. Franz der Gräfin v. Genlis; II. Hamb. 1780. — Die Jammabos oder japanischen Mönche. Trauersp. in 5 A. n. d. Franz. Ebd. 1782.

Witthaus, Johann Ludwig, geboren am 5. April 1795 zu Osnabrück, war 1818 Hauslehrer zu Lübbeke bei Minden, 1819 Konrektor am Gymnasium zu Herford, kehrte dann nach Osnabrück zurück, wo er eine Hilfspredigerstelle versah und wurde später Prediger in Badbergen, wo er 1849 gestorben zu sein scheint, da er nach diesem Jahre nicht mehr im hannöverschen Staatskalender aufgeführt wird.

D.: Moreau's Tod. Ein Gedicht in 2 Gesängen. Osnabrück 1815. — Dichtungen. Hannover 1818. — Geistliche Gesänge. Ebd. 1840. — Einige Uebersetzungen a. d. Englischen.

Wittorff, Andreas Wilhelm von, wurde am 13./25. Novbr. 1813 zu Reval in Esthland als der Jüngste von 7 Geschwistern geboren. Seinen Vater, der einem alten, ursprünglich lüneburgischen Adelsgeschlechte entsprossen war und das Amt eines Intendanten des Kriegshospitals bekleidete, verlor er bereits im Jahre 1817. Während die älteren Söhne sich dem Militärdienste widmeten, kam Andreas Wilhelm 1822 zu seinem Schwager auf dessen Gut Borrishof

Digitized by Google

bei Walk in Livland und fand hier in seinen Verwandten die Eltern wieder. Nachdem er die Privatschule eines gewissen Bresinsky erst in Walk, dann in Dorpat besucht hatte, kam er 1827 nach dem Tode seines Schwagers und Pflegevaters auf das Gymnasium in Riga und bezog 1832 die Universität Dorpat, wo er Philologie studierte und gleichzeitig Unterricht an dem Pensionat seines früheren Lehrers ertheilte. Auch nach Absolvierung der Universität (1836) blieb Wittorff beim Lehrfach und war in verschiedenen Gegenden Livlands Hauslehrer, so von 1840 bis 1843 im Schloß Erlau, von 1846 bis 1849 in Adjamunde bei dem General von Reusner, mit dessen Familie er wiederholt Reisen nach Petersburg und durch Süd-Rußland machte, und von 1850 bis 1854 auf dem Gute Sassenhof bei Riga, wo er gleichzeitig die Fabrikschule zu überwachen hatte. Die amtlose Zeit vor und zwischen den angeführten Hauslehrerstellen hat Wittorff zum größten Theil bei seinen Verwandten in Schloß Schujen und in Riga verlebt. Nach 1854 nahm er kein festes Lehrerengagement an, sondern lebte als Gast bei Verwandten, Freunden und früheren Schülern. Eine zunehmende Brustschwäche und zeitweilige Stimmlosigkeit veranlaßten ihn, Beamter zu werden. Er wurde zunächst Schriftführer bei dem Wenden'schen Bezirksinspektor der Reichsdomänenverwaltung (Baron Fölkersahm), dann (1859) Sekretär des Wenden'schen Kreisgerichts, in welcher Stellung er bis 1869 blieb. Krankheit nöthigte ihn, aus diesem Amt zu scheiden. Er ließ sich zunächst in Lubbert Renzen bei Wenden nieder und siedelte dann 1872 nach letztgenannter Stadt über.

D.: Gedichte. Leipz. 1844. — Federnelken. Gesammelte Gedichte. Ebd. 1851. — Von Dir und für Dich. Ein lyrischer Kranz. Mitau und Leipz. 1854. — Baltische Sagen und Mären. Mit einem Anhang. Riga 1859.

Wittstock, Friedrich Albert, wurde am 20. August 1837 zu Wusterhausen a. d. Dosse in der Mark Brandenburg geboren, besuchte das Gymnasium in Neu-Ruppin und studierte darauf an der Universität Berlin Nachdem er im Jahre 1859 vor der Prüfungskommission in Berlin sein Examen als Lehrer an höheren Schulen absolviert, wurde er 1860 Lehrer am deutsch-evangelischen Privatgymnasium zu Oedenburg in Ungarn, ging 1861 als Hauslehrer nach Wien, 1865 als Lehrer nach Frankfurt a. M., 1866 als Lehrer an die Institution internationale nach Genf, 1867 nach London und 1868 nach Paris, wo er an der Schule St. Thomas d'Aquin wirkte. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges kehrte er nach Deutschland zurück, wurde 1870 Rektor zu Pößneck in Thüringen und 1872 Schuldirektor in Reudnitz bei Leipzig. — Außer mehreren pädagogischen Schriften und dem „Autodidakten-Lexikon" (Leipz. 1875, bis jetzt 4 Hefte) gab er heraus

D.: Golgatha. (Dichtung.) Berl. 1859. — Der Turm zu Babel. Schauspiel in 4 A. Leipz. 1876.

Witzel (Wicelius), Georg, wurde 1501 als der Sohn eines Gastwirts in dem hessischen Städtchen Vach geboren, studierte in Erfurt und ging, nachdem er dort Magister und Baccalaureus geworden war, 1520 nach Wittenberg, wo er sich unter Luthers und Melanchthons Leitung der Reformation zuwendete und bereits 1521 von der alten Kirche lossagte. Doch ließ er sich auf Wunsch seines Vaters nach römischem Ritus zum Priester weihen und wurde nun Vikar und Stadtschreiber in seiner Vaterstadt. Wegen seiner reformatorischen Predigten genöthigt, Vach zu verlassen, kam er 1525 als evangelischer Prediger nach Wenigen-Lübnitz in Thüringen und, von hier durch den Bauernaufstand vertrieben, 1526 als kurfürstlich sächsischer Prediger nach Niemegk in der Nähe von Wittenberg. Hier trat aber bald ein Umschwung seiner Gesinnung ein. Er gab, namentlich weil er den Einfluß der lutherischen Rechtfertigungslehre auf das sittliche Leben vermißte, den reformatorischen Lehrbegriff wieder auf und wurde deshalb in Pillnitz eingekerkert. Zwar kam er auf Luthers Verwendung bald wieder frei, doch legte er 1531 sein Amt nieder, kehrte wieder in den Schoß der katholischen Kirche zurück und begab sich zunächst nach Vach. Die Aussicht, eine Professur der ebräischen Sprache an der Universität Erfurt zu erlangen, wurde durch Luther hintertrieben, weshalb Witzel nun in beißenden Schriften gegen die Evangelischen loszog. Im Jahre 1533 berief ihn der katholische Graf Hoyer von Mansfeld als Prediger nach Eisleben und 1538 der Herzog Georg von Sachsen nach Leipzig, um ihm dort durch gemäßigte Reformen den Frieden mit seinen Unterthanen herstellen und eine Vermittelung beider Kirchen anbahnen zu helfen. Nach des Herzogs Tode (1539) mußte er Leipzig verlassen, doch wurde er vom Kurfürsten Joachim II. nach Berlin berufen, um im Verein mit Melanchthon die neue Liturgie zu entwerfen. Im Jahre 1540 wurde er Rath des Abtes Johann von Fulda in Würzburg; 1544 begab er sich, durch Kriegsunruhen aus dem fuldaischen Gebiete verdrängt, nach Mainz, wurde hier 1554 kurfürstlicher Rath und starb daselbst 1573.

D.: Odae christianae, etliche christliche Gesänge, Gebet und Reymen für die gottes-

Digitized by Google

forchtigen Layen. Mainz 1541. — Außerdem Verdeutschungen lateinischer Gedichte als: Psaltes ecclesiasticus, Chorbuch der Heiligen catholischen Kirchen. Köln 1550.

Witzleben, Karl August Friedrich von, wurde am 27. März 1773 auf dem väterlichen Gute Tromlitz in Thüringen geboren, wonach er sich später als Schriftsteller **A. von Tromlitz** nannte, kam 1782 als Page an den weimarischen Hof und trat, kaum 13 Jahre alt, in preußische Kriegsdienste. Im Jahre 1792 wurde er Offizier und machte als solcher die Rheinfeldzüge von 1792 bis 1795 mit. Schon in dieser Zeit betrat er die schriftstellerische Laufbahn, indem er auf Anregung eines Frankfurter Buchhändlers den zweiten Theil zu den „Aventuren der Deutschen am Rhein" schrieb. Bei Ausbruch des Krieges 1806 war er Oberstlieutenant im Hauptquartier des Herzogs von Braunschweig und nach der Schlacht von Jena bei dem Fürsten von Hohenlohe. Mit diesem bei Prenzlau in Gefangenschaft gerathen, trat er nach dem Tilsiter Frieden in großherzoglich bergische Dienste und wurde Hauptmann bei der Infanterie, bald darauf Eskadronchef bei den Lanciers, 1809 Großmajor und machte 1811 den Feldzug in Spanien mit. Nach Deutschland zurückgekehrt (1812), nahm er seinen Abschied, trat aber 1813 in russische Dienste und führte die hanseatische Legion. Nach dem ersten Pariser Frieden zog er sich auf sein Gut Beuchwitz bei Halle zurück, bis er 1821 in Berlin seine schriftstellerische Thätigkeit wieder aufnahm. Im Jahre 1826 siedelte er nach Dresden über, und seit 1830 lebte er im Elbthal auf dem Kynast, einer kleinen schön gelegenen Besitzung seiner Familie. Er starb zu Dresden am 5. Juni 1839.

D.: Das stille Thal. Romant. Gemälde a. d. Zeiten des heimlichen Gerichts. Frkf. 1798. — Frauenwerth. Roman. Berl. 1823. — Die Douglas. Histor.-romant. Schauspiel in 5 Abtheilungen mit Gesang und Chören. Ebd. 1826. — Historisch-romantische Erzählungen; VII. Dresden 1826–28. — Novellen und Erzählungen; II. Ebd. 1827. — Vielliebchen. Histor.-romant. Taschenbuch für 1828 bis 1841; XIV. Leipz. — Das Opfer. Histor.-romant. Gemälde a. d. 16. Jahrh.; II. Leipz. 1828. — Herbstblüten. Eine Sammlung von Novellen und Erzählungen; II. Ebd. 1828. — Romantische Wanderung durch die sächsische Schweiz; Leipz. 1840. — Sämtliche Schriften; XXXVI. Dresden 1829–32. Zweite Sammlung; XXXVI. Ebd. 1833–37. Dritte Sammlung; XXXVI. Ebd. 1837–41. Fünfte Original-Aufl. in XX. Leipz. 1867. (Inhalt: **1.** Die Pappenheimer. — Der Page des Herzogs von Friedland. — **2.** Franz von Sickingen. Ritterlicher Sinn. — **3.** Der Ring. — Fleurette's Denkmal. — Die Schlacht von Marignano. — Der Fall von Missolunghi. — Die drei Wünsche. — Opfer der Untreue. — **4.** Mutius Sforza. — Der Findling. — **5.** Sängerliebe. — Der Recensent. — Die Belagerung von Candia. — Vergeltung. — — Das Asyl von Kynast. — **6.** Romantische Gemälde aus dem Leben Albrechts des Kriegers. — Der Tag von Granson. — **7.** Der alte Troubadour. — Die Vierhundert von Pforzheim. — Die seltsame Wette. — Katharina Guzmann. — Tschesme. — Das Zigeunergrab. — **8.** Das Mädchen von Eßlingen. — Die Carrara. — Johannes. — **9.** Die Blinde. — Der Alte von Furnatsch. — Der Brauer von Gent. — Die Belagerung von Antwerpen. — Marie von Lancaster. — Die Lady von Mull. — **10.** Selim. — Der Zweikampf. — Die Reise in die sächsische Schweiz. — Das Karneval. — Schloß Rödelheim. — Das Lotterielos. — **11.** Der Ordensbruder. — Die Erscheinung. — Isabella von Limeuil. — Die schöne Gabriele. — **12.** Das Opfer. — Anna Groslot. — Der Handorgelspieler. — **13.** Die Günstlinge. — Bellarosa. — Die Morisken. — Constanze von Clermont. — Täuschung. — **14.** Jacques Poltrot. — Karl IX. und die Bartholomäusnacht. — Hans Waldmann. — König Maximilian in Brügge. — Der Friedhof zu Sankt Sebaldus. — **15.** Maria Offida. St. Vallier. — Der alte Guerillo von Granada. — Scenen aus dem Leben König Christians II. von Dänemark. — Der Mäcen. — Johanna Lavil. — **16.** Die Nachbarn. — Hedwig, Königin von Polen. — Vater und Sohn. — Bilder und Scenen aus den Jugendjahren der Königin Maria Stuart. — Die beiden Geizigen. — Die Jungfrau von Ornäs. — **17.** Ein Abend im Louvre. — Der Norweger, oder: Romantische Wanderung durch die sächsische Schweiz. — Die Rechberge. — Der Schuß. — Das Tournier zu Eisenach. — **18.** Die Herzogin von Cleveland. — Ugolino. — Die schwere Wahl. — Bruder Estevan. — König Przemysl Ottokar II. — **19.** Des Waldbornisten Todtenfahrt. — Verwandlungen. — Julia Gonzaga. — Der Schwan. — Der Myrthenkranz. — Die Flammengruft. — Das Mädchen im Haslithale. — Der Papagei. — Scenen aus dem Kriegsleben in Spanien. — Der Herzog von Buckingham. — Reise-Abenteuer. — Biombina. — **20.** Das Bild. — Die Häuptlinge von Esenz. — Die Berennung von Hohentwiel. — Ritter Franz. — Der Rebell von Hoogstraten. — Der Trutzhahn. — Die Schlacht von Jarnac. — Die Amazone von Montmont. — Das Mädchen von Beauvais. — Die Soirée. — Die Legende von San Domingo de la Calzada.)

Wobeser, Ernst Wratislaw Wilhelm von, wurde am 29. November 1727 zu Luckenwalde in der Mark Brandenburg als der Sohn des dortigen Landraths geboren und erhielt seinen Unterricht theils im elterlichen Hause, theils in der Lehranstalt des Abtes Steinmetz zu Klosterbergen bei Magdeburg. Im Jahre 1746 trat er als Offizier in die Dienste des Reichsgrafen Alexander von Neuwied, stieg bis zum Major und zeichnete sich im siebenjährigen Kriege vielfach aus. Im Jahre 1764 verließ er den Militärdienst und trat 1766 in die Brüdergemeinde ein. Er wurde zunächst beim

Digitized by Google

Unitäts-Syndikatskollegium in Herrnhut angestellt, 1772 Diakonus der Brüderkirche, 1775 Mitglied der Aeltesten-Konferenz und 1782 auch Direktor der Unitätsanstalten in Niesky. Im folgenden Jahre legte er wegen eingetretener Blindheit sein Amt nieder und zog sich nach Herrnhut zurück, wo er am 16. Dezbr. 1795 starb.

D.: Gedichte vermischten Inhalts. Frkf. 1758. 2. Aufl. Leipz. 1779. — Psalmen, dem König David nachgesungen. Winterthur 1793. — Sechzig Oden aus dem Horaz. Leipz. 1779. — Homers Ilias, metrisch übersetzt; III. Ebd. 1781—87.

Wobeser, Wilhelmine Karoline von, die älteste Tochter des preuß. Kammerpräsidenten von Rebeur in Berlin, wurde 1769 daselbst geboren. Ihr Geist bildete sich frühzeitig; im Alter von acht bis zehn Jahren las sie alles, was einiges Interesse hatte, in französischer und deutscher Sprache; mit einem lebhaften Temperament verband sie ein tieffühlendes Herz, für jede weibliche Tugend empfänglich und stets bereit, selbst mit eigener Aufopferung zum Glück und Wohl anderer beizutragen. Hierdurch, und da sie in der großen Welt, in der sie lebte, so manches Individuelle hierzu auffaßte, entstand in ihrer Phantasie ein Ideal, welches sie in dem Roman „Elisa" aufstellte. Dieses anonym erschienene Werk erhielt eine außerordentliche Berühmtheit, indem es in kurzer Zeit sechs Auflagen erlebte, in verschiedene Sprachen übersetzt wurde und an 20 zum Theil unglückliche Nachahmungen, alle unter der Rubrik, „wie sie sein sollten", veranlaßte. Im Jahre 1797 vermählte sich die Verfasserin mit dem preußischen Hauptmann Friedr. von Wobeser und starb nach zehnjähriger Ehe 1807.

D.: Elisa, oder: Das Weib, wie es sein sollte. (Allen deutschen Mädchen und Weibern gewidmet.) Leipz. 1795. 6. Aufl. 1800.

Wohlbrück, Wilhelm August, geboren 1794 (1796) zu Leipzig, als der Sohn des geachteten Schauspielers und Regisseurs Gottfried Wohlbrück (geb. 1772 in Berlin, starb am 27. April 1822 in Leipzig, Verfasser von „Das Gelübde". Schausp. [nach Hagemeister] in 5 A. Hamb. 1802), widmete sich ebenfalls der Bühne und genoß den Ruhm eines gebildeten und tüchtigen Darstellers von Charakterrollen. Seit 1837 in Riga wirkend, erlag er daselbst 1848 der Cholera.

D.: Lieder und vermischte Gedichte. Riga und Leipz. 1848. — Texte zu den Opern „Des Falkners Braut"; — „Der Templer und die Jüdin"; — „Der Vampyr" (sämtlich von seinem Schwager Marschner komponiert); — „Der Schöffe von Paris" (komponiert von Dorn).

Wohlmuth, Leonhard, geboren am 16. Dezember 1823 zu Hohenzell in Oberbayern, studierte in München Philosophie, Philologie und Rechtswissenschaft, wandte sich aber seit 1846 der Literatur zu und lebte längere Zeit literarisch beschäftigt in der oberbayerischen Stadt Landsberg am Lech. Im Frühjahr 1866 wurde er Lehrer an der Bezirksschule zu Frick im Aargau und 1870 Lehrer an der königl. Kreisgewerbeschule zu Bayreuth.

D.: Gedichte. Augsb. und München 1846. 5. Aufl. München 1865. — Goethe in Walhalla. Festspiel. München 1849. — Blumen des bayerischen Hochlandes. Dichtungen. Erlangen 1853. — Der Kaiserdom zu Speier. Ein deutsches Lied. Nürnberg 1855. — Sternberg. Eine See-Idylle (Abdruck aus den Gedichten). 3. Aufl. Nürnberg 1856. — Dramatische Werke; III. Ebd. 1856—57. (Inhalt: I. Mozart. Künstlerlebensbild. Drama in 4 A. — II. Elisabeth von Bayern. Trauersp. in 5 A. — III. Die Zerstörung von Jerusalem. Trauersp. in 5 A.) — Die letzten Hohenstaufen. Dramatisches Gedicht in 3 A. Augsb. 1863. — Aennchen von Tharau. Schausp. 1864. — Ein treuer Freund. Lustsp. in 3 A. Landsberg 1868. — Deutsche Treue. Dramatisches Gedicht. Aarau 1869. — Deutsche Lieder. Bayreuth 1871.

Wolf, Johann Kilian, geboren am 1. Januar 1802 zu Hattenhof in Kurhessen, Sohn eines Schullehrers, ward auch zum Lehrer bestimmt und am 1. Juli 1817 seines Vaters Gehilfe. Erst im 18. Jahre begann er seine Vorbereitung auf eine wissenschaftliche Laufbahn und trat, durch den Pfarrer des Orts vorgebildet, 1820 ins Gymnasium zu Fulda, worauf er die Universitäten Marburg und Göttingen besuchte. Im Jahr 1829 wurde er Lehrer der griechischen und lateinischen Sprache an der Gelehrtenschule zu Fulda, wo er am 28. November 1836 starb.

D.: Sechs Lieder für frohe Studierende. Fulda 1820. — Sturmius, erster Abt von Fulda und Apostel der Sachsen. Episches Gedicht (im 2. Bde. von Dr. Schneiders Buchonia).

Wolf, Johann Wilhelm, Pseudonym **Johann Laicus,** wurde am 23. April 1817 zu Köln als der Sohn von Bürgersleuten geboren. Dem Kampfe mit einem aufgezwungenen Berufsleben im Comptoir entzog er sich durch die Flucht. Er ging nach Brüssel, wo gerade der Kampf der Bläminge gegen welsche Sprache und Sitten Erfolg zu gewinnen anfing. Mit regem Eifer trat Wolf in die Reihen der Vorkämpfer. Ende 1847 siedelte er nach Darmstadt über, wohin ihn die Familie seiner jungen Gattin, einer Tochter der Dichterin Luise von Plönnies, zog, und nahm später seinen Wohnsitz zu Jugenheim an der Bergstraße. Im Jahre 1854 fing er an zu kränkeln; ein Aufenthalt in Tyrol blieb ohne bessernden Erfolg und in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni 1855 erlag er zu

Digitized by Google

Hofheim im Herzogthum Heſſen ſeinen langen Leiden.

D.: Niederländiſche Sagen. Leipz. 1843. — Deutſche Märchen und Sagen. Ebd. 1845. — Deutſche Hausmärchen. Götting. 1851. 2. Aufl. 1857. — Maiglocken zur Feier des Maienmonats. Mainz 1851. — Heſſiſche Sagen. Götting. 1853. — Verſchiedene katholiſche Andachtsbücher unter dem Pſeudonym Johann Laicus.

Wolf, Hedwig, Pſeudonym **Luiſe Thal,** wurde am 15. April 1831 zu Wien als die Tochter des 1866 verſtorbenen berühmten Romaniſten Dr. Ferd. Wolf geboren. Die ſorgfältige Erziehung, die ſie ihrem Vater verdankte, regte zuerſt den Trieb zur ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit in ihr an, und die liebevolle Weiſe, in der Wolf die Studien ſeiner Tochter leitete und ihre erſten novelliſtiſchen Arbeiten ſelbſt in ſtiliſtiſcher Beziehung korrigierte, ermunterte ſie, auf der einmal eingeſchlagenen Bahn vorwärts zu ſchreiten. So erlernte ſie, die mit verehrungsvoller Zärtlichkeit an dem Vater hing, bald die ſpaniſche Sprache und überſetzte ſpäter einige Werke Fernan Caballero's. Im Jahre 1857 erſchien in der Gerſon'ſchen Mode-Zeitung ihre erſte Erzählung: „Einer Stimme Zauber", der nun bald andere in den verſchiedenſten Zeitſchriften nachfolgten; indes ſind die wenigſten bisher geſammelt in Buchform erſchienen.

D.: Elia, oder Spanien vor 30 Jahren, von Fernan Caballero, überſetzt. Paderborn 1860. — Novellen und Erzählungen von Luiſe Thal. Ebd. 1861.

Wolfart, Karl Chriſtian, geboren am 2. Mai 1778 in Hanau, ſtudierte Medizin und ließ ſich 1799 als Arzt in ſeiner Vaterſtadt nieder, wurde auch Profeſſor der Phyſik und Medizin an dem Gymnaſium daſelbſt, Mitglied des Collegium medicum und Brunnenarzt am Wilhelmsbad. In den Jahren 1804 und 1805 praktizierte er als Arzt in Warſchau, ging dann als Kommiſſarius in Angelegenheiten des „Kalten Fiebers" an die öſterreichiſche Grenze und kehrte 1807 nach Hanau zurück. Im Jahre 1810 wurde er Dozent und 1817 Profeſſor der Heilkunde an der Univerſität Berlin, und hier war er einer der erſten, welche den thieriſchen Magnetismus, den er von Mesmer ſelbſt in Frauenfeld erlernt hatte, rationell behandelten und praktiſch anwendeten. In den Jahren 1813 und 1814 machte er ſich in den Lazarethen ſehr verdient. Er ſtarb am 17. Mai 1832. — Außer einer Menge wiſſenſchaftlicher Fachſchriften veröffentlichte er

D.: Guntha; ein altdeutſches Märlein (Schauſpiel). Hanau 1809. — Indra's Verheißung. Ein allegoriſches Feſtſpiel. Berl. 1809. — Die Katakomben. Trauerſp. Ebd. 1810. — Die Rheinfahrt. Ein romantiſches Gedicht. Ebd. 1815. — Hermann. Ein Schauſp. Ebd. 1810.

Wolff, Pius Alexander, wurde am 3. Mai 1784 (1782) zu Augsburg geboren und für den gelehrten Stand beſtimmt, ging aber aus Neigung bald zur theatraliſchen Laufbahn über und wurde 1804 in Weimar als Hofſchauſpieler angeſtellt. Mit einnehmender Perſönlichkeit und umfangreichem Organ ausgeſtattet, entwickelte er hier ſein Darſtellungstalent zur höchſten Vollkommenheit und erntete nicht nur in ernſten Charakterrollen ſondern auch in der Darſtellung des Komiſchen außerordentlichen Beifall. Im Jahre 1816 wurde Wolff Mitglied des königlichen Theaters in Berlin. Er ſtarb auf der Rückreiſe aus dem Bade Ems in Weimar am 28. Auguſt 1828.

D.: Dramatiſche Spiele. Erſter Band. Berl. 1823. (Inhalt: Cäſario. Luſtſp. — Pflicht und Pflicht. Drama. — Preciosa. Schauſp. in 4 A. [sopar. Neue Ausg. Leipz. 1865]. — Adele von Budoy.) — Im Jahrbuch deutſcher Nachſpiele (Bühnenſpiele) ſind noch gedruckt: Der Hund des Aubry. Luſtſp. in 1 A. 1822. — Treue ſiegt in Liebesnetzen. Schauſp. in 1 A. 1828. — Steckenpferde. Luſtſp. 1829. — Der Mann von fünfzig Jahren. Luſtſp. 1830. — Der Kammerdiener. Poſſe in 4 A. 1832. 1864.

Wolff, Adolf Wilhelm, geboren zu Flensburg am 15. Dezember 1815, beſuchte die von ſeinem Vater, dem Rektor Friedrich Karl W. geleitete Flensburger Gelehrtenſchule von 1827 bis Michaelis 1835 und ſtudierte darauf theils in Kiel, theils in Berlin die Rechte. Im Jahre 1841 geprüft und 1843 zum Dr. jur. promoviert, habilitierte er ſich als Privatdozent an der Univerſität Kiel und blieb in dieſer Stellung bis Michaelis 1844, worauf er ſich als Advokat in ſeiner Vaterſtadt niederließ. Im Jahre 1847 wurde er zugleich Notar, verlor aber infolge der politiſchen Verhältniſſe 1853 den Genuß ſeiner Beſtallungen. Im folgenden Jahre rehabilitiert, wurde er 1858 Appellationsgerichts-Advokat für das Herzogthum Schleswig; 1859 übernahm er das ſeiner Gattin erblich zugefallene adelige Gut Lütjenhorn, privatiſierte ſeit dem Sommer 1861 in Kiel und zu Düſternbrook, von wo er im Herbſt 1865 nach Flensburg in ſeine frühere Stellung als Appellationsgerichts-Advokat und Notar zurückkehrte.

D.: Aus der Jugendzeit. Gedichte. Leipz. 1853.

Wolff, Oskar Ludwig Bernhard, Deutſchlands erſter Improviſator, wurde am 26. Juli 1799 zu Altona von jüdiſchen Eltern geboren, beſuchte das Gymnaſium daſelbſt, ſtudierte dann in Berlin Medizin, beſchäftigte ſich aber mehr mit Phyſik, Chemie, Botanik, auch mit philo-

Digitized by Google

sophischen und historischen Wissenschaften, denen er sich dann in Kiel ausschließlich widmete, und kehrte darauf nach Hamburg zurück, wo er als Lehrer an zwei verschiedenen Erziehungsanstalten wirkte. Im Jahre 1825 trat er — zum Besten der durch die Sturmfluten der Nordsee Ueberschwemmten — zum erstenmale als Improvisator auf und machte nachher als solcher Kunstreisen nach Berlin, Bremen, Hannover, Braunschweig, Weimar, Leipzig und Dresden, überall ungetheilten Beifall erntend. Göthe interessierte sich lebhaft für ihn, und durch seine Vermittelung erhielt Wolff 1826 eine Professur am Gymnasium zu Weimar; 1830 wurde er außerordentlicher und 1838 ordentlicher Professor der neueren Sprachen und Literaturen in Jena, von wo aus er 1843 noch eine Kunstreise nach Paris, Wien u. a. O. unternahm. Er starb zu Jena am 13. (16.) September 1851.

D.: Gedichte und poetische Uebersetzungen. Leipz. 1834 u. 1835. — Einhundert Bilder und Lieder. Stoffe für Musiker und Maler. Jena 1840. — Träume und Schäume des Lebens. Poetische Glossen zu einer Radierung von Karl Sandhaas. Frkf. 1844. — Dämmerstunde. Ein Gedicht. Berl. 1845. — Ein Sommernachtstraum. Verbindendes Gedicht für Felix Mendelssohns Komposition gl. Namens. Erfurt 1851. — Abälard und Heloise. Ein Cyklus epischer Dichtungen. Bielefeld 1838. — Johann Friedrich VI. von Sachsen-Weimar. Histor. Novelle in dramatischer Form. Leipz. 1831. — Erzählungen eines deutschen Improvisators; II. Gera 1827. — Denkwürdigkeiten eines Hoflakaien. In Bruchstücken a. s. Tagebuch; II. München 1830. — Scherben. Novellen und Erzählungen mit einer lyrischen und dramatischen Zugabe; II. Ebd. 1830. — Herbstzeitlosen. Erzählungen und Novellen; II. Leipz. 1831–32. — Die Irrwische des Tags. Roman a. d. neuesten Zeit. Ebd. 1831. — Das Historienbuch des Jongleurs. Altfranzösische Novellen. Stuttg. 1834. — Mirabeau und Sophie. Histor. Roman; II. Leipz. 1834. 2. Aufl. 1836. — Novellen: Fremd und eigen. Frkf. 1836. — Portraits und Genrebilder. Erinnerungen und Lebensstudien; III. Kassel 1839. — Schriften. I. Romane und Novellen und Erzählungen. Gesamtausgabe. 1.—12. Bdchn. Jena 1841–42. — Märchenschatz. Sammlung der schönsten Märchen und Sagen aller Zeiten und Völker; II. Leipz. 1845–46. — Die Reise ins Blaue. Ebd. 1846. — Volksromane: X. Ebd. 1848–50.

Verm.: Theater der Hindus. Aus der englischen Uebersetzung des Sanskrit-Originals v. H. H. Wilson metrisch übersetzt; II. Weimar 1828–31. — Mythologien der Feen und Elfen vom Ursprung des Glaubens bis auf die neuesten Zeiten. A. d. Englischen; II. Ebd. 1828. — Egeria. Sammlung italienischer Volkslieder (mit W. Müller herausgeg.). Leipz. 1829. — Sammlung historischer Volkslieder und Gedichte der Deutschen. Tübing. 1830. — Altfranzösische Volkslieder gesammelt. Ebd. 1831. — — Proben altholländischer Volkslieder. Mit einem Anhange altschwedischer, englischer, schottischer, italienischer, madecassischer, brasilianischer und altdeutscher Volkslieder; gesammelt und übersetzt. Greiz 1832. — Die schöne Literatur Europas in der neuesten Zeit. Leipz. 1832. — Wanderung durch Weimar. Eine Weihnachtsgabe. Jena 1833. — Pfennig-Encyclopädie, oder: Neues elegantestes Konversationslexikon für Gebildete aus allen Ständen. Im Verein mit e. Gesellsch. v. Gelehrten herausgeg.; V. Leipz. 1834–42. — Encyclopädie der deutschen Nationalliteratur; VII. Ebd. 1834–42. Bd. VIII. 1846. — Briefe, geschrieben a. e. Reise längs dem Niederrhein durch Belgien und Paris. Ebd. 1836. — Halle der Völker. Sammlung vorzüglicher Volkslieder der bekanntesten Nationen, größtentheils zum erstenmale metrisch ins Deutsche übertragen; II. Frkf. 1836. — Die deutschen Dichter von Gottsched bis zu Goethe's Tod. Weimar 1836 bis 1844. — Deutsches Taschenbuch für 1837 (mit H. Döring herausgeg.). London u. Berl. 1837. — Poetischer Hausschatz des deutschen Volks. Vollständigste Sammlung deutscher Gedichte nach den Gattungen geordnet. Leipz. 1839. 25. Aufl. erneuert von C. Oltrogge 1872. — Allgemeine Geschichte des Romans von dessen Ursprung bis zur neuesten Zeit. Jena 1841. 2. Ausg. 1850. — Das malerische und romantische Ausland. 2 Sectionen. Leipz. 1842. — Hausschatz deutscher Prosa. Ebd. 1845. 9. Aufl. 1863. — Der Kampf der Franzosen in Algerien. Ebd. 1845. 2. Aufl. 1846. — Il tesoretto. Hausschatz italienischer Poesie. Wien 1846. — The poets of Great Britain from Chaucer to Bayly. Hausschatz englischer Poesie. Leipz. 1846. 3. Aufl. 1852. — Hausschatz der Volkspoesie. Sammlung der vorzügl. Volkslieder aller Länder und Zeiten. Ebd. 1846. 4. Aufl. 1853. — Handbuch deutscher Beredtsamkeit; II. Ebd. 1846. — Die deutschen Dichter der Gegenwart. Ebd. 1847. — Familien-Shakespeare. Auswahl von Sh. Werken in deutscher metrischer Uebertragung. Ebd. 1849. — Album heiterer und komischer Dichtungen. Aus den vorzüglichsten vaterländischen Dichtern des 18. und 19. Jahrh. Ebd. 1850. — Das Gedicht vom Cid, übertragen. Jena 1850. — Geschichte der deutschen Poesie. Supplem. z. d. poetischen Hausschatz. Leipz. 1851. — Klassischer Hausschatz der Poesie des römischen und griechischen Alterthums; II. Grimma 1851–52. — Eleutheria. Vollständigste Sammlung der Freiheitslieder und Klagen aller bekannten Nationen in wörtlichen und metrischen Uebersetzungen. Leipz. 1861.

Wolff, Philipp Heinrich, geboren am 2. Mai 1813 zu Berlin, studierte von 1832 bis 1836 in Berlin und Bonn Medizin, promovierte 1836 in Berlin zum Doktor der Medizin und Chirurgie und ließ sich nach Absolvierung der Staatsprüfung daselbst als praktischer Arzt nieder. Auf dem Gebiet der Ohrenheilkunde hat er sich Ruf erworben. Als Dichter trat er schon frühe auf; viele seiner Gedichte erschienen unter dem Pseudonym Ernst Waller in belletristischen Blättern, auch ein Trauerspiel „Die Belagerung von Granada"

Digitized by Google

entstand bereits im Jahre 1838. Doch füllten diese poetischen Produktionen bis zum Jahre 1854 nur seine Mußestunden aus, während er seine Hauptthätigkeit seiner Fachwissenschaft widmete und sowohl in medizinischen Blättern Abhandlungen über Gegenstände aus verschiedenen Gebieten derselben, als auch mehrere größere und kleinere selbständige Werke erscheinen ließ. Seit dem Jahre 1854 hat er eine große Anzahl dramatischer Werke verfaßt, von denen viele mit Erfolg über die Bühne gingen.

D.: Die Weihe des Genius. Ein Festspiel, den Manen Schillers dargebracht am 10 Novbr. 1859. Berl. 1859. — Dramatische Werke; III. Ebd. 1860. Leipz. 1865. (Inhalt: I. Makkabäus. Drama in 5 A. — II. Mahomed. Drama in 5 A. — III. Wilhelm von Oranien. Trauersp. in 5 A.) — Jerusalems Opfertod. Das Lied von der Völkerfreiheit. Epos in 15 Gesängen. Berl. 1871. 2. Aufl. 1874. (Den Stoff dieses Epos hat der Verf. auch zu einer dramatischen Trilogie: „Berenice; — Civilis; — Die Zerstörung Jerusalems" verarbeitet.) — Als Manuscript gedruckt: Die Girondisten. Trauersp. in 5 A. — Spartacus. Trauersp. in 5 A. Uebersetzung des gleichnamigen Werkes von Ippolyto d'Aste. — Die Opern: „Mohammed" — „Makkabäus" — „Karaman" (von Prof. Herm. Zopff in Leipzig komponiert).

Wolff, Julius, geboren am 16. September 1834 zu Quedlinburg am Harz, besuchte das dortige Gymnasium, studierte in Berlin Philosophie und Cameralia und übernahm dann nach seiner technischen Ausbildung für das Fach die Leitung eines größeren gewerblichen Etablissements. Von diesem zurückgetreten, gründete er 1869 die „Harz-Zeitung", die er bis zum Ausbruch des Krieges 1870 redigierte. An dem Feldzuge gegen Frankreich nahm er als Landwehr-Offizier vom Anfang bis zum Ende theil und wurde vor Toul dekoriert. Gegenwärtig lebt er in Berlin, wo er vorübergehend die „Illustrierte Frauen-Zeitung" redigierte.

D.: Aus dem Felde. Gedichte. Berl. 2. Aufl. 1871. — Goldene Worte aus Shakespeare's dramatischen Werken. Ebd. 1872. — Till Eulenspiegel redivivus. Ein Schelmenlied. Detmold 1875. 3. illustr. Ausg. Berl. 1875. — Der Rattenfänger von Hameln. Eine Aventiure. Mit Illustrationen. Ebd. 1876.

Wolfram von Eschenbach (Eschilbach), zwischen 1170 und 1230, der erste Kunstdichter seiner Zeit, stammte aus dem fränkischen, bei Ansbach gelegenen Städtchen Eschenbach und gehörte dem daselbst hausenden, altadeligen Geschlechte der Herren von Eschenbach und Pleienfelden an. Er ist der größte, durch Fülle und Tiefe der Gedanken, wie durch seine reine ihm ganz eigenthümliche Sprache gleich ausgezeichnete Dichter des 13. Jahrhunderts. Darum nannte ihn auch schon seine Zeit den Weisen, obgleich er des Lesens und Schreibens unkundig war und den ausgedehnten, oft so verwickelten Stoff zu seinen Gedichten ins Gedächtnis aufnehmen und da verarbeiten mußte. Als nachgeborner Sohn des Hauses war er wenig begütert, was ihm in seinen Gedichten Anlaß zu mancher bitter scherzenden Klage gibt. Zu Maßfeld bei Meiningen erhielt er am Hof des Grafen von Henneberg den Ritterschlag; dann scheint er ein Wanderleben geführt zu haben. Er verweilte außer bei den Hennebergern bald an den Höfen von Wildenberg und von Abenberg, in ritterlichen Spielen sich versuchend, bald im ernsten Herrendienste bei dem Grafen von Wertheim, seinem Lehnsherrn, — am meisten aber (etwa seit 1204) am glänzenden Hofe des gebildeten und freigebigen Landgrafen Hermann von Thüringen, der in den letzten Jahren des 12. und im Anfang des 13. Jahrh. der Mittelpunkt höfischer Ritterlichkeit und Poesie war. Die Wartburg bei Eisenach ist die Stätte, wo Wolfram seine Lieder sang und seinen „Parcival" dichtete, wo er auch unter den Sängern des bekannten Wartburgkrieges glänzte. Er gehörte indes nicht zu den eigentlichen fahrenden Sängern, die nach Gunst und Habe haschten, vielmehr scheint er seinen Gönnern gegenüber eine edle Unabhängigkeit und Selbständigkeit bewahrt zu haben. Nach dem Tode des Landgrafen Hermann (1215) zog er sich wahrscheinlich auf den Stammsitz seiner Familie, Eschenbach, zurück. Wenigstens starb er daselbst zwischen 1220 und 1230, also zur Zeit des Kaisers Friedrich II., so daß sein Leben die glänzendste Periode der Hohenstaufenzeit wie die Zeit der durch ihn selbst mit heraufgeführten höchsten Blüte der Dichtkunst umfaßt. In der Liebfrauenkirche zu Eschenbach, wo noch im 15. Jahrhundert sein Grabmal vorhanden war, liegt er begraben. König Max II. von Bayern ließ ihm daselbst 1861 ein neues Denkmal setzen.

D.: Parcival, episches Gedicht, schon 1477 gedruckt. — Schionatulander, ein Fragment, auch der ältere Titurel genannt, später fortgesetzt von Albrecht von Scharffenberg. — Willehalm, um 1216 gedichtet, besingt die Thaten des heil. Wilhelm von Oranse, eines Zeitgenossen Karls des Großen. — Wolfram von Eschenbach, herausgeg. von Karl Lachmann. Berl. 1833. 2. Aufl. 1854. (Inhalt: Lieder. — Parcival. — Titurel. — Willehalm.) — Parcival und Titurel. Rittergedichte. Uebersetzt von Karl Simrock. Stuttg. 1842. 3. Ausg. 1857. — Parcival. Rittergedicht a. d. Mittelhochdeutschen zum erstenmale übers. von San Marte. Leipz. 2. Aufl. 1850. — Leben und Dichten Wolframs von Eschenbach. Herausgeg. von San Marte; II. Magdeb. 1836—41. — Parcival-Studien, von San Marte; III Hefte. Halle 1861—62.

Digitized by Google

Wolfram, Leo, Pseudonym für Ferdinand **Prantner**; s. d.

Wolfsohn, Wilhelm, wurde am 20. Oktober 1820 in Odessa von armen jüdischen Eltern geboren. Sein Vater, ein eifriger Jude, ehrte die Wissenschaft und ließ den Sohn das deutsche Gymnasium seiner Vaterstadt besuchen, blieb aber stets darauf bedacht, das volle Bewußtsein der Ehrwürdigkeit des Judenthums in dem Knaben wach zu erhalten. Ehe derselbe 1838 die Heimat verließ, um die Universität Leipzig zu beziehen, mußte er dem frommen Manne einen Eid leisten, niemals zu vergessen, daß er ein Jude sei und für seine Glaubensbrüder mit That und Wort einzustehen. Wolfsohn hat jenen Schwur trotz tausendfältigen Versuchungen, deren schwerste sein ihn mächtig zum Christenthume hinziehendes eigenes Herz genannt werden muß, nie vergessen und ist als Jude gestorben. In Leipzig verließ er bald das Studium der Medizin, dem er sich anfänglich widmen wollte und wandte sich der Philosophie, der klassischen Philologie und deutschen Literatur zu. Aus jener Zeit stammen die trefflichen Uebersetzungen lateinischer Dichter, die indes nur zum kleinsten Theile veröffentlicht sind. Nach Beendigung seiner Studien verheiratete er sich bald und wirkte als Schriftsteller. Später ging er nach Petersburg, wo er eine einflußreiche Thätigkeit entwickelte. Eine Professur in Moskau, die ihm von der russischen Regierung angetragen wurde, lehnte er ab, da er die ihm gestellte Bedingung, zum Christenthum überzutreten, nicht erfüllen mochte. Um das Jahr 1850 siedelte er nach Dresden über, gründete hier mit Robert Prutz das „Deutsche Museum", von dessen Redaktion er indessen bald zurücktrat, und lebte nun, schriftstellerisch für viele Zeitungen und Journale thätig, bis zu seinem am 13. August 1865 erfolgten Tode. Im Jahre 1862 hatte er die „Russische Revue" und 1864 die „Nordische Revue. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben" gegründet; letztere hörte Ende Juni 1865 wieder auf.

D.: Neues Laienbrevier (Didaktische Dichtungen). Dessau 1851. 2. Aufl. 1852. — Dramatische Werke; III. Dresden 1857—59. (Inhalt: I. Zaar und Bürger. Schausp. in 5 A. — II. Nur eine Seele. Schausp. in 5 A. — III. Die Osternacht. Schausp. in 5 A.)

Verm.: Die schönwissenschaftliche Literatur der Russen. Leipz. 1843. — Rußlands Novellendichter. Uebertragen und mit biographisch-kritischen Einleitungen; III. Ebd. 1848—51. — Erzählungen aus Rußland. Deutsch; II. Dessau 1851.

Wolf, Julius, geboren am 10. Februar 1848 zu Koblenz, besuchte die dortige Elementarschule und das Gymnasium und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. In Düsseldorf, wo er von 1868 bis 1873 weilte, trat er, aufgemuntert durch das günstige Urtheil mehrerer Literaturfreunde, besonders Moritz Blanckarts', zuerst mit seinen poetischen Arbeiten an die Oeffentlichkeit. Seit dem 1. Juli 1874 gibt er als Beilage zu der in Koblenz, seinem jetzigen Domizil, erscheinenden „Rhein- und Mosel-Zeitung" von ihm zusammengestellte „Bunte Bilder" heraus, liefert für diese Zeitung auch fast ausschließlich die Titelgedichte.

D.: Arm und reich. Eine Weihnachtsbetrachtung von **Adele von der Halde** (pseud.). Düsseld. 1873. — Ein Strauß, gebunden für seine Freunde. (Gedichte.) Koblenz (erscheinen demnächst).

Woltersdorf, Ernst Gottlieb, wurde am 31. Mai 1725 zu Friedrichsfelde bei Berlin als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren und kam, als dieser 1735 nach Berlin versetzt wurde, auf das dortige Gymnasium zum grauen Kloster, von wo aus er 1742 zur Universität Halle abging, um Theologie zu studieren. Nachdem er seit 1744 Hauslehrer und Vikar zu Zerrenthin in der Ukermark und seit 1746 Informator der jungen Grafen von Promnitz zu Drehna in der Niederlausitz gewesen, wurde er 1748 zweiter Stadtpfarrer in Bunzlau, übernahm hier auch 1754 die Leitung des 1745 von dem Maurermeister Zahn gegründeten Waisenhauses und legte im folgenden Jahre den Grundstein zu dem noch bestehenden Waisenhausgebäude. Mehrere an ihn ergangene Rufe auf ehrenvolle Stellen mit ansehnlichem Gehalte schlug er aus. Er starb bereits am 17. Dezember 1761 am Schlagfluß.

D.: Einige Neue Lieder, oder: Evangelische Psalmen. Zwei Sammlungen. Jauer 1750 und 1752. Sämtliche Neue Lieder, oder: Evangelische Psalmen in eine vollständige Sammlung gebracht. Berl. 1767. Neue Ausg. von Rob. Schneider. Leipz 1839. 5. Aufl. 1863.

Woltmann, Karoline von, älteste Tochter des preuß. Geheimen Rathes und Arztes Dr. Karl Wilhelm Stosch, wurde am 6. März 1782 zu Berlin geboren. Von früher Jugend an zeigte sie eine entschiedene Neigung zur Literatur, und ihre Eltern glaubten daher, daß sie nur an der Hand eines Mannes, der diese Gesinnungen theilte, glücklich sein könne. Um so mehr also entschied ihre Wahl für den durch zahlreiche Schriften bekannten preußischen Kriegsrath Karl Müchler, der in dem durchaus literarischen Kreise, worin die Familie lebte, der einzige war, bei dem sich dies voraussetzen ließ. Sie wurde im Jahre 1799 mit demselben vermählt, aber schon 1804 ward die Ehe wieder gelöst. Die Scheidung wurde die

Digitized by Google

Veranlassung zur Bekanntschaft mit Karl Ludwig von Woltmann, dem bekannten Geschichtsforscher, der sich als Chargé d'affaires der Hansestädte Hamburg und Lübeck in Berlin aufhielt (geboren 9. Februar 1770 in Oldenburg, studierte in Göttingen, wurde Privatdozent daselbst, 1794 außerordentlicher Professor der Philosophie in Jena, 1799 Hofrath in Berlin, 1805 geadelt, Verfasser des Romans „Mathilde von Merveld"; II. Altenb. 1799). Sie vermählte sich im Oktober 1805 mit ihm zu einem glücklichen Bunde. Den ersten Winter verlebten die Gatten in ländlicher Zurückgezogenheit in Berlin und bereiteten hier die Herausgabe ihrer gemeinsamen Schriften vor, von denen die 4 ersten Bände das enthalten, was Karoline in dem Zeitraume zwischen ihrer Ehescheidung und zweiten Vermählung geschrieben. In den folgenden Jahren nahm sie lebhaften Antheil an den Schriften ihres Gatten, siedelte mit ihm 1813 nach Prag über und wurde hier am 19. Juni 1817 Witwe. Sie kehrte darauf nach Berlin zurück, gab hier die „Sämtlichen Werke" ihres Gatten (XIV. Berl. 1818—27) heraus und starb am 18. Oktober (November) 1847.

D.: Euphrosyne. Ein Roman. Berl. 1804. Neue Ausg. u. d. T.: Heloise; ein kleiner Roman. Ebd. 1809. — Schriften von Karl von Woltmann und Karoline von Woltmann; V. Berl. 1806. (Inhalt: I—II. Erzählungen. — III. Blätter der Liebe. — IV. Gedichte. — V. Margaretbe von Anjou. — Albrecht von Wallenstein. [Der 5. Bd. wurde von beiden gemeinschaftlich geschrieben, während der Inhalt der 4 ersten von der Gattin allein herrührt].) — Volkssagen der Böhmen; II. Prag 1815. — Orlando. Trauersp. Ebd. 1815. — Marie und Walburgis. (Roman); II. Ebd. 1817. — Neue Volkssagen der Böhmen. Halberst. 1821. — Die weißen Hüte. Eine historische Darstellung a. d. Mittelalter; II. Ebd. 1822 — Die Bildhauer; II. Berl. 1829 — Der Erbe. Novelle; III Gera 1831. — Der Ultra und der Liberale, und: Die weiße Frau. Ausgewählte Erzhlgn. Hamb. 1832.

Wolzogen, Friederike Sophie Karoline Auguste von, eine Tochter Karl Christophs von Lengefeld, wurde am 3. Februar 1763 zu Rudolstadt geboren und genoß eine ausgezeichnete Erziehung. Mit dem ersten Erwachen des Bewußtseins ihrer geistigen Existenz war es ihr Bedürfnis, Gestalten und Begebenheiten aus ihrer Phantasie zu schöpfen, die ihr ein zwar glückliches aber einförmiges Leben nicht darbot. Ihre Gespielinnen hingen mit Entzücken an ihren Märchen und Erzählungen. Glücklicherweise fielen ihr nur gute Bücher in die Hände, und die Helden des Plutarch verdrängten den Grandison. In ihrem 16. Jahre vermählte sie sich mit dem schwarzburg-rudolstädtischen Kammerjunker, nachherigen Geheimen Rath und Vicekanzler Wilhelm von Beulwitz, doch wurde die Ehe nach einigen Jahren wieder getrennt, und sie lebte nun wieder im Hause ihrer Mutter. Im Spätherbst 1787 kam Schiller nach Rudolstadt und wurde nun ein regelmäßiger Gast der Familie, verlobte sich auch bald mit Karolinens jüngster Schwester. Im August 1796 verheiratete sich Karoline wieder mit dem weimarischen Oberhofmeister Wilhelm von Wolzogen, einem Jugendfreunde Schillers von der Karlsschule her. Als ihr Gatte 1804 Geh. Rath und Mitglied des Ministeriums wurde, trat sie in nähere Beziehungen zu dem weimarischen Hofe, die auch nach dem Tode ihres Gatten noch unterhalten wurden. Nachdem sie aber ihren einzigen Sohn aus zweiter Ehe durch den Tod verloren hatte, siedelte sie nach Jena über, wo sie am 14. Januar 1847 starb. — Ihr Hauptwerk ist „Schillers Leben, verfaßt aus den Erinnerungen der Familie, seinen eigenen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner" (Stuttgart und Tübingen 1830; II. Neue Aufl. 1845). Außerdem schrieb sie

D.: Agnes von Lilien. Roman (anonym erschienen); II. Berl. 1798. — Erzählungen von der Verf. der Agnes von Lilien; II. Stuttg. 1823. — Cordelia. Roman von der Verf. der Agnes von Lilien; II. Leipz. 1840. — Literarischer Nachlaß von Karoline von Wolzogen; II. Ebd. 1848. — Andere ihr zugeschriebene Novellen (bei K. Gödeke) rühren von einer Frau von Wiedburg her.

Wolzogen, Karl August Alfred, Freiherr von, Neffe der Vorigen und ältester Sohn des preußischen Generals der Infanterie Justus Ludwig von Wolzogen, wurde am 27. Mai 1823 zu Frankfurt a. Main geboren, wo sein Vater damals Bevollmächtigter für die Militärangelegenheiten des Bundes war, besuchte die Gymnasien zu Halle und Roßleben und studierte seit 1841 in Berlin und Heidelberg die Rechte. Im Jahre 1844 trat er als Auscultator beim Stadtgericht in Erfurt in den Staatsdienst, arbeitete später als Regierungsreferendar in Potsdam und absolvierte 1851 sein Staatsexamen. Nachdem er in den beiden folgenden Jahren eine längere Reise nach Italien, der Schweiz, Frankreich, Spanien, Belgien, England, Schottland und Holland gemacht hatte, arbeitete er als Regierungsassessor im Ministerium des Innern, bis er Ende 1859 an die Regierung in Breslau versetzt wurde, wo er 1863 zum Regierungsrath aufrückte. Im Jahre 1868 folgte er einem Ruf als Hoftheaterintendant nach Schwerin in Mecklenburg, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

Digitized by Google

D.: Nur kein Ridicul. Lustsp. Berl. 1864. — Sakuntala. Schauspiel in 5 A., frei nach Kalidasa's altindischem Drama. Schwerin 1869. — Don Juan. Oper von Mozart. Auf Grundlage der neuen Textübersetzung von B. v. Gugler [a. d. Italien. des Lorenzo da Ponte] neu sceniert und mit Erläuterungen versehen. Bresl. 1869. — Wallenstein. Trilogie von Fr. v. Schiller, als Trauerspiel in 5 A. bearbeitet. Schwerin 1870. — Dramatische Werke (mit Ludwig Albert Friedrich von **Winterfeld**, geboren am 27. August 1832 zu Landsberg a. d. Warthe, lebt in Dresden). 1. bis 3. Bdchn. Leipz. 1866. (Inhalt: I. Blanche. Trauerspiel in 5 A. — II. Sophia Dorothea. Trauersp. in 3 A. — III. Fürstin Orsini. Schausp. in 5 A.)

Verm.: Reise nach Spanien. Leipz. 1857. — Ueber Theater und Musik. Breslau 1860. — Ueber die scenische Darstellung von Mozarts Don Giovanni. Ebd. 1860. — Wilhelmine Schröder-Devrient. Leipz. 1863. — Schinkel als Architekt, Maler und Kunstphilosoph. Berl. 1864. — Rafael Santi. Leipz. 1865. — Peter von Cornelius. Berl. 1867.

Woenig, Franz, wurde am 28. Februar 1851 in dem kleinen Dorfe Breitenhagen bei Barby a. d. Elbe geboren, wo sein Vater noch jetzt als Schiffer lebt. Dieser, ein über seinen Stand hinaus gebildeter Mann und tüchtiger Klavierspieler, vererbte auch auf den Sohn das musikalische Talent, das dieser in mehreren Compositionen bewährt hat. Entschlossen, sich dem Lehrerberuf zu widmen, besuchte Franz Woenig nach vorbereitendem Unterricht in seinem Heimatdorfe erst die Präparandenanstalt in Barby und seit 1868 das Lehrerseminar daselbst. Unter mancherlei Sorgen und Entbehrungen — seine Eltern verarmten plötzlich und darüber starb die Mutter vor Gram — brachte er drei Jahre in der Anstalt zu, worauf er 1871 als Lehrer in Aken a. d. Elbe angestellt ward. Neben fleißigen Privatstudien begann er bald als Schriftsteller für verschiedene Lokalblätter und Zeitungen zu arbeiten, und einmal heimisch auf dem Boden der literarischen Thätigkeit, wurde ihm das Leben als Lehrer in einer kleinen Provinzialstadt bald zu eng. Er quittierte daher die Schulmeisterei und ging am 1. Januar 1874 nach Leipzig, wo er seitdem als Schriftsteller thätig ist und nebenher an der Universität philologische und philosophische Vorlesungen hört.

D.: Heideroſen. Gedichte. Barby 1871. 2. Aufl. 1872. — Herzensträume. Gedichte. Chemnitz 1874. — Das Weltgericht bei Sedan. Epische Dichtung. Ebd. 1873. — Julius Baumels Hochzeitsreise. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1874. — Das Gewitter im Brummelbaß. Original-Humoreske a. d. Studentenleben. Ebd. 1874. — Dyelitra. Ein Blumenmärchen für die Frauenwelt. Leipz. 1876. — Im Banne der Circe. Erzählende Dichtung. Ebd. 1876.

Wörishöffer, Sophie, die als Schriftstellerin den Namen **Sophie von der Horst** führt, ist die Tochter des verstorbenen Advokaten Otto Andresen und wurde am 6. Oktober 1838 zu Pinneberg in Holstein geboren. Sie verheiratete sich am 24. Februar 1866 mit dem Architekten Albert Fischer Wörishöffer, verlor denselben aber bereits im Januar 1871 durch den Tod. Seit dem Mai 1871 ist sie als Mitarbeiterin an der „Hamburger Reform" thätig; ihren Wohnsitz hat sie in Altona. Außer einem Werke über Wirtschaft und Säuglingsbehandlung „Aus den Erfahrungen einer Hausfrau. Ein Weihnachtsgeschenk für Deutschlands Bräute" (Würzb. 1874) schrieb sie

D.: Lagervorräthe. Novellen. Hamb. 1874. — Eine Doppelehe im Hause Werkenthin. Novelle. Ebd. 1875.

Wörle, Karl Heinrich Theodor, wurde am 9. Mai 1830 zu Metzlos im Vogelsberg geboren, wo sein Vater damals Distrikts-Einnehmer war. Nach dessen Versetzung nach Arheilgen bei Darmstadt besuchte der Sohn vom 12. Jahre ab die Realschule und später die polytechnische Schule in Darmstadt. Mancherlei Verhältnisse bestimmten ihn, seinen Plan, die Universität zu beziehen, aufzugeben und sich dem Postdienste zuzuwenden. Im Jahre 1856 arbeitete er als Postpraktikant in Offenbach am Main. Seine weiteren Lebensverhältnisse sind mir nicht bekannt.

D.: Tannenberg. Episches Gedicht. Darmstadt 1852. — Gedichte. Leipz. 1861. — Ein poetisches Gemälde der Befreiungskriege. Mainz 1863. — Otto der Schütz. Oper (Musik von Fr. Netz).

Woermann, Karl, wurde am 4. Juli 1844 zu Hamburg geboren. Sein Vater, ein bekannter Großhändler und Schiffsrheder jener Stadt, bestimmte den Sohn, ohne jedoch jemals seine freie Wahl beeinflussen zu wollen, anfangs dem eigenen Geschäfte. Zu dem doppelten Zwecke, der Entwickelung seines damals schwächlichen Körpers und der Ausbildung in den neueren Sprachen und den kaufmännischen Wissenschaften, wurde der Knabe von seinem 10. bis 15. Jahre in einer großen, von Ausländern viel besuchten Erziehungsanstalt auf dem Lande erzogen. Bald aber zeigte sich die unverkennbare Neigung des Knaben, sich höheren Studien hinzugeben, so daß nach Absolvierung des dortigen Lehrkursus sein Vater ihn im elterlichen Hause zum Eintritt in eine höhere Gymnasialklasse vorbereiten ließ. Das angestrengte Studium, welches zur Erreichung dieses Zweckes nothwendig war, schien den günstigen Einfluß des Landlebens wieder aufgehoben zu haben; denn kaum hatte er einige

Digitized by Google

Monate die Hamburger Gelehrtenschule besucht, so machte der Zustand seines Nervensystems ein vorläufig völliges Aussetzen jeder geistigen Arbeit nothwendig. Die Aerzte empfahlen eine größere Seereise, und so segelte der kaum siebenzehnjährige Jüngling um das Kap der guten Hoffnung nach Singapore ab, bereiste von dort aus die Inseln Java und Ceylon und einen Theil von Vorderindien und kehrte sodann im Herbste 1861 über Aegypten, Malta, Gibraltar und London nach Hamburg zurück. Vollgekräftigt nahm er unter Leitung tüchtiger Männer seine klassischen Studien wieder auf, trat dann im Sommer 1863 in das akademische Gymnasium ein und erlangte im Herbst das Zeugnis der Reife. Seinem Vater zu Liebe gab er sich während der folgenden Jahre in Heidelberg, Göttingen, Berlin und Kiel mit allem Eifer juristischen Studien hin, ohne jedoch die historischen, archäologischen und schönwissenschaftlichen Disciplinen, welche seine Lieblingsfächer waren und blieben, zu vernachlässigen. Im Herbste 1867 erlangte er in Göttingen die juristische Doktorwürde und ließ sich bald darauf als Advokat in seiner Vaterstadt Hamburg immatrikulieren. Ehe er jedoch ins praktische Leben eintrat, unternahm er im Frühling 1868 eine größere Reise nach England, Frankreich und Nordamerika. Durch dieselbe wurde er aber der juristischen Praxis immer mehr entfremdet und zu planmäßigen kunsthistorischen Studien angetrieben. Nach Hamburg zurückgekehrt, entsagte er auch bald der Advokaten-Laufbahn und kehrte im Frühling 1870 nach Heidelberg zurück, wo er im Juli auch in der philosophischen Fakultät zum Doktor promoviert ward. Den Winter von 1870 auf 1871 brachte der zum Militärdienst untauglich Befundene in München zu, theils unter Brunns Leitung seine archäologischen Studien fortsetzend, theils im Verkehr mit den dortigen literarischen Kreisen. Im folgenden Sommer habilitierte sich Woermann in Heidelberg als Privatdozent für Archäologie und Kunstgeschichte, nahm aber sofort Urlaub zu einer dritten großen Reise, um die Kunst in den Ländern ihrer Quellen aufzusuchen. Ueber Berlin, Dresden, Prag, Wien, Triest reiste er nach Italien, lebte den Winter auf 1872 in Rom, machte im Frühling einen Ausflug nach Griechenland und Kleinasien, verbrachte den Sommer in Neapel und kehrte im Frühherbst zurück, um seine Dozententhätigkeit in Heidelberg wieder aufzunehmen. Mit dem 1. April 1874 siedelte Woermann nach Düsseldorf über, wo er die Professur der Kunstgeschichte an der dortigen königl. Kunstakademie erhalten hatte. — Er schrieb „Ueber den landschaftlichen Natursinn der Griechen und Römer. Vorstudien zu einer Archäologie und Landschaftsmalerei" (München 1871) — „Die Landschaft in der Kunst der alten Völker. Eine Geschichte der Vorstufen und Anfänge der Landschaftsmalerei" (Ebd. 1876); und an

D.: Geharnischte Sonette aus Norddeutschland (anonym). 2 Hefte. Hamb. 1866. — Aus der Natur und dem Geiste. Gedichte. Ebd. 1870. — Anathema sit. Zwölf Zeit- und Streit-Sonette. München 1871. — Neapel. Poetische Bilder (Elegien u. Sonette; erscheinen demnächst).

Wörner, Bernhard, wurde 1828 zu Hessenthal in Unterfranken als der jüngste Sohn eines Lehrers geboren, studierte in Aschaffenburg, Bamberg und Würzburg und trat später in Thurn und Taris'sche Postdienste. Wegen Mangels an Aussichten auf schnelle Beförderung verließ er dieselben schon nach zwei Jahren wieder und widmete sich dann in seiner Heimat demselben Berufe. Er bekleidete längere Zeit das Amt eines königl. Güterverwalters am Oberpost- und Bahnamte in Bamberg und kam von dort 1870 als Vorstand des Post- und Bahnamtes nach Simbach a. J. Hier starb er am 24. Juli 1872. — Außer verschiedenen Uebersetzungen aus dem Englischen und Französischen (seit 1854) schrieb er

D.: Zwei Familien. Nach einer wahren Begebenheit f. d. deutsche Volk erzählt. Stuttg. 1856. 2. Aufl. 1864. — Lust und Leid. Geschichten aus unsern Tagen; III. Augsb. 1861—62. 3. Aufl. 1872. — Amt und Welt. Erzhlgn. aus dem deutschen Dienstleben; III. Augsburg u. Bamberg 1864—69. 2. Aufl. 1868—71. — Lebende Bilder. Zum Beschauen f. d. Volk; II. Augsb. 1865—66.

Wulff, Wilhelm Wilibald, wurde am 6. November 1807 als der Sohn eines Beamten in Hamburg geboren. Er verlor seine Eltern frühe, und seine Erziehung wurde in der Familie seines Vormundes vollendet. In einer der ersten Privatschulen Hamburgs wissenschaftlich vorgebildet, trat er im 16. Lebensjahre in ein Handlungshaus als Lehrling ein, weil ihm die Mittel zu höheren Studien fehlten. Seinem unruhigen Geiste sagte jedoch das kaufmännische Treiben nicht zu, und im Jahre 1830 ergriff er eine sich darbietende Gelegenheit, in den Staatsdienst zu gelangen. Durch Fleiß und Talent erwarb er sich bald eine hervorragende Stellung im Beamtenwesen, mußte 1868 aber wegen andauernder Kränklichkeit sich ins Privatleben zurückziehen. Er lebt jetzt als hamburgischer Pensionär in Schleswig. Einige Lustspiele von ihm gingen mit Erfolg über die Bühne. Außerdem veröffentlichte er unter dem Pseudonym **W. Wilibald:**

D.: Gedichte. Hamb. 1849. 3. Aufl.? — Gedichte; II. Ebd. 1859. 2. Aufl.?

Digitized by Google

Wulff, Friedrich Wilibald, Sohn des Vorigen, wurde am 6. Februar 1837 in Hamburg geboren, trat nach absolvierter Gymnasialbildung in die Buchhandlung von H. Schrag in Nürnberg als Lehrling ein, sagte jedoch nach einem Jahre dem Buchhandel Valet und ging 1855 nach Berlin, um an der dortigen Universität Philosophie und Geschichte zu studieren. Seit dem Jahre 1859 widmete er sich gänzlich der schriftstellerischen Laufbahn, gab in seiner Vaterstadt das Wochenblatt „Nordische Blätter" heraus und war für mehrere belletristische Zeitschriften thätig. Im Jahre 1862 übernahm er die Redaktion der beiden belletristischen Blätter „Jahreszeiten" und „Lesefrüchte" und führte dieselbe bis 1869, in welchem Jahre er die Leitung der „Hamburger Novellenzeitung" übernahm, deren Herausgeber er noch heute ist. Seine dramatischen Arbeiten „Madame Bonnard" — „Porzia" — „Der Berggeist" — „Frauenpolitik" sind auf deutschen Bühnen mit Erfolg gegeben aber bisher noch nicht veröffentlicht worden.

D.: Im Frühling. Gedichte. Hamb. u. Altona 1856. 2. Aufl. 1859. — Novellen. Erster Band. Dresd. 1864. — Im Sonnenschein. Gedichte. Hamb. 1865. — Am Fichtelgebirge. Bilder und Skizzen in drei Erzblgn. Ebd. 1865. (Inhalt: Die Hexe. — Der Waldteufel. — Im Hummellande.) — Sonette. Ebd. 1873. — Belladonnen. Novellen. Ebd. 1874.

Würkert, Ludwig, geboren am 16. Dezbr. 1800 zu Leisnig im Königreich Sachsen, studierte in Leipzig Theologie, war dann zuerst Hauslehrer zu Ringethal bei Mittweida, darauf Hilfsprediger in Grimma und wurde 1824 Diakonus in Mittweida, später Archidiakonus daselbst. Im Jahre 1843 kam er als Oberpfarrer nach Zschopau und 1844 als Superintendent nach Waldenburg in Sachsen. Hier betheiligte er sich lebhaft an der politischen Bewegung der Jahre 1848 und 1849 als Hauptredner in den Volksversammlungen, forderte auch im Mai 1849 zu bewaffnetem Zuzug nach Dresden auf und wurde in der Folge zu achtjähriger Freiheitsstrafe verurtheilt, welche er 1850 in Waldheim antrat. Im Jahre 1854 begnadigt, lebte er anfangs von schriftstellerischer Thätigkeit, erwarb sich dann aber durch Kauf das Hôtel de Saxe in Leipzig, wo er in den ersten Jahren während der Abendstunden populäre Vorträge über die politischen und sozialen Tagesfragen hielt. Im Jahre 1867 siedelte er als Prediger der freien Gemeinde nach Hanau über, welches Amt er aber nach wenigen Jahren wieder niederlegte, worauf er sich als Privatmann in seine Vaterstadt Leisnig zurückzog und bis an seinen Tod schriftstellerisch thätig blieb. Er redigierte zuletzt die Zeitschrift „Freie Glocken" (Leipzig 1875); wegen eines Gedichts in derselben wurde er zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt, die er am 11. Januar 1876 im Schlosse Mildenstein bei Leisnig antreten sollte. Der Tod, der am 10. Januar erfolgte, überhob ihn dieser Strafe.

D.: Morgenklänge. Erzählungen und Gedichte. Leipz. 1821. (Anthologie.) — Dramatische Dichtungen von **Ludwig Rein** (pseud.). Ebd. 1821. (Inhalt: Die Prüfungen. — Der Schwur. — Das Rockenweibchen.) — Nordlichter. Gedichte. Berl. 1831. — Leitsterne für das Familienleben. Ebd. 1839. — Novellen; VIII. Ebd. 1839. — Jesus Christus. Das Leben des Herrn für das evangelische Christenvolk. Mit einem Anhange: Die biblischen Geschichten A. u. N. Testaments in poetischer Bearbeitung. Meißen 1841. 2. Aufl. 1846. (Sammelwerk.) — Ludwig Würkerts Gedichte. Auszug aus einigen seiner größeren Werke. Zusammengestellt und herausgeg. von Ferd. Hartmann. Chemnitz 1852. — Marlene, oder Magd und Gräfin. Ein Tendenzroman von L. Rein; II. Leipz. 1868. — Gesammelte Novellen. 1. u. 2. Bd. Leipz. 1875. (Inhalt: I. Des Sohnes Rache. Geschichtl. Novelle. — II. Rebellion im Kirchenstaate. Geschichtl. Novelle a. d. 14. Jahrh.)

Verm.: Blätter a. d. Gotteshause. Berl. 1830. — Grundtöne, oder: Homiletische Umrisse. Ebd. 1830. — Mythologie der Aegypter, Griechen und Römer. Ebd. 1830. — Der Tempel, zur Erbauung für alle Christen. Eine Zeitschrift; II. Jahrg. Dresd. 1834–35. — Kirchenbilder, entlehnt aus Natur, Bibel und Gemüth; II. Berl. 1836. — Weltgeschichte für Schule und Haus. Leipz. 1837. — Volksbuch der Deutschen für Geist und Herz; II. Ebd. 1837. 2. Aufl. 1846. — Die Feldkirche. Zeitschrift. Ebd. 1856. — Der Bau und die Bauleute, oder: Die Reformatoren; II. Ebd. 1861—65. — Freireligiöse Hauskapelle. Vorträge, Gedichte und kleinere Artikel aus alter und neuer Zeit. 1—12. Heft. Leipz. 1873.

Wurzbach, Edler von Tannenberg, Konstant Ritter von, als Dichter unter dem Namen **W. Constant** bekannt, wurde am 11. April 1818 zu Laibach in Illyrien als der Sohn eines Rechtsgelehrten geboren, erhielt den ersten Unterricht auf dem Gymnasium und Lyceum seiner Vaterstadt und bezog dann die Hochschule in Graz, wo er sich auf des Vaters Wunsch den Rechtsstudien widmete. Frühe schon hatten ihn die Dichtungen seines berühmten Landsmannes Anastasius Grün angeregt und persönlicher Verkehr mit demselben die Neigung für Poesie, die sich in allerlei kleinen Arbeiten offenbarte, genährt und befestigt. Er hatte die Rechtsstudien nahezu vollendet, als er infolge eines unvermuthet eingetretenen Zwischenfalles, wobei seine Ansichten mit denen des Vaters nicht übereinstimmten, in den Soldatenstand zu treten be-

Digitized by Google

schloß, für den er schon lange eine geheime Vorliebe hegte. Er wählte das Infanterieregiment Nugent, welches damals in der Freistadt Krakau als Okkupationstruppe lag. Von der Pique auf dienend und von Charge zu Charge steigend, ward er nach etlichen Jahren zum Offizier befördert. Ohne die früheren Studien fallen zu lassen, hatte sich Wurzbach, bei seinem Drange nach geistiger Beschäftigung, inzwischen auch eifrig dem Studium der polnischen Sprache und Literatur zugewendet. Bald nach seiner Beförderung ward er nach Lemberg versetzt, wo sich ihm neue Gesichtskreise öffneten, so daß er nach einigen Jahren, müde des Lebens im Frieden mit dem Degen an der Seite, an eine Professur der Philosophie oder Geschichte dachte. Um diesen Gedanken zu verwirklichen, beschloß er das Doktorat zu erwerben, besuchte die Vorlesungen, unterzog sich den Prüfungen aus mehreren außerordentlichen Lehrgegenständen, machte als Offizier die vier üblichen Rigorosa und wurde im Juli 1843 in voller Uniform, nach vorangegangener öffentlicher Disputation, unter den Auspizien des Feldmarschalls Dahlen, Ritter von Orlaburg, zum Doktor promoviert, der erste Fall in der österreichischen Armee, daß ein Offizier, noch dienend in derselben, die ordentlich erworbene Doktorwürde auch öffentlich in aller Form erhielt. Noch ein Jahr trug er den Waffenrock, dann erhielt er im Jahre 1844 eine Stelle als Skriptor bei der Lemberger Universitätsbibliothek. Dort hatte und benutzte er die Gelegenheit, sich für die Wissenschaft weiter auszubilden, bis er 1849 durch den Minister Stadion, welcher die Idee zur Errichtung einer administrativen Bibliothek im k. k. Ministerium des Innern aufgriff und ausführen wollte, ein Gebiet fand, auf dem er seine Tüchtigkeit als Bibliothekar bewähren konnte. Er unterzog sich der ihm übertragenen Organisierung dieser zu schaffenden Bibliothek und wurde zu ihrem Vorstande, sowie zum Ministerialsekretär im Staatsministerium ernannt, in welcher Stellung er, später zum k. k. Hof- und Regierungsrath ernannt, bis zum Jahre 1874 blieb. Als der Minister von Bach den Beschluß faßte, eine österreichische Bibliographie ins Werk zu setzen, in welcher alle innerhalb der Marken des österreichischen Kaiserstaates erscheinenden geistigen Erzeugnisse veröffentlicht werden sollten, ward die Redaktion, womit auch die Herausgabe eines statistischen Jahresberichtes über die geistige Bewegung der Volksstämme der Monarchie verbunden ist, Wurzbach übertragen (1853), eine bei den polyglotten Verhältnissen Oesterreichs immerhin schwierige Aufgabe. Bleibendes, auch für die Zukunft dauerndes Verdienst erwarb sich Wurzbach durch die Herausgabe des „Bibliographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich" (Wien 1855 ff.; bis jetzt [1876] 32 Bände), dem er fast seine ganzen Mußestunden opferte. Der berechtigte Wunsch, dieses Werk zu Ende zu führen, sowie auch seine angegriffene Gesundheit veranlaßten ihn, im Jahre 1874 einen längeren Urlaub nachzusuchen. Derselbe wurde ihm nicht nur in Gnaden gewährt, sondern der Kaiser erhob ihn auch, in Anerkennung seiner literarischen Leistungen, in den österreichischen Ritterstand. Seitdem lebt Wurzbach in Berchtesgaden.

D.: Mosaik. Gedichte. Krakau 1841. — Parallelen (Dichtungen). Wien 1849. 2. Aufl. mit Illustr. Leipz. 1852. — Von einer verschollenen Königsstadt (Krakau). Romantisches Gedicht. Wien 1850. 2. Aufl. Hamb. 1857. — Napoleon. Kanzone. (Einleitung zu dem folgenden Gedicht.) Wien 1851. — Der Page des Kaisers. Ein Gedicht von der Treue. Düsseldorf 1854. — Gemmen. Erzählende Dichtungen. Hamb. 1854. — Cameen. Erzählende Dichtungen. Düsseld. 1856. — Cyklamen. (Gedichte.) Wien 1873. — Aus dem Psalter eines Poeten. Darmstadt 1874.

Verm.: Die Volkslieder der Polen und Ruthenen. Historisch erläutert. Lemberg 1845. 2. stark verm. Aufl. Wien 1852. — Die Sprichwörter der Polen. Wien 1852. — Beiträge zur Kulturgeschichte Polens. 1. Bd. 2. Aufl. Wien 1852. — Die Kirchen der Stadt Krakau. Eine Monographie. Ebd. 1853. — Der Dichter und die Welt. Aus dem Polnischen des J. Kracewsky. Leipz. 1845. — Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1853—56. — Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich; I.—XXXII. Bd. Ebd. 1855—76. — Bibliographisches Centralorgan des Oesterreichischen Kaiserstaates. Ebd. 1858. — Das Schillerbuch. Festgabe. Ebd. 1859. — Historische Wörter, Sprichwörter und Redensarten. Prag 1861. 2. Aufl. Hamb. 1866. — Joseph Haydn und sein Bruder Michael. Bio-bibliographische Künstlerskizzen. Wien 1862. — Glimpf und Schimpf in Sprache und Wort. Sprach- und sittengeschichtliche Aphorismen. Ebd. 1864. 2. Aufl. 1866. — Mozartbuch. Ebd. 1868.

Wurzbach, Alfred Ritter von, ältester Sohn des Vorigen, wurde am 21. Juni 1847 in Lemberg geboren, kam im folgenden Jahre mit seinen Eltern nach Wien und erhielt daselbst anfänglich im Elternhause, dann in der Schelivsky'schen Privatlehranstalt seine Ausbildung. Das Gymnasium besuchte er als Zögling des Stiftes Kremsmünster in Oberösterreich daselbst und von der fünften Gymnasialklasse bei den Piaristen in der Wiener Josephstadt. Dann wendete er sich dem Studium der Rechte zu, vollendete dasselbe an der

Digitized by Google

Wiener Hochschule und trat darauf bei der niederösterreichischen Statthalterei in den Staatsdienst. Im Jahre 1871 nahm er eine sehr vortheilhafte Stellung bei der Hypothekar-Rentenbank in Wien als deren Sekretär an, in welcher er bis einige Monate nach Ausbruch der Börsenkrisis verblieb, worauf er in seinen früheren Dienst bei der niederösterreichischen Statthalterei zurückkehrte, wo er noch jetzt als k. k. Konzipist thätig ist. Außer einigen Gedichten in Journalen und den biographischen Skizzen „Zeitgenossen" (I.—XII. Heft. Wien 1871 ff. Inhalt: Uhland. — Karl Vogt. — Ferd. Lassalle. — Alex. Dumas Sohn. — Giochimo Rossini. — Arthur Schopenhauer. — Alex. Herzen. — Karl Gutzkow. — Wilh. v. Kaulbach. — Richard Wagner. — Bogumil Davison. — Gräfin Ida Hahn-Hahn) erschien bisher nur eine größere Dichtung. In neuester Zeit ganz dem Studium der Kunst und zwar in speziellster Richtung, nämlich der Niederländer und unter diesen besonders Rembrandts hingegeben, scheint er von andern literarischen Arbeiten abgezogen zu sein.

D.: Laura. Eine Novelle in Versen. Wien 1873.

Wyneken, Ernst Friedrich, geboren am 12. April 1840 zu Butzfleth bei Stade als der Sohn des dortigen Pastors, jetzigen Superintendenten zu Mulsum, wurde von letzterem für das Gymnasium in Verden vorgebildet, das er von Michaelis 1855 bis Ostern 1859 besuchte, begab sich dann, um Theologie zu studieren, zuerst auf ein Semester nach Tübingen, dann auf zwei Jahre nach Göttingen und, nachdem er seiner Gesundheit wegen einen Winter zu Hause zugebracht hatte, auf ein Jahr nach Berlin, wo er neben der Theologie sich besonders mit Philosophie beschäftigte. Von Ostern 1863 bis 1865 fungierte Wyneken als Hauslehrer in zwei verschiedenen Familien (in Westpreußen und in Hannover), absolvierte dann sein theologisches Examen und bezog Ostern 1865 abermals die Universität, um unter Waitz' Leitung in Göttingen sich dem Studium der Geschichte zu widmen. Nach zweijährigem Aufenthalte daselbst trat er Pfingsten 1867 als Lehrer bei der höheren Töchterschule in Hannover ein, an der er bis Ostern 1870 thätig war. Während dieser Zeit promovierte er in Göttingen zum Doktor der Philosophie. Ostern 1870 folgte Wyneken einem Rufe des Herzogs von Nassau als Erzieher des (Ostern 1875 verstorbenen) Prinzen Franz Joseph; während der vier Jahre, durch welche er diese Stellung inne hatte, hatte er Gelegenheit, zwei Winter in Italien zuzubringen und verschiedene Gegenden Deutschlands zu sehen. Infolge einer 1873 publizierten Broschüre über den Protestantenverein und die Kirchengesetzgebung der Gegenwart erhielt er zwei Anerbieten zur Uebernahme von Redaktionen; er entschied sich für die Redaktion der 1875 eingegangenen, in Gotha erscheinenden „Deutschen Blätter", welche er für das Jahr 1874 übernahm, aber infolge des Ostern desselben Jahres übernommenen Amtes eines Direktors der städtischen Töchterschule zu Stade, Provinz Hannover, niederzulegen sich genöthigt sah. Außer verschiedenen philosophischen und historischen Arbeiten veröffentlichte er

D.: Verse und Reime. Gotha 1876.

Wyßard, Alexander Philipp, wurde 1840 zu Biel im Kanton Bern als der Sohn eines Handwerkers geboren, der durch Verhältnisse gezwungen ward, seinem Wunsche, sich einer wissenschaftlichen Laufbahn widmen zu dürfen, entsagen zu müssen, und der daher alles aufwandte, das Ideal seiner Jugend in seinem Sohn zu verwirklichen. Nach einer tüchtigen Vorbereitung auf dem Progymnasium seiner Vaterstadt vollendete Wyßard seine Gymnasial- und Universitätsstudien zu Bern, indem er sich der Theologie widmete. Im Jahre 1862 konsakriert, wirkte er einige Jahre als Vikar und Lehrer, wurde 1867 Pfarrer zu Lyß, Kanton Bern und Ende 1873 Prediger an der kantonalen Strafanstalt und Religionslehrer am Gymnasium zu Zürich. — Als eifriges Mitglied des bernischen Reformvereins suchte er nicht nur den aufklärenden und volkssittlichen Tendenzen dieses Vereins mit religiösen Artikeln und Gedichten in den „Reformblättern" zu dienen, sondern auch durch seine Volksdramen der schweizerischen Volksbühne idealen Sinn einzuhauchen; außerdem lieferte er für die „Neue Züricher Zeitung" mehrere Feuilleton-Artikel.

D.: Sulzjoggi, oder: Christ und Jesuit. Volksstück in 5 A. Bern 2. Aufl. 1871. — Ulrich Zwingli. Dramat. Geschichtsbild in 5 A. Zürich 1874. — Zwingli, der Humanist. Nebst einem Liederkranz aus der Welt und dem Zuchthause. Ebd. 1876.

Wyß, Johann Rudolf, der Aeltere, wurde am 18. Januar 1763 als das jüngste Kind des Fürsprechers und nachherigen Verwalters des Krankenhauses Wyß zu Bern geboren. Er studierte Theologie, wurde 1785 ordiniert und 1791 zum Pfarrer von Münchenbuchsee, 1808 von Wichtrach gewählt. Schon in seinen Studienjahren hatte er sich im Zeichnen (im Baumschlag hatte er es z. B. zu größter Vollendung gebracht), im Kupferstechen, in der Musik und in Liedern der Liebe versucht

Digitized by Google

und auch später den anakreontischen Ton in seinen Gedichten nicht verleugnet. Nach der Scheidung von seiner ersten Gattin, dem Tode seines erstgebornen Knaben aus zweiter Ehe und dem Heimgang seiner zweiten Gattin ward sein Gemüth trübe und gedrückt, und seit 1814 blieb er an ein einsames Leben gewöhnt. In dieser spätern Periode hatte er in Charakter und Temperament viel mit seinem Landsmann Haller gemein; auch in seinen Schriften wird nun allenthalben eine moralische Tendenz sichtbar. Er starb am 30. Januar 1845. — Viele seiner Gedichte veröffentlichte er in den „Alpenrosen".

D.: Lyrische Halle (Gesammelte Gedichte). Bern 1819. — Gesänge für Griechenlands Heldenvolk. Ebd. 1826. — Die Alpen. Ein Gedicht in 9 Gesängen. Ebd. ?

Wyß, Johann Rudolf, als Dichter: der Jüngere, als Professor: der Aeltere, wurde am 13. März 1781 zu Bern geboren, wo sein Vater Johann David Wyß als Prediger am Münster 1818 starb. Reich begabt, durchlief er zunächst die Lehranstalten seiner Vaterstadt und bildete sich außerdem auf deutschen Universitäten so frühzeitig und vortheilhaft aus, daß er, seit 1803 Kandidat des Predigtamtes, schon 1805 den Lehrstuhl der Philosophie an der neubegründeten Akademie in Bern erhielt. In dieser Stellung, zu der später noch die eines Oberbibliothekars kam, verblieb er bis an seinen Tod, am 31. März 1830. Obschon er sich in allen Fächern des Wissens umgesehen hatte, zogen ihn doch die Geschichte seines Vaterlandes, Aesthetik, schöne Literatur und Kunst besonders an. Durch ihn gewann die Lesegesellschaft zu Bern den Schatz an klassischen Werken der neueren Literatur, wodurch sie sich sehr bald über ähnliche Institute der Schweiz erhob. Mehrere Jahre redigierte Wyß den „Schweizerischen Geschichtsforscher" und besorgte gemeinsam mit seinem Freund Stierlein die Herausgabe der „Bernerchroniken von Justinger, Tschachtlan und Valerius Anshelm". Seit 1811 gab er mit G. J. Kuhn, J. C. Appenzeller, F. Meißner, J. R. Wyß, den Aelteren u. a. die „Alpenrosen. Ein Schweizer Almanach" (XX. Bern 1811—30) heraus. Auch ist er der Dichter des zur Nationalhymne gewordenen Liedes „Rufst du, mein Vaterland" und des volksthümlichen „Herz mys Herz, warum so trurig".

D.: Burkhard von Unspunen und Berchtold von Zähringen. Eine Romanze. Bern 1805. — Schönheit und Kunst. (Gedicht), gewidmet der schweizerischen Künstlergesellschaft. Zürich 1810. — Der schweizerische Robinson von Joh. David Wyß (dem Vater des Obigen, und nicht von Joh. Rud. Wyß dem Aelteren; nach dem Entwurf des Vaters ausgearbeitet und) herausgegeben; II. Zürich 1812—13. 2. Aufl.; IV. 1821—27. Neu bearbeitet von Heinr. Kurz. Ebd. 1842; von H. E. Erka. Ebd. 1874. — Idyllen, Volkssagen, Legenden und Erzählungen aus der Schweiz. Mit Kupfern; II. Zürich 1815—22. — Reise in das Berner Oberland; II. Bern 1816—17.

Wyß, Bernhard, wurde am 14. Dezember 1833 im Dorfe Kappel (Kanton Solothurn) von wenig bemittelten Eltern geboren und verlebte eine durch mancherlei Unglücksschläge in der Familie getrübte Jugendzeit. Er besuchte sieben Jahre die Schule seines Dorfes, seit 1848 die Sekundarschule zu Neuendorf und trat 1850 in das Lehrerseminar zu Oberdorf, um sich unter des vorzüglichen Direktors Roth Leitung zum Lehrer auszubilden. Nach Absolvierung des Seminarkursus wurde er im Herbst 1852 Lehrer an der Unterschule in Büßerach, im Mai 1853 Lehrer an der Oberschule in Hochwald, im Mai 1856 Lehrer in Zuchwil bei Solothurn und im Herbst 1858 Lehrer in Solothurn, wo er noch jetzt an der Oberschule wirkt.

D.: Schwizerdütsch (Gedichte und Prosa in Solothurner Mundart). Solothurn 1863. — Aus Schule und Leben. Ernst und Humor in Lehrervereinsvorträgen. Ebd. 1865. Selbstverlag.

Z.

Zabel, Eugen, wurde am 23. Dezbr. 1851 zu Königsberg in Preußen geboren und bezog nach Absolvierung der Vorstudien 1871 die Universität seiner Vaterstadt, an der er sich bis 1875 mit philosophischen, historischen und philologischen Studien beschäftigte. Schon während dieser Zeit begann er als Mitarbeiter der von Paul Wislicenus herausgegebenen „Literatur" seine kunstkritische Thätigkeit, welche sich seitdem in ausgedehnter Weise auf die Feuilletons der großen politischen Zeitungen und tonangebenden Wochenschriften, wie „Gegenwart" und „Blätter für literarische Unterhaltung" erstreckt. Daneben hat er auch Versuche als dramatischer Vorleser, namentlich Goethe'scher und Shakespeare'scher Dramen gemacht. Zabel lebt zur Zeit in seiner Vaterstadt.

D.: Nocturno. Gedichte. Königsberg 1875.

Zachariä, Justus Friedrich Wilhelm, wurde am 1. Mai 1726 (1723?) zu Frankenhausen in Thüringen geboren, wo sein Vater als schwarzburgischer Kammersekretär lebte. Er

Digitized by Google

besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und bezog 1743 die Universität Leipzig, um sich dem Studium der Rechte zu widmen. Seine Liebe zur Dichtkunst führte ihn den Vorlesungen Gottscheds und der von diesem Gelehrten vertretenen Richtung zu; doch sagte er sich bald von derselben los und schloß sich (schon 1744) den Männern an, welche die „Bremer Beiträge" herausgaben. Zu denselben lieferte auch Zachariä zahlreiche Beiträge. Nachdem er im Jahre 1747 zu Göttingen seine Studien beendet, wurde er 1748 Lehrer (Hofmeister) am Karolinum in Braunschweig und 1761 ordentlicher Professor der Dichtkunst daselbst. Auch besorgte er die Herausgabe mehrerer Zeitungen, für welche er insbesondere die gelehrten Artikel schrieb. Seine Verdienste lohnte der Herzog 1775 durch Ernennung zum Kanonikus bei dem St. Cyriakusstifte. Zachariä starb am 30. Jan. 1777.

D.: 1) Der Renommiste. Ein komisches Heldengedicht (zuerst in Schwabe's Belustigungen). Berl. 1840. — 2) Scherzhafte epische Poesien, nebst einigen Oden u. Liedern. Braunschw. u. Hildesh. 1754. 1761; II. — 3) Gedicht dem Gedächtnisse Hagedorns. Hamb. 1754. — 4) Die Tageszeiten. Ein Gedicht in 4 Büchern. Rostock 1755. 1767. — 5) Der Tempel des Friedens. Braunschw. 1756. — 6) Die Pilgrime auf Golgatha. Musikal. Drama. Ebd. 1756. 1763. — 7) Murner in der Hölle. Ein scherzhaftes Heldengedicht (in 5 Gesängen). Rostock 1757. 1767. — 8) Die vier Stufen des weiblichen Alters. Ein Gedicht in 4 Gesängen. Ebd. 1757. 1767. — 9) Lagosiade, oder Jagd ohne Jagd, ein scherzhaftes Heldengedicht (in Prosa). Leipz. 1757. — 10) Das verlorne Paradies. Aus d. Engl. d. John Milton in reimfreie Verse (Hexameter) übersetzt; II. Altona 1760. 1762. — 11) Die Schöpfung der Hölle. Altenburg 1760. 1767. — 12) Sammlung einiger musikalischen Versuche (Kompositionen seiner Gedichte); II. 1760. — 13) Poetische Schriften; IX. Braunschw. 1763 bis 1765. (Inhalt: I. s. o. 1) — Verwandlungen. — Der Phaeton. — s. o. 9) — II. Das Schnupftuch. — s. o. 7) — Hercynia; scherzhaftes Heldengedicht in 5 Gesängen. — III. Oden und Lieder. — Musikalische Gedichte. — IV. s. o. 4) — 5) — V. s. o. 8) — 11) — Die Unterwerfung gefallener Engel. — Die Vergnügungen der Melancholey. — Unterhaltungen mit seiner Seele. — VI—IX. s. o. 10). — 14) Cortes. Ein Heldengedicht. Erster Bd. Braunschw. 1766. — 15) Die fliegenden Menschen, oder: Wunderbare Abenteuer Peter Wilkens; a. d. Engl. Ebd. 1767. — 16) Fabeln und Erzählungen in Burkard Waldis Manier. Ebd. 1771. 1777. — 17) Zwei neue schöne Märlein. (I. Von der schönen Melusine. — II. Von einer untreuen Braut, die der Teufel holen sollen.) Braunschw. 1772. — 18) Tayti, oder: Die glückliche Insel. Ebd. 1777. — 19) Hinterlassene Schriften. Herausgeg. u. mit einer Nachricht von des Verf Leben u. Schriften begleitet von J. J. Eschenburg. Ebd. 1781. — 20) Auserlesene Stücke der besten deutschen Dichter von Opitz bis auf die gegenwärtigen Zeiten; II. Braunschweig 1766—71 (fortgesetzt von J. J. Eschenburg 1777).

Zapf, Johann Jakob Ludwig, wurde am 16. Dezember 1829 zu Münchberg in Oberfranken geboren, wo sein Vater, Karl Zapf (Verfasser einer „Geschichte der Stadt Münchberg" und der „Wanderungen zu den Burgruinen des Fichtelgebirges") Bürgermeister war. Er absolvierte die lateinische Schule daselbst, mußte aber infolge des frühen Todes des Vaters (1845) und weil bereits zwei ältere Brüder die akademische Laufbahn betreten, auf das Studium verzichten und als Stütze seiner Mutter Stellung in einer Kanzlei nehmen und das von seinem Vater begründete „Münchberger Wochenblatt" fortführen. Noch heute redigiert er dieses Blatt, dessen Eigenthümer er nunmehr auch ist. Gleichzeitig ist Zapf als Stadtschreiber in seiner Vaterstadt angestellt. In seinen Mußestunden beschäftigt er sich vornehmlich mit literarischen, sowie mit kulturgeschichtlichen und ethnographischen Studien, letztere insbesondere in Rücksicht auf seine Heimat, das Fichtelgebirge und bayerische Voigtland. Eine Frucht derselben ist sein mit wissenschaftlichen und geschichtlichen Erläuterungen versehenes Sammelwerk „Der Sagenkreis des Fichtelgebirges" (Hof 1875). Außerdem veröffentlichte er

D.: Im Fichtelgebirge. Ein Waldstrauß (lyrischer Gedichte). Wunsiedel 1874. — Aus der Heimat. Voigtländische Geschichten. Hof 1875. (Inhalt: Topo-ethnographische Einleitung. — Das Geld liegt am Wege. — Dies Haus ist mein und doch nicht mein. — Vom Berge zum Meere. — Untreu. — Auch eine Dorfgeschichte. — Bon Schnit.)

Zapf, Johann Adolf Philipp, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 11. Mai 1825 zu Münchberg geboren, studierte in Erlangen Theologie und Philologie, siedelte, nachdem er einige Jahre in Bayern seinem Berufe gelebt, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika über und starb dort als Pastor zu Brooklyn N.-Y. am 28. September 1872.

D.: Johannes-Bilder. (Erzählende Dichtungen.) Nürnb. 1853. — Hiob. Ein dramatisch-didaktisches Bild a. d. Morgenlande. Mit einem Anhang von Sonetten. Brooklyn 1866.

Zahlhas, Johann Baptist Ritter von, geboren 1787 (1780?) zu Wien, trat daselbst in die theatralische Laufbahn über, erhielt 1817 ein Engagement am Leipziger Stadttheater und spielte unter dem Namen Neufeld besonders Intriguanten-, Tyrannen- und Väterrollen. Im Jahre 1821 wurde er Theaterdichter und

Digitized by Google

Sekretär in München, 1822 Mitdirektor des Nationaltheaters in Bremen, 1825 Hofschauspieler in Dresden und 1830 in Darmstadt. Im Jahre 1832 zog er sich von der Bühne zurück und lebte in Frankfurt und andern Städten seiner dramatischen Muse, übernahm 1842 die Leitung des Hoftheaters in Sondershausen und zog sich nach Niederlegung dieses Amtes nach Lucka bei Altenburg zurück. Er starb 1870 in Wien.

D.: Das Leben ein Traum. Nach Calderon. Schausp. Leipz. 1818. — Heinrich von Anjou. Trauersp. Ebd. 1819. — Thassilo II., Herzog von Bayern. Trauersp. Ebd. 1820. — Neue Schauspiele. Bremen 1824. (Inhalt: Der Bruder. Trauersp. — Marie Louise von Orleans. Schausp.) — Karl von Bourbon. Schausp. Darmstadt 1831. — Jakobe von Baden. Schausp. Ebd. 1831. — Die Verlobung. Schausp. Ebd. 1833.

Zarnack, Joachim August Christian, wurde am 21. September 1777 zu Mehmke bei Salzwedel in der Altmark geboren und bald nach beendigten Studien zweiter Prediger in Beeskow (1805). Im Jahre 1815 wurde er als Erziehungsdirektor an das große Militärwaisenhaus nach Potsdam berufen, in welcher Stellung er bis zu seiner Pensionierung (1821) verblieb. Er starb in Potsdam am 11. Juni 1827.

D.: Deutsche Volkslieder mit Volksweisen (Sammlung); II. Berl. 1819—20. — Lustgänge in dem Reiche der Natur, des menschlichen Lebens, der Geschichte und der Dichtung. Ebd. 1821. — Siegfrieds Tod. Trauersp. Ebd. 1826. — Aehrenkranz deutscher Volksmärchen. Ebd. 1827.

Zastra, Julius, wurde am 15. Dezember 1808 zu Breslau geboren, wo sein Vater Obersteuerkontrollör war. Er besuchte das katholische Gymnasium zu Breslau, mußte aber, da seine Eltern frühe starben und es ihm gänzlich an Mitteln fehlte, seine Studien fortzusetzen, 1827 eine Hauslehrerstelle annehmen. Erst 1831 bezog er die Universität Breslau, wo er vorzugsweise Philologie studierte, wurde 1838 ordentlicher Lehrer am katholischen Gymnasium daselbst und 1848 Direktor des katholischen Gymnasiums zu Neiße, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

D.: Der rasende Herakles, Trag. des Euripides, im Versmaß der Urschrift übers. Bresl. 1847. — Bilder aus des Heilands letzten Stunden. Sonette. Neiße 1857. — Des Sophokles Ajax, metrisch übers. Ebd. 1860. — Andenken an Landeck. Gedichte. Mit photogr. Aufnahme von E. Völckel. Ebd. 1875.

Zastrow, Karl, wurde am 11. April 1836 zu Prenzlau geboren, nach welcher Stadt er später, da sich mehrere Verleger wegen der Gleichheit seines Namens mit dem des bekannten Scheusals weigerten, dem Publikum den Namen Karl Zastrow vorzuführen, den Pseudonym **Karl von Prenzlau** wählte. Sein Vater, damals in militärischen Verhältnissen lebend, bekleidete später ein kleines Amt bei der Post. Der talentvolle Knabe erhielt den ersten Unterricht in der Garnisonschule zu Prenzlau, trat nach seiner Konfirmation eine Beschäftigung in der dortigen Magistratskanzlei an, wo er sich der besonderen Gunst des Oberbürgermeisters Grabow zu erfreuen hatte, und trat im Dezember 1854 in das 2. Garde-Regiment zu Fuß in Berlin ein. Nach anderthalbjährigem Dienst avancierte er zum Unteroffizier und Bataillonsschreiber. Infolge einiger Gelegenheitsgedichte erfreute er sich des besonderen Interesses der Offiziere seines Bataillons und erlangte durch Vermittelung derselben Zutritt in hervorragend gebildete Kreise der Residenz. In seinen dienstfreien Stunden nahm er Unterricht in den fremden Sprachen und in der Mathematik. Mit dem vielseitig gebildeten Professor D. bekannt geworden, fand er Gelegenheit, Vorlesungen über Philosophie und Geschichte zu hören; auch benutzte er in ausgedehntestem Maße die königl. Bibliothek in Berlin. So unablässig bemüht, die Lücken in seiner Bildung auszufüllen, faßte er den Plan, sich nach Beendigung seiner Militärdienstzeit dem Lehrfach zu widmen. Doch kam es nicht zur Realisierung desselben und Zastrow entschloß sich, eine Stellung bei der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn zu übernehmen, welche er noch jetzt inne hat. Er lebt in Berlin und führt dort, seit 1863 verheiratet, das glücklichste Familienleben.

D.: Traum und Leben. Gedichte. Berl. 1862. — Aus der Märchenwelt. Ebd. 1863. — Erzählungen für die reifere Jugend; IV. Ebd. 1864—65. (Inhalt: I. Herz und Welt. — II. Aus Heimat und Ferne. — III. Diesseit und jenseit des Oceans. — IV. Wald und Prairie. Bilder a. d. Westen). Neue Folge; II. Ebd. 1866. (Inhalt: I. Auf fremder Erde. — II. Unterm Lindenbaum.) — Ernst und Scherz fürs Kinderherz (Märchen). Ebd. 1864. — Der weiße Adler. Episode a. d. Kämpfen der Franzosen in Canada. Ebd. 1865. — Zwei Seelen. Novelle. Malchin 1868. — Schneeglöckchen. Novelle. Leipz. 1869. — Nachtviole. Novelle. Ebd. 1870. — Atolin, der kühne Malaye. Wesel 1870. — Misverständnisse. Roman; II. Jena 1873. — Die Clarinette als Talisman. Musikalischer Roman; II. Ebd. 1874. — Kronprinz Friedrich und sein Freund Katte. Eine Erzhlg. Mühlheim 1875. — Der Kurfürst und sein Küster. Sänger und Flötenspieler. Zwei lustige Erzhlgn. Ebd. 1875. — Außerdem in der „Bibliothek interessanter Erzählungen" Mühlheim 1873 f.: Die Falschmünzer; 1873. — Der Letzte der Inka's; 1873. — Der Sohn des Tscherkessenhäuptlings

Digitized by Google

Schamyl; 1873. — Die Klosterruine; 1873. — Im hohen Norden; 1873. — Engländer und Indier; 1873. — Wicondera, der weiße Adler; 1873. — Das unglückliche Königskind; 1873. — Ein Husar vom Leibregiment; 1873. — Der Negerraub; 1874. — Der Diamantenstab; 1874. — Schonga, die Neuseeländerin; 1874. — Der Schatz des Geizhalses; 1874. — Der große Kuguar; 1875. — John Smith, der Abenteurer; 1875. — Die Königin Luise und ihre Schützlinge; 1875. — Der Panburenoberst Trenck; 1875. — Verschiedene Bearbeitungen englischer Romane von Cooper, Marryat u. a. für die Jugend.

Zäunemann, Sidonia Hedwig, geboren am 15. Januar 1714 zu Erfurt als die Tochter eines Notars, machte sich durch eine Ode auf „die am Rhein stehenden sämmtlichen Herren Hussaren" (1735) bekannt und wurde wegen ihrer „Poetischen Rosen" 1738 in Göttingen als Poetin gekrönt. Sie fand am 11. Dezbr. 1740 auf einer Reise nach Ilmenau ihren Tod unweit Arnstadt, indem sie in dem angeschwollenen Flusse ertrank.

D.: Poetische Rosen in Knospen. Erfurt 1738. — Die von den Faunen gepeitschte Laster. Aufgeführt v. S. H. Z., Kayserlich gekrönter Poetin. Frkf. u. Leipz. 1739.

Zauper, Johann Stanislaus, geboren 1784, seit 1806 Lehrer, starb als Direktor des Benediktinergymnasiums zu Pilsen am 30. Dezbr. 1850.

D.: Reise von Dur nach Pillnitz im Herbstmonde 1801. Eine poetische Erzhlg. Dresd. 1801. — Die Poesie in ihren Formen. Ein didaktischer Versuch. Ebd. 1805.

Verm.: Grundzüge zu einer deutschen Poetik aus Goethe's Werken entwickelt. Wien 1821. — Studien über Goethe als Nachtrag zur deutschen Poetik. Wien 1822. — Homers Werke. Prosaisch übers.; IV. Prag 1826—27. — Studien über Goethe; II. Wien 1840.

Zaupser, Andreas, wurde am 27. Dezbr. 1747 zu München geboren, wo sein Vater Kammerschreiber beim Freiherrn von Rosenbusch war, besuchte von 1760 bis 1768 die lateinischen Schulen der Jesuiten und trat zu Kloster Niederaltaich in den Benediktinerorden. Aber schon nach wenigen Monaten schied er aus demselben, weil er dort seinen Beruf nicht fand und studierte nun in München privatim bei dem Hofgerichtsadvokaten Jos. Claud. Destouches das Civilrecht, bestand in demselben eine Prüfung und wurde 1774 bei der kurfürstlichen Fundationsgüter-Deputation Expeditor und Registrator, dann bei dem Hofkriegsrath überzähliger, 1778 aber wirklicher Sekretär. Im Jahre 1779 wurde er unter die ordentlichen Mitglieder der Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Seine Ode auf die Inquisition erregte in Deutschland ungeheures Aufsehen, zog ihm aber in München viel Verdruß und Verfolgung zu; es wurde ihm sogar befohlen, nicht mehr ohne ganz besondere Erlaubnis als Schriftsteller aufzutreten. Im Jahre 1781 wurde er bei dem Malteser Ritterorden Sekretär und Expeditor, 1784 Professor der Logik, Metaphysik und praktischen Philosophie bei der damaligen herzoglich marianischen Landesakademie, welchen Posten er auch beibehielt, als dieselbe 1789 zur kurfürstlichen Militärakademie erhoben ward. In den letzten zehn Jahren seines Lebens immer kränkelnd, starb er am 1. Juni 1795.

D.: Ode auf die Inquisition. München 1777 u. ö. — Palinodie, dem Pater Jost gewidmet. Ebd. 1780. Neue Aufl. samt der ersten Ode. Frkf. 1780. 1781. — Andreas Zaupsers sämtliche Gedichte mit des Verf. kurzer Lebensbeschreibung, herausgeg. von Ludwig Zaupser. München 1818.

Zay, Marie Helene Elisabeth Freiin von, Tochter des Freiherrn Johann von Calisch, wurde am 23. Februar 1779 in Toth-Prona, einem Flecken des Thüroper Comitats in Ungarn geboren und entwickelte sich so schnell, daß sie bereits in ihrem 6. Lebensjahre vier Sprachen, Ungarisch, Deutsch, Französisch und Slavisch, mit ziemlicher Fertigkeit redete. Im Jahre 1793 zogen die Eltern nach Wien, um die Tochter konfirmieren zu lassen und deren Erziehung zu vollenden. Hier wurde diese von einer gefährlichen Augenkrankheit befallen, die erst nach einem Jahre geheilt ward. Sie kehrte im Frühling 1795 mit den Eltern auf ihr Landgut zurück und vermählte sich im folgenden Jahre mit dem k. k. österreichischen Kammerherrn Emmerich Freiherrn von Zay, worauf das junge Paar im Winter Aufenthalt in Oedenburg nahm und den Sommer auf dem Gute Butsan verlebte. Bald darauf schloß Marie mit Therese von Artner das innigste und unauflöslichste Freundschaftsband, das auf die schriftstellerische Thätigkeit beider von großem Einfluß war. In diesen Freundeskreis traten später noch Franz Graf von Enzenberg, Marianne Neumann von Meißenthal, Frhr. von Steigentesch, Karoline Pichler und Franz Grillparzer ein. Ihr Gatte starb im Jahre 1831, Mariens Todesjahr dagegen ist mir unbekannt.

D.: Feierstunden von Maria von ***; III. Erstes Bdchn. a. u. d. T.: Erzählungen. Pest 1820. (Inhalt: Die Prise Tabak. — Iwan und Ilena. — Opfer und Lohn. — Die Seereise.) Zweites Bdchn. a. u. d. T.: Lustspiele. Ebd. 1820. (Inhalt: Die drolligen Wirte. — Der Schooßhund. — Die geheilte Eifersucht. — Das Bild. — Der unsichtbare Liebhaber auf der Probe.) Drittes Bdchn. a. u. d. T.: Erzählungen. Brünn 1823. (Inhalt: Wie die Saat, so die Ernte. — Vergehen und Sühne. — Die Grabesbraut. — Das große Loos.)

Digitized by Google

Zechmeister, Alexander Viktor, wurde am 5. September 1817 zu Ofen geboren und kam im Jahre 1826 in eine Erziehungsanstalt nach Wien. Nachdem er dort das Gymnasium absolviert und als Ergänzung dieser Vorbildung die sogenannten Humanitätsklassen durchgemacht hatte, trat er als Lehrling in eine Buchhandlung ein, arbeitete auch mehrere Jahre als Commis in diesem Berufe. Innerer Drang, sowie entschiedenes Talent für die Schauspielkunst veranlaßten ihn, 1842 die kaufmännische Laufbahn zu verlassen und zum Theater überzugehen. Er fand zuerst in Breslau, dann in Hamburg eine angemessene Stellung und ist seit 1849 am Dresdener Hoftheater angestellt. — Unter dem Pseudonym **Alexander Wilhelmi** schrieb er:

D.: Lustspiele; IV. Dresden 1853—60. (Inhalt: I. Einer muß heiraten! — Fest im Entschlusse! — Alle sind Egoisten! 1853. — II. Eine schöne Schwester. — Abwarten! — Ein gutes Herz. 1856. — III. Der letzte Triumph! — Mit den Wölfen muß man heulen! — Zu spät! 1858. — IV. Er hat Recht! — Durchs Fernrohr! — Eine Anzeige. 1860.)

Zedelius, Marie, Pseudonym **F. L. Reimar**, wurde als zweitältestes Kind eines angesehenen Arztes am 27. Februar 1826 in dem oldenburgischen Flecken Ovelgoenne geboren und hat daselbst ihre Heimat gehabt, bis sie, zwei Jahre nach dem Tode des Vaters, im Frühling 1868 mit der Mutter und zwei jüngeren Schwestern nach Oldenburg übersiedelte, wo sie jetzt noch lebt. Ihr ganzer Entwickelungsgang, wie der Haupttheil der Erinnerungen an Freud und Leid knüpft sich an das Leben im Elternhause. Dem vereinigten Einfluß des mit umfassendem Wissen und unermüdlichem Streben ausgerüsteten Vaters und der poetisch angelegten und mit lebhafter Empfänglichkeit für alles Schöne begabten Mutter ist es zuzuschreiben, daß mancher angeborne Keim in der Tochter zur Entwickelung gelangte und diese ihr Jugendleben als ein ungewöhnlich heiteres und glückliches bezeichnen kann. Die Liebe zum Schönen, namentlich für alles dichterisch Schöne lag schon frühe in dem Wesen der Tochter. Von Jugend auf an Kurzsichtigkeit leidend und daher, um die Dinge der Außenwelt in sich aufzunehmen, genöthigt, das geistige Auge zu Hilfe zu nehmen, zu kombinieren, hatte ihre Einbildungskraft eine reiche Uebung; zugleich aber trieb ein innerer Drang sie vorzugsweise auf ein Gebiet, wo ihr der körperliche Fehler nicht hinderlich war, indem sie sich mit Vorliebe inneren Anschauungen überließ und sich so als vorwiegendes Interesse dasjenige an den Seelen der Menschen, ihren Empfindungen und Leidenschaften, ihrem Kämpfen und Ringen in ihr ausbildete. Zu schriftstellerischer Produktion aber gelangte sie erst in vollständig reifem Lebensalter, im Jahre 1863, seit welcher Zeit sie in den gelesensten Zeitschriften Deutschlands (Gartenlaube, Hausblättern, Westermanns Monatsheften, Ueber Land und Meer, Daheim, Salon, Illustrierte Welt u. a.) eine Reihe von Novellen veröffentlichte. Ein Theil derselben erschien gesammelt als

D.: Wechselnde Lichter. Novellen v. F. L. Reimar; III. Bremen 1875. (Inhalt: Elisabeth. — Auf der Klippe. — Im Circus. — Getrennt. — Dunkle Wolken. — Eine dunkle That. — Steuerlos. — Bezwungen. — Lorbeeren.)

Zedlitz-Nimmersatt, Joseph Christian Freiherr von, wurde am 28. Februar 1790 auf dem Schlosse Johannisberg bei Jauernik in Oesterreichisch-Schlesien geboren, wo sein Vater Landeshauptmann war. Nachdem er einen trefflichen Schulunterricht in Breslau genossen, trat er 1806 in das österreichische Husarenregiment Erzherzog Ferdinand ein, wurde 1809 Lieutenant und zeichnete sich als Ordonanzoffizier beim Fürsten von Hohenzollern in den Schlachten bei Regensburg, Aspern und Wagram und in dem Treffen bei Hausen rühmlich aus. Nach dem Friedensschlusse sah er sich genöthigt, seinen Abschied zu nehmen, um nach dem Willen der Familie die Bewirtschaftung seiner Güter in Ungarn zu übernehmen. Im Jahre 1810 wurde er kaiserlicher Kammerherr; im folgenden Jahre verheiratete er sich und lebte nun theils in Wien, theils auf seinem Gute in Ungarn. Im Jahre 1816 trat er zuerst mit seinen Dichtungen hervor, die er zunächst in verschiedenen Zeitschriften und im Taschenbuch „Aglaja" veröffentlichte. Im Jahre 1836 verlor er seine Gattin durch den Tod; um den Schmerz über diesen Verlust zu besiegen, suchte er einen ausgedehnteren Wirkungskreis zu erlangen. Er trat wieder in den Staatsdienst und wurde vom Fürsten von Metternich im Ministerium des Auswärtigen beschäftigt, worin ihm die Aufgabe zufiel, die österreichische Politik in Flugschriften und Zeitungsartikeln, besonders in der Augsburger Allgemeinen Zeitung, populär zu machen, eine Aufgabe, der er sich mit großem Eifer unterzog, ohne natürlich den Zweck zu erreichen, da man sich gerade von jenem Jahre an, das den schreienden Verfassungsbruch in Hannover gebracht, mehr und mehr überzeugte, daß der Quell alles Uebels in Deutschland gerade in der Politik Oesterreichs liege. Im Jahre 1845 wurde er Geschäftsträger des Herzogs von Nassau, eine Stellung, die 1848 in Trümmer ging, die er jedoch,

Digitized by Google

durch besondere Begünstigung veranlaßt, 1851 wieder übernahm, und seitdem führte er, neben seinem Amt im Ministerium, auch die Geschäfte von Braunschweig, Oldenburg, Reuß und Weimar. Den Sommer verbrachte er seit 1844 gewöhnlich in seinem Gebirgshause zu Aussee, das er sich erbaut und durch Gartenanlagen zu einem reizenden Aufenthalte geschaffen hatte. Ende des Jahres 1860 hatte er das Unglück, von einer hohen Treppe ein ganzes Stockwerk hinunterzustürzen; er war schon damals dem Tode nahe. Endlich brach er zusammen; am 16. März 1862 starb er in Wien.

D.: 1) Turturell. Trauersp. in 5 A. Wien 1821. Stuttg. 1835. — 2) Zwei Nächte in Valladolid. Trauersp. in 5 A. Wien 1825. Stuttg. 1835. — 3) Liebe findet ihre Wege. Lustsp. in 4 A. Wien 1827. Stuttg. 1836. — 4) Todtenkränze. Kanzone. Wien 1827. 2. verm. Aufl. 1831. 1841. — 5) Dramatische Werke; IV. Stuttg. 1830—36. (Inhalt: I. Der Stern von Sevilla. Trauersp. in 5 A. Nach dem gleichnamigen Schausp. des Lope de Vega bearbeitet. — II. Kerker und Krone. Schausp. in 5 A. — Der Königin Ehre. Schausp. in 5 A. — III. s. o. 1) — Herr und Sklave. Trauersp. in 2 A. — s. o. 2) — IV. Cabinets-Intriguen. Lustsp. in 3 A. — s. o. 3). — 6) Gedichte. Stuttg. 1832. 5. verm. Aufl. 1855. — 7) Ritter Harolds Pilgerfahrt. Aus d. Engl. des Lord Byron. Im Versmaß des Originals übersetzt. Stuttg. 1836. — 8) Waldfräulein. Ein Märchen in 18 Abenteuern. Ebd. 1843. 4. Aufl. 1856. — 9) Soldaten-Büchlein. Der österreichisch-italienischen Armee gewidmet. Wien 1849. 4. Aufl. 1849. Zweites Heft. Ebd. 1850. Neue Ausgabe in 1 Heft. Stuttg. 1852. 1860. — 10) Altnordische Bilder. I. Ingvelde Schönwang. II. Svend Felding. Stuttg. 1850. 1860.

Zedlitz-Neukirch, Ernst Leopold Freiherr von, geboren am 7. Juli 1792 auf dem Schlosse Tieshartmannsdorf in Schlesien, wurde von 1804 bis 1806 auf dem Pädagogium zu Halle erzogen und trat, als jüngerer Sohn seines Hauses zum Militärdienst bestimmt, 1812 mit königlicher Erlaubnis in österreichische Dienste, indem er im Regiment Fürst Moritz Lichtenstein eine Offiziersstelle erhielt. In der Schlacht bei Hanau schwer verwundet, ward er nach seiner Genesung Adjutant beim Feldmarschall-Lieutenant Grafen Nostiz, begleitete 1814 die Kaiserin der Franzosen und den König von Rom von Rambouillet nach Wien, war während des Wiener Kongresses dem Könige Friedrich VI. von Dänemark attachiert und wurde später zu mehrfachen Sendungen verwendet. Im Jahre 1819 kehrte er nach Preußen zurück, lebte seit 1826 unabhängig in Berlin seinen wissenschaftlichen Studien und literarischen Beschäftigungen und starb daselbst nach 1860. Er war mit Berghaus Begründer der geographischen Gesellschaft und schrieb außer geographischen, topographischen, genealogischen Werken

D.: Volkssagen, Erzählungen und Dichtungen; II. Leipz. 1827. — Der 24. Januar, oder: Die Garnisonkirche zu Potsdam. Traum eines Preußen; und: Das Denkmal Friedrichs II. Zwei Gedichte. Berl. 1833. — Aus der vornehmen Welt; II. Ebd. 1855.

Zedlitz-Trützschler, Elisabeth, Gräfin von, Tochter des ehemaligen Regierungspräsidenten in Liegnitz und Kurators der Ritterakademie daselbst, Eduard Graf Z., wurde am 4. August 1826 geboren, ist seit 1856 Pröpstin des Freiadeligen Magdalenenstifts in Altenburg.

D.: Gedichte. Altenb. 1870.

Zehender, Ferdinand, wurde am 5. Dezbr. 1829 zu Schaffhausen in der Schweiz als der Sohn eines Gymnasialprofessors geboren, erhielt seine Schulbildung auf den Anstalten seiner Vaterstadt, wo er die meiste Anregung dem um deutsche Grammatik und Literaturgeschichte hochverdienten Professor Götzinger verdankte, und studierte in Halle und Berlin Theologie. In den Jahren 1852 bis 1860 wirkte er als Lehrer und Hilfsprediger in Schaffhausen, wurde darauf Pfarrer und Lehrer in Dießenhofen, Kanton Thurgau und 1865 Direktor der Mädchenschule in Winterthur. Hier war es sein Bestreben, die Schule zu einer Anstalt zu entwickeln, welche auch erwachsenen Mädchen eine gründliche allgemeine Bildung bieten und zugleich die Ausbildung für den Lehrerinnenberuf übernehmen könnte. Nach zehnjährigem Wirken in dieser Stellung wurde er bei Begründung einer höheren Töchterschule in Zürich als Rektor an diese Anstalt berufen, an welcher er nun seit Ostern 1875 sein Wirken für gründliche und naturgemäße weibliche Bildung fortsetzt.

D.: Hauspoesie. Eine Sammlung kleiner dramatischer Gespräche zur Aufführung im Familienkreise. I—IV. Bdchn. Frauenfeld 1865—76.

Zehfuß, Johann Heinrich, wurde am 5. August 1787 zu Darmstadt geboren und besuchte, zum Theologen bestimmt, mehrere Jahre das Gymnasium seiner Vaterstadt. Da es aber seinen Eltern bei ihrer zahlreichen Familie an Mitteln fehlte, mußte er dem Studium der Theologie entsagen, erwarb sich indes durch Privatunterricht und Selbststudium mancherlei Kenntnisse, besonders in Sprachen, so daß er, namentlich wegen seiner Bekanntschaft mit dem Französischen, in die Dienste des Prinzen Emil von Hessen kam, in dessen Gefolge er 1807 nach Tilsit reiste und den ganzen Feldzug von 1809 gegen Oesterreich

Digitized by Google

mitmachte. Im Jahre 1812 erhielt er den Acceß bei der Hofkammer-Kanzlei, wurde 1813 Interims-Kriegskommissär, trat Ende d. J. in das Corps der freiwilligen Jäger, um den Feldzug gegen Frankreich mitzumachen, wurde aber auf besonderen Antrag der Militärbehörde wieder daraus entlassen, um im Jahr 1814 seine Funktionen als Kriegskommissär zu Großgerau fortzusetzen. Im Jahre 1818 zum Hofkammer-Registrator ernannt, ward er bei der 1821 erfolgten Auflösung dieser Behörde provisorisch in den Ruhestand versetzt, aber schon 1823 als Regierungsprotokollist wieder in den aktiven Staatsdienst berufen. Seit 1828 Botenmeister der Regierungskanzlei in Darmstadt und später Sekretär im Oberschulrath daselbst, trat er im Herbst 1833 in den Ruhestand und lebte (1843) als Privatmann in Bessungen.

D.: Gedichte. Darmstadt 1819.

Zeise, Heinrich, wurde am 19. April 1822 in Altona geboren, wo sein Vater, der sich durch mehrere pharmazeutische und naturwissenschaftliche Schriften bekannt gemacht hat, seit 1818 die Elefanten-Apotheke besaß und nach Aufgabe derselben eine Fabrik chemischer Präparate gegründet hatte. Der Sohn, gleichfalls zum Apotheker bestimmt, vollendete nach Besuch der Altonaer Realschule seine Lehrzeit in Landsberg a. d. Warthe, konditionierte ein Jahr in Altona und ein halbes Jahr in Kopenhagen und besuchte hier in den Jahren 1843 und 1844 die Vorlesungen des Physikers H. C. Oersted, des Botanikers J. F. Schouw und des Chemikers W. C. Zeise. Nachdem er im Jahre 1844 daselbst sein Staatsexamen mit Auszeichnung bestanden, kehrte er nach Altona zurück, wo er in die inzwischen von seinem Vater gegründete chemische Fabrik eintrat. Er leitete dieselbe nach des Vaters Tode (1863) selbständig und führte sie bis zum April 1875 fort, wo Gesundheitsrücksichten ihn nöthigten, dieselbe zu verkaufen. Im Jahre 1846 unternahm er eine größere Reise durch die skandinavischen Länder und Dänemark und knüpfte auf derselben Bekanntschaften mit den bedeutendsten nordischen Dichtern und Gelehrten an, wie Oehlenschläger, Andersen, Winther, Holst, Möller, Asbjörnsen u. a. In seiner Vaterstadt hielt er während mehrerer Jahre an Winterabenden im Industrieverein Vorträge, namentlich naturwissenschaftlichen Inhalts, wofür ihm der Vorstand des Vereins die silberne Medaille zuerkannte; dieselbe Auszeichnung ward ihm 1869 vom Vorstand der internationalen Ausstellung zu Altona für seine chemischen Präparate zu theil. Nach Aufgabe seines Geschäfts unternahm Zeise eine fünfmonatliche Reise durch Süddeutschland, worauf er sich nach Friedrichsruh im Herzogthum Lauenburg zurückzog.

D.: Gedichte. Altona (Hamb.) 1847. — Kriegslieder aus Schleswig-Holstein. Hamb. 1848 (erschienen anonym). — Robert Blum. Gedicht. Altona 1848. — Reiseblätter aus dem Norden. Ebd. 1848. — Kampf- und Schwert-Lieder. Kiel 1849. — Neuere Gedichte. Ebd. 1850. — Aus meiner Lieder-Mappe. Gedichte. Altona 1861. — Deutsche Kriegs- und Sieges-Lieder. Gesammelt und herausgeg. Ebd. 1864. — Kampf- und Kriegslieder. Berl. 1870. — Kleine Lieder. Altona 1871.

Verm.: Die Einquartierung. Lustsp. in 1 A. a. d. Dänischen übertragen. Kopenhagen 1843. — Naturlehre des Schönen von H. C. Oersted. Aus d. Dänischen. Hamb. 1845. — Neue Märchen von H. C. Andersen. 2. Band. Aus d. Dän. Ebd. 1846. — Gedichte von H. C. Andersen. Deutsch. Kiel 1846. — Novellen von Steen Steensen Blücher. Aus d. Dänischen übertragen; II. Altenb. 1846. — Die Glücksblume. Märchen-Komödie in 2 A. von H. C. Andersen. Leipz. 1847. — Agnete und der Meermann. Dramat. Gedicht in 2 Abthlgn. von H. C. Andersen. Ebd. 1847. — Ahasver von H. C. Andersen; II. Ebd. 1847. — Amleth. Tragödie von Oehlenschläger. Im Versmaß des Originals übertragen. Altona 1849. — Christian Winthers Novellen. Aus dem Dänischen; II. Leipz. 1851. — Der König träumt. Romant. Drama in 1 A. aus dem Dänischen. Altona 1852. — Außerdem Uebersetzungen naturwissenschaftlicher Werke.

Zeising, Adolf, geboren am 24. Septbr. 1810 zu Ballenstedt am Harz, entstammte einer alten Musiker-Familie und ererbte hier den Kunstsinn, der ihn auszeichnete, während gleichzeitig der wissenschaftliche Trieb auf dem Gymnasium zu Bernburg so kräftig hervorbrach, daß nach dem Tode des Vaters sich Freunde und Gönner fanden, die ihm eine Ausbildung seiner Talente auf den Universitäten Halle und Berlin möglich machten. Boeckh, Pott, Karl Ritter waren seine Lehrer, und gern hätte er sich neben ihnen als Dozent habilitiert; aber die Pflicht, für Mutter und Schwester zu sorgen, rief ihn nach Bernburg, wo er erst als Privatlehrer thätig war und dann eine Lehrerstelle am Gymnasium erhielt. Um diese Zeit trat Zeising auch als Dichter auf, und Chamisso und Schwab führten durch ihren Musenalmanach den jungen talentvollen Lyriker in die Literatur ein. Im Jahre 1848 war er ein Leiter der Bewegung für deutsche Einheit und Freiheit in seiner Heimat; auch saß er in dem Landtage, der Anhalt-Bernburg eine Verfassung geben sollte. Als einige Jahre später die Reaktion ihr Wesen trieb, ließ sich

Digitized by Google

Zeising mit einem Theile seines Gehaltes pensionieren, siedelte 1853 nach Leipzig und 1856 nach München über, wo er hinfort schriftstellerisch thätig war. Neben der Uebersetzung von „Xenophons philosophischen Schriften" erschien 1854 die „Proportionslehre", die seinem Namen in der Aesthetik eine bleibende Stelle sichert. Er wies darin nach, wie die schon den Alten unter dem Namen des goldenen Schnittes bekannte Theilung auch in der Gliederung des menschlichen Körpers, in der Blattstellung der Pflanzen, in der Architektur und in den herrlichsten malerischen Kompositionen walte. Es folgten 1855 seine „Aesthetischen Forschungen" und unzählige Literatur- und Kunstberichte in den angesehensten Blättern. Auf schöngeistigem Gebiete trat er mit der Tragödie „Kaiserin Eudoria" in die Reihen der Bewerber um den vom Könige Max II. von Bayern ausgesetzten Preis, und er hatte die Freude, daß sein Stück von den Preisrichtern zur Aufführung empfohlen wurde. Dann folgten mehrere Romane. In den letzten Jahren arbeitete er an einem großen Werke „Gott und Welt", das die religiöse Idee auf Natur und Geschichte begründen sollte. Gewissermaßen einen Auszug aus demselben bildet seine Schrift „Religion und Wissenschaft, Staat und Kirche" (Wien 1873), mit der er sich im Sinne des Fortschritts an dem Kulturkampf betheiligte. Dem Umschwung der deutschen Geschichte folgte er mit freudiger Theilnahme, und daß er die Einigung des Vaterlandes und die großen Siege unserer Waffen erlebt, war ihm ein Trost auf dem Krankenlager. Jahrelang widerstand sein kräftiger Organismus einem örtlichen Leiden, das sich zu einem unheilbaren Geschwür entwickelte. Er starb am 27. April 1876.

D.: Zeitgedichte von **Richard Morning** (pseud.). Leipz. 1846. — Meister Ludwig Tiecks Heimgang. Novelle. Frkf. a. M. 1854. — Die Reise nach dem Lorbeerkranze. Humorist. Lebensbild; II. Berl. 1861. — Hausse und Baisse. Ein Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1864. — Kunst und Gunst. Roman a. d. ersten Jahrzehnten unsers Jahrh.; III. Ebd. 1865. — Joppe und Crinoline. Roman; III. Leipz. 1865.

Zeitwart, Liebmund, ist der angenommene Name eines in Barmen lebenden Dichters, der seinen wahren Namen nicht genannt wissen will. Er wurde im Jahre 1847 in preußisch Thüringen geboren, studierte in Halle und ist jetzt an einer höheren Lehranstalt thätig; das von ihm verfaßte Drama beruht auf streng quellenmäßigen Studien und behandelt das letzte Jahr des merikanischen Kaiserthums. Prinzessin Salm, die in die Ereignisse jener Zeit persönlich eingriff, schrieb dem ihr unbekannten Dichter viel Gutes über die Handlung und Haltung des Trauerspiels.

D.: Maximilian von Meriko. Trauersp. in 5 A. Elberfeld 1875.

Zeller, Cäcilie, Tochter des Generallieutenants von Elsner, wurde am 23. Aug. 1800 in Halberstadt geboren, verheiratete sich mit dem großherzoglich badischen Geschäftsträger von Meyern und, nachdem sie denselben durch den Tod verloren, in zweiter Ehe mit dem Prediger Zeller in Stäfa bei Zürich. Nach dem Tode des letzteren lebte sie still und zurückgezogen in Halle a. d. Saale, wo sie am 24. März 1876 starb. Sie schrieb anonym

D.: Aus den Papieren einer Verborgenen; II. Leipz. 1847—48. 2. verm. Aufl. Ebd. 1852—56. — Für stille Morgenstunden. Ebd. 1867.

Zeller, Ernst Albert, wurde am 6. November 1804 zu Heilbronn in Würtemberg geboren, wo sein Vater damals Oberamtmann war, studierte von 1822 bis 1826 in Tübingen Medizin und hielt sich dann einige Jahre in Berlin auf, wo er auch in der Tochter des Buchhändlers Reimer seine spätere Gattin kennen lernte. Im Jahre 1829 ließ er sich in Stuttgart als praktischer Arzt nieder und 1832 wurde er mit dem Titel eines Hofraths Direktor der neu errichteten Irrenheilanstalt Winnenthal bei Winnenden, an der er seitdem thätig gewesen ist. Im Jahre 1847 starb ihm seine geliebte Gattin, und dem Schmerze über diesen Verlust ensprangen seine

D.: Lieder des Leids. Berl. 1851. 6. Aufl. 1874.

Zeller, Luise, wurde am 16. Januar 1823 zu Oberwälden bei Göppingen in Würtemberg geboren. Ihr Vater, der begabte Geistliche und Kanzelredner Pichler, der zuletzt Pfarrer in Mössingen bei Tübingen war, ertheilte ihr mit den jüngeren Brüdern gemeinschaftlich Unterricht und führte sie sogar ins Lateinische ein. Die Mutter, die eine zahlreiche Familie zu versorgen hatte, fand in der Tochter bald eine geschickte und willige Gehilfin für ihre Wirtschaft und die Pflege der kleineren Kinder, und in dem Verkehr mit den letzteren legte Luise die ersten Proben ihres Erzählertalentes ab. Ihre lebhafte Phantasie ward groß gezogen im Anblick der herrlichsten Natur; das Studierzimmer des Vaters bot die reizendste Aussicht auf die Kette der schwäbischen Alp und den Fürsten derselben, den Hohenstaufen. In der Stille der Sonntage erbat sich die heranwachsende Jungfrau ein Buch aus der Bibliothek des Vaters, suchte ihr Lieblingsplätzchen am Fenster des obersten Hausgiebels auf und las hier nach einander das Schönste,

Digitized by Google

was unsere Literatur bietet. Am meisten angezogen fühlte sie sich von Walter Scotts Romanen, die sie denn auch immer wieder las und in sich aufnahm. Den äußeren Anlaß zu ihrem ersten Auftreten als Schriftstellerin bot die Krankheit ihres Vaters. Sie hatte denselben bereits auf mehreren Badereisen begleitet, allein die Kosten derselben, die Haltung eines Vikars und die Ernährung der zahlreichen Familie wollten eine weitere, vom Arzt dringend gerathene Badekur nicht gestatten. Die Tochter sann hin und her, wie sie nach ihren Kräften dazu beitragen könne, dem geliebten Vater die Kur zu ermöglichen; endlich kommt sie auf den Gedanken, eine Erzählung zu schreiben, und ohne, daß es der Vater ahnt, schreibt sie an dessen Krankenbett ihre Erzählung „Der Kampf um Hohentwiel unter Konrad Wiederhold". Bald hat sie die Freude, den Vater mit dem Briefe des Verlagsbuchhändlers Steinkopf in Stuttgart zu überraschen, der ihr ein ihre bescheidenen Ansprüche weit übersteigendes Honorar bietet. Leider raffte den Vater die steigende Krankheit hinweg, ehe er von der Kur hatte Gebrauch machen können. Luise Pichler fuhr indes fort, die Feder zu führen, und so lieferte sie zu Dr. Barth's (in Calw) „Jugendblättern", zu Dr. Plieninger's „Weihnachtsblüten" und dem „Stuttgarter Jugendalbum" u. a. Zeitschriften zahlreiche Beiträge, sämtlich Erzählungen aus der deutschen Geschichte. Bald versuchte sie sich an größeren Werken, und durch ihre historischen Romane aus der deutschen Geschichte ward sie eine in den besten Kreisen, von den ersten Männern, wie Uhland und Friedrich von Raumer, und von Frauen und Jungfrauen um ihrer reinen edlen Gesinnung und ihrer patriotischen Wärme willen geschätzte Schriftstellerin. Als Gattin des Professors Zeller am Gymnasium in Stuttgart weiß sie die Pflichten der sorglichen Hausfrau aufs eifrigste zu erfüllen und findet dabei immer noch Zeit für ihre Lieblingsbeschäftigung, der deutschen Jugend Erzählungen aus der deutschen Geschichte und den erwachsenen Lesern historische Romane darzubieten.

D.: Der Kampf um Hohentwiel unter Konrad Wiederhold. Erzhlg. f. d. Alter von 14 bis 16 Jahren. Stuttg. 1847. — Friedrich von Hohenstaufen der Einäugige. Histor. Roman; III. Leipz. 1853. — Der letzte Hohenstaufe. Histor. Roman; III. Ebd. 1855. — Heinrich des Vierten Vermählung mit Bertha von Susa. Histor. Roman; II. Ebd. 1856. — Aus böser Zeit. Vaterländischer Roman a. d. 30jährigen Kriege; III. Ebd. 1859. — Vergangene und vergessene Tage. Ein vaterländ. Roman a. d. französischen Raubkriegen des 17. Jahrh. Ebd. 1860. — Die Kaiserbraut. Roman; II. Ebd. 1864. — Unter dem Lindenbaum. Erzählungen (Dorfgeschichten vom Fuße des Hohenstaufen). Ebd. 1764. 1868. (Inhalt: Die Sägemühle. — Die Schwiegermutter. — Die Schwägerin. — Eine Nacht im Gefängnis. — Auf der Wiese.) — Bei Lampen- und Sonnenschein. Erzählungen. Neue Folge; II. Leipz. 1866. 1868. (Inhalt: I. Ein Oberamtmann a. d. vorigen Jahrh. — Die Schwestern. — II. Die Verlobung im Walde. — Der Maienhof. — Die Jugendfreundinnen.) — Bilder aus Schwabens Vergangenheit. Stuttgart 1871. — Heinrich des Ersten Söhne. Drama in 5 A. Ebd. 1873. — Vaterländische Erzählungen aus alter und neuer Zeit. Leipz. 1875 ff. — Jugendschriften: Geschichten für Kinder. Stuttg. 1848. — Drei Erzählungen für die Jugend. Ebd. 1868. — Erzählungen für die Jugend und das Volk, in 40 Bändchen. Ebd. 2. Aufl. 1868.

Zernitz, Christian Friedrich, wurde am 11. Januar 1717 zu Tangermünde geboren und war der Sohn eines angesehenen Kaufmannes. Mit zwei Jahren verlor er seine Mutter und mit neun Jahren den Vater. Unter Andreas Colerus in seiner Vaterstadt vorgebildet, widmete er sich dem Studium der Rechte und verwaltete seit 1738 zu Klosterneuendorf über 21 herumliegende Dörfer das Amt eines preußischen Gerichtshalters. Zuletzt Hypochonder, war er vom Oktober 1744 bis zu seinem Tode an Händen und Füßen gelähmt. Er starb zu Tangermünde am 1. Febr. 1745.

D.: Christian Friedrich Zernitzens Versuch in Moralischen und Schäfer-Gedichten, nebst dessen Gedanken von der Natur und Kunst in dieser Art der Poesie (herausgeg. von A. G. Uhlich). Hamb. und Leipz. 1748.

Zesen, Philipp von, wurde am 8. Oktober 1619 zu Priorsau (Prirau), einem zu Kursachsen gehörigen, mitten im Anhaltischen liegenden Dorfe, geboren, besuchte das Gymnasium in Halle und fing hier bereits an, sich durch lateinische und deutsche Dichtungen bemerklich zu machen, von denen er zwei Sammlungen durch den Druck veröffentlichte. Auch auf der Universität Wittenberg, die er 1639 bezog und wo er Aug. Buchners Schüler wurde, setzte er seine Beschäftigung mit der Dichtkunst fort, gab auch hier zwei Theile seiner „Grundrichtigen Anleitung zur hochdeutschen Dicht- und Reimkunst" heraus. In Leipzig, wo er seine Studien beendete, knüpfte er mit einem schönen Waschmädchen, Rosine Tutzenhof, ein Liebesverhältnis an, und ihr zu Ehren schrieb er den ersten deutschen Liebesroman „Die Adriatische Rosenmünd". Nachdem er dann gelehrte Reisen durch Frankreich und die Niederlande gemacht, ließ er sich in Hamburg nieder, wo er am 1. Mai 1643 im Verein mit Theodor Petersen und Joh. Christoph von Liebenau eine neue Dichter- und

Digitized by Google

Sprachgesellschaft stiftete, die den Namen „teutsch-gesinnte Genossenschaft“ führte, auch wohl wegen ihres Sinnbildes, eines Rosenstrauches, die „Rosenzunft“ genannt wurde. Zesen war unter dem Namen „der Färtige“ vom Anfang bis zum Ende Vorsteher dieser Gesellschaft. Daneben war er auch seit 1648 Mitglied der „fruchtbringenden Gesellschaft“, als welches er „der Wohlsetzende“ hieß. Später wurde er vom Kaiser in den Adelstand erhoben und zum Pfalzgrafen ernannt, und 1671 erhielt er von den sächsischen Herzögen den Rathstitel. Nachmals verließ er Hamburg und wechselte häufig, nicht wenig von Noth und Mangel gedrückt, seinen Aufenthalt; am längsten verweilte er in Leipzig und Amsterdam. Ums Jahr 1683 ließ er sich bleibend in Hamburg nieder und starb daselbst am 13. November 1689. Er war der fruchtbarste Dichter seiner Zeit, und seine in einem Zeitraum von 52 Jahren verfaßten poetischen und sprachwissenschaftlichen Werke bilden eine Reihe von Bänden. Im Jahre 1672 waren es 9 Bände in Folio, 10 Bände Quart, 31 Bände in Oktav, 25 in kleinerem Format; davon waren 36 zum Druck vorbereitet.

D.: Melpomene, oder: Gebundene Trauer- und Klagrede über das Leiden unsers Heilandes. Halle 1638. — Gebundene Dank-, Lob- und Abschiedsrede vom Nutz und Währte des Saltzes, an die Hällische Saloren. Ebd. 1649. — Salomons, des Ebräischen Königs, geistliche Wollust, oder: Hohes Lied, in hochdeutsche Daitel-Reime (Dactylen) gebracht. Wittenb. 1641. — Himmlische Klio, oder: Etliche Freuden-Gedichte auf die Geburtsnacht unsers neugebohrnen Jesuleins. Hamb. 1641. — M. Ph. Caesiens von Fürstenau (Priorau) Poetischer Rosen-Wälder Vorschmack oder Götter- vnd Nymfen-Lust. Ebd. 1642. — Frühlingslust, oder Lob-Lust- vnd Liebeslieder. Ebd. 1642. Danzig 1648. Hamb. 1650. — Die adriatische Rosemund. Amsterdam 1645. 1664. 1666. — Ibrahims oder des durchlauchtigen Bassa vnd der beständigen Isabellen Wunder Geschichte; IV. Amsterd. 1645. Zweibrücken 1665. — Lustinne. Hamb. 1645. 1646. — Die afrikanische Sophonisbe. Amsterd. 1647; III. Frkf. 1647. — Roselieb, das ist ein Waldspiel. Hamb. 1646. — Liebesbeschreibung Lysanders und Kalisten. Amsterdam 1650. — Jugend- und Liebes-Flammen. Hamb. 1651. — Rosenmohnd, d. i. in 31 Gesprächen eröffnete Wunderschacht zum unerschöpflichen Steine der Weisen. Hamburg 1651. — Hochdeutsche Helikonische Hechel, oder des Rosemondes zweite Woche. Ebd. 1668. — Gekreuzigte Liebesflammen, oder: Geistlicher Gedichte Vorschmack. Ebd. 1653. — Moralia Horatiana, d. i. des Horaz Sittenlehre verbessert; II. Amsterd. 1656. — Die verschmähete doch wieder erhöhete Majestät, Begräbnuß Karls II. von England. Amsterd. 1661. — Das Hochdeutsche Helikonische Rosenthal. Ebd. 1669. — Kriegeslieder, bei Betrachtung der Himmlischen Kriegsbelden am Heiligen Engelfeste verfasset. Hamb. 1670. — Dichterisches Rosen- und Lilientahl mit mancherlei Lob- und Lust-, Scherz- und Schmerz-, Leid- und Freuden-Liedern, sammt Sangweisen der vortrefflichsten Kunstsänger. Ebd. 1670. — Assenat, d. i. derselben und des Josefs heilige Stadts-, Liebes- und Lebensgeschichte. Amsterd. 1670. Nürnberg 1672. 1679. — Andächtiger Lehrgesänge von Kristus Nachfolgung und Verachtung aller eitelkeiten der Welt, erstes Mandel. Nürnb. 1675. — Der Himmlischen Haupt-Tugenden Dreiling. Ebd. — Rosen- und Liljenzunft. Hamb. 1676. — Reiselieder zu Wasser und zu Lande. Ebd. 1677. 1687. — Simson, eine Helden- und Liebes-Geschicht. Nürnb. 1679. — Priau oder Lob des Vaterlands. Amsterd. 1680. — Das Hochdeutsche Helikonische Liljenthal. Hamb. 1687; u. m. a.

Verm.: Hochdeutscher Helikon, oder Grundrichtige Anleitung zur hochdeutschen Dicht- vnd Reimkunst; II. Wittenb. 1640—41. 4. Ausg. III. Jena u. Berl. 1656. — Scala Heliconis Teutonici. Amsterd. 1643. Neue Ausg. als: Deutsch-lateinische Leiter zum hochdeutschen Helikon. Jena u. Berl. 1656. — Hochdeutsche Sprachübung oder vnvorgreifliches Bedenken über die hochdeutsche Hauptsprache und deren Schreibrichtigkeit. Hamb. 1643. — Der ganzen, hochpreiswürdigen Deutschgesinnten Genossenschaft samtlich von 1643 bis 1658 nach einander einverleibten Zunftgenossen Zunft-, Tauf- und Geschlechtsnamen. Wittenb. 1685. — Mythologie, oder von der Heydnischen Gottheit Herkunft. Nürnb. 1688; u. v. a.

Zettel, Karl, wurde am 22. April 1831 als der Sohn schlichter Bürgersleute zu München geboren, besuchte die Elementarschule und acht Jahr lang das Gymnasium daselbst und trat nach sehr gut bestandenem Absolutorium an die Universität über, wo er sich den philosophischen und philologischen Studien widmete. Im Jahre 1853 bestand er das Staatsexamen für das höhere Lehramt, wirkte dann zwei Jahre lang als Privatlehrer und Hofmeister und wurde im Sommer 1856 als Assistent an das Gymnasium zu Eichstätt berufen, welche Stelle er bis 1859 bekleidete. In diesem Jahre wurde er Studienlehrer an derselben Anstalt, 1870 in der gleichen Eigenschaft an das königliche Ludwigsgymnasium in München versetzt und 1871 zum Professor am königlichen Realgymnasium in Regensburg ernannt. Außer verschiedenen Gedichten, Landschafts- und Geschichtsbildern in Zeitschriften gab er heraus:

D.: Edelweiß. Für Frauensinn und Frauenherz. Eine Auswahl aus der neuesten deutschen Lyrik (Anthologie). Eichstätt 1863. 5. Aufl. 1875. — Erste Klänge. Dichtungen. Mit einem Vorwort v. Hermann Lingg. Ebd. 1869. 2. verm. Aufl. u. d. T.: Dichtungen. Ebd. 1875. — Münchener Lachende Bilder. Lyrische Humoresken. Ebd. 1871.

Digitized by Google

Zetter, Johann Georg Friedrich, bekannt unter dem Dichternamen **Friedrich Otte**, wurde am 4. März 1819 zu Mülhausen im Elsaß geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Nachdem er, durch Privatlehrer vorgebildet, die höheren Klassen des Kollegiums seiner Vaterstadt durchlaufen hatte, besuchte er von 1830 bis 1836 mehrere Erziehungsanstalten der deutschen und französischen Schweiz. Die schönsten Jahre seines Lebens verbrachte er in der Anstalt des tüchtigen Pestalozzianers Lippe auf dem Schlosse Lenzburg im Aargau, wo er eine durchaus deutsche Bildung erhielt und Gelegenheit fand, sich mit verschiedenen Meisterwerken deutscher Dichter bekannt zu machen. Schon damals (1831 bis 1835) versuchte er sich in der Poesie. Die alten geschichtlich berühmten Burgen, die ihn, der er selbst ein restauriertes Ritterschloß bewohnte, allerwärts umgaben, weckten frühe in ihm die Lust an Ritter- und Heldenpoesie. Später bereiste er Süddeutschland und fand namentlich bei Uhland und Schwab entgegenkommende Aufnahme. 1836 in seine Vaterstadt zurückgekehrt, widmete er sich geschäftlicher Thätigkeit, blieb aber dabei seinem Studium der deutschen Sprache und Literatur treu. Mit August Stöber gab er von 1843 bis 1848 die „Elsässischen Neujahrsblätter" heraus (VI. Basel) und von 1856 bis 1866 redigierte er das „Elsässische Samstagsblatt" (XI. Mülhausen), vor dem letzten Kriege das einzige deutsche Organ im Elsaß, in welchem für Aufrechterhaltung deutscher Sprache und Gesinnung und gegen das Vordringen des Franzosenthums beharrlich angekämpft wurde. Sein plötzlicher Tod — er verunglückte in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober 1872 im Bassin des Kanals zu Mülhausen — erregte daher in seinem engeren Heimatlande allgemeines und schmerzliches Bedauern.

D.: Schweizersagen in Balladen, Romanzen und Legenden. Straßburg 1840. Neue Sammlung. Basel 1842. — Badenweiler. Ein Liederkranz. 2. Aufl. Mülhausen 1843. — Gedichte. Basel 1845. — Aus dem Elsasse. Gedichte. Neue Auswahl. St. Gallen 1862.

Zettler, Alois, geboren 1778 zu Brüx in Böhmen, studierte in Prag Philosophie, wurde 1801 Humanitätsprofessor an der k. k. orientalischen Akademie in Wien und starb als Hofsekretär der k. k. Polizei- und Censur-Hofstelle im Jahre 1828.

D.: Al. Zettlers nachgelassene Gedichte, herausgeg. und mit einem Vorwort begleitet von Chrph. Kuffner. Wien 1836.

Zianitzka, K. Th., Pseudonym für Kathinka **Zitz**; s. d.

Ziegler, Kaspar, wurde am 13. Septbr. 1621 zu Leipzig geboren, wo sein Vater Assessor des kurfürstlichen Schöppenstuhls und städtischer Konsulent war, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte daselbst auch Theologie. Nachdem er 1643 die Magisterwürde erlangte, lebte er im elterlichen Hause ganz den Wissenschaften und der Dichtkunst und gehörte mit zu den Stiftern des Collegium Gellianum. Im Alter von 32 Jahren entschloß er sich, noch die Rechte zu studieren, und nachdem er bereits 1655 sich in Jena die Würde eines Doktors der Rechte erworben, erhielt er noch in demselben Jahre einen Ruf als außerordentlicher Professor der Rechte nach Wittenberg. Im Jahre 1662 wurde er ordentlicher Professor, später auch Appellationsrath und Direktor des Konsistoriums daselbst. Er starb am 17. April 1690. — Als Dichter hat sich Ziegler hauptsächlich nach dem Muster italienischer Dichter gebildet und deshalb bei seinen weltlichen Dichtungen auch die in Italien einheimische Gedichtform der Madrigale angewendet, dieselbe auch zuerst in Deutschland einzuführen versucht.

D.: Jesus, oder: XX Elegien über die Geburt, Leiden und Auferstehen unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Leipz. 1648. — Von den Madrigalen, einer schönen und zur Musik bequemsten Art Verse, nebst etlichen Exempeln. Leipz. 1653. Wittenberg 1685.

Ziegler, Johann Konrad, geboren 1692 zu Schaffhausen, studierte seit 1713 in Heidelberg, unternahm dann 1715 eine Reise nach Holland und Norddeutschland und kehrte 1716, ohne sein Examen abgelegt zu haben, nach Schaffhausen zurück, wohin ihn eine gefährliche Krankheit seines Vaters gerufen hatte. Hier schloß er sich an J. G. Hurter an, der nach dem Vorgange Aug. Herm. Francke's in Halle, sonntägliche Erbauungsstunden abhielt und mit wenigen Gleichgesinnten das Hauptgewicht auf einen lebendigen Glauben legte. Infolge dessen wurde Ziegler mit jenen Männern im Febr. 1717 aus dem geistlichen Stande ausgestoßen. Er lebte nun, ohne ein geistliches Amt anzustreben, als Privatgelehrter in seiner Vaterstadt, starb aber schon am 3. Februar 1731.

D.: Die ihren Gott liebende Seele (48 geistliche Lieder). Schaffhausen 1728. — Der nach der seligen Ewigkeit reisenden Christen zufällige Andachten. Zürich 1731.

Ziegler, Karl Friedrich, geboren zu Horn im Fürstenthum Lippe-Detmold, studierte in Kiel Medizin, ließ sich dann als Arzt auf Föhr nieder, wurde später Distriktschirurg im Amte Eismar und lebte seit 1818 als prak-

Digitized by Google

tischer Arzt in Ahrensboek (Holstein), wo er im Februar 1833 starb.

D.: Der Graf zur Lippe. Dramat. Gedicht. Kiel 1811.

Ziegler, Friedrich Wilhelm, geboren 1759 zu Braunschweig, kam frühe nach Wien und wurde Schauspieler am Burgtheater. Kaiser Joseph, der an seiner schönen Gestalt und an seinem einnehmenden Wesen Gefallen fand, sandte ihn zu weiterer Ausbildung an die vorzüglichsten Bühnen Deutschlands; dennoch kam Ziegler nie über die Mittelmäßigkeit hinaus. Er war über vierzig Jahre Mitglied der kaiserlichen Hofbühne, wurde später Theaterkonsulent, trat 1821 in Pension und starb in Wien am 21. September 1827.

D.: 1) Gräfin Mathilde. Trauersp. Wien 1791. — 2) Eulalia Mainau, oder: Die Folgen der Wiedervereinigung. Trauersp. in 4 A. Frkf. 1791. — 3) Liebhaber und Nebenbuhler in Einer Person. Lustsp. in 4 A. Wien. — 4) Die Pilger. Schausp. Ebd. — 5) Barbarei und Größe. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1793. 1810. — 6) Weiberehre. Ein Sittengemälde des 13. Jahrh. Ebd. 1796. — 7) Der seltene Onkel. Orig.-Lustsp. Ebd. 1796. — 8) Rache für Weiberraub. Ein Gemälde der Barbarei. Ebd. 1796. 1807. — 9) Die Freunde. Orig.-Schausp. in 4 A. Leipz. 1797. — 10) Fürstengröße. Vaterländ. Schausp. Ebd. 1795. — 11) Der König auf Reisen. Wien 1796. 1817. — 12) Weiberlaunen und Männerschwäche. Originallustsp. in 5 A. Leipz. 1797. Wien 1809. — 13) Der Lorbeerkranz, oder: Die Macht der Gesetze. Orig.-Schausp. in 5 A. Wien 1799. — 14) Jolanthe, Königin von Jerusalem. Trauersp. in 4 A. Wien 1799. — 15) Der Tag der Erlösung. Schausp. Ebd. 1799. — 16) Der Hausdoktor. Lustsp. in 3 A. Ebd. — 17) Weltton und Herzensgüte. Familiengemälde in 4 A. Leipz. 1793. 1800. Wien 1802. — 18) Die Liebhaber im Harnisch. Lustsp. in 4 A. Wien 1799. 1802. — 19) Das Petschaft. Schausp. in 5 A. Ebd. 1800. — 20) Die Mohrin. Schausp. Ebd. 1801. — 21) Der Erbprinz, oder: Das große Geheimnis. Schausp. Ebd. 1801. — 22) Stumme Liebe. Lustsp. Ebd. 1802. — 23) Vaterliebe. Lustsp. in 4 A. Ebd. 1802. — 24) Repressalien. Schausp. in 4 A. Ebd. 1802. — 25) Seelengröße, oder: Der Landsturm in Tirol. Schausp. in 5 A. Wien. — 26) Der Machtspruch. Schausp. in 5 A. Wien 1811. — 27) Das verkaufte Kind. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1817. — 28) Die Großmama. Lustsp. in 4 A. Leipz 1818. — 29) Die Macht der Liebe. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1818. — 30) Thekla die Wienerin. Schausp. in 5 A. Ebd. 1818. — 31) Ernst und Scherz. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1818. — 32) Parteiwuth, oder: Die Kraft des Glaubens. Schausp. in 5 A. Wien 1817. 1839. — 33) Die Schirmherren von Lissabon. Schausp. in 5 A. Ebd. 1818. — 34) Die vier Temperamente. Orig.-Lustsp. in 3 A. Dresd. 1821. — 35) Der Brudermörder wider Willen. Orig.-Trauersp. in 4 A. Augsb. 1822. — 36) Die Schöne und die Häßliche. Orig.-Lustsp. in 4 A. Brünn 1822. — 37) Hermione, die Braut der Unterwelt. Pathetisches Trsp. Ebd. 1823. — 28) Schauspiele; V. Wien 1791—94. — 39) Sämtliche dramatische Werke; XIII. Wien 1824. (Inhalt: 1—26) und 31)—37). Außerdem: Vierzehn Tage nach dem Schlusse. Lustsp. in 1 A. Fortsetzung zu 34) — Benvenuto Cellini, oder: Das Bild der Porzia. — Vaterstand. Lustsp. in 4 A. — Der seltene Mann. — Die seltene Heirat. Lustsp. in 3 A. — Das Scheibenschießen, oder: Die Liebe von Jugend auf.)

Ziegler, Franz Wilhelm, geboren am 3. Februar 1803 zu Warchau in der Mark Brandenburg, studierte in Halle die Rechte und ließ sich dann als Advokat in Brandenburg an der Havel nieder, wo er 1840 zum Oberbürgermeister gewählt ward. In dem Jahre 1848 begann seine politische Thätigkeit. Zur preußischen Nationalversammlung abgeordnet, gehörte er unter diejenigen, welche am 15. November die Steuerverweigerung dekretierten, weshalb er seines Amtes entsetzt, mit Festungsstrafe belegt und nach deren Verbüßung auf ein Jahr aus Brandenburg verwiesen wurde. Später ließ er sich in Berlin nieder, wo er sich mit den Angelegenheiten der Arbeiter und mit Schriftstellerei beschäftigte. Im Jahre 1864 wurde er in das preußische Abgeordnetenhaus, 1867 auch in den Norddeutschen Reichstag und 1871 in den Deutschen Reichstag gewählt, wo er zur Fortschrittspartei gehörte.

D.: Nondum. Erzählungen; II. Berl. 1860. — Landwehrmann Krille. Erzhlg. Ebd 1865. — Gesammelte Novellen und Briefe aus Italien; III. Ebd. 1872.

Ziegler, Karl, bekannt unter dem Pseudonym **Carlopago**, wurde am 12. April 1812 zu St. Martin in Oberösterreich geboren. Sein Vater war herrschaftlicher Gerichtsverwalter oder Pfleger und lebte in sehr guten Verhältnissen, starb aber schon 1816. Nach kurzem Aufenthalte zu Reichersberg am Inn, zog die Mutter, die sich wieder verheiratet hatte, mit den Kindern 1818 nach Wien, aber schon Ende 1819 nahm der Stiefvater der Kinder wegen, die in der ungewohnten Wiener Luft immer kränkelten, die provisorische Syndikus-Stelle in dem nahegelegenen Marktflecken Mödling an und verblieb dort bis 1823. Die höchst romantische Lage und Umgebung dieses Ortes, die häufigen Fahrten nach Wien, wo das Theater fleißig besucht wurde, übten auf die Natur und Kunstanschauungen des Knaben einen großen Einfluß. Den Unterricht der Kinder leitete in Mödling ein Hofmeister; aber alle Semester wurde im Gymnasium zu den Schotten in Wien öffentlich eine Prüfung ab-

Digitized by Google

gelegt. Nachdem die Familie ihren Aufenthalt wieder in Wien genommen, blieb das Theater stets ein oft besuchter Ort, besonders Burgtheater und Opernhaus; sonst lebte sie in ziemlicher Zurückgezogenheit. Im Jahre 1827 trat Ziegler nach beendigten Gymnasialstudien in die in Oesterreich üblichen philosophischen Studien ein, die dem eigentlichen Fachstudium vorangingen. Allein zerstreut und abgezogen durch seine poetischen Bestrebungen und Liebhabereien, konnte er es nie zur gänzlichen Vollendung der philosophischen Jahrgänge bringen und trug sich lange damit, ein rein literarisches Leben zu führen. Aber er sah bald ein, besonders als eine angesponnene Liebschaft ernstere Pläne nothwendig machte, daß dies bei seinem Charakter und seinen Eigenschaften nicht anginge, und er entschloß sich daher, eine Kanzleianstellung zu suchen. Er fand eine solche im Jahre 1838 bei der Schulbücher-Verlags-Direktion und verblieb in diesem Amte bis zu seiner, von ihm selbst verlangten Pensionierung im Jahre 1857. Mit Erlangung eines Amtes fing Ziegler auch an, seine Muße mehr und mehr der Poesie zu widmen. Bereits seit dem Jahre 1832 hatte er in verschiedenen Zeitschriften und Taschenbüchern seine Gedichte unter dem Pseudonym Carlopago veröffentlicht, wodurch sein Name bald die Aufmerksamkeit der Freunde der Poesie auf sich zog, und 1843 konnte er die erste Auswahl seiner Gedichte, die besonders auch in Norddeutschland Anerkennung fanden, gesammelt erscheinen lassen. Im Jahre 1845 hatte sich Ziegler verheiratet, aber schon im April 1847 traf ihn das Unglück, seine geliebte Frau durch den Tod zu verlieren. Still und zurückgezogen lebte er fortan seinem Amte und der Erziehung seiner einzigen Tochter, nur hin und wieder kleinere oder größere Reisen — meist mit der Tochter — unternehmend. Die Verheiratung der letzteren an den Buchhändler Taube in Salzburg veranlaßte Ziegler, 1867 seinen Wohnsitz nach dieser Stadt zu verlegen, wo er sich per licentiam poeticam im Septbr. d. J., nach zwanzigjährigem Witwerstande, mit einer jungen Salzburgerin vermählte, die er im Sommer 1864 dort kennen gelernt hatte.

D.: Gedichte. Leipz. 1843. — Himmel und Erde. Gedichte. Wien 1856. — Oden (in den Jahren 1856 bis 1860 gedichtet). Salzburg 1866. — Vom Kothurn der Lyrik (meist Hymnen, in den Jahren 1861 bis 1865 gedichtet). Ebd. 1869.

Ziegler, Rudolf; s. d. im Nachtrag!

Ziegler und Klipphausen, Heinrich Anselm, geboren am 6. Januar 1653 zu Radmeritz in der Oberlausitz, besuchte das Gymnasium in Görlitz und bezog 1670 die Universität Frankfurt a. d. Oder, wo er die Rechtswissenschaft studierte, sich daneben aber besonders mit den schönen Wissenschaften und der deutschen Dichtkunst beschäftigte. Da er über ein bedeutendes Vermögen verfügen konnte, so bewarb er sich nicht um ein öffentliches Amt, sondern verwaltete die von seinem Vater ererbten Güter. Später nahm er die Stelle eines Stiftsraths in Wurzen an, die ihn wenig beschäftigte und ihm daher vollkommene Muße ließ, seiner Neigung zu literarischen Arbeiten nachgehen zu können. Von Natur schwächlichen Körpers, verfiel er früh in Hypochondrie und starb bereits im 44. Lebensjahre am 8. September 1697 zu Liebertwolkwitz bei Leipzig.

D.: Asiatische Banise, oder: Blutiges, doch muthiges Pegu, in historischer und mit dem Mantel einer Helden- und Liebesgeschichte bedeckten Wahrheit beruhend. (Seiner Zeit der berühmteste Roman.) Leipz. 1688; zuletzt mit Fortsetzung von J. G. Hamann; II. Königsb. 1766. — Heldenliebe der Schrifft Alten Testaments in 16 anmuthigen Liebesbegebenheiten; Leipz. 1734. Zweiter Theil (von G. Chr. Lehms). Ebd. 1737. Elbische Heldenbriefe, in 12 sonderbaren Liebesbegebenheiten des A. Test., als dritter Theil von C. H. S. Schweinitz 1732. — Täglicher Schauplatz der Zeit. Leipz. 1700. — Historisches Labyrinth der Zeit. Ebd. 1701. Continuirlicher histor. Schauplatz und Labyrinth der Zeit. Ebd. 1718.

Ziehen, Eduard; s. d. im Nachtrag!

Ziehnert, Johann Gottlieb, geboren am 5. März 1780 zu Quaren bei Dippoldiswalde im Königreich Sachsen, Sohn eines Bauern, besuchte das Gymnasium in Dresden und studierte in Leipzig Theologie. Im Jahre 1810 wurde er Rektor in Königsbrück, 1816 Diakonus in Großenhayn und 1828 Pfarrer in Schlettau. Er starb am 7. April 1856. — Außer verschiedenen pädagogischen und Kinderschriften schrieb er

D.: Kleine Schauspiele. Erstes Bdchn. Neustadt a. d. Orla 1812. — Sächsische Kriegslieder. Leipz. 1814. — Sächsische Friedenslieder. 1815. — Sommerfreuden. Pirna 1816. 3. Aufl. 1829. — Winterstunden. Ebd. 1816. 3. Aufl. 1817. — Gemälde aus dem weiblichen Geschäftskreise. Ebd. 1815. — Zaubereien des Lebens. Meißen 1817. — Der Räthselschmied. Pirna 1817. 2. Aufl. u. d. T.: Neueste Räthselsammlung, als Beitrag zur Unterhaltung und Uebung des Scharfsinns. Ebd. 1819.

Ziel, Ernst, geboren am 5. Mai 1841 zu Rostock als der Sohn eines dortigen Senators, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und wurde dann für den Handelsstand bestimmt, zu welchem er sich auf der Handelsakademie in Rostock vorbereitete. Später gab er diesen ihm widerstrebenden Beruf auf und studierte in seiner Vaterstadt, in Bonn, Leipzig und

Digitized by Google

Berlin Geschichte und Literaturgeschichte. Im Jahre 1869 erwarb er sich an der Universität zu Rostock die Würde eines Doktors der Philosophie und privatisierte alsdann ebendaselbst. Auf einer im Sommer 1871 unternommenen Reise durch Dänemark, Schweden und Finnland verlobte er sich mit der Tochter des kaiserlich russischen Staatsraths Mickwitz in Helsingfors und lebt nun, mit derselben glücklich verheiratet, seit 1872 in Leipzig als Mitarbeiter der „Gartenlaube."

D.: Gedichte. Leipz. 1867.

Ziemßen, Ludwig, wurde am 29. Septbr. 1823 zu Greifswald als zweiter Sohn des Geh. Justiz- und Hofgerichtsraths Z. geboren, erhielt seine Bildung auf dem dortigen Gymnasium und seit 1843 auf der Universität daselbst, wo er sich den historisch-philosophischen Studien widmete. Diese brachte er später in Berlin zum Abschluß, absolvierte dort und in seiner Vaterstadt die philologischen Prüfungen und begann im Jahre 1850 seine öffentliche Lehrthätigkeit am Gymnasium in Greifswald. Von hier wurde er im Frühling 1853 an das Gymnasium zu Stargard in Pommern versetzt, wo er ununterbrochen 19 Jahr lang wirkte und während dieser Zeit die ihm vom Amt verbleibende Muße zu umfassenden historischen und ästhetischen Studien verwendete. Hier begann er auch seine schriftstellerische Thätigkeit und legte die Früchte seines Studiums pommerscher Geschichtsquellen, die bisher für die Dichtung fast unausgenutzt geblieben waren, in mehreren kulturhistorischen Novellen nieder. Seit dem Oktober 1872 wirkt Ziemßen am Gymnasium zu Neustettin in Pommern als Oberlehrer.

D.: Vergangene Tage. Kulturhistorische Novellen; III. Götting. 1862—63. (Inhalt: I. Väterliche Justiz. — II. Verschlungene Lebenspfade. III. Das Spiel zu Bahn.) — Fürst und Weidmann. Historische Novelle. Berl. 1869. — Heimat und Fremde. Novelle. Ebd. 1870. — Umwege zum Glück. Roman. Ebd. 1870. — Novellen. Ebd. 1872. — Novellenbuch für das deutsche Haus; IV. Leipz. 1874.

Zille, Moritz Alexander, wurde am 31. März 1814 zu Oberullersdorf bei Zittau geboren, wo sein Vater Oekonomieverwalter war. Er besuchte seit seinem 9. Jahre die Bürgerschule zu Bernstadt, seit 1825 das Gymnasium zu Zittau und bezog 1833 die Universität Leipzig, wo er drei Jahr lang Theologie, Philologie und Philosophie studierte. Im Jahre 1838 wurde er Nachmittagsprediger an der Universitätskirche zu Leipzig und als solcher 1845 ordiniert. Im folgenden Jahre übernahm er die Redaktion der „Allgemeinen Zeitung für Christenthum und Kirche", die er bis 1850 führte, wo er neben seinem geistlichen Amt auch noch die Stelle eines Lehrers an dem von Dr. Hauschild gegründeten Gesamtgymnasium übernahm. Im Jahre 1859 wurde Zille Direktor dieser Privatanstalt, die sich unter seiner Leitung eines guten Rufes erfreute. Er starb am 7. Februar 1872.

D.: Gedichte. Christlich-prophetische Gesänge. Leipz 1840. — Geschichten der christlichen Kirche. Dichtungen. Ebd. 1841. — Die sämtlichen Psalmen der heiligen Schrift. Lieder der Andacht, des Trostes und der Erhebung. Nach den Urtexten metrisch übersetzt. Ebd. 1844. — Das Reich Gottes. Gleichnisse (Didaktische Dichtungen). Ebd. 1850. — Harfenklänge. Geistliche Lieder als Mitgabe für Konfirmanden. (Anthologie). Ebd. 1844. — Palmenzweige. Eine Sammlung geistlicher Lieder und Dichtungen für die häusliche Andacht (Anthologie). Ebd. 1844. — Meister Friedrich. Ein Dichterleben. Ebd. 1856. 2. Aufl. 1862. — Bilder des Lebens in Gott. Dichtungen. Ebd. 1860. — Spitzhammer und Kelle. Maurerische Abhandlungen und Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte von M. Zille. Herausgeg. von Hermann Schletter. Ebd. 1874.

Zimmermann, Johann Georg Ritter von, wurde am 8. Dezember 1728 zu Brugg im Kanton Aargau geboren, wo sein Vater, ein wackerer, freisinniger Republikaner, Senator war. Bis zum vierzehnten Jahre im väterlichen Hause erzogen, besuchte er seit 1742 das Gymnasium zu Bern und ging dann 1747 nach Göttingen, wo er mit Lust, Fleiß und Talent und daher auch mit gutem Erfolge Medizin studierte. Er schloß sich besonders dem großen Albrecht von Haller an, der damals in Göttingen lehrte, und schon seine erste Abhandlung „De irritabilitate", womit er sich die Doktorwürde erwarb, erregte großes Aufsehen und legte den Grund zu seiner Berühmtheit. Von Göttingen kehrte er über Holland und Paris in die Heimat zurück und bekleidete in seiner Vaterstadt eine Reihe von Jahren die Stelle eines Stadtphysikus. Den geistvollen Mann konnte das Leben in einer kleinen Stadt nicht befriedigen, und wenn er auch seine Mußestunden zu literarischen und fachwissenschaftlichen Arbeiten oder zu einer ausgedehnten Korrespondenz mit auswärtigen Freunden benutzte und darin einigen Ersatz für manche geistige Entbehrungen fand, so sehnte er sich doch nach einem andern Wirkungskreise, und er folgte daher 1768 gern dem Rufe als königlich großbritannischer Leibarzt nach Hannover, den ihm seine Schrift „Von der Erfahrung in der Arzneikunst" (II. Zürich 1763) eingetragen hatte. Aber auch Hannover rechtfertigte Zimmermanns Hoffnungen nicht. Neid und Parteisucht, gegen welche er leider

Digitized by Google

sich nur wenig zu schützen verstand, verbitterten ihm das Leben, und der Tod brach ihm dort dessen theuerste Stützen. Er verlor bald seine Gattin, die er über alles liebte und später auch seine liebenswürdige Tochter in der Blüte ihres Alters, und sein Sohn verfiel in unheilbare Schwermuth. Der Ruhm, Deutschlands größter praktischer Arzt zu sein, und die ihm als solchem täglich werdenden Auszeichnungen gaben ihm keinen befriedigenden Ersatz für das Welken seines häuslichen Glücks. So bildete sich bei ihm eine seltsame düstere Ansicht von der Welt aus; seine Hypochondrie nahm zu, mit ihr seine Reizbarkeit und seine Gallsucht. Er gerieth mit mehreren der ausgezeichnetsten Gelehrten seiner Zeit in die heftigsten Streitigkeiten. Besonders machte ihm der berüchtigte Dr. Bahrdt viel zu schaffen und Kotzebue's ungeschicktes Pasquill „Dr. Bahrdt mit der eisernen Stirn", das Zimmermann rächen sollte, ward ihm eine Quelle des nagenden Aergers. Zwar hatte er das Glück, eine zweite Gattin zu finden, die sich ihm mit aller Hingebung widmete und seinen Trübsinn zu mildern verstand, allein seine Schriften über den König Friedrich II. von Preußen, die er nach dem Tode dieses von ihm in seiner letzten Krankheit behandelten Monarchen veröffentlichte, trübten seinen Ruhm und verwickelten ihn von neuem in die unangenehmsten Streitigkeiten, so daß er in seine Melancholie zurücksank und schließlich, lebensatt und unglücklich, am 7. Oktober 1795 starb. — Durch Verleihung des russischen St. Wladimirordens war er 1786 in den Adelstand erhoben worden.

Schriften: Das Leben des Herrn von Haller. Zürich 1755. — Die Zerstörung von Lissabon, poetisch entworfen. Ebd. 1756. — Betrachtungen über die Einsamkeit. Ebd. 1756. Leipz. 1773; IV. Ebd. 1784—85. — Vom Nationalstolze. Zürich 1758 u. ö. — Versuch in anmuthigen und lehrreichen Erzählungen, launigen Einfällen und philosophischen Remarquen über allerley Gegenstände. Götting. 1779. 1799.

Zimmermann, Joseph Ignaz, geboren 1737 in einem Dorfe am Sempacher See, Kanton Luzern, trat in den Jesuitenorden, wurde nach Aufhebung desselben Professor der Rhetorik in Solothurn, später in München, dann in Luzern und starb am 9. Januar 1797.

D.: Dithmar. Trauersp. in 5 A. (Bearbeitung eines Stückes von Pfeffel). Frkf. u. Leipz. 1771. — Wilhelm Tell. Trauersp. in 5 A. Basel 1777. 1779. — Petermann von Gundoldingen, oder: Die Sempacher Schlacht. Ein eydgenößisches Trauersp. Ebd. 1779. — Der verlorne Sohn. Trauersp. Schaffhsn. 1779. Augsb. 1788. — Nikolaus von der Flüe, oder: Die gerettete Eydgenoßenschaft; in 5 A. Luzern 1781. — Wenzel, Pannoniens Feldherr, oder: Sieg der Religion. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1783. — Erlachs Tod. Trauersp. Augsb. 1790. — Das Opfer Abrahams. Trauersp.

Zimmermann, Balthasar Friedrich Wilhelm, geboren am 2. Januar 1807 zu Stuttgart, sollte ursprünglich ein Handwerk ergreifen, fing jedoch in seinem elften Jahre an, die alten Sprachen zu erlernen und trat 1821 in das niedere theologische Seminar zu Blaubeuern ein, wo er bis 1825 blieb und mit G. Pfizer, Jul. Krais, Fr. Th. Vischer, David Fr. Strauß und andern Mitschülern einen freundschaftlichen Bund schloß. Auf der Hochschule in Tübingen traf er Ed. Mörike und A. Scholl als vertraute Freunde, und mit Wilh. Waiblinger lebte er in täglichem Verkehr. Geschichte, Poesie und Philosophie beschäftigten ihn mehr als sein Fachstudium, die Theologie, ja er war der erste, der den berühmten Landsmann Hegel studierte und in Tübingen aufbrachte. Nach vier Jahren absolvierte Zimmermann die theologische Prüfung, wirkte kurze Zeit als Pfarrgehilfe und ließ sich 1830 in seiner Vaterstadt als Privatgelehrter nieder, wo er zunächst an verschiedenen politischen Blättern als Mitarbeiter theilnahm, sich aber seit 1834 mit Beruf und bestem Erfolge der Geschichtsschreibung zuwandte und mehrere, hauptsächlich vom demokratischen Standpunkt aufgefaßte historische Werke veröffentlichte, die zugleich durch geistvolle Auffassung des Poetischen in der Geschichte fesselten. Dahin gehören seine „Geschichte Würtembergs, nach seinen Sagen und Thaten" (II. Stuttgart 1834—35); — „Prinz Eugen von Savoyen und seine Zeit. Nach großentheils neuen Quellen, besonders nach des Prinzen hinterlassenen Schriften" (Ebd. 1836); — „Die Befreiungskämpfe der Deutschen gegen Napoleon" (Ebd. 1836 u. ö.); — „Geschichte der Hohenstaufen für das deutsche Volk" (II. Ebd. 1837—38. 2. verm. Aufl. 1865); — „Deutscher Kaisersaal. Vaterländische Gemälde" (Ebd. 1840—41); — „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges" (III. Ebd. 1841—44. Neue Aufl. 1847). Um sorgenfreier arbeiten zu können, übernahm Zimmermann 1840 das Pfarramt (Diakonat) zu Dettingen im Ermsthal, daneben zugleich die Pfarre zu Hülben auf der Alp verwaltend. Hier entstanden seine „Geschichte der prosaischen und poetischen deutschen Nationalliteratur" (Stuttgart 1846) und die „Geschichte der Poesie aller Völker" (Ebd. 1847). Im Jahre 1847 erhielt er die Professur der Geschichte und der deutschen Sprache und Literatur an der polytechnischen Anstalt in Stuttgart. Zur Nationalversammlung in Frankfurt gewählt, gehörte er mit

Digitized by Google

voller Thätigkeit der Fraktion der entschiedenen Linken an und war später Mitglied der drei die Verfassung berathenden würtembergischen Landesversammlungen. Infolge dieser politischen Thätigkeit ward ihm im Dezember 1850 durch Ministerialerlaß seine unter Widerruf übernommene Stellung an der polytechnischen Anstalt gekündigt. Zimmermann lebte nun als Privatmann in Stuttgart und schrieb hier seine „Geschichte der englischen Revolution" (Darmstadt 1851), nachdem er schon früher seine „Deutsche Revolution" (Karlsruhe 1849) veröffentlicht hatte. Erst im Jahre 1854 fand er wieder eine Anstellung als Pfarrer zu Leonrot im Zabernthale, von wo er 1864 in gleicher Eigenschaft nach Schnaitheim an der Brenz versetzt wurde.

D.: Gedichte. Stuttg. 1831. 3. Aufl. 1854. — Amors und Satyrs (Novellen); II. Ebd. 1832. — Masaniello, der Mann des Volkes. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1833. — Fürstenliebe. Novelle a. d. neueren Geschichte Schwabens. Ebd. 1834. — Thomas Overbury. Ein Trauersp. in 5 A. n. d. Engl. des Richard Savage. Berl. 1864.

Zimmermann, Wernine, geboren 1825 zu Neustrelitz in Mecklenburg, verwaiste frühzeitig und wurde zur Erzieherin ausgebildet. Seit dem Jahre 1844 ist sie, während eines Zeitraums von 27 Jahren, in drei vornehmen Häusern in Mecklenburg thätig gewesen und hat im Jahre 1871 ihren bleibenden Wohnsitz in Neustrelitz genommen. Ganz allein stehend, von schwacher Gesundheit und schwachem Augenlicht, hat sie trübe und einsame Stunden mit ihren Dichtungen auszufüllen gesucht, und so sind mit der Zeit eine Menge Gefühls- und Stimmungslieder, Legenden, Epen und Uebersetzungen entstanden, von denen bisher die unten verzeichneten veröffentlicht sind.

D.: In einsamen Stunden. Gedichte. Rostock 1868. — Altes und Neues. Gedichte. Ebd. 1872. — Ein dürstend Herz. Erzählende Dichtung. Pösneck 1873. — Auf Flügeln des Gesanges. Erzählende Dichtung. Ebd. 1875.

Zingerle, Pius, geboren am 17. März 1801 zu Meran, machte seine Studien in Meran und Innsbruck, trat in den Benediktinerorden und erhielt am 7. April 1824 die Priesterweihe. Er wurde dann Lehrer am Gymnasium in Meran, 1850 Direktor desselben und später Konsultor der Kongregation für orientalische Kirchenangelegenheiten, Professor der arabischen und syrischen Sprache an der Sapienza und Skriptor an der Vaticana in Rom. Seit etwa zehn Jahren lebt er als Prior des Benediktinerstifts in Marienberg in Tyrol, wo er 1874 in rüstiger Geistesfrische seine Priestersekundiz feierte. Infolge seiner Leistungen auf dem Gebiete der orientalischen Sprachen wurde er 1871 zum Mitgliede der Akademie der Künste in Wien ernannt und ihm gleichzeitig von der dortigen Universität das Diplom eines Dr. honor. causa verliehen.

D.: Gedichte. Innsbr. 1843.

Verm.: Harfenklänge vom Libanon, übers.; II. Innsbr. 1840. — Das syrische Festbrevier, oder: Festkränze aus Libanons Gärten, übersetzt. Villingen 1846. — Marienrosen aus Damaskus, übersetzt. Innsbr. 1853. — Ueber die morgenländischen Elemente in der deutschen Poesie. Bozen 1862. — Sechs Homilien des heil. Jakob von Serug. Aus syrischen Handschriften übers. Bonn 1867.

Zingerle, Ignaz Vincenz, Neffe des Vorigen, wurde am 6. Juni 1825 zu Meran geboren, besuchte das dortige Gymnasium und ging im Herbst 1842 nach Trient, um dort die philosophischen Studien zu beginnen. Im folgenden Jahre siedelte er nach Innsbruck über, wo sich bald ein literarischer Verein von gleichstrebenden talentvollen Jünglingen bildete. Zingerle wollte sich nun dem Studium der Theologie widmen, ging nach Briren, bald darauf in das Benediktinerstift Marienberg, um dort sein Noviziat abzulegen, kehrte aber, da ihm das Klosterleben keine Befriedigung gewährte, in die Welt zurück und lebte von 1846 bis 1848 wieder in Briren. Nach einer im Herbst 1848 durch Deutschland unternommenen Reise wurde er Professor am Gymnasium zu Innsbruck, 1859 Professor der germanistischen Fächer an der dortigen Universität und 1867 korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien. Auch ist er Mitglied der Staatsprüfungskommission für das Gymnasial-Lehramt.

D.: Frühlingszeitlosen. Zeitgedichte. Innsbruck 1848. — Von den Alpen. Zeitgedichte. Ebd. 1850. — Gedichte. Ebd. 1853. — Die Müllerin. Eine Tyroler Dorfgeschichte. Ebd. 1853. — Der Bauer von Longvall. Erzhlg. Frkf. 1874.

Verm.: König Laurin, oder: Der Rosengarten in Tirol. Aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt. Innsbr. 1850. — Sagen aus Tirol. Ebd. 1850. — Tirols Antheil an der deutschen Nationalliteratur im Mittelalter. Progr. Ebd. 1851. — Tirol. Natur, Geschichte und Sage im Gewande deutscher Dichtung. Ebd. 1852. — Tirols Volksdichtungen und Volksgebräuche. Auch unter d. Titel: Kinder- und Hausmärchen; II. Innsbr. u. Regensb. 1852—54 (gemeinschaftlich mit seinem Bruder **Joseph Zingerle,** geb. 1831 in Meran, daselbst vorgebildet, studierte in Innsbruck Philosophie und Philologie, in Briren, Tübingen und Trient Theologie, wurde 1858 Priester und 1859 Professor des Bibelstudiums des Alten Testaments in Trient). — Von den heiligen drey Königen. Innsbr. 1854. — Die Oswaldlegende und ihre Beziehung zur deutschen Mythologie. Stuttg. 1855. — Die Personen- und Taufnamen Tirols. Innsbr. 1856. — Aus einem mittelhochdeutschen Psalter. Ebd. 1856. — Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes. Ebd. 1857. —

Digitized by Google

Barbara Pachleria, die Sarntaler Hexe, und Matthias Perger, der Lauterfreſſer. Zwei Hexenprozeſſe. Ebd. 1858. — Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol. Ebd. 1859. — Johannisſegen und Gertrudenminne. Beitrag zur deutſchen Mythologie. Wien 1862. — Die Sagen von Margaretha, der Maultaſche. Innsbr. 1863. — Die deutſchen Sprichwörter im Mittelalter. Wien 1864. — Der Maget Krone. Eine Legende a. d. 14. Jahrh. Ebd. 1864. — Die Alliteration bei mittelhochdeutſchen Dichtern. Wien 1864. — Findlinge; II. Ebd. 1867—70. — Das deutſche Kinderſpiel im Mittelalter. Ebd. 1868. — Luſerniſches Wörterbuch. Ebd. 1869. — Das Urbarbuch des Kloſters zu Sonnenburg. Ebd. 1868. — Beiträge zur tiroliſchen Literatur (I. Oswald von Wolkenſtein). Ebd. 1870.

Zink, Auguſte, Tochter des Kaufmanns Raddatz in Roſtock, lebt in Dresden. Sie trat erſt ſpät mit ihren Gedichten in die Oeffentlichkeit und zwar auf Veranlaſſung des Kapellmeiſters Fr. Kücken, der die hervorragende Begabung der Dame für lyriſche Poeſie erkannte und mehrere Gedichte derſelben mit großem Erfolge komponierte.

D.: Gedichte. Leipz. 1869. 2. Aufl. Dresd. 1872.

Zinkgref (Zincgreff), Julius Wilhelm, wurde am 3. Juni 1591 zu Heidelberg geboren, ſtudierte daſelbſt die Rechte und bereiſte von 1611 bis 1616 die Schweiz, Frankreich, England und die Niederlande. Nach ſeiner Rückkehr in die Heimat erwarb er ſich den Grad eines Doktors der Rechte, führte auch im Verein mit Opitz und andern bedeutenden jungen Männern ein angenehmes Leben. Während des dreißigjährigen Krieges war er Generalauditeur der dortigen Beſatzung und mußte dieſe, als Tilly 1623 die Stadt eroberte, auf ihrem Abzug begleiten. Dadurch verlor er ſein ganzes Beſitzthum. Er wandte ſich zuerſt nach Frankfurt und von da nach Straßburg, wo er Sekretär und Dolmetſcher beim franzöſiſchen Geſandten Marescot wurde, mit dem er verſchiedene deutſche Höfe beſuchte. In Stuttgart befiel ihn eine Krankheit, und da er in der Folge an größeren Reiſen behindert wurde, ſo gab er ſeine Stellung auf. Er wandte ſich nun nach Worms, wo er eine Anſtellung fand und bis 1626 blieb. Dann wurde er zum Landſchreiber in Kreuznach ernannt und ſpäter in gleicher Eigenſchaft in das Oberamt Alzei berufen. Nach der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen ſah er ſich genöthigt, Alzei zu verlaſſen. Auf der Reiſe zu ſeinem Schwiegervater nach St. Goar wurde er von den Soldaten des Herzogs von Weimar überfallen, verwundet und rein ausgeplündert, und kaum in dem Kreiſe der Seinen angelangt, raffte ihn die Peſt am 1. November 1635 dahin.

D.: Zinkgrefs Gedichte finden ſich in der von ihm beſorgten Ausgabe der Gedichte Opitzens: Opitii Poëmata. Straßb. 1624. — Soldaten Lob oder Unuberwindlicher Soldaten Trutz . . . (Gedicht) 1622. Frkf. 1632. — Welt und Hummel Kefig. (Satyren.) 1623. — Der Teutſchen ſcharpfſſinnige kluge Sprüch, Apophthegmata genannt; II. Straßb. 1626—31 u. ö., fortgeſetzt von Joh. Leonh. Weidner, Rektor zu Heidelberg. Auswahl daraus von Guttenſtein. Mannh. 1825.

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig Graf und Herr von, wurde am 26. Mai 1700 zu Dresden geboren. Seinen Vater, der kurſächſiſcher Miniſter war, verlor er ſchon ſechs Wochen nach ſeiner Geburt, worauf ſeine Mutter, Charlotte Juſtine, geb. von Gersdorf, zu ihren Eltern nach Großhennersdorf in der Oberlauſitz zog. Als die Mutter ſich ſpäter wieder vermählte (mit dem Feldmarſchall Natzmer in Berlin), blieb Zinzendorf bei ſeiner Großmutter zurück. Im 10. Jahre kam er auf das Pädagogium nach Halle und neigte ſich hier dem Pietismus ſo zu, daß er mit ſeinen Schulfreunden religiöſe Konventikel hielt und ſogar einen „Orden vom Senfkorn“ ſtiftete, deſſen Regeln waren, bei Jeſu Lehre unverrückt zu bleiben und derſelben würdiglich zu wandeln. Im Jahre 1716 bezog er die Univerſität Wittenberg, und wenn er daſelbſt auch nach dem Willen ſeines Oheims dem Studium der Rechte oblag, ſo beſchäftigte er ſich doch auch viel mit der Theologie. Nach Beendigung ſeiner Studien begab er ſich in Begleitung eines Hofmeiſters auf Reiſen (1719) beſuchte Holland und Frankreich und hielt ſich namentlich in Utrecht und Paris längere Zeit auf. Nach ſeiner Rückkehr lebte er erſt in Caſtell in Franken bei einer Tante, dann in Großhennersdorf bei ſeiner Großmutter und wurde dann (1721) Hof- und Juſtizrath in Dresden, wo er einen Kreis frommer Leute um ſich ſammelte und in Spener'ſcher Weiſe mit ihnen Bet- und Erbauungsſtunden hielt. Im folgenden Jahre vermählte er ſich mit Erdmuthe Dorothea, Tochter des Grafen Heinrich XXVIII. von Reuß, die ihn in allen ſeinen Beſtrebungen daheim und auf Reiſen während einer 34jährigen glücklichen Ehe getreulich unterſtützte. Um dieſelbe Zeit kaufte er das Gut Berthelsdorf in der Oberlauſitz und führte hier ſeit 1723 ſeinen ſchon lange gehegten Plan aus, eine Religionsgeſellſchaft zu gründen, für welche die Predigt Jeſu des Gekreuzigten als die Hauptſache des Chriſtenthums gelten, und in welcher ſich Glieder aller evangeliſchen Konfeſſionen vereinigen ſollten. Zur Bildung ſeiner Gemeinde nahm er mehrere

Digitized by

ausgewanderte Mährische Brüder in Berthelsdorf auf, und da sie hier bald nicht Platz genug hatte, legte er den Grund zu dem Städtchen Herrnhut. So wurde er der Gründer der Brüdergemeinde oder der Herrnhuter, welche er mit dem gleichgesinnten Baron Friedrich von Watteville, dem Prediger Rothe und dem Magister Schäfer beaufsichtigte und leitete. Als ihm die Regierung am 1. Januar 1727 die fernere Haltung seiner Hausversammlungen in Dresden untersagte, trat er aus dem sächsischen Staatsdienst und zog nach Berthelsdorf, um sich nun ganz der Organisation seiner Herrnhuter Gemeinde zu widmen. Aber auch hier wurden ihm von der Regierung mancherlei Hindernisse bereitet und ihm sogar aufgegeben, Herrnhut zu verlassen. Er wandte sich 1733 nach Tübingen und ließ sich von der dortigen theologischen Fakultät bestätigen, daß die zu Herrnhut getriebene Lehre den Bekenntnissen der evangelischen Lehre nicht widerspreche. Darauf kehrte er nach Herrnhut zurück, beschloß nun aber sich dem geistlichen Stande zu widmen. Unter dem Namen Freydeck ging er 1734 nach Stralsund, ließ sich dort als Kandidat der Theologie examinieren und trat dann zu Tübingen in den geistlichen Stand. Aber die Gegner seiner Gemeinde ruhten nicht, und die orthodoxen sächsischen Theologen, denen er sehr unbequem war, wußten es dahin zu bringen, daß er 1736 das Land verlassen mußte. Er begab sich zunächst nach dem gräflich isenburgischen Schlosse Ronneburg in der Wetterau, gründete hier die Brüdergemeinde und reiste dann nach Livland, wo er viele Geistliche gewann. Im Mai 1737 ließ er sich in Berlin zum Bischof der mährischen Brüdergemeinden ordinieren und stand als solcher an der Spitze der Gemeinden in Deutschland. Um den Negermissionen in Westindien aufzuhelfen, ging er 1738 nach St. Thomas und Ste. Croix, wo er die durch seine Missionare angelegten Gemeinden visitierte und vollends organisierte. Nach seiner Rückkehr (1739) hielt er die Synoden zu Ebersdorf, Gotha und Marienborn über den Stand und die Lehre der Gemeinde ab, legte 1741 sein Amt als Bischof nieder und ging im September nach Nordamerika. Hier führte er den Namen Bruder Ludwig und wurde zeitweilig zum Pastor der deutschen Lutheraner in Philadelphia gewählt. Zugleich machte er auch mehrere Reisen zur Bekehrung der Indianer. Im Jahre 1743 kehrte er nach Deutschland zurück, um manchen ihm misliebigen Schritten entgegenzutreten, welche die Generalkonferenz in den äußeren Angelegenheiten der Brüdergemeinde gethan hatte, und ließ sich 1744 zum bevollmächtigten Diener der Gemeinde wählen, unter welchem bescheidenen Namen er die ganze Gewalt in derselben erhielt. Im Jahre 1747 erhielt er Erlaubnis wieder nach Sachsen zu kommen und Anerkennung seiner Gemeinde, für welche er Barby zum Hauptsitz wählte. Hierher verlegte er auch 1748 das Seminar für Lehrerbildung und stiftete daselbst 1754 ein akademisches Kollegium. Im Jahre 1756 verlor er seine Gattin, fand aber in Anna Nitschmann, die sich auch als Dichterin bekannt gemacht hat, eine ebenso treue Gefährtin. Er lebte meist in Herrnhut, machte von hier aus noch mehrere Visitationsreisen und starb am 9. Mai 1760.

D.: Die letzten Stunden unsers Herrn und Heilands auf dieser Erde (24 größere Gedichte, von Joh. Georg Heiz, Zinzendorfs Haushofmeister in Berthelsdorf, entworfen u. von Zinzendorf überarbeitet und mit selbständigen Gedichten vermehrt). Wittenb. 1722. — Die letzten Reden unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi vor Seinem Kreuzestode (Betrachtungen nebst Gedichten). 1725. Sammlung geistlicher und lieblicher Lieder. Leipz. o. J. (1725). 3. sehr verm. u. verb. Aufl. Herrnhut u. Görlitz o. J. (1731). — Teutsche Gedichte. (Herrnhut) 1735. Neue Aufl. Barby 1766. — Geistliche Gedichte des Grafen von Zinzendorf, gesammelt und gesichtet von A. Knapp. Stuttg. 1845.

Zirndorf, Heinrich, wurde am 7. Mai 1829 zu Fürth in Bayern von israelitischen Eltern geboren. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung in einem Privatinstitut und durch Privatlehrer und ward anfänglich für den Handelsstand bestimmt, arbeitete auch wirklich mehrere Jahre in einem Comptoir seiner Vaterstadt. Durch das frühzeitige Studium der deutschen und englischen klassischen Literatur ward er für die höheren Studien gewonnen und begab sich in seinem 19. Jahre nach München, wo er bis zum Frühjahr 1855 seiner geistigen Ausbildung an der dortigen Hochschule oblag. Durch die Vorträge Thiersch's, Lasaulx', Prantl's u. a. ward er für eine geistvolle Auffassung des klassischen Alterthums gewonnen, während die Vorträge Hanebergs ihm die Wissenschaft und geistige Welt des Orients erschlossen. Von 1855 bis 1857 weilte Zirndorf in Wien, wo ihm ein Schulämtchen bei der israelitischen Gemeinde Muße genug ließ, seinen literarischen und poetischen Beschäftigungen zu leben. Hier entstand auch die Tragödie „Kassandra", wozu er den Stoff und Plan aus München mitgebracht hatte. Im Jahre 1857 wurde Zirndorf als Prediger und Direktor der Schule einer jüdischen Gemeinde Oberungarns berufen, löste aber schon 1858 die dortigen unerquick-

Digitized by Google

lichen Verhältnisse und unternahm eine größere Reise durch Oesterreich und Deutschland. In Frankfurt, wo er sich 1859 niederließ, widmete er sich ausschließlich literarischen Beschäftigungen und hielt vielbesuchte Vorlesungen über die deutsche Literatur der Gegenwart. Im Herbste 1860 folgte er einem Rufe als Erzieher nach England und hat er dort fast 13 Jahre als thätiger Schulmann und politischer Schriftsteller gelebt. Im April 1873 ward er einstimmig zum Direktor des israelitischen Lehrerseminars zu Münster ernannt, welches Amt er seit dem Juni d. J. verwaltet.

D.: Kassandra. Ein Trauerspiel in 5 A. Wien 1856. — Gedichte. Leipz. 1860.

Zitelmann, Ernst Otto Konrad, unter dem Pseudonym **Konrad Telmann** bekannt, wurde am 26. November 1854 zu Stettin geboren, wo sein Vater als Justizrath und Generallandschafts-Syndikus lebte. Seine Mutter war eine Tochter des Dichters und Geschichtsschreibers Ludwig Giesebrecht. Konrad besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog Ostern 1873 die Universität Berlin, um die Rechte zu studieren. Seine Neigung trieb ihn jedoch von frühe auf der Poesie zu; denn schon als Primaner hatte er seine ersten Lieder und Novellen in Zeitschriften veröffentlicht. Sein erstes Werk, die Novellensammlung „In Pommern" erschien 1874. Inzwischen hatte Zitelmann Berlin wegen Krankheit verlassen müssen und war mehrere Monate in der französischen Schweiz gewesen; zum Winter begab er sich nach Leipzig, wo er die angenehmste Anregung fand, und im Frühling 1874 nach Heidelberg, von wo ihn sein leidender Zustand im August vertrieb. Er nahm seinen Aufenthalt im bayerischen Hochlande, verlebte den Herbst in Meran, und kehrte durch Oberitalien nach Berlin zurück. Im Frühjahr 1875 ließ er sich in Greifswald in Pommern nieder, von wo er im folgenden Jahre als Gerichtsreferendar nach seiner Vaterstadt übersiedelte.

D.: In Pommern. Novellen; II. Leipz. 1874. — Samenblicke. Arabesken. Heidelb. 1875. — Auf der Heide. Novelle. Leipz. 1875. — Margarethe. Novelle. Ebd. 1875. — Meeraner Herbsttage. Poetische Skizzen. Ebd. 1876. — In der Einsamkeit. Liederkranz. Ebd. 1876.

Zitz, Kathinka Therese Pauline Modesta, geborene Halein, stammte aus einer angesehenen Patrizierfamilie in Mainz und wurde daselbst am 4. November 1801 (so gibt sie selbst an) geboren. Sie empfing im elterlichen Hause die sorgsamste Erziehung und kam später nach Straßburg in eine Pensionsanstalt. Mit einem heitern fröhlichen Gemüthe verband Kathinka schon zu dieser Zeit ein tiefes Gefühl und ein Streben nach Wissen, das weit außer den Grenzen des kindlichen Alters lag. Die Lektüre französischer Klassiker war ihre Lieblingsbeschäftigung. In ihrem siebzehnten Jahre verlobte sie sich mit einem preußischen Offizier, Namens Wild, löste aber nach zehn Jahren, da das erwartete Avancement ausblieb, dies Verhältnis wieder auf. Inzwischen war sie längst wieder ins elterliche Haus zurückgekehrt, und hier fand sie Aufmunterung genug, ihrem Drange für Musik und Poesie sich ungestört hinzugeben. Unter dieser Aegide erschien 1825 die erste Sammlung ihrer Gedichte. Kurze Zeit darauf verlor Kathinka ihre Mutter durch den Tod und ward durch finanzielle Rücksichten veranlaßt, eine Stelle als Erzieherin in Darmstadt anzunehmen. Hier verweilte sie bis zum Jahre 1827, folgte von da einem Rufe als Vorsteherin eines Erziehungsinstituts nach Kaiserslautern, mußte aber Krankheit halber nach einem Jahre bereits diese Anstellung aufgeben und kehrte nun nach Mainz zurück, wo bald darauf der Vater starb. Einige Jahre darauf vermählte sie sich mit einem weitläufigen Verwandten, dem Advokat-Anwalt Dr. Franz Zitz, der in den Jahren 1848—49 als Oberst der Bürgergarde und als Parlamentsglied eine große Rolle spielte, aber endlich, nachdem er nach zweijähriger Ehe seine vorwurfslose Gattin verstoßen hatte, nach Amerika flüchten mußte, wo er lange Zeit als Notar lebte. Im Jahre 1868 ließ er sich wieder in Mainz blicken; da man sich indes nicht viel um ihn kümmerte, kehrte er verdrießlich nach New-York zurück. Nach einigen Jahren betrat er zwar den deutschen Boden wieder, wohnt aber nicht in Mainz. Seine Gattin lebt dort, hochgeachtet von allen, die sie kennen. Für ihre Wirksamkeit während der Kriegsjahre wurde sie vom Landesherrn mit einem Orden geschmückt. Leider hat sich in ihrem Alter eine fast an Blindheit grenzende Augenschwäche eingestellt, und da ihr der Gatte überdies wenig zu ihrem Unterhalt gibt, so hat sie einen Zufluchtsort im St. Vincenz-Pensionat bei den barmherzigen Schwestern suchen müssen. — Kathinka Zitz ist seit dem 13. Lebensjahre schriftstellerisch thätig. Alle Journale zu nennen, für welche sie Beiträge lieferte, würde hier zu weit führen. Sie schrieb theils unter ihrem Geburtsnamen Kathinka Halein, theils abgekürzt Tina Halein, theils unter den Pseudonymen Auguste, Pauline, Stephanie, Emeline, Eugenie, Rosalba, Viola u. a., theils unter dem Anagramm K. Th. **Zianitzka.**

D.: Phantasieblüten und Tändeleien. Gedichte. Mainz 1824. — Die Fremde. Nach d.

Digitized by Google

Franz. des Vicomte d'Arlincourt; II. Frkf. 1826. — Marion de Lorme. Drama a. d. Franz. Mainz 1833. — Triboulet, oder: Des Königs Hofnarr. Trauersp. in 5 A. n. Victor Hugo. Ebd. 1835. — Cromwell. Histor. Roman. Stuttg. 1836. — Erzählungen, fremd und eigen. Nürnb. 1845. — Sonderbare Geschichten aus den Feenländern Ebd. 1845. — Herbstrosen. Gedichte. Nebst Blättern aus Paulinens Tagebuch. Mainz 1846. — Variationen. Ebd. 1849. — Donner und Blitz. Ebd. 1850. — Rheinsandkörner. Ein Novellen-Cyklus. Ebd. 1851. — Neue Rheinsandkörner. Ein Novellen-Cyklus. Ebd. 1852. — Neueste Rheinsandkörner. Ein Novellen-Cyklus. Ebd. 1853. — Letzte Rheinsandkörner. Ein Novellen-Cyklus. Ebd. 1853. — Süß und sauer. Ebd. 1851. — Maikräuter. Eine Auswahl unterhaltender Novellen und Erzhlgn. Ebd. 1852. — Die Najade des Soolsprudels zu Nauheim nebst andern Novellen und Erzhlgn. Ebd. 1854. — Ernste und heitere Lebensbilder. Erzhlgn.; III. Berl. 1854. — Champagnerschaum. Erzählungen und Novellen. Mainz 1854. — Corallenzinken. Ebd. 1855. — Kaiserin Josephine. Nebst e. Anhang anderer Erzhlgn. Ebd. 1855. — Strohfeuer. Neue Erzhlgn. Ebd. 1855. — Schillers Laura, nebst andern Erzhlgn. und Novellen. Ebd. 1855. — Beiträge zur Unterhaltungsliteratur. Ebd. 1856. — Weltpantheon. Eine Festgabe. Ebd. 1856. — Ein Quodlibet. Ebd. 1857. — Magdalene Horix, oder: Vor und während der Klubistenzeit Ein Zeitbild. Ebd. 1858. — Dur- und Molltöne. Neue Gedichte. Ebd. 1859. — Starkhand. Roman n. d. Franz. Leipz. 1862. — Der Roman eines Dichterlebens; III Abthlgn in XI Bdn. (1. Goethe's Jugendjahre, 1759 – 1775; III. — 2. Goethe's Männerjahre, 1775—1806; V. — 3. Goethe's Greisenalter, 1807 bis 1832; III.) Leipz. 1863. — Rahel, oder: 33 Jahre aus einem edlen Frauenleben; VI. Ebd. 1864. — Heinrich Heine der Liederdichter. Ein romantisches Lebensbild; VI. Ebd. 1864. — Lord Byron. Romantische Skizzen aus einem vielbewegten Leben; V. Mannheim 1867. — Jugendschriften: Das Goldkind. Leipz. 1848. — Der kleine Robinson. Mainz 1848. — Weihnachtsblümchen. Ebd. 1849. — Maiblümchen. Ebd. 1849. — Vertraut auf Gott. Ebd. 1849. — Mein Spielen ist Lernen. Ebd. 1849. — Die Perlen. Ebd. 1849. — Robinson der Aeltere. Ebd. 1849. — Die Entdeckung von Amerika. Ebd. 1850. — Der kleine Schiffsjunge. Ebd. 1854. — Des Naturforschers Töchter. Ebd 1855. — Kleine Erzählungen. Ebd. 1855. — Der kleine Bergknappe. Ebd. 1855. — Geographie in Versen. Leipz. 1850. — Naturgeschichte in Versen. Ebd. 1851. — Der wahre Jugendfreund. Mainz 1857. — Großvaters christliche Erzählungen von Theophile Christlieb. Ebd. 1857. — Der kleine Kinderfreund von Theophile Christlieb. Ebd. 1857. — Spiegelbilder. Ebd. 1861. — Juwelenkästchen. Ebd. 1862. — Das Panorama der bewohnten Erde. Ebd. 1858.

Zitzmann, Heinrich Gottfried, geboren zu Leipzig am 10. Januar 1775, erhielt durch seinen Vater, den Dr. jur. Karl Gottfried Z., und seine Mutter, die auch als Mitarbeiterin an den Originalbriefen der Frau von Runkel und dem Damen-Journal von v. Gossing bekannt geworden ist, eine sorgfältige Erziehung, besuchte sieben Jahre lang das Nikolai-Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann in Leipzig und Wittenberg die Rechte. Nach bestandenem Examen (1796) übernahm er verschiedene Hofmeister-Stellen, ward 1799 Gesellschafter eines Baron von Stetten, dessen plötzlicher Tod ihn zur Annahme einer Korrektor-Stelle in der Vieweg'schen Buchhandlung zu Braunschweig veranlaßte. Seit 1804 war er Erzieher und Lehrer am k. Kadettenhause in Kalisch, von wo er 1807 durch die polnische Revolution vertrieben ward. Er ging nach Breslau, wo er durch Unterricht und literarische Arbeiten so lange sein Auskommen fand, bis er 1813 bei der kgl. Regierung daselbst angestellt wurde. Im Jahre 1815 wurde er Regierungs-Sekretär und Kalkulator, ging als solcher 1816 zur Regierung in Reichenbach und kehrte nach deren Auflösung 1820 nach Breslau zurück. Weitere Nachrichten fehlen.

D.: Nachhall verklungener Tage, oder: Gedichte von **Uffo von Wildingen** (pseud.). Halle 1803.

Zollinger, Theophil, geboren am 30. Dezbr. 1849 zu Scafati bei Neapel, wurde in der Schweiz erzogen und für den Kaufmannsstand bestimmt. Doch wandte er sich seit 1871 dem Studium zu, besuchte die Universitäten in Zürich, Wien, Heidelberg u. Berlin und promovierte 1875 zum Doktor der Philosophie. Unter dem Pseudonym **Gottlieb Ritter** erschienen einige Gedichte von ihm in der „Deutschen Dichterhalle" und in den „Neuen Monatsheften für Dichtkunst und Kritik", sowie in Kalbecks Dichterbuch. Zolling lebt gegenwärtig in Paris, mit dramatischen und dramaturgischen Arbeiten beschäftigt, welche letztere er in den verschiedensten deutschen Zeitschriften zum Abdruck brachte und die demnächst gesammelt erscheinen sollen.

D.: Die Jungfrau vom Stubl. Ein komisches Heldengedicht (anonym). Leipzig 1875. 2. Aufl. 1876.

Zöllner, Karl Friedrich, geboren den 19. Januar 1800 zu Breslau, wo sein Vater Militärarzt war, erlernte die Buchdruckerkunst und lebte seit 1833, literarisch beschäftigt, in Oels, wo er auch 1835 als Korrektor bei der dortigen Hofbuchdruckerei in Thätigkeit trat. Weitere Nachrichten fehlen.

D.: Novellen- und Liederkranz. Oels 1836.

Zöllner, Karoline von, geborne Grape, wurde am 23. August 1795 zu Göhren in Mecklenburg geboren, nach welchem Orte sie

Digitized by Google

sich später als Romanschriftstellerin **Karoline von Göhren** nannte. Sie vermählte sich mit einem Lieutenant von Zöllner und starb in Dresden am 5. Oktbr. 1868.

W.: Die Adoptivtochter. Roman. Stuttg. 1847 — Robert. Roman; II. Ebd. 2. Ausg. 1851. — Die Einquartierung. Roman; II. Ebd. 2. Ausg. 1852. — Novellen; II. Dresden 1850. (Inhalt: I. Des Malers Traumbild. — Die Dilettantin. — Josephe. — Treue Liebe. — II. Die Braut. — Helmine. — Die Unvermählte.) — Ottomar. Roman a. d. Jetztzeit; III. Dresd. 1850. — Glieder einer Kette. Novellen. Leipz. 1851. — Victor und Thora. Roman. Ebd. 1851. — Ein Karneval in Dresden, oder: Scenen aus dem Leben eines sächsischen Offiziers. Roman; II. Ebd. 1854. — Frauenliebe und Künstlerberuf. Roman; II. Hamb. 1856. — Die Brautschau. Roman; II. Berl. 1856. — Aus dem Salonleben. Roman; II. Nordhausen 1859.

Zschocke, Heinrich Daniel, wurde am 22. März 1771 zu Magdeburg geboren und verlor seine Eltern in frühester Kindheit. Er besuchte die Klosterschule und das Altstädter Gymnasium daselbst und erlangte schon im 17. Jahre die Reife für die Universität. Da ihn aber seine Angehörigen für zu jung hielten, dieselbe beziehen zu können, so entfloh er nach Schwerin, weilte daselbst eine Zeit lang als Hauslehrer und trieb sich dann als Theaterdichter mit einer in Pommern und Brandenburg wirkenden Schauspielertruppe umher. Obgleich seine Angehörigen die Hand von ihm abgezogen hatten, wurden sie doch durch seine Energie und Entschiedenheit wieder für ihn gewonnen und gewährten ihm nun die Mittel, um die Universität Frankfurt a. d. Oder zu beziehen, wo er Kameralwissenschaften, dazwischen auch Theologie, Philosophie, Geschichte und Literatur studierte. Damals schrieb er auch sein Schauspiel „Abällino, der große Bandit", welches über die meisten Bühnen Deutschlands ging. Im Jahre 1792 habilitierte er sich in Frankfurt als Privatdozent; da er indes gegen das Wöllner'sche Religionsedikt öffentlich aufgetreten war, so sah er den Weg zu einer Professur versperrt und verließ darum im Mai 1795 Frankfurt. Er durchwanderte einen Theil Deutschlands, die Schweiz und Frankreich und ließ sich dann in Graubünden nieder, wo er zu Reichenau die Leitung einer Erziehungsanstalt übernahm. Räthe und Gemeinden der drei Bünde ertheilten ihm das Bürgerrecht. Im Jahre 1798 wurde das von ihm geleitete Seminar infolge der verschiedenartigsten Parteiintriguen aufgelöst, er erhielt aber das Amt eines Deputierten bei den Behörden in Aarau und wurde 1799, nachdem die Oesterreicher in Graubünden eingezogen waren, Chef für das Departement des Schulwesens und Regierungskommissar des helvetischen Vollziehungsraths in Unterwalden, auch wurde die ihm für diesen Kanton ertheilte Vollmacht dann auf Uri, Schwyz und Zug ausgedehnt. Er suchte überall durch Milde und Friedensliebe die Parteien zu versöhnen, konstituierte einen Verein zur Förderung des Gemeinsinnes und begründete den „Aufrichtigen Schweizerboten", ein Volksblatt, welches so einflußreich wurde, daß die Gegner es in ähnlichen Blättern zu bekämpfen suchten. Im Jahre 1800 ernannte ihn die Centralregierung in Bern zum Regierungskommissarius in Wallis, wo er die italienische Schweiz organisierte. Hier fand er die schrecklichsten Verwüstungen, Erpressungen und Willkürlichkeiten aller Art vor, konnte denselben aber trotz der dringendsten Beschwerden bei dem französischen Gesandten und dem General Matth. Dumas nicht steuern. Inzwischen ernannte ihn die helvetische Regierung zum Statthalter des Kantons Basel, wo die Bewegungen des Landvolkes wegen Bodenzins und Zehnten einen aufrührerischen Charakter angenommen hatten. Zschocke stellte sich mit persönlicher Gefahr dem Aufstande entgegen und brachte durch die Gewalt seiner Rede die Gemüther wieder zur Ruhe. Als die Berner Centralregierung durch den Landammann von Reding den Föderalismus wieder herstellte, gegen den sich Zschocke von Anfang an erklärt hatte, legte er seine Stelle nieder und zog sich auf sein Schloß Biberstein im Aargau zurück, wo er besonders an den „Historischen Denkwürdigkeiten der helvetischen Staatsumwälzung" arbeitete (III. Winterth. 1803—05). Als aber Napoleon den Schweizern Erleichterungen gewährte und Aussicht zu einer Entwickelung der neuen Zustände vorhanden war, trat Zschocke wieder in die Oeffentlichkeit und wurde von der Regierung im Aargau unter Ertheilung des Staatsbürgerrechts zum Mitgliede des Oberforst- und Bergamts ernannt (1804). Auch nahm er seinen „Aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizerboten" wieder auf. Im Jahre 1808 siedelte er von Biberstein nach Aarau über, gründete hier 1810 eine Gesellschaft für vaterländische Kultur und trug in den Jahren 1813 und 1814 durch seine Beredtsamkeit viel zur Erhaltung der Eintracht im Kanton bei. Das Vaterland überhäufte ihn mit Aemtern aller Art. So wurde er 1814 in Aargau in den großen Rath der Gesetzgeber gewählt, später auch Mitglied des evangelischen Kirchenraths, der Kantonsschuldirektion, des Bezirksschulraths, der Stadtschulpflege,

Digitized by Google

Inspektor einiger Landschulen, Mitglied der Kommission der Staatsbibliothek, Suppleant des Kantonsobergerichts, Präsident in der Direktion der Gewerbeschule in Aarau, dabei Oberforst- und Berginspektor. Wegen unbilliger Forderungen, die an ihn inbetreff seines „Schweizerboten" gestellt wurden, legte er 1829 seine Stellen als aargauischer Forst- und Kircheninspektor nieder, doch wählte ihn 1830 der kleine Rath wieder in den Kirchenrath. Mit dem Jahre 1841 gab er sein letztes Amt auf und lebte nun auf seinem am Ufer der Aar erbauten Landhause, der „Blumenhalde", als Privatmann, bis ihn der Tod am 27. Juni 1848 abrief.

D.: 1) Graf Monaldeschi, oder Männerbund und Weibermuth. Trauersp. in 5 A. Berl. u. Küstrin 1790. Bayreuth 1804. — 2) Bibliothek nach der Mode. Erster Theil. Frkf. a. O. 1793. — 3) Schwärmerei und Traum, in Fragmenten, Romanen und Dialogen. Von Johann von Magdeburg (pseud.); II. Stettin 1793–95. — 4) Literarisches Pantheon; II Bde. in 12 Heften. Frkft. a. O. 1794. — 5) Abällino der große Bandit. Frkf. u. Leipz. 1794. Neue Aufl. Berl. 1823. — 6) Abällino der große Bandit. Ein Trauersp. nach der Geschichte dieses Namens. Frkf. 1795. 3. Aufl. Leipz. 1806. Spätere Bearbeitung. Aarau 1828. — 7) Kuno von Kyburg nahm die Silberlocke des Enthaupteten und ward Zerstörer des heil. Vehmgerichts. Eine Kunde der Väter; II. Berl. 1795–99. — 8) Arkadien, oder: Gemälde nach der Natur, gesammelt auf einer Reise von Berlin nach Rom; Bayreuth 1796. — 9) Julius von Sassen. Ein Trauersp. in 4 A. Zürich 1796. 2. Aufl. 1798. — 10) Salomonische Nächte. Nr. I. Ebd. 1796. — 11) Stephan Bathori, König von Polen. Ein historisch-romantisches Gemälde. Bayreuth 1796. — 12) Meine Wallfahrt nach Paris. Vom Verf. der schwarzen Brüder; II. Ebd. 1796–97. — 13) Coronata, oder: Der Seeräuberkönig. Nr. 1 u. 2. Ebd. 1797. — 14) Das Misverständnis. Schausp. in 4 A. Augsb. 1798. Bayr. 1804. — 15) Die Zauberin Sidonia. Schausp. in 4 A. Berl 1798. — 16) Historische Skizzen der drey ewigen Bünde im hohen Rhätien; II. Zürich 1798. — 17) Kleine Schriften; II. Stettin 1800 (Kleine Poesien und Fragmente). — 18) Vignetten. Basel 1801. (Inhalt: Harmonia. — Herrn Quints Verlobung.) — 19) Alamontade, der Galeerensklave. Zürich 1802. 8. Aufl. 1852. — 20) Schattierungen, als Fortsetzung der Vignetten. Basel 1803. (Inhalt: Die isländischen Briefe. — Justinchens Meisterstück. — Die Köhlerin.) — 21) Schauspiele. Bayreuth 1804. Neue Ausg. 1813. (Inhalt: Der Marschall von Sachsen. Schausp. in 4 A. — Die eiserne Larve. Trauersp. in 5 A.) — 22) Die Prinzessin von Wolffenbüttel; II. Zürich 1804. Neue Aufl. 1810. — 23) Hypolit und Roswida. Schausp. Ebd. 1805. — 24) Giulio del Obizzi, oder: Abällino unter den Calabresen; II. Basel 1805. — 25) Lustspiele und Possen Molière's. Für die deutsche Bühne bearbeitet; VI. Zürich 1805–06. — 26) Tartüfe in Deutschland. Lustsp. in 5 A. nach Molière f. d. deutsche Bühne bearb. Ebd. 1805. — 27) Miscellen der neuesten Weltkunde. 7 Jahrg. Aarau 1807–13. — 28) Der Feuergeist. Eine abenteuerliche Geschichte a. d. 16. Jahrh. Aarau 1813. Später u. d. T.: Hermingarde. Aarau 1838. — 29) Das Goldmacherdorf. Eine anmuthige und wahrhafte Geschichte für gute Landschulen und verständige Leute. Aarau 1817. 7. Aufl. 1843. — 30) Bilder aus der Schweiz; V. Aarau 1824 bis 26. (Inhalt: I. Der Flüchtling im Jura. — II.–III. Der Freihof von Aarau. — IV.–V. Aberich im Moos.) — 31) Sämtliche ausgewählte Schriften; LX. Aarau 1824–28. — 32) Spruch und Schwank des Schweizer Boten. Aarau 1825. — 33) Ausgewählte belletristische Schriften; XIV. Ebd. 1836 (Bd. 15 bis 28 der Sämtlichen ausgew. Schr.). — 34) Ausgewählte historische Schriften; XVI. Aarau 2. Aufl. 1830. — 35) Ausgewählte Dichtungen, Erzählungen und Novellen; X. Aarau 1830. 10. Ausg. 1856; in VIII Bdn. Aarau 1836; in I Bd. Aarau 1830. — 36) Der Creole. Eine Erzhlg. Ebd. 1830. — 37) Die Branntweinpest. Eine Trauergeschichte zur Warnung und Lehre für reich und arm, alt und jung. Aarau 1837. 4. Aufl. 1842. — 38) Die Verklärungen. Der Feldwebel. Das Loch im Ermel (Novellen). Neueste vollst. Originalaufl. Ebd. 1838. — 39) Hermingarde. Der Eros, oder: Ueber die Liebe. Agathokles, Tyrann von Syrakus (Novellen). Neueste vollst. Originalaufl. Ebd. 1838. — 40) Genfer Novellen. Nach dem Franz. von Rud. Töpffer. Herausgegeben; II. Ebd. 1839. — 41) Eine Selbstschau (Selbstbiographie); II. Ebd. 1842. 5. Ausg. 1853. — 42) Aehrenlese; IV. Ebd. 1844. — 43) Meister Jordan, oder: Handwerk hat einen goldenen Boden. Ein Feierabendbüchlein für Lehrlinge, verständige Gesellen und Meister. Aarau 1848. — 44) Gesammelte Volksschriften. Aarau 1846. [Inhalt: s. o. 29) — 43) — 32) — 37)]. — 45) Feldblumen. Eine andere Selbstschau in poetischen Gedenkblümlein. Frkf. a. M. 1850. — 46) Gesammelte Schriften. In 3 Abthlgn. XXXV. Aarau 1851 bis 54. Erste Abtheilung, a. u. d. T.: Novellen und Dichtungen. 9. verm. Ausg. XV. 1851. 10. verm. Ausg. XVII. 1865–66. (Der 16. u. 17. Band dieser 10. Ausgabe sind aus der dritten Abthlg. [Vermischte Schriften] in die erste versetzt worden. Inhalt: **1.** Alamontade. — Harmonius. — Der Eros, oder: Ueber die Liebe. — Die Herrnhuter-Familie. — **2.** Diocletian in Salona. (Aus dem Griechischen.) — Blätter aus dem Tagebuche des armen Pfarrvikars von Wiltshire. — Die Verklärungen. — Kleine Ursachen. (Eine Doppelgeschichte.) — Jonathan Frock. — **3.** Ein Narr des neunzehnten Jahrhunderts. — Die weiblichen Stufenjahre. — Der Millionär. — Der todte Gast. — Der Fürstenblick. — Das Loch im Ermel. — **4.** Aberich im Moos. — **5.** Der Freihof von Aarau. — **6.** Der Flüchtling im Jura. — Die Gründung von Maryland. (Aus den Baltimore'schen

Digitized by Google

Familienpapieren.) — Die Irrfahrt des Philhellenen. — Florette, oder: Die erste Liebe Heinrichs IV. — Maryam in der Wüste. (Eine arabische Sage.) — **7.** Die Prinzessin von Wolfenbüttel. — Agathokles, Tyrann von Syrakus. — Der Pflanzer in Cuba. — Hermingarde. (Nach einer alten Handschrift aus dem sechzehnten Jahrhundert.) — **8.** Der Pascha von Buda. — Der Creole. — Der Feldweibel. — Das blaue Wunder. — **9.** Das Abenteuer der Neujahrsnacht. — Die Walpurgisnacht. — Der Blondin von Namür. — Kriegerische Abenteuer eines Friedfertigen. — Die Bohne. — Die Nacht in Brczwezmoisl. — Das Bein. — Es ist sehr möglich! — Erzählungen im Nebel. — Die isländischen Briefe. — **10.** Rückwirkungen, oder: Wer regiert denn? — Der zerbrochene Krug. — Herrn Quints Verlobung. — Hans Dampf in allen Gassen. — Tantchen Rosmarin, oder: Alles verkehrt. — Die Reise wider Willen. — Der Abend vor der Hochzeit. — Das Wirtshaus zu Cransac. — **11.** Die Rose von Dissentis. — Die Liebe der Ausgewanderten. — Schulze von Celle und Cäcilie. — **12.** Lyonel Harlington. — Die Lampe des Anaxagoras und die russische Fürstin. — An Euphrasien über den Nachruhm. — Der König von Akim. — An Rosais. — Ueber Ahnungsvermögen und Schutzgeister. — **13.** Genfer Novellen: Das Pfarrhaus. Die Erbschaft. Ein Bucklicher. Julius, oder: Die zwei Gefangenen. Julius, oder: Die Bibliothek des Oheims. Julius, oder: Die Mansarde. Das Thal von Trient. Elisa von Widmer. Der Col d'Anterne. Das Abenteuer am See von Gers. — **14.** Bilder aus dem häuslichen Leben. — Schweizer-Skizzen. — Olavides, der neue Belisar. — Der Besuch im Marienbade. — **15.** Wie man lieben muß. (Ein Feenmärchen.) — Abellino. (Schauspiel.) — Gedichte. — **16.** Das Goldmacherdorf. — Meister Jordan, oder: Handwerk hat einen goldenen Boden. — Die Branntweinpest. — **17.** Spruch und Schwank des Schweizerboten.)

Verm.: 47) Neues nützliches Schulbüchlein. Malans 1798. — 48) Der Schweizerbote (Zeitschrift; mit Pestalozzi herausgeg.) 1799. Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizerbote; 29 Jahrg. Aarau 1804—32. — 49) Geschichte vom Kampf und Untergang der schweizerischen Waldkantone, besonders des alten eidgenössischen Kantons Schwyz. Bern und Zürich 1801. — 50) Historische Denkwürdigkeiten der helvetischen Staatsumwälzung; III. Winterthur 1803—05. — 51) Die Alpenwälder. Für Naturforscher und Forstmänner. Tübing. 1804. — 52) Der Gebirgsförster; II. Basel und Aarau 1806. — 53) Wird die Menschheit bei den politischen Veränderungen unsers Welttheils gewinnen oder verlieren? Gera 1807. — 54) Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. 1. bis 8. Jahrg. Aarau 1809—16. — 53) Der Krieg Oesterreichs gegen Frankreich und den rheinischen Bund im Jahre 1809. Ebd. 1810. — 56) Erheiterungen. Eine Monatsschrift für gebildete Leser (im Verein mit Karl Graß, J. v. Ittner, A. v. Kotzebue u. a. herausgeg.); 17 Jahrg. Aarau 1811—27. — 57) Reise auf die Eisgebirge des Kantons Bern und Ersteigung ihrer höchsten Gipfel im Sommer 1812. Ebd. 1813. — 58) Der Bayrischen Geschichten Erstes bis Sechstes und letztes Buch; IV. Ebd. 1813—18. — 59) Geschichte des Freistaats der drei Bünde im obern Rhätien. Zürich 1817. — 60) Von den geistlichen Angelegenheiten des Zeitalters. Aarau 1817. — 61) Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit. Jahrg. 1—7. Ebd. 1817—23. — 62) Darstellung gegenwärtiger Ausbreitung des Christenthums auf dem Erdball. Aarau 1819. — 63) Vom Geist des deutschen Volkes im Anfange des 19. Jahrh. Ebd. 1820. — 64) Des Schweizerlandes Geschichten für das Schweizervolk. Ebd. 1822. 6. Aufl. 1840. — 65) Umriß von der Verbreitung des gegenseitigen Unterrichts in den Volksschulen der fünf Welttheile. Ebd. 1822. — 66) Die Wirren des Jahrhunderts und des neuen Jahres. Ebd. 1823. — 67) Betrachtungen einer großen Angelegenheit des schweizerischen Vaterlandes. Ebd. 1824. — 68) Rede an die helvetische Gesellschaft zu Schinznach. Ebd. 1829. — 69) Prometheus. Für Licht und Recht. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften; III. Ebd. 1832—33. — 70) Die klassischen Stellen der Schweiz und deren Hauptorte. (Bilder) mit Erläuterungen von H. Zschocke. Karlsruhe 1825—38. 1842. — 71) Die farbigen Schatten, ihr Entstehen und Gesetz. Aarau 1836. — 72) Karl Gustav Jochmann von Penau. Reliquien. Aus seinen nachgelassenen Papieren. Gesammelt von H. Zsch. III. Hechingen 1836—38. — 73) Gesammelte Schriften in 3 Abthlgn.; (s. o. 46) XXXV. Aarau 1851. Zweite Abthlg. 16. bis 27. Bd. a. u. d. T.: Lebensweisheit und Religion; XII. [Inhalt: I—II. s. o. 41) — III—XII. s. o. 54)]. Dritte Abtheilung. 28 bis 35. Bd. a. u. d. T.: Vermischte Schriften; VIII. (Inhalt: Volksschriften [wurden bei der Ausg. von 1865 in die Erste Abthlg. verwiesen]. — Naturwissenschaftliches. — Kulturgeschichtliches. — Biographisches. — Geschichtliche Zeitbilder.)

Zschokke, Emil, zweiter Sohn des Vorigen, wurde am 5. Juni 1808 in Aarau geboren, studierte in Berlin Theologie, war dann längere Zeit Prediger und Mitglied des Erziehungsraths in Basel-Landschaft (Liestal) und ist seit 1849 erster Stadtpfarrer in Aarau, gleichzeitig auch für das Schulwesen seiner Vaterstadt thätig. Er ist Verfasser mehrerer historischer Schriften.

D.: Der heilige Graal. Romantisches Gedicht in vierzehn Gesängen. Aarau 1872.

Zuccalmaglio, Anton Wilhelm Florentin von, bekannt unter dem Pseudonym **Wilhelm von Waldbrühl** wurde am 12. April 1803 zu Waldbroel geboren, wo sein Vater Advocat war, der sich später nach Opladen wandte und endlich das Gut Schlebusch kaufte. Florentin besuchte das Gymnasium und dann die Militärschule zu Köln, trat dann in die 7. Artillerie-Brigade als Volontair ein, nahm jedoch bald seinen Abschied, da ihm das Soldatenleben nicht behagte, und besuchte seit 1827 mit seinem Bruder Montanus die Universität Heidelberg, um Rechts- und Staatswissenschaften zu studieren. Nebenbei beschäftigte er sich viel mit

Digitized by Google

Botanik, mythologischen Studien, vorzugsweise aber mit Musik, und war es besonders das Volkslied, dem er schon damals als Sammler nahe trat. Nach Beendigung der Studien ward er Erzieher im Hause des Fürsten Gortschakoff und lebte acht Jahre lang, 1832—1840, in Warschau, Moskau, Petersburg oder auf Reisen mit dem Fürsten. Nach seiner Rückkehr aus Rußland setzte er seinen Lieblingsberuf, die Erziehung der Jugend, in Deutschland fort, und so finden wir ihn in Frankfurt, Elberfeld, Ehringhausen, Nachrod und endlich in Grevenbroich bei seinem Bruder. Im Frühling 1869 unternahm er eine Reise nach Nachrod, wo er am 22. März plötzlich starb.

D.: Slavische Balalaika (Sammlung russischer, polnischer und serbischer Volkslieder). Leipz. 1838. — Die Moselieder. Koblenz 2. Aufl. 1859. — Nach seinem Tode erschienen: Kinderkomödien. In Handlung gesetzte Thier-Märchen; III. Neuß 1870. — Rhingscher Klaaf Rheinfränkische Lieder und Leuschen. Nebst einer Zugabe: Stöckelcher von Montanus, herausgegeben von **Montanus** (pseud.). Opladen 1869. (Zuccalmaglio, Vincenz von, Pseudonym Montanus, Bruder Florentins von Zuccalmaglio, wurde am 26. Mai 1806 zu Schelmsch im Herzogthum Berg geboren, besuchte von 1820 bis 1826 das Gymnasium in Köln und studierte von 1827 an drei Jahre lang in Heidelberg die Rechte. Nachdem er dann an den Landgerichten zu Düsseldorf und Köln gearbeitet, wurde er 1848 Notar in Hückeswagen und lebt als solcher seit 1856 zu Grevenbroich in der Rheinprovinz. Er schrieb noch: Der Kurfürst in Hückeswagen oder: Das Maifest. Ein Schauspiel in 3 Abthlgn. Solingen 1856.)

Zumbrook, Ferdinand, wurde am 16. Juni 1816 zu Münster in Westfalen geboren, wo er noch als Privatmann lebt.

D.: Poetische Versuche in westfälischer Mundart. Münster 1840. 8. Aufl. 1868. Zweiter Band. 2. Aufl. 1862. Dritter Band 1868. (Band 2 und 3 „nebst einem Anhange, enthaltend Lieder u. Melodien"). — Neue Zimmermannssprüche (4 plattd. und 4 hochd.). Münster 1857.

Zu Rhein, Friedrich August Freiherr von, Sohn des Ministers Max J. Fr., wurde am 7. August 1802 in Würzburg geboren, vollendete daselbst seine Gymnasial- und Universitätsstudien und trat 1823 bei dem dortigen Landgericht in die juristische Praxis ein. Nachdem er 1825 seine Prüfung für den Staatsdienst absolviert, begann er 1826 den Acceß beim Appellationsgericht in Würzburg, wurde 1828 zum Stadtgerichtsassessor daselbst und 1830 zum Rath bei demselben Gericht ernannt. Im Februar 1832 wurde er Oberstudienrath und als solcher dem Ministerium des Innern zugetheilt. Aus dieser Stellung rief ihn ganz unerwartet 1838 seine Versetzung als Oberappellationsrath zum obersten Gerichtshofe des Königreichs; am 13. Oktober 1840 erfolgte seine Ernennung zum Regierungsdirektor in Augsburg und am 5. Mai 1841 seine Beförderung zum Regierungspräsidenten in Regensburg. Gegen Ende 1842 ernannte ihn König Ludwig zum lebenslänglichen Reichsrathe der Krone Bayern, die Kammer der Reichsräthe selbst aber wählte ihn in den folgenden Landtagen zu einem ihrer Sekretäre. Am 1. März 1847 trat er als Verweser des Ministeriums der Kirchen- und Schulangelegenheiten und der Finanzen an die Spitze der neuen Verwaltung, aber schon am 30. Novbr. 1847 legte er sein Portefeuille nieder und trat auf seinen früheren Posten als Regierungspräsident in Regensburg zurück. Seit 1848 in gleicher Eigenschaft in Würzburg wirkend, trat er 1868 in den Ruhestand und starb daselbst am 10. Septbr. 1870.

D.: Lyrische Kränze. Würzb. 1824. — Das Vaterhaus. Lyrisches Lustsp. zur 25jährigen Jubelfeier des Königs Max Joseph. Ebd. 1825.

Zusner, Vincenz, wurde am 18. Januar 1803 im Städtchen Bischoflaak in Krain geboren. Sein Vater hatte ein sehr bewegtes Leben, indem er abwechselnd Offizier, Beamter, Landwirt, Herrschaftsverwalter u. s. w. war. Der Sohn wurde anfangs für das Studium bestimmt, allein er hatte die deutschen Normalklassen noch nicht absolviert, als sich die Vermögensverhältnisse seiner Eltern so verschlimmerten, daß er als Lehrling in eine Handlung eintreten mußte, und kaum hatte er seine Lehrzeit überstanden, so waren seine Eltern gänzlich verarmt. Die Aussicht auf eine traurige Zukunft beugte den Jüngling nicht nieder, spornte ihn vielmehr an, auf geeignete Wege zur Verbesserung seiner Lage zu sinnen. Und er fand sie. Es war ihm nämlich während der Lehrzeit gelungen, einige chemische Handelsartikel durch unausgesetzte Versuche wesentlich zu verbessern. Da er indes nicht das geringste Vermögen besaß, andrerseits aber (obwohl er sehr reiche Verwandte hatte) niemand als sich selbst alles verdanken wollte; so übernahm er die Stelle eines Amtsschreibers in der Herrschaft Großsöding nächst Graz und benutzte nun die wenigen freien Stunden, um mit Hilfe von einigen dazu abgerichteten Bauersöhnen die erwähnten Handelsartikel zu erzeugen und in verschiedene Städte Steiermarks zu senden. Nachdem er sich auf diese Art einige hundert Gulden erspart und von dem guten Fortgange seines Unternehmens überzeugt hatte, siedelte er 1825 nach Graz über

Digitized by Google

und griff dort die Ausbreitung seines Geschäfts mit solcher Energie an, daß er in wenigen Jahren mit den Bedeutendsten nicht nur seines Vaterlandes, sondern auch anderer Staaten Europa's und Amerika's in Verbindung stand. Im Jahre 1844 gab er sein Geschäft auf und lebte er seitdem in angenehmen Verhältnissen, frei und unabhängig, dem Vergnügen, der Freundschaft und der Muse. Er starb in Graz am 12. Juni 1874.

D.: Gedichte. Wien 1842. 2. Aufl. Schaffhsn. 1858 — Neue Gedichte. Wien 1853. — Im Walde. Naturbilder. Schaffhsn. 1862.

Zwicky, Leberecht, wurde am 6. Januar 1820 zu Mollis, Kt. Glarus, geboren, besuchte die dortigen Schulen, seit 1834 das Gymnasium zu Schaffhausen und bezog 1837 die Universität Zürich, um Theologie zu studieren. Er setzte dieses Studium bis 1841 in Berlin und Bonn fort und wurde 1842 Pfarrer zu Betschwanden im Kt. Glarus. Nach vier Jahren gab er dieses Amt auf und zog sich in das Privatleben zurück, theils in Mollis, theils in Zürich, theils in St. Gallen wohnend. Nachdem er von 1851 bis 1853 größere Reisen durch Italien und Sicilien unternommen, trat er 1854 in Obstalden am Wallensee zum zweitenmale ein Pfarramt an, in welchem er noch gegenwärtig steht. Unter dem Pseudonym **Friedrich Bergmann** schrieb er:

D.: Sang und Sage. Aus der Ostschweiz. Zürich 1865. — Zwölf Rütlilieder. Glarus 1870.

Digitized by Google

Druckfehler-Berichtigung.

Bd. I, S.	14,	Col. 2,	Zeile	6 v. o.	lies: 1. Febr. 1787, statt: 1786
„	17,	„ 1,	„	15 v. u.	lies: Wels, statt: Mels
„	25,	„ 1,	„	2 v. u.	füge hinzu: Er starb am 12. Septbr. 1876 in Graz.
„	37,	„ 1,	„	9 v. o.	lies: Bender'schen, statt: Benda'schen
„	37,	„ 1,	„	19 v. u.	lies: Leben und Dichten Hartmanns von Aue.
„	47,	„ 1,	„	27 v. u.	ist zu streichen: (4)
„	50,	„ 1,	„	24 v. o.	lies: Kappel, statt Reppel
„	53,	„ 2,	„	9 v. o.	lies: 22., statt: 21.
„	53,	„ 2,	„	10 v. o.	lies: Hilario, statt: Hilaria
„	53,	„ 2,	„	13 v. o.	lies: 1851, statt: 1861.
„	66,	„ 2,	„	15 v. o.	lies: Transportversicherungsgesellschaft, statt: Feuerversicherungsgesellschaft
„	72,	„ 2,	„	1 v. u.	lies: Donner statt: Dornau.
„	77,	„ 2,	„	24 v. o.	lies: Stadthagen, statt: Horn.
„	80,	„ 1,	„	1 v. u.	lies: 1767, statt: 1766.
„	92,	„ 1,	„	10 v. u.	lies: Brinckmann, statt: Brinkmann.
„	105,	„ 2,	„	25 v. o.	lies: 1791 97, statt: 1791.
„	114,	„ 1,	„	23 v. u.	lies: 28. Januar, statt: 30 Januar (28. Februar).
„	122,	„ 2,	„	7 v. o.	lies: seit 1874 in Wertheim, statt: Berlin
„	122,	„ 2,	„	25 v. u.	ist zu streichen: „und sich trotz seiner 86 Jahre noch jetzt einer seltenen Geistesfrische erfreut", da der General v. Cosel 1876 starb.
„	124,	„ 1,	„	10 v. u.	lies: 7., statt: 17.
„	142,	„ 1,	„	7 v. o.	lies: 1806, statt: 1805.
„	157,	„ 1,	„	6 v. u.	lies: Deutsches Künstler-Album, statt: „Deutsche Kunst in Wort und Bild".
„	162,	„ 2,	„	6 v. o.	lies: Gottfr. Flammberg, statt: Sigm. Sturm.
„	164,	„ 1,	„	9 v. o.	lies: 6., statt: 26.
„	169,	„ 2,	„	6 v. u.	lies: Münden, statt: München
„	177,	„ 2,	„	6 v. o.	lies: 1., statt: 7.
„	182,	„ 1,	„	27 v. o.	lies: 1768, statt: 1770.
„	210,	„ 2,	„	4 v. u.	lies: leitete, statt: leitet.
„	211,	„ 1,	„	23 v. u.	lies: Krates, statt: Kentas.
„	221,	„ 2,	„	3 v. u.	lies: Gall Morel, statt: Gall-Morel.
„	223,	„ 2,	„	25 v. o.	lies: Brinckmann, statt: Brinkmann und Selmar, statt: Sellnow.
„	234,	„ 1,	„	10 v. u.	ist der letzte Satz ganz zu streichen.
„	244,	„ 1,	„	22 v. u.	lies: II. Stettin 1867, statt: 1866.
„	254,	„ 1,	„	14 v. o.	lies: Erster Band. Stuttg. 1869, statt: II. Stuttg. 1869–71.
„	255,	„ 2,	„	15 v. o.	lies: am 5. Januar 1801 in Stettin, statt: 1799.
„	261,	„ 2,	„	9 v. u.	lies: in Castel Gandolfo bei Rom, statt: im Castel Gandolfo in Rom.
„	286,	„ 2,	„	1 v. u.	lies: Hannover, statt: Burgdorf.
„	317,	„ 2,	„	18 v. o.	lies: Leopold, statt: Ludwig.

Digitized by Google

Bd. I, S. 323, Col. 1, Zeile 10 v. u. lies: Bech, ſtatt: Bach.
„ 337, „ 2, „ 16 v. o. lies: 15. Febr. 1746, ſtatt: 16. Febr. 1749.
„ 357, „ 2, „ 15 v. o. lies: 10. Auguſt 1844 (Angabe der Mutter der Dichterin), ſtatt: 1845.
„ 357, „ 2, „ 2 v. u. lies: (1876), ſtatt: (1875).
„ 370, „ 1, „ 1 v. u. lies: Meier, ſtatt: Meyer.
„ 374, „ 2, „ 8 v. u. lies: Berlin, ſtatt: Hannover
„ 375, „ 2, „ 3 v. u. lies: 13., ſtatt: 21.
„ 438, „ 1, „ 19 v. u. lies: 1828, ſtatt: 1829.
„ 455, „ 1, „ 5 v. u. lies: Salomon, ſtatt: Salamon
„ 456, „ 1, „ 3 v. o. lies: Spiro, ſtatt: Spina
„ 467, „ 1, „ 23 v. o. lies: 16., ſtatt 18. Auguſt
„ 482, „ 1, „ 1 v. u. lies: 23. Juni 1849 (Nekrolog der Deutſchen für 1849, Seite 1119—1125), ſtatt: 23. Juli 1845.

Bd. II, S. 1, Col. 2, Zeile 16 v. o. lies: Am 4. Juni 1840, ſtatt: Ende der dreißiger Jahre.
„ 3, „ 1, „ 21 v. u. lies: Mai, ſtatt: März
„ 30, „ 1, „ 22 v. u. lies: (1865), ſtatt: (1866).
„ 41, „ 2, „ 7 v. o. lies: 22., ſtatt: 24.
„ 84, „ 1, „ 24 v. u. lies: Konrad, ſtatt: Karl.
„ 84, „ 1, „ 20 v. u. lies: 1830, ſtatt: 1833
„ 86, „ 2, „ 28 v. u. füge hinzu: geboren zu Dresden am 13. Januar 1821.
„ 106, „ 1, „ 16 v. u. füge nach „geboren“ hinzu: am 21. April 1765.
„ 196, „ 1, „ 11 v. o. lies: Novelle, ſtatt: Novellen.
„ 225, „ 2, „ 18 v. u. lies: Gerichtsrathes, ſtatt: Gerichtsarztes.
„ 237, „ 2, „ 27 bis 29 v. o. iſt zu leſen: Konradin der letzte Hohenſtaufe. Trauerſp. in 5 A. Lyriſches und Epiſches. Ebd. 1841.
„ 290, „ 2, „ 10 v. o. lies: 1826, ſtatt: 1827.
„ 294, „ 2, „ 2 v. o. lies: Preßburg, ſtatt: Petersburg
„ 299, „ 1, „ 30 v. u. lies: März, ſtatt: Mai
„ 320, „ 1, „ 2 v. o. lies: 12. Oktbr. 1761.
„ 325, „ 1, „ 11 v. u. lies: erneuter, ſtatt: neueſter.
„ 343, „ 1, „ 5 v. o. lies: wurde am 8. Novbr. 1821 in der Grafſchaft Hertford geboren.
„ 399, „ 2, „ 10 v. u. lies: Wegeleben, ſtatt Waysleben
„ 437, „ 1, „ 16 v. o. lies: ſind, ſtatt: und
„ 443, „ 1, „ 13 v. o. lies: am 29. Septbr. 1759, ſtatt: im Septbr. 1758.
„ 443, „ 1, „ 18 v. o. lies: 8. April, ſtatt: 5. April
„ 445, „ 2, „ 20 v. u. lies: 1857, ſtatt: 1867
„ 461, „ 1, „ 19 v. u. lies: 22. Januar 1762
„ 496, „ 2, „ 30 v. o. lies: 1828, ſtatt: 1858
„ 504, „ 2, „ 5 v. o. füge hinzu: Er lebt jetzt in Brüſſel.

Weitere Berichtigungen ſiehe im Nachtrage!

Digitized by Google

Deutsches Dichter-Lexikon.

Biographische und bibliographische Mittheilungen

über

deutsche Dichter aller Zeiten.

Unter besonderer Berücksichtigung der

Gegenwart

für Freunde der Literatur zusammengestellt

von

Franz Brümmer.

Nachtrag.

Eichstätt & Stuttgart, 1877.

Verlag der Krüll'schen Buchhandlung.

(L. Augendobel.)

Digitized by Google

C. Fr. Meyer'sche Buchdruckerei (C. Löper) in Weissenburg.

Digitized by Google

Bemerkung: Die mit einem * bezeichneten Artikel sind neu aufgenommen; die mit B bezeichneten enthalten Berichtigungen und die mit E bezeichneten Ergänzungen zu den im Hauptwerk gemachten Mittheilungen.

* **Abeken**, Bernhard, wurde am 27. März 1826 in Braunschweig geboren, studierte in den Jahren 1845 bis 1849 in Heidelberg, Bonn und Berlin die Rechte, wurde 1850 Auditor, 1856 Advokat in seiner Vaterstadt, gab aber die Advokatur nach einigen Jahren wieder auf, um sich belletristischen und journalistischen Arbeiten zuzuwenden. Im Januar 1874 wurde er als Abgeordneter für den zweiten Wahlkreis des Herzogthums Braunschweig in den Reichstag gewählt, in welchem er sich der nationalliberalen Partei anschloß. Unter dem Pseudonym **Ernst Andolt** schrieb er die Novelle „Eine Nacht", die in „Westermanns Illustrierten Monatsheften, 1857" und im „Deutschen Novellenschatz von P. Heyse und H. Kurz, 1875" zum Abdruck gelangte; außerdem unter seinem Namen

D.: Greifensee. Roman; II. Hannov. 1862.

* **Adami**, Friedrich, geboren 1816 zu Suhl in Thüringen, studierte seit 1836 in Berlin Philosophie und Geschichte und lebt seitdem als Schriftsteller daselbst. Im Jahre 1839 begründete er den Novellenalmanach „Sonnenblumen", den er durch 10 Jahrgänge leitete. Auch dichtete er für das damalige Königsstädter Theater in Berlin mehrere Originaldramen und freie Bearbeitungen, z. B. „Prinz und Apotheker", „Grillen der Zeit", „Ein deutscher Leinweber" u. a. Seit dem Jahre 1849 wandte er sich mehr der historischen Novellistik zu, schrieb auch seit 1853 fast alljährlich Festspiele und Prologe für die königliche Bühne in Berlin. In Anerkennung seiner patriotisch-literarischen Thätigkeit wurde er 1868 zum königlichen Hofrath ernannt. Seine im Jahre 1851 erschienene Biographie „Louise, Königin von Preußen" (Berl. 8. Aufl. 1876) ist ein anziehend geschriebenes und weit verbreitetes Buch.

D.: Frauen-Novellen aus dem historischen und modernen Leben. Berl. 1841—43. — Ein ehrlicher Mann. Lustsp. in 3 A. n. d. Franz. Ebd. 1850. — Fürst und Bergmann. Histor. Erzhlg. Ebd. 1851. — Die eiserne Maske. Histor. Erzhlg. Ebd. 1851. — Die Weihnachts-Glocken. Kriminal-Novelle. Ebd. 1851. — Der Aufstand in Barcelona, oder: Das Gelübde. Romant.-histor. Schausp. in 3 A. Theilweise n. d. Franz. Ebd. 1852. — Zwei Junitage. Genrebild in 1 A. Als Festspiel zur silbernen Hochzeit des Prinzen von Preußen. Ebd. 1854. — Prinz und Apotheker, oder: Der letzte Stuart. Lustsp. mit Ges. in 4 A. (in Gubitz' Jahrbuch deutscher Bühnenspiele. Jahrg. 1862). — Tausend Aengste um Nichts. Lustsp. in 4 A. mit Benutzung eines Stoffes von W. Müller (in Gubitz' J. d. B. Jahrg. 1863). — Fürsten- und Volksbilder aus der vaterländischen Geschichte. Histor. Erzhlgn. Berl. 1863. 2. Ausg. 1870. — Aus den Tagen zweier Könige. Vaterländische Erzählungen; II. Ebd. 1866. (Inhalt: I. Ein Abend und ein Morgen Friedrich Wilhelms I. — II. Eine Confidenz-Tafel Friedrichs des Großen.) — Große und kleine Welt. Ausgewählte histor. Romane u. moderne Lebensbilder; IV. Ebd. 1870. (Inhalt: I. Kerker und Thron. — Der todte Passagier. — II. Das Nordlicht von Dalekarlien. — Der Herzog von Monmouth. — III. Napoleon als Ehestifter. — Ein Sonderling. — IV. Der Verräther. — Aus dem Leben des Generals von Seydlitz.) — Der Doppelgänger. Lustsp. Ebd. 1870. — Ein deutscher Leinweber. Lustsp. nach einem Stoffe von Ludwig Storch. Ebd. 1870. — Sündenregister der französischen Republik gegen Deutschland. Ebd. 1870. — Provincial-Unruhen. Posse mit Ges. in 3 A. Ebd. 1871. — Dramatische Genrebilder aus der vaterländischen Geschichte von **Paul Frohberg** (pseud.); II. Ebd. 1870. — Fenster zu vermiethen? Genrebild in 1 A. Ebd. 1872.

Digitized by Google

* **Adelmann**, Margaretha, geboren am 3. Novbr. 1811 zu Würzburg, Schwester des Professors und praktischen Arztes Dr. Heinr. Wilh. A. daselbst.

D.: Gedichte. Leipz. 1844. — Erinnerungen an Kissingen. Würzb. 1864.

* **Adelmann zu Adelmannsfelden**, Alfred Graf, wurde im Juli 1848 zu Stuttgart geboren, trat nach Besuch des dortigen Gymnasiums in die Kriegsschule zu Ludwigsburg und aus dieser bei Ausbruch des Krieges 1866 als Offizier in das jetzige Ulanenregiment König Wilhelm Nr. 20. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges ward er in diesem Regiment zum Premierlieutenant befördert und nahm er als solcher an der Schlacht bei Sedan, an dem Gefechte von Petite-Aivelle, an der Belagerung von Paris, an dem Gefechte bei Nogent, wo er sich das eiserne Kreuz erwarb und an den Schlachttagen vor Paris am 30. Novbr. und 2. Dezbr. theil. Nach dem Kriege wurde er in das Ulanenregiment König Karl Nr. 19 versetzt. Im Herbst 1874 wurde er während der würtembergischen, hessischen und pfälzischen Manöver als Ordonanzoffizier zum Kronprinzen des deutschen Reiches kommandirt und erhielt darauf den längst erstrebten Urlaub, auf ein Jahr zu weiterer Ausbildung auf die Universität Wien und nach Italien gehen zu dürfen. Dieses Land durchwanderte er während sieben Monate von Triest bis Syrakus. Nach seiner Heimkehr wurde er zum Adjutanten der 27. Batteriebrigade ernannt. In den wenigen Mußestunden, welche ihm sein militärischer Dienst ließ, verfaßte er außer den Novellen: „Mathilde" (Blätter f. d. häuslichen Kreis. Stuttg. 1870) und „der Kampf einer Nacht" (Ueber Land und Meer. Stuttg. 1873) folgende

D.: Aus dem Felde. Erinnerungen, Skizzen und Novelletten. Stuttg. 1871. — Selbst errungen. Roman; II. Hannover 1872. — Ein Ausflug in die Normandie. Novellette. Nebst einem Anhang: Kleine Bilder aus großer Zeit. Ebd. 1873. — Aus Italien. Sieben Monate in Kunst und Natur. Stuttg. 1876. — Ungedruckte Novellen: „Erprobt" und: „Ein entscheidender Tag."

* **Adolf**, L., Pseudonym für Adolf **Lasson**; s. d. im Nachtrage.

* **Adolfine**, Pseudonym für Christiane Sophie **Wagner**; s. d. Bd. II, Seite 466!

E. **Ah**, Joseph Ignaz von (Bd. I, S. 3) ist jetzt Pfarrer in Kerns, Kt. Unterwalden.

E. **Ahrens**, Jürgen Friedrich (Bd. I, S. 4), ist seit mehreren Jahren Lehrer in Kiel und schrieb noch

D.: Feldbloom. Plattdeutsche Gedichte. Hamb. 1872. — Plattdeutsche Gedichte zum Deklamieren (mit Daniel Bartels und Aug. Bielfeld). Ebd. 1876.

* **Albrecht**, Friedrich, wurde am 10. März 1818 zu Glatz in Schlesien geboren. Kurze Zeit darauf ward sein Vater, früher Kapellmeister im 2. westfälischen Infanterieregiment, Verwalter im Garnisonslazareth, einem ehemaligen Minoritenkloster. Hier verlebte der Knabe die Tage seiner Kindheit. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, mußte aber, da der Vater schon im Jahre 1831 starb, sehr jung durch Stundengeben sein Fortkommen ermöglichen. Achtzehn Jahre alt, ging er nach Breslau, um evangelische Theologie zu studieren. Aus dieser Zeit stammt das unter dem Pseudonym **Friedrich Siegmund** bekannt gewordene Lied: „Mein Liebster ist im Dorf der Schmied" und das nicht minder bekannte, aber im Munde der Studenten mit mannigfaltigen derben Varianten umgestaltete und so ins Kommersbuch aufgenommene Lied: „Das fidelste Leben ist's Studentenleben." Im folgenden Jahre (1837) ging Albrecht nach Berlin, besuchte dort die Universität zwei Jahre, ward dann Hauslehrer auf der Insel Usedom, später in Schlesien an der polnischen Grenze, trat im Spätherbst des Jahres 1845 der freien religiösen Bewegung bei und folgte sofort einem Rufe der freireligiösen Gemeinde in Ulm. An den nationalen und freiheitlichen Bestrebungen des Jahres 1848 nahm er sehr thätigen Antheil. Am 1. Januar 1851 folgte er seinem Freunde Dr. Ludwig Seeger in der Redaktion der „Ulmer Schnellpost", eines verbreiteten politischen Tageblattes und gründete im Oktober desselben Jahres ein antikirchliches Wochenblatt, „Kirchenfackel". Als Redacteur dieser beiden Blätter und als Prediger ist er noch jetzt in Ulm ununterbrochen thätig. — Außer einer Menge von Broschüren und Flugblättern in Poesie und Prosa, meistens Zeitfragen und Zeitereignisse betreffend, sind von ihm erschienen:

D.: Zwölf Gedichte, unserer Zeit gewidmet von Friedrich Siegmund. Leipz. (Bresl.) 1845. — Religiöse Dichtungen, allen christkatholischen Glaubensgenossen gewidmet von Fr. Siegmund. Bresl. 1845. — Gedichte. Ebd. 1853. — Glaube, Hoffnung und Liebe. Ein Glaubensbekenntniß in 3 Sonettenkränzen. Ulm 1856. — Amsel, der Berliner Tischlergeselle. Singspiel in 4 A. Ebd. 1862. — Feldkaplan und Lieutenant. Dramatisches Gemälde aus dem 30jährigen Kriege in 3 A. u. einem Vorspiel. Ebd. 1862. — Meine Stunden der Andacht, daheim und in der Gemeinde, im Kampf und auf dem Friedhof. Mannheim 1869. — Das Nachtlager von Granada. Novelle (Didaskalia für 1864).

* **Albrecht**, Anton Hermann, als Dichter bekannt unter den beiden Vornamen **Anton Hermann**, wurde am 5. Mai 1835 zu Freiburg im Breisgau geboren, erhielt daselbst seine

Digitized by Google

Schulbildung und studierte darauf an der dortigen Universität katholische Theologie. Da jedoch gerade zu der Zeit, wo er der Vollendung seines Berufsstudiums entgegen sah, Rom in aller Siegeszuversicht die Freiburger katholische Fakultät in Beschlag zu nehmen suchte und die damals eingeführte jesuitische Klerikalerziehung jede freiere individuelle Entwickelung unmöglich machte, so wendete sich Albrecht der protestantischen Theologie zu und trat, nachdem er in Basel und Heidelberg sich vorbereitet hatte, in den evangelischen Kirchendienst seines Heimatlandes Baden. Das Pfarrhaus stand ihm von frühester Jugend an als das seinen Neigungen entsprechende Ziel vor Augen, dem Pfarrhaus ist Albrecht, obwohl mehr philosophisch-klassisch als theologisch gerichtet, bis zur Stunde treu geblieben, und im Pfarrhaus mit seinem heiteren glücklichen Familienleben hat auch Albrechts Poesie ihre kräftigsten Wurzeln; hier erst ist in ihm die schlummernde Gabe der Poesie erwacht und zur Entfaltung gekommen. In der äußeren Versform seiner Dichtungen lehnt sich Albrecht an Viktor Scheffels Trompeter von Säckingen an, wie denn überhaupt manche individuelle Aehnlichkeit ihn mit seinem befreundeten Landsmann verbindet; dagegen nimmt er, dem Mittelalter gründlich abhold, seine Stoffe nur aus der neueren Zeit. Während uns der „Bruder Ludwig" ein Bild von dem Leben eines Mönchs in der Zeit der jungen Reformation gibt, schildert der „Schwedenjunker" den Kampf eines breisgauischen Landedelmanns um sein verheertes Vatererbe. Albrecht lebt, nachdem er von 1868 bis 1873 als Pfarrer in Huchenfeld gewirkt, gegenwärtig als Pfarrer zu Eutingen bei Pforzheim, von wo er im Spätsommer 1874 eine größere Reise nach Italien unternahm.

D.: Bruder Ludwig, der Wasgauer. Eine Chronikdichtung in 12 Gesängen. Leipz. 1872. — Der Schwedenjunker. Dichtung. Freiburg i. Br. 1873. — König Eoban. Histor. Lustsp. in 5 A. (erscheint demnächst).

* **Albrecht**, Engelbert, wurde am 10. Novbr. 1836 zu Landshut in Niederbayern geboren und von Haus aus zum Theologen bestimmt, warf sich aber infolge seiner philosophischen Studien und angeregt von den geistvollen Vorträgen eines Liebig, Nägeli, Jolli, Bischoff u. a. mit Eifer auf die Naturwissenschaften. Infolge dessen mit seiner Familie in Konflikt gerathen und im Kampf mit anderen widrigen Verhältnissen war er genöthigt, zwischen medizinisch-naturwissenschaftlichen Studien und literarischem Broderwerb seine Zeit zu zersplittern, bis es ihm endlich gelungen, 1866 zum Doktor der Medizin zu promovieren. Der damals zwischen Preußen und Bayern ausgebrochene Krieg veranlaßte ihn, auf Kriegsdauer zum Militär überzutreten. Die hierbei gemachten Erfahrungen bewirkten, wie bei so manchen Süddeutschen, eine völlige Umwandlung seiner politischen Gesinnung, und diese war auch 1870 die begeisternde Triebfeder, wieder freiwillig als Militärarzt nach Frankreich zu eilen. Von dort glücklich zurückgekehrt, ließ er sich als praktischer Arzt erst in Pfersen bei Augsburg, 1875 in Pilsting und 1876 in Klosterrohr (Niederbayern) nieder.

D.: In sieben Farben. Ein Bündel Gedichte. München 1875. — Zum Druck bereit: Geistliche Rosen. Gedichte. — Durch elf Jahrhunderte. Genrebilder a. d. deutschen Geschichte. — Der Schmied von Tondern, oder: Die königl. Botschaft vom 19. Oktbr. 1875. Zeitbild in 1 A. — Verkappte Jesuiten. Lustsp. in 3 A.

E. **Alexandra Amalia**, Prinzessin von **Bayern** (Bd. I, Seite 9) starb am 8. Mai 1875 in München.

B. **Althaus**, Theodor (Bd. I, Seite 10), geboren am 22. Oktbr. 1822 zu Detmold, ältester Sohn des Generalsuperintendenten A. und durch seine Mutter Enkel des Bischofs Dräseke, widmete sich in Bonn, Jena und Berlin dem Studium der Theologie und Philosophie; auch seine schriftstellerische Thätigkeit in den Jahren 1846 und 1847, in zahlreichen Artikeln der Weserzeitung und ihres Sonntagsblattes niedergelegt, galt vorzugsweise der kirchlichen Bewegung. Mit dem März 1848 widmete er sich ganz der Tagespresse und der Politik: erst in Bremen, wo aber die von ihm redigierte „Bremer Zeitung" infolge seines Radikalismus keinen Boden gewinnen konnte, dann in Hannover, wo sie als „Zeitung für Norddeutschland" wieder erstand und sich mehr der Vertretung der konkreten nationalen Aufgaben annahm. Die Reichsverfassungskämpfe des Jahres 1849 rissen Althaus in ihren Strudel. Einer seiner Leitartikel zog ihm eine Anklage wegen Aufforderung zum Staatsverrath zu. Im Novbr. 1849 nach Hildesheim abgeführt, wurde er im Mai 1850 begnadigt. Eine Stelle als Lehrer der freien Gemeinde in Hamburg konnte er infolge seiner Ausweisung nicht antreten. Für körperliche Leiden, die durch die Haft verschlimmert worden waren, Heilung suchend, starb er in Gotha am 2. April 1852.

D.: Märchen der Gegenwart. Leipz. 1848. — Aus dem Gefängnis. Deutsche Erinnerungen und Ideale. Bremen 1850. — Gedichte (nur als Manuscript gedruckt). 1852.

E. **Altmann**, Karl Friedrich Julius (Bd. 1, Seite 10) starb zu Potsdam am 10. Juni 1873.

Digitized by Google

E. **Altmüller**, Karl (Bd. I, Seite 10), wurde am 1. Januar 1833 zu Hersfeld in Hessen geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Kassel und studierte dann in Marburg, Berlin und München die Rechte. Daneben trieb er mit Vorliebe literarische und philosophische Studien. In den Jahren 1859 und 1860 gab er in Kassel die Wochenschrift „Der Telegraph" heraus, die durch ihre frische und witzige Kritik rasch Aufsehen erregte. Nachdem er kurze Zeit in Leipzig in einem kaufmännischen Geschäft fungirt, trat er beim Obergericht in Kassel in den Vorbereitungsdienst, erhielt jedoch erst bei der preußischen Occupation 1866 eine Anstellung. Im Jahre 1871 schied er aus dem Staatsdienste. Gegenwärtig (1875) ist er Vorstand und erster Bibliothekar der von den Gebrüdern Murhard der Stadt Kassel gestifteten Bibliothek.

D.: Deutsche Lieder. Götting. 1858. 4. Aufl. 1867. — Die Ironischen. Erzblg. Ebd. 1859. 2. Ausg. 1862. — Gedichte. Kassel 1864. — Defoe's Robinson Crusoe, übers. Hildbghsn. 1868.

* **Altrichter**, Karl Friedrich, geboren am 9. Juni 1844 zu Lübben in der Niederlausitz, besuchte von seinem siebenten Jahre an die dortige Realschule, wo er sich eng an den durch seine Uebersetzungen a. d. Spanischen rühmlichst bekannten Paul Herlth (fiel 18. Aug. 1870 in Frankreich) anschloß und lebt jetzt als Beamter in Sandow bei Kottbus.

D.: Erinnerungsblätter, zusammengestellt aus seiner poetischen Studien-Mappe. Leipz. 1875.

* **Altschul**, Jakob, wurde am 14. Februar 1845 in dem der deutschen Zunge angehörigen Böhmisch Leipa geboren, besuchte daselbst die Volksschule und darauf das achtklassige Gymnasium am dortigen Augustinerkloster. Im Jahre 1863 ging er nach Wien, wo er nach vollendeten juridischen Studien zum Dr. juris promoviert wurde. Seitdem hat er sich dem Advokatenstande zugewendet; er lebt in Wien. Außer „Der Geist des hohen Liedes. Geschichte, Kritik und Uebersetzung" (Wien 1874) veröffentlichte er

D.: Nicht um eine Krone. Eine (lyrisch-epische) Dichtung. Wien 1876.

E. **Anderſen**, Hans Christian (Bd. I, Seite 12), starb am 6. August 1875 in Kopenhagen, nachdem er wenige Monate vorher seinen 70. Geburtstag gefeiert hatte, bei welcher Gelegenheit ihm aus allen Theilen der Welt die glänzendsten Ovationen dargebracht worden waren.

E. **Andreä**, Johann Georg Friedrich Wilhelm (B. I, Seite 14), geboren zu Lamspringe bei Hildesheim am 28. Novbr. 1822, Dr. phil., starb als Vorsteher der Handelslehranstalt in Hildesheim am 6. Febr. 1872.

* **Angelstern**, Wilhelm, Pseudonym für Karl August Wilhelm **Nagel**; s. d. in Bd. II, S. 83.

* **Anſchütz**, Roderich, Sohn des dramatischen Künstlers und k. k. Hofschauspielers Heinrich A., wurde am 24. Juli 1818 zu Wien geboren, beendete daselbst die philosophischen und juridischen Studien und trat 1852 in den Staatsdienst und zwar in das damalige, nachmals aufgelöste und später wieder errichtete Ministerium für Handel und öffentliche Bauten, in welchem er noch jetzt angestellt ist. Im Jahre 1857 trat er zuerst mit einem größeren Werke „Brutus und sein Haus, Trauerspiel in 5 A." an die Oeffentlichkeit, das im Burgtheater aufgeführt wurde. Später folgten: „Johanna Gray. Trauerspiel in 5 A." und „Kunz von Kaufung. Schauspiel in 5 A.", die indes sämmtlich nur als Bühnenmanuscripte gedruckt sind.

* **Antoni**, Johanne Eleonore, geborne Klant, wurde am 23. Februar 1762 zu Schweidnitz in Schlesien geboren. Bei der Armut der Eltern blieb ihr eine wissenschaftliche Bildung, die sie so sehr erstrebte, versagt und mußte sie sich mit dem allgemeinen Unterrichte in der Volksschule begnügen. Im Jahre 1780 verheiratete sie sich mit dem Accise-Kontrolleur Antoni in Schweidnitz, den sie 1806 durch den Tod verlor. Sie behielt ihren Wohnsitz daselbst bei und lebte noch (nach Nowack) um das Jahr 1840.

D.: Poetische Versuche. Leipz. 1792.

* **Anzengruber**, Ludwig, wurde am 29. Novbr. 1839 zu Wien geboren. Sein Vater, k. k. Ingrossist, der am 8. Novbr. 1844 starb, beschäftigte sich in seinen Mußestunden mit literarischen Arbeiten und schrieb mehrere Dramen, als „Sophonisbe" — „Vaterland und Liebe" — „Berthold Schwarz", von denen jedoch nur das letztere durch die von Dr. Carl im Theater an der Wien ins Werk gesetzte Aufführung bekannt geworden ist. Infolge des frühen Todes des Vaters und infolge bedeutender Verluste, welche die Familie der Mutter erlitt, sah sich der Sohn genöthigt, seine Studien zu unterbrechen und als Praktikant in eine Wiener Buchhandlung einzutreten. Dabei arbeitete er aber unermüdlich an seiner geistigen Ausbildung. Der früh erwachte Drang dramatischer Gestaltung ließ ihn zunächst einen falschen Weg einschlagen, der aber für ihn zu einer guten Vorschule seines spätern dramatischen Wirkens werden sollte. Er verließ den Buchladen, ging zum Theater und war von 1860 bis 1867 ein pflichttreuer, nicht unbegabter Schauspieler. Dabei schrieb er — seit seinem 19. Jahre — regelmäßig jedes Jahr

Digitized by Google

ein Theaterstück, das so lange im Pulte liegen blieb, bis es in den Ofen wandern mußte, um dem folgenden Platz zu machen. Im Jahre 1869 erhielt er eine Anstellung bei der Polizeidirektion in Wien. Der Konflikt zwischen dem Altkatholicismus und Romanismus veranlaßte ihn zur Dichtung eines antiklerikalen Volksstückes „Der Pfarrer von Kirchfeld", das von 1870 ab fast auf allen deutschen Bühnen mit Erfolg gegeben worden ist. Dadurch ermuthigt, entsagte Anzengruber 1871 seiner Beamtenstelle und widmete sich seitdem als Theaterdichter des Theaters an der Wien ganz der dramatischen Schriftstellerei. Seine Dichtungen veröffentlichte er theilweis unter dem Pseudonym **Ludwig Gruber.**

D.: Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück mit Gesang in 4 A. Wien 1872. 2. Aufl. nebst einem dramaturg. Berichte von H. Laube. Ebd. 1875. — Der Meineidbauer. Volksstück mit Ges. in 3 A. Ebd. 1872. — Der Kreuzelschreiber. Bauernkomödie mit Ges. in 3 A. Ebd. 1872. — Elfriede. Schausp. in 3 A. Ebd. 1873. — Die Tochter des Wucherers. Schausp. mit Ges. in 5 A. Ebd. 1874. — Der Gewissenswurm. Bauernkomödie mit Ges. in 3 A. Ebd. 1874. — Hand und Herz. Trauersp. in 4 A. Ebd. 1875. — Doppelselbstmord. Bauernposse in 3 A. Ebd. 1876.

* **Aretin,** Joseph Christoph Anton Maria Freiherr von, wurde am 2. Dezbr. 1772 zu München geboren, studierte zu Heidelberg, Göttingen und Paris, trat früh in den Staatsdienst und ward schon 1793 Hofrath in München, 1799 General-Landesdirektionsrath und 1803 nach Aufhebung der Klöster als Regierungskommissär mit Durchsuchung der Klosterbibliotheken beauftragt. Seit 1806 Oberbibliothekar an der Centralbibliothek in München und seit 1807 Sekretär der ersten Klasse der Akademie der Wissenschaften, gerieth er infolge seiner Schrift „Die Pläne Napoleons und seiner Gegner in Deutschland" (München 1809), worin er von einer Konspiration von Borussomanen und Anglomanen mit einer protestantischen Liga gegen Napoleon sprach und letzteren für den Repräsentanten der Deutschheit, d. i. des Kosmopolitismus erklärte, mit Thiersch und andern nach Bayern gezogenen protestantischen Gelehrten in einen literarischen Streit, infolge dessen er 1811 sein Amt niederlegte. Er wurde nun Direktor des Appellationsgerichts zu Neuburg a. d. Donau, 1813 Vicepräsident desselben, 1819 Landtagsabgeordneter und Präsident des Appellationsgerichts zu Amberg. Als solcher starb er am 24. Dezbr. 1824 zu München. Außer verschiedenen politischen und juristischen Schriften veröffentlichte er

D.: Ludwig der Bayer. Vaterländ. Schausp. München 1821. — Das Mädchen aus Zante. Schausp. Bamberg 1822.

* **d'Arien,** Bernhard Christoph, wurde am 20. Juli 1754 zu Hamburg geboren und erhielt seine Schulbildung erst durch Privatlehrer, dann in der Prima des Johanneums. Seit 1775 studierte er in Leipzig die Rechte und erlangte dort 1778 die Doktorwürde. Er lebte seitdem in seiner Vaterstadt als Advokat und widmete seine Muse theatralischen Arbeiten, wodurch er sich schon auf der Schule bekannt gemacht hatte. Seine Stücke waren zu ihrer Zeit sehr beliebt, namentlich „Klaus Storzenbecher", das auch noch jetzt bisweilen in neuer Bearbeitung auf der Bühne erscheint. Leider arbeitete er zu schnell, um etwas Klassisches hervorbringen zu können. d'Arien starb in Hamburg am 14. Februar 1793.

D.: 1) Miß Fanny Belmore. Lustsp. in 5 A. Hamb. 1774. — 2) Heinrich und Lyda. Ein Singspiel in 1 A. (Musik von Reefe). Naumburg u. Zeitz, 1774. Leipz. 1776. — 3) Marie von Wahlburg. Trauersp. Leipz. 1776. — 4) So prellt man alte Füchse. Posse mit Gesängen und Balletten von Mylius und d'Arien. Hamb. 1777. — 5) Laura Rosetti. Schausp. mit Gesang (Musik von André). Berlin, 1779. — 6) Besser getrennt als ungeliebt. Schausp. (in der Sammlung neuer Originalstücke für das deutsche Theater). Ebd. 1777. — 7) Natur und Liebe im Streit. Schausp. in 5 A. Frankf. u. Leipz. 1787. — 8) Klaus Storzenbecher. Vaterländ. Trauersp. in 5 A. Hamb. 1783. — 9) Schauspiele. 1. Bd. Hamb. 1783. (Inhalt: s. o. 4) Der Einsiedler. — Die Rückkehr, oder: Liebe läßt von Liebe nicht.) — 10) Nina, oder: Wahnsinn aus Liebe. Schausp. mit Gesang in 1 A. Ebd. 1787. — 11) Das Landmädchen, oder: Weiberlist geht über alles. Lustsp. in 4 A. nach Wicherley und Molière. Schwerin, 1794. — 12) Der Blinde und der Taube. Lustsp. in 1 A. nach d. Franz. Ebd. 1794.

E. **Arming,** Friedrich Wilhelm (Bd. I, Seite 17), geboren am 25. Oktbr. 1805 zu Wels (nicht Mels) in Oberösterreich, studierte in Wien Chirurgie, kam als k. k. Kreiswundarzt nach Bregenz und 1832 in gleicher Eigenschaft nach Steyer. Während seiner Studien in Wien war er mit den Notabilitäten der schöngeistigen Literatur Wiens in Berührung gekommen, wodurch er angeregt ward, Novellen und andere belletristische Aufsätze, auch Uebersetzungen aus dem Französischen und Englischen für Journale und Taschenbücher zu schreiben. Diese Arbeiten erschienen meist unter dem Pseudonym William Fitz-Berth. Im Jahre 1843 gab er mit A. Kaltenbrunner (s. d.) das „Album aus Oesterreich ob der Enns" heraus, eine jener wenigen Unternehmungen, womit

Digitized by Google

durch Verbindung von Geschichte und Poesie eine reellere Gattung von Taschenbüchern begründet werden sollte. Da Arming nur Chirurgie studiert hatte, begann er 1850 plötzlich noch das Studium der Medizin, promovierte und siedelte 1851 mit seiner Familie nach Amerika über, wo er in Brooklyn bei New-York eine sichere Existenz als praktischer Arzt fand. Dort starb er am 4. März 1864. Er schrieb noch

D.: Kreuz und Halbmond. Roman; II. Wien 1843.

* **Arnd**, Karl Eduard, namhafter Geschichtsschreiber, wurde am 23. Februar 1801 (n. a. 1802) zu Wagrovic in der Provinz Posen als der Sohn eines Justizamtmanns geboren, der einige Jahre später nach Schlesien versetzt wurde, besuchte das Gymnasium in Hirschberg, später die Ritterakademie in Liegnitz und widmete sich seit 1821 juristischen, mehr aber noch historischen und philosophischen Studien auf der Universität Breslau, wo besonders Steffens, damals auf der Höhe seines Ruhmes, und der Historiker Wachler von Einfluß auf ihn waren. In Berlin, wo Arnd seine Studien fortsetzte, hörte er Savigny und Hegel, den letzteren besonders in seinen Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte und Kunst, und pflog freundschaftlichen Umgang mit dem damals gefeierten Fouqué und anderen literarischen Berühmtheiten. Poetischer Art waren denn auch die Erstlinge der schriftstellerischen Thätigkeit Arnds, der er sich nach vollendeten Universitätsstudien berufsmäßig widmete, anstatt in den Staatsdienst zu treten. Im Jahre 1828 begleitete er seinen Jugendfreund, den Grafen Dyhrn (s. d.) auf einer Reise durch Frankreich und die Schweiz nach Italien und weilte dann mehrere Jahre in diesem Lande, meist in Rom lebend und sich mit dem Studium des Alterthums, der Kunst und italienischen Literatur beschäftigend. Dann wandte er sich nach Paris, wo er sich der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung zuwandte, der er bis an seinen Tod treu geblieben ist. Zunächst veröffentlichte er seine „Geschichte des Ursprungs und der Entwickelung des französischen Volkes" (III. Leipz. 1844—46), woran sich als eine Art Fortsetzung „die Geschichte der französischen Revolution von 1789 bis 1799" (VI. Braunschw. 1851) schloß. Inzwischen war Arnd infolge der Februarrevolution von 1848 und der Schwierigkeit, in Paris als deutscher Schriftsteller leben zu können, nach Berlin zurückgekehrt. Hier schrieb er seine „Geschichte der französischen Nationalliteratur von der Renaissance bis zur Revolution" (Berl. 1856) und betheiligte sich seit 1860 an der neuen Ausgabe von „Beckers Weltgeschichte", wozu er selbstständig die Geschichte der neuesten Zeit, seit der französischen Revolution (1789 bis 1871) lieferte (IX. Leipz. 1860—1872). Arnd starb zu Charlottenburg am 3. Septbr. 1874.

D.: Die beiden Edelleute von Venedig. Tragödie. Berlin 1827. — Die Göttin Italia und der Prinz von Venedig. Tragödie. 1828. — Die Geschwister von Rimini. Tragödie. Bresl. 1829. — Israelitische Gedichte (Abrahams Opfer. — Moses. — Die Tochter Jephtha's). Stuttg. 1829. — Cäsar und Pompejus. Eine Tragödie. Hamb. 1833.

* **Arresto**, genannt **Burchardi**, Christlieb Georg Heinrich, geboren zu Schwerin in Mecklenburg 1768, widmete sich früh dem Theater und war zu Anfang des 19. Jahrhunderts mehrere Jahre in Altona, dann am Hamburger Stadttheater ein beliebter Schauspieler und Theaterdichter. Im Jahre 1804 ging er nach Petersburg, ward später mecklenburg-schwerinscher Hofschauspieler und endlich Hofschauspieldirektor und starb zu Doberan am 22. Juli 1817. Von seinen Schauspielen erhielten sich „Die Soldaten" lange Zeit auf der Bühne.

D.: Vergeben und Größe. Schausp. in 5 A. Hamb. 1796. Stuttg. 1803. — Frohe Laune. Schausp. in 5 A. Hamb. 1800. — Die Landesfreude. Epilog. Schwerin, 1801. — Die Soldaten. Schausp. in 5 A. Hamb. 1804. — Der feindliche Sohn. Schausp. in 5 A. (Fortsetzung der „Soldaten"). Ebd. 1805. — Der Indienfahrer. Schausp. in 4 A. Ebd. 1805.

* **Arthalis**, Pseudonym für Laura **Steinlein**; s. d. im Nachtrag!

E. **Arx**, Adrian von (Bd. I, Seite 22), wurde am 28. Februar 1817 in Olten geboren. Als Zögling des Kollegiums in Solothurn trat er dem Zofinger-Verein bei und dichtete damals schon Lieder und Balladen. Er war nach einander Sekretär in Olten, Aktuar der Amtsschreiberei in Balsthal, Regierungssekretär in Solothurn, Sekretär der eidgenössischen Militärgesellschaft, endlich eidgenössischer Kriegssekretär. Mit Vorliebe Militär, stieg er vom Artillerielieutenant zum Major auf. Mit vollem Herzen dem Princip der Freiheit und des Fortschrittes zugethan, ward er durch die politische Bewegung des Jahres 1845 zur Theilnahme am Luzerner Freischarenzuge mit fortgerissen. Ein besonderer Freudentag war es, als im Oktbr. 1851 eine Baseler Gesellschaft seinen „Tag bei Laupen" aufführte und den herbeigerufenen Dichter krönte. Dem ideal hochstrebenden Geiste war das einförmige Bureauleben unerträglich; überdies ward er wegen seines Dichtens bekrittelt, erfuhr Kränkungen und nahm deshalb 1854 seine Entlassung. Auf

Digitized by Google

bundesräthliche Empfehlung hin nahm er als Offizier am orientalischen Kriege theil in der Hoffnung, sicher für seine Familie sorgen zu können; getäuscht kehrte er bereits nach 9 Monaten zurück, um alsbald als Hauptmann (später Major) in die englische Fremdenlegion zu treten. In dieser Stellung sah er Gibraltar, Malta, Smyrna; da ward Friede und die Legion entlassen. Arx erhielt nun in Olten am Hauensteintunnel eine kleine Stelle, die ihn aber nicht befriedigen konnte. Zum dritten Male verläßt er Weib und Kinder, um ihnen in Amerika eine neue Heimat zu suchen. Nachdem er hier seine Schule gemacht, wird er bei der New-Yorker Abendzeitung engagiert, dann als Mitredacteur bei der Staatszeitung, dem ersten deutschen Blatte daselbst. Trotz der gedeihlichen Laufbahn, die sich ihm hier eröffnet hatte, ward er durch die vertrauensvolle Freundschaft, in die er mit dem in der Verbannung lebenden General Paez aus Venezuela trat, in dieses Land gezogen. Er machte den feierlichen Einzug in Valencia mit, aber schon nach einem Monat warfen ihn das tropische Klima und die Sehnsucht nach den Seinen auf das Krankenbett, und am 11. März 1859 schloß ein reiches Leben ab. Zu derselben Zeit verlor seine hartgeprüfte Frau in Olten den ältesten und jüngsten ihrer drei Söhne.

D.: Phantasien im Bremer Rathhauskeller. Bern 1849. — Der Tag bei Laupen. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1851. 2. Ausg. Frick 1864 und bildet den II. Bd. der Sämtlichen Schriften von Adrian von Arx. Gesammelt und herausgeg. von F. A. Stocker. Mit Biogr u. Portrait des Verf. (weitere Bände erschienen nicht). — Der Korporal, oder: Die Heimatlosen. Schausp. in 5 A. Murten 1852. 2. Aufl. Aarau 1876. — Das Landrecht von Solothurn vom Jahre 1492. Histor. Schausp. in 5 A. Frick 1866 (in der „Sammlung vaterländischer Schauspiele"). Im Manuscript liegen vor: Joseph in Egypten. Oper von Méhul. Eine freie Umarbeitung nach A. Duval, 1835. — Der St. Josephstag 1844 im Elysium. — Gedichte. — Aus dem Orient (Korrespondenz).

E. **Aston**, Louise. Ueber diese Dichterin wolle man den Artikel **Louise Meier** (Bd. II, S. 35) vergleichen, der Berichtigungen der im 1. Bande gebotenen Mittheilungen enthält.

* **Auch**, August Karl, wurde im Septbr. 1817 zu Elberfeld geboren, wo sich sein aus Würtemberg stammender Vater niedergelassen hatte. Er lebt noch jetzt daselbst als Vorsteher des Zeichen-Ateliers einer Möbelstoff-Fabrik.

D.: Gedichte. Elberfeld 1863. — Gedichte. Ebd. 1875.

E. **Auerbach**, Berthold (Bd. I, Seite 23), lebt nicht — wie die „Leipziger Illustrierte Zeitung" seiner Zeit meldete — auf seiner Villa bei Freiburg, sondern hat seinen Wohnsitz nach wie vor in Berlin. Er schrieb noch:

D.: Drei einzige Töchter. Novellen. Stuttg. 1.—3. Aufl. 1875. (Inhalt: Der Fels der Ehrenlegion. — Auf Wache. — Nannchen von Mainz.) — Neue Dorfgeschichten; III. (Inhalt: I. Des Lorle's Reinhard — II. Der Tolpatsch aus Amerika. — III. Das Nest an der Bahn). Stuttg. 1876.

* **Auerbach**, Ludwig Wilhelm, wurde am 5. Septbr. 1840 zu Pforzheim in Baden geboren und empfing seine Vorbildung auf dem Pädagogium daselbst. Als Sohn eines Bijouteriefabrikanten mußte er gegen seinen Willen die kaufmännische Laufbahn einschlagen und aus Familienrücksichten derselben auch ferner angehörig bleiben, trotzdem der Großherzog Friedrich von Baden, der durch ein Gedicht des Jünglings auf diesen aufmerksam geworden war, 1860 in hochherziger Weise dem jungen Dichter die Mittel zu der von ihm so heiß ersehnten wissenschaftlichen Fortbildung zur Verfügung stellen ließ. Nur mit tiefstem Schmerze entsagte der Jüngling der Aussicht auf einen Beruf, der ihm die Quellen des Wissens unmittelbarer erschlossen hätte, als das eifrigste Streben des Autodidakten, der nach des Tages Arbeit in nächtlichen Stunden die Lücken seines Wissens auszufüllen trachtete. Im Jahre 1861 wurde Auerbach Mitarbeiter und 1867 Theilhaber der geachteten Bijouteriefabrik Auerbach und Katz in Pforzheim, aus welchem Verhältnis er 1875 schied, um völlig selbständig wirkend, sein Leben mehr in Einklang bringen zu können mit seiner sozialen Weltanschauung. Außer einigen noch ungedruckten Lustspielen und mehreren Festspielen schrieb er

D.: Bellrem von Weißenstein. Romantische Sage. Pforzh. 1860. — Schwarzwaldstimmen. Gedichte (unter der Presse).

E. **Auersperg**, Anton Alexander Graf von (Bd. I, Seite 24), schrieb noch:

D.: In der Veranda. Nachlese zu meinen Gedichten. Wien 1876.

* **Aufrecht**, Theodor, wurde am 7. Januar 1822 zu Leschnitz in Oberschlesien geboren, besuchte das Gymnasium in Oppeln, wo er sich bereits mit Eifer dem Studium des Altdeutschen zuwendete, und studierte dann von 1842 bis 1846 in Berlin Philologie. Hier besuchte er namentlich die Vorlesungen von Bopp, Böckh und Lachmann und wurde mit A. Kirchhoff, A. Kuhn und A. Weber bekannt. Nachdem er in Halle 1848 promoviert, habilitierte er sich 1850 in Berlin, wo er bis 1852 über Sanskrit und altgermanische Sprachen las. In diese Zeit fällt die Herausgabe der „Umbrischen Denkmäler" (mit A. Kirchhoff; II. Berl. 1849—

Digitized by Google

51) und der „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung“ (seit 1852, anfangs gemeinschaftlich mit A. Kuhn, dann von letzterem allein fortgesetzt). Im Jahre 1852 siedelte Aufrecht nach Oxford über, betheiligte sich an der Ausgabe des „Rigveda“ von Max Müller, wurde dort an der berühmten Bodleian'schen Bibliothek angestellt und unterzog deren Sanskrithandschriften einer eingehenden Untersuchung. Seit 1862 wirkte Aufrecht als Professor des Sanskrit und der vergleichenden Sprachforschung an der Universität zu Edinburg. Im Jahre 1873 erhielt er einen Ruf als Professor der vergleichenden Sprachkunde an die Universität Straßburg, den er jedoch wegen häuslicher Verhältnisse ablehnen mußte; dagegen nahm er 1875 einen gleichen Ruf nach Bonn an, wo er seitdem thätig ist. Aufrechts Werke, zu deren Ausführung er ausgedehnte Reisen in Belgien (1860), Nordfrankreich (1867), Schweden (1870), Deutschland und Holland (1871), Norwegen (1872) unternahm, um die dortigen Sammlungen auszubeuten, verschafften ihm den Ruf eines ausgezeichneten Gelehrten im Fach der altindischen Sprache und im Gebiet der indoeuropäischen vergleichenden Sprachforschung und wurde er infolge dessen zum Mitglied der angesehensten gelehrten Gesellschaften in Deutschland und England ernannt.

D.: Die Hymnen des Rigveda. (Uebertragung ins Deutsche. Berl. 1861–63). — Blüten aus Hindustan. Bonn 1873.

B. **Augustin**, Ferdinand Freiherr von (Bd. I, Seite 26), wurde am 22. Novbr. 1807 zu Wien als der Sohn des nachmaligen Feldzeugmeisters und General-Artillerie-Direktors Vincenz Freiherr von A geboren, erhielt seine Bildung in der Wiener-Neustädter-Militärakademie und verließ dieselbe 1823, um im Bombardiercorps den mathematischen und Artilleriekursus zu hören. Im Jahre 1825 wurde er Lieutenant im 17. Grenzinfanterie-Regiment, kam später zum Czaikistenbataillon und wurde 1830 als Oberlieutenant einer Gesandtschaft an den Sultan Abderrhaman in Marocko attachiert, bei welcher Gelegenheit er den Seedienst auf der Fregatte „Medea“ kennen lernte und viele werthvolle Skizzen von Gegenden aus Afrika mitbrachte. Die Ergebnisse seiner Reise legte er in interessanten Reisewerken nieder. Im Jahre 1842 wurde er Major im 49. Infanterie-Regiment, 1848 Oberstlieutenant im 22. Regiment und zugleich Kommandeur desselben. In Görz stationiert, unterdrückte er durch seine Energie die revolutionären Keime in dieser Stadt und im Isonzogebiete; später kam er nach Triest und führte zur Zeit der Blokade dieser Stadt durch die feindlichen Flotten das Commando über die Küstenbatterien der Vertheidigungslinien. Im Jahre 1849 wurde er Oberst, 1852 Generalmajor, dann Brigadier beim serbisch-banatischen Armeecorps und zuletzt Feldmarschallieutenant und Festungskommandant in Zara. Er starb zu Baden bei Wien am 20. Juni 1861.

* **Aulenbach**, Friedrich, wurde am 20. Juni 1810 zu Anweiler geboren, wo sein Vater Pfarrer war, der aber bald nach Homburg versetzt ward. Die großen Heereszüge der aus Rußland heimkehrenden Franzosen mit den ansteckenden Krankheiten im Gefolge veranlaßten die Mutter, den Sohn auf einige Zeit in den Schutz ihrer Eltern, in die stillen Thäler des Wasgau nach Hinterweidenthal zu bringen. In dem lichten freundlichen Pfarrhause fühlte sich der Knabe bald heimisch; hier las er zum erstenmale in der von Rosen und Geißblatt umsponnenen „Friederikenlaube“ — ein getreues Abbild der Sesenheimer — „Rosa von Tannenberg“ und „Paul und Virginie“, welche ihm die Großmutter aus ihrer Hausbibliothek geholt hatte. Später kam er zu Verwandten nach Rappoltsweiler im Oberelsaß, wo er, ganz nach Mädchenart gekleidet und das Haar in zwei langen Zöpfen tragend, mit seinen Cousinen erst die Mädchenschule besuchte und dann zur Knabenschule überging. In die Heimat zurückgekehrt, setzte er in Homburg unter tüchtigen Lehrern den Schulunterricht fort, besuchte dann das Gymnasium zu Zweibrücken und bezog darnach die Universitäten Erlangen, Heidelberg und München, auf denen er sich dem Studium der Rechtswissenschaften widmete. In seine Universitätsjahre fallen auch verschiedene Reisen nach Italien, der Schweiz, Tirol, Böhmen und Sachsen, die auf sein Singen und Sagen nicht ohne Einfluß geblieben sind. Er war dann längere Zeit Gast des Rechtslehrers Zachariae auf dem Karlsberg und arbeitete, nachdem er seine Examina absolviert, auf dem Friedensgericht zu Speier, von wo aus er sich behufs praktischer Ausbildung um eine Ergänzungsrichterstelle in Homburg, jedoch trotz warmer Empfehlung ohne Erfolg, bewarb. Dann kam das Jahr 1848. Begeisterten Herzens folgte unser Dichter — wenn auch freilich nur als unthätiger Beobachter — dieser für die geistige Entwickelung Deutschlands so wichtigen Epoche und gab in manch kernigem Liede seine Anschauungen über die politischen Verhältnisse kund. Das war freilich genug, um ihn in den Augen der an der Spitze der bald hereinbrechenden Reaction Stehenden zu verdächtigen und sein Fortkommen zu erschweren. Während seine Jugend- und Studien-

Digitized by Google

genossen bereits im hohen Fahrwasser zu allen Würden segelten, wartete er noch auf Amt und Versorgung. Endlich erhielt er eine bescheidene Stelle als Gerichtsschreiber in dem stillen Thalwinkel Waldfeßbach, wo er sich mit einer Beamtentochter verheiratete und 12 Jahre aushielt. Nachdem er dann weitere 7 Jahre in Blieskastel gewirkt, kam er als königl. Gerichtsschreiber nach Dürkheim in der Pfalz, woselbst er noch jetzt treu seines Amtes wartet und manches der Liebe und dem Vaterlande geweihte Lied hinaus flattern läßt. Außer vielen Gedichten in der „Didaskalia", in Dingelstedts „Salon", im „Münchener Unterhaltungsblatt für alle Stände", im „Museum" u. s. w. veröffentlichte er

D.: Jugendklänge. München 1835. Zweite Folge. Ebd 1837. — Rhapsodien. Zur 300jährigen Jubelfeier des Gymnasiums zu Zweibrücken. Zweibr. 1851. — Italien. Eine Hymne der Natur. Kaiserslautern 1849. — Natur und Gemüth. Ein Feld- und Waldblumenstrauß. Ebd. 1868. — Im Golf von Neapel. Neustadt a. d. Hardt 1858. — Schwärmerei der Liebe, oder: Die Magie eines langen Haares. Aus der Reisemappe eines pfälzischen Studenten. Speier 1872 — Aus vergangenen Tagen. Ein Kranz der Erinnerung. Kirchheimbolanden 1874. — Aus sonnigen Tagen. Poesie und Bekenntnisse. Ludwigshafen 1875.

* **Aulenbach**, Karl, Bruder des Vorigen, geboren 1813 zu Homburg, besuchte das Gymnasium zu Zweibrücken und Speier und studirte dann in Erlangen Theologie. Nachdem er darauf sein Examen mit Erfolg bestanden hatte, wurde er Pfarrer in Schneeheim bei Lahr, betheiligte sich in den vierziger Jahren an der Befreiung Wirths und wanderte in der Folge nach Amerika aus, wo er sich mit einer Hessin verheiratete. Jetzt ist er evangelischer Prediger und Präsident des Konsistoriums zu Zanesville im Staate Ohio. Seine in vielen Zeitschriften zerstreuten Gedichte erscheinen demnächst in einer Gesamtausgabe.

E. **Avé-Lallemant**, Friedrich Christian Benedikt (Band I, Seite 27), schrieb noch

D.: Gesammelte Novellen; III. Leipz. 1875. (Inhalt: I. Unter Polizei-Aufsicht. — Villa Sorgenfrei. — II. Meyer. Polizeinovelle. — III. Seelenwanderung. Polizeiroman.)

* **Ayrer**, Gustav Heinrich, geboren 1810 zu Lüchow im Hannöverschen, studierte die Rechte, wurde Amtsassessor in Harburg, 1852 Obergerichtsrath in Verden und 1859 Oberappellationsgerichtsrath in Zelle.

D.: Der letzte Hohenstaufe. Tragödie in 5 A. Leipz. 1850.

* **Bausch**, Anton Jakob, geboren in Hamburg am 15. März 1790, lebte daselbst als Maler und Dichter, gehörte auch verschiedenen Vereinen als thätiges Mitglied an. In seiner Bildung war er völlig Autodidakt. Sein Todesjahr ist unbekannt.

D.: Frühlingsblüten; II. Hamb. u. Leipz. 1826—27. — Cyrenen. Deutschlands edlen Frauen und Jungfrauen zum Frühlingsgruß gewunden (III. Bd. der Frühlingsblüten). Ebd. 1830. — Gedichte, vermischt mit plattdeutschen, die sich besonders zum Deklamieren eignen (IV. Bd. der Frühlingsblüten). Ebd. 1832. — Gedichte (V. Bd. der Frühlingsblüten). Hamb. u. Itzehoe (1835). — Mannslüd Driewark. Een plattdüdsch Riemels. (1834.) — Schriften vermischten Inhalts. Dem Verein hanseatischer Kampfgenossen von 1813 und 1814 gewidmet. Hamb. 1845. — Grimaldi. Ein Trauersp. (auch: Werke; X. Bd.). Ebd. 1847.

E. **Bach**, Friedrich (Bd. I, Seite 29), wurde 1817 zu Königgrätz in Böhmen als der Sohn eines geachteten k. k. Baubeamten geboren, siedelte 1824 mit seinen Eltern nach Prag über und erhielt hier seine erste Schulbildung. Frühzeitig entwickelte sich in ihm der Trieb zu dichten, den der ausgezeichnete Gelehrte J. Jungmann nährte, und die Lektüre deutscher Klassiker förderte. Die Vorliebe für die Naturwissenschaften bestimmte die Wahl der Medizin zum Brotstudium; doch blieb Bach während dieser Zeit der Muse treu, und mehrere kleine, beifällig aufgenommene Arbeiten geriethen an die Oeffentlichkeit. Die freundschaftliche Verbindung mit Alfred Meißner, Moritz Hartmann, Sigfried Kapper u. a. wirkte anregend auf Bachs Gemüth und schon 1839 ließ er ein Bändchen sinniger Poesien unter dem Titel „Sensitiven" erscheinen. Im Jahre 1842 wurde Bach Doktor der Chirurgie und Magister der Geburtshilfe und wirkte nun als praktischer Arzt in Prag und der Umgegend. Als im Frühjahr 1847 im Banater Bergdistrikte eine heftige Typhusepidemie ausbrach, ging er nach Oravicza im Banate, wo er mehrere Jahre mit Glück praktizierte, wurde 1851 Montanarzt in Steyerdorf, kam 1855 in gleicher Eigenschaft nach Reschitza, wo er nach dem Verkaufe der Banater Bergwerke an die k. k. priv. österr. Staatseisenbahngesellschaft als Montanarzt in die Dienste derselben übertrat. Er starb zu Werschetz im Banate am 5. Septbr. 1865 infolge eines Schlaganfalles.

D.: Sensitiven. Gedichte. Leipz. 1839. 2. stark gesichtete und um das Doppelte verm. Aufl. u. d. T.: Gedichte. Ebd. 1847.

* **Bachi**, Jenny, Pseudonym für Jenny **Fischer**; s. d. im Nachtrage!

* **Bachmayr**, Johann Nepomuk, geboren am 28. Februar 1819 zu Neusiedl in Niederösterreich, widmete sich der Rechtswissenschaft und erhielt in Wien die juridische Doktorwürde. Er

Digitized by Google

arbeitete dann viele Jahre als Konzipient bei einem Advokaten in Wien und bemühte sich vergeblich, eine Advokaturs- oder Notarsstelle zu erlangen, wozu er wohl befähigt war. Zwar wurden ihm, wie er selbst schreibt, Träume und Hoffnungen von Menschen, die er für seine Freunde hielt, Jahrelang gemacht und genährt; allein statt daß sich auch nur die bescheidensten derselben erfüllt hätten, wurde er infolge derselben um sein elterliches Besitzthum, um sein Vermögen, um seine Ehre und um seine Gesundheit gebracht. Die Verbitterung seines Herzens wurde noch erhöht durch die Miserfolge, die er als dramatischer Dichter hatte, und durch die resultatlose Polemik gegen den Theaterdirektor Laube, und in diesem Seelenzustande faßte er den Entschluß, sein „Leiden mit seinem Körper in den Wellen der Donau zu begraben". Am 23. August 1864 verließ er seine Wohnung und ist seitdem verschwunden geblieben.

D.: Der Trank der Vergessenheit. Volksdrama in 5 A. Leipz. 1851. — König Alfonso. Trauersp. Wien 1860.

* **Bahr**, Robert, geboren am 2. Februar 1774 zu Patschkau in Oberschlesien, hatte das Unglück, seinen Vater schon im Jahre 1780 durch den Tod zu verlieren nnd wurde nach erlangter Elementar-Schulbildung zum Bäckerhandwerk bestimmt. Da er sich jedoch hierbei höchst ungeschickt anstellte, so entfernte ihn sein Stiefvater mit der Aeußerung, daß aus ihm nichts werden würde und er studieren könne. Bei einer Unterstützung von jährlich 24 Thlrn. begann nun Bahr 1787 in Neiße seine Gymnasialstudien und brachte sie trotz seiner dürftigen Lage glücklich zum Abschluß. Im Jahre 1794 bezog er die Universität Breslau, wo er das Studium der Rechte begann. Das dortige Theater, das ihn durch seine Ritterschauspiele mächtig anzog, führte ihn bald zur dramatischen Dichtung und so entstanden einige Lustspiele, von denen besonders „Der glückliche Morgen" mehrmals mit Beifall aufgeführt ward. Nach Beendigung seiner Studien in Frankfurt a. d. O., wohin er sich 1796 begeben hatte, arbeitete Bahr zunächst bei der königl. Oberamtsregierung in Breslau; im Septbr. 1800 berief ihn der Staatsminister Graf Maltzan zum Regierungsrath an das standesherrliche Gericht in Militsch, wo er in eine ihm bisher fremd gebliebene Welt eintrat und an dem kleinen Hofe des Grafen angenehme Jahre verlebte. Für das dortige Liebhabertheater, das der Graf wohlwollend unterstützte, schrieb er Prologe, Lustspiele und Vaudevilles. Im Jahre 1820 wurde Bahr auf seinen Antrag an das königl. Oberlandesgericht in Breslau als Justizkommissarius versetzt, in welcher Eigenschaft er noch 1841 thätig war. Sein Todesjahr ist mir unbekannt.

D.: Hans von Greifenhorst. Trauersp. in 3 A. Frkf. u. Leipz. 1797. — Die Nachahmung. Ein Schausp. in 1 A. Ebd. 1797. — Der graue Bruder. Schausp. in 1 A. Ebd. 1797. — Der glückliche Morgen. Schausp. in 1 A. Berl. 1799. — Paul Werner, oder: Geschichte meines Freundes, für Universitäts-Jünglinge. Roman. Bresl. 1799. — Liebe und Freundschaft. Lustsp. Rawicz 1807.

* **Bahrdt**, Johann Friedrich, wurde am 14. Juli 1790 zu Dargun in Mecklenburg-Schwerin als das älteste von sechs Kindern eines unbemittelten Handwerkers geboren und kam frühe zu seinem Großvater, einem Forstmanne in dem benachbarten Dorfe Finkenthal, wo er erzogen und unterrichtet wurde. Er zeichnete sich bald durch regen Lerneifer aus, so daß sich der Ortspfarrer des aufgeweckten Knaben annahm und ihm bis zu seiner Konfirmation lateinischen Unterricht ertheilte. Der Vater Bahrdts hatte den Sohn seines schwächlichen Körpers wegen zum Schneider bestimmt und dabei auch auf die Verwaltung einer Landschullehrerstelle gerechnet, die dem Knaben bei seinen Kenntnissen einst gewiß nicht fehlen würde; allein dieser sträubte sich mit aller Gewalt dagegen und setzte es endlich durch, daß er seiner Neigung folgen und Apotheker werden durfte, ein Beruf, der ihm als eifrigen Botaniker am meisten zusagte. Im Jahre 1813 erfaßte auch ihn die allgemeine Begeisterung für Befreiung des Vaterlandes; er trat in das Lützower Freicorps und machte in demselben den Feldzug bis zu Ende mit, worauf er nach Neustrelitz ging und wieder als Pharmazeut konditionierte. Da er indes bei gänzlichem Mangel an Geldmitteln nicht hoffen durfte, jemals selbständig als Apotheker zu werden, so entsagte er 1831 der Pharmazie und versuchte, sich durch Redaktion eines belletristischen Blattes und literarische Arbeiten eine Existenz zu gründen. Im Jahre 1833 wurde Bahrdt von dem kunstliebenden Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz zum Sekretär des damaligen Staatsministers v. Oertzen ernannt, und bezog er als solcher ein kleines Jahrgehalt, so daß er sich nach Wunsch und Neigung verheiraten konnte; sein eheliches Glück, wurde aber schon 1834 durch den Tod seiner Gattin zerstört. Auch sein Protektor, der Minister v. Oertzen starb bald, und der Dichter lebte nun von einer kleinen Pension, mit Noth und Sorgen kämpfend, seiner Muse und seinem einzigen Kinde. Er starb zu Neustrelitz am 12. Febr. 1847.

D.: Scherz und Ernst. Eine Sammlung poetischer Versuche und prosaischer Aufsätze; II. Neu-

Digitized by Google

strelitz 1830. — Dramatische Dichtungen. Leipz. 1834. (Inhalt: Die Lichtensteiner. Dramat. Gemälde in 5 A. — Die Grabesbraut, oder: Gustav Adolf in München. Dramat. Gemälde in 5 A. u. e. Vorspiel.) — Erinnerungen. Eine Sammlung von Gelegenheitsgedichten und dramat. Festspielen. Neustrelitz und Neubrandenbg. 1840. — Sechs deutsche Wanderlieder, komponiert von Weidner und Rieffstahl. Neustrelitz 1848.

E. **Baldamus**, Max Karl (Bd. I. Seite 33), geboren zu Roßla am 14. Oktbr. 1784 (n. a. 1787, was jedoch unwahrscheinlich ist), starb in Wien, wo er die letzten 25 Jahre seines Lebens geweilt hatte, am 13. Dezbr. 1852.

* **Bakody**, Theodor, geboren 1825 in Raab, studierte Jura, betheiligte sich dann an der ungarischen Erhebung und war Adjutant Görgei's. Später studierte er Medizin und ließ sich dann in Lemberg als Arzt nieder.

D.: Lilien und Rosen. Gedichte. 2. Aufl. Wien 1854.

* **Ballestrem di Castellengo**, Eufemia Gräfin von, wurde am 18. August 1854 zu Ratibor in Oberschlesien geboren, wo ihr Vater die Stellung eines Landschafts-Direktors bekleidete. Schon in früher Jugend zeigte sich bei ihr eine lebhafte Phantasie, und als sie eben schreiben konnte, verfaßte sie bereits ein Journal für ihre Puppen. Ihren Schulunterricht genoß sie nicht in einer jener „höheren Töchterschulen", wo den jungen Mädchen so viel überflüssige und unverdauliche Bildung eingetrichtert wird, sondern im elterlichen Hause. Von ebenso trefflichen, wie geist- und gemüthvollen Lehrern geleitet, entwickelten sich die geistigen Anlagen des talentvollen Kindes rasch und glücklich, so daß, als sie mit siebenzehn Jahren zur Feder griff, ihre erste kleine historische Skizze „Die Nichten des Kardinals" von dem Stuttgarter „Buch für Alle" sofort zum Abdruck angenommen ward. Seitdem ist sie Mitarbeiterin verschiedener Zeitschriften, wie „Bazar", „Modenzeitung", „Alte und Neue Welt", „Neues Blatt" u. s. w., welche nach und nach außer vielen Skizzen und Essays auch die nunmehr gesammelten Novellen gebracht haben. Diese Arbeiten sind vom Publikum beifällig aufgenommen worden und die Kritik, P. Lindau und R. Gottschall an der Spitze, hat sich über das Talent der Dichterin nur lobend ausgesprochen.

D.: Blätter im Winde. Novellen. Breslau 1876. (Inhalt: Die Brillanten der Prinzessin. — Eine namenlose Geschichte. — Der Page des Kardinals. — Eine Ueberraschung. — Orchidea.) — Gesammelte Novellen. Ebd. 1876. (Inhalt: Jadviga. — Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht. — Die wilde Margareth. — Ein Opfer. — Sal Viola.)

* **Bandlin**, Johann Baptist, wurde am 6. Mai 1801 zu Untervaz im Kanton Graubünden geboren, machte seine ersten Studien unter Troxler in Luzern und widmete sich hernach in Heidelberg der Rechtswissenschaft. Darnach war er eine Zeit lang Advokat in Chur, trat hierauf, nach Neigung und Talent offenbar fürs Schulfach bestimmt, als Hilfslehrer in das nach Pestalozzi's System eingerichtete Institut des Dr. Niederer in Yverdon ein, dessen Nichte er heiratete. Nach Niederers Tode errichtete er ein eigenes Institut in Schoren bei Langenthal, das er später nach dem Kloster Wettingen im Aargau verlegte. Aelter geworden, kaufte er das Gütchen Sonnenberg bei Zürich, wo er kurz auf einander seine Frau, zwei geistreiche Töchter und zwei Söhne verlor. Vereinsamt lebte er noch einige Zeit in Glarus, dann in Grindelwald, wo er im Jahre 1871 starb. — Außer einigen Schulbüchern veröffentlichte er

D.: Ein Bändchen Fabeln. — Ein Bändchen Parabeln. — Trennung und Wiedersehen. Schausp. für die Jugend. Zürich. — Mimosen. Erzhlgn.; II. Schaffhausen. — Schönheiten und Schrecknisse der schweizerischen Alpenwelt (mit Jakob Vogel). Glarus 1868. — (Nähere Angaben über seine poetischen Schriften waren nicht zu ermitteln.)

* **Bänninger**, J. J., wurde am 24. Juli 1821 in Oberembrach geboren und in ärmlichen, aber relativ glücklichen Verhältnissen erzogen. Von seinem 15. Jahre an genoß er zwei Jahre lang den ersten bildenden Unterricht in der 1836 neu eröffneten Sekundarschule Embrach und trat, begeistert von der Idee, Lehrer zu werden, 1838 in das von Dr. Thomas Scherr geleitete Lehrerseminar zu Küßnacht, mußte aber schon nach 15 Monaten eine Schulstelle versehen. Seit dem Mai 1842 wirkt er mit gutem Erfolge als Lehrer in Horgen. — Außer einigen pädagogischen Schriften und poetischen Beiträgen in den „Festbüchlein für untere und obere Primarschulen" (1853—1873) veröffentlichte er:

D.: Blumenleben. Kinderlieder im Dialekt und in der Schriftsprache. Mit Originalzeichnungen, in Holz geschnitten. Winterthur 1868. — Lyrische Stimmen aus dem Volke. Zürich 1868.

E. **Barndt**, Isidor (Bd. I, Seite 35), geboren am 12. Septbr. 1816 zu Siebenhufen bei Strehlen in Schlesien, besuchte das Gymnasium in Neiße, studierte in Breslau Theologie, wurde 1848 zum Priester geweiht und ist seit 1866 Pfarrer in Kamnig bei Münsterberg in Schlesien.

D.: Wilde Rosen. Poetische Versuche. Bresl. 1844. — Aus dem Tagebuch eines Schulmeisters. Jauer 1859. — Sankt Ursula und ihre Gefährtinnen. Lieder u. Vorträge. 2. Aufl. Schweidnitz 1862. — Fromm und Froh. Allegorisches Festspiel mit Noten. Ebd. 1863. — Die Jungfrauen des Evangeliums. Melodrama. Ebd. 1864. — Herbstblumen. Gedichte. Ebd.

Digitized by

1864. — Blätter und Blumen. Gedichte. Neiße 1867. — Von Hindostan nach Preußen. Reisebilder in Versen mit Anmerkgn. Ebd. 1868. — Kirchenlieder. Ebd. 1869. — Pius-Hymnen. 100 Sonette. 2. Aufl. Schweidnitz 1871.

E. **Barre**, Ernst (Bd. I, Seite 35), wurde nach einigen Jahren Friedensrichter in Straßburg im Elsaß und 1876 als Landgerichts-Assessor an das Landgericht in Düsseldorf versetzt.

E. **Barthel**, Gustav Emil (Bd. I, Seite 37), veröffentlichte seine Gedichte in Anthologien, Zeitschriften und als selbständige Werke unter seinem wahren Namen, während er sich sonst des Pseudonym **Gustav Haller** bedient.

D.: Scherzhafte Verse. (Für Verwandte und Freunde gedruckt.) Halle 1871. — Scherz und Humor. Gedichte. Leipz. 1875. — Heiliger Ernst. Gedichte. Halle 1876. — Hell und dunkel. Gedichte (erscheinen demnächst).

Verm.: Die Confirmanden, oder: Die Nachtmahlskinder von Esaias Tegnér. Aus dem Schwedischen von Gottlieb Mohnike. 5. Aufl. mit einem Anhange von Gedichten für Confirmanden (herausg. von G. E. Barthel). Halle 1876. — Die deutsche Literatur der Neuzeit von Karl Barthel (s. Bd. I, Seite 36). 9. Aufl., überarbeitet, durchweg sehr stark vermehrt und bis a. d. neueste Zeit fortgeführt von G. Emil Barthel. Gütersloh 1876. — Gab heraus: Heinr. Kurz' Leitfaden der deutschen Literaturgeschichte. Leipz. 5. Aufl. 1876.

* **Basedow**, Adolf von, Urenkel des großen Philantropen gl. N., wurde um das Jahr 1825 in Dessau geboren, besuchte die Gymnasien zu Dessau und Zerbst und trat dann in die Militärlaufbahn ein. Als Offizier stand er in verschiedenen Garnisonen, und nachdem er noch den französischen Krieg als Bataillonskommandeur in einem pommerschen Regimente mitgemacht, zog er sich 1871 nach seiner Vaterstadt in den Ruhestand zurück.

D.: Der Rautenkranz. Festspiel bei den Vermählungsfeierlichkeiten des Herzogs v. Anhalt in Dessau aufgeführt, 1854. — Waidmannsfahrten. Ein Geschichtlein in Reimen. Leipz. 1865. — Als Manuscript unter dem Zeichen **A. v. B.** gedruckt: Das Friedensfest. Lustsp. in 1 A. Leipz. 1875. — Liebe ist blind. Schwank in 2 A. Ebd. 1875. — Wenn man Freunde hat. Lustsp. Ebd. 1875.

E. **Baudissin**, Graf Ulrich von (Bd. I, Seite 38), schrieb noch:

D.: In engen Kreisen. Roman; IV. Leipz. 1874. — Die feindlichen Gatten. Eine Liebes- und Ehestandsgeschichte. Stuttg. 1874. — Das Damenstift. Roman; IV. Ebd. 1875. — Eine Wanderung durch Jahrtausende. Kulturgeschichtlicher Novellencyklus a. d. schwäbischen Vorzeit. Ebd. 1875.

E. **Bauer**, Klara (Bd. I, Seite 39), geboren am 23. Juni 1836 zu Swinemünde als die Tochter eines Hafendirektors, starb am 29. Juni 1876 zu Breslau im Hause ihrer Schwester. Sie schrieb noch:

D.: Novellen; II. Bd. Braunschw. 1875. (Inhalt: Das einsame Herrenhaus.) — Die geheimnisvolle Sängerin. Roman. Stuttg. 1876. — Benedikta. Roman; III. Berl. 1876. — Ein Dokument. Roman; IV. Stuttg. 1876.

* **Bauermeister**, Max, geboren am 25. Febr. 1841 zu Berlin, kam mit seinem als Richter nach dem Posen'schen versetzten Vater nach dieser Provinz, besuchte die Gymnasien zu Züllichau und Luckau und trat 1859 in die Armee ein. Im Jahre 1863 mit dem 4. Posenschen Infanterieregiment Nr. 59 an die russische Grenze kommandiert, ward er Offizier und gehörte der Armee als solcher bis 1865 an. Er nahm dann, weil er mittellos war, freiwillig seinen Abschied, um sich zu verheiraten, und ging mit seiner jungen Frau nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Hier blieb er, unzufrieden mit den republikanischen Verhältnissen, nur bis 1866 und lebt er seit dieser Zeit in Berlin von dem Ertrage seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Bis 1873 hatte er sich mit Vorliebe auf das deutsche Konversationslustspiel geworfen und nennenswerthe Erfolge im Kleinen erzielt. Da er aber nicht die Mittel besaß, ruhig und ohne Sorge dieses Feld weiter zu pflegen und die Früchte abzuwarten, so beschäftigt er sich seit dieser Zeit vorzugsweise mit der Abfassung kleiner Novellen, Humoresken, Skizzen, auch Referaten für mehrere Berliner Zeitungen.

D.: Die Stimme des Herzens. Lustsp. in 1 A. (im deutschen Bühnenalmanach. Berl. 1868). Rüdesheimer. Dramat. Scherz in 1 A. Berl. 1869. — Steh' ich in finstrer Mitternacht. Humorist.-militär. Soloscene in 1 A. Ebd. 1870. — Mit gleicher Münze. Soloscene in 1 A. Erfurt 1871. — Marketenderliebe. Militär. Zeitbild in 1 A. Ebd. 1871. — Er macht Visite. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1871. — Eine Thräne. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1871. — Doppeltes Fiasko. Orig.-Lustsp. in 1 A. Ebd. 1871. — Lebende Bilder. Familiengemälde in 1 A. Nebst Anleitung zur Stellung von lebenden Bildern. Berl. 1872. — Das alte und das neue Jahr, oder: Am Sylvesterabend. Dramat. Scherz in 1 A. Ebd. 1870. — Die vier Temperamente. Solo-Scherz. Ebd. 1870. — Anna, die Probier-Mamsell. Solo-Scherz. Ebd. 1870. — Eine alte Schachtel. Solo-Scene. Ebd. 1870. — Peti, der Zigeuner. Charakter-Solo-Scene. Ebd. 1870. — Bei Bismarck. Schwank in 1 A. Ebd. 1872. — Reelle Absichten. Dramat. Scherz. in 1 A. Ebd. 1872. — Ein kleiner Unart. Dramat. Scherz. in 1 A. Ebd. 1872. — Unversöhnlich. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1872. — Glückliche Reise. Dramat. Scherz in 1 A. Erfurt 1873. — Bolongaro. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1873. — Eine komische Alte. Orig.-Lustsp. in 1 A. Ebd. 1873. — Silberblumen, oder: Ein Jubelpaar. Genrebild in 1 A. Berl. 1873. — Besondere Kennzeichen. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1876. — Als Manuscr. gedruckt: Ländliche Schöne. Lustsp. in 4 A. — Werbe-

Digitized by Google

offiziere. Lustsp. in 1 A. — Sein Freund. Lustsp. in 1 A. — Cotillon. Lustsp. in 1 A. — Auf die Prämisse kommt es an. Charakterbild in 1 A. — Das vierte Gebot. Genrebild in 1 A. — Farbe halten. Lustsp. in 1 A. — In sicherer Hut. Lustsp. in 1 A. — Früh verlobt. Lustsp. in 1 A.

* **Baumann**, August, geboren am 24. Oktbr. 1829 zu Paderborn, besuchte das dortige Gymnasium und ging 1847 nach Berlin, um sich zum Architekten auszubilden. Später trat er auf Wunsch seines Vaters, der ein Baugeschäft hatte, in das letztere ein und führte dasselbe auch nach dessen Tode noch längere Jahre fort, bis er es mit Schluß des Jahres 1869 aufgab, um für seine schriftstellerische Thätigkeit mehr Muße zu gewinnen. Schon in früher Jugend fühlte er sich zu den Werken der Poesie mächtig hingezogen und versuchte es, seinen Gefühlen durch kleine Gedichte Ausdruck zu geben. In reiferem Alter ließ ihn Begeisterung für die Kunst überhaupt mit Vorliebe dem Studium der Literatur und Aesthetik obliegen, und bis heute noch wechselt er stets den Bleistift mit der Feder. Ein glückliches Familienleben wurde durch den Tod seiner ersten Gattin und den Verlust heißgeliebter Kinder schwer getrübt, und das tiefe Weh dieser Tage findet seinen beredten Ausdruck in einer Reihe von Dichtungen, die unter dem gemeinsamen Titel „Cypressen" in seine „Gedichte" aufgenommen sind.

D.: Gedichte. Aachen 1875. — Talma. Ein romantisches Märchen in 2 A. (Musik von P. E. Wagner).

E. **Baumbach**, Eduard (Bd. I, Seite 42), schrieb noch:

D.: Neue Gedichte. Riga 1876.

* **Baumgärtner**, Karl Heinrich, geboren am 21. Oktbr. 1798 zu Pforzheim in Baden, studierte in Tübingen und Heidelberg Medizin, wurde 1820 Regimentsarzt in Rastadt und 1824 Professor der Medizin an der Universität Freiburg i. Br. Nachmals mit dem Titel eines Geh. Hofraths geziert, trat er 1862 in den Ruhestand und lebt er seitdem in Baden-Baden. Besonderes Verdienst um die medizinische Wissenschaft erwarb er sich durch seine Beobachtungen über die Entwickelung des Embryo, wodurch er zur Feststellung der jetzigen Zellentheorie den Anstoß gab.

D.: Der letzte Hohenstaufen. Trauersp. Freiburg i. Br. 1859. — Der Klatsch, oder: Die Nadelstiche. Ein Lustsp. in 4 A. Ebd. 1861. — Dramatische Schriften und Studien über das Leben; III. Leipz. 1865—66. (Inhalt: I. Der letzte Hohenstaufen. Trauersp. in 5 A. Nebst einem Anhange: Die Hohenstaufengeschichte. Erzhlgn. und Betrachtungen. — II. Die Wahrzeichen. Lustsp. in 4 A. — Die unterbrochene Brautschau. Lustsp. in 2 A. — Das Leben im Universum. Eine Studie. — III. Der Kaiserhof zu Palermo. Ein Charakterbild a. d. Hohenstaufenzeit, 1228. In 4 A. — Zwecke und Mittel in der Natur. Eine Studie. Mit einer Musikbeilage von Carl Ecker.)

* **Baur**, Karl Christian, wurde im Oktbr. 1788 zu Wirhausen bei Darmstadt geboren, wo sein Vater Pfarrer war, empfing von diesem den ersten Unterricht und besuchte dann das Gymnasium zu Darmstadt. Im Jahre 1807 bezog er die Universität Gießen, wo er sich dem Studium der Theologie widmete und trat 1809, nach glücklich bestandenem Examen, als Lehrer in das Erziehungsinstitut des reformierten Pfarrers J. Balth. Reck zu Darmstadt ein. Hier hatte er das Glück, seinem hochherzigen, Künste und Wissenschaften mit königlicher Freigebigkeit unterstützenden Fürsten bekannt zu werden, welchem Ereignisse und einiger Jahre der Unabhängigkeit und Muse er seine weitere Ausbildung in Sprachen, Geschichte und der Dramaturgie verdankte. Im Jahre 1814 machte er im großherzogl. Freiwilligen-Jägercorps den Feldzug gegen Frankreich mit, wurde 1816 als zweiter, 1817 als erster Kollaborator, 1819 als Subkonrektor am Gymnasium zu Darmstadt angestellt, später auch zum Professor ernannt. In diesem Amt war er noch 1857 thätig. Sein Todesjahr ist mir nicht bekannt.

D.: Merope. Tragische Oper in 3 A. (Musik von W. Mangold). Darmstadt 1823. — Chimene. Oper in 3 A. Frei n. d. Franz. Ebd. 1821. — Vermischte Schriften. Erster Band: Gedichte (nur für den Kreis seiner Freunde bestimmt). Ebd. 1831. — Verschiedene Gelegenheitsdichtungen als Einzeldrucke.

E. **Bausback**, Friedrich, wurde am 13. Septbr. 1811 zu Gremsdorf in Oberfranken geboren, wo sein Vater Rath war, besuchte das Gymnasium zu Bamberg, studierte dann auf der Universität zu Würzburg Theologie, wurde Priester und Licentiat der Theologie, wirkte dann einige Zeit in der Seelsorge, starb aber schon am 11. Juni 1836 zu Würzburg.

D.: Sammlung der vorzüglichsten Gedichte. Ausgewählt von Z. Funck und mit authentischen Notizen herausgeg. von B. J. G. B. Bamberg 1840.

* **Bauschke**, Moritz Gustav, geboren am 3. Januar 1809 zu Breslau, wo sein Vater königl. Wasserbau-Inspektor war, besuchte dort das katholische Gymnasium und von 1828 ab die königliche Bauakademie in Berlin. Dort machte er 1830 das Examen und ward als Bau-Conducteur vereidigt; doch beschäftigte er sich seitdem nur mit literarischen Arbeiten. Nachdem er 1832 Berlin verlassen hatte, kehrte er nach einer Reise durch Deutschland nach Breslau zurück, wo er seit Anfang 1833 die Herausgabe des „Breslauer Boten", einer Zeitschrift für heitere und ernste Unterhaltung, leitete und in demselben Jahre eine Buchhandlung,

Digitized by Google

das Verlags-Comptoir, begründete. Später war er Schauspieler. Er starb zu Reudnitz bei Leipzig am 24. Juni 1851.

D.: unter dem Pseud. Moritz v **Schauke**: Bilder aus der Wirklichkeit. Bresl. 1834. — Distelblüten. Bilder a. d. Leben. Ebd. 1834. — Unter dem Pseud. **G. Moritz**: Der Flüchtling. Doppel-Erzählg. Ebd. 1834. — Vorurtheile. Erzhlgn. (größtentheils Uebersetzungen a. d. Engl.). Ebd. 1835.

E. **Bayer** (nicht Heinrich, sondern) Karl Emmerich Robert von (Bd. I. Seite 43), geboren am 15. April 1835 zu Bregenz, erhielt seine erste Erziehung in Oedenburg in Ungarn, wohin sein Vater, ein geschätzter Arzt, übergesiedelt war, und kam 1845 auf die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt u. s. w. Er schrieb noch:

D.: Der Raritätensammler. Novelle. Prag 1858. — Nachruhm. Erzhlg.; II. Berl. 1875. — Quatuor. Novellen; IV. Leipz. 1875. — Larven. Roman; III. Leipz. 1876.

* **Beaulieu-Marconnay,** Karl Ernst Freiherr von, geboren am 12. Dezbr. 1819 zu Misburg bei Hannover, trat in preußische Kriegsdienste und machte den Feldzug gegen Dänemark 1848 mit, in dem er verwundet wurde. Darnach nahm er seinen Abschied und starb zu Baden-Baden am 29. Juli 1855.

D.: Gedichte von **Gerhard Burg** (pseud.) Leipz. 1851. 2. Aufl. u. d. T.: Kriegs- und Friedenslieder (unter dem wahren Namen des Verfassers). Ebd. 1853.

E. **Becker,** August (Bd. I, Seite 48). Seit 1855 fleißiger Mitarbeiter der Augsburger „Allgemeinen Zeitung", fand Becker mit dem anziehend geschriebenen Skizzenbuch „Die Pfalz und die Pfälzer" (Leipz. 1858) den Uebergang zur Publizistik. Im Jahre 1859, in welchem er sich mit einer Tochter Georg Scheurlins (s. d.) verheiratete, gab er die „Isar-Zeitung" heraus, welche der liberalen „großdeutschen" Partei zum Organ diente. Die tägliche Sorge für ein großes Blatt beeinträchtigte jetzt zwar seine poetische Produktionslust, doch legten einzelne Dichtungen und Novellen gleichwohl Zeugnis von seiner ungeschwächten poetischen Kraft ab. Als aber während der beginnenden Katastrophe der deutschen Verhältnisse (Juli 1864) das Erscheinen der „Isar-Zeitung" eingestellt wurde, nahm Becker seine novellistische Schriftstellerei mit frischer Kraft wieder auf und in rascher Folge erschienen jetzt mehrere Romane, von denen besonders „Verfehmt" in Bayern ungemeines Aufsehen erregte und dem Verfasser viele Anfechtungen zuzog, weil man lebende Persönlichkeiten der Residenz und wirkliche Fakta darin geschildert glaubte. Bald darauf siedelte Becker nach Eisenach über. Er schrieb noch:

D.: Das Johannisweib. Roman. Berl. 1873. — Meine Schwester. Roman; IV. Wismar 1876.

* **Becker,** Bernhard, wurde als das zweitjüngste von sieben Kindern wohlhabender Land- und Gewerbsleute am 21. März 1819 in Ennetsbühls, Kt. Glarus, geboren, empfing seine Schulbildung in den Primarschulen seiner Heimatgemeinde, in Privatanstalten und der Sekundarschule zu Glarus und seit 1835 auf dem Gymnasium in Chur. Nachdem er einige Jahre theils im Geschäfte seines Vaters, theils in Frankreich zugebracht, bezog er 1842 die Universität, erst in Zürich, dann in Basel, wo er Theologie studierte und nach bestandenem Examen als Kandidat des Predigtamts ordiniert wurde. Im Frühjahr 1847 begab er sich nach Heidelberg, wo er sich hauptsächlich mit Philosophie beschäftigte und auch das Doktoreramen machte, ging im Mai 1848 den Rhein hinab nach London und von dort nach Paris, geradenwegs in die Junirevolution hinein. Heimgekehrt, wurde er im Herbst 1848 Pfarrer in Linththal, in welchem Wirkungskreise er jetzt noch steht.

D.: St. Fridolins Land. Gedichte in Schriftsprache und Mundart. Basel 1876.

* **Beckmann,** Friedrich, geboren am 13. Januar 1803 zu Breslau, machte schon als Knabe im Chor des dortigen Theaters seine ersten theatralischen Versuche und legte dabei ein ausgezeichnetes Talent für das komische Fach an den Tag. Im Jahre 1824 ward er auf Schmelka's Empfehlung für das neuerrichtete Königsstädtische Theater in Berlin engagiert. Anfangs nur in Nebenrollen beschäftigt, erhielt er nach einem glänzenden Gastspiele in seiner Vaterstadt bedeutendere Partien und wurde sehr bald der Liebling des Publikums. Die Figur des Eckenstehers in Holtei's „Ein Trauerspiel in Berlin" veranlaßte ihn, die auf allen Theatern Deutschlands mit rauschendem Beifall aufgenommene Volksposse „Eckensteher Nante" zu schreiben, worin er die Hauptrolle spielte. Durch ihn ward das Königsstädtische Theater zur eigentlichen Volksbühne, er selbst der treueste Repräsentant des „Berliner Witzes". Im Jahre 1838 verheiratete er sich mit der beliebten Soubrette Adele Muzzarelli, und 1846 folgte er einem Ruf an das Hofburgtheater in Wien, wo er lebenslänglich engagiert wurde. Schon das Repertoire dieses Theaters brachte es mit sich, daß sich Beckmann vom Lokalkomiker zum Charakterkomiker erheben mußte, und er that dies im wahren Sinne des Wortes. Blieb er in allem, was er spielte, auch eigentlich immer derselbe, so zeigte er doch stets eine urwüchsige Komik und hinreißende Laune. Beckmann starb in Wien am 7. Septbr. 1866.

Digitized by Google

D.: Der Eckensteher Nante im Verhör. Komische Scene. Berlin 46. Aufl. 1876.

* **Beer**, Arnold, geboren am 15. März 1835 zu Frankfurt a. M., studierte Medizin und lebt jetzt in London.

D.: Simon von Montfort. Tragödie in 5 A. Leipz. 1865. — Andrea del Castagno. Tragödie in 5 A. Ebd. 1872. — Phaeton. Tragödie in 5 A. Ebd. 1875.

E. **Behrle**, Rudolf (Bd. I, Seite 50), wurde am 28. Oktbr. 1872 vom Domkapitel zu Freiburg im Breisgau zum Domkapitular an der dortigen Metropolitankirche erwählt, welche Würde er seit Anfang des Jahres 1873 bekleidet. Statt des in der Biographie genannten Ortsnamens „Reppel" muß „Kappel am Rhein" gesetzt werden.

* **Behrmann**, Georg, wurde am 12. Febr. 1704 zu Hamburg geboren, besuchte das dortige Johanneum und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Im Jahre 1749 ernannte ihn die „Deutsche Gesellschaft" in Göttingen zu ihrem Ehrenmitgliede. Er starb am 12. Novbr. 1756.

D.: Timoleon der Bürgerfreund. Ein Trauersp. Hamb. 1741. 2. Aufl. Frkf. u. Leipz. 1750. — Die Horazier. Ein Trauersp. Hamb. 1751.

* **Beidtel**, Karl, geboren am 14. Septbr. 1817 zu Zara in Dalmatien, war während der Jahre 1848 und 1849 Mitglied der deutschen Nationalversammlung und wurde 1856 Assessor am Landgericht Brünn. Jetzt wirkt er als Professor des Civilprozesses, der Finanzgesetzkunde, des Handels- und Wechselrechts an der Universität Innsbruck. Die Mehrzahl seiner politischen und rechtswissenschaftlichen Abhandlungen veröffentlichte er unter dem Namen **Albrecht Toboldi.** — Außer einigen in Zeitschriften abgedruckten Novellen erschienen von ihm:

D.: Balladen. Leipz. 1845. — Der Kampf der Ehre. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1845.

* **Beilhack**, Max, wurde am 17. Oktbr. 1835 zu Landshut in Niederbayern als der Sohn eines k. Gymnasialprofessors geboren, absolvierte 1854 das Marxgymnasium zu München und bezog dann die dortige Universität. Nach einem Jahre begab er sich nach Stuttgart, um sich im dramatischen Gesange auszubilden, kehrte indes 1856 zu seinen Universitätsstudien zurück und widmete sich in München der klassischen und germanischen Philologie. Im Jahre 1860 bestand er die Lehramtsprüfung für Realien an Gewerbeschulen und wirkt er seit 1863 als Lehrer an der kgl. Gewerbeschule zu Aschaffenburg.

D.: Gedichte. Mit einem Vorwort von A. Träger. Würzburg 1874.

* **Belly**, Georg Friedrich, wurde am 4. Juni 1836 zu Stolp in Pommern geboren, wo sich sein aus Graubünden stammender Vater Georg B. als Konditor, Restaurant und Weinhändler niedergelassen hatte. Er besuchte die höhere Bürgerschule seiner Vaterstadt mit dem besten Erfolge, that sich aber auch in nicht schulwissenschaftlichen Disciplinen rühmlichst hervor, so im Zeichnen, im Klavierspiel und Gesang. Namentlich besaß er, unterstützt von einem erstaunlichen Gedächtnis, ein eminentes Sprachtalent, so daß er sich im Lateinischen, Französischen, Englischen und Italienischen sicher und gewandt auszudrücken vermochte. Sechzehn Jahre alt, ergriff Georg Belly aus freier Wahl das Gewerbe eines Buchhändlers und trat 1852 in eine Buchhandlung zu Potsdam ein, verließ aber nach Ablauf der Lehrzeit 1854 diesen Beruf ebenso gern, als er ihn mit Leichtigkeit ergriffen hatte; seinem feurigen Geiste waren die Bücher willkommen, der Beruf nicht. Er wandte sich nach Berlin, wo er sich der schriftstellerischen Laufbahn widmete und gleichzeitig Vorlesungen an der Universität hörte; auch größere Reisen wirkten bildend auf seinen Geist ein. Durch eine Anzahl von Schwänken, Blüetten, Possen und Lustspielen, die meistens für das Wallnertheater und dessen vorzügliche Kräfte, Helmerding, Reusche, Neumann und Anna Schramm geschrieben wurden, wurde Belly's Name bald in der preußischen Hauptstadt populär, und der Ertrag seiner Stücke hätte ihn zum reichen Manne machen müssen, wenn das Geld für ihn überhaupt Werth gehabt hätte. Ein edler Charakter, voll unverwüstlicher Liebenswürdigkeit und Herzensgüte kannte er nur das Bestreben, Freude und Frohsinn um sich zu verbreiten, Thränen zu trocknen, Unglückliche zu trösten, und da streute er mit vollen Händen. Im besten Mannesalter, am 14. Juli 1875 raffte ihn der Tod infolge eines Leberleidens dahin.

D.: Monsieur Herkules. Posse in 1 A. Berl. 1863. — Werther und Lotte, oder: Nachtwächters Erdenwallen. Posse mit Ges. in 1 A. Ebd. 1863. — Guten Abend, Herr Fischer! oder: Der Vampyr. Vaudeville-Burleske in 1 A. (mit C. Löffler [s. d.]). Ebd. 1865. — Hohe Gäste. Schwank in 1 A. (mit Poly Henrion [s. d.]). Ebd. 1869. — Der Herr Jubilar. Schwank mit Ges. in 1 A. Ebd. 1872. — Zippo-Zappo, oder: Der Doge von Venedig. Dramat. Gedicht m. Chören, Gesängen und Ballets. Karnevalsscherz. Ebd. 1876. — Murillo's Liebe und Entsagung. Lyrisches Künstlerdrama mit Evolutionen zu Fuß und zu Pferde in 1 A. Karnevalsscherz. Ebd. 1876.

* **Bender**, Ferdinand, Sohn des Hofraths und Professors am Gymnasium in Darmstadt, wurde daselbst am 12. Oktbr. 1847 geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, die Universitäten Heidelberg und Gießen, promovierte 1869 und wurde noch in demselben Jahre an der Realschule zu Friedberg in Hessen be-

Digitized by Google

schäftigt. Im Winter 1870 am Gymnasium in Büdingen angestellt, ward er von dort 1873 an das Gymnasium in Darmstadt versetzt, wo er jetzt noch thätig ist.

D.: Redlev. Eine poetische Erzhlg. Heidelberg 1874.

* **Bender**, Johann Philipp, geboren am 5. April 1811 zu Darmstadt, starb am 24. September 1841 als Heilgehilfe zu Schafheim.

D.: Dichtungen. Nebst einem prosaischen Anhange. Gießen 1830. — Geistliche Harfe. Darmstadt o. J.

* **Benkert**, Anton, wurde am 30. April 1794 zu Ofen als der Sohn wohlhabender Eltern geboren. Sein Vater war aus Bamberg gebürtig, seine Mutter eine Ungarin. Der Sohn besuchte die sechs lateinischen Schulen seiner Vaterstadt, kam hierauf, noch sehr jung, nach Wien, wo er, in intimer Freundschaft mit Krüger und Koch, eine große Leidenschaft für die Bühne faßte und bereits Zusicherung eines Engagements vonseiten des k. k. Burgtheaters hatte, als sich seine Eltern diesem Vorhaben entgegenstemmten und ihn zu weiterer kaufmännischer Ausbildung einer italienischen Seidenhandlung übergaben. Im Jahre 1822 vermählte sich Anton Benkert mit der in engeren Kreisen als Blumenmalerin bekannten Charlotte Graf in Pest, etablierte ein eigenes Geschäft in Wien und war einer der ersten, welche den Korallenhandel in Oesterreich einführten. Später übernahm er das Hôtel seiner Mutter „Zum König von Ungarn" in Pest und widmete sich endlich, als durch Familienverhältnisse sein Vermögen verloren ging, gänzlich der Schriftstellerei. Seit 1830 lieferte er mehrere Theaterstücke, darunter manche Beifall fanden, z. B. „Der Postillon der Liebe" — „Raimund und die gefesselte Phantasie" — „Die falsche Fanny Elsler" u. a. Auch versuchte er 1834 nochmals zum Theater zu gehen und gastierte in Ofen und Kaschau, doch ohne Erfolg. Er starb als Ehrenbürger der Städte Modern und Baja am 12. Oktbr. 1846 zu Pest.

D.: Der Lichtschirm. Novelle. Pest 1832. — Pester Lebensbilder; VI Hefte. Ebd. 1830—32. — Bunte Bilder aus dem Leben. Ebd. 1842. — Erinnerungsblüten. Ebd. 1844.

* **Benkert**, Karl Maria, unter dem Pseudonym **K. M. Kertbeny** bekannt, ist hier weniger als selbständiger Dichter, sondern vielmehr als fruchtbarer und geschickter Uebersetzer ungarischer Poesien zu erwähnen. Er ist der Sohn des Vorigen und wurde am 28. Febr. 1824 zu Wien geboren. Schon im 2. Jahre seines Lebens kam er mit seinen Eltern nach Ungarn zurück, besuchte die Normalschulen zu Pest und Erlau, machte 1837 eine Reise nach dem Orient mit und erlernte von 1838 bis 1840 bei G. Heckenast in Pest den Buchhandel. Dann hielt er sich bis 1841 in Wien, Prag und Dresden auf und trat darauf als Kadet ins k. k. 5. Feldartillerieregiment ein, in welchem er bis 1843 diente. Nachdem er darnach einige Zeit in Pest geweilt, nöthigten ihn widrige Privatangelegenheiten, im März 1846 ins Ausland zu gehen. Mit fünf Gulden Reisegeld und drei Büchern in der Tasche, verließ er zu Fuße sein Vaterland und durchwanderte bis 1851 Italien, die Schweiz, Frankreich, England und Deutschland, überall, wo er Gelegenheit hatte, die literarisch hervorragenden Persönlichkeiten auf seinen großen Landsmann, den Dichter Alexander Petöfi aufmerksam machend. Im Jahre 1845 hatte er bereits unter seinem Familiennamen ein „Jahrbuch des deutschen Elements in Ungarn" herausgegeben; seit 1848 aber entwickelte er eine erstaunliche Fruchtbarkeit als Schriftsteller, besonders als Uebersetzer ungarischer Dichter. Seit 1851 lebte er theils in Pest, theils in Wien; 1859 begab er sich abermals auf Reisen, ging erst nach München, dann in die Schweiz, weiter nach Paris, 1864 nach Brüssel und 1869 nach Berlin, wo er noch (gegenwärtig in Schöneberg) lebt und als Schriftsteller thätig ist. Von seinen

Schriften dürften folgende hier Erwähnung finden: Gedichte aus fremden Sprachen. Jena 1848. — Gedichte von Alexander Petöfi. Aus dem Ungrischen. Nebst Anhang, Lieder anderer Dichter. Frkf. 1849. — Der Held Janos. Volksmärchen von Petöfi. Aus dem Ungrischen. Stuttg. 1850. — Ungrische Volkslieder (490). Metrisch übersetzt. Darmstadt 1851. — Des Henkers Strick. Roman v. Petöfi; a. d. Ungrischen. Halle 1851. — Erzählende Dichtungen von Johann Arany; II. Leipz. 1851. 2. Ausg. 1853. — Album hundert ungrischer Dichter (329 Gedichte). In eigenen wie fremden Uebersetzungen. Dresd. 1854. 4. Ausg. Hamb. (soll erscheinen). — Dichtungen von Johann Garay. Aus dem Ungrischen. Pest 1855. 2. Ausg. Wien 1856. — Gedichte von Michael Vörösmarty. Aus dem Ungarischen. Pest 1857. — Gedichte von Alexander Petöfi. Neue Uebersetzung. Leipz. 1858. — Gedichte von Koloman Lißnyai. Aus dem Ungarischen. München 1859. — Spiegelbilder der Erinnerung. Erlebtes, Erschautes, Erdachtes. Aus den Papieren eines Fünfzigers; II. Leipz. 1869. (Inhalt: I. Alfma. — Im Walde. — Die Zwanzigerputzerin. — Der Briefträger. — Mitzi-Bitschwitsch und Frikuli. — Duelleier. — Auch ein Pariser Geheimnis. — Der Anrauscher. Lustsp. in 1 A. [auch sep. Hannov. 1868]. — Aus persönlichen Begegnissen [Napoleon III.]. — II. Frauenstudien in West und Ost, Süd und Nord. — Geschichte eines Stief-Großvaters. — Aus persönlichen Begegnissen [Maximilian I.]). — Erzählende Dichtungen von Alex. Petöfi. Aus d. Ungr. metrisch übers. München 1860. 3. Ausg. Pest 1866. — Hundertsechzig Lyrische Dichtungen

Digitized by Google

von A. Petöfi. Vierte Ausg. Elberfeld 1866. — Drei Dorfgeschichten von A. Petöfi. Deutsch. Köln 1867. — Gedichte von Alfred de Musset. Aus d. Franz. Berl. 1871. — Achtzehn humoristische Erzählungen von M. Jokai. Aus dem Ungarischen; II. Bremen 1872. — Mehrere Romane von Jokai übersetzt u. v. a.

* **Bentzen**, Peter Christian, geboren am 28. April 1776 in der Tondern'schen Marsch, trat 1793 als Freikorporal in das dänische Militär und avancierte bis zum Chef einer Jägercompagnie. Im Jahre 1809 nahm er seine Entlassung aus dem Militärdienst, wurde bald nachher zum Justizrath ernannt und Inspektor des adeligen Gutes Seekamp, von welchem Posten er 1826 wieder abtrat. Er wohnte seitdem größtentheils in Brunswiek bei Kiel und starb am 7. Oktbr. 1852.

D.: Das Haus Svend Düring. Romantische Tragödie in 4 A. Aus d. Dänischen. Hamb. 1839. — Amors Geniestreiche. Nach dem Original von Henrik Hertz. Deutsch bearbeitet. Kiel 1840. — Kabale und Liebe des 16. Jahrhunderts. Dramat. Gedicht in 4 Abthlgn. Ebd. 1841. — Blenda. Romant. Heldengedicht in 5 Gesängen. Nach d. Schwedischen des L. Kammerskiöld. Ebd. 1841. — Die Tänzerin. Gedicht in 3 Gesängen. Aus d. Dänischen d. Baludan Müller. Wann? Wo?

* **Berg**, Karl Ernst von, geboren 1824 zu Hallist in Nordlivland, besuchte von 1835 bis 1842 die Privaterziehungsanstalt Birkenruh bei Wenden in Livland und studierte dann in Dorpat bis 1848 erst Medizin, dann Mineralogie. Nachdem er promoviert, wurde er Bibliothekar und Censurator des Herbarienkabinets im botanischen Garten zu St. Petersburg, 1864 Chef der Unterrichtsdirektion zu Lodz im Königreich Polen und kam 1869 in gleicher Eigenschaft nach Kalisch. Im Jahre 1873 trat er in den Ruhestand, lebte erst in Warschau und seit dem Juli 1875 in Riga.

D.: Zwanzig Originalfabeln von Iwan Kryloff. Aus dem Russischen metrisch übersetzt. Kalisch 1871.

* **Berge**, Elisabeth von, stammt aus einer altadeligen, begüterten Familie und wurde am 12. März 1838 zu Ober-Ullersdorf bei Sorau, dem Gute ihres Vaters geboren. Obgleich unter glücklichen Verhältnissen aufgewachsen, war doch die Umgebung, in welche sie das Schicksal gestellt hatte, ihren Neigungen und Bestrebungen überaus ungünstig; denn wiewohl ihre Angehörigen sie für ein begabtes Kind hielten und sich ihres ungewöhnlichen Lerneifers freuten, so wurde doch diesem wenig entsprochen, aus dem Vorurtheile, daß dem Wissen eines Mädchens bestimmte Grenzen gezogen werden müßten, wenn es anders weiblich bleiben und seine eigentliche Bestimmung richtig erfüllen sollte. Daher kam es, daß Elisabeth, nachdem sie lesen konnte, sich mehr und mehr von der Außenwelt zurückzog und sich in der Stille ihre poetische Welt schuf. Sie war noch nicht erwachsen, als sie ihre Eltern verlor. Ihre Geschwister, bei welchen sie nun abwechselnd lebte, dachten über ihren Lerneifer und ihre poetischen Beschäftigungen noch ungünstiger als die Eltern, und erst als Elisabeth das 18. Lebensjahr erreicht hatte und damit, nach dem Testament ihres Vaters, für mündig erklärt wurde, konnte sie, die in pekuniärer Hinsicht ziemlich gut situiert war, ganz ihren Neigungen und Bestrebungen folgen. Aber mit dem unüberwindlichen Verlangen nach höherer, heistiger Ausbildung und mit dem Drange, sich schriftstellerisch und zwar ausschließlich im Drama zu versuchen, kämpften auch, von ihrer Umgebung genährt, ernste Zweifel an sich selber und an ihrer Befähigung, und erst nach einer Reise nach Italien, die sie in Begleitung einer Tante gemacht, stand ihr Entschluß fest, sich nun durch nichts mehr zurückschrecken zu lassen. Mit dem größten Eifer begann sie ihre Studien, in dieselben sogar das Lateinische und Griechische hineinziehend, und nachdem sie über eine wissenschaftliche Grundlage gebieten konnte, begann sie ihre Thätigkeit als dramatische Schriftstellerin. Dem Trauerspiele „Charlotte Corday", wozu sie schon im 12. Jahre den Plan gefaßt hatte, folgten zwei andere, „Konradin" und „Marie Antoinette", welche indes von der Dichterin als noch nicht für die Oeffentlichkeit geeignet zurückgehalten worden sind. Dagegen fand ihr Trauerspiel „Christine von Schweden", das einzige, was bisher im Buchhandel erschienen, allgemeine Beachtung. Die Dichterin lebt in Bonn.

D.: Christine von Schweden. Trauersp. in 5 A. Breslau 1873.

* **Berger**, Alfred Maria Julius, wurde am 30. April 1853 zu Wien geboren. Sein Vater, damals Hof- und Gerichtsadvokat, nachmals Reichstagsabgeordneter und Minister, Dr. Joh. Nep. Berger starb am 9. Dezbr. 1870 und hinterließ seinen beiden Söhnen ein bedeutendes Vermögen, das denselben jene glückliche Unabhängigkeit in der Wahl des Berufes verschaffte, die ihm selbst gefehlt hatte. Alfred besuchte das Gymnasium bei den Schotten in Wien und begann nach abgelegter Maturitätsprüfung 1871 an der Hochschule daselbst seine rechts- und staatswissenschaftlichen Studien, die er im Sommer 1875 beendete. Noch als Student schrieb er sein Trauerspiel „Oenone" und verschiedene Gedichte für die „Dioskuren". Gegenwärtig (Juli 1876) ist er mit Arbeiten für seine Promotion beschäftigt.

D.: Oenone. Trauersp. in 1 A. Wien 1874.

Digitized by Google

* **Bergmann**, Friedrich, Pseudonym für Leberecht **Zwicky**; s. d. Bd. II. Seite 554!

* **Bermann**, Moritz, Sohn des Hofbibliothek-Kunsthändlers Johann Sigmund B. zu Wien, wurde daselbst am 16. März 1823 geboren und von seinem Vater für das Kunstfach bestimmt. Frühzeitig beschäftigte er sich mit schriftstellerischen Arbeiten und Musik und machte sich durch Kompositionen im Fache eleganter Tanzmusik bekannt. Nach dem Tode des Vaters (1846) trat er mit seiner Mutter in Handelsgesellschaft und sammelte, von Gräffer aufgemuntert und unterstützt, biographische und genealogische Materialien aus allen Ländern und Zeiten. Nach Gräffers Tode der einzige Autographenhändler in Oesterreich, kam Bermann in Verbindung mit den ersten Sammlern Europa's und liefen ihm die größten Schätze dieser Art durch die Hände. Auf Grundlage dieser Sammlung begann er 1851 ein „Oesterreichisches biographisches Lexikon aller berühmten und denkwürdigen Personen in der Monarchie" herauszugeben, das aber wegen der Ungunst der Zeitumstände nicht weit gedieh. Bald darauf trat er als Schriftsteller in Wiener Journalen auf und veröffentlichte verschiedene Arbeiten geschichtlichen und archäologischen Inhalts, sowie auch biographisch-novellistische Skizzen, welche besondere Aufmerksamkeit erregten. Am 1. Januar 1856 übernahm Bermann die Redaktion des politischen Blattes, der „Wiener Courier", für dessen Feuilleton er hinfort thätig war. Weitere Nachrichten fehlen.

D.: Coulissen-Geheimnisse aus der Künstlerwelt. Wien 1868—69. — Hof- und Adelsgeschichten. Ebd 1868–69. — Alt-Wien in Geschichten und Sagen für die reifere Jugend. Ebd. 1865. — Dunkle Geschichten aus Oesterreich. Ebd. 3. Aufl. 1867—68.

* **Bernays**, Isaak, geboren 1793 in Mainz, seit 1821 Oberprediger der deutsch-israelitischen Gemeinde in Hamburg, starb daselbst am 1. Mai 1849. Ihm werden die Romane resp. Novellen „Schief-Levinche" — „Luftschlösser" — „Die Waise von Tamaris" zugeschrieben, die aber von **Hermann Schiff** (s. d. Bd. II. Seite 274) herrühren, der sie unter dem Namen Isaak Bernays veröffentlichte.

* **Bernhard**, Gustav, geboren 1815 zu Rötha bei Leipzig, studierte von 1834 bis 1838 in Leipzig Philosophie und Aesthetik und lebte dann daselbst schriftstellerisch thätig.

D.: Fata Morgana. Zeitgedichte. Leipz. 1843. — Die Symbole. Ein komischer Roman. Ebd. 1847. — Sphärenklänge der heil. Schrift. (Anthologie.) Ebd. 1853. — Des Dichters Tempel. Dichtungen. Ebd. 1856. — Zwei Lustspiele: Die Königin der Geheimnisse und Die Liebe auf der Goldwage sind nicht gedruckt.

* **Berthold**, Franz, Pseudonym für Adelheid **Reinbold**; s. d. im II. Bande, Seite 182!

* **Berthold**, Karl Adam, wurde am 6. Juli 1835 zu Münster in Westfalen geboren, studierte daselbst Philologie, hielt nach bestandenem Examen daselbst sein Probejahr ab und trat im Oktbr. 1861 als Lehrer am Gymnasium in Brilon in amtliche Thätigkeit. Er wirkte hier bis 1869.

D.: Die heilige Elisabeth von Thüringen. Episches Gedicht. Paderborn 1866.

* **Beta**, Ottomar, Sohn des im I. Bande (Seite 58) genannten Heinrich **Bettziech**, der unter dem griechischen Zeichen β schrieb und in der Folge den Namen **Beta** dauernd annahm, wurde am 7. Februar 1845 zu Berlin geboren. Drei Jahre später mußte der Vater nach England flüchten und der Sohn, der auch in dem sturmvollen Jahre 1848 die Mutter verloren hatte, kam nach Stettin, wo er erst bei seiner Großmutter und nach deren Tode bei einem Kantor und Küster erzogen wurde. Als er zwölf Jahre alt war, ließ ihn sein Vater nach England kommen, in dessen Hause, dem Zufluchtsort so vieler Deutschen, er die erste Anregung zu dichterischer Produktion empfing. Frühzeitig beschäftigte er sich mit Uebersetzungen aus dem Englischen, die, nachdem sie vom Vater corrigiert waren, in die Druckereien nach Deutschland wanderten. Des Sonntags trieb er fleißig Griechisch und Italienisch, welches Letztere er als junger Mitarbeiter am Morning Star nöthig hatte; daneben wurden die Romane von Dickens, Collins, Marryat, Mayne-Reid, James u. a. gelesen, auch Heine, Goethe und Homer nicht vergessen. Im Jahre 1862 kehrte Beta mit seinem amnestierten Vater nach Berlin zurück, ging 1863 nach Halle, um sich zum Abiturientenexamen vorzubereiten, und begann dann daselbst seine philosophischen Studien. Indes war sein Gesundheitszustand so bedenklich geworden, daß er auf den Rath der Aerzte die Studien aufgab und sich drei Jahre lang der praktischen Oekonomie widmete. Diese Beschäftigung stärkte seinen Körper wunderbar, und mit zunehmender Gesundheit erwachte auch seine Lust zum Studieren von neuem. Er begab sich daher, mit fünf Thalern in der Tasche, 1866 wieder nach Halle, um unter Professor Kühn Chemie und Landwirtschaft zu studieren; aber schon nach einem Jahre wendete er dem akademischen Leben den Rücken und ging nach Leipzig, wo er Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften wurde und eine Reihe von humoristischen Erzählungen, Romanen, Lustspielen veröffentlichte. Um in der Bühnentechnik noch sicherer zu werden, widmete er auch ein Jahr seines Lebens der Schauspieler-

Digitized by Google

Thätigkeit, war 1871 Redacteur in Düsseldorf und lebt jetzt als Schriftsteller in Berlin.

D.: David Rizzio. Tragödie in 5 A. (Als Manuscr. gedruckt Leipz. 1867). — Schmollis, ein Hundeleben. Humoristische Novelle. Berl. 1870. — Russische Bilderbogen. Reiseskizzen und Randglossen. Leipz. 1875.

* **Bethe,** Gustav Adolf Wilhelm, wurde am 18. August 1846 zu Stade im Hannöverschen geboren und verlor schon wenige Monate nachher seinen Vater. Er besuchte das Gymnasium zu Verden, bezog dann die Universitäten Göttingen, Leipzig und Berlin, wo er sich dem Studium der klassischen Philologie und der neueren Sprachen widmete, machte 1870 bis 1871 den Feldzug nach Frankreich mit und promovierte 1872 in Jena. Jetzt lebt er in Stade. — Außer mehreren pädagogischen und philosophischen Schriften veröffentlichte er

D.: Aeolsklänge. Rhapsodien aus der Originalmappe eines beurlaubten Landwehrmanns. Stade 1873. (Die erste Abtheilg. dieser Sammlung enthält die Gedichte seines Vaters **Andreas Christoph Bethe**, geboren in Stade am 26. Januar 1800, Sohn eines Seifenfabrikanten, starb daselbst am 16. Oktbr. 1846 und veröffentlichte bei Lebzeiten nur einzelne poetische Beiträge in Almanachen ꝛc.)

E. **Bettziech,** Heinrich, Pseudonym **Heinrich Beta** (Bd. I, Seite 58), starb zu Berlin am 31. März 1876.

* **Beust,** Philippine Wilhelmine Gräfin von, Tochter des Grafen Frdr. Wilh. Ferd. Gottlob v. Sandreczki und Sandraschütz auf Langenbielau und Manze im Reg.-Bez. Breslau, wurde am 4. April 1786 geboren. Eine sorgfältige Erziehung hatte früh ihre Geisteskräfte und ihren Sinn für wissenschaftliche Bildung entwickelt, und dieser, sowie der Umgang mit der Natur in ländlicher Abgeschiedenheit zu poetischen Darstellungen geführt. Im Oktober 1810 vermählte sie sich mit dem Oberlandesgerichtsrath Grafen v. Beust in Groß-Glogau und lebte mit diesem seit seiner Quiescierung als Besitzerin von Nicoline und Goldschütz im Falkenberger Kreise zu Nicoline, wo sie am 16. April 1834 starb.

D.: Arachne, ein Gedicht von Philippine (im Taschenbuch Minerva, Jahrg. 1822). — Die Familie Willmore. Romantische Darstellung. Bresl. 1829.

* **Bayer,** Karl Friedrich Wilhelm, geboren in Weimar am 25. März 1803, lebte längere Zeit unter dem Namen des „Rothenburger Einsiedler" auf der Rothenburg bei Kelbra in Thüringen und schrieb unter diesem Namen

D.: Gedichte des R. E.; II. Sondershausen 1841—45. 2. Aufl. in I Bd. Leipz. 1853. 3. durchgesehene u. verm. Aufl. Ebd. 1860.

* **Bayer,** Rudolf von, bekannt unter dem Pseudonym **Rupertus,** wurde 1810 zu Groß-Beeren, dem bekannten Schlachtenort bei Berlin geboren, trat in die österreichische Armee und diente 1830 im 2. k. k. Dragonerregiment König Ludwig von Bayern. Später kam er in ein Kürassierregiment und wechselte mit demselben vielfach die Garnisonen in Ungarn und in der Militärgrenze. Des Wanderlebens ohne rechtes Ziel und ohne Aussicht auf einen Krieg endlich müde, quittierte er den Militärdienst, verheiratete sich mit einer ungarischen Baronesse Weiß (Vaisz) und wurde Landwirt. Als solcher lebte er einige Jahre auf einer Villa im sogenannten Kastanienwalde bei Preßburg. Das Jahr 1848 riß ihn aus diesem ländlichen, mitunter auch den Musen gewidmeten Stillleben: er wurde in die ungarischen Interessen hineingezogen und Honvéd-Offizier. Später zum Kommandanten der Festung Leopoldstadt ernannt, nahm er aber, da man ihm aus Mistrauen einen Oberkommandanten vorgesetzt hatte, seinen Abschied und begab sich nach Waitzen. Nach dem siegreichen Vorrücken der kaiserlichen Truppen rettete er sich durch die Flucht, als Bedienter seiner Frau verkleidet, ins Ausland. Er starb 1850 in Lüttich.

D.: Gesammelte Schriften, a. u. d. T.: Allerlei Rau. Novellen und Erzhlgn.; III. Pest u. Leipz. 1848. — Donauhafen. Jahrbuch für Lied und Novelle, herausgeg. (mit Karl Julius [Schröer; s. d.]). Preßburg 1848.

E. **Beyer,** Konrad (Bd. I, Seite 59) erhielt im Jahre 1872 die Aufforderung, seinen Wohnsitz nach Frankfurt a. M. zu verlegen, um an dem deutschen Hochstift, dessen Ehrenmitglied und Meister er ist, eine hervorragende Stellung einzunehmen; doch zog es Beyer vor, sein idyllisch-glückliches Dichterleben in Eisenach weiter zu führen. Er schrieb noch

D.: Arja, die schönsten Sagen aus Indien und Iran. Leipz. 1871. (Ins Englische von Prof. Evans übersetzt.) — Der geräuschvolle Feldzug. Drama in 5 A. (noch ungedruckt).

Verm.: Zur deutschen Kircheneinigung. Ein Versuch der Verständigung . . . . Leipz. 1872. — Leben und Geist Ludwig Feuerbachs. Ebd. 1. bis 4. Aufl. 1873.

E. **Bibra,** Ernst Freiherr von (Bd. I, Seite 59), schrieb noch:

D.: Brautstand und Verehelichung. Ein geheimnisvoller Weg. Zwei Erzhlgn. aus Südamerika. Erlangen 1874. — Wackere Frauen. Roman; III. Jena 1875.

* **Bigot von Saint-Quentin,** Karl August Graf, stammte aus einer alten in der Bretagne heimischen und nach Deutschland übergesiedelten Familie und wurde am 12. Juni 1805 zu Neuburg in Bayern geboren. Er trat in österreichische Dienste, wurde k. k. Kämmerer, Geh. Rath und General der Kavallerie und lebt seit

Digitized by Google

1869 pensioniert zu Kwassitz in Mähren. Er schrieb anonym

D.: Cancan eines deutschen Edelmanns. (Roman); III. Leipz. 1842–45.

* **Biedermann**, Friedrich, geboren am 23. August 1820 zu Bremen, widmete sich erst dem Buchhandel, später der Bühne und privatisierte dann in seiner Vaterstadt.

D.: Epheuranken. (Gedichte.) Bremen 1855.

E. **Birch-Pfeiffer**, Charlotte (Bd. I, Seite 62). Von ihren

D., Gesammelte dramatische Werke, erschienen noch Bd. XIV—XV. Leipz. 1876. (Inhalt: XIV. Der Kassationsrath. — Die Waise von Lowood. — Graf von Falkenberg. — Waldemars Traum. — XV. Die Grille. — Ein alter Musikant. — Alles für andere. — Vatersorgen.)

* **Bindseil**, Christoph Heinrich, geboren zu Osnabrück am 30. Oktbr. 1767, studierte die Rechte, ward Dr. jur. und lebte dann erst in Osnabrück, später in Hamburg, wo er am 5. Dezbr. 1799 starb.

D.: Dramatische Versuche. Erstes Bändchen. Dortmund 1798. (Inhalt: Die Wiedervergeltung. Schausp. in 3 A. — Laune und Herzensgüte. Lustsp. in 3 A.) — Häuslichkeit und Welt. Schausp. in 5 A. Ebd. 1798. — Auch die Liebe hat ihre Grillen. Lustsp. in 3 A. nach le Sage (mit eigener Musik). Osnabrück 1798 (erschien anonym).

* **Binzer**, August Daniel von, wurde am 30. Mai 1793 zu Kiel als der jüngste Sohn eines hochgebildeten dänischen Generalmajors geboren, machte seine Studien theils in seiner Vaterstadt, theils in Jena, wo er noch mehr als durch gelehrte Studien durch Sittenreinheit und sein bedeutendes musikalisches Talent sich auszeichnete und bei Auflösung der Burschenschaft, zu deren hervorragendsten Mitgliedern er gehörte, das bekannte Lied „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus" dichtete. Von Jena siedelte er nach Altenburg über, besorgte hier die Redaktion vom ersten Bande des „(Pierer'schen) Encyklopädischen Wörterbuchs", lebte dann in Glücksburg, Flensburg, 1831 bis 1832 als Mitdirigent des Köhnke'schen Erziehungsinstituts in Nienstädten (Holstein), redigierte 1834 in Leipzig die „Zeitung für die elegante Welt" und siedelte im folgenden Jahre nach Köln über, um die Redaktion des „Allgemeinen Organs für Handel und Gewerbe" zu übernehmen. Zu Anfang der vierziger Jahre lebte er längere Zeit in Augsburg, wo er den Beilagen der „Allgemeinen Zeitung" mehrfach literarische Beiträge zuwandte. Die Frucht eines Winteraufenthalts in der Lagunenstadt war sein Werk „Venedig im Jahre 1844" (Pest 1845), eine werthvolle Monographie über die merkwürdige Stadt und das dortige Volksleben. Dann wandte sich Binzer nach Oesterreich, wo er theils zu Linz, theils zu Aussee in Steiermark in engen Freundschaftsbeziehungen zu allen schriftstellerischen und künstlerischen Größen Oesterreichs ein geistig angeregtes Stillleben führte. Er starb auf einer Reise zu Reiße am 20. März 1868. Er übersetzte „Benj. Franklins Leben und Schriften" (Kiel 1829) u. a., schrieb „Die Dämmerungsstunden der Familie Aubert. Ein Lesebuch für gute Kinder" (Altona 1833) und unter dem Pseudonym † **A. T. Beer** im Verein mit seiner Gattin

D.: Erzählungen und Novellen; III. Leipz. 1836. — Erzählungen; III. Stuttg 1836.

* **Binzer**, Frau von, geborne von Gerschau, allem Anscheine nach die Gattin des Vorigen (die Frankl'schen „Sonntagsblätter" bezeichnen sie ausdrücklich als solche), lebte längere Zeit bei der Herzogin Dorothea von Kurland, seit Jahren aber in Oesterreich, theils in Wien, theils in Aussee oder Linz. Zu dem Dichter Zedlitz stand sie in freundschaftlichen Beziehungen und pflegte ihn in seiner letzten Krankheit mit der größten Hingebung bis an seinen Tod. Jetzt soll sie sich nach Steiermark zurückgezogen haben. Unter dem Pseudonym **Ernst Ritter** brachte sie die Dramen „Die Gauklerin. Drama in 5 A. n. Königs Roman Williams Dichten und Trachten"; — „Karoline Neuber. Drama (1847)"; — „Ruth. Idyllisches Schauspiel (1868)" auf das Wiener Burgtheater und veröffentlichte

D.: Mohnkörner. Gesammelte Novellen; II. Pest 1846. — Erzählungen; II. Ebd 1850. — Charaktere. Erzhlgn. (Inhalt: Oskar Kleinert). Prag 1855.

E. **Bischof**, Joseph (Bd. I, Seite 64), schrieb noch:

D.: Urdeutsch. Histor. Roman von Konrad von Bolanden; II. Mainz 1875.

* **Bissinger**, Ulrich, geboren am 8. März 1795 zu Augsburg, war Pfarrer zu Holzschwang bei Neu-Ulm.

D.: Saroniten. Religiöse Dichtungen. München 1836. — Abenderzählungen. Nördlingen 184?. — Gedichte. Stuttg. 1854.

E. **Blum**, Lodoiska von (Bd. I, Seite 69), schrieb noch:

D.: Gesammelte Novellen und Erzählungen; II. Königsee 1875. (Inhalt: I. Liebeszauber. — II. Licht- und Schattenbilder a. d. Lebensbuche.) — Blaues Blut. Erzhlg. Ebd. 1876. — Falsche Ehre. Eine Geschichte a. d. Leben. Ebd. 1876. — Ohne Geleit. Erzhlg. Ebd. 1876. — Das Kreuz am Wege. Novelle. Ebd. 1876. — Eine romantische Liebesgeschichte. Ebd. 1876. — Ein Schrei. Novelle. Ebd. 1876. — Moderne Sirenen. Federzeichnungen nach lebenden Originalien. Ebd. 1876. — Bon voyage. Die Geschichte einer Brautfahrt. Ebd. 1876.

Digitized by Google

* **Blum**, Hans, der älteste Sohn des am 9. Novbr. 1848 in Wien erschossenen Hauptführers der sächsischen Demokratie, Robert Blum, wurde am 8. Juni 1841 in Leipzig geboren, erhielt theils dort, theils in der Schweiz, wohin die Mutter nach des Vaters Tode sich begeben hatte, seine Erziehung und studierte dann in Leipzig und Bern die Rechte. Bald trat er thätig ein in die politische und religiöse Bewegung Deutschlands und gehörte von 1867 bis 1870 dem norddeutschen Reichstage als Mitglied an. Im Jahre 1869 wurde er Rechtsanwalt in Leipzig und machte im folgenden Jahre den Feldzug nach Frankreich als Korrespondent des „Daheim" im großen Hauptquartier mit. Im Januar 1871 übernahm er die Redaktion der „Grenzboten". Außer einigen juristischen Werken und zahlreichen Beiträgen für verschiedene Journale schrieb er

D.: Dunkle Geschichten. Berl. 1875. (Inhalt: Schwarze Diamanten. — Das erste Gefühl. — Auf falscher Fährte.) — Aus unsern Tagen. (Roman); II. Magdeb. 1876.

* **Blumenthal**, Oskar, wurde am 13. März 1852 als der Sohn eines Kaufmanns zu Berlin geboren, studierte daselbst und in Leipzig von 1869 bis 1872 Philologie und veröffentlichte schon während dieser Zeit zahlreiche Aufsätze im „Neuen Blatte", von denen besonders die „Vorpostengefechte eines literarischen Francticurs" Aufsehen erregten. Von Anfang 1873 bis Ende Septbr. 1874 redigierte er die „Deutsche Dichterhalle" in Leipzig, die er aus einem obskuren Winkelblatte zu einem allgemein geachteten, von den hervorragendsten Dichtern unterstützten Organ machte. Nach Dresden übergesiedelt, redigierte er von dort aus die ersten Hefte der von ihm ins Leben gerufenen „Neuen Monatshefte für Dichtkunst und Kritik" (Berlin, jetzt Leipz.), deren schneller Erfolg ihn veranlaßte, Ostern 1875 seinen Wohnsitz nach Berlin zu verlegen. Ende desselben Jahres übernahm er auch die Redaktion des Feuilletons des „Berliner Tageblatts". Auf Grund der Gesamtausgabe von „Grabbe's sämtlichen Werken und handschriftlichem Nachlaß, mit erläuternden Einleitungen" (IV. Detmold 1874) und einer Abhandlung „Nachträge zur Kenntnis Grabbe's" promovierte er 1875 in Rostock zum Dr. phil.

D.: Die Philosophie des Unbewußten. Lustsp. in 1 A. Wien 1876.

Verm.: Allerhand Ungezogenheiten. Leipz. 1874. 2. Aufl. 1876. — Für alle Menschen- und Wagen-Klassen. Plaudereien; III. Ebd. 1875.

* **Bobrik**, Johann Friedrich Ludwig, geboren am 13. Oktbr. 1781 zu Marienburg in Preußen, studierte die Rechte, wurde 1810 Oberlandesgerichtsrath, 1821 Obertribunalsrath in Königsberg und trat 1832 in den Ruhestand. Er starb am 22. Januar 1848.

D.: Gedichte, eingeleitet von Karl Rosenkranz u. herausgeg. von Frdr. v. Wichert. Leipz. 1851.

* **Bock**, Johann Christian, geboren zu Dresden 1724, kam 1772 aus Leipzig als Theaterdichter bei der Ackermann'schen Gesellschaft nach Hamburg, ging 1778 in gleicher Eigenschaft bei der Bondini'schen Gesellschaft nach Dresden und starb daselbst 1785.

D.: Erstlinge meiner Muse. Leipz. 1770. — Die Tagereise. Ebd. 1770. (Eine Nachahmung Yoriks.) Neue Ausg. u. d. T.: Geschichte eines empfundenen Tages. Ebd. 1775. — Für das deutsche Theater; II. Leipz. 1770—71. (Inhalt. I. Clarisse. Operette nach Marmontel. — Der Schmetterling; nach Marmontel. — II. Unschuld, Freundschaft und Liebe. Schausp. — Der Bettler. Schausp. in 1 A. — Arnold und Gustav. Parodie.) — Empfindsame Reisen durch die Visitenzimmer am Oster- und Pfingsttage. Kosmopolis 1772. — Die Deutschen. Lustsp. in 5 A. Hamb. 1773. — Etwas Dramaturgisches. Einige fliegende Rhapsodien zur Nachlese a. d. Archiven der Erfahrung. Erstes Packet; 1774. — Was sein soll, schickt sich wohl. Lustsp. a. d. Engl. der Frau Lenox. Frkf. 1778. — Geschwind, eh' es jemand erfährt, oder: Der besondere Zufall. Lustsp. Hamb. 1784. — Wie man eine Hand umdreht, oder: Der flatterhafte Ehemann. Ebd. 1784. — Das Mädchen im Eichthal. Lustsp. nach Lillo. Ebd. 1785. — Vermischtes Theater der Ausländer. Zum Gebrauch der deutschen Bühne herausgeg.; IV. Leipz. 1778—81.

* **Böcker**, Ewald, wurde am 11. Februar 1844 in Solingen geboren, wo sein Vater Handlungsgehilfe war. Dieser siedelte 1854 nach Köln über, und hier besuchte der Sohn bis Michaelis 1862 das Friedrich-Wilhelmsgymnasium, worauf er sich in Bonn, Berlin und Greifswald dem Studium der klassischen Philologie widmete. Nachdem er im Mai 1867 promoviert, trat er ins Lehramt, wirkte zuerst an der höheren Bürgerschule in Wollin (Pommern) und ist seit dem 1. Januar 1872 an der städtischen höheren Töchterschule in Brandenburg a. d. Havel thätig.

D.: Perianber. Eine Tragödie in 3 A. Brandenbg. 1874. — Der Herr Geheimrath. Lustspiel in 3 A. nach den Motiven einer Novelle von L. Schücking (erscheint demnächst).

* **Boddien**, Gustav von, geboren zu Ludwigslust in Mecklenburg am 30. März 1814, besuchte das Gymnasium zu Parchim, das er als Oberprimaner verließ, um sich dem Forstfache zu widmen, und bezog später die Forstakademie zu Neustadt-Eberswalde, von wo er nach Ludwigslust zurückkehrte, um daselbst als Jagdjunker praktisch in die Forstcarrière einzutreten. Ausgestattet mit einem reichen Talente für Poesie und Malerei, vermochte er nicht sich in jenem

Digitized by Google

Berufe voll und ganz auszuleben und besuchte daher zu weiterer Ausbildung die Kunstakademien zu Posen und Dresden. Darauf trat er als Kammerjunker bei der Forstrevision in Schwerin ein und avancierte zum Forstmeister, in welcher Stellung er bis 1862 verblieb. Infolge eines Herzleidens nahm er als Oberforstmeister seine Entlassung aus dem Staatsdienste und ging, Genesung suchend, nach dem Süden, von wo er 1866 gestärkt nach Schwerin zurückkehrte. Nach einer zweiten Erholungsreise nach Italien starb er zu Schwerin am 27. August 1870.

D.: Lieder. Schwerin und Rostock 1850.

E. **Bodenstedt,** Friedrich Martin von (Bd. I, Seite 71), lebt seit 1875 in Hannover und schrieb noch

D.: Einkehr und Umschau. Neue Gedichte. Jena 1876. — Kaiser Paul. Histor. Tragödie in 5 A. 1875.

Verm.: Shakespeare's Frauencharaktere. Berl. 1875. — Album deutscher Kunst und Dichtung. Mit Holzschnitten. 3. gänzl. umgearbeitete Aufl. Ebd. 1876.

* **Böhm,** Gottfried, wurde als der Sohn eines kgl. bayerischen Gerichtsarztes am 27. Oktober 1845 zu Nördlingen im Kreise Schwaben geboren, wo seine Voreltern mütterlicherseits schon seit Jahrhunderten ansässig waren. Seine Bildung erhielt er auf der lateinischen Schule seiner Vaterstadt und auf dem Gymnasium zu Augsburg, worauf er 1864 die Universität München bezog, um sich dem Studium der Rechte zu widmen. Nachdem er dasselbe in Berlin beendigt, bestand er 1868 in München das erste juristische Examen und trat nun in die übliche Vorbereitungspraxis bei den Gerichten und Verwaltungsbehörden des Landes ein. Während dieser Zeit, und auch später noch, nachdem er 1871 sein Staatsexamen mit gutem Erfolge absolviert, hatte Böhm in München bei dem ausgezeichneten Orientalisten Professor Markus Müller und bei dem jetzigen Bibliothekar in Oxford, Dr. Hermann Ethé, Vorlesungen über orientalische Sprachen gehört, da er beabsichtigte, sich dem Reichskonsulatsdienste zu widmen, welcher Plan indes an der Ungunst der Verhältnisse gescheitert ist. Böhm lebt in München.

D.: Chinesische Lieder aus dem Livre de Jade der Frau Judith Mendès ins Deutsche übertragen. München 1873. — Art läßt nicht von Art. Lustspiel in 1 A. (Als Manuscr. gedruckt München 1873.) — Penelope. Drama in 1 A. (Manuscr. Ebd. 1873). — In Gedanken, Worten und Werken. Lustsp. in 1 A. (Manuscr. Ebd. 1873). — Der Landsknecht mit dem einäugigen Wams. Reichsstadtnovelle. Nördlingen 1873.

* **Böhme,** Albert, Sohn eines Kantors in Magdeburg, wurde daselbst am 12. März 1821 geboren, widmete sich dem Militärdienste und machte als Oberlieutenant die Feldzüge in Dänemark und Baden (1848) mit. Im Jahre 1850 als Invalide entlassen, lebte er erst als Rittergutsbesitzer auf Mölln und Stakow und seit den letzten Jahren als Privatmann in Berlin. Unter dem Pseudonym **Karl Tornow** schrieb er

D.: Leben um Leben. Roman; II. Jena 1874.

* **Bonnet,** Paul Georg Johannes, wurde 1843 als der Sohn eines Fabrikbesitzers zu Ornshagen bei Regenwalde in Pommern geboren, absolvierte das Gymnasium in Pyritz und studierte in Halle, Tübingen und Berlin Theologie. Er wurde dann Erzieher in einem gräflichen Hause Holsteins, ging als Hilfsprediger nach Buda-Pest, wurde dann Prediger zu Dramburg in Pommern und ist jetzt Prediger in Köln am Rhein, seine Thätigkeit besonders auf dem Gebiete der Mission unter den Juden entfaltend. Seine erste Erzählung veröffentlichte er unter dem nach seinem Geburtsorte gewählten Pseudonym **Joh. v. Ornshagen.**

D.: Ein Kandidatenleben. Erzbg. v. J. von Ornshagen. Berl. 1874. — Ringende Mächte. Novelle a. d. östlichen Judenthum. Soltau 1876. — Signor Carlo. Erzbg. Ebd. 1876. — Bilder aus dem Leben (unter der Presse).

* **Bossart,** Gustav Friedrich, Sprößling einer niederrheinischen Fabrikanten- und Juristenfamilie, wurde am 17. Dezbr. 1823 zu Parchim in Mecklenburg geboren, absolvierte das Gymnasium zu Friedland in M. und studierte in Leipzig, Berlin und Königsberg Philosophie, Philologie und Geschichte, promovierte auch 1843 an letztgenanntem Orte rite mit einer sprachphilosophischen Arbeit. Er bereiste nun während 6 Monate Frankreich und Italien und ging dann als Gouverneur eines russischen Prinzen nach Konstantinopel. Dort während zwei Jahre und später noch neun Jahre in Deutschland leitete er die Erziehung des Prinzen bis zum Jahre 1854, wo er das Rittergut Oerden in Pommern, nach dem er sich auch Bossart-Oerden zu nennen pflegt, erwarb und sich mit einem Fräulein aus dem gräflichen Hause Schwerin-Putzar vermählte. Hier weilte er elf Jahre, bis 1865, mit Landwirtschaft, Politik und Literatur beschäftigt. Verschiedene Gründe, besonders Rücksichten auf die Erziehung seiner Kinder, bewogen ihn, nach Schwerin i. M. und später nach Berlin überzusiedeln, wo er zunächst Mitarbeiter und dann Mitredacteur der Spener'schen Zeitung wurde. Nach dem Eingehen dieses Blattes wandte sich Bossart nach Hannover, wo er jetzt als Chefredacteur des „Hannoverschen Courier" lebt.

D.: Lukrez' Werke in metrischer Uebertragung. Berl. 1865. — Fünfzig Sonette eines Fünfzigjährigen (anonym). Ebd. 1874.

Digitized by Google

• **Bosse,** Heinrich Viktor, wurde am 7. September 1829 zu Riga als der älteste Sohn des Waisen-Gerichts-Notars Johann Peter B. geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte von 1851 bis 1857 in Dorpat Medizin. Nachdem er 1862 zum Doktor promoviert, ließ er sich zuerst als Kirchspielarzt in Kalzelnau nieder, zog 1866 nach Riga und wurde hier Mitglied des ärztlichen Sanitäts-Comité's. Seit dem 1. Januar 1868 war er auch Redacteur der „Libelle", welche aber schon 1869 einging. Er starb zu Riga am 4. Oktbr. 1869.

D.: Skizzen aus Dorpat, von einem alten Dorpater Studenten. Dorpat 1862.

E. **Boysen,** Johannes Wilhelm (Bd. I, Seite 83), machte 1870 den Feldzug gegen Frankreich mit, wurde am 3. Dezbr. d. J. vor Paris schwer verwundet und starb drei Tage darauf in Epernay.

E. **Brachvogel,** Albert Emil (Bd. I, Seite 85), lebt in Lichterfelde bei Berlin und schrieb noch:

D.: 31) Alte Schweden. Schausp in 5 A. Berl. 1875. — 32) Des großen Friedrich Adjutant. Roman. Ebd. 1875. — 33) Ausgewählte Werke. Neue vom Verf. revidierte Ausgabe; IV. Ebd. 1876. (Inhalt: I s. o. 2) — II. s. o. 30) — III. s. o. 18) — IV. Ausgewählte Gedichte und Erzhlgn.) — 34) Der Schlüssel. Roman; III. Hannov. 1876. — 35) Simon Spira und sein Sohn. Erzhlg. Berl. 1876. — 36) Des Mistrauens Opfer. Roman; III. Ebd. 1876.

E. **Brachvogel,** Udo (Bd. I, Seite 86), siedelte im Jahre 1875 nach New-York über, wo er Miteigenthümer und Mitredacteur des von Rudolf Lerow (s. d. im I. Bde.) gegründeten „New-Yorker Belletristischen Journals" wurde.

• **Braun,** Georg Christian, wurde am 25. Oktbr. 1785 zu Weilburg im Nassauischen geboren und erhielt seine Schulbildung auf dem dortigen Gymnasium. Schon von frühester Zeit an lag ein unaussprechlicher Trieb in ihm, sich den bildenden Künsten zu weihen, welchen sein Großvater, der Bildhauer Braun, gehuldigt hatte. Indessen standen diesem Triebe theils seine Lehrer, die ihn den Wissenschaften zuführen wollten, theils sein Vormund entgegen, und mehr die Liebe und Achtung vor diesen Männern als sein inneres Gefühl bestimmten ihn, sich den Universitätsstudien zuzuwenden. Er ging nach Gießen, studierte hier anderthalb Jahre Theologie und zeichnete nebenbei fleißig unter Leitung des Zeichenlehrers Dikoré. Dann ging er nach Halle, wo er Rösselt, Niemeyer, Vater, vor allem aber Wolf hörte, besuchte auch in den Ferien die Kunstschätze in Leipzig und Dresden. Nach seiner Rückkehr nach Weilburg setzte er zunächst seine theologischen Studien fort, absolvierte sein Examen und nahm dann eine Stelle als Lehrer und Erzieher in Frankfurt a. M. an, wo er Gelegenheit genug fand, Kunstwerke aller Art zu sehen und selbst künstlerisch thätig zu sein. Nach drittehalbjähriger Abwesenheit kehrte er nach Weilburg zurück, beschäftigte sich daselbst fast ausschließlich mit der alten Literatur und Aesthetik, wurde 1808 Direktor des Gymnasiums zu Wetzlar, 1814 Professor der Rhetorik am Gymnasium zu Mainz und 1820 Ehrenmitglied des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. Er starb 1834.

D.: Mahomets Tod. Trauersp. in 5 A. Wetzlar 1810. Neue Ausg. Wiesbaden 1815. — Hermann der Cherusker. Episches Gedicht in 12 Gesängen. Mainz 1819. 2. Aufl. 1821. — Das große Opfer. 12 Lieder für die Abendmahlsfeier mit 6 Umrissen. Ebd. 1819. — Raphael Sanzio von Urbino. Ein dramat. Spiel in 5 A. Mit einem noch ungedruckten Gedicht Fr. Schillers an einen Künstler ꝛc. Ebd. 1819. — Bilder der Natur und des Menschenlebens im Spiegel der Phantasie. Mit 7 Umrissen und 6 litb. Blättern. Wiesbad. 1821. — Aristodemus. Trauersp. in 5 A. Altenbg. u. Leipz. 1821. — Der Sieg des Glaubens. Ein romantisches Schausp. in 5 A. Mainz 1823. — Dramatische Werke. Erster Band. Ebd. 1824. (Inhalt: Die Tröerinnen von Seneka, übers. u. erläutert. — Nero. Dramat. Charaktergem. in 5 A. — Laokoon. Trauersp. in 5 A. [sämtlich auch separ.]) — Der Schmied von Antwerpen. Ein Künstlerdrama in 2 A. Ebd. 1824. — Die Rheinfahrt. Ein Natur- und Sittengemälde des Rheinlands in 3 Gesängen. Ebd. 1824. — Das Rheinthal. Fortsetzung des Gedichts „Die Rheinfahrt". Ebd 1828. — Erwin von Steinbach. Novelle. Ebd. 1834. — Verschiedene Uebersetzungen, historische und kunsthistorische Schriften.

• **Braun,** Julius W., wurde am 28. Novbr. 1843 zu Eschwege im ehemaligen Kurfürstenthum Hessen geboren, wo sein Vater Apotheker war. Von diesem ebenfalls zum Pharmazeuten bestimmt, verbrachte er drei Jahre mit größtem Widerwillen im Geschäfte seines Vaters, da er von früher Jugend Neigung zum Studieren gehabt. Endlich gab der Vater nach und schickte ihn zu einem Buchhändler in Kassel in die Lehre. Hatte Braun hier auch manche Gelegenheit, seinen Durst nach Wissen in etwas zu befriedigen, so sagte ihm auf die Dauer der Beruf eines Buchhändlers doch nicht zu. Er benutzte daher eine günstige Gelegenheit, selbständig zu werden, und so leitet er seit 1866 in Kassel eine Porzellanwaarenhandlung, die ihn gut nährt und an der er auch Gefallen findet.

D.: Ein politischer Verbrecher. Lustsp. in 3 A. Kassel 1869. — Die Arbeiter. Schausp. in 5 A. (Manuscr. Ebd. 1871). — Prinz Eugen der edle Ritter. Schausp. in 5 A. (Manuscr.

Digitized by Google

1872). — Joseph, oder: Des Sohnes Heimkehr. Volksschausp. in 3 A. (Manuscr. 1873). — König Wein, oder: Prahlmeyers Abenteuer. Zauberposse in 4 A. u. einem Vorspiel. (Manuscr. 1874.) — Georgine. Schausp. in 3 A. (Manuscr. 1875).

* **Brauns,** Emma, geborne Eggers, wurde am 11. Juni 1856 zu Herrhausen in der Nähe des braunschweigischen Städtchens Gandersheim geboren, verlebte ihre Jugend zu Gandersheim und erhielt dort, zeitweilig auch auf dem Lande unweit Seesens, eine durchaus häusliche Erziehung. Prägte diese auch ihren späteren Anschauungen denselben Zug auf und hatte sie namentlich auch das Glück, sich in fast ländlicher Stille eine ungewöhnliche Frische des Geistes zu bewahren, so genügte ihrem lebhaften Naturell doch die monotone Umgebung auf die Dauer nicht. Den ersten Impuls zu größerer Regsamkeit fand sie 1858 und 1859 auf weiteren Reisen, besonders aber entfaltete sich ihre geistige Thätigkeit nach ihrer Verheiratung mit dem geognostischen Schriftsteller, Dr. med. et phil. David Brauns (28. Juli 1861). Ihre schriftstellerische Thätigkeit datiert wesentlich vom Jahre 1874 an, wo sie mit ihrem Gatten nach Halle a. S. übersiedelte, der dort die Stelle eines Privatdozenten an der Universität bekleidet.

D.: Wild Röschen. Idylle. Halle 1876.

* **Bredow,** Georg Heinrich Eduard Freiherr von, geboren am 31. Juli 1810, lebt auf seinem Gute Wagnitz bei Friesack in der Mark Brandenburg.

D.: Heinrich von Braunschweig. Drama in 5 A. Leipz. 1842.

* **Bredow-Goerne,** Adele Elisa Gräfin von, stammt mütterlicherseits vom Herzoge Bernhard von Weimar ab und wurde am 12. Dezbr. 1830 zu Posen geboren, wo ihr Vater, Albrecht von Gansauge Major im 7. Kürassierregiment war. Ueber ihrem jungen Leben schwebte bereits ein drohendes Verhängnis, da in jener Zeit allgemeiner politischer Gährung auch die Polen ihre Unabhängigkeit erstrebten und um diese zu erreichen, die Ermordung aller Deutschen in Posen beschlossen, zu dem Ende auch die Wohnungen derselben mit rothen Kreuzen bezeichnet hatten. Glücklicher Weise wurde die Verschwörung entdeckt. Adele hat fast immer in Berlin gelebt, und sich dort auch mit dem Stadtgerichtsrath Grafen Otto von Bredow-Goerne, Besitzer reicher Güter im Havellande, vermählt.

D.: Ein flüchtiger Traum. (Gedichte.) Berl. 1858. — Gedanken. Ebd. 3. Aufl. 1863. — Ekkehard. (Ein Gedicht.) Ebd 1868. — Kinderscherz fürs Kinderherz. Zwei Sammlungen. Glogau 1867—68. — Der Lauf der Welt. Originallustsp. in 1 A. Erfurt 1871. — Gute Freunde. Dramat. Scherz in 1 A. Ebd. 1871. — Ein Fenster beim Einzuge. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1871. 2. Ausg. 1875. — Freie Wahl. Drama in 5 A. Leipz. 1872. — Ein verlorner Sohn. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1873. — Diana von Lavergne. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1875. — Juana von Castilien. Trauersp. in 5 A. (erscheint demnächst). — Hypatia. Trauersp. in 5 A. (erscheint demnächst).

* **Breiß,** Peter, geboren am 23. April 1770 zu Allermöhe in Billwärder, ward von dem dortigen Prediger, G. H. Häseler, gebildet und wählte aus Neigung den Lehrerstand zu seinem Berufe. Schon am 21. Febr. 1789 wurde er Lehrer am obersten Quartier im Kirchspiel Billwärder, im Dezbr. d. J. zu Reitbrock im Kirchspiel Moorfleth und Ostern 1798 Lehrer in einer Vorstadt Hamburgs. Er galt für einen tüchtigen Schulmann und erhielt vom Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen sogar einen Ruf als Erziehungsrath nach Arnstadt, doch wurde durch die Zeitumstände die Sache wieder rückgängig. Als 1813 die nächsten Häuser vor dem Dammthor in Hamburg demoliert werden mußten, ging Breiß nach Hamburg und wirkte hier 18 Jahre als Privatlehrer. Nachdem aber 1830 die Schule wieder erbaut war, trat er am 7. April 1831 sein Amt aufs neue an und bekleidete es bis 1840, wo er in den Ruhestand trat. Er starb am 2. Mai 1846.

D.: Volkslieder und Gedichte, größten Theils aus unserer denkwürdigen Zeit, in der kunstlosen Sprache des Herzens. Erster Theil, a. u. d. T.: Tröstungen, Hoffnungen und Erinnerungen a. d. denkwürdigen Zeit unserer Tage. Hamb. 1815. — Johanna Frauenlob in Jubel und Trauer. Poetische Erzählung in 6 Gesängen; und: Das Wiedersehen. Operette in 2 A. Ebd. 1830. — Festgesänge beim Saitenklang. Eine Weihnachtsgabe. Ebd. 1840.

* **Breitenstein,** Jonas, wurde am 22. August 1828 in Zyfen, Baselland, geboren, wo sein Vater noch heute den Schuldienst versieht. Der schwächliche und zart angelegte Knabe besuchte zuerst die Schule seines Vaters, nachher ein Jahr lang die Bezirksschule in Liestal. Unter den Strapazen des anderthalb Stunden weiten Weges, den er unausgesetzt täglich hin und her zurückgelegt, erstarkte seine Gesundheit; zugleich wurde durch vortreffliche Lehrer die Liebe zu den Wissenschaften so mächtig in ihm geweckt, daß er trotz der großen Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten (der unbemittelte Vater hatte eine große Familie), sich entschloß zu studieren. Nachdem er privatim im Lateinischen und Griechischen sich die nöthigen Vorkenntnisse erworben, trat er in das Pädagogium zu Basel ein, wo ihn sofort der Unterricht des Prof. Wilh. Wackernagel fesselte, der ihm auch bis in die späteren Jahre ein treuer Leiter und Rathgeber blieb. Auf den Universitäten Basel und

Digitized by Google

Göttingen studierte Breitenstein dann Theologie, wurde bei seiner Rückkehr in die Heimat sofort zu Vikariatsdiensten verwandt und im Herbst 1852 an demselben Tage von zwei Gemeinden zum Pfarrer gewählt. Er entschied sich für Binningen bei Basel, wo er 18 Jahre lang wirkte und in der ihm karg zugemessenen freien Zeit seine Novellen, Idyllen u. s. w. schrieb. Leider hinderte ihn die Last der Amtsgeschäfte und viel häusliches Kreuz, von diesen ersten Versuchen schriftstellerischer Thätigkeit zu Vollkommnerem fortzuschreiten. Seit 1870 bekleidet er die Stelle eines Sekretärs der freiwilligen Armenpflege in Basel.

D.: Erzählungen und Bilder aus dem Baselbiet. (Vier Novellen.) Basel 1850. — Der Herr Ehrli. Ein Idyll aus Basel u. dem Baselbiet in allemannischer Mundart. Ebd. 1863. — S' Vreneli us der Bluemmett. Ein Idyll a. d. Baselbiet in allemannischer Mundart. Ebd. 1864. — Jakob der Glücksschmied. Ein Lebensbild. Ebd. 1868. — Zerstreute Gedichte in der „Jugendbibliothek" und der „Basilea Poetica".

E. **Britzelmayr**, Joseph (Bd. I, Seite 92), ist seit 1875 Professor am Gymnasium in Eichstätt und veröffentlichte noch:

D.: Gedichte von Jos. Britzelmayr. Zweite Sammlung. Ludwigshafen 1875.

* **Brouner**, Benno, Pseudonym für Wilhelm **Molitor**; s. d. Bd. II, Seite 47!

* **Bruck**, Julius, wurde am 14. Oktbr. 1833 zu Brieg in Schlesien geboren und widmete sich, nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert, auf den Universitäten Berlin und Breslau dem Studium der Medizin. Von 1861 bis 1863 wirkte er als preußischer Militärarzt, wanderte dann nach Amerika aus und bethätigte sich dort zunächst während des Bürgerkrieges als Assistenzarzt des New-Yorker Steuben-Regiments. Seit dem Jahre 1865 ist er praktischer Arzt zu Newark.

D.: Ahasver. Alter Sage neue Deutung. Zur 100. Jahresfeier der Unabhängigkeits-Erklärung. New-York 1876.

* **Brück**, Anton Theobald, wurde am 29. September 1798 in Osnabrück geboren, besuchte das Karolinum seiner Vaterstadt und studierte dann in Münster, Göttingen und Wien Medizin. Am 17. Septbr. 1818 promovierte er. Nachdem er eine ausgedehnte Reise durch Deutschland, Rußland und Dänemark gemacht hatte, war er von 1828 bis 1829 Dozent an der Universität Göttingen. Während einer Reihe von Jahren wirkte er als Brunnenarzt zu Driburg. Jetzt lebt er als Sanitätsrath in Osnabrück.

D.: Auf Wiedersehn! Osnabr. 1876.

* **Brüel**, Kurd, geboren am 24. Juni 1818 zu Hannover, war 1856 Postsekretär daselbst. Weitere Nachrichten fehlen.

D.: Dichtungen. Graz 1855.

E. **Bruhin**, Kaspar Aloys (Bd. I, Seite 95), schrieb noch:

D.: Die Versöhnung. Schausp. Basel 1874.

* **Brüning**, Albert, wurde am 14. Februar 1817 zu Potsdam von armen Eltern geboren und kam bald darauf nach Spandau, wohin der Vater versetzt worden war. Dieser starb, als der Knabe zwei Jahre alt war, und acht Jahre darauf verlor er auch die Mutter durch den Tod. Dieser Verlust wirkte so erschütternd auf das Seelenleben des Knaben ein, daß keine Zeit, kein Wechsel der fortlaufenden Begebenheiten das Gleichgewicht seines Gemüths wieder herzustellen vermochten. Bald darnach kam er mit seinem Pflegevater, einem Steuerbeamten, nach Charlottenburg und zwei Jahre später (1830) nach Wriezen, wo er noch ein Jahr lang, freilich ohne jeglichen Erfolg, die Stadtschule besuchte und nach seiner Konfirmation bei einem Buchbinder in die Lehre trat. Nach vier Jahren voller Entbehrungen und rastloser Arbeit schnürte er sein Bündel, um in der Ferne sein Glück zu suchen, das er indes gar nicht kannte. Zu Höchst im Odenwalde machte er zuerst Rast, später in Heidelberg, wo er vier Jahre verweilte und durch die Schönheit der Natur zu den ersten poetischen Schöpfungen begeistert wurde. Diese Beschäftigung führte ihn bald zu ernsteren Studien, da er einsah, daß vieles nachgeholt werden mußte, was ihm der Schulunterricht nicht geboten hatte. Die Pflicht, sich der Militärbehörde zu stellen, führte ihn nach Berlin zurück, wo er, da er vom Dienste in der Armee befreit blieb, drei Jahre lang seinem Gewerbe oblag, sich aber in der erdrückenden Luft wenig behaglich fühlte. Er folgte darum der Einladung eines Freundes, nach dem reizend gelegenen Freienwalde überzusiedeln. Hier blieb er zwei Jahre, machte dann eine Reise nach Wien, kehrte über Breslau zurück und ließ sich dann häuslich in Wriezen nieder, wo er jetzt noch lebt. Mitten in der Anspannung aller seiner Kräfte, sich eine Existenz zu gründen, erwachte hier in ihm der Geist der Poesie und trat ruhig, doch beharrlich aus seiner schlummernden Gemüthswelt hervor. Bald entwickelte Brüning eine ziemlich reiche Produktivität, und da seine Gedichte in Freundeskreisen Anklang fanden, so gab er sie unter dem Titel „Frühling und Liebe" in den Druck. Die nächste Folge der Beurtheilungen dieser Gedichte war zunächst Brünings eifriges Studium klassischer Gedichte und alter Geschichte und deutscher Sprache. Daneben schrieb er tapfer weiter, da sich seine häuslichen Verhältnisse so gestaltet hatten, daß er seiner Lieblingsneigung folgen konnte, und bald lag auch ein zweiter Band

Digitized by Google

Gedichte auf den Tischen der Buchhändler, in dem ein wesentlicher Fortschritt nicht zu verkennen ist. Mit dem im folgenden Jahre erscheinenden dritten Bande seiner Gedichte, „Nacht und Morgen“ schloß Brünings Hervortreten in die Oeffentlichkeit ab. Eine Sammlung seiner Gedichte, die bereits geplant war, scheiterte an den politischen Verhältnissen der Jahre 1866 u. 1870.

D.: Frühling und Liebe. Gedichte. (Als Manuscr. gedruckt.) Berl. 1854. Neue Ausg. Wiesen 1856. — Blumen des Lebens. Dichtungen. Berl. 1860. — Nacht und Morgen. Dichtungen. Ebd 1861.

B. **Brunner**, Sebastian (Bd. I. Seite 96), ist nicht Domherr in Agram, sondern lebt noch in Wien.

* **Brünner**, Johann Dietrich, wurde im Jahre 1812 in einem hannöverschen Dorfe geboren, wo sein Vater, ein Bauhandwerker, zeitweilig bei einem Brückenbau beschäftigt war und seine Mutter aus Ersparungsrücksichten in der theuren Zeit ebenfalls Wohnung genommen hatte. Nach einem halben Jahre siedelte die Familie wieder nach ihrem eigentlichen Domizil Hamburg über. Brünner besuchte bis zum 15. Jahre eine gewöhnliche Bürgerschule, ging im 17. Jahre als Schreiber zu einem Advokaten und ist bis zum Jahre 1853 in diesem Fache thätig gewesen. Dann trat er in das handelsstatistische Bureau ein und ging später zum Zollbureau über, in dem er noch jetzt als Beamter fungirt. Frühzeitig versuchte er sich in dramatischen Arbeiten und seine erste Dichtung, ein schauerliches Melodrama, „Orlando, oder: Rache eines beleidigten Weibes“ wurde sogar mit Erfolg in Hamburg zur Aufführung gebracht. Noch existiren von ihm einige Volksstücke, „Klipp und Klapp“; — „Hamburger Leben“. Unter dem Pseudonym **Bruno** schrieb er

D.: Pfefferkörner. Laune und Satire (Gedichte). Hamb. 1856.

* **Buchner**, Karl Friedrich August, wurde am 12. Februar 1800 zu Darmstadt geboren, wo sein Vater die Stelle eines Oberforstraths bekleidete. Von sieben Geschwistern der einzige, die Knabenjahre überlebende Sohn, ward Karl Buchner sorglich erzogen. Seit Ostern 1809 besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und ging im Herbst 1817 zur Universität Gießen über, um sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen. An dem Leben in der Burschenschaft nahm er regen Antheil und weil damals gerade die Herausgabe eines Burschen-Liederbuches geplant wurde — es erschien 1820 in Gießen unter dem Titel: „Trink- und Heldenlieder der Deutschen“ — so dichtete Buchner in jener Zeit eine Anzahl von Vaterlands- und Ehrenliedern, die meist anonym erschienen. Unter ihnen dürfte das Lied „Deutschlands Ströme“, das Jahre hindurch Schenkendorf zugeschrieben wurde, am bekanntesten sein. Im Herbst 1819 ging Buchner nach Heidelberg, wo er neben der Jurisprudenz auch Philosophie, Geschichte und Alterthumskunde studierte, bestand im Frühjahr 1821 seine akademischen Prüfungen, machte dann im Sommer eine mehrmonatliche Fußreise durch Norddeutschland, wurde im Herbst Acceſſiſt bei dem Hofgericht in Darmstadt und 1823 Hofgerichts-Advokat und Prokurator in der Provinz Starkenburg. Im Jahre 1827 schied er aus dem Staatsdienste, indem er zum Sekretär mit richterlichem Votum bei der Marstall-Justiz-Deputation ernannt wurde. Seit 1829 Justizrath bei derselben, wurde doch schon 1831 diese Stelle, ein Ueberbleibsel politisch abgelebter Verhältnisse, aufgehoben und Buchner mit Beibehaltung seines Titels pensioniert. Sein ferneres Leben war getheilt zwischen seiner mäßigen advokatischen Thätigkeit und fleißiger schriftstellerischer Arbeit. Letztere war vor seiner Pensionierung rein schöngeistiger Art; mit dem Ausbruch der Julirevolution wurde sie jedoch mehr und mehr auf das politische Gebiet gelenkt, und da Buchner als alter Burschenschafter der freisinnigen Partei angehörte, so blieben ihm auch die politischen Untersuchungen nicht erspart. Eine Nachblüte dichterischen Geisteslebens war ihm vergönnt, als im Beginne der vierziger Jahre Darmstadt eine Anzahl poetisch bedeutsamer Persönlichkeiten vereinigte, mit denen Buchner in anregendem freundschaftlichen Verkehre stand, wie Freiligrath, Ed. Duller, Luise Plönnies und zeitweilig auch Kerner, Schwab, Geibel, Schücking, Karl Mayß u. a. Nach dem Jahre 1848 zog sich Buchner mehr in die Stille seines häuslichen Lebens zurück und beschränkte seine Thätigkeit auf seine Praxis als Advokat. Seit dem Sommer 1871 kränkelte er; wiederholte Schlaganfälle stellten sich ein, und am 24. April 1872 war er durch einen schmerzlosen Tod von hinnen genommen. — Außer Gedichten und Erzählungen in den verschiedensten Zeitschriften veröffentlichte er

D.: Heinrich der Sechste, teutscher Kaiser. Trsp. in 5 A. Stuttg. 1825. — Christblumen oder: Die Bergpredigt Christi und die letzten Reden Christi im Johannes, rhythmisch behandelt. Leipz. 1828. — Politische Gedichte. Offenbach 1834. — Poetische Streifzüge durch die Dornen- und Fruchtgärten unserer Zeit. Hanau 1835. — F. Stapfß. Geschichtliche Erzhlgn. aus den Zeiten Napoleons, in 5 Gef. Hamb. 1835. — Rotte (Gedicht). Karlsruhe 1841. — Ein deutscher Advokat. Schilderungen a. d. Zeit und dem Leben. Darmstadt 1844. — Gedichte (Auswahl, mit Lebensabriß, herausgeg. von seinem Sohne Wilh. Buchner in Crefeld). Ebd. 1872.

Digitized by Google

E. **Büchner**, Luise (Bd. I, Seite 99) ist am 12. Juni 1823 zu Darmstadt geboren.

* **Büchner**, Alexander, Bruder der Vorigen, wurde am 25. Oktbr. 1827 zu Darmstadt geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte von 1845 bis 1848 in Gießen und Heidelberg Jurisprudenz und schöne Wissenschaften. Einer Anschuldigung wegen Preßvergehen aus dem Wege zu gehen, hielt er sich 1849 einige Monate in Holland auf, setzte jedoch, nachdem er von den Assisen in Darmstadt freigesprochen war, seine begonnene Laufbahn im Staatsdienst fort, bis er infolge einer Reise nach London, der eine politische Bedeutung beigelegt wurde, seine Entlassung erhielt (1851). Darauf studierte er in München moderne Sprachen und deren Literatur, habilitierte sich dann 1852 als Dozent der neueren Literatur und begab sich von da nach Tübingen, mit Ausarbeitung seiner „Geschichte der englischen Poesie" (II. Darmstadt 1855) sich beschäftigend. Diesem Werke folgte der „Abriß der englischen Literaturgeschichte" (Ebd. 1856) und die „Französischen Literaturbilder" (II. Frkf. 1858). Im Jahre 1857 war Buchner in den französischen Staatsdienst getreten und hatte eine Professur der deutschen Sprache und Literatur am Collége libre de Notre dame in Valenciennes erhalten, von wo er 1862 als Professor nach Caen ging. Nachrichten aus Darmstadt zufolge soll er bereits gestorben sein.

D.: Gedichte. Darmstadt 1851. — Der Wunderknabe von Bristol. Novelle. Leipz. 1861. — Lord Byrons letzte Liebe. Eine biographische Novelle; II. Ebd. 1862.

* **Büchting**, Martin Hermann, geboren 1822 zu Döbeln im Königreich Sachsen, studierte in Leipzig Theologie, war dann Hauslehrer in mehreren adeligen Häusern, wurde 1857 Diakonatsverweser zu Ehrenfriedersdorf, 1861 Garnisonprediger und Pfarrer auf der Festung Königstein und 1866 Oberpfarrer zu Mitweida.

D.: Bianca. Drama in 3 A. Nebst einem Anhang religiöser Gedichte. Leipz. 1872.

* **Buffalo**, Johanna Constantia Katharina Emilie dell', wurde am 11. März 1818 zu Hamburg als die Tochter des dortigen Kaufmanns und würtembergischen Konsuls Georg Gottl. Friedr. Schmidt geboren, erhielt ihren Unterricht theils in Hamburger Erziehungsanstalten, theils durch Privatlehrer, besonders durch Dr. Röpe, der sie in der Literatur unterwies, im väterlichen Hause und vermählte sich am 28. Novbr. 1858 mit dem einen alten römischen Geschlechte entsprossenen Marchese Andrea dell' Buffalo della Valle, mit dem sie in Wien lebt.

D.: Ein poetisches Geschenk von E. C. Schmidt. Wien 1858. 2. verm. und verb. Aufl. von E. C. Buffalo della Valle. Ebd. 1869. — Episoden aus der Schlacht bei Sadowa und Königgrätz. Historisches Gedicht. Hamb. 1867. 3. Aufl. 1870. — Deutsch-französischer Krieg 1870 und 1871. Patriotische Lieder. Zum Besten verwundeter Krieger. Stuttg. 1871. — Konradin von Hohenstaufen. Drama in 4 A. Wien 1871.

* **Bulthaupt**, Heinrich, Vater des (im I. Bde., Seite 102) genannten Heinrich B., wurde am 31. Mai 1822 in Bremen geboren, besuchte eine gewöhnliche Volksschule und bildete sich später zum Lehrer aus. Seit einer Reihe von Jahren ist er Vorsteher einer zehnklassigen Volksschule in der Bremer Neustadt. Eine Sammlung seiner zahlreichen in verschiedenen Tagesblättern zerstreuten, die verschiedensten Stoffe behandelnden Gedichte wird vorbereitet.

D.: Der heilige Weihnachtsabend, oder: Christbaumerzählungen für alt und jung. Bremen 1846.

E. **Bulthaupt**, Heinrich Alfred (Bd. I, Seite 102), schrieb noch:

D.: Die Kopisten. Lustsp. in 1 A. Bremen 1875.

E. **Bund**, Ludwig (Bd. I. Seite 102) wurde am 28. April 1828 in dem kleinen Städtchen Brakel der Provinz Westfalen geboren, erhielt durch seinen Vater, einen Beamten, eine strenge Erziehung, durch seine Mutter, eine poetische, belesene Frau, die seelische Befruchtung, so daß er schon in seiner Jugend sich mit der Erfindung gereimter Strophen beschäftigte. Sechzehn Jahre alt, kam er auf die Unteroffizier-Schule nach Potsdam, wo er in rastlosem Fleiße vieles lernte, was die kleine Schule seines Geburtsstädtchens nicht geboten hatte. Als Unteroffizier einem Regimente zugetheilt, kam er mit diesem nach einigen Jahren nach Berlin, wo ihm das reichste Feld für sein Streben und Studieren eröffnet lag. Besuch der Theater und Konzerte, der Museen und Sammlungen, eifrige Lektüre wissenschaftlicher und klassischer Werke füllten jeden freien Augenblick aus. Bald wurde er mit einigen Studierenden der Hochschule bekannt und neue Seiten des geistigen Lebens ihm dadurch erschlossen. Er besuchte viele Vorlesungen an der Universität und trieb mit besonderer Vorliebe naturwissenschaftliche Studien. Im Jahre 1853 wurde er als Feldwebel der Garde-Landwehr nach Düsseldorf versetzt und dort gründete er sich für immer eine Heimat. Schnell befreundete er sich mit einem großen Kreise von jungen Künstlern und im Verkehr mit diesen und mit der Kunst blühte sein Geistesleben frischer auf. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst fand er eine Stellung als Regierungsbeamter in Düsseldorf, die er jetzt noch bekleidet.

Digitized by Google

D.: Nachtschatten. Sonette. Düsseldorf 1857. — Weihnachtsklänge. Eine Festgabe in Lied und Bild. Illustriert von Düsseldorfer Künstlern. Berl. 1866. — Lieder der Heimat. Eine Sammlung der vorzüglichsten Dichtungen. Herausgeg. Düsseldorf 1868. 2. Aufl. 1875. — Die Monate des Jahres in Denksprüchen. Ebd. 1870. 2. Aufl. u. d. T.: Immergrün. Die Monate d. J. i. D. Hamb. 1874. 3. Aufl. 1875. — Der junge Patriot. Sammlung militärischer Lieder. Düsseld. (erscheint demnächst).

* **Büren**, Bernhard Gottfried (Vater des Bd. 1, Seite 103 genannten Gottfr. Wilh. Büren), wurde am 10. August 1771 zu Wolbeck in Westfalen geboren, studierte in Münster die Rechte, war darauf Hofmeister des Grafen Ignaz von Landsberg-Velen, wurde 1793 Licentiat der Rechte und Richter der freien Herrlichkeit Papenburg, 1797 auch Rentmeister und war von 1809—1811 Friedensrichter daselbst. Er starb dort am 3. August 1845.

D.: Ausgewählte Gedichte. Aus des Vaters Nachlasse besorgt vom Dr. jur. B. A. Büren. Münster 1868.

* **Bürger**, Hugo, Pseudonym für Hugo **Lubliner**; s. d. im Nachtrage!

* **Burkes**, Ludwig, geboren zu Bevern an der Weser am 19. Novbr. 1816, erhielt seine Erziehung in Erfurt, wo er das katholische Gymnasium mehrere Jahre besuchte und trat daselbst, zwar wider seine Neigung, aber durch den frühen Verlust seiner Eltern gezwungen, bei einem Buchdrucker in die Lehre. Er konditionierte später als Schriftsetzer in Hagen, Arnsberg und Magdeburg und ist seit 1839 Mitglied der Bärensprung'schen Hofbuchdruckerei zu Schwerin in Mecklenburg. In seinen Mußestunden beschäftigt er sich eifrig mit Kunst und Literatur. Karl Fröhlich und Hoffmann v. Fallersleben, mit denen er theils persönlichen, theils brieflichen Verkehr pflegte, waren auf seine poetische Gestaltungsgabe nicht ohne Einfluß.

D.: Mein Dörfchen. Gedichte. Schwerin 1867.

* **Bürkner**, Robert Emanuel Heinrich, geboren zu Breslau am 16. März 1813, besuchte das katholische Gymnasium daselbst und studierte von 1830 bis 1833 an der dortigen Universität die Rechte, worauf er 1834 bei dem Ober-Landes-Gerichte in Breslau in die juristische Praxis eintrat. Weitere Nachrichten fehlen.

D.: Sagen aus Breslau's Vorzeit von **Vespertinus** (pseud.) und F. Selt (M. Bauschke); II. Bresl. 1833. — Erotische Lieder und Epigramme. Ebd. 1834. — Frau, Mann und Liebhaber. Nach dem Franz. d. Paul de Kock; III. Ebd. 1837 (anonym). — Christian Günther. Scenen a. einem Dichterleben. Leipz. 1842.

* **Bürstenbinder**, Elisabeth, Tochter eines wohlhabenden, 1861 verstorbenen Kaufmanns in Berlin, wurde daselbst am 25. Novbr. 1838 geboren. Von äußeren Lebensumständen ist nichts Besonderes zu erwähnen, da sie stets in gesicherten und gesellschaftlich angenehmen Verhältnissen gelebt hat und solche Stellung den Wechsel und die sogenannten Ereignisse auszuschließen pflegt. Erziehung und Bildung haben sie von frühe an auf innere Erlebnisse gewiesen. Ihre Kindheit war ziemlich einsam, da der Wunsch und die Neigung des Vaters sie und ihre beiden Brüder fast gänzlich von der Geselligkeit fern hielten. Ihre Mutter ersetzte ihr die Kinder- und Jugendfreundschaften, und später fand sie bei derselben die vollste Hingebung an ihre Interessen. Mit Ausnahme ihrer jährlichen Sommerreisen, die sie vor Einseitigkeit schützten, das poetische Gemüth nährten und ihren geistigen Gesichtskreis erweiterten, hat sie ihre Vaterstadt nie verlassen, und lebt sie noch jetzt im Hause ihrer Mutter daselbst. Ihre ersten schriftstellerischen Arbeiten, zwei kleinere Erzählungen, erschienen in einem süddeutschen Blatte, die zweite bereits unter dem Pseudonym **E. Werner**, das sie bekanntlich für alle späteren Arbeiten beibehalten hat. Ihr eigentliches literarisches Auftreten datiert jedoch erst von ihrem Eintritt in die „Gartenlaube".

D.: Gartenlaubenblüten; II. Leipz. 1872 (Inhalt: I. Ein Held der Feder. — II. Hermann.) — Am Altar. Roman; II. Ebd. 1873. — Glück auf! Roman; II. Ebd. 1874. — Gesprengte Fesseln. Roman; II. Ebd. 1875. — Vineta. Roman (erscheint gegenwärtig in der „Gartenlaube").

* **Busch**, Franz Christian, wurde am 23. Novbr. 1802 zu Straßburg im Elsaß geboren und widmete sich auf der dortigen Akademie theologischen Studien. Schon im 23. Jahre siedelte er nach der Schweiz und zwar nach Luzern über, wo er Privatunterricht in deutscher und französischer Sprache ertheilte. Im Jahre 1826 bestand er für Aargau das Staatsexamen und wurde nun an der Bezirksschule in Zofingen angestellt, an der er 38 Jahre mit Erfolg wirkte. Als ihn 1864 ein heftiges Brustleiden befiel, versetzte ihn die Gemeinde in einen ehrenvollen Ruhestand. Eine Kur auf Schwarzenberg (Kanton Luzern) brachte ihm Genesung. Seitdem verwandte er seine Muße auf die Beschäftigung mit Wissenschaft und Dichtung; namentlich waren es die klassischen Sprachen, denen seine Neigung gehörte. Er starb am 25. Oktbr. 1875.

D.: Gedichte. Auswahl von einem seiner Freunde (A. Schumann, Stadtbibliothekar in Zofingen). Aarau 1877.

* **Busse**, Karl Heinrich von, geboren am 24. Juli 1787 zu St. Petersburg, Rechtsgelehrter, russischer und großherzogl. oldenbur-

Digitized by Google

gischer Diplomat, starb am 9. Mai 1860 in Halle.

D.: Fürst Wladimir und dessen Tafelrunde. Altrussische Heldenlieder (anonym). Leipz. 1819. — Das Gelübde. Novelle von **Heinrich Walch** (pseud.); II. Ebd. 1835.

* **Buthmann**, Joachim Matthias, geboren am 11. Mai 1809 in Hamburg und in einer gewöhnlichen Volksschule gebildet, wurde bereits im 14. Jahre als Schulgehilfe bei H. S. Möller angestellt. Durch anhaltende, unermüdliche Privatstudien, die ihm Jahre lang nur wenige Stunden Nachtruhe gönnten, gelang es ihm, sich besonders in den alten und neuen Sprachen und in der Mathematik zu vervollkommnen und eine umfassende Bildung anzueignen, so daß er, kaum 20 Jahre alt, fähig war, die ihm nach dem Tode seines Principals übertragene Schule selbständig zu leiten. Im Jahre 1864 zog er sich gänzlich in das Privatleben zurück und beschäftigt sich seitdem hauptsächlich mit literarischen Arbeiten. — Außer einigen Jugendschriften veröffentlichte er

D.: Cantate zur Erinnerung an den Stiftungstag des schulwissenschaftl. Bildungsvereins, 21. April 1833. — Maurerische Vorträge. (Gedichte.) Hamb. 1856. 2. Aufl. 1865.

E. **Caduff**, Julius (Bd. I, Seite 107). In den letzten Jahren seines Lebens hatte er vielfach des Lebens Last zu ertragen, zum Theil durch eigene Schuld, hielt aber möglichst seinen natürlichen Humor aufrecht. Nach längerer Verpflegung im Kreuzspital zu Chur starb er am 9. März 1871. Er war ein ausgezeichneter Turner und hat an verschiedenen schweizerischen Turnfesten den Lorbeerkranz davongetragen. Später versah er bei diesen Festen oft die Stelle eines Kampfrichters. Er schrieb noch:

D.: Der Schyn. Ein Reisecyklus. 2. Aufl. Glarus 1872. — Piz Mundem und Scopi. Zweiter Reisecyklus. Chur 1870.

* **Calm**, Marie, wurde am 3. April 1832 zu Arolsen im Fürstenthum Waldeck geboren und zeigte frühe große Neigung zu den Wissenschaften, so daß sie sich entschloß, anfangs gegen den Wunsch ihrer Eltern, den Lehrberuf zu erwählen. Sie bereitete sich darauf in einem Genfer Pensionate vor, nahm dann 1853 eine Stelle als Erzieherin in England, 1858 in Rußland an und leitete von 1862 bis 1865 eine höhere Töchterschule in Lennep. Inzwischen war ihr Vater verstorben und ihre Mutter wünschte, daß die Tochter bei ihr bliebe. Sie zogen nun beide nach Kassel, welchen Ort die Dichterin seitdem nie dauernd verlassen hat. Während all der Jahre hatte sie sich in kleineren belletristischen Arbeiten versucht, ohne indes eine Veröffentlichung derselben zu erstreben. Erst 1865 erschienen ihre ersten kleinen Arbeiten, Skizzen und Novellen unter dem Pseudonym **Marie Ruhland**, das sie aber sehr bald gegen ihren wirklichen Namen vertauschte, da sie durch Theilnahme an der sogenannten Frauenfrage oftmals zu öffentlichem Auftreten veranlaßt wurde, dem gegenüber jene Verhüllung lächerlich erschien. Ihren Lehrberuf hat sie aufgegeben bis auf ihren Antheil an der Leitung einer Anstalt für konfirmierte Mädchen, die sie mit einigen Damen in Kassel gegründet hat. Zwischen der Arbeit an diesem Institute, der Vereinsthätigkeit nach außen und schriftstellerischen Arbeiten ist ihre Zeit getheilt. Außer den zahlreichen Aufsätzen, die Frauenbestrebungen betreffend, von denen nur ein kleiner Theil unter dem Titel „Weibliches Wirken in Küche, Wohnzimmer und Salon" (Berlin 1874) gesammelt erschien, sowie der Broschüre „Die Stellung der deutschen Lehrerinnen" (Berl. 1870) veröffentlichte sie

D.: Bilder und Klänge. Gedichte. Kassel 1872. — Leo. Roman; III Berl. 1876. — Durch Arbeit frei. Roman (zunächst in der „Illustrierten Familienzeitung" veröffentlicht).

E. **Calmberg**, Adolf (Bd. I, Seite 108), wurde am 21. April 1837 zu Lauterbach im Großherzogthum Hessen als vierter Sohn eines großherz. Landgerichtsaktuars daselbst geboren, verlebte seine Jugendzeit im Elternhause, absolvierte das Gymnasium zu Büdingen und bezog dann die Universität Gießen, um sich den Studien für das Gymnasiallehramt zu widmen. Nach absolvierter Prüfung und erfolgter Promotion ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Berlin und Leipzig, zugleich mit dem Plan zu einem geschichtlichen Drama, „Jürgen Wullenweber", beschäftigt, das 1862 im Druck erschien und dem Verfasser sofort den Beifall der berühmtesten Dichter der Gegenwart erwarb. Ermuntert durch die freundliche Theilnahme, welche Emanuel Geibel und der regierende Bürgermeister von Lübeck, Dr. Roeck, der Dichtung entgegenbrachten, las Calmberg dieselbe dort öffentlich vor, später auch in Köln, wo sie ihn in freundschaftliche Verbindung mit den Führern der rheinischen Fortschrittspartei brachte. Im Jahre 1863 übernahm er die Leitung eines Privatinstituts zu Schlitz in Hessen, wo sein „Theodor Körner" entstand. Die rheinischen Freunde suchten ihn dann nach Köln zu ziehen, und Calmberg war auch bereit, auf ihre Anträge einzugehen, als der Ausbruch des deutschen Krieges 1866 die Sache ins Stocken brachte und ihn veranlaßte, einem Rufe der Regierung

Digitized by Google

des Kantons Zürich als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an dem Züricher Lehrerseminar zu Küßnacht Folge zu leisten. Im Frühling 1867 trat er die neue Stellung an, voll Freude, nunmehr als Lehrer und Dichter einem Lande anzugehören, in welchem er die im „Jürgen Wullenweber" gefeierten Ideale zum größten Theil praktisch verwirklicht sah. Seitdem hat Calmberg eine Reihe von dramatischen Dichtungen veröffentlicht, die durchweg auf deutschen und auf Schweizer Bühnen mit Beifall gegeben wurden.

D.: Jürgen Wullenweber, Bürgermeister von Lübeck. Ein dramat. Gedicht. Leipz. 1862. 2. Aufl. Düsseld. 1866. — Der Erbe des Millionärs. Schausp. in 3 A. (nach einer wahren Begebenheit: Prozeß de Buck vor den Assisen von Brabant zu Brüssel). Zürich 1868. 2. Aufl. 1874. — Wer ist der Herr Pfarrer? Lustsp. in 1 A. Berlin 1869. 2. Aufl. Leipz. (1874). — Der Sekretär. Lustsp. in 1 A. Leipz. 1870. — Leyer und Schwert, oder: Theodor Körner. Dramatisches Gedicht in 4 A. (zuerst in der „Deutschen Schaubühne" 1870). 2. Aufl. Zürich 1871. 3. Aufl. Leipz. (1875). — Die beiden Mosen. Ein vaterländ. Gedicht. Zürich 1871. — Der Sohn des Pastors. Schausp. in 1 A. Ebd. 1874. — Das Röschen vom Rochersberg. Elsässisches Lebensbild in 5 A. Ebd. 1875. — Der neue Columbus. Lustsp. in 2 A. Ebd. 1871.

* **Camenisch**, Georg, Bruder der (in Bd. I, Seite 108 genannten) Dichterin Nina Camenisch, interessiert durch sein trauriges Schicksal. Er ist am 8. Juni 1829 zu Sarn, einem romanischen Dorfe des Bündnerlandes geboren; da aber die Mutter aus einer deutschen Gemeinde stammte und in der Familie gewöhnlich die Sprache der Mutter gesprochen wurde, ward auch der Sohn mehr Deutscher als Romane. Noch in den Jünglingsjahren hatte er das schwere Unglück, zu erblinden, — ein Schicksal, das er sich durch poetische Arbeiten zu erleichtern suchte; seine Gedichte stammen alle aus dieser Zeit.

D.: Gedichte eines Blinden. Glarus 1870.

* **Cämmerer**, Johann Vincenz, geboren zu Mainz am 9. Mai 1761, studierte daselbst, zu Erfurt und Jena, war in den Jahren 1784 und 1785 Hofmeister der Söhne des Grafen Joseph von Stadion zu Thanhausen und praktizierte hierauf 1786 am Reichskammergericht zu Wetzlar. In den folgenden beiden Jahren arbeitete er bei der kurmainzischen Kreisdirektorial-Gesandtschaft zu Frankfurt a. M., ging 1789 als Legationskanzlist nach Regensburg, wurde dort Archivar der Reichsdirektorial-Gesandtschaft und 1799 zugleich kaiserl. Hofpfalzgraf und Legationssekretär des Fürstbischofs von Hildesheim und Paderborn bei dem allgemeinen Reichstage und 1804 auch Legationsrath des Fürsten zu Salm-Kyburg. Nach der Auflösung des deutschen Reiches ließ er sich als Advokat in Frankfurt a. M. nieder, wo er sich nebenbei als Redacteur des „Ristretto" und dann der „Oberpostamtszeitung" thätig zeigte. Er starb daselbst im März 1817.

D.: Apoll unter den Kammerherrn, oder: Die Musen der großen Welt. Lustsp. in 5 A. Aus d. Franz. Frkf. 1789. — Die Galoppade. Ein Gelegenheitsstück in 5 A. (Regensb.) 1793. 1795.

* **Cantor**, Johann Chrysostomus, wurde am 31. März 1775 zu Waischenfeld im Bambergischen geboren, studierte in Bamberg, trat am 14. Juli 1793 zu Banz in den Benediktinerorden, wurde nach Aufhebung des Klosters 1803 zum Pfarrer in Banz, dann zum Pfarrer in Oberailsfeld und auch zum königl. Distrikts-Schulinspektor ernannt und starb am 29. August 1815.

D.: Gedichte. Erster Theil. Bamberg 1798.

* **Cappilleri**, Wilhelm, ist, obgleich von italienischen Eltern stammend, doch als ein hervorragender Vertreter des Deutschthums zu betrachten. Sein Vater ist der verdienstvolle Oberingenieur der Kaiser Ferdinand-Nordbahn in Wien, seine Mutter eine geborne Dorini, beide ächte Italiener. Unser Dichter wurde 1834 in Salzburg geboren, wo sein Vater damals k. k. Geometer war, kam aber schon im Alter von zwei Jahren mit den Eltern nach Wien und erhielt hier unter ihrer Aufsicht eine vortreffliche Erziehung. Als Zögling des Konservatoriums befaßte er sich neben Gesang, Geschichte der Musik und Aesthetik hauptsächlich mit Deklamation und dem Studium der deutschen Literatur. Schon damals offenbarte er ein bedeutendes Talent für den mündlichen Vortrag und Fachmänner glaubten in ihm einen der Berufenen zu entdecken, welche durch den Weihekuß der Muse bestimmt sind, sich als würdige Priester um den Thron Thaliens zu scharen. Diese von außen angeregte Idee fand bald ein getreues Echo in seinem Innern, und endlich willigten seine Eltern ein, daß er sich der Bühne widmen dürfe. Den dramatischen Unterricht empfing Cappilleri von S. Wilh. Just und am 26. Febr. 1856 debütierte er am kgl. Stadttheater in Preßburg unter dem auch in der Folge beibehaltenen Künstlernamen Roman mit solchem Erfolge, daß er seinen Beruf für die deutsche Bühne für entschieden hielt. Als jugendlicher Held und Liebhaber wirkte er nun an hervorragenden Bühnen Oesterreichs und Norddeutschlands, wo er zu wiederholten Malen Gelegenheit hatte, mit den Heroen dramatischer Kunst: Dawison, Devrient, Hendrichs u. a.

Digitized by Google

persönlich zu verkehren und auf derselben Bühne zu wirken. Daneben beschäftigte er sich fleißig mit der Literatur und Metrik und fing schon damals an, sich als Schriftsteller bekannt zu machen. Im Jahre 1863 begab sich Cappilleri nach Czernowitz, der Hauptstadt der Buckowina. Hier war er zunächst literarisch thätig durch Korrespondenzen nach allen Richtungen; dann gründete und redigierte er das Album „Buchenblätter" (Czernowitz 1864), wodurch er die heimischen deutschen Dichter zu neuem Schaffen und Wirken anregen wollte, um so das deutsche Element in jenen Gegenden möglichst zu heben. Diesem seinem Ziele näher zu kommen, übernahm er schließlich auch die Direktion des deutschen Schauspiels. In Brody, der Handelsstadt, wurde nicht ohne Mühe und Opfer der Grundstein zu einem stabilen deutschen Theater gelegt; aber bald sah Cappilleri, da er ohne jegliche Subvention blieb, seine stolzen Hoffnungen in nichts zerfließen, und so griff er 1865 zum Wanderstabe. Sein Weg führte durch Galizien, wo er, durch einen k. k. Ministerial-Erlaß ermächtigt, als außerordentlicher Professor für Rhetorik und Literatur an Gymnasien, Akademien u. s. w. Vorträge über deutsche Klassiker hielt und auch seine eigenen Dichtungen zum Vortrag brachte. Nach drei Monaten schon zwang ihn die Cholera, einen andern Wirkungskreis zu suchen. Nach einem kurzen Aufenthalte in Wien zog Cappilleri nach Berlin, wo er sowohl seiner Thätigkeit als Schauspieler oblag, als auch neue literarische Verbindungen anknüpfte. Hier sollte er ein dramatisch-literarisches Institut errichten, wozu ihm bereits von der preußischen Regierung die Bewilligung ertheilt worden war, allein Verhältnisse bestimmten ihn, seinen Plan aufzugeben. Er wandte sich nach Hamburg, wo er zwei Jahre als Dramaturg und darstellender Künstler verweilte. In dieser Zeit entwickelte er auch eine bedeutende Thätigkeit als dramatischer Dichter. Er schrieb mehrere Stücke, die alle mit Erfolg mehrmals auf die Bühne gebracht wurden. Eine Hauptthätigkeit widmete er der „Zwischenakts-Zeitung", welche fast in jeder Nummer Neues aus seiner Feder brachte. Aber mitten in seinen Erfolgen als darstellender Künstler wandte er der Bühne den Rücken. Hymen entführte ihn dem Dienste Thaliens und zog ihn nach Wien, wo er sich am 22. April 1869 mit der Dichterin Herma Cziglér von Vecse verheiratete, und lebt er seitdem in dem glücklichsten Familienkreise ausschließlich literarisch thätig in Wien. Er ist Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Vereine und Redacteur der „Adels-Zeitung", die er nach seiner Verheiratung in Gemeinschaft mit seiner Gattin redigiert.

D.: Blätter und Blüten. Gedichte. Wien 1858. — Dichtergrüße. Olmütz 1862. — Ultimo. Schwank in 1 A. Hamb. 1867. Berl. 1874. — Die weiblichen Rekruten. Original-Posse mit Gesang, Tanz u. Evolutionen in 2 Abthlgn. Hamb. 1867. — Sylvesterbild. Allegorisches Festspiel mit Tableau in 1 A. Ebd. 1868. — Der Fuchs in der Schlinge. Original-Comoedia metamorphosa in 1 A. Wien 1870. — Eine Frauengrille. Orig.-Lustsp. in 1 A. Ebd. 1873. — Bühnenspiele; IV Bdchn. Korneuburg 1873—74. (Inhalt: I. Dienstboten-Strike. Humorist. Zeitbild in 1 A. — II. Mondkönigin. Zaubermärchen in 3 A. u. 10 Bildern. — III. Das Veilchen. Dramat. Origin.-Charakterbild in 1 A. — IV. Er vernachlässigt seine Frau. Orig.-Lustsp. in 1 A.). — Zeitlichtln. Gedichte in oberösterreichischer Volksmundart. Wien 1. u. 2. Aufl. 1875. — Als Manuscr. gedruckt: Eine gewagte Rolle. Original-Schwank in 3 A. u. 6 Bildern. — Ein geheilter Don Juan. Orig.-Posse mit Gesang in 1 A. — Wenn einen der Stiefel drückt. Orig.-Lustsp. in 1 A. — Frauenjagd. Orig.-Lustsp. in 1 A. — Hier darf nicht geraucht werden. Dramat. Scherz in 1 A. — Vier Treppen hoch. Lustsp. in 3 A. — Was sagen Sie zu meiner Tochter? Lustsp. — Die schöne Helena. Lustsp. — Wer ist der Narr? Lustsp. — Der Invalide. — In Vorbereitung: Der wandernde Sänger. Neue Gedichte. — Der Kampf um ein Herz. Orig.-Sittenroman.

* **Carion**, Franz, Pseudonym für Franz **Lubojatzky**; s. d. Bd. I, Seite 538!

* **Carlopago**, Pseudonym für Karl **Ziegler**; s. d. Bd. II, Seite 539.

* **Carneri**, Bartholomäus, geboren am 3. November 1821 zu Trient, österreichischer Landtags- und Reichstags-Abgeordneter, lebt in Steiermark. Er ist Verfasser vieler politischer Broschüren.

D.: Gedichte. Leipz. 1848. 2. Aufl. 1850. — Pflug und Schwert. Sonette. Wien 1862.

* **Carové**, Friedrich Wilhelm, wurde am 20. Juni 1789 zu Koblenz geboren, studierte daselbst, wurde 1809 Licentiat der Rechte und Advokat, 1811 Conseiller-Auditeur in Trier, trat mit seinem Vater in holländische Dienste, ward Kontrolleur in Zütphen, 1812 in Leer und 1814 Einnehmer beim Rheinzollamt in Gernsheim. Im folgenden Jahre ging er nach Heidelberg, wo er sich wissenschaftlichen, besonders unter Hegel philosophischen Studien widmete und Mitstifter der dortigen Burschenschaft ward, als welcher er zu den Deputierten auf der Wartburg gehörte. Im Jahre 1818 folgte er Hegel nach Berlin, wo er Repetent in der philosophischen Fakultät ward, habilitierte sich 1819 als Privatdozent in Breslau, nahm, bei der Regierung wegen seiner Beziehungen zur Burschenschaft misliebig geworden, 1820

Digitized by Google

seinen Aufenthalt in Heidelberg, dann in Frankfurt a. M., weilte 1827 und 1828 in England und Frankreich, unternahm 1846 eine Reise nach Italien und kehrte 1847 nach Heidelberg zurück. Im Jahre 1848 betheiligte er sich an den Verhandlungen des Vorparlaments, sowie 1849 an denen des Friedenskongresses in Paris, dessen Vicepräsident er war. Er starb zu Heidelberg am 18. März 1852. — Außer verschiedenen Schriften im antihierarchischen Sinne und verschiedenen Flugschriften in den Kölner Wirren schrieb er

D.: Taschenbuch für Freunde altdeutscher Zeit und Kunst auf das Jahr 1816 (mit E. v. Groote). Köln 1816. — Romantische Blätter. Eisenach 1818. — Die beiden Freunde. Zwei Erzhlgn. a. d. Französischen und Altdeutschen, mitgetheilt von F. W. C. Leipz. 1831. — Moosrosen zum Christgeschenk. Gedichte und Erzhlgn. Frkf. 1831 (auch ins Englische übersetzt).

Verm.: Beiträge zur Literatur, Philosophie und Geschichte. Leipz. 1838. — Skizzen zur Kultur- und Kunstgeschichte. Ebd. 1838. — Mittheilungen aus und über Frankreich. Ebd. 1838.

* **Carrière**, Moriz, geboren am 5. März 1817 zu Griedel in der Wetterau, erhielt seine Vorbildung erst durch den Privatunterricht des Dr. Weidig in Butzbach, dann auf dem Gymnasium zu Wetzlar und studierte seit 1835 zu Gießen, Göttingen und Berlin Philosophie. Im Jahre 1839 unternahm er eine Reise nach Italien und versuchte es bei seiner Rückkehr 1841, sich in Berlin und Heidelberg als Privatdozent der Philosophie zu habilitieren. Er wurde auch von dem Ministerium in Karlsruhe angenommen und von der Fakultät für befähigt erklärt, indessen nahm er seine Lehrthätigkeit nicht auf, weil, wie in öffentlichen Blättern und der badischen zweiten Kammer ohne Widerspruch behauptet ward, „durch Intriguen die Lehrfreiheit verletzt und aufgehoben sei." Carrière beschäftigte sich nun mit Kunststudien, wurde nach einigen Jahren Dozent der Philosophie in Gießen, 1849 außerordentlicher Professor daselbst und 1853 ordentlicher Professor in München, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Poetische Festgabe zur Säkularfeier der Universität. Göttingen (mit Theod. Creizenach). Götting 1837. — Die letzte Nacht der Girondisten. Gedicht. Gießen 1849.

Verm.: Das Wesen und die Formen der Poesie. Leipz. 1854. — Erbauungsbuch für Denkende in alten und neuen Dichterworten mit Erläuterungen. Frkf. 1858. Neue Ausg. München 1862. — Religiöse Reden und Betrachtungen f. d. deutsche Volk. Leipz. 2. Aufl. 1856. — Lessing, Schiller, Goethe, Jean Paul. Gießen 1862. — Aesthetik; II. Ebd. 1859 2. Aufl. 1873. — Die Kunst im Zusammenhang der Kulturentwickelung und die Ideale der Menschheit; V. Ebd. 1863—74. — Abälard und Heloise. Stuttg. 1843. 2. Aufl. Gießen 1853. — Deutsche Geisteshelden im Elsaß. München 1871. — Verschiedene philosophische, national-politische Schriften.

* **Casparson**, Wilhelm Johann Christian Gustav, geboren zu Gießen am 7. Septbr. 1729, erhielt seine Bildung in den gelehrten Schulen seiner Vaterstadt und in dem Waisenhaus zu Halle, wurde hierauf Hofmeister bei der Familie des kurhessischen Staatsministers von Cannegießer zu Kassel, 1751 Mitglied der königl. großbritannischen deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1753 Mitglied der Leipziger Gesellschaft der freien Künste und Mitarbeiter des „Neuesten aus der anmuthigen Gesellschaft". Von dem Landgrafen Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel unterstützt, studierte er von 1756 an zu Göttingen und folgte dann dem Hofe dieses Fürsten nach Niedersachsen. Im Jahre 1758 wurde er Mitglied der deutschen Gesellschaft in Bremen, 1759 Lehrer der historischen und schönen Wissenschaften am Collegio Carolino in Kassel, 1778 Mitglied der Gesellschaft der Alterthümer in Kassel und Lehrer der alten Geschichte und deutschen Sprache am Cadettencorps, 1779 Mitglied des Direktoriums des Lycei Friedericiani, 1780 Mitcensor der in Kassel erscheinenden Schriften, 1783 Rath und 1786 zugleich ständiger Sekretär der Gesellschaft der Alterthümer in Kassel. Er starb daselbst am 3. Septbr. 1802.

D.: Hessens großer Karl. Ein Lobgedicht. Kassel 1753. — Lehrgedicht von der Barmherzigkeit. Ebd. 1754. — Poetische Erzählung des unweit Minden von den Alliirten über die Franzosen erfochtenen Sieg s. Ebd. 1759 — Poetisches Gebet eines Wetterauers für den König von Preußen. Bremen 1759. — Die unbewohnte Insel. Ein Singspiel a. d. Ital. d. Metastasio. Kassel 1762. — Ebafnilda. Ein Trauersp. in 5 A. Frkf u. Leipz. 1768. — Thentomal, Hermanns und Thusneldens Sohn. Ein Trauersp. in 3 A. Ebd. 1771. — Gedichte, ein Beytrag zur Geschichte des deutschen Geschmacks. Kassel 1787. — Ascanius und Irene. Ein allegorisches Drama zur Vermählungsfeier des Erbprinzen von Anhalt-Bernburg mit der Prinzessin Friederike von Hessen-Kassel. Ebd. 1794. — Oden als Einzeldrucke.

* **Carstenn**, Johann Wilhelm Theodor, geboren am 18. Januar 1816 zu Wulfhagener Hütten, wo sein Vater eine Holländerei gepachtet hatte, wurde nach seiner Konfirmation Unterlehrer in Hamburg, bildete sich dann anderthalb Jahre lang bei dem Katecheten Carstensen in Kiel weiter aus und wurde Michaelis 1841 Lehrer in Elmshorn, 1843 Distriktsschullehrer in Neeritz bei Oldesloe, 1847 Lehrer in Lütjenburg, 1862 Privatlehrer in Ottensen und ist seit Ostern 1863 Lehrer in Kiel.

D.: Gedichte. Plön 1840. — Jugend-Almanach f. 1851 u. 1852. Lütjenb. 1851 u. Oldenb. 1852.

Digitized by Google

* **Chemnitz**, M. L. von, Pseudonym für Moritz **Lilie**; s. d. im Nachtrage!

* **Claar**, Emil, wurde am 7. Oktbr. 1842 in Lemberg als der Sohn eines Advokaten geboren und sollte sich dem Studium der Medizin widmen. Mit dem 12. Jahre kam er deshalb nach Wien, doch wünschten später seine Eltern, daß er zum Handelsstande überginge. Mit Widerwillen belastete Claar auf der Wiener Handelsschule sein Hirn mit doppelter Buchführung und Couroberechnungen, faßte aber schließlich nach mehrjährigen Kämpfen den Entschluß, dem kaufmännischen Leben für immer Valet zu sagen und Schauspieler zu werden. Unter dem angenommenen Namen Stalk betrat er zuerst das Burgtheater in Wien, dessen Direktor Laube ihn thatkräftig unterstützte. Nachdem er dann in Graz, Linz und am Hoftheater in Berlin mit Glück aufgetreten war, folgte er einem ehrenvollen Rufe Laube's an das Stadttheater in Leipzig, wo er fünf Jahre thätig war und von Laube auch zu kleineren dramaturgischen Arbeiten verwendet wurde. Nach Laube's Abgang von Leipzig ging er mit demselben nach Weimar als Regisseur ans Hoftheater. Hier blieb er zwei Jahre (bis 1872), wurde dann Oberregisseur des Landestheaters in Prag und übernahm am 1. März 1876 selbständig die Direktion des Berliner Residenztheaters.

D.: Gedichte. Leipz 1868. — Der Friede. Allegorisches Festspiel in 1 A. Weimar 1871. — Die Heimkehr. Festspiel in 1 A. Ebd. 1871. — Simson und Delila. Orig.-Lustsp. in 1 A. Berl. 1873. — Shelley. Trauersp. in 5 A. Wien 1876. — Als Manuscr. gedruckt: In Hamburg. Lustsp. in 1 A. — Gute Geister. Weihnachtsbild in 2 A. — Auf den Knien. Lustsp. in 1 A.

B. **Claudius**, Matthias (Bd. I, Seite 116), ist nach den Angaben seiner Familienangehörigen doch am 15. August 1740 geboren und nicht am 2. Januar 1740, wie das sonst sehr sorgfältig gearbeitete „Lexikon der hamburgischen Schriftsteller von Schröder" und nach ihm viele andere Biographen angeben.

* **Clausberg**, Amalie von, Pseudonym für Amalie von **Donop**; s. d. im Nachtrage!

* **Closter**, Eduard Hermann Dietrich Karl, geboren am 17. April 1808 zu Oldenburg, erhielt auf dem dortigen Gymnasium seine Vorbildung und bezog 1827 die Universität Halle, um daselbst Theologie, Geschichte, Philosophie und Literatur zu studieren. Im Jahre 1830 bestand er in Oldenburg sein Kandidaten-Examen und blieb daselbst als Hauslehrer bis 1832. Nachdem er darauf zwei Jahre geschichtlichen und orientalischen Studien unter Friedrich Rückert obgelegen, wurde er 1834 Lehrer am königl. neugriechischen Institut für die hellenische Jugend in München, mußte aber, durch andauernde Krankheit genöthigt, die akademische Laufbahn aufgeben und lebte von 1839 bis 1842 als Privatlehrer in Nürnberg, zugleich am Archiv Dr. Scheibels für die neueste Geschichte der evangelischen Kirche thätig. Im Jahre 1842 wurde er Gymnasiallehrer in Oldenburg, 1847 Pfarrer auf der Nordsee-Insel Wangeroge, 1851 Diakonus in Rötha bei Leipzig, 1854 Pfarrer zu Hohenstein im Erzgebirge und 1859 Oberpfarrer zu Meerana im Königreich Sachsen.

D.: Gedichte. Nürnberg 1842. — Nordseeklänge. Leipz. 1865.

E. **Cöllu**, Jul. Ed. v. (Bd. I, 119) schrieb noch:

D.: Hermann der Deutsche. Ein Heldenlied (anonym). Bremen 1855.

E. **Corrodi**, Wilhelm August (Band I, Seite 121), schrieb noch:

D.: Robert Burns Dichtungen ins Schweizerdeutsch übersetzt. Winterthur 1870. — De Maler. Familienbild in 3 A. Zürich 1875.

B. **Cornelius**, Peter (Bd. I, Seite 121), wurde (nicht 1823, sondern) am 24. Dezbr. 1824 zu Mainz als der Sohn des Schauspielers und Lustspieldichters A. C. geboren.

E. **Cosel**, Charlotte von (Bd. I, Seite 122), schrieb noch:

D.: Neue Novellensammlung. Dresd. 1875. (Inhalt: Bewährt. — Der Sträfling. — Die Ulanenbraut.)

E. **Cramm**, Christian Frdr. Adolf Burghard Freiherr von (Bd. I, Seite 125), schied im Jahre 1875 aus dem fürstlichen Hofdienste und legte seine Aemter nieder.

* **Crusius**, Siegfried Lebrecht, geboren am 16. Oktbr. 1825 in Leipzig, studierte die Rechte, promovierte zum Dr. jur. und starb auf dem Gute Rüdigsdorf am 27. Sept. 1852. — Unter dem Pseudonym **Lebrecht Neuhof** schrieb er

D.: Gedichte. Leipz. 1848.

E. **Curti**, Theodor (Bd. I, Seite 127), wurde am 24. Dezbr. 1848 zu Rapperswyl, Kanton St. Gallen, als der Sohn des Stabsmajors Karl Curti geboren, besuchte die katholische Primar- und Sekundarschule seiner Vaterstadt, seit 1863 das Gymnasium der St. gallenschen Kantonsschule, seit Herbst 1866 die Akademie in Genf und dann die Universitäten zu Zürich und Würzburg, an denen er zuerst Medizin, dann Jurisprudenz studierte. Im Herbst 1870 bereiste er als Korrespondent der Neuen Frankfurter Zeitung den Elsaß, trat dann in die Redaktion dieses Blattes ein, welche er im Septbr. 1871 verließ, um die Redaktion der St. Gallener Zeitung zu übernehmen, kehrte aber mit Neujahr 1873 wieder zur Frankfurter Zeitung zurück. — Außer verschiedenen Bro-

Digitized by Google

schüren über das deutsche Studentenwesen, über politische Zeitfragen veröffentlichte er

D.: Blumensträuße. Gedichte. Würzb. 1869. — De Friede. Eine Idylle (noch ungedruckt).

E. **Czigler von Eny Beese**, Herma (nicht Emma; Bd. I. Seite 128), vermählte sich am 22. April 1869 mit dem Dichter und Schriftsteller Wilhelm Cappilleri in Wien und schrieb noch:

D.: Aus der Tiefe. Gedichte. Wien 1875.

E. **Dahn**, Ludwig Julius Felix (Band I, Seite 129), schrieb noch:

D.: Markgraf Rüdiger von Bechelaren. Ein Trauersp. in 5 A. Leipz. 1875. — Deutsche Treue. Ein vaterländ. Schausp. in 5 A. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1876. — Ein Kampf um Rom. Histor. Roman a. d. Zeit der Völkerwanderungen; IV. Ebd. 1876.

* **Dambmann**, Georg Peter, geboren zu Darmstadt am 17. März 1761, besuchte das dortige Gymnasium und studierte dann in Gießen und Jena Theologie. Er nahm darauf die Stelle eines Informators im Hause eines reichen Kaufmanns in Frankfurt a. M. an, begleitete demnächst seine Zöglinge nach Jena und studierte hier nun auch noch die Rechtswissenschaften, worauf er zum Doktor beider Rechte promovierte und seine Zöglinge auf Reisen begleitete. Nach seiner Rückkehr trat er als Geschäftsträger in die Dienste der Wetterau'schen Grafen, vertrat dieselben auf dem Kongreß zu Rastatt und dann bei der Reichsversammlung zu Regensburg. Infolge der Auflösung des deutschen Reiches außer Thätigkeit gesetzt, übernahm er zu München abermals eine Informatorstelle bei einem jungen Grafen, mit welchem er einige Reisen durch Deutschland, Italien und Frankreich unternahm. Nachdem er dann einige Zeit in München und in Wien als Sekretär des Grafen von Stadion gelebt hatte, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er mit dem Charakter eines Hofraths als Theaterdichter beim großherzogl. Hoftheater eine bleibende Anstellung fand und am 7. Juli 1826 starb.

D.: Ried. Eine poetische Epistel an W. A. Schreiber. Darmst. 1797. — Herbstblumen. Ebd. 1817. — Ernst und Scherz. Ebd. 1820. — Kleinigkeiten. Ebd. 1825. — Gab heraus: W. Kösters nachgelassene Gedichte. Regensb. 1806. — K. Toussaint, Leonidas bei Thermopylä. Dramatisches Gedicht in 4 A. und: Todtenfeier für Leonidas in 1 A. Darmstadt 1824.

* **Dammas**, Karl Hellmuth, unter dem Pseudonym **Feodor Steffens** bekannt, wurde am 22. Oktbr. 1816 zu Bergen auf der Insel Rügen als der Sohn eines Lehrers geboren und von diesem zum Theologen bestimmt. Nachdem er fünf Jahre lang das Gymnasium zu Stralsund besucht hatte, änderte er selbst seinen Lebensplan, indem er sich der Künstlerlaufbahn, speziell dem Studium der Musik zu widmen beschloß, und ging deshalb nach Berlin, wo er am Institut für Kirchenmusik und an der Akademie der Künste seine Studien begann und daneben an der Universität Kollegien über Philosophie, Geschichte und Aesthetik hörte. Aeußere Verhältnisse zwangen ihn bald, seine Existenz durch Unterricht in der Musik und Herausgabe von Compositionen zu sichern; indes nöthigten ihn eine durch anstrengende Arbeiten herbeigeführte Schwächung der Brust und beständige Heiserkeit, im Alter von 26 Jahren seiner bisherigen Lebensweise zu entsagen und eine neue Carrière zu beginnen. Höhere Staatsbeamte, denen seine geistige Begabung nicht unbekannt geblieben war, leiteten einen Uebertritt in die Beamtenlaufbahn ein, und als 1843 bei jedem Oberpräsidium ein sogenanntes Preßbureau gebildet ward, um nach Friedrich Wilhelms IV. Idee eine allmähliche Befreiung der Presse von den bisherigen Fesseln anzubahnen, erhielt Dammas eine derartige Beamtenstellung beim Oberpräsidium in Potsdam, bildete sich daneben auch in den übrigen Verwaltungsfächern bei der Regierung aus. Ein Jahr blieb er dort, während welcher Zeit auch einige seiner größeren Compositionen in geschlossenen Kreisen zur Aufführung gelangten. Dann wurde er auf Wunsch des Königs dem Dichter Ludwig Tieck als Helfer bei seinem Schriftwechsel und seinen damaligen Arbeiten zur Aufführung der griechischen Dramen (s. Tieck) zugewiesen. Dadurch blieb er in stetem geistigen Verkehr mit Tieck und dessen Freunden Humboldt, Raumer, Rötscher u. a. bei den interessanten künstlerischen Mittagsmahlen in der kleinen Villa Tiecks bei Sanssouci. Tieck und Humboldt vermittelten dann Dammas' Anstellung im königl. Hofmarschallamt. Nach einem Jahre kam er als Geh. expedierender Sekretär ins Finanzministerium, ward später Rechnungsrath und zu verschiedenen amtlichen Kommissionen verwandt, wie z. B. 1862 zur Industrieausstellung in London, und 1865 als zweiter Direktor bei der kgl. General-Lotterie-Direktion angestellt. Seit 1875 ist er erster Direktor derselben.

D.: James der Zweite und sein Fall. Histor. Roman; III. Berl. 1859. — Die Schulgefährten. Bilder aus der „bösen Welt"; II. Ebd. 1865. — Faust, eine tragi-komische Fastnachts-Posse (frei nach Herrn von Goethe), von einem Melancholicus. Berl. 1865. — Künstlerleben und Alltagsleben. Roman; III. Ebd. 1868. — Geburtsrecht. Schausp. in 5 A. (als Manuscr. gedruckt).

E. **Dannenberg**, Georg, Pseudonym **Gois Raimund** (Bd. I. Seite 131) schrieb noch

D.: Verwaist. Roman; III. Berl. 1876.

* **Dauer**, C., Pseudon. für D. von **Kaszony**; s. d. im Nachtrage!

Digitized by Google

* **Daum**, Friedrich August Hermann, wurde am 10. Mai 1818 zu Quedlinburg geboren, kam frühe nach Magdeburg und besuchte hier das Gymnasium zum Kloster U. L. F., wo er schon im Verein mit seinem Studiengenossen G. v. Putlitz sich in poetischen Dichtungen versuchte. Seinen von frühester Kindheit an gehegten Wunsch, Theologie zu studieren, setzte er trotz der widrigsten Verhältnisse durch. Er absolvierte dieses Studium von 1839 bis 1842 in Halle, war dann einige Jahre Prädikant in Sokölen bei Naumburg und verwaltete darnach Hauslehrerstellen in Pommern und in der Lausitz. Hier lernte er einen adeligen, aber innerlich haltlosen Mann kennen, dessen Leben ihm den Stoff zu seiner Dichtung „Der verlorne Sohn" bot. Im Jahre 1850 ward Daum Prädikant an der Petrikirche in Magdeburg, 1852 Diakonus in Tangermünde und 1858 Archidiakonus daselbst. Hier begann er seit dem Jahre 1857 eine erfolgreiche Wirksamkeit für die Interessen des Gustav-Adolf-Vereins, wohin namentlich auch seine Schriften „Die Verfolgungen der Evangelischen in Böhmen" (Darmst. 1860); — „Kämpfe und Leiden der Evangelischen in Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain" (Leipz. 1861); — „Bilder der Noth und Thaten der Liebe des Gustav-Adolf-Vereins" (Berl. 1863); — „Gestalten und Bilder aus dem Gebiet des Gustav-Adolf-Vereins" (Leipz. 1864) zu rechnen sind. Seit dem Jahre 1868 wirkt Daum als Pfarrer zu Groß-Leinungen bei Wallhausen in der Provinz Sachsen.

D.: Der verlorne Sohn. Moderne Dichtung. Magdeb. 1851. 2. Ausg. Berl. 1866. — Johannes Huß, der Märtyrer von Constanz. Dichtung. Magdeb. 1852. 2. Ausg. Berl. 1866. — Ein Lorbeerkranz für Preußens tapferes Heer. Berl. 1866.

E. **Daumer**, Georg Friedrich (Band I. Seite 131), starb am 14. Dezember 1875 in Würzburg.

* **Davidis**, Henriette, geboren am 1. März 1800 zu Wengern im Ruhrthale Westfalens, war das elfte von dreizehn Kindern eines Pfarrers und empfing von ihm ihre erste geistige Ausbildung, während der praktische Sinn ihrer Mutter, einer Holländerin, ihr von früh an durch Beschäftigung in der Häuslichkeit eine Fülle tüchtiger wirtschaftlicher Kenntnisse anzueignen bestrebt war. Nach ihrer Konfirmation besuchte sie die Töchterschule in Schwelm und bildete sich dann in Elberfeld zur Erzieherin aus, worauf sie als solche erst vier Jahre im Hause ihrer älteren Schwester und dann vier Jahre in einer hochgestellten Familie in Bremen lebte. Nachdem sie hierauf einige Zeit bei ihrer Mutter und dann mit einer gemüthskranken Dame in der Schweiz zugebracht hatte, leitete sie seit 1841 eine Mädchenarbeitsschule in Sprockhövel bei Hallingen, gab dieselbe 1848 auf und lebte nun, ausschließlich schriftstellerisch thätig, an verschiedenen Orten, bis sie zuletzt ihren dauernden Aufenthalt in Dortmund nahm. Hier starb sie am 3. April 1876. Durch ihr „Kochbuch" (Bielefeld 1844. 16. Aufl. 1871) und andere wirtschaftliche Schriften hat sie sich in ganz Deutschland rühmlichst bekannt gemacht.

D.: Gedichte. Elberfeld 1848.

* **Debey**, Matthias Hubert Dominik Maria, wurde am 23. August 1817 zu Aachen geboren, machte seine Gymnasialstudien in Aachen und Münstereifel, studierte von 1835 bis 1839 in Bonn Medizin und promovierte am 25. März 1840 in Berlin. Nach Ablegung seines Staatsexamens machte er eine wissenschaftliche Reise, worauf er sich 1842 in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt und Wundarzt niederließ. — Außer verschiedenen naturwissenschaftlichen Werken schrieb er

D.: Der heiligen Jungfrau der Jungfrauen zu ihrem Kirchenbau in Aachen (Marienlieder). Aachen 1855. — Ein Singspiel zur heil. Weihnacht. Ebd. 1860 (ist auch in dem folg. enthalten). — Ein Büchlein geistlicher Lieder. Ebd. 1861. (In einem Anhange „Aus dem Schutzkästlein einiger Freunde" sind 16 Lieder anderer Verf. mitgetheilt.) — Das Heilige-Drei-Königen-Lied. Ebd. 1868.

E. **Dedenroth**, Eugen Hermann von (Bd. I, Seite 132), schrieb noch:

D.: Jesuitenränke. Moderne Kriminalgeschichte. Berl. 1875.

* **Deetz**, Albrecht Friedrich Kurt, wurde 1838 zu Wesel geboren, wo sein Vater Garnison-Stabsarzt war. Für den Kaufmannsstand bestimmt, bestand er seine Lehrzeit in einem kaufmännischen Geschäfte in Mühlheim a. d. Ruhr; da er aber in diesem nicht selbst gewählten Berufe keine Befriedigung fand, kehrte er in seine Vaterstadt zurück und bereitete sich privatim zum Abiturienten-Examen vor, nach dessen Absolvierung er sich in Bonn dem Studium der modernen Philologie und Literatur widmete. Nach bestandenem Staatsexamen wirkte er als Lehrer in Schwelm, Iserlohn, Leipzig und seit 1873 an der Realschule in Altona.

D.: Concil-Lieder von **Ignaz Pfaffenlob** (pseud.). Leipz. 1870 — Pope's Lockenraub und Epistel an eine Dame. Metrische Uebersetzung. Leipz. (1872). — Eorasez l'infâme. Zeitgedichte. Hamb. 1874.

* **Dernath**, Leopold Graf von, wurde 1784 in Wien geboren und machte als kaiserlicher Page seine Studien in der Theresianischen Ritterakademie mit solcher Auszeichnung, daß er schon 1803 zum Kämmerer und 1806 zum Hofsekretär

Digitized by Google

ernannt wurde. Später zog er sich auf seine Güter zurück und machte wiederholt größere Reisen ins Ausland.

D.: Gonsalvo von Cordova. Historisches Schausp. 2. Aufl. Kaschau 1827.

* **Deutsch**, Christian, Pseudonym für August **Ebrard**; s. d. im Nachtrage!

E. **Devrient**, Otto (Bd. I, Seite 139), geboren am 3. Oktbr. 1838 in Berlin, wurde 1876 als artistischer Bühnenleiter an das Nationaltheater in Mannheim berufen. Er schrieb noch:

D.: Zwei Könige. Trauersp. Karlsruhe 1867.

* **Diermissen**, Johannes, geboren am 3. August 1823 in Lauenburg an der Elbe als der Sohn eines Justizrathes und Elbzollkassierers, besuchte das Gymnasium zu Lüneburg und die Universitäten in Kiel und Berlin, war von 1848 bis Septbr. 1852 Militär, resp. Lieutenant im Lauenburgischen Bataillon und ist seitdem Zollbeamter in Uetersen.

D.: (anonym): De lütje Stroboot. Kiel 1847. — Ut de Muskist. Plattdeutsche Reime, Sprüche und Geschichtchen für jung und alt aus Nordalbingen. Ebd. 1862.

* **Dinckelberg**, Hugo Lebrecht, der dritte Sohn eines Weinhändlers, wurde am 20. Januar 1846 in Magdeburg geboren und verlebte seine Jugend im Zschokke'schen Geburtshause. Er war kaum in die Sekunda des Gymnasiums eingetreten, als der Wunsch seiner Kindheit, fremde Länder zu bereisen und kennen zu lernen, sich mit aller Gewalt seiner bemächtigte und ihn unter den heißesten Segenswünschen seiner verwitweten Mutter nach Hamburg gehen hieß. Hier empfing ihn sein Bruder, ein Seemann, und brachte ihn auf einem nach Westindien bestimmten Kauffahrteischiff als Volontair unter. Was eine derartige Reise nur Schönes, Erhabenes und Furchtbares zu bieten vermag, bot sie dem Jüngling und war so für seine geistige Entwicklung von unschätzbarem Werthe. An der Küste von San Domingo strandete das Schiff; die Mannschaft wurde gerettet. Nachdem Dinckelberg sich dann elf Monate in Puerto Plata, woselbst gerade der Negeraufstand toll und blind wüthete, aufgehalten, kehrte er nach Magdeburg zurück, um die Gymnasialstudien wieder aufzunehmen, da seine schwachen Augen ihn nicht zum Seemann tauglich machten. Ohne sich für ein bestimmtes Studium zu entscheiden, huldigte er den schönen Wissenschaften, der Kunst und Literatur und schrieb und dichtete ohne Nennung seines Namens und mehr aus Liebhaberei als Beruf für Zeitschriften und Tagesblätter, bis dem 24jährigen jungen Mann der Krieg von 1870/71 ein bestimmtes Ziel steckte. Damals als einjährig Freiwilliger in Berlin beim Kaiser-Alexander-Regiment stehend, dem er kurz vor dem Ausbruch des Krieges zum Jahrestage von Königgrätz das Gedicht „Die beiden Adler" gewidmet hatte, zog er mit seinen Kameraden jubelnd nach Frankreich, kämpfte bei Gravelotte, Sedan und Le Bourget, erhielt wegen Tapferkeit in der ersten Schlacht das eiserne Kreuz, wurde dann aber in dem Ausfallsgefecht vor Paris schwer verwundet, indem eine Chassepotkugel ihm den rechten Oberschenkel zerschmetterte. Jetzt folgte ein achtmonatliches Schmerzenslager, und es verging ein volles Jahr, ehe er die Krücken und dann den Krückstock bei Seite stellen und endlich wieder an einem Stock gehen lernen konnte. In dieser Zeit aber entwickelte sich sein bisher zielloses Sehnen und Schwärmen nach einer ganz bestimmt ausgeprägten Richtung hin; mit Geduld und mit einem durch das Gefühl erfüllter Pflicht gehobenen Humor ertrug er seine Leiden und verfaßte auf seinem Schmerzenslager mehrere von der innigsten Vaterlandsliebe und hehrsten Begeisterung für die errungenen Erfolge Deutschlands zeugende Gedichte. In den beiden folgenden Jahren mußte er auf Wochen und Monate sein altes Schmerzenslager wieder aufsuchen und auf diesem schrieb er seine humoristischen Feldzugsplaudereien und Barackenmemoiren. Nachdem er dann kurze Zeit eine Kunst- und Theaterzeitung redigiert hatte, folgte er dem von deutschen Kameraden an ihn gestellten Ersuchen, die Redaktion der „Deutschen Krieger-Zeitung" in seiner Vaterstadt Magdeburg zu übernehmen. In dieser Stellung hat er seine Feder ganz und gar den patriotischen Bestrebungen des Kriegervereinswesens geweiht.

D.: Ellinor, Gräfin von Woyasik. Schausp. in 5 A. (Als Manuscr gedruckt. Leipz. 1875.) — Lorbeer- und Palmenblätter. Feldzugsplaudereien, Barackenmemoiren und Gedichte. Magdeburg 1874.

E. **Dinclage**, Amalie Ehrengarte Sophie Wilhelmine von (Bd. I, Seite 143), schrieb noch:

D.: Nordlandsgeschichten. Jena 1875.

E. **Dingelstedt**, Franz Freiherr von (Bd. I, Seite 143), wurde aus Anlaß der Säkularfeier des Wiener Burgtheaters (17. Februar 1876) in den Freiherrnstand erhoben.

* **Disselhoff**, August, geboren am 25. Novbr. 1829 zu Soest in Westfalen, studierte Theologie war eine Zeit lang Prediger in Berlin und ist seit 1865 Inspektor der Diakonissen-Anstalt und der damit verbundenen Lehrerinnen-Seminare zu Kaiserswerth bei Düsseldorf. Unter dem Pseudonym **Julius von Soest** schrieb er:

D.: König Alfred (Dichtung). Berl. 1859. — Neue Weisen. (Gedichte.) Elberfeld 1860.

Digitized by Google

* **Dohm**, Ernſt, geboren zu Breslau am 24. Mai 1819, ſtudierte in Berlin und Halle Theologie und Philoſophie und bekleidete darauf eine Hauslehrerſtelle in der Nähe von Berlin. Später ſiedelte er nach Berlin über, wo ihn ſein Talent und Liebe zur Unabhängigkeit allmählig von der Theologie ab- und der Literatur zuführte. Er war längere Zeit als Mitarbeiter am „Magazin für die Literatur des Auslandes", am „Geſellſchafter" von Gubitz und andern Zeitſchriften thätig und übernahm, nachdem er ſchon von den erſten Nummern an als Mitarbeiter an dem Blatte thätig geweſen, in den erſten Monaten des Jahres 1849 die Redaktion des damals mit den Verfolgungen vonſeiten der Reaktion kämpfenden „Kladderadatſch" und trat damit in den für ihn geeigneten Wirkungskreis. Dohm, der mit univerſeller Bildung (namentlich einer großen Vertrautheit mit den antiken und modernen Schriftſtellern) und kritiſcher Schärfe des Geiſtes eine ungewöhnliche Formgewandtheit verbindet, hat ſowohl durch ſeine taktvolle redaktionelle Thätigkeit, wie durch ſeine eigenen poetiſchen Beiträge, die als „Stimmungsbilder der Zeit" zum großen Theil einen dauerden Werth haben, ſehr viel zum Aufſchwung des berühmten Blattes beigetragen. — Seine Gattin, **Hedwig Dohm**, hat ſich auch als dramatiſche Dichterin bekannt gemacht (von ihr: Vom Stamm der Asra. Luſtſp. in 1 A. Berl. 1876. — Der Seelenretter. Luſtſp. in 1 A. Wien 1876).

D.: Das erſte Debut Soloſcherz mit Geſang. Berl 3. Aufl. 1860. — Ihr Retter. Schwank mit Geſ. in 1 A. Muſik v. A. Conradi. Ebd. 1862. — Komm her! Dramat. Scherz in 1 A. Ebd. 1864. — Der trojaniſche Krieg. Komödie in 3 A. Ebd. 1864. — Harte Steine. Poſſe mit Geſ. in 3 A. (in Gemeinſchaft mit Fr. Kaiſer). Ebd. 1866.

* **Donop**, Amalie von, geborne Weber, wurde am 2. Oktbr. 1818 zu Weimar geboren und lebt daſelbſt, ſeit 1838 vermählt mit dem großherzoglich ſächſiſchen Oberſtlieutenant Freiherrn Hermann von Donop. Unter dem Pſeudonym **Amalie von Clausberg** ſchrieb ſie:

D.: Schloß Bucha. Roman. Leipz. 1853. — Chryſalion Weimar 1854. — Nach Jahren. Roman in 2 Abthlgn.; II. Weimar 1855. — Ein dunkler Faden. Familiengeſchichte. Leipz. 1857. — Kampf bringt Frieden. Roman; II. Ebd. 1858. — Still und bewegt. Ein Lebensbild. Jena 1866.

* **Dorn**, Eduard, geboren zu Wien 1826 als der Sohn eines Kaufmanns, betrat 1846 als Schauſpieler die Joſephſtädter Bühne in Wien und war bis zum Jahre 1866 bei den beſten Bühnen Deutſchlands, auch durch drei Jahre am Hofburgtheater in Wien engagiert. Seit dem Jahre 1867 widmet er ſich ausſchließlich der dramatiſchen Schriftſtellerei. Den erſten durchgreifenden Erfolg errang er mit dem Stücke „Börſe und Arbeit", welches 1868 in ununterbrochener Reihenfolge an 73 Abenden aufgeführt wurde.

D.: Die beiden Parteien. Schauſp. in 5 A. Wien 1850. — Edelmann und Bauer. Schauſp. in 5 A. Berl. 1853. — Ein Don Juan der modernen Welt. Schauſp. in 5 A. Wien 1854. — Im Globus. Hiſtor. Luſtſp. in 5 A. Berl. 1855. — Anno Damals. Volksſtück in 3 A. Wien 1858. — In Sünden. Schauſp. in 5 A. Ebd. 1860. — Eine Million. Schwank in 1 A. Ebd. 1870. — Börſe und Arbeit. Lebensbild in 3 A. Ebd. 1870. — Die Schrecken des Krieges. Melodrama in 1 A. Berl. 1870. — Direktor Shakeſpeare. Luſtſp. in 5 A. Wien 1870. — Vor der Sündflut. Satyriſches Drama in 5 A. Ebd. 1870. — Kindereien. Lebensbild in 3 A. Ebd. 1870. — Aus Cajenne. Orig.-Volksſchauſp. in 4 A. Ebd. 1872. — Vater Radetzky. Hiſtor. Charaktergemälde in 4 Abthlgn. Ebd. 1874. — Das letzte Aufgebot. Vaterländ. Volksſtück m. Geſang. Ebd. 1875. — Als Manuſcr. gedruckt: Der Zweck heiligt die Mittel. — Die Veilchendame. — Meſſenhauſer. — Der Millionenſchwindel. — Ein Achtundvierziger. — Ehre für Liebe. — Moderne Graſel. — Roſza Sandor. — Die Madonna des Juden. — Die Komödianten der Königin. — Gerichtet. — Vampyre des Volkes u. a.

E. **Döſekel**, Eduard (Bd. I, Seite 149); von ihm

D.: Gedichte. 2. vermehrte u. verminderte Aufl. Glarus 1872.

* **Draeger**, Anton Auguſt, geboren am 13. Juni 1820 zu Holzendorf in Mecklenburg-Strelitz, beſuchte das Gymnaſium zu Neubrandenburg, ſtudierte von 1839 bis 1842 in Leipzig Philologie, wurde 1845 Gymnaſiallehrer in Güſtrow, 1865 Oberlehrer in Putbus, 1869 Gymnaſialdirektor zu Friedland in Mecklenburg und kam 1872 in gleicher Eigenſchaft nach Aurich in Oſtfriesland.

D.: Triumph der Liebe. Ein modernes Gedicht, den Radikalen zur Warnung. Malchin 1845.

B. **Droſte-Hülshoff**, Annette von (Bd. I, Seite 152), iſt am 12. Januar 1797 (nicht 1798) geboren.

B. **Duill**, Guſtav (Bd. I, Seite 153) iſt Pſeudonym für Guſtav **Wißmann**.

E. **Dulk**, Albert Benno Friedrich (Bd. I, Seite 153), ſiedelte 1872 von Stuttgart nach dem nahegelegenen Badeort Untertürkheim über; auch bereiſte er 1872 das ſchwediſche Lappland bis zum See Virijaur (67° nördl. Breite), worüber er im „Ausland" und in Weſtermanns „Monatsheften" berichtete. Er ſchrieb noch:

D.: Lea. Drama. Königsb. 1844.

Digitized by Google

* **Duncker**, Alexander, Sohn des Buchhändlers Karl D., wurde am 18. Febr. 1813 zu Berlin geboren, trat 1829 in die Buchhandlung seines Vaters ein und begründete 1837 ein eigenes Geschäft, das sich bald zu geachteter Bedeutung erhob. Sein ausgeprägter Sinn für die Kunst veranlaßte ihn später, sich auf die Publikation größerer artistischer Werke zu konzentrieren, unter denen die mit einem Aufwand von über 50,000 Thlrn. ins Leben gerufenen 28 Stiche nach den weltberühmten Wandgemälden W. v. Kaulbachs die erste Stelle einnehmen. Am 1. Januar 1870 verkaufte er seine Verlagshandlung. Seiner militärischen Thätigkeit mit Liebe, Ausdauer und Aufopferung zugethan, ist er Anfang 1875 zum Major der Landwehrkavallerie ernannt worden. Seine Dichtungen sind größtentheils in Zeitschriften erschienen und noch nicht gesammelt.

D.: Durch Nacht zum Licht. Zeitgedicht. Berl 1867.

* **Durangelo**, Pseudonym für Arnold **Ruge**; s. d.

* **Durach**, Johann Baptist, wurde am 24. November 1766 zu Salzburg geboren, wo er auch seine Studien begann, bis sein Vater, ein geachteter Kunstmaler, einem Rufe nach Passau folgte und sich hier niederließ. Durach setzte nun seine Studien in Passau fort, studierte dann hier und in Ingolstadt Jurisprudenz, widmete sich darauf in Passau der juristischen Praxis, wurde 1796 Accessist bei der Hofrathskanzlei, 1798 Hofrathsprotokollist, 1802 Hofrathssekretär, 1803 Gymnasiallehrer, 1809 auch Bibliothekar in Passau, 1819 Professor der Geschichte am Lyceum zu Bamberg und 1824 am Lyceum zu Regensburg, wo er am 18. Oktbr. 1832 starb.

D.: Skizzen von Heroismus und Biedersinn. Wien u. Leipz. 1790. — Weibertreue und Pfaffenregiment. Vaterländ. Ritterscene. Ebd. 1791. — Gebhard II., Kurfürst von Köln, und Agnes von Mansfeld, Kanonissin von Gerresheim. Eine Bischofslegende a. d. 16. Jahrh. Ebd. 1791. — Hellfried und Hulda, ein Märchen a. d. gräuelvollen Tagen der Vorwelt. Leipz. 1792. — Hara von Uriz, oder: Das Ruinengespenst. Eine Kunde a. d. Vorwelt. Hof 1793. — Die Adelritter, ein Gräuelgemälde a. d. Zeiten der Fehmgerichte in 5 Handl. Görlitz 1793. — Eva Trollin, Nebengeliebte Heinrichs des Jüngern; II. Leipz. 1793. — Konrad von Kauffungen, oder: Der Fürstenraub; II. Berl. 1794. 2. Aufl. 1799. — Raspo von Felseneck; II. Ebd. 1795. 2. Aufl. 1800. — Eleonore bei Monti. Ebd. 1796. 2. Aufl. 1800. — Philippine Welserin. Ebd. 1792. — Die Franzosen in Passau. Salzb. 1802 (sämtlich anonym).

* **Dux**, Adolf, geboren am 25. Oktober 1822 in Preßburg, lebt als Mitredacteur des „Ungarischen Lloyd" in Pest.

D.: Ungarische Dichtungen. Preßb. 1854. — Deutsch-Ungarisches. Erzbign. Wien 1871.

* **Ebeling**, Friedrich Wilhelm, wurde am 15. Januar 1822 zu Halle a. d. Saale geboren und dort, sowie in Berlin wissenschaftlich vorgebildet. Nach Beendigung seiner Studien promovierte er zum Doktor und wandte sich dem Lehrfach zu, schied jedoch nach zweijähriger praktischer Thätigkeit aus diesem Berufe, um sich ganz der literarischen Laufbahn zu widmen. Vorzugsweise zu streng wissenschaftlichen Arbeiten geneigt, fühlte er sich doch auch hin und wieder zu poetischer Produktion hingezogen; und während er auf gelehrtem Gebiete sich durch epochemachende Leistungen einen hochgeachteten Namen erworben, ist es ihm auch in der andern Sphäre gelungen, die Aufmerksamkeit in so hohem Grade auf sich zu lenken, daß man nur bedauern muß, ihn hier nur sporadisch zu gewahren. In Anerkennung seiner Verdienste um die Geschichtsforschung — „Macchiavelli's politisches System" (Berl. 1850. 3. Aufl. 1876); „Englands Geschichtsschreiber von der frühesten bis auf unsere Zeit" (Ebd. 1852); „Sieben Bücher französischer Geschichte" (II. Tübing. 1851. 2. Aufl. Leipz. 1869); „Urkundliche Beiträge zur Geschichte und Politik des 17. Jahrh." (II. Leipz. 1855—56); „Die deutschen Bischöfe bis zur Reformation" (II. Ebd. 1857—58); „Wilhelm Ludwig Wekhrlin. Zur Kulturgeschichte des 18. Jahrh." (Berl. 1. u. 2. Aufl. 1869); „Friedrich Ferdinand Graf von Beust. Sein Leben und vornehmlich staatsmännisches Wirken" (II. Leipz. 1870—71); „Archivalische Beiträge zur Geschichte Frankreichs unter Karl IX." (Leipz. 1872) — erhielt er den Charakter eines preußischen Archivraths und wurde Ehrenmitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Seit 1860 lebt Ebeling in Leipzig und hat sich dort auch seinen Familienherd gegründet.

D.: Fabian Goßler. Roman; II. Leipz. 1850. — Zehn Jahre im Zuchthause, oder: Eine Verwandtschaft. Roman; IV. Ebd. 1851. — Hatnina. Roman. Ebd. 1852. — Der Schalksknecht. Eine Berliner Stadtgeschichte; II. Ebd. 1853. — „Mon plaisir." Aus dem Leben eines deutschen Fürsten. Ebd. 1865. 2. Aufl. 1868.

Verm.: Die Jobsiade von Kortum. Mit literarhistor. Einleitung und Anmerkgn. II. Leipz. 1868. — Gottfried August Bürger und Elise Hahn. Ein Ehe-, Kunst- und Literaturleben. Ebd. 1868. 2. Aufl. 1870. — Briefe von und an Bürger. Abwehr und Beurtheilung (gegen Strodtmanns Kritik des vorigen Werkes). Ebd. 1874. — Geschichte des Groteskkomischen. Leipz. 1862. 2. Aufl. 1876. — Geschichte der komischen Literatur in Deutschland seit der Mitte des 18. Jahrh. Leipz. 1865. 2. Ausg. III. 1869.

Digitized by Google

— Mosaik. Kleine Schriften zur Geschichte und Literatur. Ebd. 1867.

* **Eberhardt-Bürck**, Adelheid Babette Emilie, wurde am 23. Juli 1836 im Marktflecken Schönau, 2 Stunden von Heidelberg geboren. Ihr Vater, Heinrich Bürck, war Pfarrer daselbst und wurde 1839 auf die Pfarrstelle Handschuchsheim bei Heidelberg versetzt. Dort verlebte Adelheid bis zu ihrem 21. Jahre eine glückliche Jugendzeit. Ihre Ausbildung erhielt sie zumeist im elterlichen Hause und der pflichttreue, gewissenhafte Vater war in den meisten Fächern selbst ihr Lehrer, während die Mutter, eine in jeder Hinsicht reich begabte und praktische Frau, voll Geist und Herzensgüte, die Erziehung der Tochter für das häuslich-praktische Leben leitete. Die reizende Umgebung des Wohnortes entwickelte in dem Kinde die während einer Krankheit in ihm erwachte poetische Begabung, und seit dem 12. Jahre folgte sie dem unwiderstehlichen Drange, ihre Gedanken in Reime zu fassen. Im Jahre 1858 zog sie mit ihrem Vater nach dem romantisch gelegenen Badeorte Badenweiler, wo dieser noch jetzt Pfarrer ist, und hier setzte Adelheid ihre poetischen Beschäftigungen fort; indes wagte sie es nicht, ihre Dichtungen unter ihrem wahren Namen in die Oeffentlichkeit zu bringen. Im Jahre 1863 vermählte sie sich mit dem Pfarrverweser K. Heinr. Eberhardt in Schatthausen bei Heidelberg, einem gebildeten Manne, der mit fein poetischem Verständnis durch läuternde Kritik bei der Herausgabe ihrer Dichtungen der Gattin manchen wesentlichen Dienst leistet. Seit dem Jahre 1865 lebt Adelheid Eberhardt in Baierthal bei Wiesloch an der Seite ihres Gatten in idyllischer Stille und glücklichen Verhältnissen. — Außer einigen im Feuilleton größerer Zeitungen erschienenen Novellen, wie „Die verkannte Braut" — „Sturm und Friede" veröffentlichte sie

D.: Emelka. Lyrisches Epos, nach einer magyarischen Sage gedichtet. (Als Manuscr. herausgeg.) Karlsruhe 1856. Markgraf Ernst und Ilda. Sagenbild von Badenweiler und dem Neuenfels (Lyrisches Epos; nebst einem Anhang von Gedichten.) Badenweiler 1860. — Freud und Leid im heiligen Krieg. Ein Liederkranz aus Deutschlands großem Jahr, von einer deutschen Frau. Badenweiler 1. u. 2. Aufl. 1871. — Die Macht der Liebe. Ein Buch für und wider die Frauen, von A. Eberhardt-Bürck. Basel 1875. Hildegarde. Drama, nach einer Rheinsage gedichtet. Ebd. 1876.

E. **Ebers**, Georg Moritz (Bd. I, Seite 159), wurde 1875 zum ordentlichen Professor der Aegyptologie in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt.

* **Eberwein**, Johann Christoph, geboren am 3. Septbr. 1730 zu Göttingen, studierte auf der dortigen Universität Theologie, wurde Kabinetsprediger beim Grafen Danneskiold-Samsöe, 1758 Prediger zu Hohenaspe bei Itzehoe und 1772 Diakonus an der St. Katharinenkirche in Hamburg, wo er am 10. Mai 1788 starb.

D.: Geistliche Lieder. Itzehoe 1768. 2. Ausg. Hamb. 1772.

E. **Ebner von Eschenbach**, Marie (Bd. I, Seite 161) schrieb noch:

D.: Erzählungen. Stuttg. 1875. (Inhalt: Ein Spätgeborner. — Lodwig. — Die erste Beichte. — Die Großmutter. — Ein Edelmann.)

E. **Ebrard**, Johann Heinr. August (Bd. I, Seite 162) schrieb noch:

D.: Der goldene Becher. Fünf Nürnberger Erzhlgn.; III. Stuttg. 1871. (Inhalt: I. Die welsche Buhle. — Die Seufzerhochzeit. — II. Förster und Müller. — III. Das Jahr Achtundvierzig. — Die Heiligthumsweisung.) — Der Vogelsteller vom Eschlipptbal. Erzhlg. Ebd. 1871. — Vom treuen Kunrat. Erzhlg. Ebd. 1872. — Stephan Klinger. Schausp. von **Christian Deutsch** (pseudon.). Erlangen 1872. — Hugenottengeschichten (Mas d'Azil. — Der Flüchtling). Stuttg. 1875. — Bilihild. Eine Erzhlg. a. d. 8. Jahrh. Ebd. 1876.

E. **Eckstein**, Ernst (Bd. I, Seite 164) ist am 6. (nicht am 26.) Februar 1845 geboren. Er schrieb noch:

D.: Aus Sekunda und Prima. Humoresken. Leipz. 1875 19. Aufl. 1876. — Ein Besuch im Carcer Humoreske. Ebd. 1875. 23. Aufl. 1876. (Ins Englische übersetzt von Sophie Veitch.) — Flatternde Blätter. Satirische und humoristische Skizzen. Ebd. 1875. 3. Aufl. 1876 — Humoresken. (Arzt und Autor. — Die rothe Jula.) Ebd. 1875. — Stimmungsbilder aus dem Gymnasium. Humoresken. Ebd. 1875. 10. Aufl. 1876. — Melanie. Paula. Zwei Novellen (in Hackländers „Sorgenlosen Stunden"). Stuttg. 1875. — Der russische Diplomat. Lustsp. in 5 A. Leipz. 1876. — Initium fidelitatis. Humoristische Gedichte. Ebd. 1.–5. Aufl. 1876. — Lisa Toscanella. Novelle. Stuttg. 1. u. 2. Aufl. 1876. — Satirische Zeitbilder. Leipz. 1. bis 4 Aufl 1876. — Katheder und Schulbank. Neue Gymnasialhumoresken. Ebd. 1876. — Die Mädchen des Pensionats. Humoreske (Gegenstück zum „Besuch im Carcer"). Ebd. 1876 — Exercitium Salamandri. Neue humoristische Gedichte. Ebd. 1876.

Verm.: Beiträge zur Geschichte des Feuilletons; II. Leipz. 1876.

* **Edelmann**, Wilhelm, von Murlen, wurde in dem thurgauischen Grenzdörfchen Hegenwyl am 30. Mai 1843 geboren, besuchte die dortige Primarschule, dann die Realschule in Lichtensteig, studierte in dem bischöflichen Knabenseminar in St. Georgen bei St. Gallen, dann Philosophie in Einsiedeln, hernach Theologie auf der Universität Tübingen und zuletzt in Eichstätt. Im

Digitized by Google

Jahre 1868 in St. Gallen zum Priester geweiht, ward er bald darauf zum Kaplan in Mörschwyl gewählt, welche Stelle er zur Zeit noch bekleidet.

D.: Die Friedensengel. Gedichte. Rorschach 1875.

* **Edler**, Karl Erdmann, geboren 1844 zu Podiebrad in Böhmen, Sohn eines österreichischen Beamten, wurde nach vollendeten Studien Erzieher im Hause des Grafen Amadei, Statthalters der Buckowina, und später Erzieher der Söhne des Prinzen Hohenlohe, Oberstthofmeisters des Kaisers von Oesterreich, welche Stellung er derzeit noch einnimmt.

D.: Colorit-Studien. Zwei Novellen (Bruder Wilfried. — Gabor). Wien 1875. — Urfinia. Ebd. 1876.

* **Edward**, Pseudonym für Eduard **Hlavacek**; s. d. im Nachtrage!

* **Ehrardt**, Anton, geboren am 11. März 1849 zu Anklam in Pommern, studierte während der Jahre 1869 bis 1873 in Heidelberg, Kiel und Leipzig deutsche Philologie und wurde in letzterem Jahre in Leipzig zum Doktor promoviert. Nachdem er dann, mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, zwei Jahre in seiner Vaterstadt verlebt, habilitierte er sich im Februar 1876 für ältere deutsche und für nordische Sprachen und Literatur an der Universität Leipzig.

D.: Schön Helga und Gunnlaug. Eine Dichtung, frei nach der nordischen Gunnlaugssage. Hannov. 1875. — Bilder aus deutscher und nordischer Saae. Kleine Dichtungen. Anklam 1876.

* **Egenther**, Franz Joseph, geboren am 21. Septbr. 1805 zu Empfingen im Fürstenthum Sigmaringen, studierte Medizin und trat 1832 als Unterarzt in das österreichische Militär, dem er über neun Jahre, theils in Italien, theils in Mähren garnisonierend, angehörte. Von 1841 ab lebte er in Konstanz als Schriftsteller und Mitredacteur der „Seeblätter". Das Jahr 1848 verwickelte ihn in die Revolution und ließ ihn die „Ehre" des Zuchthauses kosten. Es gelang ihm, nach der Schweiz und von da nach Amerika zu entkommen; im Jahre 1852 betrat er den deutschen Boden wieder. Seit dem Jahre 1872 lebt er in kümmerlichen Verhältnissen und durch eine unglückliche Operation beinahe ganz seines Augenlichtes beraubt, in Reudnitz bei Leipzig.

D.: Pfaffenkrieg. Gewappnete Lieder. Zürich 1870. — Geheime Trauerspiele. Mit einem Nachspiel: Der Unfehlbare. Leipz. 1873. — Schwarze Lieder von **Benedikt Felix** (pseud.).

* **Eggers**, Johannes Martin Heinrich, wurde am 23. Februar 1815 in Husum geboren, besuchte in Altona, wohin sein Vater als Gymnasiallehrer versetzt worden war, das Gymnasium und studierte in Kiel und Berlin Philosophie und Jurisprudenz. Nachdem er 1847 in Jena promoviert, blieb er, mit literarischen Studien beschäftigt, im Hause seiner Eltern bis zu deren Tode (1850), unternahm 1852 eine größere Reise durch Deutschland und siedelte 1856 nach Hamburg über, wo er an verschiedenen Lehranstalten als Privatlehrer für Sprachen, Geschichte und Literatur thätig ist.

D.: Gedichte zweier Freunde (mit G. F. Lau; der 2. Theil „Poetischer Lusthain" rührt von Eggers her). Altona 1847. — Gesammelte Gedichte (des „Poet. Lusthains" stark verm. Aufl.). Ebd. 1849.

* **Ehrhardt**, Frdr. Wilh. Ernst Eugen Karl Adolf, wurde am 8. August 1843 zu Langenhain, einem Dorfe im Nassauischen, wo sich seine Eltern vorübergehend aufhielten, geboren, verlebte seine Kinderjahre in Dillenburg, wo sein Vater die Stelle eines Bergverwalters inne hatte, und besuchte erst die dortige Schule und dann das Gymnasium in Hadamar. Nach Absolvierung desselben trat er zu Ostern 1861 als Lehrling in die Amtsapotheke zu Diez a. d. Lahn, konditionierte seit 1864 in verschiedenen Städten Norddeutschlands und der Schweiz und bezog 1867 die Universität Berlin. Nachdem er hier sein Staatsexamen gemacht hatte, konditionierte er noch kurze Zeit in Wiesbaden und übernahm dann im Juli 1870 die Löwenapotheke in Mölln im Lauenburgischen. Schwere Verluste, herbeigeführt durch die allgemeine Geschäftsstille, zwangen ihn, im April 1875 seine Apotheke zu verkaufen und der Pharmazie Valet zu sagen. Seit dem September 1875 lebt er in Barmen als technischer Dirigent einer chemischen Fabrik.

D.: Si Hs, oder: Die Entdeckung hinter der Sandkapelle. Neueste technisch-chemische Schicksals-Komödie mit Ges. in 2 A. Leipz. 1868. — Saccharoses Tod, oder: Ein Stück rituale Gährungstheorie. Mikroskopisch-technisch-chemisches Schausp. mit Gesängen in 2 A. Bunzlau. — Gedichte (erscheinen demnächst).

* **Ehrmann**, Marianne, geborne von Brentano, eine Schriftstellerin, die ihre Geistesbildung und ihre Kenntnisse nicht anwandte, um sich dichterischen Ruhm zu erwerben, sondern um belehrend und veredelnd auf Verstand und Gemüth ihrer Mitschwestern zu wirken, wurde 1755 zu Rapperswyl am Züricher See geboren. Ihre Schicksale waren nicht erfreulich. Schon in früher Jugend mußte sie als Gouvernante ihren Unterhalt erwerben; im 22. Jahre wurde sie die Gattin eines unwürdigen Menschen, dessen zügellose Ausschweifungen sie bewogen, sich von ihm zu trennen. Sie ging zum Theater; später verband sie sich mit dem durch

Digitized by Google

seine Reisebeschreibungen bekannt gewordenen Schriftsteller Theophil Ehrmann in Stuttgart. Dort starb sie bereits 1795.

D.: Amaliens Erholungsstunden. 3 Jahrg. Stuttg. 1790—92. — Die Einsiedlerin aus den Alpen. 2. Jahrg. Zürich 1793. — Amaliens Feierstunden. Hamb. 1796 u. m. a.

B **Eichel**, Karl Wilhelm (Bd. I, Seite 167), starb am 5. Dezbr. 1874 zu Bautzen, wo er sich, auf einer Reise begriffen, gerade aufhielt.

* **Eichner**, August Robert, geboren 1816 zu Sorau, widmete sich dem Berufe eines Lehrers, wirkte als solcher erst an der Bürgerschule zu Kottbus und seit 1837 an einer Privaterziehungsanstalt zu Görlitz. Er starb in Sorau am 31. Mai 1844.

D.: Des Sängers Grab. Ein modernes Epos. Leipz. 1844.

E. **Eichrodt**, Ludwig (Bd. I, Seite 168), schrieb noch:

D.: Melodien. Stuttg. 1875. — Hortus deliciarum. Ein Ergänzungs-Commersbuch. (Anthologie.) Lahr 1876.

* **Eitner**, Karl, am 14. Juli 1805 zu Herrnstadt in Schlesien geboren, studierte in Breslau Theologie und Philosophie und lebt jetzt als Privatgelehrter in Weimar.

D.: Der moderne Lazarus. Zeitnovelle. Leipz. 1838.

* **Elimar** Anton Günther Friedrich Herzog von **Oldenburg**, Sohn des Großherzogs Paul Friedrich August von Oldenburg und der Großherzogin Cäcilie, des Königs Gustav IV. Adolf von Schweden Tochter, wurde am 23. Januar 1844 in Oldenburg geboren und daselbst durch Hofrath Gideonsen erzogen. Ostern 1862 bezog er die Universität Bonn, wo er sich bis zum Herbste 1864 juristischer und schönwissenschaftlicher Studien befleißigte. Die Professoren Laun in Oldenburg, der den Herzog in das Studium des französischen Theaters einführte, und Springer in Bonn, dessen kunsthistorische Vorlesungen der junge Herzog besuchte, entwickelten vorzugsweise seinen Geschmack und sein Verständnis für Literatur und Kunst. Im April 1865 trat der Herzog als Premierlieutenant in das 5. Ulanenregiment in Düsseldorf ein und nahm in diesem Regiment bei der Elbarmee an dem Feldzuge von 1866 theil, nach dessen Beendigung er als Rittmeister in das Regiment der Gardes du Corps nach Berlin versetzt wurde. In diesem Regiment rückte der Herzog 1870 in Frankreich ein, wurde nach Beendigung des Krieges im März 1871 als etatsmäßiger Stabsoffizier dem 1. Garde-Dragoner-Regiment überwiesen und im Dezbr. 1873 zum Commandeur des 13. Ulanenregiments ernannt. Schon Mitte Juni 1874 zwang den Herzog ein anhaltendes Leiden, in Wiesbaden Heilung zu suchen und um seinen Abschied einzukommen, der ihm im Herbste 1875 definitiv bewilligt ward. Seit Juni 1874 lebt er größtentheils in Wiesbaden literarischen Studien und künstlerischen Interessen, die ihn während der letzten Jahre auch vielfach auf Reisen nach Rom und Paris geführt haben. Bereits im Jahre 1868 wurde auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin ein einaktiges Lustspiel: „Ein Rabenvater" aufgeführt, hinter dessen Autor **J. Maler** (Anagramm von Elimar) indessen niemand den Herzog von Oldenburg vermuthete. Seit 1874 erschienen unter dem Pseudonym **Anton Günther** in rascher Folge die unten genannten Lustspiele, welche auf allen bedeutenden Bühnen mit gutem Erfolge gegeben wurden.

D.: Lustspiele von A. Günther. Erster Band. Oldenburg 1876. (Inhalt: Zu glücklich. — In Hemdärmeln. — Ein passionierter Raucher. — Comtesse Dornröschen.) — Herr von Lobengrin. Dramat. Scherz in 1 A. von A. Günther. (Manuscr.) Wiesbaden 1876.

* **Ellersberg**, Ed., Pseudonym für Eduard **Ziehen**; s. d. im Nachtrage!

* **Elling**, Franz von, Pseudonym für Karl **Müller**; s. d. Bd. II, Seite 71!

E. **Ellissen**, Adolf (Bd. I, Seite 169). Wir geben hier ein genaueres Verzeichniß seiner im Druck erschienenen

D.: Athenische Sonette. Athen 1838. — Den Manen Otfried Müllers. (Gedicht.) Münden 1840. — Thee- und Asphodelosblüten. Götting. 1841 (enthält chinesische, neugriechische u. andere Gedichte. Unter den aus dem Chinesischen übers. Gedichten befindet sich das eigene: „Der Pinsel Mings" eingeschmuggelt, welches Hans Hopfen seiner größeren unter demselben Titel erschienenen Dichtung zu Grunde legte). — Polyglotte der europäischen Poesie. Bd. I. Leipz. 1846 (die Poesie der Kantabrer, Kelten, Kymren und Griechen umfassend). — Hans Holbeins Initialbuchstaben mit dem Todtentanz. Mit erläuternden Denkversen und einer geschichtlichen Abhandlung über die Todtentänze. Götting. 1849.

Verm.: Montesquieu, der Geist der Gesetze; XII. Leipz. 1843—44. 3. Aufl. 1851 (mit Anmerkungen und andern Uebersetzungen). — Voltaire's Werke in Auswahl; mit Einleitgn. u. Anmerkgn.; XII. Leipz. 1844—46. — Der alte Ritter. Ein griechisches Gedicht a. d. Sagenkreise der Tafelrunde. Ebd. 1846. — Michael Akominatos von Chonä, Erzbischof von Athen. Nachrichten über sein Leben und seine Schriften. Götting. 1846. — Zur Geschichte Athens nach dem Verluste seiner Selbständigkeit. Ebd. 1848. — Voltaire als politischer Dichter. Leipz. 1851. — Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur, mit Einleitgn. u. Anmerkgn.; Bd. I—V. Leipz. 1855—62. — Französische Thronfolger. Götting. 1870. — Die Bedeutung der Sedanfeier. Ebd. 1872. 2. Aufl. Leipz. 1874. — Verschiedene Uebers. a. d. Griechischen u. Französischen.

Digitized by Google

E. **Ellissen**, Hans (Bd. I, Seite 170), Sohn des Vorigen, verlegte seine Verlagsbuchhandlung 1873 von Göttingen nach Leipzig.

* **Elwert**, Anselm, geboren am 18. Januar 1761, wurde nach vollendeten Studien Amtsassessor zu Dornberg, 1794 Amtsverweser und 1798 wirklicher Amtmann daselbst, erhielt 1803 den Charakter eines Regierungsraths, wurde dann 1821 Landrath des Bezirks Dornberg und starb am 19. Juni 1825.

D.: Papiere aus einer Brieftasche. 1776. — Ungedruckte Reste alten Gesangs, nebst Stücken neuerer Dichtkunst. Gießen und Marburg 1784. — Petrarkische Revenien 1785. — Erotische Schwärmereien. Darmstadt 1786.

E. **Elze**, Karl Friedrich (Bd. I, Seite 171), wurde 1875 zum außerordentlichen und 1876 zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Halle ernannt, als welcher er über englische Sprache und Literatur liest.

* **am Ende**, Christian Gottlob Ernst, geboren am 24. Januar 1819 zu Wittenberg, widmete sich dem Buchhandel und war von 1853 bis 1870 Buchhändler in Dresden. Seit 1874 ist er Bibliothekar beim statistischen Bureau im sächsischen Ministerium des Innern und Sekretär der ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen zu Dresden. Außer mehreren biographischen und heraldischen Schriften veröffentlichte er

D.: Kornblumen. Gedichte. Mit einem Vorwort von Ernst v Brunnow. Dresden 1842. — Des Maurers Weihe. Dichtung nach Schillers „Lied von der Glocke". Ebd. 1859. 2. Aufl. Leipz. 1864.

E. **Endrulat**, Bernhard (Bd. I, Seite 173), geboren am 24. Aug. 1828, ging Ende 1872 nach Straßburg im Elsaß, wo er in die Redaktion des „Niederrheinischen Kuriers" eintrat und den „Zwischenact" herausgab, auch als Korrespondent auswärtiger regierungsfreundlicher Blätter thätig war. Im Jahre 1875 wurde er Direktor des „Kreditvereins Straßburg" und gibt seit dem 1. Juli d. J. unter dem Titel „Das neue Straßburg" ein politisches Wochenblatt heraus.

* **Engel**, Karl Christian, Bruder Johann Jakob Engels (Bd I, Seite 173), wurde am 12. Aug. 1752 zu Parchim in Mecklenburg geboren, wo sein Vater Prediger war, studierte in Leipzig, Göttingen und Berlin Medizin, promovierte zum Dr. med. 1774 in Halle und wirkte dann als praktischer Arzt in Schwerin, wo er am 4. Januar 1801 starb.

D.: Biondetta. Ein allegorisches Schausp. mit Ges. in 4 A. Berl. 1792. — Der Geburtstag, oder: Die Ueberraschung. Ein ländliches Lustsp. Ebd. 1796. — Der kleine Irrthum. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1799. — Das Mutterpferd. Lustsp in 2 A. Ebd. 1799.

* **Engel**, Eduard, wurde am 12. Novbr. 1851 zu Stolp in Pommern geboren, studierte in Berlin Sanskrit und romanische Sprachen und promovierte 1874 mit der Dissertation „De pristinae linguae fransicae syntaxi." Nachdem er ziemlich ganz Europa bereist hatte, verheirathete er sich 1875 mit Paula de Blavidres y Mendoza und lebt gegenwärtig in Berlin. — Außer den biographischen Schriften „Königin Louise" (Berl. 1. u. 2. Aufl. 1876) und „Lord Byron. Eine Autobiographie" (Ebd. 1876) veröffentlichte er

D.: Italienische Liebeslieder. Aschersleben 1876.

* **Engelbach**, Georg, geboren am 23. Mai 1823 zu Brauerschwend im Kreise Alsfeld, besuchte 1836 und 1837 das Gymnasium zu Büdingen, von 1837 bis 1839 das zu Gießen und studierte daselbst bis 1843 evangelische Theologie. Nach einjährigem Besuche des Predigerseminars zu Friedberg wurde er Lehrer an einem Institut in Darmstadt, 1845 Rektor der Volksschule zu Biedenkopf und im Frühjahre 1855 Pfarrer zu Stumpertenrod im Vogelsberg.

D.: Philipp der Großmüthige. Dichtung. Gießen 1855.

* **Engelbrecht**, Johann Andreas, geboren zu Hamburg am 6. Septbr. 1733, besuchte die dortigen Schulen, erlernte die Handlung, kam gegen 1756 nach Bremen, privatisierte daselbst und führte in der Folge für verschiedene Handlungshäuser die englische und französische Korrespondenz. Im Jahre 1782 wurde er Dispacheur in Bremen. Er starb daselbst am 19. Septbr. 1803 und hinterließ eine vortreffliche, aus mehr als 10,000 Bänden bestehende Bibliothek. — Außer Uebersetzungen aus dem Englischen und Französischen veröffentlichte er

D.: Karoline von Rothenburg. Trauersp in 5 A. Bremen 1775. — Der Schläger, oder: So darf man mir nicht kommen. Lustsp. in 5 A. n. d. Engl. Lübeck 1778. — Weiler und Louise. Schausp. in 5 A. n. d. Franz. des Monvel. Bremen 1783.

B. **Engelhard**, Karoline (Bd. I, Seite 174), wurde 1781 zu Kassel geboren und starb daselbst am 14. Septbr. 1855.

* **Enslin**, Karl Wilhelm Ferdinand, geboren am 21. Septbr. 1819 zu Frankfurt a. M., besuchte das Lehrer-Seminar zu Eßlingen und ist seit 1843 in seiner Vaterstadt Lehrer an der städtischen Töchterschule.

D.: Gedichte für die Jugend. Frkf. a. M. 1846. — Lebensfrühling. Gedichte für die Jugend. Leipz. 2. Aufl. 1851. 3. Aufl. 1859. — Lieder eines Kindes. Gedichte für die Jugend.

Digitized by Google

Ebd. 1855. — Fromm und frei. Gedichte. Ebd. 1856. Fromm und frei. Zwanzig Lieder für drei- und vierstimmigen Knabenchor, herausgeg. v. G. Rochlich. Weimar 1867. — Frankfurter Sagenbuch. Sagenhafte Geschichten aus Frankfurt a. M. Neue Ausg. Frkf. 1861. — Moosblüten. Poetische Erzhlgn., Parabeln und Fabeln f. d. Jugend. Ebd. 1857. — Lichtbilder aus dem Kindesleben. Erzhlgn. f. d. Jugend. Stuttg. 1855. 3. Aufl. 1870. — Räthselgespräche für die Jugend. Frkf. — Lustige Geschichten für Kinder. 2. Aufl. Stuttg. 1871. — Neckräthselbuch von Dr. **Franklin von Ensfurt** (pseud.). 2. Aufl. Frkf. 1856.

* **Erbshäuser**, Georg Heinrich, geboren 1748 in Schwaben (?), verlor im zweiten Lebensjahre seine Mutter und im neunten infolge einer heftigen Krankheit, welche die ganze Familie heimsuchte, sein Gehör und seinen Vater. Er kam nun in das Haus seines Vormundes, der ein Bauer war, und besuchte die Dorfschule. Zwölf Jahre alt, kam er zu einem Schneider in die Lehre, wo er zu allem gebraucht wurde, aber vom Handwerk wenig lernte, ging nach drei Jahren als Handwerksbursche auf Reisen und kam, nachdem er in Rudolstadt eine schwere Krankheit überstanden, 18 Jahre alt, nach Hamburg, wo schon zwei seiner Brüder als Weinhändler lebten. Hier war er sechs Jahre Geselle, worauf er Meister wurde und sich verheiratete. Leider brachte ihm seine Ehe viel Kummer, Gram und Herzeleid. In seinen Mußestunden bildete er sein Dichtertalent aus, suchte sich auch mannigfache Kenntnisse zu erwerben und fand an dem edlen Kaufmann Georg Heinr. Sieveking einen Gönner, der es ihm möglich machte, eine Sammlung seiner Gedichte auf Subscription erscheinen zu lassen. Erbshäuser starb am 1. Oktbr. 1819 im Hospital zum heil. Geist, wo er 1816 Aufnahme gefunden.

D.: Der ungelehrte Dichter, oder Versuch in der Poesie von G. H. E. Hamb. 1791. 2. verm. u. verb. Ausg. 1810. — Politische Klagelieder. Straßb. im 6. Jahr der Freiheit (Altona 1793).

E. **Esmarch**, Karl Bernhard Hieronymus (Bd. I, Seite 178), schrieb noch anonym:

D.: Der Sieg von Bornhöved (Epische Dichtung). Kiel 1847. — Der Hort der Dichtung. Eine Göttersage in 16 Ges. Leipz. 1853.

* **Essenther**, Franziska, wurde im Jahre 1849 auf Schloß Waldstein bei Leitomischel in Böhmen als die Tochter eines k. k. Staatsbeamten geboren und verlebte ihre Jugend still und zurückgezogen in kleinen böhmischen Städten, sich durch andauernde Privatstudien eine umfassende literarische und philosophische Bildung aneignend. Als neunzehnjähriges Mädchen begann sie den sozialen Roman „Frauenehre" zu schreiben, welcher die wissenschaftliche und geistige Emanzipation der Frau behandelt. Seit einigen Jahren domiziliert die Dichterin ununterbrochen in Wien.

D.: Frauenehre. Roman; 1.1. Wien 1872. 2. Aufl. 1874. — Die soziale Revolution im Thierreich. Ein satirisches Epos. Leipz. 1876.

* **Essich**, Johann Gottfried, wurde am 28. Novbr. 1757 zu Ravensburg geboren, wo sein Vater Pastor war, studierte in Erlangen und wurde 1784 in Augsburg sogenannter Pestilenziar oder Pestprediger, ein Amt, das sich auf Krankenbesuch und Predigen beschränkte. Im Jahre 1789 befiel ihn eine unheilbare Gliederkrankheit, die ihn zu allen Amtsgeschäften unfähig machte und ihn 16 Jahre lang an ein schmerzhaftes Krankenlager band. Er ertrug dasselbe mit christlichem Muthe und suchte sich trotz seiner langen und täglichen Leiden durch Abfassung von Schriften für die Jugend, für Dienstboten und für Leidende nützlich zu machen. Er starb am 9. Juli 1806.

D.: Die gute Christine, oder: Eine Geschichte für Dienstboten. Erster Theil. Leipz. 1793. Christine die zweite, eine Geschichte für bürgerliche Mädchen, welche gute Weiber werden wollen, und ihre Mutter, die gute Weiber sein sollen. 2. Theil. Ebd. 1802. — Karl, Leonore und Klara, Christinens und Philipps gute und glückliche Kinder; eine Geschichte für Familien überhaupt und für Waisen insbesondere . . . . II. Leipz. 1803. — Träume eines Leidenden. Ebd. 1806.

* **Estván**, Bela (eigentlich Heinrich Peter), geboren am 12. Juli 1827 in Wien, ging nach Amerika, kämpfte im Secessionskriege als Oberst eines Kavallerieregiments für die Südstaaten und kehrte dann nach Oesterreich zurück.

D.: Kriegsbilder aus Amerika; 1. Leipz. 1864.

* **Ethé**, Hermann, wurde zu Stralsund am 13. Februar 1844 geboren, absolvierte in den Jahren 1854 bis 1862 das dortige Gymnasium und bezog dann die Universität Greifswald, zunächst in der Absicht, sich dem Studium der klassischen Philologie zu widmen. Aber bald wandte er sich, infolge einer schon auf der Schule gehegten Vorliebe für das Hebräische, vorzugsweise dem Studium der orientalischen Sprachen zu, für das er durch die vortreffliche Anleitung des Professors Ahlwald im Hebräischen und Arabischen mehr und mehr begeistert wurde. Im Herbst 1863 siedelte er nach Leipzig über, um hier seine Studien in größerem Umfange fortzusetzen, wozu ihm durch die Vorlesungen Fleischers über das Arabische, Persische und Türkische, Krehls über das Syrische und Aethiopische, Brockhaus' über Sanskrit, Zend und das Armenische die reichlichste Gelegenheit und hilfreichste Unterstützung wurde. Nachdem Ethé 1868 promoviert, habilitierte er sich an der Universität München als Pri-

Digitized by Google

vatdozent für morgenländische Sprachen, war aber daneben auch literarisch thätig und veröffentlichte außer wissenschaftlichen Abhandlungen in gelehrten Zeitschriften verschiedene Essay's und Uebersetzungen aus dem Orientalischen. Im Jahre 1872 nahm er einen längeren Urlaub, um einem Rufe nach Oxford zu folgen, wo er an der dortigen Universität die reichen Schätze an persischen Manuscripten ordnete. Er weilt noch jetzt in England, nachdem er im Herbst 1875 auf sein Ansuchen seiner Funktion als Privatdozent an der Universität München enthoben worden.

D.: Ulrich von Hutten. Histor. Nationaldrama in 5 A. Leipz 1870.

Verm.: Morgenländische Studien. Leipz. 1870. — Essays und Studien. Berl. 1872. — Julius Grosse als epischer Dichter. Eine literaturhistor. Skizze. Ebd. 1874.

* **Evers**, J. K. F. Matthias, geboren am 24. Aug. 1845 zu Mengershausen bei Göttingen, besuchte von 1860 bis 1865 das Johanneum zu Lüneburg und studierte dann bis 1868 in Göttingen Theologie. Er ergriff nun die pädagogische Laufbahn, wirkte bis 1871 als Hauslehrer in Oldenburg, hielt sich 1872 zur Fortsetzung seiner Studien in Berlin auf, war dann bis 1874 Lehrer an der Realschule in Oldenburg und weilte darauf ein Jahr in Italien, Athen und Konstantinopel. Seit 1875 verheiratet und 1876 zum Dr. phil. promoviert, lebt er in Hannover. — Außer Beiträgen für größere Zeitschriften (Gartenlaube, Daheim ꝛc.) und außer mehreren poetischen Flugblättern (Vorwärts; 7 geharnischte Sonette; — Erich Mosen; — Deutschlands Jahr — u. a.) veröffentlichte er

D.: Deutschlands Kriegsjahr. Poetisches Kriegstagebuch. Oldenburg 1872. — Natürliche Schöpfungsgeschichte des deutschen Studententhums, frei nach Darwin, Häckel, Vogt u. a. besungen. 1872. (Nur für den engeren Freundeskreis bestimmt; jetzt in Umarbeitung für die Oeffentlichkeit.) — Festgruß zum 100jährigen Jubiläum des Großherzogthums Oldenburg. Oldenb. 1873. — Ein deutsches Bohnenfestspiel. Aufgeführt vom deutschen Künstlerverein zu Rom. (Als Manuscr. gedruckt 1874.) — Die Hermannsschlacht im Teutoburger Walde. Gesang mit Widmung an E. von Vandel. Hannover 1875.

* **Ewald**, Johann Ludwig, wurde am 16. Septbr. 1747 in Dreieichenhain in Hessen geboren und machte seine Universitätsstudien in Marburg, nach deren Vollendung er anfänglich Hauslehrer in Kassel, dann aber Erzieher der jüngeren Prinzen von Hessen-Philippsthal war. Von Götzenhain, wo er eine kurze Zeit als Pfarrer gewirkt, berief ihn 1774 der Fürst von Isenburg-Birstein als Prediger an die deutsch-reformierte Gemeinde nach Offenbach a. M. Im Jahre 1781 als Generalsuperintendent, Konsistorialrath und Hofprediger nach Detmold berufen, widmete er dem dortigen Schulwesen seine besondere Aufmerksamkeit und machte sich um dasselbe namentlich durch Errichtung eines Schullehrerseminars höchst verdient. Auch in Bremen, wo er seit 1796 als zweiter Prediger an der Stephanskirche angestellt war, wirkte er kräftig für Verbesserung des Schulwesens und machte im Interesse desselben 1804 eine Reise in die Schweiz, um die Anstalten und Lehrmethoden Pestalozzi's und Fellenbergs näher kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr wurde er daher auch als Professor am Lyceum angestellt. Im Jahre 1805 ging er als Kirchen- und Ministerialrath nach Karlsruhe, wo er am 19. März 1822 starb. — Verschiedene Lehr- und Erbauungsschriften.

D.: Phantasien auf der Reise und bei der Flucht vor den Franken, von E. P. v. B., Berl 1797. — Fantasien auf einer Reise des Friedens von E. P. v. B., herausgeg. (eigentlich: verfaßt) von J. L. Ewald. Hannov. 1799. — Sechs Lieder, in Musik gesetzt von F. Franzl. Frkf. 1801. — Mebala, die Jephthaiden. Drama mit Chören in 2 A. Mannheim 1808.

* **Eyth**, Max, Sohn des (im I. Bde., Seite 180 genannten) Dr. Eduard Eyth, wurde am 6. Mai 1836 zu Kirchheim unter Teck in Würtemberg geboren, wo der Vater damals Pfarrer war, kam mit diesem 1841 nach Schönthal und besuchte hier das Seminar, an dem der Vater als Professor wirkte. Er beendete seine Studien auf dem Polytechnikum in Stuttgart. Nach mehrjähriger Thätigkeit in einer schwäbischen Maschinenfabrik begab er sich 1861 nach England, und trat, obgleich seine Bemühungen, eine geeignete Stelle zu finden, infolge des amerikanischen Krieges lange vergeblich waren, endlich in den Steamploughwork von J. Fowler in Leeds und London zunächst als einfacher Arbeiter ein, ist aber nunmehr seit einer Reihe von Jahren in diesem berühmten Etablissement Chefingenieur und Partner. Im Auftrage desselben bereiste er die meisten Länder Europa's, war vier Jahre lang zugleich im Dienste des Thronerben, Prinzen Halim Pascha, in Cairo, besuchte von dort aus, immer in Geschäften, Arabien, Syrien, Palästina, war sodann zwei Jahre in den Vereinigten Staaten Nordamerika's vom Niagara bis an die Mississippimündung thätig und weilte auch in Westindien. Er ist der technische Erfinder der sogenannten Tauerei (Seilschleppschiffahrt), welche gegenwärtig auch auf dem Rhein in Ausführung begriffen ist, und er hat die Apparate der Dampfkultur vielfach verbessert und durch neue vermehrt. — Außer vielen technischen Arbeiten in deutschen und englischen Fachblättern schrieb er:

Digitized by Google

D.: Wanderbuch eines Ingenieurs. In Briefen; IV. Heidelberg 1871—75. (Inhalt: I. Europa, Asien und Afrika. — II. Amerika. — III. Novellen. — IV. Aus drei Welttheilen.) — Wolfmar. Historisch-romantisches Gedicht. 3. Ausg. Ebd. 1875.

* **Falkenstein**, Katharina von, geborne Gräfin von König, wurde 1778 zu Venedig, wo sich ihre Eltern damals aufhielten, geboren, kehrte mit diesen im Kindesalter nach Deutschland zurück und verlebte ihre Jugend zu Bayreuth. Frühzeitig entwickelte sich der Hang zur Dichtkunst in ihr, und einsame Stunden waren es meistens, welche sie dem Dienste der Musen weihte. Bereits in ihrem 17. Jahre vermählte sie sich mit dem kgl. preuß. Geh. Rathe Frhrn. v. Falkenstein, welchem sie 1800 nach Sachsen und später in die Oberlausitz folgte, wo sie auf ihrem Landgute im Kreise ihrer Kinder, deren Erziehung sie sorgfältig leitete, ein heiteres, stilles Familienleben führte. Im Jahre 1842 wurde sie Witwe.

D.: Vergiß mein nicht. Für edle Schwestern (Gedichte). Dresden 1811. — Kleine Gedichte. Neue verm. Ausg. (der vorigen); II. Ebd. 1812 (kamen nicht in den Buchhandel, sondern wurden nur den nächsten Anverwandten und Freunden verehrt.)

* **Fastenrath**, Rudolf, wurde am 12. März 1856 zu Kreuzweg bei Halver in Westfalen geboren, absolvierte seine Studien ungemein frühe und lebt jetzt als Arzt in Herisau, Kt. St. Gallen. Seit dem Jahre 1875 redigiert er die von ihm gegründete, weit verbreitete „Schweizerische Dichterhalle". Seine Gedichte finden sich zerstreut in der eben genannten und in andern Zeitschriften. Eine Anthologie, „Schweizerische Dichtergrüße", die besten Liederperlen der Schweizer Dichter enthaltend, erscheint im Herbst 1876 (Leipz.)

* **Feierabend**, Maurus August, von Engelberg, wurde am 16. August 1812 zu Stanz in Unterwalden geboren, wo sein Vater damals als Arzt wohnte. Im Jahre 1822 nach Luzern übergesiedelt, besuchte der fleißige Knabe mit gutem Erfolge die Klassen der Stadtschulen, des Gymnasiums und des Lyceums. Nur das Schuljahr von 1829 auf 1830 brachte er der französischen Sprache wegen zu Freiburg im Uechtlande bei den Jesuiten zu, gegen deren Bestrebungen er eine entschiedene Abneigung faßte, die für seine späteren Lebensschicksale sehr maßgebend wurde. Nach dem Vorbilde des Großvaters und Vaters zum Studium der Medizin entschlossen, bezog er im Spätherbst 1833 die Hochschule in München, ging im Herbst 1834 nach Würzburg, Ostern 1836 nach Zürich, wo er noch ein Jahr lang Professor Schönlein hörte und absolvierte im Juni 1837 im Kanton Luzern seine Staatsprüfung, worauf er sich als praktischer Arzt in Hochdorf niederließ. Als eifriger Vaterlandsfreund und Republikaner nahm er an den politischen Bewegungen des engeren und weiteren Vaterlandes den regsten Antheil. So schrieb er im Jahr 1840 gegenüber der nachträglich siegenden ultramontanen Partei eine Flugschrift „Die große Verschwörung gegen die Freiheit des Volkes", welche ohne Namen im Druck erschien. Eine satirisch-dramatische Dichtung „Die große Glaubenskomödie im Kanton Luzern" ist Handschrift geblieben. In den Jahren 1841 und 1842 betheiligte sich Feierabend als Mitarbeiter an der Zeitschrift „Der Vorläufer" zur Beförderung größerer Mündigkeit im häuslichen und öffentlichen Leben, in welcher viele gegen die Jesuiten gerichtete, geharnischte Artikel erschienen. Gleichzeitig war er auch Mitarbeiter der „Neuen Züricher Zeitung", die seine Artikel „Luzernische Zustände" brachte. Als im Oktober 1844 der Große Rath des Kantons Luzern in seiner Majorität durch den Beschluß der Jesuitenberufung die Verfassung mit Füßen trat, erfolgte am 8. Dezember die bewaffnete Erhebung der freisinnigen Luzerner im ersten und zweiten Freischaarenzug, welche ohne Erfolg blieb, und infolge Theilnahme an derselben wandte sich Feierabend als politischer Flüchtling nach dem Kanton St. Gallen, wo er zu Rappel in dem gewerb- und bergreichen Toggenburg ein freundliches Asyl und eine lohnende ärztliche Praxis fand. Während seines 15jährigen Aufenthalts daselbst gründete er das „Toggenburger Wochenblatt" und schrieb seit 1851 den „Eidgenössischen Volkskalender", der seit 1854 unter dem Titel „Eidgenössischer Nationalkalender" erscheint und noch heute zu den wichtigsten Literaturerscheinungen der Schweiz gehört. Im Jahre 1859 siedelte Feierabend aus Rücksicht auf die Ausbildung seiner heranwachsenden Söhne nach Luzern über, woselbst er noch gegenwärtig als einer der gesuchtesten homöopatischen Aerzte und als Schriftsteller für die gelesensten deutschen und schweizerischen Blätter thätig ist. — Außer einigen medizinischen Schriften, einer „Geschichte der eidgenössischen Freischießen" (II. Zürich 1844); „Neue Geschichte der eidgenössischen Schützenfeste von 1824—1874" (Ebd. 1875); „Die schweizerische Alpenwelt. Für junge und alte Freunde der Alpen geschildert" (Bielefeld u. Leipzig) veröffentlichte er:

D.: Die Entführung. Ein schweizerisches Nationallustspiel in 4 A. Luzern 1860. — Arnold von Winkelried. Vaterländ. Volksschausp. in 5 A. Ebd. 1864. — Der Kampf zu Gislikon

Digitized by Google

im großen Bauernkriege 1653. Vaterländ. Volkskriegsspiel in 2 Abtlgn. Ebd. 1864. — Die Mordnacht zu Luzern. Vaterländ. Volksschausp. in 3 Handlungen. Ebd. 1864. — Vor hundert Jahren. Eine Geschichte a. d. Stadt Luzern. Ebd. 1870. — Das Gottesgericht. Schweizerisches Volksschausp. in 4 A. u. 7 Abtlgn, Bern 1875. — Die drei Burgunderschlachten bei Grandson, Murten und Nanzig. Trilogie als Festschrift auf die Jubelfeier. Ebd 1876. — Für den Druck bereit: Die Grafen von Toggenburg. Trsp. in 5 A. — Hans Waldmann. Trsp. in 5 A. — Christian Schybi. Volksschausp. in 5 A. — Franz von Arsent. Trsp. in 5 A. — Der Revierförster. Schausp. in 5 A. — Herzog Leupold. Trsp. in 5 A. — Arnim. Deutsche Heldenoper in 4 A. — Schwert und Krummstab. Geschichtl. Erzhlg. a. d. Wallis. — Rudi Waser. Geschichte eines schweizerischen Geisbuben. — Die Schweiz in ihren Sitten, Festen und Spielen.

* **Feller**, Joseph, wurde am 15. Januar 1839 zu Wörth a. d. Donau bei Regensburg geboren, besuchte die Lateinschule zu Straubing, dann als Alumnus des bischöflichen Seminars im Benediktinerkloster Metten die dortige gelehrte Schule und endlich das Gymnasium zu Regensburg. Im Jahr 1858 trat er in das bayerische Militär ein und stand als Unteroffizier des 2. Infanterie-Reg. in München, Landau, Germersheim und Fürstenfeldbruck in Garnison. Nach vier Jahren ließ er sich beurlauben und ging nach Sachsen, um in dem Fabriketablissement eines Schwagers in Kändler, später in Kappel bei Chemnitz als Buchhalter und Prokurist thätig zu sein. Nach Erwerbung der Fabrik durch eine Aktiengesellschaft fungierte er noch zwei Jahre als stellvertretender Direktor der „Sächsischen Stickmaschinen-Fabrik", verließ aber 1874 diese Stellung und lebt seitdem als Buchhändler und Leihbibliothekar in Chemnitz.

D.: Der Liebe Leid und Freud'. Poetische Versuche. München o. J. — Kutschkein Nanzig und Dresden. Zeitgemälde in 2 A. Chemnitz 1871.

* **Fern**, Valentin, Pseudonym für Jakob Otzen **Hausen**; s. d. im Nachtrag!

* **Fiedler**, Karl, dramatischer Dichter und Dramaturg, wurde am 9. März 1836 in Hannover geboren und beabsichtigte sich dem Studium der Theologie zu widmen, sah sich indessen durch Familien-Verhältnisse gezwungen, einen praktischen Beruf zu ergreifen. Er wurde Kaufmann und ging als solcher nach Frankreich, England und Italien, wo er durch eine Reihe von Jahren neben dem für seine Existenz nothwendigen geschäftlichen Berufe dem Studium der Künste und Wissenschaften lebte. Nachdem Fiedler im Jahre 1861 nach Deutschland zurückgekehrt war und in der Metropole der rheinischen Seidenindustrie, Krefeld, sowie später in Lyon eines der bedeutendsten Rohseidengeschäfte mit gutem pekuniären Erfolge gegründet hatte und dann nach etlichen Jahren in Krefeld, indem er seiner Lieblingsneigung folgte, der Schöpfer eines nach streng künstlerischen Prinzipien geleiteten Theaters geworden war, dem er notorisch im Laufe von 5 Jahren ein ganzes Vermögen opferte, gab er endlich, durch Neid und Undank entmuthigt, Theater und Geschäft auf, um nunmehr ausschließlich seinem dichterischen und dramaturgischen Schaffen zu leben. Er siedelte zunächst nach Gohlis bei Leipzig, später nach Stuttgart über, bis ihn 1874 seine Verheiratung mit der trefflichen herzogl. dessauischen Hofschauspielerin Theodore von Wurzbach-Tannenberg, seiner einstigen Schülerin in Krefeld, nach Dessau zog. Seine im offiziellen Organ dramatischer Autoren „Neue Zeit" (1873/74) veröffentlichen Artikel über das deutsche Theater erregten durch ihre Sachkenntnis und durch die Unerschrockenheit, womit die vielen Schäden unsers heutigen Theaters bloßgelegt wurden, große Sensation, so daß sich Fiedler veranlaßt fühlte, seinen reformatorischen Ideen in einem umfassenden dramaturgischen Werke vollendeteren Ausdruck zu geben. Dasselbe erschien u. d. T.: „Das deutsche Theater, was es war, was es ist, was es werden muß" (Leipz. 1875—76. 2. Aufl. 1876.)

D.: Frauenherzen. Schausp. in 5 A. Leipz. (1871). — Goethe als Rekrut. Lustsp. in 1 A. Ebd. (1873). — Vom Regen in die Traufe. Original-Lustsp. in 3 A. Ebd. 1875.

* **Findeisen**, Julius, geboren am 3. Juni 1809 zu Leipzig, betrat 1826 die Bühne daselbst, als sie noch unter der Leitung des Hofraths Küstner stand. Als dieser das Leipziger Stadttheater aufgab, wurde Findeisen bei der Bethmann'schen Gesellschaft engagiert, deren Leitung er später übernahm. Er spielte nun in Halle, Erfurt, Magdeburg, Halberstadt und auf den Hofbühnen zu Dessau, Köthen, Bernburg, Meiningen, Rudolstadt u. s. w., bis er mit Beginn des Jahres 1840 beim alten Königsstädter Theater in Berlin neben Beckmann engagiert wurde. Zwei Jahre später ging er mit Beckmann nach Wien zum Direktor Carl, trat 1850 zum Theater an der Wien über, an welchem er dreizehn Jahre thätig war. Als im Jahre 1863 der Dekorationsmaler Moritz Lehmann die Direktion des Carl-Theaters übernahm, trat Findeisen bei ihm ein und blieb, bis durch Lehmanns Flucht die Gesellschaft sich im Herbst 1863 auflöste, worauf er wieder zum Theater an der Wien zurückkehrte. — Von seinen zahlreichen dramatischen

Digitized by Google

D. ist bisher nur veröffentlicht: Eine Jugendsünde Schwank in 3 A. Wien 1876 — Vielfach aufgeführt wurden: Die Bräutigamsschau. Lustsp. in 1 A. — Robinhall Lustsp. mit Ges. in 3 A. — Peters Schicksale oder: Der Herr Vater Posse mit Ges. in 4 A. — Die schöne Lene. Volksstück mit Ges. in 3 A. — Eine Landpartie. Posse mit Ges. in 3 A. — Wie man's treibt, so geht's Volksstück in 4 A. — Ich bin ein Ehrenmann. Volksstück mit Ges. in 3 A. — Fanny, die schiefe Nuß. Volksstück mit Ges. in 3 A. — Die öffentliche Meinung. Desgl. in 3 A. — Plan und Zufall. Desgl. in 3 A. — Eine passende Partie. Desgl. in 3 A. — Unsere Nachbarin. Posse mit Ges. in 1 A. — Der Nonnenmüller Volksstück in 3 A. u. a.

B. **Fircks**, Karl Ferdinand Freiherr von (Bd. I, Seite 189), starb am 20. Febr. a. St. (4. März n. St.) 1871.

* **Fischer**, Karl, wurde am 10. Septbr. 1780 in Schwoitsch bei Breslau als einziges Kind des dortigen Pfarrers geboren, der den ersten Jugendunterricht des Knaben leitete und diesen im 12. Jahre auf das Magdalenäum in Breslau brachte, wo Manso's gediegene Vorträge über Literatur die angeborne Kunstliebe des jungen Fischer zur edelsten Flamme weckte. Im Jahre 1800 bezog dieser die Universität Halle, um sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen. Der Besuch der nahen Lauchstädter Bühne weckte in ihm den Entschluß, Schauspieler zu werden; doch drängte der Wille seiner Eltern diese Lieblingsidee in den Hintergrund. Im Jahre 1803 kehrte er in die Heimat zurück und, um bald einen eigenen häuslichen Heerd zu gründen, gab er die juristische Laufbahn auf und wurde Landwirt. Die Kriegsjahre 1806 und 1807 untergruben seinen Wohlstand und 1809 mußte er aussichtslos sein Besitzthum verlassen. Die Kunst gewährte dem bedrängten Manne ein schirmendes Asyl: Fischer wurde 1810 Mitglied der Breslauer Bühne und blieb es bis zu seinem am 24. Novbr. 1836 erfolgten Tode.

D.: Der Flug nach Heidelberg. Ein poetisches Gemälde. Bresl 1817. — Dramatische Versuche. Liegnitz 1829. (Inhalt: Jakob Thau, der Sänger vom Riesengebirge. — Das graue Kreuz im Teufelsthal. — Peter Wlast.) — Arien und Gesänge a. d. Oper in 3 A. „Der Gang nach dem Eisenhammer", Musik von F. Franz Mejo. Bresl (1835).

* **Fischer**, Jenny, wurde am 10. Juni 1843 zu Westen unweit Verden im Hannöverschen als die jüngste Tochter unter sechs Geschwistern geboren. Ihr Vater, Pastor daselbst, wurde bald nach Hainholz versetzt und von hier aus besuchte Jenny die höhere Töchterschule in Hannover. Sie galt indessen nicht für eine hervorragende Schülerin, und erst im 20. Lebensjahre begann sie durch eifriges Selbststudium vieles in ihrer Jugend Versäumte nachzuholen. Gleichzeitig versuchte sie sich in schriftstellerischer Thätigkeit, wenngleich sie mit diesen Versuchen aus Schüchternheit noch nicht an die Oeffentlichkeit trat. Erst 1874 wagte sie es, ihre „Pflegegeschwister" unter dem Pseudonym **Jenny Bach** dem Publikum vorzulegen. Diese Erzählung, sowie ihre späteren Schriften, haben alle eine religiöse Tendenz und sind besonders für Frauen geschrieben, haben aber beifällige Aufnahme gefunden. Die Dichterin lebt jetzt in Limmer bei Hannover im Hause ihres Vaters, der dort die Stelle eines Superintendenten bekleidet.

D.: Die Pflegegeschwister. Erzhlg. Braunschweig 1874. — Verwaist. Zwei Novellen. Ebd. 1874. — Frühlingsblumen. Novellen und Märchen. Ebd. 1875. — Tannenburg. Eine Erzhlg. Wolfenbüttel 1876.

* **Fischer**, Karl Wilhelm Theodor, geboren am 15. September 1840 zu Oels in Schlesien als der Sohn eines Hofraths und Kreisphysikus, erhielt seine Erziehung im elterlichen Hause und absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt. Ostern 1860 trat er als Avantageur in das 1. westpreuß. Grenadier-Regiment Nr. 6, wurde im Herbst d. J. Fähnrich, besuchte dann die Kriegsschule in Neiße und kam im Sommer 1861 als Offizier nach Posen. Der Wunsch nach weiterer Ausbildung bewog ihn, im Herbst 1864 den Abschied zu nehmen. Er ging nach Berlin, wo er an der Universität Vorlesungen, besonders über Kunstgeschichte, hörte und seine Aufmerksamkeit hauptsächlich den Museen und dem Theater widmete. Im Sommer 1865 setzte er diese Studien in München, im Winter 1865—66 in Rom fort, machte dann den Feldzug von 1866 mit und nahm nach dessen Beendigung seine Studien in Berlin und München wieder auf. Seine hier 1868 vollzogene Vermählung mit Louise, geb. Bellavary von Seycava veranlaßte ihn, nach einem Besuch der Kunstschätze in Paris seine Wiederanstellung im stehenden Heere nachzusuchen. Im Sommer 1869 ward er Offizier im 4. posen'schen Infanterie-Regiment, machte 1870 im mobilen Landwehrbataillon Ostrowo den Feldzug nach Frankreich mit und wurde im Frühjahr 1872 zum Premierlieutenant befördert. Bald darauf als Adjutant zum Bezirkskommando Ostrowo kommandiert, nahm er im Herbst 1872 Krankheit halber seinen Abschied, zog nach München und siedelte im Sommer 1876 nach St. Zeno bei Reichenhall über.

D.: Gedichte. Hamb. 1875. — Die Einquartierung. Lustsp. in 1 A. 1863. — Rosamunde. Trauersp. in 5 A. von **Reschif** (Manuscr. 1865). — Die Wiedergewonnenen. Trsp. in 5 A. von Reschif (Manuscr. 1867).

Digitized by Google

E. **Fischer**, Johann Georg (Bd. I, Seite 193) schrieb noch

D.: Neue Lieder. Stuttg. 1876.

E. **Fitger**, Arthur (Bd. I, Seite 194), geboren am 4. Oktober 1840 zu Delmenhorst, seit 1869 in Bremen lebend, schrieb noch

D.: Die Hexe Trsp. in 5 A. Oldenbg. 1875.

* **Flemming**, Karl Friedrich, geboren um 1797 zu Jüterbogk in der Mark Brandenburg, studierte Medizin, promovierte in Berlin 1821, ging nach einjährigem Aufenthalt 1823—24 auf der Irrenheilanstalt Sonnenstein nach Schwerin in Mecklenburg, wurde mit Eröffnung der Irrenheilanstalt Sachsenberg 1830 dirigierender Arzt derselben, 1831 Obermedizinalrath, 1846 Geh. Medizinalrath und trat 1851 in den Ruhestand. Er siedelte darauf nach Schwerin über, wo er noch 1873 lebte. — Außer verschiedenen medizinischen Werken veröffentlichte er

D.: Pym und Strafford. Histor. Drama in 5 A. Kowno (Berlin) 1865. — Otto der Erste. Histor. Drama in 5 A. Ebd. 1865. — Otto der Zweite. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1865.

* **Flugi**, Alphons von, geboren im Jahre 1823 im Kanton Graubünden, studierte in Zürich, Bonn und Berlin besonders Geschichte, Literaturgeschichte und Geschichte der Kunst und gab bereits als Student seine poetischen Dichtungen in die Oeffentlichkeit. Seither lebt er als Privatmann, besonders historischen Studien. — Außer „Zwei historische romanische Gedichte des 16. und 17. Jahrh. Herausgeg. und eingeleitet" (Chur 1865) — „Die Volkslieder des Engadin" (Abhandlung, nebst Liedern und Uebersetzung. Straßburg 1873) veröffentlichte er:

D.: Die Volkssagen von Graubünden poetisch bearbeitet). Chur 1843. — Der Prättigauer Freiheitskampf. Eine epische Dichtung. Ebd. 1844.

* **Folnes**, Karl Julius, eigentlich **Folnesics** geheißen, wurde 1817 zu Ofen geboren, und kam 1819 mit seinen Eltern nach Wien, wohin sein Vater Ludwig Folnesics als Professor an der Genie-Akademie berufen worden war. Leider starb dieser schon 1822, ohne Pensionsanspruch zu haben, und nur der energischen Verwendung des Vorstandes der Akademie gelang es, der Witwe eine Pension von 200 Gulden auszuwirken, welche dieselbe noch heute in dem hohen Alter von 86 Jahren bezieht, während von ihren drei Söhnen zwei im schönsten Mannesalter starben und nur noch unser Dichter, Karl F., am Leben ist. Dieser erhielt seine wissenschaftliche Bildung in Wien, widmete sich aber nach absolvierten philosophischen Studien der Bühne und ließ auf Anrathen des Hofraths Holbein (s. d.) die letzte schwer auszusprechende Silbe seines Namens weg. Folnes trat auf verschiedenen österreichischen Bühnen als Schauspieler auf und ist gegenwärtig als solcher in Brünn thätig.

D.: Verbotene Früchte. Schausp. in 3 A. Leipz. 1873. — Aus dem Soldatenleben. Schausp. in 4 A. Ebd. 1873. — Als Bühnenmanuscript gedruckt: Der Fürsprecher Lustsp. in 1 A. — Dr. Martin Luther, oder: Die Weihe der Kraft Histor. Schausp. in 4 A. nach Zacharias Werner. — Der Gefangene des Kaisers. Lustsp. in 3 A. — Ein deutsches Weib Schauspiel in 4 A. — Das Gaugericht. Operette in 1 A. Ein junger Candidat. Operette in 1 A. — Van Dyk. Komische Oper in 3 A. — Dido. Komische Oper in 3 A. Graf Finkenstein. Operette in 1 A.

E. **Fontane**, Theodor (Bd. I, Seite 198), wurde im März 1876 an O. F. Gruppe's Stelle zum ersten ständigen Sekretär der Akademie der Wissenschaften in Berlin ernannt.

* **Forbiger**, Karl Franz, geboren am 13. August 1810 in Reichenbach (Königr. Sachsen), widmete sich dem Lehrerstande und ist seit 1836 Kirchschullehrer zu Neumarkt bei Zwickau. Er schrieb: „Das Voigtland. Eine historisch-topographisch-statistische Skizze" (Reichenbach 1864) u. veröffentlichte

D.: Feldblumen. Poetische Versuche in Scherz und Ernst. Zwickau 1856.

* **Forrer**, J., ein Schweizer Dichter, geboren 1815, lebte als Fürsprech (Advokat) in Winterthur und starb daselbst am 23. Juli 1872.

D.: Hans Waldmann, Bürgermeister von Zürich. Trsp. in 5 A. Winterthur 1871. — Appius Claudius. Trsp. in 5 A. Ebd. 1869. — Die Touristen. Lustsp.

E. **Förster**, Friedrich (Bd. I, Seite 199), ist (nicht 1792 oder 1793, welche Angaben zum Theil von ihm selber herrühren, sondern) am 24. Sept. 1791 geboren.

* **Förster**, Wilhelm Adolf Ferdinand, wurde am 24. März 1797 zu Sagan in Niederschlesien geboren, wo sein Vater herzoglicher Kammerrath war. Zuerst durch einen Hauslehrer, dann auf den Gymnasien in Sagan und Breslau wissenschaftlich vorgebildet, bezog er in letzterer Stadt die Universität, um die Rechte zu studieren. Der Krieg von 1815 brach diese Studien ab. Er ging als Volontair bei der Artillerie des 6. Armeekorps nach Frankreich, beharrte nach beendigtem Kriege in seiner neuen Laufbahn, erhielt nach einem zweijährigen Aufenthalte bei der Observations-Armee in Frankreich die weitere militärisch-wissenschaftliche Ausbildung auf der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule in Berlin und wurde 1818 zum Offizier befördert. Der Kunstsinn, welcher an dem Hofe des Herzogs Peter von Kurland und Sagan herrschte, hatte schon frühe auf den lebhaften Knaben einen großen Einfluß geübt und seine Neigung zu den Künsten und schönen

Digitized by Google

Wissenschaften erweckt, welche er, sowie das Studium der neuen Sprachen, mit besonderem Eifer betrieb. Er lehrte mehrere Jahre hindurch an der Artillerieschule in Posen mit vielem Erfolg die Artilleriewissenschaft, die Geostatik, das praktische Aufnehmen, französische und deutsche Sprache. Im Jahre 1827 nach Berlin zurück versetzt, wurde er hier Mitstifter des literarischen Sonntagsvereines und zweimal zu dessen Vorsitzenden gewählt. Auch begründete er 1830 mit L. Schneider (s. d.) „das Bühnenrepertoir des Auslandes von L. W. Both", worin er eine Menge Bearbeitungen französischer Dramen veröffentlichte. Im Jahre 1830 kam er als Premierlieutenant zur Artillerieinspektion nach Breslau, 1832 nach Posen und 1835 wieder nach Breslau. Seine weiteren Lebensschicksale sind mir nicht bekannt.

D.: Die Todtenfrau. Drama in 1 A. Berl. 1829. — Rosenknospen auf alle Tage des Jahres. Eine Gabe für Gemüth, Geist und Herz. Posen 1835. — Der historische Klubb. Novelle in mehreren Bildern. Bresl. 1836. — Die Novize. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1836. — Als Manuscript gedruckt: Der französische Vetter. Lustsp. in 3 A. — Der Schulmeister und Musketier. Liederspiel in 1 A. — Aehnlich oder nicht. Lustsp. in 3 A. — Der Maskenball. Lustsp. in 1 A. — Onkel und Neffe. Lustsp. in 2 A. n. d. Franz.

E. **François**, Louise von (Bd. I, Seite 203), schrieb noch:

D.: Natur und Gnade. Nebst andern Erzhlgn.; III. Berl. 1876. (Inhalt: I. Natur und Gnade. — Eine Gouvernante. — II. Ein Kapitel a. d. Tagebuche des Schulmeisters Thomas Lust. — Des Doktors Gebirgsreise. — III. Fräulein Muthchen und ihr Hausmeier. — Die Dame im Schleier.)

E. **Frank**, Gustav Ritter von (Bd. I, Seite 205), gab noch heraus unter dem Namen Dr. **Franck**:

D.: Taschenbuch dramatischer Originalien; VI Jahrg. Leipz. 1837—42. (Darin von ihm: Autorsqualen. Lustsp. in 1 A. — Der Herr im Hause. Lustsp. in 1 A. — Der Telegraph. Lustsp. in 1 A. — Der Gascogner in Paris. Lustsp. in 1 A. — Der Bräutigam von Haiti. Lustsp. in 5 A. u. Alexandrinern. — Worcester, oder Geist und Narrheit. Lustsp. in 2 A. — Die Sylvesternacht. Drama in 1 A.)

E. **Frankl**, Ludwig August (Bd. I, Seite 205), ist seit einigen Jahren k. k. Schulrath und Präses der israelitischen Kultusgemeinde. Er schrieb noch:

D.: Tragische Könige. Epische Gesänge. Wien 1876.

* **Frantz**, Max Hugo Richard, der Sohn eines durch seine Schriften in theologischen Kreisen bekannt gewordenen evangelischen Geistlichen, wurde am 3. Mai 1849 zu Rüdigershagen auf dem Eichsfelde in der Provinz Sachsen geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in der Dorfschule und im Elternhause und besuchte dann das Gymnasium in Nordhausen. Gegen seine Neigung in die kaufmännische Laufbahn hineingedrängt, entsagte er derselben nach mehreren Jahren und widmete sich in Würzburg, wo er durch Ignaz Hub in seinen poetischen Bestrebungen wesentlich gefördert wurde, und später in Halle dem Studium der Literatur und Geschichte. Nach einem vorübergehenden Aufenthalte in Löbnitz bei Köthen siedelte er im Frühjahr 1876 nach Halle über und lebt hier, wie dort, literarisch beschäftigt. Verschiedene Dichtungen sehen der Veröffentlichung entgegen.

* **Freese**, Arthalis, Pseudonym für Laura **Steinlein**; s. d. im Nachtrag!

* **Freese**, Heinrich, Pseudonym für Hermann **Schiff**; s. d. Bd. II, Seite 274!

* **Frei**, Hans, wurde am 20. Febr. 1848 zu Florenz in Italien geboren, erhielt seine Schulbildung während 6 Jahre in einer Primarschule zu München, während 2 Jahre in der Sekundarschule zu Neuendorf, Kt. Solothurn, und endlich auf dem Gymnasium und Lyceum in Solothurn. Nach Absolvierung desselben trat er infolge ungünstiger ökonomischer Verhältnisse sofort ins praktische Leben ein. Nachdem er ungefähr 2 Jahre als Sekundarlehrer in Laufen, Kt. Bern, gewirkt, siedelte er nach Bern über, wo er noch jetzt seinen Aufenthalt hat. Seit 1870 war er 2 Jahre lang Redacteur des „Berner Intelligenzblattes", dann selbständiger Journalist, Mitarbeiter schweizerischer u. deutscher Blätter und ist jetzt Redacteur der „Alpenrosen". Besonderes Interesse wendet er der Stenographie zu; er veröffentlichte nach dieser Seite hin mehrere Schriften und Broschüren, redigiert auch das Organ des Schweizer Stenographen-Vereins, den „Stenograph".

D.: Für stille Stunden. Bilder und Skizzen. Bern 1870.

E. **Freiligrath**, Ferdinand (Bd. I, Seite 209), siedelte von Stuttgart (nicht nach Gengebach bei Offenburg, wie seiner Zeit die „Leipziger Illustrierte Zeitung" berichtete, sondern) nach Cannstadt, in der Nähe von Stuttgart, über. Dort starb er am 18. März 1876.

B. **Fresenius**, Johann Christian Ludwig (Bd. I, Seite 211) wurde am 20. März 1749 geboren und starb am 25. Febr. 1811.

* **Fresenius**, August, dramatischer Dichter und vorzugsweise Bearbeiter und Uebersetzer französischer Stücke, wurde am 5. März 1834 zu Frankfurt a. M. geboren, lebte von 1860 bis 1867 meist in Paris dem Studium der französischen Literatur und namentlich des fran-

Digitized by Google

zösischen Theaters und siedelte 1868 nach München über.

D.: Die Lebensretter, oder: Der Dank eine Bürde. Lustsp. in 4 A. Leipz. (1873). — Allzuscharf macht schartig. Lustsp. in 1 A. Ebd. (1874). — Auf dem Sprung. Posse in 1 A. Ebd. (1875). — Mercadet. Komödie in 3 A. Ebd. (1875). — Liebe und Liebelei. Schausp. n. d. Franz. Berl. 1876. — Falsche Locken. Schwank in 1 A. Wien 1876. — Als Manuscript gedruckt: Ein gefährlicher Freund. Lustsp. in 1 A. — Eine Heirat unter Ludwig XV. Lustsp. in 5 A. — Die beiden Witwen. Lustsp. in 1 A. — Die Wette, oder: Der Roman einer Stunde. Lustsp. in 1 A. — Leonhard, der Perrückenmacher. Lustsp. in 4 A. — Das Alter eines großen Königs. Schausp. in 3 A. — Der Fächer der Pompadour. Lustsp. in 2 A. — Diplomatenränke. Lustsp. in 1 A. — Die Pläne der Tante. Lustsp. in 1 A. — Jung gefreit hat nie gereut. Lustsp. in 1 A. (sämtlich nach französischen Mustern bearbeitet).

* **Freudenberg**, Georg, geboren um das Jahr 1830 im Nassauischen, studierte in Gießen und Göttingen Jurisprudenz und wurde Amtsprokurator zu St. Goarshausen am Rhein, wo er 1865 starb.

D.: Loreley. Ein Rheinmärchen in 7 Bildern. Wiesbaden 1859. 2. Aufl. 1864. — Heinrich Frauenlob. Ein rheinisches Gedicht. Ebd. 1864. — Gedichte. Ebd. 1860.

E. **Freudenthal**, August (Bd. I, Seite 211), schrieb noch:

D.: Eine Missionspredigt in Versen. Von einem Wahrheitsfreunde (anonym). Bremen 1875.

* **Freuler**, Bernhard, wurde im Jahre 1820 zu Glarus in der Schweiz geboren, wo sein Vater, ein sehr gebildeter Mann, an der protestantischen Gemeindeschule als Lehrer angestellt war. Von diesem erhielt er auch seinen ersten Jugendunterricht; später kam er in das Institut von Isler und Bruch in Glarus. Zum Theologen bestimmt, besuchte er von 1837 bis 1839 die Züricher Hochschule und nahm nebenher bei dem berühmten Uebersetzer des „Sakontala", Dr. Bernhard Hirzel, Unterricht in den alten Sprachen, namentlich im Sanskrit. Seit 1840 setzte er seine Studien in Tübingen und in Erlangen bei Fr. Rückert fort, der ihm die glänzendsten Zeugnisse über Fleiß und Kenntnisse ausstellte. Nach Absolvierung seiner Studienzeit kam er 1841 als Vikar nach Seuzach, Kt. Zürich, wirkte von 1848 bis 1866 als Pfarrer in Wülflingen, Kt. Zürich, und folgte dann einem Rufe als Seelsorger in seiner Heimatgemeinde Glarus. Hier ist er noch gegenwärtig im Amt.

D.: Die Helminen. Tragödie in 5 A. Glarus 1846. — Die Pilger in Rom. Dramat. Gedicht. Ebd. 1850. — Gedichte. Ebd. 1851. — Marullah. Der Fürstensohn als Flüchtling. Ebd. 1860.

E. **Frey**, Jakob (Bd. I, Seite 212), starb in Bern am 30. Dezbr. 1875.

* **Freytag**, Ludwig, geboren am 3. Mai 1842 zu Bremen, studierte Philologie und ist seit 1870 Lehrer an der königl. Realschule in Berlin.

D.: Preußens Ruhm. Drei politische Gedichte. Berl. 1866. — Vorwärts Preußen! Politische Gedichte. Ebd. 1867. — Bilder aus Ostpreußen. Ebd. 1868. — Kampf und Sieg. Kriegslieder. Ebd. 1870. — Jephtha. Dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 2. Aufl. 1875. — Graf Tancred. Eine romantische Dichtung. Leipz. 1875.

E. **Friedmann**, Alfred (Bd. I, Seite 214), schrieb noch:

D.: Biblische Sterne. Drei Idyllen. Hamb. 1875. — Die Feuerprobe der Liebe. Angioletta. Wien 1876.

* **Friedreich**, Johann Baptist, Vater des (im Bd. I, Seite 211 genannten) Friedrich Fr., wurde am 19. April 1796 zu Würzburg geboren, wo sein Vater Hofrath und Professor der Medizin war, studierte Medizin, wurde 1820 außerordentlicher und 1830 ordentlicher Professor der Heilkunde an der Universität Würzburg. Die Strömung jener Zeit riß wie so viele andere auch ihn mit fort. Er wurde 1833 seinem Wirkungskreise enthoben und ihm unter Belassung seines Rangverhältnisses das Physikat Weißenburg übergeben. Mehreren in dieser Zeit an ihn gelangten Rufen auf Lehrstühle auswärtiger Universitäten leistete er aus Liebe zu seinem Vaterlande keine Folge. Im Jahre 1838 wurde ihm auf sein Ansuchen das Physikat Straubing, 1843 das zu Ansbach verliehen und 1850 erhielt er das Physikat Erlangen, wo er zu gleicher Zeit Professor an der Universität ward. Hier wirkte er bis zum Jahre 1855, wo ihm der wohlverdiente Ruhestand zutheil wurde. Er kehrte nun in seine Vaterstadt zurück, um daselbst den Rest seiner Tage zu verleben. Unausgesetzt literarisch thätig und im Hinblick auf sechs vorzügliche Kinder ein glückliches Alter durchlebend, starb er nach dreitägigem Krankenlager am 29. Januar 1862. — Außer zahlreichen Schriften aus den Gebieten der Medizin, Jurisprudenz, Philosophie und Philologie veröffentlichte er:

D.: Gedichte. Würzburg 1857. 2. Aufl. 1858. — Freie Verse. Ebd. 1860.

* **Friedrich**, Gottlieb, Pseudonym für Gottl. Friedrich **Ochsenbein**; s. d.

E. **Friedrich**, Friedrich (Bd. I, Seite 216), siedelte Ostern 1876 nach Leipzig über.

* **Fritzsche**, Adolf Theodor Hermann, geboren am 3. Juni 1818 zu Groitzsch, studierte seit 1836 in Leipzig Philologie, habilitierte sich 1844 in Gießen, wo er 1849 außerordentlicher Professor ward, und ist seit 1850 ordent-

Digitized by Google

licher Professor in Leipzig, wo er eine griechische Gesellschaft leitet und exegetische, philosophische, grammatische, metrische und historische Vorlesungen hält.

D.: Pindar's zweite Olympische Siegeshymne. Deutsch. Leipz. 1861. — Hebe und Charis. Gedichte (deutsche und lateinische). Ebd. 1849. 2. Ausg. 1859.

E. **Fröbel**, Julius (Bd. I, Seite 216), wurde zu Anfang des Jahres 1876 als Konsul des deutschen Reiches nach Algier versetzt.

* **Frohberg**, Paul, Pseudonym für Friedrich **Adami**; s. d. im Nachtrage!

* **Fröhlich**, Henriette, geborne Rauthe, wurde am 28. Juli 1768 zu Zehdenick in der Mark Brandenburg geboren. Obgleich sich ihre Anlagen recht frühe entwickelten, so daß sie im 3. Jahre schon lesen lernte und im 5. das Gelesene verstand und empfand, so war doch ihre Erziehung unter der Leitung einer französischen Gouvernante eben nicht geeignet, jene Anlagen sehr zu fördern. Im 9. Jahre versuchte sie Gedichte zu erfinden, fast ganz ohne Vorbild, hielt aber ihre Versuche, aus Furcht vor Misbilligung, sehr geheim. Erst nach ihrer Verheiratung im Mai 1789 wagte sie, auf Ermunterung ihres Gatten und seiner wissenschaftlichen Freunde, mehrere ihrer Gedichte im Berl. Musenalmanach 1790 bis 1793 öffentlich mitzutheilen. Im Jahre 1792 bezog sie ein Gut an der sächsischen Grenze, das im Jahre 1806 von dem Davoust'schen Corps ausgeplündert ward, bei welcher Gelegenheit alle Jugendarbeiten der Dichterin verloren gingen. Im Jahre 1814 zog sie mit ihrem Manne nach Berlin, wo sie gestorben zu sein scheint. — Außer mehreren Gedichten und Novellen in Zeitschriften schrieb sie

D.: Virginia, oder: Die Kolonie von Kentucky, mehr Wahrheit als Dichtung (Roman), herausgeg. von **Jerta**; II. Berl. 1819.

* **Frommel**, Emil Wilhelm, Volksschriftsteller, wurde geboren am 5. Januar 1828 in Karlsruhe, besuchte das Lyceum daselbst und studierte seit 1846 in Halle, Erlangen und Heidelberg Theologie. Im Jahre 1850 wurde er Vikar in Altlusheim, unternahm dann eine Reise nach Italien und wurde 1854 Hof- und Stadtvikar in Karlsruhe, später Stadtpfarrer daselbst. Seit 1864 Pastor in Barmen, erhielt er 1869 einen Ruf als Garnisonprediger und Divisionspfarrer der Garde nach Berlin, machte als solcher den Feldzug gegen Frankreich mit und wurde 1872 mit dem Charakter eines Hofpredigers beehrt.

D.: Aus der Familienchronik eines geistlichen Herrn. Stuttg. 1867. — Aus der Hausapotheke. Erzhlgn. Barmen 1868. — Das Heinerle von Lindenbronn. Erzhlg. Stuttg. 1869. — Aus vergangenen Tagen. Erzhlg. Ebd. 1870. — In zwei Jahrhunderten. Freud und Leid im Leben einer alten Pfarrerin. Ebd. 1871. — O Straßburg, du wunderschöne Stadt. Erinnerungen eines Feldpredigers vor Straßburg 1870. Ebd. 1872. — Erzählungen für das Volk. Aufsätze und Vorträge mannigfachen Inhalts. 1.—5. Bdchn. Berl. 1873—75. (Inhalt: 1. Händel und Bach. — 2. Aus der Hausapotheke. — 3. Blätter von allerlei Bäumen. — 4. In des Königs Rock. — 5. Von der Kunst im täglichen Leben.)

E. **Füllborn**, George (Bd. I, Seite 219), schrieb noch:

D.: Die Stumme von Portici, oder: Das Blutbad von Neapel. Histor.-romant. Erzhlg. Berl. 1875. — Die Rose von Böhmen, oder: Der Geigen-Frieder und die Harfen-Pepi. Romant. Erzählung. Ebd. 1876.

* **Gabriel**, Friedrich Wilhelm, wurde am 23. Oktbr. 1784 zu Weißenfels geboren. Sein Vater, kurfürstl. sächsischer General-Accise-Inspektor des Naumburger Kreises, war ein leidenschaftlicher Verehrer der Musik und ließ auch den Sohn frühzeitig in dieser Kunst unterrichten. Den ersten Elementarunterricht erhielt dieser durch seine Mutter, dann durch Hauslehrer, da er seiner schwächlichen Gesundheit wegen eine öffentliche Schule nicht besuchen durfte. Elf Jahre alt, verlor er den Vater, und da die Mutter bereits früher gestorben war, so kam er in das Haus einer Tante nach Dresden, wo er die Kreuzschule besuchte und daneben privatim Unterricht in der Musik erhielt. Im Jahre 1804 ging er nach Leipzig, um an der dortigen Universität Philologie zu studieren; doch veranlaßten ihn mehrere störend in sein Leben eingreifende Ereignisse, schon 1805 einen Antrag des Hofpredigers Dr. Döring in Dresden anzunehmen und als Erzieher nach Schlesien zu gehen. In der Einsamkeit des Landlebens verlebte er glückliche Jahre; 1813 ging er nach Breslau, gründete hier einen eigenen Herd und wirkte als Privatlehrer an mehreren öffentlichen Lehranstalten. Im Jahre 1815 errichtete er eine Pensionsanstalt für Knaben, später eine Pensions- und Unterrichtsanstalt für Töchter, die er 1826 in fremde Hände legte, um eine Stellung als Beamter beim Magistrat in Breslau zu übernehmen. Sein Todesjahr ist mir nicht bekannt.

D.: Gedichte. Bresl. 1815. — Gedichte. Ebd. 1821. — Erheiterungen (enthaltend Lustspiele, Polterabend-Scenen und Gedichte), Ebd. 1823. — Dramatische Versuche. Ebd. 1824. (Inhalt: Röschen. Lustsp. in 1 A. — Sie fängt sich in den eigenen Netzen. Lustsp. in 1 A. — Täuschung für Täuschung. Lustsp. in 1 A.)

Digitized by Google

* **Gabriel**, Wilhelm, Pseudonym für Wilhelm Gabriel **Lembcke**; s. d. im Nachtrage!

E. **Gaedcke** (nicht Gaedke), Hugo August Johann Volkmar (Bd. I, Seite 221), wurde am 24. März 1835 zu Rostock geboren und von seinem Vater, einem Juristen mit Leib und Seele, für die juristische Laufbahn bestimmt, ja mit strenger Hand, obwohl gegen seine Neigung, dieser Carrière zugeführt. Er besuchte bis 1851 das Gymnasium in Rostock und von 1852 bis 1854 das damals viel gerühmte Francisceum in Zerbst, dessen Direktor, Prof. Sintenis, den Schüler zu poetischen Versuchen anregte. Für seinen poetischen Festgruß bei dem am 18. und 19. Mai 1853 gefeierten 50jährigen Jubiläum der Anstalt erhielt Gaedcke vom Herzoge ein eigenhändiges Dankschreiben. Darauf studierte er von 1855 bis 1858 in Rostock, Tübingen und Heidelberg die Rechte und ließ sich dann 1859 in seiner Vaterstadt als Kanzlei-Advokat (Rechtsanwalt) nieder. Seit 1864 vermählt mit Ina Lübcke, Tochter eines dortigen Rentiers, verlebte er an ihrer Seite glückliche, durch Kunst und Poesie, wie durch Reisen nach Süd- und Westdeutschland, nach der Schweiz, Italien und Dänemark verschönte Jahre. Nach der Rückkehr von einer Reise nach Kopenhagen ergriff ihn eine Krankheit, von der er nicht wieder genesen sollte. Ein Versuch, ihm in dem Asyl für Nervenkranke zu Coswig bei Meißen Heilung zu verschaffen, schlug fehl. Er starb dort am Tage nach seiner Ankunft, am 19. Juli 1875.

D.: Das Bilderbuch eines armen Studenten (anonym). Berl. 1865. 2. verm. Aufl. 1868. — Wann das Heimweh kommt. Zwei Novellen. Ebd. 1868. 2. Aufl.: Drei Novellen. Ebd. 1874. (Inhalt: Wann das Heimweh kommt. — Helene. — Wann ein Stern vom Himmel fällt.) — Scherz und Humor. Verschollene Gedichte. Rostock 1871. — In Kampf und Sieg. Gedichte. Ebd. 1871. — Heitere Studien in Versen. I. Als Manuscr. gedruckt. Ebd. 1871. — Ein Kranz auf das Siegesdenkmal. Epische Gedichte. Ebd. 1873. — Die Gratulanten von A bis Z. Eine Fest-Cantate. Ebd. 1873. — Julklapp! Eine Weihnachtsgabe, dem Vereine „Kürbis" gewidmet. Ebd. 1874. — Nur ein Kürbiskern! Eine Festgabe, dem Vereine „Kürbis" am 7. März 1874 dargebracht. Ebd. 1874. — Die Seelenwanderung. Eine Dichtung a. d. Dänischen des Erik Bögh übertragen. Hamb. 1874. — Aus Heinrich Heine's Dichterwerkstatt. Eine Studie. Ebd. 1875. — Drei Zeilen! Dem Herrn Prof. Dr. Franz Volkmar Fritzsche in Rostock zur Jubelfeier am 17. Februar 1875 gewidmet. Rostock 1875.

* **Gampe**, Theodor, wurde am 3. Novbr. 1845 zu Chemnitz in Sachsen geboren, wo der Vater eine Ackerwirtschaft und nebenher mancherlei Handelsgeschäfte betrieb. Der Sohn mußte schon frühzeitig den Pflug führen und den Vater auf Handelsreisen begleiten, weshalb ihm nur ein sehr lückenhafter Besuch einer Elementarschule in der Vorstadt von Chemnitz möglich war. Nach seiner Konfirmation erlernte Gampe erst die Brauerei, dann die Glaserei, ging dann nach altdeutschem Brauch auf die Wanderschaft und durchzog Frankreich, die Schweiz, Italien und Ungarn. Nach seiner Rückkehr trat er abermals in das Geschäft seines Vaters ein, der jetzt nicht mehr wie früher mit Pferden, sondern mit Flachs aus dem Erzgebirge nach Böhmen Handel trieb, und gründete sich 1867 einen eigenen Familienherd. Zahlreiche Lieder, die Gampe auf seinen Reisen, oft im Sattel oder auf dem Fuhrwitz, gedichtet, sind verloren gegangen, weil er selbst nie Werth darauf legte. Erst als ihn 1871 Gelehrte in seiner Vaterstadt auf sein Talent aufmerksam machten, ging er mit Hilfe dieser Männer an die Ausbildung desselben. Ein Trauerspiel „Peter und Alexei" verschaffte ihm die Anerkennung der Kritik und damit die Unterstützung wohlhabender Bürger von Chemnitz, so daß er mehrere Jahre ohne Sorgen auf ein ernstes Studium der Klassiker und der Geschichte verwenden konnte.

D.: Peter und Alexei. Trauersp. in 5 A. Chemnitz 1871. — Lied und Leben. Lyrische Gedichte. Hamb. 1876. — Kunst und Arbeit. Eine dramatische Allegorie. Chemnitz 1876.

* **Gaulke**, Ludwig Martin, wurde am 20. November 1819 zu Kolberg als der fünfte Sohn von sieben Kindern einfacher Bürgersleute geboren. Mit einem reichen Gemüthe begabt, unter seiner Mutter Leitung für alles Gute und Schöne empfänglich gemacht und angeregt durch die unmittelbarste Einwirkung des gewaltigen Meeres in der Nähe, entwickelte sich in dem Knaben ein inneres seelenvolles Leben. Bürgers Gedichte, sowie belletristische Journale, die zahlreich in der Familie gehalten wurden, gaben ihm eine intensivere Anregung zur Poesie, während später die Schriften von Th. Hell, Jean Paul, Börne, Heine u. a. dem jugendlichen Geiste Nahrung zuführten. Mit seinem 16. Lebensjahre wurde Gaulke für einen materiellen Beruf bestimmt, der ihm indes wenig zusagte; da entschied eine längere Krankheit über das Schicksal des Jünglings. Nach seiner Genesung fanden sich Mittel für seine weitere geistige Ausbildung; den Lehrerberuf erwählend, ging er nach Absolvierung des Lehrerseminars in Köslin nach Berlin, wo er an der Universität Vorlesungen über Naturwissenschaften, deutsche Literatur und Philosophie hörte und daneben ein Lehramt ver-

Digitized by Google

waltete. Späterhin in den städtischen Schuldienst und 1871 als Hauptlehrer zur Leitung einer Gemeindeschule berufen, versieht er noch jetzt dieses Amt. Im Jahre 1873 übernahm er die Redaktion der humanitären Ordens-Zeitschrift „Herz und Hand", welche er jedoch nach einem Jahre wieder aufgab, indem er die von ihm mitbegründete „Deutsche Druiden-Zeitung" selbständig herausgab und noch zur Zeit redigiert.

D.: Gedichte von Gaulke, Koenemann (s. d.), Moritz (geb. 1804 in Berlin, Sohn eines Webers, bildete sich selbst durch Fleiß und Talent zum Lehrer und starb 1854 als Lehrer an der königsstädtischen Realschule) und W. Riehl (s. d.). Berlin 1852.

* **Geckert**, Franz Peter, geboren am 23. Februar 1771 zu Grottkau in Schlesien, wurde von seinem Vater, einem armen Rademacher, für den geistlichen Stand bestimmt und bezog deshalb im September 1783 das Leopoldinum in Breslau. Infolge einer Erkältung bei einem Brande 1791 zog er sich ein Gehörleiden zu, so daß er das Studium der Theologie aufgeben mußte. Er kehrte 1792 nach Grottkau zurück, wo er sich einstweilen mit Unterrichten beschäftigte, bis er 1795 daselbst als Supernumerar bei dem Accise- und Zollamt angestellt ward. Am 1. Dezbr. 1800 kam er als Kanzlei-Assistent bei der Accise- und Zolldirektion nach Neiße, wurde später zum 2. und 1810 zum 1. Kanzlisten, 1815 aber zum Kanzleisekretär ernannt, in welcher Eigenschaft er im Mai 1816 mit seiner Behörde zur kgl. Regierung in Oppeln überging. Dort lebte er noch 1838. Sein Todesjahr ist mir nicht bekannt.

D.: Rückerinnerungen trauriger Schicksale. Halle 1798. — Blüten und Blätter; II. Neiße und Leipz. 1804. (Inhalt: I. Die Zauberflöte und Streifereien im Riesengebirge. — II. Jugendsünden [Gedichte].) — Der Korb. Eine morgenländische Erzhlg. (in 358 gereimten Stanzen, nach Herders Prosa). Neiße 1805.

* **Geib**, August, Sohn eines Landmanns, wurde am 10. April 1842 zu Duchroth, einem Dorfe im Westrich (Rheinpfalz) geboren. Bis zum 10. Jahre besuchte er die Dorfschule und erhielt dann bis zum 13. Jahre von seinem Onkel, einem evangel. Pfarrer, sowie von mehreren Lehrern Privatunterricht. Von 1855 bis 1858 stand er bei einem kleinen Kaufmann zu Meisenheim in der Lehre, ging dann nach Hamburg und weilte hier bis zum Jahre 1863 als Handlungsgehilfe. Nachdem er ein Jahr lang in der Pfalz gelebt, ganz seinen Studien hingegeben, kehrte er 1864 nach Hamburg zurück, wo er sich als Buchhändler und Leihbibliothekar etablierte. Im Jahre 1867 trat er in die sozial-demokratische Arbeiterbewegung ein und war im selben Jahre Reichstagskandidat für den 1. und 2. Hamburger Wahlkreis. Er gehört zu den Begründern der sozial-demokratischen Arbeiterpartei Deutschlands, war Vorsitzender mehrerer Arbeiterkongresse und ist am 10. Januar 1874 im 9. sächsischen Wahlkreise zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden. Außer mehreren Novellen in Zeitschriften (meist unter dem Pseudonym Wilhelm Leopold) schrieb er

D.: Gedichte. Leipz. 1864. 2. verm. u. veränderte Aufl. Ebd. 1876.

* **Geier**, Johann Peter Christian, geboren zu Hamburg am 15. August 1767, erhielt nur den gewöhnlichen Schulunterricht und bildete sich später durch Selbststudium. Er erlernte in Kiel die Handlung, war seit 1794 Buchhalter in einer der bedeutendsten Firmen Hamburgs und lebte hier seit 1804 als Particulier, sich nebenbei viel mit Schriftstellerei beschäftigend. Er gab heraus „Nahrung fürs Herz. Wochenblatt für wahrheitsliebende und gefühlvolle Seelen" (XI. Hamb. 1792); — „Melpomene. Monatsschrift für Verstand und Herz" (10 Hefte. Ebd. 1793); — „Lustiges Wochenblatt" (II. Ebd. 1826—27); — „Der Blumenkranz. Wochenblatt, ernsthaften, lustigen und launigen Inhalts" (Ebd. 1826); — „Kleines Wochenblatt, drolligen und ernsthaften Inhalts" (Ebd. 1827). Geier starb am 5. Juli 1846.

D.: Baron von Blankenstein, oder. Die bereuete Uebereilung. Schausp. (anonym). Hamb. u Leipz. 1791. — Der Komet. Eine Sammlung merkwürdiger, seltener und wunderbarer Erscheinungen a. d. Geschichte der Vor- und Mitwelt; II. Hamb. 1824. — Der Schmetterling, oder: Blüten der Wahrheit und Dichtung a. d. wirklichen und idealischen Welt; IV. Ebd. 1825—26.

* **Geiger**, Hermann, geboren am 14. März 1827 zu Schwabmünchen in Bayern, ist seit 1860 Kooperator an der Ludwigskirche in München.

D.: Lydia. Ein Bild a. d. Zeiten des Kaisers Mark Aurel. Stuttg. 1856. 3. Aufl. Regensb. 1859. — Leander und Hermenegild, oder: Die Wiedergeburt Spaniens. Eine Erzhlg. a. d. Geschichte der Westgothen; II. Stuttg. 1860. Würzb. 1868.

* **Geißler**, Henriette Wilhelmine, wurde am 1. Septbr. 1772 zu Naumburg a. d. Saale als die Tochter des dortigen Kaufmanns Lorenz Holderrieder geboren, der nach ihrer Mutter Tode die geistreiche Benedikte Hebenstreit, nachherige Naubert (s. d.) heiratete. Sie verband sich mit dem herzogl. sachsen-gothaischen Regierungsrath Joh. Georg Geißler, zog mit ihm 1793 nach Gotha und, als er seine Stelle dort niedergelegt, 1816 nach Dresden, von wo die Gatten 1819 nach ihrem Gute Radibor bei Bautzen übersiedelten. Sie starb am 25. Novbr. 1822 in Dresden, wo sie sich schon seit dem

Digitized by Google

Juli aufhielt, um Heilung von einem Leberleiden zu suchen.

D.: Gedichte von H. W. Geißler, aus ihrem schriftlichen Nachlasse, für Freunde ausgewählt. Gotha 1823.

* **Genth**, Wilhelm, wurde am 6. März 1803 zu Kirburg im Nassauischen geboren, wo sein Vater Oberförster war. In einer wilden, rauhen, aber frischen und kräftigen Waldnatur wuchs der Knabe unter Einfluß einer sorglichen, gemüthreichen Mutter heran, besuchte dann die Schule seines Heimatsortes und darauf in Herborn, wohin sein Vater versetzt worden, das Pädagogium. Im Jahre 1817 trat er auf das Gymnasium von Weilburg über und studierte seit 1821 in Bonn und Heidelberg die Rechtswissenschaften. In letzterer Stadt schloß er sich jenem Kreise poetisch begabter Jünglinge an, dem unter andern Platen und Landsermann angehörten, und griff frisch in die wohltönenden Saiten seiner Leier ein, ohne darum das ernstere Studium zu vernachlässigen. Im Jahre 1824 wurde Genth nach wohlbestandener Prüfung Amtsaccessist in Montabaur, kam später in gleicher Eigenschaft an die Aemter Höchst, Wallmerod und St. Goarshausen und wurde 1834 Amtssekretär und Inquirent am Kriminalgerichte zu Wiesbaden, an dem er 1836 zum Kriminalgerichtsassessor und 1841 zum Kriminalrichter befördert wurde. Als er im Juli 1844 zu einer Kriminaluntersuchung nach Soden gereist war, starb er dort plötzlich am Schlagfluß, 16. Juli 1844.

D.: Dichtungen von Wilhelm Genth. Herausgegeben von C. Dräxler-Manfred. Siegen 1845. 3. Aufl. Wiesbad. 1854. (Inhalt: Biographie. — Romanzen und Lieder. — Sonette. — Elegische Gedichte; Oden. — Vermischte Gedichte. — Die Tochter der Luft. Märchen in 3 Gesängen. — Prosa. [Eine Nacht im Kursaale. — Das Waldkatharinchen.])

E. **George**, Emil (Bd. I, Seite 234), wurde am 3. Dezbr. 1812 zu Bromberg geboren, besuchte das dortige Gymnasium in der Absicht, sich später dem Studium der Theologie zu widmen, mußte aber Krankheithalber die Anstalt als Primaner verlassen und widmete sich, nachdem er wieder leidlich gesund geworden, auf dem Seminare in Bromberg dem dornenvollen Berufe eines Elementarlehrers. Er wirkte als solcher erst in Mogilno, dann am Luisenstift in Posen und zuletzt an der Stadtschule in Bromberg. Eine schwere, unheilbare Nervenkrankheit nöthigte ihn nicht nur, 1840 sein Amt niederzulegen, sondern fesselte ihn auch durch 24 lange Jahre an das Bett, und während dieser schrecklichen Zeit entstanden, da sein Geist bis zu seinem Ende frei und rege blieb, die meisten seiner Lieder, von denen er einen Theil in der unten stehenden Sammlung veröffentlichte. Am 13. August 1864 erlöste ihn der Tod von seinen schweren Leiden.

D.: Gemüth und Welt. Dichtungen. Posen 1854.

* **George**, Sophie, geborne Paalzow, war mit einem Postsekretär in Minden verheiratet, nach dessen Tode sie erst zu Altona als Gesellschafterin in dem Hause des Obergerichts-Advokaten Jacobsen und dann bei ihrem Sohne, einem preußischen Offizier, in Minden lebte, wo sie im Juni 1850 starb.

D.: Geist und Herz (Gedichte und Prosa). Herausgeg. von Elise von Hohenhausen. Bremen 1852.

* **Gericke**, Johann Ludwig, wurde zu Hamburg am 16. Januar 1752 geboren, besuchte das dortige Johanneum, studierte dann Medizin, promovierte 1775 in Göttingen und ließ sich darauf als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt nieder, wo er am 23. Septbr. 1824 starb.

D.: Die Opferung Jephtha's. Eine Cantate. Hamb. 1779. — Empfindungen der Todesstunde. In 20 Gesängen. Ebd. 1782. — Melpomene. 1. Heft (enthaltend 20 Lieder für das Clavier gesetzt von D. Saul). Ebd. 1787. — Viele Gelegenheitsgedichte.

E. **Gerke**, Friedrich Clemens (Bd. I, Seite 206) schrieb noch:

D.: Der Narren-König und sein Hof. Eine lustige Volkskomödie in 3 A. In gemütbliche Knittelreime gefaßt. Hamb. 1864.

E. **Gerstenberg**, Franz Karl Louis Heinrich Georg von (Bd. I, Seite 242), legte zu Anfang des Jahres 1875 seine Stelle als verantwortlicher Redacteur der „Allgemeinen Zeitung" nieder, ging nach Stuttgart, später nach Eßlingen und reiste zu Ende d. J. nach Norddeutschland, den deutschen Ostseeprovinzen und Großrußland, wo er in den größeren Städten öffentliche Vorträge über Kunst und Literaturgeschichte in deutscher und französischer Sprache hielt. Seitdem lebt er in St. Petersburg.

D.: Margarethe Lambrun. Drama in 5 A. Wien 1875. — Ein Mann, der nicht lügt. Lustsp. in 3 A. Bern 1875.

Verm.: Handbuch der eigenthümlichen Ausdrücke, Redensarten und Sprichwörter der Franzosen. Elberfeld 1875. — Fürs Herz der Mütter. Anthologie. Eßlingen 1875. — Zahlreiche Jugendschriften, die zum größten Theile von dem Verf. selbst illustriert sind.

* **Gervais**, Friedrich Wilhelm Julius Eduard, wurde am 24. Juli 1808 zu Elbing geboren. Seinen Vater, Bürgermeister der Stadt, verlor er 1813 infolge der von den Franzosen aus Rußland eingeschleppten Typhus-Epidemie. Des Ernährers beraubt und durch die schweren Kriegsjahre gänzlich verarmt, sah sich die überlebende Mutter genöthigt, Haus und Heimats-

Digitized by Google

ort zu verlassen und mit drei Töchtern und einem Sohne nach Königsberg überzusiedeln, wo ein 22 Jahre älterer Bruder nun Vaterstelle an Eduard vertrat. Dieser wurde von 1820 bis 1824 im kgl. Waisenhause erzogen, besuchte darnach das Collegium Fridericianum und bezog 1828 die dortige Universität, um Philologie und Geschichte zu studieren. Im Jahre 1832 habilitierte er sich als Privatdozent daselbst und in den Jahren 1836 bis 1838 wurde ihm eine Staatsunterstützung vom Ministerium Altenstein zu einer wissenschaftlichen Reise durch Deutschland, Belgien, Holland, West-Frankreich, Ober-Italien, die Schweiz und West-Ungarn zutheil. Als aber Altenstein gestorben (1840) und seine Räthe, die Gönner Gervais' aus dem Amt geschieden waren, da schwand ihm jede Gunst der nachfolgenden Ministerien Eichhorn, Raumer und Mühler. Ersterer empfahl ihn, statt zu einer in Aussicht gestellten Professur, 1845 zu einer Lehrerstelle bei dem neu begründeten Gymnasium in Hohenstein. Eine Berufung als Adlatus Ludens in Jena, vorerst ohne Gehalt, mußte Gervais aus Mittellosigkeit ablehnen, sowie später einen Ruf als unbesoldeter Professor nach einer Schweizer Universität. Er ging gegen seine Neigung nach Hohenstein, woselbst er nun bereits 31 Jahre gewirkt und Ersatz für getäuschte Hoffnungen in glücklicher Ehe und Familie gefunden hat. Das Jahr 1848 brachte ihm infolge verleumderischer Denunciation mancherlei Unannehmlichkeiten, Zurücksetzung im Amte und Entziehung ausdrücklich zugewiesener Lehrfächer, was jedoch seiner Liebe zu historischen und literarhistorischen Studien neben denen neuerer Sprachen keinen Abbruch gethan hat. Von seinen historischen Schriften ist besonders die „Politische Geschichte Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III." (II Leipz. 1841—42) hervorzuheben.

D.: Astolf. Dramat. Gedicht in 5 A. Leipz. 1842. — Ingiald, der Skalde. Drama in 5 A. Ebd. 1875. — Valerius Publicola. Schausp. in 5 A. Ebd. 1875. — Der neue Bruder aus dem Elsaß, oder: Die Jesuiten von Straßburg. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1875.

Verm.: Schauspieler und Kunstrichter im Alterthum und in der Neuzeit. Ein Mahnwort an die Gegenwart. Leipz. 1875.

E. **Gesky**, Theodor (Bd. I, Seite 242), schrieb noch:

D.: Eine hübsche Ueberraschung. Orig.-Lustsp. in 1 A. Halle 1875. — Eine Frau, die schnupft. Orig.-Lustsp. in 1 A. Ebd. 1875.

* **Giese**, Franz, geboren am 21. Dezember 1845 zu Münster in Westfalen, studierte an der Akademie seiner Vaterstadt Philologie und Geschichte, promovierte daselbst im Dezember 1868 zum Dr. phil. und absolvierte seit 1869 am Gymnasium in Münster sein Probejahr. Im Jahre 1870 wurde er Rektor der höheren Stadtschule zu Rüthen in Westfalen, 1872 wieder Lehrer am Gymnasium in Münster und 1874 Lehrer am Mariengymnasium in Posen, wo er jetzt (1876) noch thätig ist.

D.: Franz Essink, sin Löwen un Driwen äs aolt Mönstersk Kind. Met Hölpe van ne gelährde mönsterske Aobend-Gesellschupp vertellt un berutgiewen. Münster 1874. — Gedichte (hochdeutsche). Ebd. 1876.

E. **Girndt**, Otto (Bd. I, Seite 245), schrieb noch:

D.: Gemüthliche Gesellschaft. Humoristische Erzhlgn; II. Leipz. 1875.

* **Girsberger**, Johannes, wurde am 12. September 1808 in dem schön gelegenen Dorfe Stammheim, im nördlichen Theile des Kanton Zürich, als der Sohn eines Schreiners geboren, mußte sich dem Handwerk seines Vaters widmen und machte seine Lehrjahre während der Schulzeit durch. Unmittelbar nach der Konfirmation verließ er die Heimat, zog als Geselle in die Fremde und ließ sich schließlich in Riesbach nieder, wo er sich verheiratete und seinem Berufe bis 1831 nachging, in welchem Jahre er denselben aus Gesundheitsrücksichten aufgeben mußte. Er wollte nun Lehrer werden, machte in dem Lehrerseminar zu Küßnacht einen Ergänzungskursus durch, reichte aber dann dem Erziehungsrathe seine Entlassung ein und widmete sich nun dem Kaufmannsstande. Er gründete in Zürich ein eigenes Geschäft, das er bis 1860 betrieb. Er wurde nämlich im März 1859 zum Mitgliede der Aufsichtsbehörde der Gemeindeschule, 1860 in die engere Schulpflege und am 29. September 1862 zum Stadtschulverwalter gewählt, welch' letztere Stelle er bis heute noch bekleidet.

D.: Gedichte. Erste und zweite Reihe. Zürich 1875. — Naturbilder in Dichtungen. Erste Reihe. Zürich 1855. Zweite Reihe. Ebd. 1858. Dritte Reihe. Ebd. 1860. Vierte Reihe. Ebd. 1873. — Naturbilder in Prosa. Erste Reihe. Zürich 1863. Zweite Reihe. Ebd. 1869. — Festgrüße. Zürich 1858. 1870. 1876. — Gedichte und Parabeln in Prosa (erscheinen demnächst).

E. **Glaser**, Adolf (Bd. I, Seite 247), schrieb noch:

D.: Die Arbeiterprinzessin. Roman von J. J. Cremer. Dem Holländischen nacherzählt; II. Braunschw. 1875. — Holländische Novellen. Den Originalen nacherzählt. Ebd. 1875. (Inhalt: Stille Welt. — Ein Legat. — Ein Geldern'scher Landmann auf der Amsterdamer Kirmeß. — Der Winkeladvokat. — Infam kassiert. — Auf der Eisenbahn.) — Der Schwiegersohn der Frau von Roggeveen. Dem Holländischen nacherzählt; II. Ebd. 1876.

* **Goedsche**, Hermann Ottomar Friedrich, wurde am 12. Februar 1815 zu Trachenberg

Digitized by Google

in Schlesien als der Sohn des dortigen Bürgermeisters Goedsche geboren, verlebte daselbst seine Kindheit und versuchte sich schon im 9. und 10. Jahre in der Anfertigung kleiner Gedichte. Der Justizrath Schwarz, als Dichter in Schlesien wohl bekannt, ermuthigte ihn in seinen Versuchen und unterstützte sein Talent auf das freundlichste. Später besuchte Goedsche die Gymnasien in Breslau und trat 1833 in den königl. Postdienst über, der ihn bald aus Schlesien entfernte, nach mehreren Gegenden Preußens führte und seit dem Sommer 1838 in Berlin festhielt. Sein Dienst gewährte ihm noch Muße genug, schriftstellerisch thätig zu sein. Nachdem er verschiedene prosaische und poetische Arbeiten in Zeitschriften niedergelegt, erschienen von ihm seit 1835 unter dem Pseudonym **Armin** mehrere größere novellistische Arbeiten. Als Goedsche in dem bekannten Waldeck'schen Prozeß aus dem Jahre 1849 eine traurige Berühmtheit erlangt, zog er es vor, aus dem Staatsdienst zu scheiden und hinfort im Sinne der feudalen Partei als Mitarbeiter an der „Neuen preußischen (Kreuz-) Zeitung" literarisch thätig zu sein; auch redigierte er durch mehrere Jahre den „Kalender für den preußischen Volksverein". Seit dem Jahre 1855, wo mit dem Krimkriege eine Reihe weltgeschichtlicher Ereignisse eröffnet ward, versuchte es Goedsche, diese historischen Vorgänge in Romanform zur Darstellung zu bringen, und bediente er sich dabei des Pseudonym **Sir John Retcliffe** (nicht zu verwechseln mit John Retcliffe oder Retcliffe III.)

D.: Der letzte Wäringer. Histor. Novelle a. d. Tagen der Eroberung Konstantinopels. Von Armin Subl (u. Leipz.) 1835. — Burg Frankenstein. Vaterländ. Romaneske a. d. Zeiten Friedrich Barbarossa's; (II. Nordhsn. 1836. — Die Sage vom Ottilienstein. Subl 1836. — Die steinernen Tänzer. Romant. Sage aus Schlesiens Vorzeit; II. Meißen 1837. — Nächte. Skizzen a. d. Leben u. der Zeit; II. Leipz. 1838. — Sebastopol. Histor.-polit. Roman a. d. Gegenwart; IV. Berl. 1856-57. — Nena Sahib, oder: Die Empörung in Indien. Histor.-polit. Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1858—59. — Villafranca, oder: Die Kabinette und die Revolutionen. Histor.-polit. Roman a. d. Gegenwart; III. Ebd. 1860—62. Zweite Abtlg. a. u. d. T.: Zehn Jahre; IV. Ebd. 1862—64. Dritte Abtlg. a. u. d. T.: Magenta und Solferino; III. Ebd. 1864—66. Vierte Abtlg. a. u. d. T.: Solferino. Ebd. 1866—67. — Puebla. Histor.-polit. Roman; III. Ebd. 1865—68. — Biarritz. Histor.-polit. Roman a. d. Gegenwart; (1. Abth.: Gaëta. Warschau. Dürppel; VIII. Berl. 1868—76. 2. Abth.: Um die Weltherrschaft. Ebd. 1876 ff.). — Das Ende des Cäsar. Zeitroman (auch Schluß von Gregor Samarows „Der Todesgruß der Legionen"); II. Ebd. 1876.

* **Göhren,** Karoline von, Pseud. für Karol. von **Zöllner**; s. d. Bd. II, Seite 547!

* **Goldammer,** Leo, geboren am 7. April 1813 zu Berlin, besuchte bis zum Tode seines Vaters, eines wohlhabenden Bäckermeisters, das Joachimsthal'sche Gymnasium, das er als Quartaner verlassen mußte, um seiner Mutter in dem ererbten Gewerbe an die Hand zu gehen. Als dieselbe nach zwei Jahren das Geschäft aufgab, schnürte der siebzehnjährige Sohn sein Ränzel und durchwanderte Deutschland bis nach Ungarn hinein, in der stillen Hoffnung, irgendwo auf die Bühne zu kommen, da die Eindrücke, die er in seinen Knabenjahren durch Devrient, Fleck, Spitzeder, Schwanfelder und Schmelka empfangen, ihn leidenschaftlich für das Theater begeistert hatten. Ein späterer Versuch auf einer Privatbühne überzeugte ihn jedoch, daß er nicht zum Schauspieler geboren sei. Statt dessen versuchte er sich in dramatischen Dichtungen und war nach seiner Heimkehr, nachdem er Geselle und Meister geworden war, eifrig bemüht, die Mängel seiner Schulbildung auszugleichen. Aber während er große historische Dramen dichtete, kam er in seinem Handwerk zurück, das er endlich ganz aufgab, um sich seinen Unterhalt nur durch die Feder zu erwerben, ein Beginnen, das den verheirateten Mann in schwere Lebenssorgen stürzte. Man war indessen aufmerksam auf den Bäckermeister geworden, der mit so entsagungsvollem Eifer vaterländische Dramen dichtete. Scherenberg führte ihn in den Berliner „Tunnel" ein; Franz Kugler, der stets Hilfreiche, wandte ihm sein Interesse zu und brachte es dahin, daß Friedrich Wilhelm IV. ihm durch fünf Jahre eine Pension gewährte, die es ihm möglich machte, sich frei von Sorgen seinen dramatischen Studien zu widmen. Leider vermochte der Dichter nicht, seine sehr fruchtbare Phantasie den Gesetzen der dramatischen Technik zu unterwerfen; von der stattlichen Reihe historischer Stücke, die in diesen fünf Jahren entstanden, ist keins auf die Bühne gekommen. Goldammer wandte sich dann mit besserem Erfolge der Novelle zu. Aber eine gesicherte Lebensstellung war auch durch diese Arbeiten nicht zu gewinnen, so daß er endlich dem Vorschlage eines seiner Gönner beim Berliner Magistrat Gehör gab und dort eine bescheidene Stelle im Bureaudienst annahm. Im Jahr 1864 wurde ihm das Amt eines Stadtwachtmeisters übertragen, das er noch heute bekleidet. Literarischen Aufgaben scheint er durch die Pflichten dieses Amtes vollständig entfremdet zu sein.

D.: Litthauen. Völker- und Naturbilder (Erzhlgn.). Mit einem Vorwort von Scherenberg. Berl. 1858. — Schloß Kuckernese. (Erzhlg.) Ebd. 1858. — Drei Preisnovellen. Ebd. 1859.

Digitized by Google

* **Goldberg**, Louis, Naturdichter, wurde am 7. Januar 1847 zu Herfefeld bei Stade als der Sohn eines Kaufmanns geboren und erhielt, da die Vermögensverhältniſſe ſeines Vaters nicht gerade glänzend waren, ſeine Bildung in der gewöhnlichen Schule ſeiner Vaterſtadt. Nach ſeiner Konfirmation erlernte er die Uhrmacherkunſt, ging 1866 nach Holland und etablierte ſich ſpäter in ſeiner Vaterſtadt als Uhrmacher. In ſeinen Mußeſtunden widmet er ſich der Schriftſtellerei und Kompoſition.

D.: Hoch- und plattdeutſche Gedichte. Herfefeld 1876.

* **Goldſchmidt**, Jonas, iſt der Sohn eines iſraelitiſchen Kaufmanns in Oldenburg und daſelbſt am 28. März 1806 geboren. Er beſuchte das dortige Gymnaſium und, nachdem er zum Chriſtenthum übergetreten, ſtudierte er in Göttingen, ſpäter in Wien die Arzneiwiſſenſchaft, worauf er ſich 1828 in ſeiner Vaterſtadt als praktiſcher Arzt niederließ. Als Stabsarzt und darnach als Oberſtabsarzt hatte er eine bedeutende Praxis, machte 1866 den Krieg gegen Oeſterreich mit und trat nach Beendigung deſſelben als Geh. Obermedizinalrath in den Ruheſtand, ohne indeſſen ſeine Privatpraxis aufzugeben. Auf dem Gebiet der mediziniſchen und kulturhiſtoriſchen Literatur war er durch Beiträge für verſchiedene Zeitſchriften vielfach thätig. Zu merken ſind noch ſeine Schriften. „Ueber das Plattdeutſche, ein großes Hemmnis jeder Bildung“ (Oldenbg. 1846) und: „Der Oldenburger in Sprache und Sprichwort“ (Ebd. 1847).

D.: Kleine Lebensbilder. Aus der Mappe eines Arztes; 11. Oldenbg 1843—44.

* **Goldſchmidt**, Wilhelm, wurde am 21. Dezember 1841 in Berlin geboren, erlernte die Buchhandlung und ſiedelte nach St. Petersburg über, wo er von 1867 ab eine in ruſſiſcher Sprache erſcheinende Frauenzeitung „Der neue ruſſiſche Bazar“ herausgab, welche ſpäter in andere Hände überging und noch heute exiſtiert. Seit Beſtehen des „St. Petersburger Herold“, vom 30. November 1875 an, iſt er deſſen Feuilletoniſt.

D.: Fragmente. Berl. 1865. (Inhalt: Madonna Colonna. — Geſchichte eines Kuſſes — Ein Ghettomärchen. — Nikolaus Lenau. — Chriſtian Günther.) — Der Gouverneur von Darien. Trauerſp. in 5 A. Leipz. 1875. — Iſola. Schauſp. in 5 A. Leipz. 1875.

* **Gollmick**, Karl, geboren am 19. März 1796 zu Deſſau, ſtudierte erſt Theologie, wandte ſich aber dann in Straßburg unter Leitung des Kapellmeiſters Spindler dem Studium der Muſik zu und ließ ſich 1817 als Muſiklehrer in Frankfurt a. M. nieder, wurde hier Mitglied des Stadttheater-Orcheſters und war zugleich als Komponiſt, ſowie als Schriftſteller im Gebiet der Tonkunſt und des Bühnenweſens, beſonders auch als Bearbeiter von Operntexten, thätig. Er ſtarb am 3. Oktbr. 1866, nachdem er kurz vorher ſeine „Autobiographie“ (III. Frkf. 1866) durch den Druck veröffentlicht hatte.

D.: Muſikaliſche Novellen und Silhouetten. Zeitz 1838. — Der Unſterbliche. Roman Leipz. 1847. — Roſen und Dornen. Sammlung von Novellen und Zeitbildern a. d. Künſtlerleben Darmſtadt 1852. — Der Wucherer und der Räuber Luſtſp für Kinder Frkf. 1856.

* **Gömöry**, Anton von, wurde am 1. Febr. 1852 zu Wien geboren. Sein Vater ſtammt aus einer altadeligen ungariſchen Familie aus dem Gömörer Komitate, während die Mutter, dem Reichsgrafengeſchlechte der Dario-Paulicci entſtammend, ihren Stammbaum bis zu dem erſten Dogen von Venedig zurückleitet. Anton erhielt ſeine wiſſenſchaftliche Vorbildung auf dem akademiſchen Gymnaſium in Wien und ſeit 1867 auf dem evangeliſchen Lyceum in Oedenburg, worauf er ſich an der Hochſchule in Graz ſeit 1871 den Studien widmete. Schon im Oktbr. 1874, noch vor Ablegung ſeiner letzten Staatsprüfung (10. Juli 1875) war er in den Staatsdienſt getreten, wurde zunächſt bei der Finanzbezirksdirektion zu Bereyszasz beſchäftigt und erhielt bald darnach einen erledigten Poſten im Miniſterium des Aeußern und kaiſerl. Hauſes, den er noch jetzt bekleidet. Gömöry iſt ein leidenſchaftlicher Touriſt, der ſeit ſeinem 12. Jahre namhafte Fußtouren zurücklegte. So bereiſte er in den Jahren 1864 bis 1869 die öſterreichiſchen Alpenländer, durchſtreifte 1867 die Umgegend von Oedenburg und machte 1870 eine Rundfahrt durch die ſüdweſtlichen Komitate Ungarns diesſeit der Donau, auf welcher er auch den hochintereſſanten Plattenſee beſuchte. Zur Erholung von ſeinen Studien 1872 in Iſchl und ſpäter in Salzburg weilend, ging er im Herbſte d. J. nach Italien, das er von Norden bis gen Neapel durchſtreifte, auf welcher Reiſe er die intereſſanteſten Beobachtungen und Erfahrungen ſammelte.

D.: Gedichte. Wien 1873.

* **Görling**, Adolph, der Sohn eines Oberfeuerwerkers, wurde am 12. April 1820 zu Munzell im Calenbergiſchen Amte Blumenau geboren und von ſeinem Oheim, einem hannoverſchen Hauptmann, ſo ſorgfältig unterrichtet, daß er, unterſtützt von einem ausgezeichneten Gedächtnis, ſchon im 10. Jahre gut franzöſiſch und engliſch ſprach. Für's Militär erzogen, war er ſchon mit 14 Jahren vollendeter Reiter und Fechter und guter Mathematiker. Das Civilamt ſeines Vaters und deſſen Kränklichkeit zwangen ihn, dem Vater frühzeitig als Ge-

Digitized by Google

schäftsführer zur Seite zu stehen. Bald darauf ward er beeidigter Stadt-Registrator zu Wunsdorf, einem Städtchen Hannovers, mit 300 Thlr. Einkünften, legte die übrigens angenehme Stellung aber nach 2½ Jahren nieder und meldete sich beim Lyceum in Hannover zum Examen. Er wurde für Prima reif befunden; doch blieben die erwarteten Familien-Stipendien aus — ein reicher Vetter hatte sie für sich in Beschlag genommen — und Görling sah sich auf Uebersetzungen und Unterricht in französischer und englischer Konversation beschränkt. Als Dolmetscher in einem Prozesse kam er mit dem bekannten tyroler Freiherrn Joseph von Hormayr-Hartenburg, welcher damals bayerischer Ministerresident am hannoverschen Hofe war, in Berührung. Fast erblindet übertrug ihm dieser die Bearbeitung seines „Tyroler Taschenbuches" und die Fortsetzung des von Cotta geforderten „Archiv's", auch empfahl ihn dieser Gönner an den französischen Gesandten Comte de Martin, welcher ihn für Uebersetzungen deutscher Bücher in's Französische verwandte. Für den historischen Verein für Niedersachsen und Norddeutschland lieferte Görling außerdem zahlreiche Artikel, leitete Ausgrabungen und gab vortreffliche Zeichnungen für die Bibliothek, die er, anstatt des Dichters Friedrich Voigts, nahezu bis zur Hälfte katalogisierte. Seine ersten Novellen, welche mit etwa 200 Thlr. bezahlt wurden, gewährten ihm die Mittel, das Maturitätsexamen zu machen und nach Göttingen zu gehen. Nach drei Semestern ward seine Stellung Geldmangels wegen unhaltbar, und er ging nach London, wo er in dem Marquis of Waterford einen hochherzigen Gönner fand. Seiner Reitkunst wegen ward er bald in den höchsten Kreisen beliebt, folgte aber seinem Freunde nach Newhaven in Connecticut, wo ein Professor für Literaturgeschichte gesucht worden war. Ein Holländer hatte die Stelle bereits besetzt. Görling begab sich nach New-York und arbeitete für deutsche Angelegenheiten an einigen hervorragenden deutschen Blättern, kam als Lehrer der deutschen Sprache, Geschichte und Literaturgeschichte nach der Militär-Akademie Westpoint am Hudson, übernahm auch Fecht- und Reitunterricht, ging dann aber ab, weil er nach damaligem Gesetz als non-native kein Offizierspatent erlangen konnte, und kehrte auf Wunsch seiner Mutter nach Deutschland zurück. Diese starb drei Tage nach seiner Ankunft in Folge eines unglücklichen Sturzes, und Görling reiste nun einem verlorenen und auch nicht wieder aufgefundenen Tagebuch seines Feldzuges gegen Mexiko nach. Bis Leipzig kam er; da ging ihm das Geld aus. Aber der Buch- und Kunsthändler A. H. Payne versetzte ihn wieder in eine gentlemanlike Lage und stellte ihn an die Spitze seiner zahlreichen literarisch-artistischen Unternehmungen. Hier entwickelte Görling eine fieberhafte Thätigkeit. So schrieb er u. a. den Text zu den illustrierten Werken „Dresdener Gallerie", „Belvedere", „William Hogarth und seine Zeit", „Die neue Welt" und führte die Redaktion des „Telegraph", den er täglich mit 1½ Druckbogen stenographisch diktiertem Feuilleton (meist Romane) zu versehen hatte. Während eines Zeitraums von 19 Jahren war Görling im Payne'schen Geschäfte thätig, sah sich jedoch gemüßigt, auszutreten, als ein Mann als Prokurist darin aufgenommen wurde, der ihn direkt beschwindelte. Er wandte sich wieder nach Hannover und übernahm die Redaktion von Jäneke's Morgenzeitung „Hannoversche Anzeigen". Seit dem Jahre 1869 lebt er, fern von allen politischen Parteien, nur seinen Studien und volkswirtschaftlichen Bestrebungen in letztgenannter Stadt. Görling, vielleicht der fruchtbarste von allen zeitgenössischen deutschen Schriftstellern, hat allein an 1000 Novellen — theilweis unter dem Pseudonym **A. von Colenfeld** — geschrieben, welche in den verschiedensten Zeitschriften verstreut sind. Im Buchhandel erschienen von ihm die

D.: Ebbe und Fluth. Novellen. Hannover 1842. — Die Vitalienbrüder (Störtebecker und Götje Michael). Ebd. 1844. — Ismael. Roman; III. Ebd. 1846. — Ein häßliches Mädchen. Sozialer Roman; III. Leipz. 1847. — Die neue Welt. Skizzen von Land und Leuten der Nordamerikanischen Freistaaten; III. Ebd. 1848. — Der kleine Don-Quixote. Ein gereimter Scherz mit Bildern. Ebd. Wann? — Malkasten. Künstler-Novellen. Ebd. 1866. — Langensalza. Polit. Roman; III. Braunschw. Wann? — Der Adept. Roman; IV. Leipz. 1863. — Die Wiedertäufer. Roman; III. Wo? Wann? — Gräfin und Zigeunerin. Roman; III. Nach einem englischen Stoff von A. von Kolenfeld (pseud.). Wo? Wann? — Die Goldkaravane, Klabautermann .... Leipz. Wann? — Deutsche Turner und Studenten, oder: Das Wartburgfest. Roman; II. Leipz. 1863.

* **Görlitz**, Karl, wurde am 31. März 1830 zu Stettin geboren und von seinem Vater, der daselbst unter sehr glücklichen Verhältnissen als Kaufmann lebte, ebenfalls für den Handelsstand bestimmt, dem er auch bis zu seinem 25. Jahre angehörte. Durch den Tod seiner Eltern ganz unabhängig geworden, siedelte Görlitz 1855 nach Berlin über, wo er seitdem ausschließlich seinen künstlerischen und literarischen Neigungen lebt. Nachdem er durch Ausgabe seiner lyrischen Gedichte in den Kunstkreisen Berlins heimisch und bekannt geworden war, führte ihn der Kom-

Digitized by Google

missionsrath Deichmann, Besitzer des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, als dramatischer Dichter ein; auf seiner Bühne erschien Görlitz' Erstlingswerk „Die Teufel im Frack", und da dasselbe vom Publikum beifällig aufgenommen ward, so schritt Görlitz auf der eingeschlagenen Bahn mit reißender Schnelligkeit vorwärts, und haben sich seine Stücke auf allen Bühnen Deutschlands und Oesterreichs Bühnenrecht erworben.

D.: Ein Spiegel. Gedichte. Berlin 1860. — Gegensätze. Ebd. 1862. — Das erste Mittagsessen. Lustsp. in 1 A. Berl. 1869. 3. Aufl. 1872. — Nur Französisch. Originallustsp. in 5 A. Ebd. 1870. — Subbastiert! Schwank mit Gesang in 1 A. Ebd. 1870. — Eine vollkommene Frau. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1870. — Drei Paar Schuhe. Lebensbild mit Gesang in 3 Abtheilungen nebst Vorspiel. Ebd. 1872. — Im Fragekasten des Fremdenblattes. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1872. — Die Jugendfreundin, oder: Ein Ehemann in der Kur. Schwank mit Gesang in 1 A. Ebd. 1872. — Madame Flott. Posse in 1 A. Ebd. 1875.

E. **Gottschall**, Rudolf (Bd. I, Seite 266), schrieb noch

D.: Im Banne des schwarzen Adlers. Geschichtl. Roman in 4 Büchern; III. Bresl. 1875. 2. Aufl. 1876. — Erzählende Dichtungen (Gesamtausgabe). Ebd. 1875 ff.

* **Götz**, Karl, wurde am 16. Febr. 1795 zu Pfungstadt in Hessen als der Sohn eines Schneiders geboren, verwaiste früh und erlernte, nachdem er bis zum 13. Jahre die Dorfschule seines Geburtsortes besucht hatte, das Schneiderhandwerk. Nach dritthalb Jahren begab er sich zu seinem Bruder, einem Mitgliede der Brüdergemeinde in Ebersdorf im Voigtlande, wurde gleichfalls in diese Gemeinschaft aufgenommen und benutzte hier seine Mußestunden, sich durch das Lesen der deutschen und verdeutschten alten Klassiker wissenschaftlich zu bilden und sich durch einige Gelehrte der Brüdergemeinde Unterricht ertheilen zu lassen. Ende 1815 erhielt er den Auftrag, zu Gnadenfrei in Oberschlesien auf Kosten des dortigen Brüderhauses ein Handelsgeschäft zu übernehmen. Hier hatte er mehr Gelegenheit, mit gebildeten Menschen Umgang zu pflegen und durch Reisen sich Welt- und Menschenkenntnis zu sammeln. Anderseits waren aber im Laufe der Zeit seine Ansichten immer abweichender von denen der Brüdergemeinde geworden, und zu Anfang des Jahres 1824 trat er förmlich aus derselben aus. Seine Absicht, nach Amerika auszuwandern, scheiterte in Hamburg, wo man seine Pässe und Heimatscheine nicht in Ordnung fand, und so kehrte er nach Pfungstadt zurück, wurde dann mit dem Rechnungswesen beim Neubau der Kirche zu Bensheim und später als Gemeinderechner der Gemeinde Hahn beschäftigt. Er starb zu Pfungstadt im Sommer 1836.

D.: Gedichte. Darmstadt 1829.

E. **Grabowski**, Stanislaus Graf (Bd. I, Seite 271), schrieb noch:

D.: Silber- und Scheidemünze. Roman; III. Berl. 1875. — Die Geliebte. Novelle. Ebd. 1875. — Die Erbin. Roman; III. Leipz. 1875. — Die Nixe vom Mariensee. Novelle. Berl. 1875. — Die Entführung. Kriminalnovelle. Ebd. 1875.

E. **Gräfe**, Julius (Bd. I, Seite 272). Zu streichen ist daselbst: „Gedichte. Bremen 1875", und dafür zu setzen:

D.: Die Wunder des Himmels. Mainachts-Phantasie eines Reichsbürgers. Mit einer lithographierten Sternkarte n. d. neuesten Forschungen (anonym). Zürich 1876. — Meeresstille und wilde Wellen. Gedichte v. Jul. Gräfe. Leipz. 1876.

* **Grahl**, Gustav Adolf, rectius Dietrich Christian, wurde am 28. Juli 1795 zu Bremen geboren, besuchte die lateinische Schule daselbst, trat 1811 als Eleve der Medizin und Chirurgie ins Militärhospital und wurde im März 1812 nach schriftlich abgelegtem Examen, als Chirurgien s. aide major beim kaiserlichen Hauptquartier der großen Armee angestellt. Nach kurzer Thätigkeit in Berlin und Posen machte er im 6. Regiment Tirailleurs der jungen Garde den Feldzug nach Rußland mit, wurde in der Schlacht an der Moskwa verwundet, in Moskau mit dem Kreuz der Ehrenlegion dekoriert, machte den Streifzug nach Kaluga mit und fiel an der Berezina, abermals schwer verwundet, den Russen in die Hände, worauf er nach Sibirien transportiert wurde. Vom Typhus und von seinen Wunden ohne allen ärztlichen Beistand genesen, trat er im Mai 1813 in die russisch-deutsche Legion, wurde in Mecklenburg von den Franzosen gefangen genommen und nach Hamburg gebracht, wo er sich im Hauptlazarethe wegen seiner Sprachkenntnisse bei Franzosen, Deutschen und Russen zugleich nützlich erweisen konnte. Nach Aufhebung der Belagerung (Mai 1814) beförderte er auf einem Tjalkschiff verwundete französische Soldaten nach Dünkirchen, ging dann nach Paris, um seine Studien fortzusetzen und trat am 2. März 1815 in die königl. Leibgarde ein. Nach Napoleons Rückkehr von Elba ging er nach Grenoble, Toulouse, Marseille, machte mit dem Marschall Brune den Zug bis Genua mit, kehrte darauf nach Paris und von da nach Bremen zurück und bezog 1817 die Universität Berlin, von der er im April 1819 zum Doktor der Medizin und Chirurgie kreiert wurde. Da er in seiner Vaterstadt im Amtseramen durchfiel, so beschloß er, nach Berlin zurückzukehren. Auf der Reise wurde er in Kyritz zur Hilfe und Rettung einer

Digitized by Google

schwer erkrankten Baronesse zurückgehalten und nach dem Gelingen der Kur zum Dortbleiben dringend aufgefordert, was denn auch geschah. Die Vexationen der Demagogenriecher, die auch auf ihn ihren Verdacht ausgedehnt hatten, veranlaßten ihn aber, sich nach Hamburg zu wenden, wo er sich 1822 als praktischer Arzt niederließ und eine bedeutende Praxis gewann.

D.: Anatolika, oder: Die Braut von Missolunghi. (Zum Besten der Griechen; anonym.) Hamb. 1826. — Unter dem Pseudonym **L. von Starkenfels**: Adele, dramatische Legende in Versen. — Der Wahn über das Dasein. Tragödie in Versen. — König und Räuber. Drama mit einem Nachspiel. — Margaretha von Magdeburg. Schausp. — Der Schloßgeist. Schausp. — Die Milchbrüder. Schausp. — Der deutsche Michel und die Salons. Trilogie. Unter dem Namen **Gustav de Grahl**: Kaiser Albrecht der Erste. Histor. Trauersp. in 5 A. Altona 1860. — Ein Geheimnis des Königs. Histor. Orig.-Lustsp. in 4 A. Ebd. 1872. — Ein Geschäftsfreund. Lustsp. in 1 A. Hamb. 1874. — Die Weiber von Schorndorf. Komische Oper in 4 A. Ebd. 1875.

E. **Grandjean**, Moritz (Bd. I, Seite 273), schrieb noch:

D.: Ein lebendes Bild. Familienscene in 1 A. nach Jules Sandeau. Wien 1875. — Nina. Schwank in 1 A. n. d. Franz. frei bearb. Ebd. 1875. — Die neue Magd. Schwank. Ebd. 1876. — Die alte Magd. Schwank. (Forts. d. vor.) Ebd. 1876.

* **Grandke**, Hans Karl, wurde am 16. Juli 1801 zu Hirschberg in Schlesien geboren, wo sein Vater Kaufmann war, erhielt seinen ersten Unterricht von Privatlehrern, besuchte von 1812 bis 1815 das Gymnasium seiner Vaterstadt und nach einjährigem Aufenthalte zu Wohlau im Hause seines Oheims das Elisabeth-Gymnasium zu Breslau, von wo er Anfang 1818 auf das zu Schweidnitz überging. Seit 1822 studierte er in Halle und Breslau Theologie, lebte dann ein Jahr wiederum zu Ohlau im Hause seines Oheims, wurde 1826 Erzieher im Hause eines Herrn von Gellhorn auf Jakobsdorf bei Schweidnitz und Ostern 1830 Prediger an der Strafanstalt zu Jauer, wo er noch 1838 thätig war. Weitere Nachrichten fehlen.

D.: Gedichte. Breslau 1834.

* **Grasberger**, Hans, wurde am 1. Mai 1836 im obersteierischen Marktflecken Obdach als das vorletzte von zehn Kindern gänzlich verarmter Bürgersleute geboren und kam mit 12 Jahren, nachdem er schon in der Musikkapelle der heimischen Nationalgarde, einer Schöpfung des Jahres 1848, seinen Mann gestellt, als Sängerknabe in das Benediktinerstift St. Lambracht. Seine Verwendbarkeit als Musiker blieb gleichwohl eine geringe, dafür war sein Lerneifer und seine wissenschaftliche Beschäftigung so groß, daß er, als er nach vier Jahren das Konvikt verließ, die Prüfung über die sechs ersten Gymnasialklassen an der öffentlichen Lehranstalt zu Klagenfurt glücklich bestand. Er beendete hier seinen Gymnasialkursus. Stundengeben, Freitische und Zuschüsse seitens einzelner Wohlthäter ermöglichten hier wie auch auf der Universität sein materielles Fortkommen. In Wien absolvierte Grasberger von 1857 bis 1860 die Jurisprudenz und bestand auch mit Ehren einige Rigorosen und Staatsprüfungen; aber die praktischen Fächer interessierten ihn weitaus weniger, als die theoretischen. Im März 1859, während der Osterferien, gelang es ihm, sich einer Pilgerkarawane ins heilige Land beizugesellen. Das Reisegeld bot ihm zum größten Theil ein Gönner und Landsmann, der Eigenthümer der kirchlich-konservativen Zeitschrift „Oesterreichischer Volksfreund". Die Fahrt erstreckte sich über Corfu, Syra, Smyrna, Rhodus, Cypern, Beirut, über ganz Palästina und über Egypten von Alexandrien bis Kairo; sie währte drei Monate und wirkte in mehrfacher Beziehung entscheidend. In Reisebriefen an den „Volksfreund" trug Grasberger den Reisevorschuß ab, und aus dieser Anknüpfung entwickelte sich ein dauerndes Verhältnis der Mitarbeiterschaft an diesem Blatte, das bis ins Jahr 1864 währte und mit dem Tode des gedachten Gönners erlosch. Ferner lieferte diese Orientfahrt die Anregungen zu den „Sonetten aus dem Orient", und endlich wurde Grasberger auf derselben zum erstenmale seines malerisch-empfänglichen Auges sich bewußt. Seit 1866 ist seine publizistische Thätigkeit in Leitartikeln, Feuilletons ꝛc. fast ausschließlich der Wiener „Presse" gewidmet. Die Jahre 1867 bis 1870 und 1873 verbrachte er zum größeren Theile in Italien, namentlich in Rom, mit Korrespondenzen nach außen und mit Kunststudien für sich beschäftigt.

D.: Sonette aus dem Orient. Schaffhausen 1864. 3 gänzl. umgearbeitete Aufl. Bremen 1873. — Singen und Sagen (Gedichte). Wien 1869. — La Rime di Michelangelo. Nachdichtungen. Bremen 1872. — Aus dem Karneval der Liebe. Gedichte. Stuttg. 1873.

* **Graßhoff**, Wilhelm Freiherr Wilhelmi von, siehe **Wilhelmi-Graßhoff**, Bd. II, Seite 506!

* **Gregorius**, Johanne Elisabeth, wurde am 29. Septbr. 1765 in Lauban (Schlesien) als die Tochter des dortigen Oberpfarrers geboren, verheiratete sich 1789 mit dem dortigen Apotheker Kubasch, doch bewogen sie mancherlei Misverhältnisse dieser Ehe, die nachher völlig getrennt wurde, nach einigen Jahren in das väterliche Haus zurückzukehren. Nach dem Tode des Vaters (1800), dem auch bald die Mutter folgte, wandte sie sich nach Breslau,

Digitized by Google

wo sie durch Stickereiarbeiten ihren Unterhalt erwarb. Sechs Jahre fand sie bei Kaufleuten reichliche Beschäftigungen; aber die Anstrengung ihrer Augen wirkte auf diese sehr nachtheilig, und eine gänzliche Blödigkeit nöthigte sie, diese Beschäftigung aufzugeben und mit Musikalien-Abschreiben und Kopieren für die kgl. Hauptlandschaft zu vertauschen. Allein auch dieser sehr einträgliche Erwerbszweig ging für sie verloren, da kurz darauf die Kanzleien angewiesen wurden, die nicht zu bestreitenden Kopialschreibereien an verunglückte Krieger abzugeben. Sie wandte sich hierauf nach Dresden und versuchte, sich durch schriftstellerische Arbeiten eine Existenz zu gründen. Weitere Nachrichten fehlen.

D.: Gedichte von J. Gregorius; II. Dresden 1820–21.

E. **Gregorovius**, Ferdinand (Bd. Seite 274), lebt seit 1875 in München.

* **Grimm**, Albert Ludwig, geboren am 19. Juli 1786 in Schluchteren bei Heilbronn, studierte in Tübingen und Heidelberg Theologie und Philologie, wurde 1807 Lehrer am Pädagogium in Weinheim und dann Rektor an der dortigen Bürgerschule. In den Jahren 1825 und 1828 war er Mitglied der würtembergischen Kammer, in der er zur Opposition gehörte. 1834 gab er sein Amt auf und siedelte nach Baden über, wurde Kirchengemeinderath und Ausschußmitglied der Diöcese Karlsruhe und starb hochbetagt am 1. Dezbr. 1872. Er war einer der besseren Jugendschriftsteller.

D.: Davids Erhöhung. Schausp. in 5 A. Karlsr. 1811.

Verm.: Kindermärchen. Heidelb. 2. Aufl. 1817. 4. Aufl. Frkf. 1869. — Lina's Märchenbuch. Eine Weihnachtsgabe. Frkf. 1816. Neue Ausg. 1870. — Märchen der 1001 Nacht für die Jugend bearbeitet. Ebd. 1819. 7. Aufl. Leipz. 1875. — Vorzeit und Gegenwart an der Bergstraße, dem Neckar und im Odenwalde. Erinnerungsblätter für Freunde dieser Gegend. Darmstadt 1822. — Sagen der Griechen und Römer. 3. Aufl. Leipz. 1865. — Deutsche Sagen und Märchen. Ebd. 1867. — Märchen der 1001 Tage. Ebd. 1869.

E. **Grimm**, Gisela (Bd. I, Seite 281), schrieb noch pseudonym:

D.: Das Heimelchen. Dämmermärchen von **Allerlei Rauh.** Berl. o. J. — Aus den Papieren eines Spatzen. Märchen für eine Morgenstunde von **Marilla Fittchersvogel**. Berl. 1848. — Mondkönigs Tochter. Märchen für eine Abendstunde von M. F. Ebd. 1849.

E. **Grimme**, Friedrich Wilhelm (Bd. I, Seite 281), schrieb noch:

D.: De Kumpelmäntenmaker, oder: Hai mott wierfriggen. Lustsp. in sauerländ. Mundart. Münster 1875.

* **Grisebach**, Eduard Rudolf Autor, der **„Verfasser des neuen Tanhäuser"**, wurde am 9. Oktbr. 1845 zu Göttingen geboren und ist, wenn wir nicht irren, ein Sohn des dortigen Hofraths und Universitätsprofessors Aug Heinr. Rud. Grisebach. Eduard empfing in Göttingen seine wissenschaftliche Vorbildung, studierte die Rechte, promovierte zum Dr. juris und praktizierte eine Zeit lang als Kammergerichtsreferendar. Im Jahre 1872 wurde er bei der deutschen Gesandtschaft in Rom beschäftigt, seit 1875 bei der deutschen Gesandtschaft in Konstantinopel und gegenwärtig lebt er als k. k. Konsulats-Verweser zu Smyrna in Kleinasien.

D.: Der neue Tanhäuser (Dichtung). Berl. o. J. (1869). 9. vielfach verbesserte und um das Dreifache vermehrte Aufl. Wien 1876. (Als Anhang zur 9. Aufl.: Das Lied von dem Tanhäuser Nach einem fliegenden Blatt o. O. u. J., sowie nach der niederländischen Version im Antwerpener Liederbuch zum Druck gegeben d. 1. April 1876). — Tanhäuser in Rom (Dichtung). Wien 1875. 3. wesentlich umgestaltete u. um zwei neue Kapitel verm. Aufl. Ebd. 1876.

Verm.: Die deutsche Literatur von 1770 bis 1870. Wien 1876.

* **Grohe**, Melchior, geboren 1829 zu Mannheim, studierte in Heidelberg, Göttingen und Berlin Philologie und machte von 1859 bis 1861 eine Reise nach Aegypten. Er lebt, theils aus Gesundheitsrücksichten, theils aus Sympathie für die Platen'sche Schule, meistens in Italien.

D.: Bernhard von Weimar. Trsp. Berl. 1853. — Reime und Reisen. Mannheim 1861. — Ein Orientbuch. Heidelberg 1863. — Sonettenkranz. Baden-Baden 1870. — Ein poetischer Dreiklang. An Förster, Friesen u. Fichte. Bonn 1871.

* **Grosewsky**, Theodor Robert, wurde am 1. Mai a. St. (13. Mai n. St.) 1823 zu Annenburg in Kurland geboren, empfing seine Erziehung in Privatanstalten zu Dorpat und Mitau und studierte von 1842 bis 1844 an der Universität Dorpat, worauf er in Jena zum Dr. phil. promovierte. Er unternahm dann größere Reisen und zog sich Ende der vierziger Jahre auf sein Erbgut Lambertshof in Kurland zurück, wo er (1856?) starb.

D.: Aus der Einsamkeit. Lieder. Mitau u. Leipz. 1849. — Ein Liebesroman. Sechs Lieder in Musik gesetzt von J. J. Schramek. (Riga) 1850. — September-Moos. Gedichte. Mitau 1850.

E. **Grosse**, Julius Waldemar (Bd. I, Seite 283), schrieb noch:

D.: Tiberius. Tragödie in 5 A. Wien 1876.

E. **Groth**, Klaus (Bd. I, Seite 287), schrieb noch:

D.: Ut min Jungsparadies. Dree Vertelln. Berl. 1876.

E. **Grothe**, Wilhelm (Bd. I, Seite 288), schrieb noch:

Digitized by

D.: Die Kinder des Glücks, oder: Deutschlands Erhebung. Histor.-romant Erzhlg. Berl. 1876.

* **Grotthuß**, Elisabeth Baronin von, wurde in Kurland geboren und in Petersburg, wo ihr Vater in russischen Diensten stand, erzogen. Schon ihm Kindesalter stellte sich bei ihr ein Augenleiden ein, weshalb ihre Eltern sie zuerst nach Berlin, dann nach Dresden brachten, um sie von den geschicktesten deutschen Augenärzten behandeln zu lassen. Allein die ärztliche Kunst erwies sich als erfolglos und in Dresden verlor Elisabeth das Augenlicht gänzlich. Für so herbes Schicksal fand sie Trost und Beruhigung im Schooße der katholischen Kirche, zu welcher sie, die Protestantin, in Dresden übertrat. Eine innige Freundschaft verband sie hier mit der Gräfin Kuefstein, der Gattin des österreichischen Gesandten in Dresden. Als die Mutter der blinden Jungfrau zu ihrem Gatten nach Rußland zurückkehrte, die Tochter aber auf Befehl der Aerzte, die von dem rauhen Klima einen schädlichen Einfluß auf ihre Gesundheit fürchteten, in Deutschland zurückbleiben mußte, weilte diese fast unausgesetzt in der Nähe der Gräfin Kuefstein und folgte ihr und ihrem Gatten auch 1856 nach Wien, wo sie seitdem ihren Wohnsitz beibehalten hat und auf Anrathen ihrer Freunde in die Laufbahn einer Schriftstellerin eingetreten ist.

D.: Anna Rosenberg. (Novelle.) Wien 1867. — Novellen; III. Ebd. 1867. (Inhalt: I. Des Schullehrers Familie. — Wer Wind säet, wird Sturm ernten. — II. Die Geschichte der Großmutter. — III. Anna Rosenberg.) — Erzählungen. Ebd. 1868. (Inhalt: Die Geraubte. — Des Großvaters Erzählung.) — Die Familie Runenthal, oder: Die Umtriebe der geheimen Gesellschaften. Sozialer Roman. Ebd. 1869. — Das Gasthaus zum grünen Baum. Erzhlg. Ebd. 1869. — Die Adoptiv-Geschwister. Roman. Ebd. 1870. — Die Männer der Loge, oder: Mysterium iniquitatis. Sozialer Roman. Ebd. 1871. — Graf Bruno Degenhart. Sozialer Roman. Ebd. 1872. — Die gemischten Ehen. Sozialer Roman. Ebd. 1873. — Das falsch verstandene Ehrgefühl Novelle. Augsb. 1874. — Zwei Onkel aus Amerika. Lustsp. in 5 A. Leipz. 1875. — Vier Lebensbilder a. d. Tagebuche einer Schwester d. dritten Ordens. Augsb. 1875.

* **Gruber**, Ludwig, Pseud. für Ludwig **Anzengruber**; s. d. im Nachtrag!

* **Grün**, Albert, geboren am 31. Mai 1822 als der Sohn des ersten Lehrers an der städtischen Schule zu Lüdenscheid in Westfalen, studierte, nachdem er sich eine Zeit lang dem Bergfache gewidmet, in Bonn Philologie und ging nach beendeten Studien nach Brüssel, wo er im Cercle artistique et littéraire Vorlesungen über das moderne Drama hielt. Die Revolution rief ihn wieder nach Deutschland zurück; er führte 1848 den Vorsitz im Königsstädtischen Arbeiterverein in Berlin, ging im Mai 1849 als Bevollmächtigter der provisorischen Regierung von Sachsen nach Frankfurt a. M. und mit der äußersten Linken des dortigen Parlaments in die Pfalz, wo er als Civilkommissar fungierte und nach Unterdrückung der Bewegung in effigie hingerichtet wurde. Er selber war mittlerweile beim badischen Aufstande betheiligt und entkam zuletzt nach Straßburg, wo er in den Mädchenpensionaten, wie in öffentlichen Vorlesungen die deutsche Sprache und Literatur vertrat. Inmitten der Belagerung von 1870 mit Weib und Kind ausgewiesen, übernahm er unmittelbar nach der Einnahme von Straßburg durch die Deutschen die Redaktion des „Niederrheinischen Couriers", die er unter den schwierigsten Verhältnissen beinahe zwei Jahre fortführte. Jetzt ist er Lehrer der Geschichte und Literatur in den obersten Klassen der städtischen höheren Töchterschule in Straßburg.

D.: Deutsche Flüchtlinge. Ein Zeitbild. Hamb. 1851. — Aus der Verbannung. Gedichte. Straßburg 1859. — Friederike (von Sesenheim). Schausp. Mit einem Facsimile der Titelheldin. Ebd. 1859. — Das Forsthaus in den Vogesen. Roman; III. Leipz. 1874.

Verm.: Offener Brief an die Bonner Studenten. Bonn 1845. — Das Frankfurter Vorparlament. Leipz. 1849. — Goethe's Faust. Briefwechsel mit einer Dame. Gotha 1856. — ABC der Aesthetik. Vorlesungen. Straßburg 1856

* **Grünstein**, Joseph Rudolph, geboren am 1. Januar 1841 in Wien, verwaiste schon im ersten Lebensjahre durch einen an seinem Vater begangenen Raubmord und siedelte, als er drei Jahre alt war, mit seiner Mutter, die sich wieder verheiratet hatte, nach Ungarn über. Hier besuchte er bis zu seinem 14. Jahre die sogenannte Elementarschule, die ihn nur wenig mit Wissen ausstatten konnte, da Ueberschwemmungen, große Brände und die Revolutionsjahre nur zu häufig eine Schließung der Schule veranlaßten. Mit dem 14. Jahre stand der Knabe allein. Er wurde vom Stiefvater mittellos nach Wien geschickt. Zehn Jahre des Elends in hundertfacher Gestalt vergingen, und als Mitarbeiter bei einer Theaterzeitung begann der für den Schriftstellerberuf Neigung fühlende junge Mann seine Carrière. In Wien bei der „Morgen-Post" und anderen Zeitungen thätig, brachte ihn Ferdinand Röder nach Berlin, wo er unter Lebrun ein Engagement als artistischer Sekretär fand. Von dort trat er bei A. Entsch als Redacteur des „neuen Theater-Diener" ein, fand sodann seiner Sprachkenntnisse — er beherrscht das Englische, Französische, Italienische, Ungarische, Spanische — und

Digitized by Google

seines militärischen Wissens wegen — er hatte Jahre lang in der österreichischen Kriegsmarine gedient — Stellung bei den „Jahrbüchern für die deutsche Armee und Marine", bei denen er jetzt noch thätig ist und ist seit 1874 auch interner Mitarbeiter am „Berliner Fremdenblatt".

D., als Manuscript gedruckt: Maidenspeech. Plauderei in 1 A. — William Dorset. Histor. Schausp in 5 A.

* **Grünewald**, Ernst Friedrich, wurde am 1. März 1801 zu Darmstadt geboren. Nach einem mehrjährigen Besuche der Lehr- und Erziehungsanstalt des verstorbenen Pfarrers Reck und des Gymnasiums seiner Vaterstadt widmete er sich unter Leitung Susemihls zu Darmstadt der Kupferstecherkunst und begab sich zur weiteren Ausbildung darin zum Professor Frommel nach Karlsruhe. Der Umgang mit Ludwig Robert, von Auffenberg, Aloys Schreiber blieb auf seine weitere Bildung nicht ohne Einfluß; seine Liebe zur Dichtkunst erhielt durch sie reiche Nahrung und von ihnen aufgemuntert, gab er den ersten Band seiner lyrischen und dramatischen Dichtungen heraus. Im Jahre 1828 kehrte er nach Darmstadt zurück und wurde Ende 1829 vom Großherzoge zum Hofkupferstecher ernannt. Er war der erste, der daselbst das Stahlätzen einführte und viele Schüler in dieser Kunst unterrichtete. Im Jahre 1837 unternahm er eine Kunstreise nach London und errichtete, von dort zurückgekehrt, auch eine Kupferdruckerei; 1840 theilte er sein Atelier mit dem ausgezeichneten englischen Künstler William Cooke, von welcher Zeit an sie viele deutsche und mehrere englische Künstler beschäftigten. Grünewald starb am 26. Novbr. 1848.

D.: Dichtungen. Karlsr. 1827. — Grotesken; II Bochn. (ein humoristisch-satirisches Werk mit Bezug auf die neueste bildende Kunst.) Darmstadt 1842—43.

E. **Gruppe**, Otto Friedrich (Bd. I, Seite 290) starb in Berlin am 7. Januar (jede andere Angabe ist falsch) 1876.

* **Guischard**, Wilhelmine Konstanze, geboren am 5. März 1833 zu Kolberg in Pommern, lebt in Berlin.

D.: Die Hunyady. Ein histor Roman; III. Leipz. 1858. Black Douglas. Ein australischer Roman. Ebd. 1860. — Die Foscari. Ein histor. Roman; III. Berl. 1863. 1866. — Eine Verschwörung in Venedig. Histor. Roman a. d. 17. Jahrh.; II. Ebd. 1867.

* **Gündel**, Julius, geboren am 21. Oktbr. 1838 zu Crottendorf bei Annaberg im Königreich Sachsen, wurde vom 9. Jahre an für den Besuch des Gymnasiums vorbereitet und kam dann als Alumnus auf die Thomasschule in Leipzig. Er trat darauf als Verwaltungsbeamter in den Staatsdienst, in dem er 13 Jahre zubrachte. Familienverhältnisse zwangen ihn, denselben zu quittieren und lebt er jetzt als Versicherungsbeamter für den Bezirk Sachsen und Thüringen in Leipzig. Sein Amt läßt ihm nur wenig Zeit, sich seiner Neigung zur Poesie und den schönen Wissenschaften hinzugeben.

D.: Die Macht der Liebe. Novelle. Leipz. (erscheint demnächst).

* **Günsburg**, Karl Siegfried, geboren am 9. Dezbr. 1788 zu Lissa in der Provinz Posen, kam in seinem 2. Lebensjahre nach Breslau, wo er erst durch Privat- und Hauslehrer, dann auf der kgl. Wilhelmsschule und seit 1806 auf dem Magdalenengymnasium gebildet wurde und bezog 1810 die Universität Berlin, um Philologie und Philosophie zu studieren. Hier vereinigte er sich mit dem Studenten Kley zur Herausgabe der ersten für die Israeliten bestimmten deutschen Wochenschrift „Erbauungen, oder Gottes Werk und Wort", wodurch sie die Einführung des deutschen Gottesdienstes bei den Juden anstrebten. Ihren Bemühungen war es auch zuzuschreiben, daß 1816 eine deutsche Synagoge in Berlin eröffnet wurde, an der Günsburg und Kley als Prediger angestellt wurden. Der erstere blieb bis 1819 in dieser Stellung und siedelte dann nach Breslau über, wo er in gleichem Sinne thätig war, doch wurde ihm die Eröffnung des deutschen jüdischen Gottesdienstes, trotzdem alles dazu vorbereitet war, noch in letzter Stunde untersagt. Er privatisierte seitdem in Breslau und war besonders in Oesterreich mit glücklichem Erfolge für Einführung des deutschen Gottesdienstes thätig. Sein Todesjahr ist mir nicht bekannt.

D.: Parabeln. Berlin. I. Bd. 1818. II. Bd. 1820. III. Bd. 1826. — Geist des Orients. Eine Sammlung von Aphorismen, Sprüchen und Gleichnissen a. d. besten morgenländ. prosaischen Schriftstellern und Dichtern. Bresl. 1830.

* **Guenste**, Wilhelm, geboren am 14. März 1854 im Forsthause zu Leibolz bei Fulda, besuchte seit 1866 das Gymnasium zu Marburg und studierte dann daselbst Naturwissenschaften, welches Studium er seit 1874 in Bern fortsetzte.

D.: Hartmann von Siebeneichen. Humoristisches Zeitbild a. d. 12. Jahrh. in 5 A. Ludwigshafen 1875.

* **Günther**, Anton, Pseudonym für **Elimar**, Herzog von **Oldenburg**; s. d. im Nachtrag!

* **Gunthert**, Julius Ernst, wurde am 20. Januar 1820 als der Sohn eines Offiziers zu Ludwigsburg in Würtemberg in demselben Hause geboren, das Schiller während seines Besuches in der Heimat bewohnte. Er durchlief die

Digitized by Google

Schulen von Ludwigsburg, Heilbronn und Ulm und trat nach seiner Konfirmation als Kadet in das Heer ein. Nach wenigen Jahren schon (1839) errang ihm eine günstige Prüfung die Lieutenantsepauletten, eine soziale Stellung und Zeit zum Selbststudium. Mit Vorliebe beschäftigte er sich in jenen Tagen mit Uebertragungen aus fremden Sprachen, eine Beschäftigung, der sich damals viele junge Offiziere widmeten. Von der reproduzierenden Thätigkeit ging Gunthert indes bald zur selbstschöpferischen über; kleine Gedichte, die in Lewalds „Europa", in Hauffs „Morgenblatt" u. s. w., Novelleten, die hauptsächlich in den Feuilletons der Wiener Blätter abgedruckt wurden, geben Zeugnis davon und führten die Bekanntschaft mit Gustav Schwab herbei, der, sobald Dienstgeschäfte ihn nach Ulm führten, niemals verfehlte, die einfache Stube des jungen Lieutenants zu besuchen. Mit dem österreichischen Lyriker Hermann Rollett betheiligte sich Gunthert an der Herausgabe der „Lyrischen Blätter", einem Sammelwerk von Poesien, dessen zarte Lebensflamme die gleich darauf erwachenden politischen Stürme sofort wieder verlöschten. Jetzt hieß es, für einige Zeit die Leyer zur Seite zu legen und, eingedenk seiner Pflicht, das Schwert zu ergreifen. Gunthert durchlief rasch die subalternen militärischen Grade, fand in verschiedenen Sonderstellungen Gelegenheit zu selbständiger Thätigkeit und wurde 1853 Hauptmann, nachdem er sich einige Monate vorher verheiratet hatte. Im Jahre 1856 trat er in die Gensdarmerie über und wurde 1873 zum Oberst in derselben ernannt. Als solcher lebt er in Stuttgart.

D.: Bilder aus dem italienischen Feldzuge 1849 (Gedichte.) Wien 1850. — Wilde Rosen aus Krieg und Frieden. Stuttg. 1856. — Sampiero. Dramatisches Gedicht. Ebd. 1857. — Feldruf. Patriotische Lieder eines deutschen Offiziers. Ebd. 1861 — Gedichte. Ulm 1869. — Wörth. Eine Episode aus einem noch ungedruckten Epos: „Der große Krieg von 1870". Stuttg. 1856.

Verm.: Erinnerungen eines Schwaben. Zeit- und Sittenbilder a. d. letzten und ersten Tagen des 18. u. 19. Jahrh. Nördlingen 1874. — Eduard Mörike. Biogr. Skizze. Stuttg. 1875.

* **Gurlitt**, Hans Christian Emanuel, wurde am 24. Januar 1826 zu Altona als der Sohn eines Fabrikanten geboren, besuchte anfänglich die gewöhnliche Bürgerschule, später das Institut von Michel Andresen daselbst und trat nach seiner Konfirmation, Ostern 1842, bei dem bekannten Chronometermacher Kessels in die Lehre mit der Verpflichtung einer achtjährigen Lehrzeit. Das Jahr 1848 sah ihn jedoch schon in den Reihen der schleswig-holsteinischen Kämpfer; als Rekrut trat er am 15. Juni in die Armee, wurde am 25. April 1849 in der Schlacht bei Kolding als Fähndrich verwundet, avancierte am 26. Juli 1849 zum Offizier und trug am 26. Juli 1850 in der Schlacht bei Idstedt, die er als Führer einer Compagnie mitmachte, eine schwere Verwundung davon, infolge deren sein linker Fuß amputiert werden mußte. Im August 1851 bei Auflösung der schleswig-holsteinischen Armee als Ganzinvalide ohne Pension entlassen, siedelte er 1853 nach Husum über, wo er eine Gewürzkrämerei etablierte und sich 1854 verheiratete. Von 1859 bis 1873 war er Inhaber eines Dampfschiffs-Export-Geschäfts und 1873 wurde er zum ersten Bürgermeister der Stadt Husum erwählt.

D.: Weinsprossen. Lieder und Sprüche. Husum 1876.

E. **Gutzkow**, Karl Ferdinand (Bd. I, Seite 206), schrieb noch:

Verm.: Zur Geschichte unserer Zeit. Jena 1875 — Säkularbilder. Anfänge und Ziele dieses Jahrhunderts. Ebd. 1875. — Rückblicke auf mein Leben. Berl. 1876 — Reiseeindrücke aus Deutschland, der Schweiz, Holland und Italien. Jena 1876.

* **Guzmann**, Albert, stammt aus einer spanischen Familie, die das Prädikat von Olivarez führt, und wurde am 11. April 1841 in Klagenfurt geboren. Unter den Augen vortrefflicher Eltern erhielt er seine Erziehung in Graz, besuchte daselbst das Gymnasium und wendete sich dann technischen Studien zu, während gleichzeitig in ihm die poetische Richtung überraschend schnell sich entwickelte. Zahlreiche lyrische, aber auch schon dramatische Versuche entstanden zu jener Zeit. Im Jahre 1859 trat er als Kadet in das steierische Regiment Prohaska, das sich bereits auf dem italienischen Kriegsschauplatze befand, und zu welchem er sofort über Triest abreiste. Als Lieutenant machte er die Schlacht von Solferino mit, deren Schilderung den Glanzpunkt seiner „Erinnerungen" bildet. Nach Beendigung des Krieges überließ sich Guzmann, theils in Garnisonen, theils auf Urlaub bei seinen Eltern oder bei Verwandten lebend, den Inspirationen der dramatischen Muse und vollendete zwei Trauerspiele „Saul" und „Maria von Brabant". Nach einer Reise nach München wurde er krank in Graz, begab sich dann mit seiner trostlosen Familie nach Klagenfurt und starb daselbst am 16. Juni 1863.

D.: Erinnerungen aus dem ital. Feldzuge des Jahres 1859. Mit lyrischem Anhang (u. einer biogr. Skizze). Aus d. Nachlasse des Verstorbenen herausgeg. von Rob. Hamerling. Wien 1864.

Digitized by Google

* **Habel-Malinski**, Eduard, geboren am 18. März 1803 in Prag, war k. k. Hofsekretär und lebt abwechselnd in Wien und Traunkirchen.

D.: Johann Hasil von Nepomuk Großes religiöses Gedicht in 2 Abthlgn Wien 1829 — Der heilige Hain Gedicht. Ebd 1829. — Fragmente aus Briefen eines Reisenden. Ebd. 1836. — Der Karthäuser. Gedicht. Leipz. 1846.

E. **Habicht**, Ludwig (Bd. I, Seite 300), schrieb noch:

D.: Schein und Sein. Roman; V. Jena 1875. — Offene Augen Erzhlg. Ebd. 1875. — Ideal und Welt Erzhlg. Ebd. 1875. — In Paris. Erzhlg. Ebd. 1875.

E. **Hackländer**, Friedrich Wilhelm (Bd. I, Seite 300), schrieb noch:

D.: Geschichtenbuch. 1.–3. Bd. Stuttg. 1875. (Inhalt: I. Ein Schloß in den Ardennen — In Aschgrau. — Die Valenzianerin. — Monogram A W — II. Das Haus der Gespenster. — Falsches Spiel. — Zur Weltausstellung verurtheilt. — Italienische Bilderbogen — III. Montecchi und Capuletti. — Aus der Säbeltasche. — Hinter blauen Brillen. — Auf einer Gartenbank. — Im Damencoupé — Reiseschwindel.) — Verbotene Früchte. Roman; II. Ebd. 1876.

E. **Haffner**, Karl (Bd. I, Seite 302) starb am 29. Februar 1876 zu Wien in ziemlich dürftigen Verhältnissen.

* **Hafner**, Konrad Albert, der älteste unter drei Geschwistern, wurde 1826 in Winterthur geboren, erhielt seine Schulbildung in der dortigen Bürgerschule, deren Gymnasialabtheilung er bis 1842 besuchte, kam dann auf das Züricher Kantonsgymnasium und studierte darauf an der dortigen Hochschule von 1845 bis 1848 Theologie, daneben auch Philosophie und Literatur. Wie durch tüchtige und verdiente Lehrer wurde er hier auch durch frohe Geselligkeit im Kreise begabter gleichstrebender Commilitonen gefördert. In Tübingen brachte er seine Studien 1849 zum Abschluß, und in diesem Jahre veröffentlichte er auch seine ersten poetischen Erzeugnisse. Nach absolviertem Examen wurde Hafner Vikar in dem Bergdorfe Brütten, wo der rege Verkehr mit einer Anzahl ostschweizerischer Dichter in der Nachbarschaft zu mannigfacher Anregung Gelegenheit gab. Seit 1851 als Vikar in Meilen wirkend, ward er 1852 Pfarrer in Rickenbach, wo er 14 Jahre verweilte. Anhaltende Kränklichkeit veranlaßte ihn, 1866 auf diese Stelle zu verzichten; er siedelte nach seiner Vaterstadt über, wo er seitdem die Stelle eines Bibliothekars versieht und sich mit Kunststudien beschäftigt, seit mehreren Jahren auch die Jahresberichte der Bibliothek und des Kunstvereins redigiert.

D.: Des Pilgrims letzte Fahrt. Episches Gedicht. Winterthur 1849. — Zornesfunken. Zwanzig Lieder an Deutschlands Männer. Ebd. 1849. — Zwanzig Jubellieder zur Feier des Eintritts Zürichs in den ewigen Bund. Zürich 1851.

E. **Hagen**, Theodor (Bd. I, Seite 305), starb als Redacteur der New York Weekly Review zu New York am 27. Dezbr. 1871.

* **Hagendorf**, Hugo, geboren 1813 in Graudenz, studierte in Berlin die Rechte und fand später eine Anstellung daselbst. Er starb in Berlin am 17. April 1860.

D.: Gedichte. Berl. 1835. — Mähre vom hörnen Siegfried. Balladenkranz nach dem Volksbuch. Zeitz 1837.

E. **Hahn-Hahn**, Ida Gräfin von (Bd. I, Seite 306) schrieb noch:

D.: Nirwana (Roman): II. Mainz 1876.

* **Hain**, Adolf, geboren 1825 zu Barby in der preußischen Provinz Sachsen, starb im Dezbr. 1854 zu Glasgow.

D.: Gedichte. Leipz. 1855.

* **Halder**, Arnold, geboren in St. Gallen, war Anfang der dreißiger Jahre Kaufmannslehrling in seiner Vaterstadt, kam später in seinen Wanderjahren nach New-York, von wo er nach zweijährigem Aufenthalt in seine Geburtsstadt zurückkehrte. Gegenwärtig lebt er als Kaufmann in Interlaken.

D.: Kleine poetische Versuche. ? St. Gallen 1831. — Vergißmeinnicht. Poetische Freundesgabe. St. Gallen 1838. — Reimereien in appenzellischer und St. gallischer Mundart. Ebd. 1854; ist eine 2. Aufl. der „Poetischen Versuche". — Bergluft. Sonntagsstreifereien eines alten Clubisten. Bern 1870. (Sieben Stücke in Prosa.)

* **Haller**, Gustav, Pseudonym für G. Emil **Barthel**; s. d. Bd. I, Seite 307!

* **Halm**, Margar., Pseud. f. M. **Maytner**.

B. **Haltaus**, Karl Ferdinand (Bd. I, Seite 310), starb nicht in Leipzig, sondern in Wurzen, wo er auch begraben liegt.

* **Halter**, Eduard, geboren am 9. Oktbr. 1845 zu Schirrhein, Kreis Hagenau im Elsaß, besuchte anfänglich die Dorfschule seines Heimatsortes, später die Primarschule von Sufflenheim und wurde am 25. Oktbr. 1860 von seiner verwitweten Mutter in das Schulbrüder-Kloster von Ebersmünster bei Schlettstadt geschickt. Hier ging er durch die verschiedenen Grade (Postulat, Noviziat) und wurde nach drei Jahren als Marien-Bruder eingesegnet. Von nun an wurde er vermittelst Obedienzzettels des Superiors zur Ausfüllung von Lücken bald dahin, bald dorthin, nach den von Marien-Brüdern geleiteten Schulen gesandt. Er war indes bei weitem nicht fromm genug und hatte keinen klösterlichen Sinn, so daß er bald wieder im Kloster zurückbehalten wurde, um durch außerordentliche Andachtsübungen den

Digitized by Google

Geist der Frömmigkeit auf sich herabzuflehen. Er beschloß nun, dem Kloster für immer Valet zu sagen, welchen Entschluß er jedoch erst am 8. Juli 1866 ausführen konnte, nachdem er alle durch seine Familie erhobenen Hindernisse beseitigt hatte. Halter trat nun als Volontair in die französische Armee ein, machte als Unteroffizier 1870 den Feldzug gegen Deutschland mit, die Stelle eines Sekretärs beim Ober-Regimentsarzte versehend, wurde bei Sedan gefangen, aber als geborner Elsässer früher aus der Gefangenschaft entlassen. Er kam bald darauf nach Straßburg und trat am 7. Septbr. 1871 als Kanzlist bei der neubegründeten Universitätsbibliothek in den deutschen Reichsdienst.

D.: Kloster-Reminiscenzen. Wahrheit u Dichtung. Straßburg 1875. — Alfred, ou souvenir de la guerre franco-allemande. Ebd 1875. — Jesus in der Natur. Dichtung. Ebd 1876.

E. **Hamerling**, Robert (Bd. I, Seite 311), schrieb noch:

D.: Aspasia. Ein Künstler- und Liebesroman aus Alt-Hellas; III. Hamb. 1876.

* **Hansen**, Jakob Otzen, wurde am 24 März 1842 als der Sohn eines Kaufmannes zu Flensburg geboren. Er lernte schon frühe die Sorgen des Lebens kennen, da sein Vater, dessen Vermögensverhältnisse durch die Wirren des Jahres 1848 gänzlich zerrüttet wurden, bald darauf starb. Kaum vierzehn Jahre alt, verließ der Sohn das Gymnasium, um seinem phantastischen Jugendplane zu folgen und sich als Seemann in fremden Welttheilen das Glück zu erjagen. Glücklicherweise mislang dies. Er wurde nun Buchhändler, mehr um der Bücher als um des Handels willen, und verwaltete später eine bedeutende Bibliothek, deren Schätze er von A bis Z durchstudierte. Ohne irgend welche Mittel, um eine selbstständige praktische Thätigkeit zu ergreifen, entschloß er sich, Schriftsteller zu werden. Er begann zunächst mit dramatischen Arbeiten, ein Feld, das er mit anerkennenswerther Hartnäckigkeit mehrere Jahre pflegte. Da es ihm aber nur Lobsprüche und wenig Geld einbrachte, so wandte er sich der Novellistik zu. Der deutsch-französische Krieg warf seine literarischen Pläne von neuem über den Haufen, und erst nach Beendigung desselben lächelte ihm ein befriedigender Erfolg. Die Redaktionen größerer und angesehener Journale nahmen seine Arbeiten mit Vergnügen an, und das Publikum versagte ihm die Anerkennung nicht. Seit 1871 hat Hansen unter den Pseudonymen **Felix Lilla** und **Valentin Fern**, wie auch unter seinem wirklichen Namen an hundert Novellen und Skizzen besonders in den von Hallberger und Schönlein in Stuttgart verlegten Unterhaltungsschriften veröffentlicht. Jetzt lebt er, nachdem er sich viele Jahre mühselig hat plagen und placken müssen, in sorgenloser Unabhängigkeit in Schleswig.

D.: Geplauder. Humoresken und Novellenen. Leipz 1875. — Das Geheimnis von Tel-worth-Castle. Roman; II. Jena 1875 (ins Englische übersetzt 1876). — Die Tochter des Seelenverkäufers. Roman. Ebd 1875.

E. **Hausgirg**, Karl Viktor Ritter von (Bd. I, Seite 315), schrieb noch:

D.: Orient und Occident. Epische Dichtungen. Prag 1876. 2 Aufl. 1876

* **Harberts**, Harbert, wurde am 26. Dezbr. 1846 in der ostfriesischen Stadt Emden geboren, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und bezog nach Absolvierung derselben die Universität Bonn, wo er Literatur, Geschichte und Kunstgeschichte studierte. Von dort begab er sich nach Holland, wo er ein Jahr lang zu Gravenhage als Lehrer an einer höheren Unterrichtsanstalt wirkte, um sich dann seit 1870 ausschließlich der Journalistik zu widmen. Nachdem er eine Zeit lang als Redacteur in Breslau thätig gewesen war, wandte er sich nach Hamburg, wo er seitdem zur Redaktion der „Reform" gehört.

D.: Wilde Ranken. Gedichte. Emden 1867.

E. **Hartmann**, Alfred (Bd. I. Seite 323), schrieb noch:

D.: Die Denkwürdigkeiten des Kanzlers Horv.. Ein Zeit- und Charakterbild des 17. Jahrh. Berl 1875.

* **Hartmann**, Oskar, wurde am 29. Mai 1851 zu Erlach im Kanton Bern geboren, besuchte vom 11. bis 19. Jahre die Berner Kantonsschule, widmete sich auf der Hochschule zuerst dem Studium der Physik und Chemie, dann dem der Medizin, verbrachte ein Wintersemester auf Reisen in Südfrankreich und Italien, absolvierte im Sommer 1875 das Staatsexamen, promovierte ein halbes Jahr später und bekleidet jetzt die Stelle eines Arztes der polyklinischen Anstalt sowie des Sekretärs des Sanitätskollegiums in Bern.

D.: Moderne Idyllen. Zürich 1876

* **Hasenclever**, Wilhelm, wurde am 19. April 1837 als der Sohn eines Lohgerbereibesitzers zu Arnsberg in Westfalen geboren, besuchte das dortige Gymnasium bis zur Obersekunda und trat dann als Lohgerber bei seinem Vater in die Lehre. Nachdem er 1858 sein Jahr beim 15. Infanterieregiment abgedient, bereiste er bis 1862 als Handwerksbursche den größten Theil Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, Italiens und Südfrankreichs und übernahm dann die Redaktion der demokratischen „Westfälischen Volkszeitung", die er bis 1864 führte. Seit 1865 widmete er sich eifrig sozialistischen Privatstudien und wirkte als Vorstandsmitglied des von Lassalle gegründeten Allgemeinen deutschen

Digitized by Google

Arbeitervereines. Von 1867 bis 1869 leitete er als Geschäftsführer die Lohgerberei seiner Schwester in Halver (Westfalen), wurde 1869 vom Kreise Duisburg in den Norddeutschen Reichstag gewählt und zum Mitgliede des Zollparlaments ernannt. Er siedelte jetzt nach Berlin über, wo er als Sekretär des Allgem. deutschen Arbeitervereines unter J. B. v. Schweitzer (s. d.) thätig war. Nach dem 1871 beendeten deutsch-französischen Kriege, den er als einfacher Soldat mitmachte, übernahm er, da Schweitzer inzwischen der Arbeiterpartei den Rücken gekehrt, das Präsidium des oben genannten Vereins, das er bis zum Jahre 1875 inne hatte. Während dieser Zeit war er auch Redacteur des „Neuen Social-Demokrat", des „Agitator" und, gemeinschaftlich mit Hasselmann, der populär-wissenschaftlichen „Sozial-politischen Blätter". Im Jahre 1874 wurde er von der Stadt Altona zum Reichstagsabgeordneten gewählt und 1875 bei der Vereinigung aller Sozialdemokraten Deutschlands auf dem Kongreß zu Gotha zum Vorsitzenden des Vorstandes der vereinigten sozialdemokratischen Arbeiterpartei ernannt. Er siedelte nun nach Hamburg über, wo er im Januar 1876 das „Hamburg-Altonaer Volksblatt" gründete. — Außer verschiedenen Agitationsschriften und wissenschaftlichen Arbeiten brachte er in den Spalten der sozialistischen Tagespresse die Erzählung „Eine entscheidende Reichstagssitzung" und die Novelle „Die Heiligkeit der Ehe" zum Druck.

D.: Liebe, Leben und Kampf. Eine Gedichtsammlung. Hamb. 1876.

* **Hauch,** Johann Karsten von, geboren am 12. Mai 1790 zu Frederikshald in Norwegen, studierte Naturwissenschaften, wurde 1821 Professor der Physik an der Akademie zu Soroe, 1846 bis 1848 Professor der nordischen Literatur in Kiel und lebte dann auf dem Schlosse Frederiksborg bei Kopenhagen, war auch seit 1851 Professor der Aesthetik in der dänischen Hauptstadt. Er starb zu Rom am 4. März 1872. Von seinen zahlreichen Novellen und Dramen hat er selbst einige deutsch bearbeitet.

D.: Die Belagerung Maastrichts. Trauerspiel in 5 A. Leipz. 1834. — Tiberius, der dritte Cäsar Tragödie in 5 Handl. Ebd. 1836. — Wilhelm Zabern. Erzählung. Ebd. 1848.

* **Hechler,** Adam, geboren am 16. Oktbr. 1811 zu Georgenhausen bei Darmstadt als der Sohn eines Landmannes, bildete sich, für das Lehrfach bestimmt, auf der Realschule zu Darmstadt und gründete darauf eine Privatschule, zuerst in Pfungstadt, dann zu Eberstadt und zuletzt in Umstadt. Er gab besonders Unterricht im Französischen, in welcher Sprache er sich eine besondere Fertigkeit erworben hatte. Eine eben so große Fertigkeit besaß er in der Versifikation, so daß er an verschiedenen Orten als Improvisator mit Beifall gehört ward. Er starb im Septbr. 1842 zu Georgenhausen.

D.: Gedichte. Bensheim 1840.

B. **Heeringen,** Gustav Adolf von (Bd. I, Seite 332), wurde am 27. Oktober 1800 zu Mehlra (nicht Mehler) geboren.

* **Heesch,** Heinrich, geboren 1853 in Eckernförde, fand die meiste Anregung zu schriftstellerischer Thätigkeit in Hamburg unter dem verstorbenen Theod. Gaßmann und dem Oberregisseur des dortigen Thalia-Theaters, Karl Görner. Jetzt lebt er als Kaufmann in Habana. Seine Lustspiele wurden an verschiedenen größeren Theatern mit Erfolg aufgeführt.

D.: Ein Damenstiefel. Bluette in 1 A. 1869. — Täuschungen. Lustsp. in 1 A. — Er muß rauchen Lustsp. in 1 A. — Toni. Solo-Lustsp. in Alexandrinern (abgedr. in der „Deutschen Schaubühne" Jahrgang 1873). — Mozart in Neapel. Genrebild in 1 A. (abgedr. in der „Deutschen Schaubühne" 1874).

E. **Heigel,** Karl August (Bd. I, Seite 333), schrieb noch:

D.: Neue Erzählungen; II Leipz. 1875. (Inhalt: I. Benediktus. — II. Baron Riedgras in der Residenz.)

E. **Heine,** Hermann (Bd. I, Seite 335), schrieb noch:

D.: Taunus-Lieder. Dessau 1875

* **Heise,** Karl Johann, geboren am 6. Oktbr. 1744 zu Hamburg, wo sein Vater Prediger an der Petrikirche war, besuchte das Johanneum und seit 1762 das Gymnasium daselbst und studierte seit 1764 in Göttingen Medizin. Am 17. Febr. 1767 promovierte er in Leyden zum Doktor und wirkte dann in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt. Er starb als ältester Arzt in Hamburg am 19. Septbr. 1826. Mit dem Dichter Claudius verband ihn eine langjährige Freundschaft.

D.: Philosophische Aufsätze und Gedichte. (Hamb.) 1783. — Kleine Aufsätze und gelegentliche Gedichte. Hamb. 1826.

* **Heitemeyer,** Ferdinand Julius Joseph, wurde am 10. Febr. 1828 zu Paderborn in Westfalen geboren, besuchte das dortige Gymnasium Theodorianum, studierte Philosophie, Philologie und Theologie zu Münster und Paderborn, empfing 1853 die Priesterweihe, wirkte dann mehr als sieben Jahre als Kaplan zu Hörste, wurde 1861 Pfarrer zu Nordherringen und 1867 Pfarrer zu Oesdorf bei Westheim. — Außer verschiedenen Gedichten, Novellen u. kulturhistorischen Abhandlungen in Zeitschriften veröffentlichte er

D.: Gedichte. Paderb 1874. — Ehrenpreis für Papst Pius IX. (Gedichte.) 2. Aufl. Paderb. 1876.

* **Heitmann,** Barthold, wurde am 9. Januar 1809 auf Ochsenwärder, einer der kleinen ham-

Digitized by Google

burgiſchen Inſeln geboren und war der einzige Sohn armer Landleute. Er beſuchte bis zum 15. Jahre die Landſchule ſeiner Heimat, ward ſpäter privatim von dem Profeſſor Hipp und auf dem Hamburger Gymnaſium gebildet und kam 1825 als Hilfslehrer an eine Privatſchule in Hamburg. Im Jahre 1827 beſuchte er ein Vierteljahr das Johanneum, ging darauf zur Bühne, war dann von 1829 bis 1830 Hilfslehrer in Wandsbeck und privatiſierte ſeitdem in Hamburg, gleichzeitig unter Prof. Hipp und am Gymnaſium ſeine Studien fortſetzend. Im Jahre 1840 errichtete er eine Knabenſchule in der Vorſtadt St. Pauli, die er aber 1843 wieder aufgab, um ſich ganz literariſchen Arbeiten zu widmen. Sein Schauſpiel „Armin“ wurde 1846 in 12 Tagen ſechsmal aufgeführt, ſein dramatiſches Gedicht „Frida“ im April 1852 zweimal. Auf dem Vorſtadttheater ging ſeine ſatiriſche Poſſe „Hamburg bei Tag“ im Winter 1850 fünfmal in Scene, wurde aber wegen ſcharfer Ausfälle auf Preußen konfisciert. Mit G. Schirges war er Gründer des Hamburger Bildungsvereins für Arbeiter; auch redigierte er ein Jahr lang (1851—52) die „Reform“, die in belletriſtiſcher Hinſicht nie ſo gut geleitet worden iſt, als von ihm. Im Jahre 1856 erkrankte er ſchwer und ſiechte langſam dahin, bis er am 24. Juli 1862 ſtarb.

D.: Sturm und Stille. Lyriſch-Politiſches und Dramatiſches. Hamb. 2. Aufl. 1850. — Die Proletarier. Novelle (a. d. Hamburger Volksleben). Ebd. 1852.

E. **Hektor**, Enno (Bd. I, Seite 339), Sekretär des Germaniſchen Muſeums in Nürnberg, ſtarb zu Anfang Februar 1874 in Nürnberg.

* **Helene**, Pſeudonym für Helene von **Hülſen**; ſ. d. Bd. II, Seite 397.

* **Hell**, Camillo, Pſeudonym für Camill Frhrn. **Schlechta von Wſchehrd**; ſ. d. im II. Bde.

B. **Heller**, Seligmann, wurde am 8. Juli 1831 zu Raudnitz an der Elbe in Böhmen von jüdiſchen Eltern geboren. Früh zum Lernen angehalten, lief er aus freien Stücken ſchon im 4. Jahre in die Schule, konnte ſchon im 10. das alte Teſtament in der Urſprache, beſonders den Pentateuch, den Jeſais und die Pſalmen halb auswendig, und als ſeine treffliche Mutter 1842 ſtarb, konnte er ihr bereits auf ihren Grabſtein ein kurzes kindiſches Gedicht ſetzen, das der Vater den beſten von andern vorzog. Dieſer war nicht reich, aber er arbeitete ſich empor und hatte ein gutes Herz, das keinem Armen ſich verſchloß. Ein Jahr darauf heiratete er wieder, und eine dumme böſe Stiefmutter brachte viel Elend über Hellers Familie. Im Jahre 1844 wurde S. Heller konfirmiert. Sein Vater hielt nicht viel vom Studium und wollte aus ihm einen Coloriſten in Fabriken machen, gab aber endlich den Bitten des Sohnes nach, daß dieſer nach Prag gehen konnte. Ein halbes Jahr betrieb er hier noch Hebräiſch und brachte es — beſonders unter Leitung des Oberrabbiners Rappaport — hierin zu einer vollendeten Meiſterſchaft; auch auf dem Altſtädter Gymnaſium dichtete er nur hebräiſch und als er ſich durch eiſernen Fleiß in kurzer Zeit mit dem Lateiniſchen, Franzöſiſchen und Italieniſchen vertraut gemacht, überſetzte er vieles aus dieſen Sprachen ins Hebräiſche. Das Deutſche ſprach er überhaupt nicht gern, obwohl er ſich mit dem Studium desſelben beſchäftigte. Als die Revolution von 1848 hereinbrach, ward Heller ihr begeiſtertſter Freund, ſo daß der Vater ihn nach Hauſe holen mußte. Er ſetzte dann ſeine Studien auf dem Gymnaſium der Kleinſeite in Prag fort, gab aber die Beſchäftigung mit dem Hebräiſchen ganz auf und wandte ſich nun den alten Klaſſikern, Tragikern und Hiſtorikern zu. Die engliſche Grammatik lernte er in einer einzigen Nacht auswendig, und Tags darauf las er Byron's Werke in der Urſprache. Eine innige Freundſchaft feſſelte ihn in Prag an Moritz Reich, dem er auch nach abgelegter Maturitätsprüfung (1853) nach Wien folgte. Er wollte — gegen den Willen des Vaters — eine Profeſſur der Philologie, Philoſophie und Geſchichte erlangen, trat auch in das von Prof. Bonitz geleitete Seminar, obwohl ihn dieſer mit den Worten empfing: „Sie ſind Jude; ich mache Sie darauf aufmerkſam, daß Sie hier keine Zukunft haben.“ Er ſtudierte dennoch trotzig fort, lernte auch Spaniſch und Sanskrit und beſchäftigte ſich viel mit Spinoza und Kant, die ihn von ſeinem Entſchluß, zum Chriſtenthum überzutreten, wieder abbrachten. Nach zwei Jahren ſah er ein, daß er doch etwas Praktiſches lernen müſſe: er wurde Juriſt, erhielt 1858 das Abſolutorium und begab ſich nach Hauſe, um ſich auf die Rigoroſen vorzubereiten, obwohl ihm das juriſtiſche Studium im Laufe der Jahre verhaßter geworden war, als der Tod. Eine heftige Augenkrankheit ließ ihn nur zum erſten Rigoroſum in Prag kommen; er mußte auf Befehl der Aerzte, die ihm völlige Erblindung in Ausſicht ſtellten, ſich auf das Gut ſeines Vaters begeben und jede Anſtrengung ſeiner Augen vermeiden. Hier in ländlicher Stille entſtand ſein „Ahasverus“ zum großen Theile und eine ganze Bände umfaſſende Sammlung von Gedichten. Darnach ſiedelte Heller nach Leitmeritz über, wo ſein Vater das Stadtbräuhaus gepachtet hatte und wo er noch zwei

Digitized by Google

Jahre nach des Vaters Tode (1861) die Pachtung behielt. Dann lebte er kurze Zeit in Raudnitz, verheiratete sich sehr romanhaft und unglücklich (1863) und errichtete, um sich zu ernähren, in Leitmeritz ein kleines Pensionat, das aber durch den Krieg von 1866 zerstreut ward. Bald darnach wurde auch seine Ehe getrennt. In dieser Unglücksepoche veröffentlichte er auf Rückerts Anrathen den „Ahasverus", den jener Altmeister eins der kühnsten, großartigsten und formstrengsten Kunstwerke nannte. Mit dem Honorar für sein Schriftchen „Zur Kritik der Schriften und Schriftsteller" bestritt Heller die Kosten der Uebersiedelung nach Prag, wohin er mußte, wenn er nicht verbungern wollte. Hier war er längere Zeit Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Handelsakademie und Rezensent des Theaters für die „Bohemia" und siedelte im Oktbr. 1872 nach Wien über, wo er als Feuilletonist bei der „Deutschen Zeitung" thätig war.

D.: Ahasveros. Heldengedicht 1. u. 2. Aufl. Leipz. 1868. — ?Gedichte. Prag 1872.

E. **Hellmuth**, Pseudonym für Paul **Ritter**; s. d. Bd. II, Seite 214.

* **Hellmuth**, Ernst, Pseudonym für Eduard **Schmidt-Weissenfels**; s. d. Bd. II. Seite 303.

E **Helmers**, Heinrich (Bd. I, Seite 343), schrieb noch:

D.: Hermann der Deutsche. Gedicht zur Feier der Enthüllung seines Standbildes. Bremen 1875 — Am Tage von Sedan. Ein Festspiel in 1 A. Ebd. 1875. — Das Buch der Prologe. Deutsche poetische Chronik der Gegenwart. Nebst Anhang: Gedichte vermischten Inhalts. Ebd. 1876. 2. verm. Aufl. 1877. — Die Brüder der Nacht. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1876. — Das Bild des Kaisers. Festspiel in 1 A. Ebd. 1876. — Denkhelfer. Schwank in 1 A. Ebd. 1876. — Ein Lese-Kränzchen. Schwank in 1 A. Ebd. 1876. — Verloren und wiedergewonnen. Festspiel in 2 Abthlgn. zum Nationalfeiertag am 2. Septbr. Ebd. 1876. — Das neue Stück. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1876. — In den Alpen. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1876. — Unter der Presse: Nach bekannten Melodien. Neue Lieder. Erstes Heft.

* **Hemmerde**, Karl Hermann, geboren 1752 zu Dodendorf bei Magdeburg, war erst Buchhandlungsdiener in Augsburg, errichtete in der Folge in Hamburg eine Buchhandlung und Leihbibliothek und starb daselbst den 25. Dezbr. 1808. Als Schriftsteller nannte er sich Joachim **Inconnu.**

D.: Gedichte zur Probe; nebst einer Epistel an Menschenfreunde. Zum Besten der abgebrannten Salzburger. Augsb. 1787. — Ottokar, König von Böhmen. Ein tragisches Schausp. in 5 Handlungen. Augsb. 1790.

B. **Henne**, Joseph Anton, wurde am 22. Juli 1798 im Städtchen Sargans (Kt. St. Gallen) geboren. Sein Vater war ein schlichter, braver Mann, der neben seiner kleinen Landwirtschaft ein Handwerk betrieb, seine Mutter eine gemüthvolle Frau, die den Sohn mit Vorliebe die Sagen und Lieder der Gegend kennen lehrte und so in seinem Herzen die unversiegliche Liebe zur Heimat weckte, welche ihn bis an seines Lebens Ende beseelte. Die geistigen Anlagen des Knaben bestimmten die Eltern, ihn in seinem 12. Jahre in die Klosterschule nach Pfäfers zu schicken, in der Erwartung, daß er sich dem geistlichen Stande widmen würde. Unter der Leitung des trefflichen Dekans Steiner empfing er daselbst die ersten Anregungen zum Studium der altdeutschen Literatur und faßte als 17jähriger Jüngling den Entschluß, ein vaterländisches Heldengedicht, „Diviko" zu schreiben. Gleichzeitig nahm er auf der Mutter Wunsch 1816 als Novize die Kutte und unterrichtete die jüngeren Schüler des Klosters. Allein bereits im folgenden Jahre, noch vor Ablegung der Ordensgelübde, verließ er das Kloster wieder und ging nach Luzern, wo er zwei Jahre Philosophie studierte und als Hauslehrer sich den nöthigen Lebensunterhalt erwarb. Professor Gügler führte ihn dort in das Studium der Geschichte ein, das sein Lieblingsfach blieb. Darauf setzte er seine Studien seit 1819 in Heidelberg und seit 1821 in Freiburg im Breisgau fort, erhielt 1823 seine erste öffentliche Anstellung als Lehrer der deutschen Sprache und Geschichte am Fellenberg'schen Erziehungsinstitut in Hofwyl bei Bern, kehrte aber bald wieder nach Freiburg zurück und veröffentlichte hier, nachdem er inzwischen in Heidelberg den Doktorhut erlangt, seine „Lieder und Sagen" und sein Heldengedicht „Diviko". Im Jahr 1826 fand er dann als Kantons- und Stiftsarchivar eine bleibende Anstellung in seinem Heimatskanton St. Gallen. Mit Anfang des Bewegungsjahres 1830 gründete Henne die politische Zeitung „Der Freimüthige" und trat in die vorderste Reihe der damaligen Kämpfer für eine freisinnige Abänderung der Verfassung. Er kämpfte die Oeffentlichkeit der Großrathsverhandlungen und die Wahl eines Verfassungsraths durch, wurde von seiner Heimatgemeinde zum Mitgliede dieser Behörde gewählt und, als er 1833 in den Großen Rath getreten, zum Präsidenten des katholischen Erziehungsraths ernannt. In dieser Stellung erkämpfte er die Umgestaltung der katholischen Kantonsschule und übernahm dann an derselben den Lehrstuhl der Geschichte und Geographie. Nachdem aber im Kanton St. Gallen die kirchliche Reaktion die Leitung des kathol. Erziehungswesens übernommen, wurde Henne 1841 von seinem Lehrstuhl verdrängt.

Digitized by Google

Dafür erhielt er aber 1842 einen Ruf als außerordentlicher Professor der Geschichte an die Universität Bern. Im März 1855 schied er aus dieser Stellung und siedelte wieder als Stiftsbibliothekar nach St. Gallen über. Durch den politischen Umschwung im Jahre 1861 zum zweitenmale aus seiner Stellung verdrängt, wurde er zum Sekretär des Erziehungsdepartements und des Erziehungsraths gewählt, welches Amt er bis kurz vor seinem in Hasle am 22. Novbr. 1870 erfolgten Tode bekleidete. — Von seinen Schriften sind noch anzuführen: „Schweizergeschichte für Volk und Schule" (St. Gallen 1857) — „Die Klingenberger Chronik" (Gotha 1861) — „Manethos" (Ebd. 1865).

* **Henninger**, Aloys, Pseudonym **Aloys der Taunide**, wurde am 30. Oktbr. 1814 zu Stierstadt in Nassau als der Sohn eines Elementarlehrers geboren, besuchte nach guter Vorbereitung von 1828 bis 1831 das Pädagogium zu Hadamar, von 1831 bis 1835 das Gymnasium zu Weilburg, studierte von 1835 bis 1838 in Tübingen Theologie und wurde nach bestandener Staatsprüfung 1839 in das Klerikalseminar zu Limburg aufgenommen, das er aber nach sechs Wochen wieder verließ. Nach dem Tode seines Vaters, 1840, war Henninger Privatlehrer in Winkel, dann in Boppard, von wo er krank in seine Heimat zurückkehren mußte. Unter körperlichen und geistigen Leiden verstrichen ihm einige Jahre. Hierauf erhielt er eine Staatsunterstützung und studierte in Gießen Philologie, wurde dann an der Realschule in Dietz angestellt, aber wegen seiner politischen Haltung im Jahre 1848 abgesetzt. Indes fand er durch seine Verheiratung hinreichende Subsistenzmittel, die er durch Errichtung einer Privatlehranstalt zu Oberursel und durch die Redaktion des von ihm gegründeten Lokalblattes „Der Taunusbote" zu vermehren wußte. Bald darauf wurde er Lehrer am Institute des Dr. Heyden in Frankfurt. Aber sein Glück dauerte nicht lange, da seine Frau mit ihren drei Kindern ihn verließ und nie mehr zu ihm zurückkehrte. Er privatisierte nun zu Heddernheim und beschäftigte sich literarisch. Nach langjährigem Leiden starb er daselbst am 30. Juni 1862.

D.: Nassau in seinen Sagen, Geschichten und Liedern fremder und eigener Dichtung; III. Wiesbaden 1845. — Sagen, Geschichten und Lieder aus Gießen und seiner Umgegend. Gießen 1848. — Die Frauennamen nach ihrer Wortbedeutung. Poetisches Album für das schöne Geschlecht. Frkf. 1851.

E. **Hensel**, Wilhelmine (Bd. I, Seite 345), trat im Mai 1876 nach 25jähriger Wirksamkeit am Elisabethstift zu Pankow in den Ruhestand.

* **Henzen**, Karl Georg Wilhelm, geboren 1850 in Bremen, absolvierte das dortige Gymnasium und bezog das Konservatorium in Leipzig, um Musik zu studieren. Nach Verlauf des ersten Semesters wandte er sich indes der Philosophie zu, deren Studium er in Leipzig und später in Jena oblag, machte sodann eine Reise nach Italien und schlug nach seiner Rückkehr nach Deutschland seinen Wohnsitz in München auf, sich ausschließlich mit dramatischen Arbeiten beschäftigend. Viele Gedichte von ihm erschienen in Leipziger Lokalblättern, in der „Tonhalle", der „Deutschen Dichterhalle" und der „Literatur", meist unter dem Pseudonym **Sincerus.**

D.: Die Kypseliden. Tragödie in 5 A. Leipz. 1874. — Die Lügen des Herzens. Schausp. 1876. — Der Graf von Castagnar. Trsp. in 3 A. 1875.

E. **Herchenbach**, Wilhelm (Bd. I. Seite 346), gab Anfang der siebziger Jahre sein Erziehungsinstitut auf und lebt seitdem als Privatmann in Düsseldorf, seine Zeit als Schriftsteller ausnutzend und als Stadtverordneter den städtischen Interessen widmend. Herchenbach ist ein fruchtbarer pädagogischer und Jugendschriftsteller. Die Zahl seiner Jugendschriften beträgt augenblicklich gegen 170 Bände, und sind sie in fünf lebende Sprachen übersetzt worden. Außerdem schrieb er noch:

D.: Gesammelte Novellen. In 3 Serien à 12 Bdchn. Neiße 1876 ff. Erste Serie. (Inhalt: Leocadia. — Die Königin der Heide. — Die Herzogin. — Die beiden Husaren. — Brautkranz und Todtenhemd. — Das Mädchen von Verona. — Die kleine Pia. — Schulmeisters Töchterlein. — Die Kindesmörderin. — Zwei Frauen und ein Mann. — Tante Irma. — Angelina.)

E. **Hermann**, Friedrich, Pseud. für Friedr. Hermann **Sonnenschmied**; s. d. im Nachtrag!

* **Herrig**, Hans, wurde am 10. Dezbr. 1845 zu Braunschweig als der Sohn eines Kammermusikus geboren. Dieser starb 1858, und im folgenden Jahre kam Hans H. in das Haus seines väterlichen Oheims, des bekannten Schulmannes Ludwig H. in Berlin. Dort studierte er, wie später in Göttingen die Rechtswissenschaften, machte auch in Berlin das juristische Doktoreramen und arbeitete eine Zeit lang am dortigen Stadtgericht, gab aber dann die Juristerei auf, um hinfort als Journalist und Schriftsteller thätig zu sein.

D.: Alexander. Drama in 5 A. Berl. 1872. — Kaiser Friedrich der Rothbart. Drama in 3 A. Ebd. 1873. — Jerusalem. Drama in 3 A. Leipz. 1874. — Der Kurprinz. Drama in 3 A. Berl. 1876. — Die Schweine. Humoristisches Gedicht. Leipz. 1876.

* **Herrmann**, Gustav, geboren zu Dresden um das Jahr 1807, studierte einige Jahre in

Digitized by Google

Leipzig die Rechte und ging dann nach Hamburg, um sich der literarischen Laufbahn zu widmen. Er gab mit dem ehemaligen Schauspieler F. A. Oldenburg das Blatt „Der deutsche Figaro" (Hamb. 1829) heraus, das sich aber nur ein halbes Jahr hielt. Er wandte sich darauf wieder nach Leipzig und, als auch hier seine Hoffnungen fehl schlugen, nach Weimar, wo er eben eine mäßige Anstellung erhalten sollte, als er daselbst, kaum 24 Jahre alt, am 24. Oktober 1831 starb.

D.: Moritz, Kurfürst von Sachsen. Vaterländisches Schausp. in 5 A. Leipz. 1831.

E. **Hesekiel**, Georg Ludwig (Bd. I. Seite 355), schrieb noch:

D.: Der Schultheiß von Zevst. Roman. Berl. 1875.

* **Heß**, Heinrich, geboren am 11. Juni 1837 in der Brunswiek bei Kiel, besuchte die Kieler Stadt-Bürgerschule, lebte einige Zeit in Altona und Hamburg und war dann (1866) Literat und Privatlehrer für Sprachen in Kiel.

D.: Giulio. Eine Tragödie und: Gedichte. Kiel 1863.

E. **Heßlein**, Bernhard (Bd. I. Seite 358), schrieb noch:

D.: Jüdische Geschichten. Berl. 1876. (Inhalt: Der Pocher. — Banquieur Gänsefüßchen und sein Haus.)

E. **Heubner**, Otto Leonhard (Band I. Seite 358), legte 1867 seine Stelle als Direktor der Hypothekenversicherungs-Gesellschaft nieder und widmete sich wieder der Praxis als Rechtsanwalt. Im Jahre 1869 wurde er zum Mitglied der zweiten Kammer der sächsischen Ständeversammlung, 1871 zum Mitglied der evangel.-lutherischen Landessynode erwählt und 1871 auch als besoldetes Mitglied in den Rath der Stadt Dresden berufen.

E. **Heußer-Schweizer**, Anna Barbara Margaretha (Meta) (Bd. I. Seite 361), vermählte sich 1821 mit dem Arzte Jakob Heußer in Hirzel, den sie 1859 durch den Tod verlor. Im Jahre 1875 schon durch mehrere Schlaganfälle auf die Nähe ihres Todes hingewiesen, drohte ihr in den letzten Wochen des Jahres die Wassersucht, von deren Beschwerden sie jedoch verschont blieb, indem sie schon am 2. Januar 1876 durch einen sanften Tod erlöst wurde.

E. **Heyse**, Paul Johann Ludwig (Band I. Seite 363) schrieb noch:

D.: Jungbrunnen. Neue Märchen von einem fahrenden Schüler. Berl. 1850 (anonym; von Heyse noch als Gymnasiast geschrieben. Inhalt: Das Märchen von der guten Seele. — Glückspilzchen. — Das Märchen von Musje Morgenroth und Jungfer Abendbrot. — Veilchenprinz. — Das Märchen von Blindekuh. — Fedelint und Funzifudelchen. — Epilog). — Im Paradiese. Roman; III. Berl. 1.—4. Abdruck 1876.

Verm.: Giuseppe Giusti, sein Leben und seine Dichtungen. Berl. 1875.

* **Hillebrand**, Joseph, geboren 1788 zu Großdüngen, unweit Hildesheim, besuchte in letztgenannter Stadt das Josephinum und studierte im Klerikalseminar daselbst und in Göttingen Theologie und Philologie. Auf Veranlassung der damaligen kgl. westfälischen obersten Studiendirektion in Kassel setzte er hier jene Studien fort und beschäftigte sich noch besonders mit den orientalischen Sprachen, worauf er eine Lehrerstelle am Josephinum in Hildesheim erhielt, die er aber nach drei Jahren niederlegte. Er privatisierte nun in Würzburg, bis er 1817 einem Rufe als außerordentlicher Professor der Philosophie nach Heidelberg folgte. Einige Jahre später zum ordentlichen Professor daselbst befördert, ging er 1822 in gleicher Eigenschaft nach Gießen, wo er auch 1823 Pädagogiarch des dortigen akademischen Gymnasiums wurde. Im Jahre 1832 wurde er Mitglied des großherzoglichen Oberstudienraths, welche Stelle er beibehielt, als er 1838 von dem Direktorium des Gymnasiums zurücktrat, war in dieser Zeit auch Mitglied der zweiten hessischen Kammer, wo er zur Opposition gehörte. Im Jahre 1849 als Oberstudienrath und 1850 als Professor in den Ruhestand versetzt, siedelte er erst nach Rödelheim, später nach Soden über, wo er hochbetagt am 25. Januar 1871 starb. — Außer vielen philosophischen Schriften und dem Literaturwerk „Die deutsche Nationalliteratur seit dem Anfang des 18. Jahrh." (II. Hamb. und Gotha 1845—46. 3. Aufl. III. Gotha 1875) schrieb er

D.: Germanikus. Ein historischer Roman; II. Frkf. 1817. — Paradies und Welt, oder: Liebe und Schicksal. Roman; II. Mainz 1822. 2. Ausg. 1823.

E. **Hillern**, Wilhelmine von (Band I, Seite 365) schrieb noch:

D.: Die Geier-Wally. Eine Geschichte a. d. Tyroler Alpen; II. Berl. 1875. 3. Aufl. 1876.

* **Hiltl**, Johann George, der Sohn des bekannten Dekorateurs Anton Hiltl, wurde am 16. Juli 1826 in Berlin geboren und ging, nachdem er das Gymnasium absolviert, zur Bühne über. Er hatte schon seit längerer Zeit auf dem Berliner Liebhabertheater Urania, der Wiege vieler bedeutenden Talente, gespielt, als Theodor Döring auf ihn aufmerksam wurde und ihn im Jahre 1843 nach Hannover mitnahm. Hier trat er zum ersten Mal als Perez in Halm's Camoens auf; eine Leistung, deren Lohn in einem Engagement an der Hofbühne bestand. Zwei Jahre hatte er hier gewirkt, als ihn der damalige Intendant der königl. Schau-

Digitized by

spiele zu Berlin, Herr von Küstner, einlud, zum Gastspiele auf Engagement an der Hofbühne nach Berlin zu kommen. Er folgte diesem Rufe, trat im Mai 1845 zum ersten Mal auf und wurde schon nach der zweiten Gastrolle engagiert. Seit jener Zeit gehört er der Hofbühne an und ist jetzt, der Engagementsdauer nach, das älteste Mitglied derselben. Von 1854 bis 1861 war er als Regisseur des Lustspiels thätig, legte diese Stelle aber nieder, weil seine schriftstellerische Wirksamkeit, die im Jahre 1847 zuerst aufgenommen wurde, zu großen Umfang erreicht hatte und mit der Regie nicht vereinbar war. Mit besonderem Fleiße warf Hiltl sich auf das Studium der vaterländischen Geschichte, die ihm auch bei den meisten seiner Romane und Novellen als Folie diente, und — seit seinem 15. Jahre — auf das der mittelalterlichen Waffen. Im Jahre 1873 wurde er vom Prinzen Karl von Preußen zum Direktor seiner berühmten Waffensammlung ernannt, über welche er einen sehr umfangreichen räsonnierenden Katalog veröffentlicht hat, welcher neben dem Verzeichnis der Waffen auch ein Handbuch der Waffenkunde bildet. Für seine Kriegsbücher „Der böhmische Krieg 1866 (Berlin 4. Aufl. 1873) und Der französische Krieg 1870—71" (Berl. 3. Aufl. 1876) wurde ihm die Auszeichnung zutheil, von Seiner Majestät dem Kaiser Wilhelm mit der goldnen Medaille geschmückt zu werden. Seit dem Jahre 1873 ist er Mitredacteur der historischen Zeitschrift „Der Bär" und seit Jahren Hauptmitarbeiter des „Daheim". Im Jahre 1865 trat Hiltl zuerst als Romanschriftsteller in die Oeffentlichkeit und hat er seit dieser Zeit auf dem Gebiete des vaterländischen Romans eine große Fruchtbarkeit entwickelt.

D.: Die Jagd nach der Witwe. Posse in 1 A. Nach dem Franz. Berlin 1855. — Der Kopist. Schausp. in 1 A. n. d. Franz. des H. Meilhac (im „Deutschen Bühnenalmanach für 1860. Berl.) — Die Kelter. Schausp. in 3 A. nach George Sand. Berl. 1865. — Gefahrvolle Wege. Histor Roman a. d. Zeit Ludwigs XIV.; IV. Berl. 1865. — Der Kammerdiener des Kaisers. Eine Hofgeschichte. Ebd. 1867 — Die Freier der Markgräfin. Histor. Novelle. Ebd 1868. — Das Geheimnis des Fürstenhauses. Histor. Roman; II Ebd. 1868. — Ein Gefangener der Bastille. Histor. Erzhlg. Ebd. 1868. — Die Schloßdiebe. Eine Erzhlg. a. d. alten Berlin. Ebd. 1868. — Sylvia. Histor Erzhlg. Ebd. 1869. — Unter der rothen Eminenz. Histor. Roman; II. Ebd. 1869. — Die Bank des Verderbens. Histor. Roman; IV. Ebd. 1870. 2. Aufl. 1871. — Der alte Derflinger und sein Dragoner. Der Jugend und dem Volke erzählt. Leipz. 1871. — Eine Cabinets-Intrigue. Histor. Roman; II. Berl 1871. Der Münzturm. Histor. Roman in 2 Abthlgn.; VI. Ebd. 1872. — Um Thron und Leben. Histor. Roman; II. Ebd. 1872. — Historische Geschichten; II. Ebd. 1872. — Der Hochverräther. Histor. Roman; II. Ebd. 1873. — Das Roggenhaus-Complott. Histor. Roman. Ebd. 1873. — Historische Novellen; II. Ebd. 1873. — Die Damen von Danzig. Histor. Roman; V. Ebd. 1874. — Preußische Königsgeschichten. Denkwürdige Tage und Ereignisse a. d. Leben der preuß. Könige Der Jugend und dem Volke erzählt. Bielefeld 1875. — Historische Novellen. Zweite Reihe. Berl 1876. (Inhalt: Zwei Libelle. — Die Cassette des Lord Stair. — Schwere Stunden.)

* **Hlawacek**, Eduard, ein Dichter mit urczechischem Namen, aber urdeutscher Gesinnung, wurde am 25. Septbr. 1808 zu Karlsbad in Böhmen geboren, wohin sein Großvater als noch czechisch redender Tischlergeselle aus der Leitmeritzer Gegend eingewandert war und seinen Hausstand gegründet hatte. Eduard absolvierte die ersten Gymnasialklassen in Schlackenwerth, wo er viel mit seinem Landsmanne, dem als Orientalisten nachmals bekannten August Pfitzmeier, verkehrte, der nicht ganz ohne Einfluß auf seine Lebensanschauungen, besonders die religiösen, blieb. Die Humanitätsklassen des Gymnasiums machte er in Prag durch, sowie auch die philosophischen Kurse unter Prof. Lichtenfels, und studierte dann theils in Wien, theils in Prag Medizin. Den Winter von 1833 zu 1834 verbrachte er zum größten Theil in Padua, wo er auch zum Doktor promovierte, besuchte von dort aus einige Male Venedig, wo er Wilibald Alexis kennen lernte, und ließ sich dann 1834 in seiner Vaterstadt Karlsbad als Brunnenarzt nieder. Als solcher ist er dort jetzt noch thätig, während er seine Mußestunden der Poesie, Musik und Malerei widmet. Sobald die Badesaison beendet ist, ergreift Hlawacek nach seiner alten Gewohnheit den Wanderstand, um Land und Leute in der Nähe und Ferne kennen zu lernen. So verlebte er mehrere Winter bis in die Mitte der vierziger Jahre theils in Prag, theils in Wien, wo er die nambaftesten Gelehrten und Dichter Oesterreichs persönlich kennen lernte, und gehören diese Winteraufenthalte zu seinen angenehmsten Erinnerungen. Den Winter von 1839 auf 1840 brachte er in Paris zu, wo er Heinr. Heine und Heinr. Laube, sowie den französischen Gelehrten Littré persönlich kennen lernte, ging von dort über Brüssel, Amsterdam, Münster, Bremen, Hamburg, Berlin nach Dresden und knüpfte hier die Bekanntschaft mit Gutzkow und Jul. Mosen an. Den Winter von 1844/45 verlebte er in Italien, zumeist in Rom, besuchte 1847 Kopenhagen, 1851 die Industrieausstellung in London und verlebte mehrere Winter in

Digitized by Google

Magdeburg, dem Geburtsorte seiner Frau, die er 1850 in Karlsbad kennen gelernt hatte. Der Gesundheitszustand derselben führte ihn 1867 und 1870 mit der Gattin nach Meran, doch vermochte das mildere Klima Tirols ihrer Brustkrankheit keinen Einhalt zu gebieten; sie starb im Sommer 1871 in Karlsbad. Seitdem hat Hlawacek seinen Wohnort nur zu kürzeren Ausflügen verlassen. Außer einer werthvollen „Geschichte von Karlsbad, besonders in medizinischer Beziehung" (Karlsbad. 12. Aufl. 1876) schrieb er unter dem Pseudonym **Edward**

D.: Gedichte. Karlsbad 1874.

* **Hörmeckan,** F., Pseudonym für Friedrich **Stork**; s. d. Bd. II, Seite 404.

* **Hohe**, Charlotte von, wurde am 29. November 1792 zu Chemnitz im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin als die Tochter des am dortigen Hofe angestellten Hofmarschalls von Hohe geboren, erhielt ihre Erziehung und Bildung in Neu-Strelitz durch den Informator ihrer Brüder und offenbarte schon frühzeitig viel Talent für die Dichtkunst. Matthisson ließ mehrere ihrer Gedichte in Blättern und Zeitschriften Stuttgarts erscheinen. Zu Anfang der zwanziger Jahre lebte sie noch bei ihrer Mutter in Neu-Strelitz; weitere Nachrichten fehlen.

D.: Nordische Blüten (Gedichte). Berl. 1818. — Dramatische Dichtungen. Neustrelitz 1822. (Inhalt: Propertia. Trauersp. in 5 A. — Der Gondelfahrer. Drama in 2 Abthlgn.

E. **Hochegger,** Franz (Bd. I. Seite 370), starb am 27. Septbr. 1875 in der Irrenanstalt zu Hall in Tirol an den Folgen einer Gehirnerweichung.

* **Hochgemuth,** Ewald, geboren am 22. Februar 1847 zu Schwarzbach im Königreich Sachsen, bildete sich auf dem Seminar zu Grimma zum Volksschullehrer aus, wirkte als solcher längere Zeit in Lausigk bei Leipzig und wurde im Mai 1875 Schuldirektor zu Netzschkau in Sachsen. Am 1. Juli 1872 gründete er die noch jetzt unter Ernst Eckstein's Redaktion erscheinende „Deutsche Dichterhalle", die er zu Neujahr 1873 an die Hartknoch'sche Verlagsbuchhandlung verkaufte.

D.: Lebensfrühling und Wanderschaft. Vaudeville. Lorna 1871.

* **Hocker,** Anton Heinrich Wilhelm Andreas, geboren am 28. Dezbr. 1812 zu Boitzenburg, wo sein Vater, der nachmalige Weinhändler August H., damals Küfer war, blieb bis zu seinem 9. Jahre bei einem Schneider daselbst in Kost und lernte nur nothdürftig das ABC. Dann kam er nach Hamburg in die Schule zu einem Lehrer, dem die allernothwendigsten Vorkenntnisse zu seinem Fache mangelten. An geregelten Unterricht war nicht zu denken, und so hatte Hocker alles, was er lernte, seinem eigenen Fleiße und seiner beständig regen Geisteskraft zu verdanken. Fünzehn Jahre alt, kam er wieder zu seinem Vater, um die Weinhandlung zu erlernen. Sieben Jahre war er so gleichsam an eine Galeere geschmiedet; indessen lernte er das Volk nach allen Richtungen hin kennen, auch dichtete er in dieser Zeit mehrere hübsche und zarte Gedichte. Sein zu Anfang 1835 erschienenes satirisches Gedicht „Der Maskenzug. Eine Vision" brachte ihn mit der Polizei in Berührung und wurde er zu 14 Tagen Arrest auf dem Winserbaum verurtheilt. Darauf begab er sich nach Berlin, wo er bis zum Herbste 1838 in einer Weinhandlung als Küfer konditionierte. Nach Hamburg zurückgekehrt, ward er dort im Januar 1839 Bürger und im April 1840 als Weinmakler gewählt und vereidet. In die Periode von 1840 bis 1843 fallen seine auf Hamburg bezüglichen polemischen Gedichte, wie „Das verhängnisvolle Haus" — „Eine Fabel aus der Mohren-Republik" — „Die Börse und auch das Leben. Eine Mordgeschichte" u. a., die ihn mehrfach in gerichtliche Untersuchungen brachten, welche immer mislich für ihn ausfielen. Nach 1843 ward Hocker Gründer und Eigenthümer der Hamburgischen Weinhalle in der Poststraße, aber schon nach einigen Jahren mußte er fallieren. Er starb am 7. Juli 1850 im hamburgischen Allgemeinen Krankenhause.

D.: Poetische Schriften politischen und unpolitischen Inhalts. Kiel 1843. 3. verm. u. verb. Aufl. 1844. — Hamburgische Weinhalle. Poetische Vorträge. 1844. — Suivem, oder: Die Bajaderen und der Kotwäl. Eine indische Erzhlg. in Versen. Hamb. 1848. — Bürger Doktor Asher nach eigenen Anschauungen dargestellt. Ein Preßvergehen. Ebd. 1848. — Grapengießer. Ein Nachtwächter-Epos. Ebd. 1848.

* **Hocker,** Nikolaus, wurde am 22. März 1822 zu Neumagen an der Mosel geboren, wo sein Vater, ein früherer preußischer Offizier, als Beamter lebte. Derselbe bestimmte zwar den Sohn auch für den Militärstand, doch wandte sich dieser bald mit Vorliebe literarischen Arbeiten zu und veröffentlichte bereits 1840 in den von J. B. Rousseau (s. d.) in Köln herausgegebenen Blättern verschiedene Gedichte. Im Jahre 1848 übernahm Hocker die Redaktion der „Saar- und Moselzeitung" in Trier, der späteren „Trier'schen Zeitung". Hier beschäftigte er sich vorzugsweise mit dem Sammeln von Volkssagen, Märchen, Liedern u. s. w., trat mit Jakob Grimm, J. W. Wolf und Karl Simrock (s. d. a.) in lebhaften brieflichen Verkehr und regte J. W. Wolf zur Herausgabe der „Zeitschrift für deutsche Mythologie" an, für die er eine Reihe von Beiträgen lieferte.

Digitized by Google

In den Jahrbüchern des Vereins von Vaterlandsfreunden im Rheinlande veröffentlichte er die größeren mythologischen Arbeiten „Der Chrimhildespil bei Bentrisch ꝛc." und „Ostara in den Rheinlanden"; auch mehrere selbständige Werke aus dem Gebiete der Sagenforschung erschienen von ihm. In Anerkennung aller dieser Arbeiten verlieh ihm die philosophische Fakultät in Tübingen die Doktorwürde. Im Jahre 1856 siedelte Hocker nach Düsseldorf über, wo er die Redaktion des „Düsseldorfer Journals" übernahm, das viele Feuilletons, Gedichte und literarische Aufsätze von ihm brachte. Da er sich auch mit volkswirtschaftlichen Studien viel beschäftigt hatte, so schrieb er eine Reihe von Aufsätzen über das Aktienwesen. Infolge derselben zog ihn der bekannte Finanzmann G. Mevissen in Köln dorthin. Hier schrieb er „Vom deutschen Geiste" (Köln 1858), dem Herzoge von Koburg gewidmet, „Die deutschen Banken" (Ebd.) und „Die Groß-Industrie in Rheinland-Westfalen" (Leipz. 1866); letzteres Werk wurde vom preuß. Handelsminister allen preuß. Gewerbeschulen geschenkt. Bald darauf übernahm Hocker die Stelle eines Kanzlers des österreichisch-ungarischen General-Konsulats in Köln, die er noch heute bekleidet; außerdem ist er seit 1861 an der Redaktion der „Kölner Nachrichten" betheiligt. — Außer zahlreichen Novellen und Aufsätzen in den gelesensten und verbreitetsten deutschen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte er

D.: Gedichte. Köln 1847. — Des Mosellands Geschichten, Sagen und Legenden (mit einem Anhange „Hagen von Throneck und die Nibelungen", worin er den Beweis führte, daß die Burg Throneck auf dem Hochwalde ein Besitzthum Hagens gewesen sei) Trier 1851. — Engelhart und Engeltrud. (Episches Gedicht.) Ebd. 1855.

Verm.: Deutscher Volksglaube in Sang und Sage. Götting. 1853. — Frauenbilder im Kranze der Dichtung. Ebd. 1854. — Legendenbuch aus dem Munde deutscher Dichter. Trier 1854. — Das Moselthal von Nancy bis Koblenz. Leipz. 1855. — Die ethischen deutschen Sagen. Trier 1856. — Die Stammsagen der Hohenzollern und Welfen. Düsseldorf 1857. — Der Rhein von Mainz bis Köln. Leipz. 1857. — Jugend-Album; IV. Jahrg. Düsseldorf 1856—59. — Die Chronik der Stadt Köln. Ebd. 1858. — Vom deutschen Geiste. Kulturgeschichte in Liedern und Sagen deutscher Dichter. Köln 1858. — Eine Eisenbahnfahrt von Köln nach Brüssel. Leipz. 1859. — Geschichte des deutschen Krieges im Jahre 1866. Köln 1866—67. — Geschichte des deutsch-französischen Krieges. Darmst. 1871. Das Kaiserthum der Hohenzollern. Köln 1. u. 2. Aufl. 1871. — Das deutsche Vaterland. Patriotische Dichtungen zum Vortrage bei Festen. Weimar 1875.

E. **Höfer**, Edmund (Bd. I, Seite 371), schrieb noch:

D.: Von ihr und mir. Eine Geschichte. Stuttg. 1876. — Die Bettelprinzeß. Eine Geschichte. Bremen 1876. — Allerhand Geister. Geschichten. Stuttg. 1876.

Verm.: Deutsche Literaturgeschichte für Frauen und Jungfrauen. Stuttg. 1876.

NB. Die Zeitschrift „Hausblätter", welche H. im Verein mit Hackländer herausgab, ging mit dem Jahrg. 1867 ein!

B. **Hoffmann**, Ernst Theodor Wilhelm (zu Ehren Mozarts wandelte er den letzten Vornamen in Amadeus um; Bd. I, Seite 372) starb (nicht am 24. Juli, sondern) am 25. Juni 1825.

E. **Hoffmann von Fallersleben** August Heinrich (Bd. I, Seite 374). Von ihm erschienen nach seinem Tode:

D.: Unser Weinhaus. Weinlieder u. Sprüche. Auf Wunsch des Dichters herausgeg. von G. Treder. 1875.

* **Hoffmann**, Immanuel, wurde am 25. Mai 1850 zu Berlin geboren, wo sein Vater kgl. Baumeister war, der später nach Kreuzburg in Oberschlesien und dann nach Hohenstein in Ostpreußen versetzt wurde. In letztgenannter Stadt besuchte der Sohn die unteren Gymnasialklassen, absolvierte dann das Joachimsthal'sche Gymnasium in Berlin, widmete sich seit 1869 in Bonn zuerst philologischen Studien und studierte später in Heidelberg und Berlin die Rechte. Als Student trat er in das 1. Garderegiment zu Fuß ein und machte in demselben den Feldzug nach Frankreich mit. Seit dem Herbst 1873 ist er Referendar beim kgl. Landgericht zu Trier.

D.: Gedichte. Leipz. 1875.

* **Hoffmann**, Karl Otto, Sohn eines Elementarlehrers zu Breslau, wurde daselbst am 24. Sept. 1812 geboren, war mit 14 Jahren elternlos und konnte nur durch die Gunst und den Schutz des Presbyteriums der Hofkirche die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen. Nachdem er das Friedrichsgymnasium bis Ostern 1834 besucht, bezog er die Breslauer Universität, um die Rechte zu studieren. Indes überwog endlich die schon als Schüler bei ihm hervorgetretene Neigung zur Poesie und Literatur und nach 1½ Jahren trat er zur philosophischen Fakultät über. Im Jahre 1836 verließ er Breslau, um in Berlin sein Heil als Schriftsteller zu versuchen. Hermann Margraff, der Redacteur des „Berliner Konversationsblattes" übertrug bei seiner Uebersiedelung nach Leipzig Anfang 1838, an Hoffmann die Redaktion des genannten Blattes; doch hörte dasselbe schon mit Ende des Jahres zu erscheinen auf. Nach einem halben Jahre übernahm Hoffmann die Leitung des „Berliner Figaro", die er durch

Digitized by Google

viele Jahre führte. Er starb zu Berlin am 15. Februar 1860.

D.: Schlesische Lieder. Lieder im schles. Volksdialekt (mit W. Viol herausgeg.). Berlin 1840. — Schwertlilien. Novellen und Erzählungen. Leipz. 1841. — Umrisse und Skizzen. Novellen und Erzhlgn. Ebd. 1842.

E. **Hofmann**, Friedrich (Bd. I, Seite 377), schrieb noch:

D.: Drei Kämpfer. Festspiel in 1 A. zum 2. Septbr. Leipz. 1873. — Dichterweihe. Schauspiel in 1 A. Ebd. 1875. — Das Vaterlandsfest. Dichtung in 2 Thln.: Der Krieg um den Rhein und: Der Krieg vor Paris (Musik von Jul. Otto). Ebd. 1875 (bildet das 4. Heft der „Kinderfeste".)

E. **Hofmann von Rauborn**, Konrad (Bd. I, Seite 377), starb zu Koblenz unerwartet und plötzlich am 7. Dezbr. 1874.

E. **Hofstätter**, Jakob (Bd. I, Seite 378), starb zu Sentier am 6. Januar 1871.

E. **Hohenhausen**, Elise Friederike Felicitas (Bd. I, Seite 379), schrieb noch:

D.: Berühmte Liebespaare. Neue Folge. Braunschw 1876. — Der Roman des Lebens. Neue Novellen a. d. höheren Gesellschaftswelt; II. Leipz. 1876.

* **Hölder**, Ludwig Karl Damian, geboren am 8. Mai 1796 zu Kochendorf in Hessen, wo sein Vater ritterschaftlicher Rechnungskommissär gewesen war, widmete sich anfänglich dem Kaufmannsstande, dann aber bei dem Hofrath von Bühler in Schweigern dem Renteiwesen. Nach einem neunjährigen Wirken daselbst kam er 1824 als freiherrlich von Gemmingen'scher Rentbeamter nach Fürfeld. Später verlegte er seinen Wohnort nach Wimpfen, wo er das Bürgerrecht erwarb und auch zum Mitgliede des Gemeinderaths gewählt wurde. Weitere Nachrichten fehlen.

D.: Das steinerne Bild. Roman; II. Heilbronn 1838.

E. **Holtei**, Karl von (Bd. I, Seite 381), schrieb noch:

D.: An Grabes Rande. Blätter und Blumen auf langer Wanderschaft gesammelt. Breslau 1875. 2. Ausg. 1876.

E. **Hopfensack**, Johann Christian Wilhelm August (Bd. I, Seite 386), starb am 9. Februar 1874.

* **Hopffer**, Emil Heinrich, wurde am 22. Januar 1838 zu Berlin geboren und trieb bis zum 20. Lebensjahre hauptsächlich musikalische Studien. Anfänglich besuchte er das von den Professoren Marx, Stern und Kullak gegründete Konservatorium und später die Kullak'sche Akademie für Musik. Daneben beschäftigten ihn immer literarische Studien, bis er sich endlich ganz auf das Gebiet der dramatischen Dichtung begab. Seit 1872 lebt er als Theater-Referent und Redacteur des Feuilletons des „Hamburger Correspondenten" in Hamburg.

D.: als Bühnenmanuscript gedruckt: Adelheid von Burgund. Dramat. Gedicht in 5 A. — Sampiero Trauersp. in 5 A. — Der Wildschütz vom Avon Lustsp. in 5 A. zur 300jähr. Jubelfeier von Shakespeare's Geburtstag — Marie Corneille. Lustsp. in 5 A. — Kerkerleiden. Lustsp. in 1 A. — Fritbjoff. Oper in 3 A. (Musik von Bernh Hopffer.) — Hermione. Oper in 3 A (Musik v. Max Bruch). — Edda. Oper in 4 A. (Musik von K. Rheinthaler).

* **Hopp**, Ernst Otto, wurde am 19. August 1842 in Neuvorpommern geboren, absolvierte das Gymnasium zu Neu-Ruppin in der Mark Brandenburg und studierte darauf in Breslau, Greifswald und Berlin. Im Winter 1866 wanderte er nach Amerika aus, wo er zehn Jahre lang als Journalist und Lehrer, zuletzt an der „Grammatik-Schule Nr. 19" in der Stadt New-York, thätig war. Im Frühjahre 1876 kehrte er nach Deutschland zurück, wo er sich auf dem Rittergute seines Vaters, Falkenburg bei Bromberg, zunächst mit der Herausgabe seiner Dichtungen und Skizzen beschäftigte, denen in der literarischen Welt eine ganz besondere Aufmerksamkeit zutheil ward.

D.: Transatlantische Stimmen. Ein Liedercyklus aus Amerika Stuttg. 1876. — Transatlantisches Skizzenbuch. Federzeichnungen a. d. amerikanischen Leben. Berlin 1876.

* **Hörmann zu Hörbach**, Ludwig von, geboren am 12. Oktbr. 1837 zu Feldkirch in Vorarlberg, von tirolischer Abkunft, wirkte nach beendigten Studien zuerst als Lehrer am Staatsgymnasium zu Innsbruck und betrat dann die Laufbahn eines Bibliothekars. Gegenwärtig bekleidet er die Stelle eines Kustos an der Universitätsbibliothek in Graz. Er machte sich durch mehrere wissenschaftliche Arbeiten aus dem Gebiete der klassischen und deutschen Philologie bekannt und wandte sich in letzterer Zeit vorzugsweise kulturhistorischen Studien der deutschen Alpenwelt zu, die in ihm jedenfalls einen der gründlichsten Kenner hat. Zu einer Sammlung und Herausgabe seiner zahlreichen in verschiedenen Almanachen erschienenen Gedichte hat er sich bisher nicht entschließen können. Ein großer Theil findet sich in den Jahrg. 1864 bis 1870 des „Album des literarischen Vereins zu Nürnberg" sowie in

D.: Frühblumen aus Tirol. (Herausgeg. von Hans von Vintler [geb. zu Brunecken 1837, Professor in Venetien], Ludwig von Hörmann, Angelika von Hörmann [s. d. folgende] und J. E. Waldfreund [pseud. für Peter Moser; s. d.]) Innsbruck 1863.

Verm.: Kleinere mythologische Aufsätze Innsbr. 1864. — Untersuchungen über die homerische Frage. Ebd. 1867. — Mythologische Beiträge aus Wälsch-

Digitized by

tirol. Ebd. 1870. — Der hebergât in litûm. Ebd. 1873. — Volkstypen und Industriebilder aus Tirol. Wien (unter der Presse).

* **Hörmann**, Angelika von, wurde am 28. April 1843 zu Innsbruck in Tirol geboren. Ihr Vater war der Universitätsprofessor Dr. Matthias Geiger, ihre Mutter eine geborne Baronin Benz. Sie genoß eine äußerst sorgfältige Erziehung, war jedoch schon in ihrem 15. Jahre Doppelwaise, ein Umstand, der in seinen Konsequenzen trotz der günstigen materiellen Verhältnisse den Grund zur späteren düstern Lebensanschauung der Dichterin legte. Seit dem Jahre 1865 ist sie mit dem Dichter und Kulturhistoriker Dr. Ludwig von H. (s. oben) verheiratet, ihrem langjährigen Jugendfreunde, mit dem sie in glücklicher, mit Kindern gesegneter Ehe gegenwärtig in Graz lebt. Ihre literarische Laufbahn betrat sie in den „Frühblumen aus Tirol"; außerdem finden sich Gedichte in verschiedenen Almanachen und belletristischen Zeitschriften zerstreut.

D.: Frühblumen aus Tirol. Innsbr. 1863 (s. Ludwig von Hörmann!). — Die neue Mühle. Eine Gnadenwalder Geschichte. Innsbr. 1866. — Grüße aus Tirol. Gedichte. Gera 1869. 2. stark verm. Aufl. (erscheint demnächst). — Das Nähmädchen. Erzblg. Glarus 1872. — Aus Tyrol. Erzählungen. Ebd. 1872. — Die Saligen. Erzählendes Gedicht. Gera 1876.

E. **Horn**, Heinrich Moritz (Bd. I, Seite 387) schrieb noch:

D.: Goethe in Straßburg und Sesenheim. Dichtung. Kassel 1875.

E. **Horn**, Oskar (Bd. I, Seite 389) schrieb noch:

D.: Aus zwei Feldzügen. (Drei bayrische Geschichten.) II. Leipz. 1875. — Als Manuscr. gedruckt: Die Dresdener Madonna. Lustsp. in 1 A. (Leipz. 1875). — Ueberraschungen. Lustsp. in 1 A. (Leipz. 1875).

* **Horn**, Jürgen Friedrich, geboren zu Flensburg am 21. Januar 1803, studierte seit Ostern 1822 in Kiel Theologie und widmete sich, nachdem er 1827 seine Examina absolviert, dem gelehrten Schulfache. Im Novbr. 1828 erhielt er seine erste Anstellung als Kollaborator in Hadersleben, wurde 1837 Konrektor und Ostern 1838 Rektor in Glückstadt und im August 1853 Rektor der Gelehrtenschule in Kiel. Bereits im Jahre 1847 hatte ihm die Universität Kiel den Titel eines Doktors der Philosophie verliehen; 1858 wurde er zum Professor und 1864 auch zum Oberschulinspektor der holsteinischen Gelehrtenschulen ernannt. Zu Neujahr 1866 legte er sein Lehramt nieder und nahm seinen Wohnsitz in Preetz.

D.: Sophonisbe. Tragödie in 5 A. Kiel 1862. — Fra-Angelica. Romanzencyklus in 16 Bildern. Ebd. 1863. — Gedichte. Gute und schlechte, neue und alte. Ebd. 1865.

* **Hornfeck**, Friedrich, geboren am 8. Mai 1824 zu Salmünster in Kurhessen, studierte in Marburg, Berlin und München die Rechtswissenschaften, promovierte in Heidelberg zum Dr. juris und lebt jetzt in Frankfurt a. M.

D.: Schenkenbuch (L. Uhland gewidmet). Hamm (jetzt Halle) o. J.

* **Horst**, Georg Konrad, wurde am 26. Juni 1767 zu Lindheim in der Wetterau geboren, wo sein Vater Pfarrer war, erhielt von demselben seinen ersten Unterricht und besuchte dann das Gymnasium in Hanau. In Gießen widmete er sich dem Studium der Theologie und der orientalischen Sprachen, wurde nach dem Tode des Vaters dessen Nachfolger im Pfarramte zu Lindheim und verwaltete dasselbe bis 1819. Mancherlei widrige Schicksale bestimmten ihn, sein Amt niederzulegen und lebte er seitdem als Privatmann, von der äußern Welt gänzlich abgesondert, nur den Wissenschaften. Im Jahre 1809 war ihm der Titel eines Kirchenraths verliehen worden; 1823 wurde er geistlicher Geh. Rath und 1824 verlieh ihm die theologische Fakultät zu Gießen die Doktorwürde. Er starb in Lindheim am 20. Januar 1832.

D.: Gustav der Dritte, König von Schweden. Histor. Trauersp in 5 A. Frkf. 1793. — Gustav des Dritten Tod. Ein psycholog.-romant. Gemälde der Verirrungen des Enthusiasmus und der Leidenschaften. Dramatische Darstellung in IV Bdn. in 2 Thln. Ebd. 1797. — Marienborn und Ronneburg. Ein religiöses Gemälde verschwundener Zeiten. Mainz 1820. — Viele theologische Schriften.

* **Hradisch**, Johann von, Pseudonym für Joh. Nep. **Enders**; s. d. Bd. I, Seite 172!

B. **Hülle**, Hedwig (Bd. I, Seite 396), wurde am 25. Januar 1794 zu Ovelgönne im Großherzogthum Oldenburg als die Tochter des dortigen Advokaten Herm. Christian Hoffmeier geboren und verheiratete sich in ihrem 19 Jahre an den Kaufmann und Kommissionär Hülle in Bremen. Dieser hatte später das Unglück zu erblinden; doch fand er an seiner Gattin eine sorgsame Pflegerin und eine nachhaltige Stütze bis an seinen Tod. Frühzeitig der poetischen Produktion huldigend, trat Hedwig im Jahre 1822 mit ihrer ersten Sammlung von Gedichten, die sie dem Herzoge von Oldenburg widmen durfte, an die Oeffentlichkeit; ihr folgte eine gelungene Uebersetzung der „Odyssee", über welche sich selbst Goethe sehr anerkennend äußerte. Hedwig Hülle lebte zuletzt in Varel im Oldenburgischen und starb daselbst am 1. August 1861.

* **Huschak**, Joseph Andreas, wurde am 8. Juni 1834 zu Krumau in Böhmen geboren,

Digitized by Google

trat 1851 aus den Gymnasialstudien in fürstlich schwarzenbergische Dienste und lebt seit 1861 als Centralbeamter in Wien. Berufspflichten absorbieren seine Muße und gestatten dem enthusiastischen Literaturfreunde und Autodidakten nur selten, in die Publizistik thätig einzugreifen.

D.: Dichterfrühling. Gedichte. Neubaus 1860. — Almbleameln. Dialektgedichte. Wien 1863. — Stadtparkniren. Eine Sammlung von Räthseln und Charaden. Ebd. 1868.

* **Hyrtl,** Auguste, wurde am 22. Februar 1818 zu Braunschweig als die Tochter des Majors von Gaffron geboren und vermählte sich mit dem berühmten Professor der Anatomie, Joseph Hyrtl, mit dem sie theils in Wien, theils auf ihrer Villa in der Nähe von Wien lebt.

D.: Gedichte. Wien 1875. — Gedichte. Zweite Sammlung. Ebd. 1876.

* **Jacobson,** Eduard, geboren am 10. Novbr. 1833 zu Groß-Strehlitz in Oberschlesien, besuchte von 1846 bis 1850 das Gymnasium zu Oels und von da ab bis zum Herbst 1854 das Gymnasium in Ostrowo, worauf er bis 1858 in Berlin Medizin studierte und zu Anfang 1859 als Dr. med. promovierte. Seitdem hat Jacobson seinen Wohnsitz in Berlin beibehalten. Noch als Student schrieb er sein erstes Theaterstück, den beliebten Schwank „Faust und Gretchen", der am 21. April 1856 zur Darstellung kam. Seit dieser Zeit hat er eine stattliche Reihe ein- und mehraktiger Gesangsposſen theils selbständig, theils in Gemeinschaft mit andern Autoren (vorzugsweise mit O. F. Berg, O. Girndt, E. Görlitz, G. von Moser, H. Müller, Jul. Rosen und H. Wilken) verfaßt und sind die meisten als Repertoirstücke über alle deutschen Bühnen gegangen.

D.: Meine Tante — Deine Tante! Schwank mit Gesang u. Tanz in 1 A. Berl. 1858. 2. Aufl. 1872. — Verwandlungen, oder: Für jeden etwas! Dramat. Scherz in 1 A. Ebd. 1858. — Faust und Gretchen. Dramat. Scherz m. Gesang u. Tanz in 1 A. Ebd. 1859. — Bei Wasser und Brot. Posse mit Gesang in 1 A. Ebd. 1859. 3. Aufl. 1866. — Lady Beefsteak. Schwank in 1 A. Ebd. 1860. — Wer zuletzt lacht. Schwank mit Gesang in 1 A. Ebd. 1861. — Possen und Vaudevilles. Erster Bd. Ebd. 1861 (enthält die bisher genannten Stücke). — Lehmanns Jugendliebe. Schwank mit Gesang in 1 A. Ebd. 1862. — Backfische, oder: Ein Mädchen-Pensionat. Posse m. Gesang u. Tanz in 1 A. Ebd. 1864. — Seine bessere Hälfte, oder: Der Feuertod. Posse m. Gesang in 1 A. Ebd. 1864. — Narziß im Frack. Solo-Scene in 1 A. Ebd. 1865. — Beckers Geschichte, oder: Am Hochzeitstage. Liederspiel in 1 A. Ebd. 1867. — Singvögelchen. Desgl. Ebd. 1867. 3. Aufl. 1875. — Humor verloren — Alles verloren! Posse mit Gesang in 3 A. Ebd. 1867. — Kammerkätzchen. Schwank mit Gesang in 1 A. Ebd. 1869 — 1733 Thaler 22½ Sgr. Posse m. Gesang in 1 A. Ebd 1870. — Außerdem wurden aufgeführt: 500000 Teufel. — Spillike in Paris. — Der Postillon von Münchberg. — Die Galloschen des Glücks. — Rückblicke. — Das Mädel ohne Geld. — Aennchen vom Hofe. — Coeur-Bube. — Die kleine Handschuhmacherin. — Die Nymphe im Bade. — Der Nachbar zur Linken. — Knecht Ruprecht — Wünsche und Träume. — Die Spree-Nixe. — In Saus und Braus. — Moderne Vagabunden. — Das verlorene Paradies. — Geld wie Heu. — Des Lebens Mai. — Mit Dampf. — Die schöne Sünderin. — Die Kohlenschulzin - Lockere Zeisige. — In Freud und Leid. — Bummelfritze. — Ein unverdorbener Jüngling. — Ein vorsichtiger Mann. — Fatelbans. — Berliner in Philadelphia. — Drei Monate nach Dato.

* **Jäger,** Georg Friedrich Oskar, Sohn des Arztes und Naturforschers Dr. Georg Friedr. Jäger und einer Schwester des Dichters Gustav Schwab, wurde am 13. Dezbr. 1826 in Stuttgart geboren, besuchte das Gymnasium und Polytechnikum seiner Vaterstadt und widmete sich dann dem Buchhandel, welchem er aber aus Gesundheitsrücksichten nach einigen Jahren wieder entsagte. Eine längere Erholungsreise durch Deutschland führte ihn 1853 nach Hamburg, wo Feodor Wehl und der Historiker Christian Wurm, ein Verwandter und schwäbischer Landsmann, ihn in die wissenschaftlichen und literarischen Kreise der Hansestadt einführten. Nachdem Jäger einige Zeit am „Johanneum" hospitiert, versuchte er, da die Umstände dafür günstig waren, sich einen Wirkungskreis im Lehrfach zu schaffen. Auch zu Versuchen auf dem Gebiet der Poesie gab das Leben in Hamburg frische Anregung. Nach dreijährigem Aufenthalte, theils in Hamburg, theils in dessen herrlicher Umgebung, kehrte er auf den Wunsch seiner Eltern in die schwäbische Heimat zurück. Hier wurde seine erneute Thätigeit in dem früher erwählten Berufe bald wieder durch die kriegerischen Aussichten des Jahres 1859 unterbrochen. Jäger trat in die würtembergische Armee als Freiwilliger auf Kriegsdauer ein, entschloß sich dann aber, dem Militärstande treu zu bleiben, wurde bald Offizier und machte als solcher die Feldzüge von 1866 und 1870—1871 mit. Im Jahre 1872 nahm er seinen Abschied und lebt er seitdem meist in Stuttgart, vorzugsweise literarisch thätig.

D.: Auf Ludwig Uhlands Tod. Gedicht (als Handschrift gedruckt). Stuttg. 1863. — Metrische Uebertragungen. Ebd. 1866. — Veilchenstrauß von Nord und Süd (gemeinschaftlich

Digitized by

mit H. von Bauß u. Fr. Notter). Ebd. 1868. — Nachklänge. Gedichte. Erste Sammlung. Ebd. 1872. Zweite Sammlung. Ebd. 1874. — Bis vor Paris. (Zum Gedächtnis für Fr. Grillparzer.) 1873. 2. Aufl. 1876. — Mein Königspallasch (als Handschrift gedruckt) 1873.

Verm.: Schwäbische Lieder-Chronik. Jahrbuch deutscher Lieder-Dichter der Gegenwart in Schwaben. In Verbindung mit seinen Freunden Ed. Paulus u. Karl Weitberg Stuttg. 1875.

* **Jähns**, Max, geboren am 18. April 1837 zu Berlin als Sohn des bekannten Komponisten und Musikgelehrten Professor F. W. Jähns, wurde auf der von seinem Großvater K. F. von Klöden gegründete Gewerbeschule zu Berlin gebildet, trat 1854 in das 28. Infanterieregiment zu Aachen und wurde 1857 Offizier. Seit 1867 gehört er dem Neben-Etat für wissenschaftliche Zwecke des großen Generalstabes an und lebt zu Berlin. Seine ersten literarischen Arbeiten sind poetischer Natur; später wandte er sich, wenigstens in seinen Publikationen, fast ausschließlich der Wissenschaft zu; doch scheint sich auch an Jähns der Erfahrungssatz zu bestätigen, daß sowohl der ideale Schwung als die Kraft formaler Gestaltung, die in Jugenddichtungen geübt und geprüft worden, späteren wissenschaftlichen Arbeiten zugute komme. Seine Schriften „Krieg und Frieden" (Berl. 1868) — „Volksthum und Heerwesen" (Ebd. 1870) — „Roß und Reiter in Leben, Sprache, Glauben und Geschichte der Deutschen" (Leipz. 1872) — „Das französische Heer von der großen Revolution bis zur Gegenwart" (Ebd. 1873) und „Die Schlacht von Königgrätz" (Ebd. 1876) sind in jener Hinsicht ganz besonders von der Kritik hervorgehoben worden. Namentlich erscheint die Darstellung der Schlacht von Königgrätz, zugleich auf minutiöser Einzelforschung beruhend, durch die künstlerische Anordnung des Stoffes wie ein Epos. Auch gab Jähns die „Jugenderinnerungen K. F. von Klödens" (Leipz. 1871; englisch London 1875) heraus und entwickelt eine ausgebreitete publizistische Thätigkeit.

D.: Reinhart. Cyklisches Epos in 10 Abenteuern. Berl. 1859. 2. Aufl. 1863. — Ein Jahr der Jugend. Dresd. 1861. (Gewinn der Dresdener National-Schiller-Lotterie.) — Zur Schillerfeier am 10. Novbr. 1859. Gedicht. Berl. 1859. — Ein preußisches Festspiel. Gedichtet von Max Jähns. Zuerst aufgeführt am 7. Dezbr. 1866 zur Feier der Wiedervereinigung der Berliner Landwehroffiziere. Berl. 1867. — Zur Heimkehr. Ein preußisches Festspiel. Ebd. 1871.

* **Jantsch**, Heinrich, wurde am 7. März 1845 zu Wien als der Sohn eines armen Schuhmachers geboren, erhielt seine Erziehung bei den Piaristen auf der Wieden in Wien und tummelte sich sodann in verschiedenen Zweigen wissenschaftlicher Ausbildung sowohl im Wiener Polytechnikum als auch an der Wiener Hochschule herum, betrieb vorzugsweise linguistische Studien und brachte es namentlich im Türkischen, Arabischen und Persischen zu einer solchen Stufe der Ausbildung, daß alle Vorbedingungen für den Eintritt in die orientalische Ritterakademie vollauf gegeben waren. Allein Familienverhältnisse zwangen ihn um des täglichen Brotes willen zu einer praktischen Ausbeute seiner Studien. Mit 15 Jahren als tüchtiger Stenograph im Wiener Landesgericht in Strafsachen als Repertoire für die „Wiener Zeitung", später für die „Neue Freie Presse" thätig, gründete er das Wiener „Stenographische Wochenblatt", das er durch 4 Jahre leitete, verbrachte seine Mußestunden mit dem Einstudieren von Rollen, die er dem Publikum theils auf dem sehr bekannten Wiener Vorort-Theater in Meidling, theils auf dem fürstlich Sulkowsky'schen Privattheater vorführte und holte sich die ersten theatralischen Sporen in Marburg a. D., wo er im Herbst 1866 als erster jugendlicher Held seine Bühnen-Carrière begann. Den nächsten Winter war er am Stadttheater zu Oedenburg, den Sommer am Theater in Karlsbad thätig, wo er in 14 Tagen sein erstes Volksstück schrieb: „Kaiser Joseph II. und die Schusterstochter", das am Josephstädter Theater in Wien, wo Direktor Sallmayer (s. d.) die Figur des Schusters Schopfinger zu einer typischen Volksfigur erhob, an 40 Wiederholungen erlebte und seitdem auf vielen deutschen Bühnen mit Erfolg gegeben worden ist. Von Karlsbad ging Jantsch nach Ulm, nach Linz und dann infolge eines Probespiels vor den Regisseuren des Wiener Hofburgtheaters nach Meiningen. Nach glücklich beendeter Winter-Saison sandte ihn der Herzog mit Unterstützungen aus seiner Privatkasse Studien halber nach Berlin, wo der Direktor der k. Schauspiele, Julius Hein, sein Lehrer wurde. Darnach ging Jantsch an das deutsche Theater in Pest, ans Stadttheater in Mainz und gründete darauf das Viktoria-Theater in Frankfurt a. M., dem er bald eine hohe künstlerische Bedeutung zu geben wußte. Neben demselben leitet er noch das Kurhaustheater in Homburg v. d. H. und das Vaudeville-Theater in Wildbad.

D.: Kaiser Joseph II. und die Schusterstochter. Histor. Volksschausp. in 4 Bildern. Leipz. (1874). — Ein Exkommunizierter. Volksschausp. in 5 A. Ebd. (1874). Neue revid. Aufl. Nürnberg 1874. — Als Manuscr. gedruckt: Füsilier Kutschke. Volksschausp. in 3 A. — Der Herrgottsbruder. Volksschausp. in 5 A. — Pater Gabriels Hochzeitsabenteuer. Posse in 3 A.

Digitized by Google

* **Jäſſing**, Albert, geboren um das Jahr 1849, war Student in Leipzig und machte als Einjährig-Freiwilliger den Krieg gegen Frankreich mit, in dem er am 28. Dezbr. 1870 vor Paris den Heldentod ſtarb.

D.: Saitenklänge. (Gedichte.) Leipz. 1868. — Vorgefühle. Gedichte. Ebd. 1869. — Der Bahnhof auf Golgatha. Ebd. 1869. — Lieder eines Zwanzigjährigen. Ebd. 1870.

E. **Jenſen**, Wilhelm (Bd. I, Seite 406) ſchrieb noch:

D.: Um meines Lebenstages Mittag. Terzinen. Berl. 1876. — Barthenia. Roman; III. Ebd. 1876.

* **Jerrmann**, Eduard, deutſcher Schauſpieler, der einzige, der die erſte Bühne Frankreichs betreten hat, wurde 1795 zu Berlin geboren, war anfangs Kaufmann, widmete ſich dann aber der Bühne und wirkte als Schauſpieler erſt in Bamberg und München, ſeit 1819 in Leipzig, worauf er die Direktion des Theaters in Augsburg übernahm. Später ging er nach Königsberg, gaſtierte 1832 unter großem Beifall auf dem Théâtre français in franzöſiſcher Sprache, war dann nach einander in Hannover, Köln, Aachen, Mannheim und zuletzt in Berlin engagiert, wo er am 4. Mai 1859 ſtarb. Er überſetzte verſchiedene Stücke, ſchrieb gegen das Kölner Karneval ſein bekanntes „Das Weſpenneſt“ (Leipz. 1835) und veröffentlichte noch

D.: Fragmente aus meinem Theaterleben. München 1833. — Die Jüdin von Toledo. Hiſtor. Novelle a. d. 9. Jahrh. Hamb. 1841.

* **Jerwitz**, Wilhelm, deutſcher Dichter, Maler, Muſiker und Tänzer, wurde am 15. Mai 1832 zu Weimar geboren.

D.: Dramatiſche Kleinigkeiten. Dresden 1865. (Inhalt: Die Hausfreunde. — Die Karten. — Hiſtrio. — Im Wald. — Der gefangene Dichter.) — Lieb und Leid. Dichtungen. Dresden 1868. — Frommundfröhlich. Dichtungen. Ebd. 1869. — Blütenſtaub. Dichtungen in Proſa. Ebd. 1874.

* **Jochheim**, Amalie, wurde als einzige Tochter des Apothekers Karl Römheld am 5. Febr. 1839 zu Groß-Steinheim bei Hanau geboren. Sie empfing ihre Erziehung in einem vortrefflichen Inſtitute des benachbarten Hanau und zeichnete ſich hier bald durch ihre Lernbegierde und geiſtige Begabung aus. Am 1. Septbr. 1859 vermählte ſie ſich mit dem Arzte Dr. Jochheim in Darmſtadt, dem ſie zwei Töchter und einen Sohn ſchenkte. Während des Krieges 1870/71 erwarb ſie ſich durch ihre Menſchenliebe und Thätigkeit ſolche Verdienſte, daß ſie mit der Kriegsdenkmünze für Nichtkombattanten dekoriert wurde. Ihre unermüdliche Thätigkeit hatte aber ihre Geſundheit untergraben und den Keim zu einer Lungenkrankheit gelegt, der die jugendliche Frau am 1. Septbr. 1874 erliegen mußte. — Sie hinterließ „Eine Scene aus dem Zigeunerleben“ (komponiert vom Hofmuſikus Anton) — „Die Liebe macht alles gleich“ (Singſpiel in 3 A., komp. von Anton), welche aber noch nicht veröffentlicht ſind, und

D.: Anna Braun. Roman; II. Leipz. 1870.

E. **Jordan**, Wilhelm (Bd. I, Seite 410), ſchrieb noch:

Verm.: Homers Odyſſee, überſetzt und erklärt. Frkf. 1876.

* **Jordan**, Wolfgang Arthur, jüngſter Bruder des Nibelungen-Rhapſoden Wilhelm Jordan, wurde am 26. Mai 1846 zu Ragnit in Oſtpreußen geboren, wo ſein Vater damals Superintendent war. Vorgebildet auf der Stadtſchule zu Ragnit, in der Privatſchule des Pfarrers Schuur zu Mühlhauſen in Oſtpreußen und auf dem Gymnaſium zu Tilſit, bezog er 1866 die Univerſität Königsberg, um Theologie zu ſtudieren, an deren Stelle ſpäter Philologie trat. Oſtern 1870 von der Univerſität ſcheidend, wurde er Hauslehrer bei ſeinem Schwager, dem Gutsbeſitzer Steinberg zu Drosdoven in Maſuren, beſtand Oſtern 1871 ſein Examen pro facultate docendi und trat Michaelis 1871 in den Gymnaſialdienſt, in welchem er zunächſt in Königsberg thätig war. Seit 1873 iſt er Gymnaſiallehrer in Raſtenburg in Oſtpreußen.

D.: Anklänge und Reime. Gedichte. Königsberg 1875. — Student und Dichter. Dramatiſche Dichtung. Ebd. 1875. — Leibeigene Lieder. Dichtungen. Ebd. 1875. — Das fünfzigjährige Jubelfeſt. Ein epiſches Idyll in Stabreimen und 9 Geſängen (erſcheint demnächſt).

* **Jörgens**, F. L., wurde am 16. Januar 1792 zu Gütersloh in Weſtfalen geboren, ſtudierte Theologie und wanderte dann nach Amerika aus, wo er eine Anſtellung als evangeliſcher Pfarrer erhielt. Um das Jahr 1831 legte er aus noch unbekannter Veranlaſſung ſein Amt nieder und kehrte nach Deutſchland zurück. Er hielt ſich meiſtens im Wupperthale auf und erlebte in Elberfeld-Barmen eine faſt an Vergötterung ſtreifende Glanzperiode, die aber mit ſchmutzigem Abſchluß endete. Jörgens verſchwand plötzlich aus dem Wupperthale, trieb ſich dann in verſchiedenen Orten des innern Weſtfalens herum und verübte auch hier Handlungen, die ſich nicht wohl nennen laſſen und die ihn für einige Zeit ſogar ins Gefängniß brachten. Dann flüchtete er wieder nach Amerika, wo er ſich ſchließlich — etwa im Jahre 1840 — ſelbſt entleibte.

D.: Zeiten der Erquickung vor dem Angeſichte des Herrn. (Religiöſe Gedichte.) Elberfeld (jetzt Köln) 1833.

Digitized by Google

E. **Joſt**, Eduard (Bd. I, Seite 411), ſchrieb noch:

D.: Chriſtlich oder päpſtlich. Hiſtor. Erzhlg. Landau 1876.

* **Jſing**, Wilhelm von, geboren am 10. Aug. 1821 zu Delmenhorſt im Oldenburgiſchen als der Sohn eines Hauptmanns, erhielt ſeine erſte Ausbildung auf dem Gymnaſium zu Dortmund, beſuchte von 1835 an als Volontair, ſpäter als Fähnrich die oldenburgiſche Militärſchule und avancierte 1840 zum Offizier. Im Jahre 1844 quittierte er den Dienſt und widmete ſich zwei Jahre der Erholung von einem Bruſtübel. Dann trat er in die Verſicherungsgeſellſchaft „Colonia" ein und bereiſte als Beamter derſelben einen großen Theil Deutſchlands. Auf dieſen Geſchäftsreiſen entſtand die Mehrzahl ſeiner Dichtungen. Im Jahre 1868 zog er ſich ins Privatleben zurück und lebt er ſeitdem, mit literariſchen Arbeiten beſchäftigt, in Kaſſel.

D.: Himmel und Erde. Dramatiſches Gedicht in 5 A. Kaſſel 1858. 2. Aufl. 1859. — Robespierre. Trauerſp. in 5 A. (anonym). Ebd. 1859. — Michael Kohlhaas. Trauerſp. in 5 A. Ebd. 1861. — Narr und Sänger. Scene. Neu bearb. u. f. d. Bühne eingerichtet. Ebd. 1862. — Johanna d'Arc. Hiſtor. Drama in 5 A. Ebd. 1868. — Gedichte. Ebd. 1873. — Held Guſtav. Gedicht. Ebd. 1875. — Ungedruckte Dramen: Guſtav Waſa. — Montmorency. — Karl Stuart.

* **Judeich**, Edmund, geboren am 22. April 1826 in Dresden, ſtarb daſelbſt als Advokat und Notar am 3. Juni 1876.

D.: Aus zwei Jahrzehnten. Politiſche Geſänge. Dresd. 1866. — Erzählungen aus dem Rechtsleben. Erſter Bd. (Das Fideicommiß.) Ebd. 1868.

* **Julius**, Herm., Pſeudonym für Herm. Jul. **Siemßen**; ſ. d. im II. Bde.

B. **Jüngſt**, Ludwig Volrad (Bd. I, Seite 414), wurde am 27. Dezbr. 1804 zu Nieder-Dreßlendorf in Weſtfalen geboren.

* **Jürs**, Heinrich, wurde am 20. Februar 1844 als der Sohn eines Weinhändlers in Altona geboren, beſuchte bis zu ſeinem 13. Jahre das dortige Chriſtianeum und erhielt alsdann ſeine weitere Ausbildung in einer Privatſchule. Infolge einer ſchon in früher Jugend gezeigten Vorliebe für techniſche Arbeiten erlernte er nach ſeiner Konfirmation in den Jahren 1860 bis 1863 das Drechslerhandwerk, von dem er ſich jedoch, da es ihm zu wenig Ausſicht für ſein Fortkommen bot, 1867 abwandte. Er erlernte nun in Hamburg die Zahntechnik und bezog 1868 die Univerſität Kiel, an der er Ende 1869 die für ausübende Aerzte vorgeſchriebene Staatsprüfung ablegte. Jetzt lebt er als Zahnarzt in Hamburg.

D.: Hoch un platt, för Jeden wat. Gedichte. Altona 1875.

E. **Kaiſer**, Friedrich (Bd. I, Seite 416), ſchrieb noch:

D.: Meiſter Maſo, oder: Zufall und Kunſt. Luſtſp. Wien 1875. — Zwiſchen zwei Stühlen. Schwank. Ebd. 1875. — Ein Seelen-Telegraph. Poſſe. Ebd 1875.

E. **Kaliſch**, Ludwig (Bd. I, Seite 418), ſchrieb noch:

D.: Heitere Stunden. Novellen u. Erzhlgn.; II Berl. 1875. (Inhalt: I. Drei Frauenherzen. — Wie die Poeſie ſich rächt. — Ein ſonderbarer Ball. — Ein junges Ehepaar. — Monsieur le Prince. — Eine intereſſante Bekanntſchaft. — Der verhängnisvolle Hecht. — II Kaum ein Jahr. — Ferdinand Pfeffers Brautfahrt. — (Gefährliches Experiment.) — Gebunden und ungebunden. München 1876.

* **Kaſtropp**, Guſtav, geboren am 30. Aug. 1844 zu Salzmünde in Kurheſſen, beſuchte zunächſt das Gymnaſium in Göttingen und ward dann auf den Wunſch ſeines Vaters Apotheker. Die Abneigung, welche er gegen dieſen Beruf hatte, mehrte ſich von Tag zu Tag, daß er ſich entſchloß, die Pharmazie an den Nagel zu hängen und nach Stuttgart zu gehen, um dort am Konſervatorium Muſik zu ſtudieren. Seit Oſtern 1874 iſt er Lehrer an der großherzoglichen Orcheſterſchule in Weimar.

D.: Helene. Trauerſp. in 5 A. Weimar 1875. — König Elfs Lieder. Eine lyriſche Rhapſodie. Stuttg. 1875. 2. Aufl. 1876. — Suleika. Ein dramat. Gedicht in 5 A. Ebd. 1876. — Dornröschen. Dramatiſches Märchen. 1874. Für den Druck bereit: Die Sterndeuter. Ein chineſiſches Luſtſp. in 1 A. — Aſtarotd. Dramat. Gedicht. — Verſprechungen. Konverſations-Luſtſp. — Rübezahl. Eine Märchen-Komödie. — Eſther. Heroiſche Oper (Text).

* **Kászony**, Daniel von, wurde am 2. Oktbr. 1813 in Wien geboren und in Ungarn erzogen, abſolvierte die Akademie in Kaſchau, um auf der Univerſität Peſt Jura zu ſtudieren. Im Jahre 1831 wurde er im Akaujvárer Komitat als Honorar-Ober-Notar angeſtellt, war während des Bauernaufſtandes in Ober-Ungarn Standrechtsrichter und bethätigte ſich darnach als Freiwilliger im polniſchen Inſurrektionskriege unter Dwernicki bis zu deſſen Entwaffnung durch die Oeſterreicher. Von 1832 bis 1836 wirkte er als Rechtspraktikant im ungariſchen Reichstage zu Preßburg und wurde im Jahre 1837 wegen liberaler Geſinnungen verhaftet. Bald der Freiheit wiedergegeben, lebte er abwechſelnd in Wien, Paris und in Ungarn auf dem Lande. Im Jahre 1848 Beamter im ungariſchen Miniſterium, agitierte er unter Studenten und Revolutionären für die Wiener Revolution, wurde dann nach Prag geſandt, um die Palutinal-Huſaren nach Ungarn zu holen, und war im Oktbr. desſelben Jahres

Digitized by Google

Kommandant des Kriegsdampfers Mészáros während der Schlacht bei Schwechat. In der ungarischen Revolution nahm er als Oberstlieutenant im Generalstabe an 23 Schlachten theil, entkam nach der Waffenstreckung Görgey's bei Villagos nach Komorn, wanderte nach der Kapitulation dieser Festung aus und hielt sich dann ein Jahr in Hamburg und elf Jahre in London auf, wo er das englische Bürgerrecht erlangte und in Musik und Sprachen Unterricht ertheilte; auch bereiste er von hier aus Frankreich, Holland, Belgien, Irland, Schottland, Deutschland, die Schweiz, Italien, Spanien, Nord-Afrika und Skandinavien. Im Februar 1861 kehrte er nach Ungarn zurück und 1867 siedelte er sich dauernd in Lindenau bei Leipzig an. — Außer einer Reihe von Romanen, Tragödien und Abhandlungen in ungarischer und englischer Sprache (u. a. auch eine Uebersetzung von Fr. Hebbels „Julia" ins Englische), veröffentlichte er:

D.: Die Lorette. Bilder aus dem ungarischen Emigrantenleben in London; IV. Berl. 1863 1866 (anonym). — Gold und Herz, oder: Die Schätze des Marannon. Originalroman; II. Leipz. 1868. Vergißmeinnicht und Lilie. Novelle. Ebd. 1868. — Die Kinder des Morgenlandes. Roman; V. Ebd. 1869. — Der Sohn des Deportierten. Orig.-Novelle. Ebd. 1869. — **1872.** Ein Roman der Zukunft; IV. Ebd. 1869. — Satan und Cherub. Orig.-Roman; IV. Ebd. 1869. — Chamäleon. Roman; IV Ebd 1868. — Ehescheidungsprozesse. Drei Erzhlgn. Ebd. 1868 (anonym). — Die Lieferanten der Hölle und die Lichtscheuen. Histor. Gemälde des Geheimpolizeiwesens. Ebd. 1870. — Der Teufel im Beichtstuhl. Roman (anonym). Ebd. 1872. — Skandalgeschichten europäischer Höfe Roman; II Ebd. 1873 (anonym). — Aufzeichnungen des Paters Clemens. Roman (anonym). Ebd. 1873. — Memoiren der Schwester Angelika. Roman (anonym). Ebd. 1873. — Der neue Decameron. (10) Novellen im Geschmack des Giovanno Boccaccio. Ebd. 1873. — Vier Novellen. Berl. 1874 (anonym). — Vier Novellen (anonym). Leipz. 1874. — Bajaderentänze. Roman (anonym). Ebd. 1874. — Unter verschiedenen Pseudonymen: Frauenkniffe. Roman von Dr. **Lawes.** Leipz. 1872. — Der Teufel unter der Krinoline. Roman v. **Diavolo Satanelli.** Ebd. 1870. — Mönchsskandale, Prassenunwesen und Nonnenspuk Roman v. **Lucifer Illuminator.** Ebd. 1873. — Zukunftsspiegel. Roman von **Leo Pard.** Ebd. 1873. — Die neuesten Geheimnisse der Tuillerien. Roman von **William Chatterton**; II. Ebd. 1870. — Der Spion, oder: Die Erbschaft des Henkers. Histor.-romant. Erzhlg. nach Aufzeichnungen eines Generalstabsoffiziers von **Karl Dauer.** Ebd. 1875. — Vom Bettelstab zur Million. Histor. Sensationsroman von Dr. **Manfred Herz.** Ebd. 1875. — Der Geisterbeschwörer, oder: Vom Tode auferstanden. Histor.-romant. Erzhlg. a. d. neueren Zeit von **D. v. K.** Ebd. 1875. — Die Todtenglocke. Roman von **Thomas Miller.** Ebd. 1876.

Verm.: Das rothe Buch. Politisch-biographisches Werk. Hamb. — Ungarns vier Zeitalter (anonym); IV. Prag 1868. — Wegweiser in die Mythologie und Archäologie. Leipz. 1868. — Die weiblichen Reize. Aesthetisch-psychologische Studien von Dr. Lawes. 6. Aufl. Ebd. 1870. — Felo-de-se, das Verbrechen des Selbstmordes. Psychologische Studien. Ebd. 1870. — Hohenwart, Beust und Andrassy von D. v. K. Ebd. 1872. — Verschiedene Uebersetzungen.

* **Kegel,** Hugo, Pseudonym Hartwig **Köhler,** wurde am 27. Dezbr. 1852 auf Schloß Zalenze bei Kattowitz in Oberschlesien geboren, wo sein Vater Wirtschaftsinspektor war. Ursprünglich zum Theologen bestimmt, besuchte er die Gymnasien zu Oels und Beuthen, mußte aber, da er Anlage zu einem Herzleiden zeigte, einen mit Bewegung verbundenen, kräftigenden Beruf ergreifen und entschied sich für das Maschinenbaufach. Er trat bei einem Schlosser zu Myslowitz in die Lehre, ging darauf in eine größere Maschinenfabrik nach Kattowitz und bezog dann das Gewerbeinstitut zu Görlitz, wo er, vielfach von Gönnern unterstützt, technische Studien trieb, nebenbei aber als Schriftsteller für den „Oberschlesischen Wanderer" thätig war. Durch seine tendenziösen, gegen den Ultramontanismus gerichteten Schriftstücke zog er sich mancherlei Unannehmlichkeiten zu, die sich auch in Brieg wiederholten, wohin er zur Fortsetzung seiner Studien an der dortigen Gewerbeschule gegangen war, so daß er beschloß, Ostern 1875 nach Breslau überzusiedeln und sich dort eine eigene Existenz als Techniker zu gründen. Ein schweres Augenleiden hinderte ihn aber daran, und er mußte in die Heimat zurückkehren, wo er zunächst eine Stelle als Techniker bei der oberschlesischen Eisenbahn in Kattowitz annahm, dann aber sich ausschließlich literarischen Arbeiten widmete und Mitredacteur der „Kattowitzer Zeitung" wurde.

D.: Kriegsklänge. Patriotische Gedichte (anonym; als Sekundaner herausgeg.). Beuthen 1870. — Kuttenklopfe und Kuttenstaub. Gedichte. Kattowitz 1875. — Ein Feind des Fortschritts. Lustsp. mit Gesang in 4 A. 1874.

* **Keil,** Johann Georg, Linguist und Uebersetzer, besonders ein ausgezeichneter Kenner der spanischen Sprache, wurde am 20. März 1781 zu Gotha geboren, studierte in Jena Philologie, war dann Bibliothekar an der großherzoglichen Bibliothek in Weimar, wandte sich 1814 nach Leipzig, wurde 1828 Kapitular und 1831 Dechant des Kollegiatstiftes zu Meißen und starb zu Leipzig am 4. Juli 1857. Er gab mehrere spanische und italienische Klassiker heraus, wie namentlich „Calderon" (IV. Leipz. 1827—30)

Digitized by Google

und die „vita nuova“ und die „Rime“ Dante's (Chemnitz 1810), schrieb mehrere Lehrbücher über italienische und spanische Sprache und veröffentlichte

D.: Lyra und Harfe. (Lyrische Gedichte.) Leipz. 1834. — Märchen und Geschichten eines Großvaters. Ebd. 1847. — Neue Märchen für meine Enkel. Ebd. 1849.

* **Kekulé**, Karl Ludwig, geboren zu Darmstadt am 30. Septbr. 1802, wurde nach vollendeten Gymnasial- und Universitätsstudien 1823 Accessist bei dem Sekretariate des Hofgerichts der Provinz Starkenburg und später Hofgerichts-Advokat und Prokurator in Darmstadt. Als solcher starb er am 5. März 1843.

D.: Die böhmischen Händel. Histor. Drama in 5 A. Göttingen 1824.

* **Keller**, Franz, wurde am 24. Oktbr. 1824 zu Günsburg a. d. Donau als der Sohn eines Weißgerbers geboren, studierte in Augsburg bei St. Stephan, absolvierte dort Gymnasium und Philosophie und wurde, nachdem er drei Jahre lang in München Theologie studiert hatte, 1849 zum Priester geweiht. Bis zum Jahre 1856 war er Kaplan in Altusried bei Kempten im Allgau, wurde darauf vom Gutsbesitzer Frhrn. von Freyberg auf Haldenwang bei Günzburg zum Pfarrkuratus daselbst präsentiert und 1862 von demselben Patronatsherrn auf die Pfarrei Waldkirch befördert. Von hier aus kam er öfter zu den Versammlungen des kathol. pädagogischen Vereins in Holzheim, an dem auch Laien zahlreich sich betheiligten, und um letzteren neben der Belehrung auch eine Unterhaltung zu bieten, wurde er angegangen, schwäbische Gedichte vorzutragen. Da dieselben bei Geistlichen und Lehrern Anklang fanden, so veranlaßten ihn einige Freunde zur Sammlung und Herausgabe seiner mundartlichen Dichtungen, die seitdem rasch hintereinander neue Auflagen erlebten. Seit dem Mai 1876 ist Keller Pfarrer in Unterroth bei Altenstadt a. d. Iller.

D.: Doaraschleah von oigene und fremde Heda. Eine Sammlung von Gedichten in schwäbischer Mundart. Kempten 1873. 3. Aufl. 1876. — Etle Hagabutza. Sammlung von Gedichten in schwäbischer Mundart. Ebd. 1. u. 2. Aufl. 1874. — Erdbörla os 'm Wald. Gedichte in schwäbischer Mundart. Ebd. 1876.

* **Keller**, Karl Benjamin Gottlob, wurde am 1. Juli 1784 zu Primkenau in Schlesien geboren, besuchte seit 1797 das Gymnasium zu Glogau, wo er bei seiner Dürftigkeit zuerst durch den Singechor und dann in spärlich belohnten Informationen einige Unterstützung fand, mußte aber wegen Krankheit wiederholt seine Studien unterbrechen. Seine Anfänge in der Poesie, die zur Kenntnis des Rektors Gründler kamen, veranlaßten eine bessere Wendung seines Geschicks, indem nun dieser sowie der Konsistorialrath Bail auf die edelste Art sein Fortkommen zu fördern suchten. Im Jahre 1804 bezog Keller die Universität Halle, wo er bis zur Auflösung derselben (Oktbr. 1806) Theologie studierte, ging dann nach Schlesien zurück und übernahm hier eine Hauslehrerstelle, bis er im Juli 1809 als zweiter Prediger nach Sprottau berufen ward. Im Jahre 1819 wurde er Pastor primarius daselbst und 1822 wurde ihm auch die Superintendentur der Diözese Sprottau übertragen. Weitere Nachrichten fehlen.

D.: Die Glogau'schen Rathsherren. Eine Erzhlg. a. d. Ende des 15. Jahrh. Leipz. u. Sorau 1825. — Protestantische Erzählungen. Erstes Bdchn.: Hans Brahe oder: Der Sonderling im schwarzen Mantel. Sorau u. Sagan 1827. Zweites Bdchn.: Skiaphilos Poneriander, oder: Das Amulet. Ein Märchen. Glogau u. Lissa 1829. — Bosheit und Wahnglaube, oder: Der Hexenprozeß. Sittengemälde a. d. Mitte des 17. Jahrh. Bunzlau 1831. — Die Feuersbrunst. Ein Gedicht. Sorau 1835. — Nikolaus, Herzog von Oppeln. Eine Erzhlg.; II. Bunzlau 1835—36.

E. **Keller**, Gottfried (Bd. 1, Seite 426), legte im Juli 1876 seine Stelle als erster Stadtschreiber nieder, um sich ganz seiner literarischen Thätigkeit zu widmen. Er schrieb noch:

D.: Romeo und Julie auf dem Dorfe. Erzhlg. Stuttg. 1876.

* **Kelterborn**, Rudolf, geboren am 17. Juni 1843 zu Basel, studierte daselbst und in Deutschland, unternahm viele größere Reisen, namentlich in Italien und ist seit mehreren Jahren Lehrer an der Realschule seiner Vaterstadt.

D.: Joseph und Gretchen. Ländliches Idyll in 7 Gesängen. Basel 1870. — Hans Holbein. Dramat. Gedicht in 1 A. Ebd. 1875.

* **Kempe**, Anna, Tochter des Rechtsanwalts Meyer, wurde am 2. Oktbr. 1810 zu Breslau geboren und genoß unter günstigen Verhältnissen eine sorgfältige Erziehung. Von früher Jugend an einen angenehmen geistigen Verkehr gewöhnt, da in dem Hause ihrer Eltern hervorragende Männer der Wissenschaft, wie Steffens, Raumer, v. d. Hagen, Adolf Menzel, und künstlerische Notabilitäten, wie Mosewius, Holtei, Schall häufig verkehrten und fremde Gelehrte und Künstler ebenfalls freundliche Aufnahme fanden, entwickelte sich früh in ihr ein ernstes Streben nach eigener geistiger Fortbildung. Mit einem nicht gewöhnlichen Talent für Sprachen und Musik begabt, trat sie vor ihrem 15. Lebensjahre in die von Mosewius am 17. Mai 1825 gegründete Singakademie. An den klassischen Meisterwerken bildete sich ihr musikalischer Ge-

Digitized by Google

schmack, und durch den Gesangunterricht ihres geistvollen, genialen Lehrers Mosewius ihre Stimme so weit aus, daß sie als Solosängerin in den Oratorien von Bach, Händel, Mendelssohn, Löwe u. a. beinahe 20 Jahre in der Singakademie thätig sein konnte und seitdem unausgesetzt bei allen Aufführungen im Chore mitgewirkt hat. Nachdem sie 30 Jahre hindurch das Amt einer Vorsteherin inne gehabt, wurde sie bei der 50jährigen Stiftungsfeier der Akademie 1875 von dem Vorstande zum Ehrenmitgliede ernannt. Im Jahre 1844 verheiratete sie sich mit dem Artilleriehauptmann Kempe, wurde jedoch schon nach sechs Jahren Witwe und widmete sich dann der Erziehung ihres einzigen Sohnes, jetzt ebenfalls Artillerieoffizier. Im fortgesetzten Bestreben, sich durch die Beachtung aller neuen Erscheinungen auf künstlerischem, literarischem und wissenschaftlichem Gebiete auf der Höhe der Zeit zu erhalten und in stetem brieflichen Verkehr mit hervorragenden, gleichgesinnten Freunden, entschloß sie sich erst in späteren Jahren zur schriftstellerischen Thätigkeit, um auch von ihrem Lebenskreise aus, gegenüber der materiellen, frivolen Zeitrichtung, für eine auf Erkenntnis des Wahren, Schönen und Edlen gerichtete höhere Bildung der Frauen mitzuwirken. Dasselbe Ziel verfolgt sie als thätiges Mitglied des Kuratoriums in dem von Amalie Thilo 1870 in Breslau gestifteten Lyceum für Damen. Auch wurde sie 1864 von dem Vorstande der in Breslau tagenden Naturforscher-Versammlung zum Ehrenmitgliede ernannt, da sie sich 1831 in jugendlicher Begeisterung an der damaligen Versammlung in Breslau betheiligt hatte. — Außer einer Reihe von Feuilletons schrieb sie unter dem Pseudonym **A. Parameny**

D.: Lebenswege. Roman; II. Bresl. 1870. — Aus der Perrückenzeit. Erzhlg. a. d. vor. Jahrh.; II. Berl. 1876.

Verm.: Erinnerungen an Mosewius. Breslau 1858.

* **Keppler**, Fritz, geboren am 25. Januar 1842 zu Balingen im würtembergischen Schwarzwalde, erhielt seine Erziehung am Gymnasium in Stuttgart und bezog im Herbste 1860 die Universität Tübingen, wo er Philosophie, Naturwissenschaften und Medizin studierte, auch sich aus besonderer Liebhaberei viel mit linguistischen und ethnographischen Studien befaßte. Ende 1862 wurde er wegen Duells und leichtsinniger Aufführung auf 2 Jahre von der Tübinger Hochschule verbannt. Dadurch zerfiel er mit seiner Familie und stand plötzlich allein und vollständig mittellos, nur auf sich selbst angewiesen, in der Welt, was jedoch weder seinen Lebensmuth noch seinen Leichtsinn zu erschüttern vermochte. Da er schon während seiner kurzen akademischen Studienzeit hinlänglich erkannt hatte, welche unerschöpfliche Hilfsquelle Mutterwitz und praktische Anlage für den, der sie zu verwerthen versteht, sind, so trat er sofort, schnell entschlossen, in die Redaktion des Stuttgarter „Eulenspiegels", eines neugegründeten humoristisch-satirischen Wochenblattes, ein, wo der junge Poet mit offenen Armen empfangen wurde. Für diese Zeitschrift hatte er wöchentlich zwei politisch-satirische Gedichte zu liefern; außerdem schrieb er für eine Reihe von Zeitschriften Erzählungen, Landschafts- und Culturbilder, die sich durch originelle Auffassung, poetische Empfindung und ungewöhnliche sprachliche, wie stilistische Formgewandtheit und Vollendung auszeichnen. So gelang es ihm durch die formellen Vorzüge seiner Darstellung seine bald allzu leichtsinnige, bald zu herb und derb materialistische Gesinnung vergessen zu machen und einer der beliebtesten Dichter in Süddeutschland zu werden; besonders charakteristisch aber für seine poetische Richtung ist die große Verbreitung und Beliebtheit seiner Gedichte in Rußland, wo er weitaus der bekannteste und gelesenste unter den jüngeren deutschen Schriftstellern ist. Nachdem er sich durch eigene Arbeit so viel erworben hatte, als nöthig war, um seine Studien zu vollenden, bezog er 1864 die Universität Würzburg, wo er auf Bambergers, Linharts und Szanzoni's Kliniken seine medizinischen Studien fortsetzte. Im folgenden Jahre ging er nach München; durch seine schriftstellerische Thätigkeit gelang es ihm dort leicht, nicht nur seinen Unterhalt zu bestreiten, sondern noch die verschiedenen Kliniken zu frequentieren. 1866 kehrte er nach Tübingen zurück und vollendete auf den Kliniken von Felix von Niemeyer und Bruns seine medizinischen Studien. Im Jahre 1868, kurz ehe er die Universität Tübingen verließ, wurde ihm für seine Abhandlung über die „Unterschiedsempfindlichkeit des Geschmacksinns", die er als Lösung der von der medizinischen Fakultät ausgeschriebenen Preisfrage eingereicht hatte, der Preis zuerkannt; gleichzeitig erhielt er das Doktordiplom in der Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe. Hierauf bekleidete er ein Jahr lang die Stelle eines Stadt- und Distriktsarztes von Alpirsbach, einem Städtchen im würtembergischen Schwarzwald, von wo er im Jahre 1870 nach Stuttgart übersiedelte. Hier begründete er sich schnell durch ungewöhnliche therapeutische Erfolge eine große, namentlich gynäkologische und Kinder-Praxis. Im Jahre 1871 verheiratete er sich mit der gefeierten, ebenso schönen, als hoch-

Digitized by Google

begabten Schauspielerin Anna Glenk, verließ aber 1872 mit ihr Stuttgart, um an den Spitälern von Wien und Berlin erneuten, namentlich chirurgischen Studien nachzugehen. Infolge eines Duells siedelte er 1873 nach Italien über und lebt jetzt als Arzt in Venedig. Das meiste, was Keppler geschrieben hat — seine wissenschaftlichen Arbeiten gehören ja nicht hierher — ist in den Feuilletons belletristischer Blätter (Gartenlaube, Deutsche Romanzeitung, Leipz. Illustrirte Zeitung, Deutsche Zeitung in Wien, Fliegende Blätter, Illinois Staatszeitung 2c.) zerstreut. Seine satirischen und politischen Gedichte, die ihm, wenigstens in seiner Heimat, seinen Ruf begründet haben, hat er absichtlich nicht gesammelt, weil er dieser Gattung von Poesie niemals eine künstlerische Bedeutung beigemessen hat. Im Buchhandel erschienen von ihm:

D.: Wilde Rosen. Lieder. München 1873. — Auf der Flucht. Lustsp. in 5 A. Ebd. 1872. — Zerstreute Blätter von **Paul Konewka**. Ebd. 1873. (Gemeinschaftlich mit Hermann Lingg, Herm. Kurz und Ferd. Freiligrath herausgegeben; enthält 1 Novelle, 1 kunsthistorische Skizze und 3 Gedichte von Keppler.)

E. **Kerkow**, Karl Friedrich (Bd. I, Seite 427), schrieb noch:

D.: Wendenburgische Junker. Ein Familienroman; III. Leipz. 1869—70. — Gold oder Galeere. Novelle. Berl. 1875. — Seinen Namen verkauft. Ebd. 1876.

E. **Kessel**, Karl von (Bd. I, Seite 430), schrieb noch:

D.: Lebensrichtungen. Roman; II. Leipz. 1875.

* **Kieseritzky**, Guido, geboren am 4. März 1803 zu Dorpat, studierte daselbst und wirkte dort später als Privatlehrer. Er starb 1862.

D.: Freia, das Buch der Liebe. Erstes Bdchn. Dorpat 1838. Zweites Bdchn. a. u. d. T.: Der Rosenmädchen Tempel. Ebd. 1838.

* **Kießling**, Friedrich Ferdinand, wurde am 21. Juli 1835 zu Döbeln im Königreich Sachsen von unbemittelten Eltern geboren und von diesen zur Erlernung einer Profession bestimmt. Ein unwiderstehlicher Drang zog ihn zur Bühne; aber bald erkannte er, daß selbständiges Schaffen seine Aufgabe sei, und wurde er in dieser Meinung noch bestärkt, als einige seiner dramatischen Arbeiten recht beifällige Aufnahme fanden. Er entsagte daher der Bühne und ging zu weiterer Ausbildung nach England und Amerika, wo er für verschiedene deutsche Zeitungen feuilletonistische Artikel schrieb. Im Jahre 1870 machte er den Feldzug gegen Frankreich mit und lebt seit dem Friedensschluß in Leipzig, wo er als Feuilletonist am „Neuen Blatte" u. a. Zeitschriften thätig ist. Im Jahre 1876 reiste er zur Weltausstellung nach Philadelphia.

D.: Boten des Frühlings. Gedichte. Dresd. 1861. — Schwänke und Ränke. Leipz. 1862. — Tornistergeschichten. Ebd. 1870. — Erzählungen aus Krieg und Frieden. Ebd. 1870. — Pro Germania contra pro Nihilo! (Gedicht gegen die Arnim'sche Broschüre.) Ebd. 1875. — Unter deutschen Fahnen. Bilder a. d. Soldatenleben. Ebd. 1876. — Als Manuscr. gedruckt sind folgende Bühnenstücke: Ein Tag aus Shakespeare's Leben. Dresd. 1862. — Nur ein Reiter. Ebd. 1868. — Schriftlich! Ebd. 1869. — Geburtstagsgeschenk. Ebd. 1870. — Preußens Erhebung. Potsdam 1870. — Christfest im Felde. Ebd. 1871. — Jupiter und Germania. Ebd. 1875. — F. Hausir auf Kunstreisen. Leipz. 1875.

* **Kilchsperger**, Rudolf, wurde am 25. Dezember 1826 in Berg bei Trogen in der Schweiz als der jüngste unter sieben Geschwistern geboren. Frühe mutterlos, kam er 1834 ins Waisenhaus zu Zürich, besuchte von 1839 bis 1842 die Kantonsschule, dann das Lehrerseminar in Küßnacht, nach dessen Absolvierung er eine Lehrerstelle auf dem Hörnli erhielt. Von dort kam er nach Berg-Weilen bei Zürich und dann an die Realschule in Stadel. Im Jahre 1854 entwickelte sich bei ihm ein Lungenleiden, das trotz der Bäder von Weißenburg nie recht geheilt wurde und den Grund zu seinem frühen Tode legte. Seit 1857 wirkte er an der Stadtschule in Zürich; seine Lage blieb aber noch recht drückend und besserte sich erst mit der städtischen Schulreorganisation des Jahres 1861. Nach einem Leben der Mühe und Noth, der Arbeit und des Kampfes, doch erheitert durch gemüthliche Stunden im Freundeskreise, starb er am 1. Oktbr. 1873.

D.: Sämtliche Dichtungen mit der Biographie und dem Portrait des Dichters herausgeg. von Ulrich Farner. Zürich 1875.

* **Klausen**, Gottlieb Ernst, geboren am 6. Septbr. 1762 zu Carlum in der Karrharde, Amts Tondern, studierte in Kiel Philologie, wurde 1786 Subrektor am Gymnasium in Altona, 1789 Konrektor, 1794 Rektor und 1805 zweiter Professor an demselben. Nach 55jähriger Dienstzeit trat er im Februar 1841 in den Ruhestand, erhielt im folgenden Jahre den Titel eines Etatsraths und starb am 21. Januar 1851.

D.: Schlummergesang eines Skalden bei der Wiege der dänischen Prinzessin Marie Louise. Altona 1793. — Jugendbildung. Ein Gedicht. Ebd. 1792. — Die Liebe zum Geschäfte. Rede in Jamben. Ebd. 1802. — Der Mordbrandraub der Dänenflotte. Ein histor. Gedicht. Ebd. 1803. — Blicke in die Vergangenheit. Eine poetische Rede. Ebd. 1817. — Die Macht des Beispiels. Rede in Jamben. Ebd. 1818.

Digitized by Google

— Lyrische Gedichte, verfaßt und in Musik gesetzt. Hamb. 1823. — Beharrlichkeit durch Kraft von oben. Rede in Jamben. Altona 1829. — Gesammelte Gedichte und Vorträge in gebundener und ungebundener Rede; II. Ebd. 1835.

* **Kleffel,** Gustav, geboren 1775 zu Goldberg in Mecklenburg Schwerin, wo sein Vater damals Rektor der Schule war, studierte Medizin, promovierte 1798 in Halle zum Dr. med. und ließ sich dann in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder. Er wurde 1803 Hofmedikus, bekleidete auch die Würde eines Senators und starb in Goldberg am 17. April 1807. — Außer einigen Uebersetzungen aus dem Französischen veröffentlichte er

D.: Louise Witfeld Roman; II Rostock u. Leipz. 1801 — Die Siegfriedskirche. Roman; III. ? ?

* **Kleimon,** Heinrich, wurde am 15. März 1820 im preußisch-litthauischen Dorfe Dumbeln geboren und diente vom 7. bis 10. Jahre bei Hirten und Bauern in der Umgegend. Nach einem zweijährigen schmerzlichen Krankenlager zeigte sich Rückgratsverkrümmung, die alle sonst in jenen Gegenden angewandten Mittel, wie Anblasen, Besprechen und Räuchern nicht heben konnten. Statt der empfohlenen Malzbäder hatte die arme Mutter nur Thränen. Es jammerte sie ihres Kindes, das nun so elend geworden und doch nicht sterben, sondern durchaus Soldat werden wollte. Der Knabe besuchte die Dorfschule in Kollethen und zeichnete sich hier durch Talent und Fleiß vortheilhaft aus, so daß der Lehrer sich beim Landrath für eine Unterstützung des Unglücklichen verwandte. Doch es geschah nichts. Nach der Schulzeit trat zur leiblichen Noth noch die geistige; er wollte lernen und fand doch keine mitleidige Seele, die ihm dazu verhalf. Als er 18 Jahre alt geworden, trugen ihn die Kinder des Geistlichen aus einem Stalle, wo er gelähmt lag, in ein Gasthaus, damit er dort — sterben könne. Sie pflegten ihn hier gut und treulich, so daß er nach Jahresfrist sich wieder bewegen lernte und sich später durch kleine Dienstleistungen dankbar erweisen konnte. Von vielen Seiten bedauert und getadelt, daß sein Talent zu manchen Dingen und seine Lehrsucht sein Unglück nur noch vermehrten, da er doch zu arm und körperlich zu schwach sei, um etwas ordentliches zu werden, ließ sich Kleimon doch nicht irre machen und fuhr fort, sich Tag und Nacht mit den Wissenschaften zu beschäftigen, so daß es ihm endlich möglich ward, 1851 am Lehrerseminar zu Karalene die Lehrerprüfung zu bestehen und eine Hauslehrerstelle erst in Litthauen, dann in Masuren anzunehmen. Die Zeit seines Hauslehrerlebens wurde von ihm redlich ausgenutzt, da er sein Ziel noch nicht erreicht zu haben meinte, und im Jahre 1858 bezog er, obschon 38 Jahre alt, das Gymnasium in Lyk und 1863 die Universität Königsberg, wo er unter Rosenkranz Philosophie studierte. Nachdem er eine schwere Brustfellentzündung glücklich überstanden, unterrichtete er von 1868 bis 1870 an der Stadtschule zu Darkehmen. Dort suchte ihn das Unglück durch eine Feuersbrunst und ein gefährliches Fieber heim. Darnach unterrichtete er im v. Saucken'schen Hause zu Schönwiese, übernahm 1874 in Selden eine Schule, und seit 1875 wirkt er nun als Rektor in Fischhausen.

D.: Gedichte. Leipz. 1862. — Neue Gedichte Königsb. 1867. — Rheinfahrt der Lorelei. Ein launiges und ernst patriotisches Heldengedicht. Ebd 1875.

E. **Klein** Julius Leopold (Bd. I, Seite 437), starb am 2. August 1876 im israelitischen Krankenhause zu Berlin (im 71. Lebensjahre?).

B. **Kleinsorcher,** Johann (Bd. I, Seite 438), ist am 22. März 1828 (nicht 1829 oder 1830) geboren.

* **Kleinstenber,** Hermann, wurde zu Nägelstädt bei Langensalza geboren, besuchte das Gymnasium zu Mühlhausen und die lateinische Schule in Halle an der Saale, studierte darauf in Leipzig und Halle neben der Philologie vorzugsweise Literatur und Geschichte, promovierte in Leipzig und war dann eine Reihe von Jahren als Lehrer an höheren Schulen thätig. Körperliche Leiden veranlaßten ihn indes, diese aufreibende Thätigkeit aufzugeben und sich fortan ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen. Seit 1859 in Leipzig wohnend, ist er als Mitarbeiter für eine große Anzahl von Journalen und Zeitungen thätig gewesen und redigiert er seit 1875 die in Leipzig erscheinende „Europa".

D.: Dolores. (Epische Dichtung; erschien anonym.) Halle 1853. 2. Aufl. 1853. — Die weiße Dame und Ein gutes Mittelchen. Humoristische Erzhlgn. Leipz. 1864. — Ein deutsches Frauenherz. Novelle. Mohrungen 1867. — Ein moderner Richelieu. Histor Orig.-Roman; II. Jena 1867. — Schach dem König. Historischer Roman; II. Ebd. 1867. — Das Geheimnis der Schatulle. Roman; II. Ebd. 1868. — Das Schloß am Meer. Histor. Roman; II. Leipz. 1869. — Der Waldhof. Dorfgeschichte; II. Ebd. 1870. — Die Brautfahrt. Humorist. Erzhlg. Berl. 1871. — Gräfin und Tänzerin. Humorist. Erzhlg. Ebd 1871. — Der Ring. Humorist. Erzhlg. Ebd 1871. — Die Stumme von Potsdam. Humorist. Erzhlg. Ebd. 1871. — Der Badewirt von Gonten. Histor. Roman; III. Ebd. 1871.

* **Klotz,** Martin, wurde am 29. Dezbr. 1819 zu Haldenstein am Fuß des Calanda (Graubünden) geboren. Sein Vater war die längste Zeit „Ammann" der Gemeinde und eine der

Digitized by Google

heute so ziemlich ausgestorbenen patriarchalischen Gestalten, die in allen Stücken und in allen Häusern ersehnte Richter und Helfer sind. Mit dem 16. Jahre bezog Klotz die Kantonsschule in Chur, an der er von 1836—41 blieb, darauf für ein Jahr das Pädagogium in Basel und von 1842 bis 1845 die Hochschule daselbst, wo er Theologie studierte. Doch beschäftigten ihn hier und nachmals in Berlin (1845—47) auch lebhaft Philosophie, Aesthetik, Literatur- und Kunstgeschichte. Im Herbste 1847, eben heimgekehrt, ward er dazu ausersehen, als Feldprediger eines Graubündener Landwehrbataillons gegen den Sonderbund mit ins Feld zu ziehen, und hier dichtete er einige zur Situation passende Vaterlandslieder. Hierauf ward er Pfarrer in der Graubündener Gemeinde Jenins. Im Preußenhandel ein zweites Mal aufs Piquet gestellt, ließ er seiner Leier wiederum mehrere patriotische Dichtungen entströmen. Von 1857 bis 1859 verwaltete er neben seiner Pfarrei noch das Amt eines ersten evangelischen Seelsorgers zu Ragatz, welches Doppelverhältnis wegen der Entfernung indes auf die Dauer nicht haltbar war. Er nahm deshalb 1859 einen Ruf nach Eichberg bei Altstädten im Rheinthal an, wo er „eine idyllische Episode seines Lebens" verbrachte, und wurde 1862 als Pfarrer nach Steckborn am Rhein berufen, wo er jetzt noch wirkt.

D.: Skizzen aus der Waidtasche eines eidgenössischen Scharfschützen. 1848. — Wellengeplätscher vom Ostseestrande. (Lieder a. d. Jahre 1846, einem Aufenthalte in Swinemünde und auf Rügen entsprungen.) Zürich 1855. — Biblische Dichtungen; eine Sammlung, sowohl als Konfirmationsgabe bestimmt, wie auch beim Religionsunterricht zu gebrauchen. (8 Lieder vom Herausgeber.) Frauenfeld 1865. — Viele noch ungedruckte Gedichte.

B. **Knoll**, Albert. Die im I. Bde. Seite 449 stehende Biographie ist zu kassieren; denn der dort genannte A. Kr. ist nicht der Verfasser der „Gedichte eines Oesterreichers". Diese rühren her von

Knoll, Albert, Sohn des Folgenden, wurde im Jahre 1809 zu Wien geboren und widmete sich daselbst neben den medizinischen Studien schönwissenschaftlichen Arbeiten. In Wiener Blättern schrieb er vieles unter dem Anagramm seines Namens: Baltekron. In der Ausübung der ärztlichen Praxis wurde er bald nach seiner Promotion durch ein arges Nervenleiden gehindert, von welchem ihn, als er eben mit der Vollendung eines Drama's „Der letzte Babenberger" beschäftigt war, der Tod erlöste. Er starb in Wien im Dezember 1843. Seine nachgelassenen

D.: Gedichte eines Oesterreichers. Leipz. 1845 erschienen unter Vermittelung Franz Schuselka's.

* **Knoll**, Joseph Leonhard, wurde am 6. November 1775 zu Grulich in Böhmen geboren, besuchte die Hauptschule zu Schönberg und das Gymnasium zu Leitomischl, hörte die philosophischen Studien in Wien, wo er im Hause des berühmten Rechtsgelehrten und Professors Zeiller Zutritt hatte, bei dem sich die ersten Größen des Wiener Lehrkörpers versammelten, und begann darauf das Studium der Medizin. Doch schon nach kurzer Zeit gab er dasselbe auf und wandte sich der Jurisprudenz und Geschichte zu. Im Jahre 1806 erhielt er die Professur der allgemeinen Geschichte an der Universität Krakau, ging 1809, als diese Stadt dem Herzogthum Warschau einverleibt ward, nach Wien und 1810 als Gymnasialprofessor nach Olmütz. Als 1827 das Lyceum in Olmütz zur Universität erhoben wurde, erhielt Knoll die philosophische Doktorwürde. Im Jahre 1832 wurde er zum Professor der Geschichte an der Prager Hochschule ernannt, von wo er 1838 in gleicher Eigenschaft nach Wien kam. Hier starb er am 27. Dezbr. 1841. — Außer mehreren größeren Gedichten in „Hormayr's Archiv für Geschichte" veröffentlichte er

D.: Tbuiskon, oder: Das Lied der Weibe. Brünn 1816.

E. **Knortz**, Karl (Bd. I, Seite 450), ließ sich 1876 erst in Pittsburg, dann in Boston (Ver. Staaten v. N.-A.) nieder. Er schrieb noch:

D.: Amerikanische Skizzen. Halle 1876.

* **Koch**, Wilhelm, wurde am 30. Juli 1845 zu Köln am Rhein geboren, wo er auch das Gymnasium besuchte. Seine Eltern hatten ihn zum Studium der kathol. Theologie bestimmt und wollten ihm die Mittel zum Besuch der Universität nur dann gewähren, wenn er Priester werden würde. Der Sohn, der sich gern philosophischen Studien gewidmet hätte und dieselben auch privatim eifrig pflegte, sah sich also genöthigt, einen andern Beruf zu erwählen. Ende 1863 trat er bei der Postbehörde ein und diente ihr fast neun Jahre. Trotz des geisttödtenden, körperlich und geistig abspannenden Dienstes fand Koch dennoch Zeit — zumeist in der Nacht — seiner Lieblingsbeschäftigung, der schöngeistigen Literatur, zu pflegen und eine Reihe von Novellen und Romanen zu schreiben, die zumeist in größeren belletristischen Journalen erschienen. Seine enge Freundschaft zu dem geistreichen Herausgeber der „Gaea", Dr. H. J. Klein in Köln, war von wesentlichem Einfluß auf seine Geistesrichtung und seine Schriftstellerei. Im Jahre 1872 gelang es Koch, der ihm durchaus nicht zusagenden Laufbahn eines Beamten Valet zu sagen und, nachdem er zwei Jahre lang als Redacteur politischer Zeitungen in Speier und Trier thätig gewesen, sich ganz

Digitized by Google

der Belletristik zu widmen und ausschließlich als Novellendichter zu leben. Seinen Wohnsitz hat er in Trier.

D.: Karoline. Novelle. Düsseld. 1867. — Der letzte Posterpedient. Preisnovelle. Berl. 1868. — Zwei Bräute. Roman; III. Düsseld. 1868. — In der alten und neuen Welt. Novelle. Ebd. 1870. — Aus Rache. Novelle. Leipz. 1870. — Namenlos. Novelle. Düsseld. 1871. — Trübe Tage. Histor. Roman a. d. Zeit der Bauernkriege. Einsiedeln, New York u. Cincinnati 1871. — Das letzte Bild des Künstlers. Novelle. Düsseld. 1872. — Irrgänge des Lebens. Roman. Gera 1872. — Eine Verirrte. Novelle. Frkf. 1872. — Eine Braut. Histor. Roman a. d. Zeit des Untergangs der Stadt Speyer 1689. Gera 1873. — Die Tochter des Irrsinnigen. Roman. Neiße 1874. — Das Testament. Novelle. Frkf. 1874. — Wer? Kriminalnovelle. Leipz. 1875.

* **Koch,** Johann, wurde am 30. Novbr. 1802 in Bremen geboren. Sein Vater war Inhaber eines Kork- und Detailgeschäftes, zu dessen Weiterführung auch der Sohn bestimmt wurde. Nachdem derselbe eine gewöhnliche Volksschule besucht hatte und konfirmiert war, trat er als Lehrling in das Geschäft ein; doch sagte dem geweckten, strebenden Jüngling dieser Beruf wenig zu: er wollte studieren. Nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten und nachdem er die Zustimmung der Eltern erhalten, besuchte er die Hauptschule in Bremen und ging dann nach Jena, um Theologie zu studieren. Dort blieb er zwei Jahre, wandte sich dann nach Berlin und beendete seine Studien in Rostock. Mehrere Jahre war er als Hauslehrer und später als Lehrer einer Privatschule thätig, wurde dann Rektor und Hilfsprediger zu Schwaan in Mecklenburg und endlich Prediger an der Marienkirche in Parchim, wo er am 12. Februar 1873 starb.

D.: Kleeblüten. Gedichte. Bützow 1840. — Neuere Gedichte. Rostock 1845. — Luther und seiner apostolischen Kirche Ehrenpreis. Ein Bekenntnis in Dichtungen. Bremen 1853.

* **Kohl,** Johann Georg, zwar kein Dichter im engeren Sinne, aber seiner poetisch und ästhetisch schönen Natur- und Völkerschilderungen wegen wohl berechtigt, hier aufgezählt zu werden, wurde am 28. April 1808 zu Bremen geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt er auf dem dortigen Gymnasium und seit 1828 widmete er sich auf den Universitäten Göttingen, Heidelberg und München dem Studium der Rechtswissenschaften. Als jedoch noch vor Beendigung seiner Studien der Vater gestorben war, nahm er eine Stelle als Erzieher in der Familie des Barons Manteuffel auf Zierau in Kurland an. Im Oktbr. 1830 begann er seine pädagogische Wirksamkeit und setzte dieselbe bis zum Novbr. 1836 fort. Jetzt erwachte in ihm die Reiselust, die er jedoch von Anfang an in der Art befriedigte, daß er in interessanten Gegenden so lange verweilte, bis er sie ganz durchforscht und namentlich auch das Leben und Treiben der Menschen kennen gelernt hatte. Den Winter von 1836 auf 1837 brachte er in Dorpat, Petersburg und Moskau zu, einen Theil des Sommers 1837 auf dem fürstlich Kotschubey'schen Gute Dikanki, den Herbst und Winter in Charkow, Odessa, den Frühling 1838 am schwarzen Meere, und während des Sommers bereiste er die Halbinsel Krim. Vom Herbst 1838 bis 1853 lebte Kohl in Dresden, machte jedoch von da aus mehrere größere Reisen. Im Dezbr. 1853 begab er sich nach Berlin, im April 1854 nach Paris, im Juni nach London und im Oktbr. nach Nordamerika. Wie in Dresden, so hat er auch dort neben Beobachtung der Natur und des Menschenlebens sehr fleißige Studien alter und neuer Werke über Geographie, Geschichte, Naturkunde, Ethnographie u. s. w. gemacht und dazu überall die öffentlichen und Privatbibliotheken benutzt. Reich an wissenschaftlichen Ergebnissen kehrte er 1858 nach Deutschland zurück und verweilt gegenwärtig in seiner Vaterstadt Bremen, die ihn Ende 1863 zum Stadtbibliothekar ernannt hat.

Schriften: Reisen im Innern von Rußland und Polen; III. Leipz. 1841. — Der Verkehr und die Ansiedelungen der Menschen in ihrer Abhängigkeit von der Gestaltung der Erdoberfläche. Dresd. 1841. — Reisen in Südrußland; II. Dresd. u. Leipz. 1841. 2. Aufl. III. 1846—47. — Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen; II. Leipz. 1841. — Reise in Ungarn; II. Dresd. u. Leipz. 1842. — Petersburg in Bildern und Skizzen; II. Ebd. 1844. 2. Aufl. III. 1846. — Hundert Tage auf Reisen in den österreichischen Staaten; II. Ebd. 1842. — Reise in Steiermark und dem bayerischen Hochlande. Ebd. 2. Ausg. 1856. — Reisen in England und Wales; III. Ebd. 1844. — Reisen in Irland; II. Ebd. 1843. — Reisen in Schottland; II. Ebd. 1844. — Land und Leute der britischen Inseln. Ebd. 1844. — Paris und die Franzosen. Skizzen (mit seiner Schwester Ida bearb.); III. Ebd. 1845. — Englische Skizzen (mit seiner Schwester Ida); III. Ebd. 1845. — Reisen in Dänemark u. den Herzogthümern Schleswig u. Holstein; II. Leipz. 1846. — Marschen und Inseln der Herzogthümer Schleswig und Holstein; III. Dresd. u. Leipz. 1846. — Alpenreisen; III. Leipz. 1849—51. — Naturansichten aus den Alpen. Ebd. 1851. — Reisen in den Niederlanden. Ebd. 1850. — Reisen nach Istrien, Dalmatien u. Montenegro; II. Dresd. 1851. — Der Rhein; II. Leipz. 1851. — Skizzen aus dem Natur- und Völkerleben; II. Dresd. 1851. — Reisen im südöstlichen Deutschland; II. Leipz. 1852. — Aus meinen Hütten; II. Ebd. 1852. — Die Donau von ihrem Ursprunge bis Pest. Triest 1853. — Reisen in Canada und

Digitized by Google

durch die Staaten von New York und Pennsylvanien. Stuttg. 1856. — Reisen im Nordwesten der Vereinigten Staaten. St. Louis 1857. 2. Aufl. New York 1857. — Kitschi-Gami, oder: Erzählungen vom Obern See. Ein Beitrag zur Charakteristik der amerikanischen Indianer; II. Bremen 1859. — Geschichte der Entdeckung Amerika's von Columbus bis Franklin. Bremen 1861. — Das Haus Seefahrt zu Bremen. Ebd. 1862. — Nordwestdeutsche Skizzen Fahrten zu Wasser und zu Lande in den unteren Gegenden der Weser, Ems und Elbe; II. Ebd. 1864. — Deutsche Volksbilder und Naturansichten aus dem Harz. Hannover 1866. — Geschichte des Golfstroms und seiner Erforschung. Bremen 1868. — Am Wege. Meditationen; II. Ebd. 1866 74. — Episoden aus der Kultur- und Kunstgeschichte Bremens. Ebd. 1870. — Alte und neue Zeit. Episoden a. d. Kultur- u. Kunstgeschichte Bremens. Ebd. 1871. Kleine Essays Wien 1875.

* **Köhler**, Hartwig, Pseudonym für Hugo **Kegel**; † d. im Nachtrage!

* **Köhler**, Joseph Eduard, geboren zu Dortmund am 14. März 1828, wurde zum Studium der kathol. Theologie bestimmt und in dem von den Jesuiten geleiteten Collegium Germanicum zu Rom erzogen. Später trat er zum Protestantismus über, wurde evangelischer Prediger in seiner Vaterstadt und starb daselbst am 23. Febr. 1866.

D.: Erinnerungen eines ehemaligen Jesuitenzöglings (erschien anonym). Leipz. 1862. Zweiter Theil. Dortmund 1865.

* **Kohut**, Adolf, wurde am 10. Novbr. 1848 zu Mindszent in Ungarn von israelitischen Eltern geboren und absolvierte im Juli 1866 das evangelische Gymnasium zu Kecskemét, wo er bereits als Primaner mit einer vorzüglichen naturwissenschaftlichen Abhandlung in ungarischer Sprache den sogenannten Péczeli-Preis errang. Im Winter 1866 bezog er das jüdisch-theologische Seminar Fränckel'scher Stiftung in Breslau, um sich zum Prediger auszubilden. Der düstere Geist, der in jenem Institute herrschte, sagte ihm aber nicht zu, und nach drei Jahren trat er aus dem Seminar aus und entsagte für immer der theologischen Laufbahn. Bereits im Mai 1868 an der Breslauer Universität immatrikuliert, hörte er daselbst zwei Semester hindurch philosophische, philologische und kunstwissenschaftliche Collegien. Hierauf besuchte er drei Jahre lang die Wiener Hochschule, wo er sich hauptsächlich mit philosophischen, historischen, literar- und kulturgeschichtlichen Forschungen beschäftigte, wandte sich dann der Schriftstellerei und Publizistik zu und ist, nachdem er ein Jahr lang die „Breslauer Nachrichten" redigiert, seit dem 1. Juni 1873 als Chefredacteur der „Düsseldorfer Zeitung" in Düsseldorf thätig.

D.: Aus meiner rheinischen Studienmappe. Charakterbilder, Literatur-Portraits und Skizzen a. d. Gegenwart. Düsseldorf 1876.

Verm.: J. G. von Herder und die Humanitätbestrebungen der Neuzeit. Eine literaturhistor. Studie Berl. 1870. — Alex. von Humboldt und das Judenthum. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Leipz. 2. verm. Aufl. 1874. — Unsere drei Dichterheroen und das Pfaffenthum. Leipz. 1872. — Die goldenen Worte der Bibel. Ein Lebensbuch für jedermann, zum erstenmale systematisch geordnet. Ebd. 1873.

* **Kölner**, Johann Rudolf, genannt „**Der Saure**", wurde am 22. August 1800 in Basel geboren, wo sein Vater Lehrer für Geschichte und Geographie am Gymnasium war. Kölner machte seine Studien an den Schulen seiner Vaterstadt und ließ sich dann in einem Schweizerregiment in Toulon anwerben, wo er zum Sergeant und Sekretär des Kriegsgerichts avancierte. Aus jener Zeit stammen die ersten seiner Gedichte, namentlich waren es die römischen Alterthümer zu Nimes, welche ihn zu manchen werthvollen Strophen begeisterten. Bei der Lyoner Revolution wurde er verabschiedet und infolge einer rühmlichen Waffenthat (Rettung einer Fahne) zum Kreuz der Ehrenlegion vorgeschlagen. Im Jahre 1822 kehrte er in die Heimat zurück und wurde Lehrer an der Gemeindeschule in Klein-Basel. Bei der revolutionären Bewegung von Baselland gegen die Stadt erklärte er sich für die Landschaft und stellte sich zur Vertheidigung ihrer Ansprüche an die Spitze einer Schützenkompagnie (1833). Nach der Reorganisation des Kantons Baselland wurde Kölner Ehrenbürger desselben und übernahm zu verschiedenen Malen Staatsämter. Nach Aufgabe derselben wohnte er abwechselnd in Basel-Augst, Dornach, Arlesheim, Basel und jetzt in Liestal. Als Freiwilliger machte er dann den Sonderbundsfeldzug mit und stand in den Jahren 1848 und 1849 in lebhaftem Verkehr mit den Führern der deutschen Revolution, Hecker, Struve, Rob. Blum u. a., wurde auch, ohne am Feldzuge theilgenommen zu haben, des badischen Landes verwiesen. Kölner war ein intimer Freund des Malers David Heß und schrieb für dessen satirische Bilder die entsprechenden Verse; auch der „Distelikalender" enthält manches körnige Gedicht von ihm.

D.: Rauracische Lieder. Mit dem Bildnis Kölners. Stäfa 1833. — Eine wilde Schweizer-Alpenrose auf das Grab des deutschen Freiheitskämpfers und Märtyrers Robert Blum. Basel 1848.

* **Kolping**, Adolf, wurde am 8. Dezember 1813 zu Kerpen, einem Landstädtchen bei Köln als der Sohn armer, frommer Eltern geboren, erlernte das Schuhmacherhandwerk, arbeitete dann acht Jahre lang als Geselle in verschiedenen Städten, machte aber dabei die traurigsten Erfahrungen über den sittlichen Bildungsstand vieler Handwerker und fühlte sich dabei selbst höchst

Digitized by Google

unglücklich. Von dem Pfarrer Wollersheim in Kerpen unterstützt und geleitet, fing Kolping im Jahre 1836 an zu studieren, kam im Herbste 1837 in die Tertia des Kölner Gymnasiums, machte 1841 das Abiturientenexamen, studierte dann in München und Bonn Theologie und trat Ostern 1844 in das Priesterseminar zu Köln. Ostern 1845 empfing er er die Priesterweihe, wurde bald darauf Kaplan und Religionslehrer in Elberfeld und 1849 Domvikar in Köln. Als solcher starb er am 4. Dezbr. 1865. — Auf dem Gebiete der katholischen Gesellenvereine entwickelte er eine rührige Thätigkeit, die ihm den Beinamen des „Gesellenvaters" eintrug.

D.: Ein katholisches Volksbuch für die Großen und für die Kleinen. Sammlung von Erzählgn. u. Aufsätzen; II. Soest 1853–54. — Kalendergeschichten. Köln 1854 — Lebensbilder. Ernste und heitere Erzhlgn. Ebd. 1860. — Erzählungen; II. Soest 1862–63. (Inhalt: I. Der Tod eines Bettlers. — Meister Andreas, der Nachtwächter. — Clara — Walter, der kleine Porzellanhändler. — Was eine gute Frau vermag. — Kindersinn und Gottessegen — Ludwig — Toms. — Der gebannte Schafdieb. — Der Kulshof und seine Schicksale. — II. Bleib daheim! — Aus dem Leben eines Aufgeklärten. — Nachbars Lenchen. — Ein Spielchen — Handel und Wandel. — Paul Werner. — Das Lindenkreuz.) 2. Aufl. in III. Ebd. 1868–69. Erzählungen. Dritter Band Ebd. 1868. (Inhalt: Peter der Schmied. — Bilder aus Rom.)

* **Koenemann**, Karl Ludwig Dietrich, wurde am 31. Januar 1824 zu Neuendorf bei Buchholz in der Mark Brandenburg auf dem Gute seiner Eltern geboren. Der Vater, der bis 1825 der preußischen Armee als Hauptmann gedient, hatte in den Kriegsjahren dem Vaterlande Gut und Blut geopfert, und nach seinem Tode wurde die Familie um ihr Besitzthum gebracht, so daß Mutter und Sohn in bedrängte Verhältnisse geriethen. Da erstere nicht geneigt war, den Sohn dem Kadettenhause zu übergeben, so erhielt dieser bis zum 12. Jahre nur den gewöhnlichen Unterricht in den Dorfschulen zu Neuendorf und Trebatsch und bereitete sich dann durch Privatunterricht auf den Beruf eines Volksschullehrers vor. Fast fünf Jahre lang wanderte er bei Kälte und Hitze, bei Sturm und Regen, oft in finsterer Nacht seinen Schulweg nach dem Städtchen Buchholz und bezog dann 1841 das Lehrerseminar in Altdöbern. Obwohl er nach drei Jahren die Reife zur Abgangsprüfung erlangt, blieb er aus freier Entschließung doch noch ein weiteres Jahr dort, verwaltete darnach seit Ostern 1845 zwei Hauslehrerstellen und siedelte Neujahr 1848 als Privatlehrer nach Berlin über, wo er seitdem mit Ausnahme des Jahres 1849, in welchem er den Feldzug nach Baden mitmachte, seinen Wohnsitz beibehalten hat. Im Jahre 1850 wurde er städtischer Gemeindelehrer und 1854 Lehrer an der Luisenstädtischen Realschule, welche Stellung er noch jetzt inne hat. In der preußischen Metropole empfing sein poetisches Talent, das sich schon frühe in Gedichten bekundete, vielfache Anregung. Im Verein mit gleichgesinnten Männern stiftete er den „Verein dichtender Freunde", in welchem die Erzeugnisse der Mitglieder eine sachgemäße und eingehende Beurtheilung erfuhren. Koenemann machte sich besonders bemerkbar durch seine Texte für geistliche Musik, so durch das Oratorium „Luther" — das erste, was diese Kunstform dramatisch gestaltete — und durch verschiedene Fest-Cantaten, denen Professor Julius Schneider eine würdige Musik und dadurch bei der Aufführung einen glänzenden Erfolg verlieh.

D.: Gedichte von Gaulke (s. d.), Koenemann, Moritz, Riehl (s. d.) Berlin (1852).

Verm.: Der Köhler und die Prinzen. Erzhlg. f. d. Jugend. Berl. o. J. — Erzählungen für die Jugend Berl. o. J. — Gedichtsammlung zum deklamator. Vortrag in Schule u. Haus Berl. 1875.

E. **König**, Ewald August (Bd. I. Seite 460), schrieb noch:

D.: Hans Friedberg. Roman. Jena 1876. — Auf der Bahn des Verbrechens. Roman; IV. Ebd. 1876.

* **Kopal**, Karl Gustav Wilhelm, wurde am 29. April 1843 zu Hamburg geboren und von seinem Vater, einem Kaufmann, für denselben Beruf bestimmt; doch brachte er es, da ihm jeder Spekulationsgeist abging, nur bis zum brauchbaren Commis. Im Jahre 1866 diente er als Offiziers-Aspirant im Hamburgischen Contingent, quittierte aber 1867 den Dienst und ward wieder Handlungsdiener. Anfangs 1868 trat er in die Redaktion des „Hamburger Freischütz" als Mitarbeiter, namentlich für humoristische Feuilletons, ein und am 1. Septbr. 1868 zur Hamburger „Reform" über, der er noch jetzt als Mitredacteur angehört. Neben den Arbeiten für die genannten Journale publizierte er unter dem Pseudonym **J. Doos** Novellen und Novelletten, die von vielen Zeitungen abgedruckt wurden. Zur Faschingszeit in den Jahren 1873 bis 1875 redigierte er die „Karnevals-Zeitung".

D.: Hohenheim und Compagnie. Roman a. d. Hamburger Leben; II. Hamb 1872. — Der Katzenjammer. Humoreske. Erfurt. — Hamburger Skizzen. Federzeichnungen a. d. Hamburger Leben (unter der Presse). — Der geschundene Raubritter. Volksstück. Erfurt 1876.

E. **Köpert**, Hans Hugo Hermann (Bd. I. Seite 462), starb am 13. Mai 1876 in Leipzig, wohin er sich zur Operation einer Geschwulst begeben hatte.

Digitized by Google

* **Koppel**, Ernst, wurde am 22. April 1850 als der Sohn eines Kaufmanns zu Hamburg geboren und widmete sich auf Wunsch seines Vaters dem Handelsstande, den er jedoch wieder verließ, um von 1872 bis 1875 an verschiedenen Universitäten die Rechtswissenschaften zu studieren. Nachdem er promoviert, trat er eine längere Reise nach Italien an, von der er im September 1876 wieder nach Deutschland zurückkehrte.

D.: Iphigenie in Delphi. Schausp. in 4 A. 1874 — Savanarola. Trauersp. in 5 A. Bernburg 1875. — Gedichte. Ebd. 1876. — Druckfertig sind: Graziella. Novelle — Das Märchen vom Glück. Erzhlg. — Lose Blätter aus Italien.

E. **Körner**, Friedrich (Bd. I, Seite 465), lebt, nachdem er sein Amt als Direktor der Handels-Akademie in Pest niedergelegt hat, in Dresden. Er schrieb noch:

D.: Hie Waiblingen! Deutsche Lieder zu Trutz und Schutz. Leipz. 1875.

* **Kossarski**, Ludwig, Bruder des (Bd. I, Seite 467 genannten) Julius K., wurde um das Jahr 1810 in Bromberg geboren, war für das Studium der Theologie bestimmt, widmete sich aber in Berlin medizinischen Studien. Bald nachher wendete er sich ausschließlich der Literatur zu, wurde Mitglied des jüngeren Berliner Dichtervereins und betheiligte sich als Schriftsteller an vielen Tagesblättern, Zeitschriften u. s. w. Er starb am 3. November 1873 in Berlin.

D.: Nachklänge. Lieder für Bertha (mit F. Brunold, E. Ferrand, W. Jäger und A. Rebenstein herausgegeben). Berl. 1834. — Dämmerungen. Novellen; II. Ebd. 1840. — Friedrich Wilhelm III. Skizzen aus seinem Leben in Poesie und Prosa. Ebd. 1840. — Hier und dort. Lieder eines Erdenpilgers. Ebd. 1855. — Verschiedene Volks- und historische Schriften.

* **Köstlin**, Christian Reinhold, geboren am 29. Januar 1813 zu Tübingen, studierte daselbst und in Heidelberg und Berlin von 1829 bis 1834 die Rechte, war erst Advokat, seit 1839 Privatdozent und seit 1840 Professor der Rechte in Tübingen und starb dort am 14. Septbr. 1856. — Außer einer großen Anzahl juridischer Werke schrieb er unter dem Pseudonym **C. Reinhold**

D.: Gesammelte Erzählungen und Novellen; III. Bremen 1847 ff. — George Podiebrad, König von Böhmen und Markgraf zur Lausitz. Histor.-romant Erzhlg. a. d. Reformationszeit des 15. Jahrh.; II. Bautzen 2. Ausg. 1853.

* **Krauer**, Johann Georg, von Emmen, Sohn des Staatsraths und Mitgliedes der Mediationsregierung Dr Krauer, wurde 1792 zu Rothenburg, Kt. Luzern geboren, studierte Medizin zu Freiburg im Breisgau, wo er auch das Grütlilied dichtete, und wurde 1825 Professor der Naturgeschichte, später Thalarzt in Ursern. Von dort kam er nach Hochdorf, Schongau und endlich nach Aesch, wo er 1845 starb. — Außer einigen naturwissenschaftlichen Werken schrieb er

D.: Gedichte von J. G. Krauer, M. D., dermal in Schongau, Kt. Luzern; II Bdchn. Liestal 1836.

* **Krauer**, Joseph, Stiefbruder des Vorigen, geboren 1813, studierte Medizin und lebt noch jetzt zu Rothenburg, Kt. Luzern. Er ist Verfasser mehrerer, bisher noch ungedruckter Dramen.

D.: Epigramme von Joseph Krauer. Luzern 1858.

* **Krauß**, Peter, geboren am 9. April 1812 zu Dilsburg, war Seifensieder in Mannheim und lebt jetzt als Rentier daselbst.

D.: Gedichte. Leipz. 1866. — Gedichte. Mannheim 1872.

* **Kritzinger**, Wilhelm, geboren 1816, studierte Theologie und ist seit 1852 Direktor des Lehrerinnen-Seminars und Gouvernanten-Instituts zu Droyßig bei Zeitz.

D.: Lebensblüten in Liedern. Berl. 1857. — Weihnachtsstrauß für Schule und Haus (Gedichte). Zeitz 1869. — Vaterlands-Lieder. Ebd. 1876.

* **Krüger**, Wilhelm Georg, geboren am 10. Februar 1774 zu Lüneburg, studierte von 1793 bis 1795 in Jena Theologie und Philosophie, wirkte ein Jahr lang als Erzieher und Lehrer in Schnepfenthal und Eisenach und ging 1796 als Hofmeister nach Kurland. Im Jahre 1804 wurde er Conrektor in Libau, 1806 Lehrer an der dortigen Kreisschule, 1812 deutscher Prediger im kurländischen Städtchen Bauske und starb daselbst am 2. März 1835.

D.: Antons Reisen in die wirkliche Welt. Erstes (und einziges) Bdchn. Hamb. 1802. — Vermächtnis eines Einsamen. Ebd. 1802. — Erinnerungen aus einer Reise von Kurland aus durch Dänemark und einen Theil des nördlichen Deutschlands nach Ronneburg im Spätsommer 1818. Ronneburg 1819. — Gesammelte Schriften. Mitau 1832. — Die Aeneide des Publ. Virgilius Maro verdeutscht (in Versen). Riga u. Dorpat 1835.

* **Krutter**, Franz, der Sproß einer angesehenen Patrizierfamilie in Solothurn und Sohn eines tüchtigen Beamten und Geschäftsmannes, wurde daselbst 1807 geboren, besuchte die Primar- und Mittelschulen, sowie das Gymnasium und Lyceum seiner Vaterstadt und beschäftigte sich schon damals mit Vorliebe mit dem Studium der deutschen Klassiker und mit Versuchen in der Dichtkunst, während er den im Jesuitenstil zugeschnittenen Wissenschaften, Philosophie, Physik und Mathematik eine für das ganze Leben andauernde Abneigung entgegentrug. Etwa zwanzig Jahr alt, ging er nach München, um die Rechte zu studieren. Mehr als die juristischen

Digitized by Google

Kollegien förderten der Umgang mit geistig strebsamen Genossen, Kunstsammlungen und Münchens zur Zeit ausgezeichnetes Theater Krutters Bildungsgang. Uhland, der dazumal am deutschen Dichterhimmel aufging, machte einen gewaltigen Eindruck auf sein junges Gemüth. Von München wanderte Krutter nach Heidelberg, von da über Dresden, Prag, Wien nach Paris, wo ein Oheim das Ehrenamt des schweizerischen Gesandten bekleidete; doch behagte ihm der Aufenthalt in der Weltstadt so wenig, daß er von Paris nach Genf ging, um hier — französisch zu lernen. In die Heimat zurückgekehrt, begann er 1830 in der Kanzlei des Appellationsgerichts seine praktisch-juristische Laufbahn. Nach sehr langem Warten rückte er zum Appellationsgerichtsschreiber vor und ward später Mitglied dieses obersten Gerichtshofes, bis ihn ein politischer Sturm aus dieser Stellung verdrängte. Er wurde darauf Mitglied des Kriminalgerichts sowie des Schwurgerichtshofes und Suppleant des Obergerichts, in welchen Stellungen er bis zu seinem Tode verblieb. Er starb 1873.

D.: Salomon und Salomeh. Dramatisches Märchen in 3 A. Solothurn 1841. — Schultheiß Wenge von Solothurn. Vaterländ. Schausp. Ebd. 1845. — Samuel Henzi, oder: Der Burgerlärmen in Bern. Eine vaterländische Staatsaktion. Ebd. 1868. — Ungedruckt: Agnes Bernauer. Trauersp. in 5 A. — Kaiser Tiberius. Histor. Drama. — Julian und Francesco. Trauersp. in 5 A. — Herzog Ake. Drama. — Die Rebellen. Drama. — Gelimer. Drama.

* **Kuder**, Friedrich von, geboren 1761 zu Buchsweiler in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, war Hofmeister bei dem Grafen von Wied-Runkel, dann (1782) solcher beim Fürsten Gallizin in Moskau und wurde kaiserl. russischer Kollegienrath. Er starb in Darmstadt im Jahre 1823.

D.: Julie von Wahrenfeld, oder: Eitelkeit verschlimmert das Herz (Roman; erschien anonym). Frkf. a. M. 1787.

E. **Kulke**, Eduard (Bd. I, Seite 484), schrieb noch:

D.: Der gefiederte Dieb. Lustsp. in 2 A. Wien 1876.

* **Kunda**, G. von, Pseudonym für Valeria von **Müller**; s. d. im Nachtrag!

* **Künzel**, Heinrich, wurde am 28. Dezbr. 1810 zu Darmstadt als der Sohn schlichter, wohlhabender Bürgersleute geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1829 die Universität Gießen in der Absicht, Medizin zu studieren. Da ihm jedoch seine Konstitution dieses Studium untersagte, so widmete er sich der Theologie, Philosophie und Literatur, welches Studium er in Heidelberg zum Abschluß brachte. Nachdem er hier 1832 die Würde eines Doktors der Philosophie erlangt, arbeitete er längere Zeit auf der Hofbibliothek in Darmstadt und begab sich nach bestandenem Definitorialexamen auf Reisen. In Paris weilte er seit dem Frühjahre 1837 ein ganzes Jahr und knüpfte hier die interessantesten Bekanntschaften an, z. B. mit Heine, Musset, Nodier, Constant, V. Hugo u. a. Dann begab er sich nach England, das ihm schon durch einen früheren Aufenthalt daselbst bekannt war und das er später wiederholt besuchte. Auch hier kam er durch Bunsens Vermittelung mit den ausgezeichnetsten Staatsmännern, Geistlichen und Gelehrten in Berührung. Der Herzog von Southerland, bei dessen ältesten Sohne er die Stelle eines Erziehers übernommen hatte, suchte ihn durch die glänzendsten Aussichten an England zu fesseln; allein Künzels Liebe zur Heimat zog ihn hierher zurück, und so übernahm er Ostern 1842 die bescheidene Stelle eines Lehrers am Gymnasium zu Worms, von wo er im folgenden Jahre an die Real- und höhere Gewerbeschule nach Darmstadt versetzt wurde. Gleichzeitig unterrichtete er die Prinzessin Marie von Hessen, jetzige Kaiserin von Rußland, in der Geschichte, deutschen Sprache und Literatur. Wiederholte Besuche in England regten in ihm den Plan an, ein deutsches Musterschauspiel in England einzuführen. Hier fand derselbe allseitigen Beifall, und im Sommer 1852 reiste Künzel mit einer Elite deutscher Schauspieler nach England, die hier die größten Triumphe feierten. Zu einer zweiten solchen Reise im Jahre 1853 versagte ihm seine Behörde den Urlaub. Im Jahre 1854 verheiratete sich Künzel mit Elise Hamm. Die folgenden Jahre seines Lebens waren theils schriftstellerischen Arbeiten, theils humanitären Vereinsbestrebungen gewidmet. Er starb am 11. Novbr. 1873.

D.: Fliegende Blätter. Frkf. 1839.

Verm.: Musenalmanach f. d. J. 1833. Eine Neujahrsgabe. Darmstadt 1833. — Drei Bücher deutscher Prosa in Sprach- und Stilproben von Ulphilas bis auf die Gegenwart; III. Frkf. 1838. — Verschiedene Uebersetzungen a. d. Französischen und Englischen.

E. **Kürnberger**, Ferdinand (Bd. I, Seite 486), schrieb noch:

D.: Der Haustyrann. Roman. Wien 1876.

* **Kurs**, Auguste, wurde am 26. Novbr. 1815 zu Berlin geboren. Eine sorgfältige, von dem kenntnisreichen, strengen Vater, dem königl. preuß. Obersten der Artillerie, Rosenberg, und der verständigen, liebevollen Mutter geleitete Erziehung entwickelte frühe die glücklichen Naturanlagen des lebhaften Kindes und weckte

Digitized by

zugleich den Keim der Poesie. Der erste dichterische Versuch wurde im siebenten Jahre gewagt. Die folgenden zahlreichen Lieder des aufblühenden Mädchens wurden sorgfältig vor jedem fremden Blick verborgen, und erst vor den Aufmunterungen kompetenter Richter verlor sich diese Scheu. Nach ihrer Verheiratung mit dem preußischen Ministerialbeamten, nachmaligen Geh. Rath Dr. Kurs wagte sie es, ein Bändchen ihrer Gedichte anonym herauszugeben. Der Erfolg ermuthigte sie zu weiterer Produktion, und so füllte sie seitdem manche Zeitschrift, manches Sammelwerk u. s. w. mit ihren Gedichten. Der im Verlag von Trowitzsch und Sohn erscheinende Damenkalender bringt seit dem Jahre 1859 regelmäßig zwei Bogen lyrischer Gedichte; auch an der Modenzeitung „Victoria" ist sie seit Jahren fleißige Mitarbeiterin. Bei dieser umfangreichen literarischen Thätigkeit hat Auguste Kurs es aber wohl verstanden, den häuslichen Pflichten der Gattin und Mutter in vollstem Maße gerecht zu werden.

D.: Epheublätter (Gedichte; anonym). Berl. 1845. 3. Aufl. 1854. — Am Fenster. Novellen-Cyklus. Pasewalk 1. u. 2. Aufl. 1854. 3. Ausg. 1857. — Gemüth und Leben (Gedichte). Berl. 1855. — Aus dem Sommer. Reisebilder. Berl. 1856. — Nora. Märchendichtung. Ebd. 1856. — Ein Ausflug nach Thüringen. Ebd. 1860. — Cora-Lynn. Eine Dichtung nach einer englischen Sage. Berl. 1858. — Germania. Beitrag deutscher Dichter und Dichterinnen. Ebd. 1861.

* **Laicus**, Philipp, Pseudonym für Philipp **Wasserburg**; s. d. Bd. II, Seite 473!

E. **Landesmann**, Heinrich (Bd. I, Seite 490), schrieb noch:

D.: Geflügelte Stunden. Leben. Kritik. Dichtung; III. Leipz. 1875—76. (Inhalt: I. Die Märchen der Gegenwart. Skizzen aus Zeit und Leben — II. Diogenes im Tintenfaß. Studien und Essays. — III. Novellen und Scenen.)

* **Landolt**, Samuel, wurde am 5. Januar 1803 in Aarau geboren und trat im 17. Jahre als Lehrling in die Buchdruckerei von Sauerländer ein. Dadurch bot sich ihm Gelegenheit, mehrere Jahre hindurch jede Woche einige Stunden im Studierzimmer Heinrich Zschocke's zuzubringen, welcher Verkehr auf Landolts Entwickelung nicht ohne Einfluß blieb. Anfang der vierziger Jahre gründete er in Aarau ein eigenes Geschäft und gab unter dem Titel „Posthörnchen" ein Wochenblatt heraus, dessen Tendenz in religiöser, sozialer und politischer Hinsicht eine freisinnige war, und das zu halten während der Sonderbundszeit in den betreffenden Kantonen bei hoher Strafe verboten war. Im Jahre 1845 machte Landolt die Freischarenzüge mit. Beim zweiten Gefecht am Kopfe verwundet, ward er gefangen genommen, entwischte aber bald, wurde nochmals gefangen genommen und vom Kriegsgericht zum standrechtlichen Erschießen verurtheilt. Schon sollte die Exekution vollzogen werden, als er im letzten Augenblick durch Intervention eines angesehenen Luzerner Herrn — wenigstens für den Augenblick — gerettet ward. Die Jesuiten wollten indes seinen Tod; in Gefangenschaft bei 300 andern Freischärlern sollte er durch einen dazu Gedungenen vergiftet werden, was indes durch Landolts Vorsicht, da er gewarnt worden war, mislang; ja, als endlich die Gefangenen sämtlich ausgelöst werden sollten, suchten die Jesuiten seine Freilassung noch zu verhindern. Landolt lebt noch jetzt in Aarau.

D.: Posthörnchens Reime und Lieder. Sammlung ausgewählter Gedichte aus den Jahren 1830 bis 1873. Mit kurzer Lebensbeschreibung. Aarau 1875.

* **Lang**, Arnold, ist am 3. April 1838 zu Egelshofen, Kt. Thurgau, geboren. Seine Schul- und Studienzeit ist eine ganz sonderbare. Ein geheimnißvolles Schicksal nämlich bewirkte, daß er als Knabe in das Haus eines katholischen Geistlichen, des Kaplans Trinkler in Unterägerie, Kt. Zug, kam. Vom 8. bis 16. Jahre blieb Lang in diesem Hause, und noch heute fühlt er sich seinem Lehrer und Erzieher zu großem Danke verpflichtet; denn da dieser viel freie Zeit hatte, so verwandte er dieselbe sorgsam auf die wissenschaftliche und musikalische Ausbildung seines Zöglings. Lang wandte sich dann der Mechanik, speziell der Uhrmacherkunst zu, kehrte aber dann zur Feder zurück, fungierte eine Zeit lang als Postbeamter und übernahm dann die Redaktion der Berner „Tagespost", später auch deren Verlag. Von 1872 bis 1874 war er Centralpräsident des Grütlivereins. Seit 1868 gibt er mit R. Salzmann (s. d.) das „Schweizerische Volkstheater" (Bern) heraus. Die meisten seiner Stücke sind indes noch nicht veröffentlicht.

D.: Die Schweizer in Amerika. Schausp. in 3 A. mit einem Vor- und Nachspiel. Bern 1874. — Die Söhne der Berge, oder: Zwei von den Jesuiten Verfolgte. Vaterländ. Schausp. in 5 A. Ebd. 1874. — Ueberm Ocean, oder: Das Schwyzer Alpenrösli. Vaterländ. Charaktergemälde in 2 A. Ebd. 1869. — Die eifersüchtige Frau, oder: Der listige Schweizersoldat an der Grenze. Posse a. d. letzten Grenzbesetzung. Ebd. 1872. — Offizier und Militärarzt, oder: Eine stumme Liebe. Posse in 1 A. — Neutral. Ein Schwank a. d. letzten Grenzbesetzung. Ebd. 1872. — Der Fabrikler, oder: Die falsche Freundschaft. Volksdrama in 3 A. Ebd. 1872. —

Digitized by Google

Winkelrieds Abschied. Vaterländ. Scene in 1 A. Ebd. 1872. — Die Rose vom Oberland, oder: Vaterfluch und Muttersegen. Vaterländ. Schausp. m. Ges. in 4 A. Ebd. 1874. — Die Studenten, oder: Der geprellte Geizhals. Lustsp. mit Ges. in 2 A. n. Kotzebue. Ebd. 1874. — Unfehlbare und Ketzer im Jura. Genrebild m. Ges. in 2 A. Ebd. 1874. — Der Bauernkrieg, oder: Niklaus Leuenberger. Eine Episode a. d. schweizerischen Bauernfeldzügen im Jahre 1653. Trsp. in 6 Bildern. Ebd. 1874. — Abschied und Rückkehr. Vorspiel zu den „Schweizern in Amerika". Ebd. 1872.

E. **Lange**, Philipp (Bd. I, Seite 494), schrieb noch:

D.: Der Einsiedler vom Abendberg. Ein Seitenstück zum „Irren von St. James". Aus dem Reisetagebuche eines Arztes; III. Berl. 1876.

E. **Lange**, Martin Hugo (Bd. I, Seite 495), schrieb noch:

D.: Am Bache. Lieder a. d. Tagebuche von Martin. Halle 1872.

* **Lasson**, Adolph, wurde am 12. März 1832 zu Alt-Strelitz in Mecklenburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte die Elementarschule seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium in Neu-Strelitz und bezog Ostern 1848 die Universität Berlin, wo er bis zu Ostern 1852 dem Studium der Philologie und Rechtswissenschaft oblag. Nachdem er sich darauf sechs Jahre lang in privaten Verhältnissen bewegt, absolvierte er 1858 das wissenschaftliche Staatsexamen, wurde dann Lehrer am Friedrichsgymnasium in Berlin und Ostern 1859 Lehrer an der Louisenstädtischen Realschule daselbst, an der er 1861 zum Oberlehrer und 1873 zum Professor befördert wurde. Literarisch hat er sich besonders auf dem Gebiet der Philosophie und der Geschichte der Philosophie bewegt. Unter dem Pseudonym **L. Adolf** veröffentlichte er

D.: Herzensstille. Lieder und Sprüche. Berl. 1868.

* **Lavater**, Louis, Pseudonym für Ludwig Adolf **Spach**; s. d. Bd. II, Seite 367!

* **Laymburg**, Felix, Pseudonym für Friedrich **Leiß**; s. d. im Nachtrage!

* **Leander**, Richard, Pseudonym für Richard **Volkmann**; s. d. Bd. II, Seite 457!

E. **Lederer**, J. Joachim (Bd. I, Seite 505) starb in Dresden am 31. Juli 1876.

* **Leiß**, Friedrich, wurde am 12. Juli 1824 in Darmstadt geboren, besuchte die dortigen Lehranstalten und studierte seit 1843 in Gießen Theologie und Philosophie. In Heidelberg setzte er seit 1846 seine Studien fort und promovierte daselbst im folgenden Jahre als Doktor der Philosophie. Im Jahre 1848 machte er seinen Acceß auf der Hofbibliothek zu Darmstadt, übernahm dann bis zum Jahre 1852 eine Stellung als Erzieher der Kinder des Herrn von Bethmann in Frankfurt a. M. und begab sich von hier nach Paris, um auf der dortigen Bibliothek seinen Studien weiter obzuliegen. Neuere Nachrichten fehlen mir.

D.: Weizen und Unkraut. Dichtungen. Leipz. 1852.

* **Leitenberger**, Johanna, wurde am 31. Januar 1818 in Prag geboren. Ihr Vater, ein Mann von feinster Bildung, als Schüler Fichte's von großen Kenntnissen, von warmer, echter Gemüthsfülle, der mit einem reichen Kreise von Schriftstellern, Dichtern und Gelehrten in Verbindung stand, hatte den wesentlichsten Einfluß auf die geistige Entwickelung und Gemüthsbildung der Tochter; ihm verdankte sie, was ihr später einen Halt und Trost im Leben bot: Erziehung und offenen Sinn für Fortschritt im Guten und Schönen. Er war früher ein reicher Gutsbesitzer in der Gegend von Prag gewesen, hatte aber in dem österreichischen Staatsbankerott 1811 beinahe sein ganzes Vermögen eingebüßt. Als Johanna sechs Jahre alt war, zog sie mit den Eltern nach Wien, wo der Vater eine Anstellung als Agent der österreichischen Spinnfabriken erhalten hatte. Hier fand das schon in frühester Jugend aufkeimende poetische Talent durch den Verkehr in den angesehensten und gebildetsten Familien der Hauptstadt reiche Nahrung, und unter den Augen des Vaters machte Johanna ihre ersten schriftstellerischen Versuche. Da starb plötzlich der Vater und der sorgenlose, ewig heitere Frühlingshimmel ihres Lebens schwand der Tochter, um nie mehr so ungetrübt zurückzukehren. Mutter und Tochter verließen Wien und fanden durch drei Jahre bei Verwandten in Böhmen einen lieben Familienkreis, bis auch hier der Tod mit eiserner Hand das Asyl zerstörte. Nach einer Reise durch Norddeutschland bis an das Gestade der Ostsee kehrten Mutter und Tochter nach Wien zurück, wo die letztere nun ihre schriftstellerische Thätigkeit begann. Im Jahre 1848 verheiratete sie sich mit dem Postbeamten Eduard Wolf, mit dem sie später nach Pöltschach in Untersteiermark übersiedelte. Der Verlust ihres einzigen Kindes 1853 beugte sie so tief darnieder, daß sie selbst von diesem Schlage sich nie erholen zu können glaubte. Die Poesie allein war der Engel, der sie in ihrem Schmerze aufrichtete und sie für die Zukunft zu leben und zu wirken hieß. Im Jahre 1859 wurde Johanna L., durch Verhältnisse, denen gegenüber sie machtlos war, gezwungen, getrennt von ihrem Gatten zu leben. Sie wählte Graz zu ihrem Aufenthaltsort und widmete sich nun in den Mußestunden, welche

Digitized by Google

ihr Erziehung und Unterricht anderer Kinder frei ließen, gänzlich der Poesie und Schriftstellerei. Durch anderthalb Jahre leitete sie auch die in Graz (1872 ff.) erscheinenden „Frauenblätter", deren Zweck Förderung der Frauenbildung war. Nach einer im Sommer 1873 durch Oberitalien und Südfrankreich unternommenen Reise siedelte sie im Winter 1874 von Graz nach Salzburg über, wo sie noch gegenwärtig lebt.

D.: Oesterreichs Frühling. Ein Gedicht von **Marie Litahorsky**. Wien 1848. — Frühlingslieder. Graz 1863. — Kindergarten. Märchen für jüngere Kinder Wien 1867. — Veronika von Teschenitz. Geschichtliches Trauersp. in 4 A. von **Jean Litahorsky** (pseud.). Graz 1867. — Die Fiole Cagliostro's. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1868. — Efeu. Gedichte. Mit einem Vorwort von Robert Hamerling. Ebd. 1870.

* **Leixner-Grünberg**, Otto von, geboren am 24. April 1847 zu Saar in Mähren, studierte auf den Universitäten Graz und München Aesthetik und Literaturgeschichte. Von 1868 bis 1874 lebte er in München, hauptsächlich mit dem Studium der spanischen Dramatiker beschäftigt und als Schauspielkritiker wirkend, in regem Verkehr mit Künstlern und Gelehrten. Seit August 1874 weilt er in Berlin als Mitredacteur der von Paul Lindau herausgegebenen „Gegenwart". Außer den Novellen „Eine Tragödie des Herzens", „Die Eumenide", „Das Vermächtnis", „Die Falle Hymens", welche in verschiedenen Journalen erschienen, veröffentlichte er

D.: Gedichte. Graz 1868. — Deutschlands Auferstehen. Ein Festspiel. (München) 1870.

* **Lembcke**, Wilhelm Gabriel, wurde am 30. Septbr. 1816 zu Hamburg geboren, wo sich sein aus Lübeck stammender Vater als Maler niedergelassen hatte. Er besuchte die Privatschule des Johannes Buck, erlernte die Handlung und wurde Buchhalter in einem größeren Geschäft. Er schrieb unter dem Pseudonym **Wilhelm Gabriel.** *

D.: Die Künste. Cyklus poetischer Erzählungen. Hamb. 1850. — Die Schlacht bei Prag am 6. Mai 1757. Deklamatorische Erläuterung des Tongemäldes La Bataille de Prague von W. Kotzwara. Hamb. o. J. — Sultan Murad der Erste. Drama. Ebd. 1873.

* **Lemcke**, Karl, geboren 1831 zu Schwerin in Mecklenburg, besuchte daselbst das Gymnasium und bezog hernach die Universitäten Göttingen, München und Berlin. Nachdem er mehrere Jahre in Berlin, Paris u. a. O., besonders aber in München, wo er dem Dichterkreis der „Crocodile" angehörte, seinen Studien gelebt hatte, habilitierte er sich 1862 in Heidelberg als Privatdozent für Aesthetik und deutsche Literaturgeschichte. 1867 zum außerordentlichen Professor ernannt, siedelte er später (1871) nach München über, von wo er 1873 einem Rufe als Professor der Aesthetik und Kunstgeschichte an der Reichsakademie der bildenden Künste nach Amsterdam folgte. (Seit dem Herbst 1876 wirkt er in gleicher Eigenschaft am Polytechnikum in Aachen. Nachricht d. Leipz. Illustr. Zeitung??)

D.: Lieder und Gedichte. Hamb. 1861. — Heinrich der Finkler. Oratorium (Musik von Franz Wüllner)

Verm.: Geschichte der deutschen Dichtung neuerer Zeit (von Opitz bis Klopstock). Leipz. 1871. — Populäre Aesthetik. Leipz. 4. Aufl. 1873.

* **Leutner**, Ferdinand, wurde am 14. Dezbr. 1842 in Salzburg geboren, absolvierte das dortige Gymnasium 1859, die Wiener Universität 1864 und trat in demselben Jahre bei der Staatsanwaltschaft zu Wien in den Staatsdienst. Im folgenden Jahre erlangte er die juridische Doktorwürde, wurde 1866 in das Redaktionsbureau der amtlichen „Wiener Zeitung" berufen und 1868 mit dem Titel und Range eines Hof- und Ministerialkonzipisten bekleidet. Im Jahre 1870 habilitierte er sich als Privatdozent für Strafrecht in der Wiener Juristenfakultät, dann 1872 als Dozent für Staatswissenschaft an der damals eben ins Leben gerufenen Hochschule für Bodenkultur und 1874 erhielt er eine Professur für Handelsrecht an der Wiener Handelsakademie. — Außer der Archivstudie „Freiherr von Stein in Oesterreich" (Wien 1873) veröffentlichte er

D.: Licht und Schatten. Gedichte. Erster Theil. Wien 1868. Zweiter Theil. Ebd. 1870.

* **Leuthold**, Heinrich, geboren 1827 zu Wetzikon im Kanton Zürich, besuchte die Sekundarschule daselbst, dann nach wechselvollen Schicksalen und einer unter dem Drucke materieller Sorge mühsam erworbenen Vorbildung nach einander die drei schweizerischen Hochschulen, als Brotstudium die Rechte wählend, daneben aber alle ihm zugänglichen philosophisch-literarischen Kollegien besuchend. Ludwig Seeger, Wackernagel und Jakob Burckhardt wirkten sehr anregend auf den jungen Mann ein. Eine pädagogische Stellung gab ihm durch längern Aufenthalt in der französischen Schweiz, Südfrankreich und Italien Gelegenheit, sich mit der französischen und italienischen Literatur vertraut zu machen. Im Jahre 1857 begab er sich nach München, um sich ganz der literarischen Laufbahn zu widmen. Hier traf er im Münchener Dichterkreis eine Anzahl von Koryphäen unserer Literatur, und vor allem wirkten auf ihn anregend und fördernd der Umgang mit Paul Heyse und die intimen Beziehungen zu Emanuel Geibel. Fortwährend mit materiellen Sorgen kämpfend, war Leuthold gehindert, sein

Digitized by Google

Talent in Produktionen großen Stils zu entfalten, ward gegen seine Neigung zur kritischen Richtung hingezogen und lebte längere Zeit ausschließlich von literarischen Besprechungen, Theater- und Kunstkritiken ꝛc. Daneben diente er mit ausdauernder Treue und Aufopferung der national gesinnten Partei in Deutschland, trat im Jahre 1860 an das erste große süddeutsche Organ dieser Partei, „Die Süddeutsche Zeitung", folgte derselben auch in ihren Wanderungen und Wandlungen nach Frankfurt. Das tragische Ende eines in München verunglückten theuren Halbbruders im Spätherbst 1862 wirkte so erschütternd auf Leuthold, daß er seine Stelle aufgab und mitten im Winter eine Fußreise nach der Schweiz machte, auf welcher der Keim zur Lungenkrankheit sich bedenklich ausbildete. Eine Stellung an der neubegründeten „Schwäbischen Zeitung" in Stuttgart hielt Leuthold 1864 nur vorübergehend inne, um gleich im nächsten Jahre nach München zurückzukehren, zunächst sehr abgezogen dem Studium der Alten und dem dadurch angeregten poetischen Schaffen zugekehrt. Während des preußisch-österreichischen und des deutsch-französischen Krieges wurde er natürlicher Weise nochmals veranlaßt, den öffentlichen Zuständen in Deutschland eifrigere Aufmerksamkeit zuzuwenden, griff aber gleichwohl nicht mehr in die publizistische Thätigkeit ein. Außer jenen Uebersetzungen aus dem Französischen, die er mit Emanuel Geibel unter dem Titel „Fünf Bücher französischer Lyrik" (Stuttg. 1863) veröffentlichte, hat Leuthold, vielleicht aus übergroßer Bescheidenheit, nichts erscheinen lassen. Ob er selbst Zeit gewinnen wird, seine zahlreichen „Gedichte", seine beiden epischen Dichtungen „Penthesilea" und „Hannibal", das rhapsodische Gedicht „Winkelried", seine sapphischen und alkäischen Oden u. v. a. zu sammeln, zu sichten und der Oeffentlichkeit zu übergeben, hängt von seinen Gesundheitsverhältnissen ab, die sich in den letzten Zeiten so ungünstig gestaltet haben, daß er oft Wochen lang arbeitsunfähig und kaum im Stande war, die nothwendigsten Existenzmittel zu erwerben.

* **Liechti,** Samuel, geboren zu Thun in der Schweiz am 8. März 1825, widmete sich nach kaum zurückgelegter Schulzeit dem Schulfache, übernahm dann bei Ausbruch des Sonderbundkrieges 1847 die Redaktion des „Thuner Blattes", die er bis 1854 führte, und arbeitete von da ab mit wenigen Unterbrechungen als Mitarbeiter und Redacteur an verschiedenen schweizerischen Blättern. Seit 1873 lebt er als Redacteur des „Tageblattes" im Städtchen Zofingen, Kt. Aargau. Außer einer Sammlung „Die Schweizergeschichte im Spiegel der neuesten Dichtung" (1857) und Beiträgen zu verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte er

D.: Zwölf Schweizer-Märchen. Frauenfeld 186⁹. — Erzählungen und Skizzen (sollen demnächst erscheinen).

* **Liegel,** Tuisko Achilles, geboren am 20. Juli 1826 zu Uelzen im Hannöverschen, studierte von 1845 bis 1848 in Göttingen Theologie und Philologie, lebte dann als Vorsteher von Unterrichtsanstalten in Bremen, Hoya und Sulingen und wurde 1858 herzogl. sachsen-koburgischer Hofprediger in Koburg. Seit 1864 lebt er privatisierend in Hamburg, wo er zugleich als Lehrer und Schriftsteller thätig ist. Außer einer Reihe kleiner lyrischer Poesien, die in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht wurden, bearbeitete er „Shakespeare's Wintermärchen, sich möglichst streng an das Original bindend." Es wurde in dieser Bearbeitung Anfang 1873 wiederholt mit großem Beifalle in Hamburg aufgeführt.

* **Lilie,** Moritz, wurde am 24. Januar 1835 in Chemnitz (Königreich Sachsen) geboren, wo sein Vater als Böttchermeister ansässig war. Einige Jahre später siedelten seine Eltern nach dem Städtchen Oederan im Erzgebirge über, und hier empfing der Knabe durch seinen poetisch reich begabten Großvater, den Töpfer Gottlob Daniel Staberoh, eine Art Hans Sachs, die ersten poetischen Anregungen. Seinem Lieblingswunsch, Maler zu werden, stellten sich äußere Hindernisse entgegen und er wandte sich daher dem Buchhandel zu, von dem er sich eine sehr ideale Vorstellung machte. Im Jahre 1856 kam er nach Leipzig, wurde hier mit Adolf Böttger bekannt, der nicht ohne Einfluß auf seine Entwickelung blieb, und hörte an der Universität verschiedene Vorlesungen. Im Jahre 1873 übernahm er die Chefredaktion des von Hans Wachenhusen begründeten „Hausfreundes", gab aber diese Stellung schon nach zwei Jahren wieder auf, um ausschließlich literarisch thätig zu sein. Er schrieb meist unter dem Pseudonym **M. L. von Chemnitz.**

D.: Deutsche Dudelsacklieder. Humorist. Zeitgedichte. Leipz. 1870. — Die Wallfahrt nach Lourdes. Humorist.-satir. Epos von **Moritz Rose** (pseud.). Ebd. 1875. 3. Aufl. 1876. — Der neue Münchhausen. Prosadichtung. Ebd. 1876.

* **Lilla,** Felix, Pseudonym für Jakob Otzen **Hansen;** s. d. im Nachtrage!

E. **Lindau,** Paul (Bd. I, Seite 525), schrieb noch:

D.: Der Zankapfel. Schwank in 1 A. Berl. 1876. — Tante Therese. Schausp. in 4 A. Ebd. 1876.

Verm.: Beaumarchais. Berl. 1875. — Nüchterne Briefe aus Bayreuth. Bresl. 1.—4. Aufl. 1876.

Digitized by Google

* **Lindau**, Rudolf, Bruder des Vorigen, geboren am 10. Oktbr. 1829 in Gardelegen in der Altmark, hielt sich fast zehn Jahre lang in Asien, besonders in China, Siam und Japan auf, bekleidete auch meistens eine diplomatische Stellung, wie er denn z. B. als Abgesandter der Schweiz in Japan den Handelsvertrag zwischen diesen beiden Ländern vorbereitete. Ueber seinen Aufenthalt in Asien brachte er viele größere Abhandlungen in der „Revue des deux mondes", von denen ein Theil später unter dem Titel „Voyage autour du Japon" bei Hachette in Paris erschienen ist. Kurz vor Ausbruch des Krieges von 1870 kehrte er nach Europa zurück und machte in dem Generalkommando der Garde als Sekretär des Prinzen August von Würtemberg den Krieg mit und schrieb die Berichte vom Garde-Corps für den „Staatsanzeiger", die großes Aufsehen erregten und später unter dem Titel „Die preußische Garde im Feldzuge 1870 und 1871" (Berlin 1872) gesammelt wurden. Nach dem Frieden trat Lindau in die diplomatische Carrière zurück, und wurde der Botschaft in Paris als Attaché zugewiesen, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Durch Verleihung des bayerischen Verdienstordens ist er mit dem persönlichen Adel geziert worden.

D.: Erzählungen und Novellen; II. Berl. 1873. (Inhalt: I. Aus Japan. — II. Aus Frankreich.)

* **Lindner**, Gottlob Ferdinand, aus einer sächsischen Försterfamilie stammend, wurde am 16. April 1826 zu Memleben a. d. Unstrut geboren, besuchte die Klosterschule in Roßleben von 1839 bis 1846 und trat, im Thüringerwalde zum praktischen Forstdienst vorgebildet, 1848 in die Forstakademie von Neustadt-Eberswalde, woselbst er bis zum Jahre 1850 verblieb. 1853 zum Oberförster geprüft, war er von 1855 bis 1858 interimistischer Verwalter der Oberförsterei Schul-Pforta, wirkte 1859 im königl. Forst-Einrichtungs-Bureau zu Berlin und war später gewerkschaftlicher Forstadministrator in Kärnthen und Steiermark. Seit der Occupation Elsaß-Lothringens lebt er als kaiserlicher Oberförster des Staatswaldes Hart-Süd zu Mülhausen im Ober-Elsaß.

D.: Schwanenhals-Lust. (Didakt. Epos.) Leipz. 1876.

B. **Lingg**, Hermann (Bd. I, Seite 527) ist nicht in einer bei Lindau gelegenen Villa, sondern in der Stadt Lindau geboren. Die Gedichte in der Mundart des östlichen und mittleren Allgäu „Gmüethle" rühren nicht von ihm her, sondern von seinem Vater Max Lingg, Professor in Bamberg.

* **Linke**, Anton, wurde am 15. April 1822 zu Kessel in der Grafschaft Glatz geboren, besuchte vom 8. bis zum 14. Jahre die Schule seines Pfarrortes Friedersdorf, bereitete sich dann unter Leitung des Lehrers Graser in Passendorf für den Lehrberuf vor und besuchte von 1839 bis 1842 das Lehrerseminar zu Breslau. Nachdem er seiner Militärpflicht genügt, wurde er im Mai 1842 Lehrgehilfe zu Reichenau und 1845 in Rückers, erhielt 1851 eine Lehrerstelle in Landshut in Niederschlesien und wurde 1857 Kantor daselbst; als solcher starb er am 12. März 1861. Im Jahre 1854 begründete er den „Feierabend. Unterhaltungsblätter für die katholische Jugend", die nach seinem Tode von A. Gellerich bis 1867 fortgesetzt wurden.

D.: Poetische Knospen. Wann? Wo? — Die Sagen der Grafschaft Glatz; IV Bde ? ? — Aus der Einsamkeit. Gedichte Landeshut 1861.

* **Linke**, Oskar, wurde am 15. Juli 1853 zu Oranienburg in der Mark Brandenburg geboren und bezog, nachdem er das Gymnasium absolviert, die Universität Berlin, um Philologie zu studieren. Doch sagte diese Wissenschaft seinem Geiste wenig zu und er warf sich daher auf das Studium der Philosophie, Aesthetik, Kunst und Literatur. Seine „Blumen des Lebens", das erste, was er bis jetzt der Oeffentlichkeit übergeben hat, schließen sich in Form und Geist der Richtung Hamerlings an, dem auch das Werk gewidmet ist.

D.: Blumen des Lebens. Fünf Bücher Dichtungen. Berl 1876

B. **Linz**, Amélie (Bd. I, Seite 527) ist am 22. Mai 1824 zu Bamberg geboren, wonach die frühere Angabe zu berichtigen ist. Sie schrieb noch:

D.: Novellen von A. Godin; III. Leipz 1876.

* **Lippert von Granberg**, Josephine, geboren am 17. März 1843 in Wien, genoß eine sehr sorgfältige Erziehung und zeigte schon im Alter der Kindheit Sinn und Neigung für Rhythmus und Wohllaut der Sprache. Sehr jung mit dem Architekten Ritter Lippert v. Gr. verheiratet, bereiste sie den Orient, Griechenland und Italien. Sie beschäftigte sich in ihren Mußestunden eifrig mit Musik, Malerei und Poesie und ist kunsthistorischen und literarischen Studien mit besonderer Vorliebe zugethan.

D.: Minne-Singen (Gedichte). Wien 1875.

B. **Lohmann**, Peter. Von ihm ist nicht verfaßt „Die Schwarzensteiner. Eine Erinnerung an den Aufgang des neuen Reichs. Gotha 1873" (Bd. I, Seite 533). Verfasser ist ein anderer Autor gleichen Namens.

E. **Löhn-Siegel**, Anna (Bd. I, Seite 533), schrieb noch:

Digitized by Google

D.: Die Kinder der Clarice Strozzi. Roman a. d. 16. Jahrh. (Mit freier Benutzung italienischer Schriftsteller.) Dresd. 1875.

* **Lommatzsch,** Alfred, geboren 1832 zu Johanngeorgenstadt im sächsischen Erzgebirge, besuchte von 1846 bis 1852 die Fürstenschule zu Grimma und begann dann in Leipzig das Studium der Jurisprudenz, das er aber bald aufgab, um in die sächsische Armee einzutreten. Er brachte es bis zum Oberlieutenant, ließ sich 1865 zur Disposition stellen, trat in demselben Jahre zur katholischen Kirche über und unternahm mit seiner Frau größere Reisen, die ihn bis nach Algier führten. Er starb bald nach seiner Rückkehr 1866 in Baden bei Wien.

D.: Der Renegat. Eine Novelle aus Algier. Erfurt 1872.

* **Loeper,** Johann Ulrich Hermann von, geboren am 4. April 1820 in Berlin, studierte von 1837 bis 1840 Jura und Cameralia in Berlin, Heidelberg und München, trat in den preußischen Staatsdienst und fungierte bis zum Jahre 1854 als Kreisrichter in Stettin. Er trat dann als Justizrath aus dem Staatsdienst und übernahm das väterliche Gut Stölitz bei Greifenberg in Pommern. Seit dem Jahre 1868 hat Loeper seinen Wohnsitz in Potsdam; er ist Mitglied des dortigen Magistrats und Mitglied des Provinzial-Landtags von Brandenburg, nahm auch von dort aus an der brandenburgischen Provinzial-Synode, sowie an der außerordentlichen Generalsynode theil.

D.: Gedichte. Leipz. 1865. — Hymnen des Mittelalters. Frei nach dem Lateinischen. Berl. 1869. 2. Ausg. 1872.

E. **Loevenich,** Karl (Bd. I, Seite 535), schrieb noch:

D.: Zwölf Kaiser-Sonette. Bonn 1876.

* **Lubliner,** Hugo, Pseudonym **Hugo Bürger,** wurde am 22. April 1846 in Breslau geboren. Nach dem frühen Tode seines Vaters, eines geachteten Kaufmanns, siedelte er mit der Mutter und seinen Geschwistern nach Berlin über, wo er eine sehr sorgfältige Erziehung genoß. Bereits in seinem 17. Jahre schrieb er einige kleine Lustspiele, von denen aber nur das einaktige „Nur nicht romantisch!" 1865 einen Erfolg errang. Nicht im mindesten in der Wahl eines Lebensberufes beeinflußt, vielmehr durch seine Mutter und seinen Vormund stets Anregung zu literarischer Thätigkeit empfangend, widmete er sich dem Fabrikantenstande, erlernte die Weberei in verschiedenen Fabriken und beschäftigte sich acht Jahre lang ausschließlich in der Tertilindustrie. Der Verkehr mit der realen Welt und Reisen im Auslande mochten aber auf sein Talent fördernder gewirkt haben, als seine früheren Versuche am Schreibtisch; denn als er im Jahre 1873 das Lustspiel „Der Frauenadvokat" geschrieben hatte, wurde dieses Stück sofort zur Aufführung vom kgl. Hoftheater in Berlin angenommen. Gleichzeitig erhielt er die aufmunterndsten Briefe von Heinrich Laube, der das Stück sofort in Wien in Scene setzte. Einen gleichen Erfolg erzielte sein Schauspiel „Die Modelle des Sheridan."

D.: Theater von Hugo Bürger. Berl. 1876. (Inhalt: Der Frauenadvokat. Lustsp. in 3 A. — Die Modelle des Sheridan. Schausp. in 4 A.) — Die Florentiner. Trauersp. in 5 A. 1875.

* **Lucia,** Ellen, Pseudonym für W. **Weyergang;** s. d. Bd. II, Seite 495!

* **Luck,** Johann Peter Karl, geboren zu Hamburg am 26. Oktbr. 1797, verdankte seine Bildung besonders den Dr. C. N. Röding und Dr. G. N. Bärmann. Er widmete sich seit 1816 dem Assekuranz-Geschäft, welches ihm Zeit ließ zu schriftstellerischer Thätigkeit. Im Jahre 1829 übernahm er im Verein mit einem Schulfreunde eine Glashandlung, trennte sich aber 1831 von demselben und errichtete allein ein Lager von Tafelglas. Weitere Lebensschicksale sind mir nicht bekannt. Er schrieb nur anonym oder pseudonym unter den Namen Karl Hold, Amandus, Theobald u. s. w.

D.: Anton Halm und sein Schützling. Begebenheit a. d. 30jährigen Kriege. Hamb. 1826. — Schuld um Schuld und Die Rache des Schicksals. Zwei Erzhlgn. Ebd. 1826. — Die Spanier, oder: Die Pflegesöhne des Sechzigers. Histor.-romant. Gemälde aus Hamburgs Vorzeit; II. Ebd. 1828. — Taschenbuch für Hamburgs Jugend (mit Karl Strauß); XI Jahrg. Ebd. 1829—40.

* **Ludwig,** Julie, geboren am 23. Novbr. 1832 in der kleinen thüringischen Berg- und Waldstadt Gräfenthal, verlebte ihre Kindheit theils an diesem, theis an andern Orten des Herzogthums Meiningen, bis ihr Vater zu dauerndem Aufenthalte als Regierungsbeamter in die Hauptstadt selbst berufen wurde. Als die älteste von vier Geschwistern und die Stütze ihrer Mutter in einem einfach bürgerlichen, aber vielbewegten Haushalt blieb ihr in ihrer Jugend wenig Zeit und hatte sie noch weniger Gelegenheit, sich ihren innern Neigungen zu widmen. Erst nach dem 1864 erfolgten Tode ihres Vaters, als sie mit ihrer Mutter und zwei Geschwistern ein neues, stilleres Daheim in Düsseldorf gründete, versuchte sie sich in eigenen Schöpfungen, von denen mehrere Erzählungen gesammelt erschienen. Das Kriegsjahr 1870 begeisterte sie zu wahrhaft großartigen Gedichten, die leider meist alle unbekannt blieben. Außer mehreren Beiträgen für „Daheim" und die „Kinder-Zeitung" veröffentlichte sie

Digitized by Google

D.: Altes und Neues. Erzählungen. Erste Sammlung. Düsseldorf 1808. (Inhalt: Mein Großoheim. — Das Gericht im Walde. — Der schiefe Turm. — Frau Elisabeth.)

* **Ludwig,** Fritz von, geboren 1755, war preußischer Kriegsrath, ging in dem Unglücksjahr 1807 nach Mecklenburg und fand eine freundliche Aufnahme in Remplin bei dem Grafen Hahn-Hahn, wo er durch Gelegenheitsgedichte die lustige Gesellschaft ergötzte. Als es seinem Gönner, dem Grafen, schlecht ging, ging es unserm Dichter noch schlechter; er zog sich nach dem Städtchen Waren zurück, lebte dort von milden Gaben und starb in bitterer Armut am 17. Dezbr. 1811.

D.: Gedichte. Frkf. a. O. 1811.

B. **Lust,** Johannes (Bd. I, Seite 542), wurde 1821 nach bestandenem Schulexamen Schulvikar in Heubach und wirkte von 1826 bis 1837 als Lehrer in Hering. Von hier nach Unterwaldmichelbach versetzt, forderte er wiederholt seine Entlassung, bis er dieselbe 1839 erhielt. Er privatisierte nun in Umstadt, seit 1843 in Büdingen und später in Darmstadt, von wo aus er 1849 eine Reise nach Amerika unternahm. Jetzt lebt er als hochbetagter Greis bei seinem Sohne, dem Pfarrer in Münster bei Butzbach. Er schrieb noch:

D.: Historische Novellen und Erzählungen. Darmstadt 7. Aufl. 1857.

* **Lütkens,** Johann Heinrich, wurde zu Hamburg am 1. Januar 1746 geboren, widmete sich dem Studium der Theologie und wurde 1772 unter die Kandidaten des hamburgischen Ministeriums aufgenommen. Im Jahre 1778 wurde er Diakonus und Garnisonprediger in Ratzeburg und 1782 Pastor in Moorfleth in Billwärder, wo er am 2. Febr. 1814 starb.

D.: Gedichte, zum Besten der großen Armenschule, nach dem Tode des Verf. herausgeg. von R. S. Lütkens. Hamb. 1816.

* **Lüty,** Hermann, wurde am 28. Septbr. 1824 zu Senftenberg in der preußischen Provinz Brandenburg geboren, studierte die Rechte und ist seit 1864 Stadtgerichtsrath in Berlin.

D.: Ein Strauß. Gedichte. Leipz. 1851.

* **Lynar,** Rochus Otto Manderup Heinrich Fürst zu, geboren am 21. Februar 1793, succedierte seinem Vater, dem Fürsten Moritz Ernst im Jahre 1807 und starb zu Dresden am 10. Novbr. 1860.

D.: Die Ritter von Rhodus. Trauersp. in 4 A. Leipz. 1842. — Die Mediceer. Drama in 5 A. Ebd. 1842. — Gedichte. Ebd. 1843.

* **Mahner,** Pastor, Pseudonym für K. Gottl. Heinr. **Scheubner**; s. d. im Bd. II, Seite 272.

* **Manuel,** Karl, einer der ältesten Schweizer Familien entsprossen, der unter andern auch der bekannte Reformator und Maler M. zur Reformationszeit angehörte, wurde am 6. Septr. 1808 in der Nähe von Bern geboren, absolvierte die höhere Kantonsschule und studierte dann in Heidelberg unter Thibaut und Mittermayer die Rechte. Neben dieser Fachwissenschaft blieben alte und neuere Sprachen und Literaturen sein Lieblingsstudium. An den politischen Umwälzungen zu Anfang der dreißiger Jahre betheiligte er sich mit jugendlichem Geiste und, obwohl Patrizier, ergriff er doch aus Ueberzeugung für die liberale Sache Partei. Aus dieser Zeit datiert sein bekanntes Spottgedicht „Die große Societät", in welchem die Vereinigung der antiliberalen jungen Patrizier mit geistvoller Satire gegeißelt ward. Nachdem Manuel mehrere Staatsämter bekleidet hatte, war er durch viele Jahre Mitglied des Berner Großen Rathes und des Amtsgerichts. Nach einer Reise durch Italien im Jahre 1872 erkrankte er und starb am 23. Juni 1873. Er war ein regelmäßiger und geschätzter Korrespondent der „Allgemeinen Augsburger Zeitung" und der „Gazette de Lausanne", schrieb auch die verdienstvolle Biographie des Schweizer Nationalschriftstellers „Jeremias Gotthelf" (Berl. 1856) und veröffentlichte außerdem

D.: Wilde und zahme Lenien. Berl. 1858.

* **Marbach,** Hans, Sohn des (in Bd. II. Seite 7 genannten) Professors und Dichters Oswald M., wurde am 21. Januar 1841 in Leipzig geboren, besuchte die dortigen Schulen, zuletzt das Nicolai-Gymnasium, bezog Ostern 1860 die Universität Tübingen, ging von da nach Berlin, und absolvierte seine Studien in Leipzig durch Erwerbung des Diploms eines Dr. phil. Hierauf hielt er sich zeitweilig in Dresden, Genf, München, Paris, Wiesbaden, Berlin und Leipzig auf und ließ sich in letzterer Stadt nach seiner Verheiratung 1872 dauernd nieder, um sich ausschließlich mit schriftstellerischen Arbeiten auf dem Gebiet der Belletristik zu beschäftigen. — Außer einigen kritischen Aufsätzen in Zeitschriften und einer Anzahl Novellen im „Salon" veröffentlichte er

D.: Gedichte. Berl. 1869. — Timoleon. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1869. — Lorenzino von Medici. Trauersp. in 5 A. (Manuscr. Leipz. 1875.) — Marius in Minturnä. Schausp. in 1 A. (Manuscr. Leipz. 1875.).

* **Marées,** Adolf de, Bruder von Wilhelm Ludwig de M. (Bd. II, Seite 7) und ältester Sohn des herzogl. anhaltischen Kammerdirektors Karl de M., wurde am 17. Febr. 1801 in Dessau geboren, besuchte dort das Gymnasium und studierte seit 1820 an den Universitäten

Digitized by Google

Heidelberg und Berlin Jura und Cameralia, worauf er als Auscultator am Kammergericht zu Berlin in den preußischen Staatsdienst trat. Darauf als Referendar und Assessor in Halberstadt und Naumburg thätig, wurde er, da er mit dem Codé Napoléon gründlich vertraut war, bald als Assessor nach Koblenz, dann nach Düsseldorf und später als Landesgerichtsrath nach Elberfeld versetzt. Im Jahre 1847 zum Kammerpräsidenten am Landgericht zu Koblenz ernannt, blieb er in dieser Stellung bis zu seinem Tode am 15. März 1874. Seine ganze Erziehung, sein Umgang mit der Koryphäen der Wissenschaft und Literatur, seine Verwandtschaft mit Raumer machten den reichbegabten Menschen zu einem vielseitig und gründlich gebildeten Manne. Sein poetisches Talent bildete sich aus im Umgange mit Uechtritz, Immermann, Freiligrath, sein Kunstsinn durch Lessing, Hildebrand, Schadow, Schnaase u. a.; seine Liebe zu den Wissenschaften, besonders zur Optik, machte ihn auch in den Kreisen der Naturforscher bekannt, welche manchen Gedanken von ihm ausbeuteten und ausführten. In den letzten Lebensjahren waren es hauptsächlich deutsche Sprachstudien, welche den immer thätigen Mann beschäftigten. Als Dichter war er ein Verehrer und wohl einer der besten Kenner der englischen Literatur aus Ben Johnson's bis Shakespeare's Zeit. Sein ganzes Streben wurde bestens unterstützt von seiner talentvollen Gattin Friederike, geb. Seßmann, welche auch als Schriftstellerin einen Namen erlangt hat. Zwölf glückliche Jahre verlebten die Gatten auf dem herrlich gelegenen Klostergute Beßelich bei Koblenz; ihr gastfreies Haus wurde von allen, welche in damaliger Zeit in der Literatur Bedeutung hatten und Koblenz berührten, besucht, und jeder, der einmal in diesem Kreise geathmet, kehrte gern wieder dahin zurück. Ihr gemeinsames Grab, ein Geschenk der Vallendarer Gemeinde, liegt dicht an einem der schönsten Punkte der Rheinlande auf dem Monte Cosino bei Vallendar. Eine Sammlung der Schriften Adolfs de M., sowie derjenigen seines Vaters und seiner Gattin wird augenblicklich von seinen Söhnen vorbereitet.

D.: Die Ascanier. Romanzencyklus. Dessau. — Byrons Don Juan. Die vier ersten Gesänge. Essen 1839. — Altenglische und schottische Dichtungen in deutscher Nachbildung. Mit einem Anhange von Uebertragungen von des Dichters Gattin Friederike von Marées. Berl. 1857. — Des Weines Hofstaat. Ein Gedicht, illustriert von Adolf Schroeter. Düsseldorf o. J. — Verschiedene Gedichte in Chamisso-Schwabs Musenalmanach u. a. Zeitschriften.

* **Marino,** Pseudonym für Marie **Pinder-Jachmann**; s. d. Bd. II, Seite 148!

* **März,** Ludwig, Pseudonym für Hedwig **Hülle**; s. d. Bd. I, Seite 396!

E. **Matzerath,** Christian Joseph (Bd. II, Seite 13), wurde am 28. Januar 1815 zu Linnich in der Rheinprovinz geboren, wo sein Vater Notar war, empfing seine Vorbildung auf dem Gymnasium in Düren, das er, fast noch ein Knabe, schon 1830 mit einem glänzenden Zeugniß der Reife verließ, bei welcher Gelegenheit er eine schwungvolle Rede in lateinischer Sprache hielt und bezog dann die Universität Bonn, wo er die Rechte studierte. Als Auscultator und Referendar beim Landgericht in Köln verwandte er einen großen Theil seiner Zeit auf geschichtliche und literarische Studien, die eine Anzahl poetischer Blüten trieben. Zu Anfang des Jahres 1838 erschien ein Band seiner Gedichte, und das poetische Talent, das er dadurch bekundete, erwarb ihm bald die Freundschaft gleichgestimmter Männer, wie Simrock, Freiligrath, G. Pfarrius und Wolfg. Müller. Im Verein mit Simrock und Freiligrath gab er das „Rheinische Jahrbuch für Kunst und Poesie" in zwei Jahrgängen (Köln 1840—41) heraus. Matzerath war es auch, der den ihm befreundeten Dichter Niklas Becker zur Abfassung seines Liedes „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein" anregte, das bald der Ausdruck der allgemeinen Stimmung des deutschen Volkes ward. Im Mai 1840 zum Assessor ernannt, wurde Matzerath am 16. Februar 1841 Hilfsarbeiter im Justizministerium in Berlin und nach fünf Monaten vom Minister v. Mühler dem Kultusminister v. Eichhorn zur Beschäftigung überwiesen. Sechs Jahre später trat er in den Verwaltungsdienst über und wurde am 1. Oktbr. 1847 auf seinen Wunsch als Justitiarius an die Regierung zu Aachen versetzt. In dieser Stellung blieb er bis zum März 1856. In den Landtagssessionen von 1849 bis 1851 entwickelte er als Abgeordneter für Montjoie auch parlamentarische Thätigkeit, lehnte aber 1852 die Wiederwahl ab, weil er seine Ueberzeugung der damaligen Richtung der Staatsregierung nicht unterzuordnen vermochte. Im Jahre 1856 ging sein lang gehegter Wunsch in Erfüllung: zum Staatsmitgliede der Köln-Mindener Eisenbahn-Direktion berufen, kehrte er nach Köln in den Kreis seiner alten Freunde und Gesinnungsgenossen zurück. Ein schweres Augenleiden, das ihn fast der ganzen Sehkraft beraubte, nöthigte ihn, im Sommer 1866 seine Entlassung zu nehmen. Geistig rege und thätig bis an sein Lebensende veröffentlichte er

Digitized by

besonders durch die „Kölnische Zeitung" noch manches schöne Gedicht und war eben mit der Sammlung seiner jüngeren Elegien beschäftigt, als ihn der Tod am 24. März 1876 abrief.

* **Maytner**, Margarethe, als Dichterin unter dem Pseudonym **Margarethe Halm** bekannt, wurde am 8. April 1835 zu Neusandec am Fuße der Karpathen Galiziens geboren, wo ihr Vater, der spätere Landesschulrath Andreas Ritter von Wilhelm, damals Gymnasialpräfekt war. Sie verlebte ihre ersten Kindesjahre zunächst in Neusandec und dann in dem galizischen Städtchen Tarnow, woselbst sie in ihren schulpflichtigen Jahren ein polnisch-französisches Institut besuchte. Daneben sorgte die engelgleiche Mutter, in ihrem geselligen Charakter vorwiegend Polin, für die Ausbildung des Herzens. Der mehr oberflächliche, auf sociale Geltendmachung berechnete Institutsunterricht wurde in Troppau, der Hauptstadt Oesterreichisch-Schlesiens, wohin der Vater als Schulrath versetzt worden war, in ersprießlicher Weise ergänzt und auf eine deutsche Basis gestellt. Das Vorwalten phantastischen Traumlebens der Kindheit suchte bei dem anmuthigen Mädchen zuerst auf den Kunstgebieten der Musik und Malerei seinen Durchbruch, bevor es erst in weit späteren Jahren, nachdem das Gemüth manche schweren Kämpfe durchgerungen, sich in den Formen der Poesie befreite. Im Jahre 1855 verheiratete sich Margarethe mit Peter Kestrank, k. k. Artillerielieutenant in Prag. Diese an Konflikten nicht arme Ehe währte jedoch nur drei Jahre; denn ihr Gemahl starb mit Hinterlassung zweier Waisen, und die Witwe siedelte 1858 wieder ins elterliche Haus über, das sich dazumal in Krakau befand. Im Jahre 1860 ging sie eine zweite eheliche Verbindung ein mit dem k. k. Artillerielieutenant Joseph Maytner, doch führten, nachdem das Ehepaar von Olmütz nach Brünn übergesiedelt war, die Konflikte dieser Ehe zu deren gänzlicher Auflösung. Mit drei Kindern fand Margarethe im Jahre 1865 zum zweitenmale ihre Zufluchtsstätte im Elternhause in Brünn und zog später mit ihren Eltern nach Graz in Steiermark, wo sie noch jetzt bei dem nunmehr verwitweten, in Pension lebenden Vater ihr Heim hat. Die vielen traurigen Lebenserfahrungen reflektierten auf ihr geistig und gemüthlich höchst erregbares Wesen derart, daß ihr dichterische und literarische Thätigkeit zum Bedürfnis wurde. Auf sich und ihre Kraft angewiesen, machte sie autodidaktische Studien in Philosophie, Geschichte und Literaturgeschichte und produzierte auch mit einer sich den thatsächlichen Verhältnissen entziehenden Hast auf diesen Gebieten. Ihre ersten journalistischen Versuche reichen in das Jahr 1866, ihre ersten Novellen, in welchen die sociale, sich mit dem Frauenberuf beschäftigende Frage vor dem psychologischen Problem in der Regel vorwaltet, erschienen in der „Oesterreichischen Gartenlaube", wie auch im Grazer „Volksboten;" auch betheiligte sie sich als Hauptmitarbeiterin 1871 an Johanna Leitenbergers „Grazer Frauenblättern". Ihre rein dichterischen Erzeugnisse legte sie in der „Deutschen Dichterhalle", der „Egeria", im „Dichter-Album" und in den „Dioskuren" nieder. Ein Cyklus Gedichte „Dornrösleins Frühlingsklage" in der „Egeria", welcher gefiel, bestimmte sie zur Veranstaltung einer Sammlung, die unter dem Titel „Dornrosen" erscheinen soll. Eine andere Sammlung ihrer Gedichte unter dem Titel „Aloe", eine Sammlung von novellistischen Skizzen „In Tönen und Farben" sind ebenfalls für den Druck bereit, während eine Kollektion literarischer Essay's unter dem Titel „Wetterleuchten" demnächst (Leipz. 1877) erscheinen wird. Für die Weltausstellung in Wien schrieb die Dichterin eine Broschüre „Ueber den Kult des Hauses" (1873), die in K. B. von Hansgirgs „Grün-Album" (1876) zum Abdruck gebracht wurde.

* **Meding**, Johann Ferdinand Martin Oskar, der einzige Sohn des Chef-Präsidenten der ostpreußischen Regierung, wurde im Jahre 1829 zu Königsberg i. Pr. geboren. Nachdem die Grundlage seiner Erziehung im elterlichen Hause unter Einwirkung Herbart's und Dinter's, der Freunde seines Vaters, gelegt worden war, wodurch sein ganzes Geistesleben der altklassischen Richtung zugewendet wurde, besuchte er die Gymnasien in Marienwerder und Köslin und studierte von 1848 bis 1851 Jura und Kameralia in Königsberg — wo er bei dem späteren Präsidenten des Abgeordnetenhauses und Reichstages, Simson, als seinem ersten juristischen Lehrer die Institutionen des rheinischen Rechts hörte — dann in Heidelberg und Berlin. In Heidelberg, wo er drei Semester hindurch eifriger Korpsbursch der Saroborussia war, trat zum ersten Male die politische Bewegung der Zeit an ihn heran, indem er dort die badische Revolution von 1849 erlebte, zu der er allerdings mit den Genossen seines Korps unter der Studentenschaft in schroffem Gegensatz stand und deshalb von der aufständischen Regierung mehrfach arretiert wurde. 1851 wurde er Auscultator bei dem Apellationsgericht zu Marienwerder, trat später bei der Regierung zu Minden in den Verwaltungsdienst und verheiratete sich

Digitized by Google

mit der Tochter des dasigen Kammerherrn und Landraths Freiherrn von Schlottheim. Nachdem er dann bei der Regierung in Liegnitz gearbeitet, wurde er von dem Ministerpräsidenten von Manteuffel in Preßangelegenheiten beschäftigt, während er an die Regierung in Potsdam versetzt und von derselben beurlaubt war, und widmete sich mit besonderem Eifer dem Studium der politischen Publizistik. Nach dem Rücktritt des Herrn von Manteuffel war er, während er bei der Regierung in Düsseldorf arbeitete, besonders thätig bei der Gründung des Handel- und Gewerbevereins für Rheinland und Westfalen in Gemeinschaft mit dem Freiherrn von Diergardt, dem späteren Abgeordneten von Sybel und dem Regierungsrath von Mülmann und verfaßte für diesen Verein mehrere Denkschriften über damals vorliegende gewerbliche Fragen. Da er sich jedoch unter dem Ministerium Auerswald — vielleicht mit Unrecht — für zurückgesetzt hielt, so verließ er Ende 1859 den preußischen Staatsdienst und trat in die Dienste des Königs von Hannover. Er arbeitete zunächst als Assessor bei der Landdrostei zu Hannover, wurde aber bald mehrfach in besonderen Aufträgen von dem Minister Grafen von Borries und dem Könige selbst beschäftigt, der ihn durch besonderes Vertrauen auszeichnete und ihn schon 1862 in die Kommission für die hannöverische Katechismusfrage berief, in welcher er, der Ansicht der übrigen Mitglieder und auch derjenigen des Königs entgegen, für die Zurückziehung des neuen Katechismus, welche auch später erfolgte, eintrat, ohne deshalb das Vertrauen des Königs zu verlieren. Im Jahre 1863 unter dem Ministerium Windthorst-Hammerstein wurde er Regierungsrath und Referent im Gesamt-Ministerium mit persönlichem Vortrage beim Könige, der sich das Präsidium des Gesamt-Ministeriums vorbehalten hatte und in dieser schwierigen Stellung eröffnete sich ihm ein weites Feld politischer Erfahrungen, da er die verschiedensten und heterogensten Gegenstände zu bearbeiten hatte und zur Theilnahme an den Conseilsitzungen berufen wurde. Er arbeitete besonders an der Herstellung einer Regierungspresse und war noch im Jahre 1865 unter dem Ministerium Bacmeister im Verein mit Miquel und Albrecht besonders thätig an der neuen Gewerbeordnung, welche den bis dahin bestandenen Zunftzwang beseitigte. Mit Unrecht wurde ihm damals von seinen Gegnern, deren er in seiner Stellung zahlreiche haben mußte, der Vorwurf einer besonders feindlichen Thätigkeit gegen Preußen gemacht. Er strebte allerdings stets darnach, die Unabhängigkeit und Selbständigkeit Hannovers, gestützt auf dessen in handelspolitischer Hinsicht so günstige Lage am Meere, zu stärken, und schloß unter andern noch mit der Reuter'schen Compagnie in London einen Vertrag über eine direkte submarine Kabelverbindung zwischen Emden und England ab, welche Hannover zum Mittelpunkt eines bedeutungsvollen Telegraphennetzes machen mußte; aber er war auch auf der andern Seite, und oft mit großen Schwierigkeiten, stets bemüht, ein freundliches Verhältnis mit Preußen zu erhalten, und noch unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges 1866 ging er in einer Mission von Seiten des Königs zum Kurfürsten von Hessen, um denselben zur gemeinsamen Annahme der von Preußen gewünschten Neutralität zu bestimmen. Als die schnell und verhängnisvoll hereinbrechenden Ereignisse jede Vermittelung unmöglich gemacht hatten, begleitete er im Juni 1866 den König zur Armee und später nach Wien, wo er bis zum April 1867 blieb. Dann ging er zur Vertretung der Interessen des Königs nach Paris und suchte dort besonders die Stellung der hannoverischen Emigranten, der sogenannten Welfenlegion, zu erleichtern und mit den völkerrechtlichen Beziehungen in Einklang zu bringen. Während der Jahre 1867 bis 1870, welche er in Paris, bei häufigen Reisen nach Wien, verlebte, hatte er Gelegenheit, jene an Intriguen aller Art so reiche Zeit genau zu beobachten und zu studieren und abermals vielseitige Erfahrungen zu sammeln, da er zu allen Notabilitäten der Politik und Wissenschaft fast ohne Ausnahme in nahe persönliche Beziehungen trat. Im Februar 1870 verließ er den Dienst des Königs von Hannover und ging nach der Schweiz. Beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges kam er nach Berlin und machte seinen vollständigen Frieden mit der preußischen Regierung, welche auch die großherzigste Rücksicht für die in so mißlicher Lage befindlichen hannoverischen Offiziere und Soldaten bewies. Er lebte dann in der Schweiz, in Stuttgart und seit 1873 in Berlin und veröffentlichte 1872 unter dem Pseudonym **Gregor Samarow** den ersten Theil seines Cyklus von Zeitromanen, welcher gegenwärtig zum Abschluß gebracht ist, und in welchem er in dichterischer Form, aber unter gewissenhafter Beobachtung der historischen Wahrheit, einen Theil seiner Erlebnisse darstellt.

D.: Um Scepter und Kronen. Zeitroman; III. Stuttg. 1872. — Europäische Minen und Gegenminen. Zeitroman. Fortsetzung des vorigen; IV. Ebd. 1873—75. — Zwei Kaiserkronen. Dritte Abtheilg. des ersten; IV. Ebd. 1875. — Kreuz und Schwert. Vierte Abtheilg. des ersten; IV. Ebd. 1875—76. — Held und Kaiser. Zeit-

Digitized by Google

... III. Bd. 1876. —
... der Epigonen. Zeitroman.
... Todesgruß der Legionen.
... 1874.

... geboren 1824 zu Bres-
... Sohn eines höheren Justizbeamten,
... der Pharmazie, bekleidete eine
... bei dem berühmten Chemiker
... in Berlin, promovierte in Göt-
... und übernahm dann eine Apotheke, die
... nach neunjährigem Besitz aufgab, um
... mit der Fabrikation von Eau de Cologne
... beschäftigen. Er lebt in Köln.

D.: Bhawani. Natürliche Schöpfungs-Anschauung. Köln und Leipz. 1872.

E. **Merz**, Eulalia Therese (Bd. II, Seite 29) wurde am 7. Novbr. 1813 geboren.

* **Mestorf**, Johanna, wurde am 17. April 1829 zu Bramstedt in Holstein geboren, wo ihr Vater als Arzt lebte, und erhielt ihren Unterricht im Blöcker'schen Institut zu Itzehoe. Bald nach ihrer Konfirmation ging sie nach Schweden und lebte dann abwechselnd in Schweden und Holstein. Aus Gesundheits-Rücksichten machte sie mit einer Freundin eine Reise nach Italien, hielt sich drei Jahre in Nizza und Piemont auf, kam körperlich gekräftigt zurück und lebt seitdem, mit literarischen Arbeiten, Uebersetzungen aus der nordischen Literatur, Skizzen aus dem germanischen Alterthum und Mythologie beschäftigt, in Hamburg.

D.: Wiebeke Kruse, eine holsteinische Bauerntochter. Ein Blatt a. d. Zeit Christians IV. Hamb. 1867.

* **Meyer**, Christian Wollesen, geboren am 25. Juni 1795 zu Loitkirkeby, studierte Theologie in Kiel seit Michaelis 1819, wurde im Novbr. 1825 Pastor in Abild, 1840 Pastor in Wilstrup und 1850 von der dänischen Regierung aus dem Amte entfernt. Im Mai 1853 wurde er Pfarrverweser zu Annweiler in der Pfalz und im Dezbr. 1854 zum Pfarrer in Ruchheim (Pfalz) ernannt. Dort starb er am 7. Dezbr. 1859.

D.: Gedichte eines schleswig'schen Predigers, die Frucht seiner mehrjährigen unfreiwilligen Muße. Mit dem Lebenslauf des Verf. u. erklärenden Anmerkgn. Westheim 1862.

B. **Meyer-Merian**, Theodor (Bd. II, Seite 39), starb zu Basel am 5. Dezbr. 1867.

E. **Meyern-Hohenberg**, Gustav Freiherr von (Bd. II. Seite 40), privatisiert auf seiner Villa bei Konstanz am Bodensee. Er schrieb noch:

D.: Monatsmärchen, Lieder und politische Gedichte. Leipz. 1850 — Die Malteser. Geschichtl. Schausp. in 5 A. Leipz. (1876).

* **Milberg**, James Hermann, geboren zu Hamburg am 21. April 1818, widmete sich der Landwirtschaft, studierte später in Heidelberg und Berlin Mathematik, Natur- und Kameralwissenschaften und unternahm dann seit dem Jahre 1848 größere Reisen. Bis 1852 durchzog er Deutschland, Oesterreich, Holland, Belgien, Großbritannien, Frankreich, Schweden, Norwegen und Lappland, und von 1852 bis 1858 besuchte er Egypten, Palästina, Kleinasien, die Türkei, Griechenland, Spanien, Portugal, Italien und die Schweiz. Durch das Beispiel einiger Orientalen wurde er 1852 in Syrien Vegetarianer, blieb vegetarianischen Grundsätzen treu und lebt seit 1864 ausschließlich von Graham- oder Weizenschrotbrot, Milch und Wasser. In den Wintermonaten dieses Jahres widmete er sich in Rom der Malerei und den schönen Künsten; von 1858 bis 1864 lebte er in München, von 1864 bis 1872 abwechselnd in Italien, England und Hamburg und folgte 1872 einer Einladung zum statistischen Kongreß nach Petersburg, worauf er das europäische Rußland, die sämtlichen deutschen Kolonien in der Nogaischen Wüste, Kaukasien und Transkaukasien besuchte. Jetzt lebt er wieder in Hamburg. Außer mehreren philosophischen und astronomischen Schriften erschienen von ihm

D.: Sprüche und Sinngedichte. Hamb. 1876. — Thusnelda. Drama in 5 A. Hamb. 1876.

E. **Minding**, Julius (Bd. II, Seite 45), schrieb noch:

D.: Fünf Bücher Gedichte. Berl., Posen u. Bromberg 1841.

* **Minnich**, J. B., wurde 1801 in dem kunstfreundlichen Städtchen Lenzburg in der Schweiz geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung in dem Institute des M. Pfeiffer daselbst, besuchte dann die Lyceen zu Solothurn und Luzern und widmete sich 1820 und 1821 an der Universität Freiburg im Breisgau dem Studium der Medizin. In Würzburg, wo er seine Studien fortsetzte, hatte er sich des besonderen Wohlwollens des Professors Dr. Schönlein zu erfreuen. Im Jahre 1825 begann er seine ärztliche Praxis in Mellingen, von wo er 1832 nach Baden (Schweiz) übersiedelte. Hier hat er bis heute als vielbeschäftigter Badearzt einen schönen Wirkungskreis gefunden und im Frühjahr 1876 im Kreise seiner Familie als ein noch rüstiger Greis sein 50jähriges ärztliches Jubiläum gefeiert. Minnich war in früheren Jahren auch fleißiger Maler, und seine Landschaftsbilder fanden vielseitige Anerkennung. Im Jahre 1860 unternahm er eine Reise nach Spanien, von welcher er in seiner Broschüre „Reisebilder aus Spanien" (Zürich 1862) theils in Prosa, theils in Poesie Mittheilung machte. Außerdem veröffentlichte er

D.: Alpenblumen, eine Lese schweizerischer Gedichte in allemannischer Mundart. Luzern 1836. — Bilder aus der Schweiz. Zürich 1845. —

Digitized by Google

Zur Hebelfeier in Baſel. Gedichte in allemanniſcher Mundart. Baden 1860. — Zerſtreute Gedichte in verſchiedenen Zeitſchriften.

* **Miſſon**, Joſeph, wurde am 14. März 1803 zu Mühlbach in Niederöſterreich als der Sohn eines italieniſchen Handelsmannes franzöſiſcher Abkunft geboren, trat nach zurückgelegten Gymnaſialklaſſen 1822 zu Krems in den Orden der frommen Schulen und wurde 1825 als Gymnaſialprofeſſor zu Horn in Niederöſterreich angeſtellt, in welcher Eigenſchaft er dann noch an verſchiedenen Piariſten-Lehranſtalten bis zum Jahre 1843 thätig war. Von dem Uebel der Schwerhörigkeit befallen, wurde er in demſelben Jahre von ſeinem Ordensobern der Heilung wegen nach Wien berufen. Nach fruchtlos angewendeten Mitteln kam er 1845 in das Kremſer Piariſten-Kollegium, hielt hier in dem nahen Weinzierl 1849 religiöſe Vorträge zur Erweckung von Vaterlandsliebe, Treue und Anhänglichkeit an das Herrſcherhaus und verfaßte im folgenden Jahre ſein bekanntes Gedicht in Volksmundart „Da Naz", dem erſt neuerdings die wohlverdiente Anerkennung zutheil ward. Im Jahre 1853 wurde er nach Wien berufen, unternahm von hier aus 1856 eine Reiſe nach Kärnthen und Italien und 1858 in Geſellſchaft mit andern durch Deutſchland und Frankreich und lebte dann als Bibliothekar und emeritierter Gymnaſialprofeſſor im Piariſtenkollegium zu St. Thekla auf der Wieden in Wien wiſſenſchaftlich beſchäftigt. Er ſtarb am 28. Juni 1875.

D.: Da Naz, a niederöſterreichiſcher Bauernbui geht in d' Fremd. Gedicht in unterennſiſcher Mundart. Wien 1850. 2. u. 3. Aufl. herausgeg. u. mit einem Lebensbilde des Dichters verſehen von Karl Landſteiner. Ebd. 1876.

E. **Müllhauſen**, Balduin (Bd. II, Seite 48), ſchrieb noch:

D.: Die Hyänen des Kapitals. Roman; IV. Berl. 1876.

* **Molz**, Adam Friedrich, wurde am 3. Januar 1790 zu Biel in der Schweiz als das älteſte von drei Kindern wohlhabender Bürgersleute geboren, beſuchte ſeit ſeinem 7. Jahre die dortige Stadtſchule, in der aber wegen der damaligen kriegeriſchen Ereigniſſe wenig geleiſtet wurde, und ſeit dem 13. Jahre die Sekundarſchule zu Pruntrut, in der nur franzöſiſch geſprochen werden durfte, aber doch auch die Elemente der realen Fächer gelehrt wurden. Im Jahre 1805 kam Molz zur Erlernung der Handlung nach Neuenburg, aber ſchon nach zwei Monaten fallierte das ſonſt ſehr angeſehene Handlungshaus infolge der Continentalſperre, und Molz kehrte ins Elternhaus zurück. Die Luſt zum Handel war ihm vergangen. Auf Rath des Pfarrers beſchloß er Theologie zu ſtudieren. Da man in Bern damals nicht allzuſtrenge mit den Anforderungen für die Maturitätsprüfung war, ſo holte Molz das Verſäumte im Lateiniſchen und Griechiſchen bald nach, ſo daß er nicht nur die zum Theil noch in lateiniſcher Sprache gehaltenen Vorleſungen ſehr bald verſtand, ſondern auch zuletzt in drei lateiniſchen Disputationen eine ziemliche Fertigkeit im Sprechen zeigte. Im Jahre 1809 bezog er die Akademie von Genf, abſolvierte im folgenden Jahre das Examen und erhielt bald darauf in ſeiner Vaterſtadt die Stelle eines zweiten Predigers und Lehrers, die für ihn eigens durch Zuſchüſſe von Privaten geſchaffen war. Als es 1813 nach Abzug der Franzoſen in Biel unter verſchiedenen politiſchen Parteien ſehr unruhig zu werden anfing, zog Molz als Pfarrverweſer nach Rüthi, übernahm 1817, als das Bisthum Baſel mit Biel an Bern kam und ein kantonales Gymnaſium errichtet werden ſollte, die erſte Einrichtung desſelben und dann den Unterricht in den alten Sprachen, in der Religion, im Deutſchen und Franzöſiſchen. In dieſer Stellung blieb er bis 1832. Dann bezog er mit ſeiner Gattin ein anſehnliches Land- und Rebgut in der Waadt, kehrte aber, der ländlichen Abgeſchiedenheit müde, 1835 ins Pfarramt zurück und übernahm die Pfarre zu Bleienbach im berniſchen Oberaargau, daneben das Amt eines Schulkommiſſärs verwaltend. Leider beſtimmte ihn die wankende Geſundheit ſeiner Gattin, ſchon 1839 dieſe Stelle wieder aufzugeben. Er zog auf ein kleines Gütchen nahe bei Bern, mußte aber hier faſt ebenſo viel predigen, als da er noch im Amte war, ja ſeit 1847 bis auf weiteres die Stelle eines Zuchthaus- und Gefangenſchaftspredigers verſehen. Der Erſatz blieb aber aus, und Molz wirkte in dieſem Amte bis 1862. Er lebt noch jetzt, faſt 87 Jahre alt, in zufriedenen Verhältniſſen, wenngleich von völliger Erblindung bedroht, in Bern.

D.: Ein hundert vier und zwanzig geiſtliche Lieder, ſingbar über 20 Melodien. Bern 1825. 2. Aufl. 1826. — Gedichte in Bieler Mundart über Bieler Zuſtände. 2. Aufl. Bern 1864.

* **Morning**, Rich., Pſeud. f. Adolf **Zeiſing**; ſ. d.

E. **Moſer**, Peter (Band II, Seite 57), ſchrieb noch:

D.: Aus den Alpen. Geſchichten, Schwänke und Bilder aus dem Volksleben. Gera 1874. — Siehe auch: Hörmann!

* **Moſer**, Guſtav von, geboren am 11. Mai 1825, erhielt ſeine Erziehung im Kadettenhauſe und trat dann in die Militaircarrière ein. Von 1843 bis 1856 war er Offizier im Gardeſchützenbataillon und in verſchiedenen Jägerbataillonen, zuletzt in Görlitz. Dort verheiratete er ſich, quittierte den Dienſt und ging zur

Digitized by Google

Landwirtschaft über. Erst die Einsamkeit des Landlebens brachte ihn auf die Idee, für das Theater zu schreiben, das er als Lieutenant täglich besucht hatte. In diese erste Periode seiner Produktion fallen eine große Anzahl kleinerer Stücke, die zum Theil allgemein bekannt geworden sind. Nach dem Tode seines Schwiegervaters, 1862, übernahm Moser dessen Gut in der Absicht, sich ganz der Landwirtschaft zu widmen. Dadurch trat eine sechsjährige Pause in seiner Produktion ein, lange genug, um ihn zu überzeugen, daß ihm für die Landwirtschaft jedes Talent abgehe. Er nahm nun seine Schriftstellerei wieder auf, und da er sich inzwischen in der dramatischen Technik außerordentlich vervollkommnet hatte, so haben denn seine neuesten Stücke fast sämtlich glänzende Erfolge erzielt. Moser lebt auf seinem Gute Holzkirch bei Lauban in Schlesien.

D.: 1) Er soll dein Herr sein! Lustsp. in 1 A. Berl. 1860. 4. Aufl. 1867. — 2) Eine kleine Mondfinsternis. Lebensbild in 1 A. Ebd. 1860. 4. Aufl. 1869. — 3) Wie denken Sie über Rußland? Lustsp in 1 A Ebd. 1861. 2. Aufl. 1866. — 4) Ein moderner Barbar. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1861. 5. Aufl. 1870. — 5) Ich werde mir den Major einladen. Lustsp. in 1 A. Nach d. Franz. Ebd. 1862. — 6) Jedem das Seine, oder: Das häusliche Gleichgewicht. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1862. — 7) Lustspiele. Erster Band. Ebd. 1862 (enthält die 6 ersten Stücke). 8) Moritz Schnörche, oder: Eine unerlaubte Liebe. Schwank in 1 A. nach einer franz. Idee. Ebd. 1863. — 9) Ein Stoff von Gerson. Lustsp in 1 A. Ebd. 1863. 2. Aufl. 1876. — 10) Wenn man Whist spielt, oder: Der dritte Mann. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1866. — 11) Eine Frau, die in Paris war. Lustsp. in 3 A. Ebd. 1866. — 12) Vernachlässigt die Frauen nicht! Lustsp. in 1 A. Ebd. 1867. — 13) Kaubels Gardinenpredigten. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1871. — 14) Die Gouvernante. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1872. — 15) Splitter und Balken. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1872. — 16) Der Bojar, oder: Wie denken Sie über Rumänien. Schwank in 1 A. Ebd. 1872. — 17) Hypothekennoth. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1872. — 18) Papa hat's erlaubt. Schwank in 1 A. (mit A. L'Arronge.) Ebd. 1873. — 19) Aus Liebe zur Kunst. Singspiel in 1 A. Ebd. 1873. — 20) Ein amerikanisches Duell. Lustsp. in 1 A. Ebd. 1874. — 21) Sonntagsjäger oder: Verplefft! Posse in 1 A. (mit D. Kalisch). Ebd. 1876. — 22) Lustspiele. Erster bis vierter Band. Berl. 1873—76. (Inhalt: I. Das Stiftungsfest. Schwank in 1 A. — Die Sünderin. Lustsp. in 4 A. — II. Der Elephant. Lustsp. in 5 A. — III. Ultimo. Lustsp. in 5 A. — IV. Der Veilchenfresser. Lustsp. in 4 A. — Die Versucherin. Lustsp. in 1 A.)

* **Moszkowski**, Alexander, geboren am 15. Januar 1851 zu Pitika in Russisch Polen, kam als Kind nach Breslau und später nach Dresden, wo er das Gymnasium absolvierte, um dann in Berlin und Heidelberg Mathematik zu studieren. In letzterer Stadt entstand eine große Anzahl humoristischer Gedichte, die ihm einen — allerdings nur lokalen — Dichternamen machten. Von großem Einfluß auf sein poetisches Schaffen war auch der Verkehr mit einem ausgewählten Kreise jüngerer Berliner Tonkünstler, in den ihn sein jüngerer Bruder Moritz, ein Pianist und Komponist, eingeführt hatte und der ihm Anregung zu seinem Gedichte „Anton Notenquetscher" gab, in dem er in höchst geistreicher Weise mit prächtigem Humor Front macht gegen das Virtuosenthum in der Musik. Von demselben Geiste ist seine „Musikgeschichte" durchweht, deren Widmung der Prinz Georg von Preußen angenommen hat.

D.: Anton Notenquetscher. Humoristisches Gedicht Kassel 1875. — Poetische Musikgeschichte. Humorist. Gedicht. Berl. 1876.

* **Mühler**, Heinrich von, Sohn des 1857 verstorbenen preußischen Justizministers Heinrich Gottlob v. M., wurde am 4. Novbr. 1813 zu Brieg geboren, studierte seit 1830 in Breslau und Berlin die Rechte und wurde, nachdem er an verschiedenen Verwaltungs- und Gerichtsstellen gearbeitet hatte, 1840 Hilfsarbeiter und 1846 vortragender Rath im preußischen Kultusministerium, 1849 Mitglied des Evangelischen Oberkirchenraths und am 18. März 1862 Kultusminister. Im Januar 1872 legte er sein Portefeuille nieder und zog sich nach Potsdam zurück, wo er am 2. April 1874 starb. Außer zwei größeren kirchen-politischen Werken veröffentlichte er:

D.: Gedichte. Berl. 1842.

E. **Müller**, Johann Baptist (Band II. Seite 68), wurde im Juli 1818 zu Mosnang im Kt. St. Gallen geboren, erhielt in Wattwyl, Genf und Lyon seine Ausbildung für den Beruf eines Fabrikanten und begründete dann in Wyl ein bedeutendes Fabriketablissement, das er mit ebenso viel Energie als Einsicht und durchdringender Geschäftskenntnis leitete. Große Reisen, bis nach Spanien hinein, Bemühungen um große gewerbliche Fragen, das segensreiche Wirken des Bürgers in der Gesellschaft, im Leben der Gemeinde und des Kantons gingen neben der Berufsthätigkeit her und begründeten ein reiches, ruhig und fest in sich geschlossenes Leben. Er starb am 21. März 1862.

F. **Müller**, Johann Joseph (Bd. II. Seite 68), Bruder des Vorigen, wurde am 19. März 1815 zu Mosnang, Kt. St. Gallen, als das älteste von 15 Geschwistern geboren. Dem Wunsche seines Vaters folgend, entschloß er sich zum Studium der Rechte, bezog zu diesem Zwecke die Hochschulen in München und Heidelberg und

Digitized by Google

kehrte nach drei Jahren in die Heimat zurück. Nachdem er zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache noch einige Monate in Lausanne geweilt, ließ er sich als Rechtsanwalt in Wyl nieder und wurde hier 1839 Mitglied des Großen Rathes, welches Amt er ununterbrochen 22 Jahre bekleidete. Anfang der vierziger Jahre gab er seinen Beruf als Rechtsanwalt auf und trat in das Industriegeschäft seiner nächsten Anverwandten ein; allein ungünstige Zeitverhältnisse gewährten seiner rastlosen Thätigkeit keinen Erfolg und so kehrte er wieder zur juristischen Praxis zurück und siedelte nach St. Gallen über, wo seine Thätigkeit bald eine große Ausdehnung gewann. Seit 1856 auch dem schweizerischen Nationalrath angehörend, starb er am 11. Novbr. 1861.

D.: Jugendklänge (Gedichte). St. Gallen 1839.

* **Müller**, Rudolf, wurde im Juli 1809 zu Lenzburg, Kt. Aargau, geboren, besuchte die Schule in Lenzburg und die Kantonsschule in Aarau und studierte darauf in Erlangen und Heidelberg. Darnach hatte er zuerst eine Stelle als Lehrer in einer kleinen Landgemeinde inne, war später Lehrer in Richterswyl und endlich Professor an der Kantonsschule in Aarau. Doch behielt er diese Stellung nicht lange, fungierte dann als Schreiber in Aarau und trat schließlich als Direktionssekretär in den Staatsdienst. Er starb zu Lenzburg im April 1861.

D.: Bilder und Sagen aus der Schweiz in episch-lyrischem Gewande. Glarus 1840.

* **Müller**, Benedikt, wurde am 10. Dezbr. 1829 zu Näfels im Kt. Glarus geboren, besuchte die damals sehr schwache Dorfschule, darauf die Klosterschule daselbst, darnach das Seminar zu St. Urban bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1847 und zuletzt dasjenige in Kreuzlingen. Zum Lehrer in Schwyz erwählt, ward er durch das Lesen der „Geheimnisse des Volkes" angespornt, den „Hörigen" erst als Novelle zu bearbeiten, die er dann in ein Volksschauspiel umsetzte. Später ward er Lehrer an der Dorfschule zu Näfels und folgte dann einem Rufe an die Schule zu Benken im Kt. St. Gallen, die er noch jetzt bekleidet.

D.: Der Hörige. Schausp. in 3 A. Frick 1863. — Die Sägemühle an der Rauti. Novelle a. d. Glarner Geschichte. Glarus (Selbstverlag) 1870. — Uli Rotach. Volksschausp. in 4 A. samt einem Nachspiel. Bern 1875.

* **Müller**, Fooke Hoissen, wurde am 15. Juli 1798 zu Aurich in Ostfriesland als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Ein in jeder Hinsicht talentvoller Knabe, zeigte er eine besondere Neigung zur Mechanik, weshalb er auch versuchsweise bei einem Mechaniker beschäftigt ward. Allein die pendelartig abgemessene Beschäftigung sagte dem aufstrebenden Geiste nicht zu und er kehrte zur Schule zurück. Während er die lateinische Ulrichsschule in seiner Vaterstadt besuchte und nebenher Privatunterricht in den mathematischen Fächern genoß, beschäftigte er sich in seinen Mußestunden auf eigene Hand mit chemischen und physikalischen Versuchen, mit der Anfertigung physikalischer Apparate, mit der Kupferstecherei und vor allen Dingen mit Musik, so daß er gegen sieben Musikinstrumente mit Leichtigkeit spielte. Der Poesie huldigte er in aller Stille und seine Gedichte aus den Jahren 1813—15, die in der „Ostfriesischen Zeitung" abgedruckt sind, zeugen von hohem poetischem Schwunge und edelster Vaterlandsliebe und lassen bereits den Dichter errathen. Von Aurich kam Müller auf das Gymnasium in Oldenburg, wo er sich besonders mit der Mathematik beschäftigte, und obgleich diese Wissenschaft damals noch nicht in die Reihe der eigentlichen Erwerbsstudien getreten war und der Vater deshalb wünschte, daß der Sohn ein anderes Studium, etwa Theologie, ergreifen möchte, so blieb doch Müller seiner Neigung treu und widmete sich auf der Universität Göttigen von 1819 bis 1823 seinem Lieblingsgegenstande und ließ sich durch nichts von der Ausbildung seiner vielseitigen Fähigkeiten abziehen. Mit glänzenden Zeugnissen und dem Titel eines Dr. phil. kehrte Müller nach Aurich zurück, wo er die Erlaubnis erhielt, am Gymnasium in den mathematischen Fächern unterrichten zu dürfen. Damals bestanden an den hannöverschen Gymnasien noch keine besondere Lehrerstellen für Mathematik und die Aussichten auf eine feste Anstellung waren also sehr gering. Müller verließ daher auf Anrathen seines Landsmannes, des Professors Dirksen in Berlin, die Heimat und wandte sich zunächst nach Halle, wo er anfänglich ein akademisches Lehramt versah und dann als Lehrer der Mathematik am kgl. Pädagogium angestellt wurde. Nach einigen Jahren kam er in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium und die kgl. Kriegsschule in Torgau, vier Jahre später als Subrektor nach Brandenburg und 1842 als Professor an das Gymnasium zum grauen Kloster nach Berlin. Hier starb er am 8. Oktober 1856. — Außer einigen mathematischen Lehrbüchern hinterließ er einen Band plattdeutscher und einen Band hochdeutscher Dichtungen, zu deren Veröffentlichung er sich nie entschließen wollte. Nach seinem Tode sammelte sein Bruder die dialektischen Poesien ostfriesischer Mundart, die letzten Schöpfungen des Verstorbenen, und gab sie heraus als

Digitized by Google

D.: Döntjes un Vertellsels in Brookmerlander Taal, de verbreedste Ostfreeske Mundart. Berlin 1857.

* **Müller**, Valeria von, geborne Fischer, bekannt unter dem Pseudonym **Georg von Kunda**, wurde zu Stargard in Pommern am 28. März 1826 geboren, vermählt mit einem Herrn von Müller, ist Theatersängerin und zur Zeit (Anfang 1876) in Riga.

D.: Der Müller von Pranitz. Eine märkische Dorfgeschichte. Berl. 1868. 2. Aufl. 1871. — Ein Judenmädchen. Roman; II. Ebd. 1870. — Im Sturm der Zeit. Roman; II. Ebd. 1872. — Siegwart Morgenländer. Roman; IV. Ebd. 1873.

* **Münster-Meinhövel**, Amalie Johanne Isabelle Charlotte Gräfin von, geborne Freiin von Ompteda, wurde am 31. Oktbr. 1767 (n. a. 1769) geboren, erhielt ihre erste Erziehung und Unterricht theils in Grolland bei Bremen, theils in Bremen selbst und vermählte sich am 23. Novbr. 1787 mit Georg August Dietrich Reichsgrafen zu Münster-Meinhövel als dessen dritte Gemahlin. Nach dem zu Wien 1801 erfolgten Tode desselben lebte sie einige Zeit in dieser Hauptstadt und nachher in Kiel, wo ihr Stiefsohn studierte, im Hause des Professors Reinhold. Dann ging sie nach Dänemark und wurde 1804 als Oberhofmeisterin der königl. Prinzessinnen Charlotte und Juliane in Kopenhagen angestellt, wo sie die ausgezeichnetste Achtung und Gnade der königl. Familie genoß. In den letzten Jahren ihres Lebens versank sie in eine tiefe Schwermuth, die sie bis an ihr Ende, im Juli 1813, begleitete.

D.: Amaliens poetische Versuche, herausgegeben und ihren Freunden geweiht von ihrem Gatten, Georg Graf zu M. Leipz. 1796.

* **Näf**, Heinrich, wurde am 5. März 1826 zu Kappel in der Schweiz geboren, besuchte bis zu seinem 12. Jahre die Schule seines Heimatortes und trat dann in die Sekundarschule zu Mettenheim. Nach zwei Jahren verließ er dieselbe, um sich dem Lehrerberufe zu widmen. Unter Leitung des Sekundarlehrers Nägeli bereitete er sich zum Eintritt in das Züricher Lehrerseminar zu Küßnacht vor, der 1841 erfolgte. Nachdem er 2½ Jahr in dieser Anstalt zugebracht, wurde er als Verweser auf die Schulstelle zu Sennhof bei Russikon gesandt und absolvierte 1844 im April die Konkursprüfung, worauf er nun förmlich in den zürcherischen Lehrerstand aufgenommen ward. Seine Stellung behielt er. Jetzt tauchte wieder der Wunsch seiner Jugend in seiner Seele auf: er wollte Theologie studieren. Unter mancherlei Entbehrungen und mit rastlosem Fleiße machte sich Näf, der sein Schulamt aufgegeben, daran, durch Privatunterricht einiger Geistlichen, theils in Pfäffikon, theils in Urdorf, seit 1846 in Zürich und Kappel sich zur Maturitätsprüfung bei der theologischen Fakultät vorzubereiten. Als er aber zweimal durchs Examen gefallen war, ließ er die Theologie fahren und beschloß Medizin zu studieren. Diesmal bestand er die Maturitätsprüfung glücklich; aber bald vermochten die medizinischen Studien ihn nicht mehr zu fesseln und er ließ sich als Student der Rechte immatrikulieren. Infolge der angestrengtesten, bis spät in die Nacht hinein dauernden Studien hatte er aber seine Gesundheit dermaßen untergraben, daß er in ein Nervenfieber verfiel, dem er am Bettag des Jahres 1849 erlag.

D.: Heinrich Näf von Kappel, Kt. Zürich. Ein Dichterleben. Gedichte und Biographie, herausgegeben von Rob. Weber. Zürich 1854.

* **Rajmájer**, Marie von, wurde am 3. Februar 1844 zu Ofen als die Tochter des kgl. ungarischen Hofrathes Franz von R. geboren und verlebte als das einzige, geliebte Kind ihrer Eltern eine glückliche Kindheit. Schon in den frühesten Jahren hatte sie große Freude an der Musik, an dem Anblick von Gemälden und bald auch an der freien Natur. Deutsch lernte sie erst, als sie mit ihren Eltern nach Wien kam, wohin der Vater versetzt worden war. Dieser starb bald darauf, und der Schmerz über diesen unersetzlichen Verlust trug viel dazu bei, den Ernst und die Liebe zur Sammlung in dem Kinde zu befördern. Die Mutter, selbst eine Wienerin, behielt nun ihren Wohnsitz in ihrer Vaterstadt bei und widmete sich ganz ihres Kindes Erziehung, die unter diesen Verhältnissen nun eine völlig deutsche ward. Marie pflegte mit großer Liebe Musik und Poesie. Aus eigenster Bewegung, da durchaus keine literarische Umgebung auf sie einwirkte, schrieb sie seit ihrem elften Jahre Gedichte, von denen einige durch Vermittelung eines Freundes zu Grillparzers Kenntnis kamen. Dieser ermuthigte sie zu einer Herausgabe ihrer Erstlingsgedichte „Schneeglöckchen"; die wohlwollende Kritik, welche dieselben erfuhren, spornte die Dichterin zu fleißigen Studien während der folgenden Jahre an, und ihre nächsten Publikationen bezeugten denn auch, daß sie den Dilettantismus abgestreift habe und sie alle Vorbedingungen zu einer erfolgreichen Dichterin besitze.

D.: Schneeglöckchen. Gedichte. Wien 1868. 2. Aufl. 1873. — Gedichte. Neue Folge. Ebd. 1872. — Gurret-ül-Eyn. Ein Bild aus Persiens Neuzeit in 6 Gesängen. Ebd. 1874.

E. **Naumann**, Christian Ferdinand (Bd. II, Seite 86), starb am 21/22. Mai 1876 in Wien.

Digitized by Google

E. **Resmüller**, Joseph Ferdinand (Bd. II, Seite 87), schrieb noch:

D.: Als Manuscript gedruckt: Sechs Stunden Durchlaucht. Schwank in 2 A. — Ein armer Teufel. Posse mit Ges. in 3 A. — Alle täuschen sich. Lustsp. in 1 A. — Ein Theaterscandal. Posse mit Ges. in 1 A. — Die Thalmühle. Posse mit Ges. in 3 A nebst einem Vorspiele. — Landwirts Patbe. Genrebild in 1 A. — Schach der Lüge. Schwank in 3 A.

* **Neuhof**, Lebrecht, Pseudonym für Siegfried Lebrecht **Crusius**; s. d. im Anhange!

* **Neumann**, Eduard Julius Sigismund, geboren am 31. Juli 1825 zu Potsdam, starb daselbst am 29. Oktbr. 1860. Er schrieb manches unter dem Pseudonym **Julius Ude.** Nach seinem Tode erschienen

D.: Gedichte. Leipz. 1863.

* **Neumann**, Karl Woldemar, wurde am 9. Septbr. 1830 zu Landau in der Rheinpfalz geboren, wo sein Vater, Martin Ritter von Neumann, damals als Lieutenant in Garnison lag, erhielt seine Erziehung im kgl. Cadettencorps zu München, wurde 1848 Offizier und garnisonierte an verschiedenen Orten, so z. B. in München, wo er Mitglied des „Vereins für deutsche Dichtkunst" und später des „Krokodils" war, in Kaiserslautern, wo er mit Hippolyt Schauffert u. a. ein „Literarisches Kränzchen" gründete, in Kempten und seit 1859 als Hauptmann in Regensburg, wo er 1860 den noch jetzt blühenden „Literarischen Verein" ins Leben rief, den er auch als Vorstand bis 1870 leitete. Bereits im Jahre 1854 veröffentlichte er mit seinem Kameraden H. Reder (s. d) eine Sammlung Gedichte als „Soldatenlieder", in der Absicht, dem deutschen Soldaten sein eigenes Denken und Fühlen in den verschiedensten Lagen des militärischen Lebens in der Form des volksthümlichen Liedes derart vor die Seele zu führen, daß dadurch in ihm vielleicht wieder jene Sanggeslust erweckt würde, die in früheren Jahrhunderten so wunderbare Blüten der Volkspoesie getrieben hat. Seit 1859 beschäftigte sich Neumann fast ausschließlich mit historischen Quellenforschungen, mit archäologischen, kunst- und kulturgeschichtlichen Studien. Es glückte ihm u. a., den verschollen gewesenen Grabstein des berühmten „Bruders Berthold von Regensburg" aufzufinden, Bruchstücke einer höchst werthvollen Pergamenthandschrift des „Parcival" zu entdecken, sowie nach jahrelangem Forschen interessante Aufschlüsse über die Lebensverhältnisse des Historikers Aventin, des Astronomen Kepler, des Seehelden Don Juan von Oesterreich, des Malers Albrecht Altdorffer, des Reisenden Ulrich Schmidl, der Dombaumeister Roritzer u. s. w. zu geben. In Anerkennung solcher wissenschaftlichen Bestrebungen wurden ihm mannigfache Auszeichnungen zutheil, wie ihn z. B. die Stadt Regensburg zu ihrem „Ehrenbürger" und das Freie deutsche Hochstift zu Frankfurt a. M. zum Ehrenmitgliede und Meister ernannte. Auch wurde ihm in den Jahren 1872 und 1875 die Auszeichnung, dem Kronprinzen des Deutschen Reiches bei Besichtigung der Kunstschätze und Alterthümer Regensburgs als Führer dienen zu dürfen. Infolge der Anstrengungen während des Krieges 1870 bis 71 war seine Gesundheit fast gänzlich zerrüttet, so daß er sich genöthigt sah, 1872 in den Ruhestand zu treten. Er lebt seitdem seinen wissenschaftlichen Bestrebungen in Regensburg. Außer zahlreichen Beiträgen in wissenschaftlichen Zeitschriften schrieb er:

D.: Soldatenlieder von zwei deutschen Offizieren (Neumann und Heinrich Reder; von N. sind die erste Abtblg „Soldatenlieder" und die dritte Abtblg. „Vermischte Gedichte"). Frankf. 1854.

Verm.: Die Dollingersage. Regensb. 1862. — Das wahre Sterbehaus Keplers. Ebd. 1864. — Keplers Wohnhaus in Regensburg i. d. Jahren 1626–28. Ebd. 1865. — Die Kaiserherberge zum goldenen Kreuz in Regensburg. Ebd. 1869. — Die drei Dombaumeister Roritzer in Regensburg. Ebd. 1872. Zwei Nachträge dazu, 1873. — Materialien zur Kriegsgeschichte des Jahres 1809. Ebd. 1876.

* **Neuse**, Günther Friedrich Adolf, geboren am 6. Novbr. 1829 zu Sondershausen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis zur Prima und wandte sich 1847 dem Buchhandel zu. Als Gymnasiast veröffentlichte er bereits vielfach Gedichte und blieb auch als Buchhändler der Poesie getreu. Unter dem Pseudonym Dr. Horn, A. Wachtler, F. v. Förster verlegte er mehrere von ihm selbst geschriebene Werke, besonders „Neueste Geschichte Preußens" — „Die neue Aera" ꝛc. Im Jahre 1854 siedelte er nach Leipzig über und war in Rambergs Kunstverlag und später 8 Jahre lang (1865—1874) in Otto Spamers Redaktions-Bureau vielfach thätig. Anfang 1874 übernahm Neuse die Redaktion des „Leipziger Theater- und Intelligenzblattes", das sich unter seiner Leitung wesentlich hob und dem er eine besondere Physiognomie zu verleihen wußte. Seine Muße wandte er in den letzten Jahren vorzugsweise der Schriftstellerei auf dramatischem Gebiete zu.

D.: Leipzig während dreier Jahrhunderte. Wahrheit und Dichtung in 3 A. mit Ges. und Tanz. Leipz. 1872. — Humoristischer Theaterfreund. Komische Scenen, Possen und Schwänke. Mühlheim 1873. — Mit Vorsicht. Lustsp. in 1 A. Wien 1873. — Als Manuscr. gedruckt: Wer hat es gethan? Schausp. — Um Deutschlands Rhein. Schausp. — Eine Herzensfrage. Lustsp. — Der falsche Eduard. Schwank. — Der alte Fritz und sein Leibkutscher. Dramatisierte

Digitized by Google

Anekdote. — Verschiedene Sammlungen humoristischer Gedichte zu Vorträgen ꝛc. geeignet.

* **Rey**, Johann Heinrich, geboren am 1. Juni 1803 zu Lübeck, empfing auf dem dortigen Katharineum seine Bildung und arbeitete dann zwei Jahre lang auf dem Comptoir eines Banquiers in Hamburg. Darauf vertauschte er seinen Beruf mit dem eines Lehrers, war einige Jahre Hilfslehrer, dann ein Jahr lang Hauslehrer auf einem Gute in Holstein, worauf er nach Hamburg zurückkehrte und hier 1828 ein Erziehungs- und Pensions-Institut gründete, das bis 1856 bestand, worauf er es aus Gesundheitsrücksichten aufgab. Er starb am 12. Juli 1873.

D.: Festgabe. Eine Auswahl moralischer und religiöser Gedichte. Hamb. 1831. — Bausteine zum Tempel häuslichen und Familienglücks. Ebd. 1843. — Gedichte. Ebd. 1857. 3. Aufl. 1865.

* **Riggeler**, Rudolf, wurde am 1. Dezbr. 1845 in Bern als der Sohn eines Advokaten geboren, besuchte die dortige Kantonsschule und, hauptsächlich zur Ausbildung in der französischen Sprache, das Gymnasium von Purntrut und widmete sich dann an den Hochschulen von Gießen und Bern dem Studium der Rechtswissenschaften. Im Sommer 1869 absolvierte er das Fürsprechereramen und praktiziert er seitdem als Advokat in Bern. Im Jahre 1875 wurde er auch zum Mitgliede des schweizerischen Bundesgerichts erwählt.

D.: Gedichte. Bern 1873. (Inhalt: Vermischte Gedichte. — Oden. — Uebersetzungen aus amerikanischen Dichtern.)

B. **Rodnagel**, August (Bd. II, Seite 104), starb am 29. Januar 1853.

* **Rolde**, Ferdinand Gerhard Michael Baron von, geboren am 23. April a. St. 1812 in der russischen Provinz Kurland, genoß den Schulunterricht in seiner Heimat und studierte von 1831 bis 1835 in Deutschland, vorzugsweise in München. Darnach bereiste er Deutschland, Dänemark, die Schweiz, Tyrol, Frankreich und Italien und trat den Besitz des Roldeschen Majoratsgutes Kalleten und des Erbgutes Wirgen, wie auch später des Majoratsgutes Klein-Gramsden und des Gutes Groß-Kruthen an. Von frühester Jugend an leidenschaftlicher Verehrer der Jagd und der Poesie, konnte er doch erst, nachdem er die Verwaltung seiner Güter in die Hände seiner Söhne niedergelegt hatte, in späteren Jahren die nöthige Muße gewinnen, um seinem schriftstellerischen Drange Folge zu geben. Rolde lebt als Mitarbeiter der Jagdzeitung „Waidmann", der „Illustrirten Jagdzeitung", der „Deutschen Jagdzeitung", der „Landwirtschaftlichen Reichszeitung" in Berlin und veröffentlichte außer einer Reihe von landwirtschaftlichen und die Jagd betreffenden Schriften folgende

D.: Gustav Adolfs Leben und Heldentod. In 22 poetisch-historischen Bildern. (Als Manuscript gedruckt.) Berlin 1870. — Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels, genannt der schwarze Prinz. Charakterbild aus dem Befreiungskriege. (Als Manuscr. gedruckt.) Ebd. 1871. — Herzog Wilhelm von Kurland und die Brüder Rolde. Histor. Drama in 5 A. (Als Manuscr. gedruckt für meine Freunde.) Ebd. 1873. — Liederkranz. Gewunden während des deutsch-französischen Krieges 1870—71. Ebd. 1873. — Büchse und Zither oder Jägerlieder und waidmännischer Ernst und Scherz. Ebd. 1875.

* **Ochsenbein**, Gottlieb Friedrich, der als Dichter und Schriftsteller unter dem Namen **Gottlieb Friedrich** auftritt, wurde am 14. November 1828 zu Murten in der Schweiz geboren. Der Vater war ein wohlsituierter Bäcker und Rathsherr, starb jedoch früh, und die Erziehung des Knaben fiel der Mutter zu, deren Familie im Jahre 1798 beim Grauholze jene Schicksale erlebt hatte, welche der Dichter, frei umgestaltend, dem dritten Gesange seiner Bourbaki's untergelegt hat. Aufgewachsen in dem Orte, wo ihm auf Schritt und Tritt die Erinnerungen an die Burgunderschlacht aufstiegen, entwickelte sich in dem Knaben bald eine Vorliebe für geschichtliche Studien, die ihm auch als Mann blieb und der wir die Ausarbeitung einer Festschrift für die Säkularfeier der Murtenschlacht (1876) zu danken haben. Nachdem Gottl. Frdr. die Murtener Schule und die Aarauer Kantonsschule absolviert, bezog er die Universitäten Bern, Zürich und Tübingen, um Theologie zu studieren, wurde 1852 ordiniert und 1855 zu Neujahr auf die Pfarrstelle zu Neuenburg berufen, wo er soeben die Freude erlebt hat, die neue protestantische Kirche sich erheben zu sehen, für welche er 20 Jahre lang viel gearbeitet und gedulder hat. Jetzt ist er evangelischer Pfarrer in Freiburg. — Außer einigen kirchlich-historischen Werken veröffentlichte er

D.: Die Bourbaki's. Eine Erinnerung an 1871 (Dichtung). Bern 1872.

* **Oehme**, Sophie Constanze Theodore, Tochter des Buchhändlers Joh. Gottl. Immanuel Breitkopf in Leipzig, wurde daselbst am 14. Januar 1745 geboren, vermählte sich am 24. Januar 1774 mit dem praktischen Arzte Karl Joseph Oehme in Dresden, den sie nach neunjähriger Ehe durch den Tod verlor. Sie kehrte darauf wieder ins väterliche Haus zurück und lebte abwechselnd in Zwenkau, Merseburg und Leipzig, wo sie am 8. Oktbr. 1818 starb.

D.: Taschenbuch für dienende Personen weiblichen Geschlechts, zum täglichen Gebrauch, f. d. J.

Digitized by Google

1794. Leipz. 1794. — Fatimens Morgenstunden. Ebd. 1799. — Idylle auf die Hochzeit ihres älteren Bruders. Dresd. 1808.

* **Oldenburg**, Elimar Anton Günther Friedrich Herzog von, s. unter **Elimar**, Herzog von Oldenburg, im Nachtrag!

* **Oelsner**, Theodor, wurde am 5. August 1822 zu Breslau geboren. Der Vater, Oberlehrer am Elisabethgymnasium daselbst, siechte durch lange Jahre an der Lungenschwindsucht dahin; seine Kränklichkeit schien auf den Sohn übergegangen zu sein, der die ersten zwanzig Jahre seines Lebens fast unablässig als Kranker verbrachte. Erst als Student an der Breslauer Universität, die Oelsner deshalb ziemlich spät besuchen durfte, festigte sich seine Gesundheit. Er widmete sich keinem bestimmten Fachstudium, sondern benutzte seine lange Studentenzeit, sich eine wirklich universale Bildung anzueignen. Die Bewegung des Jahres 1848, die in das Ende seiner akademischen Laufbahn fiel, ergriff auch Oelsner, wie alle jugendlichen Seelen, die für eine politische Neubelebung des deutschen Volkes schwärmten, und bald darauf begann er auch seine publizistische Thätigkeit, der er unausgesetzt treu geblieben ist. Im Jahre 1862 übernahm er die Redaktion der „Schlesischen Provinzialblätter", die ihm schon seit 1860 ihre ganze Existenz verdankten, und die Beiträge zu einer fortlaufenden Kulturgeschichte der Provinz Schlesien lieferten. Ein Freund aller humanitären und die Bildung bezweckenden Bestrebungen, nahm er hervorragenden Antheil an der Gründung des Breslauer Handwerkervereins, an der Gründung verschiedener auf seines Freundes Schulze-Delitzsch Prinzipien basierenden genossenschaftlichen Vereine und wandte insonderheit das lebhafteste Interesse der Gründung von Volksbibliotheken zu, wie er denn auch seit Hoffmanns von Fallersleben Abgang von Breslau dessen Nachfolger im Amte eines Bibliothekars der Vaterländischen Gesellschaft war und dasselbe mit aufopfernder Hingebung verwaltete. Oelsner starb am 20. März 1875 in Breslau, allgemein betrauert von denen, die ihn kannten und sein reiches volles Herz zu schätzen wußten.

D.: Hurrah! Preußische Zündnadellieder. Oels 1866. — Gedichte. (Herausgegeben von seiner Gattin.) Bresl. 1876.

E. **Opel**, Wilhelm (Bd. II, Seite 112), wurde am 8. Oktbr. 1826 zu Großzimmern, einem Flecken in der Nähe von Darmstadt geboren, erhielt seine erste Bildung in einem von dem tüchtigen Ortsgeistlichen geleiteten Institute und widmete sich darauf, da es ihm an Mitteln zum Studium gebrach, dem Berufe seines Vaters; er wurde Volksschullehrer. Nachdem er 1845 das Schullehrerseminar zu Friedberg i. d. W., das damals unter Curtmann blühte, verlassen hatte, verwaltete er fast 6 Jahre lang die Schulstelle zu Niedereschbach, einem an der südöstlichen Abdachung des Taunus, in der Nähe Frankfurts, gelegenen Dorfe und wurde 1851 als Lehrer an die Stadtschule nach Offenbach a. M. berufen, woselbst er jetzt noch — seit 1873 als Dirigent der Mädchenbürgerschule, als Mitglied des Schul- und Kirchenvorstandes — thätig ist.

D.: Gedichte. Darmstadt 1857. — Autharis und Theodolinde. Epos in neun Romanzen. Frkf. 1861. — Eichen und Rosen. Gesammelte Dichtungen. Offenbach 1866.

* **Ornshagen**, Joh. von, Pseudonym für Johannes **Bonnet**; s. d. im Nachtrag!

E. **Oertzen**, Karl Friedrich Theodor Ludwig Georg von (Bd. II, Seite 116), lebt in Heidelberg. Er hat sich neuerdings als ein äußerst gewandter Improvisator mit großem Erfolg, aber nur in ausgewählten Kreisen, hören lassen, und haben gerade diese Improvisationen, die er übrigens mit Vorliebe pflegt, Zeugnis von dem reichen poetischen Talent des Dichters gegeben. Oertzen ist übrigens auch der Verfasser der unter dem Pseudonym **Ludwig Robert** erschienenen „Erlebnisse und Studien in der Gegenwart" (Leipz. 1875). An

D. veröffentlichte er noch: Selbstgespräche. Neue Aphorismen. Stuttg. 1873. — Satiren und Glossen eines Weltmannes. Ebd. 1874. — Stimmen des Lebens. Neue Gedichte. Wien 1876.

E. **Oser**, Friedrich (Bd. II, Seite 000). Von ihm erscheint:

D.: Kunst- und Leben. Reimsprüche (1500 an der Zahl) 1842 bis 1876. Leipz. 1877.

* **Ottiker**, Johann Wilpert, geboren 1825 in Gfell-Sternenberg, Kt. Zürich, besuchte die Sekundarschulen zu Bamua, Wald und Pfäffikon, das Gymnasium zu Zürich und studierte an der Universität in dieser Stadt Theologie. Er widmete sich dann der Journalistik, hatte aber überall mit Mangel und Noth zu kämpfen, so daß er wieder zu seinen Studien zurückkehrte und sich auf die Rechtswissenschaften verlegte. Dann war er nach einander Geschäftsagent, Advokat, Fürsprech in Wetzikon und wurde 1870 Oberrichter in Zürich. Dort starb er am 10. Novbr. 1875.

D.: Antonius und Cleopatra. Trauersp. Zürich 1858.

E. **Pantenius**, Theodor Hermann (Bd. II, Seite 124), siedelte 1875 nach Deutschland über, wo er in die Redaktion des Unterhaltungsblattes „Daheim" eintrat.

Digitized by Google

* **Parameny**, K., Pseudonym für Anna **Kempe**; s. d. im Nachtrag!

* **Paul**, Rich., Pseud. f. R. P. **Wurst**; s. d.

* **Pederzani**, Julius, geboren am 17. Mai 1836, war Prediger in Wien und wurde wegen einer am 3. Mai 1870 gegen das Unfehlbarkeitsdogma gehaltenen Predigt gemaßregelt. Sein jetziger Wirkungskreis ist mir unbekannt. Pederzani ist auch Verfasser der Broschüre „Aus den Fesseln Roms" (Pest 1871).

D.: In Acht und Bann. Erzblg. Pest 1874.

* **Perels**, Martin, entstammt einer geachteten Patrizierfamilie der Stadt Danzig und wurde daselbst am 17. August 1838 geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und da er schon frühe großes Interesse für alles Schöne, Herzerhebende zeigte, begründete er mit 12 Jahren bereits ein Lesekränzchen, unter dessen Mitgliedern viele nachmals Ruhm und Ehre erworben haben. Nach dem Muster dieses Danziger Lesekränzchens begründete er 1862 in Wien ein gleiches, das erste derartige in der österreichischen Hauptstadt. Nachdem er von 1853 bis 1857 (mit dem großen Minen Ernst Possart, dem Lustspieldichter G. Belly) in der Springer'schen Buchhandlung zu Berlin den Buchhandel erlernt und einige Zeit in Wien konditioniert hatte, ging er wider den Willen seiner Eltern zum Theater, trat als Schauspieler in Oedenburg, Preßburg, Baden bei Wien, Olmütz und Mainz auf und erntete namentlich in rhetorischen Partien und Deklamationsrollen großen Beifall. Durch den Einfluß seiner Eltern bestimmt, wandte er sich aber wieder dem Buchhandel zu und begründete mit Dr. Feodor Wehl in Hamburg die „Deutsche Schaubühne", das achtbarste deutsche Bühnenorgan, dem ausgezeichnete Mitarbeiter zur Seite standen. Während Perels Eintritt in die Armee hatte Wehl die „Schaubühne" weitergeführt, bis das alleinige Eigenthumsrecht derselben 1865 an Perels überging, der vorher anderthalb Jahr lang das „Mainzer Blatt" redigiert hatte. Mit vieler Umsicht und Energie leitete er die „Deutsche Schaubühne" bis zum Jahre 1873; seine Theaterplaudereien und Feuilletons wurden viel gelesen und in fast alle Sprachen übersetzt. Neuerdings hat Perels eine Art Wanderleben geführt, indem er in den größeren Städten Deutschlands Literatur- und rhetorische Vorträge hielt, die mit großem Beifall gehört wurden. Noch mehr Aufsehen erregten seine psychiatrischen Vorträge, die neuerdings gesammelt erschienen als „Vorträge über Sinnesempfindungen, Sinnestäuschungen, Mondsucht, Traum- und Seelenleben, über Dämonomanie, Verfolgungsmanie, Attentat, Wahnsinn und Selbstmord" (München 1876), die sich zumeist auf praktische Erfahrung gründeten. Seine darin gegebenen Winke und praktischen Fingerzeige haben sich in verschiedenen Irrenanstalten bewährt und es sind unmittelbar nach seinen Vorträgen Abänderungen in der Behandlungsweise der Kranken ins Werk gesetzt worden. Mannigfache Auszeichnungen wurden ihm für diese Art der Thätigkeit zutheil. Mit dem Herbst des Jahres 1876 denkt sich Perels dauernd in Wien niederzulassen.

D.: Klänge aus Böhmen. Zeitgedichte. Eine Apotheose zu Alfr. Meißners „Ziska". Prag 1862. 3. Aufl. Leipz. 1870.

* **Peschier**, Eugen, Sohn des um die französische Sprache und Literatur hochverdienten Genfers Ad. Peschier, Professors an der Universität Tübingen, wurde am 10. Juli 1835 in Genf geboren, lebte, seitdem er die theologische Laufbahn verlassen, als Professor der deutschen Literatur an der Akademie in Genf und wirkt seit einigen Jahren in ähnlicher Stellung in Frankfurt a. M.

D.: Das weiße Kreuz im rothen Felde. Preisgedicht. Leipz. 1855. — Die Pfeife des Invaliden. Gedicht. Genf 1863. — Dichterbuch der französischen Schweiz. Gesammelt und übersetzt. Basel u. Genf 1865.

E. **Peters**, Adolf (Bd. II, Seite 134), starb zu Meißen am 5. Juni 1876.

* **Pfaff**, Ludwig, nach seiner Heimat sich auch **Pfaff von Jägersburg** nennend, wurde am 2. März 1819 im Forsthause Jägersburg, eine halbe Stunde vom Rhein, zunächst Groß-Rohrheims bei Gernsheim geboren, woselbst damals sein Vater als großherzogl. hessischer Oberförster im Amte stand. Früh schon zeigte er poetisches Talent, das theils durch die reizende Umgebung, in der er aufwuchs, theils durch seine hochbegabte, religiöse Mutter mehr und mehr genährt wurde. Im Jahre 1870 zog er als Redacteur des „Dürkheimer Anzeigers" mit nach Frankreich. Dieser Krieg war so recht nach seinem echt deutschen Herzen, wie seine Gedichte und politischen Leitartikel aus jener Zeit bezeugen. Pfaff siedelte dann nach Darmstadt über, wo er ein humoristisches Blatt in Darmstädter Mundart, den „Datterich" herausgab, das in Wort und Bild ganz seine Erfindung war, das aber, weil es zu wenig Unterstützung fand, nach einigen Jahren wieder einging. Seit Septbr. 1876 lebt Pfaff in Frankfurt a. M.

D.: Heimatblumen. Gedichte. Darmstadt 1865. 2. Aufl. u. d. T.: Des Lebens Lust und Leid, Heimatblumen. Lieder. Ebd. 1873.

* **Pflug**, Ferdinand, wurde am 5. März 1823 in Berlin geboren, studierte anfänglich Thierheilkunde und später, von 1845 bis 1847, Philosophie und Geschichte an der Universität seiner Vaterstadt, machte darauf größere Reisen

Digitized by Google

durch Frankreich, England, Deutschland und die Niederlande und ließ sich dann in seiner Vaterstadt nieder, wo er seitdem als Schriftsteller thätig gewesen ist.

D.: Katharina von Trocznow. Histor. Roman a. d. Anfange des Hussitenkrieges. Berl. 1861. — Aus den Tagen des großen Königs. Leipz. 1864. 1867. — Auch Blut und Eisen! (Roman). Ebd. 1867. — Ein Dichterherz. Novelle. Ebd. 1866. — Von nah und fern. Ebd. 1866. — Geglänzt und erloschen. Roman; III. Ebd. 1866. — Der kleine Abbé von Savoyen. Histor. Roman; II. Ebd. 1868. — Unter den Fittigen des schwarzen Adlers. Auch u. d. T.: Aus dem Zündnadelkriege und aus früherer Zeit. Historisches Skizzenbuch. Erster Bd. Ebd. 1868. — Die Marquise von St. Prie. Histor. Charakter- u. Intriguen-Roman; III. Ebd. 1873.

E. **Pichler**, Adolf (Bd. II, Seite 134), schrieb noch:

D.: Jahr und Tag. Gedicht. Gera 1873.

* **Piderit**, Theodor, wurde am 15. Septbr. 1826 in Detmold geboren. Sein Vater war Geh. Hofrath und Arzt; seine Mutter starb bei seiner Geburt. Er besuchte bis 1843 das Gymnasium seiner Vaterstadt, bis 1846 dasjenige zu Minden und studierte dann in Göttingen, Heidelberg und Berlin Medizin. Im Herbste 1850 zog er, theils aus Widerwillen gegen die damalige politische Misère, theils von Wanderlust getrieben, übers Meer nach Valparaiso. Nach einer aufreibenden achtjährigen praktischen Thätigkeit bereiste er dann Süd- und Nordamerika, Frankreich, Spanien u. s. w., verheiratete sich darauf in der Heimat und siedelte dann nochmals nach Valparaiso über, wo er wiederum vier Jahre als praktischer Arzt thätig war. Seit dem Jahre 1863 lebt er in Detmold privatisierend und schriftstellernd. Seine philosophischen Schriften „Gehirn und Geist" (Leipz. 1863) — „Wissenschaftliches System der Mimik und Physiognomik" (Detmold 1867) — „Die Theorie des Glücks" (Leipz. 1867) wurden von der Kritik sehr beifällig aufgenommen.

D.: Kuriose Geschichten. Berl. 1872. — Schön Rotraut. Schausp. in 2 A. Detmold 1874. — Mister Williamsman. Lustsp. in 3 A. (Manuscr. Leipz. 1875). — Charlotte von Wolfenbüttel. Schausp. (Manuscr. Leipz. 1876).

E. **Pirazzi**, Joseph (Bd. II, Seite 148), starb am 31. Dezbr. 1868 zu Offenbach. Seine zahlreichen Gedichte sind noch nicht gesammelt.

* **Pirazzi**, Emil, Sohn des Vorigen, wurde am 3. August 1832 zu Offenbach a. Main geboren, wo er, nachdem er die dortige Realschule absolviert hatte, in das Geschäft seines Vaters eintrat, später dessen Associé wurde und seit des Vaters Tode alleiniger Inhaber der alten Firma G. Pirazzi & Söhne ist. Zwischendurch machte er größere Reisen, so 1851 zur ersten Weltindustrieausstellung nach London; im Winter 1856 auf 1857 über Corfu, Korinth, Athen, Smyrna nach Alexandrien und Kairo, wo er einen mehrmonatlichen Aufenthalt nahm; dann den Nil hinauf bis zur Insel Philä in Nubien, zurück im Frühjahr 1857 über Malta, Sicilien, Neapel und Südfrankreich. Größere Schilderungen dieser orientalischen Reise veröffentlichte er in der Frankfurter „Didaskalia" und im Cotta'schen „Morgenblatt". In seiner Heimat war und ist Pirazzi auch im öffentlichen Leben vielfach thätig; er betheiligte sich 1859 und 1860 in hervorragender Weise bei der Gründung und Ausbreitung des Nationalvereins, wofür er eine kurze Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte, sowie 1861 in Gotha bei der Gründung des deutschen Schützenbundes. Den Spätwinter und Frühling 1862 brachte er in Italien, namentlich in Florenz und Rom zu. Auch auf freireligiösem Gebiete wirkt er, auf den Bahnen seines Vaters weiterwandelnd, seit Jahren mit Hingabe als Vorsteher der deutschkatholischen Gemeinde seiner Vaterstadt und der deutschen freireligiösen Stiftung; daneben ist er auch vielfach als Tagesschriftsteller bei Frankfurter und andern Blättern politisch und schöngeistig thätig.

D.: Vorspiel-Dichtung zu Schillers fünfzigjähriger Todesfeier am 9. Mai 1855. Offenbach 1855. — Gräfin Chateaubriant. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1856. — Fünf Zeitgedichte. Frkf. 1859. — Ein Dichtertraum. Phantasie-Festspiel zur ersten Jahrhundertfeier von Schillers Geburt. 1859. — Rienzi, der Tribun. Trauersp. in metrischer Form u. 5 A. Leipz. 1873. 2. Ausg. 1874. — Moderne Größen. Schausp. a. d. Gegenwart in 5 A. Offenbach 1873. — Die Erbin von Maurach. Drama in 5 A. Ebd. 1875.

Verm.: Gedenk-Rede auf Fr. Schiller zur ersten Jahrhundertfeier seiner Geburt. Frkf. 1860. — Stimmen des Mittelalters wider die Päpste und ihr weltliches Reich. Leipz. 1872. — Ein Wort an England von Schleswig-Holsteins Recht und Deutschlands Ehre. Frkf. 1864 (französisch Brüssel 1865).

E. **Piringer**, Beda Leopold (Band II, Seite 148), starb zu Kremsmünster am 3. Mai 1876.

* **Plath**, Friedrich Wilhelm, geboren am 2. Januar 1826 zu Potsdam, erhielt daselbst seine erste Bildung und begab sich im Jahre 1845 nach Berlin, wo er ein Schulamt übernahm und gleichzeitig durch den Besuch von Vorlesungen an der Universität seine weitere Entwickelung zu fördern suchte. Auch war er in den Jahren 1845 bis 1848 Mitarbeiter an dem damals weit verbreiteten „Herold von Fr. Ruthe" und trat später in Zeitungen und Zeitschriften als Schriftsteller auf. Seit 1858 ist er ordentl. Lehrer an der kgl. Elisabethschule in Berlin.

Digitized by Google

D.: Kleine Blumen, kleine Blätter. Gedichte. Potsdam 1849.

E. **Plattner**, Samuel (Bd. II, Seite 150), schrieb noch:

D.: Der Werdenberger. Drama. Rorschach 1863. — Erinnerungen an den St. Gebhardsberg (bei Bregenz; nicht: St. Gotthardtsberg). Bregenz 1868.

* **Plowitz**, Erwin, wurde 1848 zu Prag als das einzige Kind vermögender Eltern geboren, studierte im dortigen Gymnasium und widmete sich nach anderthalbjährigem Studium der Philosophie an den Universitäten zu Prag, Wien und Paris der Medicin. Im Jahre 1869 promovierte er zum Doktor. Nach einer mehrjährigen, aber undankbaren Spitals- und Privatpraxis zog er sich mehr und mehr auf seinen schriftstellerischen Beruf zurück, wozu es ihm im Kreise seiner Freunde an Ermuthigung nicht fehlte, und treibt er die Medicin nur noch so weit, als es sich mit der Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit dieser Wissenschaft und seiner Neigung verträgt. Plowitz lebt als Schriftsteller und Redacteur des „Inland" in Wien.

D.: In Sturm und Frieden. Eine Sammlung polit. Aphorismen. Wien 1870. — Dichtergrüße aus Oesterreich (Gedichte). Ebd. 1874.

* **Plüß**, Rudolf, wurde am 22. August 1850 zu Aarburg in der Schweiz als der Sohn eines Gastwirts geboren. Nachdem er 1866 die dortige Bezirksschule absolviert, trat er bei einem Apotheker in Murten in die Lehre, konditionierte dann seit 1869 als Gehilfe in Brugg, Freiburg i. d. Schweiz und Soele und bezog 1871 die Universität München. Hier blieb er ein Semester und trat darauf in das Polytechnikum zu Zürich ein. Eine schon in München ausgebrochene Krankheit zwang ihn zur Unterbrechung der Studien. Wieder genesen, sah er sich durch äußere und innere Umstände veranlaßt, in den Handelsstand überzutreten. Seit 1872 ist er in einer Firma zu Mülhausen im Elsaß thätig.

D.: Gedichte. Basel 1875.

E. **Pocci**, Franz Graf (Bd. II, Seite 152), starb zu München am 7. Mai 1876.

E. **Preser**, Karl (Bd. II, Seite 159), behielt nach dem Tode des früheren Kurfürsten von Hessen seinen Wohnsitz in Prag bei und wurde 1876 zum Central-Direktor bei dem Grafen Erwein-Nostitz ernannt.

* **Pressel**, Paul, geboren am 16. Juni 1824 zu Tübingen als der Sohn eines Geistlichen, studierte Theologie, war bis 1874 Dekan zu Neuenstadt a. L. in Würtemberg und ist seitdem Pastor primarius am Münster in Ulm und Dekan der Ulmer Diözese. Auch ist er Mitglied des Ausschusses der würtembergischen Landessynode. Als Theolog gehört er der vermittelnden Richtung an; als Schriftsteller hat er vielgelesene Monographien (Philipp Melanchthon, Johann Calvin, Herzog Christoph von Würtemberg) und eine „Geschichte der geistlichen Dichtung von Luther bis Klopstock" veröffentlicht.

D.: Franz von Sickingen. Dichtung. Leipz. 1860. 2. Aufl. (in Vorbereitung).

* **Preyer**, Johann Nepomuk, der Sohn eines Beamten, wurde am 28. Oktbr. 1805 zu Lugos, dem Hauptorte der Krasoer Gespannschaft, in Ungarn geboren, empfing den ersten Unterricht in der Elementarschule seines Geburtsortes und besuchte dann eine Privatschule, welche ein Geistlicher des Minoritenordens errichtet hatte. Mittlerweile war sein Vater als Kameral-Rentmeister in Stékás gestorben (1816) und seine Mutter gab ihn, nachdem er die Privatschule mit ziemlich gutem Erfolg absolviert, in das öffentliche Gymnasium zu Temesvár, dem er zwei Jahre als Schüler angehörte. Nach dem Austritt aus dem Gymnasium hörte er zwei Jahre hindurch die philosophischen Vorträge an dem Lyceum in Szegedin und besuchte dann ein Jahr die Akademie in Großwardein und ein zweites Jahr jene in Preßburg, woselbst er die Rechtsstudien beendete. Seine Rechtspraxis begann er als Kanzleipraktikant der Temerer Gespannschaft und zugleich in einer Advokaturkanzlei. Nach diesen Vorbereitungen ging er im Jahre 1827 nach Pest und wurde da zur weiteren Ausbildung in das königliche Rechtsdirektorat aufgenommen. Endlich unterzog er sich im Sommer 1828 in Pest der Prüfung als Advokat mit vorzüglichem Erfolg. Schon während seines philosophischen Kursus hatte er rege Vorliebe für deutsche Literatur und nahm in Pest an der Redaktion der belletristischen Zeitschrift „Iris" theil; auch beschäftigte er sich dort viel mit schönwissenschaftlichen Versuchen. Im Nachsommer 1828 nach Temesvár zurückgekehrt, ließ er sich daselbst als Advokat nieder. Im Jahre 1830 trat er in den Dienst der königlichen Freistadt Temesvár, die als Munizipium außer den Gemeindeangelegenheiten auch die politische Verwaltung und die Justizpflege versah, und wurde, zuerst als zweiter Rechtsanwalt, später als Magistratsrath und Stadtrichter dienend, 1844 zum Bürgermeister und Stadtvorstand gewählt — eine Stellung, in der er auch bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1848 verblieb. Nach der bekannten dreimonatlichen Belagerung Temesvárs führte er das Bürgermeisteramt bis zum Frühjahre 1858 fort und trat dann in den einstweiligen Ruhestand, um sich mit seiner Familie in Gmünden anzusiedeln. Mit dem

Digitized by Google

politischen Umschwung des Jahres 1861 kehrte Preyer nach Temesvár zurück, trat im Dezember desselben Jahres als Gerichtsrath in den Dienst der Temerer Gespannschaft, übernahm 1868 das Präsidium des Strafgerichtes und wurde im Dezember 1871 zum ersten Gerichtsrath am königlichen Gerichtshof und zum Stellvertreter des Gerichtspräsidenten ernannt. Nach beinahe 42 Dienstjahren voll Mühe und Arbeit nahm er im Sommer 1876 seine Entlassung. Zu erwähnen ist noch, daß ihn die „Südungarische historisch-archäologische Gesellschaft" 1872 zu ihrem Vicepräsidenten erwählte.

D.: Canova. Dramatisches Gedicht in 5 A. Leipz. 1853 — Die Sulioten. Trauersp. Ebd. 1854. — Ungedrucktes: Hannibal. Trauersp. in 5 A. — Aslan. Episches Gedicht in 6 Gesängen.

E. **Pulszky**, Franz Aurel (Bd. II, Seite 168), ist seit August 1874 Generalinspektor sämtlicher öffentlichen Sammlungen und Bibliotheken in Ungarn.

E. **Pulvermacher** Christian Leopold Julius (Bd. II, Seite 169), starb zu Breslau am 21. Oktbr. 1866.

E. **Rank**, Joseph (Bd. II, Seite 177), wurde im Frühjahre 1876 von Heinr. Laube zum Generalsekretär des von ihm geleiteten Theaters ernannt.

* **Ranke**, Ernst, Bruder des berühmten Historikers Leopold v. R., wurde am 10. Septbr. 1814 zu Wiehe im Unstrutthale geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf den Schulen in Quedlinburg, Donndorf und Schulpforte und studierte dann in Leipzig, Berlin und Bonn Philosophie und Theologie. Im Jahre 1839 trat er in den Dienst der Kirche, bekleidete von 1840 bis Ende 1850 das Pfarramt zu Buchau in Oberfranken und folgte dann einem Rufe an die Universität Marburg, wo er seitdem als ordentlicher Professor und Konsistorialrath vornehmlich Exegese und Kritik des Neuen Testaments und biblische Theologie des A. und N. Testaments vorträgt. Außer einer Reihe von Fachschriften veröffentlichte er

D.: Das Buch Tobias. Metrisch übersetzt. Bayreuth 1847. — Gedichte, dem Vaterland gewidmet. Erlangen 1848. — An das deutsche Volk. Ebd. 1848. — Carmina academica. Marburg 1866. — Horae lyricae. Wien 1872. — Lieder aus großer Zeit. Marburg 1871. 2. Aufl. 1874. — Die Schlacht im Teutoburger Walde (Gedicht) Ebd 1875. 2. Aufl. 1876.

E. **Rau**, Heribert (Bd. II, Seite 180), starb am 26. Septbr. 1876 in Frankfurt a. M.

* **Reder**, Heinrich von, wurde als der Sohn eines königlichen Gerichtsarztes am 19. März 1824 zu Melrichstadt in Franken geboren, widmete sich, nachdem er die lateinische Schule in Schweinfurt, das Gymnasium daselbst und in Aschaffenburg, dann die Forstschule in Aschaffenburg und die Universität München frequentiert hatte, dem Militärstande und wurde 1848 Offizier im ersten Artillerieregiment. Er garnisonierte in München, Lindau, Ingolstadt, Germersheim, Landau, Würzburg u. s. w., zeichnete sich in den Kriegen 1866 und 1870/71 vortheilhaft aus, daß er mit hohen Orden u. a. auch mit dem den persönlichen Adel bedingenden Militär-Max-Joseph-Orden geziert wurde, und lebt zur Zeit als Major im kgl. 1. Feld-Artillerieregiment „Prinz Luitpold" in München.

D.: Soldatenlieder von zwei deutschen Offizieren (K. W Neumann u. H. Reder; von letzterem ist die „zweite Abtlg." der Sammlung). Frkf. 1854. — Gedichte. Memmingen 1859. — Der Bayerwald, geschildert und illustriert von H. Reder. Regensb. 1861.

Verm.: Lieder von Georg Betzel. Aus s. Nachlaß herausgeg. von H. Reder. München 1861.

* **Reding**, Alexander Wilhelm von, geboren am 1. April 1813 zu Koddijerw im Camby'schen Kirchspiele in Esthland, studierte in Dorpat, bereiste dann Deutschland, kehrte Mitte der vierziger Jahre in die Heimat zurück und lebte abwechselnd in Petersburg und in der heimatlichen Provinz. Er starb 1853.

D.: Poetische Schriften von Alex. Wilh. von Reding, herausgeg. von Baronin Uexküll und illustriert vom Maler Ed. Hau; a. u. d. T.: Maria. Sonette. Petersb 1845. — Ob folgende Dichtungen: Für Dich. Petersb. 1851. — Eine weiße Rose. Ebd. 1851. — Liederrosen. Ebd. 1851. — Nachtschatten. Ebd. 1853. — Winterblümchen. Ebd. 1854. — Walhalla. Ebd. 1857 von dem obengenannten Alex. Wilh. von Reding oder von dem Dichter August von Reding herrühren, ist aus den Katalogen nicht ersichtlich gewesen.

E. **Rehbinder**, Nicolai Graf (Bd. II, S. 187), starb in Dorpat am 31. Aug. (12. Septbr. n. St.) 1876.

* **Reinhardt**, Ludwig, wurde am 27. Januar 1842 zu Königsberg geboren, wo seine Eltern, beide hochgeachtete Schauspieler, bürgerlich einfach und zurückgezogen lebten. Vom Theater wollte der Knabe, den seine vom 8. bis 16. Lebensjahre dauernde Kränklichkeit überdies seinen Altersgenossen entfremdete, nichts wissen, und die dramatische Kunst ließ ihn kalt. Da kam Ludwig Devrient nach Königsberg. Reinhardt sah ihn, und von diesem Augenblick an lebte und webte er nur in dem Gedanken, dem großen Meister nachzustreben. Der Vater gab seiner Neigung nach, und bei der Gesellschaft eines Herrn Mittelhausen machte der angehende Künstler seine ersten Versuche. Zur Sommersaison ging er nach Lübeck, wo er glänzend aufgenommen und vom Direktor v. Witte nach Riga engagiert wurde. Darnach ging er an

Digitized by

die Hofbühnen von Oldenburg und — nach einer Gastspielreise durch Amerika mit Fanny Janauschek — von Hannover, bis er in Weimar ein ruhiges Asyl, ein stilles häusliches Glück und eine angenehme Stellung an der Hofbühne fand. Er starb am 12. Dezember 1875.

D.: Edward. Trauersp. in 3 A. Leipz. 1873. — Frauenwort. Schausp. (noch ungedruckt).

E. **Reinhardt**, Louise (Bd. II, Seite 192), schrieb noch:

D.: Gerechte Strafen. Novelle Berl. 1876.

* **Reinhardt**, Gottlieb Georg Theodor, wurde am 5. März 1853 als der Sohn eines Postbeamten zu Güstrow in Mecklenburg geboren und besuchte die Schulen von Dömitz und Wismar in der Absicht, Naturwissenschaften zu studieren. Da der Vater aber plötzlich starb, so sah sich Reinhardt gezwungen, diesen Lieblingsplan aufzugeben. Er bezog die Realschule in Rostock und trat 1869 als Lehrling in eine Apotheke ein. Nach Beendigung seiner Lehrzeit (1872) konditionierte er in verschiedenen Städten Nord- und Mitteldeutschlands und lebt gegenwärtig zu Harsefeld.

D.: Harwstblaumen. Plattdütsche Gedichte. Güstrow 1876.

E. **Reinhardt**, Friedrich Arnold Oswald (Bd. II, Seite 193), starb zu Köpenick am 9. Juli 1876.

E. **Reithard**, Johann Jakob (Bd. II, Seite 195), schrieb noch:

D.: Die Todesnacht auf dem Wallensee. Dichtung eines Ungenannten. Zürich 1851.

E. **Renaud**, Theodor (Bd. II, Seite 197), wurde im Spätsommer 1876 zum kaiserl. Kreisschulinspektor für Elsaß und Lothringen ernannt.

* **Reteliffe**, Sir John, Pseudonym für Hermann **Goedsche**; s. d. im Nachtrage!

* **Rieb**, Hans, wurde 1852 zu Sternberg in Mähren geboren und erhielt hier seinen ersten Unterricht. Nachdem er sich dann privatim weiter gebildet, bereiste er 1871 Nord- und Süddeutschland und besuchte 1874 eine landwirtschaftliche Akademie. Seit dem Jahre 1875 lebt er wieder in seiner Vaterstadt.

D.: Gedichte (anonym). Sternberg 1875. 2. Aufl. 1876. — Gedichte. Zweiter Band. Ebd. 1876.

* **Riehl**, F. W., wurde am 30. September 1824 zu Charlottenburg von armen, aber fleißigen Eltern geboren und verlebte seine ersten Jahre in der Nähe der Stadt — der Vater war Gärtner — in erträglichen Verhältnissen. Dann aber kam schweres Leiden über die Familie: der Vater ward krank und siechte neun lange Jahre dem Tode entgegen. Die Mutter suchte durch ein kleines Handelsgeschäft die Familie zu ernähren, hielt aber streng darauf, daß der talentvolle Knabe regelmäßig die weit entfernte Stadtschule besuchte. Als er 11 Jahre alt war, ward er Vorleser beim Oberlandes-Baudirektor Eytelwein und konnte nun für Bekleidung und Schulbücher selbst sorgen. Nach seiner Konfirmation wurde er Schüler der kgl. Realschule in Berlin und zwei Jahre später Präparand, um sich dem Lehrfache zu widmen. Zu arm, um ein Seminar besuchen zu können, arbeitete er privatim Tag und Nacht und konnte schon im Jahre 1842 unter Diesterweg seine Lehrerprüfung mit allen Ehren bestehen. Nach kurzer Beschäftigung als Hauslehrer und in Berliner Privatschulen wurde er am 1. Januar 1844 Kommunallehrer in Berlin und Neujahr 1863 Hauptlehrer einer städtischen Gemeindeschule daselbst, in welcher Stellung er noch gegenwärtig thätig ist.

D.: Kindergärtlein. Illustrierte Gedichte für die Jugend. Berl. 1851. — Naturbilder und Fabeln. Kindergedichte. Ebd. 1852 — Gedichte von Gaulke, Konemann, Moritz und Riehl. Ebd. 1852

* **Rieger**, Maximilian, geboren am 8. April 1828 zu Darmstadt, Dr. phil., lebt als Privatgelehrter in seiner Vaterstadt.

D.: Helke. Schausp. a. d. deutschen Heldensage (anonym). Leipz. 1856.

Verm.: Kudrun. Uebersetzung u. Urtext mit erklärenden Abhandlungen herausgeg. von Wilh. v. Plönnies. Mit einer systematischen Darstellung der mittelhochdeutschen epischen Verskunst von Max Rieger. Leipz. 1853

* **Rieloff**, Karl Bernhard, geboren am 13. Dezbr. 1785 in Stralsund, Sohn eines Schuhmachers und, nachdem er in der Bürgerschule zu Stralsund bis zum 12. Jahre den nothdürftigsten Unterricht erhalten hatte, selber Schuhmacher, kam auf seinen Reisen als Geselle (seit 1803) im Jahre 1811 nach Plön und lebte 31 Jahre daselbst als Schuhmachergeselle. Er bildete sich als Autodidakt zum Dichter aus. Er starb, in der letzten Zeit seines Lebens in einer Privatfamilie versorgt, am 21. Dezbr. 1842.

D.: Gedichte. Plön 1841. (Von dem edlen Verfasser zum Besten eines erblindeten Mädchens herausgegeben.)

* **Rietmann**, Johann Jakob, wurde am 13. Oktbr. 1815 zu St. Gallen geboren. Den Eltern verdankte er ein reiches geistiges Erbe, das dann unter sorgsamer Obhut eines Pflegevaters, der den talentvollen Knaben behufs Vorbereitung zur wissenschaftlichen Laufbahn zu sich genommen, trefflich gedieh. Frühe beschäftigten ihn neben den Schulfächern die neueren Literaturen, die er auch auf der Universität zu Jena neben dem Studium der Theologie eifrig

Digitized by Google

pflegte. Im Jahre 1823 ordiniert, ward er auf 4½ Jahre Pfarrer zu Nußbaumen (Thurgau), dann zu Rapperswyl-Jona, ſiedelte ſich nach kurzem in ſeiner Vaterſtadt an, mit dem Gedanken, einzig ſeinen Studien zu leben, erhielt aber das Seelſorgeramt an der dortigen Strafanſtalt übertragen. Im Januar 1847 wurde er Pfarrer der Gemeinde Lichtenſteig und hat er derſelben 20 Jahre lang gedient, ohne ſich durch anderweitige Berufungen abziehen zu laſſen. Die Gemeinde ſchenkte ihm das Ehrenbürgerrecht; auch wurde er 1862 von der neu konſtituierten Synode in den Kirchenrath gewählt, deſſen Mitglied er ohne Unterbrechung bis zu ſeinem Tode, am 4. April 1867, blieb.

D.: Hiob, oder: Das alte Leid im neuen Liede. St Gallen und Bern 1843. — Predigten in Liedern. St. Gallen 1851.

Verm.: Ueber Shakeſpeare's religiöſe und ethiſche Bedeutung. St. Gallen 1853. — Sozialiſtiſche Träume. Ebd. 1858. — Shakeſpeare und ſeine Bedeutung. Ebd. 1864.

E. **Riotte**, Hermann (Bd. II, Seite 213), trat am 1. Juli 1876 von ſeiner Stellung als Direktor der Genoſſenſchaft dramatiſcher Autoren zurück.

* **Rochholz**, Ernſt Ludwig, geboren 1809 zu Ansbach in Bayern, wurde als hinterlaſſener Sohn eines vor dem Feinde gefallenen bayeriſchen Beamten auf Staatskoſten im kgl. Inſtitut zu Neuburg a. d. Donau erzogen, ſtudierte an der Univerſität München die Rechte, ging, weil unter König Ludwig I. in politiſche Unterſuchung verwickelt, als Lehrer nach Hofwyl, Kt. Bern, von dort als Gymnaſiallehrer nach Biel und wurde 1836 Profeſſor an der Kantonsſchule in Aarau. Vor einigen Jahren trat er in den Ruheſtand und lebt er nunmehr als Konſervator der kantonalen Alterthumsſammlung daſelbſt. Seit 1860 gibt er die „Argovia. Jahresſchrift der hiſtor. Geſellſchaft des Kts. Aargau" (IX. Aarau 1860—76) heraus. — Außer verſchiedenen pädagogiſchen Schriften veröffentlichte er

D.: Tragemunt Neue Kindergedichte. Eßlingen 1852. Schweizerſagen aus dem Aargau; II. Aarau 1856 — Allemanniſches Kinderlied und Kinderſpiel; II. Leipz. 1867. — Naturmythen. Neue Schweizerſagen. Ebd. 1862. — Liederfibel. Bildungsſtufen der Kindheit. Stuttg. 3. Aufl. 1872. — Deutſche Volks- und Heldenbücher, neu erzählt. Leipz. 1875

Verm.: Eidgenöſſiſche Liederchronik. Sammlung der ſchweizeriſchen Schlacht- und Parteilieder Bern 1835. — Der Neue Freidank. Geſchichte der deutſchen Literatur in Poeſie und Proſa. Aarau 1838. — Deutſcher Glaube und Brauch im Spiegel der heidniſchen Vorzeit; II. Berl 1867. — Drei Gaugöttinnen, Walburg, Verena und Gertrud, als deutſche Kirchenheilige. Leipz. 1870. — Die Schweizerlegende von Br. Klaus von Flüe. Aarau 1875. — Aarauer Weisthümer. Ebd. 1876. — Tell und Geßler in Sage und Geſchichte; II. Heilbronn 1876.

E. **Roſſhack**, Albert (Bd. II, Seite 220), lebt gegenwärtig als Regierungsrath in Straßburg im Elſaß.

E. **Romang**, Johann Jakob (Bd. II, Seite 224), ſchrieb noch:

D.: Aus Oſt und Weſt. Zweites Bdchn. Bern 1873.

* **Römheld**, A., ſiehe Amalie **Jochheim** im Nachtrag!

B. **Roquette**, Otto (Bd. II, Seite 225). Zu ſtreichen iſt die Schrift „Diesſeit und jenſeit der Alpen. Berl. 1865", die nicht von Roquette verfaßt iſt. (Autor ſoll ein Schriftſteller Namens Weygel ſein.) Auch iſt in der Biographie ſtatt „Gerichtsarztes" „Juſtizraths" zu leſen.

* **Röſeler**, Friedrich Wilhelm, Sohn eines Malers, wurde am 14. März 1848 zu Neumünſter in Holſtein geboren und beſuchte bis zum Jahre 1862 eine Privatſchule ſeiner Vaterſtadt. Seinem Wunſche, Maler zu werden und die Akademie zu Kopenhagen beſuchen zu können, ſtellte ſich der Wille ſeiner Eltern entgegen, die ihn auf die Gelehrtenſchule nach Rendsburg ſchickten. Hier zogen ihn der deutſche Unterricht, ſowie die Interpretationen des Ovid und Virgil beſonders an. Oſtern 1867 trat er auf Beſtimmung ſeiner Eltern als Lehrling in eine Flensburger Buchhandlung ein und damit zugleich in den Kampf mit einem verfehlten Lebensberufe; denn es intereſſierte ihn weniger der Handel als vielmehr der Inhalt der einlaufenden Büchernovitäten. Kurz vor Ablauf der Lehrjahre lernte er in Flensburg den Dichter Wilhelm Jenſen kennen, der damals in die Redaktion der Flensburger „Norddeutſchen Zeitung" getreten war, und nahm auf deſſen Veranlaſſung theil an den Verhandlungen des 5. deutſchen Journaliſtentages zu Frankfurt a. M. 1870. Körperlich und geiſtig von dieſer Rheinfahrt erfriſcht, kehrte er nach dem Norden zurück, wo Jenſen ihn bewog, den literariſchen Beruf zu ergreifen. Um Michaelis 1870 begab ſich Röſeler nach Berlin, wo er an der Univerſität ſich philoſophiſchen, hiſtoriſchen und literarhiſtoriſchen Studien widmete und mit großem Eifer die Lücken ſeiner wiſſenſchaftlichen Bildung ausfüllte. Er bereiſte darnach Deutſchland, Holland und Belgien und lebt jetzt wieder in Berlin ſtill und zurückgezogen und nur beſchränkt auf die königl. Bibliothek.

D.: Nordiſche Eichen. Meiner Heimat Chronik in Dichtungen Berl. 1876.

Verm.: Matthias Claudius und ſein Humor. Berl. 1873.

Digitized by Google

* **Rosenthal-Bonin**, Hugo, wurde 1840 zu Palermo von deutschen Eltern geboren, studierte in Berlin Naturwissenschaften, später Philosophie, machte dann als Kaufmann größere Reisen, die ihn bis nach Japan führten und lebt jetzt als Redacteur in Stuttgart.

D.: Ein heiteres Buch. Miniaturlustspiele. Berl. 1867. (Inhalt: Eine Abneigung. Dramat. Scherz. — Des Königs Dose. Lustsp. — Die Rache der Musen. Schwank. — Ein Sprichwort. Lustsp. — Der Sprachlehrer. Lustsp. — Experimente. Ehestandsdrama.) — Der Heiratsdamm. Novellensammlung. Stuttg. 1876. (Inhalt: Der Heiratsdamm. — Das Urbild der Arabella. — Mein Dienst auf der Schelde. — Ihre Waffen. — Der Taucher. — Kunst und Natur. — Der Theerbut. — Mondscheinstudien. — Der Johannismorgen. Ling-Tsche.) — Die schwarze Dame. Novellensammlung. Ebd. 1877. (Inhalt: Die schwarze Dame. — Auf vulkanischem Boden. — Der schlaflose Commis. — In Kairo. — Im Hochgebirge. — Strandgut. — Der Fährmann von Nagasacki.)

* **Roesing**, Friedrich Wilhelm, geboren am 21. April 1815 zu Stade im Hannöverschen, wo sein Vater Kaufmann und Senator war, kam im 11. Jahre nach Hamburg in die von seinem Oheim geleitete Lehranstalt, besuchte, nachdem er in Hamburg und Stade Privatunterricht im architektonischen Zeichnen erhalten, zwei Jahre lang die polytechnische Schule in Hannover, diente seit 1837 neunzehn Monate beim Ingenieur-Corps und ging dann auf drei Jahre auf die Akademie zu Kopenhagen, wo er bei dem Bauinspektor Bindesböll die Zeichnungen für das Thorwaldsen'sche Museum mit anfertigte. Als er 1842 nach Hamburg zurückkehrte, ward er Conducteur bei der Baudeputation bis 1848, errichtete hierauf privatim eine Bauschule, die sehr besucht wurde und 1870 durch die öffentliche Bauschule ihr Ende erreichte. Seitdem ist er Privat-Architekt.

D.: Gedanken-Blätter aus meinen Mußestunden. Gedichte. Stade 1869. — Merkurialien. Hamburger Börsen-Reminiscenzen, aufgezeichnet in seinen Mußestunden (Gedichte). Hamb. o. J. (1871).

* **Roskowska**, Marie von, geboren am 12. Oktbr. 1828 in Bromberg, trat gegen Ende der fünfziger Jahre zuerst in Nieritz' Jugendbibliothek und in belletristischen Zeitschriften vor das Lesepublikum. Dann erschienen zwei selbständige Bücher für Knaben: „Wege zum Glück" und „Von Nah und Fern". Seit dem Jahre 1860 schrieb sie vorzugsweise Novellen, von denen die „Unpolitischen Geschichten" wohl am bekanntesten geworden sein dürften, da der erste Band derselben gleich nach Erscheinen mit Beschlag belegt ward und der Verfasserin auf Grund des damals so vielfach, doch fast immer nur gegen männliche Autoren angezogenen, sogenannten Haß- und Verachtungsparagraphen eine Anklage eintrug, die jedoch mit Freisprechung endete. Seit 1862 lebt Marie von Roskowska mit einer greisen, schon viele Jahre an das Krankenlager gefesselten Mutter und einer jüngeren Schwester, Emmy v. R., die sich auch als Jugendschriftstellerin versucht hat, theils in Berlin, theils in Steglitz bei Berlin.

D.: Polnische Mütter. Historische Novellen. Prag 1860. — Alte Jungfern. Stille Geschichten. Berl. 1862. — Noch ist Polen nicht verloren. Roman Ebd. 1863. — Nach anderthalb Jahren. Erzhlg. für junge Damen. Ebd. 1863. — General Rapp und die Belagerung von Danzig. Erzhlg. Mohrungen 1867. — Weit über Land und Meer. Roman; IV. Wien 1868. — Unpolitische Geschichten; II. Berl. 1869. (Inhalt: I. Der Wanderlehrer. — Eine Konzession. — Ein Hilferuf. — II. Klein-Germania. — Mit der Schleife.) — Stralsund und Delpern. Histor. Erzhlg. Ebd. 1870. — Der tolle Matthis. Erzhlg. Leipz. 1870. — Ein Kleeblatt. Drei Novellen. Leipz. 1875.

E. **Rösler-Rühlfeld**, Robert (Bd. II, Seite 230), schrieb noch:

D.: Die alte Durchlaucht. Roman a. d. Gegenwart. Leipz. 1876. — Nachtschatten. Zwei Erzhlgn. Berl. 1876.

E. **Rößler**, Robert (Bd. II, Seite 229), schrieb noch:

D.: Dore, anne schläf'sche Dorfgeschichte. Hirschberg 1876.

* **Roßmann**, Wilhelm, aus Braunschweig gebürtig, war Erzieher des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, mit dem er große Reisen durch Europa und den Orient machte, wurde später Sekretär der Kunstschule in Weimar, dann 1873 im Frühling Professor der Kunstgeschichte an der Akademie in Düsseldorf, und erhielt im Herbst 1873 einen ehrenvollen Ruf als Geh. Hofrath und Dezernent für Kunstangelegenheiten im kgl. sächsischen Ministerium sowie als Vorstand sämtlicher Kunstsammlungen in Dresden, in welcher Stellung er seitdem eine erfolgreiche Thätigkeit entwickelt hat.

D.: Meister Lucas. Dramatisches Charakterbild in 2 A. Weimar 1870. Oldenburg 1873.

B. **Roten**, Leo Lucian (Bd. II, Seite 232), wurde am 7. Januar 1824 zu Raron in Oberwallis geboren. Seine erste Bildung gewann er durch Hauslehrer, vervollständigte sie auf den Kollegien zu Brieg und Freiburg und studierte dann in München, wo er mit Oskar von Redtwitz bekannt ward, die Rechte. Er lebte hernach in Raron, wurde 1850 Großrath, war 1856 bis 1858 Ständerath, kam später nach Sitten und ward Zeitungsredacteur, Professor der deutschen Literatur, Vice-Kanzler und 1876 Staatsrath. Daneben wirkte er in der militärischen Laufbahn; 1860 machte er als Major

Digitized by Google

die Grenzbesetzung in Genf mit, hernach als Kommandant den Truppen-Zusammenzug in Oberaargau, und 1870 stand er beim Uebergange Bourbaki's im Felde. Sein Leben stellt sonach ein buntes Gemisch politisch-literarisch-militärischer Thätigkeit dar. Der Hang zur Freiheit ließ es ihm nie zu, sein Leben in eine fest bestimmte Richtung hineinzuzwängen. Außer zwei in Unterhaltungsschriften abgedruckten Dichtungen: „Liebe und Pflicht. Novelle" und „Die Fünderb'satzung. Eine Oberwalliser Dorfgeschichte" schrieb er

D.: Wiederklänge aus dem Rhonethal. (Gedichte.) Augsb. 1862.

* **Rüegg**, Heinrich, geboren am 1. Febr. 1825 zu Wyla im Kanton Zürich, erzogen in der Nähe der Stadt, besuchte seit 1838 die Sekundarschule Neumünster und seit 1844 das zürcherische Lehrerseminar; denn Lehrer wollte er werden, und er hat sich diesem Berufe mit heiligem Eifer ergeben. Obgleich als Sekundarlehrer mit gutem Zeugniß ausgestattet, mußte er doch wie hundert andere zur damaligen Zeit ganz von der Pike auf dienen und erhielt zunächst die ungetrennte Sechsklassenschule Wytikon zugetheilt. 1845 kam er auf die zweite Lehrerstelle in Enge; lange blieb diese Stelle bloß Provisorium und noch länger währte es, bis die Errichtung einer dritten, dann einer vierten Lehrerstelle seine harte Arbeit leichter machte. Als das geschah, ging seine Körperkraft bereits zur Neige, und ein Lungenübel führte ihn unrettbar dem Tode zu, der ihn im Frühjahre 1872 ereilte. — Rüegg war (ungenannter) Herausgeber eines „Festbüchleins für Kinder", an welchem ein Verein zürcherischer Lehrer mitwirkte und das durch 20 Jahre stets zu Weihnachten erschien. Darin finden sich auch seine reizenden Kinderlieder. Außerdem gab er heraus

D.: Gedichte. (? Zürich) 1851.

E. **Rüffer**, Eduard (Bd. II, Seite 237), schrieb noch:

D.: Rosen im Schnee. Lustsp. in 3 A. Prag 1876.

B. **Runge**, Philipp Otto (Bd. II, Seite 239), wurde geboren am 23. Juli 1777 zu Wolgast und starb am 2. Dezbr. 1810 in Hamburg.

E. **Sailer**, Karl Georg Jakob (Bd. II, Seite 246), starb am 3. Oktbr. 1870. Nach seinem Tode erschienen:

D.: Gesammelte Schriften. St. Gallen 1872

* **Salis**, Arnold von, wurde am 21. Dezbr. 1847 zu Svampa in Bergell, Kanton Graubünden, geboren, wo sein Vater, der jetzige Direktor der Strafanstalten zu Basel, J. J. v. Salis, damals Pfarrer der reformierten Gemeinde war. Salis studierte von 1866 bis 1871 in Basel, Berlin und Tübingen Theologie, ward dann Pfarrer zu Braunau, Kt. Thurgau, und wirkt als solcher seit dem Frühjahr 1874 in Liestal, dem Hauptorte von Baselland. — Außer einigen lyrischen Gedichten in der Basilica Poetica (Basel 1874) und der preisgekrönten Cantate „Die Murtenschlacht" (1875) schrieb er

D.: Georg Jenatsch. Dramatische Trilogie. Basel 1868.

* **Salzmann**, Rudolf, geboren 1841, hat eine eigene Laufbahn durchgemacht und auf dieser sich durch und für das Leben gebildet. Nachdem er eine einfache Primarschule hinter sich hatte, erlernte er das Schreinerhandwerk und betrieb es so lange, bis er durch eine Verletzung bei einem Brande in Burgdorf auf langes Krankenlager geworfen und durch die bleibenden Folgen gezwungen ward, diesen Beruf aufzugeben. Er trat nun — 25 Jahre alt — im Jahre 1866 in die Buchdruckerei Allemann in Bern zur Aushilfe auf dem Redaktionsbureau (Druck des „Berner Blattes", des „Grütlianer" und der „Auswanderungszeitung") und schuf sich auf diese Weise langsam eine neue Wirksamkeit. Gegenwärtig ist er bernischer Hauptagent des Auswanderungsgeschäftes C. Brown & Co in Havre & Basel und Korrespondent mehrerer schweizerischer Zeitungen. Im Verein mit Arnold Lang (s. d.) begann er 1868 die Herausgabe des „Schweizerischen Volkstheaters", worin er auch seine dramatischen Dichtungen veröffentlichte.

D.: Treue Liebe, oder: Die Freischaren in Luzern. Vaterländisches Schausp. mit Ges. in 4 A. Bern 1868. — Der Tod versöhnt, oder: Das alte Bern im letzten Kampfe. Histor. Drama im Volksdialekt mit Gesang in 5 A. Ebd. 1870. — Die Grütlianer. Lebensbild mit Gesang in 3 Abthlgn. (erscheint demnächst).

E. **Samson von Himmelstiern**, Reinhold Johann Ludwig (Bd. II, Seite 251), starb im Jahre 1858.

E. **Sayn-Wittgenstein-Berleburg**, Emil Prinz von, wurde am 21. April 1824 als der Sohn des letzten Reichskriegsministers und späteren nassauischen Staatsministers Prinzen August von S.-W. geboren, erhielt seine Bildung auf dem Gymnasium in Darmstadt und trat dann in russische Kriegsdienste. Er ist russischer Generallieutenant und Generaladjutant des Kaisers Alexander. Seine Ehe mit Pulcheria Prinzessin Cantacuzenos (1856) wurde 1865 durch den Tod seiner Gemahlin gelöst.

Digitized by Google

D.: Gedichte. (Frkf.) 1844. — Deutsche Lieder von **Kasimir Rösye** (pseud.). Ebd. 1848. — Aßlan-Aga. (Episches Gedicht.) Frkf. 1856. — Hadsbi-Jurt. (Episches Gedicht.) Ebd. 1860.

E. **Schacht**, Johann August Heinrich (Bd. II, Seite 255), schrieb noch:

D.: Plattdeutsche Gedichte, zum Vortrag in geselligen Kreisen. Hamb. 1874. 2 Aufl. 1876.

E. **Schack**, Adolf Friedrich von (Bd. II, Seite 255), schrieb noch:

D.: Ebenbürtig. Roman in Versen. Stuttg. 1876.

* **Schädelin**, J. J., geboren am 16. Dezbr. 1804, studierte in Bern, war daselbst von 1830 bis 1840 Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an zwei städtischen Lehrinstituten, von 1840 bis 1850 Pfarrer in Frutigen, wo er hauptsächlich wegen seiner Verdienste um das Armenwesen das Gemeinde- und Bürgerrecht erhielt und an der Redaktion des Berner Gesangbuchs thätigen Antheil nahm, und von 1850 Helfer am Münster in Bern und Redacteur des „Oberländer Anzeigers" bis 1856. Am 3. Oktbr. 1859 raffte ein Schlagfluß ihn plötzlich hinweg. Auch die Stadt Bern hatte ihm und seiner Familie das Bürgerrecht verliehen. — Außer einigen nach seinem Tode erschienenen Predigten besitzen wir von ihm

D.: Claus Lauenberger. Histor. Drama in 4 Abthlgn. Bern 1837. — Julia Alpinula. Trauersp. in 3 A. Ebd. 1856. 1859.

Verm.: Julie Bondeli, die Freundin Rousseau's und Wielands. Bern 1838.

E. **Schauenburg**, Karl Hermann (Bd. II, Seite 261), lebt seit einiger Zeit als Kreisphysikus in Mörs. Unter dem Pseudonym **„Ellen"** redigierte er mehrere Jahre (gemeinsam mit Kaspar Scheuren) das „Düsseldorfer Künstleralbum".

* **Schenck**, Gustav, geboren am 2. Mai 1830 zu Berlin, wurde Kaufmann und trat 1852 in die kgl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) zu Berlin ein. Im Verlag derselben gibt er noch jetzt als Chefredacteur das von ihm 1862 begründete „Berliner Fremdenblatt" heraus, das er durch viele Mühe und Fleiß, durch offenen Blick in einer der schwierigsten Stellungen inmitten des Hofes und der Ministerien zu großer Bedeutung erhoben hat. Als Feuilletonist und Novellendichter nennt er sich **R. L. Stab**.

D.: Auf dornigem Pfade. Eine Künstler-Novelle. Berl. 1869. — Touristen-Fahrten. Reisebilder (u. Novellen). Ebd. 1876.

* **Schießer**, Caspar, geboren 1812 zu Schwändi, Kt. Glarus, dankte der Natur mehr als dem Unterrichte. Im Jahre 1822 in die Linthkolonie aufgenommen, erwarb er sich dort die ersten Elemente seines Wissens. Der landwirtschaftliche Beruf behagte dem Jüngling nicht, und so übernahm er eine Kleinkinderschule in Basel. Den Anlaß zur Fortbildung, den er hier vergebens suchte, fand er später in Winterthur, wo der Unterricht und der Umgang geistvoller Männer, sowie die Hilfe edler Freunde im heimatlichen Kanton es ihm möglich machte, einen höhern Standpunkt zu erklimmen. Im Mai 1833 begab sich Schießer als Privatlehrer nach Liestal, wo er am 3. August den Stutzen ergriff und mit dem Heldenhaufen von Baselland den Söldnern des reichen Basel entgegenzog, die mit Feuer und Schwert die junge Freiheit zu unterdrücken wähnten. Schießer starb am 9. April 1839 als Bezirkslehrer in Zurzach. Zu seinen Schülern gehört auch der Bundespräsident Welty. Kurz vor seinem Tode sandte er an Ludwig Uhland seine Dichtung in 27 Balladen, „Die Schwabenkriege", die seitdem nie mehr zum Vorschein gekommen ist.

D.: Jugendträume und Lebenswahrheit. St Gallen 1834. — Der heilige Gallus. Baden im Aargau 1837. — Gedichte. Zürich 1838.

* **Schmidt**, Ferdinand, bekannter Geschichtsschreiber und Jugendschriftsteller, wurde am 2. Oktbr. 1816 zu Frankfurt a. d. Oder als der Sohn eines armen Beamten geboren, erhielt seinen Unterricht in der Seminarschule zu Neu-Zelle und bezog dann, da er sich dem Lehrerstande widmen wollte, das Seminar dieses Ortes. Eben sechzehn Jahre alt, starb der Vater, und die Familie sah sich der größten Dürftigkeit anheimgegeben. Aber Ferdinand Schmidt fühlte sich schon stark genug, die Existenz selbst zu erringen. Durch Ertheilung von Privatunterricht erreichte er sein Ziel und erhielt bald darauf eine Stelle an einer Gemeindeschule in Berlin, wo er noch jetzt als Lehrer thätig ist. Durch Diesterweg mächtig angeregt, nahm Schmidt bald regen Antheil an dem großen Werke, die Volksschule auf eine höhere geistige Stufe zu bringen. Besonders thätig zeigte er sich um die Hebung der niederen Volksklassen; während er den Kindern aus denselben nach den Schulstunden unentgeltlich Unterricht ertheilte, Gaben für sie sammelte und die Folgen ihrer vernachlässigten Erziehung durch verdoppelte Liebe und Aufmerksamkeit zu heben suchte: nahm er für die Erwachsenen die Gründung der ersten Volksbibliothek in die Hand, wie er auch später ein reges Mitglied des Vereins für Förderung der der Schule entwachsenen Jugend ward. Gleichzeitig begann Schmidt seine schriftstellerische Thätigkeit. Um die Jugend mit sinnigen Anregungen zu erfüllen

Digitized by Google

und für den hohen Zweck der Jugenderziehung zu wirken, ward er Jugendschriftsteller und seine „Jugendbibliothek" fand bald Anklang und Verbreitung über das ganze deutsche Vaterland. Gleich werthvoll sind seine Volksschriften und seine historischen Arbeiten. Durch die lichtvolle und populäre Darstellung in den letzteren (Geschichte der Freiheitskriege. Berl. 1863. — Geschichtsbilder aus dem deutschen Vaterlande. I. Burggraf Friedrich von Nürnberg. II. Der Winterkönig. Berl. 1863. — Der dreißigjährige Krieg in 4 Erzählungen. Berl. 1864. — Der siebenjährige Krieg. Ebd. 1865. — Preußens Geschichte in Wort und Bild. Ebd. 1862—64. — Der deutsche Krieg von 1866. Ebd. 7. Aufl. 1867. — Weltgeschichte für Haus und Schule; IV. Ebd. 1869—70. 2. Aufl. 1876) hat sich Schmidt zur Meisterschaft in der Volksgeschichtsschreibung aufgeschwungen.

D.: Bilder aus dem Volksleben. Wittenberg 1856. — Ein höheres Gericht, oder: Die junge Griechin am Hofe Nero's. Eine Erzhlg. f. d. Volk u. d. Jugend. Ebd. 1856. — Kalendergeschichten. Berl. 1852. — Volkserzählungen; IV. Ebd. 2. Aufl. 1865. — Volkserzählungen und Schilderungen aus dem Berliner Leben; IV. Ebd. 1868. — Berliner Bilder. Bremen 1876.

Verm.: Aeolsharfe der Welt-Poesie. Berl. 1851. — Das Buch der Märchen. Ebd. 1851. — Epheuranken. Ebd. 1854. — Frühling und Liebe. Auswahl in Gedichten. Ebd. 1851. — Was Grauvöglein erzählt. Märchenkranz. Ebd. 1852. — Hausschatz der schönsten Balladen, Romanzen und poetischen Erzhlgn. Ebd. 1851. — Die schönsten Märchen, Legenden und Sagen des deutschen Volkes. Ebd. 1851 u. v. a. — 45 Jugendschriften.

E. **Schmidt-Cabanis,** Otto Richard (Bd. II, Seite 302), schrieb noch:

D.: Nur aus Liebe. Possenspiel in 2 A. Berl. 1870. — Irren ist menschlich. Lustsp. in 1 A. n. e. franz. Idee des M. Hornung. Ebd. 1873. — Der große Struwwelpeter. Ein moralisches Bilderbuch für Kinder von 17 bis 77 Jahren. Vollständig umgearb. u. durch Orig.-Beiträge des Herausgebers vermehrt. Ebd. 1877.

E. **Schneeberger,** F. J. (Bd. II, Seite 308), gegenwärtig Obmann des „Allgemeinen österreichischen Flugschriften-Vereins für Aufklärung und Volksbildung" und Herausgeber der Flugblätter dieses Vereins, schrieb noch:

D.: Schwester Therese. Drama in 5 A. n. d. Italienischen. Wien 1875. — Geheime Verdienste. Orig.-Lustsp. in 2 A. und: Ein verkanntes Genie. Schwank in 1 A. n. d. Italienischen. Ebd. 1876. — Die Königsmörder. Histor. Roman; III. Ebd. 1876.

* **Schneider,** Viktor, wurde am 12. August 1819 zu St. Fiden bei St. Gallen geboren. Ein unseliges Zerwürfnis seiner Eltern, welches zur vollständigen Trennung führte, beraubte schon frühe den Knaben jeder väterlichen Sorge und Zuneigung. Zwar ersetzte ihm diesen Verlust so gut als möglich die vielseitig gebildete Mutter, deren einzige Freude die sorgsame Erziehung des einzigen Sohnes war; aber dieser hatte noch nicht das 10. Jahr hinter sich, als die treue Dulderin starb. Ins väterliche Haus zurückgekehrt, blieb der Knabe verlassen und vernachlässigt und konnte er nur mit Mühe erreichen, nach der Primarschule die Realschule der katholischen kantonalen Lehranstalt in St. Gallen besuchen zu dürfen; nutzlos und mühsam schleppte er sich hier durch die zwei unteren Klassen, und damit war die ganze Laufbahn seiner wissenschaftlichen Studien abgeschlossen. Der Kunst sich widmend, trat er nun zunächst in die Werkstatt eines Dorfbildhauers, darnach als Modellstecherlehrling in eine Baumwolldruckerei, und nach einer nutzlos tyrannischen Schule von zwei Jahren in eine lithographische Druckerei. Nun erst gab der Vater, die Nothwendigkeit eines bessern Zeichenunterrichts erkennend, den an seiner Neigung zur Kunst festhaltenden Knaben in die gänzliche Leitung eines Kunstmalers; die Kosten deckte bis dahin der von der Mutter gesammelte Sparpfennig. Ein Verwandter führte den jungen Mann nach dem gelobten Lande der Kunst; in Bologna lernte er außer den Kunstsälen und dem akademischen Arbeiten auch das Leben in verschiedenartigen Kreisen und Formen kennen. Der Tod des Vaters, ihn unabhängig stellend, rief ihn nach drei Jahren zurück. Ein längerer Ferienaufenthalt im herrlichen Alpenländchen von Glarus folgte, dann die Uebersiedelung nach München behufs weiterer Studien im Portraitzeichnen. Nach einem Jahre zurückgekehrt, bekleidete er durch vier Jahre mit eifriger Hingebung die Stelle eines Zeichenlehrers an der katholischen Kantonsschule in St. Gallen. Es folgten sechs Jahre der Beschäftigung mit Portrait- und Kirchenmalerei, darauf die definitive Niederlassung in Näfels und das Zuwenden zur neu aufgestandenen Kunst der Photographie. — Außer vereinzelt in Zeitschriften erschienenen lyrischen Gedichten veröffentlichte er

D.: Die Schlacht bei Näfels. Drama in 8 Bildern. Glarus 1868.

* **Schneider,** Karl, wurde Ende Sept. 1821 zu Altstätten, Kt. St. Gallen, geboren, wo sein Vater als Arzt lebte, besuchte die Primar- und von 1834 bis 1837 die Realschule seines Heimatortes, darauf die Schule in Feldkirch und seit 1839 das Lyceum in Salzburg. Hier blieb er sechs Jahre, absolvierte hier auch die philosophischen Studien und versah während der letzten zwei Jahre seines Aufenthalts daselbst das Amt eines Lehrers und Erziehers an den

Digitized by

Kindern des Herrn Rischner, Aufsehers eines Eisenbergwerks, eines gebildeten Mannes, in dessen Hause Schneider angenehme Tage verlebte. Im Jahre 1842 begab sich dieser nach Wien, wo er länger als ein Jahr Medizin studierte, und dann nach Breslau, wo er sich dem Studium der Rechte zuwandte. Hier schloß er auch mit dem Dichter Max Waldau ein intimes Freundschaftsbündnis, das bis zu dessen Tode fortdauerte. Nachdem Schneider noch die Universitäten Jena, Heidelberg und Bern besucht hatte, trat er in die Praxis ein und fand zunächst auf zwei bis drei Jahre Verwendung im Bureau des Landammann Dr. Weder in St. Gallen. Dann ließ er sich in Aymoos selbständig als Advokat nieder und errichtete nach zwei Jahren ein Advokatie-Bureau in Chur. Diese Unternehmung scheint jedoch keinen günstigen Erfolg gehabt zu haben, denn Schneider bemühte sich bald darauf um eine fire Stellung im Staatsdienst. Es gelang ihm nicht, eine solche zu erlangen, und so zog er nach fünfjährigem Aufenthalte in Chur 1859 in seine Heimatgemeinde Altstätten, wo er theils als Advokat, theils als Schriftsteller und Zeitungsschreiber ein bescheidenes Auskommen fand. Der übermäßige Genuß des Weines zerstörte schließlich sein Nervensystem; er verfiel 1869 in eine schwere Krankheit, von der er sich nie mehr ganz erholte, bis der Tod am 30. Dezbr. 1872 seinem beschwerlichen Dasein ein Ende machte.

D.: Gedichte von Karl Schneider. Aarau 1854.

* **Schnitter**, Wilhelm, wurde am 26. Febr. 1802 als der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns in Stralsund geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte, nachdem er seit dem 1. Aug. 1820 als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärpflicht genügt hatte, in Berlin und Heidelberg die Rechte. Im April 1826 fand er Anstellung im preußischen Justizdienste. Er durchlief bald die niederen Grade, wurde am 1. Mai 1836 zum Direktor des Kreisgerichts in Greifswald und am 1. Mai 1849 zum Mitgliede des Kreisgerichts in Stralsund ernannt. Seit seinem Neujahr 1854 erfolgten Austritt aus dem Staatsdienst lebt er in angenehmen Verhältnissen in seiner Vaterstadt. Die erste von ihm der Oeffentlichkeit übergebene Dichtung, eine längere Ballade, „Der Bote von Marathon" erschien 1823 in der Dresdener „Abendzeitung".

D.: Gedichte. Greifswald 1836. — Polykrates. Trauersp. in 5 A. Leipz. 1836. — Dramatische Schriften. Erster Bd., a. u. d. T.: Maria. Trauersp. in 5 A. Ebd. 1842. — Fortunat. Trauersp. in 5 A. Stralsund 1855. — Als Manuscript gedruckt: Die Gefangenen. — König Sancho. — Die Braut von Syrakus (sämtlich Trauersp. in 1 A.). — Die Fürsten von Tarent. — Der Astrolog (beides Trauersp. in 5 A.). — Der Stoff. — Das gebildete Mädchen. — Yes. — Die Flüchtlinge. — W. S. — Nur ein Glas (sämtlich Lustspiele in 1 A.). — 50 Lieder für deutsche Turner. — 50 neue Lieder für deutsche Turner.

* **Schön**, Oswald, wurde im April 1836 zu Menzingen, Kt. Zug geboren, absolvierte die Gymnasien zu Einsiedeln und Zug, dann das Lyceum in Solothurn und beschäftigte sich privatim mit Studien zur Schweizergeschichte. Er wirkte darauf mehrere Jahre als Lehrer an verschiedenen Sekundar- und Industrieschulen in den Kantonen St. Gallen, Neuenburg und Aargau, ein Jahr lang als Lehrer des Deutschen an der Kantonsschule in Solothurn und wandte sich endlich durch Gründung des „Hausfreund" dauernd der Journalistik zu. In dieser Zeitschrift legte er auch die meisten seiner Erzählungen, Novellen und Humoresken nieder. Zu Buri u. Jecker's „Schweizergeschichte in Bildern" (Bern) lieferte er die Textbeigabe.

D.: Bilder aus allerlei Tagen. Dichtungen und Prosastücke. Aarau 1865.

* **Schönhardt**, Karl, geboren am 1. März 1833 zu Stuttgart, studierte die Rechte und lebt jetzt als Kreisgerichtsrath und Staatsanwalt in seiner Vaterstadt.

D.: Gedichte. Stuttg. 1860. — Drei Kameraden. Zeitlieder zum Besten der deutschen Invalidenstiftung (in Gemeinschaft mit J. G. Fischer und Feodor Löwe herausgeg.). Ebd. 1870.

* **Schöni**, Franz Robert, von Biel, wurde am 21. März 1841 zu Erlach am Bieler See geboren, wo sein Vater Gerichtspräsident war. Nachdem er die Kantonsschule in Bern absolviert, bezog er 1862 die dortige Hochschule und widmete sich dem Studium der Jurisprudenz. In den beiden folgenden Jahren besuchte er die Universität Heidelberg. Schon damals beschäftigte er sich mit Vorliebe mit philosophischen und philologischen Studien, später ausschließlich mit den neueren Literaturen, namentlich der englischen und spanischen; in abschließender Weise besuchte er dann noch 1868 die Universität Tübingen, wo er 1869 zum Dr. phil. promovierte. Im Frühjahr 1869 machte er eine dreimonatliche Reise nach Südfrankreich und Catalonien, habilitierte sich 1870 als Privatdozent an der Berner Hochschule und wurde 1871 Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am obern Gymnasium der Berner Kantonsschule. Er starb am 28. März 1876 in Erlach.

D.: Gedichte. Bern 1873.

* **Schöppner**, Alexander, wurde am 2. April 1820 zu Fulda geboren, besuchte daselbst das Gymnasium und studierte dann in Würzburg Theologie und Philologie. Er trat darauf in

Digitized by Google

das dortige Augustinerkloster, legte am 29. Oktbr. 1839 Profeß ab, erhielt 1843 die Priesterweihe und wirkte dann fünf Jahre als Revisor der dritten lateinischen Schule zu Münnerstadt. Im Jahre 1847 trat er mit päpstlichem Dispens aus dem Orden, erhielt in demselben Jahre das bayerische Indigenat und am 8. Juni 1848 eine Anstellung als Studienlehrer in Neuburg a. D., von wo er im Oktbr. 1850 in gleicher Eigenschaft an das Maximiliansgymnasium nach München versetzt wurde. Seit 1852 kränkelnd, trat er am 30. Juli 1855 in den Ruhestand und starb am 3. August 1860.

D.: Augsburgerinnen. Bildnisse deutscher Frauen der Vorzeit. (Epische Dichtungen.) Augsb. 1850 — Sagenbuch der bayrischen Lande. Aus dem Munde des Volkes, der Chronik und der Dichter herausgeg.; III. München 1852–54. Volksausg. 1866. — Humoristisches unter dem Pseudonym **Johannes Einsiedel:** Parochus jovialis. Augsb. 1857. 2. Aufl. 1858 — Kurzweiliger und lehrreicher Schulmeisterspiegel; II. München 1858—59. — Speculum pastorum. Ebd. 1858. 2 Aufl 1859. — Angenehmer und nützlicher Zeitvertreiber für das Jahr 1860. Ebd.

Verm.: Bayrische Geschichte in Romanzen, Balladen und Liedern deutscher Dichter. München 1853. — Kleine Literaturkunde. Mit Proben a. d. Meisterwerken der alten und neuen Literatur. Ebd. 1854. 3. Aufl. umgearb. von Karl Zettel. Regensb 1873.

E. **Schrenck**, Alexander von (Bd. II, Seite 321), starb im Sommer 1876.

E. **Schreyer**, Friedrich Otto (Bd. II, Seite 321). Ein vollständiges Verzeichnis seiner bisher veröffentlichten Bühnenstücke ist nachfolgendes:

D.: Sie nimmt sich das Leben. Orig.-Lustsp. in 1 A. Hamb. 1865. 2. Aufl. Berl. 1876. — Folgen einer Vermiethungs-Anzeige. Lustsp. in 1 A. Hamb 1865. — Nur nicht heiraten. Orig.-Lustsp. in 1 A. Berl. 1867. 3. Aufl. 1876. — Die Liebesprobe. Orig.-Lustsp. in 1 A. Ebd. 1867. 2. Aufl. 1876. — Eine gefolterte Seele. Orig.-Schausp. in 3 A. Ebd. 1867. — Pariser Rächte. Orig.-Lebensbild in 5 A. Hamb. 1868. — Liebesabenteuer eines Bethörten. Schwank in 4 A. Ebd. 1869. — Klipp und Klapp. Lokalstück (nach einer älteren Idee) in 5 A. Ebd. 1872. — Das Triumvirat. Orig.-Drama in 1 A. Ebd. 1870. 4. Aufl. Berl 1876. — O. W. Stadtpost. Orig.-Schwank in 1 A. Berl. 1872. 2. Aufl. 1876. — In den Wogen des Lebens. Orig.-Schausp. in 4 A. Ebd. 1872. — Kein Freund, kein Feind. Orig.-Lustsp. in 1 A. Hamb. 1875. 2. Aufl. Berl. 1876. — Nicht zu Hause. Orig.-Lustsp. in 1 A. Hamb. 1875 2. Aufl. Berl. 1876. — Die Damen von Orogon. Orig.-Schausp. in 4 A. Hamb. 1875.

* **Schröder**, Auguste Sophie, geb. Festner, wurde am 16. Febr. 1847 zu Löbejün bei Halle a. d. Saale geboren und empfing ihren ersten Unterricht in der dortigen Stadtschule, an der ihr Vater, Friedrich Festner (Verf. von Erzählungen, Idyllen ꝛc.) als erster Mädchenlehrer wirkte. Frühzeitig entwickelte sich ihre poetische Befähigung und offenbarte sich im Dramatisieren von Märchen, in größeren und kleineren Gedichten u. s. w. Im Jahre 1866 verheiratete sie sich mit Karl Schröder, damals Lehrer in Löbejün, gegenwärtig Direktor der städtischen Gewerkschule in Siegen (Westfalen).

D.: als Manuscr. gedruckt: Intriguen. Schauspiel. 1876. — Verheiratet wider Willen, oder: Irren ist menschlich. Lustsp. 1876 — Die bekehrten Ungläubigen. Lustsp. 1876.

* **Schulheim**, Hyacinth Edler von, wurde am 7. Januar 1815 zu Graz in Steiermark geboren, beendete in seiner Vaterstadt die philosophischen und rechtswissenschaftlichen Studien, worauf er, dem militärischen Justizdienste sich zuwendend, einige Jahre als k. k. Auditor thätig war. Später zur Civiljustiz übertretend, war er im Jahre 1854 k. k. Landesgerichts-Assessor in Graz, wurde dann Leiter des Grazer Bezirksgerichts, darauf Landesgerichtsrath und zu Anfang der siebenziger Jahre Landesgerichtspräsident zu Klagenfurt, wo er am 12. August 1875 starb. In den Jahren 1848 und 1849 war er in Graz als Redacteur des provinziellen Regierungs-Organs, der „Grazer Zeitung" thätig.

D.: Gedichte. Graz 1836.

* **Schurz**, Anton, wurde am 2. Septbr. 1794 zu Asparn an der Zaya (nach Patuzzi zu Wien) geboren. Sein Vater war gräflich Breuner'scher Herrschaftsverwalter und ließ den Sohn von früher Jugend an für das Berufach heranbilden. So kam dieser 1810 auf die Bergakademie in Chemnitz, wo er bis 1812 blieb, worauf er bei dem bergmännischen Buchhaltungsfache in Verwendung trat. In diesem Dienstezweige blieb Schurz bis an sein Lebensende, stufenweise die höchste Stufe in demselben, die eines Vice-Hofbuchhalters und ersten Vorstandes der k. k. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltung erreichend. Im Jahre 1854 trat er in den Ruhestand, und starb er zu Wien am 28. Dezbr. 1859. Schurz war verheiratet mit einer Schwester des Dichters Nikolaus Lenau (seit 1814), dem er in herzlicher Pietät und nahezu fanatischer Begeisterung eine ausführliche Biographie gewidmet hat, „Lenau's Leben. Größtentheils aus des Dichters eigenen Briefen" (Stuttgart 1855). — Außerdem veröffentlichte er

D.: Gedichte. Stuttg. 1841.

* **Schuster**, Friedrich Wilhelm, geboren am 2. Febr. 1824 zu Mühlbach in Siebenbürgen, ging nach Absolvierung des Gymnasiums zu Hermannstadt 1844 nach Leipzig, wo er zwei

Digitized by Google

Jahre lang sich dem Studium der Theologie widmete. Zur Zeit des ungarischen Aufstandes der Jahre 1848 und 1849 bereits in der Heimat, that er während der Belagerung von Karlsburg im Jahre 1849 als Mühlbacher Nationalgardist so ersprießliche Dienste, daß er in Anerkennung derselben mit der goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde. Im Jahre 1855 wurde er Rektor des Mühlbacher Untergymnasiums, in welcher Stellung er bis zum 25. Oktbr. 1869 blieb, wo er zum Pfarrer A. B. in Broos erwählt ward. Außer der werthvollen kulturgeschichtlichen Arbeit „Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder, Sprichwörter, Räthsel, Zauberformeln und Kinderdichtungen. Mit Anmerkungen und Abhandlungen" (Hermannstadt 1865) schrieb er

D.: Gedichte. Schäßburg 1858.

* **Schwaldopler**, Johann, wurde am 23. Mai 1777 zu Wien als der Sohn mittelloser Bürgersleute geboren, die für seine Erziehung nur wenig thun konnten. Doch halfen ihm Talent und Fleiß vorwärts, und um sich und den Seinigen eine bessere Existenz zu bereiten, eröffnete er sich in noch jugendlichem Alter mit literarischen Arbeiten eine freilich spärlich fließende Erwerbsquelle. Nach vollendeten Studien suchte Schwaldopler sein Unterkommen im Staatsdienste und trat bei dem k. k. Hofkriegsrath in denselben. Er rückte zur bescheidenen Stelle eines Konzepts-Adjunkten vor, starb aber bereits im Alter von 31 Jahren am 12. Febr. 1808 in Wien.

D.: Das Waldmädchen. Ein Naturgemälde. Wien 1799. 2. Aufl. 1802. — Erstlinge (Drei Novellen) Ebd. 1800. — Raphael Briefe a. d. jetzigen französischen Kriege. Seitenstück zum Donamare von Bouterweck; II. Ebd. 1800. 2. Aufl. 1808. — Lieder (9) der Lindenstein'schen Familie; II. Ebd. 1801. — Tranquilla. Gemälde aus Italiens sanftem Himmel. Ebd. 1801. — Die Königin der schwarzen Inseln. Romantische Zauberoper in 2 A. Nach Wieland frei bearb. Ebd. 1801. — Der arme Flötenspieler. Ebd. 1802. — Das stille Dörfchen. Ein Abendgemälde. Leipz. 1802. 2. Aufl. u. d. T.: Gräfin Rosa. Wien 1808. — Blumen des Guten, Schönen und Wahren zur Erheiterung in Stürmen des Lebens und zu Denksprüchen in Stammbüchern. Leipz. 1805. 3. Aufl. Pest 1815.

Verm.: Ueber Friedrich von Schiller und seine poetischen Werke. Wien 1806. — Handbuch der deutschen Dicht- und Redekunst, aus Beispielen entwickelt; II. Ebd. 1806. 2. Aufl. 1817. — Verschiedene Uebersetzungen a. d. Französischen.

F. **Schweichel**, Robert (Bd. II, Seite 343), schrieb noch:

D.: Italienische Blätter. Berl. 1876. — Der Bildschnitzer vom Achensee. Dritte neu bearb. Aufl. in 1 Bd. Ebd. 1876.

* **Schwerin**, Alexandrine Franziska Johanna Friederike Gräfin von, wurde am 22. Novbr. 1813 in Tilsit geboren. Ihre Jugendzeit verlebte sie in kleinen ostpreußischen Städten, in denen ihr Vater an der Spitze landräthlicher Verwaltungen stand, und empfing samt ihren vier Geschwistern ihre Ausbildung nur im Elternhause durch den wissenschaftlichen Unterricht ihrer Mutter und durch die geistig freien Anschauungen, die ihres Vaters Wort und Wirken in ihr weckten und nährten. Das eng geschlossene stille Familienleben mit Eltern und Geschwistern beschränkte sie fast nur auf die Eindrücke, die sie in demselben und durch dasselbe empfing, bis durch die Uebersiedelung nach Königsberg in Preußen auch der Einfluß geistig bedeutender Männer hinzukam und den Entschluß in ihr wach rief, ihren Gedanken und Erfahrungen Ausdruck durch das Wort zu geben. Franziska von Schw. lebt noch jetzt in Königsberg fortwährend literarisch thätig.

D.: Josephine. Eine Novelle aus unsern Tagen. Leipz. 1851. — Das Testament des Juden. Roman; III. Königsb. 1852; (jetzt Berl.). — Alphabet des Lebens (Didaktische Dichtungen.) Berl. 1854. 4. Aufl. Bresl. 1870. — Geachtet und geächtet. Roman; II. Berl. 1855. — Jungfrau Viola. Ein Frühlingstraum am Ostseestrande. (Episches Gedicht.) Bresl. 1855. — Sonntagsblätter. Ebd. 1857. — Der Stunden Gottesgruß. Eine Apotheose des Lebens. Den deutschen Müttern geweiht. Leipz. 1. u. 2. Aufl. 1859. — In einem Bildersaal. Studien (Novellen) für Frauen. Danzig 1863. — Dein Sinai. Laienkatechisation (Dichtungen). Ebd. 1863. — Woher? wohin? Roman; II. Leipz. 1870. — Die Pilgerfahrt des Geistes. (Dichtung.) Ebd. 1874.

* **Sengelmann**, Heinrich Matthias, wurde am 25. Mai 1821 zu Hamburg als der Sohn eines Gastwirts geboren, besuchte von 1830 bis 1840 das hamburgische Johanneum, studierte in Leipzig und Halle Theologie und Philosophie, promovierte in Halle 1842 und wurde 1843 Kandidat des hamburgischen Ministeriums. Seit dem 10. Juli 1846 Pastor der Gemeinde Moorfleth in Billwärder, ward er 1852 zum Prediger an der Michaeliskirche in Hamburg erwählt. Aus diesem Amte Ostern 1867 auf sein Ansuchen entlassen, ließ er sich in Osterdorf bei Hamburg nieder, hinfort thätig wirkend als Vorstand des Nicolai-Stiftes und des Asyls für schwach- und blödsinnige Kinder daselbst.

D.: Soli Deo Gloria. Gesänge und Lieder. Hamb. 1861. — Des St. Nicolaistiftes Feierlieder (anonym). Ebd. 1862. 2. verm. Aufl. 1864.

* **Severin**, Justus, Pseudonym für Adolf **Mützelburg**; s. d. Bd. II, Seite 81!

Digitized by Google

* **Siebenrock**, Joseph, der Sohn eines aus Fulgenstadt (Würtemberg) 1811 in die Schweiz eingewanderten und hier naturalisierten Bäckers, wurde am 8. Septbr. 1821 zu Laufenburg geboren, besuchte die dortige Bezirksschule mit bestem Erfolge und bildete sich auch in der Musik, namentlich im Klavier- und Orgelspiel aus. Gern würde er sich wissenschaftlichen Studien gewidmet haben, allein die ökonomischen Verhältnisse seiner Eltern erlaubten dies nicht. So trat er, nachdem dieselben im Jahre 1838 nach Baden übergesiedelt waren, bei einem Buchbinder in Zürich 1839 in die Lehre, die 1842 beendet war. Nach kurzer Wanderschaft bezog er 1843 das Lehrerseminar zu Lenzburg, mußte es aber Ende 1844 wegen Mangel an Subsistenzmitteln verlassen. Beinahe drei Jahre hielt er sich dann in Baden auf, und hier entstanden denn auch seine 1846 veröffentlichten Gedichte. 1847 begab er sich wieder auf die Wanderschaft und kehrte 1848 zu seinem wieder nach Laufenburg übergesiedelten Vater zurück. Hier war er bis Mitte 1850 um bescheidenen Lohn Sekretär auf einem Advokaten-Bureau. Von 1850 bis 1853 war er auf der Gerichtskanzlei Laufenburg beschäftigt und betrieb daneben etwas Buchbinderei. 1854 übertrug ihm das Obergericht in Aarau eine vakant gewordene Stelle in der dortigen Obergerichtskanzlei. Sein Leben in dieser Stadt sollte der fruchtbarste Abschnitt seiner literarischen Thätigkeit sein. Er lieferte manches schöne Gedicht in das „Schweizerische Unterhaltungsblatt" und in die „Schweiz", eine Reihe komischer und satirischer, kleinerer und größerer Dichtungen für die schweizerische Dorfzeitung und den schweizerischen Dorfkalender, redigierte auch 1861 bis 1862 den „Aargauischen Anzeiger". Siebenrock starb zu Aarau am 26 Mai 1864. — Außer zwei trefflichen Novellen in Zeitschriften, „Der Wälderfriedli oder das Besenmareili" und „Gebildet und natürlich" veröffentlichte er

D.: Glauben und Hoffen. Gedichte. Baden 1846.

* **Siegmund**, Friedrich, Pseudonym für Frdr. **Albrecht**; s. d.

E. **Simrock**, Karl (Bd. II, Seite 358), starb zu Bonn am 18. Juli 1876.

* **Sonnenschmidt**, Friedrich Hermann, wurde am 12. Novbr. 1801 zu Greifswald als der älteste Sohn des damaligen Regierungsraths und Ober-Sachwalters für die schwedisch-deutschen Provinzen, nachherigen Oberappellationsrathes Dr. Georg Chrn. S. geboren. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht und auf der dortigen Universität seit Ostern 1819 Humaniora und Jurisprudenz studiert hatte, begab er sich Michaelis 1821 zur Fortsetzung seiner juristischen Studien nach Göttingen und dann Michaelis 1822 nach Heidelberg. Im Spätsommer 1823 von einer längeren Fußreise durch die Schweiz und Italien nach Göttingen zurückgekehrt, brachte er dort seine Studien zum Abschluß, worauf er im April 1824 die erste und im Dezbr. 1826 die zweite juristische Prüfung bestand. Nach Absolvierung des dritten Staatsexamens wurde er 1829 als Assessor beim kgl. Hofgericht in Greifswald angestellt, von hier 1834 an das Oberlandesgericht zu Stettin versetzt, im Mai 1836 zum Oberlandes-Gerichtsrath in Köslin ernannt und schon im März 1837 zum Oberappellationsgerichtsrath in Greifswald befördert. Seit seiner am 19. Septbr. 1853 erfolgten Ernennung zum Obertribunalsrathe lebt er in Berlin, wo er am 28. Juli 1874 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte und bei dieser Gelegenheit von den Universitäten Berlin und Greifswald zum Dr. juris honoris causa ernannt wurde. Er ist Vorstandsmitglied der Redaktions-Kommission für die Herausgabe der Entscheidungen des kgl. Obertribunals und Mitglied verschiedener gelehrten Gesellschaften. Außer einer Reihe von juristischen Schriften veröffentlichte er jüngst unter dem Pseudonym **Friedrich Hermann**:

D.: Gedichte. Berl. 1876.

* **Souchay**, Konrad Theodor, geboren am 30. Dezbr. 1832 zu Lübeck, verlebte seine Jugend in seiner Vaterstadt, wo er bis zu seinem 13. Jahre das Katharineum besuchte. Dann kam er einige Jahre in die Privatlehranstalt der Gebrüder Bender in Weinheim bei Heidelberg und bezog schließlich noch ein Semester das Obergymnasium in Stuttgart, worauf er sich auf einem holsteinischen Gute der Landwirtschaft widmete. Nach überstandener Lehrzeit praktizierte er als Wirtschafter auf mecklenburgischen, holsteinischen und lauenburgischen Gütern. Obgleich ihm die mancherlei prosaischen Seiten seines Berufes nicht sonderlich zusagten, gab er doch seinen Plan, umzusatteln und sich den Studien zu widmen, bereitwillig auf, weil derselbe seinen Vater sehr bekümmerte. In der Folge besuchte Souchay die landwirtschaftliche Akademie zu Hohenheim in Würtemberg, wo er ein Jahr lang blieb, machte in dem nahen Stuttgart die Bekanntschaft vieler Künstler und schloß namentlich mit dem später in Riga als Gesanglehrer und Konzertsänger so beliebt gewordenen Oswald Horlacher ein enges Freundschaftsbündnis, hervorgegangen aus gegenseitigen künstlerischen Sympathien. Oper, Konzerte und Schauspiel wurden häufig besucht und daneben in größeren musikalischen Zirkeln und

Digitized by Google

Konzerten viel gesungen. Von Künstlern und sachverständigen Laien wiederholt aufgefordert, sich doch ganz der Gesangskunst zu widmen, wurde es Souchay schwer, diesem im Stillen selbstgehegten Wunsche zu entsagen: er blieb aus Familienrücksichten seinem Berufe treu und, nachdem er von Hohenheim in seine Heimat zurückgekehrt und noch ein Jahr auf einer Lübecker Domaine als Volontär praktiziert hatte, etablierte er sich als Landmann auf dem Gute Margarethenhof in Holstein. In einer schönen waldreichen Gegend an den lieblichen Ufern des Warderse'e's lebend, söhnte er sich mit seinem Berufe, welcher ihm nun Muße genug für seine künstlerischen Neigungen gewährte, vollständig aus und gründete sich nach Heimführung einer Tochter des Professors Knaus in Tübingen ein behagliches Familienleben. Angeregt durch die idyllische Natur und ein von innen kommendes Sängerbedürfnis entstand nach und nach eine Reihe lyrischer Gedichte, welche aber fürs erste der Außenwelt verborgen blieben. Besondere Familienverhältnisse veranlaßten Souchay, im Jahre 1863 sein Gut zu verkaufen und nach Stuttgart überzusiedeln. Von hier wandte er sich Ende der sechziger Jahre auf einige Zeit nach Heidelberg, lebte darauf ein Jahr in seiner Vaterstadt und verlegte endlich 1871 seinen Wohnsitz nach Cannstadt in Würtemberg. Er ist als Feuilletonist Mitarbeiter verschiedener Blätter. In letzter Zeit beschäftigte er sich neben hochdeutscher Lyrik auch mit der plattdeutschen Dialektdichtung, von welcher er verschiedene Proben in dem „Plattdütschen Husfründ" von W. Kastner (Schleswig) niedergelegt hat. Von seinen zahlreichen Poesien erschienen bislang gesammelt nur

D.: Gedichte. Stuttg. 1873.

* **Soyaux**, Ludwig, französischen Refugiés entstammend, wurde am 20. August 1846 als Sohn eines Landwirtes zu Wroscia bei Kreuzburg in Schlesien geboren. Nach genossenem Gymnasialunterricht ging er nach Berlin, wo er die Kunstakademie bezog, um sich der Malerei zu widmen. Nach kürzerem Studium daselbst zwangen ihn die Verhältnisse, sich einer anderen Laufbahn zuzuwenden. Er wurde Buchhändler. Als solcher lebte er in Neubrandenburg, Stettin, Rendsburg, Berlin. Der Krieg von 1870/71 gegen Frankreich sah ihn als einjährig Freiwilligen in den Reihen des deutschen Heeres. Aus dem Felde zurückgekehrt, wandte er sich der Schriftstellerei zu und lebte als Journalist (Theaterreferent) in Berlin. Hier schrieb er einige Lustspiele, von denen das unten aufgeführte 1873 im Hamburger Thaliatheater inscenieret und mit Beifall aufgenommen wurde. Im Jahre 1874 ging er nach Stade, wo er die Redaktion vom „Stader Tageblatt" übernahm, in welcher Stellung er sich noch befindet.

D.: Der Rechte. Lustsp. in 1 A. (Bilder Nr. 48 von Kühlings „Album für Liebhaberbühnen".) Berl. 1876. — Im Kornfeld. Lieder und Träumereien. Hamb. 1876.

* **Speich**, A., wurde am 2. Januar 1840 in Luchsingen, Kt. Glarus, geboren, wo seine Eltern thätige Berufsleute waren, welche eine Bäckerei betrieben. Schon in der Primarschule seines Heimatsortes zeichnete er sich durch seine rasche Auffassungskraft vor allen Schülern aus. Später besuchte er die Sekundarschule in dem benachbarten Schwanden und trat dann, kaum 16 Jahre alt, in das aargauische Seminar zu Wettingen, um sich zum Lehrer auszubilden. Seine Freistunden wurden hier mit dem Lesen der deutschen Klassiker und mit den ersten poetischen Versuchen ausgefüllt. Beim Austritt aus dem Seminar 1858 übernahm Speich die Lehrerstelle an der Primarschule zu Bonniswyl, Kt. Aargau, die er aber nach einem Jahr wieder aufgab, um sich nach der französischen Schweiz zu begeben und dort die französische Sprache zu erlernen. Nach kurzem Aufenthalte in Payerne wurde er zum Lehrer der deutschen Sprache am Collége gewählt, welche Stelle er anderthalb Jahre lang bekleidete. Er siedelte darauf nach Zürich über, wo er zum Hilfslehrer am Waisenhause gewählt worden war. Hier hatte er reichlich Gelegenheit, seine Kenntnisse zu erweitern. In seinen vielen Freistunden besuchte er fleißig die Vorlesungen an der Universität und trieb daneben Privatstudien in alten Sprachen. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Zürich nahm er eine Lehrerstelle an der neu errichteten Centralklasse in Glarus an und vertauschte dieselbe später mit einer Sekundarlehrerstelle in Stetstall. Trübe Familienverhältnisse nöthigten ihn, auf diese Stelle zu resignieren. Er ging als Lehrer der französischen Sprache an die landwirtschaftliche Schule zu Hochburg in Baden, später in gleicher Eigenschaft nach Horgen, trennte sich hier von seiner Frau und wanderte nach Amerika aus, wo er jetzt noch als Redacteur der New-Yorker Staatszeitung thätig ist.

D.: Gedichte. Glarus 1865.

* **Spilcker**, Johann Christian Heinrich, der Sohn armer Eltern, wurde am 14. Dezbr. 1837 in Hamburg geboren und war durch den frühen Tod seines Vaters genöthigt, schon seit dem achten Lebensjahre für den Unterhalt der Familie thätig zu sein. Nach zurückgelegter Schulzeit trat er als Lehrling in ein Handlungshaus seiner Vaterstadt ein. Hier hatte er einige

Digitized by Google

Jahre gearbeitet, als plötzlich der Wunsch in ihm rege wurde, sich von den Engländern, welche auf der benachbarten Insel Helgoland ein Werbebureau errichtet hatten, für Ostindien als Soldat anwerben zu lassen. Aber die Liebe zu seiner alleinstehenden Mutter ließ diesen Wunsch nicht zur Ausführung kommen, und er blieb der merkantilischen Fahne getreu. Er lebt glücklich und verheiratet als Kaufmann in seiner Vaterstadt.

D.: Gedichte. Hamb. 1873.

* **Sprüngli**, J. J., wurde am 4. Novbr. 1801 in der Schweiz geboren, studierte Theologie, wurde 1829 Pfarrer in Schlieren und 1835 Pfarrer in Thalweil, wo er noch jetzt (1876) im Amte steht.

D.: Männergesänge zu Gunsten der Mozartstiftung. Zürich 1840. — Männergesänge zu Gunsten des eidgen. Sängervereins. Ebd. 1843. — Album für Rippoldsau (54 Gedichte mit Zeichn. v. Reifert). Frkf. a. M. 1861. — Durch Nacht zum Licht (82 Trauer- und Trostgedichte). Zürich 1863. — Christlicher Reisebegleiter (500 Sprüche des N. Testaments mit ebensoviel Denkversen von Sprüngli). Ebd. 1876.

E. **Stahr**, Adolf (Bd. II, Seite 377), starb zu Wiesbaden am 2. Oktober 1876.

* **Staub**, Johannes, der Begründer der schweizerischen poetischen Jugendliteratur, wurde 1813 in Zürich geboren. Sein Vater, Handelsmann daselbst, starb acht Tage nach der Geburt des Knaben; die Mutter, eine gemüthreiche und energische Frau, führte das Geschäft umsichtig fort und erzog ihre Kinder in ziemlichem Wohlstand. Nachdem Johannes die Stadtschulen Zürichs besucht, kam er, weil er gut und gern zeichnete, zu einem Steingutmaler am See in die Lehre, wo er harte Zeit durchzumachen hatte. Mit 16 Jahren ging er auf die Wanderschaft, durchzog ganz Deutschland, bis er endlich in dem oberpfälzischen Städtchen Hirschau Anstellung fand. Hier blieb er von 1830 bis 1836, arbeitete fleißig an seiner Fortbildung, wie er denn jeden Sonntag die Gewerbeschule in Amberg besuchte, und suchte sich durch Schreiberdienste vielfach nützlich zu machen. Seinem Prinzipal, einem hochgebildeten Manne, verdankte er die erste Anregung zu poetischem Schaffen und eine gründliche Einführung in die Verslehre. Die unvergessene Jugendidee, Lehrer zu werden, konnte er ausführen, als ihm ein kleines Erbe von 500 Gulden zufiel. Er reiste nach Hause, trat in das von Th. Scherr geleitete Lehrerseminar zu Küßnacht ein, bestand 1839 das Examen, wurde Lehrer in Gringen bei Winterthur und 1840 nach Fluntern bei Zürich berufen, wo er 34 Jahre in seinem Berufe thätig war. Damals wußte man von einer poetischen Jugendliteratur so viel wie nichts. Die in der Schule eingeführten Liederbüchlein waren, weil nicht dogmatisch-religiösen Inhalts, den Kleinen unverständlich und zur nutzlosen Plage da. Staub fing an, geeignete Kinderliedchen zu dichten und benutzte sie mit Erfolg in seiner Schule; darauf kam er auf den Gedanken, solchen Lehrstoff auch seinen Kollegen zugänglich zu machen und führte die Sache auf sehr praktischem Wege durch. Es war Brauch, daß die Lehrer ihren Schülern, welche ihnen Neujahrsgeschenke brachten, kleine Gegengeschenke in Obst, Backwerk, Schreibmaterialien ꝛc. verabreichten. Diesen Dingen etwas Besseres zu substituieren und zugleich dem Unterricht in der Moral zu nützen, gab er vor Neujahr 1843 ein Heftchen illustrierter Kinderlieder heraus und sandte sie allen zürcherischen Lehrern zu. Die schöne neue Idee hatte durchschlagenden Erfolg, und von da an erschienen die „Staubebüchli", sicher wie die Frühlingsschwalben, jedes Neujahr wieder, bis eine Menge Nachahmungen den Verfasser bestimmten, sie 1855 aufzugeben. Erst neuerdings trat er wieder mit einem „Neuen Kinderbuch" hervor, das auf der Wiener Weltausstellung die Prämie erhielt und schnell 4 Auflagen erlebte. Seit 1874 lebt Staub zu Fluntern im Ruhestande. — In den Jahren 1847 bis 1850 gab er zu Winterthur den „Republikaner-Kalender" und von 1855 bis 1861 in Horgen den „Vettergötti-Kalender" heraus. Von seinen sonstigen Schriften ist noch hervorzuheben: „Die Pfahlbauten in den Schweizerseen" (Selbstverl. 1864), womit er zuerst auf jene uralte Epoche in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit hinwies.

D.: Drei Nächte (Tendenzroman, die staatlichen Zustände von 1830 behandelnd). Neumünster 1842. — Drei Tage (Roman, die Umwälzung von 1830 behandelnd). Winterthur 1844. — Die Jesuiten auf dem Rigi (Roman, den Züriputsch von 1839 behandelnd). Zürich 1846. — Die Freischärler. Roman (den Sonderbundkrieg behandelnd); 11. Leipz. 1848. — Kinderbüchlein in 12 Neujahrsheften. St. Gallen 1843—55, zum Theil in 6. Aufl. — Neues Kinderbuch, reich illustriert. Zürich 1872. 4. Aufl. 1876.

* **Steinlein**, Laura, geborne Freese, ist die Tochter eines mit Kindern reich gesegneten Gutsbesitzers im Oderbruche und um das Jahr 1830 geboren. In zarter Jugend that sie durch Unachtsamkeit ihrer Amme einen so unglücklichen Fall, daß sie infolge dessen kreuzlahm wurde und von kleiner Figur blieb. Talentvoll, wie alle ihre Geschwister, beschäftigte sie sich schon frühe mit den Wissenschaften, widmete sich aber dabei mit solchem Eifer der Wirtschaft, daß sie ihr späteres großes Hauswesen mit einer seltenen Umsicht leiten konnte. Noch jung verheiratete sich Laura Freese mit dem bemittelten

Digitized by Google

Landwirt Franz Steinlein aus einer geachteten Berliner Familie, mit dem sie anfangs auf der gepachteten kgl. Domaine Neuenhagen bei Freienwalde, dann auf dem Rittergute Stolpe bei Berlin und gegenwärtig in der preußischen Hauptstadt lebt, wo ihr Gatte die Stelle eines Direktors der Bolle'schen Weißbierbrauerei (Actiengesellschaft) bekleidet. Ein herber Schlag traf die Familie jüngst durch den Verlust ihres hoffnungsvollen Sohnes, der als Hauptmann im Generalstabe starb. Laura Steinlein schrieb theils unter dem Namen **Arthalis** oder als **Arthalis Freese.**

D.: Die letzten Blüten. Ein Roman von Arthalis. Leipz. 1851. — Karl der Fünfte. Drama in 5 A. von Arth. Freese. Berl. 1857. — Das Haus Cenci. Preisgekrönte Tragödie in 5 A. von A. Freese. Frkf. 1867.

* **Stens**, Wilhelm, wurde am 1. August 1810 zu Essen in der Rheinprovinz geboren und verlebte den größten Theil seiner Jugend in Steele an der Ruhr, von wo aus er das Gymnasium seiner Vaterstadt besuchte. In Obersekunda befiel ihn eine heftige Augenkrankheit, die ihn zwang, das Gymnasium zu verlassen. Nach Jahresfrist noch nicht ganz wiederhergestellt, übernahm er die Leitung einer höheren Töchterschule in Essen, die er mehrere Jahre hindurch fortführte. Doch getrieben von dem glühenden Wunsche nach Fortsetzung seiner Studien, entsagte er dieser Stellung, begab sich nach Münster auf die damals noch existierende chirurgische Schule und nach Verlauf eines halben Jahres nach Bonn, wo er nachträglich das Abiturientenexamen machte und als Student der Medizin immatrikuliert wurde. Nach Beendigung seiner Studien promovierte er in Bonn, ging dann nach Koblenz, wo er sein Staatsexamen machte, und begab sich wieder nach Bonn zurück, in der Absicht, sich als Privatdozent zu habilitieren. Indessen hielt ihn die Schwäche seiner Brust davon ab, und so widmete er sich vor allem der praktischen ärztlichen Thätigkeit, dieselbe mit schriftstellerischen Arbeiten verbindend. Mit dem Titel eines Sanitätsraths geziert, lebt er seit vielen Jahren in Bonn als einer der gesuchtesten homöopatischen Aerzte. Außer verschiedenen medizinischen Schriften veröffentlichte er

D.: Vincenz von Paul. Lehrgedicht. Mainz 1870.

E. **Stocker**, Franz August (Bd. II, Seite 396), siedelte im Jahre 1870 nach Basel über, wo er in die Redaktion der „Basler Nachrichten" eintrat, deren Miteigenthümer er nunmehr ist. Auch ist er Mitglied des Großen Rathes zu Basel. Er gab noch heraus

D.: Gemma von Arth. Volksschausp. von Thomas Bernhauser. Für das Liebhabertheater umgearbeitet von F. A. Stocker. 2. Aufl. Aarau 1876.

* **Streckfuß**, Adolf, Sohn des rühmlichst bekannten Dichters und Uebersetzers Karl Streckfuß (Bd. II, Seite 407), wurde am 10. Mai 1823 in Berlin geboren und studierte, nachdem er einige Jahre als Landwirt praktiziert hatte, von 1845 bis 1848 in Berlin, sowie auf den landwirtschaftlichen Akademien Möglin und Eldena in der Absicht, sich zum Dozenten der Land- und Staatswirtschaft heranzubilden. Nach Absolvierung des Examens an letztgenannter Akademie ging er im Frühjahr 1848 nach Berlin, um sich auf eine größere landwirtschaftliche Reise vorzubereiten, wurde aber durch die Revolution vom 18. März 1848 in den Strudel der politischen Bewegung hineingezogen und, als er der radikalen demokratischen Partei sich anschloß, verhindert, seine Staatslaufbahn weiter zu verfolgen. Er hatte schon als Student mehrere novellistische Arbeiten für kleinere Blätter geliefert, wandte sich jetzt aber ganz der politischen Geschichtsschreibung zu. In den Jahren 1848 bis 1850 schrieb er: „Geschichte der Staatsumwälzung der Jahre 1847 und 1848"; — „Der Freiheitskampf in Ungarn"; — „Die Feldzüge in Schleswig-Holstein"; — „Geschichte der Berliner Revolution am 18. März 1848"; — „Robert Blum, sein Leben und Wirken"; — „Die Demokraten", ein Roman; — und den 1. Bd. eines größeren historischen Werkes „Die große französische Revolution und die Schreckensherrschaft". Wegen dieses Werkes wurde Streckfuß des Hochverraths angeklagt, aber von den Geschwornen freigesprochen. Aus der Untersuchungshaft entlassen, wollte er das Werk fortsetzen; aber der damalige Polizeipräsident von Hinckeldey entzog dem Verleger die Buchhändlerkonzession und drohte zwei andern Verlegern mit gleicher Strafe, wenn sie es wagen würden, irgend eine Schrift von Streckfuß zu verlegen. Durch diesen Gewaltstreich wurde der Dichter, der sich inzwischen verheiratet hatte, gezwungen, sich zur Erhaltung seiner Familie einem praktischen Berufe zuzuwenden. Er legte 1851 in Berlin ein Cigarren- und Tabaksgeschäft an, dem er sich bis zum Jahre 1859 ausschließlich widmete. Als aber mit der Regentschaft des damaligen Prinz-Regenten, des jetzigen Kaisers, eine politische Aera anbrach, überließ er sein umfangreiches Geschäft seinem bisherigen Compagnon und widmete sich wieder ganz der Literatur. Er ist seit jener Zeit vorzugsweise als Historiker, aber auch als Novellist und Schriftsteller für kommunale Interessen thätig gewesen.

Digitized by Google

D.: Die Demokraten. Ein Roman in Bildern a. d. Sommer 1848; III. Berl. 1850. 2. Aufl. 1851. — Hohenzollern. Histor. Bilder. Erster u. zweiter Theil, a. u. d. T.: Friedrich der Erste und die Quitzows. Ebd. 1859. — Der Sternkrug. Kriminalnovelle. Ebd. 1870. — Der tolle Hans. Kriminalnovelle. Ebd. 1871. — Der Herr Präsident. Kriminalnovelle. Ebd. 1871. — Der verlorne Sohn. Roman; II. Ebd. 1872. — Ein Familiengeheimnis. Novelle. Ebd. 1872. — Ein Thaler. Kriminalnovelle. Ebd. 1873. — Bekehrt. Novelle; II. Ebd. 1874. — Dorenburg. Im Schwedenacker. Novellen. Ebd. 1874. — Verschwunden. Erzählung. Ebd. 1875. — Eine dunkle Vergangenheit. Novelle; II. Ebd. 1876.

* **Stutzer,** Therese, älteste Tochter des im Gebiete der Kunstgießerei sehr namhaften Oberhütteninspektors Schott, wurde am 14. Mai 1841 zu Ilsenburg am Harz geboren und vermählte sich im Novbr. 1864 mit dem Pastor G. Stutzer in Neu-Erkerode bei Braunschweig. Im Jahre 1870 betrat sie zuerst die schriftstellerische Laufbahn, indem sie für das von ihrem Gatten herausgegebene „Christliche Volksblatt" verschiedene kleine Erzählungen schrieb, deren günstige Aufnahme sie ermuthigte, ihre schriftstellerische Thätigkeit fortzusetzen. Sie schrieb seitdem anonym

D.: Bilder aus dem Leben der Tante Charlotte. Novelle. Wolfenbüttel 1873. — Elisabeth Braun. Novelle. Ebd. 1874. — Ein Jahr in der Heide. Novelle. Neu-Erkerode 1876.

* **Thaden,** Ludwig, wurde am 16. Febr. 1849 zu Waddens, einem kleinen Dorfe des Großherzogthums Oldenburg, als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns und Landwirts geboren, besuchte bis zu seinem 11. Jahre die dortige Volksschule, dann die höhere Bürgerschule in Rodenkirchen und später eine vom Pfarrer seines Heimatsortes eröffnete Privatschule. Von größerer Bedeutung für seine Bildung und Entwickelung als Schule und Unterricht waren eine bunte, ausgebreitete Lektüre und der lebhafte Verkehr seines Elternhauses, der frühzeitig seine Beobachtungsgabe weckte und seinen Blick schärfte. Nach seiner Konfirmation kam er als Lehrling in ein Tuchgeschäft nach Stade. Sein Beruf, den er ohne Neigung, nur auf Wunsch der Eltern erwählt hatte, genügte ihm indessen nicht; aber erst im 19. Jahre seines Lebens gaben seine Eltern seinen unausgesetzten Bitten nach, die akademische Laufbahn einschlagen zu dürfen. Nach eifrigen Privatstudien in den alten Sprachen bezog er das Gymnasium in Jever, absolvierte die Prima in Bremen und hatte sich durch eisernen Privatfleiß eine ausgedehnte literarische und philosophische Bildung verschafft, war auch in verschiedenen Blättern schon als Schriftsteller aufgetreten. Da er indes bereits 24 Jahre alt geworden war, überdies einen nicht zu überwindenden Abscheu gegen jedes Brotstudium gefaßt hatte, so verzichtete er nach manchen Kämpfen mit den Angehörigen auf die akademische Laufbahn und beschloß, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Nach mehreren größeren Reisen durch ganz Deutschland zog er 1875 wieder zu seinen Eltern nach Waddens, wo er noch jetzt, mit literarischen Arbeiten und mit ästhetischen und nationalökonomischen Studien beschäftigt, lebt.

D.: Eine Frau von Adel. Roman; II. Berl. 1875.

* **Trautvetter,** Friedrich Wilhelm von, geboren am 21. April n. St. 1782 zu Witzelrode im Herzogthum Meiningen, studierte seit 1801 in Göttingen, seit 1803 in Leipzig die Rechte und ging 1804 nach Riga, wo er Consulent wurde. Im Jahre 1812 siedelte er nach Petersburg über, wo er 1820 als sächsischer Hofrath bei der sächsischen Gesandtschaft angestellt wurde. Nachmals lebte er vorübergehend in Dresden. Er starb am 2. Febr. 1837 im Wladimir-Kreise in Volhynien.

D.: Karl und Wilhelmine. Ein Gedicht. Riga 1807. — Rittertreue. Eine Oper (Musik von B. Romberg). Berl. 1818.

* **Trautschen,** Hans Karl Heinrich von, geboren am 26. Januar 1730 zu Wittgendorf bei Zeitz, trat früh in sächsische Militärdienste und machte den siebenjährigen Krieg mit. Nach dem Hubertsburger Frieden (1763) trat er in Pension und benutzte seine Muße zur Beschäftigung mit der Schriftstellerei, besonders der dramatischen Dichtung. Im Jahre 1778 trat er wieder im Generalstabe in den Dienst, wurde Oberst und 1784 Platzadjutant in Dresden, wo er am 26. Oktober 1812 starb.

D.: Vermischte Schriften des Verf. der militärischen Briefe. Chemnitz 1771. (Darin auch: Der Wettstreit der Jagd. Komisches Heldengedicht.) — Deutsches Theater; II. Leipz. 1772–73. (Inhalt: I. Temusin. Trsp. — Das neue Rom. Posse. — Der Eigensinnige. Lustsp. — Die geraubte Dose. Nachspiel. — Belisar. Trsp. — II. Wittekind. — Der Großsprecher. Lustsp. — Freiherr von Bardenfels. Bürgerliches Trsp. in 3 A. — Der Sieg der Großmuth. Lustsp. in 5 A. — Julie. Schausp. in 1 A.)

* **Travers,** Jakob, wurde am 28. Mai 1844 zu Wiesbaden geboren, wo sein Vater Eisenbahnkassierer war. Im Jahre 1848 vaterlos und 1858 ganz verwaist geworden, kam er, nachdem er seit 1855 das Gymnasium in Wiesbaden besucht hatte, 1858 in das Konvikt zu Speyer, um Theologie zu studieren, verließ jedoch dasselbe 1863 und kehrte nach Wies-

Digitized by

baden zurück, wo er seine Gymnasialstudien vollendete. Er studierte dann in Heidelberg und Tübingen die Rechte und erhielt darauf in Wiesbaden Beschäftigung im Subaltern-Justizdienst.

D.: Gedichte. Mannheim 1866.

* **Trebitz,** Karl, geboren am 28. Febr. 1818 zu Jena, studierte daselbst von 1836 bis 1840 Theologie und trat dann als Lehrer in den Dienst der innern Mission. Nachdem er vierzehn Jahre lang theils als Lehrer im Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg, theils als Inspektor des Knabenrettungshauses und Brüderseminars zu Neinstedt bei Quedlinburg, theils in gleicher Stellung zu Puckenhof bei Erlangen gewirkt hatte, wurde er 1854 Pfarrer zu Wohlmuthhausen im Eisenach'schen Oberlande und 1860 Pfarrer zu Beutnitz bei Jena.

D.: Trutznachtigall. Sammlung deutscher Lieder, gesungen im deutschen Kriege wider Frankreich. Jena 1870. — Zwei Soldatenlieder mit Singweisen. Erfurt 1870. — Heinrich Trost. Eine Geschichte aus dem 17. Jahrhundert. Gotha 1870. — Habakuk von Borsum. Eine Dorfgeschichte. Braunschw. 1874.

* **Trede,** Paul, geboren am 19. August 1829 zu Brockdorf in der Wilstermarsch (Holstein), besuchte bis zu seinem 16. Jahre die Distriktsschule zu Arensee im Kirchspiel Brockdorf, erlernte darauf die Buchdruckerei und trat im November 1849 in das schleswig-holsteinsche 10. Bataillon, in dem er den Krieg bis zum Ausgang mitmachte. Darauf reiste er zur Ausbildung in seiner Kunst in Deutschland, wurde 1855 Korrektor in der Pfingsten'schen Offizin in Itzehoe und später Kassierer in derselben.

D.: Klaas vun Brockdorp. Zwei plattdeutsche Gedichte in der Wilstermarsch-Mundart, nebst einem Anhang hochdeutscher Gedichte. Hamb. 1856.

* **Treitschke,** Georg Friedrich, geboren am 29. August 1776 zu Leipzig, erlernte die Kaufmannschaft und kam 1793 nach Zürich. In Geßners Hause gewann er Neigung für die Studien, besonders für Poesie und Theater, ging daher 1800 zur Bühne und wurde 1802 in Wien als Regisseur und Dichter bei den damals noch vereinigten Hoftheatern angestellt. Im Jahre 1809 wurde er Vicedirektor und 1811 Direktor des dann getrennten Theaters an der Wien. Seit 1814 wieder beim Hoftheater angestellt, besorgte er später die Regie der deutschen und italienischen Oper während der Verpachtung des Opernhauses an Barbaja und erhielt 1822 die Stelle eines k. k. Hoftheater-Oekonomen mit der Aufsicht über die Kasse und das Rechnungswesen. Er starb am 4. Juni 1842. — Seine besondere Vorliebe für Naturwissenschaften bethätigte er durch Herausgabe des „Naturhistorischen Bildersaals des Thierreichs" (II. Pest 1840), sowie durch Fortsetzung des von dem Hofschauspieler Ochsenheimer in Wien begonnenen Werkes „Naturgeschichte der europäischen Schmetterlinge" (II. Ebd. 1841).

D.: Singspiele nach dem Franz.; V. Wien 1808. (Inhalt: I. Medea. Tragische Oper in 3 A. — Graf Armand. Schausp. mit Gesang in 3 A. — Das zweite Kapitel. Singspiel in 1 A. — Wagen gewinnt. Komische Oper in 2 A. — II. Aline, Königin von Golconda. Oper in 3 A. — Helene. Schausp. mit Ges. in 3 A. — Der portugiesische Gasthof. Komisches Singsp. in 1 A. — Der Onkel in Livrée; in 1 A. — III. Zwei Posten; in 2 A. — Die Uniform. Oper in 2 A. — Milton; in 1 A. — Das Admiralschiff; in 1 A. — IV. Gabriele d'Estrée; in 3 A. — Das Singspiel; in 1 A. — Das Singspiel am Fenster. Komische Oper in 1 A. — Das Singspiel auf dem Dache. Komische Oper in 1 A. — Julie, oder: Der Blumentopf; in 1 A. — V. Das Milchmädchen von Bercy; in 2 A. — Kalaf. Oper in 3 A. — Die Junggesellenwirtschaft. Komisches Singsp. in 1 A. — Die wandernden Komödianten. Komische Oper in 3 A.) — Gedichte. Wien 1817. — Mariana. Schausp., frei nach dem Engl des J. S. Knowles. Ebd. 1838. — Der Stranders Tochter. Schausp, frei nach dem Engl. Ebd. 1840

* **Trümpelmann,** August, wurde am 9. September 1837 zu Ilsenburg am Harz geboren, wo sein Vater Modelleur an der gräflich stolbergischen Eisengießerei ist. Er besuchte die Schule seines Ortes, das Lyceum in Wernigerode, die Landesschule Pforte bei Naumburg, wo besonders der Literaturhistoriker Koberstein, der Grieche Steinhardt und der Mathematiker Jacobi großen Einfluß auf ihn gewannen, und begab sich dann nach Halle, um Theologie zu studieren. Nebenher trieb er auch mit Eifer Philosophie. Im letzten Jahre seiner Studienzeit war er als Amanuensis im Hause Tholucks, auf dessen Empfehlung an das Pariser Konsistorium Augsburgischer Konfession er als erstes Amt die Stelle eines Vikars der deutschen Gemeinde zu Lyon erhielt. In dieser überaus schwierigen Stellung, wo er nicht nur das Bewußtsein deutscher Nationalität pflegen, sondern auch die Zusammengehörigkeit der Landsleute im evangelischen Glauben fördern sollte, blieb er einige Jahre. Die immer gehegte Sehnsucht nach einem akademischen Lehramt ließ ihn aber endlich diese Stelle aufgeben, und er trat 1864 als Hauslehrer in das Haus des Senators Heyn in Hamburg, zugleich in der Hoffnung, hier die nöthige Muße zur Vorbereitung auf das Lizentiateneramen zu gewinnen. Schwere Erkrankung vereitelte seine Pläne, und er nahm darauf eine Lehrerstelle am Gymnasium in Wernigerode an. Im Jahre 1865 wurde er Pfarrer zu Friedrichsworth, einem Amtsorte im Herzogthum Gotha, wo er zehn Jahre lang

Digitized by Goog

blieb; seit dem 24. Januar 1876 ist er Superintendent der Ephorie Uelleben bei Gotha. An den öffentlichen Angelegenheiten des Herzogthums Koburg-Gotha sich zu betheiligen, hatte er vielfach Gelegenheit; im Jahre 1874 gehörte er der die Verfassung berathenden Synode an, und seit 1872 ist er auch Mitglied des Landtages beider Herzogthümer.

D.: Luther und seine Zeit. Dramatische Dichtung. Gotha 1869. — Die Schlacht bei Möckern nach 57 Jahren im August 1870. Wittenberg 1870. — Perpetua und Felicitas. Erzählende Dichtung. Ebd. 1873.

E. **Uschner**, Karl August Wilhelm (Bd. II, Seite 445), starb zu Oppeln am 26. Juli 1876.

E. **Vacano**, Emil Maria (Bd. II, Seite 447), schrieb noch:

D.: Am Wege aufgelesen. Novelle. Leipz. 1876. — Die Coulissenwelt ohne Lampenlicht. Theaterplaudereien. Erfurt 1876. — Das Brod der Engel. Erzählung. Stuttg. 1876.

* **Vetter**, Ferdinand, geboren am 3. Februar 1847 zu Stein am Rhein, studierte hauptsächlich in Basel und lebt jetzt als Professor an der Kantonsschule in Bern. Unter dem Pseudonym **Friedrich Volker** schrieb er:

D.: Sang und Drang. Gedichte. Aarau 1876. — Fünf alte schöne Lieder von dem strite ze Murten. Uff gegenwirtige jarzeit desselben strites in truck geben. Bern 1876.

* **Vogel**, Babette, Tochter des (Band II, Seite 453) genannten Jakob Vogel von Glarus, wurde am 29. Juli 1848 in Glarus geboren und lebt noch bei ihrem Vater daselbst. — Außer „Lebensweisheit aus Victor Hugo's Werken" (Glarus 1868) viele in Zeitschriften zerstreute Gedichte, die der Sammlung entgegensehen.

* **Volker**, Friedrich, Pseudonym für Ferd. **Vetter**; s. o.

E. **Wachenhusen**, Hans (Bd. II, Seite 461), schrieb noch:

D.: Der türkische Kosak. Erzhlg. Stuttg. 1876. — Die Rothhemden. Erzhlg. Ebd. 1876. — Schlag zwölf Uhr. Roman; II. Bresl. 1876.

* **Wagner von Laufenburg**, Franz Xaver, wurde am 28. Februar 1805 zu Laufenburg in der Schweiz geboren, machte seine vorbereitenden Studien auf der Sekundarschule seiner Vaterstadt, besuchte dann die Gymnasien in Solothurn, Aarau und Genf und studierte darauf in Freiburg im Breisgau und in Tübingen Theologie und Philologie. In die Heimat zurückgekehrt, ward er nach wohlbestandenem Staatsexamen im Januar 1832 zum Regierungssekretär erwählt, im Januar 1844 zum Rathsschreiber des Kantons Aarau und zu Ende Dezbr. 1850 zum Regierungsrath, sowie ein Jahr später zum Landammann des Kantons ernannt. Im Mai 1852 trat er jedoch freiwillig von der Stelle eines Regierungsraths zurück und nahm die eines Rathsschreibers des Kantons wieder ein, die er gegenwärtig noch bekleidet. Eine Sammlung seiner in den verschiedensten Schweizer und einigen deutschen Zeitschriften zerstreuten Gedichte wird vorbereitet.

* **Waldstein**, Max, wurde am 30. Dezbr. 1835 zu Dörzbach, einem Marktflecken in Würtemberg, geboren. Sein Großvater und Vater waren Optiker und hatten in München ein bedeutendes Geschäft. Als Max sieben Jahre alt war, siedelte sein Vater nach Wien über und gründete hier ein berühmtes optisches Etablissement. Früh entwickelte sich bei W. die Liebe zur Poesie und eine große Leidenschaft für das Theater. Sein Vater, welcher ihn selber zum Kaufmann ausbilden wollte und durch Hauslehrer erziehen ließ, wandte gegen die poetische Richtung des Sohnes selbst die härtesten Mittel an, ohne indes etwas auszurichten. Nachdem dieser die Normalschulen, die Realschule und einige Kurse am Polytechnikum absolviert, trat er in das Geschäft seines Vaters ein. In diese Zeit fallen seine ersten Gedichte, die er unfertig und durch grammatische Fehler entstellt in Druck gab, die aber von der Kritik doch milde beurtheilt wurden. Seine ungenügende Vorbildung und der Mangel an irgend einer geistigen Capacität, welche ihn leiten und berathen mochte, bewogen ihn nun, mit Ernst und emsigem Fleiß sich selbst zu bilden, wenngleich der Mangel einer gründlichen Bildung immerhin schwer auf seinen Produktionen lasten blieb. Seit dem Jahre 1856 hat Waldstein eine bedeutende Anzahl dramatischer Dichtungen geschrieben, aber erst mit seinem Lustspiel „Er liest den Livius", das nicht nur die Runde über die meisten deutschen Bühnen machte, sondern auch in Paris deutsch aufgeführt wurde, einen nachhaltigen Erfolg errungen. Im Jahre 1861 gab er seine kaufmännische Laufbahn auf und trat in den Staatsdienst, in welchem er gegenwärtig als Assistent des k. k. statistischen Bureau's fungiert.

D: Gedichte. Wien 1854. — Hochzeitslieder. Ebd. 1858. — Ein deutsches Lied. Ebd. 1860. — Lustspiele. Ebd. 1860. — Volkslieder der Portugiesen und Catalanen. (Bearbeitungen und Nachbildungen der Prosa-Uebersetzungen von Ferd. Wolf.) München 1864. — Theatergeschichten. Wien 1876. — Als Manuscript gedruckt: Die Bürger von Hannover. Trauersp. in 5 A. — Locusta, oder: Ein verlornes Weib. Drama in 5 A. — Frau Bieberich. Lustsp. n. d. Franz. in 3 A. — Er liest den Livius. Lustsp. in 1 A. — Der Ehevermittler. Lustsp. in 1 A. — Der Trovatore. Lustsp. in 1 A. — Ein verzogenes

Digitized by Google

Kind. Lustsp. in 2 A. — Das Feuerpiket. Lustsp. in 1 A. — Das Herz der Gräfin. Lustsp. in 1 A. — Ist das Fräulein zu Hause? Lustsp in 1 A. — Ein Schwarzseher. Lustsp. in 1 A. — Orangenwasser. Lustsp. in 1 A. — Maria Regina. Drama in 5 A. — Die Papageien. Lustsp. in 1 A. — Ein geprüfter Ehemann. Lustsp. in 2 A. — Aufgeführt: Lady Florence. Schausp. in 5 A. — Deutsche Treue. Schausp. in 5 A. — Helmine. Schausp. in 5 A. — Ein Windstoß. Lustsp. in 1 A. — Nach dem Krach. Lustsp. in 1 A. — Der Janustempel. Lustsp. in 1 A. — Ein schweres Geständnis. Lustsp. in 1 A. — Austoben. Lustsp. in 1 A. — Ein Mädchen, das allein steht. Lustsp. in 1 A. — Sie geht zum Ballet. Lustsp. in 1 A. — Madame Cleopatra. Lustsp. in 1 A.

* **Walther**, Wilhelm, Pseudonym für Karl Wilhelm **Diehl**; s. d. Bd. I. Seite 140!

* **Wälti**, Christian, Sohn von Christian Wälti von Rüderswyl, wurde am 27. Juli 1819 zu Krauchthal bei Burgdorf im Kanton Bern geboren, war Lehrer an der Matte in Bern und wanderte später nach Amerika aus, wo er zu Pittsburg 1862 starb.

D.: Sturmvogel und Nachtigal. Gedichte. Wann? Wo? — Alpenklänge und Lawinendonner. Gedichte. Wann? Wo?

* **Warmuth**, Gustav, wurde am 12. Februar 1847 in Wien geboren, studierte daselbst Philosophie, deutsche Sprache, Geschichte und Geographie und lebt jetzt als Professor an der Wiedener Oberrealschule in seiner Vaterstadt.

D.: Das Märchen von der schönen Melusine. Elf Gedichte zur Erinnerung an Moritz von Schwind. Wien 1872.

* **Watterich**, Johann Matthias, geboren am 21. Dezbr. 1829 zu Trier, studierte zu Trier und Bonn Philologie, Theologie, Philosophie und Geschichte und wurde, nachdem er in Trier die Priesterweihe empfangen hatte, 1855 als Professor der Geschichte und deutschen Literatur an die philosophische Fakultät des kgl. Lyceums zu Braunsberg berufen. Nach Herausgabe seiner Schrift „Gründung des deutschen Ordensstaates in Preußen" sammelte er auf einer Reise nach Italien das Material zu seinen „Vitae Pontificum Romanorum", wovon 2 Bde. erschienen sind, auf Grund deren ihn 1861 die katholisch-theologische Fakultät zu Breslau zum Doktor der Theologie honoris causa ernannte. Später war Watterich Bibliothekar der kgl. Akademie zu Münster in Westfalen, von wo er 1870 als Militärgeistlicher zur Armee ging und bis Herbst 1873 Divisionspfarrer in Straßburg war. Seit dem Vatikanischen Concil gehörte er zu den Protestkatholiken zuerst durch die 1873 anonym erschienene Schrift „Die Verfassung der Kirche im Jahrhundert der Apostel; von einem kathol. Historiker", dann offen, indem er seine Divisionspfarrstelle niederlegte und, einer Einladung befreundeter schweizerischer Altkatholiken folgend, zu Trimbach bei Olten provisorisch, und im Herbst 1874 zu Basel definitiv an die Spitze einer altkatholischen Gemeinde trat. — Außer anderen kirchlich-polemischen Schriften veröffentlichte er

D.: Das Lied von der Gottesminne und drei kleinere geistliche Lieder von Gottfried von Straßburg (vorausgeschickt ist ein biographischer Versuch über Gottfried v. Str. Leben und Dichten). Leipz. 1858.

* **Wauer**, Hugo, der jüngste von drei Söhnen des kgl. Hofschauspielers und Sängers Karl Wauer, der 49 Jahre hindurch eine der Hauptstützen der Berliner Hofbühne war, wurde am 6. Mai 1828 zu Berlin geboren, besuchte die kgl. Realschule, das Joachimsthal'sche und Kölnische Gymnasium daselbst und verließ dann im Oktbr. 1841 als arg verbummelter und ziemlich unwissender Quartaner die Schule, um Schauspieler zu werden. Bald aber erkannte er, daß er mit seiner Unwissenheit eine sehr klägliche Rolle in der Welt spielen werde, und nun warf er sich mit eisernem Fleiße auf das Selbststudium. Von 1841 bis 1844 besuchte er als Zeichner und Modelleur die Akademie der Künste in Berlin, war auch von 1843 bis 1845 Schüler des Bildhauers Professor Louis Wichmann, bei dem er sich soviel Kenntnisse erwarb, daß er über Bildhauer- und Malerarbeiten urtheilen konnte. Schon 1843 begann er mit gutem Erfolge auf Berliner Privattheatern zu spielen, war von 1845 bis 1846 Eleve des kgl. Theaters und wirkte, nachdem er seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügt hatte, von 1847 bis 1849 an verschiedenen Bühnen. Anfang Mai 1849 trat er als freiwilliger Unteroffizier in das 3. Bataillon des 20. Landwehrregiments, das nach Baden marschieren sollte, aber infolge der Unbotmäßigkeit der Wehrleute nur bis Wetzlar kam und dann am 11. April 1850 in Königs-Wusterhausen demobilisiert wurde. Darnach leitete Wauer mehrere Berliner Privattheater, gastierte 1851 am königl. Theater, mußte aber 1852 der Bühne entsagen, da ein Sprung ins Wasser, um einer verunglückten Dame das Leben zu retten, üble Folgen für sein Gehör gehabt hatte. Er versuchte sich jetzt als Vorleser und Recitator eine Existenz zu schaffen. Am 1. Febr. 1853 hielt er in Berlin seine erste Vorlesung, machte noch in demselben Jahre eine Rundreise durch Deutschland und setzte, da er Anerkennung fand, diese Thätigkeit bis 1858 fort. Nachdem er sich dann vergeblich bemüht hatte, die Konzession zur Errichtung eines Volkstheaters mit klassischem Repertoire zu erlangen, gründete er eine Theaterakademie, die er bis 1867 leitete. Polizeiliche Maßregelungen vertilgten dieses Institut und machten

Digitized by Google

Wauer zu einem mit Schulden belasteten Bettler. Während dieser schlimmsten Periode seines Lebens schrieb er im Dezbr. 1867 binnen elf Tagen die dreiaktige Posse „Eine höhere Töchterschule", die er mit 22 Schülern und 24 Schülerinnen, welche er erst durch die Zeitungen finden wollte, zur Aufführung zu bringen gedachte. Dies geschah mit dem allergünstigsten Erfolge, und Wauers Schicksal hätte eine ganz andere Wendung nehmen können, wenn es seinen Feinden nicht gelungen wäre, die Wiederholung dieser Aufführung zu hintertreiben. Nachdem Wauer drei Jahre mit dem hoffnungslosesten Elend gerungen, brach der französische Krieg aus. Da schrieb er nach Erlaß der Kriegserklärung sein „Hohenzollern und die Bonaparte's", eine Dichtung, die Napoleons Sturz, Preußens Siege und König Wilhelms Kaiserthum prophezeiete. Diese Dichtung brachte Wauer nicht nur in Berlin zum Vortrag, sondern er bereiste zu diesem Zwecke bis Ostern 1872 Deutschland und sah sich durch die ungeheuren Erfolge dieser Vorlesungen in die glückliche Lage versetzt, seine Verbindlichkeiten aus früheren Jahren völlig lösen zu können. Seitdem hat Wauer nur in den Sommermonaten schriftstellern können, während er im Winter theils in Berlin, theils in größeren Provinzialstädten, besonders Göthe's „Faust" frei aus dem Gedächtnis recitiert. Er lebt in Potsdam.

D.: Der Invalide. Ein Prolog zu Aufführungen. Berl. 1855. 3. Aufl. 1860. — Günther von Schwarzburg. Histor. Trauersp. in 5 A. Ebd 1858. — Friedrich der Große an das deutsche Volk. Eine politische Träumerei in acht Bildern. Ebd. 1859. 2. Aufl. 1860. — Der Burggraf von Nürnberg. Histor. Schausp. in 5 A. Ebd. 1861. — Eine höhere Töchterschule. Posse in 3 A. 1867. — Hohenzollern und die Bonaparte's. Ein politischer Traum in 7 Bildern. Berl. 1870. 4. Aufl. 1871. — Das schöne Lied vom „großen Otto". Potsdam 1. u. 2. Aufl. 1874. — Neue Marschlieder zu alten Melodien. Ebd. 1876.

Verm.: Karl Wauer. Eine Biographie aus den hinterlassenen Schriften zusammengestellt Berl. 1858. — Hamburg, eine deutsche Spielhölle. Ebd. 1861.

* **Wauer**, Minna, die Schwester des Vorigen, wurde am 14. Februar 1815 in Berlin geboren und lebte seit dem im Jahre 1862 erfolgten Tode ihrer Mutter bei ihrem Bruder Hugo. Sie starb am 21. Juli 1866 im Choleralazareth. Außer vielen in Zeitschriften veröffentlichten Arbeiten und einer Reihe von noch ungedruckten Gedichten, die sich im Besitze ihres Bruders befinden, schrieb sie

D.: Die Jünger Börne's. Roman. Berl. 1846. — Der Tod der Makkabäer. Dichtung. Wriezen 1854.

* **Weber**, Karl, Pseudonym für Adolf **Rüthelburg**; s. d. Bd. II, Seite 81!

* **Wegmann**, Markus, wurde am 16. Januar 1789 zu Baden in der Schweiz geboren, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und studierte am Gymnasium und Lyceum in Solothurn Theologie. Nachdem er dann das Priesterseminar in Luzern besucht und 1813 die Priesterweihe empfangen hatte, wurde er als Lehrer und Kaplan an der Dorer'schen Familienpfründe in Baden angestellt und von hier 1819 ins Stift Beromünster versetzt. Es behagte ihm nicht lange daselbst. Anfang der zwanziger Jahre kam er als Kapitelsvikar nach Frick, wo er sein eigentliches, wenn auch kurzes Arbeitsfeld fand. Geistliche Funktionen wechselten mit Unterrichten und mit der Beschäftigung mit Musik und Dichtkunst. Seine freisinnigen Anschauungen machten ihm unter seinen Amtsbrüdern viele Feinde; seine schönen Eigenschaften wurden verkannt; vielfache Kränkungen wirkten auf seinen empfindlichen Organismus. Er erlag den Einflüssen derselben am 21. Januar 1828. Er war ein eifriger Förderer der Kirchenmusik und Gründer des heute noch bestehenden Cäcilienvereins in Frick.

D.: Rumford'sche Suppe (Gedichte, Abhandlungen, philosophische Aufsätze u. s. w.). Nach des Verf. Tode herausgeg. Baden 1834.

* **Weiß**, Gebhard, österreichischer Dialektdichter, geboren 1800 zu Bregenz, war Flaschnermeister daselbst und starb am 9. Januar 1874.

D.: Gedichte in Bregenzer Mundart und reindeutscher Sprache. Förnbirn 1872.

* **Weitbrecht**, Karl, wurde am 8. Dezbr. 1847 zu Neuhengstedt bei Calw in Würtemberg geboren, wo sein Vater Pfarrer war, studierte in Tübingen Theologie, war mehrere Jahre Vikar an verschiedenen Orten und ist seit 1874 Diakonus in Schwaigern bei Heilbronn.

D.: Kriegslieder. Stuttg. 1870. — Was der Mond bescheint. Bilder von Hugo Knorr, Gedichte von K. W. Ebd. 1873. — Liederbuch. Ebd. 1875. 2 Aufl. 1876.

* **Wendel**, S. J. F., Pseudonym für Henriette Luise Juliane von **Stolberg**; s. d. Bd. II, Seite 398!

* **Wesendonck**, Mathilde, geborne Luckemeier, wurde in Elberfeld geboren, kam früh mit ihren Eltern nach Düsseldorf und vermählte sich mit dem Kaufmann W., mit dem sie erst in Düsseldorf, dann in New-York, später in der Nähe von Zürich und seit 1871 in Dresden lebte.

D.: Gudrun. Schausp. in 5 A. Zürich 1868. — Patriotische Gedichte. Leipz. 1870. — Friedrich der Große. Dramatische Bilder (nach Franz Kugler). Berl. 1871. — Edith, oder: Die Schlacht bei Hastings. Trsp. Stuttg. 1872. — Gedichte, Volksweisen, Legenden u. Sagen. Leipz. 1874.

Digitized by Google

* **Wilken**, Heinrich, geboren am 27. Januar 1835 zu Thorn, ging in seinem 21. Jahre zum Theater, dem er seit dieser Zeit ununterbrochen angehört. Nachdem er bei größeren und kleineren Bühnen als Gesangskomiker und Tenorbuffo thätig gewesen, engagierte ihn 1869 der Direktor Wallner für seine Bühne in Berlin, und Direktor Lebrun, der Pächter des Wallnertheaters wußte ihn, als im Mai 1873 sein Kontrakt ablief, mit bedeutend erhöhter Gage auf fernere fünf Jahre an diese Bühne zu fesseln.

D.: Elzevir. Genrebild mit Ges. in 1 A. Berl. 1869. — Zwei von der Nadel. Schwank mit Ges. in 1 A. Ebd. 1871. — Aufgeführt sind: Fünf Minuten Berliner, in 1 A. — Auf eigenen Füßen, in 3 A. — Dienstmann 112, in 3 A. — Unsere Tochter, in 3 A. — Auf hoher See, in 3 A. — Tante Preciosa, in 3 A. — Ehrliche Arbeit, in 3 A.

* **Wolmerius**, Ernst, Pseudonym für Gustav Adolf von **Heeringen**; s. d. Bd. I. Seite 332!

* **Wunder-Bölcker**, Karl Gustav Friedrich Otto, geboren am 27. Dezbr. 1845 zu Erfurt, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, machte als Primaner 1866 den Feldzug gegen Oesterreich mit und studierte dann in Jena und Halle Theologie. Nachdem er darauf als Lehrer an der Latina in Halle gewirkt, wurde er Diakonus in Mücheln bei Merseburg, in welchem Amt er noch gegenwärtig steht.

D.: Luthers Traum auf der Wartburg. Ein romantisches Gedicht. Halle 1876. — Ungedruckt: Huß. Dramat. Gedicht in 3 A. — Georg Douglas. Trauersp. in 5 A.

* **Wurz**, Richard Paul, geboren am 25. August 1843 in Breslau, war zuerst Holzschneider, dann Maler, lebt jetzt in München. — Unter dem Pseudonym **Richard Paul** schrieb er:

D.: Der entfesselte Prometheus. Drama. Stuttg. 1874.

* **Ziegler**, Rudolf O., stammt aus dem ältesten solothurnischen Geschlecht und wurde am 2. März 1828 zu Büren, Kt. Bern, geboren. Auf der Kantonschule zu Solothurn betrieb er neben den obligatorischen Fächern besonders neuere Sprachen, trat dann auf Wunsch des Vaters, eines Arztes, zur Medizin über und studierte auf den Universitäten in Bonn, Heidelberg, Würzburg, wo er zum Dr. med. promovierte, dann in Prag und Wien und endlich in Paris. Ueberall beschäftigten ihn außer dem Fachstudium aufs angelegentlichste Poesie und neuere Sprachen. Im Jahre 1852 ließ er sich als Arzt in Solothurn nieder, ward daneben 1855 an der Kantonschule Lehrer der englischen Sprache und Literatur und übernahm auch einige Stunden Unterrichts in deutscher Literatur. Im Jahre 1862 ward er für eine die Schweiz und Süddeutschland umfassende Filiale der Londoner Lebensversicherungsgesellschaft „Union" Direktor in Bern und ist in dieser Stellung noch jetzt thätig. Durch mehrere Jahrzehnte war er auf novellistisch-poetischem Gebiete wirksam, hielt sich aber anonym oder pseudonym; einen neuen Anstoß zu schriftstellerischer Thätigkeit erhielt er, als er 1871 die Redaktion der „Illustrierten Schweiz" (Bern) übernahm. Seine Arbeiten sind theils Erzählungen und Novellen, theils Gedichte, meist humoristischen Inhalts, theils kulturhistorische Aufsätze und Abhandlungen, die alle in verschiedenen Zeitschriften Deutschlands und der Schweiz veröffentlicht wurden. Gesammelt erschienen

D.: Heimat und Fremde. (Sechs Erzhlgn.) Stuttg. 1876.

Verm.: Schweizerische Pilgerfahrten nach Jerusalem im 15., 16. und 17. Jahrh. (Sonderabdruck a. d. Berner „Miniaturalmanach"). Bern 1876.

E. **Ziegler**, Franz Wilhelm (Bd. II, Seite 539), starb zu Berlin am 1. Oktober 1876.

* **Ziehen**, Eduard August Philipp, geboren am 29. Oktober 1819 zu Tostedt im Königreich Hannover, wo sein Vater das Amt eines lutherischen Predigers bekleidete. Von diesem in den Anfangsgründen der klassischen Sprachen unterrichtet, besuchte er von 1833 an das Gymnasium zu Lüneburg, das damals eine der ersten Bildungsanstalten des Landes war. Nach bestandener Maturitätsprüfung bezog er Ostern 1840 die Universität Göttingen, um Theologie und Philologie zu studieren, wandte sich jedoch bald mit Vorliebe der Literatur, sowie dem Studium der neueren Sprachen zu. Von 1841 bis 1842 besuchte er die Universität Bonn und kehrte von da nach Göttingen zurück, wo er bis Michaelis 1843 seine Studien fortsetzte. Nach Beendigung der letzteren begab er sich nach Frankfurt a. M., wo er als Privatlehrer im Hause des hannoverschen Bundestagsgesandten von Lenthe bis zum Jahre 1848 thätig war. Von dieser Zeit an privatisierte er in Frankfurt, wo er jetzt noch lebt. Seine ersten Gedichte erschienen in den Jahren 1845—1847 im Cotta'schen „Morgenblatt", dem „Rheinischen Taschenbuch" und in den von Rollet herausgegebenen „Lyrischen Blättern". Nachdem er einige dramatische Werke verfaßt hatte, legte er sich mit Eifer auf das Schwedische, Dänische, Vlämische, Holländische und Englische, um die alten Volkslieder und die klassischen Dichtungen dieser Nationen zu studieren. Da er vielfältig Gelegenheit gehabt hatte, die charakteristische Lebensweise der verschiedenen Stände in seiner niedersächsischen Heimat zu beobachten und die uralten Sitten und Gebräuche der wendischen Bevölkerung des Königreiches Hannover kennen zu lernen, so legte er das aus eigner Anschauung Ge-

Digitized by Google

wonnene in einer Reihe von Erzählungen, Lebensbildern und Skizzen nieder.

D.: Ferdinand von Schill. Histor. Drama in 5 Aufz. (Als Manuscr. gedruckt.) Frankf. a. M. 1847. — Der Erbgraf. Lustsp. in 5 Aufz. (Als Manuscr. gedr.) Ebd. 1848. — Wendische Weiden. Erzählungen aus dem wendischen Volksleben. Ebd. 1854. — Norddeutsches Leben. Erzählungen und Skizzen aus dem Leben aller Stände in Norddeutschland; II. Ebd. 1856. — Eginhard und Emma. Episch-lyrisches Gedicht. Ebd. 1860. — Der Falkner. Novelle. Berlin 1866. — Das Kloster. Novelle. Ebd. 1866. — Wisbur. Trauerspiel in 5 Aufz. Aus dem Schwedischen des J. E. Stagnelius. Abgedruckt in der „Internationalen Revue" (Wien). — Geschichten und Bilder aus dem wendischen Volksleben; II. Hannover 1874. — Heideroſen. Sammlung niedersächsischer Novellen. 1.—5. Bdchn. Leipz. 1876. (Inhalt: 1. Die Verlobung auf dem Meer. — In der Johannisnacht. — 2. Der Menschenfeind. — Der Weihnachtsabend im Bahnwärterhäuschen. — 3. Schloß Tannensee. — 4—5. Geschichten a. e. kleinen Stadt — Das unterbrochene Tauffest. — Der Heideläufer. — Ein Dorfarzt.) — Unter dem Pseudon. **Eduard Ellersberg** folgende als Bühnenmanuscr. gedruckte Dramen: Wenn Leute nicht hören. Lustsp. in 4 A. — Auf Kommando. Lustsp. in 1 A. — Zwei Naturen. Lustsp. in 4 A. — Eine Damen-Verschwörung. Lustsp. in 4 A. — In stürmischer Zeit. Schausp. in 5 A. — Prüfungen. Schausp. in 4 A.

* **Zollikofer**, Johann Jakob, wurde am 3. Juli 1786 in St. Gallen geboren und entschloß sich zum Studium der Theologie. Mit großem Muth und Talent begann er den Kurs in den alten Sprachen, die bis an sein Lebensende seine Stärke, seine Freude und Ehre waren. Darin errang er sich unter seinen Mitstudierenden den Preis, und bald wagte sich sein poetischer Geist auch an Uebersetzungen aus dem Horaz. Seine Weihe ins Predigtamt, seine Verehelichung und sein Antritt als Pfarrer in einer Gemeinde fiel fast in eine Zeit. Im Oktbr. 1808 wurde er als Vikar nach Hemberg im Toggenburg, und im Februar 1809 als Pfarrer nach Mühlehorn am Wallensee berufen, aber schon Mitte des Jahres 1810 zum Gymnasiallehrer in St. Gallen und auch zum Prediger im Filial Linsenbühl und zum Katecheten im Filial St. Leonhard erwählt; 1813 wurde er auch Prediger bei den Schellenwerkgefangenen. Im Herbst 1817 warf ihn eine gefährliche Krankheit nieder. Er erholte sich, jedoch nur für kurze Zeit; am 28. Januar 1818 starb er.

D.: Poetische Vergnügungen v. Joh. Jak. Zollikofer, herausg nach s. Tode. St. Gallen 1818.

Zollikofer, Hektor, Sohn von Johann Jakob Z. und Marie, geb. Gerung, wurde am 17. August 1799 geboren, studierte in St. Gallen Theologie, verweilte kurze Zeit bei dem Pädagogen Fellenberg, wirkte dann als Privatlehrer an einem Institut und wurde nach abgelegtem Examen in St. Gallen ordiniert. Er unternahm dann größere Reisen durch Deutschland und wurde Regierungssekretär, resignierte aber 1832 und wirkte hinfort wieder als Privatlehrer. Er starb am 17. Febr. 1853.

D.: Gedanken und Dichtungen auf meinem Wege zwischen der Schweiz und Schweden; II. St. Gallen 1827. — Parabeln und Dichtungen. Ebd. 1832. — Der Wolfssäugling. Roman a. d 16. Jahrhundert (zuerst in den „Schweizerblättern" von J. A. Henne u. J. J. Reithard, Jahrg. 1833, abgedr.). 2. Aufl. St. Gallen 1836.

* **Schrader**, August. Dieser Dichter heißt ursprünglich **Simmel**, erlangte jedoch die gesetzliche Erlaubnis, seinen Familien- mit seinem Schriftstellernamen zu vertauschen. Er wurde am 1. Oktbr. 1815 in Wegeleben, einem Landstädtchen in der Nähe von Halberstadt, als der Sohn eines ersten Magistratsbeamten geboren und besuchte vom neunten Lebensjahre an das Gymnasium von Halberstadt, das damals unter den preußischen Schulen einen hohen Rang einnahm. Nachdem er diese Anstalt mit bestem Erfolg absolviert, nöthigten ihn äußere Umstände, seiner Militärpflicht als Freiwilliger zu genügen; er trat bei der 3. Artilleriebrigade in Magdeburg ein. Nach überstandener Dienstzeit nahm er die Studien wieder auf, mußte jedoch den schon in früher Jugend gehegten Plan, die juristische Laufbahn einzuschlagen, aufgeben, weil die materiellen Mittel fehlten. Ganz auf sich selbst angewiesen, begann er für den Buchhandel zu arbeiten und lieferte zunächst metrische Uebersetzungen der besseren französischen Dramatiker, wie Delavigne, Victor Hugo, Ponsard. In Hamburg, wohin er übersiedelte, empfing er viel Anregung und Aufmunterung zu Originalarbeiten von Seiten der Schriftsteller J. N. Bärmann, Georg Lotz, Wollheim, Karl Töpffer und anderen; auch lernte er dort den berühmten Tragöden Karl Grunert kennen, an den ihn bald ein dauerndes Freundschaftsband fesselte, das erst mit dem Tode des letzteren zerrissen wurde. Obgleich seine novellistischen Arbeiten, die theils in Laube's „Zeitung für die elegante Welt", theils in Dietzmann's „Allgem. Modenzeitung" erschienen, rasch allgemeine Anerkennung fanden, so vermochten sie ihm doch nicht reichen Gewinnst einzubringen, und er mußte sich entschließen, um sich über Wasser zu halten, Unterricht in modernen und alten Sprachen zu ertheilen. Schrader ward bald ein gesuchter Privatlehrer; aber der große Brand, der Hamburg im Jahre 1842 in so furchtbarer Weise heimsuchte, wirkte nachtheilig auf seine Existenz. Auf Anrathen seiner Freunde

Digitized by

ſiedelte er 1846 nach Leipzig über, wo er in literariſchen Kreiſen die freundlichſte Aufnahme fand und ſein erſtes größeres Werk „Das Teſtament des Grafen von Hamilton. Hiſtor. Roman in 3 Bänden“ ſchrieb. Der Verleger ſuchte Bürgſchaft für einen günſtigen Erfolg, und Schrader mußte ſich der Bedingung fügen, daß auf dem Titelblatt Alexander Dumas als Verfaſſer und der wirkliche Autor als Bearbeiter genannt werde. Der Erfolg war ein kaum gehoffter; der Name des Franzoſen übte eine ſo gewaltige Zugkraft, daß das Werk des Deutſchen in kurzer Zeit vergriffen war und eine zweite Auflage erſcheinen mußte, die nun als „Originalroman“ gedruckt wurde. Schrader hatte jetzt Boden unter den Füßen gewonnen; die bedeutendſten Journale und Zeitſchriften nahmen ihn in den Kreis ihrer Mitarbeiter auf, Redaktionen von belletriſtiſchen Blättern wurden ihm angeboten — freilich vergebens, weil er ſich das freie Schaffen bewahren wollte, — und ein großer Theil ſeiner Romane in fremde Sprachen übertragen. Aber all' dieſe Anerkennung, welche ihm der laute Markt zollte, wurde verdunkelt durch die trüben Ereigniſſe in ſeinem Heim. Seine erſte Gattin, Karoline, geb. Schäfer aus Detmold, litt nämlich an einem qualvollen, unheilbaren Bruſtleiden, von dem ſie endlich der Tod nach vierzehnjährigem Krankenlager erlöſte. Im Jahre 1869 vermählte er ſich zum zweiten Male. Schrader iſt auch als Jugendſchriftſteller erfolgreich thätig geweſen und beendete außerdem die unvollendet hinterlaſſenen Romane „Die Memoiren Don Juans“ von Felicien Malfille und „Geheimniſſe des Volks“ von Eugen Sue.

D.: Die Pariſer Zigeuner. Roman. Seitenſtück zu Eugen Sue's „Myſterien von Paris“. Hamb. 184? — Das Teſtament des Grafen Hamilton. Hiſtor. Roman von A. Dumas; III. Leipz. 1848. Neue Ausg. u. d. T.: Der Matroſe, oder: Das Teſtament des Grafen Hamilton. Hiſtor. Orig.-Roman; III. Ebd. 1852. — Robert Blum und ſein mächtiger Freund. Roman f. d. Volk; III. Leipz. 1850—51. Neue Ausg. u. d. T.: Die Glücksritter. Roman; V. Ebd. 1853. — Die Braut von Louiſiana, oder: Die weiße Sklavin. Roman in 3 Abthlgn. (Der Pflanzer. — Der Hochzeitstag. — Die Sklavin); III. Ebd. 1850. 3. Aufl. 1853. — Die Ideale der Liebe. Roman in 2 Abthlgn. (Das graue Schloß — Die Doppelehe); V. Ebd. 1850—51. Neue Aufl. u. d. T.: Liebe aus Dankbarkeit. Ebd. — Thekla, oder: Die Flucht nach der Türkei. Epilog zum Staatsgefängnis. Nebſt zwei andern Novellen. Ebd. 1851. — Romantiſche Annalen für alt und jung. Weltgeſchichtliche Erzhlgn. mit Illuſtrationen. Auch u. d. T.: Friedrich der Rothbart. Hiſtor.-romantiſch dargeſtellt. 2 Abthlgn. Ebd. 1852—53. — Mark Southerland, oder: Die Wege der Vorſehung. Orig.-Roman; II. Ebd. 1856. — Die Götzen der Leidenſchaften. Orig.-Roman; VI. Ebd. 1853—54. Neue Titelaufl. als: Liebeskämpfe, oder: Die Götzen der Leidenſchaften; VI. Ebd. 1859. — Julia, oder: Die letzte Bitte eines Verurtheilten. Roman; II. Ebd. 1854. — Stella, oder: Die Azur-Grotte. Roman; V. Ebd. 1854. — Der Todeskandidat. Roman; VI. Ebd. 1855. — Die Stiefmutter. Roman; II. Ebd. 1859. — Am See, oder: Die Spekulanten. Ein Lebensbild a. d. Gegenwart; II. Ebd. 1859. — Radetzky. Hiſtor. Roman; III. Ebd. 1859. — Des Lebens Leid und Luſt. Novellen; IV. Ebd. 1859—61. — Ein armes Mädchen. Roman; II. Ebd. 1860. — Moderne Lebensbilder. Novellen; II. Dresden 1860. — Wege und Stege. Kleine Romane; II. Leipz. 1861. — Börſe und Leben. Orig.-Roman; IV. Wien 1861. Neue Ausg. u. d. T.: Das Verhängnis. Sozialer Roman a. d. Gegenwart; VI. Leipz. 1871. — Männer und Frauen. Kleine Romane; II. Leipz. 1862. — Die Macht des Kapitals. Orig.-Roman; II. Brünn 1862. — Die Komödianten. Orig.-Roman; IV. Leipz. 1862. — Agnes, oder: Geld und Ehre. Roman; II. Ebd. 1863. — Die Falſchmünzer. Orig.-Roman; III. Wien 1863. — Garten und Wald. Kleine Romane; II. Leipz. 1863. — Haß und Liebe. Novelle; II. Prag u. Wien 1863. — Margarethe, oder: Glanz und Elend. Orig.-Roman; VI. Leipz. 1863. — Deutſche Salonbibliothek. Herausgeg. 1. Serie; 1.—6. Bd. Ebd. 1863. (Inhalt: Talent und Kapital. — Ein armer Mann. — Valentine. — Der graue Mann. — Zwei Freundinnen. — Das Vermächtnis. — Freund und Gattin. — Gretchen.) — Die Erbſchleicher. Roman; II. Leipz. 1864. — Hedwig. Orig.-Roman. Wien 1864. — Joſephine, oder: Eine gefährliche Liebe. Roman; II. Leipz. 1864. — Die deutſchen Schmuggler. Roman; II. Ebd. 1864. — Ein armer Graf, oder: Die Duellanten. Roman; II. Ebd. 1865. — Adeline. Orig.-Roman a. d. Leben; II. Ebd. 1866. — Die rothe Dame. Orig.-Roman; II. Ebd. 1866. — Die Kinder des Glücks. Orig.-Roman; IX. Ebd. 1867. — Der Landwehrmann. Zeitbild a. d. Kriege von 1866; II. Ebd. 1867. — Vergeltung. Sittenroman a. d. neueſten Zeit; III. Ebd. 1867. — Tod und Leben. Roman; II. Ebd. 1868. — Die Zwillingsbrüder. Roman; III. Ebd. 1869. — Das Heidemädchen. Erzhlg. Ebd. 1870. — *Kunſt und Liebe. Sozialer Roman a. d. Gegenwart; V. Ebd. 1871. — *Auf den Wogen des Lebens. Sozialer Roman a. d. Gegenwart; VI. Ebd. 1871. (Die beiden letzten ſind wahrſcheinlich Titelausgaben früherer Romane.) — Eliſabeth, oder: Ein Damenduell. Roman; III. Ebd. 1872. — Ein Waiſenmädchen. Roman; VI. Ebd. 1872. — Moderne Glücksjäger. Roman. Neuſalza 1873. — Von Warſchau nach Portici. Hiſtor. Roman a. d. polniſchen Revolution; V. Altenb. 1874.

Digitized by Google

Verzeichnis der benutzten Hilfsmittel.

Anthologien und Gedichtsammlungen mit kurzen biographischen Notizen. — Von der ansehnlichen Menge seien hier nur erwähnt:

Barthel, Karl, und Grote, Ludwig: Harfe und Leyer. Jahrbuch lyrischer Originalien. 2 Jahrg. Hannover 1854—55. 2. (Titel-) Ausg. Halle 1866.

Blüten und Perlen deutscher Dichtung. Für Frauen ausgewählt von Frauenhand. Hannover 8. Aufl. 1857.

Brümmer, Franz: Das Evangelium von Christo aus dem Munde unserer neueren Dichter. Eine Sammlung religiöser Gedichte. Langensalza 1871.

Echtermeyer, Theodor: Auswahl deutscher Gedichte. 19. Aufl. herausgeg. von Herm. Masius. Halle 1873.

Haller, Gustav: Bibliothek humoristischer Dichtungen. 10 Bdchen. Halle 1868—72.

Hoch, Benno: Frommes Leben. Dichtungen der Neuzeit. Eingeführt von Dr. Frdr. Ahlfeld. Leipzig 1868.

Kletke, Hermann: Album deutscher Dichter. 10. Aufl. Berlin 1868.

Blüten geistlicher Dichtung aus allen Zeiten der Kirche für jeden Tag des Jahres. Eine Mitgabe auf die Lebensreise. 6. verm. Aufl. Stuttg. 1874.

Colshorn, Theod.: Des Mägdleins Dichterwald. Stufenmäßig geordnete Auswahl deutscher Gedichte für Mädchen. Aus den Quellen. 7. Aufl. Hannover 1875.

Sudhoff, Karl: In der Stille. Poetischer Theil. 4. Aufl. Frkf. a. M. 1863.

Weller, Karl: Dichterstimmen der Gegenwart. Eine Sammlung vom Felde der deutschen Lyrik seit 1850. Leipz. 1856.

Bowitsch, Ludwig, und Gigl, Alexander: Oesterreichisches Balladenbuch. 2 Bde. Wien 1856.

Alberti, Eduard. Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen und Eutinischen Schriftsteller von 1829 bis Mitte 1866. (Fortsetzung des unten genannten Werkes von Lübker-Schröder.) 2 Bde. Kiel 1867.

Baader, Clemens Aloys: Lexikon verstorbener bayerischer Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts. 4 Theile in 2 Bdn. Augsbg. und Leipz. 1824—25.

Barthel, Karl: Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit in einer Reihe von Vorlesungen dargestellt. 8. Aufl. Berl. 1870.

Berends, B.: Die reußischen Kirchenliederdichter. Zusammengestellt. Gera 1872.

Bibliothek der deutschen Classiker. 25 Bde. Bibliographisches Institut in Hildburghausen 1864 ff.

Blanck, A. Die mecklenburgischen Aerzte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, mit kurzen Angaben über ihr Leben und ihre Schriften. Schwerin 1874.

Brockhaus, Heinrich: Vollständiges Verzeichnis der von der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig seit ihrer Gründung bis zum Jahre 1872 verlegten Werke. Mit biographischen und literarhistorischen Notizen. 2 Abth. Leipz. 1872—1875.

Digitized by Google

Brockhaus' Conversations-Lexikon. 11. Aufl. 15 Bde. und 2 Supplementbde. Leipz. 1867 ff.

Brugier, G.: Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Für Schule und Selbstbelehrung. Mit vielen Proben und einem Glossar. 4. Aufl. Freiburg 1874.

Brühl, J. A. M.: Geschichte der katholischen Literatur Deutschlands vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Leipz. 1854.

Classiker, moderne in 60 Bdchn., enthaltend die Portraits und Biographien von 58 Schriftstellern, nebst den vorzüglichsten Proben ihrer klassischen Leistungen. Leipz. Verlag der modernen Cl.

Compendium der schönen Künste. 1. Heft. Literatur. Düsseldorf 1869 (war nur in den seltensten Fällen zu benutzen).

Damen-Conversations-Lexikon. 2. unveränd. Aufl. Adorf 1846.

Eckstein, Ernst: Beiträge zur Geschichte des Feuilletons. 2 Bde. Leipz. 1876.

Eichendorff, Joseph von: Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands. 2 Bde. Paderborn 1857.

Eichendorff, Joseph von: Zur Geschichte des Dramas. Leipz. 1854.

Eichendorff, Joseph von: Der deutsche Roman des 18. Jahrhunderts in seinem Verhältnis zum Christenthum. Leipz. 1851.

Familienbibliothek. Unter Mitwirkung der bewährtesten Volksschriftsteller herausgeg. von Fr. Schaubach. 2 Bde. Braunschw. 1873—74.

Für's deutsche Reich. Jahrbuch. Erster (bis jetzt auch einziger) Jahrgang. Berlin 1873.

Gervinus, Georg: Geschichte der deutschen Dichtung. 5 Bde. 4. Aufl. Leipz.

Gödeke, Karl: Deutschlands Dichter von 1813 bis 1843. Auswahl aus 131 Dichtern mit biogr.-literar. Bemerkungen. Hannover 1844.

Gödeke, Karl: Elf Bücher deutscher Dichtung ꝛc. 2 Bde. Leipz. 1849.

Gödeke, Karl: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Band I u. II. Dresden 1862. Bd. III, Heft 1—4. Ebd. 1863—73.

Gottschall, Rudolf: Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 2 Bde. 3. Aufl. Bresl. 1872.

Gräfe, Julius: Bremer Dichter des 19. Jahrhunderts. Auswahl ihrer Gedichte mit kurzen biographischen Einleitungen. Bremen 1875.

Gruppe, Otto: Leben und Werke deutscher Dichter. Geschichte der deutschen Poesie in den letzten drei Jahrhunderten. 5 Bde. München und Leipzig 1864—70.

Haan, Wilhelm: Sächsisches Schriftsteller-Lexikon. Alphabetisch geordnete Zusammenstellung der im Königreich Sachsen gegenwärtig lebenden Gelehrten, Schriftsteller und Künstler nebst kurzen biographischen Notizen und Nachweis ihrer im Druck erschienenen Schriften. Leipz. 1875.

Heyse, Paul, und Kurz, Hermann: Deutscher Novellenschatz. München 1873 ff.

Hillebrand, Joseph: Die deutsche Nationalliteratur seit dem Anfange des 18. Jahrh. 3 Bde. 3. Aufl. besorgt vom Sohne des Verf. Gotha 1874.

Hoffmann von Fallersleben, A. H.: Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit. 3. Ausg. Hannover 1861.

Hoffmann von Fallersleben: Unsere volksthümlichen Lieder. 3. Aufl. mit Fortsetzung und Nachträgen. Leipz. 1869.

Honegger, J. J.: Die poetische Nationalliteratur der deutschen Schweiz. 4. Band (1866—1876; Fortsetzung des unten verzeichneten Werkes von Robert Weber). Glarus 1876.

Hub, Ignaz: Deutschlands Balladen- und Romanzendichter. Eine Auswahl des Schönsten aus

Digitized by Google

dem Schatze der lyrischen Epik nebst Biographien und Charakteristiken der Dichter. 4. Aufl. Karlsruhe. 3 Bde. 1865—73.

Hub, Ignaz: Die deutsche komische und humoristische Dichtung seit Beginn des 16. Jahrh. bis auf unsere Zeit. Auswahl aus den Quellen. In 5 Büchern. Mit biogr.-literar. Notizen. 3 Bde. München 1856—66.

Jördens, K. H.: Lexikon deutscher Dichter und Prosaiker. 6 Bde. Leipz. 1806—11.

Kehrein, Joseph: Die dramatische Poesie der Deutschen. 2 Bde. Leipz. 1840.

Kehrein, Joseph: Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert. 2 Bde. Zürich, Stuttgart und Würzburg 1868—71.

Kneschke, Emil und Max Moltke: Anthologie deutscher Lyriker seit 1850. Mit literarhistorischen Einleitungen und biographisch-kritischen Skizzen. Leipz. 3. Aufl. 1872.

Koberstein, August: Grundriß der Geschichte der deutschen Nationalliteratur. 5. Aufl. herausg. v. Karl Bartsch; V. Leipz. 1873.

Koch, Eduard Emil: Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesanges der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche. 7 Bde. Stuttg. 3. Aufl. 1866—72.

Kraus, L. K. O.: Geistliche Lieder im 19. Jahrhundert. Darmstadt 1863.

Kurz, Heinrich: Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller. Leipz. 1.—3. Bd. 6. Aufl. 1873. 4. Bd. 2. Aufl. 1873.

Lange, Otto: Literaturgeschichtliche Lebensbilder und Charakteristiken. Ein Repertorium der deutschen Literaturgeschichte. 2. Aufl. Berl. 1875 (war nur mit großer Vorsicht und in höchst seltenen Fällen als Quelle zu benutzen).

Lesebücher, mit biographischen Notizen. Zu nennen sind: Hopf und Paulsiek. — Engelien und Fechner. — Kehrein. —

Lindemann, Wilhelm: Bibliothek deutscher Klassiker für Schule und Haus. Mit Lebensbeschreibungen, Einleitungen und Anmerkungen. 2 Serien in 6 Bdn. Freiburg i. Br. 1869.

Lüben, August, und Nacke, Karl: Einführung in die deutsche Literatur, vermittelt durch Erläuterungen von Musterstücken ꝛc. 5. Aufl. Leipz. 1872. 3 Bde.

Lübker, D. L. und Schröder, H.: Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen und Eutinischen Schriftsteller von 1796 bis 1828. 2 Bde. Altona 1829.

Marbach, Johannes: Hessisches Dichterbuch. Friedberg 1857.

Meusel, Joh. Georg: Das gelehrte Teutschland, oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller. Mit den Fortsetzungen 23 Bde. Lemgo 1796—1834.

Meyer's Conversationslexikon. 2. Aufl. Hildburghsn. 1868. 3. Aufl. Band 1 bis 8. Leipz. 1875—76.

Minkwitz, Johannes: Der illustrierte neuhochdeutsche Parnaß. 1740 bis 1860. Leipz. 1861.

Mittheilungen, direkte, von den Dichtern und Schriftstellern selber, oder von ihnen nahestehenden Freunden eingesandt: ca. 700.

Nowack, Karl Gabriel: Schlesisches Schriftsteller-Lexikon. 6 Hefte. Breslau 1836—43.

Neubauer, J.: Die katholische Dichtung in der deutschen Literatur seit der Reformation bis zur Gegenwart. Literaturgeschichtl. Studie. Prag 1874.

Pierer's Universallexikon. 5. Stereotyp-Aufl. Altenb. 1867—71.

Pierer's Jahrbücher der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Ergänzungswerk zum Universallexikon. 3 Bde. Altenb. 1865—73.

Raßmann, Friedrich, Münsterländisches Schriftsteller-Lexikon. Ein Beitrag zur Geschichte der westfälischen Literatur. Lingen 1814. 1. Nachtr. Ebd. 1815. 2. Nachtr. Ebd. 1818.

Digitized by Google

Raßmann, Friedrich: Pantheon deutſcher jetzt lebender Dichter und in die Belletriſtik eingreifender Schriftſteller. Helmſtedt 1823.

Recke, J. F. von der, und Napiersky, K. E.: Allgemeines Schriftſtellerlexikon von Livland, Eſthland und Kurland. 2 Bde. Mitau 1829.

Rehbinder, Nikolai Graf: Die belletriſtiſche Literatur der Oſtſeeprovinzen Rußlands von 1800 bis 1852. (Sonderabdruck a. d. „Inland".) Dorpat 1853.

Rotermund, Heinr. Wilh.: Lexikon aller Gelehrten, die ſeit der Reformation in Bremen gelebt haben, nebſt Nachrichten von gebornen Bremern, die in andern Ländern Ehrenſtellen bekleideten. 2 Bde. Bremen 1818.

Scheyrer, Ludwig: Die Schriftſteller Oeſterreichs in Reim und Proſa auf dem Gebiete der ſchönen Literatur aus der älteſten bis auf die neueſte Zeit. Wien 1858.

Schindel, K. Wilh. O. Aug. von: Die deutſchen Schriftſtellerinnen des neunzehnten Jahrhunderts. 3 Bde. Leipz. 1823—25.

Schütze, Karl: Deutſchlands Dichter und Schriftſteller von den älteſten Zeiten bis auf die Gegenwart. Für Freunde der Literatur zuſammengeſtellt. Berl. 1862 (war nur in den ſeltenſten Fällen zu benutzen.)

Scriba, Heinrich Eduard: Biographiſch-literariſches Lexikon der Schriftſteller des Großherzogthums Heſſen im 19. Jahrh. 2 Bde. Darmſtadt 1831—43.

Schröder, Hans: Lexikon der hamburgiſchen Schriftſteller bis zur Gegenwart. (Fortgeſetzt von Dr. C. R. W. Kloſe und ſeit 1875 von Dr. Kellinghuſen.) Bis jetzt 6 Bde. und Bd. 7, Heft 1—2. Hamb. 1855—76.

Sehrwald, Friedrich: Deutſche Dichter und Denker, der vaterländiſchen Jugend und ihren Freunden ausgewählt und durch literarhiſtoriſche Charakteriſtiken eingeleitet. Altenburg. 1870.

Stern, Adolf: Fünfzig Jahre deutſcher Dichtung (1820 bis 1870). Mit biogr.-kritiſchen Einleitungen. Leipz. 1871.

Stern, Adolf: Fünfzig Jahre deutſcher Proſa (1820 bis 1870). Ebd. 1872.

Sivers, Jegor von: Deutſche Dichter in Rußland. Studien zur Literaturgeſchichte. Berlin 1855.

Simani, Jürg: Oeſterreichs Lyriker in Wort und Bild. Prag 1873. (Es ſind nur zwei Hefte erſchienen.)

Weber, Robert: Die poetiſche Nationalliteratur der deutſchen Schweiz von Haller bis auf die Gegenwart. 3 Bde. Glarus 1867.

Wolff, O. L. B.: Encyclopädie der deutſchen Nationalliteratur. 8 Bde. Leipz. 1835—47.

Wurzbach, Conſtantin von: Biographiſches Lexikon des Kaiſerthums Oeſterreich, enthaltend Lebensſkizzen der denkwürdigen Perſonen, welche von 1750 bis 1850 im Kaiſerthum und ſeinen Kronländern gelebt haben. Bis jetzt 32 Bde. (A. bis Sch.) Wien 1856—76.

Zeitſchriften, Journale, Wochenblätter u. ſ. w. Unter der großen Menge ſind hervorzuheben: Leipziger illuſtrierte Zeitung. — Ueber Land und Meer. — Stuttgarter Allgemeine Familienzeitung. — Wiener illuſtrierte Zeitung. — Gartenlaube. — Hausfreund. — Neues Blatt. — Omnibus. — Romanzeitung. — Daheim. — Europa. — Illuſtrierte Welt. — Sonntagsblatt. — Victoria. — Bazar u. v. a.

Digitized by Google

An die Vorstände

der Universitäts-Bibliotheken, Lehrer-Bibliotheken höherer Unterrichtsanstalten, Volks-Bibliotheken, Theater-Bibliotheken, Lesezirkel, wissenschaftlichen Bildungsvereine etc.

In dem Verlage der **Krüll'**schen Buchhandlung (H. Hugendubel) zu **Eichstätt** in **Bayern** ist nunmehr **vollständig** erschienen:

Deutsches Dichter-Lexikon.

Biographische und bibliographische Mittheilungen

über

deutsche Dichter aller Zeiten.

Unter besonderer Berücksichtigung der

Gegenwart

für Freunde der Literatur

zusammengestellt

von

Franz Brümmer.

Zwei Bände. Preis 25 Mark.

Die Frucht jahrelangen Fleißes und zähester Ausdauer liegt nunmehr in dem oben genannten „Dichter-Lexikon" abgeschlossen vor. Die Herausgabe desselben kam einem wirklich vorhandenen Bedürfnis entgegen, da es seit Erscheinen der ähnlichen Lexika von J. G. Meusel und K. H. Jördens, die vor mehr als 50 Jahren zum Abschluß gebracht wurden, das **erste** Werk ist, das die deutschen Dichter und Schriftsteller in der umfassendsten Weise behandelt. Wohl war unsere Literatur nicht arm an lexikalischen Werken, welche biographische und bibliographische Mittheilungen über deutsche Autoren brachten, allein außer Meusel und Jördens hatten sich die Bearbeiter doch mehr oder weniger gewissen Beschränkungen unterworfen. Während die meisten nur die Dichter und Schriftsteller einer speziellen Landschaft des deutschen Vaterlandes berücksichtigten, wie Wurzbach (Gesamt-Oesterreich), Strieder und Scriba (Hessen),

Digitized by Google

Nowack (Schlesien), Notermund (Hannover; Bremen), Kordes und Lübker-Schröder-Alberti (Schleswig, Holstein, Lauenburg, Eutin), Schröder-Klose-Kellinghusen (Hamburg), Baader (Bayern), Raßmann (Münsterland), Recke-Napiersky (die russischen Ostseeprovinzen), Will (Nürnberg), Fikenscher (Bayreuth), Otto (die Oberlausitz), Schmidt-Mehring (Berlin), Grad-mann (Schwaben), Weiz und Haan (Sachsen), Kläbe und Haymann (Dresden), de Lucä und Scheyrer (Oesterreich) u. s. w., glaubten andere wiederum ihre Aufgabe darin zu sehen, in ihren Lexicis nur Vertreter des weiblichen Geschlechts (Schindel) oder Bekenner der katholischen Konfession (Kehrein) vorzuführen; überdies band sich die Mehrzahl dieser Lexikographen noch an bestimmte Zeiträume. Solchen Einschränkungen hat der Herausgeber des vorliegenden Dichter-Lexikons nicht Folge gegeben; ihm kam es darauf an, die literarischen Persönlichkeiten und literarischen Erscheinungen **aller Zeiten** und **aller Gauen** des deutschen Vaterlandes in einem Ehrentempel zu sammeln und damit dem deutschen Volke ein Bild seiner geistigen Größe vor Augen zu stellen. Von der Reichhaltigkeit der Arbeit mögen die Namen von 3500 Dichtern und Schriftstellern Zeugnis geben. Steht also nach dieser Seite hin das vorliegende Werk unbedingt auf der Höhe der Vollständigkeit, so ist ihm andrerseits ein Merkmal eigen, das seinen Vorzug vor allen ähnlichen Werken auf Jahre hinaus sichert: es ist dies die größtmöglichste Berücksichtigung unserer noch der **Gegenwart** angehörenden Dichter und Schriftsteller. Darin wird es von keiner Encyclopädie, keinem Konversations-Lexikon, ja selbst nicht von der reichhaltigsten Literaturgeschichte übertroffen. Der Herausgeber konnte seinem Werke diesen Vorzug geben, weil er mit den Autoren der Gegenwart in direkten Verkehr getreten ist und ihm durch ihr Entgegenkommen mehr als 700 Autobiographien zur Verfügung gestellt wurden. Die gesamte seither laut gewordene Kritik hat diese Vorzüge fast einstimmig anerkannt.

Das „Dichter-Lexikon" dürfte somit allen Freunden der Literatur auf das angelegentlichste zu empfehlen sein, um so mehr, als mit seiner Reichhaltigkeit des Inhalts eine vorzügliche äußere Ausstattung verbunden ist. Insonderheit werden die ꝛc. Vorstände der

Bibliotheken

auf dasselbe aufmerksam gemacht, die dasselbe als Ergänzungswerk zu unsern sämtlichen literaturhistorischen Schriften, als Ergänzungswerk zu unsern sämtlichen Konversations-Lexicis, überhaupt als treffliches Nachschlagebuch kaum entbehren können, und wird es gewiß Ehrensache sein, dieses nationale Werk durch allgemeinen Ankauf zu unterstützen und dessen jährliche Fortsetzung in einem Supplementheft nachhaltigst zu fördern.

NB. Der Herausgeber, Herr **Franz Brümmer**, Lehrer an der höheren Bürgerschule in **Rauen** bei Berlin, gibt bereitwilligst Auskunft und vermittelt gute Aufträge! An denselben sind auch die Zuschriften wegen Aufnahme in die alljährlich erscheinenden Nachträge zu richten!

Die Verlagshandlung:

Krüll'sche Buchhandlung

in **Eichstätt** und **Stuttgart.**

Digitized by Google

Allen Dichtern und Verlagsbuchhändlern zu geneigter Beachtung bestens empfohlen!

Hausschatz deutscher Lyrik seit 1849.

Aus den Quellen.

Unter Mitwirkung namhafter Dichter und Literaturhistoriker herausgegeben

von

Franz Brümmer.

Vielseitigen Anregungen Folge gebend, beabsichtigt der Herausgeber des „Deutschen Dichter-Lexikons" im Anschluß an das letztere eine Anthologie lyrischer und lyrisch-epischer Gedichte (Romanzen, Balladen ꝛc.) zusammenzustellen, die im Verlage der unterzeichneten Verlagshandlung erscheinen soll. Dieselbe soll ein **übersichtliches** und vor allem ein **vollständiges Bild der deutschen Lyrik** seit dem Jahre 1849 geben, das ja nicht nur einen historisch-politischen, sondern auch einen literarischen Wendepunkt bildet.

Wir wissen wohl, daß wir mit Ausgabe einer solchen Sammlung nicht zum erstenmale den Lesern die poetischen Erzeugnisse der letzten Decennien zugänglich machen. Verschiedene Anthologien, an denen unsere Literatur so reich ist, ja auch speziell solche, welche ausschließlich die neueste Lyrik berücksichtigen, haben — wenn auch in anderer Weise — darzubieten versucht, was wir durch Veröffentlichung unsers Hausschatzes bezwecken. Indessen unterscheidet sich unser Unternehmen ganz wesentlich von denen ähnlicher Art, und wir glauben — sicher zu seinem Vortheile. Zunächst denken wir nicht daran, ein Werk zusammenzustellen, das viel Papier, auch wohl schöne Bilder, aber wenig Text bringt, und das daher dem angedeuteten Zwecke nur in höchst unzureichender Weise entsprechen kann. Eine Anthologie, welche das **ganze Gebiet** der deutschen Lyrik in den letzten Jahrzehnten zur Anschauung bringen und hinsichtlich des Preises billigen Ansprüchen gerecht werden soll, kann nur darauf Bedacht nehmen, für das reichhaltige Material den entsprechenden Raum zu gewinnen, und es soll demnach unser „Hausschatz" im Format dieses Lexikons erscheinen und der Druck in möglichst kleinen Typen ausgeführt werden.

Ein anderes unterscheidendes Merkmal soll in den auszuwählenden Stoffen selbst gefunden werden. Es läßt sich nicht leugnen, daß durch sehr viele Anthologien lyrischer Gedichte ein sentimentaler, kränklicher Zug geht, der dem Ganzen eine bedenkliche Einseitigkeit und Eintönigkeit aufprägt. Wir werden bestrebt sein, diesen Fehler zu vermeiden. Die Auswahl der Gedichte in unserer Sammlung soll derartig getroffen werden, daß **alle Tonarten**, vom tiefsten Ernst des rein geistlichen Liedes bis zum übermüthigen Humor der possenhaften Burleske, erklingen, selbstverständlich unter der Beschränkung, daß jedes ausgewählte Stück in seiner Weise mustergiltig ist.

Digitized by Google

Aufnahme in unsere Anthologie werden alle diejenigen Dichter finden, welche seit 1849 mit poetischen Publikationen in die Oeffentlichkeit getreten sind, oder welche, obwohl sie bereits vor diesem Zeitpunkt poetisch thätig gewesen sind, doch erst nach 1849 ihre Bedeutung als Dichter erlangt haben. Daß dem absolut Werthlosen in unserer Lyrik die Aufnahme versagt bleibt, ist selbstverständlich; dagegen dürfte es nicht mehr als gerechtfertigt erscheinen, auch diejenigen Dichter zu berücksichtigen, welche, trotzdem sie ihre Poesien noch nicht gesammelt haben erscheinen lassen, sich dennoch bereits eines geachteten Namens in der poetischen Literatur erfreuen.

Den ausgewählten Dichtungen werden ganz kurze **biographische** Bemerkungen vorausgeschickt werden, ohne jegliche Charakteristik und Kritik. Letztere dürfte immerhin in dem gänzlichen Ausschluß eines Dichters, sowie auch in dem Mehr oder Weniger des Ausgewählten zu suchen sein. Für die biographischen Daten wird das „Deutsche Dichter-Lexikon" als Quelle dienen. Diejenigen Dichter, welche in demselben — nicht durch Schuld des Herausgebers — fehlen sollten, werden freundlichst gebeten, uns bei Einsendung ihrer Gedichte auch mit den nöthigen biographischen Angaben versehen zu wollen.

Einen ganz besonderen Werth glauben wir unserm Werke dadurch zu geben, daß wir die Dichtungen unmittelbar **„aus den Quellen"** auswählen. Diese werden daher bei allen Gedichten nach **vollständigem Titel** angeführt und gleichzeitig auch die **Namen der derzeitigen Verleger** genannt werden. Auf diese Weise wollen wir einerseits Ungenauigkeiten vermeiden, wie sie sich in vielen nicht aus den Quellen geschöpften Anthologien eingeschlichen haben, andrerseits aber auch dem Leser die Möglichkeit gewähren, bei event. Beschaffung dieser oder jener Gedichtsammlung sich sofort an die richtige Bezugsquelle wenden zu können. Behufs Durchführung dieses Planes wenden wir uns daher an alle Dichter resp. Verleger lyrischer und lyrisch-epischer Gedichte mit der ergebensten Bitte, uns **ihre Dichtungen** resp. **Verlagsartikel** — soweit dies nicht bereits geschehen ist — **zusenden zu wollen**. Gedichte, welche bisher weder in einer Gesamtausgabe, noch in einer andern Anthologie erschienen sind, werden als **„Originalbeiträge zum Hausschatz"** bezeichnet werden.

Der Herausgeber hat es für zweckmäßig erachtet, zur Zusammenstellung der Anthologie bewährte Kräfte aus dem Kreise unserer Dichter und Literaturkenner heranzuziehen; weitere Kräfte sollen noch gewonnen werden. Jeder der Mitarbeiter wird **ganz selbständig** eine Reihe von Dichtern durch Auswahl aus ihren ihm genau bekannten Poesien vorführen und diese Auswahl durch seinen Namen vertreten; Freundschaft und Vetterschaft geben keine Berechtigung zur Aufnahme einer gehaltlosen Poesie; sich selbst wird keiner der Mitarbeiter vorführen. Auf diese Weise glauben wir dem „Hausschatz" ein eigenthümliches Gepräge zu geben und dabei doch die Auswahl zu einer **kritischen** zu gestalten.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unser Werk, nach dem vorgezeichneten Plane ausgeführt, den Beifall und das Interesse aller Literaturfreunde gewinnen wird, um so mehr, als es in unserer Literatur noch an einem solchen fehlt, und bitten daher die Herren Dichter und Verlagsbuchhändler um thätige Unterstützung desselben.

Krüll'sche Buchhandlung
(S. Hugendubel)
in **Eichstätt** und **Stuttgart**;

Franz Brümmer
in **Nauen** bei Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google